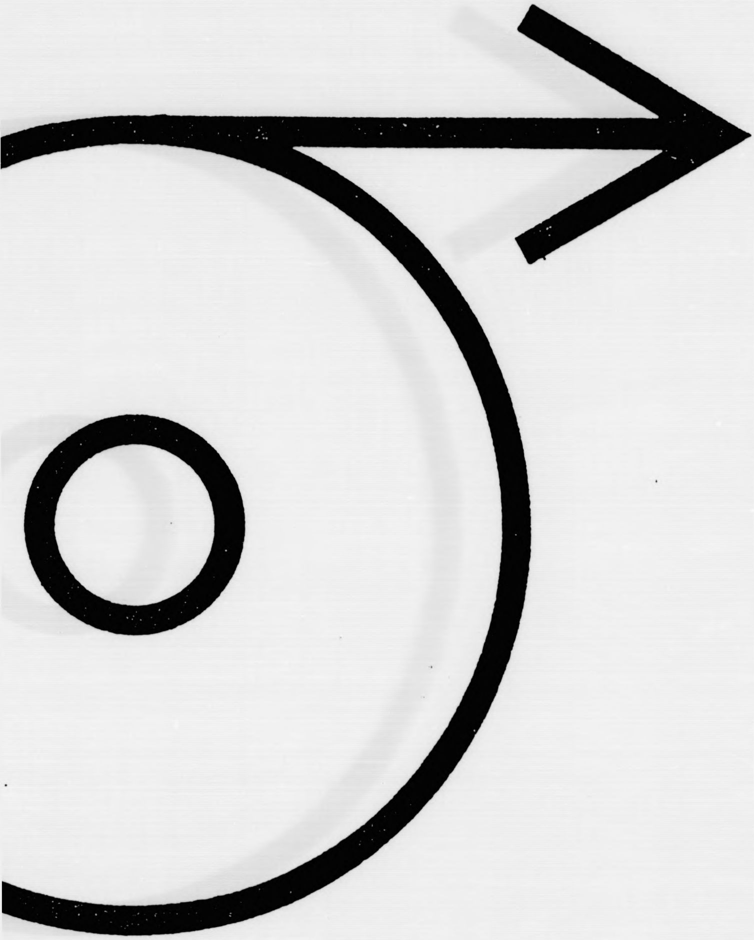
Anfang de

A 4

A 5



DIN

ang der Verfilmung

Bramſtedte

vom: 27.0

bis: 09.03

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

er Nachrichten

7.1935

3.1936

nstedt.

: 26.09.1996

lsteinische Landesbibliothek Kiel -

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 39

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 27.07.1935 Ausgabe: 173

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl: ____________

Aufnahmezahl: ____________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 26.09.1996 (Datum)

Meday (Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Meday	Filmentwicklung:
Filmsorte: Kodak Imagelink HQ	Emulsions-Nr.: 5430512
Verkleinerung: 10 bis 18-fach	Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B
Filmprüfung durch:	Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

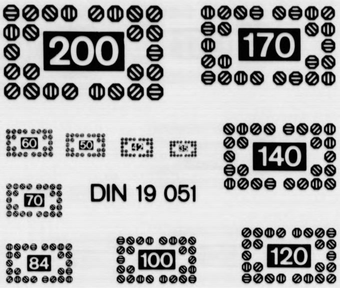
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

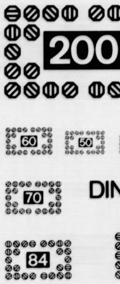
Film übergeben an:

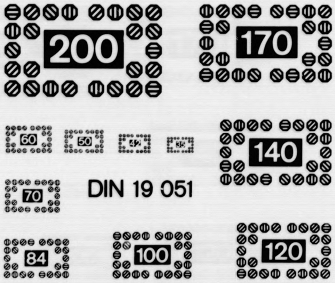
Empfang bestätigt: ____________ (Datum)

____________ (Stempel Unterschrift)

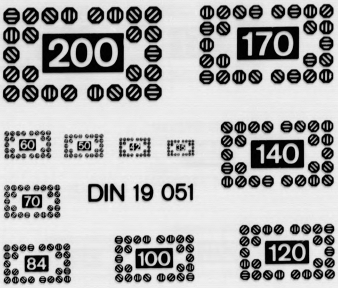
- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

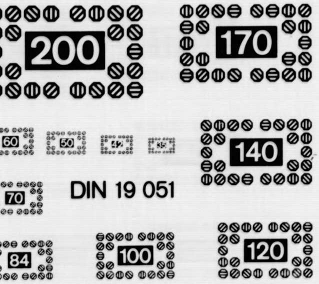

DIN 19 051

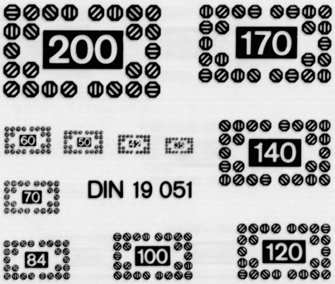

DIN


DIN 19 051

A 4 A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

33 Tote bei Grubenunglück in Britiſch-Indien.

Schulleben erheblich geſtört und die Erziehung der ſchulpflichtigen Jugend im nationalſozialiſtiſchen Geiſt auf das ernſteſte gefährdet.

Der Bürgermeiſter
als Jagdvorſteher
Utermarck.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Bettfedern-Reinigun
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern
66

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 173 Sonnabend, den 27. Juli 1935 57. Jahrg.

Die letzte Hoffnung.

Wenig Ausſicht auf Beilegung des beſſinienkonfliktes in Genf — Kriegstaumel in Rom.

Die letzte Hoffnung, den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg verhindern, iſt die Tagung des Völkerbundsrats am Juli, zu der Vertreter Abeſſiniens und Italiens erſcheinen werden. Gerüchte, daß Italien aus dem Völkerbund austreten wolle, ſind von zuſtändiger Seite in Rom rückgewieſen worden. Allerdings wurde beſonders hervorgehoben, daß Italien „im jetzigen Zeitpunkt nicht die Abſicht habe", auszutreten. Das iſt immerhin ein deutſamer Vorbehalt.

Ebenſo wie von der Ausſprache über den Abeſſinienkonflikt in Genf, erhofft man bei den Mächten von dem italieniſchen Angebot an den Völkerbund, die Schlichtungsverhandlungen wiederaufzunehmen, nicht viel.

Die britiſche Regierung vertritt den Standpunkt, daß die Ausſprache des Völkerbundsrats ſich auf den ganzen Streit beziehen ſolle. Die franzöſiſche Regierung indeſſen ſcheine jetzt geneigt zu ſein, eine ſolche Ausdehnung der Erörterung als politiſch unzweckmäßig anzuſehen.

Die Ausſichten der Völkerbundsratstagung

werden in Paris im Gegenſatz zu London etwas günſtiger beurteilt. Aber auch der abſichtlich in Paris zur Schau getragene Optimismus kann nicht darüber hinwegtäuſchen, daß die Lage auch nach Auffaſſung der franzöſiſchen Kreiſe ernſt bleibt und es aller Anſtrengungen bedarf, um den Ausbruch des Konflikts zu verhüten.

In Rom herrſcht ein regelrechter Kriegstaumel.

Die Maſſenkundgebungen gegen Abeſſinien, wie ſie bereits in den letzten Tagen in allen Teilen Italiens vor ſich gingen, haben durch große Kundgebungen in allen Stadtvierteln Roms ihren Höhepunkt erreicht, wobei es zu ſtürmiſchen Huldigungen für Muſſolini und ſeine Politik kam. Nach dieſen Veranſtaltungen bewegten ſich faſt unabſehbare Menſchenmaſſen mit Muſik und zahlloſen Plakaten

gegen die engliſch-japaniſchen Waffenlieferanten, gegen den Völkerbund und vor allem gegen Abeſſinien

durch die Hauptſtraßen Roms und verſammelten ſich auf der im Stadtinnern gelegenen Piazza Colonna, wo der Parteiſekretär der Stadt Rom die Schlußanſprache hielt. Über die geſamten Kundgebungen wurde fortlaufend von Marinetti, Mitglied der Akademie von Italien, im Rundfunk berichtet. Marinetti ſchloß ſeinen Bericht mit dem Ruf: „Abeſſinien muß unſer ſein!"

Abeſſiniens Rüſtung völlig unzureichend.

Über die militäriſche Leiſtungsfähigkeit Abeſſiniens wird von einem Sonderberichterſtatter der Londoner „Times" aus Addis Abeba u. a. berichtet, der Vorrat an Waffen und Munition ſei der Menge nach ſelbſt für einen Feldzug von mäßiger Dauer völlig unzureichend und ihrer Beſchaffenheit nach für die Durchführung eines ſchnellen und ſiegreichen Feldzuges gänzlich ungeeignet. Die Einfuhr von Waffen ſei ſehr geringfügig. Seit dem 1. Januar d. J. ſeien zwei bis drei Schiffsladungen Waffen, darunter eine aus der Tſchechoſlowakei, eingetroffen. Insgeſamt handele es ſich um 16 000 Gewehre, 600 automatiſche Gewehre, 200 Flugzeugabwehrmaſchinengewehre, 3½ Millionen Patronen.

Am dringendſten ſei das Bedürfnis nach Gewehrmunition.

Die Vorräte ſeien ſo knapp, daß ſogar die Kaiſerliche Garde Schießübungen nur in beſcheidenſtem Maßſtab veranſtalten könne, obwohl es nur guter Schießfertigkeit bedürfe, um den Abeſſinier zu einem erſtklaſſigen Soldaten zu machen.

Im beſten Falle beſitze Abeſſinien 15 Millionen moderne Gewehrpatronen und 30 000 moderne, zum Teil automatiſche Gewehre.

Bei der Freude des Abeſſiniers am Schießen dürften die Vorräte nicht lange anhalten. Die elf Flugzeuge würden zum Teil für das Rote Kreuz gebraucht werden. Nur fünf der Flugzeuge ſeien als Bombenmaſchinen eingerichtet. Die vorhandenen Kanonen ſeien unbrauchbar.

Die abeſſiniſche Nordarmee, die der größten italieniſchen Streitmacht gegenüberſtehe, beſtehe nach teilweiſer Mobilmachung aus ungefähr 160 000 Mann. Sie beſitze meiſt alte Gewehre aus den ſiebziger Jahren. Infolgedeſſen predige die Regierung unabläſſig die Taktik des Kleinkrieges und der nächtlichen Überfälle, um die italieniſchen Angreifer auf dieſe Weiſe überraſchend zu vernichten.

Der Negus iſt guter Zuverſicht.

Der Kaiſer von Abeſſinien gewährte dem Vertreter des „Paris Soir" eine Unterredung, bei der er unter anderem erklärte, daß Abeſſinien nichts zu verbergen habe und ausländiſchen Journaliſten keinen Zwang auferlegen werde, was auch geſchehen möge. „Unſere alte Ziviliſation", ſo fuhr er fort, „kann ſich nicht ohne Riſiko für gewiſſe Länder plötzlich umwandeln. Das für Europa erforderliche Leben kann für Abeſſinien verhängnisvoll ſein. Wir müſſen eine langſame Entwicklung durchmachen. Dieſe Entwicklung hat ſeit mehreren Jahren begonnen. Zahlreiche Experimente ſind noch notwendig, um ſie zu Ende zu führen. Aber

in keinem Falle werde ich jemals die brutale Intervention einer ausländiſchen Macht zulaſſen,

um dieſe Entwicklung zu beſchleunigen. Das wäre eine Verletzung der Würde der Nation. Ich bin der Überzeugung, daß die Kriegsbedingungen für die italieniſche Armee ungünſtig ſind, die durch das franzöſiſche und das engliſche Somaliland in zwei Hälften geteilt iſt. Die italieniſchen Truppen werden im Hochgebirge auf Schwierigkeiten ſtoßen, die ſie nicht vorausſehen, und es wird ihnen nicht möglich ſein, ihre modernen Waffen anzuwenden. Die Wüſte Gaden iſt überdies gänzlich ohne Trinkwaſſer.

Italien hat, um bedeutende, durch Krankheit verurſachte Ausfälle in ſeinen Reihen auszugleichen, die Rekrutierung von Eingeborenen aus Somaliland und Eritrea verlangt, deren loyale Haltung mir zweifelhaft erſcheint, wenn ſie gezwungen werden, gegen Brüder von der gleichen Raſſe zu kämpfen."

Auf die Frage des Journaliſten, wie die abeſſiniſche Armee im Kriegsfalle organiſiert ſein würde, antwortete der Negus, daß ſieben Hauptführer, alles Abeſſinier, jeder ein Armeekorps kommandieren würden. Jedes Korps würde in Verbindung mit dem anderen vorgehen, dabei aber verſuchen, eine Sonderaufgabe durchzuführen. Unſere Unterlegenheit in bezug auf die Rüſtungen geſtattet uns nicht, moderne Prinzipien für alle Regimenter, jedes Armeekorps anzuwenden. Aber dieſe Regimenter werden durch zahlreiche Gruppen von Aufklärern unterſtützt werden, erſtklaſſigen Kriegern, die, und das iſt ein Vorteil, ihre ganze Handlungsfreiheit bewahren.

Antimonarchiſtiſcher Streik in Griechenland zuſammengebrochen.

Ein von Gegnern der Monarchie, Kommuniſten und republikaniſchen Organiſationen, aufgezogener 24ſtündiger Proteſtſtreik in Griechenland gegen die Verſchiebung der Volksabſtimmung über die Reſtaurationsfrage iſt bis auf kurze Teilſtreiks einer Anzahl von Tabakarbeitern im Piräus geſcheitert. In Athen, ebenſo wie in Saloniki, war die Streikbewegung gleich Null. Im Piräus ſtreikten nur einige Tabakarbeiter und Arbeiter der Schuhinduſtrie auf wenige Stunden.

Die gewöhnlich gutunterrichtete, monarchiſtiſch orientierte Zeitung „Kathemerini"

zählt folgende Bedingungen auf, die der frühere König Georg von Griechenland für ſeine Rückkehr geſtellt haben ſoll:

1. Die Volksabſtimmung über die Reſtauration ſolle freier Ausdruck der Volksmeinung ſein.
2. Der König behalte ſich die Entſcheidung vor, ob die in der Volksabſtimmung für die Reſtauration zuſtande gekommene Mehrheit ausreichend ſein werde, um die Rückkehr zu rechtfertigen.
3. Der König wolle keine Wiederherſtellung der Monarchie durch einen Staatsſtreich.
4. Nach der Reſtauration ſollten nach einem von der Oppoſition gebilligten Syſtem Wahlen abgehalten werden, an denen ſich auch die Oppoſition beteiligen müſſe.

Das Blatt fügt hinzu, daß Miniſterpräſident Tſaldaris dieſe Bedingungen angenommen habe.

Regierungswechſel in Holland.

Der Vorſitzende der Katholiſchen Fraktion ſoll neues Kabinett bilden.

Das holländiſche Kabinett Colijn hat der Königin ſeinen Rücktritt angeboten. Die Königin hat darauf den Vorſitzenden der Katholiſchen Fraktion der zweiten Kammer, Profeſſor Aalberſe, mit der Bildung eines Kabinetts auf möglichſt breiter parlamentariſcher Grundlage betraut. Die Königin hat gleichzeitig die Notwendigkeit betont, daß die Regierungsneubildung ſo ſchnell wie möglich durchgeführt werden müſſe.

Die Königin hat hiermit dem ſtets geübten parlamentariſchen Gebrauch entſprochen, daß derjenige Politiker, der in erſter Linie für den Sturz der bisherigen Regierung verantwortlich iſt, auch die Verantwortung für die Regierungsneubildung zu übernehmen hat. In politiſchen Kreiſen glaubt man jedoch nicht, daß es Profeſſor Aalberſe gelingen wird, den ihm übertragenen Auftrag zu erfüllen. Sollte er den Auftrag zurückgeben, ſo betrachtet man die Bildung eines außerparlamentariſchen Kabinetts von Fachminiſtern als die nächſtliegende Möglichkeit zur Löſung der Regierungskriſe.

Schweres Einſturzunglück in Mailand.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Ein ſchweres Einſturzunglück, bei dem zwei Perſonen getötet und zwei ſchwer verletzt wurden, ereignete ſich in dem Städtchen Deſio in der Nähe von Mailand. Die Bewohner eines dreiſtöckigen Mietshauſes wurden plötzlich durch ein ohrenbetäubendes Getöſe in Schrecken verſetzt. Unmittelbar darauf ſtürzte das ganze, etwa fünfzehn Meter hohe Gebäude vollſtändig in ſich zuſammen und begrub unter ſich alle Bewohner. Die ſofort herbeigeeilte Feuerwehr machte ſich gemeinſam mit den Bewohnern der umliegenden Häuſer und der Polizei an die Bergung der unter den Trümmern begrabenen Perſonen. Unter den Getöteten befand ſich auch ein blinder Muſiklehrer.

Ein Mann konnte nur dadurch dem Unglück entgehen, daß er mit ſeinem Kind am Arm im Augenblick des Einſturzes aus dem zweiten Stockwerk auf ein tiefer gelegenes Dach ſprang.

Kampf um die Weltmärkte.

Das Geſpenſt der Sorge hat kein Land und kein Volk in den letzten zwanzig Jahren verſchont. Unter dem Druck der Weltkriegsfolgen — Verſchuldung, Neuaufbau von Induſtrien in Staaten, die bis dahin in anderen Ländern ihren Fertigwarenbedarf deckten, Rohſtoffmangel auf der einen und Rohſtoffüberfluß auf der anderen Seite, Währungswirren und Warenaustauſch nach Kontingenten — ſind die Märkte enger und die Abſatzmöglichkeiten geringer geworden. Um die aufnahmefähigen Märkte, um die kaufkräftigen Länder iſt von allen Seiten ein heftiger Kampf entbrannt, der mit mehr oder weniger reellen Mitteln geführt wird.

An der Spitze der Länder, die in den letzten Jahren mit beſonderer Heftigkeit auf die Weltmärkte vorgeſtoßen ſind, ſteht Japan. Vor vier, fünf Jahren begann es die Welt mit ſeinen billigen Induſtrieprodukten, Glühlampen, Strümpfen, Stoffen in Seide und Baumwolle, Fahrrädern und tauſend anderen Dingen, zu überſchwemmen. Es ging ſehr folgerichtig vor. Erſt belieferte es die qualitätsmäßig weniger anſpruchsvollen Länder um den Pazifiſchen Ozean, Indien, Auſtralien, Südamerika, und brach damit dort die ſchon für unantaſtbar gehaltene Vormachtſtellung der alten Induſtrieländer Europas und Amerikas. Dann erſt wandte es ſich Europa und den Vereinigten Staaten zu, wo es freilich weniger offene Aufnahme fand. Wenn trotzdem manch bedeutſamer Warenpoſten dort Eingang fand, ſo geſchah das nicht zuletzt infolge der furchtbaren Kriſe, die um 1930/31/32 ſich in Europa breit machte und die Länder für billige und billigſte Waren aufnahmebereit gemacht hat. Damals vollzog ſich die Durchdringung mit billigſten japaniſchen Waren ſo leicht, man möchte faſt ſagen ſelbſtverſtändlich, daß das wenig ſchöne Schlagwort von einer neuen „gelben Gefahr" aufkam. Einer näheren Unterſuchung hält dieſe Behauptung nicht ganz ſtand. Bei der Frage nach den beſonderen Gründen, die Japan einen ſolchen ſtarken Wettbewerb gegenüber den alten Induſtrieländern ermöglichte, ſtößt man immer wieder auf das Zuſammenwirken der folgenden drei Punkte: die Entwertung der japaniſchen Währung um rund 60 v. H., die ungeheuer niedrigen Löhne, nicht zuletzt bedingt durch die Frauenarbeit (beſonders in der Textilinduſtrie, deren Erzeugniſſe ſchon zwei Drittel der japaniſchen Ausfuhr ausmachen), und der niedrige Lebensſtandard, der ſich aus der großen Anſpruchsloſigkeit der japaniſchen Bevölkerung erklärt. Aber dieſe drei anregenden Momente haben keinen Ewigkeitswert. Die Vorteile, die die Yenentwertung brachte, ſind mit der langſam, aber ſicher einſetzenden Preisſteigerung in Japan im Schwinden begriffen. Sie drückt auf die Löhne und gefährdet die billige Lebenshaltung. Hinzu kommt die äußerſt ſchwierige Finanzlage des japaniſchen Staates, der heute bereits eine Staatsſchuld von 8,5 Milliarden Yen mit einem jährlichen Zinſendienſt von 460 Millionen (d. i. ein volles Drittel aller ordentlichen Einnahmen) hat. Dieſe enorme Schuld geht zu einem beträchtlichen Teil auf die militäriſchen Abenteuer Japans in China und der Mandſchurei zurück, die Unſummen für Kriegsmaterial verſchlungen haben. Aufſchwunghemmend wirkt weiter das Bemühen der europäiſchen Länder, die Einfuhr japaniſcher Waren mit Ausnahmezöllen zu belegen und zum anderen die ſchlechte Lage der Landwirtſchaft, die zugunſten der Induſtrie in den letzten Jahren völlig vernachläſſigt worden und jetzt dicht vor dem Zuſammenbruch iſt. Alle dieſe Umſtände laſſen es mehr als zweifelhaft erſcheinen, daß Japan den ſchnellen Erfolg der letzten vier Jahre auf die Dauer wird fortſetzen können. Auf der anderen Seite muß aus Gründen der Gerechtigkeit zugegeben werden, daß nicht Übermut Japan veranlaßte, mit allen Mitteln um ſeine politiſche und wirtſchaftliche Ausbreitung zu kämpfen, ſondern vielmehr der mangelnde Lebensraum für ſeine ſtändig wachſende Bevölkerung. Um dieſes Mißverhältnis auszugleichen, führt es ſeine Kriege und wird es ſie weiterführen. Die Befürchtung, es werde ſich auch in den Konflikt Italien-Abeſſinien einſchalten, hat wenig Wahrſcheinlichkeit für ſich. Es wird ihn höchſtens dazu benutzen, in dem Augenblick, in dem Europas Aufmerkſamkeit nach Afrika gelenkt iſt, in Aſien ſeine Hegemoniepläne ſchleunigſt vorwärtszutreiben.

Mit gleicher Entſchiedenheit wie Japan kämpft auch die Sowjetunion um neue Abſatzmärkte. Dabei iſt dieſer Kampf für ſie beſonders ſchwierig, weil ſie immer mehr zu einer Einfuhrbeſchränkung übergeht, während ſich in den großen Wirtſchaftsſtaaten der Grundſatz der Gegenſeitigkeit mehr und mehr durchſetzt. Trotzdem hat die Sowjetunion jetzt eine Handelsvereinbarung mit Meiſtbegünſtigung mit den Vereinigten Staaten abgeſchloſſen, um die ſie jahrelang vergeblich gekämpft hat. Gegen das Verſprechen, in den nächſten zwölf Monaten Waren im Werte von 30 Millionen Dollar in USA. einzukaufen, wurde ihr die Meiſtbegünſtigung gewährt. Für die Sowjetunion iſt das Abkommen vor allem im Hinblick auf die ruſſiſche Manganerzausfuhr von größter Bedeutung, die ſchwer gefährdet war, als die Vereinigten Staaten Braſilien in der Frage des Manganzolles ſehr entgegenkamen und gleichzeitig erklärten, daß die Sowjetunion dieſe Vorteile nicht erhalte. Heute ſind ſie ihr vertraglich zugeſichert.

Mit derſelben Energie, aber mit weit weniger Erfolg, kämpfen die Ruſſen ſeit Jahren um den Abſatzmarkt Süd- und Südoſteuropas, der ihnen als vorwiegendes Agrargebiet zur Abnahme ruſſiſcher Halbfabrikate und Rohſtoffe ſehr geeignet ſcheint. Bisher, wie geſagt, ohne ſonderlichen Erfolg, trotz der wie ſo oft in den letzten Jahren mit beiſpielloſer Unbekümmertheit angewandten Verſuche der Preisunterbietungen und Schleuderkonkurrenz. Jugoſlawien, Bulgarien, Rumänien haben ſich bisher dem Liebeswerben der Sowjetunion gegenüber ſehr zurückgehalten und ebenſo wie die Türkei ſich auf den Bezug deutſcher Waren größtenteils eingeſtellt. Jugoſlawien und Bulgarien, die heute ſchon ein gut Teil unſeres Rohſtoffbedarfs decken und ſich in ihrem Anbau landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe und Rohſtoffe großenteils auf die Bedürfniſſe des deutſchen Marktes eingeſtellt haben, haben umgekehrt ihren Fertigwarenbedarf mehr und mehr bei uns gedeckt. Der neue Fünf-Jahres-Plan der Türkei, der vor allem die Bergwerks- und Kraftwirtſchaft der Türkei ausbauen will, das rieſige Verkehrsnetzprojekt der Südſlawen und ihre Elektrifizierungspläne eröffnen der deutſchen Induſtrie ausgedehnte Abſatzmöglichkeiten.

Wohl ſind die Märkte enger geworden in den letzten Jahren, aber bisher hat die Qualitätslieferung ſich immer noch behauptet. Davon weiß die deutſche Induſtrie zu erzählen.

L. Hamel.

Büſten der Hindenburg-Generale für das Tannenberg-Ehrenmal.

Eine Gedächtnisausſtellung am Todestag des verewigten Generalfeldmarſchalls im Berliner Zeughaus.

Am Todestage des verewigten Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg wird das Zeughaus in Berlin eine Gedächtnisausſtellung für den großen Soldaten veranſtalten. In der Ruhmeshalle, die die Totenmaske Hindenburgs birgt, werden die Bronzebüſten der Tannenberg-Generale aufgeſtellt werden, die für den Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals beſtimmt ſind. Die fünfzehn Büſten werden ſich im Halbkreis um die Totenmaske gruppieren. An der rechten Seite der Ruhmeshalle wird ein Modell des Tannenbergdenkmals aufgeſtellt, das im Maßſtab 1:100 ausgeführt iſt. Auf der gegenüberliegenden Seite wird eine Zeichnung des Feldherrnturmes mit den darin aufgeſtellten Büſten der Heerführer gezeigt werden.

Die Büſten ſind ſämtlich von deutſchen Künſtlern modelliert und in dunkler Bronze gegoſſen. Sie ſtellen die Feldherren in der Vollkraft ihrer Jahre, ſo, wie ſie damals zur Zeit der Tannenbergſchlacht ausſahen, dar. Die Büſte des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg modellierte Max Bezner, der auch die Büſte des Generals v. Pappritz ſchuf. Die Büſte des Generals Ludendorff wurde von Profeſſor Stanislaus Cauer geſchaffen, General Otto v. Below wurde von der Baronin v. Kalckreuth, General v. Morgen von Profeſſor Klimſch, General Krahmer von Helfried Albrecht, General v. Scholtz von Profeſſor Habich modelliert. Willibald Fritſch ſchuf die Büſte des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen, Karl Sylla modellierte General v. François, Arthur Hoffmann General Freiherrn v. d. Goltz, Schulz (Breslau) General Breithaupt, Profeſſor Wiſſel General v. Schmettau, Profeſſor v. Hugo General v. Unger, Profeſſor Hausmann General Brecht und Arno Breker General v. Mühlmann.

Nach der Ausſtellung werden die Büſten ſo lange im Zeughaus verbleiben, bis ſie nach der Fertigſtellung des Feldherrnturmes an ihren endgültigen Standort gebracht werden können.

Rieſige Steuerhinterziehungen eines jüdiſchen Metall-Althändlers.

Wegen Steuerhinterziehung wurde in Bernburg (Anhalt) der Metallalthändler Alfred Katzenſtein in Haft genommen, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht vorliegt. Katzenſtein, der jüdiſcher Raſſeangehöriger iſt, hat Vermögens- und Einkommenſteuern im Geſamtbetrage von 50 000 Mark, ſoweit ſich bis jetzt überſehen läßt, hinterzogen und ferner dem Finanzamt Vermögenswerte im Betrage von mindeſtens 100 000 Mark verſchwiegen.

Die Polizeipreſſeſtelle Hamburg teilt mit: Wegen Verſicherungsbetruges wurde der 25jährige ſtaatenloſe Jude Julius Lewin feſtgenommen. Lewin erſtattete am 18. Mai 1935 eine Anzeige, daß ihm ein Perſonenkraftwagen geſtohlen worden ſei. Die Ermittlungen ergaben aber, daß der Diebſtahl des Kraftwagens fingiert war. Als dann Lewin am 23. Juli die Verſicherungsſumme für den geſtohlenen Wagen in Höhe von 3600 Mark abholen wollte, wurde er von der Kriminalpolizei feſtgenommen.

Neue Durchführungsverordnung zum Deviſengeſetz.

Verſchärfung der Deviſenkontrolle bei der Einfuhr.

Der ſogenannte „Neue Plan“ geht von dem Grundſatz aus, daß der ausländiſche Lieferant einer Ware nur dann auf Bezahlung rechnen kann, wenn eine Deviſenbeſcheinigung erteilt wird. Trotz dieſer Warnung hat es ſich gezeigt, daß immer noch Einfuhren ohne Deviſenbeſcheinigungen erfolgen, die im Gegenſatz zu dem „Neuen Plan“ zu einer neuen Warenverſchuldung führen müſſen. Um dieſe Schwierigkeiten zu vermeiden, iſt daher durch die zweite Durchführungsverordnung zum Geſetz über die Deviſenbewirtſchaftung vom 24. Juli 1935 angeordnet, daß der Einführer bei der Abfertigung beſtimmter Waren zum freien Verkehr im deutſchen Zollgebiet oder zu einem Vormerkverkehr im weiteren Sinne einſchließlich des Zollſicherungsvermerks eine Deviſenbeſcheinigung einer Überwachungsſtelle oder ein entſprechendes Erſatzpapier vorzulegen hat.

Ohne Vorlage eines ſolchen Papiers wird die zollamtliche Abfertigung nicht vorgenommen. Da Deviſenbeſcheinigungen auch für die von der Verordnung betroffenen Waren im bisherigen Umfange weiter erteilt werden, wird die legale Einfuhr von der Neureglung nicht berührt. Die Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftung iſt ermächtigt worden, diejenigen Waren, bei denen die Gefahr einer erneuten Verſchuldung beſteht und die daher der Neuregelung zu unterwerfen ſind, durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger zu bezeichnen. Mit Wirkung vom 1. Auguſt 1935 wird die Pflicht zur Abgabe der Exportvalutazahlung auf die in Päckchen und Wertbriefen verſandten Waren ausgedehnt. Schließlich werden durch die Durchführungsverordnung einige Lücken auf dem Gebiete des Deviſenſtrafrechts geſchloſſen.

Neuer Dienſteid der Soldaten.

Die Reichsregierung hat eine Änderung des Geſetzes über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vom 20. Auguſt 1934 beſchloſſen. Danach lautet der Dienſteid der Soldaten der Wehrmacht nunmehr wie folgt:

„Ich ſchwöre bei Gott dieſen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem oberſten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorſam leiſten und als tapferer Soldat bereit ſein will, jederzeit für dieſen meinen Eid mein Leben einzuſetzen.“

Grußtelegramm des Reichsarbeitsminiſters

an den Reichsbund der Kleingärtner und Kleinſiedler.

Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte hat dem Reichsbund der Kleingärtner und Kleinſiedler zu ſeiner am 27. und 28. Juli in Braunſchweig ſtattfindenden Reichstagung folgendes Begrüßungstelegramm geſandt:

„Den zu ihrer zweiten Reichstagung in Braunſchweig verſammelten Kleingärtnern und Kleinſiedlern übermittele ich meine herzlichſten Grüße. Möge auch dieſe Tagung wiederum die große Bedeutung der deutſchen Kleingärtner- und Kleinſiedlerbewegung erweiſen. Möge ſie dazu beitragen, den ſtädtiſchen Menſchen mit dem Heimatboden wieder zu vereinigen.“

Reichsminiſter Kerrl über die Reichsſtelle für Raumordnung.

Reichsminiſter Kerrl erörterte vor einer Mitgliederverſammlung der „Gezuvor“ im Plenarſaal des Preußenhauſes zu Berlin in einer Rede die Aufgaben der Reichsſtelle für Raumordnung, deren Leitung ihm vom Führer und Reichskanzler übertragen wurde.

Reichsminiſter Kerrl führte u. a. aus, daß die Notwendigkeit für die Errichtung einer ſolchen Stelle nicht nur im Lande infolge einer ſich auswirkenden Planloſigkeit ſehr lebhaft gefühlt, ſondern auch beſonders von dem Reſſort des Reichsernährungsminiſteriums empfunden wurde, welches das Geſetz zur Beſchlußfaſſung einbrachte. Da die Planungen der einzelnen Dienſtſtellen nicht in einer oberſten Reichsbehörde verwaltungsmäßig zuſammenliefen und ſo nicht ausgeglichen werden konnten, überſchnitten ſich die Planungen an den verſchiedenſten Stellen.

Erſt der nationalſozialiſtiſche Staat, der nicht mehr auf ſouveräne Länder Rückſicht zu nehmen braucht, ſondern ein einheitliches Ganzes darſtellt, iſt in der Lage, eine dem Aufbau von Volk und Staat entſprechende Raumordnung zu planen und ihre Durchführung veranlaſſen zu können.

Reichsminiſter Kerrl wies ferner auf die Tatſache hin, daß ſich in den letzten hundert Jahren die Einwohnerzahl im deutſchen Raum mehr als verdoppelt hat. Er ſprach über die ſich in dieſem Zeitraum verlagernde Bevölkerung, die als Landflucht bezeichnet wird, weil die Menſchen auf dem Lande brotlos wurden und nun in der Induſtrie neuen Erwerb ſuchen mußten. Die Folge war ein ſtetes Anwachſen der Mietskaſernen in den Großſtädten.

Nachdem Reichsminiſter Kerrl die Beziehungen zwiſchen Raum und Volk, Raum und Wirtſchaft, Raum und Staat erörtert hatte, hob er das Verdienſt unſeres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler hervor, der die richtige Einſicht in die Fehler der Vergangenheit bewies und das deutſche Volk aufrief, daß

das Wohl des einzelnen wie der Stände ganz allein abhängig ſei von dem Geſamtwohl des Volkes.

Dieſe Erkenntnis ergibt als einzigen Grundſatz der Staatskunſt: die Erhaltung des Beſtandes der Nation, ihres Volkstums und ihrer Raſſe zu ſichern.

„Meine Aufgabe für die Zukunft“, ſo betonte Reichsminiſter Kerrl, „iſt die, nur Deutſchland und das deutſche Volk zu ſehen und dafür zu ſorgen, daß alle Einzelplanungen den ſich daraus ergebenden Zielen angepaßt ſind.“ Reichsminiſter Kerrl gab dann weiter bekannt, daß Reichsminiſter Heß ihm ſeine Organiſation „Haus der Reichsplanung“ überlaſſen habe, welche in ſeine Reichsſtelle für Raumordnung übergeführt wird. Ferner gab er ſeinem Dank an Generalinſpektor Dr. Todt Ausdruck, daß dieſer ihm für ſeine Arbeiten die „Gezuvor“ (früher Geſellſchaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen, jetzt: Geſellſchaft zur Vorbereitung der Reichsplanung und Raumordnung zur Verfügung geſtellt hat.

Abenteuerliche Fahrt eines Schiffsjungen

In der Holzbütte wollte er nach Neuguinea, um Gold zu ſuchen.

Am 10. Juli befand ſich das ſchwediſche Segelſchulſchiff „C. B. Pederſen“ in den auſtraliſchen Fahrwaſſern, als einen Jungen an Bord die Abenteuerluſt befiel und er ſich in einer flachen Holzbütte mit einem proviſoriſchen Segel auf große Fahrt begab.

Der Junge hatte von Goldfunden auf Neuguinea gehört und hoffte, die 50 Seemeilen entfernte Küſte zu erreichen. Als er an Bord des Schulſchiffes vermißt wurde, ſuchte man in den umliegenden Gewäſſern vergeblich nach ihm und hegte infolge der zahlreich vorkommenden Haifiſche die größten Befürchtungen. Nun ging die Nachricht ein, daß der Junge auf der Donnerstaginſel in Queenstown angekommen ſei. Man nimmt an, daß ihn japaniſche oder malaiiſche Fiſcher in ihr Boot genommen und an Land gebracht haben.

13 Münchener Metzgermeiſter in Schutzhaft.

Nach Mitteilung der Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP. hat die Polizeidirektion München auf Erſuchen der Gauleitung in allen Stadtbezirken Münchens in den Metzgerläden Stichproben vorgenommen, aus denen hervorgeht, daß eine Reihe von Metzgern Überpreiſe gefordert hat. Auf Grund dieſer Stichproben wurden 13 Metzgermeiſter in Schutzhaft genommen, um eine weitere Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden.

Der „fliegende Floh“ ſtürzte ab.

Englands neueſtes Babyflugzeug, der „Fliegende Floh“, das kleinſte Flugzeug, das bisher in England gebaut wurde und das als Volksflugzeug gedacht war, hat bereits bei ſeiner erſten Vorführung auf dem Flugplatz Heſton Pech gehabt. Der „Fliegende Floh“, der nur 4,8 Meter Flügelſpannweite, 3,6 Meter Länge und 1,6 Meter Höhe beſitzt, machte einen „Hopſer“ bis in 30 Meter Höhe, konnte ſich aber nicht in der Luft halten und rutſchte allmählich zur Erde ab, wo er in einem Gemüſefeld landete und umkippte. Dem Piloten und auch dem Flugzeug iſt nicht viel geſchehen. Das Volksflugzeug ſollte in großen Serien herausgebracht werden und nur 90 Pfund (rund 1200 Mark) koſten.

*

Das vor wenigen Wochen über dem kaukaſiſchen Gebirge abgeſtürzte ſowjetruſſiſche Flugzeug „P. 5“ wurde jetzt in der Gebirgswildnis des Berges Kasbek vollſtändig zertrümmert aufgefunden. Neben den Trümmern lagen die verſtümmelten Leichen des Flugzeugführers und ſeines Bordmechanikers.

Einheitliche Regelung der Betätigung der konfeſſionellen Jugendverbände.

In Ausführung und in Ergänzung des am 27. Juli vom Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern an die Landesregierungen gerichteten Erſuchens, allgemein ein uniformiertes Auftreten der konfeſſionellen Verbände in der Öffentlichkeit zu unterbinden, hat der ſtellvertretende Chef und Inſpekteur der Preußiſchen Geheimen Staatspolizei und Politiſche Polizeikommandeur der übrigen Länder, Reichsführer SS. Himmler, eine Anordnung erlaſſen, die die Betätigung der konfeſſionellen Jugendverbände entſprechend den ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten allgemein auf das rein kirchlich-religiöſe Gebiet beſchränkt.

Das Tragen von Uniformen und von Abzeichen, das geſchloſſene Aufmarſchieren, Wandern und Zelten, das Mitführen von Bannern, Fahnen oder Wimpeln, jegliche Ausübung und Anleitung zu Sport und Wehrſport iſt verboten. Zuwiderhandlungen werden beſtraft.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juli.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 26. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb[2]) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	178-183	169-174
vierzeilig	169-174	160-165
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[4])

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60 XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,3 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	—
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	22,00-24,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolz/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. – Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 26. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	26. 7.	23. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	32—37	34—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	33—37	33—3
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—37	33—3
3. fleiſchige	25—32	25—3
4. gering genährte	16—23	16—2
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	42	42
2. vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	30—36	30—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—34	28—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	78—9
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	60—65	60—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	52—58	52—5
3. geringere Saugkälber	42—50	42—5
4. geringe Kälber	32—40	32—4
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	53	52—5
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	51—53	50—5
2a. Stallmaſthammel	50—52	53
2b. Weidemaſthammel	46—48	48—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	47—49	47—4
4. geringe Lämmer und Hammel	37—46	35—4
Schafe: 1. beſte Schafe	42—43	42—4
2. mittlere Schafe	39—41	39—4
3. geringe Schafe	30—38	30—3
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51	51
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51	51
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51	51
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51	50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	49—50	48—5
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	45—48	45—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51	51
7b. andere Sauen	48—50	48—

Auftrieb: Rinder 2058, zum Schlachthof direkt 205, von Ochſen 319, Bullen 340, Kühe, Färſen und Freſſer 1399; lber 1281, Schafe 7176, Schweine 7408. — Verlauf: inder in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; Spitzentiere über tiz; Kälber, Schafe und Schweine glatt.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe eröffnete recht hig. Die Tendenz war bei Beginn nicht allgemein voll be- uptet. Im Verlauf kam es zu einer leichten Erholung. Für ankotagesgeld wurden etwas höhere Sätze (3—3,25 Prozent) fordert. Die Geſamtlage war nicht mehr ganz ſo leicht wie her, da ſich der bevorſtehende Ultimo bereits etwas bemerk- r macht.

Deviſenbörſe. Dollar 2,483—2,487; engl. Pfund 12,31 bis 34; holl. Gulden 166,93—167,27; Danz. 46,90—47,00; franz. anken 16,405—16,445; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 42,01 bis 09; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,46—63,58; dän. 95—55,07; norweg. 61,86—61,98; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. hilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 63—0,667; Spanien 33,99—34,05.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Juli.

Der Spruch des Tages:

Strebe täglich danach, eine Stufe höher zu ſteigen, empor zu den Bergen, von welchen Hilfe kommt.

Jubiläen und Gedenktage:

28. Juli.

1742 Der Friede zu Berlin beendete den Erſten Schleſiſchen Krieg.
1750 Johann Sebaſtian Bach geſt.
1842 Der Dichter Clemens Brentano geſt.
1914 Öſterreich erklärt Serbien den Krieg.

Wenn das Korn fällt . . .

Wir ſitzen in der Stube, der Bauer, ſeine Frau, der Sohn und ich. Mehr Menſchen gibt es in dieſem Hauſe nicht, und bis zum nächſten Gehöft iſt es weit.

Die Fenſter ſtehen offen, man ſpürt den Duft des reifen Kornfeldes und hört das leiſe Rauſchen der Birken. Die Frau erzählt von den Geiſtern, die in hellen Mondnächten über die Gemarkung gehen. Und wenn das langgezogene helle „uit, uit“ des Käuzchens hereinklingt, glaubt man, die Geſtalten durch die Dämmerung auf den ſchimmernden Dünen zu erkennen.

Im Haus wird es ruhig. In meiner Stube iſt der ſtarke Duft des Korns und das ununterbrochene Rauſchen der nahen See . . . Ganz leiſe gehe ich die Treppe wieder hinunter. Auf der Bank vor der Tür ſitzt der Bauer. „Kannſt du auch nicht ſchlafen? In ſolch einer Nacht ſpürt man, warum man ſeine Heimat ſo lieb hat!“ Drüben leuchten die Dünen und durch das kleine Kornfeld vor uns läuft ein leichter Wind. „Weißt du, allemal in der Nacht, bevor ich das Korn ſchneid’, kann ich nicht ſchlafen. Da denke ich daran, wie mein Vater hier anfing. Nichts war als Sand und Wieſen. Dann hab’ ich helfen dürfen beim erſten Kartoffelausmachen. Und morgen fällt nun wieder das Korn. Mein Vater iſt ſchon lange tot, ſeine Arbeit und ſein Land ſind mir geblieben.“

Noch nie hatte ich den Bauern ſo lange reden hören. Als hätte er zuviel geſagt, geht er ohne ein weiteres Wort ins Haus. Das Feld rauſcht und raunt, drüben leuchten die Dünen, und morgen fällt wieder das Korn . . .

Seine Meiſterprüfung im Maurerhandwerk beſtand vor der Handwerkskammer in Altona Albert Schotz hier.

Gehobener Touriſtenverkehr. Seit Wochen hat der Verkehr ausländiſcher Perſonenkraftwagen, die durch unſere Stadt kommen, erheblich zugenommen. Es handelt ſich vor allem um Dänen, Schweden und Engländern, die auf einer Reiſe durch Deutſchland ſind. In den nächſten Tagen wird hier eine engliſche Reiſegeſellſchaft von etwa 120 Perſonen erwartet, die auf der Fahrt nach Kiel iſt und hier Station machen wird.

Von der Badeanſtalt. Der vom Fremdenverkehrsverein eingeſetzte Fachausſchuß beſichtigte geſtern das Gelände am alten Kurhaus und legte feſt, wo das geplante Freibad errichtet werden ſoll. In der kommenden Woche wird mit der Zeichnung der Anteile begonnen werden, ſodaß man hofft, binnen kurzer Zeit ſoviel Mittel zu beſitzen, um mit den Arbeiten beginnen zu können.

Turnbetrieb. Am letzen Montag war Turnlehrer Fritz Holtmann anweſend, um von allen ſeinen Turnerinnen und Turnern, Knaben und Mädchen Abſchied zu nehmen. Holtmann hat in Neumünſter eine Anſtellung an der Eiſenbahn erhalten und leitet als Turnlehrer den Turnverein „Gut Heil“ Neumünſter. Holtmann war äußerſt tüchtig in ſeinem Fach und hat den Verein auf eine beachtliche Höhe gebracht. Als Turnwart hat zunächſt Lehrer Ehlers den Betrieb übernommen. Auch Ehlers iſt aus ſeiner früheren Arbeit bekannt und in der Lage, die Abteilungen in der gleichen Weiſe zu führen. Durch dieſe Umorganiſation iſt es möglich geworden, die Frauengymnaſtikſtunde von Montagsabends auf Mittwochsabends, und zwar von 8—9 Uhr, zu verlegen. Die übrigen Turn- und Spielſtunden bleiben wie bisher beſtehen. Wir fordern alle Mitglieder auf, den neuen Turnlehrer durch zahlreichen Beſuch die Arbeit zu erleichtern, und dadurch Luſt und Liebe zu den Leibesübungen zu ſtärken.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntag nachmittag herrſcht auf dem Rolandſportplatze wieder reger Spielbetrieb. Um 1,30 Uhr erſcheint die erſt neugegründete Handballmannſchaft des Turnvereins Lentföhrden zu einem Freundſchaftsſpiel gegen die zweite Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft. Zu gleicher Zeit finden Fauſtballſpiele der Turnerinnen aus Wiemersdorf und Bad Bramſtedt ſtatt. Nach dem Handballſpiel findet ein Schlagballſpiel Wiemersdorf gegen eine komb. Mannſchaft der Turnerſchaft, ſowie Fauſtballſpiele gegen Lentföhrden ſtatt.

Sonntag vormittag iſt Leichtathletiktraining und Platzbau. Als Schiedsrichter haben Penn und Clauſen zugeſagt.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Marſchall Vorwärts“

Ein Film von Format. Unter Einſatz erheblicher Mittel wird die Zeit von 1807—1813 lebendig gemacht; es beginnt mit dem Kampf um Lübeck nach der Kataſtrophe bei Jena und es endet mit dem Sieg der Verbündeten über Napoleon bei Leipzig. Im Mittelpunkt ſteht der Haudegen Blücher, der in den Jahren des Wartens immer einer derjenigen war, die den ſchwankenden König zum Widerſtand gegen Napoleon anzutreiben verſuchten. Es gehörte aber ein ganz Großer dazu, die Aufführung über das Schematiſche, Schablonenhafte dieſer Filme hinwegzuretten. Paul Wegener hat es fertiggebracht, ſo wuchtig, ſo packend, ſo urecht, daß wir über ſeinem Spiel ſogar die unmögliche Blücher-Maske vergaßen, für die das Antlitz des Marſchall Vorwärts aus zahlreichen Abbildungen allzu bekannt iſt. Die ergreifendſte Szene des ganzen Stückes erblicken wir in der vorzüglich geſtellten Parallele Blüchers und Napoleons in dem Augenblicke, wo das Glück ſich zu wenden beginnt und der alte Haudegen hoch zu Roß, mit grimmiger Miene, über das Gelände ſchaut und gegenüber, ſehr maleriſch, der blutige Korſe genau in derſelben Haltung, gleichfalls einen Schimmel reitend, Ausſchau hält. Dieſe fabelhafte kurze Szene ſei beſonderer Beachtung empfohlen: wie wenn zwei Titanen ſich meſſen vor dem Kampfe auf Tod und Leben.

Aufhebung der viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 14. Mai

Die zum Schutze gegen Maul- und Klauenſeuche für die Provinz Schleswig-Holſtein erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 14. Mai 1935 iſt, ſoweit ſie noch in Kraft war, durch Anordnung des Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern vom 22. Juli aufgehoben worden. Durch die Anordnung war ſeinerzeit die Beſchickung von Viehmärkten ſowie von Viehverſteigerungen und -ausſtellungen mit ſchleswig-holſteiniſchen Klauentieren verboten worden.

Weddelbrook

Ausflug der NS.-Frauenſchaft. Die Frauenſchaft von hier und Nützen machte einen gemeinſamen Ausflug mit „Atlantik“ nach Borſtel und Gut Grabow, wo die Gärtnereien und der Park beſichtigt wurden. Weiter ging es nach Ratzeburg und Segeberg, wo der Kalkberg beſucht wurde.

Gemeindekaſſenverwalter. Auf Grund der geſetzlichen Beſtimmungen wird in nächſter Zeit auch in unſerer Gemeinde ein Kaſſenverwalter eingeſetzt. Dem Landrat wurde für dieſes Amt der Bauer Guſtav Hargens vorgeſchlagen.

Maul- und Klauenſeuche. Nachdem unſer Ort und die nähere Umgebung bisher von der Viehſeuche verſchont geblieben war, erſtattete geſtern der Siedler Svenſſon dem Bürgermeiſter Meldung vom Ausbruch der Maul- und Klauenſeuche. Die erforderlichen Anordnungen wurden getroffen.

Lentföhrden

Umbau der Meierei. Es ſind zur Zeit Beſtrebungen im Gange, die hieſige Meierei baulich zu erweitern und den techniſchen Betrieb zu moderniſieren, da ſtändig die Anlieferungsliter ſteigen und der Betrieb den Erforderniſſen bald nicht mehr genügen wird. In der nächſten Zeit wird man ſich in einer Verſammlung mit dieſen Fragen beſchäftigen.

Turnverein neu gegründet. Im Bahnhofshotel fand eine Verſammlung ſtatt, zu der ſich die jungen Leute und Förderer der Turnerei eingefunden hatten. Die Beſprechungen hatten den Zweck, den alten Lentföhrdener Turnverein wieder neu zu gründen. Vereinsführer wurde Lehrer Hell, Schriftführer H. Horns, Kaſſierer Friedrich Bahnſen und Turnwart Walter Bauer. Die Turnſtunden wurden auf jeden Dienstagabend feſtgeſetzt. Der Sonntag iſt für den Spiel- und Sportbetrieb vorgeſehen.

Das vom Führer
geſtiftete
SA-Sportabzeichen -
ein Ehrenzeichen
jedes wehrhaften
Deutſchen!
Do

Henſtedt

Bei der Heuernte beobachtete man hier einen ſeltſamen Kampf zwiſchen einer Ringelnatter und mehreren Staren. Die Stare ſtürzten ſich wie wütend auf die Schlange, die ſich mit aller Kraft der Angreifer zu erwehren ſuchte. Als dann aber immer weitere Stare herbeigeflogen kamen, zog die Ringelnatter es vor, im Gebüſch zu verſchwinden.

Neumünſter

e Das Induſtrie-Muſeum ſtellt in Bremen aus. Das Induſtrie-Muſeum Neumünſter, das erſt kürzlich auf der Reichs-Nährſtandsausſtellung in Hamburg gezeigt wurde mit der Sonderſchau „Germanen aus der Bronzezeit“, veranſtaltet in der Zeit vom 18. Auguſt bis zum 8. September eine Ausſtellung in Bremen. In der Schau, in der nun neben der Bronzezeit auch die Eiſenzeit zur Geltung kommt, werden an lebensgroßen Figuren Kleidung und Waffen der Germanen aus der Eiſenzeit gezeigt. — Eltern und Tochter goldene und ſilberne Hochzeit. Ein recht ſeltenes Ehe-Doppeljubiläum iſt hier am kommenden Sonntag zu verzeichnen. Die Eheleute Auguſt Jenſen und Frau, Wasbekerſtraße 46, feiern ihre goldene Hochzeit, während zugleich ihre einzige Tochter, Frau Gröblinhoff, geb. Jenſen, und ihr Mann die ſilberne Hochzeit begehen. — Unfall beim Abladen. Geſtern fiel in der Ruſer’ſchen Sägerei in Booſtedt dem Arbeiter Stuhr ein großer Baumſtamm auf die Hand und verurſachte eine ſchwere Quetſchung, die eine ſofortige Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus notwendig machte.

Kiel

Vor der Gr. Strafkammer hatte ſich der 27jährige E. aus Kiel wegen Betruges und Unterſchlagung zu verantworten. E. hatte im April vorigen Jahres in einer Kieler Tageszeitung eine Anzeige aufgegeben, nach der er gegen eine Intereſſeneinlage von 2000—3000 Mark einen Lagerhalter für ſeinen Autofriedhof bei einem Wochenverdienſt von 60 Mark ſuchte. Ein Hamburger Erwerbsloſer meldete ſich für dieſen Poſten und ſtellte 1500 Mark Kaution, die er ſich unter großen Schwierigkeiten von ſeinen Verwandten beſchafft hatte, um auf dieſe Weiſe wieder in Arbeit und Brot zu kommen. Nachdem E. das Geld erhalten hatte, verſchwand er. Auf die gleiche Weiſe betrog E. noch mehrere andere Volksgenoſſen. Für die gemeine Tat erhielt er jetzt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Itzehoe

Unter dem Vorſitz des Landrates tagte hier eine Kommiſſion, um die Maßnahmen zur Ausbeſſerung des bei der letzten Sturmflut am vergangenen Sonntag gebrochenen Stördeiches bei Heiligenſtedten zu beraten. An der Sitzung nahmen Vertreter der Schleswiger Regierung und des Waſſerbauamtes Glückſtadt, ſowie der Oberdeichgraf und die Deichkommune teil. Es wurde beſchloſſen, die Ausbeſſerungsarbeiten beſchleunigt in Angriff zu nehmen.

Krempe

In Kremperheide fanden Badende am Ufer der Stör ein menſchliches Skelett, das vom Waſſer aus dem Schlick freigeſpült worden war, wo es ſchätzungsweiſe bereits 35—40 Jahre gelegen haben muß.

Brunsbüttelkoog

Ein tragiſcher Unglücksfall entriß der Familie Hahn ihr eineinhalbjähriges Töchterchen Ilſe Das Kind war auf die Straße gelaufen und in das längſt der Fährſtraße befindliche Flet gefallen. Trotzdem der Unfall gleich bemerkt, konnte man nur die Leiche des Kindes bergen.

Inſel Sylt

Kirſchen und Speiſe-Eis!

Im blühenden Alter von 15 Jahren mußte die Familie Bleicken in Kampen ihren einzigen Sohn Jens hergeben. Der Junge hatte auf Kirſchen Speiſeeis gegeſſen. Nach qualvollen Krankheitstagen iſt der Junge jetzt geſtorben.

Raubüberfall in Hamburg

Der Täter konnte feſtgenommen werden.

Geſtern nachmittag gegen 15.30 Uhr kam die Inhaberin eines Pfandgeſchäftes in der Marktſtraße in ihr Geſchäft zurück. Vor der Tür wartete bereits ein Mann, der hinter ihr die Pfandleihe betrat, ſofort einen Revolver zog und ſagte: „Wenn Sie mir jetzt kein Geld geben, ſchieße ich Sie nieder.“ Die Frau, die allein im Geſchäft war, ſetzte eine Alarmglocke in Tätigkeit. Dieſes wurde von dem Verbrecher bemerkt, der jetzt erneut die Frau mit Erſchießen bedrohte. Die Frau ſah ſich gezwungen, ihre Handtaſche dem Täter zu geben, der dann ſofort verſchwand. Durch die Klingel war ein Schlachtergeſelle zu Hilfe geeilt, der den Täter verfolgte. Ein hinzugekommener Polizeibeamter konnte den Verbrecher feſtnehmen, als dieſer ein Haus in der Karolinenſtraße, in das er geflüchtet war, harmlos verlaſſen wollte. Es handelt ſich um einen 32jährigen von auswärts zugereiſten Werner St. Bei ſeiner Vernehmung gab er an, er hätte morgens einen Raubüberfall auf ein Goldwarengeſchäft geplant, der aber nicht durchführbar geweſen wäre.

Mölln

Die alte Grander Mühle bei Trittau, die wegen ihrer idylliſchen Lage ein beliebtes Ausflugsziel der Großſtädter iſt, bildete dieſer Tage den Schauplatz des Märchenfilms „Der geſtiefelte Kater“, der von einer Berliner Filmgeſellſchaft gedreht wird. Die Einwohnerſchaft aus Grande und Umgegend verfolgte die Aufnahmen mit großem Intereſſe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kommuniſtiſcher Weltkongreß mit Theaterdonner.

Pieck und Genoſſen unter ſich. — Kriegeriſche Reden.

Der Siebente Weltkongreß der Kommuniſtiſchen Internationale trat unter Teilnahme von Vertretern der kommuniſtiſchen Parteien aus 65 Ländern im Gewerkſchaftshaus in Moskau zuſammen. Anweſend waren u. a. der aus dem Reichstagsbrandſtifterprozeß bekannte Dimitroff für Bulgarien, der deutſche Kommuniſt Pieck und andere Koryphäen.

Wilhelm Pieck, „einem der älteſten Führer der internationalen Arbeiterbewegung", wie die amtliche Meldung ſagt, wurde die Aufgabe zuteil, den Kongreß für eröffnet zu erklären. Thälmann wurde Ehrenvorſitzender.

Pieck wandte ſich in einer Rede mit beſonderem Haß gegen das neue Deutſchland und erging ſich in dieſem Zuſammenhang ſogar in wilden Kriegsdrohungen. So verkündete er, daß das „Proletariat und der Kommunismus" nicht umhin können würden, einzugreifen, wenn der „deutſche Faſchismus" einen Anſchlag auf die nationale Unabhängigkeit und Einheit heute ſelbſtändiger kleiner Nationen Europas unternehmen ſollte. (!)

Bezeichnend für dieſe Umgebung war ein Zwiſchenſpiel. Den Saal betrat eine Abordnung von männlichen und weiblichen Fallſchirmſpringern, die zur Erhöhung der theatraliſchen Wirkung himmelblaue Hoſen trugen. Einer von ihnen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene kriegeriſche Rede. Dieſer Anſprache folgte die Rede einer Fallſchirmſpringerin, die noch kriegeriſcher als ihr männlicher Genoſſe auftrat. Den beiden Fallſchirmſpringern folgten auf der Rednertribüne Vertreter der jüngſten Jungkommuniſten, der ſogenannten Pioniere und Oktoberkinder.

Nah und Fern.

Der Führer gratuliert Hindenburgs erſtem Burſchen. Der in Werries bei Hamm lebende Altveteran Kutz, Hindenburgs erſter Burſche, erhielt zu ſeinem 90. Geburtstag ein Glückwunſchſchreiben des Führers ſowie ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift. Jakob Kutz hatte bei Königgrätz den verwundeten Leutnant Paul von Hindenburg unter Einſatz ſeines Lebens aus dem Feuer getragen.

Maus entlarvt zwei Diebe. In der Scheune eines Bauernhofes bei Mettmann hatten zwei Diebe nachts zwei Säcke Weizen geſtohlen, nachdem ſie vorher im Keller Schinken und Speck geplündert hatten. Ungeſtört gelangten ſie mit ihrer Beute heimwärts. Da eine Maus unbemerkt ein kleines Loch in einen der beiden Weizenſäcke genagt hatte, konnte die Polizei am anderen Morgen der Spur der herausgerieſelten Weizenkörner mit Leichtigkeit folgen und die völlig überraſchten Diebe feſtnehmen.

Rieſenunterſchlagungen im franzöſiſchen Wiederaufbaugebiet. Nachdem der Wiederaufbau der während des Krieges zerſtörten Kirchen im Bezirk Amiens vollendet iſt, prüfte der Aufſichtsrat der mit dem Wiederaufbau betrauten Kooperativgeſellſchaft die Rechnungen und entdeckte dabei, daß nicht weniger als 1 300 000 Franken unterſchlagen worden ſind. Eine eingehende Unterſuchung iſt eingeleitet.

Kindesmord um einen Kinderwagen. In Warſchau war in einem Park vor zwei Tagen ein ſieben Wochen altes Kind in ſeinem Wagen von einer Frau entführt worden. Die Leiche des Kindes hatte man bald danach in einem Graben aufgefunden. Jetzt hat ſich beſtätigt, daß die Frau dieſe unmenſchliche Tat aus Habgier begangen hat. Sie hat nämlich den geraubten blauen Kinderwagen für einen Spottpreis an einer Hehlerbörſe verkauft.

Brieftauben regeln die Preiſe. In dem reichen Obſtbaugebiet von Baja (Ungarn), wo es noch kein Telephon und keinen Telegraphen gibt, melden die Obſteinkäufer ihren Auftraggebern die gekauften Mengen und die gezahlten Preiſe durch Brieftauben. Auf dieſe Weiſe wird, trotz der großen Preisſchwankungen auf dem Obſtmarkt, das Riſiko zwiſchen Ankaufs- und Verkaufspreis ausgeglichen.

Polens Antwort auf den Danziger Proteſt.

Der Rechtsſtandpunkt der Danziger Regierung unverändert — Polens Vertreter bei Senatspräſident Greiſer.

Dem Danziger Senat wurde von dem diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen eine Note folgenden Inhalts überſandt:

„In Erwiderung auf die Note des Senats vom 23. Juli d. J. ſtellt die polniſche Regierung feſt, daß die Nichtausführung der Verordnung des Finanzminiſters durch die Danziger Zollämter den Rechtszuſtand auf dem Gebiet des Zolles, wie er ſich aus den verpflichtenden polniſch-Danziger Abkommen ergibt, verletzt und daß die Anordnung des Senats auf dieſem Gebiet ſeine Rechte überſchreitet. Die Bitte des Senats um Zurückziehung der Verordnung des Finanzminiſters vom 18. Juli d. J. muß angeſichts deſſen von der polniſchen Regierung unter dieſen Umſtänden als gegenſtandslos betrachtet werden. Ich beehre mich, mitzuteilen, daß die polniſche Regierung erwartet, daß ſich die Zolldirektion in Danzig der obenerwähnten Verordnung des Finanzminiſters unverzüglich anpaßt, ferner, daß der Senat über die von ihm erlaſſene Anordnung Aufklärung gibt."

Von zuſtändiger Danziger Seite wird dazu mitgeteilt: „Die Danziger Regierung iſt ſelbſtverſtändlich nicht in der Lage, den Wunſch der polniſchen Regierung zu erfüllen und die Verordnung vom 18. Juli d. J. durchzuführen. Der Rechtsſtandpunkt des Senats iſt ſchon in der Stellungnahme vom 23. d. M. klar zum Ausdruck gekommen. Auch auf die ſchweren wirtſchaftlichen Folgen für Danzig bei Durchführung der Verordnung iſt dort bereits hingewieſen. Danzig kann nicht ſein eigenes Todesurteil ſelbſt unterſchreiben."

Am Freitagmittag ſtattete der diplomatiſche Vertreter der Republik Polen in Danzig, Miniſter Dr. Papée dem Danziger Senatspräſidenten Greiſer einen Beſuch ab. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß ſich das Geſpräch auf die durch die polniſche Zollverordnung geſchaffene Lage bezog.

Überraſcht über den Aufſchwung in Deutſchland.

Wie die Südamerikaner das neue Deutſchland ſehen.

Ein deutſcher Preſſevertreter hatte Gelegenheit, ſich mit einigen Journaliſten aus Südamerika, die ſich zur Zeit auf einer Deutſchlandreiſe befinden, über ihre im neuen Deutſchland gewonnenen Eindrücke zu unterhalten. Soweit die Gäſte Deutſchland aus der Zeit vor der Machtergreifung kennen, ſind ſie alle überraſcht von dem Wandel, der inzwiſchen nicht nur auf politiſchem, ſondern auch auf wirtſchaftlichem, kulturellem und ſozialem Gebiet eingetreten iſt. So erklärte Adolf Agorio, der Außenpolitiker der Zeitung „La Manana" in Montevideo (Uruguay), daß die Eindrücke, die er in Deutſchland geſammelt habe, und die Erinnerung, die er mit nach Hauſe nehme, nicht mehr aus ſeinem Gedächtnis verwiſcht werden könnten; er habe

ein Deutſchland angetroffen, das durch ſeine Arbeit und ſeine Friedensliebe es verſtanden habe, Sozialismus und Nationalismus zu vereinen.

Der Berichterſtatter gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Sehnſucht und der Wille des deutſchen Volkes zur Zuſammenarbeit mit der übrigen Welt ſich auch auf andere Staaten im Intereſſe der Wiederherſtellung der wirtſchaftlichen Geſundung der ganzen Welt übertragen möge.

Der Vertreter der „La Nacion" in Buenos Aires (Argentinien), Manuel Mujica Lainez, äußerte ſich gleichfalls

begeiſtert über ſeine auf der Deutſchlandreiſe gewonnenen Eindrücke,

die ſeine Erwartungen weit übertroffen hätten. Matheus da Fontoura, Berichterſtatter der in Rio de Janeiro (Braſilien) erſcheinenden Zeitung „Correio da Noite", erzählte, daß es geradezu erſtaunlich ſei, was unter Hitlers Regierung aus Deutſchland und ſeinem Volk geworden iſt. Mit Worten höchſter Anerkennung äußerte er ſich über die Sicherheit und Zuverläſſigkeit der deutſchen Flugzeuge, vor allem aber über die Reichsautobahnen, denen er vorausſagte, daß ſie einmal das Vorbild für die Autobahnen der Zukunft abgeben werden.

Betrugsaffäre um 100 Millionen Lei.

Rücktritt des Gouverneurs der rumäniſchen Nationalbank.

Der Gouverneur der rumäniſchen Nationalbank, Grigore Dumitrescu, iſt von ſeinem Poſten zurückgetreten. In einem dem Finanzminiſter überreichten Schreiben betont er, daß er von ſeinem Poſten zurückgetreten ſei, um den Preſſeangriffen, die in der letzten Zeit gegen die Nationalbank gerichtet waren, ein Ende zu ſetzen. Der Rücktritt erfolgte infolge des großen Ausmaßes, das eine Betrugsaffäre mit der Überweiſung einer Summe von 100 Millionen Lei nach Belgien genommen hatte. In dieſer Angelegenheit wurden bisher ein jüdiſcher Kaufmann, ein früherer Gefängniswärter und ein hochſtehender Polizeibeamter verhaftet.

Landau. Der pfälziſche Gauleiter Bürckel hat eine Bekanntmachung erlaſſen, wonach kein Standesbeamter eine Ehe zwiſchen einem Juden und einer Deutſchen und umgekehrt vollziehen darf.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 28. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New York". ✱ 8.00: Zeitangabe, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kurzſpiegel. ✱ 9.00: Hannover: Muſik am Sonntagmorgen, das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. ✱ 10.00: Reichsſendung von Köln: **Deutſche Morgenfeier der HJ.** ✱ 10.30: Über dem Alltag. ✱ 11.00 bis 11.30: Funkſtille. ✱ 11.30: Lütt Land achtern Elwdiek, eine Vierländer Hörfolge. ✱ 12.00: Aus Berlin: Muſik am Mittag, Muſikzug der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg und die Kapelle Hans Bund. — In der Pauſe 12.5 Zeitangabe, Wetter. ✱ 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: Erhört uns Tiere! ✱ 14.40: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — Dazwiſchen: **Funkbericht vom Großen Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring.** ✱ 16.00: Bremen: Klaviermuſik. ✱ 16.2 Hannover: Es brennen die Meiler — es klingt im Tann. Oberharzer Heimatfeſte in Altenau und Braunlage. ✱ 17.50: Kiel: Bordkonzert vom Schnelldampfer „Columbus". ✱ 19.00: Funkbericht von der **Maſſenkundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinſiedler** in Braunſchweig mit Reden des Reichsminiſters und Reichsbauernführer Walther Darré und des Reichsarbeitsminiſters Seldte. ✱ 19.20: Der Sport im Juli. ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: Heitere Muſik am Abend, das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 21.00: Von Köln: **Johann-Strauß-Abend**, der Kölner Männerchor e. V., das verſtärkte Kleine Orcheſter des Reichsſenders Köln. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Von Breslau: Funkbericht von den Deutſchen Bahnmeiſterſchaften der Berufsfahrer in Breslau. ✱ 22.50 bis 24.00: Tanz. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg.

Montag, 29. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik, Muſikzug der SA.-Standarte N. 63, Orcheſter Frankfurter Berufsmuſiker, Kapelle Franz Hauck. — In der Pauſe 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 11.00: Funkſtille. ✱ 11.0 Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Schafft Landarbeiterwohnungen! ✱ 12.2 Schloßkonzert Hannover, das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ✱ 14.0 Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von der Wiege bis zur Waage, eine luſtige Hörfolge. ✱ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch: Dr. Lev: „Durchbruch der ſozialen Ehre". ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. Landesorcheſter Gau Württemberg-Hohenzollern. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Das deutſche Rundfunkſchrifttum. ✱ 19.15: Kleine Inſtrumental-Soli. ✱ 19.40: Leben im Rampenlicht, Agnes Straub. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Breslau: Hochzeit machen, das iſt wunderſchön. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 0.15: Reichsſendung von Leipzig: Kunſt **der Fuge.** Zu Johann Seb. Bachs Todestag am 28. Juli 17 In der Einrichtung von Wolfgang Gräſer. Das Leipziger Sinfonieorcheſter.

Nach langem, in unendlicher Geduld ertragenem Leiden entschief gestern abend 9¼ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Margarete Johannsen
geb. Hansen
im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Hans Johannsen und Familie.

Bad Bramstedt, 27. 7. 1935.

Beerdigung am Dienstag, dem 30. Juli. Trauerfeier 3 Uhr im Hause.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, u. die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, herzl. Dank
Familie Blöcker.

Hotel Holsteinisches Haus.
Am Sonntag, dem 28. Juli
Groß. bunter Abend
verbunden mit
MODENSCHAU
und
TANZ

Suche ein
junges Mädchen
bei gutem Lohn
Timmermann, Hagen

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Die günstigste Einkaufsgelegenheit ist unser
Saison-Schluß-Verkauf
vom Montag, 29. Juli bis Sonnabend, 10. Aug.

H. C. Andresen
A. Angerstein
J. B. Paulsen
C. F. Sellar
Fr. Bornhöft

Erbsenentschot-
Kirschentstein-
Reibe- und
Bohnenschneidemaschinen
Fruchtsaftpressen
Wichtig! Jede Fleischhackmaschine ist mit „Jufru" in eine Saftpresse zu verwandeln.
H. Schlichting

30 Gänse
zu verkaufen
Johs. Hasch, Wiemersdorf

Schneidebohnen
zum Einmachen
verkauft: Schatz, Liethberg

Fuhlendorf!
Gr. Reiterfest
mit Volksbelustigungen
Sonntag, 28. Juli 1935
Es laden freundlichst ein:
Die Reiter. Hans Humfeld.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Anzeigen erbitten wir möglichſt bis 10 Uhr vormittags!

Kleine Geſchichten von großen Norwegern.

Von **Hermann Ulbrich-Hannibal.**

Dem jungen **Edvard Grieg** war das Schulleben, wie der Komponiſt einmal ſelber ſagte, „im höchſten Grade unſympathiſch“. Er dachte daher an die „unglaublichſten Mittel“, um ſich davon loszumachen.

Eine gute Gelegenheit dazu bot der lange Weg, den der Knabe vom elterlichen Hauſe bis zur Schule zu gehen hatte. Denn es beſtand die Vorſchrift, daß die zu ſpät kommenden Schüler das Klaſſenzimmer erſt nach der Beendigung der Stunde betreten durften. Und da der lange Schulweg für häufiges Zuſpätkommen eine gute Entſchuldigung war, ſparte Grieg manche Schularbeiten für die erſte Schulſtunde.

Bald genügte es ihm aber nicht mehr, ſich nur einer Unterrichtsſtunde zu entziehen, und er fand auch einen Einfall, der ihm ganze Vormittage ohne Schule beſcherte. Er legte ſeinen langen Schulweg ſelbſt im dickſten Regen mit zuſammengeklapptem Schirm zurück und ſtellte ſich außerdem noch unter Dachtraufen, ſo daß er pudelnaß in der Schule ankam. Der Lehrer hielt es in ſolchen Fällen für ſeine Pflicht, den Knaben ſchleunigſt zum Wechſeln der Kleider nach Hauſe zu ſchicken. Das nahm wegen des langen Weges gewöhnlich ſo lange Zeit in Anſpruch, daß Grieg wieder in der Schule ankam, wenn der Unterricht gerade zu Ende ging.

Einmal kam Grieg aber in der Schule ganz naß an, als es ſo gut wie gar nicht geregnet hatte. Da erkannte der Lehrer ſeinen Schüler und ließ ſich durch keine Ausrede in ſeiner Prügelarbeit beeinträchtigen.

Grieg machte ſich wenig aus Orden und Ehrenzeichen. Als ihm einmal ein deutſcher Herzog perſönlich einen Orden überreichte, ſagte er „Danke ſchön“ und ſteckte ihn in die hintere Fracktaſche.

Die Herzogin ſah das, rettete die Situation und ſagte zu dem Komponiſten: „Mein lieber Herr Grieg, laſſen Sie mich Ihnen zeigen, wie man einen ſolchen Orden trägt.“ Dann nahm ſie die Dekoration und brachte ſie eigenhändig an der richtigen Stelle des Fracks an.

*

Henrik Ibſen ging während ſeines Münchener Aufenthaltes jeden Nachmittag in langem ſchwarzem Gehrock und mit ſpiegelblankem Zylinder in das Kaffeehaus Maximilian, um ſein mächtiges Löwenhaupt dort für zwei Stunden in einem Stapel Zeitungen zu vergraben. Der Wirt ließ ihn gern nur bei einem Kognak alle verfügbaren Zeitungen für ſich in Anſpruch nehmen: denn er hatte bald erkannt, daß die plötzliche große Beliebtheit ſeiner Gaſtſtätte nur der Anweſenheit des großen norwegiſchen Dichters zu verdanken war.

Denn als Ibſen einige Tage auf Reiſen war und nicht im Kaffeehaus erſchien, blieb der Zuſtrom weg. Erſt als der Dichter wieder anweſend war, kamen auch die anderen Gäſte zahlreich herbei.

Als Ibſen dann häufiger auf Reiſen war, wollte ſich der Wirt den Beſuch der anderen Gäſte nicht entgehen laſſen und ſetzte einen Schauſpieler in der täuſchend ähnlichen Maske Ibſens auf den Platz, den der Dichter immer einnahm. So vertrat der Schauſpieler jedesmal den Dichter in der Zeit ſeiner Abweſenheit, ohne daß Ibſen davon etwas zu wiſſen bekam und ohne daß die Gäſte die Täuſchung merkten.

Einmal aber kam Ibſen früher von ſeiner Reiſe zurück als beabſichtigt. Er ging wie gewöhnlich ins Kaffeehaus. Doch wie erſchrak er, als er dort eintrat. Auf dem Platze, den er jeden Nachmittag innehatte, ſah er **ſich ſelbſt ſitzen**, mit derſelben ſich aufbäumenden Haarmähne, wie er ſie ſich durch langjährige Einwirkung der Bürſte geſchaffen hatte. Als er ſich von ſeinem Schreck gefaßt hatte, ging er, ohne ein Wort, langſam rückwärts dem Ausgang zu.

Als die Gäſte in der folgenden Zeit fragten, warum der Dichter nicht mehr erſcheine, erfuhren ſie, daß er München verlaſſen habe.

*

Es gelang den beiden großen norwegiſchen Dichtern **Ibſen** und **Björnſon** nicht, in ein freundſchaftliches Verhältnis zu geraten. Ja, ſie verſtanden es beide meiſterhaft, ihren gegenſeitigen Schriftwechſel mit ſehr ſpitzen Federn zu führen.

Als **Björnſon** beiſpielsweiſe dem ſehr eitlen Ibſen, deſſen Eitelkeit ſich auch auf Orden und Titel erſtreckte, einmal klar machte, daß er keine Orden annehmen dürfe, antwortete ihm Ibſen auf einem Kärtchen: „Nun ſollſt du aber ſchweigen, denn ich kenne dich, und ich kann photographieren“.

Wie **Gunnar Heiberg** erzählte, konnte man Ibſen ſogar keine größere Freude machen, als wenn ihm jemand mitteilte, daß er einen groben Artikel gegen Björnſon ſchreibe.

Das hielt den Sohn Ibſens aber nicht ab, um die Hand einer Tochter Björnſons anzuhalten.

„Schade“, triumphierte Björnſon, der Paſtorenſohn, auf dem Hochzeitsfeſt, „daß mein Vater nicht mehr zugegen ſein kann! Er würde eine ſeiner Predigten über ſeine Lieblingsſtelle in der Bibel halten können, die da heißt: Die Liebe überwindet alles — ſelbſt die Nebenbuhlerſchaft zweier Dichter“.

*

Als **Knut Hamſun**, deſſen Lieblingsbeſchäftigung ſeinen eigenen Worten zufolge iſt, „in meiner freien Zeit Patience zu legen“, ſeinen ſiebzigſten Geburtstag feierte, gaben ſich ſeine norwegiſchen Kollegen die größte Mühe, ein würdiges Geſchenk für ihn zu erdenken.

Sie ſandten ihm einen rieſigen Silberkrug mit der Inſchrift: „Dem Meiſter! Vom norwegiſchen Schriftſtellerbund“ auf den Geburtstagstiſch.

Hamſun ſchickte den Krug wieder zurück und bemerkte dazu, daß er, trotz ſeiner vielen Bücher, kein Schriftſteller ſei. „Schriftſtellerei“, ſo erklärte er, „iſt ein Nebenberuf, ich bin Bauer“.

Aber einer ſeiner norwegiſchen Kollegen behauptete: „Sein ‚Bauer‘ iſt höchſtens ein Baſtard ſeiner Jugenderinnerungen und ſeines jetzigen Bankkontos. Während ſein Verwalter die Verantwortung für die Landwirtſchaft hat, darf Knut Hamſun Sonntags ſeine Kühe und Küken nachzählen.“

Bewegung und Hochſchule.

Ein grundſätzlicher Aufſatz des Beauftragten des Stellvertreters des Führers für Hochſchulfragen.

Der Beauftragte des Stellvertreters des Führers für Hochſchulfragen, Dr. **Wagner**, hat unter der Überſchrift „Bewegung und Hochſchule“ im „Völkiſchen Beobachter“ einen grundſätzlichen Aufſatz geſchrieben, in dem er zur Frage der Korporationen Stellung nimmt. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Die Partei wird Verbände und Korporationen — ſolange ſie ſich nicht in ſtaats- und parteifeindlichem Sinne betätigen, wie im Fall Saxo-Boruſſia — in ihrem Eigenleben ebenſowenig behindern, wie ſie es ablehnen muß, ſie mit Hilfe der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu konſervieren. Die von mancher Verbandsſeite geäußerte Meinung, die Partei beabſichtige, aus den Korporationen oder gar Verbänden nationalſozialiſtiſche Zellen und Erziehungsgemeinſchaften zu machen, iſt deshalb auch vollkommen irrig. Die einzige ſtudentiſche Gemeinſchaft der Partei und innerhalb der Partei iſt der **NS.-Studentenbund**. Wer von den Korporationsſtudenten ſich zu deſſen Grundſätzen bekennt und damit zu den Grundſätzen der Partei, iſt willkommen und ſoll, wenn er ſich auf der Hochſchule und in den Ferienlagern des Studentenbundes bewährt hat, die Möglichkeit haben, Anwärter und ſpäter auch Mitglied des Studentenbundes zu werden. Die Partei lehnt dabei in ihrer Erziehungsarbeit jeglichen Zwang ab. Sie zwingt niemanden in ihre Schulungsarbeit und die Lager des Studentenbundes, wahrt vielmehr, wie immer, auch hier das unbedingte Prinzip der Freiwilligkeit.“

An anderer Stelle ſchreibt Wagner über die Aufgabe des NS.-Studentenbundes u. a.: „Aus der bisherigen Zurückhaltung des Studentenbundes haben manche anſcheinend den Schluß gezogen, ihre Zeit wäre wiedergekommen und die Partei ſei bereit, die Erziehungsarbeit anderen Stellen — etwa ihnen ſelbſt — zu überlaſſen. Sie befanden und befinden ſich in einem argen Irrtum.“

Enge Verbindung zur Partei und Ortsgruppe.

Ein Appell Dr. Leys an die Amtsleiter der NSDAP. und der DAF.

In der Dr.-Ley-Landesführerſchule in **Königswinter** ſind zur Zeit 100 Hauptamtsleiter und Amtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. und der DAF. zu einem Schulungskurſus vereint.

Im Hörſaal der Schule ſprach Dr. Ley zu den Kurſusteilnehmern. Er gab einen Aufriß der politiſchen Entwicklung ſeit dem 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage und betonte die Notwendigkeit, daß jeder einzelne Amtsleiter bemüht bleiben müſſe, die enge Verbindung zur Partei und zu ſeiner Ortsgruppe aufrechtzuerhalten. Die Einheit und feſte Geſchloſſenheit der Partei ſei notwendig, und ſie gebe die Gewähr, daß wir auch künftig mit allen uns entgegenſtehenden Schwierigkeiten fertig werden. Wir müſſen uns völlig klar darüber ſein, daß wir nichts Altes übernehmen können und wollen. Das lebendige Formen und Geſtalten könne nur die Partei durchführen. **Die Partei ſei der Führerorden** und die Baſis unſerer Kraft. Wenn es uns gelinge, und es werde uns ſelbſtverſtändlich gelingen, die Partei immer als eine feſtverſchworene Gemeinſchaft zu bewahren, dann werden wir allem gewachſen ſein, was ſich uns je noch entgegenſtellen könnte.

Neue Höchſtleiſtung des Segelfliegers Ludwig Hofmann.

Ganz Weſtdeutſchland und Luxemburg überflogen — Hervorragende Flüge auch der übrigen Wettbewerber.

Der Donnerstag des 16. **Rhön-Segelflugwettbewerbs** brachte, wie ſchon am Vortage, reines Thermikwetter. Alle Maſchinen, die flugfertig im Lager ſtanden, kamen zum Start, und allein 17 Piloten legten Strecken von 100 bis 200 Kilometer zurück. Die allgemeine Flugrichtung war an dieſem Tag nach Weſten gerichtet, und ſo bekamen **der Rhein und Weſtfalen** ſehr zahlreichen Segelfliegerbeſuch von der Waſſerkuppe.

Als erſter ſtartete **Ludwig Hofmann**, **Mannheim**, von der Waſſerkuppe, der wieder in den Wettbewerb nach ſeiner Rückkehr vom Streckenweltrekordflug in die Tſchechoſlowakei eingriff, und ſegelte nach einem etwas ſchwierigen Start nach Weſten davon. Um 8.30 Uhr abends kam telegraphiſch die **Landemeldung** von Hofmann.

Als dem erſten deutſchen Segelflieger gelang es ihm, von der Waſſerkuppe aus ſüdwärts ganz Weſtdeutſchland zu überfliegen und die deutſche Landesgrenze zu paſſieren.

Hofmann landete bei Heinſtert an der **belgiſchen Grenze** und überflog auf dieſem wundervollen Fluge **Luxemburg** in ſeiner ganzen Breite. Die Strecke wurde nach den erſten Meſſungen mit 330 Kilometer feſtgeſtellt. Einige Minuten vorher traf die Landemeldung von **Oeltzſchner**, **Merſeburg**, auf „Condor B-Leuna“ ein, der weſtlich von **Trier** landete und den Flug **Peter Riedels**, der für die Reichsgruppe Lufthanſa, Berlin, ſtartete und bei **Düren** niederging, mit 275 Kilometer nur um ein geringes überbot. **Wolf Hirth** erreichte auf ſeiner neuen Maſchine Wipperfürth in Weſtfalen, 193 Kilometer, **Peters** aus Eſſen und **Krekel**, Frankfurt, landeten auf dem Flugplatz Karlsruhe, 195 Kilometer, **Späthe** landete in Herſcheidt in Weſtfalen, 186 Kilometer, **Holzbauer** kam in die Höhe von Bonn und der Berliner Segelflieger **Zöllner** flog nach Mainz, 132 Kilometer.

An dieſem einzigen Tage wurde von den Piloten eine Streckenſumme von über 4000 Kilometer geflogen.

Die Tatſache, daß von allen Segelfliegern **hervorragende Leiſtungen** erzielt wurden bei ſehr ſchwierigen Verhältniſſen, die das beſte Können ſelbſt den erfahrenen und altbekannten Piloten abforderten, macht dieſen fünften Wettbewerbstag zu dem erfolgreichſten, den die deutſche Segelfliegerei aufzuweiſen hat.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

HEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(27. Fortſetzung.)

Niels drehte ſich nach der anderen Seite und ſah in eine unwirklich glasklare Helle, die dem Auge weh tat. Die Bergſpitzen ſchoben ſich direkt bis an die Wände der Hütte heran. Und als Barthelmes heute morgen das Fenſter geöffnet, hatte es ganz eigentümlich gerochen, was den Alten zu der Bemerkung veranlaßte, daß er ein ganz komiſches G'ſchmackerl im Maul habe: „Als wia wann aner was Giftig's g'ſchluckt hätt.“

Vielleicht kann ich ſchlafen, dachte Niels und wandte das Geſicht wieder von der glitzernden Helle draußen ab. Aber es glückte nicht. Es war ihm ſchon bei Nacht nicht recht gelungen. Ein ſchlimmer Traum hatte ihn gequält und ihn aus dem Schlummer aufgeſchreckt: Die Gipfel rings um die Hütte hatten plötzlich zu tanzen angefangen und waren dann über ihn hereingeſtürzt; gerade auf ſeinem gebrochenen Bein lag ein rieſiger Felsblock.

Von ſeinem Stöhnen war Barthelmes erwacht, und hatte gebrummt, daß nichts anderes an dem Traum ſchuld wär', als der verdammte Bohnenkaffee, den ſie am Abend getrunken hatten. Vom Malzkaffee bekäm' keiner Herzklopfen.

Wenn ich wieder laufen kann, geh' ich nach Nizza, tröſtete ſich Niels. Oder nach Cannes. Oder nach Kairo. Ich bin auch ſo lange nicht mehr auf Madeira geweſen. Vielleicht fahren wir nach Madeira. Das „wir“ bezog ſich auf ſeine Sekretärin, ſeinen Diener und ſeinen Chauffeur.

In allem Ueberfluß bekam er jetzt auch noch Verlangen nach lauter ausgefallenen Dingen: Nach einem luxuriös gedeckten Tiſch in einem erſtrangigen Hotel, mit ſchneeigem Damaſt, geſchliffenen Weingläſern und ſchimmernden Champagnerkelchen.

Sein ſehnſüchtiges „Ach!“ rief Barthelmes herbei. Er hatte es trotz des Holzſägens gehört. „Is was net in Ordnung, Herr? Woll'ns beſſer auf die Seit'n lieg'n? A Schal'n Kaffee wär' a no drauß'n.“

Niels wollte keinen Kaffee. Er trug jetzt Verlangen nach einem Bohnengericht, das er einmal in Katalonien geſſen hatte. Oder nach einer Forelle, wie man ſie in Norwegen zubereitet bekam. Er wäre auch mit einer Tomatenſuppe zufrieden geweſen oder ſogar mit einer neapolitaniſchen Reisſpeiſe. „Reis haben Sie wohl nicht auf der Hütte?“ fragte er beſcheiden, wie jemand, der auf ſeine Wünſche nur ein „Nein“ erwarten kann.

„A Reis hab' ich ſcho. A Kilo oder zwa. Möchtens heut z' Mittag an Reis hab'n, Herr? An Millireis, mit etliche Weinbeerl drin', und Zucker und Zimmet d'rauf? Is net ſchlecht, a ſo a Millireis!“

Niels verzerrtes Lächeln ſtimmte ihn mitleidig. „Glei ſetz i ihn zua. In aner Stund' können ma eſſ'n.“

In einer Stunde aßen ſie: Milchreis mit Weinbeeren und Zucker und Zimt und einem großen Stück zerlaſſenes Schmalz darüber.

„In Spanien ißt man ihn mit Schnecken,“ bemerkte Niels und ſchloß die Augen, um den Blechlöffel nicht zu ſehen.

„Was mit Schneck'n?“

„Den Reis.“

„A ſo?“

„Oder auch mit Auſtern.“

„San dös a Viecher?“ Und auf Niels Lächeln ſchüttelte Barthelmes den Kopf. „I hab' no nix g'hört von Auſtern.“ Intereſſiert horchte er auf Niels Erklärung. „Mög'n net wenig gallig ſei, de Dinger, ha? I möcht's net! Da is mir der Millireis mit Weinbeerl ſcho liaber.“

Niels war überzeugt davon, denn der Alte löffelte unentwegt aus dem großen, blauen Emailletiegel, von dem man bereits den Boden ſah.

Während Barthelmes dann das Geſchirr ſpülte, aß Niels zum Nachtiſch eine ganz köſtliche, fruchtgefüllte Omlette und trank ein Glas eisgekühlten Cherry dazu. Und zum Schluß eine Taſſe Mokka, den ein tadelloſer Kellner ſerviert hatte und mit einem Löffel Kandiszucker geſüßt. Und der Löffel war ſogar aus Silber . . .

„Aus Silber!“ ſagte Niels im Traum ſo laut, daß der Alte erſtaunt unter die Tür trat. „Woll'ns no was, Herr Pöttmes?“ Und als er keine Antwort bekam, nickte er zufrieden. „Jetzt ſchlaft er do. Vielleicht verſchlaft er dös verhexte Wetter.“

Er hing den Spülkeſſel an den Nagel neben dem Herd und ſuchte ſeine Wollmütze aus der Truhe, die als Bank am Fenſter ſtand. Holzſägen durfte man jetzt vorläufig nicht. Das weckte den Kranken möglicherweiſe wieder. Dafür wollte er ein bißl talab ſchauen. Vielleicht hatte einer der Almbauern eine Forelle. Das war ſicher etwas, was ſein Pflegling mochte. Auſtern gab's nicht im Grundl-See.

* * *

Klaudine war in Bruck an der Mur zur Nacht angekommen, hatte in einem Hotel nahe dem Bahnhof Unterkunft gefunden und war am Morgen von dem Portier belehrt worden, daß es bis zur Karrer-Hütte immerhin ein Weg von ſechs Stunden ſei. Ob ſie auch wiſſe, daß die Hütte im Winter nicht bewirtſchaftet wäre?

„Es iſt demnach niemand droben?“ fragte ſie erſtaunt.

„Das ſchon.“ Aber ſie würde weder Unterkunft, noch Verpflegung erhalten. Und auf ihre Erwiderung, ſie müſſe trotzdem auf die Karrer-Hütte, lächelte er nur. Damen hatten zuweilen ſolche extremen Launen.

Na, ſie würde ja ſelber ſehen.

Klaudine ließ ſich eine Flaſche Tokaier in den Ruckſack packen, außerdem Weißbrot, zwei Büchſen Oelſardinen und einige kleine Pakete Keks. Vielleicht hatte Niels nach irgend etwas Appetit.

Der Schnee, der unter ihren Skiern Rillen zog, enttäuſchte ſie: Er war ſtumpf und klebrig und gar nicht das ſchöne, ſilberne Pulver, wie ſie es erwartet hatte. Vielleicht wurde es höher beſſer.

Aber erſt in ziemlicher Höhe ſah ſie ihre Hoffnung erfüllt. Sie wandte die Skier in halbem Bogen herum und blickte in eine göttlich, feierliche Weite. Etwa hundert Meter unter ihr lag der Grundl-See. An ſeinem linken Waldufer mochte eine Straße vorbeiführen, denn Klaudine ſah ganz deutlich ein Schlittengeſpann dort fahren. Durch die mittäglich weite, wiegende Stille drang der Hall eines fernen Gebirgswaſſers.

(Fortſetzung folgt.)

Stahlhelm in Oſtpreußen aufgelöſt.

Wegen Zerſetzung der Volksgemeinſchaft.

Auf Anordnung der Staatspolizeiſtelle Königsberg als Leitſtelle für die Provinz Oſtpreußen iſt auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 4 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 der **Landesverband Oſtpreußen** des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), einſchließlich ſeiner Untergliederungen mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt worden, unter gleichzeitiger Beſchlagnahme des Vermögens.

In der Begründung werden einige beſonders kraſſe Vorfälle mitgeteilt. Trotz der Auflöſung des Stahlhelm-Studentenringes im Dezember 1933 beſtand dieſe Organiſation unter der Leitung des Hochſchulgruppenführers Biſtrick fort und arbeitete im engſten Einvernehmen mit der Landesleitung Oſtpreußen des NSDFB. weiter. Daß das Ziel nur allgemeine Zerſetzung der Volksgemeinſchaft ſein konnte, trat am deutlichſten zutage bei dem Beſuch dieſer Führerclique in Arnau, wo die Fahnen des aufgelöſten Studentenringes aufgeſtellt ſind. Der Bericht dieſer ſogenannten Führer über dieſen Beſuch lautet: „Die Trauerflore von unſeren Fahnen wurden nicht abgenommen. Es wurde geſagt, wir hätten keinen Grund, wir warteten bis auf andere Zeiten.

Den Befehl, die für Verſailles angebrachten Trauerflore abzunehmen, hat Seldte bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht gegeben, aber von dieſem Verräter haben wir uns getrennt.

Leider wurde auch darauf verzichtet, die naziſtiſchen Fahnenbänder zu entfernen. Nach dem Gottesdienſt fuhren wir in die Stadt und tranken und aßen in einem ſchönen alten Weinlokal. Wir tranken uns gehörig feſt. Die tollſten Witze des Dritten Reiches und die bitterſten Vorwürfe gegen das Syſtem erfüllten unſer Zimmer. Es war eine ſeltene Einheitlichkeit."

Ihre Anſicht über den Muttertag

gaben dieſe Führer wie folgt kund: „Von der organiſierten Mutterliebe halte ich nichts. Ich möchte meine Empfindungen an keinen von der Reichsgeltungsbedürfnisanſtalt feſtgeſetzten Tag des Jahres binden."

Der Sozialismus dieſer Herren geht aus folgendem Ausſpruch hervor: „Wenn ich ſo häßlich und klein wäre, würde ich auch Sozialiſt ſein." Über die Fliegerei des Deutſchen Reiches äußerten ſich dieſe Nationaliſten wie folgt:

„Ich bin mir zu ſchade, als daß ſich über meine Leiche die deutſche Luftfahrt emporſchwingen ſollte.

Doch gut, daß es auch Draufgänger gibt, die das Geld und das Spiel mit dem Schickſal lockt." Den Film des Reichsparteitages „Triumph des Willens" bezeichnet dieſe Führerſchicht als „eklatanten Fall von religiöſem Wahnſinn".

Sport.

Steuermann: Kurs auf Olympia!

Zu den Ruderermeiſterſchaften in Eſſen.

Vom 26. bis 28. Juli finden in Eſſen auf dem Baldeneyſee die Deutſchen Meiſterſchaften der Ruderer ſtatt, denen vom 16. bis 18. Auguſt in Grünau die Europameiſterſchaften der FISA. folgen. Nach beiden Großkämpfen wird man dann genau ſehen, wie unſere Ausſichten für das Olympia im nächſten Jahre ſind. Bisher haben die Ruderer auf den Olympiſchen Regatten gut abgeſchnitten. Dreimal im Vierer mit Steuermann und einmal der Riemenzweier, das ſind die bisherigen olympiſchen Erfolge der deutſchen Ruderer. Schon oftmals haben ſie auch die Hand nach dem Siege im Achter ausgeſtreckt, aber immer ohne Erfolg. Wird der Wurf nun 1936 im eigenen Lande glücken? Die Frage iſt offen. Seit Ende des vergangenen Jahres hat der Deutſche Ruderverband in verſchiedenen Orten Deutſchlands Übungsgemeinſchaften aus den verſchiedenen Vereinen in den Bezirken zuſammengezogen, um erfolgverſprechende Achtermannſchaften herauszubringen. Dieſer Weg hat bereits zum Erfolg geführt. Die Verbandsmannſchaft Berlin hat kürzlich in Frankfurt a. M. die engliſche Univerſitätsmannſchaft von Cambridge ſchlagen können. Die Leipziger Regatta hat gezeigt, daß die Renngemeinſchaft Leipzig dieſen Berliner Booten an Schnelligkeit um nichts nachſteht. Aber auch der Mainzer RV. iſt in dieſem Jahre wieder in den Vordergrund gerückt, ſein Achter hat ebenfalls gute Ausſichten auf die Meiſterſchaften.

Im ganzen ergibt ſich, daß Deutſchland im Achter gut gerüſtet iſt. Im Vierer haben wir in der Verbandsmannſchaft Würzburg ganz hervorragende Vertreter, und im Riemenzweier ohne St. dürfte der vorjährige Meiſter Wiking-Berlin ſeine Widerſacher vom BRV von 1876 und Mannheimer RC. wieder ſchlagen können. Im Doppelzweier iſt ebenfalls die Auswahl zwiſchen den Paaren vom RV. Rüſſelsheim und Frankfurter Germania ſehr gut, während im Einer der vorjährige Europameiſter Schäfer-Dresden immer noch vor Dr. Buhtz-Berlin zu werten iſt. Eins iſt beſtimmt!, leicht werden die diesjährigen Meiſtertitel in Eſſen nicht erkämpft. Und das iſt gut ſo, denn nur mit den allerbeſten Waffen kann Deutſchland zur Europameiſterſchaft im Auguſt an den Start gehen. Wir müſſen diesmal Italien, Ungarn, Schweiz, Dänemark und die übrigen Bewerber ſchlagen. Gelingt das, dann können wir mit guten Ausſichten dem Olympiajahr entgegenſehen. Im anderen Falle jedoch heißt es für den deutſchen Ruderſport: „Nochmals von vorn anfangen, mit Kurs auf Olympia!"

Und trotzdem ſind ſie da!

Komiſch hat es angefangen,
Wie es oft ſchon iſt gegangen,
Denn es iſt, längſt weiß man das,
Meiſt auf Wetter kein Verlaß.

Hundstagshitze ward erwartet,
Wie's für Juli abgekartet,
Doch man hatt' es im Gefühl:
Es begann mehr kühl als ſchwül.

Andrerſeits iſt dies zu ſagen,
Daß man nach den erſten Tagen
Noch nicht wiſſen konnt', wie's wird,
Weil der Menſch ſich manchmal irrt.

Hundstagszeit iſt uns verſprochen
Vom Kalender für vier Wochen,
Alſo iſt es möglich dann,
Daß man noch gut ſchwitzen kann.

Manches, wenn wir's richtig ſehen,
Iſt am Anfang ſchon geſchehen,
Das man hundstagsmäßig fand,
Selbſt als nicht die Sonne brannt'.

Emſen auf dem Hochzeitszuge
Kamen nach Berlin im Fluge,
Weil die Emſe, die meiſt kreucht,
Wenn ſie ſehr verliebt iſt, fleucht.

Auf den Straßen und Balkonen
Kribbelten ſie zu Millionen,
Und man hörte weit und breit:
Dies gehört zur Hundstagszeit!

Mittlerweile zog ein Reiter
Über Alpen und ſo weiter,
Reitend auf 'nem Elefant,
„Hannibal" ward er genannt.

Alles dacht' beim Aufwärtsſtiege
Dieſes Manns an Punierkriege,
Doch der Punier, den man ſah,
Iſt ein Herr aus USA.

Brauch' ich weiter zu berichten?
Lieſt man ſolcherlei Geſchichten,
Weiß ſogar ein Wickelkind,
Daß trotzdem jetzt Hundstag' ſind!

Ein Regiment zieht um.

Das Infanterieregiment Döberitz auf dem Marſch in die neue Heimatgarniſon Neuſtrelitz.

Rings um den großen Waſſerturm des Truppenübungsplatzes Döberitz herrſchte am Freitag geſchäftiges Leben. Das Regiment Döberitz [illegible] zu fünftägigem Marſch in ſeine neue Heimatgarniſon Neuſtrelitz in Mecklenburg. Döberitz war für das Regiment, das am 1. Oktober 1934 aufgeſtellt wurde, nur Notgarniſon, und doch war dieſes erſte Jahr der Geſchichte des jungen Regiments in Döberitz reich an Erleben. Auf dieſem hiſtoriſchen Boden hat das Regiment ſeine erſten Rekruten ausgebildet. Hier erlebte es die Rückkehr der Saar ins Reich und die Wiederherſtellung der allgemeinen Wehrpflicht, und von hier aus zog es an dem denkwürdigen 17. März dieſes Jahres nach Berlin, um vor dem Führer und oberſten Befehlshaber der deutſchen Wehrmacht vorbeizumarſchieren und ihm, dem Schöpfer neuer Größe, Treue und äußerſte Pflichterfüllung zu geloben. Hier trat das Regiment nun geſchloſſen zum Endappell an.

Im Lager waren alle Straßen dicht beſetzt. Die drei Bataillone hatten Aufſtellung genommen, mit ihnen die Nachrichten- und Artillerieabteilung, die Maſchinengewehrzüge, die Bagage, die Krankenwagen und nicht zu vergeſſen die Gulaſchkanone, eine Marſchkolonne von mehr als fünf Kilometer. Punkt 7 Uhr [illegible] nach kurzer Befehlsausgabe an die Offiziere der Regimentskommandeur Oberſt Graf Sponeck die Front ab. Kurze Kommandos ertönten und unter Vorantritt der Regimentskapelle verließ die Formation geſchloſſen das Lager Döberitz.

Der fünftägige Marſch iſt in fünf Etappen eingeteilt. Die erſte Ruhepauſe liegt in den Ortſchaften um Oranienburg, am 27. bezieht das Regiment um Löwenberg Quartier und wird dort am Sonntag einen Ruhetag haben. Am 29. dürfen ſich die Orte um Fürſtenberg und Dannenwalde der Einquartierung erfreuen und am 30. wird das Regiment bis vor die Mauern von Neuſtrelitz rücken, wo dann am 31. der feſtliche Einzug ſtattfindet. Die höchſte Marſchleiſtung an einem Tag beträgt 47 Kilometer, die geringſte Marſchleiſtung 14 Kilometer. Die Unterſchiede in den Kilometerzahlen ergeben ſich daraus, daß bei der außerordentlichen Stärke des Regiments die Quartierortſchaften weit auseinandergezogen ſind. Die Geſamtmarſchleiſtung für die ganze Strecke beträgt 107 Kilometer.

Streifzug durch Danzigs alte Gaſſen.

Von Wolfgang Federau.

Vom „Roten Leu", dem „Schwarzen Bär" und anderen Häuſern. — Große Straßen, die Gaſſen heißen. — Die „Adebargaſſe", der „Poggenpfuhl" und andere Namen lehren Geſchichte. — Woher der Name „Krauſe-Bohnengaſſe"?

Dieſe ſchöne alte Stadt im Mündungsgebiet der Weichſel iſt, trotz Alter und Schönheit, kein Muſeum, zu dem manche ſie gern ſtempeln möchten. Sie hängt mit der Gegenwart, mit den Problemen unſerer Zeit, ſie hängt mit allem, was unſere Welt und unſere Tage bewegt und durchbrauſt, ſehr innig, ſehr feſt zuſammen.

Aber ſie iſt eine alte Stadt, natürlich. Mit einer langen und bewegten Geſchichte. Sie iſt voll von Erinnerungen an dieſe ihre große Vergangenheit. Voll von Dingen, die ſich nur aus ihrem ehrwürdigen Alter erklären. Voll von Bauten, von Kirchen und Toren und Türmen und Dächern, die ſteinernes Zeugnis ablegen für Geweſenes. Seitab und nicht immer ſo beachtet von dieſen großen und prächtigen Bauten lebt anderes. Seltſames und Erſtaunliches genug.

Soll man ſich wundern? Niemand wird ſich wundern, der erſt einmal erfahren hat, daß hier Häuſer Namen tragen wie anderswo Menſchen. Daß Zweckbauten wie die Speicher auf der Inſel zwiſchen den Mottlauarmen ihre Viſitenkarte herausſtecken, ſich als „Roter Leu", „Schwarzer Bär", als „Palmbaum" und „Deo Gloria" mächtig und ſtolz in ihre ſteinerne Bruſt werfen — um es einmal bildlich auszudrücken.

In einer ſolchen Stadt wollen natürlich auch die Straßen — die hier heute noch, trotz Straßenbahn, Kraftwagen und allen anderen modernen Verkehrsmitteln „Gaſſen" heißen — wollen dieſe Straßen oder Gaſſen nicht hinter den Häuſern nachſtehen, die ſie rechts und links begleiten. Sie protzen nicht mit prunkvollen Bezeichnungen, wahrlich nicht. Statt deſſen tragen ſie auf den polizeilich vorgeſchriebenen Benennungsſchildern Namen, die noch den Atem verſunkener Jahrhunderte in ſich bergen. Luſtige und ſeltſame, aufregende und beſinnliche Namen.

Da ſind zum Beiſpiel die Straßen mit den Tiernamen. Sie führen uns noch einmal zu den Speichern zurück. Ihnen verdanken einige dieſer Gaſſen ihre Bezeichnung. Die Kiebitzgaſſe heißt ſo nach dem „Kiewitt", einem alten, bis 1805 hier ſtehenden Speicher, nach den Speichern „Rote Maus" und „Kleine Maus" heißt die Mauſegaſſe, nach dem „Adebar" die Adebargaſſe. Von der man als Kind gemeint hat, daß dort der Storch, der die Menſchenjungen bringt, ſeine Wohnung und Niſtſtätte habe.

Immerhin: Keine Regel ohne Ausnahme. Einen Speicher „Kater" hat es nie gegeben, und die Katergaſſe war die ſpöttiſche Bezeichnung für eine übel beleumdete Gegend. Ohne daß man dabei freilich ſo weit

---

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(28. Fortſetzung.)

Man hatte ihr unten in Bruck den Weg ſo genau beſchrieben, daß er gar nicht zu verfehlen war. Das dort drüben mußten die Schechen-Häuſer ſein, und von dieſen führte linker Hand ein Steig zur Karrer-Hütte: „Immer ſchnurgerade bergauf, nicht abzweigen!" hatte der Portier geſagt. Er mochte wohl hundert- und aber hundertmal ſchon dieſe Auskunft gegeben haben. Und ſie war gut.

In der Richtung konnte man ſich alſo nicht irren. Aber die Füße wurden Klaudine allmählich ſchwer, und das Herz ſchlug bald raſcher, bald langſamer und kam nicht mehr in ſeinen gleichmäßigen Takt.

Sechs Stunden! — — Und drei war ſie erſt gewandert, wie ihre Uhr zeigte. Sie ſtand auf einer buckligen Höhe über dem Hochwald, der wie eine dunkle Mauer zurückblieb, nahm die Mütze ab und fuhr ſich mit dem Handrücken über die naſſe Stirn. Vereinzelt ſtreckten ſich Lärchen aus dem Schnee, und einmal lief ein Haſe mit langen Sprüngen an ihr vorüber.

Eine gottvoll einſame Stille, ohne Vogelruf und Menſchenlaut. Die Mütze in der Hand, ſtand Klaudine und horchte in ſich hinein und dann wieder in die Weite. Ueber ihr Blondhaar lief plötzlich ein ſcharfes Sauſen: Der Wind.

Unten in Bruck war es noch warm geweſen. Jetzt ſchien das Wetter umzuſchlagen. In der Tat, eine halbe Stunde ſpäter ſchneite es bereits. Schneite in großen, friedlich ſchwebenden Flocken, langſam und lautlos.

Für einige Minuten verſpürte Klaudine eine bleierne Müdigkeit, ſo daß ſie den drängenden Wunſch hatte, in dieſe großen, freundlichen, weichen Flocken hineinzuſinken, und ſich von ihnen zudecken zu laſſen. Dann aber lachte ſie über ſich ſelbſt. Man mußte nur wollen! Wollen, bis man auf der Karrer-Hütte war.

Die Skiſtöcke begannen Blaſen zu verurſachen. Die Knie knickten manchmal ein. Selbſt die Augen fielen Klaudine zu. Einmal ſah ſie ſich noch um. Es war nichts mehr zu erkennen, kein See, kein Hof, kein Wald, nichts mehr war da. Nur eine weiße, tanzende, ſich ewig verſchiebende Mauer, die alles abſchloß . . .

Eigentlich war es ein köſtliches Gefühl, dieſes Wandern ins Weiße und kein Ton um ſie her. Selbſt das Wildwaſſer ſchwieg. Die Verſuchung, den Ruckſack abzunehmen und einen Schluck Tokaier zu trinken, war groß. Aber es bedeutete unnützen Zeitverluſt. Alſo weiter!

„Eins — zwei — eins — zwei — eins — zwei!" Die Schneeſchuhe machten ein leiſes, ſchlurfendes Geräuſch. Unter dem Pulverſchnee lag Harſch. Nach einer Stunde blieb Klaudine wieder ſtehen und ſuchte mit verſchwimmenden Augen ringsum.

Und wenn es nur für fünf Minuten war — — ſie ließ ſich in Hockerſtellung fallen. Wie wohl das tat! Fünf Stunden oder länger war ſie nun ſchon unterwegs. Klaudine wiſchte ſich die Flocken aus dem Geſicht.

Wonneſam war dieſes Ruhen! Und ringsum um ſie ſchwebte ununterbrochen lautlos Weißes zu Weißem aus der Unendlichkeit herab. Klaudine ſchrieb mit dem Zeigefinger Niels in den Schnee. Groß und deutlich: Niels.

In der Ferne glaubte ſie ein Licht zu erkennen. Es ſandte einen dünnen, haarfeinen Strahl durch das Dunkel. Und mit dieſem Strahl drang auch der Laut von Hundegebell zu ihr. Da war alſo auch noch irgendein Menſch, der durch dieſe weiße Einſamkeit ging.

Dann verlöſchte der Schimmer, und das Hundegebell endete in ein langgezogenes Heulen. Die Stille wurde unendlich. Der Himmel ſchickte Millionen und aber Millionen von Kriſtallflocken herab, die ſich weich und dick auf Schultern und Arme legten. Sie machten warm. Unwillkürlich ſchloß Klaudine die Lider.

In dieſem Augenblick war ſie ſchon halb in fernen Landen. Nichts ſchmerzte mehr. Alles war Ruhe, Frieden, Geborgenſein. Sie lag nicht mehr im Schnee, ſondern auf einer großen, weiten, grünen Wieſe, und die Wieſe war voll Duft und Singen.

„Schön," murmelte ſie. „Ganz — ganz wunderſchön."

Fremd, ſchweigend und dunkel ging die Nacht über die weiße Erde.

* * *

„Barthelmes!"

Der ſaß ſchon aufrecht im Bett und horchte. „Dös Hundsviech, dös grauſlige," ſchimpfte er. „Zwoa Tog is er jetzt ausgweſ'n. I woaß genau, wo er ſi umananda trieb'n hat. Drunt'n auf der Ducker-Alm hab'ns a ſo a' Dackl, ſo an grauſamen. A Weiberl natürli. Und da hat er B'ſuach g'macht. Aber jetzt laß i eah'n akurat net eina. Und wann's eahm den Pelz ang'friert! — Hundsköter, damiſcher!"

Nach einer Weile aber, als das Wimmern, Winſeln und Kläffen draußen immer bemitleidenswertere Töne fand, ſtand Barthelmes doch auf, ſchlüpfte in ſeine Hoſe und ſtapfte nach der Tür. Der Empfang ließ an Unfreundlichkeit nichts zu wünſchen übrig. Aber der Dackel ſchien aus den Worten ſeines Herrn doch auch eine gewiſſe Genugtuung herauszuhören, daß er nur überhaupt wieder da war.

Waldl ſaß auf den Hinterbeinen, ſchaute groß und verwundert zu Barthelmes empor, und ſchnupperte begehrlich in die Wärme.

„Möchſt' vielleicht was zum Freſſ'n han?" fragte der Alte hohnvoll. „Da bleibt dir aber da Schnabel ſauber. Geh' — hoam, wann's Zeit is! A Bröckerl Brot vielleicht? — Ha, du Gauner?"

Der Dackel nahm das Brot mit gönnerhafter Miene. Sein Hunger ſchien nicht ſonderlich groß zu ſein. Dann machte er plötzlich kehrt, lief wieder nach der Tür und ſah ſich um.

„Da bleib'ſt!" begehrte Barthelmes auf. „Auf de Platzl geh'ſt! G'ſchlaf'n wird jetzt daß du's woaßt, d Flanierer du!"

Aber der Waldl war nicht der Meinung ſeines Herrn. Im Nu hatte er den Spalt erweitert, war hinausgeſchlüpft und winſelte nun zum Steinerweichen.

(Fortſetzung folgt.

eben darf, anzunehmen, ſchon im Mittelalter hatte man einen ſoliden Rauſch — oder die Nachwirkungen eines ſolchen Rauſches — als Kater bezeichnet. Und was den Poggenpfuhl anbelangt, ſo beſtand dort tatſächlich früher einmal ein ekler, von Fröſchen, alſo von Poggen, bewohnter Sumpf, ehe die durch den Feſtungswall eingeengte Bevölkerung dieſem Amphibium ſeinen Wohnort ſtreitig machte.

Man glaubt einen weiten Sprung zu machen, wenn man von ſolchen einſt übelriechenden Gegenden, wie ſie auch noch die Straße „Faulgraben" kennzeichnet, ſich etwa der Lenzgaſſe zuwendet. Die doch an alle Wohlgerüche des erwachenden Frühlings erinnert. Aber wenn man der Sache auf den Grund geht, ſo erfährt man entſetzt, daß dieſe Bezeichnung nur eine Beſchönigung für den eigentlichen Namen Peſtilenzgaſſe bildet, und daß hier in früherer Zeit einmal die Baracken der Peſtkranken geſtanden haben. Man iſt alſo gleichſam vom Regen in die Traufe gekommen, wie auch die Allmodengaſſe keineswegs von lauter „a la mode" gekleideten Gecken bewohnt wurde, ſondern in ihrem Namen an den Schmutz — den „Modder", wie der Danziger ſagt — erinnert, der einmal dort geherrſcht hat. Und ſogar noch mit der Lavendelgaſſe liegt es genau ſo, woraus mit einiger Sicherheit der Schluß gezogen werden darf, daß gerade die ſchönſten Straßennamen irgendetwas ſehr wenig Schönes bemänteln ſollten.

Daß in alten Zeiten die Angehörigen der einzelnen Berufe oder Gewerke auch räumlich eng beieinander wohnten, iſt bekannt. Und mühelos erklären ſich Namen wie Goldſchmiedegaſſe, Beutlergaſſe, Hoſennähergaſſe, Prieſtergaſſe, Fleiſchergaſſe, Häkergaſſe, Korkenmachergaſſe, Portechaiſengaſſe uſw. uſw., Namen, die auch in anderen alten deutſchen Städten wiederkehren. Aber man muß auch hier arg auf der Hut ſein. In der Frauengaſſe wohnten keineswegs die gefälligen Mädchen, wie oft vermutet wurde, ſondern ſie hieß und heißt ſo nach der Marienkirche, der Kirche „Unſerer lieben Frau". Und daß die Scheibenrittergaſſe nicht etwa bewohnt war von Leuten ritterlichen Geblüts, die ſich Tag aus, Tag ein damit beſchäftigten, nach Scheiben zu ſchießen, ſondern eine Verſtümmelung iſt aus Scheibenritzergaſſe, daß ſie alſo nach heutigem Sprachgebrauch Glaſergaſſe heißen ſollte, das muß nicht nur den Dummen erſt geſagt werden. Auch der Kluge ſtößt bei den Erklärungsverſuchen immer wieder auf Schwierigkeiten. Etwa bei der Profeſſorgaſſe, in der nicht lauter gelehrte Häuſer, lauter Profeſſoren wohnten, ſondern Mönche, die das erſte Gelübde, den „Profeß", abgelegt hatten.

Wie oft auch der Humor, freiwilliger oder unfreiwilliger, bei der Namensgebung eine Rolle ſpielte, dafür noch ein paar Beiſpiele. Da iſt etwa die „Krauſebohnengaſſe. Wer hat ſchon einmal krauſe Bohnen gegeſſen? Niemand natürlich. Aber die Straße hieß urſprünglich ganz anders, nämlich Große Bohlengaſſe, nach dem Holzbelag, mit dem ſie befeſtigt war. Breite mundartliche Ausſprache machten aus Groß kraus, Verſtümmelung aus der Bohle eine Bohne. Wie luſtig auch die Bezeichnung „Kehrwiedergaſſe" für eine Sackgaſſe, die jeden, der ſie betrat, zwang früher oder ſpäter umzukehren und denſelben Weg noch einmal zu machen. Oder „Plappergaſſe" für einen Straßenzug im Bereich des alten Hakelwerks, deſſen weibliche Bewohner durch ihr loſes Mundwerk, durch ihre Gewohnheit, vor der Tür zu ſtehen, zu ſchwatzen und zu läſtern, berühmt oder vielmehr berüchtigt waren.

Wer ein bißchen aufmerkſam und nachdenklich durch Danzigs alte Gaſſen und Gäßchen ſtreift, der lernt aus ihren Namen vielleicht mehr über die Entſtehung und Geſchichte dieſer Stadt, als aus irgendeinem dicken, von Wiſſenſchaft geſättigten Wälzer. Den er zudem meiſt doch nicht lieſt.

Die unzerbrechliche Uhr.

Beryllium-Uhren im Examen. — Abwurf aus 1000 Meter Höhe und heil! — Ein Erfolg phyſikaliſch-chemiſcher Forſchung.

Für den regelmäßigen Gang einer Armbanduhr iſt es ſehr wichtig, wie man ſie behandelt. So iſt z. B. viel zuwenig bekannt, daß eine Uhr, wenn ſie gut gehen ſoll, jeden Tag um dieſelbe Stunde aufgezogen werden muß, weil ſchon eine einſtündige Verzögerung beim Aufziehen Bewegungsſtörungen des Uhrwerks zur Folge haben kann. Auch gegen Temperaturſchwankungen ſind viele Armbanduhren ziemlich empfindlich, zugleich aber hat man ſie auch vor Stoß, Druck und dergl. zu bewahren. Was aber ſagt man zu einer Uhr, die an die Wand geworfen werden kann, ohne das ſie zerbricht. Jedenfalls iſt es nicht an der Tagesordnung, daß einer mit ſeinem Zeitmeſſer derart verfährt, um zu ſehen, ob ſie dann noch weitergeht. Und noch ſeltener dürfte ein Verſuch ſein, der kürzlich angeſtellt wurde und bei dem man gleich ſechs Armbanduhren auf einmal und unverpackt — wie man ſie am Arm trägt —, in 1000 Meter Höhe aus einem Flugzeug auf die Erde herabfallen ließ. Und das Ergebnis dieſer einzigartigen Prüfung? Die Uhren, die teils auf das Flugfeld, teils auf dem gekehrten Boden vor den Hallen oder auf Ziegeldächer aufſchlugen, blieben ausnahmslos heil und gingen munter weiter, ſo als ob ſie den kühnen Sturz aus der Höhe nie gemacht hätten.

Natürlich waren es keine gewöhnlichen Uhren, die dieſe ungewöhnliche Prüfung ſo glänzend beſtanden. Und doch konnte man ihnen äußerlich nicht den geringſten Unterſchied anſehen, denn nur ein paar winzige Kleinigkeiten waren anders als üblich: dieſe unzerbrechlichen Uhren hatten Lager, Spiralen und Aufzugfedern aus ganz beſonders eigenartigen Metallen, ſogenannten Berylliumlegierungen. Das Berylliummetall, das zwar nur einen geringen Anteil an den Legierungen ausmacht, jedoch ihr entſcheidender Beſtandteil iſt, wurde bereits 1798 entdeckt. Trotzdem blieb es bis vor einem Jahrzehnt noch ſo gut wie völlig unbekannt. Erſt als zwei deutſche Chemiker den Weg zu ſeiner techniſchen Gewinnung gewieſen hatten, konnte es zu erſchwinglichen Preiſen hergeſtellt und damit einer techniſchen Verwendung zugänglich gemacht werden.

Bemerkenswert an dieſem nicht gerade ungewöhnlichen Werdegang eines neuen Werkſtoffes iſt aber die Tatſache, daß die beiden deutſchen Forſcher das Gewinnungsverfahren nach rein theoretiſchen, phyſikaliſch-chemiſchen Überlegungen entwickelten und daß die Herſtellungsweiſe ſelber auch ein phyſikaliſch-chemiſcher, genauer geſprochen ein elektrochemiſcher Vorgang iſt. Man gewinnt das Beryllium in einer ſogenannten Schmelzflußelektrolyſe, bei der der elektriſche Strom das Metall aus einer Schmelze verſchiedener Salze zur Ausſcheidung bringt. Die unzerbrechliche Uhr iſt ein Erfolg der deutſchen phyſikaliſch-chemiſchen Forſchung und Technik. Berylliumlegierungen werden ausſchließlich in Deutſchland erzeugt, und man hat ſich ſo weit wie möglich durch Patentſchutz vor Nachahmungen durch das Ausland geſichert, ſo daß man im großen und ganzen auf den Bezug des in Deutſchland gewonnenen Metalls angewieſen iſt.

Wir haben oben auf die Empfindlichkeit von Taſchenuhren und, in geringerem Maße, von Armbanduhren hingewieſen. Eine Uhr, bei der Berylliumlegierungen verwendet werden, zeichnet ſich durch eine hohe Haltbarkeit und Widerſtandsfähigkeit aus. Vor allem verleiht Beryllium dem Zeitmeſſer große Ganggenauigkeit: eine Unruhe aus dieſem Metall ſchwingt immer gleichmäßig hin und her, ſie ändert weder ihren Durchmeſſer noch ihre Elaſtizität.

Die Uhren werden heute noch durch die Temperaturſchwankungen in ihrer Ganggenauigkeit am allermeiſten beeinträchtigt. Nun hat man Taſchenuhren mit Berylliumſpiralen auf eine faſt einjährige Arktisexpedition mitgenommen, auf der ſie beſonders ſtarken Temperaturgegenſätzen ausgeſetzt waren. Sie zeigten dabei keine größeren Gangabweichungen als nur etwa ſechs Sekunden. Aber nicht nur die Spirale ſtellte man aus Berylliumlegierungen her, ſondern auch die Aufzugfedern und die Lager. Zur Aufzugfedern eignet ſich der neue Werkſtoff deshalb ganz beſonders, weil er gegen Roſten äußerſt unempfindlich iſt. Während z. B. eine normale Stahlaufzugfeder, wenn man ſie einmal mit dem Finger berührt, wegen Roſtens weggeworfen werden muß, iſt die Berylliumfeder hiergegen völlig beſtändig. Schließlich rühmt man auch die ausgezeichneten Gleiteigenſchaften des Werkſtoffes, die ihn mit Vorteil an Stelle der üblichen Lagerſteine, die beim Hinfallen der Uhren leicht ſpringen, verwenden laſſen.

Deutſchlandfahrt beſchließt das Welttreffen der HJ.

Die Gäſte ſollen Deutſchland, ſein Schaffen und ſeine Männer kennenlernen.

Das Welttreffen deutſcher Jugend erreicht in ſeinem erſten Teil, dem großen Deutſchlandlager bei Rheinsberg, am Sonntag in einer Feierſtunde anläßlich des Beſuches des Reichsjugendführers ſeinen Höhepunkt.

Mitten im großen Schaffen und Leben der Zeltſtadt kündet ſich aber bereits ein zweiter noch größerer Abſchnitt des Welttreffens an: die Deutſchlandfahrt! Oberbannführer Minke wird die rund

1500 Gäſte aus 15 verſchiedenen Staaten während des Monats Auguſt durch die ſchönſten Gaue Deutſchlands führen.

In einem weitgeſpannten Bogen von mehr als 4000 Kilometer ſoll die Deutſchlandfahrt durch Brandenburg, Thüringen, Franken, Bayern, Württemberg, Baden, den deutſchen Weſten, das Induſtriegebiet und die Nordmark wieder nach Berlin führen. In einer großen Kolonne von Autobuſſen werden die Gäſte des Reiches an die ſchönſten deutſchen Landſchaften und an die größten Schöpfungen deutſcher Geſchichte und Gegenwart herangeführt.

In deutſchen Familien und nicht in Maſſenquartieren werden alle untergebracht.

Der Führer und die Miniſter des Reiches werden ſie empfangen. Die Luftwaffe des neuen Heeres hat nach Staaken und das Landheer nach Döberitz eingeladen. Die Flotte und die Handelsflotte werden die deutſche Jugend an Bord ihrer Schiffe begrüßen. Eine zehntägige Erholungspauſe in der Mitte der Reiſe wird im Hochlandlager der Bayeriſchen Hitler-Jugend bei Lenggries verlebt. Weitere Tage der Erholung wird das Welttreffen der deutſchen Jugend auf Havel-, Bodenſee- und Rheinſchiffen vereinigen, auf deutſchen Jugendburgen am Mittelrhein und bei den treuen Volksgenoſſen an der Saar.

Ehe die letzten Gruppen wieder das Reich verlaſſen, werden ſie

auf dem Parteitag in Nürnberg das neue Deutſchland in eindrucksvollſter Art erleben.

In allen Erdteilen werden in den nächſten Jahren deutſche Jungen erzählen von deutſcher Kameradſchaft, von deutſcher Landſchaft und von deutſchen Menſchen, von der Gaſtfreundſchaft der deutſchen Stämme und vom Führer der Deutſchen.

Neue Gäſte im Deutſchlandlager.

Die Neuankömmlinge haben Waſchgeſchirr, Eßnapf und Decken empfangen und ziehen in ihre Zelte.

J. Schneider-Foerſt:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(29. Fortſetzung.)

Barthelmes wollte ſchon ein mächtiges Donnerwetter loslaſſen, als er das Schlürfen von Schritten vernahm. „Jetzt da ſchau' her!" rief er überraſcht. „Bei derer Stockfinſtern'. So verruckt is die G'ſöllſchaft, als ob ehna die Berg' davonlauf'n tät'n, wann's erſt bei Tag 'raufkemat'n."

Mit einem Ruck flog die Hüttentür auf. Im ſelben Augenblick erſchien eine Geſtalt im Türrahmen.

„Danke!"

Es ließ ſich nicht unterſcheiden, wer größere Augen machte: Der Hund oder der Barthelmes. Jedenfalls ſtarrten beide ſtumm auf die unerwartete Erſcheinung.

„Ich bin doch auf der Karrer-Hütte?" fragte Klaudine, betroffen von dieſem ſchweigenden Empfang. „Würden Sie mich für eine Nacht aufnehmen? — Ich kann nicht mehr!"

So, da haſt' e ſchon, dachte der Barthelmes und ſtreckte unwillkürlich den Arm aus, um die ſchwankende Geſtalt zu ſtützen. Die kleine Kerzenflamme, die in der Mitte des Tiſches brannte, flackerte unruhig und warf eine ſpärliche Helle auf den ſchmalen Vorplatz, wo das Mädchen erſchöpft gegen die Wand lehnte. „Kommen's vom Grundl-See?" fragte der Alte intereſſiert und ſah nach dem Blondhaar, das naß und wirr aus der blauen Mütze hervorquoll.

„Von Bruck."

„Jeſus Maria! — Ganz allani?"

„Ganz allein." Klaudine faßte des Alten Eintreten in die Stube als Zuſtimmung auf, bleiben zu dürfen und folgte ihm. Waldl ſchnupperte an ihrem naſſen Skikleid und wedelte beifällig, als ſie den Ruckſack abnahm und auf die Bank gleiten ließ. „Ich habe nicht mehr geglaubt, daß ich es ſchaffe."

„Wann ſind's denn weg unt'n in Bruck?"

„Um zehn Uhr vormittag."

„Und jetzt is elfe nachts!"

Klaudine ſchauerte zuſammen und zog den Hund, der neben ſie auf die Bank geſprungen war, an ſich, um deſſen Wärme zu fühlen. Ihr Geſicht ſchimmerte weiß, und die Augen waren rot unterlaufen. Die Finger ſahen blau und ſteif aus.

Barthelmes bemerkte das alles und nickte grimmig: Das war nicht die erſte, die ſo kam. Da meinte ſo ein Frauenzimmer, wenn es ein Paar Skier an die Füße ſchnallte, ging es ſchon auf und dahin. Ja, oder was! „Wia hab'ns denn ſo lang brauch'n könna, da herauf?" fragte er faſt vorwurfsvoll.

„Ich glaube, ich habe unterwegs geſchlafen . . ."

„Jeſus Maria! Da is a Wunder, daß überhaupt wieder aufg'wacht ſan."

„Der Hund hat mich geweckt," ſagte Klaudine und blickte ſehnſüchtig nach der roten Glut des Herdes. Und auf dem Herde ſtand ein Topf voll Milch, dick und fett von einem unbeſtimmbar anheimelnden Geruch, der bis zu ihr herüberkam.

Barthelmes begriff ſofort und holte eine Schale davon. „Is aber hoaß!" mahnte er, als das Mädchen dieſe gierig an die Lippen hob. „Möcht'ns a Stückerl Brot dazua?"

„Bitte."

Eben als ihre Zähne in die ſchwarze Rinde biſſen, kam aus der Kammer nebenan ein Räuſpern. Klaudine legte das Brot auf den Tiſch und ſah Barthelmes fragend an.

Der ſchluckte erſt, ehe er Beſcheid gab: „Hüttengaſt. Der hat ſich den Fuaß broch'n und ſonſt noch allerlei Schrammen bei der Abfahrt g'holt. Do liegt er halt bei mir, bis er wieder talab kann. — Mög'ns noch a Schlückerl Milch? Is ſchon no ane do."

Klaudine ſchüttelte den Kopf und lehnte ihn dann befriedigt gegen die braune Holzwand. Dort drinnen lag alſo Niels. Und morgen würde ſie ihn ſehen. „Verlieb' dich nicht," hatte Luzie beim Abſchied geſagt. Sie dachte gar nicht daran. Sie war lediglich gekommen, um Henriette einen Dienſt zu erweiſen.

Als Barthelmes wieder nach ihr hinſah, lehnte ihr Kopf noch immer gegen die Wand, aber ihre Lider waren herabgefallen: Sie ſchlief.

Der Alte ſtand eine Weile unſchlüſſig und ſtapfte dann nach der Kammer, deren Tür er leiſe zudrückte. „Hab'ns eh alles g'hört, Herr Pöttmes, net? A büldſauberes Frau'nzimmer is dös! Haar, wia Flachs hat's. Die Hauptſach' aber is, daß ſo guate Aug'n hat! Grad wia a Reh! Ma mant, ma muaß all'weil neiſchau'n. — Fragt ſich nur, wo i's unterbring'?" Er kratzte ſich verlegen hinter den Ohren und ſetzte dieſes Kratzen dann in dem Stoppelfeld ſeiner Wangen fort. „Jetzt ſchlaft's auf der Bank — im Sitzen! Mag' net wenig müad' ſein, der Haſcher." Ein Räuſpern kam, und dann wurde Niels mit der Frage überraſcht: „Tät's Eahna was ausmach'n, wann's in mein'm Bett ſchlaf'n tät? — Bloß heut nacht, Herr Pöttmes."

Niels fühlte eine leichte Welle durch ſeinen Körper fließen. „Das geht doch nicht, Barthelmes!"

„I woaß net," meinte der und ſchüttelte ſchon das rotgewürfelte Kiſſen ſeines Lagers auf. „I möcht' grad wiſſ'n, warum dös net geh'n ſoll! Geh'n tuat alls. Und da auf der Hütt'n ſchert ſich koa Menſch drum. Sie können Eahna ja eh net rühr'n mit Ihr'm Verband, und ſie rührt ſi a net. Da is was gut dafür."

Schrecklich, dachte Pöttmes, es gab Situationen, die man ſich nicht im Traum einfallen ließ. „Sie wird ja doch „Nein" ſagen," meinte er zu Barthelmes, der eben eine Decke aus der braungeſtrichenen Kommode nahm.

„Frag' i's halt."

Der Alte hatte einen kleinen, feinen Spott in den Augen, als er nach einer Weile wieder hereinkam und nun das Bett friſch überzog. „Ja," hat's g'ſagt, Herr Pöttmes! Es is ihr ſcho recht. Dreh'ns halt den Kopf geg'n die Wand, wann's Eahna geniert."

Tatſächlich, als Klaudine, die ſich in der Stube noch umgekleidet hatte, jetzt in die Kammer trat, war Niels Geſicht der Wand zugekehrt. Sie lehnte die Tür leiſe zu und ſtreckte ſich im Dunkeln auf dem Lager aus.

(Fortſetzung folgt.)

Tagesfragen für Jedermann

Wieviel Erbhöfe gibt es in Deutſchland?

Eine der Hauptaufgaben, die ſich der Nationalſozialismus bald nach der Machtübernahme ſtellte, war die Schaffung des neuen deutſchen Bauernſtandes. Es galt, neue lebensfähige Erbhöfe zu errichten. Dieſe Aufgabe hat der Nationalſozialismus mit aller Kraft gefördert. Wenn man bedenkt, daß mit Abſchluß des Jahres 1934 bereits 6000 neue Bauernhöfe auf einer Geſamtfläche von 100 000 Hektar entſtanden waren und daß darüber hinaus etwa 13 000 kleine Bauernweſen durch Landzulage lebensfähig und zu Erbhöfen ausgeſtaltet wurden, ſo iſt der Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Arbeit auf dieſem Gebiet durch dieſe Angaben beſtätigt.

Doch nicht allein der Erbhof als ſolcher iſt eine Neuſchaffung des Nationalſozialismus, ſondern auch das Erbhofgeſetz, das nicht nur den Erbhofbauern ſchützt, ſondern durch die Sicherung des Bauernſtandes auch dem Volksganzen wertvollen Dienſt leiſtet.

Das Erbhofgeſetz bewahrt den Bauern z. B. vor Ueberſchuldung. Es verhindert die Zwangsverſteigerung ſeines Beſitzes. Daß ein Unwürdiger einen Bauernhof leitet, wird ebenfalls durch dieſes Geſetz unmöglich gemacht.

Durch die nationalſozialiſtiſche Bauern-Geſetzgebung wird ein geſundes und kinderreiches neues Bauerngeſchlecht heranreifen, das ſeine Hauptaufgabe darin ſieht, die deutſche Erde ſo auszunutzen, daß Deutſchland ſein Ziel, die Nahrungsfreiheit, erreicht. In den Erbhöfen, in denen geſunde und unverſchuldete bäuerliche Familien ſchon jetzt und in Zukunft zu Hauſe ſein werden, liegt alſo ein gut Teil der deutſchen Zukunft.

Wunder aus Müll

Hilfe für Siedler und Kleingärtner

Vor einigen Monaten überraſchte der Berliner Chemiker und Gärtner Willi Aretz die Oeffentlichkeit mit einer epochemachenden Erfindung auf dem Gebiet der Müllverwertung. Nach jahrelangen Verſuchen war es ihm gelungen, aus Müll eine Bauplatte herzuſtellen, die ſo vorzüglich und dabei trotzdem ſo billig iſt, daß ſie jeden Vergleich ſelbſt mit Bauplatten aus beſtem ausländiſchen Material aushält. Bereits im Oktober dieſes Jahres wird die Erfindung praktiſch ausgewertet werden können und die Fabrikation von Müllplatten beginnen.

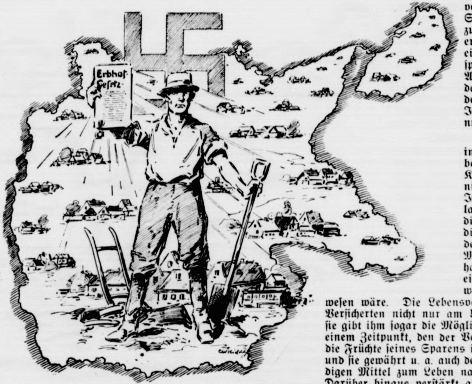
Dieſer erſte Erfolg hat den Berliner Erfinder nicht ruhen laſſen. Nach langen Verſuchen iſt es ihm deshalb gelungen, heute wieder mit einer aufſehenerregenden Erfindung, der ſogenannten „Bodenkulturmatte“, an die Oeffentlichkeit zu treten. Die Matte, die ebenfalls aus Müll gewonnen wird, ſoll im Frühjahr die landwirtſchaftlich genutzten Gartenflächen bedecken — mit Ausnahme der eigentlichen Pflanz- oder Saatſtellen — und den ganzen Sommer über unberührt darauf liegen bleiben.

Durch das Bedecken des Bodens mit dieſer Matte wird einmal dem Gärtner das Jäten und Gießen erſpart, und ihm auf der anderen Seite eine frühere und dabei weſentlich größere Ernte geſichert. Da die Platte Ungeziefer abhält, waſſerabweiſend, porös und trotzdem wärmehaltend iſt, erſpart ſie den Gärtner Arbeit, Zeit und Geld. Ihr Anſchaffungspreis wird ſo gering gehalten, daß im Frühjahr 1936 eine allgemeine Verwertung möglich iſt. Die großzügige Herſtellung der Platte beginnt noch Ende 1935 in der unter maßgeblichem Einfluß der Stadt Berlin ſtehenden „Aretz-Faſerſtoff-Bauplatten G. m. b. H.“ — Die neue Erfindung wird vor allem von Siedlern und Kleingärtnern freudig geſehen und gern verwandt werden.

Wieviel Frauen arbeiten in der Induſtrie?

Der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte an der Gefolgſchaft der Induſtrie hat in der Nachkriegszeit bedeutend ſtärker zugenommen als vor dem Kriege. Die ſtärkere Zunahme der Frauenarbeit in der Induſtrie hat ſich im Weltkriege angebahnt. Nach dem Kriege waren es zunächſt die Vermögensverluſte durch die Inflation, die die Frauen in die Berufstätigkeit drängten, und dann die Rationaliſierung.

Seit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus iſt der Anteil der Frauenarbeit in der Wirtſchaft wieder zurückgedrängt worden. Entſcheidend hierfür ſind vor allem die Grundſätze nationalſozialiſtiſcher Bevölkerungspolitik. Nach den Ergebniſſen der Krankenkaſſenſtatiſtik iſt der Anteil der Frauenarbeit in der Geſamtwirtſchaft von 36,7% im Jahre 1932 auf 32,4% im Jahre 1934 zurückgegangen. 1934 betrug der Anteil der Frauen in der geſamten Induſtrie 26,3% gegenüber 28,7% im Jahre 1933.



Am höchſten iſt der Anteil der Frauen in der Bekleidungsinduſtrie. Er betrug hier 68,3% und hat ſich gegenüber 1933 faſt gar nicht verändert. Dann folgt die papierverarbeitende Induſtrie mit 57%, die Spielwareninduſtrie mit 53,3% und die Textilinduſtrie mit 52,6%. In der Kautſchukinduſtrie, in der Nichteiſen-Metallwareninduſtrie, in der keramiſchen Induſtrie, Nahrungs- und Genußmittelinduſtrie, in der Elektroinduſtrie ſind mehr als ein Drittel aller Beſchäftigten Frauen. Sehr gering iſt der Anteil der Frauenarbeit in der holzverarbeitenden Induſtrie, in den Bauſtoffinduſtrien, im Fahrzeugbau, im Maſchinenbau und in der Eiſen- und Metallgewinnung. Im Bergbau und im Baugewerbe werden kaum Frauen beſchäftigt.

Aus dieſen Prozentzahlen darf nun aber keineswegs gefolgert werden, daß die abſoluten Zahlen hinſichtlich der Frauenbeſchäftigung zurückgegangen ſind. Zu Beginn des Jahres 1933 beſchäftigte die Induſtrie faſt 1,1 Millionen Frauen, Ende 1934 waren es 1,4 Millionen Frauen. Es ſind alſo rund 300 000 weibliche Arbeitskräfte neu eingeſtellt worden,

verringert hat ſich bei der überwiegend ſtarken Einſtellung von männlichen Arbeitskräften nur der Anteil der Frauenarbeit an der Geſamtbeſchäftigung.

Sparen — aber wie?

Aus der älteſten Zeit unſerer ariſchen Vorfahren beſitzen wir in den mehr als 1200 Texten der heiligen Veden Indiens Kunde von dem Denken jener längſt verſunkenen Jahrtauſende. Wir wiſſen nicht genau, wann dieſe Bücher entſtanden ſind, und wenn auch die Annahme der Brahmanen ſicher falſch iſt, wonach dieſe Werke auf das ehrwürdige Alter von ſieben Millionen Jahren zurückblicken, ſo rechnen doch ſelbſt vorſichtige Orientaliſten, daß die genannten indiſchen Aufzeichnungen zwei- bis dreitauſend Jahre vor unſerer Zeitrechnung verfaßt ſind und auf noch viel ältere Quellen zurückgehen.

Wenn wir in dieſen alten Schriften blättern, begegnet uns in zahlloſen Abwandlungen immer wieder das eine große Problem, um deſſen Löſung die Menſchheit ſich abmüht, das des Lebens und das des Todes. Sicherlich erſchiene das Leben weniger geheimnisvoll, wenn es nicht am Ende der Tage in das Myſterium des Todes mündete, und darum finden wir die gewaltigſten Beſchwörungen und Gebete, die tiefgründigſten Fragen und ihre Beantwortungsverſuche immer wieder auf das eine große Unbekannte, auf den Tod gerichtet.

Inzwiſchen ſind viele Anſtrengungen gemacht worden, die Fragen, die im Geiſte nicht zu beantworten waren, wenigſtens innerhalb der engen Grenzen praktiſcher Wirklichkeit im menſchlichen Handeln zu löſen. Man hat verſucht, ſich ſo gut im Leben einzurichten, wie es die Umſtände geſtatten, und wenn hier an der Güte der Einrichtung auch noch manches fehlt, ſo haben wir immerhin gegen frühere Zeiten greifbare Erfolge erzielt. Die Mühen, die der Einzelne zur Sicherung ſeiner Exiſtenz aufwenden muß, ſind vielleicht nicht geringer geworden, aber die allgemeine Lebensſicherheit hat ſich doch geſteigert.

Die Durchſchnittsdauer des menſchlichen Lebens iſt innerhalb weniger Generationen um mehr als fünfzig Prozent verlängert worden.

Zünfte und Gilden

Die Möglichkeit, an den Gütern der Ziviliſation teilzunehmen, iſt in demſelben Maße gewachſen, wie die Technik ſich vervollkommnete. Das alles iſt die Frucht ſehr vieler Jahrhunderte, und darum iſt es verwunderlich, daß eine der Sicherungen, die der Menſch ſich zur Erleichterung des Lebens erdachte, die Lebensverſicherung, eigentlich erſt ſehr ſpäten Urſprungs iſt. Gewiß kannte das Altertum beſcheidene Anſätze dazu, aber ſie gingen im Wirbel der wilden Kämpfe in den erſten Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung verloren. Was ſpäter in dieſer Richtung vermochten, beſchränkte ſich auf einen engen Kreis und auf kleine Verhältniſſe. Erſt ſeit etwa über hundert Jahren haben wir in Deutſchland eine Lebensverſicherung, die wirklich dieſen Namen verdient. Mit dem raſchen Blick und der energiſchen Hand, die das Maſchinenzeitalter kennzeichnet, haben dieſe hundert Jahre zu einem Ausbau der Idee geführt, wie er früher nicht denkbar geweſen wäre. Die Lebensverſicherung beteiligt heute den Verſicherten nicht nur am Umſatz und an den Gewinnen, ſie gibt ihm ſogar die Möglichkeit, ſich noch zu Lebzeiten, zu einem Zeitpunkt, den der Verſicherte ſelbſt beſtimmen kann, die Früchte ſeines Sparens in der Verſicherung zu genießen, und ſie gewährt u. a. auch den Hinterbliebenen die notwendigen Mittel zum Leben nach dem Tode ihres Ernährers. Darüber hinaus verſtärkt aber die Lebensverſicherung den Geldſtrom, der das Leben der Nation durchpulſt.

Die Erfolge der Lebensverſicherungsgeſellſchaften ſind deshalb auch ganz ungeheuer gewachſen. In Deutſchland z. B. ſind allein während der letzten zehn Jahre nicht weniger als 22 Millionen Lebensverſicherungen abgeſchloſſen worden. Die gewaltige Summe von 19 Milliarden Reichsmark ſoll hiernach erſpart werden. Mehr als vier Milliarden Mark ſind bereits auf dieſe Weiſe geſpart und beleben als Ausleihungen der Lebensverſicherungsgeſellſchaften den wirtſchaftlichen Blutkreislauf unſeres Volkes. Die Aufſichtsorgane des Staates ſorgen dafür, daß keiner der Verſicherten um das von ihm Erſparte zu bangen braucht. Die deutſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaften erfaſſen eine doppelt ſo große Sparſumme pro Kopf der Bevölkerung wie beiſpielsweiſe in Italien und ſogar im goldreichen Frankreich — ein Beweis für die Bedeutung der deutſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaften für das Leben der Geſamtheit und des Einzelnen.

LEBENS
VERSICHERUNG

Zeichnungen: C. W. Kießlich

„Fleiſch im eigenen Saft“

Für jedermann erſchwinglich

Die nationalſozialiſtiſche Ernährungspolitik hat auch im Fleiſchergewerbe eine grundlegende Neuerung — „Fleiſch im eigenen Saft“ — eingeführt. In allen Fleiſcherläden im ganzen Reich gelangen Fleiſchwarenkonſerven in Doſen zu zwei Pfund zum Preiſe von 1.50 RM zum Verkauf.

Das Wichtige dieſer bereits überall bekannten Neuerung beruht darin, daß durch die Konſervierung des Fleiſches im eigenen Saft eine unbegrenzte Haltbarkeit erreicht wird, die Saiſonſchwankungen der Erzeugung und damit gleichzeitig Saiſonſchwankungen des Preiſes auszugleichen vermag. Ein Ueberangebot an Fleiſch wird zur Herſtellung dieſer Konſerven verwertet, während andererſeits jeder Fleiſchmangel durch den Verkauf der Konſerven behoben wird.

Der Bauer kann alſo nicht mehr durch Herabſetzung der Preiſe bei Ueberangebot, und der Städter nicht mehr durch hohe Preiſe bei Fleiſchmangel geſchädigt werden.

„Fleiſch im eigenen Saft“ wird in der künftigen Ernährungswirtſchaft eine dauernde und wichtige Rolle ſpielen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 174 Montag, den 29. Juli 1935 57. Jahrg.

Kommuniſtenüberfall auf die „Bremen".

Die Hakenkreuzflagge abgeriſſen. — Der Rädelsführer verhaftet.

Bei der Abfahrt des Lloyddampfers „Bremen" veranſtalteten am New-Yorker Pier etwa 500 Kommuniſten deutſchfeindliche Kundgebungen. Die Kommuniſten riſſen die deutſche Flagge vom Bug des Schnelldampfers und warfen ſie ins Waſſer. Mannſchaften des Dampfers räumten gemeinſam mit der Polizei das Schiff. Acht Kommuniſten wurden verhaftet, darunter der Rädelsführer. Ein Demonſtrant ſoll durch einen von der Polizei abgegebenen Warnungsſchuß verwundet worden ſein.

Vor dem Liegeplatz der „Bremen" hatte ſich wie gewöhnlich vor dem Auslaufen der großen Schiffe eine große Menſchenmenge eingefunden. Zahlreiche Perſonen begaben ſich mit den Paſſagieren an Bord. Auf Deck ſtürzten plötzlich mehrere Perſonen auf die am Bug des Schiffes wehende deutſche Flagge los, riſſen ſie vom Stock und warfen ſie ins Waſſer. Der Überfall war offenbar bis ins kleinſte vorbereitet. Da die Fahrgäſte gewöhnlich von ihren Angehörigen an Bord begleitet werden, um ſich dort von ihnen zu verabſchieden, hatte die Schiffsführung nicht mit der Möglichkeit deutſchfeindlicher Kundgebungen rechnen können. Das Herunterreißen der deutſchen Flagge war für etwa 1500 auf dem Pier verſammelte Demonſtranten das

Signal zu weiteren deutſchfeindlichen Kundgebungen.

Die Tat ihrer Geſinnungsgenoſſen begleiteten ſie mit einem wilden Beifallsgeſchrei. Gleichzeitig ſtimmte die Menge die Internationale an.

Kurz nach Beginn der Demonſtrationen erſchienen mehrere Überfallkommandos mit etwa 275 Polizeibeamten. Dieſe gingen ſofort daran, den Pier zu ſäubern. Eine Abteilung ging ſofort an Bord und entfernte zuſammen mit Mannſchaften der „Bremen" alle Paſſagiere von Bord, die über den Zweck ihrer Anweſenheit dort keine Auskunft geben konnten.

Auf dem Pier hatten die Polizeibeamten indeſſen einen ſchweren Stand, da die Menge der Aufforderung, auseinanderzugehen, Widerſtand entgegenſetzte.

Ein Polizeibeamter mußte in höchſter Bedrängnis Warnungsſchüſſe abgeben, durch die ein Demonſtrant verwundet worden ſein ſoll. 20 andere wurden durch Knüppelhiebe verletzt. Acht der Rädelsführer wurden verhaftet.

Nachdem die Ruhe wiederhergeſtellt war, trat die Mannſchaft der „Bremen" auf dem Vorderdeck an.

Unter dem Geſang von „Deutſchland, Deutſchland über alles" und dem Horſt-Weſſel-Lied wurde eine neue Flagge geſetzt.

Die Matroſen brachten dann ein brauſendes Heil auf den Führer und Kanzler aus. Danach ſetzte ſich die „Bremen" langſam in Bewegung.

Kurz vor dem Loswerfen der Leinen wurden die Decks der „Bremen" noch einmal ſorgfältig durchſucht. Hierbei wurden noch acht Kommuniſten entdeckt und feſtgenommen. Aus Sicherheitsgründen blieb ein aus 40 Mann beſtehendes Polizeikommando bis zur Quarantäneſtation an Bord. Wie feſtgeſtellt werden konnte,

hatte ſich einer der an dem Überfall auf die deutſche Flagge beteiligten Kommuniſten als Matroſe verkleidet.

Nach der Abfahrt der „Bremen" hatte die Polizei noch einige Stunden hindurch alle Hände voll zu tun, um die Demonſtranten zu zerſtreuen, die ſich in Seitenſtraßen immer wieder ſammelten und ihre Kundgebungen gegen Deutſchland fortſetzten. Unter den insgeſamt 21 Verletzten befindet ſich auch ein Polizeibeamter. Einer der verletzten Kommuniſten hat einen ſchweren Beinſchuß davongetragen.

Dr. Goebbels an die Beſatzung der „Bremen".

Unter dem Eindruck der Ausſchreitungen gegen den deutſchen Dampfer „Bremen" im New-Yorker Hafen hat Reichsminiſter Dr. Goebbels an die Beſatzung folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Beſatzung der „Bremen" überſende ich meine herzlichſten Grüße mit dem Ausdruck aufrichtiger Bewunderung für ihr tapferes Verhalten bei dem dreiſten Überfall, den in New York die in allen Ländern gleich feigen und in der Überzahl gleich brutalen Kommuniſten auf die deutſche Nationalflagge verſuchten."

Kommodore Ziegenbein antwortete im Namen der Beſatzung: „Für die uns überſandten Grüße danken wir aufrichtigſt und bekennen einmütig, daß es jederzeit unſere Pflicht ſein wird, wo immer wir auch ſind, unſere Nationalflagge gegen jeden Überfall zu ſchützen."

Waſhington bedauert den Angriff auf die „Bremen".

Auf der Preſſekonferenz in Waſhington ſprach der ſtellvertretende Leiter des Staatsdepartements, Wilbur Carr, das Bedauern der amerikaniſchen Regierung über die Ausſchreitungen gegen die „Bremen" im New-Yorker Hafen aus.

Auf die Frage, ob das Staatsdepartement eine Erklärung zu dem Zwiſchenfall abgeben werde, erklärte Carr: „Wir wiſſen über den Zwiſchenfall nichts, als was in den Zeitungen ſteht. Offenbar fand eine Demonſtration am Pier ſtatt, gegen die ein ſtarkes Polizeiaufgebot eingeſetzt wurde, wodurch die Kundgebung dann offenbar unterdrückt wurde. Es ſcheint, daß zwei oder drei Perſonen die Abſperrung durchbrochen haben, auf das Schiff gelangt ſind und die deutſche Flagge mißhandelt haben. Es iſt ein unglückliches Vorkommnis, wenn Privatperſonen die Flagge irgendeines Landes mißhandeln, mit dem die Vereinigten Staaten in Frieden leben."

Gegen vier der wegen der Ausſchreitungen gegen die „Bremen" und Herabreißens der deutſchen Flagge feſtgenommenen Perſonen wurde das Strafverfahren eröffnet. Sie wurden in Haft behalten, da ſie nicht in der Lage ſind, die Kaution von 25 000 Dollar pro Kopf aufzubringen. Zwei andere bei dem Überfall auf das deutſche Schiff Beteiligte, die bei dieſer Gelegenheit Verletzungen davongetragen haben, befinden ſich noch im Krankenhaus. Sie werden erſt am Montag dem Richter vorgeführt werden. Die Gerichtsbehörden ſind entſchloſſen, unnachſichtlich gegen die Friedensſtörer vorzugehen.

Muſſolini lehnte neue engliſche Vermittlung ab.

Engliſche Verſtimmung über die Haltung Italiens im Abeſſinienkonflikt.

Muſſolini hat einen neuen engliſchen Vermittlungsvorſchlag im Oſtafrikakonflikt abgelehnt. Er hat dem engliſchen Botſchafter in Rom erklärt, daß er rein wirtſchaftliche Konzeſſionen, für die auch England in Addis Abeba eintreten wollte, ablehnen müſſe. Italien könne auf die Einverleibung abeſſiniſcher Gebietsteile nicht verzichten.

In den engliſchen Regierungskreiſen herrſcht, wie aus London gemeldet wird, über die erneute Abfuhr, die Muſſolini der engliſchen Vermittlung im Abeſſinienkonflikt erteilt hat, große Mißſtimmung. Man iſt jetzt auch in London abgeneigt, den abeſſiniſchen Kaiſer dazu zu überreden, ſich noch einmal einer Schlichtungskommiſſion anzuvertrauen, wie ſie der Duce auf einmal wieder in Betrieb geſetzt ſehen will.

Abeſſiniſche Orden für das engliſche Königspaar.

Der abeſſiniſche Geſandte in London, Dr. Martin, hat dem König von England aus Anlaß des Regierungsjubiläums im Auftrage des Kaiſers von Abeſſinien die Goldene Kette des Salomonordens überreicht. — Königin Mary wurde vom Negus mit der Goldenen Kette des Ordens von Saba ausgezeichnet.

Der indiſche Nationaliſtenführer Mahatma Gandhi hat an das indiſche Volk einen Aufruf erlaſſen, für einen Abeſſinien-Fonds Gelder zu geben. Aus dieſem Fonds ſoll ein indiſches Sanitätskorps finanziert werden, das in der abeſſiniſchen Armee Dienſt tun ſoll.

Muſſolinis Aufruf zum Kampf gegen die farbigen Raſſen hat in ganz Indien einhellige Empörung ausgelöſt.

Der amerikaniſche Staatspräſident Rooſevelt hat auf einer Preſſekonferenz in Waſhington auf die Frage, ob der abeſſiniſche Streitfall amerikaniſche Intereſſen berühre, geantwortet: „Nein! Es ſei denn in zwei Punkten: das amerikaniſche Intereſſe an der Erhaltung des Weltfriedens und ſodann die privaten Anſichten und Gefühle der amerikaniſchen Bürger über dieſen Streitfall. Dieſe Gefühle und Anſichten der amerikaniſchen Bürger über die Vorgänge in der Welt überhaupt ſind deren private Angelegenheiten, die die Regierung nicht im Verordnungswege verbieten kann."

Italiens Bedingungen für die Teilnahme an den Genfer Beratungen.

Die italieniſche Regierung hat eine Note an den Völkerbund geſandt, in der ſie um genaue Mitteilung bittet, ob die Tagesordnung der vorgeſehenen Ratstagung am 31. Juli nicht die Erörterung direkter Vermittlungsverhandlungen und der Ernennung eines fünften Schiedsrichters für den Ual-Ual-Zwiſchenfall überſchreitet. Die italieniſche Regierung behält ſich ihre endgültige Stellungnahme zu der kommenden Ratsſitzung vor, bis ſie ſowohl über die Tagesordnung wie über die Stellungnahme unterrichtet iſt. Falls andere Mächte noch irgendwelche anderen Fragen in der Ratsſitzung aufwerfen ſollten, muß ſich Italien noch ſeine Entſcheidung vorbehalten, ob es überhaupt imſtande iſt, an den kommenden Genfer Beratungen teilzunehmen.

Damit hat die italieniſche Regierung klar zum Ausdruck gebracht, daß ſie ſich nur auf Ratsverhandlungen einläßt, wenn ſie auf der von ihr gewünſchten Linie liegen.

Der Kaiſer von Abeſſinien zur Tagung des Völkerbundsrates.

Der Kaiſer von Abeſſinien hat der franzöſiſchen Preſſe eine Erklärung abgegeben, in der im Hinblick auf die bevorſtehende Tagung des Völkerbundsrates betont wird, daß Abeſſinien eine friedliche, unparteiliche und vollſtändige Löſung des Streitfalles wünſche. Die Grundlage dieſes Streits ſei in der verſchiedenen Auslegung des italieniſch-abeſſiniſchen Vertrages vom 16. Mai über die Feſtlegung der Grenze zwiſchen Abeſſinien und Italieniſch-Somaliland zu ſuchen. Italien habe dem Grundſatz einer Regelung etwaiger Streitfragen durch ein Schiedsgericht zugeſtimmt. Der Völkerbundsrat müſſe über die Achtung und Einhaltung des Vertrages und die Aufrechterhaltung des Friedens in Abeſſinien wachen, deſſen Gebiet von italieniſchen Truppen verletzt worden und das noch von italieniſchen Truppen beſetzt ſei.

*

Der Papſt gab zu dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt eine Erklärung ab, in der er ſeiner unerſchütterlichen Hoffnung auf die Erhaltung des chriſtlichen Friedens Ausdruck gab.

In Eritrea iſt ein Sondergericht geſchaffen worden, das für die ganze Kolonie gilt und alle Verbrechen gegen den italieniſchen Staat nach dem Militärſtrafgeſetzbuch ahndet.

Beſetzt England das Tanaſeegebiet?

Die norditalieniſche Preſſe meldet unter Zitierung des ägyptiſchen Blattes „Mokkatom", in ausländiſchen Kreiſen Ägyptens ſpreche man davon, daß im Falle eines Krieges zwiſchen Italien und Abeſſinien ein anglo-ägyptiſches Expeditionskorps gebildet werden würde, um das Tanaſeegebiet zu beſetzen und dort die engliſche und die ägyptiſche Flagge zu hiſſen, damit die Italiener im Falle eines ſiegreichen Vordringens das Gebiet in den Händen der Engländer und Ägypter vorfinden würden.

Schwere Exploſion in einer italieniſchen Bombenfabrik.

Die Munitionsfabrik von Taino bei Vareſe, eines der führenden Werke der oberitalieniſchen Kriegsinduſtrie, wurde von einer furchtbaren Exploſionskataſtrophe heimgeſucht. Ein ganzer Flügel des weitläufigen Betriebes, in dem hauptſächlich Sprengbomben und Handgranaten hergeſtellt werden, flog aus bisher unbekannter Urſache in die Luft. Es wird mit 32 Todesopfern gerechnet, darunter 25 Frauen und Mädchen. Vermutlich hat das Unglück aber noch mehr Menſchenleben gefordert.

Das Werk Taino, das zu dem Konzern der Campagnia Generale d'Eſploſive Munizione gehört, beſchäftigt etwa 500 meiſt weibliche Arbeitskräfte. Am Sonnabendmittag explodierten Bomben in der Lagerabteilung, in der täglich Tauſende von dieſen Sprengkörpern verſandfertig gemacht werden. Die Folgen waren grauenhaft. Sämtliche in dieſem Teil der Werkanlage aufgeſpeicherten Exploſivſtoffe entzündeten ſich mit ungeheurer Gewalt. Der Gebäudeflügel, in dem die Packabteilung untergebracht war, wurde reſtlos zerſtört.

Gleich nach der erſten Detonation wurde der rieſige Komplex von Polizei und faſchiſtiſcher Miliz in weitem Umkreis abgeſperrt.

Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine Panik, da auf mehrere Kilometer hin die Fenſterſcheiben der Wohnhäuſer in Trümmer gingen.

Die Militärbehörden von Vareſe entſandten zahlreiche Rettungskolonnen mit Ärzten, Krankenſchweſtern und Sanitätskraftwagen an die Unglücksſtelle. Die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten wurden aber durch eine zweite Exploſion empfindlich behindert. Glücklicherweiſe richtete dieſe Exploſion keinen weiteren Schaden an.

Ein Jude als Betrüger und Raſſeſchänder.

Die Preſſeſtelle des Frankfurter Polizeipräſidium teilt mit: Im Oktober 1933 machte der jüdiſche Kaufmann Manfred Strauß die Bekanntſchaft der minderjährigen D. W. Er bewog ſie, ihre Stellung aufzugeben und mit dem ihr, vom Juden, geliehenen Geld eine neue Exiſtenz zu gründen. Zu dieſem Zweck fertigte der Jude einen Darlehnsvertrag und einen Anhang mit beſonderen Bedingungen an, nach welchem dem Mädchen ein Betrag von 5000 Mark für die Geſchäftsgründung geliehen werden ſollte. In Wirklichkeit war aber der Darlehnsvertrag ein Knebelungsvertrag, nach welchem der W. lediglich die Arbeit zugeſchoben wurde; weiter mußte ſie mit ihrem ariſchen Namen noch das Geſchäft decken. Ferner hat ſich Strauß in raſſeſchänderiſcher Weiſe an der W. vergangen. Die Kriminalpolizei hat den Juden feſtgenommen.

*

Wie der Münchener Polizei-Preſſebericht meldet, wurden wegen raſſeſchänderiſchen Verhaltens in den letzten Tagen mehrere Juden und ariſche Mädchen in Schutzhaft genommen. Unter dieſen befindet ſich auch der Jude Arthur Fels, ein früherer Arzt und jetziger Immobilienvertreter. Bezeichnend für den ſittlichen und ſeeliſchen Zuſtand dieſes Wüſtlings iſt die Tatſache, daß er, wie er ſelbſt zugab, im Laufe der Zeit 150 ariſche Mädchen zur Befriedigung ſeines ausſchweifenden Lebens in den Schmutz zog. Beinahe ausnahmslos ſuchte er ſeine Opfer unter den minderbemittelten Kreiſen. Er nötigte die Mädchen zu den ſchmutzigſten und widerlichſten Handlungen, behandelte dagegen aber einige Jüdinnen, die er ebenfalls in ſein Garn lockte, mit beſonderem Zartgefühl. Durch die Überführung in das Konzentrationslager Dachau wird in Zukunft die Bevölkerung vor dieſem Schänder verſchont bleiben.

Unerbittlicher Kampf dem kommuniſtiſchen Weltfeinde!

Aufruf des Geſamtverbandes deutſcher antikommuniſtiſcher Vereinigungen.

Anläßlich des 7. Weltkongreſſes der Komintern in Moskau hat der Geſamtverband deutſcher antikommuniſtiſcher Vereinigungen „Antikomintern“ einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt: Die auf dem Weltkongreß der Komintern gehaltenen Reden beweiſen eindeutig, daß trotz aller Friedensbeteuerungen Litwinows das Ziel der bolſchewiſtiſchen Weltrevolution das gleiche geblieben iſt.

Seit der Gründung der Kommuniſtiſchen Internationale iſt der Marxismus nicht mehr eine Ideologie unter vielen anderen oder eine Kathederwiſſenſchaft, ſondern eine organiſierte Weltmacht, die ihr Ziel, die Weltherrſchaft und die Diktatur des Proletariats auf dem ganzen Erdball ſowohl durch ihre Sektionen in den verſchiedenen Ländern zu erreichen ſucht, als auch dadurch, daß ſie auf dem bereits eroberten Siebentel der Erdoberfläche, der ſogenannten Sowjetunion, und in deren Roter Armee eine gewaltige Waffe des militanten Bolſchewismus geſchaffen hat.

Man hätte erwarten ſollen, daß die Völker mit Schrecken die furchtbare Drohung bemerkt hätten, die ſich gegen ihren Beſtand gerichtet hat.

Aber es iſt erſchütternd, zu ſehen, wie die Pläne der Komintern nur deshalb immer wieder Erfolge erringen konnten, weil die Welt dieſe Gefahr nicht erkannte, ja, zum Teil ſich zum Schrittmacher Moskaus machte.

Die Hoffnung der geſamten Kulturwelt iſt allein auf Deutſchland gerichtet.

Unzählige Zeugniſſe der Bolſchewiſten ſelbſt liegen vor, die beſagen, daß ſie Deutſchland als den Schlüſſelpunkt der Weltrevolution betrachten und daß die Eroberung Deutſchlands mit dem Sieg des Weltbolſchewismus identiſch ſei. Im zähen Kampf des deutſchen Volkes mit dem Judomarxismus iſt unter furchtbaren Opfern dieſer Angriff der Kommuniſtiſchen Internationale abgewieſen worden. Der Sieg Adolf Hitlers und ſeiner Bewegung bedeutet das Ende der Verſuche, Deutſchland und damit Zentraleuropa zu bolſchewiſieren.

Die Welt beginnt zu erkennen, daß der tödliche Angriff des Bolſchewismus gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland, das das ſtärkſte Bollwerk darſtellt, ſich auch gegen alle anderen Völker und Nationen richtet.

Als die „Antikomintern“ die Umſturzpläne der deutſchen Sektion der Kommuniſtiſchen Internationale in dem Buch „Bewaffneter Aufſtand“ der Welt zur Kenntnis brachte, wies ſie bereits darauf hin, daß die verantwortungsbewußten Kräfte und Bewegungen aller Völker ſich zuſammenſchließen müßten, um eine

gemeinſame Abwehrfront gegen die kommuniſtiſche Internationale

zu bilden. Der neue Weltkongreß beweiſt mit größerer Eindringlichkeit denn je die Notwendigkeit, dieſe Forderung zu verwirklichen. Was auch die Männer und Kräfte in allen Ländern zu trennen und zu entzweien vermag, eines iſt ein ſittliches Gebot und zugleich eine Forderung des Selbſterhaltungstriebes für die Nationen und Religionen: der Zuſammenſchluß zur Abwehr des gemeinſamen Weltfeindes, der Kommuniſtiſchen Internationale. Gemeinſamer Kampf dem gemeinſamen Feind, das iſt das Gebot der Stunde!

Weltrevolutionäre Propaganda auf dem kommuniſtiſchen Weltkongreß.

Auf dem ſiebenten Weltkongreß der Kommuniſtiſchen Internationale in Moskau wurden zwei Sitzungen abgehalten, die faſt völlig im Zeichen des Rechenſchaftsberichts des deutſchen Kommuniſten Wilhelm Pieck über die Tätigkeit des Vollzugsausſchuſſes der Komintern ſtanden. Pieck ſprach von der

Zunahme der Streikbewegung in aller Welt

nach dem Abſchluß des ſechſten Kongreſſes vor ſieben Jahren. Die „gegenkapitaliſtiſche“ (inzwiſchen längſt zuſammengebrochene) Agrarrevolution in China diente Pieck als beſonderer Beweis für den Erfolg der Tätigkeit der Komintern.

Obwohl Pieck unter Hinweis auf Streikbewegungen in verſchiedenen Ländern, auf die ſpaniſche Revolution, den Streik bei der engliſchen Kriegsflotte, den Aufſtand in der holländiſchen Flotte uſw., von einem

Anwachſen der weltrevolutionären Bewegung

ſprach, mußte er dennoch mit Bedauern feſtſtellen, daß trotzdem dieſe Tatſachen „ſich noch nicht zu einem politiſchen Maſſenkampf gegen den Kapitalismus ausgewachſen hätten.“

Im letzten Teil ſeines Berichts beſprach Pieck, wie der amtliche Kongreßbericht einſilbig hervorhebt, „die Ausſichten der weltpolitiſchen Entwicklung und der Weltrevolution“. Was der „deutſche“ Kommuniſt über dieſes intereſſante Thema zu ſagen hatte, darüber ſchweigt ſich der amtliche Bericht aus, der an dieſer Stelle die weltrevolutionäre Propaganda dieſer ganzen Veranſtaltung zugunſten der außenpolitiſchen Rückſichten der Sowjetunion und der Genfer Tätigkeit des Außenkommiſſars Litwinow zurückgeſtellt hat.

Aktionsprogramm der Weltrevolution.

Mit beſonderer Zweckbeſtimmung veröffentlichte die ſowjetamtliche Telegraphenagentur am Sonntag den eigentlichen Bericht des „deutſchen“ Kommuniſtenführers Pieck über die Tätigkeit des kommuniſtiſchen Vollzugsausſchuſſes auf dem Kominternkongreß am Freitag. Nach einem Hinweis darauf, daß das Verhalten der „Brüder in Marx“, der Sozialdemokraten, an den Mißerfolgen der Streiks und Aufſtandsverſuche in Amerika, England, Holland, Südamerika und anderen Ländern ſchuld ſei, ging Pieck dann auf

die Niederlage des deutſchen Kommunismus

ein. Hier ſprach er in eigener Sache. Wie er die Angelegenheit behandelte, iſt bezeichnend für dieſe „Führer“, die von der ſicheren Moskauer Perſpektive aus die irregeleiteten und verführten deutſchen Arbeiter jetzt auch noch rüffeln, weil ſie ſich haben „von dem Nationalſozialismus übertölpeln laſſen“. Und

heute gibt Pieck auch das Rezept, wie die — nach ſeinen eigenen Worten — eingetretene Vernichtung der deutſchen Kommuniſten hätte verhindert werden können:

Rotfront hätte ſich mit dem Reichsbanner vereinigen ſollen. Denn „die Kommuniſten allein ſind leider zu ſchwach geweſen, um die Kataſtrophe zu verhindern“.

Von 67 kommuniſtiſchen Parteien in der Welt ſeien heute nur 22 legal oder halblegal, während man in den anderen Ländern alſo die ſtaatszerſtörende Tätigkeit der Kommuniſten rechtzeitig erkannt hat.

Jedoch — und hier kommt in dem Rechenſchaftsbericht Piecks die „tröſtliche“ Note, die der Leitſtern ſeiner ganzen Rede iſt —

„die Sowjetunion, wo inzwiſchen die Erfüllung des Fünfjahresplanes fortſchreitet, iſt die Grundlage und das Bollwerk der Weltrevolution. Sie ſtärkt die Proletarier in der ganzen Welt in ihrem Kampf für die Bildung von Räteregierungen“,

ſo daß Pieck überall die „Tendenz des ſchnellen Heranreifens der revolutionären Kriſe“ feſtſtellen zu können glaubt. Der beſte Beweis hierfür iſt für Pieck Frankreich. Die Praxis der franzöſiſchen Kommuniſten habe aller Welt gezeigt, wie der Bolſchewismus kämpfen und ſiegen könne, und

die Einheitsfront in Frankreich ſei einer der größten Erfolge der weltrevolutionären Idee.

Es klingt als offene Drohung an die Regierung Laval (mit der Sowjetrußland einen Freundſchaftsvertrag abgeſchloſſen hat), wenn Pieck ſagt: „Die Lage in Frankreich hat ſich ſo zugeſpitzt, daß von der weiteren Aktivität der Maſſen jetzt das Schickſal der Dritten Republik abhängt.“

Im letzten Teil ſeiner Rede ging Pieck auf die Schlußfolgerungen ein, die ſich für die Komintern aus der gegenwärtigen Weltlage ergeben.

Die Diktatur des Proletariats nach dem Muſter der Sowjetunion müſſe überall als die ideale Löſung hingeſtellt werden.

Die Klaſſengegenſätze müßten „erklärt“, d. h. geſchürt werden. Das beſte wäre ſchon, ſo meinte der Redner, wenn die Bildung einer einigen kommuniſtiſchen Partei ſich ermöglichen ließe. An die Verwirklichung dieſes Wunſches glaubt er aber ſelbſt nicht; deshalb ſchlägt er in ſeinem Schlußwort vor, daß der „wachſenden Revolutionierung der Werktätigen durch die ſtändigen Hinweiſe auf die Macht der Sowjetunion nachgeholfen“ werden ſolle. Denn ein auf dieſe Weiſe errungener Sieg werde die Arbeiter dem Kommunismus zuführen.

Dieſes Aktionsprogramm der Weltrevolution wurde vom Kongreß eifrig beklatſcht.

Wie der Kommunismus den ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Vertrag auffaßt.

Am dritten Tag der kommuniſtiſchen Kongreßtagung wurde die Ausſprache über den Rechenſchaftsbericht Piecks eröffnet. In zwei Sitzungen ſprachen u. a. Vertreter der holländiſchen, engliſchen, polniſchen, amerikaniſchen und franzöſiſchen kommuniſtiſchen Parteien. Ein holländiſcher Kommuniſtenführer erklärte, die revolutionäre Bewegung ſei in Holland in den letzten Jahren ſtändig gewachſen. Ein Vertreter der Kommuniſten in Amerika rühmte beſonders das Anwachſen der Streikbewegungen. Beſonderes Intereſſe verdient das Auftreten des franzöſiſchen Kommuniſtenführers Cachin. Er ging auf die Vorgeſchichte der in Frankreich gebildeten Einheitsfront der Linken ein und erklärte, der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Vertrag ſei auch von den Kommuniſten Frankreichs begrüßt worden. Er übe auf die Proletarier eine große Anziehungskraft aus.

„Wir haben“, ſo ſagte Cachin, „zu unſeren Verſammlungen noch niemals ſo großen Zulauf gehabt wie nach dem Abſchluß dieſes Vertrages und nachdem wir den Maſſen ſeine Bedeutung klargemacht haben.“ Die franzöſiſchen Arbeiter richteten heute ihre Blicke nach Moskau und dankten Stalin, daß er dieſen Vertrag abgeſchloſſen habe.

Moskau reißt die Maske ab.

Ein Wort zu dem Kriegsgeheul auf dem 7. Kongreß der Kommuniſtiſchen Internationale in Moskau.

Der Bolſchewismus hat ſich auf dem 7. Kongreß der Kommuniſtiſchen Internationale in Moskau in ſeiner ganzen Brutalität und Zielklarheit, in einer Weiſe gezeigt, daß die Regierungen aller Staaten aufmerkſam werden mußten und innehalten ſollten in einer Politik, die das Sowjetparadies zum Verbündeten für eine allgemeine Friedenspolitik machen möchte.

Deutſchland miſcht ſich nicht in die innerpolitiſchen Angelegenheiten eines fremden Landes. Wenn aber vom Kreml die Parolen für die Durchführung des Bürgerkrieges in anderen Staaten ausgegeben werden, dann machen ſich die roten Gewalthaber Moskaus einer unerhörten Einmiſchung in die Angelegenheiten fremder Staaten ſchuldig. Wenn die Führer des Weltkommunismus die von ihnen einſt blutig bekämpfte Bourgeoiſie ſchützend in den Kampf um die Erringung ihrer revolutionären Ziele einſetzen wollen, wenn weiter dieſe terroriſtiſchen Gewalthaber den politiſchen Katholizismus ſich für ihre Zwecke dienſtbar machen wollen, wenn die roten Diktatoren auf der Scheide zwiſchen Aſien und Europa Männer zu Ehrenvorſitzenden beſtellen, die in andern Staaten wegen umſtürzleriſcher Verbrechen hinter Schloß und Riegel gehalten werden (ſ. Thälmann), dann ſind das politiſche Beſtrebungen, die die Welt als eine Warnung beachten muß.

Die Vertreter der Komintern, die ſich aus zahlreichen Staaten gegenwärtig in Moskau ein Stelldichein geben, bezeichnen ihre Zuſammenkunft ſtolz als den „Generalſtab der Weltrevolution“. Rückſichtslos geben ſie damit zu verſtehen, daß ihnen Friedens- oder Völkerbundspolitik nichts bedeutet, ſondern vielmehr von ihnen mißbraucht wird, um die eigenen anarchiſtiſchen Pläne zur Durchführung bringen zu können. Bitterſter und blutigſter Hohn auf die Bemühungen aller Staatsmänner der Welt iſt die Antwort, die der Moskauer Kongreß unzweideutig gibt.

Sowjetrußland iſt mit allen Ehren in die Gemeinſchaft des Völkerbundes aufgenommen worden. Man hat Freundſchaftsreden gehalten, die ſich in Liebenswürdigkeiten überſtürzten. Man hat Bankette gegeben und Trinkſprüche ausgebracht. Man hat mit den Vertretern einer zerſetzenden und zerſtörenden Weltanſchauung Militär- und Kulturbündniſſe geſchloſſen. Grinſend überreicht jetzt der Kommunismus ſeine Quittung dafür. Nach dieſer Kampfanſage an die Welt wird der Außenkommiſſar der Sowjetunion nach Genf fahren, dort die Präſidentſchaft der Tagung übernehmen und als ein formvollendeter Staatsmann im bürgerlichen Gewand Friedensreden halten.

Der ſiebente Kongreß der Komintern ſollte den Politikern in Genf endlich die Augen geöffnet und zum Bewußtſein gebracht haben, was für einen hervorragenden Mitarbeiter ſie ſich durch die Hereinnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund herangezüchtet haben. Heute werden weltrevolutionäre Reden in Moskau geſchwungen, und morgen ſpielen die galanten Vertreter dieſes Staates in noch formvollendeterer Weiſe die Friedensrichter in Genf.

Man hat in den europäiſchen Regierungsſtädten ſoviel von Einmiſchungspolitik, von Unabhängigkeit, von kollektiver Sicherheit, von Unteilbarkeit des Friedens, von der Einigkeit von Verträgen und Abmachungen und dergleichen mehr geſprochen. Man beruft ſich ſogar immer wieder auf alle möglichen Papiere und Dokumente und bezeichnet Staatsmänner, die an Stelle unmöglicher Vereinbarungen die offene und ehrliche Ausſprache zu jeder wünſchen, als Saboteure des großen Weltfriedenswerkes.

Die neue deutſche Staatsführung hat bewieſen, daß ſie mit dem Bolſchewismus fertigzuwerden verſteht und an ſeine traurige Stelle ein beſſeres Werk zu ſetzen vermag. Aber im Intereſſe der Völker iſt Deutſchland beunruhigt, wenn dort die bolſchewiſtiſche Gefahr nicht erkannt wird. Werden die Staatsmänner dieſer Nationen nicht endlich begreifen, von wem in Europa und der Welt die Nichteinmiſchungspolitik auf das empfindlichſte verletzt wird? Hat jemals eine Regierung es gewagt, in ſo provozierender Weiſe ſich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder zu miſchen wie Sowjetrußland?

Damit ſind wir bei dem eigentlichen Problem, mit dem ſich die europäiſchen Staatsmänner jetzt ernſtlich beſchäftigen ſollten. Der Moskauer Bolſchewismus hat mit unzweideutiger Rückſichtsloſigkeit allen Staaten den Kampf angeſagt. Er hat an ſeine Agenten die Parole gegeben, mit denen ſie die ihnen als Aktionsgebiet anvertrauten Staaten zu unterhöhlen und für den Bürgerkrieg reif zu machen haben. Die Kommuniſtiſche Internationale hat damit eine klare Richtlinie geſchaffen, nach der zielbewußt und hemmungslos Einmiſchungspolitik getrieben werden ſoll.

Es wird der Tag kommen, an dem die Staaten, die heute das nationalſozialiſtiſche Deutſchland noch glauben verdammen zu müſſen, dem großen Staatsmann Adolf Hitler dankbar ſein werden, daß er gegen die aſiatiſche Umſturzwelle einen Wall errichtet hat, der allein die Kultur des Abendlandes zu retten vermag. Die Einſicht in den übrigen europäiſchen Regierungskanzleien wird allmählich dämmern, und eine Zuſammenarbeit der freien und nationalen Staaten im Intereſſe des Friedens wird dann möglich ſein, nachdem der Bolſchewismus aus ſeiner Tarnung herausgetreten iſt.

„Verſtändigt euch endlich untereinander!“

Friedensworte Henri Pichots vor dem deutſchen Jungvolk

Auf dem deutſchen Kriegerfriedhof in Saint Quentin hielt der Vorſitzende der Union Federale Henri Pichot, in Gegenwart von 58 Jungvolkjungen aus Berlin-Charlottenburg eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Offen und herzlich will ich als ehemaliger franzöſiſcher Soldat mit Ihnen ſprechen. 52 Monate lang ſind Ihre Väter und wir uns feindlich gegenübergeſtanden, erbarmungslos haben wir gegeneinander gekämpft; jeder von uns hat ſeine Pflicht getan, aber auf beiden Seiten hat man auch die Wirklichkeit des Krieges erkannt. Wenn wir den Krieg verabſcheuen, ſo deswegen, weil wir ihn gründlich kennengelernt haben.

Die Toten, die auf dieſen gewaltigen Friedhöfen ruhen, ſie rufen uns, den Überlebenden und ihren Söhnen, zu: Verſtändigt euch endlich untereinander: die Völker wie die einzelnen Menſchen innerhalb der Nationen haben ein Recht auf das Leben.

Fallt nicht noch einmal übereinander her. Sucht einträchtig miteinander, was recht und billig iſt, ſorgt dafür, daß jedermann, jede Familie, jede Nation in Sicherheit ſich des Lebens erfreue. Die ſchönſten und fruchtbarſten Eigenſchaften des Menſchen kommen im Frieden und nur im Frieden zur Blüte. Im Kriege lähmt der Menſch den normalen Ablauf der Dinge. Der wirkliche Heldenmut beſteht darin, hocherhobenen Hauptes und mit gutem Gewiſſen das Leben zu geſtalten, das uns nicht geſchenkt iſt, um es wegzuwerfen oder mit blutiger Gewalt dem Nebenmenſchen zu rauben.

Wir Franzoſen und Deutſche, wir haben uns geſchlagen; es iſt nun endlich an der Zeit, offen und ehrlich und guten Willens zu gegenſeitiger Verſtändigung zu gelangen,

zu einer Zuſammenarbeit, die nicht nur erſtrebenswert, ſondern auch durchaus möglich iſt, zu einer Zuſammenarbeit, die zwiſchen beiden Nationen jene Stimmung ſchaffen wird, die ſie zum Leben brauchen und die das blutige Geſpenſt früherer Feindſeligkeiten und Kämpfe verſcheuchen wird.

Der Brief des Biſchofs von Münſter.

Eine Erklärung der Deutſchen Chriſten.

Von der Landesgruppe Münſter der Deutſchen Chriſten ging der Eſſener „National-Zeitung“ ein Proteſt zu, den das Blatt unter der Überſchrift: „Peinlich, höchſt peinlich! — noch ein ‚Dank‘ an den Biſchof von Münſter für ſein wackeres Eintreten für die ‚chriſtlichen‘ Belange“ veröffentlicht. Der Proteſt lautet:

„Der Biſchof von Münſter hat in ſeinem Brief an den Oberpräſidenten von der „chriſtlichen und beſonders der katholiſchen Bevölkerung Münſters“ geſprochen, in deren Namen er gegen die beabſichtigte Rede des Reichsleiters Pg. Roſenberg proteſtiere. Auf unſere Anfrage hat das biſchöfliche Generalvikariat erklärt, daß „weder das Presbyterium der evangeliſchen Gemeinde Münſter noch deſſen Präſes im Sinne ihrer Anfrage eine Bitte an ihn gerichtet habe.“

Wir evangeliſchen deutſchen Chriſten müſſen auf Grund 400jähriger Erfahrung dagegen Einſpruch erheben, daß ein katholiſcher Biſchof ohne Auftrag überhaupt evangeliſche Intereſſen wahrzunehmen in Anſpruch nimmt und daß er in unſerem evangeliſchen Namen gegen das Auftreten des Reichsleiters Pg. Roſenberg proteſtierte.“

Verſicherungsbetrug mit dem eigenen Kind verſucht. In Colorado Springs (USA.) wurde der Arbeiter Ferasi wegen Mordverſuchs an ſeinem elfjährigen Sohn verhaftet. Er hatte den Jungen zuvor in eine Verſicherung eingekauft und wollte mit ſeinem Tode eine Verſicherungsſumme von 1000 Dollar verdienen.

Judenfeindliche Einzelaktionen verboten.

Eine Bekanntmachung des Berliner Polizeipräſidenten.

Der Berliner Polizeipräſident, Graf Helldorf, gibt im Einverſtändnis mit den Parteidienſtſtellen folgendes mit:

„In den letzten Tagen iſt die Feſtſtellung gemacht worden, daß ſich in einigen Fällen Angehörige der Bewegung von Provokateuren haben verleiten laſſen, ſich an judenfeindlichen Demonſtrationen zu beteiligen. Staat und Bewegung haben immer wieder betont, daß Einzelaktionen verboten ſind. Zu dieſen verbotenen Einzelaktionen gehören insbeſondere das Bemalen und Beſchädigen von Schildern, Schaufenſterſcheiben und dergl. Für die Art des Vorgehens der Provokateure iſt es bezeichnend, daß ſogar in einigen Fällen erreicht wurde, Polizeibeamte unter Berufung auf mich an ihrem pflichtgemäßen Einſchreiten zu hindern. Der Kampf gegen das Judentum wird von Staat und Bewegung auf andere Weiſe geführt. Jedermann, der ſich an verbotenen Einzelaktionen beteiligt, ſtellt ſich damit außerhalb von Staat und Bewegung und ſetzt ſich der Beſtrafung aus."

Nah und Fern.

Große Richard-Wagner-Ehrung. Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Tages, an dem Richard Wagner zum erſten Male den Boden der Stadt Bayreuth betrat, fand im alten markgräflichen Opernhaus von Bayreuth eine von der Stadtverwaltung veranſtaltete Gedenkfeier ſtatt.

Bei einer Matterhornexpedition abgeſtürzt. Die beiden etwa 20 Jahre alten Münchener Touriſten Fritz Geiger und Adolf Raff waren dieſer Tage ohne Führer aufgebrochen, um das Matterhorn über den Zmuttgrat zu beſteigen. Dieſe Partie iſt in dieſem Jahre erſt einmal und in Begleitung eines Führers ausgeführt worden. Eine andere Touriſtengruppe, die ſich auf dem gewöhnlichen Wege zum Matterhorn, dem ſogenannten Schweizergrat, befand, bemerkte plötzlich, wie die beiden Münchener Touriſten, die bereits zwei Drittel des Aufſtiegswegs hinter ſich hatten, abſtürzten. Einer Rettungskolonne gelang es, die Leichen zu bergen.

Tollwütige Wölfe überfallen menſchliche Siedlungen. Aus der Oſtprovinz Nowogrodek (Polen) wird gemeldet, daß weite Gebiete jetzt von tollwütigen Wölfen geplagt werden. So griffen die Wölfe eine Rinderherde an. Dabei wurden fünf Hütejungen und zwölf Kühe gebiſſen; zehn Kühe gingen ein.

Barke mit Filmſchauſpielern geſunken. Bei Filmaufnahmen an der San-Miguel-Inſel (Kalifornien) ſank eine Barke, die mit 75 Filmſchauſpielern, Komparſen und Kameraleuten beſetzt war. Ein Filmoperateur ertrank, während ſich alle andern durch Schwimmen retten konnten.

Richter Deutſcher Schachmeiſter. Das Aachener Schachturnier um die Meiſterſchaft von Deutſchland wurde am Sonnabend beendet Sieger und Meiſter von Deutſchland 1935 wurde K. Richter, Berlin, mit 10½ Punkten.

Paris. Die Bevölkerungsſtatiſtik für Innerfrankreich weiſt die Zahl der Eheſchließungen im erſten Vierteljahr 1935 mit 59 120 gegen 56 325 im gleichen Zeitraum des Vorjahres aus, Eheſcheidungen mit 4296 gegen 4309, Lebendgeburten mit 166 590 gegen 176 962, Totgeburten mit 6296 gegen 6546, Todesfälle mit 200 046 gegen 189 244, Geburtenunterſchuß mit 33 456 gegen 12 282.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juli.

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt erfolgten wieder Käufe gegen Sperrmark. Am Rentenmarkt blieb die Grundſtimmung freundlich; Auslandsrenten lagen uneinheitlich. Tagesgeld unverändert 3 bis 3¼ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,481—2,485; engl. Pfund 12,31 bis 12,35; holl. Gulden 167,03—167,37; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,39—16,43; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 42,01—42,09; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,50—63,62; dän. 54,99 bis 55,11; norweg. 61,90—62,02; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 46,90—47,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,01—34,07.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Juli.

Der Spruch des Tages:

„Man braucht nur mit Liebe einer Sache nachzugehen, ſo geſellt ſich einem das Glück zu." Trojan.

Jubiläen und Gedenktage.

29. Juli.

1605 Der Dichter Simon Dach geb.
1856 Der Komponiſt Robert Schumann geſt.

30. Juli.

1898 Fürſt Bismarck geſt.
1925 Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzoſen.

❦ **Unglücklicher Sturz mit dem Fahrrad.** Im Landweg ſtürzte ein älterer Einwohner ſo unglücklich mit dem Fahrrad, daß er ſich ein Bein brach.

❦ **Seltſames aus der Tierwelt.** Viel Zutraulichkeit bewies eine Kaninchenmutter, die mitten auf der Raſenfläche des „Neuen Kurhauſes" ihre Kinderſtube aufſchlug, trotzdem gerade hier, unmittelbar vor der Hauptfront des Rieſenbaues den ganzen Tag über lebhafter Betrieb herrſcht. Die Kurgäſte haben für dieſe nicht alltägliche Kinderſtube Verſtändnis und helfen mit viel Freude mit, die kleinen Kaninchen vor unberechtigten Zugriffen zu ſchützen.

❦ **Böſer Sturz mit dem Motorrad.** Beim Ueberholen ſtreifte in den Abendſtunden auf der Hamburg-Kielerchauſſee ein Motorradfahrer aus Hamburg den Anhänger eines Laſtzuges. Die Maſchine wurde, nachdem ſie einen Baum geſtreift hatte, in den Graben geſchleudert. Während der Fahrer mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt die auf dem Gaſtſitz mitfahrende Kontoriſtin Elfriede B. ſchwere Kopfverletzungen.

Frauenarbeitsdienſt wieder aufnahmefähig. Im letzten Winter und Frühjahr häuften ſich die Meldungen für den Frauenarbeitsdienſt derartig, daß viele von ihnen zurückgewieſen werden mußten. Inzwiſchen hat ſich der weibliche Arbeitseinſatz ſo günſtig entwickelt, daß beim Frauenarbeitsdienſt wieder ein Bedarf an Arbeitsdienſtwilligen beſteht. In erſter Linie kommen dafür Mädchen in Frage, die aus dem Beruf oder einer abgeſchloſſenen Berufsausbildung kommen, mit Ausnahme der heute in ihrem Beruf nicht entbehrlichen Hausangeſtellten und landwirtſchaftlichen Arbeitnehmerinnen ſowie Akademikerinnen, deren Teilnahme am Frauenarbeitsdienſt beſonders geregelt iſt. Aber auch Mädchen, die bisher einen Beruf nicht ausgeübt haben, insbeſondere ſogenannte Haustöchter, die eine höhere Schule durchgemacht haben, werden in begrenzter Zahl wieder aufgenommen. Dieſe Begrenzung fällt weg bei ſolchen Mädchen, die im Anſchluß an den Frauenarbeitsdienſt in die Haus- oder Landwirtſchaft gehen wollen. Ebenſo können ohne die obigen Einſchränkungen Mädchen aufgenommen werden, die evtl. ſpäter für den Poſten einer Heimleiterin im Frauenarbeitsdienſt in Frage kommen, insbeſondere landwirtſchaftliche und ſonſtige Lehrerinnen, Jugendleiterinnen uſw. Meldungen ſind an das Arbeitsamt zu richten, in deſſen Bezirk die Antragſtellerin wohnt.

Die Stellenvermittlung von Fachkräften durch die Deutſche Arbeitsfront

Alle Betriebsführer ſeien auf die Notwendigkeit hingewieſen, ſich rechtzeitig mit der DAF. in Verbindung zu ſetzen, um die im Herbſt wegen der Einberufungen zu Heer und Arbeitsdienſt nötigen Erſatzeinſtellungen ſo früh abſchließen zu können, daß die Erledigung von Aufgaben aller Art in den Betrieben keine Störung erleidet.

An alle Betriebsführer geht die herzliche Bitte, nach Möglichkeit ältere und verheiratete Volksgenoſſen, beſonders auch alte Kämpfer des Weltkrieges und der Bewegung für die jungen, zum Heere abgehenden Menſchen einzuſtellen. Die Fach- und Lebenserfahrungen der älteren Volksgenoſſen, ihre Leiſtungsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit, ihre Umſicht und Gewiſſenhaftigkeit ſind für jeden Betrieb wertvoll und lohnen die notwendige Ausgabe höherer Gehälter immer.

Erfüllt jeder Betriebsführer ſeine ſoziale Verpflichtung zur Hilfe für die älteren Familienväter durch Einſtellung von Kriegsteilnehmern oder etwa noch freien alten Kämpfern der Bewegung, dann werden viele Familien großer Sorgen enthoben ſein.

Als gemeinnützige, koſtenlos arbeitende Abteilung der Deutſchen Arbeitsfront iſt die Stellenvermittlung der DAF. immer bereit, die erforderlichen älteren und facherfahrenen Volksgenoſſen aus allen Teilen des Reiches nachzuweiſen.

Bekanntmachung für die Schlachtviehmärkte in Hamburg, Kiel und Lübeck

Auf Grund des § 15 Abſatz 1 Ziffer 2 der Satzungen für Schlachtviehverwertungsverbände vom 5. 3. 35. iſt am 26. Juli 1935 für die Schlachtviehmärkte Groß-Hamburg, Kiel und Lübeck folgendes von dem Marktbeauftragten angeordnet worden:

1. Wie bisher werden auf dem Schweinemarkt die Zufuhrkontingente der Verkaufs-Vermittler nach deren Anlieferung in den Zeiten des geringen Angebots feſtgeſetzt.

2. In Erweiterung dieſer Beſtimmungen werden innerhalb der, den einzelnen Händlern zugebilligten Kontingente auch die Einſender (Bauer, Mäſter, Händler uſw.) in demſelben Maße berückſichtigt, als ſie in der knappen Zeit Schweine zur Ablieferung gebracht haben; d. h., nur derjenige Einſender, der auch in der knappen Zeit Schweine an den Markt bringt, hat Ausſicht auf Abnahme ſeiner Tiere während der Zeit des Ueberangebots.

3. Dieſe Anordnung tritt mit ſofortiger Wirkung in Kraft.

Weddelbrook

❦ Einige Silos, ſie können rund 600 Zentner faſſen, wurden von der Domänenverwaltung auf dem Lager errichtet.

Hitzhuſen

❦ Ein hieſiger Bauer erhielt von einem Pferd einen Schlag gegen die Bruſt. Da der Mann im ſelben Augenblick eine Rückwärtsbewegung machte, kam er mit leichteren Verletzungen davon. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiert am kommenden Freitag der Bauer und Bürgermeiſter Pg. Lindemann und Frau.

❦ **Ausländiſche Journaliſten kommen nach Bad Bramſtedt.** Eine Gruppe von engliſchen Journaliſten werden Mitte Auguſt auch unſere Stadt beſuchen und das „Neue Kurhaus" beſichtigen.

Wiemersdorf

! Ihr ſilbernes Ehejubiläum können am Mittwoch, dem 31. Juni, die Eheleute W. Laudan und Frau begehen. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Neumünſter

e In der Nacht zum Sonntag gegen 13 Uhr wurde ein am Hanſaring bei einem Umformerhäuschen ſtehendes Kraftrad, dem Chemiker Dr. Hornung aus Einfeld gehörig, geſtohlen. Es handelt ſich um eine faſt neue BMW.-Maſchine, welche die Nummer 66 636 trug. — Bedrohungen und Mißhandlungen erfolgten in der Sonntagnacht von mehreren angetrunkenen Leuten und machten ein Einſchreiten der Polizei notwendig. Im Haart war die Frau des Fuhrmannes M. mißhandelt, in der 163-Straße ein Handwerksmeiſter von einem ſeiner Mieter bedroht worden. Auch mußten bei mehreren Radfahrern, weil ſie in angetrunkenem Zuſtande den Verkehr und ſich ſelber gefährdeten, die Fahrräder beſchlagnahmt werden. — Von einer Herzensangſt befreit wurde ein hieſiges Ehepaar, daß ſeit etwa einer Woche ſeinen ſchulpflichtigen Sohn vermißt hatte. Geſtern erhielten die beſorgten Eltern von dem leichtſinnigen Jungen eine Karte aus Berlin mit der knappen Meldung, daß er dort wohlbehalten auf einem Fahrrade eingetroffen ſei.

Kaltenkirchen

w Recht frech benahm ſich ein Dieb bei einem Bauer im Landweg. Dieſer hat die Gewohnheit, des Nachts im Schlafzimmer das Fenſter, das in den Vorgarten führt, aufzulaſſen. Dieſer Nächte ſtieg ein Fremder ein, unterſuchte die Hoſe des ſchlafenden Bauern und zog mit der Geldbörſe von dannen. Am Morgen wunderte man ſich zunächſt über den Sand auf dem Stuhl, bis ſich der Vorfall aufklärte.

w Die Kirchengemeinde verkaufet am Sonnabend ihren ſchwarzen Hafer (6 Tonnen) für 500 RM an Bauern aus Alveslohe. Es iſt dies der erſte Hafer, der auf dem kultivierten Moor wächſt. — Die Yukka filimentöſe, eine mittelamerikaniſche Palmenart, ſteht auf dem hieſigen Friedhof und beim Gärtner Wohler in mehreren Exemplaren in voller Blüte.

Lokſtedt

An der Starkſtromleitung hängen geblieben. Bei Arbeiten an der Hochſpannungsleitung im Fuhlsbüttelerweg berührte ein Arbeiter die unter Strom ſtehende Starkſtromleitung und blieb daran hängen. Sein Arbeitskamerad ſchnitt den Draht durch und rettete ſeinen Kameraden, der bereits ſchwere Brandwunden an den Händen erlitten hatte.

Rendsburg

Auf dem Geweſe des Hufners Sievers in Bargſtall brach nachts ein Feuer aus, durch das großer Schaden angerichtet wurde, da außer einem Teil der Wirtſchaftsgebäude auch die geſamte Ernte vernichtet wurde. Ebenſo ſind eine Anzahl Schweine ſowie Geflügel mit verbrannt. An der Brandſtelle wurden verſchiedene Gegenſtände des ſeit dem Brand vermißten achtzehnjährigen Landwirtſchaftsgehilfen Hans Ohm gefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß Ohm das Feuer verurſacht hat und ſelbſt in den Flammen umgekommen iſt.

10jähriger Junge als Dieb gefaßt.

In der letzten Zeit wurden am Büdelsdorfer Eiderſtrand zahlreiche Diebſtähle ausgeführt. Jetzt iſt es gelungen, einen 10jährigen Jungen, Kurt K. aus Rendsburg, auf friſcher Tat zu ertappen. Er hat Uhren, Geldbörſen und Fahrräder geſtohlen. Von den 15 bisher feſtgeſtellten Diebſtählen hat er bereits einige eingeſtanden. Bei der Durchſuchung der Wohnung der Mutter wurde eine goldene Damenuhr gefunden. Gegen die Mutter iſt Anzeige wegen Hehlerei erſtattet. Der Junge wurde ſofort einer Erziehungsanſtalt überwieſen.

Schleswig

Mitte Auguſt wieder Ausgrabungen in Haithabu. Wie verlautet, werden die Ausgrabungen in Haithabu Mitte Auguſt wieder aufgenommen werden. Aufgabe der kommenden Grabungen wird es ſein, durch die Abdeckung größerer Flächen das bisherige Bild der Ausgrabungen zu erweitern und zu vertiefen.

Elmshorn

Drei 13 bis 14jährige Jungen aus Torneſch hatten ſich in Elmshorn in einem Geſchäft einen Teſching und 50 Patronen gekauft. Auf dem Rückweg ſtellten ſie dann Schießverſuche auf graſende Kühe an. Ein Einwohner aus Ueterſen überraſchte die Rowdies und übergab ſie dem zuſtändigen Gendameriewachtmeiſter.

Bergedorf

In der vergangenen Nacht gegen 23 Uhr entſtand auf dem Geweſe des Bauern Walter Puttfarken in Curslack ein Feuer, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff. Obwohl der Brand von den Wehren Curslack, Neuengamme und Nettelnburg aus zehn Rohren bekämpft wurde, ſind das Wohnhaus und die beiden Scheunen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die geſamte Heuernte iſt vernichtet worden. Zwei Schweine, ein Kalb und zahlreiche Hühner ſowie ein wertvoller Jagdhund ſind in den Flammen umgekommen.

Rotenburg

Beim Roggenmähen wurde die Frau eines hieſigen Schmiedemeiſters von den Meſſern der Mähmaſchine erfaßt. Es wurden ihr die Sehnen oberhalb der Füße durchſchnitten. Die Verunglückte wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt.

Dorum

Eine gefährliche Jauchegrube.

In der gleichen Jauchegrube, in der ſein Vater vor 24 Jahren den Tod fand, geriet der 30jährige Hausſohn Brickwedel in Cappel in Todesgefahr. Seine Mutter fand ihn noch rechzeitig, und es gelang Nachbarn, den Verunglückten aus der Grube zu ziehen. Nach ſtundenlangen Bemühungen eines Sanitätsobertruppführers des Arbeitslagers konnte der junge Mann wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Großfeuer in einer Baumwollſpinnerei

Schweres Brandunglück in München-Gladbach.

In München-Gladbach brach im Trockenraum der Bleicherei der Firma Eduard König u. Co., Baumwollſpinnerei und Bleicherei, ein Brand aus, der in den in den angrenzenden Räumen lagernden Baumwollvorräten reiche Nahrung fand. Mit raſender Geſchwindigkeit griff das Feuer um ſich. Die geſamte Bleicherei wurde vernichtet. Außer der Vernichtung und Beſchädigung der Gebäude wurden etwa 50 000 Kilogramm Baumwolle ein Opfer der Flammen. Leider wird auch die Gefolgſchaft durch den Brand in Mitleidenſchaft gezogen, da gerade der wichtigſte Teil des Betriebes vernichtet wurde.

*

In dem Stadtteil Hakenfelde in Spandau bei Berlin brach nachts auf dem Gelände der Möbelfabrik von Spiekermann in der Mertenſtraße unweit der Havel ein Großfeuer aus, das faſt die geſamte Werkanlage mit ihren ſehr wertvollen Maſchinen und einem großen Teil des auf dem angrenzenden Lagerplatz aufgeſtapelten Holzmaterials vernichtet. Der Chef der Berliner Feuerwehr, Oberbranddirektor Wagner, leitete ſelbſt an der Brandſtelle die Löſcharbeiten. Die Feuerwehren mußten ihr Hauptaugenmerk darauf richten, das angrenzende Autobusdepot der BVG. zu ſchützen, da dort große Mengen von Betriebsſtoff lagern. Die ſchweren Wagen mußten von der Belegſchaft in Sicherheit geſchafft werden.

*

In Barth (Pommern) brach in einem Holzſchuppen eines Hofgrundſtücks in der Bleicherſtraße ein Feuer aus, das ſich auf ſämtliche Baulichkeiten des Grundſtücks ausdehnte. In den Stallungen und Schuppen lagerten meiſt größere Holz- und Kohlenvorräte. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Das Feuer ſprang auch noch auf ein Vierfamilienhaus über, das ausbrannte. Die Wohnungsinhaber haben faſt ihre geſamte Habe verloren. Im ganzen ſind durch das Großfeuer ſechs Familien obdachlos geworden. Auch der Lagerſchuppen einer Produktenhandlung wurde eingeäſchert.

Eine Botſchaft des Reichsjugendführers.

Höhepunkt des Deutſchlandlagers — Weiheſtunde auf dem „Hügel der Nationen“.

Das Deutſchlandlager der Hitler-Jugend in Kuhlmühle bei Wittſtock, an dem nun ſchon ſeit einigen Wochen 3000 deutſche und auslandsdeutſche Hitlerjungen ſowie Mitglieder anderer auslandsdeutſcher Jugendgruppen teilnehmen, erlebte am Sonntagnachmittag ſeinen feſtlichen Höhepunkt in einer erhebenden Weiheſtunde, die auf dem „Hügel der Nationen“ unter den 50 Fahnen aller Länder ſtattfand.

Ein gewaltiges Chorwerk leitete die Feier ein. 250 deutſche und auslandsdeutſche Hitlerjungen vereinigten ſich in dieſem Spiel zu einer meiſterhaften ſymboliſchen Darſtellung des Deutſchlandlagers. Ein Sprecher forderte die deutſchen Jugendgruppen aus fernen Ländern auf: „Kommt nach Deutſchland!“, und vielfältig erſcholl das Echo zurück: „Wir kommen!“ Unter den Klängen des Liedes „Märkiſche Heide“ errichteten dann die deutſchen Hitlerjungen die Zelte als Symbol dafür, daß die Heimat für den Empfang der jungen Kameraden gerüſtet ſei. Die auslandsdeutſchen Gruppen ſetzten ſich darauf in Marſch und ſchloſſen bald die Reihen ihrer Kameraden aus der Heimat. Ein einziger Ruf erſcholl über das Feld: „Wir ſind zur Stelle!“, und das Fahnenlied der HJ. vereinigte ſchließlich deutſche Jugend aus aller Welt im Geiſte Adolf Hitlers zu dem mehrwöchigen Aufenthalt in der Heimat.

Der Leiter des Lagers, Oberbannführer Minke, erſtattete darauf dem Stabsführer der RJF. Meldung. Stabsführer Hartmann Lauterbacher eröffnete nunmehr im Namen des Reichsjugendführers, der wegen einer Erkältung nicht teilnehmen konnte, die Kundgebung und verlas eine

Botſchaft Baldur v. Schirachs an die deutſche Jugend,

in der es u. a. heißt:

„Deutſche Jugend! Ich begrüße euch im Namen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und im Namen der Hitler-Jugend im Deutſchlandlager der HJ. Aus allen Teilen der Welt ſeid ihr, in zum Teil monatelangen Reiſen, hierher geeilt, um im deutſchen Vaterland das Wunder der nationalſozialiſtiſchen Kameradſchaft zu erleben. Ganz gleich, wo ihr herkommt und unter welchen Lebensbedingungen ihr aufwachſt, ob arm oder reich, ihr ſteht nun unter dem Lebensgeſetz der deutſchen Jugend und ſeid nichts anderes als

junge Kameraden der großen deutſchen Schickſalsgemeinde.

Wir ſind ſtolz auf euch, die ihr in fernen Erdteilen ſchon als junge Menſchen treu zur Mutter Deutſchland geſtanden habt. Wir ſind ſtolz auf eure Eltern, Schweſtern und Brüder, die mit euch und für euch den Glauben an Deutſchland bekennen und ſelbſt in weiteſter Ferne und unter fremder Flagge ſtolz ſind, Deutſche zu ſein.

Ihr ſeid für uns nicht Fremde, denn dieſes Land, in dem ihr jetzt verſammelt ſeid, iſt die Heimat aller Deutſchen. Und ihr lebt hier im Lager mit demſelben Recht, mit dem Millionen und aber Millionen deutſcher Jungen ſich in dieſen Wochen im Lager zuſammengefunden haben. Wir zählen euch einfach mit dazu und könnten nie auf den Gedanken kommen, in euch etwas anderes zu ſehen als uns ſelbſt. Das müßt ihr wiſſen, um den Geiſt zu verſtehen, in dem wir euch willkommen heißen.

Meine Kameraden! Es iſt mein innigſter Wunſch, daß das Deutſchlandlager und die anſchließende Deutſchlandfahrt euer ganzes zukünftiges Leben beſtimmen möge. Ihr kommt aus Ländern, die vielleicht in vieler Beziehung reicher und in ihrer räumlichen Ausdehnung unvergleichlich gewaltiger ſind als dieſes kleine Deutſchland. Aber

dieſes Deutſchland iſt unſere Heimat. Ihm gehört unſer ganzes Herz,

und unſere Liebe fragt ebenſowenig wie unſere Kameradſchaft nach Geld und Größe. Sie umſchließt den ſandigen Boden der Mark genau ſo wie unſer Meer und unſere Berge. Ihr werdet hier nicht äußeren Glanz, nicht Reichtum und Überfluß vorfinden, wohl aber Zeugen einer gewaltigen geſchichtlichen Vergangenheit und einer dieſer Vergangenheit würdigen Gegenwart. Auf dem ruhmreichen Boden dieſes ewigen Deutſchlands müht und ſtrebt und ſchafft ein einiges Volk, euer Volk. Schaut in die Geſichter dieſer Bauern, dieſer Arbeiter, dieſer Soldaten. Prägt ſie euch ein: das ſind eure Brüder. Sie gehören zu euch und ihr gehört zu ihnen!“

Mit begeiſterten Heilrufen nahm die Jugend den Gruß an den Führer Adolf Hitler auf. Dann ſprach der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle. **Er wandte ſich beſonders an die jungen Kameraden, die Staatsbürger eines anderen Landes ſeien, und ermahnte ſie zur treulichen Innehaltung ihrer ſtaatsbürgerlichen Pflichten. „Das Anſehen Deutſchlands in der Welt“, ſo rief er ihnen zu, „hängt davon ab, wie ihr dem Staate dient, der euch neue Heimat geworden iſt.** Ihr habt das Verſtändnis zwiſchen eurer neuen und eurer alten Heimat zu vertiefen und zu feſtigen.

Adolf Hitler will den Frieden der Welt; hieran mitzuarbeiten ſei eure und unſere oberſte Pflicht!“

Darauf übergab der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, den Landesjugendführern der deutſchen Hitler-Jugendgruppen im Auslande ihre Fahnen, die ſie mit dem heimatlichen Volkstum verbinden. Durch Handſchlag verſprachen ſie dem Stellvertreter des Reichsjugendführers Treue zur Fahne und zur Idee.

Großſchiffahrtsweg Mannheim—Heilbronn.

Eröffnung der erſten Teilſtrecke durch den Reichsverkehrsminiſter.

Der fertiggeſtellte erſte Bauabſchnitt Mannheim—Heilbronn des Neckarkanals wurde am Sonntag dem Verkehr übergeben. Die Anweſenheit des Reichsverkehrsminiſters unterſtrich die Bedeutung dieſes Tages. In ſeiner Rede führte der Miniſter u. a. aus:

Die Neckaruferländer Württemberg, Baden und Heſſen haben von vornherein unter Ausſchaltung von Sonderintereſſen das Gemeinnützige des Neckarausbaues anerkannt.

Der Kampf mit den Elementen erforderte am Neckar, der zu den hochwaſſergefährlichſten Flüſſen Deutſchlands gehört, vom Baubeginn an den vollen Einſatz jedes einzelnen,

vom Bauleiter angefangen bis zum jüngſten Arbeiter. Viele Opfer mußten gebracht werden, bis dieſe gewaltigen Bauwerke, von denen wir heute einige ſehen werden, planmäßig fertiggeſtellt werden konnten. Dreißig Arbeitskameraden ſind auf dem Felde der Arbeit geblieben. Tauſende und aber Tauſende von Volksgenoſſen haben durch die Neckarbauten mittelbar und unmittelbar Arbeit gefunden und an ihrem Teil zum Gelingen des Werkes beigetragen.

18 Millionen Tagewerke

ſind auf den Bauſtellen und in den Zuſatz- und Lieferungsbetrieben geleiſtet worden. Der erſte Abſchnitt des Neckarausbaues iſt mit dem Anſchluß von Heilbronn an den Rhein erreicht. Die Reichsregierung wird die Neckarkanaliſierung oberhalb Heilbronn entſprechend dem Staatsvertrag vom 1. Juli 1921 fortführen, ſoweit es bei den vordringlichen Aufgaben möglich iſt, die gegenwärtig die finanzielle Leiſtungsfähigkeit des Reiches außerordentlich in Anſpruch nehmen.

*

Mit der eröffneten erſten Teilſtrecke des ſchiffbar gemachten Neckars, des ſogenannten Neckarkanals, wurde ein wichtiges Glied der deutſchen Binnenſchiffahrtswege dem Verkehr übergeben. Die 113 Kilometer lange Strecke des Großſchiffahrtsweges von Mannheim bis Heilbronn iſt ein Teil des 1922 endgültig beſchloſſenen Neckarkanalbaues von Mannheim bis Plochingen. Der Kanal ſelbſt ſtellt einen

Teil der geplanten Großſchiffahrtsſtraße Rhein—Neckar—Donau

dar. Er hat die Aufgabe, das württembergiſche Wirtſchaftszentrum und deſſen Ausläufer an die große mitteleuropäiſche Waſſerſtraße, den Rhein, anzuſchließen. Nach ſeiner Durchführung bis Plochingen wird der billige Waſſerverkehrsweg die wirtſchaftlichen Standortbedingungen des württembergiſchen Induſtriegebietes nicht unweſentlich verbeſſern. Mit ſeiner Fertigſtellung bis Heilbronn wird der Neckarkanal aber erſt bis an das Hauptwirtſchaftsgebiet herangeführt, und man erhofft ſich daher in Württemberg von ſeiner Weiterführung bis Plochingen den eigentlichen wirklichen Erfolg. Wichtige Teile des Bauabſchnittes bis Plochingen ſind auch bereits in Angriff genommen, es fehlen nur noch etwa 57 Kilometer.

Gefängnisſtrafen für die ſchleſiſchen Ordensſchweſtern.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde im ordentlichen Verfahren ein weiterer Fall, der ſechſte, von Deviſenverfehlungen katholiſcher geiſtlicher Orden verhandelt. Diesmal waren vier Nonnen eines ſchleſiſchen Kloſters angeklagt, und zwar die frühere Generaloberin und jetzige Generalvikarin Luitgardis Kneppek, ihre Amtsnachfolgerin, die Generaloberin Felizitas Potrz, die Schweſter Roſalie Bell und die Schweſter Roſa Völkel.

Das Urteil

lautete: Gegen die Schweſter Luitgardis Kneppek wegen fortgeſetzter Deviſenvergehen in vier Fällen eine Geſamtſtrafe von drei Jahren Gefängnis und 113 000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weitere elf Monate Gefängnis; gegen Felizitas Potrz wegen fortgeſetzter Deviſenvergehen in drei Fällen ein Jahr neun Monate Gefängnis und 55 000 Mark Geldſtrafe; gegen Schweſter Roſalie Bell wegen fortgeſetzter Deviſenvergehen in drei Fällen drei Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe; gegen die Schweſter Roſa Völkel wegen Begünſtigung fünf Monate Gefängnis.

Den erſten drei Angeklagten wurde fortgeſetztes Deviſenverbrechen in drei Fällen vorgeworfen, das ſie in den Jahren 1932 bis 1934 begangen haben, der Angeklagten Kneppek allein ein weiteres Deviſenverbrechen aus den Jahren 1931/32, während die Angeklagte Völkel lediglich der Begünſtigung beſchuldigt war.

Die Angeklagten waren geſtändig, in den Jahren 1932 bis 1934, veranlaßt durch den berüchtigten Leiter der Univerſumbank, Dr. Hofius, insgeſamt

225 000 Mark nach Holland verſchoben

und dafür 60 000 Gulden eigene Obligationen ihrer Auslandsanleihe und 75 000 Dollar Preußenbonds angekauft zu haben. Der Grund für ihre Handlungsweiſe war, wie in allen früheren Fällen, durch den künftigen Kursſchnitt namentlich bei den eigenen Obligationen, Geld zu ſparen. Ferner hat die Angeklagte Kneppek eine ausländiſche Niederlaſſung ihrer Kongregation in Olbersdorf in der Tſchechoſlowakei in den Jahren 1930 bis 1932 fortlaufend mit insgeſamt 13 000 Mark unterſtützt, ohne hierzu eine Genehmigung gehabt zu haben. Von einer Schweſter des Olbersdorfer Hauſes wurde

das Geld in der Ordenskleidung über die Grenze geſchafft.

Die Angeklagten erklärten wieder, daß ſie nie den Gedanken gehabt hätten, daß ſie mit den Geſetzen in Konflikt kämen; dagegen ſpricht z. B., daß die Angeklagte Völkel bei einer Hausſuchung das Buch, in dem die verſchobenen Summen eingetragen waren, unter ſchmutziger Wäſche verſteckte.

Bolſchewismus mit katholiſcher Verbrämung.

Bündnisangebot der Kommuniſten an die katholiſchen Jugendverbände.

Nachdem in den letzten Wochen bereits mehrfach ganz offen Bündnisangebote von den Kommuniſten an die katholiſchen Jugendverbände in Deutſchland gerichtet worden ſind und das Organ des Zentralkomitees des Internationalen Kommuniſtiſchen Jugendverbandes im Juni in einem Aufſatz ſich poſitiv mit dieſer Frage beſchäftigt hatte, ſind nunmehr, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, als Auswirkung dieſer geheimen Weiſungen in München Flugblätter gefunden worden, die ſo charakteriſtiſch und bezeichnend ſind, daß ſie für ſich ſelbſt ſprechen. Die Flugblätter haben folgenden Text:

„An die katholiſche Bevölkerung Münchens! Gegen die Vergewaltigung eures Glaubens gilt es, einen verſchärften Kampf zu führen! Wir Kommuniſten ſchlagen euch vor, trotz den verſchiedenen weltanſchaulichen Auffaſſungen einen gemeinſamen Kampf für die Gewiſſensfreiheit zu organiſieren! Wir ſchlagen euch vor, in allen Betrieben, in allen Stadtteilen gemeinſame Komitees zum Kampf für Glaubens- und Gewiſſensfreiheit zu organiſieren. Wir ſchlagen euch weiter vor, einen gemeinſamen Kampf für die Befreiung aller eingekerkerten Pfarrer und Ordensſchweſtern, für die Befreiung aller Antifaſchiſten zu organiſieren! Schaffung von Selbſtſchutzorganiſationen zum Schutze der antifaſchiſtiſchen Bevölkerung. Die KPD.“

*

Es wäre ſehr intereſſant, zu erfahren, was die Leitung der katholiſchen Jugendverbände und die Biſchöfe als berufene Hüter der katholiſchen Religion zu dieſem Bündnisangebot zu ſagen haben. Es iſt darauf hinzuweiſen, daß bei einem Kaplan in Sachſen vor einiger Zeit in größeren Mengen aus der Tſchechoſlowakei herübergeſchmuggeltes marxiſtiſches Propagandamaterial gefunden wurde und daß auch an verſchiedenen anderen Stellen Deutſchlands eine engere Verbindung zwiſchen Mitgliedern der katholiſchen Kirche und Marxiſten feſtgeſtellt worden iſt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 30. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik, Stettiner Konzertorcheſter. — In der Pauſe: Nachrichten, Wetter. * 7.10: Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 11.00: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl.: bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Leipzig: Aus Dresden: Muſik am Mittag, die Dresdner Philharmonie, Kapelle Heinz Putſche. — In der Pauſe: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien aus dem Zoologiſchen Garten, Berlin. * 17.30: De Wind weiht ower de See, Hörfolge. * 18.00: Plaudereien am Bücherſchrank. * 18.15: Aus der Sozialarbeit des BDM. * 18.30: Bücher um die Arbeit. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: De Blinne, en luſtigen Törn ut'n Hamborger Hob'n. * 19.30: Die neue Weiſe, der Chor des Reichsſenders Hamburg, Mitglieder des Orcheſters des Reichsſenders Hamburg. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Stuttgart: **Gute Laune**, ein Abend mit Muſik und Humor. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Hannover: Unterhaltungsmuſik, das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter.

„Kaisersaal“ Bad Bramstedt (E. Fuhlendor
Donnerstag, d. 1. August 1935, abends 8.15 Uhr,
Abend der Magie
im Reiche der Wunder, Märchen und Zauberkunst
Willy Krüger gen. die schwarze Mask
36 Atraktionen! Feenhafte Beleuchtung
Damit alle, alle kommen können ist der Einheitspreis 50 Pf
Um gütigen Zuspruch bittet Willi Krüger

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer Hochzeit danken wir herzlich.
Uffz. O. Mahn
und Frau Anne
geb. Schramm
Schwerin/Meckl.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

2 Schaufenſterſcheib
zu verkaufen
Auskunft erteilt
Köhler, Butendoor 16

Suche ein
junges Mädchen
bei gutem Lohn
Timmermann, Hagen

Kautſchukſtempe
Buchdruckerei Kuno Paustia

Ueberraſchung im Großen Preis von Deutſchland.

Sieg Nuvolaris — Brauchitſch hatte Pech.

Der Große Preis von Deutſchland, der am Sonntag auf dem Nürburgring ausgetragen wurde, nahm beſonders in der letzten Runde einen äußerſt ſpannenden Verlauf. Der Deutſche von Brauchitſch war ein fabelhaftes Rennen gefahren, und der Sieg war ihm ſo gut wie ſicher. Aber in der letzten Runde hatte er unerwartetes Pech. Der Mercedes-Wagen Brauchitſchs lag mit einem Vorſprung von 32 Sekunden vor dem Italiener Nuvolari, als in der 23. Runde am Wagen ein Reifen platzte, wenige Minuten vor dem Ziel. Zur Überraſchung der vielen Zuſchauer konnte nunmehr Nuvolari auf Alfa Romeo ſich an die Spitze ſetzen und wurde durch einen für ihn glücklichen Zufall Sieger des Großen Preiſes von Deutſchland. Der Sieger von 1934, Hans Stuck, beſetzte auf Auto-Union den zweiten Platz vor Caracciola auf Mercedes und Roſemeyer auf Auto-Union.

Brauchitſch führte einwandfrei und klar das Rennen bis in die letzte Runde. Keineswegs ſoll aber der Sieg des großen Italieners dadurch etwa geſchmälert werden; Nuvolari hat ein hervorragendes Rennen gefahren und gezeigt, daß er einer der beſten Fahrer der Welt iſt.

In Anweſenheit einer Viertelmillion begeiſterter Zuſchauer

begann der Kampf, an dem 20 Wagen beteiligt waren. Caracciola auf Mercedes-Benz ſchälte ſich ſofort aus der Umklammerung des Feldes los. Auch Fagioli auf Mercedes-Benz machte einen hervorragenden Startſprung. Stuck auf Auto-Union und Pietſch auf Auto-Union hatten dagegen einige Startverzögerung. Als erſter beendete Caracciola an der Spitze die Runde. Ihm folgte Tazio Nuvolari und zeigte nun zum erſtenmal, wie unerhört ſchnell der italieniſche Wagen geworden iſt. Dann kommen die beiden Mercedes-Benz-Fahrer Lang und Geier hinter den Boxen vorbei. Die Straße iſt dort ſchmal. Geier will wohl Lang überholen, das gelingt ihm aber nicht im Augenblick. Hinter ihm ſitzt Stuck, der auch gern überholen möchte. Er kommt aber an den beiden Fahrern nicht vorbei und droht mit der Fauſt. Da wird dann in der nächſten Runde, als Stuck wieder nicht an Geier vorbeikommt, dieſem die blaue Verwarnungsflagge gezeigt, der er dann gleich gehorcht. Aber Hans Stuck ſind koſtbare Minuten verlorengegangen, die vielleicht irgendwie hätten ausſchlaggebend ſein können.

Die Jagd nahm außerordentlich harte Formen an,

es wurde immer mehr und mehr Tempo vorgelegt. In der vierten Runde wurde v. Brauchitſch von Chiron auf Alfa Romeo überholt. Der Deutſche verteidigte nun ſeinen Platz gegen den nachdrängenden Nuvolari. Erſtaunlich war, wie der junge Roſemeyer ſeinen erſten Großen Preis fuhr. Aber da iſt er in einer Kurve etwas zu ſchnell geweſen. Das Fahrzeug geriet in einen Graben. Roſemeyer koſtete nicht nur dieſer Rutſcher Zeit, er mußte nach dieſer ſechſten Runde auch vor der Boxe halten. Der Ehrgeiz Roſemeyers brachte ihn um drei Plätze. In der achten Runde ging der Mercedes-Benz-Fahrer Brauchitſch an Nuvolari vorbei. In der neunten Runde ſetzte Nuvolari alles auf eine Karte, ging wiederum an Brauchitſch vorbei und erkämpfte ſich in der zehnten Runde die Spitze, die er bis zum Schluß der elften Runde hielt. Fagioli ging nun wieder nach vorn. In der dreizehnten Runde war, mit Ausnahme von Nuvolari, Deutſchland vorn und hielt von zehn Plätzen neun.

Inzwiſchen vergrößerte Manfred v. Brauchitſch auf Mercedes-Benz ſeinen Vorſprung

bis auf anderthalb Minuten vor Nuvolari. In der vierzehnten Runde legte Brauchitſch die beſte Zeit zurück und erreichte einen Durchſchnitt von 130 Stundenkilometer. Von dieſer Runde an änderte ſich in der Spitze nichts mehr.

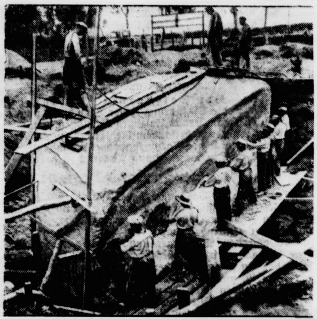
Als die letzte Runde begann,

jagte Brauchitſch mit 33 Sekunden Vorſprung vor Nuvolari heran. Kurz vor dem Ziel paſſierte ihm dann das Mißgeſchick des Reifenplatzens. Nuvolari ging als erſter durchs Ziel. Als fünfter kam in ganz langſamer Fahrt v. Brauchitſch durchs Ziel. In ſeinen Augen ſtanden Tränen, da in letzter Minute ein unerwartetes Pech ihm den Sieg entriſſen hatte.

Bei der Preisverteilung überreichte Korpsführer Hühnlein dem Sieger perſönlich den vom Führer geſtifteten Ehrenpreis.

Deutſcher Länderſieg gegen die Schweiz.

Im 15. Länderkampf der deutſchen Leichtathleten gegen die Schweiz, der am Sonntag in Zürich veranſtaltet wurde, konnten die deutſchen Leichtathleten mit 84:54 Punkten ihre Siegesſerie fortſetzen. Von 15 Wettbewerben vermochten unſere Vertreter 12 für ſich zu erobern.



Ein Rieſenfindling für Hindenburgs Grabſtätte.

Im Samland wird ein Findlingsgranit von 70 000 Kilogramm behauen, der als Deckſtein über dem Eingang zur Hindenburg-Krypta im Tannenbergdenkmal beſtimmt iſt. — Königsberger Steinmetzen bei der Bearbeitung des Granitfindlings an der Stätte ſeiner Auffindung. (Heinr. Hoffmann — M.)

Die Deutſchen Rudermeiſterſchaften.

Würzburger Verbandsmannſchaft holt ſich die beiden Vierer.

Auf der ſchönen Meiſterſchaftskampfbahn der Ruderer, auf dem Baldeney-See bei Eſſen, erreichten die 24. Deutſchen Rudermeiſterſchaften am Sonntag ihren Höhepunkt und Abſchluß mit der Entſcheidung der ſieben Meiſterſchaften, die die Hauptrennen bei der 27. Hügel-Regatta bildeten.

Im Meiſterſchaftskampf der Vierer o. St. ſiegte die Würzburger Verbandsmannſchaft mit dreiviertel Längen vor Etuf-Eſſen. Dann folgten der Erſte Breslauer Ruderverein und Wiking-Berlin. Die Würzburger holten ſich eine Stunde ſpäter auch in dem Rennen der Vierer m. St. den Sieg. Waſſerſportverein Godesberg endete nach zähem Kampf 1¼ Längen zurück an zweiter Stelle vor Etuf-Eſſen und dem Limburger RK., die in dieſem Rennen nichts zu beſtellen hatten.

Mit einer großen Überraſchung

endete der Riemenzweier o. St. Die Favoriten vom Berliner Ruder-Verein von 1876 mußten zunächſt dem Mannheimer Ruderklub die Spitze überlaſſen. Ab 1500 Meter kam dann der Dresdner Ruderverein glänzend auf und ſiegte nach prächtigem Endſpurt mit einer Länge vor Mannheim.

Dr. Buhtz Einermeiſter.

Unter großer Spannung wurde die Einer-Meiſterſchaft geſtartet. Durch eine Kolliſion bei 400 Meter zwiſchen Dr. Buhtz und Schäfer (Dresden) mußte das Rennen zunächſt abgebrochen werden. Beim zweiten Start hatte ſich Dr. Buhtz bei 500 Meter die Führung mit einer Länge erobert. Bei 900 Meter gab Europameiſter Schäfer, der in den letzten Tagen recht nervös war, plötzlich auf. Nachdem vorher ſchon der Würzburger Kaidel durch einen Fehlſchlag gekentert war, blieben in dem Rennen nur noch Haslebner (Dresden) und Dr. Buhtz übrig. Der Dresdener wurde Dr. Buhtz niemals gefährlich, und mit drei Längen belegte der BRC.-Mann den erſten Platz in der Einer-Meiſterſchaft.

Die Überraſchungen wurden im Riemenzweier m. St. fortgeſetzt. Der Berliner Ruderklub Hellas wurde mit vier Längen Meiſter vor dem Hannoverſchen Ruderklub und der Verbandsmannſchaft Berlin. Auch die Meiſterſchaft im Doppelzweier brachte einen Berliner Sieg: Der Berliner Ruderklub ſetzte ſich mit 1½ Längen vor dem Ruderverein Rüſſelsheim und der Frankfurter Rudergeſellſchaft Germania durch.

Dann gingen die Achter unter größter Spannung zur Meiſterſchaft an den Start.

Die 1000-Meter-Marke wurde bei dieſem Rennen in glatter Staffelung von den beiden Booten der Berliner Verbandszelle, dem Mainzer Ruderverein und der Renngemeinſchaft Leipzig paſſiert. An dieſer Reihenfolge änderte ſich auch trotz lebhaften Spurtens nichts. Unter brauſendem Jubel gingen die beiden Berliner Mannſchaften dann als erſte durchs Ziel; eine Viertellänge trennte ſie voneinander.

Sport vom Sonntag.

Das Schwimmen „Quer durch Berlin“, das über 5500 Meter auf der Spree in Berlin ausgetragen wurde, ſah Hunderttauſende von Zuſchauern an den Ufern. In der Meiſterklaſſe ſiegte der Hannoveraner Meißner in 1:27,11 mit knappem Vorſprung vor Kienzle und dem weſtdeutſchen Meiſter Hülſewiſch. Im Hauptrennen der Frauen konnte Gerda Stegemann-Magdeburg ihren Vorjahrserfolg wiederholen. Bei den Staffelkämpfen gewann der SSC. 89 vor Poſeidon-Berlin, und in der Hauptſtaffel der Frauen die Charlottenburger Nixen vor Germania 94.

Das erſte Spiel der Endrunde um den Davispokal hatte 14 000 Zuſchauer nach Wimbledon gelockt. Der Engländer Auſtin ſchlug den Amerikaner Alliſon nach hartem Kampf 6 : 2. 2 : 6; 4 : 6, 6 : 3, 7 : 5.

R. Maes-Belgien Sieger der „Tour de France“. Die „Tour de France“, die in 21 Etappen über 4338 Kilometer rund um Frankreich geht, wurde von dem belgiſchen Fahrer Romain Maes in 141 Stunden 32 Minuten 39 Sekunden gewonnen.

Hausſuchungen beim mecklenburgiſchen Stahlhelm.

Die Landesſtelle Mecklenburg-Lübeck des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Das Verbot des NSDFB. (Stahlhelm) in den Kreiſen Ludwigsluſt, Parchim und der Stadt Waren hatte den Verdacht aufkommen laſſen, daß Mitglieder dieſer Organiſation im Beſitz verbotener Waffen ſind. Aus dieſem Grunde wurde eine Hausſuchung bei allen Mitgliedern des NSDFB. (Stahlhelm) im Gaugebiet Mecklenburg-Lübeck von der Geheimen Staatspolizei angeordnet. Das bisherige, noch nicht vollſtändige Ergebnis dieſer Hausſuchung hat den Verdacht des verbotenen Waffenbeſitzes vollauf beſtätigt. Es wurden bisher zahlreiche Gewehre Modell 98, Karabiner, Militärpiſtolen und erhebliche Mengen ſcharfer Munition beſchlagnahmt.

Einige Stahlhelmer ſind im Zuſammenhang damit in Haft genommen worden.

Verſammlungs- und Uniformverbot für den NSDFB. im Kreis Schmalkalden.

Vom Leiter der Staatspolizeiſtelle Kaſſel wird mitgeteilt: Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgeſetzes wird im Einvernehmen mit dem Regierungspräſidenten in Kaſſel dem NSDFB. (Stahlhelm) für den Bereich des Kreiſes Schmalkalden die Abhaltung von Verſammlungen und Zuſammenkünften jeglicher Art ſowie das Uniform-, Fahnen- und Abzeichentragen unterſagt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter

und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(30. Fortſetzung.)

Niels hörte das leiſe Kniſtern des Strohſackes, und wie das Kiſſen raſchelte und ſeine Hand die Decke hinaufzog. Durch die Wandritzen drang der gelbe Schein der Kerze und durch die angelehnte Tür ein angenehmer Hauch von Wärme und Wacholder. Barthelmes mochte einige Körner davon auf den Ofen gelegt haben.

Pöttmes lag mit offenen Augen und wartete. Schon nach wenigen Minuten kamen ruhige, gleichmäßige Atemzüge zu ihm herüber. Langſam wandte er den Kopf wieder nach der anderen Seite und blickte durch das Dunkel. Barthelmes Bett ſtand am Fenſter und bekam etwas von der Helle des Schnees draußen ab. Nach einer Weile konnte Niels die Umriſſe des Geſichtes drüben undeutlich erkennen. Das Haar, von dem es umrahmt wurde, erſchien in dem fahlen Lichte beinahe weiß. Die Hände lagen über der Bruſt gekreuzt. Er mußte immerzu auf dieſe Hände ſchauen. Als ob ſie aus Wachs wären, ſo ſtill und reglos ruhten ſie.

Das Mädchen mußte über die Maßen erſchöpft ſein, daß es ſo ohne weiteres eingewilligt hatte, mit einem fremden Manne das Zimmer zu teilen, nur erfüllt von dem einzigen Wunſche, ſich ausſtrecken zu können.

Von draußen kam jetzt kein Lichtſtrahl mehr. Barthelmes hatte die Kerze gelöſcht. Ein Hauch von vertropfendem Wachs wehte durch die Ritzen. Genau ſo hatte es gerochen, als ſein Vater aufgebahrt war . . . Trotz der vielen Jahre, die darüber vergangen waren, hatte Niels es noch klar in Erinnerung. Wie überhaupt alles, was ſich an dieſen Tag knüpfte: Bobs verzweifeltes Weinen, und wie der Bruder immer und immer wieder ſeinen Kopf mit dem verwirrten Haar an ſeinen Hals gedrückt hatte, als ſollte er, der ältere Bruder, ihm nun den Toten erſetzen. Henriettes weißes, farbloſes Geſicht, mit den rotgerandeten Augen. Und er ſelbſt, ſprachlos, noch ganz von der Unbegreiflichkeit des Geſchehens erfüllt, daß dieſer Mann, der noch geſtern in aller Vollkraft des Lebens geſtanden hatte, nun ſtumm und leblos auf dem Bette lag. —

Von Klaudines Lager herüber kam jetzt ein Stöhnen. Dann warf ſich der Mädchenkörper nach der Seite. Das Geſicht war jetzt dem ſeinen zugekehrt. „Wiſſen Sie, wo die Karrer-Hütte liegt, Herr Doktor? — Danke!“

Niels lächelte nachſichtig. Toll, daß man in ſeinen Träumen ſo oft verriet, was man im Wachſein nie und nimmer preisgegeben hätte. Vielleicht ſprach ſie noch mehr.

Aber Klaudines Mund ſchwieg.

Unbewußt fielen auch Pöttmes die Lider zu.

* • *

Als Niels am anderen Morgen erwachte, war von ſeiner Schlafgenoſſin nichts mehr zu ſehen.

Aus der Stube aber tönte wieder die volle, dunkle Stimme, der er geſtern nacht gelauſcht hatte, und es war wieder dasſelbe leiſe Singen in ihr. Nun lachte ſie. Ein helles, unbeſchwertes Lachen. Nicht zu laut, gerade ſo, wie es eben zu dieſer Stimme paßte.

Barthelmes rauher Baß war heute, als hätte er Oel getrunken. „Wann's aber jetzt nimmer aufg'wacht wär'n, geſtern nacht, und tät'n maustot unterm Schnee lieg'n, was wär's nachher, ha?“

„Dann wär' es eben aus,“ ſagte Klaudine. „Hier habe ich ein Päckchen Tabak mitgebracht. Sie rauchen doch?“

Er nahm es mit einem Nicken langſam an ſich. „Rauch'n tua ich ſcho.“

„Könnten Sie mich heute noch hier behalten? Ich bin ſo müde.“

Barthelmes brummte ein halbes „Ja“ und fragte dann: „Wird ſich niemand ſorg'n, wann's net zur rechten Zeit eintreff'n?“

„Niemand. — Mein Gott,“ ſie machte einen Sprung nach dem Herd und zog die eben aufziſchende Milch vom Feuer, bückte ſich, und nahm einen Topf aus dem Geſchirrkaſten. Der Alte fand ihre Sicherheit nicht weiter verwunderlich. Das mußte ein Frauenzimmer ſchon können.

Er breitete mittlerweile eine geblümte Decke über den Tiſch, ſetzte zwei Taſſen darauf, ſchnitt Brot und legte Zucker auf einen Teller. Als Klaudine ihn ablehnte, meinte Barthelmes, der Herr Pöttmes möchte auch keinen. Dafür ſei aber der Waldl ein Schlecker. Der ſaufe keinen Tropfen Milli, wenn's ihm nicht ſüß genug wäre.

„Soll ich dem kranken Herrn ein Frühſtück bringen?“ fragte Klaudine, nach der Tür weiſend. „Ich glaube, er iſt ſchon wach.“

„Geniert's Eahna net?“

„Gar nicht! — Was kriegt er denn? Auch Milch und Schwarzbrot? Zucker mag er ja keinen.“

„Zucker net, aber a bisſerl Salz will er drinnen hab'n. A Nipferl bloß, wia a Stecknadel. A jeder hat halt andere Fax'n. Er will halt amal alles g'ſalz'n hab'n.“

Alſo ſalzte die Klaudine wie geheißen, trug Niels dann die Taſſe ans Bett und ſagte ein helles, freundliches „Guten Morgen“. Sie wurde nicht ein bißchen rot dabei. Dafür aber Pöttmes. Er wollte ſich aufrichten und fühlte ſich ſanft zurückgedrängt. „Das dürfen Sie wahrſcheinlich nicht. Bleiben Sie alſo ganz ruhig liegen. Das kriege ich ſchon.“ Sie ſtellte die Taſſe auf den Stuhl und richtete die beiden Kiſſen etwas höher. „So! Und nun ſchiebe ich Ihnen noch meinen Arm unter den Rücken. Geht es jetzt? Wenn die Milch zu heiß iſt, warten wir noch ein wenig.“

Sie war in der Tat zu heiß.

Barthelmes, der eben unter die Tür trat, bekam ein verdächtiges Schmunzeln um die Mundwinkel, als ob er ſagen wollte: „Gell, die is uns grad no abgangen.“

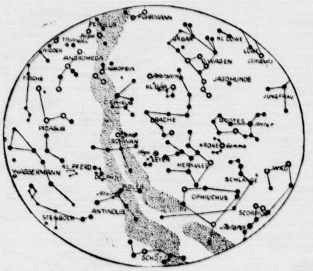
Niels verſtand ganz genau und bekam einen roten Kopf. Er mußte ſich wohl oder übel vorſtellen. „Pöttmes,“ ſagte er und ſah dabei zum erſten Male, daß ihre Augen braun und leuchtend waren, wie die eines Rehes, mit einem glitzernden Flämmchen in der Mitte und einem feuchten Schimmer, als wäre ein feiner Schleier darübergezogen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Sternhimmel im Auguſt.

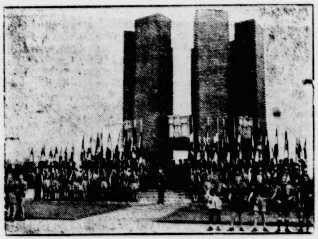
Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: Der Große Wagen, links vom Polarſtern, richtet ſeinen Lauf zum Horizont; er fährt dabei rückwärts. Rechts vom Nordpunkt der Fuhrmann mit der hellen Kapella; etwa im Nordoſten Perſeus, über ihm, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia. Zwiſchen dem Großen und Kleinen Wagen der Drache. Oſten: Pegaſus mit ſeinem hellen Sternviereck, dem ſich nordöſtlich die Andromeda anſchließt. Südweſtlich vom Pegaſus Waſſermann und Steinbock. Süden: Von hier verläuft die Milchſtraße bis nach Norden. In ihr liegen,



hoch am Himmel, die Sternbilder Leier mit dem Stern erſter Größe Wega, Schwan mit dem hellen Deneb und Adler mit Atair. Die genannten Sterne erſter Größe bilden die Ecken eines gleichſchenkligen Sterndreiecks. Über dem Südpunkt der helleuchtende Schütze. Weſten: Das Hauptſternbild iſt der Bootes mit dem gelblichen Arkturus, links von ihm die Krone und nach der Milchſtraße zu Herkules und der tieferliegende Schlangenträger mit der Schlange. Im Südweſten das helle Bild der Waage, links davon, dicht am Horizont, der glänzende Skorpion mit dem rötlichen Stern erſter Größe Antares (gegenüber Mars).

Planeten: Unſichtbar iſt Merkur. Venus glänzt bei Monatsbeginn noch 25 Minuten als Abendſtern, vom 10. Auguſt an wird ſie unſichtbar. Mars läßt ſich nach der Abenddämmerung im Weſten beobachten. Seine Sichtbarkeit beträgt anfangs 55, ſchließlich nur noch 45 Minuten. Jupiter kann vom Auftauchen in der Abenddämmerung an geſehen werden: zunächſt 1 Stunde 40 Minuten und am Monatsende etwas über 1 Stunde. Saturn, im Waſſermann, kann die ganze Nacht hindurch geſehen werden.



Aufbruch zum Adolf-Hitler-Marſch.

Die Hitler-Jugend veranſtaltet zum diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg, der am 10. September beginnt, einen großen Bekenntnis- und Propagandamarſch durch ganz Deutſchland Aus allen Gebieten der HJ. marſchieren die Einheiten nach Nürnberg. Den weiteſten Weg hat die oſtpreußiſche HJ. Sie muß etwa 800 Kilometer zurücklegen. Sie hat daher ihren Marſch bereits begonnen; er erfolgte, wie unſer Bild zeigt, vom Königsberger SA.-Denkmal. (Weltbild — M.)

Mond: Am 7. Erſtes Viertel, am 14. Vollmond, am 21. Letztes Viertel und am 29. Neumond.

Sonne: Tritt am 24. in das Zeichen der Jungfrau oder durchläuft den 150. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Sonnenaufgänge im Auguſt für die Berliner Gegend von 4.24 bis 5.13 Uhr, Untergänge in der Zeit von 20 bis 19 Uhr. Der Sonnenabſtand verringert ſich zur Mittagszeit um etwa 18½ Sonnenbreiten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Der langjährige Präſident des Evangeliſchen Vereins der Guſtav-Adolf-Stiftung, Geheimer Kirchenrat Prof. D. Dr. Franz Rendtorff, Leipzig, feiert am 1. Auguſt 1935 ſeinen 75. Geburtstag. In den weiteſten Kreiſen iſt Rendtorff als Vorſitzender des Guſtav-Adolf-Vereins bekannt geworden, an deſſen Spitze er ſeit 1916 ſtand, bis der Hochbetagte vor etwa zwei Jahren die Führung des Guſtav-Adolf-Werkes jüngeren Kräften übergab. Rendtorffs Verdienſt iſt es, das große evangeliſche Hilfswerk am Auslandsdeutſchtum durch die ſchweren Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit hindurchgeführt und vor allen Dingen im Gedanken der ſeeliſchen Verbundenheit des evangeliſchen Deutſchtums diesſeits und jenſeits der Reichsgrenzen ausgebaut zu haben.

Salzburg. Der Salzburger Landtag hat ein Geſetz über die Einführung einer Landestracht für Männer im Lande Salzburg beſchloſſen, um, wie es in der Begründung heißt, dem Gefühl der Zuſammengehörigkeit der im Lande Salzburg wohnenden männlichen Bevölkerung auch in der Kleidung Ausdruck zu geben.

Die Hochſommerjagd beginnt.

Durch eine für das ganze Reich geltende Verfügung des Reichsjägermeiſters iſt die Schonzeit für Enten in dieſem Jahre um vierzehn Tage verlängert, und der Beginn der Entenjagd damit auf den 1. Auguſt verſchoben worden. Alle Heger und Naturfreunde werden dieſe Maßnahme freudig begrüßen, denn es hat ſich gezeigt, daß ein großer Teil der Jungenten noch nicht ausgewachſen iſt, und daß in den meiſten Revieren weniger Schofe vorhanden ſind, als man erwartet hatte. Da infolge von Flußregulierungen und durch Trockenlegung von Sümpfen es in vielen Gegenden an geeigneten Brutplätzen fehlt, iſt unſer Beſtand an Waſſerwild in den letzten Jahren merklich zurückgegangen, und um ein weiteres Abwandern der Enten zu verhüten, ſind ſtrenge Schonmaßnahmen erforderlich. Sobald die Jungenten ausgewachſen ſind, beginnt der Strich auf die Stoppeln. Bald nach Sonnenuntergang kommen die Schofe von ihren oft weit entfernten Tagesſtandorten herangeſtrichen, und fallen auf den abgeernteten Stoppelfeldern ein, am liebſten in der Nähe von kleinen Waſſertümpeln. Vor Sonnenaufgang beginnt dann der Rückſtrich zu den Seen oder Flüſſen, und wer es verſteht, einen geeigneten Anſitz zu finden, kann in der Dämmerung, beſonders bei trübem Wetter, wenn die Enten niedrig fliegen, gute Beute machen. Um die Mittagszeit und abends finden ſich auf den Stoppelfeldern auch Ringeltauben ein. Den jungen Vögeln fehlt noch der weiße Halsring; ſie können daher leicht mit der Hohltaube verwechſelt werden, die unter Naturſchutz ſteht. Dieſer Taubenart, die in hohlen Bäumen niſtet, fehlt es in unſeren rationell bewirtſchafteten Forſten an Brutgelegenheit, doch hat man mit gutem Erfolg verſucht, ihr Ausſterben durch Überlaſſung geeigneter Horſtbäume und durch Schonung zu verhindern. Auch andere Höhlenbrüter, wie der Schwarzſpecht und der Wiedehopf, kommen jetzt wieder häufiger in unſeren Wäldern vor.

Die Rehbrunft hat in dieſem Sommer früh begonnen: ſchon während der heißen, trockenen Tage im Juli konnte man treibende Böcke beobachten, und jetzt hat die Blattzeit bald ihren Höhepunkt erreicht. Wer ſeinen Rehbeſtand gut kennt, wird um dieſe Zeit oft fremde Böcke entdecken, die aus benachbarten Revieren herübergewechſelt ſind, und ſich um die Gunſt der Ricken bemühen. Wenn es ſich um ſtarke Exemplare handelt, müſſen dieſe Eindringlinge unbedingt geſchont werden, denn ſie tragen viel zur Blutauffriſchung bei, und ſind deshalb für die Nachzucht beſonders wichtig. Der Abſchuß der vom Kreisjägermeiſter freigegebenen Böcke kann beginnen, ſobald die Hauptbrunftzeit vorüber iſt, und für die Blattjagd eignet ſich ſchwüles, warmes Wetter am beſten. Die Ricken führen noch, verlaſſen jedoch zeitweilig ihre Jungen, um zu brunſten, und geſellen ſich dann wieder zu ihren Kitzen.

Wie ſchon im vergangenen Jahr, ſo beginnt auch in dieſem Sommer die Jagd auf den Rothirſch anſtatt am 15. des Monats bereits am 1. Auguſt. Der Abſchuß der Hirſche, die nicht zur Brunſt zugelaſſen werden ſollen, wird dadurch erleichtert, denn die Feiſthirſchrudel ſind in der erſten Hälfte des Monats noch verhältnismäßig vertraut und zeigen ſich bei gutem Büchslicht. Da das Rotwild um dieſe Jahreszeit ganz beſonders empfindlich gegen menſchliche Witterung iſt, muß das Pirſchen in den Tageseinſtänden vermieden werden, und das in früheren Zeiten ſehr beliebte Drücken der Hirſche mit hannoverſchen Schweißhunden wird jetzt nur noch ausnahmsweiſe geübt, wenn es ſich um einen ganz ſicher beſtätigten Hirſch handelt. Am erfolgreichſten iſt der Anſitz an Kartoffel- und Haferfeldern, wo die Hirſche morgens und abends austreten. Die alten Hirſche, die bereits gefegt haben, ſondern ſich in Begleitung von einem oder zwei Beihirſchen von den großen Feiſthirſchrudeln ab, wobei ein Beihirſch die Führung übernimmt, und der Alte gewöhnlich als letzter austritt. Damhirſche ſchieben noch ihr Geweih und fegen gegen Ende des Monats.

Steuerkalender für den Monat Auguſt.

Im Reich.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Julihälfte bzw. den Monat Juli in den Fällen, in denen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Juli nicht mehr als 200 Mark betrug.

Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Julihälfte bzw. des Monats Juli, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat.

10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Juli von denjenigen Unternehmungen, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überſchritten hat.

Fälligkeit einer Rate der Bürgerſteuer, ſoweit ſie mit ihrem Geſamtbetrage auf Grund eines beſonderen Beſcheides oder öffentlicher Bekanntmachung erhoben wird.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Juli.

15. (keine Schonfriſt): Entrichtung der Vermögensſteuerzahlung.

Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Juli.

Entrichtung des erſten Teilbetrages der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935.

Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und der Hauszinsſteuer für den Monat Auguſt, bzw. von ſeiten der Vierteljahrszahler für das Vierteljahr Juli bis September.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Auguſthälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt.

Abführung der in der erſten Auguſthälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Juni aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

26. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Auguſthälfte

Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Juli aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt

In Preußen.

10. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Julihälfte, bzw. den Monat Juli.

15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Juli.

Zahlung der Gewerbeertragsſteuer und der Gewerbekapitalſteuer für das Vierteljahr Juli bis September.

Zahlung der Kirchenſteuer für das Vierteljahr Juli bis September, je nach dem Inhalt des Veranlagungsbeſcheides.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(31. Fortſetzung.)

Sie nickte nur und ließ ſeinen Kopf langſam nach hinten gleiten. „Soll ich Ihnen ſonſt noch etwas bringen?“

„Danke — Fräulein — —“

„Klaudine,“ ſagte ſie gleichmütig, als wäre ihr Familienname das nebenſächlichſte Ding von der Welt. „Soll ich jetzt ein bißchen friſche Luft hereinlaſſen? — Oder erſt Waſchen? — Wie haben Sie es denn bisher gehalten?“

„Zerſcht hat er ſi immer g'waſch'n, der Herr Pöttmes,“ gab Barthelmes Beſcheid. „Nachher ham ma g'lüſt, und dann hab' i ihn raſiert.“

„Raſieren kann ich auch,“ erklärte Klaudine und ſchrak vor der Lachſalve des Alten zuſammen. „Nein, wirklich!“ beharrte ſie. „Mein Vater hat mich immer gelobt deswegen. Und er hatte einen ausnehmend ſtarken Bartwuchs. Viel ſtärker noch wie Sie, Herr Barthelmes.“

Der hatte ſich noch immer nicht von ſeinem Lachen erholt, ſetzte ſich vorſichtig an den Bettrand und wiſchte ſich die Tränen aus den Augen. „Was können's denn no all's, Fräul'n Klaudinia. Geiß'n hätt' i a zum mölken.“

Geißen melken konnte ſie nicht. Ob er's ihr lernen wolle?

Pöttmes warf im Scherz die Frage ein, ob ſie wohl auf dem Wege ſei, ſich bei einem der Almbauern einzumieten?

Das nicht, aber ſie ſei ſchon ſeit acht Wochen auf der Suche nach einer neuen Stellung. Die Bank, an der ſie gearbeitet habe, ſei verkracht. Man könne ſich die Füße wundlaufen, es wäre nichts anderes zu bekommen. Nicht einmal ein Halbtagspoſten.

„Und hoam können's a net?“ fragte Barthelmes mitleidig.

„Nein. Vater iſt ſchon im Herbſt geſtorben. Meine Mutter vor ſechzehn Jahren.“

Barthelmes war noch nicht zufrieden. „Und G'ſchwiſter?“

Sie hob die Schultern. Die hätten alle mit ſich ſelbſt genug zu tun. „Es iſt zum Verzweifeln!“ ſagte ſie aufſeufzend. „Immer, wenn ich irgendwo einen Tag Raſt mache, frage ich alles ab, ob mich niemand brauchen kann. Aber überall iſt es das gleiche: Immer iſt einer zuviel und keiner zuwenig.“

„Müaſſen's halt bei uns bleib'n,“ meinte Barthelmes unüberlegt raſch und bereute im nächſten Augenblick, erſchrocken, ſie möchte „ja“ ſagen.

Aber Klaudine hatte es ſofort erfaßt und ſchüttelte den Kopf. „Sie wollen mich ebenſowenig haben, wie die anderen. Doch einmal wird ſich ſchon wieder etwas finden. Morgen nehme ich mit meinen Skiern den Berg von der Rückſeite. Ich bin noch lange nicht ſo weit, daß ich den Mut verloren habe. — Und jetzt bringe ich Ihnen das Waſchwaſſer, Herr Pöttmes.“

Sie nahm die Schüſſel von der Kommode und ging nach der Stube.

Pöttmes machte dem Alten ein Zeichen, die Tür zu ſchließen. „Ich komme für alles auf, Barthelmes. Kann ſie dann bleiben?“ flüſterte er.

„Na!“ knurrte Barthelmes unwillig. „Wann's Sommer wär, von mir aus, aber jetzt net.“

„Warum jetzt nicht, Barthelmes?“

Der Alte knurrte etwas Unverſtändliches und bearbeitete ſein Stoppelfeld, als pflüge er darin. Dann verſchwand mit einemmal das Mürriſche und machte einem ſpitzbübiſchen Lächeln Platz. „Das tät Eahna halt paſſ'n, gell Herr Pöttmes, wann's dableib'n möcht, das Madel.“

Niels gab ſich geſchlagen. „Deswegen? — Nein. Wir laſſen ſie alſo morgen weiterziehen, Barthelmes. Kein Wort mehr darüber.“ —

* * *

Is halt a Kreuz mit de Herrſchaftsleut', dachte Barthelmes, als Niels den ganzen Tag über tatſächlich kein Wort mehr wegen des Mädchens verlor, und auch Klaudine keine Andeutung mehr darüber fallen ließ, daß ſie bleiben wolle. Sie half dem Alten beim Abkochen des Mittageſſens, dann beim Spülen des Geſchirrs, fütterte den Waldl, der bereits dicke Freundſchaft mit ihr geſchloſſen hatte, und wachſte dann ihre Schneeſchuhe.

„Vielleicht fahre ich heute noch,“ ſagte ſie und ſtudierte den Himmel, um zu ſehen, wie es mit dem Wetter beſtellt war.

„A ſo preſſiert's net,“ meinte Barthelmes und hatte gar kein gutes Gewiſſen dabei. „An Tag oder zwa können's Eahna ſcho verſchnauf'n. — Der Herr Pöttmes tät's a gern ſeh'n.“

„Was?“

Der Alte bekam einen ordentlichen Schreck, ſo ſcharf hatte es geklungen. „Na, daß 's halt dobleib'n.“

„So! — Dann habe ich alſo allen Grund, zu gehen.“

Er ſah ihr verdutzt nach, wie ſie aus dem Zimmer ſchritt, tapſte hinter ihr drein und war völlig auf den Mund gefallen, als ſie jetzt ihren Ruckſack holte und wieder zu packen begann. „Ja, aber — was wollen's denn, Fräul'n Klaudinia?“

„Fort.“

„Aber i hab' do nix geſagt?“

„Es iſt ſchon gut, Barthelmes! — Erſt müſſen wir aber noch zuſammenrechnen: Nachtquartier, Frühſtück, Mittageſſen. Wenn ich noch um eine Taſſe Milch bitten dürfte?“ Sie legte ein Fünfmarkſtück auf den Tiſch. „Genügt das?“

„Fräul'n Klaudinia!“

Er tat ihr leid. Sein Mund zitterte, und die Augen waren ängſtlich geweitet. „I hab' Eahna do net 'nausg'ſchmiſſ'n!“

„Nein, Barthelmes. Ich mache Ihnen ja auch keinen Vorwurf. Ich bin nur keine von denen — wiſſen Sie —“ dabei flog ihr Blick nach der Tür hinüber, hinter der Pöttmes lag. „Grüßen Sie den Herrn. Den Abſchied kann ich mir wohl ſparen.“

Der Alte war ganz außer Faſſung. „Ja — aber was hat er Eahnen denn tan, Fräul'n Klaudinia?“

„Nichts! So wenig wie Sie, Barthelmes.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 175 Dienstag, den 30. Juli 1935 57. Jahrg.

Neue Überfälle auf deutſche Schiffe angekündigt.

Eine kommuniſtiſche Hetzzentrale am Werk. — Polizeilicher Sicherheitsdienſt für die „Deutſchland“ und „Europa“

Es ſcheint, als ſollte der Kommuniſtenüberfall auf unſere „Bremen“ im Hafen von New York nur der Anfang weiterer Haßkundgebungen ſein. Es gibt ſcheinbar eine Organiſation, deren Hintermänner ſicher im New-Yorker Lager der Boykotthetzer zu ſuchen ſind, die dieſe Überfälle künftig organiſieren will. So kündigte eine „Antinazi-Federation“ weitere Kundgebungen gegen deutſche Schiffe an und gab bekannt, daß in einer Verſammlung von 278 Verbänden Pläne entworfen werden ſollen, die ſich gegen das Zeigen der Hakenkreuzflagge richten und zu einem Boykott der „Naziſchiffe“ führen ſollen. Durch dieſe erneuten Kundgebungen ſoll auf die Tatſache hingewieſen werden, daß führende Amerikaner „Naziſchiffslinien“ benutzen, ungeachtet der „Verletzung der Rechte amerikaniſcher Bürger in Deutſchland und der freventlichen Angriffe auf ihre Religionsgenoſſen“.

Nach Bekanntwerden der kommuniſtiſchen Pläne hat die amerikaniſche Polizei ſofort umfangreiche Vorkehrungen zum Schutze der deutſchen Schiffe getroffen. Für die „Deutſchland“ und die „Europa“, die am Mittwoch bzw. Freitag fahrplanmäßig New York verlaſſen ſollen, ſind für den Sicherheitsdienſt **am Pier ſtarke Polizeiaufgebote bereitgeſtellt** worden, um die Schiffe ſelbſt ſowie die an Bord gehenden Paſſagiere vor Übergriffen zu ſchützen. Auch für den italieniſchen Schnelldampfer „Rex“, der am Sonnabend auslaufen ſoll, ſind polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden, da man befürchtet, daß die Kommuniſten auch gegen den italieniſchen Faſchismus demonſtrieren werden.

Die New-Yorker deutſchen Schiffahrtsagenturen ſehen den angekündigten weiteren kommuniſtiſchen Demonſtrationen mit Ruhe entgegen. Im Hafen herrſcht nach der Wiederherſtellung der Ordnung durch die Polizei wieder völlige Ruhe. Die „Deutſchland“ wird zur Zeit für ihre Ausreiſe am Mittwoch im Dock fertiggemacht. Die Hafenpolizeibehörde erklärt auf Anfrage, für die Abfahrt am Mittwoch auf alle Möglichkeiten vorbereitet zu ſein.

Scharfe amerikaniſche Stellungnahme gegen die Unruheſtifter.

Die große Provinzpreſſe bringt genau ſo wie die New Yorker und Waſhingtoner Zeitungen die Meldungen über die Ereigniſſe der letzten Tage auf der erſten Seite mit Überſchriften in Fettdruck wie: „Die amerikaniſche Regierung drückt ihr Bedauern über den ‚Bremen‘-Zwiſchenfall aus“. Sehr ſcharf zieht die „Waſhingtoner Poſt“ gegen die Unruheſtifter zu Felde. Sie weiſt Senator King, Bürgermeiſter La Guardia und die New-Yorker Kommuniſten darauf hin, daß die auswärtigen Angelegenheiten zur alleinigen Zuſtändigkeit des Staatsdepartements gehörten und daß die internationale Lage ſchwer kompliziert werde, wenn Einzelperſonen eigenmächtig in die Außenpolitik eingreifen. „Was würden wir ſagen“, ſo führt das Blatt aus, „wenn eine Horde zweifelhafter Elemente auf ein amerikaniſches Schiff in Hamburg dringen und unſere Flagge herunterreißen würde?“ Heutzutage ſei Ruhe die erſte Bürgerpflicht, ſonſt gebe es Völkerverhetzung mit unabſehbaren Folgen.

Die kommuniſtiſche Wühlarbeit in den USA.

Die Meldungen über die Aufforderung der Kommuniſtiſchen Internationale an die Kommuniſtiſche Partei in den Vereinigten Staaten, die Agitation in den amerikaniſchen Arbeiterkreiſen zu verſtärken und Streikunruhen herbeizuführen, haben in Waſhington ſtarke Erregung ausgelöſt. Unterſtaatsſekretär Phillips hat von der Moskauer Botſchaft einen telegraphiſchen Bericht eingefordert. Der Bericht, der bereits eintraf, wird ſorgfältig geprüft werden, insbeſondere daraufhin, ob die Moskauer Anweiſung in Widerſpruch zu den Verſprechungen Litwinows ſteht, hier keine kommuniſtiſche Propaganda zu treiben. Dies war eine weſentliche Vorbedingung für die Aufnahme diplomatiſcher Beziehungen zwiſchen Waſhington und Moskau.

Aufregendes Luftabenteuer.

Fallſchirmabſpringer blieb am Flugzeug hängen.

Ein aufregendes Erlebnis hatte ein Fallſchirmpilot auf dem engliſchen Flughafen Southend, wo er ſeinen ſechſten Fallſchirmabſprung vornehmen wollte. In einer Höhe von 400 Meter verſuchte er ſeinen Abſprung, blieb aber mit ſeinem Halstuch am Flugzeug hängen. Der Führer des Flugzeuges ſah, daß der Fallſchirmpilot in Gefahr ſtand, erdroſſelt zu werden. Er ließ deshalb ſein Steuer los und kletterte aus ſeinem Sitz auf einen Flügel des Flugzeuges, faßte den Mann mit der einen Hand und ſchnitt mit der anderen das Halstuch durch. Er zog dann den ſchon Halbbetäubten in die Maſchine hinein. Es gelang ihm dann, den Apparat, der bereits abzuſtürzen drohte, wieder aufzufangen und eine glatte Landung vorzunehmen.

Judenpöbeleien gegen Reichsminiſter Heß

Ein Hitlerjunge mit Stöcken überfallen — Lychen von Juden geſäubert.

Vor einigen Tagen ereignete ſich, nach einem Bericht des Deutſchen Nachrichtenbüros, in einem Zeltlager von Berliner Sommergäſten am Großen Lychenſee folgender Vorfall: Einige Mitglieder des jüdiſchen Ruderklubs „Zelle Poſeidon“-Berlin, welche zwiſchen den Deutſchen ihre Zelte aufgeſchlagen hatten, waren ſeit einiger Zeit zu einer Plage des Lagers geworden. U. a. ſteckten ſie allabendlich trotz Verbots auf dieſer kleinen Waldlichtung am See ihr Feuer an und ſangen mitten auf dem Lagerplatz die zotigſten Lieder, ſo daß Eltern mit ihren Kindern es vorzogen fortzugehen.

Als der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß, mit ſeinem Boot in der Nähe des Lagerplatzes vorüberfuhr, erlaubten ſich die Juden einige freche Bemerkungen,
welche heftige Erregung unter den deutſchen Zeltnachbarn hervorriefen. Dieſe benachrichtigten den Ortsgruppenleiter von Lychen und die Gauſchule Kurmark Hohenlychen, die durch ein Kommando von PO.-Männern und HJ.-Führern die Juden zwang, das Lager zu verlaſſen und nach Berlin zurückzufahren.

Am Sonnabend, dem 20. Juli, wurde **der 15jährige Kameradſchaftsführer der HJ., Fritz Katz, der am Lehrgang der Gauſchule Hohenlychen teilnimmt, von ſechs Juden auf einem einſamen Wege angepöbelt und mit Stöcken angegriffen.**
Am gleichen Nachmittag wurden verſchiedene PO.-Männer und HJ.-Führer des Lehrgangs aus einem Auto heraus von Juden angepöbelt.

Auf alle dieſe Vorfälle iſt es zurückzuführen, daß in gemeinſamer Proteſtaktion die Bevölkerung Lychens ihre Stadt an allen Ecken mit Plakaten und Zetteln verſah, durch welche die Juden energiſch aufgefordert wurden, bis zu einem feſtgeſetzten Tage Lychen zu verlaſſen. Dieſe Aufforderung hat prompt gewirkt.

Drei Juden wegen Verſicherungsbetruges verurteilt.

Vor der Großen Strafkammer in Aachen hatten ſich drei Juden wegen Verſicherungsbetruges zu verantworten. Der Hauptſchuldige war der erſt 1927 nach Deutſchland eingewanderte Jude Laib Reiter, der ſich ſchon ſeit 1931 mit Verſicherungsbetrügereien beſchäftigte. Bei zwei Unfallverſicherungen war er zu hohen Prämienſätzen verſichert. Reiter „verunglückte“ dann merkwürdigerweiſe kurz nach Abſchluß der Verträge mehrere Male und heimſte von den Geſellſchaften 2055 Mark Entſchädigung ein. Ein Verwandter Reiters, der Jude Moſes Hausmann, machte es ebenſo und „verdiente“ rund 2000 Mark an verſchiedenen Unfällen. Ein Sohn dieſes Angeklagten, Salomon Hausmann, meldete in kurzer Zeit fünf Unfälle bei drei Unfallverſicherungsgeſellſchaften an. Wie ſich herausſtellte, liefen noch acht weitere Anträge bei anderen Geſellſchaften. Das Gericht verurteilte Laib Reiter zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, außerdem wurde ſeine Ausweiſung beſchloſſen. Moſes Hausmann erhielt neun Monate und ſein Sohn Salomon ſechzehn Monate Gefängnis.

Die größte Deviſenſchiebung des Jahres 1934.

Hohe Zuchthausſtrafen für die Sperrmarkſchieber Leborius und Genoſſen.

Nach zehnwöchiger Verhandlung verkündete die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil gegen die zwölfköpfige Sperrmarkſchieberbande Leborius und Genoſſen. Der 41jährige Hauptangeklagte Willi Leborius wurde wegen Deviſenvergehens in vier Fällen und aktiver Beſtechung zu 13 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverluſt und 150 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der 45jährige Gregor Seldowitſch, ein Ausländer, erhielt 11 Jahre Zuchthaus und 120 000 Mark Geldſtrafe. Die Angeklagten Dr. Walter Schott, Ferdinand Malczyk und Hedwig Rohloff wurden zu je ſieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverluſt und 60 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Bei den übrigen Angeklagten ſtuften ſich die Zuchthausſtrafen von fünf bis zu zwei Jahren ab; zwei Angeklagte wurden freigeſprochen. Das Gericht erklärte 14 400 Mark Beſtechungsgelder als für den Staat verfallen.

Bei den Verfehlungen der Angeklagten handelt es ſich um die größte Deviſenſchiebung des Jahres 1934. Unter der Vorſpiegelung, notleidende Unternehmungen zu ſanieren oder neue Betriebe aufzuziehen, haben ſich die Angeklagten die Freigabe großer Sperrmarkbeträge erſchlichen. Zum Glück konnten die Verfehlungen aufgedeckt werden, ehe die weiteren Pläne, die noch erheblich größere Schiebungen vorſahen, durchgeführt werden konnten. Bei dem zu elf Jahren Zuchthaus verurteilten ſtaatenloſen Juden Seldowitſch war während der Unterſuchungshaft ein Kaſſiber gefunden worden, in dem er die Deutſchen als „Speichellecker“ beſchimpfte und die Hoffnung ausſprach, daß der Vorſitzende möglichſt bald ſterben möge.

Flammenzeichen in Afrika.

Eingeborenen-Unruhen in Eritrea und Italieniſch-Somaliland — Umſichgreifen der italienfeindlichen Propaganda.

Die engliſche Preſſe weiß von beunruhigenden Vorgängen in den nordoſtafrikaniſchen Kolonien Italiens Eritrea und Somaliland zu berichten. Es ſollen dort Eingeborenen-Unruhen ſtattgefunden haben. Der italieniſche Oberkommandierende habe ſich veranlaßt geſehen, Sondergerichtshöfe einzuſetzen, da auch die Diſziplin der aus Italien herübertransportierten Arbeitsmannſchaften ſehr zu wünſchen übriglaſſe. Die Unruhen ſeien unterdrückt worden, flackerten aber immer wieder auf.

Auch in Franzöſiſch- und Britiſch-Somaliland haben italienfeindliche Kundgebungen ſtattgefunden, ſo daß die franzöſiſche Regierung Waffen und ſenegaleſiſche Truppen nach Djibuti entſandt habe. Die Londoner Zeitung „Times“ ſieht darin den Beweis, daß der abeſſiniſche Kaiſer mit ſeiner Mohammedaner-Propaganda Erfolg habe. Wie die engliſche Wochenſchrift „New Statesman“ meldet, habe ſich die „abeſſiniſche Erregung“ der eingeborenen Bevölkerung von Somaliland nach den angrenzenden Gebieten Sudan und Kenya und weiter nach Uganda und Nord- und Süd-Rhodeſien bis zur Goldküſte nach Nigerien und Südafrika ausgebreitet. Auch nach Oſten hin erſtreckt ſich die Bewegung.

Beſonderes Aufſehen erregt aber in London eine **Kundgebung von britiſchen Negern aus allen Teilen der Welt,** die im Londoner Eaſtend ſtattfand und in der die Aufſtellung eines britiſchen Negerkorps für den Fall eines Kriegsausbruches beſchloſſen wurde. Ein weſtindiſcher Vertreter erklärte dabei, wenn ſich das Kriegsglück gegen die „ſchwarze Sache“ kehre, dann würde Italien nichts als eine Wüſte erobern, in der alles niedergebrannt und das Waſſer vergiftet ſei. Der Eindringling würde dann erkennen, daß Abeſſinien zwar erobert, aber trotzdem noch frei ſei.

Wie der „Daily Expreß“ meldet, iſt ein engliſches Freiwilligenkorps von Ärzten und Krankenſchweſtern in der Bildung begriffen, das ſich im Falle eines italieniſch-abeſſiniſchen Krieges nach Addis Abeba begeben wird, um mit dem Roten Kreuz zuſammenzuarbeiten.

Der Berichterſtatter der „New York Times“ in Addis Abeba meldet, daß ſich vor einer Woche in Walkait **an der Grenze zwiſchen Abeſſinien und Eritrea ein neuer blutiger Zwiſchenfall zugetragen** hat. Ein beteiligter abeſſiniſcher Führer hat mitgeteilt, daß die Italiener abeſſiniſches Gebiet betreten hätten und ſich in der Nähe eines Fluſſes lagerten. Die Abeſſinier hätten daraufhin das Waſſer abgeleitet und ſo die Italiener gezwungen, ſich zur Waſſerſuche zurückzuziehen. Dann hätten ſie die Italiener des Nachts überfallen. In dem ſich entſpinnenden Kampf ſeien 40 Italiener und 20 Abeſſinier getötet worden, bevor die Italiener von einer motoriſierten Abteilung gerettet wurden. — Weiter wird gemeldet, daß in Addis Abeba Truppen in Stärke von 5700 Mann auf dem Marſch nach Norden eingetroffen ſind. Dies beweiſt, daß die Abeſſinier den italieniſchen Angriff von Norden her erwarten. Demnächſt ſollen weitere 7000 Mann nach der Nordgrenze abgehen.

Teilnahme Italiens an der Ratstagung.

Es ſteht jetzt feſt, daß Italien durch Baron Aloiſi auf der Genfer Sitzung des Völkerbundsrats ſich vertreten laſſen wird. Die drohende Kriſe iſt damit noch einmal vom Völkerbund abgewandt worden. Abeſſinien hat ſeine Bereitſchaft bekanntgegeben, die Schiedsverhandlungen mit Italien auf den Vorſchlag des Duce hin wieder aufzunehmen. Die italieniſche Regierung hat daher auf die abeſſiniſche Antwort hin den Beſchluß gefaßt, an der Ratsſitzung am Mittwoch teilzunehmen. Der Sitzung ſollen Beſprechungen zwiſchen den engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Vertretern vorausgehen.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ hierzu meldet, wird ſich England jeder Vertagung der Genfer Verhandlungen, die ausgebeutet werden könnte, um Zeit zu gewinnen, widerſetzen, da die italieniſchen Befehlsſtellen vorbereitet ſeien, den Feldzug in der dritten Septemberwoche zu eröffnen.

Deutſches Segelſchiff gewann die „Weizenregatta“.

In 91 Tagen von Auſtralien nach England.

Von den 21 Segelſchiffen, die in dieſem Jahre an der „Weizenregatta“ von Auſtralien nach England teilgenommen haben, ſtehen nur noch wenige aus, ſo daß jetzt ein vorläufiges Urteil abgegeben werden kann. Die ſchnellſte Reiſe hat mit 91 Tagen die Hamburger Viermaſterbark „Priwall“ gemacht, die auch im Vorjahr den Sieg davongetragen hatte. An zweiter Stelle ſteht die finniſche, früher deutſche Viermaſterbark „Pommern“ mit 95 Tagen. Die Bremer Viermaſterbark „Magdalene Vinnen“ benötigte für die Reiſe trotz ihres Hilfsmotors 99 Tage, die Hamburger Viermaſterbark „Padua“ 100 Tage.

Marxiſtenüberfälle auf holländiſche Nationalſozialiſten.

Maſſenaufgebot der Polizei gegen die Kommuniſten in Nymwegen.

Die Nationalſozialiſtiſche Niederländiſche Arbeiterpartei Hollands veranſtaltete in der Ortſchaft Berg en Dal bei Nymwegen einen „Landtag", zu dem etwa 2500 bis 3000 Mitglieder erſchienen waren. Dabei ſind in Nymwegen Tagungsteilnehmer von marxiſtiſchen Horden in übelſter Weiſe angegriffen und mißhandelt worden.

Betroffen wurden hauptſächlich in Weſtdeutſchland anſäſſige Holländer, von denen etwa 1000 mit einem Sonderdampfer nach Nymwegen gekommen waren. Auf den Straßen und an der Anlegeſtelle hatten ſich Kommuniſten zuſammengerottet. Infolge der ſtrengen polizeilichen Abſperrungsmaßnahmen konnten ſie allerdings nicht bis zu dem Dampfer gelangen. Dafür wurde aber

eine etwa zehn Mann ſtarke Gruppe der Tagungsteilnehmer in der Stadt von einer großen Anzahl von Kommuniſten überfallen.

Die Angegriffenen waren gezwungen, ſich in ein Kaffeehaus zurückzuziehen. Das nutzte aber nichts, da die Kommuniſten nicht davor zurückſchreckten, das Lokal zu ſtürmen. Im Innern kam es zu einem erbitterten Handgemenge. Zahlreiche Perſonen wurden verletzt. Die Polizei ſchritt ein und nahm mehrere kommuniſtiſche Rädelsführer feſt.

Da ſich der kommuniſtiſche Pöbel in den Straßen darauf gegen die Polizei wandte, mußten Verſtärkungen herangezogen werden.

Die Polizei ging ſchließlich, unterſtützt von Motorfahrzeugen, im Sturmlauf gegen die Menge vor, wobei von Säbeln und Gummiknüppeln ſtark Gebrauch gemacht wurde.

Die ganze Umgebung des Hafens wurde von Polizeiketten abgeſchloſſen. Ferner wurden längs der Straße nach Berg en Dal und an allen Wegekreuzungen Polizei und Gendarmeriepatrouillen poſtiert.

Schießerei aus Eiferſucht.

Der Revolverheld in der Notwehr erſtochen.

Der Gaſtwirt und Bauer Plitt aus Krönau, Kreis Preußiſch-Holland, gab anläßlich des Beginns der Roggenernte für ſeine Leute ein Feſt, bei dem auch getanzt wurde. Plitt tanzte dabei auch mit einer ſeiner Hausangeſtellten, die ſchon zehn Jahre bei ihm in Dienſten ſteht. Den Arbeiter Danilof, der ebenfalls bei dem Feſt zugegen und früher mit der Hausangeſtellten verlobt geweſen war, packte plötzlich die Eiferſucht. Er zog eine Piſtole aus der Taſche und drückte auf ſeinen Betriebsführer Plitt ab. Der Schuß ging jedoch infolge Ladehemmung nicht aus dem Lauf. Daraufhin richtete Danilof die Piſtole auf das Mädchen, das aus dem Zimmer fliehen wollte. Der Schuß ging los und traf die Hausangeſtellte in den Rücken. Hierauf richtete Danilof die Piſtole nochmals auf Plitt. In dieſem Augenblick ſprang jedoch der Arbeiter Riemer hinzu und ſchlug Danilof auf den Arm, ſo daß der Schuß, ohne weiteres Unglück anzurichten, gegen die Decke ging. Es entſpann ſich nunmehr ein Kampf zwiſchen Riemer und Danilof. In Notwehr griff Riemer zu ſeinem Taſchenmeſſer und traf Danilof in den Hals. Der Stich durchſchnitt die Schlagader. Wenige Minuten darauf war Danilof tot. Die ſchwer verletzte Hausangeſtellte ſchwebt in Lebensgefahr.

Der Arbeitsdienſt gegen falſche Auslandsmeldungen.

Wie weit die gemeine Hetze gegen den Staat Adolf Hitlers und ſeine Organiſationen geht, beweiſt eine Mitteilung des Leiters des Aufklärungs- und Außenamtes beim Reichsarbeitsführer, in der es u. a. heißt: In ausländiſchen Zeitungen iſt vor kurzem die Nachricht verbreitet worden, der Arbeitsdienſt habe ausländiſchen Beſuchern in Deutſchland das Betreten der Lager bzw. die Beſichtigung von Arbeitsſtätten und Arbeitsdienſtlagern geſperrt. Dieſe Nachricht wurde mit Bewußtſein verbreitet, um den Verdacht zu erregen, daß der Arbeitsdienſt irgend etwas zu verbergen habe. Wir können hier nur feſtſtellen, daß dieſe Nachricht nicht den Tatſachen entſpricht. Selbſtverſtändlich kann nicht jeder zufällig in Deutſchland reiſende oder ſich aufhaltende Ausländer in jedes beliebige Lager gehen und ſich dort den Arbeitsdienſt anſehen wollen. Das iſt den Reichsangehörigen nicht geſtattet kann alſo auch einem Ausländer nicht geſtattet werden

Blindwütiger ſtaatsfeindlicher Fanatiker.

Katholiſcher Pfarrer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Hanau hatte ſich, wie das Gaupreſſeamt berichtet, der 48jährige katholiſche Pfarrer der Gemeinde Dietges in der Rhön Ludwig Roth wegen Vergehens gegen den ſogenannten Kanzelparagraphen zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Laſt, in der Sonntagspredigt vom 8. Juli 1934 Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weiſe behandelt zu haben.

Roths demagogiſche Ausführungen vor Gericht hinterließen den Eindruck, daß hier ein blindwütiger und ſtaatsfeindlicher Fanatiker vor den Schranken des Gerichtes ſtand, der ſich nicht damit abfinden kann, daß Politik im Dritten Reich keine Angelegenheit der Kirche iſt. Selbſt die von ihm benannten Entlaſtungszeugen haben zu ſeinen Ungunſten ausgeſagt. Der Vertreter der Anklage führte aus, daß Roth ſeine Poſition dazu benutzt habe, in Fragen des Nationalſozialismus gegen dieſen in einer den öffentlichen Frieden ſchwer gefährdenden Weiſe von der Kanzel herab Stellung zu nehmen. Der Vertreter der Anklage beantragte acht Monate Gefängnis. Nach längeren Beratungen erkannte das Gericht gemäß dem Antrage des Staatsanwalts und verurteilte Roth außerdem zu den Koſten des Verfahrens.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende u. a. aus: der Angeklagte habe im Gottesdienſt davon geſprochen, daß Menſchenleben im neuen Deutſchland nichts mehr gelten, ferner erwähnte er in ſeiner Predigt Hungersnot, Chriſtenverfolgung und Kulturkampf in Rußland und fügte hinzu, daß die deutſchen Katholiken ſich auch auf alles vorbereiten müßten und daß dieſe Leiden ihnen noch in Deutſchland bevorſtünden. Der Angeklagte ſei ein Fanatiker und dem Geiſte nach gegen den Staat eingeſtellt.

Vermögen katholiſcher Verbände eingezogen.

Auf Grund des Geſetzes über die Einziehung volks- und ſtaatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 wird für den Bereich des Landes Baden das Vermögen des Windhorſtbundes, der Badenwacht und der Schoferſchar zugunſten des Landes Baden eingezogen, da es nach Feſtſtellung des Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern zu volks- und ſtaatsfeindlichen Beſtrebungen beſtimmt geweſen iſt. Die badiſche Verordnung über die Einziehung marxiſtiſchen Vermögens vom 28. Juli 1933 findet entſprechende Anwendung.

Ein Sieben-Jahr-Bauprogramm für die engliſche Flotte.

Neubauten für mehr als 150 Millionen Pfund.

Der diplomatiſche Korreſpondent des engliſchen Blattes „Daily Herald" behauptet in der Lage zu ſein, den Bauplan der britiſchen Admiralität für die nächſten ſieben Jahre mitteilen zu können. Das Programm umfaſſe den Bau von 12 Schlachtſchiffen, 33 Kreuzern, 63 Torpedobooten und Flottillenführern, 21 Unterſeebooten und 3 Flugzeugträgern.

Unter Berückſichtigung der Kriegsſchiffe, die nach den Beſtimmungen der Waſhingtoner und Londoner Flottenverträge während dieſer ſieben Jahre die Altersgrenze überſchreiten, werde

die britiſche Flotte im Jahre 1942 folgende Stärke

haben: 14 Großkampfſchiffe (1935: 15), 72 Kreuzer (50), 142 Zerſtörer (84), 57 U-Boote (39), 10 Flugzeugmutterſchiffe (8). Die Geſamtkoſten dieſes Bauprogramms würden mehr als 150 Millionen Pfund Sterling betragen. Sie würden eine Verdoppelung der jetzigen Jahresausgaben für Neubauten notwendig machen. Die Koſten ſollen zum Teil durch eine Anleihe gedeckt werden

Deutſcher Zeitungsvertreter von chineſiſchen Banditen entführt.

100 000 Dollar Löſegeld gefordert.

Der Vertreter des DNB. in Peiping, Dr. Herbert Müller, und ein engliſcher Schriftſteller namens Jones wurden auf einer Wagenfahrt von Peiping nach Dolonor von Banditen gefangengenommen. Ihr ruſſiſcher Chauffeur wurde ebenfalls gefangengenommen, aber dann freigelaſſen, um die Forderungen der Banditen zu überbringen, die angeblich 100 000 mexikaniſche Dollar Löſegeld verlangen. Der Ort des Überfalls befindet ſich bei Paotſchang, ungefähr 130 Kilometer nordöſtlich von Kalgan.

Die deutſche und die engliſche Botſchaft haben auf die Entführung der beiden Berichterſtatter ſofort bei der Nankingregierung und den Behörden von Tſchagar Schritte unternommen, die die Befreiung der Entführten beſchleunigen ſollen. Womöglich wird auch die Hilfe japaniſchen Militärs in Anſpruch genommen werden. In der Gegend von Paotſchang hat die Banditenplage in der letzten Zeit überhand genommen.

Auch ein amerikaniſcher Berichterſtatter entführt

Nach weiteren Berichten aus Peiping iſt auch der dortige Berichterſtatter des amerikaniſchen Nachrichtendienſtes „International News Service", Goette, von mongoliſchen Banditen entführt worden. Es wird für ihn ein Löſegeld von 100 000 Dollar gefordert. Goette iſt amerikaniſcher Staatsangehöriger.

Die Religionskämpfe in Irland

nehmen immer wildere Formen an. Nicht genug, daß dieſe Kämpfe ſchon viele Blutopfer gefordert haben, toben ſich auch die niedrigſten Rachegelüſte aus.

Der römiſch-katholiſche Biſchof der Grafſchaft Down hat einen Aufruf erlaſſen, in dem er um Geldſpenden für die Opfer der katholikenfeindlichen Unruhen in Belfaſt erſucht. Seiner Mitteilung nach ſind 384 katholiſche Familien in Belfaſt aus ihren Wohnungen vertrieben worden, die Zahl der obdachlos gewordenen Einzelperſonen ſoll 1646 betragen.

Der proteſtantiſche Erzbiſchof von Dublin, Dr. Gregg, ſprach in einer Predigt von den „mutwilligen Angriffen", die ſich letzte Woche im Iriſchen Freiſtaat gegenüber proteſtantiſchen Kirchen, Wohnungen und Geſchäftshäuſern ereignet hätten. Er ſagte, es handele ſich wahrſcheinlich um Vergeltungsmaßnahmen für die Leiden römiſch-katholiſcher Leute in Belfaſt, aber das in Belfaſt geſchehene Unrecht werde durch neues Unrecht im Iriſchen Freiſtaat nicht wieder gutgemacht werden.

Auch in Schottland nehmen die Religionskämpfe immer noch zu. Das Gericht in Glasgow verurteilte ſechs junge Leute, die an den Religionskämpfen in der ſchottiſchen Induſtrieſtadt beteiligt waren, zu je dreißig Tagen Gefängnis. Zwei der Angeklagten waren vor Gericht mit verbundenen Köpfen erſchienen. Der Vorſitzende des Gerichts erklärte bei der Urteilsverkündung, die fortgeſetzten Religionskämpfe ſeien eine Schande für Glasgow. Er ſei entſchloſſen, dieſem Zuſtand ein Ende zu machen.

Kurze Nachrichten.

Flensburg. Der Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg hat ſich zur Beſichtigung des Segelſchulſchiffes „Gorch Fock" nach Flensburg begeben und wird an der Fahrt der „Gorch Fock" nach Travemünde teilnehmen.

Danzig. Die Preſſeſtelle des Danziger Senats teilt mit: „Polniſche Zeitungen haben berichtet, daß eine Abordnung des Danziger Senats am Montagvormittag in Warſchau eintreffen würde, um Verhandlungen über die vom polniſchen Finanzminiſterium erlaſſene Zollverordnung aufzunehmen. Es wird ausdrücklich feſtgeſtellt, daß dieſe Meldung jeglicher Grundlage entbehrt."

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern und der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter haben in einem gemeinſamen Erlaß vom 20. Juli 193 — für Preußen mit Zuſtimmung des Miniſterpräſidenten — beſtimmt, daß der geſundheitliche Arbeitsſchutz (Gewerbehygiene) und der ärztliche Gewerbeaufſichtsdienſt auf das Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſterium übergehen.

500 000 „Dunkelmänner" abgeſetzt.

Im Mai erſchien die Kampfſchrift Alfred Roſenbergs „An die Dunkelmänner unſerer Zeit. Eine Antwort auf die Angriffe gegen den Mythos des 20. Jahrhunderts". Wie der Hoheneichen-Verlag mitteilt, ſind im Laufe der 2½ Monate über eine halbe Million Exemplar ausgeliefert worden.

Aus der Fachſchaft Film ausgeſchloſſen!

Die Leitung der Fachſchaft Film in der Reichsfilmkammer hat das bisherige Mitglied Willi Zeyn in Berlin mit ſofortiger Wirkung aus der berufsſtändiſchen Organiſation ausgeſchloſſen. Maßgebend für dieſen Ausſchluß war die Tatſache, daß Zeyn als Tarner eines jüdiſchen Filmregiſſeurs in Erſcheinung trat.

In der Oſtſee ertrunken.

Im Oſtſeebad Kolberg ereigneten ſich bei dem hohen Wellengang zwei ſchwere Unfälle. Unweit des Seeſteges badete ein junges Mädchen und wurde abgetrieben. Zwei Brüder ſchwammen ihm nach, um es zu retten. Der eine konnte es auch erfaſſen und an Land bringen, der andere, ein Schneider Kühl aus Stettin, wurde von der Strömung erfaßt und ertrank. Ein zweites Badeunglück ereignete ſich an der Kolberger Oſtmole. Hier wurde der Feinmechaniker Erich Kockel aus Dresden in die See getrieben und ertrank, ehe man ihm Hilfe bringen konnte.

16 Millionen Abzeichen zum Erntedanktag

Die Vorbereitungen zum diesjährigen Erntedanktag ſind bereits in vollem Gange. So haben die Poſamenten- und Kartonnageninduſtrie des Obererzgebirges durch die Lieferung von 16 Millionen Abzeichen für das Erntedankfeſt, das am 6. Oktober dieſes Jahres ſtattfindet, einen erheblichen Auftrieb erfahren. Der Auftrag hat einen Wert von 3/4 Millionen Mark. Das Material ſteht bereits zur Verfügung. Allein für die Kornblumen aus Papier und Poſamenten ſtehen 20 Eiſenbahnwaggons bereit. Die zum Verſand benötigten Kartons ergeben aufeinandergeſtellt eine Höhe von 5600 Meter, während zum Abtransport 60 Eiſenbahnwaggons gebraucht werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Deviſenbörſe. Dollar 2,481—2,485; engl. Pfund 12,295 bis 12,325; holl. Gulden 168,03—168,37; Danz. 46,88—46,98; franz. Franken 16,39—16,43; ſchweiz. 80,92—81,13; Belg. 42,01—42,0 Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,40—63,52; dän. 54,90 bis 55,00; norweg. 61,80—61,92; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,88—46,98; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,05—34,11.

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft wickelte ſich wieder in ruhigen Bahnen ab. Gewiſſe Anregung gaben neue Anlagekäufe für Sperrmarkguthaben. Im Verlaufe blieb das Geſchäft weiter ruhig. Heimiſche Renten ſetzten etwa auf letzter Baſis ein. Am Geldmarkt machte ſich der bevorſtehende Ultimo in einer weiteren leichten Verſteifung bemerkbar.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 29. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, coſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	178-183	169-174
vierzeilig	169-174	160-165
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,0 XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,3 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,86;

Roggen-: III 10,00, V 10,1 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	—
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,70
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau **) als Verladeſtation: Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Preisfeſtſetzung für Hühnereier. A. Inlandeier: I. G 1 (vollfriſch), Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 10,5, Größe A 60—65 Gramm 10, Größe B 55—60 Gramm 9,25, Größe C 50—55 Gramm 8,50, Größe D 45—50 Gramm II. G II (friſch): Sonderklaſſe 10,25, Größe A 9,75, Größe B Größe C 8,25, Größe D 7,75. III. Ausſortierte (abfallende Ware) 7,75. — B. Auslandeier: Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 9,75, Größe A 9,25, Größe B 8,75; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 9,50, Größe A 9, Größe Größe C 8,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht	26. 7.	30. 7.
Schweine:		
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,51
ebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,51	0,51
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
„ „ 100—120 kg.	0,51	0,51
„ „ 80—100 kg.)	0,50—0,51	—
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ unter 60 kg.	—	0,51
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,51	—
(2. andere Sauen)	—	—

uftrieb 2229. Handel ſehr flott.

Kälber.

ppellender beſter Maſt	—	—
ſte Maſtkälber	0,56—0,60	0,57—0,61
ittlere Maſtkälber	0,47—0,55	0,48—0,56
ringere Kälber	0,36—0,46	0,37—0,47
ringe Kälber	0,25—0,35	0,27—0,36

Auftrieb 922 Handel: rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Juli.

Der Spruch des Tages:

„Mache dir Mut, der Stimme Gottes in dir treu zu ſein.“
Wieland.

Jubiläen und Gedenktage:

31. Juli.

1843 Der Schriftſteller Peter Roſegger geb.
1886 Der Komponiſt Franz Liſzt geſt.

„Muſik wird oft nicht ſchön gefunden.“

Der Sommer iſt in vollen Zügen wieder da, nach ein paar Tagen bewölktem Himmel und Regenſchauern. Man merkt es nicht nur an der Sonne, die es wieder reichlich gut meint, nicht nur an herrlichen Kirſchen und Eiswaffeln, ſondern auch an den — Lautſprechern. Ich habe nichts gegen dieſe großartige Erfindung, die einem jetzt gerade vorgaukelt, daß man auf der Promenade von Zoppot den Klängen der Kurkapelle lauſcht oder in den bayeriſchen Bergen einen ſtolzen Gipfel nach dem anderen bezwingt, während man in Wirklichkeit in ſeinen eigenen vier Wänden ſitzt; aber dagegen habe ich etwas, daß ſonſt ſehr ſympathiſche Nachbarn ihr Gerät an das offene Fenſter rücken und den Lautſprecher von morgens bis Mitternacht dudeln laſſen, möglichſt alle zehn Minuten neue Stationen ausfindig machen und dabei ausgiebig an der Rückkoppelung ſpielen, daß ein Katzenkonzert dagegen ein muſikaliſcher Genuß von hohen Graden iſt. Der gute Wilhelm Buſch hatte ſchon recht: „Muſik wird oft nicht ſchön gefunden, weil ſie ſtets mit Geräuſch verbunden“. Der Lautſprecher, auf Fortiſſimo geſtellt, wird jeden von der Richtigkeit dieſes Wortes überzeugen, und meiſt können wir auf einen derartigen Beweis verzichten, da wir alle aus eigener Erfahrung ein Liedchen davon zu ſingen wiſſen.

Alſo, liebe Leute, nehmt Rückſicht auf eure Volksgenoſſen, die nicht immer Intereſſe für einen Vortrag des Profeſſors X. über „Das Liebesleben der Blattläuſe“ haben, oder für den „Liebling mit dem blonden Haar“ ſonſt viel übrig haben, aber nur nicht, wenn ſie ihre Rechnungen zuſammenſtellen müſſen. Sonſt könnte einmal die Polizei den lauten Lautſprecher abſtellen, und das koſtet immer eine Kleinigkeit, nicht wahr? Beherzigt alſo die kleine Mahnung:

Ein Radio, das iſt ſehr ſchön,
Doch nicht, wenn Fenſter offen ſtehn.
Drum mach' Muſik und Fenſter zu,
Dann haſt du Spaß und andere Ruh'!

Stell' alſo den Lautſprecher auf Zimmerſtärke, dann kommſt du zu einem klanglich viel ſauberen Empfang, und deine Mitmenſchen können ihrer Arbeit nachgehen oder ſich von ihr ausruhen!

Vor dem großen Zug nach dem Süden.

In der Vogelwelt iſt es ſtiller geworden. Die Mauſer hat bei vielen Arten bereits begonnen. Die Vögel erſetzen ihr Federkleid, das unter dem Einfluß der Witterung unanſehnlich geworden iſt, durch ein neues, das aber nicht mehr die leuchtenden Farben des Hochzeitskleides im Frühling trägt, ſondern einfarbiger iſt. Männchen und Weibchen ſehen ſich jetzt ähnlicher.

Die Vögel leben nun auch zurückgezogener. Das muntere Volk der Meiſen, das im Winter und Frühling die Gärten belebt, iſt nahezu verſchwunden. Vereinzelt findet man zwar noch fütternde Vögel, ſo den Zaunkönig und Grünfinken, im allgemeinen iſt aber die Brutzeit beendet, und die Vögel, ſoweit ſie Zugvögel ſind, bereiten ſich auf den großen Zug nach dem Süden vor. Das beſte Beiſpiel für den Beginn des Zuges, das jedem aufmerkſamen Beobachter auffällt, iſt der Abzug des Mauerſeglers, der faſt regelmäßig in den letzten Julitagen verſchwindet. Auffällig ſind jetzt die Scharen der Jungſtare, die ſich vor allem an den Ufern der Seen zeigen und die Nacht im Schilf zubringen. Sie ſind es auch, die die Kirſchbäume plündern und ſonſt mancherlei Schäden anrichten. Es handelt ſich aber nicht um unſere einheimiſchen Jungſtare, ſondern um Zuwanderer aus dem Nordoſten, aus Finnland, aus Liv- und Lettland, die ſich auf der Wanderung in die Winterquartiere befinden. Unſere norddeutſchen Jungſtare haben ſchon die Wanderung angetreten und befinden ſich heute bereits in Holland und Belgien, in Nordfrankreich und an der Südweſtküſte Englands. Das zeigen mit aller Deutlichkeit die Beringungsergebniſſe der Vogelwarte Helgoland, bei der alljährlich um dieſe Zeit Rückmeldungen aus dieſen Gegenden eingehen.

Auch in den Kleinvögeln regt ſich jetzt der Zugtrieb, und ſo kann man ſchon vereinzelt Pieperarten, Nachtigallen und Rotſchwänze ziehen ſehen. Sie tauchen bald hier auf und bald da, wo ſie ſonſt nicht zu finden ſind, aber erſt im Auguſt ziehen ſie in größeren Scharen ſüdwärts, und dann folgen ihnen auch die Fliegenſchnäpper, die Laubſänger, der Kuckuck, die Rohrſänger und verſchiedene andere Vogelarten.

Modenſchau. Das Berliner Modellhaus Margarete von der Boorgart veranſtaltete am Sonntag im Hotel „Holſteiniſches Haus“ wieder eine Modenſchau. In bunten Reigen wurden eine große Anzahl von Kleidern und Koſtümen, angefangen vom einfachſten Hauskleid bis zur koſtbarſten Abendtoilette, vorgeführt. Einen beſonders breiten Raum nahmen die farbenfreudigen Herbſtkleider ein. Die Veranſtaltung war von künſtleriſchen Darbietungen, Geſang, Tanz und humorvollen Vorträgen umrahmt. Fritz Hanka als Anſager verſtand es ausgezeichnet, die nur kurzen Pauſen auszufüllen und auch ſonſt zu den Vorführungen paſſende Worte zu finden. Vera Rudolph gefiel in ihren geſanglichen Darbietungen und die entzückende Manuela zeigte in ihren Tänzen viel Anmut und Können. Den muſikaliſchen Teil machte die Kapelle Gaſton Gregor Henard.

Autounfälle. Auf der gefährlichen Kurve in der Altonaerſtraße kam geſtern ein mit Angeſtellten des Forſchungsinſtituts für Milchwirtſchaft in Kiel beſetzter Perſonenwagen infolge der glatten Straße ins Schleudern, drehte ſich um die eigene Achſe und landete ſchließlich rückwärts gegen einen Baum. Dabei erlitt der 36jährige Gerhard Wagner ſchwere Kopfverletzungen und mußte mit dem Krankentransportauto nach Kiel gebracht werden. — Außerhalb der Stadt kam ein nach Kiel fahrender mit 4 Perſonen beſetzter Perſonenwagen ins Schleudern und rannte, nachdem er einen Baum geſtreift hatte, ſich überſchlagend, in den Graben. Eine Dame aus Eimsbüttel erlitt Schnittwunden im Geſicht und ein 15jähriger Schüler Quetſchwunden an der Schulter. — Den Umſtänden nach glimpflich verlief ein Unfall auf der Teerchauſſee nach Kellinghuſen. Ein von Neumünſter kommender Laſtzug rutſchte beim Ausweichen in den Graben. Verletzt wurde ein Beifahrer, der beim Sturz zwiſchen die Tür eingeklemmt wurde.

Dankbrief eines Berliner SA.-Mannes

Wir erhalten folgende Zuſchrift:

Auf Grund der Hitler-Freiplatzſpende hatte ich das Vergnügen, meinen diesjährigen Urlaub in Bad Bramſtedt verbringen zu dürfen und hierdurch Gaſt ihrer ſchönen Stadt zu ſein, die mir mitſamt ihrer herrlichen Umgebung in dauernder Erinnerung bleiben wird.

Als Bewohner der Reichshauptſtadt mit ihrem nie ruhenden Haſten und Jagen iſt mir mein Urlaub zu einer wahren Erholung geworden und die Eindrücke, die ich dort aufnahm, werden noch lange in mir nachklingen. Habe ich doch auch einmal ein anderes Stück deutſcher Heimat mit ihren guten deutſchen Menſchen kennen gelernt.

Für mein leibliches Wohl iſt ebenfalls in beſter Weiſe geſorgt worden, wofür ich meinen Quartierwirten herzlichſt danke, zumal dieſe eine ſchon betagtes Ehepaar waren.

Vor allem aber gebührt aufrichtigſter Dank unſerem Führer, der es uns ermöglicht, den Arbeitstag in einen Feiertag zu verwandeln, um Erholung zu finden zur Stärkung von Körper und Geiſt.

Heil Hitler!

Herkner, SA. III/R. 109
Berlin-Charlottenburg, Kaiſer-Friedrich-Straße 28

Von den Feuerwehren des Kreiſes

Auf Grund einer Anordnung des Provinzialverbandes mußten innerhalb des Kreisfeuerwehrverbandes Segeberg 10 Feuerwehren beſichtigt und die Leiſtung nach Punkten bewertet werden. Nachdem die erſten 5 Wehren, bezw. Löſchzüge, bereits in den letzten Wochen beſichtigt waren, ſtartete am Sonntag der Kreiswehrführer mit Mitgliedern des Kreisführerrates zur zweiten Beſichtigungsfahrt. Die Fahrt führte zunächſt nach Tönningſtedt, wo die dortige Wehr bereits Aufſtellung genommen hatte. Die weiteren Wehren, die dann noch beſichtigt und geprüft wurden, waren Kükels, Negernbötel, Kl. Rönnau und Gr. Gladebrügge. Wieder in der Kreisſtadt angelangt, gab es einen überraſchenden Großalarm. Die Uebungen zeigten ein zufriedenſtellendes Ergebnis: Haltung, Können und Schlagkraft der Wehren iſt durchweg gut.

Hitzhuſen

Sturz vom Pferde. Als der beim Gaſtwirt Voß beſchäftigte Landwirtſchaftsgehilfe Willy Becker von der Remonteauktion in Kellinghuſen zurückkehrte, wurde kurz vor dem Ort das Pferd ſcheu und warf den Reiter ab. Becker erhielt einen derart heftigen Hufſchlag, daß er einen doppelten Oberſchenkelbruch erlitt. Der erſt 18 Jahre alte junge Mann wurde ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht.

Fuhlendorf

Wieder Kindervogelſchießen. Nachdem mehrere Jahre in unſerem Ort kein Vogelſchießen ſtattgefunden hatte, erlebte jetzt zur Freude der Kinder und der ganzen Dorfgemeinſchaft die alte Sitte wieder eine Auferſtehung. Auf dem Feſtplatz herrſchte beim Scheibenſchießen, Fiſchſtechen und Topfſchlagen viel Freude. Dank der Opferbereitſchaft der Bevölkerung konnte jedes Kind mit einem kleinen Geſchenk bedacht werden. Nach einem Umzug begann in der Wirtſchaft Humfeldt der Tanz. Erſte Preiſe erhielten: Richard Runge, Heinrich Runge, beide hatten in 10 Schuß 173 Ringe. Bei den Mädchen, die Großen hatten Fiſchſtechen, die Kleinen Topfſchlagen, zeigten Annelieſe Runge und Waldtraut Rüegg das beſte Können.

Ringreiten. Am Sonntag veranſtalteten die jungen Männer wieder das heimatliche Kampfſpiel des Ringreitens. 29 Teilnehmer kämpften auf der Hauskoppel von Humfeldt um die Königswürde. Anhänger des Schießſportes konnten ihr Können beim Scheibenſchießen unter Beweis ſtellen, und die Mädchen hatten beim Fiſchſtechen ihre Freude. Beim Reiten wurde Arthur Stick König. Den 2. Preis erhielt Hans Humfeldt, den 3. Erich Beſtmann. Nach den Kämpfen ging es mit Muſik durchs Dorf und nach altem Brauch wurden die Teilnehmer mit einem Trunk erfreut. Anſchließend begann im Dorfkrug der Tanz.

Unter dem Vorſitz des Bezirksbauernführers hielt die Bauernſchaft des Ortes im Dorfkrug eine Verſammlung ab. Im Auftrage der Getreidewirtſchaftsſtelle für Schleswig-Holſtein überreichte der Bezirksbauernführer den einzelnen Beſitzern die zugeſtellten Kontingentsmarken für Roggen und Weizen der diesjährigen Ernte. Dieſe Anordnung ſoll dazu beitragen, den Markt zu regeln.

Durch elektriſchen Strom getötet.

Vor einigen Tagen berichteten die Zeitungen über einen Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Als Urſache wurde Kurzſchluß angegeben. Solche Fälle ſind gar nicht ſelten und mancher Unfall hätte vermieden werden können, wenn man bei den erſten Anzeichen von Schäden an elektriſchen Einrichtungen den Fachmann zu Rate zieht. Man glaube nicht, wenn irgend ein elektriſcher Apparat beim Berühren ein „Kribbeln“ in den Fingern verurſacht, daß es ſich um eine harmloſe Angelegenheit handelt. Wenn man ſo etwas bemerkt, ſagt der Fachmann: „Der Apparat hat Körperſchluß“, d. h. der elektriſche Strom iſt an irgend einer Stelle auf den Körper des Apparates übergegangen. So war es auch in dem vor einiger Zeit in den Tageszeitungen geſchilderten Fall. Bei der Speiſeeisbereitung bediente man ſich u. a. eines Fönapparates, deſſen Metallgehäuſe infolge eines Iſolationsfehlers unter voller Spannung (220 Volt) ſtand. Der Fußboden in dem Raum, wo die Eisherſtellung ſtattfand, war aus Stein und naß. Als der Mann den eingeſchalteten Fönapparat benutzte, ging der elektriſche Strom infolge des gut leitenden Fußbodens über ſeinen Körper und den naſſen Steinfußboden zur Erde, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wie kann man ſich gegen ſolche Gefahren ſchützen?

1. Verwende niemals elektriſche Apparate, wenn ſie Körperſchluß haben, ganz gleich, ob im trockenen oder feuchten Raum oder ob Holz oder Steinfußboden.
2. Laſſe den Körperſchluß durch tüchtigen Fachmann beſeitigen.
3. Muß der Apparat in einem feuchten Raum oder in einem Raum mit leitendem Fußboden (wie Stein, Terazzo) benutzt werden, dann muß für einen Schutz gegen zu hohe Berührungsſpannung geſorgt werden, den aber nur der erfahrene und gewiſſenhafte Fachmann anbringen kann.
4. Sorge auch dafür, daß die Anſchlußſchnüre und Stecker in Ordnung ſind.

Kurzſchluß iſt bei richtiger Abſicherung längſt nicht ſo gefährlich wie Körperſchluß, denn beim Kurzſchluß brennt im gleichen Angenblick die Sicherung durch, aber beim Körperſchluß ſchmilzt die Sicherung oft überhaupt nicht ab.

Neumünſter

e Wieder ein Autounglück bei Wittorf. Eine mit 5 Perſonen beſetzte Brennabor-Limouſine prallte in der Nähe von Wittorferfeld mit großer Wucht gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Drei der Inſaſſen mußten mit ernſten Verletzungen ins hieſige Krankenhaus gebracht werden. — Eine furchtbare Selbſtverſtümmelung beging in letzter Nacht der in Rickling zur Kur weilende Gaſtwirt Bernhard Scharf aus Lübs in Mecklenburg. In einem Anfall von geiſtiger Umnachtung ſchnitt er ſich zunächſt das rechte Ohr ab und brachte ſich dannn eine furchtbare Verſtümmelung am Unterleib bei. Er wurde dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt. — Intereſſanter Freiſpruch. Als dem 48jährigen Peter Peters in Bebek (Kr. Rendsburg) ein Schwein gepfändet worden war, machte ſein Rechtsberater für ihn eine Eingabe an das Schenefelder Amtsgericht mit der Begründung, das Schwein ſei eine Zuchtſau und für P. unentbehrlich, da er aus dem Erlös des Ferkelſegens jedesmal ſeine Pacht bezahle. Das war unrichtig und führte zu einer Anklage wegen falſcher eidesſtattlicher Erklärung. Als aber heute P. dem Gericht erklärte, das er ſ. Zt. dem (inzwiſchen verſtorbenen) Rechtsberater nur ſeine Lage geſchildert und dieſer dann ganz ſelbſtändig auf einem zuvor blanko unterſchriebenen Bogen die Erklärung verfaßt habe, mußte P. freigeſprochen werden.

Großfeuer in Hademarſchen

Drei Gebäude während der Nacht niedergebrannt.

In der Nacht zum Montag entſtand in dem Stallgebäude des Klempners Stotz am Landweg aus ungeklärter Urſache ein Feuer, das bei dem herrſchenden Sturm ſchnell an Ausdehnung gewann. Bevor die alarmierten Wehren zur Stelle waren, hatten die Flammen bereits auf den benachbarten Stall der Witwe Lübke übergegriffen, und gleich darauf wurde auch das Lübkeſche Wohnhaus vom Feuer erfaßt. Alle drei Gebäude wurden trotz angeſtrengter Tätigkeit der Wehren völlig eingeäſchert. Da die Gefahr beſtand, daß der Brand noch weiter um ſich greifen würde, wurde gegen Morgen auch die Itzehoer Motorſpritze alarmiert.

Gadebuſch

Eine Sägerei eingeäſchert. — Ein Kind verbrannt.

Am Montagnachmittag ging in Roſenow die Thießenhuſenſche Sägerei, die erſt kürzlich von dem Arbeiter Pauls übernommen worden iſt, in Flammen auf. Bei dem Sturm war der flachgedeckte Sägereiſchuppen mit dem Maſchinenhaus in Kürze ein Flammenmeer. Leider konute das zweieinhalbjährige Söhnchen des Inhabers, das erſt vor einigen Tagen aus Gadebuſch nach dem väterlichen Beſitz gekommen war, nicht mehr aus dem brennenden Schuppen gerettet werden. Es konnte nur noch die verkohlte Leiche geborgen werden. Der Brand dürfte durch Funkenflug entſtanden ſein.

Lübeck

Auf der Strecke nach Travemünde ſprang ein junger Mann aus Lübeck vor einem Zug und ließ ſich überfahren. Der Selbſtmörder hatte ſich hinter einer Bretterbude verſteckt, ſo daß der Lokomotivführer den Zug nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte. Der Grund zu dem Selbſtmord iſt nicht bekannt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brieftauben flogen 86 Stundenkilometer.

Ausgezeichnete Leiſtungen bei dem Flugwettbewerb Hamburg—Berlin.

Die Berliner Brieftaubenzüchter veranſtalteten als letzte nationale Veranſtaltung vor dem großen Brieftaubenrennen von England nach Berlin einen ſtark beſetzten Flug von Hamburg nach Berlin. Ausgezeichnete Leiſtungen der Berliner Brieftauben laſſen auch ein gutes Abſchneiden bei der internationalen Veranſtaltung erhoffen. Als ſchnellſte Taube erwies ſich eine Brieftaube des Züchters A. Schulz aus Adlershof, die die Strecke in 7½ Stunden zurücklegte. Sie hatte in der Minute 1427,83 Meter zurückgelegt, was einer Stundengeſchwindigkeit von 86 Kilometer entſpricht. Nicht viel langſamer war die zweite dem Züchter Dr. Menz in Erkner gehörende Brieftaube. Die größte nationale Auszeichnung, die goldene Plakette der Fachſchaft, erhielt der Züchter Caro aus Steglitz.

Wertvoller aber als die Einzelergebniſſe ſind die Geſamtleiſtungen der Brieftauben. Bereits 30 Minuten nach dem Eintreffen der Siegertaube in Berlin war ein Viertel aller geſtarteten Teilnehmer wohlbehalten in ihren Schlägen eingetroffen. Bis zum Abend trafen dann rund 80 Prozent aller Tauben ein. Nur einige wenige hatten unterwegs Station gemacht, als ſie von der Nacht überraſcht wurden. Der Ausfall — etwa 5 bis 7 Prozent der geſtarteten Tauben ſind verlorengegangen — iſt verhältnismäßig ſehr gering und beweiſt das gute Zuchtergebnis.

Schmuckere Uniform für Eiſenbahnbeamte

Die Reichsbahnhauptverwaltung hat einen langgehegten Wunſch der Eiſenbahner erfüllt und eine ſchmuckere Dienſtkleidung eingeführt, die nach Auftragung der alten Uniformen an die Beamten und Arbeiter der Reichsbahn ausgegeben wird. Die dunkelblaue Joppe erhält einen kleidſameren Schnitt als bisher und wird in zweifacher Ausführung geliefert. Sie iſt einreihig und hat in der einen Ausführung vier mattgoldene gekörnte Knöpfe ohne Reichsadler, in der anderen ſechs Knöpfe. Beide Arten ſind aus dunkelblauem Tuch. Die eine Joppe darf aber auch mit offenem Umlegekragen getragen werden. Zu dieſer Joppe iſt ein weißer oder blauweißgeſtreifter Stehumlegekragen mit gleichem Oberhemd oder Vorhemd mit ſchwarzem Längsſchlips vorgeſchrieben.

Völlig neuartig iſt für die Eiſenbahner die Anbringung der Rangabzeichen auf Achſelſtücken. Ferner wird der geflügelte Adler, der bisher an der Mütze getragen wurde, nunmehr an den Kragenſpiegeln befeſtigt. Das nationalſozialiſtiſche Hoheitsabzeichen wird jetzt an Stelle des geflügelten Adlers an der Mütze angebracht. Die Mütze, die in der Form der Reichswehrklappmütze getragen wird, erhält Beſatzſtreifen aus ſchwarzem Samt mit militärrotem Beſatz. Beamte der Beſoldungsgruppen 7 bis 12 tragen eine blaufarbige golddurchwirkte Mützenkordel, Beamte der Beſoldungsgruppen 11 bis 7a eine goldene, blaudurchwirkte Kordel und Beamte der höheren Beſoldungsgruppen eine goldfarbige Mützenkordel. Beamte im Vorbereitungsdienſt und Arbeiter tragen an der Mütze einen Lederſturmriemen. Die Mütze beſteht aus dunkelblauem Tuch; die Hoſe iſt ſchwarz. Die neuen Abzeichen ſind ſchon jetzt allgemein an der Dienſtkleidung anzubringen.

Die Zulaſſung von Nichtariern zum Wehrdienſt.

Eine Verordnung im Reichsgeſetzblatt.

Im Reichsgeſetzblatt iſt eine Verordnung über die Zulaſſung von Nichtariern zum aktiven Wehrdienſt veröffentlicht worden. Darin wird beſtimmt, daß diejenigen Perſonen im Sinne des Wehrgeſetzes ariſcher Abſtammung ſind, die es auch im Sinne der Beamtengeſetzgebung ſind, dagegen gelten die in der Beamtengeſetzgebung vorgeſehenen Ausnahmen nicht für das Wehrgeſetz.

Perſonen, deren beide Eltern jüdiſchen Blutes ſind oder die drei jüdiſche Großelternteile haben, werden zum aktiven Wehrdienſt nicht herangezogen. Soweit ſie wehrfähig ſind, werden ſie ausnahmslos der Erſatzreſerve 2 überwieſen; Ausnahmen können für ſolche Nichtarier zugelaſſen werden, die nicht mehr als zwei vollnichtariſche Großelternteile haben. Die Muſterung wird ohne Rückſicht auf die Raſſezugehörigkeit durchgeführt. Ein Nichtarier, der wehrfähig iſt und der der Erſatzreſerve 2 überwieſen werden muß, kann innerhalb zweier Wochen nach dem Muſterungstage einen Antrag auf Hinzuziehung zum aktiven Wehrdienſt bei dem Prüfungsausſchuß für die Zulaſſung zum aktiven Wehrdienſt einreichen. Die Entſcheidung des Ausſchuſſes lautet auf Zulaſſung zum Wehrdienſt oder auf Ablehnung des Antrages oder auf Ausſetzung des Verfahrens.

Jungfernfahrt des Dampfers „Tannenberg" iſt öffentlich!

Die erſte Fahrt des neuen großen Turbinenſchnelldampfers „Tannenberg" im Seedienſt Oſtpreußen (am 6. September abends ab Lübeck, am 7. September abends ab Swinemünde, am Sonntag, dem 8. September, an Zoppot und Pillau) iſt eine Fahrt des öffentlichen Verkehrs, an der ſich jedermann gegen Zahlung des Fahrgeldes beteiligen kann. Auch Kraftwagen werden ſchon mit dieſer Fahrt befördert.

Die Ernte trägt's.

Auf dem Felde ſchuften ſie. Ohne auch nur einmal aufzuſehen, mähen ſie die reifen Wogen des Korns, bündeln und binden die Garben. Kein Wort fällt. Die Leute ſtreichen ſich höchſtens einmal über das ſchweißbedeckte Geſicht, ſtraffen einmal den vom ſtundenlangen Bücken müden Rücken.

Einmal ſagt die Bäuerin, die neben der Kleinmagd Garben bindet, vor ſich hin: „Ein Glück bloß, daß ich die Kinder nicht da hab! Das könnte man brauchen bei der Schinderei, daß ſie einem auch noch am Rockzipfel hingen!"

„Ja, gelt, Bäuerin" — die junge Magd greift die Gelegenheit zum Reden gleich auf —, „gelt, das iſt ſchon eine ſchöne Einrichtung mit dem Erntekindergarten. Je, und was der Bärbele und der Karle alles lernen dabei! Man ſollt's gar nicht glauben."

„Verflixtes Weibervolk! Kann ſeinen Schnabel nicht halten, und wenn die Arbeit unter den Fingern brennt. Schaut beſſer, daß ihr nachkommt!" Erſchrocken bückt ſich die junge Magd vor den polternden Worten des Bauern wieder zu ihrer Arbeit nieder. „Iſt doch ein rechter Grant, der Bauer", denkt ſie, „kein armſeliges Wörtle tät er einem vergönnen."

Die Bäuerin verſteht ihren Mann wohl. Verſteht, warum er ſo oft mit ſorgenvoll gefurchter Stirn nach den Bergen hinſchaut. Seit Mittag ſteht ein Gewitter über den Bergen. So ſchnell würde es wohl nicht kommen, aber wenn es kommt von da drüben, dann wird es bös. Immer, wenn die Wolken ſo bleiern und ſchwer über dem Hochberg ſtehen, gibt es böſe Gewitter. Mit Schrecken denkt ſie an den Sommertag vor drei Jahren, der ihnen in einer halben Stunde die ganze Ernte zerſchlug.

Der Bauer vor ihr mäht wie ein Beſeſſener. Die Leute arbeiten, als ging es um ihr Seelenheil. Keiner denkt an Brotzeit, keiner denkt an den Durſt, der ſie alle plagt in der Gluthitze. Die Ernte, die Ernte iſt wichtiger. Sie wiſſen, worum es geht, daß es ein Wettlaufen mit dem Wetter iſt, das da drüben über dem Hochberg ſteht.

Aber ſie haben zu wenig Hände, zu wenig Helfer. Jeder Bauer hat zu wenig Helfer an ſolchen Tagen. Wie ſie, mühen ſich in dieſer Stunde auf allen Feldern die Leute, ihr Korn einzubringen, bevor der Hagel losbricht. Ein halbes Dutzend Leute mehr, und ſie könnten dem Wetter den Rang ablaufen.

Ratternd, in einer mächtigen Staubwolke, raſt ein Laſtwagen über die Landſtraße. Niemand ſieht auf und erſt, als der Wagen am oberen Ende des Feldes hält, werfen ſie ein paar raſche Blicke hin. Da drüben ſpringen Leute vom Wagen, SA.-Männer in braunen Hemden, drei, fünf, ſieben. Kommen über den Acker gerannt: „Wo iſt der Bauer? Wo ſollen wir anpacken?"

Der beſinnt ſich nicht lange, fragt nicht lange: woher und wieſo? „Garben bündeln, die Weiber ſollen binden!" „Zwei Mann daher zum Aufladen!" ſchreit der Großknecht vom Ende des Feldes her. Die Männer reihen ſich ein, arbeiten ſchweigend. Was ihnen an Übung abgeht, erſetzen ſie durch Eifer. Kein Wort wird geſprochen. Schwade um Schwade ſinkt nieder, wird gebündelt, gebunden und aufgeladen. Zwei hochbeladene Wagen haben ſie ſchon eingefahren.

Es iſt faſt finſter unter dem ſchwarzen Gewitterhimmel, als die letzte Fuhre dem Hofe zuſchwankt. Nun ſtehen ſie alle unter dem weit vorſpringenden Dach der Scheune und ſchauen lachend in den entfeſſelten Gewitterſturm hinaus. Wie Waſſerfälle ſtürzen die Fluten nieder, krachend und knatternd ſchlagen die Schloßen in den Grund. Kein Halm würde übrigbleiben von dem, was noch draußen auf dem Felde ſteht.

Von den Ställen her, triefend vor Näſſe, aber lachend vor Freude, kommt der Bauer: „Nun ſagt mir bloß, wie denn ihr auf einmal daher gekommen ſeid? Woher ſei ihr? Wer hat euch geſchickt?"

„Wir ſind vom SA.-Lager da oben. Am frühen Nachmittag kam ein Junge auf einem Rad ins Lager un brachte einen Zettel vom Lehrer mit. Der hat um Hilf für die Bauern, die Ernte ſei in Gefahr. Wir ſind ſofor losgefahren. Auch an anderen Orten über Land arbeiten Kameraden mit. Wir können doch unſere Bauern nicht im Stich laſſen. Wir können doch di Ernte nicht verderben laſſen."

„Wie ſoll ich euch das bloß danken? Ihr wißt ga nicht, wie notwendig und wie groß eure Hilfe war."

„Wir wollen keinen Dank. Es iſt für uns ein Selbſtverſtändlichkeit, daß wir einſpringen, w uns ein Volksgenoſſe braucht."

Später dann, als ſie alle an dem mächtigen Tiſch um die dampfenden Schüſſeln ſaßen und ſich's prächti ſchmecken ließen, als die SA.-Leute den Mädeln gerad verſprochen hatten, daß ſie ganz, aber ganz gewiß zum Erntefeſt herüberkommen würden vom Lager, rückte eine von ihnen neben den Bauern hin: „Bauer, ihr habt d vorhin etwas geſagt von Dank. Wir wollen keinen Dan gewiß nicht. Aber ein anderer will Dank von euch — unſer Führer. Er möchte Dank dafür, daß ihr d ſo ſicher auf eurem ſchönen Hofe ſitzt und in Ruhe eu Ernte einbringen könnt. Es könnte auch anders ſei Denkt bloß einmal an das Elend der ruſſiſchen Bauern

„Ja, ja", der Bauer bläſt nachdenklich dicke Rauch wolken aus ſeiner Pfeife, „ja freilich, aber was kan unſereiner da tun?"

„Bauer, wir haben euch heute einen Teil eurer Ern gerettet. Der Führer, die Bewegung haben euch eure ganzen Beſitz gerettet. Nehmt dafür einen von unſere Kameraden auf, die mit dem Führer, mit der Bewegun für euch gekämpft haben. Gebt einem unſerer Kamerad für 10 bis 14 Tage Gaſtfreundſchaft. Eu macht's ja nicht viel aus, ob einer mehr am Tiſch ſitz Damit würdet ihr uns allen eine große Freude machen das wäre uns die ſchönſte Anerkennung. Schaut her, d habe ich ſo ein Anmeldeformular für ein Hitler-Freiplatz! Leſt es einmal durch, und wen ihr einverſtanden ſeid, braucht ihr nur zu unterſchreiben

Nach einer Weile ſteht der Bauer ſchwer auf und ho ſein Tintenfaß aus dem Stubenkaſten. Prüfend ſpre er die Stahlfeder auf dem Daumennagel und dann ma die arbeitsſchwere Hand langſam und bedächtig de Namen hin: Peter Halder, zum Halderhof, Feldhauſ

Nachdenklich hält er die Feder noch in der Hand un ſchaut auf das Papier nieder, das ſeinen Namen träg Dann meint er: „Unſereiner unterſchreibt nicht ſo lei etwas. Aber das da — wenn ich ſchon dran bin —, ha ihr vielleicht noch ſo einen Zettel? Ihr könnt mir eigentlich zwei ſchicken."

Und ſchmunzelnd fügt er hinzu: „Die heurige Ern trägt's ja!"

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 31. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik, das Klein Funkorcheſter, Berliner Kammermandolinenorcheſter, Berlin Waldhorniſtenvereinigung. — In der Pauſe 7.00: Wetter Nachrichten. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau ✱ 8.15 bis 11.00: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00 Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für di Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag, das Funkorcheſter das Schleſiſche Gauſinfonieblasorcheſter. — In der Pauſe 13.00 Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde, die Bremer Stadtmuſikanten. ✱ 16.40: Pimpfe erzählen Fahrtenerlebniſſe. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Stoßt an, der Rhein ſoll leben! Ein rheiniſches Funkpotpourri, zuſammengeſtellt von Franz Hauck. ✱ 18.30: Hier ſpricht de Fortſchritt. ✱ 18.40: Der Reichsnährſtand ſpricht: Wie erhalt ich die zur Bergung der Ernte notwendigen Arbeitskräfte? ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Bremen: Plattdütſ Snack un Sang. ✱ 19.30: Vom Deutſchlandſender: Wie wi das Dritte Reich regiert? ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung von Königsberg: Stunde der jungen Nation: Abendfeier im Lager, geſtaltet vom BDM. ✱ 20.4 Landfunk: Wie werden Getreideſorten ertragsreicher? ✱ 21.0 Ein Stündchen Tanz, die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Chopin. Am Flügel: Profeſſor Friedr Wührer. ✱ 23.35 bis 24.00: Zeitgenöſſiſche Lieder, Han Heinz Hamer (Bariton), am Flügel: Adolf Secker.

Gefunden
ein Fahrrad
Die Ortspolizeibehörde

Die günstigste Einkaufs-
gelegenheit ist unser
Saison-
Schluß-Verkauf
vom Montag, 29. Juli bis Sonnabend, 10. Aug.
H. C. Andresen
A. Angerstein
J. B. Paulsen
C. F. Seller
Fr. Bornhöft

Schützen- und Volksfes
am Sonntag, d. 11. Augu
auf dem Rolandplatz in Bad Bramst
10—12 Uhr Preisschießen
1½ Uhr Antreten auf dem Marktplatz zum A
marsch.
Ab 2½ Uhr Preisschießen, Handballspiele
Turnerschaft.
Konzert, Tanz für Kinder,
Volksbelustigungen, Jahrmarktstrub
Königsschießen
Ab 5½ Uhr Festball im großen Zelt.
6 Uhr Verkündung der Schützenkönige
Eintritt zum Festplatz 30 Pfg, Kinder 10 P
Schützenverein „Roland" e. V. - Bramstedter Schützenverein

Gesucht aus Privathand eine
Landstelle
von 8—12 Hektar mit Inventar. Angebote an
Gustav Ramcke
Bad Bramstedt, Mühlenstr. 4

Schattenmorellen
℔ 30 Pfg. hat abzugeben
Willi Böje, Bimöhlerstr. 100

Kaufe jedes Quantum
rote Johannisbeeren
Rolandseck

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch): Beste
1. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Suche
sofort eine
2-3-Zimmer-Wohnung
H. Blöcker, Stadtwald 20

Gesucht zu sofort ein
Mädchen
für Zimmerreinigen und Servieren.
„Kurhaus an den Auen"

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Einheit von Volk und Weltanſchauung.

Reichsleiter Alfred Roſenberg an das Deutſchlandlager der Hitler-Jugend.

Der Beauftragte des Führers für die geſamte weltanſchauliche Erziehung der Bewegung, Reichsleiter Alfred Roſenberg, ſandte dem Deutſchlandlager der HJ. folgendes Telegramm:

Die nationalſozialiſtiſche Revolution wird Jahrzehnte brauchen, um innerer Beſitz des ganzen Deutſchtums in der Welt zu werden. Auf den Schultern unſerer Jugend, auf euren Schultern, deutſche Jungen, ſoweit ihr Söhne deutſcher Staatsbürger ſeid, ruht deshalb heute ſchon die Verantwortung für die Zukunft des deutſchen Namens. Wir alle hoffen, daß das Erlebnis des Deutſchlandlagers kraftſpendend hinauswirken wird, um das Bewußtſein der deutſchen Einheit erneut zu feſtigen. Dieſe Einheit von Volk und Weltanſchauung zu ſichern, iſt die Aufgabe von uns allen; die Jugend Adolf Hitlers wird ſich dieſer Aufgabe würdig erweiſen.

Das Lager der Dreitauſend.

Sonderbericht aus dem Deutſchlandlager der HJ.

Über Land und Meer kamen ſie, das neue Deutſchland kennenzulernen. — Frohſinn und Freude vereint junge deutſche Menſchen. — Alles iſt da: vom Kongreßzelt bis zum Lagerkino. Das größte Erlebnis ſteht ihnen noch bevor: Nürnberg und der Führer.

Kuhlmühle, 28. Juli.

In der Gegend von Rheinsberg tut ſich ſeit Wochen etwas. Dort wimmelt es von Hitlerjungen und BDM.-Mädeln, Laſtautos fahren hin und her, Omnibuſſe, dazwiſchen kommen wieder wandernde Gruppen oder Jungen und Mädel auf Fahrrädern. Sie alle haben das gleiche Ziel: die Kuhlmühle am Baalſee, wo ſich ſeit einiger Zeit das Deutſchlandlager der Hitler-Jugend befindet.

Rund 3000 Jungen ſind dort verſammelt; ſie ſind aus allen Windrichtungen gekommen, die Hälfte etwa aus deutſchen Gauen, die andere Hälfte aber — und das iſt das Weſentliche an dieſem Lager — aus fremden Landen, überall daher, wo deutſche Menſchen außerhalb der Reichsgrenzen wohnen und ſich ihre deutſche Sprache und Kultur bewahrt haben. Das erſte Welttreffen der Hitler-Jugend hat ſie hier in Kuhlmühle alle vereint, und es gibt wohl keinen unter ihnen, der nicht erfüllt wäre von dem Erlebnis des neuen Deutſchland, das er bis dahin nur aus Erzählungen und aus den Zeitungen kannte.

Das iſt ein herrliches Leben in dem großen Lager, und ſicher möchte keiner von all den Teilnehmern ſpäter die Erinnerung an die ſchönen Tage von Kuhlmühle miſſen. Alle werden ſie ſich nur ungern von der ſchönen Landſchaft, von dem gemeinſamen Erlebnis und von der eigenartigen Stimmung dieſes Lagers trennen wollen. Denn es iſt natürlich etwas anderes, wenn Jungens, die ſchon alle Erdteile geſehen haben, zuſammenkommen, Kameradſchaft miteinander ſchließen und ihre Erlebniſſe austauſchen. Was den in Deutſchland aufgewachſenen Hitlerjungen längſt eine Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt, weil ſie die letzten zweieinhalb Jahre ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus mit Bewußtſein miterlebt haben, das iſt den Jungen von draußen noch neu und wie ein Wunder, und ſie laſſen ſich gern von ihren Kameraden belehren. Und hier erfüllt ſich ſchon der Sinn des Lagers, denn dieſe Jungen, von denen manche nur als Gäſte der Hitler-Jugend im Lager ſind, weil ſie ſelbſt dieſer Organiſation nicht angehören dürfen, werden in wenigen Wochen wieder hinausfahren in alle Welt als Künder und Herolde des Dritten Reiches, das ſie nun mit eigenen Augen geſehen und mit dem deutſchen Blut, das in ihren Adern pulſt, erlebt haben. Und unſere Jungen aus der Heimat werden vieles von ihren Kameraden lernen, die draußen leben, gleichſam auf Vorpoſten des Deutſchtums.

Wenn man durch dieſes Lager ſchlendert, das einen mächtigen Flächenraum einnimmt, dann ſieht man immer wieder Neues und Schönes, man verſteht dieſe Jungen, die unbekümmert und froh ſich des großen Erlebniſſes freuen und nur manchmal ſtill abſeits ſitzen und an die Wahlheimat denken, in die ſie nun bald zurückkehren müſſen. Tauſende von Briefen und Poſtkarten werden dort im Lager täglich geſchrieben, die von der Lagerpoſt mit den beſonders für Kuhlmühle herausgebrachten Briefmarken verſehen und dann über Land und Meer hinausgeſchickt werden. Aber mancher der jungen Weltreiſenden, der ſchon faſt ein halbes Jahr fern von ſeinen Angehörigen iſt, iſt ſo voll von den vielen Erlebniſſen, ſo überwältigt von all dem Neuen, was in den letzten Wochen auf ihn einſtürmte, daß er kaum in der Lage iſt, einen Brief fertigzubekommen. Immer wieder muß er etwas hinzufügen, und ſo findet mancher Brief wohl nie ein Ende.

Schön haben es die Jungen dort in Kuhlmühle. Muſterhafte Ordnung und Diſziplin herrſcht ſelbſtverſtändlich. Die Marine-HJ., die einen Teil des Lagers einnimmt, ſorgt als eine Art Lagerpolizei dafür. Ein Sportplatz iſt vorhanden, wo oft ſehr heftige und temperamentvolle Fußballkämpfe ausgefochten werden, ein eigenes Lagerkino fehlt nicht. Hier ſehen die Jungen die großen deutſchen Filme, die das Geſchehen der Gegenwart oder die große Vergangenheit unſeres Vaterlandes ſchildern. Im großen Kongreßzelt hören ſie Vorträge von deutſchen Dichtern und Erziehern über alle Fragen unſerer Zeit. Unten am See iſt ein ſchöner Badeplatz geſchaffen worden. Auch ein Sprungturm ſteht da, und wenn nicht gerade die Marine-HJ. mit ihren vier Kuttern bei dem Dienſt iſt, dann tummelt ſich dort eine pruſtende, fröhliche Geſellſchaft in ausgelaſſenem Spiel. Auf dem Thingplatz wieder, der in einer natürlichen Mulde des Geländes eingebettet liegt, dicht unterhalb des Mahnmals, das ſich mit ſeinen Fahnen über dem Lager erhebt, werden choriſche Spiele und Dichtungen vorgetragen, dort lehren auch die Auslandsdeutſchen unſere Jungen neue Lieder, wie ſie auch im frohen Lagerleben von den Reichsdeutſchen neue Lieder lernen, die ſie ihren Kameraden in Schanghai, auf Teneriffa oder in Buenos Aires ſpäter beibringen werden.

Weiheſtunde auf dem Hügel der Nationen.

Hier wehen Fahnen von 50 Ländern, aus denen Gäſte im Deutſchlandlager weilen. (Weltbild — M.)

Spricht man mit den Jungen, hört man, was ſie ſich wünſchen, ſo wird man faſt immer wieder vor allem eine Antwort erhalten: Wir möchten den Führer ſehen. Und darum freuen ſie ſich auch alle ſo auf die große Deutſchlandfahrt, die nächſtens beginnen und ſie auch auf den Nürnberger Parteitag führen wird. Dort wird ihr größter Wunſch in Erfüllung gehen. Überhaupt die Deutſchlandfahrt! Davon ſchwärmen die Jungen jetzt ſchon. Denn das ſoll ja ganz großartig werden. In einer unermeßlich langen Autobuskolonne werden die 1500 auslandsdeutſchen Jungen eine mehr als 4000 Kilometer lange Fahrt durch Deutſchland unternehmen. Es wird immer Zeit genug ſein, daß ſie alles ſehen und kennenlernen und in ſich aufnehmen können. Und in dieſen jungen Deutſchen brennt doch eine unſichtbare Sehnſucht danach, die deutſche Heimat zu ſehen.

Und die größte Freude im Lager? — Dieſe Frage des Beſuchers erregt zunächſt einige Verlegenheit, aber dann kommt es doch meiſtens heraus: Der Hilfszug Bayern, der ſo hervorragend für die Verpflegung des ganzen Lagers ſorgt. Die Jungen mögen alle die gemütlichen Bayern gern leiden, die um das leibliche Wohl aller Lagerinſaſſen beſorgt ſind und mit ihrer Auswahl der Gerichte immer das Richtige treffen. Dieſes Muſter an Organiſationstechnik hat ſich auch in Kuhlmühle wieder außerordentlich bewährt, und ihm gebührt ebenſoviel Dank, wie allen anderen Helfern, die zum Gelingen des Lagers beigetragen haben, ſei es nun der Arbeitsdienſt, die Reichsbahn oder die Reichspoſt. Die Jungens von Kuhlmühle werden ſie jedenfalls nicht vergeſſen, wenn auch noch ſo viele und große neue Erlebniſſe auf ſie einſtürmen ſollten.

Nah und Fern.

Der deutſche Tennismeiſter v. Cramm beſtohlen.

Während des Endſpiels um die Deutſche Meiſterſchaft im Tennis, die in Braunſchweig ausgetragen wurde, iſt aus der Herrengarderobe des Tennisklubs im Bürgerpark der Anzug des Deutſchen Meiſters Gottfried v. Cramm geſtohlen worden. In dem Anzug befand ſich neben Geldbeträgen auch die Brieftaſche mit ſämtlichen Ausweispapieren. Auch eine mit Brillanten beſetzte goldene Uhr, ein Ehrenpreis des Deutſchen Tennisbundes, wurde geſtohlen.

Graf Luckners „Mopelia" durch Feuer vernichtet.

Das bekannte Schiff des Grafen Luckner, der 1613 Bruttoregiſtertonnen große Viermaſtſchoner „Mopelia", iſt nachts in Bremerhaven einer Feuersbrunſt zum Opfer gefallen. Die „Mopelia", mit der der bekannte deutſche Seeheld nach dem Kriege große Weltreiſen unternommen hatte und durch ſeine Vorträge in fernen Landen für Deutſchland warb, iſt faſt völlig ausgebrannt und gilt als verloren.

Neuer Planet auf den Namen „Haller" getauft. Auf dem Internationalen Aſtronomenkongreß in Bern teilte auf dem Schlußbankett Profeſſor Dr. Koppf, Berlin-Dahlem, mit, daß beſchloſſen worden ſei, dem kürzlich zwiſchen Mars und Jupiter entdeckten kleinen Planeten den Namen des großen Berner Aſtronomen Albrecht v. Haller zu geben.

Zwei 5000-Mark-Gewinne. In Godesberg wurde ein Hauptgewinn der Arbeitsbeſchaffungslotterie in Höhe von 5000 Mark gezogen. — Auch die kleine Stadt Werdohl hatte das Glück, daß dort ein Gewinn in gleicher Höhe gezogen wurde.

Abſturz eines Freiballons — Ein Todesopfer. Ein Freiballon, der über Abensberg in Niederbayern geſichtet wurde, ſtürzte wenige Minuten ſpäter ab. Die Bevölkerung ſah, wie der Ballon plötzlich zu Boden gedrückt wurde. Von den vier Inſaſſen wurde eine Perſon ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz darauf ſtarb.

Motorradfahrer raſt in eine SA.-Kolonne. In der Nacht fuhr der Motorradfahrer Paul K. in Dortmund in eine marſchierende SA.-Kolonne von etwa 30 Mann. Vier SA.-Männer wurden verletzt, davon zwei ſchwer. Die Kolonne war mit Rücklichtern verſehen.

Geiſtesgegenwart eines todgeweihten Autobuslenkers. Ein franzöſiſcher Chauffeur, der für ein amerikaniſches Touriſtenunternehmen einen Autobus mit amerikaniſchen

---

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter

und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(32. Fortſetzung.)

Das ſaß! Als ſie dann mit dem Waldl vor die Haustüre trat, benützte er den Augenblick und ſtapfte zu Niels in die Kammer. „Jetzt hob i's no ganz verpatzt, Herr Pöttmes! Jetzt geht's heut' ſcho!"

„Warum denn?"

Das Geſtändnis war ſchwer, aber es mußte gemacht werden. Vielleicht wußte Pöttmes noch einen Ausweg. „G'ſagt hab' i halt — — daß 's Eahna recht wär, wann's bleib'n tät. Daraufhin hat's g'ſagt — —" Er druckſte an den Worten herum, als wären ſie ein Knödel, der ihm im Halſe ſteckengeblieben war, und nicht hinauf- und nicht hinunterrutſchen wollte.

„Was hat ſie denn geſagt, Barthelmes?" drängte Niels ungeduldig.

Aber es dauerte noch eine Weile, ehe der Alte mit der Antwort herausrückte. „G'ſagt hat's — ſie wär's koane ſolchene net."

Pöttmes mußte trotz ſeines Aergers lachen. „Vielleicht packen Sie ihr noch etwas Brot und Geräuchertes in den Ruckſack, Barthelmes. Sie können auch meine Thermosflaſche nehmen und ihr mit heißem Kaffee füllen. Wenn ich wüßte, daß es ſie nicht beleidigt, würde ich ihr einige hundert Mark dazulegen. Sie kann dann ganz gut noch einige Wochen irgendwo bleiben, ohne eine Stellung zu haben."

Barthelmes pflügte ſchon wieder an ſeinem Stoppelfeld, ein Zeichen, daß er angeſtrengt nachdachte. Aber es fiel ihm nichts ein. — Niels hörte ihn dann draußen herumſtapfen und mit Schüſſeln und Tellern rumoren. Es mochte ihm nicht ſonderlich wohl zumute ſein, denn bald ging er durch die Stube, bald nach dem Flur, dann wieder nach der Stallung, wo die Geißen ſtanden.

Niels hörte Klaudine vor der Hütte mit dem Hunde ſprechen und überlegte, ob er ſie zu ſich hereinrufen ſollte. Aber es war beſſer, nicht. Sie hatte recht, wenn ſie ging. Ein Mädchen ihres Alters und von ihrer Schönheit gehörte nicht in eine Almhütte zu zwei Männern, von denen der eine alt und grau und der andere ein halber Krüppel war. Da war es noch beſſer, ohne Stellung auf der Wanderſchaft zu ſein. Eines Tages fand ſich doch jemand, der ihr ein Unterkommen bot.

Ungläubig ſah er jetzt, wie ſich die Tür öffnete und Klaudines blonder Kopf hereinlugte. „Darf ich Ihnen Lebwohl ſagen, Herr Pöttmes?" Mit raſchem Schritt trat ſie ans Bett. „Haben Sie Briefe, die ich mit hinunternehmen kann? Oder ſonſt etwas zu beſorgen? Der Barthelmes kommt ſobald nicht wieder ins Tal, ſagt er."

„Ich müßte erſt ſchreiben, Fräulein Klaudine."

„Soll ich? — Und Sie diktieren."

„Es wäre ſehr liebenswürdig!"

Sie brachte Papier und Bleiſtift, ſetzte ſich auf den Bettrand und ſah Niels abwartend an.

„Mein lieber Bob!

Ich habe gerade Gelegenheit, einen Brief befördern zu laſſen. Es geht mir leidlich. Sobald ich nach Paris komme, werde ich Profeſſor Mollier konſultieren. Ich glaube, es fehlt doch weiter, als ich anfangs gedacht habe. Was iſt mit Eliſabeth? Liegt ſie noch im Krankenhaus? Bitte, laſſe ihr jeden Sonnabend einen Strauß Nelken zuſchicken. Ich denke, es wird ſie freuen. Ich liege noch immer auf der Karrer-Hütte. Dieſe unfreiwillige Haft iſt vielleicht der größte Gewinn meines Lebens. Was macht Henriette? Sie braucht nicht zu wiſſen, daß ich Pech gehabt habe. Erwähne alſo bitte nichts, wenn Du ſchreibſt.

In Liebe immer Dein Niels."

Klaudine ließ ſich noch Bobs Adreſſe diktieren und klebte dann die Marke auf, die Pöttmes aus ſeiner Brieftaſche nahm. „Sonſt nichts mehr?"

„Danke, nein!"

„Beinahe ſoviel Korreſpondenz wie ich!" meinte ſie lachend und ſchnellte plötzlich vom Bettrand hoch, aufgeſchreckt durch ein unheimliches Getöſe. Sie lief hinaus und ließ die Tür hinter ſich offen.

Zum zweitenmal erſchütterte ein donnerartiges Krachen die Hütte. Staub rieſelte von der Decke auf Niels' Geſicht. Es machte den Eindruck, als hätten ſich die Wände verſchoben. Der Dackel kam mit eingezogenem Schweif hereingeſchoſſen und verkroch ſich unter die Bettlade.

„Klaudine!" rief Niels, als ein neues Gepolter die Hütte erſchütterte. Nichts regte ſich. Totenſtille.

„Klaudine!"

In dem kleinen Spiegel, der über der Kommode hing, ſah Pöttmes ſein Geſicht. Es war kalkweiß. „Barthelmes!"

Ueber ihm kniſterte es leiſe. Er ſah ganz deutlich, wie ſich die Balken verſchoben. Und plötzlich wußte Niels auch, was die Urſache geweſen war: Eine Lawine war niedergegangen und hatte die Hütte geſtreift. Vor dem Fenſter lag der Schnee wie ein Berg aufgetürmt. Nicht ein Eckchen Himmels war mehr ſichtbar.

„Klaudine! — Barthelmes!"

Waldl kam hervorgekrochen und ſchlich mit hängenden Ohren nach der Tür.

„Klaudine!" Niels hörte ſeinen eigenen Schrei in der Enge des Raumes widerhallen. Im Begriff, den geſchienten Fuß auf den Boden zu ſetzen, ſah er das Mädchen in der Tür ſtehen. Mit bebenden Lippen und farbloſen Wangen.

„Wo hat er ſeine Schaufel?"

„Ich komme, Klaudine!"

Sie machte einen raſchen Schritt nach dem Bett zu. „Nein, bleiben Sie! Sie können nichts helfen! Ich find Barthelmes ſchon. Nur eine Schaufel brauche ich."

„Sie ſchaffen es nicht allein!"

„Doch, doch!"

Pöttmes wollte ſich trotzdem erheben, fiel aber kraftlos wieder zurück. „Es iſt ſchrecklich!" ſtieß er hervor. „Können Sie noch in den Stall? — Dort hat Barthelmes ſein Werkzeug. Ich komme gleich nach!"

(Fortſetzung folgt.

Reiſenden führte, ſtarb bei der Abfahrt vom Grimſelpaß in der Schweiz plötzlich am Steuer ſeines Wagens. Als er das Aufkommen des Übelſeins bemerkte, beſaß er noch Geiſtesgegenwart genug, im letzten Augenblick den Autobus an die Wegſeite zu lenken und zu bremſen, ſo daß er der Reiſegeſellſchaft das Leben rettete.

34 Opfer der Exploſionskataſtrophe in Italien? Die Aufräumungsarbeiten in der Sprengſtoffabrik in Taino, in der ſich am Sonnabendnachmittag eine folgenſchwere Exploſion ereignete, werden mit größter Energie fortgeſetzt. Die Arbeiten werden mit äußerſter Vorſicht durchgeführt, da die Gefahr beſteht, daß ſich unter dem Trümmerhaufen noch leicht explodierende Stoffe befinden. Nach den letzten Feſtſtellungen fehlen von der in der Abteilung beſchäftigten Belegſchaft 31 Frauen und 3 Männer.

Eule verurſacht einen Waldbrand. Im Magnantal bei Nizza verurſachte eine Eule einen Waldbrand. Sie ſetzte ſich auf die Hochſpannungsleitung und verurſachte ſo Kurzſchluß. Das Feuer griff auf trockene Zweige über, und ein Fichtenbeſtand von 50 Hektar wurde vernichtet.

Amoklauf eines wahnſinnigen Bauern. In einer Ortſchaft bei Halitſch in der Oſtſlowakei richtete ein Bauer im Wahnſinn ein gräßliches Blutbad an. Mit einem Beil erſchlug er erſt ſeine Frau, eilte dann zu dem benachbarten Gut, wo er ſich wie ein Raſender auf alle ihm Begegnenden ſtürzte. Von 16 Perſonen, die er verletzte, ſind drei bei der Überführung ins Krankenhaus geſtorben.

15 Tote bei einem Autounglück. Auf der Fahrt zur kubaniſchen Nationalregatta in Varadero ſtieß ein mit Regattabeſuchern vollbeſetzter Omnibus in der Nähe von Matanzas mit einem Güterzug zuſammen. 15 Perſonen wurden getötet, 17 wurden teilweiſe ſehr ſchwer verletzt.

Großer Bauernaufmarſch in Kopenhagen.

Die Bauern fordern Hilfsmaßnahmen der Regierung.

Am Montag fand in der däniſchen Hauptſtadt Kopenhagen ein großer Bauernaufmarſch ſtatt, um der däniſchen Regierung klarzumachen, daß ſie mehr als bisher der däniſchen Landwirtſchaft helfen müſſe.

Etwa 40 000 Bauern marſchierten auf dem Schloßplatz auf. Sie waren aus allen Teilen des Landes hergekommen. Als die königliche Familie auf dem Balkon des Schloſſes erſchien, wurde ſie von der Menge mit dem Geſang der Nationalhymne und Hurrarufen begrüßt. Der König hielt eine Anſprache, die in ein Hoch auf Dänemark ausklang. Unmittelbar darauf begab ſich eine aus zwölf Perſonen beſtehende Abordnung, die von dem Vorſitzenden des „Zuſammenſchluſſes der Landwirte", Knudbach, geführt wurde, zum König, der ſie in Anweſenheit des Miniſterpräſidenten Stauning empfing. Dem König wurde eine längere Entſchließung überreicht, in der nach einem

Hinweis auf die Notlage der Landwirtſchaft

für dieſe die Schaffung gleicher Arbeitsbedingungen wie für die anderen Wirtſchaftszweige und die Sicherung des Produktionsprozeſſes für die wichtigſten landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe durch eine Reihe näher umriſſener Maßnahmen verlangt wurde. In einer beſonderen Unterredung zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und einer Sonderabordnung wurden Einzelheiten beſprochen. Stauning ſagte den Bauernvertretern Hilfe zu.

Der deutſche Landdienſt.

Der deutſche Landdienſt, deſſen Arbeit heute von allen Bauern geſchätzt und anerkannt wird, entſtand vor etwa zehn Jahren. Damals gingen junge Deutſche, die Artamanen, hinaus auf das Land, um den deutſchen Bauern zu helfen und mit dem Unweſen ausländiſcher Schnitterkolonnen Schluß zu machen. In Mecklenburg und Pommern entſtanden die erſten Gruppen jener Artamanenbewegung, deren Haltung eine bewußt nationalſozialiſtiſche war. Durch ihren Einſatz haben jene Kameraden einen Großteil dazu beigetragen, daß heute der deutſche Bauer und Landarbeiter zur Fahne Adolf Hitlers ſteht.

Nach der Machtübernahme erkannten die Artamanen die Notwendigkeit eines großangelegten Landdienſteinſatzes, der jedoch erſt dann möglich wurde, als die Bewegung ſich dieſer Aufgabe annahm. Nachdem die Artamanen in die Hitler-Jugend eingegliedert wurden und ſomit ihr Werk auch das der HJ. wurde, begann der eigentliche Aufſtieg des deutſchen Landdienſtes. Junge Menſchen aus der Stadt fanden den Weg auf das Land, und heute iſt es ſo, daß Bauern und Landwirte, die einmal Landdienſtgruppen der HJ. für ihre Arbeit eingeſetzt haben, immer wieder auf dieſe wertvolle und vorbildliche Organiſation zurückgreifen.

Die Nachfrage der deutſchen Landwirtſchaft nach Landdienſtgruppen iſt zur Zeit ſo ſtark, daß das Soziale Amt der Reichsjugendführung den Anforderungen nicht gerecht werden kann, zumal der Eintritt in die Landdienſtgruppen ausnahmslos freiwillig erfolgt. Wenn heute der Ruf nach Landdienſtlern ſtärker denn je iſt, ſo liegt dies nur an der guten Arbeitsleiſtung und dem diſziplinierten Verhalten der Gruppen. Es iſt nicht etwa die Billigkeit der Arbeitskräfte, die den deutſchen Landwirt dieſe Gruppen anfordern läßt, ſondern immer nur die Überzeugung, durch den Landdienſt wertvolle Mitarbeiter geſtellt zu bekommen.

Hier und da ſtößt man auf die Annahme, daß die Gruppen des deutſchen Landdienſtes billiger arbeiten als die Landarbeiterkolonnen. Dies entſpricht jedoch nicht den Tatſachen, vielmehr arbeiten die Landdienſtler genau wie alle anderen Landarbeiter nach dem feſtgelegten Tariflohn. Ihre Arbeitszeit iſt, wie bei allen anderen auch, tariflich geregelt und bewegt ſich je nach Arbeit und Witterung in den Grenzen zwiſchen 8 bis 11 Stunden. Die Entlohnung geſchieht nach den in den Verträgen vereinbarten Mindeſtſätzen. Dieſe beſtehen, abgeſehen von Koſt und Unterkunft, aus einem Stundenlohn, der ſich in den Grenzen zwiſchen 20 und 35 Pfennig bewegt.

Eine beſonders zu erwähnende Einrichtung iſt der für Landdienſtler geſchaffene Sparſchatz. Jedem Arbeitskameraden wird von ſeinem wöchentlichen Verdienſt ein beſtimmter Betrag abgezogen und auf das Sparſchatzkonto des deutſchen Landdienſtes eingezahlt. Nach erfüllter Dienſtzeit und Abgang aus dem Landdienſt erhält er ſodann einen Betrag ausgezahlt, der ihm für ſpätere Tage von Vorteil ſein kann.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Gruppen des deutſchen Landdienſtes zumeiſt im Oſten des Reiches ſchaffen, weil gerade hier eine große Nachfrage nach Arbeitskräften herrſcht. Die Gruppen, deren Stärke ſich zwiſchen 5 bis 35 Mann bewegt, ſtehen unter der Führung alter Nationalſozialiſten, die größtenteils aus den Stamm-Mannſchaften der Artamanenbewegung hervorgegangen ſind. Zur Zeit verfügt der deutſche Landdienſt über 183 Arbeitsgruppen mit einer Geſamtſtärke von etwa 3000 Mann. Dieſe Gruppen verteilen ſich wie folgt:

HJ.-Gebiet Oſtland 55 Gruppen; Mecklenburg 52 Gruppen; Pommern 37 Gruppen; Mittelelbe 28 Gruppen; Kurmark 5 Gruppen; Niederſachſen 2 Gruppen; Nordmark 2 Gruppen; Sachſen 2 Gruppen.

Im Gegenſatz zu den früheren ausländiſchen Schnitterkolonnen bedeutet die Arbeit des Landdienſtes für die deutſche Landwirtſchaft einen wirkſamen Fortſchritt, denn der Landdienſtler arbeitet diſziplinierter und auch weit intereſſierter als jene ausländiſchen Schnitter.

Sport.

Die Deutſchen Saalſportmeiſterſchaften der Radfahrer in Erfurt endeten im Zweierradball mit einer überraſchenden Niederlage der Weltmeiſter Schreiber-Blerſch (Wanderluſt Frankfurt a. M.) durch die Mannſchaft von Falke-Stellingen. Das Einerkunſtfahren gewann Kompes (München) vor dem Titelverteidiger Heidenreich. Im Zweierkunſtfahren verteidigten die Gebr. Störmer (Diana-Oderbruch) ihren Titel mit Erfolg. Flottweg-Kaſſel gewann den Sechſer-, Blitz-Neukölln den Achterkunſtreigen. Im Sechſerraſenradball ſiegte wieder Wanderluſt-Frankfurt.

Ein weiterer Sieg der deutſchen Waſſerballer wird aus Brüſſel gemeldet, wo es um den Klebelsbergpokal der Nationen geht. Die Südſlawen wurden mit 3:1 beſiegt. Deutſchland ſteht in der Wertung an zweiter Stelle hinter den ungeſchlagenen Ungarn.

Zwei weitere Deutſche Ringermeiſterſchaften wurden in Hohenlimburg ausgetragen. Im Bantamgewicht (griechiſch-römiſch) konnte Brendel-Nürnberg den Titelverteidiger Moechel-Köln knapp nach Punkten beſiegen und ſich damit den Titel holen. Im Preisſtilringen der Mittelgewichte konnte Foeldeak-Hamburg ſeinen Titel nur durch einen überaus knappen Punktſieg gegen den Berliner Schweikert verteidigen.

Deutſche Studentenſiege in Riga. Deutſche Studentenmannſchaften, die Lettland einen Beſuch abſtatteten, haben in ihrem erſten Zuſammentreffen mit den lettländiſchen Mannſchaften einen Doppelſieg errungen. Die Handballmannſchaft ſiegte über die Rigaer Mannſchaft mit 15:6 und 8:1, während die deutſche Fußballmannſchaft über die Mannſchaft der lettländiſchen Univerſität mit 5:1 und 2:0 den Sieg davontrug.

Die Nationalen Tennismeiſterſchaften in Braunſchweig ſahen erwartungsgemäß im Männereinzel von Cramm als Sieger, der 6:2, 6:1, 6:2 Jänecke-Berlin ſchlug. Deutſcher Meiſter im Fraueneinzel wurde Frl. Käppel-Berlin. Im Männerdoppel ſiegten Denker-Henkel II, im Gemiſchten Doppel Henner Henkel-Frl. Sander und im Frauendoppel Frau Fabian-Frl. Hiller.

Bei den Deutſchen Radmeiſterſchaften der Amateure in Erfurt wurde Toni Mertens Fliegermeiſter über die 1000 Meter vor Ihbe-Leipzig, Horn-Köln und Karſch-Leipzig.

Fritzi Burger heiratet japaniſchen Eislaufmeiſter. Am Montag fand in Wien die Eheſchließung der früheren Europameiſterin und mehrmaligen öſterreichiſchen Meiſterin im Eiskunſtlauf Fritzi Burger mit dem japaniſchen Eislaufmeiſter Shinkiki Niſhikara ſtatt.

3:0 für England im Schlußſpiel um den Davis-Pokal.

Der Angriff der Amerikaner auf den Davis-Pokal iſt bei den Tenniskämpfen in London abgeſchlagen worden. Der Verteidiger England hat im entſcheidenden Treffen den dritten, ſchon den Sieg bringenden Punkt erobert. Nachdem ſich die engliſchen Einzelſpieler am Sonnabend eine 2:0-Führung geſichert hatten, eroberten die Vertreter Englands Montag einen Punkt, mit deſſen Gewinn ſie ſchwerlich gerechnet hatten: Ihr Doppel Tuckey-Hughes ſchlug das zweitbeſte Doppelpaar der Welt, die Amerikaner Alliſon-van Ryn, in fünf Sätzen: 6:2, 1:6, 6:8, 6:3, 6:3. Die beiden noch ausſtehenden Einzelſpiele können die Entſcheidung nicht mehr beeinfluſſen, England bleibt auf ein weiteres Jahr im Beſitz des heißumſtrittenen Tennispreiſes.

Glänzende Flugleiſtungen beim Rhön-Segelflugwettbewerb.

Wolf Hirth fliegt 420 Kilometer im Segelflugzeug.

Am Sonntag kamen die zahlreichen Beſucher der Waſſerkuppe in der Rhön nicht auf ihre Koſten, da das Wetter regneriſch und ſtürmiſch war und nur vereinzelte Starts erfolgten. Dagegen brachte der Vortag wieder eine große Anzahl anſehnlicher Streckenflüge. Wolf Hirth brachte es mit ſeiner Maſchine „Göppinger Induſtrie" auf 420 Kilometer. Er landete ſüdlich von Iglau in der Tſchechoſlowakei. Durch dieſen Flug wurde der alte Weltrekord Heini Dittmars und die 400-Kilometer-Grenze während des 16. Rhönſegelflugwettbewerbes zum zweitenmal überboten. Die zweitbeſte Leiſtung vollführte der Württemberger Hakenjos mit 330 Kilometer (bis Piſek, Tſchechoſlwakei). Peter Riedel von der Reichsgruppe Lufthanſa flog mit ſeinem Condor „La Falda" bis Paſſau und ſchaffte 320 Kilometer. Neun weitere Piloten legten Strecken über 200 Kilometer, insgeſamt 26 Flieger mehr als 100 Kilometer zurück. Einen Flug mit vorher angegebenem Ziel nach ſeiner Vaterſtadt Chemnitz machte Spaethe auf „Condor".

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(33. Fortſetzung.)

Aber er erreichte nicht einmal die Tür. Auf dem Weg dorthin knickte er zuſammen und konnte gerade noch an einem Stuhl Halt finden.

* * *

„Such', Waldl, ſuch'!" Immer wieder ſpornte Klaudine den Dackel an, die Naſe in den Schnee zu bohren. Er ſchnupperte, kratzte, heulte, ſeine Pfoten ſcharrten an der dicken, weißen Wand. Er biß die Zähne hinein und ſah dann wieder mit großen, verzweifelten Hundeaugen zu ihr auf.

Von ſeinem Herrn war weder was zu ſpüren noch zu hören. Klaudine klebten die blonden Haarſträhnen an den Schläfen, fielen ihr baumelnd ins Geſicht. Unverdroſſen ſchaufelte ſie weiter. Der Schweiß rann ihr in Strömen über den Körper, und wenn ſie einen Augenblick raſtete, fühlte ſie ſich wie von einem Eispanzer umſchloſſen.

In einer Atempauſe machte Klaudine einen Sprung zu Pöttmes, der inzwiſchen wieder ins Bett gekrochen war. Sie begriff, wie entſetzlich es für ihn ſein mußte, untätig zu bleiben. Aber er wäre mehr ein Hindernis geweſen, als daß er Hilfe bedeutet hätte.

„Wie ſteht's, Klaudine?" rief er ihr entgegen.

„Schlimm!"

Im ſelben Augenblick heulte der Hund auf. Sie ſtürzte zur Tür. Waldl gebärdete ſich wie närriſch, ſprang an ihr hoch und begann dann aufgeregt zu ſcharren. Demnach mußte er ſeinen Herrn gewittert haben.

Wieder und wieder fuhr der Spaten in die weiße Mauer, wieder und wieder mußte Klaudine tief Atem ſchöpfen. Jede Sekunde konnte Rettung oder Tod für den Alten bedeuten. Dann ein heller Schrei, der bis zu Pöttmes drang und ihm ſagte, daß Berthelmes nun gefunden worden war. —

In der Schneemaſſe wurde eine Hand ſichtbar. Mit den Händen begann Klaudine jetzt den Schnee wegzuräumen, um den Verſchütteten nicht zu verletzen. — Blauverfärbte Finger kamen zum Vorſchein . . . Gleich darauf lag auch das Handgelenk des Barthelmes frei . . . Er mochte im Augenblick der Kataſtrophe die Arme von ſich geſtreckt haben, denn der Dackel hatte ſich ſchon bis zum Ellenbogen durchgewühlt.

Klaudine arbeitete fieberhaft mit blutenden Fingern. Ein immer größeres Stück der Arme kam zum Vorſchein — dann ein Büſchel grauer Haare, eine blutende Stirn . . . und nun ein zerſchundenes Geſicht mit geſchloſſenen Augen.

„Barthelmes — —!" Ihr heißes Geſicht lag an ſeiner weißen, kalten Wange. Das Ohr dicht an ſeine Naſenflügel gelegt, lauſchte ſie, ob er noch atme, verſpürte einen warmen Hauch und begann nun auch ſeine Bruſt vom Schnee zu befreien.

Als Klaudine den Körper nahezu freigelegt hatte, lief ſie zu Pöttmes hinein, vermochte aber kein Wort hervorzubringen und ſchlug plötzlich aufweinend die Hände über das Geſicht.

„Tot?!" fragte Niels erſchrocken, die Hand nach ihr ausſtreckend.

Sie ſchüttelte ſtumm den Kopf, ließ die Arme fallen und war im nächſten Augenblick wieder verſchwunden. Die Füße des Verſchütteten freizumachen, war jetzt nur mehr ein Kinderſpiel gegen das, was ſie bis jetzt geleiſtet hatte.

Klaudine holte den Tokaier aus der Kammer, entkorkte die Flaſche und begann, Barthelmes' Lippen damit zu netzen, betupfte dann ſeine Schläfen, den Bart, ſeinen Mund, und ſchließlich rieb ſie damit ſeine Hände ein.

Gerade, als ſie wieder auf ſeinen Atem horchen wollte, ſchlug er die Augen auf. Ihrer beider Blick verſank ineinander. Und aus ſeinen und ihren Augen rannen gleichzeitig die Tränen heiß und unaufhaltſam herab.

Die Arme des Alten waren noch ſteif. Trotzdem hob er die Rechte bis an ihr Geſicht und fuhr mit den ungelenken Fingern zitternd darüber hin. — „Jetzt — Klaudinia — —"

„Was denn?" fragte ſie gütig, hob ſeinen Kopf an und bettete ihn in ihren Schoß.

„— — können's nimmer davonlaſ'n."

„Nein, nein," lächelte ſie tröſtend zu ihm herab. „Jetzt muß ich ſchon bleiben. Vermögen Sie ein bißchen auf die Beine zu kommen, Barthelmes?"

Er machte eine Bewegung, um die Knie hochzuziehen, aber es fiel ihm unſagbar ſchwer, und ein lautes Stöhnen wurde dabei hörbar.

„Nur bis in die Stube, wenn es möglich wäre, Barthelmes," bat Klaudine. Er wälzte ſich vom Rücken auf den Bauch und ſchob ſich mit den Händen langſam vorwärts. Sie konnte ihm nicht helfen, dazu war ſie zu ſchwach.

Er war ein Bergler, ſtämmig, breit, trotz ſeiner weißen Haare ein Rieſe an Kraft und Größe. An der Bank in der Stube richtete er ſich auf und fiel, von Klaudine geſtützt, ſchwer darauf nieder.

Als er ſaß, ging das Mädchen zur Tür, die in die Kammer führte und öffnete ſie weit, damit die beiden Männer einander begrüßen konnten. Niels hob die Hand und winkte: „Barthelmes!"

Der Alte nickte nur.

Klaudine brachte eine Schale Milch und hielt ſie ihm an den Mund. Es ging nicht gleich. Die Kehle war ihm noch wie zugeſchnürt. Nur langſam ſog er Tropfen um Tropfen in ſich hinein, mehr, um ihr den Willen zu tun, als aus Bedürfnis.

Als er etwas murmelte, bog ſie das Ohr zu ihm herab. „Tuans Eahna — an den Of'n ſetz'n, Klaudinia." Er hatte bemerkt, wie Schauer um Schauer über ihren Körper hinlief.

Sie legte zwei ſchwere Klötze nach und lehnte dann den Rücken gegen die grünen Kacheln, fühlte, wie das naſſe Gewand zu dampfen begann und an ihrem Körper trocknete. Unwillkürlich ſchloß ſie die Augen.

(Fortſetzung folgt.)

Tue mehr für Deine Zähne: pflege sie mit Chlorodont !

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 176 Mittwoch, den 31. Juli 1935 57. Jahrg.

Völkerbundsrat berät Abeſſinienkonflikt.

Vorbeſprechungen Edens und Lavals in Paris.

Gelingt es, Italien zur Mäßigung zu veranlaſſen?

Vor dem Forum des Völkerbundsrats in enf ſoll nun der Streit zwiſchen Italien und Abeſſinien ufgerollt werden, aber es fragt ſich, ob es den Beühungen Englands und Frankreichs gelingen wird, talien zur Mäßigung zu veranlaſſen. Auf die telehoniſche Bitte der franzöſiſchen Regieung iſt der engliſche Miniſter für Völkerbundsngelegenheiten, Eden, ſtatt mit dem Zuge im Flugeug nach Paris geflogen, um nach Berechungen mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten nd Außenminiſter Laval gemeinſam in der Nacht von aris nach der Völkerbundsſtadt zu fahren.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat vorher n franzöſiſchen Miniſterrat Bericht über die diploatiſchen Beſprechungen im Abeſſinienkonflikt gegeben. ie franzöſiſche Preſſe meint, daß man trotz len guten Willens die Lage als höchſt verworren, verickelt und heikel bezeichnen müſſe. Laval wolle anſcheind dem Völkerbundsrat vorſchlagen, Italien und beſſinien aufzufordern, ihre Verhandlungen lediglich zur egelung des Zwiſchenfalls von Ual-Ual wiederaufzuhmen und nur im Falle des Scheiterns die Prüfung r Geſamtfrage nach dem 25. Auguſt in Ausſicht zu hmen. Man werde alſo im Grunde genommen

wieder einmal verſuchen, Zeit zu gewinnen.

och dürfe man ſich nicht allzu große Illuſionen machen. Das Blatt „Echo de Paris" ſchreibt, in Genf erde der franzöſiſche Außenminiſter zur Mäßigung ten.

In engliſchen Kreiſen nimmt man an, daß e ſicherſte Ausſicht für eine friedliche Beilegung des nflikts in Italiens wirtſchaftlichen Schwiegkeiten geſehen werde. Frankreich fühle ſich ſelbſt ßerſtande, Italien finanzielle Unterſtützung zu geben. ei den Genfer Kuliſſengeſprächen werde gerade dieſer unkt eine vielleicht entſcheidende Rolle ſpielen. Der ößere Teil der engliſchen Preſſe iſt jedoch nicht ſo timiſtiſch. Die Londoner Zeitung „Daily Herald" eint, die Völkerbundsratsſitzung gleiche einem Tribunal, i dem

der **Schiedsrichter Völkerbund zugleich der Angeklagte**

in werde. Auch Vernon Barthlet kommt im ews Chronicle" zu der Anſicht, daß die Verhandlungen it einem völligen Fiasko enden könnten.

In unterrichteten Kreiſen Roms ſei an, wie die engliſche Preſſe aus Rom meldet, timiſtiſch in der Erwartung, daß die vertraulichen Beechungen zwiſchen dem Vertreter Italiens, Aloiſi, erſeits und den engliſch-franzöſiſchen Vertretern anerſeits einer friedlichen Sitzung innerhalb der Grenzen, e durch die Fortſetzung der Maitagung gezogen ſeien, n Weg bereiten würde. Inzwiſchen werde Frankich durch die finanziellen und wirtſchaftlichen Folgen s italieniſchen Abenteuers immer ſtärker beunruhigt nd ſchließe ſich mehr und mehr der engliſchen Auffaſſung f dem Völkerbundsboden an.

Italienfeindliche Stimmung in Ägypten und in Indien.

In England liegen neue Nachrichten über abeſnienfreundliche Kundgebungen aus m britiſchen Empire vor. So berichten die imes" aus Alexandrien von der lebhaften Anlnahme der Ägypter an der abeſſiniſchen Entwicklung. r koptiſche Patriarch, der auch das Oberhaupt n abeſſiniſchen Kirche iſt, habe

eine **Sitzung des Oberſten Koptiſchen Rats einberufen, um Maßnahmen zu beſprechen, wie man Abeſſinien helfen könne.**

ie Vereinigung junger Mohammedaner be zu einer Maſſenverſammlung von Mohammedanern nd Kopten aufgerufen, um ein Komitee zu bilden, das e Möglichkeiten der Verteidigung der abeſſiniſchen Unhängigkeit beraten ſoll. Schließlich ſeien frühere gyptiſche und türkiſche Offiziere im Beiff, geſchloſſen in die abeſſiniſche Armee einzutreten.

Auch aus Indien liegen ähnliche Nachrichten über italieniſche Kundgebungen vor, ſo zum Beiſpiel aus alkutta, wo ſich eine Maſſenverſammlung von Hins und Mohammedanern beſonders über die italieniſche olitik gegen den „ſchwarzen Mann" ausließ.

Auftakt in Genf.

Der ſowjetruſſiſche Außenminiſter Litwinow, der i der Genfer Ratstagung wieder den Vorſitz führen ird, traf Dienstag in Genf ein. Schon im Laufe des ittwochvormittags wurden die üblichen Vorbeſprechunn, bei denen dieſes Mal überhaupt der Schwerpunkt der nzen Ratstagung liegt, aufgenommen. Zu öffentchen Verhandlungen dürfte es vorausſichtlich erſt dann mmen, wenn die Richtung, in der die Verhandlungen h bewegen ſollen, einigermaßen feſtſteht.

Die italieniſche Geringſchätzung des Völkerbundes mmt in einem Artikel des Direktors der „Tribuna", enator Foraes Davanzati, in nicht mißzuverſtehender Weiſe zum Ausdruck. Mit der üblichen Selbſtüberſchätzung, ſo heißt es darin, habe ſich der Völkerbund die Einmiſchung in den italieniſch-abeſſiniſchen Zwiſchenfall angemaßt. Auf der gegenwärtigen Ratsverhandlung habe ſich der Völkerbund natürlich nur mit Verfahrensfragen zu befaſſen, die ſelbſtverſtändlich keinerlei Bedeutung hätten.

Der Völkerbund ſei nie imſtande, ein wichtiges Problem zu löſen.

Er zeige ſich als ein ſchlechteſtes Alibi für alle Heucheleien, Widerſprüche und Hinterliſtigkeiten, die heute unheilvoll auf der Politik Europas und der Welt ruhten. Davanzati ſpricht im Schlußſatz des Artikels dem Völkerbund überhaupt jede weitere Daſeinsberechtigung ab: Wir ſagen es offen, daß wir mehr als ſicher ſind, daß der Völkerbund in keiner Weiſe die Entſcheidungen durchkreuzen kann, die ausſchließlich Italien im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall zukommen. In dieſem Gefühl der Sicherheit kann nach unſerem Glauben auch der Augenblick gekommen ſein, in dem es zu erwägen gilt, ob es für das Italien Muſſolinis nicht angezeigt iſt, mit einem entſcheidenden Schritt Europa von dem drückenden Widerſir zu befreien, den der Völkerbund darſtellt.

Großes Aktionsprogramm der New-Yorker Boykotthetzer.

Maſſenkundgebungen zur Befreiung der kommuniſtiſchen Aufwiegler — Neue Kundgebungen gegen deutſche Schiffe.

Auf einer Verſammlung der „Antinazi-Federation in New York, die von 150 Vertretern der der Organiſation angeſchloſſenen 278 verſchiedenen antideutſchen Verbände beſucht war, wurde ein großes Programm für die Durchführung des Boykotts gegen deutſche Waren und Schiffe beſchloſſen.

Das einſtimmig angenommene Aktionsprogramm enthält folgende Punkte: Aufſtellung von

Boykottpoſten vor deutſchen Geſchäften

oder Firmen, die deutſche Waren führen; eine Maſſenkundgebung vor dem Verwaltungsgebäude der „United States Steamſhip Company", um dadurch die ſofortige Freilaſſung des angeblich wegen kommuniſtiſcher Umtriebe in Hamburg verhafteten Matroſen Simpſon vom Dampfer „Manhattan" zu veranlaſſen; eine große Maſſenkundgebung mit anſchließendem Propagandamarſch durch die Straßen New Yorks am 15. Auguſt;

weitere Kundgebungen gegen deutſche Schiffe;

Proteſt an den Polizeipräſidenten Valentine gegen die von der New-Yorker Polizei bei dem „Bremen"-Zwiſchenfall gegen die kommuniſtiſchen Demonſtranten angewandte „Nazi-Taktik" und Forderung nach ſofortiger Freilaſſung aller verhafteten kommuniſtiſchen Demonſtranten ſowie

Beſtrafung der Polizeibeamten, die ſich bei der Wiederherſtellung der Ruhe im Hafen beſonders hervorgetan haben.

Im New-Yorker Stadtteil Brooklyn fand außerdem noch eine jüdiſche Proteſtverſammlung gegen die in Deutſchland gegen das Judentum getroffenen Maßnahmen ſtatt. Die Verſammlung ſandte eine Entſchließung an das amerikaniſche Olympiſche Komitee, in der die ſofortige Zurückziehung der amerikaniſchen Meldungen für die Olympiſchen Spiele in Berlin gefordert wird.

*

Der deutſche Geſchäftsträger in Waſhington hat übrigens nach dem Eintreffen der erſten Nachrichten über die Kundgebungen in New York beim Staatsdepartement nachdrücklich Verwahrung gegen die Verletzung des deutſchen Hoheitszeichens eingelegt. Nach dem Eintreffen eines Berichts aus New York hat der deutſche Geſchäftsträger den Proteſt ſchriftlich wiederholt und eine Beſtrafung der Schuldigen verlangt.

Rieſige Zollſchiebungen in Frankreich.

über 150 Millionen Franken Schaden.

Nachdem in der vergangenen Woche das geheimnisvolle Verſchwinden einer aus Le Havre ausgegangenen Waffenſendung die franzöſiſche Polizei in Aufregung verſetzt hatte, wurde jetzt eine groß angelegte Zollſchiebung gemeldet, die wiederum Le Havre zum Ausgangspunkt hat. Diesmal ſind die franzöſiſchen Steuerbehörden um über 150 Millionen Franken geſchädigt worden.

Seit über zwei Jahren hatte es eine über ganz Frankreich verzweigte Organiſation fertig gebracht, von Le Havre aus tonnenweiſe Photo- und Elektroapparate, Radiolampen und Einzelteile, ohne einen Pfennig Zoll zu bezahlen, einzuführen und das zwar nicht verbotene, aber doch in der Einfuhr begrenzte Material im ganzen Lande abzuſetzen.

Chineſiſches Kohlenbergwerk unter Waſſer.

Ein chineſiſches Kohlenbergwerk in Tſchaokotſchwang in der Nähe der Stadt Tongtſchang (Provinz Hopei) wurde durch Flutwaſſer überſchwemmt. Drei Bergleute wurden getötet, während elf vermißt werden.

Unruheherd Irland.

Durch die blutigen Unruhen in der nordiriſchen Hauptſtadt Belfaſt hat ſich das Augenmerk der Welt wieder einmal auf dieſen Teil der grünen Inſel gerichtet, auf dem noch niemals wirklich Ruhe geherrſcht hat. Die Vorgänge in Nordirland liefern den Beweis dafür, daß das Verhältnis der beiden Irland zueinander und zum engliſchen Mutterland äußerſt geſpannt und völlig ungeklärt iſt.

Seit dem Kriegsende hat Irland ſich Schritt für Schritt eine größere Selbſtändigkeit in heißen Kämpfen mit England errungen. Südirland hat es ſchließlich dahin gebracht, daß es zum eigenen iriſchen Freiſtaat erklärt wurde und den Rang eines engliſchen Dominions erhielt. Aber damit war nur ein vorläufiges Ergebnis erreicht, denn die Kämpfe Irlands gegen England gingen trotzdem weiter. Aber in der Methode war man ſich nicht einig. Es gibt da zwei Parteien, die eine, die zufrieden iſt mit dem, was 1921 erreicht iſt, und die andere, die in dem Abkommen mit England nur eine Etappe ſieht. Die erſte Partei wird von Cosgrave geführt. Sie ſieht das Verhältnis zu England vor allen Dingen unter dem wirtſchaftlichen Geſichtspunkt an und iſt der Auffaſſung, daß ein wirtſchaftlich aufblühendes England auch die Wirtſchaftsblüte Südirlands gewährleiſtet. Dieſer verſöhnlichen Partei ſtehen die Nationaliſten gegenüber, die von de Valera geführt werden und die jedes Kompromiß mit England entſchieden ablehnen. Sie wollen eine bedingungslos unabhängige iriſche Republik.

Nur in einem Punkte ſind ſich die beiden Parteien Südirlands einig: in dem Ziele einer Vereinigung mit Nordirland. In Nordirland finden die beiden ſüdiriſchen Parteien aber nicht die gleiche Gegenliebe. Die ſogenannten nordiriſchen Loyaliſten wollen die Anlehnung an das engliſche Mutterland nicht gefährden, ſie halten dem engliſchen Königshaus die Treue. Ihnen gegenüber ſteht eine nationaliſtiſche Minderheit, die den Zielen Südirlands entgegenkommt und die Bildung einer unabhängigen Republik Irland erſtrebt. Als beſonderes Hindernis zwiſchen den beiden Irland ſteht die konfeſſionelle Frage in Nordirland. Die iſt es ja gerade, die den Anlaß zu den blutigen Unruhen in Belfaſt gegeben hat. Schon jetzt hat die kalviniſtiſche Mehrheit in Belfaſt und Umgebung ſchwer zu kämpfen gegen die katholiſche Minderheit. Im Falle einer Vereinigung der beiden Irland würde die katholiſche Minderheit Nordirlands einen gewaltigen Zuwachs erfahren, und deswegen ſind ſtarke Kräfte in Nordirland am Werke, um die Vereinigung Süd- und Nordirlands unbedingt zu verhindern.

So wie die Schüſſe der iriſchen Nationaliſten auf die ſogenannten Ulſterleute am Tage der Schlacht von Boigne, die im 17. Jahrhundert die Vorherrſchaft des proteſtantiſchen England in Irland ſicherte, das Signal zu blutigen Auseinanderſetzungen waren, genau ſo gut kann an irgendeinem andern Tage ein anderer Zwiſchenfall die unter der Aſche glimmende Unruhe zu neuen Flammen entfachen. Die Ulſterpartei widerſetzt ſich überhaupt allen Beſtrebungen zur Vereinigung der beiden Irland, und zwar deswegen, weil ſie der Auffaſſung iſt, daß durch die Einigung des wirtſchaftlich begünſtigten Nordens mit dem vorwiegend landwirtſchaftlichen Süden Irlands eine Benachteiligung Nordirlands entſtehen würde und weil zudem die Macht der Ulſterleute, die heute ſehr ſtark iſt, durch dieſe Vereinigung ein Ende finden würde. Die Ulſterpartei iſt ohnedies dadurch beſonders gereizt worden, daß die nordiſchen Nationaliſten ſich geweigert hatten, an den Jubiläumsfeierlichkeiten für das engliſche Königspaar teilzunehmen. Sie ſahen darin eine beſonders ſtarke Herausforderung an England überhaupt und den Beweis der Feindſchaft gegen das engliſche Königshaus. Infolgedeſſen bekämpften ſie von dem Tage an die Nationaliſten mit beſonderer Heftigkeit.

Politiſche, wirtſchaftliche und konfeſſionelle Gegenſätze ſind es alſo, die Irland nicht zur Ruhe kommen laſſen. Wie das Verhältnis Englands zu Irland und Südirlands zu Nordirland überhaupt einmal geordnet werden ſoll, iſt nach Lage der Dinge nicht zu erſehen. Den Kampf gegen Südirland hat England bereits an dem Tage aufgenommen, als de Valera die ſeit dem Vertrag von 1921 feſtgeſetzten jährlichen Zahlungen an das engliſche Mutterland einſtellte. Englands Antwort darauf war der Zollkrieg gegen Südirland, der natürlich die Wirtſchaftslage Südirlands weiter verſchlechtert und die Unruhe verſtärkt hat.

Falſchmeldungen über deutſche Bühnen- und Filmkünſtler.

Kein Spielverbot gegen Jannings, Gebühr und Angela Salokker.

Über Emil Jannings, Otto Gebühr, Angela Salokker und andere deutſche Bühnen- und Filmkünſtler und Künſtlerinnen werden im Ausland wieder unſinnige Gerüchte verbreitet. Es wird behauptet, daß ſie nichtariſcher Abſtammung ſeien und deshalb ein Spielverbot gegen ſie ergangen ſei. Dieſe Behauptungen ſind frei erfunden. Es iſt nur eine Schädigung der betreffenden Künſtler beabſichtigt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht, daß die Verbreitung ſolcher unwahren Gerüchte ſtrafbar iſt.

Ab 1. Auguſt vertragloſer Zuſtand

im Warenverkehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

Mit dem 1. Auguſt tritt zwiſchen Deutſchland und Frankreich der Zuſtand völliger Vertragsloſigkeit auf handelspolitiſchem Gebiet ein. Die monatelangen Verhandlungen zwiſchen Vertretern beider Staaten, die teils in Berlin, teils in Paris geführt wurden, haben trotz aller Bemühungen keine Einigung bringen können. Das lag vor allen Dingen an der Hartnäckigkeit Frankreichs in zwei Punkten, die für Deutſchland von allergrößter Wichtigkeit waren. In dem am 31. Juli ablaufenden Zahlungsabkommen war uns ein freier Deviſenüberſchuß aus dem Warenaustauſch in Höhe von 200 Millionen Franken jährlich zugeſichert worden. Dieſer Überſchuß iſt praktiſch nie erreicht worden, er betrug nur drei bis vier Millionen Franken monatlich. Auf dieſen Jahresüberſchuß mußten wir aber angeſichts unſerer Deviſenlage den größten Wert legen. Das wußte auch Frankreich, aber

es nahm trotzdem ſo wenig deutſche Waren ab, daß wir den notwendigen zugebilligten Überſchuß nie erzielten.

Den anderen Streitpunkt bildet die Änderung der franzöſiſchen Einfuhrkontingentierungspolitik in der Richtung, daß ſich Frankreich die Freiheit vorbehalten will, die einzelnen Handelspartner bei der Zuteilung der Kontingente verſchieden zu behandeln. Dadurch wäre Deutſchland benachteiligt worden.

Wenn jetzt die franzöſiſche Preſſe verſucht, den Deutſchen die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen zu geben, ſo entſtellt ſie die Tatſachen. Von Frankreich wird es abhängen, wie ſich der deutſch-franzöſiſche Warenaustauſch künftig geſtalten wird.

Nach dem Scheitern der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen iſt jetzt von franzöſiſcher Seite eine Entſcheidung über die Anwendung von Zollſätzen getroffen worden. Nach einer Mitteilung der franzöſiſchen Regierung an die deutſche Regierung werden vom 1. Auguſt ab auf die Einfuhr deutſcher Waren die Zollſätze des Minimaltarifs angewandt werden. Dementſprechend iſt von der deutſchen Regierung angeordnet worden, daß auf die Einfuhr von franzöſiſchen Waren die beſtehenden deutſchen Vertragszollſätze Anwendung finden. Die deutſche und die franzöſiſche Maßnahme bedeutet praktiſch, daß zwiſchen Deutſchland und Frankreich die Meiſtbegünſtigung, die in den Verhandlungen von franzöſiſcher Seite zunächſt verweigert wurde, doch eingetreten iſt.

Neuer Polizeipräſident in Köln.

Polizeipräſident Lingens in Köln, der ſeine Verſetzung in den einſtweiligen Ruheſtand erbeten hat, um im Luftſchutzdienſt beſondere Verwendung finden zu können, iſt von ſeinen Amtsgeſchäften beurlaubt worden. Mit der vertretungsweiſen Wahrnehmung der Geſchäfte des Polizeipräſidenten in Köln iſt SA.-Brigadeführer Hoevel in Köln beauftragt worden.

*

Der zurückgetretene Polizeipräſident Lingens, der ſeit Juli 1932 an der Spitze des Kölner Polizeipräſidiums ſtand, erfreute ſich bei Bevölkerung, Beamtenſchaft und Partei allgemeiner Wertſchätzung. In einem längeren Nachruf in der NS.-Gauzeitung betont der Gauleiter nachdrücklich, daß zwiſchen dem früheren Polizeipräſidenten und der Partei keinerlei Differenzen beſtanden hätten, daß vielmehr Lingens, obwohl nicht Parteigenoſſe, ſich überall höchſter Wertſchätzung erfreut habe. Vor allem würdigt der Gauleiter die Verdienſte des zurückgetretenen Polizeipräſidenten um die Organiſierung des Luftſchutzes im Rheinland.

Banditenüberfall am hellichten Tag.

New-Yorker Banditen rauben Marie Antoinettes Halskette.

Ein ungewöhnlich dreiſter Überfall wurde in New York auf eins der vornehmſten Juwelengeſchäfte verübt. Während Scharen von Spaziergängern die Straße bevölkerten, betraten mehrere Banditen das Geſchäft. In der Maske vornehmer Käufer — die Verbrecher waren ſehr ſorgfältig gekleidet — ließen ſie ſich einige Schmuckſtücke vorlegen, um dann den Geſchäftsführer und einen ſich ebenfalls im Verkaufslokal ſich aufhaltenden Herrn zu überfallen und zu feſſeln. In aller Ruhe wählten ſie dann mit Kennerblick den wertvollſten Schmuck und nahmen vor den Augen zahlreicher Paſſanten aus der Schaufenſterauslage eine Rubin-Halskette von unſchätzbarem Wert, die einſt Marie Antoinette gehört haben ſoll. Sie vergaßen auch nicht, eine Echtheitsbeſcheinigung, die mit dem Schmuck zuſammen ausgeſtellt war, mitzunehmen. Mit ihrer Beute verließen ſie unbehelligt das Geſchäft.

Den Schätzungen nach haben die Verbrecher Edelſteine im Werte von mehr als 250 000 Dollar mitgenommen.

Neue Sowjet-Todesurteile gegen evangeliſche Geiſtliche.

Die Internationale Pro-deo-Kommiſſion berichtet im „Journal de Génève“, wie dem Deutſchen Nachrichtenbüro aus Genf berichtet wird, über neue Todesurteile gegen evangeliſche Geiſtliche in Sowjetrußland. Der Pfarrer Johann Goering, der ſeit mehreren Monaten in Kiew gefangengehalten wird, iſt zum Tode verurteilt und das Urteil beſtätigt worden. Ob das Urteil bereits vollſtreckt wurde, iſt unbekannt.

*

Wie das Deutſche Nachrichtenbüro von anderer Seite erfährt, iſt auch der Sohn Paſtors Goering verhaftet worden. Paſtor Kludt, der Vater von neun Kindern iſt, befindet ſich in der gleichen Lage wie Paſtor Goering. Die Deutſche Pro-deo-Kommiſſion in Berlin wendet ſich an das Gewiſſen der ganzen Kulturwelt, um ſie zu einer großangelegten Rettungsaktion für die Verurteilten aufzurufen.

Bayreuth. Am 31. Juli, dem Todestag des großen Komponiſten Franz v. Liſzt, des Schwiegervaters von Richard Wagner, legte ein Vertreter der Stadt Bayreuth zum ehrenden Angedenken an den großen Künſtler, der ſich ſo tatkräftig auch für das Muſikſchaffen Richard Wagners eingeſetzt hat, in der ihm gewidmeten Grabkapelle auf dem Bayreuther Friedhof einen Kranz nieder.

Überfall auf Mandſchurei-Expreß.

7 Tote, 25 Fahrgäſte entführt.

200 Banditen überfielen 70 Kilometer öſtlich von Hſinking den Nachtexpreß von Hſinking nach Korea. Durch Aufreißen der Schienen brachten ſie den Zug zur Entgleiſung, der die Böſchung hinunterſtürzte. Die Trümmer des Zuges wurden unter ſchweres Feuer genommen. Ein Europäer, fünf Japaner und ein Chineſe fanden den Tod. Fünf Japaner und drei Chineſen wurden verwundet. Fünf Japaner und 20 Chineſen wurden von den Banditen entführt.

Bootsunglück auf dem Gardaſee.

Fünf Todesopfer eines nächtlichen Ausflugs.

Bei einer Kahnfahrt auf dem Gardaſee ſind fünf Perſonen ums Leben gekommen. Eine Reiſegeſellſchaft aus Brescia hatte einen Ausflug nach dem Orte Porteſe unternommen und wollte zu ſpäter Nachtſtunde in einer Barkaſſe nach Salo zurückkehren. Doch ſchon nach kurzer Zeit bemerkten die Teilnehmer, daß ſich das Boot mit Waſſer füllte. Es entſtand eine Panik unter der Geſellſchaft, die Ausflügler drängten alle auf eine Seite, und das Boot kenterte. Nur einem gelang es, ſchwimmend das Ufer zu erreichen. Die anderen, die nicht ſchwimmen konnten, klammerten ſich an den Fährmann, zogen ihn in die Tiefe und ertranken ſämtlich.

*

Der 32jährige rumäniſche Staatsangehörige Eugen Prudi, der bei der Deutſch-Rumäniſchen Petroleum-AG. in München beſchäftigt war, geriet mit ſeinem einſitzigen Paddelboot auf dem Tegernſee bei Rottach in einen ſchweren Sturm. Das Boot kenterte und Prudi ertrank. — Auf dem Ammerſee kenterte ein Paddelboot bei ſtürmiſcher See, wobei der Schneider Georg Mangſtl aus Paſing den Tod fand.

Wahnſinniger ſchießt Poliziſten nieder.

Selbſtmord des Täters.

Ein Pariſer Poliziſt, der gerade aus dem Polizeikommiſſariat eines nördlichen Stadtteils auf die Straße trat, wurde in unmittelbarer Nähe ſeiner Kameraden von einem wahnſinnig gewordenen Arbeitsloſen angeſprochen und niedergeſchoſſen. „Das Schickſal hat dich auserſehen aus den ſechs Kategorien der Feinde der Arbeiter! Die Fortſetzung liegt auf meinem Tiſch zu Hauſe!“ rief er dem entſetzten Beamten zu, zog einen Revolver und gab zwei Schüſſe ab, von denen der eine in den Kopf, der andere ins Herz des Unglücklichen drang. Bevor die anderen Poliziſten herbeieilen konnten, hatte ſich der Wahnſinnige ſelbſt eine dritte Kugel in die Bruſt gejagt. Er ſtarb kurz darauf im Krankenhaus. In ſeiner Wohnung fand man einen Brief, der keinen Zweifel über ſeinen Geiſteszuſtand ließ.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Geſchäft am Aktienmarkt war nur ſehr klein und dementſprechend vorwiegend ſchwächer. Auch am Rentenmarkt war kein Geſchäft. Die Anſprüche, die der Ultimo bisher an den Geldmarkt ſtellte, waren nicht groß. Der Satz für Blankogeld blieb nach der geſtrigen Erhöhung mit 3,12 bis 3,37 Prozent unverändert. Im Verlaufe war das Kursniveau faſt unverändert, die Geſchäftsſtille hielt uneingeſchränkt an.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,30—12,33; holl. Gulden 168,28—168,62; Danz. 46,90—47,00; franzöſiſcher Franken 16,40—16,44; ſchweiz 82,06—82,22; Belg. 42,01—42,09; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,43—63,55; dän. 54,94 bis 55,04; norweg. 61,83—61,95; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 12,60—12,63; Spanien 33,98—34,04.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel, einſchließlich Verpackung, ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, ſtellen ſich je Pfund: Markenbutter 1,60, feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen), alt 1,80—1,90 (2,35), neu 1,10 bis 1,20 (1,60); drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratballen), alt 1,20 bis 1,35 (1,75), neu 1,00—1,10 (1,50); drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen), neu 1,00—1,20 (1,40—1,50); Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.), alt 1,80—1,90 (2,20—2,25), neu 1,30 bis 1,50 (1,80—1,90); Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 1,80—1,90 (2,15—2,25); bindfadengepreßtes Roggenſtroh, neu 1,10—1,20 (1,50—1,65); bindfadengepr. Weizenſtroh 1,00—1,20 (1,40—1,50); Häckſel 2,20—2,50 (2,65—2,95). Tendenz: Ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, alt 3,00—3,50 (3,60—3,80), neu 2,00—2,25 (2,40—2,60); gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz, alt 4,20—4,50 (4,60—4,80), neu 2,50—2,70 (3,00—3,20); Luzerne, loſe, neu 3,25—3,40 (3,70 bis 3,90); Timothy, loſe, neu 3,40—3,50 (3,80—3,90); Kleeheu, loſe, neu 3,20—3,50 (3,70—3,90); Mielitzheu, rein, loſe — (—); Mielitzheu, loſe (Warthe), neu 2,40—2,60 (—); Mielitzheu, loſe (Havel), neu 2,30—2,50 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Ruhig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 69 Schweine, 186 Ferkel. Verlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 37—54 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 27—37 Mark; Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 22—27 Mark, 6—8 Wochen alt, Stück 18—22 Mark, bis 6 Wochen alt, Stück 16—18 Mark.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 30. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	30. 7.	26. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	32—37	32—37
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	33—37	33—37
Kühe: 1 jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	40—42	40—42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—37	33—37
3. fleiſchige	25—32	25—32
4. gering genährte	16—23	16—23
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	41	41
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	51—52	53
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	47—49	51—
2a Stallmaſthammel	49—50	50—
2b Weidemaſthammel	41—45	46—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	45—48	47—
4 geringe Lämmer und Hammel	35—44	37—
Schafe: 1 beſte Schafe	41—43	42—
2 mittlere Schafe	38—40	39—
3 geringe Schafe	28—37	30—
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51	51
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51	51
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51	51
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51	51
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	49—51	49—
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	47—49	45—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51	51
7b andere Sauen	50	48—

Auftrieb: 1387 Rinder (zum Schlachthof direkt 4 davon 302 Ochſen, 245 Bullen, 840 Kühe, Färſen und Freſſer; 3127 Kälber; 6350 (35) Schafe; 9904 Schweine. — Verlauf: Rinder in guter Ware glatt, ſonſt mittel; Kälber ziemlich glatt einige Spitzentiere über Notiz; Schafe mittelmäßig; Schweine glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Juli.

Der Spruch des Tages:

„Nichts iſt ſo geeignet, die Verſchmelzung der weiter ſtrebenden Elemente zu fördern, als gemeinſame Arbeit an gemeinſamen Aufgaben.“ v. Bismarck

Jubiläen und Gedenktage.

1. Auguſt.

1914 Mobilmachung in Deutſchland angeordnet.

Parole: Saiſonſchlußverkauf!

Die Ehemänner haben in dieſen Tagen nichts z lachen. Gerade iſt man aus den Ferien heimgekehrt, di ein großes Loch in den Geldbeutel geriſſen haben, un ſchon naht der Verſucher in der Geſtalt der lieben Gattin um wieder Geld aus dem letzten Winkel der Brieftaſche zu locken. In Schränken und Kommoden iſt viel Fehlende und Schadhaftes feſtgeſtellt worden, das erſetzt werden muß. Schnell iſt eine Bedarfsliſte aufgeſtellt, die letzte irgendwie erreichbaren Geldmittel ſind, wenn auch na heißen Kämpfen, denn doch flüſſig gemacht worden, un nun kann der Einkauf beginnen.

Auch der „Saiſonſchlußverkauf“ hat ſeine Wandlung durchgemacht, was vor allem im Intereſſe des kaufenden Publikums liegt. Früher wurde man durch mark ſchreieriſche Reklame trunken gemacht, geriet oft in Ge fahr, für ſein gutes Geld minderwertige Ware zu er halten. Das iſt glücklicherweiſe anders geworden. Heu darf nur wirkliche Saiſonware abgeſtoßen werden, u die Lager zu räumen für den Winterbedarf. Man wir nicht mehr durch eine ſchreiende Reklame, die in keine Verhältnis zur Ware ſteht, irregeführt, ſondern die Prei ſind auf geſunder Baſis kalkuliert, ſo daß man ni „über's Ohr gehauen“ wird.

So iſt es verſtändlich, wenn die Hausfrauen di günſtige Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen laſſe gut und billig einzukaufen. Dann wird auch der holde Gatte verſöhnt ſein, da er ſich den Gründen einer ver nünftigen Wirtſchaftlichkeit doch nicht verſchließen kann Zum anderen bringt der Monatserſte die notwendig finanzielle Auffriſchung. So ſind alle Vorbedingunge für den Saiſonſchlußverkauf gegeben.

Erfolgreiche Berufung. Der 42jährige H. Sc aus Haſenmoor wurde kürzlich wegen Beleidigung d dortigen Bürgermeiſters vom Amtsgericht Bad Bramſte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklag hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Klein Strafkammer Kiel, vor der am geſtrigen Dienstag d Sache zur Verhandlung ſtand, ermäßigte die Strafe a 1 Monat Gefängnis. Das Gericht hielt dem Angeklag ten zu Gute, daß er vier Jahre lang den Weltkri mitgemacht hatte und bisher noch nicht vorbeſtraft i

Zigeunerfamilie in Haft genommen. Eine Zi geunerfamilie, die ſeit Jahren in der Provinz umh zieht und durch ihren Lebenswandel eine ſittliche Gefa für die Bevölkerung iſt, wurde zum Zwecke weiterer e forderlicher Maßnahmen am geſtrigen Dienstag hier Schutzhaft genommen.

Unfälle. Ein penſionierter Bahnbeamter au Neumünſter ſtürzte kurz vor Wiemersdorf, als er ei Taſchentuch aus der Taſche ziehen wollte, ſo unglückli mit ſeinem Fahrrad, daß er einen doppelten Armbru erlitt.

mm Einem landwirtſchaftlichen Gehilfen in de Biſſenmoorer Siedlung wurde durch den Hufſchlag ein Pferdes ein Bein zerſchmettert.

mm **Verkäufe.** Das am Schlüskamp belegene, früh dem Viehhändler W. Rumohr gehörige Wohnhaus wur von der Kieler Beamtenbank an den Milchhändler Ha Gripp in Hamburg verkauft. — Der ſeit Jahren bei d Firma Oesler, Inh. Lange, beſchäftigte Maſchinenführ Schuldt kaufte die Sägerei und Gaſtwirtſchaft Fuhlenrü Gemeinde Haſenmoor. Bisherige Beſitzer waren Kau mann Schnoor und Bauer Dibbern hierſelbſt.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am letzten Sonnta herrſchte auf dem Rolandſportplatz reger Spielbetrie Der erſt neugegründete Turnverein Lentföhrden trug mi der erſten Handballmannſchaft ein Freundſchaftsſpie gegen die 2. Mannſchaft der Turnerſchaft aus. Da Zuſammenſpiel der Gäſte war nicht ſchön. Die Lent föhrdener gehen zunächſt mit 1:0 in Führung, um ſi dann aber doch bis zur Halbzeit mit 2:2 beugen z laſſen. Das Spiel endete 6:2 für Bramſtedt. Die dan ausgetragenen Schlag- und Fauſtballſpiele endeten ſämt lich mit einem Sieg unſerer Turnerſchaft. Fauſtball Bramſtedt 1 — Lentföhrden 1 65:60, Bramſtedt 2 — Lentföhrden 2 60:55, Bramſtedt 1 Damen — Wiemers dorf 1 Damen 69:45. Schlagball: Bramſtedt 1 — Wie mersdorf 1 28:17.

Wieder ein Fünftausendmark-Gewinn bei der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung.

Vor einigen Tagen wurde in Sagan von einem Arbeitslosen einer der Haupttreffer in Höhe von 5 000 RM gezogen.

Oben stehendes Bild über die sofortige Gewinnauszahlung an den glücklichen Gewinner.

Wie wir von der Lotterieleitung hören, wird in ungefähr 14 Tagen der Losverkauf, der diesmal wieder sehr gut vonstakten geht, beendet sein. Es warten immer noch einige Haupttreffer zu RM 10 000, und zweite Hauptgewinne zu RM 5 000 auf die glücklichen Gewinner. Dazu kommen noch viele tausend Gewinne von RM 500 bis RM 1,—. Der Lospreis mit sofortigem Gewinnentscheid beträgt nur 50 Pfg., ist also jedem Volksgenossen erschwinglich. Wer wird der nächste glückliche Gewinner sein?

Sicherstellung der Erntearbeiten im Kreise Segeberg

Die an sich erfreuliche Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen ständig zurückgeht und insbesondere in den ländlichen Bezirken Arbeitslose kaum noch vorhanden sind, hat leider dazu geführt, daß namentlich ledige landwirtschaftliche Arbeitskräfte ohne Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist und häufig auch ohne triftigen Grund ihren Arbeitsplatz verlassen. Der so eingerissenen Willkür muß unter allen Umständen entgegengetreten werden. Wenn wir von den Betriebsführern verlangen, daß sie eingegangene Verträge halten, so muß das selbstverständlich auch von den Gefolgschaftsmitgliedern gefordert werden. Ganz besonders verwerflich ist das Verlassen der Arbeitsplätze ohne Kündigung während der Erntezeit, weil dadurch die Volksernährung gefährdet wird.

Der Bauer hat der Aufforderung der Reichsregierung, eine möglichst große Ernte zu erzeugen (Erzeugungsschlacht) entsprochen und kann jetzt nicht durch Willkür einzelner lediger Arbeitnehmer in Bedrängnis gebracht werden.

Die Unterzeichneten erklären, daß sie unter allen Umständen Vertragstreue verlangen und daß diejenigen, die hiergegen verstoßen, weder jetzt noch künftig bei ihnen Unterstützung finden werden. Die Bauern und Landwirte werden aufgefordert, solche ledigen landwirtschaftlichen Arbeiter, von denen sie wissen, daß diese ihren bisherigen Arbeitsplatz ohne Kündigung verlassen haben, unter keinen Umständen einzustellen.

Bad Segeberg, den 30. Juli 1935.

Köhler, Kreisbauernführer.
Paasch, Kreiswalter d. Deutschen Arbeitsfront.
Werner Stiehr, Kreisleiter der NSDAP.
Pohlmannn, Führer der Standerte 213.

Bei 1,2 Millionen Schweinen nur ein Trichinenfund. Die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge, die durch die gesteigerte Anwendung der Gesetze der Hygiene erzielt werden konnten, werden auch auf dem Fleischmarkt offenbar. Nach einer Feststellung der organisationsamtlichen Deutschen Fleischer-Zeitung sind die Trichinenfunde in den vergangenen 50 Jahren ständig zurückgegangen. Dank der hygienischen Vorkehrungen sei es gelungen, die Trichinengefahr in Deutschland so gut wie ganz zu beseitigen. Der bösartige Rundwurm, dessen entsetzliche Wirkungen zu Lähmungen und Erblindungen beim Menschen führen, sei völlig ausgemerzt. In der Reichshauptstadt z. B. seien im Berichtsjahre 1934 insgesamt 1 277 085 Schweine geschlachtet worden. Bei dieser gewaltigen Zahl wurde nur ein einziger Trichinenfund gemacht, während z. B. bei 0,24 Millionen geschlachteten Schweinen im Jahre 1883 noch 216 Trichinenfunde vorkamen.

Weddelbrook

w Keine Viehseuche. Bezüglich der unter dem Viehbestande des Siedlers Swensson ausgebrochene Erkrankung wurde nunmehr festgestellt, daß es sich nicht um die Maul- und Klauenseuche handelte. Die angeordneten Sperrmaßnahmen wurden daraufhin von der Behörde wieder aufgehoben.

Hasenmoor

w Kind fiel aus dem Auto. Auf der Fahrt nach Kaltenkirchen öffnete sich plötzlich die Tür eines Personenwagens aus dem Kreise Pinneberg. Dabei fiel während der Fahrt ein dreijähriges Mädchen auf die Straße. Die Kleine ist mit einer Kopfwunde den Umständen nach noch glimpflich davongekommen.

Wiemersdorf

e Zwei Autounfälle ereigneten sich am gestrigen Tage. Morgens fuhr ein Personenwagen gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Verletzt wurden drei Insassen, von denen eine Dame Aufnahme im Itzehoer Krankenhaus fand. — Fast an der gleichen Stelle fuhr nachmittags infolge der Glätte ein Auto aus Hannover gegen einen Baum, wobei ein junger Mann einen Armbruch und eine junge Dame Verletzungen an der Hand erlitt.

Neumünster

e Das Infanterie-Regiment Neumünster verläßt am ersten August seinen Standort und erreicht mit der Bahn die Orte Rehden und Nutteln, von wo aus am 2. Aug. das Marschmanöver nach dem Sennelager bei Paderborn beginnt. Bis zum 31. August finden dann Uebungen auf dem Truppenübungsplatz Senne statt. Vom 2. bis zum 13. September nimmt das Regiment an dem Divisionsmanöver in der Gegend von Kiel, Nortorf und Itzehoe teil. Erst am 14. September wird es in seine Garnisonstadt zurückkehren. — Das seltene Fest der Diamant-Hochzeit begehen am ersten August die Eheleute Rentner Heinrich Harder und Frau, Brachenfelderstraße 33 wohnhaft. Das Jubelpaar wurde 1875 in Kellinghusen getraut und schenkte 12 Kindern das Leben. — 5 Fabriken stehen leer. Seit geraumer Zeit, teilweise schon seit Jahren, stehen in Neumünster fünf große Fabriken leer, und zwar die Maschinenfabrik von Voß, die Wirkwarenfabrik von Schütt, die Buntpapierfabrik von B. Möller Söhne, die Tuchfabrik von Hassen und die Gerberei von Wiese Söhne. Es handelt sich teilweise um Werke, die einst Hunderte von Arbeitern beschäftigten. Im Zentrum der Stadt stehen augenblicklich auch einige Etagen leer.

Kaltenkirchen

w In der Nacht von Montag auf Dienstag drangen Einbrecher in das Gefolgschaftslager der Ohlau-Regulierung bei Hüttmann. Aus dem Tagesraum stahlen sie den Radioapparat.

w Zwei Mädchen entführt. Diese Nachricht eilte am Montag durch die Stadt. Es war Sonntagabend ein Auto gesehen worden, in das die beiden Mädel gebeten worden waren. und das dann eilig davonfuhr. Natürlich mußte es sich um Mädchenhändler handeln. Alles Nachforschen nützte nichts. Ganz so schlimm war die Sache nicht, den am Montagabend kehrten die „Entführten" ins Elternhaus zurück. Ob die „Entführung" vielleicht doch abgemachte Sache war?

w Besitzwechsel. Hauptlehrer i. R. Carloff kaufte vom Bauer Ad. Thies ein Grundstück an der Schmalfelder Chaussee. Er wird sich dort ein Häuschen errichten lassen.

w Das Landjahrheim „Gläserkate" kehrte am Dienstag abend von einer Fußtour nach Travemünde-Niendorf zurück. Für die Jungen, die aus Kassel resp. Frankfurt stammen, wird dieser Ausflug ein Erlebnis bleiben.

Haseldorf (Kreis Pinneberg)

In Haseldorf wurde der Einwohner Johannes Voß nachts durch verdächtige Geräusche vor seinem Hause geweckt. In der Meinung, daß Einbrecher am Werke seien, eilte er, notdürftig bekleidet, hinaus. Zu seinem großen Erstaunen entdeckte er aber, daß es sich bei dem nächtlichen Besucher um eine Eselin handelte, die in seinem Garten das Gemüse abfraß. Als Voß den ungebetenen Gast davonjagen wollte, ging das Tier unter lauten Iiaa-Schlachtrufen zum Angriff über. Durch den dadurch verursachten Lärm wurden einige Nachbarn aus dem Schlaf geweckt, die nun an die „Kampfstätte" eilten. Gemeinsam wollte man nun den Störenfried einfangen. Das war jedoch ein hartes Stück Arbeit; denn die Eselin, die einem kleinen Zirkusunternehmen entlaufen war, das in den letzten Tagen in der Umgebung Vorstellungen gegeben hatte, war darauf abgerichtet, keinen fremden Menschen an sich heranzulassen. Sie wehrte alle Annäherungsversuche energisch ab und zeigte Gebiß und Hufe. Endlich gelang es, das Tier mit einem Lasso einzufangen. Vorher aber hatte die Eselin, die tragend war, in ihrer Angst und Aufregung ein Junges geworfen. Dieses „freudige Ereignis" brachte die Eseljäger in einige Verlegenheit. Schließlich packten sie das Junge in einen Kraftwagen und brachten es nach dem Zirkus. Die Eselin-Mutter trabte unaufgefordert hinter dem Wagen her, und in Haseldorf trat bald darauf wieder die so jähe unterbrochene nächtliche Ruhe ein.

Großfeuer in Bargstall

Die Leiche des vermtlichen Täters gefunden.

In der vergangenen Woche wurde in Bargstall bei Rendsburg ein Stallgebäude des Bauern Jürgen Sievers eingeäschert, wobei der Verdacht entstand, daß der seit dem Ausbruch des Feuers vermißte 18jährige landwirtschaftliche Gehilfe Hans Ohm aus Bargstall, der bei S. in Stellung war, das Feuer angesteckt hat und mitverbrannt ist. Jetzt wurde die Leiche des Ohm in einer Mergelkule, 800 bis 1000 Meter von der Brandstelle entfernt, gefunden. Der Tote war nur mit einer Weste bekleidet. Da Ohm wiederholt von Selbstmord und Brandstiftung gesprochen hat, ist anzunehmen, daß er zunächst das Haus angesteckt und dann Selbstmord verübt hat.

Schönwalde

Diebespech.

Ein Mann aus Sachsen, dem das Wandern zu Fuß zu unbequem ist, stahl beim Gastwirt Dohse ein auf dem Hausflur stehendes Fahrrad. Er hatte jedoch das Pech, daß ihm auf der Landstraße zwischen Kasseedorf und Schönwalde der Schlauch des Hinterrades platzte. Da er keine Möglichkeit hatte, den Schlauch zu flicken, warf er das Rad kurzerhand in einen Knick. In Schönwalde wurde der Dieb festgenommen. Er mußte seinen Raub wiedersuchen und wanderte dann in Oldenburg ins Gefängnis.

Dömitz

Eine Frau aus einem Dorfe in der Elbmarsch, die leidend ist, wurde kürzlich von einer Zigeunerin aufgesucht, die sich als Helferin anbot und Heilung versprach. Die „Heilung" konnte natürlich — alter Zigeunertrick! — nur erfolgen, wenn die Patientin alle Vorschriften genauestens befolge und u. a. der Zigeunerin ihre ganze Barschaft gebe. Tatsächlich übergab die Frau der Zigeunerin 60 RM., die diese wiederbringen wollte. Die braune Tochter der Pußta erschien auch zur festgesetzten Stunde, so daß die kranke Frau Vertrauen gewann und der Schwindlerin ihre ganze Barschaft in Höhe von 240 M. aushändigte. Nun allerdings kam die Zigeunerin nicht mehr wieder; „gesund" ist lediglich die Zigeunerin geworden.

Kiel

Wie der Polizeibericht aus München mitteilt, wird seit dem 12. Juli 1935 der 20jährige Kieler Oberprimaner Wilhelm Holdau vermißt. Er verließ am 5. Juli mit dem Fahrrad Kiel, um zu seinen gegenwärtig in Vorderhindelang befindlichen Eltern zu fahren. Am 12. Juli 1935 war er in Würzburg, von wo er eine Ziehharmonika nach Hause sandte. Beim Postamt Würzburg 1 stellte er Postnachsendungsantrag zunächst nach Ulm und dann nach München Hauptpostlagernd. Die postlagernde Geldsendung wurde aber bis heute nicht abgehoben. Seit dem 12. Juli fehlt von dem Vermißten jede Spur.

Altona

Untreue, Unterschlagung, Urkundenfälschung.

Der 36jährige Wilhelm Siegmeier in Quickborn war seit 1926 Leiter der unter dem Namen „Sparkasse des Zweckverbandes Quickborn" noch heute bestehenden Kasse. Am 16 März 1935 stellte er sich dem Altonaer Gericht und geriet in Untersuchungshaft, weil er glaubhaft geständig war, von 1927 bis 1935 Gelder der Sparkasse unterschlagen zu haben. Zur Durchführung seiner Unterschlagungen hat Siegmeier sich eines auf den Namen „Fr. Strenge (Sonderkonto) Barmstedt" bedient. Dieses Konto weist jetzt ein Debetssaldo von 19 480 RM auf. Die Barabhebungen der Gelder nahm S. gegen Quittungen vor, die zum größten Teil mit der Unterschrift Strenge versehen wurden. Auch hat S. eine Anzahl Aktien, die im Depot der Sparkasse befanden, unbefugt verkauft. Er hatte sich jetzt wegen dieser Straftaten vor der Gr. Strafkammer 2 des Landgerichts Altona zu verantworten. Er gab an, durch übergroße Verschuldung zu seinen Verfehlungen gekommen zu sein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter schwerer Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus und 20 000 RM Geldstrafe.

Verurteilter Sittenverbrecher.

Der 20jährige August Zierdt auch Bochum, der in Krumstedt Arbeit gefunden hatte, verging sich im Mai ds. Js. an der 12jährigen Enkelin seines Arbeittgebers. Die Gr. Strafkammer 2 des Landgerichts Altona verurteilte ihn jetzt wegen Sittenverbrechens und versuchter Notzucht zu einem Jahr Gefängnis. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

13 jüdiſche Raſſeſchänder in Halle feſtgenommen.

Von der Staatspolizeiſtelle Halle ſind, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, in den letzten Tagen dreizehn Perſonen wegen Raſſeſchande feſtgenommen worden. Es handelt ſich dabei um die Juden Levit aus Herzberg, Alfred Lipper aus Wörmlitz bei Halle, Dr. Max Huth (Halle), Fritz Sternfeld (Halle), Gerhard Helit-Brummer (Halle), Eugen Mannheimer (Halle) und Schlome Wenzimer (Halle) und die Frauen Elſa Winkler (Falkenberg), Margarete Bode (Halle), Herta Grüger (Halle), Emma Heine (Halle), Erna Werner (Paſſendorf bei Halle) und Margarete Zeiſig (Halle). Die Feſtgenommenen, unter denen ſich auch die jüdiſchen Mitinhaber zweier Halliſcher Warenhäuſer befanden, hatten unter Ausnutzung ſozialer Abhängigkeit die Frauen zu Liebesverhältniſſen gezwungen. Der Jude Levit aus Herzberg hatte es fertiggebracht, die Kriegerwitwenrente der Frau Winkler, mit der er ebenfalls ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, für ſich zu verwenden.

*

Die Kreisſtadt Wittlich an der Moſel hat den Beſchluß gefaßt, daß im Stadtgebiet kein Jude zuziehen darf, kein Jude ein Haus oder ein Grundſtück erwerben kann, keine Gemeindearbeit mehr an Judenfreunde vergeben wird und das Einkaufen bei Juden als Verrat am Volk betrachtet wird.

Raſſeſchänder und artvergeſſene Frauen ins Konzentrationslager.

Nach einer Mitteilung der Staatspolizeiſtelle Breslau mußten wiederum mehrere Juden und artvergeſſene deutſche Frauensperſonen wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Verbindung mit Raſſeſchande in Schutzhaft genommen werden. Zuſammen mit den am 13. Juli Feſtgenommenen befinden ſich nunmehr 24 Perſonen in Gewahrſam. Sie werden in ein Konzentrationslager übergeführt, und zwar die Juden in das Lager Lichtenburg und die Frauensperſonen in das Lager Moringen.

Sittlichkeitsverbrechen in einer Heilanſtalt

Zwölf Ordenslaienbrüder der „Barmherzigen Brüder“ hinter Schloß und Riegel.

Die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums Recklinghauſen teilt nach einem Bericht des Deutſchen Nachrichtenbüros folgendes mit:

In der der Kongregation der „Barmherzigen Brüder“ gehörenden Heil- und Pflegeanſtalt „Maria Lindenhof“ zu Dorſten-Holſterhauſen, die zur Zeit 410 Inſaſſen — Epileptiker, Schwachſinnige und Geiſteskranke zählt, ſind ſeitens der Landeskriminalpolizeiſtelle Recklinghauſen furchtbare Sittlichkeitsverbrechen feſtgeſtellt worden. Im Verlaufe der Ermittlungen wurden aus der Anſtalt, die 37 Ordenslaienbrüder und 20 Mann weltliches Perſonal hat, zehn Ordenslaienbrüder feſtgenommen. Weiter wurden zwei ehemalige Ordenslaienbrüder, die aus dem Orden ſeit einigen Jahren ausgeſchieden ſind, hinter Schloß und Riegel gebracht.

Die Feſtgenommenen befinden ſich in dem Unterſuchungsgefängnis in Eſſen und ſind

zum größten Teil geſtändig, mit den ihnen anvertrauten Pflegebefohlenen Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben.

Wenn auch die Ermittlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind, ſo kann doch ſchon jetzt geſagt werden, daß geradezu haarſträubende Zuſtände auf „Maria Lindenhof“ herrſchten. Die Feſtgenommenen haben ſich in der gemeinſten und furchtbarſten Art an Kranken und auch an minderjährigen Jungen vergangen. Von den Ermittlungen der Landeskriminalpolizei werden ſogar noch vier weitere Anſtalten des genannten Ordens betroffen.

Ein neues Betätigungsverbot für konfeſſionelle Jugendverbände.

Der Reichskommiſſar für die Rückgliederung des Saarlandes hat eine Verordnung erlaſſen, die allen konfeſſionellen Jugendverbänden, auch den für den Einzelfall gebildeten, jede Betätigung, die nicht reinkirchlich-religiöſer Art iſt, insbeſondere eine ſolche politiſcher, ſportlicher und volksſportlicher Art, unterſagt. Unerlaubt getragene Uniformſtücke oder Abzeichen und unerlaubt mitgeführte Banner oder Fahnen und Wimpel ſind einzuziehen.

Schnee auf der Zugſpitze — Hitzewelle in USA.

Wenn man nach dem Kalender geht, befinden wir uns zur Zeit mitten drin in den Hundstagen, die laut Lexikon die heißeſte Zeit des Jahres ſind. Geht man nach der eigenen Anſchauung, ſo kann man nur ſagen: von Hitze keine Spur; von morgens bis abends Gänſehaut und im Kopf ein Gefühl von langſam um ſich greifendem Schnupfen. Mit andern Worten: das Wetter iſt nichts als bitterſter Hohn auf die Kalender-Hundstags-Behauptung und ein neuer Beweis dafür, daß nicht alles wahr iſt, was geſchrieben ſteht.

Aber gemach, gemach! Man ſoll die Sommerhoffnungen nicht begraben, weil einmal acht Tage Regen und Wolken dräuen und die Sonne ſich verborgen hält. Während wir noch fröſtelnd daſitzen und beſtenfalls von Sonne träumen können, kommt

aus Amerika nämlich die frohe Kunde, daß dort eine zweite Hitzewelle ihren Einzug gehalten hat.

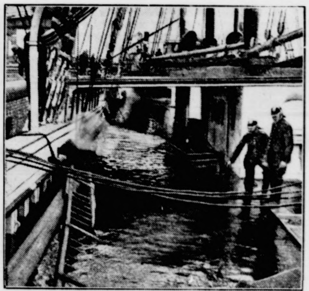
In Kanſas und einem halben Dutzend Staaten des Mittelweſtens halten ſich ſchon tagelang die Höchſttemperaturen über der Grenze von 100 Grad Fahrenheit (38 Grad Celſius). Da man ſtets behauptet, daß die amerikaniſchen Hitzewellen auch nach Europa kommen, haben wir Grund zur Hoffnung, daß es nun doch noch demnächſt bei uns Hundstagshitze gibt. Hoffentlich, denn viele, viele haben noch Ferien und Reiſepläne, die am ſchönſten bei Sonnenſchein zu verwirklichen ſind.

Die Wetterſtellen berichten: Die Wetterlage wird ſich langſam beruhigen. Nachdem das über Rußland befindliche Tief nach Oſten abzuwandern beginnt und über Island der Druck abfällt, wird nach und nach der Kältezuſtrom, dem wir in den letzten Tagen ausgeſetzt waren, aufhören. Im allgemeinen können wir mit einer Aufbeſſerung des Wetters rechnen.

Die Temperaturen ſind allerdings jetzt noch — für den Julimonat — ungewöhnlich niedrig.

Die Zugſpitze hatte Dienstag ſogar einen ſtarken Schneefall zu melden.

Der Schnee löſte ſich nicht etwa ſofort auf, ſondern blieb liegen, da minus 1 Grad herrſchte. Die Schneekoppe meldete 0 Grad und dazu leichte Regenfälle. Von den anderen Bergen liegen folgende Meldungen vor: Brocken 3 Grad, Fichtelberg 3 Grad, Feldberg im Taunus 5 Grad, Feldberg im Schwarzwald 2 Grad. Waſſerkuppe 4 Grad. Die Nordſeebäder hatten Temperaturen um 13 Grad, die Oſtſeekurorte meldeten 14 bis 15 Grad.



Die ausgebrannte „Mopelia“.

Graf Luckners Viermaſter „Mopelia“ wurde in Bremerhaven durch ein Feuer vernichtet. — Das Schiff nach der Löſchung des Feuers. Die „Mopelia“ mußte zum Abſacken gebracht werden. (Scherl-Bilderdienſt.)

Zwei Bombenflugzeuge zuſammengeſtoßen.

Bei Wiborg in Finnland ſtießen zwei Bombenflugzeuge in einer Höhe von 300 Meter zuſammen und fingen Feuer. Ein Offizier und vier Unteroffiziere wurden getötet. Ein Offizier und ein Unteroffizier konnten vor dem Abſturz mit Fallſchirmen abſpringen.

*

Der Inhaber des engliſchen Langſtreckenrekords im Segelflug, Collins, ſtürzte am Dienstag bei einer Flugveranſtaltung in Ramſey tödlich ab. Kurz nach der Auslöſung des Startſeiles brach ein Flügel des Segelflugzeuges, das daraufhin mit großer Gewalt zu Boden ſtürzte.

Nah und Fern.

Die letzte Frobenius-Expedition. Der bekannte Forſcher Profeſſor Leo Frobenius kehrte von ſeiner 12. und letzten Afrika-Expedition nach Frankfurt am Main zurück. Auf der Expedition wurden zuerſt die Felsbilder Spaniens und Südfrankreichs aufgenommen. Eine andere Gruppe durchquerte Abeſſinien, während die jetzt heimkehrende Abteilung der Expedition mit Automobilen Transjordanien und Lybien bereiſte.

Flammentod zweier Kinder. Im Stall des Einwohners Ferdinand Mock in Effelder (Eichsfeld) kam Feuer aus, das verhältnismäßig ſchnell gelöſcht werden konnte. Bei der Unterſuchung des Brandherdes fand man zu allgemeinem Entſetzen die beiden vier bzw. fünf Jahre alten Kinder der Eheleute Mock erſtickt und angekohlt vor.

Beim Klettern tödlich verunglückt. Der 20jährige Karl Boykeide aus Bielefeld ſtürzte bei dem Verſuch, die bei Kochel gelegene Benediktenwand über die Nordwand zu erklettern, ab und fand dabei den Tod. Der des Kletterns unkundige Boykeide fiel beim Ausſtieg aus einem Kamin etwa 200 Meter tief.

Clemenceau ſpie Wilſon an. Eine franzöſiſche Zeitung veröffentlicht eine bisher unbekannte Stelle aus den Lebenserinnerungen des britiſchen Geheimdienſtoffiziers Baſil Thompſon, aus der hervorgeht, daß der „franzöſiſche Tiger“, George Clemenceau, während der Ausſprache über die Saarfrage auf der Verſailler „Friedenskonferenz“ den amerikaniſchen Präſidenten Woodrow Wilſon an der Gurgel packte, ihm ins Geſicht ſpie und ihm das ärgſte Schimpfwort der Franzoſen „Boche, boche!“ zurief.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Mit dem 1. Auguſt des Jahres tritt eine neue Reiſeordnung für Soldaten in Kraft. Neben den Beſtimmungen über Dienſtreiſen enthält der neue Erlaß auch Anordnungen über Fahrtkoſtenerſtattung bei Urlaubsreiſen und Reiſebeihilfen zum Beſuch der Familie.

Weimar. Dem Direktor des Goethe-Nationalmuſeums, Prof. Dr. Hans Wahl, wurde zu ſeinem 50. Geburtstage die Goldene Medaille der Goethe-Geſellſchaft für Verdienſte um die Goethe-Wiſſenſchaft verliehen.

Neuſtadt a. d. H. Wie die „NSZ. Rheinfront“ berichtet, kam es in Haßloch zu Kundgebungen der Bevölkerung gegen den Verleger des „Haßlocher Tageblatt“, Emil Adolph, der ſich in der ſchwerſten Zeit der Pfalz in ſchamloſer Weiſe an Volk und Vaterland verging. Der Betrieb wurde polizeilich geſchloſſen und das Weitererſcheinen des Blattes verboten. Adolph wurde in Schutzhaft genommen.

Peiping. Die engliſche Botſchaft in Peiping hat telephoniſch die Mitteilung aus Kalgan erhalten, daß der DNB.-Vertreter Müller freigelaſſen worden iſt. Der Engländer Jones wird von den Banditen noch feſtgehalten.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 1. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Kiel: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 11.00: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag, die Kapelle des SS.-Wach Sturmbannes Dachau, die Münchner Funkſchrammeln. — In der Pauſe 13.00: Wetter * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien von den Terraſſen des „Bürgerpark Pankow“. * 17.30: Erlebnis oder Langeweile? Ein Beſucher der neuen Kunſthalle ſtellt kritiſche Fragen. * 17.45: Bunte Stunde: Der Wald, der Wald, daß Gott ihn grün erhalt'! * 18.15: Student im Lager. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Noch zwei Wochen bis zur Rundfunkausſtellung. * 19.15: Flensburg: Herzlich tut mich erfreuen die fröhlich Sommerzeit, heitere Chöre und Tänze alter Meiſter * 19.45: Vom Urwaldrieſen überfallen, ein Tatſachenbericht aus Weſt-Afrika. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: **Hauptmann Brühl.** Hördrama von Hans Walter Breyholdt. * 21.10: Von Leipzig: Abendkonzert, das Leipziger Sinfonieorcheſter. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht * 22.40. Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 23.45: Reichsſendung von München: **Zeitgenöſſiſche Muſik.** Carl Ehrenberg: Sinfoniſche Suite. Das NS. Reichsſinfonieorcheſter.

Unſere innigſtgeliebte

Anni

ist am Dienstag, dem 30. Juli 1935, im blühenden Alter von 21 Jahren von uns gegangen.

In tiefster Trauer

Frau Elsa Hein
Wilhelm Hansmann und Frau Irene, geb. Hein
Gertrud Hein
Nelli Hein
Elsa Hein

Bad Bramstedt, den 31. 7. 35.

Beerdigung am Donnerstag, 1. August. Trauerfeier 3 Uhr im Hause.

Am **Dienstag, 6. 8.**
nach Flensburg
Abfahrt 7.30.
Kinder 3.40, Erw. 5.60 RM.
Am **Sonntag, 11. 8.**
nach St Peter
Besichtigung des Nordstrander Damms.
Abfahrt 4.30. Kinder 4.— Erwachsene 6.— RM.
Anmeldungen bis zum vorherigen Abend erbeten (Fernspr. 135)
Heinr. Prahl

Fahre morgen, Donnerstag,
nach Bokel
Abfahrt 14 Uhr und 20 Uhr
Ernst Harm

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möller.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Geschäftsübergabe

Zum 1. August übergebe ich meine

Bäckerei

dem

Bäckermeister Ernst Asmussen

Ich bitte meine werte Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend, das mir entgegengebrachte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Klaus Runge

Ich bitte die werten Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend, das meinem Vorgänger bewiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen, indem ich versichere, gute und reelle Ware zu liefern.

Ernst Asmussen

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Die Führerlaufbahn im Arbeitsdienſt.

e Mitteilung der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes.

Das Reichsarbeitsdienſtgeſetz vom 26. Juni 1935 d am 1. Oktober 1935 durch die zu dieſem Zeit- nkt erfolgende erſtmalige Pflichterfaſſung der Arbeits- nſtpflichtigen des Jahrganges 1915 praktiſch in Kraft en. Daher bilden die planmäßigen Führer d Amtswalter des Reichsarbeitsdienſtes eine uppe von Staatsdienern für ſich.

Der Platz, den ein Führer im Reichsarbeitsdienſt erreicht, d allein durch ſeine Fähigkeit beſtimmt, die mit ſeinem fſtieg ſtändig wachſenden Aufgaben zu meiſtern. Der hrererſatz vollzieht ſich ſeit geraumer Zeit ausſchließ- von unten aus eigenen Reihen. Ausnahmen hiervon nen während der Übergangszeit für das im Verwaltungs- Planungsdienſt verwendete Perſonal erfolgen.

Vorbedingungen für die Annahme als Führeranwärter ſind:

1. Vollendetes 17. Lebensjahr (Einwilligung der Eltern oder des Vormundes).
2. Ariſche Abſtammung.
3. Unbeſcholtenheitszeugnis (polizeiliches Führungszeugnis und Strafregiſterauszug).
4. Verpflichtung zu mindeſtens zweijähriger Dienſtzeit im Arbeitsdienſt (Probedienſtzeit).

Die Ergreifung der Führerlaufbahn im Arbeitsdienſt er- dert keinerlei finanzielle Zuſchüſſe ſeitens der Eltern uſw. ch der ärmſte Volksgenoſſe kann, ſofern er den obigen Be- gungen entſpricht, Führer im Arbeitsdienſt werden. Sein fſtieg wird ausſchließlich abhängen von ſeinem Perſönlich- swert und ſeinen Leiſtungen.

Die Meldung als Führeranwärter kann jeder- bei der für den Wohnbezirk des Betreffenden zuſtändigen beitsgauleitung erfolgen. Der Führeranwärter hat zu- chſt ſechs Monate als Arbeitsmann in einer Ab- ung Außendienſt zu leiſten. Nach erfolgreichem

Beſuch einer Truppführerſchule

d einwandfreier Ableiſtung der aktiven Dienſt- it in der Wehrmacht ſowie nach Verpflichtung m mindeſtens zehnjährigen ununterbroche- n Dienſt (einſchließlich der Probedienſtzeit) im Reichs- beitsdienſt kann die Ernennung zum planmäßigen ruppführer erfolgen.

Nach Erreichung des Dienſtgrades eines planmäßigen uppführers treten Unterſchiede in der weiteren Laufbahn . Es werden ſowohl bei den Führern wie bei den Amts- ltern

untere (einfache mittlere), mittlere (gehobene mittlere) und höhere Laufbahn unterſchieden.

e Laufbahn des unteren Dienſtes endet in der Regel mit Erreichung des Dienſtgrades als Obertruppführer (Reichs- beitsdienſtaſſiſtent), bei beſonderer Bewährung als Unter- dmeiſter. Der mittlere Dienſt hat als letzte Stufe den erſtfeldmeiſter (Reichsarbeitsdienſtamtmann), während der here Dienſt vom Arbeitsführer (Reichsarbeitsdienſtrat) fwärts rechnet.

Führeranwärter, die das Reifezeugnis einer heren Schule beſitzen, können damit rechnen, nach –2jähriger Dienſtzeit im Arbeitsdienſt und einwandfreier leiſtung ihrer aktiven Militärdienſtpflicht zum Feld- eiſter befördert zu werden.

Planmäßige Truppführer, die nicht im Beſitze des ifezeugniſſes einer höheren Schule ſind, ſich aber nach iger Begabung und ſonſtigem Perſönlichkeitswert für den fſtieg in den mittleren Dienſt eignen, können von der Reichs- tung des Arbeitsdienſtes zu einer beſonderen Prü- ng zugelaſſen und nach Erfolg zu einem Lehrgang auf der ldmeiſterſchule einberufen werden, wodurch ihnen der Zutritt r mittleren und höheren Laufbahn eröffnet iſt.

Die Beförderung der Führer erfolgt nach der Dienſtaltersliſte

d nach der Beurteilung durch die Dienſtvorgeſetzten und die ter der Schulen, deren Beſuch für die Führer im Außen- nſt vor der Ernennung zum Abteilungsführer und zum uppenführer vorgeſchrieben iſt. Für die im Verwal- ngs- und Planungsdienſt verwendeten Führer d Amtswalter ſind beſtimmte Lehrgänge und Prüfungen rgeſchrieben. Das Reichsarbeitsdienſtgeſetz unterſcheidet iſchen den planmäßigen Führern, die für den ßen- und Innendienſt verwendbar ſein müſſen, und den mtswaltern, die ausſchließlich für den Bürodienſt be- mmt ſind.

Den **Haag.** Die Königin von Holland hat den üheren Miniſterpräſidenten Colijn beauftragt, n außerparlamentariſches Kabinett auf breiter Grund- ge zu bilden.

Landmanns Arbeitskalender im Ernting.

Der Ernting führt ſeinen alten deutſchen Namen zu vollem Recht. Denn kein anderer Monat bringt der Scheune einen ſo reichen Segen zu wie er. Weizen, Gerſte, Hafer, dazu Mengkorn, Hülſenfrüchte, und in den Gegenden, die dafür in Betracht kommen, Buchweizen und Mohn, Hanf und Samenklee. So ſind alle Hände und Geſpanne voll beſchäftigt. Und auch hier hängt wieder der Pflug unmittelbar am Erntewagen. Denn anſchließend beginnt die Beſtellung des Winterrapſes, zu Grünfutter im Gemenge die von Senf, Spörgel und Buchweizen und die des letzten Gründunges. Auf leichten Böden Lupinen, auf ſchwerem Leguminoſengemenge in die ſofort umgebrochene Stoppel. Damit gilt es ſich zu beeilen. Eine alte Erfahrung lehrt, daß man jetzt ſchon mit den Tagen haushalten muß. Dieſe Gründungſaaten lohnen gewöhnlich nur, wenn ſie in der erſten Woche des Erntings untergebracht werden konnten.

Zu ihrem guten Aufgehen iſt Regen erwünſcht. Gegen ihn, in der Geſtalt der Hundstagsgewitter, die in dieſer Jahreszeit nicht ſelten ſind, gilt es die nicht gleich zum Ausdruſch gelangenden Getreidemieten ſorgſam einzudecken.

Mangelt es an Feuchtigkeit, ſo iſt das Wäſſern der Rieſelwieſen während der Nächte fleißig zu betreiben, denn Ende des Monats beginnt ſchon die Grummeternte. Auf den Weiden ſind die zur Ausſamung gelangenden Unkräuter abzumähen. Im Hof beherrſcht der Druſch die Tagesarbeit, daneben iſt das ausgedroſchene Getreide zu beſorgen, namentlich feucht eingekommenes umzuſchaufeln.

Die Stoppel wird durch Weidegang ausgenützt, beſonders ſoll auch das Geflügel, vor allem die Gänſeherde, daran teilhaben. Bei der Stallfütterung macht ſich das abnehmende Jahr ſchon durch erhöhten Bedarf an Kraftfutter bemerkbar. Das Geflügel verlangt kalkreiches und nahrhaftes Futter in der Mauſer. In der Winterlammungsſchäferei haben die Böcke Sprungzeit.

Im Garten brauchen die reichbehangenen Äſte der Obſtbäume Stützen; aber neben der Ernte der erſten Frühäpfel und -birnen müſſen wir ſchon an das kommende Jahr denken. Wir ſäen nicht nur das Herbſt- und Wintergemüſe, ſondern für das kommende Frühjahr bereits Kohlarten; daneben Spinat, Feldſalat, Teltower und Stoppelrüben, auch legen wir neue Erdbeerbeete an, machen Stecklinge von Stachel- und Johannisbeeren und beginnen mit der Vorbereitung für die Herbſtpflanzung von Bäumen und Sträuchern. Für den erſten Lenzesflor legen wir die Blumenzwiebeln von Hyazinthen, Tulpen uſw., und neben den Roſen veredeln wir Äpfel, Aprikoſen und Pflaumen.

Die beſtellten Teiche werden abgeerntet, dann werden die Stoppeln zum Liegenlaſſen bis zum Frühjahr geſtürzt. Auch beginnen ſchon die Vorbereitungen zur Herbſtfiſcherei.

Am Bienenſtande vereinigen wir ſchwache Völker, helfen dem Brutanſatz nach, und der Wanderimker zieht in die blühende Heide. Die Völker brauchen jetzt mannigfache Unterſtützung gegen die abzutreibenden Drohnen ſowie Raubbienen, und ferner iſt gerade jetzt auf Weiſelrichtigkeit zu achten und erforderlichenfalls die neue Königin einzuſetzen.

Kunſtkenner — Kunſtförderer.

Zum 120. Geburtstag von Adolf Friedrich Graf von Schack am 2. Auguſt.

München, die Stadt der bildenden Künſte, hat neben ihren großen und herrlichen Gemäldegalerien eine kleine, aber aus erleſenen Stücken beſtehende Sammlung, die den Kenner und Kunſtliebenden immer von neuem anzieht: die Schack-Galerie. Die Sammlung iſt eine Schöpfung des Grafen Adolf Friedrich von Schack, der am 2. Auguſt 1815 zu Brüſewitz bei Schwerin geboren wurde und am 15. April 1894 in Rom ſtarb. Dieſem mecklenburgiſchen Edelmann, der einer alteingeſeſſenen, reich begüterten Familie entſtammte, war von früheſter Jugend an die Freude und der Genuß an Geiſt und Schönheit eigen. Eine glanzvolle diplomatiſche Karriere ſchien dem hervorragend begabten, hochgebildeten jungen Grafen bevorzuſtehen, die er jedoch nach wenigen Jahren aufgab, um ſich ganz ſeinen ſchöngeiſtigen Neigungen widmen zu können. Mit der Herausgabe einer heute noch als unerreichbares Meiſterwerk geltenden dreibändigen „Geſchichte der dramatiſchen Literatur und Kunſt in Spanien“ und einer zweibändigen Überſetzung der „Epiſchen Dichtungen aus dem Perſiſchen des Firduſi“ erregte er die Aufmerkſamkeit des Bayernkönigs Max, der ihn zu dauerndem Aufenthalt in ſeine Reſidenz einlud. Schack leiſtete dem ehrenvolle Ruf Folge — ſehr zum Nutzen der Stadt München und der dort arbeitenden Künſtler. Schacks Werken, zu denen ſich ſpäter auch dramatiſche und lyriſche Dichtungen geſellten, blieb indes die große Wirkung verſagt, ein Umſtand, unter dem ſein Dichterehrgeiz ſchwer litt und der den Anlaß zu der leiſen Melancholie gab, die in den ſpäteren Jahren den Grundton ſeines Weſens ausmachte. Die Dichtungen des Grafen Schack ſind das Erzeugnis eines geläuterten Schöngeiſtes, einer adeligen Seele, aber es fehlt der Funke, der zum Leſer überſpringt, der ans Herz greift. Seine gelehrten Werke dagegen, zu denen ſpäter noch ein umfaſſendes Werk über die „Normannen in Sizilien“ hinzukam, haben ihm in Philologen- und Kunſtkreiſen einen guten Namen gemacht, wenngleich ſie ihn auch nicht ſo unſterblich gemacht hätten, wie es auf andere Weiſe geſchehen ſollte.

Schack, der verkannte und enttäuſchte Dichter, wandte nun erhöhtes Intereſſe ſeiner anderen Neigung, der Kunſt, zu. Zunächſt waren es die alten Meiſter, die ihn ſo ſehr begeiſterten, daß ſie für ihn lange Zeit überhaupt der Inbegriff der Malerei wurden, der Maßſtab, den er jeder modernen Kunſtäußerung anlegte. Erſt ſein Schickſal, als Dichter keine Anerkennung zu finden, führte ihn dazu, ſich mit anderen „Verkannten“ zu beſchäftigen. Die Hilfe, die er ihnen, zunächſt in einem gewiſſen Trotz gegen die Lieblinge des Tages, angedeihen ließ, veranlaßte ihn, häufig die Ateliers zu beſuchen und das Neue kennenzulernen, das zu beachten er in ſeiner Liebe zu den alten Meiſtern lange verſchmäht hatte. Seine Unterſtützung beſtand zuerſt in Aufträgen, alte Meiſterwerke zu kopieren. Manchen Künſtler hat er damit vor bitterſter Not bewahrt, manchem Großen, wie dem jungen Lenbach, damit die Gelegenheit gegeben, ſich techniſch zu vervollkommnen. Allmählich aber trat der Gedanke an eine Kopiengalerie, den er anſcheinend ſchon früh gefaßt hatte, zurück, und ein ernſthaftes Intereſſe an modernem künſtleriſchen Schaffen veranlaßte ihn, auch moderne Bilder zu erwerben, an deren künſtleriſche Werte er trotz der zunächſt ablehnenden öffentlichen Meinung glaubte. Von den Malern, die Schack unterſtützte, haben es Lenbach, Feuerbach, Böcklin und Schwind zu höchſtem Ruhm gebracht. Leider iſt es dabei zwiſchen Schack, Lenbach und Feuerbach zu ernſter Verſtimmung und gar Trennung gekommen, wahrſcheinlich weil den ehemaligen Schützlingen, als ſie ſich durchgeſetzt hatten und von der ganzen Welt bewundert wurden, die Bevormundung Schacks läſtig wurde. Die Schuld an dieſen Verſtimmungen iſt dann von gewiſſen Seiten, die den beiden Künſtlern allzu ergeben waren, um gerecht zu ſein, ganz dem Grafen Schack zugeſchoben worden und hat dazu gedient, ſeine unbeſtreitbaren Verdienſte um die deutſche Kunſt zu verkleinern.

Mag Schack auch von ſeinen Schützlingen eine Beeinflußbarkeit und Ergebenheit gefordert haben, die Meiſtern wie Lenbach und Feuerbach gegenüber unangebracht war, ſo werden doch dieſe kleinen Schatten auf ſeinem Bilde tauſendfach überſtrahlt von den Verdienſten dieſes edlen Mannes, der Kunſt und Künſtler förderte wie keiner vor und nach ihm und der der Stadt München eine Gemäldegalerie von höchſtem künſtleriſchen Wert geſchenkt hat.

Uniform- und Verſammlungsverbot für den NSDFB. (Stahlhelm) in Sachſen.

DNB. **Der ſächſiſche Miniſter des Innern erläßt im ſächſiſchen Verwaltungsblatt vom 30. Juli eine Verordnung, wonach auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom**

J. Schreiber-For

Die F[illegible]ndstöchter

und ihre Freier

RHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(34. Fortſetzung.)

Vom Fenſter her kam ein Aechzen. Barthelmes hatte h am Tiſch hochgeſchoben und ſtand nun, mit un- heren Knien und ſchwankenden Beinen, den Blick rch das Fenſter gerichtet. „An halb'n Meter weiter chts — und aus wär's g'weſ'n. Koa Menſch hätt' mehr as von der Karrer-Hütt'n g'fund'n. — Hat's die Geiß'n net troff'n?“

Als das Mädchen verneinte, lachte Barthelmes zum ſten Male wieder. „Nachher fehlt's net weit, Klau- nia. A Holz ham ma — a Milli — an Reis und an affee a!“

* * *

Nicht nur Klaudine, ſondern auch Niels wunderte ch, wie raſch bei Barthelmes das Geſundwerden ging. m Abend humpelte er ſchon wieder durch die Stube ach der Stallung, um zu ſehen, ob die Geißen auch ahr und wahrhaftig nichts abbekommen hatten.

Sie fraßen gierig und ſtießen mit den Köpfen nach hm. Nur mit dem Melken war es eine ſchlimme Sache. eine Hände waren noch ſteif und ungelenk. Und als laudine ihre Kunſt verſuchte, flog ſie mitſamt dem elkeimer in die Ecke. Die Tiere merkten die fremde and. Kaum, daß Pöttmes ſein gewohntes Glas voll ekam. Mehr war für heute nicht zu erreichen.

Vor dem Schlafengehen gab es noch einen kleinen treit: Barthelmes wollte Klaudine wieder ſein Bett berlaſſen, ſie verlangte aber, daß er ſich in die Kammer ege.

„Habe ich Sie irgendwie geſtört heute nacht?“ miſchte ch Niels in die Debatte. „Daß ich zuweilen geſtöhnt abe, tut mir ſelbſt ſehr leid. Aber ſonſt glaube ich vollkommen ſtill geweſen zu ſein.“

„Ganz gewiß,“ beruhigte ſie ihn. „Aber ich friere noch immer. Da möchte ich's ganz warm haben und mich in die Stube zum Ofen legen.“ Das begriff ſowohl der Alte, als auch Pöttmes.

Aber es wollte kein Schlaf in Klaudines Augen kommen. Einmal donnerte in geringer Entfernung eine Lawine talab. Da fuhr ſie auf und horchte in das Dunkel, glaubte ein Stöhnen in der Kammer gehört zu haben und ſchlich mit nackten Sohlen an Niels Bett.

Pöttmes hatte die Lider geſchloſſen und das Geſicht zur Seite gedreht. Als ſie ſich über ihn neigte, ſah er auf. „Ich habe ſolchen Durſt! Seien Sie nicht böſe, daß ich Sie geſtört habe.“

„Gleich kriegen Sie was zu trinken,“ tröſtete Klaudine. Sie ſchob einen Klotz in die Herdglut und holte Schnee, den ſie in einem Tiegel langſam zerrinnen ließ. Dann kühlte ſie das ſo gewonnene Waſſer wieder ab. „Es ſchmeckt ein bißchen komiſch, nicht?“ fragte ſie, als er ſie kopfſchüttelnd anſah. „Aber es iſt ganz rein: Schneewaſſer. Anderes haben wir jetzt nicht; der Brunnen iſt vollkommen verſchüttet.“

Dann ſuchte Klaudine wieder ihre Ruheſtatt auf. Wenn Henriette von allem wüßte, und Bob und Luzie? Sie war an einem Tag reifer geworden, als es ſonſt in Jahren der Fall geweſen wäre. Ob Margot ſchon James Picks Frau war? Und wie ſich die beiden wohl verſtanden?

Wenn die Lawine den Weg nicht über die Hütte genommen hätte, würde ſie, Klaudine, vielleicht nicht mehr hier ſein . . . Es war alles gut ſo. Alles war gut . . .

Der Strohſack, den ſie ſich aus einer Kammer geholt hatte, raſchelte bei jeder Bewegung. Sie wagte ſich nicht einmal von einer Seite nach der anderen zu drehen. Das Fenſter ſtand als mattes, weißes Viereck in das Dunkel gezeichnet. Ab und zu, wenn der Wind durch die Ritzen pfiff, fühlte ſie den kalten Hauch bis zu ſich herüberwehen. Nur ihre Füße waren warm wie in Watte gepackt: Dort ſchlief der Waldl, dicht an ihre Knöchel gedrückt.

„Klaudine,“ kam durch die Tür Niels bittende Stimme.

Sie ſprang ſofort auf und ſtand gleich darauf bei ihm. „Haben Sie Schmerzen? — Ja? Im Arm? Das iſt ſicher die Reaktion von dem Schrecken und der Anſtrengung heute.“

„Wenn Sie mir die Flaſche geben würden, die dort auf der Kommode ſteht,“ bat er. „Einreiben kann ich mich denn ſchon ſelbſt.“

„Laſſen Sie nur!“ wehrte ſie, als er danach greifen wollte. „Wofür bin ich denn da? Wenn ich nichts tun darf, fahre ich morgen weg. Der Barthelmes braucht mich wahrhaftig nicht.“

Er machte keinen Einwand mehr, rollte den Hemdärmel ganz hoch und ſah zu, wie Klaudine den Arm mit langſamen Bewegungen zu maſſieren begann.

Einmal hatte Fritz eine ſchwere Prellung bei einem Sturz davongetragen. Da war ſie auch immer an ſeinem Bett geſeſſen und hatte ihn gepflegt, weil er durchaus keine Krankenſchweſter haben wollte. Aus der unbeſtimmten Furcht heraus, dann müſſe man ſterben . . .

Von damals her wußte ſie Beſcheid, wie man mit ſolchen Schäden umzugehen hatte.

So oft Niels ſtöhnte, hielt Klaudine im Streichen inne und nickte ihm zu. Manchmal, wenn er die Lider ſchloß, verſenkte ſie ſich in die Betrachtung ſeines Geſichts. Jetzt war ſeine Stirn weiß. Im Sommer mochte ſie dunkelbraun geweſen ſein, denn zwiſchen ihr und dem Anſatz des Haares ſtand ein matter Streifen. Die Augen lagen jetzt, durch die Krankheit beeinflußt, tiefer und von bläulichen Rändern umſchattet. Die Wangen waren eingefallen.

Als Pöttmes plötzlich aufſah, wurde ſie unwillkürlich rot. Er lächelte, als habe er ihre Gedanken erraten. Sie holte Watte aus der Schublade, die Niels ihr bezeichnete und breitete ſie ſorglich über ſeinen Arm. „Sobald es geht, fahre ich nach Bruck hinunter und bringe Ihnen den Arzt mit,“ ſagte ſie dabei.

„Er war ſchon da, Klaudine.“

„Vor ſechs Wochen, wie mir Barthelmes ſagte,“ entgegnete ſie vorwurfsvoll.

„Vor drei,“ berichtigte Niels. „Man kann nicht viel machen bei ſolchen Sachen. Das braucht eben ſein Zeit.“

„Und richtige Behandlung,“ ergänzte ſie mit Nachdruck. „Sonſt ſitzen wir im Frühjahr auch noch hier oben.“ (Fortſ. folgt.)

28. Februar 1933 für das Gebiet des Landes Sachſen das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDFB. (Stahlhelm) kennzeichnen, ferner das Abhalten von irgendwelchen Verſammlungen einſchließlich geſchloſſener Mitgliederverſammlungen und ſogenannter Pflichtappelle ſowie von anderen Veranſtaltungen (Konzerte uſw.) im Freien oder in geſchloſſenen Räumen durch den NSDFB. (Stahlhelm) verboten werden.

Den verantwortlichen ſächſiſchen Stellen ſind ſeit Monaten Mitteilungen über Verhalten und Äußerungen von Stahlhelmmitgliedern zugegangen, die darauf ſchließen ließen, daß die Betreffenden nicht die rückhaltloſe poſitive Einſtellung zum nationalſozialiſtiſchen Staat gefunden haben, die die Bundesführung des Stahlhelm ſelbſt von ihren Mitgliedern verlangt. Der Stahlhelm hat ſich außerſtande gezeigt, die nach dem Siege des Nationalſozialismus ſcharenweiſe in ſeine Reihen gekommenen alten Gegner der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu verantwortungsbewußten und den neuen Staat vorbehaltlos bejahenden Volksgenoſſen zu erziehen.

Es kann heute als erwieſen angeſehen werden, daß eine Reihe von alten unverbeſſerlichen Staatsfeinden im ſächſiſchen Stahlhelm Unterſchlupf geſucht hat, um eine getarnte Wühlarbeit gegen das Dritte Reich zu beginnen.

Auch wurden während der allgemeinen Mitgliederſperre immer noch neue Mitglieder aufgenommen. Dies führte bis in die jüngſte Zeit zu einer Reihe von unliebſamen Vorkommniſſen.

Erwähnenswert iſt u. a., daß ſich in einer weſtſächſiſchen Induſtrieſtadt in kürzeſter Zeit 19 Fälle ereignet haben, wo Stahlhelmer wegen ſtaatsfeindlicher Äußerungen oder Betätigung zur Rechenſchaft gezogen werden mußten. Ein Gutsbeſitzer, der Mitglied des Stahlhelms iſt, hatte drei Nationalſozialiſten auf einmal gekündigt, wodurch ſich ſechs andere zum Austritt aus der Partei verleiten ließen, weil ſie ſonſt den Verluſt ihrer Arbeitsſtelle befürchten mußten. Äußerungen von Stahlhelmern deuten darauf hin, daß ſolche Geſinnung von Stahlhelmunternehmern in Sachſen nicht vereinzelt daſteht.

Die Tatſache, daß Stahlhelmer wiederholt als Quelle von Unruhe ſtiftenden Gerüchten feſtgeſtellt worden ſind, ließ die Überzeugung Raum gewinnen, daß in dieſer Organiſation Elemente die Oberhand gewonnen haben müſſen, die vom Nationalſozialismus in ihre Schlupfwinkel getrieben, ſich unter der Maske eines nationalen Verbandes wieder an ihre zerſetzende Arbeit machten. Unter anderem iſt es zu Fällen gekommen, in denen das ſeit dem 1. Juni beſtehende öffentliche Aufmarſchverbot demonſtrativ übertreten wurde. Die Führung ſelbſt mußte ſich der allgemeinen Stimmung bewußt ſein, ſonſt wäre es nicht zu erklären, daß ſie in den letzten Tagen in auffälliger Haſt die Mitgliedsgelder in Sicherheit gebracht hat.

Verſtoß gegen Geſetze und Befehle.

Erklärung des Landesführers des NSDFB. zu den Hausſuchungen in Mecklenburg.

Zu den Hausſuchungen bei Stahlhelmern in Mecklenburg hat der Landesführer des NSDFB., wie vom Deutſchen Nachrichtenbüro gemeldet wird, eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

„Bei einer von der Geheimen Staatspolizei angeordneten Hausſuchung bei Stahlhelmern nach abgabepflichtigen Waffen ſind eine große Anzahl von Gewehren, Karabinern und Piſtolen ſowie ſcharfe Munition gefunden worden. Diejenigen Stahlhelmmänner, bei denen dieſe Funde gemacht worden ſind, haben nicht nur gegen die Geſetze, ſondern auch gegen die ausdrücklichen Befehle des Landesführers verſtoßen. Zu wiederholten Malen ſind von meinem Vorgänger und dann ſpäter von mir Befehle zur reſtloſen Abgabe aller Waffen gegeben worden und Meldung hierüber gefordert.

Wenn jetzt doch Waffen in größerer Anzahl bei Stahlhelmern vorgefunden ſind, ſo haben dieſe Stahlhelmer nicht nur gegen die Geſetze des Staates und die Befehle ihres Landesführers auf das ſchwerſte verſtoßen, ſondern ſie haben auch die Ehre ihres Landesführers in den Schmutz gezogen.“

Deutſche Segelflugexpedition zum Jungfraujoch.

Unter Führung von Fliegeroberſt Udet.

An dem vom Schweizer Aeroklub für die Zeit vom 4. bis 18. September ausgeſchriebenen Segelflugwettbewerb am Jungfraujoch wird Deutſchland mit einer erſtklaſſigen Mannſchaft beteiligt ſein. Es iſt beabſichtigt, die Piloten Wolf Hirth, Ludwig Hofmann und den Darmſtädter Utech ſowie entweder Peter Riedel oder Heini Dittmar in die Schweiz zu entſenden. Führer der deutſchen Segelflugexpedition wird Oberſt Udet ſein, der das Jungfraugebiet fliegeriſch aus eigener Anſchauung ganz beſonders gut kennt.

Im Rhönſegelflugwettbewerb iſt Ludwig Hofmanns Weltrekord vom Eröffnungstage nach genauer Nachmeſſung auf 477 Kilometer feſtgeſetzt worden, womit Heini Dittmars vorjähriger Rekord noch immer um rund 100 Kilometer überboten worden iſt. Die vier bis Brünn gekommenen Segelflieger, der Dresdener Bräutigam, der Merſeburger Oeltzſchner, der Thüringer Steinhoff und der Hamburger Heinemann, haben aber den Weltrekord Hofmanns ſchon wieder überboten. Der Bremer Bartaune erreichte 483 Kilometer, der Aachener Peters und der Chemnitzer Spaethe legten etwa 420 Kilometer zurück.

Das Geld liegt auf der Straße.

Die ſchwerſte Münze. — Muſchelmillionäre. — Knochengeld. — 250 Kokosnüſſe. für einen Zylinderhut. — Hemdengeld. — Hundezähne als Scheidemünze. — Geld mit Stammbaum. — Baumwollenes Geld. — Die Kupfermünzen des Landgrafen Friedrich von Heſſen-Kaſſel.

„Das Geld liegt auf der Straße“, ſo pflegt man zu ſagen, wenn man andeuten will, daß nur der, der einen offenen Blick hat, ſich durch die Welt zu ſchlagen vermag. Bei den Yap, den Bewohnern der in der auſtraliſchen Südſee befindlichen Yapinſel, liegt das Geld in wahrem Sinne des Wortes auf der Straße, ohne jeden Schutz, und doch braucht der Beſitzer des Geldes nicht zu befürchten, daß ſich ein Unbefugter des Nachts heimlich ſeines Schatzes bemächtigen werde. Das Geld der Yap iſt wohl das ſchwerſte Geld, das es gibt, und es gehören Rieſenkräfte dazu, um es ſeinen Standort wechſeln zu laſſen. Es wird auf den benachbarten Palauinſeln gebrochen, beſteht aus Argonit, einem kriſtalliſierenden kohlenſauren Kalk, und hat das Ausſehen unſerer Mühlſteine. Sein Umfang beträgt vier Meter und darüber, und ſein Wert iſt um ſo höher, je dünner, gleichmäßiger und größer die mit einem Loch verſehene „Münze“ iſt. Als Wertmeſſer ſcheint das Yapgeld oder Fö, wie es von den Eingeborenen genannt wird, heute mehr und mehr zu verſchwinden — in Vorkriegszeiten entſprach ſein Wert etwa unſeren hundert Mark, — ohne daß es auf der Inſel ſelbſt ſeinen Wert als Vermögensmeſſer verloren hat, und je mehr Steine dieſer Art vor einem Hauſe liegen, um ſo geachteter iſt deren Beſitzer.

Im Gegenſatz zu dem Gelde der Yapleute iſt das Geld der Bewohner der gleichfalls in der Südſee befindlichen Inſel Neuirland zweifellos als das im Umfange kleinſte Geld der Welt zu bezeichnen. Winzige ſtecknadelgroße Muſcheln ſind kunſtfertig auf Schnüren aufgezogen, und von den verſchiedenen Arten dieſer Muſchel gilt jede dem Ankauf beſtimmter Gegenſtände, ſo die eine Art dem Kauf von Frauen, die andere dem Kauf von Lebensmitteln uſw. uſw.

Die Bewohner des unweit von Neuirland gelegenen Neubritannien haben eine einzige Muſchelart zum Wertmeſſer erhoben. Dieſe Muſchel, die natürlich nur dadurch, daß ſie ſchwer zu beſchaffen iſt, Geldwert annehmen konnte, wird zu großen Rädern aufgereiht, und verſchiedene Eingeborene haben ſo viele dieſer Muſchelräder angeſammelt, daß ſie gleichſam Muſchelmillionäre ſind und auch als ſchwerreiche Männer ſich großer Achtung unter den Stammesgenoſſen erfreuen. Dieſe Diwara, wie ſich das Muſchelgeld nennt, wird ſogar ausgeliehen, und zwar zu dem Wucherſatz von 200 v. H., eine Verzinſung, die hier als durchaus angemeſſen erachtet wird.

Merkwürdiges Geld kennt man auch auf dem Bismarckarchipel, und zwar bezahlt man hier mit den Knochen und Federn eines Kaſuars, der in einer viele Tagereiſen entfernten Gegend vorkomm Und ſo ſind die ſeltſamſten Dinge als Geldmünzen od Wertmeſſer im Umlauf, von denen wir nur einig herausheben wollen. Jüngſt kehrte eine von der engliſchen Regierung ausgerüſtete Abordnung von de Nikobaren-Inſeln im Bengaliſchen Meerbuſen der von Vorder- und Hinter-Indien flankiert wird, na ihrer engliſchen Heimat zurück. Die Geſellſchaft hatte, wi ihr Führer im engliſchen Unterhauſe berichtete, auf de Nikobareninſeln anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da ſie nicht über die auf dieſen Inſeln üblich Währung, nämlich Kokosnüſſe, verfügte. Nur dan der Höflichkeit der Nikobarer, die es als Selbſtverſtändlichkeit erachten, für jedes ihnen dargebotene Geſchen ein Gegengeſchenk zu machen, kamen die Mitglieder de Geſellſchaft allmählich in den Beſitz der Nikobarene Währung. Für eine Zigarette erhielten ſie als Gegengeſchenk zwölf Kokosnüſſe, für Zylinderhüte, nac denen bei den Nikobaren große Nachfrage herrſcht, di die Engländer aber zu ihrem Bedauern nicht zur Han hatten, wollte man zweihundertfünfzig Kokosnüſſ zahlen.

In Bornu, einem ehemaligen afrikaniſchen Reic im Sudan, das jetzt einen Teil der britiſchen Kolonie Nigeria um die Stadt Kuka bildet, ſind Hemden, Tobe genannt, Wertmeſſer, und was beſonders ſeltſam anmutet, iſt die Tatſache, daß dieſe Hemden nur zu dem Zwecke angefertigt werden, um als „Münze“ zu dienen, alſo zum Tragen nicht beſtimmt ſind. Bei den Bewohnern des bolivianiſchen Departements Santa Cru haben rote Papageienfedern Geldeswert und auf der niederländiſch-oſtindiſchen Inſel Bangka, öſtlich von Sumatra, die feinen Federn, die di Augen des Huhnes umrahmen.

Im Innern von Holländiſch-Neuguinea ſtellen die Reißzähne der Hunde einen bedeutenden Wert dar und treten an die Stelle von Scheidemünzen. Ein Überangebot von Reißzähnen kann nich ſtattfinden, weil jeder Hund eben nur vier dieſer Zähne beſitzt. Auch die ringförmig gebogenen Eberhauer ſind geſchätzte Wertmeſſer. Um dieſe runden Hauer zu erhalten, werden dem jungen Eber die Hauer des Oberkiefers ausgeſchlagen, ſo daß diejenigen des Unterkiefers ungehindert wachſen können. Das Merkwürdige iſt nun, daß die Hauerſpitze im Unterkiefer ſich allmählich ſo umlegt, daß ſie zur Wurzel zurückkehrt. Auf dieſe Weiſe bekommt der Hauer ein ringförmiges Ausſehen. Je weiter der Ringzahn ſich ſchließt, um ſo begehrter wird er, um ſo höheren Wert hat er. Bis der Zahn die richtige Form hat, vergehen gewöhnlich mehrere Jahre.

Auf den Samoainſeln ſtehen feinmaſchige Matten, deren Herſtellung von den Samoanerinnen vorgenommen wird, und ſich auf Jahre oder gar Jahrzehnte hinzieht, ungemein hoch im Werte. Und es kommt nicht ſelten vor, daß dieſes „Geld“ ſeinen Beſitzer überhaupt nicht wechſelt. Der Wert der Matte wächſt mit deren Alter, und es gibt „Geldſtücke“, die gleichſam einen „Stammbaum“ beſitzen, und deren Geſchichte dem jeweiligen Neuerwerber des Schatzes feierlichſt mitgeteilt wird.

In den Sudanländern haben ſich die Eingeborenen eine ſonderbare Geldmünze geſchaffen in Geſtalt ſchmaler Streifen von Baumwolle, die ſo geſchnitten ſind, daß ſie praktiſch für andere Zwecke nicht verwendbar ſind. Als neueſten Stoff für Münzen verwendet man in Siam Gummi, aus dem man die Werte der niedrigſten Münzen prägt.

Intereſſant iſt es übrigens, daß man in Japan beabſichtigt, Briefmarken, die ja auch gewiſſermaßen Wertmeſſer ſind, aus reiner Seide herzuſtellen, um der notleidenden Seideninduſtrie auf die Beine zu helfen. Die Vorbereitungen ſind bereits getroffen, und die Ausgabe der neuen ſeidenen Briefmarken wird vorausſichtlich nicht lange auf ſich warten laſſen.

Aber lachen wir nicht über die ſeltſamen Wertmeſſer, die man in aller Welt findet. Auch in unſerem Vaterlande gab es einſt recht ſeltſame Geldmünzen. Es waren dies von Landgraf Friedrich von Heſſen-Kaſſel herausgegebene Kupfermünzen, die das ſtattliche Gewicht von drei Kilogramm hatten. Die einzig bekannte Münze dieſer Art, die ein Alter von etwa zweihundert Jahren aufzuweiſen hat, iſt im vergangenen Jahre für den Preis von fünfundſiebzig Mark nach England gegangen.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(35. Fortſetzung.)

„Wäre das ſo ſchlimm?“ Es gefiel ihm, daß ſie jedesmal rot wurde, ſo oft ſich ihre und ſeine Gedanken einander näherten.

„Schlafen Sie jetzt,“ bat ſie und ging zur Tür, drehte ſich noch einmal um und ſagte, wie man zu kleinen Kindern zu ſprechen pflegt: „Machen Sie die Augen zu und träumen Sie was recht Schönes. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ erwiderte er, aber ſeine Augen baten ſie zugleich, noch einmal zu ihm ans Bett zu kommen. Und als ſie dieſer ſtummen Bitte willfahrte, griff er nach ihrer Hand und preßte ſeine Lippen darauf.

Diesmal wurde ſie nicht rot, aber ihr Mund bekam einen ironiſchen Zug. „Das können eigentlich doch alle.“

„Was, Klaudine?“

„Einer Frau die Hand küſſen. — Gute Nacht, Herr Pöttmes!“

Er ſah ihr verdutzt nach. Hätte ich das nicht tun dürfen? dachte er. Ich bin doch ſicher nicht der erſte, der ihr die Hand geküßt hat. „Klaudine!“

„Ja?“ fragte ſie von draußen.

„Darf ich wiſſen, wie alt Sie ſind?“

„Ich hab's vergeſſen!“

„Klaudine!“

„Sie ſollen jetzt ſchlafen!“

Niels ſagte kein Wort mehr.

Waldl hatte ſich's unterdeſſen in der Mitte des Strohſackes bequem gemacht. Er knurrte ein bißchen, als Klaudine ihn nach den Füßen hinabſchob.

Ueber der Karrer-Hütte zogen die Sterne herauf. Als leichtgeneigte Wiege hing der Mond über der weißen Erde. Gegen Morgen hörte Pöttmes Klaudine im Traume ſprechen: „Gönn' mir's doch! Ich bin ſo lange nicht mehr gereiſt. Man kann doch nicht immer nur nehmen, nehmen und nehmen und gar nichts dafür geben — —“

Soviel er auch grübelte, er konnte die Zuſammenhänge nicht finden.

Todmüde ſchlief er bis in den ſpäten Vormittag hinein.

* * *

In Paris ſorgte ſich Bob, weil keine Nachricht von der Karrer-Hütte eintraf. Und den Bewohnern von Haſlbach erging es ebenſo, nur daß bei Luzie der Aerger überwog. Die Schweſter hätte doch ſchreiben können. Einen Bleiſtift und ein Blatt Papier gab es überall. Da wäre was dabei geweſen, wenn ſie ein paar Zeilen hingeworfen hätte: „Alles wohlauf, Klaudine.“

Aber man machte überhaupt ſo ſeine Erfahrungen mit den Schweſtern.

Die Margot hatte ihre Vermählung auch nur durch ein Telegramm angezeigt. Na, und die Aelteſte ſchrieb überhaupt nichts. Brauchte man alſo auch nicht zu ſchreiben. Schluß! —

* * *

Henriette überraſchte Luzie eines Morgens mit der Mitteilung, daß ſie dringend nach Hamburg reiſen müſſe.

Der Kleinen blieb der Mund halb offenſtehen. „Gleich bis nach Hamburg? Wann kommſt du wieder?“

„Das kann ich noch nicht ſagen, mein Kind.“

So, da hatte man's jetzt! Da ſaß man dann alſo glücklich und allein auf Haſlbach, zerſtreut wie eine Lämmerherde, dachte Luzie, während ſie den Koffer der Stiefmutter aus der Garderobe holte. Klaudine war auf der Karrer-Hütte! Bob in Paris! Die Margot bei ihrem James irgendwo! Und Henriette wollte nach Hamburg. Eine Handgranate konnte eine Familie nicht ſchöner auseinanderſprengen.

„Du fürchteſt dich doch nicht etwa, wenn ich fort bin?“ fragte Henriette, während ſie ihren Koffer packte.

Fürchten täte ſie ſich nicht, meinte Luzie. Angſt, das habe ſie noch nie gekannt. — Aber als es dann Zeit zum Schlafengehen wurde, und die alte Nanne in das große Speiſezimmer kam, um „Gute Nacht“ zu wünſchen, ſprang Luzie auf und ſagte energiſch: „Ich geh auch!“

„Fort?!“ entſetzte ſich die Nanne.

„Ach wo! Ins Bett!“

In ihrem Zimmer verſperrte Luzie dann die Tür mit viel Geräuſch, legte ſich flach auf den Boden und hielt unter dem Bett Nachſchau. Es war „keiner“ da. Auch im Schrank nicht, ebenſo nicht hinter den Vorhängen, die ſie mit zwei raſchen Griffen übereinanderzog.

„So, jetzt ſoll einer kommen und mich ſtehlen!“ Die Nachttiſchlampe beſchien friedlich die wahllos herumliegenden Gegenſtände. Die Stiefmutter hatte ihr eine Menge Doſen und Döschen, Schalen und Fläſchchen zurückgelaſſen, die jetzt in allen Farben aufſchillerten.

Und in dieſem bunten Durcheinander ſtand in einem matten Silberrahmen: Bob, „das Ekel“. — Ob's der kleinen „Luzie“ gut ging? dachte die Namensvetterin. Ob ſie ſich nicht ſchon verlaufen hatte in dem großen Paris? Wahrſcheinlich hatte der Hund bereits ein halbes Dutzend Sofakiſſen zerbiſſen und verſchiedene Paare Hoſenenden franſig genagt. Möglich war alles.

Hatte es jetzt nicht geklopft? — Unten an der Haustür? — — Auf dem Bettrand ſitzend, horchte Luzie: Jetzt wieder! —

Sie ſchlich zum Fenſter und ſpähte durch eine Spalte der Vorhänge. Man ſah draußen nichts als Weiß mit großen ſchwarzen Flecken darauf. Das waren die Schatten, welche die Tannen warfen.

Hörte denn der Kutſcher nicht, daß jemand herein wollte? Von der alten Nanne konnte man's nicht verlangen, daß ſie nochmals aus dem Bette kroch. Am beſten war's, man fragte gleich ſelbſt. Erſt aber noch das Licht löſchen, dann waren alle Fenſter gleich dunkel, und der unten ſtand wußte nicht, von wo aus gerufen wurde . . .

Trotz aller Vorſicht klirrte der Fenſterriegel. Luzie rief überlaut: „Was gibt's!“

„Luzie — —!“

Da trafen einen doch gleich zwei Schläge auf einmal! — Das Fenſter blieb offen. Luzie jagte die Treppe hinab und fand nicht gleich den rechten Schlüſſel.

Draußen winſelte und heulte es.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 177 — Donnerstag, den 1. Auguſt 1935 — 57. Jahrg.

Spannung in Genf

Der Völkerbundsrat zur Schlichtung des Abeſſinien-Konflikts zuſammengetreten.

Seit **Mittwoch vormittag herrſcht in der Völkerbundsſtadt Genf wieder reges Leben. Der Völkerbundsrat hat ſeine mit ſo viel Spannung und Hoffnung erwartete Tagung aufgenommen, die den drohenden Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien in elfter Stunde verhindern ſoll. Das Thema iſt ſehr heikel für den Völkerbund, denn er hat wieder einmal Gelegenheit, zu beweiſen, ob er Macht hat oder ob er nur ein Scheinleben führt.**

Wie immer gehen den Hauptverhandlungen

diplomatiſche Vorgefechte

voraus. Der italieniſche Delegierte Baron Aloiſi hatte eine längere Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval, der darauf mit dem engliſchen Miniſter Eden zuſammentraf. Eden ſprach dann mit dem abeſſiniſchen Vertreter Hawariate und dem Generalſekretär des Völkerbundes. Schließlich fand eine Zuſammenkunft zwiſchen Eden und Aloiſi ſtatt.

In der engliſchen Preſſe wird zu der Völkerbundsratstagung zum Ausdruck gebracht, daß bei den Beſprechungen zwiſchen Eden und Laval zwiſchen dem engliſchen und dem franzöſiſchen Standpunkt eine weitgehende Übereinſtimmung erzielt worden ſei und daß ſich jetzt vielleicht doch eine Möglichkeit biete, aus der „ſchwierigſten Lage ſeit 1914“ einen friedlichen Ausweg zu finden. Die engliſchen Zeitungen ſetzen dabei ihre Hoffnung auf die perſönlichen Ausſprachen“ in Genf und vermuten, daß ſich Italien und Abeſſinien zu einer Löſung bereit erklären würden, bei der

Abeſſinien unter gemeinſames Mandat des Völkerbundes geſtellt

werde, etwa entſprechend dem Freiſtaat Danzig. Abeſſinien würde dabei ſeine volle Souveränität behalten und militäriſche und finanzielle Unterſtützung zur wirtſchaftlichen und kulturellen Entwicklung ſeines Landes genießen, während Italien neben gebietlichen Zugeſtändniſſen die Gewähr für eine friedliche Nachbarſchaft ohne weitere Grenzzwiſchenfälle erhielte und außerdem ſeine Handelsbeziehungen nach Abeſſinien entſprechend ſeinen Wünſchen ausbauen könnte. Man nimmt an, daß Abeſſinien mit dieſer Löſung einverſtanden ſein werde, während Italiens Haltung noch nicht klar ſei.

„Daily Telegraph“ zufolge hat Italien in London Erkundigungen einziehen laſſen, die ſich auf Gewährung neuer Handelskredite beziehen. Man glaube aber nicht, daß die Anfragen Erfolg haben würden. Die Londoner Finanzhäuſer erblickten gegenwärtig nichts Anziehendes in der Gewährung ſolcher Kredite, zumal ſie möglicherweiſe direkt oder indirekt für Kriegszwecke Verwendung finden könnten.

Schon die erſte Vertagung.

Der Völkerbundsrat hat in ſeiner erſten am Mittwoch abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung beſchloſſen, Donnerstagnachmittag 5 Uhr wieder zuſammenzutreten. In der Zwiſchenzeit ſollen die unmittelbar intereſſierten Mächte, d. h. die Großmächte, zuſammen mit Abeſſinien eine Formel über die Bedingungen der Fortſetzung des Schiedsgerichts und des Schlichtungsverfahrens finden. Die Vertagung erfolgte auf Antrag des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval.

In der Ratsſitzung erklärte der italieniſche Vertreter, Baron Aloiſi, ſeine Regierung betone nochmals, daß der Gegenſtand der gegenwärtigen Ratstagung die Ermöglichung der Wiederaufnahme der Arbeit des Schlichtungs- und Schiedsausſchuſſes ſein müſſe. Der Vertreter Abeſſiniens, Prof. Jéze, erklärte, ſeine Regierung habe den Zuſammentritt des Rates verlangt, als am 9. Juli der Beweis erbracht worden ſei, daß das Schiedsverfahren keine Ausſicht auf Erfolg habe. Neben dem Schiedsproblem müßten deſſen Begleitumſtände in Betracht gezogen werden, insbeſondere die Haltung der italieniſchen Regierung.

Es **frage ſich, ob man Zeit gewinnen oder zu einer ſachlichen Löſung gelangen wolle.**

Wolle man ſich weiterhin auf Ausſprachen über das Verfahren einlaſſen, die bisher kein Ergebnis gehabt hätten, oder wolle der Rat, wozu die abeſſiniſche Regierung gern bereit ſei, nach einer friedlichen Löſung ſuchen? Im übrigen ſchloß ſich der Vertreter Abeſſiniens dem Vorſchlag Lavals an, in Verhandlungen zur Ausarbeitung einer Formel einzutreten.

Aloiſi machte danach geltend, daß die italieniſche Regierung dem Schlichtungs- und Schiedsverfahren eine große Bedeutung beimeſſe. In ihm müſſe feſtgeſtellt werden, wer am 5. Dezember in Ual-Ual der Angreifer geweſen ſei. Der damalige Angriff ſei der Ausgangspunkt des gegenwärtigen Streitfalles. Die italieniſche Regierung könne keine Ausſprache auf breiterer Grundlage annehmen, ſolange die Arbeiten des Schlichtungsausſchuſſes nicht abgeſchloſſen ſeien.

Muſſolini: Kein Kompromiß!

Muſſolini gewährte dem Mitglied der Franzöſiſchen Akademie, Pierre Bénoit, ein Interview, das die Pariſer Zeitung „L'Intranſigeant“ zum Abdruck bringt. Der italieniſche Staatsmann betonte dem Franzoſen gegenüber ſeinen unumſtößlichen Willen, im abeſſiniſch-italieniſchen Konflikt keinen Kompromiß und keine zweifelhaften Transaktionen anzunehmen und ſchon jetzt den ſchlimmſten Möglichkeiten ins Auge zu ſehen. Im Kriegsfalle ſei der ungünſtigſte Fall für Italien, wenn ganz Abeſſinien einig hinter ſeinem Herrſcher ſtände, aber dieſe Schwierigkeit habe Muſſolini ebenſo ins Auge gefaßt wie die Mittel, ſie zu überwinden.

Er habe bereits viele Soldaten an den abeſſiniſchen Grenzen und er würde das Doppelte, ja das Dreifache und noch mehr hinſchicken, wenn es nötig ſein ſollte.

Auf die Frage Bénoits, ob er ſich denn nicht in Europa zu ſehr entblößen würde, erwiderte Muſſolini: Beſorgniſſe in dieſer Richtung ſind unnütz. Im September werde ich 800 000 Mann da verteilt haben, wo es an meinen europäiſchen Grenzen nötig ſein wird, davon beſteht die Hälfte aus motoriſierten Diviſionen. Wenn die Umſtände es erfordern, werde ich bis zu einer Million gehen.

Ich werde nochmals einberufen im Notfall,

aber niemand, das verſichere ich, wird Luſt haben, ſich zu rühren. Seien Sie überzeugt, daß ich die „Fiſcher im Trüben“ kenne und daß ich alles in der Hand habe, was erforderlich iſt, um ſie zu hindern, ſich ihrem Lieblingsſport hinzugeben.

Kaiſer von Abeſſinien ruft Freiwillige auf.

Während in Genf die Großmächte auf der Abeſſinientagung des Völkerbundsrates bemüht ſind, den Konflikt Italiens mit Abeſſinien in ein friedliches Fahrwaſſer zu leiten, beſagen die Meldungen aus Rom, daß neue italieniſche Truppen- und Arbeitertransporte fortlaufend nach Afrika unterwegs ſind. Aus Addis Abeba wird berichtet, daß der Kaiſer von Abeſſinien, zugleich oberſter Heerführer ſeines Volkes, mit ſeinen militäriſchen Beratern zu der Anſicht gekommen ſei, daß Italien, das jetzt ſechs Diviſionen an den Grenzen Abeſſiniens zuſammengezogen habe, mit ſeinem Angriff nur noch einige Wochen warten werde. Daher hätten in ganz Abeſſinien die Kriegsvorbereitungen begonnen.

Man rechnet damit, daß der Negus eine Armee von über eine Million Mann ins Feld führen könne, ſobald es zum Kriege komme. Europäer aus Südafrika, alte Kolonialkämpfer, würden als Offiziere für die abeſſiniſche Armee angeworben. Wenn man ſich über die Haltung der Großmächte auch nicht im klaren ſei, ſo halte man es doch für eine Tatſache, daß Italien infolge ſeiner Vorbereitungen nicht mehr zurück könne.

Der Kaiſer von Abeſſinien hat ſeinen Kapſtadter Vertreter beauftragt, alle Europäer, die ſich freiwillig zum Dienſt in den abeſſiniſchen Streitkräften gemeldet haben, ſo ſchnell wie möglich nach Addis Abeba auf den Weg zu bringen. Die Europäer werden auf Koſten der abeſſiniſchen Regierung ausgerüſtet und auf dem Luftwege nach Addis Abeba befördert. Die Koſten für jeden einzelnen dieſer Europäer belaufen ſich auf etwa 200 Pfund.

Italien führt Staatsmonopol auf Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel ein.

Dem amtlichen italieniſchen Geſetzblatt „Gazzetta Ufficiale“ zufolge, iſt mit dem 1. Auguſt der Einkauf im Ausland von Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel unter Staatsmonopol geſtellt. Mit der Durchführung des Monopols iſt die italieniſche Staatseiſenbahnverwaltung beauftragt worden. Es ſind Übergangsbeſtimmungen erlaſſen worden, um keine Störungen der Verſorgung und des Handels eintreten zu laſſen.

Adolf Damaſchke †.

Der Begründer der deutſchen Bodenreformbewegung, Dr. Adolf Damaſchke, iſt kurz vor Beendigung ſeines 70. Lebensjahres nach langer Krankheit in Berlin verſtorben. Adolf Damaſchke wurde am 24. November 1865 als Sohn eines Tiſchlermeiſters in Berlin geboren. Urſprünglich war er Volksſchullehrer. Schon frühzeitig beſchäftigte er ſich mit den Problemen der Bodenreform. Er ſetzte ſich die Vertretung dieſer Ideen zur Lebensaufgabe und warb ſich in langer mühevoller Arbeit eine Gemeinde im „Bund der deutſchen Bodenreformer“. Seine Hauptlehre, daß der Boden Allgemeingut ſein müſſe und nicht dem einzelnen als Spekulationsobjekt dienen dürfe, konnte unter den früheren politiſchen Syſtemen nicht verwirklicht werden. Erſt der Nationalſozialismus brachte ſie zur Durchführung.

Nach dem Kriege wurde Damaſchke mit der Bildung des Ständigen Beirats für Heimſtättenweſen beim Reichsarbeitsminiſterium betraut. Der von dieſer Körperſchaft ausgearbeitete Entwurf eines Reichsheimſtättengeſetzes wurde dann in wenig veränderter Form Geſetz. Im April 1919 wurde Damaſchke von der Juriſtiſchen Fakultät der Univerſität Münſter zum Ehrendoktor ernannt. Zu ſeinem 60. Geburtstag verlieh ihm die theologiſche Fakultät in Gießen ebenfalls den Ehrendoktortitel.

„Bäuerliche Leibesübungen.“

Der Reichsſportführer bei der Eröffnung der Reichsſchule für Leibesübungen des Reichsnährſtandes.

Auf der Burg Neuhaus bei Braunſchweig wurde die Reichsſchule für Leibesübungen des Reichsnährſtandes eröffnet, die die Aufgabe hat, die Leibesübungen bis in das letzte Dorf zu tragen. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten führte hier in einer Anſprache u. a. aus: Die „Bäuerlichen Leibesübungen“ ſind keine romantiſch verbrämte neue Form von Leibesübungen, in denen etwa landwirtſchaftliche Geräte Sportgeräte erſetzen ſollen oder ſonſtwie der zünftige oder berufsſtändiſche Charakter beſonders herausgeſtellt werden ſoll. Das Bäuerliche liegt einzig und allein darin,

daß man für das Land diejenigen Leibesübungen zuſammenſtellt und beſonders pflegt, die einmal den körperlichen Vorausſetzungen des Bauern Rechnung tragen.

Die Verſuchsarbeit des Reichsbundes für Leibesübungen während der letzten Jahre in allen Teilen des Reichs hat die Unterlage für eine großzügige und einwandfreie Durchführung von Wanderlehrgängen ergeben. Der Reichsbund unterhält gegenwärtig rund 30 Wanderſportlehrer und -lehrerinnen, die ausſchließlich auf dem Lande tätig ſind und in engſter Zuſammenarbeit mit dem Reichsnährſtand arbeiten. Zwiſchen dieſen Pionieren und Neuhaus wird ſich ein enges Verhältnis der Zuſammenarbeit entwickeln.

Der Reichsſportführer weihte ſodann die Reichsſportſchule des Reichsnährſtandes mit den aufrichtigſten und kameradſchaftlichſten Wünſchen für ein ſegensreiches, geſundes Wirken im Dienſte des deutſchen Bauerntums und damit des deutſchen Volkes. Der Stabsamtsführer des Reichsnährſtandes, Dr. Reiſchle, als Vertreter des Reichsbauernführers behandelte die

Notwendigkeit zielbewußter Leibesübungen der Landjugend:

„Indem wir uns ſo zu einer geſunden Körperlichkeit und der Verpflichtung, alle Entwicklungsmöglichkeiten auszunutzen, bekennen, bekennen wir uns gleichzeitig zu der Einheit von Blut und Geiſt, zum Zuſammenklang von Blut und Seele. Der harmoniſche Dreiklang der Begriffe „Leib“, „Seele“, „Tüchtigkeit“ iſt für uns der Inbegriff des germaniſchen Schönheitsideals, der vollkommenſte Ausdruck des Wunſchbildes germaniſchen Menſchentums, dem wir nachſtreben.“

Eine Rede Dr. Schachts.

Aufſtellung einer Hitlerbüſte in der Reichshauptſtadt.

Am Nachmittag des 31. Juli verſammelten ſich in der feſtlich geſchmückten Eingangshalle des Reichshauptbankgebäudes in Berlin die Leitung der Reichsbank und Abordnungen der Gefolgſchaft, um der feierlichen Aufſtellung einer Büſte des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler beizuwohnen. Reichsbankpräſident Dr. Schacht wies in einer kurzen Anſprache darauf hin, daß man die Eingangshalle als Platz für die Büſte des Führers gewählt habe, weil ſie hier, wo das lebendige Treiben, welches das Haus der Reichsbank fülle, immer wieder vorüberſtröme, das Geſicht dem pulſenden Leben der Gegenwart zuwende. „Deutſchland ſteht und fällt mit dem Gelingen der Politik Adolf Hitlers. Dieſe Politik iſt in ihrem kühnen großen Wurf der Wiederwehrhaftmachung Deutſchlands zunächſt ein außenpolitiſches Problem; ſie wäre aber gar nicht zu wagen und durchzuführen geweſen ohne eine entſprechende kühne Wirtſchafts- und Finanzpolitik. Die Leiſtung, die hier von einem Volk vollbracht werden muß, das durch Krieg, Friedensvertrag und Nachkriegswirtſchaft bis aufs äußerſte erſchöpft wurde, dieſe von uns allen geforderte Leiſtung geht weit über das hinaus, was jemals vorher in der Geſchichte den Bürgern einer Nation zugemutet worden iſt. Wir denken nicht daran, vor der ungeheuren Schwere der Aufgabe den Kopf in den Sand zu ſtecken, im Gegenteil. Wir können aber auch nicht zulaſſen, daß das Gewicht dieſer Aufgabe durch vermeidbare Störungen untragbar gemacht wird.“

Ausländiſche Lügennachricht und ihre Zurückweiſung.

DNB. Eine engliſche Nachrichtenagentur verbreitet die Meldung, daß ein deutſches Bombenflugzeug mit einer Tragfähigkeit von 50 Bomben, mit einem 700-PS-Motor und mit zwei Geſchütztürmen von einem rumäniſchen Jagdgeſchwader bei der Überfliegung rumäniſchen Gebietes zum Landen gezwungen worden ſei. Die Maſchine ſei auf einem Ablieferungsflug an den Kaiſer von Abeſſinien. Man habe ihr den Weiterflug nach Iſtanbul geſtattet.

Wie vom Reichsluftfahrtminiſterium hierzu mitgeteilt wird, hat Dentſchland überhaupt keine derartigen Flugzeugtypen. Es iſt auch kein Flugzeug nach Abeſſinien unterwegs, wie überhaupt keine Kriegsmateriallieferungen dorthin ſtattfinden oder ſtattgefunden haben. Bei dieſer Alarmnachricht handelt es ſich ganz offenſichtlich um einen gemeinen Verſuch der politiſchen Brunnenvergiftung mit einer Meldung, die allerdings ſo plump aufgezogen iſt, daß ſie von vornherein als eine der üblichen Lügennachrichten für jedermann erkennbar iſt.

Kleine Randbemerkungen.

50 000 däniſche Bauern marſchierten in Kopenhagen auf dem Schloßplatz auf, um durch dieſe Maſſenkundgebung der Forderung auf Beſeitigung der Notlage des Bauerntums energiſch Nachdruck zu verſchaffen. — Das Deutſchland vor 1933 hat ähnliche Demonſtrationen erlebt, als die ſchwarze Bauernfahne vorangetragen wurde und Menſchen in ihrer wirtſchaftlichen Verzweiflung keinen anderen Ausweg mehr wußten, als ſich mit Mitteln der Gewalt der Not entgegenzuſtemmen. Ein Syſtem, das deutſches Bauerntum dem Untergang entgegentrieb, das rückſichtslos aus dem deutſchen Bauern Steuern herauspreßte, ohne für ſeine Exiſtenz etwas zu tun, war ſchuld an dieſen Verzweiflungstaten von Menſchen, die ihrer Natur nach ſchwerblütig ſind. — Schleswig-Holſtein, das deutſche Land, in dem die ſchwarze Bauernfahne zuerſt umging, in dem es zu den ſchärfſten Zuſammenſtößen zwiſchen den Bauern und dem Novemberſyſtem gekommen war, grenzt an Dänemark. Die Lage des Bauerntums iſt dort in vieler Hinſicht nicht unähnlich. Demonſtrativer kann die Hetzarbeit der Gegner des neuen Deutſchlands nicht zurückgewieſen werden, wenn in Kopenhagen 50 000 durch die Not erregte Bauern aufmarſchieren, in Schleswig-Holſtein aber, wie in ganz Deutſchland, in kürzeſter Friſt durch die Aufbauarbeit Adolf Hitlers eine geſunde Grundlage für den Nährſtand der deutſchen Nation geſchaffen wurde. Der däniſche Miniſterpräſident Stauning hat die Forderungen der Bauern abgelehnt. Er iſt ein alter Marxiſt, und als ſolcher opfert er die Bauern unerbittlich, genau ſo alſo, wie es einſt unſere Syſtembonzen taten.

*

Die „Feldherren der Weltrevolution“, wie ſich die Leiter der ausländiſchen Sektionen der Komintern gern nennen laſſen, ſitzen immer noch in Moskau zuſammen, um den Vormarſch des Kommunismus zu organiſieren und ſich über den Stand des Weltkommunismus ein Bild zu machen. Im Mittelpunkt der Ausſprache ſteht die Loſung „Einheitsfront der kämpfenden Proletarier“. Wenn man die „Heeresberichte“ der Vertreter aus allen Ecken und Enden der Welt hört, bekommt man eine Vorſtellung von dem Fortſchreiten der roten Seuche. Das Intereſſanteſte dabei iſt aber, daß man als Vorbild für die erſtrebte „Einheitsfront“ Frankreich hinſtellt, jenes Frankreich, deſſen Staatsmänner ganz närriſch danach waren, ſich Sowjetrußland als Bundesgenoſſen zu ſichern. — Nun, wir müſſen es den Verantwortlichen an der Seine ſelbſt überlaſſen, welche Früchte ſie aus dieſer Saat ernten. Der 14. Juli hat wohl manchem in Paris die Augen darüber geöffnet, was dieſer unnatürliche Bund bereits nach wenigen Monaten eingebracht hat. Der Kommunismus betrachtet die Schlacht in Frankreich bereits als gewonnen. Die Einheitsfront der Roten hat um die franzöſiſche Hauptſtadt eine feſte Schlinge gelegt, die ſie je nach Bedarf zuziehen werden. Ja, der Kommunismus in Frankreich hat muſterhaft gearbeitet, dafür bekam er ein Lob aus Moskau. Dafür wird er als Vorbild für die Kommuniſten in aller Welt hingeſtellt. — Es gibt ein Goethe-Wort: „Die ich rief, die Geiſter werd' ich nun nicht los.“ Sollte Frankreich die Wahrheit dieſes Wortes erfahren? Oder wollen die Regierungsmänner in Paris die Gefahr überſehen, weil ſie in ihrer Furcht vor dem „gefährlichen Nationalſozialismus“ mit Blindheit geſchlagen ſind?

*

Der Stoß gegen den holländiſchen Gulden ſcheint vorerſt abgefangen zu ſein. Die Regierungskriſe, die durch die Katholiſche Partei heraufbeſchworen war und zum Rücktritt der Regierung Colijn führte, iſt beigelegt. Colijn hat wieder die neue Regierung gebildet, und nicht ein Vertreter der Katholiken. Die waren bei ihrem Verſuch ſehr ſchnell geſcheitert. Dr. Colijn hat in ſeiner neuen Regierung mehrere Miniſter, die von der Katholiſchen Partei geſtellt worden ſind. Das bedeutet, daß die Katholiken das neue Kabinett Colijn unterſtützen werden. Die Frage iſt nun die: Hat Colijn den Katholiken, die eine Abwertungspolitik befürworten, nachgegeben oder hat Colijn ſich durchgeſetzt, der in jedem Fall den Gulden halten wollte. Faſt ſcheint es, als ſei Colijn Sieger geblieben. Der feſte Kurs des Gulden ſpricht dafür. Nicht zuletzt werden die kataſtrophalen Goldverluſte, die die Niederländiſche Staatsbank in der Kriſenwoche erlitten hat, bei der Schlichtung des Währungsſtreites geholfen haben, denn nicht weniger als 152½ Millionen Gulden floſſen in drei Tagen ab. Diskonterhöhungen waren das beliebte Gegenmittel, das ſich aber ſchon mehrfach als nicht ausreichend erwieſen hat. Davon kann Frankreich ein Lied ſinden. Aber jetzt ſcheint ja Beruhigung in Amſterdam eingetreten zu ſein. Bleibt abzuwarten, wie die Großinduſtrie Hollands, die in der Katholiſchen Partei ihre Vertretung hat und die zur Belebung des holländiſchen Außenhandels das alte und ſchon reichlich abgenutzte Mittel der Währungsabwertung befürwortete, ſich nun helfen wird.

---

35 Millionen für Volkswohnungen.

Befreiung aus Mietkaſernen und Notwohnungen — Reichsdarlehen bis zu 1000 Mark.

Das Streben der Reichsregierung, die unter beſonders ungünſtigen Wohnungsverhältniſſen leidenden Bevölkerungskreiſe aus Mietkaſernen und Notwohnungen aller Art zu befreien und ſie, ſoweit möglich, mit dem Boden wieder zu verbinden, hat in den letzten Jahren mehr und mehr dazu geführt, die Kleinſiedlung in den Mittelpunkt der Wohnungspolitik zu ſtellen. Der Reichsarbeitsminiſter will aber neben der Kleinſiedlung auch die Errichtung ſogenannter Volkswohnungen fördern und hat zunächſt 35 Millionen Mark für Volkswohnungen bereitgeſtellt.

Volkswohnungen im Sinne des Miniſtererlaſſes ſind billigſte Mietwohnungen in ein- oder mehrgeſchoſſiger Bauweiſe, die hinſichtlich Wohnraum und Ausſtattung äußerſte Beſchränkung aufweiſen, ſo daß die Laſten von den breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung getragen werden können. Entſprechend dem geringen Durchſchnittseinkommen dieſer Bevölkerungskreiſe ſoll

die Miete keineswegs ein Fünftel des durchſchnittlichen Bruttoeinkommens überſteigen.

Einfachſte Einfamilienhäuſer als Doppel- oder Reihenhäuſer mit Garten- oder Landzulage ſollen vorzugsweiſe gefördert werden; jedoch iſt zur Verringerung der auf eine Volkswohnung entfallenden Baukoſten der Einbau einer zweiten (Einlieger-) Wohnung im Dachgeſchoß unbedenklich. Einraumwohnungen ſind von der Förderung ausgeſchloſſen, desgleichen Barackenwohnungen oder ähnliche nicht als Dauerbauten ausgeführte Wohnungen.

Damit tragbare Mieten erzielt werden, ſollen die auf eine Volkswohnung entfallenden

Geſamtherſtellungskoſten — ohne die Koſten für Gelände und Geländeerſchließung — grundſätzlich 3000 Mark nicht überſteigen.

Die Höhe der Reichsdarlehen beträgt bis zu 1000 Mark für eine Wohnung. Soweit die Wohnung der Unterbringung kinderreicher Familien dienen, ſind beſondere Vergünſtigungen vorgeſehen. Das Reichsdarlehen iſt mit 4 v. H. jährlich zu verzinſen und mit 1 v. H. jährlich zu tilgen.

Bewerbungen um Reichsdarlehen ſind an die Gemeinden oder Gemeindeverbände zu richten. Unmittelbare Eingaben an das Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſterium ſind zu unterlaſſen, da Einzelgeſuche dort grundſätzlich nicht behandelt werden können.

Moderne Räuberromantik.

DNB.-Korreſpondent Müller nur zur Beibringung des Löſegeldes freigelaſſen.

Nach einer Meldung aus Peiping hat der von den Banditen freigelaſſene DNB.-Vertreter Müller nach ſeiner Ankunft in Kalgan mitgeteilt, er ſei von den Banditen gegen ehrenwörtliche Erklärung nur auf zehn Tage freigelaſſen worden. Anſcheinend ſoll er Verhandlungen über das Löſegeld führen.

---

79 Arbeiter bei einer Grubenexploſion umgekommen.

In der Nähe von Eſtantia (Transvaal) hat ſich auf einer Kohlengrube eine furchtbare Exploſion ereignet. 79 Arbeiter, darunter vier weiße Vorarbeiter, ſind lebendig begraben worden. Sie dürften alle verloren ſein.

Propſt als Deviſenſchieber.

3½ Jahre Zuchthaus und 40 000 Mark Geldſtrafe.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte ſprach nach mehr als zehnſtündiger Verhandlung das Urteil in einem Deviſenſtrafverfahren gegen den 48jährigen Stiftspropſt Karl Heiſig aus Lauban in Schleſien. Der Angeklagte wurde wegen Deviſenvergehens in fünf Fällen, darunter in zwei wegen fortgeſetzten Handelns zu insgeſamt drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und insgeſamt 40 000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 40 Tagen Zuchthaus verurteilt. Die Unterſuchungshaft, in der ſich der Angeklagte ſeit dem 7. April d. J. befindet, wird voll auf die Strafe angerechnet. Die beſchlagnahmten 25 000 holländiſchen Guldenobligationen des Kloſterſtifts werden zugunſten des Reiches eingezogen.

Das Urteil entſpricht im weſentlichen dem Antrag des Staatsanwalts, doch iſt die Geldſtrafe um 15 000 Mark höher ausgeſprochen worden. Dem Prozeß lag folgender Vorgang zugrunde: Der Angeklagte war Bevollmächtigter des Kloſterſtiftes zur Heiligen Maria Magdalena von der Buszen in Lauban. Von Mitte 1932 an begann der Angeklagte durch Vermittlung des Leiters der Univerſum-Bank, Dr. Hofius, in Holland eigene Obligationen ſeines Ordens aufzukaufen und benutzte dazu das ſogenannte „Mitgiftkonto“ des Kloſters. Das Geld wurde teils durch Angeſtellte der Univerſum-Bank, teils durch Angehörige des Kloſters in der Ordenskleidung über die Grenze geſchafft. Dieſe Transaktionen erreichten eine Höhe von 11 036 Mark. Weiter meldete der Angeklagte Ende Auguſt 1933 auf Grund des erſten Volksverratsgeſetzes an, daß das Kloſter 12 500 Mark eigene Obligationen beſitze, um für die bisherigen Verſtöße Straffreiheit zu erlangen; gleichzeitig aber ſtellte er den Antrag, zu günſtigen Bedingungen weitere eigene Obligationen ankaufen zu dürfen. Dieſer Antrag wurde genehmigt, und der Gegenwert von 10 765 Mark konnte nach Holland abwandern. Das „günſtige Angebot“ der Univerſum-Bank war jedoch, wie er ſelbſt zugeben mußte, im Einverſtändnis mit dem Angeklagten fingiert worden.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende des Gerichts unter anderem aus, daß der Angeklagte in der Miene eines Biedermannes aufgetreten ſei und den Eindruck zu erwecken verſucht habe, daß er ſelbſt an die Legalität der von Dr. Hofius durchgeführten Geſchäfte glaubte. Dieſe Behauptung des Angeklagten ſei jedoch widerlegt.

Beſonders ſcharf wandte ſich der Vorſitzende gegen die Tatſache, daß der Angeklagte ſeine im Vorverfahren abgelegten Geſtändniſſe in der Hauptverhandlung widerrief.

Das Gericht, ſo erklärte er, hätte von einem Geiſtlichen angenommen, daß ihm die Wahrheit heilig ſei und daß er, wenn er ſich ſchuldig fühlte, auch den Mut aufbringen würde, gerade mit Rückſicht auf ſeinen Glauben die Wahrheit vor dem irdiſchen Richter zu bekennen. Ferner iſt berückſichtigt worden, daß die Handlungsweiſe des Angeklagten ſehr durchdacht und planvoll war. Er hat die Verfehlungen ſo verſchleiert, daß es der Staatsanwaltſchaft nur mit Hilfe ſeiner eigenen Angaben in der Vorunterſuchung gelang, die Sache reſtlos aufzuklären. Der Angeklagte hat nur zugunſten ſeiner kleinen Kloſtergemeinſchaft gehandelt. Die deutſche Volksgemeinſchaft hatte ihm aber über dieſer Kloſtergemeinſchaft zu ſtehen.

Ein neues Stahlhelm-Verbot.

DNB. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird mit ſofortiger Wirkung für den Bereich der Staatspolizeiſtelle Wiesbaden, gleichbedeutend mit dem Regierungsbezirk Wiesbaden, der NSDFB. (Stahlhelm) mit ſeiner Gauführung und ſämtlichen Untergliederungen, Kreis- und Ortsgruppenleitungen aufgelöſt. Mit dieſem Verbot iſt gleichzeitig jegliches Auftreten in der Öffentlichkeit ſowie das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDFB. (Stahlhelm) für den geſamten Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden unterſagt. Zuwiderhandlungen werden ſtrafrechtlich geahndet. Das Verbot iſt erfolgt, weil ſich herausſtellte, daß der NSDFB. (Stahlhelm) noch bis in die letzte Zeit gegen den Staat und die geſetzlichen Beſtimmungen gearbeitet hat

Letzte Meldungen

Sowjetruſſiſches U-Boot mit 55 Mann untergegangen

Moskau, 31. Juli

Das ſowjetruſſiſche U-Boot „B 3“ iſt, wie erſt jetzt amtlich gemeldet wird, am 25. Juli bei einer Uebung im Finniſchen Meerbuſen mit 55 Mann Beſatzung untergegangen.

Das U-Boot, das zur Baltiſchen Flotte gehörte, manövrierte gerade unter Waſſer, als es von einem anderen Kriegsſchiff gerammt wurde. Es ſank ſofort. An Bord befanden ſich außer 8 Offizieren 47 Mann Beſatzung, hauptſächlich Marineſchüler.

Das erſte deutſche Eiſenbahnkursbuch war wohl das von der preußiſchen Poſtverwaltung herausgegebene Verzeichnis der preußiſchen Poſtkurſe, das in ſeiner letzten Ausgabe (1841) die erſten Nachrichten über die Züge auf den Eiſenbahnſtrecken Frankfurt am Main—Mainz, Berlin—Potsdam, Berlin—Anhalt und Köthen—Magdeburg brachte. 1844 erſchien der vom Thurn- und Taxisſchen Oberpoſtamtsſekretär R. Hendſchel herausgegebene „Atlas der Eiſenbahnen Deutſchlands, Belgiens und des Elſaſſes“. Er enthielt Eiſenbahnlinien und graphiſche Fahrpläne, Tarif- und ſonſtige Verkehrsbeſtimmungen der Eiſenbahnen. Seit 1847 führte dieſes Kursbuch den bekannten Namen „Hendſchels Telegraph“.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Wenn auch der Geſchäftsgang an der Aktienbörſe nicht als beſonders lebhaft bezeichnet werden konnte, ſo traten doch gewiſſe Unterſchiede gegenüber den letzten Börſentagen hervor. Während geſtern das Angebot vorherrſchte, war heute ein Überwiegen der Nachfrage feſtzuſtellen. Die Tendenz blieb auch im Verlaufe feſt. Der Rentenmarkt war weiter gut behauptet, insbeſondere die Umſchuldungsanleihe. Tagesgeld zog auf 3⅜ bis 3⅝ an.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,28 bis 12,31; holl. Gulden 168,63—168,97; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 42,01—42,09; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,31—63,43; dän. 54,83 bis 54,93; norweg. 61,72—61,84; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 33,92—33,98.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 31. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, coſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	179-184	170-175
vierzeilig	170-175	161-166
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.⁴)

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:⁵)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps 320 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vkt.-Ebſ. neu	20,00-21,50
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,50-15,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	—
do. fr. Bln.**)	—

¹) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

⁴) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

⁵) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation: **) Parität Berlin. Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

Neue Preiſe für ausländiſche Ölkuchen.

Die knappe Futtergetreideernte im Jahre 1934 erlaubte es, die Ölkuchenpreiſe um 25 bis 30 Mark je Tonne zu ermäßigen. In dieſem Jahre kann die Futtermittelernte dagegen im allgemeinen als befriedigend, teilweiſe ſogar als reichlich angeſehen werden. Somit könne jetzt zur grundſätzlichen Linie der 1933 begonnenen Futtermittelpolitik zurückgekehrt werden. Auf Grund dieſer Erwägungen ſind die Ölkuchenmonopolzuſchläge für die Zeit vom 1. Auguſt bis zum 31. Dezember 1935 in folgender Weiſe feſtgeſetzt worden: Die bis zum 31. Juli 1935 in Geltung befindlichen Monopolzuſchläge ſind im allgemeinen etwa verdoppelt worden; dabei iſt aber von den ſich auf dieſer Berechnungsgrundlage ergebenden Beträgen ein Abzug von fünf Mark je Tonne gemacht worden. Nach den gleichen Geſichtspunkten ſind die Monopolzuſchläge und damit die Verbraucherpreiſe für Reisfuttermehl, Maisfuttermehl uſw. geregelt worden. Bei dieſen Futtermitteln iſt von den Beträgen, die ſich aus einer Verdoppelung der bisherigen Monopolzuſchläge ergaben, an Stelle des Abſchlages von fünf Mark je Tonne für Ölkuchen ein Preisabſchlag von drei Mark je Tonne vorgenommen worden.

Wie im vorigen Jahre eine Lenkung der Ölkuchen in die Hauptbedarfsgebiete vorgenommen worden iſt, ſo wird auch im laufenden Wirtſchaftsjahr vor allem das Notwendige getan werden, um bei der Zuteilung von Ölkuchen die Gebiete bevorzugt zu behandeln, die — vereinzelt — infolge weniger günſtigen Ausfalls der Ernte an Rauhfutter und Futtergetreide auf den Zukauf von Kraftfuttermitteln angewieſen ſind.

Dieſe Ölkuchenpreisregelung wurde notwendig, damit die Preiſe für ausländiſche Futtermittel nicht unter denen der inländiſchen liegen und damit deren Abſatz gefährden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	25. 7.	1. 8.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—0,41	0,41
a2) "	0,38—0,40	0,38—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,37	0,32—0,37
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	—0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,40	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,32—0,37	0,34—0,37
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38—0,40	0,38—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,37	0,33—0,37
c) fleiſchige	0,26—0,32	0,27—0,32
d) gering genährte	—0,25	0,19—0,25
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,40	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,32—0,37	0,32—0,37
d) Doppelender	—	—

der: Auftrieb 2064. Handel mäßig, rege.

Schafe

e Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	0,45—0,47
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,42—0.45	—
e jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,38—0,41	0,44—0,45
(2. Weidemaſthammel)	—	0,40—0,43
l. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
ngere Lämmer und Hammel	0,36—0,38	0,38—0,43
e Schafe	0,26—0,30	0,28—0,35
ltere Schafe		—
nge Schafe		

Auftrieb 808. Handel rege

Berlin. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehls- ber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, iſſte ſich am 29. Juli morgens in Flensburg-Mürwik ſ dem Segelſchulſchiff der Kriegsmarine „Gorch Fock" , um ſich von dem Ausbildungsſtand der an Bord be- dlichen Seeoffiziersanwärter zu überzeugen. Bei Wind- rke 9 ging es in ſtürmiſcher Fahrt nach Travemünde, „Gorch Fock" am 30. Juli vor Anker ging.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt

Der Spruch des Tages:

„Den Wert eines Menſchen mißt man nicht nach ſeiner nge, ſondern nach ſeiner Tiefe."

Jubiläen und Gedenktage.

2. Auguſt.

15 Der Dichter Adolf Friedrich Graf von Schack geb.
14 Kriegserklärung Deutſchlands an Rußland.
34 Reichspräſident von Hindenburg geſt.
34 Adolf Hitler wird Reichspräſident.

Einen **Abend der Magie**, Wunder, Märchen und uberkunſt veranſtaltet der bekannte Zauberkünſtler lli Krüger, genannt die „Schwarze Maske" am heu- n Donnerstagabend im Kaiſerſaal. Mit ſeinen 36 raktionen wird Willi Krüger das Publikum auf das te unterhalten (ſ. Anzeige).

rm. **Reichsſportabzeichen**. Am geſtrigen Abend wieder- ten vier Turner den 10000-Meter-Lauf für das ſil- ne Sportabzeichen. Alle vier Läufer erreichten gute ſtungen. 1. Hans de Bernardo 38,21 Minuten, 2. lkert Hinrichſen 41,23,7 Min., 3. E. Freudenthal 35 Min., 4. Paul Lentſer 43,38,7 Min. Die weiteren rderlichen Uebungen können am Sonntagvormittag am Mittwochabend abgenommen werden.

Die **Bickbeerenernte** kann im Kreiſe Segeberg als hezu beendet betrachtet werden. Der Ertrag war nur ßig, da die Nachtfröſte zur Zeit der Blüte die Ent- klung der Bickbeerenſträucher ſtark behindert haben.

Lehrgänge für Bienenzüchter. An der „Staatlich an- nnten Lehr- und Verſuchsanſtalt für Bienenzucht" Bad Segeberg fanden zwei Lehrgänge in der neuzeit- en Königinnenzucht und in der Behandlung von nig und Wachs ſtatt, zu denen ſich zahlreiche Imker Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Mecklen- g eingefunden hatten.

ritzung der Obſtbäume in Schleswig-Holſtein.

In dem Obſtbaugebiet im ſüdlichen Schleswig- lſtein ſind in dieſem Jahre in Zuſammenarbeit iſchen der Zweigſtelle Stade der Biologiſchen Reichs- ſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft mit der Haupt- le für Pflanzenſchutz in Kiel, der bäuerlichen Werk- ule in Elmshorn, dem Kreisfachamt für Obſtbau im eiſe Pinneberg und Herrn Hauptlehrer Heidorn in lldorf an verſchiedenen Stellen Schauſpritzverſuche chgeführt worden. Am 8. Juli fand die Beſichtigung Verſuche ſtatt. Die Wirkung der Spritzung ließ ſehr gut erkennen, weil der Fuſikladiumbefall nach n regenreichen Frühjahr ſehr ſtark war. Es beſtätigte auch die ſonſt gemachte Erfahrung, daß die Spritzun- kurz vor der Blüte und kurz nach der Blüte die chtigſten waren. Wo dieſe Spritzungen fehlten, hatten ſpätere Spritzungen nicht mehr geholfen. Am er- greichſten war die Spritzfolge, bei der im Winter mit ſtbaumkarbolineum, kurz vor der Blüte mit 1 Proz. pferkalkbrühe und nach der Blüte mit 2 Proz. Schwe- alkbrühe geſpritzt worden war. Wurde die Kupfer- itzung zugleich mit der Winterſpritzung gegeben, war Wirkung gegen Fuſikladium nur dann einigermaßen iedigend, wenn ſofort nach der Blüte mit 2 Prozent weſelkalk und 4 Prozent Bleiarſenpulver geſpritzt den war. Die feineren Unterſchiede der gewählten itzfolgen werden ſich erſt bei der Ernte zeigen. Weil dieſem Jahre auch gut geſpritzte Obſtbäume nicht ganz frei von Fuſikladium ſind, wurde eine Spritzung in der Zeit von Ende Juli bis Mitte Auguſt mit 3 Prozent Kupferkalk Wacker für die Lageräpfel dringend empfohlen. Das Intereſſe der Teilnehmer an der Fahrt war ſehr groß, ſo daß noch eine zweite Beſichtigungsfahrt kurz vor der Ernte verabredet wurde.

Kleinhandels-Höchſtpreiſe für Kartoffeln in Schleswig-Holſtein. Die Regierungspreſſeſtelle in Schleswig teilt mit: Nachdem die Erzeugerhöchſtpreiſe für Kartoffeln eine weitere Senkung erfahren haben, iſt vom 30. 7. 1935 ab ein Kleinhandels-Höchſtpreis von 7 Pfennig für das Pfund Kartoffeln als angemeſſen anzuſehen. Die zuſtändigen Polizeibehörden ſind angewieſen, die Einhaltung dieſes Preiſes zu überwachen.

Neumünſter

e Fünf Näherinnen waren angeklagt wegen Gewerbevergehens, und zwar ſollten ſie, da ſie der Schneiderinnen-Innung nicht angehörten, Schwarzarbeit geleiſtet haben. Drei der Angeklagten hatten nachweislich nur als Näherinnen (nicht als Schneiderinnen) außerhalb ihres Hauſes gearbeitet und wurden freigeſprochen. Eine Frau hatte nur einmal ein Kleid für eine Radio-Röhre hergeſtellt und wurde ebenfalls freigeſprochen. Nur in einem Falle wurde auf eine geringe Geldſtrafe erkannt. — Beſtrafter Dieb. Der 20jährige Hermann Wüllenweber war bei dem Bauführer Schlüter in Kaltenkirchen beſchäftigt und wollte ſich eines Tages von ſeinem Arbeitgeber einen Vorſchuß erbitten. Dabei benutzte er die Gelegenheit, eine auf dem Tiſch liegende Geldbörſe mit rd. 67.— Mark an ſich zu nehmen und damit zu verſchwinden. Er wurde jedoch bald als Täter ermittelt und heute zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kaltenkirchen

Ein Haſe in der Mähmaſchine. Als auf einer Koppel des Bauern Haſch in Kaltenkirchen gemäht wurde, geriet ein junger Haſe in den Binder. Man nahm zunächſt an, daß ihm der Unfall das Leben koſten würde. Das war aber nicht der Fall, denn als die Garbe abgelegt war, ſprang der Haſe wieder zur Erde und eilte in großen Sätzen davon.

Kellinghuſen

4 Einbrüche in einer Nacht.

In Mühlenbarbek wurden in einer der letzten Nächte 4 Einbrüche verübt, die wahrſcheinlich alle durch denſelben Täter ausgeführt wurden. In der Poſtſtelle wurden für 25 RM Poſtwertzeichen und 10 RM in bar entwendet. Bei einem Schuhwarenhändler wurde der Dieb verſcheucht. Aus einem Photo-Geſchäft in der Hauptſtraße gelang es ihm dagegen, wertvolle Apparate mit Zubehör zu ſtehlen. Infolge des Sturmes und regneriſchen Wetters ſind alle Spuren verwiſcht worden.

Itzehoe

Dem Itzehoer Ferkelmarkt, der zum erſtenmal nach der Seuchenpartie abgehalten wurde, waren 220 Ferkel und Jungſchweine zugeführt worden. Der Handel verlief jedoch ſchleppend, und der Markt konnte nicht geräumt werden.

Alveslohe

Unreifes Obſt gegeſſen und darauf Waſſer getrunken

In Alveslohe hatten drei Kinder des Einwohners Mohr noch nicht reife Weintrauben gegeſſen und hinterher Waſſer getrunken. Bald ſtellten ſich heftige Schmerzen ein. Das jüngſte Kind verſchied am folgenden Tag, während die beiden andern noch das Bett hüten müſſen.

37 Hühner vom Fuchs geholt. Hier richtete ein Rotrock erheblichen Schaden an. Dem Bauern Ulrich ſtahl er innerhalb einer ganz kurzen Zeit insgeſamt 37 Hühner.

Hamburg

Diebſtahl beim Brand in den Alſterdorfer Anſtalten.

Während des Brandes auf dem Gelände der Alſterdorfer Anſtalten am Sonntag abend haben gemeine Diebe die allgemeine Verwirrung benutzt, um Beute zu machen. Sie ſtahlen Bündel mit Kleidern, Betten und Tiſchwäſche, die von den Bewohnern des brennenden Hauſes im letzten Augenblick aus dem Fenſter geworfen worden waren. Der Geſamtwert der geſtohlenen Sachen wird auf rund 1000 Mark geſchätzt.

Finnländiſche Kriegsſchiffe in Kiel.

Von Helſingfors kommend, trafen finnländiſche Kriegsſchiffe, das Küſtenpanzerſchiff „Väinämoinen", das Kanonenboot „Haemeenmaa" und die Unterſeeboote „Vetehinen" und „Iku-Turſo" zu einem offiziellen Beſuch im Kieler Hafen ein. An der Blücherbrücke im Kieler Hafen hatte ſich beim Signalturm eine große Menſchenmenge angeſammelt. Gleich nach dem Feſtmachen der Schiffe begab ſich der finnländiſche Konſul Arp an Bord des Küſtenpanzerſchiffes, und deutſche Preſſevertreter hatten Gelegenheit, unter Führung eines Offiziers das Schiff zu beſichtigen.

In der Kammer dieſes Offiziers bemerkte man auch das Bild des Führers und eine Hakenkreuzflagge.

Im Laufe des Mittwoch fanden die offiziellen Beſuche ſtatt, denen die üblichen Gegenbeſuche folgten. Am Donnerstag wird eine feierliche Kranzniederlegung am Marineehrenmal in Laboe durch die finnländiſche Marine **und ein Empfang im Rathaus durch die Stadt Kiel ſtattfinden.**

Kiel

Der Kieler Referendar Werner Senf iſt beim Baden im Oſtſeebad Krantz ertrunken.

Am Donnerstag vollendet der Inſaſſe der Schleswig-Holſteiniſchen Blindenanſtalt Wilhelm Boor ſein 90. Lebensjahr. Boor iſt der älteſte Angehörige der preußiſchen Marine, der er von 1868 bis 1871 angehörte. Der Kommandierende Admiral der Oſtſeeſtation, Vizeadmiral Albrecht, wird dem Veteranen perſönlich gratulieren, und die Kapelle der I. M. A. A. wird ihm ein Ständchen bringen.

Wacken

An der Starkſtromleitung hängen geblieben.

Das Pflegekind Heinz Fiedler des Arbeitesr Eggert Dau von hier berührte eine vom Sturm abgeriſſene Starkſtromleitung und blieb daran hängen. Ein ſchnell hinzugerufener Arzt ſchlug ihm den unter Strom ſtehenden Draht aus der Hand und rettete den Knaben, der bereits ſchwere Verbrennungen erlitten hatte.

Lauenburg

Die „Hungerſteine" in der Elbe. — „Wenn du mich ſiehſt, dann weine".

Von allen deutſchen Strömen hat in den trockenen Sommermonaten wohl die Elbe am meiſten unter dem Waſſermangel zu leiden, da ihrem Quellgebiet die großen Waſſerreſervoire fehlen, über die z. B. der Rhein verfügt. Bei beſonders niedrigen Waſſerſtänden in regenarmen Jahren werden von der böhmiſchen Grenze bis zur Mittelelbe verſtreut im Strombett liegende große Felsblöcke ſichtbar, die im Volksmunde als Hungerſteine bezeichnet werden. Der Name ſtammt aus einer Zeit, da das Auftreten dieſer Steine im Bett der Elbe in unmittelbarſtem Zuſammenhang mit der Volksernährung ſtand; denn ungewöhnlich niedriger Waſſerſtand bedeutet anhaltende Trockenheit und Dürre, die auch auf die Ernte nachteilig wirken. In alten Zeiten, als man noch nicht in der Lage war, Notſtandsgebiete mit ſchnell herangebrachten Mengen an Brot, Getreide und anderen Nahrungsmitteln zu verſorgen, kündete das Erſcheinen dieſer Steine in der Elbe drohende Hungersnot. Der Felsblock bei Schönebeck läßt ſchon die Jahreszahl 1934 erkennen, aber die hart am Fuße des Blocks angebrachte Jahreszahl 1921 befindet ſich noch unter Waſſer. Die berühmteſten Hungerſteine, die in der Geſchichte des Stromes zu verzeichnen ſind, findet man aber außer bei Rieſa im Oberlauf bei Tetſchen und Bodenbach in Böhmen. Unter ihnen befindet ſich bei Bodenbach ein Rieſenblock, der beſonders tief liegt und nur bei ganz abnormen Niedrigwaſſerſtänden zu Geſicht kommt. Dieſer Block trägt die Jahreszahlen 1195, 1616, 1707, 1746, 1892 und 1904. Außerdem trägt er die ſehr alte, in früheren Zeiten wohl begründete Inſchrift: „Wenn du mich ſiehſt, dann weine!" Ein anderer Rieſenſtein liegt unterhalb der Kettenbrücke bei Tetſchen am linken Elbufer. Es iſt ein 69 Meter langer Baſaltblock, auf dem ſeit dem 14. Jahrhundert alle niedrigen Waſſerſtände verzeichnet ſind. Die niedrigſten Marken weiſen hier die Jahre 1417 und 1904 auf.

Nortorf

Das Nordmarklager II der HJ am Brahmſee bei Nortorf, in dem im Laufe des Juli und Auguſt 10 000 ſchleswig-holſteiniſche Hitler-Jungen ihren Urlaub verbringen und körperlich und geiſtig geſchult werden, hat ſich auch in großzügiger Weiſe der Bevölkerung angenommen. In den rieſigen Küchenanlagen, in denen täglich das Eſſen für 2 500 Jungen bereitet werden muß, wird ſo reichlich gekocht, daß jeden Tag 300 bis 500 Liter des guten kräftigen Eſſens nicht im Lager benötigt werden. Dieſes Eſſen wird mit Feldküchen in die benachbarte Stadt Nortorf geſchafft und dort unter der minderbemittelten Bevölkerung verteilt. Nicht nur durch dieſe Maßnahme, ſondern auch durch die ausgezeichnete Diſziplin der Hitler-Jungen, die ſich bei dem Verkehr mit der Bevölkerung immer wieder zeigt, iſt ein äußerſt gutes und kameradſchaftliches Verhältnis zwiſchen der Lagerbeſatzung und der Bevölkerung der anliegenden Ortſchaften entſtanden.

Wilſter

70 Truppenpferde angekauft. Auf einem öffentlichen Remontemarkt in Wilſter kaufte eine Remontierungskommiſſion ſieben Pferde. Anſchließend an den öffentlichen Markt begab ſich die Kommiſſion zur Firma H. Auhage, wo noch weitere 60 Pferde für die Wehrmacht angekauft wurden.

Bargteheide

Zum zweiten Male Apfelblüte. In der Baumſchulenſtraße ſteht ein Apfelbaum zum zweiten Male in voller Blüte. Neben zahlreichen Früchten, die bereits der Reife entgegengehen, ſorgt er durch die neuen Blüten für eine zweite Ernte.

Adolf-Hitler-Koog

40 Schafe im Adolf-Hitler-Koog ertrunken.

Bei dem Nordweſtwind und ſpringender Tide am Montag kamen ungeheure Waſſermaſſen an den Deich heran. Dabei wurde die draußen auf dem Vorland gräſende Schäferei von Emil Meier von der Sturmflut überraſcht. Das Waſſer ſtieg ſo ſchnell, daß es dem Schäfer nicht mehr möglich war, mit ſeiner Herde den rettenden Deich zu erreichen. Obgleich hilfsbereite Männer zur Stelle waren, konnte keine Hilfe geleiſtet werden, da die Schafe ſtatt landeinwärts immer wieder ſeewärts gegen den Strom anſchwammen. So wurden ca. 40 Schafe von den Fluten verſchlungen, während die übrigen von dem Schäfer auf einen noch von dem Deichbau her beſtehenden Schutzdamm gebracht wurden. Erſt nach 4 Stunden konnte er dann mit ſeinen Tieren den Deich erreichen.

Huſum

Spielende Kinder zünden einen Schuppen an.

Durch Kinder, die mit Streichhölzern ſpielten, wurde ein Schuppen in Brand geſetzt. Der Schuppen und die in ihm befindlichen landwirtſchaftlichen Maſchinen wurden ein Raub der Flammen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Münchener Bündnisangebot der Kommuniſten.

Eine Erklärung des erzbiſchöflichen Sekretariats zu den Flugblättern in München.

DNB. Das erzbiſchöfliche Sekretariat in München veröffentlicht zu dem Fund kommuniſtiſcher Flugblätter, in denen ein Bündnis mit den Katholiken propagiert wurde, folgende Erklärung:

Die Tagespreſſe meldet, daß die Kommuniſten in München Flugblätter an die Katholiken verteilt haben. Von kirchlicher Seite lehnen wir dieſe kommuniſtiſchen Machenſchaften mit allem Nachdruck ab. Die Katholiſche Kirche kämpft ſeit Jahren den ſchärfſten Kampf gegen den Kommunismus und wird eben deshalb in Rußland bis aufs Blut verfolgt. Wir waren und ſind auch immer bereit, mit der ſtaatlichen Obrigkeit im Kampf gegen den Bolſchewismus zuſammenzuarbeiten und weiſen nach wie vor alle moskowitiſchen Anbiederungsverſuche, von welcher Seite ſie auch kommen mögen, entſchieden zurück. Wir dulden auch in unſeren katholiſchen Jugendverbänden keine ſtaatsfeindlichen Elemente und würden unnachſichtlich jeden entfernen, der auf kommuniſtiſche Lockungen einginge. Somit iſt der neue kommuniſtiſche Vorſtoß, der in der Pfarrei St. Maximilian in München ſchon vor zwei Monaten ein ähnliches Vorſpiel hatte und gerade durch das ſofortige Eingreifen des Klerus erledigt wurde, ein plumper Verſuch, die Katholiken als geheime Bundesgenoſſen der KPD. zu verdächtigen. Der Polizei wird es ſicher gelingen, den Drucker und Druckort der Flugblätter ausfindig zu machen und die Verfaſſer und Abſender zur Rechenſchaft zu ziehen.

*

Die Erklärung des erzbiſchöflichen Sekretariats in München iſt in verſchiedener Hinſicht intereſſant. Einmal geht daraus hervor, daß die Katholiſche Kirche die Anbiederungsverſuche der Kommuniſten ganz energiſch ablehnt und ſich heute wie zuvor in einer Kampfſtellung gegen den Kommunismus befindet. Es bleibt allerdings demgegenüber feſtzuſtellen, daß die kommuniſtiſche Propaganda in den katholiſchen Verbänden bisher nicht ohne Folgen geblieben iſt. Wir haben gerade in den letzten Monaten z. B. eine Anzahl von Überfällen durch Angehörige der katholiſchen Jugendverbände auf Hitlerjungen, Arbeitsdienſtmänner u. dgl. erlebt, und es mußte immer wieder feſtgeſtellt werden, daß es in den katholiſchen Jugendverbänden eine ganze Reihe von ſtaatsfeindlichen Elementen gibt. Das erzbiſchöfliche Sekretariat hat eindeutig erklärt, daß ſtaatsfeindliche Elemente in den katholiſchen Jugendverbänden nicht geduldet werden. Dieſe Erklärung iſt ſehr erfreulich. Es wäre nun abzuwarten, in welcher Weiſe ihr in Zukunft Rechnung getragen wird.

Wenn geſagt wird, daß die Katholiſche Kirche ſchon immer im Kampf gegen den Bolſchewismus geſtanden habe, ſo mag auf jeden Fall daran erinnert werden, daß das der Katholiſchen Kirche naheſtehende Zentrum viele Jahre lang enge Verbindungen mit dem gottesleugneriſchen Marxismus einging und in zahlreichen Lebensfragen des deutſchen Volkes ſich eng an den Marxismus anlehnte. Es wird abzuwarten ſein, ob, nachdem der politiſche Katholizismus in Deutſchland ausgeſpielt hat, die Katholiſche Kirche einen ſtrengen Trennungsſtrich zwiſchen ſich und dem Kommunismus auch in Zukunft ziehen wird.

Eigene Muſikkorps für die Luftwaffe.

Für jede Fliegerhorſt-Kommandantur und Flakabteilung. Neue Inſtrumente: Jagdhörner und Saxophone.

Ebenſo wie Heer und Marine wird jetzt auch der jüngſte Wehrmachtteil, die Luftwaffe, eigene Muſikkorps erhalten. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Muſikinſpizienten der Luftwaffe iſt Obermuſikmeiſter Huſadel beauftragt worden, der lange Zeit an der Spitze der Muſik eines Infanterie-Ausbildungs-Bataillons in Donaueſchingen geſtanden hat. Jede Fliegerhorſt-Kommandantur und jede Flakabteilung wird nach Aufſtellung der Muſikkapellen über ein Muſikkorps in Stärke von 20 Mann — ſpäter 27 Mann — und einen Spielmannstrupp verfügen. Die Spielleute führen neben Trommeln und Pfeifen auch Jagdhörner und unterſtehen dem Stabshorniſten. Die Muſik ſoll vor allem militäriſchen Zwecken dienen. Sie wird bei Märſchen und Paraden an der Spitze der Truppe marſchieren und auch zur Erholung der Soldaten konzertieren. Außerdem werden die Muſikkorps der Luftwaffe — ebenſo wie die Kapellen der anderen Wehrmachtteile — bei Veranſtaltungen von Behörden und Organiſationen ſowie bei öffentlichen Konzerten in Saal- und Gartengaſtſtätten auftreten.

Für die neuen Muſikkapellen der Luftwaffe werden muſikaliſch tüchtige und körperlich volltaugliche Berufsmuſiker nach den gleichen Grundſätzen wie beim Heer eingeſtellt. Muſiker-Unteroffiziere, die nach einer Dienſtzeit von vier Jahren ein dreijähriges Studium an der Hochſchule für Muſik in Berlin mit Erfolg durchgemacht und die Muſikmeiſteranwärter-Prüfung beſtanden haben, können zu Muſikmeiſtern und ſpäter, nach längerer Bewährung, zum Obermuſikmeiſter und Stabsmuſikmeiſter ernannt werden. Die Orcheſterbeſetzung der Muſikkorps der Luftwaffe iſt vorläufig die gleiche wie bei der Infanterie; bei der ſpäteren Verſtärkung der Muſikkorps ſollen einige Saxophone in die Beſetzung aufgenommen werden.

Frauen unter ſich.

Schulſchiff „Frau“ bildet Frauen und junge Mädchen im Segeln aus.

Der franzöſiſche Segler „Frau“, der einſchließlich des Kapitäns allein mit Frauen beſetzt iſt, traf nach ſeiner Weltumſeglung, die vier Jahre gedauert hat, an der ſpaniſchen Küſte bei Vigo ein. Er wird noch eine Zeitlang an der ſogenannten „Todesküſte“, wo ſchon zahlreiche Schiffe untergegangen ſind, manövrieren, und zwar nur deswegen, weil dieſe Gegend eine der gefährlichſten Europas für die Schiffahrt iſt. Der Segler „Frau“ iſt ein Schulſchiff, auf dem junge Mädchen und Frauen im Segeln ausgebildet werden, um die Berechtigung für große Fahrt zu erhalten. Die jungen Damen gehören der beſten franzöſiſchen Geſellſchaft an. Bevor ſie ſich im September 1931 einſchifften, mußte jede von ihnen eine Garantieſumme von 30 000 Frank ſtellen. Der Kapitän iſt die Gattin eines franzöſiſchen Seeoffiziers.

Nah und Fern.

Eine mutige Rettungstat vollbrachte dieſer Tage ein gebürtiger Berliner, der 22jährige Leutnant Werner Heinrici vom Artillerieregiment Halberſtadt. Leutnant Heinrici hatte bereits am 8. Juli einen Oberregierungsrat, der als Badegaſt in Deep weilte und bei dem ſtarken Seegang unterzugehen drohte, vor dem Ertrinken gerettet und an Land gebracht. Vor einigen Tagen gerieten zwei Damen ebenfalls in Lebensgefahr. Sie waren von den hohen Wellen an die durch Sog beſonders gefährlichen Buhnen getrieben worden und konnten vor Erſchöpfung nicht mehr aus eigener Kraft an Land ſchwimmen. Der Offizier ſchwamm, mit einem Rettungsring verſehen, zu den beiden hin und konnte ſie wohlbehalten ans Ufer bringen.

Doppelmörder hingerichtet. Der Geiſtinger Doppelmörder Karl Przybilla, der vom Schwurgericht in Bonn zweimal zum Tode verurteilt worden war, iſt im Bonner Gerichtsgefängnis hingerichtet worden. Przybilla hatte am 1. März d. J. den in Geiſtingen an der Sieg im Ruheſtand lebenden Pfarrer Stanislaus Friedrichs und deſſen 68jährige Schweſter in ihrem Hauſe auf geradezu beſtialiſche Weiſe ermordet und Geld und Wertſachen ſeiner Opfer geraubt. Im Anſchluß an die furchtbare Bluttat war der Mörder nach Köln gefahren, wo er das Geld bei den Karnevalsfeierlichkeiten verjubelte.

Zwei Kinder konnten den Tod des Vaters nicht überwinden. Vor einem Monat ſtarb in einem Dorf bei Mähriſch-Schönberg (Sudetendeutſchland) ein Landwirt und ließ zwei minderjährige Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, verwaiſt zurück. Die Kinder, die ihren Vater ſehr liebten, wurden von ſchwerer Trauer erfaßt. Das Mädchen ſtarb vor Gram 14 Tage nach dem Tode des Vaters. Wenige Tage ſpäter unternahm der Knabe einen Selbſtmordverſuch durch Erhängen. Zum Glück konnte er rechtzeitig gerettet werden. Dieſer Tage nun wiederholte der Knabe den Selbſtmordverſuch, der Erfolg hatte. Die Tragödie hat in der Gemeinde eine große Erregung ausgelöſt. Die Kinder wurden neben ihrem Vater begraben.

Der Engliſche Meiſter für Langſtreckenſegelflug abgeſtürzt. Der Engliſche Meiſter im Langſtreckenſegelflug, George Collins, verunglückte tödlich bei einer Flugvorführung in der Nähe von London im Angeſicht von Hunderten von Zuſchauern. Seine Maſchine war von einem Motorflugzeug auf etwa 600 bis 700 Meter Höhe geſchleppt und dann losgekuppelt worden. Alles ſchien ſich ordnungsgemäß zu vollziehen, als ſich wenige Minuten ſpäter der eine Flügel des Segelflugzeuges löſte und die Maſchine wie ein Stein zur Erde ſchoß. Collins, der im Alter von 27 Jahren ſtand, erreichte im vorigen Jahr einen Langſtreckenflug von 95 Meilen in viereinhalb Stunden, womit er den bisherigen Rekord von 50 Meilen ſchlug. Er ſoll der erſte Segelflieger der Welt geweſen ſein, deſſen Flugzeug mit Radiotelephonie ausgeſtattet war.

300 Jahre engliſche Poſt. Die engliſche Poſt feierte in dieſen Tagen das 300jährige Jubiläum ihres Beſtehens. Der König ſandte aus dieſem Anlaß dem Poſtminiſter einen Glückwunſch, den dieſer an jedes der 23 000 Poſtämter im ganzen Lande rundtelegraphierte. Die Einrichtungen der britiſchen Poſt wurden gegründet am 31. Juli 1635 durch Karl I. Damals erhielt Thomas Wilthering das Privileg, die Inlandspoſt zu organiſieren. Wittherings Organiſation hatte immerhin ſchon 20 000 Briefe wöchentlich zu befördern.

Ein König hilft beim Feuerlöſchen. König Boris von Bulgarien half den Bauern des Dorfes Keſtrich, das in der Nähe des königlichen Schloſſes Durinograd liegt, beim Löſchen eines Brandes, der das Dorf bedrohte. Auch der Prinz Cyrill beteiligte ſich Schulter an Schulter mit den Bauern an der Brandbekämpfung.

Buffalo (USA.). Infolge der Wirtſchaftskriſe hat der „Buffalo Volksfreund“, der ſeit faſt 75 Jahren in deutſcher Sprache herausgegeben wurde, ſein Erſcheinen eingeſtellt.

Warnung vor dem Zuzug von bedürftigen Nichtariern nach Berlin.

Der Städtiſche Nachrichtendienſt der Stadt Berlin teilt mit:

In neuerer Zeit iſt beobachtet worden, daß trotz der erſchwerenden Umſtände ein außerordentlich ſtarker Zuzug von ortsfremden Perſonen, und zwar in der Hauptſache von jüdiſchen Elementen, nach Berlin ſtattgefunden hat. Da dieſer Zuzug in jeder Hinſicht unerwünſcht iſt und den Maßnahmen der Reichsregierung widerſpricht, wird künftig für neu zugezogene hilfsbedürftige Juden — auch für Familien — die Fürſorge ohne Ausnahme auf Anſtaltspflege beſchränkt und jede Unterſtützung in offener Fürſorge verſagt. Dieſe Hilfsbedürftigen werden grundſätzlich dem Städtiſchen Obdach zugewieſen und dort nur mit dem Notwendigſten verſorgt, um ſchnellſtens wieder abgeſchoben zu werden. Es wird alſo vor dem Zuzug von Nichtariern nach Berlin auf das dringendſte gewarnt.

Der Dank an die Landespolizei.

Ein Abſchiedserlaß des Befehlshabers Generalleutnant Daluege.

Die Überführung von Formationen der Landespolizei in die Wehrmacht iſt am 31. Juli abgeſchloſſen. Aus dieſem Anlaß fanden in allen Standorten der in die Wehrmacht übergeführten Landespolizeiteile Appelle ſtatt, bei denen ſich die Offiziere von ihren Mannſchaften verabſchiedeten und von den Kommandeuren ein Abſchiedserlaß des Befehlshabers der Landespolizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluege, verleſen wurde, in dem es u. a. heißt:

Mit Stolz und Freude kann die junge Landespolizei feſtſtellen, daß ſie die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt hat. Ich ſpreche daher allen ſcheidenden Landespolizeiangehörigen für die geleiſtete Arbeit und die ſtets bewieſene treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig wünſche ich allen — auch im Namen der bei der Landespolizei verbleibenden Kameraden —, daß ſie in ihrem neuen Wirkungskreiſe ſtolze Befriedigung finden mögen. Ich gebe ferner der Hoffnung Ausdruck, daß jeder Landespolizeiangehörige, möge er zur Schutzpolizei oder zur Wehrmacht kommen, auch weiterhin der grünen Farbe Ehre macht und ſeine ganze Kraft einſetzt für Führer, Volk und Vaterland.

Das Vermögen des „Reichsbannergenerals“ eingezogen.

Das Vermögen des ehemaligen Reichsangehörigen und früheren Reichsbannerführers Karl Höltermann iſt durch eine vom Reichsminiſter des Innern erlaſſene Bekanntmachung als dem Reich verfallen erklärt worden. Es war bereits unter dem Datum des 8. Juni beſchlagnahmt worden.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 2. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik, Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 11.00: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen, Blasorcheſter Fredo Niemann. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 16.40: Feſtrede zu Ehren Prof. Dr. phil. und Dr. med. e. h. C. Dorno in Davos anläßlich ſeines 70. Geburtstages. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag, das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, der Stabsmuſikzug der SA.-Gruppe „Hanſa“. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00 Bremiſches Konzert. Bremer Komponiſten: Karl Schroeder und Karl Gerſtberger, die Bremer Stadtmuſikanten. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: Stunde der Nation: **Ein Arbeiter fährt auf Urlaub.** Eine fröhliche Reiſe mit „Kraft durch Freude“ ins Erzgebirge. ✱ 21.00: O Deutſchland, hoch in Ehren! Der Chor der 28. SS.-Standarte, der Muſikzug der Bauinſpektion Weſt. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von Stuttgart: Aus Karlsruhe: „Märſche, Tänze und Lieder, hören wir gerne wieder“, ein buntes Potpourri.

Sonnabend, 3. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde, das Kleine Funkorcheſter. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 11.00: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. 1. Teil: Das Muſikkorps der Landespolizeigruppe Karlsruhe, Kapelle Theo Hollinger. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. (2. Teil.) Boccaccio, ein Melodienreigen aus Suppés Operette. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstag-Nachmittag.** ✱ 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Walther Gottfried Klucke. ✱ 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: **Ein Haus fliegt aus —!** Fünfmal Wochenende. Hörfolge von Rolf Herbert Kunze, muſikaliſche Leitung: Rio Gebhardt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Berlin: Der Fremdenführer von Berlin. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 1.00: Wenn der Tag zu Ende geht . . . ſpielt die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme beim
Hinſcheiden unſerer lieben
Entschlafenen danken wir
herzlich.

H. Johannsen u. Familie

Bad Bramstedt, d. 1.8.35

„Kaisersaal“ Bad Bramstedt (E. Fuhlendorf)
Heute, Donnerstag, d. 1. August 1935, abends 8.15 Uhr,
Abend der Magie
im Reiche der Wunder, Märchen und Zauberkunst.
Willi Krüger gen. die schwarze Maske
36 Atraktionen ! Feenhafte Beleuchtung!
Damit alle, alle kommen können ist der Einheitspreis 50 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet Willi Krüger

Suche zu sofort einen
jungen Mann
für alle vorkommenden Arbeiten.
Hans Voß
Hitzhusen

Gute
Ferkel
hat zu verkanfen
Ad. Koopmann
Bissenmoor

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
des
Sqarklubs Bad Bramstedt v. 1928
am Sonnabend, dem 3. August 1935, abends 8.15, im Kassenlokal „Sängerheim“, hiers.
Der Vorstand

Bürohilfe
für einige Stunden am Tage gesucht. Schriftl. Offerten unter „Schreibhilfe“ an die Exped. dieses Blattes.

Heideland
billig zu verkaufen 16 Morgen Heideland in Schmalfeld, nahe der Aue.
Paulsmeier
Altona, Gr. Elbstr. 16
Tel. 42 69 38

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Frühkartoffeln
verkauft zu Tagespreisen
Heinr. Rave
Butendoor 6

Heute: Frische
Bücklinge
Makrelen und Seelachs.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gedenken an den Sieger von Tannenberg.

Würdige Totenfeier für den verſtorbenen Generalfeldmarſchall im Tannenbergdenkmal.

Im Tannenberg-Nationaldenkmal ſind alle Vorbereitungen getroffen, um den Todestag des verewigten Siegers von Tannenberg am 2. Auguſt würdig zu begehen. Eine Ehrenwache des Kyffhäuſerbundes hat bereits am Sarge ihres unvergeßlichen Schirmherrn Poſten bezogen. An den beiden Fahnenmaſten vor dem Eingang des Denkmals werden die Fahnen des Reiches auf Halbmaſt wehen, und die Gruft im Hindenburgturm wird reich mit Blumen, Tannen- und Eichengrün ausgeſchmückt. Zahlreiche Vereine und Organiſationen, Vertreter von Partei und Staat werden in der Gruft Kränze niederlegen, und Tauſende von Beſuchern werden in ſtiller Andacht des großen Toten am Grabe gedenken.

In der Reichshauptſtadt wird die Hindenburg-Gedächtnisausſtellung im Zeughaus am Todestag des alten Recken den Beſuchern zugänglich gemacht. Sie wird noch einmal die Erinnerung an den gewaltigen Sieg bei Tannenberg wachrufen. Der Reichsverband Deutſcher Offiziere wird an der von ihm geſtifteten Hindenburgbüſte im Andenkenraum des Zeughauſes einen Kranz niederlegen, und die Kameraden vom 3. Garderegiment, dem Regiment Hindenburgs, werden ebenfalls durch Kranzniederlegungen das Andenken des großen Toten ehren.

Halbmaſt am Todestage.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern gibt folgendes bekannt: Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers ſetzen aus Anlaß des Todestages des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg am Freitag, dem 2. Auguſt d. J., alle ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betriebe, die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts ſowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmaſt.

Der Gutsherr von Neudeck.

Eine Aufnahme aus den letzten Wochen vor dem Tode Hindenburgs. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Hindenburg-Gedenken beim Reichsheer.

Appelle in allen Standorten.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages des verewigten Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls von Hindenburg werden am 2. Auguſt in allen Standorten Appelle und Gedenkfeiern nach näherer Anordnung aller örtlichen Befehlsſtellen ſtattfinden. Außerdem wird der Kommandierende General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I am Sarkophag im Tannenbergdenkmal unter Beteiligung einer Ehrenwache je einen Kranz des Führers und Reichskanzlers und der Wehrmacht niederlegen.

Der Reichskriegsminiſter hat hierzu folgenden Erlaß herausgegeben:

Am 2. Auguſt 1935 ſind in allen Standorten Appelle abzuhalten. Die Ausgeſtaltung der Feiern bleibt den örtlichen Befehlshabern überlaſſen.

Der Kommandierende General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I legt am Sarkophag im Tannenbergdenkmal je einen Kranz des Führers und Reichskanzlers und der Wehrmacht nieder.

Am Tannenbergdenkmal iſt von 8 bis 20 Uhr eine Ehrenwache in Stärke eines Zuges unter Führung eines Offiziers zu ſtellen, Doppelpoſten am Sarkophag vor dem Marſchallturm und vor dem Haupteingang.

Kennwort am 2. Auguſt 1935 für die geſamte Wehrmacht: „Hindenburg“.

Die Dienſtgebäude flaggen halbmaſt. Schiffe der Kriegsmarine legen einfache Flaggentrauer an.

Vorbild und Beiſpiel.

Vor einem Jahre, am 2. Auguſt, wurde Hindenburg in die Ewigkeit abberufen.

„Der Erſte im Krieg, der Erſte im Frieden, der Erſte im Herzen ſeiner Mitbürger!“ Dieſes ſtolze Wort, einſt an der Bahre Waſhingtons geſprochen, erhält als Bekenntnis der deutſchen Nation zu ihrem getreuen Ekkehart ſeine rechte Würde und Tiefe. Nicht Bewunderung und Verehrung iſt das Größte, was einem großen Menſchen von ſeinem Volke widerfahren kann, ſondern das: im Herzen ſeiner Mitbürger verwurzelt zu ſein, auch wenn der Stern ſeines irdiſchen Lebens ſchon erloſchen iſt. Immer wird dieſes beiſpielhafte Leben, das wir als Schickſal und Gnade empfanden, als Anſpruch und Forderung, Troſt und Stärkung vor uns und unſeren Kindeskindern ſtehen als „ein Symbol der unzerſtörbaren Lebenskraft der deutſchen Nation“ —, wie der Führer Adolf Hitler in der preußiſchen Soldatenkirche in der Weiheſtunde des Dritten Reiches den greiſen Marſchall grüßte.

Vor einem Jahr ſanken die Banner des Reiches auf Halbmaſt, und es war, als ob Deutſchland und die Welt den Atem anhielten, als der große alte Mann in die Ewigkeit einging. Hindenburg iſt tot! Drei armſelige, dürre Worte für den harten Griff des Schickſals, der ein ganzes Volk trauernd an die Bahre ſeines Hindenburg treten ließ. Die Glocken von Freyſtadt und der umliegenden Dörfer klangen, als die Hausflagge der Hindenburg auf dem alten Schloß in Neudeck am 2. Auguſt 1934 um 9.15 Uhr niederſank. Klangen über das oſtpreußiſche Land, hinüber zu der Stätte ſeiner größten ſoldatiſchen Tat, in der wir ihn Tage ſpäter zur letzten Ruhe betteten, inmitten ſeiner Soldaten. Klangen hinüber in alle Lande deutſcher Zunge, um die Trauerbotſchaft in den letzten Winkel deutſchen Landes zu tragen, daß der Vater des Vaterlandes von uns gegangen ſei.

Sein Leben in Tat und Leiſtung iſt in die Herzen aller Deutſchen eingebrannt, und ſolange und ſoweit deutſche Laute klingen, werden die Taten des Helden weitergegeben werden von Geſchlecht zu Geſchlecht. Das Größte an dieſem Leben war ſein Daſein ſelbſt, als Vorbild und Beiſpiel. Als Deutſchland im November 1918 unter der Übermacht der Feinde und durch den Verrat vaterlandsloſer Geſellen zuſammenbrach, hielt er aus und rettete durch ſein einfaches „Daſtehen“, wie er es nannte, ſein Vaterland vor dem völligen Chaos. Einer, der ihn in den Tagen von Kolberg ſah, hat ein Wort des Feldmarſchalls mitgeteilt, das Ausdruck ſeines ganzen Lebens war.

„Ich habe gedacht, daſtehen zu müſſen. Sehen Sie, ſo viele gingen. Ich bin ein ſehr alter Mann, wenn die Jungen ſehen, daß ein ſo alter Kerl ſeine Pflicht tut, werden ſich doch manche beſinnen. Ich bin totmüde, aber ich werde ſtehen, bis ich umfalle, ſo lange dieſer alte Körper noch zu etwas gut iſt — für ein Beiſpiel.“

Dieſes unbeirrbare Gefühl für das Selbſtverſtändliche, das Unbedingte, das Einfache und Männliche hat ſein Handeln beſtimmt. Dieſes wahrhaft Volkstümliche hat ihm die Liebe ſeines Volkes und die Achtung der ganzen Welt eingetragen. Bei der Rheinlandbefreiung hielt er plötzlich eine improviſierte Anſprache von den Stufen des Duisburger Stadttheaters an die Menge. Ein paar Sätze nur, ausklingend in der Mahnung zur Einigkeit, und die Arbeiter, weitaus marxiſtiſch verſeucht, ſangen das Lied von der „Wacht am Rhein“.

Zur ewigen Ruhe entſchlafen.

(Wagenborg-Bildarchiv.)

Zwei Jahrhunderte deutſchen Lebens verband Hindenburg durch ſein beiſpielhaftes Leben. Am Anfang ſeines Weges ſteht Preußens Marſch zum Reich über Königgrätz, wo ihn ein Schrapnell niederwarf, und über Verſailles, wo der Leutnant 1871 im 3. Garderegiment in das erſte Kaiſerhoch einſtimmte. An ſeinem Lebensabend ſteht der Beginn einer neuen Zukunft Deutſchlands. Der Kreislauf dieſes wunderbaren Lebens hat ſich geſchloſſen. Die Welt, geformt aus den Elementen des Preußentums mit ſeinen Begriffen von Befehl und Gehorſam, des Soldatentums eines preußiſchen Offiziers und eines ſchlichten Gottvertrauens war Hindenburgs Welt und hat ſeinen Weg durch Sieg und Niederlage und neuem Aufſtieg deutſcher Geſchichte beſtimmt in Beharrlichkeit und Charakter, Treue und Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Frömmigkeit. Dieſe beſten und edelſten Tugenden des Preußentums, wie ſie Hindenburg verkörperte, ſollen immer das Vorbild deutſcher Jugend bleiben, der er ſeinen Lebensbericht einſt gewidmet hat und die ihm immer wieder den Glauben gab an das Auferſtehen ſeines Volkes.

Wie ein ragendes Mahnmal ſoll dieſes Vermächtnis des Vaters des Vaterlandes über uns ſtehen und der Turm von Tannenberg, der die ſterbliche Hülle unſeres Hindenburg birgt, ſoll uns der Stachel im Gewiſſen ſein, ſo ſelbſtlos und opferbereit wie der große, alte Mann unſerem Volk zu dienen. Der Aufruf des Reichskriegsminiſters an die Wehrmacht am Tage des Heimganges Hindenburgs iſt unſer aller Geſetz und Verpflichtung: „Eingedenk dieſer Heldengeſtalt ſchreiten wir den Weg in die deutſche Zukunft voller Vertrauen auf den Führer des Deutſchen Reiches und Volkes Adolf Hitler.“

Eberhard Hannay.

Langſtreckenmeiſter Bartels, Berlin. Das 25-Kilometer-Einzelfahren im Rahmen der Deutſchen Meiſterſchaften der Radamateure in Erfurt gewann der Berliner Bartels.

Ungarn—Deutſchland im Waſſerball 6 : 3. In den Kämpfen um den Klebelsbergpokal in Brüſſel gelang es den Ungarn, einen glatten Sieg mit 6 : 3 (4 : 1) über die deutſche Mannſchaft zu erringen.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter
und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(36. Fortſetzung.)

„Gleich! Gleich! Gleich! Mein Gott, ſo ein vertracktes Schloß! Geht's denn noch nicht?“

Eine Hand drückte gegen die Klinke. „Nein, Luzie.“

„Herrgott von Ninive! — — Ach, ich Blödling! — Gleich hab' ich's.“ Mit einem Lachen ſtieß Luzie den Riegel zurück, und im ſelben Augenblick fuhr von draußen eine kalte Schnauze in ihr Geſicht. „Wirſt du wohl? — Wirſt du wohl? — Stell' ſie doch endlich nieder, Bob! So ein Scheuſal! Was biſt du für ein liebes, ſüßes, goldiges Scheuſal!“

„Ich — —?“

„Ja, du auch!“ ſagte ſie und küßte Bob raſch auf die Wange. „Du auch,“ wiederholte Luzie, ihn jetzt mit einem halben Meter Abſtand aufs neue betrachtend. „Und wie Ihr gewachſen ſeid! Laß dich doch einmal anſehen, Luzie. Kann ſie denn auch was?“

„Freſſen und ſchlafen,“ berichtete Bob.

Dann bat er, auch im erſten Stock ſchlafen zu dürfen. — — Ob die Mama länger wegbleibe, oder bald wieder zurückzukommen gedenke?

Luzie wußte es nicht. Die Stiefmutter hätte überhaupt ſolch ein Geheimnis um dieſe Reiſe drum herumgemacht. „Ich vermute, daß es ihr zu langweilig war auf Haflbach.“

Bob fand, daß dies möglich wäre. Jedenfalls aber konnte es nicht der Hauptgrund geweſen ſein, der ſie veranlaßt hatte, nach Hamburg zu fahren. Nun, man würde ja ſehen, wenn ſie zurückkam. Sie würde dann ſicher darüber ſprechen. —

„Ach,“ ſagte Luzie, als ſie eine Viertelſtunde ſpäter wieder in ihrem Zimmer ſtand und Bobs Bild in die Hand nahm, „ſo haſt du einmal ausgeſehen! — Und ſo biſt du jetzt!“ Dabei bog ſie den Rücken zurück, hielt den Kopf etwas ſteif, zog den Mund melancholiſch nach der Seite und ſuchte dem Blick einen nachſichtig-abweſenden Ausdruck zu geben. Von dem langen „Ekel“ von damals war nichts mehr übriggeblieben, als die blonde Haarſträhne, die er nun kunſtvoll nach hinten gelegt trug.

Von drüben klopfte es an ihre Wand. „Schläfſt du ſchon, Luzie?“

Die Verbindungstür war mit einem rieſigen Doppelſchrank verſtellt. Man konnte alſo nur durch die Wand miteinander ſprechen. „Schläfſt du ſchon?“

„Noch nicht, aber gleich.“

Daraufhin war Ruhe, wenigſtens mit dem Klopfen. Dafür hörte Luzie Bob jetzt mit dem Hund ſprechen. „Sei mal ein liebes Mädchen, Luzie, und komm' hierher! — Nein, hierher! Und leg' dich ſchön! Der Teppich iſt doch weich! — Warum willſt du dich denn nicht auf den Teppich legen? — Was biſt du doch für ein verzogenes Frauchen, kleine Luzie. Das wird noch einmal Krach geben zwiſchen uns.“

Natürlich! dachte Luzie grimmig. Selbſtverſtändlich gibt's da noch Krach! Sie war wütend und riß die Tür des Kleiderſchrankes auf. „Verzieh' ſie nicht ſo maßlos!“ rief ſie hinüber. „Gib' ihr mal einen Klaps! — Kuſch, Luzie!“

Das Winſeln ſchwieg. — Bob ſchwieg — und Luzie ſchwieg auch.

* * *

Beim Frühſtück ſah man ſich wieder. Bob war ſchon anweſend, als Luzie eintrat. Der Hund ſaß hinter ihm und lugte nach ſeiner Namenskollegin aus.

Trotz der vorgerückten Stunde war es noch ganz dämmrig in dem großen Eßzimmer, denn draußen ſchneite es in dicken, ſchweren Flocken.

Man ſagte ſich „Guten Morgen“, reichte ſich die Hand und ließ ſich dann am Tiſch nieder. Luzie goß dem Stiefbruder Kaffee ein, ſtrich ihm das Brot, ſchälte ein Ei für ihn und gab eine Priſe Salz darüber. „Du haſt ſchon Poſt bekommen?“ fragte ſie ungläubig, als ſie den aufgeſchnittenen Brief neben ſeinem Teller liegen ſah. „Von Niels?“

„Ja. Ich habe ihm mitgeteilt, daß ich ab ſechzehnten Dezember hier bin.“

„Was ſchreibt er denn?“ Bob bemerkte ihre Neugier, lächelte nachſichtig und reichte ihr den Brief hinüber.

Sie griff haſtig danach und las.

„Mein Bob!

Dein alter Niels iſt ſeit zwei Tagen wieder auf den Beinen. Du darfſt nun nicht fragen, was das für Beine ſind. Jämmerlich! Dann weißt Du alles.

Ich habe Dir zum Chriſtkind eine kleine Ueberraſchung zugedacht, die Du von Berlin aus zugeſchickt bekommen wirſt. Vielleicht macht ſie Dir Spaß. Desgleichen liegt eine kleine Aufmerkſamkeit für Henriette bei.

Meinerſeits habe ich nun eine große Bitte an Dich. Ich habe Dir von der jungen Dame, die mich ſo treulich pflegt, geſchrieben. Hier auf der Karrer-Hütte gibt es nun nichts, was man einem Mädchen als Gabe unter den Chriſtbaum legen könnte. Fahre alſo nach München, das heißt — unterbreite mein Erſuchen Mama Henriette — ſie ſoll für mich wählen. Es iſt, glaube ich, das erſtemal, daß ich mit einem Anliegen zu ihr komme. Vielleicht erfüllt ſie es. Eine Frau weiß jedenfalls am beſten, was einer anderen Frau wertvoll erſcheint.

Es iſt zwar ſehr unbeſcheiden, aber ich muß um ſofortige Erledigung bitten, da es ſonſt bis zum vierundzwanzigſten Dezember zu ſpät wird. Empfiehl mich Mama und den Deinen.

Dein Niels.“

„Blödſinnig, was?“ ſagte Luzie und rührte mechaniſch in ihrer Taſſe. In Bobs abweiſendes Geſicht ſehend, lachte ſie auf. „Daß Henriette nicht zu Hauſe iſt, meine ich natürlich.“

„Ach ſo.“ Der Ausdruck ſeiner Augen erinnerte ſie jetzt ganz wieder an den Bob von früher. „Könnteſt du das nicht auch beſorgen, Luzie?“ fragte er bittend.

„Schon.“ (Fortſ. folgt.)

Hauseinſturz infolge verfaulter Trägerbalken.

Zwei Tote, 16 Verletzte.

Nachts wurden die Bewohner eines Hauſes in einem der älteren Stadtviertel Warſchaus durch ein donnerartiges Getöſe, Krachen und Berſten aus dem Schlafe geſchreckt: das vierte Stockwerk des Hauſes war in ſich zuſammengeſtürzt und hatte das dritte Stockwerk ſo in Mitleidenſchaft gezogen, daß die beiden oberen Stockwerke faſt nur einem rieſigen Trümmerhaufen von Mauerreſten und Gebälk glichen. Von den 34 Bewohnern der beiden Stockwerke wurden die meiſten unter den Trümmern begraben. Die Feuerwehr rückte in mehreren Zügen an und bemühte ſich fieberhaft um die Freilegung der Verſchütteten. Sechzehn zum Teil ſehr ſchwer Verletzte und zwei Tote konnten geborgen werden. Während der Rettungsarbeiten bildeten ſich in den beiden unteren Stockwerken neue Mauerriſſe, und plötzlich ſtürzte auch der untere Teil des Hauſes in ſich zuſammen.

Der Ort der Kataſtrophe ſtellt ein Bild des Grauens dar. Die Angehörigen der noch verſchütteten Hausbewohner helfen wehklagend und weinend bei den Aufräumungsarbeiten. Die Urſache der ſchrecklichen Kataſtrophe wird in der ſchlechten Beſchaffenheit der Balken zu ſuchen ſein. Die Bauwerke der Altſtadt ſind ſeit vielen Jahren nicht mehr inſtand geſetzt worden, und die offenbar ſchon morſchen Balken ſind nicht in der Lage, größeren Erſchütterungen, wie ſie etwa durch den Verkehr bedingt ſind, ſtandzuhalten. Seit einiger Zeit ſind denn auch einzelne Straßen der Altſtadt behördlich für den Laſtwagenverkehr völlig geſperrt worden, nachdem ſich an mehreren Gebäuden bedenkliche Mauerſprünge und Wandriſſe zeigten. Bei dem eingeſtürzten Haus handelt es ſich um das Geburtshaus der franzöſiſchen Radiumforſcherin Curie.

Inzwiſchen iſt der Verwalter des eingeſtürzten Hauſes auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft in Haft genommen worden. Wie ſich nämlich herausſtellte, haben ihn die Bewohner des Hauſes ſchon vor einigen Tagen auf verdächtige Riſſe aufmerkſam gemacht, die ſich an den Wänden und Mauern zeigten.

Der Verwalter des Hauſes hat es jedoch unterlaſſen, den Schaden rechtzeitig zu beſeitigen und damit die Kataſtrophe zu verhindern. Der jüdiſche Eigentümer des Hauſes hält ſich zur Zeit in Karlsbad auf. Ihn trifft inſoweit die Hauptſchuld, als er offenbar mit Rückſicht auf die Mehrkoſten es unterlaſſen hatte, beim Aufſtocken des Hauſes in den unteren Etagen die ſchadhaft gewordenen Balken zu erneuern.

Vom Steinſchlag überraſcht.

Furchtbares Bergſteigerunglück im Montblancgebiet.

Im Montblancgebiet verſuchte der 28jährige Helmuth Reithel aus München mit ſeinem 31jährigen Bruder Franz die Dames Anglaiſes zu beſteigen. In der Hütte trafen ſie noch zwei Deutſche, mit denen ſie gemeinſam den Gletſcher überquerten, die ſich aber dann von ihnen trennten und den Aufſtieg auf dem gewöhnlichen Wege machen wollten. Die Brüder Reithel kamen zunächſt rüſtig vorwärts; plötzlich wurden ſie aber von Steinſchlag überraſcht und von der Wand geſchleudert. Dem Älteren der beiden gelang es, wieder Halt zu finden, während der jüngere Helmuth, von den Felsſtücken getroffen, in die Tiefe ſtürzte. Franz R. verſuchte ſeinen Bruder noch im letzten Augenblick am Seil zu halten. Durch die Wucht des Sturzes zerriß es aber, und Helmuth blieb mit einer ſchweren Kopfverletzung unten liegen. Einige Stunden ſpäter ſtarb er, ohne daß der ſelbſt verwundete, zu Hilfe kommende Bruder noch Rettung bringen konnte. Die beiden anderen deutſchen Bergſteiger hatten das Unglück aus der Ferne beobachtet und waren ſofort nach Courmayeur abgeſtiegen, um Hilfe herbeizuholen.

Beim Beſteigen des Eigers verletzt.

In Grindelwald im Berner Oberland kam vor einigen Tagen mit dem Fahrrad ein deutſcher Touriſt an und führte trotz Warnungen allein eine Beſteigung des Eigers durch. Beim Abſtieg verlor er, als er eine Geröllhalde überſchritt, den Halt und ſtürzte ab. Es war ihm infolge der erlittenen Verletzungen nicht möglich, ſich vorläufig weiter fortzubewegen, und er mußte die Nacht im Freien zubringen. Erſt am andern Morgen konnte er ſich bis zur Kleinen Scheidegg weiterſchleppen. Nach Anlegung von Notverbänden wurde er dann mit dem Auto nach Interlaken ins Bezirksſpital übergeführt. Die Verletzungen ſind glücklicherweiſe nicht lebensgefährlich.

*

Der 24jährige Herbert Reichert und der 22jährige Heinz Raffelt, beide aus Berlin, ſind beim Klettern im Sellamaſſiv in Südtirol tödlich abgeſtürzt.

Infanterieregiment Döberitz in der neuen Heimat.

Feierlicher Einzug in die Garniſon Neuſtrelitz.

Am Mittwoch hielt das Infanterieregiment Döberitz nach viertägigem Marſch durch Brandenburg und Mecklenburg mit klingendem Spiel ſeinen Einzug in Neuſtrelitz, das im friſchen Grün und Flaggenſchmuck prangte. Nicht nur das äußere Bild der Stadt, ſondern auch die Begeiſterung der Bevölkerung kennzeichnete die Freude, daß **Neuſtrelitz nach den Jahren des Niederganges nun endlich Garniſonſtadt** wurde.

Einzug in die neue Garniſon.

(Weltbild — M.)

Als das Regiment die mecklenburgiſche Landesgrenze erreicht hatte, wurde es vom Landrat des Kreiſes, Schildmann-Neuſtrelitz, und im Namen des Reichsſtatthalters und Gauleiters Hildebrandt von Landesſtellenleiter Sondermann begrüßt. Noch einmal hatte das Regiment vor den Toren von Alt- und Neuſtrelitz Quartier bezogen, noch einmal wurde zum Einmarſch alles gerüſtet. Um 8 Uhr früh ſtand das Regiment bereit zum Abrücken in die Stadt. Was den Einzug des Regiments zu einem beſonderen Ereignis machte, war die Tatſache, daß es in dem Leben unſerer jungen Wehrmacht das erſtemal war, daß ein Regiment geſchloſſen von ſeinem alten Standort abrückte, um eine neue Garniſon zu beziehen.

Als die Spitze des Regiments, dem als Vertreter des Befehlshabers des Wehrkreiſes II Generalmajor Strecker und der Regimentskommandeur Oberſt Graf Sponeck voranritten, das Rathaus erreicht hatte, hieß Oberbürgermeiſter Heyden-Neuſtrelitz vor der Bevölkerung, die ſich auf dem Marktplatz drängte, die Truppe willkommen und wünſchte ihr in der neuen Garniſon eine glückliche Zukunft. Begleitet von **Tauſenden, die die Straßen ſäumten,** ging der Marſch zur Schloßkoppel, einer Wieſe im Schloßpark. Nachdem Generalmajor Strecker und der Regimentskommandeur die Front der Formationen abgeritten hatten, hielt im Namen des Befehlshabers im Wehrkreis II Generalmajor Strecker das Regiment und ſeinen Kommandeur willkommen und überbrachte dem Reichsſtatthalter und dem Bürgermeiſter die Grüße des Befehlshabers im Wehrkreis II. Reichsſtatthalter von Mecklenburg, Hildebrandt, begrüßte die Truppen und ihren Kommandeur.

„Wir heißen euch, meine Kameraden von der Wehrmacht, nicht nur herzlich willkommen, ſondern verſprechen euch in treuer Kameradſchaft und aufrichtiger Verbundenheit, jederzeit bereit zu ſein, das einzuſetzen, was das Volk von uns verlangt.“

Für die alten Soldaten ſprach Oberſt Bronſardt von Schellendorf und betonte, daß er heute beim Anblick der jungen Wehrmacht die Gewißheit mit heimnehme, daß das Erbe der Väter wohlgeborgen ſei.

Zum Schluß dankte dann der Regimentskommandeur Oberſt Graf Sponeck dem Reichsſtatthalter, daß Mecklenburg ſo herzlich Anteil nehme an dem Einzug des Regiments. Er verband damit die Verſicherung, daß das Regiment die Traditionen der mecklenburgiſchen Truppen hoch halten werde. Nach einem Hurra auf die Garniſon Neuſtrelitz formierte ſich das Regiment zum Vorbeimarſch.

Dann ging es **in flottem Marſch durch die Stadt, den neuen Kaſernen zu.**

Als Oberſt Sponeck auf das Tor zutrat und zum erſtenmal das Tor aufſchloß, ging in der Kaſerne am Maſt die Kriegsflagge hoch. Im Schloßpark vor dem Denkmal für die Gefallenen der ehemaligen Garniſon legten der Regimentskommandeur und eine Abordnung der Offiziere und Mannſchaften des neuen Regiments einen ſchlichten Kranz nieder.

Kurze Nachrichten.

Waſhington. Der demokratiſche Senator Lewis (Illinois), der kürzlich die Abtretung von ſüdatlantiſchen Inſeln durch England an Amerika an Stelle der Kriegsſchuldenzahlung vorgeſchlagen hatte, erweiterte ſeinen Vorſchlag, indem er Abtretung eines kanadiſchen Gebietsſtreifens in der Nähe der Alaskagrenze ſowie Abtretung von Gebietsteilen am St. Lawrenceſtrom als weitere Möglichkeiten erwähnte. In ähnlicher Weiſe könne Frankreich einen Teil von Martinique abtreten.

Sport.

England zum achtenmal Davispokalſieger.

Nach dem Siege der Engländer Hughes-Tuckey über die Amerikaner Alliſon-van Ryn mit 6 : 2, 1 : 6, 6 : 8, 6 : 3, 6 : 3 iſt der große Tenniskampf um den Davispokal zugunſten Englands bereits entſchieden. Die Engländer liegen damit 3 : 0 in Führung. Die Siege von Auſtin und Perry im Einzel ſicherten den Engländern bereits die Führung mit 2 : 0, der Sieg im Doppel entſchied den Kampf. Die beiden noch ausſtehenden Einzelſpiele können nichts mehr am Endergebnis ändern. In den 35 Jahren, in denen um den ſilbernen Pokal gekämpft wird, iſt England nunmehr zum achtenmal Sieger. In der Geſamtüberſicht der bisher ausgetragenen 30 Entſcheidungen liegt Amerika mit zehn Siegen aber immer noch an der Spitze, erſt dann folgen England mit acht, Auſtralien und Frankreich mit je ſechs Siegen.

Auch die letzten beiden Punkte fielen an den Pokalverteidiger. Die beiden Amerikaner ſpielten ſtark unter ihrer Form, während ſowohl Weltmeiſter Perry als auch „Bunny“ Auſtin prächtig in Schlag waren. Budge, der Auſtin noch beim Wimbledon-Turnier beſiegt hatte, mußte diesmal nach Gewinn nur eines Satzes die Überlegenheit des Engländers anerkennen. Auſtin ſiegte 6 : 2, 6 : 4, 6 : 8, 7 : 5. Alliſon gewann zwar gegen Perry den erſten Satz, doch dann war auch er mit ſeinem Können am Ende. Der Weltmeiſter gewann das letzte Spiel mit 4 : 6, 6 : 4, 7 : 5, 6 : 3. Damit hat England den Davispokal ſehr ſicher verteidigt und ſeinen Herausforderer mit 5 : 0 Punkten beſiegt. In der engliſchen Preſſe hat man der Meinung Ausdruck gegeben, daß man gegen Deutſchland höchſtens mit 3 : 2 Punkten geſiegt hätte.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(37. Fortſetzung.)

„Aber du willſt nicht?“ bedauerte er.

„Doch! Ich weiß bloß nicht, was ich für die Klaudine ausſuchen ſoll.“

„Irgend etwas Schönes,“ bat er. „Seide zum Beiſpiel.“

„Das iſt nichts. — Da würde Niels enttäuſcht ſein, weil ſie das doch nicht von ihm annehmen würde.“

„Du biſt doch ihre Schweſter,“ drängte Bob, „du weißt doch ſicher, was ihr Freude macht.“

Luzies Löffel ſchlug plötzlich in die Kaffeetaſſe, daß es rundherum auf dem weißen Damaſt lauter braune Tupfen gab. „Ich hab's, Bob! Ich hab's! Das war ſchon immer Klaudines Wunſch. Aber Vater kam es zu teuer: Ein Grammophon mit ſchönen Platten! — Niels hat aber nicht geſchrieben, was es koſten darf,“ meinte ſie kleinlaut. „Ein gutes Grammophon iſt nämlich teuer.“

Bob ſchien das nicht weiter zu berühren. Er ſagte nachdenklich. „Alſo ein Grammophon. — Und was ſonſt noch?“

„Mein Gott! Niels kann ihr doch nicht ein ganzes Haus ſchenken!“ rief Luzie entrüſtet. „Ein Grammophon! Das genügt doch! Du wirſt ſchon ſehen, was das koſtet!“ Sie bemerkte in ihrer Aufregung gar nicht, daß Bob lachte.

* * *

Schon am Nachmittag fuhren ſie los. Mit dem Schlitten zur Bahn, mit der Bahn nach der Stadt. Es war einfach fabelhaft, wie ſich die Schaufenſter herausgeputzt hatten. Und erſt innen, die Läden! Einmal kniff Luzie Bob in den Arm. „Ich muß mir Luft machen!“ raunte ſie. „Ich platze ſonſt!“

Bob hatte ſeinen Arm durch den ihren geſchoben und trug einen ſeligen Ausdruck im Geſicht. Wie zwei Liebesleute traten ſie in ein Spezialgeſchäft für Muſikinſtrumente.

Bob war jetzt ganz der Situation gewachſen. Luzie wurde in einen tiefen Lederſtuhl geſetzt und bekam eine Auswahl verſchiedenſter Grammophone auf den runden Tiſch vor ſich hingeſtellt. Bald ſchmetterten abwechſelnd Märſche, Potpourris, Lieder, Schlager und Arien durch den Raum.

Man einigte ſich auf ein Koffergrammophon in dunkelgrünem Leder und auf Platten von Caruſo, Strauß und berühmten Liederkomponiſten. Zum Schluß nahm Bob noch eine Platte, die „Stille Nacht, heilige Nacht“ wiedergab.

Der Verkäufer machte es zwar ganz unauffällig, als er Bob den Preis nannte, aber Luzie ſpitzte die Ohren: Zweihundertdreiundneunzig Mark!

Beinahe wäre die jüngſte Iffland vom Stuhl gefallen. — — Da hatte er's jetzt! Sie hatte ja ſchon im vorhinein gewußt, was das Zeug koſtete.

* * *

Um neun Uhr vormittags war Klaudine auf den Schneeſchuhen nach Bruck hinuntergefahren. — Jetzt war es vier Uhr nachmittags. Sie mußte alſo bald zurückkommen.

Barthelmes kochte einen Kaffee, der ſich ſehen laſſen konnte, und Pöttmes ſtand am Fenſter, um den Augenblick nicht zu verſäumen, wenn Klaudine unten auf der Lichtung auftauchte.

Niels hatte ihr eingeſchärft, für den Heimweg, wenigſtens bis zu den erſten Almhütten, einen Schlitten zu mieten. Jeder Pferdebeſitzer in Bruck war froh, wenn er um dieſe ſtille Zeit etwas zu verdienen bekam. Klaudine hatte verſprochen, es zu tun, weil ſie ſonſt in der Stadt hätte übernachten müſſen. Und das wäre ihr nicht ſympathiſch geweſen.

„Sie kann ja no gar net da ſein,“ meinte Barthelmes, drei geblümte Taſſen auf die buntgewürfelte Tiſchdecke ſtellend.

„Etwan hat's a a bißl einkehrt, in an Kaffeehaus oder in aner Weinſtuab'n. Muaß a ſei. Wann ma ſcho amol drunt' is, muaß ma all's nütz'n.“

Pöttmes ſah das ohne weiteres ein, holte ſich den Hauskalender, den er ſchon drei dutzendmal von hinten nach vorn durchgeleſen hatte, und ſtudierte die Namenstage.

Als er wieder nach der Uhr ſah, war es halb fünf. Draußen war es bereits ſtockdunkel. An das Fenſter tretend, horchte Niels geſpannt. Man konnte, wenn der Wind günſtig war, ganz deutlich das Gebell der Hunde hören, wenn ein Fremder am letzten Almhof vorüberging.

Aber noch hatten die Hunde nicht gebellt. Demnach war Klaudine noch nicht einmal bei den Almhöfen . . .

Barthelmes bemerkte die Unruhe, die Pöttmes in ſich trug, und ſuchte ihn zu zerſtreuen. „Jetzt trink'n wir zwa unſern Kaffee, und daweil wird's ſchon kimm'n. Ganz g'wiß kimmt's! I hab' ihr drauß'n, wia ſie ſich d' Brettl'n ang'ſchnallt hat, no g'ſagt: „Tuan' Eahna fei net verſäum'n, Fräul'n Klaudinia. I bang mi ſunſt —“ Koa Wörtl hab' i g'ſagt, daß Eahna a bang'n tät'n. I hab' mir's g'merkt von damals.“ —

Pöttmes war glücklich für eine Viertelſtunde abgelenkt und blätterte, während er ſeinen Kaffee trank, wieder im Kalender, ſah zwiſchenhinein nach der Uhr und begann Figuren auf die leeren Kalenderſeiten zu zeichnen: Lauter gleiche Rechtecke mit ſpitzen Dächern darüber und einer Fahne darauf.

Als es halb ſechs war, rollte er den Kalender zuſammen und ſchleuderte ihn hinter ſich auf das Fenſterbrett. „Nun wird es aber Zeit! Glauben Sie, daß ihr etwas paſſiert iſt?“

„A wo!“ verneinte Barthelmes, der die Taſſen abräumte. „Wird ſich halt vaweilt hab'n, drunt'n in Bruck. Am End' hat's a koan Schlitt'n auftrieb'n. Is all's mögli. Möchtn's zum Nachtmahl a Muſerl, Herr?“

„Muſerl?“ fragte Niels. „Iſt das ein Kinderbrei?“

„Ja, ja, o ſo was is ſcho!“

„Danke. Ich mag überhaupt nichts. Für mich brauchen Sie gar nichts herzurichten.“

Mir wern's ja ſeg'n, dachte Barthelmes, ging nach dem Herd, plätſcherte mit dem Spülwaſſer und warf ab und zu einen Blick nach Pöttmes hinüber.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 178 — Freitag, den 2. Auguſt 1935 — 57. Jahrg.

Schwere Stunden für den Völkerbund.

Die Verlegenheitsformel — Scharfer Gegenſatz England—Italien.

Entſcheidungen in Genf werden ja bekanntlich immer hinter den Kuliſſen gefällt. Man iſt im Völkerbund etwas ſcheu vor der Öffentlichkeit. Man hat Grund dazu. Die drei Hauptakteure ſind diesmal der engliſche Völkerbundsminiſter Eden, der franzöſiſche Regierungschef Laval und der Bolſchewiſtenvertreter Litwinow. Die drei hatten ſich auf eine Formel geeinigt, die berühmte Formel, die immer in Genf eine Rolle ſpielt und die den Kompromißvorſchlag enthielt. Die Formel wurde von Laval ſogleich dem italieniſchen Delegierten Baron Aloiſi zur Kenntnis gebracht und erläutert. Aloiſi übermittelte die Formel nach Rom und erbat Inſtruktionen ſeiner Regierung. Auch die abeſſiniſchen Vertreter ſetzten ſich mit ihrer Regierung in Verbindung.

Über die Sitzung, in der die Kompromißformel zuſtande kam, weiß der Amerikaniſche Funkdienſt zu berichten, daß es zu

dramatiſchen Zuſammenſtößen zwiſchen Eden und Baron Aloiſi

gekommen ſein ſoll. Dadurch habe die Sitzung zunächſt ihr Ende gefunden, bis Laval und Litwinow eingriffen. England habe ſich entſchieden auf Abeſſiniens Seite geſtellt. Als Aloiſi darauf beſtand, daß Italien dem Völkerbundsrat nicht geſtatten könne, über die Ingangſetzung eines neuen Schiedsverfahrens hinauszugehen, fiel Eden ihm zweimal ins Wort und betonte, daß der Völkerbundsrat, wenn nötig, den geſamten Konflikt erörtern könne.

Da man zur Zeit wieder einmal nicht weiß, wie man die ſtreitenden Parteien zum Frieden bringen kann, und da man ja bekanntlich ſonſt keine Macht und Mittel zur Friedensſtiftung hat, ſo enthielt die Formel wie immer den Vorſchlag zur Vertagung. Man ſchlug den ſtreitenden Mächten vor, die geſcheiterten Arbeiten des Verſöhnungsausſchuſſes wiederaufzunehmen, ſie bis zum 4. September zu beenden, an dieſem Tage dem erneut zuſammentretenden Völkerbundsrat Bericht zu erſtatten und zumindeſt bis dahin keine kriegeriſche Aktion zu beginnen. Das heißt alſo Verlängerung der Kriegsvorbereitungszeit bis zum 4. September.

Die Ratsſitzung vertagt. — Italien unnachgiebig

Die für Donnerstag nachmittag anberaumte Ratsſitzung iſt wieder um einen Tag verſchoben worden. Der Grund für die Verſchiebung iſt die Weigerung Italiens, dem engliſch-franzöſiſchen Vorſchlag darin zuzuſtimmen, daß Abeſſinien zu den Verhandlungen der drei Großmächte über die Geſamtfrage hinzugezogen werden ſoll, ferner daß der Rat dieſe Verhandlungen einberuft, und ſchließlich, daß für ihre Beendigung und den Wiederzuſammentritt des Rates eine Friſt — zuletzt war der 4. September vorgeſchlagen worden — feſtgeſetzt wird.

Engliſch-franzöſiſch-italieniſche Ausſprache in Ventimiglia?

Die Pariſer Zeitung „Intranſigeant" meldet aus London, daß nach dort verbreiteten Gerüchten eine engliſch-franzöſiſch-italieniſche Ausſprache in Ventimiglia in Ausſicht genommen werden könnte, falls die Genfer Verhandlungen ganz oder teilweiſe ſcheitern ſollten.

Rooſevelt erhofft friedliche Regelung des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalles.

Der amerikaniſche Staatspräſident Rooſevelt hat eine formelle Erklärung herausgegeben, in der er die Hoffnung von Regierung und Volk der Vereinigten Staaten von Amerika ausdrückt, daß der Völkerbundsrat Mittel und Wege finden möge, die Streitigkeiten zwiſchen Italien und Abeſſinien in friedlicher Weiſe beizulegen.

Italien und Abeſſinien werben arabiſche Hilfstruppen.

Wie die „Stampa" aus Dſchidda berichtet, werden von der Jemenregierung militäriſche Vorbereitungen getroffen. In der vergangenen Woche ſeien große Mengen von Gewehren und Munition in Hodeida ausgeladen worden. Aus den Erklärungen der Regierung gehe hervor, daß dieſe Maßnahmen ſich nicht gegen das Königreich Hedſchas richten, ſondern lediglich im Hinblick auf die Zuſpitzung der internationalen Lage getroffen worden ſeien.

Dieſe Meldung der „Stampa" iſt inſofern bedeutungsvoll, als ſich Italien und Abeſſinien ſeit langem bemühen, von Jemen Unterſtützung bei ihren beiderſeitigen militäriſchen Vorbereitungen zu finden. So ſoll Italien an den Imam von Jemen mit dem Wunſch herangetreten ſein, jemenitiſche Staatsangehörige für das italieniſche Arbeitskorps in Oſtafrika rekrutieren zu dürfen. Wie es heißt, hat der Imam dieſe Forderung abgelehnt. Gegenwärtig befindet ſich ein abeſſiniſcher Vertreter in Jemen, um dort Rekruten für die abeſſiniſche Armee anzuwerben. Wie aus einer Meldung aus Aden hervorgeht, wird der Imam dieſem Erſuchen vermutlich nachkommen.

Die letzte Unterhausausſprache vor den Sommerferien.

Außenminiſter Hoare über die engliſche Haltung im Abeſſinienkonflikt.

Einen Tag vor dem Beginn der Sommerferien, am Donnerstagabend, fand im engliſchen Unterhaus auf Anregung des Führers der arbeiterparteilichen Oppoſition, Lansbury, eine außenpolitiſche Ausſprache ſtatt.

Lansbury richtete ſcharfe Angriffe gegen die engliſche Außenpolitik und forderte die Regierung zur Bekanntgabe ihrer Abrüſtungspolitik und zu Mitteilungen über den Stand der Abrüſtungskonferenz auf. Der Redner forderte die baldige Einberufung einer internationalen Wirtſchaftskonferenz.

Der konſervative Brigadegeneral Spears richtete in ſeiner Rede

ſcharfe Angriffe gegen Italien.

Die Empörung über die Einſchüchterung der Schwachen durch die Starken nehme immer mehr zu. Je mehr man zu erfahren bekomme, um ſo unwahrſcheinlicher werde es, daß England die Rolle billigen werde, die Italien ſich ſelbſt zugeſchrieben habe. „Iſt es nicht eine Tatſache", ſo erklärte Spears weiter, „daß praktiſch die geſamte männliche Bevölkerung der unglücklichen öſterreichiſchen Provinz, die nach dem Kriege annektiert wurde, mobiliſiert worden iſt? Dieſe Bergbewohner ſind gute Soldaten, aber ſie ſind unheilbar deutſch, und es iſt nicht angenehm, daß ſie den italieniſchen Angriff führen ſollen."

Der konſervative Abgeordnete Vivian Adams ſagte, daß England vor den ſchärfſten Maßnahmen wie der Sperre der Kohlenlieferungen und der Schließung des Suezkanals nicht zurückſchrecken dürfe, falls Italien auf ſeiner gegenwärtigen Abeſſinienpolitik weiterbeſtehe.

Im Verlauf der Ausſprache nahm auch

Außenminiſter Hoare

das Wort. Die engliſche Regierung verſuche, ſo betonte Hoare, die amerikaniſche Regierung über Englands Haltung und den Ernſt der auf dem Spiel ſtehenden Frage auf dem Laufenden zu halten. Es ſei für die engliſche Regierung befriedigend, aber nicht überraſchend geweſen, zu hören, daß die Vereinigten Staaten die Möglichkeit eines Krieges verurteilen.

Die engliſche Regierung ſei ſich ihrer Pflichten gegenüber den Verträgen und dem Völkerbund voll bewußt und werde ſich an ſie halten.

Eine der ſchwierigſten Probleme der Welt ſei das Vorhandenſein von Staaten mit einem Empire und ſolchen ohne dieſes. Auf den erſteren würde eine ſchwere Verantwortung ruhen. Die Anwendung von Gewalt ſei nicht das Mittel, um Streitigkeiten zu regeln, ganz gleich, wo dieſe auf der Welt entſtanden ſeien. Das beſte Mittel ſei immer noch eine gütliche Streitbeilegung durch Schlichtung und Abkommen. Die von der Oppoſition geforderte Weltwirtſchaftskonferenz würde, wie andere Weltkonferenzen, einen zweifelhaften Erfolg haben. Die von Lansbury geforderte Abſchaffung des Luftkrieges habe England ſchon im März 1933 in Genf vorgeſchlagen.

Im Abeſſinienkonflikt tue England alles, um den Krieg zu vermeiden,

zumal es eine Aktion verurteile, die die Baſis internationaler Zuſammenarbeit zerſtören oder den Völkerbund verſtümmeln würde. Jedoch würden von England keine überſtürzten Maßnahmen unternommen werden, die eine nicht wiedergutzumachende Lage bringen würden. Der Effekt eines italieniſch-abeſſiniſchen Krieges würde ein völlig ſchlechter ſein, ganz gleich nun, ob der Krieg kurz oder lang ſein, ob Italien oder Abeſſinien der Sieger ſein ſollte.

Die kleinen und ſchwachen Nationen der Welt würden den Schutz, von dem ihr Daſein abhinge, in ſchwerſter Gefahr ſehen.

Die für die größte Sicherheit Europas mühevoll zuſtande gekommenen Pakte würden nicht mehr als Fetzen Papier erſcheinen. Daher würde die engliſche Regierung auch alles nur Erdenkliche tun, um den Beſtand des Völkerbundes zu wahren.

In den letzten Generationen hätten die Engländer und ihre franzöſiſchen Freunde in der Behandlung von Fragen der weißen und farbigen Raſſen eine weiſe und großzügige Politik ausgeübt. Es habe geheißen, nicht eine Kluft zu ſchaffen, ſondern Brücken zu ſchlagen zwiſchen Europa und Afrika wie zwiſchen Europa und Aſien.

Ein Krieg, der zu einem Kriege zwiſchen Weiß und Schwarz erklärt werden würde, würde auf dieſen Weg der Verſöhnung und des gegenſeitigen Verſtehens untragbare Hinderniſſe werfen.

Außenminiſter Hoare verſprach dem Unterhaus noch einmal, daß alles getan werden würde, um dieſe Kalamität nicht aufkommen zu laſſen. Die Gerüchte, die davon wiſſen wollen, England und Frankreich hätten in Streſa den Italienern freie Hand in Abeſſinien zugeſagt, entbehrten, vom Standpunkt der engliſchen Regierung geſehen, jeder Unterlage. Der engliſche Außenminiſter erklärte weiter, daß er dem Unterhaus gern etwas von großen Fortſchritten der engliſchen Friedensbemühungen in Genf mitteilen würde. Er könne heute jedoch nur ſagen, daß die Verhandlungen in Genf fortgeſetzt werden. Die Welt lebe einmal wieder in Unruhe. England müſſe als Friedenshüter ſtark bleiben.

Steueraufkommen 1935 um 2 Milliarden Mark höher als 1933.

Staatsſekretär Reinhardt über die erfolgreiche Steuerpolitik des Reiches.

Die Reichsſteuerſchule Herrſching wurde am Donnerstag von Staatsſekretär Reinhardt in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte feierlich eröffnet. Zu Beginn ſeiner Ausführungen zog Staatsſekretär Reinhardt die politiſche Bilanz der letzten Jahre und kam dann auf den Umſchwung zu ſprechen, den der Nationalſozialismus in der Wirtſchaftspolitik des deutſchen Volkes gebracht hat. Auch auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen und Steuern wurden, ſo erklärte er u. a., neue Wege gegangen. Die Geſamtheit der Maßnahmen ſtellt einen Generalangriff gegen die Arbeitsloſigkeit und damit gegen die ſoziale, wirtſchaftliche und finanzielle Not dar.

In wenigen Jahren wird die Arbeitsloſigkeit ſchließlich ganz beſeitigt ſein.

Durch die Gewährung von Eheſtandsdarlehen iſt es gelungen, auch die Zahl der Eheſchließungen und die der lebendgeborenen Kinder bedeutend zu erhöhen. In zwei Jahren wurden nicht weniger als 450 000 Eheſtandsdarlehen mit 240 Millionen Mark gewährt, d. h. 450 000 heiratsreife Mädel haben ihren Arbeitsplatz für einen bisher arbeitsloſen Volksgenoſſen frei gemacht.

Allein das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen hat bisher zu einer Minderung des Finanzbedarfs der Arbeitsloſenhilfe um rund 200 Millionen Mark geführt.

Auf der anderen Seite beobachten wir die Erhöhung des Aufkommens an Steuern, Abgaben und ſozialen Verſicherungsbeiträgen. Hinzu kommt die bedeutende Erhöhung der Nachfrage nach Kleinwohnungen und die dadurch bedingte

Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Staatsſekretär Reinhardt wies auf die Entwicklung des Steueraufkommens als weiteren Erfolg der wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen hin. Die Folge dieſer Steuerpolitik iſt, daß das Aufkommen an Steuern ſich nicht mehr nach unten bewegt, ſondern nach oben. Lohn-, Einkommen-, Umſatz- und Verbrauchsſummen der deutſchen Volkswirtſchaft ſind geſtiegen. So kann heute ſchon geſagt werden, daß

die Steuereinnahmen des Reiches im Rechnungsjahr 1935 um rund 2 Milliarden Mark größer ſein werden als ſie 1933 geweſen ſind.

Staatsſekretär Reinhardt warnte aber davor, aus der glänzenden Entwicklung des Steueraufkommens den Schluß zu ziehen, daß das Reich an eine Auflockerung ſeiner Ausgabenwirtſchaft oder gar an eine großzügige Behandlung von Anträgen auf dem Gebiet der Steuern denken könne. Das Mehr an Steueraufkommen, ſo betonte er, ſei im weſentlichen eine Folge der Maßnahmen der Reichsregierung zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit und zur Belebung der Wirtſchaft. Alle dieſe Maßnahmen haben zu einer ſehr erheblichen

Vorbelaſtung der Reichshaushaltsjahre bis 1940

geführt, und dieſe Vorbelaſtungen ſind gemacht worden in der Überzeugung, daß die Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit, zur Belebung der Wirtſchaft und zu einem erheblichen Mehr an Steueraufkommen führen werden, aus dem die Abdeckung möglich ſein wird. Das Mehr an Steueraufkommen iſt auf einige Jahre reſtlos zur Abdeckung dieſer Vorbelaſtungen erforderlich.

Die Haushaltslage des Reiches bedingt, daß trotz der außerordentlich erfreulichen Entwicklung des Steueraufkommens in Zukunft noch viel ſtrenger als bisher eiſerne Sparſamkeit in der Geſtaltung der Ausgabenwirtſchaft geübt wird

und daß alle geſetzlichen Schritte angewandt werden, um jeden Volksgenoſſen zur pünktlichen und reſtloſen Erfüllung ſeiner ſteuerlichen Pflichten anzuhalten.

Die Zinſen für den landwirtſchaftlichen Realkredit.

Die Reichsregierung hat ein Geſetz über die Zinſen für den landwirtſchaftlichen Realkredit vom 31. Juli 1935 beſchloſſen, das im Reichsgeſetzblatt Nr. 87 vom 1. Auguſt 1935 verkündet worden iſt. Die ſeit der Notverordnung vom 27. September 1932 geltende Herabſetzung der Zinſen für den landwirtſchaftlichen Realkredit wird über den 30. September hinaus ohne zeitliche Begrenzung verlängert.

Judenfeindliche Kundgebungen in Oſtoberſchleſien.

In der letzten Zeit iſt es in Oſtoberſchleſien wiederholt zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Ein neuer Fall wird jetzt aus Schwientochlowitz gemeldet. Dort wurden in der Nacht zahlreiche Häuſer und Zäune mit judenfeindlichen Inſchriften verſehen. In mehreren jüdiſchen Geſchäften wurden die Schaufenſterſcheiben eingeworfen. In allen Fällen blieben die Täter bisher unerkannt.

Ironie der Weltpolitik.

Das Narrenſpiel der Genfer Komödiantenbühne iſt uns Deutſchen nichts Neues mehr. Aber die anderen, jenſeits unſerer Grenzen, ſollte endlich die farbige, ſchillernde Kuliſſe des Völkerbundstheaters nicht mehr blenden. Sie ſollten erkennen und nicht mehr überhören, daß im Orcheſter ſchrille Diſſonanzen erklingen. Dem größten Idealiſten und Fortſchrittsgläubigen ſollte die Figur des Dirigenten die Augen öffnen, daß ſich hinter dieſer Komödie das Bild einer ſchauerlichen Tragödie abzeichnet. Herr Litwinow iſt der Dirigent dieſes mißtönenden Orcheſters, und wenn der ernſte Hintergrund nicht wäre, müßte der Kuliſſendurchblicker ob der Ironie der Weltpolitik, die ſich ſeinem Blick offenbart, lachen. Sieht man in Paris, London und Rom nicht das Janusgeſicht des Genfer Ratstheaters: der ruſſiſche Außenminiſter als Ratspräſident, der Bote des Kremls als Friedensſtifter. Litwinow in der Biedermeiermiene mit dem Ölzweig in der Hand, überſchattet von dem „Generalſtab der Weltrevolution“. Aber die Welt ſcheint ſich die Ohren verſtopft zu haben und die Fanfarenklänge der Komintern nicht zu hören.

Man denke einmal ganz einfältig, fernab aller weltanſchaulichen und politiſchen Grundlagen, nur mit einem Mindeſtmaß von geſundem Menſchenverſtand ausgerüſtet, was es heißt, daß ein Abgeſandter des „Generalſtabes der Weltrevolution“ vom Völkerbund das Amt des Ratspräſidenten erhalten hat und nun in dieſer Funktion den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt ſchlichten ſoll. Der außenpolitiſche Wortführer der Weltrevolution als „Friedensſtifter“. Höher hinauf geht's nimmer! Selten hat der Treppenwitz der Weltgeſchichte eine ſchärfere Pointe gefunden. Die friedliche Durchdringung der Welt mit den Ideen des Bolſchewiſmus, ſagen wir einmal, die legale Weltrevolution iſt doch nur eine Parole, die für die Dummheit ganz harmloſer Gemüter beſtimmt iſt. Wenn auf dem letzten Parteikongreß im Januar der friedliche Charakter der Sowjetunion mit Engelszungen geprieſen wurde, ſo war das doch nur eine Spekulation auf das ſchlechte Gedächtnis der Welt, die Lenins Parolen, die heute wie geſtern in Moskau gelten, bereits vergeſſen hat. Frankreichs Außenminiſter Laval, der jetzt mit dem Vertreter des weltrevolutionären Kommuniſmus im Völkerbundspalaſt am Konferenztiſch ſitzt, ſollte doch wohl nicht plötzlich die Wegelagerermethoden der franzöſiſchen Kommuniſten vergeſſen haben, nachdem man auf dem Kongreß der Kommuniſtiſchen Internationale mit Befriedigung Kenntnis von der Aktivität der franzöſiſchen Genoſſen genommen hat.

Zur Gedächtnisauffriſchung einige Warnrufe jüngſter Zeit: Vor einem öſterreichiſchen Militärgericht wird ein Fall von kommuniſtiſcher Agitation im Bundesheer verhandelt, und dabei wird bekannt, daß einer der Angeklagten den Alarmplan der Wiener Garniſon an eine kommuniſtiſche Zentrale weitergegeben hat. — Im Londoner Rathaus kommt es zu Arbeitsloſentumulten; in Südindien ſchießt die Polizei auf Streikende. Überall ſind die kommuniſtiſchen Drahtzieher am Werk, um aus dem Elend breiter Schichten, der Weltwirtſchaftskriſe und der politiſchen Verwirrung Kapital für ihre anarchiſtiſchen Ziele zu ſchlagen. Am New-Yorker Pier überfallen Kommuniſten die „Bremen“ und werfen die deutſche Flagge ins Waſſer.

Die „Heeresberichte“ des Bolſchewiſmus laufen aus allen Teilen des Erdballs in Moskau zuſammen, und ſie zeigen, daß ſie ſich nicht nur gegen den Nationalſozialiſmus und Faſchiſmus richten, wie es ſich die Vogel-Strauß-Politiker an der Seine z. B. einflüſtern laſſen, ſondern gegen jede menſchliche Ordnung und Geſittung. Sollte den Genfer Diplomaten nicht manchmal ein merkwürdiges Gefühl aufkommen, wenn ſie Herrn Litwinow als Schiedsrichter für den nordafrikaniſchen Konflikt anerkennen?

Litwinow — der Genfer „Friedensſtifter“, im Hauptberuf aber der außenpolitiſche Chef der bolſchewiſtiſchen Weltrevolution. Das Genfer Komödiantentheater hat eine Doppelrolle zur Darſtellung gebracht, die ihresgleichen ſucht. Sollte man wirklich dieſer Maskerade gegenüber blind ſein und die Maske des Biedermeiers nicht durchſchauen? Will man warten, bis der Akteur ſelbſt die Maske ſich vom Geſicht reißt? Dann dürfte es zu ſpät ſein, die Anarchie der Welt aufzuhalten.

Adolf Hitler hat in ſeiner welthiſtoriſchen Rede vom 21. Mai Wege zum Frieden gewieſen, die dem Sehnen der Völker mehr entſprechen als der Weg, den die Genfer Diplomaten beſchreiten unter dem Vorantritt dieſes merkwürdigen Schiedsrichters und unter den ſchrillen Fanfarenſtößen der Komintern.

Notſtandsmaßnahme der Danziger Regierung.

Zollfreie Einfuhr lebenswichtiger Waren für Eigenbedarf.

Die Danziger Regierung hat, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, um den kataſtrophalen Auswirkungen der Zollverordnung des polniſchen Finanzminiſters zu begegnen, auf Grund des offenſichtlichen Staatsnotſtandes das Landeszollamt angewieſen, eine Reihe lebenswichtiger Waren, insbeſondere Lebensmittel, für den Eigenbedarf der Danziger Bevölkerung zollfrei abzufertigen. Die Preſſeſtelle des Danziger Senats teilt darüber u. a. folgendes mit:

„Die Danziger Wirtſchaft befindet ſich in einer Kriſe, wie ſie ſie noch nie erlebt hat. Dieſe Kriſe iſt durch die Verordnung des polniſchen Finanzminiſteriums vom 18. Juli hervorgerufen, durch die, ohne daß dieſe Maßnahme vorher auch nur angedeutet worden wäre, die Danziger Zollverwaltung für die Abfertigung von Waren nach Polen lahmgelegt worden iſt. In Auswirkung der polniſchen Zollverordnung ſind alle Waren, die auf dem Wege nach Danzig waren und ſich hier auf Lager befunden hatten, nach Gdingen umgeleitet worden. Der Hafeneinfuhrverkehr iſt heute tot. Die Rückwirkungen auf die geſamte übrige Wirtſchaft, insbeſondere auf die Induſtrie, ſind kataſtrophal.

Nach eingehender Erwägung und gründlicher Prüfung der gegenwärtigen Lage iſt der Senat zu der Überzeugung gelangt, daß ſofort Maßnahmen getroffen werden müſſen, welche eine weitere Gefährdung der Deviſenlage und eine unmittelbare Bedrohung der Lebensgrundlagen der Danziger Bevölkerung verhüten. Außerdem muß der Senat darauf bedacht ſein, die Verſorgung der geſamten Danziger Bevölkerung mit den lebensnotwendigen Dingen des täglichen Bedarfs ſicherzuſtellen.

Um die Quellen einer ſolchen Wirtſchaftsweiſe zu erſchließen und um die Sicherung der Verſorgung der Bevölkerung durchführen zu können, iſt das Landeszollamt vom Präſidenten des Senats über die Finanzabteilung angewieſen worden, eine Reihe von Warengattungen, welche für die Erhaltung des Lebens der Bevölkerung notwendig ſind und ohne Gefährdung des Deviſenbeſtandes erworben werden können, in beſtimmtem Umfange ohne Erhebung des vorgeſehenen Zollſatzes abzufertigen. Es handelt ſich hierbei zunächſt um folgende Waren: Schweine, Roggen, Futtermittel, Butter und Eier, Obſt, Arzneien, Kohle, Koks, Briketts, alle Waren, die durch die Poſt und Päckchen hereinkommen.“

*

Der Entſchluß der Danziger Regierung dient lediglich der Behebung eines dringenden Notſtandes. Es wäre verfehlt, hinter dieſem Entſchluß irgendwelche politiſchen Abſichten der Danziger Regierung zu vermuten oder anzunehmen, daß Danzig von ſich aus einen Vorſtoß gegen die vertraglichen Grundlagen der Beziehungen zur Republik Polen beabſichtigt. Um die Verſorgung Danzigs nicht zu gefährden, blieb der Danziger Regierung einfach nichts anderes übrig, als auf Grund eines unzweifelhaft vorliegenden Notſtandes einen Weg zu ſuchen, der die Eigenverſorgung Danzigs gewährleiſtet und auch der Danziger Wirtſchaft wenigſtens eine gewiſſe Lebensmöglichkeit gibt. Polen wird kaum eine Entſchuldigung für ſeine Maßnahmen gegen Danzig finden. Es wird von Polen abhängen, ob ſich endlich wieder der Weg zu einer von gegenſeitiger Offenheit und Verſtändigungsbereitſchaft getragenen Ausſprache über die beide Staaten berührenden Probleme finden laſſen wird.

Wallfahrt zum Grabe des toten Recken.

Eichenlaub und Roſen umgeben den Sarg. — Die Kränze häufen ſich.

Die Gruft des verewigten Generalfeldmarſchalls im Hindenburg-Turm des Tannenberg-Ehrenmals iſt in einen Flor von Blumen und Grün gehüllt. Der Boden iſt mit Eichenlaub bedeckt, und zwiſchen den grünen Blättern leuchten Roſen in allen Farben und Schattierungen. Kränze über Kränze treffen ein und häufen ſich am Sarge. In aller Frühe hat eine Ehrenwache des Infanterieregiments Allenſtein Aufſtellung genommen, und ein Doppelpoſten ſteht am Eingang des Marſchallturms und vor dem Haupteingang. An den vier Ecken des Sarges brennen vier hohe Kerzen und erhellen das Halbdunkel der Gruft.

Der erſte Beſucher des großen Toten war ſein Sohn Generalmajor von Hindenburg, der im Kraftwagen aus Neudeck kam. Generalmajor v. Niebelſchütz legte je einen Kranz des Führers und Reichskanzlers und der Wehrmacht nieder.

*

Die Arbeiten am Feldherrn-Turm, der endgültigen Ruheſtätte Hindenburgs, ſind jetzt ſo weit gefördert, daß der Sarg bald nach dort übergeführt werden kann. Einer der ſechs Odenwälder Findlinge, aus denen die ſteinernen Wächter des Feldherrnturms, zwei je 3,8 Meter hohe Feldgraue, herausgehauen werden ſollen, iſt bereits eingetroffen, die übrigen werden in den nächſten Tagen erwartet. Bildhauer Broniſch, der mit der Herſtellung der Standbilder beauftragt iſt, hat bereits alle Vorbereitungen zum Beginn ſeiner Arbeit getroffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Eröffnung der Börſe war außerordentlich ſtill. Das Kursniveau wurde aber durch die Geſchäftsſtille nicht beeinflußt. Bei Beginn herrſchte eine etwas feſtere Grundſtimmung vor. Am Rentenmarkt hielt die Geſchäftsunluſt weiter an. Am Geldmarkt beſtand noch etwas größere Nachfrage.

Deviſenbörſe. Dollar 2,478—2,482; engl. Pfund 12,275 bis 12,305; holl. Gulden 168,38—168,72; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,405—16,445; ſchweiz. 81,07—81,23; Belg. 41,99 bis 11,99; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,29—63,41; dän. 54,81—54,91; norweg. 61,69—61,81; tſchech. 10,285—10,305; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,02—34,08.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 1. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.1) 161,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,0, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,[illegible], VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,44, V 11,5, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,1, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſ.,	20,00-21,50
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,50-15,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	—
Erdnußk. 50%	—
Erdnußk.-Mehl	—
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	—
do. Stettin	—
Kartoffelfl.*)	—
do. fr. Bln.**)	—

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp, Ramslau
**) als Verladeſtation

---

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

J. Schreiber-Foerstl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(38. Fortſetzung.)

Der ſaß jetzt in der Ecke, das Geſicht dem Fenſter zugekehrt und döſte vor ſich hin. Hinter ihm rückten die Zeiger der Schwarzwälderuhr haſtig vorwärts: Sechs Uhr.

Kein Wort fiel mehr zwiſchen den beiden Männern, bis es halb acht Uhr war. Da ſtand Pöttmes mit einem Ruck auf, ſtreckte die Knie vorſichtig und hinkte zur Tür. Barthelmes eilte ihm nach. „Dös wär' dös Wahre, jo! Wia weit tät'ns denn kommen, liagſt ſchon do! Nachher hob ma die Beſcherung wieder. Tuan's Eahna ums Feuer kümmern, daß 's net ausgeht. Und ſchütt'ns diamal a bißl Waſſer im Keſſ'l nach, ſunſt z'reißt's 'n. I geh jetzt nachſchau'n. Und wann's no net auf d' Almhöf is, nachher muaß a Knecht einſpann'n und ihr a Stückl entgegenfahr'n.“

Pöttmes dünkte es ſchrecklich langſam, bis der Alte in die Schuhe ſchlüpfte, ſeine Weſte überzog, die pelzgefütterte Mütze auf den Kopf ſtülpte und dem Waldl pfiff. Lauter Obliegenheiten, die er zehnmal ſchneller gemacht haben würde, und die doch ebenſogut unterblieben wären, denn in dem Augenblick, als Barthelmes die Tür öffnen wollte, klopfte draußen jemand den Schnee von den Schuhen.

Gleich darauf ſtand Klaudine im Türrahmen und blinzelte vergnügt in die Helle. Pöttmes lehnte am Tiſch. Die geballte Hand gegen die kantige Ecke geſtützt, ſtarrte er nach ihr hinüber. „Das war rückſichtslos!“

Für einen Augenblick glaubte ſie, unter den Sprühregen eines eiskalten Bergwaſſers geraten zu ſein, dann hatte ſie ſich gefaßt. Der einzige raſche Blick, mit dem ſie Niels geſtreift hatte, war ihr Beweis genug, wie es in ihm ausſah. „Es tut mir ſelbſt ſehr leid,“ ſagte ſie entſchuldigend, die halberſtarrten Hände aufeinanderſchlagend. „Aber ich konnte nicht früher kommen.“

„Eine Ausrede, die allen Frauen geläufig iſt!“

„Es iſt keine Ausrede, Herr Pöttmes!“

Barthelmes, der einen Streit befürchtete, warf ſich ins Mittel. „Jetzt hat a ſchier weiße Hoar' kriagt, der Herr Pöttmes, weil 's gar ſo lang ausblieb'n ſan. — Und jetzt ſchimpſt er halt.“ — Der Alte merkte, daß er wieder einmal etwas geſagt hatte, was er beſſer für ſich behalten hätte, und machte ſich am Herd zu ſchaffen.

Klaudine ließ ſich von Niels den Ruckſack abnehmen und zwinkerte ihn an. „Schwer, was? Lauter geheimnisvolle Dinge.“

„Poſt auch?“

„Auch — einen ſolchen Stapel!“ Sie zeigte bis unter die Hängelampe. „Aber erſt zieh' ich mich um.“

„Einſtweilen könnte ich leſen.“

„Nein,“ wehrte ſie gleichmütig ab. „Nachher.“ Ging nach der Kammer und wandte ſich auf der Schwelle noch einmal um. „Das iſt die Vergeltung für den Empfang.“

Als Klaudine wieder herauskam, trug ſie auf ihrem blauen Tuchkleid einen neuen, weißen Spitzenkragen, welcher in einer Schleife über der Bruſt geknüpft war.

Niels plagte der Spott. „Alſo deshalb ſind Sie ſo lange ausgeblieben?“

„Nur deshalb, ja! Aus lauter Eitelkeit.“ Sie erſchrak, als ſie ſein finſteres Geſicht ſah, und ſchlug einen verſöhnenden Ton an. „Ich habe ſchon beim Hinunterfahren Pech gehabt. Die Bindung iſt geriſſen, und ich konnte ſie nur mit Mühe und Not wieder zuſammenflicken. In Bruck bin ich dann gleich zu Sanitätsrat Hauck gegangen — ich glaube, es iſt bei allen Aerzten der Welt gleich: Ich habe einen Band illuſtrierter Blätter geleſen, ein Dutzend Hefte von Weltall und Wiſſen, und eine halbe Literaturgeſchichte, bis ich an die Reihe kam.“

„Was hatten Sie denn bei Sanitätsrat Hauck verloren?“ meinte Pöttmes abfällig.

Klaudine hatte ein ſcharfes Wort auf der Zunge, bezwang ſich aber. Das Geſicht über die Schale mit dampfendem Kaffee geneigt, die ihr von Barthelmes auf den Tiſch geſtellt worden war, ſagte ſie: „Ich hatte in den letzten Tagen hin und wieder ſo ein bißchen Stechen, da bekam ich Angſt um meine koſtbare Geſundheit und habe mir verſichern laſſen, daß ich nicht umzubringen ſei. Auch ein Troſt! Nicht?“

Statt jeder Antwort neigte Pöttmes ſein Geſicht über ihre Hand. „Verzeihen Sie, Klaudine.“ Er wußte nur zu gut, weshalb ſie Sanitätsrat Hauck aufgeſucht hatte.

Daraufhin bekam er ſeine Poſt. Und während Niels ſich in die Briefe vertiefte, die Bob ihm nachgeſchickt hatte, tuſchelte und wiſperte Klaudine ununterbrochen mit Barthelmes, der mit Schüſſeln und Tiegeln klapperte. Sie lachten und kicherten und ſteckten die Köpfe zuſammen. „A Muſerl hätt' i iahm g'macht. — Einen Kinderbrei,“ wiederholte er auf Hochdeutſch. „Aber er hat koan Guſta d'rauf g'habt. Wird er 'leicht jetzt an Hunger kriagt hob'n?“

Geruch von gebratenem Huhn und Aepfeln zog verlockend durch die Stube. Pöttmes ſchnupperte in den Raum, und er ſchielte nach den beiden hinüber, die kaum mehr ein Auge für ihn hatten. Einmal kam Klaudine mit roten Backen an den Tiſch und nickte ihm zu.

Er ſtrich behutſam über ihre Finger und fragte leiſe: „Was kriege ich denn Gutes?“

„Kinderbrei!“

Mit dieſer Auskunft mußte er ſich begnügen.

Dann aber aß das Trio, als hätte es ſeit Wochen nichts mehr gehabt: Gebratenes Huhn, gedünſtete Aepfel und Regententorte. Dazu gab es einen goldenen, halbſüßen Terlaner. Pöttmes rauchte von den Zigaretten, die Klaudine mitgebracht hatte, und Barthelmes ſtopfte ſich um zehn Uhr noch einmal ſeine Pfeife von dem „guaten“ Tabak, der ebenfalls aus Bruck importiert worden war.

Der Wein machte Klaudine geſprächig. Sie erzählte alle Etappen des verfloſſenen Tages, wie ſie die Naſe an jedes Schaufenſter gedrückt hatte, ihre Suche nach einem fetten Brathuhn, ſchließlich von dem alten wunderlichen Sanitätsrat Hauck.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 248 Rinder, darunter 244 Milchkühe, 1 Bulle, 3 Stück Jungvieh, 70 Kälber. Verlauf des Marktes: Langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Milchkühe und hochtragende Kühe, je nach Qualität 260—390 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen, je nach Qualität 230—330 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 233 Pferde. Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—1200, 2. Klaſſe 500—800, 3. Klaſſe 150—500, Schlachtpferde 25—80. Verlauf des Marktes: Ruhig.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandseier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 10,5, Größe A 60—65 Gramm 10, Größe B 55—60 Gramm 9,25, Größe C 50—55 Gramm 8,50, Größe D 45—50 Gramm 8. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 10,25, Größe A 9,25, Größe B 9, Größe C 8,75, Größe D 7,75. — B. Auslandseier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 9,75, Größe A 9,50, Größe B 8,75; Finnländer, Belgier und Eſtländer: Sonderklaſſe 9,50, Größe A 9, Größe C 8,50; Jugoſlawen: Größe A 9, Größe B 8,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	30. 7.	2. 8.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,51
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige)	0,51	0,51
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " 80—100 kg.)	—	0,51
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	0,51	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	—	0,51
(2. andere Sauen)	—	—

Auftrieb 1139. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Auguſt

Der Spruch des Tages:

„Wenn du recht ſchwer betrübt biſt, daß du meinſt, kein Menſch auf der Welt könnte dich tröſten, ſo tue jemand Gutes, und gleich wird's beſſer ſein.“

Peter Roſegger.

Jubiläen und Gedenktage.

3. Auguſt.

1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen geb.
1914 Kriegserklärung Deutſchlands an Frankreich.

Grußpflicht der Wehrmacht gegenüber der NSDAP.

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat im Heeresverordnungsblatt eine Anordnung über die Grußpflicht gegenüber der NSDAP. veröffentlicht. Dieſe lautet:

„Die Politiſchen Leiter der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei ſind die Träger der Bewegung und eine der Säulen des nationalſozialiſtiſchen Staates. Ich ordne daher für alle Angehörigen der Wehrmacht die Grußpflicht gegenüber den in Uniform befindlichen Politiſchen Leitern der Parteiorganiſation an.“

Stetiger Arbeitseinſatz in den Angeſtelltenberufen.

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutſchen Arbeitsfront hat ſich der Arbeitseinſatz der Angeſtellten im Juli weiterhin gefeſtigt. Das trifft bis auf einige Notſtandsgebiete faſt einheitlich für das geſamte Reichsgebiet zu. Nach wie vor beſteht Nachfrage nach jüngeren Fachkräften, die jedoch kaum vorgemerkt ſind. Dagegen ſtehen ältere, insbeſondere verheiratete Angeſtellte, genügend zur Verfügung.

Ein Abend der Magie. Für die geſtern ſtattgefundene Kurveranſtaltung des Fremdenverkehrsvereins Bad Bramſtedt war der bekannte Zauber- und Vortragskünſtler Willi Krüger, genannt „Die ſchwarze Maske“ gewonnen worden. Die Kurgäſte hatten ſich zahlreich eingefunden, ſodaß der „Kaiſerſaal“ voll beſetzt war. Daß der Künſtler bei den Bramſtedtern beliebt iſt, bezeugte der ſtarke Beſuch der Abendvorſtellung. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und die „Zuſpätgekommenen“ mußten ſich mit einem Stehplatz begnügen. Was Krüger in ſeinem vielſeitigen Programm bot, waren ausgezeichnete Leiſtungen auf dem Gebiete der Zauberkunſt, die in Wirklichkeit, wie der Künſtler ſelbſt einleitend betonte, in Geſchicklichkeit, Können und Fingerfertigkeit beſteht. Die wirkſame Bühnenausſtattung trug viel dazu bei, die Wirkung der Darbietungen zu erhöhen. Am Klavier gab Gaſton Henard der Veranſtaltung die muſikaliſche Umrahmung. Der Reigen der Darbietungen begann mit dem leichter verſtändlichen Spiel der Billardkugeln. Mehr Aufmerkſamkeit und Bewunderung erregten ſchon die (natürlich leeren) Wunderröhren, aus denen Krüger ein Sortiement von ſeidenen Tüchern und die Ernte eines Obſtgartens hervorzauberte. Wie man aus gewöhnlicher Watte einen Grog braut, oder aus demſelben Stoff einen Kuchen zu backen beabſichtigt, dann aber 2 Tauben in der Backſchüſſel hält, zeigte der Künſtler mit einer verblüffenden Sicherheit. So löſte in bunter Reihenfolge eine Darbietung die andere ab. Ein Staunen und Lachen, das bis zum Schluß der Veranſtaltung anhielt. Beſonders intereſſant, wie Krüger zerriſſene Gegenſtände wieder ganz zaubert, lebende Tiere hypnotiſiert, als Gedankenleſer den Inhalt verſchloſſener Briefe angibt und viele andere Darbietungen, die das vollendete Können des Künſtlers bewieſen. Zuſammengefaßt, eine Veranſtaltung, die allen Teilnehmern einige frohe und amüſante Stunden bereitete und die Sorgen des Alltags für eine kurze Zeitſpanne vergeſſen ließ.

Betrunkener gefährdete den Straßenverkehr. Weil er in vollkommen betrunkenem Zuſtand auf der Hamburg—Kieler Chauſſee den Verkehr gefährdete, wurde einem Kraftfahrer aus dem Kreiſe Segeberg der Führerſchein abgenommen und der Wagen einſtweilen ſichergeſtellt.

Bäckereiverpachtung. Der Bäckermeiſter Klaus Runge verpachtete am 1. Auguſt ſeine an der Beeckerbrücke liegende Dampfbäckerei an den Bäckermeiſter Aßmuſſen, bisher in Brunsbüttelkoog. Runge verzieht nach Wittorf.

Grober Unfug. Späte Heimkehrer riſſen auf der Terraſſe des Hotels „Holſteiniſches Haus“ die Blumen aus den Käſten und zerſchnitten die Taue an den Fahnenſtangen. Die Täter wurden ermittelt und ſehen ihrer Beſtrafung entgegen. Die Stadtverwaltung und der Fremdenverkehrsverein haben wiederholt darauf hingewieſen, daß derartiges flegelhaftes Treiben ganz beſonders zu verurteilen iſt, da immer wieder an die Bevölkerung die Bitte gerichtet wird, an der Verſchönerung unſeres Badeortes mitzuwirken. Die Polizei wird in Zukunft rückſichtslos gegen derartigen Unfug vorgehen.

Kartoffeldiebſtahl. Einem hieſigen Bauern wurden von ſeinem Felde weg des Nachts einige Zentner Kartoffel entwendet.

Honigende Tannen. Die Imker unſeres Kreiſes haben in dieſem Jahre viele Völker in die Gegend von Rickling gebracht, da dort im vergangenen Jahre die Tannenbeſtände ſtark gehonigt haben. Während damals aber nur 180 Völker die gute Tracht ausnutzten, ſind in dieſem Jahre hier rund 1 200 Bienenvölker aus weiten Kreiſen der Provinz vereinigt. Die Imker haben jedoch eine bittere Enttäuſchung erlebt. Die Honigabſonderung der Tannen hat ſich als ſo geringfügig erwieſen, daß die Wanderung ſich nicht gelohnt hat. Viele Imker haben ſogar ihre Völker füttern müſſen, um ſie vor dem Verhungern zu ſchützen.

Dr. Ley am 11. Auguſt in Schleswig-Holſtein

Der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley wird am Sonntag, 11. Auguſt, eine Beſichtigung der politiſchen Leiter des Gaues Schleswig-Holſtein vornehmen. Morgens wird eine Beſichtigung in Altona ſtattfinden; mittags wird der Reichsorganiſationsleiter in Heide und nachmittags in Flensburg weilen. Die Fahrt wird am Abend mit der Beſichtigung der politiſchen Leiter in Kiel ihren Abſchluß finden.

Lentföhrden

Eine recht erfreuliche Bautätigkeit iſt in dieſem Sommer in unſerem Ort zu verzeichnen. Der vom Landwirt Kruſe-Waldburg getätigte Umbau der Scheune zu einem Wohnhaus iſt jetzt ſchlüſſelfertig. Der Bauer Göttſche errichtete zwei neue Silos und Johs. Wrage begann am Weddelbrookerweg mit dem Bau eines Wohnhauſes. Zur diesjährigen Ernte wurden von hieſigen Beſitzern einige neue Mähmaſchinen und Selbſtbinder angeſchafft.

Beginn der Entenjagd. Gleich beim Aufgehen der diesjährigen Entenjagd gingen die Jagdpächter zum erſten Mal auf die Jagd. Die Strecke betrug 10 Wildenten.

Schmalfeld

Erfolgreiche Seidenraupenzucht. Der hieſige Rentner Vorbeck hat ſich eine Seidenraupenzucht zugelegt und im Laufe der letzten Jahre die Zucht ſtändig vergrößert. Die Gemeinde ſtellte V. am Dammberg Land zur Verfügung, um die Zucht zu fördern. Der Züchter hat auf dieſem Gemeindeland Maulbeerbäume gepflanzt.

Die erſte Ernte auf Neuland. Das vom Arbeitsdienſt urbar gemachte Moor öſtlich des Ortes wurde in dieſem Frühjahr erſtmalig beſtellt. Jetzt iſt das Getreide gereift und zum erſten Mal warf der bisher ungenutzte Boden einen Ertrag ab, mit dem man ſehr zufrieden iſt.

Neumünſter

e Mit dem Bau eines 18-Wohnungshauſes am Ausgang des Schleusbergs wird in dieſen Tagen begonnen. Auf dem ſtädtiſchen Grundſtück, vom „Tivoli“ bis zum Holſatenring wird dieſer Bau von privater Seite errichtet, und zwar von dem Gaſtwirt Karl Peterſen, der jahrzehntelang das Lokal „Aukrug“ verwaltete. — Mantelmarder am Werk. In einer Gaſtwirtſchaft inmitten der Stadt wurde einer Dame ein nagelneuer, wertvoller Garbadine-Mantel geſtohlen. — Zu einer blutigen Schlägerei kam es in der verfloſſenen Nacht im Stadtpark. Dabei wurde einer der Beteiligten ſo arg verletzt, daß er einem Arzt zugeführt werden mußte.

Tödlicher Unglücksfall.

nn Als geſtern früh die beiden jungen Schlachter Döbter und Bahns aus Nortorf auf einem Motorrad Neumünſter durchfahren hatten und in Richtung Nortorf die Stadt verlaſſen wollten, fuhren ſie in ſehr ſcharfem Tempo gegen einen bei der Gartenſtadt haltenden Laſtzug. Der Anprall erfolgte mit ſolcher Wucht, daß das Kraftrad emporgeſchleudert wurde. Döbler ſtürzte mit dem Kopf auf einen Kantſtein und war ſofort tot. Bahns wurde mit ernſten Verletzungen dem hieſigen Krankenhaus zugeführt und heute vormittag mittels Sanitätsauto nach Nortorf geſchafft. Die Schuldfrage des Unglücks iſt noch nicht geklärt.

Barmſtedt

Vor einiger Zeit wurde auf dem Himmelmoor ein intereſſanter Fund gemacht. Man fand dort in geringer Tiefe ein Fell, deſſen Haare von rötlich-brauner Färbung waren. Es enthielt Löcher, in denen noch Teile eines Lederriemens ſaßen. Das Muſeum Vaterländiſcher Altertümer in Kiel hat jetzt den Fall unterſucht und feſtgeſtellt, daß es ſich um ein Stück Schaffell handelt, das vermutlich als Fußbekleidung gedient hat. Das Fell dürfte reichlich 2000 Jahre alt ſein.

Kiel

Die Preſſeſtelle der Gebietsinſpektion der Nordmark der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung teilt mit:

Die Marineſtadt Kiel wird am 1. September im Zeichen einer Großkundgebung der NS-Kriegsopferverſorgung ſtehen. Der Frontſoldaten- und Kriegsopfer-Ehrentag wird Tauſende von Frontkämpfern und Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden zuſammenführen. Partei und Wehrmacht werden ſich in größerem Umfange an dieſem Ehrentag beteiligen. Gauleiter Lohſe, Reichskriegsopferführer Oberlindober und andere namhafte Vertreter von Partei und Staat werden zu den Frontſoldaten ſprechen. Ein großer Vorbeimarſch und Wehrvorführungen werden dieſen Tag beſonders eindrucksvoll geſtalten. Die Kundgebungsteilnehmer werden mit Sonderzügen nach Kiel befördert. Für die Teilnehmer, denen ein billiges Eintopfeſſen und ſonſtige Vergünſtigungen geboten werden, gilt eine 75prozentige Fahrpreisermäßigung.

Meldungen, und zwar auch für Angehörige der Frontkämpfer und Kriegsopfer, nehmen alle NSKOV-Stellen entgegen.

Aus Kiels Unterwelt. — Totſchlagverſuch unter Zuhältern.

Wegen verſuchten Mordes und Zuhälterei hatte ſich der 36jährige Leo Schywalsky vor dem Kieler Schwurgericht zu verantworten. Er hatte im Jahre 1933 von den Zuwendungen einer Proſtituierten gelebt und im folgenden Jahre eine andere ausgebeutet, die ihm 3000 bis 4000 RM. gegeben haben ſoll. Als dieſe wieder ihre Gunſt einem früheren Freund zuwandte, der nach Verbüßung einer Gefängnisſtrafe wegen Zuhälterei wieder auf der Bildfläche erſchienen war, ſann der Abgewieſene auf Rache. Bei einem Zuſammenſtoß mit ſeinem Rivalen in der Nacht zum 9. April dieſes Jahres in einem Kieler Nachtlokal zog der Angeklagte den Kürzeren. Sch. holte ſich dann einen Revolver, lauerte ſeinem Gegner vor dem Lokal auf und ſchoß auf ihn. Der Schuß ging aber fehl und Sch. wurde von dem anderen niedergeſchlagen. Entgegen der Anklage nahm das Gericht nur verſuchten Totſchlag an und erkannte wegen dieſes Verbrechens und wegen Zuhälterei in 2 Fällen auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Altona

Geſtern mittag 1 Uhr brach im Hauſe Königſtr. 154 in Altona, das abgebrochen wird, eine Stockwerkdecke durch Ueberlaſtung ein. 25 Perſonen ſtürzten etwa 3 Meter tief. 7 Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Hamburg

Einbrecher verurſachen Kellerbrand.

In der Nacht zum Donneestag brach im Keller eines Hauſes in der Kampſtraße ein Feuer aus, das durch Einbrecher verurſacht worden war. Ein im Nebenhauſe wohnender Rentner, der verſuchte, das Feuer zu löſchen, trug eine ſchwere Rauchvergiftung davon, der er bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß im Keller mehrere Türen von Einbrechern gewaltſam geöffnet worden waren. Die Täter haben wahrſcheinlich durch Unvorſichtigkeit im Keller lagerndes Stroh angeſteckt. Das Feuer konnte bald von der Feuerwehr gelöſcht werden.

Suchsdorf

Am Mittwoch nachmittag wurde der Gartenbeſitzer Stark aus Kiel in Klausbrook bei Suchsdorf von einem Bienenſchwarm, der ſeinem Nachbarn gehörte, überfallen. Stark wurde dabei übel zugerichtet.

Huſum

Ein 28jähriger Hamburger, der beim Deichbau auf der Finkhaushallig bei Huſum beſchäftigt war, entwendete ſeinen Arbeitskollegen, während ſich dieſe zur Frühſchicht begeben hatten, in der Baracke Geldbeträge von insgeſamt 50 Mark. Der Dieb öffnete die Schränke mir einem Nachſchlüſſel. Nach der Tat flüchtete er. Außerdem ſchädigte er ſeine Arbeitskameraden noch dadurch, daß er ſie um namhafte Beträge anpumpte, aber das Geld nicht zurückzahlte.

Burg a. Fehmarn

Am Strande von Püttſee im Weſten der Inſel Fehmarn wurde am Mittwoch die Leiche einer Frau aufgefunden. Die Ertrunkene iſt 1,60 Meter groß. Sie iſt mit einem blauen Kleid und einem blauen Mantel bekleidet. Es wird vermutet, daß die unbekannte Leiche bereits 5 bis 6 Wochen im Waſſer gelegen hat.

Bullenverkauf nach Chile. Durch Vermittlung eines hieſigen Viehhändlers wurde ein fehmarnſcher Bulle nach Chile verkauft.

Flensburg

Zwei junge Leute, die aus einem anderen Landesteil kommend, die Provinz auf Schuſters Rappen bereiſten, begingen in verſchiedenen Orten Diebſtähle. Hauptſächlich hatten ſie es dabei auf Fahrräder abgeſehen. In Flensburg ſetzten die beiden ihr dunkles Treiben fort. Zunächſt erbrachen ſie am Oſtſeebad eine Verkaufsbude ſowie einige Lauben und ließen alle wertvoll erſcheinenden Gegenſtände mit ſich gehen. Dann verlegten die beiden jugendlichen Diebe ihre Tätigkeit auf die im Hafen liegenden Schiffe und erbrachen die Kajüten. Auch dabei eigneten ſie ſich fremdes Eigentum an. Als ihnen ſchließlich der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verſuchten ſie mit einer Segeljacht nach dem däniſchen Ufer zu entkommen. Ihre Seefahrtskenntniſſe reichten aber nicht weit. Sie kamen daher mit der Jacht wieder an Land zurück und überließen das Schiff ſeinem Schickſal. Als letzten Ausweg ſahen die beiden Strolche einen heimlichen Uebergang über die Grenze an. Sie wurden aber geſtellt und der Polizei übergeben, die für ihre Einlieferung in das Flensburger Gerichtsgefängnis Sorge trug.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Haßgeſänge aus Moskau.

Der Kominternkongreß verherrlicht den bewaffneten Aufſtand.

Unter dem Vorſitz der ſüdafrikaniſchen Kommuniſtin Beatrice Henderſon ſprachen auf dem Kominternkongreß in Moskau die kommuniſtiſchen Abgeſandten von Dänemark, der Weſtukraine, Neuſeeland, China, Frankreich, Portugal, Paläſtina, Rumänien, Spanien, Italien und der Türkei zum Rechenſchaftsbericht des Vollzugsausſchuſſes.

Im Mittelpunkt der Sitzung des Kongreſſes ſtand eine große Rede des ſpaniſchen Kommuniſtenaufwieglers Garcia, der in ſchwülſtigen Worten den allen noch in friſcher Erinnerung haftenden blutigen bolſchewiſtiſchen Terror in Spanien im Herbſt vorigen Jahres verherrlichte und ſich zu der Äußerung verſtieg, daß

„Aſturien der Stolz der Kommuniſtiſchen Partei, der Internationale und aller bolſchewiſtiſchen Weltrevolutionäre“

ſei. Der Klaſſenkampf, für den die Kommuniſten verantwortlich zeichneten, habe von Jahr zu Jahr zugenommen: 1931 — 710 Streiks, 1933 — 1499 Streiks und 1934 ſchließlich — das Jahr des Generalſtreiks und des bewaffneten Aufſtandes, des blutigen Bürgerkrieges! In der Reihe der großen Streikbewegungen zählte der Redner dann die, wie er ſagte, „große antifaſchiſtiſche Welle“ auf, die von den ſpaniſchen Kommuniſten als Proteſt gegen die Machtübernahme durch den Nationalſozialismus in Deutſchland und die Verhaftung der „Genoſſen“ Dimitroff und Thälmann hervorgerufen worden ſei (!). Er rühmte ſich der ſofort in den ſpaniſchen Häfen durchgeführten Streiks, die ſich ausſchließlich gegen deutſche Schiffe gerichtet hätten (!). (Das kommuniſtiſche Muſterbeiſpiel für die jüngſten beſchämenden Vorgänge im New-Yorker Hafen! Die Schriftleitung.) Im einzelnen wurden die blutigen Maſſenkämpfe vom 5. Oktober 1934 und die daraus entſtandenen bewaffneten Aufſtände in Saragoſſa, Aſturien, Katalonien, Madrid uſw. noch einmal den „Generalſtäblern der Weltrevolution“ ins Gedächtnis zurückgerufen.

*

Der Aufrührer Garcia hat ſeinen Beifall in Moskau bekommen, hört ihr es, ihr Herren in Genf? Und der Präſident des „Friedensparlaments“ iſt Herr Litwinow, ſeines Zeichens Außenminiſter des roten Zaren. Es wird ein ewiger Schandfleck im Buch der Weltgeſchichte bleiben, daß die Völker Europas die blutrünſtigen Parolen aus Moskau unbeantwortet laſſen, während ihre Preſſe die Spalten füllt über das neue Deutſchland, das der Blutwelle des Bolſchewismus einen feſten Wall entgegengeſetzt hat.

Gipfel des Unſinns!

Ausländiſche Lügenmeldung über Oberammergau.

Die franzöſiſche „Agence Havas“ gibt eine aus Wien ſtammende Meldung wieder, wonach die Paſſionsſpiele in Oberammergau nicht mehr in der bisherigen Form durchgeführt, ſondern durch ein antiſemitiſches Stück erſetzt werden ſollen, das die Verführung eines deutſchen Mädchens durch einen Juden zum Inhalt hat.

Die unſinnige Meldung, die in den meiſten franzöſiſchen Blättern abgedruckt worden iſt, zeigt, wovon ſich ein Teil der Auslandspreſſe in ſeinem Deutſchenhaß treiben läßt, wobei es bemerkenswert iſt, daß ſelbſt ein Büro wie Havas ſich nicht ſcheut, ein ſo kindiſches und albernes Zeug zu verbreiten.

Feuergefecht mit einem Wahnſinnigen.

Er wurde erſt durch einen Gasangriff überwältigt.

Seit einiger Zeit wurden die Bewohner einer Straße in Mouscron bei Lille durch einen 54jährigen Arbeitsloſen in Schrecken gehalten, der nicht mehr ganz normal war und die Schützengrabenmanieren nicht vergeſſen zu können ſchien. Immer wieder riß er ſeine Fenſter auf und feuerte wahllos Schüſſe ab. Endlich beſchloſſen die Behörden, einzugreifen. Sein Haus wurde von Gendarmen umgeben, während Arbeiter beauftragt wurden, es mit Stacheldraht zu umzäunen.

Plötzlich fiel ein Schuß, und einer der Arbeiter brach ſchwerverletzt zuſammen.

Bald entſpann ſich ein regelrechtes Feuergefecht. Der Arbeitsloſe gab Schuß auf Schuß ab. Die Gendarmerie mußte noch verſtärkt werden, und die Gasbrigade wurde alarmiert. Nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es dieſer, in ein Nachbarhaus einzudringen und von dort ein Loch durch die Mauer der beiden Häuſer zu bohren, durch das dann Gas in die Wohnung des Wahnſinnigen eingelaſſen wurde. Einige Minuten ſpäter erſchien der Schütze vor ſeiner Tür, wurde ſchnell verhaftet und in eine Irrenanſtalt übergeführt.

Nah und Fern.

Amerikaniſcher Bomber mit 30 Mann verſchollen.

Die amerikaniſche Marineluftfahrt iſt von einem ſchweren Verluſt betroffen worden. Ein neues großes Bombenflugzeug, das ſich auf einem Probeflug über dem Pazifiſchen Ozean befand, iſt ſpurlos verſchwunden. An Bord der Maſchine, die eine Bewaffnung von ſechs Maſchinengewehren und mehrere Bombenabwurfvorrichtungen beſaß, befanden ſich 30 Mann. 13 Flugzeuge nahmen vergeblich die Suche nach ihren verſchollenen Kameraden auf. Man fand lediglich Ölflecke auf der Meeresoberfläche, außerdem wurde ein Fliegerhelm an der Küſte angeſpült.

Ein Katalog aller deutſchen Bücher. Auf einer Tagung der deutſchen Bibliothekare in Würzburg wurde beſchloſſen, die Vorarbeiten zur Drucklegung eines deutſchen Geſamtkatalogs einzuleiten. Die Durchführung dieſes Planes wird Jahrzehnte erfordern.

200 Schafe „mähen“ in Hannover. Die berühmten Parkanlagen Hannovers erhalten jetzt eine neue, eigenartige Note. Die Stadtverwaltung hat nämlich eine Herde von 200 Schafen eingeſetzt, denen es obliegt, den Raſen kurz zu halten. Dieſer Verſuch zeigt, daß Schafe geringere Koſten verurſachen, als wenn man den Raſen mit Mähmaſchinen ſchneidet.

Dauerſchwimmrekord eines Pferdes. Beim Trinken ſtürzte ein Pferd in London in einen rieſigen vier Meter tiefen mit Waſſer gefüllten Behälter. Es dauerte einige Stunden, bis man den Verluſt des Tieres bemerkte und auch dann erwies es ſich zunächſt als unmöglich, das Pferd, das ſich durch verzweifelte Schwimmbewegungen über Waſſer hielt, herauszuholen. In ſtundenlanger Arbeit machte man ſich dann daran, mangels anderer Gefäße den Behälter mit Waſſereimern leer zu ſchöpfen, bis das Pferd Grund faſſen konnte und dann von zwölf Männern mit einer Schlinge herausgehoben wurde. Das Tier war noch voll bei Kräften und hat ſeine Rekordſchwimmleiſtung gut überſtanden.

Stadt ohne Nachtlärm. Seit dem 1. Auguſt iſt Budapeſt nachts eine ſtille Stadt. Nach einer neuen Polizeiverordnung iſt es in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh verboten, in der Stadt Autohupen ertönen zu laſſen und ſonſtigen Lärm zu verurſachen, der den Schlaf der Einwohner ſtören könnte.

Der ſagenhaft alte Zora Aga geſtorben. In einem Dorf bei Smederewo hat der älteſte Mann Südſlawiens, der 131jährige Traikosmilkowitſch, beſſer bekannt unter ſeinem Beinamen Zora Aga, das Zeitliche geſegnet.

Ausgerechnet ein Feuerwehrmann! Auf der Jahrestagung des Feuerwehrverbandes des Staates Michigan (USA.) ereignete ſich durch die Fahrläſſigkeit eines Wehrmannes eine Exploſion. Bei der Vorführung neuer Geräte warf ein Wehrmann gedankenlos ein brennendes Streichholz in einen Gaſolinbehälter, der ſofort explodierte. Durch die Stichflamme und Teile einer einſtürzenden Mauer wurden 32 Teilnehmer ſchwer verletzt.

Halbmaſt auf der Waſſerkuppe.

Oeltzſchner-Merſeburg im Schleppflug tödlich verunglückt.

Einer der ausſichtsreichſten Teilnehmer am 16. Röhnſegelflugwettbewerb, Oeltzſchner-Merſeburg, iſt auf ſeinem Rückflug von Brünn, wohin er am Montag mit der Weltrekordleiſtung von 498 Kilometer geflogen war, im Schleppflug tödlich abgeſtürzt. Nach den Angaben des Motorpiloten Köppke-Berlin, der ſofort an der Unglücksſtelle notlandete, iſt die „D-Leuna“, das Segelflugzeug Oeltzſchners, durch außerordentliche Beanſpruchung infolge ſtarker vertikaler Böen in Trümmer gegangen.

Rudolf Oeltzſchner, der im 36. Lebensjahr ſtand, war ſchon lange in der Segelfliegerei tätig und hat ſich beſonders um den Ausbau der Reichsſegelfliegerſchule Laucha verdient gemacht. Durch ſeine Ruhe und Sicherheit war er in Segelfliegerkreiſen ungemein beliebt. Er war ſeinerzeit zum Führer der deutſchen Segelfliegerexpedition nach Portugal beſtimmt worden. In dieſem Wettbewerb lag er, beſonders mit ſeinen Streckenleiſtungen, an der Spitze ſämtlicher Wettbewerbsteilnehmer. Sofort nach Einlaufen der Trauermeldung verſammelte ſich die Belegſchaft im Fliegerlager zu einer kurzen Trauerfeier.

Achtköpfige Bande von Wirtſchaftsſchädlingen vor dem Richter.

Vor der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. hatten ſich acht Angeklagte, darunter drei Frauen, unter der Anklage des wirtſchaftlichen Landesverrats zu verantworten. Die Angeklagten hatten längere Zeit hindurch im Auftrage einer in Frankreich anſäſſigen Emigrantengruppe raffinierte Schiebungen mit den Zinsſcheinen und Gewinnanteilſcheinen im Ausland befindlicher deutſcher Wertpapiere gemacht. Durch geſchickte Manöver gelang es der Schieberbande, etwa 70 000 Mark über die Grenze zu verſchieben. Die Bande hat zu dieſen Schiebungen zahlreiche Bankhäuſer im Weſten des Reiches benutzt und dort die Bargeldbeträge abgehoben. Das Gericht verurteilte die Hauptangeklagten zu Zuchthausſtrafen von zwei bis drei Jahren und verhängte gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisſtrafen bis zu einem Jahr. Außerdem wurden die Angeklagten zu hohen Geldſtrafen verurteilt.

Wüſte katholikenfeindliche Ausſchreitungen bei Edinburgh.

In Cowgate bei Edinburgh (Schottland) kam es am Mittwochabend zu wüſten katholikenfeindlichen Auftritten. Als der katholiſche Geiſtliche Collins ſich in ſeine Garage begeben wollte, wurde er von einer erregten Menſchenmenge angegriffen. Kurz darauf trafen die Teilnehmer einer in der Nähe ſtattfindenden katholiſchen Verſammlung ein, mit deren Hilfe der Prieſter flüchten konnte. Einer ſeiner Verteidiger, der Präſident eines katholiſchen Verbandes, Jack Higgins, wurde von der Menge ſo ſchwer mißhandelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Es iſt außerordentlich bezeichnend, daß von der geſamten Londoner Preſſe nur ein einziges Blatt ein paar Zeilen über dieſe neueſten religiöſen Ausſchreitungen in Schottland enthält; aber auch dieſe Zeitung hat den Bericht nur in einem Teil ihrer Ausgabe.

Amerikaniſches Lob der deutſchen Schiffahrt.

Botſchafter a. D. Schurman begrüßt die „Europa“ in New York.

Auf ſeiner 100. Rundreiſe zwiſchen Bremen und New York traf der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutſchen Lloyd im Hafen von New York ein.

Bei dieſer Gelegenheit wurde eine Begrüßungsanſprache des früheren amerikaniſchen Botſchafters in Berlin, Schurmann, verleſen, der ſelbſt im letzten Augenblick am Erſcheinen verhindert war. In der Erklärung heißt es u. a.:

Die „Europa“ hat auf ihrer erſten Reiſe vor fünf Jahren ohne beſondere Anſtrengungen einen neuen transatlantiſchen Schnelligkeitsrekord aufgeſtellt, und es iſt noch keinen Monat her, daß ſie mit faſt 2000 Paſſagieren von New York abfuhr und ſo einen neuen Rekord in der Paſſagierbeförderung ſeit 1932 erreichte. Dieſer Beweis von Beliebtheit beim reiſenden Publikum und dieſer einzigartige Ausdruck des Vertrauens überraſcht mich nicht.

Wer könnte den unvergleichlichen Dienſt am Paſſagier vergeſſen, die ſtrenge Diſziplin der Beſatzung und das Gefühl der Sicherheit, das von dem Schiff ausgeht?

Die „Europa“ und die „Bremen“, die Glanzſtücke in der Flotte des Norddeutſchen Lloyd, ſind ein Triumph der deutſchen Werften. Sie ſtellen die hervorragendſten und beſten Fahrzeuge dar, die jemals die Meere befahren haben. In ihnen ſpiegelt ſich in hoher und bewunderungswürdiger Art die Kultur einer großen Nation wieder, die erfreulicherweiſe von neuem ihren Platz an der Sonne, gleichberechtigt mit dem größten, eingenommen hat.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 4. August
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Belohnung
zahle ich für den Nachweis der Täter, die mir die Blumen aus den Kästen gerissen haben, so daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.
D. Tiedemann, „Holst. Haus“

Empfehle täglich:
fr. Kalbsbratwurst
ff. Aufschnitt
ff. Saftschinken
sämtl. Fleischsorten
in bekannter Güte
Lieferung frei Haus!
Schlachterei Künger Tel. 261

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wiemersdorf
Am Sonntag, dem 18. August 1935
Gr. Ringreiterfeſt
verbunden mit Volksbelustigungen (Ringwerfen, Scheibenschießen usw.) Sammeln der Reiter 1 Uhr.
Ab 5 Uhr **Großer Festball**
Es laden freundlichst ein **Die Reiter und H. Stäcker**

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag, 8.30 Uhr:
Harry Piel Der König der Sensationen
in seinem spannenden Abenteuer-Film
Das Geſpenſterſchiff
Ein geheimnisvolles Schiff kreuzt vor der Küste, ein Schiff ohne Namen, ein Gespensterschiff. -- Plötzlich ein Scheinwerferkegel. Das geheimnisvolle Schiff verschwindet. So beginnt dieser spannende Sensations-Film.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Die günstigste Einkaufsgelegenheit ist unser
Saison-Schluß-Verkauf
vom Montag, 29. Juli bis Sonnabend, 10. Aug.
H. C. Andresen **A. Angerstein**
J. B. Paulsen **C. F. Sellar**
Fr. Bornhöft

Suche zum 1. Oktober eine
3-Zimmer-Wohnung
parterre mit Garage
Angebote unter „W“ an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſach

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 179 Sonnabend, den 3. Auguſt 1935 57. Jahrg.

er Genfer Weisheit Schluß: Vertagung

Der Kampf um die Formel.

chwierige Schlichtungsbemühungen im Abeſſinien- nflikt. — Italiens Antwort auf den zweiten Kompromißvorſchlag.

Wenn eine Formel ohne Erfolg bleibt, wird eine weite geſucht: Das iſt Genfer Taktik. So war es mmer, ſo iſt es jetzt auch bei den Beratungen des Völker- undsrates zur Schlichtung des italieniſch-abeſſiniſchen onflikts. Wie erwartet, hatte Italien die erſte Schlich- ngsformel abgelehnt. Es erhob Einſpruch gegen die eilnahme Abeſſiniens an den vorgeſchlagenen Verhand- ngen der drei Signatarmächte des Vertrages von 1906 d gegen die Verknüpfung des Völkerbundsrates mit n Verhandlungen.

So war die Lage in Genf am Donnerstagabend. as blieb anderes übrig, als eine neue Formel zu ſuchen, der die anſtößigen Punkte fehlten. Die Vertreter der ei Großſtaaten ſetzten ſich alſo von neuem zuſammen d arbeiteten die Neufaſſung aus.

Bezeichnend für die Beſprechungen am Donnerstag ar die

enge Zuſammenarbeit zwiſchen England und Frankreich.

ies iſt eine ausgeſprochene Änderung gegenüber dem ittwoch, wo Laval anſcheinend eifrig ſich bemühte, Eden avon zu überzeugen, daß Zugeſtändniſſe weitreichender rt an Italien gemacht werden ſollten.

In Addis Abeba fand währenddeſſen eine nächtliche Miniſterratſitzung ſtatt,

ie zwei Stunden dauerte. Zu den Gerüchten, nach denen ngland ein gemeinſames Protektorat mit Frankreich nd Italien unter dem Schutze des Völkerbundes dem aiſer von Abeſſinien vorgeſchlagen haben ſoll, erklärte r Kaiſer, daß ein Protektorat einer einzelnen acht oder auch mehrerer Mächte für Abeſſinien nicht n Frage komme.

Am Freitagmittag traf in Genf die Antwort Italiens auf die zweite Formel ein.

ie wurde von Baron Aloiſi dem franzöſiſchen Miniſter- räſidenten Laval mitgeteilt. Die italieniſche Antwort iſt s nicht endgültig bezeichnet. Laval hatte darauf- in am Freitagnachmittag eine neue Unterredung mit den, worauf weiter mit Aloiſi verhandelt wurde.

Die Genfer „Löſung“

Genf, 2. Auguſt

Die Verhandlungen der beteiligten Mächte über den lieniſch-abeſſiniſchen Konflikt ſind heute abend zum chluß gelangt. Der Rat wird morgen vormittag um Uhr zuſammentreten; er ſoll über die Hauptfragen ne Entſchließung faſſen, ſondern lediglich die Mitteilung drei Mächte entgegennehmen, daß ſie die Aufnahme n Verhandlungen zur Regelung des geſamten Problems bſichtigen, und daß ſie den Völkerbund am 4. September rüber unterrichten werden.

Dieſe Löſung, die im weſentlichen den italieniſchen ünſchen entſpricht, iſt heute abend in Beſprechungen, Laval mit Aloiſi und ſodann mit Eden hatte, ver- bart und hierauf dem Vertreter Abeſſiniens mitgeteilt rden.

uſammenkunft Muſſolinis mit dem Negus?

Nach einer Meldung des engliſchen Nachrichtenbüros euter“ aus Addis Abeba wurden dort Vorſchläge er eine Zuſammenkunft zwiſchen dem aiſer von Abeſſinien und Muſſolini in mlauf geſetzt. Man ſei ſich der Schwierigkeiten, die einer lchen Begegnung im Wege ſtünden, durchaus bewußt. er vielleicht könne eine Großmacht — etwa Frank- ich — die Initiative für eine Zuſammenkunft auf anzöſiſchem Boden übernehmen.

*

Am Freitagabend, zur gleichen Stunde, in der der lkerbundsrat nunmehr endlich zuſammentrat, um eine iedliche Löſung des abeſſiniſchen Streitfalls zu ſuchen, rbreitete ſich in Rom mit Beharrlichkeit die Nachricht,

daß der neunte italieniſche Mobilmachungsbericht

ſcheinen wird, der neue, außerordentlich wichtige Maß- hmen zur Bereitſtellung weiterer Truppenverſtärkungen r Oſtafika bekanntgibt. Italien wird damit den wenig olgverſprechenden krampfhaften Bemühungen des lkerbundes einen in ſeiner Deutlichkeit nicht zu lagenden Beweis der italieniſchen Ent- loſſenheit geben.

Freitagabend trat der Völkerbundsrat zu einer uen Geheimſitzung zuſammen. Es herrſchte in Genf ieder ſtarker Peſſimismus.

Die Beſprechung der Ratsmitglieder,

e nur eine halbe Stunde dauerte, hatte rein formale edeutung. Amtlich wurde lediglich bekanntgegeben, val habe im eigenen Namen und im Namen Edens m Rat nähere Mitteilungen über die Anträge gemacht, e ihm vielleicht ſchon demnächſt unterbreitet werden nnten. Im Laufe der Sitzung wurde von der Möglich- t einer baldigen dringenden Einberufung einer Rats- ung geſprochen, doch wird dies in unterrichteten Kreiſen r wenig wahrſcheinlich gehalten.

Demonſtrative Mobilmachungen in Italien

Rom, 2. Auguſt

Heute nachmittag hat ſich in Rom die Nachricht verbreitet, daß noch im Laufe des Tages oder Sonnabend früh der neunte Mobilmachungsbericht erſcheinen wird. Er wird neue, außerordentlich wichtige Maßnahmen zur Bereitſtellung weiterer Truppenverſtärkungen für Oſtafrika bekanntgeben. Italien wird damit nach hieſiger Auffaſſung den wenig erfolgverſprechenden krankhaften Bemühungen des Völkerbundes einen in ſeiner Deutlichkeit nicht zu ſchlagenden Beweis der italieniſchen Entſchloſſenheit geben.

Marxiſtiſche Bluttat in Paris

Paris, 2. Auguſt

Der Sekretär der Sozialiſtiſch-nationalen Partei wurde von Mitgliedern der marxiſtiſchen Einheitsfront überfallen und über den Haufen geſchoſſen. Er iſt ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Sekretär, ein 24jähriger Student names Dubernard, ſuchte in der vergangenen Nacht, von einer Verſammlung kommend, einen Taxenſtandplatz und wurde längere Zeit von mehreren jungen Leuten verfolgt. Der Sekretär trug das Abzeichen ſeiner Partei, eine zweiſchneidige Axt, am Rock. Plötzlich umringten ihn ſeine Verfolger mit dem Ruf „Tod den Faſchiſten“. Die meiſten trugen rote Krawatten. Einer zog einen Revolver und ſchoß mit den Worten: „Elender Faſchiſt, das iſt dein letzter Augenblick“, dem Studenten eine Kugel in die Bruſt.

Die marxiſtiſche Bluttat hat in franzöſiſchen Rechtskreiſen große Erregung hervorgerufen und wird zweifellos die Spannung zwiſchen den gegneriſchen Parteien noch erhöhen.

München — „Hauptſtadt der Bewegung“.

Der Führer und Reichskanzler hat in einer Beſprechung mit dem Münchener Oberbürgermeiſter Fiehler am Freitag der Stadt München die Bezeichnung „Hauptſtadt der Bewegung“ offiziell verliehen.

Der nationalſozialiſtiſche Befreiungsmarſch.

Im Namen der Stadt München erläßt der Vorſitzende der nationalſozialiſtiſchen Stadtratsfraktion Chriſtian Weber einen Aufruf, in dem es u. u. heißt:

Am 9. November jährt ſich zum zwölftenmal der für Volk und Vaterland geſchichtlich denkwürdige Tag, an dem im Jahre 1923 unſer Führer Adolf Hitler, gefolgt von ſeinen getreueſten Mitkämpfern, in München den erſten nationalſozialiſtiſchen Befreiungsmarſch vom Bürgerbräukeller durch das Tal über den Marienplatz zum Odeonsplatz durchgeführt hat. Zur Erinnerung an dieſen für die Geſchichte der Bewegung und das Schickſal des Deutſchen Reiches und Volkes entſcheidenden Tag wird am kommenden 9. November d. J. der Marſch vom Bürgerbräukeller zum Odeonsplatz erfolgen. An der Spitze des Zuges wird, wie 1923 und 1933, wiederum der Führer marſchieren.

Einladung zur Teilnahme an dieſem Erinnerungsmarſch ergeht: 1. an alle, die ſich im Beſitze eines Nachweiſes der tätigen Teilnahme am Befreiungsmarſch des 9. November 1923 befinden, 2. an ſämtliche Reichs- und Gauleiter Deutſchlands.

Die Geſchäftsſtelle des vorbereitenden Ausſchuſſes für den Erinnerungsmarſch am 9. November 1935 befindet ſich in München, Rathaus, Zimmer 248, wo jede gewünſchte Auskunft ſchriftlich und mündlich erteilt wird.

Vor Herbſt 1937 keine Frauen-Arbeitsdienſtpflicht.

In dem kürzlich verkündeten Reichsarbeitsdienſtgeſez iſt grundſätzlich die allgemeine Arbeitsdienſtpflicht für alle jungen Deutſchen beiderlei Geſchlechts eingeführt worden. Wie die Preſſeſtelle des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern mitteilt, werden die in dem Geſetz angekündigten Beſtimmungen über die Arbeitsdienſtpflicht der weiblichen Jugend nicht vor Herbſt 1937 ergehen.

Da der freiwillige Frauenarbeitsdienſt zur Zeit nur eine geringe Anzahl junger Mädchen aufnehmen kann, beſteht für die weibliche Jugend kein Anlaß, die Einberufung zur Landhilfe oder die Arbeitsvermittlung für die Landwirtſchaft unter Berufung auf die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht der weiblichen Jugend abzulehnen.

Ihr könnt wieder ſtolz auf Deutſchland ſein!

Anſprache Dr. Goebbels an die auslandsdeutſche Jugend in Berlin.

Die 1050 auslandsdeutſchen Jungen, die nach dem Beſuch des Deutſchlandlagers Kuhlmühle in Berlin weilen und der alten Soldatenſtadt Potsdam einen längeren Beſuch abſtatteten, wurden am Freitagnachmittag auf dem Wilhelmplatz zu Berlin von dem Gauleiter Berlins, Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, feſtlich empfangen.

Als Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels erſchien, wurde er mit begeiſterten Heilrufen von den auslandsdeutſchen Jungen begrüßt. Fanfarenbläſer des Jungvolkes brachten einen Marſch zu Gehör. Dann ſprach Oberbannführer Minke, der Leiter des Deutſchlandlagers bei Kuhlmühle und Organiſator des Welttreffens, dem Reichsminiſter den Dank der auslandsdeutſchen Jungen aus; durch die Unterſtützung und Initiative des Miniſters ſei erſt das Welttreffen möglich geworden.

Reichsminiſter Dr. Goebbels,

mit ſtürmiſchem Jubel begrüßt, wies die auslandsdeutſchen Kameraden darauf hin, daß ſie hier auf dem Wilhelmplatz auf hiſtoriſchem Boden ſtänden. Hier ſtanden, ſo erklärte er, am 30. Januar 1933 die Berliner Männer und Frauen und bekannten ſich zum nationalſozialiſtiſchen Reich. Jedesmal dann, wenn das deutſche Volk im Tiefſten aufgewühlt war, ſei es durch Schmerz und Leid, ſei es durch Freude und Beglückung, immer fanden ſich die Maſſen auf dieſem Platz zuſammen.

Es gab Jahre nach dem Kriege, da ihr und eure Eltern euch draußen in der Welt der alten Heimat habt ſchämen müſſen. Andererſeits dürft ihr dieſem Volk aber auch kein Unrecht tun, denn es gibt kein Volk der Erde, das ſo viel an Leid und Kummer hat ertragen müſſen wie das deutſche Volk von heute.

Junge Menſchen waren es damals, die die Fahne aufrichteten und hochhielten, junge Menſchen, die gegen eine Welt von Haß und Verleumdung und Niedertracht das Wort „Reich“ auf ihre Fahne ſchrieben.

Aus dem, was damals ein paar Menſchen begannen, iſt nun das große neue Reich entſtanden, und dieſes große neue Reich kann an euch draußen in allen Teilen der Erde ein Gefühl des Stolzes wiedergeben. Denn nun vermag wieder ein einiges Band alle Deutſchen zu umſchließen, und

nun leben wir wieder in einem Reich, dem man zwar die Freiheit nicht ſchenken wollte, das ſich aber ſeine Freiheit wiedergenommen hat. (Lebhafter Beifall.)

Zwar haben gewiſſenloſe Verräter im November 1918 das deutſche Schwert zerbrochen, aber dieſes Schwert haben wir neu geſchmiedet. (Beifall.) Zwar haben Marxiſten und Juden und Deſerteure im November 1918 die deutſche Fahne in den Schmutz geworfen, aber dafür haben wir aufs neue eine Fahne der Ehre und der Achtung und des Stolzes gehißt. (Lebhafter Beifall.)

Sie mögen heute in anderen Staaten verſuchen, dieſe Fahne zu beleidigen. Beleidigen kann eine Fahne immer nur der, der ſie ſelbſt trägt. Und dafür übernehmen wir die Sicherheit, daß dieſe Fahne von ihren Trägern niemals beleidigt werden wird. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Wenn ihr, meine jungen Kameraden, nur die Zeitungen geleſen hättet, die in euren Ländern gedruckt werden, dann hättet ihr vielleicht annehmen können, daß ich zu euch, nur umgeben von einem Maſchinengewehrkordon, zu ſprechen gewagt hätte (Heiterkeit), daß in der Wilhelmſtraße Kanonen aufgefahren wären, um die Regierung gegen das eigene Volk zu ſchützen und daß ich als Propagandaminiſter euch nur Broſchüren in die Hand gegeben hätte, ohne zu wagen, euch das deutſche Land und Volk ſelbſt zu zeigen. Ich habe das Gegenteil getan.

Ich geſtehe offen, wir haben es mit all unſerer Arbeit und Sorge nicht fertig gebracht, aus dieſem Land ein Paradies zu machen.

Deutſche Jugend am Grabe Horſt Weſſels.

Die auslandsdeutſchen Jungen, die am Anfang ihrer Deutſchlandfahrt zwei Tage in Berlin weilten, beſuchten das Grab Horſt Weſſels. (Weltbild.)

Wir haben es nicht gekonnt, aber wir haben es auch nicht gewollt. Denn es iſt nicht Aufgabe der Menſchen, auf Erden in einem Paradies zu leben, ſondern auf Erden zu kämpfen, zu arbeiten und ſich das tägliche Brot zu verdienen. Und das allerdings könnt ihr in Deutſchland in Stadt und Land, in Süd und Nord, in Oſt und Weſt feſtſtellen, nämlich

ein Volk, das an der Arbeit iſt,

das ſich ſein Leben erkämpft und das, ausgefüllt mit neuem Selbſtvertrauen, im Gegenſatz zu früher heute zu ſtolz, dazu iſt, ſich bei anderen Völkern und anderen Ländern ſein Leben zu erbetteln. (Lebhafter Beifall.)

Dieſe Stadt heißt euch herzlich willkommen und drückt euch allen brüderlich die Hand, und dieſes ganze Volk wird auf eurer Fahrt, die eine wahre Triumphfahrt werden wird, ſich zu euch ſtellen, ſich zu euch bekennen und wird im Bekenntnis zu euch ein Bekenntnis zum Reich und zum Führer ablegen.

Die Kampfgebote der Weltrevolutionäre.

Das wichtigſte Gebot: Zerſetzung der Jugend.

Die amtliche Nachrichtenagentur der Sowjetunion verbreitet jetzt die erſte große Entſchließung des 7. Weltkongreſſes der Komintern, die auf Grund des Rechenſchaftsberichtes des „deutſchen" Kommuniſten Pieck über die Tätigkeit des Vollzugsausſchuſſes der Kommuniſtiſchen Internationale angenommen wurde. In ſieben genau formulierten Punkten werden hier Kampfanweiſungen des „Generalſtabes der Weltrevolutionäre" gegeben.

Einleitend billigt der Kongreß in Punkt 1 die politiſche Geſamtlinie und die praktiſche Tätigkeit des EKKJ. (Exekutivkomitee der Kommuniſtiſchen Internationale). Im Punkt 2 verpflichtet der Kommuniſtenkongreß ſeinen Vollzugsausſchuß und alle kommuniſtiſchen Parteien der Welt, künftig überall die Bildung der Einheitsfront unbedingt zu erreichen. Der Kongreß befiehlt in Punkt 3 den einzelnen Sektionen der Komintern, den Anſchluß an die Sozialdemokraten zu finden und die Methoden der kommuniſtiſchen Agitation und Propaganda den unmittelbaren Nöten und Intereſſen der Maſſen anzupaſſen. Der Punkt 4 zählt eine große Reihe Mängel in der Kominternarbeit auf, wie die verſpätete Durchführung der Einheitsfrontbildung, das mangelnde Verſtändnis für die Notwendigkeit der Verteidigung der Überreſte der bürgerlichen Parteien, für die Zerſetzungsarbeit in den faſchiſtiſchen Gewerkſchaften ſowie innerhalb anderer von bürgerlichen Parteien errichteten Vereinigungen und ſchließlich die Unterſchätzung der Agitationsarbeit unter den Frauen, den Bauern und dem Kleinbürgertum.

Der Punkt 5 gibt neue Richtlinien zur Zerſetzung der Jugend. Danach ſollen nämlich die Mitglieder der kommuniſtiſchen Jugendverbände nicht mehr geſchloſſen auftreten, ſondern verpflichtet werden, einzeln den bürgerlich-demokratiſchen, den faſchiſtiſchen und den religiöſen Jugendverbänden gewerkſchaftlicher, kultureller und ſportlicher Art beizutreten. Hier ſollen ſie den Kampf gegen eine Militariſierung des Lagerlebens und gegen den Arbeitsdienſt der Jugendlichen führen, um eine breite Einheitsfront der nichtfaſchiſtiſchen Jugend zu organiſieren.

Zum Schluß faßt der Kominternkongreß ſeine Kampfbefehle dahin zuſammen, daß es nur von der Kraft und dem Einfluß der kommuniſtiſchen Parteien auf die breiten Maſſen des Proletariats ſowie von der Energie und der Selbſtloſigkeit der Kommuniſten abhänge, die heranreifende Kriſe in eine „ſiegreiche proletariſche Weltrevolution" (!) zu verwandeln.

Pieck tritt ab — Dimitroff kommt.

Der erſte Teilabſchnitt des ſiebenten Weltkongreſſes der Kommuniſtiſchen Internationale wurde darauf mit einem Schlußwort des „deutſchen" Kommuniſten Pieck zu ſeinem Rechenſchaftsbericht über die Tätigkeit des Vollzugsausſchuſſes der Komintern beendet. Den Kern des Schlußwortes bildete die Forderung an die Kommuniſtiſche Partei nach Errichtung einer „einheitlichen Kampffront gegen den Faſchismus und den imperialiſtiſchen Krieg". (Alſo die neue Formel für die alte Loſung der Weltrevolution um jeden Preis! — Die Schriftleitung.) Schließlich erachtete Pieck eine verbeſſerte Agitationsfähigkeit unter der heranwachſenden Jugend als die vordringlichſte Aufgabe der Komintern. Die Maſſeneroberung der Schüler und der ſchulentlaſſenen Jugend durch die antifaſchiſtiſche und antimilitariſtiſche Einheitsfront müſſe das nächſte Ziel aller Kommuniſten ſein (!).

Die zweite Woche des Kominternkongreſſes begann mit einem ausführlichen Bericht des aus dem Reichstagsbrandſtifterprozeß her bekannten berüchtigten kommuniſtiſchen Agitators Dimitroff.

*

Jetzt wiſſen wir, wie die neuen Methoden der Weltrevolution ausſehen. Der Staat Adolf Hitlers iſt gerüſtet, den neuen Anſturm der Moskowiter abzuſchlagen. Uns iſt nicht bange. Mögen nur die anderen Staaten ein wachſames Auge haben. Es lohnt ſich bei vielen, einen Frontwechſel vorzunehmen und ſtatt irrſinniger Hetze gegen den Nationalſozialismus den Kampf gegen den alles zerſetzenden Bolſchewismus aufzunehmen.

Rooſevelts Gegenſtoß gegen die Komintern-Hetze.

Haftbefehl gegen den amerikaniſchen Vertreter auf dem Weltkongreß in Moskau.

Präſident Rooſevelt hat eine energiſche Aktion gegen die Durchführung des von dem amerikaniſchen Kommuniſtenführer Darcy auf dem Moskauer Weltkongreß der Kommuniſtiſchen Internationale verkündeten Aktionsprogramms getroffen. Der Präſident hat das Arbeitsminiſterium angewieſen, ſofort alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die kommuniſtiſche Bewegung, die an der pazifiſchen Küſte beſonders rührig iſt, niederzuwerfen. Gegen Darcy iſt außerdem wegen Meineids ein Haftbefehl erlaſſen worden.

Darcy iſt einer der rührigſten Kommuniſtenführer in den Vereinigten Staaten. Auf ſeine Tätigkeit iſt der erſt nach längerer Zeit niedergeſchlagene kommuniſtiſche Hafenarbeiterſtreik zuzurückzuführen. Präſident Rooſevelt erklärte nach Bekanntwerden der Ausführungen Darcys in Moskau, der dort für die Entfeſſelung neuer Streiks eingetreten war, mit allem Nachdruck, er werde es auf keinen Fall dulden, daß unter kommuniſtiſchem Einfluß ſtehende Gewerkſchaften erneut ſchwere Schäden für die amerikaniſche Schiffahrt heraufbeſchwören.

*

Das Staatsdepartement in Waſhington überſandte der deutſchen Botſchaft die Antwortnote auf den deutſchen Proteſt wegen des Flaggenzwiſchenfalls. In der Note wird betont, daß die Schuldigen verhaftet und vor ein Gericht gebracht worden ſind. Sie ſchließt mit folgenden Worten: Es iſt bedauerlich, daß trotz der eifrigen Bemühungen der Polizei, jede Störung zu verhindern, die deutſche Nationalflagge während der Unruhen nicht den ihr gebührenden Reſpekt erhielt.

Kommuniſtenkrawalle in Amſterdam.

Holland ſcheint wie Frankreich in die kommuniſtiſche Kampfzone als ſturmreif einbezogen zu ſein, denn in Holland hat ſich die bolſchewiſtiſche Rührigkeit ſtändig verſtärkt. An verſchiedenen Stellen von Amſterdam, beſonders im Weſten und im Judenviertel, kam es zu kommuniſtiſchen Straßentumulten. Die Polizei mußte wiederholt in größerer Stärke aufgeboten werden, um die Anſammlungen zu zerſtreuen. Auch die Feuerwehr wurde wiederholt alarmiert, um rote Tücher mit kommuniſtiſchen Kampfparolen, die quer über die Straße geſpannt und ſchwierig zu erreichen waren, zu entfernen.

Eine große rote Kiſte, die mit ſchweren Steinen gefüllt war, wurde von terroriſtiſchen Elementen mitten auf die Straßenbahnſchienen geſtellt.

Als die Polizei erſchien, ſah ſie ſich anfangs einem Chaos gegenüber, das erſt nach der Entfernung der großen Kiſte allmählich beſeitigt werden konnte.

Offenbar handelt es ſich um eine neue kommuniſtiſche Kampftaktik, denn inzwiſchen erhielt die Polizei von mehreren Seiten die Mitteilung, daß aufrühreriſche Elemente beabſichtigen, in verſchiedenen Stadtteilen den Straßenverkehr lahmzulegen. Von allen Polizeibüros wurden daraufhin ſtarke Polizeiſtreifen zur Bewachung der Straßenbahngleiſe entſandt.

Energiſche Zurückweiſung gehäſſiger Auslandshetze.

Die Lüge von einer Alarmbereitſchaft der Berliner Polizei, SA. und PO.

Das Deutſche Nachrichtenbüro teilt mit: Die amerikaniſche Nachrichtenagentur Aſſociated Preß behauptet in einem Berliner Telegramm, daß die Berliner Polizei ebenſo wie die SA. und die PO. ſich in Alarmbereitſchaft befänden, da man Unruhen erwarte.

Dieſe Lügenmeldung reiht ſich würdig den Verleumdungen der letzten Tage an. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß weder die Berliner Polizei noch die SA. oder die PO. ſich in Alarmbereitſchaft befindet. Viele Tauſende von Ausländern, die ſich in Berlin aufhalten, wiſſen ebenſo wie die Berliner Bevölkerung ſelbſt, daß in Berlin wie im ganzen Reich völlige Ruhe und Ordnung herrſchen. Wenn ein ausländiſcher Korreſpondent, der die Lage genau kennen muß, dennoch das Gegenteil behauptet, ſo macht er ſich damit offen zum Werkzeug jener gemeinen Hetze deutſchfeindlicher Kreiſe. Seine unſinnigen und gehäſſigen Erfindungen werden mit aller Schärfe zurückgewieſen.

Das Los der katholiſchen Flüchtlinge aus Belfaſt.

Selbſt Invaliden und Frontkämpfer wurden vertrieben.

Der Biſchof von Down und Connor teilte der engliſchen Preſſe mit, daß ſich die 1646 katholiſchen Flüchtlinge, die bei den Unruhen in Belfaſt aus ihren Häuſern und Wohnungen vertrieben wurden, in einer außerordentlich erbarmungswürdigen Lage befinden. Manche von ihnen ſind Invaliden und andere ſind alte und hilfloſe Leute; wiederum andere ſind arbeitslos. Selbſt alte Frontkämpfer und ihre Familien ſind unter den Vertriebenen zu finden. In der „Catholic Times" wird gemeldet, daß führende nordiriſche Regierungsmitglieder durch „hetzeriſche" Reden zum Aufflammen der Unruhen beigetragen hätten.

Proteſt Polens in Danzig.

Danzig wird eine offizielle Begründung geben.

Der diplomatiſche Vertreter Polens in Danzig, Miniſter Papé, hat, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, den Danziger Senatspräſidenten Greiſer aufgeſucht und ihm mündlich den Proteſt der polniſchen Regierung gegen die Danziger Notſtandsmaßnahmen übermittelt. Wie verlautet, wird die Danziger Regierung ihren Schritt noch in einer Note gegenüber der polniſchen Regierung offiziell und eingehend begründen.

In der Danziger Bevölkerung hat der Entſchluß der Regierung, für beſtimmte Waren den Lebensbedarf Danzigs ſicherzuſtellen, allgemeine Zuſtimmung gefunden. So fand Gauleiter Forſter, der in dem Danziger Vorort Schidlitz unter freiem Himmel vor Tauſenden von Arbeitern ſprach, begeiſterten Beifall, als er ausführte, daß die nationalſozialiſtiſche Danziger Regierung ungeachtet ihres Willens zur Verſtändigung die notwendigen Maßnahmen zur Selbſterhaltung getroffen habe und auch durchführen werde.

Ehrung des Kriegsfreiwilligengeiſtes.

Die neue Ruheſtätte für Hermann Löns.

Am Freitag wurden, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, die Gebeine des als Kriegsfreiwilliger gefallenen Dichters Hermann Löns unter militäriſchen Ehren in den Wacholderpark bei Tietlingen übergeführt.

Hermann Löns war im vorigen Herbſt auf dem deutſchen Soldatenfriedhof in Loivre ausgebettet und vorläufig in der Lönsheide an der Straße Harburg—Soltau beigeſetzt worden. Mit Zuſtimmung des Führers und Reichskanzlers erfolgte die endgültige Beſtattung durch die Wehrmacht in dem mit den Mitteln der Reichsregierung hergerichteten Heidegrab am 2. Auguſt, weil in Hermann Löns der heldiſche Geiſt der Kriegsfreiwilligen von 1914 ſinnbildlich geehrt werden ſoll.

„Man werde über Deutſchlands Grenzen hinausſchauen."

Staatskommiſſar Hinkel vor der neugegründeten Reichsfachſchaft Artiſtik.

Bei der Eröffnung des Heimes der Fachſchaft Deutſche Artiſtik in Berlin hielt Staatskommiſſar Hinkel eine Anſprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß in den letzten Wochen mehrere artiſtiſche Verbände von der Geheimen Staatspolizei hätten aufgelöſt werden müſſen, weil in ihnen Kräfte gegen den nationalſozialiſtiſchen Kulturaufbau tätig waren. Es gelte vorerſt einmal, die Verbände kulturpolitiſch zu erfaſſen. Es würde keine Organiſation geſchaffen um der Organiſation wegen, ebenſowenig ſchaffe man Poſten oder Pöſtchen;

es gebe keine Verſuchsanſtalt auf Koſten der 12000 in der Artiſtik tätigen Menſchen.

Der größte Teil der Artiſten ſei nicht auf Roſen gebettet. Im Intereſſe aller dieſer Menſchen müßte ſparſamſt gewirtſchaftet werden.

Man werde keine Kirchturmpolitik in der Fachſchaft Artiſtik treiben. Man werde über Deutſchlands Grenzen hinausſchauen, denn auch die übrige Welt ſolle deutſche Artiſten ſehen. So würde man auch nach Deutſchland ausländiſche Artiſten hereinlaſſen, die über normale Grenzen hinaus etwas leiſteten. Solange es aber deutſchen Artiſten ſchlecht gehe, werde man nicht ohne weiteres jeden fremden Artiſten ins Land laſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Auguſt.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 2. Auguſt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	2. 8.	30. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	—	32—37
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	35—37	33—37
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—38	33—37
3. fleiſchige	25—32	25—32
4. gering genährte	16—24	16—23
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	30—36	30—36
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—37	30—36
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	78—90	78—95
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	62—66	60—65
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	52—60	52—58
3. geringere Saugkälber	42—50	42—50
4. geringe Kälber	35—40	32—40
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	51—53	51—52
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	47—50	47—49
2a. Stallmaſthammel	49—51	49—50
2b. Weidemaſthammel	44—47	41—45
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	46—48	45—48
4. geringe Lämmer und Hammel	35—45	35—44
Schafe: 1. beſte Schafe	41—43	41—43
2. mittlere Schafe	38—40	38—40
3. geringe Schafe	28—37	28—37
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51	51
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51	51
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51	51
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51	51
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	50—51	49—51
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48—50	47—49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51	51
7b. andere Sauen	51	50

Auftrieb: 1614 Rinder, darunter 242 Ochſen, 262 Bullen, 1110 Kühe, Färſen und Freſſer, direkt dem Markt zugeführt 145 Rinder; 1224 Kälber; 6236 Schafe, direkt 54 Schafe; 6215 Schweine. — Marktverlauf: Bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern und Schweinen glatt; bei Schafen ziemlich glatt; Schweine glatt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 2. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, eoſiniert —

Sommer- märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 161,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.4)

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)

Weizen-: III 10,83, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps 320 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſ.	20,00-21,50
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,50-15,50
Seradella	
Leinkuch 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Bln.**)	8,95

*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin. Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt

Der Spruch des Tages:

„Das nächſte Ziel mit Luſt und Freude und aller Kraft verfolgen, iſt der einzige Weg, das Fernſte zu eichen." Hebbel.

Jubiläen und Gedenktage:

4. Auguſt.

8 General Otto von Emmich geb.
0 Der Dichter Knut Hamſun geb.
5 Der Märchendichter Hans Chriſtian Anderſen geſt.
0 General Werner von Fritſch, Chef der Heeresleitung, geb.
4 England erklärt dem Deutſchen Reich den Krieg.
4 Kriegserklärung Belgiens an das Deutſche Reich.
0 Siegfried Wagner geſt.

5. Auguſt.

6 Johann Gutenberg geb.
1 Kaiſerin Friedrich geſt.
4 Erneuerung des Eiſernen Kreuzes.

rm. **Aus der Turnerſchaft.** Die Turnhalle wird z. Zt. ndlich überholt und iſt bis auf weiteres für jeden nbetrieb geſperrt. Die Gymnaſtikſtunde für Frauen nunmehr endgültig auf Freitagabend gelegt worden; ere Abteilungen erſcheinen Freitags nicht. Es wird ender Plan feſtgelegt:

Montags:	4 —5.30	Uhr:	Mädchen
	5.30—7	Uhr:	Knaben
	8 —10	Uhr:	Turnerinnen
Dienstags:	8 —10	Uhr:	Turner
Mittwochs:	8.15—10	Uhr:	Alt-Herren
Donnerstags:	8 —10	Uhr:	Turnerinnen
Freitags:	4 —5.30	Uhr:	Mädchen
	5.30—7	Uhr:	Knaben
	8.15—9.30	Uhr:	Frauenabteilung
Sonnabends:	8 —10	Uhr:	Turner

Bautätigkeit in Bad Bramſtedt. Umfangreiche bau- e Arbeiten wurden vom neuen Beſitzer auf Gut ſenmoor vorgenommen. Zur Zeit wird dort noch an m neuen maſſiven Speicher gebaut. Das zweiſtöckige ſtehaus, welches das „Neue Kurhaus" auf dem gendſpielplatz baut, wird in dieſen Tagen ſchlüſſel- ig. Gerichtet wurde das Wohnhaus, welches ſich der gdpächter Direktor Jäger-Hamburg am Strietkamp t. Auch das Wohnhaus mit Garage des Autounter- mers Proſch Unter der Lieth geht der Vollendung gegen. Einen weiteren Neubau errichtete der Ein- hner Tuveſſon am Sommerland. Begonnen wird in en Tagen mit dem Bau eines Zweifamilienhauſes, ſich der Stadtſekretär Schramm an der Straße „Zum hberg" errichtet. Zwei weitere Neubauten ſtehen für es Jahr noch bevor. So iſt nach vielen Jahren des rniederliegens des Baugewerbes in unſerer Stadt der eine erfreuliche Entwicklung in der Bautätigkeit zuſtellen.

Perſonenwagen ſtieß mit Kraftrad zuſammen Auf Kieler Chauſſee wollte ein Motorradfahrer aus de einem Hamburger Perſonenwagen ausweichen. bei kam die Maſchine ins Schleudern und rannte in ler Fahrt ſeitlich gegen das Auto. Während der hrer mit einer Schramme im Geſicht davonkam, wurde Freund gegen den Kühler geſchleudert, ſodaß er en einer klaffenden Stirnwunde anſcheinend auch ere Verletzungen erlitt.

Gewinnliſte der Stahlhelm-Lotterie. Nach Bad Bram- t fielen Gewinne auf nachſtehende Nummern: 129 972 987, 129 816, 129 830, 129 863, 129 886, 129 937 979, 129 999. Die Gewinnloſe können beim Kame- en O. Kruſe eingelöſt werden.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

arry Piel in: „Das Geſpenſterſchiff"

Daß Harry Piel ſein Publikum diesmal an die terkant führt, iſt aus mehrfachen Gründen zu begrüßen. s iſt das für ein „Geſpenſterſchiff?" Ein geheimnis- les Schiff kreuzt in der Nordſee, plötzlich erſcheint es einer Nebelbank im Scheinwerferkegel eines Polizei- tes und verſchwindet ebenſo plötzlich, ohne auf Anruf reagieren. Ein großes Segelſchiff, ein Dreimaſt- oner iſt es — mehr wiſſen die Küſtenfiſcher und poliziſten nicht. Nacht für Nacht erſcheint es und ſchwindet, wie es gekommen iſt. Da eines Nachts ngt es, ganz nahe an das geheimnisvolle Schiff her- ukommen, aber ein Schuß vom Segler tötet den gierigen Seepoliziſten. Nun iſt natürlich der Teufel , und ein erbitterter, rückſichtsloſer Kampf zwiſchen polizei und dem Verbrecherſchiff beginnt. Piel, als tige Stütze der Seepolizei-Inſpektion enthüllt unter en Kämpfen zu Lande und zu Waſſer das Geheimnis Schiffes. — Man mag über den Film denken wie n will — intereſſant und ſpannend iſt er Meter für ter. Jedenfalls iſt das Publikum vor Begeiſterung Aufregung außer ſich, und nach weſſen Geſchmack e Dinge nicht ſind, der bleibe zu Hauſe.

Im Beiprogramm wird in dem Kulturfilm: „Aus niſchen Spaziergängen" die Schönheiten Italiens ge- gt. Ferner ſehen Sie einen ulkigen Luft-Trickfilm, ßerdem die tönende Wochenſchau.

perrung von Provinzialſtraßen im Auguſt.

Die Provinzialſtraße von Bergedorf nach Schwar- bek iſt von Wentorf bis Oſtausgang Kröppelshagen km 25,550 vorausſichtlich vom 21. bis 31. Auguſt perrt. Auskunft durch Landesbauamt Wandsbek, Ruf 60 83.

Die Provinzialſtraße von Bad Bramſtedt nach Bad geberg iſt von Bad Bramſtedt bis Haſenmoor vor- ſichtlich bis 31. Auguſt geſperrt. Auskunft durch ndesbauamt Wandsbek, Ruf 28 60 83.

Die Provinzialſtraße über Pinneberg nach Elmshorn iſt von km 19,422 bis 25, 360 Pinneberg (Ratsberg)—Oha vorausſichtlich vom 1. bis 15. Auguſt geſperrt. Auskunft durch Landesbauamt Itzehoe, Ruf 2451. Die Provinzialſtraße von Itzehoe nach Brunsbüttel iſt von Wilſter bis St. Margarethen, km 10,9 bis 12,6 (Brückenbau) vorausſichtlich vom 10. bis 31. Auguſt geſperrt. Auskunft durch Landesbauamt Itzehoe Ruf 2451.

„Tag der SA" im Reichswettkampf

Der kommende Sonntag wird im Rahmen des Reichswettkampfes zu einem „Tag der SA" ausgeſtaltet werden. 65 000 SA-Mönner der SA Gruppe Nordmark werden durch die Städte und Dörfer Schleswig-Holſteins marſchieren, um den Beginn der Prüfungen für den Reichswettkampf mit einer machtvollen Demonſtration für den Nationalſozialismus und gegen jede Art von Reaktion zu verbinden. In allen Standorten des Gruppengebietes finden Aufmärſche ſtatt, ſämtliche Spielmanns- und Muſikzüge der Fuß-SA, der Marine-SA und der SA-Reiterei werden eingeſetzt. Auf Laſtwagen, begleitet von Motorradfahrern, in Radfahrerkolonnen und Marſchverbänden wird die geſamte SA der Nordmark auch durch Kampflieder und Sprechchöre allen Gegnern der Bewegung die wache Bereitſchaft der SA vor Augen führen. Mit Anſprachen und Vorbeimärſchen wird dieſe umfaſſende politiſche SA-Kundgebung ihr Ende nehmen.

Verbunden mit dieſee Demonſtration wird die Prüfung für die Propagandaübung der Wettkampfſtürme. Die Uebung kann auf Laſtwagen, mit Fahrrädern oder zu Fuß durchgeführt werden. Die Fahrzeuge ſind propagandamäßig ausgeſtattet. Bewertet wird die Wirkung der Propaganda, der Sprechchöre und des Geſanges, die Art der Ausſtattung der Züge, die Befehlsgebung an die Unterführer, das Beiſeiteräumen der Hinderniſſe, die Form der Meldung an die Prüfer und das zackige Auf- und Abſitzen der SA-Männer auf Fahrzeugen.

Nach einer gemeinſamen Mittagsverpflegung der Wettkampfſtürme beginnen nachmittags die Einſatzübungen, die für die Fuß-SA folgende Bedingung vorſchreibt:

1. Aufgabe: Abſperrung und Sicherung eines Ortsteils: Aufſtellung von Abſperrpoſten, Wegepoſten, Ortswachen und Ehrenpoſten.
2. Aufgabe: Sammeln des Trupps bezw. Sturms und Inmarſchſetzung zur Sicherung bedrohter Punkte z. B. Brücken, Transformatoren, Waſſerwerke uſw.

dabei Marſchſicherung, Ausſendung eines Spähtrupps gegen einen dargeſtellten verdächtigen Gegner und Meldung über Beobachtung. Für die Marine-SA und Pionier- und Nachrichtenſtürme ſind Spezial-Einſatz-Aufgaben geſtellt.

Dieſe geſamten Vorführungen werden der Oeffentlichkeit wiederum ein Bild von der Geſchloſſenheit, dem Können und der Einſatzbereitſchaft der nie ermüdenden SA-Verbände geben. Durch die Beteiligung aller SA-Gliederungen an dieſer Kundgebung wird der kommende Sonntag in der Nordmark im Zeichen der SA ſtehen.

Der Gauleiter zum Reichswettkampf der SA.

Ich wünſche der SA. der Nordmark zu den vom Führer befohlenen Reichswettkampf vollen Erfolg. Die Prüfungen werden beweiſen, daß die SA. der Gruppe Nordmark, die in den Jahren des Kampfes eiſern ihre politiſche Pflicht tat, auch in den Zeiten des Aufbaus unſeres nationalſozialiſtiſchen Volksſtaates ein unerſetzlicher Faktor unſerer Bewegung bleiben wird.

Heil Hitler!

Gauleiter

Gekaufte Ware ſofort bezahlen!

Mahnung eines Kreishandwerksmeiſters an das Publikum

Bekanntlich beſteht ſeit einiger Zeit für das Bäcker- ſowohl wie für das Schlachterhandwerk eine Marktordnung. In dieſer Marktordnung iſt u. a. der ſogenannte Barzahlungszwang feſtgelegt. Dieſer Barzahlungszwang bedeutet, daß ſowohl der Bäcker wie auch der Schlachter verpflichtet ſind, das von ihnen gekaufte Mehl bezw. Vieh ſofort gegen bar zu bezahlen. Dieſe Maßnahme iſt erforderlich, um dem deutſchen Bauern zu geſunden Exiſtenzbedingungen zu helfen und dadurch mit dazu beizutragen, die Ernährung des deutſchen Volkes ſicherzuſtellen.

> Der Bäckermeiſter ſowohl wie der Schlachtermeiſter können aber ſelbſtverſtändlich nur dann ihren Barzahlungsverpflichtungen nachkommen, wenn ſie ſelbſt ihre fertigen Erzeugniſſe auch gegen bar abſetzen können. Der Gedanke der Volksgemeinſchaft verpflichtet deshalb jeden, der Erzeugniſſe des Bäcker- und Schlachterhandwerks kauft, die gekaufte Ware ſofort zu bezahlen.

Die Kreiſe des Bäcker- und Schlachterhandwerks erwarten von der Einſicht des Publikums eine Unterſtützung und bitten deshalb, in Zukunft von der Methode des Anſchreibens ſich wegzuwenden und ſofort in bar zu bezahlen.

(Vorſtehendes gilt entſprechend auch für das übrige Handwerk). Die Red.

Föhrden-Barl

Ausgezeichneter Schütze. Auf dem Schützenfeſt in Wriſt wurde Guſtav Blunk dreifacher Sieger mit folgenden Leiſtungen: Auflage 3 Schuß 54 Ringe, Auflage 5 Schuß 93 Ringe und Freihand 3 Schuß 44 Ringe. Außerdem erhielt Blunk beim Kleinkaliberſchießen einen 2. Preis.

Unfall. Die Sehne der linken Hand durchſchnitten hat ſich ein 20jähriger Schuhmacher aus Itzehoe, als er mit einer leeren Flaſche ein Kunſtſtück zeigen wollte, bei dem die Flaſche in Trümmer ging.

Bad Segeberg

Vermißt wird ſeit dem 28. Juli ds. Js. der 54jährige Siedler Wilhem Führmann aus Borſtel bei Sülfeld. F. ging morgens nach dem Moor; auf der Suche fand man lediglich die Arbeitsgeräte des Vermißten. Er war 6 Jahre in Kriegsgefangenſchaft und ſeit dieſer Zeit etwas nervenkrank.

Neumünſter

e 90 KdF-Freikarten für Reichsbahnbeamte. Von der hieſigen Deutſchen Arbeitsfront ſind an 5 Dienſtſtellen der Reichsbahn insgeſamt 90 KdF-Freikarten zur Verteilung gelangt. Von den 50 000 Mark, die dem Gau zur Verfügung geſtellt wurden, entfielen 6060 M. auf Neumünſter. Es konnten deshalb 39 Karten für Seefahrten und 51 Karten für Landfahrten zu Verteilung gelangen. — Wieder Ferkelmarkt. Nach einer Unterbrechung von mehreren Monaten konnte heute zum erſtenmal wieder Ferkelmarkt abgehalten werden, der mit 91 Tieren zum Preiſe von 60 bis 65 Pfennig pro Pfd. beſchickt war.

Wyk

Tragiſcher Unglücksfall.

Am Wyker Strand forderte ein tragiſcher Unglücksfall ein Menſchenleben. Ein hier zur Kur weilender Gaſt verſank beim Baden nur 20 Meter vom Lande entfernt vor den Augen ſeiner Frau und ſeiner beiden kleinen Kinder im Waſſer. Obwohl ſofort der Strandwärter und einige Badegäſte zur Hilfe eilten, war der Sinkende bereits fortgetrieben. Die Leiche wurde einige Stunden ſpäter in einer Entfernung von etwa 200 Metern an einer Buhne gefunden.

Kiel

Am Sonnabend, dem 3. Auguſt, wird der engliſche Touriſtendampfer „Neuralia" den Kieler Hafen anlaufen, um hier etwa 1200 Paſſagiere zu landen. Es handelt ſich um Gruppen von Lehrern und Schülern, die in jedem Jahr eine Reiſe durch die Oſtſee machen. Mit allen in Kiel verfügbaren Omnibuſſen werden 600 Fahrgäſte eine Rundfahrt durch die Reichskriegshafenſtadt machen und anſchließend Fahrten nach Hamburg und in die Holſteiniſche Schweiz unternehmen. Am Sonnabend abend werden ſie das Schiff wieder beſteigen.

Hamburg

Wegen Deviſenvergehens verurteilt.

Das Hamburger Schnellgericht verurteilte einen jungen Hamburger D. wegen Deviſenvergehens zu einer Gefängnisſtrafe von 1 Jahr 6 Monaten und einer Geldſtrafe von 50 000 RM, hilfsweiſe weiteren 5 Monaten Gefängnis, eine Mitangeklagte 20jährige Berlinerin B. erhielt wegen gleichen Vergehens 4 Monate Gefängnis und eine Geldſtrafe von 3000 RM.

Der Angeklagte D. war mehrere Jahre in der Schweiz beruflich tätig geweſen und hatte, nachdem er dort ſein erworbenes Vermögen verloren hatte, ſeine Exiſtenz aufgeben und nach Deutſchland zurückkehren müſſen. In der letzten Zeit ſeines Schweizer Aufenthaltes hatte er die Bekanntſchaft einiger Männer gemacht, die ein Deviſenſchmuggelkonſortium angehörten. D. ließ ſich überreden, deutſche Wertpapiere und ſchweizer Papiergeld, die von dem Schmuggelkonſortium zum Verkauf in Deutſchland angenommen worden waren, nach Deutſchland zu ſchaffen und zu verkaufen. Die erforderlichen Reiſen zwiſchen der Schweiz und Deutſchland hatte die Verlobte eines der Schweizer Dunkelmänner, nämlich die Angeklagte B. ausgeführt. Insgeſamt wurden Werte im Betrage von rund 100 000 M. über die Grenze nach Deutſchland gebracht. Von dem Erlös ſind jedoch nur 12 000 RM in die Schweiz zurückgelangt. Der Angeklagte D. hatte einen Teil des Erlöſes für ſich verbraucht, um ein neues Unternehmen in Deutſchland zu finanzieren. Etwa 20 000 RM Bargeld konnte beſchlagnahmt werden, ebenſo für etwa 40 000 RM Wertpapiere, die nunmehr durch das Urteil eingezogen worden ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Muſtergültiges Verhalten der Beſatzung und der New-Yorker Polizei.

Commodore Ziegenbein über den kommuniſtiſchen Überfall auf die „Bremen“ in New York.

Die unglaublichen Vorfälle in New York, wo Kommuniſten bei der Abfahrt der „Bremen“ Haßkundgebungen gegen Deutſchland veranſtalteten und ſogar die deutſche Flagge herunterholten, ſind noch in friſcher Erinnerung. Die „Bremen“ iſt jetzt in der deutſchen Heimat eingetroffen. Der Kapitän des Schiffes, Commodore Ziegenbein, erklärte über die Vorfälle, daß ſie an Bord des Schiffes ſelbſt keine Beunruhigung hervorgerufen haben. Kapitän Ziegenbein erzählte dann weiter: Nach der Ankunft — wir waren etwa 30 Stunden in New York — wurden wir vor Überfällen gewarnt. Am 26. Juli mittags wurde uns die Warnung von der New-Yorker Polizei beſtätigt. Die Polizei alarmierte zunächſt 250 Beamte, um ſie bei der Abfahrt des Schiffes einzuſetzen.

Wir haben, ſo betonte Commodore Ziegenbein, in allen Teilen des Schiffes, z. B. in den Kajütgängen, in der Maſchine uſw. die Mannſchaft verdoppelt und inſtruiert.

Die Wache des Deckperſonals wurde auf den einzelnen Decks und in der Nähe der Nationalflagge poſtiert. Gegen 23 Uhr ſammelte ſich vor dem Pier ein Demonſtrationszug in Stärke von etwa 400 Perſonen, in dem Schilder mit verſchiedenen Aufſchriften getragen wurden. Die Polizei drängte dieſen Demonſtrationszug von der Auffahrt zum Pier geſchickt ab. Kurz vor 24 Uhr, als die erſte Wache unter Führung des Zweiten Offiizers und des Erſten Bootsmannes am Vorſchiff bei der Arbeit waren, die Backbordleinen einzuholen,

ſtürzten plötzlich in der Dunkelheit mehrere gut gekleidete Männer nach vorn und ſchlugen zuerſt den Bootsmann und dann den Zweiten Offizier nieder,

der ihm zur Hilfe eilen wollte. Die beiden Angegriffenen waren zunächſt der Annahme, daß es ſich bei den Angreifern um Paſſagiere handele, die ſich die Demonſtrationen anſehen wollten, und wurden infolgedeſſen durch den Angriff völlig überraſcht. Inzwiſchen ſprangen Beſatzungsmitglieder ihren Kameraden zu Hilfe. Auch die in der Nähe befindlichen amerikaniſchen Geheimpoliziſten hatten den Vorfall beobachtet und griffen ſofort tatkräftig ein. Trotzdem

gelang es in dieſem Handgemenge zwei von den Burſchen, die Hakenkreuzflagge an Bord des Schiffes abzuſchneiden und über Bord zu werfen.

Einer der Täter hatte den Revolver gezogen und auf den Zweiten Offizier angelegt, kam aber nicht zum Schuß, da er von einem amerikaniſchen Geheimpoliziſten durch einen Schuß niedergeſtreckt wurde. Weitere fünf bis ſechs Angreifer wurden in dem Handgemenge von den Beſatzungsmitgliedern der „Bremen“ mit Hilfe der amerikaniſchen Geheimpoliziſten unſchädlich gemacht.

Die Arbeiten für die Abfahrt wurden indeſſen reibungslos fortgeſetzt, ſo daß die „Bremen“ am 27. Juli pünktlich 0.30 Uhr

ohne Beunruhigung der Paſſagiere den New-Yorker Pier verlaſſen konnte.

Um vor weiteren Überfällen geſchützt zu ſein, gab uns der New-Yorker Polizeichef 35 geheime und uniformierte Poliziſten, außerdem zwei Polizeibarkaſſen bis zur Quarantäneſtation mit.

Dem tatkräftigen Auftreten der New-Yorker Polizei iſt es zu danken, daß der Zwiſchenfall ſo ſchnell beigelegt wurde. Die Beſatzung zeigte ſich der gegebenen Lage vollkommen gewachſen und hat ſich ihrer Ehre und Pflicht bewußt verhalten.

Schluß mit den konfeſſionellen Hetzern!

Grundſätzliche Ausführungen des Reichsſtatthalters in Baden.

Auf dem Schloßplatz in Karlsruhe waren am Freitagabend mehr als 70 000 Menſchen verſammelt, um, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, in machtvoller Weiſe Stellung zu nehmen gegen jene Kreiſe, die ſich unter dem Vorgeben, religiöſe Intereſſen zu vertreten, in bewußten Gegenſatz zum nationalſozialiſtiſchen Staat ſetzen und Unruhe in die Bevölkerung zu bringen ſuchen.

Reichsſtatthalter Robert Wagner rechnete ſcharf mit den konfeſſionellen Gegnern des nationalſozialiſtiſchen Staates ab. Er erklärte u. a.:

Wer künftig den Nationalſozialismus, die Weltanſchauung des deutſchen Volkes, angreift, iſt unſer Feind und wird als ſolcher behandelt. (Wiederholte, ſtürmiſche Zuſtimmung.) Nachſicht kennen wir nicht mehr. (Stürmiſcher Beifall.) Dem Nationalſozialismus verdankt unſer Volk ſeine Wiedergeburt. Der Nationalſozialismus iſt der geiſtige Inhalt unſeres heutigen Staates, der Nationalſozialismus iſt ſelbſt zum Staat geworden. Angriffe auf den Nationalſozialismus müſſen als Angriffe auf den Staat gewertet werden.

Der Staat kann daher künftig feindſelige Auseinanderſetzungen mit dem Nationalſozialismus nur noch mit dem Einſatz der gebotenen ſtaatlichen Machtmittel beantworten. (Wiederholte ſtürmiſche Zuſtimmung.)

Weiter wies der Reichsſtatthalter darauf hin, daß in Deutſchland die Freiheit der religiöſen Betätigung gewährleiſtet ſei.

Religiöſe Freiheit könne aber niemals gleichbedeutend ſein mit Hetz- und Schimpffreiheit, mit Zucht- und Geſetzloſigkeit.

Der Reichsſtatthalter legte dann an Einzelfällen dar, wie gehetzt und gewühlt wird und ſagte: Der politiſche Katholizismus iſt es auch, der Partei und Staat die politiſche Führung über Volk und Jugend ſtreitig machen möchte. Wir wollen deshalb ein für allemal ganz eindeutig erklären: die politiſche Erziehung und Führung unſeres Volkes und ſeiner Jugend iſt und bleibt für alle Zeiten Aufgabe der NSDAP. und des nationalſozialiſtiſchen Staates. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Wir dulden keine politiſchen Übergriffe von kirchlicher Seite her, wir dulden aber auch auf die Dauer keine katholiſch-politiſche Tagespreſſe, keine katholiſch-politiſchen Jugendverbände und katholiſch-politiſchen Berufs- und Arbeitervereine. (Erneute Zuſtimmung.)

Im Konkordat ſteht nichts von politiſchen Zuſammenſchlüſſen und politiſchen Zielen der katholiſchen Kirchen. Der Sinn dieſes Konkordats war es gerade, Politik und religiöſe Seelſorge zu trennen. Der katholiſchen Kirche erweiſt man einen ſchlechten Dienſt, wenn man ſie gleichſetzen würde mit dem politiſchen Katholizismus.

Auf der gleichen niedrigen Stufe, ſo fuhr der Reichsſtatthalter fort, wie die Hetzer, die aus Deviſenverbrechern Märtyrer machen möchten, ſtehen jene Kreaturen, die das Ausland mit entſtellten Nachrichten über das neue Deutſchland verſehen.

Heute iſt es ganz offenkundig: ein Teil dieſes Materials iſt von politiſchen Katholiken geliefert. (Bewegung und Pfuirufe.) Solche Schurken ſind Verräter an ihrem Volke und verdienen nichts anderes als den Strang. (Brauſender Beifall.)

Der Reichsſtatthalter ſchloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß jene konfeſſionellen Kreiſe, die von der Hetze gegen den Nationalſozialismus leben, umkehren möchten. Unſer Volk wolle keine Hetze, ſondern Hilfe und Arbeit, auch von ſeinen Kirchen.

Gefängnisſtrafen für Erzprieſter und Kaplan wegen übler Nachrede.

Ein Anſchlag an der Kirchentür — Verleumdung von der Kanzel.

Die „Preußiſche Zeitung“ in Königsberg meldet, daß von dem Schöffengericht in Braunsberg der Erzprieſter Hoppe aus Mehlſack, der Erzprieſter Prälat Schulz aus Braunsberg und der Kaplan Sauermann aus Braunsberg wegen übler Nachrede zu einer Gefängnisſtrafe von acht bzw. ſechs und vier Monaten verurteilt worden ſind.

Die Anklage legte ihnen zur Laſt, über einen Polizeihauptwachtmeiſter unnachweisbare Gerüchte verbreitet zu haben, die geeignet waren, ihn in der öffentlichen Meinung herabzuſetzen. Die Angeklagten Sauermann und Schulz wurden weiter beſchuldigt, als Geiſtliche in Ausübung ihres Berufes

in der Kirche Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weiſe verkündet

zu haben. Der Polizeihauptwachtmeiſter hatte eine Bezirkstagung des Katholiſchen Arbeitervereins überwacht, und auf Grund des Berichts des Polizeihauptwachtmeiſters wurde dann der Verſammlungsredner in Schutzhaft genommen. Erzprieſter Hoppe beſchuldigte darauf den Polizeihauptwachtmeiſter in einem Schreiben an die Geheime Staatspolizei in Königsberg nicht nur der unwahren Berichterſtattung über die Verſammlung, ſondern betonte ferner, daß ſich der Polizeihauptwachtmeiſter keines guten Leumunds erfreue, und daß neuerdings der Verdacht aufgetaucht ſei, der Polizeihauptwachtmeiſter ſtehle. Eine Abſchrift dieſes Schreibens hat Prälat Schulz am Sonntag, dem 7. Juli,

an die Tür der Pfarrkirche in Braunsberg anſchlagen

laſſen. Ferner hat Schulz den Kaplan Sauermann veranlaßt, dieſes Schreiben von der Kanzel herab öffentlich bekanntzugeben.

Flottenſchau vor dem Mikado.

Manöver einer japaniſchen Kriegsflotte im Pazifik.

Eine zuſammengeſtellte japaniſche Flotte von über 60 Kriegsſchiffen iſt zu einem großen Manöver im Pazifik ausgelaufen. Das Übungsbereich iſt noch nicht bekannt. Der Mikado, der japaniſche Kaiſer, nahm in der Nähe ſeines Sommerſitzes Hayama vorher eine Flottenſchau ab, bei der der Kaiſer von ſeiner Marine mit Banzai-Rufen ſtürmiſch begrüßt wurde. Unter dem Kommando des Vizeadmirals Takahaſchi fuhren die Kriegsſchiffe in einer Länge von drei Kilometer an dem Mikado vorüber.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 4. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Motorſchiffes „H. C. Horn“. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Bremen: Muſik am Sonntagmorgen. Die Bremer Stadtmuſikanten. ✱ 10.00: Von Leipzig Reichsſendung: **Deutſche Morgenfeier der HJ.** ✱ 10.30: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Der Sternenhimmel im Auguſt. ✱ 11.15: Auguſt, der Ernting. ✱ 11.30: Von Frankfurt: 16. Rhön-Segelflugwettbewerb. ✱ 12.00: Von Berlin Reichsſendung: **Pax Olympica.** Anſprache des Präſidenten des Organiſationskomitees für die 11. Olympiade, Staatsſekretär a. D. Lewald. ✱ 12.30: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Waldemar Haß, Berliner Mozartchor. — In der Pauſe 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: „Dornröschen“. ✱ 15.00: Fröhliche Muſik aus alter Zeit. Das Freiburger Kammertrio für alte Muſik. ✱ 15.30: Drei Kurzgeſchichten. ✱ 16.00: Von München: Veſperkonzert des Unterhaltungs-Funkorcheſter. — Dazwiſchen Funkbericht vom Kampf um das Braune Band von Deutſchland. ✱ 18.00: Urſendung: De Wilſter Kerl. Een Törn Lewen an de Küſt von Bill Brandt. ✱ 19.00: Klaviermuſik. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: **Eine Nacht in Venedig.** Operette in drei Akten von Zell und Genée, Muſik von Johann Strauß. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Funkbericht von den deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften 1935. ✱ 22.40: Allerlei Sport. ✱ 22.50: Von München: Tanzfunk. Tanzfunkorcheſter Bruno Aulich.

Montag, 5. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeit und Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Frankfurt aus Konſtanz: Morgenmuſik. Regimentsmuſik des Infanterieregiments Konſtanz. — In der Pauſe 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis. ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Der Frauenſpiegel. Ein Hörſpiel von H. M. Heidrich. ✱ 16.45: Tiere um uns! Ein Buchbericht. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. Das Landesorcheſter Gau Württemberg-Hohenzollern. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Wer nicht Rundfunk hört, tut es auf eigene Gefahr. ✱ 19.15: Tänzeriſche Muſik. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Mutter von Königen.** Hörſpiel von Ernſt Deutſch. ✱ 21.10: Kiel: **Vergeſſene Muſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 22.00 Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Breslau: Muſik zur guten Nacht. Das Funkorcheſter.

Statt Karten

Annemarie Kohfahl
Ernſt Ruge
Verlobte

Bad Bramſtedt
z. Zt. Kiel
Stab SA-Gruppe Nordmark

3. Auguſt 1935

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Tochter Anni sage ich allen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank.

Frau Elsa Hein

Schützen- und Volksfest
am Sonntag, d. 11. August
auf dem Rolandplatz in Bad Bramstedt.

10—12 Uhr **Preisschießen**
1½ Uhr **Antreten auf dem Marktplatz zum Ausmarsch.**
Ab 2½ Uhr **Preisschießen, Handballspiele der Turnerschaft.**
Konzert, Tanz für Kinder,
Volksbelustigungen, Jahrmarktstrubel,
Königsschießen
Ab 5½ Uhr **Festball im großen Zelt.**
6 Uhr **Verkündung der Schützenkönige**
Eintritt zum Festplatz 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Schützenverein „Roland“ e. V. - Bramstedter Schützenverein e. V.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbds. u. Stgs. auch 4.30 Uhr, Ruf 24 44 44
ERÖFFNUNGS-VARIETE
der 13 Sensationen

Für die freundlich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlich.

W. Laudan und Frau
Wiemersdorf, d. 3. 8. 35.

Billiger Kaffee
stets fr. v. Röster i. best. Qualit
Brasil, reinschmeckend RM. 1,6
Santos-Mischg., preisw. „ 1,8
Campinas/Guatla. Perl „ 1,8
Guatla./Camp.-Mischg. „ 2.-
Versand v. 3 ℛℳ an unt. Nachn.
Berechng. d. nachst. Portos
Sendg. bis 5 ℛℳ 50, bis 9 ℛℳ 30 Pfg
darüb. port'fr. Auf Wunsch gleich
preisig verp. i Handtuchbeutel.
Kaffee Hunte Kiel, Hauptgesch. Koldingstr
Großrösterei und Versandhau

Rote Johannisbeeren
zu verkaufen. ℔ 20 Pfg.
Jebsen
Weddelbrook (Herrenhaus)

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u. Stärk
liefert Claus Hein.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Empfehle täglich:
fr. Kalbsbratwurſt
ff. Aufſchnitt
ff. Saftſchinken
ſämtl. Fleiſchſorten
in bekannter Güte
Lieferung frei Haus!
Schlachterei Künger Tel. 261

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

„Die Ernte iſt groß!“

(Matth. 9, 27.)

Zum 7. Sonntage nach Trinitatis.

Nach der Überlieferung der Evangeliſten hat der Herr hriſtus das Wort von der großen Ernte im Anfang iner Wirkſamkeit geſagt. Das iſt ſeltſam, daß er da on von Ernte ſpricht. Ausſaat mußte doch erſt gelegt rden. Wenn der Herr aber gleich zu Anfang ſagt: ie Ernte iſt groß“, ſo ſpricht darin ſein großer laube an die Tatſache, daß Gott ihn ſendet, und daß o ſeine Sendung, ſeine Miſſion, nicht vergeblich ſein ird. Seine Gottverbundenheit, ſein Einsſein mit Gott richt aus dieſem Worte. Denn er iſt kein Idealiſt, kein äumer, auch kein Fanatiker. Er iſt durchaus Wirklich- itsmenſch. Er ſieht die Dinge nicht roſig; er ſieht ſie, e ſie ſind. Ihn jammert des Volkes; es iſt verſchmachtet d zerſtreut wie hirtenloſe Schafe. Und wenn die Ernte oß ſein wird, ſo ſieht er doch die geringe Zahl der Arier, die geeignet ſind, ſie einzubringen. Und daß der ker mühſam beſtellt und bearbeitet werden muß, daß t geſät und danach geduldig gewartet und gebebt, geſſt und gebangt werden muß, wenn Wolken wetterwanger zur Unzeit am Himmel hängen und Hagel ederſchlägt, das weiß er alles, und damit rechnet er, e wir aus vielen Worten wiſſen.

Über dem allen aber glaubt er an die große Ernte. glaubt daran. Er hat keinerlei ſichtbare Bürgſchaft für. Zu ſehen gab es damals noch gar nichts. Wie wach und unvollkommen waren die Jünger, als er ſie sſandte! Und wie fehlerhaft waren ſie noch immer, s er auf Erden von ihnen ſchied! Erſt hatte er die aſſen. Aber ihrer viele lockte die Neugier und die Sention; das iſt dem Herzenskündiger nicht verborgen gieben. Und bis in die Kreiſe ſeiner Vertrauteſten hinein ird er gründlich mißverſtanden. Er hatte auch keine otſchaft, die dem alten Menſchen glatt einging. Er ußte auf Widerſtand gefaßt ſein. Und der Widerſtand m von einflußreichſter Seite und verband ſich wider n mit der römiſchen Weltmacht.

Trotzdem hielt er an der Gewißheit feſt: die Ernte groß. Und wer hätte damals denken können, daß über e ganze Erde hin ſeine Botſchaft ſegnet, durch nun faſt ei Jahrtauſende haßerfüllten Angriffen ſtandhält und er alle Menſchen aller Zonen und Zeiten den höchſten rieden ausbreitet, die tiefſten Fragen beantwortet, die werſte Not ſtillt, die wärmſte Liebe ins Herz gibt, das chſte Lebensziel ſteckt und erreichen hilft! Ja — die rnte iſt groß, und wir glauben an ſein Wort, daß ihm e Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben iſt. hriſtus wird ſiegen; die Ernte alles Weltgeſchehens iſt in!

Darum verpflichtet auch dies Wort. Es verlichtet zu Glauben und Arbeit. Denn unſere Arbeit im ienſte des Herrn und in ſeinem Geiſte iſt nicht umſonſt. ie Verſicherung haben wir. Chriſten müſſen Menſchen oben Glaubens ſein, — ſie glauben nicht ins Blaue nein. Sie haben die Bürgſchaft Chriſti und das Wort r Schrift. Bittet um Erntearbeiter, um Menſchen des laubens, und daß ihr „Menſchen in Chriſto“ werdet, e daran glauben: „Die Ernte iſt groß!“

Pfarrer Lic. Lichtenſtein.

Die Überführung der Truppenpolizei in das deutſche Heer.

ank des Generals Freiherrn von Fritſch an Generalleutnant Daluege.

Nach dem Geſetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 6. März 1935 hat der Führer und Reichskanzler in § 2 ſtimmt, daß Teile der Truppenpolizei in das eutſche Heer überführt werden. Dieſe Überführung iſt mit dem 1. Auguſt 1935 abgeſchloſſen. Offiere und Wachtmeiſter der Landespolizei ſind hiermit n den Einheiten der betreffenden Wehrkreiſe überommen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der rtillerie Freiherr von Fritſch, hat den Befehlsaber der Landespolizei, Generalleutnant Daluege, und amit der geſamten Landespolizei ſeinen Dank ausgeſprochen für die tatkräftige Mitarbeit bei der Durchführung der Vorarbeiten zur Übernahme der Landespolizei in das Heer, die mit dem 1. Auguſt ihren Abſchluß gefunden habe.

Den in die Wehrmacht überführten Teilen der Landespolizei widmet der Oberbefehlshaber des Heeres die Worte: „Offiziere und Wachtmeiſter der Landespolizei werden als Soldaten und Kameraden von allen Angehörigen des Heeres am heutigen Tage freudig als die ihren begrüßt.“

Kurze Nachrichten.

Swinemünde. Die beiden Schulſchiffe der ſchwediſchen Kriegsmarine „Najaden“ und „Jarramas“, die ſich auf einer Kreuzfahrt in der Oſtſee befinden, liefen Swinemünde an.

Fliegerlager Waſſerkuppe. Staatsſekretär der Luftfahrt Generalleutnant Erhard Milch ſtattete in Begleitung von Oberſt Chriſtianſen und Oberſt Udet den Rhönfliegern einen Beſuch ab.

Wovon man ſpricht.

Eine königliche Tugend, die jeder Bürgersmann üben kann. — Von Dingen, die eine Seele haben. — Es gibt viele „Trippchen“ auf der Welt.

Ein amerikaniſcher Statiſtiker hat, wie wir laſen, ausgerechnet, daß der „Normalmenſch“ in einem 50jährigem Leben etwa zwei Jahre mit Warten bei Behörden, auf Eiſenbahnen, in Wartezimmern uſw. verbringt. Dieſes Ergebnis iſt recht betrüblich. Wohl jeder von uns weiß, welche furchtbare Qual das Warten iſt. Beim Warten wird eben die Zeit völlig nutzlos vertan, es iſt eine buchſtäblich verlorene Zeit. Nur in den ſeltenſten Fällen kann man ja, während man zum Warten verdammt iſt, ſich einer nützlichen Beſchäftigung hingeben, z. B. ein gutes Buch leſen oder auch nur die Zeit durch irgendeine Spielerei totſchlagen. Meiſt dehnen ſich die Minuten zu Ewigkeiten, und man merkt ſo recht, ein wie koſtbares Gut doch die Zeit iſt. Wenn das Warten aber eine Qual iſt, ſo iſt das Wartenlaſſen eine große und leider ſehr verbreitete Untugend. Man beraubt ſeinen Mitmenſchen dadurch ſeines koſtbaren Gutes, begeht alſo einen Diebſtahl, obgleich Stehlen bekanntlich verboten iſt. Da hat z. B. jemand einen andern zu einer beſtimmten Stunde beſtellt oder ſich mit ihm verabredet, und nun denkt er leichtſinnig: „Ach, die paar Minuten kann er ruhig einmal warten.“ In dieſen „paar Minuten“ hatte der andere aber vielleicht ſo manche wichtige Dinge erledigen können, ja, womöglich wird ihm durch dieſes unvorhergeſehene Wartenmüſſen ſeine ganze Tageseinteilung über den Haufen geworfen. Ganz unzuläſſig iſt es natürlich, jemand, der von einem geſchäftlich abhängt oder „unter einem ſteht“, abſichtlich warten zu laſſen, um die Machtfülle und die Wichtigkeit der eigenen Perſon als erhöhten Genuß zu empfinden. Der Wartende wird hierin mit Recht nur eine Unhöflichkeit und Taktloſigkeit des Betreffenden ſehen. Ein altes Sprichwort ſagt: „Pünktlichkeit iſt die Höflichkeit der Könige“, und kann in dieſer Beziehung jeder Bürger ein König ſein.

*

Der Verluſt, den Graf Luckner durch die Vernichtung ſeines Schoners „Mopelia“ erlitten hat, iſt doppelt ſchmerzlich, weil er ſeeliſch ganz beſonders ſchwer wiegt. Wir ſprechen mitunter lebloſen Dingen mit Recht gewiſſermaßen eine Seele zu. Sachen, die uns jahrelang gedient haben, werden zu unſeren Lebensbegleitern und dadurch zu Kameraden. Es iſt uns, als ob ſie bewußt ihre Pflichten erfüllt hätten, und es fällt uns ſchwer, uns von ihnen zu trennen oder ſie aus Zweckmäßigkeitsgründen zu verändern oder zum alten Eiſen zu werfen. Der Lokomotivführer, der jahraus, jahrein mit ſeiner Lokomotive gefahren iſt, wird ihr wehmütig nachtrauern, wenn ſie nun endgültig ausgedient hat und verſchrottet werden ſoll. Ein Jäger, den ſeine Büchſe auf allen Jagden begleitet hat, wird ſie nur ſchweren Herzens gegen eine andere eintauſchen. Und nun bedenke man, welche Erinnerungen für den Grafen Luckner mit der „Mopelia“ verbunden waren! In fernſte Lande hat ſie ihn getragen, ſchwere Stürme hat er mit ihr überſtanden, deren Seetüchtigkeit den ſchlimmſten Gefahren trotzte. War ſie nicht ein Kamerad, auf den das Wort zutrifft: „Einen beſſeren find'ſt du nit!“ Es ſind nicht die ſchlechteſten Menſchen, für die auch lebloſe Dinge höheren Daſeinszweck gewinnen.

*

Die 60jährige Mary Tripp, eine Führerin der amerikaniſchen Mäßigkeitsbewegung, iſt, wie wir laſen, wegen Betrunkenheit beim Autolenken verurteilt worden. Dieſe würdige Dame iſt natürlich eine bodenloſe Heuchlerin, aber es gibt ſehr viel Menſchen, die, ohne bewußt zu heucheln, anders handeln als ſie reden, die alſo keine „Tripps“, ſondern gewiſſermaßen „Trippchen“ ſind. Viele Menſchen, die für die ganze Menſchheit ſtets Tauſende von Ermahnungen und guten Ratſchlägen bereit haben, glauben ehrlichen Herzens ohne dieſe auskommen zu können. Sie ſelbſt ſind ſich „zu gut“ dazu, um noch irgendwelcher Tugendpredigten zu bedürfen. Es fehlt ihnen an Selbſtprüfung, und ſo glauben ſie, daß immer nur die „anderen“ gemeint ſeien, wenn es ſich um ein „Du ſollſt“ oder „Du darfſt nicht“ handelt. Da entrüſtet ſich vielleicht jemand gewaltig über das Schuldenmachen ſeines Nachbarn und vergißt dabei ganz das Buch zurückzugeben, das er von ihm geliehen hat. Eine Frau findet vielleicht, daß ihre Freundin zu auffallend gekleidet gehe, und merkt nicht, daß, ſobald ſie ſelbſt aus der Haustür tritt, ſich die ganze Straße nach ihr umſchaut. Redſelige ſind aufrichtig empört, wenn man ſie unterbricht, ſie ſelbſt aber laſſen niemand zu Worte kommen. Rechthaber geraten in Harniſch über die Rechthaberei ihres — Prozeßgegners. Leichtſinnige warnen ernſtlich andere und begehen im nächſten Augenblick ſelber eine rieſengroße Dummheit. Taktloſe ereifern ſich über das verletzende Benehmen anderer ihnen gegenüber und begrüßen vielleicht gleich darauf ihren Bekannten mit der Bemerkung: „Mein Gott, wie ſchlecht ſiehſt du aber aus!“ Alle dieſe Menſchen predigen im gewiſſen Sinne Waſſer und trinken Wein, es ſind eben keine „Tripps“, ſondern „Trippchen“.

Leiſe Mahnung.

Noch iſt's nur eine leiſe Mahnung,
Doch plötzlich hat man ſo die Ahnung,
Daß niederwärts der Sommer ſteige,
Daß ſchon ein Stückchen Herbſt ſich zeige.

Man kann's nicht gleich in allen Kreiſen
Mit a und b und c beweiſen,
Doch hat man's in den Fingerſpitzen
Als Praktikus ſchon lange ſitzen.

Das bißchen Bö, das bißchen Regen —
Nein, nein, es iſt nicht bloß deswegen,
Daß man ſich, vom Gefühl geleitet,
Bereits auf „herbſtlich“ vorbereitet.

Jedoch es öffnen hier und dorten
Sich wiederum die Schulenpforten,
Und das bedeutet Urlaubsende,
Und das bedeutet Sommerwende.

Und fragt man ſo herum bei andern,
So hört man, daß ſchon Vögel wandern,
Und hört, das ſei zwar ſehr betrüblich,
Doch im Auguſt ſei's ſtets ſo üblich.

Noch zwar ſind aus dem Sommergarten
Sehr ſchöne Früchte zu erwarten,
Doch bald, paß auf, ſteh'n neben ihnen
Schon Aſtern und auch Georginen.

Summa ſummarum weiſt das alles
Auf etwas Neues jeden Falles,
Und es ergibt ſich aus Kalendern:
Wir müſſen uns wohl bald verändern!

Zunächſt jedoch gibt's noch in Gruppen
Am Himmel die berühmten Schnuppen,
Und wenn die Sterne ſich ſo putzen,
Kann man zu Wünſchen ſie benutzen.

Man wünſcht bei Sternraketenfeuern
Sich reiche Ernte in die Scheuern
Und wünſcht ſich Segen aus der Erden
Und wünſcht, der Herbſt ſoll golden werden!

I. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

RHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(39. Fortſetzung)

Und dann die Heimfahrt! Auf halbem Wege ſei eine agenſpeiche kaputt gegangen. Nach vieler Mühe habe an ſie gemeinſam wieder in Ordnung gebracht. Einal ſei das Handpferd bis an den Bauch in den Schnee ingebrochen, und als es ſich dann wieder herausearbeitet hatte, ſeien ihre Skier nicht mehr auf dem chlitten geweſen. Indes ſie die Pferde hielt, habe der utſcher die an einem Latſchenſtrauch hängengebliebenen Bretter wieder zurückgeholt.

Klaudine blickte Pöttmes von der Seite an. „Ich habe einen trockenen Faden mehr am Leibe gehabt, als ich ier ankam.“

Da neigte Niels ſich zum zweitenmal an dieſem Abend über ihre Hand.

Der alte Barthelmes begriff nicht, warum das Lächeln, as dabei um Klaudines Mund glitt, ſo über die Maßen hmerzlich war.

* * *

Nach Haſlbach kam ein Telegramm, das die beiden toniſchen Worte enthielt:

„alles verloren henriette.“

Bob hatte ſich zur Nachmittagsruhe auf dem Diwan usgeſtreckt, als Luzie zu ihm ins Zimmer geſtürzt am. „Lies das!“

Er ſprang auf, las und ſah Luzie kopfſchüttelnd an. Ich verſtehe das nicht!“

„Ich auch nicht,“ erklärte ſie und ſetzte ſich mit zitternen Knien neben ihn. „Was iſt denn verloren? Warum acht ſie's denn ſo geheimnisvoll? Wenn ſie ein einiges Wort mehr depeſchiert hätte, wüßte man's.“ Plötzich wurde Luzie ganz blaß und fragte haſtig: „Hat Henriette — hat deine Mutter — Geld in Hamburg angelegt gehabt?“

„Ich weiß es nicht.“

„Bob, ob ſie vielleicht ſpekuliert hat?“

„Ich weiß es nicht, Luzie.“

„Wein' doch nicht!“ bat er, als ſie in Schluchzen ausbrach. „Ich zerbreche mir ja ohnehin den Kopf, was Mama damit meinen könnte, aber ich finde es nicht. Es kann ſich nur um Geld handeln,“ ſetzte er dann hinzu. „Was wäre es ſonſt, als Geld? Geh' du,“ bat er, als im Herrenzimmer das Telephon klingelte. „Ich kann jetzt nicht reden.“

Es war Henriettes Münchner Bankier, der anfragte, ob er die gnädige Frau für einige Minuten ſprechen könne.

„Die Mama iſt verreiſt,“ antwortete Luzie mit noch unſicherer Stimme.

Wohin ſie gefahren wäre?

Was geht ihn das an? dachte ſie. „Wir haben eben ein Telegramm bekommen.“

Ob er wiſſen dürfe, was die gnädige Frau depeſchiert habe? Das gnädige Fräulein habe ſicher ſchon von dem großen Krach der Hamburger Bank gehört. Die Verluſte gingen in die Millionen.

„Ja,“ ſtammelte Luzie. „Ja —“ dann fiel ihr der Hörer aus der Hand. Der Bankier konnte ſich denken was er wollte. — „Bob! — Bob!“ Er kam im Laufſchritt die Treppe herab. „Die Amſtelbank iſt verkracht! Ich muß mich ſetzen — komm, ſetz du dich auch.“ Gewaltſam zog ſie ihn neben ſich auf das Sofa und faßte nach ſeiner Hand. Bob war ſehr blaß.

Ein paarmal wollte er zu ſprechen beginnen, ſchüttelte den Kopf und preßte die Lippen wieder zuſammen. „Ich werde natürlich zu ſtudieren aufhören,“ würgte er endlich hervor. „Das geht jetzt nicht mehr. Wenn ich nur wüßte, wo unterkommen?“

„Und Haſlbach?“ fragte Luzie dagegen, während ihr die Tränen ununterbrochen über die Wangen liefen. „Glaubſt du, daß es ſofort unter den Hammer kommen wird? Henriette kann uns doch jetzt die Hypothekengelder nicht mehr zinslos überlaſſen. Und die Steuern und die Löhne bezahlen und alles andere! — Mein Gott, Bob, wie ſoll denn das werden, wie denn?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du weißt es nicht! Du weißt überhaupt nichts! Du biſt eben ein Idiot!“ Sie entriß ihm ihre Hand, ſtutzte, als ſie in ſein Geſicht ſah, und ſchob ihre Finger wieder zwiſchen die ſeinen. „Verzeih, Bob!“ Sie legte die Wange abbittend gegen ſeine Schulter. „Ich hab's wirklich nicht ſo gemeint. Der „Idiot“ iſt mir nur ſo herausgerutſcht. Und daß du zu ſtudieren aufhören willſt, iſt Unſinn. Du haſt doch deinen Bruder. Und wenn's der nicht bezahlen will, bezahle ich's. — Jawohl!“ ſagte ſie trotzig, als er ſie ungläubig anſah. „Ich geh' einfach in Stellung. Als Kindermädchen oder Verkäuferin oder ſo. Für Eſſen brauch' ich nicht viel. Das andere kriegſt alles du.“

„Ach, Luzie! Wenn ich . . .“

„Laß mich doch erſt fertigſprechen,“ fiel ſie ihm gereizt ins Wort. „Deine Wäſche kann ich dir auch waſchen, und was du noch ſonſt haſt. Und dein Zimmer aufräumen.“

Weiter kam Luzie nicht mehr, denn Bob hielt ſie plötzlich in ſeinen Armen. Sie wollte ſich wehren, blieb dann ganz ſtill und drückte den Kopf an ihn. „Vielleicht wird's gar nicht ſo ſchlimm, Bob! Wein' doch um Gottes willen nicht! Wein' doch nur nicht! — Nicht!“ ſtammelte ſie unter ſeinen Küſſen. Es dauerte lange, bis Bob Pöttmes ihren Mund freigab.

Bob ließ ſeine Finger durch ihr Haar ſpielen und ſah mit hochrotem Kopf auf das Mädchen herab. „Niels muß ſich für mich um eine Stellung umſehen, er hat ſo viele Verbindungen. Und wenn ich dann irgendwo feſtſitze, heiraten wir.“

Den Mund halb geöffnet, ſtrahlte ſie zu ihm auf. „Zwei oder drei Jahre kann ich immer noch warten. Ich bin ja erſt ſiebzehn geweſen.“

„Aber du darfſt nicht Kindermädchen werden oder Verkäuferin“ ſtieß er hervor.

„Nur ſolange du keine Stellung haſt und nichts verdienſt, Bob. Du wirſt ſehen, wie ich ſpare, wenn ich deine Frau bin. Wir bringen's ſchon wieder zu etwas. Ein kleiner Hausſtand macht einem überhaupt weniger Sorgen.“

(Fortſetzung folgt.)

Neue Arbeit fürs Winterhalbjahr.

Günſtige Ausſichten für die Leipziger Herbſtmeſſe. — Die neuen Filmprogamme, wirtſchaftlich geſehen. — Ausländiſche Aufträge für deutſche Werften.

Eins der großen Wirtſchaftsereigniſſe des Auguſt iſt die Leipziger Herbſtmeſſe. In- und Ausland, Induſtrie und Handwerk ſehen mit geſpanntem Intereſſe der großen Veranſtaltung entgegen, die dieſes Mal vom 25. bis 29. Auguſt ſtattfindet. Sowohl in Ausſtellerkreiſen wie im Groß- und Einzelhandel wird ihr ein günſtiger Verlauf vorausgeſagt. Entſcheidend für die Umſätze auf der Herbſtmeſſe ſind die Ausſichten des Winter- und Weihnachtsgeſchäfts. Dank der anhaltenden Konjunktur, der ſinkenden Arbeitsloſigkeit, der vielen öffentlichen Aufträge und der Anregungen, die die Wirtſchaft durch die Wiederherſtellung des deutſchen Verteidigungsſtandes erhält, können dieſe als ungewöhnlich gut angeſehen werden. Auch für die Ausfuhrinduſtrien hofft man auf gute Umſätze, zumal die Anſtrengungen zur Gewinnung der ausländiſchen Abſatzmärkte in der letzten Zeit vervielfacht worden ſind. Auch das Intereſſe der Auslandskundſchaft iſt neuerdings wieder größer geworden, wie die in Leipzig vorliegenden Beſucheranmeldungen aus Europa und Überſee eindeutig bezeugen. Viel beachtet wird die Beteiligung Hollands mit einer Kollektivausſtellung. Ein beſonderes deutſch-tſchechoſlowakiſches Abkommen regelt den Warenaustauſch der beiden Länder auf der Herbſtmeſſe. Deutſcherſeits ſind für beſtimmte Erzeugniſſe den 120 bis 150 tſchechoſlowakiſchen Ausſtellern beſondere Einfuhrkontingente eingeräumt worden. Dieſe können nur voll ausgenutzt werden, wenn tſchechoſlowakiſche Einkäufer mindeſtens um ein Drittel mehr Aufträge an deutſche Ausſteller der Leipziger Herbſtmeſſe erteilen. Bei dieſem Abkommen handelt es ſich um die erſte zwiſchenſtaatliche Abmachung dieſer Art, die ſich der Leipziger Meſſe als internationalen Fertigwarenmarkt bedient und inſofern grundſätzliche Bedeutung hat. Zugunſten der Umſatzbelebung des Handwerks hat die Ausfuhrförderungsſtelle des deutſchen Handwerks die Beteiligung der Handwerkszweige an der Meſſe durchgeſetzt, die beſonders gute Ausfuhrausſichten haben.

Wie die meiſten deutſchen Wirtſchaftszweige hat auch die Filmwirtſchaft aus dem Wirtſchaftsaufſtieg der letzten beiden Jahre Nutzen gezogen. Dieſe Beſſerung ſpiegelt ſich deutlich in den in dieſen Wochen veröffentlichten Filmprogrammen für 1935/36 wider, die außerordentlich reichhaltig ſind, dem Kinobeſucher genußreiche Stunden, der Filminduſtrie, dem Filmverleih und dem Kinobeſitzer ein gutes Geſchäftsjahr in Ausſicht ſtellen. Die gebeſſerten Wirtſchaftsverhältniſſe und die vergrößerten Arbeitseinkommen brachten ſchon im letzten Jahr einen regeren Kinobeſuch mit ſich. Dadurch machten ſich die Filme im allgemeinen gut bezahlt. Die Einnahmeſteigerung in der heimiſchen Filminduſtrie wird gegenüber der Vorſaiſon auf 20 Prozent durchſchnittlich veranſchlagt; bei beſonders gut gelungenen Filmen ſogar auf 30—40 Prozent. Dieſe Mehreinnahmen ſollen nicht zuletzt zu einer weiteren Verbeſſerung der Qualität der neuen Filme verwandt werden. Etwa 130 Großfilme ſind für das neue Wirtſchaftsjahr 1935/36 vorgeſehen. Bisher rechnete man für jeden abendfüllenden Großfilm mit einem Koſtenbetrag von mindeſtens 250 000 bis 300 000 Mark. Im Intereſſe der Qualitätsverbeſſerung iſt für das neue Jahr ein Mehraufwand von durchſchnittlich 100 000 Mark je Großfilm vorgeſehen, weil erfahrungsgemäß die hochwertigen Filme im Inland ſowohl wie im Ausland beſſer gehen. Auf die Filmausfuhr wird gerade im neuen Deutſchland größter Wert gelegt, legt der künſtleriſch hochwertige Film doch nicht zuletzt beredtes Zeugnis für das deutſche Filmſchaffen im Ausland ab. Daß der hochwertige deutſche Film, auch wenn er rein deutſche Stoffe behandelt, im Ausland begeiſterte Aufnahme findet, zeigt das Schickſal des deutſchen Films „Der alte und der junge König“. Dieſer Film von ausgeprägter deutſcher Eigenart, der im Inlandsgeſchäft über eine Million Mark brachte, erzielte im Auslandsgeſchäft 150 000 Mark. Umgekehrt werden auch ausländiſche Filme von Qualität bei uns gerne gezeigt. Neben 104 deutſchen Filmen liefen in der Spielzeit 1934/35 in deutſchen Kinotheatern 81 Auslandsfilme, darunter allein 40 amerikaniſche. Ein beſonderer Erfolg war der öſterreichiſche Spitzenfilm „Maskerade“, deſſen hohe Herſtellungskoſten im Werte von 1,2 Millionen Schilling ſich durch den großen Anklang, den er überall fand, bezahlt gemacht haben.

Es iſt ein offenes Geheimnis, daß die deutſche Seeſchiffahrt durch die ausländiſchen Währungsentwertungen in den letzten Jahren ſchwer zu leiden hatte. Wohl konnte durch den deutſchen Wirtſchaftsaufſtieg mancher Verluſt aufgeholt werden. Die Zahl der Perſonenbeförderungen und der Gütertransporte iſt ſeit 1933 geſtiegen, aber wertmäßig hat die Schiffahrt noch nicht wieder die Ergebniſſe erzielt, die notwendig ſind, um die Erſchütterungen der verfloſſenen Kriſenjahre auszugleichen. Wenn die deutſchen Großſchiffe „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ auf ihren Amerikafahrten weitaus die meiſten Fahrgäſte aller internationalen Reedereien befördern, ſo iſt das ein deutſcher Erfolg, eine Anerkennung für die Qualitätsleiſtung der deutſchen Seeſchiffahrt, auf die wir ſtolz ſein dürfen. Der Ruf der deutſchen Qualitätsarbeit im Schiffbau kommt neuerdings auch wieder in der Vergebung zahlreicher Auslandsaufträge an deutſche Werften zum Ausdruck. Weit über zehn Prozent der deutſchen Schiffbauerzeugung des Jahres 1934 entfielen auf Auslandsaufträge. Ende Juni d. J. waren nach der Statiſtik des „Hamburger Fremdenblatts“ von 90 in Bau befindlichen Schiffen allein 36, die für das Ausland hergeſtellt werden. Während Deutſchland nach den neueſten Unterſuchungen im erſten Vierteljahr 1935 im Geſamtſchiffbau der Welt an zweiter Stelle ſteht, nimmt es im Tankſchiffbau (eigens zum Transport von Mineralöl eingerichtete Schiffe) ſogar die erſte Stelle ein. Im April wurden allein drei Tanker fertiggeſtellt. Sie brachten 3000 Arbeitern für ein Jahr Arbeit und Verdienſt, dem Reich einen hübſchen Deviſenerlös. Die meiſten der Tankſchiffneubauten wurden durch die in Deutſchland beheimateten Tochtergeſellſchaften ausländiſcher Ölfirmen im Auftrag ihrer Stammhäuſer nach Deutſchland vermittelt. Aufträge für unſere Reedereien ſind vom Arbeitsbeſchaffungsſtandpunkt aus beſonders erfreulich, tragen ſie doch Arbeit in Großwalzwerke und Erzgruben, in die Metallgießereien, Fabriken und Werkſtätten der verſchiedenſten Ausrüſtungs- und Hilfsinduſtrien und ſchließlich und nicht zuletzt beſten deutſchen Ruf durch die Weltmeere.

In zehn Tagen Geld, ſonſt Tod.

DNB-Vertreter Dr. Müller über die chineſiſche Entführung.

Der von den chineſiſchen Banditen entführte und inzwiſchen freigelaſſene Vertreter des DNB. in Peiping, Dr. Müller, gibt nunmehr einen ausführlichen Bericht über die Entführung durch Banditen. Der Überfall erfolgte, nachdem Müller und Jones, der engliſche Korreſpondent, bei einer dreiwöchigen Rundfahrt durch den Oſtteil der Tſchacharprovinz etwa 2000 Kilometer im Kraftwagen zurückgelegt hatten. Nachdem wir, ſo erzählt er u. a., mit dem Auto die chineſiſche Siedlung Hochia Tahuoſang verlaſſen hatten, wurden wir

von beiden Seiten plötzlich mit Gewehren und einem Maſchinengewehr beſchoſſen.

Glücklicherweiſe ſtellte ſich an dem MG. nach kurzer Zeit eine Ladehemmung ein. Immerhin waren ſchätzungsweiſe 35 Schuß abgegeben worden, von denen zwei die Motorhaube trafen. Der Kraftwagen hielt ſofort, und ich lief auf die Schützen zu in der Annahme, daß ein Mißverſtändnis vorliege, da die Leute die übliche blaue Gendarmerieuniform mit Armbinden und Abzeichen trugen. Auf meine Fragen erwiderten ſie, daß ſie zur Überwachung des Straßenverkehrs eingeſetzt ſeien. Die Anführer luden mich zum Tee in einem Siedlerhaus ein, um, wie ſie ſagten, Aufklärung zu geben und ſich zu entſchuldigen. Währenddeſſen wurden Jones und der ruſſiſche Kraftwagenführer gefeſſelt. Bei der Durchſuchung des Gepäcks, die als Formalität hingeſtellt wurde, eignete ſich einer der vermeintlichen Gendarmen einige Silberdollars an. Darüber zur Rede geſtellt, antwortete er:

„Wir ſind keine Gendarmen, ſondern Banditen.“

Etwas ſpäter wurden der Fahrer und der Diener freigelaſſen. Sie ſollten mi dem Kraftwagen weiterfahren, und die Löſegeldforderungen überbringen. Jones, den die Räuber inzwiſchen zu meinem Aufenthaltsort gebracht hatten, und ich wurden nun gefeſſelt und wir mußten in Begleitung von etwa 25 bis 30 Banditen einen zweiſtündigen Ritt über die Berge in nordöſtlicher Richtung machen. Die Nacht verbrachten wir in einer chineſiſchen Siedlung, etwa 20 Kilometer vom Ort des Überfalls entfernt. Die Behandlung war ſehr gut und rückſichtsvoll, die Verpflegung ſo, wie in dieſer armen Gegend möglich iſt. Unangenehm für un war nur, daß die Banditen immer wieder darauf hinwieſen, unſer Tod ſei ſicher, wenn innerhalb von 10 Tagen die Zahlung des Löſegeldes nicht erfolge. Dr. Müller iſt der Anſicht, daß Jones ebenſo wie er bald befreit werde, zumal den Banditen f die Befreiung ihre Aufnahme in die Tſchachararmee a Unteroffiziere und Offiziere und die Zahlung des Löſegeldes angeboten worden iſt, das die Tſchacharregierung bezahlen würde. Durch dieſes Angebot wird die Befreiung von Jones ſicherlich erwirkt werden können.

10000 Stenographen in Frankfurt/Main

Ein Ehrenpreis des Führers für das Kurzſchrift-Leiſtungsſchreiben.

Mit einer Sitzung des Führerrats hat i Frankfurt a. M. der Deutſche Stenographentag, der erſte der nunmehr einheitlichen deutſchen Stenographenſchaft, begonnen. Rund 10 000 Stenographen au dem Reich und aus dem Ausland kamen nach Frankfur Der jüngſte Teilnehmer iſt ein zehnjähriger Junge vo der Bergſtraße. 120 Vertreter auswärtige Nationen haben ſich zu dieſem erſten Deutſchen Stenographentag angeſagt. Unter den Teilnehmern befind ſich wahre Meiſter der Stenographenſchaft,

als Spezialiſt auf dem ſtenographiſchen Gebiet iſt ein Greifswalder zu bezeichnen, der rechtshändig 240 und linkshändig 160 Silben in der Minute ſchreiben will.

Der Freitag galt internen Beratungen. In Verbindung mit der Tagung wird eine Ausſtellung gezeig die Verbreitung, Geſchichte und gegenwärtigen Stand de Kurzſchrift zeigen ſoll. Auch die Uranfänge der Stenographie, die ſogenannten Tironiſchen Noten, di Tiro, ein Sklave Ciceros, erfunden hat, ſind hier z ſehen. Am Sonnabendnachmittag beginnt das

Kurzſchrift-Leiſtungsſchreiben, zu dem rund 6000 Meldungen vorliegen.

Das iſt der bisher größte Wettſtreit, der in d Stenographie ausgetragen wurde. Hundert Schreibmaſchinen ſind als Ehrenpreiſe ausgeſetzt. D Führer und Reichskanzler hat als Ehrenga ſein Bild mit Unterſchrift zur Verfügung geſtellt, Miniſt Dr. Frick ſtiftete eine wertvolle Schreibmaſchine. A Sonntag wird

um die Deutſche Meiſterſchaft im Maſchinenſchreiben

gekämpft werden, zu der die beſten Maſchinenſchreib Deutſchlands antreten. George Hoßfield, ei Deutſch-Amerikaner, der zur Zeit den Weltrekord i Maſchinenſchreiben hält, wird an der Tagung teilnehm

Erſte Landung auf dem Brocken.

Im Segelflugzeug von der Waſſerkuppe zum Brockenobſervatorium.

Der dreizehnte Tag des 16. Rhön-Segelflugwettbewerbs brachte als etwas ganz beſonderes die erſ Landung auf dem Brocken. Flugkapitän Rei von der Reichsgruppe Lufthanſa landete nach 153 Kilometer Flug unmittelbar am Obſervatorium. Sei Kamerad Peter Riedel ſchaffte rund 190 Kilometer bis in die Gegend nordoſtwärts Halle. Ein ganz Schwarm von fünf Maſchinen gab ſich ein Stelldichein auf dem Flugplatz von Kaſſel, das als Ziel fü den Tagespreis beſtimmt war. Die weiteſte Strecke 195 Kilometer, legte Brira von der Untergruppe Ruh Niederrhein zurück. Er landete im Flughafen Bielefeld Dem Piloten Ruhl gelang es, ſeinen Heimathafen, de Segelflugplatz Oerlinghauſen bei Bielefeld, zu erreichen Der Berliner Bergenz flog 156 Kilometer bis Obhauſ bei Merſeburg.

Es kam alſo noch ein erfreuliches Geſamtergebni zuſtande, obwohl bei der noch in den Tälern liegende Kaltluft es beſonders ſchwer war, den ſogenannt Wolkenanſchluß zu bekommen. Nicht weniger al 15 Maſchinen „kochten ab“ und landeten auf ein und de ſelben Wieſe am Goldloch. Am ſpäten Abend fand i Lager eine Hindenburggedenkfeier ſtatt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(40. Fortſetzung.)

Er ſagte „ja“, küßte ſie, und horchte nur mit halbem Ohr, was Luzie noch alles für ihn tun wollte. In ſeinem Gehirn war ein Chaos. Er wälzte Pläne hin und her, ließ ſie wieder fallen und entwarf neue. Er liebte Niels ſehr. Aber in dieſem Augenblick war ihm der Bruder ferngerückt wie noch nie. Deſſen Reichtum und ſeine Armut — das war wie eine ſtählerne Wand, die ſich plötzlich zwiſchen ſie beide ſchob. Und er war nun einmal arm! Die Mutter war arm, Klaudine, Luzie, alle waren ſie Bettler geworden.

„Ich fürchte mich, wenn du ſo vor dich hinſtarrſt,“ wiſperte Luzie zu ihm auf. „Soll ich der Klaudine ſchreiben, daß ſie kommen möge?“

„Wozu denn?“ meinte er reſigniert. „Auch deine Schweſter vermöchte nichts mehr an dem finanziellen Zuſammenbruch zu ändern.

* * *

So kam es, daß Niels Pöttmes und Klaudine einen heiligen Abend auf der Karrer-Hütte verlebten, wie er ſich friedlicher, ſchöner und erhabener nicht mehr hätte verleben laſſen.

Barthelmes hatte eine kleine Tanne aus der Waldung unten geholt. Einer der Almhofknechte brachte von Bruck herauf Brief- und Paketpoſt. Er konnte einen Fluch nicht unterdrücken, als er die Ladung auf die Hüttenbank ſtellte. „Druckt hat dös Zeig — ſan leicht Stoana drin? A ſo a G'wicht hat 's g'habt, dös Teufelsg'lump!“

Auch Niels wunderte ſich darüber. Was mochte Bob da wohl geſchickt haben? Für Klaudine war keine Poſt dabei geweſen. Sie wußte warum und beklagte ſich nicht darüber. Was irgendwie wiſſenswert war, würde ja Bob in ſeinem Brief an Niels berichten. Das erfuhr ſie dann ſchon von ihm.

Es war ein heiliger Abend, wie ihn jedes Jahrzehnt nur einmal ſchenkt: Von einer Klarheit und Schöne, daß die Bergſpitzen ringsum wie Silberpfeile in den Himmel ſtachen. Am Firmament ſtanden Millionen Sterne, und die Erde war eingehüllt in ein Kleid von glitzernden Schneekriſtallen.

Klaudine hatte auf ihrer letzten Fahrt nach Bruck Kerzen und Kugeln, ſowie eine Menge Flitter gekauft. Damit ſchmückte ſie nun den Baum. Barthelmes war noch einmal nach den Almhöfen hinuntergeſtiegen, um Friſchfleiſch und Eier zu holen. —

Ein gläſerner Silberſtern glitt Pöttmes aus den Fingern und zerſprang am Boden in tauſend Stücke. „Mein Stern!“ klagte Klaudine. „Der einzige, den ich hatte!“

„Soll ich Ihnen dafür einen anderen holen?“ fragte Niels, durchs Fenſter gegen den Himmel zeigend, wo es weihnachtlich glitzerte und funkelte.

Sie lächelte, merkte an einem flüchtigen Zucken ſeines Mundes, daß er wieder Schmerzen hatte und drückte ihn ſanft auf die Bank. „Bleiben Sie mal hübſch ſitzen!“ Sich niederbückend, ſagte ſie: „Sehen Sie, nun iſt der Knöchel wieder geſchwollen! Warum laufen Sie auch ſchon ſeit heute morgen ſo zwecklos herum.“

„Zwecklos?“ fragte er entrüſtet.

„Natürlich! — Am Vormittag ſind Sie zweimal in den Schnee hinausgelaufen, um Ausſchau zu halten, ob der Knecht mit der Poſt noch nicht kommt. Nach Tiſch haben Sie ſich auch nicht hingelegt, wie es Ihr krankes Bein erfordert. Sie ſind recht eigenſinnig.“

„Ich will recht brav ſein,“ verſprach Niels lächelnd. „Trotzdem ich noch gar nichts geſchenkt bekommen habe.“

Barthelmes, der eben von den Almhöfen zurückkehrte, ſtellte ſeinen Ruckſack ab und brummelte mit einem Seitenblick auf Pöttmes: „Den gonz'n Tog umanandarutſch'n und auf d' Nocht neammer ſteh'n können vor lauter Wehdam.“

Eine halbe Stunde ſpäter ſtrahlten aus den kleinen Fenſtern der Karrer-Hütte die Weihnachtskerzen.

Barthelmes ſchimpfte ganz offen: „A ſo vül Geld ausgeb'n weg'n meiner! A ſo an Hauf'n Sach' kauf'n für mi. Jeſus Maria und Joſef! I moan grad, i hab a Erbſchaft g'macht!“

Klaudine aber ſtand wortlos vor dem koſtbaren grünen Koffergrammophon, auf dem ein Tannenzweig lag. Niels ſuchte in ihrem Geſicht, als ſie die erſte Platte auflegte. „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Ihr Mund zuckte. Sie hatte ſo lange nicht mehr geſungen. Und als ſie nun die Lippen öffnete, ſtarrte Niels ungläubig, von Schauern durchflutet, auf das Mädchen. Es war, als habe ein Engel ſelbſt Einkehr in der Karrer-Hütte gehalten und verſtröme nun die Süßigkeit ſeiner Stimme in die Enge des Raumes.

Klaudine ſtand, die Hände verſchlungen, mit Augen, in denen ein Himmel voll Seligkeit glänzte. „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Barthelmes nicht ungeübter Baß fiel ein. Niels war zwar kein Sänger, aber in dieſem Liede fand auch er ſich zurecht.

Mit einem leiſen Schnarren ſprang die Platte aus, gerade in dem Augenblick, als die drei die letzte Strophe zu Ende geſungen hatten.

Barthelmes' Mund war noch zur Hälfte geöffnet. „Jetzt ſo was! Wann's no a Platzl auf da Wölt gibt, wo's ſo a Weihnacht'n feiern, wia auf der Karrer-Hütt'n, nachher nehmat i die Füaß' auf'm Buck'l und laufat hin. — Aber 's gibt ja koans mehr.“

„Nehmen Sie bitte vorlieb,“ ſagte Klaudine zu Niels und öffnete ein Etui. Darin lag: Ein Silberlöffel.

Noch nie, ſeit Pöttmes auf der Hütte war, hatte Barthelmes ein ſo helles, jungenhaftes Lachen von ihm gehört.

„Jetzt, do ſchau her!“ rief der Alte. „Jetzt hat er's wirkli durchg'ſetzt, der Herr Pöttmes, und i hab mi ſche g'freit g'habt, daß er's Eſſ'n ſo ſchön g'lernt hat mit meine Blechernen. Jetzt hat er do no an Sülbernen kriagt. A ſowas!“

(Fortſ. folgt.)

Der Pilgerzug nach Tannenberg.

Die Gedenkfeiern zu Ehren des Todestages unſeres Hindenburg.

Nach wochenlangem Regenwetter lag am erſten Todestag des verewigten Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls Paul von Hindenburg am Morgen ein blauer Himmel über den hiſtoriſchen Feldern von Tannenberg. Kaum hatte ſich der Tag gelichtet, ſetzte auch die Wallfahrt der Tauſende von Pilgern ein, die dem großen Toten ihren Gruß entbieten wollten. Von nah und fern kamen ſie, alte Soldaten, Jugend, Witwen Gefallener und alle hatten ſie Blumen, die ſie in Ehrfurcht dem toten Helden zu Füßen legten. Ein endloſer Pilgerzug zog über die blutgetränkten oſtpreußiſchen Schlachtfelder.

Der Ehrenhof war bereits am frühen Morgen gefüllt mit Beſuchern. Ehern ſtand die Ehrenwache in der Gruft, in der der Alte von Preußenwald ausruht von ſeinem arbeitsreichen, ſchweren, uns Deutſche zu ewigem Gedenken verpflichtenden Leben. Eine unüberſehbare Menge von Kränzen türmte ſich auf. Der jetzige Gutsherr von Neudeck, Generalmajor von Hindenburg, weilte nach Niederlegung ſeines Kranzes im ſtillen Gedenken am Sarge ſeines großen Vaters.

Die Ausgeſtaltung der Hindenburg-Gruft.

Die Fertigſtellung der Monumentalſtandbilder. (Scherl Bilderdienſt.)

Im Feldherrnturm.

Punkt 11 Uhr betrat Generalmajor von Niebelſchütz, gefolgt vom Chef des Generalſtabs des 1. Armeekorps, Oberſt Hollidt, das Denkmal. Für dieſen einen Tag trauervollen Gedenkens ruhten die Ausbauarbeiten im Hof und in den Türmen des Tannenbergdenkmals. Steinmetzen, Maurer, Steinſetzer, alle Arbeiter traten näher und nahmen an der Feier teil. Der Generalmajor legte im Namen des Führers einen Lorbeerkranz mit weißen Roſen nieder. Zum zweitenmal betrat er dann den Feldherrnturm, um den Kranz der Wehrmacht und dann den des Kommandierenden Generals des erſten Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitſch, niederzulegen. Der Trommler rührte die Schlegel, das Kalbsfell dröhnte unter dem Wirbel. Als Generalmajor von Niebelſchütz den Feldherrnturm verließ, ſchwieg die Trommel. Da tönten über die Mauern des Ehrenhofes die Klänge vom guten Kameraden.

Offizielle Abordnungen mit Kränzen und Blumenſpenden folgten: die des Oberpräſidenten von Oſtpreußen, der SS. Oſtpreußens, des Kyffhäuſerbundes. HJ. marſchierte in kleinen Trupps hinter ihren Wimpeln in das Denkmal ein. Immer neue Kränze wurden hereingebracht. Miniſterpräſident General der Flieger Göring hatte einen Kranz geſandt, deſſen Schleife die Aufſchrift trägt: „Das dankbare Preußen“. Einen Kranz haben ferner die Gefolgſchaft der Güter Neudeck-Langenau und der Preußenwald geſchickt. Kameraden des ehemaligen Infanterieregiments Generalfeldmarſchall von Hindenburg 2. Maſuriſches Nr. 147 waren mit einer Nachbildung der Fahne des Regiments erſchienen. Langſam gingen die zahlreichen Beſucher an der Gruft vorüber. Andächtiges tiefes Schweigen lag über allen.

Die Hindenburg-Appelle der Wehrmacht.

Überall in allen Garniſonen und Standorten fanden Freitag ſtille Gedenkfeiern zu Ehren des getreuen Ekkehard des deutſchen Volkes, wie ihn einſt der Volksmund nannte, ſtatt. Feldgottesdienſte leiteten die Gedenkſtunde ein. Eine ſehr eindrucksvolle Kundgebung war die der Berliner Wachtruppe. In einem offenen Rechteck war ſie in der Exerzierhalle Rathenower Straße angetreten. In kurzer Anſprache ſtellte der Kommandeur Oberſt Keiſer neben die größte militäriſche Tat des Verewigten, die Schlacht von Tannenberg, als größte ſtaatsmänniſche Tat die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Die Marine gedachte des großen Feldherrn in Kiel-Wyk.

Am Reichsehrenmal Unter den Linden wurden aus Anlaß der erſten Wiederkehr des Todestages Hindenburgs in feierlicher Weiſe durch die großen Verbände der Weltkriegsteilnehmer Kränze niedergelegt.

Aus der SA. ausgeſtoßen.

Immer wieder ereignen ſich, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, Fälle, in denen Perſonen eine Geſinnung offenbaren, die mit den Grundſätzen des Staates wie der Bewegung unvereinbar ſind. Damit ſtellen ſie ſich außerhalb der Volksgemeinſchaft. Als einen beſonders kraſſen Fall ſtellt der „Angriff“ den Ausſchluß des Forſtaſſeſſors Graf Finck von Finckenſtein in Potsdam aus der SA. dar.

Graf Finck von Finckenſtein trat 1929 dem Stahlhelm bei und wurde 1933 in die SA. übernommen. Im Sturm machte er aus ſeiner deſtruktiven Einſtellung kein Geheimnis mehr. Er betonte, daß er nie in ſeinem Leben Nationalſozialiſt würde; „er habe nicht den unbedingten Glauben“. Auf die Frage, warum er dann nicht aus ſeiner Stellung als Beamter ausſcheide und ſo die Konſequenzen ſeiner inneren Haltung zöge, gab er folgende klaſſiſche Antwort: „Meiner Auffaſſung nach iſt der Staat ein ſich ſtetig kontinuierlich Änderndes. In ihm bleibt mehr oder weniger der Träger der Verwaltung der gleiche Perſonenkreis, wie es ja auch beim Umbruch 1933 war. Auch heute iſt die Verwaltung dieſelbe, mit Ausnahme der höheren Organe. Meiner Auffaſſung nach kann man ſehr wohl Lebensberechtigung im Staate haben, wenn man nur ſeine Pflicht gegenüber der Behörde tut, ohne den inneren unbedingten Glauben an ſeine Einmaligkeit und Unwandelbarkeit zu haben.“ Nach der dienſtlichen Vernehmung durch ſeinen Vorgeſetzten, den Oberſcharführer, überſandte Graf Finck von Finckenſtein dieſem eine „Forderung auf ſchwere Waffen“.

Zu dieſer Tatſache äußert ſich der „Angriff“ wie folgt: „Die Perſon des Grafen Finck von Finckenſtein in Potsdam intereſſiert uns wenig. Aber hier wird eine Dunkelkammer erhellt, aus der nicht zuletzt alle jene Erſcheinungen gefloſſen ſind, die wir in den letzten Monaten erlebt haben. Wir brauchen nur an die „Saxoboruſſen“ zu erinnern. Bemerkenswert iſt noch, daß ſich der Forſtaſſeſſor Graf Finck von Finckenſtein in einer Laufbahn befindet, für die der „numerus clausus“ beſteht, die alſo wegen Überfüllung nicht von jedem beſchritten werden kann und nur einer gewiſſen Ausleſe offenſteht. „Der nationalſozialiſtiſche Staat wird“, ſo führt der „Angriff“ weiter aus, „dafür ſorgen, daß der „numerus clausus“, dem Graf Finckenſtein ſeinen Forſtaſſeſſor zu verdanken hat, künftig in anderer Weiſe angewandt wird.

Graf Finck von Finckenſtein aus Potsdam hat den Fehdehandſchuh der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihrem Staat hingeworfen. Die SA. hat den Trennungsſtrich bereits gezogen; Graf Finckenſtein iſt ausgeſtoßen worden. Und die endgültige Abfuhr wird nicht lange auf ſich warten laſſen.“

Sport.

Dr. Goebbels ſtiftet Führerbüſte zum Reichswettkampf der SA.

Wie der „Völkiſche Beobachter“ meldet, überreichte Reichsminiſter Dr. Goebbels kürzlich dem Chef des Stabes eine von dem Bildhauer Walther Wolff geſchaffene Führerbüſte als Preis für den Reichswettkampf der SA. Chef des Stabes Lutze dankte Dr. Goebbels in einem Schreiben wie folgt: „Für die der SA. zum Reichswettkampf geſtiftete Büſte des Führers meinen und der SA. Deutſchlands herzlichen Dank. Die SA. wird genau wie im Dienſt für Führer und Volk auch im friedlichen Wettkampf ihr Beſtes hergeben.“

Meiſterſchaftskämpfe des deutſchen Kegelſports in Dortmund. In der Weſtfalenhalle zu Dortmund, einer der größten Sporthallen Deutſchlands, werden vom 9. bis 11. Auguſt die Meiſterſchaftskämpfe des deutſchen Kegelſports ausgetragen. Die Veranſtaltung ſoll zugleich dem Ziele dienen, dem Kegelſport Olympiageltung zu erringen.

Die erſten Revanchekämpfe der Radfahrer nach den Meiſterſchaften fanden in Leipzig ſtatt, wo bei den Dauerfahrern überraſchend Schindler ſiegte. — Beide Deutſchen Meiſter gingen einen Tag ſpäter in Amſterdam an den Start, wo ſie in Weltmeiſterform die ganze ausländiſche Extraklaſſe beſiegten. Metze gewann das 100-Kilometer-Dauerrennen gegen Lacquehay, Ronſſe, Severgnini und Wals, Richter das Fliegerrennen gegen Weltmeiſter Scherens, Michard, Gerardin, van Egmond und v. d. Linden.

Goethepreis 1935 für Profeſſor Stegemann.

Der Verwaltungsrat des Goethepreiſes der Stadt Frankfurt a. M., dem auch die Reichsminiſter Dr. Goebbels und Ruſt angehören, hat mit einſtimmigem Beſchluß den Goethepreis 1935 Prof. Dr. Hermann Stegemann in Bern zuerkannt, weil er als Dichter und als Geſchichtſchreiber der jüngſten Vergangenheit ſich als eine vielſeitige Perſönlichkeit goethiſcher Prägung erwieſen hat.

Nah und Fern.

Der braune Glücksmann verwirklicht den Traum vom Eigenheim. Ein Arbeiter aus Gelſenkirchen, Frontſoldat und Vater von drei Kindern, hatte bei einem braunen Glücksmann drei Nieten gezogen, als er ſich entſchloß, es noch mit einem vierten Loſe zu verſuchen. Dieſes vierte Los enthielt den Haupttreffer einer Serie der Arbeitsbeſchaffungslotterie im Werte von 10 000 Mark. Der Gewinner plant, ſich mit dieſem Gelde ein Eigenheim zu bauen.

Hingerichtet. Im Hofe des Unterſuchungsgefängniſſes Augsburg wurde der vom Schwurgericht Augsburg am 30. März wegen Mordes und verſuchten Raubes zum Tode verurteilte Joſef Heimer hingerichtet. Heimer hatte am 29. September 1934 die 60 Jahre alte Frau Karoline Wild in ihrer Wohnung in Augsburg mit unmenſchlicher Roheit ermordet und dann zu berauben verſucht.

Schwere Brandwunden durch ein giftiges Ei. In der Nähe von Bingen fand ein Landarbeiter beim Mähen auf dem Acker ein Ei. Als er es in die Hand nehmen wollte, explodierte es, und eine giftige Flüſſigkeit ſpritzte heraus, die ſofort in Brand geriet. In wenigen Augenblicken ſtanden die Kleider des Arbeiters in hellen Flammen, und auch die umliegenden Garben fingen Feuer. Erſt nach vieler Mühe gelang es einem in der Nähe weilenden Arbeitskameraden, den Brand zu löſchen. Eine ſofortige Nachprüfung ergab, daß das Ei mit einem Giftſtoff gefüllt und im Vorjahr zur Vernichtung von Krähen ausgelegt worden war.

Ineinandergefahren. In der Nähe des Jägerhauſes an der Meeraner-Lichauer Stadtgrenze verlor der Führer eines aus Chemnitz kommenden Kraftwagens in einer gefährlichen Kurve die Gewalt über ſeinen Wagen und geriet auf die linke Straßenſeite. Im gleichen Augenblick fuhr ein aus der Gegenrichtung kommender Motorradfahrer mit einem Beifahrer in dieſelbe Kurve. Beide Fahrzeuge prallten in voller Fahrt aufeinander. Der Motorradfahrer und ſein Mitfahrer wurden tödlich, der Kraftwagenführer nur leichter verletzt.

125 Todesopfer der Hitzewelle in USA. Die anhaltende Hitzewelle im Mittelweſten der Vereinigten Staaten forderte weitere 25 Todesopfer. Die Zahl der unter der Einwirkung der hohen Temperatur Verſtorbenen erhöht ſich danach auf 125. In Nebraska ſind allein 20 Menſchen am Hitzſchlag verſtorben. Zahlreich ſind auch die Hitzſchläge in New York, wo der Feuchtigkeitsgehalt der Luft nahezu unerträglich iſt.

In eine Gruppe Streckenarbeiter hineingefahren. In der Nähe von Wilmington (Delaware) fuhr ein elektriſcher Schnellzug der Pennſylvania-Eiſenbahn an einer Kurve in eine Gruppe von Streckenarbeitern, die die Warnungsſignale überhört hatten. Sechs Arbeiter wurden getötet.

J. Schneider-Foerstl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(41. Fortſetzung.)

Gegen elf Uhr braute Klaudine noch einen Punſch. Dazu ſpielte das Grammophon ernſte und heitere Muſik. Barthelmes rauchte und drehte ſeine Zigarre genießeriſch zwiſchen den Fingern. Dabei ſchielte er von Pöttmes nach Klaudine hinüber, die am Herd ſtand. „Ich wer's frag'n, ob's dobleib'n mecht',“ meinte er. — „Für ganz. Platz is! Dös biſſl was ißt, d' Klaudinia, dös bring i im Summer ſcho wieda eina! Is all'weil was ſchön's, ſo a jung's Leb'n. I hob' mei Freid dran und ihr is g'holf'n. Und Angſt braucht's a koane z' ham, daß ihr aoner was tuat. I wer ſcho ſchaun, daß kaner um ſie umananderanſcharwanzelt im Summer, wann d' Hollodri wiader z' Berg ſteig'n. Wann ebba aoner moant, er dörf glei z' puſſieren anfang'n, wann's 's eahm an Trunk Milch hinſtöllt, do bin i ſcho da! I paß ſcho auf! Und Pratz'n hob i a, wann's Maul nimmer g'langt. Do fahlt ſi nix!“

Pöttmes ſah nachdenklich auf dieſe feſten, breiten Hände des Barthelmes, dann nach Klaudines ſchlanken Rücken, der ihm vom Herde aus zugekehrt war. „Bei Ihnen wäre ſie jedenfalls am beſten aufgehoben, Barthelmes. Ich könnte ſie ja ohne weiteres in einem Büro oder ſonſtwo unterbringen, aber ich weiß ſie lieber hier. Im Spätſommer, wenn keine Leute mehr auf der Hütte ſind, komme ich dann wieder.“

„Ja,“ ſagte Barthelmes. „Ja, ja. Da können's dann a wieder die Kammer drin hab'n. Leicht, daß i dann a Oeferl nei ſtöll'n laß. A ſo is a G'frett. Und do nia kei richtige Wärm' jetzt, wann a d' Tür' offenſteht. — — Hab'ns Eahna etwan verbrennt, Fräul'n Klaudinia?“ fragte er nach dem Herd hinüber, von woher ein leiſer Schrei gekommen war, zog ſich am Tiſch hoch und hielt ihr den Topf, aus dem ſie den Punſch in die Gläſer ſchöpfte.

„Ich habe mich nicht aufzuſtehen getraut,“ ſagte Pöttmes, als Klaudine mit glühendem Geſicht an den Tiſch trat. „Damit mir das Chriſtkind meinen Silberlöffel nicht wieder abnimmt.“

Er bekam einen Klaps auf die Hand und einen Teller Gebäck vor ſich hingeſtellt. —

Erſt nach zwölf ging man zu Bett. Pöttmes ließ der Punſch nicht ſchlafen, und Klaudine drehte ſich ebenfalls unruhig von einer Seite nach der andern. Wenn Niels wüßte? — — Wie konnte man es anſtellen, daß man Bobs Brief zu leſen bekam? Er ſchrieb ſicher allerhand Wiſſenswertes, in der Ueberzeugung, daß ſie durch Niels ohnehin davon Kenntnis erhalten würde.

Sie hob den Kopf und horchte nach der Wand, hinter der Pöttmes ſchlief. Alles war ſtill. Wenn ſie's riskierte? — — Bobs Brief lag noch ſo auf dem Tiſch, wie Niels ihn hingelegt hatte. Er hatte überhaupt nichts weggeräumt.

Die Füße langſam auf den Boden ſtellend, horchte Klaudine noch einmal. Nichts regte ſich.

Ueber der kleinen Stube lag ein milchiges Licht. Die Deckenbalken gähnten ſchwarz und klobig. Der rötliche Schein der Herdflut ließ den Flitter des Chriſtbaumes aufleuchten. Klaudine ſetzte langſam die Füße vorwärts und ſchlich zum Tiſch. Mit einem Griff nahm ſie das Briefblatt an ſich und wollte eben wieder zurückhuſchen, als Pöttmes' Stimme von nebenan fragte: „Was iſt, Klaudine?“

Wie ein Verbrecher ſchrak ſie zuſammen. Sie mußte Antwort geben: „Hatten Sie nicht geſtöhnt? Haben Sie Schmerzen?“

Er hatte keine Schmerzen.

„Gottlob, daß ich mich getäuſcht habe. Gute Nacht, Herr Pöttmes.“

„Gute Nacht, Klaudine,“ ſagte er und ſchüttelte den Kopf. Warum log ſie denn?

Klaudine brannte der Brief in den Fingern. Sie hatte ſeit Wochen von zu Hauſe nichts mehr gehört, und Bob ſchrieb:

„Liebſter Niels!

Anbei das Geſchenk, von dem ich glaube, daß es der jungen Dame Freude machen wird. Ich hoffe auch Dich damit einverſtanden. Etwas Beſſeres habe ich nicht gefunden. Ich verbringe meine Ferien hier auf Haslbach. Mama iſt nach Hamburg gefahren. Ich habe keine Ahnung, was ſie dort macht. Von den Töchtern iſt nur Luzie hier. Margot iſt, wie ich Dir bereits geſchrieben habe, verheiratet, und die Aelteſte auf Reiſen. Trotzdem hoffe ich auf ein wunderſchönes Weihnachtsfeſt, bei dem nur Du fehlen wirſt — wie immer. Auch Fritz Iffland kommt nicht und verbringt die Feiertage mit Freunden im Gebirge.

Wie ſteht es mit Deinem Fuß? Und ſonſt? — Wann ſehen wir uns wieder? Ich habe große Sehnſucht nach Dir, mein Niels. Laß nicht mehr zu lange auf ein Wiederſehen warten

Deinen Bob.“

Das war alſo alles. Henriettes Reiſe nach Hamburg würde wohl ihre Gründe haben. Klaudine hatte ſich eigentlich mehr von dieſem Briefe erwartet und empfand doch wieder eine gewiſſe Beruhigung dabei, daß zu Hauſe alles in Ordnung war. —

* * *

Als Pöttmes gegen zehn Uhr vormittags aus der Kammer trat, lag der Brief wieder auf dem gleichen Platz, wohin er ihn geſtern abend gelegt hatte. Daß in Klaudines Geſicht auch nicht eine Spur von Verlegenheit ſtand, ſtimmte ihn nachdenklich. Vielleicht hatte er ſich doch getäuſcht. Um ſo beſſer.

Während er frühſtückte, ſetzte Klaudine das Grammophon in Bewegung, ſtützte ſich auf die Tiſchkante und, leicht gegen Niels geneigt, ſang ſie den Schlager mit: „Schenk' mir eine Tafel Schokolade — und ich ſchenk' dir einen Kuß!“

„Klaudine!“ drohte er mit dem Finger.

„Denn ich ſchwärme ſo für Schokolade, mal für Mandel, mal für Milch und mal für Nuß!“

(Fortſetzung folgt.)

Omnibus auf der Fahrt zum Rhein verunglückt.

17 Schwer- und Leichtverletzte.

Am Donnerstag ſtieß an einer unüberſichtlichen Straßenkreuzung in Eikelch ein aus Bielefeld ſtammender Laſtkraftwagen mit einem mit Ausflüglern beſetzten Omnibus zuſammen, der aus Braunſchweig kam und eine Fahrt zum Rhein unternehmen wollte. Von den 28 Inſaſſen des Omnibuſſes wurden 15 mehr oder weniger ſchwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus in Erwitte zugeführt. Auch der Fahrer und der Begleiter des Laſtkraftwagens trugen ſchwere Verletzungen davon.

Wattefritz wird gemuſtert.

Wattefritz iſt eine ſtadtbekannte Perſönlichkeit! Wenn irgendwo etwas los iſt, er iſt dabei. Er iſt immer der Erſte, wenn es heißt, das Tanzbein zu ſchwingen oder wenn irgendwo „Mollen getötet werden“. Er macht eine ausgezeichnete Figur. Außer ſeinen außerordentlich gut mit Watte unterbauten Anzügen, denen er ſeinen Spitznamen verdankt, befindet ſich in ſeinem Beſitz noch eine achteckige ſchwarze Hornbrille.

Dieſer Salonlöwe hat ſeinen Geſtellungsbefehl bekommen. „Ich komme zur Kavallerie!“ ſo prophezeite er kühn. „Bei meiner Figur und bei meinem Auftreten iſt das gar nicht anders möglich!“

Dann holt er ſein Zigarettenetui hervor und bietet mir daraus an. Er ſpreizt dabei den Ringfinger mit dem goldenen Siegelring recht weit ab, was graziös und weltmänniſch wirken ſoll. Ich danke, denn ich will vor der Unterſuchung nicht rauchen. Seine Miene bekommt einen verächtlichen Zug.

Wattefritz wird unterſucht. Er muß ſich entkleiden. Die anderen ſehen auf Wattefritz, denn jeder erwartet einen ſportlich durchtrainierten Körper zu ſehen. Aber als er ſich gehäutet hat, geht ein Raunen durch den Raum, denn man kann ihn beim beſten Willen nicht mehr wiedererkennen. Nur die Brille und der Schnurrbart geben Anhaltspunkte. Wattefritz iſt nicht mehr Wattefritz. Er iſt ein kümmerliches, ſchmalbrüſtiges Weſen.

Die zweite Überraſchung bringt die Augenunterſuchung. Es entwickelt ſich folgendes Zwiegeſpräch zwiſchen dem Arzt und ihm: „Sie tragen eine Brille?“ — „Ja.“ — „Haben Sie Ihr Brillenrezept mitgebracht?“ — Betretenes Schweigen. — „Nicht? Na, dann müſſen wir die Augen unterſuchen. Leſen Sie mal!“ — Wattefritz lieſt. Die Zahlen werden immer kleiner und das Erſtaunen des Arztes immer größer. „Aber Sie ſehen ja auf beiden Augen vollkommen normal?“ — „Zeigen Sie doch mal Ihre Brille her! — Fenſterglas“, murmelt er dann kopfſchüttelnd dem Sanitätsunteroffizier zu, „reines Fenſterglas!“ Ein gewaltiges Gelächter brüllt durch den ganzen Raum, bis der Arzt gebieteriſch Ruhe fordert. Wattefritz iſt ganz klein geworden. Er verdrückt ſich in die hinterſte Ecke.

Jetzt der zweite Schlag: „Machen Sie mal zehn Kniebeugen!“ ſagt der Arzt. Wattefritz macht fünf, dann bricht ihm der Schweiß aus allen Poren, die Knie fangen an zu zittern. Der Arzt ſchüttelt den Kopf, flüſtert ſeinem Schreiber etwas zu. „Abtreten!“

Wattefritz iſt vernichtet. Sein Heiligenſchein aus wattierten Anzügen und großen Worten iſt hin. Und wie unſerem Wattefritz geht es vielen dieſer jungen Gecken, die erſt lernen müſſen, was Lebenskampf, Pflicht und Unterordnung ſind. Der Wehrdienſt wird ſie erſt einmal zu rechten deutſchen Männern machen.

Abſchied vom Deutſchlandlager — Fahrt durch Deutſchlands Gaue.

Auslandsdeutſche Jugendführer legten einen Kranz am Ehrenmal nieder.

Die deutſchen Hitlerjungen, die aus aller Welt zum Welttreffen im Lager Kuhlmühle zuſammengekommen waren, haben nunmehr Abſchied genommen vom Deutſchlandlager. Jetzt kommt der zweite Teil des Welttreffens, die Sehnſucht der auslandsdeutſchen Gäſte: die Fahrt durch Deutſchlands Gaue.

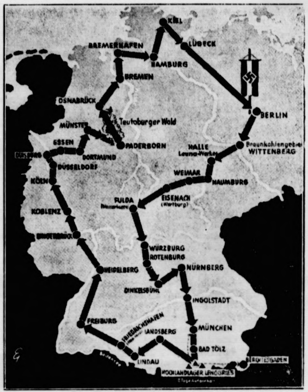
Am letzten Tage, den die auslandsdeutſchen Hitlerjungen in Kuhlmühle verbrachten, war das 2. Bataillon des Regiments General Göring unter Führung von Oberſtleutnant Jacobi zu Beſuch im Lager. Die Hitler-Jugend hatte Gelegenheit, das Regiment zu beſichtigen und konnte ihrerſeits den Soldaten die Einrichtungen des Lagers zeigen.

Die Reichsrundfunkgeſellſchaft benutzte den letzten Lagertag, um den auslandsdeutſchen Jungen die Möglichkeit zu geben,

Grüße durch den Rundfunk in ihre Heimat

zu ſenden. So ſprach der Führer der Hitler-Jugend aus China und dankte ſeinen nicht nach Deutſchland gekommenen Kameraden, die jetzt in einem Lager bei Tſingtau zuſammengefaßt ſind, für ihr Grußtelegramm. Anderen Jungen wurde die Möglichkeit gegeben, ihren Eltern, von denen ſie zum Teil ſeit ſechs, acht oder zwölf Wochen getrennt ſind, Grüße zu übermitteln.

Der Dichter Hans Friedrich Blunck las im Kreiſe der auslandsdeutſchen Jungen aus ſeinem Buch „Die große Fahrt“, das von Fernenſehnſucht, von Tatendrang und Heimatliebe ſpricht.



Die Route der Deutſchlandfahrt.

Die Reiſe beginnt in Berlin und endet dort wieder.

(Wagenborg.)

Feierſtunde am Ehrenmal.

In der Frühe des 1. Auguſt ſetzten ſich 55 Kraftwagen zur Deutſchlandfahrt in Marſch. Zwiſchen 6 und 7 Uhr morgens ſtarteten die Fahrzeuge und trafen gegen 11 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz in Berlin ein, wo ſie von einer Ehrenformation des NSKK. empfangen wurden. Vom Adolf-Hitler-Platz wurden ſie zum Ehrenmal Unter den Linden geleitet. Vor dem Ehrenmal hatte ſich eine rieſige Menſchenmenge eingefunden.

Mit ſchmetternder Marſchmuſik rückte dann die Wachtkompanie an. Die

Hitlerjungen, die zum erſten Male eine deutſche Truppe im Parademarſch vorüberziehen ſahen,

verfolgten mit leuchtenden Augen das erhebende Schauſpiel. Die 42 Fahnenträger mit den Flaggen und Wimpeln unſerer auslandsdeutſchen HJ.-Gruppen traten vor die Front, während ſich Obergebietsführer Lauterbacher und der Leiter des Deutſchlandlagers, Oberbannführer Minke, mit einer Abordnung der HJ. in das Innere des Ehrenmals begaben. Ein rieſiger Eichenkranz, der auf einer Schleife die Aufſchrift

„Deutſchland iſt größer! Welttreffen der Hitler-Jugend 1935“

trägt, wurde feierlich im Innenraum niedergelegt.

Dann erfolgte der Abmarſch nach dem Sportpalaſt, wo der Hilfszug Bayern auf dem Vorplatz auffuhr, um die Verpflegung der 1050 Hitlerjungen durchzuführen. Der Nachmittag und Abend des Donnerstag waren frei für die Beſichtigung von Berlin.

Der deutſche Gruß den Toten des großen Krieges.

(Weltbild.)

Telegramm des Botſchafters von Ribbentrop zum Welttreffen.

Botſchafter von Ribbentrop hat der zum Welttreffen der Hitler-Jugend zuſammengekommenen auslandsdeutſchen Jugend ein Telegramm geſandt, in dem es u. a. heißt: „Als ehemaliger Auslandsdeutſcher kann ich ſo recht verſtehen, was euch auslandsdeutſchen Jungen dieſer erſte Beſuch in unſerem Hitler-Deutſchland bedeutet. Tragt dieſen Geiſt nach draußen und erzählt euren Gaſtländern, wie es wirklich in Deutſchland ausſieht! So tragt auch ihr am beſten dazu bei, den lächerlichen Hetzern und Verleumdern des neuen Deutſchland draußen das Handwerk zu legen.

Verſammlungsverbot für den Stahlhelm im Landkreis Neuhaldensleben.

Wie die Preſſeſtelle der Staatspolizeiſtelle für den Regierungsbezirk Magdeburg mitteilt, wurde auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgeſetzes für den Landkreis Neuhaldensleben mit ſofortiger Wirkung das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDFB. (Stahlhelm) kennzeichnen, ſowie das öffentliche Zeigen von Fahnen des NSDFB. verboten. Gleichzeitig wurden alle Verſammlungen einſchließlich Pflichtappelle ſowie alle ſonſtigen Veranſtaltungen (Konzerte uſw.) des NSDFB. verboten.

Vorgenannte Maßnahme rechtfertigt ſich aus einer Reihe von Vorfällen, die durch Angehörige des NSDFB. maßgeblich verſchuldet ſind und die beträchtliche Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen haben. Es handelt ſich in dieſen Fällen um ſchwere beleidigende Äußerungen gegen Staat und Partei, insbeſondere gegen führende Perſönlichkeiten der Bewegung. Die Häufung ſolcher Vorkommniſſe in der letzten Zeit hat im Kreiſe Neuhaldensleben zu dauernder Beunruhigung Anlaß gegeben, ſo daß zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung durchgreifende Maßnahmen erforderlich waren.

*

Der im April 1933 unter der Nummer 1 577 763 in die NSDAP. eingetretene Wilhelm Waltking hat ſich unter Ausnutzung des von der Bewegung gegen das Judentum geführten Kampfes in erpreſſeriſcher Weiſe an Inhaber jüdiſcher Firmen herangemacht. Er wurde auf Veranlaſſung von Reichsminiſter Dr. Goebbels verhaftet, um auf mehrere Jahre in ein Konzentrationslager übergeführt zu werden.

J. Schneider-Foerstl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(42. Fortſetzung.)

„Warten Sie mal,“ rief Pöttmes lachend — aber es fand ſich unter den vielen Süßigkeiten, die Bob mit beigepackt hatte, nicht eine einzige Tafel Schokolade. Mit einem bedauernden Achſelzucken ſtellte Niels die Platte ab.

* * *

Ein junger Menſch keuchte den vereiſten Hang herauf, verharrte eine Weile atemſchöpfend und wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn; griff wieder mit feſten Schritten aus und winkte Klaudine zu, die mit dem Dackel vor der Karrer-Hütte ſtand, und ſich an der glitzernden Herrlichkeit der Bergkette erfreute. „Sind Sie das Fräulein Klaudine Iffland?“ fragte der Burſche mürriſch. Es war ein mühſeliger Weg herauf auf den Bruck geweſen. Die Skier hatte er unten auf dem erſten Almhof zurücklaſſen müſſen. Er wäre ſonſt eher zehnmal hinunter, als einmal heraufgekommen.

„Bitte,“ ſagte Klaudine, die Hand nach dem Brief ausſtreckend, den der Bote aus ſeiner Bruſttaſche zog. Es war Luzies Handſchrift. Als der Ueberbringer mit verdrießlichem Geſicht wartete, griff ſie in die Taſche und legte ein Fünfſchillingſtück in ſeine Hand. Ein erſtauntes „Dank' ſchön!“, dann machte der Mann kehrt und ſtapfte wieder den Almhöfen zu.

Wo ſie ſtand, riß Klaudine die Hülle des Eilbriefes auf, überflog die wenigen Zeilen und vermochte keinen Fuß mehr zu rühren. — Aus! — Das war der Ruin! Henriette ſo arm, wie der Vater es geweſen war, bevor er ſie als ſeine Frau nach Haſlbach holte. — Fritz aus ſeinem Studium geriſſen! Bob desgleichen. Die Heimat unter dem Hammer. Das war das Ende, wie es ſchrecklicher hätte nicht über ſie alle hereinbrechen können.

Aus dem Chaos, in das ſie dieſer Brief geſchleudert hatte, löſte ſich ſchließlich klar und deutlich der eine Gedanke: Ich muß nach Hauſe! Heim zu Henriette, zu Bob und Fritz und Luzie. Mittragen helfen, dieſes Fürchterliche! Troſt geben, ſoweit ſich bei einer ſolch entſetzlichen Schickſalsfügung überhaupt noch Troſt geben ließ.

Von der Hütte her rief Barthelmes ihren Namen in die Mittagshelle und warnte dann: „Tuan's Eahna fei net verkühl'n, Fräul'n Klaudinia!“

Sie wandte das Geſicht und ging langſam dem Hauſe zu, ſah ihn an und ſah ihn doch nicht.

„Ganz weiß ſan's ſcho,“ ſchalt er ärgerlich. „Und d' Fingerln verfror'n. D' Bergbuckln bleib'n ja für a ganze Ewigkeit da. De ſegn's ja morg'n wieder und übermorg'n und ollerweil.“

„Ja,“ ſagte Klaudine abweſend, „ja, Barthelmes.“

„Segn's!“ rief er erſchrocken, als ſie ſich plötzlich gegen die Hüttenwand lehnen mußte. „Segn's, da ham ma's jetzt ſcho. Jetzt gengan's aber glei eini in die Stuab'n und tuan's a Schnapſerl trink'n. Glei gengan's eini, ſonſt hol' i den Herrn Pöttmes!“

Klaudine ging hinter dem Alten drein durch den dunklen Vorplatz und fühlte, wie ſie ein Schüttelfroſt packte.

„Was iſt denn?“ fragte Pöttmes, als er ſie ſo blaß und verändert unter der Tür ſtehen ſah.

„Ausg'fror'n hat ſie's a ſo vül, 's Fräul'n Klaudinia,“ antwortete an ihrer Stelle Barthelmes und ſetzte bereits einen Topf Waſſer auf das offene Herdfeuer. „Tuan's Eahna jetzt glei a Schnapſerl einſchenk'n. — Kruzitürk'n noch amal, a Schnapſerl solln's trink'n, hab' i g'ſagt!“ ſchalt er, als Klaudine abweſend ins Leere blickte, ließ den Topf ſtehen und lief zum Fenſterbrett, wo der Enzian ſtand. Mit zittrigen Fingern goß er einen Becher voll und wartete, bis ſie ihn hinuntergeſtürzt hatte. „So, jetzt'n wird's glei wieder werd'n.“

Niels hatte bis jetzt kein Wort geſagt. Nachdenklich ſchaute er in Klaudines ernſtes Geſicht. „War es wirklich nur die Kälte?“ fragte er ſo leiſe, daß Barthelmes es nicht hören konnte.

Der feine Hauch, der ihre Wangen durchglühte, verſchwand ſofort wieder. Sie ſah über ihn hinweg und dann nach ihm hin, ſein Geſicht ſtumm ins Auge faſſend: Die Buchtung ſeiner Stirn nach den Schläfen zu, die feingezeichneten Brauen, den leichten Schatten, der immer unter ſeinen Augen lag, die beiden ſcharfen Rinnen, die von der Naſe nach dem Munde zu liefen.

„Klaudine,“ ſagte Niels bittend, „iſt das Ihr ganzes Vertrauen zu mir?“

Sie ſchüttelte den Kopf, ſtand auf und ging zu Barthelmes nach dem Herd, um die Taſſe Tee, die er ihr eben eingoß, an den Tiſch zu tragen. Schweigend nahm ſie dann das heiße Getränk zu ſich.

Als ſie in ihre Kammer ging, um ein Tuch zu holen, ſahen ihr beide Männer nach. „Was hat ſie denn?“ fragte Pöttmes erregt. „Iſt Poſt für ſie gekommen?“

„I hab' nix g'ſeg'n,“ erklärte Barthelmes. „Wia i halt' ſag, ausg'fror'n hat's es a ſo. — Segn's, jetzt ſan die Aeugerln ſcho wieder höll,“ meinte er, als Klaudine wieder in die Stube trat und ihm zunickte. In der Tat vermochte ſie jetzt ſchon wieder zu lächeln, bat nochmals um eine Taſſe Tee und ſetzte ſich dann, als wäre nun alles vorüber, zu Pöttmes an den Tiſch. Er legte ſeine Hand auf die ihre und fragte: „Warum haben Sie mich vorhin ſo genau ſtudiert, Klaudine?“

Sie erwiderte nichts, aber es war wieder der gleiche Blick, der jetzt über ihn hinging. „Verzeihen Sie!“ Sie erhob ſich und trat zu Barthelmes an den Herd. —

* * *

Der Nachmittag erſchien Klaudine endlos. Die Zeit bis zum Abendeſſen eine Ewigkeit. Sie mußte ſich gleichmütig zeigen und verbrannte in der Ungewißheit, wie ſich die Dinge auf Haſlbach geſtalten mochten, was Henriette trieb, wie ſie es aufnahm, was Bob ſagte, und ob Luzie ſich in die veränderten Verhältniſſe ſchicken könne.

Beim Abendtiſch wagte ſie kaum mehr Niels anzuſehen. Nur ein paarmal ſtreifte ein flüchtiger Blick ſein Geſicht.

Barthelmes fühlte, daß heute etwas anders war, als ſonſt, ſtellte das Grammophon auf den Tiſch und reichte Pöttmes die Schachtel mit den Platten.

Statt ſeiner begann Klaudine auszuwählen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 180 Montag, den 5. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Schwierigkeiten bis zur letzten Minute.

Die abſchließenden Beratungen über den Abeſſinienkonflikt in Genf.

Der Sonnabend brachte bei der Beratung des Abeſſinienkonflikts vor dem Völkerbundsrat erneute Schwierigkeiten. Die öffentliche Schlußſitzung des Völkerbundsrates, die Freitagabend für Sonnabend vormittag, 10 Uhr, in Ausſicht genommen war, wurde verſchoben. Als Grund wurde angegeben, daß die abeſſiniſchen Vertreter die übermittelte Formel ihrer Regierung vorlegen müßten. Es verlautete von anderer Seite, daß auch das engliſche Kabinett endgültig Stellung nehmen müſſe und daß außerdem noch einige Einzelfragen zu klären ſeien.

*

Muſſolini hat zwei weitere Diviſionen der regulären Armee und zwei neue Diviſionen der faſchiſtiſchen Miliz für den Dienſt in Oſtafrika mobiliſiert.

Wie der Londoner „Daily Telegraph", deſſen Verbindungen zu Eden bekannt ſind, zu berichten weiß, iſt es wahrſcheinlich, daß zwiſchen den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens noch in dieſen Tagen in Paris Verhandlungen im Geiſt des Vertrages von 1906 unter Hinzuziehung Abeſſiniens eröffnet werden. Das Genfer Ergebnis gewährleiſtet, daß alle verbleibenden Mittel für eine friedliche Regelung im kommenden Monat ausgenutzt würden.

Abeſſinienfrage um einen Monat vertagt.

Im September will der Völkerbundsrat den Streit zwiſchen Abeſſinien und Italien noch einmal beraten.

Der Völkerbundsrat trat nach über dreitägigen Verhandlungen am Sonnabendabend zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen, die zugleich Eröffnungs- und Schlußſitzung der gegenwärtigen Tagung war. Es wurden zwei Entſchließungen vorgelegt.

Die erſte Entſchließung befaßt ſich ausführlich mit der Fortſetzung der Schlichtungs- und Schiedsverhandlungen. In ihr heißt es u. a.: Der Rat will keinerlei Urteile über die Haltung der Vertreter der beiden Regierungen vor dem genannten Ausſchuß abgeben; er iſt der Auffaſſung, daß die Zuſtändigkeit des Ausſchuſſes auf den Vereinbarungen zwiſchen den Streitparteien beruht, und daß aus den abgegebenen Erklärungen hervorgeht, daß die beiden Parteien nicht darüber einig geweſen ſind, daß der Ausſchuß die Grenzfragen prüfen oder die Abkommen und Verträge über die Grenze juriſtiſch interpretieren ſollte; infolgedeſſen gehört dieſer Gegenſtand nicht zur Zuſtändigkeit des Ausſchuſſes. Der Rat erklärt, daß der Ausſchuß den Umſtand nicht zu berückſichtigen hat, ob Ual-Ual der Souveränität der einen oder anderen Partei unterſteht, ſondern daß er ſich allein an die anderen Elemente des Streites über den Zwiſchenfall zu halten hat. Der Rat rechnet damit, daß dieſes Verfahren vor dem 1. September 1935 mit der Regelung des Streites abgeſchloſſen ſein wird, und fordert die beiden Regierungen auf, ihn von dem Ergebnis ſpäteſtens am 4. September 1935 in Kenntnis zu ſetzen.

Die zweite Entſchließung, die die politiſch wichtigere iſt, lautet folgendermaßen:

„Der Rat beſchließt, in jedem Fall am 4. September zuſammenzutreten, um die allgemeine Prüfung der Beziehungen zwiſchen Italien und Abeſſinien nach ihren verſchiedenen Seiten aufzunehmen."

Die erſte Entſchließung wurde in der Ratsſitzung einſtimmig angenommen. Bei der zweiten Entſchließung, die die Prüfung des Geſamtproblems am 4. September d. J. vorſieht, enthielt ſich der italieniſche Vertreter der Stimme. Nach der Geſchäftsordnung gilt dieſe Entſchließung gleichfalls als einſtimmig angenommen.

Der Verlauf der Sitzung.

Die Sitzung ſelbſt nahm folgenden Verlauf: Zu Beginn teilte der Ratspräſident Litwinow mit, daß die vorliegenden Entſchließungsentwürfe das Ergebnis der Beſprechungen der an dem Konflikt hauptbeteiligten Staaten ſind, die er nunmehr zur Erörterung ſtelle.

Als erſter ergriff der abeſſiniſche Vertreter Jéze das Wort und erklärte, daß Abeſſinien im Intereſſe des Weltfriedens ſich veranlaßt ſehe, ein großes Opfer zu bringen. Er erkläre im Namen ſeiner Regierung, daß

Abeſſinien die Entſcheidung der Schiedskommiſſion vorbehaltlos anerkennen und ſich ihr fügen werde.

Er erklärte weiter, mit Befriedigung davon Kenntnis zu nehmen, daß der Rat im September das ganze Problem der italieniſch-abeſſiniſchen Beziehungen behandeln werde. In das Ergebnis dieſer Unterſuchung ſetze er ſein ganzes Vertrauen, und er habe die feſte Zuverſicht, daß daraus friedliche und vertrauensvolle Beziehungen zwiſchen Abeſſinien und Italien hervorgehen werden.

Der italieniſche Delegierte Baron Aloiſi erklärte, die erſte Entſchließung anzunehmen. Was jedoch die zweite Entſchließung anlange, die ſich auf die Ratstagung vom 4. September beziehe, ſo werde er ſich der Stimme enthalten. Laval ſtellte feſt, daß die Verhandlungen ſich ſehr ſchwierig geſtaltet haben. Die Ernennung des fünften Schiedsrichters berechtige den Rat zu der Hoffnung, daß alles getan werde, um den Zwiſchenfall von Ual-Ual endgültig zu regeln.

Der engliſche Delegierte Eden befürwortete im Namen der britiſchen Regierung die Annahme der Entſchließungen.

Auf jeden Fall werde der Rat am 4. September zuſammentreten, um die allgemeine Frage der Beziehungen zwiſchen Italien und Abeſſinien zu prüfen.

Es ſei zu hoffen, daß an jenem Zeitpunkt die gegenwärtigen Schwierigkeiten in befriedigender Weiſe beſeitigt ſein werden. Die britiſche Regierung lege ſich volle Rechenſchaft ab von dem Ernſt der auf dem Spiel ſtehenden Probleme und ſei ſich ihrer Verpflichtungen als Mitglied des Völkerbundes bewußt.

Nach der Abſtimmung ſchloß Litwinow die Sitzung des Rates und zugleich die Tagung mit Worten des Dankes an die Vertreter Frankreichs und Englands für ihre ausgezeichnete Arbeit.

Mackenſen legt die Ehrenmitgliedſchaft im Stahlhelm nieder.

Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der ſeit der Gründung des Stahlhelm deſſen Ehrenmitglied iſt, hat die Ehrenmitgliedſchaft des „NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" niedergelegt und dieſen Schritt den alten Stahlhelmkameraden mit einem Schreiben bekanntgegeben. Darin heißt es:

Das wichtigſte Kampfziel des alten „Stahlhelm" iſt durch das von der Reichsregierung am 16. März 1935 beſchloſſene Geſetz zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht verwirklicht!

In den allererſten ſchweren Nachkriegsjahren habt ihr euch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen im Sinne der alten, in Hunderten von Schlachten erprobten Weltkriegskämpfer zuſammengeſchloſſen und euch immer kraftvoll und ſelbſtlos für die Verwirklichung dieſes Zieles eingeſetzt! Auch ſpäterhin ſeid ihr als treue Verfechter des Stahlhelmgedankens tatkräftig als „alte Kämpfer" — auch vom Führer und Reichskanzler ſtets beſonders anerkannt — für die Erneuerung unſeres geliebten deutſchen Vaterlandes eingetreten! Damit iſt die vom alten Stahlhelm ſich ſelbſt geſtellte Hauptaufgabe erfüllt!

Bei der Weiterentwicklung des Gemeinſchaftsgedankens in unſerem deutſchen Vaterlande iſt ein Beſtehenbleiben von Verbänden, denen keine beſonderen Aufgaben zugewieſen werden können, im Intereſſe der vom Führer und Reichskanzler ſtets angeſtrebten Einheitlichkeit nicht mehr angezeigt.

Ich habe mich daher nach reiflichem Überlegen und Durchdenken entſchloſſen, meine Ehrenmitgliedſchaft im NS. Deutſchen Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)" niederzulegen. Mit wärmſtem Danke für euer ſtets beſonders anerkanntes, kraftvolles Eintreten für die nationale Erhebung verbinde ich meine treuen kameradſchaftlichen Grüße und den immer gleichen Wunſch, daß jeder alte Frontkämpfer, den ich mit zu dem wertvollſten Beſtande augenblicklichen deutſchen Mannestums zähle, ſich an der ihm geeignet erſcheinenden Stelle bei dem Wiederaufbau unſeres geliebten deutſchen Vaterlandes einſetzen möge.

„Nun wollen wir nur noch Deutſche ſein!"

Reichsminiſter Ruſt auf der Hitler-Jugendkundgebung des Eſſener Hauptparteitages.

Der Eſſener Gautag der NSDAP. wurde durch eine große Kulturkundgebung der Hitler-Jugend eingeleitet. Reichsminiſter Ruſt führte in einer Rede u. a. aus:

Das Geheimnis der deutſchen Zukunft iſt immer nur das eine:

Nun wollen wir nur noch Deutſche ſein!

Wir wollen uns angeſichts dieſer Feierſtunde nicht verlieren in kleines Gezänk. Aber das eine muß doch hier und immer wieder geſagt werden: Wenn wir dieſe Volksſubſtanz ſelber preisgeben, dann iſt Deutſchland ausgelöſcht. Darum gibt es

kein Verhandeln über die folgenden Punkte:

1. Dieſes Volk beſteht in ſeinem raſſiſchen Wert und darum wird der unraſſiſche Wert erbarmungslos ausgeſchloſſen aus unſerem Volk.

2. Wenn in unſerem Blut Anlagen durch Vererbung der Minderwertigkeit, des Verbrechens und der erblichen Krankheit ſind, dann ſehen wir unſer Volk genau ſo als Organismus, wie wir uns ſelbſt ſehen und wenn wir in unſerem eigenen Körper derartige Triebe töten, dann werden die Geſetze zur Erhaltung unſeres Volkes in demſelben Maß durchgeführt, ob das der Kirche paßt oder nicht.

Und ein drittes angeſichts des internationalen Gezeters über Katholikenverfolgung, die von vorn bis hinten gelogen ſind.

Wir kennen den Kampf und wiſſen, wie es uns ſelbſt einmal ergangen iſt. Wir nahmen an einer Diskuſſion teil und kämpften gegen die parlamentariſch-programmatiſche Zerſplitterung eines einheitlichen politiſchen Willens in Deutſchland. Und wer trat uns entgegen, ein Geiſtlicher. Wir ſagten: Ich denke, ich habe dich geſtern in der Kirche geſehen. Wo iſt dein Reich, dort oder hier. Er hatte ſeinen Bereich verlaſſen und ging da hin, wohin ihm der Heiland den Weg verboten hatte. „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt."

Wir ſahen am Fronleichnamstag Zentrumsminiſter mit der Kerze in der Hand dem Allerheiligſten folgen. Am anderen Tage marſchierten ſie mit dem Reichsbanner.

Das verſtanden wir wieder nicht. Heute kommt die Quittung: In Moskau hat Herr Pieck, der führende Kommuniſt von Berlin im Preußiſchen Landtag, erklärt: Hätten wir damals gewußt, was wir heute wiſſen, wir wären mit dem Reichsbanner zuſammengegangen, alſo auch mit Herrn Marx, mit der Zentrumskerze. Wenn wir nun alles vergeſſen ſollen, dann gibt es nur eines: Ihr habt euch die Aufgabe geſtellt, den einzelnen Menſchen in die Seligkeit zu führen.

Euer Ziel iſt das Jenſeits, und ihr habt eine Stätte, wo ihr die Menſchen vorbereitet: das iſt die Kirche. Auf dem Sportplatz könnt ihr die Leute für den Himmel nicht vorbereiten.

Das iſt das ſchönſte, ſo ſchloß der Miniſter, daß wir euch heute ſchon hinter uns ſtehen ſehen. Er als der alte Gauleiter und der vom Führer berufene Leiter des deutſchen Erzieherweſens könne es vor der Lehrerſchaft und der Elternſchaft feierlich ſagen: Wir wollen nicht eure Schulmeiſter ſein. Im Namen des Geſchlechts, das euch Bahn gebrochen hat: Wir ſind eure treuen feſten Kameraden und ſtehen zu euch.

Reichsminiſter Dr. Frick rechnet ab.

Als zweite große Veranſtaltung im Rahmen des Eſſener Gautages fand eine Maſſenkundgebung der DAF., der Beamten und Lehrer ſtatt. Begeiſtert begrüßt nahm auch auf dieſer Kundgebung Reichsminiſter Dr. Frick das Wort zu einer Rede. Er erinnerte an die zurückliegenden Jahre des Kampfes und fuhr dann u. a. fort:

Es wird immer noch eine üble Greuelhetze im Ausland gegen das Dritte Reich getrieben. Iſt das gerechte und gleichmäßige Behandlung, wenn in Irland oder Schottland offen der Religionskrieg ausgebrochen iſt, oder wenn faſt alle Länder der Welt außer Deutſchland unter bolſchewiſtiſchen Aufſtänden und Streiks Blutopfer zu bringen haben, wenn darüber die Weltpreſſe glatt hinweggeht, ohne viel Aufhebens davon zu machen, wenn aber auf der anderen Seite auch nur ein Jude auf dem Kurfürſtendamm in Berlin etwas unſanft angerempelt wird, daß dann die ganze Weltpreſſe voll iſt von Pogromen in Deutſchland? Neuerdings ſchreibt die Preſſe, die wirtſchaftlichen Zuſtände in Deutſchland ſeien kataſtrophal. Die Naziregierung in Deutſchland ſei am Ende, und deswegen ſuche man jetzt das Volk abzulenken durch irgendwelche Angriffe auf Juden, auf Katholiken, auf den Stahlhelm.

Nun, deutſche Volksgenoſſen, wir erinnern uns, daß

dieſelbe Preſſe die wirtſchaftliche Kataſtrophe für Deutſchland ſchon für den vergangenen Winter vorausgeſagt hatte und daß ſie ſich ſchon damals als falſcher Prophet erwieſen hat.

Was Deutſchland in dieſen zweieinhalb Jahren wirtſchaftlich und finanziell geleiſtet hat, iſt geradezu phantaſtiſch, iſt es doch gelungen, die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland von über ſechs Millionen auf unter zwei Millionen herabzudrücken. Wir wiſſen ſehr wohl, daß Deutſchland wirtſchaftlich nicht auf Roſen gebettet iſt, daß wir ſchwer zu leiden haben unter dem Weltjudenboykott, dem Deviſenmangel, dem Rohſtoffmangel. Um ſo bewundernswerter iſt die Leiſtung Deutſchlands, das trotz aller dieſer Schwierigkeiten wirtſchaftlich und finanziell bisher ſo glänzend ausgehalten hat, und ich bin ſicher, daß uns das auch weiter gelingen wird.

Dr. Frick ging weiter auf die vom Ausland erhobenen Vorwürfe einer angeblichen Judenverfolgung in Deutſchland ein und erklärte:

Die Judenfrage wird langſam, aber ſicher ſo gelöſt werden, wie es das Programm der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei vorſieht.

Sie wird vollkommen legal gelöſt werden, und ich möchte ausdrücklich warnen vor wilden Einzelaktionen, die uns nur ſchädigen und den Enderfolg gefährden können. Aber die Juden in New York ſollen gar nicht glauben, daß ſie durch bezahltes kommuniſtiſches Geſindel, das gegen Deutſchland demonſtriert, ihren Raſſegenoſſen in Deutſchland irgendwie helfen könnten, ſie werden damit höchſtens das Gegenteil erreichen.

Auch zu der angeblichen Verfolgung der Katholiken in Deutſchland nahm der Miniſter Stellung. Er erklärte:

Ich lehne hier ausdrücklich jeden neuen Kulturkampf ab, und es iſt mir nicht bekannt, daß der Führer bis heute den Programmſatz von 1920 der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, wonach die Partei für ein poſitives Chriſtentum eintritt, aufgehoben hätte.

Es beſteht alſo nach wie vor zu Rechtens. Das aber muß ich allerdings ſagen: Wir verlangen auch von den Kirchen in Deutſchland, ebenſo von der katholiſchen wie von der evangeliſchen, daß ſie ſich rückhaltlos in den nationalſozialiſtiſchen Staat einordnen und für den nationalſozialiſtiſchen Staat und ſeine Staatsführung eintreten.

Dr. Frick wiederholte auch ſeine in Münſter zur Frage des Steriliſationsgeſetzes abgegebene Erklärung,

daß Reichsgeſetze für alle Deutſchen verbindlich

ſind, auch für die deutſchen Katholiken, und daß dies auch nach dem Konkordat Rechtens iſt.

Zu anderen Behauptungen der ausländiſchen Preſſe im Zuſammenhang mit dem verſchiedentlich notwendig gewordenen Vorgehen gegen den Stahlhelm erklärte

Miniſter Frick: Ich ſtelle als eine unbeſtreitbare Tatſache feſt, daß der Stahlhelm vielfach, ſicherlich ohne und gegen den Willen ſeiner Bundesführung, zum Sammelbecken ſtaatsfeindlicher oder die Partei ablehnender Elemente geworden iſt. Es wurde deswegen auch verſchiedentlich von Reichsſtatthaltern und Oberpräſidenten der Stahlhelm in verſchiedenen Teilen des Reiches verboten, und

ich habe ſchon wiederholt den verantwortlichen Stellen des Stahlhelm geſagt, daß die Aufgaben des Stahlhelm durch die Tat des Führers vom 16. März 1935, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, eigentlich erfüllt

ſeien, und ich würde es als die beſte Löſung finden, und ich möchte hoffen und wünſchen, daß daraus die Bundesführung die Schlußfolgerung zieht und von ſich aus den Stahlhelm auflöſt oder überführt in einen allgemeinen Soldatenbund, wodurch dann dieſer leidige Streitpunkt am beſten aus der Welt geſchafft würde.

Dr. Frick beſchäftigte ſich ſodann mit den Freimaurerlogen. Es paßt nicht, erklärte er, in das Dritte Reich, daß man hier noch einen Geheimbund hat mit dunklen Zielen, und es iſt allerhöchſte Zeit, daß nun auch die Freimaurerlogen aus Deutſchland verſchwinden.

Die große Kundgebung auf dem Eſſener Flugplatz.

Anſprache des Chefs des Stabes Lutze an die weſtdeutſche SA.

Mit der großen Kundgebung ſämtlicher Gliederungen der NSDAP. und dem größten SA.-Aufmarſch, den Weſtdeutſchland wohl je ſah, erlebte der Gautag des Gaues Eſſen und die Zehnjahrfeier der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Ruhrgebiet am Sonntag auf dem Eſſener Flughafengelände ihren Höhepunkt.

Gauleiter Terboven leitete mit kurzen Worten die Kundgebung ein. Mit bewegten Worten gab ſodann Chef des Stabes Lutze ſeiner Freude darüber Ausdruck, an dieſem Ehrentage unter ſeinen alten Kampfgefährten ſein zu können und erinnerte an die Zeit des gemeinſamen Kampfes im Ruhrgebiet gegen Klaſſenkampf und Standesdünkel, gegen Marxismus und Bolſchewismus, gegen Spießertum und Reaktion. Wir haben, ſo erklärte er, dem Volke durch die Praxis bewieſen, daß

Nationalſozialismus und Sozialismus zwei Begriffe ſind, die ohne einander gar nicht beſtehen können.

Wir haben uns immer mit Nachdruck für die Belange des ganzen Volkes eingeſetzt, und wir werden dies auch in Zukunft ſo halten. Wer nicht mit uns iſt, der iſt gegen uns. Der Totalitätsanſpruch unſerer Bewegung duldet in dieſer Richtung keine Kompromiſſe.

Chef des Stabes Lutze wandte ſich ſcharf gegen die politiſierende Geiſtlichkeit und betonte, daß nach dem Willen des Führers einzig und allein die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Politik mache. Unſere Treue zu unſerem Führer iſt unerſchütterlich, und unbändig iſt unſer Glaube an Deutſchland.

Dr. Goebbels ſpricht.

Auf der Kundgebung ſprach auch Reichsminiſter Dr. Goebbels. Er dankte zunächſt den alten Parteigenoſſen für ihre Treue zur Bewegung. Die kurze Sommerpauſe dieſes Jahres ſei nun zu Ende, und der Kampf beginne aufs neue. Gerade bei dieſer erſten Großkundgebung der Partei nach der politiſchen Sommerpauſe ſolle das Bekenntnis abgelegt werden:

Wir ſind uns klar über unſere eigene Kraft, aber wir kennen auch unſere Feinde; und ſie ſollen davon überzeugt ſein: wo ſie uns entgegentreten, werden wir ſie in den Staub werfen! Sie irren, wenn ſie glauben, daß unſere Langmut Schwäche ſei. (Stürmiſcher Beifall.)

Dr. Goebbels fuhr dann fort: Nach alten gewohnten Methoden hat eine gewiſſe Auslandspreſſe auch in dieſem Monat wieder aus den Geſundungserſcheinungen des deutſchen öffentlichen Lebens eine Kriſe zu machen verſucht. Jedesmal bemerkt das Ausland bei uns eine Kriſe, wenn wir in Deutſchland aufräumen. Und beſonders dann, wenn wir uns unterſtehen, dabei auch einmal einen Juden anzufaſſen. Wie notwendig das war, mag man daran erkennen, daß das Judentum es wagte, in der Reichshauptſtadt offen gegen einen ihm unangenehmen Film zu proteſtieren.

Nicht die Auslandspreſſe, ſondern wir regieren in Deutſchland! (Stürmiſcher Beifall.)

Nicht der Staat iſt gefährdet, ſondern die kleine Clique, die ihn zu ſabotieren verſucht. Wir haben uns nie in lautem Pathos zu Bewegung und Führer bekannt, ſondern wir haben für Bewegung und Führer gekämpft. Wir dulden es aber nicht, daß die Geſchickten ſich in die vordere Reihe drängen und die alten Kämpfer in den Hintergrund geſchoben werden. Im übrigen überſchätze man dieſe kleinen Gruppen nich.

Partei, Armee und Staat bilden einen harten, feſten Granitblock, und man kann ſich an dieſem Granitblock höchſtens die Zähne ausbeißen.

Was das Judenproblem anbelangt, ſo möchte ich in aller Öffentlichkeit fragen: Wer hat provoziert? Die Juden oder wir? Wer hat mit einer wahren Schafsgeduld über zwei Jahre dieſem aufreizenden Treiben zugeſchaut? Wir kennen die Juden, wir haben ſie als Kommuniſten, als Sozialdemokraten, als Schakale des Wirtſchaftslebens kennengelernt.

Wir werden nicht müde werden, das deutſche Volk über die Gefährlichkeit dieſer internationalen Raſſe aufzuklären. Ehen zwiſchen Deutſchen und Juden werden in Zukunft nicht mehr geduldet. (Stürmiſcher Beifall.)

Auf die Frage der Konfeſſionen eingehend, erklärte Dr. Goebbels: Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſteht und bleibt ſtehen auf dem Boden eines poſitiven Chriſtentums. Wir wünſchen und verlangen aber, daß genau ſo, wie wir religiös poſitiv chriſtlich ſind, die Kirchen politiſch poſitiv nationalſozialiſtiſch ſein müſſen. Ein Lippenbekenntnis kann nicht genügen, wir wollen ein Bekenntnis der Tat. Daß in Deutſchland überhaupt noch Kirchen ſtehen, iſt der Tatſache zu verdanken, daß wir den Bolſchewismus zu Boden geworfen haben. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Wir achten jede religiöſe Überzeugung. Wir dulden keine neue Inquiſition. Wir eignen uns nicht dazu, wie im Mittelalter Scheiterhaufen aufzurichten.

Die Jugend zur Religioſität zu erziehen, mag Sache der Kirchen ſein. Die Jugend politiſch zu erziehen iſt unſere Sache!

Wenn die Kirchen Sportvereine gründen, ſo iſt es denn doch ſehr die Frage, ob dieſe Sporterziehung auf das Jenſeits gerichtet iſt. (Stürmiſche Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Die Jugend gehört uns, und wir geben ſie an niemand ab. Auch eine konfeſſionelle Preſſe iſt überflüſſig. (Stürmiſcher anhaltender Beifall.) Wir haben 400 Tote geopfert, um die parteipolitiſche Atomiſierung unſeres Volkes zu überwinden. Sollen wir das, was wir über die Vordertreppe hinuntergefeuert haben, über die Hintertreppe wieder herauflaſſen.

Wir rotten jede Staatsfeindſchaft aus, wo immer ſie ſich zeigen mag. Wir wollen keinen Kulturkampf. Wir haben aber den Eindruck, daß es in ehemaligen Zentrumskreiſen gewiſſe Cliquen gibt, die einen Kulturkampf herbeiführen möchten.

Was ſoll man beiſpielsweiſe dazu ſagen, wenn in Weſtfalen Schmähflugblätter gegen den Biſchof beſchlagnahmt werden und ſich herausſtellt, daß ſie verfaßt und vertrieben worden ſind von Mitgliedern des katholiſchen Kolpingvereins! (Stürmiſche Pfuirufe.) Das iſt ein Spiel mit dem Feuer, und wir werden dafür ſorgen, daß dieſe inneren Unruheſtifter einer ſo drakoniſchen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Luſt zu ähnlichen Experimenten vergeht. (Stürmiſcher Beifall.)

Man ſieht, wo die Kulturkampfhetzer ſitzen, und man wird in den nächſten Wochen zu ſehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen. (Lebhafter Beifall.)

Wenn ein Jude Deviſen ſchiebt, ſo iſt dabei nichts verwunderlich; denn die Katze läßt vom Mauſen nicht. Wenn aber ein Diener am Wort des Evangeliums über die Grenze fährt und dabei Deviſen in die Kutte eingenäht hat, ſo muß ich ſchon ſagen, käme Chriſtus wieder, er würde ſolche Verräter am Chriſtentum mit der Peitſche austreiben und diejenigen dazu, die ſolche Verbrecher als Märtyrer erklären. (Starker Beifall.)

Es gibt im Staate nur einen Träger des politiſchen Willens, das iſt unſere Bewegung. Sie repräſentiert Staat und Volk. Sie muß ſein, ſie iſt unauflösbar. Selbſt wenn alle Deutſchen nationalſozialiſtiſch wären, müßte ſie bleiben, um alle Deutſchen nationalſozialiſtiſch zu erhalten.

Soweit neben dieſer Bewegung andere Verbände und Organiſationen exiſtieren, ſind ſie dienende Glieder der Partei. Es gibt neben der Partei keine Organiſation, die das Recht auf politiſches Eigenleben hätte. Wir trauen den Verbänden an ſich nicht viel Böſes zu, wir ſprechen ihnen aber den Inſtinkt ab, den Feind an der richtigen Stelle aufzuſpüren und zu wittern. Den Mangel an dieſem Inſtinkt haben ſie in der Kampfzeit tauſendfach unter Beweis geſtellt. (Lebhafter Beifall.)

Wenn ſich in dieſe an ſich harmloſen Vereine und Verbände Gegner des Staates einſchleichen, um dort im Schutze von patriotiſchen Phraſen und Fahnen Sabotage am Staat zu betreiben, ſo ſei ihnen geſagt: ſie fallen dann mit dieſen Elementen. (Starker Beifall.)

Da hört die Sentimentalität auf. Der Staat duldet keine Gegnerſchaft. (Erneuter Beifall.) Sie täuſchen ſich, wenn ſie glauben, daß das Volk irgend etwas mit ihnen zu tun haben wollte. Auf die paar tauſend Meckerer können wir gern Verzicht leiſten, wenn nur die 66 Millionen deutſcher Menſchen bei uns ſind; denn das iſt das Entſcheidende.

Eine gewiſſe Auslandspreſſe ſagt, das iſt eine Staatskriſe. (Stürmiſche Heiterkeit.) Das iſt eine ganz gewöhnliche Reinigungskur! Das, was ſchon längſt fällig war, wird jetzt Zug um Zug getan. (Neuer Beifall.)

Die Auslandspreſſe macht aus einem Floh einen Elefanten. Schau in Berlin auf dem Kurfürſtendamm einen Juden ſchief an, und du wirſt das Wehegeſchrei von London bis Peking hören! Wenn die deutſchfeindliche Preſſe jetzt in der Saurengurkenzeit nach Senſationen ſucht, ſo gibt es in der Welt ein ſo großes Betätigungsfeld, daß ſie nicht gerade auf Deutſchland zurückgreifen muß.

Beiſpielsweiſe iſt Krieg in Abeſſinien in Sicht. Eine an ſich immerhin intereſſante Frage, über die es ſich zu ſchreiben verlohnt, vor allem im Hinblick darauf, daß unter dem Jubel derſelben Weltpreſſe in Paris vor ein paar Jahren feierlich ein Kriegsächtungspakt von den Nationen, die jetzt den Krieg nicht verhindern können, unterſchrieben worden iſt. (Lebhafter Beifall.)

In Moskau redet man davon, daß die kommuniſtiſche Internationale die Länder zur Revolution bringen will, und einige Monate vorher ſingt man England zuliebe „Gott ſegne den König“.

Was die engliſche Preſſe anlangt, ſo ſei ſie darauf hinzuweiſen: „Warum in die Ferne ſchweifen, ſieh' das Gute liegt ſo nah!“ In Belfaſt brennen die Häuſer. Und was die Sicherheit in Deutſchland anlangt, Flaggen anderer Staaten haben wir durch Mob noch niemals von den Maſten herunterreißen laſſen. Das tut man nur in Kulturländern. (Anhaltender Beifall.)

Wir ſehen mit Ernſt auf dieſe von Streiks, Aufſtänden und Kriſen durchſchüttelte Welt. Wir glauben, daß Europa nicht eher zur Ruhe kommen kann, als bis es ſich über die primitivſten Grundlagen ſeines Lebens geeinigt hat. Mit Stolz können wir andererſeits ſagen, daß

Deutſchland, gereinigt durch die nationalſozialiſtiſche Revolution, feſt und unbeirrbar über der Weltkriſe ſteht.

Das Ziel, das wir uns einmal ſteckten, iſt unerſchütterlich. Die Mittel, die wir zur Erreichung dieſes Zieles anwenden, ſind elaſtiſch und biegſam. Wir haben einen Führer, an den wir glauben, und auch in dieſer großen Treuekundgebung, die wir für ihn, für ſeine Bewegung und ſein Volk veranſtalten, wiederholen wir den Leitſpruch unſeres Leben auch für die Zukunft: „Führer befiehl, wir folgen!“ (Langanhaltender, ſtürmiſcher Beifall.)

*

Deutliche Worte.

Die Reden Dr. Fricks, Dr. Goebbels, Dr. Franks und Dr. Leys, die an der Wochenwende gehalten worden ſind, waren offen und deutlich. Insbeſondere Reichsminiſter Dr. Goebbels hat in ſeiner Rede in Eſſen den Feinden des Dritten Reiches im Inland wie im Ausland klar gemacht, daß das Reich Adolf Hitlers unerſchütterlich ſteht. Das 66-Millionen-Volk der Deutſchen glaubt an die Miſſion des Führers — daran können die paar tauſend Meckerer nichts ändern —, daß er mit ſeinen treuen Mitarbeitern auch die noch beſtehende Schwierigkeiten ſiegreich überwinden wird.

Die Feinde des Staates und der Bewegung ſoll ma nicht unter-, aber auch nicht überſchätzen. Wo ſie zu finde ſind, weiß man. Und ſie werden ſich nicht wunder dürfen, wenn man ſie vielleicht in Zukunft etwas härt anpackt; denn jede Langmut hat ihre Grenzen. Von de Zielen des Nationalſozialismus wird, wie Dr. Goebbel betont hat, kein einziges aufgegeben werden. Sei es di Löſung der Judenfrage, ſei es die Befriedung unſere religiöſen Lebens und die Zurückweiſung kirchliche Machtanſprüche auf ihr Gebiet in die Kirche, oder di Verfechtung des Totalitätsanſpruches der Bewegung. die Ziele werden erreicht werden, damit der friedliche Au bau Deutſchlands vollendet werden kann.

Das Ausland aber möge vor der eigenen Tü kehren. Falſche Schlüſſe auf die Lage in Deutſchlan können einmal ein unangenehmes Erwachen bringen Deutſchland will ein befriedetes Europa. Die gewiſſenloſe Hetze gewiſſer Auslandskreiſe i aber nur dazu angetan, die friedlichen Beziehungen, di zwiſchen den europäiſchen Staaten angebahnt worde ſind, zu ſtören und zu unterwühlen.

Für uns gibt es nur eins:

Treue und Gehorſam zum Führer.

Der Kölner Kreistag der NSDAP. erleb am Sonntag mit der großen Kundgebung in der Meſſehal in Köln-Deutz ſeinen Höhepunkt. Reichsminiſt Dr. Frank führte dabei in einer Anſprache aus: Niemal war das Chriſtentum in Deutſchland ſo unbeſchwert, wie heute der Fall iſt. Der Kampf, der gegen uns geführt wir iſt immer derſelbe. Früher trat man uns in Deutſchlan offen gegenüber, heute iſt das ſchwierig, und ſo

wird der Kampf der internationalen Juden und internationalen Jeſuiten vom Ausland her gegen Deutſchland geführt.

Wirtſchaftspolitiſch können wir feſtſtellen, daß es i Deutſchland in immer ſtärkerem Maße au wärts geht. Es iſt ein gewaltiger Erfolg, daß es dur äußerſte Anſpannung aller Kreditmöglichkeiten gelan den Arbeitsprozeß wieder in weiteſtem Umfang in Ga zu ſetzen und Millionen arbeitsloſer Menſchen Arbeit u Brot zu geben. Wir haben den Kampf ausſchließli deshalb geführt, um das deutſche Volk und das Deutſ Reich vor der Weltgefahr des Kommunismus zu ſchützen

Kritik am Werk des Führers iſt heute nicht mehr am Platze.

Für uns gibt es nur eins: Treue und Gehorſa zum Führer, damit er in die Möglichkeit verſe wird, das letzte Ziel des Nationalſozialismus um ſchneller und beſſer zu erreichen.

Die noch beſtehende Wohnungsnot wird behoben werden.

Die Haus- und Grundbeſitzertagung in Königsberg.

In der oſtpreußiſchen Landeshauptſtadt Königsberg fand eine Tagung des deutſchen Haus- und Grundbeſitzes ſtatt. Miniſterialrat Dr. Ebel vom Reichsarbeitsminiſterium erklärte u. a. zur Entwicklung de Wohnungsmarktes, daß nach den Kriſenjahren 1934 de Zugang der neuhergeſtellten Wohnungen 318 000 mi rund 460 000 Haushaltungen betrug. Wenn die Zahl de wohnungsloſen Familien noch auf 1 350 000 geſchä wird, ſo ſei

die Reichsregierung entſchloſſen, eine Wiederkehr der Wohnungsnot mit allen Mitteln zu verhindern!

Anſchließend legte Miniſterialrat Dr. Jonas die grundſätzliche Wandlung im Vollſtreckungsrecht dar, wobei e insbeſondere auf die Abkehr von den wahlloſen Zugriffe auf das Schuldnervermögen in der Zeit des Liberalismus hinwies. In ſeinem Vortrag: „Aktuelle Probleme des Neuhausbeſitzes“ betonte Oberregierungsrat Dr. Fiſcher-Dieskau, daß das Zinsniveau für di Geſundung des Hausbeſitzes entſcheidend ſei. Hier hab die Regierung außerordentliche Erfolge gehabt.

Mit einer großen

Kundgebung in der Königsberger Stadthalle

erreichte am Sonntag die Tagung ihren Höhepunkt. De Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. Köhler, geißelte das verbrecheriſche Syſtem, das ein Jahrzehnt lang das deutſche Volk für ſeine Erhaltung un Behauſung nicht arbeiten ließ. Kinderreiche müßten ſi durch eigene Arbeit einen menſchenwürdigen Wohnraum verdienen können, ſonſt gehe das Volk zugrunde, weil e nicht verſtanden hat, ſeinen nachfolgenden Geſchlechtern Lebensraum zu verſchaffen. Wir müßten ſo weit kommen daß ſich eines Tages der Wohnraum auf dem Markt anbiete und nicht umgekehrt.

„Bund reiſender Kaufleute“ aufgelöſt.

Eine Anordnung Dr. Leys.

Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, erläßt folgende Anordnung:

„Ich habe feſtgeſtellt, daß immer noch der frühere zum DHV. gehörige ‚Bund reiſender Kaufleute‘ in Untergliederungen beſteht und weiterarbeitet. Da durch den Aufbau der Deutſchen Arbeitsfront alle ſozialpolitiſchen Fragen der Handelsvertreter und Geſchäftsreiſenden in der Fachgruppe Handelsvertreter und Geſchäftsreiſende in der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handel bearbeitet werden, gilt der ‚Bund reiſender Kaufleute‘ als aufgelöſt. Ich unterſage hiermit die Weiterverwendung von Briefbogen dieſes Bundes und beſtimme in dieſem Zuſammenhange, daß im ‚Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung‘ die frühere Abteilung ‚Gruppe der reiſenden Kaufleute‘ mit ſofortiger Wirkung die Bezeichnung ‚Abteilung Handelsvertreter und Geſchäftsreiſende‘ führt.“

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. An der Sonnabendbörſe überwog eine feſtere Grundſtimmung, die aber mehr der Ausdruck der Materialknappheit war. Jedenfalls war von einer bemerkenswerten Geſchäftsbelebung nicht zu reden. Am Rentenmarkt war die Grundſtimmung meiſt etwas freundlicher.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Dollar 2,467—2,480; engl. Pfund 12,27—12,30; holl. Gulden 168,17—168,51; Danz. 46,935—47,035; franz. Franken 16,415—16,455; ſchweiz. 81,09—81,25; Belg. 41,85—41,93; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,26—63,38; dän. 54,79—54,89; norweg. 61,67—61,79; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zlot 46,975—47,035; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,02—34,08.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Auguſt

Heimkehr in die eigenen vier Wände.

„Gerade wenn's am ſchönſten iſt heißt es Abſchied nehmen . . .“ Selbſt die Richtigkeit dieſes Satzes kann nichts mehr von der Tatſache wegleugnen: der Traum iſt aus, die Ferien ſiind zu Ende. Dabei hatte die Strandburg an der Oſtſee gerade erſt ihre richtigen Ausmaße erlangt, der Wall hatte ſeine rechte Höhe erhalten, und die Muſcheln für das „Torſchild“ hatte man gerade mühſam zuſammengeſammelt und nun haben ſicher ſchon andere mühelos von „unſerer“ Burg Beſitz ergriffen, mühelos wie von richtigem herrenloſem Strandgut. Oder wir waren in den Bergen und wollten noch ſo viele Gipfel ſtürmen. Der „Dreitauſender“, den wir immer in der Ferne locken ſahen wie die Inſel der Sirenen, wartet noch immer darauf, daß wir im Gipfelbuch unſere Eintragung machen. Vorbei das alles, die Ferien ſind aus, auf die wir uns ein ganzes, langes Jahr gefreut hatten. Wenn doch auch das Arbeitsjahr ſo ſchnell verfliegen wollte . . .

Die Koffer ſind ſchon wieder ausgepackt. Natürlich iſt in der ganzen Wohnung kein ſauberes Hemd aufzutreiben, weil alles in der ſchmutzigen Wäſche iſt. Die Blumen am Fenſter laſſen trocken und vergrämt die Köpfe hängen. Natürlich iſt nichts Eßbares im Hauſe zu finden, abgeſehen von einem Kanten trockenen Brotes, der ein beſchauliches, wenn auch reichlich verhärtetes Daſein in der Brotbüchſe führt. Überall riecht es dumpfig und nach Mottenkugeln. Die Teppiche liegen überall wie Barrikaden. Im Briefkaſten haben ſich allerlei Rechnungen angeſammelt, die der Briefbote nicht nachgeſandt hat. Nett von dem Mann, wenn er ſie doch nur gleich als „unbeſtellbar“ zurückgeſchickt hätte! Dauernd knirſcht es unter den Sohlen von mitgeſchlepptem Seeſand — Fritzchen hat ſich eine Büchſe voll mitgebracht, um mit ſeinen Bleiſoldaten den Wüſtenfeldzug der deutſchen Schutztruppe in Südweſt naturgetreu ſpielen zu können.

Alſo der erſte Tag zu Hauſe, das Wiederſehen mit den eigenen vier Wänden, war furchtbar. Jetzt aber hat ſich alles wieder eingelaufen und dem Alltag iſt ſein Recht geworden. Und da zeigt ſich, daß der Alltag auch ſeine Schönheit und Freude hat. Beſonders, wenn man mit neuen Kräften ans Werk geht. Die Erinnerung an herrliche Urlaubstage mit Wellen und Strandburgen, Bergen und Wäldern, Wieſen und Bächen begleitet unſeren Arbeitstag und läßt die Gedanken vorwärtseilen zu dem Tage, wenn wir wieder im Sand liegen oder den ſteinigen Bergpfad hinaufkraxeln: wir freuen uns ſchon auf den nächſten Urlaub . . . .

Jetzt auch Schweinefleiſch im eigenen Saft.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat die Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe angewieſen, aus ihren Beſtänden in Zukunft neben Rindfleiſchkonſerven auch Schweinefleiſchdoſen abzugeben. Dieſe können nicht nur wie die Rindfleiſchdoſen im Gewicht von 1 Kilogramm, ſondern mit Rückſicht auf kleine Haushaltungen auch im Gewicht von 1 Pfund abgegeben werden. Der Kleinverkaufspreis für die Kilodoſe Schweinefleiſch iſt auf 1,60 Mark und für die Pfunddoſe auf 0 Pfennig feſtgeſetzt worden. Der Abſatz erfolgt bis auf weiteres nur durch die Mitglieder des Fleiſcherverbandes und durch die Fleiſchwarenfabriken mit eigenen Läden. Die Schweinefleiſchkonſerven enthalten wie die Rindfleiſchkonſerven das „Fleiſch im eigenen Saft“ zubereitet, d. h. ohne jeden Zuſatz von Waſſer.

❦ **Vom Bau der Reichsſtraße.** Nachdem die Teerung der Reichsſtraße vom Segebergerforſt bis Haſenmoor fertiggeſtellt iſt, wurde am heutigen Montag mit der Teerung der zweiten Strecke, Bad Bramſtedt-Haſenmoor begonnen. Der Verkehr wird über Kalkenkirchen umgeleitet.

❦ **Der bisherige Vereinsführer** des Wirtevereins Bad Bramſtedt und Umgegend, Gaſtwirt Ratje, iſt aus Geſundheitsrückſichten von ſeinem Amt zurückgetreten. Als Nachfolger iſt Gaſtwirt Friedrich Fick vorgeſehen.

❦ **Glück im Unglück** hatte ein hieſiger junger Mann. Als er mit ſeinem Fahrrad auf dem Bleeck ſtand, wurde er von einem Perſonenwagen, der von einer Dame geſteuert wurde, angefahren. Der Mann konnte ſich, da er ſchnell zur Seite ſprang, vom Ueberfahrenwerden retten, während ſein neues Fahrrad vollſtändig zertrümmert wurde.

Der Strohhaufen auf dem Autoparkplatz. Beſonders reger Verkehr herrſcht in den Abendſtunden der Sonntage auf den Parkplätzen im Bleeck. Meiſtens ſind es Ausflügler mit ihren Autos und Motorrädern, die die Straßen neben den Hotels beleben und es iſt ſchon faſt ein Wunder, wenn ſich zu ſo ſpäter Stunde ein ländliches Gefährt blicken läßt. Trotz angeſtrengter Bemühungen war es geſtern abend nicht möglich, bei dem Hotel Rolandseck drei aneinander gekoppelte hoch mit Stroh beladene Wagen heil in die Glückſtädterſtraße zu balancieren. Begleitet von einſchmeichelnder Tanzmuſik legte ſich der erſte Wagen auf die Seite und die vielen Ballen Stroh türmten ſich zu Bergen zwiſchen den parkenden Autos vor den Hotelfenſtern auf. Ein derartiges Idyll haben unſere Gäſte aus der Großſtadt wohl noch nicht erlebt?

Kommiſſar für Naturſchutz. Der Regierungspräſident in Schleswig hat den Lehrer Hans Sager in Borſtel bei Sülfeld zum Kommiſſar für Naturſchutz für den Kreis Segeberg ernannt.

Bimöhlen

❦ Als der hieſige Gaſtwirt und Bauer Ferdinand Brage mit einigen Schlachtern auf die Koppel ging, um ein Geſchäft zu tätigen, ſtürzte der als bösartig bekannte Bulle plötzlich auf ſeinen Beſitzer und bearbeitete ihn mit den Hörnern. Ein anweſender Viehhändler konnte Br. von dem wütenden Tier befreien. Die Bad Bramſtedter Sanitätskolonne brachte den Verunglückten, der ſchwere Verletzungen erlitten hatte, ins Krankenhaus nach Neumünſter.

❦ Einem hieſigen Bauern wurde in Neumünſter ſein Fahrrad, das er für kurze Zeit vor einem Geſchäftshaus hatte ſtehen laſſen, entwendet.

Lentföhrden

w Kinder gehören nicht bei Geſpannen. Beim Bauer H. Böge half ein Knabe beim Roggeneinfahren. Dabei geriet ein Fuder Korn auf der abſchüſſigen Strecke der Altona-Kieler-Chauſſee ins Rennen, da der Knabe die Pferde nicht halten konnte. Plötzlich löſte ſich ein Bolzen, und das Hintergeſtell mit dem Korn landete auf einem Grundſtück neben der Straße. Mit dem Vordergeſtell jagten die Pferde davon. Der Knabe, der auf einem der beiden Pferde ſaß, fiel herunter, glücklicherweiſe in den Sand, ſo daß er mit einigen Schrammen davonkam. Die Pferde ſprangen auf dem Hofe über das Hektor hinweg und jagten ſich auf einer Wieſe müde.

Wir beabſichtigen, in den kommenden Wochen

ein neues

Fernſprechteilnehmer-Verzeichnis

für Bad Bramſtedt u. Umgegend herauszugeben, das, wie in früheren Jahren, gratis an alle dem Ortsnetz Angeſchloſſenen verteilt wird.

Damit das Verzeichnis vollſtändig in Druck erſcheint, bitten wir die Teilnehmer, die noch nicht in dem neuen amtlichen Fernſprechbuch aufgeführt ſind, uns umgehend Mitteilung zu machen.

Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“

Kaltenkirchen

w 42 Ehrenkreuze ſind zur Verteilung eingetroffen. Die Ausgabe geſchieht in den nächſten Tagen durch den Bürgermeiſter. — Eine braune Schweſter wird hier ſtationiert werden. Die Schweſter Hermine wird in den nächſten Tagen unſeren Ort verlaſſen.

Kisdorf

w Erhängt hat ſich der 26jährige Müllergeſelle Fr. Schabbel aus Malente. Am Donnerstagabend ging er noch zum Barbier und wurde ſeit der Zeit vermißt. Am Sonnabendnachmittag fand man ihn an einem Heuſchuppen der Firma Anderſen erhängt auf. Was den jungen Mann, der bei ſeinem Betriebsführer wie auch bei ſeinen Kollegen beliebt war, in den Tod trieb, wird ein Geheimnis bleiben.

Großenaſpe

❦ Sitzung des Gemeinderates. Die Gemeinderäte tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Mehrens. Die Aufſtellung einer neuen Gemeindeſatzung, nach dieſer ſoll in Zukunft der Gemeinderat 8 Mitglieder haben, wurde zur Kenntnis gebracht. Nach den geſetzlichen Beſtimmungen werden in Kürze Gemeinde-Kaſſenverwalter eingeſetzt. Für dieſes Amt wurde dem Landrat der Pg. Delfs vorgeſchlagen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Eingemeindung von Brokenlande in die Gemeine Großenaſpe. Die letzte Entſcheidung wird die zuſtändige Behörde treffen.

❦ Vom Umbau der Meierei. Mit einem Koſtenaufwand von rund 54 000 Mark wurde in den letzten Wochen die hieſige Meierei baulich und auch der techniſche Betrieb den Forderungen der Neuzeit entſprechend umgeſtaltet.

Booſtedt

❦ Ein reuiger Einbrecher. Einem hieſigen Einwohner wurde des Nachts durch Einbruch ein Fahrrad entwendet. Zu ſeinem Erſtaunen erhielt der Geſchädigte ſein Eigentum vor einigen Tagen durch Bahnfracht wieder zugeſtellt. Die Transportkoſten mußte der Beſtohlene allerdings ſelbſt bezahlen.

Wriſt

❦ In der S-Kurve kam am Sonnabend abend beim Ausweichen ein Motorradfahrer ins Schleudern und landete gegen eine Umzäunung. Der Fahrer mußte mit Knieverletzungen und Fleiſchwunden zum Arzt gebracht werden.

❦ Neuer Vorſitzender der Spar- und Darlehnskaſſe. Die Spar- und Darlehnskaſſe Wriſt-Föhrden hielt eine ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Der Geſchäftsbericht wurde zur Kenntnis gebracht und die übliche Entlaſtung erteilt. Für den aus Geſundheitsrückſichten ausſcheidenden erſten Vorſitzenden Aug. Storm, Wriſt, wurde das Mitglied Karl Plötzki, Föhrden-Barl in den Vorſtand gewählt.

Bad Segeberg

Da ſich die Möglichkeit bot, zahlreiche Arbeitsloſe aus Bad Segeberg in der Nähe von Bornhöved in Arbeit zu bringen, iſt nunmehr die erfreuliche Tatſache feſtzuſtellen, daß die Stadt frei von Wohlfahrtserwerbsloſen iſt.

Neumünſter

e Eine Sachbeſchädigung übelſter Art begingen Unbekannte während der verfloſſenen Nacht in der Frankenſtraße, wo ſie die Front einſchließlich der Fenſter des Hauſes Nr. 7 mit einer ätzenden Flüſſigkeit begoſſen, die den ganzen Farbanſtrich zerſtörte. Das Gebäude muß nun völlig neu geſtrichen werden. — Als in der Nacht zum Sonntag der im Hauſe Wasbekerſtraße 80 wohnende Ehemann Appelt in betrunkenem Zuſtande heimkehrte, öffnete er den Gashahn wegen eines Familienzerwürfniſſes. Die Tat wurde ſo rechtzeitig bemerkt, daß die herbeigerufene Polizei eine Kataſtrophe verhindern konnte. — Zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einer Lokomotive und einem D-Zug-Packwagen kam es Sonnabend auf dem 3. Bahnſteig des hieſigen Hauptbahnhofs. Der Waggon wurde beſchädigt und durch Mannſchaften des Hilfszuges abgeſchleppt.

Eutin

Am Mittwoch, dem 31. Juli 1935, fand im Voßhaus in Eutin eine Vorſtandsſitzung des Vereins Reit- und Fahrſchule e. V. ſtatt. Der Vorſitzende teilte mit, daß die Schule vom Chef des Ausbildungsweſens auf den Reichsnährſtand übergegangen und von dieſem dem alten Verein zur Wiederaufnahme des Betriebes angeboten worden ſei. Man kam auf Grund eingehender Erörterungen zu dem Ergebnis, daß der Ruf der alten Schule, die den Namen der Stadt Eutin bis über die Grenzen des Vaterlandes hinaus bekannt gemacht hat, eine geeignete Grundlage für die Wiederübernahme der Reit- und Fahrausbildung darſtelle. Bei dem großen Intereſſe, das dem Reitſport außerdem in Eutin und in der Umgebung entgegengebracht würde, ſei damit zu rechnen, daß die neue Schule durchaus lebensfähig ſein werde. Dies ſei umſomehr anzunehmen, als ſie in Zukunft in der Nordmark die einzige Reit- und Fahrſchule ſei, da ſowohl Schleswig als auch Elmshorn nicht weiter geführt werden ſollten. Unter dieſen Umſtänden erklärte ſich der Vorſtand vorbehaltlich der Genehmigung durch die Mitgliederverſammlung mit der Uebernahme der Schule und der Aufnahme des Schulbetriebes einverſtanden. Zum Schulführer wurde der Standartenführer Wieſe in Eutin ernannt. Der ſtellvertretende Schulführer iſt der Truppführer Müller aus Stade, der bisherige Leiter der dortigen Reit- und Fahrſchule. Außerdem wurde für die neue Schule der Reitlehrer Schumacher wieder verpflichtet. Die Schule wurde am 1. Auguſt eröffnet. Sie ſteht allen Volksgenoſſen zur Reitausbildung und Mieten von Reitpferden zur Verfügung. Es ſollen, wie früher auch, regelmäßig längere mehrmonatliche Kurſe abgehalten werden. Dieſe Entwicklung iſt insbeſondere deswegen begrüßenswert, weil damit der Stadt Eutin eine Einrichtung erhalten bleibt, die mit dem Namen dieſer Stadt aufs engſte und beſte verknüpft iſt.

In Bujendorf half der 12jährige Sohn des Arbeiters Markmann beim Anſpannen eines Pferdes vor einen Ackerwagen. Der Junge wurde von dem plötzlich ausſchlagenden Pferd ſo ſchwer an der Bruſt verletzt, daß er bald nach ſeiner Einliefernng ins Krankenhaus geſtorben iſt.

Flensburg

Am Sonnabend morgen verließen die Dampfer „Kanal II“ und „Feodora“ von der Fördereederei den hieſigen Hafen, um in Wewelsfleth auf der Schiffswerft Unterelbe AG. abgewrackt zu werden. „Kanal II“ iſt 1898 bei Koch in Lübeck und „Feodara“ 1898 bei Janſen u. Schmilinsky in Hamburg erbaut worden. In der nächſten Woche werden weitere drei Schiffe und zwar „Schwalbe I“, „Schwalbe II“ und „Reiher“ abgewrackt werden. Die Förde-Reederei plant einige Neubauten in Auftrag zu geben.

Tondern

In der Nacht brannte in Nordſcherrebeck, Kreis Tondern, der große Hof von Jacobſen mit allen Gebäubis auf den Grund nieder; die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Es verbrannten 15 Schweine, ein Kalb und viele Hühner. Auch wurden landwirtſchaftliches Inventar, alle Möbel und 30 Fuder Heu ein Raub der Flammen.

Ahrensburg

In der Gemeinde Ahrensburg iſt die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen. Das Gebiet der Gemeinde iſt daraufhin zum Sperrbezirk erklärt worden.

Hamburg

Raubüberfall in der Wohnung. Am Donnerstag, 1. Auguſt, gegen 11 Uhr, erſchien in einer Wohnung in der Framhainſtraße 8 ein unbekannter Mann in SA- oder Amtswalter-Uniform und wollte den Beitrag für die Deutſche Arbeitsfront kaſſieren. Die Ehefrau ließ den Mann eintreten und holte einen größeren Geldſchein, da ſie wußte, daß ihr Mann Mitglied in der Deutſchen Arbeitsfront iſt. Plötzlich ſprang der Mann mit vorgehaltenem Revolver vor die Frau hin mit den Worten: „Kein Wort!“ Der Unbekannte entnahm aus dem Küchenſchrank 90 Mark und verſchwand dann eiligſt wieder unter der Drohung, daß die Frau ja kein Wort ſagen ſolle.

Lübeck

Als der Chemiker Dr. Richard Voß am Sonnabend morgen in ſeiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung ein Fenſter öffnen wollte, glitt er auf dem friſch gebohnerten Fußboden aus und ſtürzte über das niedrige Fenſterbrett auf die Straße. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Sein Zuſtand iſt ernſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sperrung der polniſchen Grenze für die Einfuhr aus Danzig.

Die polniſchen Zollſtellen an der Danzig-polniſchen Grenze haben, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, ab Sonnabend mittag, 12 Uhr, die Grenze für die Einfuhr ſämtlicher Waren aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig nach Polen geſperrt. Der Warenverkehr in umgekehrter Richtung wickelt ſich weiterhin ungeſtört ab.

Antwortnote Danzigs an Polen.

Die Begründung des Danziger Standpunkts.

Die polniſche Regierung hatte durch ihren diplomatiſchen Vertreter in Danzig, Miniſter Papée, beim Danziger Senatspräſidenten Greiſer gegen die Anweiſung der Danziger Regierung an das Landeszollamt, die Einfuhr lebenswichtiger Waren zollfrei in das Gebiet der Freien Stadt einzuführen, Einſpruch erhoben. Außerdem hatte Polen um eine offizielle Stellungnahme zu dem Danziger Schritt gebeten. Dieſe Stellungnahme iſt, wie die Preſſeſtelle des Danziger Senats mitteilt, der polniſchen diplomatiſchen Vertretung in Form einer Note überſandt worden, in der es u. a. heißt:

Für Danzig bedeutet die polniſche Verordnung Lahmlegung der Einfuhr über den Danziger Hafen, Wiederaufrichtung einer wirtſchaftlichen Grenze zwiſchen Danzig und Polen und Zerſtörung der Danziger Zahlungsbilanz. Das Wirtſchaftsleben der Freien Stadt Danzig ſteht infolge der Verordnung des polniſchen Finanzminiſteriums unmittelbar vor der Vernichtung.

Die Exiſtenzgrundlage der Freien Stadt, die zu erhalten nach dem Verſailler Vertrag und nach den zu ſeiner Durchführung geſchloſſenen Verträgen Pflicht der polniſchen Regierung iſt, iſt durch das Verhalten der polniſchen Regierung ſelbſt ins Wanken gebracht.

Im Bewußtſein ihrer Verantwortung hat die Danziger Regierung ſich gezwungen geſehen, nunmehr ihrerſeits diejenigen Anordnungen zu treffen, die allein noch geeignet ſind, die von der polniſchen Regierung herbeigeführte Notlage zu beſeitigen. Die Danziger Regierung wird nunmehr die Einfuhr ſolcher Waren, die für die Erhaltung der Wirtſchaft und des Staates nicht entbehrt werden können, zollfrei in das Gebiet der Freien Stadt Danzig hineinlaſſen.

Die Maßnahmen der Danziger Regierung zielen lediglich darauf ab, die geſtörte Wirtſchaftslage wiederherzuſtellen und dadurch die Exiſtenzgrundlage der Freien Stadt, die ihr durch den Verſailler Vertrag gewährleiſtet iſt, zu erhalten.

Die Maßnahmen der Danziger Regierung ſind daher ausſchließlich wirtſchaftlicher Natur und darauf berechnet, zu verhüten, daß durch eine Wirtſchaftskataſtrophe das Danziger Statut ins Wanken gebracht wird.

Die Regierung der Freien Stadt gewährleiſtet nach wie vor der Republik Polen den freien Zugang zum Meer. Die Danziger Zollverwaltung wird daher die Überweiſung von Waren, die für Polen beſtimmt ſind, in zöllneriſcher und ſteuerlicher Beziehung in der gleichen Weiſe vornehmen, wie dies bisher geſchehen iſt. Ebenſo wird ſie die Erhebung von Ausfuhrzöllen und die Feſtſtellung von Vergütungen, an denen Polen in Danzig ein Intereſſe haben ſollte, bewerkſtelligen. Die Rechte des Hafenausſchuſſes und der Eiſenbahn bleiben gewährleiſtet. Zum Schluß wird in der Danziger Note die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen ausgeſprochen.

*

In der Note hat alſo entſprechend den Tatſachen, wie in maßgebenden Kreiſen Danzigs betont wird, die Danziger Regierung zum Ausdruck gebracht, daß ſie zu ihrem Vorgehen lediglich infolge der polniſchen Zollverordnung gezwungen worden iſt und daß es ſich nicht um einen politiſchen Schritt handelt, ſondern nur um eine vorübergehende Maßnahme, zu der Danzig durch die wirtſchaftliche Notlage gezwungen worden iſt. Danzig hat damit ſeinen Willen zur Selbſtbehauptung auch in ſchwerſter Zeit bekundet; Selbſtmord kann man nicht von ihm verlangen.

„Unſere Einſtellung gegenüber dem Judentum unabänderlich.“

Daluege über die Abwehrmaßnahmen gegen jüdiſche Vormacht.

Der Befehlshaber der deutſchen Polizei, SS.-Obergruppenführer Daluege, beſchäftigt ſich in einem Artikel unter der überſchrift „Geſetz und Grundſatz in der Judenfrage“ mit dem Judenproblem.

Wenn die Polizeibehörde des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands, ſo heißt es in dem Artikel, die Statiſtik der Kriminalität unter dem beſonderen Geſichtswinkel des Anteils des Judentums erfaſſen und vor allen Dingen der Öffentlichkeit zur Beurteilung unterbreitet, ſo liegt der Grund eben in unſerer grundſätzlichen Stellung zur Judenfrage.

Daß das Judentum ſelbſt hinter den Kuliſſen die angeborenen Eigenſchaften ſeiner Stammesgenoſſen, vor allem auf ganz beſtimmten Gebieten der Verbrechen, und die Gefahr, die ſich hieraus für das Judentum im allgemeinen ergeben mußte, ſehr zeitig und zwar ſchon zu Zeiten ſeiner Macht erkannt hat,

beweiſt ein Schriftverkehr, der ſich bei den Akten des Polizeipräſidiums Berlin befindet. Am 15. Mai 1918 glaubte nämlich der „Zentralverein Deutſcher Staatsbürger jüdiſchen Glaubens“ dagegen proteſtieren zu müſſen, daß der Öffentlichkeit gegenüber die feſtgenommenen Taſchendiebe zumeiſt als polniſche und galiziſche Juden identifiziert würden. Er fragte beim Polizeipräſidium Berlin an, „ob denn auch ſtatiſtiſches Material vorläge, das die geſagte Behauptung rechtfertige“. Und als der Polizeipräſident in begreiflicher Loyalität gegenüber den Juden dieſe Anfrage nicht ernſt nahm, brachte es der Zentralverein ſiegesſicher und überheblich fertig, an die Erledigung am 6. Juni 1918 zu mahnen. Als aber der Polizeipräſident ihnen eine Aufſtellung ſchickte, die bewies, daß die

Taſchendiebſtähle faſt ausſchließlich von „Männern und Frauen moſaiſchen Glaubens“ ausgeführt

wurden und dem jüdiſchen Zentralverein ſogar eine Namenliſte der in letzter Zeit feſtgenommenen Perſonen zur Einſicht überſandte, da legte begreiflicherweiſe das Judentum keinen Wert mehr darauf, ſich weiter mit dieſen Dingen zu befaſſen.

Unſere Einſtellung gegenüber dem Judentum war ſeit Anbeginn des nationalſozialiſtiſchen Kampfes um Deutſchland und iſt heute nach Erringung der Macht durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung unabänderlich! Dieſe Einſtellung zum Judentum iſt ein Teil unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung.

Die geſetzlichen Maßnahmen, die ſich zwangsläufig aus dem Bekenntnis des deutſchen Volkes zu den Bindungen der Raſſe ergeben, werden dem Judentum die Grundlage jeder heutigen und jeder zukünftigen Vormachtſtellung entziehen.

Es wird weiter immer die Aufgabe des nationalſozialiſtiſchen Staates bleiben, mit wachſamem Auge die nur allzu bekannte bewegliche Taktik und Tarnung der Juden zu beobachten und fortlaufend die Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig ſind, um unſere Grundſätze gegenüber dem Judentum durchzuführen. Der von dem ſtellvertretenden Gauleiter Weſtfalens, Pg. Emil Stürtz, vor kurzem formulierte Satz: „Der Jude iſt und wird im heutigen Deutſchland das, was wir aus ihm werden laſſen“, hat volle Gültigkeit.

30000 Volksgenoſſen proteſtieren in Stettin.

Widerrufenes Telegramm der jüdiſchen Stettiner Firmeninhaber. — 30 marxiſtiſche Provokateure verhaftet.

Einige jüdiſche Stettiner Firmeninhaber haben, wie das Deutſche Nachrichtenbüro aus Stettin berichtet, auf Grund der geſetzlichen Propaganda der NS.-Hago während der Ausverkaufszeit an das Reichswirtſchaftsminiſterium Berlin folgendes Telegramm gerichtet: „An das Reichswirtſchaftsminiſterium, Berlin. Saiſon-Schlußverkauf jüdiſcher Geſchäfte durch judenfeindliche Maßnahmen ſchwer behindert. Poſtenſtehen, Patrouillen, Flugzettelverteiler, Transparente, Straßenaufläufe, Beſchimpfungen der Käufer hindern das Geſchäft. Ohne ſofortige durchgreifende Abhilfe ernſte Gefahr für die Wirtſchaft. gez. Gebrüder Karger, Naumann Roſenbaum, Otto Lindner, Max Kurnik, Herrmanns & Froitzheim.“

Auf Grund dieſer offenſichtlichen Provokation kam es in Stettin zu einer ſpontanen Maſſenkundgebung. Etwa 30 000 Volksgenoſſen bildeten mit SA.-, SS.-Männern, Angehörigen der PO. und der NS.-Hago einen gewaltigen Demonſtrationszug und marſchierten zum Kaiſer-Friedrich-Platz, wo der Kreisleiter von Groß-Stettin eine Anſprache hielt und mitteilte, daß die jüdiſchen Firmen bereits freiwillig beim Stettiner Polizeipräſidenten das erwähnte Telegramm inhaltlich widerrufen und zugegeben hätten, daß weder die nationalſozialiſtiſche Bewegung noch ihre Gliederungen an den erwähnten Vorfällen beteiligt geweſen ſeien. Weiter machte der Kreisleiter die aufſehenerregende Mitteilung, daß bei den Verſuchen, in den Stettiner Straßen Unruhe zu ſtiften, von der Staatspolizeiſtelle Stettin 30 frühere Marxiſten verhaftet worden ſeien. Dieſe Tatſache beweiſe deutlich, von welcher Seite Provokationen und Unruhe hervorgerufen worden ſeien.

Ein „Platz für Juden“.

Der Marktvogt des Marktplatzes in Wilhelmshaven hat für die Juden einen beſonderen Platz eingerichtet. Ein weithin ſichtbares Plakat mit der Aufſchrift „Platz für Juden“ kennzeichnet den Ort, wo die jüdiſchen Marktbezieher jetzt eine beſondere Ecke auf dem Wochenmarkt einnehmen müſſen.

Die Kreisleitung Lüben (Schleſ.) hat angeordnet, daß an den Eingängen und Ausgängen aller Dörfer des Kreiſes deutlich ſichtbare Tafeln mit der Aufſchrift

„Juden ſind hier nicht erwünſcht“

anzubringen ſind.

Der Bürgermeiſter von Roßlau hat eine Bekanntmachung erlaſſen, in der alle Einwohner und Bürger, die aus öffentlichen Mitteln Unterſtützung erhalten, aufgefordert werden, hinfort nur in deutſchen Geſchäften ihre Bedürfniſſe zu decken. Verſtöße hiergegen ziehen die endgültige Unterſtützungseinſtellung nach ſich. Lieferungen und Aufträge der Gemeinde erhalten nur ariſche Geſchäfte, deren Inhaber Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront ſind.

Die Wühlarbeit des politiſchen Katholizismus.

Heimtückiſcher Angriff gegen die SA.

Die Staatspolizeiſtelle für den Regierungsbezirk Münſter teilt, wie das Deutſche Nachrichtenbüro berichtet, mit:

In der Nacht zum 1. Auguſt wurden in Werne an der Lippe an katholiſche Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Biſchof von Münſter und ein Hetzlied gegen die Deviſenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete ſich ſeitens der katholiſchen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA.- und die NS.-Formationen. Die ſofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß als Herſteller und Verbreiter dieſes Flugblattes neun Mitglieder der Kolping-Familie aus Werne in Frage kamen. Acht Täter konnten feſtgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geſtändnis abgelegt und gaben an, daß ſie die Flugblätter verteilt haben, um die katholiſche Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einſtellung der NSDAP. und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieſer Tatſache ergibt ſich klar und deutlich, mit welchen heimtückiſchen Mitteln der politiſche Katholizismus ſeinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.

*

Die obige Mitteilung wirft ein erſchütterndes Licht auf die Verranntheit gewiſſer Kreiſe des politiſchen Katholizismus. Im Laufe weniger Wochen wurde jetzt in einem beſtimmten Gebiet von Weſtdeutſchland zum drittenmal von den zuſtändigen Stellen feſtgeſtellt, daß eine üble politiſche Hetze gegen die Reichsregierung und die Nationalſozialiſtiſche Partei betrieben wird, indem Angehörige der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, insbeſondere der SA., fälſchlich gemeiner Handlungen gegen die katholiſche Kirche beſchuldigt werden. Um ſolchen Verdächtigungen die notwendigen Unterlagen zu geben, verſucht man, mit unlauteren Mitteln vorzugehen.

Der erſte Fall ereignete ſich in Borken in Weſtfalen Anfang Juli. Damals wurde behauptet, daß eine Brandſtiftung im Beichtſtuhl und am Altar der Kreuzkapelle von Angehörigen der SA.-Schule in Vehlen begangen ſei. Man ermittelte aber ein Mitglied de Cäcilienvereins, das zu den häufigſten Beſucher der katholiſchen Kirchen gehörte, als Täter der Brandſtiftung und einer üblen Beſchmutzung der Kirche. De nächſte Fall ſpielte in Bocholt, Ende des Monat Juli. Dort wurden Heiligenfiguren und ein Kolpingdenkmal von unbekannten Tätern beſchädigt. Gefaß wurden ſchließlich zwei Einwohner der Stad Bocholt, die früher ſehr ſtark mit dem Kommunimus ſympathiſiert hatten. Auch hier hatte man verſuch die Tat Angehörigen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zuzuſchieben.

Jetzt liegt der dritte, ganz kraſſe Fall vor. Man verfaßte Flugblätter gegen die katholiſche Kirche, verteilte ſie durch Angehörige einer ganz beſonders frommen Sekte der katholiſchen Kirche und behauptete dann, die Nationalſozialiſten hätten gegen die katholiſche Kirch gehetzt. Das deutſche Volk, das in voller Einhei den Aufbau Deutſchlands betreibt und mit größtem Flei und ehrlichſter Anſtrengung die gewaltigen vaterländiſchen Aufgaben, welche ihm von der Regierung geſtell ſind, zu erfüllen beſtrebt iſt, rückt auf das entſchiedenſte von einer ſolchen Methode de gemeinen politiſchen Hetze ab.

Ein Volk ehrte ſeinen großen Toten.

Am Todestage Hindenburgs kamen viele Abordnungen aus allen Teilen des Reiches zum Tannenberg-Nationaldenkmal, um in ſtillem Gedenken den großen Toten zu ehren.
(Scherl-Bilderdienſt — M.)

Großglockner-Hochalpenſtraße dem Verkehr übergeben.

Die Großglockner-Hochalpenſtraße i durch den öſterreichiſchen Bundespräſidenten Miklas feierlich dem Verkehr übergeben worden. Die Straß ſtellt die erſte Verbindung zwiſchen den Ländern Salzburg und Kärnten her und erſchließt das durch den Friedensvertrag von St. Germain vollkommen iſolierte Oſttirol wieder dem inner öſterreichiſchen Verkehr. Es konnte bisher nur über italieniſches Gebiet erreicht werden. Die Großglocknerſtraße iſt nicht nur eine wichtige Verbindung für den deutſch-italieniſchen Verkehr, ſondern ſie erſchließt auch die bisher ſchwer zugängliche Gebirgswelt des Großglockners dem Tourismus.

Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten war die Reichsregierung durch den Geſandten v. Papen vertreten.

Berlin. Reichsminiſter des Innern hat die Angelegenheiten der „Beſchlußſtelle in Rechtsangelegenheiten der evangeliſchen Kirche Reichsminiſter Kerrl übertragen, der den Vorſitz übernommen hat. Zu Beiſitzern ſind ernannt worden Prof. Dr. Weber-Berlin, Prof. Dr. Dahm-Kiel Miniſterialrat Dr. Stahn und Konſiſtorialrat Dr. Ruppel in Berlin.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 6. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeit und Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik des Stettiner Konzertorcheſters. — In der Pauſe: Nachrichten, Wetter * 7.10: Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.12: Von Leipzig: Muſik am Mittag. Das Funkorcheſter und das Emde Orcheſter. — In der Pauſe 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien aus dem Delphipalaſt am Zoo. Kapelle Willi Giebel. * 17.30: Nedderdütſch Volk ſingt: De Maan kickt in de Finſter. Hörfolge. * 18.00: Erntezeit — Erntefeſt. * 18.15: Hitler-Jugend-Funk: Frieſiſche Herrin. Ein Hörſpiel. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Stuttgart aus Karlsruhe: Eine Stunde Volksmuſik. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Vom Deutſchlandſender: Fröhliche Fahrt! Hans Bund und Otto Dobrindt ſpielen. — Dazwiſchen: Die Welt fährt vorbei. — An einer Bahnwärterbude. * 21.40: Leben im Rampenlicht. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Spätmuſik des Magdeburger Kulturorcheſters.

2 große Garagen
mit Waschgelegenheit zum 1. September
zu vermieten
Roland-Garage
Hans Kuchel
Daselbst 2 Führerscheinfreie gebrauchte
Motorräder
zu verkaufen.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch-
Bratdorsch, Makrele
Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 15

Glückwunsch- und Visitkarte
lief. die Buchdruckerei Paust

Der Märchendichter von Odenſe.

Zum 60. Todestag Hans Chriſtian Anderſens am 4. Auguſt.

Mit ſeinem Heimatlande Dänemark gedachte am 4. Auguſt, dem 60. Todestage Anderſens, Deutſchland des unvergeßlichen Märchendichters. Seine liebliche Märchenwelt in ihrer milden und klugen Lebensweisheit ruft in uns allen die ſchönſten Kindheitserinnerungen wach, wenn wir uns von den naiv-phantaſtiſchen Geſchichten einſpannen ließen in eine herrliche, leuchtende Welt, in der das Unrecht beſtraft und die Tugend mit dem ſchönſten Glück belohnt wurde. In keinem anderen Land Europas und der Welt iſt der Däne Anderſen ſo heimiſch wie bei uns. Iſt doch auch Deutſchland in der Anerkennung dieſes Dichters vorangegangen und hat den Dänen gezeigt, was für einen Dichter ſie unter ſich hatten.

Wie eins ſeiner Märchen lieſt ſich die Geſchichte ſeines Lebens, die er in einem Buche niedergeſchrieben und „Märchen meines Lebens“ genannt hat. Betrachtet man danach Anderſens Abſtammung, ſo muß man ſich wundern, daß aus ihm überhaupt etwas geworden iſt. Der Vater, der in Odenſe eine kleine Schuſterwerkſtatt hatte, war ein ſchwacher, verbitterter Menſch, der Großvater ein harmlos Irrer, die Großmutter eine phantaſtiſche Lügnerin. Die Mutter aber, die einzige geſunde, energiſche Perſon in der Familie, hatte ſich aus Gram dem Trunke ergeben. Daß Anderſen, mit einem ſolchen Erbe belaſtet, ein weltberühmter Dichter geworden iſt, iſt wohl einigermaßen erſtaunlich. Allerdings war er zeitlebens ein Sonderling von krankhafter Reizbarkeit und ſeeliſcher Unausgeglichenheit, die er ſelbſt klar erkannt und oft genug bedauert hat. Seinen Dichtungen allerdings, und beſonders ſeinen Märchen, iſt davon nichts anzumerken.

Kaum den Kinderſchuhen entwachſen, ging Anderſen, von dem leidenſchaftlichen Wunſch, berühmt zu werden, beſeelt, nach Kopenhagen, um Schauſpieler zu werden. Jedoch ſeine Erſcheinung — er hatte eine hohe hagere Geſtalt und war keineswegs ſchön zu nennen — machte ihn auf der Bühne bald unmöglich. Mit kleinen Gedichten und ſchriftſtelleriſchen Arbeiten für Zeitſchriften friſtete der völlig mittelloſe junge Anderſen ſein Leben, bis er das große Glück hatte, Gönner zu finden, die für ihn ſorgten, die ihn erſt einmal auf eine ordentliche Schule ſchickten und ihn ſpäter ſtudieren ließen. Inzwiſchen hatte er ſich bereits mit den Erzeugniſſen ſeiner Feder einen guten Schriftſtellernamen gemacht, der ſich dank Anderſens Fleiß und der Fruchtbarkeit ſeiner Ideen bald über die ganze Welt verbreiten ſollte. In Deutſchland wurde er zuerſt anerkannt. Chamiſſo überſetzte ſeine Gedichte und rühmte ſeinen Roman „Der Improviſator“. Andere deutſche Schriftſteller und Kritiker folgten ſeinem Beiſpiel, und bald mußte das Buch neu aufgelegt werden. Jetzt war dem Dichter auch in der Heimat der Boden bereitet, und als nun heftweiſe ſeine Märchen erſchienen, wuchs ſein Ruhm von Jahr zu Jahr und war nicht mehr zu erſchüttern.

Anderſen hat, angeregt durch weite Reiſen durch ganz Europa, noch vieles andere geſchrieben. Buntbewegte Handlung und Fülle der Phantaſie zeichnen ſeine dramatiſchen Dichtungen aus. Aber ſie alle verblaſſen vor den entzückenden Kindermärchen, allenfalls ſein „Bilderbuch ohne Bilder“ in ſeiner milden, unaufdringlichen Lebensweisheit kann neben den Märchen beſtehen. Wer kennt nicht die anmutigen Märchengeſtalten der kleinen Seejungfrau, der Prinzeſſin auf der Erbſe und des Däumelieschens, wer hätte nicht als Kind tiefes Mitleid mit dem kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzchen gehabt oder mit dem häßlichen jungen Entlein, bis es ein herrlicher Schwan wurde. Der ſtandhafte Zinnſoldat, der auf ſeinem ſchwankenden Papierſchiffchen durch die Rinnſteine ſegelte, bis er im Feuer eines Kachelofens ſchmelzend endete, hat wohl Hunderttauſende von Knabenherzen bewegt, ebenſo wie die Geſchichte vom großen und kleinen Klaus, und wie die bunten Fabeln alle heißen.

So wurde Anderſen Dänemarks beliebteſter Dichter ſeiner Zeit. Viele Ehrungen wurden ihm zuteil, der König gewährte ihm eine Penſion, ernannte ihn zum Profeſſor und über viele Stufen zum Konferenzrat und verlieh ihm einen ſchönen Orden. Aus dem kleinen Schuſterjungen war eine gefeierte Perſönlichkeit geworden, und die ganze Welt trauerte, als der Dichter, 70 Jahre alt, am 4. Auguſt 1875 ſtarb.

20 Jahre zurück.

5. Auguſt:

Warſchau erobert.

Auf einem Bogen von faſt 850 Kilometer Länge ſteht die deutſche Front vor dem weſtruſſiſchen Feſtungsgürtel, der von Kowno bis Dubno in Oſtgalizien reicht. Entweder werden die Ruſſen innerhalb des Feſtungsgebietes eingekeſſelt und erdrückt oder ſie müſſen mindeſtens Polen räumen. Im Zentrum der ruſſiſchen Stellung liegt Warſchau, damals die drittgrößte Stadt des Zarenreiches, geſchützt durch ſieben Forts auf beiden Weichſelufern. Außerhalb dieſer Linie war ein zweiter Fortsgürtel modernſter Art angelegt worden. Die deutſche Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern hatte die Aufgabe erhalten, den Angriff auf die polniſche Hauptſtadt zu führen. Unter heftigen Kämpfen rücken die Deutſchen vor. Deutſche Luftſchiffe belegen die Bahnlinien öſtlich von Warſchau, die für den Rückzug des ruſſiſchen Heeres von großer Bedeutung ſind, mit Bomben. Am 3. Auguſt werden die Ruſſen gegen die äußere Fortslinie geworfen, am folgenden Tage beginnt die Beſchießung der Forts. In der Nacht zum 5. Auguſt wird zuerſt die äußere, bald darauf auch die innere Front der Befeſtigungen durchbrochen werden. Die Gegenwehr der ruſſiſchen Beſatzungen bricht zuſammen. In den Vormittagsſtunden des 5. Auguſt wird die Stadt von den Deutſchen beſetzt. Die Maſſen des ruſſiſchen Heeres ſind über die Weichſel entkommen. Die Nachhuten hat man geopfert. 5000 Gefangene fallen in die Hände der Deutſchen. Die Stütze der Verteidigung der ruſſiſchen Weichſelfront iſt in deutſcher Hand. Wichtiger als der ſtrategiſche Erfolg iſt die politiſche Seite dieſes Ereigniſſes: Warſchaus Eroberung iſt der Auftakt zu dem Fall der ruſſiſchen Feſtungen . . .

Profeſſor Hermann Stegemann,
dem der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. für 1935 zugeteilt wurde. In der Auszeichnung heißt es, Prof. Stegemann habe ſich „als Dichter und Geſchichtſchreiber der jüngſten Vergangenheit, als eine vielſeitige Perſönlichkeit Goetheſcher Prägung erwieſen.“
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Goldenes Militärjubiläum des Generaloberſten v. Seeckt.

Generaloberſt a. D. von Seeckt beging am Sonntag den Gedenktag ſeines vor 50 Jahren erfolgten Dienſteintritts in die Armee.

Im Auftrag des abweſenden Reichskriegsminiſters Generaloberſt von Blomberg übermittelte der Befehlshaber des Heeres General der Artillerie Freiherr von Fritſch dem Generaloberſt von Seeckt die Glückwünſche der Wehrmacht.

*

Der Führer und Reichskanzler hat dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherrn von Fritſch, in einem Handſchreiben herzlichſte Glückwünſche zum 55. Geburtstage ausgeſprochen.

Kommuniſtenunruhen in Paläſtina.

Blutige Zuſammenſtöße mit der engliſchen Polizei.

Der Jeruſalemer Sonderberichterſtatter der franzöſiſchen Zeitung „Petit Pariſien“ berichtet von kommuniſtiſchen Unruhen in Paläſtina, die teilweiſe zu ſchweren Zuſammenſtößen mit der Polizei geführt hätten.

Die Kommuniſten hätten in Jeruſalem und Haifa Straßenumzüge veranſtaltet und die Einführung des politiſchen Regimes in den Gefängniſſen gefordert. Als die Kundgeber der polizeilichen Aufforderung, ſich zu zerſtreuen, nicht Folge leiſteten,

habe die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht.

Nach Berichten von Augenzeugen ſeien zahlreiche Perſonen verletzt worden. Die engliſche Polizei habe außerdem mehrere Verhaftungen vorgenommen.

In einem engliſchen polizeilichen Bericht würden die Zwiſchenfälle jedoch ſo dargeſtellt, als ob die Poliziſten von der Menge angegriffen worden ſeien und deshalb von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Außerdem kündigt man engliſcherſeits an, daß in den Gefängniſſen von Jeruſalem und Haifa 40 Gefangene in den Hungerſtreik getreten ſeien.

Grabdenkmal eines SA.-Mannes geſchändet.

Wie der Preſſedezernent beim Landgericht Cleve nach einer Meldung des Deutſchen Nachrichtenbüros mitteilt, iſt auf dem Grabdenkmal des SA.-Mannes Joſef Arntz in Hau das Kreuz abgeriſſen worden. Auf die Ermittlung des Täters hat der Regierungspräſident eine Belohnung ausgeſetzt.

Kairo. Vom Oberſtaatsanwalt in Kairo iſt gegen den ägyptiſchen Juden Maurice Fargon wegen Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes Anklage erhoben worden. Fargon hatte unter dem Titel „Adolf Hitler“ eine beleidigende Broſchüre gegen den Führer verfaßt und herausgegeben.

Schreckenstat einer Mutter.

Ihre beiden Söhne und ſich ſelbſt ermordet.

Eine furchtbare Verzweiflungstat iſt am Sonntag in dem Oſtſeebadeort Neuhof bei Heringsdorf entdeckt worden. Als die dort bei ihren Schwiegereltern wohnende 44 Jahre alte verwitwete Frau Rupp ihre Wohnung nicht öffnete, ſchöpfte man Verdacht. Beim gewaltſamen Öffnen der Wohnungstür bot ſich den Eintretenden ein furchtbarer Anblick. Zunächſt fand man die Frau an einem Bettpfoſten erhängt auf. Im Bett wurden die beiden neun und zwölf Jahre alten Söhne der Frau tot aufgefunden. Die Unterſuchung hat ergeben, daß die beiden Kinder vergiftet worden ſind. Außerdem wurden an den Leichen Würgemale feſtgeſtellt. In einem hinterlaſſenen Abſchiedsbrief hat die unglückliche Mutter angegeben, daß ſie die furchtbare Tat begangen hat, um den in der Familie beſtehenden Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter

und ihre Freier

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

(43. Fortſetzung.)

Da bin ich aber neugierig, dachte Niels, der tiefer ſchürfte, als ſie glaubte. Er ärgerte ſich, als gleich darauf ein Walzer von Strauß durch die niedere Stube klang. „Das ſtimmt ja nicht!“ ſagte er heftig und nahm noch vor Schluß die ſich drehende Platte weg. „Jetzt wähle ich — —“ ſchnitt er ihre Einwendung ab.

Für eine Sekunde ſtand ſie wie angeſchmiedet, als Koſchats: „Verlaſſen, verlaſſen“ zu den ſchwarzen Balken aufklang.

Dann lief ſie mit abgewandtem Geſicht aus dem Zimmer und riegelte die Kammer hinter ſich ab.

Die beiden Männer mußten ihr „Gute Nacht“ durch das Schlüſſelloch ſagen.

* * *

Die Nacht war von traumhaft winterlicher Stille. Kein Luftzug ging über den Grat. Nur einmal löſte die Hand eines Bergdämons ein Schneebrett von einem der Gipfel, daß es krachend zu Tal fuhr und ein dumpfes Echo wachrief.

Niels richtete ſich im Bette auf und horchte. Da war es ſchon vorüber. Das Ohr an die Wand gelegt, lauſchte er. Aus Klaudines Kammer drang kein Ton. Morgen frage ich ſie, was es iſt, dachte er, den Kopf wieder zurücklehnend. In der vergangenen Nacht hatte es begonnen. Da war ſie in die Stube geſchlichen, von dort hatte ſie mein Rufen verſcheucht. Das war das erſtemal, daß ſie mich belog.

Und heute abend — dieſer Walzer von Strauß — war wieder eine Lüge. Er ſollte ein Lachen vortäuſchen — und biſt doch zum Sterben traurig, arme Klaudine, war ſein letzter Gedanke, mit dem er einſchlief.

Es war noch gar nicht hell in der Kammer, als Pöttmes durch ein mörderiſches Fluchen geweckt wurde. Barthelmes knallte verſchiedene Türen zu, und der Waldl ließ ein langgezogenes Wimmern hören.

Langſam erhob ſich Niels und begann ſich anzukleiden. Da wurde die Kammertür aufgeriſſen, und Barthelmes' zornig gerötetes Geſicht kam zum Vorſchein. „Sitzn's Eahna nur glei wieder nieder, Herr Pöttmes, ſonſt trifft Eahna der Schlag! — Fort is!“

„Wer?“ fragte Niels verſtändnislos.

„D' Klaudinia! Auf und davon! D' Kammer leer, der Ruckſack weg, 's G'wand — all's. Dös hat's dalaſſ'n.“ Dabei hielt er ihm ein Blatt Papier unter die Naſe.

„Lieber Barthelmes!
Tauſend Dank für alles. Klaudine.“

„Und für mich?“ fragte er ungläubig.

„Für Eahna — —?“ Das Stück Papier zwiſchen den Fingern zerkrümelnd, lachte der Alte zornig auf. „Für Eahna hat's extra a Andenk'n hinterlaſſ'n. Glei unterhalb der Hütt'n, koane zwoa Meter weit, da ſteht im Schnee neikrotzt: Niels. Und weiter unten noamal! Jetzt wiſſ'n S's, Herr Pöttmes.“

Ja, jetzt wußte er's. — — Und trotzdem! Liebe, kluge Klaudine, deswegen allein biſt du nicht gegangen. Du haſt mich auch diesmal belogen. Aber ich finde dich ſchon! Hab' keine Angſt, daß ich dich nicht wiederfinde, und wenn ich bis ans andere Ende der Welt ſuchen gehen müßte. Ich heiße nämlich Niels Pöttmes, mein Mädchen!

* * *

„Ach, Klaudine,“ ſagte Henriette, als dieſe vollkommen unerwartet auf Haslbach eintraf, „wie übereilt von Luzie, dich von meinem Unglück zu unterrichten! Aber ich freue mich doch ſehr, daß du wieder da biſt. Was macht Niels?“ Und als Klaudine, die die Stiefmutter vollkommen gebrochen vorzufinden glaubte, und nun einer völlig gefaßten Frau gegenüberſtand, nicht gleich zu antworten vermochte, lächelte Henriette und nahm ihr ſelbſt Hut und Mantel ab.

„Bob iſt nach der Stadt. Ich habe auch Luzie mitgeſchickt. Die beiden ſtellen die geſamte Lage auf den Kopf. Bob will zu ſtudieren aufhören und irgendwo unterzukommen ſuchen, und Luzie nimmt demnächſt eine Stelle als Kindermädchen an, damit Bob nicht zu verhungern braucht.“ Ueber Klaudines verdutztes Geſicht lächelnd, erklärte ſie: „Ja, mein Kind, ſo iſt das. Nun wird aus der Stiefmutter auch noch eine Schwiegermama.“

Klaudine ſank in den nächſten Stuhl und brachte kein Wort hervor. Luzie und Bob? Sie wunderte ſich, daß ihr Gehirn überhaupt noch zu denken vermochte.

Statt ihrer ſprach Henriette wieder: „Iſt Niels' Befinden wieder zufriedenſtellend? Ja? — Das freut mich! Ich war ſo beruhigt, dich bei ihm zu wiſſen. Er hat natürlich keine Ahnung, wer du biſt?“

„Nein.“

„Iſt dir der Abſchied ſchwer geworden?“

Klaudine überſprang die Frage. „Ich bin gegangen, als Niels noch ſchlief.“

„Das war gut, ja,“ freute ſich Henriette. „Mache es dir jetzt bequem. In einer Viertelſtunde trinken wir Tee. Dann ſprechen wir über alles. Mit Bob und Luzie iſt nicht vernünftig zu verhandeln. Sie bringen zu jeder Stunde andere Pläne, aber es iſt nie einer darunter, der brauchbar wäre.“

Als ſie dann nach dem Tee in Henriettes Zimmer beiſammenſaßen, entwickelte dieſe die ganze Lage. Einfach, ſachlich, mit allem Für und Wider, ohne etwas aufzubauſchen oder irgend etwa belangloſer hinzuſtellen, als es in Wirklichkeit war. „Meine Verluſte bei der Bank betragen dreihundertfünfzigtauſend Mark. Vorausgeſetzt, daß wirklich zwanzig Prozent davon gerettet werden — ſo heißt es nämlich — verfüge ich dann noch über ſiebzigtauſend Mark. Das iſt nicht eben viel. Ein Glück, daß ich ſeinerzeit deinem Vater einhundertfünfzigtauſend Mark für Hypothekenablöſung gegeben habe, ſonſt wäre auch das noch verloren. Es fragt ſich nur, wie teilen wir das Ganze ein, damit euch die Heimat erhalten bleibt.“

„Henriette!“ brachte Klaudine nur hervor und ſenkte die Stirn auf deren Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Dr. Ley: Die Partei geſchloſſener denn je.

Auf der Gauarbeitstagung der Politiſchen Leiter wandte ſich Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley gegen alle die, die zwar die Idee der Bewegung und den Führer zu lieben vorgäben, aber ſagten: Die Träger der Idee außer dem Führer ſind nicht viel wert, die mögen wir nicht.

Dr. Ley fuhr u. a. fort: Wir erklären es heute, morgen und immer wieder: Wir dulden keine andere Weltanſchauung neben uns und weiter: die Partei iſt geſchloſſener denn je, ſie hat die Gefahren aller Revolutionen überwunden. Es gilt das Wort: Wer einen von uns angreift, der greift die Partei an. Wenn alles tobt, wenn die Kriſe von ungeheurer Schwere auf uns laſtet — wir werden noch harte Kämpfe durchmachen müſſen — dann ſeid ihr ruhig, behaltet die Nerven. Unſer Blick wird immer gerichtet ſein auf den Führer und ſein gewaltiges Werk.

*

Während am Sonntag die verſchiedenen Gliederungen der Partei, SA., SS., PO. und DAF., in endloſen Kolonnen zu der großen Kundgebung auf dem Flughafengelände Eſſen-Mülheim marſchierten, hatte ſich die HJ. aus dem Gau Eſſen zuſammen mit Abordnungen aus der Weſtmark und dem Mittelrheingebiet und mit zahlreichen Angehörigen der auslandsdeutſchen Jugend am Sonntagvormittag auf dem Adolf-Hitler-Platz zu einer großen Kundgebung verſammelt. Mit ſtürmiſcher Begeiſterung begrüßte die junge Schar den Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Nach Anſprachen des Gauleiters Terboven und des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher, ſprach, immer wieder von Begeiſterungsſtürmen unterbrochen, Reichsminiſter Doktor Goebbels. Scharf rechnete Dr. Goebbels mit den Meckerern und Kritikaſtern ab, die nicht ſehen wollen, was alles ſich ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus in Deutſchland geändert hat.

Die Generalprobe der Leichtathleten.

Nachwuchs und Altmeiſter Schulter an Schulter.

Die deutſchen Leichtathleten hatten am Wochenende ihre großen Tage. In Berlin wurden am Sonnabend und Sonntag die Deutſchen Meiſterſchaften ausgetragen, die eine Generalprobe für das Olympia darſtellten. Mancher Altmeiſter ſetzte ſich noch einmal durch. Aber der Nachwuchs drängt unaufhaltſam vor und konnte ſchon manchen wertvollen Titel erringen.

Schon der erſte Tag brachte zwei Rekordleiſtungen in den Vorkämpfen. Leichum, der ſpäter Meiſter im Weitſpringen wurde und über 100 Meter den zweiten Platz belegte, verbeſſerte den deutſchen Rekord von 7,69 auf 7,73 Meter. Mit dieſer Leiſtung gewann er dann auch die Meiſterſchaft. Den zweiten Rekord hatte der Königsberger Blaſk im Hammerwerfen aufgeſtellt, wo er den alten Rekord mit 49,17 Meter, alſo um genau einen Zentimeter, verbeſſerte. Mit dieſer Leiſtung wurde er vor dem vorjährigen Titelhalter Becker-Saarbrücken, der ſich auch erheblich verbeſſert hat, Meiſter.

Ebenfalls einer von den Alten iſt Borchmeyer-Stuttgart, der in dieſem Jahre zum dritten Male die Meiſterſchaft über 100 Meter ganz knapp vor Leichum und Hornberger gewann.

Die Zeit war 10,5 Sekunden, alſo nicht ſehr ſchnell. Mit unſeren Sprintern ſcheint es noch immer nicht vorwärtszugehen, zumal hoffnungsvolle Leute wie Schein, Heithoff, Pflug uſw. in den Vorläufen hängen blieben. Auch im Kugelſtoßen ſieht es nicht beſſer aus. Woellke, der als einziger über 15 Meter kam, verteidigte ſeine Meiſterſchaft durch einen Wurf von 15,33 Meter. Eine großartige Leiſtung bot im 3000-Meter-Hindernislauf der Unteroffizier Heyn von der Reichsluftwaffe. In einem überzeugenden Stil ſetzte er ſich weit an die Spitze des Feldes und ſiegte ganz groß in 9 : 42,2 Minuten, während der Favorit Holthuis auch ohne ſeinen Sturz keine Ausſichten auf Sieg gehabt hätte. Ganz erfreulich ſieht es im Stabhochſprung aus. Hier konnte zwar der Rekordmann Wegner-Halle ſeinen Titel nicht verteidigen, aber der Nachwuchs zeigte ſich von beſter Seite. Müller-Kuchen gewann mit vier Meter vor Hartmann-Schleſien, der wenigſtens 3,90 Meter erreichte.

Mit Syring, Kohn und Helber traten die drei Favoriten des 10 000-Meter-Laufes nicht an.

Syrings Schüler konnten den Darmſtädter Haag nicht abſchütteln, der ſich nachher ſogar einen Vorſprung von 250 Meter erkämpfte und als leichter Sieger in 31 : 41,6 Minuten ſiegte. Die Geher lieferten ſich über 50 Kilometer auf der Olympiaſtrecke einen harten Kampf, den im Endkampf der Titelverteidiger Hähnel-Erfurt ſicher vor Bleiweiß-Berlin in 5 : 2 : 19.6 Stunden gewann.

Auch bei den Frauen fielen ſchon einige Entſcheidungen. Im Hochſprung ſiegte die Rekordhalterin Kaun-Kiel mit der ſehr mäßigen Leiſtung von 1,53 Meter im Stichkampf vor Scheibe-Erfurt und Niederhoff. Selbſtverſtändlich holte ſich Giſela Mauermeyer wieder das Diskuswerfen, das ſie mit 44,63 Meter vor Moßenhauer und Krauß gewann.

In einem eingeſchobenen Prüfungskampf lief die Viermal-100-Meter-Frauenſtaffel die ausgezeichnete Zeit von 48,1 Sekunden.

Dann wurde der Zehnkampfmeiſter bekanntgegeben. In Abweſenheit des erkrankten Weltrekordmanns Sievert gewann der Soldat Huber mit 6793 Punkten (nach der neuen finniſchen Wertung) vor Stöck (6647), der eine Übung ganz auslaſſen und damit ſeinen großen Vorſprung aufgeben mußte. Das Speerwerfen der Frauen holte ſich Frl. Goldmann-Berlin, ein neuer Name, mit 42,32 Meter. In einem Zwiſchenlauf für die 110 Meter Hürden ſtellte Meiſter Wegner die deutſche Rekordzeit mit 14,5 Sekunden ein. Er verteidigte nachher auch ſeinen Titel ſicher in 14,6 Sekunden gegen Welſcher und Beſchetznik. Die 800 Meter gewann nach ſpannendem Endkampf König-Hamburg um Bruſtbreite gegen Deſſecker in 1 : 54,4 Minuten. Weinkötz gewann den Hochſprung mit 1,93, nachdem er im Stechen gegen Martens ſogar 1,95 Meter überſprungen hatte. Da Frau Engelhardt, die über 80 Meter Hürden den Weltrekord hält, erkankt war, konnte die Nachwuchsläuferin Steuer-Duisburg dieſen Titel ſicher in 12,2 Sek. gegen Elger-Magdeburg gewinnen. Das Diskuswerfen fiel an den Saarbrücker Lampert mit 46,65 Meter.

Im 1500-Meter-Lauf blieben die fünf erſten unter der Zeit des vorjährigen Meiſterlaufes.

Schaumburg verteidigte ſeinen Titel in 3 : 54,2 Minuten gegen Rotbarth-Stettin. Einen neuen deutſchen Rekord gleich in zweifacher Auflage beſcherten uns die Frauen. Über 100 Meter ſiegte die Dresdenerin Frl. Krauß in 11,8 Sekunden vor Frl. Dollinger, die die gleiche Zeit lief. Im Dreiſprung ſtellte Drechſel-Thalheim mit 14,99 Meter den deutſchen Rekord ein. Auch die übrigen Leiſtungen zeigten, daß es bei uns in dieſer Übung vorwärts geht. Hart umſtritten waren die 400 Meter. Hier ſiegte der Berliner Hamann glatt gegen Helmle-Frankfurt in 49,2 Sekunden. Im Speerwerfen führte Stöck ſchon ſicher mit über 68 Meter, als Meiſter Weimann-Leipzig mit ſeinem letzten Wurf 69,09 Meter erreichte und damit ſich wieder den Titel ſicherte.

über 5000 Meter wäre Meiſter Syring beinahe von einem Hitlerjungen geſchlagen worden.

Das Rennen verlief ſehr ſpannend und ſah teilweiſe nach einem Siege des neuen 10 000-Meter-Meiſters Haag aus. Zum Schluß legte aber der Jungvolkführer Blöſch einen gewaltigen Spurt vor, der ihn ſicher an die Spitze brachte. Nur mit Mühe konnte Syring ſich knapp in Front ſetzen und ſeinen Titel in 15 : 07,2 Minuten verteidigen. Blöſch lief 15 : 07,6 Minuten, an dritter Stelle blieb Haag. Die 300 Meter Hürden holte ſich Europameiſter Scheele ziemlich leicht in 54,1 Sekunden vor Nottbrock-Köln. Der Schlußkampf brachte die 200 Meter, die unſere Sprinterhoffnung Neckermann in 21,6 mit letzter Kraft gegen Borchmeyer gewann. Damit war der letzte Titel an den Nachwuchs gefallen. Kurz vorher hatte Meiſter Brauch-Berlin ſeinen Titel im Marathonlauf ganz überlegen in 2 : 41,53 Stunden verteidigt. Er war neun Minuten vor dem Zweiten eingekommen.

Der Reichsſportführer nahm nach dem feierlichen Schlußeinmarſch aller Teilnehmer die Siegerehrung ſelbſt vor und gab damit den ereignisreichen Leichtathletikmeiſterſchaften 1935 einen würdigen Abſchluß. H. B.

Deutſcher Sieg im „Braunen Band“.

München ſtand am Sonntag im Zeichen des Kampfes um das Braune Band von Deutſchland, eines der wertvollſten deutſchen Pferderennen, das auf der Rennbahn in Riem veranſtaltet wurde. Die deutſche Pferdezucht feierte einen großen Triumph; denn der Erlenhofer Athanaſius unter Jockey Grabſch, der das Derby 1934 gewonnen hatte, ſiegte mit 1½ Längen vor Lampadinus und Travertin. Völlig verſagte der Franzoſe Denver, der bei den Wettern zu den Favoriten gezählt hatte.

Deutſche Motorradſiege auf dem Hockenheim-Ring.

Auf der ſchnellſten Motorrad-Straßenrennſtrecke Deutſchlands neben der Avus, dem Hockenheim-Ring, gab es am Sonntag eine deutſche Siegesſerie. 250 000 Zuſchauer wohnten den ſpannenden Rennen bei. In der Viertelliterklaſſe ſiegte Geiß (DKW.) mit 131,3 Stundenkilometer, die Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter war ſogar etwas langſamer. Hier ſiegte Mellors auf NSU. mit 130,2 Stundenkilometer. In der Halbliterklaſſe wurde die neue BMW. geſchlagen. Sieger blieb in Rekordzeit Ley auf DKW. mit 142,3 Stundenkilometer. In der kleinen Seitenwagenklaſſe ſiegte Kahrmann (DKW.) mit 116,7 Stundenkilometer, während bei den großen Maſchinen Braun (Horex) mit 117,1 Stundenkilometer erfolgreich war.

Die neuen deutſchen Meiſter der Straßenradfahrer wurden bei dem Straßenrennen „Rund um Berlin“ ermittelt. Sowohl bei den Amateuren als auch bei den Berufsfahrern ſetzten ſich neue Namen durch. Sieger der Amateure wurde der Berliner Böhm, während bei den Berufsfahrern Roth-Frankfurt Meiſter wurde. Thierbach, der lange Zeit allein führte, hatte Pech, zweimal vor eine geſchloſſene Bahnſchranke zu kommen und dadurch ſeinen Vorſprung einzubüßen.

Das traditionelle Flottenwettrudern der deutſchen Kriegsmarine wurde wieder im Kieler Hafen ausgetragen und nahm einen glänzenden Verlauf. Die Sieger traten dann auf dem Flottenflaggſchiff „Schleswig-Holſtein“ an, wo ſie von Konteradmiral Carls begrüßt wurden. Beſonders gut hatte das Flaggſchiff ſelbſt abgeſchnitten.

Nah und Fern.

Die erſten reifen Weintrauben in der Pfalz. In dem bekannten pfälziſchen Weinort Königsbach an der Hardt ſind dieſer Tage die erſten reifen Weintrauben geerntet worden. Damit hält die ſonnige Pfalz auch in dieſem Jahre den Rekord der erſten Trauben in der Reihe der deutſchen Weinbaugebiete.

SA., SS. und NSKK. helfen bei der Waldbrandbekämpfung. Nachdem die Führung der SA., SS. und des NSKK. ſich zum Einſatz ihrer Verbände zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden bereit erklärt haben, hat nunmehr der Reichsforſtmeiſter beſtimmte Richtlinien für die Verwendung von Einheiten dieſer Verbände herausgegeben. Dieſe werden einmal als Waldſtreifen zur Unterſtützung der Forſtbeamten an Tagen beſonderer Waldbrandgefahr eingeſetzt, zum anderen zur Bekämpfung von Waldbränden ſelbſt herangezogen, wobei durch einen wohlvorbereiteten Alarmplan ein möglichſt ſchnelles Eingreifen der Verbände ſichergeſtellt iſt. Die Leitung ſowohl der Waldſtreifen als auch der Brandbekämpfung liegt in den Händen des zuſtändigen Forſtbeamten.

Ein Dom wird „entſtaubt“. Der berühmte Dom von Regensburg, das Hauptwerk der Gotik in Bayern, deſſen Bau 1275 begonnen und 1524 fertiggeſtellt wurde, wird zur Zeit einer gründlichen Reinigung unterzogen. Unter Aufſicht des Bayeriſchen Landesamtes für Denkmalpflege werden die hohen Gewölbe, die Säulen und Statuen „entſtaubt“. Gleichzeitig werden auch alle Eiſenteile vom Roſt befreit und roſtſicher geſtrichen. Die Arbeit der Entſtaubung an den hohen Gewölben des Domes iſt nicht ungefährlich; ſie wird ausgeführt mit Hilfe eines Förderkorbes, den ein Flaſchenzug in die Höhe zieht. Zum erſten Male gelangen dabei elektriſche Staubſauger zur Anwendung.

Gemeinſte Verleumdung eines Unbeſcholtenen. Ein 35jähriger namens Diesfeld aus Düſſeldorf unterhielt mit der Frau eines unbeſcholtenen Arbeiters ein Verhältnis. Wenn der Ehemann ſeiner Arbeit nachging, machte Diesfeld Beſuche in deſſen Wohnung. Als der Arbeiter arbeitslos wurde und die Begegnungen zwiſchen Diesfeld und der Frau des Arbeiters infolgedeſſen geſtört wurden, faßte Diesfeld den Entſchluß, den Ehemann dadurch zu beſeitigen, daß er ihn bei der Staatspolizei fälſchlich des Hochverrats verdächtigte. Er fertigte ſelbſt einen kommuniſtiſchen Aufruf an, verſah ihn mit der Aufſchrift „1000 Stück anfertigen“ und verſteckte ihn im Sofa der Eheleute. Dann veranlaßte er eine Unterſuchung durch die Staatspolizei. Die Eheleute wurden feſtgenommen, jedoch bereits nach drei Tagen wieder freigelaſſen, da ſich der wahre Sachverhalt ergab. Diesfeld wurde jetzt zu einer Gefängnisſtrafe von 2½ Jahren und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Germaniſcher Baumſarg an der Elbmündung freigelegt. Am Rande eines Niederungsmoores ſüdlich der Feldmark Cuxhaven-Stickenbüttel konnte eine eigenartige vorgeſchichtliche Beſtattungsanlage freigelegt werden. An dem nördlichen Abhange eines Geeſtrückens unmittelbar in dem Quellgebiet eines Gewäſſers wurde ein Toter zu Beginn der Bronzezeit — etwa gegen 1800 v. Chr. — in einem ausgehöhlten Eichenſtamme beigeſetzt. Das Eigenartige dieſes Fundes beſteht darin, daß der Baumſarg über ein Meter hoch mit völlig durchgeglühtem Sande und gleichen Geröllen bedeckt iſt. Auch dieſer Fund weiſt erneut darauf hin, wie eng in vorgeſchichtlicher Zeit die Kulturbeziehungen zwiſchen der deutſchen Nordſeeküſte und den benachbarten Niederlanden geweſen ſein müſſen.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(44. Fortſetzung.)

Frau Henriette ſtreichelte behutſam das Haar des Mädchens und ſagte dann mit etwas ſchwankender Stimme: „Das iſt doch ſelbſtverſtändlich, Kind. Ich habe ſeinerzeit, als ich deinem Vater mein Jawort gab, ganz genau auch die Pflichten erwogen, die mir gegen euch erwuchſen. Ich hoffe auch, daß es ohne allzu drückende Einſchränkungen gehen wird. Die alte Nanne muß wieder allein die Küche führen. Auch einem der Zimmermädchen habe ich bereits gekündigt. Der Verwalter ſpart den Eleven ein, und das zweite Auto wird verkauft. Luzie hat zwar geweint, daß die Jagd und auch die Fiſchwaſſer verpachtet werden müſſen, aber es läßt ſich nicht anders machen. Bob ſoll im nächſten Semeſter in München weiterſtudieren.“

Klaudines Geſicht hob ſich langſam. „Wenn du mich entbehren könnteſt — möchte ich mich gern um eine Stellung umſehen.“

„Ich kann dich nicht entbehren,“ ſagte die Stiefmutter ernſt.

„Mutter — —!“

„Ich danke dir, mein Kind.“ Von ihrem Arm umſchloſſen, lag Klaudine an der Bruſt der Stiefmutter.

Unten fuhr eben der Schlitten vor, der Bob und Luzie aus der Stadt brachte.

* * *

Gare du Nord.

Ein kalter, regneriſcher Februartag mit huſchenden Geſtalten in hochgeſchlagenen Mantelkragen und tief hinein verſteckten Geſichtern.

Er iſt nicht gekommen, dachte Niels' Diener, als er am Bahnhof zum dritten Male die Wagenreihe entlang lief, ohne etwas von ſeinem Gebieter zu erſpähen. Plötzlich klopfte ihm jemand von rückwärts auf die Schulter. „Suchſt du mich?“

Er ſchrak wie ein ertappter Sünder zuſammen. „Gewiß, gnädiger Herr! Ich bitte zu verzeihen, daß ich Sie überſehen habe.“

„Du haſt mich einfach nicht erkannt,“ korrigierte Pöttmes lächelnd. „Sag' nicht „Nein“, du biſt ſchon rot geworden. Laß die Koffer dem Gepäckträger. Hier iſt mein Fahrſchein. Iſt Oskar draußen?“

„Gewiß. Wenn der gnädige Herr einen Augenblick warten wollten —“

„Nicht nötig. Ich finde mich ſchon ſelbſt zurecht. Wurde mein Bruder verſtändigt?“ Das hat er nun wieder nicht mehr gehört, dachte Niels Pöttmes, als er keine Antwort darauf erhielt, durchſchritt die Bahnhofshalle und ſah davor ſeinen Wagen ſtehen.

Der Chauffeur ſaß am Führerſitz und hielt den Blick aufmerkſam auf den Ausgang gerichtet.

„Guten Tag, Oskar.“

Ein erſtauntes Seitwärtsdrehen des Kopfes, dann in offenkundiger Verwirrung: „Der gnädige Herr!“

„Wir müſſen noch auf Gottfried warten! — Wie geht's?“

„Danke, Herr Pöttmes. Darf ich mir erlauben, nach Ihrem Befinden zu fragen?“

„Wie du ſiehſt,“ lächelte Niels ſchmerzlich, „zu dreiviertel wieder in Ordnung. Warum iſt denn Bob nicht mitgekommen?“ Er ſah an dem verlegenen Achſelzucken, daß man ihm eine unangenehme Nachricht vorenthalten wollte. „Krank?“

Als Erwiderung kam abermals dieſes Achſelzucken. Dann nahm ſich Oskar Mut: „Herr Bob iſt nicht mehr in Paris.“

„Na, hören Sie,“ unterbrach Niels ihn aufgeregt, „wo in aller Welt ſollte er denn ſonſt ſein? Ich habe vor fünf Tagen noch eine Karte von ihm von hier aus erhalten.“

„Unmöglich! Gottfried und ich ſind noch vorgeſtern, geſtern und heute in ſeiner früheren Wohnung geweſen und haben der Dame, bei der er gewohnt hat, zugeſetzt, uns zu ſagen, wohin er verzogen iſt. Sie hat es nicht gewußt. Herr Bob habe perſönlicher Verhältniſſe wegen ſchon zu Weihnachten das Zimmer gekündigt, vor etwa drei Wochen ſeine Koffer bei ihr geholt und ſei ſeither nicht wiedergekommen.“

„Das ſind ja nette Geſchichten! — Sagen Sie mal,“ wandte ſich Niels an den Diener, der eben mit dem Gepäckträger an den Wagen trat, „haben Sie denn ſchon auf der Polizei nachgefragt, wie die neue Adreſſe meines Bruders lautet?“

Gottfried bejahte. „Ich konnte aber nur in Erfahrung bringen, daß Herr Pöttmes abgemeldet iſt. Eine neue Anmeldung iſt nicht mehr erfolgt.“

Niels überlegte einen Augenblick. „Wir werden ja ſehen,“ meinte er dann, nun ſchon wieder ruhiger geworden. „Was macht Eliſabeth?“

Ein verſtehender Blick flog von Gottfried zu dem Chauffeur hinüber. Dann räuſperte ſich der Diener. „Fräulein Eliſabeth — iſt leider bereits im November geſtorben.“

„Und davon erfahre ich erſt jetzt?!“ rief Niels entrüſtet.

„Der gnädige Herr hatte keine Adreſſe hinterlaſſen und es war, trotz aller Bemühungen vergeblich, ſie irgendwo zu erfahren.“

Das ſtimmte. Man konnte niemand eine Schuld geben, die man ſich ſelbſt anlaſten mußte. Aber niederſchmetternd war dieſer erſte Willkomm in Paris: Bob nicht zu finden! Die Sekretärin tot! Pöttmes drückte ſich in eine Ecke ſeines Wagens und ließ ſich zuerſt ins Hotel und von dort nach Bobs früherer Wohnung fahren.

Es verhielt ſich alles ſo, wie Gottfried und Oskar geſagt hatten. Die Dame war ſichtlich gedrückt, ſie hatte bis jetzt nicht wieder vermieten können. Das Zimmer war den meiſten Studenten zu teuer.

„Geſtatten Sie,“ ſagte Niels, „daß ich einen Blick in den Raum werfe, den mein Bruder bewohnt hat?“

„Aber gewiß.“ Sie öffnete die eine der hohen Türen und ließ ihn eintreten. „Es iſt doch nichts daran zu tadeln, Monſieur. Das weißbezogene Bett, die blankpolierten Möbel und die ſchönen Bilder an den Wänden.“ (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 181 Dienstag, den 6. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Die Truppenaufmärſche in Oſtafrika gehen weiter.

Wie ſich Rom den Krieg denkt. — Japaniſche Waffenlieferungen für Abeſſinien?

Während die engliſche und franzöſiſche Preſſe über den Ausgang der Genfer Verhandlungen des Völkerbundsrats nicht ſehr erbaut iſt, geht die italieniſche Preſſe kaum auf die „Entſcheidung" des Völkerbundsrats im Abeſſinienkonflikt ein. Die Zeitung „Popolo di Roma" ſchreibt: Die allgemeine Frage der abeſſiniſch-italieniſchen Beziehungen ſei nach dem Willen Italiens von jeder Erörterung durch den Völkerbund ausgeſchloſſen. Italien behalte völlig freie Hand bei jeder etwaigen kommenden Verhandlung vor dem Völkerbund.

Eine franzöſiſche Zeitung will aus Rom erfahren haben, daß der

italieniſche Kriegsplan gegen Abeſſinien

folgendermaßen ſei: Fünf italieniſche Abteilungen würden von Italieniſch-Somali in die Provinz Ogaden vordringen und dabei dem Lauf von fünf Flüſſen folgen. Sie hätten etwa 500 Kilometer nach Addis Abeba zurückzulegen, wo ſie auf etwa 20 000 Abeſſinier unter dem Oberbefehl von Naſſibu ſtoßen würden. Drei italieniſche Abteilungen würden von Aſſab in Eritrea aus den fünf anderen entgegenmarſchieren und dabei die Wüſte von Dankali zu durchqueren haben, wo das Thermometer bis auf etwa 45 bis 50 Grad Celſius ſteigt. Der abeſſiniſche Thronfolger werde ſich ihnen an der Spitze von 40 000 Mann auf den Höhen von Wolla entgegenſtellen. Die wirklichen militäriſchen Operationen würden ſich im Norden von Abeſſinien abſpielen, wo eine ſtarke italieniſche Armee die weiten Flächen von Wolquit durchqueren werde, um gegen Gondar vorzuſtoßen. Hier würde ſich eine abeſſiniſche Streitmacht von etwa 70 000 Mann unter dem Oberbefehl des Ras Kaſa entgegenſtellen. — Neue italieniſche Truppentransporte nach den oſtafrikaniſchen Kolonien ſind unterwegs.

Aus Rom werden Meldungen verbreitet, nach denen die

bei Harrar im Innern Abeſſiniens gelegene franzöſiſche Miſſionsſtation Dubbo von bewaffneten Abeſſiniern geplündert und in Brand geſteckt

worden ſei. Zwei weitere franzöſiſche Miſſionsſtationen ſeien ebenfalls heftigen abeſſiniſchen Angriffen ausgeſetzt geweſen. Dieſe Nachrichten ſollen große Aufregung und Beunruhigung in Rom hervorgerufen haben.

In Neapel ſind wieder italieniſche Dampfer mit tropenkranken Arbeitern und Soldaten aus Eritrea und Somaliland eingetroffen. Die Stille der Nacht wurde benutzt, um die ſehr elend ausſehenden Kranken in die Hoſpitäler von Neapel und Umgegend zu überführen. An 3000 Tropenkranke ſind allein in dieſer Woche nach Italien zurückgekehrt.

Aus Rom wird ferner berichtet, daß ein

ſtarker Ausbau der italieniſchen Flotte

im Gange ſei. Die italieniſche Flotte ſei zum großen Teil in dieſem Jahr völlig neuorganiſiert und durch neue Schiffseinheiten ergänzt worden. So ſeien ſieben Kreuzer von je 10 000 Tonnen fertiggeſtellt worden, ferner eine Anzahl neuer Kreuzer von 5000 bis 8000 Tonnen, die bald auf zwölf Stück ergänzt werden ſollen. 16 moderne Zerſtörer, ein ſtarkes Kontingent von U-Booten und zahlreiche Torpedoboote ſeien eingeſtellt worden. Ferner ſind zwei Großkampfſchiffe von je 35 000 Tonnen, „Littorio" und „Benito", in Bau, die nach ihrer Fertigſtellung in etwa zwei Jahren zu den mächtigſten Kampfſchiffen der Welt gehören werden. Zwei bisher in Dienſt befindliche Großkampfſchiffe, „Cavour" und „Julius Cäſar", werden nach völliger Erneuerung im nächſten Jahre wieder gebrauchsfertig ſein. Außerdem kommen noch die zehn U-Boote hinzu, die entſprechend dem letzten Mobilmachungskommuniqué auf Stapel gelegt wurden.

Abeſſinien hofft auf den Völkerbund.

Wie aus Addis Abeba verlautet, werde die abeſſiniſche Regierung vorausſichtlich die Vorſchläge des Völkerbundsrates im italieniſch-abeſſiniſchen Streit annehmen. Abeſſinien ſehe es dabei jedoch als ſelbſtverſtändlich an, daß der Völkerbundsrat am 4. September nicht nur die Beziehungen zwiſchen Italien und Abeſſinien einer allgemeinen Prüfung unterzieht, ſondern eine endgültige Entſcheidung in dem Streitfall fällt.

Die Truppenbewegungen der Abeſſinier nach der Nordgrenze dauern an.

In den letzten drei Tagen zogen etwa 6000 Mann durch Addis Abeba. Nach einem Bericht der Londoner Zeitung „Times" aus Addis Abeba ſei dort der Bericht des abeſſiniſchen Vertreters in Genf, Profeſſor Jeze, eingetroffen. Er habe weſentlich zu einer ruhigeren Auffaſſung der Lage beigetragen. Der Kaiſer habe einen Sendboten an die in der Umgebung von Addis Abeba lagernden 60 000 Wallamo- und Kontakrieger geſchickt und ihnen ſagen laſſen, ſie ſollten nicht in die Hauptſtadt einmarſchieren, da der Kaiſer mit Rückſicht auf den Völkerbund keine kriegeriſchen Kundgebungen wünſche.

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris erklärte, daß Abeſſinien den Vertrag von 1906 nicht anerkannt habe und ſich deshalb jeder Maßnahme fernhalte, die ſich auf dieſen Vertrag aufbaue. Abeſſinien, das ſich mit der Mitgliedſchaft beim Völkerbund begnüge, ignoriere den Vertrag von 1906.

Einer Meldung aus Addis Abeba zufolge ſoll die abeſſiniſche Regierung einen Vertrag mit Japan unterzeichnet haben, nach dem Japan „eine ſehr große Menge Waffen und Munition" zur Beſchleunigung der Moderniſierung der abeſſiniſchen Armee liefern ſoll. Auch ſeien Vorbereitungen für die Entſendung einer japaniſchen Militär- und Handelsmiſſion nach Abeſſinien nahezu abgeſchloſſen.

Im Außenminiſterium von Addis Abeba treffen täglich hunderte von Angeboten Freiwilliger aus allen Ländern und von allen Raſſen ein. Insbeſondere ſind es Offiziere. Bis Montag lagen fünftauſend Anträge vor, ungerechnet diejenigen bei den einzelnen Konſulaten im Ausland.

„Muſſolini ſchlecht unterrichtet" — erklären ausländiſche Kaufleute in Abeſſinien.

Das franzöſiſche Telegraphenbüro Havas verbreitet eine Meldung aus Addis Abeba, wonach die Kaufleute und leitenden Perſönlichkeiten der arabiſchen, armeniſchen, griechiſchen, indiſchen, libaneſiſchen, portugieſiſchen, ruſſiſchen, ſchweizeriſchen und türkiſchen Kolonie von Addis Abeba eine Proteſterklärung gegen eine Außerung Muſſolinis veröffentlicht haben. Es handelt ſich dabei, laut Havas, um eine angebliche Erklärung Muſſolinis, daß Abeſſinien Völker anderer Raſſen mit Ungerechtigkeit und Grauſamkeit regiere. In der Proteſterklärung wird betont, daß Muſſolini ſchlecht unterrichtet worden ſein müſſe. Die Unterzeichner des Proteſtes, die ſeit einigen Jahrzehnten in Abeſſinien leben, verſichern, daß ſie ſtets größtes Entgegenkommen gefunden hätten und in ihren Beſchäftigungen nicht geſtört worden ſeien. Sie hielten es daher für ihre Pflicht, zu erklären, daß eine derartige Kennzeichnung des abeſſiniſchen Volkes unbegründet ſei und der Wirklichkeit nicht entſpreche.

Baſaltwand begräbt 39 Arbeiter unter ſich.

Furchtbares Unglück in einem ſchleſiſchen Werk.

Das Baſaltſchotter und Edelſplitwerk Taſchenhof bei Goldberg in Schleſien iſt von einem ſchweren Unglück betroffen worden. In dem Baſaltbruch am Kahlen Berg kam aus bisher noch ungeklärter Urſache eine Geſteinswand ins Rutſchen und ſtürzte auf die an dieſer Stelle beſchäftigten Arbeiter. Sämtliche 39 Arbeiter wurden von den Geſteinsmaſſen verſchüttet. Sanitätsmannſchaften und Feuerwehren der Umgegend begannen unverzüglich mit den Rettungsarbeiten. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 29. Vier Arbeiter wurden tot geborgen. Weitere ſechs konnten bis zum Montagnachmittag aus den Steintrümmern noch nicht geborgen werden.

Das Werk Taſchenhof hat eine Belegſchaft von mehr als 200 Mann. Montag vormittag waren 39 Arbeiter mit dem Herausbrechen von größeren Baſalttafeln beſchäftigt. Der größte Teil der Arbeiter ſtand unten an der Sohle des Bruchs, während einige weiter oben das Geſtein locker machten. Plötzlich klaffte ein gewaltiger Riß, und eine viele hundert Zentner ſchwere Geſteinswand löſte ſich ab, kam ins Rutſchen und ſtürzte vornüber. Die an der Sohle ſtehenden Arbeiter

wurden durch einen Hagel von Geſteinsbrocken zugedeckt und verſchüttet.

Die Unglücksſtätte bot einen troſtloſen Anblick. Durch den Krach der niederſtürzenden Geſteinswand aufmerkſam gemacht, kamen andere Arbeiter ihren verſchütteten Kameraden zu Hilfe, und es gelang ihnen, einige nur teilweiſe von den Geſteinsmaſſen bedeckten Verwundeten zu bergen. Bei den übrigen waren aber mit den vorhandenen geringen Hilfsmitteln jede Mühe vergeblich. Nach und nach wurden insgeſamt 33 Verſchüttete freigelegt und weggeſchafft, bei vieren von ihnen kam jede Hilfe zu ſpät; ſie waren ihren ſchweren Verletzungen bereits erlegen.

Am Montagabend iſt ein weiterer Schwerverletzter ſeinen Verletzungen erlegen. Von einem Verſchütteten hörte man bis in die ſpäten Nachmittagsſtunden noch Lebenszeichen Die Rettungsarbeiten werden unter Beteiligung des Arbeitsdienſtes fortgeſetzt

Wieder ein Neger in den Vereinigten Staaten gelyncht.

In Pittsboro (Miſſiſſippi) drang nachts eine große Volksmenge in das Gefängnis, überwältigte den Wärter, entriß ihm die Zellenſchlüſſel und holte einen Neger heraus, der beſchuldigt wurde, eine weiße Frau zu vergewaltigen verſucht zu haben. Die Menge ſchleppte den Neger eine große Strecke weit bis zu einer Brücke über den Yalobuſha-Fluß, wo ſie ihn lynchte. Die Negerleiche wurde am Montagmorgen an der Brücke aufgehängt gefunden.

Was iſt Volksverrat?

15 Leitſätze des Staatsſekretärs Freisler.

Das bisherige Strafrecht kannte nur Verbrechen gegen den Staat, nicht aber gegen das Volk als ſolches. Deshalb waren im Strafgeſetzbuch die Verbrechen des Hoch- und Landesverrates unter Strafe geſtellt, während es einen Tatbeſtand des Volksverrats überhaupt nicht gab. Da für den Nationalſozialismus der Staat nur als Lebensform des Volkes gilt, das Volk ſelbſt alſo den höchſten Wert bedeutet, müſſen im kommenden Strafgeſetzbuch die Tatbeſtände des Hoch- und Landesverrats eine innere Wandlung erfahren, indem ſie in den umfaſſenderen Tatbeſtand des Volksverrats eingehen.

Mit den hier entſtehenden Problemen ſetzt ſich Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium Dr. Roland Freisler im neueſten Heft der Deutſchen Juriſten-Zeitung auseinander und gibt damit zugleich einen Einblick in die Arbeiten der Strafrechtskommiſſion, deren Vorſitz Staatsſekretär Dr. Freisler innehat.

Für den Aufbau und die Ausgeſtaltung des Volksverrats im kommenden Strafrecht ſtellt Staatsſekretär Freisler u. a. folgende Forderungen auf:

„Nur wer untreu handelt, alſo nur derjenige, den eine Treupflicht mit dem deutſchen Volk verbindet, kann das Verbrechen des Volksverrats begehen. Täter kann alſo in jedem Falle nur der Deutſche ſein. Dabei ergibt ſich die Notwendigkeit, trotz der durch die nationalſozialiſtiſche Betrachtung weltanſchaulich gegebenen Selbſtverſtändlichkeit, den Deutſchen nach ſeiner Blutszuſammengehörigkeit zu beſtimmen, den Begriff des Deutſchen hier noch formal zu umreißen, aus Erwägungen, die außerhalb der ſtrafrechtlichen Betrachtung liegen. Deutſcher im Sinne dieſer Beſtimmungen kann nur und muß jeder ſein, der zur Zeit der Tat Reichsangehöriger iſt. Auch die Ausländertat muß unter ſchwere Strafdrohung geſtellt, ſie kann aber nicht als Volksverrat geſtempelt werden, da der Ausländer nicht durch die Treue, ſondern durch das Gaſtrecht mit dem deutſchen Volke verbunden iſt."

Die Charakteriſierung des Verbrechens als durch Verrat begangenen Treubruch am Volk bedinge die ſtärkſtmögliche Abwertung des Täters durch das Geſetz und ſchließe die Anerkennung einer Geſinnungstäterſchaft aus. Sie würde der Wertung des Täters als zwar gegneriſchen, aber doch anſtändigen Kämpfers entſprechen. Im einzelnen begründet Staatsſekretär Freisler dieſe Auffaſſung folgendermaßen:

„Solange das deutſche Volk ein Staatsleben führte, das ſeiner Weſensart auf der von ihm erklommenen Entwicklungsſtufe nicht entſprach, brauchte ein Angriff auf den Staat — ſoweit er nicht die äußeren Beziehungen berührte — noch nicht zugleich ein Angriff auf das Volk zu ſein. Der Angriff konnte ja gerade in der Richtung gehen, dem Volk den ſeiner Art entſprechenden Staat zu erkämpfen. Hat aber einmal das Volk ſich den ſeiner Art entſprechenden Staat geſchaffen, ſo kann es ihn nicht wieder wie ein Kleid wechſeln, ohne an ſeiner Lebenskraft Einbuße zu erleiden. Das nationalſozialiſtiſche deutſche Volk iſt feſt davon überzeugt, im nationalſozialiſtiſchen Führerſtaat die germaniſche Demokratie im Sinne des Führers („Mein Kampf", S. 99), den ihm arteigenen Volksſtaat geſchaffen zu haben. Ein Angriff auf dieſen Staat iſt alſo auch in den ſog. Hochverratsfällen ein Angriff auf das Volk ſelbſt, iſt ein Verrat am Volke."

Am Schluß ſeiner Ausführungen faßt Staatsſekretär Freisler die Ergebniſſe ſeiner Betrachtung in folgenden 15 Leitſätzen zuſammen:

1. Gegen das Volk gerichtete, aus Treuloſigkeit entſtandene Verratshandlungen Deutſcher ſind als Volksverrat das ſchwerſte Verbrechen.

2. Der Volksverräter ſchließt ſich aus der Volksgemeinſchaft aus. Schwerſter Verrat wird daher mit der die Todesſtrafe umſchließenden Ächtung beſtraft.

3. Volksverrat kann nie als aus ehrbarer Geſinnung entſtanden angeſehen werden. Immer muß die Strafe ihrer Art nach der Ehrloſigkeit des Täters entſprechen.

4. Der Untreue- und Verratsgehalt iſt zum beſtimmenden Merkmal des Volksverrats zu machen.

5. Der Volksverrat iſt ſelbſtändig, als echter Straftatbeſtand, an der Spitze des Erſten Abſchnittes des Beſonderen Teiles des neuen Strafgeſetzbuches aufzubauen.

6. In dem Volksverratstatbeſtand ſind Landes-, Führer- und Hochverrat als Beiſpiele — ohne den Anſpruch, damit vollſtändig die Fälle des Volksverrats aufzuzählen — anzuführen.

7. Daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung, entſprechend dem Staat, als ein Grundpfeiler des deutſchen Volkslebens durch die Volksverratsbeſtimmungen des Strafrechts mitgeſchützt wird, muß klargeſtellt werden.

8. Auch die normative Beſtimmtheit des Volksverratsbeſtandes ſoll kundtun, daß der Geſetzgeber Analogieſchlüſſe nicht ausſchließen will.

9. Dem Grundtatbeſtand des Volksverrats ſollen, in Gruppen geordnet, Sondertatbeſtände folgen, etwa die Sondertatbeſtände des militäriſchen, die des diplomatiſchen Volksverrats und die ſchweren, Verratsnatur aufweiſenden Sonderangriffe gegen die völkiſche Grundordnung.

10. Das Verhältnis des Grundtatbeſtandes zu den Sondertatbeſtänden iſt durch Meſſung des der richterlichen Beurteilung vorliegenden Einzelfalles an dem beſtimmen-

den normativen Element des Grundtatbeſtandes des Volksverrats feſtzuſtellen.

11. Ohne Schwächung der ſtrafrechtlichen Abwehr werden die Sondertatbeſtände, die mehr Auflehnungs- als Verratscharakter zeigen, abgeſchichtet.

12. Fahrläſſigen Verrat im eigentlichen Sinne gibt es nicht.

13. Fahrläſſige Begehung der Sondertatbeſtände und fahrläſſige Taten, die, vorſätzlich begangen, Verratscharakter tragen und den Grundtatbeſtand des Volksverrats erfüllen würden, werden, ſoweit hierzu ein kriminalpolitiſches Bedürfnis vorliegt, geſondert unter Strafdrohung geſtellt, und zwar, trotz ihrer Sondernatur, im gleichen Abſchnitt.

14. Handlungen von Ausländern, die im übrigen die beſchreibenden Tatbeſtandselemente des Grundtatbeſtandes erfüllen, werden — gewiſſermaßen als Anhang zum Verratsabſchnitt — beſonders mit Strafe bedroht.

15. Im übrigen mögen Ausländerhandlungen in die Sondertatbeſtände eingebaut werden.

Die auslandsdeutſchen Jungen auf der Wartburg.

Nachdem die auslandsdeutſchen Jungen am Montagvormittag die hiſtoriſchen Kulturſtätten Weimars beſichtigt hatten, ging ihre Fahrt weiter nach Erfurt und von dort über Gotha nach Eiſenach, von der Bevölkerung überall herzlich begrüßt. Nach der Ankunft in Eiſenach fuhren die Jungen hinauf zur Wartburg, dem ſtolzeſten Wahrzeichen Thüringens. Die Thüringer Hitler-Jugend-Führer gaben ihnen das Geleit.

Immer von neuem dröhnte die Zugbrücke der Feſte unter den Schritten der einmarſchierenden Gruppen deutſcher Jungen, die offenen Auges das ernſte, erhabene Bild des Burghofes in ſich aufnahmen. Auf dem Altan begrüßte Oberbürgermeiſter Dr. Janſon die jungen Gäſte, die dann die Burg beſichtigten. Nach dem Mittageſſen zogen die Gruppen zur Wandelhalle am Kurpark, wo ſie von Kreisleiter Köhler begrüßt wurden. Nachdem noch Verkehrsdirektor Ernſt geſprochen hatte, gab der Leiter des Deutſchlandlagers den Thüringern die Verſicherung, daß die Schönheit der Wälder, Berge und Täler ſie alle mit Freude erfüllt hätte und daß ihnen die große Bedeutung der Wartburg im Leben der Nation ſtets bewußt bleiben werde. Marſchklänge erfreuten darauf die Herzen der Jungen und Alten, das Deutſchlandlied vereinte ſie im Gedenken an das Vaterland, und zum Schluß erklang das Lied der Jugend „Unſere Fahne flattert uns voran!" Bald war die Stunde des Abſchieds gekommen. Die Jungen beſtiegen ihre Wagen und verließen die Wartburgſtadt. Zur bleibenden Erinnerung an die Zeit, da die Jungen in Thüringen weilten, wurden ihnen grüne Herzen in Medaillenform überreicht, und auch die Wagen ſchmückte man mit dem Symbol Thüringens. Dann ſetzten die Jungen ihre Deutſchlandfahrt fort.

Reichsverband jüdiſcher Kulturbünde.

Entſprechend den geltenden Richtlinien hat der Geſchäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, als Sonderbeauftragter des Reichsminiſters Dr. Goebbels den künſtleriſch und kulturell tätigen Vereinigungen jüdiſcher Staatsangehöriger die Auflage gemacht, ſich bis zum 31. Auguſt 1935 im „Reichsverband jüdiſcher Kulturbünde" zuſammenzuſchließen. Nur Lokalverbände, die dem Reichsverband angehören und unter Leitung des Berliner Vorſtandes dieſes Reichsverbandes arbeiten wollen, können ſich nach dem feſtgeſetzten Termin noch künſtleriſch und kulturell betätigen.

Von dieſer Maßnahme ausgenommen ſind die jüdiſchen Schulen und die Kultusgemeinden religiöſer Art.

Rote Bilderſtürmer am Werk.

Marxiſtiſche Kundgebungen im New-Yorker Negerviertel.

Wie dem „Angriff" aus New York gemeldet wird, veranſtalteten im New Yorker Negerviertel Harlem Marxiſten, Kommuniſten und Pazifiſten eine Kundgebung, in deren Verlauf die Bildniſſe Muſſolinis, Rooſevelts, Morgans und anderer öffentlich zerriſſen wurden. Stundenlang zogen etwa 25 000 Mann durch die Straßen des Stadtteiles mit Plakaten, wie „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit Italien!"

*

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen auf der Brüſſeler Weltausſtellung.

Etwa 50 junge Kommuniſten, die die 21. Wiederkehr des Tages der Kriegserklärung auf ihre Art feiern wollten, improviſierten am Sonntagnachmittag vor dem italieniſchen Pavillon auf der Brüſſeler Weltausſtellung eine Kundgebung. Ein kommuniſtiſcher Abgeordneter hielt eine Anſprache, in der er Angriffe gegen Muſſolini, Hitler und Japan richtete. Die Teilnehmer an der Kundgebung verſuchten, in den italieniſchen Pavillon einzudringen. Im Vorraum kam es zwiſchen ihnen und dem italieniſchen Aufſichtsperſonal zu einer Schlägerei, als ein Kommuniſt ein Bild Muſſolinis von der Wand herabriß und es zu vernichten ſuchte. Polizei machte der Schlägerei und der Kundgebung ein Ende. Einer der italieniſchen Aufſichtsbeamten wurde im Geſicht leicht verletzt. Der kommuniſtiſche Abgeordnete wurde vorübergehend feſtgenommen, aber nach Feſtſtellung ſeiner Perſonalien wieder freigelaſſen. Die Überwachung des italieniſchen Pavillons iſt ſeitdem verſtärkt worden.

Schwere Exploſion in einer Verbandsſtoff-Fabrik.

In der Kaiſerslauterer Verbandsſtoff-Fabrik **Emil** Bender ereignete ſich im Zubereitungsraum eine Exploſion. Der Raum, in dem etwa 10 Mädchen mit der Herſtellung von Kautſchuk-Pflaſter beſchäftigt waren, bildete alsbald ein einziges Flammenmeer. Acht Mädchen wurden ſchwer verletzt. Drei von ihnen erlagen ihren Verletzungen. Ein Mädchen hat bei dem Sturz aus dem Fenſter des brennenden Arbeitsraumes einen Wirbelſäulenbruch davongetragen. Drei weitere Mädchen ſind mit einem Nervenſchock davongekommen.

Im Laufe des Vormittags traf Gauleiter Buerckel in Kaiſerslautern ein, um den Verletzten im Krankenhaus einen Beſuch abzuſtatten.

Verbrechen gegen Volk und Staat geſühnt

Todesurteil gegen einen ehemaligen kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten.

Der 1. Senat des Volksgerichtshofs hat einen früheren kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten, den 36 Jahre alten Albert Kayſer aus Berlin, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt. Vier weitere Angeklagte wurden zu hohen Zuchthausſtrafen verurteilt.

Kayſer war früher kommuniſtiſcher Reichstagsabgeordneter und wurde am 28. Februar 1933 in Schutzhaft genommen, am 23. Dezember 1933 aber aus dem Konzentrationslager wieder entlaſſen. Bei ſeiner Entlaſſung hatte er ſich verpflichtet, ſich nicht wieder für die kommuniſtiſchen Irrlehren einſetzen zu wollen und jede ſtaatsfeindliche Betätigung zu unterlaſſen. Der Angeklagte hat ſich indeſſen an ſein Wort nicht gehalten, ſondern ſich nach wie vor als einer der allergefährlichſten Feinde von Staat und Recht betätigt. Er wurde von der Zentralleitung der verbotenen Partei nach Mitteldeutſchland entſandt, um dort den Wiederaufbau der KPD. zu leiten. Er nahm dort die Stellung eines ſogenannten „Oberberaters" ein und war damit als einer der höchſten kommuniſtiſchen Funktionäre anzuſehen. Dieſe Tätigkeit übte er von etwa Mitte März 1934 bis Ende Januar 1935 aus, alſo zu einer Zeit, in der die Auswirkungen der nationalſozialiſtiſchen Aufbauarbeit für jeden denkenden Deutſchen klar in die Erſcheinung treten mußten. Beſonders erſchwerend iſt, daß er bereits 2½ Monate, nachdem er aus dem Konzentrationslager entlaſſen war, dieſe Tätigkeit aufgenommen hatte. Aus allen dieſen Gründen hat der Senat des Volksgerichtshofs bei Kayſer einen beſonders ſchweren Fall annehmen müſſen, ſo daß die Todesſtrafe ausgeſprochen werden mußte. Damit iſt eindeutig zum Ausdruck gebracht worden, daß Volk und Staat mit allem Nachdruck gegen verbrecheriſche Anſchläge geſchützt werden, und daß für derartige verbrecheriſche Elemente keine Rückſichtnahme am Platz iſt.

„Wir nehmen Rache. Die Sturmſchar".

HJ.-Heim in Solingen verwüſtet.

Bisher noch unbekannte Täter drangen, wie DNB. aus Solingen mitteilt, in das Hitler-Jugend-Heim auf der Burgſtraße und hauſten dort in unglaublicher Weiſe. Sämtliche Behältniſſe wurden erbrochen und Tiſche, Stühle, Bänke u. a. m. zertrümmert. Selbſt die Ehrentafel für die gefallenen Hitlerjungen fiel der Zerſtörung anheim. An den Wänden waren Inſchriften angebracht worden, von denen eine lautet: „Wir nehmen Rache, die Sturmſchar". Auch eine im gleichen Hauſe befindliche SA.-Dienſtſtelle wurde von den Tätern heimgeſucht. Das geſamte Aktenmaterial ſowie eine Kartei hatten ſie durchſtöbert und dann im ganzen Raum zerſtreut. Die Polizei hat eine eingehende Unterſuchung eingeleitet. Die Tat muß ſchon vor einigen Tagen verübt worden ſein, ſie wurde jedoch erſt jetzt entdeckt, da das Heim in den letzten Tagen nicht benutzt worden war.

Wieder ein klerikaler Saboteur gefaßt.

Die Landesſtelle Koblenz-Trier des Propagandaminiſteriums teilt mit: Der Hausdiener des Koblenzer Kolpinghauſes, Philipps, wurde auf friſcher Tat ertappt, als er Plakate der Gauleitung Koblenz-Trier gegen den politiſchen Katholizismus abriß. Der Täter wurde feſtgenommen und dem Gericht zugeführt.

Kundgebungen franzöſiſcher Werftarbeiter im Kriegshafen von Breſt.

Im Marinearſenal von Breſt (Frankreich) kam es zu einer plötzlichen Proteſtkundgebung der Arbeiter gegen die Erlaſſe, die auch für ſie eine Herabſetzung der Löhne nach ſich ziehen. Die Arbeiter verließen die Werkſtätten, begaben ſich vor die drei im Bau befindlichen franzöſiſchen Kreuzer „Dünkirchen", „Lorraine" und „Jeanne d'Arc" und überredeten dort die Arbeiter, die Schiffe zu verlaſſen und gemeinſam mit ihnen einen Demonſtrationszug zu halten. Arbeiter anderer Werkſtätten ſchloſſen ſich ihnen an und mit der roten Fahne an der Spitze zogen die Arbeiter an den Quai.

Wegen Raſſenſchande in Schutzhaft genommen.

Wie die Staatspolizeiſtelle Liegnitz mitteilt, wurden in Liegnitz ſieben Juden und ſieben ariſche Mädchen und in Görlitz vier Juden und vier ariſche Mädchen wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in Verbindung mit Raſſenſchande und artvergeſſenem Verhalten in Schutzhaft genommen. Sie werden ſämtlich dem Konzentrationslager zugeführt werden.

Der Gemeinderat der ſchleſiſchen Stadt Guhrau hat folgenden Beſchluß bekanntgegeben:

Kein Jude und keine Jüdin dürfen ein Haus oder ein Grundſtück in Guhrau erwerben.

Kein Handwerker, kein Geſchäftsmann oder Volksgenoſſe erhält eine Gemeindearbeit, der noch mit Juden Verkehr pflegt bzw. dieſe in ihrem Handel unterſtützt. Das Kaufen beim Juden bedeutet Verrat am Volk und Nation.

Der Oberbürgermeiſter von Gladbeck (Weſtfalen) teilte eine Reihe von Maßnahmen mit, die gegen Juden durchgeführt werden ſollen. So dürfen in Gladbeck Juden die ſtädtiſchen Bäder nicht mehr benutzen. Auch können Juden keine Grundſtücke und Häuſer erwerben. Jüdiſche Kinder dürfen nicht gemeinſam mit deutſchen Kindern die Schulen beſuchen. Weiter

dürfen die Gladbecker Wochenmärkte von jüdiſchen Händlern nicht beſchickt werden.

Das Oſtſeebad Travemünde berichtet, daß es in der laufenden Saiſon wieder ſtark von jüdiſchen Familien beſucht war, woran von anderen Kurgäſten Anſtoß genommen wurde, zumal ſich jüdiſche Badegäſte in den Hotels und am Strande ſehr mißliebig machten. Infolgedeſſen haben unter Mitwirkung der Kurverwaltung die Hotels, Penſionen und Vermieter die jüdiſchen Gäſte aufgefordert, Travemünde zu verlaſſen. Dieſer Aufforderung iſt nachgekommen worden. In Zukunft wird Travemünde für den jüdiſchen Badeverkehr geſchloſſen bleiben.

Feuergefecht vom Auto aus.

Schwere Zuſammenſtöße bei Marſeille.

Zwiſchen Mitgliedern der Action Françaiſe und d
Volksfront kam es in der Nähe von Marſeille
ſchweren Zuſammenſtößen. Die Gegner lieferten ſich vo
Kraftwagen aus ein regelrechtes Feuergefecht, bei de
vier Perſonen verletzt worden ſind. Als d
Polizei eintraf, ſuchten die ſtreitenden Parteien ſchleunig
das Weite.

Nervös?

Von Fritz Strube, Bremen.

Schließen Sie ſich nicht von der Umwelt ab,
nervös ſind Sie nicht, daß Sie etwa den Lärm drauße
als ſtörend empfinden würden. Wenn Sie ſich auf Ihr
Arbeit konzentrieren, dann werden Sie den Lärm d
draußen gar nicht hören. Und manchmal haben wir fe
geſtellt, daß die Geräuſche im eigenen Hauſe viel ſtärke
waren, als die, die von der Straße heraufdrangen. Un
doch haben Sie ſich von den kleineren Übeln mehr ſtöre
laſſen. Ein Beiſpiel nur, aber es wird Ihnen beweiſe
was Gewohnheit und Einſtellung wert iſt.

Das läßt ſich abgewöhnen. Um Ihne
hier einen großen Dienſt zu erweiſen, wollen wir Ihne
gleich die Übung ſagen, die Ihnen hilft, mit größere
Konzentration Ihre Arbeit zu verrichten und ſich dab
durch andere Geräuſche, Telephon, Türenklappen, Auto
hupen und was es weiter an Lärm gibt, nicht ſtören z
laſſen. Legen Sie ſich in einer ruhigen Stunde auf ei
Sofa oder ſetzen Sie ſich in einen Seſſel. Kontrolliere
Sie Ihren Körper, daß er völlig entſpannt iſt. Achte
Sie auf das Ticken Ihrer Wanduhr und verfolgen es na
Möglichkeit einige Sekunden lang. Immer wenn Ihr
Gedanken abſchweifen wollen, kehren Sie zu dem Tick
der Uhr zurück. Sie werden bald herausgefunden haben
daß das nicht ſo leicht iſt. Sie ſollen genau jedes einzeln
Ticken der Uhr verfolgen, trotz aller Nebengeräuſch
Wenn Sie es kurze Zeit geübt haben, in der erſten Woch
viermal eine Minute, nach zwei Wochen viermal zwe
Minuten, nach weiteren zwei Wochen zweimal dre
Minuten, dann können Sie jeden Tickſchlag genau hören
ſind alſo konzentriert und empfinden keine andere
Nebengeräuſche.

Selbſtverſtändlich werden Sie allein ſchon ſovie
Intereſſe aufbringen, dieſe Übung weiter zu üben, um di
Kraft der Konzentration immer mehr zu vergrößern un
ſich dann in allen Lebenslagen wie man ſo ſagt in Gewal
zu haben.

Börſe und Handel.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 5. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹)		212,00
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher		—
Futter-, [illegible]		—
Sommer-, märkiſcher		—

(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.¹)		161,00

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	200-207	191-198
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommermittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.

Weizen, Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27,
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27
XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgeb
III 22,00, V 22,30, VI 22
VII 22,50, VIII 22,55, IX 22
XI 23,00 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:⁵)

Weizen: III 11,44, V 11,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,
IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,
IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſ.	20,00-21,50
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13-75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine,blaue	12,00-12,50
Lupine,gelbe	14,50-15,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl *)	8,35
do. fr. Bln.**)	8,95

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. **) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

¹) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt
zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt
weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

⁴) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme
mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

⁵) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100
gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von
Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark
100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—
Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—
Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe
10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Aus
ſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Hol
länder, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10,75, Größe A 1
Größe B 9,50; Finnländer, Belgier und Eſtländer: Sonder
klaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Jugoſlawen Sonder
klaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Jugoſlawen: Sonder
eier. Inland- und Auslandeier: Sonderklaſſe 10, Größe
9,50, Größe B 9, Größe C 8,50, Größe D 8.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgew	
Schweine:	2. 8.	6. 8.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,5
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,51	0,5
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,5
c) " " 100—120 kg.	0,51	0,5
d) " " 80—100 kg.)	0,51	0,5
e) fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
f) " " unter 60 kg.	—	
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,51	0,5
(2. andere Sauen)	—	—

Auftrieb 2169. Handel flott.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,57—0,61	0,60—0,
mittlere Maſtkälber	0,48—0,56	0,53—0,
geringere Kälber	0,37—0,47	0,42—0,
geringe Kälber	0,27—0,36	[illegible]

Auftrieb 808 Handel: flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Sittlich zerſtört der Jude die Völker in religiöſer und moraliſcher Hinſicht. Wer das ſehen will, der kann es ſehen, und wer es nicht ſehen will, dem iſt nicht zu helfen!

Adolf Hitler.

Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Meſſe. Um den Beſuch der Leipziger Herbſtmuſtermeſſe (25.—29. Auguſt) zu erleichtern, gewährt die Deutſche Reichsbahn Reiſenden die mehr als 150 Kilometer nach Leipzig zurückzulegen haben, ermäßigte Meſſerückfahrkarten, die zur Hinfahrt vom 20. Auguſt, 0 Uhr, bis 29. Auguſt, 24 Uhr, und zur Rückfahrt vom 25. Auguſt bis 7. September, 24 Uhr, gelten. In Verbindungen unter 150 Kilometer können Meſſerückfahrkarten zum Mindeſtpreiſe für 150 Kilometer gelöſt werden. Außerdem gibt die Reichsbahn auf allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 140 Kilometer um Leipzig vom 1. Auguſt, 0 Uhr, bis 29. Auguſt Sonntagsrückfahrkarten aus, die vier Tage gelten (längſtens bis 30. Auguſt, 4 Uhr). Darüber hinaus verkehren auch diesmal Meſſezüge mit Sonderermäßigung.

❧ **Anläßlich des bevorſtehenden Aufmarſches der PO.** am kommenden Sonntag in Altona, waren die Politiſchen Leiter des Kreiſes Segeberg am Sonntag in den einzelnen Standorten zu Appellen angetreten. Die Bereitſchaft Bad Bramſtedt, die den Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt umfaßt, war in den Spätnachmittagsſtunden auf dem Bleeck angetreten. Auf dem Platz vor dem Spritzenhaus fand eine Beſichtigung der PO. durch den Kreisleiter Pg. Stiehr ſtatt.

❧ **Schottländer waren in Bad Bramſtedt** Eine Reiſegeſellſchaft von ſchottiſchen Studenten beſuchte auf der Durchreiſe nach Kiel mit mehreren Omnibuſſen auch unſere Stadt und machten einen Rundgang über den Bleeck. Die Gäſte erregten mit ihrer heimiſchen Tracht, den kurzen Röcken allgemeines Aufſehen. In Rolandseck wurde ein Imbiß eingenommen.

❧ **Betriebsgemeinſchaft zeigt Volkstänze.** Eine Betriebsgemeinſchaft aus Neumünſter wird am kommenden Sonntag 9 Uhr vormittags die Gäſte vor dem „Neuen Kurhaus" mit Volkstänzen erfreuen.

❧ **Der Einzelhandelsvertretung** der Induſtrie- und Handelskammer gehören aus der Ortsgruppe Bad Bramſtedt-Kaltenkirchen an: Leiter: Kaufmann Karl Schlichting-Bad Bramſtedt. Beirat: Karl Scheube in der Firma Otto-Großenaſpe, Bruno Offt in Firma Wilhelm Offt-Kaltenkirchen und Friedrich Boyſen in Ulzburg.

mm **Goldene Konfirmation.** Am Sonntag, dem 29. September wird hier eine goldene Konfirmationsfeier ſtattfinden. Erſtmalig wurde die goldene Konfirmation in unſerem Kirchſpiel im Jahre 1929 feſtlich begangen, und zwar damals für alle, die 1879 oder früher in unſerer Kirche konfirmiert worden waren. Die diesjährige Feier iſt berechnet für die ſechs Jahrgänge von 1880 bis 1885. Jeder Konfirmand aus dieſen Jahren wird, ſoweit ſeine Anſchrift zu ermitteln iſt, durch ein beſonderes Schreiben eingeladen. Wer aber keine Einladung erhalten ſollte, der iſt trotzdem herzlich willkommen. Eine Durchſicht der betreffenden Konfirmandenliſten ergibt, daß eine große Anzahl der damals Konfirmierten bereits verſtorben iſt. Die noch lebenden ſind in alle Welt verſtreut. Zu einem Teil wohnen ſie in der Stadt und den Dörfern des Kirchſpiels. Zum Kirchſpiel gehörten damals auch noch Borſtel, Brokſtedt, Armſtedt, Haſenkrug und Hardebek. Die von dort gekommenen Konfirmanden gehören ſelbſtverſtändlich mit zur Feſtgemeinde. Verhältnismäßig viele ſind nach Hamburg verzogen, oder ſie haben ſich irgendwo anders in unſerer meerumſchlungenen Heimat niedergelaſſen. Auch im weiteren deutſchen Vaterlande finden ſich hier und da Bramſtedter Konfirmanden aus jenen Jahren. Nicht wenige ſind nach Amerika ausgewandert, und von einigen weiß hier niemand, ob ſie noch leben und wo ſie leben. Allen, die die erſte goldene Konfirmation miterlebt haben, wird noch in lebhafter Erinnerung ſein, wieviel Freude dieſer Tag den Teilnehmern brachte., das Erzählen wollte kein Ende nehmen. Wir dürfen erwarten, daß auch diesmal die goldene Konfirmation für die Beteiligten ein ganz beſonderer Feſttag ſein wird, an dem ſie ſich im Kreiſe ihrer Altersgenoſſen wieder zurückverſetzen in ihre goldene Jugendzeit, und für ein paar Stunden ihre grauen Haare und die mancherlei Gebrechen, die das Alter mit ſich bringt, vergeſſen. Wir wollen hoffen, daß die Gäſte, die am 29. September zu uns kommen werden, ebenſo zahlreich erſcheinen und gleicherweiſe vollbefriedigt durch die Zuſammenkunft von der Feier heimkehren werden, wie es 1929 der Fall war.

mm **Das Wetter im Juli.** Auf der hieſigen Wetterſtation wurden im Juli 62,0 mm Niederſchläge gemeſſen, davon 8,3 mm im erſten, 20,6 mm im zweiten und 3,1 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 3,0 mm, wurde am 22. feſtgeſtellt. Gewittertage gab es 5, außerdem wurde einmal Wetterleuchten beobachtet. Der Juli zeigte ein Wetterbild, das dem Landmann wohl gefallen konnte. Die Regentage waren ſo verteilt, daß zwiſchen ihnen längere Trockenzeiten — einmal 8, einmal 5 Tage — lagen. So erhielten die Fluren genügende Feuchtigkeit, und die trockenen Tage ermöglichten es dem Landmann, die Erntearbeiten einigermaßen ungeſtört vorzunehmen.

Anſchreiben oder Barbezahlen?

Soll man beim Kaufmann anſchreiben laſſen oder barbezahlen? Dieſe Frage iſt ſowohl für den Kaufmann wie für den Käufer von großer Wichtigkeit. Warum wird in großen Geſchäften nicht angeſchrieben? Weil die Geſchäfte das Ungeſunde des Borgens viel beſſer erfahren haben, als der kleine Geſchäftsmann. Kaufen auf Borg beim kleinen Geſchäftsmann iſt meiſtens Gewohnheit, manchmachl unumgänglich, kann aber meiſtens vermieden werden. Es verleitet vielfach zu Ausgaben, die dem Einkommen entſprechend nicht gerechtfertigt ſind. Dieſes Kreditgeben ſollte abgebaut werden, davon hätte nicht nur der Kaufmann, ſondern in erſter Linie der Käufer einen großen Nutzen.

Die Flucht aus dem Leben

❧ Im Kreiſe Segeberg wurden heute drei Selbſtmorde bekannt. Der ſeit einiger Zeit vermißte Siedler E. aus Borſtel wurde erhängt auf dem Moor aufgefunden. — Ein Einwohner aus Booſtedt ſchied ebenfalls durch Erhängen aus dem Leben. — Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt weiter in der letzten Nacht eine Einwohnerin aus Bad Bramſtedt.

Föhrden-Barl

❧ Zu einem aufregenden Vorfall kam es in den Abendſtunden. Ein außerhalb des Ortes wohnender Tagelöhner gewahrte im Obſtgarten zwei Perſonen, die ſich an den Bäumen zu ſchaffen machten. Zur Rede geſtellt, griff einer der Ruheſtörer den alten Mann an und brachte ihm erhebliche Verletzungen am Arm ſowie eine Bißwunde an der Hand bei. Gegen den Täter wurde Anzeige wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung erſtattet.

Bad Segeberg

❧ In das neugebildete Miniſterium für kirchliche Angelegenheiten nach Berlin berufen wurde der Kreisſchulungsleiter der NSDAP., Pg. Propſt Szymanowski. Selbiger iſt bereits ſeit 1926 Mitglied der NSDAP. und gehört im Kreiſe Segeberg zu den älteſten Kämpfern für das Neue Deutſchland. Der Dienſtantritt in Berlin erfolgt am 12. Auguſt.

Neumünſter

e Zwei ſchwere Auto-Unfälle. Als ſich geſtern in der Kielerſtraße zwei ſchwer beladene Laſtzüge begegneten, geriet ein auf ſeinem Fahrrade befindlicher, etwa zehnjähriger Junge unter die Räder eines Anhängers, die ihm über den Kopf gingen. Der Junge wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt, wo er kurz nach ſeiner Einlieferung verſchied. — Vor der Gaſtwirtſchaft von Buroh in Wittorferfeld wurde geſtern vormittag ein Zweiſitzer-Kabriolett aus Altona, in dem ſich der 46jährige Paul Thieleke aus der Friedensallee und ſeine Gattin befanden, beim Ueberholen eines Fahrzeuges von einem entgegenkommenden ſchweren Laſtzug des Dortmunder Güterverkehrs gerammt und vollſtändig zertrümmert. Frau Th. wurde aus dem Wagen geſchleudert und erlitt außer einem Armbruch eine ernſte Kopfverletzung, ihr Mann trug einen Unterſchenkelbruch davon. — 29 neue Wohnungen. Der letzte freie Platz an der inmitten der Stadt belegenen, ſeit Jahrzehnten hochbebauten Holſtenſtraße wird nun verſchwinden, denn geſtern iſt dort mit der Errichtung von drei großen Häuſern begonnen worden. Die Bauten werden finanziert und aufgeführt von der Wohnungsbau GmbH. Berlin-Dahlem und ſollen insgeſamt 29 Drei- und Zweizimmerwohnungen enthalten.

Kellinghuſen

Hundert Jahre Kellinghuſener Liedertafel. Sonntag konnte die hieſige Liedertafel ihr hundertjähriges Beſtehen feiern. Am 4. Auguſt 1835 gründeten 10 Bürger des damaligen Fleckens einen Singverein, der nunmehr wohl einer der älteſten der geſamten Nordmark ſein dürfte. Mit einem Begrüßungsabend am Sonnabend wurde die Feier eingeleitet. Nach einem Feſtgottesdienſt am Sonntag fand nachmittags eine Begrüßung durch den Bürgermeiſter vom Balkon des Rathauſes ſtatt. Anſchließend erfolgte auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Maſſenchorſingen. Mit einem geſelligen Beiſammenſein fand die Feier ihren Abſchluß.

Eckernförde

3jähriges Kind verbrüht.

Das 3jährige Töchterchen des Arbeiters Werner Merz in Holzbunge fiel in einem unbewachten Augenblick in einem Topf mit heißer Milch. Das Kind trug ſchwere Verletzungen davon, an denen es im Rendsburger Krankenhaus geſtorben iſt.

Hohe Zuchthausſtrafen gegen kommuniſtiſche Hochverräter beantragt.

Kiel. Zurzeit tagt in Kiel der 2. Straffenat des Berliner Kammergerichts, um über Kieler Kommuniſten, die ſich in Kiel und anderweitig in den Jahren 1934-1935 der Vorbereitung des hochverräteriſchen Unternehmens, die Verfaſſung des Deutſchen Reiches mit Gewalt zu ändern, ſtrafbar gemacht haben ſollen, zu urteilen. Die Angeklagten, von denen der 28jährige Walter Beſenbruch-Kiel der Haupttäter iſt, hatten es verſucht, in Kiel die illegale KPD. wieder aufzurichten. Nach mehrſtündiger Verhandlung hielt man bis auf einen Fall ſämtliche Angeklagten für überführt und beantragte: Gegen den Hauptangeklagten lebenslängliche Zuchthausſtrafe und lebenslänglich Ehrverluſt. Gegen die weiteren Angeklagten 15, 10, 6, 5 und 4 Jahre Zuchthaus. Die heimliche Verlobte des Hauptangeklagten, Hertha St., wurde gleichfalls für überführt erachtet und es wurden zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Der Vertreter der Anklage wies mit Nachdruck darauf hin, daß für dieſe Verbrechen gegen den Staat harte Strafen in Frage kämen. Das Urteil wird Sonnabend erwartet.

Altona

Ein Bein abgefahren.

Vor dem Hotel „Kaiſerhof" in Altona ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Hotelgaſt verſuchte, auf einen fahrenden Straßenbahnzug zu ſpringen. Hierbei kam er zu Fall, und geriet unter den Beiwagen. Ihm wurde das linke Bein unterhalb des Knies abgefahren. Der Verunglückte wurde dem Krankenhauſe zugeführt.

Drei tödliche Unfälle in Lübeck

Ein 4jähriger Knabe ſtürzte in eine mit heißem Waſſer gefüllte Balge. Das Kind erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß es kurze Zeit ſpäter ſtarb.

Beim Löſchen der Ladung eines Dampfer wurde der Arbeiter Börmck von einem hochgehievten Stapel Bretter gegen die Reeling gedrückt. Er ſtarb an den erlittenen inneren Verletzungen.

In der Maſchinenfabrik Beth prüfte der Schloſſer Nell einen Keſſel. Dabei löſte ſich durch die Preßluft eine Klappe und verletzte Nell ſo ſchwer im Geſicht und an den Schultern, daß er bald darauf ſtarb.

3 Stunden Spitzenleiſtungen des Varietes

Saiſon-Eröffnung des Hamburger Hanſa-Theaters

Variete! — Das iſt Akrobatik, Artiſtik, Tanz, atemloſe Spannung und heitere Lebensfreude. Und dieſe Welt der unterhaltenden Kunſt lebt wieder glanzvoll in dem Auguſtprogramm auf, mit dem das Hanſa-Theater in Hamburg die diesjährige Winterſpielzeit eröffnet.

Senſaton reiht ſich an Senſation. Eine der ſtärkſten bildet die Akimotos-Truppe, vier Japaner, die unerhörte Artiſtik zeigen. Neben tollen akrobatiſchen Tricks ſpielen ſie ebenſo elegant wie ſchwierig mit Keulen, ſteppen auf den Händen und begeiſtert mit fabelhaften Balance-Künſten.

Doris Bay

ſpielt nicht nur Saxophon, ſondern ſie macht akrobatiſch meiſterhaft durchgearbeitete Uebungen, tanzt Spitze und ſteppt.

Joe Bonell und Doris Bay, ein groteskes Artiſtenpaar vom Broadway, ſchenken beſte Artiſtik. Bonell iſt ein guter Meiſter des Stepptanzes und ſpielt bei dem ſchwierigſten Pas noch Saxophon. Seine Partnerin Doris tanzt mit anmutiger Eleganz Verwegen-Akrobatiſches, und beide ſingen und tanzen mit ſo viel ſpieleriſcher Leichtigkeit und mitreißendem Tempo, daß man eine Viertelſtunde lang im Bann dieſer herrlichen Darbietung ſteht. Ein Variete im Variete ſind Teubers-Marionetten, Spitzenleiſtungen dieſer alten und ewig neuen Kunſt, mit tauſend humorvollen Einfällen. Die 3 Franklins reißen mit ihrem beſten deutſchen Trampolin-Akt zu Beifallsſtürmen hin.

Der künſtleriſche Tanz iſt mit Hilde Irmer und Erik Garden vom Wiener Stadt-Theater hervorragend vertreten. Ihr ſlaviſcher Bauerntanz und ihre Tanzſzene „Bal Paré" ſind choreographiſche Gedichte von bezaubernder Anmut. Bellona begeiſtert mit einem akrobatiſchen Tanz von eigenartigem Reiz.

Prachtvoller Humor lockert die ſpannende Programmfolge auf. Herrlich ſind die drei Baldors, ein luſtiges Trio, das artiſtiſchen Unfug in Reinkultur treibt. Und Hermann Held erzählt ein Dutzend Scherze, ſo urkomiſch, daß ſich die Wände des Hanſa-Theaters vor Lachen biegen.

The Song Singers, ein Quintett der guten Stimmen und der beſten Stimmung. Sie ſingen Altes und Modernes mit der gleichen Kultur und — dem gleich großen Erfolg. Die Kunſt der ikariſchen Spiele beherrſcht vollendet die Kremo-Familie, eine prachtvolle Nummer voll Schmiß und Schwung. Sehr amüſant zaubert Rolf Hanſen, der aus Zeitungspapier die größten Wunderwerke erſtehen läßt. Er blufft verblüffend. Allerliebſt iſt die Dreſſurnummer der Johnny-Companie, eine reizende Revue, in der Affen und Hunde leuchtende Stars ſind, ein entzückendes Spiel von Tieren unter ſich.

Die Marthe Weſtern-Truppe gibt dem genußreichen Abend den glanzvollen Abſchluß. Als 4 Silberſchwalben fliegen die ſchönen Frauen in ſchwindelnder Höhe, ein effektvolles Bild in feenhafter Beleuchtung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Verſtärkung der polniſchen Grenzwache in Dirſchau.

Die polniſche Grenzwache in Dirſchau iſt, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, durch Beamte des Grenzſchutzes verſtärkt worden. Dirſchau iſt der Hauptknotenpunkt des Warenverkehrs zwiſchen Danzig und Polen. Polniſchen Blättermeldungen zufolge werden alle aus Danzig kommenden Warenſendungen in Dirſchau einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Aus Danzig kommende Waren, die von den polniſchen Zollämtern nicht verzollt wurden, werden angehalten und beſchlagnahmt.

*

In Dirſchau erregt eine Maßnahme der polniſchen Eiſenbahndirektion, die mit dem Danzig-polniſchen Streitfall in Zuſammenhang gebracht wird, großes Aufſehen. Es ſind nämlich aus Dirſchau etwa 50 Eiſenbahnbeamte — in erſter Linie Fahrperſonal — an die Strecke Kattowitz—Gdingen, die ſogenannte Kohlenmagiſtrale, verſetzt worden. Es verlautet, daß weitere hundert Eiſenbahner im Laufe dieſes Monats folgen werden. Die Verſetzungen ſind vor allem nach Gdingen, Bromberg und Hohenſalza erfolgt. Der Grund zu dieſen Verſetzungen ſoll der verſtärkte Güterverkehr auf der Kohlenmagiſtrale ſein, da während des Danzig-polniſchen Streitfalles der geſamte Güterverkehr mit dem Danziger Hafen allmählich nach dem Gdinger Hafen geleitet werden ſoll.

Revolte auf Kreta.

Nach einer Meldung aus Athen iſt auf der Inſel Kreta eine Revolte ausgebrochen. Revolutionäre haben die öffentlichen Gebäude in Kandia beſetzt. Truppen und zwei Torpedobootzerſtörer ſind nach Kandia entſandt worden, um die Revolte zu unterdrücken.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Um den Totalitätsgedanken der Partei zum Ausdruck zu bringen und dadurch die geſchloſſene Front der Bewegung im Kampfe gegen Reaktion und offene und verſteckte Feinde des Staates und der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu ſtärken, löſt ſich der Schlageter-Gedächtnis-Bund e. V. mit ſeinen ſämtlichen Ortsgruppen im Reiche freiwillig auf.

Würzburg. Auf Veranlaſſung des Reichserziehungsminiſters haben Vertreter der deutſchen und öſterreichiſchen wiſſenſchaftlichen Bibliotheken in Würzburg über die Frage der Erweiterung des Preußiſchen Geſamtkatalogs zu einem Deutſchen Geſamtkatalog verhandelt. Die Verſammelten haben einmütig beſchloſſen, alle Kräfte daran zu ſetzen, daß dieſes große nationale Unternehmen Wirklichkeit werde.

München. Auf der Bergſcheide des Eggenalm-Kogels bei Reit im Winkel wurde als Erinnerungsmal an den Schützen Schuhmacher ein Holzkreuz aufgeſtellt. Schuhmacher war am 23. November 1933 auf deutſchem Boden von einer öſterreichiſchen Grenzpatrouille erſchoſſen worden. Jetzt iſt zu dieſem Holzkreuz ein breiter Weg auf deutſchem Boden errichtet worden, der „Schuhmacherſteig“, der am Sonntag im Rahmen einer Feier eingeweiht wurde.

Warſchau. Der katholiſche Geiſtliche Maliniez-Malicki iſt vom Bezirksgericht in Wilna zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Geiſtliche hatte von der Kanzel aus unwahre Gerüchte verbreitet, die das Anſehen des polniſchen Staates ſchädigten.

Nah und Fern.

Arbeitsloſer gewinnt ein Auto. Bei der Verloſung an dem im Flughafen Schkeuditz abgehaltenen Mitteldeutſchen Großflugtag der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ des Gaues Halle-Merſeburg gewann die Frau des Arbeiters Denkwitz aus Oberteutſchenthal bei Halle, der ſeit längerem beſchäftigungslos iſt, den Hauptgewinn, einen DKW.-Wagen. Für den Wagen, den die Arbeiterfamilie nicht ſelbſt verwerten kann, haben ſich ſofort Käufer gefunden.

Tödlicher Abſturz beim Edelweißpflücken. In der Oſtwand des Aggenſtein bei Pfronten im Allgäu ſtürzte der 26jährige Bauernſohn Franz Kinker aus Rothenbuch bei Schongau tödlich ab. Kinker war mit einem Kameraden zum Edelweißpflücken auf den Aggenſtein geſtiegen. Das Pflücken von Edelweißpflanzen iſt auf Grund eines Geſetzes zum Schutze der Alpenflora verboten und wird ſtreng beſtraft.

Wegen unſozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen. Von der Staatspolizeiſtelle Köln wurde ein Fuhrunternehmer in Schutzhaft genommen, weil er die bei ihm beſchäftigten Arbeiter unſozial behandelte, ſie fortgeſetzt in ungehöriger Weiſe beſchimpfte und ſie in der übelſten Art ausbeutete.

Ein weißer Fuchs erlegt. Seit vielen Jahrzehnten iſt jetzt erſtmalig in Schleſien wieder ein weißer Fuchs erlegt worden. Der glückliche Schütze iſt der Förſter Bovrowsky in Waldheim im Kreiſe Glogau. Er hat das Tier, eine 3 Jahre alte Fähe, aus 70 Meter Entfernung erlegt, als es aus einem Kornfeld kam. Der 72jährige Förſter, der in dieſen Tagen ſein 50jähriges Dienſtjubiläum begehen konnte, hat in ſeinem Leben gegen 400 Füchſe geſchoſſen, einen weißen aber nur dieſes einzige Mal.

Gefängnisrevolte niedergeſchlagen. In Ploeſti in Rumänien wurde in der Nacht eine gefährliche Gefangenenrevolte niedergeſchlagen. Die 400 Gefangenen der dortigen Strafanſtalt hatten die Gebäude in Brand geſteckt, um dann zu entfliehen. Die Garniſon wurde mobil gemacht. Die rings um die Anſtalt aufgeſtellten Maſchinengewehre verfehlten ihren Eindruck nicht, und die Meuterer halfen ſchließlich ſelbſt noch bei der Löſchung des Brandes.

Letzte Nachrichten.

Das Große Los der Arbeitsbeſchaffungslotterie gezogen.

Stuttgart. In Stuttgart wurde das Große Los der Arbeitsbeſchaffungslotterie in Höhe von 10 000 Mark gezogen. In den Gewinn teilen ſich 20 Perſonen, meiſt Frauen und einige Arbeiter, die gemeinſchaftlich ihr Glück verſuchten. Die einzelnen Beträge wurden den glücklichen Gewinnern bereits ausgezahlt.

Kampfübungen der Wehrmacht

fanden in Döberitz vor den auslandsdeutſchen Jungen vom Deutſchlandlager Kuhlmühle ſtatt. Während der Übungen nahmen ſich Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere der Jungen an und erklärten ihnen die militäriſchen Vorgänge. — Hier verfolgt eine Gruppe der Jungen mit großem Intereſſe von einem getarnten Maſchinengewehr aus das Vorgehen der Truppen. (Scherl-Bilderdienſt. — M.)

Generalprobe zum Olympia.

Die Meiſterſchaften der Leichtathleten in Berlin.

Da das Olympiaſtadion auf dem Reichsſportfeld in Berlin noch nicht fertiggeſtellt iſt, finden die diesjährigen Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften auf dem Platz des SC. Charlottenburg, eines der berühmteſten deutſchen Sportvereine, ſtatt. Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat zu dieſer Generalprobe zum Olympia an die Meiſterſchaftsteilnehmer folgenden Aufruf erlaſſen:

„Leichtathleten, eure härteſte nationale Kampfprüfung ſteht bevor. Als talentierte Jugend, als ehrgeiziger Nachwuchs oder als erprobte Könner kämpft ihr um deutſche Meiſterehren. Über euer Fachamt habe ich euch in den letzten Monaten die Möglichkeiten gegeben, in organiſchem Aufbau eure Leiſtungen zu verbeſſern. Am Samstag und Sonntag ſollt ihr nun zeigen, wie ihr die Zeit genutzt habt. Setzt euch ein im Kampf, ritterlich, aber verwegen! Verliert unnötige Hemmungen! Zeigt, daß ihr Kerle ſeid, auf die ich mich jederzeit verlaſſen kann. Kämpft ſo, daß wir hernach mit gutem Gewiſſen ſagen können: Die Meiſterſchaften 1935 waren ein Meilenſtein in der Entwicklung unſerer deutſchen Leichtathletik!“

*

Die Meiſterſchaften werden beſſere Leiſtungen bringen als je in einem Jahr vorher, aber ſie werden noch nicht die Leiſtungen ergeben, die man beim Olympia erwartet. Denn auch dieſe Meiſterſchaftskämpfe ſind nur eine Zwiſchenſtation auf dem Weg zum Olympia. Ein Blick in die Meldeliſte zeigt, daß die Beteiligung auf allen Gebieten ausgezeichnet iſt. Beim 100-Meter-Lauf ſtehen 36 Namen, und unter ihnen ſind: Leichum-Stettin, Hornberger-Frankfurt, Neckermann-Mannheim und Borchmeyer-Stuttgart. Auf der 400-Meter-Liſte ſtehen neben 33 anderen Teilnehmern der junge Berliner Hamann, der in der Europaliſte im 400-Meter-Lauf den dritten Platz innehat. Auf der 80 Meter-Strecke ſind Deſſecker, Fink und Dilger anzutreffe und bei den 1500 Meter der Turner Böttcher-KTV. Wittenberg und Schaumburg-Oberhauſen. Die längere Strecken, 5000 und 10 000 Meter, weiſen zuſamme 63 Meldungen auf.

Recht gut ſieht es bei den Springern und diesmal ſogar bei den Dreiſpringern aus. Vielleicht erreiche Drechſel-Thalheim oder der Gefreite Joch oder Long Leipzig die 15-Meter-Grenze. Auch im Hochſprung habe wir uns verbeſſert. Hier werden ſich Martens Kiel Gehmert-Berlin und Weinkötz-Köln einen Kampf lieſern. Beim Stabhochſprung wären drei Springer in der Lage 4 Meter und ſogar 4,10 Meter zu ſpringen. Für de Weitſprung haben neben zwölf anderen Wettkämpfer Long-Leipzig und Leichum-Stettin ihre Meldungen abgegeben. Die Würfe ſind gleichfalls gut beſetzt. Beim Kugelſtoßen wird Woellke-Berlin gewinnen und beim Diskuswerfen Schröder-Magdeburg, wenn er ſich von ſeine Krankheit vollkommen erholt hat. Das Speerwerfen dürf diesmal nicht eine Angelegenheit des Deutſchen Meiſter von 1934, Weimann, werden, ſondern eher des Mehrkämpfers Stöck vom Sport-Club Charlottenburg.

Zum Schluß müſſen noch die Frauen erwähnt werde Hier ſollte den 100-Meter-Lauf Krauß-Dresden vo Dollinger-Nürnberg gewinnen und den 80-Meter-Hürdenlauf Elger-Magdeburg vor Dürre-Berlin. Der Hochſprung iſt eine Angelegenheit von Kaun-Kiel. Im Diskuswerfen iſt Giſela Mauermeyer unſchlagbar, und i Speerwerfen hat Braumüller-Berlin die beſten Ausſichte

Seepocken, die Feinde des Unterwaſſeranſtriches.

Neben den chemiſchen und phyſikaliſchen Einflüſſe des Waſſers auf den Anſtrich von Seeſchiffen ſind e beſonders die biologiſchen Einflüſſe, die außer der erheblichen Verringerung der Schiffsgeſchwindigkeit di Korroſion (Roſtgefahr) ſtark fördern. Wie Dr. Bärenfänger in Berlin vor dem Fachausſchuß für Anſtrichtechnik beim Verein Deutſcher Ingenieure und Verein Deutſcher Chemiker an Hand ausgezeichneter Unterwaſſeraufnahmen zeigte, ſind es hier wiederum vor allem die Seepocken, deren ſtarker Kalkpanzer den Anſtrich vollkommen zuſammenſchiebt, wenn die Seepocken ſich an de Stahl heranarbeiten und damit der Korroſion den We frei machen.

Dem Bewuchs von Seeſchiffen ſuchte man zunäch dadurch zu begegnen, daß man der Farbe ein Gift beimiſchte; die Wirkung des Giftes geht jedoch nach einige Zeit vollkommen verloren, weil es — wenn es wirkſam werden ſoll — ſich auflöſen muß. Weiterhin ſterben di Seemuſcheln, Seepocken und Algen im Süßwaſſer ab; abe da ſie dann am Schiff ſitzenbleiben, iſt doch ein Abkratze erforderlich, wodurch wiederum der Anſtrich zerſtört wird. Heute beſteht nun in der Benzylzelluloſe ein Mittel den biologiſchen Angriffen auf Unterwaſſeranſtriche Einhalt zu gebieten, da dieſer Anſtrich, zweimal auf die vollkommen ſaubere Unterlage aufgeſpritzt, für Seepocken undurchdringlich iſt. Die Unterſuchungen haben ergeben, daß er auch den ſonſtigen chemiſchen und phyſikaliſchen Einflüſſen des Waſſers großen Widerſtand entgegenſetzt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 7. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeit und Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle des Kreiſes 1 der NSBO. und DAF. Kapelle Waldemar Haß. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag. Orcheſtergemeinſchaft der Landesmuſikerſchaft Schleſien. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Dietrich Raven (Akkordeon), die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 16.40: Der große und der kleine Klaus. Ein Stegreifſpiel mit Jungmädeln. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Muſikaliſches Kunterbunt. Tatjana Birkigt (Schlagerlieder), das Hohner Handharmonika-Terzett, das Rundfunkorcheſter. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Jetzt müſſen die Vorbereitungen für die Obſternte getroffen werden. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Blasmuſik des Gaumuſikzuges des Arbeitsgaues VI Mecklenburg. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vom Deutſchlandſender Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: Heilig iſt das Blut. ✱ 20.45: Landfunk: Auch der ärmſte Boden wird genutzt. ✱ 21.00: Beethoven und Brahms: Zwei Kammermuſikwerke. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz. Das große und das kleine Orcheſter des Reichsſenders Köln.

Für die vielen Aufmerkſamkeiten anläßlich ihrer Vermählung danken herzlich
Ernſt Preuß u. Frau
geb. Wieſe
Bad Bramſtedt

Kaufe laufend rote u. schwarze
Johannisbeeren
sowie
saure Kirschen
Rolandseck

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die günstigste Einkaufsgelegenheit ist unser
Saison-Schluß-Verkauf
vom Montag, 29. Juli bis Sonnabend, 10. Aug.
H. C. Andresen
A. Angerstein
J. B. Paulsen
C. F. Sellar
Fr. Bornhöft

Die
Fuhrwerkswaage
ist vom 8. bis 12. August wegen Ausbesserung
außer Betrieb
Bahnhof

Bokler Mühle
Am Donnerstag' 8. Aug. 1935, Abfahrt 14 Uhr Bleeck
Fahrpreis RM. 1.—
Prahl, Omnibuslinie

Gute Ferkel
verkauft
W. Poggensee,
Sommerland

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen (Mittwoch): Be
I. Thüringer Bratwur
✱ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.2

Bleyle für ju und a
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Auf Fortunas Spuren.

Ein hiſtoriſcher Rückblick der Lotterien aus Anlaß des neuen Ziehungstermines der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Das Los ſpielte ſchon in den frühen Zeiten der Menſchheitsgeſchichte eine große Rolle. Die Bibel berichtet, daß Joſua das gelobte Land unter die Stämme Iſraels durch das Los verteilte. Und von den Griechen wiſſen wir, daß ſie die Reihenfolge der Aufſtellung zum Wettrennen vor Troja durch das Los beſtimmten. Aber von den als Lotterien bekannten Glücksſpielen war im ganzen Altertum nichts zu finden, am allerwenigſten in Rom, wo zwar das Los bei allen wichtigen Entſcheidungen in Erſcheinung trat, wo aber das Geſetz jedes Spiel um Geld verbot. Erſt durch den Einfluß der Lehre der Canoniſten vollzog ſich eine Umwertung der bisherigen Rechtsanſchauungen über das Spiel, die im Ausgang des 15. Jahrhunderts eine große Spielleidenſchaft in Italien nach ſich zog.

Die vier italieniſchen Städte Genua, Venedig, Rom und Florenz ſtreiten ſich um die Ehre, die Lotterie ins Leben gerufen zu haben. Doch man gibt dieſen eigenartigen Ruhm gewöhnlich der Stadt Genua, wo durch das Zuſammentreffen vieler Seeleute das Glücksſpielweſen ſchon in alten Zeiten heimiſch geweſen ſein ſoll. Die erſten Lotterien im richtigen Sinne waren die ſogenannten Ausſpielgeſchäfte, die im 16. Jahrhundert in Italien aufkamen und bald darauf auch in Deutſchland veranſtaltet wurden. Sie waren eine Folge der Abſatzſtockungen der kaufmänniſchen Waren und ſollten den Kaufleuten, die als die Lotterieunternehmer auftraten, ihren Abſatz zu ihren normalen Preiſen ſichern. In Deutſchland lag dieſen Ausſpielungen, die den Käufern gewöhnlich nur die Gewinnausſicht auf die Ware und nicht die Ware ſelber einbrachten, der ſogenannte Glückstopf zugrunde, aus dem der Spieler das Los entnehmen konnte.

In wenigen Jahrzehnten waren die meiſten europäiſchen Völker den lockenden Verſuchungen des Spieltriebes erlegen, um ſo mehr, da manche Staaten bald herausgefunden hatten, daß ſie ſich mit Lotterieveranſtaltungen ihre Kaſſen auffüllen oder das Geld zu allen möglichen Einrichtungen beſchaffen konnten. Fortuna ließ ſich, oder richtiger, nur ihren Glückskaſten, von Italien nach Spanien überſetzen und eroberte ſich von dort aus Frankreich, Holland und England. In Florenz fand im Jahre 1530 „zum Beſten des Staates“ eine Lotterie ſtatt, die den großen Geldmangel aus der Welt ſchaffen ſollte. In London wurde die erſte Ziehung der Klaſſenlotterie, deren Überſchuß zum Unterhalt der Seehäfen beſtimmt war, im Jahre 1569 vorgenommen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kamen in vielen deutſchen Städten wie Leipzig, Nürnberg, Frankfurt die Klaſſenlotterien auf. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden beſonders in Nord- und Weſtdeutſchland viele Geld- und Warenlotterien zu wohltätigen Zwecken veranſtaltet, wie Bücherlotterien in Frankfurt und Erfurt, Armenlotterien in Leipzig und Lübeck und Leibrentenlotterien in Hamburg. Ein deutſcher Fürſt verſuchte auch ſogar ſeine Staatskaſſe dadurch ins Gleichgewicht zu bringen, daß er den Beamten einen Teil ihres Gehalts in Lotterieloſen gab. Aber die bedeutende Zeit der deutſchen Lotteriegeſchichte begann erſt unter Friedrich dem Großen.

Die erſte Ziehung fand unter günſtigen Ausſichten für die Staatskaſſe im Sommer des Jahres 1763 ſtatt. Die Hoffnung auf die Lotterieeinnahmen für den Staat begann aber bald danach zu ſinken, da die Anteilnahme der Bevölkerung von Ziehung zu Ziehung geringer wurde. Auf Anraten des Lotterieleiters wurde daher die Lotterie an eine Aktienverſammlung verpachtet, an deren Spitze der Italiener ſelber ſtand. Die Aktiengeſellſchaft, der auch der Bruder des Königs angehörte, mußte den auf ſechs Jahre abgeſchloſſenen Vertrag aber ſchon nach zwei Jahren rückgängig machen, da die Schwierigkeiten immer größer wurden. Im Jahre 1765 mußte der Lotterieleiter ſogar mehr als hundert Spieler wegen laufender Rückſtände verklagen. Als ein Mißſtand der Lotterie wurde angeſehen, daß durch Veranlaſſung des Lotterieleiters der geſamte Lotterieſchriftwechſel in franzöſiſcher Sprache geführt wurde.

So ſchlecht die Verhältniſſe für eine Lotterie lagen, ſo wenig wollte der preußiſche König doch auf die Einnahmen aus der Lotterie verzichten. Der Miniſter von Hagen führte daher zunächſt die deutſche Sprache als alleinige Geſchäftsſprache für die Lotterieangelegenheiten ein. Die Lage beſſerte ſich dadurch tatſächlich. Dadurch angeſpornt, ließ der König dann in Langfuhr, der unter preußiſcher Oberhoheit ſtehenden Vorſtadt Danzigs, die weſtpreußiſche Zahlenlotterie ins Leben rufen, welche die auf ſie geſetzten Hoffnungen weit übertraf.

Intereſſant iſt, daß Friedrich der Große die Lotterie auch für ſeine Abſicht nutzbar machte, die Bevölkerung ſeines Staates zu mehren. Er beſtimmte, daß bei jeder Ziehung fünf armen Mädchen zu ihrer Verheiratung eine bare Ausſteuer von 50 Talern ausgezahlt werden ſollte. Auf dieſem Wege wurden in Preußen jährlich 80 bis 85 arme in den Waiſenhäuſern erzogene Mädchen ausgeſtattet. Jedes Mädchen, das von dem Glück betroffen worden war, erhielt von der General-Lotterie-Adminiſtration einen ſogenannten „Annerenſchein“, für den es bei ſeiner Verheiratung den Ausſteuerbetrag ausgezahlt erhielt. Der Volksmund nannte dieſe von Fortuna bedachten Mädchen „annektierte Mädchen“.

Die erſten beiden preußiſchen Klaſſenlotterien wurden in den Jahren 1703 und 1705 veranſtaltet. Unter Friedrich dem Großen wurde die Klaſſenlotterie für den Staat monopoliſiert und im Jahre 1794 zum Beſten der Invaliden-, Witwen-, Verſorgungs-, Schul- und Armenanſtalten ganz in die ſelbſtändige Verwaltung des Staates übernommen. Zur erſten Ziehung für die Rechnung des Staates mußte der Staat allerdings den größten Teil der Loſe ſelbſt übernehmen, da nur ein kleiner Teil verkauft worden war. Aber vom nächſten Jahre ab hob ſich der Lotterieumſatz, bis die Klaſſenlotterie mit dem am 1. Oktober 1813 veröffentlichten neuen Plan in den neuen Abſchnitt ihrer Geſchichte eintrat, der bis in die heutige Zeit reicht.

Deutſches Volk, horch auf!

Die Berliner Anſchlagſäulen waren am Montag von der Bevölkerung dicht umlagert. Über die ganze Höhe der Säulen hat der Gau Groß-Berlin der NSDAP. einen Anſchlag mit der Überſchrift, „Deutſches Volk, horch auf“ anbringen laſſen, in dem er die Bevölkerung vor der Tätigkeit gewiſſenloſer Hetzer und Volksverräter warnt, die ihre ſchmutzigen politiſchen Geſchäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen. In dem Anſchlag werden dann die Fälle aus Borken, Bocholt und Werne a. d. Lippe wiedergegeben, bei denen Angehörige katholiſcher Vereine, Zentrumsanhänger und Kommuniſten Kirchenfrevel trieben und Spottlieder auf den Biſchof von Münſter verteilten, die dann den Angehörigen der SA. und den Mitgliedern der NSDAP. durch niederträchtige Gerüchte angehängt werden ſollten. Der Säulenanſchlag, der in der Berliner Bevölkerung eine außergewöhnliche Beachtung findet, ſchließt mit der Warnung: „Deutſches Volk, gib acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schafspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe ſind!“

Meiſter der Kurzſchrift und Schreibmaſchine.

Deutſcher Stenographentag in Frankfurt a. M. — Frauen können beſſer „tippen“. — Zwillingsbrüder gewannen die Stenographenpreiſe.

Der Deutſche Stenographentag hat Frankfurt a. M. eine nach Tauſenden zählende Schar in- und ausländiſcher Gäſte gebracht. Bei der Begrüßung der ausländiſchen Gäſte durch Oberbürgermeiſter Dr. Krebs feierte der Staatskommiſſar für Kurzſchrift in Ungarn, Miniſterialrat Dr. Träger, den Deutſchen Gabelsberger als Vorbild für die moderne Stenographie aller Länder. Einen Höhepunkt der Tagung bildete das kurzſchriftliche

Leiſtungsſchreiben der rund 6000 Stenographen,

ein Wettbewerb, wie er in dieſer Größe noch nicht da war. Die Organiſation klappte muſterhaft. In 180 Schulklaſſen warteten rund 6000 geſpitzte Bleiſtifte fieberhaft auf den „Start“. Es wurde geprüft im Schön- und Richtigſchreiben und ſchließlich noch im Schnellſchreiben. In der Meiſterklaſſe — 300 Silben — beteiligten ſich etwa 100 Anwärter auf die Meiſterſchaft. Auch in Fremdſprachen wurde geprüft. Ein Teilnehmer ſchrieb allein in ſechs Sprachen. Sonntagfrüh folgte dann in der Großen Feſthalle von Frankfurt a. Main der mit nicht geringerer Spannung erwartete Kampf um die Deutſche Schreibmaſchinenmeiſterſchaft. 200 Anwärter ſaßen hinter den Maſchinen. Bei den einzelnen Konkurrenzen ergab ſich die merkwürdige Tatſache, daß das „Tippen“ offenbar eine ſpezifiſch weibliche Begabung iſt, während es bei der Kurzſchrift genau umgekehrt zu ſein ſcheint.

Unter den zehn Siegern im Schreibmaſchinenwettbewerb ſind acht Frauen! Und unter den zehn Beſten des Kurzſchrift-Leiſtungsſchreibens iſt keine einzige Frau.

Daß den Meiſtern der erſten Klaſſe, dem 300-Silben-Schreiben, in der Prüfung nichts geſchenkt worden iſt, beweiſt das Ergebnis: von den 73 Kämpfern um den Meiſtertitel ſind nicht weniger als die Hälfte, nämlich 37, auf der Strecke geblieben. Kurzſchriftmeiſter wurden das Zwillingsbrüderpaar Hans und Paul Knoop. Hans Knoop (Hamburg) gewann den Ehrenpreis des Führers und eine Schreibmaſchine für eine hervorragende Leiſtung in fünf Fremdſprachen und 300 Silben in deutſcher Sprache. Paul Knoop (Berlin) errang den Ehrenpreis des Reichsinnenminiſters, ebenfalls für hervorragende Leiſtungen in fünf Fremdſprachen, eine Schreibmaſchine. Deutſche Meiſterin im Maſchineſchreiben wurde Fräulein Lena Loße (Chemnitz). In der Klaſſe 100—120 Silben des Kurzſchriftwettſtreits holte ſich ein erſt elfjähriges Mädel, die kleine Emden aus Zwickau in Sachſen, den erſten Preis, eine Schreibmaſchine, ohne Zweifel eine famoſe Leiſtung.

Entfeſſelte Naturgewalten.

Durch einen Taifun und Wolkenbrüche wurde auf der Philippinen-Inſel Luzon ſchwerer Schaden angerichtet. Der Verkehr iſt unterbrochen und viele Städte ſind von der Außenwelt abgeſchnitten. Die Zahl der Todesopfer iſt noch nicht bekannt, es werden aber viele Perſonen als vermißt gemeldet. In Cebu fielen einer Feuersbrunſt 300 Wohnſtätten zum Opfer, wodurch 2500 Menſchen obdachlos wurden.

*

Der Vulkan Aſama in Japan iſt erneut ausgebrochen. Die ſüdlich von dem Vulkan gelegene Stadt Karuiſawa wurde beſonders ſchwer durch den Aſchenregen mitgenommen. 13 Reiſende werden ſeit dem Ausbruch vermißt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(45. Fortſetzung.)

Nein, es war nichts zu tadeln, und Niels empfahl ſich mit dem Verſprechen, wiederzukommen.

„Monſieur würden mich glücklich machen!“

Gottfried ging ihm die Treppe hinab voran. „Wir fahren zur Sorbonne,“ ſagte Pöttmes, als der Chauffeur den Motor anſpringen ließ. Wenn, dann konnte man dort am erſten Auskunft erhalten. Als Hörer der Univerſität mußte er eingetragen ſein. Hoffentlich mit ſeiner richtigen Adreſſe.

Das ſtimmte denn auch. Der Beamte gab ſehr höflich Auskunft. Bob Pöttmes — cand. med. — bei Madame Cecile Carnée — Montmartre, rue Bujo — 39.

Alſo nach dem Montmartre war er verzogen! Niels bekam einen bitteren Geſchmack auf die Zunge. Junge, Junge, was machſt du für Geſchichten!

Chauffeur und Diener atmeten auf, als er die Adreſſe angab. Wieder zurück in die Richtung Gare du Nord! Dann in ſcharfer Wendung einen Berg hinauf. Die Kirche Sacre-Coeur leuchtete wie eine Marmormoſchee aus dem herabſinkenden Dämmer. Die Straßen wandten und drehten ſich.

Endlich hielt der Wagen. Oskar hatte den Schlag geöffnet. „Fahren Sie ein Stück zurück,“ befahl Niels, „und warten Sie dann auf mich.“

„Jawohl, Herr Pöttmes!“

Gottfried bekam den Auftrag, im Hauſe nachzuſehen, in welchem Stockwerk Bob wohnte. Er blieb mächtig lange aus, was Niels veranlaßte, ſich unter die Haustür zu ſtellen, denn der Regen fiel zwar leiſe, aber unabläſſig.

Endlich tauchte der Diener wieder auf. „Vierter Stock, links,“ ſagte er, und zur Entſchuldigung ſeines langen Ausbleibens: „Es iſt ganz unterm Dach und ſtockdunkel droben. Ich brauchte ewig lange, um die Viſitenkarten an den Türen zu enträtſeln, da ich kein Streichholz hatte.“

„Aber er wohnt hier — —?“

„Gewiß, Herr Pöttmes. Soll ich mit hinaufkommen?“

„Danke. Das Genick werde ich mir wohl nicht gleich brechen.“ Ausſehen tut es zwar danach, überlegte Niels, als er die ſteilen Treppen hinaufſtieg.

Madame Carnée öffnete ſelbſt. Nicht mehr allzu jung aber ſolid, ſtellte Niels beruhigt feſt. Er wäre ein Freund des jungen Herrn Pöttmes. Ob er ihn ſprechen könne?

„Augenblicklich nicht.“ Monſieur käme immer erſt gegen ſieben Uhr. Ob er warten wolle?

Das wollte Niels. Sie ſollte ihrem Mieter aber nicht ſagen, daß Beſuch gekommen ſei. Er möchte den Freund gern überraſchen.

„Wie Monſieur wünſchen.“

Eine halbe Stunde ſpäter wurde die Flurtür aufgeſchloſſen. „Achtung, mein Junge,“ murmelte Niels, „es iſt Gefahr im Verzug.“

Aber Bob ahnte nicht, welche Ueberraſchung ihm bevorſtand. Ein Gefühl der Freude durchflutete Pöttmes, als er nun draußen die Stimme des Bruders erkannte: „Iſt Poſt für mich gekommen, Madame?“

„Nichts, Monſieur.“

Dann wurde die Tür geöffnet. Der Seſſel, in dem ſich Niels niedergelaſſen hatte, ſtand im Dunklen. Trotzdem hatte Bob den Bruder ſofort geſehen und erkannt. „Niels! — Niels!“

Er hing an ſeinem Halſe, küßte ihn auf den Mund und legte dann die Hände um das ſchmalgewordene Geſicht des Bruders. „So blaß biſt du noch! Du biſt ja noch krank. Du gehörſt nicht nach Paris bei dieſem Wetter.“

Wie ich dieſen Menſchen liebe, dachte der ältere Pöttmes. „Warum läßt du dich ſuchen, Bob?“

„Ich wußte nicht, daß du kommſt, Niels.“

„Eben, weil du nicht zu finden warſt. Weder Oskar noch Gottfried vermochten deine Adreſſe herauszubringen. Iſt es auf dem Montmartre ſchöner als in der Rue de Vendée?“

„Das gerade nicht — —“

„Aber —?“

„Billiger!“ ſtieß Bob hervor.

„Na, hör' mal!“ Niels ließ ſich auf dem etwas wackligen Sofa, das an die Schmalwand gerückt war, nieder und zog den Bruder neben ſich. „Geizt die „Gnädige“ auf einmal ſo mit ihrem Gelde? Oder — haſt du Nebenauslagen?“ Trotzdem das Licht mehr ſpärlich war, bemerkte er doch, daß Bobs Wangen ſich dunkel färbten. Aha, dachte Niels, ein Mädchen alſo. Armer Kerl! Und da Bob ſich ausſchwieg, ſagte er warnend: „Ich tadle dich durchaus nicht. Nur ſollſt du dich nicht verplempern.“

„Nein, Niels.“

„Jedenfalls wünſche ich, daß du wieder in die Rue de Vendée ziehſt. Die Ausſicht hier iſt ja ganz nett. Paris zu ſeinen Füßen hat nicht jeder. Aber die vier Treppen, mein Junge, dieſe miſerable Beleuchtung und dieſer Geruch — wie in einem Schafpferch — verzeih', aber es iſt nicht anders. Für wie lange haſt du hier gemietet?“

„Bis Semeſterſchluß.“

„Gut. — Mach' dich fertig! Ich regle inzwiſchen mit Madame Carnée die Geldfrage. Bis ich zurückkomme, haſt du deine Koffer gepackt.“ —

Madame machte keine Einwendung. Sie hatte ſich ohnedies ſchon im ſtillen gewundert, wie ein ſolcher Mieter in ihre Manſardenwohnung kam. Und Niels bezahlte das leere Zimmer, als ob Monſieur Bob darin wohnen bliebe . . .

Als er zurückkam, ſaß der Bruder noch immer auf dem Sofa und ſah in das Licht der kleinen Birne, die an einem Meſſingpendel ſchaukelte. „Ich kann nicht mit dir gehen, Niels.“

„Das Mädchen zieht vor — wie?“

Bob ſchüttelte den Kopf. „Das weißt du doch, daß du zuerſt kommſt, Niels. Immer nur du! Nicht einmal meine Mutter — du! Schau mich doch nicht ſo böſe an. Ich kann es dir nicht ſagen — ich — — Niels — unſere Wege müſſen ſich trennen! Deshalb bin ich auch nach Montmartre gezogen.“

„Das iſt mir neu,“ entgegnete der ältere Bruder ruhig, obwohl ihm plötzlich eine ungeheure Angſt packte. „Was heißt das eigentlich: Unſere Wege müſſen ſich trennen? Eben weil „ſie“ mich aus meinem alten, hergeſtammten Recht verdrängen will.“ (Fortſ. folgt.)

Wer schneller bräunen will, nimmt Leokrem!

Den Radfahrern wird geholfen.

Zur Eröffnung der Wanderausſtellung „Deutſchland braucht Radfahrwege“ in Berlin.

Die 16 Millionen Radfahrer, die Deutſchland beſitzt, werden ſich freuen, wenn ſie die Kunde hören, daß ihnen jetzt endlich geholfen werden ſoll. Die Radfahrer ſind bisher immer die „Verkehrsſünder erſten Ranges“ geweſen, ſie hatten angeblich immer Schuld, wenn etwas paſſierte. Dabei hatte man ganz überſehen, daß die Radfahrer immerhin nahezu ein Viertel der Geſamtbevölkerung Deutſchlands ſtellen und demzufolge ein Daſeinsrecht, darüber hinaus aber auch ein Recht auf eigene Wege haben. Die im vergangenen Jahre auf Anregung des Reichsinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, gegründete Reichsgemeinſchaft für Radfahrwegebau e. V. hat den Kampf um den Radfahrweg mit allen Mitteln der Propaganda jetzt aufgenommen. Nachdem alle ſtaatlichen Stellen dafür intereſſiert worden ſind und auch die Notwendigkeit der Radfahrwege zugegeben haben, wurde jetzt eine Wanderausſtellung unter dem Titel „Deutſchland braucht Radfahrwege“ zuſammengeſtellt, die erſtmalig in Berlin gezeigt wird und ſpäter durch ganz Deutſchland gehen ſoll. In dieſer Schau iſt alles gezeigt, was für die Radfahrwege und das Radfahren an ſich ſpricht. Manche neue Erkenntnis kann man aus dieſer kleinen eindrucksvollen Schau ſchöpfen. Man möchte aber hoffen, daß nicht nur Radfahrer dieſe Ausſtellung beſuchen, ſondern vor allen Dingen alle diejenigen Menſchen, die das Problem etwas angeht, und dazu gehören ſowohl Fußgänger als auch Autofahrer.

In den letzten Jahren hat in Deutſchland die Zahl der Radfahrer ſtetig zugenommen, ſei es, daß wir ſchlechte, ſei es, daß wir gute Zeiten hatten. Schon daraus erweiſt ſich, wie ſehr zu Recht die Forderungen der Radfahrer nach eigenen Wegen beſtehen. 1925 hatten die Radfahrer einen Anteil von etwa 28 bis 30 v. H. des Großſtadtverkehrs. Dieſe Zahl hat ſich bis 1934 auf 40 bis 42 v. H. erhöht. Wenige Länder in Europa übertreffen Deutſchland noch an relativer Dichte des Radfahrerverkehrs. Nur in Holland und Dänemark, den „klaſſiſchen“ Radfahrerländern, kommt ein Radfahrer auf zwei Einwohner. In Belgien auf drei, in Deutſchland auf vier, in Frankreich auf ſechs, in der Schweiz auf acht und in Polen gar auf 60 Einwohner je ein Radfahrer. Bei der großen Anteilzahl der Radfahrer am Geſamtverkehr iſt es natürlich klar, daß auch ihr Anteil an den Unfällen verhältnismäßig hoch iſt. Man kann dieſe Ziffer aber beträchtlich herabdrücken. Das beweiſt die Tatſache, daß auf zehn Kilometer Straße ohne Radfahrwege 25 Radfahrerunfälle im Jahr kamen (ein Beiſpiel aus Berlin), während auf zehn Kilometer Radfahrwege nur drei Unfälle kamen.

Große Bedeutung haben die Radfahrwege, für die ein Sofortprogramm von 40 000 Kilometer gefordert iſt (5000 Kilometer beſtehen nur in ganz Deutſchland), für die neuentſtehenden Siedlungen. Die Siedler, die natürlich möglichſt wenig Fahrgeld für den Weg zur Arbeitsſtätte aufwenden dürfen, ſparen bei Benutzung des Rades durchſchnittlich im Monat 7,50 Mark an Verkehrsausgaben, darüber hinaus ſparen ſie aber auch durchſchnittlich an jedem Tag eine ganze Stunde Zeit, die ſie für die Pflege ihres Gartens oder Feldes verwenden können, ſtatt in vollen Verkehrsmitteln zu ſitzen. Daß der Radfahrwegebau für die Arbeitsbeſchaffung beſonders geeignet iſt, geht aus folgenden Tatſachen hervor: Beim Bau können vorwiegend ungelernte Arbeiter verwendet werden. Der Anteil des Lohnes an den Geſamtausgaben iſt ſehr hoch, da die Materialausgaben verhältnismäßig niedrig liegen. An einem Kilometer Radfahrweg bauen 50 Arbeiter eine Woche. Die Durchführung des geforderten Sofortprogramms würde alſo 20 000 Arbeitern für zwei Jahre Arbeit geben.

Zum Schluß ſei noch ein Beiſpiel erwähnt, das in dieſer Ausſtellung in einem anſchaulichen Schaubild wiedergegeben iſt. Die Belegſchaft des Hüttenwerks Lauchertal wohnt zum größten Teil in der Ortſchaft Heudorf und legt den Weg zum Werk täglich mit dem Rade zurück. Da ſich auf der Straße viele Unfälle ereignet haben, der Bau eines Radfahrweges aber nicht durchgeführt wurde, haben die beteiligten Intereſſenten zur Selbſthilfe gegriffen und bauen ſich jetzt einen Radfahrweg auf eigene Koſten. Die Gemeinde ſtellt den Boden zur Verfügung, ebenſo das Wegebaumaterial. Die Anfuhr des Materials haben die Hüttenwerke übernommen. Die Baukoſten (Arbeitslohn) betragen 4100 Mark, d. h. 1,25 Mark für den Quadratmeter. Das Hüttenwerk legt dieſe Summe aus. Die Arbeiter bezahlen ſie durch kleine Abzüge von ihrem Lohn langſam ab. Der ganze Bau des Weges nimmt 735 Tagewerke in Anſpruch. Alle Intereſſenten haben den Nutzen davon. Die Gemeinde kann Arbeitsloſe beſchäftigen, die Straße wird für Kraftfahrzeuge frei. Davon hat beſonders die Hüttenverwaltung den Nutzen, deren Fahrzeuge die Straße benutzen und die oft durch die entſtandenen Unfälle Schaden zu tragen hatte. Schließlich haben die Arbeiter ihren eigenen Radfahrweg bekommen, der es ihnen ermöglicht, ſchnell und ohne Gefahr von und zur Arbeitsſtätte zu fahren.

Nicht überall liegen die Verhältniſſe ſo günſtig wie in dieſem Fall. Es kommt aber meiſtens auf den guten Willen der Beteiligten an, und außerdem muß immer wieder betont werden, daß jetzt die ſtaatlichen und kommunalen Stellen an der Frage der Radfahrwege intereſſiert ſind und ſie hoffentlich bald tatkräftig in Angriff nehmen. Der radfahrende Volksgenoſſe hat ein Anrecht auf eigene Radfahrwege. Das Radfahren hat ſo viele Vorteile, es iſt geſund, billig, ſchnell, bei geeigneten Radfahrwegen wird das Rad mehr und mehr auch für die Erholung ausgenutzt werden, im eigenen Hauſe nimmt das Rad wenig Platz weg, kann alſo leicht untergebracht werden. Darum kann man nur hoffen, daß dieſe Wanderſchau, an der auch die Abteilung Schadenverhütung der NS.-Volkswohlfahrt maßgebend beteiligt iſt, wirklich den erhofften Erfolg hat, der im Intereſſe des Ganzen notwendig wäre.

Deutſche Auslandsjugend als Gaſt der Wehrmacht.

Bei prachtvollem Sonnenſchein fanden auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz Übungen von Truppen des 3. Armeekorps vor den auslandsdeutſchen Jungen vom Deutſchlandlager 1935 ſtatt, die bei der Luftwaffe auf dem Fliegerhorſt Döberitz zu Gaſt waren. Der Kommandierende General des 3. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalleutnant v. Witzleben, hat dieſe Übung befohlen, um der Auslandsjugend Gelegenheit zu geben, die verſchiedenen Waffengattungen im Gefechtsdienſt zu ſehen und abends bei einem Biwak das kameradſchaftliche Leben der Truppe kennenzulernen. Zahlreiche Führer der Bewegung wohnten dieſer militäriſchen Übung bei, die auf dem Haſenheidenberg, unweit der Berlin-Hamburger Chauſſee, begann. Die Gruppe der jungen Zuſchauer war mit den Kameraden der Hitler-Jugend nahezu 2000 Mann ſtark.

Während der Übung nahmen zwiſchen den Jungen Feldwebel und Unteroffiziere Platz, um ihnen die Bewegung der Truppe zu erklären. Zunächſt wurde der Kampf zwiſchen zwei gegneriſchen Truppenteilen um den Beſitz des Haſenheidenberges gezeigt. Dabei wurden zum Schluß Panzerwagen und Flieger eingeſetzt. Im ganzen nahmen an der Gefechtsübung ein zuſammengeſetztes Bataillon der Wachtruppe Berlin teil, ferner eine Batterie der reitenden Abteilung Verden, ein Kraftradſchützenzug, drei Panzerkraftwagenzüge, drei Maſchinengewehrzüge der Kraftfahrabteilung Potsdam, ferner eine Staffel der Fliegergruppe Döberitz und ein Aufklärungsflieger.

Während die auslandsdeutſche Jugend nach Abſchluß der Übung der Truppenteile des 3. Armeekorps an den Lagerfeuern der biwakierenden Mannſchaften weilte, traf auch der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, ein. Nachdem er vom Kommandierenden General begrüßt worden war, fuhr er die einzelnen Biwaks ab und nahm Gelegenheit, mit vielen Hitlerjungen aus allen Teilen der Welt zu ſprechen. Die Freude der jungen Deutſchen war darüber beſonders groß.

Berlin. Die Preſſeſtelle des Reichsforſtamtes teilt mit, daß auf Grund der durch eine Veröffentlichung des „Angriff“ vom 2. Auguſt 1. Ausgabe bekannt gewordenen Vorfälle außerhalb des Dienſtes der Forſtaſſeſſor Graf Finck von Finckenſtein ſofort ſeines Dienſtes enthoben wurde.

Sport.

Meiſterſchaften der Kanufahrer.

In Grünau wurden auf der Olympiaſtrecke die Deutſchen Meiſterſchaften der Kanufahrer ausgetragen. Es gab vor zahlreichen Zuſchauern ſcharfe Kämpfe, die mit folgenden Ergebniſſen endeten: 10 Kilometer: Zweierkajak: 1. Wellmans-Galaminus (PG.-Düſſeldorf), Einerkajak: 1. Kleckers (KC.-Kaiſerswerth), Zweierfaltboot: 1. Horn-Haniſch (Poſt-Berlin), Einerfaltboot: 1. Hradetzky (TGde.-München), Zweierkanadier: 1. Holzenberg-Schuur (Hanſeat-Hamburg). — 1 Kilometer. Einerkajak: 1. Hradetzky (TGde.-München), Einerkanadier: 1. Koſchick (Polizei-Hamburg), Zweierkajak: 1. Flemming-Heinicke (Neptun-Berlin), Zweierkanadier: 1. Holzenberg-Schuur (Hanſeat-Hamburg), Viererkajak: 1. KG. Wanderfalke-Eſſen.

Die Preisträger der Rhön.

Bei ſtrahlendem Sonnenſchein konnte am Montagvormittag Reichsluftſportführer Oberſt Loerzer vor dem Urſinus-Haus die Sieger des 16. Rhön-Segelflugwettbewerbes verkünden und die zahlreichen ſehr ſchönen Preiſe verteilen. Als der im Wettbewerb erfolgreichſten Luftſport-Landesgruppe wurde den Dresdenern (Landesgruppe VII) der Preis des Reichsluftfahrtminiſters, General der Flieger Hermann Göring, zugeſprochen. Als in der Geſamtleiſtung beſter Flugzeugführer ſteht der während des Wettbewerbs tödlich verunglückte Merſeburger Oeltzſchner an der Spitze der Pilotenliſte. Seine drei Kameraden, die mit ihm zuſammen durch den Flug nach Brünn den auf 502 Kilometer feſtgeſetzten Streckenweltrekord erflogen, haben darum gebeten, dieſe Welthöchſtleiſtung bei der Oberſten Luftſportbehörde (FAI.) auf den Namen Oeltzſchners allein anzumelden. In der Mannſchaftsdisziplin ſind die Pommern als die Beſten befunden worden, die auch den beſten Mannſchaftsführer ſtellten. Die beſte Startmannſchaft hatten die Heſſen, denen auch der Preis für die beſte Kraftfahrleiſtung zuerkannt wurde.

Bei den Internationalen Tennismeiſterſchaften von Deutſchland, die zur Zeit in Hamburg ausgetragen werden, ſind bei den Herren bereits die „letzten Sechzehn“ feſtgeſtellt. Unter ihnen befinden ſich fünf Deutſche, die vier Davis-Pokalſpieler Gottfried v. Cramm, Henner Henkel, Lund und Denker, dazu der begabte Nachwuchsſpieler Pohlhauſen. Bei den Damen war der Sieg der deutſchen Junioren-Meiſterin Buderus über eine von den Favoritinnen, die Engländerin Hardwick, bemerkenswert. Auch die früheren Meiſterſpielerinnen Cilly Außem und Paula Stuck konnten ſich im Wettbewerb halten.

Neue Amateur-Ringermeiſter. In Koblenz wurden weitere Klaſſen der deutſchen Amateurringer-Meiſterſchaften ausgetragen. Europameiſter Hornfiſcher, der ſich erſtmalig in der Schwergewichtsklaſſe auch im Freiſtil verſuchte, gewann auch hier die Meiſterſchaft. Im Leichtgewicht (griechiſch-römiſch) war die große Überraſchung die Niederlage von Meiſter Ehrl, der zwar vorher Europameiſter Sperling beſiegt hatte, dann aber doch dem jungen Schwarzkopf den Titel laſſen mußte.

Der ſchönſte Kampf der Leichtathleten.

Bei den Deutſchen Leichtathletik-Meiſterſchaften lieferte im 5000-Meter-Lauf der Hitlerjunge Blöſch dem Deutſchen Meiſter Syring einen hervorragenden Endkampf, den Syring nur dank ſeiner größeren Erfahrung äußerſt knapp gewann. Syring und Blöſch-Eppingen ſind für den Länderkampf gegen England am 11. Auguſt in München aufgeſtellt worden.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(46. Fortſetzung.)

„Niemand will dich verdrängen, Niels! Das könnte a gar keiner — dich verdrängen.“ Er lachte ſo ſeltſam vor ſich hin, daß Pöttmes ein kalter Schauer über den Rücken lief. „Dich verdrängen — — nein. Niemand kann dich verdrängen —“

Und ehe Niels es ſich verſah, hatte Bob das Fenſter aufgeriſſen, ſich hinaufgeſchwungen und in die Tiefe geſtürzt . . .

* * *

Der Scheinwerfer des Eiffelturms konzentrierte ſein Licht auf die Kirche Sacre-Coeur, daß ſie in gleißender Helle in das Dunkel gezeichnet ſtand. Unten fuhr eben der Wagen vorüber, der Bob Pöttmes in die Klinik brachte.

Niels ſaß neben der leiſe ſchaukelnden Bahre, warf einen Blick nach dem Heiligtum hinauf, faltete die Hände und ſenkte das Geſicht auf das Weiße, Lebloſe, das mit geſchloſſenen Augen vor ihm lag.

So behutſam trugen die Krankenwärter den armen, zerſchundenen Leib nach dem Operationsſaal, als fürchteten ſie, daß die geringſte Erſchütterung dieſes junge Leben verlöſchen könnte.

Man hatte nach einem Prieſter telephoniert: Dem deutſchen Geiſtlichen an der Sorbonne.

Als Niels ſich ihm vorſtellte, trat in deſſen Augen ein eigenartiger Ausdruck. „Ich habe von Ihrem Bruder einen Brief für Sie in Händen gehabt, Herr Pöttmes.“

„Von meinem Bruder?“

„Von Ihrem Bruder, ja. Er kam bei Semeſterbeginn zu mir und ſtellte ſich vor. Wir haben uns dann leider nicht oft getroffen. Ich habe einen ſehr großen Sprengel zu verſehen — Sie verſtehen mich. Vor zirka vierzehn Tagen, kurz nach Wiederbeginn der Vorleſungen, ſuchte er mich wieder auf. Ich fand ihn völlig verändert: fahrig, nervös, verängſtigt, als ob ihn etwas im geheimen bedrückte und in ſtändiger Furcht halte. Er fragte mich, ob ich ihm wohl einen Gefallen erweiſen würde. — — Warum nicht? — Er hatte einen Brief, den er, wenn ihm etwas zuſtoßen ſollte, an eine beſtimmte Adreſſe gelangen laſſen ſollte.“

„Ich ſchöpfte Verdacht, mahnte, ſuchte ihn zu beruhigen und bat um ſein Vertrauen. Er ſchwieg ſich aus.“

Niels Pöttmes ſchüttelte den Kopf.

„Ich habe ihm ins Gewiſſen geredet,“ fuhr der Geiſtliche fort, „wenn er irgendwie gefehlt haben ſollte — Gott, in dieſem Alter hat jeder junge Menſch ſeine Not — möchte er mir das ſagen. Aber er hat den Kopf geſchüttelt. Er wäre ſich keiner Schuld bewußt. Daraufhin fragte ich ihn, ob er vielleicht in Geldverlegenheit wäre, was er ebenfalls verneinte. Als er ſich verabſchiedete, übergab er mir einen Brief für Sie.“

„Bitte,“ ſagte Niels, die Hand ausſtreckend.

Aber der Geiſtliche hob verlegen die Schultern. „Vor zwei Tagen kam er und hat ihn wieder zurückverlangt. Es wäre nun alles wieder in Ordnung.“

Niels ſtürzte von einem Zweifel in den anderen. „Und Sie wiſſen gar nicht, Hochwürden, was in dem Brief geſtanden haben könnte?“

„Leider nein.“

„Ob er ſich ſchon länger mit dem Gedanken trug?“ Die Frage blieb offen, denn eine Schweſter kam eben und bat Pöttmes nach dem Zimmer, wohin man den Schwerverletzten gebracht hatte.

Bob war bei Bewußtſein. Als Niels die Hände des Bruders zwiſchen die ſeinen, zitternden nahm und ihm Tränen über die Wangen herabliefen, ſtöhnte Bob auf. Der Geiſtliche trat an das Bett und nickte ihm freundlich zu. Bob wollte ſprechen, da legte ſich die Hand der Schweſter ſanft auf ſeinen Mund.

„Wir ſind alle Sünder,“ tröſtete der Geiſtliche. „Für jeden von uns kommt einmal die Stunde, wo wir nicht mehr unterſcheiden können, was wir dürfen und was nicht. Sie haben gefehlt, mein Freund, und bereuen.“

Bob ſenkte zum Zeichen der Bejahung nur die Lider.

Der Chefarzt trat ein und winkte Pöttmes in das Zimmer nebenan. „Wie kommt es,“ fragte der Profeſſor, „daß der arme Körper ſo fürchterlich zerſchunden iſt?“

Pöttmes litt unter jedem Wort, das er ſprach. Das Zimmer des Bruders ſei nach der Rückſeite des Hauſes gegangen, gab er Auskunft. Der Berg ſteige dort terraſſenförmig an. Gleich auf dem unterſten Terraſſenabſatz ſtehe eine dichte Reihe von Sträuchern und Bäumen. Und dazwiſchen hinein wäre Bob gefallen.

„Alſo daher die Durchbohrung der Lunge,“ ſagte der Chefarzt. „Andernfalls aber hätte der Sturz aus ſolcher Höhe überhaupt eine völlige Zerſchmetterung zur Folge gehabt.“ Er las die unausgeſprochene Frage in Niels geröteten Augen und zögerte, einen Beſcheid zu geben. „Hat der Himmel dieſes eine Wunder zugelaſſen, wird er vielleicht auch noch ein zweites bewirken,“ meinte er tröſtend. „Ich werde jedenfalls mein Möglichſtes tun, das junge Leben zu erhalten. Sie können in der Klinik bleiben, wenn es Sie beruhigt, Monſieur. Andernfalls will ich Ihnen ſtündlich in Ihr Hotel Beſcheid geben.“

Aber Niels Pöttmes blieb

Luzie war etwas verärgert, daß Bob nichts von ſich hören ließ. Vielleicht wollte er auch Henriettes wegen nicht allzuoft ſchreiben. Dafür ſchrieb ſie jeden Tag. Er mußte doch wiſſen, was los war auf Haſlbach. Die Morgenzeitung aufſchlagend, überflog ſie die Neuigkeiten, ſtieß plötzlich einen kleinen Schrei aus und rannte die Treppe nach Klaudines Zimmer hinauf. „Da! — Da!“ Luzie zeigte der Schweſter eine auffällige Anzeige.

> „Klaudine! Der einſame Mann von der Karrer-Hütte bittet dringend um Ihr Kommen. Paris — poſte centrale.“

„Was ſagſt du nun?“ pruſtete ſie lachend heraus. „Wie in einem Roman, nicht? „Der einſame Mann von der Karrer-Hütte.“ Wenn dieſer einſame Mann wüßte — — du biſt ja ganz weiß?“ ſtellte ſie feſt, und war plötzlich dem Weinen nahe. „Glaubſt du, daß am Ende etwas paſſiert iſt? — Vielleicht Bob?“

„Warum denn Bob? Höchſtens ihm ſelbſt. Er war noch krank, und ich bin davongelaufen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 182 Mittwoch, den 7. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Neue italieniſche Diviſionen für Oſtafrika.

0 000 Mann in Eritrea und Somaliland, eine Million unter Waffen.

In zuſtändigen Kreiſen Roms verlauten nunmehr Einzelheiten der neunten Mobilmachungsverordnung. In der Mobilmachungsverordnung heißt es: Infolge der fortſchreitenden Mobilmachungsmaßnahmen der abeſſiniſchen Truppen habe der Duce als Kriegsminiſter die Mobilmachung zweier neuer Diviſionen befohlen, der Diviſion Aſſeta und der Diviſion Coſſeria. Die Diviſion Coſſeria wird durch eine Diviſion Coſſeria II erſetzt, die Diviſion Aſſeta durch eine neue Diviſion Trento, die völlig motoriſiert ſein werde. Außerdem ſei als 6. **Schwarzhemdendiviſion die Diviſion Tevere gebildet**

worden, die aus italieniſchen Freiwilligen im Auslande, Frontkämpfern und Kriegsverletzten des Weltkrieges zuſammengeſetzt ſein wird. Die Freiwilligen aus der Studentenſchaft werden in Schnellkurſen auf die baldige Eingliederung in die für Oſtafrika beſtimmten Truppenteile vorbereitet. Bei den von der neuen Mobilmachung erfaßten Truppenteilen handelt es ſich diesmal um in Piemont nahe der franzöſiſchen Grenze liegende Diviſionen.

Der engliſche Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten Eden hat, wie aus London gemeldet wird, dem britiſchen Außenminiſter Sir Samuel Hoare ſowie dem Chef des Foreign Office, des engliſchen Auswärtigen Amt, Robert Vanſittard, über den gegenwärtigen Stand der italieniſch-abeſſiniſchen Frage Bericht erſtattet. Die britiſche Öffentlichkeit betrachtet die abeſſiniſche Entwicklung weiterhin mit Unruhe. In den Zeitungen kommt immer wieder zum Ausdruck, daß zur Zeit

in Genf **nichts weiter als ein Zeitgewinn erreicht worden ſei, und daß Muſſolini ſeine kriegeriſchen Abſichten nicht geändert habe.**

So verweiſt „Daily Mail" beſonders auf die neuen Kriegsvorbereitungen Italiens. Italien würde nunmehr 0 000 Mann für den Dienſt in Oſtafrika und insgeſamt eine Million Mann unter den Waffen haben. Auf der anderen Seite berichten die engliſchen Zeitungen von Maßnahmen zur aktiven Unterſtützung Abeſſiniens durch Japan und die Türkei.

Der Korreſpondent des „Daily Expreß" berichtet über

abeſſiniſche Truppenbewegungen nach der Nordoſtgrenze.

Die Abeſſinier ſchienen den erſten Zuſammenſtoß mit den Italienern wieder auf dem alten Schlachtfeld von Adua zu erwarten. Die Truppenbewegungen vollzögen ſich mit erſtaunlicher Schnelligkeit und zeugten von einer glänzenden Organiſation. Im ganzen Lande könne man im übrigen eine große Kriegsbegeiſterung feſtſtellen. Alle Gegenſätze perſönlicher und religiöſer Art ſeien verſchwunden. Noch nie habe ein abeſſiniſcher Kaiſer ſolch gewaltige geſchloſſene Macht zur Verfügung gehabt wie der jetzige.

„Daily Telegraph" bringt im übrigen eindrucksvolle Schilderungen über die italieniſchen Transporte durch den Suezkanal. Seit Februar ſeien

mehr als 200 italieniſche Transportſchiffe durch den Suezkanal gegangen.

Ungeheure Mengen an Kriegsmaterial und Proviant ſeien transportiert worden. Überall gebe es fürchterliche Verſtopfungen. Ein norwegiſcher Dampfer mit einer Holzladung hätte einen vollen Monat in Maſſaua warten müſſen und habe dann ſchließlich ſeine Fracht in Aden ausgeladen, weil er nicht mehr genug Proviant und Waſſer für ſeine Mannſchaft gehabt habe. Er habe den Italienern ſagen laſſen, ſie könnten ſich die Ware auf der anderen Seite des Roten Meeres abholen. Es fehle vollſtändig an Verladeſchuppen und Unterbringungsmöglichkeiten für die Hafenarbeiter. Die Leute müßten nachts im Freien auf Decken ſchlafen.

Militäriſche Vorbereitungen Englands am Suezkanal.

Eine Erklärung des ägyptiſchen Miniſterpräſidenten, daß die ägyptiſche Stellungnahme im abeſſiniſchen Streitfall der Englands gleichen werde, beſchäftigt eingehend die ägyptiſche Preſſe. Der Erſte Sekretär des Miniſterpräſidenten beſtätigte im Auftrage des Miniſterpräſidenten, daß die Äußerung des Miniſterpräſidenten tatſächlich erfolgt ſei. Auf Anfrage nach Gerüchten über britiſche militäriſche Vorbereitungen am Suezkanal erklärte er, hierüber nicht ſprechen zu können. Dieſe Erklärung beſtätigt öffentlich die Nachrichten über den Ausbau von Flottenſtützpunkten bei Suez und längs des Kanals ſowie über militäriſche techniſche Vorbereitungen anderer Art. Dieſe Vorbereitungen dienen der Sicherung und ſchärfſten Überwachung des Suezkanals.

Berlin. Der Reichsverband Deutſcher Offiziere hat am 2. Auguſt für ſeine Landesverbände und für ſeine ſämtlichen Ortsgruppen bis auf weiteres die Sperre der Mitgliederaufnahme verfügt.

Die Welt in Unruhe!

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen in faſt allen Erdteilen.

Die Welt in Unruhe! Täglich laufen in Deutſchland Meldungen ein, wie die bolſchewiſtiſche Propaganda im Ausland erfolgreiche Zerſetzungsarbeit zu leiſten imſtande iſt, weil die Regierungen dort noch nicht die kommuniſtiſche Gefahr in ihrem vollen Ausmaße erkannt haben. Uns Deutſche kann an ſich das, was im Auslande paſſiert, gleichgültig ſein. Bei uns im Lande herrſcht Ruhe und Ordnung. Aber chaotiſche Zuſtände in anderen Ländern gefährden unter Umſtänden den Frieden der Nachbarnationen. Wenn man, wie der Kominternkongreß in Moskau gezeigt hat, weiß, daß die geſamte Welt durch den Kommunismus unterwühlt werden ſoll, damit der Sowjetimperialismus einmal freie Bahn hat, dann kann es nur eine Parole für alle Kulturnationen der Welt geben: Vernichtung des Kommunismus und damit Rettung der chriſtlichen Kulturgüter und des wirtſchaftlichen Fortſchritts auf der Erde.

Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Frankreich.

In vielen Orten Frankreichs iſt es zu ſchweren kommuniſtiſchen Ausſchreitungen gekommen, die in Toulon zu einer offenen Meuterei der Arbeiter des Marinearſenals ausarteten und auch in Breſt und Marſeille ſehr ernſte Formen annahmen.

Im Marinearſenal von Breſt verließen die Arbeiter die **Werkſtätten**, begaben ſich vor die drei im Bau befindlichen Schlachtſchiffe „Dünkirchen", „Loraine" und „Jeanne d'Arc" und überredeten dort die Arbeiter, die Schiffe zu verlaſſen und gemeinſam mit ihnen einen Demonſtrationszug zu halten. Arbeiter anderer Werkſtätten ſchloſſen ſich ihnen an, und

mit der roten Fahne an der Spitze zogen die Arbeiter an den Quai,

um gegen Herabſetzung der Löhne zu demonſtrieren. Sie ſangen revolutionäre Lieder, konnten aber von der Polizei und vom Militär in Schach gehalten werden.

Sehr viel erbitterter verliefen Kundgebungen im Kriegshafen Toulon am Mittelmeer. Die Arbeiter des dortigen Arſenals zogen in geſchloſſenem Zuge vor die Arbeiterbörſe. Eine Gruppe von Demonſtranten drang in das Gebäude ein, bemächtigte ſich einer roten Fahne, hinter der ſich dann die anderen Kundgeber gruppierten.

Mehrere Fenſterſcheiben der großen Caféhäuſer wurden eingeworfen und mehrere Revolverſchüſſe abgegeben.

Dreizehn Perſonen wurden durch Steinwürfe und Schläge mit Schlagringen verletzt, darunter ſechs Polizeibeamte, fünf Caféhausbeſucher und eine Frau.

Die Zwiſchenfälle in Toulon hatten den Charakter einer Meuterei. In dem Marinearſenal war unter den Arbeitern die Loſung ausgegeben worden: „Nach der Lohnzahlung Proteſt auf der Straße". Man ließ durchblicken, daß die Polizei von Toulon auf ſeiten der Demonſtranten ſei. In der Tat wird auch in den Meldungen aus Toulon hervorgehoben, daß die Kundgeber drei Stunden lang die Straße terroriſieren konnten, ohne daß die Polizei eingeſchritten ſei. Viele Offiziere wurden durch Steinwürfe verletzt.

Vor der Marinepräfektur wurden Hochrufe auf Sowjetrußland ausgebracht.

Schließlich forderten die Marinebehörden das Eingreifen der Gendarmerie. Sechzig Gendarmen gelang es dann, die Kundgeber auseinanderzutreiben. Dabei wurden ſechs Beamte verletzt.

In einem Saal in dem Pariſer Stadtviertel Charonne, das ſtark kommuniſtiſch durchſetzt iſt, hielt eine Sektion der patriotiſchen Jugend eine Verſammlung ab. Eine Anzahl Kommuniſten verſuchte plötzlich, in das Verſammlungslokal einzudringen. Die Eindringlinge überfielen die vor dem Saal aufgeſtellten Wachtpoſten und drangen in den Saal ein, wo ſie aber auf die Verſammlungsteilnehmer ſelbſt ſtießen, die ſich energiſch zur Wehr ſetzten. Es entſtand

eine allgemeine Schlägerei,

in deren Verlauf auch zahlreiche Schüſſe fielen. Durch dieſe Schüſſe wurden zwei Straßenpaſſanten verletzt. 15 der politiſchen Gegner mußten zum Teil mit ernſten Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Polizei hatte alle Mühe, die Ordnung wiederherzuſtellen und nahm etwa 30 Verhaftungen vor.

Sehr heftige Zuſammenſtöße gab es auch in der Nähe von Marſeille zwiſchen der „Action Françaiſe" und der Volksfront.

Kommuniſtiſche Agitation in Syrien verſchärft.

Die Londoner Zeitung „Times" meldet aus Beirut, daß trotz der Bemühungen der Polizei und ſchwerer Strafandrohungen die kommuniſtiſche Agitation in allen Teilen von Syrien andauere. Am Freitag ſeien kommuniſtiſche Zeichen mit roter Farbe an die Mauern des britiſchen Konſulats gemalt worden mit dem Begleittext: „Nieder mit der britiſchen Kolonialpolitik! Hoch die hungerſtreikenden Gefangenen von Paläſtina!" Die Polizei habe mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kuli-Ausſchreitungen in der franzöſiſchen Niederlaſſung von Schanghai.

In der franzöſiſchen Niederlaſſung von Schanghai iſt es zu ſchweren Unruhen gekommen. Rikſchakulis hatten ſich geweigert, ihre Fahrzeuge regiſtrieren zu laſſen, was die franzöſiſche Verwaltung mit Lizenzentziehung beantwortete. Daraufhin bemächtigte ſich der Kulis große Erregung. Es kam zu Ausſchreitungen, in deren Verlauf mehrere Straßenbahnwagen zertrümmert wurden. Eine Gruppe von Rikſchakulis hatte mehrere franzöſiſche Poliziſten in chineſiſches Gebiet verſchleppt und dort ſchwer mißhandelt. Erſt nach heftigem Kampf gelang es einer Abteilung der franzöſiſchen Polizei, die Verſchleppten zu befreien.

*

In Dhaka (Indien) kam es zwiſchen Hindus und Mohammedanern während einer Hinduprozeſſion zu ſchweren Zuſammenſtößen, bei denen die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Es gab fünf Tote und ſieben Verletzte.

Marxiſtiſche Kundgebungen in New York.

Im New-Yorker Negerviertel veranſtalteten unter Beteiligung von Abordnungen der Kirchengemeinden, der Gewerkſchaften, von Kommuniſten und Marxiſten etwa 20000 Weiße und Neger, Männer, Frauen und Kinder, eine Proteſtkundgebung gegen den Krieg im allgemeinen und gegen Italiens Vorgehen in Äthiopien. Zwei Umzüge mit zahlreichen Plakaten durchzogen die Straßen. Die Teilnehmer riefen „Nieder mit Muſſolini! Tod dem Faſchismus! Wir ſind gegen den Krieg!" Ein Plakat beſagte: 16 Millionen Erwerbsloſe verlangen Brot, nicht Kugeln!", ein weiteres „Befreit Thälmann!" Ein anderer Umzug erfolgte durch das Italienerviertel Harlems. Nach etwa zweiſtündigen Umzügen fand eine Maſſenverſammlung auf einem öffentlichen Platz ſtatt. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, in der ſie gegen das Vorgehen Muſſolinis und Hitlers proteſtierte.

Die Bolſchewiſten möchten in Deutſchland wühlen.

Komintern beſchließt kommuniſtiſche Propaganda in Deutſchland — Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland wird ſich zu ſchützen wiſſen.

Recht aufſchlußreich iſt eine Meldung der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph" aus Moskau, wonach die Komintern beſchloſſen habe, die geſamte Kraft der kommuniſtiſchen Propaganda jetzt auf Deutſchland zu vereinigen. „Das Hauptziel muß jetzt ſein, eine Vereinigung aller Oppoſitionskräfte gegen das Naziregime zuſtande zu bringen!" Dieſe Parole habe der deutſche Kommuniſt Florin unter größtem Beifall auf dem Kominternkongreß ausgegeben und hinzugefügt, die deutſchen Kommuniſten ſeien jetzt im Begriff, eine Einheitsfront aller Gegner des Naziregimes einſchließlich der katholiſchen Arbeiter zu bilden. Die Hauptleitung der Propaganda für Deutſchland liege in den Händen von Dimitroff und Pieck.

*

Die Meldung des Moskauer Korreſpondenten des „Daily Telegraph" muß, wie die „Berliner Nachtausgabe" ſchreibt, einen Teil der engliſchen Zeitungsleſer überraſchen, denn dieſe Meldung widerſpricht mit jedem Satz dem, was man in London einem Teil der Zeitungsleſer wochenlang über die Zuſtände in Deutſchland vorgelogen hat, und entſpricht dem, was der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels in ſeiner Rede in Eſſen dargelegt und an ſelbſtverſtändlichen Forderungen für den Schutz des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland aufgeſtellt hat.

Die Verhandlungen des Kominternkongreſſes in Moskau ſind in Deutſchland ſehr genau verfolgt worden.

Wir kennen jede dort ausgegebene Parole, aber man hat bisher in England und in Frankreich nicht die richtigen Folgerungen aus den Verhandlungen gezogen, vor allem auch nicht gegenüber Deutſchland. Für die eigene Sicherheit der engliſchen und franzöſiſchen Bevölkerung vor den jetzt ſchon an allen Ecken aufflammenden kommuniſtiſchen Umſturzverſuchen zu ſorgen, iſt Sache der Regierungen dieſer Länder. Als Deutſchland ſelbſtverſtändliche Abwehrmaßnahmen gegen dieſe kommuniſtiſche Agitation, mit der die ganze Welt zerrüttet werden ſoll, im Laufe des Monats Juli traf, hatte man in London und in Paris durch Greuellügen den Eindruck zu erwecken verſucht, als ob in Deutſchland eine Hetze gegen die katholiſche Religion ausgebrochen ſei, als ob die nationalſozialiſtiſche Staatsführung irgendwie gefährdet ſei und große Unruhen in Deutſchland bevorſtänden.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland iſt ohne weiteres in der Lage, ſich gegen die in Moskau von Dimitroff, Pieck und Florin propagierte neue Welle der Agitation zu wehren.

Wo die Abwehr einſetzen muß, wird im übrigen gleich in ſolchem Umfang Ordnung geſchaffen, daß die Möglichkeit zu jeglicher Agitation verſchwindet. Dank der Entſchloſſenheit des Führers und ſeiner Mitarbeiter ſind im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland alle polizeilichen und alle geſetzlichen Möglichkeiten für die rückſichtsloſe Unterdrückung jeder kommuniſtiſchen Agitation vorhanden. Es wäre deshalb unſinnig, wenn jemand in der Welt annehmen wollte, daß man in Deutſchland innerhalb von Kreiſen „katholiſcher Arbeiter“ oder ſonſtiger früherer Organiſationen mit Erfolg kommuniſtiſche Propaganda betreiben könnte.

Auf der Staatswerft von Breſt kam es erneut zu Zwiſchenfällen. Die am Bau des Panzerkreuzers „Dünkirchen“ beſchäftigten Arbeiter weigerten ſich, auch nur einen Handſchlag zu tun, ſolange das militäriſche Wachkommando nicht entfernt ſei. Als ihrer Forderung nicht nachgekommen wurde, alarmierten ſie die Belegſchaft ſämtlicher Abteilungen des Marinearſenals.

Bald herrſchte in der Werft Aufruhrſtimmung.

Gendarmerie und Mobile Garde, Kolonialtruppen und Marineinfanterie wurden eingeſetzt, um die Werft zu räumen. Die tobende Belegſchaft leiſtete erbitterten Widerſtand und ging mit allerlei Wurfgeſchoſſen, Steinen, Brechſtangen, Flaſchen uſw. gegen die Truppen vor. Die Werft wurde ſchließlich mit Gewalt geräumt und geſchloſſen.

Die Ausſchreitungen der Arbeiter des Marinearſenals in Breſt nahmen im Laufe des Dienstagnachmittag einen ſehr ernſten Charakter an. Ein Autobus wurde von den Demonſtranten angehalten und vollkommen zerſtört. Als der Schnellzug Breſt—Paris den Bahnhof verlaſſen wollte, kletterten mehrere tauſend Arbeiter über die Einfaſſungsmauer der Gleisanlagen und ſtellten ſich auf die Schienen, ſo daß der Lokomotivführer den Zug anhalten mußte. Die Streikenden koppelten daraufhin die Lokomotive ab und brachten ſie ins Depot. Eine andere Gruppe von Streikenden begab ſich inzwiſchen vor die Präfektur, wo

die Trikolore abgeriſſen und durch einen roten Lappen erſetzt

wurde. Der Unterpräfekt entfernte ihn jedoch ſofort wieder unter dem Geſchrei der Streikenden. Aus Rache warfen die Streikenden faſt ſämtliche Fenſterſcheiben der Präfektur ein. Bei den Zuſammenſtößen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen vier Perſonen ſchwer verletzt. Es handelt ſich um zwei Angehörige der Polizei und zwei Arbeiter des Arſenals.

Dimitroffs weltrevolutionäre Pläne.

Unter der formellen Kennzeichnung als „Ausſprache über den Bericht des Genoſſen Dimitroff“ wurden auf dem Kominternkongreß die Loſungen durchberaten, die der ehemalige Angeklagte im Reichstagsbrandſtifterprozeß ſeinen Geſinnungsgenoſſen zur ſchnelleren Herbeiführung der Weltrevolution ausgegeben hat. Dimitroff hatte als vordringliche Aufgabe für die ausländiſchen Sektionen der Komintern den

„Übergang von der Verteidigung zum Angriff“

bezeichnet. Dies ſollte auf politiſchem Gebiet durch die Gewinnung der Werktätigen und ihrer ſtändigen Bereitſchaft zu „entſcheidenden Handlungen“, auf gewerkſchaftlichem Gebiet aber durch die Organiſierung politiſcher und wirtſchaftlicher Streiks erreicht werden. Eben zu dieſem Zweck — ſo ſchlägt dieſer Theoretiker des Aufruhrs vor — ſollten mit allen, die ſich dazu gewinnen ließen, Pakte über die „Einheit des Handelns“ abgeſchloſſen werden, und zwar ſowohl im nationalen wie im internationalen Maßſtab.

Dieſe Theſen Dimitroffs — der gegenwärtig das Vertrauen Stalins in beſonderem Maße genießt — wurden auf dem Kominternkongreß vom Standpunkt der einzelnen Sektionsvertreter behandelt.

„Fauler Wind aus Kanada.“

Der Arbeitsdienſt wendet ſich gegen Greuelmärchen eines kanadiſchen Blattes.

Vom Leiter des Aufklärungs- und Außenamtes beim Reichsarbeitsführer, Oberarbeitsführer Müller-Brandenburg, wird mitgeteilt:

In dem kanadiſchen Blatt „Edmonton Bulletin“ vom 18. Juni 1935, Seite 8, iſt ein Aufſatz veröffentlicht, der ſich mit dem deutſchen Frauenarbeitsdienſt beſchäftigt. Der Aufſatz iſt ein ausgeſprochenes Greuelmärchen. Es wird in ihm behauptet, daß im Mädelarbeitslager Rügenwalde ein Drittel aller Mädel der Mutterſchaft entgegenſähe, und daß neun von den Mädels bereits Selbſtmord begangen hätten. Die Väter ſollen in einer benachbarten SA.-Schule und in benachbarten Arbeitsdienſtlagern hauſen.

Es wird zu dieſen ungeheuerlichen Behauptungen feſtgeſtellt, daß ſie von A bis Z erlogen ſind. Der Aufſatz iſt ein typiſcher Beweis, mit welcher Gewiſſenloſigkeit die Ehre deutſcher Menſchen in den Dreck gezogen wird, alles nur, um das deutſche Volk und ſeinen nationalſozialiſtiſchen Staat vor den Augen der Welt zu verdächtigen.

Mit dem Fahrſtuhl in die Tiefe geſtürzt.

Neun Perſonen ſchwer verletzt.

In der Käſerei des Johann Wöhrle in Henndorf bei Salzburg ereignete ſich ein folgenſchwerer Betriebsunfall. 14 Angeſtellte der Käſerei wollten mit dem Aufzug von der Schmelze in den etwa 10 Meter tiefen Keller fahren. Als der Aufzug ungefähr einen Meter zurückgelegt hatte, riß plötzlich das Tragſeil und die Inſaſſen ſtürzten mit dem Aufzug in die Tiefe. Der Aufzugführer Johann Huber wollte den Aufzug, da infolge der Überlaſt die Bremsvorrichtung nicht mehr funktionierte, mit den Händen an den beiden Schaltketten halten, um einen Unfall zu verhüten. Doch gelang ihm dies nicht mehr. Er erlitt ſchwere Verletzungen an beiden Händen. Von den 14 Perſonen, die ſich im Aufzug befanden, durchweg weibliche Hilfsarbeiterinnen, wurden acht ſchwerverletzt in das „Spital der Barmherzigen Brüder“ gebracht, die übrigen ſechs wurden leichter verletzt. Gegen den Aufzugführer wurde Anzeige erſtattet.

Pro Tag 300 Gramm Brot.

Deutſche Koloniſtenfamilien in ſowjetruſſiſcher Verbannung.

Aus zuverläſſiger Quelle kommt die Nachricht, daß neuerdings 27 deutſche Koloniſtenfamilien aus Wolhynien in die Sumpfgebiete Kareliens verbannt worden ſind. Die Verbannten befinden ſich in äußerſt bedrängter Lage. Frauen und Kinder ſind in Holzbaracken untergebracht. Die Brotrationen — die einzige Nahrung, die ſie erhalten — ſind auf das Mindeſtmaß beſchränkt. Sie betragen täglich pro Perſon 300 Gramm. Die Männer werden in die Sumpfwälder der Taiga auf Zwangsarbeit getrieben. Oft liegen die Arbeitsſtätten bis zu 100 Kilometer vom Standort entfernt.

Dieſe Nachricht iſt eine neue Beſtätigung dafür, daß der ſyſtematiſche Vernichtungskampf gegen das Deutſchtum Sowjetrußlands beſonders in den weſtlichen Gebieten der Sowjetukraine mit aller Schärfe fortgeſetzt wird.

Rotes Kreuz in Abeſſinien gegründet.

Nachdem in der letzten Woche der Beitritt Abeſſiniens zur Genfer Konvention ratifiziert worden iſt, wurde am Dienstag in Addis Abeba das Rote Kreuz unter dem Vorſitz des Kaiſers gegründet. In ſeiner Eröffnungsrede betonte der Kaiſer, die Gründung ſei nicht nur notwendig für den Krieg ſondern auch für den Frieden.

2 Monate Gefängnis für einen Saboteur.

Die Landesſtelle Koblenz-Trier des Propagandaminiſteriums teilt mit: Der Hausdiener des Kolpinghauſes in Koblenz, der am Montag auf friſcher Tat beim Abreißen von Plakaten der Gauleitung Koblenz-Trier gegen den politiſchen Katholizismus ertappt worden war, ſtand am Dienstagvormittag vor dem Schnellgericht. Der Angeklagte war geſtändig. Er machte zu ſeiner Verteidigung geltend, daß der Plakatanſchlag „nicht ſchön ausgeſehen habe“ und daß er „aus gewiſſem Reinigungsbedürfnis“ gehandelt habe. Zudem habe er geglaubt, man habe dem Kolpinghaus einen Streich geſpielt.

Der Staatsanwalt führte aus, daß die Handlungsweiſe des Angeklagten dem gleichen Geiſt der Dunkelmänner entſpräche, gegen die ſich das Plakat richte. Kein Volksgenoſſe habe das Recht, Plakate und Bekanntmachungen, die im Intereſſe der Allgemeinheit gegen Staatsfeinde angebracht würden, zu entfernen. Bekanntmachungen des Gauleiters hätten als Behörden-Bekanntmachungen zu gelten. Wenn jemand gegen die Anweiſungen der Gauleitung oder des Gauleiters verſtoße, ſo begehe er eine ſtrafbare Handlung. Das Schnellgericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde nach dem Urteil zu ſeiner eigenen Sicherheit bis zur Verbüßung der Strafe in Schutzhaft genommen.

*

Ein SA.-Sturm aus Augsburg, der den Ort Fiſchach auf einer Propagandafahrt berührte, brachte dort Plakate an. Dieſe Plakate wurden von dem Juden Hugo Deller, dem Vorſtand der Iſraelitiſchen Gemeinde in Fiſchach, in Gegenwart der SA.-Männer wieder abgeriſſen. Die Bevölkerung und die SA.-Männer gerieten wegen dieſes provozierenden Verhaltens in große Erregung. Ein Oberſturmführer und ein Oberſcharführer gingen nun in die Wohnung des Juden und nahmen ihn mit auf den Marktplatz. Hier wurde eine Kundgebung durchgeführt. Ein Standartenführer wandte ſich, während der Jude ein Plakat halten mußte, an die SA.-Männer und die Bevölkerung und geißelte in einer Anſprache das unverſchämte Verhalten Dellers.

Feſtſitzung im Münchener Rathaus.

Die „Hauptſtadt der Bewegung“ dankt dem Führer.

Der Stadtrat von München ſprach in einer eindrucksvollen Feſtſitzung im Sitzungsſaal des Rathauſes, der mit Lorbeerbäumen und der Büſte des Führers geſchmückt war, für die Verleihung der offiziellen Bezeichnung „Hauptſtadt der Bewegung“ ſeinen herzlichen Dank aus. Die Mitglieder des Stadtrates waren zu der Feier im Ehrenkleid der Bewegung mit der goldenen Amtskette erſchienen. Bürgermeiſter Dr. Tempel, der in Vertretung des Oberbürgermeiſters Fiehler ſprach, hob hervor, daß dieſe Auszeichnung die größte Ehre ſei, die einer Stadt erwieſen werden konnte.

*

Mit Erlaß vom 25. Juli hat der Führer und Reichskanzler dem Reichsſtatthalter in Bayern, Generalleutnant a. D. Ritter v. Epp, den Charakter als General der Infanterie, dem Oberſt a. D. Haſelmayr den Charakter als Generalmajor verliehen. General von Epp ſtand u. a. dem Wehrpolitiſchen Amt der NSDAP. ſeit deſſen Gründung im Jahre 1932 als Reichsleiter vor, während Oberſt Haſelmayr dieſem Amt als Hauptamtsleiter angehörte. Da mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die dem Wehrpolitiſchen Amt ſeinerzeit zugedachten Aufgaben ihre Beendigung gefunden haben, iſt das Wehrpolitiſche Amt nunmehr aufgelöſt worden.

Lebenslängliches Zuchthaus wegen Verrats von Staatsgeheimniſſen.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der Dritte Senat des Volksgerichtshofes verurteilte den 27 Jahre alten Paul Supianek aus Mechau wegen Verrats von Staatsgeheimniſſen zu einer lebenslänglichen Zuchthausſtrafe. In Anbetracht der Verwerflichkeit ſeiner Handlungsweiſe wurden ihm gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe nahm wieder einen ſehr ruhigen Verlauf. Da Angebot kaum herauskam, konnte ſich das Kursniveau recht gut behaupten. Der Rentenmarkt wies keine weſentlichen Veränderungen auf. Zinsvergütungsſcheine ſtiegen bis auf 90,85. Die Umſchuldungsanleihe war mit 89 Prozent im Mittelkurs unverändert.

Deviſenbörſe. Telegraphiſche Auszahlungen Dollar 2,47 bis 2,48; engl. Pfund 12,28—12,31; holl. Gulden 167,83 bis 168,17; Danz. 46,92—47,02; franz. Franken 16,41—16,45; ſchweiz. 81,11—81,27; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,34—63,46; dän. 54,86—54,94; norweg. 61,75—61,87; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,92—47,02; Argentinien 0,66—0,66; Spanien 34,02—34,08.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,20—2,40 (3,20), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,20 (3,00), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) — (—), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,40 (2,80—3,00), Rogge langſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,40—2,80 (3,20 3,4 Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,00—2,20 (3, bis 3,20), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,00—2,20 (2,80 3,00), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,00—2,20 (2,60—2, Häckſel 4,20—4,50 (5,00—5,30). Tendenz: ruhig. Handel übliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Be mit minderwertigen Gräſern, 4,00—4,50 (4,80—5,20), Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz minderwertigen Gräſern, 5,00—5,40 (6,00—6,40), Luzerne, 6,50—6,80 (7,40—7,80), Timothy, loſe 7,00—7,20 (7,80— Kleeheu, loſe 6,60—7,20 (7,60—8,00), Mielitz-Heu, rein, — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,00—5,40 (—), Mieli Heu, loſe (Havel) 4,80—5,20 (—). Drahtgepreßtes Heu 80 über Notiz. Tendenz: lebhafter.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelma Auftrieb: 56 Schweine, 227 Ferkel. Verlauf: etwas freundli bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—56 Mark, Pölke (3- Monate alt) 28—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 23- Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—23 Mark, Ferkel (bis Wochen alt) 18—20 Mark.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließ Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Mar butter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molke butter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter Mark. Zu dieſen Preiſen iſt als Frachtausgleich ein Aufſch von höchſtens 3 Mark geſtattet. Für Lieferung von Molkere an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen iſ [illegible] Aufſchlag von höchſtens 5 Mark je 50 Kilogramm [illegible]. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſ 50 Gramm kann nochmals ein Aufſchlag von höchſtens 5 M für 50 Kilogramm genommen werden. Die Höchſtpre beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, tragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molke butter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 6. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.1)	212,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, [illegible]	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.1)	161,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00,		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	201-208	192-199
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommermittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—
Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb. H. IV 155,00, H VII 160,00, H. X 162,00, H XI 164,00, H. XIII 167,00, H XIV 169,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl	
Weizen, Type 790: Preisgeb	
III 26,45, V 26,85, VI 27	
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27	
XI 27,90;	
Roggen, Type 997: Preisgeb	
III 22,00, V 22,30, VI 22	
VII 22,50, VIII 22,55, IX 22	
XI 23,00 (Type 815 + 50	
Kleie, 100 kg in Mark:5)	
Weizen: III 11,44, V 11	
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11	
IX 11,85, XI 11,96;	
Roggen-: III 10,00, V 10	
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10	
IX 10,38, XI 10,50.	
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:	
Raps 320,00	Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſ.	20,00-21,50
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13-75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,50-15,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do fr. Bln.**)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/[illegible]

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt f zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark f 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Groß-Berlin vom 6. Auguſt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mar

	6. 8.	2. 8
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige	41—42	41
3 fleiſchige	38—40	38—
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41—42	41
3 fleiſchige	38—40	38—
4. gering genährte	35—37	35—
Kühe: 1 jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—38	33—
3 fleiſchige	26—33	25—
4 gering genährte	16—25	16—
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	42	42
2 vollfleiſchige	41—42	41
3 fleiſchige	38—40	38—
4 gering genährte	30—36	30—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	32—37	30—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—95	78—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	65—70	62—
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	58—64	52—
3 geringere Saugkälber	45—55	42—
4 geringe Kälber	38—42	35—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	52—54	51—
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	47—50	47—
2a Stallmaſthammel	50—52	49—
2b Weidemaſthammel	—	44—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	47—49	46—
4 geringe Lämmer und Hammel	36—46	35—
Schafe: 1 beſte Schafe	43—45	41—
2 mittlere Schafe	40—42	38—
3 geringe Schafe	30—39	28—
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51	51
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51	51
2 vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51	51
3 vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51	51
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51	50—
5 fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49—50	48—
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	51	51
7b andere Sauen	51	51

Auftrieb: 1556 Rinder, darunter 336 Ochſen, 2 Bullen, 1005 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dire 76 Rinder; 2144 Kälber; 4490 Schafe; 8659 Schweine, zu Schlachthof direkt 145 Schweine. — Verlauf: bei Rinde glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafe ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Auguſt

Tages-Sprüche

Auf, friſch ans Werk am Morgen bis daß die Sonne ſinkt, die Zeit iſt ſchnell und flüchtig, drum ruht und raſtet nicht. Ans Werk bis zur Abendſtunde Mann für Mann; ans Werk, die Zeit wird für jeden kommen, wo er nicht mehr wirken kann. F. Kröger

Die für das Vaterland ſtarben, ehren wir am beſten, wenn wir für das Vaterland leben.

Jubiläen und Gedenktage.

9. Auguſt.

1890 Luſtſpieldichter Eduard von Bauernfeld geſt.
1896 Der Flugtechniker Otto Lilienthal geſt.

Schichtwechſel der Urlauber.

Ein Teil der Urlauber iſt bereits in die heimatlichen Gefilde heimgekehrt, hat das Wiederſehen mit dem Zuhauſe mehr oder minder betrübt oder erfreut gefeiert und geht ſeit einigen Tagen wieder geſtärkt dem gewohnten Tagewerk nach. Mit ein wenig Neid ſieht man denen nach, die jetzt im Auguſt in ihre Ferien ſtarten. Was unter dem Geſichtspunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit gar nicht recht iſt. Als ſie ſelbſt nämlich ihre Burgen im Dünenſand bauten oder beim Anblick des erſten ewigen Schnees in der Bergwelt jubelten, da ſaßen die anderen in Werkſtatt und Büro, ſahen in den Zeitſchriften die ſchönſten Bilder von Ferienglück und Ferienfreuden, laſen in Zeitungen oder hörten am Rundfunk die guten Wetterberichte aus den Sommerfriſchen und konnten nur vor ausgebreiteten Proſpekten von ihren Ferien träumen. Nun ſolle ihre Träume Erfüllung werden, und ſtatt Neid ſollen unſer aller gute Wünſche ſie begleiten. Eine der ſchönſten Regungen des menſchlichen Herzens iſt das Sichmitfreuen-Können, nicht wahr?

Nun geht es los. Unter der gleichen Vorfreude und Aufregung wie wir im Juni oder Juli. Mutti hat noch viel zu tun gehabt mit Waſchen und Nähen, Vater hat alle geſchäftlichen Dinge erledigt, um vor allen Überfällen in Form von unbezahlten Rechnungen ſicher zu ſein. Fritzchen hat ſein Segelboot friſch aufgetakelt und hat ſchon allen Bekannten von ſeinen geplanten Hafenanlagen am Oſtſeeſtrand erzählt. Die Schippen und Fahnen ſind zuſammengebündelt oder, wenn man in die Berge fährt, die Stöcke. Immer wieder wird überlegt, ob man nichts vergeſſen hat. Auch nicht das Buch für regneriſche Tage? Aber auch ſonſt ſollte man nicht ein Buch als Reiſebegleiter vergeſſen! Am beſten eins, das die Landſchaft, in die man reiſt, geſtaltet und ihre Menſchen und Schickſale.

Die Butterbrote für die Fahrt ſind verpackt. Der Gashahn iſt abgeſtellt. Der Hund oder Kanarienvogel zu ſeiner Pflegemutter gebracht. Es kann losgehen: Ablöſung der Heimkehrer aus der Sommerfriſche, Schichtwechſel der Urlauber. Der Zug der Erholten und Braungebrannten begegnet dem der „Bleichgeſichter". Aber in ein paar Wochen — ſolange Urlaubszeit und Geld reicht — werden auch die Auguſturlauber „geröſtet" heimkehren, und dann werden wir alle unſere Erinnerungen und Erfahrungen austauſchen und Pläne machen für die nächſten Ferien.

Unfall beim Spiel. Einen bedauerlichen Unfall erlitt das 4jährige Söhnchen eines Einwohners in Butendoor. Als die Kinder beim Spiel waren, geriet der Vierjährige ſo unglücklich in das Rad einer Milchkarre, daß er mit ſchweren Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Vierzehntägiger Sprachlehrgang für Amtswalter der DAF. Der Gauleitung der Deutſchen Arbeitsfront wurden die Räume des alten Kurhauſes für die Durchführung eines Lehrganges zur Verfügung geſtellt. Es finden innerhalb 14 Tagen zwei Lehrgänge ſtatt, für die insgeſamt 60 Teilnehmer vorgeſehen ſind.

Von der Arbeit des Reichsluftſchutzbundes. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des Reichsluftſchutzbundes beendigte nunmehr ihren erſten größeren Lehrgang, der insgeſamt 14 Schulungsabende umfaßte. Die Amtsträger des RLB erhielten im Laufe des Lehrgangs eine praktiſche und theoretiſche Ausbildung. In der nächſten Zeit wird ein Lehrgang für die Hauswarte und Frauen beginnen.

Vor dem Strafrichter.

Ein geſtörter Mittagsſchlaf war die Urſache, daß ein junger Mann aus Kaltenkirchen ſich wegen Körperverletzung vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte ſich an einem Sonntag nach dem Mittageſſen in ſeiner Stube ſchlafen gelegt, als plötzlich das Dienſtmädchen mit den Worten ans Bett trat: „Herrmann, ſtoh opp, du muß to'n Appell" den Schläfer weckte. Dieſer wurde jedoch, noch im Halbſchlaf, ob der Störung wütend und verſetzte der aufmerkſamen Maid im Laufe eines mehr ſcherzhaften Geplänkels einen derartigen Schlag ins Geſicht, daß ſich das Mädchen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Folge des wenig ſonntäglichen Intermezzos war für den ſchlagfertigen jungen Mann ein Strafbefehl über 20 Mark. Gegen dieſen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einſpruch erhoben. Der Richter legte dem jungen Manne nahe, den Einſpruch zurückzunehmen. Der Angeklagte war jedoch der Meinung, daß er freigeſprochen werden müſſe, da das Mädchen nichts in ſeiner Stube zu ſuchen hätte. Das Gericht ging aber im Urteil über die Höhe des Strafbefehls hinaus und erkannte auf dreißig Mark Geldſtrafe.

Ein Einwohner aus Lentföhrden war von der motoriſierten Straßenpolizei angehalten worden, weil an ſeinem Wagen der Rückſtrahler fehlte. Da der Verkehrsſünder kein Geld bei ſich hatte, gingen die Beamten mit in ſeine Wohnung. Dort ſoll der Mann die Beamten beſchimpft und u. a. geſagt haben: „Mit ſolchen Sachen züchtet ihr Kommuniſten". Im Laufe des weiteren Wortwechſels, an dem ſich auch die Tochter des Angeklagten lebhaft beteiligte, hat der Angeklagte in ſeiner Wut einem Schemel ein Bein abgeſchlagen und ſoll überdies dem Haushund einen argen Fußtritt verſetzt haben, ſodaß auch noch das Reichstierſchutzgeſetz übertreten wurde. Wegen des letzten Punktes erfolgte Freiſpruch, während die erſte Anklage dem Angeklagten zehn Mark Strafe koſtete.

Vor einiger Zeit fuhr ein Motorradfahrer aus Henſtedt außerhalb des Ortes in der Dämmerung eine Bäuerin an, die bei einem Wagen auf der Straße ſtand. Die Frau hat ſchwere Verletzungen erlitten und geht jetzt an Krücken. Da die Verhandlung kein klares Bild ergab, fand nun ein Lokaltermin ſtatt. Der Angeklagte wurde zu einer Strafe von 100 Mark verurteilt, evtl. im Nichteintreibungsfalle zu 20 Tagen Gefängnis.

Ein bereits vorbeſtrafter Einwohner aus Lentföhrden war wegen Diebſtahls einer Senſe angeklagt. Das Gericht konnte ſich von der Schuld des Angeklagten nicht reſtlos überzeugen und ſprach ihn frei.

Verkehrsunfall und Blutprobe. Einem Verkehrsunfall in Lentföhrden folgte jetzt ein gerichtliches Nachſpiel gegen einen Kraftwagenlenker aus Hamburg. Da zur Zeit des Unfalls der Lenker, beſonders aber ein Inſaſſe, nicht mehr ganz nüchtern geweſen ſind, nahm ein Arzt vom Wagenlenker eine Blutprobe ab. Dieſe ergab bei etwa 10 Kubikdezimeter etwa 2,29 Prozent Alkohol. Der als Zeuge vernommene Arzt gab an, daß die Blutprobe nicht gewertet werden könne, da bei der Blutabnahme der Angeklagte eine Einreibung mit Alkohol erhalten habe und daher die Möglichkeit beſtehe, daß ein Teil dieſer Alkoholmenge in die Blutprobe gelangt ſei. Nach faſt einſtündiger Verhandlung erkannte das Gericht auf eine Geldſtrafe von 120 Mark.

Ausgezeichnete Schäferhündin. Am Sonntag fand in der Rinderhalle in Hamburg eine Schäferhund-Ausſtellung ſtatt, die vom Gau Hanſa-Nordmark, Fachſchaft Deutſche Schäferhunde e. V., veranſtaltet wurde und aus allen Gegenden und mit viel Material beſchickt war. Von 3 Preisrichtern wurde auf Schönheit, Leiſtung und Dreſſur gerichtet. An der Ausſtellung nahm auch die oft prämiierte angekörte Deutſche Schäferhündin „Ilka", Beſitzer M. Poggenſee-Sommerland, teil. Die Hündin erhielt die Bewertung „Sehr gut 1" und einen wertvollen Ehrenpreis.

Schulungskurſus für Imker. In Anbetracht der Wichtigkeit der Bienenzucht für unſere heimiſche Landwirtſchaft und für unſere Volkswirtſchaft ſoll nach Möglichkeit alles getan werden, um die Bienenzucht zu fördern. Aus dieſem Grunde findet vom 12.—17. Auguſt an der „Staatlich anerkannten Lehr- und Verſuchsanſtalt für Bienenzucht" in Bad Segeberg ein Kurſus ſtatt, der die Einführung in einen lohnenden Bienenzuchtbetrieb zum Ziele hat. Um jeden Liebhaber der Bienenzucht die Teilnahme zu ermöglichen, iſt dieſer vollkommen koſtenlos.

rm **Reichsſportabzeichen.** Das Mitglied der Bramſtedter Turnerſchaft Rolf Greve errang mit folgenden Leiſtungen das Reichsſportabzeichen: 100 m in 12,9 Sek. Weitſprung 5,20 m, Kugelſtoßen 7,5 kg. 8,90 m, 300 m Schwimmen in ſtehendem Gewäſſer 6,27 Min., 1000 m Schwimmen in 21,37,8 Min. Der Jugendturner Helmut Riepen errang mit folgenden Leiſtungen das deutſche Jugendſportabzeichen. 100 m in 12,2 Hek., Weitſprung 5,48 m, Dugelſtoßen 5 kg. 9.75 m, 300 m Schwimmen in ſtehendem Gewäſſer 10,51,6 Min, 3000-m-Lauf in 11,43,6 Minuten. Der Turner V. Hinrichſen erledigte für die Wiederholung zur Erlangung des ſilbernen Sportabzeichens das 300 m Schwimmen in 8,52 Minuten und das Speerwerfen mit 32 Meter.

Reichsſporttag des BdM Am Reichsſporttag wird im Obergau Nordmark der BdM. zum erſten Mal der großen Oeffentlichkeit zeigen, wieweit die Körpererziehung ſeiner Mädel gediehen iſt und was die Mädel rein leiſtungsmäßig gelernt haben. Jeder Untergau führt den Reichsſporttag am 25. Auguſt bezw. am 1. September in einem zentral gelegenen Ort durch.

Hagen

Verſammlung des Wirtevereins. In der Gaſtwirtſchaft von Fink fand eine Verſammlung des Wirtevereins Bad Bramſtedt und Umgegend ſtatt. Gaſtwirt Fr. Fick Bad Bramſtedt machte davon Mitteilung, daß der bisherige Vereinsführer Hans Rathjen von ſeinem Amt aus Geſundheitsrückſichten zurückgetreten iſt und er als Nachfolger eingeſetzt wurde. Für den verſtorbenen Schriftführer Willy Fuhlendorf wurde Hans Greve zum Schriftführer beſtimmt. Die nächſte Verſammlung findet am 7. Oktober im Gaſthaus „Zur Poſt" Bad Bramſtedt ſtatt.

Haſſelbuſch

Der kleine Sohn des Siedlers Kieling fiel ſo unglücklich von einem Wagen, daß er unter die Räder geriet und mit ſchweren Beinverletzungen ins Krankenhaus nach Kaltenkirchen gebracht werden mußte. — Sich mit der Senſe am linken Fuß verletzt, hat ſich ein junger Landwirtſchaftsgehilfe. Er mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Kaltenkirchen

Zwei junge Leute hatten in den Abendſtunden für kurze Zeit ihre Fahrräder im Flur eines hieſigen Gaſthofes untergeſtellt. Dieſe kurze Zeitſpanne genügte den Spitzbuben, um mit den Rädern zu entkommen.

Oersdorf

Ein reizendes Vogelidyll iſt hier beim Bauern J. Schümann zu ſehen. Eine Kuckucksmutter legte ihr Ei in das Neſt eines Rotſchwänzchenpaares. Der kleine Kuckuck muß nun bei ſeinen erſten Flugverſuchen an den Draht der Veranda gekommen ſein und ſich verletzt haben. Er ſchlug jedenfalls ſein Domizil auf der Veranda auf. Die Stiefeltern ſind nun bemüht, das gefräßige Stiefkind ſatt zu bekommen. Den ganzen Tag ſieht man die Tierchen eifrig hin- und herfliegen.

Henſtedt

Auf der Koppel eines Bauern in Henſtedt mußte ein Flugzeug der öſterreichiſchen Lufthanſa wegen eines Motordefektes landen. Die im Flugzeug befindlichen 8 Paſſagiere, die ſich unterwegs nach Flensburg befanden, wurden mit Kraftwagen weiterbefördert, während das Flugzeug abmontiert werden muße, da die Räder in den weichen Untergrund eingeſunken waren.

Neumünſter

e Zu dem tödlichen Unglücksfall in der Kielerſtraße teilt die Polizei mit, daß es ſich bei dem tödlich verunglückten Schüler um den achtjährigen, einzigen Sohn Hans Willi der Witwe Ida Bornhöft, Kielerſtraße 100 handelt. Obwohl ſich der Unfall bereits mittags um 13 Uhr ereignet hatte, konnte die Mutter erſt um 21 Uhr von dem tragiſchen Tod ihres Einzigen benachrichtigt werden, da die Perſonalien des Verunglückten viele Stunden nicht zu ermitteln waren. Den Lenker des Laſtzuges ſoll keine Schuld treffen. — Ueber die Urſache der Gasexploſion, die kürzlich das Haus Mühlenhof 33 teilweiſe zerſtörte, berichten die Hamburger Gaswerke u. a. wie folgt: Dadurch, daß in die Leitung Sauerſtoff geriet, der mit Azethylen und Sthdtgas zuſammen zum Schweißen benutzt wurde (und zwar unter höherem Druck als der des Gaſes) kam es zur Exploſion, da die Sicherheitsvorrichtungen verſagten. Alle Maßnahmen ſind getroffen worden, um eine Wiederholung ſolcher Exploſionen unmöglich zu machen. — Beim Baden verunglückt iſt geſtern abend in der Gut-Heil-Badeanſtalt in Einfeld, das in Neumünſter wohnende Fräulein Fahrenkrug, das bei einem mißlungenen Sprung einen Bruch des Schlüſſelbeines erlitt und dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Elmshorn

Auf der Straße überfallen und beraubt. Ein Landhelfer aus Seeſtermühe wurde in Kurzenmoor von einem jungen Burſchen überfallen und beraubt. Bei dem Täter handelt es ſich um einen Landwirtſchaftsgehilfen, der ſpäter feſtgenommen werden konnte. Er hatte den Ueberfallenen gewürgt und übel zugerichtet.

Pinneberg

Zwei Wagen auf der Strecke Altona—Elmshorn entgleiſt. In der Nähe des Bahnhofes Halſtenbek entgleiſten zwei Wagen eines Rangierzuges, der Pinneberg gegen 22 Uhr abends verläßt. Perſonen wurden nicht verletzt, doch trat vorübergehend eine erhebliche Verkehrsſtörung ein.

Altona

Der ſeit langem geſuchte Werner Werts wurde durch einen Beamten der Altonaer Schutzpolizei feſtgenommen. Man fand bei ihm mehrere falſche Zweimarkſtücke. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Werth ſich mit dem vor zwei Wochen aus dem Gefängnis entlaſſenen Hans Niepelt aus Hamburg mit der Herſtellung von Falſchgeld befaßt hat. Die Ehefrau Werth hat verſucht, die falſchen Stücke bei Geſchäftsleuten in Zahlung zu geben, was ihr jedoch nicht gelungen iſt. Niepelt und Frau Werth ſind ebenfalls verhaftet worden.

Hamburg

Ein neunzehnjähriger Kölner und ein ſechszehnjähriges Mädchen waren am 1. Auguſt ihren Eltern entlaufen und hatten ſich zu Fuß und auf Laſtwagen nach Hamburg begeben. Als ſie von hier mit einem Laſtwagen nach Pommern weiter fahren wollten, wurden ſie von der Kriminalpolizei feſtgenommen.

Hamburg. Die Polizeibehörde Hamburg teilt mit: Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Gemeinde Hamburg und Umgegend der „freien Religionsgemeinſchaft Deutſchlands" für das geſamte hamburgiſche Staatsgebiet verboten und aufgelöſt.

Der Gruß „Heil Hitler" im Behördenverkehr.

Die in einer früheren Anordnung getroffene Regelung, den Gruß „Heil Hitler!" im innerdeutſchen Schriftverkehr der Behörden in den Fällen anzuwenden, in denen bisher am Schluſſe beſondere Höflichkeitsformeln üblich waren, iſt, wie der PPD. mitteilt, durch miniſterielle Verfügung dahin erweitert worden, daß der Gruß „Heil Hitler!" auch an den Schluß von Schreiben aus beſonderen feierlichen Anläſſen, z. B. Glückwunſch- und Anerkennungsſchreiben, zu ſetzen iſt. Weiter heißt es, daß im rein dienſtlichen Schriftverkehr zwiſchen Behörden, ſei es der eigenen oder einer außenſtehenden Verwaltung, der Gruß unterbleiben ſoll, desgleichen auch ſonſtigen Empfängern dienſtlicher Schreiben gegenüber, ſelbſt wenn dieſe ihrerſeits herkömmlicherweiſe oder im Einzelfall den Gruß im Schriftverkehr anwenden.

Die Bezeichnung „PO" verboten.

Der Stellvertreter des Führers hat folgendes beſtimmt: Der in einer Übergangszeit geprägte Begriff „PO." (Politiſche Organiſation) hat zu der Deutung Anlaß gegeben, daß die Politiſche Organiſation eine „Gliederung" der Partei ſei. Die NSDAP. iſt in ihrer Geſamtheit eine Politiſche Organiſation, kann alſo keine „PO." als Gliederung haben, ſondern iſt das alle Parteigenoſſen zuſammenfaſſende Kampfinſtrument des Führers. Ich verbiete daher die Verwendung der Bezeichnung „PO.". Die Bezeichnung „Politiſcher Leiter" bleibt ſelbſtverſtändlich weiter in Gebrauch.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

August-Hauptmarkt-Tag- Donnerstag, 8. August,
in KELLINGHUSEN

50 Jahre Kunſtſeide.

Technik und Wiſſenſchaft haben uns in den letzten 50 Jahren viel Neues, viel Gewaltiges geſchenkt. Wir haben den Siegeszug von Auto und Telephon, von Kunſtſeide und Rundfunk erlebt; empfinden ſie als Selbſtverſtändlichkeiten in unſerem täglichen Leben, aus dem wir ſie uns nicht mehr wegdenken können.

Da iſt die Kunſtſeide. Genau 50 Jahre ſind vergangen, ſeit der franzöſiſche Graf Chardonnet in Beſançon 1884 die erſte Kunſtſeidenfabrik der Welt eröffnete. Mancherlei Studienverſuche in ſtillen Gelehrtenſtuben und Laboratorien, nicht zuletzt Deutſchlands, waren dem Entſchluß zur fabrikmäßigen Herſtellung bereits im 17. und 18. Jahrhundert vorausgegangen. Erſt 1884 waren die Vorarbeiten ſo weit gediehen, daß mit der Kunſtſeidenerzeugung im Fabrikweg begonnen werden konnte. Niemand ahnte damals, daß ſchon nach weniger als 50 Jahren die Kunſtſeide von morgens bis mitternachts den weſentlichen Beſtandteil der Frauenkleidung bilden würde. Wäſche, Strümpfe, Sport-, Nachmittags- und Abendkleider, alles iſt heute Kunſtſeide. Auch die Herren der Schöpfung haben ihr ihre Sympathie zugewandt und ſie in ihr Wäſcheprogramm aufgenommen. An unſern Fenſtern hängen Gardinen und Vorhänge aus Kunſtſeide, unſer Frühſtückstiſch iſt mit einer kunſtſeidenen Decke geſchmückt; Kiſſen, Schirme, Hüte, Handſchuhe, Möbelbezugſtoffe, Schlipſe, Schals, alles wird heute aus Kunſtſeide gemacht. Oft in ſolch feinſter Verarbeitung, ſo weich, ſo glatt, ſo knitterfrei, daß es kaum dem Fachmann möglich iſt, ſie von reiner Seide zu unterſcheiden. Wie zart der Einzelfaden der Kunſtſeide iſt, ergibt ſich aus der Tatſache, daß ein 9000 Meter langer Kunſtſeidenfaden ſage und ſchreibe bloß — ein Gramm wiegt. Und dieſes zarte Gebilde ſpielt heute eine hochbedeutſame Rolle im Wirtſchaftsleben der Völker, in Handelsverträgen und Einfuhrkontingenten und auch im politiſchen Leben.

Die deutſche Kunſtſeidenerzeugung hat eine recht abwechſlungs- und kampfreiche Geſchichte hinter ſich. 1913 ſtand Deutſchland an der Spitze der kunſtſeideerzeugenden Länder der Welt, 1934 an fünfter Stelle nach den Vereinigten Staaten, Japan, England und Italien. In der erſten Hälfte von 1935 iſt es auf die vierte Stelle vorgerückt und hat, dank der mit aller Energie betriebenen Herſtellung, alle Ausſicht, ſich zumindeſt an dieſem Platz zu behaupten. Das Entwicklungstempo der Kunſtſeidenherſtellung wird am beſten durch die Welterzeugungsziffern der letzten 20 Jahre gekennzeichnet. 1913 belief ſich die Produktion auf 11 Millionen Kilogramm; 1925 war ſie mit 86 Millionen Kilogramm bereits verachtfacht. 1934 erreichte ſie bereits die ſtattliche Menge von 356 Millionen Kilogramm. Von dieſen 356 Millionen Kilogramm ſtellten die USA. 26,8 v. H., Japan 19,5 v. H., Italien 13,5 v. H., England 11,7 v. H. und Deutſchland mit 39 Millionen Kilogramm 11 v. H. her. Auf die deutſche Kunſtſeidenerzeugung hat die Deviſenknappheit der letzten Jahre ſtark anregend gewirkt; ergab ſich doch aus ihr die Notwendigkeit, die inneren Rohſtoffquellen auch auf dem Gebiet der Textilerzeugung intenſiver als bisher zu fördern. Die qualitative Verfeinerung der Kunſtſeide und ihre modiſche Begünſtigung eröffnen ihr auch weiterhin die beſten Zukunftsmöglichkeiten. Ohne Übertreibung kann heute geſagt werden, daß die Kunſtſeide eine wichtige Stütze unſerer Textilwirtſchaft darſtellt. Die Kunſtſeide hat uns endgültig unabhängig von der Seide und ihren ſchwankenden Weltmarktpreiſen und bis zu einem gewiſſen Grade auch unabhängig von Baumwolle und ausländiſcher Wolle gemacht. Hand in Hand mit dem gewaltigen Vormarſch der Kunſtſeide in aller Welt geht die Verminderung der Seidenerzeugung, die jährlich nur 46 Mill. Kilogramm beträgt.

Während der Inlandsverbrauch an Kunſtſeide in den letzten Jahren in Deutſchland zugenommen und eine faſt 90prozentige Ausnutzung der Kunſtſeidenwerke mit ſich gebracht hat, hat die deutſche Kunſtſeidenausfuhr, wie erſt kürzlich im Jahresbericht der Bemberg A.-G. feſtgeſtellt wurde, nach wie vor mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ausfuhr von Kunſtſeidengarnen fiel von 730 000 Kilogramm im Januar 1934 auf 270 300 Kilogramm im Januar 1935. Unſer bedeutendſter Kunſtſeidenabnehmer iſt heute Ungarn, von dem wir umgekehrt große Lebensmittelmengen abnehmen. Allein in den erſten beiden Monaten d. J. haben wir mit 71 800 Kilogramm dreimal ſoviel Kunſtſeide nach Ungarn geliefert wie im Januar 1934. Auch die Kunſtſeideneinfuhr ſpielt in der deutſchen Wirtſchaft noch eine beträchtliche Rolle. Bei der Einfuhr handelt es ſich hauptſächlich um einige beſondere Kreppgewebe, die Italien und Frankreich in beſonders guten Qualitäten herſtellen; neuerdings beginnt man aber in Deutſchland, beſonders bei der J. G. Farben, dieſe Sorten herzuſtellen. Im Ausland macht die Kunſtſeidenerzeugung zur Zeit eine ſehr verſchiedene Entwicklung durch. Während die Erzeugung in der Schweiz und in den Niederlanden neuerdings zurückgeht, hält ſie ſich in Belgien, Polen und der Tſchechoſlowakei auf der Vorjahrshöhe. In allen anderen Ländern iſt ebenſo wie in Deutſchland eine ſtändige Zunahme der Produktion zu beobachten.

Ein beſonderes Kapitel in der Kunſtſeidenerzeugung der Welt bildet die japaniſche Herſtellung. Japaniſche Kunſtſeide beunruhigt, wie manches Erzeugnis aus dem „Fernen Oſten", infolge ihres niedrigen Preiſes immer wieder die Weltmärkte. Die niedrigen japaniſchen Löhne, die Entwertung des Yen, billigſte Heimarbeit und ſtarke ſtaatliche Unterſtützung der japaniſchen Kunſtſeideninduſtrie tragen weſentlich zu der billigen Preisſtellung für japaniſche Kunſtſeide bei. Japan iſt gegenwärtig auf dem beſten Wege, ſeine Kunſtſeidenherſtellung zu verdoppeln. Beſonders überraſchend dürfte die Tatſache ſein, daß neuerdings auch in China, dem Urſprungsland der Seideninduſtrie, eine eigene Kunſtſeideninduſtrie im Entſtehen iſt. Anlaß dazu gab der blühende Schmuggel, der mit Kunſtſeide dort infolge des beſtehenden Kunſtſeideneinfuhrverbots getrieben wurde. L. Hamel.

Neun Todesopfer des Steinbruchunglücks. Der Steinarbeiter Kuhnert, der Montag in ſpäter Abendſtunde aus den Trümmern des Baſaltſteinbruchs bei Goldberg noch lebend geborgen und in das Diakoniſſenkrankenhaus in Goldberg eingeliefert wurde, iſt dort kurz darauf ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Damit iſt die Zahl der Todesopfer bei dem Unglück im Baſaltbruch Taſchenhof auf neun geſtiegen.

Nah und Fern.

Mordverſuch an der Ehefrau. Der 35 Jahre alte Hans Rudolf aus Dresden verſuchte beim Baden im oberen Waldteich bei Moritzburg ſeine des Schwimmens unkundige Ehefrau zu ertränken. Nur durch einen zufällig vorbeikommenden Kraftfahrer, der die Hilferufe hörte, konnte die bereits bewußtloſe Frau im letzten Augenblick gerettet werden. Rudolf, der ſelbſt ein guter Schwimmer iſt und einen Sportunfall vortäuſchen wollte, lebte ſeit Jahren in unglücklicher Ehe. Die Frau war mit 3000 Mark gegen Unfall verſichert. Rudolf hat jetzt ein Geſtändnis abgelegt.

Kraftwagen mit Pimpfen verunglückt. Ein mit 29 Pimpfen aus dem Kreiſe Lübbecke (Weſtfalen) beſetzter Kraftwagen, der von Lübbecke auf dem Wege zum HJ.-Zeltlager nach Wilhelmshöh bei Halden war, verunglückte kurz vor dem Ort Levern im Kreis Lübbecke, vermutlich durch Verſagen der Steuerung. Mehrere Pimpfe wurden verletzt, darunter drei ſchwer. Von dieſen, die ins Lübbecker Kreiskrankenhaus gebracht wurden, erlitten zwei Schädelbrüche und einer Kopf- und Beinverletzungen.

Nikotin aus Oſtpreußen. In Sedlingen, Kreis Marienwerder, wird eine Verſuchsanlage zur Nikotingewinnung erbaut. Man will hier im weſtpreußiſchen Tabakanbaugebiet auf einer Fläche von 100 Morgen Tabakpflanzen mit beſonders hohem Nikotingehalt züchten, um Nikotin für die Schädlingsbekämpfung im Obſt- und Weinbau zu erhalten.

Frankreichs erſtes Stratoſphärenflugzeug abgeſtürzt. In der Nähe von Bonnières (Frankreich) iſt das erſte Stratoſphärenflugzeug Frankreichs aus einer Höhe von 10 000 Meter abgeſtürzt. Der Pilot, Cogno, der wahrſcheinlich in der großen Höhe ohnmächtig geworden war, verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. Die Maſchine, die erſt kürzlich fertiggeſtellt worden war, wurde zum erſtenmal für den Flug in 10 000 Meter Höhe erprobt und hatte ſich nur eineinviertel Stunden in der Luft befunden.

Unglaublicher Vorfall in einer italieniſchen Kirche. In der St. Auguſtin-Kirche in Cremona (Italien) hat ſich ein aufſehenerregender Vorfall zugetragen. Als Monſignore Stuani, der die Meſſe zelebrierte, den Kelch mit dem Kommunionwein an ſeine Lippen führte, brach er am Altar zuſammen. Er wurde mit ſchwer verbranntem Munde aus der Kirche getragen. Der Vikar, der auch von dem Wein koſtete, erlitt eine gleiche Verbrennung und mußte ebenfalls ins Spital gebracht werden. Für beide Geiſtlichen beſteht Lebensgefahr. Wie feſtgeſtellt wurde, haben unbekannte Täter in den Wein Säure geſchüttet. — Dieſer Vorfall erinnert an ein ähnliches Ereignis in Spoleto. Dort hatten zwei Verbrecher, die ſpäter zu hohen Gefängnisſtrafen verurteilt wurden, Strychnin in den Abendmahlskelch getan. Der Prieſter, der davon trank, ſtarb unter entſetzlichen Qualen.

Durch eine Katze getötet. In dem Dorfe Calcinata bei Bergamo war eine Katze auf einem Balkon hinter den Schwalben her und riß dabei eine Blumenvaſe herunter. Sie fiel auf den Hof hinab und traf einen Bedienſteten des Hauſes ſo unglücklich am Kopf, daß dieſer infolge Schädelbruchs auf der Stelle tot war.

Ein guter Anfang iſt gemacht.

Die Britiſh Legion über ihren Deutſchlandbeſuch.

Auf einer von der engliſchen Frontkämpferorganiſation Britiſh Legion in Thatcham bei Newbury veranſtalteten Feier gab Major Fetherſtone-Godley, der Führer der Delegation, die kürzlich Deutſchland beſuchte, in einer Rede ausführlich Bericht über den Beſuch in Deutſchland. Mit dem Beſuch habe man erreichen wollen, einmal mit deutſchen ehemaligen Frontkämpfern zuſammenzutreffen, das andere Mal mit deutſchen Frontſoldaten in Beratungen einzutreten, um ſo freundſchaftliche Beziehungen herzuſtellen. Die in Deutſchland geſammelten Erfahrungen, ſo erklärte Major Fetherſtone-Godley weiter, würden ſich hoffentlich als ſehr wertvoll erweiſen. Die Abordnung habe in Deutſchland feſtgeſtellt, daß nicht nur unter den ehemaligen Frontkämpfern, ſondern in der ganzen deutſchen Bevölkerung der lebhafte Wunſch nach enger Freundſchaft mit England beſtehe. Er ſei der Meinung, daß die ehemaligen Frontſoldaten entſcheidend ihre Regierungen beeinfluſſen könnten. Wenn es möglich ſei, in der ganzen Welt ein ſtarkes Gefühl der Kameradſchaft herzuſtellen, dann könne keine Regierung dem Frieden entgegenhandeln, ohne ſich ſelbſt in Gefahr zu bringen. Er glaube, ſagen zu können, daß ein guter Anfang gemacht worden ſei.

Hirſchkäfer geſetzlich geſchützt.

Durch die Verordnung zum Schutze bedrohter Pflanzen und Tierarten wird der große Hirſchkäfer vor Verfolgung geſchützt, weil er ein ſelten großer und intereſſanter einheimiſcher Vertreter der europäiſchen Blatthornkäfer iſt. Der männliche Hirſchkäfer kann bis zu 8 Zentimeter lang werden. Seine Oberkiefer beſtehen aus einem hirſchgeweihähnlichen Gebilde, das wie ein Sechſerhirſch ſechs Enden aufweiſt. Der Käfer ſchwärmt im Spätſommer abends und kündet ſein Vorkommen durch lautes Brummen an, hervorgerufen durch die ſchlagende Bewegung ſeiner Flügel. Seine Nahrung findet er an Eichen, die er namentlich dann aufſucht, wenn ſie klaffende Verletzungen an der Rinde haben und der Saft austritt.

Dann kommt der Käfer von weit her an ſolche wunden Eichen. Seine Larve lebt im Holz der Eichen, wenn ſie ſchon etwas brüchig ſind. Der Hirſchkäfer iſt ein ſeltener Vertreter unſerer heimiſchen Inſektenwelt neben dem ebenfalls geſchützten Apollofalter. Er ſollte neben dem geſetzlichen Schutz auch den freiwilligen Schutz jedes einzelnen genießen; denn wir müſſen uns frei machen von dem Beſtreben einer eigennützigen Zeit, wo es der Ruhm jedes Sammlers war, ein oder mehrere ſeltene Tiere zu beſitzen, die dann als Spirituspräparate in den Schrank wanderten. Wir ſollten mehr Freude daran haben, das lebende Tier draußen in ſeiner Welt beobachten zu können.

Urians Ende.

Tief im Walde ſteht Urian, der Kapitalbock. Langſam bewegt er das ſtolzgezierte Haupt hin und her — und ſinnt. Als er noch ein Kitzchen war, iſt es ihm gelehrt worden; als junger Spießbock hat er es beobachtet; und als er zum erſtenmal ſechs Enden geſchoben hatte, hat er es faſt am eigenen Leibe erleben können: ſobald der ſommerliche Juni ins Land kommt, beginnt die Notzeit für die Böcke, und beſonders für die ſtarken! Dann ſtellen die Männer mit dem Knallrohr ihnen nach, abends und morgens, ſolange das Tageslicht nur einigermaßen ausreichend erſcheint. Meiſtens den ſtärkſten! Und er denkt der Geſippen, die im Laufe der letzten Jahre dieſem fürchterlichen Knallrohr zum Opfer gefallen ſind.

Aber in dieſem Jahre ſcheint bei den Zweibeinen alles auf den Kopf geſtellt zu ſein. Zuerſt dauerte es einen halben Monat, ehe ſich überhaupt ſo ein Rohrträger im Revier ſehen ließ; das war ſchon verdächtig! Dann — er wird den Abend nie vergeſſen! — war eines Abends der Jäger da und ſchoß den Kümmerer tot! Jeder ordentliche Weidmann wartet doch auf das ſpätere Heraustreten des ſtärkeren Bockes! Der aber hatte anſcheinend keine Ruhe und knallte los, als der Geringe, der Schwächling, kaum dem Hochſitz nahekam. Seitdem iſt Urian verſtört: der ahnt, daß hinter ſolchen Neuerungen irgendeine ganz beſonders böſe Hinterliſt der Menſchen ſtecken muß. Darum iſt er während der heißen Sommerwochen nur um ſo vorſichtiger und heimlicher geweſen. Er weiß, was er auf dem Kopfe trägt! Als das Korn hoch genug war, hat er ſich mit Vorliebe darin verſteckt. Eines hellen Mittags, als er aus einem Roggenſchlag in den andern wechſeln wollte, ſah er ſich urplötzlich ſo einem Zweibein gegenüber; nur eine mächtige Flucht über den Grenzgraben rettete ihn damals — glaubt er!

Nun ſind die Felder faſt alle abgemäht; jetzt muß er ſeinen Aufenthalt wieder im tiefſten Walde nehmen. Und merkwürdig: es iſt ein bißchen einſam um ihn geworden. Da waren doch noch ſo ein paar Schwächlinge, über die er ſich wegen ihrer Zudringlichkeit den Ricken und Schmalrehen gegenüber immer hatte ärgern müſſen. Zwar hat er ſie, wo ſich's traf, jedesmal mit Energie in ihre Schranken zurückverwieſen; aber daß man ſie überhaupt nicht mehr eräugt, das iſt doch eigentümlich. Hat aber auch ſein Gutes! Die Spießerchen und Gablerchen nehmen ſchon aus Reſpekt Reißaus, wenn ſie ſich ſpieleriſch um die jungen Schönen bemühen und plötzlich der Alte auf der Bildfläche erſcheint.

Jetzt ſind die Tage gekommen, in denen es ihm toller und heißer in den Adern kocht. Horch! Fiept es da nicht in der Richtung des kleinen Birkenſprengels mit lockenden Tönen? — Da iſt alles Sinnieren vergeſſen! Ein bißchen unvorſichtig iſt man ſchließlich durch das lange Geſchontwerden auch geworden. Richtig! Dort ſteht das reizende Schmalreh, das ſchönſte Mädchen der Welt, und läßt leiſe und verlangend lockende Töne erſchallen, die den Alten wild machen. Zwar: er hat in den letzten Tagen manche Schöne gehabt, hat viel gefreit und ſieht einer ſtattlichen Nachkommenſchaft entgegen. Aber dieſe da, die bislang gar ſo ſpröde war! Nun ſcheint auch ihr die Sehnſucht im Herzen zu brennen. — Mit wenigen langen Fluchten iſt er ihr genaht. Verſchämt enteilt ſie; immer ſchneller wird ihre Flucht, wird ſeine Jagd hinter ihr drein. Eine Verfolgung, von nichts mehr gehemmt, von keiner Angſt mehr aufgehalten. Jetzt durch die hohen Tannen — den Kahlſchlag entlang — in die junge Kiefernſchonung hinein — hin und her — bis auf die kleine

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 8. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeit und Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Morgenmuſik der Kapelle Paul Henſing. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Fortſetzung d. Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Das Unterhaltungs-Funkorcheſter. — In der Pauſe 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag * 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien von den Terraſſen des Bürgerparks, Pankow. Konzertorcheſter Erich Schneidewind. * 17.20: Das Abzeichen der Rundfunkausſtellung. * 17.30: Die Leibesübungen im Spiegel altnordiſchen Schrifttums. * 17.45: Eine Stunde bei Franz Schubert im alten Wien. Ein Kurzhörſpiel. * 18.15: Klotzlieder und Moritaten für heiße Tage. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Haſendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung und Rundfunkwirtſchaft. * 19.15: Spiekermark. Een Speel ut 't ole Beerlann'. Von Martha Jochens. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: „. . . und abends wird getanzt". Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe 22.00: Nachrichten. * 22.25: Fortſetzung des Tanzabends. * 23.00—24.00: Kiel: Spätmuſik der Kieler Orcheſtergemeinſchaft

Nach kurzer Krankheit verschied am Sonntagabend, 11,45 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Anna Elisab. Schär

geb. Rheinländer
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Heinrich Schär
Wilh. Bühning
und Frau.
Wiemersdorf.

Beerdigung am Donnerstag, 3½ Uhr. Trauerfeier 1½ Uhr im Hause.

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 17

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustia

Wovon man ſpricht.

Bergſteiger und Salontouriſten. — Grönlandklima als Nachnahmeſendung. — Von Katalogen und Büchern.

Wiederum haben, wie wir jüngſt leſen mußten, die Berge ihr Opfer gefordert. Es liegt ſogar eine ganze Reihe von Unglücksmeldungen vor. Als wenn die Natur es nicht über das Herz brächte, die unvergleichliche Schönheit der Bergeinſamkeit den Blicken des Menſchen preiszugeben, hat ſie vor dieſer Schönheit unermeßliche Gefahren aufgetürmt, neben den köſtlichen Genuß die erſchütternde Tragik geſetzt. Vor einer Tragik, die den Menſchen ohne ſein Verſchulden trifft, kann man nur ſtill den Hut ziehen. Leider ſind von hundert Unglücksfällen immer nicht weniger als 70 ſelbſtverſchuldet. Lawinen, Steinſchlag, Nebel — das ſind heimtückiſche Feinde, die auch dem erfahrenſten und tüchtigſten Bergſteiger zum Verhängnis werden können, aber weit häufiger führen Unvorſichtigkeit und Leichtſinn zu einem ſchrecklichen Ende. Der „Salontouriſt", der Neuling, der gewöhnlich klüger ſein will als die einheimiſchen Bergbewohner, rennt dem Tod oft geradezu in die Arme. „Ach Gott, was iſt denn ſchon dabei, ich bin ja nicht ſchwindlig", denkt ſich ſo mancher, der zum erſtenmal den Alpenſtock in der Hand hält und die genagelten Bergſtiefel für die Hauptſache bei der „ganzen Kraxelei" anſieht. „Das Wetter iſt glänzend, alſo los!" Warnungen der Einheimiſchen vor einem Wetterſturz werden in den Wind geſchlagen. Um den Weg „abzuſchneiden", verläßt man auch wohl einmal den gebahnten, eingegangenen Hauptweg und — verirrt ſich gründlich. Die Handhabung des Eispickels und des Steigeiſens läßt ſich nicht von heute auf morgen erlernen. „Mancher lernt's nie, und auch dann noch unvollkommen", könnte man auch hier ſagen. Irrig iſt auch die weitverbreitete Anſicht, ein guter Turner könne ohne weiteres die ſchwierigſten Bergtouren unternehmen. Ein Berg iſt kein Barren oder Reck. Leichtſinn beim Bergſteigen iſt um ſo unverantwortlicher, als man dadurch nicht nur ſein Leben aufs Spiel ſetzt, ſondern oft auch Lebensgefahr für die Retter heraufbeſchwört, die einem zu Hilfe eilen.

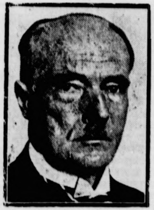
*

Jedermann weiß, welchen Einfluß das Klima bei der Behandlung beſtimmter Krankheiten hat. Schon die liebe Sonne allein vermag eine außerordentlich heilſame Wirkung auszuüben. Viele Menſchen huldigen allerdings dem verhängnisvollen Irrtum, man könne von der Sonne ſozuſagen nie genug bekommen. Oft ſteckt hinter dieſer Anſicht die liebe Eitelkeit: man „trägt" ja heutzutage Sonnenbraun; Sonnenbräune iſt „modern". In Wirklichkeit muß aber die Sonnenbeſtrahlung, die natürliche wie die künſtliche, richtig „doſiert" werden wie jede andere Medizin. Ein Zuviel kann auch hier die heilſame Medizin in Gift verwandeln. Zum Klima gehören aber außerdem noch größere oder geringere Feuchtigkeit, dünne oder dicke Luft (dieſe letztere iſt nicht zu verwechſeln mit der ſeeliſchen Gewitterſtimmung, die einem Krach vorangeht und gewöhnlich auch als „dicke Luft" bezeichnet wird) uſw. Das Klima als Medizin hatte bisher den Nachteil, daß man es weder in Oblatenform noch tropfenweiſe oder ſonſtwie einnehmen konnte. Wenn einem der Arzt den Süden, ſagen wir z. B. das Mittelmeer, verordnete, ſo blieb einem nichts anderes übrig, als dorthin zu reiſen oder — zu Hauſe zu bleiben, wenn man kein Geld für die Reiſe hatte. Nun iſt es einem Erfinder in Frankfurt a. M. gelungen, jedes beliebige Klima an Ort und Stelle zu erzeugen. Durch eine Verbindung verſchiedener Strahlen, die auf den in einer abgeſchloſſenen Aluminiumzelle ſitzenden Kranken einwirken, kann der Rheumatiker Tropenklima, der Lungenkranke Bergluft genießen uſw. Gewiß ein gewaltiger Schritt vorwärts. Vielleicht erleben wir es noch, daß man uns das Klima fabrikneu ins Haus ſendet. Dann übergibt uns wohl der freundlich lächelnde Poſtbote eine Nachnahmeſendung mit den Worten: „Hier das beſtellte Grönlandklima."

*

Viele Dinge werden von uns benutzt, ohne daß wir darüber einmal nachdenken, welche Mühe ihre Herſtellung macht. Wir blättern vielleicht im Katalog einer Bücherei, noch unſchlüſſig, welches Buch wir beſtellen ſollen, und es erſcheint uns dann ganz ſelbſtverſtändlich, daß man uns alles ſo bequem wie möglich gemacht hat. Die Bücher ſind nach Wiſſensgebieten, Verfaſſern uſw. ſtreng geordnet. Wie ſchwer iſt aber ſolch ein Katalog herzuſtellen! Auf der Tagung der Deutſchen Bibliothekare in Würzburg wurde, wie wir laſen, die Drucklegung eines Kataloges aller deutſchen Bücher beſchloſſen. Die Arbeit wird einige Jahrzehnte dauern. Die größte Bibliothek der Welt ſoll die Waſhingtoner Kongreßbibliothek mit 7,5 Millionen Bänden ſein. Für die Neuanſchaffungen eines einzigen Jahres wurden in dieſer Bücherei Geſtelle von 5,5 Kilometer Länge benötigt. Welche Mühe verurſacht aber auch ſchon die Einrichtung einer Dorfbibliothek, die ja nicht über den großen Mitarbeiterſtab und die Hilfsmittel einer großſtädtiſchen Bücherei verfügt. An ſich iſt jede Bücherei eine Fundgrube des Wiſſens, ein reicher Quell geiſtiger Anregung und Unterhaltung. Man lieſt auf dem Lande und in der Kleinſtadt vielleicht weniger als in der Großſtadt, aber dafür gründlicher und mit mehr Muße, man bevorzugt die Qualität und nicht die Quantität. Gerade in „bücherarmen" Gegenden empfindet man den Wert des Buches als Bildungsmittel. Ein paar Dutzend gute Bücher mit Vernunft geleſen, — das bringt mehr Gewinn, als wenn man ſich in oberflächliche Bücher vertieft oder inhaltsreiche Werke überfliegt. Sa.

Guſtav Krupp von Bohlen und Halbach 65 Jahre.



(Wagenborg Bildarchiv — M.)

Eine der bedeutendſten Perſönlichkeiten des deutſchen Wirtſchaftslebens, Guſtav Krupp von Bohlen und Halbach, der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Fried. Krupp AG., Eſſen, wird am 7. Auguſt 65 Jahre alt. Er wurde am 7. Auguſt 1870 im Haag geboren und ſchlug zunächſt nach dem Studium der Rechts- und Staatswiſſenſchaften auf den Univerſitäten von Lauſanne, Straßburg und Heidelberg, wo er 1893 zum Dr. jur. promovierte, die diplomatiſche Laufbahn ein. Nach ſeiner Ernennung zum Legationsrat ging er als ſolcher zur Königlich-Preußiſchen Geſandtſchaft im Vatikan. Im Jahre 1906 heiratete er Bertha Krupp, die älteſte Tochter von Friedrich Alfred Krupp. Nach ſeinem Ausſcheiden aus dem diplomatiſchen Dienſt übernahm Krupp von Bohlen und Halbach die Oberleitung der Kruppſchen Werke, denen er ſeit 1906 als Vorſitzender des Aufſichtsrates vorſteht.

Während der Ruhrbeſetzung wurde Krupp von Bohlen und Halbach mit dem Direktorium der Krupp-AG. verhaftet und vor ein Kriegsgericht geſtellt. Erſt im November 1923 wurde er auf Grund eines Amneſtieerlaſſes von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot aus dem Gefängnis entlaſſen. Von 1924—1931 war Krupp von Bohlen und Halbach Präſident des Aufſichtsrats der Bank für Deutſche Induſtrieobligationen, von 1931 bis 1933 Vorſitzender des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie und von 1933 bis 1934 Präſident des Reichsſtandes der Deutſchen Induſtrie.

Ein Kämpfer für die deutſche Sache.

Krupp v. Bohlen und Halbach zum 65. Geburtstag.

Als im Jahre 1906 der Legationsrat an der Königlich Preußiſchen Geſandtſchaft beim Vatikan, Dr. Guſtav v. Bohlen und Halbach, deſſen 65. Geburtstag am 7. Auguſt iſt, mit der Erbin der Kruppwerke, Fräulein Bertha Krupp, ſich verlobte, der älteſten Tochter des im Jahre 1902 verſtorbenen Geheimrats Friedrich Alfred Krupp, und nachdem im Oktober des gleichen Jahres in Villa Hügel, dem Schloßbeſitz der Familie Krupp bei Eſſen, die glanzvolle Hochzeit gefeiert worden war, zu der auch als alter Freund des Hauſes Krupp Kaiſer Wilhelm II. erſchien — damals erhielt Dr. v. Bohlen und Halbach die kaiſerliche Genehmigung, ſeinem Namen den ſeiner Ehefrau vorzuſetzen, damit der Name Krupp erhalten bliebe —, hat wohl mancher gedacht, der Dr. v. Bohlen habe als „Prinzregent" ſeinen Einzug gehalten.

Nichts falſcher als dies. Natürlich gab der junge Ehemann ſeine diplomatiſche Laufbahn auf und trat in die Leitung der Kruppwerke ein, verſtändlich, daß er in den erſten Jahren ſeiner neuen Tätigkeit nach außen nicht hervortrat, ſondern alles den bewährten Kräften des alten Direktoriums überließ, die noch vom Geheimrat Krupp eingeſetzt waren. Aber nach Beendigung der Einarbeit übernahm er doch ſchon 1910 den Vorſitz des Aufſichtsrates, womit er als der geiſtige Kopf der Kruppwerke immer mehr der Öffentlichkeit bekannt wurde. Es waren die guten Zeiten der wirtſchaftlichen Blüte Deutſchlands, damals waren die Kruppwerke mit ihren weltberühmten Erzeugniſſen die Lieferanten der ganzen Welt, überall gingen ihr Kriegsmaterial und ihre Erzeugniſſe der Stahl- und Eiſeninduſtrie hin.

Der Weltkrieg kam, Eſſen wurde der Mittelpunkt der Belieferung der deutſchen Heere mit Kriegsmaterial aller Art, bis zu 180 000 Mann wurden bei Krupp beſchäftigt. Darum bedeutete der Zuſammenbruch 1918 auch eine Kataſtrophe für die Kruppwerke, verlangte die Entente doch völlige Zerſtörung aller für die Herſtellung von Geſchützen, Geſchoſſen uſw. beſtimmten Maſchinen. So waren die erſten Nachkriegsjahre ſchlimmſte Kriſenjahre für das ganze Unternehmen. Dazu kamen kommuniſtiſche Hetzverſuche, die zum Einmarſch einer Roten Armee führten und zu der Gegenaktion der Regierung. Kaum war dies überwunden, da brachen aus nichtigen Gründen die Franzoſen ins Induſtriegebiet ein, am 31. März 1923 kam es zu jenem unſeligen empörenden Vorgang im Hof der Eſſener Kruppwerke, bei dem 13 Werkangehörige erſchoſſen und 41 verletzt wurden, Opfer franzöſiſcher Nervoſität und Willkür. Die franzöſiſchen Beſatzungsbehörden gingen im Zuſammenhang hiermit gegen das Direktorium vor, das vor das Kriegsgericht geſtellt wurde. Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach wurde verhaftet, im abgekürzten Verfahren zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt — wovon er tatſächlich faſt ſechs Monate verbüßen mußte — und ins Zuchthaus nach Werden, ſpäter nach Düſſeldorf gebracht. Es war eine Ehrenſtrafe für Dr. Krupp v. Bohlen, die ihn in die Reihe der Männer ſtellte, die nichts kannten als ihr Deutſchland.

So hat Dr. Krupp v. Bohlen mitten in vielſeitigſter Arbeit auch damals ſeinen Mann geſtanden, er war nicht nur der Leiter des großen Unternehmens, das im ſchwerſten Kampfe auf Friedensarbeit umgeſtellt werden, das ſich neue Abſatzgebiete ſuchen mußte, um wieder auch nur ein wenig voranzukommen, er war auch der Induſtrieführer, auf den ſich Ämter und Ehrenpoſten häuften, an den man von allen Seiten mit der Bitte um Rat und Hilfe herantrat. Und dieſen Bitten hat ſich Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach auch nicht entzogen.

Sein Leben hat bis heute im Dienſt des deutſchen Vaterlandes geſtanden. Mögen ihm darum noch lange Jahre beſten Schaffens vergönnt ſein.

Chineſiſche Banditen verſchleppten den engliſchen Preſſevertreter.

Der in Kalgan ſtationierte japaniſche Oberſt Matſui teilte dem Vertreter des DNB., Müller, mit, daß der gemeinſam mit ihm Anfang vergangener Woche von chineſiſchen Banditen entführte Engländer Jones von den Banditen über die Grenze nach Dſchehol gebracht worden ſei, wo man die Verfolgung aufgenommen habe. Die nach Paotſchang geſandten 8000 Dollar Löſegeld ſind von den Banditen nicht abgeholt worden. Die von den Banditen geſtellte Friſt für die Freilaſſung von Jones gegen Löſegeld iſt abgelaufen.

Rom. Der neuernannte Biſchof von Berlin, Graf von Preyſing, iſt vom Papſt Pius XI. auf ſeinem Sommerſitz Kaſtell Gandolfo in Privataudienz empfangen worden.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(47. Fortſetzung.)

„Warum biſt du denn nicht geblieben?" fragte Luzie, die ſich ſchon wieder gefaßt hatte. „Verzeih' mir," bat ſie, als Klaudine noch bläſſer wurde. „Ich weiß es ja ſo, daß dich nur mein Brief heimgetrieben hat. Du fährſt jetzt nach Paris und ſagſt: „Da bin ich wieder!" So machſt du's. Nicht? Ich hole dir jetzt das Kursbuch."

„Luzie," bat Klaudine, die ſelbſt keinen Fuß zu bewegen vermochte, ſo groß war ihre Aufregung, „ſuch' einmal in den Zeitungen von geſtern und vorgeſtern. Vielleicht iſt der heutige Aufruf gar nicht der erſte."

Er war es in der Tat nicht. Dreimal ſchon ſtand die gleiche Anzeige an derſelben Stelle.

Frau Henriette kam aus der Stadt zurück und fand die Schweſtern beim Einpacken. Als ſie hörte, worum es ſich handle, beſtellte ſie telephoniſch ein Schlafwagenbillett für den Nacht-Expreß München—Paris.

„Was das koſtet!" meinte Luzie unüberlegt.

„Es handelt ſich um Niels," erklärte Henriette und hörte ein verlegenes „Verzeih, Mama." — Luzie dachte eben nur an ihren Bob. —

* * *

Als Gottfried das fünftemal an dieſem Tage auf der Pariſer Hauptpoſt nachfragte, bekam er eine Depeſche ausgehändigt:

„ankomme paris ſonntag acht uhr fünfzehn
klaudine."

Niels atmete auf. Er ſchlug ſofort im Kursbuch nach. Um acht Uhr fünfzehn traf der Expreß München—Paris ein. Demnach hatte Klaudine von ſeinen drei Aufrufen nur den letzten geleſen. Sonſt wäre ſie beſtimmt früher gekommen.

Sie nimmt den Expreß, dachte er, und weiß vielleicht noch gar nicht, wo ſie das Geld auftreiben ſoll. Arme, kleine Klaudine!

Der Nebel lag dick über der Stadt, als Pöttmes am Sonntagmorgen nach dem Bahnhof fuhr. Die Straßen waren noch wenig belebt.

Die Uhr neben dem Steuerrad zeigte 8.10 Uhr, als ſie am Bahnhofsplatz hielten.

Niels war nervös. Man hätte Gottfried mitnehmen ſollen, der könnte jetzt wenigſtens die Bahnſteigkarte löſen. Aber er hatte ihn bei Bob zurückgelaſſen, um beruhigter ſein zu können. Ein Mädchen mit einem Korb friſcher Roſen lief ihn in den Weg und hielt ihm einen Bund dunkler Samtknoſpen hin.

Ohne nachzuſehen, wieviel es war, drückte Pöttmes ihr eine Banknote in die Hand und nahm die Blumen dafür in Empfang. Sie ſtutzte, lächelte und hob die Achſeln, als er nicht mehr auf ſie hörte.

„Expreßzug München—Paris 45 Minuten Verſpätung."

Die Roſen in Niels Arm bebten leicht. „Wie kommt das?" wandte er ſich haſtig an einen Beamten, der eben vorüberging.

„Achſenbruch, Monſieur."

„Das bedeutet ja ſoviel wie eine Entgleiſung Nicht?"

„Aber nein, Monſieur, davon iſt nicht die Rede. Der Expreß ſteht in Amiens. Es iſt nicht die geringſte Veranlaſſung zu irgendeiner Beunruhigung gegeben." Und da gerade ein Bedienſteter auf den Beamten zukam, legte dieſer die Hand an die Mütze und verneigte ſich. Ich hätte ihm eigentlich noch ſagen können, daß die Reiſenden umparkiert werden, dachte er, als Niels bereits weitergeſchritten war. Aber das wird er dann ſchon ſelbſt ſehen.

Niels ging zu ſeinem Wagen und befahl Oskar, ein Stück nach der Stadtgrenze hinauszufahren Man konnte ſonſt vor Ungeduld verrückt werden in dieſen fünfundvierzig Minuten. —

* * *

So kam es, daß Klaudine, die durch das Umparkieren einen Zeitverluſt von zwanzig Minuten hereinbrachte, in einem Paris eintraf, das ihr einen leichten Schauder verurſachte. Die Nebeldecke hatte ſich noch tiefer geſenkt und tauchte die ganze Bahnhofshalle in ein novemberhaftes Dunkel, aus dem nur die elektriſchen Lampen als umflorte Sonnen aufleuchteten.

Durch die Verſpätung des Expreß waren die Geleiſe verſtopft und die Ankunft der Züge hatte ſich verſchoben. Die Bahnſteige waren voll Menſchen, die ſich drängten, ſtießen, die fragten und mutmaßten. Klaudine ſchob ſich mit Gewalt vorwärts, immer den Bügel ihres Lederkoffers krampfhaft feſthaltend, damit er ihr nicht aus der Hand geriſſen wurde. Und niemand, der ſie erwartete.

Das Schlimmſte aber war, ſie hatte keine Adreſſe, nicht den geringſten Anhaltspunkt, wohin ſie ſich wenden ſollte. Als ſie ſich glücklich aus dem Strom der hin- und herflutenden Reiſenden gerettet hatte, blieb ſie für ein paar Minuten ſtehen und überlegte. Niels hatte einmal in einem ſeiner Briefe an Bob die Rue Yvonne angegeben.

Vielleicht hatte ſie Glück.

Als ſie in einer Taxe ſaß, fühlte ſie eine gewiſſe Erleichterung. In die Rue Yvonne einbiegend, fragte der Chauffeur nach der Nummer. Klaudine ſchüttelte nur den Kopf. Sie wußte ſie nicht. „Fahren Sie mich nach der Hauptpoſt," entſchloß ſie ſich.

Hier herrſchte trotz der frühen Vormittagsſtunde ſchon lebhafter Betrieb. Der Beamte, an deſſen Schalter ſie trat, war äußerſt entgegenkommend. Klaudine erklärte ihm, daß ſie ein Telegramm abgeſchickt habe. „niels pöttmes, paris — poſte centrale. ankomme paris ſonntag acht uhr fünfzehn. klaudine."

Wo die Depeſche aufgegeben worden ſei und wann, wollte der Beamte wiſſen.

„In München. Samstag nachmittag fünfzehn Uhr."

Der Beamte verſtändigte ſich mit ſeinem Kollegen am Depeſchenſchalter.

Die Angaben ſtimmten. Das Telegramm wäre auch eingetroffen und ſei ſchon abgeholt worden. Aber die Adreſſe des Herrn Pöttmes wiſſe er nicht. Sicher aber könne ſie dieſe auf der Polizei erfahren. (Fortſ. folgt.)

Alt-Heidelberg, du feine . . .

Die Stadt der Reichsfeſtſpiele — Pforte zum Neckartal.

Für die Reichsfeſtſpiele hätte man keine würdigere, ſtimmungsvollere Stätte wählen können als Heidelberg, dieſe älteſte Hüterin deutſcher Kultur, dieſe ſchönſte und romantiſchſte, „an Ehren reiche“ Stadt, in der ſich die lieblichen Reize der Neckarlandſchaft zu höchſtem Ausdruck ſteigern. Rechts und links des mit geſchäftiger Haſt dem Rhein zuſtrebenden Fluſſes ragen — waldumrauſcht — die beiden Berge, die in dieſen Wochen Schauplatz der feſtlichen Spiele ſind bzw. werden ſollen: der Heilige Berg, auf deſſen breitem Gipfel eben die neue Thingſtätte erſteht, und der Königsſtuhl mit der ehrwürdigen Schloßruine, die — ſagenumrankt und tauſendfältig beſungen — den ſteingewordenen letzten und tiefſten Ausdruck deutſchen Weſens verkörpert. Ihr zu Füßen aber ſchmiegt ſich eng ins ſchmale Tal Alt-Heidelberg. —

„Stadt fröhlicher Geſellen,
an Weisheit ſchwer und Wein . . .“

Da liegt die heute älteſte Univerſität auf deutſchem Boden. Da prangt der „Ritter“ mit ſeiner ſtolzen Renaiſſancefaſſade, das einzige Bürgerhaus der Stadt, das den verheerenden Brand von 1693 überſtand. Da lockt das Kurpfälziſche Muſeum mit ſeinen reichen Schätzen aus Heidelbergs Vergangenheit. Da iſt das Rieſenfaß und der Philoſophenweg und die alte Neckarbrücke und der Karzer und immer noch mehr, was man ſehen muß und ſehen möchte. Und wenn man von alledem dann doch genug ſah und zuguterletzt auch noch dem Gedächtnis des Zwerges Perkeo einen ſtillvergnügten Schoppen kühlen Weines weihte, dann kann und dann ſoll man ſogar daran denken, den Wanderſtab dorthin zu lenken, wo — jenſeits des Karlstors — das Neckartal mit neuen Wundern wartet.

An Neckargemünd vorüber, das man von Heidelberg aus mit der Straßenbahn erreicht, geht es nach Neckarſteinach — mitten in die Burgenherrlichkeit des unteren Neckartales hinein. Hier ſchauen gleich vier Ruinen auf einmal ins Städtchen hinunter. Einer ihrer letzten Beſitzer, Ritter Hans Landſchad von Steinach, liegt in der Kirche begraben. Er ſei ſeines Grabſpruches wegen erwähnt, der wohl als Geleitwort für dieſe und andere Reiſen dienen mag:

„Rhumlich, Chriſtlich und auch tröſtlich iſt
Daß man zu keiner Zeit vergißt
der alten, lieben Vorfahren
die vor uns in dem Leben waren.“

Man ſpürt das Wirken dieſer Vorfahren von Ort zu Ort ſtärker und eindrucksvoller. Sie errichteten die ſtolze Burg auf der Höhe des Dilsberges. Sie gaben dem maleriſchen Städtchen Hirſchhorn ſein Gepräge und ſchirmten es mit Mauern, die heute als eines der ſtolzeſten Denkmäler mittelalterlicher Kriegsbaukunſt gelten. In Eberbach, Zwingenberg, Neckargerach, Neckarelz — überall fühlt man ſich in Zeiten zurückverſetzt, die uns heute, im Hauche verklärender Romantik, ſchön, bunt, poeſievoll erſcheinen. Iſt es in Zwingenberg das mächtige Schloß und die Wolfsſchlucht, in der der Freiſchütz einſt ſeine Kugeln goß, ſo iſt's in Neckargerach die Minneburg, in Neckarelz der Schreckhof, in Neckarzimmern Götz von Berlichingens letzter Wohnſitz Hornberg . . .

Inzwiſchen traten die Berge, die eben noch den Fluß bedrängten, zurück. Durch eine freiere, weitere Landſchaft geht es über Gundelsheim, vorbei an Wimpfen, deſſen türmereiche Silhouette vom fernen Bergeshang herübergrüßt — nach Heilbronn, dem Ziel der Reiſe. Auch hier locken Erinnerungen, an Ritter Götz, an das „Käthchen von Heilbronn“ und die „treuen Weiber“ im nahen Weinsberg. Hier lockt ferner das ſchöne Schwabenland mit ſeinen alten Städten, der Oberlauf des Neckars mit Marbach, Stuttgart, Tübingen . . .

Indeſſen tut man gut, den bisher gewonnenen Reiſeeindrücken gleichſam die letzte Rundung zu geben und in gemächlicher Dampferfahrt das eben Geſchaute noch einmal am Auge vorübergleiten zu laſſen: die Burgen und Städte, Wälder und Weinberge. Sechs Stunden nur währt dieſe Fahrt, dann kommt Heidelberg in Sicht, Ausgangs- und Endpunkt einer Fahrt in die deutſche Romantik!

R. D. V.

Das Heldenmädchen Schultze Kathrin.

Von Elſe Frobenius.

Am 6. Auguſt, dem 65. Jahrestag der Schlacht auf den Spicherer Höhen, werden die Saarbrücker durch die Buchenwaldungen am Deutſchmühlenweiher ins „Ehrental“ wandern. Vorbei am Denkmal mit dem fahnenſchwingenden Soldaten, am Granitſtein mit dem Eiſernen Kreuz, an dunklen Tannen und liebevoll gepflegten Anlagen, werden ſie in den Hain aus Lebensbäumen gehen, der den Heldenfriedhof umſchließt.

Angeſichts der Spicherer Höhen, die in weitem Bogen das Tal umziehen, ruhen dort in efeuumrankten Gräbern die Opfer der blutig-ſiegreichen Schlacht vom 6. Auguſt 1870. Unter ihnen der Verteidiger Saarbrückens, General von Peſtel. Jeder Saarbrücker bleibt vor einem der Denkſteine ſtehen, der mitten unter den Heldengräbern liegt und als einziger im Ehrental den Namen einer Frau trägt. Die Inſchrift lautet: „Katharina Weißgerber, genannt Schultze Kathrin, geb. 1818, geſt. 1886. Dem heldenmütigen Mädchen zu ehrendem Gedächtnis gewidmet von den Mitbürgern.“

Wer war Schultze Kathrin, die noch heute unter dieſem Namen im Mund der Leute lebt? Eine ſchlichte Magd, die bei der Familie Schultze unten am Tal im Dienſt ſtand. Eine echte Saarländerin voll heißer Vaterlandsliebe, zu jedem Opfer bereit, wenn es um die Heimat ging.

Als am 6. Auguſt 1870 die Franzoſen auf den Höhen ſüdlich der Stadt erſchienen und die Kugeln durch Saarbrückens Straßen pfiffen, machte ſich die ganze Bevölkerung zur Abwehr auf. Die Frauen ſuchten den Soldaten den Kampf in der glühenden Sonne zu erleichtern, indem ſie ſie trotz der ringsum einſchlagenden Kugeln und Granaten mit Speiſe und Trank verſorgten. Schultze Kathrin war allen voran und kannte weder Furcht noch Ermattung. Unentwegt trug ſie ihren Waſſernapf, den „Zobber“, bis dicht an die Kampflinie und ließ es ſich nicht nehmen, die Soldaten eigenhändig durch den kühlen Trunk zu erquicken. Wenn einer verſuchte, ihr das Waſſer ſchon hinter der Schußlinie abzunehmen, wurde er derb zurückgewieſen.

Oben an der heutigen Metzer Straße, nahe dem Schlachtfeld, trat der Hauptmann eines rheiniſchen Füſilierregiments den mit ihren Zobbern herbeieilenden Saarbrücker Mädchen entgegen und wollte ſie ihnen abnehmen laſſen, um ſie der Gefahrenzone fernzuhalten.

Kathrin ließ ſich das nicht gefallen. „Wen du mir de Zobber abholſchd, dann ſchlaan ich dir die Bull uff de Kopp“, rief ſie dem Hauptmann zu und griff nach der Bolle, die ſie zum ſchöpfen mitführte. Der Hauptmann machte ſie darauf aufmerkſam, daß überall im Kampfgelände die Kugeln pfiffen. Sie antwortete: „Wen die all dreffe wirde, dann wärſcht du ſchonn lang nemeh do!“ Da gab er ſeinen Einſpruch auf, und ſie eilte in die vorderſten Reihen.

Während ſie ihren Labetrunk austeilte, brach ein Soldat neben ihr ſchwer verwundet zuſammen. Sie ließ ihren Zobber im Stich, lud ihn auf die Schultern und ſchleppte ihn in brennender Sonnenglut durch den Kugelregen. Kaum war er geborgen, ſo drang ſie mit einem neuen Zobber wieder bis in die Kampflinie vor . . .

Bald darauf ſtarb das Ehepaar Schultze an der Typhusepidemie, die damals im Gefolge des Krieges ausbrach. Kathrin ernährte durch ihrer Hände Arbeit die fünf verwaiſten Kinder und erzog ſie vorbildlich. Bei ihren Mitbürgern ſtand ſie in hohem Anſehen, ja, heute noch nicht vergeſſen.

Jeder Fremde wird von den Saarländern an ihr Grab geführt. Immer iſt es mit Blumen geſchmückt. Heute, wo ſo viele Saarfrauen in der Abſtimmungszeit für die Heimat kämpften, verſteht man die Schultze Kathrin beſſer, denn je zuvor. Man weiß, daß im Grenzlande auch die Frauen in Stunden der Gefahr in die Kampflinien treten müſſen und die Schultze-Kathrin ward für viele zum Vorbild.

New York. Die amerikaniſchen Zeitungen beſchäftigen ſich eingehend mit einem Proteſtſchritt des japaniſchen Botſchafters gegen eine Karikatur des Mikados in der Zeitſchrift „Vanity Fair“. Der Urheber dieſer Karikatur, William Gropper, iſt ein Jude, der früher für eine kommuniſtiſche Zeitung tätig war und jetzt in der New-Yorker Ghettozeitung „Freiheit“ arbeitet.

Sport.

Amateurboxmeiſter im Kampf.

Die deutſchen Boxmeiſterſchaften haben begonnen. Die Kampfſtätte im Berliner Sportpalaſt, in der dieſe wichtigen Prüfungen bis Freitagabend abrollen, bot ein feſtliches Bild. Alles iſt dort verſammelt, was im deutſchen Amateurboxſport etwas zu ſagen hat. Der erſte Vormittag ſtand ganz im Zeichen der Vorkämpfe der beiden leichteſten Gewichtsklaſſen, die bereits einige Überraſchungen brachten.

Die brandenburgiſchen Boxer hatten keinen guten Start. Lediglich Weinhold (Oberſpree) gewann in einem harten Treffen gegen den Stuttgarter Schmidt. In Spannagel (Barmen) ſchied im Bantamgewicht ein ernſter Titelanwärter aus, da Hacker (Leipzig) knapp gewann. Rappſilber (Frankfurt a. M.), im Vorjahre noch Deutſcher Fliegengewichtsmeiſter, gewann nur mit Mühe gegen den Hamburger Hens. Wagner (Hamm) ſchlug Kaſtl (Landshut) und Schiller (Berlin) verlor gegen den Erfurter Pfeifer. Techniſch gute Leiſtungen zeigten Staſch (Kaſſel), Bartels (Eſſen) und Peters (Hamburg) in ihren ſicheren Punktſiegen über Weigel (Nürnberg), Liwowſki (Magdeburg) und Batker (Mannheim).

Im Fliegengewicht hatte man von dem Favoriten Färber (Augsburg) mehr erwartet; der Bayer gewann zwar gegen Krüger (Flensburg), konnte aber nicht überzeugen. Pitzſch (Bernau) unterlag durch eine ſchwache Schlußrunde gegen Stranzfeld (Herten). Weitere Sieger der Fliegengewichtsklaſſe waren Mertens (Köln), Palluſſek (Eſſen), Rieder (Magdeburg), Prießnitz (Breslau) und Bamberger (Saarbrücken).

Einen Schwimmweltrekord ſtellte in Tokio der japaniſche Langſtreckenmeiſter Hiroſhi Negami auf. Er legte die 400 Meter Kraul in 4:45,8 zurück und blieb damit 6,6 Sekunden unter dem anerkannten Weltrekord ſeines Landsmannes Makino.

Bei den Tennismeiſterſchaften in Hamburg ſtehen jetzt die „letzten Acht“ feſt. In den beiden letzten Spielen ſiegten Denker und der Südſlawe Kukuljevic.

Das Florettfechten für Männer und Frauen in Frankfurt am Main führte Eiſenecker und Heim-Offenbach mit je ſieben Siegen und einer Niederlage an die Spitze. Den Stichkampf gewann Eiſenecker 5:2. Bei den Frauen wurde Frl. Haß-Offenbach Siegerin.

Die deutſchen Fechtmeiſterſchaften in Frankfurt a. M. **begannen mit dem Mannſchaftskampf im Florettfechten, den der Titelverteidiger, Hermannia-Frankfurt a. M., erneut gewann. Die beſten Einzelfechter** waren **Lerdon und Heim.**

Deutſcher Klaſſenſieg beim Groß-Glockner-Bergrennen. Nachdem die deutſchen Fabrikmannſchaften abgeſagt hatten, blieben nur wenige Privatfahrer als deutſche Vertreter bei **dem zum erſtenmal ausgetragenen Großglockner-Bergrennen** in **Öſterreich.** In der kleinſten Rennwagenklaſſe **ſchlug** der **Deutſche Kohlrauſch** auf ſeinem MG.-Wagen zum Teil **viel ſtärkere Wagen überlegen aus dem Felde und eroberte** ſo **einen Klaſſenſieg.** Für die deutſche Induſtrie iſt noch der Sieg **von Stärkle-Baſel auf NSU.-Seitenwagen zu werten.** Die **ſchnellſte Zeit des Tages und den Geſamtſieg holte ſich** der **Italiener Tadini auf Alfa.**

General der Infanterie Ritter von Epp (links) — Generalmajor Haſelmayr (rechts).

(Wagenborg-Bildarchiv — M.)

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter
und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(48. Fortſetzung.)

So fuhr Klaudine nun denn nach der Polizei und bekam Bobs frühere Wohnung herausgeſchrieben. Dort mußte ſie zu ihrer Enttäuſchung hören, daß ihr Stiefbruder ausgezogen war.

Zum Glück hatte Niels der Dame, die Bobs frühere Hauswirtin geweſen war, die jetzige Wohnung des Bruders mitgeteilt: Montmartre bei Madame Cecile Carnée.

Endlich! Denn wo Bob war, war auch Niels, überlegte Klaudine. Zumindeſtens wußte er, wo ſie ihn finden konnte. —

Madame Carnée erſchien im Morgenkleid und entſchuldigte ſich. Sie glaubte, eine neue Mieterin vor ſich zu haben. Dann trat maßloſer Schrecken in ihre Augen. „Monſieur Pöttmes?!“ — Oh, ob Mademoiſelle nicht wüßte? Monſieur Pöttmes hätte ſich vergangene Woche aus dem Fenſter geſtürzt. — Jawohl, hier aus dieſem Fenſter. Dabei riß ſie die Tür zu Bobs Zimmer auf und ließ Klaudine eintreten. — Und ſein Bruder habe geſtanden wie erſtarrt und hätte es nicht verhindern können. Und der Baum unten, der hätte den armen Menſchen aufgefangen. So barmherzig ſeien zuweilen die Bäume, ja. Jetzt liege der Aermſte in der Charité, die Lunge durchbohrt, das Bein gebrochen, überhaupt der ganze Körper, oh!

Madame Cecile weinte in Erinnerung an den Schrecken, den ſie durchgemacht hatte. Mademoiſelle wäre gewiß die Braut oder ſo?

„Seine Schweſter,“ antwortete Klaudine mühſam, taumelte und bekam gerade noch rechtzeitig einen Stuhl von Madame hingerückt. Sie mußte einen Schluck Wein trinken und einen Keks dazu nehmen. Dann wollte Madame Carnée mit ihr nach der Charité fahren.

* * *

Inzwiſchen hatte Oskar den Wagen wieder nach dem Gare du Nord geſteuert. Niels kam gerade an, als der Expreß in die Halle donnerte. Die Roſen ließen zwar die Köpfe etwas hängen, dafür trug Niels den ſeinen um ſo erhobener. Nun kam ſie alſo!

Seine Enttäuſchung wuchs, als Paſſagier um Paſſagier aus den Abteilen ſtieg und von Klaudine noch immer nichts zu ſehen war. Es ſtimmte doch: 8.15 Uhr hatte ſie depeſchiert. Als der letzte Reiſende an ihm vorüberging, erreichte ſeine Nervoſität den Höhepunkt. Vielleicht war es doch nicht nur ein Achſenbruch geweſen, und dieſer oder jener Paſſagier hatte möglicherweiſe Schaden genommen . . .

Der dienſttuende Beamte hörte Pöttmes' Befürchtungen ruhig an und ſchüttelte dann den Kopf. „Non, Monſieur, es hat keine Verletzten gegeben. Aber es beſteht die Möglichkeit, daß die Dame bereits mit dem Vortrain gekommen iſt. Wir haben den Reiſenden des Expreßzuges Gelegenheit gegeben, umparkiert zu werden. Es iſt denn auch eine große Anzahl mit dem in Betracht kommenden Zug eingetroffen.“

„Wann?“

„Vor etwa einer halben Stunde, Monſieur.“

Niels war völlig niedergeſchlagen. Es gab keinen Zweifel, Klaudine hatte, um Zeit zu gewinnen, den Vortrain benutzt, war dreißig Minuten eher eingetroffen und befand ſich nun in der Weltſtadt Paris, ohne Adreſſe, ohne Orientierung, ohne Geld vielleicht.

Er durchſuchte die Warteſäle, den Frauenſalon, das Schreibzimmer, die Leſehalle — keine Spur von Klaudine. Während er von einem Raum zum andern lief, ſtopfte er die Roſen in einen Behälter für Abfälle. Sie waren ihm hinderlich, obwohl er eigentlich nicht wußte, weshalb. Aber er empfand ſie jetzt ſtörend.

Im Begriffe, die Suche nach Klaudine von neuem zu beginnen, prallte er am Bahnſteig mit Gottfried zuſammen. „Bob?“ war ſeine erſte, erſchrockene Frage.

„Nein, gnädiger Herr. Es iſt alles in Ordnung. Herr Bob ſchläft, und die Dame ſitzt bei ihm.“

„Klaudine?“

„Gewiß, Herr Pöttmes.“

„Klaudine!“ rief Niels aus, ſo daß ſich einige der Reiſenden verwundert nach ihm umdrehten.

* * *

Zehn Minuten ſpäter umſpannte Niels' Rechte Klaudines ſchmale Mädchenhand. Er fühlte, wie die ſchlanken Finger zitterten. Trotzdem vermochte er kein Wort zu ſagen, hielt ſie nur zwiſchen den ſeinen feſt und ſah ihr in die Augen.

Klaudine fand zuerſt die Sprache wieder. „Ich begreife nicht, wie ich das ertragen konnte.“

„Dieſe Ankunft hier, ohne alle Begrüßung, nicht wahr?“

„Nein — dieſe Ungewißheit,“ ſtieß ſie hervor. „Dieſe ſchreckliche Angſt.“

Ihre Augen hingen an ihm. „Warum haben Sie mir das angetan — und mich ſuchen laſſen?“

Niels war erſchüttert. Aus dem Zimmer nebenan kam jetzt Bobs Stimme. Er gab Klaudines Hand frei und ging hinüber, neigte ſich über das Bett und ſagte leiſe: „Nun iſt Klaudine da, mein Junge. Die Klaudine von der Karrer-Hütte, weißt du? Du verſtehſt mich doch?“

Bob nickte nur, ließ die Augen nach der offenen Tür wandern, durch die ſeine Stiefſchweſter eben trat und grüßte ſie mit einem langen Blick. Es war ein wortloſes Gelöbnis des Schweigens.

Niels fand nichts dabei, daß Klaudine ſich über ſeinen Bruder neigte und ihn auf die Stirne küßte.

Er freute ſich, wie vertraulich ſie, über Bob geneigt, zu dieſem ſprach. Der Aermſte durfte ja nicht reden, aber die beiden ſchienen ſich doch prächtig zu verſtehen. Er fand es vortrefflich, daß er ſie um ihr Kommen gebeten hatte.

Jetzt konnte er auch einmal für einen Tag oder zwei nach England. Vielleicht auch mit dem Flugzeug nach Rumänien. Von überallher rief man ihn. Er hatte ſich ſo lange nicht mehr um ſeine Obliegenheiten gekümmert. Nun traten ſie deſto gebieteriſcher an ihn heran.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 183 Donnerstag, den 8. Auguſt 1935 57. Jahrg.

400 italieniſche Bombenflugzeuge in Oſtafrika.

roßangelegter Luftangriff ſoll die
eindſeligkeiten gegen Abeſſinien eröffnen.

Wie in italieniſchen Militärkreiſen nach
ner Meldung aus Rom verlautet, befinden ſich in
ritrea und Somaliland über 400 ita-
eniſche Flugzeuge, zumeiſt Bombenflugzeuge.
ieſe werden den Feldzug gegen den Kaiſer von
beſſinien mit einem großangelegten Luftan-
riff eröffnen. Zuerſt werden nur Tränengasbomben
geworfen werden. Wenn es dieſe nicht vermocht haben
llten, den Kaiſer und ſeine Umgebung von einem
iderſtand gegen den italieniſchen Vormarſch abzuhalten,
ürde der Abwurf von Giftbomben erfolgen.

Italieniſche Agenten haben ſich, wie man
s Athen berichtet, die Streikſtimmung in den griechi-
hen Häfen zunutze gemacht, um griechiſche Dock-
rbeiter für Oſtafrika anzuheuern. Sie bieten
nen Monatslohn von 300 Lire und völlig freien
nterhalt.

Engliſche Freiwillige für Abeſſinien.

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph"
itteilt, ſoll die abeſſiniſche Geſandtſchaft in
ondon nunmehr im ganzen über 1000 An-
ebote von Freiwilligen für die abeſ-
iniſche Armee erhalten haben. Darunter befindet
h auch der bekannte engliſche Flieger-Filmoperateur
on Tucket, der jetzt gemeinſam mit einigen Kame-
den den Auftrag erhalten hat, ſeine Papiere einzu-
ichen und ſeine Forderung anzugeben. Es wird an-
mmen, daß die Fliegergruppe Roy Tuckets
nige in England gekaufte Flugzeuge nach Abeſſinien
iegen wird, die dort den Grundſtock einer
odernisierten „Luftmacht" bilden ſoll.

ngliſche Vorſtellungen wegen der italieniſchen Preſſeangriffe.

Den englandfeindlichen Äußerungen
r italieniſchen Zeitungen wird in der
ondoner Preſſe große Beachtung geſchenkt. Der politiſche
rreſpondent des „Daily Telegraph" ſchreibt:
itige Angriffe auf Großbritannien in der inſpirierten
lieniſchen Preſſe bildeten kürzlich den Gegenſtand von
rſtellungen des Foreign Office, des engliſchen Aus-
rtigen Amtes, bei dem italieniſchen Bot-
hafter Grandi. In Italien ſteht die Preſſe unter
m Einfluß und der Aufſicht der Regierung. Dieſe Tat-
che rechtfertigte die Handlungsweiſe des Foreign Office.
r Botſchafter wurde, wie verlautet, daran er-
nert, daß die britiſche Preſſe in ihren Äußerungen
r italieniſchen Politik hervorragende Zurückhaltung
zeigt und daß Rom in dieſer Beziehung keinen Anlaß
r Beſchwerde hat.

*

Der Exekutivrat des amerikaniſchen
ewerkſchaftsverbandes hat ſeinen Verbands-
äſidenten William Green angewieſen, an den ameri-
niſchen Präſidenten Rooſevelt das dringende Er-
chen zu richten, daß er ſeinen ganzen Einfluß auf die
egierung geltend machen ſolle zur Verhütung des
alieniſch-abeſſiniſchen Krieges. Der Exekutivrat erklärte
ner, daß es auf Grund der vorliegenden Tatſachen ganz
n Anſchein habe, als ob Italien einen An-
riffskrieg und eine Invaſion in Abeſſinien beab-
htige. Italiens Vorgehen erſcheine als durchaus unge-
chtfertigt.

Gegen die Dunkelmänner.

Die Stadt Braunſchweig erlebte eine von
überſehbaren Menſchenmengen beſuchte Großkundgebung
ſ dem Eiermarkt unter dem Motto: „Wir ſtoßen vor".
s Redner ergriff Prinz Schaumburg-Lippe
m Reichspropagandaminiſterium das Wort, der die
völkerung Braunſchweigs gegen das Judentum
d die Dunkelmänner der neuen Zeit
ſrief und einen Appell an alle Volksgenoſſen richtete,
tzuſtreiten im Kampf für ein einiges Volk von ſiebzig
illionen deutſche Arbeiter der Stirn und der Fauſt. —
hnliche Großkundgebungen fanden in allen
ößeren Städten des Gaues Südhannover-
raunſchweig ſtatt, auf denen namhafte Führer der Be-
egung und des Staates das Wort ergriffen.

*

Die Gaſtſtättenbeſitzer und Penſionsinhaber der
tadt Rheinsberg (Mark) beſchloſſen nach einer
nſprache des Kreisleiters Kerner einſtimmig, künftig
inem Juden mehr Unterkunft und Ver-
flegung in Rheinsberg zu gewähren. An ſämtlichen
otels und ſonſtigen Gaſtſtätten werden Tafeln angebracht
it der Aufſchrift: „Hier werden Juden nicht bedient".

*

Das Bezirksamt hat nach einer Mitteilung des
reispreſſeamtes der NSDAP. in Bad Tölz (Bayern)
it Zuſtimmung der bayeriſchen Politiſchen Polizei das
der Hauptſache von Juden beſuchte Parkhotel mit
ſortiger Wirkſamkeit bis auf weiteres geſchloſſen.
nlaß zur Schließung iſt der einmütige Einſpruch aller
iſchen Kurgäſte und auch der eingeborenen Bevölkerung
gen das in letzter Zeit außerordentlich provozierende
nd freche Auftreten der jüdiſchen Hotelgäſte.

Regierung Laval in ernſter Sorge.

Die franzöſiſche Öffentlichkeit fordert ſcharfe Regierungsmaßnahmen gegen die Unruheſtifter.

Die Unruhen, die ſich allerorts in Frankreich, meiſtens unter kommuniſtiſcher Führung, gegen die neuen Notverordnungen der Regierung Laval richten, und insbeſondere der Aufſtand in Breſt werden von der franzöſiſchen Regierung ſehr ernſt genommen. Für Freitag hat Miniſterpräſident Laval ſämtliche Präfekten Frankreichs nach Paris zuſammengerufen.

Wie man erfährt, wird er ihnen Befehle geben, in denen er ſich für Sanktionen gegen Einzelne ausſprechen wird. Er wird jedoch die Präfekten ermahnen, für den Fall, daß die neuen Notverordnungen, die eine Herabſetzung der Lebenshaltungskoſten bezwecken, nicht zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen, ſelber die Verantwortung zu übernehmen und mit allergrößter Strenge einerſeits gegen die Kaufleute und Hausbeſitzer vorzugehen, die ſich der von der Regierung eingeleiteten Preisſenkungsbewegung nicht anſchließen, andererſeits aber auch gegen die Unruheſtifter.

Die blutigen Unruhen in Frankreich ſtehen im Mittelpunkt des Intereſſes der Pariſer Preſſe. Die Rechtsblätter ſehen in den Unruhen die

Folgen der kommuniſtiſchen Propaganda

und ein ſyſtematiſches Vorgehen der roten Einheitsfront. Die marxiſtiſchen Zeitungen verſuchen hingegen, die Schuld für die Zwiſchenfälle auf die Regierung Laval und deren Notverordnungen abzuſchieben. In faſt allen Blättern wird auf die Häufung von Alarmnachrichten aus allen Teilen Frankreichs hingewieſen.

In der Tat hat es ſeit Sonntag nicht weniger als vier ernſte Ereigniſſe dieſer Art gegeben. In Salon wurde eine Gruppe Royaliſten von Kommuniſten überfallen, in Paris gab es einen Überfall von Kommuniſten auf Mitglieder der nationalen Jugend, und dann folgten Schlag auf Schlag die ſehr viel folgenſchwereren Zuſammenſtöße in Toulon und Breſt.

Während des ganzen Dienstags, ſo ſchreibt der „Matin", lag über Breſt die

Atmoſphäre eines Bürgerkrieges.

Wird man die patentierten Moskauer Agitatoren noch lange weiterwirken laſſen?, fragt das Blatt, das aus ſeiner ablehnenden Haltung gegenüber einer franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Zuſammenarbeit nie ein Hehl gemacht hat. Auch das „Echo de Paris" fordert die Regierung zum Einſchreiten auf und weiſt beſonders darauf hin, daß die Unruhen gerade in Breſt und Toulon, alſo in den zwei großen Kriegshäfen, ausgebrochen ſeien. Man könne vielleicht bei dem gleichzeitigen Ausbruch der Unruhen in beiden Städten an eine einheitliche Parole denken; vielleicht handele es ſich um eine Übung, einen Verſuch.

Das Blatt erinnert daran, daß die bolſchewiſtiſche Revolution gleichfalls in den Häfen begonnen habe.

Breſt habe am Dienstag einen Tag regelrechter Meuterei erlebt. Das radikalſozialiſtiſche „Oeuvre" warnt vor derartigen Kundgebungen wie die in Breſt. Man dürfe nicht vergeſſen, daß der italieniſche Faſchismus ſich vor 13 Jahren dieſer Art bedient habe, um die antidemokratiſche Kriſe heraufzubeſchwören und ſich an die Macht zu bringen. Das „Journal" fragt, ob man in den Unruhen von Breſt die erſten Anzeichen der „neuen Ordnung" ſehen müſſe, die die Leiter der Volksfront angekündigt hätten.

Wieder einmal habe die kommuniſtiſche Propaganda zu Gewalttaten geführt.

Angeſichts der 150 Verwundeten und des Todesopfers könne man nur von einem Verbrechen ſprechen. Die kommuniſtiſche „Humanité" verſucht natürlich, die volle Verantwortung auf Laval abzuſchieben, der „wieder Blut fließen laſſen wolle".

„Seit dem 6. Februar befinden wir uns in einer Revolutionsperiode",

ſchreibt „Le Jour" zu den Breſter Unruhen. Die kommuniſtiſche Anarchie glaube, daß ihre Stunde bald geſchlagen habe. Um ihre wohlberechnete Propaganda durchführen zu können, hänge ſie ſich den Mantel des Patriotismus um. Moskau leite das Spiel. Das Blatt fragt, was die Regierung tun werde, um die Verantwortlichen für die Meutereien in den beiden größten franzöſiſchen Kriegshäfen ausfindig zu machen und zu beſtrafen. Frankreich durchlebe gegenwärtig entſcheidende Tage.

In Breſt wurde erbittert gekämpft.

Aus den Berichten von Augenzeugen über die Vorgänge in Breſt geht hervor, daß die Arbeiter mit ganz beſonderer Erbitterung gekämpft haben. Wenn die Truppen angriffen, wichen ſie einen Augenblick zurück, drangen aber dann ſofort wieder vor. Bei dem Kampf um die Marinepräfektur, die zuletzt der Hauptkriegsplatz wurde,

entwaffneten ſie ſogar einmal die Soldaten der vorderſten Reihen und zerbrachen deren Gewehre.

Immer wieder mußte das Militär angreifen, und doch gelang es erſt nach mehrfachem Anreiten der Mobilgarde zu Pferde, das Gebäude zu befreien. Auch von der Marinepräfektur wurde einmal die Trikolore herabgeriſſen und mit den Füßen getreten. Immer wieder bildeten ſich in den Nebenſtraßen Gruppen, die die Internationale und andere revolutionäre Lieder ſangen und Schmährufe gegen die Regierung ausſtießen. Die Aufſtändiſchen unternahmen einen

Sturm auf die Kaſerne der Kolonialinfanterie,

der jedoch abgeſchlagen wurde. Dabei wurden jedoch die Laternen vor dem Gebäude zerſtört. Es beſtätigt ſich, daß ſich die Zahl der Verletzten, unter denen ſich auch harmloſe Paſſanten befinden, auf 150 beläuft. Auch der Adjutant des Marinepräfekten iſt verletzt worden.

Die Hauptſtraßen, wo Pflaſterſteine losgeriſſen, Fenſterſcheiben zerbrochen und Barrikaden gebaut wurden, bieten einen troſtloſen Anblick. Überall ſieht man Gruppen von Poliziſten und Mobilgarde, die beſonders die Präfektur und die Marinepräfektur bewachen.

Muttergottesbild von franzöſiſchen Kommuniſten zerſchlagen.

In Mary-le-Roi, unweit von Paris, iſt, vermutlich von kommuniſtiſchen Freidenkern, ein hölzernes Muttergottesbild von künſtleriſchem Wert zerſchlagen worden. Das Bild ſtand in der Nähe einer Mauer und war auf Grund ſeiner alten Überlieferung Ziel einer jährlich wiederkehrenden Wallfahrt. In dieſem Jahr hatte der Bürgermeiſter die Wallfahrt verboten, weil er Zwiſchenfälle befürchtete. Das Standbild verſchwand vor einigen Tagen und wurde ſpäter zufällig von einem Kind auf dem Dach eines Elektrizitätswerkes gefunden. Der Kopf der Mutter Gottes und das Jeſuskind waren abgebrochen.

Als am Mittwoch der Ozeandampfer „Champlain" der Compagnie Generale Transatlantique mit 830 Paſſagieren an Bord nach New York auslaufen ſollte, trat die geſamte Beſatzung, etwa 400 Mann, in Streik, um gegen die Herabſetzung ihrer Löhne zu proteſtieren. Der Dampfer konnte infolgedeſſen nicht auslaufen. Der Beſatzung des „Champlain" ſchloſſen ſich die der übrigen Dampfer der Geſellſchaft, nämlich der „Normandie", „Lafayette", „Colombie" und „Cuba" an, insgeſamt 1500 Mann. Sie bildeten einen Zug und begaben ſich zum Seemannsamt, um dort ihren Proteſt zu wiederholen.

Auf Anweiſung der Gewerkſchaftsführer iſt im Marinearſenal von Breſt von ſämtlichen Arbeitern die Arbeit plötzlich eingeſtellt worden. Die Belegſchaften verließen ſofort die Arbeitsſtätten. Der Kriegshafen von Breſt iſt geſchloſſen. Sämtliche Geſchäfte haben geſchloſſen. Die Kaffeehäuſer und Ausſchankſtätten dürfen nur bis 22 Uhr geöffnet ſein.

Die franzöſiſchen Bauern drohen.

Der Vorſtand der bäuerlichen Intereſſenvereinigung, die 499 Bauernverbände aus Nordfrankreich umfaßt, hat folgende die Gärung unter der Bauernſchaft kennzeichnende Entſchließung angenommen: „Die ernſthafteſten Ratſchläge und Warnungen an das Parlament, die verſchiedenen Regierungen und ſelbſt an die Öffentlichkeit ſind vergeblich geblieben. Wenn die Landwirte gezwungen ſind, ihre Ernte zu Hunger- und Elendpreiſen abzuſetzen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, müſſen ſie ſich darüber klar werden, daß ſie völlig zugrunde gerichtet ſind. Sie ſind feſt entſchloſſen, nicht mehr den Weg der zweckloſen Verhandlungen und Kompromißlöſungen zu beſchreiten. Wenn die paſſive Verteidigung keine Früchte mehr trägt, ſind ſie entſchloſſen, alle die Maßnahmen zu treffen, die ihnen ihre verzweifelte Lage vorſchreibt. Sie haben nichts mehr zu verlieren und können deshalb alles wagen".

Die Kommuniſtenkrawalle auf der Brüſſeler Weltausſtellung.

Unſer Bild zeigt die Menſchenmenge vor dem italieniſchen Pavillon während der kommuniſtiſchen Demonſtration.
(Scherl-Bilderdienſt — M.)

Katholische Geistlichkeit zu den Kolping-Zwischenfällen.

Im Zusammenhang mit der neuerlichen verbrecherischen Wühlarbeit des politischen Katholizismus in Werne an der Lippe veröffentlicht die Essener „National-Zeitung“ ein Schreiben des Kaplans Graf Droste zu Vischering, der von einer Erklärung der Werner Geistlichkeit Kenntnis gibt, die am Sonntag von der Kanzel verlesen worden ist. In dieser Erklärung heißt es:

„In der Nacht zum Donnerstag sind hier in der Stadt Spottgedichte auf den Bischof und die Ordensschwestern verteilt worden. Die polizeiliche Untersuchung hat einwandfrei festgestellt, daß die Täter Mitglieder der deutschen Kolpingfamilie sind. Wer die Verfasser der Gedichte sind, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Die Werner Pfarrgeistlichkeit verurteilt die Tat auf das schärfste, und das um so mehr, als der Verdacht der Täterschaft auf andere Unschuldige gelenkt worden ist.“

Weiter wird in der Erklärung gesagt, daß keiner der Werner Geistlichkeit von dem Plan unterrichtet gewesen sei und daß auch kein verantwortlicher Laienführer der Kolpingfamilie um die Sache gewußt habe. Die in Frage kommenden Gesellen seien bereits von der Reichsführung der deutschen Kolpingfamilie in Köln ausgestoßen worden.

*

Zu dieser Erklärung schreibt die „National-Zeitung“ u. a.: „Es kann nicht damit getan sein, daß die Schuldigen aus ihrer der Kirche nahestehenden Organisation ausgeschlossen werden. Wesentlicher ist, daß der staats- und volksfeindliche Geist ausgetrieben wird, der unzweifelhaft in einigen dieser Organisationen zu Hause ist.

Zwei katholische Sturmscharführer in Schutzhaft.

Die beiden katholischen Sturmscharführer Wolf und Bos in Opladen wurden in polizeiliche Schutzhaft genommen, da sie im Verdacht stehen, daß sie staatsfeindliche Inschriften angebracht haben. Bereits in der vorigen Woche machte sich infolge konfessioneller Hetze in Opladen die Schließung des Katholischen Vereinshauses notwendig.

Überfall auf einen Politischen Leiter.

Niedergeschlagen und in die Memel geworfen.

Der Politische Leiter Zimmermeister Meyer aus Trappönen in Ostpreußen wurde in der Nacht von den beiden Brüdern Fritz und August Klötzing auf der Dorfstraße mit Holzknüppeln niedergeschlagen, mit Messerstichen an den Händen verletzt und dann in die Memel geworfen.

Der Vorfall hat sich folgendermaßen abgespielt: Der Zimmermeister Meyer beging mit seinen Leuten das Richtfest eines Scheunenneubaues. Kurz vor Mitternacht begab er sich auf den Heimweg. Wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt ging er noch in eine Gastwirtschaft, um ein Glas Bier zu trinken. Hier wurde er von den Brüdern Klötzing und anderen um einen Schnaps angegangen, den er auch ausgab. Als um 24 Uhr Feierabend geboten wurde, verließen alle das Lokal.

An einer finsteren Wegstelle erhielt Meyer plötzlich einen Schlag über den Kopf.

Er schlug zwar zurück, erhielt aber sofort von hinten einen zweiten Schlag, der ihn besinnungslos machte. Er kam erst wieder zu sich durch das kühle Wasser der Memel, in das er von den Banditen geworfen worden war. Glücklicherweise ereignete sich das Verbrechen am Holzhafen, so daß es dem Überfallenen gelang, sich an den dort schwimmenden Baumstämmen emporzuarbeiten. Auf seine Hilferufe wurde er nach eineinhalb Stunden in völlig hilflosem Zustand geborgen.

Die Landeskriminalpolizei Tilsit hat als die Täter die beiden Brüder ermittelt. Die Festgenommenen sind ehemalige Angehörige der KPD. und in Trappönen als Raufbolde bekannt und gefürchtet.

Die Straßen Adolf Hitlers.

Beginn eines ersten Bauabschnitts bei Aachen.

Nach Vortrag beim Führer ist die Reichsautobahnstrecke Aachen—Düren—Köln zur Ausarbeitung der Baupläne freigegeben worden. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, beabsichtigt mit dem Bau dieser Strecke bei Aachen anzufangen, und zwar soll die erste etwa acht Kilometer lange Teilstrecke im Zuge der langersehnten Umgehung von Haaren und der anschließenden verkehrsengen Ortschaften durchgeführt werden.

Jüdische Messerstecher in Ostoberschlesien.

Protestaktion der Bevölkerung von Sosnowitz und Kattowitz.

In Sosnowitz (Dombrowaer Revier) kam es zu Kundgebungen gegen jüdische Provokationen. Die Ursache hierzu war das provozierende Auftreten zweier junger Juden, die während einer Schlägerei aus Anlaß eines Fußballspiels einen arischen Sportphotographen durch Messerstiche erheblich verletzt hatten. Zahlreiche Gruppen junger Leute nahmen gegen die jüdischen Messerstecher Stellung. Sie bildeten Sprechchöre, die sich gegen das unverschämte Auftreten der Juden, die im Dombrowaer Revier besonders zahlreich sind, wandten. Im Verlaufe der Kundgebungen, die auch in den Straßen der Stadt fortgesetzt wurden, kam es zu schweren Schlägereien zwischen den Kundgebern und Juden. Die Polizei mußte überall eingreifen, um die Ruhe wiederherzustellen. Die beiden jüdischen Messerstecher wurden verhaftet.

In Kattowitz kam es gleichfalls erneut zu judenfeindlichen Kundgebungen. Auf den Straßen und in den Wohnungen wurden Tausende von Flugblättern verteilt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, nicht mehr in jüdischen Geschäften zu kaufen. Der Inhalt der Flugblätter richtet sich gegen das betrügerische und unmoralische Geschäftsgebaren des Judentums, gegen das sich die Bürger schützen müßten.

Entspannung im Danzig-polnischen Streitfall.

Verhandlungen in Sicht?

Im Danzig-polnischen Streitfall ist, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, eine Entspannung eingetreten, die den Weg zu einer grundsätzlichen Bereinigung der Lage eröffnet. Eine gegenseitige Fühlungnahme zum Zwecke der Einleitung von Verhandlungen dürfte unmittelbar bevorstehen. Bei diesen Verhandlungen dürfte man beiderseits davon ausgehen, daß die im Verlauf der letzten Wochen von beiden Seiten getroffenen Maßnahmen durch eine Lösung des Gesamtproblems auf der Grundlage einer ehrlichen Verständigung ersetzt werden müsse.

Dazu gibt das Danziger Organ der NSDAP., der „Danziger Vorposten“, der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die in Aussicht genommenen unmittelbaren Verhandlungen zwischen Danzig und Polen sich nach Beseitigung der gespannten Stimmung auf einer Grundlage vollziehen, die eine Klärung der Gegensätze durchaus zuläßt. Das Blatt ist der Ansicht, daß sowohl die Danziger wie auch die Warschauer Stellen eine Liquidierung der beiderseitigen Maßnahmen für nützlich halten. Es läge im Rahmen der von der nationalsozialistischen Regierung erstrebten Danzig-polnischen Verständigung, daß vorher alle Versuche unternommen würden, um Streitfälle jeden Ausmaßes auf direktem Wege zu regeln, so daß auf Grund der bisher geübten Gepflogenheit ein Anrufen der Völkerbundsinstanzen erst nach dem Scheitern der unmittelbaren Einigungsversuche in Frage käme.

39 Kommunisten abgeurteilt.

Großer Hochverratsprozeß in Mecklenburg.

Der in Güstrow (Mecklenburg) tagende Strafsenat des hanseatischen Oberlandesgerichts führte jetzt die Verhandlung gegen 41 wegen Hochverrats angeklagten Kommunisten zu Ende, nachdem er bereits im vorigen Herbst, im Frühjahr und Sommer dieses Jahres in verschiedenen anderen Städten getagt und zahlreiche Angehörige der weit über Mecklenburg verzweigten verbotenen kommunistischen Zellen verurteilt hatte. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, fünf wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei bis drei Jahren Zuchthaus und 34 zu sechs Monaten bis 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Insgesamt wurden 12½ Jahre Zuchthausstrafen und 49 Jahre acht Monate Gefängnisstrafen verhängt.

Furchtbare Familientragödie in Bochum.

In Bochum ereignete sich eine schreckliche Familientragödie. Die geschiedene Ehefrau Maria Waterkotte tötete ihre beiden 16 und 4 Monate alten Kinder und unternahm dann einen Selbstmordversuch, indem sie Essigessenz trank. Mit ihrem Ableben ist zu rechnen. Nachbarn waren durch aus der Wohnung dringende Schmerzensrufe aufmerksam geworden. Sie verständigten einen Arzt. Beim Eindringen in die Wohnung bot sich ein schreckliches Bild. Das 16 Monate alte Kind war an einem Bettpfosten erhängt worden, das 4 Monate alte Kind wies Würgemale am Halse auf. Bei beiden Kindern war der Tod schon eingetreten. Der Grund zu der Schreckenstat ist in Streitigkeiten zu suchen, die die Frau mit ihrem geschiedenen Manne hatte.

Für die deutsche Sache ins Gefängnis.

In Estland ist das Singen deutscher Lieder strafbar.

Einige deutsche Mädchen in Begleitung einer älteren Dame hatten vor einigen Tagen auf dem Stadtwall in der estländischen Stadt Weißenstein deutsche Lieder gesungen. Jetzt hat, wie die Dorpater „Deutsche Zeitung“ berichtet, der Polizeipräfekt die beteiligten jungen Mädchen wegen „demonstrativen Singens deutscher Lieder“ mit einer Strafzahlung von je zehn Kronen oder fünf Tagen Arrest bestraft. Mit Ausnahme der älteren Dame, welche die zehn Kronen Strafe gezahlt hat, haben die verurteilten jungen Mädchen es vorgezogen, fünf Tage im Gefängnis zu verbringen.

Dazu schreibt die estnische Zeitung „Esmaspaew“ unter anderem: „Hieraus wurde eine eigenartige Demonstration. Gemeinsam ging man auf das Polizeirevier und von dort in Begleitung eines Schutzmannes mitten durch die Stadt zum Gefängnis. Die jungen Damen wurden auf der anderen Seite der Straße von Gleichgesinnten bis zum Gefängnis begleitet. Es ist klar, daß alle Verurteilten die ihnen auferlegte Geldstrafe hätten bezahlen können, aber sie taten es nicht, um für die deutsche Sache ins Gefängnis gehen zu können.“

Dr. Ley in Taschenhof.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley, traf am Mittwoch um 13,35 Uhr, von München kommend, im Flugzeug in Breslau ein. Er begab sich dann sofort im Auto nach Goldberg, um die Verletzten von Taschenhof zu besuchen und die Unglücksstätte zu besichtigen.

Der Treuhänder der Arbeit Reichenow, suchte am Mittwoch die Taschenhofer Basaltwerke auf, um namens des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers der Betriebsführung und der Gefolgschaft seine Teilnahme auszusprechen. Die Trauerfeier und die Beisetzung der bei dem Steinbruchunglück getöteten zehn Arbeitskameraden findet am Freitag, dem 9. August um 12,30 Uhr statt.

Neue Überfälle auf deutsche Schiffe angekündigt.

Die kommunistische „Antinazigruppe“ in Nordamerika, die beim Leiter der Westeuropa-Abteilung des Staatsdepartements gegen die Verhaftung eines amerikanischen kommunistischen Matrosen in Hamburg protestiert und von ihm eine zurückweisende Antwort erhalten hatte, erklärte sich von dessen Ausführungen vollkommen unbefriedigt. Die Abordnung teilte mit, daß sie am Donnerstag im Madison Square Garden eine Massenprotestversammlung veranstalten und die Anwesenden verpflichten werde, fortan das Einlaufen jeden deutschen Schiffes in amerikanischen Häfen zu verhindern. In allen Häfen sowie in größeren Städten sollen in nächster Zeit Kundgebungen abgehalten werden.

Dampfer „Masuren“ vom Stapel gelaufen.

Auf der Danziger Schichau-Werft lief der 3000-Tonnen-Frachtdampfer „Masuren“ vom Stapel, der den Verkehr von Königsberg und den Nordseebädern im Oktober d. J. aufnehmen soll. Zahlreiche Gäste aus dem Reich waren zu dem Stapellauf erschienen. Auf der Taufkanzel bemerkte man u. a. Generalleutnant von Brauchitsch, den Befehlshaber des Wehrkreises I Ostpreußen, Hugo Stinnes von der Stinnes-Reederei mit seiner Familie, Generalmajor a. D. von Hindenburg, Frau von Hindenburg, die Gattin des Generalmajors von Hindenburg und Senatsvizepräsident Huth.

Generalleutnant von Brauchitsch hielt die Taufrede. Er führte u. a. aus, die Tatsache, daß heute ein Soldat die Taufrede halte, beweise, daß die Soldaten an dem friedlichen Aufbauwerk des deutschen Vaterlandes mithelfen.

Das Schiff soll den Namen „Masuren“ tragen zur Erinnerung an die große Tat des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Besatzung des Schiffes wünschte er allezeit gute und erfolgreiche Fahrt. Daraufhin taufte Frau von Hindenburg das Schiff auf den Namen „Masuren“. Nach dem Zerschellen der Sektflasche an dem Bug des Schiffes ging das stolze Schiff glatt in sein nasses Element. Mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß der Stapellauf.

Bei einer anschließenden kleinen Feier, an der auch die Arbeiter der Werft teilnahmen, sprachen u. a. Generalmajor a. D. von Hindenburg und der Danziger Senatspräsident Greiser. Senatspräsident Greiser wies darauf hin, daß Danzig sich gegenwärtig in schweren Schicksalskämpfen befände. Die Danziger fühlten sich als Vorposten für das gesamte deutsche Volk im Osten. Ein Ereignis, wie der heutige Stapellauf eines deutschen Schiffes auf der Danziger Werft sei geeignet, Danzig in seinem Willen zum Durchhalten zu bestärken.

Rivalen

„Der Meier ist ein Glücksvogel. Er wird dauernd befördert, weil er eine Glatze hat. Die Haare, die ihm fehlen, lassen ihn älter und würdiger erscheinen, als er tatsächlich ist.“

„Ei, dann lasse du dir den Kopf abschlagen; da hast du bestimmt noch mehr Ansehen.“

*

Teures Rezept

„Herr Doktor, ich habe jeden Abend eiskalte Füße.“

„Dann lassen Sie sich von ihrer Frau einen recht heißen russischen Tee kochen.“

„Ausgerechnet russischen Tee? Was Billigeres wissen Sie nicht für Fußbäder?“

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienmärkte setzten uneinheitlich ein. Die Kursentwicklung war ziemlich stark vom Zufall abhängig. Die Grundstimmung der Börse war im allgemeinen gut behauptet, wahrscheinlich auch deshalb, weil jetzt ein lebhaftes Interesse für die neuen Reichsbahn- und Reichspostschatzanweisungen hervortritt. Der Rentenmarkt war allgemein gehalten. Zinsvergütungsscheine stellten sich heute auf 90,90 nach 90,85. Auch Schuldbuchforderungen meist etwas höher. Die Umschuldungsanleihe ging unter 89 Prozent (auf 88,95 im Mittelkurs) zurück. Der Verlauf gestaltete sich sehr ruhig, er brachte keine wesentlichen Veränderungen. Am Geldmarkt hielt die leichte Lage an, Blankotagesgeld 3 bis 3½ Prozent, teilweise auch darunter.

Devisenbörse. Telegraphische Auszahlungen. Dollar 2,46 bis 2,48; engl. Pfund 12,30—12,33; holl. Gulden 167,68—168,02; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,41—16,45; schweiz. 81,11—81,27; Belg. 41,91—41,99; Italien 20,33—20,37; schwed. Krone 63,43—63,55; dän. 54,94—55,06; norweg. 61,84—61,96; tschech. 10,29—10,31; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,66—0,66; Spanien 34,02—34,08.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 7. August.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.1)	212,00	
(Durchschnittsqualität)		
Futter-, märkischer	—	
Futter-, eosiniert	—	
Sommer-, märkischer	—	
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.1)	161,00	
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00,		
Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	201-208	192-199
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommermittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Industrie- (Sommergerste)	—	—
Futter-, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—
Gesetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:5)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —

Futtermittel. Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	19,00-22,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13-75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,50-15,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenschnitzel	4,83
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,50
do. fr. Bln.**)	9,15

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
[illegible] **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Rinder.		
chſen:	1. 8.	8. 8.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) „	0,38–0,40	0,40–0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32–0,37	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38–0,40	0,39–0,41
c) fleiſchige	0,34–0,37	—
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38–0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33–0,37	0,36–0,40
c) fleiſchige	0,27–0,32	0,28–0,35
d) gering genährte	0,19–0,25	0,25–0,28
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38–0,40	0,40–0,41
c) fleiſchige	0,32–0,37	0,35–0,39
d) Doppelender	—	—
der: Auftrieb Handel ſehr flott.		
Schafe		
e Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,45–0,47	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,47–0,48
e jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44–0,45	0,43–0,46
(2. Weidemaſthammel)	0,40–0,43	0,40–0,43
tl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
ingere Lämmer und Hammel	0,38–0,43	0,38–0,42
e Schafe	0,28–0,35	0,30–0,36
tlere Schafe		—
nge Schafe		

Auftrieb 989. Handel rege

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Nur durch den einzelnen wird ein Volk.
E. M. Arndt.

Jubiläen und Gedenktage.

10. Auguſt.

870 Beginn der Belagerung von Straßburg.
890 Übernahme von Helgoland.

Von oben!

Jakobus 1, 17: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“

Es war geſchafft! Die Höhe war erreicht! Der ſchwere uſtieg hatte ſich gelohnt! Frei flogen unſere Augen über as weite bunte Tal zu den fernen Bergen dahinter. Wir ßen ſtill. Da zog Senſenſchlag und Mähmaſchinen-eklapper nach hier und da unſere Augen auf die Felder inab. In langen Reihen ſtanden weithin die reifen arben ſchon zuſammengeſtellt. Emſiges Schaffen war berall dort unten.

Da nahm der Begleiter das im Neigen verſtummte eſpräch wieder auf. „Gewiß iſt daran viel Richtiges. ber dieſe kirchlichen Übertreibungen! Da bleibt ja nichts on Menſchenleiſtung, nichts, worauf der Menſch ſtolz in kann, mehr übrig. Und wir haben doch wahrhaftig as geleiſtet. Wieviel menſchliche Tüchtigkeit ſteckt in ſolch inem Erntefeld; welche Erfindung in der Sichel, in der ähmaſchine; und das Bergwerk da drüben — die aſchinen, mit denen es erbohrt wird, die Kunſt, mit er das Erz verarbeitet wird. Iſt denn das alles nichts?“

„Nichts? Wer ſagt das? Was ſeid Ihr ängſtlich arauf verſeſſen, daß ja wir Menſchen unſere Ehre iegen. Und wem nehmt Ihr ſie? Wer läßt denn das achſen, was da gezüchtet iſt und geerntet wird? Der Menſch hat doch die erſten Saaten vorgefunden. Und das Metall, aus dem die Senſe und die Maſchine geformt ſind — der Menſch hat ſie gefunden. Und, mein Freund: die eiſtigen Gaben und die königlichen Fähigkeiten, mit enen wir ſuchen und geſtalten, haben wir uns die ſelbſt egeben? Gerade das Bergwerk da drüben iſt ſo ein eiſender Hinweis, wie man alle dieſe Dinge einzuordnen at. Es iſt ſtillgelegt. Warum denn? Weil die Erze icht mehr zu finden ſind. Können wir ſie ſchaffen in den erg da drüben? Es iſt ſchon ſo: finden können wir enſchen und formen, aber ſchaffen können wir nicht. as kann nur einer: Gott. Und nur in dem, was er ge-haffen hat, können wir arbeiten; und wiederum, formen önnen wir auch das nur mit den Gaben und Mitteln, ie er uns gegeben hat. Es bleibt doch dabei: Alle, aber uch alle gute Gabe kommt vom Vater. Sorgen wir nur afür, daß ſie gut bleibt und vollkommen, indem wir orſchen, finden und ſie formen. Das iſt unſere Ehre. aſſen wir ihm die ſeine. Wir kommen nicht zu Rande, enn wir die Dinge immer nur von unten ſehen, von em, was wir geleiſtet haben. Was von oben kommt, muß uch von oben geſehen werden: von Gott aus. Erſt wer as ‚Woher‘ richtig ſieht, wird das ‚Wozu‘ recht ver-ehen und ſich fruchtbar in den Dienſt ſtellen können.“ — r ſann: „Ja, wenn Sie das ſo anſehen . . .“ — Ich ntwortete: „Wie ſoll ich's ſonſt anſehen? Wollen Sie ir das ſagen? Bei Gott heißt's: Alles in allem — hr meint das wohl auch — aber Ihr macht nicht ernſt amit.“

Zum Ley-Beſuch in Schleswig-Holſtein

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley wird, wie ſchon ngekündigt, am kommenden Sonntag eine Beſichtigung r Politiſchen Leiter des Gaues Schleswig-Holſtein vor-ehmen. Zu dieſem Zweck werden die Politiſchen Leiter it Hilfe von Kraftwagen und Sonderzügen an vier läßen des Gaues zuſammengezogen, und zwar in Al-na, Heide, Flensburg und Kiel. An jedem dieſer vier läße wird ein Vorbeimarſch der Politiſchen Leiter den bſchluß bilden.

Die Beſichtigung in Altona wird etwa um neun hr auf dem Sportplatz an der Allee beginnen; der orbeimarſch wird vor dem Haus der Jugend ſtatt-nden. (Die Politiſchen Leiter des Reviſionsbezirkes ad Bramſtedt fahren am Sonntag nach Altona).

Schlechte Pilzernte in Schleswig-Holſtein? Die diesjährige Pilzernte ſcheint in Norddeutſchland einen wenig günſtigen Verlauf zu nehmen. Während im allgemeinen die eßbaren Pilze bereits im Juni hervorſchießen, hat es in dieſem Jahre ſelbſt im Juli noch kaum Pilze gegeben. Der edle Champignon, der gerade in Schleswig-Holſtein mit ſeinen ausgedehnten alten Pferdeweiden die beſten Vorbedingungen für ſein Wachstum findet, konnte bisher nur ganz vereinzelt geerntet werden. Der Pilz verlangt feuchtwarme Witterung. Neben dem Champignon nimmt unter unſeren heimiſchen Pilzarten der Steinpilz die Hauptſtellung ein; auch er iſt bisher ebenſo wie der ſchmackhafte Pfifferling nur verhältnismäßig wenig gefunden worden.

Das Treffen der Stacheldrahtkameraden in Glückſtadt. In Glückſtadt rüſtet man für den Gautag der ehemaligen Kriegsgefangenen am 24. und 25. Auguſt. Der SA.-Gruppenführer Meyer-Quade hat die Schirmherrſchaft übernommen.

Schleswig-holſteiniſche Kulturtagung in Kiel. Am 17. und 18. Auguſt findet in Kiel eine Kulturtagung ſtatt, die von der Gaukulturabteilung der NSDAP. gemeinſam mit der Gaudienſtſtelle ber NS.-Kulturgemeinde veranſtaltet wird. Im Vordergrund ſteht die Behandlung der Volkstumsarbeit, die in ihren beiden Abteilungen, Heimatforſchung und praktiſche Volkstumsarbeit eingehend gewürdigt werden wird.

Tierſeuchenſtand am 1. Auguſt in Norddeutſchland. Die im Reichsgeſundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zuſammengeſtellte Ueberſicht über den Tierſeuchenſtand am 1. Auguſt 1935 zeigt für Norddeutſchland folgendes Bild: Regierungsbezirk Schleswig: Maul- uud Klauenſeuche: 5 Kreiſe, 48 Gemeinden, 129 Gehöfte, davon neu 23 Gemeinden, 61 Gehöfte. — Es handelt ſich um folgende Kreiſe uſw.: Herzogtum Lauenburg 1 Gemeinde, 2 Gehöfte, Oldenburg 1 Gemeinde, 1 Gehöft, Plön 2 Gemeinden, 3 Gehöfte, Segeberg 24 Gemeinden, 63 Gehöfte, Stormarn 20 Gemeinden, 60 Gehöfte. Milzbrand wurde im Kreiſe Steinburg auf einem Gehöſt feſtgeſtellt.

Am 4. September Schweinezählung. Die nächſte Schweinezählung findet am 4. September ſtatt. Mit dieſer Zählung werden noch folgende Ermittelungen verbunden: Eine Zählung der nichtbeſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Schweinen, Bullen, Ochſen, Kühen, Jungrindern, Kälbern, Schafen und Ziegen in jedem der vorhergehenden drei Monate, eine Zählung der im Juni, Juli und Auguſt 1935 geborenen Kälber und eine Zählung des Weidefettviehes.

Erzeuger-Mindeſtpreiſe für Hühnereier.

Auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 21. 12. 1933 in der Faſſung des § 14 der zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. 5. 1934 in Verbindung mit § 4 dieſer Verordnung ſowie der Satzung der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft wird mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft folgendes angeordnet:

Der Erzeugermindeſtpreis für Hühnereier wird mit Wirkung vom 5. Auguſt 1934 für das Gebiet des Eierverwertungsverbandes Nordmark auf 1,45 RM je Kilogramm feſtgeſetzt. Der Preis verſteht ſich ab Hof des Erzeugers. Der feſtgeſetzte Preis iſt Erzeugermindeſtpreis und darf ſeitens der Aufkäufer nicht unterboten werden, wohl aber überboten werden. Der ſtückweiſe Aufkauf iſt nicht geſtattet. Die Preisfeſtſetzung der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft vom 19. Juli 1935 wird durch dieſe Anordnung aufgehoben.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern nachmittag, und zwar wieder an der Ecke der Holſtenſtraße und des Großfleckens. Als der junge Radfahrer Schmidt in die genannte Straße einbiegen wollte, mußte er langſam in die Kurve gehen, da 2 Radler ihm die Einfahrt verſperrten. In dieſem Augenblick wurde er hinterrücks von einem Motorradfahrer überrannt. Beide Fahrer ſtürzten und wurden verletzt, am ſchlimmſten der Radfahrer Schmidt, der mit Quetſchungen am Arm und Oberſchenkel ſowie mehreren Fleiſchwunden einem Arzt zugeführt werden mußte. Der Motorradfahrer Hadenfeldt ſoll angetrunken geweſen ſein und die Polizei ordnete ſeine ſofortige ärztliche Unterſuchung an. — Nachdem das Gefallenen-Ehrenmal von 1870-71 in drei Teile zerlegt worden war, von denen das Mittelſtück mit den Reliefs allein 90 Zentner wiegt, wurden die Steinkoloſſe mittels Laſtwagen ihrem neuen Beſtimmungsort, nämlich dem inmitten der Stadt belegenen Renck'ſchen Park zugeführt. Hier wird es, umgeben von prächtigen Grünanlagen, einen würdigeu Platz erhalten. Der Großflecken aber erhielt durch die Fortnahme des Denkmals, das etwa 60 Jahre dort ſtand, ein völlig verändertes Ausſehen. — Vor dem Friedhof an der Plönerſtraße war heute nachmittag eine Abteilung des Kyffhäuſerbundes zur Teilnahme an einer Beerdigung angetreten, als ein hieſiger Schloſſerlehrling mit dem Kraftrad in die Abteilung hineinfuhr. Der Landm. Jooſt aus Husberg mußte mit einem Unterſchenkelbruch und einer klaffenden Wunde ins Krankenhaus überführt werden.

Eutin

Kriegsopferſiedlung. In einer Verſammlung der NSKOV. führte der ſtellvertretende Bürgermeiſter aus, daß der Magiſtrat die Pläne für eine Kriegsopferſiedlung endgültig verabſchiedet habe. Vorgeſehen ſeien 2 Typen von Häuſern: einmal ſolche im Herſtellungspreiſe von 3800 Mark, die eine monatliche Miete von 17–18 M. erfordern, und dann ſolche im Werte von 4800 Mark, die monatlich 25 Mark Miete koſten. Mit dem Bau von 10 bis 12 Siedlungen ſoll ſchon in allernächſter Zeit begonnen werden.

Krempe

Schwerhörige Frau von einer Lokomotive getötet. In der Nähe von Kiebitzreihe paſſierte abends eine 65jährige ſchwerhörige Frau auf einem nichtöffentlichen Wege von Wiſchreihe nach Bullendorf einen unbeſchrankten Bahnübergang, als eine Lokomotive vorbeifuhr. Die Frau wurde ſofort getötet. Eine Gerichtskommiſſion aus Krempe nahm den Tatbeſtand auf; es handelt ſich um eine Haushälterin.

Hademarſchen

Bei dem am 28. und 29. Juli in Ihaden und Hademarſchen ausgebrochenen Großfeuer, das große Werte des Volksvermögens vernichtete, wird als Urſache in beiden Fällen Brandſtiftung vermutet. Ein Einwohner wurde unter dem Verdacht der Brandſtiftung dem Unterſuchungsgefängnis in Neumünſter zugeführt.

Garding

Vier Störche beim Arbeitsdienſt. In dieſem Jahre macht ſich bei den Störchen ein Futtermangel bemerkbar, ſo daß die alten Störche ihre Jungen meiſt verhungern laſſen. Mehrfach hat ſich dabei der Arbeitsdienſt in Garding als Pflegeſtätte erwieſen. Erſt jetzt nahmen die Arbeitsdienſtler einige junge Störche auf, die ſie ſorgſam pflegen. Von den vier Störchen können zwei ſchon fliegen. Zu den Mahlzeiten kommen ſie regelmäßig zum Lager.

Schwabſtedt

Wagen in der Mitte durchgebrochen. In Schwabſtedt brach ein Wagen, auf dem ſich fünf Perſonen befanden, die zu einer Geburtstagsfeier wollten, auseinander. Alle Inſaſſen ſtürzten auf die Straße. Der 86jährige Landmann Niclaus Eggers aus Rahmſtedt verlor die Beſinnung und wurde von einem Auto zum Arzt gebracht. Der Verletzte hat glücklicherweiſe nur leichte Verletzungen erlitten.

Inſel Sylt

Der neue Seehund des Weſterländer Muſeums mußte leider getötet werden. Das junge Tier zeigte ſich recht biſſig. Man ſtellte bei der Unterſuchung feſt, daß es erheblich angeſchoſſen war und zwar mit Schrotpoſten. Nach den neuen deutſchen Jagdgeſetzen iſt für die Seehundsjagd nur der Kugelſchuß geſtattet. Da das Wattenmeer aber im Nordoſten als Grenzgebiet gilt, iſt anzunehmen, daß der Seehund auf däniſcher Seite angeſchoſſen worden iſt, da dort noch mit Schrot geſchoſſen werden darf.

Bekannter Seehundsjäger geſtorben. In Tinnum auf der Inſel Sylt verſtarb im 86. Lebensjahre ein den Badegäſten von Weſterland wohlbekannter alter Seebär, Jan Peters. Er leitete ſeit Jahren die von den Kurgäſten unternommenen Jagden auf Seehunde, und viele haben ſich ſeinen Fahrten im Kutter durch das nordfrieſiſche Wattenmeer anvertraut. Der Alte, ein echter Inſelfrieſe, der allen Badegäſten in beſter Erinnerung iſt, war während des Weltkrieges Leiter des Kriegslotſendienſtes an der Sylter Küſte.

Travemünde

An der Nordermole ertrunken.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich an der Nordermole in Travemünde. Mit mehreren Kameraden hatte ſich ein junger Mann an dieſe beliebte Angelſtätte begeben. Als einem ſeiner Mitangler die Rute forttrieb, zog er ſeine Kleider ab und wollte ſie wiederholen. Nachdem er ſie erreicht hatte und zurückſchwamm, verſank er plötzlich vor den Augen ſeiner Kameraden. Wahrſcheinlich hat ein Herzſchlag ſein Leben beendet. Die Leiche konnte erſt nach längerem Suchen geborgen werden.

Hamburg

Geſtern nachmittag kletterte der 14jährige Heini Krohn aus der Neuſtadt auf dem Großneumarkt auf einem Baum, um einen entflogenen Vogel wieder einzufangen. Plötzlich brach ein dünner Aſt, auf den der Knabe geklettert war. Er fiel etwa vier Meter tief auf das Straßenpflaſter. Der Knabe erlitt allem Anſchein nach eine Gehirnerſchütterung, die zur Folge hatte, daß er bald nach dem Unfall nicht mehr ſehen konnte. Krohn wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo ſich an ſeinem Befinden geſtern abend noch nichts geändert hatte. Man nimmt an, daß der Sehnerv bei dem Sturz verletzt wurde.

Todesſprung aus dem 7. Stockwerk. In einem Kontorhaus der inneren Stadt ſtürzte ſich am Mittwoch vormittag ein 58jähriger Mann vom 7. Stockwerk in den Lichtſchacht. Er war ſofort tot. Der Grund zur Tat iſt nicht bekannt.

Harburg-Wilhelmsburg

Bei einem Schwimmfeſt in Sprötze, Kreis Harburg, erhielt die 76jährige Frau Reinſch für eine ausgezeichnete Schwimmleiſtung einen Siegespreis.

Bremerhaven

Einem Hochſeefiſchkutter ging in der Nordſee abermals eine Mine aus dem Weltkrieg ins Netz. Sie wurde nach Cuxhaven gebracht.

Rund 5000 Jungen im Landdienſt der HJ.

Der Landdienſt der HJ. berichtet: Nach Abſchluß der verwaltungstechniſchen Erfaſſungsarbeiten des Deutſchen Landdienſtes in der HJ. für das Jahr 1935 wird feſtgeſtellt, daß in dieſem Jahr über 4850 Jungen aus allen Berufen in nahezu dreihundert Landdienſtgruppen arbeiten. Nach den organiſatoriſchen Erfahrungen der RJF. iſt im nächſten Jahr mit einer Mindeſtzahl von 10 000 Landdienſtlern zu rechnen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tolle Heiratsſchwindeleien.

Heiratsſchwindler heiratet ſein Opfer und läßt ſich wieder ſcheiden.

Gegen Heiratsſchwindler größten Formats begann vor der 15. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts der Prozeß. Angeklagt ſind der 27jährige Bernhard Sido aus Berlin-Charlottenburg und ſein Helfershelfer, der 39jährige Waldemar Happe aus Berlin-Halenſee. Beide lernten Anfang 1932 in der Schweiz die ſpätere Ehefrau Sidos kennen. Happe, der ſich als Profeſſor ausgab, ſtellte ſeinen Freund Sido als ſeinen Sekretär vor. Wenige Monate ſpäter verlobte ſich Sido. Er verſtand es, ſeiner Braut zuerſt 12 000 Schweizer Franken, ſpäter noch einmal 20 000 Schweizer Franken abzuſchwindeln. Um die Heirat zu verzögern, gingen beide Angeklagten auf Reiſen. Da der Verſuch, nach der Rückkehr ſeiner Braut weitere 7000 Franken zu entlocken, ſcheiterte, entſchloß ſich Sido zur Heirat. Einen Tag vor der Hochzeit konnte er aber angeblich zum Ankauf eines Hotels wiederum 20 000 Schweizer Franken von ſeiner Braut ergaunern. Nach der Hochzeit erzählte er ſeiner Frau, er benötige für eine „gute Anſtellung bei einer Verſicherung“ noch 10 000 Mark Kaution. Die Schwiegermutter Sidos opferte erneut 12 000 Schweizer Franken. Doch das Tollſte ſollte noch kommen. Um die Heirat rückgängig zu machen, redete Sido ſeiner Frau ein, im Intereſſe eines Hotelbetriebes wäre es das beſte, einen Güterrechtsvertrag zu ſchließen, der jedoch nur zwiſchen Unverheirateten zuſtande kommen könne. Sidos Frau erklärte ſich mit der Eheſcheidung einverſtanden, zumal Sido ihr verſprach, ſogleich nach Vertragsſchluß die Ehe erneut einzugehen. Da beide Eheleute ſich gegenſeitig ehewidriger Beziehungen bezichtigten, wurde die Ehe geſchieden. Darüber hinaus ließ ſich Sido ſchriftlich beſcheinigen, daß ſie auf alle Unterhaltsanſprüche uſw. verzichte. Kaum hatte Sido die Beſcheinigung erhalten, da verſchwand er mit Happe. Jetzt erſt ging Frau Sido ein Licht auf. Sie erkannte, daß ſie einem Hochſtapler zum Opfer gefallen war und erſtattete Strafanzeige.

Je nachdem Schiffskapitän, Finanzbeamter oder Kaſſierer.

Die Kriminalpolizei der ſchleſiſchen Stadt Landeshut konnte in dem vielfach vorbeſtraften Wilhelm Behr einen langgeſuchten raffinierten Heiratsſchwindler verhaften, der ſich je nachdem als engliſcher Schiffskapitän, als Finanzbeamter und als Hauptkaſſierer ausgab und ſeine Opfer um große Beträge ſchädigte. Obwohl er bereits verheiratet iſt, hatte er bei ſeinem letzten Betrugsfall den Hochzeitstermin ſchon auf den 15. Auguſt feſtgeſetzt. Dem betreffenden Mädchen, das ihm vertrauensvoll zur Finanzierung der Vorbereitungen der Hochzeit einen großen Teil der Erſparniſſe ausgehändigt hatte, erklärte Behr, zu der Hochzeit würde ſein reicher Onkel, ein Schiffsreedereibeſitzer aus Finkenwalde in Pommern, nach Landeshut kommen und als Hochzeitsgabe 16 000 Mark mitbringen.

Gegen Judenverherrlichung in der Berliner Stadtmiſſion.

Eine Erklärung des ſtellvertretenden Biſchofs von Berlin.

Der ſtellvertretende Biſchof von Berlin, Propſt Eckert, erklärt, wie das Deutſche Nachrichtenbüro berichtet, folgendes:

Die Äußerungen eines Vorſtandsmitgliedes der Berliner Stadtmiſſion, in denen dem Judentum die Fähigkeit zu großen weltgeſchichtlichen Taten zugeſprochen wird, bedeuten ein unentſchuldbares Abirren von dem Wege, den der Gründer der Stadtmiſſion, Adolf Stöcker, ſeinen Nachfolgern gewieſen hat. Im Geiſt Chriſti und im Sinne Luthers hat Stöcker ſeine ganze Kraft eingeſetzt, um das deutſche Volk von den zerſetzenden Einflüſſen der jüdiſchen Raſſe zu befreien. Wer im Zeitalter des Nationalſozialismus — noch dazu von der Berliner Stadtmiſſion her — Judenverherrlichung treibt, ſchließt ſich aus den Reihen derer aus, die unter Adolf Hitler in geiſtiger Übereinſtimmung mit Stöcker jüdiſchen Ungeiſt aus Deutſchland entfernen wollen

Engliſcher Proteſt in Rom.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hat die engliſche Regierung bereits am 26. Juli bei dem italieniſchen Botſchafter in London, Grandi, Vorſtellungen wegen der heftigen in der faſchiſtiſchen Preſſe gegen England gerichteten Angriffe erheben laſſen. Eine Antwort hierauf iſt in London bisher nicht eingetroffen.

Auf den engliſchen Proteſt gegen die englandfeindliche Polemik der italieniſchen Preſſe ſind die englandfeindlichen Stimmen in den italieniſchen Zeitungen, offenbar auf höheren Wink, mit einem Schlage verſtummt. „Giornale d'Italia“ und andere Blätter weiſen auf Einſtellungsgeſuche für den Krieg gegen Abeſſinien hin, die von ſeiten engliſcher Staatsangehöriger bei der italieniſchen Botſchaft in London eingelaufen ſeien. Angeblich wird ſogar ſchon die Frage der Bildung einer ausländiſchen Freiwilligen-Legion erwogen, da nicht nur aus England, ſondern auch aus Ungarn und anderen Ländern Meldungen für den Dienſt in Oſtafrika vorlägen.

Nah und Fern.

Raubmörder hingerichtet. Am 7. Auguſt 1935 iſt in Görlitz der am 6. Januar 1914 geborene Herbert Kurt John hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Görlitz wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war. Der bereits vorbeſtrafte Verurteilte hatte am 9. November 1934 den von ihm zu einer Überlandfahrt beſtellten Fahrunternehmer Pietſch aus Seidenberg (Oberlauſitz) nach wohldurchdachtem Plan auf der Landſtraße ermordet und beraubt.

Katze tötet einen Säugling. In Hoyahagen bei Hoya (Hannover) hatten Eltern ihren Säugling in einen Wagen gelegt, dieſen in den Garten geſchoben, und waren dann zur Arbeit gegangen. Bald darauf ſetzte ſich eine Katze auf das Geſicht des Säuglings, den die Eltern ſpäter erſtickt vorfanden.

Berlin. Miniſterpräſident Göring hat anläßlich des Unglücks in dem Baſaltwerk Taſchenhof an die Betriebsführung ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm geſandt. Zur Linderung der Not der Hinterbliebenen ſtellte er einen Betrag von 2000 Mark zur Verfügung.

Schweres Unglück in einem Fluß- und Schwerſpatwerk fordert zwei Todesopfer. In dem Fluß- und Schwerſpatwerk der Firma Doepperſchmitt in Tiefenbronn bei Pforzheim hatte ein Arbeiter trotz Warnung in dem 35 Meter tiefen Schacht den Benzinmotor abgeſtellt, ſo daß ſich Benzindämpfe entwickelten. Acht Arbeiter, die nacheinander in den Schacht ſtiegen, wurden bewußtlos. Sie wurden von einer Hilfsmannſchaft heraufgeſchafft, doch waren zwei von ihnen nicht mehr ins Leben zurückzurufen.

Stellenangebote durch den Schulaufſatz! Das 13jährige Schulmädchen aus Mancheſter, deſſen Äußerung, England ſei das ſchönſte Land der Welt, ſogar zu einer Debatte im Unterhaus geführt hatte, hat bereits ihr Glück gemacht. Die Eltern haben von patriotiſchen Engländern zahlloſe Stellenangebote erhalten; wenn ſie im Oktober die Schule verläßt, braucht ſie um ihre Zukunft nicht mehr beſorgt zu ſein.

„Wittſtocker Schattenſeite.“

Wie man vor 400 Jahren in Wittſtock Wein bauen wollte.

Eine alte Flurbezeichnung in Wittſtock an der Doſſe nennt eine leichte Anhöhe auf dem alten Scharfenberger Schlachtfeld (wo im Jahre 1636 die Schweden unter Baner den kaiſerlichen Feldherrn von Hatzfeld ſchlugen) den „Weinberg“, und noch um 1800 hieß der am Abhang dieſer Anhöhe gelegene Amtsacker „große und kleine Weinbergsbreite“.

So abſonderlich es klingen mag, in der nördlichen Ecke der Provinz Brandenburg und bei dem immerhin ziemlich rauhen Wittſtocker Klima von Weinbergen zu reden, ſo hat doch dieſe Flurbezeichnung ihren geſchichtlichen und tatſächlichen Sinn. Kein Geringerer als der Havelberger Biſchof Buſſo II. von Alvensleben, der letzte der Wittſtocker Stadtherren mit dem Krummſtab, der von 1522 bis 1548 regierte, hat den Verſuch unternommen, den Weinbau in Wittſtock heimiſch zu machen. Im Jahre 1523 hat dieſer Kirchenfürſt einen Weinmeiſter in Dienſt geſtellt, der auf dem 98 Meter hohen Hügel eine Rebenanlage einrichten mußte.

Offenbar handelte es ſich um einen Mann, der ſein Fach gut verſtand, denn der Biſchof ließ ſich ſeine Beſchäftigung etwas koſten. 10 Gulden (damals ein ſchönes Stück Geld), „ein Wynter-Hoffecleydt jährlich und für ſeine Perſon Eſſen und Trinken zu Hofe“ (wir ſagen heute freie Station) erhielt dieſer Weinmeiſter für ſeine Bemühungen.

Ob es ihm gelang, ein einigermaßen verwertbares Gewächs zu züchten, wird leider nicht geſagt. Wir möchten dies bezweifeln, denn lange hat die Herrlichkeit des Wittſtocker Weinbaues nicht gedauert. Bereits im Jahre 1605, alſo nach 80 Jahren, wurde, wie im Erbregiſter von 1704 nachzuleſen iſt, die Rebenanlage auf Verordnung des Kurfürſten Johann Siegismund wieder abgeſchafft und der Weinberg mit Korn beſät. Der Grund für die Einſtellung des Weinbaues war troſtloſe Unrentabilität. In dem genannten Erbregiſter lieſt man, daß zur Unterhaltung des Weinberges „etliche dreißig auch vierzig Reichsthaler Unkoſten, ohne den Miſt und das, was das Gehege gekoſtet, erfordert worden, dagegen aber des Jahres nur vier bis fünf Tonnen, auch bisweilen wohl nichts an Wein zugewachſen iſt“.

Beneiden wollen wir die Wittſtocker Herren, die das heimiſche Gewächs trinken mußten, keineswegs. Wahrſcheinlich hat ein ſolcher Trunk im Halſe gewirkt wie eine ſcharfe Säge. Und wenn man einen Namen für den Wittſtocker Moſt geſucht hätte, ſo wäre die Bezeichnung „Wittſtocker Schattenſeite“ wohl die treffendſte geweſen. Wenn wir heute den Verſuch Wittſtocker Weinbaues mit Ironie betrachten, ſo wollen wir andererſeits auch nicht vergeſſen, daß ihm ein Wagnis innewohnte, das bezeichnend iſt für den ſchaffensfrohen Geiſt, mit dem man vor 400 Jahren dem kümmerlichen Boden und dem rauhen Klima der Mark ein Edelgewächs abzuringen ſich mühte.

Bade, aber richtig!

Wenn es die Sonne beſonders gut meint, gehört das Baden zu den ſchönſten und beliebteſten Erfriſchungen. Nicht immer werden aber die Baderegeln genügend beachtet.

Beim Baden kühle dich vorher ab, beſpritze vorher die Herzgegend mit Waſſer, ehe du mit dem ganzen Körper in das kühle Naß ſteigſt. Zunächſt einmal ganz mit dem Kopf untertauchen. Nicht zu lange herumſchwimmen, vor allem nicht in der prallen Sonne.

Bade nicht mit vollem Magen! Die Unterſuchung der Unglücksfälle beim Baden hat ergeben, daß die meiſten Verunglückten nach dem Eſſen zu früh ins Waſſer geſtiegen waren. Dann iſt die Verdauung noch nicht zu Ende, die arbeitenden Verdauungsorgane ſind noch blutüberfüllt und dadurch das Gehirn verhältnismäßig blutleer. Beim Schwimmen im Waſſer verſchlimmert ſich dieſe Blutleere durch Kältewirkung und Muskelarbeit noch mehr, ſo daß eine Ohnmacht eintritt. Dann kann es vorkommen, daß auch der anerkannt gute Schwimmer plötzlich abſinkt. Trommelfellriß, Krampf, Kälteſchreck und auch der Herzſchlag ſpielen als Urſachen von Badeunfällen nur eine untergeordnete Rolle.

Wer nicht mindeſtens eine Viertelſtunde frei ſchwimmen kann, ſchwimme nicht über einen Fluß; man täuſcht ſich leicht über die Breite. Große Strecken ſchwimme man nie ohne Begleitung eines Bootes oder Kontrolle am Ufer.

Wer unſicher im Schwimmen iſt oder an Wadenkrämpfen leidet, ſchwimme nie zu weit und lieber bald zurück. Man zeige keinen falſchen Ehrgeiz. Erſt Übung macht den Meiſter.

Wenn ſich Anzeichen von Ermüdung zeigen, hebe man nie gleichzeitig beide Arme, da man ſonſt ſofort abſinkt. Einem Retter reiche man möglichſt nur loſe die Hand und umklammere ihn nicht. In Ermüdungsfällen verſuche man auch, ſich auf den Rücken zu legen.

Und dann noch eins: Rufe nie ſcherzweiſe um Hilfe. Sonſt kann es vorkommen, daß der Helfer im Ernſtfall deinen Hilferuf wieder nur als Scherz betrachtet.

Athen. Wie aus Kreta gemeldet wird, hat der Gouverneur von Kreta, General Bakopoulos, die Stadt Kandia, in der es zu blutigen Streikunruhen mit politiſchem Hintergrund gekommen iſt, von Truppen umzingeln laſſen und an die Streikenden die Aufforderung zur Übergabe gerichtet. Dieſe ergaben ſich, nachdem Bakopoulos eine Abordnung empfangen und ihre Wünſche angehört hatte. Wie verlautet, ſind bei den Unruhen drei der Streikenden getötet und auf beiden Seiten vierzig Perſonen verletzt worden.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 9. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeit und Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikzug der SA.-Standarte 1. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter Fredo Niemann. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. Stettiner Konzertorcheſter. ✱ 16.40: Das Werden der norddeutſchen Tiefebene. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. Miſcha Ignatjeff (Balalaika), das große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, die Tanzkapelle Juan Lloſſas. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert des Landes-Sinfonieorcheſters. ✱ 19.45: Das offizielle Rundfunkſchrifttum. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Berlin: Stunde der Nation: **Johann Sixt, ein vergeſſener Klaſſiker.** ✱ 21.00: Von Frankfurt: **Altpreußiſche Märſche.** Muſikzug der Standarte R. 63, das Rundfunkorcheſter. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Heitere Abendmuſik des Rundfunkorcheſters.

Sonnabend, 10. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeit und Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. Die Funktanzkapelle und das Schrammel-Quartett. — In der Pauſe 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Feierſtunde zum Abſchluß des Nordmarklagers. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. Das Landesorcheſter Gau Württemberg-Hohenzollern, die Tanzkapelle Ilja Livſchakoff. — In der Pauſe 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstagnachmittag.** ✱ 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Joachim Lange. ✱ 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Hannover: Horridoh und Weidmannsheil! Luſtiges Jägerlatein aus einem Harzer Jagdhaus. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Wir ſind Matroſen von der Waterkant.** Seemannsgarn ſteht hoch im Kurs. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Bericht von den internationalen deutſchen Tennismeiſterſchaften auf den Medenplätzen in Hamburg. ✱ 22.40: Von Leipzig: **Tanzmuſik am Wochenende.** Das Plietzſch-Marko-Orcheſter. ✱ 24.00 bis 1.00: Tanzmuſik aus dem Boccaccio-Caſino. Kapelle Patrik Hoffmann.

Schützen- und Volksfest

am Sonntag, d. 11. August
auf dem Rolandplatz in Bad Bramstedt.

10—12 Uhr Preisschießen
1½ Uhr Antreten auf dem Marktplatz zum Ausmarsch.
Ab 2½ Uhr Preisschießen, Handballspiele der Turnerschaft.
Konzert, Tanz für Kinder,
Volksbelustigungen, Jahrmarktstrubel,
Königsschießen
Ab 5½ Uhr Festball im großen Zelt.
6 Uhr Verkündung der Schützenkönige
Eintritt zum Festplatz 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Schützenverein „Roland“ e. V. - Bramstedter Schützenverein e. V.

Heideland

Billig zu verkaufen 16 Morgen Heideland in Schmalfeld, nahe der Aue.

Paulsmeier
Altona, Gr. Elbstr. 16
Tel. 42 69 38

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Frühreife Birnen
℔ 15 Pfennig
hat zu verkaufen
H. Bracker, Landweg

Gesucht pr. sofort od. 15. August
tüchtig. Alleinmädchen
mit Zeugnissen, 22 bis 24 Jahre. Hilfe vorhanden.
Wandsbek, Claudiusstraße 33
Tel.: 28 20 70

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf.

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Die Tränen des Laurentius.

Sternſchnuppen im Auguſt — Die Perſeiden — Warum nennt man ſie Laurentiustränen? — Was ſind Sternſchnuppen?

In der Zeit vom 8. oder 9. bis zum 11. oder 16. Auguſt durchkreuzt die Erde auf ihrer Bahn einen großen Meteorſchwarm. Es ſind dann reichliche Sternſchnuppen zu erwarten — eine beſonders günſtige Gelegenheit, dringende Wünſche in Erfüllung gehen zu ſehen. Man weiß ja von alters her — ſchlechthin jeder müßte das wiſſen —, daß Wünſche, die man ausſpricht oder auch nur denkt, wenn gerade „ein Stern vom Himmel fällt“, unbedingt erfüllt werden. Und wer in ſolcher Zeit etwas Geld in der Taſche hat, braucht es nur klimpern zu laſſen, wenn er es in kaum erwarteter Weiſe vermehrt wiſſen will. Das ſind Geſchichten, die zu allen Sternſchnuppenzeiten in durchaus glaubhafter Weiſe erzählt werden.

Die Auguſtmeteorſchwärme werden vom Volksmund oft als „Tränen des heiligen Laurentius“ bezeichnet, weil am 10. Auguſt, dem Gedächtnistage des Laurentius, die Sternſchnuppenfälle beſonders ſtark ſein ſollen. Aber warum Tränen? Laurentius war zur Zeit der Regierung des Papſtes Sixtus II. Diakon der römiſchen Gemeinde und erlitt während der Chriſtusverfolgung unter Valerianus im Jahre 258 den Märtyrertod. Als die Heiden ihn aufforderten, die Schätze der Kirche herauszugeben, bezeichnete er als „Schätze der Kirche“ die von der Gemeinde betreuten Kranken und Armen. Er wurde darauf an einem langſamen Feuer zu Tode gemartert und vergoß heiße Tränen am Marterpfahl. Die Tränen, die er weinte, das ſind die Sternſchnuppen. Die Aſtronomen aber, die nicht poetiſch, ſondern ſachlich denken, nennen die Weltenbummler am nächtlichen Auguſthimmel nicht „Laurentiustränen“, ſondern Perſeiden, weil der Ausſtrahlungspunkt der glänzenden Lichtbahnen im Sternbilde des Perſeus zu liegen ſcheint. Davon kann ſich jeder, der am Sternenhimmel ein wenig Beſcheid weiß, ſelbſt überzeugen: verlängert man nämlich die Meteorbahnen rückwärts, ſo ſtößt man faſt immer auf die Perſeusſterne.

Was ſind nun aber überhaupt Sternſchnuppen? Die Sternkunde bezeichnet mit Sternſchnuppen ſolche Meteore, die einem „fortſchießenden“ oder hinunterfallenden Sterne gleichen. In Geſtalt eines mehr oder weniger hellen Sternes erſcheint plötzlich ein Lichtpunkt am Himmel, bewegt ſich über einen Teil des Nachthimmels in nahezu geradliniger Bahn und verſchwindet dann entweder ebenſo plötzlich, wie er aufgetaucht iſt, oder nimmt allmählich an Heftigkeit ab. Bisweilen bleibt nach dem Verſchwinden des Sterns auf der Sternbahn ein mehrere Sekunden lang andauernder Lichtſtreifen ſichtbar. In beträchtlicher Anzahl ſind „Sternſchnuppen“ auf die Erde hinabgefallen und als metalliſche oder ſteinige Maſſen, die man „Aerolithe“ oder Meteorſteine nennt, aufgefunden worden. Die Höhe, in der Sternſchnuppen ſichtbar werden, iſt durch genaue Beobachtungen mit durchſchnittlich 100 bis 150 Kilometer beſtimmt worden; eine „höhere Sternſchnuppenhöhe“ als 160 Kilometer dürfte kaum vorkommen. Die Geſchwindigkeit, mit der Sternſchnuppen ſich bewegen, beträgt zwiſchen 20 und 70 Kilometer in der Sekunde. Vereinzelte oder „ſporadiſche“ Sternſchnuppen kann man, wenn man gut aufpaßt und Glück hat, in jeder klaren Sternennacht ſehen. In gewiſſen Zeiten aber nehmen die Sternſchnuppen außerordentlich an Häufigkeit zu und treten dann in ganzen Schwärmen auf, ſo daß oft in wenigen Stunden Tauſende von Sternſchnuppen verzeichnet werden können. Zu den berühmteſten Sternſchnuppenfällen gehören neben den im Auguſt fälligen Perſeiden die Leoniden, die in der Zeit vom 12. bis 14. November aus dem Sternbilde des Löwen („Leo“) kommen. Während jedoch die Auguſtſchwärme faſt jedes Jahr in gleicher Menge kommen, ſind die „Leoniden“ nach aſtronomiſchen Berechnungen nur alle 33 Jahre außergewöhnlich ſtark aufgetreten, bis ſie im Jahre 1899 in die Nähe der Planeten Saturn und Jupiter gelangten und ſtark aus ihrer Bahn gelenkt wurden, ſo daß ſie nicht mehr in Erdnähe erſchienen und vorausſichtlich auch nie mehr in ſolcher Häufigkeit wie früher einmal erſcheinen werden. Man hat das ſeit dem November 1899 immer wieder feſtſtellen können.

Die Königin der Blumen.

Des Sommers letzte Roſe. — Die Roſe im Volkslied und Volksempfinden. — Die Roſe in der Legende. — Ihre Heimat iſt unbekannt.

„Und wenn ein Blatt der Roſe fällt, ſo geht ein Leben aus der Welt; die Vögel ſingen weiter!“ — — — Neulich las ich dieſen Spruch — irgendwo — und habe lange über ſeinen rätſelhaften Sinn nachgedacht. Noch ſtehen die roten, weißen und dunkelroten Roſen in unſeren Gärten und erfreuen Auge und Gemüt. Aber wie kurze Zeit iſt es noch, bis die „letzte Roſe des Sommers“ einſam und in unendlicher Schönheit unſer Herz mit Wehmut erfüllt, wie es im Volkslied von der letzten Roſe ſo ſchön zum Ausdruck kommt. Und dünken uns nicht auch dieſe letzten Roſen wie Helden, die ihre ganze Kraft in einem letzten Aufſchwung von Stolz, Mut und Trauer um den verlorenen Sieg zuſammenreißen? — Aber noch iſt es nicht ſo weit, daß die letzte Roſe des Jahres von uns Abſchied nimmt . . .

Wenn wir die Jahrhunderte zurückſchauen: die Roſe war und iſt die liebſte, die teuerſte und ſagenumwobenſte Blume. Sie iſt uns das Sinnbild der Liebe, des Opferwillens und der ewigen Schönheit des Lebens. Denken wir an unſer ſchönes deutſches Märchen vom „Dornröschen“, das hinter der Dornenhecke auf ſeinen Befreier wartet. Von „tauſendjährigen“ Roſenſtöcken erzählt man ſich in unſerem Volk. Oder erinnern wir uns an die Legende der heiligen Eliſabeth. Täglich brachte ſie den Armen Brot, ängſtlich beſorgt, daß ihr habgieriger und geiziger Gemahl es nicht bemerkte. Und was geſchieht, als er ſie dennoch eines Tages überraſcht und das Tuch vom Korb zerrt, in dem ſie ihre Geſchenke verbarg? — In Roſen wandeln ſich die Gaben der Güte, zu Schönheit wird Nächſtenliebe.

Wohl kaum eine Blume iſt ſo viel von Dichtern beſungen worden und im Volkslied verherrlicht wie die Roſe. Und ſchleichen ſich nicht hier und da beim Anblick von Roſen liebe und vielleicht auch wehe Gedanken und Erinnerungen ein? Ich muß ſo oft daran denken, wie ein alter, ſchlichter Dorfſchulmeiſter an das Totenbett ſeiner Frau trat und der treuen Lebenskameradin zwei dunkelrote, wundervolle Roſen in die gefalteten Hände gab. „Zwei Roſen waren die erſte Gabe der Liebe, die ſie aus meinen Händen empfangen hat, ſie ſollen auch die letzte ſein!“ — Das war ein ſchlichtes und ſchönes Abſchiednehmen. Zwei dunkelrote Roſen wurden hier zum Symbol der Liebe und Treue bis über das Grab hinaus. — Und ſind es nicht faſt immer Roſen, die wir zum Geſchenk wählen, wenn es gilt, unſere beſondere Liebe und Zuneigung zum Ausdruck zu bringen? „Man ſchenkt die Roſen nicht allein, man gibt ſich ſelber auch mit drein . . .“ ſingt der Dichter, und ſo geht es oft im Leben. Auch von unſerem großen Dichter Goethe wiſſen wir, wie ſehr er Roſen liebte und wie er ſie verſchwendete, wenn die Liebe ihn ergriff.

Wie ſinnbildreich die Roſe iſt, beweiſen die vielen Legenden, die über ihre Entſtehung erdacht und erdichtet wurden. Anakreon, der Lyriker der alten Griechen, erzählt, daß, als Aphrodite dem Meere entſtieg, von ihrem lieblichen Körper ein Waſſerſchaumtröpfchen auf die Erde rann. Und als aus den Augen der Göttin ein warmer Strahl auf das Tröpfchen fiel, da entſproß ihm ſogleich ein grüner Strauch, über und über bedeckt mit einer roſigen, duftenden Blütenfülle. Die Roſe war entſtanden durch die Berührung einer ſchönen göttlichen Frau und dem Strahl ihrer leuchtenden Augen. Sehr ſchön erklärt auch Firduſi, der perſiſche Dichter, wie die Roſe entſtand. Es war im Garten des Paradieſes, in dem einſt der Prophet, in tiefes Sinnen verloren, dahinwandelte, als plötzlich Gott ſelbſt vor ihm ſtand und ihn mit ſeinen alles durchdringenden göttlichen Augen anblickte. Aufs höchſte erſchrocken, ſtand der Prophet ſtill. Das Herz klopfte ihm bis an den Hals, und auf ſeiner Stirn perlten kleine Schweißtröpfchen. Er trocknete ſie ab, doch dabei fielen einige Tropfen zu Boden, und wo ſie niederfielen, da erwuchſen aus der Erde, die Gottes Gegenwart geſegnet hatte, alsbald Roſenbüſche mit glühendroten Roſen.

In Wirklichkeit iſt es natürlich bei der Erſchaffung der Roſe weit proſaiſcher zugegangen. Denn der Menſch erſchuf die Edelroſe durch mühſame Arbeit und gute Gärtnerkunſt, indem er Wildroſen in beſonders guten Boden ſetzte und aus ihnen dann die farbenprächtigſten und blätterreichſten Exemplare züchtete. Aus dem fünften Jahrhundert vor Chriſtus wird uns ſchon von einer Edelroſe berichtet. Jedoch wann und wo die erſte Edelroſe erſtand, weiß man nicht genau. Man nimmt an, daß die Königin der Blumen, die Roſe, vom Orient ihren Siegeszug in die Welt antrat.

Eins aber wiſſen wir beſtimmt: Die Roſe iſt eng verbunden mit unſerem Gefühlsleben. Geht es nicht vielen von uns wie dem Dichter, der es in Verſen ausſpricht, was wir oft empfinden:

„Viel andre Blumen ſeh' ich blühen,
Und ſie zu pflücken hab' ich Wahl.
Doch immer treibt mich inn'res Glühen
Zur Roſe, zur geliebten Qual . . .

J. T.

Brot aus eigener Scholle.

Es war immer die wichtigſte Aufgabe einer guten Staatsführung, dafür Sorge zu tragen, daß die Ernährung des ganzen Volkes aus den Erträgen der heimiſchen Landwirtſchaft ſichergeſtellt war. Die Geſchichte hat auch zu allen Zeiten den Beweis erbracht, daß nur dann ein Volk zu Stärke und Macht gelangte und ſeine Zukunft zielbewußt geſtalten konnte, wenn ein geſundes Bauerntum vorhanden war und dieſes Bauerntum die wirtſchaftliche und blutliche Grundlage der geſamten Nation darſtellte. Erſt die liberaliſtiſche Wirtſchaftsauffaſſung brachte Gedankengänge mit, die bewußt darauf abzielten, die heimiſche Landwirtſchaft zu vernichten, ſie höchſtens als notwendiges Übel zu betrachten, das überhaupt dankbar ſein konnte, wenn man es wenigſtens noch etwas vegetieren ließ. Man verſuchte dem Volk klarzumachen, daß es doch vollkommen falſch ſei, wenn jedes Land, ohne Rückſicht auf ſeine beſonderen klimatiſchen Bodenverhältniſſe, alle notwendigen Lebensmittel ſelbſt hervorzubringen ſich bemühe. Der beſſere Weg wäre doch, daß jedes Land nur die Erzeugniſſe anbaue, die kraft ſeiner beſonderen Verhältniſſe auch beſonders gut gedeihen würden. Der Handel würde dann die einzelnen Erzeugniſſe der verſchiedenen Länder gegenſeitig austauſchen. So würde es möglich ſein, billige Lebensmittel hervorzubringen.

Wie mancher Volksgenoſſe, vor allem in den Städten, iſt dieſer ſcheinbar beſtrickenden Logik verfallen. In Wirklichkeit war es jenen Kreiſen, die dieſe beglückenden Gedanken vertraten, in keiner Weiſe darum zu tun, für einen billigen Brotpreis zu ſorgen. Zunächſt wollten die Vertreter des internationalen, d. h. jüdiſchen Großkapitals durch den Handel Geſchäfte machen. Darüber hinaus wäre es ihnen gelungen, die wirtſchaftlichen Fäden ſämtlicher Nationen in die Hände zu bekommen. Damit hätte die Selbſtändigkeit aller Völker endgültig der Vergangenheit angehört. Wer aber wirtſchaftlich ein Volk beherrſcht, der verfügt in Wirklichkeit auch über die politiſche Macht. Wenn unter dieſen Vorausſetzungen ein Volk ſich in irgendeiner Beziehung gegen ſeine Bedrücker aufzulehnen verſucht hätte, dann wäre die Antwort die Sperrung der Lebensmittelzufuhr geweſen. Mit dem Augenblick aber, wo Kinder und Greiſe zum Hungern verurteilt ſind, wäre auch die Regierung zum Nachgeben gezwungen worden. Auf dieſer Grundlage wäre das internationale Weltjudentum zur angeſtrebten Weltherrſchaft und Weltunterdrückung gekommen.

Es wurde nun in Deutſchland gern auf das Beiſpiel Englands verwieſen, deſſen heimiſche Landwirtſchaft nur rund ein Zwölftel des Bedarfes zu decken in der Lage wäre. Man hatte dabei nicht in Betracht gezogen, daß England über ein Kolonialreich verfügt, das nicht nur den Bedarf Englands ſicherſtellen, ſondern darüber hinaus weſentliche Erzeugnismengen exportieren kann. Deutſchland ſelbſt wäre in kürzeſter Zeit abgeſchnitten von jeglicher Zufuhr. Dann aber würden, ſofern die Staatsführung jenen Ratſchlägen ganz gefolgt wäre, Not, Elend und politiſche Ohnmacht beginnen.

Der Nationalſozialismus ging bewußt andere Wege und fand zu der natürlichen Grundlage zurück. Es war in der Geſchichte immer ſo und wird auch in aller Zukunft ſo ſein, daß die Nahrungsmittelfreiheit die Vorausſetzung der politiſchen Freiheit und Unabhängigkeit einer Nation iſt. Schon aus dieſer Einſtellung heraus

---

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(49. Fortſetzung.)

Bob würde geneſen, hatte ihm der Profeſſor geſagt, wenn es auch noch Wochen, vielleicht Monate dauerte, bis alles ausgeheilt war. Wenn Bob erſt reiſen konnte, würde er ihn mit Klaudine nach Italien ſchicken, oder Kairo, oder Davos, oder nach Biskra; wohin eben der Profeſſor riet.

Niels ſah, wie Klaudine eben das eine Kiſſen vorſichtig unter Bobs Rücken ſchob und lächelte, ſo vertraut war ihm dieſe ihre Hilfeleiſtung noch von der Karrer-Hütte her. „Nun wirſt du aber raſch geſund werden, mein Junge,“ ſagte er, an das Bett tretend, bemerkte Bobs rätſelhaften Blick und fragte: „Haſt du wieder größere Schmerzen? Nein? Das iſt recht. Haben Sie überhaupt ſchon ein Frühſtück gehabt, Klaudine?“

Sie dankte. Es wäre ihr für den Augenblick unmöglich, etwas zu ſich zu nehmen. —

Mittags ſpeiſten ſie dann zuſammen im Hotel. Der Abend brachte wie immer ſchweres Fieber bei Bob. Manchmal ſchien es, als ſchwebe er noch immer zwiſchen Leben und Tod. Und als er in ſeinen Delirien immer wieder nach Luzie rief, meinte Pöttmes einmal unſicher: „Wenn ich wüßte, daß es ihn beruhigt, würde ich das Mädchen kommen laſſen.“

Klaudine hatte das Geſicht geſenkt und wagte nicht aufzuſehen. Erſt nach einer Weile fragte ſie, ob dieſes Mädchen Bobs Braut ſei.

„Sie iſt die Stiefſchweſter meines Bruders,“ gab er zur Antwort. „Möglich auch, daß er ſie liebt. Ich weiß es nicht. Ich konnte ja nichts mehr mit ihm reden, ſo plötzlich brach die Kataſtrophe herein.“

Bob lag wieder ganz ruhig. Und als dann das Fieber ein wenig abzuflauen begann, ſprach Niels das erſte Mal zu Klaudine von ſeiner Familie. „Mein Vater ſtarb, als ich ſechzehn Jahre alt war. Mein Bruder zählte damals ſechs. Wir liebten uns über alles, und an unſerem Einvernehmen hat ſich ſeither nichts geändert. Mit meiner Stiefmutter konnte ich mich nie recht verſtehen. Vielleicht ſind wir zu ähnlichen Charakters, das ſchafft dann Reibungsflächen. Vor einem halben Jahre hat ſie ſich ein zweites Mal verheiratet mit einem Gutsbeſitzer im Bayeriſchen. Er ſtarb knapp zwei Monate nach der Vermählung und hinterließ ihr drei Stieftöchter und einen Sohn. Und eine von dieſen Töchtern iſt dieſe Luzie.“

Klaudine hatte inzwiſchen Zeit gehabt, ſich zu ſammeln. „Sie ſelbſt haben keinerlei Fühlung mit den Verwandten?“

„Nein.“

Das hatte ſo abweiſend geklungen, daß ſie jede weitere Frage unterließ. Erſt nach einer Weile meinte ſie, mit einem bitteren Lächeln um den Mund: „Vielleicht ändert ſich das noch einmal?“

„Kaum,“ gab er zur Antwort. „Es iſt ja möglich, daß ich einmal nach dieſem Haſlbach fahre und mir das Mädchen anſehe, das ſich zwiſchen mich und meinen Bruder gedrängt hat. An einem näheren Verkehr habe ich kein Intereſſe. — — Warum ſehen Sie mich denn ſo erſchrocken an?“ Und als Klaudine nichts erwiderte, ſtrich er flüchtig über ihre Hand.

„Sie müſſen mich begreifen. Wenn man ſo viele Jahre ein Einzelgänger geweſen iſt, findet man den Anſchluß nicht mehr ſo recht. Will ihn ſchließlich auch gar nicht mehr finden. Ich habe Bob gehabt und war zufrieden. Und nun ſoll ich, dieſer Familie Iffland zuliebe, wieder zurück in die Gemeinſchaft. Ich werde eine Schwägerin bekommen, und dieſe Schwägerin hat wiederum Geſchwiſter.“

„Vielleicht ſind dieſe Ifflands beſſer, als Sie denken, Herr Pöttmes.“ Der Ton, der in ihrer Stimme mitſchwang, ließ ihn verwundert aufſehen.

„Ich hoffe es ſogar,“ ſagte er mit einem Anflug von Spott. „Vielleicht kommen Sie mit nach Haſlbach, Klaudine, dann können Sie gleich ſelber ſehen.“

In dieſem Augenblick rief Bob flehentlich: „Ich weiß ja nicht, was jetzt werden ſoll! Ich muß zu ſtudieren aufhören. Begreif' mich doch, Luzie, ich kann doch nicht zu Niels kommen und ihn bitten, daß er mich durchhält.“

Klaudine beobachtete Niels' Geſicht, wie jeder Nerv darin angeſpannt war, um nichts zu überhören. Ihr Herz klopfte zum Zerſpringen. Wenn Bob ihren Namen nur einmal erwähnte, war ſie entlarvt.

Aber deſſen Mund ſchwieg ſchon wieder. Sie ſtand auf und tupfte dem Fiebernden die Schweißtropfen von der Stirn, neigte ſich herab und küßte ihn auf die Lider. „Vielleicht laſſen Sie das Mädchen doch kommen, Herr Pöttmes; er tut mir ſo unendlich leid.“

Ohne etwas zu erwidern, erhob ſich Niels. Die Schweſter trat ein und richtete Verſchiedenes für die Nacht zurecht. Gegen ein Uhr pflegte der Chefarzt noch einmal die Runde bei den Schwerkranken zu machen. Niels ſtrich abſchiednehmend über Bobs unruhige Hände. Klaudine legte ihre Finger für eine Sekunde auf deſſen heiße Wange und konnte trotz aller Selbſtbeherrſchung nicht verhindern, daß ihr wieder die Tränen kamen.

Als ſie auf den Korridor traten, ergriff Niels ihren Arm und neigte ſich an ihr Ohr: „Iſt das nicht eigentümlich? Sie ſelbſt haben niemand, der Ihnen naheſteht, und nun legt Ihnen das Schickſal gleich zwei fremde Menſchen ans Herz, damit Sie der eigentlichen Beſtimmung des Weibes nicht entgehen: Liebe zu geben und Leid tragen zu helfen. — Bereuen Sie?“ fragte er zögernd.

„Nein!“

„Ich danke Ihnen, Klaudine.“

Mit großer Behutſamkeit half er ihr in den Wagen, der ſie unten am Portal erwartete.

* * *

Es war Niels nicht möglich, einzuſchlafen. Immer wieder mußte er Bobs Fieberworten nachgrübeln. „Ich kann doch nicht zu Niels kommen und ihn bitten, daß er mich durchhält!“ Je länger er darüber nachdachte deſto klarer wurde es ihm, daß hier der eigentliche Grund zu Bobs Handeln lag; ſowohl bei Aufgabe ſeiner Wohnung in der Nähe der Sorbonne, als auch bei ſeinem Selbſtmordverſuch.

(Fortſetzung folgt.)

mußte der Nationalſozialismus die Richtung der geſamten Agrarpolitik zuerſt ordnen. Zugleich wurde eine Belebung der geſamten Wirtſchaft von der Seite des Bauern her angeſtrebt und auch tatſächlich erreicht. Das Bauerntum als ewiger Blutsquell der Nation durfte nicht zum Verſiegen kommen, ſofern Deutſchland mit einer langen Zukunft zu rechnen gewillt war. Das Bauerntum als Ernährer des Volkes, als Erhalter der Nation und als Lebensmotor der Wirtſchaft war die Ausgangsgrundlage zum Wiederaufſtieg Deutſchlands.

Vor allem galt es, die Brotverſorgung ſicherzuſtellen. Noch vor ganz wenigen Jahren hielt man die Erreichung dieſes Zieles für unmöglich. Heute ſchon iſt es dem deutſchen Bauerntum gelungen, die Brotverſorgung unſeres geſamten Volkes aus den Erträgen der eigenen Scholle, ohne jegliche Einfuhr, ſicherzuſtellen. Was dies bedeutet, muß man ſich noch daran klarmachen, daß das Brot in der Stadt keine Verteuerung erfahren hat. Es wäre ein leichtes geweſen, dies durch preispolitiſche Maßnahmen zu erreichen. Der Nationalſozialismus gelangte aber durch die Ausſchaltung der Börſen ohne Preiserhöhungen dorthin, wo er wollte.

Die Getreideernte des Jahres 1935 mit rund 21,9 Millionen Tonnen liegt gegenüber dem Vorjahr um rund eine Million Tonnen höher. Ausdrücklich muß betont werden, daß es ſich hier um keine Rekordernte, ſondern um eine normale Durchſchnittsernte handelt. Mancher könnte nun annehmen, daß dieſes Ziel nur dadurch zu erreichen war, daß die Getreideanbaufläche ſtark ausgedehnt wurde und dann dieſe Flächen auf der anderen Seite zum Anbau anderer Erzeugniſſe fehlen würden. In Wirklichkeit iſt dieſe Steigerung der Erzeugung gelungen, ohne die Fläche auszudehnen. Für die Zukunft wird erſtrebt: Verringerung der Anbaufläche, aber Steigerung der Erträge je Flächeneinheit, ſo daß das Endergebnis dasſelbe iſt. Tatſächlich iſt der durchſchnittliche Hektarertrag im Mittel der Jahre 1930/34 gegenüber dem vorhergehenden Jahrfünft bei Roggen um 7 v. H., bei Weizen um 9 v. H., bei Gerſte um 4 v. H., bei Hafer um 1 v. H., bei Kartoffeln um 18 v. H. und bei den verſchiedenen Rübenarten um 11 bis 17 v. H. geſtiegen.

Dieſe Zahlen laſſen die neue Richtung deutlich erkennen. Durch beſſere Bodenbearbeitungsmaßnahmen, durch richtige Saatgutauswahl und -wechſel, durch gute Saatenpflege und fachmänniſche Düngung wird es möglich ſein, die Durchſchnittserträge im ganzen Reich noch weiter zu ſteigern, haben wir doch immer noch einen Teil der geſamten Betriebe, deren Leiſtung noch nicht dem entſpricht, was unter den heutigen Verhältniſſen als unterſte Leiſtung verlangt werden muß. Im Rahmen der landwirtſchaftlichen Erzeugungsſchlacht wird es gelingen, auch die weniger guten Betriebe auf eine normale Leiſtungshöhe zu bringen.

Die Erreichung des Zieles der Nahrungsfreiheit unſeres Volkes iſt eine der wichtigſten und weſentlichen Etappen im Kampf um Deutſchlands Freiheit und Unabhängigkeit. Das deutſche Bauerntum wird durch Anſtrengung ſeiner ganzen Kraft dieſes Ziel erreichen. Das ganze Volk wird ſeine volle Kraft einſetzen, dem vom Führer geſteckten Ziele Tag für Tag näher zu kommen.

Dr. Schff.

Stahlhelmzeitung verboten.

Das Bundesorgan des NSDFB., „Der Stahlhelm“, iſt bis auf weiteres verboten.

*

Die Staatspolizeiſtelle für den Regierungsbezirk Münſter teilt, wie das Deutſche Nachrichtenbüro berichtet, mit: Im Einvernehmen mit dem Regierungspräſidenten in Münſter iſt der NSDFB. (Stahlhelm) auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgeſetzes für das Gebiet des Kreiſes Beckum (Regierungsbezirk Münſter) mit ſofortiger Wirkung wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung aufgelöſt und das Vermögen beſchlagnahmt worden.

*

Der kommiſſariſche Ortsgruppenleiter des NSDFB (Stahlhelm) hat die Pyritzer Ortsgruppe des Stahlhelms im Einvernehmen mit dem Kreisführer des NSDFB aufgelöſt. Der Entſchluß wird u. a. damit begründet, daß Generalfeldmarſchall von Mackenſen die Ehrenmitgliedſchaft niedergelegt hat, da das Hauptziel des Frontkämpferverbandes, die Wiederherſtellung der deutſchen Wehrpflicht, erreicht iſt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichsinnenminiſter Dr. Frick haben an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach zu deſſen 65. Geburtstag Glückwunſchtelegramme geſandt.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat am 1. Auguſt als 17. Durchführungsverordnung zum Geſetz zur Bekämpfung der Notlage der Binnenſchiffahrt Maßnahmen zum Schutz der Saarſchiffer getroffen. Die Saarſchiffahrt war früher im weſentlichen auf den Verkehr mit und in Frankreich eingeſtellt. Dieſe Betätigung iſt durch die Rückgliederung des Saarlandes ſtark beſchränkt worden. Die Saarſchiffer müſſen daher in erſter Linie im deutſchen Verkehr beſchäftigt werden. Künftig ſoll der Verkehr von und zur Saar den einheimiſchen Saarſchiffern vorbehalten bleiben.

London. Als Nachfolger Lord Willingdons, deſſen Amtszeit im kommenden April abläuft, iſt Lord Linlithgow zum Vizekönig und Generalgouverneur von Indien ernannt worden. Der König hat die Ernennung beſtätigt.

Wie ſie lügen!

Das Korfanty-Blatt „Polonia“ in Kattowitz, das ſeine ſchwindende Bedeutung durch gewiſſenloſe Lügen und Hetzmeldungen über Deutſchland hintanzuhalten ſucht, hat vor einigen Tagen eine beſonders niederträchtige Falſchmeldung verbreitet, indem es behauptet, in Oppeln ſeien fünfzehn polniſche Kinder wegen geiſtiger Minderwertigkeit ſteriliſiert worden. Die Perfidie dieſer Meldung hat uns, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, veranlaßt, ſofort bei der Regierung in Oppeln und auch bei dem zuſtändigen Kreisarzt Rückfrage zu halten. Beide Stellen haben mit Entrüſtung erklärt, daß auch dieſe Meldung der „Polonia“ von A bis Z erlogen iſt.

Schüſſe auf ein HJ.-Zeltlager.

Eine verdächtige Perſon verhaftet.

In der Nähe der oberſchleſiſchen Gemeinde Lomnitz im Kreiſe Roſenberg hatten etwa 20 Hitlerjungen, die ſich auf Fahrt befanden, am Waldrand ein Zeltlager aufgeſchlagen und ein Lagerfeuer angezündet. In den ſpäten Abendſtunden fielen in dem Walde plötzlich zwei Schüſſe, die in der Richtung des Lagers abgegeben waren. Zwei der Hitlerjungen wurden dadurch im Geſicht und an den Beinen durch Schrotkugeln verletzt. Der Gendarmeriewachtmeiſter von Lomnitz hat die Nachforſchungen nach dem Täter ſofort aufgenommen und in dieſer Angelegenheit bereits eine verdächtige Perſon feſtgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Flieger
Infanterie

Der Stolz der Gemuſterten.

So wie früher können auch jetzt wieder die Ausgemuſterten durch dieſe Abzeichen zeigen, welcher Truppengattung ſie zugeteilt ſind.

Schützenfeſt.

Pfingſtſchießen und Königsſchießen. — „Er hat den Vogel abgeſchoſſen!“ — Der Schützenkönig und ſeine Ritter. — Der Familienname „König“.

So um Pfingſten herum haben die Schützenfeſte begonnen, hier ein bißchen früher, dort ein bißchen ſpäter; aber die richtige Schützenzeit iſt das jetzt unbedingt. An manchen Orten iſt das „Pfingſtſchießen“ zugleich auch das „Königsſchießen“, ſoll heißen: das Schießen, bei dem der Schützenkönig „ausgeſchoſſen“ wird, während anderswo das Schießen um Pfingſten nur ein ſogenanntes „Vogelſchießen“ iſt. Dieſes Vogelſchießen hat ſeinen Namen daher, daß nach einem künſtlichen, meiſt hölzernen Vogel, der hoch oben auf einer Stange ſitzt, geſchoſſen werden muß. Wer den mit Blumen geſchmückten Vogel herunterſchießt, iſt Schießmeiſter. Ganz leicht iſt das Herunterſchießen nicht, und es müſſen meiſt viele Schützen ihre Schießkunſt erproben, ehe der Vogel ſo zuſammengeſchoſſen iſt, daß er von der Stange fällt. Auf dieſes Vogelſchießen iſt das oft angewandte Wort „den Vogel abſchießen“ zurückzuführen.

Vogelſchießen iſt ſehr unterhaltend, aber Schießen nach der Scheibe, wie es beim Königsſchießen Sitte iſt, iſt doch noch ein bißchen unterhaltender. Wer je ein Königsſchießen an einem gemütlichen Orte mitgemacht hat, weiß mehr als nur ein Lied davon zu ſingen. Nicht nur die Männer, die mit Stolz von ſich ſelbſt „Ein Schütz bin ich“ pfeifen oder ſingen können, freuen ſich, wenn die ganze „Schützengilde“ mit geſchultertem Gewehr unter Trompetengeſchmetter und Trommelklang durch die Straßen der Stadt zieht, ſondern auch den Frauen und der Schuljugend macht das mit Recht rieſigen Spaß. Auf dem „Schützenplatz“ wird das große Schießen eröffnet. Es dauert oft mehrere Tage. „Wer am beſten ſchießen kann, iſt König“, kann man mit Abänderung einer Strophe des bekannten Studentenliedes „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren . . .“ ſingen und ſagen. Mit der Schützenkönigswürde waren früher (und ſind vielleicht noch heute) hier und dort beſtimmte, ſchätzenswerte Vorrechte verbunden. Neben dem „König“ marſchieren beim Einzug in die Stadt zwei „Ritter“, einer zur Rechten, einer zur Linken; es iſt eine Würde für die beiden nächſtbeſten Schützen. Den Beſchluß des Schießens bildete auf dem Schießplatz oder im Rathausſaale ein flotter Schützenball mit dem König als Vortänzer. Aber was will das alles beſagen gegen die wunderbaren Volksbeluſtigungen auf dem Schützenplatz, die Würfel- und Schaubuden, die Pfefferkuchenparadieſe, die Karuſſelle mit ruſſiſchen und anderen Schaukeln, die Menagerien und anderen Herrlichkeiten, die zu einem richtigen „Rummel“ gehören. Beſonders begeiſtert iſt natürlich die Jugend, aber die Erwachſenen nehmen auch gern den „Knobelbecher“ in die Hand, und wer an der richtigen Schießſcheibe nicht viel Glück hatte, verſucht es wenigſtens, vor irgendeiner Schießbude als Meiſterſchütze zu gelten.

Schützenfeſte bildeten im Mittelalter ein Gegenſtück zu den Turnieren der Ritter. Die erſten Schützengeſellſchaften gab es ſchon im vierzehnten Jahrhundert. Aber man ſchoß damals nur „mit dem Pfeil, dem Bogen“, das heißt mit der Armbruſt. Das Schießen mit der Büchſe kam erſt ſpäter auf. Die erſten Schützengeſellſchaften gab es in Süddeutſchland; erſt im fünfzehnten Jahrhundert wurden ſie auch im deutſchen Norden heimiſch. Die Städte ſtifteten für das Schießen, das meiſt im „Stadtgraben“ ſtattfand, Schießpreiſe — Gänſe, ein Pferd oder einen Ochſen und ſpäter auch bares Geld oder beſonders geprägte Münzen, Ehrenbecher, Schalen, Ringe uſw. Schon damals hieß der Schütze, der beim Schießen den erſten Preis davontrug, „König“, und von den „Königsſchießen“ rührt vermutlich der in Deutſchland häufig vorkommende Familienname „König“ her. Für den Humor beim Schießen ſorgte der „Pritſchmeiſter“, der als Herold und Ausrufer waltete, mit oft recht derben Witzen die Volksmenge unterhielt, ſchlechte Schützen durch die Hechel zog und mit der Pritſche für Ordnung ſorgte. Und nun wäre nur noch zu ſagen, daß es bei faſt jedem Schützenfeſt einen „Glückshafen“ gab, eine Lotterie, bei der man gegen geringe Einſätze fabelhafte Dinge gewinnen konnte, und daß als Schutzheiliger der Schützen gewöhnlich der durch Pfeilſchüſſe gemarterte heilige Sebaſtian galt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(50. Fortſetzung.)

Zweifellos, es drehte ſich um Geld. Entweder hielt hn Henriette ſo knapp, oder — für dieſes „Oder“ fand r allerdings keine Erklärung mehr. Blieb nur noch die Möglichkeit, ſich Gewißheit zu holen. Und dieſe Gewißheit vermochte er ſich nur bei Henriette zu verſchaffen. —

Bobs Befinden war in den kommenden Tagen ziemlich zufriedenſtellend. Klaudines Anweſenheit ſchien ſich äußerſt günſtig auf ſeinen Zuſtand auszuwirken. Auf Niels Frage an den Chefarzt, ob er es wagen könne, für ein paar Tage zu verreiſen, antwortete dieſer mit einem überzeugten „Ja“.

Auch Bob hatte nichts dagegen, als er ihm davon Mitteilung machte, daß er für ein paar Tage nach England fahren werde. Er begriff, daß der Bruder nicht immer an ſeinem Bette ſitzen konnte. Und er war ja nicht allein. Er hatte ja Klaudine.

Sie lächelte tröſtend, als Niels ihr die Sorge um den Bruder übertrug. „Sie können ganz beruhigt ſein,“ ſagte ſie gütig. „Bei der geringſten Veränderung ſeines Befindens depeſchiere ich Ihnen. Sie brauchen mir nur anzugeben, wohin.“

„Wohin — hm, das iſt es eben,“ meinte er ein wenig verlegen. „Ich kann mich nämlich nicht lange an ein und demſelben Ort aufhalten. Da beſteht die Möglichkeit, daß mich eine Depeſche überhaupt nicht erreicht. Ich hoffe aber, daß eine ſolche Nachricht gar nicht nötig werden wird. Oder ſind Sie anderer Meinung?“

„Durchaus nicht!“ beruhigte Klaudine ihn. „Ich finde Bob ſchon viel beſſer, als in all den Tagen vorher. Reiſen Sie alſo ganz unbeſorgt.“

* * *

Und Niels reiſte. — — Aber nicht nach England, wie er vorgegeben hatte, ſondern — nach Haſlbach. —

Man hatte mitten im Januar im Park von Haſlbach Primeln gepflückt. Dafür ſchneite es jetzt, da es dem Winterende zuging, ohne Unterlaß. Zweimal täglich mußte der große Schneepflug verkehren, um die Wege freizumachen. Die Luft war erfüllt von dem leiſen Klingen des Froſtes, der den großen Weiher mit einer dicken Eisdecke umpanzert hatte. Lawinenartig donnerten die Schneemaſſen von den Dächern herab und ſchufen Mauern und Hinterniſſe, daß man nicht Hände genug fand, ſie wieder zu beſeitigen.

Henriette hatte ſich ein wenig erkältet und wurde von Luzie mit Fliedertee und Eukalyptustropfen kuriert.

Sie waren beide ſehr ärgerlich auf Bob geweſen, weil er ſo lange nichts mehr von ſich hatte hören laſſen. Nun, da Klaudine geſchrieben, daß er ſich bei einem Sprung den rechten Arm gebrochen hatte, wußte man wenigſtens, was los war. Da konnte der Aermſte freilich nicht ſchreiben! Dafür ſchrieb Henriette und wunderte ſich über ſich ſelbſt, wie man zehn Seiten fertigbringen konnte, wo ſich doch nichts, aber auch gar nichts auf Haſlbach ereignete, was des Erwähnens wert geweſen wäre.

Für den Vormittag hatte man den Arzt erwartet, weil der Huſten ſich trotz aller Tees und Tropfen nicht beſſern wollte.

Unten fuhr eben der Schlitten vor die Rampe. Zugleich ſchrillte das Telephon, und als Luzie hinzuſprang, meldete ſich der Sanitätsrat, der ihr mitteilte, daß er ſeinen Vertreter geſchickt habe. Er wäre ſelbſt erkrankt und bitte die gnädige Frau, ſich dem Kollegen anvertrauen zu wollen. Er wäre äußerſt zuverläſſig und gewiſſenhaft.

Luzie hatte kaum den Hörer eingehängt, als das Zimmermädchen auch ſchon die Tür zum Empfangsraum öffnete.

Eine hochgewachſene Geſtalt mit einem etwas abweiſenden Geſicht, das von der Kälte gerötet war, verneigte ſich vor ihr. Sie verſpürte ein zwieſpältiges Gefühl, das halb für, halb gegen dieſen Mediziner ſprach. Zugänglich war der ſicher nicht. Und ob es ſich mit ihm ſo gut plaudern ließ, wie mit dem alten Sanitätsrat, war mehr als fraglich. Verſuchen konnte man's ja, und ſo ſagte Luzie, ehe er noch zu Wort kam, daß es ihr leid tue, ihn bei dieſem Wetter nach Haſlbach bemüht zu haben. „Aber Mamas Huſten iſt wirklich böſe,“ erklärte ſie. „Wir haben's ſchon mit allem möglichen verſucht. Aber es hilft nichts. — Wollen Sie nicht zuerſt eine Taſſe Fleiſchbrühe haben, Herr Doktor? Oder einen Glühwein? Sie ſind ſicher ganz durchfroren.“

„Das iſt ſehr liebenswürdig, gnädiges Fräulein.“ Die grauen Augen gingen dabei forſchend über ſie hin. „Ich muß Sie aber leider über einen Irrtum aufklären: Ich bin nicht Arzt.“

„Nicht — —?!“ Luzies Mäulchen ſtand halb aufgeſperrt. Nicht Arzt war er. Und der Sanitätsrat hatte doch eben telephoniert, daß er ſeinen Vertreter geſchickt habe. „Ja — wer ſind Sie denn ſonſt?“ entfuhr es ihr.

„Niels Pöttmes.“

So, wie Luzie jetzt, mochte weiland Loths Frau geſtanden haben, als Gott ſie zur Strafe in eine Salzſäule verwandelt hatte. Wortlos, ſtarr, die Augen unverwandt auf Niels' Geſicht gerichtet, rang Luzie nach Faſſung. „Bob — —?“ war das erſte, das ſie hervorzubringen vermochte.

Niels erriet ſofort. „Nein,“ ſagte er beruhigend, „er befindet ſich ziemlich wohl. Ich ſoll vielmals von ihm grüßen. — — Warum weinen Sie denn?“ fragte er, ihre Hand in die ſeine nehmend. „Es iſt doch alles gut. Er liegt in der Charité und hat außer einer Menge Kapazitäten und einer Schweſter auch noch eine junge Dame um ſich, die mich ſeinerzeit aufs treulichſte gepflegt hat.“

Luzie war noch nicht ganz beruhigt. „Wie hat Bob denn das überhaupt gemacht?“ ſtammelte ſie. „Ich meine, daß er ſich den Arm brechen konnte. Ich glaube es eigentlich nicht recht, daß es nur der Arm iſt. In der letzten Nacht habe ich ſo fürchterlich geträumt: Er wollte ſich aus dem Fenſter ſtürzen . . .“

„Genau ſo hatte es ſich auch zugetragen,“ beſtätigte Niels überraſcht. „Und ehe ich ihn noch halten konnte — — fiel er ſchon.“

„Es iſt alſo wirklich ſo geweſen?“ ſchrie ſie auf.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 184 — Freitag, den 9. Auguſt 1935 — 57. Jahrg.

Abkommen zwiſchen Danzig und Polen

Gegenſeitige Aufhebung der beiderſeitigen Kampfmaßnahmen.

Die Preſſeſtelle des Danziger Senats teilt mit: „Anläßlich eines Beſuches, der dem Hafen von Gdingen abgeſtattet wurde, traf der Präſident des Senats, Greiſer, mit dem polniſchen Außenminiſter Beck kurz vor deſſen Abreiſe nach Helſingfors in Gdingen zuſammen und hatte Gelegenheit zu einer längeren Rückſprache. Dabei wurden zwiſchen den beiden Herren die intereſſierenden Fragen erörtert und in der Linie der bisherigen guten perſönlichen und ſtaatlichen Beziehungen völlige Übereinſtimmung erzielt."

Ferner wurde mitgeteilt, daß zwiſchen der Danziger und der polniſchen Regierung ein Abkommen paraphiert worden iſt. Danach macht die polniſche Regierung die Zollverordnung vom 17. Juli rückgängig. Danzig hebt ſeinerſeits die als Folge der polniſchen Verordnung getroffene Maßnahme der zollfreien Einfuhr beſtimmter Waren auf. Im übrigen werden die Verhandlungen über die Regelung der zwiſchen Danzig und Polen umſtrittenen Einzelfragen fortgeſetzt.

Die kommuniſtiſchen Unruhen in Breſt.

Nachweis der kommuniſtiſchen Wühlarbeit erbracht — Plünderungen und nächtlicher Guerillakrieg.

In der franzöſiſchen Hafenſtadt Breſt hatten die Unruhen in der Nacht zum Donnerstag größeren Umfang angenommen. Die franzöſiſchen Zeitungen ſind daher äußerſt aufgeregt, und die Beſorgnis ſpiegelt ſich in ihren Überſchriften wider, die u. a. lauten: „Meuterei", „Aufruhr" und „Revolutionäre Bewegung". Die Preſſe iſt ſich einig in der Verurteilung der Aufruhrbewegung, für die man die Kommuniſten verantwortlich macht. Der „Matin" fordert unerbittliche Strafen gegen die Drahtzieher der Meuterei. Der Tag von Breſt, ſo ſchreibt das Blatt, ſei nicht eine ſpontane Exploſion geweſen, ſondern die Behörden hätten die Tätigkeit kommuniſtiſcher Agitatoren nachweiſen können.

Breſt macht, wie die Berichte aus Frankreich beſagen, den Eindruck, als ob es ſich im Belagerungszuſtand befände. Alle Läden haben aus Furcht vor Zerſtörungen geſchloſſen und die eiſernen Rolläden heruntergelaſſen. Truppenteile durchziehen die Straßen. Die berittene Mobilgarde mußte zum erſtenmal angreifen, als ſie von einem der alten Feſtungswälle herab

mit einem Hagel von Steinen, Scherben und Flaſchen überſchüttet

wurde. Die Arbeiter ſtoben auseinander, nachdem einige [illegible] durch Kolbenhiebe leichter verletzt worden waren. Kaum hatte ſich die Truppe wieder geſammelt, mußte ſie erneut eingreifen, weil vor dem Bahnhof eine Barrikade errichtet worden war. Die angreifende Truppe wurde mit Wurfgeſchoſſen aller Art empfangen, drang aber vor und verfolgte die Aufrührer bis auf den Bahnhof. Die Reiſenden, unter die ſich die Manifeſtanten miſchten, flohen entſetzt vor den Kolbenhieben. Die Aufrührer hatten ſich inzwiſchen in die Bahnhofsanlagen zurückgezogen, wo ſie

das ausgetrocknete Gras entzündeten.

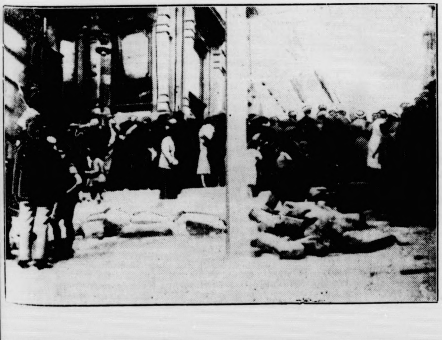
Flammen leckten an den Bäumen und Telegraphenſtangen empor, und bevor die Feuerwehr zur Stelle war, war ſchon bedeutender Schaden angerichtet worden.

Als die Gewerkſchaftsführer die Arbeiter aufforderten, nach Hauſe zu gehen, zeigte es ſich, daß ſie die Bewegung keineswegs in der Hand hatten, denn mit der Dunkelheit erſchienen aus allen Winkeln der Stadt Elemente, die nur noch wenig mit den Werftarbeitern zu tun hatten,

Hafengeſindel, Plünderer und berufsmäßige Verbrecher, meiſt junge Burſchen, die einen wahren Guerillakrieg inſzenierten.

Mit Wurfgeſchoſſen aller Art, mit losgeſchraubten Schildern, Steinen, Flaſchen, Abflußgittern durchzogen ſie die Straßen und zerſtörten, was ſie auf ihrem Wege fanden. Fenſterſcheiben zerſplitterten, Laternen wurden eingeſchlagen, Bänke zerbrochen, Lichtreklamen niedergeriſſen, die Straßen entpflaſtert und von Zeit zu Zeit kleine Barrikaden errichtet.

Die Stadt ſieht troſtlos aus. Truppenteile, die durch die Straßen marſchieren, ſehen übernächtigt aus. An allen Ecken ſteht Mobilgarde. Morgens ſtrömten die Arbeiter von allen Seiten bei der Werft zuſammen, um die Arbeit aufzunehmen. Die Werkſtätten blieben jedoch geſchloſſen. Nachdem die Arbeiter ſich einige Zeit vor den Gittern geſtaut hatten, fluteten ſie in die Stadt zurück.



Steinbarrikaden in Breſt, die die Aufrührer in den Straßen errichtet hatten. Dahinter harren die Demonſtranten der Ankunft der Truppen. Erſt nach erheblicher Verſtärkung der Polizei durch Marineinfanterie, Mobilgarde und farbige Kolonialtruppen gelang die Wiederherſtellung der Ordnung. (Scherl — M.)

Streiks auf den franzöſiſchen Ozeandampfern.

Die Ausſchreitungen in den Kriegshäfen Toulon und Breſt und die für die ganze franzöſiſche Überſeefahrt kataſtrophale Streikbewegung in Le Havre, neuerdings auch in Cherbourg, ſtellen eine ernſte Machtprobe zwiſchen Regierung und Bolſchewismus dar, die die Notverordnungspolitik Lavals aufs ſtärkſte gefährdet. In Le Havre beginnt man bereits vor den Forderungen der Streikenden zurückzuweichen.

Um die Ausreiſe des Ozeandampfers „Champlain" der Compagnie Transatlantique wenigſtens zu ſichern, iſt vom franzöſiſchen Handelsmarineminiſterium der Geſellſchaft die Ermächtigung gegeben worden, die Forderung der ſtreikenden Mannſchaften nach Rückgängigmachung der zehnprozentigen Lohnkürzung wenigſtens teilweiſe zu erfüllen.

Der Proteſtſtreik begann auf dem Ozeandampfer „Champlain". Die Beſatzungen der übrigen Dampfer der Geſellſchaft, nämlich der „Normandie", des zur Zeit größten Paſſagierſchiffes, der „Lafayette", „Colombie" und „Cuba" ſchloſſen ſich an. Die Fahrgäſte der „Champlain" befinden ſich in einer ſehr peinlichen Lage. Sie ſind in Le Havre feſtgenagelt, wenn ſie ſich nicht entſchließen, nach Paris zurückzukehren, denn alle deutſchen, engliſchen und amerikaniſchen Schiffe, die nach New York fahren, ſind zur Zeit voll beſetzt.

In Le Havre iſt die Lage unverändert. Die Maſchiniſten, Ingenieure, Hilfsingenieure und Stewards haben den Schlichtungsvorſchlag angenommen und ſich wieder an Bord der „Champlain" begeben. Hingegen hat das Bedienungsperſonal der Kabinen jeden Kompromiß abgelehnt und zwei Vertreter nach Paris entſandt, um mit den zuſtändigen Stellen zu verhandeln. Von dem Ausgang dieſer Verhandlungen wird es abhängen, ob die „Champlain" nun endlich auslaufen kann oder nicht.

Donnerstag fand die Beiſetzung des bei den Unruhen in Breſt geſtorbenen Arſenalarbeiters ſtatt. Etwa 10 000 Perſonen, meiſt Arbeiter des Arſenals und der umliegenden Ortſchaften nahmen an dem Trauerzug teil. Die Beiſetzung erfolgte ohne Zwiſchenfall. In der Stadt wurden ſpäter unter der Arbeiterſchaft Flugblätter verteilt, durch die die ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Gewerkſchaftsverbände alle Arbeiter auffordern, die Arbeit im Arſenal von Breſt wie üblich wieder aufzunehmen.

Neue Kundgebungen in Toulon.

In Toulon iſt es Donnerstagabend zu neuen Unruhen gekommen. Nach Feierabend zogen die Belegſchaften der Kriegsmarinewerkſtätten auf die Straße und ſangen die Internationale. Überall griff der ſtarke polizeiliche Ordnungsdienſt energiſch durch. Angehörige des kommuniſtiſchen Jugendverbandes, die die in Bereitſchaft ſtehende Mobile Garde zu provozieren ſuchten, wurden an zwei Stellen der Stadt ſofort auseinandergetrieben. Wiederholt mußte die Polizei gegen die Teilnehmer an den Kundgebungen vorgehen. Mehrere Perſonen wurden verhaftet. Die Marinepräfektur und die Unterpräfektur werden von Mobiler Garde bewacht, ebenſo die Marinewerkſtätten.

Italieniſches Flugzeug in Afrika abgeſtürzt

Der italieniſche Arbeitsminiſter unter den acht Toten.

Der italieniſche Miniſter für öffentliche Arbeiten, Luigi Razza, iſt auf einer Dienſtreiſe nach Oſtafrika einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen. Auf der Strecke Rom—Maſſaua ſtürzte das Flugzeug, in dem ſich der Miniſter befand, kurz nach einer Zwiſchenlandung 14 Kilometer hinter Kairo ab. Hierbei fanden vier Mann Beſatzung und außer dem Miniſter noch drei Fahrgäſte den Tod.

Die Nachricht von dem Unglück wurde in römiſchen Kreiſen mit größter Beſtürzung aufgenommen. Der im Jahre 1892 geborene Miniſter gehörte 1919 zu den Mitbegründern der Faſchiſtiſchen Partei und hat in den Jahren des Aufbaues als perſönlicher Freund und Mitberater des Duce dem Faſchismus größte Dienſte geleiſtet. Er ſetzte ſich beſonders für die ſyndikaliſtiſchen Organiſationen ein und bekleidete ſodann für längere Zeit das Amt eines Staatsſekretärs des Miniſterpräſidenten, bis er zum Miniſter für öffentliche Arbeiten ernannt wurde.

Lockerung des Außenhandelsmonopols in Sowjetrußland.

Ein bemerkenswerter Moskauer Beſchluß.

Wie amtlich aus Moskau mitgeteilt wird, hat der Rat der Volkskommiſſare dem Außenhandelskommiſſariat die Genehmigung erteilt, den dieſem Kommiſſariat unterſtellten Ein- und Ausfuhr-, gemiſchten und Transportorganiſationen das Recht zum Abſchluß ſelbſtändiger Lieferungs bzw. Verkaufsverträge mit ausländiſchen Firmen zu geben. Dieſe Verträge können ſowohl auf ſowjetruſſiſchem Gebiet wie im Ausland abgeſchloſſen werden. Die Sowjetorganiſationen erhalten auch das Recht, auf Grund dieſer Verträge ausgeſtellte Wechſel in Empfang zu nehmen oder in Zahlung zu geben. In der bisherigen Praxis des ſowjetruſſiſchen Außenhandelsmonopols ſtellt dieſer Beſchluß eine bemerkenswerte Wendung dar.

Nicht zuletzt die ſcharfe und rigoroſe Handhabung des Außenhandelsmonopols hat dazu geführt, daß der Umfang des Handels der Sowjetunion mit dem Ausland ſtändig geſunken iſt.

Der Rückgang des Außenhandels führte für die Regierung auch zu einem immer mehr verminderten Eingang der notwendigen Deviſen. Infolgedeſſen wurde ſchon ſeit längerer Zeit ſtillſchweigend geduldet, daß die ſowjetruſſiſchen Außenhandelsorganiſationen mit dem Ausland auf eigene Fauſt Geſchäfte zu machen verſuchten. Dieſer Zuſtand iſt nunmehr geſetzmäßig geworden.

Keine amerikaniſchen Warenkredite an Italien.

Die amerikaniſche amtliche Außenhandelsbank beſchloß, den Italienern keinerlei Kredite für Warenkäufe in den Vereinigten Staaten zu gewähren. Italieniſche Firmen hatten verſucht, bei New-Yorker Banken einjährige Kredite für den Ankauf von Baumwolle und anderen Waren zu erhalten; die Banken weigerten ſich aber, ein längeres als dreimonatiges Ziel zu geben. Darauf wandten ſich die Italiener an die Außenhandelsbank und erklärten ſich ſogar mit einer halbjährigen Zahlungsfriſt zufrieden; aber ſelbſt dies wurde hier mit der „Rückſicht auf die ungeklärten Verhältniſſe in Italien" abgelehnt.

Praktiſch läuft die Entſcheidung darauf hinaus, daß Italien in den Vereinigten Staaten kein Kriegsmaterial kaufen kann.

Jones einer anderen Banditengruppe übergeben.

Einer aus Peiping hier eingetroffenen Meldung zufolge haben die chineſiſchen Banditen, die den engliſchen Journaliſten Jones entführt haben, ihren Gefangenen in der Nähe der Grenze von Tſchachar und Dſchehol an eine andere größere Banditengruppe übergeben, die die Löſegeldforderung auf 100 000 Dollar erhöht hat. Hierdurch und infolge des ſtändigen Standortwechſels der Banditen ſind die Bemühungen der Behörden um die Befreiung von Jones außerordentlich erſchwert worden.

England baut 2000 neue Kriegsflugzeuge

Die engliſche Zeitung „Times" veröffentlicht eine Meldung, wonach das engliſche Luftfahrtminiſterium nunmehr die Pläne der bis 1937 durchzuführenden Luftaufrüſtung abgeſchloſſen hat. In den Plänen iſt die genaue Anzahl der für die verſchiedenen Typen vorgeſehenen Flugzeuge feſtgelegt, wobei das Hauptgewicht auf leichte Bombenflugzeuge gelegt iſt, die eine Geſchwindigkeit von über 500 Stundenkilometer haben. Im ganzen handelt es ſich um 2000 neue Flugzeuge.

Das Ende der Freimaurerei in Deutſchland

Das Deutſche Nachrichtenbüro teilt mit: In der Erkenntnis, daß freimaureriſcher Geiſt und das Ideengut des Nationalſozialismus unüberbrückbare Gegenſätze darſtellen und für Freimaurerorganiſationen im Dritten Reich kein Platz mehr iſt, haben ſich die in Deutſchland noch beſtehenden Altpreußiſchen Logen mit Wirkung vom 21. Juli 1935 aufgelöſt.

Die bisher ein Sonderdaſein führenden ſächſiſchen Logen, d. h. die Große Landesloge von Sachſen in Dresden und die Großloge „Deutſche Bruderkette“ in Leipzig, werden ſich dieſem Vorgehen anſchließen und ihre Auflöſung zum 10. Auguſt 1935 durchführen.

Zutritt zu den Externſteinen für Juden verboten.

Die Externſtein-Stiftung als Betreuerin der Externſteine und des umliegenden Geländes hat, wie aus Detmold berichtet wird, eine Anordnung erlaſſen, die den Beſuch der Externſteine und die Beſichtigung der Grabungs- und Umgeſtaltungsarbeiten regelt. In Punkt 5 der Bekanntmachung wird beſtimmt, daß Juden und Judengenoſſen keinen Zutritt haben.

*

Von der Potsdamer Staatspolizei wurde wegen Raſſeſchändung der verheiratete jüdiſche Elektrotechniker Goldſchmidt und eine unverheiratete Frauensperſon in polizeiliche Schutzhaft genommen.

Auf Grund mehrerer übereinſtimmender Meldungen aus Kreiſen der Erfurter Bevölkerung ſah ſich die Staatspolizeiſtelle in Erfurt genötigt, die jüdiſchen Inhaber und Pächter einiger Freudenhäuſer in der Gotthardſtraße und Kürſchnergaſſe ſowie die dort ihr ſchändliches Gewerbe treibenden Mädchen in Schutzhaft zu nehmen.

Wieder ein feiger Überfall auf Hitlerjungen.

Die Gebietsführung des Gebietes Ruhr-Niederrhein der Hitler-Jugend teilt mit: Ein Gefolgſchaftsmitglied aus Krefeld hatte mit fünfzehn Jungen ſeiner Einheit den Gautag in Eſſen beſucht und befand ſich auf der Rückfahrt nach Krefeld. Sämtliche Jungen hatten ihre Fahrräder bei ſich und erreichten abends den Ort Bockum bei Krefeld, wo ſie auf der Buſchſtraße von etwa fünfzehn bis zwanzig jungen Leuten im Alter von zwanzig bis zweiundzwanzig Jahren angepöbelt und mit den Worten „Treu Heil“ aufgehalten wurden. Der Gefolgſchaftsführer verſuchte mit ſeinen Jungen, die alle erſt kürzlich aus dem Jungvolk zur Hitler-Jugend überwieſen worden waren, alſo erſt vierzehn bis fünfzehn Jahre alt ſind, in Ruhe und Ordnung ſeinen Weg fortzuſetzen.

Er bat ſogar noch die Burſchen, ſie in Ruhe zu laſſen, als plötzlich ein Schuß fiel. Das war der Anlaß zu einem gemeinen Angriff der Burſchen nach dem Muſter der Mordkommune auf die Hitlerjungen. Die verhetzten Straßenräuber riſſen den Hitlerjungen die Klampfen vom Rücken und begannen eine Schlägerei. Der Gefolgſchaftsführer erhielt eine ſchwere Kopfverletzung durch einen Schlag und Fußtritte gegen den Bauch. Er mußte mit einem Auto ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Kameradſchaftsführer erhielt einen ſchweren Schlag mit einer Stange über den Kopf. Als der Gefolgſchaftsführer beſinnungslos zuſammenbrach, flüchteten die feigen Burſchen und entkamen unerkannt. Das Geheime Staatspolizeiamt wurde ſofort von dem Zwiſchenfall unterrichtet. Die Burſchen konnten von der Polizei ermittelt und feſtgenommen werden.

Franziskanerpater mißbraucht Schwachſinnige zu politiſcher Hetze.

Wie die Landesſtelle Koblenz-Trier des Propagandaminiſteriums mitteilt, wurde der bekannte Pater Iſidor mit dem bürgerlichen Namen Peter Hart aus dem Franziskanerkloſter Waldbreitbach verhaftet. Pater Iſidor war ſeinerzeit durch einen Deviſenſchieberprozeß unrühmlich bekannt geworden. Der Pater hatte jetzt als Leiter einer Irrenanſtalt an Schwachſinnige den Auftrag erteilt, in der Dunkelheit die Plakate der Gauleitung gegen den politiſchen Katholizismus abzureißen. Des weiteren hatte der Pater dieſen Schwachſinnigen einen Eimer Schuſterſchwärze mitgegeben, um gegebenenfalls die Plakate zu überſtreichen und unkenntlich zu machen.

Katholiſcher Geiſtlicher als Plakatabreißer.

Nachts waren in Gladbeck die vom Gau Weſtfalen-Nord der NSDAP. zum Aushang gebrachten Plakate mit dem bekannten Aufruf gegen das verbrecheriſche Treiben des politiſchen Katholizismus an verſchiedenen Stellen gewaltſam abgeriſſen worden. Als Täter ermittelte die Geheime Staatspolizei den Pfarrer Reckmann und den Kaplan Holtkamp von der St. Joſephspfarre, die ſich nunmehr vor dem Schnellgericht in Gladbeck zu verantworten hatten. Das Schnellgericht verurteilte den Pfarrer Reckmann zu vier Monaten Gefängnis und den Kaplan Holtkamp zu zwei Monaten Gefängnis. Eine mitangeklagte Ordensſchweſter des katholiſchen Krankenhauſes in Gladbeck wurde freigeſprochen, da bei ihr lediglich der Verſuch des Plakatabreißens vorlag.

Wegen Verbreitung von Greuelnachrichten feſtgenommen.

Von zuſtändiger Stelle wird, wie das Deutſche Nachrichtenbüro aus Stuttgart berichtet, mitgeteilt: Der Kaufmann Richard Haeberle aus Stuttgart wurde durch das Landespolizeiamt wegen Verbreitung von Greuelnachrichten in Schutzhaft genommen. Er hat ſeit längerer Zeit zuſammen mit einem Ausländer planmäßig im In- und Auslande die ungeheuerlichſten Lügennachrichten über Zuſtände in Deutſchland und insbeſondere über angebliche Mißhandlung von Gefangenen verbreitet. Seinem Treiben wurde nun durch die Feſtnahme ein Ende bereitet.

Kaffeeſchmuggel im Panzerauto.

In dem Kampf gegen das Schmugglerunweſen an der deutſchen Weſtgrenze konnten die deutſchen Zollbeamten mehrere große Erfolge buchen. In Harvert im Kreiſe Heinsberg wurde in der Nacht von Beamten der deutſchen Zollfahndungsſtelle ein Schmuggellaſtkraftwagen geſtellt, der mit 50 Zentner holländiſchem Kaffee beladen war. Die Schmuggler konnten im Schutz der Dunkelheit entkommen.

Bei der Durchſuchung des Wagens entdeckte man eine ganz raffinierte Panzerung. Selbſt die Windſchutzſcheibe war mit Panzerplatten verſehen, und nur ein kleiner Schlitz ermöglichte die Ausſicht.

Unter dem Führerſitz fand man außerdem noch einen Stahlhelm. Der gleiche Kraftwagen machte ſchon ſeit Tagen die Umgegend des Grenzgebietes unſicher und wurde auch bereits mehrfach von den Zollbeamten verfolgt. Doch gelang es dem außerordentlich verwegenen Fahrer ſtets, noch rechtzeitig zu entkommen.

An der Radrennbahn bei Herzogenrath ſtießen deutſche Zollbeamte in der Nacht auf eine Schmugglerbande, bei der 140 Pfund gebrannter Kaffee beſchlagnahmt wurden. Bei Horbach wurde eine Schmugglerbande geſtellt, die 150 Pfund Kaffee bei ſich trug. In Köln wurde eine weitverzweigte Schmugglerbande geſtellt und deren Anführer und deſſen Ehefrau verhaftet; über vier Zentner holländiſcher Tabak wurden beſchlagnahmt.

Streikbrecherinnen unbekleidet durch die Straßen getrieben.

Wüſte Ausſchreitungen in Nordamerika.

In Dallas im Staate Texas in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſtreiken ſeit einiger Zeit die Schneiderinnen. Am Mittwoch kam es nun zu größeren Ausſchreitungen von Streikenden gegen unorganiſierte Streikbrecherinnen, denen die Kleider heruntergeriſſen wurden. Sie wurden dann unbekleidet durch die Straßen getrieben und von den Streikenden mit Fingernägeln blutig gekratzt.

Dieſer unglaubliche Fall, in dem wegen einiger weniger Lohnpfennige Frauen in unglaublichſter Weiſe mißhandelt wurden, wird natürlich von einer gewiſſen Preſſe völlig totgeſchwiegen oder bagatelliſiert. Von derſelben Preſſe, die Deutſchland bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit ſchmäht und angreift. Wir haben erlebt, daß dieſe Zeitungen monatelang immer wieder einen Fall behandelten, der ſich in einer deutſchen Stadt zugetragen haben ſoll. Angeblich ſollen dort junge Männer der Dirne eines jüdiſchen Zuhälters das lange Haar abgeſchnitten und ſie mit einem entſprechenden Schild um den Hals durch die Straßen geführt haben. Es wird gar nicht behauptet, daß die Frau etwa mißhandelt worden ſei. Nur zur Abſchreckung habe man ſie durch die Straßen geführt. Es iſt ganz unmöglich, die Ausdrücke wiederzugeben, mit denen dieſer angebliche Vorfall immer wieder und wieder in gewiſſen jüdiſchen Auslandsorganen kritiſiert worden iſt. Bisher haben wir nur gehört, daß dieſer viel ſchlimmere Vorfall in Dallas in Texas in der großen jüdiſchen amerikaniſchen Preſſe lediglich mit einem behaglichen Schmunzeln behandelt worden iſt. Der ganze Vorfall iſt abermals ein Beweis für die Unehrlichkeit von Kreiſen, die die Verteidigung von Ehre und Anſtand für alle Zeiten gepachtet zu haben vorgeben.

Kein Deutſch-Unterricht im norwegiſchen Rundfunk.

Die Sendeleitung des norwegiſchen Reichsrundfunks hat beſchloſſen, aus der Reihe der über den Rundfunk erteilten Sprachunterrichtsſtunden die deutſche Sprache zu verbannen und nur noch die franzöſiſche und die engliſche Sprache beizubehalten. Dieſe Maßnahme wird damit begründet, daß angeblich der Rundfunk mit Sprachunterrichtsſtunden überſättigt ſei, und man daher eine Fremdſprache vom Rundfunkprogramm abſetzen müſſe.

Bei der Einſtellung gewiſſer norwegiſcher Kreiſe gegenüber dem Deutſchland Adolf Hitlers bedeutet dieſer Beſchluß für die mit den Verhältniſſen in Norwegen Vertrauten keine Überraſchung. Er liegt auf der Linie der Beſchlüſſe der roten Gemeinden Oslo und Bergen, die es ſeinerzeit ablehnten, der Nordiſchen Geſellſchaft für das Nordiſche Muſikfeſt in Lübeck norwegiſche Fahnen zur Verfügung zu ſtellen. Es iſt daher nur natürlich, wenn in Verfolg dieſer Geiſteshaltung gegen das neue Deutſchland bei der Erwägung, welche von den drei Fremdſprachen vom Rundfunkprogramm zu ſtreichen war, die Wahl auf die deutſche Sprache fallen mußte.

Neue Hetzreden auf dem Kominternkongreß.

Ein „deutſcher“ Kommuniſt plaudert in Moskau aus der Schule.

Der Kominternkongreß brachte, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, in ſeinem weiteren Verlauf mit einer zweiſtündigen Rede eines „deutſchen“ Kommuniſten, des früheren Reichstagsabgeordneten Walter, wiederum eine Enthüllung über die Kominternpläne in Deutſchland, die des Intereſſes auch der deutſchen Öffentlichkeit ſicher ſein dürften. Nach dem ſowjetamtlichen Sitzungsbericht hatte der Redner großen Beifall. Was den Kongreß der Weltrevolutionäre zu ſo großer Begeiſterung anſtachelte, war, daß Walter es auf der einen Seite verſtand, den Anweſenden ein Wunſchbild von dem Wege zu zeichnen, „den die Werktätigen Deutſchlands zu ihrer Befreiung beſchritten hätten“ (!!) und daß er auf der anderen Seite bereits in die Wege geleitete Verſuche der Komintern enthüllte, ſich mit katholiſchen Organiſationen Deutſchlands zur Herſtellung einer gemeinſamen „Kampffront gegen den Nationalſozialismus“ in Verbindung zu ſetzen (!!). Walter — ſo verzeichnet der ſowjetamtliche Bericht — ſprach von „neuen Methoden im Kampf der arbeitenden Klaſſen und im beſonderen von einer der Formen dieſes Kampfes, vom paſſiven Widerſtand“.

Nach Walter kam ein chineſiſcher Kommuniſt zu Worte, der ſich mit der Frage der Weltrevolution in kolonialen und halbkolonialen Ländern befaßte und insbeſondere über die angeblichen Erfolge der Roten in China ſprach.

Ein Automat gibt Auskunft.

Am Hauptbahnhof in München iſt ein elektriſch Auskunftsautomat aufgeſtellt worden. Es hande ſich um eine Erfindung des Münchener Technikers Wal Engelhardt. Der Apparat beſteht in einem auf eine Betonſockel ruhenden großen eiſernen Kaſten im Au maße von 2,50 Meter Breite, 2,80 Meter Höhe un 70 Zentimeter Tiefe. Der Kaſten hat elektriſch beleuchte Felder auf der Vorder- und Rückſeite. Die Vorderſei trägt die Hauptüberſchrift: „Wohin in München?“ un hat 80 Taſten für Sehenswürdigkeiten, wichtigſte Verkehrs plätze, ſtaatliche und ſtädtiſche Gebäude, Muſeen, Kirch und Sammlungen, ferner 40 Taſten für Unterkunfts möglichkeiten, Gaſtſtätten, Banken und große Geſchäfts häuſer, ſo daß alſo dieſer elektriſche Auskunftsrobot

120 Auskünfte mit unfehlbarer Sicherheit

des einzuſchlagenden Weges erteilt und ſo ein Führer fü Einheimiſche und Fremde durch München iſt. Die Rü ſeite, die dem Stadtinnern zugewandt iſt, trägt die Übe ſchrift: „Wohin in Südbayern?“. Wer alſo zum Bahnh geht und einen wichtigen und bekannten Fremdenverkehrs ort des bayeriſchen Hochlandes an Hand der eingeſetzte Gebietskarte aufſuchen will, findet 48 Felder vor, die di Diapoſitivbilder der wichtigſten Fremdenverkehrsor Südbayerns mit ihren Ortsnamen und auch die fü Bergbahnen zeigen.

Er hat recht

„Sie haben ja ſchon ein ſehr bewegtes Leben hin ſich, Angeklagter!“

„Im Gegenteil, Herr Richter — ich habe meiſten geſeſſen!“

*

Zangen

„Nun kommt das alte Fräulein Giftig doch no unter die Haube; ſie hat ſich mit einem Zahnarzt verlobt.“

„Ja; dem wird es auf eine Zange mehr oder wenige nicht ankommen.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Donnerstag brachte der Aktienbörſe eine weitere erhebliche Verminderung der Umſätze. Die erſten Kurſe wurden vielfach nur bei den vorgeſchriebenen Mindeſterträgen feſtgeſtellt. Eine beſtimmte Tendenz war bei Beginn nicht vorhanden. Es ergaben ſich kleine Abweichungen nach unten und oben. Am Rentenmarkt verdient die neue Steigerung der Zinsvergütungsſcheine größere Beachtung. Der Geldmarkt war ziemlich unverändert.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,484; engl. Pfund 12,305—12,335; holl. Gulden 167,63 bis 167,77; Danz. 46,915—47,015; franz. Franken 16,41—16,45; ſchweiz. 81,10—81,26; Belg. 41,90—41,98; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,43—63,55; dän. 54,94—55,06; norweg. 61,84 61,96; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,915—47,015; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,92 bis 34,98.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 8. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl. 1)	212,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.		
Rogg., märk., fr. Berl. 1)	161,00	
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	201-208	192-199
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommer-mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—
Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. 4)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel.	Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen	19,00-22,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13-75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,50-15,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl. *)	8,65
do. fr. Bln. **)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau **) als Verladeſtation: Parität Berlin

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10,75, Größe A 10, Größe B 9,50; Finnländer, Belgier und Eſtländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25. — C. Kühlhauseier. Inland- und Auslandeier: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,50, Größe D 8.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 297 Rinder, darunter 265 Kühe, 32 Stück Jungvieh, 79 Kälber. Verlauf: ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—390, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 230—330 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34—36. — Pferdemarkt.

uftrieb: 303 Pferde. **Arbeits- und Geſchäftspferde** (Preiſe e nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500 bis 00 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—80 Mark. erlauf: ruhig. — **Am Montag, dem 12. Auguſt, findet eine uchtviehverſteigerung der kurmärkiſchen Rinder- und chweinezüchterverbände ſtatt.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	6. 8.	9. 8
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,52
ebendgewicht (2. vollfleiſchige)	0,51	0,52
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,52
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " 80—100 kg.)	0,51	0,51
leiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,51	0,51
(2. andere Sauen)	—	—

uftrieb 1025. Handel ſehr flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Nur der Deutſche vermag im Zwecke für ſeine Nation en Zweck der ganzen Menſchheit zu erfaſſen.

Fichte.

Jubiläen und Gedenktage:

11. Auguſt.

778 Turnvater Friedrich Ludwig Jahn geb.
923 Deutſchland ſtellt die Reparationslieferungen **an alle** Mächte ein.

200000 Stadtkinder brauchen Erholung!

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. hat m Einvernehmen mit dem Reichs- und preußiſchen iniſter des Innern dem Hauptamt für Volkswohlfahrt ie Durchführung der ſogenannten „Kinderlandverſchickung“ auf jederzeitigen Widerruf, innerhalb des eutſchen Reiches in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Oktober 935 genehmigt. Die Kinderlandverſchickung erfaßt die Freiſtellenwerbung einerſeits und die Freiplatzzuweiſung andererſeits. Eine Werbung von eldſpenden iſt mit Rückſicht auf die allgemeine Sammelpauſe verboten.

Seit Wochen wirbt die NS.-Volkswohlfahrt Freiplätze ür erholungsbedürftige Stadtkinder. Ihre Mühe war nicht umſonſt: rund 200 000 Kinder fuhren ufs Land, lernten Deutſchland kennen, kehrten ſonnverbrannt, mit blühenden Wangen und ſtrahlendem Geſicht n die Heimat zurück. 200 000 Elternpaare waren auf Wochen die Sorge um ein hungriges Mäulchen los. 00 000 Mütter konnten einmal an ſich ſelbſt denken und umindeſt ein wenig raſten in ihrem ſonſt ruheloſen Leben.

Aber noch iſt der Erfolg kein voller, noch iſt die Schlacht erſt halb geſchlagen! 200 000 Kindern wurde Erholung, 200 000 andere warten noch darauf, und ihnen tut ein Landaufenthalt nicht weniger gut. Deutſcher Bauer, in deine Hand iſt es gelegt, das Anſehen des Vaterlandes zu erhalten und zu ſteigern. Hilf mit, den 200 000 wartenden Kindern für einige Wochen Stärkung und Kräftigung zu ſichern. Wir werden es ſchaffen! Deutſchlands Bauern wiſſen dem Führer Dank ür die Errettung des Bauernſtandes aus Verelendung und Not. Deutſchlands Bauern ſehen ihren ſchönſten Lohn für die Aufnahme eines Stadtkindes im frohen Kinderlachen und im Wiſſen um die Erfüllung ihrer Pflicht an Deutſchlands Zukunft.

Am Sonntag —
Auf zum Schützen- u. Volksfeſt

Das zur Tradition gewordene Bad Bramſtedter Schützenfeſt findet am kommenden Sonntag ſtatt. Die Vorbereitungen ſind getroffen, ſodaß jeder Beſucher auf ine Koſten kommen wird. Vormittags findet für edermann auf dem Rolandſchießſtand ein Preisſchießen tatt. Um 1.30 Uhr nachmittags erfolgt der Abmarſch om Bleeck. Das Nachmittagsprogramm iſt wieder vielſeitig und ausgedehnt: Preisſchießen, Volksbeluſtigungen ür Jung und alt, Fiſchſtechen, Jahrmarktstrubel und m Mittelpunkt des Feſtes — das Königsſchießen. Für as leibliche Wohl der Feſtteilnehmer haben Vereinswirt und Verkaufsſtände ſich gründlich vorbereitet. Und chon in den Nachmittagsſtunden beginnt der Tanz im roßen Tanzzelt. Alſo am Sonntag lautet für alle die Parole: „Auf zum Bad Bramſtedter Schützen- und Volksfeſt“!

Am Sonntagvormittag 8 Uhr findet auf dem Rolandſchießſtand ein Wettſchießen der Kriegerkameradſchaften us dem weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg ſtatt. Es reten ca. 20 Mannſchaften mit je 4 Schützen an. Geſchoſſen wird auf Kleinkaliberſcheibe je Schütze 15 Schuß.

Muſterung im Arbeitsdienſtlager. Nachdem für ie Stadt und der näheren Umgegend bereits vor einigen Wochen die Muſterung der Jahrgänge 1914 und 1915 ſtattgefunden hat, traten die Geſtellungspflichtigen des hieſigen Arbeitslagers am Donnerstag vor die Kommiſſion. Das Ergebnis war ein Gutes.

Unfall. Beim Ueberholen eines Perſonenwagens am eine mit zwei Perſonen beſetzte Zündappmaſchine uf der Kieler Chauſſee infolge einer Reifenpanne ins Schleudern und rannte, nachdem das Motorrad einen Baum geſtreift hatte, in den Graben. Dabei erlitt der Beifahrer, ein 38jähriger Händler aus Kiel, heftige Verletzungen am rechten Oberſchenkel und einige Rippenbrüche.

Keine **öffentlichen Tanzluſtbarkeiten im Erntemonat.** Im Intereſſe der Volksernährung iſt es notwendig, daß ie Ernte ſo ſchnell wie möglich hereingebracht wird und ie an den Erntearbeiten beteiligten Volksgenoſſen dabei icht in ihrer Leiſtungsfähigkeit beeinträchtigt werden. Durch die ſonntäglichen Tanzluſtbarkeiten, die auf dem Lande vielfach bis in die Morgenſtunden dauern, wirken ich im Erntemonat nur nachteilig aus. Der Landrat des Kreiſes Segeberg hat daher angeordnet, daß für den Monat Auguſt öffentliche Tanzluſtbarkeiten nur dann zu genehmigen ſeien, wenn ein beſonderer Ausnahmefall das rechtfertige; im allgemeinen liege kein öffentliches Intereſſe für die Abhaltung ſolcher Tanzluſtbarkeiten in der Erntezeit vor.

Wichtiger Anmeldetermin für den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen! Nach § 39 Abſ. 2 des neuen Güterfernverkehrsgeſetzes müſſen diejenigen Unternehmen, denen die Genehmigung zum Güterfernverkehr erteilt wurde und die auch weiterhin Güterfernverkehr betreiben wollen, innerhalb von zwei Monaten nach der Verkündung des neuen Geſetzes, das heißt alſo bis ſpäteſtens zum 28. Auguſt 1935 der Genehmigungsbehörde (der Regierungspräſident oder Miniſterium des Innern) und dem Reichs-Kraftwagenbetriebs-Verband ſchriftlich anzeigen, daß ſie auch in Zukunft den Güterfernverkehr betreiben wollen. Da der Reichs-Kraftwagenbetriebs-Verband noch nicht errichtet iſt, ſind die Anmeldungen für dieſen an die Fachſchaft Güterfernverkehr im Reichsverband des Kraftfahrgewerbes, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergſtr. 9a, zu richten. Sobald der genannte Verband gegründet iſt, dies ſoll unmittelbar bevorſtehen, wird die Adreſſe desſelben gleichzeitig bekanntgegeben. Auch wird nochmals darauf hingewieſen, daß ſich jeder Unternehmer, der das Kraftfahrgewerbe betreibt, gleichgültig ob Güternah- od. Güterfernverkehr, laut Verfügung des Herrn Reichsverkehrsminiſters, ſich dem Reichsverband des Kraftfahrgewerbes einzugliedern hat. Dieſe Anmeldungen ſind zu richten an den Landesfachſchaftsleiter im Reichsverband des Kraftfahrgewerbes für den Bezirk Nordmark, Hamburg, Spaldingſtr. 160 hptr.

Schleswig-Holſteiner KdF-Urlauber in der Bayeriſchen Oſtmark

Aus Haus (Bayeriſche Oſtmark) wird uns geſchrieben:

Groß war die Freude, als bei uns in Haus bekannt wurde, daß KdF-Urlauber von der Waſſerkante auch zu uns nach Haus kommen ſollten. Nach etwa 30 ſtündiger Fahrt landeten ſie in unſerem ſchön gelegenen Höhenkurort. Nach gemeinſchaftlichem Abendeſſen wurden die Gäſte in die wohlvorbereiteten Quartiere geleitet. Sonntagabend war Empfangsabend, wo ſich die Gäſte mit ihren Gaſtgebern reſtlos einfanden, und bald ſchon konnte man wahrnehmen, daß der Kontakt bereits hergeſtellt war. Ja, wer ſoll ſie denn nicht liebhaben, die ruhigen Geſtalten mit dem warmen, goldigen Herzen? In angeregter Unterhaltung vergingen die Stunden allzuſchnell. Was an alten Tänzen und Ueberlieferungen geboten werden konnte, wurde den Gäſten zum Beſten gegeben. Verſchiedene Damen probierten und erlernten ſchnell die einzelnen heimiſchen Tänze. Viel Spaß machten die kurzen Lederhoſen, die ſog. ‚Krachledernen‘. Leider ſchlug die Abſchiedsſtunde viel zu früh, und zur Abſchiedsfeier hatten ſich alle Bewohner von Haus und Umgegend verſammelt, ein impoſanter Fackelzug zog durch die Straßen, zu Ehren der ſcheidenden Gäſte. Ein Abſchiedsſtändchen, geſungen von der Belegſchaft der Bulag AG. lautete: „Nach der Heimat ziehts mich wieder“, mächtig und brauſend ertönte dann das Deutſchlandlied zum nächtlichen Himmel. Ergreifende Abſchiedsworte wurden geſprochen und zum Schluß ſangen die Gäſte: „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen“. Nun rollten die Omnibuſſe heran, die Muſik intonierte: „Muß i denn . .“ und nun gabs ein Händedrücken und die Tränen kamen uns. — Und nun auf Wiederſehen und behaltet uns lieb ihr prächtigen Menſchen von der Waſſerkante.

Bei uns doa ön Woid, hoats a kloas Schnewerl
geſchneibt,
drum is ſo koit, bei uns doa ön Woid.

(Bei uns hier im Wald hats einen kleinen Schnee
geſchneit,
Drum iſt es ſo kalt, bei uns hier im Wald.)

Fuchs-Streifinger j.

Wiemersdorf

Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters waren die Gemeinderäte zu einer Sitzung zuſammengekommen. Nachdem jetzt die Mergelkuhle zu einem Feuerlöſchteich umgeſtaltet und auch die Umgebung verſchönert, beſchloſſen die Gemeinderäte am Teich 500 Maulbeerbäume anzupflanzen. Mit dieſer Maßnahme ſoll die Seidenraupenzucht auch in unſerem Ort angeregt und gefördert werden. Auf Grund der geſetzlichen Beſtimmungen wird in Kürze auch in der Gemeinde Wiemersdorf ein Gemeindekaſſenverwalter eingeſtellt werden. Für dieſes Amt wurde dem Landrat der Pg. Möller, (Stellv. Pg. Stäcker) vorgeſchlagen. — Unſer Schulgebäude wird zur Zeit einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Das Gebäude erhält innen und außen einen neuen Anſtrich. Die Arbeiten werden von den beiden hier anſäſſigen Malermeiſtern ausgeführt. — Ein hier beſchäftigter Landhelfer aus Weſtfalen fiel in den erſten Vormittagsſtunden vom Erntewagen und erlitt dabei ſchwere Verletzungen am Oberſchenkel. Der junge Mann mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bimöhlen

Einem hieſigen Einwohner wurden des nachts die Fenſter ſeiner Wohnung eingeworfen. Offenbar handelt es ſich um einen Racheakt.

Lentföhrden

Schlimm erging es einem jungen Mann aus dem Kreiſe Pinneberg, der ſich zuſammen mit einem Freund am Anhänger eines Laſtzuges einen Halt geſucht hatte. Als kurz vor Springhirſch ein Perſonenwagen den Laſtzug überholte und der Wagenlenker Hupenſignale gab, ließ der linksfahrende Radler den Halt los, kam aber mit dem Fahrrad ins Schleudern und wurde von den Kotflügeln des Wagens auf die Straße geworfen. Die oftgerügte Unſitte koſtete dem jungen Mann erhebliche Kopfverletzungen und ein demoliertes Fahrrad. Der Kamerad des Verunglückten fuhr, anſtatt zu helfen, ſchleunigſt davon. — Wieder beſuchten Kurgäſte aus Bad Bramſtedt im Rahmen eines vom Fremdenverkehrsverein veranſtalteten Nachmittagsausfluges unſeren Ort. Das Programm wickelte ſich in der üblichen Weiſe ab.

Bad Segeberg

Kinderlähmung — Nur leichte Fälle. Das Segeberger Kindervogelſchießen, das am 8. und 9. Auguſt gefeiert werden ſollte, mußte in letzter Stunde abgeſagt werden, da hier einige Fälle von ſpinaler Kinderlähmung feſtgeſtellt worden ſind. Da es ſich aber nur um leichte Fälle handelt, liegt kein Grund zur weiteren Beſorgnis vor.

Neumünſter

e Zunge ausſtecken — eine Beleidigung! Als der Kriminalbeamte B. beim Tanz im „Dithmarſcher Hof“ die Perſonalien der 18jährigen Käthe D. feſtgeſtellt hatte, ſteckte das Mädchen hinter ſeinem Rücken die Zunge aus und machte eine wegwerfende Handbewegung. Wegen öffentlicher Beleidigung wurde Käthe D. zu 30 Mark Geldſtrafe verurteilt. — Ein heute ſeltener Fall von Mietwucher führte die Witwe M. aus Brachenfeld vor den Richter. Sie hatte für eine Wohnung, für die nach Sachverſtändigen-Gutachten höchſtens 27 Mark gefordert werden durfte, 33 Mark monatlich verlangt und ein halbes Jahr lang erhalten. Nachdem ſie ſich verpflichtet hatte, dem Mieter den Betrag zurückzuzahlen, ſoll das Verfahren gegen ſie eingeſtellt werden.

Elmshorn

Abkühlung einer heißen Liebe.

Nach dem Reiterball am Sonntag in Raa hatte ein junger Mann ein arges Mißgeſchick. Beim Tanzen hatte er ein nettes Mädel kennengelernt. Auf dem gemeinſamen Heimweg achtete man nicht genügend auf den Weg und ehe man es ſich verſah, lag man in der Wettern. Die Abkühlung ſoll gerade während der heißeſten Liebeserklärung gekommen ſein. Der Erfolg war, daß beide Partner getrennt ihren Heimweg antraten.

Der bisherige kommiſſariſche Bürgermeiſter Krumbeck iſt jetzt vom Regierungspräſidenten in Schleswig als Bürgermeiſter der Stadt Elmshorn beſtätigt worden.

St. Margarethen

Zwei Knaben hatten ſich im Hamburger Hafen auf einen finniſchen Dampfer geſchlichen, um mit dieſem eine Fahrt in die weite Welt zu unternehmen. Die Jungen, die ſich in einem Rettungsboot verſteckt hielten, kamen jedoch während der Fahrt auf der Elbe aus dieſem heraus. Bei Brunsbüttelkoog wurden die jugendlichen Ausreißer an Land geſetzt, wo ſie ſofort entwichen. Später gelang es, die beiden Abenteurer polizeilich feſtzunehmen. Die Knaben, die im 10. bezw. 14. Lebensjahr ſtanden, wurden dem Altersheim in Wilſter zugeführt, wo ſie von ihren Angehörigen in Empfang genommen wurden.

Huſum

In Immenſtedt bei Huſum iſt Jes Peter Jeſſen im Alter von 99 Jahren geſtorben. Er war Teilnehmer des deutſch-däniſchen Krieges von 1864.

Oldenburg i. H.

Im Zuſammenhang mit dem Oldenburger Stadtjubiläum am 24. Auguſt iſt aus der Bevölkerung heraus der Wunſch laut geworden, den Namen der Stadt Oldenburg wieder in Aldinburg abzuändern. Einmal will man damit einer Erinnerung an die Zeit ſichtbaren Ausdruck geben, in der Oldenburg ſeine große Zeit erlebte, und zum anderen will man hierdurch auch den ſtändigen Poſtverwechſelungen vorbeugen, da des öfteren die nach Oldenburg i. H. beſtimmte Poſt nach Oldenburg in Oldenburg geht.

Burg a. F.

Paddelbootsfahrt von Stuttgart nach Fehmarn

Zwei junge Leute aus Stuttgart trafen dieſer Tage in Burg-Tiefe auf Fehmarn ein. Schon im vorigen Jahr hatten ſie die gleiche Fahrt unternommen, die ihnen wegen der vielen landſchaftlichen Reize ſo gut gefallen hatte, daß ſie für dieſes Jahr das gleiche Ziel wählten.

Cuxhaven

Unbemanntes Fiſchereifahrzeug macht ſich ſelbſtändig. Am Mittwoch kehrten zwei Altonaer Fiſcher mit ihrem Kutter von der Fangreiſe zurück. Sie legten an der Fiſchhalle an, um ihren Fang zu löſchen. Beide waren an Land geſprungen und hatten den Kutter, deſſen Motor nicht abgeſtellt worden war, proviſoriſch an einer Sproſſe der zum Kai führenden Steigeleiter feſtgemacht. Da der Motor mit voller Kraft weiterlief, riß ſich das Fahrzeug gleich darauf los und fuhr unbemannt in den Hafen. Zunächſt wurde ein Dukdalben gerammt, der dem Schiff eine neue Fahrtrichtung gab. Dadurch geriet die vollbeſetzte Fiſchereihafenfähre in Gefahr, ebenfalls gerammt zu werden. Nur im letzten Augenblick glückte es dem Führer des Fährbootes, einen Zuſammenſtoß zu vermeiden. Der Kutter rannte dann gegen einen Ponton und ſtieß gleich darauf mit einem Fiſchdampfer zuſammen, deſſen Bordwand eingedrückt wurde; auch der Vorderſteven des Fiſchkutters wurde ſtark beſchädigt. Um weiteren Schaden zu verhüten, ſprangen zwei beherzte Männer ins Waſſer, ſchwammen dem Kutter entgegen, kletterten die Bordwand hoch und brachten das Fahrzeug zum Stehen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VII 35 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Jeder Jugendliche drei bis vier Wochen jährlich im Lager.

Der Reichsjugendführer begrüßt die auslandsdeutſchen Jungen im Hochlandlager bei Lenggries.

Seit Mittwoch weilen die 1400 deutſchen Jungen aus dem Auslande, die vor ihrer Fahrt durch Deutſchland im Lager Kuhlmühle bei Rheinsberg die Schönheit der märkiſchen Landſchaft kennengelernt hatten, im Hochlandlager bei Lenggries. Inmitten der ſtolzen Berge des Iſarwinkels gelegen, iſt dieſe Zeltſtadt in einem der idylliſchſten Punkte des bayeriſchen Alpenlandes errichtet. Zehn Tage leben die auslandsdeutſchen Jungen mit ihren 4000 Kameraden aus der Heimat in fröhlicher Lagergemeinſchaft dort zuſammen.

Das Welttreffen der Hitler-Jugend erhielt Donnerstag ein beſonderes Gepräge durch eine Anſprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Der Reichsjugendführer hieß die deutſche Jugend aus 48 Nationen im Auftrage des Reiches und der NSDAP. willkommen und führte dann u. a. aus:

„Dieſes Deutſchland der Hakenkreuzfahnen, das Deutſchland einer einigen Jugend, das Deutſchland der Wehr und Ehre iſt nicht von ungefähr entſtanden. Es iſt die Frucht einer ungeheuren Opferleiſtung von Millionen, das Werk einer entſchloſſenen Kampfgemeinſchaft von Nationalſozialiſten. Ohne dieſes Opfer, ohne dieſen Einſatz wäret ihr nicht hier. Es iſt wichtig, dieſe Erkenntnis mitzunehmen, daß nur durch Opfer große Leiſtungen geſchaffen werden.“ Der Reichsjugendführer erklärte dann weiter, Hitler-Jugend und Reichsjugendführung ſind der Meinung, daß dieſes Lager in dieſer Form und Geſtalt

ſinnfälliges Symbol des Wollens der geſamten jungen Generation

iſt. In erzieheriſcher Hinſicht iſt dieſes Lager zielweiſend für die deutſche Zukunft. Heute ſind es zwei Millionen, die in ſolchen Lagern ſind, in den kommenden Jahren wird es keinen Jugendlichen in Deutſchland geben, der nicht 3 bis 4 Wochen im Lager verbringt, nicht nur zur Erholung, obwohl dies auch bewirkt wird, ſondern um die Jugend zuſammenzuführen, die nicht ſucht Armut oder Reichtum, konfeſſionelle oder Klaſſenfragen, ſondern die nur die Kameradſchaft der Jugend kennt.

Die Hitler-Jugend ſieht keine religiöſen Güter gefährdet, wenn ſie gegen konfeſſionelle Sonderbündelei angeht und

eine große Gemeinde aller Deutſchen

fordert, in der nicht gefragt wird nach Stand oder konfeſſioneller Einſtellung, ſondern nur nach dem deutſchen Volkstum der Volksgenoſſen. Mit uns ſind alle großen und guten Kräfte der deutſchen Vergangenheit und die Beſten der deutſchen Zukunft. Und eines wiſſen wir gewiß: Wenn dieſer Kampf um die Einheit des Reiches 15, 50 oder 100 Jahre dauern mag, wir werden ihn durchkämpfen und beſtehen, nicht um eines bürgerlichen Vereinsideals wegen, nicht wegen eines Sonderzieles, ſondern um unſeres ewigen deutſchen Volkes willen.

Stahlhelmverbot in Berlin-Brandenburg, Pommern und Oſtmark.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt mitteilt, ſind die Landesverbände Berlin-Brandenburg, Pommern und Oſtmark des NSDFB. (Stahlhelm) einſchließlich aller Untergliederungen auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 4 des Polizeiverwaltungsgeſetzes mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt worden. Zugleich wurde das Vermögen der geſamten Landesverbände und ihrer Gliederungen vorläufig beſchlagnahmt.

In der Begründung des vom Geſtapa ausgeſprochenen Verbotes der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern wird folgendes ausgeführt: „Die politiſche Entwicklung der genannten Landesverbände hat in den letzten Monaten, beſonders aber in den letzten Wochen Formen angenommen, die geeignet ſind, die Autorität des nationalſozialiſtiſchen Staates in Mißkredit zu bringen. Zahlreiche Auslaſſungen von Mitgliedern und Führern dieſer Verbände bekunden eine oppoſitionelle, ja ſogar ſtaatsfeindliche Einſtellung. Die für den NSDFB. auch in dieſen Verbänden erlaſſenen ſtaatlichen Anordnungen ſind entweder nicht beachtet oder umgangen worden. Die bis in die jüngſte Zeit hinein erfolgte Aufnahme von Mitgliedern aus den Reihen der Nichtfrontkämpfer, den marxiſtiſchen Lagern, den verfloſſenen gegneriſchen Parteien, machen den NSDFB. zum Sammelbecken oppoſitioneller und reaktionärer Kräfte. Die Auflöſung der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern iſt aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung daher geboten.“

Die gleichen Gründe waren für die durch die zuſtändige Staatspolizeiſtelle verfügte Auflöſung des Landesverbandes Oſtmark maßgebend.

*

Der Kreisführer des Stahlhelm der Kreisgruppe Weida hat folgende Bekanntmachung erlaſſen: „Unter Berückſichtigung der Ereigniſſe der Letztzeit und unter Bezugnahme auf den Beſchluß unſeres Ehrenmitgliedes, Kamerad Generalfeldmarſchall von Mackenſen, löſe ich hiermit die Kreisgruppe Weida des NSDFB. (Stahlhelm) — Ortsgruppe Weida, Wünſchendorf, Endſchütz, Frießnitz — auf.“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach telegraphiſch zum 65. Geburtstag ſeine herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Berchtesgaden. Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwochvormittag im Haus Wachenfeld auf dem Oberſalzberg das Präſidium der Steuben-Geſellſchaft von Amerika.

Warſchau. Der polniſche Miniſterpräſident Oberſt Slawek, empfing den Vorſitzenden des Rates der Deutſchen in Polen, Senator Haßbach, zu einer längeren Unterredung. Den Gegenſtand der Beſprechungen bildete eine dem Miniſterpräſidenten überreichte Denkſchrift, in der die Wünſche der polniſchen Staatsbürger deutſcher Nationalität niedergelegt ſind. Der Miniſterpräſident verſprach, die Denkſchrift einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.

Grubenunfall fordert einen Toten und zwei Verletzte.

Gladbeck i. W. Im Grubenbetrieb der Zeche „Moltke“ in Gladbeck ereignete ſich ein folgenſchwerer Unglücksfall, bei dem der Hauer Wilhelm Steimann zu Tode kam. Steimann hinterläßt Frau und ein Kind. Schwerverletzt wurde der Bergmann Otto Birk, während der Bergmann Eduard Domke leichtere Verletzungen erlitt.

Sechzehn neue ſowjetruſſiſche Rieſenflugzeuge in Auftrag.

Moskau. Wie amtlich mitgeteilt wird, ſind die Vorarbeiten für den Bau von ſechzehn neuen Rieſenflugzeugen vom Typ des abgeſtürzten „Maxim Gorki“ abgeſchloſſen. Den einzelnen Werken ſind bereits die Aufträge erteilt worden. Die Flugzeuge werden für die Aufnahme von 60 bis 70 Mann berechnet.

Nah und Fern.

Filmregiſſeur Steinbicker geſtorben. Die deutſche Filmkunſt betrauert den Verluſt eines ihrer hoffnungsvollſten Nachwuchsregiſſeure. Im Alter von erſt 28 Jahren erlag Reinhard Steinbicker den Folgen einer tückiſchen Fieberkrankheit, die er ſich im rumäniſchen Ölgebiet bei den Aufnahmen zu dem Film „Stadt Anatol“ zugezogen hatte. Gerade in dieſem Werk ſollte Steinbicker ſein großes Können zum erſtenmal als alleiniger Spielleiter unter Beweis ſtellen. Die Sporen als Regiſſeur hatte ſich Steinbicker als Mitarbeiter Heinz Hilperts in „Liebe, Tod und Teufel“ verdient.

Hiſtoriſche Mühle niedergebrannt. Die faſt hundertjährige Tenever Mühle bei Bremen, erbaut 1837, iſt ein Raub der Flammen geworden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt wahrſcheinlich auf Kurzſchluß zurückzuführen. Die Mühle war erſt vor einiger Zeit für Motorbetrieb eingerichtet worden. Verbrannt ſind über 1000 Zentner Getreide; große Mengen Mehl ſind durch Waſſer unbrauchbar geworden.

Katze beißt ein Ferkel tot. In Ritterhude bei Bremen machte ein Landwirt eine bemerkenswerte Entdeckung. Eines Tages war ein Ferkel verſchwunden, und erſt ſpäter fand er es von der Hauskatze angefreſſen in einem Verſteck vor. Die große und ſtarke Katze hatte das Ferkel überfallen, totgebiſſen und weggeſchleppt. Die räuberiſche Katze wurde ſofort getötet.

Mädchenmörder vergiftet ſich mit Gas. In ſeiner Wohnung in Dresden wurde der 36jährige Siegmund Mahr gasvergiftet aufgefunden. Als man nach den Papieren des Selbſtmörders ſuchte, wurde in einem Bett die 21jährige Tochter der abweſenden Wohnungsinhaberin ebenfalls tot aufgefunden. Die Leiche wies ſchwere Kopf- und Armverletzungen auf. Als Mörder kommt Mahr in Frage. Er unterhielt mit der Mutter der Ermordeten ein Verhältnis und war offenbar auch dem Mädchen zugetan. Mahr hat die Leiche im Bett verborgen, alle Spuren verwiſcht und niemand in die Wohnung gelaſſen.

Wieder ein tödliches Bergunglück. Der 23jährige Hans Zeumer aus Leipzig, der mit ſeinem Freund von Schönau bei Berchtesgaden aus eine Bergfahrt auf den Grünſtein unternahm, verunglückte dabei tödlich. Entgegen den Warnungen eines Freundes war Zeumer, obwohl er nur ungenagelte Schuhe trug, über den Grat zum Gipfel aufgeſtiegen.

Koſtbarer Edelſtein geſtohlen. Ein ruſſiſcher Kronjuwel, der ſich im Beſitz der in London anſäſſigen Fürſtin Trubezkoj befindet, iſt während einer Sommerreiſe der Fürſtin geſtohlen worden. Der Aquamarin, der von einem beſonders tiefen Blau iſt, iſt über 200 Jahre alt und war ſeinerzeit der Zarin von einem ägyptiſchen Prinzen geſchenkt worden.

Geheimnisvolle Pferdeſeuche. Unter dem Pferdebeſtand Großbritanniens iſt eine Seuche ausgebrochen, deren Erreger bisher noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Die berittene Polizei mußte ihren Dienſt weſentlich einſchränken, Kavallerieübungen ſind abgeſagt worden, mehrere Rennen konnten nicht ſtattfinden, und die Landbevölkerung ſteht vor ernſten Schwierigkeiten bei der Einbringung ihrer Ernte.

Engliſcher Humor

Ein alter Mann, der eben ſeine Frau begraben hatte, erhielt den Beſuch des Pfarrers, der gekommen war, um ihm in ſeinem Leid Troſt zuzuſprechen. Als er ins Zimmer trat, ſah er den Alten vor einer halbgeleerten Flaſche Whisky ſitzen, ein Anblick, der dem Paſtor die ſtrengen Worte entlockte: „Iſt das Ihr einziges Tröſtungsmittel?“

„Nein“, antwortete der Witwer, „ich habe noch zwei Flaſchen dort im Schrank zu ſtehen!“

Schmeichelhaft

„Du biſt wirklich ein Eſel, bloß die Hörner fehlen noch.“

„Ein Eſel hat ja gar keine Hörner.“

„Na, ſiehſt du, dann fehlt alſo gar nichts.“

*

Ein teurer Spaß

Dorfbader: „Junge, wann d' ſo ſchreiſt beim Zahnziehen, hernach da koſt' der Spaß a Markl mehr. Verderbſt mi ja mai ganz Geſchäft.“

*

Mißverſtändnis

„Ich hätte gern ein Wurmmittel, Herr Apotheker!“

„Etwas ſtarkes, für einen Erwachſenen?“

„Hm, tja, das weiß ich allerdings nicht. Ich habe abſolut keine Ahnung, wie alt der Wurm iſt!“

Sport.

Hoffnungen auf die Schwimmer.

Am 10. und 11. Auguſt finden in Plauen die Deutſchen Schwimmeiſterſchaften ſtatt. Auf den Meiſterſchaftsfeſten in den Gauen gab es ſchon bei teilweiſe harten Kämpfen recht gute Ergebniſſe. Der Gau I (Oſtpreußen-Danzig) führte ſeine Meiſterſchaften in Tilſit als Grenzlandkundgebung durch. Die bei ſtrömendem Regen erzielten Zeiten erheiſchen Anerkennung, weil in Oſtpreußen knappe drei Monate Freiwaſſerübungszeit zur Verfügung ſtehen. Teilweiſe erfreuliche Ergebniſſe konnten die Brandenburger auf ihren Meiſterſchaften im Oſtmarkſtadion in Frankfurt an der Oder erzielen. Die beſte Leiſtung vollbrachte die Charlottenburger Nixe Ruth Halbsguth, die über 400 Meter Kraulſchwimmen 5:59,5 benötigte und damit nur eine Fünftel Sekunde hinter ihrem deutſchen Rekord blieb. Die Deutſche Meiſterin Giſela Arendt kam zu einem Doppelerfolg durch ihren Sieg im 100-Meter-Kraulſchwimmen in 1:12,7 und im 100-Meter-Rückenſchwimmen in 1:21,1. Die Spandauerin Hertha Schieche war zum erſten Male wieder auf dem Turm und konnte unangefochten ſiegen. Auch im Kunſtſpringen gelang es der Deutſchen Meiſterin, die Gaumeiſterſchaft zu erringen.

Bei den Männern dagegen gab es keine überzeugenden Ergebniſſe. Das Kraulſchwimmen über 100 Meter wurde von Wille in 1:03,4 und das 200-Meter-Bruſtſchwimmen von Wittenberg in 2:56,4 gewonnen. Anders fielen die Begegnungen auf dem Meiſterſchaftstreffen des Gaues VI (Mitte) in Halberſtadt aus. Während in den oberen Klaſſen aus dem Rieſengau für die Frauenwettbewerbe überhaupt keine Meldungen abgegeben wurden, kam es bei den Männern bei guten Zeiten zu harten Kämpfen. Zur ſelben Stunde, als in Budapeſt von Schlauch das 100-Meter-Rückenſchwimmen in 1:11,8 gewonnen wurde, ſchwamm der Deutſche Rückenmeiſter Schwarz (Magdeburg 96) in 1:10,3. Heiko Schwarz ſiegte im 100-Meter-Kraulſchwimmen in 1:01,9. Bei den Niederrheinern, die ſich in München-Gladbach trafen, konnte Trude Wollſchläger im 200-Meter-Bruſtſchwimmen kampflos die beachtenswerte Zeit von 3:10 erzielen. Martha Genenger, die Europameiſterin, war nicht angetreten. In Köln, wo die Mittelrheiner die Klingen kreuzten, gab es mit Ausnahme des 200-Meter-Bruſtſchwimmens für Männer, in welchem Obligſchläger (Trier) unter 2:50 blieb, keine nennenswerten Erfolge. Dasſelbe gilt auch von der Gaumeiſterſchaften der Heſſen in Gießen.

Zuſammengefaßt, zeigt der kurze Rückblick, daß es im deutſchen Schwimmen, obwohl wir nicht blind ſind gegenüber verſchiedenen Fehlſchlägen, doch raſtlos vorwärts geht, daß vor allem der Wille zur Leiſtungsſteigerung vorhanden iſt und gewaltige Anſtrengungen gemacht werden. Das Treffen der Beſten auf den Deutſchen Schwimmeiſterſchaften in Plauen wird, nachdem die Vorgefechte auf den Gaumeiſterſchaften ſchon harte Kampfproben darſtellten, einen neuen Höhepunkt in der deutſchen Schwimmbewegung bedeuten.

Überraſchungen bei den Amateurboxmeiſterſchaften. Die weiteren Vorkämpfe in Berlin brachten beſonders in den ſchweren Klaſſen manche Überraſchung. Im Halbſchwergewicht ſind vier Außenſeiter in die Vorſchlußkämpfe gekommen: Pietſch, Vogt, Kaufmann, Moſer. Der Titelverteidiger im Schwergewicht, Eckſtein-Lübeck, wurde von dem Kölner Vooſen k. o. geſchlagen. Die übrigen drei Teilnehmer der Endrunde heißen hier Fels, Runge, Schnarre.

Drei Deutſche in den Tennis-Schlußkämpfen. Die Internationalen Tennismeiſterſchaften von Deutſchland in Hamburg brachten große deutſche Siege bei den Herren. v. Cramm ſchlug Pallada-Südſlawien, Denker blieb über Cernoch-Prag erfolgreich, Henkel ſchaltete Kukuljevic-Südſlawien aus. Als letzter Ausländer iſt der Ungar Szigeti übriggeblieben, der den Südſlawen Puncec beſiegte. Bei den Damen ſind unter den letzten acht Teilnehmerinnen die Deutſchen Außem, Horn und Stuck. Hier dürfte Frau Sperling-Krahwinkel der Sieg nicht zu nehmen ſein.

Der Leichtathletikkampf gegen England, der am Sonntag in München ausgetragen wird, dürfte einen neuen deutſchen Sieg bringen. Für Deutſchland ſind nach dem Ergebnis der Meiſterſchaft durchweg alle Poſten mit den beſten Könnern beſetzt worden.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 11. August
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzl. Dank.

Heinr. Schär und Familie
Wiemersdorf

Prima
Kalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Steuerhebung.

Die Hebung
der staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat August 1935
und der
Gemeindegrundsteuer
Monat August
und der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat August
und der
Gewerbesteuer
für das 2. Vierteljahr 1935
und der
Kanalisationsgebühren
für das 2. Vierteljahr 1935
und das
Berufsschulgeld
für 1935
und der
Beiträge z. Viehseuchenfond
Außerdem erfolgt die
Auszahlung d. Jagdgelder
am Montag, 12. August
u. Dienstag, 13. August
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Wiemersdorf
Am Sonntag, dem 18. August 1935
Gr. Ringreiterfest
verbunden mit Volksbelustigungen (Ringwerfen, Scheibenschießen usw.) Sammeln der Reiter 1 Uhr.
Ab 5 Uhr **Großer Festball**
Es laden freundlichst ein .Die Reiter und H. Stäcker

Kyffhäuserbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt und Umgegend

Sonnabend, 10. Aug., ab 4 Uhr
Schießübung
Antreten zum
Wettschießen
am Sonntag, 11. August
morgens 8 Uhr.

DSB
Männerchor
Bad Bramstedt
Uebungsabend
heute abend 20,30 Uhr
im Kaisersaal.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Heute: Frische
Bücklinge
und Makrelen
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 185 Sonnabend, den 10. Auguſt 1935 57. Jahrg.

„Sowjetdeutſchland“:

Das lockende Ziel.

Kampfparolen aus dem ſicheren Moskau. — Das Bündnisangebot an die Katholiken. — Sowjets entdecken ihr Herz für bürgerliche Ideale.

Die Übung der Kominternleitung, Reden vom Moskauer Kominternkongreß, deren Bedeutung den Genoſſen beſonders vor Augen geführt werden ſoll, auch noch ſpäter im Wortlaut zu veröffentlichen, kommt im weiteren Verlauf des Kongreſſes auch einzelnen Debatterednern zugute, deren Ausführungen nachdrücklich herausgeſtellt werden ſollen. Zu dieſen Rednern gehört nunmehr auch der „deutſche“ Kommuniſt Walter, deſſen Bündnisangebot an die katholiſchen Verbände in der Sitzung am Mittwoch von den Kominternteilnehmern demonſtrativ beklatſcht wurde. Der Wortlaut ſeiner Ausführungen läßt noch deutlicher erkennen, daß die Komintern in einer Unterhöhlung der ſtaatlichen Gewalt in Deutſchland gegenwärtig ihre wichtigſte Aufgabe erblickt.

„Das Ziel unſerer Politik iſt ein Sowjetdeutſchland!“ (!!)

ruft Walter aus, und dieſem Ziel paßt er die Methode an, die er in der Wühlarbeit der Kommuniſten in Deutſchland angewandt wiſſen will. „Der Schlüſſel zu unſerer antifaſchiſtiſchen Tätigkeit liegt in den nationalſozialiſtiſchen Maſſenorganiſationen“, ruft Walter aus und glaubt dann, dem Kongreß mit Beiſpielen aufwarten zu können, wie die Arbeit in dieſen Organiſationen geleitet werden müßte. Auch in der Hitler-Jugend müſſe feſter Fuß gefaßt werden. Die „deutſchen“ Genoſſen ſollten kühn den Weg der Entfaltung dieſer gefährlichen, aber intereſſanten Arbeit betreten. Deshalb empfiehlt Walter den ſozialdemokratiſchen und katholiſchen Verbänden eine gemeinſame Arbeit in allen nationalſozialiſtiſchen Maſſenorganiſationen und insbeſondere in der Deutſchen Arbeitsfront und wünſcht die ſofortige Aufnahme von Verhandlungen über den Abſchluß eines Abkommens für dieſe gemeinſame Arbeit. Und den Katholiken insbeſondere ruft er zu: „Haltet euch feſt aneinander! Wir ſind bereit, alles, was uns in der Weltanſchauung trennt, in den Hintergrund treten zu laſſen und gemeinſam mit euch für Gewiſſensfreiheit und für die Herſtellung der bürgerlichen Freiheiten zu kämpfen!“

Offenbar fühlt dieſer verlogene Demagoge aber ſelbſt, wie unnatürlich die Worte Gewiſſensfreiheit und bürgerliche Freiheiten in ſeinem Munde klingen; deshalb verſucht er, ſich vor dieſem Kongreß ſeiner Geſinnungsgenoſſen mit dem Anſtimmen einer beweglichen Klage darüber,

„wie **tief Deutſchland in den Augen der internationalen Welt durch den Faſchismus im Anſehen geſunken ſei**“ (?!),

in ein gutes Licht zu ſetzen. Er tröſtet ſich jedoch damit, daß das Ziel der Kommuniſten ein „Sowjetdeutſchland“ bleibe, für deſſen Erreichung allerdings ſelbſt dieſer Redner die Zeit als „noch nicht gekommen“ erachtet. Deshalb ſolle, ſo wünſcht er, vorläufig ſchon immer eine „breite Volksfront“ gegen den Nationalſozialismus, für den Kampf gegen die „Reaktion“, für die „Wiederherſtellung der bürgerlichen Freiheiten“, die Bewaffnung der Arbeiter (!) u. a. m. erreicht werden.

*

Am 14. Sitzungstag des Kominternkongreſſes ſtanden die Ausſichten für die Bildung der ſogenannten antifaſchiſtiſchen Einheitsfront in den verſchiedenen Ländern zur Ausſprache. Es ſprachen hierbei Agitatoren aus Öſterreich, Südſlawien, Kuba und Spanien. Bemerkenswert war die Erklärung des Spaniers, daß die ſpaniſchen Kommuniſten zur Bildung einer Einheitsfront „ihre brüderliche Hand den Sozialdemokraten, den Unorganiſierten und ſelbſt den Monarchiſten (!) hinſtreckten“.

Die engliſche Zeitung „Daily Telegraph“ berichtet über eine Rede des britiſchen Mitgliedes beim ſtändigen Exekutivkomitee der Moskauer Internationale, Harry Pollitt, der auf dem Kominternkongreß folgendes erklärt habe: Zwei Hauptziele müſſen noch erreicht werden: 1. der Sturz der nationalen Regierung in England und 2. die Zerſchmetterung des Naziregimes in Deutſchland. In England gelte es jetzt, eine breite gemeinſame Front der Kommuniſten und der Labourparty zu ſchaffen. Alle Anſtrengungen müßten gemacht werden, um aus den nächſten Wahlen eine Labourregierung unter beherrſchendem kommuniſtiſchem Einfluß hervorgehen zu laſſen.

83 neue franzöſiſche Notverordnungen.

Nicht weniger als 83 neue Notverordnungen wurden im franzöſiſchen Miniſterrat beſchloſſen; 42 erſchienen im „Journal Officiel“. Die übrigen, die ſich mehr auf die Anwendung beziehen, ſollen nach und nach erſcheinen.

Die neue Serie von Notverordnungen iſt, wie Miniſterpräſident Laval erklärte, dazu beſtimmt, die Wirtſchaftstätigkeit zu beleben, nachdem durch die erſte Serie das Haushaltsgleichgewicht wiederhergeſtellt und der Franc gegen jeden Angriff geſichert worden war. Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſollen

öffentliche Arbeiten in allen Teilen des Landes

in Angriff genommen werden, und zwar Wegebau, Bahnüberführungen, die gleichzeitig die zahlreichen Verkehrsunfälle bei ungeſchützten Bahnübergängen ausſchalten ſollen, Deichbauten zum Schutze gegen Überſchwemmungen. Für dieſe Arbeiten iſt eine Milliarde Francs zur Verfügung geſtellt worden. Sie können ſofort in Angriff genommen werden, und auch ungelernte Arbeiter finden bei ihnen Beſchäftigung. Zur

Verbeſſerung der Lage der Arbeiter

iſt weiter ein Zentralausſchuß zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit geſchaffen worden, dem die Beſchränkung und Kontrolle der ausländiſchen Arbeiter, der Schutz des franzöſiſchen Handwerks und Berufserziehung und Ausbildung ungelernter Arbeiter obliegen. Zum Schutze der Sparer ſind Maßnahmen beſchloſſen, die eine

verſtärkte Überwachung der Aktiengeſellſchaften

ermöglichen. Zur Belebung des Handels werden den Importeuren gewiſſe Erleichterungen gewährt. Drei Geſetze regeln den Fleiſchhandel neu, ſo daß die Erzeuger höhere Preiſe erhalten, obwohl die Einzelpreiſe fallen. Die Kunſtdüngerpreiſe ſind ebenfalls herabgeſetzt worden. Die Pachtverträge werden um 10 v. H. vermindert, auch die Mietspreiſe für billige Wohnungen werden um 10 v. H. gekürzt. Eine vorübergehende Sonderſteuer von 10 v. H. wird den Unternehmen auferlegt, die Staatsaufträge erhalten.

Negertruppen ſchlugen den Aufruhr in Toulon nieder.

Todesopfer bei den nächtlichen Straßenkämpfen.

Die Unruhen, die ſich im Anſchluß an die Breſter Tumulte in der franzöſiſchen Hafenſtadt Toulon abgeſpielt haben, werden von der halbamtlichen franzöſiſchen Nachrichtenagentur ſelbſt als „tatſächliche Meuterei“ bezeichnet. Während das Innenminiſterium die Zahl der Todesopfer mit zwei angibt, meldet der Sonderberichterſtatter des „Petit Pariſien“ fünf Tote und 200 Verletzte. U. a. verſuchten die Meuterer, das Gaswerk zu ſtürmen; ſie wurden von Senegalſchützen zurückgeſchlagen. Die Polizei mußte immer und immer wieder gegen die Meuterer vorgehen, die zum Teil von den Dächern mit Gewehren auf die Beamten herabſchoſſen. Sämtliche Straßenlaternen im Unruhegebiet wurden zerſtört, ſo daß die Kriegsmarine Scheinwerfer zur Verfügung ſtellen mußte, in deren Lichtkegel die Säuberungsaktion durchgeführt wurde.

Die Bewohner der Stadt befanden ſich abends in unbeſchreiblicher Erregung, denn in den meiſten Straßen ſchoſſen die Manifeſtanten auf alles, was ihnen in den Weg kam. An den Straßenecken konnte man nicht paſſieren, ohne ſich den Gewehrſalven auszuſetzen. Die Straßen Toulons bieten einen troſtloſen Anblick. Vom Platz der Freiheit bis zum Kriegshafen iſt der Boden bedeckt mit Trümmern und Scherben. Die Räume der Zeitungsdruckerei des „Petit Var“ und des dazugehörigen Leſeſaals ſind von den Meuterern zerſtört und geplündert worden. Ebenfalls iſt ein Waffengeſchäft von den Aufrührern geplündert worden. Der Unterpräfekt hat, da der Belagerungszuſtand noch nicht verhängt worden iſt, offiziell die Leitung und die Verantwortung für die weiteren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung übernommen.

Verſtärkungen der Mobilgarde eingetroffen.

Am Freitag früh herrſchte wieder völlige Ruhe in der Stadt. Mit wenigen Ausnahmen haben ſich die Arbeiter wieder in die Werften und Werkſtätten des Kriegsmarinearſenals begeben. In amtlichen Kreiſen hofft man, daß ſich die blutigen Ereigniſſe des Vorabends und der Nacht nicht wiederholen. Auch in Breſt iſt am Freitagmorgen in allen Werkſtätten des Arſenals die Arbeit wieder aufgenommen worden. Ohne Zwiſchenfälle haben ſich die Arbeiter ruhig in die Werften begeben. Wie gemeldet wird, iſt es auch

in Oran (Algier) zu kommuniſtiſchen Unruhen gekommen.

Nach einer großen Verſammlung der Volksfront zogen etwa tauſend Kommuniſten durch die Straßen und ſtießen dabei feindſelige Rufe aus. Als die Polizei die Kommuniſten auseinanderzutreiben verſuchte, gingen die Kommuniſten zum Angriff über. Der Kampf dauerte etwa drei Viertelſtunden, dann blieb die Polizei Herr der Lage. Sie hat allerdings zahlreiche Verwundete zu beklagen, während von den Angreifern nicht einer verletzt wurde. Acht Kommuniſten konnten feſtgenommen werden.

Generalſtreik in New York angekündigt.

Die bei den Notſtandsarbeiten in New York beſchäftigten Arbeiter haben Generalſtreik angekündigt, und zwar als Proteſt gegen den von der Regierung feſtgeſetzten Monatslohn von 93,50 Dollar. Die Vertreter der meiſten Bauarbeitergewerkſchaften in New York haben ſich mit den Notſtandsarbeitern ſolidariſch erklärt und beſchloſſen, den Streik zu unterſtützen.

1937 Weltkirchenkonferenz in Edinburgh.

Der Fortſetzungsausſchuß der Ökumeniſchen Weltkirchenbewegung für Glauben und Kirchenverfaſſung beſchloß, die nächſte Weltkirchenkonferenz für 1937 nach Edinburgh einzuberufen Die Aufgabe des Fortſetzungsausſchuſſes war es, dieſe Weltkonferenz vorzubereiten und die Einzelheiten des Programms feſtzulegen.

Dienſt am Kinde, Dienſt am Volke.

Von Hans Bernſee.

> **„Ein Staat verjüngt ſich ewig in ſeiner Jugend, deshalb muß die Sorge um die Geſunderhaltung der Jugend unſere vornehmſte und edelſte Tat ſein.“ Adolf Hitler.**

Als leuchtendes Fanal ſteht dieſes Wort des Führers über der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt. Dienſt an der Jugend iſt Dienſt am Volke, deſſen Zukunft durch die nachwachſenden Geſchlechter bedingt iſt. Nur eine geſunde, kräftige Jugend verbürgt einen ſtarken Staat. Wie aber ſieht es um unſere Jugend aus? — Schon bei Beginn der Lehrzeit iſt ein Teil der Jugendlichen nicht voll berufsfähig. Etwa ein Fünftel unſerer erwerbstätigen Jugend weiſt die Zeichen der Überbelaſtung ihrer biologiſchen Kräfte auf. Mangel an Bewegung, Luft und Sonne, aufgewachſen im Dunſt und Staub der Großſtadt, in engen, ſchlechten Lebensverhältniſſen — das alles wirkt zuſammen, um die körperliche Entwicklung unſerer Jungen und Mädel zu hemmen und ihre Leiſtungsfähigkeit zu mindern. Äußerlich ſind Größe und Gewicht ungenügend, innerlich finden ſich bereits Schäden an den Organſyſtemen, ſo daß dieſe Minderleiſtungen des Körpers ſich häufig zu Störungen verdichten, die eine ärztliche Behandlung notwendig machen.

Dieſe Kinder ſind aber keineswegs krank oder gar erblich belaſtet, ſondern es fehlt ihnen eben nur eine ausreichende und geſunde Koſt, Ruhe und Ausſpannung, Spiel und Erholung in Luft und Sonne. Sie leiden unter den Folgen ſchädigender Umweltwirkungen.

Die „Milieu-“, die Umwelttheorie war ein Steckenpferd der hinter uns liegenden Jahrzehnte. Man glaubte, daß alle Menſchen durch die wirkenden Kräfte der Umwelt, in denen ſie aufwachſen, entſcheidend geformt und in ihrer körperlichen und geiſtigen Entwicklung beſtimmt würden. Man ſprach und ſchrieb viel von den „Opfern der Umwelt“, dachte dabei aber wenig oder gar nicht an jene ſchädigenden Umweltwirkungen, unter denen unſere Jugend leiden mußte — das hätte geheißen, die „ſoziale Frage“ an der Wurzel anzupacken —, ſondern man beſchäftigte ſich mit jenen aſozialen Elementen, jenen gemeingefährlichen Naturen und verſuchte, ſie mit ungeheurem Koſtenaufwand durch Überführung in eine „beſſere Umwelt“ zu erziehen und zu beſſern.

Die ſchädigenden Umweltwirkungen, hervorgerufen durch die ſorgenbeladenen Nachkriegsjahre mit ihrer Arbeitsloſigkeit, ihrem Wohnungselend und ihren maßlos ſchlechten Lebensverhältniſſen, dieſes Erbe einer marxiſtiſchen Mißwirtſchaft mit allen Mitteln und unter Aufbietung aller Kräfte zu beſeitigen, iſt vornehmſte Pflicht und vordringlichſte Aufgabe des völkiſchen Staates und damit jedes deutſchen Menſchen. Hierher gehören alle Maßnahmen, die durch das große Hilfswerk „Mutter und Kind“ ausgelöſt werden, hierher gehört vor allem auch die Kinderlandverſchickung der NS.-Volkswohlfahrt, die im Rahmen jenes Hilfswerkes zur Durchführung gelangt. Durch ſie ſoll unſere heranwachſende Jugend aus den Großſtädten, aus den Notſtands- und Induſtriebezirken körperlich geſtärkt und damit der Geſundheitszuſtand der Kinder gehoben werden.

So ſteht zwar im Vordergrund der Kinderlandverſchickung der NSV. der Erholungsgedanke; aber eng mit ihm verknüpft iſt — wenn auch für unſere Jugend unbewußt — das eindrucksvolle volkspolitiſche Erlebnis. In ihren aufnahmebereiten Herzen verankern unſere auf das Land verſchickten Jungen und Mädel mit der Kraft des Jugenderlebniſſes für ein ganzes Leben die Liebe zur Natur und zum deutſchen Boden. Aus engen, lichtloſen Hinterhöfen des ſteinernen Häuſermeeres kommen ſie hinaus in Gottes freie Natur und erfahren, wie groß und weit und herrlich ihr Heimatland iſt. Sie pflücken das reife Obſt vom Baum, das ſie nur in Kiſten und Körben verpackt in den Schaufenſtern der Läden bisher geſehen haben, mit weitgeöffnetem Herzen nehmen ſie das Gold des wogenden Kornfeldes in ſich auf, von dem ſie bis jetzt nur gehört und geleſen haben, täglich neues Erleben ſind all die Wunder der Pflanzen- und Tierwelt, in die ſie plötzlich mitten hineingeſtellt ſind; aber vielleicht am tiefſten iſt der Eindruck, den ſie von der Liebe zur Scholle bekommen, von dieſem Gefühl des Verbundenſeins mit der Erde, was ſie täglich und ſtündlich bei ihren Pflegeeltern beobachten und erleben.

Frei von Vorurteilen, unbeeindruckt von eingebildeten Grenzen und konfeſſionellen Unterſchieden kommen unſere verſchickten Buben und Mädel in die neue Gemeinſchaft, erringen ſich mit ihrer Natürlichkeit die Liebe ihrer Pflegeeltern und werden ſo zu Brückenbauern zwiſchen Stadt und Land, zwiſchen Nord und Süd, zwiſchen Weſt und Oſt.

Hunderttauſende deutſcher erholungsbedürftiger Jungen und Mädchen ſind auch in dieſem Jahre wieder von unſerer gaſtfreien, opferbereiten Landbevölkerung aufgenommen worden. Aber noch warten weitere Hunderttauſende auf den Ruf der NSV.; wird ihr ſehnſüchtiger Wunſch Erfüllung finden? Werden die von unſeren deutſchen Bauern und Siedlern gemeldeten Freiſtellen ausreichen?

Unſere Landbevölkerung weiß, daß aus den Kindern, die heute noch ſpielen, einſt Väter und Mütter werden, auf deren Schultern das Geſchick der deutſchen Nation ruhen wird; ſie weiß, daß, wer den Kindern dient, auch ſeinem Volke dient.

Das italienische Flugzeugunglück – ein Sabotageakt?

Ganz Italien ist in tiefer Trauer über den schweren Verlust, den die Nation durch die Flugzeugkatastrophe bei Kairo erlitten hat. Über das schwere Unglück, dem der italienische Arbeitsminister Luigi Razza zum Opfer fiel, wurde in Rom eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt: An Bord des verunglückten Flugzeuges befanden sich außer dem italienischen Minister der öffentlichen Arbeiten noch dessen Privatsekretär Minasi, der bekannte Afrikaforscher und reichste Mann Italiens, Baron Fanchetti, und vier Mann Besatzung. Es handelt sich um das Wasserflugzeug „Savoia 81", das regelmäßig den Flugdienst Rom—Asmara versah. Kurz nachdem das Flugzeug Kairo verlassen hatte, sandte der Bordfunker einen Funkspruch nach Asmara, die Maschine sei unter den besten Witterungsverhältnissen aufgestiegen, an Bord befinde sich alles wohl. Mit diesem Augenblick setzte jede weitere Nachricht aus. Als das Flugzeug zur festgesetzten Stunde nicht in Massaua eintraf, wurden sofort Nach [illegible] angestellt. In Zusammenarbeit mit den ägy [illegible] hörden konnte das Flugzeug in der Nähe von [illegible] aufgefunden werden. Alle Insassen waren tot. Die Maschine muß aus sehr großer Höhe abgestürzt sein, denn sie hatte sich tief in den Wüstensand eingegraben.

Der italienische General Pellegrini begab sich sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht in Rom mit zahlreichem technischen Personal im Flugzeug nach Kairo, um die bisher völlig rätselhafte Ursache des Unglücks zu untersuchen und insbesondere festzustellen, ob es sich, wie in verschiedenen nicht nachzuprüfenden Gerüchten verlautet, etwa um einen Sabotageakt gehandelt haben könnte.

Glückwünsche an die „Europa".

Nach Vollendung der 100. Amerikareise.

Schnelldampfer „Europa" kehrte am Freitag von seiner 100. Rundreise Bremen—New York—Bremen zurück. Schon auf See erhielt die Schiffsleitung viele funktelegraphischen Glückwünsche. In Cherbourg wurde dem Kapitän Scharf eine Bronzemedaille überreicht. Nach dem Festmachen des Schiffes an der Kolumbuskaje in Bremerhaven ging als erster der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, Konteradmiral a. D. Hermann an Bord, um dem Führer des Schiffes aus Anlaß der Vollendung der 100. Reise seine Glückwünsche auszusprechen.

Nachdem die Fahrgäste von Bord gegangen waren, versammelten sich sämtliche Offiziere und Mannschaften in der Gesellschaftshalle der ersten Klasse, wo der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyds, Dr. Firle, im Namen der Gesellschaft, der Besatzung sämtlicher Lloydschiffe und der Belegschaft der Landbetriebe den Kameraden von der „Europa" herzliche Glückwünsche aussprach. „Jedes Schiff", führte der Redner aus, „ist ein Träger und Vertreter des Reiches und Volkes. Ein Volk, das solche Schiffe über die Meere sendet, hat Gleichberechtigung verdient. Tragen Sie die Farben des Reiches, des Deutschlands der Stärke, der Ehre und der Freiheit stolz in alle Welt." Dr. Firle gedachte des Mannes, der Deutschland die Ehre wiedergegeben hat, indem er seine Ansprache mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer und Reichskanzler beschloß.

Das Programm des Reichsparteitages.

Einsetzung des Reichsarbeitsrates am 14. September.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz gibt das Programm für den Reichsparteitag 1935 bekannt, der vom 10. bis 16. September in Nürnberg stattfindet. Für den 10. September ist u. a. ein Empfang der Spitzen von Partei und Staat im Rathaussaal vorgesehen, abends eine Festaufführung der „Meistersinger" im Opernhaus. Die feierliche Eröffnung des Parteikongresses der NSDAP. findet am 11. September in der Luitpoldhalle statt. Am Nachmittag folgt der Eröffnung die Grundsteinlegung zur Kongreßhalle, [illegible] bei das Reichsheer und die Gruppe General Göring je eine Ehrenkompanie stellen. Am selben Tage beginnt die Kulturtagung im Opernhaus.

Am 12. September ist ein Appell des Reichsarbeitsdienstes und der Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinwiese angesetzt. Am Abend folgt ein Fackelzug der Politischen Leiter, der vom Führer am **Bahnhof** abgenommen wird.

Für den 13. September ist der Beginn der Tagungen einzelner Unterorganisationen und Parteiämter vorgesehen. Am 14. September spricht der Führer in der Hauptkampfbahn des Stadions zur Hitler-Jugend. An diesem Tage findet außerdem die dritte Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront statt, auf deren Programm die Einsetzung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates in der Luitpoldhalle steht. Ebenfalls am 13. September wird das Volksfest im Stadiongelände eröffnet.

Am Sonntag, dem 15. September, findet um 8 Uhr morgens der Appell der SA., SS. und des NSKK. in der Luitpold-Arena statt, anschließend um 11.30 Uhr der Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Für den 16. September sind weitere Sondertagungen vorgesehen. Für den Abend des 16. September ist der Schluß des Parteikongresses angesetzt. Am Abend des 16. September wird von Truppenteilen der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese Biwak bezogen. Es marschieren sämtliche am Reichsparteitag teilnehmende Musikkorps der Wehrmacht aus dem Biwak zum Großen Zapfenstreich vor dem Führer auf der Zeppelinwiese auf. Mit dem Großen Zapfenstreich wird dann der Reichsparteitag 1935 beschlossen.

Seines Amtes enthoben.

Der Sonderbeauftragte des Reichsministers Dr. Goebbels, Hinkel, hat im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer mit sofortiger Wirkung den Bezirksobmann für den Bezirksverband II Berlin-Brandenburg der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, Franz Eckardt, seines Amtes enthoben.

Abessinien kauft in Polen Uniformen.

In Lodz ist eine Abordnung abessinischer Kaufleute eingetroffen, die größere Mengen fertiger Uniformen zur Ausstattung der abessinischen Armee angekauft haben. Weitere Abschlüsse sollen demnächst in Aussicht genommen sein.

Die Beilegung des Danzig-polnischen Konflikts.

Amtliche Mitteilung über die neuen Vereinbarungen.

Die Abmachungen, die den Konflikt zwischen Danzig und Polen grundsätzlich beilegen, sind im Danziger Senatsgebäude unterzeichnet worden. Die Abmachungen werden in weiteren Einzelverhandlungen ihre Ergänzung finden müssen. In einem zwischen beiden Parteien vereinbarten Kommuniqué wird dazu ausgeführt, daß der Danziger Senat, in dem Wunsche, einen geordneten Wirtschafts- und Rechtszustand wiederherzustellen, der den Bedürfnissen Danzigs und Polens völlig Rechnung trägt, seine Anordnung bezüglich der zollfreien Einfuhr einiger Warengattungen aufgehoben hat. Mit der gleichen Begründung hat die polnische Regierung [illegible] Zollverordnung vom 18. Juli 1935 aufgehoben.

In einem ebenfalls von beiden Parteien unterzeichneten Zusatzprotokoll wird ferner folgendes bestimmt: „Der Senat der Freien Stadt Danzig und die polnische Regierung werden in Verhandlungen treten zwecks Abschluß einer Vereinbarung, welche die Auswirkungen der Danziger Guldenbewirtschaftung auf den polnischen Transithandel und -verkehr durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und den freien Wirtschaftsverkehr zwischen Polen und Danzig beseitigen soll. Der Senat der Freien Stadt Danzig wird für eine vorübergehende Zeit die Guldenbewirtschaftung noch aufrechterhalten. Während dieser Zeit wird Polen keinen neuen Antrag auf ausschließliche oder bevorzugte Verwendung des Zloty in der Hafen- oder Eisenbahnverwaltung stellen, jedoch wird im Interesse der polnischen Wirtschaft die Erhebung der Zollabgaben in Danzig während dieser Zeit in Zloty erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt treten die Bestimmungen des Art. 205 Abs. 2 des Warschauer Abkommens wieder in Kraft."

Außerdem sind in den Besprechungen von beiden Parteien mündliche Erklärungen abgegeben worden. Von Danziger Seite wurde erklärt: „Sollten sich im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Auswirkungen der Danziger Guldenbewirtschaftung auf den polnischen Transithandel und -verkehr durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und den freien Wirtschaftsverkehr zwischen Danzig und Polen Besprechungen zwischen den Leitern beider Notenbankinstitute als notwendig erweisen, so werden diese Besprechungen aufgenommen." Von polnischer Seite wurde erklärt: „Im Namen der polnischen Regierung bestätige ich im Hinblick auf die heutigen Abmachungen, daß das Hafenabkommen vom 5. August 1933 und vom 18. September 1933 die rechtliche und tatsächliche Grundlage für die Abwicklung des Danziger Hafenverkehrs weiterbildet."

Befriedigung in Polen.

– Die polnische Presse gibt ihrer Befriedigung über die Beilegung des Streites mit Danzig Ausdruck. Sie bemerkt übereinstimmend, daß die wirtschaftlichen Belange Polens in Danzig nunmehr hinreichend sichergestellt seien. Polen habe Danzig gegenüber immer die besten Absichten gehegt. Es werde nach wie vor die Auffassung verteidigen, daß die Lebensbelange der Freien Stadt durch die engste wirtschaftliche Verbindung mit Polen am besten gewährleistet seien.

Am 16. August Dreimächterat

über den italienisch-abessinischen Konflikt.

Im Anschluß an den gestrigen Ministerrat, der sich bis spät in die Abendstunden hinzog, wurde bekanntgegeben, daß die Vertreter der drei Mächte Frankreich, England und Italien, am 16. August in Paris zusammenkommen würden und daß die Beratungen über den italienisch-abessinischen Konflikt an diesem Tage ihren Anfang nehmen würden.

Güterzug fährt Personenzug in die Seite.

Großes Eisenbahnunglück in der Sowjetunion.

28 Verletzte.

Trotz strengster Maßnahmen will die Kette der dauernden Eisenbahnunglücke in der Sowjetunion nicht abreißen. Wie die Moskauer Zeitung „Prawda" berichtet, ereignete sich neuerdings auf der Nordkaukasischen Eisenbahnlinie wieder ein schwerer Zugzusammenstoß. Auf dem Bahnhof Georgijewsk liefen aus entgegengesetzten Richtungen gleichzeitig ein Personen- und ein Güterzug ein. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Güterzug mit voller Wucht dem Personenzug in die Seite und zertrümmerte vier Wagen. Nach vorläufigen Angaben wurden 28 Personen verletzt, darunter acht lebensgefährlich.

Ganzer Petroleumzug in Flammen.

Der rumänische König beteiligte sich an den Löscharbeiten.

Aus Kronstadt (Rumänien) wird ein großer Petroleumbrand gemeldet, an dessen Löscharbeiten König Carol sich persönlich beteiligte.

In der Nähe des Kronstädter Bahnhofs stieß eine Rangierlokomotive, an die sechs Wagen angekoppelt waren, mit einem Petroleumtankzug zusammen. Die Wagen gerieten durch den Zusammenstoß sofort in Brand und bald stand der ganze Petroleumzug in Flammen. Die Eisenbahner, die sich auf dem Zuge befanden, konnten sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte indes keinen Wagen mehr trotz größter Anstrengungen sichern. Der Brand war so stark, daß auch die Bahnschwellen verbrannten und die Eisenbahnschienen sich verbogen. Zufällig kam König Carol in seinem Auto bei der Brandstelle vorbei. Er hielt sofort an, verließ seinen Kraftwagen und leitete die Löscharbeiten persönlich mit viel Umsicht. Der Schaden ist beträchtlich.

Letzte Nachrichten.

In den Bergen abgestürzt.

Oberstdorf. Der 38jährige Schaffner der Nebelhornbahn, Josef Voetter, unternahm eine Tour auf die als sehr schwierig bekannten und wenig begangenen Seeköpfe in den Allgäuer Alpen. Auf dieser Kletterfahrt ist Voetter tödlich abgestürzt.

Altes englisches Munitionslager in Arras entdeckt.

Paris. Bei Ausbesserungsarbeiten an einer Gleisanlage unmittelbar neben dem Bahnhof von Arras wurde ein ehemaliges englisches Munitionslager frei [illegible] in dem sich nach 250 10,7-Zentimeter-Granaten [illegible]

Drei Personen ertrunken. In einem See unwe Gostyn (Polen) sind die Insassen eines Paddelboots ertrunken. In dem Boot befanden sich zwei Warschau Schüler, die in einer Ortschaft bei Gostyn ihre Ferien zubrachten. Dem Boot näherte sich ein dritter Schüler, de in dem See gebadet hatte. Als er das Boot bestieg, überschlug es sich infolge Überlastung. Diesen Vorgang beobachtete vom Ufer aus eine Frau, die sofort ein Boo bestieg, um den Schülern zu Hilfe zu eilen. Auf der Mitt des Sees wurde ihr Boot ebenfalls umgeschlagen und, d die Frau nicht schwimmen konnte, ertrank sie. Von de Insassen des Paddelbootes ertranken die zwei Warschau Schüler, während sich der dritte mit Mühe und Not re konnte.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Der Auftragseingang ließ na der Auffassung der Börse stark zu wünschen übrig. Auch den Werten, in denen noch in der letzten Zeit ein größer Interesse zu verzeichnen war, schrumpften die Umsätze wei zusammen. Der Rentenmarkt hatte im allgemeinen behaupt Tendenz. Am Geldmarkt war Blankogeld mit 3 bis 3½ Pr zent angeboten, jedoch nicht mehr darunter, ein Zeichen, da die Geldflüssigkeit in diesem Monat nicht so groß ist wie i letzten.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,4 bis 2,482; engl. Pfund 12,30—12,33; holl. Gulden 167,73 b 168,07; Danz. 46,92—47,07; franz. Franken 16,415—16,4 schweiz. 81,12—81,28; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,33—20, schwed. Krone 63,40—63,52; dän. 54,92—55,02; norweg. 61, bis 61,93; tschech. 10,29—10,31; österr. Schilling 48,95—49, poln. Zloty 46,92—47,02; Argentinien 0,663—0,667; Spani 34,00—34,06.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 9. August.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.¹) 212,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Futter-, eosiniert —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.¹) 161,00
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	201-208	192-199
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommer-mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Industrie- (Sommergerste)	—	—

Futter-, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl
Weizen, Type 790: Preis
III 26,45, V 26,85, VI 27,
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,
XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preis
III 22,00, V 22,30, VI 22,
VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,
XI 23,00 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:⁵)
Weizen: III 11,44, V 11,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,
IX 10,38, XI 10,50.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —
Futtermittel, **Hülsenfrüchte**:
Vikt.-Erbsen 19,00-22,00
Kl. Erbsen —
Futtererbsen 11,00-12,00
Peluschken —
Ackerbohnen 11,00-12,00
Wicken
Deutsche —
Ostsee 13,25-13-75
Russische 13,25-13,75
Futter- 9,50-10,50
Lupine, blaue —
Lupine, gelbe —
Seradella —
Leinkuch. 37% 8,75
Erdnußk. 50% 8,55
Erdnußk.-Mehl 8,90
Trockenschnitzel 4,83
Sojaschrot
45% Hambg. 7,85
do. Stettin 8,05
Kartoffelfl.*) 8,70
do. fr. Bln.**) 9,35

¹) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

⁴) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

⁵) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 9. August.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	9. 8.	6.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw. jg	42	42
ältere	42	42
2. sonstige vollfleischige	41—42	41—
3. fleischige	38—40	38—
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	42
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—42	41—
3. fleischige	38—40	38—
4. gering genährte	35—37	35—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchst Schlachtwertes	40—42	40—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—38	35—
3. fleischige	26—33	26—
4. gering genährte	16—25	16—
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst Schlachtw	42	42
2. vollfleischige	41—42	41—
3. fleischige	38—40	38—
4. gering genährte	30—36	30—
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	32—37	32—
Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast	80—95	80—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber	65—70	65—
2. mittlere Mast- und Saugkälber	58—64	58—
3. geringere Saugkälber	48—55	45—
4. geringe Kälber	40—45	38—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer	52—53	52—
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	46—48	47—
2a. Stallmasthammel	49—51	50—
2b. Weidemasthammel	—	
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	46—48	47—
4. geringe Lämmer und Hammel	36—45	36—
Schafe: 1. beste Schafe	43—44	43—
2. mittlere Schafe	40—42	40—
3. geringe Schafe	30—39	30
Schweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfund	51,50	51
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfund	51,50	51
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51
5. fleisch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51
7b. andere Sauen	51,50	51

Auftrieb: 2314 Rinder, darunter 418 Ochsen, Bullen, 1609 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof 236 Rinder; 1482 Kälber; 6608 Schafe; 5537 Schweine. **Marktverlauf:** bei Rindern glatt, Spitzentiere Notiz; bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schwei glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Das ſcheinbar am unnötigſten gebrachte törichtſte Opfer ſteht der abſoluten Weisheit immer noch näher als die klügſte Tat der ſogenannten berechtigten Selbſtſucht.
Eſchenbach.

Jubiläen und Gedenktage.

12. Auguſt.

1894 Der deutſche Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter geboren.

Falſche Sparſamkeit in der Hausapotheke.

Schwerer Schaden kann entſtehen, wenn die ſparſame Hausfrau Medizinreſte ſorgſam in der Hausapotheke aufbewahrt für den Fall, daß „irgend jemand wieder mal an ſo etwas leidet“. In vielen Familien findet man das Schränkchen mit dem Titel „Hausapotheke“ angefüllt mit allerlei Flaſchen, Schachteln, Töpſchen uſw., in denen die Reſte irgendwelcher Mixturen, Pillen, Pulver, Salben u. dgl. einem „weiteren Bedarfsfall“ entgegenſchlummern. Leider denkt keiner dieſer „ſparſamen“ Verwahrer von Medizinreſten dabei an folgendes: 1. Jede Arznei wird für einen beſtimmten Krankheitsfall verordnet. Es iſt niemals anzunehmen, daß die gleiche Arznei bei einem anderen Kranken (ſelbſt wenn er wirklich an derſelben Krankheit leidet wie der Vorverbraucher der Medizn) dieſelbe Wirkung haben wird. 2. Viele Arzneien, vor allem Flüſſigkeit und Salben (aber auch Pillen und Pulver), verändern ſich im Laufe einer gewiſſen Zeit und verderben. 3. Bei allen Arzneipackungen ſind leicht Irrtümer möglich; kein Menſch iſt imſtande, durch Beriechen, Beſehen oder Befühlen einer Arznei feſtzuſtellen, was in der Flaſche oder Packung enthalten iſt.

Man ſieht alſo, daß die Wiederbenutzung aufbewahrter alter Arzneien gefährlich und falſche Sparſamkeit iſt. Man hüte ſich vor dem Verbrauch alter Vorräte aus der Hausapotheke ebenſo wie vor der Befolgung guter Ratſchläge der Nachbarn, Verwandten oder Freunde. Wer krank iſt, laſſe ſich gründlich unterſuchen und laſſe ſich vom Arzt Mittel verſchreiben, die für den jeweilgen Fall als richtig erachtet werden! Dann hat der Kranke die nach menſchlichem Ermeſſen beſte Gewähr für die Wiedererlangung ſeiner Geſundheit.

---

e **Verunglückt** iſt in Neumünſter Frau Schulze, die vor dem Südbahnhof an der Altonaerſtraße ſo unglücklich mit ihrem Rade ſtürzte, daß ſie den rechten Arm brach und ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

w **Eine Monatsverſammlung** hielt die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener im Saale des Parteiheimes ab. Ortsgruppenführer Kamerad Stüben gedachte zunächſt des verſtorbenen Kameraden Huttenburg. In längeren Ausführungen befaßte er ſich dann mit dem bevorſtehenden großen Treffen der ehmemaligen Kriegsgefangenen in Glückſtadt. Bereits am 24. Auguſt beginnt der Gautag mit Jugendkundgebung, Führerbeſprechung und Begrüßungsabend. Vielſeitig iſt dann das Programm des Hauptfeſttages, in deſſen Mittelpunkt die Gautagung, ſie iſt öffentlich, der Feſtmarſch, Konzert und der „Barackenball“ ſtehen. Der Ortsgruppenführer erſtattete dann einen Bericht über den Verlauf des Reichskriegertages in Kaſſel. Am Gautreffen in Glückſtadt werden ſich von der hieſigen Ortgruppe faſt alle Kameraden beteiligen.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Willy Forſt in: „Brennendes Geheimnis“

In ihrem gegenwärtigen Programm warten die „Roland-Lichtſpiele“ wieder mit einem Film auf, der an Spannung und inhaltsreicher Handlung gewiß nicht arm iſt, dafür ſchon der beim Publikum ſo beliebte und bekannte Willy Forſt, der in dieſem Film die Hauptrolle ſpielt. Außerdem wirken a. u. noch mit: Hilde Wagener und Hans Joachim Schaufuß. Nach der gleichnamigen Novelle wurde dieſer Film gedreht. Er zeigt Willi Forſt als Lebemann in einer ‚verbotenen‘ Liebe, und den Kampf eines kleinen wackeren Jungen, beſeelt von einer echten Kindesliebe um ſeine Mutter. Schmiſſig in der Handlung iſt er ein Film, der, unbedingt ſehenswürdig, angenehme Stunden zu erleben verſpricht. — Im Beiprogamm zwei intereſſante Kulturfilme. „Streit im Tierreich“ zeigt den Kampf der Lebeweſen unter ſich. Der Film: „Der Tanz im Wandel der Zeiten“ wird gewiß ein aufmerkſames Publikum finden. Es werden Tänze gezeigt vom Mittelalter, Rokokozeit bis zum modernen Heute.

---

im. **Handball.** Aus Anlaß des Schützen- u. Volksfeſtes beteiligt ſich die Bramſtedter Turnerſchaft am Sonntag nachmittag am Ausmarſch der Schützen. Sämtliche Turnerinnen und Turner treten in Turnkleidung pünktlich um 1 Uhr beim Vereinslokal an, ebenfalls der Turnerſpielmannszug. Auf dem Sportplatze werden intereſſante Kämpfe zum Austrag gelangen.

2 Uhr: Handball Bramſtedt Knaben — Wittorf Knaben
2 „ Schlagball Lentföhrden 1 — Wiemersdorf 1
3 „ Handball Gadeland 1 — Bramſtedt 1
3 „ Fauſtball Bramſtedt 1 Damen — Gadeland 1 Damen
3.30 „ Fauſtball Bramſtedt 2 Damen — Gadeland 2 Damen
4 „ Handball Bramſtedt 2 — Wittorf Jgd. 1

Im Handball wird es zwiſchen Bramſtedt und Gadeland zu einem heißen Kampf kommen. Das letzte Spiel ging für Bramſtedt knapp mit 6 : 7 Toren verloren. Unſere Turner werden jetzt verſuchen, die Niederlage durch einen Sieg wieder auszugleichen. Im Fauſtball ſteht unſeren Turnerinnen ein erſtklaſſiger Gegner gegenüber. Die Damen aus Gadeland waren in dieſem Sommer Kreismeiſter und haben ſich erfolgreich mit größeren Kieler Vereinen geſchlagen. Allen Sportfreunden werden am morgigen Sonntag viele gute Sportwettkämpfe geboten.

Das Vorfahrtsrecht nach der Reichsſtraßenverkehrsordnung. Da immer noch in vielen Kreiſen Unkenntnis über das neue Vorfahrtsrecht beſteht, macht der Polizeipräſident von Altona-Wandsbek nochmals auf das neue Vorfahrtsrecht aufmerkſam: Vorfahrtsberechtigt iſt grundſätzlich, wer von rechts kommt, jedoch haben Kraftfahrzeuge und durch Maſchinenkraft angetriebene Schienenfahrzeuge die Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern. Dieſe Regeln gelten nur dann nicht, wenn durch amtliche Verkehrszeichen eine andere Regelung getroffen iſt.

Wir beabſichtigen, in den kommenden Wochen

ein neues Fernſprechteilnehmer-Verzeichnis

für Bad Bramſtedt u. Umgegend herauszugeben, das, wie in früheren Jahren, gratis an alle dem Ortsnetz Angeſchloſſenen verteilt wird.

Damit das Verzeichnis vollſtändig im Druck erſcheint, bitten wir die Teilnehmer, die noch nicht in dem neuen amtlichen Fernſprechbuch aufgeführt ſind, uns umgehend Mitteilung zu machen.

Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“

Neuer Preſſereferent. Die durch Verſetzung des Pg. Stampe in die Preſſeabteilung des Propagandaminiſteriums freigewordene Stelle des Preſſereferenten der Landesſtelle Schleswig-Holſtein iſt nunmehr auf Vorſchlag des Leiters der Landesſtelle, Pg. Schierholz, durch Erlaß des Herrn Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda mit dem Parteigenoſſen Meyer-Wehlack beſetzt. Gleichzeitig übernimmt Pg. Meyer-Wehlack als ſtellvertretender Gaupreſſeamtsleiter die Geſchäfte des Gaupreſſeamtes. Pg. Meyer-Wehlack war bis zu ſeinem Dienſtantritt auf der Landesſtelle Schriftleiter der Kieler Zeitung.

Föhrden-Barl

w Beendigung einer großen Arbeitsmaßnahme. Die großzügigen Arbeiten an den Bramaudeichen wird in dieſen Tagen beendet. In über 5000 Tagewerken wurden die Deiche im Flußlauf der Bramau von Hitzhuſen bis Wriſt verbeſſert und reguliert. Die als Notſtandsarbeit durchgeführte Maßnahme erforderte einen Koſtenaufwand von über 20 000 Mark, von denen die Hälfte die Genoſſenſchaft trägt. Für die Bramau-Anlieger werden die durchgeführten Verbeſſerungen von wirtſchaftlicher Bedeutung ſein.

Pferde im Stacheldraht. In den letzten Tagen gerieten hier wiederholt Pferde hieſiger Beſitzer in den Stacheldraht und erlitten z. T. arge Verletzungen.

Motorradunfall. Ein ſchweres Motorrad aus Bad Bramſtedt rannte abends in Wriſt bei der ſcharfen Kurve an der Bahn gegen ein Haus. Während der Lenker mit Hautabſchürfungen davonkam, erlitt der Beifahrer Verletzungen an der Stirne. Das Motorrad wurde ſtark beſchädigt.

Großenaſpe

Hohes Alter. Der Altenteiler Ludwig Asbahr beging in ſeltener geiſtiger und körperlicher Friſche ſeinen 79. Geburtstag.

Silberne Hochzeit. Der Rentner Franz Warſow und Frau feierten das Feſt der ſilbernen Hochzeit.

An der am morgigen Sonntag in Altona ſtattfindenden Beſichtigung nehmen die politiſchen Leiter geſchloſſen teil.

Kaltenkirchen

w Das Landjahrheim „Gläſerkate“ unternimmt am heutigen Sonnabend einen mehrtägigen Ausflug an die Nordſee nach den Halligen. Der erſte Ausflug führte vor einigen Wochen an die Oſtſee. Die Jungen ſollen unſere Heimat kennen lernen.

w Für das hierher verlegte Arbeitslager werden die erſten Materialien in der nächſten Woche eintreffen, ſodaß die Baracken erſtehen werden.

w Der Ferkelmarkt Kaltenkirchen wird am Dienstag nach langer Pauſe wieder abgehalten. Durch die Maul- und Klauenſeuche mußte eine Unterbrechung eintreten.

w Zu dem Ausmarſch in Altona werden am Sonntagmorgen 50 Amtsleiter von hier fahren. In dieſem Zuge werden von der Strecke Neumünſter bis Hasloh rund 300 Amtsleiter befördert.

Bad Segeberg

Starke Vermehrnng der Iltiſſe. Neben den Füchſen haben ſich auch die Iltiſſe in dieſem Sommer außerordentlich vermehrt, die in der hieſigen Gegend großen Schaden anrichten. So wurden in Steinrade einem Bauern 10 Hühner und einem anderen 10 Küken geſtohlen, während in Diekhof der Fuchs am hellen Tage vier Hühner holte.

Neumünſter

e Handwerker ſind augenblicklich damit beſchäftigt, innerhalb der Siedlung der Lederwerke Wieman an der Ehndorferſtraße ein Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Gefolgſchaftsmitglieder ſowie einen Gedenkſtein für den im verfloſſenen Jahre verſtorbenen Führer des Betriebes, den Lederfabrikanten Wieman, zu errichten. In etwa 2 Wochen hofft man, den Gedenkſtein ſowie das Ehrenmal, das die Namen der 32 Gefallenen aufweiſen wird, weihen zu können. — Das Aufbrechen von Gasautomaten wurde der hieſigen Polizei während der letzten Zeit in zahlreichen Fällen und aus den verſchiedenſten Stadtteilen gemeldet. Geſtern abend wurde wieder ein Automat im Hauſe Kielerſtraße 52, erbrochen und ſeines Inhaltes beraubt vorgefunden. Der Täter entkam auch in dieſem Falle wieder unerkannt. — Diebesfrechheit. Während ſich der Arbeiter Rathmann hier in einem Hauſe an der Hauptſtraße aufhielt, wurde ihm von ſeinem Fahrrade die Lichtanlage und der Dynamo entwendet, die der Spitzbube ungeſehen fortſchaffen konnte.

Wewelsfleth

Die Aufnahmen für den Film „Ein Mann zu viel an Bord“, die in den letzten Tagen an der Störmündung durchgeführt wurden, gehen nunmehr ihrem Ende entgegen. Am Donnerstag wurden noch einige Szenen am Elbdeich aufgenommen. Weiter wurden noch bei hellem Sonnenſchein Aufnahmen in dem an der Störmündung gelegenen Hauſe des Marinemalers Profeſſor Leipolt gemacht. Am Freitag werden der Produktionsleiter Duday, der Regiſſeur Lamprecht, die Filmdarſteller Lida Baarova und Schoenhals, ſowie das techniſche Perſonal wieder nach Berlin zurückgekehrt ſein. Den Aufnahmen am Mittwoch und Donnerstag wohnte auch Guſtav Fröhlich bei, der augenblicklich mit Außenaufnahmen zu einem anderen Film in Oldenburg beſchäftigt iſt.

Sonderburg

Gründungsfeier des 18. Bataillons. Anläßlich des bevorſtehenden Gründungstages des hieſigen 18. Bataillons ſollen zwei Mann des Bataillons vor der Kaſerne in der alten Uniform Poſten ſtehen. Um nun ein möglichſt genaues Bild der damaligen Soldaten wiederzugeben, die vor 150 Jahren alle Bärte trugen, ſind zwei Mann beſtimmt worden, ſich bis zum Jubiläum nicht mehr raſieren zu laſſen, um dann im Schmucke eines ſtattlichen Vollbarts prangen zu können.

Altona

Dieſer Tage erſchien in den Lagerräumen eines Hausſtandsgeſchäftes ein Mann, der ſich fälſchlich als Beamter des Finanzamtes ausgab und in Anweſenheit des Lehrlings eine Kontrolle der Lagerbeſtände vornahm. Die Durchſicht der Bücher wurde jedoch verweigert. Der Täter legitimierte ſich mit einem Ausweis ohne Lichtbild und der Aufſchrift „Finanzamt“.

Gedenktafel für Fliegerhauptmann Berthold.

An der Hauptmann-Berthold-Schule in Harburg in der Nähe der neuen Kaſerne iſt eine Gedenktafel für den vor 15 Jahren von verhetzten Volksgenoſſen hier ermordeten Fliegerhauptmann Berthold und ſeine mit ihm im Kampf für die Ehre Deutſchlands gefallenen zehn Kameraden feierlich enthüllt worden.

Wieder 122000 weniger!

Nur noch 1¾ Millionen Arbeitsloſe.

Im Juli dieſes Jahres hat nach den Feſtſtellungen der Arbeitsämter die Zahl der Arbeitsloſen weiter um 122 000 abgenommen. Damit iſt die Zahl der Arbeitsloſen auf 1 754 000 geſunken. Innerhalb der letzten beiden Monate hat die Zahl der Arbeitsloſen die Zweimillionengrenze bereits um eine Viertelmillion unterſchritten. Im vorigen Jahre war im Juli nur noch eine Abnahme um 55 000 Arbeitsloſe zu verzeichnen.

Bei der weſentlich größeren Abnahme im Juli des Jahres 1935 haben zu einem erheblichen Teil das Baugewerbe und deſſen Lieferinduſtrien ſowie wegen der durch die Witterung begünſtigten Ernte die Landwirtſchaft mitgewirkt. Aber auch die konjunkturabhängigen Berufe haben mit wenigen Ausnahmen einen weiteren Rückgang zu verzeichnen.

Im Gegenſatz zum Juli des Vorjahres waren alle Landesarbeitsamtsbezirke an der Entlaſtung beteiligt.

In der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge iſt eine Abnahme um 63 000 auf 904 000 Unterſtützte eingetreten, während die Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger um 35 000 auf 386 000 abgenommen haben. In den drei Unterſtützungseinrichtungen wurden demnach insgeſamt Ende Juli noch 1 290 000 arbeitsloſe Volksgenoſſen betreut gegenüber 1 388 000 Ende Juli.

Beſonders beachtlich iſt, daß auch im Juli die Zahl der Notſtandsarbeiter um weitere 35 000 planmäßig geſenkt werden konnte.

Es ſtanden Ende Juli nurmehr 168 000 Notſtandsarbeiter in zuſätzlicher Beſchäftigung. Aus einer Überſicht über die Entwicklung bei den einzelnen Berufsgruppen ergibt ſich beſonders die Abnahme der Arbeitsloſigkeit durch die frühe Ernte. Häufig konnte der Abruf von Arbeitskräften für die Landwirtſchaft nicht mehr gedeckt werden. Der Bedarf an Landhelfern iſt nach wie vor erheblich. Auch die Forſtwirtſchaft war aufnahmefähig. Das Baugewerbe hat einen neuen Antrieb beſonders durch öffentliche Bauten und Siedlungsbauten erfahren, in manchen Bezirken aber auch durch Privatbauten. Für die Angeſtelltenberufe waren die Einſtellungsmöglichkeiten auch für ältere langfriſtige Arbeitsloſe weiter im Steigen begriffen. Es herrſcht rege Nachfrage nach Stenotypiſtinnen und geſchultem techniſchem Perſonal.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Trauerfeier für die Opfer von Taſchenhof.

Große Anteilnahme der Bevölkerung — Dr. Ley überbrachte den Abſchiedsgruß des Führers.

Die ſchleſiſche Stadt Goldberg und die Umgebung ſtand am Freitag im Zeichen der Trauerfeierlichkeiten für die auf ſo tragiſche Weiſe im Baſaltſteinbruch Taſchenhof ums Leben gekommenen Arbeitskameraden.

SS. in ihren ſchwarzen Uniformen hatten vor der Stadt Aufſtellung genommen, um allen lärmenden Verkehr um Goldberg herum zu leiten. Vor dem Hotel Prinz Heinrich, wo die Trauerfeierlichkeiten ſtattfanden, wehten die Fahnen auf Halbmaſt, wie überhaupt in der ganzen Stadt Goldberg Fahne neben Fahne trauerumflort auf das furchtbare Unglück hinwies. Ehrenformationen der SS., SA., des Arbeitsdienſtes, der Arbeitsfront, der NSBO. und der übrigen Gliederungen der Partei hatten vor dem Trauerlokal Aufſtellung genommen. Schon lange vor Beginn der Feierlichkeiten fanden ſich die einzelnen Angehörigen der Toten ein, die ehrfürchtig von den bereits Anweſenden begrüßt wurden. Die Kranzſpenden mehrten ſich von Minute zu Minute. Der Saal des Lokals ſelbſt war vollkommen ſchwarz verhängt, ſo daß auch nicht ein einziger Lichtſchein von draußen trotz des ſommerhellen Tages an den Ort der Trauer drang. An der Stirnwand, die gleichfalls ſchwarz verhängt war, grüßte das Zeichen der Arbeitsfront, flankiert von den Hoheitszeichen der Bewegung.

Unter einer großen Blumenfülle ſtanden die neun Särge der geborgenen Toten.

Einer der Verſchütteten befindet ſich noch unter den Geſteinsmaſſen.

Kurz vor Beginn der Feierſtunde betraten die Fahnenabordnungen der Ehrenformationen den Trauerſaal und nahmen rechts und links von den Särgen Aufſtellung, die außerdem von Ehrenpoſten der SS., SA., des Arbeitsdienſtes und der Deutſchen Arbeitsfront flankiert waren. Unter den Trauergäſten bemerkte man auch den Landeshauptmann von Mittel- und Niederſchleſien ſowie den Regierungspräſidenten von Liegnitz; außerdem waren auch einige der Verletzten im Saale, die bereits ſoweit wiederhergeſtellt ſind, daß ſie an der Trauerfeier teilnehmen konnten. Alsbald nach dem Eintreffen des Führers der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, der in Begleitung des Gauleiters und Oberpräſidenten Joſef Wagner, erſchien, nahmen die Feierlichkeiten ihren Anfang.

Dr. Ley führte u. a. aus:

Hier liegen Männer, die die Hoffnung ihrer Angehörigen und Familien waren. Sie zogen frohgemut hinaus an ihre Arbeit und kamen nicht wieder. Jhr aber, Jhr treuen Angehörigen, richtet den Blick aufwärts und nicht zu Boden. Sie ſind eigentlich den ſchönſten Tod geſtorben, den je ein Menſch ſterben kann, den Heldentod bei der Arbeit im Kampf um das Schickſal.

Dr. Ley überbrachte dann die Grüße des Führers, der ihn beauftragt habe, den Hinterbliebenen zu ſagen, daß der Tod dieſer Kameraden der Arbeit nicht umſonſt ſei.

Die Nation ſei einig nicht allein in der Freude und im Glück, ſondern auch vor allem im Unglück.

Das werde den Hinterbliebenen die Trauer leichter machen. Dr. Ley nahm ſodann im Namen des geſamten Volkes Abſchied von den Helden der Arbeit mit dem Schwur, den Angehörigen treu zu ſein.

An die gefallenen Kameraden richtete er die Abſchiedsworte, daß auch ihr Tod neue Kraft gebe für den Kampf um Deutſchland. Noch einmal grüßte Dr. Ley vor den Särgen die neun Toten und ging dann langſam zum Platz zurück.

Hierauf nahm Gauleiter und Oberpräſident Joſeph Wagner das Wort. Er ſprach Troſtesworte an die Hinterbliebenen und betonte, daß gerade er als politiſch verantwortlicher Mann für ganz Schleſien feſtſtellen könne, daß

das ganze Volk nach beſten Kräften im Rahmen des menſchlichen Könnens helfen werde.

Wo auch immer der Tod hart eingreife und wo immer bei denjenigen, die es angehe, der Schmerz unendlich groß ſei, ſtehe die tiefe Überzeugung, daß das deutſche Volk in irgendeiner Form ſich bemühe, dieſen Schmerz zu lindern. Dann ergriff der Betriebsleiter Sturmführer Frenzel das Wort, um den Verunglückten einen warm empfundenen Nachruf zuzurufen. Dann ſenkten ſich auf das Geheiß des Kreisleiters Kittler die Fahnen, und das Lied vom guten Kameraden leitete über zu den Anſprachen der Geiſtlichen beider Konfeſſionen. Dr. Ley begab ſich hiernach zu den Hinterbliebenen und richtete tröſtende Worte an eine Anzahl ſchmerzgebeugter Frauen. Darauf wurden die Särge zur Überführung der Toten in ihre Heimatdörfer auf die Wagen gehoben.

Zwei neue Rieſenſkandale in der Sowjetunion.

Sowjetſtaatsanwalt Führer einer Räuberbande — Maſſendiebſtähle und Hehlergeſchäfte.

Die ſowjetamtliche Telegraphenagentur meldet zwei neue Rieſenſkandale, die auf die Beamtenmoral in der Sowjetunion ein bezeichnendes Licht werfen.

Die Kommiſſion für die Staatskontrolle hat die ſofortige Amtsenthebung und Verhaftung des Generalſtaatsanwalts vom Nordkaukaſus verfügt, dem nachgewieſen wurde, daß er ſich an der Spitze einer wohlorganiſierten Räuberbande an Schiebungen und Maſſendiebſtählen beteiligt hat. Jnsbeſondere ſind ihm rieſige Diebſtähle von Silber und anderen Edelmetallen nachgewieſen worden. Seine dienſtliche Stellung benutzte er jahrelang zu einträglichen Privatgeſchäften und zu Geſchäften auch mit anderen Diebesbanden und Hehlern. Der Skandal zieht ſo weite Kreiſe, daß ein beſonderer Ausſchuß der Staatskontrolle an Ort und Stelle entſandt wurde. Es wird mit weiteren Verhaftungen gerechnet.

Ein zweiter großer Skandal wird ebenfalls aus dem Süden der Sowjetunion gemeldet. Jm Dnjepr-Gebiet trat ſeit langem eine Bande von Räubern auf, zu denen auch Poſt- und Eiſenbahnbeamte gehörten. Die Banditen ſtahlen alles, was ihnen an ſtaatlichem Eigentum unter die Hände kam. Auch hier war der Hehlerdienſt aufs genaueſte organiſiert. Wie weit verzweigt ihre Tätigkeit war, geht daraus hervor, daß nicht weniger als 62 Angeklagten demnächſt der Prozeß gemacht werden ſoll.

*

Der Rat der Volkskommiſſare hat, wie aus Moskau amtlich mitgeteilt wird, den Präſidenten des volkswirtſchaftlichen Planausſchuſſes, Oſſinſki, ſeines Poſtens enthoben. Da Oſſinſki bisher in der Planwirtſchaft der Sowjetunion eine führende Rolle ſpielte, hat ſeine Maßregelung großes Aufſehen erregt.

„Volksburg" in Nordjütland gefunden. Jn einem Sumpf in Nordjütland wurden die gut erhaltenen Reſte einer feſtungsähnlichen Anlage gefunden. Man iſt der Anſicht, daß es ſich um eine ſogenannte Volksburg handelt, die etwa 200 Jahre v. Chr. gebaut worden iſt. Bei den Nachforſchungen wurden auch zahlreiche Scherben von Tongefäßen, Stoßwaffen aus Holz uſw. ans Tageslicht gefördert.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 11. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00 Bremen: Hafenkonzert an Bord der „Europa". ✱ 8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30 Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00 Hannover: Muſik am Sonntagmorgen, das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. ✱ 10.00: Reichsſendung von Stuttgart Deutſche Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Über dem Alltag. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 11.30: Reichsſendung von Leipzig: Bachkantate Nr. 94: „Was frag' ich nach der Welt", das Stadt- und Gewandhausorcheſter zu Leipzig, der Thomanerchor. ✱ 12.00 Von Berlin: Muſik am Mittag: Muſikkorps III. Inf. Reg. Potsdam, Georg Freundorfer (Zither) mit ſeiner Kapelle Erwin Hanſche und Max Rabrath (zwei Klaviere). — Jn der Pauſe um 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde der Kinder Die vier kunſtreichen Brüder. ✱ 15.00: Volksmuſik: Der Hamburger Volksmuſikkreis. ✱ 15.30: Drei Kurzgeſchichten. ✱ 16.00 Von München: Veſperkonzert des Unterhaltungsfunkorcheſters ✱ 18.00: Ein Beſuch auf dem Vierländer Heimat- und Schützenfeſt in Neuengamme. ✱ 18.45: Drei Schweſtern ſingen Das Klemptvokalterzett. ✱ 19.15: Funkbericht von den Internationalen Deutſchen Tennismeiſterſchaften auf den Medenplätzen in Hamburg. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: **Wer wird König in Kuhſchnappel?** Ein ſommerliches Kleinſtadtſpiel von Wilhelm Hendrich. ✱ 21.00 Kiel: Sommerabend an der Kieler Förde, Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Funkbericht von den Deutſchen Schwimm-Meiſterſchaften in Plauen. ✱ 22.50 bis 24.00: Von München: Tanzfunk, Tanzfunkorcheſter Bruno Aulich.

Montag, 12. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55 Wiederholung von Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik: Muſikzug der Brigade 49, Orcheſter Frankfurter Berufsmuſiker. — Jn der Pauſe um 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10 Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis. ✱ 12.20 Hannover: Schloßkonzert, das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — Jn der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ✱ 14.00 Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bunte Stunde: Vom Wetter und ſeinen Launen. ✱ 16.45: Weltanſchauliche Werte aus Kultur- und Naturkunde. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag: Das Landesorcheſter Gau Württemberg Hohenzollern. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: „Das deutſche Rundfunkſchrifttum." ✱ 19.15: Tanz und Unterhaltung, Tanzkapelle Herbert Heinemann. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Vom Deutſchlandſender: „Wir ſind heute und morgen!" Vom Lager des Rundfunkamtes der Reichsjugendführung in Oſtpreußen. ✱ 21.00: **Ein Leben für Händels Werk.** Chryſander erweckt deutſche Muſik für uns und die Welt. Hörfolge von Theodor Müller. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00 Stettin: Opernmuſik, das Stettiner Konzertorcheſter, Hans-Wilhelm Bachmann (Bariton

---

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 4$\frac{1}{2}$ Uhr mein lieber Mann, unserer Kinder treusorgender Vater, Bruder und Schwager,

der Bauer

Wilhelm Schulte

im 51. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von
Helene Schulte, geb. Gripp
nebst Kinder Wilhelm, Gertrud, Werner und Erika
Albertine Schulte
Heinrich Thies und Frau Elisabeth, geb. Schulte

Bimöhlen, d. 10. August 1935.

Beerdigung am Dienstag, dem 13. August 1935. Trauerfeier 3 Uhr in der Kirche.

Trennung, o wie schwer bist du!

Marianne Hargens
Hans Mohr

Verlobte

Weddelbrook Eichenhof
b. Bad Bramstedt

Auguſt 1935

Elektrische Schaede-Waschmaschinen
unübertroffen in Bauart u. Leistung von Mk. 160.— an
Verkauf u. Reparat.
Carl Möller, Hambg.-Rahlstedt
Farmsenerstr. 17a

Dr. Dethleffsen
Neumünster
verreist!

Voranzeige

Sonntag, den 15. September

Abſchiedsfeſt

der Arbeitsdienstabteilung 8/73
Bramstedt.

7—12 Uhr: Sportfest
15—17 Uhr: Besichtigung der Unterkunft und Kaffeetafel
20 Uhr: **Abschiedsfeier im Kaisersaal**
Eintritt: Sportfest frei, ab 15 U
RM —.75 (Kaffeetafel frei).

Vorverkauf: Warnemünde, „Kaisersaal" und Abteilung 8

Bramstedter

Schützen- u. Volksfest

Auf dem Festplatze empfehle:
ff. Kaffee und Kuchen
gepflegte Getränke
Hans Dehn

Motor- und Fahrräder werden aufbewahrt. D. O.

Steuerhebung.

Die Hebung
folgender Steuern:
1. der staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat August 1935
2. der
Gemeindegrundſteuer
Monat August
3. der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat August
4. der
Gewerbeſteuer
für das 2. Vierteljahr 1935
5. der
Kanalisationsgebühren
für das 2. Vierteljahr 1935
6. des
Berufsschulgeldes für 1935
7. der
Beiträge z. Viehseuchenfonds
erfolgt
am Montag, 12. August u. Dienstag, 13. August
während der Kassenstunden.
Außerdem findet an diesen beiden Tagen während der Kassenstunden die
Auszahlung d. Jagdgelder
statt.

Die Stadtkasse.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Billiger Kaffee
stets fr. v. Röster i. best. Qualität:
Brasil, reinschmeckend RM. 1,69
Santos-Mischg., preisw. „ 1,80
Campinas/Guatla. Perl „ 1,88
Guatla./Camp.-Mischg. „ 2.—
Versand v. 3 ℔ an unt. Nachn. u. Berechng. d. nachst. Portos p. Sendg. bis 5 ℔ 50, bis 9 ℔ 30 Pfg., darüb. port'fr. Auf Wunsch gleichpreisig verp. i Handtuchbeutel.
Kaffee Hunte Kiel, Hauptgesch. Koldingstr 34
Großrösterei und Versandhaus

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Eine Partie
Ferkel
zu verkaufen
Ernst Wrage, Hitzhusen

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Sem. Progr. frei.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Sonnabend — Sonntag, 8.30 Uhr:

Brennendes Geheimnis

mit Willy Forst

Außerdem wirken noch mit Hilde Wagener und Hans-Joachim Schaufuß.

Ein Film nach der gleichnamigen Novelle von Stefan Zweig. Schmissig in der Handlung, ist er ein Film, Grillen zu vertreiben.

Im Beiprogramm werden zwei interessante Kulturfilme gezeigt, „Streit im Tierreich" und "Der Tanz im Wandel der Zeiten."

Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Von der Weide
entlaufen
½ jähriges Kalb
Meldung erbittet
Paul Griep, Fuhlendorf

Garantiert reines Leinöl streichfertig. Farben, Carbolineum, Tapeten, Leisten
empfiehlt: Johannes Peters
Solbad-Drogerie, Maienbeeck

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Der „Generalſtab der Weltrevolution“.

Die Weltkongreſſe der Komintern.

Wohl noch kein Weltkongreß der Kommuniſtiſchen Internationale hat ſo große Beachtung gefunden wie der ſoeben ſtattfindende ſiebente, obwohl ſie alle es gleichermaßen verdient hätten. Denn was jetzt an offenherzigen Erklärungen, Feſtſtellungen und Beſchlüſſen aus Moskau die Welt überraſcht, wäre ihr ſo unerwartet nicht gekommen, hätten ſich ihre Politiker rechtzeitig die Mühe gemacht, zu ſtudieren, was ſchon auf den ſechs anderen Weltkongreſſen der Komintern beſprochen und beſchloſſen worden iſt. Die Staatsmänner und Politiker der ganzen Welt würden dann ſeit Jahr und Tag genau gewußt haben, wie leidenſchaftlich ernſt es den Komintern mit der Unterwerfung der geſamten Welt iſt, daß ſie ganz ſelbſtverſtändlich in dieſen Kampf die Sowjetunion als Machtmittel einſpannen und daß kein Widerſtand ſie an dem Verſuch hindern wird, ihr Ziel zu erreichen.

Der Weltkongreß der Komintern, ſo iſt einmal geſagt worden, ſtellt den „oberſten Gerichtshof“ der „Weltpartei“ dar; den jetzt ſtattfindenden ſiebenten hat ein ſpaniſcher Kommuniſt als den „Generalſtab der Weltrevolution“ bezeichnet. Und in der Tat behandeln die Reden und Beſchlüſſe aller Kongreſſe immer wieder die grundſätzlichen Fragen, nach denen die Komintern ihren Kampf in der ganzen Welt ausrichtet. Nur ſteht einmal dieſer, das andere Mal jener Geſichtspunkt mehr im Vordergrund der Verhandlungen, je nachdem wie die internationale Lage es erfordert, mit Rückſicht auf die ja auch der ſiebente Weltkongreß um faſt ein Jahr verzögert worden iſt.

Schon auf dem erſten Weltkongreß iſt mit aller Deutlichkeit ausgeſprochen worden, daß das Proletariat „direkte Zuſammenſtöße mit der bürgerlichen Staatsmaſchine in offenem Kampf“ herbeiführen müßte, daß Streiks und Aufſtände „die einzigen Methoden des entſcheidenden Kampfes zwiſchen Arbeit und Kapital“ ſeien. Der Schwerpunkt dieſes Kampfes liege außerhalb der Parlamente, und deshalb müßten auch immune Abgeordnete illegale Arbeit leiſten.

Auf dem zweiten Weltkongreß, dem Lenins programmatiſche Formulierungen vorlagen, iſt dieſer Faden weitergeſponnen worden. „Die Welt“, ſo wurde beſchloſſen, „muß in revolutionäres Kochen gebracht werden, um jeden Preis, auf beliebige Art und Weiſe.“ Auch auf dem dritten Weltkongreß iſt dieſer Grundſatz unterſtrichen worden, mit der ausdrücklichen Hinzufügung, daß es für eine kommuniſtiſche Partei gar keine Zeit gebe, „in der die Parteiorganiſation nicht politiſch aktiv ſein könnte“. Der vierte Weltkongreß bezeichnete den politiſchen Maſſenſtreik als eines der wichtigſten Kettenglieder im kommuniſtiſchen Kampf. Der fünfte Kongreß formulierte die einzuſchlagende Taktik mit den Worten: „Wo möglich — legal, wo nicht — illegal.“ Er forderte die „Zerſtörung des bürgerlichen Monopols auf Waffen und ihre Konzentrierung in den Händen des Proletariats“, ferner die Zerſetzung in den Armeen.

Damit wurde ein Thema angeſchnitten, das auf dem ſechſten Weltkongreß in aller Breite wieder aufgegriffen wurde, auf jenem Weltkongreß, deſſen Protokolle zugleich das geſamte Programm der Kommuniſtiſchen Internationale enthalten. Auf dieſem Kongreß, der vom Juli bis zum September 1928 dauerte, ſind faſt alle Programmpunkte des internationalen Marxismus beſprochen worden. Kein Weltkongreß ſpiegelt ſo umfaſſend die verheerenden Ziele der Komintern wider wie er. Da wird rundheraus geſagt: „Die Eroberung der Macht des Proletariats iſt keine friedliche Eroberung“. Da wird die Einheitsfronttaktik gefordert, deren letztes Ziel die Sprengung der bürgerlichen Staatsgewalt ſein müſſe, da wird die Eroberung der Gewerkſchaften, aber auch das zweckbeſtimmte Zuſammengehen mit den chriſtlichen Gewerkſchaften, die Einſetzung der Frauen in den marxiſtiſchen Kampf, die Verſeuchung der Jugend mit marxiſtiſchem Gedankengut gelehrt. Es wird das Ziel aufgezeigt, deſſen Erreichung letzten Endes alle Arbeit der Komintern dient: die Union der ſozialiſtiſchen Räterepubliken der Welt, d. h. die abſolute Herrſchaft der jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Clique über alle Völker der Erde. Es wird verlangt, ſich darauf vorzubereiten, daß der nächſte Weltkrieg in eine marxiſtiſche Weltrevolution umgewandelt werde. Es wird die planmäßige Aufpeitſchung der Kolonialvölker als beſonders zweckmäßig empfohlen. So heißt es unter anderem, daß „die wirkliche Gefahr für die britiſche Herrſchaft von der anwachſenden Maſſenbewegung der indiſchen Arbeiter“ komme. Mit unverhohlener Genugtuung wird ferner zur Kenntnis genommen, daß in einem Jahre nicht weniger als „ſiebzig Meutereien“ in der franzöſiſchen Armee feſtgeſtellt werden konnten. Münzenberg ſpricht über ſein Spezialgebiet: die Gründung getarnter Organiſationen, über die man leicht auch an „indifferente, apathiſch lebende Arbeiter“ herankomme, ſo daß man auch dieſe für die Pläne der Komintern einſpannen könne.

Man hat eingewendet, das alles ſeien nur große Worte und außerdem als Beſchlüſſe der Komintern nicht für die Sowjetunion maßgebend. Dem kann man nichts Treffenderes entgegenhalten als die Erklärungen, die auf dem ſechſten Weltkongreß der Komintern ſelbſt über die Rolle der Sowjetunion bei einer Weltrevolution abgegeben worden ſind und die im offiziellen Kommuniſtenkalender für das Jahr 1929 kommentiert werden. Hier der Wortlaut: „Die Sowjetunion wird notwendigerweiſe zur Baſis der internationalen Bewegung aller unterdrückten Klaſſen, zum Hauptherd der internationalen Revolutionen, zum bedeutſamen Faktor der Weltgeſchichte.“ Die Sowjetunion ſpielt „eine revolutionäre Rolle ohnegleichen: die Rolle eines Motors der internationalen proletariſchen Revolution“. Deutlicher konnte nicht geſagt werden, was beabſichtigt iſt.

Wenn es noch einen Zweifel hätte geben können, er wäre mit dieſen Worten aus der Welt geräumt. Sechs Weltkongreſſe der Komintern haben den Auftakt gegeben und das ideologiſche und praktiſche Grundgebäude errichtet, von dem aus die Moskauer Machthaber hoffen, die ganze Welt erobern und unter ihre Knute zwingen zu können. Der ſiebente Kongreß führt fort, was ſie begannen. Die Welt horcht auf ihn aufmerkſamer als auf die früheren. Wird ſie endlich, bevor es zu ſpät iſt, die Konſequenzen aus dem Vernommenen ziehen?

Tiergärtner „Papa“ Heck.

Zu ſeinem 75. Geburtstag am 11. Auguſt.

Was wäre die Weltſtadt Berlin ohne ihren Zoologiſchen Garten, und was wäre dieſer ohne ſeinen „Papa“ Heck? Dieſe Feſtſtellung muß an den Anfang eines jeden Berichts geſtellt werden, der ſich mit dem Berliner Zoo und dem Geheimrat Heck beſchäftigt, gehören ſie doch untrennbar zuſammen, auch wenn die Leitung des Zoo ſeit dem 1. Januar 1932 in die Hände von Dr. Lutz Heck, ſeinem älteſten Sohn und langjährigen Aſſiſtenten, übergegangen iſt. Und nun kommt dazu, daß Geheimrat Heck am 11. Auguſt ſeinen 75. Geburtstag feiert.

Ein an Arbeit und Erfolgen faſt überreiches Leben tut ſich dem Beſchauer auf, blickt man auf den Werdegang und die berufliche Tätigkeit Ludwig Hecks zurück. Es hat wohl an der Blutmiſchung gelegen: ſein Vater war Lehrer in Darmſtadt, ſein Großvater Oberförſter, der das großherzogliche Jagdrevier Kranichſtein bei Darmſtadt betreute, daß er von Jugend an ein beſonderes Intereſſe an der Tierwelt nahm, daß er ſchon damals ſich über den künftigen Beruf klar war. Denn die Liebe zum lebenden Tier muß angeboren ſein. Dazu kam wohl unter dem väterlichen Einfluß die Neigung, Weſen und Leben des höheren Tieres im Dienſt der Volksbildung gemeinverſtändlich darzuſtellen. Jedenfalls konnte Ludwig Heck Naturwiſſenſchaften ſtudieren; er zog an die Univerſitäten Straßburg, Gießen, Berlin und Leipzig. Ins rechte Fahrwaſſer kam er aber erſt in Leipzig, als er dort Hörer von Profeſſor Leukart wurde, bei dem er dann auch promovierte und dem er ſeine Doktordiſſertation widmete.

Der Zufall wollte es, daß die vom Kölner Zoologiſchen Garten ausgeſchriebene Direktorſtelle Heck durch Düſſeldorfer Verwandte bekanntgegeben wurde; ſeine Bewerbung, warm durch ſeinen alten Lehrer Leukart befürwortet, wurde angenommen. Mit 26 Jahren war er Direktor, wobei der Vorſtand ihm den ſcherzhaften Vorwurf machte, er habe einen Mangel, nämlich eine zu große Jugend, aufzuweiſen. Zwei Jahre blieb er dort — in Köln ſchloß er ſeinen Ehebund —, dann holte ihn der Berliner Zoologiſche Garten hierher, und ſeit dieſer Zeit, ſeit dem 1. Juni 1888, datiert die Arbeit für den Zoo.

Ludwig Heck hat aber auch ſeine ganze Kraft und ſein großes Können und Wiſſen für den Zoo eingeſetzt, um ihn wiſſenſchaftlich als Tierſammlung hochzubringen. Und wenn der Zoo heute unbeſtritten an erſter Stelle ſteht, ſo hängt dies auch mit der künſtleriſchen Entwicklung zuſammen, die, bereits unter Hecks Vorgängern Bodinus und Schmidt begonnen, ſich in den Stilbauten ausprägte und ſyſtematiſch fortgeſetzt wurde. So hat der Berliner Zoo ein „wiſſenſchaftlich-künſtleriſches Doppelgeſicht“ erhalten, wie Dr. Heck ſelbſt es nennt.

Als neueſte Entwicklung, von Vater Heck begonnen, von ſeinem Sohn, Dr. Lutz Heck, fortgeſetzt, iſt die Schaffung der gitterloſen Freianlagen zu erwähnen, dann das Affen-Palmenhaus, in dem bis vor kurzem der über 5 Zentner ſchwere Gorilla „Bobby“ eine Hauptſehenswürdigkeit bedeutete, der Affenfelſen, eine Naturanlage, keine Imitation, und ſchließlich das Felſenbecken für Robben und Pinguine. Hier ſieht man, eine weitere Sehenswürdigkeit, den „Roland von Berlin“, den 45 Zentner ſchweren See-Elefantenbullen, der ſich bei den Berlinern einer beſonderen Beliebtheit erfreut.

Geheimrat Dr. Heck hat ſich um die Berliner außerordentliche Verdienſte erworben, das darf an ſeinem 75. Geburtstage einmal wieder offen geſagt werden. Aber daß er dieſen Anziehungspunkt von Groß-Berlin in einem langen erfolgreichen Leben geſchaffen hat, das danken ihm auch weiteſte Kreiſe. Er iſt nicht nur der praktiſche „Tiergärtner“, wie er ſich ſelbſt gern nennt, ſondern auch der allgemein im In- und Ausland anerkannte Wiſſenſchaftler, was ſeine große ſchriftſtelleriſche Tätigkeit zur Genüge beweiſt. Möchte er noch ſo manches Jahr in voller geiſtiger und körperlicher Friſche vor ſich haben und weiter die große Freude an ſeinen Tieren, unſer „Papa“ Heck.

Von der Reiſe zurück.

Man iſt nun wieder eingeſchaltet
Und läuft im Alltagstrott und -trab,
Und neue Tatkraft wird entfaltet,
Und alles ſpielt wie ſonſt ſich ab.

Nur manchmal in der Arbeitspauſe
Geſchieht's, daß einen überfällt
Ein Traum, und daß man vom Zuhauſe
Sich wegträumt in die Ferienwelt.

Da iſt das Meer, da iſt die Welle,
Die ſchaumgekrönt ſchlägt an den Strand,
Da blinkt durch Nacht, durch mondeshelle,
Der Leuchtturm als ein Luginsland.

Ein Nachen ſchwebt auf Sternenſtraßen,
Die leuchtend durch das Waſſer zieh'n,
Und leis klingt's: „. . . über alle Maßen . . .“ —
So ungeheuer liebt ſie ihn!

Im Nachen nämlich ſitzt die Traute
Wie eine Nixe wunderbar,
Und ſingt ein Liebeslied zur Laute,
Seeroſen ſchmücken ihr das Haar.

Da iſt das Schilf, da iſt die Düne,
Da iſt ſodann die Reunion,
Zum Tanze auf der Kurhausbühne
Ruft ſchon mit vollem Klang das Gong.

Das Gong? Ach, was ſoeben gellte
Ins Ohr mit ſchneidend ſchrillem Ton,
Was da ſo bimmelte und ſchellte,
War leider nur das Telephon.

Und ganz allmählich wird man inne:
Nichts blieb zurück vom Wogenbraus:
Und traurig geht es durch die Sinne:
Hier iſt Büro, hier iſt Zuhauſ'!

Hier iſt die altbekannte Weiſe
Mit Kontobuch und Arbeitspult,
Verrauſcht iſt aller Rauſch der Reiſe —
Man war nur etwas eingelullt!

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(51. Fortſetzung.)

„Wirklich, leider ja, Fräulein Luzie. Bob hat ſich aus dem Fenſter ſeiner Wohnung geſtürzt.“ Er drückte das Mädchen raſch in einen der Lederſtühle und legte ſeine Hand beſchwichtigend auf die bebende Schulter. Der junge Körper zitterte, als wäre er von einem Schüttelfroſt befallen. „Warum erregen Sie ſich denn ſo fürchterlich,“ bat er, „ich habe Ihnen doch geſagt, daß es ihm ordentlich geht. Der Profeſſor gibt alle Hoffnung. Es wird zwar noch eine Weile dauern, bis er wieder auf den Beinen iſt, aber was iſt das im Vergleich zu der Möglichkeit, daß er gerade ſo gut auch tot hätte ſein können.“

„Warum denn?“ fragte Luzie unter Tränen. „Warum hat er's denn getan?“

Niels hatte ſich einen Stuhl herbeigerollt und ſaß ihr nun gegenüber. „Das zu erfahren bin ich ja eigentlich hierhergekommen, Luzie. Ich dachte, Sie könnten mir am eheſten Antwort darauf geben.“

„Nein!“ ſagte ſie aufſchluchzend. „Ich nicht! Nein! Ich weiß ſchon, Sie denken, ich wäre vielleicht ſchuld daran. Ich hätte ihn gequält oder wäre nicht gut zu ihm geweſen, oder hätte ihm irgendwie Vorwürfe gemacht und ihm mit Eiferſucht zugeſetzt oder ſo. Aber ich habe nichts von all dem getan. Ich habe ihn nur maßlos liebgehabt.“

„Luzie,“ ſagte Niels ernſt, als ſie den Kopf in ihre Arme legt, um das aus allen Tiefen hervorbrechende Weinen zu erſticken, „Sie haben mich falſch verſtanden! — — Hören Sie mich doch einmal an, Luzie. Vielleicht finden Sie doch eine Antwort darauf.“ Er wartete, bis ſie den Kopf wieder hob und nickte ihr dann ermunternd zu. „Alſo: Als ich von der Karrer-Hütte kam, mußte ich meinen Bruder erſt ſuchen. Er hatte ſeine Wohnung gewechſelt, iſt nach Montmartre gezogen. Dort bin ich dann mit ihm zuſammengetroffen. Er ſagte, er habe ſich deswegen dort eingemietet, weil es billiger ſei. — Hören Sie mir gut zu, Luzie! Und bei ſeinem letzten Fieberausbruch rief er: „Ich muß zu ſtudieren aufhören! Begreif' mich doch, Luzie, ich kann doch nicht zu Niels gehen und ihn bitten, daß er mich durchhält.“

„Ja, ja, das ſtimmt,“ ſagte ſie, mit einem tiefen Atemholen. „Es ſtimmt alles. Und jetzt begreife ich auch, er hat's getan, weil er — weil er eben — weil er ſich eben nicht mehr hinausgefunden hat. Ich habe ihm zwar immer geſagt: „Sorg dich nicht, Bob! Das wird ſchon wieder. Wenn ich erſt eine Stellung als Kindermädchen oder Verkäuferin habe, dann kann ich dir ſoviel geben, als du brauchſt.“ Aber er hatte immer große Angſt gehabt, es würde trotzdem nicht gehen.“

„Ja, aber um Himmels willen, Luzie!“ unterbrach Pöttmes ſie. „Und Henriette — —?“

„Die Mama hat ja doch ſelbſt nichts mehr,“ rief Luzie verzweifelt. „Sie hat ja doch alles verloren beim letzten Bankkrach in Hamburg. Hat Sie Ihnen denn nichts davon geſchrieben? Sie hat mir doch geſagt, ſie würde es tun.“

„Sie hat es nicht getan,“ erwiderte er erregt. „Und Bob hat dieſe Unterlaſſungsſünde beinahe mit ſeinem Leben bezahlt. Möchten Sie mich jetzt zu Henriette führen?“

Luzie erhob ſich zwar, zögerte aber und ſah ihn überlegend an. „Ich will Sie aber lieber zuvor anmelden. Ich glaube, die Mama hat Angſt vor Ihnen.“

„Nicht möglich!“ entfuhr es ihm, aber er lachte dabei.

„Doch,“ beharrte Luzie, empfand, daß ſie das beſſer für ſich behalten hätte und wurde verlegen. „Darf ich Ihnen inzwiſchen ein Frühſtück bringen laſſen? Schinken oder ſonſt etwas?“

„Danke, nein. Erſt möchte ich mit meiner Mutter ſprechen.“

Daß er „Mutter“ ſagte, machte ſie ratlos. Da mußte man ihm wohl den Willen tun. Sie ging ihm voran durch die Diele, dann neben ihm her die Treppe hinauf. Vor Henriettes kleinem Salon machte ſie halt, öffnete und ließ ihn eintreten.

Sie ſelbſt ſchlüpfte durch einen anderen Eingang ins Schlafzimmer der Stiefmutter und flüſterte ihr zu: „Erſchrick nicht, Mama! Niels iſt gekommen!“

Das war allerdings überraſchend, aber Frau Henriette hatte ſich ſchnell wieder gefaßt und ſagte lächelnd: „Da hat Bob wieder einmal nicht dichtgehalten. Wo haſt du ihn denn hingeführt?“

„Er ſitzt nebenan in deinem Salon. Und Mama — liebe Mama!“ Frau Henriette wußte nicht, wie ihr geſchah, als Luzie ihr Geſicht mit Küſſen bedeckte. „Bob iſt ſchwer krank geweſen. Aber es geht ihm jetzt wieder beſſer.“

Nun war Henriette doch blaß geworden. „Willſt du mir ein bißchen behilflich ſein?“ bat ſie Luzie. Sie fand in der Eile die Gürtelſchließe ihres Kleides nicht und hakte immer wieder in die Spitzen.

„Soll ich dir etwas Puder auflegen?“ entbot ſich die Kleine. „Nur einen Hauch, Mama.“

„Danke, nein. Niels hat das nicht gern.“

Alſo hat ſie doch Furcht vor ihm, war Luzies Gedankenſchluß. Sonſt wäre es ihr doch gleichgültig, ob er es gern oder nicht gern hat. — Ich will nicht horchen, war Luzies Vorſatz, als Henriette die Tür zum Salon öffnete. Nur hören, wie ſie ſich begrüßen.

Mit einem Male aber verließ ſie fluchtartig das Zimmer, denn Henriette ſagte eben: „Mein großer Junge!“

Und Niels: „Wie lieb von dir, daß du mich nicht vergeſſen haſt, Mama!“

Jetzt ſollten die zwei für eine Stunde ganz allein bleiben. Und ſie wollte inzwiſchen ein Eſſen richten laſſen mit allem, was Haslbach nur Gutes zu bieten vermochte. Inzwiſchen konnte ſie auch an Bob ſchreiben, daß ſie jetzt um alles wüßte und daß er ein ganz großer, dummer Junge ſei, den man keine Minute allein laſſen dürfte.

Was war aber mit Klaudine? Von ihr hatte Niels kein Wort erwähnt, als daß ſie Bob pflege. Etwas gab es alſo doch noch, das Niels Pöttmes nicht wußte. Alles auf einmal wäre auch zuviel geweſen.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Sprachgut in bäuerlichen Namen.

Woher die vielen Müller und Schmied? — Der Schweiger, der nichts mit Schweigſamkeit zu tun hat. — Geheimniſſe um den Kammerer und Eigner.

Unſere verbreitetſten Sippennamen bezeugen uns, wie ſehr zu allen Zeiten die Stadtbevölkerung vom Dorfe her aufgefüllt worden iſt. Denn der dem Geſchlecht bleibende Name wurde gewählt, um dieſes von anderen zu unterſcheiden. In der Stadt gab es viele Schmiede und Müller, die in ihrer Zunft zuſammengeſchloſſen waren. Dort konnten alſo dieſe Namen nicht entſtehen, ſondern man mußte, wenn man ſchon einen Mann nach einem dieſer Berufe nennen wollte, noch eine beſondere Unterſcheidung hinzufügen, und ſo entſtanden die Kleinſchmidt, Oberſchmitt, Kaltſchmied, Weizmüller, Puchmiller, Roßmöller uſw., ſoweit nicht ſchon auf größeren Dörfern eine Unterſcheidung nötig war, die zu Formen wie Obermüller und Talſchmied führte. Meiſt aber reichte für das Dorf ein Schmied und ein Müller; die Sippen, die als bleibenden Namen dieſe einfache Bezeichnung des Berufes führen, haben ihn überwiegend in ihrer Dorfheimat bekommen, und der Name war ſchon feſt geworden, als ſie ihn in die Stadt mitbrachten. Einer großen Zahl von Namen ſieht man jetzt ihre dörfliche Herkunft nicht mehr an. Dazu gehören die vielen, die mit Münzſorten zuſammenhängen, wie Heller, Thaler, Pfennig, Dreier, Vierling, Hundertmark, beſonders mit ſolchen Münzſorten, die heute in Vergeſſenheit geraten ſind, wie Stüber, Oertel, Schilling, Plappart und ähnlichen. Die Entſtehung der Namen iſt hier vielfach ſo zu erklären, daß das die Beträge waren, die ein Hof für ein Pachtgrundſtück zu entrichten hatte. Aber auch die Naturalleiſtungen der Vorfahren ſind in vielen Fällen verewigt worden, ſo in Hopfner, Flachsmann, Gänsler, Ohlhofer und verwandten Formen. Längſt noch nicht genügend beachtet iſt die Beiſteuer, welche die Mundarten zu der Mannigfaltigkeit der deutſchen Sippennamen geliefert haben, und um ſie richtig zu deuten, muß man die Mundart einer Gegend genau kennen. Als Beiſpiel dafür, was für unerwartete Aufſchlüſſe wir auf dieſem Gebiete gewinnen, ſollen einige alpenländiſche Bauernnamen gedeutet werden. Dazu iſt immer als Vorausſetzung zu bemerken, daß viele Namen mehrdeutig ſind.

Wenn der Norddeutſche den Namen Schweiger hört, ſo denkt er, daß der Vorfahre, der ihn zuerſt geführt hat, ſich durch Schweigſamkeit ausgezeichnet hat und daß es ſich alſo um einen der vielen Eigenſchaftsnamen, in dieſem Falle als Gegenſatz zu Brüll, Kreiſcher uſf. handelt. Der Träger des Namens kann aber auch urſprünglich aus dem Alpenlande ſtammen, etwa aus einer Salzburger Familie, und dort bedeutet Schwaiger oder Schweiger (die heutige Schreibweiſe ſpielt in allen Fällen eine geringe Rolle) ganz etwas anderes. Dort kann der Schweiger wie der Schweighofer der Mann ſein, der an der Schweige wohnt, oder aber er kann die Schweige beweidet haben, denn die Schweige iſt der Weideplatz des Sennen, und folglich ſteht der Name Schweiger dann in einer Reihe mit Schäfer, Schaper, Hirt, Senner oder im Elſaß und in der Schweiz mit Schwind. Mehrdeutig iſt auch der Name Lechner oder Lehner nebſt ſeinen vielen Zuſammenſetzungen (Kirchlehner, Unterlehner, Millöcker). Der Lehner iſt einmal dasſelbe wie der Mittel- und norddeutſche Lehmann, der Mann, der ſein Land zu Lehen hatte, dann der Mann, der an der Lehne, am Hang ſeinen Hof hat (Lehnhof), und ſchließlich in einzelnen Gegenden wie Tirol in der Form Laner oder Lener derjenige, der einmal, mit einer Lane, mit einer Lawine in Beziehung geraten iſt.

Der Kammerer, Kammerl, Kammerlander, Kammermeier hatte ſein Land, oft wohl ſein urſprünglich freies Odal, vor irgendeiner herrſchaftlichen oder klöſterlichen Kammer zu Lehen nehmen müſſen. Der Name Wiedner, Wittemer, in ſeinen Abwandlungen bis zu Wehmer und Biedner ausgeſtaltet, kann mit widu, dem althochdeutſchen Wald, kann auch entſprechend Buchner und Tanner mit dem Weidenbaum zuſammenhängen. Nachweislich hängt er aber in vielen Fällen mit Wittum zuſammen und bedeutet einen Bauern, der entweder ein Kirchengut, vielfach „Wittum“ genannt, zu bewirtſchaften hatte, oder dem es oblag, den Lebensunterhalt der Witwe ſeines „gnädigen Herrn“ zu erarbeiten. Welche Anſprüche dieſe Witwen zuweilen an ein ſtandesgemäßes Leben ſtellten, dafür beſitzen wir eindrucksvolle urkundliche Belege. Ihr freies Eigentum, ihren Erbhof, ihr Odal bewahrt hatten dagegen die Eigner, wie der Name Aigentler aus Eigengütler entſtanden iſt. Der Legler bewirtſchaftete ein Lägel, eine beſtimmte Bodengröße. Den Samberger hat man als den Bergbauern am Saum zu erklären verſucht. Aber wenigſtens für das Zillertal hat der Innsbrucker Forſcher Chriſtian Schneller nachgewieſen, daß dort Sam einen Doppelhof bedeutet, ſo daß der Samhaber der Inhaber von zwei Höfen war. Egarter, Aegerter, Eggert, Egemayer und Egetemeier ſind nur aus der Mundart zu erklären, wenn man weiß, daß Egart oder Egert ein alter Überreſt aus der reichen Bauernſprache unſerer Vorfahren iſt und ein Stück Land bedeutet, das früher als Acker gedient hat, dann aber brach geblieben iſt, oder auch ein Stück Land, das ſich zur Bebauung nicht mehr eignet. Vielleicht ſind dort die Waſſerverhältniſſe andere geworden, oder die fruchtbare Krume iſt durch einen Bergrutſch oder eine Überſchwemmung verlorengegangen. Wir würden das mit einem Satze bezeichnen müſſen, um auszudrücken: „Jetzt Öde oder Unland, früher zur Bewirtſchaftung geeignet.“ Der Sprachreichtum unſerer Vorfahren hatte dafür ein eigenes, kennzeichnendes Wort, ein Beweis, wie hoch entwickelt das germaniſche Bauerntum zur Zeit unſerer Sprachwerdung geweſen iſt.

Der Vogelmenſch und der Motorſchwimmer.

Aufſehen erregte kürzlich in Frankfurt a. M. ein Vogelmenſch, der mit einem ſelbſtkonſtruierten Flügelpaar des Nachts von der Brücke zum Fluß niederſchwebte und ganz wohlbehalten auf dem Waſſer landete. Der Frankfurter Ikarus wird ſeine Verſuche fortſetzen. Heiterkeit dagegen weckte ein anderer Baſtler, der das Büttenfahren auf dem Main motoriſieren wollte. Er erſchien mit einer Waſchbütte, an der ein kleiner Außenbordmotor befeſtigt war, und begann ſeine „Seefahrt“. Die Bütte begann ſich auf dem Waſſer wie raſend im Kreis zu drehen, ſo daß dem kühnen Waſſermenſchen raſch ſchwindlig wurde. Der Dritte im Bunde dieſer Erfinder iſt einer, der einen Motorſchwimmer erfunden haben will. Er trägt eine Korkſchwimmweſte auf der Bruſt und auf dem Rücken ein Drahtgeſtell, das einen kleinen Tank für Treibſtoffe enthält. Außerdem hat er noch einen kleinen Motor an ſich befeſtigt. Wie er es nun macht, iſt bei den geheimnisvollen nächtlichen Verſuchen nicht zu enträtſeln. Jedenfalls geht er ins Waſſer, der Motor ſpringt an, und der Schwimmer beſchreibt Kreiſe und Kurven wie ein Delphin.

Baldur von Schirach ſprach zu der Auslandsjugend. Im Hochlandlager Lenggries der Hitler-Jugend, in dem zur Zeit die auslandsdeutſchen Teilnehmer des Deutſchlandlagers weilen, ſprach der Reichsjugendführer über die Sendung der Hitler-Jugend im nationalſozialiſtiſchen Staat. (Weltbild — M.)

Sport.

Deutſchland verteidigt drei Radweltmeiſtertitel.

Auf belgiſchem Boden werden in dieſem Jahre die Radweltmeiſterſchaften ausgetragen, die bereits mit den Vorläufen der Fliegerwettkämpfe begonnen haben. Brüſſel iſt der Austragungsort für die Bahnwettbewerbe, in Amſterdam werden die Radballſpiele ausgetragen, und die Straßenrennen wurden auf eine eigens ausgeſuchte, recht ſchwierige Strecke bei Namur verlegt. Deutſchland hat ſelbſtverſtändlich, wie auch alle übrigen radſporttreibenden Länder, ſeine zur Zeit beſten Fahrer gemeldet, und man kann hinzuſetzen, daß unſere Vertreter wohl durchweg in beſter Form an den Start gehen, wie die letzten Ereigniſſe bewieſen haben. Dabei iſt allerdings zu bemerken, daß Deutſchland drei Weltmeiſtertitel zu verteidigen hat. Das wird nicht leicht ſein, denn auch die anderen Nationen haben nicht geruht und werden mit allen Mitteln verſuchen, die führende Stellung, die Deutſchland bei den vorjährigen Weltmeiſterſchaften in Leipzig erobert hat, für ſich zurückzugewinnen.

Im einzelnen geſehen, vertreten uns bei den Dauerfahrern Weltmeiſter Metze und ſein engerer Landsmann Lohmann. Dieſe beiden Fahrer ſind außerordentlich zuverläſſig und ſtark, ſo daß man mit Sicherheit annehmen möchte, daß dieſer Titel — falls ſich keine Zwiſchenfälle einſtellen — bei Deutſchland bleibt. Schwieriger iſt das ſchon bei den Berufsfliegern. Richter, der zuſammen mit Engel, Steffes und Rieger die deutſchen Farben vertritt, iſt ſchon lange reif für dieſe Weltmeiſterſchaft, die er 1932 in Rom als Amateur gewonnen hat. Sein ſchärfſter Konkurrent iſt der belgiſche Titelverteidiger Scherens, der ſeit Jahren das Feld beherrſcht und nur ab und zu von Albert Richter beſiegt worden iſt. Noch mancher gleichwertige Mann des Auslandes iſt dabei, aber die Entſcheidung ſollte nur zwiſchen den beiden genannten Fahrern liegen. Bei den Bahnamateuren hat unſer Toni Merkens ſchon ſeit langer Zeit die Anwartſchaft auf den Titel. Im vorigen Jahr gewann überraſchend der Italiener Pola, trotzdem möchte man annehmen, daß Merkens und der Holländer van Vliet den Endkampf unter ſich ausmachen werden. Bei den Straßenfahrern haben wir in beiden Lagern kaum Siegesausſichten. Die beiden Titelverteidiger Kaers (Belgien) und Pellenaers (Holland) ſind nicht mit dabei. Zwiſchen den Franzoſen, Belgiern, Italienern und Holländern wird der Endkampf ausgetragen werden. Beide Titel im Radball hat der deutſche Verein Wanderluſt (Frankfurt) zu verteidigen. Man könnte ſagen, daß uns auch in dieſem Jahre die Weltmeiſterſchaften dieſer Sportart ſicher ſind, da ſich das Ausland kaum darin verbeſſert hat.

H. B.

Hermannia verlor die Säbel-Meiſterſchaft. Bei den Titelkämpfen der deutſchen Fechter in Frankfurt wurde Hermannia (Frankfurt), die die Florett- und Degen-Mannſchaftsmeiſterſchaft gewonnen hatte, im Endkampf um die Säbelmeiſterſchaft überraſchend geſchlagen. Die Anſtrengungen der letzten Tage machten ſich hier bemerkbar. Sieger und Meiſter wurde der Frankfurter Turnverein von 1860.

Cilly Auſſem die letzte Deutſche bei den Tennismeiſterſchaften. Die letzten Kämpfe bei den Damen in Hamburg brachten den deutſchen Spielerinnen Niederlagen. So wurde Frau Stuck von Hilde Sperling-Krahwinkel ausgeſchaltet, Frl. Horn verlor gegen die ausgezeichnete Polin Jedrzejowſka. Als einzige Deutſche iſt Cilly Auſſem übriggeblieben, die die Schweizerin Fehlmann beſiegte. Die vierte Teilnehmerin des Schlußkampfes iſt die Belgierin Adamſon. Das letzte deutſche Paar im Herrendoppel ſind die Davis-Pokal-Spieler Henkel-Denker, die die Belgier de Bormann-Geelhand ausſchalteten und damit Ausſichten auf den Endſieg geltend machen.

Deutſcher Reiterſieg in Irland. Beim Reitturnier in Dublin haben die Deutſchen bereits ihren zweiten Sieg feiern können. Rittmeiſter E. Haſſe gewann einen ſchweren Spring-Wettbewerb durch Stechen gegen den Iren Capt. Ahern. Haſſe ritt das Pferd Calmota.

Fabrik- und Waldbrände im Weſten.

Innerhalb weniger Stunden brachen in der Umgebung von Düſſeldorf drei große Brände aus, die erheblichen Schaden anrichteten. Im Spul- und Binderaum einer großen Weberei in Langenfeld entſtand ein Brand, der an den dort lagernden großen Garnvorräten reiche Nahrung fand und mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Nur durch den ſchnellen Einſatz der Feuerwehren der benachbarten Ortſchaften und der Berufsfeuerwehr der J. G. Farben aus Leverkuſen konnte der Band auf ſeinen Herd beſchränkt werden. In dem Spul- und Binderaum, der vollſtändig ausbrannte, wurden ſämtliche Maſchinen vernichtet. Die 175 Webſtühle, die ſich in dem Raum befanden, fielen faſt reſtlos dem Brand zum Opfer. Die dort beſchäftigte Belegſchaft wird in anderen Abteilungen des Werkes untergebracht werden.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(52. Fortſetzung.)

Als das Mittageſſen auf den Tiſch kam, erwies es ich, daß Luzie mit ihrer Anordnung ſehr gut getan hatte. Denn Niels hatte wirklich Hunger. — Sie hätte o furchtbar gern gewußt, was er mit der Stiefmutter o lange — es waren über zwei Stunden geweſen — zu ſprechen gehabt hatte. Aber es ſickerte auch nicht ein Wort davon in der Unterhaltung durch.

Immerhin mochte die Unterredung ſchwerwiegende Dinge zum Gegenſtand gehabt haben, denn Niels ſaß mindeſtens ebenſo ernſt vor ſeinem Teller, wie Henriette. Erſt allmählich wurde die Stimmung etwas heiterer, zumal als Niels erwähnte, er müſſe Bob die Luzie mitbringen. Ob die vierbeinige oder die andere Luzie, war dieſer Aeußerung nicht zu entnehmen.

Luzie warf einen fragenden Blick nach ihrer Stiefmutter, die ihr nachdenklich zunickte. Demnach mochte es ſich um die vierbeinige handeln. Eigentlich war es a richtig. Man konnte die Mama jetzt unmöglich allein laſſen. Aber wenn dann Klaudine wiederkam. — Wenn ie Niels jetzt fragen dürfte: „Was ſagen Sie zu meiner Schweſter? Iſt das nicht ein prächtiger Kerl?“ Aber das mußte eben ungefragt bleiben. Neugierig war ſie a, wie lange dieſes Verſteckſpiel noch glückte, und was es einmal für ein Ende nehmen würde.

Niels ſah gar nicht aus, als ob er allzuviel Spaß verſtünde. Gut, daß bis jetzt noch nichts verdorben war. Augenblicklich war die Hauptſache, daß für Bob keine Lebensgefahr mehr beſtand. Der dumme Junge! Der ganz, ganz dumme Junge!

Am Nachmittag fuhr Luzie den Beſuch mit dem Schlitten zur Station. Niels hatte in München Geſchäfte zu erledigen. Am Abend holte ſie ihn wieder ab. Er überreichte ihr eine Rieſenbonbonniere und Henriette ein Dutzend köſtlicher Roſen.

Wiſſen möchte ich, dachte Luzie, als ſie ihm beim Abendeſſen den Braten ſervierte, ob die Klaudine in ihn verliebt iſt. Wahrſcheinlich! Todſicher ſogar. Neben Niels Pöttmes konnte man eben gar nicht leben, ohne ſich in ihn zu verlieben.

Zugleich bemühte ſie ſich, herauszukriegen, woran das eigentlich lag. An ſeiner Schönheit gewiß nicht. Er war tatſächlich nicht ſchön. Und doch — er hatte einfach etwas, das ſich nicht beſtimmen ließ. Um das herauszuklügeln, betrachtete ſie Niels, während ſie ihm das Kompott reichte, mit kritiſch prüfenden Augen.

Beinahe ließ ſie die Schüſſel fallen, als er unvermittelt zu ihr aufblickte. „Sagen Sie mal, Luzie, wie kamen Sie eigentlich zu Weihnachten auf den Gedanken, ein Grammophon für die junge Dame zu wählen, die mich pflegte?“

Gerechter Gott! durchfuhr es ſie. Ein hilfeſuchender Blick ging zur Stiefmutter hinüber.

Henriette lächelte vielſagend. „Man wählt eben immer das, was man ſelbſt am liebſten möchte. Nicht wahr, Luzie?“

Ein verlegenes Nicken, und Niels Pöttmes war zufriedengeſtellt. „Es hat wirklich ſehr viel Freude gemacht,“ ſagte er anerkennend. Beim Wein tranken ſie dann Brüderſchaft. „Ich hätte gern auch deine anderen Töchter kennengelernt,“ wandte Niels ſich an Henriette. „Die Frau von James Pick habe ich kürzlich in einem illuſtrierten Blatt geſehen — im Schwimmdreß natürlich,“ meinte er lächelnd.

„Und meine älteſte Schweſter iſt verreiſt,“ warf Luzie gleichmütig hin. „Sie befindet ſich in Irland bei Verwandten.“

„Schade,“ bedauerte Niels.

Man hatte für ihn, da die Fremdenzimmer nach Norden lagen, für dieſe eine Nacht, die er bleiben wollte, Klaudines Schlafzimmer gewählt. Luzie hielt ſelbſt Nachſchau, ob ſich ja nichts darin befand, das möglicherweiſe Verdacht hätte erregen können. Man konnte nicht wiſſen!

Niels pflegte ſich jeden Abend raſieren zu laſſen. Nachdem aber ſein getreuer Gottfried nicht hier war, bereitete er ſelbſt alles vor, ließ Waſſer in das Becken laufen und dachte mit einem Seufzer, wie das immer ſo bequem geweſen war und wie er ſich nun ſelbſt damit abquälen mußte.

Ein Schaumſpritzer flog auf die Seitenwand der Vitrine, die unweit des Beckens ſtand. Niels nahm das Handtuch, um ihn wegzuwiſchen — ſtutzte und drehte die Birne der Wandbeleuchtung nach der Vitrine hinüber. Einige Sekunden lang ſtand er ganz in ſcharfem abwägenden Nachdenken verſunken. Dann aber kam ein Verſtehen, ein Begreifen über ihn. Es ging doch nichts über den Zufall! Der war noch immer der beſte aller Geheimdedektive, die es gab.

Der Schlüſſel zur Vitrine war abgezogen. Kurz entſchloſſen nahm Niels ſeinen eigenen Schlüſſelbund heraus und verſuchte, ob nicht einer davon paßte. Doch wollte keiner ſperren. Fatal!

Auf dem Toilettentiſch ſtand ein chineſiſches Schränkchen. Auch deſſen Schlüſſel wurde vergeblich ausprobiert.

Ich kann ihr nicht helfen, dachte er. Bleibt alſo nichts anderes übrig, als Gewalt anzuwenden.

Ein Klirren! Glas ſplitterte auf das Parkett, welches Geräuſch Frau Henriette und das Zimmermädchen eilig rief. „Was iſt denn paſſiert, Niels?“

Er ſchlüpfte in ſeinen Rock, öffnete und ſagte mit größtem Bedauern: Er hätte Pech gehabt und wäre beim Raſieren mit dem Ellenbogen in die Glasſcheibe der Vitrine geſtoßen.

„Du haſt dich doch hoffentlich nicht verletzt?“ fragte Henriette erſchrocken.

„Nicht im geringſten, Mama! Du mußt nur entſchuldigen, daß ich mich ſo tölpelhaft benehme.“

Mit einem Lächeln ging Frau Henriette wieder in ihr Zimmer zurück. Scherben bedeuten Glück! Und das konnte man wirklich notwendig brauchen auf Haſlbach. Es war in der letzten Zeit hintereinander viel zu viel Unheil gekommen.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

…eiſtertitel.

hre die Rad-
reits mit den
n. Brüſſel
, in Amſter-
) die Straßen-
echt ſchwierige
ſelbſtverſtänd-
Länder, ſeine
in hinzuſetzen,
Form an den
t haben. Da-
hland drei
t. Das wird
en haben nicht
. die führende
Weltmeiſter-
gewinnen.
den Dauer-
er Landsmann
rordentlich zu-
eit annehmen
iſchenfälle ein-
iſt das ſchon
zuſammen mit
en vertritt, iſt
r 1932 in Rom
Konkurrenz iſt
eit Jahren das
Richter beſiegt
des Auslandes
hen den beiden
amateuren
it die Anwart-
n überraſchend
nnehmen, daß
ndkampf unter
hrern haben
Die beiden
(Holland) ſind
ern, Italienern
ragen werden.
Verein Wan-
könnte ſagen,
rſchaften dieſer
um darin ver-
H. B.

Bei den Titel-
t wurde Her-
n-Mannſchafts-
um die Säbel-
trengungen der
er und Meiſter
von 1860.
Tennismeiſter-
in Hamburg
en. So wurde
winkel aus-
zeichnete Poli-
Filly Auſſem
beſiegte. Die
die Belgierin
rrendoppel ſind
die die Belgier
Ausſichten auf

Reitturnier in
zweiten Sieg
einen ſchweren
n Iren Capt-

…n Weſten.

in der Um-
ße Brände
Im Spul- und
angenfeld
ernden großen
mit raſender
ſchnellen Ein-
rtſchaften und
ns Leverkuſen
t werden. In
ig ausbrannte,
ichtet. Die
den, fielen faſt
eſchäftigte Be-
Werkes unter-

n laſſen. Nach-
hier war, be-
n das Becken
ie das immer
in ſelbſt damit
itenwand der
Niels nahm
ſtutzte und
ch der Vitrine
er ganz in
nken. Dar
über ihn.
ar noch imm-
ab.
en. Kurz ent-
Schlüſſelbund
n paßte. Noch
iſches Schränk-
ergeblich aus-
eibt alſo nichts
Parkett, welches
immermädchen
"
und ſagte mit
und wäre beim
Glasſcheibe der
erletzt?" fragte
t nur entſchul-
e."
e wieder in ihr
ück! Und das
auf Haslbach
er viel zu viel
rtſetzung folgt.)

Während die Feuerwehr noch mit der Löſchung dieſes Fabrikbrandes beſchäftigt war, brach in einem in der Nähe gelegenen Speiſehaus ein Großfeuer aus, das das zweieinhalbſtöckige Gebäude reſtlos vernichtete.

Der dritte Brand ereignete ſich in einem Fabrikbetrieb in Leichingen. Die ganzen Lagerbeſtände an Metallrohmaterial und Packmaterial wurden vernichtet.

In Ahrweiler vernichtete ein Miſchwaldbrand f Morgen Kulturen. Um Gmünd, Bleibuir und Herren im Kreiſe Schleiden vernichtete ein Brand Morgen 15jährige Kiefern- und Fichtenwaldungen.

Deutſche Forſcher ſuchen Vineta.

Was die Wolliner Ausgrabungen erbrachten. — Was man noch erwartet.

In dieſen Tagen werden die Ausgrabungen in Wollin wieder aufgenommen. Während im Vorjahre der Marktplatz der Stadt erforſcht wurde, wird jetzt außerhalb der Stadt an einer Stelle gegraben werden, an der man die ehemalige „Jomsburg" vermutet. Die Ergebniſſe der bisherigen Ausgrabungen werden zur Zeit in Wollin in einer Sonderſchau gezeigt.

Wenn man mit dem Dampfer von Swinemünde die Oſtſeeküſte entlang weſtwärts nach Zinnowitz fährt, kommt man bei Koſerow an einer durch Bojen für die Schiffahrt gekennzeichneten Untieſe vorbei, „Vinetariff" genannt. Fiſcher und Matroſen erzählen, daß hier das einſt ins Meer verſunkene Vineta liege, und wenn man genau horche, könne man ſogar die Glocken der Stadt, von den Wellen bewegt, noch läuten hören. Das iſt natürlich eine Sage; die Wiſſenſchaft hat unzweifelhaft feſtgeſtellt, daß Vineta hier nicht gelegen hat.

Aber dieſer negativen Feſtſtellung ſteht bisher noch keine poſitive gegenüber. Zwei Anſchauungen ſind bisher über die wirkliche Lage Vinetas oder „Jumnetas", wie dieſe Wikingerſiedlung tatſächlich hieß, vorherrſchend geweſen: Die eine verlegt ſie an die Nordweſtſpitze der Inſel Uſedom, auf den ſogenannten Peenemünder Haken, die andere auf die Nachbarinſel Wollin, in die Gegend des Städtchens Wollin. Man hat feſtgeſtellt, daß Wollin in früherer Zeit Julin oder in anderer Schreibweiſe Jumneta geheißen hat, und man nimmt an, daß aus Jumneta durch unrichtiges Leſen der damaligen Minuskelſchrift Vineta geworden iſt. Demnach wäre alſo Vineta an der Stelle des heutigen pommerſchen Fiſcherſtädtchens zu ſuchen. Noch eine andere Tatſache ſpricht für dieſe Meinung: Reiche Münzfunde früherer Jahre auf dem Silberberg bei Wollin ließen darauf ſchließen, daß Wollin oder Julin eine reiche Handelsſtadt geweſen ſein muß, und Vineta wird ja auch in der Sage als eine märchenhaft reiche Stadt geſchildert. Aus dieſer Tatſache wird weiter gefolgert, daß der Silberberg der Standort der alten Wikingerfeſte „Jomsburg" geweſen ſei. Eine hiſtoriſche Karte Wollins beſtätigt, daß die See bzw. ein Waſſerarm früher bis an den Silberberg reichte. Dieſer könnte alſo der Hafen Vinetas geweſen ſein.

Dieſe Überlegungen haben ſchließlich die „Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft" und das Deutſche Archäologiſche Inſtitut veranlaßt, unter Leitung des Direktors des Pommerſchen Landesmuſeums in Stettin, Dr. Kunkel, in Wollin Ausgrabungen vornehmen zu laſſen. Der erſte Teil dieſer Ausgrabungen im vorigen Jahre hatte ein reiches Ergebnis. Die Ausbeute, die inzwiſchen wiſſenſchaftlich geprüft wurde, iſt zur Zeit in der Realſchule zu Wollin ausgeſtellt.

Eine Beſtätigung, daß Wollin mit dem alten Vineta identiſch ſei, haben dieſe Grabungen noch nicht gebracht. Sie waren dazu nicht umfangreich genug und ſollen daher jetzt fortgeſetzt werden. Die weiteren Ausgrabungen werden in der Gegend des Silberberges vorgenommen, wo man Aufſchlüſſe über die Jomsburg zu erhalten hofft.

*

Ein Unglück kommt ſelten allein

„Wie geht es denn Ihrem Sohne? Der ſoll ſich ja kürzlich, als er das junge Mädchen aus dem Fluſſe rettete, eine tüchtige Erkältung geholt haben."

„Ja freilich; aber das iſt das Schlimmſte nicht. Jetzt will ſie ihn auch noch heiraten."

*

Nun geht's auf das Große Los zu!

Im Großen Ziehungsſaal in Berlin begann die Schlußziehung der 5. Klaſſe der 45. Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie, die ununterbrochen bis zum 11. September andauern wird. In ihr kommt am letzten Tage der Ziehung der Hauptgewinn, das „Große Los", mit einer Million Mark zur Ausſpielung. Außerdem ſind noch Großgewinne von 300 000 Mark, 100 000 Mark und 75 0000 Mark vorgeſehen. Dazu kommt die große Zahl der mittleren Gewinne, die gegen früher weſentlich erhöht worden iſt. Im ganzen ſind 263 000 Gewinne im Glücksrad, die zuſammen 55 399 600 Mark ausmachen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 126820 205135 287422

4 Gewinne zu 3000 M. 109466 120254

20 Gewinne zu 2000 M. 36268 37990 81723 84769 172471 290993 294010 299071 305372 319770

60 Gewinne zu 1000 M. 6569 15835 27778 27786 42557 47428 48231 115762 120241 121716 149407 172312 183068 194471 203503 209681 214869 217119 251740 266293 289033 302390 321021 321982 331797 351567 372939 389467 389762 391707

96 Gewinne zu 500 M. 13467 17652 18008 20746 26578 26598 31436 39837 39964 44961 53345 54069 63029 76136 81820 88172 100683 114803 118833 120531 131751 137112 180622 189601 189925 197389 214610 221061 226617 229352 233254 235272 240479 241429 253576 264892 268541 270491 270550 272587 283022 289233 289283 303824 332937 343093 388586 390046

408 Gewinne zu 300 M. 2343 2577 4428 6686 7926 9584 10438 11168 15233 15486 17529 18614 24091 25039 25455 28451 32761 38151 38806 40459 40677 40773 40936 46392 47239 47658 47985 48187 48419 49190 50893 51206 53584 53704 55428 56351 56758 60139 61385 63251 65031 67616 68008 70771 72086 72625 73445 76635 80714 80765 87125 94005 95235 97568 97939 98519 100537 102239 103696 104883 105875 109267 109553 111239 111468 111580 111720 112442 115847 117592 118835 120242 120372 122469 123456 127205 129133 131951 134251 135854 136199 136579 136617 136759 138165 139567 141179 149004 151785 152424 153907 154435 155395 158620 169212 175703 176591 179445 186306 189012 191682 196706 196872 199218 200371 201159 203096 204911 207609 208461 209991 212093 213373 215869 216224 217675 218252 219260 223309 225828 230350 234421 237353 237529 239288 241176 242286 247690 248194 253333 257287 263068 269678 270113 272161 272466 272630 274160 275828 277852 278072 279671 282001 283553 287064 288713 288953 290813 290991 292207 293102 293494 296739 297955 300606 301185 303539 304657 305598 310652 316393 320658 327209 328291 328304 330201 333103 334865 335103 336357 337196 337465 339069 340154 343150 349202 350161 353809 355458 356073 357820 361316 363529 364282 366393 367272 367860 368489 371180 371349 372131 373149 375498 375889 379447 382615 386173 386492 388448 389959 392218 393535 395153 398519

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 341599 351870

4 Gewinne zu 5000 M. 27584 137320

6 Gewinne zu 3000 M. 134294 159867 220890

30 Gewinne zu 2000 M. 30494 58956 79631 107508 141368 144553 148237 164067 175877 184239 203792 292222 299485 339675 389454

64 Gewinne zu 1000 M. 12336 16325 20249 56135 74879 90290 113120 135465 143533 145287 159511 182669 184096 195666 197751 230559 231419 236056 268517 272335 293429 298707 318211 329134 [illegible] 365162 367002 367117 369744 373465 377184 394748

112 Gewinne zu 500 M. 8789 10045 11352 15280 19432 21683 22176 23842 30593 31604 33553 35241 52203 52608 56194 65536 86493 88462 89755 90202 91634 92448 96301 99474 110037 142927 143823 150637 154942 159786 177015 185640 192802 195126 205579 237609 272158 272730 278303 280310 292527 300690 304731 313149 322564 326546 333488 341280 351582 352895 359193 363883 371630 372365 374473 383384

414 Gewinne zu 300 M. 3998 4015 4098 5156 6173 9640 14392 15686 15871 17308 21974 25158 26756 31556 32431 33118 36902 40299 42846 43198 44803 46785 47858 48196 53134 54451 56424 58439 59941 60537 62405 62639 65016 67180 72408 74680 79229 82364 83216 83359 85329 88511 89668 93424 95994 96826 100996 101060 101996 104033 106902 108935 109603 111210 111435 111792 118074 119819 121079 121232 121840 125422 125908 127707 130257 132968 133645 133734 138016 138216 142066 144300 144546 151328 154332 155007 156159 157429 159577 159650 161890 168588 169605 173434 174703 181494 183448 184816 185150 187093 187330 187793 193713 195870 197495 200218 201556 201971 203098 203285 208025 209705 211091 211219 212690 214812 215248 215560 216689 218933 219443 220833 222324 225613 231172 232506 232873 235154 236597 237994 238822 239024 239592 242833 243114 243141 249767 250234 251720 253619 256424 256811 259069 263662 263805 264328 264472 269250 270480 271476 279295 281153 281357 281575 281580 281634 282202 282402 282724 283643 296730 297647 297760 298813 299032 299070 299441 299879 302044 302840 304168 307124 309153 309700 315906 318227 318882 320403 324857 326149 331367 332027 332270 332897 334965 336392 343656 343794 344873 345900 345909 346257 348215 349088 352185 352664 352750 357013 358150 360241 360373 363264 365193 365998 369769 370305 371970 374813 375376 377768 379640 382183 386536 389554 391287 395684 396024

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 16 zu je 20000, 96 zu je 10000, 190 zu je 5000, 390 zu je 3000, 950 zu je 2000, 2876 zu je 1000, 4792 zu je 500, 19173 zu je 300 Mark.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 280272

6 Gewinne zu 3000 M. 139140 185455 375024

16 Gewinne zu 2000 M. 2674 63722 71399 96416 136534 240126 349324 388701

58 Gewinne zu 1000 M. 27415 28045 45658 53962 70217 83616 95417 97363 99635 102957 128338 133032 133550 138752 141429 167380 176514 178516 180289 180463 182033 201865 242419 244871 265331 266592 330774 363740 378512

98 Gewinne zu 500 M. 1239 9948 24037 24768 27575 31495 47320 50838 56412 61389 62275 70067 76569 86513 114960 128703 129680 133604 136137 137275 141635 154865 156575 160758 168908 181489 185910 211169 216792 221148 228459 228663 249689 253330 280252 287025 293381 294099 294241 299761 304288 304881 327150 338984 345328 346654 358512 369289 399540

392 Gewinne zu 300 M. 1579 2976 6070 9942 10880 12765 14564 15643 15950 16492 21296 23088 24488 25812 26166 29384 30612 31633 32008 32757 34431 39922 40235 51753 61593 62602 64723 66440 66983 67595 67669 73117 73298 75841 76906 77052 78091 78744 81943 82672 84795 89835 92723 95392 98379 98536 102091 102927 106603 110101 111351 112366 114221 115532 125518 125939 126685 129908 130009 134662 137244 137847 140715 141624 143004 143564 144066 144517 145106 149574 151424 155280 156496 159045 159772 163089 166148 167873 168281 168832 170223 170270 170931 172688 175390 181887 182722 189542 196295 197150 199203 200689 201308 202099 204380 205920 207925 208014 212369 213376 214729 217501 217969 221921 226591 229197 232828 233590 237338 239070 240213 244261 246328 246420 250935 251603 254537 255636 256623 264110 266812 266971 266982 267043 267244 269442 269538 269978 272547 272766 275553 277948 277964 280113 280996 282308 286410 288980 289062 290119 293715 296015 299087 302527 304678 312640 315161 316638 319032 319849 325243 326989 328996 331023 331808 333731 335167 336429 340667 344196 345131 346825 347788 347801 348169 349708 350881 352554 352760 352904 358121 360044 360699 360851 361653 362306 366102 366203 367601 367619 368710 370083 372208 373630 376065 381372 381648 382660 385284 387479 387488 389088 391517 392299 392830 393012

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 60832

4 Gewinne zu 5000 M. 101075 158450

8 Gewinne zu 3000 M. 51427 170376 212609 399955

32 Gewinne zu 2000 M. 29707 38461 46077 85976 88565 130167 135346 191551 202609 245111 247670 258809 268977 283588 353917 360020

52 Gewinne zu 1000 M. 9455 12980 34377 83851 101744 152162 164301 180278 194096 202951 207134 222025 228522 246334 285843 292770 310967 315820 316455 328964 338522 364984 367526 386074 386167 386901

98 Gewinne zu 500 M. 13377 36919 52303 70965 71600 100841 105030 118073 122485 128150 135865 136835 150203 167149 173301 176877 182862 183171 183507 184047 200068 202407 210040 212960 214374 223640 225791 229095 229790 251884 266507 269126 272440 284616 287011 300720 301815 308398 334227 335299 336705 343704 346282 352100 355614 368427 379581 387296 393166

364 Gewinne zu 300 M. 1096 2053 4981 5013 6272 6452 7556 8787 10300 12817 15652 16330 20188 30206 30267 30862 34366 34467 36501 38728 42096 42975 48866 48989 51365 58455 60703 63871 64439 64663 66742 70469 71464 77391 77496 77974 78475 78631 87191 87531 88261 91672 95042 104046 108793 111595 114145 115559 117076 118809 120799 123724 136194 137791 140500 142764 144094 146885 149833 149947 151305 151445 153921 157994 159342 160597 163081 164430 [illegible] 170140 170519 175718 176895 177309 178346 181215 183032 185020 185886 190303 195041 197603 201872 202292 203547 208861 210143 211596 213297 214270 224162 225701 228107 228490 228978 230925 232798 233642 235209 237926 238268 239272 239912 240609 241396 241431 244514 250862 252717 253831 255202 256183 257635 265119 267354 269016 269412 270578 272043 275541 276259 279110 279469 281299 284077 290376 291128 293690 294531 295573 300079 300898 301607 304928 308037 309358 314427 314569 319545 322306 325636 328871 330171 331145 335098 337979 338207 338368 338732 343137 343492 346317 348755 350259 351532 354185 354289 357079 358509 360084 361272 363582 364927 365352 370108 372470 374631 376784 379185 380132 381039 381922 382470 383264 384596 384787 389114 391139 393452 394389 394938 396167

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 14 zu je 20000, 94 zu je 10000, 186 zu je 5000, 376 zu je 3000, 902 zu je 2000, 2766 zu je 1000, 4596 zu je 500, 18422 zu je 300 Mark.

Wieder Kundgebungen gegen die Juden in Oſtoberſchleſien.

In den Städten Oſtoberſchleſiens dauern die Kundgebungen gegen die Juden weiter an. In der Nacht wurden in Königshütte zahlreiche Schaufenſter jüdiſcher Geſchäfte, Mauern, Bretterzäune und Maſten der Licht- und Telegraphenleitungen mit Aufrufen gegen die Juden beklebt. Die Polizei konnte eine Klebekolonne von ſieben Perſonen, die polniſchen Organiſationen angehören, feſtnehmen. In Kattowitz wurden wiederum auf den Straßen und in den Wohnungen Flugblätter verteilt, in denen zum Boykott der jüdiſchen Geſchäftsleute aufgefordert wird.

*

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(53. Fortſetzung.)

Bobs vierundzwanzig Jahre waren das Bollwerk gegen die ſich immer wieder erneuernden Rückfälle, die ſeit dem behandelnden Profeſſor Beſorgnis einflößten. Und Klaudine war ernſt und ſchweigſam geworden. Sie hatte zu oft ſchon in den verfloſſenen Nächten den kühlen Hauch des Totenengels verſpürt, der zu Bobs Häupten geſtanden. —

Niels, der wieder zurückgekehrt war, hob eines Tages ihr ſchmalgewordenes Geſicht zu ſich auf und ſagte: „So geht das nicht weiter, Klaudine. Für Sonnabend hat Profeſſor Mollier Bobs Entlaſſung aus der Charité angekündigt. Hier in Paris darf er nicht bleiben. Wohin wollen wir nun gehen? Sie bedürfen ebenſo dringend einer Erholung, wie Bob. Was würden Sie ſagen, wenn ich Sie bitte, mit mir und meinem Bruder zu unſeren Verwandten nach Haslbach zu gehen?"

„Danke, nein!" Sie bemerkte ſein Erſtaunen, und begriff, daß ſie ihm irgendeine Erklärung für ihre Abſage geben mußte. „Auf Haslbach hat Bob ohnedies ſeine Braut und ſeine Mutter. Dort wäre ich völlig überflüſſig. Außerdem wird es den Herrſchaften kaum angenehm ſein, einen ganz fremden Gaſt aufgehalſt zu bekommen."

Er zuckte nur die Schultern, ſagte, es wäre nur ein gutgemeinter Vorſchlag geweſen, wandte ihr den Rücken und ging aus dem Zimmer.

Mit gemiſchten Gefühlen ſah ſie ihm nach. Er war in der letzten Zeit ungemein ſchwer zu behandeln.

Sie ſtand noch immer an derſelben Stelle, als Niels plötzlich wieder zurückkam. „Sagen Sie, Klaudine, war Ihnen das damals auf der Karrer-Hütte ernſt, daß Sie eine Stellung ſuchen?"

„Selbſtverſtändlich," antwortete ſie ohne Zögern, aber ſie konnte es nicht verhindern, daß ſie dabei glühend rot wurde.

„Dann habe ich etwas für Sie," meinte er, nahm einen Brief aus der Taſche und reichte ihn ihr. „Leſen Sie das einmal mit Ruhe. Das Angebot iſt glänzend. Ich kenne den Herrn zufällig perſönlich. Gentleman! Oder haben Sie keine Luſt, Klaudine?"

„O gewiß!" ſagte ſie, ohne ihn anzuſehen.

„Alſo überlegen Sie ſich die Sache. Sollten Sie ſonſt irgendwie Bedenken haben, ſo können Sie mir dieſe ohne weiteres anvertrauen. Ich möchte Sie ſo gut als möglich untergebracht wiſſen."

Ihr „Danke" erreichte ihn erſt, als er die Tür bereits hinter ſich zuzog.

Nachmittags ſaß Klaudine an Bobs Bett und ſprach ſich ihre Laſt von der Seele. Er lächelte, mit der Nachſicht eines Menſchen, der unſagbar Fürchterliches durchgemacht hat und nun in dieſer kleinen Komödie des Lebens nur ein Spiel ſah. „Wir ſagen ihm natürlich alles. Dann iſt es erledigt," tröſtete er gütig.

Aber ſie konnte ſich nicht dazu entſchließen, Bob die Erlaubnis zu geben, zu ſprechen. „Warte noch einen Tag," bat ſie, „er iſt gerade heute ſo wenig zugänglich. Ach, Bob, warum habe ich nicht gleich alles richtig gemacht! Nun trage ich immer dieſe Angſt mit mir herum. Ich habe Niels ein einziges Mal zornig geſehen. Aber das hat mir genügt."

Bob wollte wiſſen, wann das geweſen war.

„Auf der Karrer-Hütte. Ich bin damals ſehr ſpät von Bruck zurückgekommen. Da hat er mich angeſchrien. Ich höre es heute noch."

Der Blick des Stiefbruders ging entmutigt über ſie hinweg. „Du fürchteſt ihn — und ich dachte, du hätteſt ihn lieb."

Die Antwort blieb Klaudine erſpart, denn Niels ſtand plötzlich auf der Türſchwelle. Er ſah, wie ihre Hände in denen Bobs ruhten. Mit einem verlegenen Lächeln zog ſie dieſelben zurück. Der Ausdruck ſeiner Augen verwirrte ſie derart, daß ſie aufſtand und zu ihm hinüberging. „Soll ich etwas, Herr Pöttmes?"

Sein Schweigen machte ſie noch unſicherer. Dabei hing ſein Blick ſo prüfend an ihr, daß ſie den Kopf abwenden mußte. Sie ſtammelte etwas und ging zu Bob zurück, der ihr mit einem beruhigenden Lächeln zunickte. —

Wenn das noch lange ſo fortgeht, dachte Klaudine, als ſie ſich abends ins Hotel begab, dann halte ich's nicht mehr aus. Ich hätte nicht nach der Karrer-Hütte gehen ſollen. — Ich hätte Niels Pöttmes überhaupt nicht kennenlernen dürfen! Es war Wahnſinn, nach Paris zu kommen. Und jetzt war es zu ſpät, den Selbſtankläger zu machen und zu geſtehen: „Ich bin Klaudine Iffland".

Niels hatte erſt vor einigen Tagen geäußert: „Am verachtenswerteſten ſind mir Menſchen, die lügen!"

Und ſie hatte ihn nicht nur einmal belogen, ſondern täglich. —

* * *

Am Fenſter ihres Zimmers lehnend, hörte Klaudine, wie es an ihrer Tür klopfte. Als ſie öffnete, war es Oskar, der mit verlegenem Lächeln bat, ob ſie nicht den Tiſch für Herrn Pöttmes decken möchte. Er habe eben telephoniert, ihn auf dem Invalidenbahnhof abzuholen. Gottfried wäre noch nicht von ſeinen Beſorgungen zurück, und der Etagenkellner wiſſe doch nicht ſo recht, wie Herr Pöttmes alles gern arrangiert habe.

Klaudine war ſofort bereit und ging mit ihm nach dem kleinen Salon hinüber. Er lag zwiſchen den beiden Schlafzimmern, von denen das eine von Gottfried benutzt wurde, um für Pöttmes immer erreichbar zu ſein.

Niels Silberbeſteck glänzte unter der ſtrahlenden Lichtflut des Lüſters. Das Weinglas, das ſie neben das Gedeck ſtellte, funkelte. Als Klaudine eben die Serviette danebenlegte, kam Gottfried atemlos herein, ſah, daß bereits alles in Ordnung war und atmete erleichtert auf.

Wenig ſpäter klopfte er an Klaudines Zimmertür. Herr Pöttmes laſſe Fräulein Klaudine bitten, mit ihm zu ſpeiſen. „Stimmen Sie ihn ein wenig heiter," bat er flüſternd. „Ich glaube, er hat Verdruß gehabt."

„Kann ich mich noch raſch umziehen?"

„Natürlich."

„Wie lange darf ich denn brauchen?" fragte ſie erregt.

„Herr Pöttmes nimmt eben noch ein Bad."

„Dann geht es ja. Ich komme in einer Viertelſtunde hinüber."

(Fortſ. folgt.)

Das Volk träumt

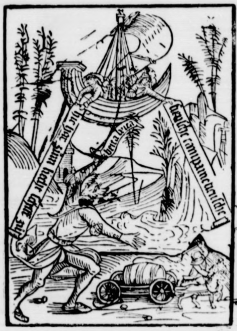
„Es wird einmal eine Zeit kommen" — ſo ſagt es Reichsleiter Alfred Roſenberg in ſeinem grundlegenden Weltanſchauungsbuch: „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" — in der die Völker ihre großen Träumer als die größten Tatſachenmenſchen verehren werden Jene Träumer, denen ihre Sehnſucht zum Bild und **dies** Traumgeſicht zum Ziel des **Lebens** wurde.

Einſt träumten die Menſchen von einem alles **ſehenden und** alles hörenden Weſen. Sie nannten es **den über den** Wolken des Olymp das Land überſchauenden Zeus. **Nur** wenige erkühnten ſich, für den Menſchen ähnliches zu fordern. Dieſe wenigen Träumer aber forſchten dem Weſen des Blitze ſchleudernden Gottes nach und prüften die ſich geheimnisvoll entladenden Naturkräfte. Und einmal ſprachen ſie mit Hilfe dieſer Mächte, weit getrennt, nur durch einen Draht verbunden, miteinander. Dann war auch dieſer Draht nicht mehr nötig. Hohe ſchlanke Türme ſenden heute geheimnisvolle Wellen in die ganze Welt hinaus und dieſe entladen ſich tauſende von Kilometern entfernt als Geſang oder Muſik. — — —

Einſt träumte der nordiſche Geiſt am Mittelländiſchen Meer, in Hellas, von der Sonnennähe, vom Flug des Menſchen über den Olymp hinweg. Dieſe Sehnſucht ſchuf das Drama des Ikarus. Sonnen und Schwertjungfrauen entſandte der träumende **Menſch** durch die Lüfte, erblickte bei Sturm und Wetter die **Walküren** über ſich hinwegjagen und verſetzte ſich dann ſelbſt ins **unendlich** weite Walhall. Die uralte Sehnſucht wurde Bild im Wieland dem Schmied.

Aus dem Bild des Dichters wurde nun ſich praktiſch umſetzender Wille. Ein ſtarkes Menſchentum hatte bereits die Natur ergriffen und lauſchte ihr mit dienendem Herrenblick ihre Geſetze ab. Aber es war noch immer zu früh. 400 Jahre ſpäter bemächtigten ſich die Träumer des Menſchenfluges erneut des ſpröden Stoffes. Die Materie war dieſes Mal bezwungen, zweckmäßig zu gebändigter Energie geballt, die vorwärtstreibende motoriſche Kraft war gefunden. Und eines Tages flog glänzend, ſchnell und lenkbar ein ſilbernes Luftſchiff als Wirklichkeit gewordener Traum vieler Jahrtauſende durch die Lüfte."

Alfred Roſenberg.



In der Phantasie des Volkes—

in den deutſchen Götter und Heldenſagen, in der chriſtlichen Mythologie, in den Volksmärchen, in den Liedern und dem Aberglauben des Volkes, ſchließlich in der mehr träumenden als erkennenden Literatur von vielen Jahrhunderten — lebt der Traum vom Flug des Menſchen bis es der wiſſenſchaftlichen Beſchäftigung mit dem Flug der Vögel und Inſekten gelang, die Grundlagen des Wiſſens zu einer entwicklungsfähigen Fliegerei zu ſchaffen. Aber merkwürdig genug ſchon der ſagenhafte Schmied Wieland wußte um elementare, dem Vogelflug abgelauſchte Fluggeheimniſſe. König Nidung — ſo berichtet die Sage — hatte den kunſtreichen Schmied gefangen gehalten. Er ließ ihm die Ferſen durchſtechen. Wieland rächt ſich. Er erſchlägt die Söhne des Königs. Dann ſchmiedet er ſich ein Flügelkleid und entflieht der Knechtſchaft.

In der Phantaſie des deutſchen Volkes und ſeiner Dichtkunſt iſt der fliegende Schmied zum Symbol geworden. Richard Wagner ſah in der Geſtalt Wielands das ganze nach Freiheit ringende Volk. „O, einziges herrliches Volk," ſo ſchreibt er „das haſt Du gedichtet. Und Du ſelbſt biſt dieſer Wieland! Schmiede Deine Flügel und ſchwinge Dich auf!"

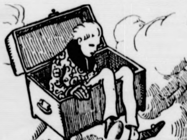
In den ſchönen deutſchen Volksmärchen — träumt das Volk vom Fliegen. Da wird erzählt von einem Schreiner und einem Drechsler. Beide ſollten ihr Meiſterſtück machen. Der Schreiner macht einen Fiſch. Der kann von ſelbſt ſchwimmen. Und der Drechsler drechſelt Flügel, mit denen man fliegen kann. Und alle ſagen, daß dem Schreiner ſein Kunſtſtück beſſer gelungen ſei. Da legt der Drechsler ſeine Flügel an und fliegt fort in ein Land, in dem ein junger Prinz lebt der nun auch durch die Flügel des Drechslers mit ſeiner Prinzeſſin glücklich wird. Wie kein zweites ſo iſt das Märchen vom fliegenden Koffer in der deutſchen Phantaſie heimiſch geworden. Jedem fällt ein die Geſchichte vom fliegendem Schiff, das der dumme Hans fertig bringt. In der abergläubiſchen Volksphantaſie fliegen die Hexen, fliegt der wilde Jäger, Frau Holle und das wütende Heer und auch der Zauberer Dr. Fauſtus beherrſcht ſelbſtverſtändlich dieſe Kunſt. Fauſt ſoll ſogar im Flug auf einem Zaubermantel nach München gelangt und „bis unter das Geſtirn in den Wolken hinaufgeflogen ſein."

Der Gedanke ſich bis zum Mond hinauf tragen zu laſſen und gezogen von Vögel zu fernen Ländern zu gelangen, ließ im 17. Jahrhundert die Planetenromane entſtehen. Und noch im Jahre 1801 erſchien in Wien eine Schrift mit dem Titel „Ueber meine Erfindung, einen Luftballon durch Adler zu regieren." Das war aber die Zeit, in der die Luftfahrt durch die Erfindung des Ballons ſchon Wirklichkeit geworden war. Es iſt nur ſelbſtverſtändlich, daß die großen Denker und Dichter des 19. Jahrhunderts mit größter Aufmerkſamkeit dieſe Entwicklung verfolgten.

„Wer die Entdeckung der Luftballone miterlebt hat", ſo ſchrieb es Goethe nieder, „wird ein Zeugnis abgeben, welche große Weltbewegung daraus entſtand, welche Sehnſucht in ſoviel tauſend Gemütern hervordrang, an ſolchen längſt vorausgeſetzten und immer geglaubten und immer unglaublichen, gefahrvollen Wanderungen teilzunehmen, wie friſch und umſtändlich jeder einzelne glückliche Verſuch unſere Zeitungen füllte, und welchen zarten Anteil man an den unglücklichen Opfern ſolcher Verſuche ſtets genommen."

Nur wer verſteht warum gerade die Phantaſie des deutſchen Volkes: die Sehnſucht fliegen zu können ſo ſtark am Werke war, wird begreifen, weshalb auch den Deutſchen gerade die wichtigſten Erfindungen in der Flugtechnik gelingen konnten.

H. Schüller.



Was uns auffiel:

Daran kann man gut die Fortſchritte unſeres deutſchen Aufbaus erkennen, wenn man ſtudiert, worüber ſich in andern Ländern die Leute aufregen. Da ſteht z. B. in einer engliſchen Zeitſchrift in der „Finanzial News" ein Artikel mit der Ueberſchrift: „Sind die Bankiers verhaßt?" Zehn gewichtige Anklagepunkte gegen die Bankiers werden aufgeführt. Davon hier einige:

Die Banken florieren und zahlen hohe Dividenden, wenn alle anderen Geſchäftszweige daniederliegen und **Millionen** Mitbürger arbeitslos ſind.

Sie haben keinen Wagemut **bei der Gewährung von Vorſchüſſen.**

Sie ziehen **Kreditgewährung an Spekulanten** einer **Ausleihung** zu volkswirtſchaftlich wertvollen Zwecken **vor.**

Sie ſind Bürokraten **geworden, die ſich um den „Kleinen Mann"** nicht kümmern.

Wegen ihrer früheren Extravaganzen **haben ſie ſich mit ſo** rieſigen Unkoſten **belaſtet**, daß ſie auf **Kredite hohe Zinſen** nehmen müſſen und dadurch die **„Billig=Geld"=Politik der Regierung zunichte** machen.

Und auf dieſe Vorwürfe muß nun die engliſche Zeitſchrift antworten. Sie ſtellt feſt, daß die Banken im Vergleich mit den Induſtriewerken keine übertriebenen Dividenden **bezahlten.** Und diejenigen, **die davon redeten**, daß die Bankiers keinen Unternehmungsgeiſt **bei der** Kreditgewährung zeigten, ſollten daran denken, **daß die** Bankiers keine **„Unternehmer"** ſeien, die ſich **auf gewagte** Unternehmungen **einlaſſen.**

Auf den Vorwurf, daß die Bankiers **Bürokraten wären und** ſich nicht **um den „Kleinen Mann" kümmerten, weiſen ſie darauf hin, daß** jeder, **der ſich** einmal ihre Liſte **von Kundenkrediten anſehe**, feſtſtellen werde, daß die meiſten **Kredite an „Kleine Leute"** gewährt worden ſeien. Und weiter: **Es beſtehe** in Wahrheit **kein Grund** für die Annahme, **daß die Unkoſten** bei Banken **größer ſeien** als die **Unkoſten anderer Induſtrien** oder bei Genoſſenſchaften **oder ſogar Gewerkſchaften.**

Sowohl die Vorwürfe wie die Antworten zur Widerlegung zeigen deutlich, wieviel Kräfte unnütz durch ſolche öffentliche Diskuſſionen vertan werden, und das in Zeiten, in denen zur Kriſenbehebung alle Fähigkeiten zur Ueberwindung der Gegenſätze eingeſetzt werden ſollten. Und wie ſteht es bei uns?

Durch das Geſetzeswerk unſerer **nationalſozialiſtiſchen Regierung**, das das Kreditgewerbe in **der Reichsgruppe Banken organiſatoriſch** feſt zuſammenfügte, ſowie **durch das Geſetz über das Kreditweſen**, iſt bei uns **dafür Sorge getragen**, daß Gegenſätzlichkeiten zum Schaden **der Allgemeinheit nicht mehr wirkſam** werden können. Nicht **nebeneinander**, **ſondern miteinander** ſind die Geldinſtitute bemüht, mit vereinten **Kräften am Wohle** der Geſamtheit **zu wirken.**

Sowohl das Aufſichtsamt wie der Reichskommiſſar ſorgen bei uns dafür, daß die Kreditinſtitute ihre hohe volkswirtſchaftliche Aufgabe im Rahmen, der ihnen von der Regierung aufgeſtellten Ziele erfüllen können, unter gleichzeitiger Kontrolle der Verteilung angeſammelten Geldes und des gleichmäßigen Schutzes **von** Sparern, Einlegern und allen ſonſtigen **Leuten**, die ihre Mittel den Banken zur nutzbringenden Verwertung anvertrauen.

Daß dieſes Vertrauen zu den Banken bei uns im ſtändigen Steigen begriffen iſt, ſieht man u. a. daraus, daß die 188 Kreditinſtitute, die jetzt ihre Monatsbilanzen veröffentlichen, insgeſamt Spareinlagen in Höhe von mehr als 1¼ Milliarden **ausweiſen.**

Und forſcht man nach dem Ergebnis ihrer Mitwirkung beim Arbeitsbeſchaffungsprogramm, demzufolge die **Arbeitsloſigkeit auf unter 2 000 000 Menſchen geſunken iſt, ſo kann man feſtſtellen, daß die Banken einen Betrag von 2¼—2½ Milliarde** zur Wirtſchaftsbelebung beiſteuern **konnten**, indem ſie fre geſetzte Gelder dorthin leiteten, wo der dringlichſte Kred bedarf beſtand.

Wir sind doch weitergekommen!

Was eine alte Chronik lehrt!

Noch 1865 hat ein Pfarrer zu Hergiswyl im **Kanton** Lu zern von der Kanzel herab ſeinen Bauern gar derb Text geleſen, weil ſich einige derſelben unterſtanden hatte ihre Grundſtücke und ihr Hausgeräte gegen Feuersgefahr verſichern, weil das eine frevelhafte Auflehnung gegen Willen Gottes ſei. Jedoch hat das Auftreten des ſchweizeriſch Pfarrers Aufſehen gemacht, und die Pariſer „Opini Nationale" richtet folgenden offenen Brief an den würd gen Herrn:

„Herr Pfarrer, leben wir denn im 19. Jahrhundert? ſtellen Sie ſich denn das Walten der Vorſehung auf un Erde vor? Wie verſtehen Sie den Spruch: ‚hilf dir ſelbſt, wird dir Gott helfen?' Und was halten Sie von den Phil ſophen und Schriftſtellern, welche glaubten und noch glaub daß das wahre Weſen des Menſchentums Fortſchritte liege?

Als der große Weltordner dem Menſchen den Verſtand wies er ihn zugleich an die Gaben, die ihm zugeteilt word richtig zu gebrauchen. Der zerſtörende Sturm die Wog welche Felder und Häuſer verwüſten, das Feuer welches un Habe verſchlingt, — alle dieſe Elemente, von denen jedes ſei Beſtimmung hat, ſollen wohl nach Ihrer Meinung vom M ſchen geduldet, aber nicht beherrſcht werden wie es ihm und nützlich dünkt? Soll der Menſch etwa alles über ſich gehen laſſen, ohne ſeine Kraft gegen die Kräfte der Na anwenden zu dürfen?

Welchen Unterſchied finden Sie zwiſchen einem Menſch der ſein Haus ſorgſam hütet, damit es nicht in Brand gera und einem, der es aus Vorſorge verſichert? Wiſſen Sie, hin Ihr Syſtem führt? Der Menſch ſoll nicht trachte ſich von Krankheiten zu befreien, währen doch Chriſtus ſelbſt die Kranken und Siech heilte?

Ganz anders als Sie, Herr Pfarrer faſſen wir Ihren ruf auf!

Lehren Sie Ihre Gemeinde ihre Gebete zum Himmel ten, aber ſagen Sie ihr auch, daß der Herr ſeine Schöpfun derart einrichtete, daß ſie der Menſch benützen und daß er nen möge, die unerſchöpflichen Reichthümer der Natur zu wenden zu ihres Schöpfers Ehre.

Sagen Sie ihr weiter, daß Gott das Waſſer nicht geſchaf habe, daß es uns ertränke; das Feuer nicht daß es uns zehre; ſondern daß er uns den Verſtand verlieh, um gegen Gefahren, welche den Werken der Schöpfung anhängen mög mit Hilfe unſerer Nebenmenſchen ankämpfen zu können.

Wo Wiſſenſchaft und Mildthätigkeit ſich im edlen Verei die Hände reichen, dort wird der Zweck allgemeiner Wohlfa auch erreicht werden. Dieſes iſt ja die Folgerung der ſchön Worte Chriſti: ‚Liebet euch untereinander'.

Auch geben wir Ihnen den wohlgemeinten Rath, Ihre meinde zu lehren, daß Verſicherung nicht eine Sünde, ſonde eine Errungenſchaft der Wiſſenſchaft und ein Glück für Menſchheit ſei, und ſelbe vielmehr aufzumuntern ſich und ih Habe verſichern zu laſſen, ſelbſt in der Beſorgniß, daß in Tagen des Mißgeſchickes Ihrer Mildthätigkeit dadu Schranken geſetzt werden könnten!"

Soweit die Chronik des Jahres 1865!

Und wie ſtehen wir heute — nach 80 Jahren — zu Frage? Gewiß wird kein Menſch und kein Pfarrer mehr Feuerverſicherung für eine Sünde halten; aber — was im gebnis dasſelbe iſt — man hält ſie vielfach noch für überflüſ Sonſt würden wir in der Tagespreſſe bei Brandmeldung nicht immer wieder auf die Wendung ſtoßen: Der Schaden durch Verſicherung leider nicht (oder nur zum Teil) gede Alljährlich werden in Deutſchland Werte im Betrage von üb 400 Mill. RM. durch Feuer vernichtet Es ſteht feſt, daß hö ſtens zwei Drittel davon durch Verſicherung gedeckt ſind. Volksvermögen gehen alſo mit den Jahren unermeßliche We verloren. Ganz abgeſehen von den ſehr oft noch viel ſchwer wiegenden mittelbaren Folgen, die darin beſtehen, daß z. bei einem Fabrikbrand zahlreiche Arbeiter brotlos werden, die Erzeugung oft monatelang unterbrochen iſt, daß die Au fuhr ſtockt uſw. „Brandſchaden iſt Landſchaden", er trifft ni nur den einzelnen unmittelbar Betroffenen, ſondern die geſam Volkswirtſchaft. An dieſes Wort ſollte man ſich immer erinne Gewiß und zum Glück wird nicht jeder vor einem Brandſchad heimgeſucht. Mancher zahlt 10 und 20 Jahre ſeinen Feuerv ſicherungsbeitrag, ohne daß etwas paſſiert Aber darauf kom es ja gar nicht an: Die Verſicherung will dem Verſicherten erſter Linie ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit ſowie die wißheit verſchaffen, daß, wenn einmal Feuer ausbricht, die mittelbaren materiellen Verluſte durch eine entſprechende gütung erſetzt werden. Schließlich iſt der jährliche Beitrag die meiſten Objekte derart gering, daß ſelbſt der minderbem telte Volksgenoſſe ſich den Schutz der Verſicherung leiſten

Unſere Bilder (von o nach unten):

Wieland der Schmie **(nach Schwind!.)**

Holzſchnitt von 149 **Fliegendes** Schiff.

Aus deutſchen Märch

Schneider von Ulm. ſpottung von 1812.

Lilienthal und dieſe **Fliegermal.**

Zeichnungen (4): W. Trantſ

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 186 Montag, den 12. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Vor der Pariſer Dreimächtekonferenz.

Wenig Ausſichten für eine Einigung in der Abeſſinienfrage.

Wenn in dieſer Woche in Paris die Dreimächtekonferenz beginnen wird, ſo iſt kaum damit zu rechnen, daß dieſe Konferenz über die Abeſſinienfrage reibungslos verlaufen wird. Baron Aloiſi wird auch dieſes Mal wieder an der Spitze der italieniſchen Abordnung ſtehen. Wie aus Rom verlautet, verſpricht man ſich auf italieniſcher Seite von der Konferenz keinen großen Nutzen.

Der engliſche Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten Eden ſoll, wie aus London gemeldet wird, den Vorſchlag einer endgültigen Regelung der Abeſſinienfrage nach Paris mitbringen. Die engliſche Zeitung „Morning Poſt" meint, in Frankreich und Italien ſei leider der Glaube weit verbreitet, daß die Hauptſorge Großbritanniens nicht ſo ſehr dem Völkerbund als den Intereſſen des britiſchen Reiches gelte. Das mache die Lage noch verwickelter. Ja, in politiſchen Kreiſen Italiens ſei angedeutet worden, daß Italien ſich das Wohlwollen Großbritanniens ſofort wieder zuwenden könne, wenn es eine ausdrückliche Verpflichtung eingehe, die britiſchen Intereſſen im Gebiete des Tanaſees zu achten. Wie demgegenüber feſtgeſtellt werden müſſe, ſei in maßgebenden Kreiſen Englands noch bis vor kurzem der Standpunkt vertreten worden, daß die Haltung Großbritanniens in dieſer Frage nur durch grundſätzliche Erwägungen beſtimmt werde. Später indeſſen ſei angedeutet worden, daß

eine Beſetzung Abeſſiniens durch Italien eine Bedrohung der Stellung Großbritanniens in Ägypten bedeuten würde.

Es dürfte daher zwiſchen Eden und Baron Aloiſi gelegentlich ſehr deutlich geſprochen werden, während dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval die ſchwierige Aufgabe der Ausſöhnung zufallen werde.

Eine Vereinbarung werde nicht erleichtert durch die Nachricht, daß der Kaiſer von Abeſſinien eine neue Auslandskonzeſſion gewährt habe. Ein ſchweizeriſches Konſortium habe Erlaubnis erhalten, eine Straße zwiſchen Addis Abeba und dem Sudan zu bauen. Dieſe Straße würde die Reiſe nach der Nordgrenze, die jetzt Wochen beanſpruche, auf einige Tage verkürzen, und dies dürfte der Entwicklung des Handels zwiſchen Abeſſinien und dem Sudan ſehr zugute kommen.

Weitere italieniſche Truppentransporte nach Oſtafrika.

Die italieniſchen Transportdampfer „Celio Pollenzo" und „Laguna" ſind von Tripolis mit mehreren Schwadronen Spahis und einer Abteilung Askaris nach Oſtafrika in See gegangen. — Nach einem neuen amtlichen Erlaß der italieniſchen Regierung ſind nun auch alle italieniſchen Fliegerleutnants der Jahrgänge 1909 und 1910, die als Ingenieure ausgebildet worden ſind, zu den Waffen gerufen worden. Von Italien aus ſind ferner neue Soldaten- und Arbeitertransporte nach Oſtafrika abgegangen.

*

Der Völkerbund bleibt Abeſſiniens Hoffnung.

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris gewährte dem Vertreter des Pariſer Blattes „Exzelſior" eine Unterredung, in der er unter anderem ausführte, daß der Völkerbund Abeſſiniens Hoffnung bleibe. Als das Land 1923 in den Völkerbund eingetreten ſei, habe man damit zum Ausdruck bringen wollen, daß man nun endgültig den Weg des Fortſchritts beſchreiten wolle. Das einzige wirkſame Mittel, um einen Krieg zu verhindern, ſei, Abeſſinien zu geſtatten, ſich zu bewaffnen. Das Land wolle keinen Krieg, aber man könne den Frieden nur aufrechterhalten, wenn Italien wiſſe, daß Abeſſinien ſich verteidigen könne.

Wie die engliſche Zeitung „Times" aus Addis Abeba meldet, iſt der erſte abeſſiniſche Konſul für Japan zuſammen mit einer abeſſiniſchen Wirtſchaftsabordnung nach dem Fernen Oſten abgereiſt. Es iſt zwar in Addis Abeba abgeſtritten worden, daß dieſe Entſendung mit Waffenkäufen in Verbindung ſtehe, doch ſei feſtzuſtellen, daß für den Kriegsfall bereits entſprechende Abmachungen getroffen ſeien, für die dieſe Abordnung von größter Wichtigkeit ſein werde.

Dr. Goebbels Schirmherr der Funkſchau.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat die Schirmherrſchaft über die 12. Große Deutſche Rundfunkausſtellung in Berlin übernommen und wird die Ausſtellung in den Ausſtellungshallen am Funkturm am Freitag, dem 16. Auguſt d. J., 11 Uhr vormittags, mit einer Anſprache über alle Rundfunkſender eröffnen.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Auguſt 1935 6 516 732 gegenüber 6 589 454 am 1. Juli. Mithin iſt im Laufe des Monats Juli eine Abnahme von 72 722 Teilnehmern eingetreten.

Dortmund. Wie mitgeteilt wird, hat der Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Staatsrat Meinberg, die Schirmherrſchaft über die Weſtfalenſchau der Landesbauernſchaft Weſtfalen übernommen, die in der Zeit vom 30. Ernting (8.) bis 8. Scheiding (9.) in ſämtlichen Räumen der Weſtfalenhalle und auf dem anſchließenden Freigelände in Dortmund ſtattfinde

Infame Lügen der Wiener Judenpreſſe.

v. Mackenſens Austritt aus dem Stahlhelm als Erpreſſung dargeſtellt — Schon wieder ein falſcher Toter.

Die Adjutantur des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen hat ſich gezwungen geſehen, in einer Erklärung gegen infame Lügen Stellung zu nehmen, die von Wiener Hetzblättern in die Welt geſetzt wurden, um die Verhältniſſe in Deutſchland in einem falſchen Licht erſcheinen zu laſſen und es ſo darzuſtellen, als ob die ehrwürdige Perſon des Generalfeldmarſchalls einem Druck ausgeſetzt war, als er ſeinen Austritt aus dem Stahlhelm erklärte. Das Deutſche Nachrichtenbüro teilt darüber folgendes mit:

Die Wiener Skandalpreſſe, insbeſondere das „Neuigkeitsweltblatt" und ſein Ableger „Der Telegraph", hatten vor einigen Tagen ſenſationelle Berichte mit wüſten Behauptungen über Vorkommniſſe in Deutſchland verbreitet. So wurde im einzelnen geſchildert, wie der ehemalige Führer des Jungdeutſchen Ordens, Arthur Mahraun, angeblich vor einigen Wochen in beſtialiſcher Weiſe umgebracht worden ſein ſoll.

Dazu iſt feſtzuſtellen, das Mahraun in Berlin einen Verlag beſitzt, ſich geſund und munter befindet und ſeinen Geſchäften nachgeht.

Ferner wurde die Niederlegung der Ehrenmitgliedſchaft des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen im Stahlhelm zum Anlaß genommen, um nun in phantaſievollſter Weiſe zu ſchildern, wie angeblich der Generalfeldmarſchall mit vorgehaltenem Revolver zur Abgabe der Erklärung gezwungen worden ſei — eine Darſtellung, die ſchon den Stempel der Lüge an der Stirn trägt. Jeder weiß, welcher Wertſchätzung und Hochachtung ſich Generalfeldmarſchall v. Mackenſen im neuen Deutſchland erfreut, welche Ehrungen ihm bereitet worden ſind, und weiß auch, daß ſich ein Generalfeldmarſchall v. Mackenſen nicht erpreſſen läßt.

Die Adjutantur des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen gibt zu den Wiener Lügenmeldungen folgende Erklärung ab:

„Die Nachrichten, die in ausländiſchen Zeitungen über die Gründe der Niederlegung der Ehrenmitgliedſchaft des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen im Stahlhelm verbreitet werden, ſind von A bis Z erlogen. Von den geſchilderten Vorgängen iſt hier nichts bekannt."

Wir wiſſen genau, daß die jüdiſchen Schmierfinken einer gewiſſen Wiener Skandalpreſſe ſo bar jedes Ehr- und Schamgefühls ſind, daß ſie auch ſolche würdige Erklärungen nicht hindern werden, weiter ihren ſchmutzigen Geſchäften nachzugehen.

Großfeuer in der griechiſchen Stadt Sparta.

Ein ganzes Wohnungsviertel niedergebrannt.

In Sparta, der aus der Geſchichte des griechiſchen Altertums berühmten Stadt, brach ein Großfeuer aus, das ſich infolge des herrſchenden Windes mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Trotz verzweifelter Arbeit ſämtlicher Feuerwehren der Stadt ſtand bald ein ganzes Stadtviertel in hellen Flammen und brannte völlig nieder.

Gegen das Flammenmeer waren die der Wehr zur Verfügung ſtehenden Löſchzüge machtlos. Auf die dringenden Hilferufe aus Sparta veranlaßte deshalb das griechiſche Innenminiſterium ſofort den Einſatz von Militär zur Bekämpfung des gewaltigen Brandes. Durch den auf das Zentrum von Sparta zuſtehenden Wind wurde die geſamte Stadt auf das höchſte gefährdet. Die Feuerwehren ſahen ſich deshalb gezwungen, den ausſichtsloſen Kampf gegen das Element aufzugeben. Sie mußten ſich darauf beſchränken, ein Übergreifen auf das Zentrum zu verhindern. Als kein anderes Mittel mehr half, mußten die Truppen ſchließlich ganze Häuſerreihen niederreißen, um einen letzten Verſuch zu machen, den Brand auf das bisher vernichtete Viertel zu lokaliſieren.

Zurückhaltung bei Reiſen in die Tſchechoſlowakei.

Es beſteht Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß Deutſche, die nach der Tſchechoſlowakei reiſen, häufig in Unkenntnis der dort beſtehenden, ſehr ſtrengen Geſetze in Gefahr kommen, mit den tſchechiſchen Behörden in Konflikt zu geraten. Insbeſondere müſſen die deutſchen Reiſenden vor unberechtigtem Photographieren gewarnt werden. Abgeſehen hiervon wurden wiederholt Reichsangehörige in der Tſchechoſlowakei verhaftet, weil ſie es an der nötigen Vorſicht fehlen ließen. Fragen nach militäriſchen Einrichtungen, Anwendung des dort verbotenen deutſchen Grußes, unbedachter Verkehr mit Perſonen, die den dortigen Behörden verdächtig ſind, können genügen, um eine mehrmonatige Unterſuchungshaft, gerichtliche Verurteilung und dauernde Ausweiſung herbeizuführen. Hinzu kommt, daß die Betroffenen dadurch nur zu häufig in der Heimat ihre Exiſtenz als Angeſtellte oder Arbeiter verlieren. Deutſche Reiſende müſſen alſo bei einem Aufenthalt in der Tſchechoſlowakei in ihrem eigenen Intereſſe die nötige Zurückhaltung beobachten.

Der Sieg der Qualitäten.

Oſtmeſſe, Mittlerin zwiſchen Oſt und Weſt, Induſtrie und Landwirtſchaft. — Autoinduſtrie ſucht Schutz gegen die rieſigen Zollmauern des Auslandes. — Der deutſche Facharbeiter keine Ausfuhrware.

Ebenſo wie der Leipziger Herbſtmeſſe wird der 23. Deutſchen Oſtmeſſe ein glänzender Verlauf vorausgeſagt. Nach den bisher eingelaufenen Anmeldungen kann bereits heute geſagt werden, daß die diesjährige Oſtmeſſe an Zahl der Ausſteller und Größe des Ausſtellungsgeländes alle ihre vorangegangenen Veranſtaltungen übertrifft. 23 Prozent mehr Ausſteller als im Vorjahr ſind dieſes Mal auf der Meſſe vertreten. Aufgabe der Oſtmeſſe iſt es, wie in den Tagen ihres Entſtehens ſo auch heute einmal Mittlerin zwiſchen der weſtdeutſchen Induſtrie und den oſtdeutſchen Käuferſchichten, zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft zu ſein und zum anderen den deutſchen Waren den Weg zur Ausfuhr vor allem in dem oſteuropäiſchen Raum zu ebnen. Zum erſtenmal wird auch die Rundfunkinduſtrie in Königsberg vertreten ſein. Während ein Ausſtellen dieſes Wirtſchaftszweiges in Königsberg bisher wegen des zeitlichen Zuſammentreffens mit der großen Berliner Funkausſtellung nicht in Frage kam, hat man ſich in dieſem Jahr dahingehend geeinigt, daß Neuerungen der Berliner Ausſtellung gleichzeitig auf der Oſtmeſſe gezeigt werden. Die internationale Geltung der Oſtmeſſe, die Königsberg mit Leipzig gemeinſam hat, kommt auch dieſes Mal wieder deutlich in der Zuſammenſetzung der Ausſtellerkreiſe zum Ausdruck. Die Loſung heißt: Ausfuhrförderung im Wirtſchaftsraum des Nahen und Fernen Oſtens. Finnland, Eſtland und Lettland werden auf der Meſſe vertreten ſein. Die Türkei, mit der uns gute handelspolitiſche Beziehungen verbinden, die uns beſonderen Auftrieb durch die türkiſchen Fünfjahrespläne ſichern, wird in einer großen Ausſtellung die Erzeugniſſe ihres Landes zeigen. Mit Polen ſtehen im Rahmen des deutſch-polniſchen Kompenſationsabkommens gute Auftragsvergebungen in Ausſicht. Auch Britiſch-Indien hat ſich zur Beſchickung der Oſtmeſſe bereitgefunden.

Daß ſich das deutſche Qualitätserzeugnis auch heute noch trotz Boykott und vielfacher ausfuhrhemmender Maßnahmen auf den Weltmärkten durchzuſetzen weiß, dafür bietet nicht zuletzt neben der Maſchinen- und der chemiſchen Induſtrie die Autoinduſtrie ſchlagende Beweiſe. Der Auslandsabſatz in Perſonenkraftwagen hat in den letzten Monaten ſtändig zugenommen. In dieſen Tagen konnte erſt die Auto-Union A.-G., Chemnitz, auf ihrer Generalverſammlung mitteilen, daß ſie im Verlauf des neuen Geſchäftsjahres ihre Ausfuhr um 89 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ſteigern konnte. Trotz dieſes günſtigen Ergebniſſes muß allgemein geſagt werden, daß das Ausfuhrgeſchäft für deutſche Kraftwagen bedeutend größer ſein könnte, wenn nicht die hohen ausländiſchen Zollmauern die deutſche Wagenausfuhr behinderten. Die franzöſiſchen Zölle auf Perſonen- und Laſtkraftwagen ſind dreimal, die polniſchen über fünfmal, die italieniſchen ſogar faſt neunmal ſo hoch wie die deutſchen Einfuhrzölle. Daß dieſe Zölle ein ſtarkes Hindernis für den deutſchen Kraftwagen bilden, bedarf keiner beſonderen Erwähnung. Schließlich kann man es verſtehen, wenn die deutſche Kraftwageninduſtrie, für die die niedrigſten Zölle überhaupt beſtehen, für ſich einen entſprechenden Schutz verlangt. Der Reichsverband der Automobilinduſtrie hat ſich mit einer Eingabe an das Reichswirtſchaftsminiſterium gewandt und einen Antrag auf Erhöhung der deutſchen Einfuhrzölle geſtellt. Wenn auch im großen ganzen der Auslandswagen auf dem deutſchen Markt ſeit 1933 ſtark zurückgegangen iſt, ſo muß doch im Intereſſe der hohen Leiſtungsfähigkeit unſerer Kraftwageninduſtrie gewünſcht werden, daß dem deutſchen Wagen noch mehr als bisher der Vorzug gegeben wird. In dieſer Richtung liegt auch der weitere Antrag des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie, daß Deviſen oder die Aufnahme von Auslandskrediten für den Bezug von Automobilerzeugniſſen nur dann noch zu bewilligen ſind, wenn es ſich erwieſenermaßen um wirkliche „Erſatzteile" für aus dem Ausland bereits bezogene Wagen handelt, und für dieſe wiederum nur inſofern, als für dieſe Wagen entſprechende Erſatzteile in Deutſchland nicht erhältlich ſind.

Da gerade die hochwertigen deutſchen Induſtrien ſich im Ausfuhrkampf auf den Weltmärkten am beſten behaupten, kommt der Erziehung und Anleitung des deutſchen Facharbeiters, der nicht zum wenigſten an der Güte der deutſchen Erzeugniſſe verdienſtvollen Anteil hat, allergrößte Bedeutung zu. Unter dem großen Fehler des liberaliſtiſchen Syſtems, der die Pflege des Facharbeitertums gefliſſentlich vernachläſſigte und die Reihen der ungelernten Arbeiter immer größer werden ließ, haben wir heute bereits ſchwer zu leiden. Faſt allenthalben macht ſich ein ausgeſprochener Mangel an Facharbeitern, beſonders auf techniſchen Gebieten, geltend. Anlaß zu weiterer Beſorgnis gibt die Tatſache, daß der bewährte deutſche Facharbeiter mit beſonderer Vorliebe von Staaten, die bereits eine hochentwickelte Induſtrie beſitzen oder noch mitten im Induſtrialiſierungsprozeß ſtehen, angeworben wird. Das Hinüberwechſeln dieſer Facharbeiter in die Volkswirtſchaften anderer Länder iſt aber weit mehr als die Angelegenheit eines einzelnen. Mit ihm gehen gerade die Spezialkenntniſſe und Sonderfertigkeiten ins Ausland.

dank deren unſere Waren ausfuhrfähig werden. Dieſe Abwanderung hochwertiger Facharbeiter iſt ebenſo gefährlich wie die Abwanderung von Induſtrien, wie wir ſie in den letzten Jahren wiederholt erlebten. Um dieſer Verpflanzung fähigſter deutſcher Facharbeiter einen Riegel vorzuſchieben, tritt am 1. September 1935 eine Verordnung über Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitskräften nach dem Ausland in Kraft. Geſtützt auf dieſes Geſetz, wird in Zukunft von Fall zu Fall geprüft werden müſſen, ob die Arbeitserlaubnis für einen deutſchen Facharbeiter im Ausland erteilt werden kann oder nicht. Damit wird dem Grundſatz Rechnung getragen, daß der deutſche Qualitätsarbeiter, der durch ſeine Gütearbeit und ſeinem hohen Leiſtungsſtand in der ganzen Welt anerkannt iſt, keine käufliche Ausfuhrware iſt.

Die Präfektenzuſammenkunft bei Laval.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident erklärt: Das Schickſal des Regimes ſteht auf dem Spiel.

Über die Verſammlung der Präfekten Frankreichs beim Miniſterpräſidenten Laval werden aus Paris weitere Einzelheiten bekannt. In ſeiner Anſprache ermahnte der Miniſterpräſident die Präfekten, abſolute Diſziplin gegenüber der Regierung zu wahren. Initiative von ihrer Seite ſei erforderlich, und ſie müßten ſelber Anregungen machen, um die Aufmerkſamkeit der Regierung auf nützliche Reformen zu lenken, die die Wirkſamkeit der Notverordnungen noch erhöhen könnten. In den öffentlichen Verwaltungen habe ſich ein gewiſſes Sichgehenlaſſen eingebürgert, das mit den Erforderniſſen der heutigen Zeit nicht mehr in Übereinſtimmung zu bringen ſei. Wenn jetzt alle Präfekten zuſammenberufen ſeien, ſo ſei das angeſichts einer außergewöhnlichen Lage geſchehen. Das Schickſal des Regimes und das Leben des Landes ſtänden auf dem Spiel.

Die franzöſiſche Preſſe lobt Laval, der zum erſtenmal ſeit 1871 eine ſolche Präfektenzuſammenkunft veranlaßt habe. Die Einführung moderner Methoden in die verſtaubte Verwaltung ſei ein gutes Vorzeichen. Endlich einmal ſei der langwierige Inſtanzenweg überwunden worden. Statt durch eine Flut von Rundſchreiben habe der Miniſterpräſident direkte Fühlung mit den Präfekten nehmen und ihnen ſeine Gedanken klar zum Ausdruck bringen können.

*

Die kommuniſtiſchen Poſtbeamten verlangten, wie aus Paris gemeldet wird, in einer Verſammlung, daß ihre Gewerkſchaften den Generalſtreik gemeinſam mit den übrigen Organiſationen vorbereiten ſollen, der bis zur Aufhebung der ſie betreffenden Notverordnung dauern müſſe.

Rege kommuniſtiſche Propaganda in USA.

Die Kommuniſten wollen das Wiederaufbauprogramm Rooſevelts lahmlegen.

Während die Berliner Korreſpondenten amerikaniſcher Zeitungen aller Lügenpropaganda zum Trotz jetzt zugeben müſſen, daß die deutſche Arbeitsloſenziffer einen weiteren ſtarken Rückgang erfahren hat, wird es, wie aus New York gemeldet wird, immer augenſcheinlicher, daß ſich Amerika inmitten ſchwerſter kommuniſtiſcher Umtriebe befindet und nunmehr die langjährige kommuniſtiſche Wühlarbeit am eigenen Leibe verſpüren muß. Die Öffentlichkeit verfolgt mit Empörung die

Streikbewegung der Notſtandsarbeiter,

deren Forderungen von unglaublicher Dreiſtigkeit ſind. Der Streikausſchuß, der ſich nach bewährtem kommuniſtiſchen Rezept „Kriegsrat“ nennt, hatte die Stirn, zu verlangen, daß den Streikenden mit ſofortiger Wirkung Arbeitsloſenunterſtützung ausgezahlt würde. Einige Zeitungen veröffentlichen in Auszügen Reden vom Moskauer Kominternkongreß, aus denen hervorgeht, daß

die Kommuniſten den Streik auch auf andere Hilfswerke Rooſevelts zu übertragen hoffen,

um dadurch ſein geſamtes Wiederaufbauprogramm lahmzulegen. Aus dem ganzen Lande liegen bereits Sympathieſtreikbeſchlüſſe vor mit gleichzeitigen Ankündigungen von großen demonſtrativen Maſſenverſammlungen. Die Lokalbehörden, die dem Treiben der Notſtandsarbeiter bisher mit unverſtändlicher Langmut zugeſehen haben, haben ſich nun endlich aufgerafft, Polizeikräfte anzufordern, um die Arbeitswilligen zu ſchützen. In Millville im Staate New Jerſey kam es zu Streikunruhen, bei denen drei Poliziſten, die Arbeitswillige ſchützen wollten, von den Kommuniſten niedergeſchlagen wurden.

*

Der wegen ſeiner politiſchen Abenteuer bekannte demokratiſche Senator Huey Long ſchleuderte im amerikaniſchen Senat, wie aus Waſhington berichtet wird, gegen ſeine politiſchen Gegner die Anklage, ſie hätten ſich verſchworen, ihn zu ermorden. Long teilte mit, er habe eine Verſammlung ſeiner Feinde in New Orleans durch ein im geheimen aufgeſtelltes Diktaphon abhören laſſen und habe auf dieſe Weiſe die Mordpläne in ſeine Hände bekommen. Der Senator ſchwenkte die Blätter mit den Diktaphonabſchriften aufgeregt über ſeinem Kopf und las dann Teile ihres Inhalts vor. In politiſchen Kreiſen ſteht man freilich den Anklagen ſehr ſkeptiſch gegenüber, zumal von einer gerichtlichen Anzeige noch nichts bekannt iſt.

Drei Jahre Gefängnis für den Rekord-Heiratsſchwindler.

Die 14. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin ſprach nach zweitägiger Verhandlung das Urteil in dem Heiratsſchwindlerprozeß Sido und Genoſſen, der dadurch ganz beſonderes Aufſehen erregt hatte, daß der Hauptangeklagte ſeine Frivolität ſogar ſo weit trieb, daß er ſein Opfer heiratete, um es bis auf den letzten Pfennig ausplündern zu können. Der 27 Jahre alte Angeklagte Bernhard Sido aus Charlottenburg wurde wegen fortgeſetzten, teils gemeinſchaftlichen Betruges und wegen Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt, während ſein Helfershelfer, der 39 Jahre alte Waldemar Happe aus Halenſee, der ſich unberechtigt den Profeſſortitel zugelegt hatte, wegen gemeinſchaftlichen Betruges ein Jahr Gefängnis und fünf Jahre Ehrverluſt erhielt.

Deutſche Ehrung für eingeborene Träger der Nanga-Parbat-Expedition.

Treueauszeichnung durch den Führer.

In ſelbſtloſer, hilfsreicher und oftmals gefahrvoller Kameradſchaft haben engliſche und deutſche Bergſteiger ſeit der erſten deutſchen Himalajoexpedition im Jahre 1929 um die höchſten Gipfel der Erde gerungen. Dabei haben auch die einheimiſchen Träger, die Untertanen des Britiſchen Weltreiches ſind, den Deutſchen treue und unſchätzbare Dienſte geleiſtet und mehr als einmal ihr Leben für die deutſchen Bergſteiger und deren Ziele eingeſetzt. Vor allem bei der ſchweren Kataſtrophe, die die letzte deutſche Nanga-Parbat-Expedition im Jahre 1934 erlitt, haben treue Träger aus dem Stamme der Scherpa bis zuletzt bei ihren Herren ausgehalten, und ſechs dieſer treuen Hochträger haben dabei ihr Leben gelaſſen.

Der Führer und Reichskanzler hat in Würdigung dieſer übermenſchlichen Leiſtungen veranlaßt, den in den Hochlagern am Nanga Parbat auf das äußerſte erprobten Trägern Angtſering, Kikuli, Kitar, Paſang und Da Tundu, die als letzte zurückkehrt ſind, das Ehrenzeichen des Deutſchen Roten Kreuzes zu verleihen. Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat außerdem all den Hochträgern, die ſich auf der Expedition ausgezeichnet haben, eine Gedenkmünze verliehen, deren Entwurf von dem Berliner Künſtler Jürgen Klein ſtammt. Das deutſche Generalkonſulat in Kalkutta wird den Trägern die Auszeichnung in Indien verleihen.

Der Güterbahnhof von Bergiſch-Gladbach durch Feuer vernichtet.

In den frühen Morgenſtunden wurde der Güterbahnhof von Bergiſch-Gladbach durch ein Großfeuer vollſtändig eingeäſchert. Der Brand brach in den Büroräumen des Bahnhofs aus. Die Flammen ergriffen im Nu den Dachſtuhl des Gebäudes und breiteten ſich mit raſender Schnelligkeit über den ganzen Bahnhof aus. Das Feuer fand in dem Teerbelag des Daches und in den Holzbalken des alten Gebäudes ſo reichliche Nahrung, daß beim Anrücken der Feuerwehr

das ganze, etwa dreißig Meter lange Lagergebäude in hellen Flammen

ſtand. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, das Feuer auf ſeinen Herd einzudämmen, denn zeitweiſe waren die anliegenden Lagerſchuppen der Handelsfirmen ſowie eine in der Nähe befindliche Großſchlächterei aufs höchſte gefährdet. Das ganze Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

*

Im Lebensmittelmagazin der Prinſenhofkaſerne in Bergen op Zoom in Holland brach aus noch nicht geklärten Gründen ein Schadenfeuer aus, das das Gebäude in einer Zeit von zwei Stunden vernichtete. Große Mengen von Lebensmitteln, die Fourage für die Mannſchaften der geſamten Garniſon ſowie die für den Fall einer Mobilmachung bereitliegenden Vorräte fielen den Flammen zum Opfer. Es beſteht der Verdacht, daß es ſich um einen kommuniſtiſchen Sabotageakt handelt.

*

In der Woiwodſchaft Lodz iſt eine Kleinſtadt größtenteils niedergebrannt. Das Feuer griff ſo raſch um ſich, daß die Feuerwehr völlig hilflos war und binnen kurzer Zeit 96 Gebäude ausbrannten. Der Sachſchaden wird auf einige Millionen geſchätzt. Die Urſache des Großfeuers erblickt man in einem ſchadhaften Backofen, von dem ſich das Feuer auf die Häuſer übertrug.

Ehrentag der Danziger SA.

Aufmarſch vor dem Chef des Stabes der SA. auf dem Maifeld.

Im Rahmen ſeines Beſuches bei der Gruppe Oſtland kam der Stabschef der SA., Viktor Lutze, nach Danzig. Zu ſeiner Begrüßung waren auf dem Flugplatz Senatspräſident Greiſer, Vertreter des Senats, Gauleiter und Staatsrat Forſter, der deutſche Generalkonſul von Radowitz, Führer der Danziger SA. und SS. und die Spitzen der Behörden erſchienen. Die Stadt hatte reichen Flaggenſchmuck angelegt. Eine tauſendköpfige Menſchenmenge umſäumte die Zufahrtsſtraßen. Überall wurde der Stabschef mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt. Am Nachmittag begab ſich der Stabschef im Auto nach Zoppot. Nach einer Beſichtigung der Stadt begab ſich der Stabschef mit ſeiner Begleitung wieder zurück nach Danzig zur Begrüßung durch den Senat der Freien Stadt Danzig im Artushof. Auf dem Langen Markt, der dicht von Menſchen umlagert war, hatte eine Ehrenhundertſchaft Landespolizei und Schutzpolizei Aufſtellung genommen.

Dann begaben ſich Stabschef Lutze, Senatspräſident Greiſer, Obergruppenführer Schöne, der Führer der Gruppe Oſtland, der Gauleiter und der deutſche Generalkonſul zum Maifeld, wo ſämtliche SA.-Einheiten der Brigade 6 einſchließlich des NSKK. in vier großen Marſchſtaffeln, davor die Feldzeichen und der Fahnenblock, Aufſtellung genommen hatten. Brigadeführer Hacker meldete die angetretene Brigade 6 dem Stabschef. Zur Begrüßung der SA. durch den Stabschef ſchritt dieſer die Front der 15 000 angetretenen SA.-Männer ab. Anſchließend ſprach der Stabschef vom Kommandoturm zur Danziger SA. Mit der Führerehrung und dem Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ſchloß der Appell auf dem Maifeld. Am Abend fand vor dem Stabschef ein großer Vorbeimarſch der SA. am Hohen Tor ſtatt, der mit dem Großen Zapfenſtreich endete.

Dr. Ley vor den Politiſchen Leitern Badens

Appelle in Freiburg und Heidelberg.

2500 Politiſche Leiter Oberbadens waren in Freiburg zu einem Appell verſammelt, den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley vornahm. In Begleitung Dr. Leys befand ſich u. a. der Gauleiter des Reichsſtatthalters in Baden, Robert Wagner. Vor lebhaftem Beifall begrüßt, ſchritt Dr. Ley die Front jeder einzelnen Bereitſchaft ab und hielt dann auf dem weiten Münſterplatz eine kurze Anſprache. Er führte u. a. aus, nach einer Zeit tiefſten Niedergangs und tiefſter Schande werde das deutſche Volk wieder aufwärts geführt. In dieſem Kampf um das Schickſal dürfe der einzelne nicht allein ſein. Er müſſe die Gewißheit haben, daß das ganze Volk mit ihm kämpfe. Dr. Ley wies im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen auf die Arbeit der letzten zwei Jahre und die Erfolge hin und führte in dieſem Zuſammenhang den ſtarken Rückgang der Arbeitsloſigkeit, die Erfolge der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, das Winterhilfswerk und die NS.-Volkswohlfahrt an. Wehe denen, ſo erklärte Dr. Ley, die dem deutſchen Volk den Glauben an ſeine Miſſion, an ſeine Raſſe, an ſeine Arbeit und an ſeine Leiſtung nehmen wollten. Sie würden dieſem Volke alles nehmen. Dr. Ley gab der Erwartung Ausdruck, daß auch bei dem letzten Reſt ein Erwachen komme. Das Volk aber könne ihnen niemals wieder überlaſſen werden.

Es darf uns keiner an unſerer Arbeit hindern wollen. Wer es verſucht, iſt ein Verbrecher am Volke.

Wir wollen die verſchworene Gemeinſchaft von Kameraden bleiben, und wir wollen Adolf Hitler ſchwören, nicht nachzulaſſen, bis der letzte Deutſche Nationalſozialiſt geworden iſt. Nach einem Sieg Heil auf unſeren Führer und das nationalſozialiſtiſche Deutſchland nahm Dr. Ley den Vorbeimarſch der Politiſchen Leiter ab.

Von Freiburg begab ſich der Reichsorganiſationsleiter nach Heidelberg und hielt dort einen Appell über die Politiſchen Leiter Mittel- und Unterbadens auf dem Heiligen Berg vor der Thingſtätte ab. 2200 Politiſche Leiter waren angetreten, und Dr. Ley ſchritt gemeinſam mit Reichsſtatthalter und Gauleiter Wagner die langen Reihen ab. Er hielt dann eine kurze Anſprache, in der er u. a. erklärte: „Wir wiſſen, daß der Kampf um Deutſchland noch nicht zu Ende iſt, und daß wir wachſam ſein müſſen. Wir allein ſind berechtigt, dieſes Volk in ſeiner Geſamtheit für uns zu verlangen, und wir ſind nicht gewillt zu teilen mit einer anderen Weltanſchauung. Der Führer wird alles meiſtern, ſchaut auf ihn. Wenn wir ihm treu ſind und zuſammenhalten, dann werden wir uns Deutſchland erhalten.“

Kirchenſchändung in der Rheinprovinz.

Die katholiſche Pfarrkirche zu Amern, St. Antonius, war der Schauplatz einer gemeinen Tat. Über Nacht wurden vier Opferſtöcke erbrochen und ausgeraubt. Die Diebe ſchändeten und beſchmutzten den Hochaltar der Pfarrkirche in der widerlichſten Weiſe.

*

Aus Dortmund wird gemeldet: Hier wurde die jüdiſche Penſion Mandelbaum polizeilich geſchloſſen. Die Eheleute Mandelbaum, deren Tochter Hertha ſowie die Juden Haſpel, Künſtler und Müller wurden wegen Verdachts raſſeſchänderiſcher Umtriebe in Haft genommen.

*

Mehrere Obſt- und Gemüſeverteiler im Kreiſe Soeſt ſind durch die Geheime Staatspolizei in Schutzhaft genommen worden. Anderen wurde in dieſem Zuſammenhang bis auf weiteres der Zutritt zum Großmarkt in Dortmund verboten. Veranlaſſung hierzu war, daß die Betreffenden durch eine gemeinſame Zeitungsanzeige ſich den Erzeugern zum unmittelbaren Ankauf von Obſt und Gemüſe anboten, obwohl der zuſtändige Ortsbauernführer drei Tage vorher auf die unveränderte Zuſtändigkeit der Ortsſammelſtelle in einer öffentlichen Bekanntmachung hingewieſen hatte.

Neue arbeitsrechtliche Geſetze.

Eine Unterredung mit Reichsarbeitsminiſter Seldte.

Der „Ruhr-Arbeiter“, das amtliche Organ der NSBO. und der DAF., veröffentlicht eine Unterredung mit Reichsarbeitsminiſter Seldte, in der dieſer hervorhebt, daß bei der geſetzgeberiſchen Umgeſtaltung des Arbeitsrechts drei Gebiete im Vordergrund ſtehen würden. Ein Ausſchuß der Akademie für deutſches Recht habe bereits den Entwurf eines Arbeitsvertragsrechts fertiggeſtellt. In dieſem Entwurf ſei auch die Urlaubsfrage geregelt. Es ſei aber durchaus denkbar, daß die Regelung des Urlaubs der Jugendlichen in dem ebenfalls in Ausſicht genommenen Berufsausbildungsgeſetz ihren Platz finde. Dieſes wichtige Geſetz werde ebenfalls durch einen Ausſchuß der Akademie vorbereitet. In dem Berufsausbildungsgeſetz ſolle vor allem das Lehrlingsverhältnis geregelt werden. Das dritte Geſetz vordringlicher geſetzgeberiſcher Arbeit ſei das des Arbeitsſchutzes. Die Vorſchriften über Kinder- und Jugendſchutz würden zuſammen mit den Schutzbeſtimmungen für Frauen vielleicht noch vor Inangriffnahme des umfaſſenden Arbeitsſchutzgeſetzes einer geſetzlichen Regelung zugeführt.

Vor den Augen ihrer Angehörigen aufgehängt.

Schreckenstat mexikaniſcher Banditen.

Eine ſchwerbewaffnete Räuberbande überfiel das Dorf San José im mexikaniſchen Staate Miahuatlan und plünderte es völlig aus. Der Dorfſchulze und der Schreiber ſowie drei Bauern wurden vor den Augen ihrer Familien an Bäumen aufgeknüpft, und, während das Dorf von Grauſen und Trauer erfüllt war, ſuchten die Banditen unerkannt das Weite. Aus Veracruz iſt Militär abgegangen, um die Schreckenstat an den Banditen zu ſühnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

An der letzten Börſe der Woche kam es verſchiedentlich zu einer Ausweitung des Umſatzes, die aber nur in einigen Werten ſtärker hervortrat. Die Börſe eröffnete in vorwiegend feſter Haltung. Im Verlaufe trat die Neigung nach oben deutlicher in Erſcheinung. Am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen wieder ziemlich gering. Der Geldmarkt war verhältnismäßig leicht.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,479 bis 2,483; engl. Pfund 12,31—12,34; holl. Gulden 167,58 bis 167,92; Danz. 46,93—47,03; franz. Franken 16,415—16,455; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 41,89—41,97; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,46—63,58; dän. 54,96—55,08; norweg. 61,87 bis 61,99; tſchechiſche 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,93—47,03; Argentinien 0,663—0,667, Spanien 34.03—34,09.

Die Flitterwochen

„Mama, wie lange dauern denn die Flitterwochen?“

„Bis du deinen Mann zum erſtenmal um Geld bitteſt, mein Kind!“

*

Nichts Neues

„Fällt dir nichts auf an mir?“
„Nein.“
„Wirklich nicht? Nichts Neues?“
„Nein, gar nichts.“
„Dummkopf! Ich habe doch ein neues Kleid an.“
„Ach ſo. Ja, weißt du, ein neues Kleid iſt bei dir
irklich nichts Neues.“

*

Guter Rat

Dichter: „Es iſt traurig; alle meine Gedichte erhalte
 von den Redaktionen zurück.“
Freund: „Dagegen gibt es ein ſicheres Mittel.“
Dichter: „So? Da bin ich aber neugierig.“
Freund: „Schicke ſie anonym ein.“

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Lebe, als wollteſt du jeden Tag ſterben.

Jubiläen und Gedenktage:

13. Auguſt.

02 Der Dichter Nikolaus Lenau geb.
09 Sieg der Tiroler unter Andreas Hofer am Berge Iſel.
67 Der Dichter Rudolf Binding geb.

Kirchengeſchichte iſt Heimatgeſchichte.

Kirchengeſchichte iſt ein Stück Heimatgeſchichte. Was
 um die Kirche eines Dorfes, im kirchlichen Leben einer
adtgemeinde, in der kirchlichen Volksſitte eines Kirchen-
bietes abgeſpielt hat, das liefert wertvolle Bauſteine
r Erforſchung des heimatlichen Volkstums. Die Kirche
t durch ihre reiche geſchichtliche Überlieferung im Hin-
ick auf Volksſitte und Volksbrauch, Baukunſt und Land-
aftsbild, Geſchlechterforſchung und Gemeindechronik die
öglichkeit, an der **Volkstumsarbeit** des national-
zialiſtiſchen Staates **weſentlich mitzuarbeiten**.
as Schleswig-Holſteiniſche Landeskirchenamt hat des-
lb die beſonders ſorgfältige **Pflege der örtlichen**
irchengeſchichte den Gemeinden ſeines Bezirks
r Pflicht gemacht und die Geiſtlichen aufgefordert, die
gebniſſe kirchengeſchichtlicher Forſchung nicht nur im
farrarchiv aufzubewahren, ſondern ſie nach Möglichkeit
r **ganzen Gemeinde zugänglich** zu machen.
urch Vorträge auf Gemeindeabenden und durch heimat-
ſchichtliche Aufſätze ſei hinreichend Gelegenheit gegeben,
lche Volkstumsarbeit zu tun und zugleich das kirchliche
ewußtſein der Gemeindeglieder zu wecken und zu ſtärken.

Die Politiſchen Leiter in Altona

Große Ereigniſſe werfen ihre Schatten voraus.
war es auch diesmal. Wochenlang wurden für den
pell der Politiſchen Leiter unſeres Gaues vor dem
chsorganiſationsleiter Vorbereitungen getroffen, die
t den am vergangenen Sonntag in den einzelnen
ndorten des Kreiſes ſtattgefundenen Beſichtigungen
en Höhepunkt erreichten. Schon in den frühen Mor-
ſtunden ſammelten ſich die einzelnen Bereitſchaften in
en Standorten und mit zwei Sonderzügen und einer
zahl Kraftwagen ging die Fahrt mit der aufgehenden
nne gen Süden — nach Altona. Die Bereitſchaften
Kreiſes Segeberg ſammelten ſich zum Abmarſch auf
n Leſſingplatz. Der Kreisausbilder konnte dem Kreis-
er annähernd 600 Politiſche Leiter melden, die zum
ßen Appell angetreten waren. Eine ſehr gute Beteili-
ng, wenn man berückſichtigt, daß wir immer noch in
Ernte ſtehen. Pünktlich erfolgte der Abmarſch von
Sammelplätzen und im Sternmarſch ging es mit
gendem Spiel durch die fahnengeſchmückten Straßen
h dem Sportplatz an der Gr. Allee. Der Kreis Sege-
g hatte das Glück, unmittelbar vor der Rednertribüne
ſtellung nehmen zu können. Der Gaumuſikzug erfreute
ſchneidigen Märſchen, zu beiden Seiten der Redner-
üne ein Wald von Fahnen und davor ein großes braunes
d der Politiſchen Leiter — in Reih und Glied der
ädter neben dem Bauern, der Arbeiter neben dem
amten und Angeſtellten — ein immer wieder ein-
ckvolles Bild der Zuſammengehörigkeit und inneren
ſchloſſenheit. Heilrufe kündigten von weitem die An-
ft des Reichsorganiſationsleiters an. Außerhalb des
geſperrten Platzes hatten ſich inzwiſchen wohl tauſende
lksgenoſſen eingefunden. In Begleitung des Gauleiters,
Kreisleiter und ſonſtiger höherer Führer der Bewe-
ng ſchritt der Pg. Dr. Ley, nachdem er die Stärke-
ldung, insgeſamt 4700 Politiſche Leiter, entgegenge-
mmen hatte, die lange Front der einzelnen Kreiſe ab.
mer wieder da und dort einem alten Kämpfer die
nd ſchüttelnd hatte jeder Teilnehmer Gelegenheit, dem
ganiſationsleiter ins Auge zu ſehen. Dann trat Dr.
vor das Mikrophon und mit ſeinen lebhaften und
geiſterten Ausführungen gab er ſeiner Rede Inhalt und
mte ſie zweckentſprechend zu dem heißen Appell, treu
bisher dem Führer zu folgen — komme was da
lle. — Ein kurzes Kommando und das Horſt-Weſſel-
d ſtieg zum ſtrahlenden Himmel und tauſende Hände
ten ſich, des Führers gedenkend, zum donnernden Sieg
il! Kreisweiſe erfolgte der Ausmarſch — der Marſch-
itt der braunen Kolonnen hallte durch menſchenum-
mte Straßen zum Haus der Jugend, wo mit dem
rbeimarſch der Appell beendet wurde.

Fremdenverkehr am Sonntag. Der geſtrige Sonn-
brachte begünſtigt von einem herrlichen Wetter viel
mdenverkehr, ſodaß beſonders in den Spätnachmittags-
nden auf dem Bleeck lange Reihen von Wagen park-
und die Lokale dementſprechend zufriedenſtellenden
ſuch aufzuweiſen hatten. Eine Reiſegeſellſchaft nordi-
r Hotelbeſitzer machte hier ebenfalls Station.

Schützen- und Volksfeſt

Ein ſtrahlender Sommertag gab dem Schützenfeſt, das von den Schützenvereinen „Alter Bramſtedter Schützenverein“ und dem „Schützenverein Roland“ veranſtaltet wurde, das Gepräge. Nach der Mittagsſtunde wurde auf dem Bleeck zum Ausmarſch angetreten. Neben den Schützen waren auch die Turner und Turnerinnen unſerer Bramſtedter Turnerſchaft erſchienen. So herrſchte auf dem Rolandplatz bald lebhafter Betrieb. Die Turnerſchaft erfreute mit Spielen und auch für die Kleinen war Vorſorge getroffen, daß ſie auf ihre Rechnung kamen. Ein glücklicher Griff war es, daß ein Wanderzirkus ſein Zweimaſtzelt auf dem Schützenplatz aufgeſchlagen hatte. Das Unternehmen zeigte gute artiſtiſche Leiſtungen und verfügte über ein ausgezeichnetes Pferdematerial. Um die vierte Nachmittagsſtunde begann im großen Zelt der Tanz. So nahm das geſtrige Feſt einen ausgezeichneten Verlauf und bot allen Teilnehmern einige frohe Stunden. Ergebniſſe:

Alter Schützenverein

Die Königswürde erhielt Auguſt Wrage. Nachſtehend die Gewinnliſte:

1. Aug. Wrage 56, 2. Joh. Fülſcher 53, 3. Bornhöſt 53, 4. K. Hoffmann 53, 5. K. Pauſtian 52, 9. W. Horſt 51, 7. R. Hüttmann 50, 8. Frau E. Schmidt 50, 9. H. Oellrich 50, 10. Wilh. Knobbe 50.

Schützenpreis: 1. Johs. Harbeck, 2. A. Warnemünde Ehrenſcheibe 1. Hans Dehn.

Gewinne ſind bei Gaſtwirt H. Dehn abzuholen.

Schützenverein Roland.

König wurde Kuno Pauſtian, 1. Ritter Hans Dehn, 2. Ritter Willy Horſt. Nachſtehend die Gewinnliſte:

Blättchen: 1. W. Diedrichſen, 2. Johs. Harbeck, 3. Alfred Warnemünde.

Standmeiſterſchaft: 1. W Diedrichſen 155 Ringe, 2. Hans Dehn 148, 3. Haake-Brokſtedt 122.

Standmeiſter: 1. Diedrichſen 49 Ringe, 2. Johs. Hamann 48, 3. Johannſen, Brokſtedt 44.

Auflagemeiſterſchaft: 1. Alfred Warnemünde 226, 2. H. Dehn 216, 3. Haake-Brokſtedt 214.

Auflagemeiſter: 1. A. Warnemünde 59, 2. Lindemann-Brokſtedt 58, 3. H. Dehn 57.

Kleinkaliber: 1. Diedrichſen 33, 2. Karl Rath 32, 3. Proſch 32.

Wehrmann aufgelegt: Steckel-Nützen 58, 2. Alfr. Warnemünde 58, 3. W. Diedrichſen 57.

Salonbüchſen-Scheibe (freihändig): 1. W. Peters, Bad Bramſtedt 36, 2. R. Bauer-Hagen 35, 3. H. Proſch, Bad Bramſtedt 35.

Salonbüchſe (aufgelegt): 1. R. Bauer-Hagen 36 2. Fr. Haake-Brokſtedt 36, 3. K. Rath, hier 35.

Kreis-Krieger-Verbandsſchießen

Am Sonntag vormittag waren die Kriegerkameradſchaften zum Wettſchießen im Kleinkaliber angetreten. Die umliegenden Dorfſchaften ſchoſſen mit Bad Bramſtedt auf dem hieſigen Schießſtand. Gewertet wurde nach vorher zuſammengeſtellten Mannſchaften und Einzelſchützen, 5 Schuß kniend, 5 liegend, 5 freihändig. Vorläufiges Ergebnis: Mannſchaften:

1. Segeberg 585 Ringe, 2. Bad Bramſtedt (Rath, Dehn, Warnemünde, Kruſe) 525 R., 3. Leezen. 495

Beſte Einzelſchützen: 1. Lundt-Bad Segeberg 150 R. 2. Rüter-Bad Segeberg 148 R., 3. Rath-Bad Bramſtedt 148, 4. W Lübbers-Bad Bramſtedt 145 R., 5. Ammann Bad Segeberg 145 R.

Für Bad Bramſtedt waren insgeſamt 7 Mannſchaftsgruppen angetreten.

Falſche 50-Mark-Scheine!

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 50 Mark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 iſt eine neue Fälſchung feſtgeſtellt worden, die an nachſtehenden Merkmalen zu erkennen iſt: Papier: Ähnlich in der Stärke, doch weicher als das echte. Pflanzenfaſern: Falſche Faſern eingepreßt. Waſſerzeichen: Die Schrift iſt unklar. Gemuſterte Blindprägung mit Kontrollſtempel. Der Bindeſtrich hinter dem Teilwort „Ausfertigungs“ im Kontrollſtempel fehlt. Vorderſeite: Durch die dicke Beſchriftung, beſonders der Unterſchriften, auffällig. In dem Worte „Reichsmark“ (dritte Zeile von oben) ſind die auf echten Noten gut ſichtbaren hellen Punkte in den einzelnen Buchſtaben in der Nachahmung kaum ſichtbar. In dem Datum des Bankgeſetzes endet in der Jahreszahl „1924“ der Querſtrich der „4“ klecksartig, anſtatt in einer dünnen Linie. Das Geſicht im männlichen Bildnis wird von dicken Linien umrahmt, das linke Ohr, vom Beſchauer aus geſehen, erſcheint etwas breiter. Rückſeite: Die Abſchlußlinien, die das Mittelfeld mit der Wertbezeichnung „Fünfzig“ abgrenzen, ſind im Bereiche der grünen Irisfärbung nicht vorhanden.

Für die Aufdeckung der Falſchmünzerwerkſtatt und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung zu 3000 Mark ausgeſetzt.

Eine Tanzgruppe einer Betriebsgemeinſchaft aus Neumünſter erfreute am Sonntag vormittag vor dem Neuen Kurhaus mit Volks- und Reigentänzen. Die Darbietungen zeigten von einem hohen Können und wurden von den zahlreichen Kurgäſten mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

Wenn man Geld im Bett verſteckt. Einen guten Griff taten zwei noch nicht ermittelte Spitzbuben, die ſich in einem benachbarten Dorf, derweilen die allein anweſende Hausfrau im Garten beſchäftigt war, in das offenſtehende Haus einſchlichen. Die Täter durchſuchten Stuben und Behälter und fanden ſchließlich in einem Bett verborgen eine größere Geldſumme, die der Bauer zum Ankauf von Vieh bereitgelegt hatte. Die Spitzbuben werden wie folgt beſchrieben: Beide ſind mittelgroß und trugen dunkle Anzüge. Einer der Leute trug hellen Hut und der andere helle Sportmütze und Aktentaſche. Das Alter wird auf 20 bis 22 Jahre geſchätzt.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

Wir beginnen demnächſt mit der Veröffentlichung dieſes ungemein ſpannenden Abenteuerromans, der unſere Leſerinnen und Leſer vortrefflich unterhalten wird.

Die Schriftleitung.

Kommuniſtiſcher Hetzer feſtgenommen. Ein 25jähr. bereits vorbeſtrafter Landhelfer aus Weſtfalen, der bei einem Bauern in der Umgegend beſchäftigt war, hielt wiederholt hetzeriſche Reden mit kommuniſtiſcher Tendenz die gegen Regierung und Bewegung gerichtet waren. Die geheime Staatspolizei griff nunmehr zu und nahm den Burſchen feſt.

Furchtbare Bluttat in Barmbeck

In der Nacht zum Sonntag, gegen 3 Uhr, wurde im Wittenkamp, im Neubauviertel von Barmbeck, die 30jährige Frau Betty Hamann geb. Thurmann, ermordet aufgefunden. Ein Hausbewohner hatte einen Schrei gehört und ſah die Ermordete am Eingangsweg zu der Haustür liegen, während der Täter davoneilte. Die Ermordete hatte einen furchtbaren Schnitt über den ganzen Hals hinweg. Sie muß durch dieſen Schnitt ſofort getötet worden ſein. Das Motiv zur Tat iſt unbekannt. Ein Sittenverbrechen liegt nicht vor, desgleichen kein Raubmord.

Der Täter iſt ungefähr 1,75 Meter groß, ſchlank, breitſchultrig und trug dunklen Anzug. Er muß ſich ſtark mit Blut beſudelt haben.

Geländeübungen der Itzehoer Artillerie

Die Artillerie des Standortes Itzehoe wird vom 14. Auguſt ab auf längere Zeit den Standort verlaſſen. Die 1. Abteilung wird vom 14.—20. Auguſt Geländeübungen im Raume Barmſtedt—Kaltenkirchen—Bad Bramſtedt—Kellinghuſen abhalten, während die III. Abteilung zur gleichen Zeit im Raume Schenefeld—Hademarſchen—Albersdorf—Heide—Burg—Wilſter üben wird. Im Anſchluß an die Geländeübungen wird die I. Abteilung am 21. Auguſt nach dem Sennelager verladen werden, wo Uebungen mit der Infanterie bis zum 31. Auguſt vorgeſehen ſind. Vom 2. bis 14. September werden dann beide Abteilungen an den Diviſionsmanövern in Oſtholſtein teilnehmen.

Nachfolgend werden die genaueren Uebungsräume für die einzelnen Uebungstage bekantgegeben, damit jedem Volksgenoſſen die Möglichkeit gegeben wird, einen Einblick in die Arbeit der Truppe zu gewinnen.

Uebungsräume der I. Abteilung:

14. Auguſt;	Uebung im Raume	Hörnerkirchen—Mönkloh
15. Auguſt:	„ „ „	Lutzhorn — Barmſtedt —Alvesloe
16. Auguſt:	„ „ „	Kattendorf. Biwak mit anſchließender Nachtübung in Gegend Schmalfeld.
19. Auguſt:	„ „ „	Fitzbek — Kellinghuſen
20. Auguſt:	„ „ „	Kellinghuſen—Springhoe

Uebungsräume der III. Abteilung:

14. Auguſt:	Uebung im Raume	Wacken—Nienbütel—Bockhorſt
15. Auguſt:	„ „ „	Grünenthal (Hochbrü.) Albersdorf; nach einer Mittagsraſt in Heide Biwak b. Oeſterwohld
17. Auguſt:	„ „ „	Albersdorf-Tensbüttel
19. Auguſt:	„ „ „	Windbergen — Burg
20. Auguſt:	„ „ „	Burg—Wilſter

Plön

Ein ſchweres Blutbad haben Iltiſſe in Geflügelſtällen in Högsdorf angerichtet. Bei dem Bauern Lamp wurden etwa 70 Hühner, Enten und Küken geriſſen und teilweiſe die Glucken von den Neſtern geholt. In ähnlicher Weiſe haben die Räuber bei dem Bauern Fiſcher gehauſt, bei dem ebenfalls der Geflügelbeſtand gezehntet wurde. Fiſcher gelang es aber, einen alten und zwei junge Marder in Fallen zu fangen.

Penningsbüttel

Auf einer Weide machte man die Entdeckung, daß ein Ochſe ſich ungewöhnlich ſchnell ſatt fraß und bald glatt und ſchier ausſah. Dagegen fiel andererſeits auf, daß die Kühe ſehr wenig Milch gaben. Die Annahme, daß Unberufene die Kühe melkten, wurde beſtätigt, allerdings in einer Form, wie man ſie nicht erwartet hatte: der große Ochſe hatte die Euter der Kühe ausgeſogen. Der findige Ochſe wurde ſchnellſtens aus der Nähe der Milchſpenderinnen entfernt.

Bevenſen

In Bevenſen zwiſchen Uelzen und Lüneburg wurde ein Schüler, der angelnd am Ulmenau-Ufer ſaß, durch den Anbiß eines großen Fiſches plötzlich erſchreckt. Er rutſchte die Böſchung hinab ins Waſſer. Dieſe Zeit benutzte der Fiſch, um mit der Angel davon zu ſchwimmen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tafelfreuden — einſt und jetzt.

Blumen und Wohlgerüche bei römiſchen Gaſtmählern. Zwerge, die den Paſteten im Mittelalter entſtiegen. Sinnvolle Einfachheit der Grundſatz unſerer Tage.

Fröhliche Geſichter und ein hübſch gedeckter Tiſch, darauf ein paar einladend zurechtgemachte Gerichte geben jedem Mann, auch wenn er noch ſoviel Verdruß in der Tagesarbeit gehabt hat, ſchnell die gute Laune wieder. Dieſe Feſtſtellung iſt kein ſchlechtes Prädikat für den Herrn des Hauſes. Im Gegenteil. Sie zeigt, wie leicht man es als Frau hat, in die umwölkteſte Stimmung ein Moment der Heiterkeit hineinzutragen, vorausgeſetzt, daß „man“ — in dieſem Fall die Hausfrau — ſich die Pflege der häuslichen Atmoſphäre ernſtlich angelegen ſein läßt.

Seit alters her iſt der Tiſch Sammelpunkt der Familie und der Geſelligkeit. An ihm trifft man ſich zu den täglichen Mahlzeiten, zu feſtlichem Getafel und Geplauder, zu kleinen Feſten, zu großen Gaſtereien, zu ernſten Beratungen. Was Wunder, daß ſich zu allen Zeiten findige Köpfe Gedanken darüber machten, den Tiſch ſo einladend wie möglich zu geſtalten.

Die Geſchichte weiß Ungeheuerliches über den Tafelluxus vergangener Jahrhunderte und Jahrtauſende zu berichten. Blumen und Wohlgerüche haben der Tafel im alten Rom der Kaiſerzeit das Gepräge gegeben. Tafel und Pokale, Saalwände und Lagerſtätten — denn damals ſaß man nicht, ſondern lag bei Tiſch — waren überreich mit den Kindern Floras geſchmückt. Durch beſondere techniſche Einrichtungen brachte man es zuwege, Blumen und Wohlgerüche während des Mahles auf die Tafelgäſte niederregnen zu laſſen. Der Phantaſie der Tafelkünſtler und der Geſchicklichkeit ihrer Hände entſprangen immer neue ſenſationelle Überraſchungen, die freilich Unſummen verſchlangen. So koſteten nach alter Überlieferung allein die Roſen bei einem Gaſtmahl, das ein Günſtling Neros zu Ehren ſeines kaiſerlichen Herrn gab, die ſtattliche Summe von vier Millionen Seſterzien (der Seſterz, eine römiſche Silbermünze, hatte einen Wert von 0,15 bis 0,22 Mark). Dazu kamen uns märchenhaft anmutende Summen für Leckerbiſſen, die auf goldenem und ſilbernem Tafelgerät gereicht wurden

In ſpäteren Zeiten, im 17. und 18. Jahrhundert, waren England und Frankreich für Tafelluxus und Tafelfreuden tonangebend Prächtiger Tafelſchmuck, koſtbares Silbergerät durften nicht fehlen. Aber höher als die Aufmachung wurde die Kochkunſt gewertet. Die Kochkunſt bildete nachgerade eine Wiſſenſchaft, die mit Liebe und Gründlichkeit von Köchen und Feinſchmeckern jeden Standes gepflegt wurde. Nicht nur bei Hofe. Die Freude an Kurzweil und Überraſchungen freilich war geblieben; beſonders an allen Höfen, an denen Europa ja damals keinen Mangel beſaß. Rieſenpaſteten in Geſtalt von Kirchen und Prunkbauten, von Schlachtfeldern und allegoriſchen Darſtellungen aller Art waren keine Seltenheiten. „Beſonders beliebt war es“, ſo erzählt Maaßen in ſeinem gaſtronomiſchen Vademecum „Weisheit des Eſſens“, „Zwerge aus ihnen (den Paſteten) herausſteigen zu laſſen. Dieſen Spaß leiſtete ſich auch der Koch des Herzogs von Buckingham, indem er bei einem Feſteſſen den zwei Fuß hohen Zwerg Jeffery Hudſon (geb. 1619) aus einer Paſtete herauskriechen ließ. Auch 1710 als Fürſt Menzikoff zu Petersburg das herzoglich-kurländiſche Brautpaar in ſeinem Palaſt bewirtete, wurden als Schauſtücke zwei große Paſteten von fünfviertel Ellen im Durchmeſſer auf die beiden Haupttafeln getragen, wo ſie eine Zeitlang unberührt ſtehen blieben. Endlich öffnete ſie Zar Peter, und es entſtiegen ihnen zwei zierlich gekleidete Zwerginnen, die der Zar auf die Brauttafel trug, wo ſie zur Beluſtigung der Gäſte ein Menuett tanzten . . .“

Andere Zeiten, andere Sitten. Für unſere Begriffe ſtreifen dieſe Tafelüberraſchungen vergangener Jahrhunderte, auf die man Unmengen an Zeit und Geld verwandte, hart die Grenze des guten Geſchmackes. Für uns iſt die Tiſchkunſt heute gleichbedeutend mit ſinnvoller Einfachheit. Am Alltag und an Feſttagen. Blendend weiße Tiſchwäſche, gediegenes Porzellan, hübſche Beſtecke, Gläſer je nach Gelegenheit und, verſteht ſich, alles am richtigen Platz, dazu ein geſchmackvoller, nicht zu großer Blumenſchmuck. — — das ſind die Attribute des kultivierten häuslichen Tiſches unſerer Tage, deſſen Pflege die Hausfrau ſich täglich für die Ihrigen, nicht nur für Gäſte, angelegen ſein laſſen muß. Das iſt der gedeckte Tiſch, der den Mann nach des Tages Laſt und Arbeit im eigenen Heim zu guter Laune und Wohlbehagen einlädt. Zumal wenn abwechſlungsreiche, hübſch angerichtete Koſt ihm ſozuſagen „das Waſſer im Munde zuſammenlaufen läßt“. Das appetitliche Anrichten und die dadurch ausgelöſte heitere Stimmung hat nämlich weit mehr als nur einen äſthetiſchen Sinn. Es regt die Eßluſt an und macht damit dem Magen die Arbeit des Verdauens leichter.

Nun, jede Hausfrau macht ihre beſonderen Erfahrungen bei den täglichen häuslichen Studien der Dinge, die dem Auge und Magen des Mannes beſonders behagen. Dem einen tut zur beſten Appetitanregung ein Stück Kaſſeler, dem anderen eine Schale Früchte, dem dritten ein Schluck Wein, dem vierten ein Glas Bier not. Über den Geſchmack ſoll man nicht ſtreiten. Aber den Mann möchte ich ſehen, der nicht durch echte Tiſch- und Eßkunſt, von der Hausfrau beharrlich geübt, ſchließlich doch bei ſich — ſagen wird er's ja kaum — zu dem Ergebnis käme: So wie zu Hauſe, ſchmeckt's nirgends, kann's nirgends ſein!

Kann es größere Freude für eine Hausfrau geben?

Indien bekommt Rundfunk. Der Nizam von Heydarabad, einer der reichſten Männer der Welt, hat ſeinem Lande drei Radioſender geſchenkt, die alle 1900 Ortſchaften ſeines indiſchen Fürſtentums täglich mit dreiſprachigen Darbietungen verſorgen ſollen.

Ein neuer deutſcher Degenmeiſter wurde bei den Deutſchen Fechtmeiſterſchaften in Frankfurt a. M. ermittelt. Der Nürnberger Hoedicke wurde Meiſter vor Uhlmann und Verdon. Der Titelverteidiger Geiwitz belegte den fünften Platz

Lehrer: „Nenne mir die Elemente, John!“

John: „Feuer, Waſſer, Luft, Brandy!“

Lehrer: „Brandy? Wie kommſt du auf Brandy, Junge?“

John: „Mein Vater ſagt immer, wenn ich Brandy habe, bin ich in meinem Element, Herr Lehrer.“

*

„Liebe Freunde, ich muß mich jetzt verabſchieden. Ich höre mein Auto vorfahren.“

„Sie irren ſich, das iſt Großvater. Er ſitzt im Nebenzimmer und ſchnarcht.“

Reichsbankpräſident Dr. Schacht eröffnet die Deutſche Oſtmeſſe.

Welche Bedeutung der Deutſchen Oſtmeſſe in Königsberg von der Reichsregierung und der Wirtſchaft beigemeſſen wird, geht aus der Tatſache hervor, daß in dieſem Jahr die 23. Deutſche Oſtmeſſe in Königsberg, die vom 18. bis 21. Auguſt als die erſte deutſche Herbſtmeſſe ſtattfindet, durch den mit der Führung der Geſchäfte des Reichswirtſchaftsminiſters beauftragten Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht eröffnet wird. Reichsbankpräſident Dr. Schacht wird bei dieſer Gelegenheit eine grundlegende Rede halten. Der oſtpreußiſche Oberpräſident Erich Koch wird einen Bericht über die Aufbauarbeit in Oſtpreußen geben.

Die wirtſchaftspolitiſche Bedeutung der Deutſchen Oſtmeſſe im oſtdeutſchen ſowie im oſt- und nordeuropäiſchen Raum wird dadurch unterſtrichen, daß eine große Anzahl führender Wirtſchaftler und Journaliſten der oſt- und nordeuropäiſchen Staaten ſowie Polens ſich zur Eröffnungsfeierlichkeit der 23. Deutſchen Oſtmeſſe angemeldet haben.

*

Auf der Oſtmeſſe wird unter anderen Lehrſchauen des Reichsnährſtandes auch eine Lehrſchau: „Der oſtpreußiſche Landarbeiter“ zur Darſtellung kommen. Der Grundgedanke dieſer Lehrſchau iſt der, die bluts- und ſchickſalsmäßige Verbundenheit des Landarbeiters mit dem Bauern, die ihren ſichtbarſten Ausdruck in der beiden — Bauern und Landarbeiter — gemeinſamen Organiſation des Reichsnährſtandes findet, aufzuzeigen.

Jetzt kann er ſich ein Häuschen kaufen!

Berliner Friſeur gewann beim Abendſchoppen 10 000 Mark aus der Arbeitsbeſchaffungslotterie.

Zum erſten Male iſt in der Arbeitsbeſchaffungslotterie, die ihrem Ende entgegengeht, ein Hauptgewinn von 10 000 Mark nach Berlin gefallen. Ein Schöneberger Friſeur iſt der glückliche Beſitzer des Loſes.

Der junge Friſeur G., der in Schöneberg ſeit ſieben Jahren einen kleinen Friſierſalon hat, ſaß abends in einer Gaſtſtätte bei einer Feierabend-„Molle“. Ein Glücksmann trat herein, und mit den Worten „Na, ich habe dieſe Woche gearbeitet, ſollen andere auch arbeiten“, griff der Friſeur in den Kaſten. Er konnte es zuerſt kaum faſſen, das auf dem Papier eine fünfſtellige Zahl zum Vorſchein kam. Dann aber ſpendierte er allen Gäſten des Lokals je ein Los — zwei Freiloſe und ein Einmarkgewinn waren die Ausbeute — ſowie die übliche Lage. G. iſt überglücklich, denn nun kann er die Schulden, die er bei der Einrichtung ſeines Geſchäftes machen mußte, reſtlos begleichen und ſeinen Herzenswunſch erfüllen: draußen vor den Toren Berlins ein Häuschen zu erwerben, um dort weiter ſeinem Beruf nachzugehen.

Bombenattentat auf amerikaniſchen Eiſenbahnzug

Durch eine Bombenexploſion wurden etwa fünf Kilometer vor Springfield im Staate Illinois (Nordamerika) auf freier Strecke eine Lokomotive und fünf Güterwagen aus den Gleiſen geworfen. Der Schienenſtrang wurde in beiden Richtungen durch die Exploſion erheblich beſchädigt, ſo daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Zwei Beamte von der Zugbegleitung wurden ſchwer und mehrere andere leicht verletzt

Ernährung während der Ernte.

Während der Erntezeit ſpielt die Ernährung auf de Lande ein ſehr große Rolle. Es iſt leichte und do kräftige Koſt angebracht. Außerdem darf das Koch nicht viel Zeit beanſpruchen, denn die Bäuerin wi auch auf dem Felde dringend gebraucht. Gemüſe un Obſt kommen in erſter Linie in Betracht. Grüner Sala auch Gurkenſalat, viel ſaure Milch oder Milchkaltſchale erfordern wenig Arbeit und erfriſchen nach getaner Arbe groß und klein. Man muß ſtark darauf achten, daß ma in heißen Zeiten bei ſchwerer Arbeit nur leicht gewür Speiſen, vor allem keine getrockneten Hülſenfrüchte u ſcharfem Pökel- oder Rauchfleiſch, gibt. Leichtere Mil und Eierſpeiſen ſind in der heißen Jahreszeit unbedin vorzuziehen, da ſie nicht ſo ſchwer bekömmlich ſind und d Körper nicht unnötig ermüden. Trotzdem tut einmal e Tage ein Stück Fleiſch gute Dienſte. Eine große Arbeit erleichterung iſt der Bäuerin durch die vorſorgliche Ma nahme des Reichsnährſtandes „Fleiſch im eigenen Saf gegeben. Es lohnt ſich auch für die Bäuerin, ein Doſenvorrat zu halten. Mit Gurken, Tomatenſcheibe Zwiebeln oder auch mit friſchen Kräutern gereicht, gerei zu Brat- oder Pellkartoffeln, ergibt dies Fleiſch im eigen Saft in der heißen Sommerzeit, auch kalt angerichtet, e köſtliches und nahrhaftes Gericht.

Die erfriſchenden Getränke ſind in d Erntezeit ebenfalls ſehr wichtig. Kalter Malzkaffee, kalt Pfefferminztee, auch verdünnter Süßmoſt erfriſchen bei d Hitze ſehr. Auch kalter Apfeltee, kalter Salbeitee mit u ohne Zitrone und alle Milchgetränke ſind vorzüglich. Di ſaure Magermilch mit einem Schuß Rum, Himbeer- od Johannisbeerſaft, jeweils mit Zucker geſüßt, iſt gleichfa ausgezeichnet. Man muß aber ſtets beachten, daß die Mil kühl iſt und erſt im letzten Augenblick vor dem Trink gemiſcht wird. — Wer kennt Gerſtentrank? Man ko eine Hand voll ſauber gewaſchener Gerſte mit 125 Gram Zucker, 6 Gramm Zimt und etwas abgeriebener Zitrone ſchale eine Stunde lang in einem Liter Waſſer, ſeiht do die Flüſſigkeit durch und richtet kalt an.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 13. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. * 5 Wiederholung von Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morg ſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30 Kiel: Morgenmuſik, Ki Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe um 7.00: Nachrich Wetter. * 7.10 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. * Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands u Seewetterbericht. * 12.10: Von Leipzig aus Dresden: M am Mittag, die Dresdner Philharmonie und die Dresd Soliſtenvereinigung. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Leipzig: Fortſetzu der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Mu kaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahr funk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien a dem Zoologiſchen Garten Berlin. * 17.30: Urſendung: grote Eek. Dat ſingt un klingt ut ole Tied. * 18.00: Guckin luſt und Naſindiehöh, Tierplauderei. * 18.15 Bremen: Bl muſik. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 1 Wetter. * 19.00: Reichsſendung von Berlin: Olympiſches T Funkbild von der Wohnſtätte der Olympiakämpfer. * 19 Volksliedſingen. * 19.45: Das Bauerntum als Quell deutſc Kulturſchaffens. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 2 Hannover: Die Heide blüht, ein Stück Heimat und Na erleben. Das Niederſächſiſche Vokalquartett, das Niederſächſi Kammerorcheſter. * 21.20: **Modeſt Muſſorgſki,** Bilder ei Ausſtellung für Orcheſter geſetzt von Maurice Ravel. * 22 Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 24.00: Von München: Nachtmuſik: Erich Kloß und ſein Un haltungsfunkorcheſter.

Nachruf!

Am 10. August 1935 verschied plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit der Erbhofbauer

Wilhelm Schulte

Mit außerordentlichem Fleiß und großer Pflichttreue hat er jahrelang zum Wohle unserer Schule gewirkt.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gesamt-Schulverband Bimöhlen

Nachruf

Nach kurzer Krankheit wurde unser Vorstandsmitglied, der Bauer

Wilhelm Schulte

Bimöhlen

nach einem arbeitsreichen Leben von uns gerufen. Er war während seiner Mitgliedschaft ein treuer und eifriger Mitarbeiter, der die Interessen der Genossenschaft zu vertreten wußte. Das Andenken des Entschlafenen werden wir in Ehren halten.

Neue Genossenschafts-Meierei e.G.m.u.H.
Bad Bramstedt

Der Vorstand.

Kyffhäuserbund

Krieger-kameradschaft
Bad Bramstedt

Nachruf

Unser Kamerad und Kampfgenosse des Weltkrieges

Wilhelm Schulte

aus Bimöhlen

ist von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Antreten zur Beerdigung Dienstag, 2¼ Uhr beim Vereinslokal.

Beschluß

Das für den Bauern
Fick in Bad Bramstedt eröff
Entschuldungsverfahren wird
gehoben.

Bad Bramstedt, den 27. Mai

Das Amtsgericht

8 Lw. E. 388.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch
Bratdorsch, Makre
Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Familien-Drucksac
werden sauber und preis
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paus

Fremdenverkehrsverein
Bad Bramstedt

Am Mittwoch, dem 14. August, veranstaltet der Fremdenverkehrsverein Bad Bramstedt ein großes

Kur-Konzert

(Militärmusik) ausgeführt von dem Musikzug der Marinestandarte 55 unter der persönlichen Leitung des Musikzugführers Rumohr.

Die Kapelle spielt von 4—6 Uhr nachmittags
vor dem Neuen Kurhaus
von 7.45—9.30 Uhr abends in der Stadt
auf dem Bleeck

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte in den **Sälen statt.**

Chemiker lehren uns Rohſtoffe und Deviſen ſparen.

Häuſer aus Schaum gebaut. — Das wertvolle Stroh. Torfmoor bietet Treibſtoff für Autos. — Geſteigerte Harzerzeugung.

Die deutſche Wirtſchaftspolitik iſt weitgehend darauf angewieſen, ſich von der Einfuhr aus dem Ausland unabhängig zu machen und ſich aus dem im Inland vorhandenen Rohſtoffvorräten das herauszuholen, was für den eigenen Bedarf erforderlich iſt. Einen großen Verdienſt in dieſer Hinſicht haben die deutſchen Chemiker, die durch ihre unermüdliche Arbeit immer neue überraſchende Ergebniſſe zutage fördern, die für die heutige Wirtſchaftspolitik von ausſchlaggebender Bedeutng ſein können. Wir haben in Deutſchland Vorräte an Rohſtoffen, von denen früher kaum jemand etwas geahnt hat oder die wenigſtens als bedeutungslos angeſehen und daher nicht ausgenutzt wurden. Wir können uns das heute nicht mehr leiſten, ebenſo wie wir darauf achten müſſen, daß die vorhandenen Vorräte nicht verſchwendet und nutzlos vertan werden. Beſonders wenn, wie es die letzten Entdeckungen der deutſchen Chemiker vielfach gezeigt haben, deviſenfreſſende ausländiſche Waren durch beſſere inländiſche erſetzt werden können, müſſen wir unſeren Chemikern für dieſe Entdeckung dankbar ſein und ſich auch wirklich zunutze machen. Ein paar Beiſpiele ſollen im folgenden zeigen, welche neuen Erkenntniſſe und Entdeckungen auf der Suche nach inländiſchen Roh- und Erſatzſtoffen gemacht werden konnten.

Ein Gebiet, von dem die meiſten Menſchen annehmen, daß es mit der Chemie überhaupt nichts zu tun hat, iſt das Bauweſen. Aber gerade hier ſind in der letzten Zeit ganz weſentliche Erfindungen gemacht worden, die auch den Laien intereſſieren werden. Allſeits bekannt iſt es z. B. keinesfalls, daß durch die Beobachtung eines Baues vor und während der Arbeit möglich iſt, Arbeitsſchäden, die eintreten, in ihrer Auswirkung ſtark zu vermindern und damit große Kapitalien zu erſparen. Chemiker, die die Zuſammenſetzung der Bauſtoffe beobachten, können für den Bauunternehmer großen Nutzen bringen, ebenſo natürlich auch für den ſpäteren Beſitzer. Man weiß beiſpielsweiſe, daß Hohlräume in den Bauſteinen ganz erheblich dazu beitragen, Wärmeſchwankungen zu vermindern und Schallübertragungen zu verhüten. Die modernen Hohlziegel bieten hier gegenüber dem alten Vollziegel ganz erhebliche Vorteile, die ſich kaum ein Baumeiſter noch entgehen läßt. Man iſt jetzt aber noch weitergegangen: Faſt könnte man behaupten, daß das Haus der Zukunft aus — Schaum gebaut wird. Der Betonmaſſe wird nach einem beſtimmten Verfahren Schaum zugeſetzt, der die ganze Maſſe auflockert. Der Erfolg liegt auf der Hand. Eine ſolche moderne Schaumwand hat annähernd die gleiche Wärme- und Schalliſolierung wie eine etwa doppelt ſo ſtarke Ziegelwand. Einen weiteren Vorteil bringt dieſe durch den Chemiker beeinflußte Bauweiſe in der hohen Gewichtserſparnis. Man verwendet jetzt auch Kunſtharz, das nach dem Schaumverfahren aufgelockert iſt, zum Bau. Während ein alter Ziegelſtein etwa ſieben Pfund wiegt, hat ein Kunſtharzſchaumziegel nur ein Gewicht von etwa 80 Gramm. Sein Gewicht beträgt alſo nur den fünfzigſten Teil! Die Iſolierfähigkeit dieſes ausſchließlich aus einheimiſchen Stoffen gefertigten Baumaterials iſt aber noch beſſer, als die des bisher für ſolche Sonderzwecke faſt nur verwendeten ausländiſchen Korks.

Ein anderes wichtiges Problem iſt die Frage unſerer Holzbeſtände. Holz, beſonders Kiefernholz, iſt der Grundſtoff für die Herſtellung von Papier und modernen Textilien wie Kunſtſeide. Gerade die Kunſtſeideninduſtrie verſchlingt ungeheure Beſtände, und Fachleute haben ausgerechnet, daß das nachwachſende Holz bei der heutigen Ausnutzung nicht entfernt die verbrauchten Vorräte erſetzen kann. Bisher konnte man bei den heutigen Verarbeitungsmethoden nur etwa 50 v. H. des Holzes verwerten, während der Reſt als Abfall verlorengeht. Die modernen chemiſchen Erkenntniſſe glauben beweiſen zu können, daß auch faſt der geſamte Reſt des heutigen „Abfalls“ auszuwerten iſt, wenn man nur die richtigen Bearbeitungsmethoden anwendet. Gelingt es, dieſes Verfahren zu finden (und daran iſt kaum zu zweifeln), ſo würde das eine erhebliche Erſparnis bedeuten, die einer weitgehenden Erhaltung der Waldbeſtände der Erde gleich käme. Hinzu kommt, daß man in letzter Zeit die ungeheure Bedeutung des Strohs für dieſe Induſtrien erkannt hat. Stroh enthält wertvolle Faſerſtoffe, die faſt hundertprozentig verwertet werden können. Hier wächſt alſo alljährlich auf den Getreidefeldern ein ungeheurer Vorrat heran, den niemand verachten und geringſchätzen ſoll.

Überall bekannt iſt die Tatſache, daß in Deutſchland nur ganz geringfügige Erdölvorkommen ſind, die bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfes an Benzin ausreichen. Auch die künſtliche Herſtellung von Benzin nach dem deutſchen Bergius-Verfahren iſt heute noch nicht in der Lage, uns von der Einfuhr des ausländiſchen „flüſſigen Goldes“ frei zu machen. Zum anderen ſind aber die Erdölvorräte der ganzen Ende auch nur beſchränkt und dürften nach etwa 150 Jahren reſtlos ausgebeutet ſein. Um uns von der deviſenfreſſenden Erdöleinfuhr frei zu machen, hat man einmal mehr und mehr den Betrieb des weitaus billigeren Rohöls durchgeſetzt, der heute in den Dieſelmotoren der Laſtwagen ſchon eine Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt. Darüber hinaus aber iſt es möglich, durch verhältnismäßig einfachen Umbau der Motoren einheimiſche Treibſtoffe zu verwenden, die in reichem Maße vorhanden ſind. Hier ſpielt wieder das Holz eine große Rolle. Neuerdings hat man aber auch erkannt, daß wir in unſeren Torffeldern große Vorratskammern für Treibſtoffe beſitzen. Über 17 000 Quadratkilometer deutſchen Bodens enthalten heute noch unkultiviertes Torfmoor, und die Ausnutzung dieſer Beſtände würde uns ungeheure Erſparniſſe bringen, ganz abgeſehen davon, daß die Kultivierung dieſes Bodens vielen Tauſenden deutſcher Menſchen eigenen Boden geben und uns der erſehnten Nahrungsmittelfreiheit um ein gutes Stück näherbringen würde. Torfkoks iſt ein ausgezeichnetes Antriebsmittel für entſprechend umgebaute Automotoren und dürfte ohne Zweifel in der Kraftfahrzeugwirtſchaft bald eine große Rolle ſpielen.

Deutſcher Wald und deutſcher Boden bilden ſo ein unſchätzbares Kräftereſervoir, das auszunutzen unſerer Zeit vorbehalten iſt. Zum Schluß noch zwei Beiſpiele: Der Bedarf an Harz iſt ſehr groß. Die bisherige Ausnutzung des Harzes iſt nicht immer zweckentſprechend vorgenommen worden, wenigſtens vom Standpunkt des Chemikers aus geſehen. Man hat feſtgeſtellt, daß man den an ſich recht trägen Harzfluß der Bäume durch Anwendung chemiſcher Reizmittel erheblich verſtärken kann. Durch das Beſtreichen der Baumwunden mit beſtimmten Chemikalien kann der Harzfluß auf ungefähr die doppelte Erzeugung angeregt werden. Verſuche in dieſer Richtung hat man ſchon im Weltkriege gemacht, ſie dann aber wieder fallenlaſſen. Kann man die Harzerzeugung entſprechend den modernen Erkenntniſſen ſteigern, ſo wird es leicht möglich ſein, den deutſchen Bedarf an Kolophonium und Terpentinöl, die für gewiſſe Induſtrien ſehr wertvoll ſind, zum großen Teil zu decken.

Nah und Fern.

Städtiſche Trachten? Die Stadt Frankfurt a. d. O. hat einen Trachtenwettbewerb ausgeſchrieben mit dem Ziele, eine billige und kleidſame Tracht unter Verwertung der Stadtfarben zu ſchaffen. Sie ſoll in Zukunft bei allen feſtlichen Anläſſen getragen werden. Auf das Ergebnis dieſes ſicher ſehr intereſſanten Verſuchs darf man geſpannt ſein.

Vom Karuſſell geſtürzt. Auf einem Duisburger Kirmesplatz ſtand eine Frau, die ſich mit ihrem ſechs Jahre alten Söhnchen in ein Autokaruſſell geſetzt hatte, während der Fahrt in leichtſinniger Weiſe auf. Die Frau verlor den Halt und wurde zuſammen mit dem Kinde herausgeſchleudert. Während die Mutter mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt das Kind einen lebensgefährlichen Schädelbruch.

Hitzewelle fordert 15 Todesopfer. Die Hitzewelle, die ſeit mehreren Tagen die Vereinigten Staaten heimſucht und ſich beſonders im Staate Kanſas auswirkt, hat bisher 15 Todesopfer gefordert. Zahlreiche Perſonen ſind an Hitzſchlag erkrankt. Auf einer Zuchthausfarm in Louiſiana ſind allein fünf Negerſträflinge infolge der Gluthitze geſtorben. Acht andere haben Schwächeanfälle erlitten.

Neues Goldfeld entdeckt. 35 Meilen nördlich von Pietersburg in Südafrika wurde ein neues Goldfeld entdeckt. Der Umſtand, daß hier erſtmalig in einer derartig großen Entfernung von den bekannten ſüdafrikaniſchen Goldzentren Gold gefunden wurde, erregt allgemein Aufſehen.

Storchenſturm über dem Rathaus. Über dem kleinen Ort Pfungſtadt bei Darmſtadt fand dieſer Tage ein wahrer Storchenſturm ſtatt. Ein Storchenpaar, das ſchon immer in dem Ort auf dem Dach des Rathauſes geniſtet hatte, zog jedes Jahr eine kräftige Nachwuchsgeneration heran. In dieſen Tagen nun ſetzte ein wahrer Sturm von Störchen auf Pfungſtadt ein. Ein Geſchwader von 15 bis 20 Tieren kreiſte über dem Ort, verſuchte das angeſtammte Paar aus ſeinem Neſt zu vertreiben und ließ ſich, als dies nicht gelang, auf den Giebeln und Schornſteinen der benachbarten Häuſer nieder.

30 Kilometer in 17 Stunden im Großen Belt geſchwommen. Die junge Dänin Elſe Kragh hat verſucht, den Großen Belt zum erſtenmal an deſſen ſchmalſter Stelle, zwiſchen Halſſkov Riff auf Seeland und Knudshoved auf Fünen (16 Kilometer), zu durchſchwimmen. Sie war bei Halſſkov Riff, nördlich von Korſör, ins Waſſer gegangen. Die ſieben Kilometer bis zur Inſel Sprogö legte ſie in ſechs Stunden zurück. Bald darauf wurde ſie aber von der Strömung nach Norden abgetrieben. Um 20 Uhr, als ſie noch etwa drei bis vier Kilometer vom Land entfernt war, bereitete die einſetzende Ebbe neue Schwierigkeiten, die ſie anfangs überwand. Nur einige hundert Meter vom Land entfernt mußte ſie jedoch wegen Kälte und ſtarker Krämpfe in einem Bein von dem Begleitboot aufgenommen werden. Sie war im ganzen 17 Stunden im Waſſer und hat über 30 Kilometer zurückgelegt.

Raubüberfall auf einen Kaſſenboten.

Lohngelder in Höhe von 2000 Mark geraubt.

In Krefeld wurden der Kaſſenbote und ein Lehrling der Krefelder Papiergroßhandlung Finkh u. Co., die auf der Deutſchen Bank Lohngelder in Höhe von 2000 Mark abgehoben hatten, von zwei Männern hinterrücks überfallen und zu Boden geſchlagen. In dem entſtandenen Ringen wurde ihnen die Taſche mit den Lohngeldern ſowie ein Scheckbuch der Deutſchen Bank entriſſen.

Zu gleicher Zeit fuhr ein kleiner blauer, mit zwei weiteren Männern beſetzter Wagen mit einer Aachener Erkennungsnummer auf der Straße heran. Die beiden Täter ſprangen in den Wagen, zertrümmerten die Scheiben und hielten ihre Verfolger durch einen Revolver ab. Die Räuber ſind in Richtung Düſſeldorf entkommen.

Sport.

Die neuen deutſchen Meiſter der Amateurboxer.

Die in Berlin ausgetragenen Deutſchen Meiſterſchaften der Amateurboxer brachten auch am letzten Abend mitreißende Kämpfe. Unter den leider nur etwa 3000 Zuſchauern ſah man unſere beiden beſten Berufsboxer Max Schmeling und Adolf Heuſer. Der Bonner Heuſer ſtiftete auch einen Preis für den Sieger eines Kampfes. Die neuen Meiſter heißen vom Fliegengewicht an aufwärts: Faerber-Augsburg (durch Sieg über Bruß-Berlin), Nappſilber-Frankfurt am Main (durch Sieg über Staſch-Kaſſel), Büttner-Breslau (durch Sieg über Miner-Breslau), Schmedes-Dortmund, der als einziger ſeinen Titel durch einen Sieg über Manczyk-Bochum erfolgreich verteidigte, Murach-Schalke (durch Sieg über Ulrich-Köln), Stein-Bonn (durch Sieg über Blum-Altena), Pietſch-Leipzig (durch Sieg über Vogt-Wandsbek) und Runge-Elberfeld (durch Sieg über Voſen-Köln). Im Rahmen dieſer Meiſterſchaftsabende wurde dem ehemaligen Berliner, jetzt Münchener Boxer Hans Ziglarſki, der nach 280 Kämpfen vom Ring zurückgetreten iſt und in Zukunft die deutſchen Olympia-Boxer trainieren wird, die Plakette des Reichsſportführers überreicht. Bemerkenswert iſt, daß ſich vom Nachwuchs niemand durchſetzen konnte, denn alle neuen Meiſter ſtehen ſchon ſeit Jahren im Ring.

Witt wurde wieder nicht Europameiſter. In München wurde der Kampf um die Europameiſterſchaft zwiſchen dem

---

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

([illegible] Fortſetzung)

„[illegible] Bitte. Aber verſäumen Sie ſich nicht.“ —

Niels ſtand bei Klaudines Eintreten bereits an dem ovalen Tiſch und legte den Brief, den er eben aufſchlitzen wollte, ungeöffnet neben ſeinen Teller.

Im Frack! durchfuhr es ſie. Wie gut, daß ſie ebenfalls ihr ſchönſtes Abendkleid gewählt hatte: Schwere fließende Seide. Es machte ſie noch graziöſer und ſchlanker, als ihre Figur ſonſt in Erſcheinung trat.

Pöttmes kam ihr ſofort entgegen und führte, was er in der letzten Zeit nur mehr ganz ſelten getan hatte, ihre Hand an die Lippen. „Ich danke Ihnen, daß Sie ſich ſo ſchön gemacht haben — ganz allein für mich.“

Sie vermochte vor Verlegenheit nichts darauf zu erwidern.

Er wartete, bis ſie ſich geſetzt hatte, und nickte Gottfried zu, der lautlos zu ſervieren begann. Niels' Stimmung beſſerte ſich zuſehends. Er erinnerte Klaudine an die Zeit auf der Karrer-Hütte, und erzählte, daß Barthelmes ihm kürzlich geſchrieben habe, mit dem Auftrag, auch ſie herzlich zu grüßen. „Dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen noch gar nicht ſagte, was er mir geſchickt hat. Raten Sie einmal, Klaudine.“

„Einen Latſchenzweig,“ vermutete ſie. „Oder Schneeroſen. Oder ein Barthaar des ewig raufluſtigen Waldls.“

„Nein. — Geben Sie mir mal das Etui dort her, Gottfried,“ ſagte er, zum Diener gewandt.

Niels öffnete es bedächtig und ließ Klaudine einen Blick hineinwerfen. Darinnen lag, auf türkisblaue Seide gebettet — der Blechlöffel aus der Karrer-Hütte.

„Aber den habe . . .“ entfuhr es Klaudine. Sie verſchluckte gerade noch, was ſie ſagen wollte und meinte, über und über rot geworden: „Wie aufmerkſam von Barthelmes.“

„Nicht wahr?“ Es lag etwas in Pöttmes' Stimme, das ſie vorſichtig machte.

Zugleich arbeitete ihr Gehirn fieberhaft. Niels Blechlöffel, den hatte ſie doch, als ſie ſich ſeinerzeit beim Morgengrauen aus der Karrer-Hütte ſtahl, mit in den Ruckſack gepackt. Als einziges Andenken an ihn . . . Und jetzt lag er zu Hauſe hinter den Glaswänden der Vitrine in ihrem Schlafzimmer. Sie konnte es ſich unmöglich zuſammenreimen, wie der Löffel nun in das blaue Seidenfutteral und in Niels Hände gekommen ſein ſollte. „Darf ich — ihn einmal herausnehmen, Herr Pöttmes?“

„Gern!“ Er ſchob ihn ihr zu, ſah, wie ſie ihn von allen Seiten betrachtete und ihn wieder zurücklegte. „Er iſt es doch?“ meinte er zweifelnd. „Barthelmes wird mir doch nicht einen beliebigen geſchickt haben? Ein anderer hätte natürlich keinen Wert für mich.“

Klaudine vermochte nur den Kopf zu ſchütteln. Und wieder und wieder quälte ſie ſich mit der Löſung: Wie kommt Niels zu dem Löffel? Doch allmählich wurde ſie ruhiger. Pöttmes war ja ſeinerzeit noch einige Wochen auf der Karrer-Hütte geblieben. Vielleicht hatte er da einen zweiten Löffel benützt und dieſelben Figuren und Schnörkel hineingekritzt, wie er es bei dem gemacht hatte, den ſie beſaß. Sie konnte Niels jetzt ſogar ſchon wieder in die Augen ſehen. „Es iſt jedenfalls ſehr, ſehr nett von Barthelmes.“

„Ja, gewiß. Furchtbar nett iſt das von ihm.“ Das Weinglas hebend, wartete Pöttmes, bis ſie ihm Beſcheid tat.

Ihre Hand zitterte, als ihr Kelch gegen den ſeinen klang. Morgen wollte ſie ſofort an Barthelmes ſchreiben, ob alles ſtimmte, was Niels behauptete. Sie hatte ſchon wieder Zweifel. Es ergab ſich aber durchaus kein Zuſammenhang, ſo ſehr ſie ſich auch bemühte, einen ſolchen zu finden, denn wie wäre wohl der Blechlöffel aus ihrer Vitrine hierher in das Lederfutteral gekommen?

Dann fiel ihr plötzlich ein, daß Niels einmal aus Langeweile das Datum hineingekratzt hatte. „Darf ich noch einmal?“ fragte ſie, ärgerte ſich, daß ſie ſich ſo ungeſchickt benahm. Wenn ſie ſich nicht beſſer beherrſchte, mußte er unbedingt Verdacht ſchöpfen.

Pöttmes hatte ihr das Etui bereits wieder zugeſchoben und ließ keinen Blick von ihr. Sie fühlte es und wurde noch unſicherer. Aber ſie mußte es wiſſen. Sich etwas verneigend, ſuchte ſie den Löffel ab und entdeckte jetzt ganz deutlich eingekratzt: 16. 12. 19 . . .

Mit einem leichten Heben der Schultern und einem verlegenen Lächeln ſah ſie Niels an. „Der Löffel iſt immerhin ein liebes Andenken.“

„Sicher! — Wollen wir jetzt noch für eine Stunde in die Halle gehen? Es iſt ſehr hübſch unten, wir haben nette Muſik und ſehen intereſſante Leute. Darf Gottfried Ihnen einen Umhang aus Ihrem Zimmer holen?“

Klaudine hatte ihren Schal bereits mitgebracht.

Unter der Tür ſtehend, beauftragte Pöttmes ſeinen Diener, den Löffel wieder in das Geheimfach des Sekretärs zu verſperren. „Ich möchte nicht, daß er mir geſtohlen wird,“ ſagte er mit Nachdruck. Merkwürdigerweiſe lag dabei nicht der leiſeſte Schimmer eines Lächelns auf ſeinem Geſicht.

Klaudine aber war heftig zuſammengezuckt.

* * *

In der Halle erregten Niels und Klaudine Aufſehen. Sie waren noch nie zuſammen dort geweſen. Man kannte nur Niels Pöttmes' hohe, geſtraffte Geſtalt. Klaudine war man höchſtens einmal auf der Treppe begegnet.

Niels hatte für Klaudine einen Seſſel zurechtgerückt, der ihr den Blick über die ganze Halle erlaubte. „Worüber denken Sie denn ſo angeſtrengt nach?“ ſcherzte er, als ſie auf ſeine Frage: „Tee, Wein oder Sekt?“ gar keine Antwort gab.

Erſt als er wiederholte, ſchrak ſie auf. „Bitte Tee.“

In einer unauffälligen Niſche aber legte ſich plötzlich eine Frauenhand auf den Arm ihres Begleiters, und ein zuckender Mund ſagte: „Sieh doch, James! Iſt das nicht Klaudine?!“

(Fortſetzung folgt.)

deutſchen Halbſchwergewichtsmeiſter der Berufsboxer, Witt, und dem von Adolf Heuſer kürzlich ſchwer geſchlagenen Italiener Preziſo ausgetragen, den der Italiener verdient nach Punkten gewann. Damit iſt auch der zweite Verſuch Witts, Europameiſter zu werden, mißglückt.

Deutſcher Säbelmeiſter wurde bei den Deutſchen Fechtmeiſterſchaften in Frankfurt am Main der Offenbacher Heim, der ſeinen Titel mit Erfolg vor den beiden Frankfurtern Eiſenecker und Martin verteidigte.

Der neue Schwergewichtsmeiſter der Amateurboxer.
Bei den Deutſchen Meiſterſchaften der Amateurboxer in Berlin, bei der nur ein einziger Boxer ſeinen Titel mit Erfolg verteidigen konnte, wurde der junge Elberfelder Runge Deutſcher Schwergewichtsmeiſter. (Schirner — M.)

Falſchmeldungen über das Olympia.

Der Reichsſportführer und ein internationaler Sportführer weiſen Auslandslügen zurück.

Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten, der in Budapeſt zu den Hochſchulweltmeiſterſchaften eingetroffen iſt, ſprach auf einem Empfang deutſcher und ungariſcher Preſſevertreter über grundſätzliche ſportliche Fragen. Zu der in einer gewiſſen Preſſe in dieſen Tagen viel erörterten Frage einer Verlegung der Olympiade von 1936 von Berlin weg, wies der Reichsſportführer darauf hin, daß der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, gerade jetzt in Budapeſt weile. Es beſtünde ſomit durchaus die Möglichkeit, ſeine Stellungnahme zu dieſer Frage zu erfahren.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler habe dem Internationalen Olympiſchen Komitee die Verſicherung abgegeben, daß die Statuten der Internationalen Olympiſchen Spiele bei der Berliner Olympiade voll eingehalten würden.

Das Internationale Olympiſche Komitee ſei in ſeinen Entſcheidungen derart ſouverän, daß es ſich zweifellos durch irgendwelche von außen kommende politiſche Einflüſſe in ſeinen Entſcheidungen nicht beeinfluſſen laſſen werde. Als Präſident des Deutſchen Olympiſchen Komitees empfinde er die Verpflichtung zur Einhaltung der Statuten.

*

Die ungariſche Zeitung „Peſti Naplo“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präſidenten des Internationalen Olympiſchen Komitees, dem Grafen Baillet-Latour. In der Unterredung betont der Präſident, die von gewiſſer Seite verbreiteten Nachrichten, daß England und die Vereinigten Staaten an der kommenden Berliner Olympiade nicht teilnehmen würden, ſeien vollkommen grundlos. Er habe ſchon von **dem Olympiſchen Komitee der Vereinigten Staaten die Mitteilung erhalten, daß die Amerikaner an der Berliner Olympiade teilnehmen würden. Zu der jetzt wieder erörterten Frage der Verlegung des Ortes der Olympiade könne er zu ſeinem in Wien bereits gegebenen Dementi nur hinzufügen, daß das Internationale Olympiſche Komitee ſich nach einem ſoeben eingetroffenen Schreiben mit dieſer Frage nicht beſchäftigt.**

Sport vom Sonntag.

Die Meiſterſchaften der Schwimmer.

Plauen war der Schauplatz der diesjährigen Deutſchen Schwimmm-Meiſterſchaften, die für die Schwimmer eine ſchwere Vorprobe für die Olympiſchen Spiele darſtellten. Alles, was im deutſchen Schwimmſport einen Namen hat, war hier verſammelt, um in harten Kämpfen um die Titel Leiſtungsfähigkeit und techniſches Können zu beweiſen. Mancher neuer Name iſt aufgetaucht, aber die Alten laſſen ſich nicht leicht verdrängen. So gab es herrliche Kämpfe, die die zahlreichen Zuſchauer immer wieder zu begeiſtertem Beifall hinriſſen.

Son am Sonnabend wurden eine ganze Reihe von Meiſterſchaften vergeben. 5000 Zuſchauer hatten ſich im Schwimmſtadion eingefunden, die bei der erſten Entſcheidung ſahen, wie die deutſche Meiſterin im Turmſpringen, Hertha Schieche (Spandau) ihren Titel nur äußerſt knapp gegen die junge Kölnerin Käthe Köhler verteidigte. Die Staffelmeiſterſchaft über 4×200 Meter Kraul verteidigte Magdeburg 96 ſicher gegen den Favoriten Bremiſchen SV. Die Lagenſtaffel der Frauen wurde eine ſichere Beute der Charlottenburger Nixen, die mit ihrer zweiten Mannſchaft hinter Düſſeldorf 98 auch noch den dritten Platz belegen konnten. Über 100 Meter Rücken verteidigte Hans Schwarz (Magdeburg) ſeinen Titel in 1:09,7 Minuten ſicher vor Schlauch (Wünsdorf). Poſeidon-Worms gewann die 4×100-Meter-Kraul-Staffel. Einen äußerſt harten Kampf gab es im Kunſtſpringen der Herren, das ſchließlich mit Punktgleichheit von Mahraun (Berlin) und Eſſer (Wünsdorf) endete. Da die Mehrpunkte in den Pflichtübungen ausſchlaggebend ſind, verteidigte Meiſter Mahraun ſeinen Titel knapp gegen den Europameiſter aus Wünsdorf.

Zwei Rekorde in einem Rennen ſtellte die Charlottenburger „Nixe“ Ruth Halbsguth bei der 400-Meter-Kraul-Meiſterſchaft der Frauen auf.

Sie gewann die Meiſterſchaft in der neuen Rekordzeit von 5:56,8 Minuten und ſtellte über 300 Meter ebenfalls mit 4:26,4 Minuten einen neuen Rekord auf. Genau eine Minute brauchte Fiſcher (Bremen), um die 100 Meter Kraul gegen Heiko Schwartz (Magdeburg) zu gewinnen. Die Bruſtſtaffel war Hellas-Magdeburg nicht zu nehmen. Über 400 Meter Kraul ſiegte Nüske (Stettin) in 5:12,1 Minuten ſehr ſicher. Auch die zweite Frauenſtaffel über 3×200 Meter Bruſt gewann Nixe-Charlottenburg vor dem Plauener SV.

Deutſcher Tennismeiſter: G. v. Cramm.

In Hamburg wurden die Internationalen Tennismeiſterſchaften von Deutſchland abgeſchloſſen. Das Herreneinzel war eine ſehr leichte Sache für unſeren Weltklaſſenſpieler Gottfried von Cramm, der trotz einer leichten Verletzung den Ungarn Szigeti in knapp einer Stunde mit 6:3, 6:3, 6:3 beſiegte und damit zum viertenmal Deutſcher Herrenmeiſter wurde. Neben dieſem faſt ſelbſtverſtändlichen Ergebnis war die beſte ſportliche Ausbeute der Sieg der beiden Davis-Pokal-Spieler Denker und Henkel im Herrendoppel Sie bezwangen in der Schlußrunde die beiden Polen Hebda-Tarlowſki mit 6:1, 6:1, 6:1. Damit iſt zum erſtenmal wieder ſeit drei Jahren dieſe Meiſterſchaft an deutſche Spieler gefallen. Wir haben jetzt endlich mit v. Cramm-Lund und Henkel-Denker zwei gute deutſche Doppelpaare, von denen jedes zur Weltklaſſe aufrücken kann. Die Damenmeiſterſchaft fiel an Hilde Sperling-Krahwinkel, die in der Schlußrunde Cilly Auſſem mit 9:7, 6:1 ausſchaltete. Die Titelverteidiger im Gemiſchten Doppel v. Cramm-Sperling konnten ihre Meiſterſchaft nicht wiederholen. Sieger wurden hier die Deutſchen Auſſem-Henkel gegen die Engländer Noel-Wilde. Im Damen-Doppel ſchließlich ſiegte das deutſch-holländiſche Paar Schneider-Coucerque über die Engländerinnen Hardwick-Noel.

2000 Mädels beim Reichsſporttag des BDM.

Am Sonntag wurde in Berlin das große Reichsſportfeſt des Bundes Deutſcher Mädel durchgeführt. Zahlreiche Vertreter der Reichsjugendführung und alle Führerinnen des BDM. aus ganz Deutſchland waren zu dieſem Reichsſporttag, der zum erſtenmal in Berlin ſtattfand, zuſammengekommen. Über 2000 Mädel wirkten an den ſportlichen Vorführungen mit, mindeſtens ebenſoviele ſaßen in dem weiten Rund des Stadions und ſchauten ihren Sportkameradinnen begeiſtert zu. Beſondere Freude erweckte der Einmarſch der rumäniſchen Pfadfinder, die ſich augenblicklich auf ihrer Deutſchlandreiſe in Berlin aufhalten.

Nach dem Einmarſch der Fahnen begrüßte Trude Mohr die zahlreichen Gäſte und ſprach zu der heranwachſenden Mädelsgeneration, die morgen jene Frauengeneration ſein wird, die die Forderungen des Führers verwirklicht. Einheit von Körper, Seele und Geiſt ſei das Prinzip, das der BDM. leben wolle. Ein Teil dieſer Arbeit werde an dieſem Nachmittage in den ſportlichen Vorführungen gezeigt. Unter der Leitung von Reichsſportwartin Elfriede Zill rollten dann die Schaukämpfe pauſenlos hintereinander ab. In der großen Arena zeigten tauſend Mädels ihre gründliche Körperſchule in leichter Gymnaſtik. Auf dicken Matten führte eine andere Gruppe erſtaunliche Übungen im Bodenturnen vor. Hindernisſtaffel, Spiele und Volkstänze beſchloſſen das Reichsſportfeſt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 10. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 108748 331974 338197 361313

12 Gewinne zu 3000 M. 19575 172899 255177 324758 377819 396009

14 Gewinne zu 2000 M. 32990 86221 133800 198591 319445 377880 387179

50 Gewinne zu 1000 M. 4673 10923 37207 49432 76119 141589 146405 147528 149818 203202 207035 216199 227461 275135 307624 311212 334541 344166 344544 357110 358422 371347 377464 385214 398632

70 Gewinne zu 500 M. 9477 11089 12955 17815 22846 48421 76431 104842 116109 116650 136527 149408 157724 161536 162453 164822 166441 172244 184251 191323 194239 218751 221432 221533 234072 243263 275587 277285 298808 306813 339567 340533 341800 375065 396967

348 Gewinne zu 300 M. 806 6605 9227 11724 15498 17509 17576 18510 23187 26202 29077 29117 38855 40568 40726 41264 42266 43990 44658 46295 49257 50425 54204 55632 56650 60361 60576 64067 64071 71400 73244 75602 76397 80567 87687 89268 92010 92498 93782 95592 97997 98191 102652 103931 106454 107768 108322 108979 109311 111565 121545 124219 125656 128515 131034 131073 132085 133858 134800 136059 139288 140339 141019 141932 146244 146949 152144 152884 154590 157608 158369 169577 169581 171946 174567 177562 184114 184897 187497 188305 191887 198498 199190 200592 211986 214067 217194 231132 233429 235511 235544 235896 240735 242718 244822 246118 253314 255836 259086 264001 264811 265606 268210 268685 274985 276909 279206 280348 283027 285805 290943 291427 291975 292093 293389 295004 295888 296435 296794 297510 300737 301588 302230 305022 305959 308323 309830 313440 315040 315143 315729 318565 318717 321074 322046 322096 323796 325311 328449 332795 335542 340286 341056 342662 343505 346517 350265 351801 352751 355420 358002 359832 361078 361082 363954 366784 367182 368694 368777 369390 369801 370295 372907 375235 378018 383364 384228 384438 385213 390197 393582 393667 395950 397114

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 181634

4 Gewinne zu 10000 M. 210640 279325

4 Gewinne zu 5000 M. 128496 203005

20 Gewinne zu 2000 M. 33784 57506 163284 188125 211681 269343 273473 311067 325193 356687

38 Gewinne zu 1000 M. 49801 50483 70053 75282 79942 155312 161783 166892 173747 192354 208999 237300 307147 310089 312312 315721 350757 381491 386300

102 Gewinne zu 500 M. 10248 20640 21161 31072 32140 40752 45348 57926 62346 66999 67496 75268 75869 83680 87777 98156 126999 133922 146108 162135 165359 166990 171157 182563 190256 190384 190782 195410 209193 211584 236180 244118 263177 266125 275744 278170 283374 285572 285711 301507 311929 317812 327749 328716 338519 354724 362954 380737 389514 397894 399109

358 Gewinne zu 300 M. 130 3107 5400 6584 9393 10660 16941 21734 22653 23030 23419 23788 25165 29074 34948 35762 41299 42098 42742 44643 47895 52924 53466 53588 54242 57519 58833 59758 59886 63203 63266 63292 66583 68062 69522 71598 79537 79978 84798 85604 93599 96651 97754 98540 100742 107325 107499 108708 109898 114139 114289 114653 115254 115441 115651 115948 117939 122864 123510 123953 126331 126957 128033 131574 132152 133740 133892 134482 136738 137940 141208 142637 142668 146330 146829 151128 152807 153354 154882 157876 157908 160275 163669 166902 175030 175532 179777 180172 181044 183175 184867 187072 188820 193076 195140 197274 200752 202349 205607 207992 208958 210852 215579 222867 225842 226342 237593 241397 241753 241854 243465 247808 247860 252400 263306 267452 268303 268826 270548 270783 271934 271985 272266 275730 275964 280280 282323 284045 286624 287419 287753 293290 293424 296796 298893 301986 303370 305531 308603 309030 311845 313543 313843 313903 315043 319471 325619 325873 327223 327447 328117 334319 337163 339191 339324 339531 345246 345648 350555 351312 354227 355739 357054 359381 364848 365762 368836 371177 372574 373191 379118 379630 386217 388691 389833 392033 394433 395310 398609

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 90 zu je 10000, 174 zu je 5000, 384 zu je 3000, 868 zu je 2000, 2678 zu je 1000, 4424 zu je 500, 17716 zu je 300 Mark.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(55. Fortſetzung.)

Der Mann wandte das Geſicht nach der angegebenen Richtung und wurde ebenfalls aufmerkſam. „Die Aehnlichkeit iſt jedenfalls verblüffend. Aber wie käme deine Schweſter hierher nach Paris, mein Liebling?“

„Ich weiß es nicht,“ ſagte Margot. „Würdeſt du mir den Gefallen tun und fragen, James? — Ach bitte!“ drängte ſie, als er zögerte. „Vielleicht den Ober. Er kennt doch ſicher die Gäſte des Hotels auch ihren Namen nach.“

James Pick überwand ſich und ſagte, als der Kellner wieder in die Nähe kam: „Einen Augenblick! — Können Sie mir ſagen, wer die junge Dame in Schwarz iſt, die dort mit dem großen Herrn in der Ecke ſitzt?“

Der Ober wandte den Kopf und gab Beſcheid.

„Siehſt du,“ meinte James lächelnd, „es iſt nicht Klaudine, wenn ſie auch ſonſt, was ihre Aehnlichkeit betrifft, ſehr gut deine Schweſter ſein könnte.“

Margot ſpielte nervös mit ihrem Smaragdarmband. „Und ſie iſt es doch!“

„Aber Liebes!“

„Ich laß mir's nun einmal nicht nehmen, daß ſie's iſt. Soll ich's dir beweiſen?“

Sie hatte ſich ſchon erhoben, und ſah den Gatten beluſtigt, halb verärgert an, als er ſie am Gürtel ihres Kleides zurückhielt. „Was willſt du denn machen, mein Kind? Du kannſt doch nicht eine dir völlig fremde Dame fragen, wer ſie iſt.“

„Tue ich auch gar nicht,“ entgegnete Margot. „Ich gehe einfach an dem Tiſch vorüber und ſage ſo beiläufig: „Ach, Klaudine, du biſt auch da?“ — Iſt ſie's, wird ſie ſofort darauf reagieren. Wenn nicht, dann iſt ſie's eben nicht geweſen. Schluß!“

Wenn Margot „Schluß“ ſagte, war nichts mehr zu ändern. James Pick mußte ſich wohl oder übel dareinfinden, ſeine Frau gehen zu laſſen.

Margot machte ihre Sache gut. Der Erfolg war auch dementſprechend. Klaudine erſchrak über alle Maßen. „Du!“ Da hatte ſie ſchon einen zweiten Kuß auf Mund und Wangen. „Du! Wie kommſt du denn nach Paris, Klaudine? Warum erſchrickſt du denn ſo ſehr? Was macht die Mama?“

Mit grenzenloſem Erſtaunen ſah Margot, wie der Begleiter ihrer Schweſter ſich erhob, verneigte und nach dem Ausgang der Halle zuſchritt.

„Wer iſt denn das?“ fragte ſie beluſtigt. „So ein Simpel! Stellt ſich nicht einmal vor!“

Klaudine hatte ſich ſchon wieder halbwegs gefaßt und brachte ſogar etwas wie Freude auf, Margot nach ſo langer Zeit und nach all den Zwiſchenfällen und Abenteuern, die hinter ihr lagen, wiederzuſehen. Sie vergaß für den Augenblick, wie beleidigend es eigentlich geweſen war, daß Niels ſich ſo ohne jede Erklärung verabſchiedet hatte. — Margot holte ihren Mann. Es gab einen langen Gedankenaustauſch über alles, was ſich inzwiſchen ereignet hatte. Klaudine ſprach auch darüber, daß Pöttmes nicht wüßte, wer ſie eigentlich ſei.

„Aber das iſt doch lachhaft!“ erregte ſich Margot in ihrer temperamentvollen Art. „Warum ſagſt du's ihm denn nicht? Du haſt wohl Angſt vor ihm? Ausſehen tut er danach: Rühr mich nicht an, oder ich beiß' dich. Das glaube ich gern, daß ſich der mit Henriette nicht verträgt.“

Und Klaudine erzählte, ſah plötzlich die Uhr und zuckte zuſammen. „Können wir uns morgen wiederſehen?“

„Aber natürlich, Klaudine! Welche Zimmernummer haſt du denn? Zweiter Stock, hundertſechsundvierzig? So. Wir fahren ſelbſtverſtändlich auch zu Bob. — Bring' doch bitte die Klaudine nach ihrem Zimmer, James! Ich möchte noch gern bleiben und ein Glas Selters trinken. Ich habe ſolchen Durſt bekommen auf all' die Neuigkeiten.“

Klaudine bat den Schwager, ſich nicht zu bemühen. Er ließ es ſich aber nicht nehmen, ſie wenigſtens bis zur Treppe zu begleiten. Als er ſich verabſchiedend über ihre Hand neigte, fühlte er, daß ſie zitterte und hielt ſie tröſtend feſt. „Machen Sie's wie wir. Man muß ſich ſein Glück nehmen, wann und wo ſich die Gelegenheit dazu ergibt. Margot und ich haben es bis heute noch nicht bereut, es ſo getan zu haben.“

Sie ſah ihn mit verſchleierten Augen an, nickte und ſtieg langſam die Treppe hinauf.

* * *

Aus Niels Zimmer kam noch Licht. Klaudine blieb ſtehen und lehnte das Geſicht einen Augenblick gegen die Füllung. „Niels!“ Er wird mich hören, dachte ſie, zuſammenzuckend. Ich kann nicht! Ich bin nicht Margot! „Am verachtenswerteſten ſind mir Menſchen, die lügen.“ — Ihr Geſicht lag ganz feſt an das Holz gepreßt. „Niels! Ich habe dich belogen: Ein-, zwei-, drei-, ein dutzendmal belogen. Nein, tauſendmal. Seit Monaten begehe ich täglich einen Betrug an dir! Deshalb kann ich dich auch nie beſitzen, und leben ohne dich kann ich auch nicht mehr. Niels! — — Vergib mir, Niels!“

Gott, wenn er ſie gehört hatte. Erſchrocken zog Klaudine die Hand, die ſie unverſehens auf die Klinke gedrückt hatte, zurück, atmete auf, als ſich drinnen nichts regte und ſchlich davon. —

In ihrem Zimmer war heute alles anders als ſonſt. Die Lampe brannte düſter. Die Tapeten zeigten groteske Schnörkel und taten in ihrem Gelb den Augen weh. Die weißen Laken des Bettes ſtachen grell in die gedämpfte Helle. Was wollte ſie denn noch? Morgen war alles zu Ende. Margots Dazwiſchentreten hatte ſie entlarvt. Sie mußte Niels Rede und Antwort ſtehen und ihm endlich ſagen, wer ſie war.

Die Möglichkeit, die ſie auf der Karrer-Hütte gehabt hatte, einfach zu verſchwinden, war ihr diesmal genommen. Wozu auch? Pöttmes wußte ja nun doch um alles. Wenn nicht heute, dann morgen. Sie ſah ſein Geſicht vor ſich: Verſchloſſen, abweiſend, ſeine charakteriſtiſche Handbewegung, wenn etwas für ihn erledigt war. „Komödiantin!“ würde er ſagen. „Ich finde nichts verachtenswerter, als Menſchen, die lügen . . .“

Was ſollte ſie denn tun? Es gab keinen Ausweg als den einen, zu ihm zu gehen und ihm ihre Beichte abzulegen.

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 187 Dienstag, den 13. Auguſt 1935 57. Jahrg.

beſſinien zur Gebietsabtretung bereit.

n Vorſchlag des Kaiſers Haile Selaſſie.

In einer Unterredung mit dem Sonderberichterſtatter s franzöſiſchen Nachrichtenbüros „Havas" in Addis eba, **hat der Negus ſeine Bereitwilligkeit aus- drückt, in eine Gebietsabtretung einzu- illigen, wenn Abeſſinien zur Förderung ſeines wirt- aftlichen Ausbaues ein Hafen als Zugang zum ere bewilligt werde.**

Kaiſer Haile Selaſſie erklärte zunächſt, daß an r Unabhängigkeit Abeſſiniens nicht gerüttelt werden ſe, und fuhr dann fort: „Meine Regierung hat immer nleihen zur Entwicklung des Landes und Be- leunigung des ziviliſatoriſchen Werkes gewünſcht. nes der Mittel, das zur Wirtſchaftsförderung eſſiniens beitragen könnte, wäre die Gewinnung eines fens. Wenn wir dieſe beiden Beſtrebungen verwirk- hen könnten, würden wir gegen die Abtretung eines iles der Provinz Ogaden nichts einzuwenden haben. gen Vorteile finanzieller und wirtſchaftlicher Art, wie währung einer Anleihe und Abtretung eines Hafens, e Eden ſie zum Zwecke des Friedens bereits vor- ſchlagen hatte, könnten wir die Abtretung eines bietes ins Auge faſſen."

aris und London zu dem Angebot des Negus.

Das neue Angebot des Negus, den von alien oder England geäußerten Wünſchen entgegenzu- mmen, wird in franzöſiſchen politiſchen reiſen mehr oder weniger ſkeptiſch beurteilt. In ſer Frage wird größte Zurückhaltung beobachtet, um ſo hr, als Laval zur Zeit nicht anweſend iſt, und weil n der Fühlungnahme zwiſchen Eden und Laval nicht rgreifen will. Eden trifft am Dienstag in Paris ein.

Die franzöſiſche Nachrichtenagentur meldet hingegen s London, daß man in dortigen politiſchen Kreiſen s Angebot des Negus für außerordentlich ichtig erachte. Man halte es für eine Rückkehr zu dem n 24. Juni Muſſolini gemachten Vorſchlag, der jedoch n Italien damals zurückgewieſen wurde. Eine Regelung r wirtſchaftlichen Fragen werde in London als durch- s möglich bezeichnet.

beſſiniens Kaiſer appelliert an den Völkerbund

Kaiſer Haile Selaſſie hielt vor dem Kronrat eine ngere Rede, in der er einleitend über den inneren Auf- n des Staates ſprach und betonte, daß das heutige eſſinien aus eigener Arbeit und Kraft entſtanden ſei. eſſinien habe die gleiche Lebensberechtigung wie andere lker.

Der Kaiſer ſchilderte chronologiſch den Streit mit alien und unterſtrich, daß die Schwierigkeiten s Schiedsverfahrens und der Behandlung durch n Völkerbund, insbeſondere im Hinblick auf den iſchenfall von Ual-Ual, erheblich größer gewor- n ſeien. Trotzdem dürfe auch heute die Hoffnung nicht fgegeben werden, daß bis zum 4. September eine fried- he Regelung gefunden wird. Ferner ſei auch mit einem folg der Verhandlungen in Paris zu rechnen.

Der Kaiſer fuhr dann fort: Wir ſetzen Vertrauen die Mitgliederſtaaten des Völkerbundes, ob ſie groß er klein ſind. Es iſt an ihnen, in jetziger Stunde einen itrag für die Gerechtigkeit und Wahrheit zu liefern. ch dem Weltkrieg begann der Aufbau des Friedens. tzt droht ein Krieg, deſſen Folgen vielleicht die ganze elt ſpüren wird. Darum bitten wir Gott, daß die tionen Mittel finden, den Krieg zu ver- ndern.

Vom Völkerbund erwarte Abeſſinien Gerechtigkeit d Gleichberechtigung.

General Smuts warnt Italien.

Das Stillſchweigen, das die ſüdafrikaniſche egierung in der abeſſiniſchen Angelegenheit bisher obachtet hat, wurde jetzt durch eine Erklärung des ſtell- rtretenden Miniſterpräſidenten, General Smuts, genüber dem Reutervertreter in Kapſtadt gebrochen. muts gab ſeiner Befürchtung Ausdruck, daß eine ſehr nſte Lage in Europa entſtehen könnte, falls alien ſich auf einen Kampf mit Abeſſinien einlaſſe. s iſt möglich", ſo fuhr Smuts fort, „daß Groß- itannien, ſoweit es ſich um Europa handelt, ſich aus m Spiel halten kann; aber ein großer Konflikt in Afrika den Grenzen britiſchen Gebiets muß ernſte Rück- irkungen auf die britiſchen Gebiete wie den udan und Ägypten haben.

Meiner **Meinung nach beſteht kein Zweifel, daß ein Einmarſch Italiens in Abeſſinien eine beſorgniserregende Stimmung in ganz Afrika zwiſchen Weiß und Schwarz hervorrufen werde.**

Der Afrikaner ſieht in dem Europäer keinen ind, aber die gegenwärtigen Schwierigkeiten könnten ter Umſtänden eine beträchtliche Raſſen- indſchaft heraufbeſchwören, die ſich in ganz Afrika sbreiten wird. Man wird feſtſtellen können, daß jeder rikaner mit Abeſſinien ſympathiſiert."

eneral Smuts fuhr dann fort: „Das abeſſiniſche Aben- ner Italiens kann nicht als ein einzelner Schritt geſehen werden. Es wird das ganze Syſtem der viliſation in ſeinen Grundfeſten erſchüttern, falls der ölkerbund in dieſem kritiſchen Augenblick verſagen ürde.

Eineinhalb Stunden Zeiterſparnis zwiſchen Frankfurt/M. und Berlin.

Die Probefahrt des „Fliegenden Frankfurters".

Als neueſter von den Blitzzügen der Deutſchen Reichsbahn wurde der Schnelltriebwagen Frankfurt a. M.—Berlin am Montag mit einer Probefahrt mit geladenen Gäſten in Betrieb genommen. Der „Fliegende Frankfurter" wird ab 15. Auguſt fahrplanmäßig verkehren. Zu der „Generalprobe" war der Frankfurter Hauptbahnhof feſtlich geſchmückt worden.

Der neue, aus zwei Zugeinheiten beſtehende Schnelltriebwagen trat am Montag früh 6.40 Uhr ſeine erſte Probefahrt nach Berlin an, wo er um 11.46 Uhr eintraf. Auf Einladung der Deutſchen Reichsbahnhauptverwaltung nahmen an dieſer Fahrt Vertreter der deutſchen und ausländiſchen Preſſe teil. In dem hügeligen und kurvenreichen Gelände zwiſchen Frankfurt am Main und Erfurt mußte der Wagen noch mit verhaltener Kraft bis zu 130 Kilometer fahren.

Erſt hinter Erfurt konnte er die Geſchwindigkeit auf 160 Kilometer und kurz hinter Bitterfeld vorübergehend ſogar auf 170 Kilometer ſteigern. Im Zug ſelbſt wird dieſe ungeheure Schnelligkeit kaum wahrgenommen.

Um ſo mehr aber wirkt ſie auf diejenigen, die den Zug an ſich vorüberfahren laſſen. 160 Kilometer Stundengeſchwindigkeit bedeutet, daß der 44 Meter lange Zug in genau einer Sekunde an dem Beobachter vorbeiraſt. Für die Sicherung der Strecke ſind ſelbſtverſtändlich beſondere Vorſichtsmaßnahmen notwendig geworden, unter anderem mußten die Signalvorſchriften geändert werden. **Neben der üblichen Luftdruckbremſe beſitzt der Zug eine Magnetſchienenbremſe, die mit einer Kraft von 10 000 Kilogramm wirkt.**

Die Inneneinrichtung des Zuges, der für 77 Fahrgäſte Platz bietet, hat gegenüber den bisherigen Schnelltriebwagen noch einige Verbeſſerungen erfahren. Die Fahrtdauer zwiſchen Frankfurt am Main und Berlin iſt gegenüber den günſtigſten FD-Zügen noch um etwa ein Fünftel verbeſſert worden. Während die D-Züge für die Strecke bisher rund acht Stunden, der beſte FD-Zug ſechs Stunden 22 Minuten gebrauchte, benötigt der FDt. nur fünf Stunden ſechs Minuten. Die Rückfahrt von Berlin erfolgt abends 18,24 Uhr, die Ankunft in Frankfurt a. M. um 23.29 Uhr. Der Fahrpreis iſt der gleiche wie im FD-Zug zweiter Klaſſe.

Der nächſte Schnelltriebwagen wird in Kürze auf der Strecke Frankfurt am Main—Nürnberg eingeſetzt. Im Winterfahrplan folgt dann die wichtige Strecke München—Berlin, die eine Schnellverbindung zwiſchen der Hauptſtadt der Bewegung und der Hauptſtadt des Reiches ſchafft.

Acht Tote bei Flugzeugabſtürzen.

Ein franzöſiſches Verkehrsflugzeug, das an einem Rundflug mehrerer Sportflugzeuge von dem Flugplatz Touſſus-le-Noble bei Paris aus teilnehmen wollte, ſtürzte kurz nach dem Start wieder ab, als der Pilot in 330 Meter Höhe eine Kurve ausführen wollte. Die Maſchine verlor an Schnelligkeit und fiel ſenkrecht zu Boden; ſie ging ſofort in Flammen auf, ſo daß der Beſitzer und zwei ſeiner Freunde, die er mitgenommen hatte, verbrannten, ehe Hilfe zur Stelle war.

*

In Worthington (Minneſota) ſtürzte ein Verkehrsflugzeug mit 5 Inſaſſen ab. Der Pilot und die vier Paſſagiere verbrannten.

Die Landgewinnungsarbeiten im Rhinluch

Reichsminiſter Frick in der Reichsſchule für Arbeitstechnik.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, beſuchte in Begleitung des Reichsarbeitsführers, Staatsſekretärs Hierl, auf einer Beſichtigungsfahrt durch das Rhinluch die Reichsſchule für Arbeitstechnik, eine Bauſtelle, die Unterkunft Wall und die Abteilung Dreetz des Deutſchen Arbeitsdienſtes. Der Leiter der Planungsabteilung, Gauarbeitsführer Tolens, und der Leiter des Arbeitsganes IX, Gauarbeitsführer Bormann, erſtatteten Berichte über die Arbeiten am Rhinluch, wo die ſeit der Zeit Friedrichs des Großen nicht weiter fortgeführten Landgewinnungsarbeiten nach der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus wieder neuaufgenommen wurden. Das Rhinluch liegt 50 Kilometer nordweſtlich von Berlin und umfaßt ein Gebiet von 37 000 Hektar.

Es ſoll für nahezu tauſend neue Bauernſtellen Platz ſchaffen.

Am Schluß der Beſichtigungsfahrt hielt Reichsminiſter Dr. Frick an die Arbeitsdienſtmänner der Abteilung Dreetz eine Anſprache, in der er auf die hohe nationale, ſoziale und ethiſche Bedeutung des Deutſchen Arbeitsdienſtes hinwies, der den Geiſt der deutſchen Volksgemeinſchaft pflegt und unvergängliche Werke zu ſchaffen beſtimmt iſt.

Belgrad. Die ſüdſlawiſche Regierung hat die Staaten der Kleinen Entente zu einer Konferenz in Bled am 29. Auguſt eingeladen, auf der die neueſte Entwicklung der Habsburgerfrage erörtert werden ſoll.

Kohle, Kumpel und Volksgemeinſchaft.

Die NS.-Volkswohlfahrt hilft den Bergbauarbeitern mit einer umfaſſenden Aktion im Sinne eines Feierſchichtenausgleichs! Wie ein Fanfarenſtoß ſchmettert das in das Kunterbunt der kleinen und großen Tagesereigniſſe hinein.

Wieder die NSV.! Erſtaunlich iſt es, mit welcher Vielſeitigkeit dieſe gewaltige Hilfsorganiſation, die noch ſo jung iſt und bereits rieſige Erfolge hinter ſich hat, unabläſſig arbeitet. Hitler-Freiplatz-Spende, Kinder-Landverſchickung, Müttererholungsheime, Geſundheitsberatung, Schadenverhütung, Winterhilfe, Volksküchen, Nähſtuben . . ., ein ganzes Heer ſolcher Worte muß man aufmarſchieren laſſen, um das Rieſengebiet der NSV. zu umfaſſen. Und nun auch noch eine Hilfsaktion zugunſten der Arbeiter im deutſchen Kohlenbergbau?

Um was handelt es ſich denn eigentlich bei dieſer abermaligen Leiſtung und neuartigen Aktion? Das iſt mit wenigen Worten erklärt: Im Kohlenbergbau müſſen die Arbeiter ſeit vielen Jahren widriger Umſtände wegen an einigen Tagen im Monat oder gar in der Woche feiern. Das bedeutet Lohnausfall, und dadurch ſind die Familien in Schulden geraten. Auf Befehl des Führers, der ſich perſönlich ſehr um dieſe Notlage bemüht hat, wird nun die NS.-Volkswohlfahrt für alle deutſchen Kohlenbergbaugebiete eine große Entſchuldungsaktion durchführen und einen Ausgleich für die erlittenen Feierſchichten ſchaffen.

Aus den Mitteln der NSV. — alſo ausſchließlich aus den Opferbeiträgen und Sammelgroſchen des Volkes — werden an die verſchuldeten Familien Gutſcheine, in einer Anzahl je nach der Notlage, gegeben, die nur in Verbindung mit einer Stammkarte gelten und in Zahlung gegeben werden können für Kleidung, Wäſche und Hausgeräte. Die Scheine werden am 15. Auguſt ausgegeben und müſſen bis zum 30. September eingelöſt ſein. Übertragbar ſind die Gutſcheine ſelbſtredend nicht.

Kohlenbergbau wird betrieben an der Ruhr, in Schleſien, in Sachſen, am Niederrhein, im Saarland, in Bayern, im Wurmgebiet. Die Hilfe wird alſo den verſchiedenſten Gauen unſeres Vaterlandes zugute kommen, und es ſind ſehr beachtliche Summen, die ausgeſchüttet werden. Für ein Gebiet wurden beiſpielsweiſe allein fünf Millionen ausgeworfen. Das ſind alſo Beträge, bei denen man ſagen muß: Hier wird nicht nur der Mund geſpitzt, hier wird gepfiffen!

Aha, ſagt der ewige Nörgler, der auch dieſe Großtat gerne in den Dreck ziehen möchte und deſſen „Bruderliebe" den Bruder Bergmann am liebſten ohne dieſe Hilfe ließe. Aha, alſo Feierſchichten gibt's im Dritten Reich? Sieh mal an!

Ja, es gibt Feierſchichten. Leider! Nur vergaß Herr Nörgler hinzuzufügen, daß ſie von der Wirtſchaftskriſe herkommen und im übrigen eine Angelegenheit ſind, die um viele Jahre zurückreicht. Der Förderkohlenverbrauch geht nämlich zurück, auch ohne Wirtſchaftskriſe. Verſchiedene Faktoren wirken dabei zuſammen. Einmal iſt der Förderkohle durch die im Tagesabbau gewonnene Braunkohle ein wachſender Konkurrent entſtanden. Weiter hat es unſere erfindungsreiche Technik verſtanden, die Heizwerte der Kohle immer gründlicher auszunutzen, ſo daß immer größere Mengen Kohle eingeſpart werden. Die Waſſerkräfte, die ſogenannte weiße Kohle, haben auch ihr Teil Urſache am Minderverbrauch der Förderkohle. Durch ſie wird die Elektrizität in immer größerem Maße erzeugt. Die Schiffe fahren mit Öl anſtatt mit Kohle. Zentralanlagen aller Art, mit hohem Wirkungsgrade, an Stelle von Einzelanlagen (Beiſpiel: Zentralheizung in Neubaublocks) ſparen am Kohlenverbrauch. Dieſe Entwicklung iſt unaufhaltſam, denn der Erfindergeiſt iſt nicht niederzuhalten. Im Gegenteil! Deutſche Forſcher und Ingenieure ſind in der Welt voran! Dieſe Entwicklung hat natürlich auch ihr Gutes, nur bringt ſie eben für den Kohlenbergbau Förderrückgang und für die Bergarbeiter Lohnſchwierigkeiten, die gründlich zu beheben, Maßnahmen auf lange Sicht erfordern.

In einem Staatsweſen, das von 30 Parteien regiert wird und einem Miniſterkreis, der alle ſechs Wochen wechſelt, wäre es freilich unmöglich, dieſer Entwicklung einen Ausgleich zu ſchaffen und vor allem die ſoziale Seite der Sache zu regeln. Die gewaltige NSV. iſt nur im heutigen Staatsweſen voll leiſtungsfähig, wie ja auch dieſe große Entſchuldungsaktion für die Bergarbeiter im Zuſammenarbeiten zwiſchen Staatsſtellen und Parteiſtellen entſtand. Ohne wochenlanges Parlamentsgerede mit Für und Wider, Ja und Nein, iſt ohne ſtörendes Getue begonnen worden. Dem knappen Wort folgt die große Tat! Es iſt erfriſchend, das auch hier feſtſtellen zu dürfen!

Verdient haben es unſere braven Kumpel ganz gewiß. Sie ſind völlig unſchuldig in dieſe Entwicklung geraten und haben durchaus Verſtändnis für die Notwendigkeiten der Zeit. Aber wir haben die Pflicht, ihnen die Auswirkungen daraus zu erleichtern. Wir dürfen uns der deutſchen Bergleute nicht nur erinnern, wenn mal die Schreckenskunde eines Unglücks durch die Zeitungen läuft! An jedem Tag, auch wenn wir nichts darüber leſen, arbeitet der Bergmann tief in der Erde, um die Kohle, die trotz ihres Mengenrückganges immer unentbehrlich bleiben wird, ans Tageslicht zu holen, und ſein

Lebenseinsatz ist eine ständige Bereitschaft auch für dich und mich. Es ist eine schöne Tat der Volksgemeinschaft, die wir jetzt durch die NSV. tun können.

Englische Parlamentswahlen erst im Januar.

Zusammengehen der Arbeiterpartei mit den Kommunisten?

Wie der politische Korrespondent der englischen Zeitung „Daily Telegraph“ meldet, ist der Termin für die englischen Neuwahlen nunmehr auf den nächsten Januar angesetzt worden. Endgültige Beschlüsse darüber würden nach der Rückkehr des englischen Ministerpräsidenten Baldwin aus dem Urlaub im September veröffentlicht werden. Der Hauptgrund für die Verschiebung des Wahltermins vom Herbst auf den Beginn des neuen Jahres sei hauptsächlich in der internationalen Lage und in den Auswirkungen des abessinischen Streitfalles auf die Innenpolitik zu suchen. Der Wahlkampf werde von der Regierung wieder wie 1931 unter der Devise „Nationale Regierung gegen Labour“ geführt werden.

Lloyd George, der nach Zurückweisung seiner Pläne der Regierung offenen Kampf angesagt hat, versucht eine Einigung der gesamten Opposition herbeizuführen und hat demgemäß der englischen Arbeiterpartei ein Wahlbündnis vorgeschlagen. Wie das arbeiterparteiliche Blatt „Daily Herald“ aber mitteilt, wird dieses Angebot zurückgewiesen werden, zumal einflußreiche Arbeiterführer ein Zusammengehen mit den Kommunisten befürworten.

Reichsminister Seldte beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Montag, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, den Bundesführer des „Stahlhelm“, Reichsminister Seldte, zu einer Besprechung über die Zukunft des „Stahlhelm“.

*

Der Nationalsozialistische Frontkämpferbund (Stahlhelm), Ortsgruppe Gronau, ist auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes für das Gebiet der Stadt Gronau mit sofortiger Wirkung wegen staatsfeindlicher Betätigung aufgelöst worden.

Australischer Ministerbesuch in Berlin.

Besprechungen über einen Handelsvertrag.

Sir Henry Gullett, Minister ohne Portefeuille im australischen Kabinett und mit der Führung von Handelsvertragsverhandlungen beauftragt, weilt in Begleitung zweier Beamter aus dem australischen Handelsministerium und der Zollverwaltung zur Zeit in der Reichshauptstadt. Im Anschluß an einen längeren Aufenthalt in London befindet sich Sir Henry Gullett auf einer Rundreise durch verschiedene europäische Staaten, mit denen Australien Handelsverträge abzuschließen beabsichtigt. Sein Aufenthalt hat den Zweck, mit den Berliner Regierungsstellen die Möglichkeiten eines deutsch-australischen Handelsvertrages informatorisch zu besprechen.

Überfall im japanischen Kriegsministerium.

Generalmajor Nagata von einem japanischen Oberstleutnant getötet.

Der Chef der japanischen Heeresverwaltung, Generalmajor Nagata, ist in einem Zimmer des Kriegsministeriums in Tokio im Streit von einem Gegner getötet worden. Der Täter ist ein aktiver Oberstleutnant. Zwischen Nagata und dem Oberstleutnant soll sich ein heftiger Wortwechsel abgespielt haben, in dessen Verlauf letzterer seinen Degen zog und auf den Gegner losging.

Die Nachricht hat in der japanischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt. Nagata gilt als eifriger Anhänger der Richtung des Kriegsministers Hayashi innerhalb der Armee. Hayashi hat kürzlich scharf gegen gewisse extreme Strömungen in Heer Front gemacht und den Willen gezeigt, diese Strömungen, die einen radikalen Militarismus im Innern und nach außen, besonders in Nordchina und an der mongolisch-mandschurischen Grenze, betreiben, einzudämmen.

Verschütteter rettet sich selbst nach 47 Tagen.

Ein Opfer der furchtbaren Erdbebenkatastrophe, die Anfang Juni in Britisch-Belutschistan Zehntausende von Opfern forderte, konnte sich nach der unwahrscheinlich langen Frist von 47 Tagen wohlbehalten retten. Der Mann, ein kleiner Hinduladenbesitzer, schlief in der Nacht des Erdbebens in seinem Laden in Quetta, als er durch die einstürzenden Häuser vollständig begraben wurde. Glücklicherweise hatte er Platz genug, um sich bewegen zu können und vermochte sich durch seinen Ladenvorrat an indischen Süßigkeiten sowie durch einen großen Tonkrug voll Wasser am Leben zu erhalten. Nachdem sich der Mann von seinem Schrecken einigermaßen erholt hatte, fing er an, sich mit Schöpflöffeln und einigen anderen Geräten aus seinem Laden einen Weg durch die Schuttmassen zu graben. Mehr als anderthalb Monate benötigte er, bis es ihm endlich gelang, ans Tageslicht zu kommen.

Zwischenfälle auf dem Kownoer Kongreß der Auslandslitauer.

Der Rundfunk bricht Übertragung ab.

In Form einer großen Kundgebung wurde in der litauischen Hauptstadt Kowno der erste Kongreß der Auslandslitauer mit einer Rede des Staatspräsidenten eröffnet. An der Kundgebung nahmen über 100 Abgesandte, die Regierung, die Spitzen der Armee und Vertreter der politischen Parteien und sonstigen Organisationen teil. Die festliche Stimmung des Kongresses nach der Rede des Staatspräsidenten und den Begrüßungsworten des Ministerpräsidenten wurde durch ein überraschendes Hervortreten der Führer der Oppositionsparteien getrübt, die anscheinend vorsätzlich aus der Rolle fielen und den Kongreß für ihre parteipolitischen Zwecke benutzten, so daß der litauische Rundfunk, der die Kundgebung übertrug, mehrmals zwischendurch abschalten mußte und schließlich, als die Reden aggressiver wurden, die Übertragung ganz abbrach.

76 Redner zum Dimitroff-Bericht.

Die Redeschlacht auf dem Kominternkongreß beendet. Der amerikanische Farmer will von Sowjets nichts wissen.

Auf dem Moskauer Kominternkongreß wurde die Aussprache über den Bericht Dimitroffs abgeschlossen. In der Aussprache, die acht Tage gedauert hat, sind insgesamt 76 Vertreter der verschiedenen Sektionen der Komintern zu Wort gekommen.

Von Interesse waren in der letzten Sitzung die Ausführungen von Vertretern der kommunistischen Parteien Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika. Beide bezeichneten eine Verstärkung der Propaganda unter den Bauern als notwendig. Der französische Kommunist erklärte freilich, die soziale Struktur des französischen Dorfes biete für eine erfolgreiche kommunistische Agitation nur wenig Voraussetzungen. Der Amerikaner erklärte, dem amerikanischen Farmer dürfe man nicht mit dem Schlagwort „Bildung von Sowjets“ kommen. Aber da der Faschismus auch in Amerika eine „Gefahr“ darstelle, so glaubten die Kommunisten, daß es bei Ausnutzung der in Farmerkreisen herrschenden wirtschaftlichen Not doch noch gelingen werde, die Landbevölkerung für eine Koalition gegen den Faschismus zu gewinnen.

Kraftwagen stürzt auf ein Segelboot.

Über 20 Todesopfer.

Aus Kairo wird gemeldet: Ein von Kairo nach Alexandrien fahrender Lastkraftwagen fuhr an einer abschüssigen Stelle in einen Kanal und stürzte mit solcher Gewalt auf ein Segelboot, daß das Fahrzeug kenterte und seine Insassen ins Wasser fielen. Über 20 Personen ertranken. Viele wurden verletzt. Zwei Frauen und ein Mann, die an der Böschung des Kanals saßen, wurden von dem Lastkraftwagen mitgerissen und getötet. Auch der Lenker des Wagens kam ums Leben.

Nah und Fern.

Rückfällige Plakatabreißerin zu Gefängnis verurteilt.

Eine Frau aus Gladbeck war dabei ertappt worden, wie sie im Stadtteil Rentfort ein gauamtliches Plakat mit dem Aufruf gegen den politischen Katholizismus abriß. Sie wurde auf das Strafwürdige ihres Verhaltens aufmerksam gemacht, jedoch verfehlte diese Warnung ihre Wirkung, denn kurz darauf riß die verhetzte Frau zwei weitere Plakate desselben Inhalts, die inzwischen zur Aufhängung gelangt waren, ab. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte zu fünf Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Historischer Kirchenschatz geraubt. Der gesamte Kirchenschatz der historischen Kathedrale von Pamplona in Spanien ist in der Nacht gestohlen worden. Die Verbrecher drangen durch ein Fenster in das Innere der Kirche ein, nachdem sie das Eisengitter durchgesägt hatten. Es fielen ihnen zahlreiche goldene und mit Diamanten besetzte Gegenstände in die Hände. Man befürchtet, daß das Diebesgut ins Ausland geschafft wurde.

Schreckenstat im Wahnsinn. Eine 33 Jahre alte Bäuerin aus Karlstein bei Reichenhall ertränkte sich in einem Wahnsinnsanfall zusammen mit ihren drei Monate alten Zwillingen im Thum-See. Sie hatte in ihrem Wahn angenommen, daß die Kinder nicht lebensfähig seien.

In fünf Jahren 80 Frauen geheiratet. Die Bukarester Polizei hat den 28jährigen Konstantin Manea verhaftet, der innerhalb von fünf Jahren 80 Frauen geheiratet, sie um ihre Ersparnisse betrogen und dann verlassen hat.

Vier Todesopfer einer furchtbaren Bluttat. In dem kleinen englischen Dorfe Shutford in der Grafschaft Orford wurde in der Nacht eine furchtbare Bluttat verübt. Ein 25jähriger Mann namens Wilfred Gibbs feuerte aus einem Hinterhalt mehrere Gewehrschüsse auf die Insassen eines Autobusses und tötete seine junge Frau, von der er getrennt lebte, sowie deren Schwester und einen anderen Fahrgast. Dann machte der Mörder durch einen Schuß in die Schläfe seinem Leben ein Ende.

Polnischer Hauptmann wegen Spionage erschossen.

Warschau. Das Kriegsgericht in Brest-Litowsk verurteilte den Hauptmann Okulicz vom 34. Infanterieregiment wegen Spionage zum Tode durch Erschießen sowie zum Ausschluß aus der Armee und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte. Da der Staatspräsident von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, ist das Urteil vollstreckt worden.

63 Polizeibeamte bei den Unruhen in Toulon verwundet.

Paris. Der „Temps“ veröffentlicht eine erschütternde Zahl der allein bei den Unruhen in Toulon verwundeten Polizeibeamten und Gendarmen. Die genaue Zahl beziffert der „Temps“ mit 63. Am Montag seien 20 Beamte verletzt worden, am Donnerstag weitere 20 ins Krankenhaus eingeliefert worden. Außerdem seien noch drei Offiziere, zwölf Gendarmen und acht Polizisten verwundet worden.

Der Prinzregent von Siam plötzlich gestorben.

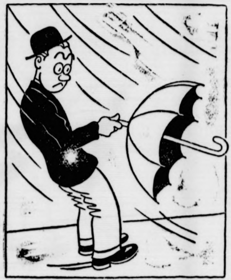
Bangkok. Prinzregent Anuvatana von Siam, der an Stelle des Knabenkönigs Ananda an der Spitze eines Regentschaftsrats das hinterindische Königreich regierte, ist plötzlich nach kurzer Krankheit gestorben. Er war ein Vetter des abgedankten Königs Prajadhipok und als sein Geheimsekretär seine rechte Hand. Im Hinblick auf die erst vor wenigen Tagen aufgedeckte Unteroffizierverschwörung in der Bangkoker Garnison kommt dem Tod des Prinzregenten eine besondere Bedeutung zu.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat das Mitglied des Präsidialrates der Reichstheaterkammer, Dr. Otto Leers, mit sofortiger Wirkung seiner gesamten Amter im Bereich der Reichstheaterkammer enthoben.

Arbeitslosigkeit an der Saar um 40 v. H. vermindert.

Im Bereich des Landesarbeitsamtes Rheinland konnte die Arbeitslosenziffer im Monat Juli wieder um 22 419 vermindert werden. Das Saargebiet war wiederum mit 6633 an dieser Abnahme beteiligt. Es hat innerhalb einiger Monate seine nach der Rückkehr zum Reich festgestellte Arbeitslosigkeit um nicht weniger als 40 v. H. senken können.



Zeichnung: Krusch

„Wie ärgerlich, der Schirm umgedreht und außerdem noch der Stock abgebrochen.“

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die feste Grundstimmung, die zum Wochenschluß hervortrat, übertrug sich auf den ersten Börsentag der neuen Woche. Das Geschäft war wieder etwas lebhafter. Der Markt der heimischen Renten war im allgemeinen wenig verändert.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,482; engl. Pfund 12,31—12,34; holl. Gulden 167,58 bis 167,92; Danz. 46,93—47,03; franz. Franken 16,415—16,45; schweiz. 81,14—81,30; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,33—20,3; schwed. Krone 63,46—63,58; dän. 54,96—55,08; norweg. 61,8 bis 61,99; tschech. 10,29—10,31; österr. Schilling 48,95—49,0; poln. Zloty 46,93—47,03; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,01—34,07.

Getreidemarkt Berlin vom 12. August.

Für 1000 kg in Mark:			Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.	
Weiz., märk., fr. Berl. 1)	212,00		Weizen, Type 790: Preisgebi	
(Durchschnittsqualität)			III 26,45, V 26,85, VI 27,0	
Futter-, märkischer	—		VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6	
Futter-, eosiniert	—		XI 27,90;	
Sommer-, märkischer	—		Roggen, Type 997: Preisgebi	
Gesetzl Erzeugerpreis für			III 22,00, V 22,30, VI 22,3	
d. Preisgeb. 2) W. V 201,00,			VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7	
W. VI 202,00, W. VII 203,00,			XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.	
W. VIII 204,00, W. IX 206,00,			Kleie, 100 kg in Mark: 5)	
W. XI 208,00.			Weizen: III 11,44, V 11,5	
Rogg., märk., fr. Berl. 1)	161,00		VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7	
Gesetzl Erzeugerpreis für			IX 11,85, XI 11,96;	
d. Preisgeb. 2) R. V 149,00,			Roggen-: III 10,00, V 10,1	
R. VI 150,00, R. VII 151,00,			VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3	
R. VIII 152,00, R. XI 155,00,			IX 10,38, XI 10,50.	
R. XII 156,00, R. XIII 157,00,			Ölsaaten, 1000 kg in Mark:	
Gerste	fr. Berl.	ab Stat.	Raps 320	Leinsaat —
Brau-, fste.	201-208	192-199	**Futtermittel, Hülsenfrüchte:**	
Brau-, gute	194-200	185-191	Vikt.-Erbsen	19,00-22,00
Sommer-,			Kl. Erbsen	—
mittel	--	—	Futtererbsen	11,00-12,00
Winter- (zu Industriezwecken)			Peluschken	—
			Ackerbohnen	11,00-12,00
zweizeilig	180-185	171-176	Wicken	
vierzeilig	171-176	162-167	Deutsche	—
Industrie-	—	—	Ostsee	13,25-13-75
Sommer-			Russische	13,25-13,75
gerste)	—	—	Futter-	9,50-10,50
Futter-, gesetzl. Erzeuger-			Lupine, blaue	—
preis für die Preisgebiete 3)			Lupine, gelbe	—
G. V 154,00 G. VI 155,00,			Seradella	—
G. VII 157,00 G. VIII 160,00,			Leinkuch. 37%	8,75
G. IX 162,00.			Erdnußk. 50%	8,55
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.	Erdnußk.-Mehl	8,90
märkischer	—	—	Trockenschnitzel	4,83
Gesetzl. Erzeugerpreis für			Sojaschrot	
d. Preisgeb. H. IV 155,00,			45% Hambg.	7,85
H. VII 160,00, H. X 162,00,			do. Stettin	8,05
H. XI 164,00, H. XIII 167,00,			Kartoffelfl.*)	8,75
H. XIV 169,00.			do. fr. Bln.**)	9,40

1) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Der Marktlage Rechnung tragend, wurden die Erzeugerpreise vom 12. August ab abermals ermäßigt, und zwar für lange, gelbe Sorten auf mindestens 3,50 bis höchstens 4,00 Mark, für runde, gelbe Sorten auf mindestens 3,10 Mark bis höchstens 3,60 Mark, für blaue, rote und weiße Sorten auf mindestens 2,70 bis höchstens 3,20 Mark. Für die Sorten „Königsberger Blanke“ und „Eifeler platte“ sind keine Erzeugermindestpreise festgesetzt. Gebietliche Preisabweichungen sind für Baden, Bayern, Hessen-Nassau, Kurhessen, Pfalz, Saar, Rheinland und Württemberg zugelassen, in denen die obengenannten Preisgrenzen 30 Pf. höher liegen.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Aussortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklasse 10,75, Größe A 10, Größe B 9,50; Finnländer: Sonderklasse 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Belgier: Sonderklasse 10,75, Größe A 10, Größe B 9,50; Estländer: Sonderklasse 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,50, Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 9,75, Größe B 9,25. — C. Kühlhauseier. Inland- und Auslandeier: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,50, Größe D 8.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	9. 8.	13. 8.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,52	—
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,52	0,52
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
" " 100—120 kg.	0,51	0,51
" " 80—100 kg.)	0,51	0,51
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,51	0,51
(2. andere Sauen)	—	—

uftrieb 2090. Handel ſehr flott.

Kälber.

oppellender beſter Maſt	—	0,73—0,85
ſte Maſtkälber	0,60—0,67	0,61—0,68
ittlere Maſtkälber	0,53—0,59	0,54—0,60
ringere Kälber	0,42—0,52	0,42—0,52
ringe Kälber	0,30—0,40	0,32—0,40

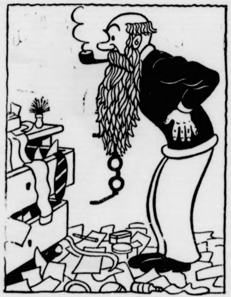
Auftrieb 796 Handel: flott.

Sie weiß es beſſer.

Er: „So iſt es richtig! Vor acht Tagen eben habe ich für zwölftauſend Mark ein Auto gekauft, und ſchon hängt es hier am Baum. Aber das kommt von deiner verrückten Raſerei."

Sie: „Rede keinen Unſinn. Das kommt nur daher, daß du nicht den Wagen für dreißigtauſend Mark gekauft haſt, den ich wollte. Der hätte den Anprall beſſer vertragen."

*



Zeichnung: Krusch

„Jetzt möchte ich doch wirklich wiſſen, wo die verflirte Brille geblieben iſt."

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Einen geſchichtlichen Helden, der nicht national geweſen wäre, hat es nie gegeben.

Heinrich von Treitſchke.

Jubiläen und Gedenktage:

14. Auguſt.

1837 Der Schriftſteller Johannes Trojan geb.
1865 Vertrag von Gaſtein zwiſchen Preußen und Öſterreich.

Mit der Sonntagsrückfahrkarte zur Funkausſtellung in Berlin.

Zum Beſuch der „12. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin 1935" in der Zeit vom 16. bis 25. Auguſt werden auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 300 Kilometer um Berlin Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 15. bis 25. Auguſt täglich von 0.00 Uhr an jeweils 4 Tage, längſtens bis 25. Auguſt, zur Rückfahrt täglich bis zum 4. Geltungstage 24.00 Uhr (ſpäteſter Antritt der Rückfahrt); die am 23., 24. und 25. Auguſt gelöſten Karten gelten bis 26. Auguſt 12.00 Uhr (ſpäteſter Antritt der Rückfahrt). Die Ausgabe der Karten erfolgt an jedermann ohne Ausweis. Zur Rückfahrt gelten die Karten nur, wenn ſie von der Ausſtellungsleitung abgeſtempelt ſind. Die Abſtempelung erfolgt in der Auskunftsſtelle der „12. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung" am Haupteingang Halle II. Von Orten, die jenſeits der 300 Kilometer Zone liegen, muß die billige Zone mit gewöhnlicher Fahrkarte erreicht werden.

Kurkonzert. Aus den Mitteln der Kurtoxeneinnahme veranſtalten ſtädt. Verkehrsamt und Fremdenverkehrsverein Bad Bramſtedt am morgigen Mittwoch wieder ein Kurkonzert. Verpflichtet wurde für dieſe Veranſtaltung der Muſikzug der Marineſtandarte 55, der unter der Leitung des MZ-Führers Rumohr, Rendsburg, ſpielen wird. In den Nachmittagsſtunden konzertiert die Kapelle von 4 bis 6 Uhr vor dem Neuen Kurhaus und in den Abendſtunden von 7,45 bis 9,45 Uhr auf dem Bleeck. Die Kapelle bringt u. a. Militärmärſche, Soldatenlieder und Fanfarenmärſche zu Gehör. Falls die Witterung ungünſtig iſt, finden Streichkonzerte im großen Saal des Kurhauſes und abends im Kaiſerſaal ſtatt. Unſere Kurgäſte und die Bevölkerung ſind zu dieſer Veranſtaltung herzlich eingeladen.

Vom Reichsverband der ehem. Kriegsgefangenen Der R. e. K. hält am 24. und 25. Auguſt in Glückſtadt den diesjährigen Gautag ab. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des R. e. K. wird ſich faſt geſchloſſen an der Glückſtädter Veranſtaltung beteiligen.

Ein Albinos unter den Staren. In der Gegend des Liethberges beobachtete der hieſige Ortsbauernführer in der letzten Zeit wiederholt unter einer Schar von Staren einen vollkommen weißen Artgenoſſen.

Gegen den Torfwagen gefahren. Beim Ueberholen ſtreifte auf der Kielerchauſſee in der Nähe von Lentföhrden ein Hamburger Perſonenwagen einen Torfwagen. Der Wagen wurde links mit dem Kühler gegen einen Baum geſchleudert. Verletzt wurde nur der Wagenlenker. Der Sachſchaden iſt jedoch erheblich. Viel Glück hatte ein älterer Radler, der zur Zeit des Anpralls die Unfallſtelle paſſierte. Da er geiſtesgegenwärtig mit ſeinem Fahrrad in den Graben fuhr, entging er dem ſicheren Zuſammenſtoß mit dem Auto. Die Schuld ſoll ein Verſagen der Steuerung ſein.

Folgenſchwerer Verkehrsunfall. Geſtern morgen wollte auf der Kieler Chauſſee ein Motorrad mit Beiwagen einen Perſonenkraftwagen überholen, als von der entgegengeſetzten Richtung ebenfalls ein Kraftwagen kam. Der Lenker des Kraftrades konnte nicht rechtzeitig bremſen und rannte von der Seite gegen den Kühler des Perſonenwagens. Dabei erlitt die Ehefrau des Fahrers, eines Kaufmannes aus Eidelſtedt, ſchwere Schädelverletzungen und einen linksſeitigen Armbruch.

rm. **Sport.** Die aus Anlaß des Schützenfeſtes ausgetragenen Spiele endeten mit gutem Erfolge für unſere Turnerſchaft. Zunächſt traten ſich im Fauſtball die 2. Mannſchaften der Turnerinnen von hier und Gadeland gegenüber. Die Gäſte waren beſſer und ſiegten verdient mit 71 : 44 Punkten. Anſchließend traten ſich die 1. Turnerinnen-Mannſchaften beider Vereine gegenüber. Die Bramſtedter Turnerinnen erreichten über ihren ſpielſtarken Gegner mit 61 : 53 Punkten den Sieg. Das Schlagballwettſpiel zwiſchen den Turnvereinen Wiemersdorf und Lentföhrden endete nach ſpannendem Kampfe mit 17 : 8 Punkten für Wiemersdorf. Das Handballſpiel Bramſtedt 2—Wittorf Jugend endete mit einem Siege von 10 : 5 Toren der Hieſigen. Zum Schluß traten dann Gadeland 1 und Bramſtedt 1 zum Handballfreundſchaftskampf in die Schranken. Die bisherigen Spiele gingen gegen Gadeland immer mit einem Tor Unterſchied verloren, trotzdem die Bramſtedter im Feldſpiel immer leicht überlegen geweſen waren. In dieſem Spiel wurde der Beweis erbracht, daß Bramſtedt die beſſere Mannſchaft ſtellt. Gleich nach Beginn gingen die Gäſte mit 1 : 0 in Führung, aber bald folgte Ausgleich und Führung bei den Hieſigen. In der erſten Spielhälfte holten ſich die Bramſtedter eine 4 : 1-Führung heraus. Dann knüpfte die Bramſtedter Mannſchaft an frühere Zeiten an und lief zu ganz großer Form auf. In wirklich gutem Kombinationsſpiel wurden die Gäſte mit 11 : 4 Toren geſchlagen.

Am 1. September wird unſere Handballmannſchaft aus Anlaß des Jubiläumsfeſtes des Segeberger M.T.V. dort ein Freundſchaftsſpiel austragen.

In dieſer Woche werden die Spielabende noch abgehalten. Nur die Abteilung „Alte Herren" turnt ab Mittwoch wieder in der Halle. In der nächſten Woche werden ſämtliche Turnabende wieder in der Halle abgehalten. Die Frauengymnaſtikſtunde findet Freitags, abends von 8.15—9.30 Uhr ſtatt.

Der Saatenſtand in Schleswig-Holſtein Anfang Auguſt 1935.

Anfang Auguſt 1935 ſtellte ſich der Stand der Saaten unter Zugrundelegung der Quoten 1 = ſehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering und 5 = ſehr gering wie folgt:

Erbſen aller Art 2,5 Ackerbohnen 2,4 Wicken 2,4 Spätkartoffeln 2,6 Frühkartoffeln 3,0 Zuckerrüben 2,7 Runkelrüben 2,5 Kohlrüben 2,6 Mohrrüben 2,8 Klee 2,7 Luzerne 2,6 Bewäſſerungswieſen 2,5 andere Wieſen 2,5 Viehweiden 2,5.

16 Millionen Radfahrer in Deutſchland Aber erſt 5000 km Radfahrwege.

Jeder vierte Deutſche fährt Rad, denn es gibt insgeſamt 16 Millionen Radfahrer in Deutſchland. Das iſt eine ſtattliche Zahl, die zu Verkehrserleichterungen für dieſe Radfahrer verpflichtet. Mit der zunehmenden Ausbreitung des Radfahrens iſt man bereits in vielen deutſchen Orten dazu übergegangen, Radfahrwege zu bauen. Hamburg und Magdeburg haben in dieſer Beziehung Vorbildliches geleiſtet. Heute gibt es bereits 5000 km Radfahrwege. Das iſt aber im Vergleich zu 250 000 km Stadt- und Landſtraßen ſehr wenig. Der vordringliche Geſamtbedarf an Radfahrwegen beträgt nach ſachverſtändiger Schätzung etwa 40 000 km. Nun hat die Reichsgemeinſchaft für Radfahrwegebau bekanntlich eine freiwillige Radfahrwegebauabgabe eingeführt. Als Erkennungszeichen für Radfahrer wurde ein Jahresring zum Preiſe von 1 RM ausgegeben, der am Rad befeſtigt wird. Die bisherigen Erfahrungen haben jedoch ergeben, daß mit nennenswerten Eingängen aus einem freiwilligen Verkauf nicht zu rechnen iſt. Es iſt daher erforderlich, den Jahresring für alle Radfahrer als Erkennungszeichen für eine Radfahrwegebauabgabe zwangsweiſe einzuführen. Da der Ring für Schüler, Arbeitsloſe uſw. unentgeltlich oder verbilligt iſt, wäre mit einer Einnahme von 12 Mill. Mark zu rechnen, die dann für Radfahrwege verwendet werden müßten.

Wiemersdorf

Ein Waſchbär als Hühnermörder. Einem Pelztierfarmer war vor einiger Zeit ein Waſchbär ausgerückt. Seit dieſer Zeit verſchwanden nachts bei verſchiedenen Beſitzern eine Anzahl Hühner. In den letzten Nächten beſuchte der Räuber zum 2. Mal den Hühnerſtall des Kaufmanns Harbeck, und brachte es fertig, einen ſchweren Stein ſoweit zur Seite zu ſchaffen, daß er in den Stall eindringen konnte. Die Beute war eine Henne. Von einer ſpäter aufgeſtellten Falle verzehrte der Bär den Speck ohne jedoch in die Falle zu gehen.

Föhrden-Barl

Hünengräber ſind Denkmäler. Oeſtlich unſeres Ortes befinden ſich zwei Hünengräber, die im Laufe der verfloſſenen Jahre durch Abfahren von Kies erheblich entſtellt und vernachläſſigt wurden. Im neuen Staat wurden die Gräber unter Naturſchutz geſtellt. Ein Grab wurde jetzt wieder hergeſtellt und von den Kindern der hieſigen Schule mit Birken bepflanzt. Auch die Arbeiten am zweiten Denkmal werden noch durchgeführt werden.

Neumünſter

e Wer gleich bezahlt . . . Auf dem Großflecken kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenauto und einem Radfahrer. Dieſem wurde eine Hand verletzt und das Vorderrad ſeines Stahlroſſes zertrümmert. Obwohl der Autofahrer nach übereinſtimmenden Ausſagen von Augenzeugen an dem Unfall ſchuldlos war, zog er doch ſeine Börſe und gab dem Radfahrer, einem jungen Landhelfer aus der Umgegend, fünf Mark zur Beſchaffung eines neuen Vorderrades.

Die Hauptperſonen unſeres neuen Romans

›Jagd durch Amerika‹

Walter Holland, ein junger Mann mit vielen Fähigkeiten und wenig Geld.

Elsbeth Ulitz, eine verwöhnte junge Dame.

Kurt Ulitz, ihr hoffnungsvoller Bruder, ein tüchtiger Reporter.

Direktor Heßberg, beneidenswerter Leiter eines Zeitungsverlages, der aber in manch wenig beneidenswerte Lage kommt. (187 Pfund Lebendgewicht.)

Sigrid Röder, eine Doppelwaiſe.

Inez Caldèr, eine raſſige Braſilianerin.

Dr. Miguel Ceruchi, Leiter der Irrenanſtalt von Bahia.

Senhor Fernandez, ein dunkler Ehrenmann mit vielſeitigen Geſchäften.

Morgen erſcheint der Anfang dieſes abenteuerreichen Romans!

Die Schriftleitung.

Bad Segeberg

Die Traventhaler Hengſtparade wird in dieſem Jahre am Sonntag, dem 8. Semptember, ſtattfinden. Im vergangenen Jahre ſind wieder zahlreiche neue Hengſte erworben worden, die hier zum erſtenmal der Oeffentlichkeit gezeigt werden.

Kiel

Ein 2jähriges Mädchen, das unbeaufſichtigt in der elterlichen Wohnung ſpielte, ſtürzte dabei aus dem Fenſter des dritten Stockwerkes auf die Straße. Mit ſchweren Verletzungen wurde das Kind der Chirurgiſchen Klinik zugeführt.

Ein neues Poſtgebäude am Hauptbahnhof. Der allgemeine Aufſchwung, den die Stadt Kiel unter nat.-ſoz. Führung genommen hat, hat ſich auch auf die Reichspoſt ſo günſtig ausgewirkt, daß ſie dem erhöhten Dienſtbetrieb entſprechend neue Räume braucht. Sie hat daher in unmittelbarer Nähe des Kieler Hauptbahnhofes ein Grundſtück gekauft, auf dem ein weiteres Dienſtgebäude errichtet werden ſoll. Der Zeitpunkt der Durchführung dieſes Neubaues ſteht gegenwärtig noch nicht endgültig feſt.

Lauenburg

Ein Arbeitsdienſtmann, der mit Kameraden am Elbſtrand in Hohnſtorf badete, verſuchte über die Elbe zu ſchwimmen. Dabei verließen ihn die Kräfte und er ging unter. Seine Leiche wurde von Hohnſtorfer Fiſchern geborgen.

Hamburg

Der Zollfahndungsſtelle Hamburg iſt es gelungen, dem volksſchädlichen Treiben einer jüdiſchen Wechſelſtube am Hafen ein Ende zu bereiten. Es handelt ſich um die Wechſelſtube Bauer & Co., deren Inhaber Manfred und Hermann Bauer, wegen Deviſenſchiebung feſtgenommen wurden. Im Zuſammenhang hiermit wurde der Jude Oskar Fiſcher, ein Tſchechoſlowake, der Prokuriſt einer hieſigen Großbank iſt, ebenfalls feſtgenommen, da er gemeinſam mit den beiden anderen Juden Deviſenſchiebungen begangen hatte. 20 000 RM, die zum Abtransport bereit lagen, konnten beſchlagnahmt werden. Man nimmt jedoch an, daß die weiteren Ermittlungen einen bedeutend höheren Betrag ergeben werden. Die Wechſelſtube wurde geſchloſſen.

Brand im Freihafen.

Geſtern nachmittag gegen 5 Uhr 17 brach in einem Proviantmagazin der Hapag am Reiherdamm ein Feuer aus, das dank der energiſchen Bekämpfung durch die Feuerwehr auf einen Teil des oberſten Geſchoſſes und den Dachſtuhl beſchränkt werden konnte. Den Bemühungen der Feuerwehr, die mit 5 Zügen am Brandort war, gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf ein benachbartes Filmlager zu verhüten. Ebenfalls konnte die Feuerwehr 2 Männer, denen in einem Fahrſtuhl des brennenden Gebäudes der Rückweg abgeſchnitten war, aus ihrer gefährlichen Lage befreien. Kurz nach 7 Uhr war der Brand gelöſcht. Die Urſache, und die Höhe des Schadens, der durch die Verſicherung gedeckt iſt, ſtehen noch nicht feſt. Der Betrieb erleidet, wie die Hamburg-Amerika Linie mitteilt, keine Störung.

Hauptſchriftleiter Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VII 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Was unter dem verfloſſenen Syſtem möglich war.

Der ungewöhnliche Abfindungsvertrag des Generaldirektors einer Berliner ſtädtiſchen Geſellſchaft.

Mit welcher gewiſſenloſen Leichtfertigkeit unter dem verfloſſenen Syſtem in Berlin mit ſtädtiſchen Geldern gewirtſchaftet wurde, zeigt ein Zivilprozeß, den ein gewiſſer Ulderup, der frühere Direktor der Behala (Berliner Hafen- und Lagerhausgeſellſchaft), beim Landgericht Berlin angeſtrengt hat.

Die Behala iſt ein ſtädtiſches Unternehmen Berlins und hat ſomit öffentliche Gelder zu verwalten. Der Kläger Ulderup iſt von 1923 bis 1926, alſo ganze drei Jahre, Generaldirektor dieſer Geſellſchaft geweſen und hat es verſtanden, bei ſeinem mehr oder minder freiwilligen Ausſcheiden einen ungewöhnlichen Abfindungsvertrag für ſich durchzuſetzen. Der Tatbeſtand iſt folgender: Nachdem der Kläger am 31. März 1926 aus dem Vorſtand der Behala ausgeſchieden war, gewährte man ihm großzügig einen Abfindungsvertrag, der folgende Punkte enthält: 1. die Zahlung eines Monatsgehalts von 2000 Mark für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1930 (auf Grund dieſes Punktes ſind allein 96 000 Mark in die Taſchen des Klägers gefloſſen!), 2. während des gleichen Zeitraums von vier Jahren eine ſogenannte „Dividende", die aber von dem Geſchäftsergebnis vollkommen unabhängig war, in Höhe von 1850 Mark, 3. die Weiterzahlung der Prämien für die Lebensverſicherung des Klägers, die auf eine im Jahre 1941 fällige Summe von 100 000 Mark lautet. Die Prämienzahlung ſollte ebenfalls mit dem 31. März 1930 aufhören. Doch enthielt der Abfindungsvertrag noch die Klauſel — und darum geht es in dieſem Prozeß —, daß die Weiterzahlung der Prämien ohne jede Begrenzung auch noch über dieſen Zeitpunkt hinaus durch die Behala erfolgen ſolle, wenn der Kläger „bis dahin keine gleichwertige Stellung gefunden haben ſollte."

Der deutſche Außenhandel im erſten Halbjahr 1935.

Die deutſche Handelsbilanz ſchließt im erſten Halbjahr 1935 mit einem Einfuhrüberſchuß von 165 Millionen Mark gegen 214 Millionen Mark in der Vergleichszeit des Vorjahres. Während ſich die Handelsbilanz mit Überſee von einer Paſſivität von 636 Millionen Mark auf einen Paſſivſaldo von 308 Millionen Mark beſſerte, hat ſich der Ausfuhrüberſchuß im Europaverkehr von 425 auf 147 Millionen Mark vermindert, wobei zu berückſichtigen iſt, daß im erſten Vierteljahr ſogar ein Paſſivſaldo vorhanden war, der im Laufe des zweiten Vierteljahres mehr als ausgeglichen werden konnte.

Der für Deutſchland, aber auch für andere Länder mit Deviſenbewirtſchaftung beſtehende Zwang, bei den Einkäufen im Auslande nicht in erſter Linie dort zu kaufen, wo die Ware billig iſt, ſondern dort, wo die Ware im Eintauſch gegen die Erzeugniſſe des eigenen Landes erworben werden kann, hat den Prozeß der Wandlung des deutſchen Außenhandels in der letzten Zeit weiter vorangetrieben. Dieſe Veränderungen treten deutlich in den nunmehr für das erſte Halbjahr vorliegenden Ergebniſſen des deutſchen Außenhandels nach Erdteilen und Ländern in Erſcheinung. Bei einem Rückgang der deutſchen Geſamteinfuhr um 7,5 v. H. iſt allein die Einfuhr aus Überſee um 23,8 v. H. geſunken, während die Einfuhr aus den europäiſchen Ländern um 7,7 v. H. zunahm. Allerdings hat die Einfuhr aus Europa nur im erſten Vierteljahr zugenommen, während ſie im zweiten Vierteljahr ebenfalls etwas, und zwar um 5,6 v. H. zurückgegangen iſt. Auf der anderen Seite war der Rückgang der Einfuhr von Überſee im zweiten Vierteljahr weſentlich geringer als im erſten Vierteljahr. Geſunken iſt die Einfuhr u. a. aus den Niederlanden und der Tſchechoſlowakei, die ihre Ausfuhr nach Deutſchland vertragsgemäß eingeſchränkt haben. Im Überſeeverkehr war naturgemäß der Einfuhrrückgang gegenüber den USA. und Auſtralien, die ſehr ſchlechte Kunden ſind, weitaus am größten, dagegen iſt auf der anderen Seite die Einfuhr aus einigen Ländern, wie Braſilien, der Türkei, Argentinien und Chile ſowie Britiſch-Südafrika und Mexiko, mit denen entweder beſondere Verrechnungsabkommen oder Kompenſationsgeſchäfte abgeſchloſſen werden konnten, geſtiegen.

In der Ausfuhr läßt ſich genau die umgekehrte Entwicklung wie in der Einfuhr beobachten: hier iſt bei einem Geſamtrückgang um 6 v. H. die Ausfuhr nach Europa um 11,6 v. H. geſunken, bei einer gleichzeitigen Zunahme der Überſeeausfuhr um 13,2 v. H. Die Tendenz einer zunehmenden Angleichung der Einfuhr an die Ausfuhr im Verkehr mit den Einzelländern, die durch die Verrechnungsabkommen natürlich gefördert wird, zeichnet ſich hier ſehr deutlich ab. Zurückgegangen iſt im Europahandel die Ausfuhr nach der Sowjetunion, den Goldblockländern ſowie Belgien und Luxemburg. Dagegen hat bemerkenswerterweiſe die Ausfuhr nach den oſt- und ſüdoſteuropäiſchen Ländern zugenommen. Offenbar hängt das damit zuſammen, daß ſich dieſe Länder aus deviſenpolitiſchen Gründen ebenfalls genötigt ſehen, in ſtärkerem Maße dort einzukaufen, wo ſie ſelbſt den beſten Abſatz für ihre Waren finden. Auch die Ausfuhr nach Spanien und Italien iſt nicht unerheblich geſtiegen. Im Warenverkehr mit Überſee iſt die Ausfuhr nach den meiſten aſiatiſchen Ländern, ferner nach Ägypten, Britiſch-Oſt- und -Weſtafrika und nach einigen ſüd- und mittelamerikaniſchen Ländern geſtiegen.

Autobus raſte in eine Marſchkolonne.

Furchtbares Verkehrsunglück in der Tſchechoſlowakei.
Vier Tote, ein Verletzter. — Der Wagenführer in Haft.

Auf der Straße Prag—Königsſaal ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein auf dieſer Strecke regelmäßig verkehrender Autobus raſte in voller Fahrt in eine Marſchkolonne tſchechiſcher Legionäre, der gerade von einer Gedenkfeier für einen verſtorbenen Legionär zurückkehrte und an dieſer Stelle um die Straßenecke bog. Der Autobus, der gerade einen Hügel abwärtsfuhr, konnte von dem Fahrer nicht mehr herumgeriſſen werden und

raſte mitten durch den Legionärszug durch. Die Folgen waren furchtbar.

Vier Teilnehmer, darunter ein Legionär von der franzöſiſchen Miſſion, wurden auf der Stelle getötet. Vier Legionäre wurden ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Gegen zwanzig kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Autobus kam erſt zum Stehen, als ſich die große Trommel eines überfahrenen Muſikanten zwiſchen die Räder klemmte. Der Führer des Wagens wurde feſtgenommen.

*

Ein Mannſchaftsauto der Freiwilligen Feuerwehr des Hochfelder Löſchzuges wurde durch Zuſammenſtoß mit einem Perſonenauto aus der Fahrbahn geſchleudert und gegen eine Mauer geworfen. Drei Feuerwehrleute gerieten unter den Wagen und erlitten ſchwere Quetſchungen und Knochenbrüche. Einer von ihnen ſtarb an den Folgen eines doppelten Schädelbruches. Unter den herbeieilenden Paſſanten befand ſich auch ein Knabe mit einem Fahrrad, der ſo unglücklich ſtürzte, daß ihm die Lenkſtange in den Hals drang und er ebenfalls lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Autobus, der den Perſonenverkehr zwiſchen Lomza und Grajewo an der oſtpreußiſchen Grenze wahrnimmt, fuhr beim Ausweichen gegen einen Brückenpfeiler und ſtürzte in den vier Meter tiefen Graben. Der Lenker des Wagens trug ſchwere Verletzungen davon, während ſein Begleiter getötet wurde. Von den acht Fahrgäſten ſind zwei ſchwer und fünf leichter verletzt.

Vereidigung neuer Rekruten der Artillerie-Abteilung Cuxhaven.

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 40jährigen Beſtehen der IV. Marine-Artillerie-Abteilung Cuxhaven wurden die neueingetretenen Rekruten durch den Kommandanten, Korvettenkapitän Utke, auf den Führer und das Vaterland vereidigt. (Weltbild — M.)

Sport.

Die Deutſchen Keglermeiſterſchaften wurden zum Abſchluß gebracht. Der Titel im Dreibahnenkampf fiel an den Verein „Scharfe Kurve"-Halberſtadt, während im Einzelkampf Steinig-Breslau ſiegte. Die Dreier-Klubmeiſterſchaft auf Bohle wurde von Hertha BSC. gewonnen, die gleiche Meiſterſchaft auf Internationaler Bahn fiel an Roland-München. Die Frauenmeiſterſchaft auf Aſphalt holte ſich Buchwald-Frankfurt am Main.

Das Goldene Rad auf der Olympiabahn, Berlin, ein Motorradbahnrennen, gewann Herzogenrath-Köln auf einer Spezialmaſchine mit einem Durchſchnitt von 114 Stundenkilometer. Ziemer-Berlin gewann den Olympiapreis.

Sieben deutſche Kanuſiege gab es bei den internationalen Wettkämpfen, die in Zoppot ausgetragen wurden. Die übrigen beiden Rennen fielen an Schweden und Öſterreich.

Zwei Weltrekorde Schäfers. In Ebersbach ſtellte der deutſche Federgewichtler Schäfer zwei neue Weltrekorde im Gewichtheben auf. Er erreichte im Olympiſchen Dreikampf 580 Pfund und im beidarmigen Stoßen 250 Pfund.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 12. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 76808 247239 310122

20 Gewinne zu 2000 M. 22576 26637 75149 166289 192405 256600 281821 285460 286104 340038

58 Gewinne zu 1000 M. 38649 47733 48257 63176 83342 97979 117212 119969 135075 140210 142850 154573 158638 186769 232165 232343 269661 269712 273712 275489 283665 283955 301880 354625 366855 367271 376124 379279 394882

100 Gewinne zu 500 M. 2153 9183 14660 23283 25619 27704 36230 53446 61139 61677 62132 65128 67036 87957 97555 106670 121514 124070 127216 134623 159910 166365 170535 180875 181689 185112 200293 203155 233881 235916 238692 246775 246992 259739 261663 262719 314484 321626 326266 331688 332116 336581 338497 339528 340276 346623 362909 371848 377345 385760

442 Gewinne zu 300 M. 3253 3578 4541 4615 8936 9095 11935 11998 12291 17650 19046 20216 20359 22266 30143 30158 32332 39017 44692 47553 55180 58849 60475 61544 63054 66747 67199 68464 68571 70980 79368 80502 81113 81312 85153 86517 91311 92812 93736 94172 94315 96082 97806 99091 100515 102166 105827 105847 107628 107845 111641 118188 119395 124130 124764 128040 129971 131707 133602 136945 137519 137784 142262 143127 144599 145253 146891 149277 151459 154817 155512 158562 159416 159437 163382 168700 170152 171594 172001 173360 174662 175384 178356 179966 181537 184618 185660 186720 186931 191279 191504 193920 195894 196190 198129 198301 199234 199809 201331 203582 203595 205341 205962 206343 208278 210523 212296 217080 217314 217552 218451 220173 224413 226916 227733 232124 232937 234467 234590 235472 235528 236533 236910 237734 238464 240220 240304 251164 252515 254671 255384 256471 259403 262460 264487 264989 266009 269961 270600 272002 276252 282546 284290 284499 284515 287147 288703 289544 290514 291581 291616 293487 294751 294993 295114 296269 297076 297682 298873 307834 313164 313701 315414 318004 320619 320641 322147 322185 323422 323752 324832 326898 328616 329268 329410 332526 333303 335123 336574 339771 341072 341525 344145 347855 348144 349459 351404 351762 352516 353446 353516 354475 354631 358156 358348 361115 365334 367309 367620 368276 368470 368586 370014 370568 370945 371654 371693 373065 374836 376642 378270 379494 379665 385967 388751 389608 390355 391199 393015 394484 395866

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 202391

4 Gewinne zu 3000 M. 33512 181307

10 Gewinne zu 2000 M. 22231 103005 118407 276104 386505

66 Gewinne zu 1000 M. 1214 3535 5981 8452 18807 20928 43000 61191 80990 86910 97428 99931 106921 139500 157551 174154 181793 192398 202740 212415 221886 254512 274436 306913 309899 320744 321827 329029 346540 348528 348995 362545 379913

102 Gewinne zu 500 M. 1858 2558 13736 18647 42663 62918 63782 78270 81070 81674 90436 97676 105156 107949 113222 118519 126324 136498 137168 143356 147399 153686 155658 160799 162202 167293 174081 178273 189641 207536 213306 221001 247011 247349 249739 259192 260097 260936 266571 269752 272664 279796 281332 282971 283355 288294 293418 315196 346811 347277 399436

358 Gewinne zu 300 M. 166 2428 3556 6911 9206 9612 13164 14698 14895 15748 17439 23550 27865 28009 28067 32076 32352 34569 36305 38610 40060 41687 46800 49373 50350 52242 54938 56950 59210 70484 73350 75449 75911 81787 84507 85875 89168 90266 90627 90686 90823 91423 92139 97138 99036 99625 99984 100106 101723 105097 105714 114554 115700 116389 117474 123056 125056 126153 128620 136159 139780 141053 141639 142500 142656 142665 145678 145753 149488 149760 150002 150611 153971 159544 159727 159764 165329 168005 173210 173604 180190 180755 181039 182650 183273 189496 190446 190740 191461 194314 195200 196679 199101 201882 202834 203856 210421 210667 211276 213557 214364 214886 216018 217422 222710 227676 228765 237839 243017 243221 244036 247128 250106 250918 252704 256948 263947 266591 267592 268783 269359 269900 272819 277601 279223 279749 285957 290521 291316 291363 291789 299066 301068 301776 304284 304594 306191 308882 309491 310909 319817 320119 320193 323401 325534 327013 329657 333828 334951 335969 336878 337391 338317 346827 348705 349671 351299 352217 355908 358770 360729 363172 364473 366380 366701 369548 371966 373700 374793 375238 376376 376776 380568 383182 385067 390492 390944 394185 399345

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 88 zu je 10000, 174 zu je 5000, 354 zu je 3000, 838 zu je 2000, 2554 zu je 1000, 4222 zu je 500, 16916 zu je 300 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 14. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Muſikzug der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, Kapelle Waldemar Haß. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag. Das Funkorcheſter und das Schleſiſche Gauſinfonieblasorcheſter. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde, Blasorcheſter Fredo Riemann. 16.40: Jungvolk im Nordmarklager. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag: 1. Vogelſang und Sommerklang, 2. das Automatenorcheſter. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Der Reichsnährſtand ſpricht: Schweinemaſt mit Kartoffeln im Sommer. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Vom Deutſchlandſender: Und jetzt iſt Feierabend. „Beflügelte Muſik. ✱ 19.30: Vom Deutſchlandſender: Wie wird das Dritte Reich regiert? ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung von Stuttgart: Stunde der jungen Nation. **Neuadel aus Blut und Boden.** ✱ 20.45: Wir beſuchen einen braunſchweigiſchen Bauern. ✱ 21.00: Blasmuſik, der Gaumuſikzug des Arbeitsgaues VI Mecklenburg. ✱ 22.00: Reichsſendung von Berlin: Nachrichtendienſt. ✱ 22.15: Reichsſendung von Berlin: „Olympiadienſt" ✱ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Georg Friedrich Händel, Henny Wolff (Sopran), das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 23.30 bis 24.00: Theodor Blumer: Bernhard Hamann (Violine), Hubert Barwaſſer (Flöte). Am Flügel: Der Komponiſt.

Beschluß

In den Entschuldungsverfahren für
1. den **Bauern Nikolaus Hargens** in Weddelbrook,
2. den **Bauern Otto Böge** in Lentföhrden-Wierenkamp,

wird heute, am 7. August 1935, 13 Uhr, **der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleiches erteilt. Die genannte Entschuldungsstelle wird beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.**

Neumünster, den 7. August 1935.

Das Amtsgericht, Entschuldungsamt.

(8 Lw. E. 812 und 813)

Kostenlose Einregulierung Ihres Wagens auf ſparſamen Verbrauch
durch unseren
Leuna-Kundendienst
Er erwartet Sie
am Freitag, 16. 8. 1935,
bei Fülscher, Bad Bramstedt, Bleeck.
Nutzen Sie diese Möglichkeit aus!
Deutsche Gasolin Aktien-Gesellschaft
Verkaufsbüro Hamburg: Hamburg 1, Chilehaus B

Wiemersdorf
Das
Ringreiter-Fest
am Sonntag, dem 18. Aug.
findet nicht statt
Späterer Termin wird noch bekanntgegeben. **H. Stäcker.**

Eilt!
Sofort zu kaufen gesucht
10—15
Stutfüllen
(Saugfüllen und 1½jähr.) mit Papieren.
Karl Bahde, Einfeld b. Neumünster
Tel. 857.

Krankenkasse
(gegr. 1888) nimmt Personen jeden Standes **bis zum 75. Lebensjahr** ohne ärztliche Untersuchung mit geringen Beiträgen auf. Unverbindliche und kostenlose Auskunft erteilt Geschäftsstelle **Schirmer & Co., Kiel Kronshagenerweg 1 b. F. 7496.**

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Der Führer bei den alten Kämpfern in Roſenheim.

ur Feier des 15jährigen Beſtehens der zweiten Ortsgruppe der NSDAP.

Die **Stadt Roſenheim in Oberbayern ſtand am** **onnabend und Sonntag im Zeichen der Feier des** **nfzehnjährigen Beſtehens der dortigen Ortsgruppe, die** n Jahre 1920 **als die zweite Ortsgruppe der** **ewegung in Deutſchland gegründet wurde. Die** **eier erhielt ihre beſondere Bedeutung durch die Teilnahme des Führers, der am Sonntagmittag** rt eintraf.

Nach einer Heldenehrung am Kriegerdenkmal und r Grundſteinlegung zum Neubau der Gemäldegalerie aten die Gauamtsleiter, Kreisleiter, Ortsgruppen- und tützpunktleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern zu einer Arbeitstagung zuſammen. Gegen ittag rollten immer neue Laſtwagen, die wirkungsvolle ufſchriften trugen, mit den Kämpfern der Bewegung in e Stadt ein. Im Saal des Hofbräus hatten unterdeſſen die politiſchen Leiter und die alten Kämpfer der ewegung Platz genommen.

Ungeheure Begeiſterung umbrandete den Führer, der nach drei Jahren wieder in den Mauern der Stadt weilte.

chdem er im Mai 1920 auf der erſten öffentlichen Verſammlung der jungen Ortsgruppe ſelbſt geſprochen hatte. n ſeiner Begleitung ſah man Obergruppenführer rückner und Reichspreſſechef Dr. Dietrich. Gauleiter Adolf Wagner war mit ſeinem Stabe erſchienen. Der Führer, der mit dem Badenweiler arſch empfangen wurde, begrüßte die alten Kämpfer oſenheims durch Handſchlag. Dann ergriff Gauleiter dolf Wagner das Wort, der zuerſt von den Kämpfen der ewegung in den vergangenen Jahren ſprach und dann nen Ausblick in die Zukunft gab. Er betonte, daß die ewegung noch große Aufgaben zu erfüllen habe und auch füllen werde und bat, daß das Schickſal uns den Führer halten möge. Der Redner wandte ſich dann

gegen den politiſchen Katholizismus und gegen das Judentum und die Elemente, denen der Kampf nicht ſchnell und nicht ſcharf genug ginge.

Der Gauleiter ſchloß mit einem Treuegelöbnis zum ührer, worauf der Geſang des Deutſchland- und des orſt Weſſel-Liedes die Tagung beendete. Der Führer hr dann unter dem Jubel der Menſchen zum Max-Joſeph-Platz, um ſich in einer Rede an die Volksgenoſſen zu wenden. SA.-Männer hielten die begeiſterte enge zurück. Alle Fenſter waren beſetzt und die Abordnungen der Formationen der Bewegung waren auf dem latz angetreten. Auf der großen mit den Hakenkreuzfahnen geſchmückten Tribüne hatten die Fahnenabordnungen Aufſtellung genommen.

*

„Niemand kann unſer Reich mehr angreifen!“

In ſeiner Rede an die Alte Garde rief der Führer ie Erinnerung wach an die Zeit, da er vor 15 Jahren um erſten Male in dieſer Stadt ſprach. 15 Jahre, die ute deutſche Geſchichte geworden ſind im höchſten und utſcheſten Sinne des Wortes, erfüllt von einem Kampf, ie er wunderſamer um das Herz und die Seele des utſchen Volkes noch nie geführt worden iſt.

Das Schickſal dieſer Ortsgruppe müſſe für uns alle eine Lehre ſein.

ichts habe das Schickſal der Alten Garde auch in dieſer tadt damals geſchenkt. Eine kleine Schar gegen die bermacht der Zweifler und Spötter! „Damals ſtand ner gegen zehn, und wir ſind in dieſem Kampf nicht üde geworden, bis der Erfolg errungen war.“ Heute ehen neun des geſamten deutſchen Volkes gegen einen er kleinen Zweifler. Wenn wir damals nicht kapituliert aben, dann werden wir es heute ſicherlich nicht tun. Im Kampf haben wir einſt das Deutſche Reich erobert, nd im Kampf werden wir es erhalten und bewahren

Die gegen uns ſtehen, ſollen ſich in uns nicht täuſchen! Den Kampf haben wir noch nie geſcheut, früher nicht und heute nicht. Wenn ſie ihn wollen, dann können ſie ihn haben! Wir werden ſie niederſchmettern, daß ihnen für die nächſten 15 Jahre Gedanken an eine Fortſetzung dieſes Kampfes vergehen werden!“

In plaſtiſcher Weiſe ſtellte der Führer gegenüber, was unſere Gegner in vierzehn Jahren verwirtſchaftet haben, dem, was der Nationalſozialismus in zweieinhalb Jahren ſeiner Herrſchaft im deutſchen Volke aufgebaut hat, und dieſen Aufbau ſchütze nicht mehr eine feige bürgerliche Welt, ſondern ein fanatiſches, mannbares, junges deutſches Volk. Unter ſtürmiſcher Zuſtimmung rief der Führer aus: „Das darf ich denen, die glauben, daß ſie allein den Segen des Himmels gepachtet haben, wohl ſagen: Vor fünfzehn Jahren hatte ich nichts als meinen Glauben und Willen. Heute iſt die Bewegung die Bewegung Deutſchlands, heute hat dieſe Bewegung die deutſche Nation erobert und geſtaltet das Reich. Wäre das möglich geweſen ohne den Segen des Allmächtigen oder wollen etwa die, die damals Deutſchland ruinierten, behaupten, daß ſie den Segen Gottes gehabt hätten? Was wir ſind, ſind wir nicht gegen, ſondern mit dem Willen der Vorſehung geworden.

15 Jahre
Kampf um Deutſchland

Der Führer bei der Jubiläumsfeier der Ortsgruppe Roſenheim.

Den Höhepunkt der Jubiläumsfeier anläßlich des 15jährigen Beſtehens der Ortsgruppe Roſenheim der NSDAP., der zweitälteſten Ortsgruppe im Reich, bildete die große Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. (Scherl — M.)

Und ſolange wir treu, ehrlich und kampfmutig ſind, an unſer großes Werk glauben und nicht kapitulieren, werden wir auch weiterhin den Segen der Vorſehung haben.

Dafür aber, daß dieſe Tugenden gewahrt bleiben, iſt mit der Alten Garde die junge Garde Gewähr!“ Wenn diejenigen, die Deutſchland in fünfzehn Jahren ruiniert haben, heute im Hinblick auf die nationalſozialiſtiſchen Aufbauleiſtungen glaubten, wieder Morgenluft zu wittern, dann antworte er ihnen: „Das könnte ihnen ſo paſſen, jetzt, wo es wieder etwas zu verwirtſchaften gibt!“

Der Führer rief die ſchweren Prüfungen der Bewegung in den letzten 15 Jahren wieder ins Gedächtnis zurück. „Und wenn uns auch in Zukunft das Schickſal wieder prüfen will, ſo ſollen uns ſolche Hammerſchläge der Vorſehung nur erſt recht hart und feſt machen!“ „Und auch das haben uns die Jahre ſeit 1918 gelehrt: „Wehe dem Volk, das nicht bereit iſt, ſeine Freiheit und ſeine Unabhängigkeit in ſeinen eigenen Schutz und Schirm zu nehmen! Niemand wird bezweifeln wollen, daß Deutſchland ſeit 2½ Jahren eine andere Stellung in der Welt einnimmt als vorher. Es gibt kein ſoziales Glück in einem Staat, deſſen Volksgenoſſen untertan ſind einem fremden Willen! Ich bin der Überzeugung, daß niemand in der Welt unſer Reich mehr angreifen kann.

Wir wollen den Frieden, wollen aufbauen, überall gibt es bei uns Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. So wie wir den Frieden wünſchen, ſo ſollten auch die anderen Völker den Frieden wollen. Wer dieſen unſeren Frieden ſtören will, der ſtößt aber nicht mehr auf ein Volk von Pazifiſten, ſondern auf ein Volk von Männern! Schon die Tatſache, daß dem ſo iſt, wird mehr zum Frieden beitragen als alles Reden.“

Der Führer umriß dann in großen Zügen den Weg des Nationalſozialismus in die Zukunft. Das Ziel ſei, das einheitliche Bild unſeres Volkes immer mehr zu vertiefen bis zur völligen inneren Geſchloſſenheit. „Wenn wir den heiligen Willen beſitzen, unſer Volk für dieſe Einheit zu erziehen, dann wird nach Jahrzehnten unentwegter Arbeit der Nationalſozialismus als Weltanſchauung das große allgemein verbindende Erlebnis in unſerem Volke ſein. Dann wird ein Volk daſtehen, das zutiefſt-innerſt erfüllt iſt von ſeiner gemeinſamen Aufgabe und Sendung. Daran glaube ich ſo unerſchütterlich für die Zukunft wie vor fünfzehn Jahren an die heutige Zeit!

Die Deutſche Oſtmeſſe.

Die 23. Deutſche Oſtmeſſe, die vom 18. bis 21. Auguſt in Königsberg (Pr.) ſtattfindet, verdient als Mittlerin zwiſchen der weſtdeutſchen Induſtrie und dem Käufer im oſtdeutſchen und oſteuropäiſchen Raum wegen ihrer außerordentlich großen wirtſchaftspolitiſchen Bedeutung für den Oſten größte Beachtung.

PPD. In den Zeiten ſchwerſten Niedergangs der deutſchen Wirtſchaft, als die Folgeerſcheinungen des Weltkrieges ſich in allen Gebieten des Lebens in einer allgemeinen Verwirrung äußerten, entſtand in Königsberg — der alten Ordensſtadt — eine neue Inſtitution, die es ſich zur Aufgabe ſetzte, den Neubau des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens des Oſtens tatkräftig mitzugeſtalten: die Deutſche Oſtmeſſe.

Gerade der Oſten war ja durch die neue Grenzziehung beſonders hart getroffen. Die alten Handelsbeziehungen zum Auslande, wie auch zum eigenen Lande waren ſchlagartig abgeſchnitten. Das engmaſchige Netz der deutſchen Handelsvertretungen, das ſich ehemals über den deutſchen Oſtraum ausbreitete, war zerriſſen und hätte nur in jahrelanger Arbeit wieder aufgebaut werden können. Hinzu kam, daß die Kaufkraft des Oſtens, die nicht unbeträchtlich war und die auch heute noch vielfach unterſchätzt wird, nicht durch wenige Großhändler, vielmehr durch eine Vielzahl kleiner Einkäufer vertreten wurde, denen es nicht möglich war, die Leipziger Muſtermeſſe zu beſuchen. Aus dieſen Problemen heraus erwuchs die Aufgabe der Deutſchen Oſtmeſſe. Sie mußte einerſeits die Funktionen eines zentralen oſtdeutſchen Marktes übernehmen, der ſich im einzelnen den Bedürfniſſen dieſes Wirtſchaftsgebietes anzupaſſen hatte, ſie mußte aber andererſeits verſuchen, die durch den Weltkrieg abgeriſſenen Handelsbeziehungen der deutſchen Exportwirtſchaft zum oſteuropäiſchen Raum wieder neu anzuknüpfen. Schon wegen ſeiner außerordentlich günſtigen geographiſchen Lage fiel Königsberg dieſe Mittlerſtellung zwiſchen der deutſchen Wirtſchaft und dem Oſten zu, und ſo entſtand hier eine neue Warenmuſtermeſſe, die ein abgerundetes Bild in allen Wirtſchaftszweigen bietet, die den Oſten intereſſieren.

Vom Beginn der erſten Veranſtaltung an, die im Jahre 1920 noch auf einem proviſoriſchen Gelände abgehalten wurde, iſt die Deutſche Oſtmeſſe ein voller Erfolg geweſen. Sie hat ſich ſelbſt im Laufe der Depreſſion, als faſt alle übrigen deutſchen Meſſen zugrunde gingen, als eine der kriſenfeſteſten Muſtermeſſen erwieſen. Seit der Machtübernahme durch den National-

---

J. Schreiber-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(56. Fortſetzung.)

„Nein!“ ſagte ſie feſt und nochmals „Nein!“, trat ans Fenſter und ſah auf den Aſphalt hinunter. Die tauſend und aber tauſend Räderpaare, die tagsüber darüber hinweggerollt waren, hatten ihn blankgeſchliffen. —

„Was iſt denn?“ fragte ſie mit einem raſchen Sprung nach der Tür. Gottfried hatte ſie bereits geöffnet und blickte Klaudine abbittend an. „Entſchuldigen Sie! Ich wollte mir nur die Frage erlauben, ob Herr Pöttmes noch in der Halle iſt. Es geht nämlich ſchon auf zwei Uhr.“

„Er iſt doch ſchon kurz vor zwölf Uhr weggegangen,“ erklärte Klaudine und verſpürte zugleich ein Fröſteln. „Iſt er denn nicht auf ſeinem Zimmer?“

„Nein, Fräulein Klaudine.“

„Auch nicht heraufgekommen?“

„Nein. Ich bin nicht aus meinem Zimmer gegangen, ſeit Sie mit Herrn Pöttmes weg ſind. Er iſt nicht mehr zurückgekehrt.“

„Vielleicht iſt er in der Bar?“

„Er iſt auch dort nicht. Ebenſo nicht in den übrigen Geſellſchaftsräumen. Ich dachte, er habe Ihnen vielleicht geſagt, wo er hingeht.“

Sie bedauerte, daß dies nicht der Fall ſei. „Vielleicht iſt er bei Bob? Haben Sie dort ſchon angefragt?“

Das hatte er nicht. Sie ging hinter Gottfried her und nahm, als ſei es das Selbſtverſtändlichſte der Welt, am Apparat den zweiten Hörer an das Ohr. Die Charité meldete ſich. Herr Pöttmes wäre nicht da. Nein. Habe er nicht telephoniert.

„Man kann nichts tun, als warten,“ meinte Klaudine und rieb ſich die kaltgewordenen Hände. „Das hat er noch ſonſt nie gemacht.“

„Nein,“ verſicherte Gottfried. „Wenigſtens hat er immer Oskar oder mich verſtändigt, wo er hingeht oder wo er abgeholt zu werden wünſcht. Der Hoteldirektor ſagt, er habe Herrn Pöttmes die Treppe heraufkommen ſehen, dann habe dieſer plötzlich kehrtgemacht und ſei wieder fortgegangen.“

Klaudine hatte recht. Man konnte nichts tun, als warten. Gegen vier Uhr klopfte ſie an Gottfrieds Zimmer. Sie ſahen ſich beide aus übermüdeten Augen an. „Iſt es nicht möglich, daß Oskar den Wagen vorfährt? Ich bin ſo ſehr in Sorge.“

Gottfried gab Beſcheid, daß der Chauffeur ſchon ſeit einer halben Stunde unterwegs wäre. Eine Minute ſpäter hörten ſie unten das bekannte Hupenſignal.

Klaudine ſtand unbeweglich mit hängenden Armen. Sie hätte jetzt keinen Schritt zu gehen vermocht. Die Schläfen hämmerten ihr zum Zerſpringen, und vor den Augen tanzten rote Lichter. Sie rührte ſich auch nicht von der Stelle, als Pöttmes, den Zylinder abnehmend, in den Raum trat und verwundert nach ihr hinſah.

Er hatte ſie damals auf der Karrer-Hütte angeſchrien. „Das iſt rückſichtslos —!“ Sie jedoch fand kein Wort, fühlte nur, daß ihr Körper verſagte und drängte mit Gewalt das Schluchzen zurück, das ſich als Entſpannung nach der durchlittenen Angſt loszulöſen verſuchte. „Gute Nacht!“ murmelte ſie. Und dann — ſie wußte ſelbſt nicht, wie ſie dazu kam — „Sie haben kein Gefühl, ſonſt hätten Sie das nicht gemacht.“

Sein Geſicht war eine einzige ſarkaſtiſche Linie. „Seit wann bin ich Ihnen denn Rechenſchaft ſchuldig, wann ich nach Hauſe komme?“ Ihre Hand griff zuerſt nach den Schläfen, dann nach dem Halſe. Suchten hierauf nach der Klinke der Tür und vermochte ſie nicht gleich zu finden.

„Was haben Sie denn?“ fragte Pöttmes ſchroff. „Warum ſind Sie überhaupt ſo aufgeregt? Weil ich ſpät nach Hauſe kam?“

Klaudine ſah ihn an, dann an ihm vorüber, ließ den Arm herabfallen, und hörte, wie Niels den Riegel vorſchob. „Laſſen Sie mich gehen,“ bat ſie tonlos.

„Haben Sie mir nicht etwas zu ſagen, Klaudine?“

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nichts?“ fragte er ungläubig.

„Nein.“

„Dann, bitte.“

Der Riegel glitt zurück. Als ſie ſchon auf der Schwell ſtand, wartete Pöttmes noch immer, ob ſie nicht umkehren würde. Er ſchloß die Tür erſt, als Klaudine a ihrem Zimmer angelangt war.

Gottfried wollte ſeinem Herrn beim Auskleiden behilflich ſein, bekam aber den Befehl, ins Bett zu gehen „Schlaf' aber auch!“ ſagte Niels, halb lachend, hal ärgerlich. „Wie kann man nur ſo unvernünftiges Zeu machen? Schickſt mir den Oskar nach, als ob ich ei kleiner Junge wäre, der ſich nicht mehr nach Hauſe findet. Was haſt du dir denn gedacht?“

„Daß Sie verunglückt ſeien, Herr Pöttmes.“

„Na, und dann?“

Darauf bekam Niels keine Antwort. Aber als Gottfried das Zimmer verlaſſen wollte, drehte er ihn mi einem raſchen Griff wieder herum und ſah in ein blaſſes erregtes Geſicht, in dem zwei ſchlafmüde Augen brannten. Pöttmes ſagte voll Güte: „Du mußt das nicht ſ tragiſch nehmen, mein Alter. Wenn ich wieder fortgehe ſage ich dir's erſt. Das verſpreche ich dir. Du ſollſt nich ſo ſchnell wieder um deine Nachtruhe kommen. — Un morgen holen wir Bob aus der Klinik. Ich möchte ih noch ein paar Tage hier im Hotel behalten. Ich will ih in deinen Händen wiſſen. — Dann erſt bin ich gan beruhigt.“

Gottfrieds Antwort beſtand in einem raſchen Hinwegwiſchen über die Augen, dann zog er ſich mit einer Verbeugung zurück.

Noch herrſchte lautloſe Stille auf den Korridoren, übe deren Läufer das gelbe Licht der Deckenbeleuchtung fiel In einem Zimmer des zweiten Stockes wurde ein Stuh gerückt. Eine Schranktür knarrte. Vorſichtig drehte ſic ein Schlüſſel, machte aber trotz der großen Behutſamkei mit der dies getan wurde, ein gewiſſes Geräuſch.

Dann öffnete ſich eine Tür, und ein Frauenkopf ſpäht vorſichtig den Gang hinunter. Er war leer.

Die Frau trat von der Schwelle ſofort auf den Läuf und ſchritt dieſen entlang der Treppe zu, vermocht aber nur die erſte Stufe zu gewinnen, denn die gege überliegende Tür wurde plötzlich geöffnet, ſo daß ſich ei breiter, greller Lichtkegel über ſie ergoß. (Schluß folgt.)

ſozialismus hat ſie einen ungeahnten Aufſchwung erlebt, der wohl am deutlichſten aus den wenigen folgenden Zahlen hervorgeht:

Jahr:	Ausſteller:	Beſucher:
1929	1550	63 000
1930	1573	65 000
1931	1650	68 000
1932	1681	74 000
1933	1836	96 400
1934	1947	122 000

Im Laufe der 22 Meſſeveranſtaltungen hat ſich eine ganz charakteriſtiſche Gliederung herausgebildet, die auch bei der 23. Deutſchen Oſtmeſſe beibehalten wird.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſteht die Allgemeine Muſtermeſſe, die eine reichhaltige Kollektion der Waren aller Wirtſchaftszweige bietet. Sie iſt branchenmäßig in ſechs Hauptgruppen unterteilt, die ſtreng untereinander getrennt ſind:

1. Textilwaren,
2. Leder, Schuh- und Lederwaren,
3. Haus- und Küchengeräte, Wohnungseinrichtungen, Möbel,
4. Nahrungs- und Genußmittel, kosmetiſche Artikel, Drogen, Chemikalien,
5. Papierwaren und Bürobedarf,
6. Spiel-, Sport- und Galanteriewaren.

Gerade die Allgemeine Muſtermeſſe hat ſich in den letzten beiden Jahren beſonders ſtark ausgedehnt, und es ſteht ſchon jetzt feſt, daß ſie ſich bei der 23. Deutſchen Oſtmeſſe noch mehr ausweitet.

In einem neuzeitlichen und zweckmäßigen großen Hallenbau — dem Schlageterhaus — iſt die Techniſche Meſſe untergebracht. Hier findet man alle die Maſchinen ausgeſtellt, die den Oſten intereſſieren. Gerade der Techniſchen Meſſe kommt die größte Bedeutung zu, weil ſie einen Zwiſchenkontakt herſtellt zwiſchen der deutſchen Induſtrie und den Abnehmerſchichten im oſtdeutſchen und oſteuropäiſchen Gebiet.

Die Landwirtſchaftsausſtellung, die mit ihren Landmaſchinen und landwirtſchaftlichen Geräten einen großen Teil des Freigeländes einnimmt, war ſtets ſtark beſchickt. Sie wird auch in dieſem Jahre wieder — wie es dem agrariſchen Charakter des Oſtens entſpricht — ein ſtarker Anziehungspunkt ſein. Daneben verdienen Erwähnung die Hochzuchttierſchauen, die im gleichen Rahmen gezeigt werden.

Neben dieſen rein wirtſchaftlichen Funktionen hat die Deutſche Oſtmeſſe ſeit ihrem Beſtehen das größte Gewicht darauf gelegt, dem kulturellen und nationalen Aufbau in unſerem oſtdeutſchen Grenzlande zu dienen. Durch die Angliederung feſſelnder Schauen werden in lebendiger Form die jeweils brennenden Fragen auf ſozialpolitiſchem, volkstumspolitiſchem oder ſiedlungspolitiſchem Gebiet an die Beſucher herangetragen.

Die diesjährige Meſſeveranſtaltung verſpricht ein ganz beſonders großes Ereignis im wirtſchaftlichen Leben des Oſtens zu werden. Erſt in dieſem Jahre wirken ſich die verſchiedenſten Förderungsmaßnahmen des neuen Staates in einer allgemeinen Kaufkraftſteigerung voll aus. Gerade in Oſtpreußen hat ſich das Marktvolumen in den letzten Monaten beſonders ſtark ausgedehnt.

Feierſchichtenausgleich für Bergarbeiter.

Ein Auftrag des Führers an die NS.-Volkswohlfahrt.

Wie mitgeteilt wird, wird auf Befehl des Führers mit ſofortiger Wirkung ein Feierſchichtenausgleich für Bergarbeiter durchgeführt.

Damit werden im ganzen Reiche die Kürzungs- und Feierſchichten der im Bergbau beſchäftigten Volksgenoſſen nicht unweſentlich eingeſchränkt, zum guten Teil ſogar aufgehoben. Die Beſtimmung, das monatlich in jedem Bergwerk mindeſtens 21 bis 22 Vollſchichten „gefahren“ werden müſſen, bringt naturgemäß für den deutſchen Bergbau, der periodiſch unter Abſatz und Förderkriſen zu leiden hatte, eine weſentliche Erleichterung. Es wird damit den bedrängten Volksgenoſſen erſtmalig im Rahmen einer „Sofortaktion“ nicht nur das Exiſtenzminimum gewährt, ſondern darüber hinaus auch gleichzeitig die Möglichkeit zu einer geſicherten Lebenslage gegeben. Während in allen anderen Ländern Europas ſchwerwiegende Auseinanderſetzungen über das Bergarbeiterproblem ſtattfinden und für die Völker und ihre Regierungen zum Teil eine außerordentliche Belaſtung bilden, iſt

in Deutſchland durch das Wort des Führers und durch ſeine helfende Hand nunmehr die Bergarbeiterfrage nach großen, grundſätzlichen Geſichtspunkten in Angriff genommen worden.

Neben den ſtaatlichen Hilfeleiſtungen und neben den Anordnungen, die ſich auf eine Neuordnung des Einkommens der Bergleute beziehen, tritt aber vor allem die NS.-Volkswohlfahrt als die Treuhänderin des deutſchen Sozialismus auch bei dieſem Hilfswerk in die Erſcheinung; denn es handelt ſich ja nicht nur darum, daß den Bergleuten im Augenblick geholfen wird, ſondern es ſollen auch gleichzeitig die Notſtände ihrer Familien, ihre Wohnverhältniſſe und alles, was damit zuſammenhängt, einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Dabei wird ſich herausſtellen, daß die NS.-Volkswohlfahrt im Rahmen der von ihr durchgeführten Sofortaktion neben der Ausgabe von Gutſcheinen eine Reihe anderer Hilfsmaßnahmen ergreifen muß. Im einzelnen wird die

Hilfsaktion für diejenigen Bergarbeiter, welche durch Feierſchichten einen erheblichen Lohnausfall hatten und haben,

durch folgende Anordnung geregelt: Zur Ausgabe gelangen NSV.-Gutſcheine in Verbindung mit einer Stammkarte, die auf den Namen des Empfängers ausgeſtellt wird. Die NSV.-Gutſcheine werden in Höhe von 10,00 Mark und 1,00 Mark ausgegeben. Andere Waren als Bekleidung, Wäſche und Haushaltungsgegenſtände dürfen gegen Zahlung mit NSV.-Gutſcheinen nicht verabreicht werden. Die NSV.-Gutſcheine ſind gültig in der Zeit vom 15. Auguſt bis 30. September 1935. Gutſcheine, die nach dem 30. September 1935 von Bedürftigen vorgelegt werden, dürfen von den Geſchäften nicht in Zahlung genommen werden. Den Empfängern werden Waren in vollem Wert des Gutſcheines verabreicht. Die Gutſcheine können nur in Zahlung gegeben werden in Geſchäften, welche von der zuſtändigen Gemeindebehörde für die Einlöſung der Bedarfsdeckungsſcheine (Eheſtandsdarlehen) zugelaſſen ſind. Die Erſtattung des Gegenwertes an die Geſchäfte erfolgt nach Abzug von 5 Prozent für die NSV. gegen Abgabe der NSV.-Gutſcheine bis ſpäteſtens 31. Oktober 1935.

Dieſe Einzelheiten in der Anordnung für eine Sofortaktion, die vorübergehend der beſonderen Notlage gerecht werden ſoll und abgelöſt werden wird durch eine endgültige Regelung durch das Reich, beweiſen, daß den Bergarbeitern nach dem Willen des Führers gründlich geholfen werden ſoll.

Andauern der judenfeindlichen Kundgebungen in Oſtoberſchleſien.

Beſonders in Sosnowitz, dem Sammelpunkt des berüchtigten Oſtjudentums.

Die Welle der gegen die Juden gerichteten Kundgebungen in Oſtoberſchleſien und im angrenzenden Dombrowaer Revier verſtärkt ſich, wie dem Deutſchen Nachrichtenbüro aus Kattowitz gemeldet wird, infolge des anmaßenden Auftretens des Judentums immer mehr. Nachdem es am Sonnabendabend zu großen Kundgebungen gekommen war, verſtärkte ſich am Sonntag der Widerſtand der Bevölkerung gegen die Juden.

So kam es in den Abendſtunden zu Zuſammenſtößen mit Juden, die erneut Druckſchriften von den Wänden der Häuſer entfernen wollten. Mehrere Juden wurden verprügelt und verletzt. An einer anderen Stelle der Stadt wurde ein Jude, der gleichfalls Häuſeranſchläge beſeitigen wollte, durch Stockſchläge verletzt. In der Nacht zum Montag wurden in verſchiedenen Straßen der Stadt die Firmenſchilder jüdiſcher Geſchäfte beſchmiert. Auch die Schaufenſterſcheiben eines jüdiſchen Kaufmannes wurden zertrümmert. Die Polizei konnte die Täter bisher nicht ermitteln. Es kann angenommen werden, daß es ſich um Angehörige einer polniſchen judenfeindlichen Organiſation handelt, die in Sosnowitz (im Dombrowaer Revier) ihren Sitz hat. Dieſe Organiſation hat in letzter Zeit auch zahlreiche Ortsgruppen in oſtoberſchleſiſchen Städten gegründet.

Sosnowitz iſt der Sammelpunkt des berüchtigten Oſtjudentums, das mit ſeinem unlauteren Handelsgebaren auch ganz Oſtoberſchleſien heimſucht und der eingeſeſſenen Geſchäftswelt großen Schaden zufügt.

Mord um ein paar Pfennige.

Gemeingefährlicher Berufsverbrecher beim Grenzübertritt gefaßt — Aufklärung eines gemeinen Raubmordes.

Vor einem Monat, am 13. Juli, war in Canto im Kreiſe Spremberg in der Lauſitz ein gemeiner Raubmord begangen worden. Die 24 Jahre alte Arbeiterin Erna Metzig war ermordet und beraubt in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Dieſe feige Tat hat jetzt eine ſenſationelle Aufklärung gefunden. Es gelang der Berliner Mordkommiſſion, den 42 Jahre alten polniſchen Staatsangehörigen Wladislaus Zelazny, der am 28. v. M. nach einem wilden Feuergefecht in Oberſchleſien beim Verſuch der unerlaubten Grenzüberſchreitung gefaßt wurde, als den Mörder der jungen Arbeiterin zu überführen.

Mit Z., der in Deutſchland Dutzende von ſchweren Räubereien begangen hat, iſt einer der gemeingefährlichſten Berufsverbrecher unſchädlich gemacht worden.

Am 28. Juli beobachtete ein Zollbeamter in einem Waldſtück bei Zawatzki unweit der deutſch-polniſchen Grenze einen Radfahrer, der mit vollbepacktem Ruckſack in ſcharfem Tempo der Grenze zuſtrebte. Auf Anruf zog der Fremde urplötzlich eine Piſtole und feuerte mehrere Schüſſe ab, ſo daß der Beamte ſchleunigſt in Deckung gehen mußte. SA.-Männer kamen dem bedrängten Beamten zu Hilfe und ſtellten ſchließlich den verwegenen Burſchen, obwohl dieſer mehrfach von ſeiner Schußwaffe Gebrauch machte. Nach einem wilden Handgemenge wurde der Rowdy überwältigt. Am Gürtel trug er zwei geladene Piſtolen, und im Ruckſack fand man außer einer dritten Waffe wertvolle Schmuckſachen und zahlreiches Einbruchswerkzeug. Es ſtellte ſich heraus, daß Zelazny in zahlreichen Gegenden Deutſchlands, bei Gleiwitz, Kottbus, Kroſſen, Oschersleben uſw., ſchwerſte Raubüberfälle verübt hatte, die er ſtets mit der Waffe in der Hand durchführte.

Tagsüber hielt ſich der Bandit ſchlafend in den Wäldern verborgen, und nachts drang er in einſam gelegene Gehöfte, Einfamilienhäuſer uſw. ein.

Die Berliner Kriminalbeamten, die die Mordſache Metzig bearbeiteten, ſchöpften ſofort Verdacht, als ſie von der Feſtnahme Zelaznys erfuhren. Der verſtockte Schwerverbrecher leugnete mit Entſchiedenheit den Raubmord an der jungen Arbeiterin, die in der Küche ihres abſeits der Kottbuſſer Chauſſee gelegenen Anweſens am Morgen des 13. Juli erſchoſſen aufgefunden worden war. Erſt nach tagelangem, zermürbendem Verhör legte er ein volles Geſtändnis ab. Er war ſeinerzeit durch das Küchenfenſter in das kleine Haus eingeſtiegen und von der Arbeiterin, die im Nebenzimmer geſchlafen hatte, überraſcht worden. Rückſichtslos hatte er die Wehrloſe niedergeſchoſſen. Nach der Tat entwendete er ein paar wertloſe Schmuckſachen und einige Pfennige Bargeld, die er im Küchenſchrank vorfand. Die Polizei vermutet, daß das Sündenregiſter Zelaznys noch weit größer iſt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(Schluß.)

Und aus dieſem Lichtkegel fragte Niels Pöttmes' gleichmütige Stimme: „Auch diesmal ohne Abſchied, Klaudine?“

Den kleinen Koffer krampfhaft in der Hand haltend, verſuchte ſie ſich mit geblendeten Augen zu orientieren. Sie hob hilflos den Arm und fühlte ſich nach dem Korridor zurückgeſchoben und von dort durch die offene Tür gedrängt.

Als dieſe einſchnappte, ſagte Niels: „Ich kann mich jetzt nicht darum kümmern, daß es nicht ſtatthaft iſt, eine Dame des Nachts in ſein Zimmer zu führen. Sie tragen ſelbſt die Verantwortung dafür. — Wohin ſollte denn diesmal die Reiſe gehen?“

„Nach Hauſe.“ Sie hatte plötzlich keine Furcht mehr vor ihm und ſah ihn ruhig an. Das Lächeln, das um ſeinen Mund ſpielte, falſch deutend, ließ ſie die Beherrſchung verlieren. „Sie brauchen keine Detektive hinter mir herzuſchicken! Ich will Ihnen ſelber alles ſagen: Ich bin Klaudine Iffland.“

„Soo,“ meinte er, noch immer das gleiche Lächeln auf den Lippen. „Weshalb erfahre ich das eigentlich jetzt erſt? Ehrlich geſagt, habe ich Sie ſchon lange im Verdacht, daß Sie mich belügen. Sie erlauben doch, daß ich ein paar Fragen ſtelle, die mich intereſſieren: Warum haben Sie ſich denn hinter ein Pſeudonym geſteckt? — Möchten Sie mir darauf nicht Antwort geben, Klaudine?“ mahnte er, als ſie nur die Schultern hob. „Um meinen Charakter zu ergründen? Wie?“

„Nein. Deswegen nicht. Bob ſchrieb damals, daß Sie krank auf der Karrer-Hütte lägen. Henriette hatte Grippe, auch ſollte ja niemand wiſſen von uns Ifflands, daß Sie Unglück gehabt hätten.“

„Ah,“ meinte er lachend, wurde aber gleich wieder ernſt und verhörte ſie weiter. „Weshalb ſind Sie denn ſeinerzeit auf der Karrer-Hütte ausgekniffen?“

„Um meine Spur zu verwiſchen.“

„Eins noch: Warum ſchrieben Sie damals „Niels“ in den Schnee? Darf ich auch das wiſſen, Klaudine?“

Sie hob nur die Achſeln.

„Bekomme ich darauf ebenfalls keine Antwort, weshalb Sie den Blechlöffel mit ſich nahmen? Sie mußten doch Gründe dafür gehabt haben.“ Und da ſie nichts erwiderte, lächelte er wieder jenes eigentümliche Lächeln, das ſie ſo ſehr in Verwirrung brachte. „Sonſt pflegen Frauen die Moral des Mannes zu heben,“ meinte er eindringlich. „Sie aber haben die meine herabgedrückt, denn ich bin Ihretwegen zum Dieb geworden.“ Sie ſah ihn mit maßlos erſchrockenen Augen an. Da fügte er hinzu: „Ich war in der Zwiſchenzeit in Haſlbach.“

„Sie waren in Haſlbach?!“ entfuhr es ihr. — „Bei — —“

„Bei Henriette und Luzie, ja. Ich mußte doch einmal erfahren, welche Bewandtnis es mit Bobs Fieberträumen hatte. Und dort in Haſlbach fand ich in dem Zimmer, in dem ich ſchlief, meinen Blechlöffel in einer Vitrine verſperrt.“

„Der Schlüſſel war aber — —“

„Abgezogen, jawohl! Ich mußte Gewalt anwenden und die Scheibe einſchlagen. Man will doch wieder zu ſeinem Eigentum kommen, nicht?

Bleibt nur noch die eine Frage offen: Warum haben Sie denn dieſes Stück Blech — es iſt nicht mehr — an ſich genommen? Wenn Sie mir darauf Antwort geben könnten, Klaudine, würde ich vielleicht vergeſſen, daß Sie mich ſolange hinters Licht geführt haben. Dann verlange ich auch nicht mehr zu wiſſen, weshalb Sie damals „Niels“ in den Schnee ſchrieben. — — Geſchah beides aus ein und demſelben Grunde?“ half er ihrer ſchrecklichen Verwirrung nach, die ſie immer mehr erröten ließ. „Ja, Klaudine?“

„Ja!“

„Dann hatte Barthelmes recht, als er damals ſagte: „Jetzt wiſſen's —!“ Hatte er recht, Klaudine? — Dieſe Antwort kann ich dir nun nicht erſparen,“ ſagte er, breitete die Arme nach ihr aus, umſchlang die ſchmale Geſtalt, die ſich an ihn ſchmiegte und das Geſicht an ſeine Schulter barg, und küßte das Haar, das ſeine Wange umſchmeichelte.

Klaudine vermochte nur ſeinen Namen zu ſtammeln. Als ſie ſich etwas beruhigt hatte, zog er einen Stuhl herbei und drückte ſie ſanft darauf nieder. „Was wird Henriette ſagen, wenn ſie erfährt, wie es um uns beide ſteht? Ihr Ifflandtöchter ſeid gefährliche Frauen! Erſt hat Luzie mir den Bob genommen, und du haſt nun mich zu Fall gebracht. Und ich habe weiß Gott nichts dergleichen im Sinn gehabt, als du nach der Karrer-Hütte kamſt.“

Von der Straße herauf drang der erſte Lärm erwachenden Lebens.

Sie traten zuſammen ans Fenſter und ſahen in den heraufſteigenden Morgen. Pöttmes hatte den Arm um Klaudines Schultern gelegt und lächelte ihr in die tränenverſchleierten Augen. „Nicht weinen jetzt. Wann wollen wir Hochzeit machen? Gehen wir zum Abſchluß noch für vierzehn Tage nach der Karrer-Hütte? Willſt du?“

„Gern!“

„Und ſchlafen wieder in der Kammer, in der ich damals lag?“

„Ja, Niels!“

„Diesmal bringen wir auch den Barthelmes nicht mehr in ſolche Klemme. Er war damals doch arg in Nöten.“ Pöttmes lachte über Klaudines glutübergoſſenes Geſicht, riß ſie mit einem hellen Ruf an ſich und küßte ſie.

Henriette bekam, als man auf Haſlbach gerade bei Tiſch ſaß, ein Telegramm, das nur ein paar Worte enthielt:

„wir haben uns verlobt. klaudine und niels.“

Nun hatte alſo auch ihre älteſte Stieftochter den Mann gefunden, der ihr vom Schickſal beſtimmt war.

Und dieſer Mann hieß noch dazu: Niels Pöttmes.

— Ende. —

Auch Deine Zähne brauchen jeden Abend Chlorodont!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 188 Mittwoch, den 14. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Die Aufgaben der Wehrmacht im Dritten Reich.

Ausführungen des Generalmajors von Reichenau.

Der Chef des Wehrmachtamtes im Reichskriegs- iniſterium, Generalmajor von Reichenau, äußert h im „Arbeitertum“, der amtlichen Zeitſchrift der utſchen Arbeitsfront, über die Aufgaben der Wehrmacht Dritten Reich. Generalmajor von Reichenau führt a. aus:

„Die deutſche Wehrmacht, deren Aufbau zu Lande, Waſſer und in der Luft wir jetzt erleben, iſt eine höpfung der Gegenwart, ſie iſt ein Werk Adolf itlers und des aus ſeinem Geiſte geborenen Dritten iches. Wohl ſtammt die militäriſche Grundlage, der rſonelle und materielle Rahmen von der Wehrmacht übergangszeit, die das praktiſche ſoldatiſche Können das Führererbe der Weltkriegsarmee in treuen nden bewahrt hat. Aber allein der neue Staat uf politiſch die Vorausſetzung für den Wiederaufbau.

Die allgemeine Wehrpflicht ſtellt die Wehr- acht wieder mitten hinein ins Volk, das ihrem Rahmen einer waffenmäßigen Mannſchaft den lebendigen halt geben wird. Die Wehrmacht eines national- zialiſtiſchen Volkes kann ſelbſt nur national- zialiſtiſch ſein. Sollten ſich irgendwo noch unzeit- mäße Reſte erhalten haben — keine Organiſation iſt ne Fehler —, ſo werden ſie dem Geiſt der Gegenwart ichen, der in ihren Reihen allein Daſeinsberechtigung t. Das bedeutet nicht eine Geringſchätzung r Tradition, des Geiſtes, der Treue und der lichterfüllung, die einſt Grundlage der militäriſchen iſtung war. Tradition iſt im Gegenteil ihre praktiſche wendung auf unſere Gegenwart im Dienſte der Ziele, e uns unſere Zeit ſtellt. Im Handeln für Volk und aat liegt ihre Stärke, nicht im Bewahren von Form d Äußerlichkeit.

Die neuen Aufgaben der Wehrmacht im Frieden ſchöpfen ſich heute nicht mit der ſoldatiſchen Schulung jungen Mannſchaft, mit dem Dienſt der Waffe. Sie t darüber hinaus als Erziehungsziel den tionalſozialiſtiſchen Soldaten. Damit ll ſie bewußt die Arbeit weiterführen und vollenden, die rher in der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienſt und den iederungen der Partei eingeleitet worden iſt. Ihr Geiſt, r innerer Aufbau und ihre Methoden müſſen auf dieſes weiterte Ziel eingeſtellt ſein.

Eine Truppe kann nicht in allem ein auf das Mili- iſche übertragenes Spiegelbild der Gliederungen bei- ielsweiſe des politiſchen Soldaten ſein, deſſen Aufgabe anderen Gebieten liegt. Die Wege ſind hie und da rſchieden, der Geiſt und das Ziel aber bleiben die eichen. Das Verbot der politiſchen Betätigung für den aktiven Dienſt ſtehenden Soldaten bedeutet darum ineswegs ein Abſchließen von dem Geſchehen, das rings Volk um ſeine Geſtaltung ringt. Doch nicht allein der tionalſozialiſtiſche Staat und ſeine machtmäßigen Ein- htungen ſind es, die der Soldat freudig bejaht. Er muß h innerlich auf der Grundlage der Weltanſchauung hen, der die ſchöpferiſche Idee des neuen Reiches ent- rang und die über die unmittelbare Gegenwart hinaus ne Größe für alle Zukunft verbürgen ſoll.

Für den Soldaten des Dritten Reiches rd die Ehre, die der Staat ihm und ſeiner Stellung ge- ben hat, der verpflichtende Anſporn ſein, bei der Er- llung ſeiner Arbeit im Staate ſtets in vorderſter Linie ſtehen.

Dr. Frick Vorſitzender im Ehrenausſchuß des Internationalen Gemeindekongreſſes.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frick hat ſich bereit- klärt, den Vorſitz im Ehrenausſchuß für den in Vor- reitung befindlichen, 1936 in Berlin und München ſtatt- denden Internationalen Gemeindekon- reß zu übernehmen. Unter anderem haben Staats- retär Grauert und Miniſterialdirektor Surén vom ichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern ihre Be- fung in den Ehrenausſchuß angenommen.

lſingfors. Über den nunmehr abgeſchloſſenen Be- uches des polniſchen Außenminiſters Beck in r finniſchen Hauptſtadt wurde eine Verlaut- rung herausgegeben, in der es u. a. heißt, daß die Ver- ndlungen Einigkeit darüber erbracht hätten, daß die twicklung des freundſchaftlichen Verhältniſſes zwiſchen iden Ländern am beſten durch wirtſchaftlichen und lturellen Austauſch geſchehen könne.

ünfſtöckiges Lagerhaus niedergebrannt.

Das alte Hafermagazin in Landau (Pfalz), s hinter dem ehemaligen Proviantamt gelegen iſt, rde am Dienstag durch ein ſich ſchnell ausbreitendes oßfeuer völlig eingeäſchert. In dem nf Stockwerke umfaſſenden Gebäude hatten eine Lebens- ttelgroßhandlung und eine Landesproduktengroßhand- ng ihr Lager untergebracht, in denen ſich große Mengen bensmittel wie Reis, Zucker, Öle und Fette befanden. an vermutet, daß das Feuer in der Kaffeeröſterei ent- nden iſt und von dort aus auf die in der Näh- gernden Ölbehälter übergriff, die ſofort explo- erten und dann den Flammen reichliche Nahrung ben. In kurzer Zeit ſtand das Gebäude in hellen ammen. Für die Feuerwehr gab es nichts mehr zu tten, ſo daß ſie ſich nur auf die Sicherung der um- genden Gebäude beſchränken mußte.

Reviſion des afrikaniſchen Kolonialbeſitzes?

Gerüchte um die bevorſtehenden Dreimächteverhandlungen in Paris.

Allmählich verſammeln ſich in Paris die Teilnehmer an der Dreimächtekonferenz, die am Freitag zuſammentritt und ſich mit der Abeſſinienfrage beſchäftigen wird. Die engliſche Abordnung unter Führung des engliſchen Miniſters für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, und des Chefs der Foreign Office, des engliſchen Auswärtigen Amtes, Sir Robert Banſittart, iſt bereits in Paris eingetroffen. Daraus iſt erſichtlich, daß England den Pariſer Beſprechungen große Bedeutung beimißt. Der Führer der italieniſchen Abordnung, Baron Aloiſi, wird erſt am Donnerstag in der franzöſiſchen Hauptſtadt erwartet.

Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich ſehr eingehend mit den vermutlichen engliſchen Vorſchlägen. Mehrere Blätter weiſen darauf hin, daß England einen ſorgfältig ausgearbeiteten Plan ſowohl hinſichtlich wirtſchaftlicher Zugeſtändniſſe an Italien wie auch hinſichtlich anderer kolonialer Entſchädigungen hat. „Daily Telegraph“ glaubt zu wiſſen, daß

Muſſolini unter Umſtänden bereit ſei, ſich mit einem „unblutigen“ Sieg zu begnügen.

Zu dem Zweck aber müßte Italien ſeine wirklichen Ziele und Abſichten darlegen und es müßte weiter geprüft werden, ob ſie erſtens vernünftig und zweitens für Abeſſinien annehmbar ſeien. „Morning Poſt“ weiſt darauf hin, daß die Abſicht beſtehe, Italiens Ausdehnungsbedürfnis zu befriedigen durch eine weitgehende Reviſion des kolonialen Beſitzſtandes. In dieſem Sinne wird von der Abtrennung eines abeſſiniſchen Gebietsſtreifens in Ogaden an der Somalilandgrenze und Eritrea mit Einſchluß Aduas geſprochen, wofür

Abeſſinien entſprechend dem früheren Angebot Edens durch den britiſchen Somalilandhafen Zeila entſchädigt werden ſoll.

In dieſem Zuſammenhange wird in London auf die Gerüchte verwieſen, wonach die Abſicht beſtehen ſoll, die portugieſiſchen Kolonien Angola und Mozambique zwiſchen Italien und Deutſchland zu verteilen, um ſomit den Anſprüchen beider Mächte auf koloniale Erweiterung zu genügen.

Aufſehen hat die Rede des ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten von Südafrika, Smuts, erregt, in der er vor einem Krieg zwiſchen der ſchwarzen und weißen Raſſe warnt,

der die Ziviliſation in ihren Grundſätzen zerſtören würde. In Verbindung mit der unfreundlichen Aufnahme, die das abeſſiniſche Angebot auf die Abtretung eines Gebietsſtreifens in Ogaden in Italien gefunden hat, ſieht jedoch die Londoner Öffentlichkeit dem Beginn der Dreimächteverhandlungen mit nicht ſehr großem Optimismus entgegen. In dieſem Zuſammenhang gewinnt auch eine Entſchließung der britiſchen Union für den Völkerbund eine beſondere Beachtung in der Preſſe, in der die britiſche Regierung aufgefordert wird, die abeſſiniſche Frage entſprechend den Satzungen vor dem Völkerbund verhandeln zu laſſen und ſelbſt „draſtiſche Maßnahmen“ zur Sicherung des Friedens beizuſteuern.

Konkurrenzbefürchtungen in Paris.

Am Vorabend der Dreimächtebeſprechungen und nach der Rede des Kaiſers von Abeſſinien beſchäftigt ſich die franzöſiſche Preſſe ausgiebig mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall und unterſucht die Möglichkeiten einer friedlichen Bereinigung. Ganz allgemein wird hierbei hervorgehoben, daß die Zugeſtändniſſe, zu denen ſich der abeſſiniſche Kaiſer in ſeinen Ausführungen unter gewiſſen Bedingungen bereiterklärt habe, keine Verhandlungsgrundlage bilden könnten. Das „Echo de Paris“ weiſt u. a. darauf hin, daß der Hafen von Zeila, um den es ſich ausſchließlich handeln könne, nur wenige Kilometer von der franzöſiſchen Eiſenbahn Addis Abeba—Dſchibuti entfernt ſei. Dieſe Eiſenbahn ſei aber im Vertrage von 1906 gegen jede engliſche und italieniſche Konkurrenz geſchützt. Das Blatt denkt an die Möglichkeit, Abeſſinien in drei verſchiedene Einflußzonen, nämlich eine italieniſche, eine engliſche und eine franzöſiſche, aufzuteilen.

Wenig hoffnungsfreudige Stimmung in Rom.

Wie in Rom verlautet, ſollen die Schlichtungsverhandlungen der Schiedsrichter, die eine Fortſetzung der aufgeflogenen Scheveninger Verhandlungen bilden, zur gleichen Zeit wie die franzöſiſch-engliſch-italieniſchen Verhandlungen am 16. Auguſt in Paris beginnen. Dieſen Verhandlungen vermag man aber in Rom nach wie vor kein erhöhtes Intereſſe abzugewinnen. Pariſer und Londoner Berichte der italieniſchen Blätter ſind nicht in großer Hoffnungsfreudigkeit über die Ausſichten der Pariſer Beſprechungen gehalten.

Eine hochſtehende italieniſche Perſönlichkeit gab dem Berichterſtatter der franzöſiſchen Zeitung „Jour“ einige Erklärungen über die Einſtellung Italiens zum italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall ab. Das Wort „Krieg“ könne überhaupt nur für europäiſche Verhältniſſe angewandt werden. Wenn man nach zwei oder drei Zuſammenkünften im September mit einem Abkommen nach Genf gehe, das für alle und auch für den Völkerbund einen Erfolg darſtelle, ſo werde es ſich dann nur noch um eine „koloniale Operation“ handeln oder um eine „Polizeimaßnahme“, alſo etwas, was ſich England vorbehalten habe, als es dem Kelloggpakt ſeine Zuſtimmung gegeben habe.

Verſtärkung des ägyptiſchen Grenzſchutzes.

Wie aus Alexandrien gemeldet wird, wird der ägyptiſche Kriegsminiſter in den nächſten Tagen die Straßenarbeiten und die neuen Befeſtigungsanlagen an der Weſtgrenze beſichtigen. Zur Sicherung der Weſtgrenze werden außerdem motoriſierte Abteilungen unter dem Kommando eines engliſchen Offiziers gebildet. In Haifa ſind zwei engliſche Regimenter aus Indien zur Verſtärkung der britiſchen Truppen in Paläſtina eingetroffen.

Baldwin bleibt in Aix-les-Bains.

Die Beſprechungen in Paris dürften fünf bis zehn Tage dauern. Während der nächſten kritiſchen Wochen wird der engliſche Miniſterpräſident Baldwin in Aix-les-Bains bleiben. Es iſt kein bloßer Zufall, daß der engliſche Schatzkanzler Neville Chamberlain, der allgemein als „zweite Nummer“ im Kabinett anerkannt iſt, beſchloſſen hat, dieſes Jahr ſeine Ferien in der Schweiz und nicht wie ſonſt in der Regel in Schottland zu verbringen. Sollten die Dreimächtebeſprechungen fehlſchlagen, dann wird er ſicher ſeinen Chef in Aix-les-Bains beſuchen. Staatsſekretär des Äußeren Hoare wäre telephoniſch in London zu erreichen, und Eden könnte im Notfall perſönlich von Paris nach Aix kommen.

Die Schweiz verbietet Abeſſinienkundgebungen.

Der Schweizer Bundesrat hat im Hinblick auf den internationalen Kongreß gegen den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg, deſſen Abhaltung in Baſel auf den 15. bis 17. Auguſt beabſichtigt war, einen Beſchluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

In Erwägung, daß ein internationaler Kongreß gegen den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg die völkerrechtlichen Beziehungen der Eidgenoſſenſchaft, ihre Sicherheit, Ruhe und Ordnung gefährden könnte, beſchließt der Bundesrat: Die Abhaltung eines internationalen Kongreſſes gegen den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg wird auf dem ganzen Gebiet der Eidgenoſſenſchaft verboten. Den Ausländern iſt die Einreiſe in die Schweiz zum Zweck der Teilnahme an einem ſolchen Kongreß verboten. Ausländer im Inland, die an einem derartigen Kongreß teilnehmen, können nach Artikel 70 der Bundesverfaſſung ausgewieſen werden.

Und die italieniſchen Truppentransporte gehen weiter.

Wie aus Alexandria berichtet wird, nehmen die italieniſchen Truppentransporte durch den Suezkanal nach Eritrea ihren Fortgang. Tag für Tag paſſieren die Dampfer Port Said. Eine große Ladung Bier an Bord eines däniſchen Dampfers, der nach Maſſaua beſtimmt war, wird mit der Tatſache erklärt, daß Wein ſich als zu erhitzend für die Soldaten herausgeſtellt hat. Auf griechiſchen Schiffen kommen weiter fortgeſetzt Maultiere, Fordautos und Schleppboote durch. Die meiſten Fahrten erfolgen bei Nacht. Die Schiffe gehen weit entfernt vor der Stadt vor Anker, beſonders die Fahrzeuge, die mit Kranken nach Italien zurückfahren. Die heimkehrenden Hoſpitalſchiffe haben ſchätzungsweiſe 5000 Mann an Bord gehabt, die an Malaria, Dyſenterie und in einigen Fällen an Typhus erkrankt waren. Auch eingeborene Truppen aus Somaliland und Eritrea ſind nach Tripolis und tripolitaniſche Truppen nach Eritrea befördert worden.

*

Aus Addis Abeba wird gemeldet: Ein britiſcher Staatsangehöriger, Oberſt Sandford, hat einen Poſten in der abeſſiniſchen Verwaltung erhalten. Er iſt zum Berater der Provinz Majji ernannt worden. Die Provinz liegt nördlich des Rudolfſees an der Stelle, wo Kenya und der engliſch-ägyptiſche Sudan aneinandergrenzen.

Ein unglaublicher Vorfall.

Katholiſcher Geiſtlicher verweigert einem SA.-Mann die chriſtliche Beerdigung.

Der Dechant der katholiſchen Gemeinde in Nordhauſen, Hunſtiger, hatte, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, für einen katholiſchen SA.-Mann die chriſtliche Beerdigung verweigert. Großer Teile der Bevölkerung bemächtigte ſich eine ſtarke Beunruhigung über die unerhörte Herausforderung, zumal derſelbe katholiſche Geiſtliche im Februar dieſes Jahres einen gemeinen Mörder, der in Nordhauſen hingerichtet wurde, die chriſtliche Beerdigung gewährt hatte. Es kam vor dem katholiſchen Pfarramt zu einer Kundgebung, die zur Inſchutzhaftnahme des Dechanten und eines Angeſtellten des Pfarramtes führte.

Flug Elly Beinhorns in die Türkei.

In 6¾ Stunden von Gleiwitz nach Kleinaſien.

Die deutſche Sportfliegerin Elly Beinhorn war am Dienstagfrüh 3.40 Uhr in Gleiwitz zu einem Flug nach Iſtanbul aufgeſtiegen und iſt um 10.25 Uhr MEZ. auf dem Flughafen Jeſilköe bei Iſtanbul glatt gelandet.

Nach Überfliegung der Karpathen, Siebenbürgens und der Transſilvaniſchen Alpen erreichte die Fliegerin um 10.20 Uhr MEZ. den aſiatiſchen Kontinent bei Skutari.

Elly Beinhorn fliegt die aus dem Europarundflug 1934 bekanntgewordene Meſſerſchmitt Me 108 Typ Taifun der Bayeriſchen Flugzeugwerke Augsburg. Das Flugzeug iſt ein Tiefendecker mit Kabine und einziehbarem Fahrgeſtell, wobei die Reiſegeſchwindigkeit erheblich geſteigert wird. Der Aktionsradius der Maſchine, die eine Höchſtgeſchwindigkeit von 290 Stundenkilometer entwickeln kann und eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von etwa 250 Stundenkilometer hat, beträgt etwa 2000 Kilometer. Ausgerüſtet iſt das Flugzeug mit dem Hirthmotor Hm 8, der 245 PS leiſtet.

Elly Beinhorn beim letzten Europarundflug.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Die Begrüßung auf dem Flughafen von Iſtanbul.

Auf dem Flugfeld von Iſtanbul hatten ſich zahlreiche Angehörige der deutſchen Kolonie eingefunden. Ferner waren zahlreiche Vertreter der türkiſchen, deutſchen und ausländiſchen Preſſe und die Vertreter des türkiſchen Flug- und Sportweſens anweſend. Friſch und munter ſtieg die Fliegerin, die mit Blumenſträußen überhäuft wurde, aus ihrer ſchnittigen Meſſerſchmittmaſchine heraus, deren einziehbares Fahrgeſtell beſonderen Eindruck machte. Nachdem Elly Beinhorn die zahlreichen Glückwünſche zu dem ſchneidigen Flug von einem zum anderen Kontinent und die Begeiſterung der Volksgenoſſen über die mitgebrachten Grüße aus der Heimat entgegengenommen hatte, wurde die Maſchine einer Prüfung unterzogen, während die üblichen Formalitäten erledigt wurden. Wie die Fliegerin erzählte, war das Flugwetter im ganzen gut geweſen, nur der Flug über die Karpathen bot wegen Nebel und ſchlechten Windes einige Hinderniſſe.

Rückflug nach Berlin in 8½ Stunden.

Um 10.47 Uhr, nach einem Aufenthalt von nur ſiebenundzwanzig Minuten, verließ die deutſche Fliegerin Elly Beinhorn in ihrem Sportflugzeug wieder Iſtanbul, um ſich auf den Rückflug nach Deutſchland zu begeben. Sie überflog kleinaſiatiſchen Boden bei Heidar Paſcha und wurde durch einen türkiſchen Major beobachtet, der die Meldung von der Überfliegung urkundlich aufnahm und nach Deutſchland weitergab. Der Rückflug verlief ebenfalls glatt. Bereits um 16.17 überflog Elly Beinhorn die deutſche Grenze bei Gleiwitz.

Sie landete nach einer Geſamtflugzeit von 15½ Stunden für die Strecke Gleiwitz—Iſtanbul—Berlin um 18.10 Uhr auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Damit hat zum erſtenmal ein deutſches Flugzeug, und zwar ein Sportflugzeug, an einem Tage den Hin- und Rückflug Deutſchland—Kleinaſien bewältigt.

Die eintägige Luftverbindung zwiſchen Deutſchland und Kleinaſien iſt damit eindeutig unter Beweis geſtellt worden.

In Berlin-Tempelhof hatte ſich eine kleine Anzahl offizieller Perſönlichkeiten, beſonders des Luftſports, eingefunden, die Elly Beinhorn zu dieſer neuen fliegeriſchen Großtat beglückwünſchten. Nicht zuletzt hat daran auch die ausgezeichnete vierſitzige Sportmaſchine, die die kühne Fliegerin benutzte, Anteil. Die deutſche Fliegerei kann auf dieſe Leiſtung ſtolz ſein und wird das Datum dieſes Fluges unter den beſten Leiſtungen vermerken.

Der Reichsluftſportführer Oberſt Loerzer hat Elly Beinhorn zu ihrem hervorragenden Flug telegraphiſch mit folgenden Worten ſeine Glückwünſche übermittelt: „Zu Ihrer ausgezeichneten heutigen Flugleiſtung die beſten Glückwünſche. Loerzer, Reichsluftſportführer.“

Jüdiſcher Mädchenſchänder in Schutzhaft genommen.

Der jüdiſche Arzt Dr. Martin Hagelberg in Konſtanz, der ſich ſeit einigen Tagen in Schutzhaft befindet, wurde, wie das Deutſche Nachrichtenbüro berichtet, auf Weiſung des Geheimen Staatspolizeiamtes in das Konzentrationslager Kislau übergeführt. Hagelberg kann als einer der gemeinſten und brutalſten Mädchenſchänder angeſehen werden, die in den letzten zwei Jahren in Baden gefaßt wurden. Als Fürſorgearzt verging er ſich in zahlreichen Fällen in den Räumen ſeiner Praxis an ſeinen Patientinnen, meiſt unter Anwendung von Gewalt und Liſt. Er ſchändete ſchwangere Frauen, denen er gegen Wuchergebühren die Schwangerſchaft erſt dann unterbrach, wenn ſie ihm mehrmals zu Willen waren. Beſonders Frauen aus der Schweiz zählten zu ſeinen Opfern. Selbſt einer Mutter von fünf Kindern gegenüber ſtellte er die Bedingung, ihm zu Willen zu ſein, bevor er die Abtreibung des kommenden ſechſten Kindes durchführte. Die Zahl der Frauen und Mädchen, die dieſem Juden zum Opfer fielen, geht in die Dutzende. Gleichzeitig damit begaunerte dieſer jüdiſche Sadiſt ſeine von ihm ruinierten Opfer durch unerhörte Berechnung ſeiner ſogenannten ärztlichen Beratung oder Behandlung. Er forderte auch unbarmherzig die höchſten Gebühren von ſeinen ärmſten Patienten, deren Notlage ihm bekannt war, oder er berechnete Leiſtungen, die er überhaupt nicht ausgeführt hatte.

Jüdiſcher Arzt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung verhaftet.

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung wurde der jüdiſche Arzt Dr. med. Ferdinand Goldſtein in Berlin-Steglitz von der Kriminalpolizei feſtgenommen. Die Kriminalbeamten drangen, nachdem ihnen mitgeteilt worden war, daß der Arzt gewerbsmäßige Abtreibungen vornähme, überraſchend in den Abendſtunden in ſeine Operationsräume ein. Die Vermutung wurde beſtätigt; denn der gewiſſenloſe Arzt und ſeine Aſſiſtentin wurden gerade dabei angetroffen, wie ſie ein zwanzigjähriges Mädchen auf dem Operationstiſch behandelten. Durch das Eingreifen der Beamten konnte im letzten Augenblick die Ausführung der Tat verhindert werden. Goldſtein und ſeine Aſſiſtentin wurden feſtgenommen und werden ſich vor dem Richter zu verantworten haben.

Tödliche Abſtürze in den Bergen.

Eine Geſellſchaft von 17 Perſonen, größtenteils junger Theologieſtudenten, unternahm von Fulpmes im Stubai-Tal aus eine Tour auf den Habicht. Beim Abſtieg trat plötzlich einer der jungen Theologen, Peter Barcony aus Budapeſt, fehl und ſtürzte vor den Augen ſeines Hintermannes in eine Tiefe von 200 bis 300 Meter. Von einer Bergungsmannſchaft wurde die Leiche des Verunglückten nach Fulpmes gebracht.

Der Geiſelſtein, das bayeriſche Matterhorn genannt, an dem in den letzten vier Jahren fünf Bergſteiger abſtürzten, forderte durch einen neuen Abſturz ein ſechſtes Opfer. Der 17 Jahre alte Bäckergehilfe Joſef Hofer, der in Buching bei Füſſen arbeitete, hatte als Alleingänger die Südwand zu beſteigen begonnen. In etwa 120 Meter Höhe, nachdem er zwei andere Bergſteiger ſchon überholt hatte, rutſchte er ab, ſtürzte in die Tiefe und ſchlug auf einen Fels auf, wo er tot liegenblieb. Der Verunglückte, aus Ummendorf bei Kaufbeuren ſtammend, machte ſeine erſte Bergtour und war vollkommen ungenügend ausgerüſtet.

Ohne Seil und ohne Führer . . .

Im Zillertaler Gebiet ſind der Berliner Arzt Dr. Jonas und ſeine Frau bei einem Aufſtieg nach dem Schwarzenſtein abgeſtürzt, wobei Dr. Jonas getötet wurde. Das Ehepaar unternahm die Partie von Taufers aus, das unmittelbar an der Grenze zwiſchen Tirol und Italien liegt. Das unverſtändliche Vorhaben, den 3140 Meter hohen Berg ohne Seil und ohne Führung zu bezwingen, wurde den Eheleuten zum Verhängnis.

Dicht unterhalb der Schwarzenſteinhütte, alſo in etwa tauſend Meter Höhe, rutſchte der vorausgehende Ehemann an einem Eishang ab, konnte aber nach wenigen Metern ſchon wieder feſten Fuß faſſen. Seine Frau erlitt vor Schreck einen Ohnmachtsanfall, und als Dr. Jonas nach ihr griff, wurde er von der Bewußtloſen in die Tiefe geriſſen. Beide ſtürzten in eine Gletſcherſpalte. Der Arzt erlitt einen Genickbruch und war auf der Stelle tot. Die Hilferufe der ſchwerverletzten Frau wurden von einer Bergführerpartie gehört. Unter unſäglicher Mühe gelang es, Frau Jonas lebend nach Bruneck zu bringen, wo ſie in lebensgefährlichem Zuſtand daniederliegt.

REICHSPARTEITAG 1935

(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann — M.)

Das Parteitagabzeichen 1935.

Der Führer hat dem diesjährigen Reichsparteitag der NSDAP. das Geleitwort „Parteitag der Freiheit“ gegeben. Am 16. März 1935 gab Adolf Hitler dem deutſchen Volke ſeine Wehrfreiheit wieder. Dieſes große Geſchehen iſt in der diesjährigen Plakette des Reichsparteitages zum Ausdruck gebracht, indem ſie unter dem Hoheitszeichen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei den Führer mit ſeinen Soldaten zeigt. Die Partei als Träger der politiſchen Macht und der Soldat im Stahlhelm als Waffenträger der Nation. So bringt die Plakette zum Ausdruck, daß Adolf Hitler Deutſchland iſt und Deutſchland Adolf Hitler.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe verkehrte in feſterer Haltung. Gegenüber dem amtlichen Verkehr des Vortages dürften jedoch die Umſatzzahlen niedriger geweſen ſein. Der Markt der heimiſchen Renten war im allgemeinen gut behauptet. Die halbamtliche Notierung der Umſchuldungsanleihe ſtellte ſich heute auf 88,60 (88,65). Am Auslandsrentenmarkt gaben Ungarn einen Teil ihrer letzten Steigerung wieder her. Der Geldmarkt war weiter flüſſig. Die Sätze für Blankotagesgeld bewegten ſich zwiſchen 3 und 3¼ Prozent. Die Nachfrage nach erſtklaſſigen Anlagepapieren war etwas größer als geſtern.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,48; engl. Pfund 12,31—12,34; holl. Gulden 167,58—167,92; Danz. 46,93—47,03; franz. Franken 16,41—16,45; ſchweiz. 81,10 bis 81,26; Belg. 41,85—41,93; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,46—63,58; dän. 54,96—55,08; norweg. 61,87—61,99; ſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,93—47,03; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,01—34,07.

Getreidemarkt Berlin vom 13. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	201-208	192-199
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	180-185	171-176
vierzeilig	171-176	162-167
Induſtrie- Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[5])
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	19,00-22,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00 (6)
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.*)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
(6) Parität waggonfrei Stolp, Namslau
*) ab Verladeſtation: Parität Berlin

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station für einen Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 58 Schweine, 238 Ferkel, 106 Gänſe. Verlauf: lebhafter, bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 42—58 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—42 Mark, Ferkel (8—12 Wochen) 24—3 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 18—20 Mark. Ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Berliner Notierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,20—2,40 (3,20), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,20 (3,00), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) — (—), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen 2,00—2,40 (2,80—3,00), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,30—2,70 (3,10—3,30), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,00—2,20 (2,70—3,00), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,00—2,20 (2,80—2,90), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,90—2,10 (2,50—2,60), Häckſel 4,00—4,30 (4,80 bis 5,10). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,00—4,50 (4,80—5,20), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 5,20—5,60 (6,20—6,60), Luzerne, loſe 6,70—7,00 (7,60—8,00), Timothy, loſe 7,00—7,20 (7,80—8,00), Kleeheu, loſe 6,60—7,2 (7,60—8,00), Mielitz-Heu, rein loſe, — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 4,80—5,00 (—), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,40 bis 4,80 (—). Drahtgepr. Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: lebhaft.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 13. Auguſt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	13. 8.	9. 8.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige	41—42	41—42
3 fleiſchige	37—40	38—40
4 gering genährte	—	—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41—42	41—42
3 fleiſchige	38—40	38—40
4 gering genährte	35—37	35—37
Kühe: 1 jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—38	35—38
3 fleiſchige	26—33	26—33
4 gering genährte	16—24	16—2
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2 vollfleiſchige	41—42	41—42
3 fleiſchige	38—40	38—40
4 gering genährte	30—36	30—36
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—37	32—37
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—90	80—95
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	62—68	65—70
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	56—60	58—64
3 geringere Saugkälber	48—55	48—55
4 geringe Kälber	40—45	40—45
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	52—53	52—53
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	48—49	46—48
2a Stallmaſthammel	50—51	49—51
2b Weidemaſthammel	—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	47—49	46—48
4 geringe Lämmer und Hammel	37—46	36—45
Schafe: 1 beſte Schafe	43—44	43—44
2 mittlere Schafe	40—41	40—42
3. geringe Schafe	30—39	30—39
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5 fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2170 Rinder, darunter 531 Ochſen, 255 Bullen, 1384 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 82 Rinder; 2366 Kälber; 3669 Schafe, zum Schlachthof direkt 45 Schafe; 7783 Schweine, zum Schlachthof direkt 134 Schweine, 164 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig, ausgeſuchte Tiere über Notiz; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Die Opfer an Leben und Geſundheit, die dieſer Krieg n Deutſchland forderte, ſind nicht umſonſt gebracht rden. Aus dem Niederbruch ringt ſich Deutſchland wie- r zu nationaler Kraft empor im Geiſt derer, die für lf und Vaterland kämpften und fielen. Ein ſtarkes utſches Reich ſoll ihr ſtolzes und bleibendes Ehrenmal in!

Hindenburg.
(Am Tag von Potsdam, 21. 3. 33.)

Jubiläen und Gedenktage.

15. Auguſt.

40 Der Dichter Matthias Claudius geb.
60 Sieg Friedrichs des Großen über die Öſterreicher bei Liegnitz.

1. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 15. Auguſt 35, nachmittags 5 Uhr.

Werke von J. S. Bach (250. Geburtstag)
1. 2 kleine Präludien und Fugen:
  a. C dur
  b. d moll
2. 3 Choralbearbeitungen:
  a. Nun komm der Heiden Heiland
  b. Jeſu meine Freude
  c. O Gott, du frommer Gott (Partita)
3. Präludium und Fuge h moll

mm **Der Kampf mit dem Affen.** In Hitzhuſen wurde Knabe, der einem Zirkusaffen ein Stück Brot ent- ſen hatte, von dem darüber erboſten Tiere angegriffen d ſo ſchwer am Kopfe verletzt, daß der Arzt die Wunde hen mußte.

mm. **Einen Unfall** erlitt ein Einwohner aus Weddel- ok, der mit ſeinem Motorrad einen von Gras und aut überwucherten Wegeſtein ſtreifte und dabei das adenbein brach.

mm. **Kriegertod.** Noch leben unter uns die letzten mpfgenoſſen aus den Jahren 70-71, und ſchon be- nen ſich die Reihen der Kämpfer aus dem eltkriege zu lichten. Am Dienstag geleitete die iegerkameradſchaft einen der ihren, den Bauer Schulte s Bimöhlen, zu Grabe. Drei Salven über die offene uft hinüber waren der letzte Gruß für den ſo früh berufenen Kameraden.

Achtung Radfahrer. Der Landrat des Kreiſes geberg hat angeordnet, daß die Hamburg-Kieler- auſſee in der Fahrtrichtung von Radfahrern nur mehr hts, auch außerhalb der Ortſchaften, befahren werden f.

Von der Badeanſtalt. Die Mitglieder der Fach- aft „Badeanſtalt" des Fremdenverkehrsvereins tagten einer wichtigen Beſprechung. Die Finanzierung des ojektes wird jetzt unverzüglich in Angriff genommen. der Volksgenoſſe hat in den nächſten Tagen Gelegen- t, ſein Scherflein der Gemeinſchaftsſache beizutragen d Anteilſcheine zu zeichnen. Dieſe Anteile werden ter wieder ausgeloſt, ſodaß jeder die Ausſicht hat, nigſtens einen Teil ſeines Betrages wieder zurück zu alten. Jeder gebe nach ſeinen Verhältniſſen, auch kleinſte Betrag iſt willkommen. Der gezeichnete trag kann auch in Raten beglichen werden. Um eine berſicht über die Geſamtmittel zu bekommen, iſt es och notwendig, daß die Zeichnungen umgehend in ller Höhe erfolgen.

Das erſte Gau-Schulungslager der DAF. eröffnet. den Räumen des alten Kurhauſes, das jetzt im ſitz der Stadt Bad Bramſtedt iſt, wurde nunmehr s erſte Schulungslager der DAF., Gau Nordmark, öffnet. In den erſten Lehrgängen werden zunächſt die tarbeiter des Amtes für „Arbeitsführung und Berufs- ehung" geſchult. Lagerführer iſt der Gaureferent für bungswirtſchaft Pg. Strunck. Zum Schulungsleiter rde der Gauberufswalter Pg. Ludwigſen, Kiel, ein- etzt. Der Schulungsplan umfaßt alle Gebiete der E-Schulung, ſodaß ſchon in den nächſten Tagen be- nnte Führer der Bewegung ſprechen werden. Nebenbei t der Lehrgang, wie in allen Schulungslagern der wegung der körperlichen Ertüchtigung. Es ſind Be- ebungen im Gange, das Schulungslager noch im ufe des Herbſtes großzügig auszubauen.

Landhelfer als Diebe. Bei einem Gaſtwirt in Umgegend fragten zwei junge Leute, es handelte ſich zwei Landhelfer, die ſich bereits ſeit Wochen in der ovinz umhertrieben, um Arbeit vor. Sie wurden für en Monat eingeſtellt. Aber bereits in der erſten Nacht, d bevor ſie einen Handſchlag getan hatten, rückten heimlich wieder aus, nahmen jedoch allerlei fremdes gentum, u. a. einen großen Schinken mit. Ein Gen- merieheamter konnte die „Arbeitſuchenden" auf der elerchauſſee feſtnehmen.

Eine Anzahl Verkehrsunfälle ereigneten ſich am ſtrigen regneriſchen Vormittag. Die glatte Fahrbahn r die Urſache, daß die Fahrzeuge auf der Kieler- uſſee ins Schleudern kamen. So landeten zwei Per- nenwagen und ein Motorrad innerhalb von 2 Stun- n auf der Altonaerſtraße im Graben. In zwei Fällen ng es mit Sachſchaden ab, während beim dritten Fall Wagenlenker aus Hamburg heftige Schnittwunden Geſicht und eine Schulterquetſchung erlitt. — Die hte Hand in einer Länge von etwa 12 cm aufge- en hat ſich ein Händler aus dem Kreiſe Segeberg, ſen Motorrad auf der Straße nach Bimöhlen ins hleudern kam, ſodaß der Fahrer ſtürzte.

Vom Triebwagen angefahren wurde auf der ation Ellerau ein 3jähriges Mädchen, das für einige tunden unbeaufſichtigt geweſen war. Das Kind wurde n Trittbritt erfaßt und auf den Bahndamm geſchleu- t. Mit einem ſchweren Schädelbruch und inneren Ver- ungen mußte die Kleine ins Krankenhaus gebracht rden.

Papa Adler feiert ſeinen 80. Geburtstag. Der bekannte Bewohner der Lentföhrder Erdhöhlen, Ernſt Adler, feierte bei beſter geiſtiger und körperlicher Rüſtigkeit ſeinen 80. Geburtstag. Adler gehört noch zu jenen Leuten, die am Bau der AKN-Bahn mitgeholfen haben. Im 44. Jahr wohnt nunmehr der Alte in ſeiner Höhle und erhält oft Beſuch aus Bad Bramſtedt, wie er auch den Kurgäſten kein Fremder mehr iſt.

Abſchluß des Nordmarklagers Brahmſee.

Das Nordmarklager der Hitler-Jugend am Brahmſee bei Nortorf iſt mit dem 3. Lehrgang abgeſchloſſen worden, nachdem faſt 10000 Hitlerjungen hier geſchult worden ſind. Der Lagerführer, Gebietsführer Hans Sierk, verſammelte die Lagerbeſatzung zu einem letzten Appell. Er betonte hierbei noch einmal die Grundſätze, nach denen das Lager durchgeführt worden iſt, und wies darauf hin, daß das Lager trotz der bis zum letzten Augenblick beſtehenden Schwierigkeiten ein voller Erfolg geworden ſei. Darauf entließ er die Lagerbeſatzung, die in ihre Standorte in Schleswig-Holſtein zurückkehrte. Die Barackenbauten und ſonſtigen maſſiven Einrichtungen des Lagers bleiben zur Benutzung des kommenden Jahres ſtehen. Die große fahrbare Küche hat ſich mit ihrem Perſonal nach Nürnberg begeben, um auf dem Reichsparteitag zu kochen. Die Zelte des Lagers ſind bereits abgebrochen worden. Das Lager, das urſprünglich bis Ende Auguſt dauern ſollte, mußte vorzeitig abgebrochen werden, da ca. 1000 Angehörige der HJ aus Schleswig-Holſtein an dem Bewegungschor der HJ auf dem Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen werden. Die Lehrherren und Meiſter werden gebeten, den urſprünglich für das Nordmarklager vorgeſehenen Urlaub nun für den Reichsparteitag zu gewähren.

Sozialismus der Tat

Nach der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus iſt der geſamte landwirtſchaftliche Abſchnitt der deutſchen Wirtſchaft im Reichsnährſtand zuſammengefaßt worden. Während früher in der Getreidewirtſchaft z. B. der Erzeuger in der Landwirtſchaftskammer, die Mühle und der Handel in der Induſtrie- und Handelskammer vertreten waren, ſo ſind ſie jetzt in einem Marktverband zuſammengeſchloſſen, in dem ihre berechtigten Intereſſen vertreten werden. Der Reichsnährſtand iſt keine einſeitige Vertretung eines Standes. Der gemeine Nutzen iſt richtunggebender Wert. Vom Bauern als einen Sozialiſten zu ſprechen, ſchien in der liberaliſtiſchen Zeit eine Unmöglichkeit zu ſein. Und doch hat der Bauer im Jahre 1934 ſeinen praktiſchen Sozialismus bewieſen. Die Ernte des Dürrejahres 1934 hätte bei Weiterbeſtehen der freien Wirtſchaft zu einer Preiserhöhung geführt, die für den Verbraucher untragbar geweſen wäre. Das Feſtpreisſyſtem und die Marktregelung haben der ſtädtiſchen Verbraucherſchaft eine Mehrbelaſtung erſpart.

Die nat.-ſoz. Agrarpolitik hat Geſetze geſchaffen, die nicht nur dem Bauern ſeine Exiſtenz ſichern, auch der ſtädtiſche Verbraucher landwirtſchaftlicher Produkte iſt vor Lebensmittelteuerungen geſchützt. Früher war es möglich, daß Spekulanten, wenn ſie ein Geſchäft witterten, alle vorhandene Ware aufkauften, um dann, wenn in der Knappheit die Preiſe genügend geſtiegen waren, wieder zu verkaufen. Den Schaden aber trugen Erzeuger wie Verbraucher. Die Tarnung dieſer Uebervorteilung hieß dann: Es iſt nicht die Spekulation, die die hohen oder niedrigen Preiſe beſtimmt, ſondern lediglich das Geſetz von Angebot und Nachfrage. Daß dieſer Regulator der angeblich freien Wirtſchaft aber in faſt allen Fällen willkürlich beſtimmt wurde auf Koſten des bäuerlichen Erzeugers wie des letzten Verbrauchers, wurde verſchwiegen. Ausgeſtreute Gerüchte von knappen Ernten konnten genügen, um den Spekulanten große Gewinne einzutragen.

Heute wird das Getreide nicht mehr an der Börſe gehandelt, es wurden dafür Feſtpreiſe eingeſetzt. Jede Einfuhr von Auslandsgetreide, die den Bedarf überſteigt, wird eingedämmt. Die Feſtlegung der Preiſe hat aber nicht allein für den Bauern den Vorteil, daß feſte Einnahmen ihm die geordnete Fortführung der Wirtſchaft ermöglichen. Feſtpreiſe ſichern auch dem Städter die Wertbeſtändigkeit ſeines Einkommens und Lohnes. Früher waren die Einnahmen infolge der Lebensmittelſpekulation in ihrem Werte ſchwankend, jetzt iſt durch die Marktregelung ein feſtes und unverändertes Verhältnis zwiſchen dem Wert des Lohnes und dem der Lebensmittel geſchaffen worden.

So ermöglicht die Reichsnährſtandsgeſetzgebung dem Bauern wie dem Städter eine geregelte Wirtſchaftsführung. Indem ſie allen Teilen des deutſchen Volkes dient und den nat.-ſoz. Grundſatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, verwirklicht, iſt ſie ein Bauſtein unter anderen zum deutſchen Sozialismus.

Neumünſter

e Zuchthaus und Entmannung für einen Sittenverbrecher. Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit verhandelte heute nachmittig die Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel gegen den hieſigen 42jährigen Johannes Mock wegen fortgeſetzter ſittlicher Verfehlungen, die er in den Jahren 1933 bis 1935 an Schülerinnen beging. In dem heutigen Prozeß war der Angeklagte größtenteils geſtändig. Der Beſchuldigte, den der ärztliche Sachverſtändige als Neuraſtheniker, als willensſchwachen und triebhaft veranlagten Menſchen bezeichnete, war früher einmal Inhaber eines gutgehenden Geſchäftes, kam aber dann nach ſeiner Scheidung und durch einen langfriſtigen Alimentenprozeß aus dem Geleiſe und machte ſich dann gegenüber mehreren Schülerinnen, die für ihn Beſorgungen ausführten, der Verübung unzüchtiger Handlungen ſchuldig. Ueber den Antrag des Staatsanwaltes, der auf ein Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Entmannung lautete, ging das Gericht noch bedeutend hinaus und erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus, Entmannung und 3 Jahre Ehrverluſt. — Marder mit einem Schuh erſchlagen. Als vor dem Friedhof auf der Plönerſtraße ein Marder über den Fahrdamm der Straße und einem Jungen vor die Füße lief, zog dieſer flugs ſeinen Schuh aus und ſchleuderte ihn auf das Raubtier, das durch den erhaltenen „Volltreffer" verletzt liegen blieb und dann getötet werden konnte.

Unſer neuer Roman beginnt heute!

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

Es dürfte nicht ſo leicht vorkommen, daß jemand vor einer Millionenerbſchaft flieht. Der Held dieſes Romans tut es, allerdings in der fatalen Meinung, ſteckbrieflich verfolgt zu werden. Daraus ergeben ſich erſt recht arge Verwicklungen, und der ahnungsloſe Erbe wird ſchließlich Verfolgter und Verfolger zugleich. Daß das Schickſal ihn dabei mit [illegible] n wackeren Mädel zuſammenführt, macht das Ganze noch reizvoller. Dem Verfolgten aber erwachſen daraus neue Schwierigkeiten und Abenteuer, bis ſich nach monatelanger Flucht durch Amerika der Irrtum aufklärt. — Wir wünſchen unſerer geehrten Leſerſchaft recht viele angenehme Stunden während der Darbietung dieſes Spannungsromans.

Die Schriftleitung.

Bad Segeberg

In einer Sitzung des Beirates der Stadtgemeinde Segeberg, die Montag abend ſtattfand, teilte der Bürgermeiſter mit, daß die endgültige Finanzierung des Thingplatzes am Kalkberg nunmehr geregelt iſt. Da die Arbeiten im Geſtein erhebliche Schwierigkeiten bieten, iſt vorausſichtlich erſt im Juni nächſten Jahres mit der Fertigſtellung des Platzes zu rechnen. Die Stadtgemeinde plant ſeit längerer Zeit ein größeres Siedlungsvorhaben. Bisher war aber die Finanzierung nicht geſichert. Dieſe Frage iſt jetzt geklärt, ſodaß mit der Ausführung begonnen werden kann. Zur Ausführung kommen zunächſt acht Siedlerſtellen. Ein weiteres Bauvorhaben iſt die Vollkanaliſierung. Der erſte Bauabſchnitt ſoll als Notſtandsmaßnahme nach Möglichkeit ſchon im Winterhalbjahr in Angriff genommen werden. Die Finanzierung iſt in der Weiſe geſichert, daß trotz der Größe des Objekts eine erhebliche Belaſtung für die Stadt nicht entſteht. Wie der Bürgermeiſter mitteilte, iſt die Bürgerſteuer nahezu reſtlos eingegangen.

Wegen Steuerverweigerung an den Pranger!

4 junge Leute von hier, die ledig ſind und auch ſämtlich in Arbeit ſtehen, haben ſich geweigert, die Bürgerſteuer zu bezahlen. Da ſie anderweitig nicht zu faſſen ſind, iſt nunmehr angeordnet worden, daß ihre Namen öffentlich bekannt gegeben werden und daß ſie auf Grund einer vor einiger Zeit erlaſſenen Satzung von der Teilnahme an den Gemeindenutzungen ausgeſchloſſen werden.

Krems 1 (Kreis Segeberg)

Ein bei einem hieſigen Bauern beſchäftigter Arbeiter hatte ſeinem Arbeitgeber einen Sack Brot entwendet und ihn vorläufig in der Scheune verſteckt. Als der Bauer am Abend noch einen Kontrollgang durch den Hof machte, fand er den Sack und benachrichtigte den Landjäger. Beide warteten dann, bis die Maus in die Falle ging. Gegen 2 Uhr nachts erſchien der Arbeiter, um den Sack fortzuſchaffen. Er wurde feſtgenommen.

Kiel

Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig-Holſtein teilt mit: Nachdem die Erzeugerhöchſtpreiſe für Kartoffeln eine weitere Senkung erfahren haben, iſt mit ſofortiger Wirkung ein Kleinhandelshöchſtpreis von 5,5 Pfg. je Pfund für gelbe runde Kartoffeln und 6,5 Pfg. je Pfund für gelbe lange Kartoffeln als angemeſſen anzuſehen. Die zuſtändigen Bezirksbehörden ſind angewieſen, die Einhaltung dieſer Preiſe zu überwachen.

100000 Mark in zehn Jahren unterſchlagen.

Vor der Großen Strafkammer Kiel hatte ſich der 36jährige Hans Ernſt aus Eckernförde wegen fortgeſetzter Unterſchlagung zu verantworten. In ſeiner Eigenſchaft als Stadtſekretär veruntreute er in den Jahren 1924—1935 insgeſamt 100000 Mark, die er in raffinierteſter Weiſe durch Falſchbuchungen verſchleierte. Unter der Laſt dieſer Verfehlungen ſtellte er ſich dann ſelbſt der Staatsanwaltſchaft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt beantragt.

Schleswig

6 Rinder durch Starkſtrom getötet.

Auf einer Koppel eines hieſigen Fuhrunternehmers am Schützenredder kamen 6 wertvolle Rinder mit der Starkſtromleitung der Ueberlandzentrale in Verbindung und wurden auf der Stelle getötet. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen ſein, daß das Vieh ſich an den Maſt der Ueberlandzentrale geſcheuert hat, wobei dieſer dann, da er bereits morſch war, zuſammengebrochen iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Erntefeſt kommt!

Von Dr. Hans Carſtenſen.

Überall in den deutſchen Landen fahren wieder die ſchwerbeladenen Erntewagen mit ihrer goldenen Laſt auf den Straßen, überall rüſtet ſich das deutſche Volk, die Feier der glücklichen Einbringung der Ernte zu begehen. Da mag es mancher Gruppe der jungen Dorfmannſchaft, manchem Amtswalter der Partei und der Bauernſchaft, die ſich in dieſen Wochen mit den Vorbereitungen für das kommende Erntefeſt abmühen, willkommen ſein, einige Anregungen zur Ausgeſtaltung der Feiern des Tages zu erhalten. Es hat ſich ſeit der Machtergreifung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung die ſchöne Sitte eingebürgert, daß auch die Städte mit eigenen Feiern am Erntedankfeſt teilnehmen; für die Durchführung ſolcher ſtädtiſchen Feiern ſind im Vorjahr durch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, durch den Reichsbund Volkstum und Heimat und den Bund Deutſcher Oſten bemerkenswerte Vorſchläge gemacht worden, die auch in dieſem Jahr wieder herangezogen werden ſollten. Das Anliegen dieſes Aufſatzes dagegen iſt das Erntefeſt auf dem Dorfe.

Ein Grundſatz muß vorweg genannt werden: das Erntefeſt muß ein Gemeinſchaftsfeſt des ganzen Dorfes werden. Es gilt alſo, alle im Dorfe vorhandenen Kräfte und Organiſationen, auch wenn ſie nur noch in einem lockeren Zuſammenhang zum bäuerlichen Leben ſtehen ſollten, zum Erntefeſt mit heranzuziehen. Auch ein zweiter Rat ſollte bei allen Überlegungen für die Ausgeſtaltung des Erntefeſtes berückſichtigt werden: man veranſtalte nicht zuviel und ſchätze die eigenen Kräfte richtig ein! Wo altes Brauchtum überliefert iſt, wird man es ſelbſtverſtändlich mit in ſeinen Plan einbeziehen, aber man hüte ſich, aus bloßer Begeiſterung über eine hier und dort geübte ſchöne Sitte nun im eigenen Dorf mit einem Male zu viele neue Bräuche einführen zu wollen. Auch Feſte wollen organiſch wachſen.

Mit Glockenläuten laſſen wir den Erntetag auf dem Dorfe beginnen. Anſchließend kann ein Anblaſen des Feſttages ſtattfinden, ſei es vom Kirchturm oder vom Dorfplatz aus. Ein Bläſer genügt, wenn man nicht gerade einen Poſaunenchor oder dergleichen zur Verfügung hat. Geſpielt wird ein Choral, etwa „Nun danket alle Gott“. In Orten, die keine Kirche haben, oder in Ortsteilen, bei denen die Kirche zu weit entfernt iſt, kann das Anblaſen völlig an die Stelle des Glockenläutens treten. Gleichzeitig mit dem Glockenläuten oder dem Anblaſen werden überall im Dorfe die Fahnen gehißt.

Vormittags zur ortsüblichen Zeit wird ein feierlicher Erntedankgottesdienſt gehalten. Dem Gottesdienſt folgt eine Gefallenenehrung: eine geſchloſſene Formation der Bauernſchaft marſchiert zum Gefallenenmal des Dorfes und legt dort einen Kranz aus Getreide nieder.

Am frühen Nachmittag verſammelt ſich die Jugend und die junge Mannſchaft des Dorfes auf dem Dorf- oder einem günſtig gelegenen Sportplatz, um ihre Kräfte in Wettkämpfen zu erproben. Da ſoll jeder Jungbauer und Bauernjunge, jeder Knecht und jede Magd des Dorfes zeigen, was ſie an bäuerlichen Künſten verſtehen. Mehrere gleichgroße Haufen Stroh ſollen auf Erntewagen geladen werden. Die Bewertung des Wettladens erfolgt nach Schnelligkeit und Schönheit. Die beſte Fuhre kommt mit in den Feſtzug. Im Peitſchenknallen finden Ausſcheidungskämpfe ſtatt; die beiden beſten Könner kommen in den Feſtzug. Die Mädchen und Mägde zeigen währenddeſſen ihr Können im Garbenbinden. Die Bewertung erfolgt nach Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit der Bunde. — Ähnliche Wettkämpfe werden im Kartoffelbuddeln auf einem nahen Acker, im Kartoffelſchälen, im Flegeldreſchen, im Umgraben einer beſtimmten Fläche, im Anſchirren und Anſpannen eines Geſpannes durchgeführt. Alle Sieger kommen in den Feſtzug, und zwar möglichſt mit den Produkten und Kennzeichen ihres Sieges und einem großen Schild mit Angabe über den Sieg.

Und dann kommt der große Augenblick: der Feſtzug beginnt. Voran ſchreitet der Landjäger oder die löbliche Polizei. Zwei Jungbauern zu Pferde machen die Vorreiter. Die Muſikkapelle folgt, danach der Bürgermeiſter und der Ortsbauernführer, möglichſt wieder zu Pferde. Ein geſchmückter Erntewagen mit kleinen Kindern, ein weiterer mit den Alten des Dorfes und zum dritten ein Erntewagen mit Schnittern und Schnitterinnen. Die Erntekrone ſollte ſchon vorher bei der letzten Fuhre gebunden werden und in jedem Bauernhaus hängen. Wo das aber nicht der Fall iſt, kann jetzt eine gebunden werden, die auf dem Wagen der Schnitter mitgeführt wird. Nun kommen im Feſtzuge Fuhren mit Garben, mit Kornſäcken, mit Kartoffeln. Danach marſchieren die Sieger der Wettkämpfe, der Strohwagen uſw. Eine Gruppe von Frauen ſchließt ſich an mit Erzeugniſſen des Dorfgartens (der größte Kürbis, die beſten Mohrrüben uſw.). Auch Ackergeräte und Erntemaſchinen, Vieh und Pferde dürfen im Feſtzuge nicht fehlen. An einer beliebigen Stelle reitet vielleicht der Schimmelreiter. Zwiſchendurch kommen Kinder mit Herbſtblumen und Bänderſtäben, die Formationen der Bewegung, der Schützenverein uſw. Den Abſchluß des Feſtzuges bildet endlich eine größere Volksmenge in Arbeitskleidung und mit Handwerksgeräten. Je bunter und abwechſlungsreicher der Feſtzug geſtaltet werden kann, um ſo beſſer iſt es.

Nach der Auflöſung des Feſtzuges werden die Tiere heimgebracht, und dann ſammelt ſich alles zur gemeinſamen Kaffeetafel. Nach ausgiebiger Stärkung beginnt das bunte Feſtplatztreiben. Allerlei Reiterſpiele (Ringſtechen, Geſchicklichkeits-, Geſchwindigkeits- und Mutproben), Kleinkaliberſchießen, Spiele der Jugend (Hindernislaufen, Wettklettern, Wetteſſen — wobei in die Kuchen allerlei Überraſchungen hineingebacken werden können —, Reiterkampf, Wettlauf mit Kleiderwechſeln, Tauziehen uſw. gibt es da zu ſehen und mitzumachen. Die großen Burſchen veranſtalten Ringkämpfe und Schubkarrenwettläufe, die Frauen und Mädchen wetteifern miteinander im Garnwickeln und Wettbacken und was dergleichen Spiele mehr ſind.

Aber was wäre ein Dorffeſt ohne Tanz? So findet ſich nach dem Abendeſſen alles, was jung und feſtſelig iſt, wieder zuſammen zum Deutſchen Tanz. Polonaiſe, Marſchwalzer, Anklatſchwalzer, Korbwalzer, Beſenwalzer, Rheinländer, „Wenn hier ein Pott mit Bohnen ſteiht“ und ähnliche Tänze werden aufgeſpielt und ziehen die Tanzluſtigen in ihren Bann.

Weltmeiſterin im Kunſtſpringen.

Bei den Budapeſter Weltſpielen der Akademiker konnte die Berlinerin Samſon vom SSC. 89 die Weltmeiſterſchaft im Kunſtſpringen erringen.

Der Vertrag von Gaſtein.

Eine Erinnerung an den 14. Auguſt 1865.

Der Krieg mit Dänemark, den Preußen und Öſterreich um die Herzogtümer Schleswig-Holſtein und Lauenburg geführt hatten, war vorüber, die letzten Schüſſe verhallt, am 30. Oktober 1864 verzichtete der König von Dänemark auf alle Rechte in den Herzogtümern zugunſten des Kaiſers von Öſterreich und des Königs von Preußen und verpflichtete ſich, alle Maßnahmen anzuerkennen, die die verbündeten Mächte hinſichtlich der Herzogtümer treffen würden.

Was ſollte nun aber aus Schleswig-Holſtein werden, das in den gemeinſamen Beſitz der beiden Mächte gelangt war? Sehr bald zeigte ſich die verſchiedene Auffaſſung, die man hierüber in Berlin und in Wien hatte. Preußen wollte in erſter Linie die Annexion, für den Fall aber, daß dies nicht möglich, ſollte ein neuer Mittelſtaat entſtehen, deſſen Verkehrsweſen, Poſt- und Telegraphenverwaltung mit der preußiſchen zu vereinigen war, ferner ſollte der Kieler Hafen Preußen überlaſſen werden. Demgegenüber unterſtützte Öſterreich die Kandidatur des Herzogs von Auguſtenburg, beſonders deshalb, weil man wußte, daß er als Herzog von Schleswig-Holſtein jede preußiſche Forderung ablehnen werde. So ſtanden ſich die beiden Großmächte ſehr bald in einer gewiſſen Spannung gegenüber, wozu nicht weſentlich Öſterreichs Wunſch beitrug, den Deutſchen Bund für dieſen Fall zu intereſſieren.

Zunächſt aber glückte es Bismarck, Öſterreich davon zu überzeugen, daß ein weiteres Verbleiben ſächſiſcher und bayeriſcher Truppen — dieſe hatten an der Bundesexekution gegen Dänemark teilgenommen — in den Herzogtümern gegen den Friedensvertrag verſtoße, der ausdrücklich ein zugunſten der beiden Großmächte ausgeſprochener Verzicht des Königs von Dänemark ſei. So beſchloß der Bundestag am 5. Dezember 1864, die Truppen zurückzuziehen. Bismarck ließ aber nicht locker, ein neuer Schlag folgte: Am 13. Dezember teilte er dem Wiener Kabinett mit, Preußen ſei zwar für die Annexion, würde aber auch mit anderen Löſungen, ſo einer oldenburgiſchen oder auguſtenburgiſchen Kandidatur einverſtanden ſein, müſſe ſich aber beſtimmte Garantien ausbedingen, die vor allen Dingen militäriſcher Art ſeien. Kein Wunder, daß Wien dies ablehnte.

Nun wollte man aber dort angeſichts der preußiſchen Regſamkeit nicht länger paſſiv bleiben, man ſprach ſich lebhaft für eine Anregung Bayerns und Sachſens aus, die Großmächte ſollten vor dem Bundesrat Auskunft über Schleswig-Holſtein geben, gleichzeitig empfahlen beide Staaten die Einſetzung des Auguſtenburgers. Dies parierte Bismarck, indem er erklärte, Öſterreichs Verhalten ſei eine Verletzung der alten Abmachungen, denen zufolge beide Mächte nur gemeinſam über die Herzogtümer zu verfügen hätten. Eine Ordre des Königs von Preußen, datiert 24. März 1865, verlegte ſogar die preußiſche Marineſtation von Danzig nach Kiel! Öſterreich erhob hiergegen zwar Einſpruch, erhielt aber lediglich die Antwort, es bleibe ihm ja unbenommen, ein gleiches zu tun!

Der Streit drängte zur Entſcheidung, am 21. Juli 1865 hielt König Wilhelm auf ſeiner Reiſe von Karlsbad nach Gaſtein in Regensburg einen Miniſterrat ab, wobei ein Ultimatum aufgeſtellt wurde, das in Wien überreicht wurde. Es verlangte u. a., daß die Kandidatur des Auguſtenburgers als erledigt anzuſehen ſei, ſolange er ſeine bisherige Einſtellung nicht aufgebe. In Wien war man höchſt unangenehm überraſcht von dieſen Forderungen, wobei hinzukam, daß die innenpolitiſche Lage in Öſterreich außerordentlich unerfreulich und unſicher war. So blieb dem Wiener Kabinett nichts anderes übrig, als klein beizugeben.

In Gaſtein kam es am 14. Auguſt 1865 — alſo vor 70 Jahren — zur Einigung, zum Vertrage von Gaſtein. Beide Mächte hielten auch weiter an der Souveränität über die Herzogtümer feſt, deren Verwaltung jedoch geteilt wurde, Öſterreich übernahm Holſtein, Preußen Schleswig. Lauenburg wurde endgültig an Preußen abgetreten. Rendsburg wurde Bundesfeſtung, Kiel Bundeshafen unter preußiſchem Oberbefehl.

Zum Dank für dieſen für Preußen ſo günſtigen Abſchluß erhob König Wilhelm am 15. September, an welchem Tage das Herzogtum Lauenburg in preußiſchen Beſitz überging, ſeinen Miniſterpräſidenten von Bismarck-Schönhauſen in den erblichen Grafenſtand, eine Auszeichnung, die, wie es in dem königlichen Handſchreiben hieß, „auf immerhin beweiſen wird, wie hoch ich Ihre Leiſtungen um das Vaterland zu würdigen wußte“.

Verurteilung einer Plakatabreißerin im Schnellverfahren.

Im Schnellverfahren vor dem Amtsgericht Wertheim wurde, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, die 37 Jahre alte ledige Viktoria Kern v. Freudenberg, die ein von der Gauleitung herausgebrachtes Plakat gegen den politiſierenden Katholizismus herunterriß, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte, die Mitglied der Marianiſchen Jungfrauenkongregation iſt, hat dieſe Tat, wie die Verhandlung ergab, im vollen Bewußtſein der Bedeutung begangen. Sie hat trotz der Aufforderung eines Zeugen, die Finger davonzulaſſen, angeblich deshalb das Plakat entfernt, damit ſich „keine Kuh an den Reißnägeln verletzt“ (!).

Unterirdiſchen Gang gebaut.

Zwölf Schwerverbrecher aus polniſchem Gefängnis entkommen.

Aus dem größten Gefängnis Weſtpolens, in Krone bei Bromberg, haben zwölf Schwerverbrecher auf verwegene Art die Freiheit erlangt. Durch einen unterirdiſchen Gang, an dem ſie wahrſcheinlich monatelang gearbeitet haben, konnten die Gefangenen aus dem Gefängnis flüchten. Der Gang war vom Gefängnis zur Anſtaltskirche gegraben worden, von wo aus die Schwerverbrecher in die Freiheit gelangten. Die Bromberger Sicherheitsbehörden haben einen größeren Beamtenapparat aufgeboten, um die Verbrecher wieder zu faſſen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf Einladung des Aero-Clubs von Deutſchland weilt der berühmteſte portugieſiſche Flieger Admiral Gagu Coutinho in Deutſchland und iſt in Berlin eingetroffen. Admiral Coutinho gelang es im Frühjahr 1922 als erſten Flieger der Welt, gemeinſam mit dem Kommandant Cabral, den ſüdatlantiſchen Ozean zu überfliegen. Als 1931 das deutſche Flugſchiff „Do. X“ ſeinen Atlantikflug durchführte, ſtellte ſich Admiral Coutinho bereitwillig dem Kommandanten des Flugſchiffes, Kapitän Chriſtianſen, zur Verfügung und beteiligte ſich mit ſeinen reichen Erfahrungen aktiv an der Navigation der „Do. X“.

Sport.

Amerikaniſche Anerkennung für die Vorbereitungen zur Olympia 1936. William M. Henry, der techniſche Direktor der Olympiſchen Spiele in Los Angeles, kehrte an Bord des Lloyddampfers „Bremen“ aus Deutſchland nach New York zurück. Er ſtellte feſt, daß er nach einer vierwöchigen Prüfung der Vorbereitungen für die Olympiſchen Spiele in Berlin überzeugt ſei, daß die Olympia 1936 die erfolgreichſte ſein werde, die jemals abgehalten wurde. Auf Befragen erklärte Direktor Henry, er habe in Brüſſel eine Unterredung mit dem Präſidenten des Internationalen Olympiſchen Komitees gehabt, der ihm geſagt habe, daß es keine Judenfrage gäbe. Die an den Olympiſchen Spielen im Jahre 1936 teilnehmenden Athleten würden nach ihrer Herkunft aus den verſchiedenen Ländern klaſſifiziert und nicht danach, ob ſie Juden, Katholiken oder Proteſtanten ſeien.

Die Weltmeiſterſchaft im Zweier-Radball konnte in Brüſſel von den Deutſchen Schreiber-Blerſch erfolgreich verteidigt werden.

Für das Internationale Rundſtreckenrennen in Thüringen am 18. Auguſt ſind 149 Meldungen abgegeben worden.

Darüber lacht das Ausland!

Kunde: „Sind dieſe Eier auch ganz friſch?“

Eierhändler (zu ſeinem Lehrling): „Nimm einmal die Eier in die Hand, Georg, und ſtelle feſt, ob ſie bereits ſo kalt ſind, daß wir ſie ſchon verkaufen können.“

(Springfield Union.)

*

„Papa, Papa, Papa!“

„Störe mich nicht, Junge! Wie oft ſoll ich dir noch ſagen, daß du nur ſprechen ſollſt, wenn du gefragt biſt!“

„Papa, dann frage mich doch mal, ob Brüderchen ins Waſſer gefallen iſt!“ (Hemmets Journal.)

*

„Na, iſt Kretſchmanns Operation gut verlaufen?“

„Nein, es ſind Komplikationen dazugekommen!“

„Tatſächlich?“

„Ja — er hat ſich mit der Krankenſchweſter verlobt!“

(Aftenbladet.)

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 15. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. * 5.55: Wiederholung von Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik * 6.30 Stettin: Morgenmuſik, Stettiner Konzertorcheſter. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10 Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht * 12.10: Von München: Muſik am Mittag: Unterhaltungsfunkorcheſter Bruno Aulich. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien aus dem „Blumengarten“, Berlin-Oberſchöneweide. * 17.30: Ein Beſuch im Zoologiſchen Staatsinſtitut bei Prof. Klatt. * 17.45: Ahoi! Wir ſingen Shanties und Seemannslieder! Das Männerquartett des Reichsſenders Hamburg. * 18.15: Jungmädel im Hamburger Hafen. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Die Frau am Lautſprecher * 19.10: Dei plattdütſche Monatsdanz.“ Dichtung von Bernhard Flemes, Muſik: Walter Girnatis. * 19.40: Emil Mattieſen. Franz Notholt (Bariton). Am Flügel: Der Komponiſt. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: **Mein Fräulein, darf ich bitten** . . . Ein Tanzabend mit Elſe Schmitz, dem Schwabenhanſl und der Tanzkapelle Herbert Heinemann. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Morgen beginnt die Große Deutſche Rundfunkausſtellung 1935. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Reichsſendung von Frankfurt: Zeitgenöſſiſche Muſik: 1. Gerhard Frommel. 2 Fritz Werner, Potsdam.

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 13 ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind nun **binnen 1 Woche** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Ha
Hans Dehn Tel. 145

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pausti

Wovon man ſpricht.

[illegible] Fächer . . . nicht mehr ſprechen — Von der Anziehungskraft zwiſchen Menſchen — Wahrſagen, Keſſelflicken und Stehlen.

In Spanien, wo man ſich bisher keine Dame ohne Fächer vorſtellen konnte, iſt man, wie wir jüngſt laſen, dieſes ſcheinbar unentbehrlichen Modegegenſtandes überdrüſſig geworden. Die ſpaniſchen Damen finden, daß man ſich ohne Fächer freier und bequemer bewegen könne, und ſie wollen daher verſuchen, ſich ohne Fächer durchs Leben zu ſchlagen. Es iſt gar nicht einmal ſo lange her, da gehörte auch bei uns zu einer Dame der Fächer wie die Butter aufs Brot. Es war dies eine Zeit, wo man auf zierliche Schnörkel und abgezirkelte Gebärden im Verkehr der Menſchen untereinander ſah. Man bewegte ſich nicht frei und natürlich und ſprach nicht, wie einem der Schnabel gewachſen war, ſondern legte vor allem Wert auf „Manieren", auch wenn man ſich ihnen zuliebe beim Eſſen und Trinken, beim Gehen und Tanzen, in der geſellſchaftlichen Unterhaltung und im geſchäftlichen Verkehr auf Schritt und Tritt ſelbſt Fußangeln oder ein Halseiſen anlegte. In der Tanzſtunde früherer Jahrzehnte verlernten die jungen Leute mitunter gründlich ein offenes, ungezwungenes Benehmen. Es gab damals auch eine beſondere Fächerſprache in der, oder richtiger durch die, man ſich manches ſagte, was der Mund ſonſt nicht wagte auszuſprechen und das Ohr ſich nicht erkühnte, zu vernehmen. Wie geſagt, damals war auch bei uns eine junge Dame ohne Fächer nicht denkbar. Er gehört zur Poeſie des Lebens, er verlieh ihrer Jugend den Glanz und den bunten Schimmer und begleitete ihre Mädchenträume, er war ein Beſchützer ihrer Tugend und diente ihr gleichzeitig als Angriffswaffe im koketten Liebesſpiel. Im Grunde genommen war er aber ein kleiner Tyrann, der jede freie ſeeliſche Regung unterdrückte und etwas von der ſtockſteifen ſpaniſchen Etikette auch in den geſellſchaftlichen Verkehr bei uns zu Lande hineinbrachte. Sport, Geſelligkeit und Beruf verlangen heutzutage von einem deutſchen Mädel mehr als die anmutig-ſpieleriſche Handhabung des Fächers; und Fräulein Lena Loßze, die im Schreibmaſchinenwettbewerb den erſten Preis errang, würde, wenn man ihr die Aufgabe ſtellte: „Sag's durch den Fächer" gewiß mit Pauken und Trompeten durchs Examen raſſeln.

*

Die Anziehungskraft zwiſchen zwei Himmelskörpern hängt nach Newton nur von ihrer Maſſe und ihrer Entfernung ab. Bei den Menſchen ſpielt wohl nur die Entfernung eine Rolle, denn es iſt keineswegs bewieſen, daß ſich die Dicken etwa ſtärker anziehen als die Dünnen. Was nun aber die Entfernung anbetrifft, ſo haben es die Menſchen in der Kleinſtadt zweifellos beſſer als in der Großſtadt. Dieſe Anziehungskraft offenbart ſich daher auch in der Kleinſtadt viel öfter und ſtärker. Es iſt eine bekannte Tatſache, daß ſich in der Kleinſtadt gewiſſermaßen alle untereinander kennen und immer wieder auch einen Anlaß oder eine Gelegenheit finden, dieſe Tatſache in irgendeiner Form in die Erſcheinung treten zu laſſen. Das Schöne iſt hierbei vor allem, daß dem äußeren Bekanntſein ein lebendiges Zuſammengehörigkeitsgefühl ſeinen Inhalt und inneren Wert verleiht. Wäre es zum Beiſpiel in einer Großſtadt denkbar, daß wie in manchen Kleinſtädten einem alten Herkommen gemäß ſich alle Fünfziger der Stadt zu einer ſchlichten Feier verſammeln? Es würde ja kaum ein Gaſthaus geben, deſſen Säle alle Fünfziger von Berlin, Hamburg oder Köln faſſen könnten. In den Kleinſtädten X, Y, Z dagegen haben die Fünfziger getroſt Platz in den gemütlichen Wirtsſtuben der „Krone" oder des „Roten Adlers" oder des „Goldenen Lamms". Der Altersgenoſſe in der Kleinſtadt iſt meiſt auch Schulkamerad oder Berufskollege oder ebenſowie ein „Bekannter", dem man ſich innerlich verbunden fühlt. Nicht die Tatſache des gleichen Alters iſt das Entſcheidende, ſondern der Umſtand, daß die Altersgenoſſen hier vieles gemeinſam erlebt haben, daß das Leben ſie immer wieder zuſammenführte und ſo aus dem gleichaltrigen Mitbürger einen Menſchen machte, mit dem es ſich ſchon lohnt, beim gemeinſamen Eintritt in einen neuen Lebensabſchnitt auch einen gemeinſamen Rückblick auf den zurückgelegten Weg zu werfen.

*

Man ſagt von den Zigeunern, daß ſie von dreierlei Dingen leben: vom Wahrſagen, Keſſelflicken und Stehlen; wenn ſie aber zu ſtehlen verſtünden, ſo hätten ſie das Wahrſagen und das Keſſelflicken nicht mehr nötig. Wie dem auch ſei, dieſe braunen Geſellen, bei denen man nicht weiß, ob ihre Hautfarbe mehr auf häufigen Sonnenſchein oder auf ſeltenes Waſchwaſſer zurückzuführen iſt, die ein Volk ohne Staat bilden, ſind auch heute noch auf deutſchen Landſtraßen und in deutſchen Dörfern viel öfter und zahlreicher anzutreffen, als man gemeinhin denkt. Wenn ſie in buntgeputztem Aufzug erſcheinen, ſo bringen ſie die ganze Bevölkerung auf die Beine. Einerſeits heißt es dann: „alles rennet, rettet, flüchtet", denn man bringt ſchleunigſt vor ihnen alles in Sicherheit, was nicht niet- und nagelfeſt iſt, von der ſchönen, auf der Wieſe zum Trocknen aufgehängten Wäſche bis zu den auf derſelben Wieſe ſpielenden Kindern, andererſeits umſteht man neugierig ihre Wagenburg, denn ſo ein bißchen Wahrſagen und Zigeunergaukelei hat nun einmal einen ganz beſonderen Reiz. In Fargaras, einem rumäniſchen Städtchen, haben die Zigeuner ſoeben einen Kongreß abgehalten, auf dem man einem allgemeinen Zuſammenſchluß der einzelnen Zigeunerſtämme das Wort redete und für die Anerkennung der Geſetzlichkeit der Zigeunerbewegung eintrat. Der Kongreßvorſitzende und Zigeunerbaron — ſo etwas gibt es nämlich nicht bloß in Operetten — Nienleſer hat leider nichts darüber verlautbart, wie die Zigeuner ſelbſt die Geſetze derjenigen Staaten zu achten gedenken, deren Landſtraßen ſie unſicher machen und deren Dörfer ſie mit ihrem Beſuch beehren.

Nah und Fern.

Etwas für „Weinnaſen" und „Weinzähne".

Vom 31. Auguſt bis 3. September findet wieder der Mainzer Weinmarkt ſtatt, auf dem Winzer, Weingüter, Weinhändler und Schaumweinkellereien ihre Proben zum Ausſchank und Verkauf bringen. Da auch die Weinbaugemeinden ebenſo wie die beiden heſſiſchen Domänen ſich beteiligen, bringt der Markt in dieſem Jahre einen Geſamtüberblick über das rheinheſſiſche und Rheingauer Wachstum, der in Anbetracht der Güte des „34ers" bei allen „Weinnaſen" und „Weinzähnen" Intereſſe finden wird. Am 1. September werden die Winzer und Winzerinnen mit ihren Weinwagen in Mainz einziehen.

Der Führer Pate beim 21. Kind. In dem Dorfe Werſte bei Bad Oeynhauſen herrſcht große Freude: Bei dem unlängſt geborenen 21. Kinde des zum zweiten Male verheirateten Zigarrenarbeiters Fritz Paake hat der Führer Patenſtelle übernommen und die Familie mit einem namhaften Geldgeſchenk bedacht.

550 Jahre Heidelberger Univerſität. Im nächſten Jahre feiert die Heidelberger Univerſität, die älteſte Deutſchlands, das Jubiläum ihres 550jährigen Beſtehens. In Verbindung mit dieſem Jubiläum iſt eine Ausſtellung: „550 Jahre Heidelberg im deutſchen Geiſtesleben" geplant.

In der Pfalz beginnt die „Kerwe". Die herbſtlichen Volksfeſte in der Pfalz, die Pfälzer „Kerwe" (Kirchweih), haben jetzt begonnen. Den Reigen eröffneten Weiſenheim am Sand und Deidesheim. Die anderen Pfälzer Weinorte werden ſich in den nächſten Wochen anſchließen.

Gefängnis wegen Veruntreuungen. Die Große Strafkammer in Siegen verurteilte den Ortsgruppenamtswalter Stahl der NSV. in Scheuerfeld wegen Unterſchlagung von Beitragsgeldern und Spenden für die NSV. zu einem Jahr Gefängnis.

Knabe verurſacht Kraftwagenunglück. Auf dem Ruhrſchnellwege in Lütgendortmund lief ein Knabe vor einen Kraftwagen, der dadurch ins Schleudern geriet und in eine Gruppe ſpielender Kinder fuhr. Ein vierjähriges Kind wurde ſofort getötet, zwei Kinder wurden ſchwer verletzt, davon eines lebensgefährlich. Von den Inſaſſen des Kraftwagens wurden zwei verletzt.

Seidenſchmuggel auf dem Luftwege. An Bord eines franzöſiſchen Flugzeuges, das bei Draganeſti im Bezirk Olt, Rumänien, gelandet war, wurden von der Polizei 85 Kilogramm Seide entdeckt. Das Flugzeug wurde von dem Eigentümer einer Lyoner Seidenfabrik und Vorſitzenden der Südfranzöſiſchen Luftfahrtgeſellſchaft namens de Brouton geführt. Die Polizei verhaftete de Brouton und einen rumäniſchen Journaliſten namens Vlad Cocea, der in die Schmuggelangelegenheit verwickelt iſt.

Groß-Brittanien ſucht einen neuen Bahnhofswirt! Wenn Groß-Brittanien einen neuen Bahnhofswirt erhalten ſoll, dann iſt das keine große Staatsaktion, über die etwa Miniſter beraten — darüber verfügt allein die Deutſche Reichsbahn. Denn es handelt ſich nicht etwa um die „Vereinigten Königreiche", ſondern um eine kleine oſtpreußiſche Gemeinde unweit Tilſit, die mit dem großmächtigen Weltreiche nur den Namen gemeinſam hat. In dem Bahnhof dieſer kleinen Gemeinde, die an der Strecke Königsberg—Labiau—Tilſit liegt, ſoll am 1. September ein neuer Bahnhofswirt einziehen. Darum hat kürzlich die Reichsbahn den Ruf hinausgehen laſſen: „Groß-Brittanien ſucht einen neuen Bahnhofswirt!

Deutſcher rettet Engländer vor Ertrinken. Bei Loweſtoft, in der Nähe der Meeresküſte, kenterte ein Kanu, und die darin ſitzenden beiden Männer namens Woolner und Smith fielen ins Waſſer. Ein deutſcher Feriengaſt namens W. R. Schmidt ſprang in die See, ſchwamm nach dem gekenterten Boot, wo Smith ſeinen des Schwimmens unkundigen Gefährten über Waſſer hielt und brachte den bereits Beſinnungsloſen an Land, während Smith imſtande war, ohne Hilfe zu folgen. Woolner wurde durch künſtliche Atmung wieder ins Leben zurückgerufen.

Raubtierverſteigerung auf dem Marktplatz. Eine ſehr intereſſante Zwangsverſteigerung fand dieſer Tage auf dem Markt in Haarlem ſtatt. Der dort gaſtierende Zirkus Hennly führte eine Gruppe verſchiedener Raubtiere mit ſich, die Eigentum der Firma Karl Hagenbeck in Hamburg waren. Nach einem Bericht des „Telegraaf" wurden eine Löwin, ein Braunbär und eine Gruppe Eisbären für eine angebliche Forderung eines niederländiſchen Gläubigers an Hagenbeck gerichtlich beſchlagnahmt und verkauft. Die Löwin brachte fünf Gulden, der Braunbär 15 Gulden, die Eisbärgruppe 370 Gulden. Löwin und Braunbär kaufte der Zirkusbeſitzer.

„Prophet" Weißenberg auf der Anklagebank.

Sittlichkeitsverbrechen an Minderjährigen.

Vor der Zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der Prozeß gegen den Begründer und ehemaligen Leiter der am 17. Januar von der Geheimen Staatspolizei aufgelöſten „Weißenberg-Sekte", Joſeph Weißenberg. Die Anklage lautet auf fortgeſetztes Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen unter 14 Jahren ſowie an zwei weiteren noch minderjährigen Mädchen. Der Prozeß gibt ein erſchütterndes Bild einmal von den Verbrechen, die hier unter dem Deckmantel der Religioſität verübt wurden und zum andern von dem Unfug, auf den hunderttauſend und mehr Menſchen ſich Jahre hindurch eingelaſſen haben.

Der Lebenslauf des 79jährigen Angeklagten zeigt, daß ſich Weißenberg bis zum Jahre 1903 in den verſchiedenſten Berufen betätigt hat. Dann ließ er ſich als Heilmagnetiſeur nieder, und damit begann ſeine „große Zeit". Weißenberg, der über eine außerordentliche Suggeſtionskraft verfügt, konnte im Laufe der folgenden Jahre einen großen Kreis fanatiſcher Anhänger um ſich ſammeln, die ihm bedingungslos ergeben waren und ſeinen Handlungen göttliche Herkunft und Wirkung beilegten. Die von ihm gegründete Siedlung „Waldfrieden" in Glau bei Trebbin war der Sitz der Kirche Weißenbergs und der Zentralpunkt ſeines Wirkens. Es war ſelbſtverſtändlich, daß auch

alle Kinder ſeiner Anhänger dem „Meiſter" unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachten.

Die jungen Mädchen der Siedlung waren in einem Jungmädchenbund zuſammengefaßt. Dieſer Mädchenbund, der unter ſtändiger Beobachtung und Beeinfluſſung Weißenbergs ſtand, war häufig bei dem Angeklagten geſchloſſen zu Gaſt, wobei die Mädchen auch mit Schnaps bewirtet

---

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

1.

Walter Holland drückte dem Liftjungen ein Trinkgeld in die Hand und verließ das Hotel mit jener überlegenen Sicherheit, die der Beſitz einer prallgefüllten Brieftaſche verleiht.

Draußen überfiel ihn der tauſendfältige Lärm der Großſtadt. Straßenbahnen knirſchten, Autos flitzten gellend vorüber, und vom Hafen herauf drang das ſchrille Jaulen der Schiffsſirenen.

Hamburg!

Walter Holland öffnete ſeine Lungen dem herben Dunſt des Meeres, zog ihn gierig in ſich hinein. Dann mengte er ſich in das bunte Gewühl der Straße.

Er war ein junger Menſch von ſchlankem, ſehnigem Wuchs, mit blauen Augen und dunkelbraunem Haar, und wer ihn noch vor ein paar Tagen in Berlin geſehen hatte, würde nicht wenig erſtaunt geweſen ſein, wenn er ihm heute begegnet wäre. Dieſer feine Herr im grauen Staubmantel und mit einer ſchnittigen Reiſemütze auf dem Kopf zeigte nicht die geringſte Aehnlichkeit mit jenem Walter Holland, der in einem jämmerlich kleinen Laboratorium des Berliner Nordens als ſchlechtbezahlter Chemiker Tag für Tag zweifelhafte Präparate angefertigt hatte.

Mit genießeriſchen Blicken verfolgte der junge Mann das lebhafte Treiben der Straße. Ab und zu taſtete er vorſichtig nach der Stelle ſeines Mantels, wo er die Brieftaſche geborgen wußte. Es ſchien, als müſſe er ſich ſtets von neuem davon überzeugen, daß er nicht träumte, daß alles Wirklichkeit war.

An einer Straßenkreuzung fragte er einen Schupo nach dem Büro der Hamburg-Amerika-Linie. Der Beamte wies ihm höflich den Weg.

Ah, welch herrliches Gefühl, zu wiſſen, daß einem die Welt gehörte! Daß alles ſich erfüllt hatte, was vor wenigen Tagen noch ein Wunſchbild kühner Phantaſie geweſen war.

Eine knappe Stunde ſpäter befand ſich Walter Holland im Beſitz einer Schiffskarte für die „Bremen", die am Abend des nächſten Tages nach Neuyork in See ging.

Auf dem Rückweg zum Alſterdamm fand er ein Poſtamt und betrat den Schalterraum. Er gab eine Kabeldepeſche auf, die folgenden Inhalt hatte:

> „überfall gelungen! eintreffe donnerstag mit bremen. gruß walter!"

Die Adreſſe lautete an Mr. Charles Imhoff, 87 Brooklyn Av., Neuyork City.

Mit einem leiſen Schmunzeln ſetzte Holland ſeinen Weg fort. Er verſuchte ſich das überraſchte Geſicht ſeines Freundes beim Empfang der Depeſche vorzuſtellen.

Planlos bummelte er durch die Straßen. Ein Tag noch! Dann ging es neuer Arbeit entgegen, einer lockenden Zukunft. —

Der Abend begann allmählich heraufzudämmern. Es wurde Zeit, ins Hotel zurückzukehren.

Walter Holland blieb vor einer Anſchlagſäule ſtehen, um einen Blick auf die Vergnügungsanzeigen zu werfen. Schließlich mußte doch der letzte Abend in der Heimat noch würdig verbracht werden.

Vielleicht irgendein nettes Luſtſpiel! Oder wie wäre es mit einem Varieté? Aha, da war ſchon etwas! Kriſtall-Palaſt. Das große Senſationsprogramm. Die Sache war richtig!

Er wollte ſich gerade entfernen, als ein Radfahrer vor der Anſchlagſäule hielt. Er entnahm ſeiner umfangreichen Ledertaſche ein großes zuſammengefaltetes Stück Papier und zerrte den Kleiſtertopf nach vorne, der an ſeiner linken Hüfte baumelte.

In halber Neugierde blieb Walter Holland noch ein Weilchen ſtehen und ſchaute dem Mann zu, wie er mit ernſter Miene ſeine Arbeit verrichtete.

Es war ein Steckbrief.

Walter Holland lachte enttäuſcht auf, wandte ſich zum Gehen, doch plötzlich erſtarrten ſeine Bewegungen.

Er ſtierte auf den Steckbrief, vollkommen faſſungslos, ſeine Lippen bewegten ſich. Die Knie begannen ihm zu zittern.

Wieſo? Was ſollte das? — Das war doch? —

„Tſcha!" brummte der Aufkleber, während er dem jungen Mann mit weiſer Miene zunickte. „Wieder ſo 'n Raubmörder! Dat lumpige Geld, hol's der Düwel!"

Walter Holland ſtarrte immerzu auf die Photographie, die neben dem Steckbrief dargeſtellt war: Sein Bild! Sein Bild!

Aber wieſo denn? Wieſo denn nur?

Er hatte das Gefühl eines hemmungsloſen Falles in unendliche Tiefe. Das Bild vor ſeinen Augen verſchwamm, nur ein einziges Wort ſtand grell und mit erſchreckender Deutlichkeit vor ihm: „Steckbrief!"

Jetzt losſchreien dürfen, anrennen können gegen dieſes Unfaßbare, das mit gierigen Krallen nach ihm griff.

Da hörte er murmelnde Stimmen hinter ſich. Mit aller Kraft riß er ſich zuſammen.

Vor dem Anſchlag hatten ſich einige Neugierige angeſammelt. Er hörte ſeinen Namen nennen, den gleichen Namen, der da mit ſchwarzen Buchſtaben in Sperrſchrift gedruckt ſtand . . .

Walter Holland würgte das Schwindelgefühl hinab und verſuchte zu leſen:

„Geſtern abend kurz nach acht Uhr wurde in ſeiner Wohnung, Dorotheenſtraße 37, in Berlin der bekannte Hausbeſitzer und frühere Bankier Louis Bendler ermordet und beraubt, wobei dem Verbrecher die beträchtliche Summe von fünfzehntauſend Reichsmark, beſtehend aus 15 Reichsbanknoten zu je eintauſend Mark, in die Hände fiel. Als Täter kommt der Neffe des Ermordeten in Frage, ein gewiſſer Walter Holland, bisher wohnhaft in Berlin, Lothringerſtraße 143. Holland, gegen den der Haftbefehl erlaſſen wurde, iſt flüchtig und verſucht wahrſcheinlich ins Ausland zu entkommen."

Es folgte eine genaue Perſonalbeſchreibung, die übliche Aufforderung an das Publikum, ſich an der Suche nach dem Flüchtigen zu beteiligen. Für die Ergreifung war eine Belohnung von fünfhundert Mark ausgeſetzt.

(Fortſetzung folgt.)

wurden. Schnaps war überhaupt das einzige Getränk, das der Angeklagte anerkannte und seinen Besuchern anbot.

Weißenberg, der dem Trunke stark ergeben war, veranstaltete wöchentlich in der Regel zweimal tüchtige „Saufgelage".

An diesen Tagen soll der „Meister" wenig „Göttliches" an sich gehabt haben. Bei den Zusammenkünften des Mädchenbundes mit dem „Meister" gab es nach der Bewirtung mit Schnaps eine gemeinsame Unterhaltung und „Belehrung" durch den Angeklagten. Der sonderbare „Heilige" mißbrauchte seinen Einfluß und seine Macht über die jungen Mädchen des öfteren zu unzüchtigen Handlungen. In einem Falle mißbrauchte er ein Mädchen unter 14 Jahren und in zwei weiteren Fällen verging er sich an noch minderjährigen Mitgliedern des Mädchenbundes, die seiner Erziehungsgewalt unterstanden. Zur Duldung seines verbrecherischen Treibens veranlaßte Weißenberg die jungen Mädchen durch eindringliche Hinweise auf die religiösen Wohltaten, die ihnen dadurch erwachsen würden.

Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Angeklagte erklärt auf Befragen, daß er sich nicht schuldig im Sinne der Anklage fühle. Darauf wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nur einigen beamteten Persönlichkeiten und den Pressevertretern wurde die Anwesenheit im Gerichtssaal gestattet. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung bestritt Weißenberg, mit dem Mädchenbund seiner Sekte irgend etwas zu tun gehabt zu haben. Er gab dann im einzelnen eine Schilderung seines Lebensganges. Die magnetischen Kräfte will er schon als Kind verspürt haben. Lebhaft schilderte der Angeklagte, wie er durch Handauflegen Leiden aller Art geheilt und den „verfluchten Satan" im Körper des Kranken dadurch ausgetrieben habe.

Nachdem im weiteren Verlauf des Prozesses noch einige „Entlastungszeugen" vernommen worden waren, deren Aussagen jedoch Weißenberg zum Teil noch mehr belasteten, kam der Staatsanwalt zu seinem Plädoyer.

Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Im einzelnen beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten wegen Verbrechens gegen § 176 Abs. 3 (Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Person unter 14 Jahren) und wegen fortgesetzten Verbrechens gegen den § 174 (Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Personen, die ihm als Erzieher oder Geistlicher usw. anvertraut sind) in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Der Mord an der Erbhofbäuerin.

Der Täter stellt sich selbst der Polizei.

In Linde, Kreis Greifenhagen (Pommern), wurde am Montagnachmittag die Erbhofbäuerin Habke auf ihrem Besitztum vor dem Backofen erwürgt aufgefunden. Die Wohnung war nach Geld durchsucht und das Fahrrad des Bauern verschwunden. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den 21jährigen Matthias Spengler, der seit dem 10. August d. J. auf dem Hof beschäftigt war. Am Dienstagnachmittag stellte sich Spengler selbst in Berlin auf einem Polizeirevier.

Bei seiner Vernehmung gab er als Grund des Mordes an, er habe keine Lust mehr zum Arbeiten gehabt und gehofft, in der Wohnung Geld zu finden. Die Frau sei ihm bei der Ausführung des Diebstahls im Wege gewesen, und er habe sie daher gewürgt, bis sie umgefallen sei. Da er keine Aussicht auf Entkommen gehabt habe, habe er sich, nachdem er mit dem Rad nach Berlin gefahren sei, der Polizei gestellt.

Bekannter österreichischer General in der Tschechoslowakei verhaftet.

General Rudolf Kraus, der Generalstabschef Auffenbergs.

In der Nacht zum Dienstag wurde der in Karlsbad lebende pensionierte Armeegeneral Rudolf Kraus in die Haft des Marienbader Bezirksgerichts eingeliefert. Über die Verhaftung verweigern die Behörden jede Auskunft. Der Verhaftete, der von einer aus Prag eingetroffenen Kommission verhört wurde, wurde dann zum Kreisgericht nach Eger abtransportiert.

Nach einer Information aus zuständiger Prager Quelle ist die Verhaftung mit Zustimmung des Landesverteidigungsministeriums erfolgt. General a. D. Kraus wird beschuldigt, Äußerungen getan zu haben, die gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen. Doch scheint diese Begründung etwas unzulänglich.

*

General Kraus ist der ehemalige Generalstabschef des ehemaligen Heerführers im Weltkrieg Auffenberg und der Bruder des Siegers aus der Isonzo-Durchbruchsschlacht von Karfreit im Jahre 1917, Alfred Kraus. Der 72 Jahre alte General ließ sich nach dem Kriege in Marienbad nieder, wo er mit seiner Frau eine Villa bewohnte. Er lebte zurückgezogen und widmete sich sozialer Arbeit und dem Tierschutz. Auf seine Initiative wurde bei Marienbad ein Tier- und Pflanzenschutzreservat gegründet.

Schamloser Wucherer gefaßt.

Monatszinssatz von 20 v. H. für ausgeliehenes Geld!

Ein gemeiner Wucherer konnte jetzt von der Polizei in Köln gefaßt werden. Es handelt sich um einen gewissen Wilhelm Herbergs aus Köln, der in unglaublichster Weise die Notlage geldbedürftiger Leute ausnützte. Durchschnittlich berechnete der Volksschädling für ausgeliehenes Geld einen Monatszinssatz von 7 v. H. Es wurden aber auch Fälle ermittelt, in denen er 20 v. H. im Monat gefordert hat. Die Darlehensnehmer mußten neben Wechselsicherheiten in vielen Fällen ihre Gehaltssparbücher an den Wucherer aushändigen, der damit die Leute vollkommen in der Gewalt hatte. Abgesehen von den Wuchergeschäften hat sich der Bursche auch der fortgesetzten Einkommens-, Umsatz- und Stempelsteuerhinterziehung sowie der Stempelfälschung schuldig gemacht.

*

Im Kloster der Salisianer in Benediktbeuren (Bayern) wurden der Laienbruder und Ökonomieverwalter Kastenmaier und Laienbruder Resenberger sowie der landwirtschaftliche Angestellte Kraus wegen sittlicher Verfehlungen nach § 175 StGB. von der bayerischen Politischen Polizei festgenommen.

Achtung, Achtung! Wie wird ein Walroßbaby ernährt?

Eine Funkanfrage aus Grönland.

Der Direktor des New-Yorker Zoologischen Gartens, Dr. William Reid Blair, hat durch Vermittlung eines Kurzwellenamateurs in Arlington (New Jersey) die durch Kurzwellenfunk übermittelte Anfrage empfangen, wie ein an der Küste von Grönland lebend gefangenes Walroßbaby zu ernähren ist, und dem Absender, dem bekannten Arktisforscher Bob Bartlett, die Antwort auf demselben Wege zukommen lassen. Der Funkspruch, der die Anfrage enthielt, war von Bord des Forscherschiffes an den Zoodirektor aufgegeben worden. Der Amateur, der ihn auffing, übermittelte ihn an Dr. Blair, der dem Forscher antworten ließ, er solle das Walroßbaby am besten mit weichschaligen Muscheln füttern. Darauf ging eine zweite Nachricht vom Schiff ein, die besagt: „Walroßbaby wohlauf, geben jetzt Muscheln mit den Schalen dran." Falls das kleine Walroß, das der Forscher auf dem Schiff mitbringt, bei seiner Rückkehr nach New York noch leben sollte, soll es dem New-Yorker Zoo übergeben werden.

Das Volksfest auf dem Reichsparteitag.

Große sportliche Veranstaltungen. — Fußballspiel Schalke 04 gegen Nürnberg-Fürth. — 25 Kapellen. — Gigantisches Feuerwerk.

Auf dem diesjährigen Reichsparteitag findet am Samstag, dem 14. September, ein großes Volksfest auf sämtlichen Plätzen des Stadions statt. Das Volksfest wird durch Fanfarensignale und Sprechchöre eröffnet, die Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront treten mit 3000 Mann in Erscheinung. Dann werden auf der Kampfbahn des Stadions große Sportveranstaltungen, bei denen viele Hunderte von Sportlern im Wettstreit stehen, vorgeführt werden. Man wird auch Sonderübungen sehen, außerdem die aus dem Reichswettkampf siegreich hervorgegangenen Ehrenstürme der SA.

Im Mittelpunkt des ganzen Geschehens soll jedoch das Fußballspiel zwischen dem Deutschen Fußballmeister Schalke 04 gegen eine kombinierte Mannschaft Nürnberg-Fürth stehen. Bei dem Volksfest werden 25 Kapellen, die besten Musikzüge und besten Orchester Deutschlands aufspielen. Das Presse- und Propagandaamt der DAF.-Berlin kommt mit 23 Tonfilmwagen und vier großen Tonfilmwagen mit Küchenbetrieb nach Nürnberg. Es soll im festlichen Rahmen hierbei auch die Uraufführung des Filmes von der ersten KdF.-Madeira-Fahrt stattfinden. Schließlich wird ein Feuerwerk von gigantischem Ausmaß den Abend beschließen.

Venedig. In Anwesenheit des Ministers für Presse und Propaganda, Graf Ciano, wurde in Venedig die Internationale Filmkunstausstellung eröffnet.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — 13. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 138837
6 Gewinne zu 5000 M. 174070 235677 277872
8 Gewinne zu 3000 M. 34101 59445 236653 384810
18 Gewinne zu 2000 M. 29672 35059 40732 160765 197103 222170 294684 300063 389728
56 Gewinne zu 1000 M. 4888 22501 28741 52761 92773 106918 128400 129992 131505 132833 161129 165965 178902 187748 192697 201110 204839 236703 242469 243931 263006 279573 297844 345775 348321 392386 394769 395028
74 Gewinne zu 500 M. 4918 5894 32296 34363 57308 78934 102669 103455 113080 131518 134692 151124 154480 179336 205880 232025 235659 236161 240023 254659 259363 289187 298110 302192 309505 312450 319660 324429 325612 326092 331225 333508 335306 370391 375125 376076 379699
456 Gewinne zu 300 M. 313 6916 8979 9818 10443 11446 11850 12337 14749 17555 18041 18127 19573 21788 23716 24710 26046 27111 27211 28429 31235 32830 36272 38092 39246 40658 42065 46384 47351 47697 47973 48058 50777 54472 61891 66982 68890 69206 71401 72176 79612 80997 83085 89510 90252 92266 92613 94976 96101 96795 98387 100288 101650 103231 104628 105900 106985 107574 108134 109265 109305 109987 110890 113392 115421 117108 117322 117864 123890 124223 124495 126526 128781 129066 129344 130805 133706 134831 135695 135709 137447 137488 140755 142658 144707 147126 148274 149181 149738 150019 150055 151272 154696 155699 158688 158851 160884 161827 162019 162538 166859 171346 172639 176165 176748 177895 184169 184463 184695 186896 191921 194697 198584 200106 200290 202495 205387 210146 215011 218320 218542 218760 218982 219866 220663 221505 227522 231067 231129 231717 232086 232576 233639 235296 237812 239090 239369 246960 246754 247058 247387 248676 248778 249610 253635 259097 259769 260237 262826 265056 265254 269008 270090 271914 275454 277849 284584 285972 286484 286824 287482 287976 293950 294411 295649 299063 300186 301344 302298 306311 306372 310835 312656 313921 321691 324666 326078 329425 331526 332233 333234 333260 333503 334715 338288 339436 340914 341050 341457 341663 341812 342241 344175 345409 350062 352387 353498 355232 355643 358709 358961 363947 364571 364998 366054 366679 368673 369573 370177 370225 370530 374407 375630 376208 378488 380291 380418 382284 382906 387722 389389 389664 392594 393626 393862 395090 397351 399092

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 137896
4 Gewinne zu 3000 M. 12630 269800
18 Gewinne zu 2000 M. 52133 85230 133299 182424 236144 247676 303794 325646 370483
34 Gewinne zu 1000 M. 9533 23808 39883 68270 87634 106383 122347 197464 219809 237632 249503 274953 283785 304969 338933 365330 381092
108 Gewinne zu 500 M. 15624 16398 23435 25011 61524 63121 63814 66274 67574 71253 89443 104224 107038 109722 113913 117363 143489 143909 150389 157440 158311 164012 183098 185663 206791 213184 222537 235361 236957 247007 252790 269868 285345 293506 300018 303184 312807 313729 318386 318403 319005 322245 331713 335864 344056 349145 353473 354584 362586 363300 378792 380142 392581 394900
284 Gewinne zu 300 M. 1051 9505 10123 12034 12897 14026 14338 21769 22720 22827 25163 25859 27702 27705 30900 31638 32346 36943 44435 45482 46099 46441 50027 50601 51476 52602 54003 54084 56863 59967 60658 69110 69479 78397 79739 80253 84802 86672 88446 91986 93626 95251 101392 102964 105032 106451 115895 117479 120557 121236 121967 122231 134266 134819 135483 135616 140790 140985 144243 144659 145681 149499 156296 162958 167264 174454 174724 177310 178780 180557 183936 184296 186040 188335 197914 198675 208049 211473 214379 218613 220490 221711 226658 233613 240162 242065 245521 247085 259878 271350 274861 275501 276754 278253 281724 282262 294013 294933 294980 295401 298345 299578 300300 301360 303858 304321 304504 309598 312154 313219 317163 318254 319433 320660 324728 325388 325422 326930 329192 330966 332566 333872 335789 336762 337878 344108 348614 351124 352951 353860 354429 354541 357298 359270 366000 371147 373756 377340 385127 389676 393140 398163

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 14 zu je 20000, 86 zu je 10000, 168 zu je 5000, 342 zu je 3000, 802 zu je 2000, 2464 zu je 1000, 4040 zu je 500, 10176 zu je 300 Mark.

[illegible] durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Mensch, du!" stieß ein Mann im schwarzen Wollhemd seinen Kollegen an. „Dat ville Geld möckt ick doch hewwen!"

„Döskopp!" gab der andere verächtlich zurück.

Holland wagte nicht den Kopf zu wenden. In seinem Hirn jagten sich die Gedanken. Er versuchte zu überlegen, nachzugrübeln, aber es war unmöglich, das Entsetzliche zu fassen.

Onkel Louis ermordet? Und er — er sollte das getan haben? Du gütiger Himmel, welch ein grauenvolles Verhängnis!

Auf jeden Fall mußte er endlich hier wegkommen, wenn er nicht durch sein Benehmen auffallen und sich verraten wollte. Er drückte unmerklich die Mütze tiefer ins Gesicht und schob sich mit krampfhaft gespielter Lässigkeit zwischen den Gaffern hindurch. Dann ließ er sich willenlos dahintreiben von Straße zu Straße.

Man müßte sich sofort der Polizei melden, fiel ihm ein. Für einen Augenblick atmete er auf, als habe er den rettenden Ausweg gefunden.

Doch schon nach wenigen Minuten zerfiel seine Hoffnung wieder. Niemand würde ihm Glauben schenken. Er mußte zugeben, daß er sich in der fraglichen Zeit in der Wohnung des Onkels befunden hatte. Und — er besaß in der Tat noch den größten Teil dieser fünfzehntausend Mark, die er angeblich geraubt haben sollte.

Was half es ihm, seine Unschuld zu beteuern? Niemand würde ihm glauben, daß ihm Onkel Bendler diese Summe geschenkt hatte. Ihm fehlten die Beweise. Alles sprach gegen ihn. Seine überstürzte heimliche Ab[illegible] die Schiffskarte in seiner [illegible]. Selbst die harmlose Depesche mochte als Schuldbeweis gelten, deren Wortlaut inzwischen der Polizei sicher schon übermittelt worden war.

„Ueberfall gelungen!" Eine ahnungslose, spaßhafte Anspielung auf Karls letzten Brief: „Vielleicht gelingt es Dir doch noch," hatte der stets zu Scherzen geneigte Freund geschrieben, „diese Summe aufzutreiben. Du hast, soweit ich mich erinnern kann, irgend so einen steinreichen Onkel. Wie wäre es, wenn Du den einmal überfallen würdest?"

Es war Nacht geworden. Holland verspürte Müdigkeit und Hunger. Er schlug gedankenlos die Richtung zu seinem Hotel ein.

Plötzlich hemmte er den Schritt. Nun erst wurde er sich seiner hoffnungslosen Lage bewußt. Er war ja jetzt ein Geächteter, ein Verfolgter. Nirgends mehr durfte er sich sehen lassen. Sicher wartete im Hotel bereits die Polizei auf seine Rückkehr.

Aufstöhnend ließ er sich auf eine Bank fallen und vergrub den Kopf in die Hände. In dumpfem Brüten saß er da. Wie weit lag das alles zurück, der fröhliche Lärm der Straße am Nachmittag, sein Weg zum Schiffsbüro, sein schönes, ehrliches Glück!

Würgender Hunger trieb ihn endlich empor. Er entschloß sich, irgendeine Kneipe im Hafenviertel aufzusuchen. Dort würde man vielleicht am wenigsten nach ihm forschen.

Morgen abend wurden auf der „Bremen" die Anker gelichtet . . .

Holland strebte dem Hafen zu. An einem Zeitungsstand entdeckte er einige Berliner Abendblätter. Er kaufte sich eine Nummer, wagte aber nicht, sie auf der Straße zu entfalten.

Von irgendwoher drang verworrener Lärm, durchsetzt von den quarrenden Tönen eines Bandoniums. Holland ging den Geräuschen nach und gelangte vor ein Haus, dessen Kellerfenster erleuchtet waren. Neben den Stufen, die zur Eingangstür hinabführten, waren grellfarbene Plakate aufgestellt. Ein Neger, der in seiner dünnen Uniform mit den Zähnen klapperte, war ein schlecht [illegible] Vertreter dieser zweifelhaften Vergnügungsstätte.

Walter Holland trat ein und fand sich in einem großen Raum, der von der einen Seite durch ein erhöhtes Podium abgeschlossen wurde. Eine flitterhaft aufgeputzte Frau sang mit gröhlender Stimme zweideutige Lieder.

Na, da habe ich ja mein Varieté! dachte Holland grimmig, während er sich an einem kleinen Tischchen nahe der Wand niederließ. Er achtete darauf, daß sein Gesicht im Schatten war.

Als er dem höflich herbeiwedelnden Kellner seine Bestellung aufgegeben hatte, zündete er sich eine Zigarette an und zog die Zeitung heraus.

Er brauchte nicht lange zu suchen. Da stand es schon: Raubmord an einem Berliner Bankier.

In fliegender Hast las er Zeile um Zeile, und je weiter er kam, desto verstörter wurde seine Miene.

Das Verbrechen wurde also erst heute am frühen Morgen entdeckt, als Frau Barthel, die Wirtschafterin des Bankiers, das Frühstück in sein Schlafzimmer brachte.

Der Tote lag angekleidet auf der Türschwelle. Frau Barthel benachrichtigte sofort die Polizei. Schon die erste Untersuchung ergab, daß der Kopf Bendlers eine schwere Wunde aufwies, die sich von der Stirn quer über die Schläfe erstreckte, und die vermutlich den Tod herbeigeführt hatte.

Der kleine, über dem Schreibtisch in die Wand eingelassene Stahltresor war geöffnet, der Schlüssel steckte.

Frau Barthel sagte auf Befragen aus, daß Bendlers Neffe, ein gewisser Walter Holland, den Bankier in der letzten Zeit wiederholt besucht habe, wobei es regelmäßig zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sei. Auch am vergangenen Abend sei der Herr wieder längere Zeit dagewesen; dann, gegen acht Uhr, habe er die Wohnung in ungewöhnlich großer Eile und, wie es schien, im Zustand heftiger Erregung verlassen.

Am gleichen Tag hatte Bendler von seinem Bankkonto fünfzehntausend Mark abgehoben.

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 189 Donnerstag, den 15. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Die Pariſer Vorbeſprechungen zwiſchen Eden und Laval.

Englands entſchloſſener Wille, einen Krieg in Abeſſinien zu verhindern.

Am Mittwoch fand in Paris die erſte Beſprechung zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Laval und dem britiſchen Vertreter bei der Pariſer Zuſammenkunft, Eden, ſtatt. Nach Abſchluß der Beſprechung erklärte Miniſterpräſident Laval: „Wir haben eine Vorbeſprechung über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt gehabt. Am Freitag werde ich eine erſte gemeinſame Unterredung mit Eden und Baron Aloiſi haben, und morgen werde ich Gelegenheit nehmen, mich mit dem italieniſchen Botſchafter zu beſprechen."

Der diplomatiſche Korreſpondent der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph" gab ſeinem Blatte aus Paris einen Stimmungsbericht, in dem es heißt, anſcheinend ſuche die italieniſche Regierung die jetzt ſich entwickelnde Lage als einen engliſch-italieniſchen Kampf um die Beherrſchung des Mittelmeeres hinzuſtellen. Laval ſcheine die Abſicht zu haben, keinen endgültigen Kurs zu wählen, bevor er ſich von den genauen Abſichten Englands überzeugt habe. Dieſem Wunſche habe die britiſche Abordnung in vollem Umfange und freiwillig willfahren. Laval ſei nicht im Zweifel über den entſchloſſenen Willen Englands gelaſſen worden, einen Krieg in Abeſſinien zu verhindern. Zu dieſem Zweck ſuche England die vollſte Mitarbeit Frankreichs. Wahrſcheinlich habe Eden es Laval deutlich gemacht, daß ein Ausbruch von Feindſeligkeiten von der britiſchen Regierung als Todesſtreich für das Sicherheitsſyſtem des Völkerbundes betrachtet werden würde, deſſen Folge nur ſein könnte, daß England ſich von den europäiſchen Angelegenheiten ſo gut wie völlig zurückziehen würde.

Neuer Proteſt Abeſſiniens beim Völkerbund.

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris hat an den Generalſekretär des Völkerbundes ein Schreiben verſandt, in dem es u. a. heißt:

Auf Anordnung meiner Regierung bitte ich Sie, folgenden Appell zur Kenntnis der Mitglieder des Völkerbundsrates zu bringen. Trotz der Wiederaufnahme des Schiedsgerichtsverfahrens entſprechend dem Beſchluß des Völkerbundsrates vom Auguſt fährt die Königlich Italieniſche Regierung fort, Truppen und Munition nach Oſtafrika zu entſenden. Sie ſtellt ohne Pauſe Waffen und Kriegsinſtrumente her in der feierlich erklärten Abſicht, ſie gegen das abeſſiniſche Reich zu richten. In Abeſſinien gibt es keine öffentliche oder private Waffen- oder Kriegsmunitionswerkſtatt. Die Kaiſerlich Abeſſiniſche Regierung iſt heute nicht in der Lage, ſich außerhalb ihrer Grenzen Verteidigungsmittel zu beſchaffen. Überall, wo ſie ſolche Verteidigungsmittel zu kaufen ſucht, ſtößt ſie auf Ausfuhrverbote. Liegt darin wirkliche Neutralität, die der Gerechtigkeit entſpricht? Wird der Völkerbundsrat untätig bleiben im Hinblick auf dieſe Lage, die ſtändig ernſter wird? Wird der Völkerbundsrat die Verantwortung vor der Welt übernehmen, die Vorbereitungen zur Niedermetzelung eines Volkes, das niemand bedroht, ohne einzuſchreiten, zulaſſen?

*

Gerüchte, nach denen Abeſſinien an Italien erneut Angebote gemacht haben ſoll, die mit einer italieniſchen Anleihe verquickt werden ſollten, werden von zuſtändiger Stelle in Addis Abeba nicht beſtätigt. Man weiſt darauf hin, daß die abeſſiniſche Regierung beſtrebt ſei, die Verhandlungen in Paris in jeder Weiſe zu unterſtützen. Allein aus dieſem Grunde ſchon könne Abeſſinien in keine neuen Verhandlungen eintreten, da ſie für die Pariſer Konferenz nur ſtörend wirken könnten.

Das Flugzeug, das ideale Verkehrsmittel

Elly Beinhorn über ihren Rekordflug.

Ein Preſſevertreter hatte Gelegenheit, mit der deutſchen Weltfliegerin Elly Beinhorn über ihren letzten Rekordflug zu ſprechen, der ſie an einem Tage die faſt 3400 Kilometer lange Strecke Deutſchland—Aſien und wieder zurück bewältigen ließ. Elly Beinhorn, die für alle „Zünftigen" nur kurz die „Elly" iſt, erzählte:

Als ich Ende Januar aus Amerika zurückkehrte, wo ich mit Begeiſterung eine Maſchine mit einziehbarem Fahrgeſtell ausprobierte, hörte ich zum erſtenmal von der Meſſerſchmitt ME 108, die ſich auf dem letzten Europaflug ſo gut bewährt hatte. Die Bayeriſchen Flugzeugwerke in Augsburg, die dieſe Maſchine ſerienmäßig bauen, ſtellten mir eine alte Europaflugmaſchine zur Verfügung, mit der ich zunächſt einmal nach England flog. In dieſelbe Zeit fiel der Tagesflug des Engländers Percival London—Oran—London, und zugleich kam mir der Gedanke, einen ähnlichen Flug durchzuführen,

um **die Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Flugzeuginduſtrie auch dem Auslande gegenüber unter Beweis zu ſtellen.**

Nun, mit meinem Flug ſcheint mir das geglückt, als deſſen bemerkenswerteſtes ich die Tatſache des geringen Betriebsſtoffverbrauchs anſehen möchte. Die Maſchine braucht je hundert Kilometer, mit vier Perſonen belaſtet, bei einer Reiſedurchſchnittsgeſchwindigkeit von 50 Stundenkilometer nur 17 Liter Betriebsſtoff! Und für denjenigen, der viel auf Reiſen ſein muß, iſt es deswegen tatſächlich ein ideales Verkehrsmittel. Darüber hinaus aber ſpart ein Flugzeug auch Zeit und viel Geld für Übernachtungen, ohne die vielen Nebenausgaben, die auf langen Reiſen unausbleiblich ſind!

Aber noch eine beſondere Leiſtungsfähigkeit der Maſchine, meiner „Taifun", möchte ich erwähnen.

Man kann ohne Schwierigkeitn die Geſchwindigkeit dieſes Flugzeuges weit unter 100 Kilometer, ja ſogar auf 60 Kilometer herabdrücken, um dann in aller Gemütsruhe die ſchöne Landſchaft zu genießen.

Schwierigkeiten traten bei dieſem Fluge, der mich nicht angeſtrengt hat, gar nicht auf.

Führertum iſt eine Frage des Blutes.

Ein Funkvortrag von Staatsrat Wilhelm Meinberg.

In der „Stunde der jungen Nation" ſprach am Mittwoch der Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Staatsrat Wilhelm Meinberg. Grundlage ſeiner Rede war die Forderung eines Neuadels aus Blut und Boden. Er führte u. a. aus:

„Die Frage der Ausleſe im nationalſozialiſtiſchen Sinne entſpricht nicht der bisher bekannten, die allein auf eine Ausleſe der Intelligenz ausging. Führertum iſt eine Frage des Blutes. Das Bewußtſein, daß es nichts Koſtbareres auf dieſer Erde gibt als edles Blut, wurde von der Lehre der reinen Geiſtigkeit ſo völlig verdrängt, daß man die Frage der Raſſezucht zu einem Spezialgebiet der Viehwirtſchaft degradierte und es geradezu als menſchenunwürdig ablehnte, ihre Gebote für unſer menſchliches Sein anzuerkennen. Die Ablehnung des Zuchtgedankens bedeutet aber — auf die Dauer geſehen — die Verfälſchung jedes echten Volkstums bis zur Selbſtaufgabe.

Bei einer Forderung nach einem Neuadel aus Blut und Boden muß aber feſtgeſtellt werden, daß der deutſche Adel in ſeiner heutigen geſchichtlich gewordenen Form mit dem Adelsbegriff germaniſch-deutſcher Prägung nicht mehr identiſch iſt, wenn auch heute noch Adelsgeſchlechter mit auserleſenem raſſiſchen Erbgut leben. Die heute noch vielfach als herkömmlich beſtehenden Auffaſſungen von Adel ſind jedoch ungermaniſch und auf fremdvölkiſche Vorſtellungen über Herrſchaft und Volksführung aufgebaut. Demgegenüber iſt aber das Dritte Reich geſchaffen worden durch eine auf der einzelnen Leiſtung aufgebauten Führerſchicht, zuſammengeſchmiedet durch die gewaltige Einzelleiſtung, die je die deutſche Geſchichte erlebt hat, durch das Werk unſeres Führers, Adolf Hitler! Jedoch geſichert wird dieſes Dritte Reich auf die Dauer nur durch bewußte Züchtung von Führergeſchlechtern auf der Grundlage auserleſenes Blutes. Echter Adel iſt aber nicht nur das Ergebnis von Ausleſe und Zucht. Er iſt es erſt ganz, wenn er ſich durch unermüdliche Leiſtung ſtets neu bewährt.

Der Olympiazug fährt durch Deutſchland.

Am 3. September Start in Königsberg.

Alle Kräfte ſind in Deutſchland am Werk, die Olympiſchen Spiele 1936 zu einer großen nationaldeutſchen Angelegenheit zu machen. Viel iſt ſchon zur Werbung für die Olympiſchen Spiele geſchehen. Insbeſondere die Olympia-Ausſtellung iſt ein großer Erfolg geworden. Aber ſie hat einen Nachteil. Kleinere Städte kommen für dieſe Ausſtellung ihres Umfangs und der notwendigen Räumlichkeiten wegen, wenn ſie wirken ſoll, nicht in Frage. Da iſt man auf einen ebenſo naheliegenden wie praktiſchen Ausweg gekommen, gewiſſermaßen eine fahrende Olympia-Ausſtellung. Sie wird jetzt verwirklicht durch den ſogenannten Olympiazug.

Der Olympiazug wird zum erſtenmal am 3. September in Königsberg ſeine Schätze zeigen. Von dort aus beginnt die Werbung und Schulung durch ganz Deutſchland. Ein ganzes Jahr lang dauert ſie, Millionen von deutſchen Volksgenoſſen werden aufgeklärt und gewonnen für das größte Weltereignis, das jemals in Deutſchland ſtattgefunden hat. Der Olympiazug beſteht aus zwölf Fahrzeugen. Vier ſchwere Zuglaſtwagen mit je zwei Anhängern werden überall dort, wo die Ausſtellung gezeigt wird, zu einer Art Wagenburg zuſammengeſtellt. Eine beſondere Konſtruktion ermöglicht es, die in ſich geteilten Wagen durch Herauskurbeln der einen Hälfte und durch Einſatz eines Mittelſtückes faſt um das Doppelte zu verbreitern. So ſtehen neun große zuſammenhängende Ausſtellungsräume für die fahrende Olympiaſchau zur Verfügung. Jeder Wagen hat Oberlicht. Ein Zelt in der Mitte der Wagenburg mit einem Faſſungsvermögen von 200 Perſonen bietet die Möglichkeit für Filmvorführungen.

Inhaltlich lehnt ſich die Schau des Olympiazuges an die Olympia-Ausſtellung an, wie ſie in Berlin, Hamburg, München und jetzt Stuttgart bereits gezeigt worden iſt. Großphotos, Modelle und Zeichnungen werden neben der Geſchichte der Olympiſchen Spiele im Altertum die geiſtige und kulturelle Wiedergeburt und Wiedererſtehung veranſchaulichen. Ausführlich werden die von Deutſchland getroffenen ſporttechniſchen und organiſatoriſchen Vorbereitungen gezeigt, insbeſondere auch durch die beiden Filme „Kampfſtätten der Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen" und „Deutſche bauliche Vorbereitungen für Olympia 1936 in Berlin".

Die Dammbruchkataſtrophe von Ovada.

600 Tote geborgen — Hunderte Häuſer zerſtört — Die geſamte Reisernte vernichtet.

Dem furchtbaren Dammbruchunglück von Ovada (Provinz Aleſſandria in Italien) war ein ſtarkes Gewitter verbunden mit Wolkenbrüchen und Sturm vorangegangen, durch das die Flüſſe Orba und Stura und der unweit von Ovada gelegene See Orbicella ungewöhnlich anſchwollen. Dieſes Unwetter hatte bald darauf den Dammbruch zur Folge. Die Fluten überſchwemmten die ganze Landſchaft und zerſtörten eine große Uferſtraße auf einer Länge von über 20 Meter vollſtändig. Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine große Panik, als die Waſſermaſſen begannen, zahlreiche Häuſer zu zerſtören und Vieh und Menſchen wegzuſchwemmen.

Nach polizeilichen Meldungen hat die oberitalieniſche Überſchwemmungskataſtrophe 600 Todesopfer gefordert, die bereits geborgen werden konnten. Man muß aber annehmen, daß ſich die Zahl der Todesopfer bis zu 1000 ſteigert. In dem Dorfe Molare allein wurden 150 Perſonen von den Fluten fortgeſchwemmt und ertranken. Die geſamte Reisernte iſt in den Überſchwemmungsgebieten vernichtet. Überall wurden die Brücken zerſtört. Vielfach wurden auch Spinnereien verwüſtet. Die Verbindungen zwiſchen dem Überſchwemmungsgebiet und Genua ſind unterbrochen.

Die Gegend um Ovada bietet einen troſtloſen Anblick. Durch den Dammbruch iſt ein Viertel der 10 000 Einwohner zählenden Stadt Ovada zerſtört worden, ebenſo die Ortſchaften Caprietta und Molare. Wo ſich am Vortage die Waſſermaſſen Bahn ſchafften und alles mitriſſen, ſteht jetzt tiefer Schlamm. Überall ſieht man eingeſtürzte Häuſer.

Möbel und ſonſtige Einrichtungsgegenſtände liegen umher. Dazwiſchen Leichen von Menſchen und Tieren.

Der Waſſerdruck war gewaltig, da der Orbicellaſee, deſſen plötzliches Anſteigen den Dammbruch verurſachte, weit höher liegt als die Ortſchaften. Mit ungeheurer Kraft flutete das Waſſer in das tieferliegende Gebiet. In Ovada wurden 130 Häuſer völlig zerſtört. In Caprietta und Molare blieb kaum ein Stein auf dem anderen. In dem Unglücksgebiet herrſcht tiefſte Niedergeſchlagenheit und unbeſchreibliche Verzweiflung. Überall ſieht man Menſchen, die nach vermißten Angehörigen ſuchen. Die Bergungs- und Rettungsarbeiten geſtalten ſich äußerſt ſchwierig. Gleich nach dem Unglück war es faſt völlig unmöglich, Hilfe zu leiſten, da andauernd neue Wolkenbrüche niedergingen. Viele Menſchen, die ſich während des Unwetters in die Häuſer geflüchtet hatten, wurden von den einſtürzenden Mauern erſchlagen. Zahlreiche andere überraſchte die Flut auf den Feldern und riß ſie fort.

Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat den deutſchen Botſchafter in Rom beauftragt, der Kgl. Italieniſchen Regierung ſeine und der Reichsregierung aufrichtige Anteilnahme anläßlich der Dammbruchkataſtrophe in Ovada auszuſprechen.

*

Nach den ſchweren Unwettern, die in vielen Provinzen Frankreichs, beſonders im Süden und Weſten große Schäden angerichtet haben, iſt die Gegend von Bordeaux von einem Wirbelſturm heimgeſucht worden. Der Bahnhof und vor allem Telephon- und Elektrizitätsfernleitungen ſind in Mitleidenſchaft gezogen worden. So iſt die Gegend von Beautiran-Caſtres von allen Verbindungen abgeſchnitten. Die Eiſenbahnlinie Bordeaux-Toulouſe wurde durch umgeſtürzte Telegraphenpfähle und entwurzelte Bäume geſperrt. Perſonen- und Güterzüge mußten in den Bahnhöfen bleiben oder auf offener Strecke halten. In den Überreſten einer durch Blitzſchlag eingeäſcherten Scheune fand man die völlig verkohlte Leiche eines Landarbeiters. In Marſac (Tarn) wurde ein ſiebenjähriger Knabe bei dem letzten Gewitter vom Blitz getroffen und getötet.

Deviſenverbrechen katholiſcher Orden.

Drei „Barmherzige Brüder" vor dem Berliner Sondergericht.

Wegen Deviſenverbrechens ſtehen drei Angehörige der Klöſterlichen Genoſſenſchaft der Barmherzigen Brüder in Montabaur vor dem Berliner Sondergericht. Dem Generaloberen dieſer Genoſſenſchaft, dem 57jährigen Ottmar Vey, und dem Generalökonomen, dem 56 Jahre alten Franz Joſeph Brümmer, wird Volksverrat vorgeworfen. Außerdem wird dem Angeklagten Vey Deviſenverbrechen in ſechs, dem Angeklagten Brümmer in fünf weiteren Fällen zur Laſt gelegt. Der dritte Angeklagte, der 56jährige holländiſche Staatsangehörige Stephan Kok, der Generalaſſiſtent der Genoſſenſchaft, hat ſich wegen Deviſenverbrechens in einem Fall zu verantworten.

Der den Angeklagten Vey und Brümmer zur Laſt gelegte Volksverrat wird darin erblickt, daß die Angeklagten ihren Beſitz an ausländiſchen Wertpapieren in Höhe von 21 500 Schweizer Franken und 5000 holländiſchen Gulden nach dem Inkrafttreten des Volksverratsgeſetzes nicht angemeldet haben. Ebenſo wurde nach den weiteren Ermittlungen auch eine Forderung an die Niederlaſſung der Genoſſenſchaft in Buffalo (USA.) in Höhe von 3700 Dollar nicht angemeldet. Im übrigen haben alle drei Angeklagten nach dem weiteren Ermittlungsergebnis Reichsmarkbeträge und ausländiſche Effekten im Geſamtwert von rund 70 000 Reichsmark über die Grenze nach Holland verſchoben. Der Angeſchuldigte Bey hat ferner Deviſengenehmigungen unter falſchen Vorſpiegelungen erſchlichen und auf Grund dieſer erſchlichenen Genehmigung nahezu insgeſamt 30 000 Reichsmark ins Ausland überwieſen. Auslandsforderungen, die der Genoſſenſchaft in Höhe von über 1300 holländiſchen Gulden zuſtanden, wurden beſtimmungswidrig nicht angeboten.

Der Prozeß wurde am Mittwoch nicht zu Ende geführt, ſondern nach der Vernehmung der Angeklagten auf Donnerstag vertagt.

Sieben Schweſtern vom „Guten Hirten“ abgeurteilt.

Vor dem Berliner Schöffengericht ſtanden ſieben Mitglieder der Ordensgenoſſenſchaft vom Guten Hirten unter der Anklage des Deviſenvergehens. Zu verantworten haben ſich die Oberin des Kloſters der Schweſtern vom Guten Hirten aus Berlin-Reinickendorf, Margarete Birkhahn, die Provinzialoberin der Ordensgemeinſchaft vom Guten Hirten aus Münſter i. W., Anna Gartmann, die Oberin des Kloſters vom Guten Hirten in Berlin-Marienfelde, Thereſia Engelshove, die Schweſteraſſiſtentin im Kloſter der Ordensgenoſſenſchaft in Beuthen (Oberſchl.), Franziska Eſſing, die Oberin des Kloſters in Breslau, Helene Gräfin von Strachwitz, die Schweſter-Aſſiſtentin dieſes Kloſters, Maria Schröder, und die Oberin des Kloſters in Bocholt i. Weſtf., Maria Cremann. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft und der beteiligten Zollfahndungsſtellen haben die Angeklagten in den Jahren 1933 bis 1935 zugunſten ausländiſcher Niederlaſſungen des Ordens Geldbeträge im Geſamtbetrage von über 22000 Mark gezahlt. Zum Teil wurden die entſprechenden Markbeträge oder auch ausländiſche Gelder von einigen der Angeklagten perſönlich ins Ausland geſchafft. Eine Forderung des Kloſters in Berlin-Reinickendorf gegen eine Danziger Niederlaſſung in Höhe von rund 40 000 Mark iſt fahrläſſig nicht angemeldet worden.

Das Urteil lautete: Die Oberin des Kloſters der Schweſtern zum Guten Hirten in Reinickendorf, Schweſter Margarete Birkhahn, wird wegen fortgeſetzten vorſätzlichen und eines fahrläſſigen Deviſenvergehens zu insgeſamt vier Monaten Gefängnis und 1800 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden nur des fahrläſſigen Deviſenvergehens für ſchuldig befunden und wie folgt verurteilt: Thereſia Engelshove und Anna Gartmann zu je 1800 Mark Geldſtrafe und Franziska Eſſing aus Beuthen in Oberſchleſien zu 2700 Mark Geldſtrafe, Gräfin Helene von Strachwitz und Maria Schröder zu je 4500 Mark Geldſtrafe, Maria Cremann zu 1200 Mark Geldſtrafe. Ferner werden die von den Zollfahndungsſtellen beſchlagnahmten 23 500 Mark zugunſten des Reiches eingezogen.

Für die Geldſtrafen und die Koſten des Verfahrens wurde die Mithaftung des Ordens ausgeſprochen. Der Haftbefehl gegen die Angeklagte Birkhahn wurde vom Gericht aufgehoben. Die übrigen Angeklagten befanden ſich auf freiem Fuß.

Illegales katholiſches Jugendlager aufgelöſt.

In der Ortſchaft Hungenberg bei Goeßweinſtein in der Fränkiſchen Schweiz wurde das dort von dem Pater Luhn aus Würzburg für die 34 Jungen des katholiſchen Knabenhortes Don Bosco in Würzburg errichtete Jugendlager aufgelöſt. Eine Anzahl Sportgeräte und belaſtende Schriftſtücke wurden beſchlagnahmt. Auf Grund des beſchlagnahmten Materials konnte feſtgeſtellt werden, daß in dem illegalen Jugendlager

nicht nur Sport getrieben wurde, ſondern daß auch Felddienſtübungen abgehalten und Unterführer ausgebildet wurden.

Bemerkenswert iſt, daß dieſe illegale katholiſche Jugendarbeit mit Hilfe von Karitasgeldern finanziert wurde. Nicht unintereſſant iſt die Vorgeſchichte dieſes Lagers. Bereits im vorigen Jahre war Pater Luhn mit ſeinen Jungen in Hungenberg in einem Zeltlager. Auch in dieſem Jahre ſollte das Lager wieder bezogen werden, doch verweigerte der Ortsgruppenleiter die Genehmigung. Nichtsdeſtoweniger bezog Pater Luhn mit 34 Jungen das Quartier, bis nun Vertreter der Gebietsführung Bayreuth und der Ortsgruppenleiter der Sache ein Ende machten.

Katholiſche Jungmännervereine in Württemberg aufgelöſt.

Von zuſtändiger Seite wird aus Stuttgart, wie das Deutſche Nachrichtenbüro berichtet, mitgeteilt: Die Übergriffe und Ausſchreitungen von Angehörigen der katholiſchen Jugendverbände haben in den letzten Wochen ein Ausmaß angenommen, das polizeilich nicht mehr geduldet werden kann. Neben anderen Verfehlungen waren beſonders ſchwerwiegend die hinterliſtigen Überfälle in Ebingen, wo Angehörige des Jungvolkes planmäßig angegriffen wurden, ferner in Herbertshofen, wo ein früherer Angehöriger eines katholiſchen Jugendvereins wegen ſeines Austritts niedergeſchlagen wurde, und in Kirchhauſen, wo ebenfalls Angehörige der deutſchen Staatsjugend blutig geſchlagen wurden.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung wurden daher auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat die katholiſchen Jungmännervereine in den Kreiſen Balingen, Ehingen, Heilbronn und Neckarſulm vom Württembergiſchen Politiſchen Landespolizeiamt aufgelöſt und verboten. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beſchlagnahmt.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. Frick hat für die Verbeſſerung der Ausrüſtung bedürftiger Siegergruppen im Reichswettkampf der SA. 10 000 Mark der Oberſten SA.-Führung als Spende für den Reichswettkampf zur Verfügung geſtellt.

Das Ende des Moskauer Phraſenkongreſſes.

Dimitroff, der „Steuermann der Komintern“, hält ſein Schlußwort.

Der „treu erprobte Mitkämpfer Stalins“, der „Steuermann der Komintern“, wie Dimitroff offiziell bezeichnet wurde, erhielt in der Sitzung des 7. Weltkongreſſes der kommuniſtiſchen Internationale in Moskau das Schlußwort zu ſeinem vor 1½ Wochen erſtatteten Bericht. Einleitend bemerkt Dimitroff, daß bisher noch kein Kominternkongreß eine ſo geiſtige geſchloſſene Einmütigkeit und eine ſo große Geſchloſſenheit aufzuweiſen gehabt habe. Dieſe Einmütigkeit zeuge davon, daß ſich bei den Komintern das Verſtändnis für die Notwendigkeit, die bisherige Politik und Taktik entſprechend den veränderten Umſtänden und auf Grund der gemachten Erfahrungen umzuſtellen, vollſtändig durchgeſetzt habe.

Ausführlich behandelt dann Dimitroff ſeine vier grundſätzlichen Forderungen für eine erfolgreiche Löſung der nächſten Hauptaufgaben des internationalen Proletariats. Übergehend auf die Frage über die Formen des Kampfes gegen den Faſchismus, riet Dimitroff die Entwicklung und die verſchiedenen Arten des Faſchismus in jedem einzelnen Lande genau zu ſtudieren, um ihnen jederzeit und auf jedem Gebiet Widerſtand entgegenſetzen zu können.

Man brauche, ſo betonte Dimitroff, ſich nicht davor zu ſcheuen, ſogar beim Feinde zu lernen, wenn dies dazu verhelfe, ihm ſchneller und ſicherer den Hals zu brechen. (!)

Mit ſcharfen Worten geißelte ſodann Dimitroff die ungenügende Agitionsarbeit der „denkfaulen Genoſſen“, die die Maſſen nur mit nichtsſagenden, leeren Formeln ſpeiſten. Dimitroff wandte ſich des weiteren der Rolle der Sozialdemokratie und ihrem Verhältnis zur Einheitsfront zu, wobei er mit der Sozialdemokratiſchen Partei ſcharf ins Gericht ging. Dimitroff warnte jene, „die die ſektiereriſche Rolle der reaktionären Führer der Sozialdemokratie weiter unterſtützen und dadurch dem Klaſſenfeind Vorſchub leiſteten“.

Einen großen Teil ſeines Schlußwortes widmete Dimitroff der Ausbildungsfrage. Die „Züchtung“ von brauchbaren Menſchen ſei für die Kommuniſtiſche Partei die allerwichtigſte Lebensfrage. Man müſſe lernen, ſtändig lernen, im Kampfe, in der Freiheit und im Gefängnis. Man müſſe lernen und kämpfen mit Stalinſcher Standhaftigkeit, mit Stalinſcher Unverſöhnlichkeit, mit Stalinſcher Unerſchrockenheit und mit Stalinſchem revolutionärem Realismus! Dimitroff beendete ſein Schlußwort mit folgenden

ſchwülſtigen Phraſen:

„Die Bourgeoiſie herrſcht nicht mehr ungeteilt in der Welt. Auf einem Sechſtel des Erdballes regiert das Proletariat. Auf einem Rieſenterritorium Chinas regieren die Sowjets. Das Proletariat beſitzt einen ſtarken revolutionären Vorpoſten: die kommuniſtiſche Internationale. Eines fehlt noch dem Proletariat — die Einigkeit in den eigenen Reihen. Möge daher von dieſer Tribüne in der ganzen Welt noch ſtärker der Kampfruf der Komintern erſchallen, der Kampfruf von Marx, Engels, Lenin und Stalin!“ Eine Entſchließung auf Grund dieſes Berichtes iſt in Vorbereitung.

1932
1933
1934
1 Million Stück
1½ Millionen Stück
1,9 Millionen Stück
es Volksempfängers
bsatzsteigerung in der Rundfunkindustrie seit 1933

Der Siegeszug des Volksempfängers

wird in eindrucksvollen Schaubildern auf der großen Deutſchen Rundfunk-Ausſtellung gezeigt, die jetzt in Berlin eröffnet wird. (Weltbild — M.)

Jüdiſche Brotgeber ſchänden deutſche Mädchen.

In Duisburg wurde der jüdiſche Schlächtermeiſter Servos aus Oberhauſen wegen raſſeſchänderiſcher Umtriebe zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Er hatte jahrelang eine ariſche Angeſtellte unſittlich beläſtigt und ſich der verſuchten Notzucht ſchuldig gemacht.

Der in Saarbrücken lebende 32jährige Jude Erich Oppenheimer, der ein Krawattengeſchäft betreibt, wurde feſtgenommen. Er hat durch unzüchtige Handlungen beſonders ſeinem Perſonal gegenüber wiederholt in ſchamloſeſter Weiſe öffentlich Ärgernis erregt und zur Unzucht aufgefordert. Einzelfälle ſind bis zum Jahre 1934 nachweisbar. Schon im März d. J. ſchwebten Ermittlungen gegenüber Oppenheimer, da ein 21jähriges Mädchen aus Lothringen, das ſich hilfeſuchend an ihn wandte und das er zur Nachtzeit bei ſich beherbergt hatte, am nächſten Tage einen Selbſtmordverſuch unternahm. Damals konnte Oppenheimer eine ſtrafbare Handlung nicht nachgewieſen werden. Das Geſchäft wurde aus Gründen der Sicherheit polizeilich geſchloſſen.

Dortmunder Stadtleihamt für Juden geſperrt.

Der Oberbürgermeiſter von Dortmund hat mit ſofortiger Wirkung angeordnet, daß Juden im Stadtleihamt weder Gegenſtände verſetzen, noch an öffentlichen Verſteigerungen teilnehmen dürfen. Von Juden aufgekaufte Pfandſcheine werden weder eingelöſt noch erneuert. Die Beamten und Angeſtellten des Leihamts ſind angewieſen worden, auch darauf zu achten, ob Juden auf Umwegen, etwa durch Mittelsmänner, zu verſteigernde Waren trotzdem zu erhalten verſuchen. Solche Mittelsmänner werden gleichfalls von den Verſteigerungen ausgeſchloſſen.

Das iſt eine Rekordlüge!

Die Streikausſchreitungen der Schneiderinnen aus Dallas nach Berlin verlegt.

Bekanntlich kam es in der vergangenen Woche in Dallas (Texas) zu wüſten Ausſchreitungen ſtreikender Schneiderinnen gegen unorganiſierte Streikbrecherinnen, denen die Kleider heruntergeriſſen wurden und die dann nackt durch die Straßen getrieben und von den Streikenden mit den Fingernägeln blutig gekratzt wurden.

Dieſe Meldung, die auf die ſozialen Zuſtände in den Vereinigten Staaten und die zunehmende Verrohung als Folge der marxiſtiſchen Hetze ein bezeichnendes Licht wirft, hat, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, dem „Heraldo de Madrid“, einer durch ihre gehäſſige Deutſchfeindlichkeit hervorſtechenden ſpaniſchen Linkszeitung, Anlaß zu einem

geradezu unglaublichen Verdrehungskunſtſtück

gegeben. Das Blatt, das erſt vor kurzem eine von der Nachrichtenagentur Fabra an die ſpaniſche Preſſe ausgegebene DNB.-Meldung — ein Dementi über eine angebliche Aufführung eines antiſemitiſchen Tendenzſtückes in Oberammergau — ſo gekürzt hatte, daß ſie genau das Gegenteil von dem beſagt, was ſie in ihrer urſprünglichen Form enthielt, veröffentlichte am 9. d. M. auf der erſten Seite geſperrt gedruckt eine DNB.-Fabra-Meldung über Preſſeſtimmen deutſcher Zeitungen zu den Vorfällen in Dallas.

Die Meldung iſt zwar wörtlich wiedergegeben, jedoch mit der irreführenden Überſchrift verſehen: „Die ſtreikenden Schneiderinnen in Berlin mißhandeln und entkleiden ihre Kolleginnen auf der Straße.“

Obwohl geographiſche Irrtümer in einem Teil der ſpaniſchen Preſſe an der Tagesordnung ſind, iſt in dieſem Fall nicht angegeben, daß der „Heraldo de Madrid“ Dallas für einen Vorort von Berlin gehalten hatte, zumal Texas in Klammern in der Meldung hinzugefügt war. Es handelt ſich vielmehr offenſichtlich um eine bewußte Irreführung und Entſtellung, durch die den Leſern, die nur die Überſchriften der Nachrichten zu leſen pflegen, der Eindruck erweckt werden ſoll, als ob im neuen Deutſchland derartige Ausſchreitungen möglich wären.

Die Aufmarſchzahlen von Nürnberg.

Wehrmacht im Zeltlager. — SS. übernimmt Abſperrung.

Die „Fränkiſche Tageszeitung“ bringt auf Grund von Angaben der Aufmarſchleitungen der einzelnen Gliederungen Ziffern vom diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg. Danach wird die Wehrmacht (Heer, Marine und Luftwaffe) mit 13 000 Männern in 27 Sonderzügen nach Nürnberg kommen. Die Truppen beziehen Biwak im Lager der Wehrmacht an der Guſtav-Adolf-Höhe bei Gebersdorf. 3000 Mann der Luftwaffe treffen zu Fuß in Nürnberg ein. Das Lager ſelbſt wird ſchon am 20. Auguſt von einem Pionierbataillon in der Stärke von 500 Mann bezogen.

Das Merkmal des Zeltlagers der Wehrmacht iſt das Fahnenzelt, in dem am 9. September, wenn die Truppen das Lager beziehen, 130 Fahnen und Standarten der alten Armee untergebracht werden.

Vor dem Fahnenzelt werden Doppelpoſten ſtehen. Im Lager werden auch 800 Pferde untergebracht. Über 1000 Kraftfahrzeuge werden an verſchiedenen Parkplätzen abgeſtellt.

Am Reichsparteitag nehmen weiter 150 000 Politiſche Leiter aus allen Gauen Deutſchlands teil, die in über 50 Sonderzügen anrollen. Am 10. September kommen 2500 Politiſche Leiter Sachſens zu Fuß in Nürnberg an. Der Fackelzug der Politiſchen Leiter wird eine Stärke von 10 000 Mann haben.

Zum erſtenmal vor die Öffentlichkeit treten im Rahmen des Reichsparteitages 1935 die 3000 Männer der Werkſcharen,

die Sprechchöre und Muſikchöre beim Volksfeſt und bei den Kundgebungen zum Vortrag bringen ſollen. In mehr als 100 Sonderzügen kommen am 14. und 15. September 100 000 SA.-Männer. Am 10. September treffen in 50 Sonderzügen 54 000 Arbeitsdienſtmänner aus den 30 Arbeitsgauen Deutſchlands in Nürnberg ein. Die SS. wird mit einer Teilnehmerzahl von 18 500 Männern in 20 Sonderzügen zum Reichsparteitag kommen. Dazu treten noch weitere 11 000 SS.-Männer, die zur Abſperrung eingeſetzt werden. Die Hitler-Jugend wird mit 50 000 Mann vertreten ſein, und ſchließlich werden noch 10 500 Mann vom NSKK. zum Reichsparteitag kommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Im Gegenſatz zu dem lebhaften Verlauf des Dienstags ſetzte die Börſe ziemlich ruhig ein. Der Beginn des amtlichen Verkehrs brachte Notierungen, die allgemein unter den vorbörslich genannten Preiſen lagen. Im Verlauf gewann eine ſchwächere Tendenz die Oberhand, ohne daß aber zunächſt größere Rückgänge eintraten. Für Rentenwerte war das Geſchäft ziemlich ſtill. Der Geldmarkt war weiter leicht.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,48, engl. Pfund 12,33—12,36; holl. Gulden 167,73—168,03; Danz. 46,96—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,06—81,22; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,60—63,72; dän. 55,07—55,19; norweg. 62,00—62,12; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,96—47,06; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 34,02—34,08.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 14. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:	
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	212,00
Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4])

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen: III 11.44, V 11.56.

gg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00
eſetzl Erzeugerpreis für
Preisgeb.[2]) R. V 149,00,
VI 150,00, R. VII 151,00,
VIII 152,00, R. XI 155,00,
XII 156,00, R. XIII 157,00,
rſte fr. Berl. ab Stat.
rau-, ſſte. 202-209 193-200
rau-, gute 194-200 185-191
ommer-,
mittel — —
Winter- (zu In-
duſtriezwecken)
weizeilig 180-185 171-176
vierzeilig 171-176 162-167
nduſtrie- — —
Sommer-
gerſte) — —
utter-, geſetzl. Erzeuger-
reis für die Preisgebiete[3])
V 154,00 G. VI 155,00,
VII 157,00 G. VIII 160,00.
IX 162,00.
fer fr. Berl. ab Stat.
ärkiſcher — —
eſetzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb. H. IV 155,00,
VII 160,00, H. X 162,00,
XI 164,00, H. XIII 167,00,
XIV 169,00.

VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19,
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31,
IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen 19,00-22,00
Kl. Erbſen —
Futtererbſen 11,00-12,00
Peluſchken —
Ackerbohnen 11,00-12,00
Wicken
Deutſche —
Oſtſee 13,25-13-75
Ruſſiſche 13,25-13,75
Futter- 9,50-10,50
Lupine, blaue —
Lupine, gelbe —
Seradella —
Leinkuch. 37% 8,75
Erdnußk. 50% 8,55
Erdnußk.-Mehl 8,90
Trockenſchnitzel 4,83
Sojaſchrot
45% Hambg 7,85
do. Stettin 8,05
Kartoffelfl.*) 8,75
do. fr. Bln.* *) 9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind
äſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt ein
iterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von
ndeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo-
amm — Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50
ark, bei Roggenvollklete ein ſolcher von 1,00 Mark für
Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	8. 8.	15. 8.
chſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,46—0,60
a2) "	0,40—0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	0,40—0,41
c) fleiſchige	—	0,36—0,38
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,39—0,40
c) fleiſchige	—	0,37—0,38
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,40	0,36—0,40
c) fleiſchige	0,28—0,35	0,27—0,35
d) gering genährte	0,25—0,28	0,24—0,26
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	040,—0,41
c) fleiſchige	0,35—0,39	0,34—0,39
d) Doppelender	—	—

der: Auftrieb 2365. Handel rege. Spitzentiere über Notiz.

Schafe

	8. 8.	15. 8.
Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,47—0,48	0,45—0,47
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,43—0,46	—
(2. Weidemaſthammel)	0,40—0,43	0,40—0,44
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,35—0,39
ngere Lämmer und Hammel	0,38—0,42	—
Schafe	0,30—0,36	0,28—0,34
ltere Schafe		—
nge Schafe		

Auftrieb 1488. Handel mittel

Selbſt verraten

„Geben Sie das Leugnen nur ruhig daran; Ihr
enoſſe hat die Tat bereits eingeſtanden."

„Nee, Herr Jerichtshof, damit fangen Sie mir nich.
is janz ausjeſchloſſen."

„So? Warum denn?"

„Weil mich der Schorſch hoch un heilig in die Hand
ſprochen hat, niſcht nich zu verraten."

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Was du glaubſt, mußt du auch verfolgen.

Jubiläen und Gedenktage:

16. Auguſt.

70 Deutſcher Sieg bei Vionville-Mars-la-Tour.

egen ungerechtfertigte Preisſteigerungen

Eine Anweiſung des Reichswirtſchaftsminiſters an die Preisüberwachungsſtellen.

Nach dem am 1. Juli 1935 erfolgten Ablauf des
eſetzes über die Beſtellung eines Reichskommiſſars für
reisüberwachung vom 5. November 1934 werden, wie
as Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, bis zur Ent-
heidung über eine Verlängerung des Geſetzes die
eſchäfte des Reichskommiſſars von den zuſtändigen
tellen, alſo den zuſtändigen Reichsminiſtern,
rtgeführt.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat auf
rund der hiernach auf ihn übergegangenen Aufgaben
e Preisüberwachungsſtellen erneut auf
ie Notwendigkeit einer ſtraffen Hand-
abung der Preisüberwachung hingewieſen.
r hat die Preisüberwachungsſtellen insbeſondere ange-
ieſen, die Entwicklung der Preiſe ſorgfältigſt zu
obachten, die genaue Einhaltung der bisher erlaſſenen
lgemeinen Preisvorſchriften — die ſelbſtverſtändlich
nverändert in Kraft bleiben — zu überwachen und Ver-
öße gegen die Preisvorſchriften ſowie jede unge-
chtfertigte Preisſteigerung unnachſicht-
ch zu verhindern.

Vierpfennigſtück nur noch bis Ende September d. J.
ltig! Am 30. September 1935 läuft die Friſt für die
nlöſung der außer Kurs geſetzten Vierpfennigſtücke ab.
s zu dieſem Tage können dieſe Münzen bei den Reichs-
ſſen und Landeskaſſen zu ihrem Nennwert ſowohl in
hlung gegeben als auch zur Umwechſlung vorgelegt
rden. Vom 1. Oktober 1935 ab haben die Vierpfennig-
cke keinen Geldwert mehr.

Radfahrer, rechts fahren!

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat in einem Runderlaß an alle Verkehrspolizeibehörden nochmals die Benutzung der Straßen durch Radfahrer klargeſtellt. Soweit Radfahrwege vorhanden ſind, müſſen dieſe benutzt werden, im übrigen haben die Radfahrer grundſätzlich auf der rechten Seite der Fahrbahn zu fahren. Eine Ausnahme gibt es nur für die Fälle, in denen außerhalb geſchloſſener Ortſchaften ſogenannte Bankette (nicht erhöhte Seitenſtreifen) vorhanden ſind. Dieſe dürfen von den Radfahrern benutzt werden unter der Vorausſetzung, daß der Fußgängerverkehr nicht behindert und daß beim Einbiegen von den Banketten auf die Fahrbahn beſondere Rückſicht auf den übrigen Verkehr genommen wird.

Tag der Sanitäter. Am 1. September findet in unſerer Stadt die erſte Kreiskolonnentagung des Kreiſes Segeberg ſtatt. Das vielſeitige Programm wird den Tag voll ausfüllen. Am Vormittag finden Tagungen ſtatt. Nachmittags nimmt der Landrat eine Vereidigung vor. Im Mittelpunkt der Tagung ſteht das große Luftſchutzmanöver, das unter der Parole „Luftangriff auf Bad Bramſtedt" ſteht. An dieſer Uebung werden ſich auch der RLB und andere Formationen beteiligen.

Verkehrsunfall. Auf der Altonaerſtraße kam ein Perſonenauto ins Schleudern und fuhr, nachdem er einen Lichtmaſt geſtreift hatte, gegen ein eiſernes Geländе. Verletzt wurde ein Mitfahrer. Der Sachſchaden iſt erheblich.

Kurkonzert. Das geſtern vom Fremdenverkehrsverein veranſtaltete Kurkonzert war ein voller Erfolg. Die ausgezeichnete Kapelle, es handelt ſich um den Muſikzug der Marineſtandarte Rendsburg, ſpielte unter der Leitung des MZ-Führers Rumohr, eines geborenen Bramſtedters, zunächſt nachmittags vor dem Neuen Kurhaus. Zahlreiche Gäſte hatten ſich um die Kapelle verſammelt, und der ſtarke Beifall nach jeder Darbietung bewies, daß die Kapelle über ein ausgezeichnetes Können verfügt. Abends konzertierte dann die Kapelle auf dem Bleeck. Das ſtädt. E.-Werk hatte unmittelbar am Roland große Beleuchtungskörper angebracht, ſodaß der Abend eine ſtimmungsvolle Umrahmung erhielt. Beſonders ſchön und effektvoll wirkte der rote, in Licht getauchte Blumenſchmuck des Rolands. Wieder die alten Militärmärſche, die in jedem Soldatenherz Erinnerungen weckten, Fanfarenmärſche und ein Walzerpotpourri. — Der Beifall war reichlich und verdient, ſo daß ſich die Kapelle zu einigen Zugaben entſchließen mußte. Der allgemeine Wunſch der Zuhörer war, daß dieſe Kapelle uns bald wieder mit einem Beſuch erfreuen möge.

Das Reichsgericht hob ein Urteil auf. Der dritte Zivilſenat des Reichsgerichts verhandelte in der Zivilklageſache, die der Kaufmann Emde, Bad Bramſtedt, gegen die Stadt Bad Bramſtedt angeſtrengt hatte. Das Reichsgericht hob das für den Kläger obſiegende oberlandesgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entſcheidung an den dritten Zivilſenat des Berufungsgerichts zurück.

Um die Regulierung der unteren Ohlau. Nachdem zur Zeit durch eine großzügige Arbeitsmaßnahme der Oberlauf der Ohlau reguliert wird, ſind jetzt Beſtrebungen im Gange, auch die untere Ohlau evtl. zu regulieren. Eine Kommiſſion, der neben dem Bürgermeiſter auch Vertreter des Kulturamtes, Arbeitsamtes und den intereſſierten Wieſengenoſſenſchaften angehörte, nahm zu dieſem Zweck eine mehrſtündige Beſichtigung am Unterlauf der Ohlau vor.

Aufruhr in der Penſion. Herbert und Willy, zwei Hamburger Jungs, hatten beſchloſſen, das Wochenende in einem Ausflugsort Schleswig-Holſteins zu verleben. Dies hatte ſeinen guten Grund. — Denn die Freundinnen der beiden Junggeſellen verbrachten ihre Ferien eben in jenem Ort, kaum eine Omnibusſtunde von Hamburg, der das Ziel des Wochenendes war. Die Uhr ging bereits gegen Mitternacht, als Willy und Herbert den Omnibus verließen und den Weg nach dem Haus „Waldfrieden" einſchlugen. Und nun gab es die erſte Ueberraſchung. Die Penſionsinhaberin eröffnete den beiden ſpäten Gäſten, daß das Haus bis auf den letzten Platz beſetzt iſt. — Ausquartiert! — Ausquartiert in das kleine Häuschen drüben am großen Teich, wo ein Rentnerehepaar den Lebensabend verbrachte. Dies paßte den beiden Junggeſellen ganz und gar nicht. Was lag da näher — als zunächſt im Dorfkrug den Aerger bei einigen „Halben" hinunter zu ſpülen. So kam es, daß Herbert und Willy ganz entgegen ihrer Abſicht dem edlen Naß ſehr reichlich zuſprachen und ſchließlich nicht nur ihre Barſchaft in Alkohol umſetzten, ſondern darüber hinaus großzügig „Runden" beſtellten, die ſie nicht mehr begleichen konnten. Der Wirt murmelte, als er zur nachtſchlafenen Stunde die beiden Zecher an die Luft ſetzte, ſo etwas von „Zechprellerei". Torkelnd und lärmend zogen Willy und Herbert durch die ſtillen Straßen des Dorfes, bis ſie endlich ihr Domizil gefunden hatten. Aber der reichliche Alkoholgenuß hatte ſeine Wirkung nicht verfehlt. Willy machte, eben als ſein Freund mit dem Hausſchlüſſel allerlei merkwürdige Selbſtgeſpräche geführt hatte, einen Fehltritt und landete im Teich, der bis auf zwei Meter an das Haus heranreichte. Mit viel Allotria und unter Anwendung einer ganzen Serie von Schimpfwörtern gelang es Herbert endlich ſeinen Leidensgenoſſen dem naſſen Element zu entreißen. Naß wie ein Pudel der eine und voll Wut der andere machten die beiden Helden im Hauſe allerlei Unfug. Der Inhalt eines Kleiderſchrankes flog in hohem Bogen in den Garten, denn, ſo meinten die hohen Gäſte, zu einem gemieteten Zimmer gehört auch ein leerer Kleiderſchrank. Das Ende konnte nicht anders ſein, als daß Willy und Herbert wieder an die friſche Luft geſetzt wurden. Nun war es aber mit jeglicher Beherrſchung erſt recht vorbei. Geradeaus ging es zum Haus „Waldfrieden". Großer Krach mit den ſchlaftrunkenen Freundinnen, zerbrochenes Waſchgeſchirr und zerbrochene Fenſterſcheiben, Krach mit den empörten Wirtsleuten, echte und falſche Tränen — Aufruhr in der Penſion, die damit endet, daß die beiden Freunde zu toben beginnen und ſich ſchließlich gegenſeitig verprügeln. Endlich erſcheint der Gendarm, was die aufgeregten Gemüter beruhigt. Willy und Herbert wandern zunächſt ins Spritzenhaus, wo ſie ihren Rauſch ausſchlafen können; und dann morgens das Verhör beim Amtsvorſteher. Eine Anklage wegen Zechprellerei, Hausfriedensbruch, Sachbeſchädigung und Ruheſtörung für Willy und Herbert und eine heilloſe Blamage für die beiden Freundinnen war das Reſultat dieſer tragikomiſchen Wochenendfahrt.

Erntevorſchätzung für Schleswig-Holſtein Anfang Auguſt 1935.

Die von Statiſtiſchen Reichsamt veröffentlichte Erntevorſchätzung Anfang Auguſt hatte für Schleswig-Holſtein folgendes Ergebnis:

Winterroggen: Anbaufläche (1000 ha) 114,1, Körnerertrag vom ha (dz) 19,0, Körnerertrag insgeſamt (1000 to) 217,4 Sommerroggen: Anbaufläche 2,9 Körnerertrag 15,3 bezw. 4,4 Winterweizen: Anbaufl. 56,9 Körnerertrag 27,0 bezw. 153,9 Sommerweizen: Anbaufl. 1,4, Körnerertrag 26,4 bezw. 3,8 Wintergerſte: Anbaufläche 22,6 Körnerertrag 29,1 bezw. 65,8, Sommergerſte Anbaufläche 11,6, Körnerertrag 22,3 bezw. 25,8, Hafer: Anbaufläche 119,3, Körnerertrag 23,9 bezw. 285,6.

Was iſt bei Ablieferung von Brotgetreide im Wirtſchaftsjahr 1935-36 zu beachten?

1. Das zur Ernährung der Bevölkerung notwendige Brotgetreidekontingent iſt in dieſem Jahre neu feſtgeſetzt worden. Die endgültige Feſtſtellung, wieviel die einzelnen landwirtſchaftlichen Betriebe abliefern, erfolgt nach der Ernte. Für dieſe Mengen gibt es Kontingentsmarken.

2. Die Ablieferung erfolgt in 3 Raten. Die 1. Rate beträgt ca. 33 Prozent des Geſamtkontingents.

3. Die Ablieferung von Kontingentsbrotgetreide kann nur bei gleichzeitiger Abgabe dieſer Menge entſprechenden Marken erfolgen.

4. Der Austauſch der Kontingentsmarken unter den Erzeugern iſt geſtattet. Es darf aber nur Zentner gegen Zentner erfolgen. Ein Aufgeld darf nicht erhoben werden.

5 Jeder Erzeuger iſt verpflichtet, ſich die Ablieferung beſcheinigen zu laſſen. Für Roggen gibt es gelbe, für Weizen blaue Beſcheinigungen. Auch Futtergetreide und nichtkontingentiertes Brotgetreide bedürfen der Ablieferungsbeſcheinigung. Die Formulare hierfür ſind rot.

6. Der Erzeuger kann über nichtkontingentiertes Brotgetreide frei verfügen, nach Erfüllung ſeines Kontingents, alſo auch dieſes verkaufen oder verfüttern. Es wird aber davor gewarnt, Brotgetreide vor der Feſtſetzung des endgültigen Kontingents zu verfüttern und zu verkaufen. Wer ſein Kontingent nicht erfüllt, weil er ſein Getreide verkauft oder verfüttert hat, wird — wie im vorigen Jahre — erhebliche Geldſtrafen zu erwarten haben.

7. Die Ortsbauernführer ſind verpflichtet, dafür zu ſorgen, daß kein Kontingentsgetreide verfüttert wird.

8. Weitere Auskünfte erteilen die zuſtändigen Kreisbauernſchaften.

Neumünſter

e Zwei Unfälle ereigneten ſich im Laufe des geſtrigen Nachmittags. In den Lederwerken von Adler und Oppenheimer an der Wrangelſtraße ſtürzte dem Gerber Rolfs der Deckel eines großen Walkfaſſes auf die Schulter. Der Verunglückte wurde mit einer ernſten Verletzung dem Krankenhauſe zugeführt. — Als in der Rendsburgerſtraße ein junger Mann, der lange Bretter auf der Schulter trug, ſich ſeitlich drehte, fuhr ein des Weges kommender Radfahrer gegen die Bretter und ſtürzt mit ziemlicher Wucht auf das Straßenpflaſter. Er trug Verletzungen an der Bruſt und an den Händen davon, ſein Rad wurde ſtark beſchädigt. — Gegen hieſige Bäckermeiſter hat in letzter Zeit die Gewerbepolizei mehrfach Anklagen erhoben wegen Ueberſchreitung der Arbeitszeit. Nachdem erſt kürzlich der Bäckermeiſter P. deswegen zu 20 RM Geldſtrafe verurteilt werden war, erreichte geſtern ſeinem Kollegen R. das gleiche Schickſal.

Hohenaſpe

Das Schaf als Rehmutter. Auf einer Koppel am Tiergarten wurde ein Mutterſchaf beobachtet, das ſich eines verwaiſten Rehkitzes angenommen hat und es in liebevoller Weiſe betreut.

Langenhorn

Der Tod auf den Schienen.

Als der Schrankenwärter an dem Bahnübergang Bredſtedter Landſtraße bei Loofheidefeld ſeinen Dienſt verſehen wollte, fand er auf den Schienen die verſtümmelte Leiche einer Frau. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich um die 30jährige Anna Lorenzen aus Loofheidefeld handelte, die vom Nachtzug überfahren worden war. Ob Seblſtmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Stade

Selbſtmordverſuch eines Liebespaares.

Auf dem Dobrock verſuchte ein Liebespaar durch Oeffnen der Pulsadern aus dem Leben zu ſcheiden. Angeſichts des ſtarken Blutverluſtes bekamen die jungen Leute jedoch Angſt vor dem eigenen Blut. Auf ihre lauten Hilferufe eilten Leute herbei, die den Verletzten die Arme abbanden. Die Selbſtmordkandidaten wurden dann dem Krankenhaus zugeführt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Brandſtiftungen im Verfolgungswahn. Bei Freudenſtadt brannte die Stumpenplatz-Hütte und zur ſelben Zeit die Sauteich-Hütte ab. Mit Hilfe des Arbeitsdienſtes unternahm die Polizei Streifen durch das Waldgebiet, wobei mehrere Brandplatten entdeckt wurden. Briefe, die der Polizei in die Hände fielen, laſſen darauf ſchließen, daß der Täter, der bis jetzt noch nicht gefaßt werden konnte, die Brandſtiftungen in einer Art Verfolgungswahn begangen hat.

Schütze in die Schußbahn geraten und getötet. In Stockhauſen, Kreis Lübbecke (Weſtfalen), wurde beim Scheibenſchießen auf einem Bauernhof ein Schütze, der in die Schußbahn geriet, durch eine Kugel getroffen und auf der Stelle getötet.

Schottiſche Studenten im Waldbaukurſus. In Bad Berka (Thüringen) ſind Studenten der ſchottiſchen Univerſität Aberdeen zu einem mehrwöchigen Waldbaukurſus eingetroffen. Bei der Eröffnung des Lehrgangs bat Ortsgruppenleiter Regenhardt die Studenten, ſich mit offenen Augen im Deutſchland Adolf Hitlers umzuſehen, damit ſie in ihrer Heimat die Wahrheit über das neue Reich berichten können. Die Studenten wollen beim nächſten Kameradſchaftsabend der NSDAP. ſchottiſche Volkslieder vortragen.

Großes Katzenſterben infolge der Hitze. Die andauernde Hitze in England hat zu einem noch nicht erlebten furchtbaren Katzenſterben geführt. Tierärzte erklären, es handle ſich um eine Art Magenfieber, dem die durch die Hitze ermatteten Katzen nicht gewachſen wären.

Thunfiſch von 648 Pfund. Wie aus Liverpool (Neuſchottland) gemeldet wird, gelang es einem Fiſcher aus Aſhaway (Rhode Island), den größten Thunfiſch dieſer Saiſon, der 648 Pfund wog, in den Hafen einzuſchleppen. Ein 16 Stunden langer Kampf mit dem Seeungeheuer war vorausgegangen.

Berlin. Der Erbauer des Reichsluftfahrtminiſteriums, Architekt Dr.-Ing. Ernſt Sagebiel, iſt in Anerkennung ſeiner Verdienſte um dieſes Werk zum Honorarprofeſſor an der Techniſchen Hochſchule in Berlin-Charlottenburg ernannt worden.

Bombenwürfe gegen New-Yorker Theater

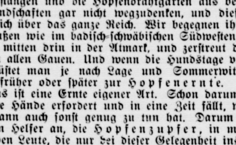
Wie ſehr Ruhe und Ordnung in den Vereinigten Staaten noch zu wünſchen übrig laſſen, geht aus Vorfällen hervor, die ſich im Theaterviertel am Broadway in New York ereigneten. Gegen zwei Theatergebäude wurden aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen zwei Bomben geſchleudert, die unter gewaltigen Detonationen explodierten. Die Exploſionen, die glücklicherweiſe nur einen geringen Sachſchaden verurſachten, riefen unter den Paſſanten große Panik hervor. Die Bombenwürfe werden allgemein mit den herrſchenden Arbeiterwirren in Zuſammenhang gebracht.

Die Hopfenzupfer.

Der Spruch: Hopfen und Malz — Gott erhalt's! gilt zwar überall im deutſchen Vaterlande, aber es gibt weite Strecken, wo man den Hopfenanbau überhaupt nicht kennt. Dafür ſind anderwärts die Hopfenſtangen und die Hopfendrahtgärten aus beſtimmten Landſchaften gar nicht wegzudenken, und dieſe verteilen ſich über das ganze Reich. Wir begegnen ihnen in Oſtpreußen wie im badiſch-ſchwäbiſchen Südweſten, dann wieder mitten drin in der Altmark, und zerſtreut da und dort in allen Gauen. Und wenn die Hundstage vorüber ſind, rüſtet man je nach Lage und Sommerwitterung etwas früher oder ſpäter zur Hopfenernte.

Das iſt eine Ernte eigener Art. Schon darum, weil ſie viele Hände erfordert und in eine Zeit fällt, wo der Landmann auch ſonſt genug zu tun hat. Darum bieten ſich ihm Helfer an, die Hopfenzupfer, in manchen Gegenden Leute, die nur bei dieſer Gelegenheit ins Dorf kommen, und zwar alljährlich auf dieſelben Höfe. Das bedeutet alſo Gäſte im Hauſe, wo ſchon die eigenen Leute genug zu tun haben. Das bedeutet aber auch neues Leben im Dorf, denn die Hopfenzupfer ſind oft weltbewanderte Männer, die allerhand erzählen können, voller Schnurren ſtecken und keine lange Weile aufkommen laſſen.

Tagsüber haben ſie freilich ihre Aufgabe, und die erfordert ſie ganz, denn auch das Pflücken der aromatiſchen Zapfen will gelernt ſein. Im liberaliſtiſchen Zeitalter hat man es an Verſuchen nicht fehlen laſſen, die Hopfenzupfer durch eine Hopfenpflückmaſchine überflüſſig zu machen, aber daraus iſt nichts geworden. Die vernünftige und gekonnte Menſchenarbeit bleibt auf dieſem Gebiete unerſetzlich. Dafür weiß man am Feierabend, was man geleiſtet hat und iſt vergnügt aufgelegt, und gewöhnlich vollzieht ſich der ſchließliche Abzug der Hopfenzupfer mit einem zünftigen Abſchiedstanzvergnügen.



Studenten-Weltmeiſter im Turnen
wurde bei den Akademiſchen Weltſpielen in Budapeſt der deutſche Turner Sandrock aus Immigrath.
(Schirner — M.)

Sport.

Deutſche Erfolge in Budapeſt.

Bei den Studenten-Weltmeiſterſchaften in Budapeſt haben die deutſchen Vertreter ſich auch im weiteren Verlauf ausgezeichnet geſchlagen. Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, der ſelbſt in Budapeſt weilt, konnte ſich von den guten Leiſtungen der deutſchen Sportſtudenten überzeugen. Er nahm übrigens bei einem Empfang der deutſchen Geſandtſchaft das Wort zu einem einſtündigen Vortrag über die Vorbereitungen der Olympiſchen Spiele in Deutſchland. Am Mittwoch wurden der Reichsſportführer und der Präſident des IOC., Graf Baillet-Latour, vom Reichsverweſer Horthy empfangen, der ihnen als beſondere Auszeichnung das Ungariſche Verdienſtkreuz 2. Klaſſe mit dem Stern verlieh.

Bei den ſportlichen Kämpfen iſt vor allen Dingen der große Sieg des deutſchen Turners Sandrock aus Immigrath zu erwähnen, der beſter Einzelturner des ganzen Wettbewerbs und damit Akademiſcher Turnerweltmeiſter wurde. Im Mannſchaftskampf konnte Deutſchland allerdings nur den dritten Platz hinter Ungarn und Japan beſetzen. Eine weitere Goldmedaille für Deutſchland wurde wieder von einer Frau gewonnen. Die Münchnerin Frl. v. Wachter gewann das Damenflorettfechten als einzig ungeſchlagene Teilnehmerin. Im Bruſtſchwimmen über 200 Meter feierte Deutſchland einen dreifachen Erfolg. Hier ſiegte der Heidelberger Schulze vor ſeinen Landsleuten Weignabb und Kohler. Im Waſſerball ſiegte die Tſchechoſlowakei gegen unſere Schwimmer mit 4:1 Toren. Das Fußballſpiel England—Deutſchland endete 2:2.

Alte Glockenbräuche.

Richtlinien über die Pflege alter Glockenbräuche, die wegen des neuerwachten Verſtändniſſes für altes Brauchtum allgemeine Beachtung verdienen, gibt das Weſtfäliſche Konſiſtorium im Amtsblatt ſeinen Gemeinden bekannt. Danach hat für eine ſinngemäße Abwandlung des Glockengeläuts als wichtigſte Regel zu gelten, daß nur der ganzen Gemeinde das volle Geläut gilt, den einzelnen Gliedern aber nur eine Glocke.

Zur Taufe und zum Kindergottesdienſt ſoll die kleinſte Glocke geläutet werden. Zur Trauung die mittlere und die kleine Glocke. Bei der Beerdigung Erwachſener hat allein die tiefe Glocke das Wort, und zwar im langſamen Sekundengeläut, bis nach dem Segen zwei Glocken als Gottes Lob über dem Grab erklingen. Am Karfreitag können die Glocken ſchweigen, bis in der Sterbeſtunde Chriſti die Trauerglocke allein ertönt. Am Bußtag, Totenſonntag und Volkstrauertag hat ebenfalls ſie allein zu läuten.

Beſondere etwa übliche oder üblich geweſene Läutearten ſollen wegen ihres volkskundlichen Wertes möglichſt beibehalten werden. Das mechaniſche Glockenläuten darf das Glockenläuten mit der Hand nicht völlig verdrängen. Dabei ſoll dahin gewirkt werden, daß in feſter Ordnung Helfer aus der Gemeinde wenigſtens zu beſtimmten Gottesdienſten oder Gebetszeiten die Läutearbeit übernehmen. Allgemein ſoll in den Gemeinden das Verſtändnis für ein ſchönes und nach den jeweiligen Gelegenheiten abgewandeltes Glockengeläut geſtärkt werden.

Die große Zeit des Heringsfanges.

Seit dem Juli befinden wir uns in der Saiſon des Heringsfanges. Die deutſche Hochſeefiſcherei iſt mit dem Schleppnetz bei der Arbeit, verfolgt die Heringszüge auf ihren Laichzügen, um möglichſt große Mengen des „ſilbernen Segens" an Land zu bringen. Der deutſche Heringsbedarf einſchließlich der Salzheringe beläuft ſich auf rund 3,4 Millionen Doppelzentner für das Jahr. Wir ſind alſo auf Einfuhr angewieſen; denn die letztjährige deutſche Fangausbeute betrug nur 1 036 132 Doppelzentner Heringe, die den beachtlichen Wert von 15 614 000 Mark hatten.

Beliebt iſt jetzt im Sommer der Matjeshering, beſonders, wenn er mit neuen Kartoffeln zu Tiſch gegeben wird. Man verſteht darunter den frühen, jungfräulichen Hering ohne Milch oder Rogen. Iſt der Fiſch geſchlechtsreif geworden und während der Laichzeit gefangen, ſo bezeichnen wir ihn als Vollhering; er iſt dann voll Milch und Rogen. Vollheringe werden während des ganzen Sommers gefiſcht. Gegen Ende der Fangzeit werden dann die Ihlen, die abgelaichten oder Hohlheringe zahlreicher.

Unſere Küche kennt keinen anderen Fiſch, der auf ſo verſchiedene Weiſe zubereitet wie der Hering über die menſchliche Zunge in den Magen wandert: gekocht, gebraten und geröſtet, mariniert, in Gelee, geräuchert und gebacken. Mit Weißkraut bereitet die kundige Hausfrau ihn zu und mit Remoulade, als Pfannenhering und nach Neunaugenart. Sie kennt den Heringsauflauf und den Heringsſalat, Heringsſoßen und Heringskartoffeln. Und wem iſt nicht der Rollmops bekannt, in dem die Feindſchaft des Herings gegen den „Kater" am vollendetſten zum Ausdruck kommt? Oder der Bismarckhering? Der Altreichskanzler erhielt eines Tages in Friedrichsruh eine Sendung Heringe, die nach beſonderer Art zubereitet waren. Da die Sendung ihm gut gefiel, geſtattete er dem Lieferanten, daß dieſer Hering in Zukunft Bismarckhering genannt werde. Ungefähr ſeit dem Jahre 1890 gibt es daher den Bismarckhering, der in der ganzen Welt beliebt iſt.

Wir wiſſen genau, daß ſeit dem 11. Jahrhundert der Heringsfang betrieben wird. Schon im 13. Jahrhundert rüſtete man große Flotten zum Heringsfang. Die „Hanſa" verdankt nicht zuletzt ihren Wohlſtand dem Heringsfang und -handel. Gegen das Jahr 1500 verlegte der Hering ſeine Seewege nach Holland, ein empfindlicher Verluſt für die Hanſa. Vom 16. Jahrhundert an wurde die engliſche und ſchottiſche Küſte ein Hauptgebiet des Heringsfanges. Der erſte Fiſchdampfer wurde 1885 von Geeſtemünde aus in Fahrt geſetzt. Die Heringsfiſcherei iſt heute zum Großbetrieb herangewachſen, der Tauſenden — Fiſchern, Salzern, Netzmachern und Böttchern uſw. — Arbeit und Brot bringt. Man kennt die Heringswanderungen recht genau. Im Zeitalter des Dampf- und Motorſchiffs ſpürt man die Ausreißer auf. Da die Heringe an der Oberfläche ſchwimmen und ihre Rücken im Sonnen- oder Mondſchein wie Perlmutter glänzen, verraten ſie ſich auf viele Kilometer Entfernung.

Zart ausgedrückt

„Ich möchte ein Schlafmittel für Tiere."

„Gern. Sie müſſen es ins Futter miſchen."

„Das geht nicht gut. Kann ich es nicht einfach ins Bett ſtreuen?"

*

Vier Monate Gefängnis für Plakatabreißer

Ein Laienbruder verurteilt.

Das Ratiborer Schöffengericht verurteilte den Laienbruder Eduard Magnus von der Niederlaſſung Leobſchütz des Steyler-Miſſionshauſes wegen Sachbeſchädigung und groben Unfugs zu vier Monaten Gefängnis und den Koſten des Verfahrens. Die Haft bleibt aufrechterhalten. Der Angeklagte hatte am 8. Auguſt in Leobſchütz das bekannte Plakat „Deutſches Volk, horch auf!", das ſich gegen die ſtaatsfeindlichen Treibereien gewiſſer Kreiſe wendet, abgeriſſen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 16. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. * 5.55: Wiederholung von Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik, Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 11.00: Reichsſendung aus Berlin: Der „Volksſender" überträgt aus der Sendehalle 1: **Die Eröffnung der 12. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung 1935.** * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10 Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen, Blasorcheſter Fred Niemann. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Vom „Volksſender" Berlin: Allerlei Muſik aus Baden und Main-Franken. * 15.00: Wie baut der Lehrer den Schulfunk in ſeinen Unterricht ein? * 15.10: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00 Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde, Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 16.45: Das Schwert des Cheruskers, Funkiſcher Prolog. * 17.00: Muſik am Nachmittag: Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Leitung: Adolf Secker * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmuſik, Kapelle Erich Börſchel. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung von Leipzig: Stunde der Nation: **Ludwig van Beethoven.** Märſche und Tänze: Das Leipziger Sinfonieorcheſter. * 20.50: Improviſationen auf der Funkorgel. * 21.00: **Münchhauſen in Bodenwerder,** Hörſpiel von Emma Merkel. * 22.00: **Nachrichten.** * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * **23.00 bis 24.00: Spätmuſik, das Landesorcheſter Nordmark.**

Sonnabend, 17. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. * 5.55: Wiederholung von Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. Orcheſtergemeinſchaft der Landesmuſikerſchaft Schleſien. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Vom „Volksſender" Berlin: Mittagskonzert. Es ſpielen die Kapellen Oskar Jooſt und Karl Woitſchach. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Vom „Volksſender" Berlin: Fortſetzung des Mittagskonzertes. * 14.00: Nachrichten. 14.20: Vom „Volksſender" Berlin: Aus Winkeln und Gaſſen. Bunte Volksmuſik. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom „Volksſender" Berlin: **Der frohe Samstagnachmittag** des Reichsſenders Köln. * 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk. * 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.00: Gartenkonzert im Stellinger Tierpark, es ſpielt der Muſikzug der Fliegerlandesgruppe III, Nordmark. * 19.30: „Ik bün all hier." De Wettloop twüſchen Swienegel un Hoos. Hörſpiel von Emil Hecker. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: **Hans Heiling.** Romantiſche Oper von Heinrich Marſchner. Text von Eduard Devrient. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Von Leipzig: Wir ſpielen zum Tanz, die Kapelle Pletzſch Marko.

Nach längerer Krankheit entschlief sanft dem HErrn am Mittwoch, 1.30 Uhr mittags, unser guter Vater und Großvater

Heinrich Schär

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Wilh. Bühning
und Familie
Wilh. Kaufholdt
und Familie

Wiemersdorf.

Beerdigung am Sonnabend, 3½ Uhr. Trauerfeier 1½ Uhr im Hause.

Beschluß

Für den Landwirt Ha
Greve in Großenaspe wi
heute, am 9. August 1935 —
Uhr — das Entschuldungsve
fahren eröffnet. Zur Entschu
dungsstelle wird ernannt: Schle
wig-Holsteinische Landesgeno
senschaftsbank, eingetragene G
nossenschaft mit beschränkt
Haftpflicht in Kiel. Frist f
sämtliche Gläubiger zur Anme
dung ihrer Ansprüche beim G
richt oder bei der Entschu
dungsstelle bis zum 20. Septe
ber 1935.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)

8 Lw. E. 776

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 16. August 1935, nachmittags 3 Uhr, werde ich bei der Alten Mühle von Paustian

5 Eichenstämme
= 4,40 Festmeter
und 11 Eschenstämme
= 7,38 Festmeter

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Obst, Vollziehungsbeamter

Als gefunden gemeldet:
1 Kanarienvogel
Bad Bramstedt, den 12. 8. 1935
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Bettinlett
Bettfedern
in großer Auswahl

Tägl. Anfertigung
von Bettdecken,
Unterbetten,
Kissen
in jeder Preislage

Friedrich
Bornhöf

Der Weg zu deutſcher Tonfilmmuſik.

Theater und Film befinden ſich, ſpürbar für jeden, ſeit der deutſchen Revolution in einem grundſtürzenden Umbruch, der noch nicht ganz überwunden iſt. Künſtler und Nachſchaffende, Autoren und Spielleiter ſuchen die neue Form, die nur — das iſt klar — aus dem Gemeinſchaftsleben der jungen Mannſchaft geboren werden kann. Die Mängel der vergangenen dekadenten Zeit können nur aus dem wurzelechten Erleben des Volkstums geſunden.

Fort vom platten Schlager und hin zum Volkslied! Nicht viele der deutſchen Tonfilmkomponiſten können dieſe Forderung ſtellen und verlangen, daß man ſie ihnen glaubt. Hinter dieſer Forderung muß eine Leiſtung ſtehen, wenn ſie überzeugen ſoll: Hans-Otto Borgmann ſchenkte der Hitler-Jugend ihr Lied: „Unſere Fahne flattert uns voran!“, das Millionen deutſche Jungen und Mädel ſingen.

Es iſt nun ſo, daß die Jungen, die Aktiven unter den Tonfilmkomponiſten, gegen eine Mauer von Zweifel und Überheblichkeit zu kämpfen haben. Über ihrem aufſtrebenden Schaffen liegt noch der Schatten eines verjudeten Jahrzehnts. Hans-Otto Borgmann trifft das Achſelzucken dieſer zweifelnden Zeitgenoſſen nicht. Borgmann iſt Weſtfale, und ſo hat er ſich mit der ſeinem Stamme eigenen Beharrlichkeit gegen jene Art des Schlagerkomponierens gewandt, die er als „Fabrikation“ bezeichnet und die, wie er ſagt, jedem auf die Nerven gehen muß, weil ihr geſchäftiger Sinn allzu durchſichtig iſt. Borgmann ſagt dazu: „Um jeden Preis ſoll ſolch ein Schlager in die Köpfe eingehämmert werden; ſieben-, achtmal wird er in einem Film wiederholt, ohne jeden rhythmiſchen Wechſel, ohne die leiſeſte Nuancierung, damit nur jeder weiß: aha, das iſt der neue Schlager! Aber es wäre falſch, das Kind nun gleich mit dem Bade auszuſchütten. Es gibt nämlich auch „beſſere Menſchen unter den Tonfilmkomponiſten. Mit vielen meiner Kameraden bemühe ich mich darum, zu ihnen zu gehören.“

Mit der Forderung Borgmanns: „Fort vom Schlager und hin zum Volkslied“ iſt klar und eindeutig der Weg der Tonfilmmuſik gezeichnet. Der Zuſtand muß endgültig beendet ſein, da der ganze Film mit einer Spieldauer von 90 Minuten nur gemacht war, um einen, im beſten Falle zwei „Schlager“ zu propagieren, die ihrerſeits dann auch an Dürftigkeit und Plattheit meiſtens nichts zu wünſchen übrig laſſen. Mit ſeinem Ruf nach Verantwortung wird Borgmann der erſte Mahner im muſikaliſchen Tonfilmſchaffen aus den Reihen der aktiv Beteiligten. Die Kompoſitionen der Filmkomponiſten werden von Millionen Menſchen gehört und können einen beträchtlichen Einfluß auf das muſikaliſche Empfinden ausüben. Darum muß ſich der Tonfilmkomponiſt ſeiner kulturellen Verpflichtung bewußt ſein. „Dieſe Verpflichtung muß für ihn über allen anderen Intereſſen ſtehen.“

Der Tonfilm iſt in vielen Fällen die einzige Ausſpannung für Hunderttauſende von Volksgenoſſen. Es iſt ganz klar, daß weder Film noch Muſik die Forderung der Zeit damit erfüllen, daß ſie nur traurig und ernſt ſind. Sie ſollen, wie die geſamte kommende Kunſt aller Gattungen, das Leben darſtellen und ſymboliſieren, wie es ſich jedem von uns in hundertfältiger, immer verſchiedener und auch in ſeiner Alltäglichkeit reizvollen Weiſe bietet. So ſehr ſich Borgmann gegen den nichtsſagenden Schlager wendet, ſo leidenſchaftlich auch wehrt er ſich gegen eine „Profeſſorenmuſik“, eine Muſik, die ſich mit Bleigewichten behängt. „Das Anmutige braucht durchaus nicht weniger ernſt zu ſein als das Pomphaft-Düſtere.“

„Die gute Tonmuſik iſt unaufdringlich und zurückhaltend in der Begleitung der bildhaften Vorgänge, man hört ſie nur unbewußt und hat ſie ſchon wieder vergeſſen, ehe man ſie richtig erfaßt hat. War ſie dagegen laut und aufdringlich, dann behält man ſie gleich: aber ſie iſt dann meiſtens keine gute Filmmuſik.“ Nicht ſelten enthält der Tonfilm 45 Minuten Muſik. Das iſt die Länge einer ausgewachſenen Sinfonie. (Womit beileibe nicht behauptet ſei, daß die Filmmuſik ſich anmaßt, wie eine Sinfonie gewertet zu werden!) Übrig bleibt von den drei Viertelſtunden Muſik im Gedächtnis des Hörers beſtenfalls der Kehrreim eines Liedes, das vielleicht 40 Sekunden dauert. Damit iſt die ganze Schwierigkeit dieſer Frage aufgezeichnet.

Der Tonfilmkomponiſt hat nur ſelten die Muße, die glückliche Eingebung einer intuitiven Schau zu erwarten. Meiſtens iſt der Film, nach mancherlei Abänderungen und Streichungen ſchon fertig, wenn der Komponiſt mit ſeiner Arbeit zu beginnen hat. Sicherlich hat ihm das Drehbuch vorgelegen — aber der endgültigen Faſſung des Films hat er ſich ſowohl ſchöpferiſch als auch techniſch-muſikaliſch unmittelbar anzupaſſen. Vorausſetzung iſt aber auch hier, daß der Tonfilmkomponiſt mit dem Inhalt des Films vertraut iſt, d. h. daß die Stimmung des Films in ihm zu einer Abklärung gekommen iſt. Borgmann ſagt, daß die untermalende Muſik dazu dienen ſoll, den ſeeliſchen Gehalt der Szenen zu vertiefen. Alſo darf die Muſik nicht ſeicht an der Oberfläche plätſchern. Borgmann iſt darum der Überzeugung, daß mit die wichtigſte Vorausſetzung für einen Filmkomponiſten, wie für jeden Komponiſten ſchlechthin, eine möglichſt umfaſſende und gründliche muſikaliſche Grundausbildung iſt. Die vollkommene Beherrſchung des Handwerklichen und aller Fragen der muſikaliſchen Technik iſt notwendig, wenn die Muſik des Filmkomponiſten mehr als „Augenblicksware“ ſein ſoll.

Ein zu Unrecht vergeſſener deutſcher Tonſetzer.

Zum 140. Geburtstage Heinrich Marſchners am 16. Auguſt.

Von Walter Möller.

Heinrich Marſchner. — Wie Eichendorffs Name den Ton des Poſthorns uns im Widerhall ſtiller, verträumter Wälder hören läßt, ſo wird auch mit Marſchners Namen ſich dem Muſiker die Welt der Romantik weit aufſchließen. Sein eindrucksvolles Chorwerk „Zigeunerleben“, ſeine beiden melodiöſen Trios für Geige, Cello und Klavier, die Muſik zu Kleiſts „Friedrich von Homburg“, den Stoff, den in den letzten Jahren Paul Graener zu einer Oper gleichen Namens geſtaltete, vor allem aber Marſchners Oper „Hans Heiling“, ſind nicht nur echte urdeutſche Kinder der Romantik aus jener Zeit, da Hauffs „Wirtshaus im Speſſart“ und Webers „Freiſchütz“ entſtanden, ſondern im Opernſchaffen nimmt Heinrich Marſchner eine ganz beſondere und bedeutende Stelle ein.

Wie Weber, ſo iſt auch Marſchner nicht ohne Einfluß auf Richard Wagner geblieben, und wenn die Muſikgeſchichte feſtſtellt, daß Weber den Eckpfeiler jener Brücke bildet, die zu dem Bayreuther Meiſter hinüberführt, ſo muß man den Schöpfer des „Hans Heiling“ als den Mittelträger dieſes Baues anſehen und nur bedauern, daß ſeine Werke unverdienterweiſe in Vergeſſenheit geraten ſind.

Einzig der „Hans Heiling“ taucht hier und da einmal auf dem Opernſpielplan auf. Dabei fehlen uns neben Weber und Lortzing gute Werke auf dem Gebiet der romantiſchen Volksoper. Marſchners „Hans Heiling“ entſpricht dieſer Forderung in jeder Hinſicht. Die Muſik iſt melodiös und im beſten Sinne volkstümlich, ohne, wie dies bei Flotow oder gar bei den Spontiniſchen Radauopern der Fall iſt, mit Rückſicht auf billige Wirkung die vornehme Linie zu verlaſſen. Die Inſtrumentation weiſt mit ihren blühenden Orcheſterfarben auf Wagner hin. Das gleiche gilt von den Hauptthemen und der Anwendung des Motivs als Künder der verſchiedenſten Phaſen der Handlung und der ſeeliſchen Vorgänge.

„Hans Heiling“ iſt das Gegenſtück zu Lortzings „Undine“. In letzterer iſt es die Tochter des mächtigen Waſſergeiſtes Kühleborn, ein Weſen ohne Seele, das ſich durch die Allgewalt der Liebe zu den Menſchen hingezogen fühlt und von der Seelenloſigkeit dieſer beſeelten Geſchöpfe zurückgeſtoßen wird. In Marſchners Oper erleidet der Sohn der Bergfürſtin, Hans Heiling, der ſich in ein friſches Bauernmädel verliebt, das gleiche Schickſal. Wie in Webers romantiſcher Zauberoper „Oberon“, wie im „Siegfried“ Wagners, jenem Muſikdrama, in dem der Meiſter dem deutſchen Walde das herrlichſte Denkmal ſetzt, ſpielt auch in Marſchners Oper das Horn im Orcheſter eine beſondere Rolle.

Karl Maria von Weber ebnete dem am 16. Auguſt 1795 in Zittau geborenen Marſchner in Dresden den Weg durch die Aufführung einer ſeiner Erſtlingsopern. 1824 fand Marſchner als Muſikdirektor an der Oper Anſtellung. Seine Hoffnung, nach dem Tode Webers deſſen Poſten zu erhalten, ging nicht in Erfüllung. Da folgte er ſeiner Frau, die in Leipzig als Sängerin am dortigen Theater wirkte. Schließlich rief man ihn als Hofkapellmeiſter nach Hannover, wo er 28 Jahre bis zu ſeinem Tode wirkte.

Vor dem „Hans Heiling“ entſtanden noch eine ganze Reihe Opern, die aber ſämtlich nicht an den damaligen großen Erfolg der erſtgenannten heranreichten, ſo u. a. Der Kyffhäuſerberg, Heinrich IV., Soidor, der Holzdieb, Des Falkners Braut, Adolf von Naſſau uſw. „Templer und Jüdin“ wurde 1912 von Hans Pfitzner neu bearbeitet, konnte ſich aber trotzdem nicht auf der Bühne halten. Muſikaliſch hochwertig, aber textlich unmöglich iſt „Der Vampyr“. Dieſes Werk verdiente eine völlige Neubearbeitung, um die herrliche Muſik zu retten, zum mindeſten ſollte die ſchwungvolle Ouvertüre öfter geſpielt werden.

Als Marſchner am 14. Dezember 1861 in Hannover ſtarb, trauerte nicht nur das muſikaliſche Deutſchland um einen begabten Tonſetzer, ſondern Sänger und Orcheſter hatten in ihm einen Freund und Förderer verloren, der als Künſtler wie als aufrechter deutſcher Mann, der niemals mit ſeiner Meinung hinter dem Berg hielt, ſich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

. Ziehungstag 14. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 121684 172102 352338 394835

6 Gewinne zu 5000 M. 33269 321894 338331

14 Gewinne zu 3000 M. 10743 27356 210054 270779 339632 360772 392909

24 Gewinne zu 2000 M. 4398 5209 6054 13835 51736 167785 197620 235888 344744 355481 366312 394710

52 Gewinne zu 1000 M. 15286 21407 32449 41934 47622 48560 97795 106402 121779 127726 136955 142053 156977 165207 201362 245676 266202 268380 280807 289615 291806 301648 309428 320463 325450 352699

98 Gewinne zu 500 M. 13446 22399 30509 32803 36502 45911 53623 54022 55372 61496 78065 101747 102043 112362 121603 125097 155257 177106 186476 189956 195065 202785 210436 214493 215164 216678 227099 229840 260296 262381 264171 265868 267531 269299 283620 285613 287387 289374 304696 306568 314719 324013 344841 347141 351226 373064 384960 394775 399998

358 Gewinne zu 300 M. 1080 5744 14703 19270 21818 23528 24227 28307 31799 31821 39521 41628 44753 45453 45601 46341 49138 51131 51588 57284 57452 58244 62258 65840 66690 70643 72806 73225 73723 76116 77939 80822 81783 83974 84141 84292 85042 90444 92778 93552 95263 98452 99054 99985 101552 102064 103168 111481 112063 114738 117587 119339 120002 126654 129661 132317 132649 133323 137015 137799 141190 143269 143293 143612 143738 144552 144767 147198 149866 154544 155940 156006 158497 159194 160718 161324 166540 169211 177685 178726 179407 179546 181455 181599 183636 186714 190650 193693 197220 199072 201387 202355 205047 207858 209487 211538 220630 222485 224937 227276 229410 229514 233248 234152 243033 243973 245791 247937 250084 251990 254074 258976 259544 260284 260525 264573 266060 266556 274052 275468 278200 278781 281768 282150 283484 283583 284396 285269 285573 287121 288880 290363 295321 295584 296692 300475 301852 302464 302919 303767 304048 308579 309713 315704 321825 323265 335003 335471 343559 343963 349226 349299 351093 351649 351912 358028 360989 362562 363892 366225 366347 366474 366754 370883 370952 373102 377461 381173 385941 386711 387668 387839 388782 389826 391397 391937 392961 393762 396133

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 38275

2 Gewinne zu 3000 M. 1758

10 Gewinne zu 2000 M. 12798 117958 211472 326583 373108

42 Gewinne zu 1000 M. 5809 22892 26912 73970 75482 93917 129989 160369 167754 173043 199384 223314 292659 297711 301501 310658 319384 320192 342203 342649 376257

92 Gewinne zu 500 M. 3365 15732 21648 33023 44171 45484 45699 47833 59196 69607 74171 74379 100774 109302 112944 113162 118494 140030 149077 161109 163487 171189 184881 185087 189835 197780 197801 199097 209137 216968 233758 238658 240084 241271 253495 278041 290080 315285 315967 325383 357413 358498 362990 366030 380055 385744

294 Gewinne zu 300 M. 4667 6732 9717 12476 17172 18447 18710 19955 20321 22106 25102 26870 30321 31745 38409 50197 50266 52763 56665 56718 57448 58153 64860 69901 70371 73262 75480 76793 76969 79349 79855 79988 86151 93579 94345 98301 101977 106681 113272 114537 116172 117115 118078 123705 124085 127004 128465 135186 136894 137956 139777 142297 142370 143785 145536 146344 146561 147663 149127 151219 152672 155617 158877 167108 169546 171141 172400 174856 174912 175741 177912 184700 187375 193835 194742 196366 198193 205090 210124 211471 222989 222992 224208 225332 229405 230637 231632 231660 231849 233822 235807 248308 251340 255258 255435 259075 260759 264077 265341 267429 272828 273044 273358 274453 274474 275655 278621 279091 279328 283326 291533 291707 293554 293793 297396 302626 304544 306873 307083 310081 310183 311352 313173 319237 320778 323138 323720 324515 325444 327761 333652 340526 351426 355325 356428 362650 363641 363785 363936 365000 367691 375619 383599 384066 387380 389827 394708

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

Die Beamten eilten in die Lothringerſtraße, wo Holland ein möbliertes Zimmer bewohnte: Der Vogel war bereits ausgeflogen. Die Vermieterin bekundete, daß der junge Mann in der letzten Zeit ein merkwürdig fahriges Weſen an den Tag gelegt habe. Geſtern abend habe er ſich wie ein Verrückter gebärdet. Er habe die Miete bezahlt, mit der er ſeit Monaten im Rückſtand war, habe in Eile ſeinen Koffer gepackt und ſei mit der Bemerkung fort, daß er nicht mehr zurückkehren werde.

Walter Holland ließ den Kopf auf die Bruſt ſinken. Da war nichts, was er hätte leugnen oder beſtreiten können, ausgenommen die ſchreckliche Tatſache des Mordes.

Inzwiſchen zog ſich wohl das Netz bereits enger und enger um ihn zuſammen. Man mochte dahintergekommen ſein, daß er mit dem Nachtzug nach Hamburg gereiſt, daß er hier in einem Kaufhaus ſich von Kopf bis Fuß neu eingekleidet hatte, daß er im Büro der Hapag aufgetaucht war ...

Der Kellner brachte das beſtellte Eſſen. Er ſah den ſchweigſamen Gaſt mit prüfenden Blicken an.

Für den Augenblick vergaß Walter Holland, der ſeit dem Mittag nichts mehr zu ſich genommen hatte, ſeine Sorgen.

Während des Eſſens aber überfiel ihn plötzlich eine nervöſe Unruhe. Er fühlte ſich beobachtet. Vorſichtig ſpähend hob er den Blick und entdeckte am Nebentiſch einen großen breitſchultrigen Menſchen von nicht ſehr vertrauenerweckendem Ausſehen. Es ſchien ihn nicht im geringſten zu ſtören, daß ihn der Beobachtete ertappt hatte, im Gegenteil, Holland glaubte ein flüchtiges Lächeln in dem grobgeſchnittenen Geſicht des Unbekannten entdeckt zu haben.

Ein eiſiger Schreck jagte über Hollands Rücken. Kein Zweifel, der Mann hatte ihn nach dem Bild in der Zeitung erkannt. Er würgte noch ein paar Biſſen hinunter. Der ganze Appetit war ihm vergangen.

In der Tat, kaum hatte der Kellner abgeräumt, da erhob ſich der Fremde langſam von ſeinem Platz und kam, an ſeinem Zigarrenſtummel kauend, zögernd zu Holland herüber.

„Wenn Sie geſtatten — —“ brummte er mit undeutlicher, etwas heiſerer Stimme und ſetzte ſich ihm gegenüber. „Ich glaube, wir ſind Leidensgenoſſen!“ fuhr er erklärend fort. „Meine Braut hat mich verſetzt, und auch Sie machen ein Geſicht, als warteten Sie vergeblich auf eine nette, kleine Freundin.“

„Ich wollte eigentlich allein ſein!“ erwiderte Holland grob.

Der andere ſchien es überhört zu haben. Er ließ ſich vom Kellner das Bierglas herüberbringen.

„Peterſen!“ ſtellte er ſich vor. „Sie ſind fremd hier, was? Das merkt man!“

„Ja?“

„Klar! Uebrigens habe ich Sie heute ſchon mal geſehen, vor einer Anſchlagſäule!“

„Was — wollen Sie eigentlich von mir?“ Holland ſtieß es gequält heraus.

„Ich? Bißchen Geſellſchaft leiſten!“

Holland lachte ſpöttiſch. „Sagen Sie mal, drängen Sie ſich allen Leuten auf ſolche Weiſe auf?“

„Nee! Nur denen, die mich brauchen!“

„Ich — verſtehe nicht recht.“

Peterſen lachte, dann griff er nach der Zeitung, die Holland einzuſtecken vergeſſen hatte. „Sie erlauben doch?“

„Bitte!“ entgegnete Holland gepreßt.

Wenn dieſer Peterſen wirklich Lunte gerochen hatte, dann ſpielte er ſeine Rolle meiſterhaft. Er blätterte ſcheinbar ohne Intereſſe in der Zeitung, las dies und jenes, überflog den Artikel über den Berliner Raubmord, ſah flüchtig den Anzeigenteil durch und legte dann das Blatt wieder weg.

„Haben Sie geleſen? Dieſe Geſchichte in Berlin! Ich wette hundert gegen eins, dieſer arme Teufel — wie hieß er doch gleich? — läuft jetzt mit ſeinen fünfzehntauſend Emmchen irgendwo herum und weiß vor Angſt nicht aus noch ein.“

Holland nagte an ſeinen Lippen. Der Kerl hat mich alſo längſt erkannt! dachte er. Aber was will er eigentlich von mir? Wenn es ihm um die ausgeſchriebene Belohnung zu tun iſt, warum dann ſolche Umſtände?

„Ach ſo!“ ſagte er laut. „Sie meinen dieſen Walter Holland, der ſeinen Onkel — —! Na, ich denke, daß der längſt im Ausland iſt.“

Peterſen verzog beluſtigt das Geſicht. „Mag ſein, mag ſein auch nicht. Im letzteren Fall iſt er geliefert, wenn er nicht die Löcher kennt, durch die man entſchlüpfen kann.“

„Was ſind das für Löcher?“

Peterſen legte den Zigarrenſtummel in den Aſchenbecher. Sein Lächeln war verſchwunden. „Hören Sie mal, Holland, wir wollen mit offenen Karten weiterſpielen!“

„Alſo dann: Was wünſchen Sie von mir?“

„Ich möchte Ihnen einen Tip geben, wie Sie aus dem Schlamaſſel herauskommen können!“

Hollands Miene ſchwankte zwiſchen Mißtrauen und jäher Hoffnung. „Sehen Sie, Herr Peterſen, ich könnte Ihnen ſagen, daß ich dieſes Verbrechen gar nicht begangen habe. Aber dies werden Sie natürlich nicht glauben.“

„Ich glaube alles. Jedoch vermute ich, daß es Ihnen einige Schwierigkeiten bereitet, Ihre Unſchuld unter Beweis zu ſtellen. Denn ſonſt ſäßen Sie jetzt nicht hier in der Alſter-Bar!“

„So iſt es. Und nun möchte ich gern hören, was Sie mir zu ſagen haben.“

„Ich nehme an, daß Sie ins Ausland wollen?“

Holland blickte vor ſich hin. Zögerte Dann atmete er auf. Er ergab ſich dem Zufall, der ihm dieſen Mann in den Weg geführt hatte. (Fortſ. folgt.)

Preußen und Mecklenburg reichen ſich die Hände.

Vor 50 Jahren geplante Brücke jetzt gebaut.

Aus Dömitz (Mecklenburg) wird gemeldet: In Gegenwart der Kreisbehörden von Ludwigsluſt und der Weſtprignitz, der Politiſchen Leiter beider Kreiſe und der Einwohnerſchaft der Lenzener Wiſche fand am Mittwochabend die feierliche Einweihung der Brücke über das „Schwarze Waſſer“ ſtatt. Mit der Übergabe dieſer Brücke an den Verkehr iſt eine neue Verkehrsverbindung zwiſchen Nordweſt-Brandenburg und Südweſt-Mecklenburg entſtanden und ein Projekt verwirklicht worden, das ſeit über 50 Jahren geplant, aber infolge der Kleinſtaaterei nicht zur Ausführung kam. Während Landrat Dr. Staecker-Ludwigsluſt dem Reichsſtatthalter Hildebrandt, den Behörden und den Arbeitern für ihre Einſatzbereitſchaft dankte, gab Landrat Bierbach-Perleberg einen geſchichtlichen Rückblick. Zum Zeichen, daß Mecklenburg und Preußen nunmehr auch verkehrstechniſch zuſammengehören, gaben die beiden Landräte ſich dann die Hände.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, begab ſich auf einen zweitägigen Staatsbeſuch nach Mecklenburg, wo er in Begleitung des Reichsſtatthalters Hildebrandt einige Stadtverwaltungen und Landratsämter beſichtigen wird. Der Reichsminiſter wird auf ſeiner Dienſtreiſe neben einigen Landgemeinden unter anderem auch die Städte Roſtock, Wismar, Neuſtrelitz und Schwerin beſuchen.

Der Feierſchichtenausgleich im Ruhrbergbau.

Die NSV.-Hilfsaktion für den deutſchen Bergbau.

Die NSK. meldet: Die Belegſchaft des Ruhrbergbaues leidet in erheblichem Umfang unter ungleichmäßiger Beſchäftigung. Während infolge der allgemeinen Wirtſchaftsbelebung, von der Eiſeninduſtrie ausgehend, ſich allgemein die Beſchäftigung im Ruhrbergbau in den letzten zwei Jahren weſentlich hob, mußten auf einer Reihe von Zechen immer noch monatlich bis zu acht Feierſchichten eingelegt werden.

Auf Veranlaſſung des Führers und Reichskanzlers wurde vor kurzem das Ruhrſyndikat veranlaßt, Wege zu ſuchen, um die Belegſchaften ſämtlicher Zechenanlagen des Ruhrreviers bis Ausgang des Winters nicht unter 21 bis 22 Schichten monatlich zu beſchäftigen.

Dadurch wird vermieden, daß auf einer Schachtanlage volle Schichten verfahren werden, während eine Nachbaranlage zur Einlage von Feierſchichten in größerer Zahl gezwungen iſt. Um dieſe Härten auszugleichen, haben ſich die Zechen zu einem außerordentlichen, internen Beſchäftigungsausgleich bereit erklärt, der möglichſt durch Verſtändigung der Syndikatsmitglieder untereinander erfolgt. Dieſe Maßnahmen werden zur Folge haben, daß künftig die Belegſchaft ſolcher Zechen vor Härten verſchont bleibt. Sie iſt aber in der Vergangenheit vielfach in ſchwerſte Notlage und Verſchuldung geraten, und zwar nicht nur die Bergleute des Ruhrbezirks, ſondern auch Steinkohlenbergleute anderer Reviere litten bis in die letzte Zeit hinein, z. T. in erheblichem Umfang, unter den Feierſchichten.

Um nun den meiſten Betroffenen eine augenblickliche und fühlbare Erleichterung zu geben, führt die NSV. eine tiefgreifende Hilfsaktion durch, die neben der Ruhraktion dem geſamten deutſchen Bergbau zugute kommt.

Art und Umfang ſind aus den nachſtehenden Ausführungsbeſtimmungen zu erſehen:

1. Der Kreis der Empfänger. Dieſer erſtreckt ſich demnach nur auf ſolche Bergarbeiter, welche durch Feierſchichten erheblichen Lohnausfall erlitten. Zur Ausgabe gelangen NSV.-Gutſcheine in Verbindung mit einer Stammkarte, die auf den Namen des Empfängers ausgeſtellt wird.

2. Die Stammkarte. Der Empfänger der NSV.-Gutſcheine erhält eine Stammkarte. Dieſe iſt von der zuſtändigen Ausgabeſtelle vorſchriftsmäßig auszufüllen. Die Höhe des Betrages der ihm zugeteilten NSV.-Gutſcheine iſt ebenfalls einzutragen.

3. Die NSV.-Gutſcheine. Die NSV.-Gutſcheine werden in Höhe von zehn Mark und einer Mark ausgegeben. Die Gutſcheine haben nur Gültigkeit in Verbindung mit der Stammkarte. Andere Waren als Bekleidung, Wäſche und Haushaltsgegenſtände dürfen gegen Zahlung mit NSV.-Gutſcheinen nicht verabreicht werden. Die NSV.-Gutſcheine ſind gültig in der Zeit vom 15. Auguſt bis 30. September 1935. Den Empfängern werden Waren im vollen Wert des Gutſcheines verabreicht.

4. Einlöſung der NSV.-Gutſcheine bei den Geſchäften. Die Gutſcheine können nur in ſolchen Geſchäften in Zahlung gegeben werden, welche von der zuſtändigen Gemeindebehörde für die Einlöſung der Bedarfsdeckungsſcheine zugelaſſen ſind. Dieſe Geſchäfte ſind außerdem kenntlich gemacht durch einen Aushang, den ſie von ihrer Fachgruppe erhalten.

Jede mißbräuchliche Anwendung der Gutſcheine zieht Zuchthausſtrafe nach ſich.

Dieſe durchgreifende Soforthilfe war nur möglich, weil der Führer das ganze deutſche Volk zu einer feſt geſchloſſenen Opfer- und Notgemeinſchaft zuſammengeſchweißt hat. Der deutſche Bergarbeiter braucht dieſe Hilfe deshalb durchaus nicht als etwa ein Almoſen oder eine Subvention — wie ſie die Vergangenheit ab und zu einmal beliebte — anzuſehen. Das Hilfswerk entſpringt unſerem raſſiſch gebundenen Denken, das uns unabdingbar die Pflicht auferlegt, überall dort nach Kräften einzugreifen, wo deutſche Volksgenoſſen ſich in augenblicklicher Notlage befinden. Der deutſche Bergarbeiter weiß das zu würdigen und wird dieſes Tatbekenntnis der Opfergemeinſchaft dem Führer durch treue Hingabe an ſein Werk danken.

Das Hermannsdenkmal und ſein Schöpfer

Am 16. Auguſt 1875 wurde es eingeweiht.

> Der lang getrennte Stämme vereint mit ſtarker Hand,
> Der welſche Macht und Tücke ſiegreich überwand,
> Der längſt verlorene Söhne heimführt zum Deutſchen Reich,
> Armin, dem Retter, iſt er gleich.

So lautet die Inſchrift am Relief Kaiſer Wilhelms I., angebracht am Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald, das vor 60 Jahren, am 16. Auguſt 1875, im Beiſein des alten Kaiſers eingeweiht wurde. Angeſichts der Wiederkehr dieſes Tages, an dem das Lebenswerk ſeines Erbauers Ernſt v. Bandel dem deutſchen Volke übergeben wurde, iſt es unſere Pflicht, dieſes deutſchen Mannes zu gedenken, der dieſer Idee, ein Denkmal Hermanns des Befreiers zu ſchaffen, ſein ganzes Leben, von ſeiner früheſten Kindheit an, widmete. Seine Arbeitskraft ſtellte er in den Dienſt dieſes Gedankens, desgleichen ſein ganzes Vermögen. Er war der echte Deutſche, der eine Sache um ihrer ſelbſt willen ſchuf, ob er darüber auch ein alter Mann wurde.

Das beweiſt ſein Lebensweg. Am 17. Mai 1800 wurde Ernſt v. Bandel in Ansbach geboren. Sein Vater, gebürtiger Stettiner, hatte als Landeskollegienrat zu Küſtrin noch im berühmten Prozeß des Müllers Arnold mitgewirkt, dabei des Alten Fritz Unwillen ſich zugezogen und ein Jahr auf der Feſtung Spandau zugebracht. Erſt Friedrich Wilhelm II. hatte ihn wieder in ſein Amt eingeſetzt und ihn 1791 als Regierungsdirektor nach Ansbach, das damals noch zu Preußen gehörte, geſchickt, wo Bandel ſich mit Johanna Schultheiß verheiratete. Aus dieſer Ehe ging Ernſt v. Bandel als zweiter Sohn hervor. Seine erſte Jugendzeit ſtand völlig unter dem Eindruck franzöſiſcher Übergriffe. Ihre Truppen zogen durch das preußiſche, alſo neutrale Gebiet Ansbachs im Kriege gegen Öſterreich (1805); der Stadt Ansbach wurden von der franzöſiſchen Beſatzung 20 000 Gulden erpreßt. Dazu kam die Belehrung durch den Vater, den das Aufhören des alten Deutſchen Reiches, die Zerſchlagung Preußens und Öſterreichs ſtark niederdrückte.

Ernſt v. Bandel war noch Schüler, als der Befreiungskampf gegen Napoleon begann; ſo konnte er auch nicht 1815, wie manche ſeiner Kameraden, die Waffen ergreifen. Er blieb bis 1817 zu Hauſe, ging dann nach München um dort das Forſtfach zu ſtudieren. Durch Zufall kam er in Künſtlerkreiſe; einer der erſten damaligen Baukünſtler, der Akademieprofeſſor Karl v. Fiſcher, erklärte ſich bereit, ihn zu unterrichten. Schon nach einem Jahr konnte er ſeinen begabten Schüler zum beſoldeten Hofbauzeichner ernennen, der beim Bau des Hoftheaters herangezogen wurde. Aber auch Malerei ſtudierte Bandel, und ſchließlich arbeitete er in der Werkſtatt eines Bildhauers, da dieſe Kunſt ihn beſonders nachhaltig zu feſſeln verſtand. So erhielt er, deſſen Arbeiten bald allgemeinen Beifall fanden, den Auftrag, die am Schönen Brunnen in Nürnberg fehlenden Standbilder zu ſchaffen.

Die Großzügigkeit des Königs Maximilian Joſeph von Bayern gewährte ihm ein Stipendium zur Fahrt nach Italien, wo er zwei Jahre bleiben konnte. Im Herbſt 1827 kehrte er zurück, doch ſein hoher Gönner war inzwiſchen geſtorben, und mit ſeinem Nachfolger, König Ludwig, hatte Bandel mehrfach Differenzen in künſtleriſchen Fragen. So drängte immer mehr ſein alter Plan zur Reiſe — bereits in den Jahren 1819 und 1820 waren die erſten Skizzen entſtanden —, ein Hermannsdenkmal zu ſchaffen. Das war wohl der Hauptgrund, München zu verlaſſen, daneben aber wollte er ſich durch den Weggang von dort der ſeinem Künſtlertum ungünſtigen Beeinfluſſung durch den König entziehen. Einem kurzen Aufenthalt in Berlin folgte die Überſiedlung nach Hannover, wo er 1834 vom König Wilhelm IV. den ehrenvollen Auftrag erhielt, das Leineſchloß auszubauen. Leider ſtarb der König aber bald darauf, ſein Nachfolger hatte andere Pläne. So konnte ſich Bandel ernſthaft ſeinem alten Gedanken zuwenden. Eine Fahrt zum Teutoburger Wald ließ ihn bald die Stelle finden, die einzig für das geplante Denkmal geeignet war, die Kuppe der Grotenburg. In Hannover entſtand ein 7 Meter hohes Modell des Armin. Nun aber ergab ſich für Bandel die folgenſchwere Entſcheidung: ſollte er dies Denkmal ſchaffen, mit eigenen Mitteln, eventuell mit Hilfe öffentlicher Sammlungen, oder ſollte er nach München gehen und dort ſeiner Kunſt ſorgenlos leben? Er überließ die Entſcheidung ſeiner Frau; ſie entſchied ſich für das Denkmal.

In Detmold bildete ſich ein Verein zur Errichtung des Hermannsdenkmals, der öffentlich zur Sammlung von Geld aufrief. In zahlreichen, meiſt norddeutſchen Städten bildeten ſich gleichfalls Vereine. Der Fürſt Leopold zur Lippe war lebhaft an dem Unternehmen intereſſiert, auch die Könige von Preußen und Bayern traten für den Bau ein. So wurde am 18. Oktober 1838 eine Kupferplatte an der Bauſtelle in die Erde geſenkt, aber erſt 1841 konnte infolge von neuen Schwierigkeiten der Grundſtein gelegt werden. Bis 1846 wurde am Unterbau gearbeitet, dann ruhte die Arbeit ganz, erſt 1862 waren wieder neue Mittel vorhanden — Bandel hatte inzwiſchen ſein ganzes Vermögen für den Bau hergegeben —, die ein in Hannover neugegründeter Denkmalsverein geſammelt hatte, da es mit dem Detmolder Verein zum völligen Bruch gekommen war.

Die Kriege der Jahre 1864 und 1866 unterbrachen den Weiterbau, neue Mittel waren zur Weiterführung auch nicht mehr vorhanden. Da wandte ſich Bandel an den Primus jeder deutſchen Schule um Hilfe — und die Hilfe kam tatſächlich von der deutſchen Jugend! König Wilhelm von Preußen intereſſierte ſich für den Bau, der deutſche Reichstag bewilligte 10 000 Taler, Kaiſer Wilhelm 9000 Taler; ſo näherte ſich das Werk ſeiner Vollendung. Die einzelnen Teile der Figur, die in Hannover entſtanden waren, konnten zur Bauſtelle übergeführt und aufgeſtellt werden. Aber erſt im Frühjahr 1875 wurde an die letzten Arbeiten die Hand gelegt, das 11 Zentner ſchwere und 24 Fuß lange Schwert wurde am 1. Mai in die Hülſe der rechten Fauſt eingefügt.

Der letzte Hammerſchlag verhallte, das Baugerüſt verſchwand, am 16. Auguſt 1875 konnte in Anweſenheit des Deutſchen Kaiſers das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben werden. Weit leuchtete die Inſchrift des Schwertes ins Land:

> Deutſchlands Einigkeit meine Stärke,
> Meine Stärke Deutſchlands Macht.

37 Jahre hatte Ernſt v. Bandel an ſeinem Lebenswerk gearbeitet. Damit hatte er ſein Ziel erreicht. Deutſchland ehrte ihn, der dafür ſein Hab und Gut geopfert hatte, durch Verleihung einer Jahrespenſion, die ihn aller pekuniären Sorgen enthob. Doch ſchon am 25. September 1876 endete ſein Leben, das ſich in der Idee, Hermann dem Befreier ein Denkmal zu ſetzen, verzehrt hatte.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

„Mein Freund, der in Neuyork an einer chemiſchen Fabrik tätig iſt, teilte mir mit, daß ich dort eine Stellung erhalten würde, wenn ich ein Kapital von etwa dreitauſend Dollar zur Verfügung ſtellen könnte. Ich bin Chemiker und ſah in dieſem Angebot eine gute Zukunftsmöglichkeit. Da ich ſelbſt kein Vermögen habe, wandte ich mich an meinen Onkel. Es war mir von vornherein klar, daß es einen harten Kampf koſten würde, denn ich hatte die Beziehungen zu dem Bruder meiner verſtorbenen Mutter aus Gründen, die nicht hierher gehören, kaum gepflegt. Ich ließ nicht locker, und ſchließlich gelang es mir, ihn umzuſtimmen. Geſtern abend gab er mir das Geld. Noch in der gleichen Nacht reiſte ich nach Hamburg und heute nachmittag belegte ich eine Kabine auf der „Bremen“. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, da das Angebot meines Neuyorker Freundes nur knapp befriſtet war. Und jetzt muß mir das“ — er wies auf die Zeitung — „dazwiſchenkommen.“

„Hm!“ brummte Peterſen, während er ſein Gegenüber ſcharf ins Auge faßte. Dann rückte er ganz nahe an den andern heran. „Hören Sie,“ flüſterte er vorſichtig, „ich könnte Ihnen eine Möglichkeit verſchaffen, unbehelligt hinüberzukommen!“

„Sie?“ ſtaunte Holland. Seine Hände begannen zu zittern.

Peterſen nickte. „Es kommt darauf an, was Ihnen die Gelegenheit wert iſt!“

Holland kniff die Lippen zuſammen. Eine kleine Erpreſſung alſo! Die polizeiliche Belohnung betrug fünfhundert Mark, alſo mußte er mehr bieten.

„Bevor ich Ihnen ein Angebot mache, erinnere ich Sie daran, daß für mich die Ueberfahrt nur dann einen Wert hat, wenn ich das notwendige Kapital bei mir habe. Im anderen Fall ziehe ich es vor, mich der Polizei zu ſtellen. Ich biete Ihnen den doppelten Betrag der Ueberfahrttaxe.“

Peterſen ſchüttelte den Kopf. „Sie vergeſſen das Riſiko! — Dreitauſend Mark — und Sie ſind in zwei Stunden an Bord eines Frachtdampfers, der noch dieſe Nacht in See geht. Ja oder nein?“

„Nein!“ keuchte Holland. „Nein!“

Peterſen machte eine freundliche Handbewegung. „Wie Sie wollen, lieber Freund! Ich hoffe aber wenigſtens, daß ich Sie dann begleiten darf, wenn Sie zur Polizei gehen.“

Walter Holland preßte die Fäuſte an die Augen. So ſaß er eine lange Zeit ſchweigend und in grübelnde Gedanken verſunken.

Und wieder, wie ſchon ſo oft in den letzten zwei Stunden, ſah er das Bild von Elsbeth Ulitz vor ſich, das blonde kleine Mädel, das er liebte und das er glücklich machen wollte.

„Gut, Herr Peterſen, ich nehme an. Dreitauſend Mark alſo! Wie komme ich aber an Bord — und wie komme ich drüben an Land, ohne der Polizei in die Hände zu fallen?“

„Ich bringe Sie in einem Motorboot hin, und drüben — da können Sie ſich auf Käpten Dreeks verlaſſen.“

Er winkte dem Ober, ſie bezahlten und brachen auf.

Die engen Gaſſen des Hafenviertels waren angefüllt von unheimlicher, gefährlicher Dunkelheit. Da und dort ſchlichen geſpenſtiſche Schatten an den Wänden entlang. Verwegen ausſehende Geſtalten tauchten auf und verſchwanden wieder.

Holland ließ die Hand nicht von der Brieftaſche. Wenn der Mann ihn in eine Falle lockte? In dieſen verlorenen Winkeln würden die Hilferufe eines Ueberfallenen ungehört verhallen.

„Wohin führen Sie mich?“ fragte er mit heiſerer Stimme.

„Keine Angſt! In zehn Minuten ſind wir am Ziel!“

Gleich darauf veränderte ſich das Bild. Sie verließen das Gewirr der Gaſſen und überquerten einen großen, ſpärlich mit Bäumen beſtandenen Platz, der von kleinen Häuſern eingefaßt war.

Auf eines dieſer Häuſer ſchritt Peterſen zu und klopfte an den geſchloſſenen Fenſterladen.

Eine halbe Minute ſpäter öffnete ſich die Haustür, eine alte Frau ſteckte den Kopf heraus.

„Ich brauche Jörgen!“ ſagte Peterſen grob „Er ſoll das Boot fertigmachen.“

Die Frau verſchwand, ohne ein Wort zu ſagen. Kurz darauf trat ein Mann ins Freie, der eine Lederjacke trug und einen dicken Schal um den Hals gewickelt hatte. Das Geſicht konnte Holland wegen der Dunkelheit nicht erkennen.

„So ſpät noch?“ fragte der Neue.

„Ich habe noch einen Paſſagier für die „Ariadne“!“

„Ach ſo!“

Sie ſchritten nun raſch aus und erreichten über mehrere Induſtriegleiſe hinweg einen abgelegenen Teil des Hafens.

Der Mann mit der Lederjacke ſtieg voraus die ſteilen Stufen der Mole hinab. Ihm folgte Holland. Peterſen machte den Schluß.

Sie befanden ſich gleich darauf an Bord eines geräumigen Motorbootes, das im Rhythmus der Wellen leiſe hin und her ſchwankte.

„Nu aber los!“ befahl Peterſen. Er ließ ſich in den Bootsſitz fallen und lud Holland ein, neben ihm Platz zu nehmen.

Dem Flüchtling war es, als ſei alles um ihn nur ein wüſter Traum. Er ſah die bunten Lichter des Hafens, deren Widerſchein im Waſſer ſich zitternd bewegte.

Das Motorboot ſetzte ſich quirlend in Bewegung, glitt hinein in die Finſternis. Die Lichter der Straßen und Häuſer wichen zurück, wurden kleiner — verlöſchten.

Eine halbe Stunde ſpäter kletterte Holland an Bord der „Ariadne“.

Der Kapitän, ein pockennarbiger Burſche, begrüßte die Angekommenen mit unfreundlichem Staunen. „Dunnerkiel, Peterſen, was ſoll das heißen?!“

Peterſen zog ihn beiſeite, und Holland konnte hören, wie ſich die beiden flüſternd unterhielten. Nach einer Weile kehrte der Kapitän zu Holland zurück. Er ſchien beſänftigt und mit allem einverſtanden. „Na, dann kommen Sie mit unter Deck, Sie Schwerverbrecher!“ Er lachte dröhnend über ſeinen Witz. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 190 Freitag, den 16. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Scharfe Sprache Englands in Paris

Schwierigkeiten bei den Pariſer Beſprechungen.

ieben engliſche Punkte. — Die Verantwortung liegt jetzt bei Frankreich.

Die Schwierigkeiten, die ſich bei den reierbeſprechungen in Paris von Anfang an ltend machen, werden von der franzöſiſchen Preſſe beuders hervorgehoben. Es ſei ſehr ſchwer, den Engländern izukommen, meint der „Paris Midi“, da ſie ſich ja auf n rechtlichen Boden der Verträge ſtellten und auf den ölkerbund ſtützten, und wie könne Frankreich da nen entgegentreten und Zugeſtändniſſe von ihnen ver ngen. **Der engliſche Miniſter Eden weiſe mit Recht arauf hin, daß das Beiſpiel Italiens, wenn es s Gebiet eines anderen Völkerbundsmitgliedes einfach nnektiere und eine Reihe von Verträgen verletze, chwere Folgen für Europa haben würde.**

Der engliſche Miniſter Eden und der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval, die in Paris Vorbeſprechungen für die Dreimächtekonferenz über den Abeſſinienkonflikt führten, im Kreiſe von Zeitungsleuten, denen ſie ihre Anſichten kundgaben. (Scherl — M.)

Große Bedeutung wird in politiſchen Kreiſen Englands und in einem Teil der engliſchen Preſſe der „geheimen“ Beſprechung, die Eden mit Laval gehabt hat, ugemeſſen. Wie die diplomatiſchen Korreſpondenten des Daily Telegraph“ und des „Daily Expreß“ übereinſtimmend melden, ſoll Eden erklärt haben, daß die ganze chwere der Verantwortung für die weitere ntwicklung Frankreich zufallen werde, wenn es ſich jetzt icht vorbehaltlos an die Seite Englands in der beſſinienfrage ſtelle. Vor allem ſoll Eden bei ſeinen Darlegungen unmißverſtändlich erklärt haben, daß

England ſich in eine Politik der „Iſolation“ zurückziehen und die europäiſche Frage künftig nur noch als unintereſſierter Beobachter betrachten werde, falls man bei den jetzigen Dreimächtebeſprechungen nicht zu einer befriedigenden gemeinſamen Löſung käme.

Beſonderen Nachdruck ſcheinen die engliſchen Vertreter bei den Beſprechungen mit Laval auf olgende Punkte gelegt zu haben:

1. Das bedauernswerte Beiſpiel, das gegeben würde, wenn der Völkerbund einem Mitgliedſtaat erlaubte, das Gebiet eines anderen Mitgliedſtaates gewaltſam in Beſitz zu nehmen.
2. Die Erſchütterung des Vertrauens zu Verträgen, wenn zugelaſſen würde, daß eine ganze Anzahl von Verträgen offenkundig und unangefochten verletzt würde.
3. Die Zerſtörung jeder Hoffnung auf Beendigung des Werkes der Befriedung in Mittel- und Oſteuropa.
4. Die ernſten wirtſchaftlichen Folgen für Italien ſelbſt, das bei einem langwierigen Feldzug in Gefahr kommen könnte, innerlich zuſammenzubrechen.
5. Italiens Schulden an die britiſche Induſtrie, die ihm keine weiteren Kredite gewähren könne.
6. Die Tatſache, daß England ſeine Außenpolitik künftig nicht mehr auf den Völkerbund gründen könnte, wenn Frankreich nicht gleichfalls die Grundſätze des Völkerbundes unterſtütze.
7. Die ſchwere Erſchütterung der britiſchen öffentlichen Meinung, wenn England infolge des Ausbleibens franzöſiſcher Unterſtützung gezwungen werden würde, ſich von den europäiſchen Angelegenheiten zurückzuziehen und Schutz für ſich ſelbſt durch zweiſeitige Verträge zu ſichern.

In London erwartet man nun, daß Frankreich daraufhin England vorbehaltlos unterſtützen werde, vor allem in der Durchführung des neuen Planes, nach dem

Abeſſinien zu einem „wirtſchaftlichen Völkerbundsmandat“ umgewandelt

werden ſoll. Darin iſt der von Italien verlangte Eiſenbahnbau zwiſchen den beiden italieniſchen Kolonien vorgeſehen, ferner Gebietsabtretungen und größere Konzeſſionen zur Ausbeutung der Mineralbodenſchätze. Außerdem würde Abeſſinien größere Ländereien für italieniſche Siedler zur Verfügung ſtellen. Zur Entſchädigung dafür würde es einen Zugang zur See mit einem Handelshafen erhalten.

Im Falle der Nichtannahme dieſes Planes durch Muſſolini ſoll Eden die Anwendung ſchärfſter moraliſcher und wirtſchaftlicher Druckmittel von ſeiten Frankreichs und Englands gegen Italien gefordert haben.

Der Standpunkt Italiens.

Die Beſprechungen zwiſchen Miniſterpräſident Laval und Italiens Vertreter Aloiſi am Donnerstagmittag haben faſt eineinhalb Stunden gedauert. Sie fanden unter vier Augen ſtatt. Nach Abſchluß der Beſprechungen gab Laval eine Erklärung ab, die jedoch keinerlei Aufſchlüſſe gab. Der italieniſche Standpunkt, der von Aloiſi vorgetragen wurde, wird in Paris u. a. wie folgt umriſſen:

Mit einer wirtſchaftlichen Ausdehnung in Abeſſinien allein iſt Italien nicht gedient. Italien erkennt die Rechte der anderen Mächte in Abeſſinien an, will aber politiſche Garantien erhalten. Zu dieſem Zweck hat es gegenwärtig 170 000 Mann in beiden Kolonien zuſammengezogen.

Italien wird nicht davor zurückſchrecken, dieſe Truppen einzuſetzen, wenn eine friedliche Regelung ihm nicht die geforderte Genugtuung geben ſollte.

Die italieniſche Regierung verkennt nicht die internationalen Schwierigkeiten, die ſich durch ihre Abſichten ergeben, weiſt aber darauf hin, daß ſie zu den von ihr ergriffenen Maßnahmen durch lebenswichtige Intereſſen (Ausdehnungsbedürfnis ſeiner Bevölkerung) bewogen worden iſt. — Die Unterredung zwiſchen Laval und Aloiſi ſcheint aber die Lage einer Klärung nicht näher gebracht zu haben; wohl aber hat man den Eindruck, daß Italien daran intereſſiert iſt, ſo bald wie möglich eine Entſcheidung in der einen oder der anderen Richtung herbeizuführen.

Unter den Informationen des „Daily Telegraph“, die die von Eden Lavol unterbreiteten Vorſchläge enthalten ſollen, ſtimmt ein Paſſus in Paris beſonders nachdenklich.

„Wenn England auf dem Kontinent mit Frankreich nicht im gleichen Reſpekt vor den Genfer Prinzipien zuſammenarbeiten kann, wird es bei anderen Mächten in zweiſeitigen Akkorden einen Ausgleich für ſeine Sicherheit ſuchen.“

Frankreich folgt dem Druck Englands immer ſtärker und die Kommentare der franzöſiſchen Preſſe erwecken immer mehr den Eindruck, als ob nicht Italien oder England oder Abeſſinien vor einer entſcheidenden Wendung ſtünden, ſondern als ob plötzlich aus dieſem Konflickt die unangenehmſten Folgen für Frankreich und ſeiner Schiedsrichterrolle erwüchſen.

Halt am Tana-See!

dnb. London, 15. Auguſt

Der „Star“ bringt die ſenſationelle Behauptung, Eden ſei ermächtigt worden, dem italieniſchen Vertreter Baron Aloiſi gegenber zum Ausdruck zu bringen, daß die italieniſchen Truppen im Falle des Einmarſches in Abeſſinien vor den Grenzen der britiſchen Konzeſſionen am Tana-See halt machen müßten. Dieſe Konzeſſionen habe Italien im Voraus vertraglich anerkannt, und kürzlich habe ſich die abeſſiniſche Regierung zum Abſchluß eines Abkommens bereiterklärt, das lediglich noch der formalen Unterzeichnung bedürfe. Eden ſei weiter zur Abgabe der Erklärung ermächtigt worden, daß England nicht gewillt ſei, den wirtſchaftlichen Aufſtieg des Sudans und Aegyptens durch italieniſche Kontrolle über die Quellgewäſſer des blauen Nils gefährden zu laſſen.

*

In Diredawa (Abeſſinien) ſoll der Sekretär des italieniſchen Konſulats in Aden, wie Reuter aus Dſchibuti meldet, am Donnerstagmorgen in einer Schlägerei mit einem abeſſiniſchen Poliziſten ſchwer verletzt worden ſein. Auch der abeſſiniſche Poliziſt habe ernſte Verletzungen erlitten.

Der blutige Zwiſchenfall auf dem Bahnhof Diredawa hat einen ganz geringfügigen Anlaß gehabt. Der italieniſche Konſularbeamte hatte ſein Gepäck durch das Zugfenſter gereicht, wogegen der abeſſiniſche Polizeibeamte im Hinblick auf die Eiſenbahnbeſtimmungen einſchritt.

Diredawa iſt eine wichtige Station auf abeſſiniſchem Gebiet, und zwar an der Bahnſtrecke Dſchibuti—Addis Abeba.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der neue italieniſche Botſchafter in Berlin, Dr. Bernardo Attolico, traf in Begleitung ſeiner Gattin in Berlin ein. Ein Mädchen des Berliner Faſcio überreichte der Gattin des Botſchafters einen herrlichen Roſenſtrauß.

Die geiſtige Brücke von Deutſchland zur Welt.

Dr. Goebbels eröffnet die 12. Deutſche Rundfunkausſtellung — Neue Millionenauflage des Volksempfängers — DAF 1011 für den Gemeinſchaftsempfang.

Reichsminiſter Dr. Goebbels führte bei der Eröffnung der 12. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung in Berlin u. a. folgendes aus: „Als der Führer am 30. Januar 1933 um die Mittagsſtunden an die Verantwortung gerufen wurde, teilte der Rundfunk zuerſt dem deutſchen Volke dieſe hiſtoriſche Nachricht mit. Offenbar aber glaubten die damals in den Funkhäuſern noch regierenden Syſtemſtatthalter, damit ihrer öffentlichen Pflicht Genüge geleiſtet zu haben. Ein geſchichtliches Ereignis war eingetreten. Eine Revolution hatte ihren Anfang genommen. Wenige Stunden ſpäter wälzten ſich durch die Straßen der Reichshauptſtadt die revolutionären Maſſen des erwachten Berlin und zogen durch die Wilhelmſtraße am Reichspräſidenten und am Führer vorbei. Ganz Deutſchland befand ſich im Taumel.

Nur das Funkhaus in der Maſurenallee lag ſtill, weitab vom Lärm des Zentrums. Die Führung hatte ſich nach Dienſtſchluß nach Hauſe begeben in der gewohnheitsmäßigen Annahme, daß nun ihre Pflicht getan ſei. Was das Volk anfing, und was das Volk deshalb auch hören wollte, das ging ſie nichts an. Damals ſind

revolutionäre Nationalſozialiſten ohne Amt und Auftrag in das Funkhaus hineingegangen, haben Mikrophone und Apparaturen auf Autotaxen geladen, ſind in die Reichskanzlei gefahren und haben von der Reichskanzlei aus über die Ätherwellen das ganze deutſche Volk am nationalen Aufbruch der Reichshauptſtadt teilnehmen laſſen..

Da iſt der Rundfunk zum erſtenmal politiſch geworden. Seine damaligen Außenſeiter — das ſind dieſelben Männer, die ihm heute Geſicht und Haltung geben — haben ihn unmittelbar an das Volk herangeführt und damit auch das Volk für den Rundfunk erobert.

Der triumphale Siegeslauf des Rundfunks zeigt ſich am beſten im ungeahnten Aufſchwung der Rundfunkhörerzahlen. Während wir Ende des Jahres 1932 nur 4 300 000 Rundfunkhörer verzeichneten mit ſtändig zunehmender Abnahme, ſtiegen dieſe Ende des Jahres 1933 auf 5 Millionen, im Jahre 1934 auf 6 100 000 und weiſen am 1. Mai 1935 einen Beſtand von 6 700 000 auf. Das bedeutet eine

Zunahme von 2 400 000 Hörern und eine Vermehrung der Hörerzahlen, die wir übernahmen, um mehr als die Hälfte.

Die nationalſozialiſtiſche Führung des Rundfunks blieb demgegenüber nicht untätig, ſondern ſuchte den natürlichen Zuwachs der Hörerzahlen durch beſondere, in die Augen fallende Leiſtungen weiterhin auszuweiten. Im Mai 1933 wurde nach langem Für und Wider zum erſten Male die Auflegung von 100 000 Volksempfängern zum Preiſe von 76 Mark beſchloſſen; denn es hatte ſich gezeigt, daß gerade wegen der hohen Preiſe für deutſche Apparate die breiten Maſſen der Bevölkerung, vor allen Dingen die Ärmſten unſeres Volkes, vom Rundfunk ausgeſchloſſen blieben. Der Gedanke des Volksempfängers ſetzte ſich erfolgreich durch, ohne daß dadurch die Produktion der anderen Geräte geſchmälert wurde. 1932 wurden ohne Volksempfänger 971 000 Rundfunkapparate produziert, 1933 1 105 000 Rundfunkapparate und 376 000 Volksempfänger, 1934 1 070 000 Rundfunkapparate und 817 000 Volksempfänger. Der Volksempfänger iſt alſo eine Arbeitsbeſchaffung zuſätzlicher Art geweſen.

Die Rundfunkinduſtrie hat nunmehr die Neuauflage von einer Million Volksempfänger VE 301 beſchloſſen.

Nach dem Vorbild des Volksempfängers hat die Induſtrie auf Vorſchlag der Arbeitsfront einen Standardempfänger für die Betriebe geſchaffen:

den Arbeitsfrontempfänger DAF 1011.

Der Arbeitsfrontempfänger ſoll zunächſt kein Gerät für den einzelnen ſein; er iſt für die Belegſchaften in den Betrieben beſtimmt und ſoll dem Rundfunkgemeinſchaftsempfang dienen. Er mußte deshalb in bezug auf äußere Aufmachung, innere Konſtruktion und Leiſtung den höchſten Anſprüchen genügen. Der Preis dieſes modernen und leiſtungsfähigen Gerätes wird ohne Lautſprecher 295 Mark betragen.“

Der Miniſter kennzeichnete dann die kulturelle Bedeutung des deutſchen Rundfunks und führte u. a. aus: „Der Rundfunk entdeckte in ungeahntem Maße die ſchöpferiſchen Kräfte der jungen Schaffenden und wurde ihr großzügiger Protektor. Es iſt kein Zufall, daß die beiden Träger des großen Nationalpreiſes in den vergangenen zwei Jahren im Rundfunk ihre erſten Uraufführungen erleben durften, Euringer, der Autor der „Deutſchen Paſſion“, und **Wolfgang Eberhard Möller**, der mit vielen Hörſpielen ein erfolgreicher Mitarbeiter des deutſchen Rundfunks wurde. Viele Aufführungen des Rundfunks haben den Weg zur Bühne genommen, Kompoſitionen durch ihre Uraufführung im Rundfunk den Weg zum Muſikverleger und damit zur breiten Maſſe des muſikausübenden Volkes gefunden.

Der Rundfunk iſt, wie keine andere Inſtitution, dazu berufen und befähigt,

die geiſtige Brücke von Deutſchland zur Welt zu ſchlagen.

Er gibt anderen Ländern und Völkern ein plaſtiſches Bild deutschen Lebens, Denkens und Gestaltens. Der großartige Ausbau des Kurzwellensenders, der jetzt mit seinen Richtstrahlen alle Erdteile erreicht, hat hier wahre Wunder der Verständigung geschaffen.

Der deutsche Rundfunk hat in besonderem Maße seine weitreichenden Kräfte in den Dienst des so erfolgreich geendeten Saarkampfes gestellt und die Grundlage zu dem großen Abstimmungssieg am 13. Januar gelegt. Der geradezu vorbildliche Ausbau des Zeitfunks läßt den Rundfunk hineindringen in die Geschehnisse der Volksgemeinschaft.

Diese in die Augen stechenden Leistungen des deutschen Rundfunks sind nur möglich gewesen, weil seine ganze Arbeit von nationalsozialistischem Gestaltungswillen und revolutionärer Initiative erfüllt war.

Was das Problem des Fernsehens anlangt, so befinden wir uns hier in einem erfreulichen Fortschritt. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer eröffnete in den Wohnvierteln des schaffenden Volkes von Berlin bereits Volksfernsehstuben. Wir sehen auf diesem Gebiet weiteren grundlegenden Erfindungen entgegen und sind überzeugt, daß das deutsche Fernsehen in kurzer Zeit einem märchenhaften Aufschwung entgegengeht.

Der Rundfunk hat nicht die Aufgabe, in diesen schweren Zeiten dem Volke das Herz noch schwerer zu machen. Er soll die Gemüter erleichtern, die Sinne ermuntern, die Herzen stärken. Klar, aufrichtig und kompromißlos: mit einem Wort, nationalsozialistisch muß der deutsche Rundfunk sein und bleiben! Nur wenn er selbst das Volk liebt, wird das Volk ihn lieben lernen. Möge zu dieser Liebe zwischen Volk und Rundfunk auch die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1935 ein Wegbereiter sein, die ich hiermit für eröffnet erkläre.“

Wir hören Rundfunk.

Die deutsche Funkindustrie und ihre Bedeutung. — Zur Eröffnung der 12. Deutschen Funkausstellung in Berlin.

Die nunmehr in der Reichshauptstadt eröffnete große 12. Deutsche Funkausstellung lenkt die Aufmerksamkeit aller Rundfunkfreunde nicht nur auf die technischen Neuerungen, sondern auch auf die wirtschaftliche Bedeutung hin, die diese junge Industrie in den wenigen Jahren ihres Bestehens errungen hat. Seit der ersten Sendung im Jahre 1923 hat sich der Rundfunk in Siebenmeilenstiefeln das deutsche Land erobert. Millionen deutscher Volksgenossen hören Tag um Tag in ihrer Freizeit die musikalischen Sendungen, die abwechslungsreichen Vorträge. Ungezählte machen ihre morgendliche Gymnastik nach den Rundfunkangaben. Hausfrauen nehmen mit Eifer die Ratschläge für den Haushalt und die Anregungen für den Küchenzettel auf, und am Abend wird mit Vorliebe nach den Weisen der übertragenen Tanzmusik häusliche Geselligkeit gepflegt.

Die Liebe zum Rundfunk hat aber auch eine Menge Geld im Laufe der Jahre in Umlauf gesetzt, gibt täglich einer Reihe Menschen Arbeit. In der Hochsaison der Funkindustrie, von September bis Januar, beschäftigt sie rund 40 000 Arbeitskräfte. Allein von 1933 bis Ende Juni dieses Jahres wurden rund 2,2 Millionen Empfangsgeräte ohne den Volksempfänger abgesetzt. Dazu kamen 1,7 Millionen Volksempfänger. Damit ist aber noch keineswegs der Umfang der Rundfunkindustrie voll umrissen. Zu ihr gehören weiter die Lautsprecher, auf die heute kaum noch verzichtet wird. Während noch 1932 50 Prozent aller Rundfunkgeräte ohne Lautsprecher benutzt wurden, werden heute 99 Prozent aller Apparate mit Lautsprechern kombiniert. Auch die Umsätze in Röhren und Ersatzteilen für die einzelnen Empfangsgeräte sind recht beträchtlich.

Trotzalledem hat Deutschland, gemessen an anderen Ländern, noch keineswegs die Hörerdichte, die gut und leicht bei der Volkstümlichkeit des Rundfunks erreicht werden könnte. Anfang 1935 sind in der ganzen Welt schätzungsweise 51 Millionen Rundfunkteilnehmer vorhanden gewesen. Das bedeutet, daß von 1000 Erdenbewohnern rund 25 Rundfunkteilnehmer sind. Die größte Rundfunkdichte weisen nach wie vor die Vereinigten Staaten auf, bei denen auf 1000 Einwohner 165 Hörer entfallen. Ihnen folgen Dänemark mit 152, Großbritannien mit 143, Deutschland mit fast 100 Rundfunkteilnehmern auf 1000 Einwohner. In den meisten Ländern hat sich eine weitere Zunahme der Zahl der Rundfunkteilnehmer gezeigt. So kam Deutschland mit rund 6,7 Millionen Rundfunkteilnehmern Großbritannien, das bereits die siebente Million überschritten hatte, sehr nahe. Bedenkt man, daß in Großbritannien nur 44 Millionen Einwohner, in Deutschland dagegen 66 Millionen Einwohner vorhanden sind, so darf man annehmen, daß auch in der nächsten Zeit recht günstige Aussichten für den Absatz in Rundfunkgeräten bei uns im Inland bestehen, zumal die Kaufkraft langsam aber stetig steigt. Auch in den meisten übrigen großen europäischen Ländern, so in Frankreich, in den Niederlanden und Schweden, nahm die Aufwärtsentwicklung weiter zu. Zu den Ländern, die eine recht beachtliche Hörerzahl aufweisen, gehört auch das seit einigen Jahren in allen industriellen Fragen äußerst rührige Japan, wo heute 1,7 Millionen Hörer gezählt werden.

Alles in allem waren nach den genauen Untersuchungen von Ende Juli dieses Jahres in der ganzen Welt 48,3 Millionen Rundfunkapparate in Gebrauch. Davon entfielen auf Europa 15 Millionen, auf die Vereinigten Staaten allein 20,8 Millionen. Im Zusammenhang mit der Versorgung der großen Kulturstaaten mit Rundfunkgeräten ist oft die Frage aufgeworfen worden, wie weit heute bereits ein gewisser Sättigungsgrad auf diesem Gebiet erreicht worden ist. Eine Frage, die nur sehr schwer zu beantworten ist. Nehmen wir beispielsweise die Vereinigten Staaten, in denen gerade in den letzten Jahren die Hörerdichte ständig zugenommen hat, so geht doch aus den Statistiken hervor, daß alle Neuerungen trotz der Hörerdichte dort reißenden und willkommenen Absatz fanden.

Ebenso wie in der Autofabrikation hatten die Vereinigten Staaten die Möglichkeit, ungeheure Serien aufzulegen und dadurch verhältnismäßig sehr preiswerte Apparate herzustellen. Die größere Billigkeit machte sich naturgemäß auf den Weltmärkten für die übrigen Konkurrenzländer außerordentlich störend bemerkbar. Gerade die amerikanischen Rundfunkgeräte haben sich in den letzten Jahren zum Teil auf Kosten der deutschen Rundfunkgeräte im Ausland stark durchgesetzt, während die deutsche Ausfuhr im letzten Jahre wertmäßig noch etwas unter die Umsätze des Vorjahres gesunken ist. Ausgeglichen wurde dieses rückläufige Auslandsgeschäft glücklicherweise durch die außerordentlich günstige Inlandskonjunktur, die sich am besten in den folgenden Zahlen widerspiegelt. 1932/33 nahm der deutsche Markt etwa eine Million Rundfunkgeräte auf, 1933/34 rund 1,6 Millionen, 1934/35 1,5 Millionen Stück. Die leichte Absatzverringerung des letzten Jahres wird zum Teil durch einen verstärkten Ersatzbedarf ausgeglichen. Mit aller Energie aber wird sich die deutsche Rundfunkindustrie in den kommenden Jahren trotz der ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten dem Weltmarkt zuwenden müssen, zumal da sie dort immer noch ein weiteres Betätigungsfeld finden kann. Wenn man berücksichtigt, daß Spanien, Italien und Polen erst 10, Brasilien nur 5, die Südafrikanische Union 12, China nur 0,1 Rundfunkempfänger auf je 1000 Einwohner haben, während in den Großstaaten die entsprechenden Ziffern um 100 und darüber liegen, so heißt es wohl, keineswegs sich übertriebenen Hoffnungen hingeben, wenn man der deutschen Rundfunkindustrie für ihre Ausfuhr günstige Zukunftsmöglichkeiten voraussagt. Sie wird vor allem in den Ländern Aussicht auf Erfolge haben, in denen die Qualitätsleistung und nicht die „absolute Billigkeit“ allein entscheidend für den Kauf ist.

Gauleiter Streicher spricht in der Reichshauptstadt.

Ungeheurer Jubel um den Frankenführer.

Der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, der Donnerstag mittag im Flugzeug in der Reichshauptstadt eingetroffen war und von den Vertretern der Berliner Kreise II und III des NSDAP.-Gaues empfangen wurde, sprach abends in einer riesigen Kundgebung vor den Berlinern, die im Sportpalast und in den Tennishallen in Wilmersdorf stattfand. Die Berliner Bevölkerung, die beide Versammlungssäle bis auf den letzten Platz füllte, bewies dem fränkischen Gauleiter, wie volkstümlich er in Berlin ist. Die Zuleitungsstraßen zum Sportpalast boten bereits in den frühen Nachmittagsstunden ein so bewegtes Bild, wie man es nur aus den Kampfjahren kannte. Um 5.30 Uhr füllten bereits 20 000 Menschen den Sportpalast. Um 6.00 Uhr mußte der weitere Zutritt polizeilich verweigert werden und die weiteren Inhaber von Eintrittskarten nach den Tennishallen geschickt werden. Gegen 6.00 Uhr wurden bereits die ausländischen Gäste, begleitet von Politischen Leitern, nach dem Sportpalast gebracht. Die Disziplin der Bevölkerung, die gespannt auf die Rede Julius Streichers wartete, war hervorragend.

Die Aufstellung der Wahlkandidaten in Polen.

Die Deutschen in Ostoberschlesien erhalten weder eine Vertretung im polnischen Parlament noch im schlesischen Sejm.

In ganz Polen fanden die Delegiertenversammlungen zu den Parlamentswahlen statt. Das ganze Land ist in 104 Wahlbezirke eingeteilt, von denen jeder zwei Abgeordnete in das neue Parlament entsenden wird. Die Zahl der Kandidaten beträgt jedoch in jedem Wahlbezirk vier. Mit der Aufstellung der Wahlkandidaten ist der erste Wahlakt vollzogen. Die eigentlichen Neuwahlen finden im September statt.

Die Zusammensetzung der Kreiswahlversammlungen ist in Ostoberschlesien, wie aus Kattowitz gemeldet wird, so unglücklich ausgefallen, daß

die Aufstellung deutscher Kandidaten für die polnischen Parlamentswahlen von vornherein aussichtslos erscheint.

Zwar hatte der schlesische Wojewode Dr. Graczynski im Wahlkreis 88 (Stadt Kattowitz und Königshütte) die Aufstellung eines deutschen Kandidaten zum Warschauer Sejm, des einzigen Kandidaten der deutschen Volksgruppen in Polen, zugesichert. Es gelang jedoch nicht, in der Kreiswahlversammlung für diesen Wahlkreis die notwendige Anzahl von Stimmen für die Aufstellung des deutschen Kandidaten zu erhalten.

Ebenso ging die deutsche Volksgruppe in der Kreiswahlversammlung bei der Aufstellung eines Kandidaten für den schlesischen Sejm leer aus.

Nach der neuen polnischen Wahlordnung sind die politischen Parteien bei der Aufstellung der Kandidaten völlig ausgeschlossen. In den kommunalen Körperschaften, den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern und allen anderen Fachschaftskammern, in den Gewerkschaften und wirtschaftlichen Organisationen sind Delegierte gewählt worden, die in jedem Wahlkreis in den Kreiswahlversammlungen die Aufstellung der Kandidatenliste vorzunehmen haben. Da die deutsche Volksgruppe in Polen keinen Kandidaten für die Wahlen erhalten hat, ist sie in Zukunft in den polnischen Parlamenten gänzlich ausgeschaltet. Bisher hatte die deutsche Volksgruppe im Warschauer Sejm fünf und im Schlesischen Sejm sieben Vertreter.

Riesige Schiebungen aufgedeckt.

Belgier organisierten Zoll- und Devisenschmuggel — Zahlreiche Helfer und Mitwisser.

Die Zollfahndungsstelle in Aachen konnte jetzt umfangreiche Zoll- und Devisenschiebungen aufdecken, die sich über ganz Deutschland erstreckten und den Staat um außerordentliche hohe Beträge geschädigt haben. Es handelt sich dabei in erster Linie um riesige Schiebungen in Woll- und Textilrohstoffen durch ein internationales Schieberkonsortium, das in den Monaten März bis Juni 1935 etwa eine Million Reichsmark ins Ausland verschoben hat. Mehr als zwanzig Personen, von denen fünf bereits in Untersuchungshaft sitzen, werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Das Haupt der Bande, deren verbrecherisches Treiben jetzt aufgedeckt werden konnte, ist ein belgischer Bankrotteur, Fritz Lintermanns aus Verviers. Bereits vor zehn Jahren hatte sich die deutsche Zollfahndung mit diesem Herrn zu befassen, als er eine Reihe schwerer Automobile unverzollt von Belgien nach Deutschland brachte und sie hier an ahnungslose Interessenten verkaufte. Während die deutschen Käufer gefaßt und ihre Wagen beschlagnahmt wurden, saß der Großschieber sicher im Auslande.

In letzter Zeit hatte Lintermanns mit Hilfe einiger Mittelsmänner in Belgien und Deutschland zwei Scheinfirmen aufgemacht, über die er seine Großschiebungen abwickelte.

In den Monaten März bis Juni trat er als Wollgroßhändler in ganz Deutschland auf und bot zahlreichen Textilfabrikanten Wolle, Garne und sonstige Textilrohstoffe an, die er über die Grenze nach Deutschland schmuggeln ließ. Die Zahlungen für die billige Schmuggelware mußten von den deutschen Käufern an die Scheinfirma in Aachen oder an Mittelspersonen in Deutschland geleistet werden. Da Lintermanns die Schmuggelware in Belgien außerordentlich billig einkaufte und in Deutschland zu den üblichen Tagespreisen verkaufte, steckte er riesige Gewinne ein, die er wieder durch Helfer und Helfershelfer unter den Kleidern oder in den Polstern von Kraftwagen versteckt auf Schleichwegen nach Belgien bringen ließ.

Die Geschäfte des Ausländers wurden immer größer, obwohl eine ganze Reihe von Abnehmern genau über den Charakter der Geschäftsmethoden ihres Lieferanten unterrichtet waren und daher wissen mußten, daß sie gegen die deutschen Mark- und Devisengesetze aufs schwerste verstießen.

Eine Kölner Firma hat allein vom April bis zum Juni dieses Jahres für rund ¾ Million Mark Textilwaren von dem ausländischen Lieferanten bezogen. Rund ein Dutzend Firmen im linksrheinischen Gebiet sind bereits von der Zollfahndungsstelle ermittelt worden, die von Lintermanns Waren gekauft haben.

Der Schwindel wurde beim Aachener Zollamt Lichtenbusch aufgedeckt, als man einen Lastzug mit Textilwaren beschlagnahmte, der falsch deklariert worden war. Die weiteren Ermittlungen der Zollfahndungsstelle Aachen führten jetzt zur Aufdeckung dieser Riesenschiebungen und zur Verhaftung von fünf Agenten und Mitschiebern. Das Haupt der ganzen Bande, der Belgier Lintermanns, und sein österreichischer Geschäftsführer in Aachen aber, sitzen sicher in Belgien bzw. in dem holländischen Grenzort Vaals. Erhebliche Mengen der nach Deutschland gelieferten belgischen Textilrohstoffe in Höhe von 100 000 Mark konnten noch beschlagnahmt werden, dazu noch große Geldbeträge. Neben den eigentlichen Schiebern und Agenten werden sich noch zahlreiche deutsche Firmen vor Gericht zu verantworten haben.

Kraftwagen von einem Güterzug erfaßt.

Ein Direktor der Bank von England tödlich verunglückt.

Die Reichsbahndirektion Frankfurt am Main teilt mit: Auf einem Feldwegübergang bei Kilometer 18.33 zwischen dem Bahnhof Treis a. d. Lumda und Allendorf wurde der Kraftwagen des Vorstandsmitgliedes der Bank von England, Sir Basil Blackett aus London, von einem Güterzug erfaßt und am hinteren Teil stark beschädigt. Hierbei wurde Sir Basil Blackett, der den Kraftwagen selbst steuerte, schwerverletzt. Der Unfall geschah an einem Feldwegübergang, der sonst von Kraftwagen nicht befahren wird. Es wird angenommen, daß sich Sir Basil infolge der Sperrung der Straße Gießen—Grünberg verfahren hatte. Bahnarzt Dr. Kunz aus Allendorf leistete die erste Hilfe und brachte den Verletzten nach der Krankenhausklinik Marburg. Trotz sofort vorgenommener Operation ist Sir Basil Blackett gestorben.

In Sir Basil Blackett verliert England einen seiner begabtesten Finanzpolitiker. Der Verstorbene gehörte mit Stant, Keynes und McKenna zu jener Gruppe britischer Finanzsachverständiger, die während und nach dem Kriege zu Weltruf gelangten.

Sozialismus der Tat.

Gemeinsamer Urlaub von 15 000 Opel-Arbeitern.

Anläßlich des Werksurlaubs vom 17. August bis 1. September schließen, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, die Betriebe der Adam Opel A.-G. in Rüsselsheim für vierzehn Tage ihre Tore. 15 000 Werkskameraden gehen in die Ferien.

Mit zwölf Dampfern der Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrtsgesellschaft unternehmen die 15 000 Urlauber auf Kosten des Werkes eine Rheinfahrt. Die Opel A.-G. beschäftigt zur Zeit insgesamt 18 000 Mann. Von ihnen werden 3000 während des Urlaubes benötigt, um den Betrieb in lebenswichtigen Abteilungen aufrechtzuerhalten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Getreidegroßmarkt Berlin vom 15. August.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchschnittsqualität)

Futter-, märkischer —

Futter-, eosiniert —

Sommer-, märkischer —

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00

Gesetzl. Erzeugerpreis für Preisgeb.[2]) R. V 149,00, R VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	203-210	194-201
Brau-, gute	194-200	185-191
Sommer-mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	181-188	172-179
vierzeilig	173-178	164-169
Industrie- (Sommergerste)	185-190	176-181

Futter-, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für d Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4])

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:

Raps 320 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	19,00-22,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13-75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenschnitzel	4,83
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergetreide kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft war, wie on in der letzten Zeit, auf verſchiedene Spözialwerte konzen- ert. Die feſte Haltung dieſer Papiere gab der Geſamt- denz einen verhältnismäßig ſtarken Rückhalt. Das Über- egen der Nachfrage wirkte ſich in einigen Spezialwerten Beginn und im Verlauf in größeren Befeſtigungen aus, aber ſpäterhin nicht überall aufrechtzuerhalten waren.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 75—2,479; engl. Pfund 12,33—12,36; holl. Gulden 167,88 168,22; Danz. 46,96—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; weiz. 81,08—81,24; Belg. 41,86—41,94; Italien 20,33—20,37; wed. Krone 63,57—63,69; dän. 55,05—55,17; norweg. 61,97 62,09; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; ln. Zloty 46,96—47,06; Argentinien 0,666—0,670; Spanien 04—34.10.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland- er. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und rüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,25, Größe B 55—60 amm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 amm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Aus- tierte, abfallende Ware: 8,50. — B. Auslandeier. länder, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 5, Größe B 9,25; Finnländer, Belgier und Eſtländer: Son- klaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Bulgaren und goſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25. — Kühlhauseier. Inland- und Auslandeier: Sonderkl. 25, Größe A 9,75, Größe B 9, Größe C 8,50, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: Rinder, darunter 259 Milchkühe, 33 Stück Jungvieh, Kälber. Verlauf: langſam, Preiſe wenig verändert. Es rden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach alität 260—400 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über tiz; tragende Färſen je nach Qualität 230—330 Mark, aus- uchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Quali- 31—36 Mark, ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	13. 8.	16. 8
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,52	0,52
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
" " 100—120 kg.	0,51	0,52
" " 80—100 kg.)	0,51	0,52
leiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,51	0,52
(2. andere Sauen)	—	—

trieb 671. Handel ſehr flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Lieber viel Zeit und wenig Geld, als viel Geld und enig Zeit.
Hueck.

Jubiläen und Gedenktage.

17. Auguſt.

786 Friedrich der Große geſt.
876 Der Dichter Theodor Däubler geb.

w **Die Große Strafkammer** aus Kiel tagte am Frei- in zwei Berufungsverhandlungen im hieſigen Amts- icht. Den Vorſitz führte Landgerichtsdirektor Wich- nn, als Beiſitzer nahmen teil die Landgerichtsräte uenſtein und Dr. Bellmann, als Schöffen Landwirt hs. Büller aus Brux und Maurer Johs. Moordieck Kellinghuſen. Die Anklage wurde vertreten durch ichtsaſſeſſor Spethmann. — Gegen das Urteil des öffengerichts in Neumünſter vom 31. Mai ds. Js. te der Bauer Franz Seib aus Bad Bramſtedt Beru- g eingelegt. Der Angeklagte hatte in einem Schrei- an den Führer vom 19. Dezember 1934 den damali- kommiſſariſchen Bürgermeiſter und Ortsgruppenleiter NSDAP. Kaufmann Karl Schlichting aus Bramſtedt wer beleidigt. U. a. hatte er ihm vorgeworfen, daß ch ihn ein Zwangsverſteigerungsverfahren gegen einen ſigen Einwohner in rigoroſeſter Weiſe durchgeführt rden ſei und der betreffende Einwohner ſamt ſeiner milie zwei Tage vor Weihnachten herausgeſetzt worden Weiter ſoll er ein Ehepaar in ſeiner Eigenſchaft als mmiſſariſcher Bürgermeiſter während des ganzen Som- rs für ſich arbeiten laſſen haben, ohne jede Bezahlung. dieſe Behauptungen in der Hauptſache reſtlos wider- t wurden, eine grobe Beleidigung des Sch. einwand- feſtgeſtellt war, wurde der Angeklagte zu 2 Monaten fängnis verurteilt. Mit der Berufung hatte er Er- g. Der Zeuge Karl Schlichting erklärte, das er als tionalſozialiſt kein Intereſſe an einer Beſtrafung des geklagten habe. Der Angeklagte gab zu, daß er ſich von überzeugt habe, daß die in ſeinem Schreiben vom 12. 34 an den Führer gemachten Äußerungen über hlichting nicht ſtimmen und daß er eine Ehrener- rung abzugeben bereit ſei. Auch wolle er die Koſten rnehmen und verſprach, in Zukunft derartige Aeußer- gen zu unterlaſſen. Mit Einverſtändnis des Staats- waltes wird das Verfahren auf Grund des § 153 der P. O. eingeſtellt, ſobald die Bedingungen erfüllt ſind.

Ofen ſchon jetzt nachſehen!

Die meiſten Hausbeſitzer und Mieter haben ſich bisher ſt dann um ihre Ofen gekümmert, wenn die kalte ahreszeit angebrochen war. Dann pflegten ſich die Auf- äge für das Töpfer- und Ofenſetzerhandwerk ſo zu uſen, daß die Inſtandſetzungsarbeiten viel- ch beim beſten Willen nicht mit der nötigen Pünktlichkeit d Gründlichkeit ausgeführt werden konnten; im Som- er dagegen ſind viele Töpfergeſellen arbeitslos. Der neu gründete Reichsinnungsverband des Töpfer- und Ofen- etzerhandwerks ſetzt ſich daher für eine volkswirtſchaftliche ſunde Verteilung der Arbeiten über das anze Jahr ein; er ruft deshalb die Hausbeſitzer und Mieter auf, in ihrem eigenen und im Geſamtintereſſe hon jetzt die Ofen nachſehen und inſtand ſetzen laſſen. Ähnliche Beſtrebungen, den Saiſoncharakter on Handwerksberufen zu mildern, ſind auch in anderen erufen im Gange, ſo im Bauhandwerk ſowie bei den ärbern und Chemiſchreinigern und anderen Zweigen s Bekleidungshandwerks.

❧ **Die Soldaten kommen!** Am morgigen Sonnabend erhält unſere Stadt Einquartierung. Nach den letzten Mitteilungen werden etwa, mit Offizieren und Unteroffizieren, 140 Mann des in Itzehoe liegenden Artillerie-Regiments Rendsburg in unſerer Stadt Quartier beziehen. Gemeldet ſind weiter 70 Pferde. Die Batterie kommt von Uebungen in der Gegend von Schmalfeld-Hartenholm und wird bis Montag in Bad Bramſtedt in Ruhe liegen.

❧ **Nach 20 Jahren das Eiſerne Kreuz verliehen.** Als der jetzt im Neuen Kurhaus beſchäftigte frühere Infanteriſt Peter Ubben im Jahre 1917 an der Weſtfront kämpfte, wurde ihm das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe verliehen. Da Ubben damals als Verwundeter unauffindbar war, wurde ein Kamerad beauftragt, ihm die Auszeichnung zu überreichen. Während der Wirren der Revolution wurde dies jedoch aus irgend welchen Gründen verſäumt. Als jetzt im Jahre 1935 der mit der Ueberreichung beauftragte Kamerad ſeine Kriegserinnerungen durchſah, entdeckte er das Eiſerne Kreuz. Durch Vermittlung des Zentralnachweisamtes in Spandau gelang es den jetzigen Aufenthalt von Ubben feſtzuſtellen. Jetzt endlich konnte dem früheren Frontkämpfer durch den Obmann der hieſigen Kriegsopferverſorgung ſeine Kriegsauszeichnung überreicht werden.

❧ **14tägige Radfahrt des hieſigen Landjahrheims.** In vier Gruppen eingeteilt, machten die Inſaſſen des hieſigen Landjahrheims je eine 14tägige Radfahrt, die durch die ganze Provinz und nach Lübeck führte. Berührt wurden Kiel, Schleswig, der Adolf-Hitler-Koog, Lübeck, Helgoland. Die zum größten Teil aus Wiesbaden ſtammenden Jungs gewannen ſo durch dieſe Fahrt wertvolle geographiſche Kenntniſſe und lernten Land und Leute kennen. Das große Erlebnis wird den Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

❧ **Am erſten Gauſchützenfeſt in Kiel** nahmen auch Schützen aus Bad Bramſteot aktiv teil. Mehrere gute Preiſe konnten von den Bramſtedtern erkämpft werden, u. a. erhielt der Schützenbruder Diedrichſen vom Schützenverein Roland auf der Kleinkaliber-Meiſterſcheibe den 1. und auf der Piſtolen-Meiſterſcheibe den 2. Preis.

Wiemersdorf

❧ Notſtandsarbeiten wegen der Ernte eingeſtellt. Um die Einbringung der Ernte nicht zu gefährden, ſtellte die Gemeinde die Notſtandsarbeiten ein, um den Bauern genügend Hilfskräfte für die Erntearbeiten zu verſchaffen. Sobald eine Lockerung der Erntearbeiten eintritt, werden die Notſtandsarbeiten wieder aufgenommen.

❧ Motorradfahrer verunglückt. Kurz vor Brokenlande fuhr ein Motorradfahrer aus Kiel ſeitlich in ein entgegenkommendes Geſpann. Der Fahrer, ein 28jähr. Handelsvertreter mußte mit erheblichen Kopfverletzungen zum Arzt gebracht werden. Die Schuld an dem Unfall ſoll eine Reifenpanne ſein.

Neumünſter

e Wohnlaube mit Hühnern und Kaninchen in Flammen. Bewohner des öſtlichen Stadtteils bemerkten geſtern nachmittag, wie aus einer zwiſchen der Parkſtraße und der Schwale belegenen Wohnlaube hohe Flammen zum Himmel emporloderten. Da dieſes ganz aus Holz aufgeführte Häuschen zugleich als Stall für Hühner, Tauben und Kaninchen diente, griffen ſofort hilfsbereite Perſonen ein, um die gefährdeten Tiere zu retten. Es gelang ihnen auch, trotz der ſengenden Hitze den weitaus größten Teil des Kleinviehs in Sicherheit zu bringen. Als danach die durch Melder alarmierte Feuerwehr eintraf, brannte die Wohnlaube lichterloh und war nicht mehr zu retten. Da jedoch die Flammen in die Bäume ſchlugen, mußten dieſe längere Zeit hindurch unter Waſſer gehalten werden. Auch verbrannten größere Mengen Heu. Als Urſache wird mit ziemlicher Sicherheit Brandſtiftung angenommen.

Groß-Kummerfeld

e Feuer. Geſtern kam bald nach 14 Uhr in Groß-Kummerfeld ein Feuer zum Ausbruch, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff und einen fünf mal acht Meter großen Holzſchuppen, dem dortigen Landmann Meyer gehörig, einäſcherte. Die Flammen fanden reichliche Nahrung, da der geräumige Schuppen bis oben hin mit Buſchholz gefüllt war und der Brand kam zum Ausbruch, während man noch mit dem Einfahren des Buſchholzes beſchäftigt war.

Obſt und Gemüſe für das Winterhilfswerk 1935-36

Das dritte Winterhilfswerk im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat jetzt in ſeinen erſten Anfängen eingeſetzt. Wie im Vorjahre gilt es auch für das WHW. 1935-36, rechtzeitig alle Kräfte anzuſpannen und die notwendigen Mittel bereitzuſtellen. Nur ſo kann den Bedürftigen wirklich durchgreifend geholfen werden.

Die Gauamtsleitung Schleswig-Holſtein des Winterhilfswerkes ruft auf zu einer

Obſt- und Gemüſeſpende

für das Winterhilfswerk 1935-36. Jeder Volksgenoſſe, der einen Garten oder ein Stückchen Land ſein eigen nennt, ſollte von den verſchiedenen Erträgen ſeines Bodens einen Teil dem Winterhilfswerk zur Verfügung ſtellen. Die NS.-Frauenſchaft hat es übernommen, dieſe Spenden ſo zu verarbeiten, daß den Bedürftigen im Winter durch die Zurverfügungſtellung von Obſt- und Gemüſe-Konſerven eine Freude bereitet werden kann. Wenn jeder Schleswig-Holſteiner, der dazu in der Lage iſt, auch nur eine kleine Menge bereitſtellt, ſo wird es möglich ſein, daß das Winterhilfswerk jederzeit tatkräftig hilft. Der Ruf zur Spende ergeht deshalb an alle.

Um von vornherein die Berechtigung dieſer Sammlung klarzuſtellen, wird noch feſtgeſtellt, daß dieſe Maßnahme des Winterhilfswerks nicht unter das Sammelverbot der Reichsregierung fällt, ſondern ausdrücklich ſowohl von der Regierung als auch vom Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. genehmigt worden iſt.

Heuernte — Brandgefahr.

Die Polizeiverordnung über Feuerverhütung und Feuerſchutz vom 3. Auguſt 1934 ſchreibt vor, daß Selbſterwärmungen von Heu der Ortspolizeibehörde angezeigt werden müſſen, wenn ſich nach dem Einlagern Merkmale einer Ueberhitzung zeigen wie ungleichmäßiges Zuſammenſacken des Heues, Entweichen von Dampf oder Auftreten eines brandigen Geruches.

Verſtöße gegen die Polizeiverordnung werden mit Geldſtrafen bis 150 RM beſtraft, ſoweit nicht ſchärfere Strafbeſtimmungen Platz greifen.

Der Sinn dieſer polizeilichen Verordnung iſt, die in jedem Jahr durch Selbſtentzündung von Heu hervorgerufenen Brandſchäden zu verhindern.

Mit Heuſonden kann man das Innere vom Heuhaufen genaueſtens unterſuchen und dann Maßnahmen gegen eine Entzündung treffen. Schon bei Temperaturen von 85 Grad ſind brandgefährliche Temperaturen erreicht und eine Alamierung der Feuerwehr unumgänglich notwendig.

In unſerer Provinz haben mehrere Verſicherungsgeſellſchaften Kommiſſare. Wird eine Selbſtentzündung bemerkt, ſo wende man ſich an die Ortspolizeibehörde.

Erſt 3 Monate nach dem Einlagern des Heues iſt die Gefahr einer Selbſtentzündung vorüber.

Vermeidet Brände durch Selbſtentzündungen!

Helft Brände verhüten!

Arbeiterſiedlungen auch im Sönke-Niſſen-Koog

Der vaterländiſchen Pflicht, nunmehr auch für Arbeiter Land herzugeben, hat die Deichbaugenoſſenſchaft Sönke-Niſſen-Koog ſich nicht verſagt. Zunächſt wurde eine Landfläche zur Begründung von Landarbeiterſtellen zum Einheitspreiſe von RM. 1400,— je Hektar in einem Stück bereitgeſtellt. Um nun nicht die Stellen maſſiert zu errichten, trat die Siedlungsbehörde an eine Reihe von Siedlern heran mit dem Ziele, die am Seedeich gelegene Fläche gegen Land an den Hauptwegen des Kooges auszutauſchen. Bauer und Landarbeiter gehören auch wohnbaulich zuſammen.

Die unter dieſem Geſichtspunkt gepflogenen neuen Verhandlungen fanden vollen Anklang bei den Neubauern. Die in Frage kommenden Bauern haben im Geiſte der Volksgemeinſchaft der Verbundenheit des Bauern mit dem Landarbeiter ſich zum Austauſch bereitgefunden. 8 Landarbeiterſtellen werden nunmehr zunächſt begründet. Die Verhandlungen mit dem Hauptgläubiger, der Landesrentenbank wegen Zuſtimmung zum Austauſch ſind aufgenommen.

Allgemein geht der Appell an die Bauern der Köge der Weſtküſte aus gleicher Geſinnnung heraus mitzuhelfen, daß auch ſonſt in den Kögen der Arbeiter mi dem Boden verbunden wird.

Argentiniſcher Schulſchiffbeſuch im Reichskriegshafen Kiel.

Kiel. Der Reichskriegshafen Kiel, der in dieſem Sommer ſchon viele ausländiſche Kriegsſchiffbeſuche erlebte, erhielt Donnerstag Beſuch von dem argentiniſchen Schulſchiff „Preſidente Sarmiento".

Rahlſtedt

Autobus mit 40 Reichsautobahnarbeiten verunglückt.

Ein Sonderomnibus der Hamburger Hochbahn, der die Arbeiter der Reichsautobahn von der Bauſtelle Siek nach Hamburg zurückbeförderte, geriet geſtern nachmittag infolge des ſchlüpfrigen Pflaſters bei der unüberſichtlichen Kurve in der Tonndorferſtraße ins Rutſchen und kippte um. Von den 40 Inſaſſen wurden 6 Perſonen ſchwer verletzt, während 20 weitere Arbeiter mit leichteren Verletzungen davonkamen. Die Schwerletzten wurden ſofort dem Hamburger Krankenhaus zugeführt, davon konnten 4 bereits wieder entlaſſen werden. Ein Zug der Hamburger Feuerwehr richtete den ſchwerbeſchädigten Wagen wieder auf.

Lüneburg

Todesopfer einer Pilzvergiftung.

Nach dem Genuß von ſelbſtgeſammelten Pilzen ſind hier zwei Familien an Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Der Zollinſpektor Charbonnier iſt am Mittwoch der Vergiftuug erlegen, während ſeine Frau noch krank darniederliegt. Die Frau eines Malermeiſters mußte wegen ſchwerer Pilzvergiftung ins Krankenhaus geſchafft werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Flucht vor einem Gendarm — Selbſtmordverſuch.

Ein merkwürdiger Vorfall ſpielte ſich in Stelle ab. Auf dem Wege nach Maſchen hielt ein Gendarmeriewachtmeiſter einen ihm verdächtig erſcheinenden Mann an und forderte deſſen Papiere. Daraufhin ergriff der Mann ſofort die Flucht. Später konnte er ſchwerverletzt aufgefunden werden. Er hatte ſich mit einem Küchenmeſſer beide Pulsadern und die Mundhöhle aufgeſchnitten. Der Beweggrund zu dieſer Tat konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Er wurde ſofort dem Winſener Krankenhaus zugeführt.

Rehkitzchen vom wildernden Hund zerriſſen.

In den Feldmarken des Landkreiſes Harburg treiben augenblicklich zahlreiche wildernde Hunde ihr Unweſen und richten erheblichen Schaden an. So wurde im benachbarten Emmeldorf ein Rehkitzchen von einem wildernden Hund vollſtändig zerriſſen. Auch in dieſem Falle iſt es leider nicht gelungen, den Eigentümer des Hundes zu ermitteln.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Zweitage-Regen übertraf den Monatsdurchſchnitt.

Unwetter verwüſtete Südoſteuropa.

In großen Teilen Europas hat die zur Zeit herrſchende Schlechtwetterzone zwar den ſeit langem erwünſchten Regen gebracht. Vielfach war aber die Gewalt des Unwetters ſo groß, daß unüberſehbarer Schaden angerichtet wurde. Mitteleuropa ſcheint einigermaßen verſchont geblieben zu ſein. Den meiſten Regen in Deutſchland hat die Reichshauptſtadt abbekommen. So wurden innerhalb von 48 Stunden 73 Millimeter Regen gemeſſen, während ſonſt 59 Millimeter für den ganzen Monat Auguſt normal ſind. Im übrigen ſoll wieder mit einer Wetterbeſſerung zu rechnen ſein.

Argen Schaden hat das Unwetter in Polen angerichtet. Beſonders ſchwer wurde die Stadt Krakau betroffen. Ein gewaltiger Sturm war von wolkenbruchartigem Regen begleitet, der zu Überſchwemmungen einzelner Stadtgebiete führte. Der Sturm war ſo ſtark, daß ſelbſt alte Bäume entwurzelt wurden.

Ein Blitz ſchlug in das ſtädtiſche Elektrizitätswerk und zerſtörte die Lichtanlagen, ſo daß die Stadt in Dunkel gehüllt war.

Zahlreiche Perſonen ſind von herabfallenden Dachziegeln und Geſimsteilen verletzt worden. Auch im übrigen Südpolen hat das Unwetter getobt. Durch Blitzſchlag iſt in verſchiedenen Ortſchaften Feuer ausgebrochen, das ganze Dörfer vernichtete.

Auch über Budapeſt ging ein ſchweres Unwetter nieder, das nicht weniger als vier Todesopfer forderte. Der orkanartige Sturm ſchleuderte auf einer der Hauptverkehrsſtraßen einen Kraftwagen gegen einen Baum, wobei der Chauffeur ſchwer verletzt wurde. Auf der Donau ertrank ein Ruderer, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. In einem anderen Stadtteil

wurde eine Frau von der Gewalt des Sturmes gegen ein Haustor geſchleudert. ſo daß ſie auf der Stelle tot zuſammenbrach.

In Kleinpeſt wurde ein Mann dadurch getötet, daß die Drähte einer Starkſtromleitung durch den Sturm zerriſſen wurden und auf einen des Weges kommenden Arbeiter herabfielen. Der Unglückliche verbrannte vollſtändig. In demſelben Vorort wurde ein Mann vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. In Neupeſt wurden nicht weniger als fünfzehn Siedlungshäuſer gänzlich zerſtört. In einem Kinotheater ſchlug der Blitz in eine Feuermauer. Die Ziegelmauer ſtürzte zuſammen und begrub ein gerade danebenſtehendes Auto und deſſen Chauffeur unter ſich. Am Donaukai wurde ein großer Kran aus dem Fundament geriſſen und umgeworfen.

Beileidstelegramm Hitlers an den König von Italien.

Der Führer und Reichskanzler hat an Seine Majeſtät, den König von Italien, folgendes Telegramm gerichtet: „Euer Majeſtät bitte ich, anläßlich der ſchweren Dammbruchkataſtrophe bei Ovada, die ſo viele Menſchenleben vernichtet hat, meine, der Reichsregierung und des deutſchen Volkes aufrichtigſte Anteilnahme entgegenzunehmen.“

Der König von Italien beſuchte die Unglücksſtätte in Ovada und Umgebung. Er ſprach der Bevölkerung Troſt zu. Der König, der von ſeinem Sommerſchloß St. Anna in Piermont kam, weilte etwa eine Stunde in dem überſchwemmten Gebiet. Inzwiſchen ſind von Truppen, die aus Genua, Acqui und Aleſſandria zu den Aufräumungsarbeiten herangezogen worden waren, die Verkehrshinderniſſe größtenteils beſeitigt worden. Weggeſpülte Brücken wurden durch Notſtege erſetzt. Von den Waſſermaſſen wurde aus dem Waſſerkraftwerk von Molare auch die 100 Meter lange eiſerne Bahnbrücke zwiſchen Ovada und Acqui weggeriſſen.

2 Millionen Hitlerjungen waren im Zeltlager.

Bericht über die Sommerarbeit der HJ.

Der Adolf-Hitler-Marſch einzigartig in der Geſchichte der Hitler-Jugend.

Mit dem Adolf-Hitler-Marſch, der von den Marſcheinheiten einzelner Gebiete inzwiſchen bereits begonnen wurde, hat die Sommerarbeit der Hitler-Jugend den Höhepunkt erreicht. Dieſe Arbeit wird durch drei beſondere Ereigniſſe gekennzeichnet: 1. Durch die große Zahl der Zeltlager, die in dieſem Jahre ſtattgefunden haben, 2. durch das Deutſchlandlager und die Deutſchlandfahrt der auslandsdeutſchen Hitler-Jugend und 3. durch den Adolf-Hitler-Marſch, der jetzt in Angriff genommen worden iſt.

Die Lagererfahrung der HJ. hat erwieſen, daß Zeltlager, die einen Beſtand von 250 bis 450 Mann umfaſſen, als die erfolgreichſten anzuſehen ſind. Das Ziel wird ſein, möglichſt einheitlich ausgerichtete und geformte Lager in Zukunft zu verwirklichen. In dieſem Jahr hat es noch Zeltlager der HJ. gegeben von einer Belegſchaft von 100 bis 4000 Jungen. Die Endziffer der Hitlerjungen, die durch die Lager gegangen ſind, ſteht noch nicht feſt, jedoch wird die Zahl von mindeſtens zwei Millionen erreicht werden. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß die Lager des BDM., die den Charakter von reinen Sportlagern hatten, nicht eingerechnet ſind.

Der zweite Teil der Deutſchlandreiſe der auslandsdeutſchen Jugend wird jetzt gerade angetreten. Er wird über das Saarland, das rheiniſche Induſtriegebiet nach Hamburg und Kiel führen.

Der Adolf-Hitler-Marſch, der in dieſem Jahre erſtmalig durchgeführt wird, ſteht in der Geſchichte der Hitler-Jugend einzigartig da. 1929 marſchierten Berliner Hitlerjungen zum Reichsparteitag nach Nürnberg, 1934 war es eine Abordnung der ſchleſiſchen HJ. In dieſem Jahre werden

25 Marſcheinheiten aus den 25 Gebieten der HJ.

den Fußmarſch nach Nürnberg antreten. Von den Marſcheinheiten werden die 390 Bannfahnen der HJ. mitgeführt. Den weiteſten Anmarſch hat das Gebiet Oſtland, deſſen Marſcheinheit ſeit etwa zwei Wochen unterwegs iſt. Der Marſchweg von 820 Kilometer wird in 37 Marſchtagen bewältigt werden, dazwiſchen ſind zwölf Ruhetage geſchaltet. Den kürzeſten Anmarſch hat das Gebiet Bayeriſche Oſtmark, das 90 Kilometer in drei Marſchtagen zu bewältigen hat. Insgeſamt wird eine Strecke von 11000 Kilometer in 500 Marſchtagen, zwiſchen die 130 Ruhetage eingeſchaltet ſind, zurückgelegt. Die Marſchleiſtung hält ſich zwiſchen 25 und 30 Kilometer täglich. Die Auswahl der einzelnen teilnehmenden Jungen iſt ſehr ſorgfältig vorgenommen worden, damit eine körperliche Überanſtrengung nicht in Frage kommt. Seinen Abſchluß wird der Adolf-Hitler-Marſch durch das Choriſche Spiel vor der Führerrede auf der HJ.-Kundgebung in Nürnberg finden, in deſſen Mittelpunkt die 390 Bannfahnen der HJ. und die Marſcheinheiten ſtehen werden.

Die auslandsdeutſchen Jungen in München

Aus dem Hochlandlager kommend, beſuchten die mehr als 1000 auslandsdeutſchen Jungen am Donnerstag die Hauptſtadt der Bewegung und die Kunſtſtadt München. Die Fahrt ging über Landsberg am Lech. Hier wurde den Jungen die Zelle gezeigt, in der der Führer ſeine Feſtungshaft verbrachte. In München-Laim erwartete Gaupropagandaleiter Wenzl ein Ehrenſturm des NSKK. HJ., Jungvolk und BDM. bildeten mit gezierten Wimpeln Spalier. Zu beiden Seiten der Straße waren auf hohen Maſten die Banner der Bewegung aufgezogen; die umliegenden Häuſer trugen Flaggenſchmuck, und Kleingärtner hatten liebevoll Blumen in reicher Farbenpracht zum Empfang bereitgelegt. Im

28,5 Millionen Ausfuhrüberſchuß im Juli.

Ein- und Ausfuhr haben im Juli zugenommen. Die Einfuhr überſchritt mit 330,5 Millionen Mark den Stand des Vormonats wertmäßig um 4 v. H. Der Menge nach war die Steigerung etwas geringer, da ſich die Einfuhrdurchſchnittswerte leicht erhöht haben. Die Zunahme entſpricht der jahreszeitlichen Entwicklung. Zugenommen hat gegenüber dem Vormonat vor allem die Einfuhr von Rohſtoffen, die vom Mai zum Juni ſtärker zurückgegangen war. Höher als im Vormonat war auch die Einfuhr von Lebensmitteln, die ſeit dem Dezember des vorigen Jahres ununterbrochen zurückgegangen war. Im Zuge der jahreszeitlichen Entwicklung wurden vor allem größere Mengen Butter, Küchengewächſe und Obſt eingeführt. Die Zunahme der Einfuhr entfällt überwiegend auf den Warenverkehr mit europäiſchen Ländern.

Die Ausfuhr lag im Juli mit 359 Millionen Mark um 12,9 v. H. über dem Stand des Vormonats. Mengenmäßig war die Zunahme etwas größer, da der Ausfuhrdurchſchnittswert leicht zurückgegangen iſt. Die Steigerung iſt überwiegend jahreszeitlich bedingt. Verhältnismäßig am ſtärkſten geſtiegen iſt die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken. Dagegen verharrt die Rohſtoffausfuhr trotz der Zunahme auf verhältnismäßig niedrigem Stand. Die Fertigwarenausfuhr iſt um 36 Millionen Mark größer als im Vormonat. Beſonders erhöht hat ſich der Abſatz nach Großbritannien, nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Braſilien und Schweden. Rückläufig war demgegenüber vor allem die Ausfuhr nach Italien und China.

Die Handelsbilanz, die im Vormonat ausgeglichen war, ſchloß im Juli mit einem Ausfuhrüberſchuß von 28,5 Millionen Mark ab. Dieſes Ergebnis mag als ein gewiſſer Anſatz zur Beſſerung unſerer Handelsbilanz gedeutet werden können.

Polniſch-litauiſcher Grenzzwiſchenfall.

Polenfeindliche Kundgebung des „Eiſernen Wolf“.

Litauer veranſtalteten an der litauiſch-polniſchen Grenze eine polenfeindliche Kundgebung, an der 500 Mitglieder der litauiſchen Vereinigung „Eiſerner Wolf“ teilnahmen. Die Demonſtranten trugen Tafeln mit Aufſchriften und ſangen polenfeindliche Lieder, um ſchließlich die Grenze zu überſchreiten.

Erſt als die polniſche Grenzwache nach mehrfacher Aufforderung einige Schreckſchüſſe abgab, zogen ſich die litauiſchen Demonſtranten aus dem polniſchen Hoheitsgebiet zurück, wobei ſie das Kampflied „Wir marſchieren nach Wilna“ anſtimmten. Wegen dieſes Grenzzwiſchenfalls ſoll bei den litauiſchen Behörden Beſchwerde erhoben werden.

Nah und Fern.

Luthers Nachkommen ſtiften eine Kirchenglocke. Am 5. Auguſt 1535 wurde in der Kirche zu Mühlhauſen in Oſtpreußen, unweit von Elbing, Margarethe Luther, die jüngſte Tochter des Reformators, mit dem oſtpreußiſchen Gutsherrn Georg von Kunheim getraut. Sie hat in Mülheim ihr Leben zugebracht, iſt auch dort geſtorben und in der Kirche beigeſetzt, in der man noch heute ihr Bild findet. Aus Anlaß des 400. Hochzeitstages ſtifteten die heute noch lebenden Nachkommen der Margarethe Luther für die Mühlhauſener Kirche eine neue Glocke, die den Namen ihrer Ahnfrau trägt.

Eine Hundertjährige. Der preußiſche Miniſterpräſident hat der Frau Juſtina Borkowitz geb. Kraus in Groß-Bößau, Regierungsbezirk Allenſtein, Provinz Oſtpreußen, anläßlich ihres 100. Geburtstages ein Glückwunſchſchreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſchen Staatsregierung und ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Großfeuer im Hauptpoſtamt. In der Nacht iſt die Kraftwagenhalle im Hauptpoſtamt in Hameln durch Feuer vernichtet worden. Bei der ungeheuren Hitzeentwicklung war es nicht mehr möglich, die Kraftwagen herauszuſchaffen. Es verbrannten zwei Laſtkraftwagen, vier Landkraftwagen und ein Störungsſucherwagen. Ferner brannten ſechs Pferdewagen aus. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch ungeklärt.

Blinde Paſſagiere über Bord geworfen. Sehr kurzen Prozeß machte ein britiſcher Dampferkapitän mit zwei Arbeitsloſen aus Panama, die am Tage nach der Abfahrt als blinde Paſſagiere an Bord aufgefunden wurden. Einem Bericht des „Daily Herald“ zufolge kehrte der Kapitän um, fuhr bis an die Dreimeilengrenze und ließ dann die beiden, mit Schwimmweſten verſehen, über Bord werfen. Völlig erſchöpft ſeien ſie ſchließlich an Land gekommen und hätten bei den Behörden Anzeige wegen „Mordverſuchs“ erſtattet.

Schweres Flugzeugunglück. In Texas ſtürzte ein Flugzeug, das auf der Linie Dallas—Atlanta (Georgia) den Flugverkehr verſah, in der Nähe des kleinen Städtchens Gilmer ab. Die vier Inſaſſen wurden unter den Trümmern der Maſchine begraben und verbrannten vollſtändig.

Die Wulpingſeekataſtrophe vor Gericht.

Das furchtbare Bootsunglück in der Nähe von Allenſtein, bei dem zwölf Menſchen ums Leben kamen, fand jetzt vor dem Allenſteiner Landgericht ſein gerichtliches Nachſpiel. Angeklagt ſind der Kaufmann Max Dombrowſki als Pächter, der laut Vertrag zur Sorge und für die Sicherheit des Publikums bei dem von ihm gegen Entgelt ausgeübten Fährbetrieb verpflichtet war, und der Wirtſchaftsgehilfe Franz Wubratus als Bootsführer, der, wie die Anklage ausdrücklich betont, zum Überſetzen ein leckes, mit keinerlei Rettungsbooten verſehenes Boot unter zu ſtarker Belaſtung laufen ließ. Zur Verhandlung waren 29 Zeugen geladen, ebenſo drei Fiſcher als Sachverſtändige. Die Kataſtrophe hatte ſich folgendermaßen zugetragen: Ausflügler, die von der Herthainſel nach Hauſe zurückfahren wollten, benutzten das Fährboot, das den Verkehr zwiſchen der Inſel und dem Lande vermittelt. Infolge zu großer Belaſtung wurde das Boot von den an dieſem Abend hochgehenden Wellen vollgeſchlagen und ſank. Herzzerreißende Szenen ſpielten ſich ab. Das Boot war zum Teil mit halbwüchſigen Mädchen beſetzt, Inſaſſen des Marthaheims vom Roten Kreuz in Allenſtein, die mit ihrer Leiterin einen Ausflug gemacht hatten, der ſo furchtbar enden ſollte.

Sport.

Auto-Union gewann die Coppa Acerbo.

Das internationale Automobilrennen um die Coppa Acerbo, das bei Peſcara (Italien) ſtattfand, endete mit einem großen deutſchen Siege. Die Auto-Union hatte als einziges deutſches Werk gemeldet und landete auf den erſten beiden Plätzen. Als erſter beendete Varzi (Auto-Union) vor ſeinem „Stallgefährten“ Roſemeyer das ſchwere, über 516 Kilometer gehende Rennen, an dem der Vorjahrsſieger Mercedes-Benz diesmal nicht beteiligt war. Dritter wurde Brivio (Alfa-Romeo). Varzi brauchte für die Zurücklegung der Strecke eine Zeit von 3 Stunden 43 Minuten und 45 Sekunden (138,37 Stundenkilometer). Roſemeyer war rund 4 Minuten langſamer.

Bei den Studenten-Weltmeiſterſchaften in Budapeſt belegten unſere Vertreter im Degenfechten den zweiten Platz in der Mannſchaftswertung hinter Frankreich. Seine zweite Goldmedaille holte ſich der Deutſche Viebahn, der Akademiſcher Weltmeiſter im Turmſpringen wurde. Im Waſſerball iſt ein deutſcher 2:0-Sieg gegen Öſterreich zu verzeichnen.

Lohmann und Metze im Endlauf der Weltmeiſterſchaft. In Brüſſel wurden die Vorläufe zu der Weltmeiſterſchaft der Dauerfahrer ausgetragen. Die Radrennbahn, auf der ſchon einmal ein Deutſcher Weltmeiſter geworden iſt, war nur ſchwach beſetzt, als der erſte Vorlauf geſtartet wurde. Nach einem überlegen geführten Rennen, in deſſen Verlauf er nicht einmal die Spitze abgab, ſiegte der deutſche Vertreter Lohmann vor dem Franzoſen Lacquehay und dem Belgier Ronſſe, die alle drei in den Endlauf kommen. Im zweiten Vorlauf ging Weltmeiſter Metze an den Start. Auch dieſes Rennen verlief ſehr ruhig. Metze beſetzte nur zehn Meter hinter dem Sieger Wambſt-Frankreich den zweiten Platz. Dritter Endlaufteilnehmer iſt hier der Italiener Severgini.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 18. August
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Ein
gebrauchtes Sofa
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen
W. Ohlert, Maienbeeck 24.

Hagen
Am Sonntag, d. 1. September,
Sommer-
nachtsball
Hierzu ladet freundlichst ein:
Geschw. Fink.

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag — 8.30 Uhr:
Lilian Harvey
und
Hans Albers
in dem großartigen
Film
Quick
Blond und Schwarz im Wettlauf um das Herz einer schönen Frau! Wer wird siegen? Der Blonde? Der unkomplizierte, liebe Kerl, der starke, mitreißende Hans, oder der Schwarze, der Clown, der faszinierende, aufreizende Quick? Nun, bitte, raten Sie — oder überzeugen Sie sich davon — wer die anmutige Lilian gewinnt.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Heute: Frische
Bücklinge 30 Pf
Makrelen und Seelachs
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 1

Sonnabend u. Sonntag morg
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 1

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigun
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernr 66

Prima
Kalb-
fleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 1

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno Pausti

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 191 Sonnabend, den 17. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Italieniſch-engliſche Gegenſätze auf der Pariſer Dreimächtekonferenz.

Frankreich kann den „brutalen Methoden" Italiens nicht reſtlos zuſtimmen.

Am Quai d'Orſay, dem Sitz des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes, tagt nunmehr ſeit Freitag vormittag die Dreimächtekonferenz über Abeſſinien. Laval-Frankreich, Eden-England und Baron Aloiſi-Italien berieten geſondert von den Sachverſtändigen, die in einem Nebenſaal zuſammengetreten waren. Zum Frühſtück, das am Quai d'Orſay gegeben wurde, vereinigten ſich die Vertreter der Mächte mit den Sachverſtändigen. Unmittelbar nach dem Frühſtück wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Da die Beſprechungen nur kurz durch das Eſſen unterbrochen worden waren, wurde noch keine amtliche Mitteilung ausgegeben. Alle einzelnen Beteiligten lehnten jede Erklärung ab.

An die erſte Zuſammenkunft zu Dreien knüpft die Pariſer Preſſe vorläufig nicht allzu große Hoffnungen. „In einer Atmoſphäre ſehr großer Ungewißheit", ſchreibt „Agence Economique et Financière", „wird die Konferenz eröffnet, in der jedoch immerhin einige Möglichkeiten für ein Abkommen erſcheinen." Der ſchwierigſte Punkt ſei ohne Zweifel der der Garantien, die Italien verlange. Auf alle Fälle würden die Unterhaltungen ziemlich lange dauern, und es müßte wohl eine kleine Pauſe eingelegt werden, die Eden geſtatte, mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin, der ſich zur Zeit in Frankreich zur Kur aufhalte, zuſammenzukommen, während Laval gleichzeitig ſeine Tochter verheirate. „Echo de Paris" meint, Italien wolle ein ihm unterworfenes Abeſſinien; wirtſchaftliche Zugeſtändniſſe genügten ihm nicht.

Durch ſeine brutalen Methoden habe Italien die Lage ſehr erſchwert; denn Frankreich könne ihm unmöglich reſtlos zuſtimmen.

Bei den Pariſer Verhandlungen würden die urſprünglichen Stellungen nicht aufrechterhalten bleiben. England werde neue Anregungen machen, und die Verhandlungen würden dadurch an Klarheit gewinnen. Sie hätten nur Ausſicht zu einem Abſchluß zu führen, wenn die eigentlichen Intereſſen offen dargelegt würden. „Excelſior" erfährt, daß Eden betont habe, die Frage des Tſanaſees und der Waſſer des Blauen Nil ſei zwiſchen Italien und England nicht ſtrittig, da ſie durch frühere Verträge geregelt ſei.

Italiens Ziel: Militäriſche Oberherrſchaft über Abeſſinien.

Wie es in Londoner politiſchen Kreiſen heißt, haben die informatoriſchen Beſprechungen, die in Paris ſtattgefunden haben, einen höchſt dramatiſchen Auftakt genommen. Laval unterrichtete Italiens Vertreter, Aloiſi, über die engliſche Stellungnahme, worauf ſich dieſer ſehr gereizt darüber ausgeſprochen habe. „Daily Telegraph" weiſt darauf hin, daß Laval zwar ſein beſtes verſucht habe, eine Angleichung der Standpunkte herbeizuführen — es ſei ihm aber nicht gelungen, den italieniſchen Vertreter von „Englands tödlichem Ernſt" in dieſer Angelegenheit zu überzeugen. Wie „Daily Mail" und „News Chronicle" zu berichten wiſſen, habe Aloiſi in der Beſprechung mit Eden, nachdem es Lavals unausgeſetzten Bemühungen gelungen ſei, Eden und Aloiſi zu einer „privaten" Beſprechung zuſammenzuführen, die engliſchen Vorſchläge glatt abgelehnt. Nach dem Bericht der „Daily Mail" habe er mit dürren Worten erklärt, daß wirtſchaftliche Konzeſſionen und die Abtretung von einem oder zwei Landſtreifen an den italieniſchen Kolonialgrenzen nicht ausreichend ſeien, Italien wünſche militäriſche Oberherrſchaft über Abeſſinien, durch die das Land für alle Zeiten in völliger Abhängigkeit von Italien gehalten würde.

Eine Million italieniſche Soldaten mobiliſiert.

Wie aus einer amtlichen Erläuterung der italieniſchen Regierung zu den bekanntgegebenen Mobilmachungen der Jahrgänge 1911, 1913 und 1914 hervorgeht, handelt es ſich hierbei nur um die bisher Zurückgeſtellten, wie einzelne Söhne, Studenten, Familienerhalter und ſonſt aus wirtſchaftlichen Gründen nicht Angeforderte der bereits ſeit längerer Zeit unter die Waffen gerufenen Jahrgänge. Insgeſamt beläuft ſich die Zahl der jetzt Einberufenen auf 150 000. Durch dieſe Maßnahme wird die Zahl der für Afrika mobiliſierten italieniſchen Truppen auf eine Million erhöht.

Verſtärkung der franzöſiſchen Truppen in Dſchibuti.

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph" aus Dſchibuti meldet, hat die lebhafte Freundſchaft der Somalis für ihre abeſſiniſchen Nachbarn die franzöſiſchen Behörden zu ungewöhnlichen Vorſichtsmaßnahmen veranlaßt, um im Kriegsfalle die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Kreuzer „Dumont Duville" wird am Sonntag in Dſchibuti eintreffen. Die Stacheldrahtſperren im Hafen werden verſtärkt; auch werden Flugzeugſchuppen gebaut, um zehn neue Maſchinen aufzunehmen, ſo daß insgeſamt 14 Flugzeuge dort ſtationiert ſein werden. Auf der Heroninſel ſollen vier Geſchütze von 15 Zentimeter Kaliber aufgeſtellt werden, um den Zugang zum Hafen, die Reede und die hinter der Stadt beginnende Wüſte zu beherrſchen. Die kleine Garniſon eingeborener Infanterie wird durch tauſend Senegalſchützen verſtärkt werden. Die Paßkontrolle iſt ſehr ſcharf. Leute, die abzureiſen wünſchen, werden ermahnt, dies möglichſt bald zu tun.

„Die Eroberung Abeſſiniens . . ."

Der Leitartikel der italieniſchen Zeitung „Tribuna" ſpricht klar aus, daß das abeſſiniſche Unternehmen für Italien nunmehr unbedingt zum Abſchluß gebracht werden müſſe. Die Eroberung Abeſſiniens, unter welcher Form ſie auch erfolge, ſei es Mandat, Protektorat oder direktes Dominion, ſei für das italieniſche Volk eine Lebensnotwendigkeit geworden. Es handle ſich mit anderen Worten um eine Unternehmung, auf die zu verzichten oder die mit einem Kompromiß anzunehmen, das nur die Form retten ließe, ſchlimmer ſein würde als ein Verlieren des Spieles überhaupt. Das Blatt weiſt darauf hin, daß es heute nur noch zwei Faktoren gibt, die ſich dem italieniſchen Willen entgegenſetzen: nämlich das abeſſiniſche Intereſſe und die engliſche Oppoſition. Das abeſſiniſche Intereſſe habe keinerlei moraliſchen Wert. Wie nach der italieniſchen Argumentation ſtets hervorgehoben werde,

ſei Abeſſinien nicht als gleichberechtigter, geſchweige denn als Staat im wahren Sinne des Wortes zu bezeichnen.

Auch die Zugehörigkeit Abeſſiniens zum Völkerbund bezeichnet das Blatt als wertlos, da die Aufnahme Abeſſiniens in die Genfer Inſtitution durchaus ungeſetzlich geweſen ſei.

Die Pariſer Zeitung „Information" bringt folgende Äußerungen einer einflußreichen italieniſchen Perſönlichkeit, die u. a. erklärte: Wir ſpielen in Afrika ein großes Spiel. Alle Folgen unſeres Vorgehens ſind vorher von uns überlegt worden. Sie ſchrecken uns nicht.

Wie kann man glauben, daß wir 200 000 Mann an die afrikaniſche Küſte ſchicken und rieſige Ausgaben nur für eine kindiſche Inſzenierung gemacht haben?

Für Italien iſt der Augenblick gekommen, als Großmacht zu handeln. Wir ſind glücklich, die Freundſchaft Frankreichs gefunden zu haben. Niemals wird ſich ein günſtigerer Augenblick finden, um die wahrhafte lateiniſche Brüderlichkeit zu beſiegeln. Ich hoffe, daß Italien nicht enttäuſcht wird.

Entrechtung der Memelländer

Änderung des Wahlgeſetzes zum Memellandtag.

Die langerwartete Änderung des Wahlgeſetzes zum Memelländiſchen Landtag iſt nunmehr, wie aus Kowno mitgeteilt wird, durch eine Verordnung des litauiſchen Staatspräſidenten erfolgt. Der Regierungsanzeiger vom 14. Auguſt bringt an erſter Stelle einen Erlaß des Staatspräſidenten über die Abänderung des Wahlgeſetzes für das litauiſche Parlament (Sejm) und dann eine faſt gleichlautende Abänderung des Wahlgeſetzes zum Memelländiſchen Landtag. Die Abänderungen laufen für das Memelgebiet im weſentlichen auf folgendes hinaus:

§ 3 des bisherigen Memelländiſchen Wahlgeſetzes, wonach jeder Wähler nur eine Stimme beſitzt, wird geſtrichen. § 4, der die Wahlberechtigung regelt, wird neben den beſtehenden drei Abſätzen durch einen Abſatz 4 erweitert, in dem es heißt:Es können weder wählen noch gewählt werden Perſonen, denen auf Grund des Staatsſchutzgeſetzes § 10, Abſatz 3, die bürgerlichen Rechte entzogen worden ſind. (Die Entziehung des Wahlrechts bezieht ſich auf die Mitglieder der im Memelgebiet verbotenen Parteien wie Landwirtſchaftspartei und Saß- und Neumann-Partei, denen der Kommandant die Aberkennung des aktiven und paſſiven Wahlrechts mitgeteilt hat).

§ 5 wird ein neuer Abſatz angehängt, der das Wahlrecht weiterhin einſchränkt. Außer den in § 4 bezeichneten Perſonen dürfen weiterhin nicht gewählt werden naturaliſierte Bürger, Optanten, die für Litauen optiert haben, aber von einem anderen Staat (gemeint iſt augenſcheinlich Deutſchland) die Zuſicherung beſitzen, in deſſen Staatsverband wiederaufgenommen zu werden. Das gleiche gilt für Perſonen, die einer Organiſation angehörten, deren gerichtlich feſtgeſtelltes Ziel es war, Litauen die Unabhängigkeit oder einen Teil ſeines Gebiets zu rauben, wenn ſeit Ablauf des Gerichtsſpruchs noch keine fünf Jahre vergangen ſind. (Durch Gerichtsurteil im großen Memelländerprozeß wurde ein ſolches Urteil in bezug auf die Saß- und Neumann-Parteien gefällt.) Dieſe Beſtimmungen erſtrecken ſich auf die ſchon gewählten Mitglieder des Landtages, d. h., daß nach der Wahl auf Grund dieſer neuen Beſtimmungen der gewählte Abgeordnete nachträglich ſein Mandat verliert.

Weiter werden in wahltechniſcher Hinſicht ebenfalls einſchneidende Änderungen vorgenommen. § 39 verbietet z. B., auf die Liſte mehr Kandidaten zu ſetzen, als Abgeordnete in den Landtag zu wählen ſind. (Bei einem eventuellen Vorhandenſein bloß einer einzelnen memelländiſchen Liſte kann alſo durch nachträgliche Streichung und Aberkennung des Mandats eine Mehrheit künſtlich verhindert werden.) Durch § 65, neuer Abſatz 4, erfolgt die Zählung der Stimmen und die Feſtſtellung des Wahlergebniſſes nicht mehr am Wahlort. Der Vorſitzende des jeweiligen Wahllokals zählt nur die geſchloſſenen Umſchläge und bündelt ſie. Er ſendet ſie verſiegelt der Wahlkreiskommiſſion zu, die dann das Wahlergebnis ermittelt.

Ein neuer § 85 beſtimmt ſchließlich, daß die Abgeordneten zu Beginn ihrer Tätigkeit einen Eid oder ein feierliches Verſprechen zu leiſten haben, deren Text im Erlaß wörtlich angeführt worden iſt. Die memelländiſchen Abgeordneten müſſen ſich verpflichten, Treue der Republik Litauen zu halten, die Verfaſſung der Republik Litauen, des Memelſtatuts und alle in Memel geltenden, ſowohl die memelländiſchen als auch die Geſetze der litauiſchen Zentralregierung zu ſchützen. Die Ablehnung oder bedingte Ablehnung dieſes Eides zieht den Verluſt des Mandates nach ſich.

Internationaler Strafrechts- und Gefängniskongreß.

Von Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Franz Gürtner.

PPD Auf Einladung der deutſchen Regierung wird vom 18. bis 24. Auguſt in Berlin der XI. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß ſtattfinden. Der Kongreß wird von der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion in Bern veranſtaltet. Die Kommiſſion iſt eine ſehr angeſehene internationale Einrichtung, die bereits ſeit über 60 Jahren beſteht. Sie iſt zunächſt in Geſtalt eines ſtändigen Ausſchuſſes aus dem Londoner Kongreß von 1872 herausgewachſen, auf dem zum erſten Male auf amerikaniſche Initiative hin im Rahmen einer internationalen Tagung Fragen des Strafvollzuges erörtert worden ſind.

Die Kommiſſion iſt vom Völkerbund unabhängig. Sie zählt etwa 30 Staaten zu ihren Mitgliedern, darunter England, Frankreich, Italien, Spanien, Polen, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika. Deutſchland iſt ihr im Jahre 1925 beigetreten, nachdem ihr bereits vor dem Kriege Bayern und Baden angehörten. Die Staaten ſind in der Kommiſſion durch amtliche Delegierte der Regierungen vertreten. Das Präſidium der Kommiſſion wechſelt und wird zur Zeit von Deutſchland durch den Präſidenten des Reichsgerichts geführt. Ihre Arbeiten leitet ein ſtändiges Büro in Bern, deſſen Generalſekretär der holländiſche Gelehrte Profeſſor Dr. Simon van der Aa iſt.

Die Internationale Strafrechts- und Gefängniskommiſſion hat für die internationale Kulturwelt eine große wiſſenſchaftliche und praktiſche Bedeutung gewonnen. Sie iſt eine Zentralſtelle, bei der alles wiſſenſchaftliche und geſetzgeberiſche Material, das ſich auf die Bekämpfung und Verhütung von Verbrechen und auf den Strafvollzug bezieht, geſammelt wird. Die Kommiſſion macht dieſes Material den beteiligten Regierungen zugänglich; ſo wird jeder Regierung die Möglichkeit geboten, davon Kenntnis zu nehmen, was in den einzelnen Staaten auf dieſen Gebieten geſchaffen worden iſt; anderwärts gemachte Erfahrungen können ſo zum Nutzen des eigenen Landes verwandt werden. Darüber hinaus fördert die Kommiſſion in jeder Weiſe die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete des Strafrechts.

Das wichtigſte Mittel, das ihr hierbei zur Verfügung ſteht, bilden große internationale Kongreſſe, die ſeit 1872 in regelmäßigen Abſtänden von fünf Jahren abgehalten werden. Der letzte Kongreß vor dem Kriege wurde im Jahre 1910 in Waſhington veranſtaltet. Der erſte Kongreß nach dem Kriege war 1925 in London, der zweite 1930 in Prag, und der Kongreß des Jahres 1935, der elfte ſeit 1872, wird entſprechend der deutſchen Einladung in Berlin ſtattfinden.

Es liegt auf der Hand, daß durch den perſönlichen Meinungsaustauſch der auf dem Gebiete des Strafrechts und des Strafvollzuges maßgebenden Perſönlichkeiten eine Klärung und Verſtändigung über dieſe ſo wichtigen Fragen erreicht werden kann. Die Regierungen haben daher den Tagungen der Kongreſſe ſtets großes Intereſſe entgegengebracht und hervorragende Praktiker und Gelehrte zu den Kongreſſen entſandt. Auch der Berliner Kongreß wird von zahlreichen amtlichen Vertretern ausländiſcher Staaten beſucht werden. Die amerikaniſche Bundesregierung insbeſondere wird eine ſehr ſtarke Delegation entſenden, und auch aus anderen Staaten werden neben hohen Beamten viele Gelehrte von Ruf nach Berlin kommen.

Im Mittelpunkt der Erörterungen des Kongreſſes werden Fragen der Geſetzgebung und Verwaltung aus den Gebieten des Strafrechts und des Strafvollzuges ſtehen. Das Fragenprogramm wird in vier Abteilungen beraten werden.

In der erſten Abteilung iſt für uns von beſonderem Intereſſe die Frage, welche Maßnahmen zu empfehlen ſind, um die ſogenannten Monſtre-Prozeſſe abzukürzen. Wir haben in den letzten Jahren unter überaus langen Strafverfahren zu leiden gehabt, die ſich in monatelanger ermüdender Verhandlung hinzogen und deren Ergebnis nicht immer im Verhältnis zu der Länge des Verfahrens und zu dem ſachlichen Aufwand ſtanden.

Die zweite Abteilung behandelt unter anderem die brennende Frage, welchen Einfluß die allgemeine Arbeitsloſigkeit auf die Geſtaltung der Gefangenenarbeit hat. Hier wird ferner die Frage beſprochen, ob die Humaniſierung des Strafvollzuges — Gewährung von weitgehenden Vergünſtigungen, ſtarke Lockerung des Strafzwanges im Stufenſtrafvollzug — geeignet iſt, den von ihren Befürwortern gewünſchten Erfolg herbeizuführen. Es iſt bekannt, daß Deutſchland ſich nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution von den Übertreibungen der verſunkenen Epoche abgewandt und aus der Strafe wieder eine Strafe gemacht hat. Wir werden uns nicht ſcheuen, auch vor dem großen internationalen Forum des Kongreſſes unſere Grundauffaſſung mit Nachdruck zu vertreten. Wir werden aber auch darauf verweiſen, daß wir zwar eine übertriebene Weichheit im Vollzug beſeitigt haben, daß wir aber darum nicht aufgehört haben, die Strafgefangenen gerecht und menſchlich zu behandeln. Bei zahlreichen Gefängnisbeſichtigungen wird der Augenſchein dieſe unſere Feſtſtellungen beſtätigen.

Von erheblicher Bedeutung iſt auch die dritte Abteilung, die ſich mit vorbeugenden Maßnahmen befaßt. Zum erſtenmal wird hier vor einer internationalen juriſtiſchen Körperſchaft erörtert werden, in welchen Fällen und nach welchen Grundſätzen der Strafrichter eine Steriliſation (im weiteſten Sinne dieſes Wortes) anordnen ſoll. Deutſchland hat dieſes ſchwerwiegende Problem mit Ernſt und Nachdruck angefaßt. Seitdem wird auch in anderen Ländern dieſer Frage eine erhöhte Aufmerkſamkeit zugewandt.

Die vierte Abteilung wird ſich mit verſchiedenen Fragen aus dem Jugendrecht befaſſen.

Dieſer kurze Überblick läßt die wiſſenſchaftliche und praktiſche Bedeutung des Kongreſſes deutlich hervortreten. Für uns ſelbſt erhoffen wir noch einen beſonderen Erfolg. Mancher Beſucher aus dem Ausland wird mit Skepſis und voller Voreingenommenheit gegen das neue Deutſchland nach Berlin kommen. Allen unſeren Gäſten wollen wir offenherzig alles erklären, was wir eingeführt haben. Ebenſo wollen wir ſie durch unſere Strafanſtalten führen und ihnen unſere Einrichtungen zeigen. Dieſe Offenheit wird, darauf vertraue ich, zur Folge haben, daß unſere Gäſte das nationalſozialiſtiſche Deutſchland mit anderen und mehr zutreffenden Anſchauungen verlaſſen werden.

Bild von der Überſchwemmungskataſtrophe in Oberitalien

Unſer Bild gibt einen Blick auf das ſchwer heimgeſuchte Ovada; im Vordergrund die vollkommen zerſtörte Brücke, im Hintergrund leere Flächen, auf denen einſt Wohnhäuſer ſtanden. (Weltbild — M.)

Die Dammbruchkataſtrophe in Oberitalien.

Auch eine deutſche Familie umgekommen.

Es iſt noch immer nicht möglich, wie aus Rom berichtet wird, einwandfreie Zahlenangaben über die Todesopfer von der Dammbruchkataſtrophe von Ovada zu erhalten. Bis jetzt ſind nur 70 Leichen geborgen worden. Viele Menſchen ſind kilometerweit gelaufen, um ſich auf ein Hausdach zu retten, das dann doch unter ihnen zuſammenbrach. Auf dieſe Weiſe fand auch eine deutſche Familie Viſentin in der Ortſchaft Borgo den Tod. Die Mutter und fünf Kinder retteten ſich auf das Dach ihres kleinen Hauſes; wenige Minuten ſpäter ſtürzte das Gebäude zuſammen. Der unglückliche Mann ſah aus einiger Entfernung dem furchtbaren Unglück zu, das ihn mit einem Schlage ſeiner ſämtlichen Familienangehörigen beraubte.

Ein albaniſcher General ermordet.

Aufſtand in Albanien?

In einer albaniſchen Ortſchaft kam es, wie aus Tirana gemeldet wird, zu einer ſchweren Bluttat, der der albaniſche General Gjilardi zum Opfer gefallen iſt. Hierüber gibt die Albaniſche Telegraphen-Agentur folgende Meldung aus:

Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen wurde der General Gjilardi in der Ortſchaft Fieri, wo er ſich vorübergehend aufhielt, ermordet. Infolge dieſer Bluttat kam es in Fieri zu Unruhen, die jedoch ausſchließlich auf dieſe Ortſchaft beſchränkt blieben. Durch raſche Maßnahmen der zuſtändigen Behörden wurden die Unruhen vollſtändig unterdrückt. Zahlreiche Anſtifter der Bewegung wurden gefangengeſetzt. In allen Gegenden Albaniens herrſcht vollkommene Ruhe.

Nach anderen Meldungen ſoll im Bezirk Fieri ein Aufſtand gegen den König ausgebrochen ſein. Die Aufſtändiſchen ſeien unter der Führung Schewket Verlazzis gegen Tirana marſchiert. Dabei ſei es zu einem Zuſammenſtoß mit den Regierungstruppen gekommen. In dem Gefecht ſeien der Kommandeur der Regierungstruppen Dſchelal Aradas und General Gjilordi gefallen. Auf beiden Seiten habe es 60 Tote gegeben. Wer aus dem Gefecht als Sieger hervorgegangen ſei, ſei unbekannt. Schewket Verlazzi, der ſeinerzeit ſeine Tochter mit dem König verheiraten wollte, ſei vor einigen Jahren nach Elbaſſan geflohen. Er ſei ein Todfeind Amed Zogus.

Engliſcher Berichterſtatter Jones von den Banditen ermordet.

Nach einer Meldung aus Peiping iſt der britiſche Journaliſt Gareth Jones, der vor etwa zwei Wochen zuſammen mit dem DNB.-Vertreter Dr. Müller von Banditen gefangengenommen worden war, von den Verbrecher getötet worden. Jones war früher Sekretär Lloyd Georges.

Der Banditenüberfall auf die beiden Preſſevertreter erfolgte in einem abgelegenen Gebiet zwiſchen Dolonor und Kalgan. Jones und Müller befanden ſich auf einer Rundfahrt im Kraftwagen durch den Oſten der Tſchacharprovinz. In der Nähe der chineſiſchen Siedlung Hotſchia Tahuofang wurde ihr Kraftwagen durch Schüſſe zum Halten gebracht. Die Banditen, die durch die übliche blaue Gendarmerieuniform getarnt waren, verſchleppten die vier Inſaſſen des Wagens. Etwas ſpäter wurden zunächſt der Fahrer und der Diener

freigelaſſen, um Löſegeldforderungen zu überbringen.

Es kam ſchließlich zu Beſprechungen mit Vertretern der lokalen Behörden, die dazu führten, daß Dr. Müller zu Verhandlungen über das Löſegeld gleichfalls freigelaſſen wurde. Die Ausſprache in Kalgan ergab völliges Einvernehmen über das zur Befreiung Jones' einzuſchlagende Verfahren, für deſſen vollen Erfolg die Tſchacharregierung die Garantie übernahm. Später wurde gemeldet, daß Jones nach Dſchehol verſchleppt worden ſei. Das nach Paotſchang geſchickte Löſegeld hatten die Banditen nicht abgeholt. Die Bemühungen, die Freilaſſung Jones' zu erreichen, wurden dadurch außerordentlich erſchwert, daß die Entführer Jones ſchließlich einer anderen Banditengruppe übergaben, die die Löſegeldforderung auf 100 000 Dollar erhöhte.

*

Die Nachricht von der Ermordung des engliſchen Journaliſten Jones durch chineſiſche Banditen hat in ganz China große Beſtürzung hervorgerufen. Wie die Regierung der Provinz Tſchachar berichtet, iſt auch der Beamte, der am 14. Auguſt zur Aufnahme der Löſegeldverhandlungen zu den Entführern des engliſchen Zeitungsmannes entſandt worden war, nicht zurückgekehrt.

Der Staatsbeſuch Dr. Fricks in Mecklenburg.

Der Reichsinnenminiſter überprüfte die Kommunalverwaltung Mecklenburgs.

Der Staatsbeſuch, den Reichsinnenminiſter Dr. Frick am Donnerstag und Freitag Mecklenburg abſtattete, galt vor allem der Prüfung der Kommunalverwaltung. Dr. Frick nahm mit größeren und kleineren Gemeinden ſowie einigen Landratsämtern perſönlich Fühlung. Am erſten Tage wurden Neuſtrelitz, die kleinen Gemeinden Uſerin und Zwenzow, ferner das Landratsamt in Güſtrow und das Landſtädtchen Teſſin beſucht. Für alle Orte war der Beſuch des Reichsminiſters ein Feſttag. Die Häuſer waren feſtlich beflaggt, und die Einwohner begrüßten Dr. Frick mit aufrichtiger Freude.

Überall hatten die Gemeindevertreter und die Ortsbehörden Gelegenheit, dem Miniſter ihre Erfahrungen mit der Selbſtverwaltung vorzutragen und ihre Wünſche und Erwartungen zu äußern. Mit beſonderer Genugtuung ſtellte der Reichsminiſter in Güſtrow feſt, daß die mecklenburgiſche Selbſtverwaltung dem Ideal einer Behördenverwaltung ſehr nahekomme.

Es müſſe überall oberſter Grundſatz werden, daß „mit dem geringſten Aufwand an Mitteln und unter Heranziehung der Volksgenoſſen zur ehrenamtlichen Selbſtverwaltung das Höchſtmaß an Leiſtung und Verläßlichkeit der Kommunalbehörden erreicht werde.“

Am Freitag beſuchte der Miniſter Wismar und Schwerin.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick beſchloß ſeine Beſichtigungsfahrt durch Mecklenburg am Freitagmittag mit einem Staatsbeſuch in Schwerin. Vor dem Regierungsgebäude hatten Abteilungen der Landespolizei, des Arbeitsdienſtes, der SA., der Motor-SA. und der SS. Aufſtellung genommen. Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſchritt nach ſeiner Ankunft in Begleitung von Reichsſtatthalter Hildebrandt und Staatsminiſter Dr. Scharf die Fronten der Ehrenabteilungen ab. Darauf begab ſich der Reichsminiſter mit ſeinem Stabe in das Regierungsgebäude zum feierlichen Staatsempfang.

Jüdiſcher Deviſenſchmuggel aufgedeckt.

Wie die Zollfahndungsſtelle Hamburg mitteilt, iſt ein neuer großangelegter jüdiſcher Deviſenſchmuggel aufgedeckt worden. Auf Grund eingehender Ermittlungen konnte feſtgeſtellt werden, daß der jüdiſche Frauenarzt Siegfried Goldſchmidt mit 50 000 Mark ins Ausland geflüchtet iſt. Bei einer Überholung der Wohnung gelang es, noch etwa 10 000 Mark ſicherzuſtellen. Ferner wurden die Aſſiſtentin ſowie die Sekretärin des Juden unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe feſtgenommen.

Die weiteren Nachforſchungen nach dem Verbleib des Wagens, mit dem Goldſchmidt die Verſchiebung des Geldes vorgenommen hatte, führten ebenfalls zu einem vollen Erfolg. Am Donnerstagabend gelang es der Zollfahndungsſtelle, den Wagen auf der Harburger Elbbrücke anzuhalten; die drei Inſaſſen, ebenfalls Juden, die aus Weſtfalen kamen, wurden unter dem Verdacht der Mittäterſchaft verhaftet.

Neuer Volksſtamm auf Neu-Guinea entdeckt.

Im ſüdlichen Teil auf Neu-Guinea en deckte der engliſche Regierungsbeamte Hides in eine unter auſtraliſcher Verwaltung ſtehenden Gebiet ein bisher völlig unbekannten Volksſtamm, der v den Papuas erheblich abweichen ſoll. Die Hautfarbe leicht gebräunt, die Augenfarbe blau und der Körperb kurz und gedrungen. Der Stamm nenne ſich Ta Furora und betreibe hauptſächlich Ackerbau. Es hand ſich um einen Stamm von 100 000 Mann. Die Bewaffnu der Männer habe aus Pfeil und Bogen ſowie Dolch beſtanden, die man aus menſchlichen Knoche angefertigt habe. Die Beiſetzung der Toten erfolge Kiſten, die man im Freien, durch einen Zaun geſchüt aufſtelle.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe behie ihren feſten Grundton. Am Rentenmarkt war die Te denz etwas uneinheitlich. Die Altbeſitzanleihe, Zinsvergütungs ſcheine (90,75) und Wiederaufbauzuſchläge ſetzten etwa niedriger ein, während Deutſche Reichsbahnvorzugsaktien u weitere 0,12 Prozent anziehen konnten und auch Induſtri obligationen feſter eröffneten. Für die Reichsſchatzanweiſunge von 1923, deren Rückzahlung, wie jetzt mitgeteilt worden i zum ermäßigten Dollarwert von 2,48 Mark = 1 Dollar e folgen wird, lag verhältnismäßig wenig Angebot vor.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,4 bis 2,48; engl. Pfund 12,32—12,35; holl. Gulden 167,90—168,2 Danz. 46,26—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,0 bis 81,24; Belg. 40,87—41,95; Italien 20,33—20,37; ſchwe Krone 63,54—63,66; dän. 55,07—55,14; norweg. 61,94—62,0 tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zlot 46,90—47,06; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,04—34,10.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter 1 Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Mo kereibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſch Kochbutter 110 Mark.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 16. Auguſt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mar

	16. 8.	13. 8
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	41—42	41—4
3. fleiſchige	37—40	37—4
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41—42	41—4
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	35—37	35—3
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—38	35—3
3. fleiſchige	26—33	26—3
4. gering genährte	16—24	16—2
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	41—42	41—4
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	30—36	30—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—37	30—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—90	80—9
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	60—65	62—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	54—58	56—6
3. geringere Saugkälber	46—52	48—5
4. geringe Kälber	40—45	40—4
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	52—53	52—5
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	48—49	48—4
2a. Stallmaſthammel	49—51	50—5
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	45—48	47—4
4. geringe Lämmer und Hammel	35—44	37—4
Schafe: 1. beſte Schafe	42—43	43—4
2. mittlere Schafe	39—40	40—4
3. geringe Schafe	29—38	30—3
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2259 Rinder, darunter 476 Ochſen, 3 Bullen, 1433 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dire 199 Rinder; 1387 Kälber; 4995 Schafe; 5663 Schweine, zu Schlachthof direkt 15 Schweine. — Verlauf: bei Rinder ziemlich glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 16. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 198,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 161,00
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	204-210	195-201
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	185-192	176-183

Futter-, geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00 G. VI 155,00, G. VII 157,00 G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen, Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,1 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	16,00-18,00
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13-75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollklete ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Der ſonderbare Paſſagier

Im Oktober 1785 befand ſich eine Anzahl Reiſender nachts in einer Poſtkutſche auf der Fahrt von Coventry nach London. Gar bald kamen alle ins Geſpräch miteinander, nur ein Herr, der in einer Ecke in ſich zuſammengeſunken ſaß, beteiligte ſich nicht an der allgemeinen Unterhaltung. Er bekümmerte ſich überhaupt um nichts. Man glaubte, er ſchlafe und ließ ihn in Ruhe.

In der Morgendämmerung machte man in einer Ortſchaft Station, und alles ſtieg aus, um zu frühſtücken.

„Heh!“ rief ein höflicher Reiſender, indem er den ſtillen Fahrtgenoſſen freundſchaftlich an der Schulter rüttelte, „wir ſind am Wirtshaus angelangt. Wollen Sie denn das Frühſtück auch noch verſchlafen?“

Aber der Gerüttelte rührte ſich nicht.

„Na, der Gentleman da in der Ecke ſcheint ziemlich ſchlechte Manieren zu haben“, äußerte der höfliche Reiſende draußen zu dem Poſtillon. „Der gibt ja überhaupt keine Antwort!“

„Das will ich meinen“, antwortete der Poſtillon gemütlich. „Er iſt geſtern wegen Pferdediebſtahls gehängt worden, und ich ſoll ihn nun nach London zu einem Wundarzt bringen, der ihn gekauft hat. Ich denke doch nicht, daß es den Herrſchaften etwas ausmacht.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Handle ſo in deinem Leben, daß du nie einen andern enttäuſchſt, mit einer einzigen Enttäuſchung kannſt du deinen beſten Freund verlieren.

Jubiläen und Gedenktage.

18. Auguſt.

1860 Dr. Theodor Lewald, Vorſitzender des Organiſationsausſchuſſes der Olympiſchen Spiele, geb.
1915 Erſtürmung Kownos durch die deutſchen Truppen unter Führung des Generals Litzmann.

19. Auguſt.

1819 James Watt, der Verbeſſerer der Dampfmaſchine, geſt.
1837 Der Schriftſteller Heinrich Hansjakob geb.
1915 Beginn der Njemenſchlacht.

„Wir haben das Korn geſchnitten . . .“

In dem ſchwermütigen oſtpreußiſchen Volkslied „Es dunkelt ſchon in der Heide . . .“ ſteht dieſe Zeile, das wohl hin und her in deutſchen Landen in dieſer Erntezeit die Schnitter ſingen mögen, wenn die hochgeladenen Leiterwagen nach Hauſe ſchwanken. Oder die Landjugend oder der Arbeitsdienſt ſingt es, oder auch eine Gruppe deutſcher Jugend, die auf Fahrt vorbeikommt an den erntereifen Feldern. Und es iſt gut, daß viele aus der Stadt jetzt Hand mit anlegen, den vom D-Zugfenſter oder vom Steuer eines ſchnittigen Sportkabriolets ſieht die Erntearbeit aus wie ein Idyll, und die Vorüberfahrenden ahnen kaum, viel weniger, daß ſie es oft wiſſen, wie ſchwer die Arbeit des deutſchen Bauern in dieſen Tagen und Wochen iſt, ſeinem Volke das tägliche Brot zu ſchaffen.

Jeder Tag muß jetzt genutzt werden. Morgens, ehe die Sonne über den Horizont ſteigt, ſtehen ſchon die Schnitter auf dem Feld oder die Mähmaſchinen raſſeln über die Stoppeln. Hell klingt der ſchneidende Stahl durch das Gewoge der gelben Ähren. Vom Himmel brennt die Sonne ſengend; aber es iſt das rechte Erntewetter, wenn auch der Schweiß rinnt. Am Feldrain liegt das Fahrrad, der Kanten Brot mit Speck und die Kaffeeflaſche, im Schatten eines Buſches oder eines Kühlung ſpendenden Baumes. Im Sonnenglaſt ſpielen Inſekten und drüben ragt der Wald wie ein Rahmen für dieſes Bild der Reife und Arbeit. Die Frauen und Mädchen mit den bunten Kopftüchern binden die Garben und richten die Hocken auf. Auch die ganz Alten und ganz Jungen müſſen mithelfen, daß die Ernte rechtzeitig in die Scheuern kommt. Auf den Stoppeln ſteht der Leiterwagen, und immer höher türmt ſich ſeine Laſt. Oben ſteht einer und verteilt die heraufgereichten Bündel. Dann knarrt der Wagen heimwärts, wo auf dem Hof ſchon die Dreſchmaſchine rattert. Es gibt keine Ruhepauſe in dieſen Tagen und Wochen. Bald ſtehen die Felder kahl und über die Stoppeln ſtreicht der Wind. Dann gilt es Rüben und Kartoffeln zu ernten, deren Grün jetzt einen ſo ſatten, tiefen Farbengegenſatz zu dem Gelbbraun der Stoppeln bildet. Erntezeit in deutſchen Landen, und der Himmel möge ſeinen Segen geben zu einer guten Ernte!

Die Große Strafkammer Kiel verhandelte am geſtrigen Freitag als Berufungsinſtanz in zwei Strafſachen. — Ein Angeklagter, der 44jährige Peter P. aus Hamburg, hatte am 12. Dez. vorigen Jahres der Autowerkſtatt von Weller einen Beſuch abgeſtattet und fuhr dann mit ſeinem Opelwagen links einbiegend auf die Hamburg-Kieler Chauſſee. Im gleichen Augenblick näherte ſich mit erheblicher Geſchwindigkeit der mit 4 Perſonen beſetzte Wagen des Inſtallateurs Stack aus Kellinghuſen. Stack, der am Steuer ſaß, wollte den bereits auf der Straße befindlichen Wagen des Angeklagten ausweichen, konnte aber nicht verhindern, daß ſein Wagen das Auto des P. ſtreifte, ins Schleudern geriet und gegen einen Baum fuhr. 3 der Inſaſſen, Angeſtellte aus Itzehoe und Lockſtedter Lager erlitten dabei erhebliche Verletzungen. Der Unglückswagen wurde zertrümmert. P. war vom Schöffengericht in Neumünſter zu einer Geldſtrafe von 150 RM verurteilt worden, hatte dagegen Berufung eingelegt, ſodaß ſich jetzt die große Strafkammer mit der Sache befaßte. Mit einem erheblichen Aufgebot von Zeugen und Sachverſtändigen wurde Stunden verhandelt und an der Unfallſtelle nochmals ein Lokaltermin durchgeführt. Während der Rechtsbeiſtand des Angeklagten auf Freiſpruch plädierte, beantragte der Staatsanwalt die Berufung zu werfen. Das Gericht ſchloß ſich nach kurzer Beratung dem Antrag des Staatsanwaltes an und verwarf die Berufung koſtenpflichtig. In der Urteilsbegründung hob der Vorſitzende hervor, daß nach annerkannter Rechtsauffaſſung, der von einem Seitenweg einbiegende Fahrer ganz beſonders darauf ein Augenmerk zu richten habe, ob die Hauptſtraße auch frei ſei.

Wieder ein ſchwerer Autounfall auf der Unglückskurve. Auf der bekannten Kurve in der Altonaerſtraße, die ſehr häufig die Stätte von Verkehrsunfällen iſt, ereignete ſich am geſtrigen Freitag in den Mittagsſtunden wieder ein Unfall. Der ſechsſitzige große Auſtro-Daimler Wagen des bekannten Kieler Arztes Dr. Breitmeier kam kurz hinter der Brücke infolge der glitſchigen Straße ins Schleudern und fuhr ſich, nachdem der Wagen das eiſerne Geländer durchbrochen hatte, zwiſchen einem Banm und einem Lichtmaſt derart feſt, daß es Stunden dauerte, bis der arg beſchädigte Wagen abgeſchleppt werden konnte. Verletzt wurde nur der Brſitzer des Wagens, Dr. Breitmeier, der mit Kopfverletzungen einen Arzt aufſuchen mußte. Da ſich an dieſer unglücklichen Kurve infolge der ungünſtigen Verhältniſſe und dem bei Regen ſtets ſchlüpfrigen Pflaſter ſchon unzählige Unfälle ereigneten, leben die Anlieger in begreiflicher Sorge, daß bei dieſen vielen Unfällen auch einmal Kinder überfahren werden können. Abhilfe tut daher dringend not.

Beſitzwechſel. Der Bauer Brettmann-Biſſenmoor verkaufte ſeine Beſitzung an den Bauern Schwarzkopp aus der Marſch. Die Höhe des Kaufpreiſes iſt unbekannt. Brettmann wird wieder ſeinen in Kummerfeld, Kreis Segeberg, liegenden Erbhof zur Bewirtſchaftung übernehmen.

Ueberhandnehmen der Wollhandkrabben. In der letzten Zeit haben auch in unſeren Auen die äußerſt ſchädliche Wollhandkrabben in einem erſchreckenden Maße zugenommen. Zwei Kurgäſte konnten in wenigen Stunden 5 dieſer Tiere an der Schmalfelderaue fangen und unſchädlich machen.

Ein Blick ins Kirchenregiſter. Getauft wurden aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt: Liſa Wilhelmine Möckelmann, Bad Bramſtedt, Wulf Siegfried Hardy Werner, Wendeleit, Hildegard Werner, Biſſenmoor, Chriſta Maria Bußmann, Wiemersdorf, Inge Meinert, Bad Bramſtedt, Anne Käte Pingel, Wiemersdorf, Margot Henriette Hofmann, Bad Bramſtedt, Giſela Elten, Hof Weide. Getraut wurden: Jakob Hans Frahm, Brokſtedt, mit Catherine Henriette Bracker, Hagen, Johs. Hamann, Elmshorn, mit Käte Dora Marie Sievers, Bad Bramſtedt, Hermann Mäckelmann, Weſtermoor, mit Ella Sophie Margarethe Lentfer, Fuhlendorf, Bernhard Theodor Blom, Rellingen, mit Eliſe Marie Margarethe Lüders, Bad Bramſtedt, Otto Nikolaus Julius Mahn, Schwerin, mit Anne Amalie Helene Schramm, Bad Bramſtedt-Biſſenmoor. Geſtorben ſind: Rudolf Lembke, Bad Bramſtedt, 62 Jahre alt, Erwin Mäckelmann, Bad Bramſtedt, 2 Monate, Chriſtina Schäfer, Bad Bramſtedt, 71 Jahre, Julius Jochom Blöcker, Bad Bramſtedt, 90 Johre, Claus Heeſch, Schnelſen, 85 Jahre (Urnenbeiſetzung), Gerda Heſler, Hagen, geſtorben bei der Geburt, Margarete Johannſen, geb. Hanſen, Bad Bramſtedt, 76 Jahre.

Siegerliſte vom Schützenfeſt

am 11. Auguſt 1935.

Wehrmannſcheibe: 1. Steikel, Nützen 58 R. 2. A. Warnemünde 58 R. 3. W. Diedrichſen 57 R. 4. H. Harms 56 R. 5. Haake, Brokſtedt 56 R. 6. Thieß, Hamburg 56 R. 7. Behncke 54 R. 8. J. Hamann 54 R. 9. Kohlmorgen, Nützen 54 R. 10. Wolff, Hamburg 54 R. 11. H. Kohl 53 R.

Kleinkaliber: 1. W. Diedrichſen 33 R. 2. K. Both 32 R. 3. H. Proſch 32 R. 4. Hans Schlüter, Offenſeth 32 R. 5. J. Hamannn 31 R. 6. A. Warnemünde 29 R. 7. Jenſen, Hartenholm 29 R. 8. Dr. Pfeifer, Bramſtedt 29 R.

Salonbüchſen Freihand: 1. Willi Peters, Neum. 36 R. 2. R. Bauer, Hagen 35 R. 3. H. Proſch 35 R. 4. K. Rath 35 R. 5. F. Haake, Brokſtedt 35 R. 6. H. Schultz 34 R.

Salonbüchſen Auflage: 1. R. Bauer, Hagen 36 R. 2. F. Haake, Brokſtedt 36 R. 3. K. Rath 35 R. 4. Beyer 35. R. 5. Proſch 35 R. 6. Seidel 35 R.

Fiſchſcheiben: 1. Rath 60 R. 2. O. Klahn, Großenaſpe 59 R. 3. Proſch 59 R. 4. Sarnelſen, Hbg. 58 R. 5. Bornhöſt 58 R.

Die Ausgabe der Gewinne erfolgt gegen Quittung durch Herrn Herm. Schröder, Bad Bramſtedt.

Das Treffen der Stacheldrahtkameraden in Glückſtadt

SA-Gruppenführer Meyer-Quade Schirmherr
der REK-Gautagung.

In Glückſtadt rüſtet man für den Gautag der ehemaligen Kriegsgefangen am 24. und 25. Auguſt. Behörden und Einwohner ſind eifrig bemüht, die ſchöne Stadt an der Niederelbe feſtlich zu geſtalten. Die Männer des Stacheldrahts ſollen in Glückſtadt fühlen, daß die holſteiniſchen Volksgenoſſen gern bereit ſind, ihnen für 2 Tage ein Stück ſchöner deutſcher Heimat volksgemeinſchaftlich zu geſtalten.

Der SA-Gruppenführer Meier-Quade hat die Schirmherrſchaft für dieſe Tagung übernommen. Es werden in Glückſtadt Männer aufmarſchieren, die hinterm Stacheldraht, in Sibirien, in ruſſiſchen Steppen, Wüſten Bergwerken, in England, Frankreich und Afrika, in aller Welt, unter feindlich geſonnenen, haſſenden Menſchen kämpften und ſtarben, ohne ihre deutſche Geſinnung zu verlieren.

Auskünfte für den hieſigen Bezirk erteilt die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Bad Bramſtedt, Johs. Stüben, Bad Bramſtedt, Maienbeeck 11.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Quick“
mit Lilian Harvey — Hans Albers

ein Film voll ſprühendem Witz. Tolle Filmpoſſe, ein bewegtes Spiel, ein unglaubliches Holterdipolter von Ereigniſſen. Zwiſchen Witz, Laune und Poſſenluſtigkeit ein Menſch: der Clown Quick, Hans Albers. Er reißt die ganze Handlung mit Wucht ins lebendige Leben zurück. Und dann ſingt er auch ein kleines aufreizendes Lied, jenes Lied, das die kleine Eva genau ſo betört wie das Publikum. Lilian Harvey, die kleine Eva, iſt wieder ganz reizend. Die ſüße Lilian, zart, zierlich, bezaubernd, eine helle Freude, dieſes groziöſe Perſönchen — ſpielen zu ſehen. Alles in dieſem Film iſt außergewöhnlich: die großartige Beſetzung, die mitreißend feurige Handlung, die Schlager und — die tolle Stimmung, in die „Quick“ Sie bringt. Quick kommmt, und wer zu Quick kommt, geht quickvergnügt von Quick! „Nehmen wir an“ ſo ſagt Paul Hörbiger, Sie wollen ſich wieder einen vergnügten Abend machen, dann gibt es auch für Sie nur eins: „Quick“! — Quick ſingt:

Hochverehrtes Publikum, nun ſehn ſie mich mal an!
Hochverehrtes Publikum, hier kommt ein ſchöner Mann
Hochverehrtes Publikum, was ſagſt du zu dem Schick!
Hallo! Gott, iſt das Mädel ſüß, Fräulen, hier Quick!

Dem Hauptfilm gehen zwei tolle Luſttrickfilme und die intereſſante Wochenſchau voraus.

Betriebsführer!

Stellt genügend ältere, verheiratete Volksgenoſſen ein!

Seit 1933 ſind dank der großzügigen Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung Millionen deutſcher Volksgenoſſen wieder in Arbeit gekommen. An vielen Stellen beſtand großer Bedarf an Fachkräften, weshalb auch die meiſten älteren Arbeiter nicht länger feiern müſſen. Weſentlich anders liegt es leider noch für die älteren männlichen und weiblichen Kaufmannsgehilfen, Behörden- und Rechtsanwaltsangeſtellten, für die älteren Techniker und Werkmeiſter aller Sparten.

Zahlreiche Familienväter aus dieſen Angeſtelltengruppen, darunter viele Frontkämpfer, hat die Kriſenzeit vor 1933 nach zehn, zwanzig und mehr Dienſtjahren um den Arbeitsplatz gebracht. Ihre Arbeitskraft, ihre vielſeitige Berufserfahrung, ihre große Lebenserfahrung, ihre Berufstreue und ihr Schaffenswille verlangen mit vollem Rechte nach neuem Einſatze in der Wirtſchaft. Sie empfinden es als bitteres Unrecht, ſcheinbar immer wieder und grundſätzlich zu Gunſten jüngerer Volksgenoſſen zurückſtehen zu müſſen, immer wieder vergebliche Wege nach Arbeit gehen zu müſſen, um erneut mit leeren Händen zu ihren Frauen und Kindern zurückzukehren.

Alle Volkskreiſe haben die Aufgabe, ſich dem Schutze der deutſchen Familie nach beſtem Können zu widmen. Alle perſonalhaltenden Stellen, Behörden, Betriebsführer, Perſonalleiter und andere ſollten es ſich zur Pflicht machen, auch für dieſe arbeitsloſen Volksgenoſſen weitgehend Arbeit und Brot zu ſchaffen.

Wieviel lang währendes ſtilles Heldentum der Frauen und Kinder kann durch Einſatz ihrer Gatten und Väter belohnt werden. Wieviel Können und welche Erfahrungen können dadurch der deutſchen Wirtſchaft im Kampfe um ihre Weltgeltung nutzbar gemacht werden.

Betriebsführer, beweiſt Euern Nationalſozialismus, indem Ihr auch dieſe Könner und Kriegsteilnehmer zum Nutzen der Geſamtheit einſetzt und ihre Familien teilhaben laßt am Segen der Arbeit und am gerechten Lohn. Wo ein Wille iſt, da iſt auch immer ein Weg zu finden, zu helfen!

Wiemersdorf

! Seit Wochen ſchon wurden hieſige Einwohner durch fortgeſetzte Hühnerdiebſtähle in Aufregung verſetzt. Es verging kaum eine Nacht, in der nicht Kücken u. Hühner verſchwanden. Es ſtellte ſich jedoch bald heraus, daß der Täter ein Waſchbär war. Nun iſt es endlich gelungen, ſein Verſteck, um das ſeither ſo viel Rätſelraten war, zu entdecken. Unter der Kegelbahn des Gaſtwirts Stäcker hatte er ſein Domizil errichtet und von da aus ſeine Raubzüge unternommen. Mit einem Flintenſchuß wurde ſeinem unrühmlichen Leben ein Ziel geſetzt.

Friedrichſtadt

Eine hieſige Ehefrau wurde während der Nacht von heftigen Krämpfen befallen. Dabei bog ſich die Zunge nach hinten und legte ſich über die Luftröhre, ſo daß die Frau erſtickte, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Kiel

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat dem Oberleutnant zur See Looff vom Stabe der Unterſeebootsſchule für die von ihm mit Umſicht und ſeemänniſchem Geſchick ausgeführte Rettungstat, durch die zwei bei ſchwerem Wetter über Bord geſpülte Offiziere vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden, ſeine beſondere Anerkennung ausgeſprochen.

Zwei Todesopfer einer Pilzvergiftung. Der Zollbeamte Charbonnier in Lüneburg ſtarb nach dem Genuß ſelbſtgeſammelter Pilze unter Vergiftungserſcheinungen. Die Frau des Beamten, die ebenfalls ſchwer erkrankt war, iſt ebenfalls der Vergiftung erlegen, während eine Nachbarin, die auch von den Pilzen gegeſſen hatte, in beſorgniserregendem Zuſtand im Krankenhaus liegt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Eröffnung der großen Berliner Funkſchau.

Die Reichshauptſtadt, die Geburtsſtadt des Fernſehens, Hauptſitz der deutſchen Rundfunkinduſtrie.

Die „12. Große Deutſche Rundfunk-Ausſtellung Berlin 1935“ iſt im Ehrenraum der Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Berlin von Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels feierlich eröffnet worden. Der Eröffnungsfeier wohnten etwa 2000 Ehrengäſte bei. Das Ausland war durch Mitglieder des Diplomatiſchen Korps vertreten. Auch eine 80 Mitglieder ſtarke Abordnung franzöſiſcher Funkhändler nahm an der Eröffnungsfeier teil.

Reichsminiſter Dr. Goebbels, von dem Berliner Staatskommiſſar Dr. Lippert in den Saal geleitet, wurde bei ſeinem Erſcheinen von den Anweſenden mit erhobener Rechten empfangen. Die „Hymne der Arbeit“ von Blume, geſpielt vom Großen Funkorcheſter und geſungen vom Funkchor und vom Chor des Theaters des Volkes, leitete die Feier ein. Staatskommiſſar Dr. Lippert nahm dann das Wort zur Begrüßungsanſprache. Er erinnerte daran, daß Berlin nicht nur den erſten Rundfunkſender in Deutſchland gehabt habe, ſondern daß es auch die Geburtsſtadt des Fernſehens ſei, weil es den genialen Erfinder Nipkow zu ſeinen Bürgern zähle. Ferner ſei Berlin der Hauptſitz der deutſchen Rundfunkinduſtrie und Berliner Arbeiter ſtellten den größten Teil aller deutſchen Rundfunkgeräte her. Zum Schluß ſeiner Ausführungen ſprach Staatskommiſſar Dr. Lippert allen, die an dem Zuſtandekommen der Ausſtellung teilgehabt haben, und vor allem dem Führer und Schirmherrn des deutſchen Rundfunks, Reichsminiſter Dr. Goebbels, den Dank der Reichshauptſtadt aus.

Dann trat Reichsminiſter Dr. Goebbels an das Rednerpult, hinter dem zahlreiche Fahnen von Werkſcharen der Rundfunkinduſtrie Aufſtellung gefunden hatten, um die Ausſtellung mit ſeiner Anſprache zu eröffnen.

Nach der mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommenen Rede des oberſten Leiters des Deutſchen Rundfunks brachte der Reichsſendeleiter Eugen Hadamovſky ein ſtürmiſch aufgenommenes Sieg Heil auf den Führer aus. Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied ſchloſſen ſich an. Anſchließend traten die Ehrengäſte mit Reichsminiſter Dr. Goebbels an der Spitze einen Rundgang zur Beſichtigung der Ausſtellung an.

Weltflieger Poſt tödlich abgeſtürzt.

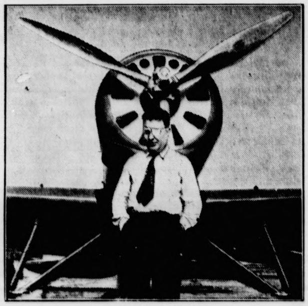
Der bekannte amerikaniſche Weltflieger Wiley Poſt und der Filmhumoriſt Will Rogers, die am 7. Auguſt einen Flug nach Alaska antraten, ſind tödlich abgeſtürzt. Das Signalkorps in Seattle hat mitgeteilt, daß das Flugzeug zwiſchen Fairbanks und Point-Barrow (Alaska) aus bisher unbekannter Urſache abgeſtürzt iſt.

Wie jetzt feſtgeſtellt wurde, hatte Poſt erſt am Donnerstag Fairbanks mit ſeinem Flugzeug verlaſſen und war, wie er ſich ausdrückt, zu einem Flug durch den nördlichen Teil des Landes geſtartet. Er landete dann etwa fünfzig Meilen von Fairbanks entfernt bei Harding Lake, wo er beſſeres Wetter erwartete, um dann wieder weiterzufliegen. Er muß dann alſo ſpäter geſtartet ſein und dann zuſammen mit Rogers den Tod gefunden haben. Dichter Nebel ſcheint den Abſturz verurſacht zu haben.

*

Poſt galt als der Flieger ohne Nerven. Auf ſeinem erſten Fluge um die Welt, den er 1931 zuſammen mit Harold Gatty unternahm, ſtellte er einen Rekord von 8 Tagen, 15 Stunden und 50 Minuten auf, und dieſen Rekord hat er bei dem zweiten, 1933, von ihm allein unternommenen Flug mit 7 Tagen, 18 Stunden und 49 Minuten noch geſchlagen. Beide Male hat Poſt auch Zwiſchenlandungen in Berlin vorgenommen. In der Folge verſuchte er, den Höhenrekord zu brechen, blieb jedoch bei ſeinem Aufſtieg im Dezember 1934 um ein geringes dahinter zurück. Sein Beſtreben galt ſeither, durch Aufſtieg in die Stratoſphäre übernormale Fluggeſchwindigkeiten zu erzielen. Im vergangenen Jahre hatte ihm die Internationale Luftfahrtvereinigung die Goldene Fliegermedaille verliehen.

Will Rogers war Amerikas populärſter Humoriſt und Rundfunkanſager. Millionen und aber Millionen amerikaniſcher Leſer haben ſich an ſeiner komiſchen Darſtellungsweiſe ergötzt. Auf der Bühne, im Film, in der Zeitung und im Rundfunk war er einer der beliebteſten und geiſtreichſten Humoriſten, dem Honorare von märchenhafter Höhe gezahlt wurden. Einige ſeiner Filme, ſo „Der Boß“, ſind auch in Deutſchland bekanntgeworden.



Weltflieger Poſt.

Betrunkene Motorradfahrer raſen in SA.-Sturm.

Sechs SA.-Männer verletzt.

In der Nacht fuhr auf der Staatsſtraße Ottweiler—Wiebelskirchen im Saarland ein Motorrad mit Beiwagen in den bei überſichtlichem Gelände vorſchriftsmäßig marſchierenden SA.-Sturm 7/70 in Stärke von 75 Mann. Die Kolonne war vorſchriftsmäßig durch Rückſtrahler gekennzeichnet. Sechs SA.-Männer wurden verletzt, davon zwei ſchwer, jedoch nicht lebensgefährlich. Die Täter, der 22 Jahre alte Guſtav Volz und der 22 Jahre alte Herbert John, beide aus Wiebelskirchen, waren völlig betrunken.

Erſchreckende Zunahme des Judentums in Öſterreich.

22 000 ausländiſche Juden in neun Jahren in Öſterreich eingebürgert.

Aus dem amtlichen Statiſtiſchen Handbuch 1935 für den Bundesſtaat Öſterreich ergibt ſich die bemerkenswerte Tatſache, daß in den Jahren 1924 bis 1933 21 546 ausländiſchen Juden die öſterreichiſche Staatsbürgerſchaft zuerkannt wurde. Da insgeſamt 85 817 Ausländer eingebürgert wurden, beträgt der jüdiſche Anteil an den neuen öſterreichiſchen Staatsbürgern ein volles Viertel. Es iſt dabei jedoch zu berückſichtigen, daß durch die Statiſtik nur die Angehörigen des jüdiſchen Religionsbekenntniſſes erfaßt werden, ſo daß mit einem weſentlich höheren jüdiſchen Raſſeanteil gerechnet werden muß. Unter den Eingebürgerten befanden ſich rund 6800 reichsdeutſche, rund 43 000 tſchechoſlowakiſche, rund 13 0[illegible] polniſche und rund 6300 ungariſche Staatsbürger.

Dieſen Neueinbürgerungen ſtanden 17 212 Öſterreicher gegenüber, die ihre Staatsbürgerſchaft aufgaben. Unter dieſen befanden ſich nur 483 Juden, ſo daß gering gerechnet mit einem Zuwachs des jüdiſchen Bevölkerungsanteils allein durch Einbürgerungen von 21 000 Perſonen gerechnet werden kann.

Königsberg. Der preußiſche Miniſterpräſident und Reichsminiſter Hermann Göring hat erneut die Schirmherrſchaft über die 23. Deutſche Oſtmeſſe in Königsberg vom 18. bis 21. Auguſt übernommen.

Waſhington. Zwiſchen den Vereinigten Staaten und der mittelamerikaniſchen Republik Panama iſt ein Vertrag geſchloſſen worden, wonach die bisher unter amerikaniſcher Kontrolle ſtehende iberoamerikaniſche Republik volle Unabhängigkeit erlangt. Die Amerikaner verzichten auf jedes Interventionsrecht hinſichtlich der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den beiden Großſtädten des Landes, Panama und Colon.

„Des deutſchen Mannes Rede ſei frei, einfach, klar.“

Ein Aufruf des Deutſchen Sprachpflegeamtes.

Das Deutſche Sprachpflegeamt erläßt einen Aufruf zur Förderung ſeiner Beſtrebungen, in dem es u. a. heißt:

Deutſche! In dieſen Monaten iſt in Berlin das Deutſche Sprachpflegeamt geſchaffen worden. Männer des öffentlichen Lebens, der Partei, des Schrifttums, der Wiſſenſchaft, der Technik haben ſich zuſammengeſchloſſen, um unſerer Mutterſprache eine Pflegeſtätte zu bereiten. Dankbar erkennt das Deutſche Sprachpflegeamt die Erfolge anderer, älterer Sprachbemühungen an und ſtützt ſich auf ſie. Es will nichts beſeitigen, was fruchtbare Arbeit leiſtet. Nicht durch Verbote, nicht durch Willkür und neue Regeln, ſondern durch Feſtſtellung des Kranken und Undeutſchen, durch Sauberkeit des Ausdruckes und Pflege des Wortgutes in ſeiner eigentlichen Bedeutung wird es wirken.

Des deutſchen Mannes Rede ſei frei, einfach, klar, ohne Schwulſt und Hohlheit, ohne eitle Fremdwörterei. Wer ſich das Recht zum Schreiben nimmt, ſei ſich der Aufgabe bewußt, für jeden, deſſen Mutterſprache deutſch iſt, in Satz und Wort verſtändlich zu bleiben und ſeine Sprache ſo zu geſtalten, daß ſie den Leſer durch Schönheit und edlen Wuchs anſpreche.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 18. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg“. ★ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ★ 8.15: Morgengymnaſtik. ★ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Kiel: Muſik am Sonntagmorgen, Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ★ 10.00: Von Königsberg: Reichsſendung: Deutſche Morgenfeier der HJ. ★ 10.30: Über dem Alltag. ★ 11.00 bis 11.15: Funkſtille. ★ 11.15: Die Heide brennt! — Hörſpiel. ★ 12.00: Flensburg: Muſik am Mittag, das Grenzlandorcheſter Flensburg. — In der Pauſe: 12.55: Zeit, Wetter. ★ 13.05: Flensburg Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Stunde der Kinder: Das Märchen von der ſchönen, jungen Liloſee. ★ 14.30: Vom „Volksſender“ Berlin: Kinder muſizieren. ★ 15.00: Aus meiner Tierſtube: Silberäffchen. ★ 15.25: Flensburg: Ein Volksliederſpiel für Frauenchor, Flöte, Geige und Klavier. ★ 16.00: Vom „Volksſender“ Berlin. Muſik am Nachmittag: Orcheſter Otto Dobrindt. Kapelle Franz Hauck. ★ 17.00: Vom „Volksſender“ Berlin: **500 Kruppſche Werkarbeiter ſenden** … ★ 19.00: Kommt mit ins Grüne! — Hörfolge. ★ 19.35: Sport. ★ 19.50: Wetter. ★ 20.00: Untergang einer Dame. Eine Moritat für den Funk, frei nach Anton Tſchechow. ★ 20.30: Bremen: **Und wieder klingen alte Weiſen.** Die Bremer Stadtmuſikanten, Willy Kaſper (Baß). ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.20: Vom Deutſchlandſender: Funkbericht von ſportlichen Großveranſtaltungen. ★ 22.45 bis 24.00: Von München: Tanzfunkorcheſter Bruno Aulich.

Montag, 19. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral — Morgenſpruch Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Muſikzug der SA-Standarte Nr. 63, Orcheſter Frankfurter Berufsmuſiker. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. ★ 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15—11.00: Funkſtille. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl.: bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- u. Seewetter. ★ 12.10: Das Bodenſchätzungsgeſetz und ſeine Bedeutung. ★ 12.20: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.30: Vom „Volksſender“ Berlin: Rheiniſches Volk ſingt und muſiziert. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Bunte Stunde. — Halten Sie das für richtig?! ★ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch. ★ 17.00: Vom „Volksſender“ Berlin: Nachmittagskonzert. Die Kapellen Carl Woitſchach, Franz Hauck. Traben-Trarbacher Mädel ſingen. ★ 18.00: Vom „Volksſender“ Berlin: Von den Heckenwirtſchaften im Rheingau. ★ 18.30: Funkſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Wir hören Muſik im Rundfunk. ★ 19.15: Zum Feierabend: Chor der Hamburger Arbeitskameradſchaften, Hamburger Volksmuſikkreis, Mandolinenorcheſter „Fahrende Muſikanten“. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Bahnmeeſter Dod — En nedderdütſch Drama in fief Akten. ★ 21.25: **Franz Schubert.** Sechſte Sinfonie C-Dur. Das große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 bis 24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“. Konzert des Funkorcheſters.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die reiche Kranzspende und das zahlreiche Ehrengeleit sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Schulte

Bimöhlen

Großer Manöverball

für Jung und Alt

Ein Abend mit der Itzehoer Artillerie

im Kaisersaal (Frau E. Fuhlendorf) heute Sonnabend, abends 8 Uhr

Eintritt 20 Pfg.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert Claus Hein.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der

Buchdruckerei Kuno Paustian

Kyffhäuserbund

Krieger-kameradschaft

Bad Bramstedt und Umgegend

fährt am Sonntag, dem 25. August, 7 Uhr vormittags, mit „Atlantik“ nach

Lübeck u. Ostholstein

Weitere Meldungen, auch von Nichtmitgliedern, an den Kamerad Kaufmann Rathjen

---

Hemdentuche

grob- und feinfädig

Maccotuche

ohne Apperatur

nur in besten Qualitäten.

Friedrich Bornhöft

Besonders vorteilhafte

Schlafzimmer

von RM. 270.- an

Näh-, Rauch- und Radiotische
Blumenständer und Krippen,
Kommoden, Schränke, Sofas
Sessel, Stühle äußerst preiswert

Alte gute Polstergarnitur billigst.

Anfertigung einfachster und bester Möbel.

P. Kaistra

Tischlermeister.

Billiger Kaffee

stets fr. v. Röster i. best. Qualität:

Brasil, reinschmeckend RM.	1,69
Santos-Mischg., preisw. „	1,80
Campinas/Guatla. Perl „	1,88
Guatla./Camp.-Mischg „	2.—

Versand v. 3 ℔ an unt. Nachn. u. Berechng. d. nachst. Portos p. Sendg. bis 5 ℔ 50, bis 9 ℔ 30 Pfg., darüb. port'fr. Auf Wunsch gleichpreisig verp. i Handtuchbeutel.

Kaffee Hunte Kiel, Hauptgesch. Koldingstr 34
Großrösterei und Versandhaus

Kreishandwerkerschaft Segeberg

Im Westen des Kreises finden folgende

Bezirks-Versammlungen statt:

1. Montag, 19. Aug., 20 U., in Bad Bramstedt, Doppeleiche
2. Freitag, 23. Aug., 20 Uhr, in Ulzburg, Witterns Gasthof.

Zu diesen beiden Versammlungen werden sämtliche Obermeister erscheinen und zu den ihren Innungen berührenden Fragen Stellung nehmen.

Sämtliche Handwerker des Westkreises haben an einer dieser Versammlungen teilzunehmen.

Der Kreishandwerksmeister.

---

3 bis 4-Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober, evtl. früher, gesucht.

Strusch, Justizinspektor, Kiel
Hohenzollernring 77.

Trockene Räucherspäne

stets vorrätig

Hans Dehn, Telephon Nr. 1

Glückwunsch- und Visitkarte

lief. die Buchdruckerei Pausti

Treue im Kleinen.

Zum 9. Sonntag nach Trinitatis.

„Luk. 16, 10: „Wer im Geringſten treu iſt, der iſt auch im Großen treu; und wer im Geringſten unrecht iſt, der iſt auch im Großen unrecht.“

Der 9. Sonntag nach Trinitatis bietet als Evangelium das Gleichnis vom ungerechten Haushalter. Selbſtverſtändlich wird uns nicht die Unredlichkeit dieſes Mannes zum nachahmenswerten Vorbilde hingeſtellt, ſondern ſeine Klugheit. Er weiß auf ſeine Zukunft im Irdiſchen geſchickt bedacht zu ſein. So ſollen auch wir beizeiten ſorgen, wo wir bleiben, wenn einmal dieſe ſichtbare Welt vor unſeren Blicken verſinkt.

Der Evangeliſt hat wohl gemerkt, wie dies Gleichnis dahin mißverſtanden werden könnte, daß die Untreue und Gewiſſenloſigkeit empfohlen werde. Darum fügt er unmittelbar den Satz an, der als unſeres Herrn Chriſtus Willen die Treue im Kleinen und Geringſten ausſpricht. Darin zeigt ſich des Chriſtusjüngers Art, daß er auch im Kleinſten treu und in den ſcheinbar geringfügigſten Dingen auf das peinlichſte gewiſſenhaft iſt. Gerade weil Chriſten das Viele und Große anvertraut werden ſoll, nämlich das Reich Gottes und ſeine Güter und Aufgaben mit ihrer großen Verantwortung vor Gott und Menſchen, müſſen ſie ſich in der Treue und Pflichterfüllung im Kleinen und Alltäglichen bewähren; denn niemand wird dem Großes anvertrauen, der ſich als unzuverläſſig in der Betreuung des Geringen gezeigt hat.

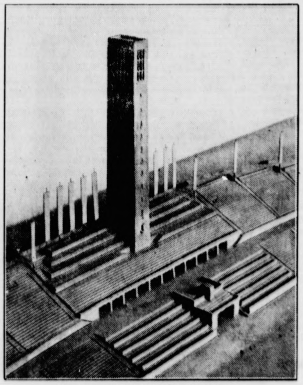
Der Grundſatz der Treue im Kleinen als Grundzug der Art der Jünger Chriſti muß uns beſonders in dem Werk der Erziehung leiten, die wir unſeren Kindern ſchuldig ſind. Es iſt eine Erfahrungstatſache: Jung gewohnt, alt getan. Wer als Kind und junger Menſch ſich ſog. kleine Unredlichkeiten erlauben darf, wird bald vor größeren Verſtößen gegen Wahrhaftigkeit und Treue nicht zurückſchrecken. Eltern und Lehrer wiſſen, wie in der Schule „gemogelt“ wird; und es erſchreckt mich oft tief, beobachten zu müſſen, wie man das als einen unabänderlichen Tatbeſtand hinnimmt und der Meinung iſt, das braucht man nicht ſo tragiſch zu nehmen. Ich meine, es iſt noch ſehr die Frage, ob ich das überhaupt zu den geringfügigen Dingen rechnen darf, wenn jemand, ohne mit der Wimper zu zucken, ſich unrechtmäßig Vorteile gegenüber dem ehrlichen Mitſchüler verſchafft. Vielfach getane Sünde ſtumpft ab; man findet bald nichts mehr dabei; die Stimme des Gewiſſens, das ſich erſt noch meldet, wird unterdrückt; und bald ſchweigt ſie, wenn es auch um „Größeres“ geht. Wehe dem aber, der Schaden nimmt an ſeinem Gewiſſen und an ſeinem inwendigen Menſchen! „Was hülfe es dem Menſchen, ſo er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele!“ „Wer im Geringſten treu iſt, der iſt auch im Großen treu; und wer im Geringſten unrecht iſt, der iſt auch im Großen unrecht.“ Haltet die Treue! —

Pfarrer Lic. Lichtenſtein.

Das Urteil gegen die „Barmherzigen Brüder“.

In dem Berliner Volksverratsprozeß gegen die drei Ordensbrüder aus Montabaur verkündete der Vorſitzende des Sondergerichts folgendes Urteil: Es werden verurteilt der 57 Jahre alte Generaloberer der klöſterlichen Gemeinſchaft der barmherzigen Brüder in Montabaur, Ottmar Vey, wegen Verrats der deutſchen Volkswirtſchaft und Deviſenverbrechens in zwei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt ſowie insgeſamt 50 000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 100 Tagen Zuchthaus, der Generalökonom der gleichen Gemeinſchaft, der 56 Jahre alte Franz Joſeph Brümmer, wegen Beihilfe zum Verrat der deutſchen Volkswirtſchaft und Deviſenverbrechens in zwei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt ſowie Geldſtrafe in Höhe von insgeſamt 20 000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 40 Tagen Zuchthaus und der Generalaſſiſtent der barmherzigen Brüder, der 56 Jahre alte Holländer Stephan Cok, wegen Deviſenvergehens in einem Falle zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 20 Tagen Gefängnis.

Die drei Verurteilten hatten große Deviſenbeträge aus ihrem Beſitz entgegen der Vorſchrift nicht angemeldet, weiterhin ausländiſche Effekten im Geſamtwert von 100 000 Mark nach Holland verſchoben.



Der Führerturm im Olympiaſtadion wird mit ſeiner Höhe von 76 Meter den Haupteingang zur Deutſchen Kampfbahn auf dem Reichsſportfeld in Berlin, der Stätte der Olympiſchen Spiele 1936, weithin ſichtbar überragen. Der Turm ſoll die 200 Zentner ſchwere Olympiaglocke tragen. — Das Modell des Turmes. (Scherl — M.)

Die Deutſche Oſtmeſſe im Wiederaufbau der Oſtwirtſchaft.

Erklärungen des oſtpreußiſchen Oberpräſidenten Erich Koch.

Der oſtpreußiſche Oberpräſident und Gauleiter Erich Koch hielt im Reichsſender Königsberg zu dem Thema: „Die Deutſche Oſtmeſſe im Wiederaufbau der Oſtwirtſchaft“ einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte:

Mit zäher Ausdauer hat der Führer, nachdem er reſtlos die Macht übernommen hatte und auch die volle Verantwortung trug, Schritt für Schritt die einzelnen Probleme angepackt. Die ſchwerſte Arbeit aber war es vielleicht, in das Ausland eine Welle neuen Vertrauens zum deutſchen Volk hineinzutragen, nachdem es durch unverantwortliche Drahtzieher faſt reſtlos zerſtört worden war. Mit unendlicher Geduld hat der Führer den anderen Staaten bewieſen, daß er den Frieden will, und immer wieder hat er unſeren Nachbarn die Hand zur freundſchaftlichen Zuſammenarbeit geboten, und wir können mit Stolz ſagen, daß ſeine Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben ſind.

Deutſchland lebt heute in freundſchaftlichen Beziehungen zu faſt allen ſeinen Nachbarn.

Für uns in Oſtpreußen gab es ganz beſondere Aufgaben. Seit Jahrzehnten ſchon hatte man im Zeitalter des Liberalismus tatenlos zugeſehen, wie dem Oſten ſeine Kräfte entzogen wurden. Wenn wir daher in Oſtpreußen die Arbeitsſchlacht des Jahres 1933 mit ganz beſonderer Tatkraft durchführten, ſo geſchah es, um zunächſt einmal hier die Menſchen feſtzuhalten und in ihnen neue Zuverſicht und neues Vertrauen wachzurufen. Ich war glücklich, als ich im Spätſommer des Jahres 1933 dem Führer melden konnte, daß es eine eigentliche Arbeitsloſigkeit in Oſtpreußen nicht mehr gab und daß darüber hinaus Tauſende von Volksgenoſſen aus dem Reich in Oſtpreußen ihr Brot finden konnten. Wollten wir aber das Werk vollenden, ſo

war nicht damit gedient, dem einzelnen Arbeit und Brot zu verſchaffen, ſondern es galt, ihn hier wieder ſeßhaft zu machen

und ihn ſeinem eigentlichen Beruf wieder zuzuführen. Das war das Ziel der Arbeitsſchlacht 1934. Da in den letzten Jahren die Bautätigkeit faſt vollſtändig erlahmt war und durch die zunehmende Zahl der Eheſchließungen ſich eine wachſende Nachfrage nach Wohnungen zeigte, mußten wir die Feſtſtellung machen, daß Tauſende von Wohnungen in Oſtpreußen fehlten. Ich habe daher angeordnet, daß in dieſem Jahr die Arbeitsſchlacht unter dem Motto Wohnungsbauſchlacht geführt wird.

Wenn man jedoch von den Erfolgen ſpricht, die der Nationalſozialismus im Deutſchen Reich und ganz beſonders in Oſtpreußen erreichen konnte, ſo darf man eines nicht vergeſſen:

die günſtigen Auswirkungen der Feſtpreisregulierung im landwirtſchaftlichen Sektor der Wirtſchaft.

Dieſe beiden Faktoren: Arbeitsſchlacht und Feſtpreisregulierung haben weitgehend die Entwicklung der Kaufkraftſteigerung in Oſtpreußen beeinflußt. Die klare Aufwärtsbewegung der Umſatzſteuerziffern in Oſtpreußen zeigt mit aller Deutlichkeit den Erfolg unſerer Arbeit. Die 22. Deutſche Oſtmeſſe des letzten Jahres ſtand bereits weitgehend unter dem Zeichen dieſer Wirtſchaftsbelebung, aber die Auswirkung kann ſich erſt in vollem Maße auf der diesjährigen Deutſchen Oſtmeſſe zeigen. Daneben iſt

Vor 20 Jahren

18. Auguſt:

Kowno erobert

Kowno ſtellt das Kernſtück der ruſſiſchen Njemenlinie dar und gilt als die widerſtandsfähigſte Feſtung der Ruſſen. „Die Eroberung von Kowno war eine unerſchrockene Tat“, ſchreibt Ludendorff in ſeinen Kriegserinnerungen Die 10. Armee unter dem General von Eichhorn mußte in der Mitte und auf dem rechten Flügel in dünnen Linien vorgehen, um Kräfte frei zu machen für den linken Flügel, der den Angriff auf die Feſtung in der Hauptſache führen ſollte. Hier ſtand im Mittelpunkt des Angriffs das 40. Armeekorps unter dem General von Litzmann, „ein Feuerkopf mit großer Einwirkung auf den Soldaten“. (Ludendorff.) Erſchwerend für den Angriff auf Kowno war der empfindliche Mangel an Steilfeuergeſchützen. Am 8. Auguſt konnte der Angriff beginnen. Wie Ludendorff ſchreibt, iſt mit geringeren Mitteln noch keine Feſtung angegriffen worden. In den nächſten Tagen arbeiten ſich die Angriffstruppen unter ſchweren Kämpfen gegen die Fortslinie heran Dem friſchen Zupacken einer Kompanie, der ſich andere Truppen anſchließen, gelingt es, in die Fortslinie am 16. Auguſt einzubrechen. Einen Tag ſpäter ſetzt General Litzmann über den Njemen und erobert die Stadt. Am Abend des 18. Auguſt ſind die Stadt und ſämtliche Befeſtigungen in der Hand der Deutſchen, die ohne Aufenthalt die auf Wilna abziehenden Ruſſen verfolgen. 20 000 Gefangene und 1300 Geſchütze fallen in die Hände der Sieger. Mit dem Fall der Feſtung Kowno iſt der Auftakt zur Aufrollung der ruſſiſchen Njemenfront gegeben, aus der vor einem Jahr die Ruſſen gegen Oſtpreußen vorgeſtoßen waren . . .

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

In der Kapitänskajüte erhielt Peterſen die vereinbarte Summe ausbezahlt.

„Na, denn — viel Glück und gute Fahrt, Herr Holland!“ Er ſchüttelte dem jungen Mann die Hand, trank den Whisky aus, den ihm der Käpten eingeſchenkt hatte, und verließ mit dem Mann in der Lederjacke das Schiff.

Die Schrauben der „Ariadne“ begannen ſich zu drehen. —

Faſt zu derſelben Zeit wurden die beiden Beamten, die ſeit dem Nachmittag im Hotel auf Walter Hollands Rückkehr warteten, durch einen telephoniſchen Befehl zurückgenommen. Im Hamburger Polizeipräſidium war ſoeben aus Berlin die Meldung eingetroffen, daß ſich die Unſchuld Walter Hollands erwieſen habe. Noch in der Nacht wurde der Haftbefehl aufgehoben und der erlaſſene Steckbrief widerrufen.

2.

Der Reitlehrer ſchüttelte mißbilligend den Kopf und blickte beſorgt auf das ſchlanke junge Mädchen an ſeiner Seite. „Sie ſind heute nicht in Form, Fräulein Ulitz! Wünſchen Sie, daß wir nach Hauſe reiten?“

Elsbeth Ulitz tätſchelte mit einer verlorenen Bewegung den Hals ihrer Fuchsſtute. „Sie haben recht, Herr Sieber! Laſſen wir's für heute genug ſein!“

Sie wendete ihr Tier und wartete, bis der Reitlehrer an ihrer Seite war, dann ritten ſie nebeneinander in leichtem Trab den Weg zum Tatterſall zurück.

Wieder weilten die Gedanken des Mädchens bei der nächtlichen Szene auf dem Bahnſteig des Lehrter Bahnhofs. Jetzt erſt, nach dieſem harten, traurigen Abſchied wußte ſie, wieviel ihr Walter bedeutete. Sie liebte ihn.

Im Hof des Tatterſalls überließ ſie das Pferd dem herbeieilenden Wärter, gab der Stute noch ein Stückchen Zucker, verabſchiedete ſich von ihrem Lehrer und ſetzte ſich an das Steuer ihres Kabrioletts. Unter lautem Hupen gewann ſie die Straße.

An einer Ecke winkte ſie einen Zeitungshändler heran, hielt und kaufte eine Nummer des „Berlin am Mittag“. Es lief da zur Zeit ein ganz netter Roman, auf deſſen Fortſetzung ſie neugierig war.

Sie legte die Zeitung neben ſich auf den Führerſitz. Dabei fiel ihr Blick auf die Schlagzeilen.

Im nächſten Augenblick hatte ſie das Blatt an ſich genommen. Eine jähe Bläſſe überzog ihr Geſicht.

Sie las, griff ſich an die Stirn, las noch einmal — und begann hellauf zu lachen. „So ein Blödſinn!“

Ihr Fuß ſtemmt ſich gegen den Gashebel. Der Motor heult auf, und dann jagt das Auto mit einer Geſchwindigkeit, die allen Verkehrsregeln Hohn ſpricht, die Tiergartenſtraße hinab.

An der Einmündung in die Hermann-Göring-Straße überfährt ſie das Halteſignal, aber bis der Verkehrsbeamte dazukommt, nach ihrer Wagennummer zu ſehen, iſt ſie ſchon am Brandenburger Tor. Jetzt jagt ſie die Linden entlang. An der Kreuzung Friedrichſtraße zwingt ſie ein bummliger Omnibus zum Stoppen. Endlich iſt der Weg frei.

Gas! Hui geht es in die Kurve um das Schloß herum, in die Königſtraße hinein! Am Rathaus rettet ſich ein Dicker nur durch einen kühnen Hechtſprung vor dem Verderben. Die erſchreckten Fußgänger ſchreien ihr wütende Schimpfworte nach. Doch Elsbeth hört ſie nicht, denn ſie iſt bereits unter der Stadtbahnbrücke am Alexanderplatz.

Und dann hält ſie vor dem Polizeipräſidium.

Kriminalinſpektor Sötterlein, der mit der Behandlung der Raubmordſache Louis Bendler betraut war, hauſte im dritten Stock des weitläufigen, düſteren Gebäudes, am hinterſten Ende eines langen Korridors.

Als ihm der Unterbeamte die kleine, elfenbeinfarbene Karte auf den Tiſch legte, hob er überraſcht die Augenbrauen.

Elsbeth Ulitz? — Donnerwetter, das war doch dieſe raſſige junge Dame, der er kürzlich bei einem Wohltätigkeitsfeſt vorgeſtellt worden war! Die Tochter vom Kali-Ulitz, dem Generaldirektor des Kaliſyndikats.

„Führen Sie die Dame herein!“

Als Elsbeth dem großen, herkuliſch gebauten Beamten gegenüber ſtand, ſtutzte ſie.

„Oh, Herr Inſpektor, ich glaube, wir kennen uns bereits!“

Sötterlein war erfreut. „Gewiß, gnädiges Fräulein! Kürzlich bei der Veranſtaltung im Zoo hatte ich das Vergnügen! Doch — bitte, was führt Sie zu mir?“

Sie legte die Zeitung auf den Schreibtiſch. „Seien Sie mir nicht böſe, Herr Inſpektor — aber was da über Walter Holland berichtet wird, kann nicht ſtimmen!“

„Wieſo? Nicht ſtimmen?“

„Walter Holland iſt — mein Verlobter!“

Es war zwar nicht die ganze Wahrheit, aber ſie fühlte, daß ſie den Kampf um Walters Rettung mit ſchwerſtem Geſchütz führen mußte.

Der Beamte ſchien betreten. „Hm — tja — das iſt allerdings ſehr bedauerlich, ſehr peinlich für Sie, ich verſtehe, aber leider — der Mann iſt ſo gut wie überführt. Seine Flucht — — —“

Elsbeth Ulitz ſchüttelte den Kopf. „Es war keine Flucht. Wenn es Sie intereſſiert: Ich habe den geſtrigen Abend bis zum Augenblick der Abreiſe mit Walter Holland verbracht.“

Sötterleins Miene zeigte hochgradige Verblüffung. „Da ſind Sie ja eine ſehr wichtige Zeugin. Ich werde Ihre Ausſprache protokollieren laſſen!“

Er drückt auf einen Klingelknopf. Ein junger Gehilfe trat ein und ſetzte ſich auf einen Wink ſeines Vorgeſetzten an die Schreibmaſchine.

„Walter Holland war bis vor einem Jahr im Werk meines Vaters beſchäftigt,“ begann das Mädchen. Er legte damals eine Erfindung vor, fand aber bei meinem Vater kein Intereſſe. Damals lernte ich Holland kennen. Er ließ ſich durch ſeinen Mißerfolg nicht entmutigen, und als ihm irgend jemand anbot, die Erfindung gemeinſam mit ihm auszuwerten, reichte er bei uns ſeine Kündigung ein. Leider iſt Walter in geſchäftlichen Dingen ziemlich unerfahren und leichtgläubig. Sein Teilhaber haute ihn tüchtig übers Ohr und — verſchwand auf Nimmerwiederſehen.“ (Fortſ. folgt.)

die Tatſache von beſonderer Bedeutung, daß, nachdem wir in Deutſchland eine klare Aufwärtsentwicklung in den letzten Jahren erzielen konnten, auch das öſtliche Ausland wieder herauszukommen ſcheint aus den Schwierigkeiten der Wirtſchaftskriſe.

In einer Reihe von Staaten iſt der Tiefpunkt der Konjunktur heute bereits überſchritten. Wir wollen hoffen, daß, nachdem der Führer durch ſeine Friedenspolitik freundſchaftliche Annäherung mit unſeren öſtlichen Nachbarn aufgenommen hat, ſich nunmehr auch wirtſchaftliche Beziehungen anbahnen werden. Wenn die diesjährige Königsberger Meſſeveranſtaltung ihrer eigentlichen Aufgabe — Mittler zwiſchen Deutſchland und dem oſteuropäiſchen Raum zu ſein — wieder in vollem Umfange gerecht wird, ſo verdankt ſie das einzig und allein der nachhaltigen Friedenspolitik des Führers, die er ſchon zu ſeinem Grundſatz erhoben hatte, bevor er die Macht in Deutſchland übernahm!

Die Raſſenfrage der Schlüſſel zur Weltgeſchichte.

Die Rede Julius Streichers in Berlin.

Im Berliner Sportpalaſt ſprach in einer rieſigen Kundgebung vor den Berlinern der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, über die Judenfrage. Die Rede wurde auf eine zweite Maſſenverſammlung in den Berliner Tennishallen gleichzeitig übertragen.

Gauleiter Streicher erinnerte einleitend an die erſten Kampfzeiten, in denen der Nationalſozialismus ſich durchkämpfen mußte. Damals kamen die Kerle, die Gebildeten hätten beiſeite geſtanden. In der Kampfzeit hätte man offen und deutlich reden müſſen, ſo wolle er dies auch heute abend tun. Er ſetzte ſich zunächſt mit den ſogenannten Gebildeten auseinander, den eingebildeten Leuten, die Wiſſen und Bildung verwechſelten. Dann wandte er ſich den Lügenmeldungen eines Teiles der ausländiſchen Preſſe zu. Die ausländiſche Preſſe hätte ihn gerade in der letzten Zeit mit Lügen bedacht.

Streicher geißelte einige der beſonders unſinnigen Greuelmärchen über ihn

und wandte ſich dann an die ausländiſche Preſſe mit der Verſicherung, daß das Lügen ſeien, die in der Welt verbreitet würden, um gegen Deutſchland zu hetzen. Auch in ſeiner weiteren Rede wandte ſich Gauleiter Streicher immer wieder an die ausländiſche Preſſe und forderte ſie auf, die Wahrheit zu berichten. Er könne nicht begreifen, wie ein Mann von Ehre und Anſtand es fertigbringe, Lügenfabriken aufzuſuchen und mit der Verbreitung ſolcher Lügen Geſchäfte zu machen. Die ausländiſche Preſſe habe ſich beiſpielsweiſe die Hände wundgeſchrieben, daß er, Streicher, den Ehrgeiz habe, in der Reichshauptſtadt Polizeipräſident zu werden. Dann habe ſie ihm den Ehrgeiz zugeſchrieben, den Eroberer von Berlin, Dr. Goebbels, ablöſen zu wollen. Die Auslandspreſſe habe ihn, Streicher, den „Blutigen Zaren von Franken“ genannt. Er habe dann ausländiſchen Preſſevertretern Gelegenheit gegeben, ſich ſelbſt in Nürnberg umzuſehen, und ſie hätten dort zu ihrem Erſtaunen keinen einzigen toten Juden gefunden. Man rege ſich darüber auf, wenn in Berlin oder anderswo etwas getan werde, was den Juden nicht ganz angenehm ſei. Wen geht es etwas an, erklärte Streicher, wenn wir in unſerem Hauſe eine Reinigung vornehmen?

Wo Juden die Macht in Händen hatten, gingen die Völker ſtets zugrunde.

Das deutſche Volk wäre bei der Kanzlerſchaft eines Juden auch zugrunde gegangen, wenn nicht der nationalſozialiſtiſche Sturmwind gekommen wäre. Streicher ſchilderte dann an Hand von Beobachtungen und Zitaten aus jüdiſchen Schriften

die tiefen und bleibenden Raſſengegenſätze zwiſchen Deutſchen und Juden.

Er wandte ſich mit aller Schärfe und mit vielen Beiſpielen, die immer wieder den Beifall der Menge hervorriefen, gegen die Irrmeinungen und Oberflächlichkeiten der vergangenen Zeit, die die Fragen der Raſſe überſehen oder beiſeitegeſchoben hätten. Der Gegenſatz laute nicht Jude und Chriſt, ſondern Jude und Nichtjude. Das aber werde heute noch nicht überall unterſchieden. Ein Chriſt könne nicht ein Jude werden. Blut bleibe Blut. Die Raſſenfrage ſei überall noch nicht klar erkannt. Sie müßte mit allem Ernſt und all den furchtbaren Folgen der Raſſenſchande überall in das Volk gebracht werden. Hätte die vorige Generation ſie gekannt, es würden heute manche Tränen nicht geweint. Gott wolle in ſeiner Schöpfung

nicht die Vermiſchung, ſondern die Reinerhaltung der Raſſe.

Streicher griff dann auf das Alte Teſtament zurück. Schon damals hätten ſich die Juden als die Geißeln der Völker gezeigt. Er erklärte dann ausdrücklich, der Nationalſozialiſt, der einen Juden niederſchlägt oder Fenſterſcheiben zertrümmere, der diene dem Nationalſozialismus nicht, das ſeien keine wahren Nationalſozialiſten, das ſeien Provokateure. Die Parteiangehörigen ſollten die Augen aufmachen, es ſollte jeder gemeldet werden, der ſich diſziplinlos zeige. Wer da glaube, mit äußerlichen Mitteln die Judenfrage löſen zu können, der ſei im Irrtum.

Wie lange haben wir gebraucht, ſo fuhr Streicher fort, bis man in Gerichtshäuſern und ſogar bei Parteigenoſſen ſo weit war, Raſſenſchande als ſolche zu erkennen und zu bezeichnen. Es wäre viel erreicht, wenn dieſe Erkenntnis ſchon Allgemeingut des deutſchen Volkes wäre.

Die Judenfrage iſt nicht ſchon, wie manche annehmen, mit der nationalſozialiſtiſchen Machtübernahme gelöſt. Die ſchwerſte Arbeit beginnt vielmehr erſt jetzt!

Millionen Deutſcher ſind ſich heute noch nicht über die Bedeutung der Raſſenunterſchiede im klaren. Auch iſt es heute noch ſo, daß vielfach eine kirchliche Eheſchließung zwiſchen einem katholiſchen Volksgenoſſen und einer evangeliſchen Volksgenoſſin oder umgekehrt abgelehnt wird mit der Begründung, daß dies eine Miſchehe ergeben würde. Kommt aber beiſpielsweiſe ein Neger oder ein Jude mit katholiſchem Taufſchein, ſo wird er anſtandslos mit einer deutſchen Frau getraut. Der Prieſter ſagt: „Der Taufſchein muß gleich ſein.“ Gott ſagt: Wenn ich Gleiches wollte, hätte ich Gleiches geſchaffen.

(Weltbild — M.)

Frankenführer Streicher ſpricht zu den Berlinern im Berliner Sportpalaſt.

Gauleiter Streicher ſprach dann im weiteren Verlauf ſeiner Rede über

den jüdiſchen Grundſatz der Zinsknechtſchaft,

mit der der Jude jedes Volk zu beherrſchen verſuche. Er ging wieder auf die jüdiſche Geſchichte nach dem Alten Teſtament ein und forderte unter lautem Beifall, daß die Geiſtlichen beider Konfeſſionen die Wahrheit aus der Bibliſchen Geſchichte und die Worte von Chriſtus und Luther über die Juden lehren ſollten.

Stattdeſſen gebe es heute in Deutſchland Prieſter, die mit den Raſſenfeinden des deutſchen Volkes gegen das deutſche Volk gemeinſame Sache machten.

Wenn er heute mit reſtloſer Offenheit auch vor dem Ausland ſpreche, dann fuße er dabei auf der Tatſache, daß das Dritte Reich unwandelbar beſtehe und niemand das Dritte Reich antaſten könne. Die neue deutſche Jugend werde endgültig erobern, was ihr die Gegenwart hinterlaſſen, immer in dem Bewußtſein, daß es Aufgabe des deutſchen Volkes ſei, niemals etwas geſchenkt hinzunehmen, ſondern ſich alles zu erobern.

Zum Abſchluß ſchilderte Gauleiter Streicher das Vorgehen der Völker im Altertum, die ihre Raſſe nicht reinhielten. Heute hätten wir als

Beiſpiel einer abſoluten Judenherrſchaft den Bolſchewismus.

In Deutſchland ſei nach dem Kriege der Jude zur Macht gekommen. Es ſei die Zeit der größten Schande geweſen. Wäre nicht der Nationalſozialismus in letzter Stunde als Retter erſchienen, dann hätte Deutſchland ein Ende gefunden, wie Rathenau es ſelbſt einmal als Kataſtrophe vorausgeſagt hat. Die Raſſenfrage ſei der Schlüſſel zur Weltgeſchichte. In Deutſchland ſei im letzten Augenblick der Retter gekommen: Adolf Hitler.

Nah und Fern.

Zehn Fernſehempfänger als Gewinne auf der Rundfunkausſtellung. Zur Einführung des Fernſehens wird die 1. Deutſche Fernſeh- und Rundfunklotterie während der Dauer der 12. großen Deutſchen Rundfunkausſtellung veranſtaltet. 10 Fernſehempfänger, 10 Muſikſchränke, 10 Großſuper, 20 Zweikreis-Dreiröhrenapparate, 250 Volksempfänger können von den Beſuchern gewonnen werden. Sofern die Apparate lieferbar ſind, können ſie auf der Ausſtellung gleich mitgenommen werden. Der Lospreis von 0,50 Mark iſt gegenüber dieſen Gewinnausſichten verſchwindend gering.

Gegen einen Baum gefahren. Am Bahnhof Ückeritz (Oſtſee) fuhr in einer Kurve ein Perſonenauto gegen einen Baum. In dem Wagen befand ſich der Polizeipräſident von Stettin, Parteigenoſſe Borg, der leicht verletzt wurde, ferner der Landjahrführer Parteigenoſſe Wermuth aus Stettin. Wermuth erlitt einen ſchweren Schädelbruch.

Die Erhaltung der „Hohlen Gaſſe“. Die Sammlungen unter der ſchweizeriſchen Schuljugend zur Erhaltung der durch „Wilhelm Tell“ berühmt gewordenen „Hohlen Gaſſe“ bei Küßnacht am Rigi haben die ſtattliche Summe von 102 000 Franken ergeben. Die Summe wird nun durch die Kinder von Küßnacht an den Stiftungsrat der Stiftung „Hohle Gaſſe“ feierlich übergeben. Die Inſtandhaltung derſelben dürfte, da auch noch Staatszuſchüſſe wohl zu erwarten ſind, geſichert ſein.

Nach dem Muſter von Monte Carlo. Am Lido von Venedig wird demnächſt ein Kaſino nach dem Muſter von Monte Carlo eröffnet werden, um dem nachlaſſenden Fremdenverkehr in der ſchönen Lagunenſtadt einen neuen Auftrieb zu geben.

Jüdiſche Einbrecher zu hohen Zuchthausſtrafen verurteilt.

Nach mehrtägiger Verhandlungsdauer verkündete die 19. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil gegen eine zwölfköpfige Einbrecher- und Hehlerbande, deren führende Mitglieder Juden ſind.

Der Hauptangeklagte, der mehrfach vorbeſtrafte Jude Wilhelm Iſaac wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten der 26jährige Jude Alexander Bernhard acht Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, der 32jährige Jude Jakob Nathan Grün und der 37jährige Jude Simon Malina je ſechs Jahre Zuchthaus, ſechs Jahre Ehrverluſt und Sicherungsverwahrung. Die 26jährige Liſelotte-Peeſt und die 49jährige Eſtera Bibula wurden zu je vier Jahren Gefängnis und drei bzw. fünf Jahren Ehrverluſt ſowie Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Zwei Angeklagte, der 51jährige Jude Simon Pakanowſki und die 22jährige Cilly Mlinarſki, wurden zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt bzw. einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden zum Teil amneſtiert, zum Teil freigeſprochen.

Flucht durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

„Wann war das?“

„Etwa vor dreiviertel Jahren! Holland war zunächſt ſehr niedergeſchlagen, als er aber dann eine kleine Anſtellung in irgendeinem Laboratorium bekam, faßte er wieder Mut. Es war zwar eine ganz eklige Bude, in der er nun arbeiten mußte, aber er hatte wenigſtens wieder Boden unter den Füßen.“

„Das iſt wohl dieſes Unternehmen, in dem er bis geſtern tätig war?“

„Ja! — Kürzlich nun bekam er ein Angebot aus Neuyork. Man war bereit, die Erfindung zu übernehmen, bot einen vielverſprechenden Poſten, wünſchte aber eine Kapitalbeteiligung in Höhe von zwölftauſend Mark!“

Sötterlein machte eine Bewegung, als ſei nun auch das letzte Rätſel gelöſt. „Das erklärt alles!“

„Das erklärt gar nichts! Ich darf Ihnen nämlich im Vertrauen geſtehen, daß ich ſelbſt Holland dieſen Betrag zur Verfügung ſtellen wollte.“

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem Inſpektor. „Sie müſſen zu dem Mann ſehr viel Vertrauen haben!“

Elsbeth Ulitz überhörte die erſtaunte Bemerkung. „Er weigerte ſich, Geld von mir anzunehmen, und trat mit ſeinen Onkel in Verbindung. Herr Bendler ſchien einer jener unangenehmen Menſchen geweſen zu ſein, die in ihr Geld verliebt ſind. Als wir uns geſtern mittag trafen, erzählte Holland mir, daß er nun einen letzten Verſuch unternehmen wolle. Wenn der Onkel auf ſeiner Weigerung beharre, dann müſſe man die Sache eben ſchwimmen laſſen. Ich möchte ausdrücklich unterſtreichen, Herr Inſpektor, daß Walter Holland nicht im geringſten nervös oder aufgeregt war. Er ſchien ſich innerlich bereits mit dem Mißerfolg abgefunden zu haben.“

Sötterlein war keineswegs überzeugt. „Ich will das alles gelten laſſen. — Die Tat geſchah eben im Affekt. Herr Bendler weigert ſich, es kommt wieder zu einem Wortwechſel, Holland ſieht das Geld greifbar vor ſich liegen, er verliert für einen Augenblick die Nerven, nimmt den nächſtbeſten kantigen Gegenſtand und — —“

„— — ruft mich ein paar Minuten ſpäter mit freudig bewegter Stimme an, um mir den Erfolg ſeines Beſuches mitzuteilen. — Lieber Herr Inſpektor, das glauben Sie doch ſelber nicht!“

„Warum nicht? Das beweiſt nur, daß Holland ein guter Schauſpieler iſt! Es blieb ihm gar nichts anderes übrig. Ein letztes Zuſammentreffen mit ſeiner Braut war wohl nicht zu umgehen.“

„Was Sie nicht ſagen! Und in dieſen ganzen drei Stunden, die wir zuſammen verbringen, wird er nicht einen Augenblick unruhig, ſitzt mit glücklichen Augen neben mir in einem Konzertkaffee, erzählt mir von ſeinen Plänen und verſpricht mir, in einem Jahr von Amerika zurückzukommen.“

Sie merkte zu ihrer Freude, daß der Beamte nun doch allmählich ſtutzig wurde.

„Wenn Holland dieſes Verbrechen begangen hätte, dann wäre er zum mindeſten vorſichtiger geweſen,“ begann ſie wieder. „Er mußte doch darauf gefaßt ſein, daß die Tat ſofort entdeckt wurde. Sein Aufenthalt in der Wohnung Bendlers war mehreren Menſchen bekannt, man mußte doch zuerſt in ihm den Täter vermuten. Wie wollen Sie es da erklären, Herr Inſpektor, daß er drei Stunden in meiner Geſellſchaft in einem öffentlichen Lokal verbrachte, daß er mich dann bat, ihn zum Bahnhof zu begleiten?“

„Das iſt allerdings merkwürdig. Aber der Tote, Fräulein Ulitz! Den Toten können wir nicht leugnen. Und in der fraglichen Zeit war außer Holland niemand in der Wohnung. Die Tatſachen ſprechen ein vernichtendes Zeugnis.“

Elsbeth Ulitz zerrte am Riemen ihrer Handtaſche. „Das finde ich durchaus nicht. Eine Annahme, die jeder Logik entbehrt, die einfach widerſinnig iſt!“

Sötterlein zuckte die Schultern. „Ich wünſche nichts lebhafter, als daß Sie recht haben möchten. Für's erſte bleibt uns nichts übrig, als zu warten. Schließlich iſt Walter Holland noch nicht verurteilt.“ —

Elsbeth Ulitz verließ das Polizeipräſidium und fuhr auf dem kürzeſten Weg in die Dorotheenſtraße.

Bevor ſie das Haus betrat, ſuchte ſie eine in der Nähe befindliche Fernſprechkabine auf und rief Kurt an. Wenn ihr Bruder ſich beeilte, konnte er in einer Viertelſtunde zur Stelle ſein.

Sie brauchte nicht allzu lange zu warten, da ſah ſie ihn um die Ecke biegen und auf ſich zukommen.

„Was iſt denn eigentlich los!“ rief er ſchon von weitem. „Das iſt allerhand Frechheit, mich einfach mitten aus der Arbeit wegzuholen! Ich vermutete, du habeſt einen Autounfall erlitten, aber der Wagen ſcheint vollkommen in Ordnung zu ſein.“

„Von einem Autounfall habe ich keine Silbe geſagt,“ verteidigte ſich die Schweſter.

„Na ja, aber man nimmt doch ſo etwas an! Wenn ich gewußt hätte, daß es nichts Dringendes iſt, hätteſt du mich überhaupt nicht von der Redaktion weggebracht.“

„Es betrifft die Raubmordſache, über die ihr heute einen ſolchen Kohl zuſammengeſchrieben habt!“

„Was haſt du denn damit zu tun?“

„Na hör' mal, wo ich doch die Braut des Mörders bin!“

Kurt Ulitz lehnte ſich mit einem verwunderten Grunzen an das Verdeck von Elsbeths Wagen. „Das — das iſt mir zu hoch! Sag' es bitte noch einmal!“

„Vielleicht weißt du ein Café in der Nähe. Ich kann dir dieſe Geſchichte nicht hier auf der Straße erzählen und außerdem habe ich Hunger.“

Als ſie in dem traulichen Raum eines kleinen Tagescafés einander gegenüber ſaßen, erfuhr Kurt Ulitz alles, was es in dieſer Sache zu ſagen gab. Da er in der Nähe ſeiner Arbeitsſtätte ſein eigenes Zimmer bewohnte und ſich wenig um die Geſchehniſſe im Elternhaus bekümmerte, hatte er auch den Namen von Walter Holland noch nie vernommen und war nicht wenig beſtürzt, ſeine Schweſter in dieſe ſchreckliche Sache verwickelt zu ſehen.

„Du mußt mir helfen, Kurt!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bande hatte in verschiedenen Gegenden Berlins insgesamt 50 Fällen Wohnungen heimsucht, die vorübergehend unbeaufsichtigt waren. sgesucht wurden hauptsächlich Wohnungen, die bei bruch der Dunkelheit nicht erleuchtet waren. Die Diebe ngelten dann zunächst und brachen dann, wenn ihnen ht geöffnet wurde, die Türe auf. Die Angeklagte Peest nd bei den meisten Fällen Schmiere. Den Verbrechern d Sachwerte im Betrage von etwa 80 000 Mark in die nde gefallen.

iedergenesung des Reichsjugendführers

Die Adjutantur des Reichsjugendführers teilt auf verschiedene Anfragen mit, daß der esundheitszustand des Reichsjugendführers, der infolge körperlicher Überanstrengung einen hrwöchigen Erholungsurlaub antreten mußte, sich so it gebessert hat, daß Baldur von Schirach seine tigkeit, wenn auch in beschränktem Umfange, wiederfnehmen konnte. So war es ihm möglich, das Hochndlager und das Deutschlandlager bei Langgries mehrh zu besuchen.

Am 20. d. M. begibt sich der Reichsjugendführer ch Nürnberg, um mit seinen Mitarbeitern die ten Maßnahmen für den kommenden Reichsparteitag besprechen. Der behandelnde Arzt ist der Ansicht, daß Reichsjugendführer bereits Anfang September seine volle Arbeitskraft wiedererlangt haben wird.

Sport.

Die Europameisterschaften der Ruderer.

Die Olympische Regattastrecke in Berlin-Grünau ist n in diesem Jahr Schauplatz der größten Ruderkämpfe des Jahres. Hier treffen sich bei den Europameisterschaften der Ruderer die besten Nationen mit nahme Englands im Kampf um die wertvollen Titel. stellt diese Veranstaltung gewissermaßen auch eine Generalbe für die Olympischen Spiele dar. Die Europameisterten werden bereits seit 1893 ausgetragen und umfassen en Rennen: Einer, Doppelzweier, Zweier o. St., Zweier St., Vierer o. St., Vierer m. St., Achter. Bemerkenswert, r nicht den tatsächlichen Leistungsverhältnissen entsprechend, die Tatsache, daß Deutschland von den bisher ausbrenen 188 Meisterschaften (jede Bootsgattung einzeln genet) nur vier gewonnen hat. Das liegt daran, daß unser derverband noch nicht lange zu der Internationalen Rudernisation gehört.

Nur zweimal war Deutschland an Europameisterschaften eiligt: 1913 in Gent und 1934 in Luzern. Titelverteidiger Einer ist der Deutsche Schäfer, während der Würzburger den Vierer o. St. zu verteidigen hat. Gerade kleine ionen, wie Ungarn, Polen, Schweiz und Jugoslawien en in den letzten Jahren glänzende Leistungen hervorracht. Sie sind zusammen mit Italien und Frankreich ere schwersten Gegner. 13 Nationen starten insgesamt Grünau. An Stelle von Schäfer vertritt uns der wiedergestellte Dr. Buhtz im Einer. Er wird besonders gegen Schweizer Rufli schwer zu kämpfen haben. Der Berner RC. sollte gute Aussichten im Doppelzweier haben, rend der Dresdener RV. im Zweier o. St. sich gegen erste internationale Konkurrenz durchzusetzen hat. Hels Berlin hat uns im Zweier m. St. zu vertreten. Titelteidiger ist hier Pannonia-Budapest. Würzburg reitet die beiden Viererrennen. Das wertvollste Rennen, Achter, sieht die Berliner Verbandsmannschaft im mpf mit den Schweizern, Italienern, Ungarn, Holländern Dänen, von denen jede Mannschaft Siegesaussichten en kann.

Die ersten Vorkämpfe.

Am Freitag begannen die Vorrennen zu den Europameisterschaften der Ruderer in Berlin-Grünau. rere tausend Zuschauer füllten die weite Regattaanlage. Vierer ohne Steuermann war der überaus leichte Sieg schweizerischen Mannschaft mit fünf Längen vor Dänek, Polen und Ungarn verblüffend. Im zweiten Vorlauf e die deutsche Vierermannschaft aus Würzburg eine bessere heraus, doch gelten die Schweizer für den Endkampf nach vor als hohe Favoriten. Im Vierer mit Steuermann e der deutsche Vierer mit einer Dreiviertellänge vor lien und Ungarn, während im zweiten Kampf Südslawien der ganzen Strecke die Führung jederzeit sicher hatte und Schluß mit drei Längen vor Dänemark und der Tschechowakei durchs Ziel ging. Auch der Riemenzweier ohne ermann brachte im zweiten Kampf einen deutschen Sieg. Vertreter vom Dresdener Ruderverein waren jederzeit Mitbewerbern aus Österreich und Italien überlegen.

Im anderen Kampf dieser Bootsart war Ungarn nicht zu schlagen. Bei den Vorrennen zur Einermeisterschaft gewann der Pole Verey mit drei Längen vor Österreich, Italien und Ungarn. Im zweiten Kampf war der deutsche Vertreter Dr. Buhtz bis 1500 Meter an der Spitze. Kurz vor dem Ziel ging Studach (Schweiz) an dem Berliner vorbei und belegte mit etwa drei bis vier Längen den ersten Platz. Dr. Buhtz, der auch durch seinen zweiten Platz in den Endlauf kommt, schonte sich offenbar.

Remagen und Ritter vom Berliner RC. gewannen ihren Vorlauf im Doppelzweier. Polen gewann den anderen Vorlauf. Die Berliner Verbandsmannschaft setzte sich auch in ihrem Achter-Vorlauf durch, so daß sämtliche gestarteten deutschen Boote in die Endläufe kommen, ohne die anstrengenden Hoffnungsläufe durchmachen zu müssen. Sie können sich am Sonnabend ausruhen und mit geschonten Kräften die Endkämpfe bestreiten.

Steherweltmeister wurde der Franzose Lacquehay, der bei der Weltmeisterschaft in Brüssel vor 30 000 Zuschauern ein ganz überlegenes Rennen fuhr und den Titelverteidiger Metze sowie dessen Landsmann Lohmann-Bochum auf die Plätze verwies. Der Franzose hatte bereits vor zwei Jahren die Weltmeisterschaft inne. Er ist jetzt 38 Jahre alt!

Neue deutsche Erfolge in Budapest. Bei den Studentenweltmeisterschaften in Budapest gab es folgende Ergebnisse: Sievert gewann das Diskuswerfen vor dem zweiten Deutschen Hilbrecht. Frl. Mauermeyer holte sich den Sieg im Hochspringen, während Frl. Goldmann, die deutsche Meisterin im Speerwerfen, in dieser Sportart nur den zweiten Platz hinter der Tschechin Pekarova besetzen konnte. Unsere Fußballstudenten schlugen Lettland 5:0 und müssen jetzt gegen Ungarn um den Endsieg kämpfen. Im Tennis schließlich wurde bei den Damen die Deutsche Erika Weber Weltmeisterin der Studenten, bei den Herren ist ebenfalls ein deutscher Sieg zu erwarten. Bei den weiteren Kämpfen siegte Wegener über 110 Meter Hürden leicht in 14,7 Sek. Gisela Mauermeyer holte sich im Diskuswerfen ihren zweiten Sieg. Long belegte im Weitspringen den zweiten Platz hinter Tajima-Japan.

Ein Olympia-Pionier.

Zum 75. Geburtstag von Staatssekretär a. D. Lewald.

(Scherl — M.)

Am 18. August begeht der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936, Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald, seinen 75. Geburtstag. Lewald ist ein deutscher Olympia-Pionier, dessen unermüdlicher Vorarbeit es nicht zuletzt zuzuschreiben ist, daß die Olympischen Spiele von 1936 nach Berlin vergeben wurden. Bereits 1904 hat er aktiv für die deutsche Beteiligung an den damaligen Olympischen Spielen in St. Louis gewirkt. Er stellte als Reichskommissar für die Weltausstellung von St. Louis die nötigen Mittel zur Finanzierung der deutschen Olympiaexpedition sicher. Als Ministerialdirektor hat er dann zehn Jahre später im Reichstag die Vorlage eines 200 000-Mark-Kredits für die Vorbereitung der Olympischen Spiele durchgebracht, die 1916 in Berlin stattfinden sollten, und dann wegen des Weltkrieges ausfielen.

Nach dem Kriege hat Exzellenz Lewald als Präsident des damaligen Reichsausschusses für Leibesübungen die Hochschule für Leibesübungen in Berlin und das Sportforum gegründet. Aber immer wieder war sein Gedanke darauf gerichtet, Deutschland zum Austragungsort einer Olympiade zu machen. 1925 wurde er als Mitglied in das Internationale Olympische Komitee gewählt, dessen Vorstand er seit 1927 angehört. Seiner Tätigkeit in dieser Institution ist es zu verdanken, daß die Olympischen Spiele 1936 endlich nach Deutschland vergeben wurden.

Auch heute ist er noch sehr stark an der Vorbereitungsarbeit beteiligt. Viele Gedanken der Sportwerbung stammen von ihm, so die Idee der Olympischen Glocke, die 1936 in Berlin zum erstenmal die Olympischen Spiele einläuten wird. Kürzlich gab der 75jährige im Rundfunk ein Bekenntnis zum Olympia mit folgenden Sätzen ab: „Coubertin (der Wiedererwecker der modernen Olympischen Spiele) ist einer der größten Pädagogen aller Zeiten geworden und ein Förderer des Friedens-Gedankens, der wahrlich den Friedens-Nobelpreis verdient. Seine Ideen haben die Welt erobert, und sie werden bei den bevorstehenden Spielen der XI. Olympiade in Garmisch-Partenkirchen und Berlin den Deutschen, den Auslandsdeutschen und den Fremden aller fünf Weltteile zeigen, wie das Dritte Reich unter seinem Führer und Reichskanzler diese Gedanken der nationalen Kraft, des nationalen Stolzes, der Hingabe auch des Letzten, mit den Empfindungen der Herzlichkeit, der Kameradschaft, des sportlichen „fair play“ zu allen unseren Gästen von mehr als 50 Nationen zu verbinden weiß.“ H. B.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag 15. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 61386

8 Gewinne zu 5000 M. 33634 45805 106102 350605

8 Gewinne zu 3000 M. 34302 238934 380695 389849

20 Gewinne zu 2000 M. 57921 64586 95239 146542 149000 252248 255336 284307 354352 371170

64 Gewinne zu 1000 M. 16646 25302 26304 26512 46467 65494 78523 78779 89518 111809 112504 142744 151766 151916 168262 171038 174654 197600 203593 206830 221100 229428 296267 298400 313295 329941 342833 352137 375228 377036 389812 393764

112 Gewinne zu 500 M. 5176 5212 10470 17588 19670 36249 41499 44625 45870 49798 75438 92087 97678 100208 103799 103925 107676 123906 126093 146808 147471 153260 159893 161837 167982 168435 170366 179583 190998 196043 201310 223645 229002 225323 233966 234679 240110 243199 283777 285260 303629 303859 304621 307412 313684 331138 334123 345548 349744 350735 360441 370262 374046 377456 388926 398957

378 Gewinne zu 300 M. 4879 17684 20861 24331 27362 35357 36887 37480 41382 42183 44807 46244 48306 49157 51556 57745 62468 67724 69661 71324 72087 75098 75471 79360 79985 81955 82116 82605 82903 86852 87643 87969 88361 89185 89583 91314 92029 93643 95648 97038 97286 97733 99120 99759 103439 103747 103921 106237 107017 107840 109678 111600 113333 114039 114717 117571 119762 119889 120795 123892 125186 130989 131461 132515 134187 136649 136658 139531 140175 140595 142042 144149 145589 147092 147114 148620 149413 150621 153352 156341 157420 158922 159601 161389 163481 167945 168770 169360 170470 170796 179395 181645 188252 188643 189819 191261 191867 194659 207981 209355 210579 211848 212182 212640 215229 216392 216820 216952 217013 218095 219553 225824 231795 231857 239987 240748 241132 242259 245210 245247 246097 247632 249948 250986 251816 252962 262036 262116 262199 266634 268794 269641 270070 273953 284152 286887 288889 292113 294730 303810 304374 305820 306162 306169 307096 308079 310618 311775 314519 316028 323533 323562 323613 327932 328847 334434 336747 337348 339568 340974 342495 342868 347488 347560 348034 352955 355004 358412 358758 361035 361547 363518 366150 368058 368865 370506 371294 374655 376068 376759 379381 379992 390273 390725 393608 394944 395637 397479 399469

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 258656 288938

6 Gewinne zu 5000 M. 46162 245331 369706

8 Gewinne zu 3000 M. 60368 251875 375248 398567

12 Gewinne zu 2000 M. 32860 73436 97402 225658 316571 349273

52 Gewinne zu 1000 M. 59776 82549 89046 110799 125811 140098 141739 145225 145963 153130 193187 235658 253222 280484 282684 289496 312868 318525 328351 329479 332820 337020 346566 355295 390017 396655

96 Gewinne zu 500 M. 25240 29363 40748 47095 59448 72581 89951 90932 93739 102701 130045 133877 133915 142478 147317 147460 176637 181829 190155 191074 192859 216464 229079 229150 229208 230681 258710 270802 275985 281690 292372 292811 299516 300282 305282 310570 318040 338639 358618 358647 360773 367509 367976 375935 380380 391233 394697 398706

326 Gewinne zu 300 M. 2180 3722 6863 11494 16429 18668 19425 20704 22130 22684 25110 27766 32771 39777 41200 43220 47826 48320 49539 53608 55404 55831 67414 76570 77137 77178 77281 77742 81710 85254 85439 87303 87637 87693 89962 93137 95469 95616 95734 102678 105154 106767 106947 110281 114439 114788 120038 121104 121507 124294 125108 126869 129352 130044 130133 130230 130395 131122 131516 136783 138764 143605 145281 153844 163138 165542 166421 170760 176570 176699 176736 176850 177366 178105 183683 185449 194416 195348 195622 196367 197499 198174 199807 199961 202046 208917 213067 218086 218206 219127 219323 221341 223014 225684 226525 228723 230723 234341 234444 237820 238404 239352 240357 244535 246398 247172 251054 257890 259101 263955 265709 266004 266170 271089 273745 276358 280405 282375 282838 283413 288249 292221 293584 293939 294470 297287 297759 306945 311345 313424 326528 326724 329810 333702 333704 335573 338323 339303 341900 342143 342412 346314 348061 349624 349847 351289 353763 355051 355147 355441 357334 358732 359648 361788 364834 370148 372026 379474 391269 396080 396560 398606 398696

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 800000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 14 zu je 20000, 72 zu je 10000, 148 zu je 5000, 310 zu je 3000, 736 zu je 2000, 2254 zu je 1000, 3642 zu je 500, 14820 zu je 300 Mark.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortsetzung.)

„Aber Elsbeth, da läßt sich doch gar nichts tun!“

Indessen dachte er aber bereits angestrengt nach, was man etwa unternehmen könnte.

Kurt Ulitz wäre für seine Schwester durchs Feuer gegangen, und wenn sie sagte, daß Walter Holland kein Mörder war, dann gab es für ihn keinen Grund mehr, an der Wahrheit dieser Tatsache zu zweifeln.

„Du meinst also, ich soll so'n bißchen Privatdetektiv spielen und mir die Wohnung des Toten ansehen?“

„Ja, denk' dir, wenn du etwas herausbrächtest, das wäre doch eine knorke Sache für eure „Abendpost“!“

Sie kannte seine verwundbare Stelle.

Als sie jedoch die Treppe zu Bendlers Wohnung hinaufstiegen, gab es eine kleine Ueberraschung. Sie trafen Inspektor Sötterlein, der eben auf Einlaß wartete.

„Oho, ich glaube gar, Sie wollen mir ins Handwerk pfuschen?“ begrüßte der erstaunte Inspektor die Angekommenen.

Elsbeth Ulitz stellte ihren Bruder vor.

Währenddem wurde die Tür geöffnet. Auf der Schwelle erschien eine ältliche, beleibte Frau, welche die Besucher mißtrauisch musterte.

Der unsympathische Eindruck, den diese Frau Barthels erweckte, kam daher, daß sie mit einem Auge schielte.

Sie erkannte den Inspektor, der sie am Vormittag erhört hatte, und gab widerwillig den Weg frei.

„Wir müssen Sie noch einmal belästigen, liebe Frau arthels!“ entschuldigte sich Sötterlein. Dann wandte r sich an Elsbeth.

„Ihre Angaben auf dem Präsidium haben mich tatächlich ein wenig aus der Ruhe gebracht, so daß ich mich entschloß, mir den Tatort noch einmal gründlich anzusehen. Sie können ruhig mit hereinkommen, der Tote ist bereits weggebracht.“

Er entfernte die Siegel, mit denen er am Vormittag die Wohnzimmertür geschlossen hatte, und trat ein. Kurt und Elsbeth folgten mit gespannten Mienen.

Der mäßig große Raum, anscheinend Bendlers Arbeitszimmer, bot nichts Außergewöhnliches. In der Nähe des Fensters stand ein großer Schreibtisch, gegenüber ein wuchtiger Bücherschrank. Die Verbindungstür zum Schlafzimmer war halb geöffnet.

Dorthin deutete Sötterlein. „Wir fanden die Leiche hier quer über der Schwelle liegen. Vermutlich wollte der Bankier, als er den Schlag erhielt, das Schlafzimmer erreichen, brach dann aber unterwegs zusammen. Womit der tödliche Schlag geführt wurde, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, allem Anschein nach mit einem schweren, kantigen Gegenstand, den der Täter dann mitnahm, um keine Spur zu hinterlassen.“

Kurt Ulitz war neben den Inspektor an die Tür getreten. Er öffnete sie noch ein Stück weiter, um das Schlafzimmer besser überblicken zu können.

Es gab nicht das Geringste zu sehen.

„Und es ist sicher festgestellt, daß niemand sonst in der fraglichen Zeit in der Wohnung war?“

„So lautet die Aussage der Wirtschafterin.“

„Eine vertrackte Geschichte!“ brummte der Zeitungsmann. „Uebrigens — darf man rauchen?“

„Aber natürlich!“

Ulitz holte seine Zigarettenschachtel aus der Tasche und hielt sie dem Beamten hin. Sötterlein gab ihm Feuer.

Ulitz wollte ihm eben das Streichholz abnehmen, da stutzte er plötzlich und blickte verdutzt auf das Innere seiner Handfläche.

„Nanu?“

Das Zündholz verbrannte unbenützt.

„Was haben Sie denn?“ Der Inspektor trat neugierig näher.

„Hier — sehen Sie! Wissen Sie, was das ist?“ Er hielt dem Beamten die Hand unter die Nase.

„Hm! Verkrustetes Blut, wenn ich mich nicht täusche. Wie kommt das auf Ihre Hand?“

„Keine Ahnung! Ich muß vorhin irgend etwas berührt haben.“

Er dachte nach. „Richtig, die Schlafzimmertür!“

Sie brauchen nicht lange zu suchen. Der Schnappriegel des Türschlosses zeigte an seiner oberen Kante deutliche Spuren von Blut.

Eine kurze Zeit waren alle drei benommen von dieser Entdeckung.

„Kann man daraus etwas schließen?“ fragte Elsbeth gepreßt.

Der Inspektor nickte ernst. „Daraus kann man schließen, daß die Wunde an der Stirn des Toten möglicherweise gar nicht von einem Hieb herrührt. Himmelbombenschockschwerenot!“

Er begann aufgeregt im Zimmer auf und ab zu schreiten. „Vielleicht also ein ganz gewöhnlicher Schlaganfall. Bendler fühlt sich plötzlich — nach Hollands Weggang — unwohl, will ins Schlafzimmer, bricht zusammen und zerschrammt sich beim Sturz an dem Türriegel den Schädel!“

Elsbeth atmete erlöst auf. „Ich wußte es ja, daß Walter unschuldig ist!“

„Es ist vorläufig erst eine Vermutung!“ glaubte Sötterlein dämpfen zu müssen. „Ich werde mich sofort mit dem Arzt in Verbindung setzen, der die Untersuchung des Toten vorgenommen hat. Nötigenfalls dürfte eine Leichenöffnung die erwünschte Aufklärung bringen.“

Elsbeth berührte bittend seinen Arm. „Würden Sie uns erlauben, Sie zu begleiten? Sie verstehen doch, daß ich als Hollands Verlobte — — —“

„Aber bitte!“ Der Inspektor blickte auf seine Armbanduhr. „Doktor Andres dürfte jetzt gerade im Präsidium sein.“ —

Der Arzt war nicht nur im Präsidium, sondern er wartete bereits ungeduldig auf Sötterleins Rückkehr.

„Eine schreckliche Geschichte!“ begrüßte er ihn, ohne auf seine Begleiter zu achten. „Diese Raubmordgeschichte — da haben wir eine schöne Schweinerei angerichtet!“

„Tja, lieber Doktor, vor einer Viertelstunde habe ich mir ungefähr dasselbe gedacht!“ Sötterlein berichtete von der Entdeckung der Blutspur und den daraus sich ergebenden Folgerungen. (Forts. folgt.)

DER BODENSEE – erlebt!

Wenn man einen Norddeutſchen fragen wollte: „Was weißt du vom Bodenſee?", ſo möchte dieſer, der vielleicht einmal ein guter Geographieſchüler war, antworten: „Ja, natürlich, der Bodenſee! Man nennt ihn auch das Schwäbiſche Meer, weil er ſich wie ein Meer zwiſchen die Alpen und Oberſchwaben mit einer Fläche von rund 539 qkm einſchiebt, dabei iſt er an der tiefſten Stelle 252 m tief . . . hm . . .; dann wird er vom Rhein durchfloſſen — ja — und das Klima ſoll am Bodenſee wegen der großen ausgleichenden Waſſermaſſe überaus mild und gleichmäßig ſein. — Was ſonſt noch? . . . Hm . . ."

Nicht viel, was er weiß. Ein in der Geſchichte Beſchlagener weiß vielleicht ſchon etwas mehr: „Natürlich, der Bodenſee, iſt mir wohl bekannt. Ueberall alte Siedlungen, von Kelten und Römern, ja ſogar Pfahlbauten aus vorgeſchichtlicher Zeit gibt's da unten, die alten, deutſchen Kaiſer beſuchten Konſtanz verſchiedentlich, als erſter Karl der Große, dann Karl der Dicke und die Ottonen, wichtig ferner, daß Friedrich Barbaroſſa hier den Frieden mit den lombardiſchen Städten ſchloß. Uebrigens ſteht auch im Bodenſeegebiet die Stammburg der Welfen und Hohenſtaufen. Der bedeutendſte geſchichtliche Glanzpunkt aber war das Konſtanzer Konzil 1414—1418 unter Kaiſer Sigismund, und ſchließlich iſt auch der Reichstag unter Kaiſer Maximilian I. rund 100 Jahre ſpäter nicht ganz ohne Wichtigkeit."

Würde der Befragte ein literariſch intereſſierter Menſch ſein, ſo könnte die Antwort lauten: „Natürlich weiß ich manches vom Bodenſee. Wer ſollte nicht wiſſen, daß die Droſte-Hülshoff lange in Meersburg dichtete, daß Scheffel in Radolfzell wirkte, daß auch in neurer Zeit viele Dichter und Denker am Bodenſee leben, wie — um nur einige zu nennen — Wilhelm v. Scholz, Ludwig Finkh, und daß wieder andere am Bodenſee ihre Wahlheimat gefunden haben."

Ein religiöſer Menſch wird auf die thematiſche Frage mit Erſchütterung des Myſtikers Suſo, der Abtei Reichenau, der Heiligblutreliquie in Weingarten und des Flammentodes des Reformators Huß auf dem Konſtanzer Konzil gedenken. Ein techniſch Gebildeter würde ſicher antworten: „Bodenſee? Nun ja, Zeppelin und Dornier begannen in Friedrichshafen ihre Eroberung der Luft, und wenn ich nicht irre, wurde in Friedrichshafen auch der erſte deutſche Binnenſee-Dampfer in Betrieb genommen," worin er nicht irrt.

Der Botaniker weiß wiederum etwas von der italieniſchen Flora bei Ueberlingen und auf der Mainau und ſpricht mit dem Dichter:

„Inſel des Südens, in nördliche Breiten verſprengt,
Dem reichen See von verſchwendender Gottheit geſchenkt!"

Fragt man den Feinſchmecker, ſo kennt er gewiß Bodenſeefelchen und Trüſchen, und er probte ſicherlich ſchon in Meersburg einen „Schiller", jenen ins rötliche ſchillernden Seewein, der die Farbe der Morgenröte hat. Der Maler und Kunſtfreund wiederum ſingt ein begeiſtertes Lied, das beim Meiſter von Eriskirch beginnt, über die Künſtlerkolonien z. B. in Ueberlingen und Langenargen weiterführt bis zum Enthuſiasmus über das wunderbare, täglich, ja ſtündlich wechſelnde Farbenſpiel dieſer Seelandſchaft auf einem Hintergrund von blütenüberſchütteten Vorbergen und herübergrüßenden ſchneebedeckten Alpenſpitzen.

Man ſieht, man weiß auch in Norddeutſchland einiges vom Bodenſee und die Antworten geben ſchon einige Farbſteinchen in dem Moſaikbild, das wenigſtens in den großen Flächen zuſammengeſetzt werden ſoll.

Um ein Bild glücklich beginnen zu können, fahre man nach Friedrichshafen, dem Mittelpunkt des deutſchen Bodenſeegebietes. Von Stuttgart erreicht man die Zeppelinſtadt mit dem Schnellzug in drei Stunden. Bei der Fahrt wird der alte Stammſitz der Welfen und auch (nach 1191) der Hohenſtaufen: Ravensburg berührt. Noch manches Schöne iſt von der Pracht der alten Reichsſtadt erhalten, wenn auch von der Glanzzeit um das Jahr 1200 — als Kaiſer Philipp, ein Sohn Barbaroſſas in Ravensburg prächtige Hoffeſte abhielt — nur mehr der Turm der alten Burgkapelle, die Veitsburg, berichtet. — Nur ſelten kommt einem zum Bewußtſein, wie leicht uns das Leben und das ‚Er"leben mit der Reichsbahn gemacht wird. Kurz vor der Inbetriebnahme der Strecke Ravensburg—Friedrichshafen (1847) und Ravensburg—Ulm (1849), nämlich im Oktober 1846 mußte noch die Droſte, um Meersburg von Mainz aus zu erreichen, den Schwarzwald von Freiburg bis Stockach mit der „Eilpoſt" bewältigen. In einem Brief an ihre Schweſter bezeichnet ſie dieſe Reiſe als eine Kreuzigung.

Hafenbahnhof Friedrichshafen.

Aber auch die Zeiten, wo die Strecke Stuttgart—Ulm—Ravensburg—Friedrichshafen zu dem liebenswürdigen Scherzlied von der „Schwäbiſch Eiſebahne" Anlaß gab, ſind vorbei, denn ſchnell und ſicher bringt uns der Zug durch bewaldete Hügel und zwiſchen Obſt-, Wein- und Hopfengärten hindurch nach Friedrichshafen. Hier ſollte man im Hafenbahnhof ausſteigen und noch voller Reiſeglück und Erwartung gleich einen erſten Blick von der Teraſſe oder dem Trutzturm des Bahnhofs aus auf die verblauende Seelandſchaft werfen. Gerade gegenüber jenſeits der ſpiegelnden Fläche grüßen die ſchneebedeckten Zacken des Säntis. Nach links folgen Altmann, Furglenfirſt, Hoher Kaſten und Kamor, die Drei Schweſtern, Sceſaplana, Zimbaſpitze, vom Säntis nach rechts herüber Silberblatt, Lütisſpitze, Schindelberg, Mürtſchenſtock, Berner Oberland u. a.

Gerade zu Füßen des Bahnhofs fügen ſich die Hafenbecken zu einem Ornament. Mitten drin die Dampfer, Schiffe, die in ihrer Größe, Bequemlichkeit und Gepflegtheit kaum von den ſonſt in der deutſchen Binnenſchiffahrt eingeſetzten Fahrzeugen erreicht werden. Soeben wiegt ſich in der aufkommenden Briſe eine Segelyacht vor der Hafeneinfahrt, etwas weiter draußen zieht ein Fährſchiff auf der Fahrt nach Romanshorn ſeine Schaumbahn, und in der Ferne, nur noch Pünktchen im Sonnenglaſt, bergen Fiſcherboote vom Reichtum des Schwäbiſchen Meeres. Jeder Empfindſame iſt von der Weite und Größe dieſer Landſchaft überwältigt.

Iſt es verwunderlich, daß man näher kommen und mehr haben will von dem, was man ſo bewundern muß? Man eilt die Teraſſe hinab und im Hafen beſteigt man eines der ſchwanenweißen Schiffe. Leiſe erzittert das Schiff, die Haltetaue werden gelöſt, es gleitet hinaus auf die ſtrahlende blaue Seefläche und fährt, in weitem Bogen wendend, der Sonne entgegen. Glückliche, ſonnentrunkene Geſichter ringsum, Möven umſpielen das Schiff, begeiſterte Jugend weiſt auf einen eben ſichtbar werdenden Dornier beim Probeflug. Man ſieht, wie Karten ausgebreitet werden und jeder ſchöne Erdenfleck, dem man nun zu Schiff begegnet, bezeichnet wird. Lachend tauſcht man Erinnerungen und Erlebniſſe aus; überall ſpürt man, wie die helle Sonne und die blauen Fluten auch arbeitsmüde Antlitze zu Freude und Gelöſtheit verklären. Bald ſteigt vor dem Bug des Schiffes wie ein Märchenſchloß Schloß Montfort in Langenargen empor. Weiter geht die Fahrt an blühenden Ufern entlang, und wieder entſteigt, wie eine alte Sage auf einer Landzunge weit hinausragend, das mauerumgürtete Kirchlein von Waſſerburg mit Friedhof, auf dem der Tondichter Lindpaintner ruht (geſt. 1856). Das von Blüten farbig überſprühte alte Gemäuer iſt viel älter als die Kirche mit ihrem Zwiebelturm vermuten läßt, denn man weiß, daß ſchon bei den Hunneneinfällen des 10. Jahrhunderts, Waſſerburg, das damals zum Beſitz des Kloſters St. Gallen gehörte, umkämpft wurde.

Auf einem Bodenſeeſchiff.

Weiter zieht das Schiff ſeinen Weg und zum drittenmale erlebt man das überraſchende Bild, daß diesmal nicht eine Burg oder eine Kirche, ſondern eine ganze Stadt dem Waſſerſpiegel zu entſteigen ſcheint, eine „Polis anadyomene", nämlich Lindau im Bodenſee. In elegantem Bogen fährt der Dampfer zwiſchen Leuchtturm und bayeriſchem Löwen in den Hafen ein. Wenn man hier das Schiff verläßt, befindet man ſich auf uraltem Kulturboden, denn ſchon im Jahre 15 v. Chr. hatten hier die Römer ein befeſtigtes Lager gegen die Vindelizier errichtet und einen Hafen für ihre Flotte angelegt. Von dieſer Zeit erzählt noch das älteſte Baudenkmal der Stadt, die Heidenmauer, ein eindrucksvoller Bau aus Findlingsblöcken. Vom Hafengelände aus blickt man nach Oſten auf das alte Bregenz, den dunkelbewaldeten Pfänder und nach Süden in das obere Rheintal. Dicht neben dem Hafen liegt auch der Bahnhof. Um wieder neue Eindrücke zu haben, lohnt ſich die Benutzung der Uferbahn, die erſt über einen Damm mitten durch den See, dann durch eine der üppigſten deutſchen Landſchaften nach Friedrichshafen zurückfährt. —

Die nächſte Dampferfahrt ſoll uns nach Weſten führen. Vorbei an Schloß Hofen und dem ſchönen Friedrichshafener Strandbad, vorbei an Manzell, Fiſchbach, Immenſtaad, Hagnau, weiſt der Bug des Schiffes auf Meersburg; hier, wo ein felſiger Bergrücken das Geſtade berührt, liegt, wie auf Teraſſen, das burgüberkrönte Städtchen, das nicht nur durch ſeine altertümliche Schönheit, oder durch Konradin den letzten Hohenſtaufen, der hier zum letztenmal auf deutſchem Boden ſtand oder durch die Droſte-Hülshoff, berühmt geworden iſt, ſond bei dem Klang des Namens Meersburg ſieht man die Reb gärten ringsum, wo Frauen, trotz Sonnenglut unermüd

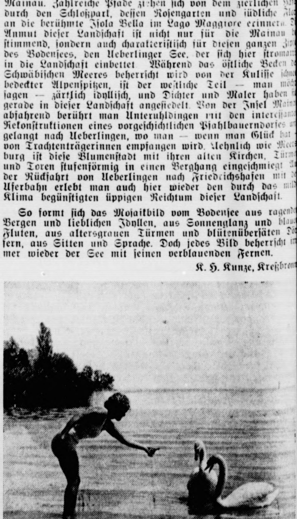
Waſſerburg am Bodenſee.

arbeiten, wo Männer, mit ſchweren Gefäßen beladen, die W terflut bläulich-grün überſpritzen und wo ein alter Wäch die geflügelten Näſcher zur Reiſezeit der Reben mit Schr flinte und „Rätſche" in Schach hält. Von dem etwas mü ſamen Herumklettern auf den ſteilen Straßen und lang Treppen Meersburgs erholt man ſich auf der Fahrt mit d Dampfer, der Meersburg mit der einzigen deutſchen Stadt a dem Südufer des Sees, dem türmeüberkrönten und an hiſto ſchen Geſchicken reichen Konſtanz verbindet. Trotzdem wir a Schritt und Tritt in dieſer größten Bodenſeeſtadt alten E innerungen begegnen, ſo zieht uns doch das Waſſer unwide ſtehlich zurück und, der Strömung des Rheins folgend, fahr wir weiter ſtromab mit dem Ziel der ſchlöſſergeſchmückten I ſel Reichenau. Vom Ufer auch nach Weſten ſieht man Radol zell und die Berge des Hegau mit dem beherrſchenden Be kegel des Hohentwiel.

Aber trotz allem wird die Reichenau, deren beſondere B deutung in den reichen Kunſtſchätzen ihrer drei mehr als ta ſendjährigen Gotteshäuſer liegt, übertroffen von der ebenfal von Konſtanz aus im Dampfer leicht erreichbaren In Mainau. Zahlreiche Pfade ziehen ſich von dem zierlichen Haf durch den Schloßpark, deſſen Roſengarten und ſüdliche Flo an die berühmte Iſola Bella im Lago Maggiore erinnern. D Anmut dieſer Landſchaft iſt nicht nur für die Mainau b ſtimmend, ſondern auch charakteriſtiſch für dieſen ganzen Zip des Bodenſees, den Ueberlinger See, der ſich hier ſtromart in die Landſchaft einbettet. Während das öſtliche Becken d Schwäbiſchen Meeres beherrſcht wird von der Kuliſſe ſchne bedeckter Alpenſpitzen, iſt der weſtliche Teil — man möch ſagen — zärtlich idylliſch, und Dichter und Maler haben ſi gerade in dieſer Landſchaft angeſiedelt. Von der Inſel Main abfahrend berührt man Unteruhldingen mit den intereſſant Rekonſtruktionen eines vorgeſchichtlichen Pfahlbauerndorfes u gelangt nach Ueberlingen, wo man — wenn man Glück hat von Trachtenträgerinnen empfangen wird. Aehnlich wie Meer burg iſt dieſe Blumenſtadt mit ihren alten Kirchen, Türm und Toren ſtufenförmig in einen Berghang eingeſchmiegt. A der Rückfahrt von Ueberlingen nach Friedrichshafen mit d Uferbahn erlebt man auch hier wieder den durch das mild Klima begünſtigten üppigen Reichtum dieſer Landſchaft.

So formt ſich das Moſaikbild vom Bodenſee aus ragend Bergen und lieblichen Idyllen, aus Sonnenglanz und blau Fluten, aus altersgrauen Türmen und blütenüberſäten Dö fern, aus Sitten und Sprache. Doch jedes Bild beherrſcht im mer wieder der See mit ſeinen verblauenden Fernen.

K. H. Kunze, Kreßbron



Idyll am Bodenſee.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 192 Montag, den 19. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Ein Appell Schachts

Dr. Schacht über den Aufbau der deutſchen Wirtſchaft.

Große wirtſchaftspolitiſche Rede bei der Eröffnung der Deutſchen Oſtmeſſe.

Die 23. Deutſche Oſtmeſſe wurde im Großen Saal der Stadthalle Königsberg am Sonntagvormtitag feierlich eröffnet. Oberbürgermeiſter Dr. Will-Königsberg begrüßte als Vertreter der Reichsregierung den Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk ſowie den beauftragten Reichswirtſchaftsminiſter, Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, ferner die erſchienenen diplomatiſchen Vertreter des Auslandes und die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Behörden uſw. Dann ſprach Reichsbankpräſident Dr. Schacht. Er führte unter anderem aus:

Die Mitglieder der Reichsregierung ergreifen ſtets beſonders gern die Gelegenheit, nach Oſtpreußen zu kommen. Wie es in dem oſtpreußiſchen Annchen-von-Tharau-Liede heißt: „Mein Leben ſchließ' ich um deines herum", ſo ſoll Ihnen, meine oſtpreußiſchen Freunde, jeder unſerer Beſuche zeigen, daß Deutſchland ſein Leben um dieſes Oſtpreußen ewig und unwandelbar herumſchließt. Aus dieſem Gefühl und aus dieſem Bewußtſein bringe ich Ihnen die Grüße unſeres Führers, in deſſen Namen und Geiſte unſer deutſches Einheitsgefühl immer ſtärkere Wurzeln ſchlägt, und überbringe Ihnen auch die Grüße der Reichsregierung, deren Sorge und Fürſorge um Oſtpreußen ſtets wachbleiben wird, ſowie der preußiſchen Regierung und des preußiſchen Miniſterpräſidenten, der die Schirmherrſchaft über die Oſtmeſſe übernommen hat.

Dr. Schacht gab dann ſeiner Genugtuung Ausdruck über die Beteiligung des Auslandes an der Königsberger Oſtmeſſe, insbeſondere, daß in dieſem Jahre einige neue Länder da ſeien, die auf den früheren Meſſen noch nicht vertreten waren und fuhr fort: In einer Zeit, in der man ſich in manchen Auslandskreiſen darin gefällt, jede in Deutſchland eingeworfene Fenſterſcheibe zu einer Kulturſchande zu ſtempeln, ohne zu bedenken, daß dieſe Kreiſe ſelbſt mehr Fenſterſcheiben eingeworfen haben, als jemals die politiſchen Leiter der Welt mit ihren Friedensbemühungen bezahlen können, in einer ſolchen Zeit lege ich Wert darauf, namens der Regierung feſtzuſtellen, daß

wir den lebhafteſten Wunſch haben, mit allen Völkern und Ländern der Welt friedlichen wirtſchaftlichen und kulturellen Austauſch zu treiben.

In einer Zeit, wo Kredit und Vertrauen faſt aus der Welt verſchwunden ſind, wollen wir zum Ausdruck bringen, daß Selbſtachtung die Achtung anderer bedingt, daß Behauptung unſerer Eigenart nicht die Herabſetzung der Eigenart anderer bedeutet, daß die Anerkennung fremder Leiſtung unſere eigene Leiſtung nur herausſetzen kann, und daß ein wirtſchaftlicher Konkurrenzkampf auf die Dauer nur durch vorbildliche Leiſtung, nicht aber durch Methoden der Gewalt oder der Verſchlagenheit gewonnen werden kann.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht wandte ſich gegen die Leute, die die Phraſe an die Stelle der praktiſchen Arbeit ſetzten und erklärte: Die ganze Welt rings um uns herum befindet ſich in Not, Sorgen und Schwierigkeiten, und es wäre geradezu lächerlich anzunehmen, daß wir davon eine Ausnahme machten. Im Gegenteil,

unſere Aufgabe iſt noch weſentlich ſchwieriger als die des Auslandes.

Deutſchland, das den größten Krieg aller Zeiten mit ungeheurem Aufwand an Blut und materiellen Opfern verloren hat, aus dem nach dem Krieg durch das törichſte Friedensdiktat aller Zeiten Tribute bis zum Weißbluten erpreßt wurden, das in der Inflation um die letzten Erſparniſſe ſeiner fleißigſten Arbeiter betrogen wurde, und dem ſchließlich die nun ſchon ſechs Jahre dauernde Weltwirtſchaftskriſe die ſchlimmſten Wunden ſchlug, Deutſchland, dieſes viel geprüfte Land, reißt ſich zu einer rieſenhaften Anſpannung ſeiner ihm verbliebenen Kräfte empor, um die politiſche Freiheit der Nation zurückzugewinnen. Es tut dies, weil ihm ein Führer erſtanden iſt, der in Millionen die Überzeugung hineinhämmert, daß kein Volk ſeine materielle Sicherheit ohne dieſe politiſche Freiheit gewinnen und bewahren kann.

Wer in die Wirtſchafts- und Finanzpolitik unbefugt und ſtörend eingreift, iſt ein Schädling. Die Politik unſeres Führers kann nur gelingen, wenn das Volk in einmütiger Geſchloſſenheit, in einer einzigen Willenskonzentration ſich dahinter ſtellt.

Genau wie der Soldat in der Wehrmacht ſeine Pflicht tut, ſo muß jeder Volksgenoſſe auch in der Wirtſchaft das Gefühl haben, daß er im Dienſt des Ganzen ſteht. Der Wehrpflicht und dem Wehrwillen entſpricht die Wirtſchaftspflicht und der Wirtſchaftswille.

Dr. Schacht warnte dann die zehn Prozent der Unbelehrbaren, die bewußten Opponenten und Saboteure, an deren Adreſſe der Führer jündſt ſehr deutliche Worte gerichtet habe. Er empfahl, nicht eigene Schritt zu unternehmen, und führte dazu aus:

Für Geheimbünde, auch wenn ſie harmlos ſind, iſt kein Platz im Dritten Reich. Die Pfarrer und Kapläne ſollen Seelſorge treiben und keine Politik machen. Die Juden müſſen ſich damit abfinden, daß ihr Einfluß bei uns ein für allemal vorbei iſt.

Wir wünſchen unſer Volk und unſere Kultur rein und eigen zu erhalten, wie es die Juden ſeit dem Propheten Esra für ihr Volk als Forderung jederzeit aufgeſtellt haben. Aber die Löſung aller dieſer Aufgaben muß unter ſtaatlicher Führung geſchehen und kann nicht ungeregelten Einzelaktionen überlaſſen bleiben, die eine ſchwere Beunruhigung der Wirtſchaft bedeuten, und die deshalb auch immer wieder von den ſtaatlichen wie von den Parteiorganen verboten worden ſind. Dr. Schacht erklärte dann,

er werde diejenigen, die diſziplinlos handelten, dafür verantwortlich machen, wenn die finanz- und wirtſchaftspolitiſche Durchführung der vom Führer geſtellten Aufgabe unmöglich gemacht werde.

Da unſere Wirtſchaft auf das engſte mit derjenigen des Auslandes verflochten iſt, ſo kann es keinem von uns und beſonders mir nicht, als dem für die Inganghaltung der deutſchen Wirtſchaftsmaſchinerie verantwortlichen Miniſter, gleichgültig ſein, welche Folgen die erwähnten Störungen für uns im In- und Auslande haben. Es iſt

für die Führung unſerer Wirtſchaftspolitik unerläßlich, daß das Vertrauen in Deutſchland als einen Rechtsſtaat unerſchüttert bleibt.

Niemand in Deutſchland iſt rechtlos. Nach Punkt 4 des nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramms kann der Jude weder Staatsbürger noch Volksgenoſſe ſein. Aber Punkt 5 des Parteiprogramms ſieht auch für ihn eine Geſetzgebung vor. Dieſe Geſetzgebung iſt in Vorbereitung und muß abgewartet werden.

In einem Punkte, ſo erklärte Dr. Schacht, ſtimme ich mit meinen ausländiſchen Kritikern überein, nämlich daß die auswärtige Schuld, die wir haben, eine ſchwere Belaſtung für uns iſt. Die Nichtachtung des privaten Eigentums, die unſere Feinde im Kriege und in den Friedensdiktaten bezeigt haben, hat leider Schule gemacht.

Das, was die feindlichen Regierungen auf dieſem Gebiet geſündigt haben, dürfen wir mit vollem Recht als die größte Barbarei der Weltgeſchichte bezeichnen. Dieſe planmäßige und überlegte Barbarei iſt in der Tat weit ſchlimmer als amerikaniſche Lynchjuſtiz oder Einzelentgleiſungen, die auch anderswo vorkommen.

Als Deutſcher habe ich nicht den Wunſch, eine ſolche Barbarei nachzuahmen.

In einem zweiten Punkt unterſcheide ich mich ſchon etwas von meinen ausländiſchen Kritikern. Dieſe Kritiker verbreiten nämlich ſehr gern die Meinung, daß Deutſchland nicht imſtande ſein werde, die ausländiſchen Rohſtoffe, die es braucht, herbeizuſchaffen. Seit der Verkündung des ſogenannten „Neuen Planes" befinden wir uns in einer faſt ununterbrochenen Kette von Verhandlungen mit allen möglichen Ländern über die gegenſeitigen Warenlieferungen. Ich habe noch nicht gefunden, daß irgendeines der fremden Länder hierbei Anſtalten gemacht hätte, ſich auszuſchalten.

Es iſt richtig, daß ſich unſere Handelsbeziehungen zu den verſchiedenſten Ländern ſehr erheblich verſchoben haben, aber gerade das hat für eine Reihe von Ländern ganz neue Möglichkeiten des Abſatzes auf den deutſchen Märkten geſchaffen, die zur Linderung der Kriſe dieſer Länder erheblich beigetragen haben.

Und gerade ſolche Länder, die nicht durch übermäßige politiſche Auslandsverſchuldung oder durch ſonſtige politiſche Bindungen in ihrer Handelspolitik gehemmt waren, haben von dem „Neuen Plan" der deutſchen Wirtſchaftspolitik ganz erheblichen Nutzen gezogen.

Dr. Schacht erörterte dann die Urſachen dieſer Verſchiebungen, die darin zu ſuchen ſeien, daß durch die politiſchen Schulden die internationale Kreditmaſchinerie außer Funktion geſetzt worden ſei und wandte ſich dann dem dritten Punkt der inneren Finanzierung unſeres geſamten Arbeitsbeſchaffungsprogramms einſchließlich der Wehrhaftmachung zu. Er ſagte: Auch

ſehr maßgebliche und ſachverſtändige Leute im In- und Auslande zerbrechen ſich den Kopf darüber, woher denn eigentlich das Geld für die Arbeitsbeſchaffung kommen ſoll.

Das Geheimnis beruht lediglich auf der einheitlichen und ſtraffen Zuſammenfaſſung der geſamten Finanz- und Wirtſchaftspolitik, wie ſie nur ein autoritäres Staatsgefüge ermöglicht. Mit einem demokratiſchen Parlament würde die Aufgabe nicht zu löſen ſein. Tatſache iſt, daß die Steuereinnahmen ſich mit dem Fortſchreiten der wirtſchaftlichen Beſchäftigung erheblich gebeſſert haben. Die Flüſſigkeit des Geldmarktes hat es dem Reich geſtattet, in beträchtlichem Umfange unverzinsliche und verzinsliche Schatzanweiſungen zu begeben. Die Reichsbank konnte, ſoweit es währungspolitiſch vertretbar war, Hilfsſtellung leiſten, weil die Privatwirtſchaft in ſinkendem Ausmaß an ſie herantrat. Die ſehr geringe Ausweitung des Geldumlaufs und die etwas größere Zunahme des bargeldloſen Zahlungsverkehrs iſt eine natürliche Folge der erhöhten Umſatztätigkeit in der Wirtſchaft.

Wir haben alſo zu Laſten der kurzfriſtigen Gelder Vorgriffe auf eine ſpätere Dauerfinanzierung gemacht. Dieſe ſpätere Konſolidierung iſt ſelbſtverſtändlich eine gewichtige und unerläßliche Aufgabe, und ich ſtehe nicht an zu erklären, daß die Hauptſchwierigkeit noch vor uns liegt. Meine deutſchen Volksgenoſſen,

es darf niemand vergeſſen, daß es dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Regierung und insbeſondere der Wehrhaftmachung allein zu danken iſt, daß wir das große Heer der Arbeitsloſen nahezu beſeitigt haben.

Die Summen, die hierfür erforderlich ſind, ſind, an normalen Maßſtäben gemeſſen, unerhört groß, und ſie müſſen einmal aus Leiſtungen und Erſparniſſen des Volkes fundiert werden. Immer und immer wieder müſſen wir dem deutſchen Volke ſagen, daß wir nicht im Schlaraffenland leben. Die Größe der Summen, die für die Arbeitsbeſchaffung ausgegeben werden, könnte an dieſer oder jener Stelle leicht zu der Anſicht verleiten, daß es auf ein paar Millionen mehr oder weniger nicht ankommt. In einer Zeit, die es uns verbietet, an eine Verbeſſerung der Löhne heranzugehen, iſt jeder unnötig ausgegebene Pfennig eine Erſchwerung der Geſamtlage, und es kann nicht genug an das Verantwortungsgefühl aller geldausgebenden Stellen appelliert werden.

Wenn wir bei der bisherigen Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung den Weg über den kurzfriſtigen Geldmarkt gewählt haben, ſo iſt das keine leichtſinnige Finanzgebarung, ſondern eine wohlüberlegte Übergangsmaßnahme bis zu dem Tage, wo ſich aus-

Die Pariſer Verhandlungen geſcheitert

Kein Fortſchritt bei den Pariſer Abeſſinienverhandlungen.

Die franzöſiſch-engliſch-italieniſchen Verhandlungen über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt in Paris ſind am Sonnabend und Sonntag keinen Schritt weitergekommen. Da noch keine Antwort auf die dem italieniſchen Vertreter Baron Aloiſi übermittelten Vorſchläge eingetroffen war, fanden am Sonnabend gemeinſame Beſprechungen nicht ſtatt. Die Sachverſtändigen haben lediglich unter ſich beraten.

Am Sonntag fand eine Unterredung zwiſchen dem Führer der italieniſchen Abordnung, Baron Aloiſi, und Miniſterpräſident Laval ſtatt, über die lediglich behauptet wurde, daß die Ausſprache in Gegenwart des Generalſekretärs des franzöſiſchen Außenamtes geführt wurde und eindreiviertel Stunden dauerte. Anſchließend verhandelte Laval mit Miniſter Eden, der übrigens im Laufe des Vormittags mit dem amerikaniſchen Geſchäftsträgers Marriner Fühlung genommen hatte. Marriner wollte ſich über den Stand der Abeſſinienkonferenz erkundigen. Über ſeinen Eindruck befragt, beſchränkte ſich Laval auf die Erklärung: „Die Verhandlungen ſind hart." Die Dreierverhandlungen ſind im Laufe des Sonntags unterbrochen worden. Eden und Laval werden von ihren Regierungen neue Aufträge einholen.

Überfall in Franzöſiſch-Somaliland.

In allergrößter Aufmachung berichtet die italieniſche Zeitung „Lavoro Faſciſta" in einer Meldung aus dem in Franzöſiſch-Somaliland liegenden Dſchibuti, daß der abeſſiniſche Volksſtamm der Iſſa einen Raubzug gegen den bei Adagalla in Franzöſiſch-Somaliland anſäſſigen Stamm Aſſaimara unternommen habe. Bei dem Zuſammenſtoß zwiſchen den beiden Stämmen habe es 100 Tote und Verwundete gegeben, von denen etwa 20 Eingeborene Untertanen Frankreichs ſeien. Der Generalgouverneur für Franzöſiſch-Somaliland ſei ſofort nach der Grenze der franzöſiſchen Kolonie abgereiſt.

Aus Ladyſmith (Natal) wird gemeldet: Der Häuptling des Zuluſtammes der Amakolwa, Walter Kumalo, hat dem Kaiſer von Abeſſinien für den Fall eines Krieges mit Italien ein ganzes Regiment Zuluneger zur Verfügung geſtellt.

Somalitruppen gehen zu Abeſſinien über.

Eine hochgeſtellte Perſönlichkeit der Provinz Ogadens, die ſich einige Tage in Addis Abeba aufhielt, erklärte, daß an einer treuen Gefolgſchaft der Somalis im Faell eine Krieges nicht zu zweifeln ſei. Die Somalis hätten eine beſondere Abneigung gegen Italien. Während der letzten ſechs Monate ſeien einige tauſend Somalis, die von Italien angeworben wurden, mit den ihnen ausgehändigten Waffen, Pferden und der geſamten Munition nach Abeſſinien zurückgekehrt. Die Rückkehrer ſeien von der Abſicht beſeelt, gegen Italien zu kämpfen. Man müſſe die Übertritte von Erytträern und Somalis innerhalb der letzten Monate auf etwa 10 000 ſchätzen.

Die Dreierkonferenz vertagt.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hat am Sonntagabend der Preſſe folgende amtliche Mitteilung zugehen laſſen:

Laval als Vertreter Frankreichs, Eden als Vertreter Großbritanniens und Baron Aloiſi als Vertreter Italiens waren in Paris zuſammengetreten, um nach einer Möglichkeit für die friedliche Regelung des abeſſiniſch-italieniſchen Streitfalles zu ſuchen. Wir haben noch nicht eine Verhandlungsgrundlage finden können, welche die Löſung des Konflikts erlauben würde. Die Schwierigkeiten, auf die man bei der Prüfung der im Laufe der Erörterungen gemachten Anregungen geſtoßen iſt, laſſen eine Vertagung der eingeleiteten Prüfung notwendig werden. Dieſe wird auf diplomatiſchem Wege fortgeſetzt werden.

reichende Sparkapitalien für eine langfriſtige Konſolidierung angeſammelt haben.

Wer meinen Ausführungen gefolgt iſt, der wird erkennen, daß die finanzielle Durchführung der großen Aufgabe des Führers ſteht und fällt mit dem Vertrauen in die Sicherheit und Beſtändigkeit der Schuldverſchreibungen des Reiches und ſeiner Betriebe. Es wäre geradezu Selbſtmord und würde die Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms und der Wehrhaftmachung unmöglich machen, wenn die Reichsregierung die Intereſſen der Sparer verletzen würde.

Von Zeit zu Zeit taucht bei gewiſſen Leuten immer wieder einmal die ſogenannte Sachwertpſychoſe auf, daß heißt der Verſuch, ſich durch Kauf von Sachwerten, Aktien und ſonſtigen Sachwertanteilen einer vermeintlichen Entwertungsgefahr zu entziehen. Meine deutſchen Volksgenoſſen, der Herr Reichsfinanzminiſter und ich, wir haben. glaube ich, bereits durch unſere bisherigen Maßnahmen gezeigt, daß wir ſolchen Schlaumeiern beizukommen wiſſen. Ich betone hier: wir ſitzen alle in einem Boot, und es wird niemandem Gelegenheit gegeben, auszuſteigen. Es gibt nur eins: Vertrauen in die Seetüchtigkeit dieſes Bootes und in die Führung des Kapitäns, der dem deutſchen Reichsſchiff befiehlt. Dieſer Kapitän aber hat am 21. März 1934 jene Rede über die deutſche Sparkapitalbildung gehalten, bei der er die Worte ſprach:

> **„Wir werden die Kapitalbildung fördern und uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintanſetzen. Das Vertrauen der deutſchen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtſinnige Finanzgebarung enttäuſcht werden.“**

Meine deutſchen Volksgenoſſen, es gibt für keinen Deutſchen eine beſſere oder nützlichere Anlage für ſeine Erſparniſſe, als daß er ſie dem Deutſchen Reich leihweiſe zur Durchführung der Arbeitsbeſchaffung zur Verfügung ſtellt. Die Reichsregierung hat durch ihre kühnen und umfaſſenden Maßnahmen zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit überhaupt erſt wieder eine Sparbildung ermöglicht. Jeder einzelne muß deshalb in ſeinem eigenſten Intereſſe dazu beitragen, daß das gigantiſche Aufbauwerk des Führers fortgeſetzt und vollendet werden kann, indem jeder ſeine Erſparniſſe ſolange in den Dienſt dieſer vordringlichen, für jeden einzelnen lebenswichtigſten Aufgaben ſtellt, bis wieder normale Weltwirtſchaftsverhältniſſe zurückgekehrt ſind. Nur ſo kann der friedliche Beſtand und die friedliche Arbeit unſeres Volkes ſichergeſtellt werden.

Die Schlußanſprache hielt der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen, Staatsrat und Gauleiter Erich Koch. Er betonte, daß die Deutſche Oſtmeſſe im beſonderen den jeweiligen Stand oſtpreußiſcher Aufbauarbeit ſpiegele, und ſchilderte ſodann die großen Etappen des Aufbauwerks und der erfolgreichen Arbeitsſchlacht in Oſtpreußen. Durch die konſequente Friedenspolitik des Führers ſei der Deutſchen Oſtmeſſe wieder die Grundlage gegeben worden, ihre Funktionen im Oſtraum erfüllen zu können. Nachdrücklich betonte Gauleiter Koch, daß Deutſchland durch friedliche Arbeit weiterkommen wolle.

Wieder kommuniſtiſche Unruhen in Amſterdam.

Steinwürfe von den Dächern auf die Polizei. — Gewehrſalven gegen die Aufrührer.

In der holländiſchen Hafenſtadt Amſterdam kam es in verſchiedenen Stadtteilen zu kommuniſtiſchen Krawallen, in deren Verlauf die Polizei gezwungen war, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. In der Jan Evertſenſtraat im weſtlichen Amſterdam hatten ſich einige hundert Antifaſchiſten zu Sprechchören zuſammengetan. Die einſchreitenden Polizeibeamten wurden von den Dächern der Häuſer herab mit Steinen bombardiert.

Mitglieder der niederländiſchen nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die Zeitungen verkauften, wurden überfallen und mißhandelt. Die Polizei mußte Überfallwagen einſetzen, um die Nationalſozialiſten befreien zu können. Sie wurden unter polizeilichem Schutz zu ihrem Kreishaus gebracht, in deſſen Umgebung Antifaſchiſten Aufſtellung genommen hatten, um das Kreishaus verlaſſende Nationalſozialiſten zu überfallen.

Die Polizei hatte einen ſchweren Stand, da ſie einem dauernden Steinhagel ausgeſetzt war.

Ein Polizeibeamter erlitt eine blutende Kopfverletzung. Im Stadtteil Ij waren die Zuſammenſtöße beſonders heftig. Die Polizei konnte ſich der Übermacht der kommuniſtiſchen Angreifer nur durch Anwendung der Feuerwaffe erwehren. Als Verſtärkungen eingetroffen waren, hatten die Haupthetzer es bereits vorgezogen, ſich aus dem Staube zu machen, ſo daß keine Verhaftungen vorgenommen werden konnten.

In der Schneeballſtraße

riſſen die Kommuniſten das Straßenpflaſter auf

und benutzten die Steine als Wurfgeſchoſſe gegen die Polizei, die mit einigen Salven antwortete. Der kommuniſtiſche Mob zog ſich darauf unter Mitnahme der Verletzten zurück, ſo daß ſich die Zahl der durch die Schüſſe verwundeten Aufrührer noch nicht ermitteln ließ. Auch in anderen Straßen und Stadtteilen blieb es Stunden hindurch unruhig und geſpannt. Immer wieder mußte die Polizei mit Gummiknüppel und blanker Waffe gegen die kommuniſtiſchen Demonſtranten vorgehen. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wurden ſtarke Abteilungen motoriſierter Polizei eingeſetzt.

Streik der Maasſchiffer.

In Maasbracht liegen bereits ſeit einigen Wochen etwa 400 niederländiſche Schiffe, die auf Fracht warten. Um die Öffentlichkeit auf ihre Not aufmerkſam zu machen,

ſperrten die Schiffer die Maas für den geſamten Verkehr,

indem ſie ihre Fahrzeuge quer in den Strom legten. Die Schiffer erklärten, den Kanal erſt freizugeben, wenn ihnen ausreichende Frachten zu annehmbaren Sätzen geſichert ſeien. Die Lage der Schiffer ſei ſo ernſt, daß die meiſten von ihnen nicht einmal mehr Geld für Brot hätten. Der Leitung der Internationalen Schiffervereinigung iſt mitgeteilt worden, daß die Forderungen der Schiffer bewilligt worden ſeien, ſo daß erwartet werden kann, daß der normale Zuſtand wiederhergeſtellt wird.

Durch die Blockade ſind bereits mehrere ernſte Zwiſchenfälle verurſacht worden. So

wurde auf einen Schleppdampfer deſſen Kapitän ſich die Durchfahrt mit dem Revolver in der Hand erzwingen wollte, ein Steinbombardement eröffnet,

durch das der Dampfer ſchwer beſchädigt wurde. Der Kapitän ſah ſich gezwungen, die Rückfahrt anzutreten. Einem anderen durch eine Polizeipatrouille geſchützten Fahrzeug erging es nicht beſſer. Das Polizei- und Gendarmerieaufgebot iſt bisher den ſtreikenden Arbeitern gegenüber völlig machtlos.

Die ſtreikenden Binnenſchiffer auf der Maas haben ſich, wie am Sonntag bekannt wurde, auf Vorſchlag des Vorſtandes der internationalen Schiffervereinigung entſchloſſen, den Streik endgültig abzubrechen, die Fahrt freizugeben und ſich wieder an der Schifferbörſe zu beteiligen.

Aufruf zur Gründung einer Antiverbrecherfront.

Auftakt zum XI. Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß.

Der XI. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß, der auf Einladung der Reichsregierung in Berlin ſtattfindet, wurde durch einen Empfang eingeleitet, den die Reichsregierung zu Ehren der Mitglieder des Kongreſſes am Sonntagabend im Weißen Saal des Berliner Schloſſes veranſtaltete. An dieſem Empfang nahmen eine Reihe von Mitgliedern der Reichsregierung, Vertreter der Partei und der Behörden, des Diplomatiſchen Korps und etwa 600 ausländiſche Teilnehmer des Kongreſſes teil.

Aus Anlaß des Zuſammentritts des Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreſſes hielt Reichsminiſter Dr. Frank namens der NSDAP. eine Begrüßungsanſprache, in der er die Abordnungen des Auslandes auf das herzlichſte willkommen hieß. Dr. Frank führte dann u. a. aus: Wir haben von Anfang an betont, daß der nationalſozialiſtiſche Staat dem Verbrecher gegenüber nicht etwa Rückſichten humanitärer Art kennt, ſondern ſich in einem Verhältnis des Kriegszuſtandes gegenüber den verbrecheriſchen Elementen befindet. Ich kann Ihnen, meine Herren, die Verſicherung abgeben, daß der nationalſozialiſtiſche Juriſt in dieſem Sinne ein fanatiſcher Verfechter des Vergeltungsprinzips, ja des Abſchreckungsprinzips iſt. Denn das Volk als wertvollſter Beſtandteil unſeres ſtaatlichen Daſeins verdient dieſen äußerſten Schutz mit allen Mitteln. Aufbauend auf dem Urgrund der geſunden Raſſe haben wir den Begriff des Volksangehörigen als blutmäßigen Beſtandteil einer Gemeinſchaft gefaßt. So kommt es, daß unſere eugeniſche Geſetzgebung die Ausſcheidung der minderwertigen, für die Fortpflanzung nicht berufenen Elemente aus dieſem Volksfortpflanzungsprozeß mit aller Entſchiedenheit im Wege der Steriliſation betreibt. Denn wir ſtehen auf dem Standpunkt, daß der Fortpflanzungsunwürdige die Gemeinſchaft gefährdet, daß dafür aber der Fortpflanzungswürdige mit allen ſtaatlichen und öffentlichen Mitteln gefördert werden muß, eine geſunde Ehe zu gründen und geſunde Kinder zu zeugen. Sehr unterſchieden von dieſen eugeniſchen Maßnahmen hat aber der nationalſozialiſtiſche Strafgeſetzgeber vor allem auch Strafmaßnahmen aus eugeniſchen Geſichtspunkten ergriffen. Die Kaſtration des ſchweren Sittlichkeitsverbrechers iſt eine Strafmaßnahme, und ſie ſoll bewußt den verbrecheriſchen Mißbrauch natürlicher Anlagen beſtrafen.

Der Appell, den ich an Sie, meine Herren, die Sie hier aus der ganzen Welt in Deutſchland zuſammenkommen, richte, iſt: Dienen Sie dieſem Recht der geſunden Kulturvölker der Erde gegenüber den bewußten Verderbern unſerer Gemeinſchaft! Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland reicht Ihnen im vollen Bewußtſein ſeiner Friedensmiſſion die Hand. Wollen wir gemeinſchaftlich eine Antiverbrecherfront bilden und wollen wir aus dem Bewußtſein, daß die Jahrtauſende alten Kulturwerte unſerer Völker in Gefahr ſind, uns nicht ſcheuen, das Strafrecht zum weſentlichen Schutzinſtrument unſerer Kultur gegenüber den Niedergangsverderbern dieſer Zeit aufzurichten.

Der Führer beſichtigte das Parteitaggelände.

Der Führer beſichtigte am Wochenende in Nürnberg eingehend das geſamte Reichsparteitaggelände, insbeſondere auch das neue Zeppelinfeld und den Luitpoldhain und überzeugte ſich vom Stand der Bauarbeiten. Anſchließend hielt der Führer mit einer Reihe von führenden Männern der Partei Beſprechungen ab, die der Ausgeſtaltung des Reichsparteitages 1935 galten.

Außer dem Stab des Führers waren dazu u. a. erſchienen: die Reichsminiſter Dr. Goebbels, R. W. Darré, Dr. Frank und Kerrl, die Reichsleiter Dr. Dietrich, Roſenberg, Amann, Bormann, Reichsarbeitsführer Hierl, der Reichsleiter der NSV. Hilgenfeldt, Gauleiter Streicher, Gauleiter Staatsminiſter Wagner, Gauleiter Forſter, der Generalinſpektor des deutſchen Straßenweſens Dr. Todt und Oberbürgermeiſter Liebel (Nürnberg).

Bei ſeinem Beſuch in Nürnberg hat der Führer bei der Beſichtigung des Zeppelinfeldes Architekt Speer den Auftrag gegeben, im Stadion eine Kampfbahn für ſportliche Großveranſtaltungen zu ſchaffen, die der Größe der Kampffelder und der Stadt der Reichsparteitage entſpricht und 150 000 bis 200 000 Perſonen Platz bietet.

„Angehörige der großen deutſchen Nation.“

Drei Tage Auslandslehrertagung in Braunſchweig.

Die erſte große Tagung der deutſchen Auslandslehrer nach der Machtergreifung geſtaltete ſich in Braunſchweig in den Tagen vom 15. bis 18. Auguſt dieſes Jahres zu einem eindrucksvollen Bekenntnis aller deutſchen Volksgenoſſen des In- und Auslandes zur deutſchen Volksgemeinſchaft. Die Tagung nahm einen eindrucksvollen Auftakt mit einem Begrüßungsabend in der Burg Dankwarderode, wo der Oberbürgermeiſter der Stadt Braunſchweig, Dr. Heſſe, ſowie der Leiter des Kulturamtes der Auslandsorganiſation der NSDAP. und des Gaues Ausland im NS.-Lehrerbund, Dr. Ehrich, den 260 Gäſten aus allen Teilen der Welt einen herzlichen Willkommensg entbot. Die Tagung war angefüllt mit zahlreichen Re raten über nationale Erziehung, Auslandsorganiſati und Auslandsdeutſchtum. Ihren Höhepunkt und Abſch erlebte die Tagung mit einer Großkundgebu in der Stadthalle zu Braunſchweig, namhafte Vertreter der Bewegung vor den Gäſten a dem Ausland ſowie Tauſenden von Volksgenoſſen a Braunſchweig Anſprachen hielten.

Der Gauleiter des Gaues Ausland der NSDA Pg. Bohle, erklärte in einer Rede, die Trennu zwiſchen den Deutſchen im Reich und den Deutſch draußen ſei heute eine rein räumliche, und dafür zu ſorg daß dieſe Trennung niemals wieder eine geiſtige wer betrachte er als Aufgabe der Auslandsorganiſation NSDAP. Adolf Hitler habe nicht nur ein neues Re geſchaffen und dem deutſchen Volke wieder Brot u Arbeit gegeben, ſondern er habe auch dem Au landsdeutſchtum den Stolz auf die alte Heim als koſtbarſtes Gut zurückerkämpft.

Zum Schluß der Kundgebung ergriff der brau ſchweigiſche Miniſterpräſident Klagges das Wort. gab den Auslandslehrern ein Bild von den Erfolgen d Nationalſozialismus auf politiſchem und wirtſchaftliche Gebiete ſeit der Machtergreifung und betonte, daß Aufbauarbeit nach jeder Richtung hin bis zum Endſi durchgefochten werde. Mit dem Appell an die Ausland lehrer, nicht zu vergeſſen, daß ſie Angehörige der groß deutſchen Nation ſeien, und ihnen daher der Kampf f deutſches Volkstum im Ausland ein beſonderes Glück ſe müſſe, ſchloß Miniſterpräſident Klagges ſeine von ſtü miſchem Beifall unterbrochenen Ausführungen.

Badeverbote für Fremdraſſige in Englan

Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegrap berichtet, weigert ſich die engliſche Südbah farbigen Perſonen die beſonderen Fahrſcheine zu v kaufen, die eine Reiſe nach Orpington und die Benutzu des dortigen Schwimmbades ermöglichen. Ein Beam der Eiſenbahngeſellſchaft erklärte einem Vertreter d Blattes, daß die Geſellſchaft dem Erſuchen des Schwim badbeſitzers entſprechend handele, mit dem ſie eine A machung hinſichtlich der Ausgabe der Sonderfahrſchei getroffen habe.

„Daily Telegraph“ meldet ferner auf Grund ein Rundfrage, in einem oder zwei Schwimmbädern in u bei London beſtehe ein entſprechendes Verbot. Der Beſit eines der größten Freiluftbaſſins nördlich von Lond habe erklärt: „Für uns hat ſich die Frage noch ni ergeben. Sollte es allerdings dazu kommen, dann wür ich wohl mein Beſtes tun, farbige Beſucher fernzuhalt Ich glaube, viele Leute würden an ihrer Anweſenh Anſtoß nehmen.“

Jüdiſche Deviſenſchieberfamilie verhafte

Die Kölner Zollfahndungsſtelle ve haftete den 51 Jahre alten jüdiſchen Schlächtermei Leo Grüneberg aus Bonn, deſſen Ehefra Henriette, geborene Levy, und deren 26jährigen Soh Die jüdiſche Familie, die in Bonn eine Großſchlächter beſaß, hat nach dem bisherigen Geſtändnis in den letzt Tagen den größten Teil ihres Vermögens in Höhe vo 20 000 Mark nach dem Ausland verſchobe Es beſteht jedoch der dringende Verdacht, daß es ſich u einen weitaus größeren Betrag handelt.

Die Schiebungen wurden auf äußerſt raffinierte Weiſe, zum Teil von in Holland lebenden Ve wandten und angeblich unbekannten Perſonen, durc geführt. Durch das raſche Zugreifen der Zollfahndungsſtelle konnten Vermögen in Höhe von 14 000 Mark beſchlagnahmt werden. Auch wurde das Grundſtück de jüdiſchen Schlächters mit Beſchlag belegt. Im Intereſſ der Belegſchaft des Schlächtereibetriebes, die natürlich keine Ahnung von den verbrecheriſchen Machenſchaft des Juden hatte, hat ſich die Deutſche Arbeitsfront eingeſetzt, um eine Weiterführung des Betrieb zu ermöglichen.

Auflöſung aller Freimaurerlogen.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Inner Dr. Frick, hat die Landesregierungen ſowie den Reichskommiſſar für die Regierung des Saargebiets angewieſe ſämtliche Freimaurerlogen, die ſich noch ni ſelbſt freiwillig aufgelöſt haben, auf Grund der Ve ordnung des Herrn Reichspräſidenten zum Schu vo Volk und Staat vom 28. Februar 1933, Reichsgeſetzblatt Seite 83, aufzulöſen.

Als Abſchluß der Radweltmeiſterſchaften i Belgien wurde die Straßenweltmeiſterſchaft bei Namur ausgetragen. Der Italiener Mancini ſiegte unangefochte bei den Amateuren vor Charpentier-Frankreich. Beſte Deutſcher war Wölkert auf dem neunten Platz, während Löber den zwölften Platz beſetzte.

Zu einem belgiſchen Sieg kam es bei den Berufsfahrern. Jean Aerts ſiegte hier mit drei Minuten Vorſprung vor dem Spanier Montero. Die übrigen Fahrer wurden von der begeiſterten Menge am Endſpurt gehindert und mußten zum Teil ſogar ſich zu Fuß durch die Menſchenmaſſen drängen. So konnten die übrigen Ergebniſſe nicht al regulär angeſehen werden. Wieder beſetzte der beſte Deutſche Kijewſki, den 9. Platz, dicht hinter ihm als 10., Bautz.

Arbeitertransportauto verunglückt.

Gegen einen Baum geraſt. — Ein Toter, 22 Verletzte.

In dem Berliner Vorort Zehlendorf ereignete ſich vormittags ein ſchweres Autounglück. Ein mit zahlreichen Arbeitern beſetztes Laſtauto mit Anhänger geriet auf der Ausfallſtraße Berlin—Potsdam plötzlich ins Schleudern. Der Fahrer verſuchte noch, das Steuer herumzureißen, doch es war bereits zu ſpät. Mit ungeheurer Wucht raſte der ſchwere Wagen gegen einen Baum, der wie ein Streichholz umknickte. Durch den Aufprall wurden die Arbeiter von ihren Sitzen auf die Straße geſchleudert, wo ſie zum Teil bewußtlos liegenblieben. 23 Verunglückte mußten dem Krankenhaus zugeführt werden; dort erlag ein Arbeiter ſeinen ſchweren Verletzungen. Von den übrigen haben zwölf ſchwere Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitten, während zehn Arbeiter mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Neigung zur Feſtigkeit trat bei Beginn der letzten Börſe der vergangenen Woche nicht mehr ſo ſtark hervor wie an den früheren Tagen. Die Kursgewinne waren ziemlich beſcheiden. Am Rentenmarkt ſetzte die Altbeſitzanleihe feſter ein, jedoch brachte der Verlauf ine Abſchwächung. Am Geldmarkt war die Lage wieder leicht. Blankotagesgeld 2,87 bis 3,12 Prozent.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,48; engl. Pfund 12,31—12,34; holl. Gulden 168,31—168,65; Danz. 46,96—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,11 bis 81,27; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,48—63,60; dän. 54,97—55,09; norweg. 61,88—62,00; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,95—47,06; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,09.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Auguſt

Seid groß genug, euch über euer Daſein zu freuen, wenn es auch ein ſchmerzvolles iſt.

Jubiläen und Gedenktage:

20. Auguſt.

1914 Schlacht in den mittleren Vogeſen.

1915 Einnahme von Nowo-Georgiewſk durch die Deutſchen unter General von Beſeler.

1925 Der Schriftſteller Jakob Chriſtian Heer geſt.

Es herbſtelt draußen!

Draußen ſteht der goldgelbe Segen in Stiegen auf den Feldern. Gerſte, Roggen, Weizen und Hafer, und wenn der Wind erſt über die Haferſtoppeln geht, ſo iſt das für den Landmann gleichbedeutend mit dem Beginn des Herbſtes, obwohl der rauhe Geſelle kalendermäßig erſt nach Wochen ſeinen Einzug halten ſoll. In dieſem Jahre war es allerdings ſo, daß plötzlich kühles Wetter kam, als die Senſen durch die Haferhalme rauſchten. Wer mit hellen Augen durch die Natur geht, der ſieht überall dieſe kleinen unſcheinbaren Vorpoſten, die der Herbſt ſchon mitten im Sommer ins Land ſchickt. Da ſind die Felder, auf denen vor Wochen noch die Frühkartoffeln ſtanden. Sie liegen kahl und öde. Auf den Rapsbreiten ragen nur noch die harten, feſten Stoppeln troſtlos in die Höhe. Die Dampfpflüge haben ihren Sommerſchlaf auch hinter ſich gebracht. Sie rattern donnernd und wuchtig über die Landſtraßen, und auf den großen Breiten zieht das ſtarke Seil den vielſcharigen Pflug, der die ſchwarze Scholle bricht.

Große Pläne zeigen kahles, ſchwarzbraunes Land, und drüben, jenſeits des Weges, wurde ſchon der Mohn gezogen. Da iſt die ſchattige Kaſtanienallee, an deren Bäumen die ſtachelbewehrten Früchte leiſe im Winde ſchaukeln, und in den grünen Laubkronen ſieht man braune, welke Blätter. Wie lange noch, dann fallen die braunen, glänzenden Kaſtanien zu Boden und unſere Füße raſcheln durch dürres Laub.

An den Landſtraßen rüſten ſich die Obſtler zu großer Ernte. Ihre primitiven Buden ſtehen überall an den Straßen und in den Plantagen, und ſie haben nach den Sturmtagen alle Hände voll zu tun, das Fallobſt zu ſammeln. Vor Tagen ſegelten gar die erſten ſilbernen Fäden vom Altweiberſommer durch den ſonnigen Tag. Schillernd und ſpinnfadendünn, doch unbarmherzig an den Herbſt mahnend! Die Vögel rüſten zur letzten Brut und in wenigen Tagen werden ſie teilweiſe auf die weite Reiſe gehen.

Die Tage werden merklich kürzer, und draußen in der Natur marſchieren die Vorpoſten des Herbſtes. Noch nicht auffällig und allen ſichtbar, doch für den Naturfreund gibt es keinen Zweifel mehr über den Vormarſch der dritten Jahreszeit, die wegen ihrer unvergleichlichen Farbenpracht von vielen als die ſchönſte gerühmt wird.

Wenn die Soldaten . . .

Manövergeiſt, das Straßenbild beherrſcht vom Feldgrau der Itzehoer Artillerie. Ein einmütiges Bekenntnis zum wiedererſtandenen deutſchen Wehrwillen — davon zeugte das herzliche Einvernehmen zwiſchen den Soldaten und der Bevölkerung. Bei Alvesloe kam eine Abteilung von über 300 Mann mit 120 Pferden, Geſchützen, Bagage, Feldküchen, Funkgeräten und was ſonſt noch zu einer kriegsmäßig ausgerüſteten Artillerie gehört, in den Kreis Segeberg. Einquartierungen in der Gegend von Kaltenkirchen und dann am Freitagmorgen im Gelände um Kattendorf-Winſen die erſten Gefechtsübungen. In Schmalfeld Biwak, Eſſenfaſſen, Lagerfeuer und frohe Soldatenlieder. Das ganze Dorf, die ganze Umgegend war auf den Beinen. Frühzeitig wird ſchon zum Zapfenſtreich geblaſen; doch kurz nach Mitternacht — Alarm! Bald haben die letzten Truppen das Dorf verlaſſen und durch das Dunkel der Nacht bewegt ſich die Truppe im Gelände Haſenmoor-Wolfsberg. Plötzlich der erſte Kanonendonner — am Rande des Segeberger Forſtes kommt es bei Hegebuchenbuſch zum Gefecht, das ſich bis zum Morgengrauen hinzog. Eine große Anzahl Schlachtenbummler, darunter auch die Jungens vom hieſigen Landjahrheim, hatten ſich eingefunden. In den erſten Vormittagsſtunden ging es dann in die Quartiere. Einquatierung erhielten Bad Bramſtedt, Bimöhlen und Hitzhuſen. War das eine Begeiſterung, als die Soldaten in die Stadt einmarſchierten. Die Polizei hatte in Zuſammenarbeit mit den Quartiermachern alles auf das Beſte vorbereitet. Am Sonnabend abend füllte ſich der Kaiſerſaal, alles wollte beim Manöverball geweſen ſein. Major Graewe dankte im Namen der Abteilung dem Bürgermeiſter und der Bevölkerung der Stadt Bad Bramſtedt für die freundliche Aufnahme. — Auch der Sonntag gehörte den Gäſten. Vater und Muttern wollten ihren Soldaten auch einmal ausführen und ihm die Sehenswürdigkeiten unſerer Stadt zeigen. Am heutigen Montagmorgen war für die Soldaten die Ruhepauſe vorbei und weiter ging der Marſch in Richtung Vorſtel—Kellinghuſen wieder dem Standort Itzehoe zu.

Gepäckmarſch der SA-Reſerve. Ein großes Erlebnis hatte am Sonntag der SA-Reſerveſturm Bad Bramſtedt und Umgegend. Im Rahmen der Prüfungen für das SA-Sportabzeichen wurde der 25 Kilometer Gepäckmarſch durchgeführt. Am Sonntag früh ging es mit 55 Mann, nicht zu vergeſſen die gleiche Anzahl von ſandgefüllten „Affen" zu je 25 Pfund, hinaus durch die heimatlichen Fluren. Der Weg führte nach Bimöhlen, Großenaſpe, von dort zum Gut „Dorothental", von wo man bis Wiemersdorf das harte Pflaſter der Kieler Chauſſee benutzte. In Wiemersdorf gab es beim Pg. Stäcker die erſte Raſt. Nach 25 Minuten ging der Marſch in Richtung Fuhlendorf weiter. An der B-Kate noch einmal 5 Minuten Raſt, dann ging es, an der Spitze der inzwiſchen eingetroffenen SA-Kapelle, nach wenigen Minuten über das heimatliche Pflaſter zum Sturmlokal. Daß die alten Knochen am Sturmlokal in ſtrammer Haltung vor dem Prüfer, Oberſturmführer Dobbertin, mit einem Vorbeimarſch die anſtrengende Uebung beendeten, beweiſt, daß zäher Wille, Geiſt und Kameradſchaft auch in der SA-Reſerve noch vorhanden ſind. Alle Teilnehmer haben die gewiß nicht ganz leichte Prüfung in der Zeit von 4 Stunden 30 Minuten beſtanden.

Fremdenverkehr am Sonntag. Der geſtrige Sonntag brachte wieder einen ſehr regen Durchgangs- und Ausflugsverkehr, ſodaß in den Lokalen, beſonders am Bleeck, Hochbetrieb herrſchte. Der Verein ehem. Mittelſchüler aus Neumünſter hatte als Ziel ſeines diesjährigen Ausfluges Bad Bramſtedt gewählt. Die Teilnehmer, es waren über 150 Perſonen, beſichtigten während der Mittagsſtunden das „Neue Kurhaus". Eine Wanderung führte dann nach Hitzhuſen, wo die Gäſte im Gaſthof „Zum Forſthaus" Kaffee tranken. Bis zur Abreiſe hielten ſich dann die Gäſte in der Stadt im Gaſthof „Zur Doppeleiche" auf. Auch eine Anzahl kleinerer Vereine, darunter eine Gruppe däniſcher Gärtner, beſuchten am geſtrigen Sonntag unſere Stadt.

Engländer waren in Bad Bramſtedt. Eine Reiſegeſellſchaft von über 200 Engländern ſtatteten unſerer Stadt einen Beſuch ab. Die Gäſte beſichtigten zunächſt die Sehenswürdigkeiten der Stadt und fanden ſich dann in den Räumen des „Holſteiniſchen Hauſes" zum Tee ein. Am Sonnabend in den Abendſtunden verließen die ausländiſchen Gäſte wieder unſere Stadt und begaben ſich mit 4 Omnibuſſen nach Kiel.

Berufung. In den Beirat des Krankenkaſſenverbandes Kreis Segeberg berufen wurde der Ortswalter der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Otto Parbſt.

Vom Gauſchulungslager der DAF. Der erſte Lehrgang im neu errichteten Gauſchulungslager der Deutſchen Arbeitsfront iſt nunmehr beendet. Während des Lehrganges machte die Schule zwei Ausflüge. Das erſtemal führte die Fahrt nach Bad Segeberg, wo u. a. die Kalkberghöhlen beſichtigt wurden. Der zweite Ausflug ging nach Hamburg und Altona. Mit einem ſtimmungsvollen Kameradſchaftsabend wurde der erſte Lehrgang der Schule beendet.

Eine ungewöhnlich große Sonnenblume iſt in einem Garten an der Roſenſtraße zu ſehen. Die Blume iſt 3,60 Meter hoch.

Keine Außenanſchläge an nicht zugelaſſenen Stellen!

Mit dem 1. Juli 1935 iſt, wie der PPD. mitteilt, die Übergangszeit abgelaufen, für die unter gewiſſen Vorausſetzungen Außenanſchlag, der nicht der Neunten Bekanntmachung entſpricht, noch zugelaſſen war. Alle Werbungtreibenden ſind nunmehr verpflichtet, ihren Außenanſchlag an nicht zugelaſſenen Stellen zu entfernen. Nach eingehender Prüfung der verſchiedenen Möglichkeiten hat ſich der Werberat der deutſchen Wirtſchaft entſchloſſen, die Vereinigung der Landſchaft von unzuläſſigem Außenanſchlage durch eine das ganze Reich umfaſſende Aktion unter Mitwirkung der Wirtſchaft ſelbſt durchzuführen.

Es iſt in Ausſicht genommen, nach beſtimmten noch näher feſtzulegenden Plänen bezirksweiſe die großen Durchgangsſtraßen und Eiſenbahnſtrecken durch Prüfer des Werberates bereiſen und liſtenmäßig den unzuläſſigen Außenanſchlag feſthalten zu laſſen. Sobald die Ergebniſſe eines größeren Gebietes vorliegen, wird die Entfernung veranlaßt werden.

Vom Arbeitsamt wird uns geſchrieben: Die Arbeitsloſigkeit in der Stadt Neumünſter betrug nach der Machtübernahme 4 360 Perſonen; am 1. Auguſt ds. Js. umfaßte ſie 746. Unterſtützung erhalten z. Zt. 544 Perſonen, davon männlich 486, weiblich 58. Im ganzen Amtsbezirk des Arbeitsamtes Neumünſter mit 160 Gemeinden wurden kurz nach der Machtübernahme 7 469 Arbeitsloſe gezählt; dagegen am 1. Auguſt ds. Js. 1 061. Unterſtützung erhalten augenblicklich 754 Perſonen, davon 690 männliche und 64 weibliche. Der Rückgang in der Arbeitsloſigkeit beträgt in der Stadt Neumünſter annähernd 83 Proz. Die Zahl der Unterſtützungsempfänger iſt in der Stadt Neumünſter um 86 Proz. gefallen. Im Amtsbezirk ſind die entſprechenden Zahlen 86 Proz. und 88,6 Proz.

Anerkennung für gute Leiſtungen. Im Rahmen des Schülerwettbewerbes zur Ausſtellung „Der rote Hahn" in Dresden wurde der Schüler Kurt Meyn aus Alveslohe (Mittelſchule in Barmſtedt) für ſeinen Aufſatz mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Als Anerkennung erhielt er eine fünftägige vollkommen koſtenfreie Fahrt zur Ausſtellung nach Dresden. Die Ausſtellung „Der rote Hahn" geſchieht im Sinne der Abt. für Schadenverhütung beim Amt für Volkswohlfahrt.

Brigadeführer Jürgenſen befördert. Brigadeführer Jürgenſen, der Kraftfahrinſpekteur Nord, iſt zum Gruppenführer befördert worden.

Wiemersdorf

! Infolge Abganges des Turnlehrers Holtmann mußte die Frauenturnſtunde einige Wochen lang ausfallen. Nunmehr iſt vom Vorſtand des hieſigen Turnvereins für dieſes Amt eine andere Perſönlichkeit eingeſetzt worden, der erſtmalig am kommenden Dienstag um 8 Uhr den Frauenturnunterricht abhalten wird. Die Turnſtunden für Kinder beginnen erſt nach den Ferien.

Elmshorn

Sechs Staatsfeinde in Schutzhaft genommen. Die Polizei nahm ſechs Elmshorner Einwohner, die den Führer beſchimpft und verſucht hatten, ihn in weiteren Kreiſen verächtlich zu machen, in Schutzhaft.

Eichede (Kreis Stormarn)

Eine Sau des Schuhmachermeiſters Stapelfeld warf 22 Ferkel, von denen aber nur 12 am Leben geblieben ſind.

Wyk a. Föhr

Wattenfiſcherei und Seehundsjagd.

Der Makrelenfang im Wattenmeer iſt in der letzten Zeit recht lohnend geweſen; es konnten gute Fänge eingebracht werden. Die Krabbenfiſcherei, die im allgemeinen noch keine nennenswerten Ergebniſſe gezeitigt hat, wird hier im Laufe der Woche ſtärker einſetzen. Inzwiſchen hat auch die Seehundsjagd begonnen, an denen ſich unter Leitung eines erfahrenen Fiſchers viele Badegäſte beteiligen. Die erſten beiden Seehunde der diesjährigen Jagdperiode wurden von einem Kieler Badegaſt erlegt, der mit einem Schiffer ins Watt gefahren war.

Schleswig

Vor dem hieſigen Amtsgericht hatte ſich ein Mann aus Hamburg zu verantworten, der in Schleswig für eine Frauen-Zeitſchrift warb und zwei Frauen durch unwahre Angaben zu Beſtellungen veranlaßte. Das Gericht verurteilte den ſchon vielfach vorbeſtraften Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme zu zehn Tagen Gefängnis.

Leck

Verſtärkter Wald-Streifendienſt

Zur Verhütung von Waldbränden wird ein verſtärkter Streifendienſt von Feuerwehr und SA., beſonders an den Feiertagen, in den Forſten des Langenberges bei Leck durchgeführt. Der Dienſt iſt vollkommen freiwillig.

Tondern

Igel fordern ihr Abendbrot.

Ein ergötzlicher Anblick erfreut ſeit einiger Zeit die Bewohner einer Straße in Tondern. Abend für Abend marſchieren mehrere Igel an eine beſtimmte Haustür, um dort ihr Abendbrot zu fordern. Die Igel-Verſammlung löſt ſich erſt auf, nachdem ſie die von dem Hausbeſitzer herausgebrachte Schale Milch geleert haben. Das Abendbrot haben ſich die Igel ehrlich verdient. Sie betätigen ſich nämlich im Keller und auf dem Dachboden als eifrige Mäuſevertilger. Der darüber erfreute Hausbeſitzer hatte ihnen eines Abends als Belohnung eine Schale Milch in die Haustür geſtellt und freute ſich des guten Appetits, mit dem die Tiere ohne jede Scheu das leckere Mahl genoſſen. Am nächſten Abend erſchienen die Igel zur gleichen Stunde an der Haustür und der Eigentümer erfüllte prompt ihre ſtumme Forderung. Daraus hat ſich nun ein Gewohnheitsrecht entwickelt. Die Igel ſind Haustiere geworden und nehmen nun auch das Recht der Haustiere auf Fütterung für ſich in Anſpruch.

Vier Todesopfer durch Verkehrsunfälle

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in Diepholz. Ein Trekker mit zwei Anhängern begegnete an einer Straßenecke einen Laſtzug Da an der Biegung zwei Ackerwagen ſtanden, konnte der Trekker nicht ausweichen, fuhr ſcharf nach rechts und ſtürzte um. Dabei wurde ein Haus beſchädigt. Der Trekkerfahrer wurde gegen das Haus geſchleudert und blieb tot liegen. Der Beifahrer wurde mit ſchweren Verletzungen zum Kreiskrankenhaus gebracht, wo er aber gleichfalls bald darauf verſtarb.

Am Sonntagmittag ereignete ſich unweit von Kücknitz auf der Lübeck—Travemünder Chauſſee ein weiterer ſchwerer Verkehrsunfall, der gleichfalls zwei Menſchenleben forderte. Der Motorradfahrer Lampe aus Schlutup, auf deſſen Gaſtſitz ſich ſeine Frau befand, überholte unvorſchriftsmäßig einen haltenden Wagen und prallte mit einem entgegenkommenden Auto zuſammen. Lampe und ſeine Frau kamen dabei ums Leben.

Hamburg

Durch ausſtrömendes Gas vergiftet.

Der im Neuſtädter Neuer Weg wohnende 23jährige techniſche Angeſtellte Georg Fr. wurde Sonnabend nachmittag in der Küche ſeiner Wohnung von ſeiner Ehefrau beſinnungslos aufgefunden. Die Frau ſtellte ſofort feſt, daß Gas ausſtrömte. Der Mann iſt kurz nach Einlieferung in ein Krankenhaus verſtorben. Wie feſtgeſtellt worden iſt, liegt ein tragiſcher Unglücksfall vor. Der Mann hat in unmittelbarer Nähe des Gasherdes auf einem Stuhl geſeſſen, iſt wahrſcheinlich eingeſchlafen und hat dabei mit dem einen Arm den Schlauch von der Gasleitung abgeriſſen. Da der Haupthahn der Leitung nicht verſchloſſen war, ſtrömte ſofort Gas aus, was Fr. aber nicht bemerkt haben muß.

Bardowick

In der Nacht zum Sonnabend brach in dem weichgedeckten Wohnhaus des Landwirts Rickmann ein Feuer aus. Die im Schlaf überraſchten Bewohner mußten ſich durch Sprung aus dem Fenſter des Obergeſchoſſes ins Freie retten, da die unteren Räume bereits in hellen Flammen ſtanden. Vom Mobiliar und Inventar konnte nichts gerettet werden. Die geſamten Erntevorräte wurden vernichtet. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht geklärt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Preiſtreiber haben keinen Platz bei uns.

Es wird zu jeder Zeit und immer wieder einmal Umſtände geben, unter denen begrenzte Preisverſchiebungen auf dem einen oder anderen Gebiete der Produktion volkswirtſchaftlich begründet und notwendig ſind.

Mit Vorliebe ſchließen ſich aber an ſolche Vorgänge, die insbeſondere bei den von natürlichen Bedingungen abhängigen Produkten der Landwirtſchaft nicht immer vermeidbar ſind, die Hyänen an, die aus einer auf dieſes oder jenes Produkt beſchränkten und zeitlich begrenzten Preisverſchiebung eine dauernde Steigerung des allgemeinen Preisniveaus zu organiſieren verſuchen.

Dem Treiben ſolcher Elemente kann nicht ſcharf genug ein Riegel vorgeſchoben werden. Denn dieſe Tendenzen ſind ein unmittelbarer Angriff auf die wirtſchaftliche Wiedergeſundung und auf den ſozialen Frieden. Gerade der Nationalſozialismus iſt ſich bewußt, daß eine endloſe Kette wirtſchaftlicher Lageveränderungen beginnen müßte, wenn das berühmte „freie Spiel der Kräfte“ auf dem Gebiete der Preisgeſtaltung allzu frei ſich entwickeln könnte und jedem Verſuch egoiſtiſcher Raubzüge auf die Lebenshaltung des Volkes nicht mit aller Energie entgegengetreten würde. Die Partei hat hier ſehr feſt umriſſene Auffaſſungen vom Wirtſchaftsfrieden und von denen, die durch Störung dieſes Friedens Geſchäfte machen wollen.

Wenn von ſeiten des Reichswirtſchaftsminiſteriums dieſer Frage gegenſeitig erneut beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet wird, dann kann mit Genugtuung feſtgeſtellt werden, daß es genügend geſetzliche Handhaben gibt, um Saboteuren an der Lebenshaltung des deutſchen Volkes das Handwerk zu legen.

Die Beichte zu politiſchen Zwecken mißbraucht.

Katholiſcher Pfarradminiſtrator zu 500 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Der Pfarradminiſtrator Franz Choroba aus der oberſchleſiſchen Gemeinde Lugnian im Kreiſe Oppeln hatte einer Frau in der Beichte abgeredet, ihren Jungen in das Landjahr zu ſchicken. Er ſagte ihr, der Junge komme in eine evangeliſche Gemeinde und werde dort ſeinen Glauben verlieren. Die Frau hatte ihrem Ehemann, einem Kriminalbeamten, darüber berichtet und dieſer erſtattete gegen den Pfarradminiſtrator daraufhin Anzeige. Unter der Anklage, eine hetzeriſche Äußerung über eine vom Führer und Reichskanzler getroffene Einrichtung getan zu haben, ſtand Choroba nunmehr vor dem Schleſiſchen Sondergericht, das in Gleiwitz tagte.

In der Verhandlung bezog ſich der Angeklagte auf ſeine Schweigepflicht. Der Staatsanwalt betonte, es handele ſich bei dem Verfahren um eine Abwehr des politiſchen Katholizismus und nicht etwa um eine Stellungnahme gegen die Kirche. Choroba habe die Beichte zu politiſchen Zwecken mißbraucht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten zu 500 Mark Geldſtrafe. Der Vorſitzende erklärte, die Bemerkung des Angeklagten ſei geeignet, das Vertrauen in die Einrichtung des Landjahres zu erſchüttern. Das Landjahr ſei ein Teil der Aufbauarbeit des Staates und ſolle die Jugend zur Kameradſchaft und zur Volksgemeinſchaft erziehen.

Auflöſung der Synode des Biſchofs Zänker in Schleſien.

Unter Führung des Biſchofs Zänker iſt die Bekenntnisfront in Schleſien dazu übergegangen, an die Stelle der amtlichen ſchleſiſchen Provinzialſynode eine eigene, unter Ausſchaltung anderer kirchlicher Gruppen gebildete Synode einzuſetzen und ſie für die amtliche zu erklären. Gegen die ausdrückliche Warnung der Staatsbehörde wurde, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, ein „Praeſes“ gewählt und wurden „amtliche“ Kundgebungen an die Kirchengemeinden erlaſſen. Während ſich ſonſt überall die „Bekenntnisſynoden“ von den amtlichen Synoden deutlich unterſcheiden, wurde hier der Verſuch gemacht, unter Irreführung der Öffentlichkeit die „Bekenntnisſynode“, alſo die Synode einer kirchlichen Gruppe, für die amtliche Synode auszugeben. Die Synode des Biſchofs Zänker iſt daher im Intereſſe der öffentlichen Ordnung aufgelöſt worden.

Verbot der „Pommerſchen Tagespoſt“.

Die Stettiner Dienſtſtelle Pommern des Miniſteriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit, daß auf Erſuchen des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda die in Köslin erſcheinende Tageszeitung „Pommerſche Tagespoſt“ auf drei Monate verboten worden iſt.

Entgegen der vom Reichsminiſterium aufgeſtellten Forderung, daß es nur eine Aufgabe für die Tageszeitungen gebe, nämlich ihren geſamten Inhalt aus nationalſozialiſtiſchem Geiſte heraus zu geſtalten und ſich zum Träger der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu machen, haben Verlag und Schriftleitung der „Pommerſchen Tagespoſt“ gezeigt, daß ſie nicht gewillt ſind, dieſe Aufgabe zu erfüllen. Die „Pommerſche Tagespoſt“ hat ſchon wiederholt Anlaß zu Beanſtandungen gegeben. Ein Verbot war daher im Intereſſe der Erzielung einer einheitlichen Linie der Betätigung der deutſchen Preſſe erforderlich.

Defraudanten müſſen gebrandmarkt werden.

Eine Bekanntmachung des Gauleiters der Pfalz, Bürckel.

Der Gauleiter der Pfalz, Bürckel, hat eine Bekanntmachung erlaſſen, in der es heißt: „Bei der Arbeitsfront hat ein gewiſſer Friedrich Morczinſyk aus Albersweiler (Pfalz) einen Betrag von 517 Mark unterſchlagen. Wer die Groſchen der Arbeiter unterſchlägt, iſt ein ſo gewiſſenloſes Subjekt, daß ich für alle Zukunft den Gemeinden empfehle, ſolche Leute unter allen Umſtänden aus ihrem Ort zu verweiſen. Andererſeits wollen ſich die Parteigliederungen der Sache annehmen, ſo daß eine Wiedereinſtellung der Betreffenden in irgendwelchen Dienſt, auch in Privatbetrieben, unter allen Umſtänden verhindert wird. Jeder einzelne Fall, der ſich für die Folge ereignen ſollte, iſt von der Preſſe zu brandmarken und die fragliche Perſönlichkeit im Lichtbild zu veröffentlichen.“

Arbeiter und Soldaten gehören zuſammen

Zwei Reden Dr. Leys in Wilhelmshaven.

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ſtattete der Marinewerft in Wilhelmshaven einen Beſuch ab, um den dort beſchäftigten Werftarbeitern in einer Anſprache ſeine Grüße zu übermitteln. In einer faſt einſtündigen Rede brachte Dr. Ley zum Ausdruck, daß gerade die Arbeiter der Marinewerft auf ihre Arbeit ſtolz ſein müßten, denn ſie diene dem Vaterlande und ſtärke das Anſehen Deutſchlands. Arbeiter und Soldaten, ſo ſagte Dr. Ley, gehören zuſammen, weil ſie alle die Freiheit Deutſchlands gewährleiſten. Nur der iſt Knecht, der ſelber Knecht ſein will. Knecht iſt der, der ſich ſelber als minderwertig dünkt und der mit ſeinen Minderwertigkeitskomplexen nicht fertig wird. Wir müſſen uns befreien von dieſen Minderwertigkeitsgefühlen. Arbeiter und Soldaten ſind der Begriff der gemeinſamen Ehre.

Dr. Ley ſprach ferner auf einer großen Kundgebung in der Exerzierhalle von Wilhelmshaven vor 10 000 Zuhörern. Die einen, ſo führte er u. a. aus, bezeichnen dieſe Erde als Jammertal und gründen ihren Glauben einzig auf ein beſſeres Jenſeits. Schrecken und Angſt jagten ihnen das Wort Sozialismus ein. Die anderen dagegen verbinden mit dem Begriff Sozialismus eine Vorſtellung von Ehre, Wahrheit und Zuverſicht. Der Lebensverneinung ſteht hier die Lebensbejahung der Nationalſozialiſten gegenüber. Als Dr. Ley an die große Zuhörerſchaft die Frage ſtellte, ob es in den vergangenen zweieinhalb Jahren nicht beſſer und ſchöner geworden ſei in Deutſchland, ſchallte ihm ein tauſendfaches begeiſtertes „Ja“ entgegen. Dr. Ley ſchloß: Die Stärke der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt es immer geweſen, die einfachen Geſetze der Ehre, des Blutes und der Raſſe in allem anzuwenden.

Sport vom Sonntag.

Steinbach (NSU.) ſiegte in Schleiz.

Das Internationale Rundſtreckenrennen in Thüringen, das Schleizer Dreiecksrennen, endete mit neun deutſchen Klaſſenſiegen. Schnellſter Fahrer des Tages wurde Steinbach auf NSU. mit 116,9 Stundenkilometer Durchſchnitt. Bauhofer auf DKW. fuhr die ſchnellſte Runde mit 119,4 Stundenkilometer Durchſchnitt. NSU. gewann fünf Rennen, DKW. zwei und Horex und BMW. je ein Rennen.

Im Meiſterſchaftslauf der Seitenwagengeſpanne bis 1000 Kubikzentimeter fuhr Braun, Karlsruhe, auf Horex ein ganz großes Rennen. Der Sieg konnte ihm nicht genommen werden. Braun ſiegte mit 98,4 Stundenkilometer Durchſchnitt. Die Solomaſchinen in der Klaſſe bis 250 und 350 Kubikzentimeter ſtanden ſich im Meiſterſchaftskampf über zwanzig Runden gegenüber. In der Klaſſe bis 250 Kubikzentimeter waren es die beiden Autounion-DKW.-Fahrer Geiß und Kluge, die ſich Runde für Runde an der Spitze lagen. Mit einem Abſtand von nur drei Fünftel Sekunden gewann Geiß das Rennen. Kluge wurde Zweiter, beide mit einem Durchſchnitt von 107,5 Stundenkilometer. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter waren es die beiden NSU.-Fahrer Steinbach und Mellmann, die ſich die Führung unter keinen Umſtänden aus der Hand nehmen ließen. So gingen ſie dann auch nebeneinander im toten Rennen durchs Ziel. Mellmann und Steinbach erreichten einen Durchſchnitt von 111,8 Stundenkilometer. Das Rennen der Seitenwagengeſpanne bis 600 Kubikzentimeter verlief außerordentlich kampfreich. Zuerſt lag Kahrmann auf Autounion-DKW. an der Spitze. Dann wurde er von Schumann (NSU.) verdrängt, der bis zum Ziel führte. Schumann ſiegte mit 98,4 Stundenkilometer Durchſchnitt. Kahrmann wurde mit 97,6 Stundenkilometer Zweiter.

Im Hauptkampf des Tages ſtanden ſich die Fahrer der Halblitermaſchinen zwanzig Runden lang gegenüber. Vier Leute ſchälten ſich ſofort vom Felde los, Mansfeld auf DKW., Steinbach auf NSU., Bauhofer auf DKW. und Scenius auf NSU. In der dreizehnten Runde fuhr Bauhofer die ſchnellſte Runde des Tages mit 119,4 Stundenkilometer. Steinbach gewann das Rennen mit 116,9 Stundenkilometer Durchſchnitt. Bauhofer folgte zehn Sekunden ſpäter mit 116,7 Stundenkilometer, Soenius mit dem gleichen Durchſchnitt als Dritter.

Deutſchlands 50. Fußballſieg.

Mit einem 6:0-Sieg, der am Sonntag in München, gegen Finnland errungen wurde, hat Deutſchlands Fußball den 50. Länderſieg errungen. 35 000 Zuſchauer ſahen einen großen Kampf, in dem die Deutſchen ſchon bei Halbzeit mit 3:0 führten. Sämtliche drei Tore hatte Lehner geſchoſſen. Das Spiel war ſehr ſchön, die Deutſchen überragten ihre Gegner aber ſehr an Technik. Nach der Pauſe ſchoſſen Conen (2) und Lehner die übrigen Tore, die den deutſchen Endſieg der angegebenen Höhe ſicherſtellten.

Fußball Deutſchland — Luxemburg 1:0.

In Luxemburg trat zum Fußball-Länderkampf eine deutſ
Nachwuchs-Elf gegen die gegen das Vorjahr verbeſſer
luxemburgiſche Nationalmannſchaft an. 10 000 Zuſchauer ſah
den Kampf, in dem der deutſche Sturm faſt völlig verſag
Die Verteidigung dagegen war ſehr ſicher, ſonſt wäre d
deutſche Sieg vielleicht in Frage geſtellt worden. Die Luxe
burger fanden ſich mit dem ſchlechten Platz beſſer ab, konn
aber doch nicht verhindern, daß nach einem techniſch wen
ſchönen Kampf Deutſchland doch noch das Siegtor erring
konnte.

Der Abſchluß der Studenten-Weltmeiſterſchaften.

Am vorletzten Tage der Akademiſchen Weltſpie
in Budapeſt bereitete der Greifswalder Student Gerha
Stöck ſeinen deutſchen Landsleuten eine große Freude. Stel
er doch im Fünfkampf erneut einen Weltrekord a
Er verbeſſerte die von ihm gehaltene Welthöchſtleiſtung v
3563 auf 3669 Punkte und wurde damit Weltmeiſter. In d
übrigen Leichtathletikkämpfen des Sonnabend konnten d
Deutſchen nur Plätze beſetzen, die allerdings unſeren Vo
ſprung in der Geſamtwertung weiter vergrößerten. — I
Tennis hat Deutſchland auch nach dem Sieg von Fräule
Weber bei den Damen durch Henner Henkel die Ak
demiſche Herrenweltmeiſterſchaft gewonne
Henkel ſchlug den Ungarn Grabovits im Schlußkampf in vi
Sätzen. Das Fußballturnier gewann Ungar
durch einen knappen 2:1-Sieg über Deutſchland.

Am Schlußtage warteten unſere Frauen mit eine
neuen ſchönen Sieg auf. Über 4×100 Meter waren
den Engländerinnen und Polinnen klar überlegen und ſiegt
in genau 50 Sekunden. Die gleiche Staffel bei den Männe
fiel knapp an Ungarn vor Deutſchland. Über 4×400 Me
verloren unſere Studenten infolge eines Schwächeanfalls d
letzten Mannes ihren großen Vorſprung und wurden Zwei
hinter Frankreich. Zweite Plätze belegten auch über 80 Me
Hürden der Frauen und über 800 Meter der Männer unſe
Vertreter. Der Eſte Wiiding ſiegte mit 15,38 Meter im Kuge
ſtoßen.

Die letzten leichtathletiſchen Kämpfe brachten dann no
einen deutſchen Sieg, wieder durch Stöck, der d
Speerwerfen mit 67,80 Meter gewann. Im Ho
ſprung wurde Weinkötz nach Stichkampf Zweiter hin
dem Japaner Aſakuma. Beide hatten 1,94 bewältigt. D
mit hat Deutſchland in der Geſamtwertung der Leichtathle
den Sieg errungen. Deutſchlands Punktzahl beträgt hier 1
während die Ungarn als nächſtbeſte nur 107 Punkte erreicht
In der Geſamtwertung aller Sportarten der Akademiſch
Weltſpiele beſetzten die gaſtgebenden Ungarn mit 481 Punkt
knapp den erſten Platz vor Deutſchland (465) und den m
großem Abſtand folgenden Engländern (146). Mit einer fei
lichen Siegerehrung wurden die Spiele geſchloſſen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 20. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter.
6.00: Choral — Morgenſpruch Morgengymnaſtik. ✱ 6.
Stettin: Morgenmuſik des Stettiner Konzertorcheſters. —
der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Stettin: Fo
ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für
Hausfrau. ✱ 8.15 bis 11.00: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbu
— Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffah
Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Vom „Volksſende
Berlin: Mittagskonzert. Muſikkorps des III. Batl. Infan
Regt. Potsdam, Kapelle Oskar Jooſt. — In der Pauſe: 13.
Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Vom „Vol
ſender“ Berlin: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 1
Nachrichten. ✱ 14.20: Vom „Volksſender“ Berlin: Schwat
ſenden in Berlin. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16
Vom „Volksſender“ Berlin: Nachmittagskonzert. Land
orcheſter Gau Berlin, Kapelle Hans Bund. ✱ 17.30:
Goorn. Hörfolge ✱ 18.00: Verhütet Waldbrände! ✱ 18.15:
wir während des Weltkrieges in die Schule gingen Hö
folge. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt ✱ 1
Wetter. ✱ 19.00: Kiel: „Bilder von der Auslandsrei
Marinekonzert des Muſikkorps des Kreuzers „Karlsruhe“.
20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Köln: Bunte Muſik
Abend. ✱ 21.15: Von Köln: Kleine Koſtbarkeiten deutſ
Dichtung und Muſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſik
ſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von München: Sch
Volksmuſik.

In dankbarer Freude zeigen wir die
glückliche Geburt eines Jungen an

Rechtsanwalt Alfred Jenſen
und Frau Ewalde
geb. Beecken

z. Zt. Frauenklinik Kiel

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt 1935

Nach längerer Krankheit entſchlief Sonnabend abend in Kellinghusen unser lieber Vater

Hans Karstens

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Kinder.

Wiemersdorf, 17. August 1935.

Beerdigung am Mittwoch, dem 21. August.
Trauerfeier 3 Uhr in der Bad Bramstedter Kirche.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Für die innige Teilnahme sowie die reiche Kranzspende beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilh. Bühning und Frau.

Wiemersdorf

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Roſenſtr. Tel. 159.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Herren-Arbeitshosen

Cord	6,90	4,8
Streifen	4,80	3,9
Buxskin	9,50	7,8
Schilfleinen	5,90	4,8
Arbeitsjacken	3,50	2,5

Friedrich Bornhö

Wiedergeburt des deutſchen Volkes.

Große kulturpolitiſche Rede Alfred Roſenbergs.

Am Sonntag nachmittag ſprach der Beauftragte des Führers für die geſamte weltanſchauliche Erziehung der NSDAP. in Heiligenſtadt auf dem Eichsfeld. Reichsleiter Alfred Roſenberg führte u. a. aus:

Nach dem Siege von 1933 hätten alle Nationalſozialiſten den früheren Gegnern gegenüber ein ritterliches Gefühl empfunden. Der Nationalſozialismus wolle die Beſiegten nicht weiter ſchlagen, ſondern ſich mit allen Kräften dem Neuaufbau des Reiches widmen. Selbſt den Juden gegenüber hätte die deutſche Revolution anders verfahren, als es ſonſt in der Geſchichte üblich geweſen wäre und hätte ſich mit den allernötigſten Maßnahmen begnügt. Das alles ſei aber mißverſtanden worden und in zunehmendem Maße könne heute beobachtet werden, daß ſich die Gegner von früher wieder fänden und bemüht wären, die gemeinſame Front, in der ſie uns 14 Jahre lang bekämpft hätten, im geheimen erneut aufzurichten.

Reichsleiter Roſenberg fuhr weiter fort: Planmäßig ſei ſeit dieſer Zeit erneut ein Weltkampf gegen Deutſchland entfeſſelt worden.

Die jüdiſche Boykottbewegung habe wieder zugenommen, die Lügen über Deutſchland würden in verſtärktem Maße von der jüdiſchen Preſſe in der Welt verbreitet.

Das ehemalige Zentrum bemühe ſich, die kirchlichen Einflüſſe aller Konfeſſionen im Bündnis mit dem Judentum gegen Deutſchland einzuſetzen und zum Schluß habe ſich der Weltbolſchewismus in Moskau in dieſe Tätigkeit eingereiht.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung fuße auf drei Grundſätzen:

1. ſetze ſie die nationale Ehre als Höchſtwert aller ihrer Handlungen,
2. verträte ſie die Gewiſſensfreiheit für alle Deutſchen,
3. habe ſie die Verpflichtung übernommen, das geſunde Blut in Deutſchland zu ſchützen.

Gegen dieſe drei Grundſätze habe die Novemberrepublik ſchwer geſündigt und wir könnten heute angeſichts des neuen Kampfes gegen uns nicht mehr vergeſſen, was damals gegen Deutſchlands Vergangenheit getan worden wäre, und wie man alles Große beſchmutzt habe, um eine Wiedererweckung Deutſchlands für die Zukunft zu verhindern. Nur gegen ſie ſei es möglich geweſen, die deutſche Gleichberechtigung in der Welt wieder zu erkämpfen und die Vorausſetzung für eine deutſche Freiheit nach innen und außen überhaupt zu ſchaffen. Angeſichts dieſer Tatſache ſei es bezeichnend, wenn

neben den Juden und Bolſchewiſten die Zentrumsemigranten einen konzentriſchen Kampf auch heute noch gegen Deutſchland führten.

Der Jeſuitenpater Muckermann habe in ſeiner holländiſchen Emigrantenzeitung erklärt, das Buch des Führers „Mein Kampf“ müſſe von allen Chriſten abgelehnt werden! Dann habe er für die Kirche nicht nur das Recht, über Moral und Religion zu urteilen, beanſprucht, ſondern noch am 4. Auguſt 1935 erklärt, daß auch die Beſtimmungen über die „Fundamente des Staates“ der Beurteilung der Kirche unterworfen ſeien. Wie die Fundamente eines Staates ausſähen, für den die Zentrumsprälaten kämpften, das hätten wir in der Tätigkeit des Matthias Erzberger wie im Wirken der Novemberrepublik 14 Jahre lang geſehen, die nichts unverſucht gelaſſen habe, die wirkliche Grundlage eines deutſchen Staates zu zerſchlagen und für immer das Erwachen der deutſchen Nation zu verhindern.

„Angeſichts dieſer Hetze“, ſo fuhr Reichsleiter Roſenberg fort, „ſtellen wir Nationalſozialiſten mit Stolz feſt, daß wir der tiefen Überzeugung ſind,

mit dem Siege über die Novemberrepublik einen entſcheidenden Schlag gegen die internationale politiſch bolſchewiſtiſche Unterwelt geführt

zu haben. Wir haben damit nicht nur das deutſche Volk aus einer tödlichen Umklammerung gerettet, ſondern die Kultur ganz Europas vor dem Verderben bewahrt. Und wir müſſen weiter erklären: ganz gleich von welcher Seite heute der Kampf gegen den Staat und die Bewegung Adolf Hitlers gerichtet wird, dieſe Kräfte immer zugunſten der Parole des jetzigen Moskauer Kongreſſes ſich auswirken müſſen, Deutſchland in eine bolſchewiſtiſche Räterepublik zu verwandeln. Wer heute gegen Deutſchland kämpft, kämpft für den Weltbolſchewismus. Nur ſo können wir von jetzt ab die Gegner, ſei es das Zentrum, ſei es die Reaktion, betrachten und nur ſo dürfen ſie behandelt werden.“

Weiter ging Reichsleiter Roſenberg dann auf das Prinzip der Gewiſſensfreiheit ein und erklärte, daß

unſere Generation nicht ſchuld an der konfeſſionellen Spaltung

ſei. Er betonte noch einmal unter Hinweis auf ſeine Rede in Erfurt, daß nach wie vor die NSDAP. keine Partei einer religiöſen Konfeſſion darſtelle, daß ſie als Bewegung nicht an einem religiöſen dogmatiſchen Kampf teilzunehmen gedenke, daß ſie jede echte religiöſe Überzeugung programmatiſch achte, deshalb in dieſer Frage aber nicht der einen oder anderen Konfeſſion ein Monopol zubilligen könne. „Was die nationalſozialiſtiſche Bewegung fordert, iſt“, ſo erklärte Roſenberg, „nur das ſeeliſche Selbſtbeſtimmungsrecht eines jeden Deutſchen. Das iſt zu ſichern gegen alle Angriffe. Die Aufgabe des Nationalſozialismus iſt aber vor allen Dingen, die Lebensgrundlagen der geſamten Nation zu erkennen und dieſe zu feſtigen, auszubauen und für alle Zeiten zu ſchützen. Der neue Staat habe die Gottloſenverbände aufgelöſt, er habe die Freimaurerei überwunden und für immer ausgeſchaltet, er habe alſo das vollbracht, was alle Kirchen und kirchlichen Parteien zuſammen genommen nirgends zuſtande gebracht hätten. Darüber hinaus

habe der Nationalſozialismus die Freiheit der Seelſorge ſichergeſtellt und den Kirchen ſeinen Schutz angedeihen laſſen.

Aber dieſe Tat habe offenbar zu dem Glauben geführt, daß man den Nationalſozialismus nicht zu fürchten brauche, ſondern daß er gleichſam die Arbeit gegen die Kirchenfeinde beſorge, um nun, alles vergeſſend, was Deutſchland zugefügt worden ſei, geduldig auf die neuen Befehle der Zentrumsprälaten zu warten. Anſtatt Dank liege aber eine ungeheure Hetztätigkeit vor, die heute — im Jahre 1935 — ſogar dazu geführt habe, daß römiſche Seelſorger katholiſchen Nationalſozialiſten das chriſtliche Begräbnis verweigerten, während ſie es einem Mörder zubilligten.

Die Kirche ſehe in Karl dem Großen einen ihrer größten Beſchützer.

Aber auch Karl habe in der Staatspolitik eine Stellung eingenommen, die gleichfalls für die Kirche als ſeine Schutzbefohlene vorbildlich ſein müßte. Karl der Große habe an den Papſt geſchrieben, er, Karl, habe die Aufgabe, in der Welt der Ungläubigen zu kämpfen und Krieg zu führen, die Aufgabe des Papſtes ſei aber, wie Moſes mit erhobenen Händen zum Himmel zu beten. So glauben die Nationalſozialiſten auch heute, daß die Aufgabe der Kirche die Seelſorge ſei.

Reichsleiter Roſenberg ging dann auf den Schutz des geſunden Blutes ein und erklärte, wenn die Natur auch nach kirchlicher Lehre von Gott geſchaffen ſei, ſo ſei es eben Pflicht, dieſe geſunde ſtarke Natur auch in uns Menſchen zu ſchirmen. Wenn die Menſchen durch die Errichtung der Weltſtädte eine ungeſunde Gegenausleſe verurſacht hätten, dann ſei es heute ihre Pflicht, dieſe Schäden wieder gutzumachen. Hier gebe es für den Nationalſozialismus nur ein Entweder-Oder. Entweder laſſe er die Bewegung wie bisher weiterlaufen, und die Deutſchen würden nie mehr ein ſtarkes Volk oder man trete mutig dieſer ganzen Schuld der Vergangenheit entgegen. Dann werde Deutſchland wieder geſund inmitten der übrigen Völker daſtehen.

In der Erhaltung des Geſetzes zur Verhütung des erbkranken Nachwuchſes gebe es keine Kompromiſſe,

und die alten Mächte würden ſich damit abfinden müſſen. Sie hätten einſt den großen Albertus Magnus auf den Inder geſetzt, ſpäter aber heilig geſprochen — und ſo würden ſie auch dieſes Geſetz einmal anerkennen. Im übrigen habe der heilige Thomas von Aquino in ſeinem Hauptwerk ja ſelbſt erklärt, es ſei manchmal erlaubt, jemand an ſeinen Gliedern zu verſtümmeln. Er ſchreibt: „Weil nun ferner der Menſch wie zu ſeinem Zwecke zum Gemeinweſen Beziehungen hat, ſo kann das Abſchneiden eines beſonderen Gliedes wohl dem Körper des einzelnen zum Nachteil gereichen, jedoch dem Beſten des Gemeinweſens nützen“. Dieſe weit über die Steriliſierung hinausgehende Stelle ſei offenbar der Kirche entgangen.

Abſchließend betonte Reichsleiter Roſenberg: „Über die Proteſte der Vergangenheit wird unſer Jahrhundert zur Sicherung der Lebensgrundlagen des deutſchen Volkes zur Tagesordnung übergehen. Wir ſagen das aber alles nicht, um einen Kampf zu entfeſſeln, ſondern nur, um nach der Feſtſtellung der Unerſchütterlichkeit unſerer Anſchauung allen Gutwilligen nach wie vor die Hand zureichen. Sie werden einmal erkennen müſſen, daß auch ſie als ehemalige Gegner mit ihren Nachkommen die Vorteile aus dieſer nationalſozialiſtiſchen Haltung ziehen müſſen. Die Wiedergeburt des deutſchen Volkes einzuleiten, das iſt die Aufgabe unſerer großen Zeit, die einmal Ernſt Moritz Arndt verkündete: Ein Volk zu ſein, das iſt die Religion unſerer Zeit.“

Zielklare Wirtſchaftspolitik.

15 Milliarden Spargelder angeſammelt. — Die Aufgabe der Leipziger Herbſtmeſſe. — Wohnungsbau auf neuen Wegen.

Es iſt das große Verdienſt des Nationalſozialismus, auch auf dem Gebiete der Wirtſchaft eine vollkommen zielklare Politik zu verfolgen. Daß ihm bei all ſeinen Maßnahmen das Vertrauen der Bevölkerung, der Unternehmer ſowohl wie der Arbeiter und Angeſtellten in vollem Maße gefolgt iſt, zeugt von der feſten Verbundenheit zwiſchen Führung und Geführten. Die ungeheure Entlaſtung des Arbeitsmarktes wäre niemals möglich geweſen, wenn der ſtaatlichen Konjunktur nicht nach und nach durch die Entwicklung der Privatinitiative die echte Konjunktur gefolgt wäre. Die Nöte der Ausfuhr könnten niemals überwunden werden, wenn ſich nicht das deutſche Unternehmertum, teilweiſe unter großen Opfern, im Kampf um die Weltmärkte hinter die Regierung geſtellt hätte. Niemals wäre die deutſche Kapitalbildung in ſo kräftigem Maße in Gang gekommen, wenn nicht jeder einzelne von dem feſten Vertrauen in die Zukunft unſeres Landes und unſerer Wirtſchaft beſeelt wäre.

Von dieſem Vertrauen legt der verhältnismäßig ſpät veröffentlichte Geſchäftsbericht des deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes für 1934 beredtes Zeugnis ab. Daß der Bericht erſt ſo ſpät der Öffentlichkeit unterbreitet wird, hängt einmal mit dem Wechſel in der Verbandsleitung zuſammen und zum anderen mit der Neuorganiſation des Verbandes und ſeiner Eingliederung in die gewerbliche Wirtſchaft. Die Hauptbedeutung der Sparkaſſen- und Girozentrale liegt unzweifelhaft in ihrem Charakter als Hauptſammelſtätte der deutſchen Spargelder. In dem Geſchäftsbericht wird an Hand von reichem Zahlenmaterial gezeigt, wie ſich die Spartätigkeit im letzten Jahr geſtaltet hat. Bis Ende 1934 hatte das deutſche Volk 12,55 Milliarden Mark, zum Teil in kleinſten Einzelbeträgen, zuſammengeſpart, dazu kamen 1,7 Milliarden Giroeinlagen. Die Sparfreudigkeit hat auch im Verlauf des Jahres 1935 weiter zugenommen. Bereits im Mai 1935 überſchritten die Spareinlagen die 15-Milliarden-Grenze. Wenn man berückſichtigt, daß die Einlagen im letzten Jahre vor dem Krieg 18 Milliarden betragen haben, ſo kann man mit rechter Genugtuung feſtſtellen, daß wir von dieſem Ziel heute nicht mehr allzu weit entfernt ſind. Dieſe ſtarke Zunahme unſeres Sparkapitals iſt um ſo erfreulicher, als in den vorausgegangenen Jahren, vor allem durch die große Finanzkriſe des Jahres 1931, in dem die Sparer ihre Spareinlagen großenteils abhoben, das Vertrauen in die Sicherheit der Sparkaſſen ſtark erſchüttert worden war. Mit Recht wird in dem Geſchäftsbericht des deutſchen Sparkaſſenverbandes betont: „Die Sparkaſſen als berufene Mittler zwiſchen Sparer und volkswirtſchaftlichem Kreditbedarf dürfen aus der Geſtaltung der Spareinlagenentwicklung des Berichtsjahres 1934 mit ſtolzer Genugtuung entnehmen, daß

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Der Arzt nickte. „Sie haben ganz richtig vermutet, lieber Inſpektor! Wie die Leichenöffnung ſoeben einwandfrei ergab, iſt Bendler an einem ganz harmloſen Herzſchlag geſtorben. Die Stirnwunde kann erſt entſtanden ſein, als das Herz bereits gelähmt war. Ueberdies iſt ein Bruch des Schädelknochens nicht feſtzuſtellen.“

Sötterlein griff ſich verzweifelt in die Haare. „Und inzwiſchen jagt bereits der Steckbrief hinter dem armen Holland her! Hoffentlich haben wir noch kein allzu großes Unglück angerichtet!“

Er reichte Elsbeth Ulitz die Hand. „Ich muß Ihnen und Ihrem Herrn Bruder für Ihre tatkräftige Mithilfe danken.“

Einige Zeit ſpäter ſtand Elsbeth mit glückerfülltem Geſicht neben Kurt auf der Straße.

„Nun habe ich eine große Bitte an dich!“

Kurt verdrehte die Augen. „Oh — die wäre?“

„Du ſollſt mit mir nach Hamburg fahren! Ich muß Walter noch einmal ſehen, bevor er Deutſchland verläßt!“

„Ja, aber — — —“

„Fein! Ich wußte gleich, daß du „Ja“ ſagen würdeſt. Komm, wir wollen uns in einem Reiſebüro erkundigen, wann das nächſte Schiff nach Neuyork in See geht. Hoffentlich nicht ſchon heute!“

Bis Kurt Atem geſchöpft hatte, um eine abſagende Antwort zu geben, war er ſchon in Elsbeths Wagen verfrachtet.

Und ſie ließ ihn nicht eher zu Wort kommen, bis er eine halbe Stunde ſpäter neben ihr in einem Abteil des Hamburger Schnellzuges ſaß.

„Aber Elsbeth, ich begreife dich einfach nicht! Das geht doch nicht! Ich muß in die Redaktion! Meine Arbeit — —“

„Mein Lieber, das hätteſt du früher ſagen ſollen. Jetzt iſt es leider zu ſpät! Siehſt du, eben fahren wir ab!“ Sie ſah ihm verſchmitzt in die Augen.

Kurt lehnte ſich mit einem ergebungsvollen Seufzer in die Polſter zurück und fand ſich ins Unvermeidliche. „Weißt du denn, wo Herr Holland abgeſtiegen iſt? Wie ſollen wir ihn finden?“

„Klar, weiß ich es! Im Eſplanade-Hotel! Ich ſelbſt habe ihm die Adreſſe gegeben.“

Als ſie in Hamburg eintrafen, war es bereits Nacht. Eine Taxe brachte die beiden zum Hotel, wo ſie vom Geſchäftsführer mit liebenswürdiger Höflichkeit in Empfang genommen wurden.

„Wir ſuchen einen Herrn Walter Holland aus Berlin. Er iſt ein Bekannter von uns. Er ſagte, daß wir ihn hier treffen würden.“

Das Geſicht des Geſchäftsführers erſtarrte unverſehens zu Eis. „Ach — hm — Holland ſagen Sie? Sehr ſonderbar! Da ſind nämlich bereits zwei Herren, die — äh — ebenfalls auf Herrn Holland warten.“

Er wies auf zwei nachläſſig gekleidete Männer, die ſich inzwiſchen unauffällig genähert hatten.

„Köhler, Kriminalkommiſſar!“ ſtellte ſich der eine vor, indem er ſeine Ausweismarke vorzeigte. „Ich muß die Herrſchaften erſuchen, ſich auszuweiſen und mir mitzuteilen, in welchen Beziehungen Sie zu Herrn Holland ſtehen.“

„Aber gern!“ lachte Kurt Ulitz. „Sie brauchen kein ſo erſtauntes Geſicht zu machen. Wenn Sie Ihren Chef anrufen wollten, würden Sie erfahren, daß der Haftbefehl gegen unſeren gemeinſamen Freund bereits aufgehoben iſt!“

Er zeigte ſeinen Paß. „Ich komme ſoeben mit meiner Schweſter aus Berlin und darf mich rühmen, an der Aufklärung des Verbrechens tätig mitgewirkt zu haben! Ich ſchlage vor, wir machen es uns ein bißchen bequem, dann will ich Ihnen die ganze Geſchichte erzählen.“

Der Beamte wußte nicht recht, wie er ſich verhalten ſollte. „Der Haftbefehl, ſagen Sie, iſt aufgehoben worden? Herr, ich möchte Ihnen nicht raten, mich zum Narren zu halten! Ich werde mal anrufen. Inzwiſchen wird Ihnen mein Kollege Geſellſchaft leiſten!“

Kurt Ulitz lächelte wohlwollend. „Wir denken nicht daran, auszukneifen. Im Gegenteil — —“

Er winkte einen Kellner heran und beſtellte etwas zu trinken. „Wenn die Herren mithalten wollen?“

„Danke! Wir ſind dienſtlich hier.“

Als Kommiſſar Köhler nach wenigen Minuten vom Fernſprecher zurückkam, war ſein Geſicht eine einzige, große Verwunderung. „Es iſt tatſächlich ſo, wie Sie ſagten! Mein Chef wollte mich gerade anrufen.“

„Na, ſehen Sie!“

Die beiden Beamten verabſchiedeten ſich höflich, nachdem ſie den Geſchäftsführer von der überraſchenden Wendung der Dinge unterrichtet hatten.

„Nun wollen wir nur hoffen, Elsbeth, daß Walter über der dummen Geſchichte nicht den Kopf verloren hat.“

„Ich hoffe, er weiß noch nichts von dem ganzen Aufruhr. Vielleicht bummelt er noch ahnungslos irgendwo in Hamburg herum.“

„Gott gebe, daß es ſo iſt!“

Die beiden warteten noch, obwohl es ſchon Mitternacht vorüber war. Dem Portier war eingeſchärft worden, Herrn Holland bei ſeinem Eintreffen ſofort von der Anweſenheit ſeiner Freunde zu unterrichten.

Aber Walter Holland kam nicht . . .

Schließlich ſuchten die Geſchwiſter in bedrückter Stimmung ihre Zimmer auf. —

Am anderen Morgen war ihre erſte Frage, ob der Erwartete ſich nun endlich eingefunden habe.

Nein, immer noch nicht! Jedoch war Herrn Hollands Gepäck nicht abgeholt worden, ſo daß man die Hoffnung noch nicht aufzugeben brauchte.

Stunde um Stunde verrann. Mittag! Nachmittag!

Je näher die Zeit der Ausfahrt heranrückte, deſto größer wurde Elsbeths Unruhe.

Dann ſtanden ſie am Kai und muſterten den Strom der Reiſenden. Zu einer anderen Zeit wären ſie gefeſſelt worden von dem lebhaften Treiben, dem aufgeregten, lärmenden Durcheinander an Bord gehenden Menſchen.

(Fortſetzung folgt.)

ihre Stellung im Vertrauen des Volkes feſt begründet iſt." Durch dieſe reichliche Spargelderanſammlung werden die Sparkaſſen in die Lage verſetzt, in großem Maße an der Arbeitsbeſchaffung mitzuarbeiten. 1934 konnten ſie rund 150 Millionen neue Hypotheken an Sparkaſſenkunden geben. Hypothekarkredite für Arbeitsbeſchaffung wurden im Betrage von rund 280 Millionen Mark bewilligt. Die zentrale Unterſtützung der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen fand beſonderen Ausdruck in der zu Beginn des Jahres 1935 eingeleiteten Übernahme von 500 Millionen 4½prozentige Reichsanleihe durch die Sparkaſſenorganiſation, die ſie allein aus dem laufenden Zuwachs an Spareinlagen bezahlen konnte.

Die Kaufkraftbeſſerung und die zunehmende Unternehmungsfreudigkeit, die allenthalben heute im Geſchäftsleben zu beobachten ſind, dürften auch maßgebend ſein für die hohen Erwartungen, die man in eingeweihten Kreiſen auf die diesjährige Leipziger Herbſtmeſſe ſetzt. Auch die Leipziger Meſſe, die in den Jahren nach dem Krieg durch eine Unzahl kleiner Konkurrenzunternehmungen und das Durcheinander der deutſchen Meſſen einen ſchweren Stand hatte, hat durch den Nationalſozialismus eine neue feſte Stellung gewonnen. Im Frühjahr 1934 wurde ſie vom Reichsminiſter Dr. Goebbels zur Reichsmeſſe erklärt. Damit war auch im Meſſeweſen die notwendige Sammlung der Kräfte erreicht, die es ermöglichte, die Leipziger Meſſe mehr als bisher in den Dienſt der großen nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsaufgaben zu ſtellen. Auf der Herbſtmeſſe 1934 kündigte Dr. Schacht den „neuen Plan" an, der beſagte; daß in Zukunft nur die Einfuhr erfolgen dürfte, für die genügend Deviſen zur Verfügung ſeien. Mit anderen Worten, der enge Zuſammenhang zwiſchen Ein- und Ausfuhr wurde betont. Die Bekanntgabe dieſes Planes gerade auf der Leipziger Herbſtmeſſe erfolgte deshalb, weil Leipzig ſeit jeher im Dienſt der Ein- und Ausfuhr eine außerordentlich große Rolle geſpielt hat. Da unſer Deviſenmangel auch heute noch nicht beſeitigt iſt, müſſen wir mit verdoppelten Anſtrengungen uns die Pflege der Ausfuhr angelegen ſeit laſſen. Übertriebene Hoffnungen auf das Ausfuhrgeſchäft der Herbſtmeſſe 1935 zu ſetzen, wäre töricht. Dennoch gibt die rege Nachfrage aus dem Ausland begründeten Anlaß zu der Hoffnung, daß das Ausfuhrgeſchäft diesmal verhältnismäßig groß ſein wird. Von beſonderer Bedeutung iſt das für die Leipziger Meſſe abgeſchloſſene deutſch-tſchechiſche Abkommen, in dem ſich die beiden Länder zuſätzliche Kontingente für Meſſegeſchäfte einräumen. Eine Maßnahme, die bei der kommenden Frühjahrsmeſſe hoffentlich größere Nachahmung finden wird.

Auch in der Wohnungsbaupolitik iſt der Nationalſozialismus mit völlig neuen und klaren Zielen hervorgetreten. An die Stelle der ausſchließlichen Herrſchaft des privatwirtſchaftlichen „Nutzens" ſind zwei volkspolitiſche Geſichtspunkte in den Vordergrund getreten: Die Wiederaufrichtung unſerer Bevölkerungskurve einerſeits und das Beſtreben, das deutſche Volk weitgehend mit ſeinem Boden zu verſchmelzen auf der anderen Seite. Wie im Bauerntum der mittlere Beſitz, der Erbhof, das Rückgrat bildet, ſo wird auch die Wohnungsbaupolitik in den Städten die Mietkaſernen der früheren Jahrzehnte weitgehend durch Siedlung und Eigenheim erſetzen. Daß dieſer Gedanke dem Empfinden des Volkes voll und ganz entgegenkommt, beweiſt die Zahl der Baugenehmigungen, die ſeit 1933 nachgeſucht wurden. In der erſten Hälfte des Jahres 1933 wurden rund 18 000 Bauerlaubniſſe für Wohnungen erteilt. In der gleichen Zeitſpanne 1935 ſind es bereits 35 600, alſo beinahe doppelt ſo viel. In keinem anderen Lande der Welt ſind in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Wohnungspolitik ſolche Erfolge zu verzeichnen geweſen wie bei uns.

Nah und Fern.

Der Guß der Olympiaglocke gelungen!

Die Vorarbeiten für die Herſtellung der Glocke, die vom 65 Meter hohen Führerturm auf dem Reichsſportfeld herab die Jugend der Welt zu den Olympiſchen Spielen nach Berlin rufen ſoll, ſind jetzt im Bochumer Verein für Gußſtahlfabrikation ſo weit gediehen, daß der Guß in dieſen Tagen ſtattfinden konnte. Der Guß ging ohne Zwiſchenfall glücklich vonſtatten. Vorausſichtlich noch vor Ende Auguſt dürfte die Abkühlung der Stahlmaſſe weit genug vorgeſchritten ſein, um die Glocke von der Form befreien und die letzte Bearbeitung beginnen zu können. 16 000 Kilogramm im Siemens-Martin-Ofen bei einer Temperatur von etwa 1600 Grad Celſius verflüſſigten Stahls ſind zu dem Guß verwandt worden. Nach Entfernung der Gießtrichter und ſonſtigen „verlorenen Köpfe" wird die fertige Glocke etwa 10 000 Kilo wiegen.

Gefängnisſtrafen wegen des Fährunglücks auf dem Wulpingſee.

In dem Prozeß wegen des furchtbaren Fährunglücks auf dem Wulpingſee bei Tarethen, bei dem am 21. Juli zwölf Ausflügler ertranken, wurde der Fährpächter Dombrowſki wegen fahrläſſiger Tötung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, der Fährmann Wubratus erhielt 1½ Jahre Gefängnis.

Die Verhandlung hatte ergeben, daß der Fährverkehr auf dem See ſeit Jahren mit völlig unzulänglichen Fahrzeugen betrieben worden iſt. Der Vorſitzende betonte in der Urteilsbegründung, daß die beiden Angeklagten, die ihnen obliegende beſondere Sorgfaltspflicht vernachläſſigt hätten. Das Unglück ſei auf die Überladung des Fährbootes zurückzuführen.

Wuppertal erhält eine Rollſchuhbahn. In Wuppertal wird in Kürze mit dem Bau einer modernen Rollſchuhbahn begonnen. Die Sportſtätte wird eine Fahrfläche von 70 mal 20 Meter erhalten, die im Winter als künſtliche Eisbahn dienen ſoll.

Tragiſches Ende einer Hochzeitsreiſe. Die Motorradfahrt eines Schloſſereibeſitzers aus Säckingen, der ſich mit ſeiner jungen Frau auf der Hochzeitsreiſe befand, nahm auf der Landſtraße zwiſchen Aubing und Freimann in der Nähe von München ein tragiſches Ende. Der Schloſſereibeſitzer, der beim Ortsausgang in Neuaubing ein Pferdefuhrwerk und einen Kraftwagen mit großer Geſchwindigkeit überholen wollte, rannte dabei mit voller Wucht auf einen parkenden Perſonenwagen auf. Durch den heftigen Zuſammenſtoß wurde er und ſeine Frau etwa 20 Meter weit vom Rad geſchleudert. Sie blieben mit ſchweren Verletzungen auf der Landſtraße liegen. Die Frau ſtarb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Kindesmörder hingerichtet. In Roſtock wurde der vom dortigen Schwurgericht am 8. April d. J. wegen Mordes zum Tode verurteilte Konrad Emil Meller hingerichtet. Meller hat am 30. Januar 1935 die neunjährige Elli Kern mit unmenſchlicher Roheit ermordet, um ſich an dem Vater des Kindes zu rächen, den er zu Unrecht für ſeine Entlaſſung aus ſeiner Arbeitsſtätte verantwortlich machte.

Hundstagshitze koſtet ihm 1200 Mark. Einem Fleiſchermeiſter aus Krappitz in Oberſchleſien koſtete die Hundstagshitze 1200 Mark. Er zog nämlich im Eiſenbahnabteil wegen der großen Hitze das Jackett aus, in dem ſich die Brieftaſche mit 1200 Mark befand. Als er das Jackett beim Verlaſſen des Zuges wieder anzog, ließ er die dabei unbemerkt herausgefallene Brieftaſche im Abteil liegen. Alle Nachforſchungen blieben erfolglos. Der Verdacht der Fundunterſchlagung richtet ſich gegen zwei junge Leute, die im gleichen Abteil gefahren ſind.

Eine ſeltene Grammophonplatte der Königin Viktoria gefunden. In den Archiven einer Londoner Grammophonfabrik wurde eine aufſehenerregende Entdeckung gemacht. Wie es heißt, wurde die einzige Sprechplatte aufgefunden, die von Königin Viktoria aufgenommen worden iſt. Noch ſenſationeller erſcheint der behandelte Stoff. Es handelt ſich nämlich um eine Botſchaft an den damaligen Kaiſer von Abeſſinien, verbunden mit Glückwünſchen und Äußerungen des guten Willens.

Die ſprechende Uhr. Im Londoner Telephondienſt ſoll jetzt eine Neuerung eingeführt werden, „die ſprechende Uhr", die allen Fernſprechteilnehmern beim Wählen einer beſtimmten Nummer automatiſch die genaue Zeit angibt. Unter den Telephoniſtinnen hat man jetzt einen Wettbewerb veranſtaltet, um die beſtgeeignete Stimme herauszufinden.

Rieſiger Einwanderungsſchwindel in den USA. aufgedeckt. Die amerikaniſchen Bundesbehörden haben jetzt feſtgeſtellt, daß ſich ein rieſenhafter Einwanderungsſchwindel von Ellis Island, dem Sitz der New-Yorker Einwanderungsbehörde, bis in faſt alle großen Städte der Oſtküſte erſtreckt hat. Ausländer erhielten falſche Einwanderungspapiere, die ſich die Schwindler hoch bezahlen ließen, um ihre Opfer nach Betreten amerikaniſchen Bodens unter Drohung mit einer Anzeige um weitere Beträge zu erpreſſen. Eine Million Dollar ſollen den Schwindlern jährlich in die Taſche gefloſſen ſein. Als Haupttäter wurde der Staatsanwalt Samuel Kaufmann ermittelt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der 23. Deutſchen Oſtmeſſe folgendes Begrüßungstelegramm an die Meſſeleitung in Königsberg gerichtet: „Der diesjährigen deutſchen Oſtmeſſe wünſche ich gutes Gelingen und reichen Erfolg und hoffe, daß ſie zur Stärkung unſerer Wirtſchaftsbeziehungen nach dem Oſten beitragen wird. Adolf Hitler."

Tirana. Die Unruhen in Fieri, die nach einer Mitteilung der Albaniſchen Telegraphenagentur infolge der Aufreizung einiger durch einen Gendarmerieoffizier unterſtützter Perſonen entſtanden waren, ſind vollſtändig unterdrückt worden.

New York. Auf einer Front von über 600 Kilometer Länge finden in dieſen Tagen im Staate New York die größten Friedensmanöver der amerikaniſchen Geſchichte ſtatt, an denen insgeſamt 55 000 Mann teilnehmen. Sie werden 14 Tage dauern. Mit den modernſten techniſchen Hilfsmitteln, bis ins kleinſte motoriſiert, werden ſich die beiden Manöverparteien einen gigantiſchen Scheinkampf liefern.

Gefängnis für Abreißen des Plakats „Deutſches Volk, horch auf!"

Vor dem Amtsgericht Tauberbiſchofsheim wurden im Schnellverfahren die 37 Jahre alte Roſalie Stephan und ihr 33 Jahre alter Bruder Linus Stephan, beide aus Dittwar, zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil ſie das von der Gauleitung herausgebrachte Plakat „Deutſches Volk — horch auf" von ihrem Scheunentor weggeriſſen hatten. Die Angeklagte Stephan gehört 20 Jahre einer Jungfrauenkongregation an.

Die auslandsdeutſche Jugend ehrt die Gefallenen der Bewegung.

Der Beſuch der auslandsdeutſchen Jugend in München fand ſeinen Abſchluß mit einer Gedenkfeier am Mahnmal. Die Feldherrnhalle hatte aus dieſem Anlaß weihevollen Schmuck erhalten. Unſer Bild berichtet von dieſer weihevollen Kundgebung.

(Heinrich Hoffmann — M.)

Vorbereitungen für das Winterhilfswerk 1935/36.

Im Hauptamt für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP. fand unter der Leitung des Reichsoberreviſors eine Vorbereitungstagung für das Winterhilfswerk 1935/36 ſtatt.

Der Hauptamtsleiter der NSV., Hilgenfeldt, ging auf die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks ein. Entſcheidend bleibe ſtets die klare Erkenntnis des Trennungsſtriches zwiſchen der Wohlfahrtsauffaſſung von geſtern und der unſrigen, die aus dem raſſiſch gebundenen Gedankengut des Nationalſozialismus erwachſe. Dieſe Arbeit werde auch für die Zukunft nötig bleiben, weil Verlagerungen innerhalb der Induſtrie und andere Umſtände immer wieder einen Teil wertvoller Volksgenoſſen in eine Lage verſetzen, in der die eigene Kraft allein verſagt. Den Begrüßungsworten folgte ein Vortrag über den Finanzaufbau des Winterhilfswerks. Oberſter Grundſatz müſſe ſein die Einhaltung einer tadelloſen Ordnung, einer reſtloſen Wahrhaftigkeit und makelloſen Sauberkeit.

Die Darlegungen ergaben eine vollkommene Übereinſtimmung über die Finanzplanung für das kommende Winterhilfswerk.

Schweres engliſches Schiffsunglück.

Sechs Matroſen getötet.

Infolge dichten Nebels ereignete ſich am Sonntag früh in der Iriſchen See 60 Meilen von Liverpool ein ſchweres Schiffsunglück. Der mit 620 Perſonen beſetzte engliſche Vergnügungsdampfer „Laurentic" und der engliſche Frachtdampfer „Napier Star" ſtießen mit derartiger Wucht zuſammen, daß die beiden Schiffe, ineinander feſtgerammt, losgeſchweißt und ins Dock verbracht werden mußten. Der Bug des Frachtdampfers iſt über ſechs Meter tief eingedrückt worden. Sechs Matroſen verloren bei dem Unglück das Leben. Fünf Matroſen ſind verletzt worden.

Einheitliche Kulturorganiſation der Juden gebildet.

Die Betätigungsmöglichkeiten für jüdiſche Künſtler. in Deutſchland.

Zwiſchen dem Geheimen Staatspolizeiamt Berlin und dem Sonderbeauftragten des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, Staatskommiſſar Hinkel, ſind, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, eindeutige Richtlinien für die Tätigkeit des Reichsverbandes der jüdiſchen Kulturbünde im deutſchen Reichsgebiet vereinbart worden.

Dieſe Richtlinien beſagen, daß nur noch der Reichsverband der jüdiſchen Kulturbünde den organiſatoriſchen Zuſammenſchluß aller jüdiſchen Kulturorganiſationen im ganzen Reichsgebiet darſtellen darf. Sitz der verantwortlichen Reichsleitung des Reichsverbandes iſt Berlin. Sämtliche jüdiſchen Kulturorganiſationen, mit Ausnahme der Schul- und Kultusgemeinden, müſſen bis zum 15. Sepember d. J. einſchließlich dem Reichsverband eingegliedert ſein und ſtehen von dieſem Tage an unter der Leitung des von Staatskommiſſar Hinkel eingeſetzten Vorſtandes in Berlin. Über die Frage der Mitgliedſchaft in einem lokalen Verband des jüdiſchen Kulturbundes beſagen die nunmehr von allen zuſtändigen Stellen genehmigten Richtlinien, daß Mitglieder nur Juden oder Nichtarier im Sinne des Berufsbeamtengeſetzes ſein können. Jedoch können auch Ehegatten von Mitgliedern eines jüdiſchen Kulturbundes, auch wenn ſie ſelbſt ariſch ſind, einer ſolchen Organiſation angehören.

Über die entſcheidende Frage der Beſchäftigung jüdiſcher Künſtler im Rahmen dieſer Organiſation wird feſtgeſtellt, daß nur Kulturbundsmitglieder tätig ſein können und daß ebenfalls die ſonſtigen Teilnehmer an Veranſtaltungen des Reichsverbandes jüdiſcher Kulturbünde Mitglieder dieſer Organiſation ſein müſſen. Daher haben dieſe Veranſtaltungen den Charakter von „geſchloſſenen" Veranſtaltungen. Ausnahmen können durch den Sonderbeauftragten Hinkel genehmigt werden. Auch die Vortragsfolgen jeder Art werden von der Zentralleitung des Reichsverbandes nach Vorlage bei dem Sonderbeauftragten feſtgelegt. Sie bedürfen dann nicht mehr der Genehmigung einer zuſtändigen örtlichen Dienſtſtelle im Reiche, ſofern nicht beſondere Verhältniſſe eine abweichende Entſcheidung erfordern. Die Richtlinien weiſen die lokalen Organiſationen des Reichsverbandes an, tunlichſt Räume zu benutzen, deren Eigentümer, Mieter oder Pächter Nichtarier ſind.

Jede organiſatoriſche Veränderung im Rahmen des Reichsverbandes muß vorher dem Büro des Staatskommiſſars Hinkel mitgeteilt werden, der im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt Berlin hierzu die Genehmigung erteilt. Der Verkauf von Theater-, Konzert- und Vortragskarten iſt auf den Mitgliederkreis des Reichsverbandes beſchränkt, ebenſo die Werbung auf die ausgeſprochen jüdiſchen Zeitungen und Zeitſchriften. („C. V. Zeitung", „Jüdiſche Rundſchau", „Israelitiſches Familienblatt", „Der Schild" uſw.) Als Organ des Reichsverbandes jüdiſcher Kulturbünde wurden die „Mitteilungen des Reichsverbandes" genehmigt.

*

Durch die Richtlinien des Sonderbeauftragten Hinkel, die nunmehr die vollinhaltliche Beſtätigung durch das Geheime Staatspolizeiamt gefunden haben und die zu der Einheitsorganiſation führen, ſind die Möglichkeiten für die künſtleriſche Betätigung nichtariſcher Staatsangehöriger in außergewöhnlichem Maße gewachſen. Nunmehr iſt es Aufgabe der Zentralleitung des Reichsverbandes jüdiſcher Kulturbünde, durch geeignete organiſatoriſche Maßnahmen dieſe Möglichkeit zu nützen und ſich der Verantwortung für den Anſpruch auf Betätigung der nichtariſchen Künſtler im Rahmen dieſer Organiſation bewußt zu ſein. Die Richtlinien ſind Beweis dafür, daß der nationalſozialiſtiſche Staat den nichtariſchen Staatsangehörigen alle Möglichkeiten zur Betätigung ihres kulturellen und künſtleriſchen Eigenlebens gibt, wenn ſie davon ablaſſen, ſich in das Kunſt- und Kulturleben des deutſchen Volkes offen oder verſteckt einzudrängen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 193 Dienstag, den 20. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Großfeuer in der Funkausſtellung

Mehrere Hallen ausgebrannt.

Am Montagabend gegen 20.30 Uhr iſt in Halle IV der Funkausſtellung in Berlin ein Feuer zum Ausbruch gekommen, das ſehr ſchnell gewaltige Ausmaße annahm und die ganze Halle mit allen ihren techniſchen und ſonſtigen Einrichtungen in Flammen geſetzt hat. Der Schein der rieſigen Flammen war weithin am Abendhimmel zu ſehen. Die Feuerwehr wurde in die zwölfte Alarmſtufe geſetzt. Das Feuer hat mit großer Schnelligkeit alsbald auch auf andere Baulichkeiten der Ausſtellung übergegriffen.

Bald nach Ausbruch des Brandes auf dem Ausſtellungsgelände traf Reichsminiſter Dr. Goebbels in Begleitung des ſtellvertretenden Gauleiters, Staatsrat Görlitzer, und einiger Herren des Propagandaminiſteriums an der Brandſtätte ein und ließ ſich über die bisher getroffenen Maßnahmen Bericht erſtatten.

Der Brand hatte bald nach dem Entſtehen ſehr große Ausmaße angenommen. Die Hallen 3, 4 und 5 wurden innerhalb einer Stunde von den Flammen faſt reſtlos vernichtet. Das Feuer ſchlug annähernd 50 Meter hoch zum Nachthimmel empor und ſetzte auch das Reſtaurant auf dem Funkturm in Brand.

Die Berliner Feuerwehr wurde in Alarmzuſtand verſetzt. Sämtliche Berliner Wehren wurden, ſoweit möglich, nach dem Meſſegelände am Kaiſerdamm beordert. Aus unzähligen Schlauchleitungen wurde fieberhaft Waſſer gegeben, um ein Übergreifen des Feuers auf die noch verſchonten Hallen zu vermeiden. Auf Anordnung der Brandbekämpfungsleitung wurden ſofort

Sonderkommandos der Schutzpolizei, des Arbeitsdienſtes, der SA., der SS. und des Reichsheeres zur Hilfeleiſtung herangezogen.

Es galt beſonders, die Menſchen, die ſich zu Hunderttauſenden um das Gelände herum eingefunden hatten, von der Straße fernzuhalten, um eine wirkſame Bekämpfung des Brandes zu ermöglichen.

In allen weſtlichen Vororten Berlins zeigte ſich am dunklen Nachthimmel ſchon von weitem ein rieſiger Feuerſchein. Oft blitzte es ganz hell auf. Ein Funkenregen wurde durch die ungeheure Hitze, die am Brandherd herrſchte, bis zu 50 Meter hoch geſchleudert und dann vom Winde erfaßt und oſtwärts getrieben.

Soweit bis gegen 21.00 Uhr zu überſehen war, iſt von **den Hallen 3, 4 und 5 kaum noch etwas zu retten.**

Durch muſtergültiges Verhalten verſchiedener Ausſtellungsbeſucher und Hilfsmannſchaften konnte wertvolles Ausſtellungsmaterial in aller Eile auf die Straße geſchafft und gerettet werden. Vor allem gelang es, die koſtbaren Fernſehapparate ſicherzuſtellen. Die beiden großen Autohallen, die Hallen 1 und 2 ſind außer Gefahr.

Rettung aus dem Funkturm

Durch das mutige Verhalten zweier Feuerwehrleute gelang es, eine Schlauchleitung vom Erdboden bis zu dem in etwa 50 Meter Höhe befindlichen Funkturmreſtaurant zu leiten, in das ſich acht Perſonen geflüchtet hatten und das durch die hochlodernden Flammen ebenfalls in Brand geraten war. Die Feuerwehrleute kletterten an den eiſernen Maſten des Funkturms hoch und brachten auf dieſe Weiſe die Schlauchleitung bis unmittelbar an die in Brand geratenen Teile des Reſtaurants heran. Es gelang auf dieſe Weiſe, die Funkturmbeſucher, die nach Ausbruch des Brandes im Sprechchor mehrfach heruntergerufen hatten „Rettet uns!", außer Gefahr zu bringen.

Kurz vor 22 Uhr waren die Flammen an der Lichtreklame auf dem Funkturm und im Funkturmreſtaurant ſo weit abgelöſcht, daß man darangehen konnte, die Perſonen, die durch das verheerende Element abgeſchnitten waren, in Sicherheit zu bringen.

Kühne Rettungstat des Fahrſtuhlführers

Der Führer des Fahrſtuhls zum Reſtaurant des Funkturms zeichnete ſich durch eine bewundernswerte Haltung aus. Als die Halle 4 bereits in hellen Flammen ſtand und die Feuergarben zum Funkturm hinaufloderten, ließ ſich der Fahrſtuhlführer nicht abſchrecken, noch einmal hinaufzufahren, um einen Teil der Gäſte aus dem Reſtaurant zu bergen. Er brachte ſie wohlbehalten unten an und fuhr ſofort ein zweitesmal hoch, um noch weitere Menſchenleben zu retten. Obwohl die Flammen bereits durch die eiſernen Konſtruktionen des Funkturms hindurchſchlugen, gelang ihm auch noch die zweite Rettungstat. Erſt dann mußte der Fahrſtuhlbetrieb eingeſtellt werden, da man befürchtete, daß die Seile und die Gleitkonſtruktion des Fahrſtuhls durch die glühende Hitze nicht mehr gebrauchsfähig waren.

Funkausſtellung wird nicht unterbrochen.

Berlin, 20. Auguſt.

Die Ausſtellungsleitung gibt folgende Verlautbarung bekannt:

Nach der Beſprechung mit Reichsminiſter Dr. Goebbels beſchloß kurz vor Mitternacht die Ausſtellungsleitung die ununterbrochene Fortführung der Ausſtellung in den Hallen 1 und 2, in denen der Volksſender arbeitet, ſowie die Weiterführung der Induſtrieſchau in ſämtlichen anderen, durch das Feuer gänzlich unbeſchädigt gebliebenen Hallen. Lediglich die Induſtrieſchau in Halle 4 erfährt eine kurze Unterbrechung. Die Vorführungen des Volksſenders und die Abenddarbietungen gehen weiter.

Nach dem Pariſer Zuſammenbruch.

Krieg Italien—Abeſſinien unvermeidbar?

Starke engliſche Verbitterung über Muſſolini. — Ein gemeinſamer Schritt der Weltmächte?

Der Zuſammenbruch der Dreimächteverhandlungen in Paris hat in allen europäiſchen Hauptſtädten, obgleich die Schwierigkeiten beſonders zwiſchen der engliſchen und italieniſchen Auffaſſung über den Abeſſinienſtreit bekannt waren, größtes Aufſehen erregt. Nachdem der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval am Montag nachmittag mit Eden und Aloiſi noch Beſprechungen gehabt hat, ſind die Vertreter Englands und Italiens nach London und nach Rom zurückgekehrt. Die engliſche Regierung wird nach dem Fehlſchlagen der Pariſer Dreimächtekonferenz in Kürze zuſammentreten, um neue Beſchlüſſe zu faſſen. Es wird in London erwartet, daß das britiſche Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial nach Abeſſinien aufgehoben werden wird. In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß England und Frankreich nunmehr den Vorbereitungen der Tagung des Völkerbundsrats am 4. September ihre ganze Aufmerkſamkeit ſchenken müſſen. In der engliſchen Preſſe iſt man allgemein der Anſicht, daß der Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien jetzt unvermeidbar ſei.

Wie es zum Scheitern der Konferenz kam.

Seit Sonnabend war man in Paris bereits peſſimiſtiſch geſtimmt. Die neuen Inſtruktionen, die Baron Aloiſi dann aus Rom erhielt, förderten die Verhandlungen nicht. Aloiſi hatte am Sonntagvormittag im franzöſiſchen Auswärtigen Amt eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſident Laval, und es heißt, daß Muſſolini während dieſer Unterredung erneut telephoniſch mit ihm geſprochen habe, und daß

auch Miniſterpräſident Laval perſönlich mit dem Duce telephonierte. Dabei ſtellte ſich heraus, daß Italien auf das Protektorat über Abeſſinien nicht verzichtete und daß es eine militäriſche Operation für erforderlich halte.

In der ſich anſchließenden Unterredung zwiſchen dem britiſchen Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten Eden und Laval kam zum Ausdruck, daß England der ſtarren Haltung Italiens nicht weiter entgegenkommen könne. So kam es zu einer Vollſitzung am Sonntag nachmittag, zu der jedoch Baron Aloiſi ohne Sachverſtändige erſchien. Am Schluß der Beſprechungen ſah man Eden und Baron Aloiſi in ſichtlicher Erregung das franzöſiſche Außenminiſterium verlaſſen.

Das großzügige Angebot an Italien.

Über die Italien gemachten Vorſchläge erfährt man folgendes: Man war bereit, Italien

1. **umfangreiche wirtſchaftliche Ausdehnungsmöglichkeiten in Abeſſinien anzubieten,**
2. **die Sicherheit der Grenzen Somalis und Eritreas zu gewährleiſten,**
3. **den Schutz der italieniſchen Staatsangehörigen in Abeſſinien zu garantieren.**

Dieſe Vorſchläge, ſo betont man in Paris, hätten Italien weitgehende Befriedigung gegeben. Gleichzeitig verlangte man jedoch die Achtung folgender drei Grundſätze:

1. Die Aufrechterhaltung der politiſchen Unabhängigkeit und der gebietsmäßigen Unverſehrtheit Abeſſiniens,
2. die Notwendigkeit des Einverſtändniſſes des Negus mit einer Regelung,
3. die Übereinſtimmung der Regelung mit dem Völkerbundspakt.

Über die Haltung Italiens iſt man in Paris äußerſt erſtaunt. Man hält die Zugeſtändniſſe, die England und damit Abeſſinien zu machen gewillt waren, für völlig ausreichend. Nach allgemeiner Auffaſſung

ſtellten ſie etwa dasſelbe dar, was Italien durch einen Krieg erreichen könnte.

Die franzöſiſche Zeitung „Oeuvre" berichtet, Italien ſollte den Löwenanteil am abeſſiniſchen Handel, ferner die Abtretung von Gebieten, die es erſtrebte, die Möglichkeit zum Eiſenbahnbau zwiſchen Eritrea und Somaliland, ferner alle Vorbedingungen für den Schutz ſeiner Koloniſten in Abeſſinien und ſogar eine Entwaffnung der Grenzzonen erhalten; England und Frankreich waren auch zu weitgehender finanzieller Unterſtützung der italieniſchen Unternehmungen in Abeſſinien und zur Gewährung von Anleihen an Italien bereit. Muſſolini zeigte ſich jedoch für alle Vorſchläge unzugänglich und lehnte ſie ab. In der franzöſiſchen Preſſe ſtellt man unumwunden feſt, daß der Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien alſo unvermeidbar ſei.

Muſſolini ſcheine ſich den Italienern gegenüber ſchon zu ſehr feſtgelegt zu haben.

Muſſolini liege daran, daß ſein Sieg über Abeſſinien klar zutage trete. Man hält es in Paris nicht für wahrſcheinlich, daß „auf diplomatiſchem Wege", auf dem die Verhandlungen nach den amtlichen Pariſer Mitteilungen fortgeſetzt werden ſollen, Muſſolini eher zu Zugeſtändniſſen bereit ſei.

„Wen die Götter verderben wollen, den ſchlagen ſie mit Blindheit."

In der engliſchen Öffentlichkeit wird die Lage als außerordentlich ernſt bezeichnet. Muſſolini habe gezeigt, daß er auf die vernünftigſten Löſungsvorſchläge nicht eingehen wolle. Er habe nicht einmal Gegenvorſchläge gemacht. In allen engliſchen Blättern kommt eine ſtarke Erbitterung gegen Muſſolini zum Ausdruck. Die „Times" ſchreibt wörtlich: „Ein franzöſiſcher Premierminiſter, der ſeine Aufmerkſamkeit von der Innenpolitik in einem kritiſchen Moment ablenken muß, und ein britiſcher Miniſter, der eigens zur Schlichtung der Angelegenheit nach Paris geſandt wird, müſſen die Hacken zuſammenſchlagen und warten, bis Aloiſi ihnen gnädigſt Italiens Anſichten über die ganze Sache übermitteln darf." Die meiſten engliſchen Blätter geben der Erwartung Ausdruck, daß

Italien einmal die Zeche für ſein jetziges Verhalten bezahlen müſſe,

zumal ſeine Beziehungen zu Frankreich nunmehr abgekühlt ſeien. „Wen die Götter verderben wollen, den ſchlagen ſie mit Blindheit", ſchreibt „News Chronicle". Man nimmt in London an, daß jetzt ein Schritt der Weltmächte erfolgen werde. Verhandlungen zwiſchen London und Waſhington ſeien bereits erfolgreich geweſen, um den Frieden in Afrika zu ſichern. Man nimmt ferner an, daß auch Verhandlungen mit Japan erfolgen werden, um eine gemeinſame Waffenſperre gegen Italien herzuſtellen.

Die Kriegsvorbereitungen in Oſtafrika ſchreiten fort.

Wie aus Port Said berichtet wird, war der italieniſche Schiffsverkehr durch den Suezkanal am Wochenende beſonders lebhaft. Die ſüdwärts gehenden Dampfer hatten Tanks und Panzerwagen, Laſtautomobile und ſonſtige Kraftwagen jeder Art ſowie Bier und Wein geladen; auch kam ein rieſiger Schwimmkran durch. Die Ankunft des Dampfers „Gange" mit 2000 Soldaten an Bord gab Anlaß zu großen Freudenkundgebungen der italieniſchen Kolonie. Die nordwärts fahrenden Schiffe waren teils leer, teils hatten ſie Kranke an Bord. In Bank- und Schiffahrtskreiſen werden die bisher von der italieniſchen Regierung bezahlten Kanalgebühren auf 750 000 Pfund Sterling geſchätzt.

In Hargeiſa (Britiſch-Somaliland) wird eine Konferenz britiſcher Beamter abgehalten, um über die Maßnahmen Beſchluß zu faſſen, die im Falle des Ausbruches eines italieniſch-abeſſiniſchen Krieges getroffen werden ſollen.

4000 ägyptiſche Freiwillige für den Negus.

Der Ausſchuß zur Hilfeleiſtung für Abeſſinien in Ägypten beſchloß die Gründung von Unterausſchüſſen in den einzelnen ägyptiſchen Provinzſtädten. Die Zahl der Ägypter, die ſich zum freiwilligen Dienſt in der abeſſiniſchen Armee gemeldet hat, beläuft ſich bis jetzt auf 3 879. Darunter befinden ſich 1842 ehemalige Offiziere. Verſchiedene ägyptiſche Kaufleute haben ſich bereit erklärt, Abeſſinien durch Warenlieferungen zum Selbſtkoſtenpreis zu unterſtützen.

In ganz Abeſſinien fanden auf Befehl des Kaiſers Bittgottesdienſte ſtatt, die dem Frieden und der Unabhängigkeit des Landes galten. In der St. Georgskathedrale in Addis Abeba zelebrierte der Abuna, der höchſte koptiſche Geiſtliche Abeſſiniens, den Gottesdienſt, dem das Kaiſerpaar beiwohnte. Großes Aufſehen erregte es, daß der amerikaniſche Geſchäftsträger Mr. Engert, zur Rechten des Kaiſers ſtand. Zum Schluß des Gottesdienſtes, den 24 barfüßige Prieſter mit 1500 Jahre altem Kirchengeſang umrahmt hatten, küßte der Kaiſer das ihm vom Abuna dargereichte Chriſtuskreuz. Als er die Kathedrale verließ, brach das vor dem Gotteshaus verſammelte Volk in Begeiſterungsrufe aus. Die Männer ſtreckten ihm zum Gruß ihre Gewehre entgegen. Zum erſtenmal in Abeſſiniens Geſchichte haben an dem Gottesdienſt in Addis Abeba auch die Mohammedanerführer des Landes teilgenommen.

Das engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet aus Hargeiſa: Einer der hervorragendſten abeſſiniſchen Führer aus Ogaden, dem Bezirk, der an Italieniſch-Somaliland grenzt, iſt in Diredawa eingetroffen, um einen beträchtlichen Vorrat Waffen und Munition in Empfang zu nehmen, der mit der Eiſenbahn aus Dſchibuti eingetroffen iſt. Er hat 3500 Mann bei ſich.

Das neue deutſche Strafrecht.

Der Reichsjuſtizminiſter eröffnete den Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß.

In der Berliner Krolloper wurde der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß feierlich eröffnet. Der Saal, in dem ſonſt der Reichstag ſeine Vollſitzungen abhält, war mit friſchem Grün und Blumen geſchmückt. An der Rückwand waren neben den Flaggen des Reiches die Fahnen der fünfzig an dieſem Kongreß teilnehmenden Länder angebracht. Der Kongreß wurde mit einer Rede des Reichsjuſtizminiſters Dr. Gürtner eingeleitet.

Dr. Gürtner begrüßte zunächſt die Verſammlung mit herzlichen Worten, insbeſondere die Vertreter der ausländiſchen Regierungen und die Mitglieder der Veranſtalterin dieſes Kongreſſes, der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion in Bern.

Der Miniſter fuhr dann fort: Wir wiſſen, daß in der Preſſe des Auslandes vielfach Nachrichten über Deutſchland verbreitet ſind, die nicht zutreffen und die ohne Kenntnis der tatſächlichen Verhältniſſe — oft wohl auf Grund von Voreingenommenheit — geſchrieben ſind. Ihr Aufenthalt in Deutſchland wird Ihnen Gelegenheit geben, ſolche Nachrichten auf Grund eigener Wahrnehmungen nachzuprüfen.

Wie Sie vielleicht wiſſen, ſind in Deutſchland ſeit mehr als 30 Jahren planmäßige Vorarbeiten für eine Reform des geſamten Strafrechts im Gange. Erſt nachdem die nationalſozialiſtiſche Regierung den Streit der Parteien beſeitigt hat, iſt die Grundlage für ein Gelingen des großen Reformwerks geſichert. So iſt mit Sicherheit zu erwarten, daß das große Reformwerk in abſehbarer Zeit abgeſchloſſen ſein wird.

Wenn ich Ihnen heute einiges über die

Pläne der Erneuerung des deutſchen Strafrechts

berichte, muß ich mich natürlich dabei beſcheiden, einzelne beſonders wichtige Gedanken herauszugreifen. Ich beginne mit der Stellungnahme Deutſchlands zu der grundlegenden Frage der Rechtsfindung. Das geltende Strafgeſetzbuch des Deutſchen Reiches enthält in § 2 folgenden berühmten Rechtsſatz: „Eine Handlung kann nur dann mit einer Strafe belegt werden, wenn dieſe Strafe geſetzlich beſtimmt war, bevor die Handlung begangen wurde." Dem Richter gebühre nur, ſo lehrte man, die Auslegung des Rechts; die Rechtsſchöpfung wurde der Geſetzgebung, alſo einer von der richterlichen Gewalt verſchiedenen Gewalt vorbehalten. Das praktiſche Ergebnis dieſer Lehren iſt das Folgende: Findet der Richter für den Fall, den er zu beurteilen hat, keine Strafvorſchrift im Geſetz, ſo muß er den Angeklagten freiſprechen, auch wenn er ihn für noch ſo ſtrafwürdig hält.

Hier ſetzt nun, ſo fuhr Dr. Gürtner u. a. fort, die Kritik der nationalſozialiſtiſchen Rechts- und Staatsauffaſſung ein. Sie erhebt die ernſte Forderung, daß

jedes ſtrafwürdige Verhalten auch den verdienten Lohn finden ſoll, daß es niemanden glücken darf, durch die Maſchen des Geſetzes zu ſchlüpfen.

Der Nationalſozialismus ſtellt dem Strafrecht eine neue hohe Aufgabe: Die Verwirklichung wahrer Gerechtigkeit. Ein Geſetz, das ſich damit begnügt, nur den zu ſtrafen, der gegen eine Strafvorſchrift des Geſetzes verſtößt, kann nach unſerer Auffaſſung das Ziel der Gerechtigkeit nur beſchränkt erreichen. Von der engen Bindung an den Geſetzestext wird das künftige deutſche Strafrecht den deutſchen Richter erlöſen. Dieſe Lockerung haben wir im Intereſſe der Gerechtigkeit für ſo wichtig gehalten, daß wir ſie ſchon jetzt durch eine Änderung des bisherigen Strafgeſetzbuches, die am 1. September dieſes Jahres Geſetzeskraft erhält, vorgenommen haben.

Der Nationalſozialismus erſetzt den Begriff des formellen Unrechts durch den Begriff des materiellen Unrechts: er ſieht als Unrecht jeden Angriff auf die Belange der Volksgemeinſchaft an, jeden Verſtoß gegen die Forderungen des völkiſchen Lebens.

Unrecht iſt alſo künftig in Deutſchland auch da möglich, wo es kein Geſetz mit Strafe bedroht.

Auch ohne Strafdrohung iſt jede Verletzung der Lebensziele, welche die Volksgemeinſchaft ſich ſtellt, Unrecht. Sicherlich bleibt das Geſetz die wichtigſte Rechtserkenntnisquelle; denn im Geſetz ſpricht die Führung des Volkes ihren Willen aus. Der Geſetzgeber iſt ſich aber deſſen bewußt, daß er eine erſchöpfende Regelung aller Verhältniſſe des Lebens nicht geben kann; er vertraut daher dem Richter die Ausfüllung verbliebener Lücken an. Wir ſind der feſten Überzeugung, daß hieraus Rechtsunſicherheit nicht entſtehen wird. Denn der Nationalſozialismus hat dem deutſchen Volke eine einheitliche, das ganze Volk beherrſchende Weltanſchauung geſchenkt.

Wie dem Richter, ſo wird aber auch dem einzelnen Volksgenoſſen dieſe Weltanſchauung Richtſchnur ſeines Handelns ſein.

Sie werden ferner vielleicht einwenden, ob nicht zu befürchten ſei, daß der Autorität der Geſetze Abbruch geſchehe, wenn neben das Geſetz eine zweite Rechtsquelle geſtellt wird. Einfluß und Anſehen der Geſetze können nach unſerer Auffaſſung nur gehoben werden, wenn der Volksgenoſſe genötigt wird, nicht nur ihren Wortlaut, ſondern auch ihren Sinn zu achten, und wenn der Richter angewieſen wird, das Geſetz aus ſeinen Rechtsgedanken, aus dem Geſamtwillen der Rechtsordnung des Volkes auszulegen.

Wir denken nicht daran, den Richter von allen Bindungen an die Rechtsnormen zu löſen, und wollen ihm keineswegs alle Aufgaben des Geſetzgebers übertragen.

Der Führergrundſatz des nationalſozialiſtiſchen Staates behält die geſamte Volksführung und damit auch die Geſetzgebung dem Führer vor. Der Führer geſtaltet den Willen der Geſamtheit, gibt ihm Ziel und Richtung.

Der Führergrundſatz bedeutet aber nicht, daß der Führer ſelbſt jede Einzelheit zu regeln hätte.

Ein zweiter Grundſatz, den das künftige deutſche Strafrecht verwirklichen will, iſt der Grundſatz des Willensſtrafrechts. Das geltende deutſche Strafrecht legt in zahlreichen Einzelanwendungen Gewicht auf den Erfolg. Das kommende deutſche Strafrecht verläßt dieſe Gedankenwelt, weil es glaubt, ſie mit den Zielen der Gerechtigkeit nicht vereinigen zu können.

Der Richter muß angewieſen werden, in jedem Einzelfall bei vorſätzlichem Handeln die Strafe der Intenſität des verbrecheriſchen Willens, bei fahrläſſigem Handeln der Größe des Leichtſinns oder der Gleichgültigkeit anzupaſſen, ſie alſo ſtets nach Art und Maß nur nach der Schuld, nicht nach dem Erfolg zu bemeſſen.

Der Geſetzgeber muß weiter Vorſorge treffen, daß der Richter der Willensſchuld überall gerecht werden kann. Das künftige Strafgeſetzbuch darf aber nirgends erhöhte Strafen vorſehen, wo ein Erfolg eintritt, der nur durch Zufall, ohne Schuld des Täters, verurſacht iſt. Das Geſetz darf auch eine Milderung der Strafe nicht deshalb vorſehen, weil der vom Täter gewollte Erfolg ohne ſein Zutun ausbleibt. Die praktiſche Folgerung dieſer Anſchauung wird insbeſondere dieſe ſein, daß das Geſetz die bisherigen Erfolgsdelikte beſeitigen wird, und daß es ferner im Fall des Verſuchs die gleiche Strafe zur Verfügung ſtellen wird wie für den Fall der Vollendung.

Das künftige Recht wird regelmäßig ſchon den Beginn der Tat mit Strafe bedrohen, alſo nicht nur in den Fällen der ſchwerſten Verbrechen, ſondern bei allen Straftaten; es wird alſo die Verteidigungslinie des Staates vorverlegen.

Nur einzelne Ausnahmen werden vorgeſehen, ſo etwa bei Beleidigungen und leichten Körperverletzungen.

Der Grundſatz des Willensſtrafrechts bringt auch eine Umgeſtaltung des Schuldbegriffs mit ſich. Der Grundſatz des Willensſtrafrechts beſagt, daß das Strafrecht den Kampf aufnehmen will mit dem verbrecheriſchen Willen, mit der Auflehnung des Täters gegen die Rechtsordnung und den Willen der Volksführung. Eine ſolche Auflehnung kann aber nur bekämpft werden, wenn der Täter ſich deſſen bewußt iſt, daß er Unrecht tut oder wenigſtens hiermit rechnet. Der neuen Auffaſſung der Schuld muß auch

eine neue Auffaſſung der Zurechnungsfähigkeit

entſprechen. Pſychologiſches Kennzeichen der Zurechnungsfähigkeit, die wir künftig Schuldfähigkeit nennen werden, wird die Fähigkeit ſein, das Unrecht der Tat einzuſehen oder nach dieſer Einſicht zu handeln. Je nach der Schwere der Willensſchuld hat der Richter die Strafe feſtzuſetzen. Dieſe Prüfung kann er nur vornehmen, wenn er nach der Beziehung der Tat zur Perſönlichkeit des Täters forſcht, wenn er die Motive des Täters, ſeine Einſtellung zu den Forderungen der Geſamtheit prüft.

Zum Schluß behandelte Dr. Gürtner noch kurz die Frage des Strafvollzugs. In Deutſchland iſt, ſo erklärte er u. a., die Entwicklung in den vergangenen 2½ Jahren kraftvoller nationalſozialiſtiſcher Staatsführung ſichtbar in ein neues Stadium getreten.

Soll das Strafrecht die Volksgemeinſchaft gegen Schädlinge verteidigen und vor ihnen ſchützen, ſo ergibt ſich als Folgerung für den Strafvollzug die Forderung nach Strenge in der Behandlung der Gefangenen, damit die Strafe Hemmungen hervorruft, die den Gefangenen verhindern, ſpäter erneut ſtraffällig zu werden.

Die Strenge, die ich meine, ſoll auf Ordnung, Unterordnung und Gehorſam halten; ſie ſoll aber durchaus gepaart ſein mit einer Menſchlichkeit, die ihnen fürſorglich helfen will, den Weg zur Volksgemeinſchaft und zu der richtigen Einſtellung zu ihr zu finden.

Feſtſitzung der Akademie für deutſches Recht.

Der Präſident der Akademie für deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Hans Frank, hat anläßlich des Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreſſes in Berlin die Mitglieder der Akademie für deutſches Recht, die Teilnehmer des Kongreſſes und die Mitglieder des Bundes nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten zu einer Feſtſitzung der Akademie für deutſches Recht am Mittwoch, dem 21. Auguſt, 17.30 Uhr, in der Krolloper zuſammengerufen. Nach einer Begrüßungsanſprache des ſtellvertretenden Präſidenten der Akademie, des Geheimrats Profeſſor Dr. Kiſch, ſpricht der Präſident der Akademie, Reichsminiſter Dr. Frank, über „Zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik". Der Vortrag wird über alle deutſchen Sender übertragen. Abends um 20.30 Uhr findet ein Empfang aller Teilnehmer des Kongreſſes mit ihren Damen durch Reichsminiſter Dr. Frank in den Feſträumen von Kroll ſtatt.

Auslandsdeutſche Jungen beſuchen den neuen Zeppelin.

Die auslandsdeutſchen Jungen, die auf ihrer Deutſchlandfahrt auch Friedrichshafen einen Beſuch abſtatteten, unternahmen mit dem Dampfer „Friedrichshafen" eine Bodenſeefahrt in die Bregenzer Bucht. Nach der Rückkehr ging es zur Beſichtigung des im Bau befindlichen Luftſchiffes „LZ. 129". Der erſte Blick auf den Rieſen löſte bei den meiſten, die noch kein Luftſchiff geſehen haben, großes Erſtaunen aus. Dr. Eckener erſchien perſönlich und wies zunächſt darauf hin, daß der „Graf Zeppelin" auch den Teilnehmern des Welttreffens der deutſchen Jugend und ihren Eltern als erfolgreicher Botſchafter diene, was ihm die Luftſchiffpoſt aus überſeeiſchen Ländern verrate. Er betrachte den Beſuch der auslandsdeutſchen Jungen als einen Gegenbeſuch, denn unter den vielen vertretenen Flaggen ſehe er manche, deren Land das Luftſchiff ſchon angeſteuert habe. Dr. Eckener verwies in dieſem Zuſammenhang auf die erſte Ozeanüberquerung, auf die Weltfahrt und auf die Sibirien- und Polarfahrt. Nach einer intereſſanten Schilderung der Konſtruktion des neuen Luftſchiffes „LZ. 129" gab Dr. Eckener bekannt,

daß die beabſichtigten Fahrten nach Nordamerika den Zweiflern zeigen würden, daß ſie ebenſo gut ausführbar ſeien wie die Südamerikafahrten.

Die Fertigſtellung des neuen Luftſchiffes habe ſich deshalb verzögert, weil der Neubau und die Arbeiten am Heck erheblich mehr Zeitaufwand benötigten. Dr. Eckener ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und das deutſche Vaterland. Zum Schluß der Beſichtigung des Luftſchiffes ſtimmten die auslandsdeutſchen Jungen das Deutſchlandlied an, das in der großen Zeppelinhalle mächtig widerhallte.

Öſterreich verbietet Beteiligung an reichsdeutſchen Sportveranſtaltungen.

Der „Preſſedienſt der öſterreichiſchen Sport- und Turnfront" teilt, nach einem Bericht des Deutſchen Nachrichtenbüros, mit: Der Oberſte Sportführer hat mit ſofortiger Wirkſamkeit verfügt, daß bis auf weiteres der geſamte ſportliche Verkehr mit Deutſchland verboten iſt. Maßgebend für dieſe Verfügung ſind die ſchweren Angriffe, die in den letzten Tagen im „Völkiſchen Beobachter" gegen die öſterreichiſche Regierung und deren Mitgliede geführt wurden. Die Zurückziehung ſämtlicher bewillig Starts wird hiermit angeordnet.

*

Die ſachliche Antwort auf einen polemiſchen Aufſa einer deutſchen Zeitung beſteht in einem Startverbot fü die öſterreichiſchen Sportler. Allerdings ein überzeugen des Argument. Waren es nicht gerade die Wiener Zeitungen, die bei der Ernennung des Reichsſportführer ſpaltenlang und durch keinerlei Sachkenntnis gehemm von einer Verquickung von Sport und Politik zeterten Öſterreichiſche Sportler aber werden gemaßregelt, den darauf läuft das Startverbot hinaus, für einen Zeitungsaufſatz, von dem ſie bei der peinlichen Sorgfalt, die Öſterreich anwendet, um deutſche Anſichten nicht über di Grenze zu laſſen, wahrſcheinlich auch nicht eine bloſſ Ahnung haben. Vielleicht weiſen die Gemaßregelten einmal auf die Erzeugniſſe der Wiener jüdiſchen Preſſe, vornehmlich der Sudelblätter vom Schlage des „Neuigkeitsweltblattes" und des „Telegraph" hin, die alltäglich vo ſchwerſten Beleidigungen des deutſchen Volke und ſeiner Regierung, von Hetz- und Greuelmeldungen die tauſendmal widerlegt ſind, nur ſo ſtrotzen. Wen deutſche Behörden ähnlich reagieren wollten, dürfte e bald keinen Muſiker, Filmſchauſpieler und Geſchäftsman öſterreichiſcher Staatsangehörigkeit in Deutſchland geben

Religiöſe Unruhen in Beſſarabien.

Sektenanhänger greifen Gendarmen an — Sechs Todesopfer, zwölf Verletzte.

In dem Dorfe Aldineſti in Beſſarabien ta es zwiſchen Gendarmen und Anhängern eine religiöſen Sekte, die für die Beibehaltung de alten orthodoxen Kalenders kämpft, zu einem blutige Zuſammenſtoß. Die Gendarmen hatten den Au trag, den Führer der Sekte und einige ſeiner Anhäng zu verhaften. Die religiöſen Fanatiker griffen jedoch d Gendarmen an und töteten zwei von ihnen dur Revolverſchüſſe Die Gendarmen erwiderten darauf da Feuer, töteten vier von den Angreifern und verletzt zwölf weitere. Nach Herbeiholung von Verſtärkungen de Sicherheitsdienſtes konnte die Ruhe und Ordnung in de Dorf wiederhergeſtellt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe beſchäftigte ſ naturgemäß ſehr ſtark mit der Rede des kommiſſariſchen Reich wirtſchaftsminiſters Dr. Schacht. Für ſie waren die Au führungen, die ſich gegen die ſogenannte Sachwertpſycho richteten, von beſonderer Bedeutung. Es herrſchte an de Aktienmärkten eine recht weitgehende Zurückhaltun Die Abſchwächungen bewegten ſich zwiſchen 0,5 und 1,5 Pr zent, waren alſo im Vergleich zu den vorangegangenen Steig rungen nicht allzu umfangreich. Für heimiſche Renten war d Kursentwicklung uneinheitlich. Der Kaſſarentenmar verkehrte wieder in widerſtandsfähiger Haltung. Am Geldmarkt hat ſich die Geſamtlage nicht weſentlich geänder Blankotagesgeld war in größeren Beträgen mit 2,87 bis 3, Prozent angeboten.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2, bis 2,48; engl. Pfund 12,32—12,35; holl. Gulden 167,90—168,2 Danz. 46,96—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,0 bis 81,22; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,33—20,37; ſchwe Krone 63,54—63,66; dän. 55,02—55,14; norweg. 61,94—62,0 tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zlo 46,96—47,06; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,09.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 19. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 198,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	204-210	195-201
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	185-192	176-183

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab. Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1900 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,50
do. fr. Bln.**)	915

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
**) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. Preisfeſtſetzung fü Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—6 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—5 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte, abfallende Ware: 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Finnländer, Belgier und Eſtländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25 — C. Kühlhauseier. Inland- und Auslandeier: Sonderkl 10,25, Größe A 9,75, Größe B 9,[illegible] Größe C 8,50, Größe D 7,7

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	16. 8.	20. 8.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
ebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,52	0,52
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
„ „ 100—120 kg.	0,52	0,52
„ „ 80—100 kg.)	0,52	0,52
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,52
(2. andere Sauen)	—	—
ſtrieb 1681. Handel ſehr flott.		
Kälber.		
ppellender beſter Maſt	0,73—0,85	—
ſte Maſtkälber	0,61—0,68	0,60—0,68
ttlere Maſtkälber	0,54—0,60	0,53—0,59
ringere Kälber	0,42—0,52	0,42—0,52
ringe Kälber	0,32—0,40	0,33—0,40
Auftrieb 959 Handel: gut.		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt

Wenn die Vögel zieh'n ...

Nichts kann uns darüber hinwegtäuſchen: die hohe Zeit des Sommers geht dem Ende zu! Die Wenigſten ſind's freilich, die ſolchen Vergänglichkeitsgedanken Raum geben, doch das untrügliche Anzeichen für ihre Berechtigung iſt nicht wieder fortzuſcheuchen: Es ſammeln ſchon die erſten Vögel!

Ja programmäßig! Geſtehen wir's ruhig im Angeſicht unſerer eigenen Unvollkommenheit: Das Geheimnis des Vogelfluges ſteht wieder auf vor uns! Da ſchauen wir mit eigenem Blick das große Sammeln, ſehen den Abzug in den eigentümlichen ſymmetriſchen Fluggruppierungen und bleiben dann ſtehen vor den verlaſſenen Neſtern. Ein Schleier gleichſam iſt vorgezogen und es grübelt und berechnet der Menſch das Warum und Wieſo jener großen Vogelreiſe nach dem weitentfernten Land. Man hat den Tieren Ringe um die Füße gelegt, mit gleicher Markierung kamen ſie zurück zur deutſchen Heimat, — ja meiſt ins alte deutſche Neſt. Tauſendfach verſuchten wir jenes Geheimnis zu ergründen, das Störche und Stare, Rauchſchwalben und viele andere aus dem Reich der Gefiederten mit ſo unfaßlicher Sicherheit wieder die alte Brutſtätte, oft auf ein und demſelben Baum, in unſeren Landen wiederfinden ließ.

Und Dutzend „Begründungen“ konnten das Rätſel nicht löſen! Ganz klein bloß werden wir angeſichts der eigenen Erkenntnis, der Grenzen geſetzt ſind an allen Enden des Geheimniſſes, das Schöpfung heißt. Wir wiſſen das Wohin, nicht aber das Warum. Und es mag gut ſo ſein, daß ſolch unſichtbare Hände manchmal Halt gebieten.

Und noch keiner hat je dem Schöpfer in die Karten geſehen.

Die Handwerker des Kreiſes Segeberg tagten in Bad Bramſtedt

Der Kreishandwerksmeiſter, Pg. Hellberg, Bad Segeberg, hatte am geſtrigen Montag eine Kreisverſammlung einberufen, an der neben den Innungsobermeiſtern des Kreiſes auch zahlreiche Handwerksmeiſter aller Innungen teilnahmen. Der Kreishandwerksmeiſter eröffnete mit begrüßenden Worten die arbeitsreiche Tagung. Die heutige Zeit, ſo begann der Redner ſeine Ausführungen, iſt nicht dazu da, um Feſte zu feiern, ſondern um zu arbeiten. Insbeſondere beſchäftigte ſich der Kreishandwerksmeiſter mit der Durchführung der dritten Verordnung des Reichshandwerksminiſteriums, deren wichtigſter Punkt, „Aufbau des deutſchen Handwerks“ iſt. In ſehr eindringlichen und mahnenden Worten hob der Redner alle Punkte und Forderungen hervor, die dazu angetan ſind, das deutſche Handwerk ehrbar, dem ganzen Volke dienend und letzten Endes exiſtenzfähig zu machen und zu erhalten. Dazu gehöre vor allem, wieder Vertrauen zu gewinnen. Dann ſprach der Kreisgeſchäftsführer in längeren Ausführungen über alle Fragen und Aufgabengebiete, die heute jeden deutſchen Handwerker intereſſieren. Im Mittelpunkt ſeiner Rede ſtand wieder das Geſetz zum Aufbau des Handwerks, ſeinem Werden, Zweck und Durchführung. Mit dieſem Geſetz, ſo betonte der Kreisgeſchäftsführer, ſei eine ſeit Jahrzehnten in Handwerkskreiſen gewünſchte Forderung nunmehr in Erfüllung gegangen. Auch mit organiſatoriſchen Fragen beſchäftigte ſich der Redner ſehr ausführlich und ging beſonders beim Punkt „Innungsbeiträge“ gegen jene Handwerker ſcharf vor, die immer noch glauben es nicht nötig zu haben, Beiträge zu zahlen. Genau ſo wie das ganze Volk eine Gemeinſchaft geworden ſei, müſſe es auch gelingen, daß deutſche Handwerk zu einer Gemeinſchaft zuſammen zu ſchweißen. — Nach weiteren Ausführungen des Kreishandwerksmeiſters kamen die einzelnen Innungs-Obermeiſter zu Wort. So geſtalteten ſich dieſe einzelnen Referate, denen ſtets eine Ausſprache folgte, ſehr lehrreich und nutzbringend. Immer wieder angeſchnitten wurde dabei das Lehrlingsproblem, wobei ein Vorſchlag, die Lehrlinge erſt nach einer halbjährlichen Probezeit in die Lehrlingsrolle einzutragen, im Vordergrund ſtand. Vielfach zeige es ſich ſchon nach Wochen, mitunter aber oft erſt nach Monaten, daß ein junger Menſch für ſeinen Lebensberuf zwenig Veranlagung habe. Beſonders lebhaft war die Ausſprache bei den Punkten Preisgeſtaltung, Koſtenanſchlag und bei einzelnen Berufen die Regelung der Verkaufszeiten an Sonntagen. Auch das Thema Berufsſchulung wurde angeſchnitten und darauf hingewieſen, daß heute die theoretiſche Ausbildung mehr denn je notwendig ſei.

Kreistagung der Politiſchen Leiter. Am geſtrigen Montag fanden für Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter unter dem Vorſitz des Kreisleiters, Arbeitstagungen und zwar für den Weſten des Kreiſes vormittags in Bad Bramſtedt, für den Oſten nachmittags in Bad Segeberg ſtatt. Im Mittelpunkt der Tagungen ſtanden die Vorbereitungen für den Reichsparteitag. Aus dem Kreiſe Segeberg werden rund 300 Politiſche Leiter am Reichsparteitag teilnehmen. Sie werden am 12. Sept. um 12,26 Uhr ab Oldesloe mit dem Sonderzug nach Nürnberg fahren. Im Schlußwort richtete der Kreisleiter an die Verſammelten den Appell, treu wie bisher zum Führer zu ſtehen und tatkräftig am Aufbau mitzuarbeiten.

Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Nachdem die Erzeugerhöchſtpreiſe für Kartoffeln eine weitere Herabſetzung erfahren haben, iſt im Einvernehmen mit dem Kartoffelwirtſchaftsverband Schleswig-Holſtein vom Regierungspräſidenten in Schleswig als Preisüberwachungsſtelle ein Kleinhandelsverkaufspreis von höchſtens 5 Pfennig je Pfund für gelbe runde Kartoffeln und 6 Pfennig je Pfund für gelbe lange Kartaffeln als angemeſſen feſtgeſtellt worden. Die zuſtändigen Polizeibehörden ſind angewieſen, die Einhaltung dieſes Preiſes zu überwachen.

Bienenhonig. Wiſſen Sie, daß ein einziges Pfund Honig der Extrakt aus 7 500 000 Blüten iſt? — daß ein Menſch 1562 Tage je 8 Arbeitsſtunden gebraucht, um ein einziges Pfund Honig nach Bienenart zu ſammeln? — daß Naturvölker, die viel Honig eſſen, keinerlei Krebskrankheiten kennen? — daß Bienenhonig nahezu ein „Univerſalmittel“ bei allen möglichen Krankheiten, Schwächezuſtänden, Wundbehandlung uſw. iſt? — daß bei einem Verſuch unterernährter Kinder die „Honigkinder“ die größte Gewichtszunahme und das friſcheſte Ausſehen hatten? — daß jeder Menſch täglich 2 Eßlöffel Honig zu ſich nehmen ſollte im Intereſſe der Geſundheit und Lebensfriſche? Ob als „Medizin“ oder Brotaufſtrich, bleibt ſich gleich.

Minzen. Es gibt in Schleswig-Holſtein manche Minzenarten, die meiſt an mehr oder weniger feuchten Orten ſtehen. Aber mehr Arten noch wachſen an Wegrändern, Schuttplätzen oder öden Orten: es ſind verwilderte Minzenarten, die der menſchlichen Pflege entſprungen ſind. Früher ſtand in jedem Bauerngarten eine Staude der Krauſen Minze, denn zum Blumenſtrauß, den die Frauen und Mädchen beim Kirchgang oder zum Jahrmarkt zu tragen pflegten, gehörten die ſtark duftenden Zweige dieſer Pflanze. Aus den Blättern bereitete man Tee und Räucherpulver, und in der Miſchung für das Kräuterkiſſen mußte auch die Pfefferminze vertreten ſein. Heute gewinnt man aus verſchiedenen Arten der Minze das Pfefferminzöl und aus dieſem wird wiederum Menthol gewonnen. Für dieſe auch in der Medizin viel verwandten Stoffe gingen bisher erhebliche Summen ins Ausland, weil man auf den Anbau dieſer Pflanze wenig Wert gelegt wurde. Ohne Zweifel würde der Anbau ſich auch in Schleswig-Holſtein lohnen, wenn es nur gelingt, die richtigen Sorten zur Zucht auszuwählen.

Ueber 95 Prozent aller Zeitungsleſer leſen auch die Anzeigen. Einige größere und mittlere Zeitungen haben an ihre Leſer die Anfrage gerichtet, ob ſie auch den Anzeigenteil leſen. Es wurden zahlreiche Fragebogen an Leſer aus allen Berufsgruppen verteilt. Die Prüfung der Eingänge ergab, daß 95,6 Prozent aller Zeitungsleſer auch die Anzeigen leſen. Weiter wurde feſtgeſtellt, daß auch die kleinen Anzeigen ſtets Beachtung finden; denn nur 12,8 Prozent der Leſer erklärten, daß ſie große Anzeigen bei der Lektüre bevorzugen.

„Flieg, deutſche Fahne, flieg!“

Maſſenbegeiſterung über das neue Soldatenlied auf der Funkausſtellung. — Rekordbeſuch der Fernſehſtraße.

Die 12. Große Rundfunkausſtellung Berlin 1935 hat ſchon nach den erſten Tagen einen Beſucherrekord aufgeſtellt, der von ihrer Vorgängerin auch nicht annähernd erreicht worden iſt. Mehr als 115 000 Menſchen hatten in den erſten drei Tagen die Tore dieſer größten Funkſchau der Welt paſſiert, während 1934 im gleichen Zeitraum „nur“ 70 000 gezählt worden waren. Die Funklotterie erweiſt ſich als ein erfreulich ſtarker Anreiz, denn bisher ſind ſchon fünf Fernſehapparate und mehr als 100 Empfänger ausgeloſt worden. — Zum Wochenende hatten Dutzende von Sonderzügen Gäſte aus allen Gauen des Reiches gebracht, und ſo konnte man vor den umlagerten Ständen jeden nur denkbaren deutſchen Dialekt hören. Vorübergehend mußte die Polizei eine Schließung der Eingänge anordnen. Beſonderer Beliebtheit erfreut ſich natürlich die Fernſehſtraße mit ihren techniſchen Wundern, die Sprechzellen, die jedem die Möglichkeit geben, ſeine Stimme zu hören. Die Begeiſterung der Maſſen erreicht ihren Höhepunkt, wenn abends in der Ehrenhalle vor der großen Freitreppe die Kolonnen des Arbeitsdienſtes oder der Hitler-Jugend, die Formationen der Wehrmacht oder die Volksgruppen der Deutſchen Arbeitsfront aufmarſchieren und die mitreißenden Rhythmen des neuen deutſchen Soldatenliedes „Soldat, Kamerad, faß Tritt, Kamerad!“ mit dem Kehrreim: „Flieg, deutſche Fahne, flieg!“ erklingen.

Föhrden-Barl

Jad auf Einbrecher. Zwei Einbrecher hatten des Nachts in Kellinghuſen die große Schaufenſterſcheibe einer Drogerie zertrümmert und bereits 3 Fotoapparate aus der Auslage entwendet, als ſie vom Ladeninhaber geſtört wurden und flüchteten. Früh morgens befand ſich einer der Burſchen am Bahnhof in Wriſt und erkundigte ſich am Schalter nach den Abfahrtzeiten der Züge nach Hamburg. Da der Burſche verdächtig erſchien, wurde er verfolgt. Nun flüchteten beide Spitzbuben durch die Aue querfeldein. Zwei Gendarmerie und SA führten bis in den ſpäten Vormittag die Verfolgung durch, konnte ſie aber nicht faſſen.

Neumünſter

e Durch einen Sprung in den Mühlenteich verſetzte ein junger Mann geſtern Abend zahlreiche Spaziergänger in Aufregung. Soldaten zogen den anſcheinend Lebensmüden heraus und ſtellten feſt, daß er angetrunken war. Das kalte Bad hatte ihn jedoch ſo ernüchtert, daß er ſchleunigſt ſeiner Wohnung zuſtrebte. — Schwerer Unfall einer 80jährigen. Die im Hauſe Plönerſtraße 41 wohnende, 81jährige Frau Storm kam in ihrer Küche mit einem Keſſel voll kochendem Waſſer zu Fall und erlitt ſchwere Brandwunden am Oberkörper und im Geſicht. — Ausflug von 1800 Gefolgſchaftsmitgliedern. Die Lederwerke von Adler & Oppenheimer als der größte Betrieb Neumünſters boten ihren Gefolgſchaftsmitgliedern und deren Frauen einen Ausflug an die Kieler Förde. In zwei Sonderzügen fuhren die Ausflügler nach Kiel, hier wurde eine Hafenrundfahrt auf 5 Dampfern unternommen. — Diebereien. Aus einem unverſchloſſenen Perſonenauto wurde ein neuer, heller Herrenmantel geſtohlen. Im Haart entwendete ein unbekannter Spitzbube ein Fahrrad, das dort vor einer Wirtſchaft ſtand.

Bothkamp

Störche auf Abwegen.

Eine außergewöhnliche Beobachtung konnten Förſter H. und Fiſchereiaufſeher F. am Bokhorſter Mühlenteich machen. Sie ſahen, wie ein Altſtorch ein faſt ausgewachſenes Bläßhuhn (Zappe) im flachen Waſſer des Mühlenteiches anfiel und mit Schnabelhieben derart bearbeitete, daß es bald verendete. Danach verſuchte der Storch, das Huhn zu kröpfen. Beim Näherkommen der Männer ſtrich der große Vogel mit ſeiner Beute ab. Bei einem ſchnell abgegebenen Schrotſchuß ließ der Storch ſeine Beute fallen. Es handelte ſich, wie die Unterſuchung ergab, um ein faſt ausgewachſenes Bläßhuhn. Am Tage darauf wurde von einem andern Jäger feſtgeſtellt, daß ein Altſtorch vom Horſt in Neu-Bokhorſt nicht weniger als drei Junghaſen ſchlug und nacheinander zum Horſt trug. Das iſt um ſo auffälliger, als das Gebiet mit Land- und Waſſerfröſchen, die die Hauptnahrung der Störche ſonſt bilden, noch gut und reichlich beſetzt iſt. Dazu kommt, daß die Jungſtörche des betreffenden Horſtes ſeit langem flügge ſind und ſelbſt der Nahrungsſuche genügend nachgehen. Umfangreiche Unterſuchungen in Oſtpreußen haben ergeben, daß Störche nur in Ausnahmefällen Jagdſchädlinge ſind. Vielleicht handelt es ſich bei dieſem Exemplar um einen ſogenannten „Spezialiſten“, der ſich als Schädling entwickelt hat und weniger aus Mangel an Nahrung, als aus Angewöhnung ſeiner Mordluſt nachgeht.

Itzehoe

Großgarage für die Reichspoſt. Auf dem Grundſtück der Firma Emil Bock in Itzehoe wird eine Großgarage für die Reichspoſt gebaut, die den geſamten Wagenpark der Reichspoſt aufnehmen ſoll. Weiter wird die Garage ein Geſchäftszimmer und eine Werkſtatt für Inſtandſetzungsarbeiten enthalten.

Elmshorn

Das diesjährige große Reit- und Fahrturnier in Elmshorn wird am 14. und 15. September ſtattfinden.

Schleswig

[illegible] Schiff aus Seenot gerettet.

Eine brave Rettungstat vollführte am Sonnabend die Beſatzung des Dampfers „Herzog Friedrich“, beſtehend aus Kapitän Siemen, Steuermann Bruhn, Maſchiniſt Schmidt, Heizer Traulſen und Leichtmatroſe Lohſe. Als der „Herzog“ von Kiel kommend auf der Fahrt nach Schleimünde war, wurden in der Dunkelheit Notſignale eines kleinen Schiffes bemerkt, welches Segel geſetzt hatte und bei Bokenis-Eck bei ſchwerer See auf den Strand zutrieb. Kapitän Siemen ſetzte ſofort Kurs auf die Unglücksſtelle. Nach mühſeliger und aufreibender Arbeit gelang es, Leinen an dem in Not befindlichen Schiff feſtzumachen und es ſpäter nach Kappeln einzuſchleppen. Es handelte ſich um ein Steinſchiff unter Kapitän Max Jahn aus Laboe, das auf der Heimfahrt begriffen war. Kurz hinter Schleimünde war das Kugellager des Motors ausgelaufen, ſodaß Notſegel geſetzt werden mußten. Das Schiff konnte aber gegen den ſchweren Sturm nicht an und trieb immer weiter dem Lande zu. Nur durch die entſchloſſene Tat der Beſatzung des „Herzog Friedrich“ konnte die Strandung vermieden werden.

Flensburg

Miſſionsinſpektor Paſtor Pohl geſtorben.

Im 75. Lebensjahre iſt der frühere Miſſionsinſpektor Paſtor Pohl, der zuletzt an der Diakoniſſenanſtalt in Flensburg als zweiter Paſtor amtierte, geſtorben. Pohl wurde im Jahre 1881 in Breklum als Miſſionar ordiniert und ging nach Indien, wo er im Telugagebiet tätig war. 1906 wurde er als Miſſionsinſpektor nach Breklum zurückgerufen und 1930 nach Flensburg verſetzt.

Hamburg

Feuerkampf mit einem flüchtigen Dieb.

Am Sonntagabend hielt ein Beamter der Schutzpolizei in den Holſtenwall-Anlagen einen verdächtigen Mann an. Als dieſer ſich ausweiſen ſollte, verſetzte er dem Beamten einen Schlag gegen die Bruſt und flüchtete. Zwei Angehörige der Wehrmacht, die ſich dem Flüchtigen entgegenſtellten, wurden ebenfalls zurückgeſtoßen. Der Unbekannte gab dann zwei Revolverſchüſſe auf den Polizeibeamten ab, die fehlgingen. Darauf machte der Beamte von ſeiner Waffe Gebrauch und ſtreckte den Mann durch einen Schuß in den Rücken nieder. Der Verletzte, für den keine Lebensgefahr beſteht, wurde einem Krankenhauſe zugeführt. Man fand bei ihm wertvolle Schmuckſachen und fremde Perſonalpapiere, beides ſoll von Einbrüchen in Altona herſtammen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dr. Schacht auf der Deutſchen Oſtmeſſe.

Unſer Bild zeigt Reichsbankpräſident Dr. Schacht, der in Königsberg (Oſtpr.) die Deutſche Oſtmeſſe eröffnete, zuſammen mit dem oſtpreußiſchen Oberpräſidenten Koch. Lettiſche Ausſteller zeigen ihre Landeserzeugniſſe.

(Scherl — M.)

Dr. Frick eröffnete den Städtereinigungskongreß.

Der unter Schirmherrſchaft des Reichsminiſters Dr. Frick ſtehende 2. Internationale Kongreß für Städtereinigung nahm jetzt in Frankfurt am Main ſeinen Anfang. Rund 500 Teilnehmer aus dem In- und Auslande haben ſich eingefunden, um die volkshygieniſch nicht zu unterſchätzenden Fragen der Städtereinigung in gemeinſamem Gedankenaustauſch zu beſprechen. Das Präſidium hat der Direktor des ſtädtiſchen Fuhrparks in Frankfurt, A. Schröder. Dr. Frick entbot in ſeiner Anſprache einen Gruß der Reichsregierung; er hoffe, daß es gelingen wird, die Probleme des Kongreſſes einer Löſung entgegenzubringen.

Die Tagung ſei ein internationaler Kongreß, ſo führte Reichsminiſter Dr. Frick aus, und er ſei gern als der verantwortliche Miniſter, dem die Gemeinde- und Geſundheitsfragen unterſtellt ſeien, erſchienen. Der Miniſter ſprach die Hoffnung aus, daß die Vertreter des Auslandes die Gelegenheit ihrer Anweſenheit in Deutſchland wahrnehmen würden, um ſich ſelbſt davon zu überzeugen, daß das Reich in Ruhe und Ordnung und mit größtem Erfolg die gewaltigen Aufgaben ſeiner Zeit löſt und daß all das Gerede und Geſchreibe gewiſſer ausländiſcher Zeitungen, die Tag für Tag das Reich in der Welt herabſetzten, unrichtig ſeien. Jeder Fremde könne ſich ungehindert in Deutſchland bewegen. Dr. Frick ſagte: Wir bauen Ihnen keine potemkinſchen Dörfer auf und ſchreiben Ihnen auch Ihren Reiſeweg nicht vor.

In vollſter Freiheit kann jeder Fremde unſer deutſches Volk an der Arbeit ſehen und ſich ſelbſt ein Urteil über ſeine Lage und über die Anſtrengungen machen, die wir alle aufwenden, um die Aufgaben der Gegenwart zu löſen und in Frieden und Freiheit mit den anderen Völkern zu leben.

Der Miniſter betonte zum Schluß, er ſpreche den Wunſch aus, daß der Kongreß, der der Städtereinigung und damit der Geſundheit in den Städten der ganzen Welt gewidmet ſei, ſeine Aufgaben erfülle. Wenn er aber darüber hinaus gleichzeitig zur Reinigung der Atmoſphäre zwiſchen den Völkern beitrage und die Luft des Mißtrauens und des Haſſes dadurch beſeitigen würde, daß alle Vertreter das im Deutſchen Reich Geſehene in ihren Ländern verbreiten und mitteilen, dann würde er nicht nur ſeinen Zweck erfüllt, ſondern auch dem Frieden der Völker gedient haben. Mit einem Heil auf den Führer ſchloß der Reichsminiſter Dr. Frick ſeine mit großem Beifall aufgenommenenen Ausführungen.

Neue Satzung des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages.

Der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks teilt mit: Die Handwerks- und Gewerbekammern des Deutſchen Reiches ſind im Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertag zuſammengefaßt, deſſen Geſchäftsſtelle in Berlin liegt und die gleiche iſt wie die des Reichsſtandes. Reichshandwerksmeiſter Schmidt hat jetzt für den Handwerkskammertag mit Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsminiſters eine neue Satzung erlaſſen. In dieſer wird der Führergrundſatz feſtgelegt. Leiter des Handwerkskammertages iſt der Reichshandwerksmeiſter.

Während die alte Satzung die Wahl eines Präſidiums und eines Vorſtandes vorſah, beſtellt jetzt der Reichshandwerksmeiſter einen Beirat, dem in der Regel je ein Handwerksmeiſter aus jedem Wirtſchaftsbezirk angehört. Der Leiter der Geſchäftsſtelle, der Generalſekretär, wird vom Reichshandwerksmeiſter mit Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsminiſters berufen.

Nah und Fern.

Opfer der Arbeit. Im Hammerwerk eines Krefelder Edelſtahlwerkes riß beim Einbau eines Einſatzes beim Dampfhammer ein Drahtſeil. Der Einſatz ſchlug um und traf den dabei beſchäftigten Arbeiter tödlich. Ein Hammergehilfe wurde ſchwer verletzt.

Geld fällt vom Himmel. Vor einer Woche verlor der Direktor einer Bremer Schiffahrtsgeſellſchaft auf der Flugſtrecke Eſſen—Norderney aus dem Flugzeug eine Jacke, die u. a. einen Geldbetrag von 300 Mark enthielt. Ein Siedler fand jetzt auf einem Stoppelfeld in Oldenburg bei Ahaus den Rock mit dem Geld ſowie wichtigen Papieren. Der Siedler erhielt für ſeine Ehrlichkeit eine Belohnung.

Der Schäferhut als Auszeichnung für Schäfer. Auf einer Verſammlung der Schäfer des Bezirks Eiſenach und der Rhön wurde zum erſtenmal in Thüringen zehn Schäfern, die beim Preishüten die beſten Ergebniſſe erzielten, ein Schäferhut mit einer Anerkennungsurkunde verliehen.

In Armut geſtorben — ein Vermögen hinterlaſſen. Im St.-Joſeph-Haus in Commern (Rheinland) ſtarb ein 72jähriger Mann, der als einer der ärmſten Kloſterinſaſſen galt. Bei der Nachlaßregelung ergab ſich, daß der Mann ein Vermögen von rund 100 000 Mark in bar und andere Werte in Höhe von rund 70 000 Mark hinterlaſſen hatte.

Das koſten Streiks! Infolge von Lohn- und Arbeitsſtreitigkeiten gingen in den erſten ſieben Monaten dieſes Jahres in Großbritannien 839 000 Arbeitstage verloren.

In zwei Jahren fünfzehnmal ausgeriſſen. Die New-Yorker Familie Stephenſon iſt wieder einmal um ihren elfjährigen Sohn Robert in heller Aufregung. Der wanderluſtige Knabe iſt wieder einmal ſeinen Eltern ausgeriſſen. Inerhalb von zwei Jahren iſt dies bereits fünfzehnmal geſchehen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Berlin ſtarb der bekannte Schriftſteller und Humoriſt Charly Roellinghoff. Die witzige und dabei ſo gemütvolle Note ſeiner Bücher, Novellen und Skizzen hatten dem 38jährigen Schriftſteller einen weiten Freundeskreis geſchaffen, der ſein unerwartetes Ableben mit aufrichtiger Trauer vernimmt. Mit ſeinem liebenswürdigen Humor iſt er den Dingen des menſchlichen Lebens nachgegangen und hat ihr Menſchlich-Allzumenſchliches ſpöttiſch und doch mitfühlend dargeſtellt. Es gibt ſo wenig wirkliche Humoriſten; darum trauern wir alle, wenn wieder einer von uns gegangen iſt, der das ernſte Leben mit ſeiner lachenden Weisheit freundlicher und liebenswerter erſcheinen ließ.

Stettin. Die Belegſchaft der Stettiner Oderwerke, die die „Tannenberg" in monatelanger Arbeit erbaute, durfte als erſte die Seefahrt mit dem neuen Oſtpreußenſchiff antreten. Die Fahrt geſtaltete ſich im herrlichen Sommerſonnenſchein zu einem Feſt froher Kameradſchaft.

Warſchau. Die vom Staatlichen Wegebaufonds in Ausſicht genommenen Wegebauarbeiten ſehen den Neubau einer Automobilſtraße von der polniſch-deutſchen Landesgrenze über Poſen und Lodz bis Warſchau vor. Auf dieſe Weiſe wird Warſchau eine Autoverbindung mit Berlin und dem Weſten Europas erhalten. Mit den Bauarbeiten iſt bereits begonnen worden. Daneben iſt mit dem Neubau einer Strecke von Gdingen nach Oſtoberſchleſien begonnen.

Mit heimiſchen Treibſtoffen.

Korpsführer Hühnlein eröffnet die 20 000-Kilometer-Verſuchsfahrt.

Ein eigenartiges und ungewohntes Bild war es, als Montag früh Korpsführer Hühnlein auf der Avus bei Berlin 43 Laſtwagen auf eine achtwöchige Verſuchsfahrt ſchickte. Mit kurzen Worten umriß der Führer des deutſchen Kraftſports Zweck und Ziel dieſer techniſchen Prüfungsfahrt. Vor einem Kreis geladener Gäſte dankte der Korpsführer allen, die am Zuſtandekommen dieſer Fahrt, deſſen Veranſtalter das NSKK. iſt, beteiligt ſind, insbeſondere der Wehrmacht, dem Reichsverkehrsminiſterium, dem VDI. und der Induſtrie. Zum Schluß ſeiner Ausführungen ermahnte er die Fahrer zur Einhaltung ſtrengſter Fahrdiſziplin und die Fahrbeobachter, die das Auge des Veranſtalters bei den einzelnen Fahrzeugen ſeien, zur Objektivität.

Zwölf verſchiedene heimiſche Treibſtoffe ſollen unter gleichen Bedingungen, gleichen Witterungsverhältniſſen und auf der gleichen Strecke auf ihre praktiſche Geeignetheit unterſucht werden. In Vertretung de Reichsverkehrsminiſters ſprach Miniſterialdirektor Brandenburg. Er betonte, daß man von ſeinem Miniſterium mit großem Intereſſe dieſer Fahrt entgegenſehe, die da berufen ſei, die Brauchbarkeit der heimiſchen Treibſtoffe auszuprobieren.

Die verſchiedenen heimiſchen Treibſtoffe ſind: Holz, Holzkohle, Torfkoks, Braunkohlenſchwelkoks, Braunkohlenbriketts, Anthrazit, Steinkohlenſchwelkoks, Methanol, Methan, Ruhrgasöl, Dampfanthrazit und Dieſelöl. Die Geſamtfahrt wird über 20 000 Kilometer gehen und bis zum 12. Oktober dauern. Die Geſamtergebniſſe dieſer Prüfungsfahrt werden wichtige Aufſchlüſſe über die Verwendung und Wirtſchaftlichkeit der einzelnen heimiſchen Treibſtoffe ergeben.

Vogelzug.

Man hat das anfangs nicht beachtet
Und nicht als ſonderbar betrachtet,
Doch eines Tags fällt einem ein:
Wo mögen bloß die Vögel ſein?

Man hört nicht ſingen mehr im Hage,
Nichts mehr vom Nachtigallenſchlage,
Nur allenfalls ein frecher Spatz
Schilpt auf gewohntem Futterplatz.

Und ſchließlich findet man's betrüblich
Und fragt: „Iſt's im Auguſt denn üblich,
Daß bis zum Jüngſten aus dem Neſt
Das Vogelvölkchen uns verläßt?

Worauf uns ſehr gelehrte Männer
Und altbewährte Vogelkenner
Erklären: Kuckuck und Pirol,
Die zieh'n als allererſte wohl.

Es ſammeln ſich dann allenthalben
Zur Winterreiſe auch die Schwalben,
Und mit Grandezza naht im Schritt
Der Storch und denkt: da mach' ich mit!

So gibt's von einem Tag zum andern
In dieſer Zeit ein Vogelwandern,
Bis es zuletzt heißt fern und nah:
„Die Kraniche! Sieh da, ſieh da!"

Sie rudern über Tal und Schlüfte,
Zum Keil geordnet, durch die Lüfte,
Und ihnen ſchließt ſich dann und wann
Noch eine Wildgansſerie an.

Ein Vogel doch will weiter walten
Und auch im Herbſt uns unterhalten
Mitſamt der ganzen jungen Brut —
Zwar ſingt er nicht, doch ſchmeckt er gut.

Das Rebhuhn naht! Die Speiſekarten
Sind's, die auf dieſen Vogel warten!
Gern ißt man's ganz nach altem Brauch,
Doch tut's ein halbes ſchließlich auch.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 21. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Reichsmuſikzug des Reichsarbeitsdienſtes Potsdam-Wildpark, Kapelle Waldemar Haß. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15—11.00: Funkſtille. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Vom „Volksſender" Berlin: Mittagskonzert. Bordkapelle der „Reſolute", Bandoneonklub Harburg, Achimer Blasleute. — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ★ 13.05 Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Vom „Volksſender" Berlin: Fortſetzung des Mittagskonzertes ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Vom „Volksſender" Berlin: Das **Land der braunen Erde**. Ein heimatlicher Querſchnitt der Kreisgruppeninſpektion des RDR. im Induſtriegau Halle-Merſeburg. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Das Funk-Trio. ★ 16.40: Pimpfe hören dich an! ★ 17.00: Vom „Volkſender" Berlin: Nachmittagskonzert. Großes Streichorcheſter, Kapelle Hans Bund. ★ 18.00: Vom „Volksſender" Berlin: Zum Feierabend ſingen und ſpielen die Oldenburger. ★ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ★ 18.40: Bremen: Zur „Erzeugungsſchlacht" ★ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ★ 19.00: Von Breslau: Wie's einmal war — Tänze aus der guten alten Zeit. Das Funkorcheſter. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: Aus Berlin: **Bunter Abend** mit einem Beitrag von der Waſſerkante: Kuhbein, Trecknetz und Seemannsgarn. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Die Bedeutung der Leipziger Herbſtmeſſe für die deutſche Wirtſchaft und den Welthandel. ★ 22.45 bis 24.00: Bremen: Spätmuſik. Die Bremer Stadtmuſikanten.

Ferienglück!
Erholung beim Bauern
Spendet für die Kinderlandverſchickung des Hilfswerks „Mutter und Kind"
37/10

Dankſagung.
Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Iwer Clauſen u. Frau
Alma geb. Köhnhak.
Bad Kramſtedt, 19. 8. 1935.

Stragula-Teppiche
150 × 200 cm 4.60 M.
200 × 250 cm 7.50 M.
200 × 300 cm 8.90 M.
empfiehlt
C. F. Seller

Zu verkaufen
mehrere Morgen
gutes Gras (II. Schnitt)
Ahrens, Grünplan

Wiemersdorf
Sonntag, den 25. Aug. 193
Großes Ringreiten
verbunden mit Volksbelustigun
gen, Ringwerfen, Scheibenschie
ßen u. s. w. Ab 5 Uhr große
Festball
Sammeln der Reiter 1 Uhr
Es laden frdl. ein:
Die Reiter und H. Stäcke

Bleyle für jun
und al
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

Frühe Birnen ℔ 10
Frühe Aepfel ℔ 15
Gelbe Eierpflaumen ℔ 20
verkauft Schatz, Unter der Lie

Morgen (Mittwoch): Best
I. Thüringer Bratwurs
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.24

Der ſozialiſtiſche Gedanke im Arbeiter- und Bauernrecht.

Das „Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" und das „Reichserbhofrecht" ſtehen im Mittelpunkt jener gewaltigen, revolutionären Geſetzgebung des Nationalſozialismus, durch die die Stellung der beiden tragenden Stände des deutſchen Volkes, des Arbeiter- und des Bauernſtandes, im Geſamtbereich der deutſchen Volksgemeinſchaft nach ſozialiſtiſchem Wollen geregelt wurde. Daß die Reichsregierung ſich der Löſung dieſer Aufgabe mit ganz beſonderer Energie widmete, war eine Ehrenpflicht, denn gerade der deutſche Arbeiter und der deutſche Bauer hatten am bitterſten die herabwürdigende klaſſen- und ſtandesbedingte Unterſcheidung im deutſchen Volke empfunden. Es war das Verbrechen der Liberaliſten und Marxiſten aller Schattierungen, daß ſie die ethiſchen Werte der Arbeit zerbrachen, lächerlich machten und durch Verſachlichung des Arbeitsverhältniſſes eine öde Gleichgültigkeit gegenüber der Arbeit in den meiſten Schichten des Volkes entſtehen ließen.

Die ſoziale Stellung des Arbeiters und des Bauern innerhalb des Volkes wurde — vor allen anderen Volksgruppen — dadurch weitaus am ſtärkſten herabgemindert. Am kraſſeſten trat dies beim Arbeiter zutage, denn er war ſchließlich nur noch „Arbeitskraft", die an den Unternehmer „verkauft" wurde. Ein „Geſchäft" alſo, und ſowohl Arbeiter als auch Unternehmer verſuchten, dieſes Geſchäft für ſich möglichſt günſtig zu geſtalten; wobei allerdings der Arbeiter meiſt den kürzeren zog. Nicht beſſer erging es dem Bauern. Er war zwar meiſt „ſelbſtändig", doch nur nach außen; in Wirklichkeit regierte auf Deutſchlands Bauernhöfen das vom Juden kommandierte internationale Finanzkapital — gierig und grauſam — und Zehntauſende verſteigerter Bauernhöfe, Zehntauſende vernichteter Bauernfamilien kennzeichnen des Juden Werk. Dabei verſtanden die liberaliſtiſchen und marxiſtiſchen Beauftragten des internationalen Judentums es ganz geſchickt, auch noch die Lebens- und Arbeitsgemeinſchaft im bäuerlichen Betriebe zu zerſchlagen, indem ſie Bauern und Landarbeiter aufeinander hetzten.

Die aus all dieſen Vorgängen entſtandenen ſozialpolitiſchen Kämpfe ergaben dann eine ſo ſchematiſche Ausrichtung der verſchiedenen Arbeitsbedingungen, daß dieſe nur in den ſeltenſten Fällen den Bedürfniſſen des Betriebes und der Volkswirtſchaft entſprachen.

Für den Nationalſozialismus gibt es keine „unteren" und „oberen" Volksgenoſſen; nur ſolche, die für Deutſchland arbeiten. Dann ſind ſie Kameraden und wirkliche Volksgenoſſen und ſolche, die nicht arbeiten wollen, das ſind dann die Minderwertigen, die Lumpen, die je eher deſto beſſer verſchwinden ſollten. Wer aber ſeine Arbeit leiſtet im Dienſte für Volk und Staat, der gehört ohne Einſchränkung zur volklichen Gemeinſchaft der Deutſchen, ſei er nun Arbeiter oder Bauer, Miniſter oder Wirtſchaftsführer.

Wie ſelbſtverſtändlich dieſe ſozialiſtiſchen Forderungen des Nationalſozialismus ſind, das erkennen wir allein aus der Tatſache, daß z. B. ſowohl das „Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" als auch das „Reichserbhofgeſetz" die volkliche, ſozialiſtiſche Verpflichtung eines jeden, an den das Geſetz ſich richtet, ausdrücklich betonen. Kannte die Geſetzgebung früherer Zeit nur die Feſtlegung der Rechte dieſer oder jener Standesangehörigen, ſo betont die nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung ebenſo ausdrücklich die Pflichten gegenüber Volk und Staat. So heißt es in der Einleitung zum Reichserbhofgeſetz, daß es bezwecke, eine ſolche Ordnung der Beſitzgrößen zu ſchaffen, die die beſte Gewähr für die Geſunderhaltung von Volk und Staat bilde. Gleichzeitig wird beſtimmt (§ 15), daß nur der Erbhofbauer ſein kann, der ehrbar und fähig iſt, ſeinen Hof ordnungsgemäß zu bewirtſchaften.

Entſprechend heißt es im „Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" (§ 1), daß der Führer des Betriebes und die Gefolgſchaft gemeinſam zur Förderung der Betriebszwecke und zum Gemeinnutzen von Volk und Staat arbeiten ſollen. Allein dieſe beiden Beiſpiele zeigen deutlich, unter welch hohe Zielſetzung die Arbeit jeglicher Art durch den Nationalſozialismus geſetzt iſt. Das gleiche ſozialiſtiſche Wollen wird erkennbar in den Beſtimungen, die die Ehre des einzelnen Volksgenoſſen vor allen Angriffen ſchützen. So wird durch das „Reichserbhofgeſetz" der Begriff „Bauer" unter ſtaatlichen Schutz geſtellt. „Bauer kann nur ſein, wer deutſcher Staatsbürger, deutſchen oder ſtammesgleichen Blutes und ehrbar iſt." Damit iſt gleichzeitig geſagt, daß jeder vom Staate zurückgewieſen wird, der glaubt, die Ehre des Bauern antaſten zu können und daß jeder Bauer entſprechend beſtraft wird, wenn er gegen die bäuerliche Ehre ſich vergeht.

Auch das „Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" hat — wie die Feſtlegung der Pflichten eines jeden Gefolgſchaftsmitgliedes und Betriebsführers — die Ehre der beteiligten Volksgenoſſen unter beſonderen Schutz geſtellt (§§ 35, 36 AOG.). Das AOG. ſetzt ein beſonderes „ſoziales Ehrengericht" ein, in dem als Beiſitzende Berufskameraden des Angeklagten oder des Schutzſuchenden mitwirken. Und ebenſo ſind im Anerbengericht Bauern als Beiſitzer tätig. Durch dieſe Regelungen iſt dafür geſorgt, daß die Beſtimmungen dieſer Gerichte auch wirklich dem Empfinden und dem Wollen des Volkes entſprechen.

Müßig iſt es, noch weitere Beiſpiele ſozialiſtiſcher Zielſetzung im Arbeiter- und Bauernrecht anzuführen, die Beiſpiele beweiſen eindeutig, daß der deutſche Bauer und der deutſche Arbeiter gleichberechtigte Mitglieder der volkliſchen Gemeinſchaft aller Deutſchen ſind, daß der nationalſozialiſtiſche Staat ihnen eindeutig ihre Pflichten feſtgelegt hat, daß er ſie gleichzeitig aber auch vor jeglicher Zurückſetzung ſchützt. So ſind die beiden angeführten Geſetze für unſer Volk von geſchichtlicher Bedeutung, denn ſie bedeuten die rechtliche Verankerung jenes Programmpunktes der NSDAP., der den volklichen Zuſammenſchluß aller Deutſchen fordert!

Karlheinz Backhaus.

Der Sänger des Meeres.

Zum 55. Geburtstag von Gorch Fock am 22. Auguſt.

Das deutſche Volk und die deutſche Dichtung haben einen unerſetzlichen Verluſt erlitten, als in der Schlacht am Skagerrak am 31. Mai 1916 Gorch Fock, der Sänger des Meeres, den Heldentod in den Fluten fand. Seine kraftvolle, kerndeutſche Männlichkeit hätte in den trüben Jahren der Nachkriegszeit mit ſeinem klaren und reinen Licht geholfen, durch innere Wandlung den Weg zum neuen Deutſchland zu finden. Seine Dichtungen, obwohl faſt ſämtlich vor dem Kriege entſtanden, ſind voll von denſelben Gedanken, denen die nationalſozialiſtiſche Bewegung wieder Geltung in unſerem Volke verſchafft hat. So iſt es eine reine Freude, wenn man in ſeinen Werken Ausſprüche über Raſſenfrage, Frontkämpfertum und das Verhältnis Heimat und Welt begegnet, die heute, gut zwanzig Jahre nach ihrer Entſtehung, Allgemeingut unſeres Volkes ſind:

„Man wird vielleicht ſchon in fünfzig oder hundert Jahren nicht mehr verſtehen, wie die Menſchen einmal bei ihren Hunden, Kaninchen und Pferden ſtreng auf Raſſe und Raſſenpaarung hielten und ihre eigene Raſſe in einem großen Wurſtkeſſel verkommen und verbreien ließen."

Oder:

„Weh dem, der aus dieſem Kriege ungeſegnet in die Heimat zurückkehrt!"

Und:

„Der Krieg iſt ein Segen auch wegen des inneren Kampfes, den er nach dem Frieden mit den benachbarten Ländern bringen wird. Dann gilt es, nach dem Land, nach der Heimat, die deutſche Seele, den deutſchen Geiſt zu behaupten, ja, vielleicht erſt gewinnen!"

Aus dem inneren Konflikt zwiſchen Heimat und Welt findet er den herrlichen Ausweg:

„Mit der Heimat im Herzen die Welt erfaſſen, und, die Welt vor Augen, die Heimat liebend und bauend zu durchdringen."

So iſt Gorch Fock, wenngleich er ſeit faſt zwanzig Jahren tot iſt, noch heute einer der Unſeren, ein lebendiger Wert im Geiſte des neuen Deutſchland.

Wer Gorch Focks Dichtungen kennt, für den iſt es ſelbſtverſtändlich, daß der Dichter ein Kind der deutſchen Nordſeeküſte iſt. Auf der kleinen Inſel Finkenwärder, da, wo die Elbe zum unermeßlichen Strom wird, kurz bevor ſie ſich der Nordſee in die Arme wirft, erblickte am 22. Auguſt 1880 der Dichter, der mit ſeinem bürgerlichen Namen Johann Kinau hieß, das Licht der Welt. Seefahrer- und Bauernblut floß in ſeinen Adern, und nach einer zwar ärmlichen, aber von rechtſchaffenen Eltern behüteten ſonnigen Jugend wäre er gar zu gern wie ſeine Vorfahren „Fahrensmann" geworden. Aber der liebe Gott hatte ihm, wie er ſich einmal draſtiſch ausdrückte, zwar ein Seeherz gegeben, aber Seemagen und Seebeine verſagt. So ſchickten ſeine Eltern, die ihm auch ein ruhigeres Daſein als das rauhe Inſelleben gönnten, zu einem Kaufmann in Geeſtemünde in die Lehre. Obwohl ihm der Kaufmannsberuf in ſeiner Nüchternheit und ſeinem Materialismus eigentlich nicht lag, blieb Gorch Fock zeitlebens bei der Stange und hat ſich darüber hinaus noch bemüht, ihm die beſten Seiten abzugewinnen. Er ſchrieb ſelbſt: „Von ſeiner täglichen Arbeit nicht gering denken, ſie zu durchſonnen und zu durchglühen, iſt ein köſtlich Ding, das beinahe ausſieht wie ein goldener Schlüſſel zu hohen Pforten." Aus kleinen Anfängen in einem Kolonialwarenladen hat Gorch Fock es durch den Beſuch einer Handelsſchule und weitere Berufsfortbildung nach verſchiedenen Etappen in Bremerhaven, Meiningen und Halle zu einer Anſtellung bei der Hamburg-Amerika-Linie gebracht.

Neben ſeiner treu und gewiſſenhaft erfüllten Berufsarbeit, in ſeinen wenigen Feierſtunden, iſt der Dichter in ihm zu ſeinem Recht gekommen. Der Aufenthalt in Mitteldeutſchland, noch dazu in einer ſo kunſtfreudigen Stadt wie Meiningen, gab ihm, dem Niederdeutſchen, der feſt in der Heimat wurzelte, die erſte Anregung zu geiſtigem Schaffen, und als er dann in Hamburg ſeßhaft wurde und in ſeiner Ehe ein echtes, rechtes Glück fand, da trug dieſe Anregung die ſchönſten Früchte. 1910 erſchienen in einem Buche „Schullengrieper und Tungenknieper" eine Reihe Erzählungen, die ganz im Leben Finkenwärders wurzeln und Freud und Leid der Menſchen dieſes Eilands wiedergeben. Dieſes Buch und das in kurzer Zeit fertiggeſtellte Drama „Doggerbank", dem das Buch „Hein Godenwind, de Admirol von Moskitonien", eine deftige Hamburger Geſchichte, bald folgten, machten ihn bekannt und ſchafften ihm wertvolle Verbindungen zu literariſchen Kreiſen. In dieſer Zeit entſtand auch ſein reifſtes und tiefſtes Werk „Seefahrt iſt not". Kindheit, Heimatliebe, Meeresſehnſucht, Frohſinn, Kraft und Urwüchſigkeit klingen in dieſem Buch zuſammen zu einer großen, ſtarken Heimatmelodie.

Mitten aus ſeinem beſten Schaffen heraus riß ihn der Krieg. Gorch Fock zog ins Feld und hat im Schützengraben alle Nöte und Leiden des Krieges am eigenen Leibe erlebt. Mit feſtem Glauben an Gott und feſter Zuverſicht zum Sieg der deutſchen Sache hat Gorch Fock auf ſeinem Poſten geſtanden, ſeine Sehnſucht aber zog ihn nach wie vor zur See. Es gelang ihm, vom Landheer los- und als Beobachter auf S. M. S. „Wiesbaden" zu kommen. Rieſengroß war ſeine Freude und er jubelte: „Meine gedichtete Seefahrt wird fortan gewiſſer auftreten." Aber dazu ſollte es nun nicht mehr kommen. Gleich die erſte Seeſchlacht, die er mitmachte, der größte Kampf zur See, den es in der Geſchichte gibt, ſollte ihm das Leben koſten. Am Skagerrak, wo der Held ſeines reifſten Werkes Klaus Mewes in einem ſchweren Sturm den Tod in den Fluten fand, einen großen und königlichen Tod, wurde die „Wiesbaden" zuſammengeſchoſſen und verſank.

Trauer im Herzen, gedenkt alljährlich zum 31. Mai eine große Gemeinde der Toten vom Skagerrak und des Dichters Gorch Fock, trauernd, aber auch voll Stolz, denn nutzloſe Trauer war wenig im Sinne dieſes Dichters, aus deſſen Werk in ſeinem lebensbejahenden Frohſinn und ſeiner tiefen Heimatliebe wir immer wieder Kraft und Glauben für unſer Vaterland ſchöpfen können, an deſſen Zukunft er ſelbſt unverbrüchlich glaubte.

Hertha gewann internationales Fußballturnier. Die Fußballzeit in Berlin wurde mit dem Jubiläumsturnier des Reichsbahn-SV. eingeleitet. Sieger wurde hier Hertha-BSC., die den Reichsbahn-SV. mit 5:0 beſiegte und gegen Bayern-München, den 4:2-Sieger gegen Törekves-Budapeſt, mit 4:3 gewann.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

Elsbeths Hoffnung war gering. Warum hatte Walter nicht ſein Gepäck aus dem Hotel abgeholt? Anſcheinend wußte er noch nichts von der Wandlung der Dinge und fürchtete verhaftet zu werden. Oder es war ihm ein Unglück zugeſtoßen.

Die „Bremen" gab das erſte Signal.

Kurt warf den Reſt ſeiner Zigarette weg. „Ich will mal an Bord gehen, Elsbeth! Vielleicht haſt du ihn im Gedränge überſehen!"

Sie nickte müde, der Erfolgloſigkeit ſeines Unternehmens gewiß.

Als der Bruder wenig ſpäter wieder an Land kam, ließ er betrübt den Kopf hängen.

„Ja, aber irgendwo muß er doch ſtecken!" rief Elsbeth, die mit ihrer Faſſung zu Ende war.

Kurt brummte etwas Unverſtändliches.

„Weißt du, Kurt, ich glaube, wir ſollten die Polizei benachrichtigen. Holland hatte doch ziemlich viel Geld bei ſich. Vielleicht iſt er einem Verbrechen zum Opfer gefallen?"

„Ich habe auch ſchon daran gedacht!" —

* * *

„Wir werden ſelbſtverſtändlich die erforderlichen Maßnahmen treffen," ſagte der Beamte, ein vergrämt ausſehender, kleiner Mann, der die Vermißtenzentrale leitete. „Gleichwohl bin ich überzeugt, daß die Sache ſich harmlos aufklären wird."

Noch am ſelben Abend wurde ein entſprechender Aufruf erlaſſen, der dadurch an Wirkungskraft gewann, daß eine Belohnung ausgeſetzt war. Fräulein Ulitz hatte ſich entſchloſſen, zu dieſem Zweck einen Betrag bei der Polizei zu hinterlegen.

Der Erfolg zeigte ſich bereits am nächſten Morgen, als ein verdächtiges Individuum, ein Herr Peterſen, ſich bei der Vermißtenzentrale meldete.

„Die Sache iſt nämlich die, Herr Kommiſſar, ich kann Ihnen da eine Auskunft geben von wegen dieſem Holland. Nämlich, das war vorgeſtern abend, da ſitze ich in der „Alſter-Bar", na und da kommt plötzlich ein Herr und ſetzt ſich zu mir an den Tiſch. Na, wir unterhalten uns erſt vom Wetter, und dann beginnt der Mann auszupacken. Na, ich kann Ihnen ſagen, Herr Kommiſſar! Raubmord und ſo 'ne Sachen. Und er iſt unſchuldig, ſagt er, und nun muß er ſich das mal von der Seele reden, ſagt er. Und dann erzählt mir der Mann in ſeinem kindlichen Vertrauen, daß er nun abhauen wolle. Er habe da einen Freund, ſo'n oller Käpt'n, der wolle ihn auf ſeinem Kaſten mit nach Neuyork nehmen."

„Nach Neuyork?" ſtaunte der Beamte.

„Jawollja! Na, ich habe ihn dann noch ein Stückchen Weges begleitet, und dann is er abgehauen."

Der Beamte runzelte die Stirn. „Wiſſen Sie nicht, daß Sie ſich damit der Beihilfe zur Flucht ſchuldig machten?"

„Nee, Herr," erwiderte Peterſen treuherzig, „eine innere Stimme ſagte mir, der Mann is unſchuldig. Na, und damit hab' ich ja auch recht gehabt, nöch?"

Er zupfte verlegen an ſeiner Mütze. „Und — wenn ich fragen darf — was is mit der Belohnung?"

„Da müſſen Sie noch Geduld haben!" lachte der Beamte. „Der Betrag wird an Sie ausbezahlt werden, ſobald ſich die Richtigkeit Ihrer Angaben erweiſen ſollte!"

Peterſen, aus allen Himmeln geriſſen, zog knirſchend und grollend ab.

Der Beamte ließ ſich ſofort mit dem Hotel Eſplanade verbinden.

„Alſo," ſagte Elsbeth, als ſie den Hörer auf die Gabel gelegt hatte, „Walter iſt wirklich abgereiſt. Er iſt einfach durchgebrannt. Iſt er nicht ein tapferer Kerl?"

„Wenn du damit ſagen willſt, daß ich weniger tapfer bin, da muß ich ganz energiſch — —"

Sie winkte lachend ab. „Laß gut ſein, Kurtchen! — Erkundige dich lieber, wann der nächſte Zug nach Berlin geht!"

Und Elsbeth begann auszurechnen, wie lange es dauern würde, bis das erſte Lebenszeichen von Walter ſie erreichen konnte.

Wahrſcheinlich erfuhr er erſt bei ſeiner Ankunft in Neuyork von der glückhaften Wandlung der Dinge.

„Es würde mich wahrhaftig intereſſieren," meinte Kurt während der Heimfahrt, „wen der alte Bendler als Erben eingeſetzt hat!"

„Ob er überhaupt ein nennenswertes Vermögen hinterließ?"

„Na und ob, du Baby! Man ſchätzt den Bankier unter Brüdern gut und rund auf zwei Millionen."

3.

Walter Holland erwachte gegen Mittag. Er mußte ſich erſt eine Weile beſinnen, bis er ſich der Ereigniſſe der vergangenen Nacht bewußt wurde.

Während des Ankleidens hatte er Gelegenheit, ſich in ſeiner neuen Umgebung umzuſehen. Es war ein enger, nicht gerade übermäßig ſauberer Raum, der nur die allernotwendigſten Einrichtungsgegenſtände aufwies.

In der Ecke hinter der Koje ſtand ein dürftig aus Holz gezimmerter Kleiderſpind. Der Tiſch unter dem Bullauge trug die Spuren derber Seemannsklingen.

Die Luft in der Kajüte war dumpf und ſtickig. Walter ſchraubte die dicke Scheibe des Bullauges auf und atmete in tiefen Zügen die herbe, ſalzige Luft des Meeres ein.

Das Geräuſch ſchlurfender Schritte lenkte ſeine heimwärtsſchweifenden Gedanken in eine neue Richtung. Er ſchlich zur Tür, legte das Ohr an den Türſpalt und horchte.

Draußen ſtanden zwei und ſprachen miteinander, mit leiſen, ziſchelnden Worten. Was ſie ſagten, konnte er nicht verſtehen, es war weder Deutſch noch Engliſch.

Raſch entſchloſſen drückte Holland die Klinke nieder und öffnete die Tür. Wenn es an Bord Leute gab, die ſich auf ſo verdächtige Weiſe für ihn intereſſierten, ſo war es gut, ſie zu kennen.

Zu ſeiner Ueberraſchung ſah er ſich dem Kapitän gegenüber, deſſen Geſicht ſich ſogleich zu einem freundlichen Grinſen verzog.

(Fortſ. folgt.)

Auslandsdeutſche Jugend beim Führer.

In Nürnberg wurde eine auf der Durchfahrt befindliche Gruppe auslandsdeutſcher Jungen vom Führer zum Abendeſſen eingeladen. Die Jungen verabſchieden ſich vom Führer. (Heinrich Hoffmann — M.)

Schiffe im Nebel zuſammengeſtoßen.

Sechs Tote — Schlepper mußten die Schiffe auseinanderziehen.

In der iriſchen See weſtlich der Inſel **Man** ſtießen im Nebel der Cunard-Dampfer „Laurentic" (18 000 Tonnen) und der Frachtdampfer „Napier Star" (10 000 Tonnen) zuſammen. Bei dem Zuſammenſtoß wurden ſechs Perſonen getötet und fünf ſchwer verletzt. Die „Laurentic", die ſich auf einer Nordlandreiſe befand und 600 Paſſagiere an Bord hatte, war aus dem Hafen Liverpool ausgelaufen und fuhr mit niedrigſter Geſchwindigkeit, als plötzlich ein donnernder Krach ertönte. Die „Napier Star" war mit ihrem Stahlbug in die Steuerbordſeite der „Laurentic" gerannt. Der Bug bohrte ſich tief ein, riß die ganze Seite des Paſſagierdampfers auf und drang bis in die Schlafräume der Beſatzung ein. Es gelang, die Schotten in den an das Leck angrenzenden Räumen dicht zu machen und das Schiff ſchwimmfähig zu erhalten. Von herbeigerufenen Schleppern konnten die Schiffe auseinandergezogen werden.

Vor 20 Jahren.

20. Auguſt.

Nowo-Georgijewſk erobert.

Seit Jahrhunderten iſt die ſtrategiſche Bedeutung des Zuſammenfluſſes von Weichſel und Narew bekannt. So hatten die Ruſſen an dieſer Stelle einen ſtarken Brückenkopf angelegt: die Feſtung Nowo-Georgijewſk. Seit Mitte Juli rücken die Deutſchen gegen die Feſtung vor. Ende Juli wird eine beſondere Heeresabteilung zur Einnahme des Brückenkopfes aufgeſtellt, die der Bezwinger der ſtärkſten Feſtung der Welt, der Eroberer Antwerpens, General von Beſeler, führt. Faſt ausſchließlich Reſerve- und Landwehrtruppen führen den Angriff durch. Aber hinter ihnen ſtehen die entſcheidenden Waffen: deutſche 42-Zentimeter-Geſchütze und öſterreichiſche 30,5-Zentimeter-Haubitzen, die einſt Antwerpens Forts zertrümmert hatten zu rauchenden Trümmerhaufen. An der Monatswende ſchließt ſich der Ring der Einkreiſung immer enger. Schweres Artilleriefeuer macht die vorgeſchobenen ruſſiſchen Stellungen ſturmreif. Am 10. Auguſt ſind die Ruſſen in den engen Raum innerhab des Fortsgürtels zuſammengedrängt. Binnen kurzem ringt die deutſche Angriffsartillerie die beſonders ſtarke Nordfront der Feſtung, beſtehend aus drei modernen Forts, nieder. Im Sturm nimmt die Infanterie den Fortsgürtel. Noch einmal leiſten die Ruſſen heftigen Widerſtand, dann brechen ſie zuſammen und müſſen die weiße Flagge hiſſen. „Der letzte Halt des Feindes in Polen", wie der deutſche Bericht lautet, wird übergeben. Eine überraſchend hohe Beute fällt den Siegern in die Hände. 90 000 Gefangene mit 15 Generalen werden gezählt, über 1600 Geſchütze, über 100 Maſchinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition und 7 Millionen Gewehrpatronen. Die ruſſiſche Armee war reſtlos eingeſchloſſen worden, kein Mann, kein Geſchütz konnte gerettet werden. Um die Größe des deutſchen Sieges ermeſſen zu können, muß man vergleichsweiſe daran denken, daß ſich 1870 in Sedan ein franzöſiſches Heer von 83 000 Mann ergab!

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 181223 271346 392059

10 Gewinne zu 3000 M. 23135 94387 96482 150774 399592

12 Gewinne zu 2000 M. 116332 162175 193554 218249 264441 362569

60 Gewinne zu 1000 M. 10039 11542 82955 85065 90768 98136 112150 123673 126655 147692 155167 173971 187203 222666 234196 249250 262459 271842 306905 319525 321143 327244 333875 339017 355852 372619 381685 383577 384436 394880

94 Gewinne zu 500 M. 20585 32357 38243 40803 50759 65916 67601 72484 80786 81296 107823 112233 112252 112837 115012 116828 122131 128998 139138 144307 154826 155511 155533 155684 162358 170429 201283 240986 255930 259326 272391 274349 275484 292959 293724 302190 336696 345840 352142 374456 376948 377454 389617 389658 393454 393706 399864

388 Gewinne zu 300 M. 1503 3752 5830 9144 13658 13878 15318 16504 18748 20744 22350 23898 24775 26530 31015 34622 34973 36808 38000 38131 42342 43228 44527 44777 45211 47635 47838 50510 51613 54853 55133 56290 57059 60239 60292 61153 61343 66273 73211 73980 84353 84949 87845 90031 91225 93951 99290 103772 106766 108854 114180 115935 116268 117405 121205 121276 124176 124309 124891 124903 126841 128406 129195 130363 130950 132558 134498 143877 144351 151388 152260 153994 154484 154871 155603 155785 156843 158154 165578 166597 167681 170872 174112 174559 177564 178390 180577 185760 191209 192814 193219 194088 194331 194890 194899 195889 196494 196544 197913 198419 202563 202747 204832 210449 217380 221023 223165 229261 231098 231719 233061 235982 236048 236493 237206 239597 246721 248129 252325 255277 256657 257369 266205 268038 269835 270618 270868 271609 274625 276277 277695 277812 278047 279157 283700 285814 290099 291146 291461 294000 295540 295987 298456 298666 300131 303817 308407 310540 311328 318325 324830 326079 328545 328827 329299 330469 334517 334938 337642 342857 348080 348292 348461 355581 357633 361799 362278 362298 362957 364429 365292 365355 366389 368761 372516 373698 377102 380327 380339 382274 382966 384142 384336 384587 388221 389141 390364 392936 395445 396671 397787 398411 398866 398979

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 362191

2 Gewinne zu 5000 M. 348220

6 Gewinne zu 3000 M. 29352 113299 255097

14 Gewinne zu 2000 M. 18333 60757 118718 181337 186760 253053 314316

40 Gewinne zu 1000 M. 51565 70991 72717 92867 106362 140756 161484 195245 206895 209360 210029 229737 263394 269877 275393 289110 305239 307058 347352 390352

94 Gewinne zu 500 M. 5456 15015 19454 21391 35785 59927 67915 101770 103011 104660 117200 121058 121912 123662 124672 125866 133852 140603 157962 188741 200271 206907 208376 218531 218543 237974 240595 253808 255788 266082 268331 294708 320469 325216 326015 336703 341122 362242 363677 365764 368675 373729 380256 382827 386669 387546 391248

308 Gewinne zu 300 M. 833 1061 1072 7107 12080 12120 12255 18515 19750 22042 23021 27278 27458 29715 30043 35842 37419 37644 48692 51658 54433 57361 63579 66713 73184 73411 73449 74244 75412 82203 84221 87153 88670 89289 91787 98063 98257 100016 101334 102250 103126 107835 109741 110498 110519 113000 113114 113512 115110 118818 119728 120342 122250 124160 126255 126592 127874 129816 130487 136509 136723 137390 141517 142358 146756 149789 150483 150625 151221 154867 155236 160459 160629 164268 165453 167910 172130 175077 175467 176785 178606 179300 180201 180800 182853 183956 184770 185560 191459 192577 193001 199245 203179 214005 214732 215542 222172 222603 224957 233704 235426 235939 238754 242802 246484 259473 261599 265539 269397 269764 270586 270832 272989 274245 277901 278836 290053 290185 293453 296360 299385 299616 300410 304821 307486 313937 316838 317379 318071 320842 322477 327849 333108 334412 334969 336850 339754 342787 346085 347877 354222 354797 360424 375008 376941 377697 379153 381921 384620 385835 388282 389284 391004 397654

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 800000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 12 zu je 20000, 72 zu je 10000, 138 zu je 5000, 294 zu je 3000, 710 zu je 2000, 2154 zu je 1000, 3454 zu je 500, 14124 zu je 300 Mark.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 313408 398143

6 Gewinne zu 5000 M. 89359 176085 284456

10 Gewinne zu 3000 M. 59455 112535 169447 182463 245854

18 Gewinne zu 2000 M. 28173 60244 76357 136782 168589 289916 316030 365213 379926

62 Gewinne zu 1000 M. 11619 12715 37482 51871 74228 125110 127239 158043 161474 212326 217519 218521 231034 241313 247315 267655 305697 306451 313199 350007 356225 366931 369283 374899 381711 382972 383095 383691 386256 391380 393184

70 Gewinne zu 500 M. 13436 14576 23549 23684 36596 72049 73903 81580 101484 130132 142287 149136 151889 155724 156540 189113 195906 196049 210801 210818 218379 220031 232028 232647 253696 266144 283991 302167 303363 309583 310230 350100 392173 392256 393732

392 Gewinne zu 300 M. 4365 4494 4734 4886 5575 5965 5983 7838 9410 11124 13044 13062 15661 16982 17734 20215 20574 24804 28341 29521 32778 33069 33729 34304 38216 38709 38974 39056 39705 41609 43628 43738 46072 46570 50224 50317 50976 52396 52647 54210 55410 56274 56411 59112 59400 60406 63060 64514 65265 65295 67268 69467 70406 75163 77277 77677 83015 84520 84868 86616 91660 96923 100085 104254 106826 110460 111236 111457 111549 112619 117901 118514 121061 126470 132410 133316 134516 136798 138680 139259 140167 145584 145627 145873 156491 158553 159872 162476 164407 164960 165781 174970 176006 182467 183073 183647 184534 186730 187563 188471 191271 194605 197123 198084 199258 201192 201249 203878 204527 208292 208900 210766 212490 214226 217756 220901 222817 223135 229039 230095 231411 231778 232920 233655 238412 239038 240688 242777 242981 243077 256507 259410 260591 262205 262560 265145 265799 267775 274888 275022 278070 278821 278891 279630 280403 280822 281180 281740 284202 295397 298197 298309 298917 302373 306053 309330 311092 311720 311939 312205 317440 317474 319318 319574 323618 326232 328601 331290 332028 332092 335349 337439 338446 340762 343123 345575 346471 347554 348789 354345 358309 363538 366066 368799 372776 373972 378073 378525 378737 378865 383743 385509 388937 395585 397692 399756

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 339731

8 Gewinne zu 5000 M. 41994 69527 308190 313159

2 Gewinne zu 3000 M. 98429

16 Gewinne zu 2000 M. 13820 45120 50234 102916 125182 196238 388010 390311

50 Gewinne zu 1000 M. 945 26105 51118 78969 80082 86064 174984 208826 226339 230056 237129 242865 280290 297627 326928 347732 374633 380883 383606 389351 390284 390846 395829 396315 397408

56 Gewinne zu 500 M. 25341 26628 59007 68819 81992 87439 108894 116191 119758 133230 133756 148384 163253 165306 180356 230531 275871 279613 281160 295879 328401 343408 351543 362370 371559 376498 388065 397255

296 Gewinne zu 300 M. 2834 8862 11315 13299 15810 16026 18637 20233 20608 23130 28275 28323 42018 43207 45044 45321 54038 56451 60638 62467 67999 68457 68986 74402 74639 77819 78098 85765 85773 86909 86952 94274 95573 101167 101724 102062 103503 104504 105341 107656 111395 112644 118531 120229 123113 126483 133644 133746 138936 139419 143223 144036 144040 149029 149560 150639 153086 153501 154295 155437 164284 165558 166081 166930 168725 170589 172323 184073 184230 187117 189323 190214 190350 192139 192946 194440 195269 200415 202020 202243 214939 224164 225020 227391 228574 233319 233637 240351 244651 247133 254554 257253 264218 265621 272711 272753 273056 273395 273710 276947 277043 285629 289617 290515 290679 290766 291044 293646 294562 295579 296214 297160 303254 303793 308628 310191 314167 314869 317076 319320 319687 321546 322208 325088 327419 331490 333112 335194 336061 340644 344603 351516 351738 357809 359422 359775 362381 368800 369403 371423 374429 376321 379444 382461 390504 390691 391704 399961

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 800000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 68 zu je 10000, 124 zu je 5000, 282 zu je 3000, 676 zu je 2000, 2042 zu je 1000, 3328 zu je 500, 13436 zu je 300 Mark.

Jörg durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

„Schon ausgeſchlafen, Herr Holland? Wollte mich gerade nach Ihnen umſehen — und Ihnen Miſter Chung vorſtellen, unſeren tüchtigen Steward, den ich beauftragt habe, Sie unter ſeine beſondere Obhut zu nehmen."

Wenn der Begleiter des Kapitäns ein Steward war, dann hatte er allerdings ſeinen Beruf verfehlt. Dieſer maſſig geformte Sohn der Mitte hätte als Preisboxer beſtimmt eine ausſichtsreiche Zukunft gehabt. Er machte einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck, wenn er auch jetzt in einem arglos ſcheinenden Grinſen ſeinen Mund von einem Ohr zum andern verzog.

Kapitän Dreeks legte ſeine Hand auf Hollands Schulter. „Na, dann wollen wir mal nach den Suppentöpfen ſehen! Kommen Sie mit nach oben!"

Die Mahlzeit wurde in der Mannſchaftsmeſſe eingenommen.

Holland erhielt ſeinen Platz zwiſchen dem Kapitän und dem erſten Steuermann, einem gewiſſen Hoggard, deſſen Aeußeres lang und ausgemergelt war wie eine gedörrte Banane. Neben ſeinen ſchlechten Zähnen war das Bemerkenswerteſte an ihm eine brandrote Narbe, die quer über das Kinn gleich einer Waldſchneiſe durch ſeine Bartſtoppeln lief.

Hoggard gegenüber lümmelte ſich der „Zweite", der mit ſeinem Kindergeſicht einen harmloſen Eindruck gemacht hätte, wenn nicht dieſes Ausſehen durch die zurückfliehende Stirn und die liſtigen kleinen Aeuglein geſtört worden wäre.

Außer dieſen „Reſpektsperſonen" umlagerten noch etwa vier oder fünf Männer den Tich, lauter handfeſte Burſchen, denen man es anſah, daß ihnen die Fäuſte locker in den Gelenken ſaßen.

Inmitten dieſer lärmenden Geſellſchaft kam ſich Walter Holland vor wie ein Haſe zwiſchen einem Rudel Wölfe. Er begann ſeine überſtürzte Flucht zu bereuen. Er hätte ſich in der ſtillen Zelle eines deutſchen Gefängniſſes entſchieden wohler gefühlt als unter dieſer Bande von Seeräubern.

Zu ſeinem Erſtaunen erfuhr er, daß die „Ariadne" unter däniſcher Flagge ſegelte, wie auch der größte Teil der Beſatzung aus mehr oder minder mißratenen Söhnen dieſes Landes beſtand.

„Aber Sie haben auch ein paar Landsleute an Bord!" ſagte Kapitän Dreeks tröſtend. „Die beiden Heizer und der Schiffsjunge ſind Germans."

Obgleich er die deutſche Sprache beherrſchte, führte er die Unterhaltung engliſch, wohl deshalb, damit ſeine Leute dem Geſpräch folgen konnten.

Holland verhehlte ſeine Freude nicht. „Sind ſie hier unter den Leuten?" fragte er eifrig. Mochten ſie dieſelben Halunken ſein wie die anderen, aber wenigſtens waren es Landsmänner.

„Nein, lieber Herr," erwiderte Hoggard, der erſte Steuermann, „die ſind drunten im Maſchinenraum. Würden ſich wohl auch zu fein dünken für unſere Geſellſchaft!" ſetzte er grimmig hinzu.

Das Gelächter der Tafelrunde bewies Holland, daß ſich die Heizer anſcheinend nicht der beſonderen Freundſchaft ihrer Kameraden erfreuten, und er faßte den Entſchluß, ſich die beiden einmal näher anzuſehen. Wer mochte wiſſen, ob er nicht eines Tages Verbündete brauchen konnte.

Nach Tiſch erbot ſich Hoggard, ihn durch das Schiff zu führen.

An Bord wehte eine friſche Briſe. Holland mußte ſich feſt auf die Beine ſtellen, um gegen das Schlingern des Schiffes anzukämpfen.

Das Deck war raſch beſichtigt, es gab da außer der Kommandobrücke und den an ihren Kranen ſchaukelnden Rettungsbooten nichts weiter zu bewundern.

Holland beugte ſich über die Reling und blickte in das hochaufſchäumende Kielwaſſer.

„Das Schiff macht gute Fahrt! Da werden wir wohl bald drüben ſein? Wann kommen wir nach Neuyork?"

„Neuyork? Hat Ihnen der Käpt'n etwa dieſen Bären aufgebunden?"

Holland erſchrak. „Wie? Wir laufen nicht in Neuyork ein?"

„Keine Idee! Wenn uns das Wetter hold bleibt, ſind wir in drei Wochen in Pernambuco."

„Das iſt ja niedlich!" ſtotterte Holland faſſungslos. Dann packte ihn die Wut. „Was geht mich Pernambuco an! Ich muß nach Neuyork. Führen Sie mich ſofort zum Kapitän!"

Hoggard lachte ſpöttiſch auf. „Sie bilden ſich doch nicht ein, daß wir Ihretwegen den Kurs ändern werden?"

„Ich wünſche den Kapitän zu ſprechen."

Sie fanden Dreeks mit dem „Zweiten" in der Kapitänskajüte, über eine große Karte von Südamerika gebeugt. Er ſchien über die Störung ungehalten.

„Was is 'n los?"

Hoggard ſchmunzelte. Miſter Holland hat eine Beſchwerde, Käpt'n!"

Holland vermochte ſeine Erregung kaum zu zügeln. „Man hat mich gröblich hinters Licht geführt! Peterſen verſicherte mir, daß die „Ariadne" nach Neuyork fahren werde. Ich darf verlangen, Herr Kapitän, daß man die Zuſicherungen hält, die man mir gab."

„Zuſicherungen, Herr? Habe ich Ihnen etwa eine Zuſicherung gegeben? — Ha, ha, Peterſen! Wollen Sie vielleicht mich für das Geſchwätz dieſes Halunken verantwortlich machen?"

„Aber der Mann ſagte mir doch ausdrücklich —"

„Ich weiß nicht, was für ein Garn Sie mit dieſem Peterſen geſponnen haben, und — es intereſſiert mich auch nicht. Ich weiß nur, daß Sie an Bord kamen, weil Ihnen die Polizei auf dem Hals war. Verdammt tolle Sache, die Sie da ausgefreſſen haben, was? Sie täten beſſer, lieber Freund, ſich hier ſo wenig wie möglich bemerkbar zu machen!"

„Herr Kapitän, das iſt doch — —"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 194 Mittwoch, den 21. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Nach der Brandkataſtrophe.

Die Rundfunkausſtellung geht weiter.

Der Wiederaufbau im vollen Gange. — Leider zwei Todesopfer.

Noch während die Feuerwehr an der Niederkämpfung des Rieſenbrandes auf dem Gelände der großen Funkausſtellung arbeitete, wurde nach einer Beſprechung mit Reichsminiſter Dr. Goebbels von der Ausſtellungsleitung die ununterbrochene Fortführung der Ausſtellung in den Hallen I und II, in denen der Volksſender arbeitet, ſowie die Weiterführung der Induſtrieſchau in ſämtlichen anderen, durch das Feuer gänzlich unbeſchädigt gebliebenen Hallen beſchloſſen. Lediglich die Induſtrieſchau in Halle IV erfährt eine kurze Unterbrechung und wird mit allen Kräften in kürzeſter Zeit wiederhergeſtellt ſein. Nach einer Meldung des „Angriff" hat der Führer angeordnet, daß an Stelle der abgebrannten Funkhalle ſofort ein Notbau errichtet wird, der bis ſpäteſtens Freitag fertiggeſtellt ſein ſoll.

Der nächtliche Brand auf dem Berliner Ausſtellungsgelände. — Man ſieht das brennende Funkturmreſtaurant. (Scherl — M.)

Der Brand hat glücklicherweiſe nicht die Ausmaße angenommen, wie es in der Brandnacht zeitweiſe den Anſchein hatte. Nur die Halle IV wurde ein Raub der Flammen. Die Hallen III und V, von denen man zeitweilig befürchtete, daß auch ſie eingeäſchert würden, konnten gerettet werden. Daß der Rieſenbrand verhältnismäßig ſchnell niedergekämpft werden und eine Kataſtrophe verhindert werden konnte, iſt in erſter Linie der unermüdlichen, heldenhaften Arbeit der Feuerwehr zu verdanken und dem entſchloſſenen Einſatz von Wehrmacht, Polizei, Arbeitsdienſt und allen Parteigliederungen. Auch die Techniſche Nothilfe und das Rote Kreuz haben ſich mit vorbildlichem Eifer eingeſetzt.

Alle Hände packen zu.

Bereits in den erſten Morgenſtunden nach der Brandnacht gingen die Feuerwehrleute daran, mit Hacken die Mauerreſte der Halle IV einzureißen. Am frühen Morgen wurden mit den Arbeitern der Unternehmer eine Pionierkompanie, Arbeitsdienſt und SA. eingeſetzt. Vom Arbeitsdienſt Berlin-Brandenburg rückten 150 Mann mit Schanzzeug an, ebenſo die Zoſſener Pioniere, die die noch ſtehengebliebene Oſtmauer der Halle IV wegen Einſturzgefahr zu ſprengen. Unaufhörlich rollten Laſtkraftwagen heran, um den Schutt abzutransportieren. Mit unerhörter Energie wurde gearbeitet, um die Spuren des Brandes zu beſeitigen. Alle Hände packten zu, um die Weiterführung der großen Ausſtellung zu ermöglichen. Als die Ausſtellung um 9 Uhr geöffnet wurde, ſtand ſchon ein großer Teil der Standinhaber und Angeſtellten auf ihrem gewohnten Verkaufsplatz. Kurze Zeit nach der Eröffnung waren die freigegebenen Hallen bereits wieder von einer vieltauſendköpfigen Beſucherzahl belebt.

Bis ſpäteſtens Donnerstag Abend ſollen die Aufräumungsarbeiten beendet ſein. — Die Urſache des Brandes ſteht noch nicht feſt. Die Kriminalpolizei ſetzt die Ermittlungen mit Energie und Grundſätzlichkeit fort.

Zwei Todesopfer der Brandkataſtrophe.

Bedauerlicherweiſe hat die Brandkataſtrophe zwei Menſchenleben gefordert. Im Krankenhaus ſtarb der Angeſtellte Karl Übler aus Nürnberg, der bei dem Bergungswerk am Stand ſeiner Firma ſchwere Brandwunden davongetragen hatte. — Bei den Aufräumungsarbeiten fand man unter den Trümmern der Halle IV, die völlig verkohlte Leiche eines Angeſtellten einer Berliner Firma. Bei den noch im Krankenhaus befindlichen 21 Verletzten beſteht keine Lebensgefahr mehr.

Wie die Halle IV niederbrannte.

Die Halle IV iſt vollkommen niedergebrannt. Das Gebäude war bereits ungefähr eine Stunde nach der Entſtehung des Brandes zum Teil in ſich zuſammengeſtürzt. Vor Mitternacht krachten dann die letzten Reſte der Umfaſſungsmauer mit großem Getöſe zuſammen. — Gerade in Halle IV hatten die führenden deutſchen Firmen ihre Geräte zur Schau geſtellt, ſo daß der Sachſchaden leider als ſehr hoch bezeichnet werden muß. Auch der alte Rundfunkſender Witzleben, der in der erſten Zeit des Rundfunks mit 4 Kilowatt für Berlin arbeitete, iſt den Flammen zum Opfer gefallen.

Während am Brandherd ſelbſt aus annähernd 50 Schläuchen größten, mittleren und kleinſten Kalibers das Waſſer in die zum Teil noch auflodernden Flammen hineingeſchleudert wurde, waren auf der Straße hilfsbereite Arme dabei, das gerettete Ausſtellungsmaterial, darunter viele koſtbare Geräte neueſter Konſtruktion, zu bergen. Die Hallen III, V, VI und VIII wurden vorſorglich faſt vollſtändig geräumt.

Wiederaufnahme des Fernſehbetriebs.

Das Reichspoſtminiſterium teilt mit: Beim Brand der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung am Kaiſerdamm in Berlin ſind auch die Fernſehſendeanlagen der Deutſchen Reichspoſt, beſtehend aus den beiden Ultrakurzwellenſendern für Bild und Ton, den Flammen zum Opfer gefallen. Die Deutſche Reichspoſt, die die Fernſehtechnik betreut, hat ſich noch während der Nacht um Erſatz bemüht. Sie wird das Fernſehen, das einer der größten Anziehungspunkte für die Ausſtellungsbeſucher iſt, zunächſt mit einem 20-Watt-Sender aufrechterhalten, der vorausſichtlich noch heute abend in Betrieb kommen wird. Unabhängig hiervon wird die Deutſche Reichspoſt alles daranſetzen, ſo ſchnell dies überhaupt möglich iſt, einen größeren Erſatzſender aufzubauen. Die Mitteilung einer Berliner Zeitung, wonach zunächſt Fernſehſender der Reichsrundfunkgeſellſchaft eingeſetzt werden, trifft nicht zu.

Dr. Goebbels dankt den Helfern.

Der amtliche Schlußbericht über das Brandunglück.

Über den Großbrand auf der Funkausſtellung wurde auf Grund der Ausſagen der maßgebenden Beamten der Ausſtellungsleitung, der Feuerwehr und der Polizei ein amtlicher Schlußbericht ausgegeben, nach dem das Feuer um 20.08 an einem Ausſtellerſtand der Halle IV entſtanden ſei und ſich zu außerordentlicher Schnelligkeit ausgebreitet hätte. Die in Halle IV untergebrachte Feuerwehrwache habe ſofort den Brand angegriffen und Großfeueralarm gegeben. Durch die Umſicht und den Mut des Fahrſtuhlführers und eines Feuerwehrtrupps ſeien die Perſonen, die ſich im Funkturmreſtaurant befunden hätten, in Sicherheit gebracht worden. Um 22 Uhr ſei das Feuer eingekreiſt und ein Übergreifen auf benachbarte Hallen mit Sicherheit ausgeſchloſſen worden. Auch der Brand im Rundfunkreſtaurant ſei eingedämmt worden. Dr. Goebbels hätte perſönlich die Abſperrungs- und Sicherheitsmaßnahmen geleitet. Durch den Arbeitsdienſt ſei die Fernſehhalle III vorſorglich geräumt worden. Sie konnte aber bereits am Dienstagmorgen wieder eingerichtet und mittags zum Teil wieder in Betrieb genommen werden. Kurz nach Mitternacht ſei das Feuer in Halle IV ſo weit niedergekämpft worden, daß mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden konnte. Durch das Feuer ſei die Halle IV vollkommen zerſtört worden. Die Aufräumungsarbeiten würden bis Donnerstag abend beendet ſein. Leider ſeien bei dem Brandunglück zwei Todesopfer zu beklagen. 20 verletzte Perſonen ſeien ins Krankenhaus eingeliefert worden, von denen jedoch der größte Teil nach Anlegung von Notverbänden wieder entlaſſen werden konnte. Die Funkausſtellung erleidet keine Unterbrechung.

Dr. Goebbels hätte allen an den Hilfs-, Abſperrungs- und Aufräumungsarbeiten Beteiligten den Dank für ihr Eingreifen ausgeſprochen. Beſonders gelte dieſer Dank den Rettungsmannſchaften. Der Führer habe Dr. Goebbels bereits beauftragt, eine großzügige Neuplanung des Meſſegeländes vorzubereiten.

Ausſchnitt aus der abgebrannten Halle IV. (Scherl — M.)

Neues Unglück in der Reichshauptſtadt.

Der Tunneleinſturz am Brandenburger Tor.

Noch war die Brandkataſtrophe auf der Funkausſtellung in aller Munde, als die Nachricht eines neuen Unglücks die Reichshauptſtadt durcheilte. Auf dem Bauabſchnitt Potsdamer Platz—Brandenburger Tor der Berliner Nordſüd-S-Bahn ſtürzte ein etwa 60 Meter langes Stück des im Bau befindlichen Tunnels in unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tores ein. Auf den Befehl „Achter Alarm!" eilten ſofort zahlreiche Feuerwehrzüge und Rettungsmannſchaften der Polizei an die Unfallſtelle, um die unter den Erdmaſſen verſchütteten Arbeiter zu bergen.

Schon bald nach Eintreffen der Unglücksbotſchaft begaben ſich Reichsminiſter Dr. Frick ſowie Polizeipräſident Graf Helldorf und der Kommandeur der Schutzpolizei Dillenburger zur Unfallſtelle. Ebenfalls erſchien Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Die Feuerwehr begann ſofort mit den Aufräumungsarbeiten und verſuchte, die herabgeſtürzten Erdmaſſen freizulegen.

Die Reichswehr ſetzte eine Pionierkompanie ein.

Nach den erſten anſtrengenden Bemühungen gelang es, vier Verſchüttete zu bergen.

Das Unglück hätte faſt noch größeres Ausmaß angenommen. In dem Augenblick, als die Straßendecke nachgab, kam nämlich ein Straßenbahnzug in die Nähe des Tunnelbaues.

Der Führer des Straßenbahnzuges konnte den Straßenbahnzug ſofort anhalten und rückwärts fahren.

Dadurch entgingen die beiden Fahrzeuge einem ſchweren Unglück. In wenigen Sekunden ſtürzte dann der geſamte Fahrdamm ein. Immer mehr Erdreich rutſchte nach; die Straßenbahngleiſe hingen in der Luft. Rechts und links des Fahrdammes kamen weitere Erdmaſſen ins Rollen, ſo daß 20 Meter hohe Bäume, die Maſten der Straßenbahnleitungen, ebenſo wie der ganze Bauzaun und kleine Baubuden in das ſich öffnende Erdreich nachſtürzten. Die ſtarken Abſteifungen knickten wie Streichhölzer zuſammen, ſo daß Bauhölzer, Schienen und Eiſenträger ein wüſtes Durcheinander bildeten.

Den erſten eintreffenden Rettungsmannſchaften bot ſich ein furchtbarer Anblick.

Wie ein Trümmerfeld ſah die Hermann-Göring-Straße am Rande des Tiergartens aus; die Einſturzſtelle war etwa 30 bis 35 Meter breit. Mit höchſter Energie gingen die Feuerwehrmannſchaften an die Arbeit. Zu gleicher Zeit wurden alle verfügbaren Kräfte aus den benachbarten Bauabſchnitten des Nord-Süd-S-Bahn-Tunnels an die Unglücksſtelle befohlen. Spezialgeräte der Feuerwehr, Schweißapparate und lange Seile wurden herangeſchafft, um den verſchütteten Tunnelſchacht freizubekommen. Zahlreiche große eiſerne Rohre waren gebrochen, elektriſche Leitungen geriſſen. Die dicken, halbmeterſtarken Träger hatten unter der Wucht der nachſtürzenden Maſſen nachgegeben. Die in die Grube ſtürzenden Waſſermengen konnten jedoch ſchnell abgeriegelt werden. Mit Schneidebrennern und Spezialmaſchinen wurden die eiſernen Träger, die durcheinander lagen, auseinandergeſchnitten, während mehrere hundert Arbeiter die Erdmaſſen hinwegzuſchaufeln begannen.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Unglücks begab ſich Reichsminiſter Dr. Goebbels ſofort an die Unglücksſtätte.

Der Garten des Miniſters Goebbels, ebenſo ſeine ganze Wohnung wurden auf ſeine perſönliche Anweiſung zu Sanitätszwecken zur Verfügung geſtellt, um den Verunglückten jede allenfalls notwendige Hilfe zu leiſten.

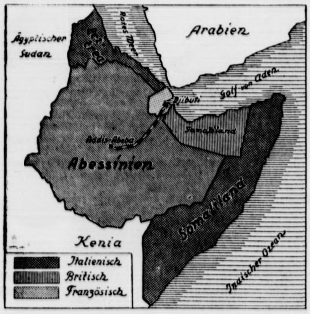
Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht einwandfrei geklärt. Von ſeiten der an der Unglücksſtelle anweſenden Regierungsmitglieder wurde jedoch eine ſtrenge Unterſuchung angeordnet, um feſtzuſtellen, ob und inwieweit Fahrläſſigkeit der beteiligten Aufſichtsſtellen in Frage kommt.

Wie die Deutſche Reichsbahn zu dem Unglück mitteilt, hat Generaldirektor Dr. Dorpmüller, der ſelbſt an der Unglücksſtätte weilte, ſchärfſte Unterſuchung angeordnet und während der Aufräumungsarbeiten photographiſch jede einzelne Phaſe feſtlegen laſſen, um der Unterſuchungskommiſſion einen möglichſt einwandfreien Einblick in die Vorgänge, die zu dem bedauernswerten Unglück geführt haben, zu geben. Ehe die Aufräumungsarbeiten völlig durchgeführt ſind, wird ſich vorausſichtlich die Entſtehungsurſache des Unglücks nicht feſtſtellen laſſen. Neben vier Verletzten, die in die Charité übergeführt worden ſind, konnte bis zum Zeitpunkt des Berichts keiner von den vermutlich verſchütteten Arbeitern geborgen werden.

Wird Mars die Stunde regieren?

Die Dreimächtekonferenz iſt aufgeflogen, was angeſichts der beſtimmten Haltung Muſſolinis vorauszuſehen war, und ſchon rechnet man in italieniſchen Kreiſen damit, daß am 15. September die Diviſionen marſchieren werden. Die letzte Chance iſt verpaßt. Wenn nicht in letzter Minute noch eine Möglichkeit gefunden wird, den Krieg zu vermeiden, wird Mars die Stunde regieren.

Um die Hintergründe des Abeſſinien-Konfliktes verſtehen zu können, muß man weit zurückgreifen, denn der Kern des nordoſtafrikaniſchen Problems liegt in der Zeit des Weltkrieges, ja ſogar vor dem Ausbruch des Weltbrandes. Im Zeitalter des Imperialismus, als die weiße Raſſe den Erdball unter ſich aufteilte, kamen 1906 Frankreich, England und Italien in einem Vertrage überein, den politiſchen und territorialen status quo in Abeſſinien aufrechtzuerhalten, das heißt, das afrikaniſche Kaiſerreich unangetaſtet zu laſſen. Hinter dieſem diplomatiſchen Spiel verbirgt ſich aber mehr oder minder zart verhüllt der Pferdefuß: die Abgrenzung der Intereſſenſphären! Mit dieſem Begriff tarnte der Imperialismus ſeine Eroberungsgelüſte. Das britiſche Imperium legte die Hand auf das Nilbecken, Frankreich ſicherte ſich das Hinterland ſeiner Kolonie Franzöſiſch-Somaliland mit der einzigen Eiſenbahnlinie, die von dem Hafen Dſchibuti am Roten Meer nach der abeſſiniſchen Hauptſtadt Addis Abeba führt, und Italien richtete ſich in Eritrea und Somaliland ein. Dieſer Vertrag und ſeine Innehaltung wird heute von England immer wieder ins Feld geführt und war auch bei den jetzt geſcheiterten Pariſer Verhandlungen die Grundlage der engliſchen Haltung. Muſſolini hält dieſen Vertrag für überholt und nicht mehr bindend. Er präſentiert heute den beiden Weſtmächten die Rechnung des Weltkrieges:



Im Londoner Geheimvertrag von 1915 hat ſich Italien den Eintritt in den Weltkrieg auf ſeiten der Entente mit dem Verſprechen auf Kolonialbeſitz bezahlen laſſen. In Verſailles hat man die Londoner Verpflichtung nicht gehalten. Muſſolini hat ſich damit nicht abgefunden und die Frage grundſätzlich gefaßt, ſo daß er nicht bereit iſt zu nur wirtſchaftlichen Konzeſſionen, die ihm angeboten wurden. Für Italien gibt es heute nur die Alternative: militäriſche Beſetzung oder Krieg!

Englands Intereſſe an der Verhandlung dieſer letzten Entſcheidung wird deutlich, wenn man den Lebensbedingungen und Gefährdungen des Empire nachgeht. Der Juwel der engliſchen Krone iſt Indien, und in keinem Punkte iſt England ſo empfindlich, wie in der Aufrechterhaltung der Verbindungen nach Indien. Die engliſche Kolonialgeſchichte iſt die Geſchichte dieſes Ringens um die Verbindung zwiſchen Mutterland und Kronkolonie. Durch den Verſailler Vertrag iſt das Indiameer mit ſeinen Kraftlinien Kapſtadt—Kairo—Kalkutta zu einem engliſchen Ozean geworden, und eiferſüchtig wacht London darüber, daß kein Störungsherd dieſe Verbindungen gefährdet. Zum anderen baut England im Sudan das größte Baumwollgebiet der Welt auf, zu deſſen Bewäſſerung es die Waſſer des Tanaſees benötigt, die das Gebiet zwiſchen Weißem und Blauem Nil nähren. Der Tanaſee liegt auf abeſſiniſchem Gebiet, und dem Weltreich iſt es deshalb nicht gleichgültig, welche Flagge auf den Stauwerken weht. Aus beiden Argumenten wird erſichtlich, wie ſich in Abeſſinien politiſche und wirtſchaftliche Intereſſen kreuzen und verquicken und das Problem verſchärfen. Als dritter Punkt kommt ein raſſiſcher hinzu. Die Japaner haben weitgehende Konzeſſionen für Baumwollpflanzungen erworben. Noch ſteht allerdings die Zahl der japaniſchen Anſiedler in keinem Verhältnis zu den Landkäufen, aber für jede Beunruhigung der farbigen Raſſenwelt iſt das Imperium empfindlich. Wenn man Japans Vordringen im Raume des britiſchen Empire, im Kapland, am Pazific und in Indien beobachtet, kann man ermeſſen, daß England in Abeſſinien nicht die Bildung eines neuen Störungsherdes zulaſſen will. Wenn man an die kürzlich vom Negus von Abeſſinien ausgegebene Parole: „Unſere Farbe iſt unſere Fahne!“ denkt, wird deutlich, wie bewußt und ſchwerwiegend das Moment der Raſſe in die nordoſtafrikaniſche Frage hineingeworfen wird.

Italien rührt ſomit an eine Lebensfrage des britiſchen Weltreiches, aber Muſſolini hat einen zu ſtarken Einſatz an politiſchen und militäriſchen, finanziellen und moraliſchen Kräften gewagt, daß es unmöglich erſcheint, den Krieg zu vermeiden, will Rom nicht ſein Preſtige als Großmacht verſpielen. Die militäriſche Leiſtungskraft Abeſſiniens iſt beſchränkt. Wohl hat eine belgiſche Militärkommiſſion die Armee reorganiſiert, wohl ſind die Natur des Berglandes, die Tapferkeit des Volkes, das mörderiſche Klima mit Regenzeit und Fieber die ſtärkſten Bundesgenoſſen des afrikaniſchen Kaiſerreiches, aber mit Gewehren Modell 1870 und Lanzen kann man nicht gegen Tanks und Flugzeuge kämpfen. Trotzdem bleibt die Kriegsführung im afrikaniſchen Hochland eine Rechnung mit großenteils völlig unbekannten Größen. Die beiden Gegner verkünden ſehr optimiſtiſch der Welt ihre Stärke und Bereitſchaft und ihrem Willen zum Siege. Wenn die Diplomaten nicht noch in letzter Stunde die kriegeriſche Auseinanderſetzung verhindern können, wozu wenig Hoffnung beſteht angeſichts des italieniſchen Alles-oder-Nichts-Standpunkdes, wird Mars die Stunde regieren. H—y.

England erwägt Sanktionen gegen Italien.

Engliſche Preſſe ſagt: Lage wie im Auguſt 1914.

Die engliſchen Miniſter eilen nach London, wo bereits am Donnerstag eine Sonderſitzung über die Abeſſinienfrage ſtattfinden ſoll. Welche Bedeutung England der Septembertagung des Völkerbundsrats beimißt, geht daraus hervor, daß neben Eden auch Außenminiſter Hoare nach Genf gehen will.

Auch die engliſche Preſſe läßt keinen Zweifel daran, daß die Lage als ungemein kritiſch betrachtet wird. Der politiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ ſagt, es werde zugegeben, daß die Frage von Sanktionen jetzt in den Vordergrund getreten iſt. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris,

die kleineren Staaten, beſonders die ſkandinaviſchen Länder, würden wahrſcheinlich in Genf auf energiſches Vorgehen drängen, um Italien an dem geplanten Kurs zu hindern.

Die Fragen, denen ſich das britiſche Kabinett gegenüberſehen werde, ſeien nicht weniger ernſt als die vom Auguſt 1914. In Paris ſei die Äußerung getan worden: „Soll die Welt einem Diktator erlauben, den ganzen Bau der Friedensorganiſation, der durch Verträge mühſelig errichtet worden iſt, zu zerſtören, um ſeinen nationalen Ehrgeiz zu befriedigen?“

Zu Ausführungen des Barons Aloiſi vor der franzöſiſchen Preſſe bemerkt der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“, was den Hinweis auf die Streſafront angehe, ſo ſei nach Anſicht der britiſchen Abordnung

der ganze Bau der europäiſchen Sicherheit, deſſen Eckſtein das Einvernehmen von Streſa bilden ſollte, durch die Ereigniſſe der letzten Tage zerſtört worden.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Morningpoſt“ führt aus, allgemein glaube man jetzt, daß keine neuen Verhandlungen den Ausbruch des Krieges im Herbſt verhindern würden. Der Völkerbundsrat ſtehe wahrſcheinlich der kritiſchſten Lage ſeit ſeinem Entſtehen gegenüber. Die wirkliche Kriſe in Genf werde aber vielleicht erſt im Oktober kommen, da dann nach Beendigung der Regenzeit die Feindſeligkeiten beginnen würden.

Amerika will Waffenausfuhr verbieten.

Die amerikaniſche Regierung verfolgt die Vorgänge zwiſchen Italien und Abeſſinien mit großer Beſorgnis. Sie hält ſich einſtweilen aus dem Streit heraus, um die Bemühungen Englands nicht zu ſtören. Sie wird aber, falls es zum Kriege kommen ſollte, vorausſichtlich von der Ermächtigung Gebrauch machen, ein Waffenausfuhrverbot zu erklären, vorausgeſetzt, daß die eiligſt eingebrachte diesbezügliche Geſetzesvorlage noch vor Beendigung der Kongreßtagung verabſchiedet werden kann.

Die Vorlage wurde entſprechend dem Wunſch der Regierung dahingehend abgeändert, daß ſie die Erklärung des Waffenausfuhrverbots ins freie Ermeſſen Rooſevelts ſtellt

und es ihm überläßt, ob er es gegen beide kriegführenden Teile verkünden will. Das Geſetz über das Waffenausfuhrverbot würde Rooſevelt die Möglichkeit geben, auf die italieniſche Regierung einen ſtarken Druck auszuüben. Bekanntlich hat der Präſident jetzt durch die Außenhandelsbank die Gewährung von Krediten an italieniſche Firmen unterſagt. Künftig würde er in der Lage ſein, auch Barkäufe von Kriegsmaterial durch Italien zu verbieten.

Zyklon ſuchte ruſſiſche Städte heim.

Schwerer Schaden angerichtet. — 15 Tote.

Über ein furchtbares Unwetter im Aſow-Schwarzmeer-Gebiet gibt der Berichterſtatter der ruſſiſchen Zeitung „Prawda“ einen ausführlichen Bericht. Danach wurden zahlreiche Städte dieſes Gebietes von einem Zyklon heimgeſucht. Bei Windſtärke 12 riſſen die Telephonverbindungen zwiſchen Roſtow und den anderen Städten. In dem chemiſchen Werk in Roſtow überſchwemmte der Regen die Benzingrube. Das mit Benzin vermengte Waſſer drang in die geheizten Öfen, wodurch ein Brand entſtand. Auch in anderen Fabriken entſtanden Brände.

Wolkenbrüche, Orkane und Feuer zerſtörten 26 Gebäude, darunter den Zirkus.

Vom Neuen Theater wurde das Dach teilweiſe abgeriſſen. In vielen Häuſern wurden ſämtliche Fenſterſcheiben eingeſchlagen. Aus dem ſtädtiſchen Flughafen wurden ſechs Flugzeuge mitgeriſſen. Drei ſind zertrümmert, drei beſchädigt. Die Eiſenbahnſtrecke von Taganrog nach Nowotſcherkaſk iſt durch umgeſtürzte Telegraphenpfoſten und Überſchwemmungen geſtört. 15 Perſonen wurden vom Unwetter getötet, 30 verwundet. Viele Pferde ſind ertunken.

Warſchau. Die Verhandlungen zwiſchen Danzig und Polen auf Grund der Vereinbarung vom 8. Auguſt haben in Warſchau begonnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Börſe kam das Geſchäft nur ſehr ſchleppend in Gang. Die Bankenkundſchaft war mit Aufträgen nur wenig an den Märkten. Der Hauptteil des geringen Geſchäfts wurde von der berufsmäßigen Spekulation beſtritten. Die uneinheitliche Eröffnungstendenz wurde ſpäter durch eine mehr zur Feſtigkeit neigende Grundſtimmung abgelöſt. Die Zuſpitzung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts und die erneut ſehr ſchwache Haltung der Schiffahrtsaktien waren Momente, die einer größeren Aufwärtsbewegung jedoch hindernd im Wege ſtanden. Der Rentenmarkt war wieder gut behauptet. Der Geldmarkt ſtand im Zeichen ſtarker Flüſſigkeit, Blankotagesgeld 2,87 bis 3,12 Prozent.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,48; engl. Pfund 12,33—12,36; holl. Gulden 167,85—168,19; Danz. 46,97—47,07; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,06 bis 81,22; Belg. 41,47—41,95; Italien 20,33—20,37; ſchwed. Krone 63,60—63,72; dän. 55,07—55,49; norweg. 62,00—62,12; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,45; poln. Zloty 46,97—47,07; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,09.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 46 Schweine, 376 Ferkel. Verlauf: ruhig. Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 42—58 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—42 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark) Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Berliner Notierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,20—2,40 (3,30), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,20 (3,00), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) — (—), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,10—2,50 (2,90—3,10), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,40—2,70 (3,20—3,30), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,10—2,20 (3,00), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,00—2,20 (2,80—2,90), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,90—2,10 (2,60—2,70), Häckſel 4,00—4,30 (4,80—5,10). Tendenz: belebt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,00—4,50 (4,80—5,20), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 5,40 bis 5,80 (6,40—6,80), Luzerne, loſe, 6,70—7,00 (7,60—8,00), Timothy, loſe 7,00—7,20 (7,80—8,00), Kleeheu, loſe 6,60—7,20 (7,60—8,00), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,40—4,80 (—). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf über Notiz. Tendenz: ſtetig.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 113 Mark und Kochbutter 110 Mark. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,53 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 20. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	198,00	
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	161,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	185-192	176-183
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab. Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3]) Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90; Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[4]) Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96; Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,50-23,50
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,40-8,50
do.fr.Bln.**)	9,05-9,15

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt. Berlin vom 20. Auguſt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	20. 8.	16. 8.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	41—42	41—42
3. fleiſchige	37—40	37—40
4. gering genährte	34—36	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41—42	41—42
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	35—37	35—37
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	34—38	35—38
3. fleiſchige	26—32	26—33
4. gering genährte	16—23	16—24
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	41—42	41—42
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	30—36	30—36
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—36	30—37
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—90	80—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	62—68	60—65
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	55—60	54—58
3. geringere Saugkälber	46—53	46—52
4. geringe Kälber	40—45	40—45
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	52—55	52—53
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	49—51	48—49
2a. Stallmaſthammel	50—52	49—51
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	47—49	45—48
4. geringe Lämmer und Hammel	38—46	35—44
Schafe: 1. beſte Schafe	43—45	42—43
2. mittlere Schafe	40—42	39—40
3. geringe Schafe	30—39	29—38
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 1528 Rinder, darunter 342 Ochſen, 242 Bullen, 944 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 39 Rinder; 1867 Kälber; 3167 Schafe; 6466 Schweine, zum Schlachthof direkt 26 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen und Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Trennung wirkt auf die Liebe wie aufs Feuer der nd.

Jubiläen und Gedenktage:

22. Auguſt.

0 Der Dichter Nicolaus Lenau geſt.
7 Der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk geb.

Altweiberſommerfäden ziehen.

Einmal abgeſehen von dieſem merkwürdigen Wetter, das alles andere denn ſommerlich zu nennen iſt, müſſen wir uns allmählich darauf einſtellen, daß der Sommer von uns gehen will. Ein untrügliches Zeichen dafür iſt das Schleiernetz, das der ſcheidende Sommer um uns wirft: die Altweiberſommerfäden ziehen! Wenn man in dieſen Tagen durch die Wälder der Heimat geht, legen ſich die dünnen, zähen Fäden über Geſicht und Haar.

Nun ſpinnt das Märchen
In blauer Luft
Silberne Härchen
In Wald und Kluft;
Schweigende Felder,
Schlummerndes Land,
Sterbende Wälder
Im Schlafgewand.

Woher kommt der ſilberne Scheidegruß des Sommers? Er ſtammt von dem Heer der Wolf- oder Krabbenſpinnen, die zwiſchen Gras und Geſtrüpp, auf Feldrainen und in Wäldern ihr Daſein führen. Sie ſpinnen die meterlangen, ſeidigen Fäden, die in dieſen Spätſommertagen durch die blaue Luft ſegeln. „Altweiberſommer“ oder „Marienfäden“ oder „Nornengarn“ nennen wir dieſes Schlafgewand des zur Rüſte gehenden Sommers. Die Fäden ſind die Segelflugzeuge der kleinen Spinnen. Mit dem Kopf gegen den Wind gerichtet, ſitzen die Tierchen auf Baumſtümpfen, Zäunen und Steinen, wo ſie ſich mit einem Spinnfaden befeſtigt haben. Auf dieſen Fäden laſſen ſich die Spinnen im Wind treiben, bis ſie lang genug ſind. Dann beißt das Tierchen den Faden ab und ſegelt auf dieſem „ſilbernen Segelflugzeug“. Schon der berühmte Naturforſcher Darwin hat einſt dieſe kleinen Fliegerinnen hundert Kilometer vom Lande entfernt, im Takelwerk ſeines Schiffes feſtgeſtellt.

Soweit die Naturwiſſenſchaft, die durch ihre Erkenntniſſe die alte Vorſtellung im Volke zerſtört hat, wenn auch ſo manche Sage umgebt. Früher glaubte man, daß Frigga und Holda, die göttlichen Spinnerinnen in Asgard, dieſe zarten Gewebe verfertigten. Unſer techniſches Jahrhundert hat wenig Verſtändnis für dieſe Märchenwelt, ſondern ſieht den Flitter der Natur mit ihren Augen: ſie läßt die Fäden ſammeln, denn die Fadenkreuze der optiſchen Inſtrumente beſtehen aus Spinnſeide, weil die Fäden dünner und haltbarer ſind denn alle künſtlichen, die der Menſch herſtellen kann, und ſich außerdem nicht unter der Einwirkung von Temperaturſchwankungen verändern. — Das größte Wunder in Gottes Schöpfung iſt die Natur, die immer wieder die Grenze des Menſchengeiſtes, trotz ſeines Höhenfluges, zeigt. Auf daß der Menſch demütig werde vor der Tat Gottes!

Draußen ſchlingen ſich die Fäden des Altweiberſommers als ein Gruß des ſcheidenden Sommers. Daß er nicht zu ſchnell von uns Abſchied nimmt, iſt unſer Wunſch. Denn bisher iſt er noch gar nicht ſo recht heimiſch bei uns geworden. Wir hoffen auf leuchtende Spätſommertage, ehe das große Sterben in der Natur beginnt, und der Herbſtſturm über die Felder brauſt!

---

2. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 22. Auguſt 35, nachm. 5 Uhr. Werke von J. S. Bach.

1. Zwei kleine Präludien und Fugen
   a) E moll
   b) F dur
2. Vier Choralbearbeitungen
   a) Fantaſie über „Komm, heiliger Geiſt“
   b) Es iſt das Heil uns kommen her.
   c) Herr Jeſu Chriſt, dich zu uns wend.
   d) Wachet auf! ruft uns die Stimme.
3. Präludium und Fuge c moll.

Vor dem Strafrichter.

❤ Ein recht eigenartiges Geſchäft tätigten zwei Einwohner aus der Umgegend von Kaltenkirchen. Sie hatten von einem Beſitzer die Erlaubnis bekommen, einige Fuhren Steine auf den Feldern zu ſammeln, um damit ihre Hofſtelle zu pflaſtern. Die Leute gingen jedoch erheblich über die ihnen vom Beſitzer gegebene Erlaubnis hinaus, indem ſie verſchiedene Fuhren Steine ſammelten und dieſe verkauften. So kam es, daß ſich die beiden geſchäftstüchtigen Leute vor dem Strafrichter wegen Diebſtahls zu verantworten hatten. Ein Angeklagter, der als „Geſchäftsführer“ bezeichnet werden kann, erhielt eine Geldſtrafe. Der andere wurde, da ihm eine Schuld nicht nachzuweiſen war, freigeſprochen.

Das Pech des Fahrraddiebes. Aus der Unterſuchungshaft vorgeführt, wurde der erheblich vorbeſtrafte ton Voitz. Er war mit einem alten Fahrrad, das er in Hamburg für 5 RM. gekauft hatte, nach Kaltenkirchen gekommen. Dort „beſorgte“ er ſich zunächſt ein großes Brot und „tauſchte“ dann ſeine alte Karre gegen ein neues Rad, das vor einer Gaſtwirtſchaft ſtand, um. Doch der Mann hatte Pech. Als er mit dem geſtohlenen Rad am darauffolgenden Tage von Schmalfeld nach Hamburg wollte, traf er auf der Landſtraße ausgerechnet den Beſitzer des Fahrrades und mit der Reiſe war es vorbei. Da der Angeklagte wiederholt und zum Teil wegen recht häßlichen Dingen vorbeſtraft iſt, erkannte das Gericht wegen des Fahrraddiebſtahles auf Monate Gefängnis und wegen des entwendeten Brotes, die Tat wurde als Mundraub gerechnet, auf einen Tag Haft.

Der Mann mit den vielen Geſchäften. Bei einem hieſigen Tiſchlermeiſter erſchien eines Tages ein ihm flüchtig bekannter Mann, der ihm zu außerordentlich günſtigen Bedingungen Bilder anbot. Da die Bilder einer vor dem Konkurs ſtehenden Firma gehörten (angeblich), verlangte und erhielt der Mann vom Käufer eine anſehnliche Summe ſofort ausgehändigt. Der Verkäufer bekräftigte ſeine Glaubwürdigkeit mit dem Hinweis, daß er mehrere Geſchäfte in Lübeck und anderen Orten der Provinz beſitze. Der Tiſchlermeiſter wartet bis heute noch auf die Lieferung des Auftrages, weshalb Strafanzeige wegen Betruges erfolgte. In ſeiner Vernehmung verſuchte der Angeklagte ſich mit der Ausrede zu entſchuldigen, daß er wegen geſchäftlicher Schwierigkeiten den Auftrag nicht erfüllen konnte. Vor Gericht fand der Angeklagte, zumal er bereits wegen Urkundenfälſchung vorbeſtraft iſt, keinen Glauben und wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

NN. **Zum Vorſitzenden des Getreidewirtſchaftsverbandes Schleswig-Holſtein ernannt.** Im Zuge des Ausbaues der Marktregelung des Reichsnährſtandes wurde der Landwirt Hans Schümann-Wiemersdorf auf Vorſchlag des Landesbauernführers unter Zuſtimmung des Reichsbauernführers von der Hauptvereinigung der Deutſchen Getreidewirtſchaft Berlin zum Vorſitzenden des Getreidewirtſchaftsverbandes Schleswig-Holſtein ernannt. Der Vorſitzende hat ſeinen Dienſtſitz in den Räumen des Getreidewirtſchaftsverbandes Schleswig-Holſtein, Hamburg 1, Thomashaus, Schopenſtehl 1—3.

Maul- und Klauenſeuche. Die Maul- und Klauenſeuche breitet ſich im Kreiſe Segeberg ſtellenweiſe weiter aus, während andererſeits in einzelnen Ortſchaften ein Rückgang der Seuche zu verzeichnen iſt. So ſtehen in den letzten beiden Tagen zehn neuen Fällen nur vier Fälle gegenüber, in denen die Maul- und Klauenſeuche erloſchen iſt.

Steigende Pferdepreiſe. Der letzte Segeberger Pferdemarkt zeigte, daß die Pferdezucht, die ſeit Jahren darniedergelegen hatte, ſich wieder rentabler geſtaltet. Die Marktzufuhr betrug allerdings nur 32 Pferde, doch wurden für gute Arbeitstiere 1000 bis 1 200 Mark, für mittlere 500 bis 800 und für geringe 300 bis 5000 M. bezahlt.

Wir brauchen wieder Band

Band aus Samt und Seide, aus Kunſtſeide, Atlas und Taft, aus Tüll, Batiſt und anderen weichen feinfarbigen Geweben ſtellen die Bandwirker im Bergiſchen Land und am Oberrhein her.

Es gab eine Zeit, in der ihre Webſtühle ſtillſtehen mußten und die Not Einkehr hielt.

Heute iſt durch das Wiederaufleben der deutſchen Wirtſchaft auch hier der Wandel eingetreten und auf zunehmende Vermehrung ihrer Arbeit hoffen die Bandwirker vor allem deshalb, weil Frauen und Mädchen im ganzen Reich in immer ſteigendem Maße ſich der Erzeugniſſe ihres Fleißes erinnern, weil wir wieder Band tragen und Band verwenden.

Wir wollen die hübſche Sitte, die weibliche Kleidung mit Band zu ſchmücken, von neuem weit mehr als bisher in den Vordergrund ſtellen, zunächſt deshalb, weil Bandſchmuck die weibliche Art eines Kleides, Hutes uſw. geſchmackvoll betont und wir die übertrieben herbe, zum Männlichen hinweiſende Form, die die Mode der vergangenen Jahre anſtrebte, ablehnen. Dann aber auch mit Freuden deshalb, weil wir wiſſen, daß, indem wir in dieſer Weiſe unſere Kleidung ſchmücken und bereichern, wir zugleich das Leben vieler Volksgenoſſen leichter geſtalten helfen, indem wir den Erzeugniſſen ihrer fleißigen Hände Abſatz verſchaffen. Noch iſt das Bereich der Bandwirker Notſtandsgebiet, durch die Einſatzbereitſchaft der deutſchen Frau kann hier der Wandel erreicht werden.

In der Hand der ſelbſtſchneidernden Hausfrau liegt es nun ebenſowohl wie in der Hand der berufstätigen Schneiderinnen und der Modezeichnerinnen, die Verwendung von Band an Kleidern, Hüten uſw. ſo geſchmackvoll und zweckmäßig vorzunehmen, daß alle Frauen und Mädchen gerne den gebotenen Beiſpielen folgen.

Unſere kleinen und jungen Mädchen brauchen z. B. noch recht häufig zum Zuſammenhalten der Zöpfe Spangen oder kleine Schnallen. Hier würden Mütter und Lehrerinnen gewiß die Möglichkeit finden, die Mädels dadurch, daß ſie ihnen erzählen, es gibt Not, zu deren Linderung ſie beitragen können, zu veranlaſſen, wieder Schleiſen an den Zöpfen zu tragen.

Vielen Frauen iſt es bereits bekannt, wie hübſch geſchmückt ein Tiſch erſcheint, über den man leicht einige Seidenbänder legte, um zwiſchen ihnen mit Blumen gefüllte Schalen oder geſtreute Blumen anzubringen. Sowohl der für eine feſtliche Mahlzeit gedeckte Tiſch als auch der Geburtstags- und Weihnachtstiſch wirkt auf dieſe Weiſe beſonders anmutig.

Advents-, Maien- und Erntekränze können wir uns alle ohne die Zierde bunter Bänder nicht denken. Mehr als bisher noch ſollte man vermeiden, hierfür aus farbigem Papier geſchnittene Streifen zu verwenden und ſtatt deſſen nur die ſo ſtark und ſchön leuchtenden und doch ſo billigen Kunſtſeidenbänder anbringen.

Und Kunſtſeidenband, um ein Päckchen geſchlungen, das ein Geburtstagsgeſchenk enthält oder um einen Strauß Blumen gebunden, deren Farbe es unterſtreicht oder durch geſchmackvolle Gegenwirkung noch ſtärker hervorhebt, werden bei dem Empfänger immer das Gefühl erwecken, daß hier ihm eine Gabe mit dem Wunſche, wirklich zu erfreuen, vorbereitet wurde.

Wir brauchen wieder Band!

Großfeuer bei Großenaſpe

Großenaſpe. Geſtern nachmittag 5 Uhr brannte eine Kornſcheune des Bauern Auguſt Wittorf auf dem Basberg nieder. Verbrannt ſind 60—80 Fuder Korn. Das Feuer iſt durch Heißlaufen eines Motors entſtanden.

Wiemersdorf

! Goldene Hochzeit feiern am Freitag, dem 23. Aug., die Eheleute Johs. Horns und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch! — Unſere kleinen Gäſte, die im Rahmen der Kinderlandverſchickung der NSV. einige Wochen hier, in Bimöhlen und Fuhlendorf zur Erholung weilten, ſind geſtern wieder in ihre Heimat, Schleſien, abgereiſt.

Sievershütten

❤ Biwak der Hamburger Schutzpolizei. Auf einem mehrtägigen Uebungsmarſch begriffen, traf hier eine größere Abteilung Schutzpolizei aus Hamburg ein und biwakierte im „Zuſchlag“. Am darauffolgenden Tage fanden im Moor Geländeübungen ſtatt.

Neumünſter

e Schwerer Unfall eines Rentners. Auf der Altonaer Chauſſee wurde in der Nähe des Dorfes Wittorf ein alter Rentenempfänger aus Neumünſter von einem Perſonenwagen angefahren und ſchwer verletzt. Der Führer des Wagens, der den Schwerverletzten ſofort ins Krankenhaus ſchaffte und eine dunkelblaue Limouſine mit dem Kennzeichen HH fuhr, wird von der Polizei geſucht. Bei der Einlieferung des Verletzten hat er ſeinen Beſuch für den nächſten Tag angeſagt, iſt aber nicht erſchienen. — Neue Jugendherberge. Die Stadtverwaltung hat einen Raum im ſtädt. Pflegeheim als Jugendherberge zur Verfügung geſtellt. Sie iſt als Knaben-Unterkunft beſtimmt, während in der Jugendherberge in der Roonſchule künftig nur noch Mädchen untergebracht werden. — Bau einer Siedlung. Die vor einigen Wochen in der Bellmannſtraße begonnene Siedlung der Tuchfabrik von Ludwig Simons iſt bereits ſoweit vorgeſchritten, daß die neun Doppel-Häuſer faſt alle im Rohbau fertiggeſtellt ſind und teilweiſe ſchon gerichtet werden konnten. Im Verlaufe des Herbſtes werden dort 18 Familien ihren Einzug halten können.

Kiel

Ein 57jähriger hieſiger Einwohner, der ſtark angetrunken war, ſtürzte ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht von der Sydlitzbrücke in den Kieler Hafen. Ein Polizeibeamter und ein Marineangehöriger konnten den Lebensmüden retten.

Wie ſoeben bekannt wird, werden im Norden der Stadt Kiel wiederum ſechzig neue Häuſer mit 3½-Zimmer-Wohnungen in Form von Einfamilien-, Zweifamilien- und Vierfamilien-Häuſern gebaut werden. An der Eckernförder Chauſſee wurden ſechs Häuſer gerichtet, die zuſammen über 50 Wohnungen enthalten werden.

Die neue Kieler Schwimmhalle wird am 29. September eingeweiht und ihrer Beſtimmung übergeben werden.

Barmſtedt

Schwerer Unfall beim Mangeln. Im benachbarten Ellerhoop geriet die Tochter eines Stellmachermeiſters, die bei einem Bauern beſchäftigt iſt, mit dem Arm zwiſchen die Walzen einer elektriſch betriebenen Mangel. Auf ihre Hilferufe eilte der Bauer ſofort herbei, dem es jedoch nicht gelang, dem Mädchen zu helfen. Erſt ein Schloſſer, der die Walzen auseinandernahm, konnte das Mädchen aus ſeiner furchtbaren Lage befreien. Die Schwerverletzte mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Elmshorn

Als der Spritzenmeiſter Jänkling mit dem Aufpumpen eines Autoreifens beſchäftigt war, ſprang plötzlich der eiſerne Felgenreifen mit großer Wucht heraus und ſchlug ihm das Bein ab. Der Verunglückte wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft.

Weſterland

Die Zahl der in Weſterland angemeldeten Kurgäſte hat bereits 20 000 überſchritten. Dieſe Frequenzziffer liegt mit mehr als 1000 über derjenigen des gleichen Zeitraumes im Vorjahr.

Hamburg

Vor dem Hamburger Schwurgericht hatte ſich der 45jährige P. aus Hamburg wegen ſchwerer Zuhälterei und wegen Anſtiftung zum Meineid zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor Jahren ein damals 18jähriges unbeſcholtenes Mädchen kennengelernt, das ſpäter völlig unter ſeinen unheilvollen Einfluß geriet. Er zwang das Mädchen auf die Straße zu gehen und Geld zu verdienen. Mit dieſem Gelde gründete der Angeklagte eine Schieber- und Schmugglerexiſtenz im Rheinland. Durch dieſe dunklen Machenſchaften wurde das Mädchen dann in ein Verfahren wegen Hehlerei verwickelt, das ihr eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis einbrachte. Während dieſer Zeit lernte der Angeklagte die jüngere Schweſter ſeiner Geliebten kennen. Auch ſie wurde unter Drohungen von ihm gezwungen, auf die Straße zu gehen. Mit dem Erlös des Geldes gründete er Friſeur-, Wäſcherei- und Zigarrengeſchäfte. Im Jahre 1929 wurde gegen den Angeklagten eine Anzeige wegen Mißhandlung der beiden Mädchen erſtattet. Auch in dieſem Falle zwang er die Mädchen, unter Eid günſtig für ihn auszuſagen. Später heiratete P. die ältere Schweſter ohne jedoch die Beziehungen zu der jüngeren Schweſter aufzugeben.

Das Schwurgericht verurteilte den gewiſſenloſen Zuhälter wegen ſchwerer Zuhälterei und wegen Anſtiftung zum Meineid zu einer Zuchthausſtrafe von 10 Jahren ſowie 10 Jahren Ehrverluſt. Außerdem wurde der Angeklagte unter Polizeiaufſicht geſtellt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dreiſte Filmfälſchung.

Staatskommiſſar Hinkel über eigenmächtige Abänderungen des Films „Petterſon u. Bendel“.

In den letzten Tagen wurde von ſeiten der zuſtändigen Stelle des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda die Feſtſtellung gemacht, daß in einem Berliner Lichtſpieltheater bei den Aufführungen des bekannten Schwedenfilms „Petterſon u. Bendel“ die vom deutſchen Hammer-Verleih herausgegebene und von der Zenſur genehmigte Originalkopie verſtümmelt zur Aufführung gebracht wurde. So wurde z. B. eine ſolche geſetzwidrige Kürzung der Originalfaſſung bei dem Dialog Petterſon-Bendel feſtgeſtellt, in dem Petterſon den Bendel fragt: „Du biſt wohl Jude, was?“. Und Bendel erzählt, wie er ſiebenmal aus Schweden ausgewieſen wurde uſw.

Zu dieſen unerhörten Vorgängen äußerte ſich Staatskommiſſar Hans Hinkel gegenüber einem Berliner Preſſevertreter. Staatskommiſſar Hinkel erklärte u. a., daß auf ſeine Veranlaſſung von Beauftragten 41 Berliner Filmtheater beſucht worden ſeien, die zur Zeit mit der Originalkopie von „Petterſon u. Bendel“ beliefert worden ſeien. Dabei ſeien in vier Fällen im Vergleich mit dem amtlichen Originaltext der Zenſurkarte Änderungen feſtgeſtellt worden. Eine beſonders ſinnverletzende und böswillige Verſtümmelung der Originalkopie habe in einem größeren Kino des Berliner Oſtens vorgelegen.

In den weiteren Ausführungen Hans Hinkels wird feſtgeſtellt, daß die Verkürzungen zweifellos von Fachleuten vorgenommen ſein müſſen und daß

der Inhalt des Films in ſo eindeutiger Abſicht verfälſcht

und derart unverſtändlich geworden ſei, daß die Beſchlagnahme des Bildſtreifens veranlaßt werden mußte. Es heißt dann weiter in den Erklärungen des Staatskommiſſars: Die von mir durchgeführten Vernehmungen ſind noch im Gange und betreffen vor allem die drei folgenden Fragen: 1. wurde die geſetzwidrige Verſtümmelung auf Veranlaſſung des Kinotheaterbeſitzers oder von Hintermännern vorgenommen? 2. Welcher techniſche Fachmann hat die Veränderung ausgeführt? 3. Handelt es ſich bei dem betreffenden Kino um einen getarnten Betrieb?

Hier ſollte offenbar der Schlußſtein zu einer Reihe von Machenſchaften einer beſtimmten jüdiſchen Intereſſenſchicht geſetzt werden, die die kulturpolitiſche Propagandakraft des Films fürchtete und die Stirn beſaß, ſich gegen das Urteil „ſtaatspolitiſch wertvoll“ aufzulehnen. Erſt Demonſtrationen am Kurfürſtendamm anläßlich der Uraufführung, dann Hetze der Auslandspreſſe. Und nun dieſe freche Dreiſtigkeit, unter Nichtachtung der Geſetze einen als ſtaatspolitiſch wertvoll erklärten Film hinter verſchloſſenen Türen zu ändern und dem Publikum als echt vorzuſetzen. Hinzu kommt, daß es ſich bei zwei von den vier Kinos um gleichgeſchaltete Firmen handelt, deren jüdiſcher Hauptinhaber zwar formal-juriſtiſch kürzlich ausſchied, offenbar aber auch jetzt noch der eigentliche geſchäftliche und geiſtige Leiter iſt.

Hier liegt der Schluß nahe, daß immer noch Juden ihre Hände an Stellen im Spiel haben, die von zu großer Bedeutung für die Geſundung unſeres Volkes ſind, als daß ſich nicht rückſichtsloſes Vorgehen und völlige Ausſchaltung des Judentums aus unſeren kulturſchaffenden Berufen rechtfertigt.

Selbſtverſtändlich wird allen an dieſer dreiſten Fälſchung Beteiligten durch die Filmkammer die Spielerlaubnis entzogen werden.

„Darüber hinaus aber“, ſchloß Staatskommiſſar Hinkel, „wird grundſätzlich geprüft werden, welche nichtariſchen Berliner Kinotheaterbeſitzer wir künftig überhaupt noch als genügend zuverläſſig anſehen können, ihr Theater entſprechend den Geſetzen zu führen. In den Fällen, wo dringender Verdacht der Unzuverläſſigkeit vorliegt, wird den betreffenden Theaterbeſitzern eine Friſt geſetzt werden, innerhalb der ſie ihren Betrieb an ſaubere und zuverläſſige Perſonen zu veräußern haben.“

Gedenkſtunde des Arbeitsdienſtes.

An der Wiege des nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes — Eine Rede des Reichsarbeitsführers.

Der Deutſche Arbeitsdienſt im Schloß zu Deſſau-Großkühnau beging feſtlich den Tag, an dem vor drei Jahren der Reichsarbeitsführer Hierl den Gaufachbearbeitern der NSDAP. die Richtlinien unterbreitete, die für den Deutſchen Arbeitsdienſt grundlegend geworden ſind.

Die Stadt Deſſau und insbeſondere das Schloß Großkühnau, das einſt die Stamm- und Lehrabteilung des Anhaltiſchen und Deutſchen Arbeitsdienſtes beherbergte, waren feſtlich geſchmückt. Aus allen deutſchen Gauen waren die Arbeitsführer mit Abordnungen nach Deſſau gekommen. Der Reichsarbeitsführer, Staatsſekretär Hierl, begrüßte die Ehrengäſte, insbeſondere die Schöpfer des Anhaltiſchen Arbeitsdienſtes, Staatsminiſter Freyberg und Reichsſtatthalter Loeper. Nach muſikaliſchen Vorträgen und dem gemeinſamen Geſang des Werkſoldatenliedes richtete Gauarbeitsführer Prentzel herzliche Willkommensworte an die Gäſte. Darauf ergriff Staatsminiſter Freyberg das Wort, um darzulegen, unter welchen Schwierigkeiten er gemeinſam mit Gauleiter Loeper den Arbeitsdienſt geſchaffen habe.

Deſſau und Großkühnau dürften für ſich in Anſpruch nehmen, die Keimzelle des Deutſchen Arbeitsdienſtes geweſen zu ſein.

Zum Schluß ſeiner Anſprache überreichte er dem Reichsarbeitsführer Hierl und dem Reichsſtatthalter Loeper zum Zeichen des Dankes und der Erinnerung das goldene Ehrenkreuz des Arbeitsdienſtes mit der Zahl 1932. Auch alle Teilnehmer an der Tagung vom 20. Auguſt 1932 ſowie die ehemaligen Führer des Hammerſteiner Lagers erhielten das Ehrenkreuz.

Den Höhepunkt der Feierſtunde brachte dann die

Anſprache des Reichsarbeitsführers Hierl.

Der Reichsarbeitsführer ſchilderte, wie die Übernahme der Regierung durch Nationalſozialiſten in einigen Ländern die Möglichkeit bot, die nationalſozialiſtiſche Auffaſſung vom Arbeitsdienſt in die Tat umzuſetzen und damit für das Reich Stamm- und Muſterverbände zu ſchaffen. In dieſem Sinne, erklärte der Reichsarbeitsführer, ſchrieb ich an den anhaltiſchen Miniſterpräſidenten, Pg. Freyberg, der ſich zur gleichen Zeit und mit dem gleichen Gedanken an mich gewandt hatte. Wir fanden als Dritten im Bunde Gauleiter Loeper, einen der begeiſtertſten Förderer des nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes, und damit waren die Vorausſetzungen für ein erfolgreiches Schaffen gegeben. So wurde hier

in Anhalt zum erſten Male in Deutſchland ein ſtaatlich organiſierter Freiwilliger Arbeitsdienſt nach meinen Vorſchlägen eingerichtet.

Hier in Groß-Kühnau wurde die erſte Stammabteilung und die erſte Führerſchule des nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes errichtet, die hier ganz anders arbeiten konnte als in dem im Machtbereich der ſchwarzroten preußiſchen Regierung liegenden Hammerſtein. Hier in Groß-Kühnau wurde der Grundſtein gelegt zu dem Gebäude, das der deutſche Reichsarbeitsdienſt heute darſtellt. Das kleine Land Anhalt kann den Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen, die Wiege des Reichsarbeitsdienſtes zu ſein. Zur Erinnerung an dieſe geſchichtliche Tatſache habe ich der Gruppe für alle Zeiten das grünrote Band mit der Inſchrift „Anhalt“ verliehen.

Von jener erſten Führertagung in Groß-Kühnau im Auguſt 1932 bis zum 26. Juni 1935, dem Tage der geſetzlichen Einführung der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht, war der Weg ſteil und ſteinig.

Dank dem Willen unſeres Führers hat der 26. Juni 1935 uns die Erreichung unſeres ſeit fünf Jahren heiß erſtrebten Zieles, die allgemeine Arbeitsdienſtpflicht, gebracht. Die Erreichung dieſes Zieles bedeutet für uns keinen Abſchluß unſerer Arbeit, ſondern einen neuen Anfang.

Grund und Zweck iſt die uns vom Führer übertragene Aufgabe, eine Schule der Nation zu ſein, zu nationalſozialiſtiſchem Gemeinſchaftsgeiſt, nationalſozialiſtiſcher Arbeitsauffaſſung, Weltanſchauung und Lebenshaltung. Doppelt ſchwer iſt es, dieſen Aufgaben in der außerordentlich kurzen Zeit eines halben Jahres zu entſprechen.

Wir müſſen darüber wachen, daß die Idee der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht in der Zukunft nicht wieder verfälſcht wird.

Wir wollen uns immer dafür einſetzen, daß der Arbeitsdienſt in ſeiner weiteren Entwicklung diejenigen Lebensbedingungen erhält, die es ihm ermöglichen, ſeine Aufgaben als Schule der Nation in vollem Umfange zu erfüllen. Der Reichsarbeitsdienſt muß ferner in aller Zukunft deſſen eingedenk bleiben, daß er von Nationalſozialiſten gezeugt und aus dem Schoße der nationalſozialiſtiſchen Partei geboren wurde. Er iſt, wie ich wiederholt betont habe, ein Kind der Partei, und wenn dieſes Kind auch heute großjährig und ſtaatsrechtlich ſelbſtändig geworden iſt, ſo ändert dies nichts an unſerem Verhältnis kindlicher Anhänglichkeit und Treue gegenüber unſerer Mutter, der Partei.

Vor den Fahnen der Stammabteilungen der 30 Gaue, ſchloß der Reichsarbeitsführer, geloben wir an dieſem Erinnerungstage aufs neue: wir wollen bleiben eine auf Ehre und Treue, Gehorſam und Kameradſchaft verſchworene Gemeinſchaft im Ehrendienſt an unſerem Volke im Geiſte unſeres Führers! In dieſem Sinne rufen wir: „Hitler und Deutſchland Heil!“

Am Nachmittag zeigte der Arbeitsdienſt einen Ausſchnitt aus dem Gebiet der Leibeserziehung auf dem großen Sportplatz Deſſau 1898. Der Reichsarbeitsführer folgte mit größtem Intereſſe den Leibesübungen. Abends wurde in dem ſchönen Park von Groß-Kühnau

das Feſtſpiel „Schwert und Spaten“ uraufgeführt,

das von dem Obertruppführer Bierſchenk geſchrieben, von dem Muſikzugführer Leſchke vom Arbeitsdienſt vertont worden iſt und die Wehr- und Arbeitsdienſtpflicht behandelt. Die Geſamtleitung des Feſtſpiels lag in den Händen des Oberfeldmeiſters Dr. Uflacker. Mit einem kameradſchaftlichen Beiſammenſein und dem Zapfenſtreich wurde der denkwürdige Tag des Deutſchen Arbeitsdienſtes beſchloſſen.

Einſatzbereitſchaft.

Die große Berliner Rundfunkſchau war in vollem Gange, als ein tückiſches Geſchick die Halle 4 des Ausſtellungsgeländes einem Brande zum Opfer fallen ließ. Dank der Tatkraft der Behörden und dem ſofortigen Zugreifen vom Polizei, Arbeitsdienſt, SA. und SS. iſt es gelungen, daß große Werte der Funkausſtellung nicht der Vernichtung anheimgefallen ſind. Wer konnte, packte mit zu, um zu retten, und beſonders die Feuerwehr hat ein großes Maß von Aufopferungsfreudigkeit gezeigt. Iſt es nicht ein Lob, wenn in der engliſchen Preſſe der „Heldenmut der Berliner Feuerwehrleute“ gerühmt wird? Und wenn mit Anerkennung von dem ſchnellen Eingreifen der SA., SS., der Arbeitsdienſtmannſchaften uſw. geſprochen wird?

Die Rundfunkausſtellung geht weiter. Das iſt die Tatkraft, die heute in Deutſchland herrſcht, und die ſich durch nichts daran hindern läßt, am Aufbau des Staates und der Wirtſchaft zu ſchaffen. Bewundernswert war aber auch die Diſziplin der Funkſchaubeſucher, die die Ausſtellung erſt gerade verlaſſen hatten. Ein Steiermärker, der von der Brandſtätte kam, erklärte: „Ich habe heute erlebt, was deutſche Volksgemeinſchaft iſt.“ Voll Freude ſchilderte er, wie alle, die den Ausruch des Feuers mit erlebten, ſofort ſich die Hände reichten, um eine Abſperrungslinie zu bilden, und wie viele ſich zur Bergung der bedrohten Einrichtungsgegenſtände der Ausſtellung anboten. Dieſer Steiermärker erlebte, wie ein Volk, zu frohem Anlaß zuſammengekommen, in der Gefahr zuſammenſtand. Dieſen Deutſchen, der von jenſeits der Grenze kam, erfüllte gerade im Angeſicht des Unglücks der Glaube an die deutſche Kraft. So etwas iſt richtungweiſend.

Beſchämend aber iſt es, wenn im Auslande angeſichts des Brandes wieder einmal mit Lügenmeldungen gearbeitet worden iſt. Ausländiſche Sender haben ſich nicht geſchämt, noch am Morgen nach dem Brande die Meldung durchzugeben, daß die Berliner Rundfunkausſtellung vernichtet ſei. Das iſt eine glatte Lüge. Wie Reichsſendeleiter Hadamovsky im Rundfunk mitgeteilt hat, ſteht die Berliner Rundfunkausſtellung, und das Volk beſucht ſie. Bis auf die Halle 4, die einem Brande zum Opfer gefallen iſt, iſt die ganze Funkausſtellung unverſehrt und für die Beſucher geöffnet. Das iſt zu danken den mutigen Männern, die an der Brandſtätte zum Teil unter Einſatz ihres Lebens die Rettungsarbeiten geleiſtet haben. Mag das Ausland weiter lügen. Das neue Deutſchland wird vor aller Welt Zeugnis davon ablegen, daß der nationalſozialiſtiſche Aufbauwille ſich gegen alle Widerſtände durchſetzt. Das deutſche Volk iſt härter und feſter geworden als in der Vergangenheit.

Blutige Unruhen in Bosnien.

Gendarmerie ſchießt auf die Bevölkerung — Zwei Tode opfer und zahlreiche Verletzte.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, ereignete ſich der bosniſchen Ortſchaft Rogatizta ei ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen der Bevölkeru und der Gendarmerie. Der amtlichen Darſtellung zufol war in der Nähe der orthodoxen Kirche des Ortes ei Flugzeug abgeſtürzt, das Propagandamaterial ab geworfen hatte. Einige Mohammedaner wollten de abgeſtürzten Flieger zur Hilfe eilen und überquert dabei den Kirchenplatz, auf dem die orthodoxe Ge meinde verſammelt war. Die Verſammelten prot ſtierten gegen die Anweſenheit der Mohammedaner, un es entſtand eine Schlägerei. Als die Gendarmen de Streit ſchlichten wollten, wurden ſie von den Moham medanern und den Orthodoxen gemeinſam ange griffen und mit einem Steinhagel überſchüttet. Fün Gendarmen und ein Gendarmerieoffizier wurden dab verletzt. Die Gendarmen mußten dann von der Schu waffe Gebrauch machen, um ſich zu verteidigen, wo durch zwei Bauern getötet, fünf ſchwer und 19 leicht verletzt wurden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 22. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik ✱ 6. Hannover: Morgenmuſik des Niederſächſiſchen Sinfon orcheſters. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7. Hannover: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wett Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen ✱ 11.00: Funkwerbung. Anſchließend bis 12.00: Funkſtille ✱ 12.00 Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Vom „Volksſende Berlin: Mittagskonzert. Die Kapellen Otto Dobrindt und Ha Bund — In der Pauſe: 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau a Mittag. ✱ 13.15: Vom „Volksſender“ Berlin: Fortſetzung d Mittagskonzertes ✱ 13.45: Nachrichten ✱ 14.00: Vom „Volk ſender“ Berlin: Funkſchau der Kreisgruppeninſpektion d RDR., Gau Hamburg: I. Hamburg, das Tor der We II. Lübeck, binnen und buten ✱ 16.00: Vom „Volksſende Berlin: Nachmittagskonzert. Bordkapelle der „Reſolu Orcheſter Robert Gaden ✱ 17.30: Heimatklang in der finniſch Kunſt. ✱ 17.45: Raſieren — Haarſchneiden — Kopfwaſchen 18.15: Deutſche Jugend vor dem Volksſendermikrophon. 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt ✱ 18.55: Abe ✱ 19.00: Rundfunkausſtellung wie noch nie ✱ 19.15: B Breslau: Unterhaltungskonzert des Kleinen Funkorcheſters 20.00: Abendmeldungen ✱ 20.10: Jenny hett „jo“ ſeggt Ho ſpill van Rudolf Kinau. ✱ 21.00. Sommernacht — Das Gr Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, der Funkchor ✱ 22 Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 b 24.00: Kammermuſik. I. Hamburg, II. Kiel.

Jeder Tag
wird zum Glückstag
durch die Kinder-Landverschickung
Melde Jugendfreistellen der N.S.V.

Läuferstoffe

Stragula	m 0,85	
Jute	m 1,90	
Haargarn	m 2,80	2,15

Teppiche

Stragula	7,85	4,70
Jute	18,90	13,70
Haargarn	37,50	26,00

Friedrich
Bornhöft

NS.-Frauenschaft

Nächster
Pflichtabend
am Donnerstag,
26. September. Der Pflichtabend im August fällt wegen Versammlungssperre aus.
Die Frauenschaftsleiterin.

Hagen
Am Sonnabend, d. 31. Au
Sommernachtsbal
unter Mitwirkung des Män
Gesangvereins „Volkslied“ Ha
Hierzu ladet freundlichst
Geschw. Fink.

Gesucht sofort ein
jüngeres Mädchen
das mit mir leichte Ha
arbeiten verrichten kan
Frau P. Thielje, Nütze

Gefunde
ein Fahrrad
Bad Bramstedt, den 19. 8.
Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel.

Wovon man ſpricht.

Die „Nachbarſtädte“ Gleiwitz und Iſtanbul — „Brüning-Taler“, der muß wandern. — Reiſefieber und Dauerſkat.

Aſien beginnt, wie männiglich bekannt, da, wo Europa aufhört. Das iſt zwar keine genaue erdkundliche Bezeichnung, aber für den Hausgebrauch genügt ſie, und wer Näheres hierüber ausſagen oder wiſſen will, wird in den meiſten Fällen doch die Landkarte oder ein Nachſchlagewerk zu Rate ziehen müſſen. Nun liegt aber noch irgendwo zwiſchen Aſien und Europa Kleinaſien, gewiſſermaßen ein Erdteil für ſich, nicht Fiſch und nicht Fleiſch ſozuſagen, eine Landbrücke zwiſchen zwei Erdteilen. Jedenfalls iſt es aber auch bis Kleinaſien ein gutes Stück Weges, und wenn unſereiner einmal eine Reiſe über Konſtantinopel hinaus machen müßte, ſo hätte er gewiß das Empfinden, als bedeute das einen Abſchied fürs Leben von ſeiner Heimat und ſeinen alten Freunden und Angehörigen. Könnten Sie ſich vorſtellen, daß Sie jemand, der nach Kleinaſien will, am Morgen zur Bahn begleiten und ihm kurz vor Abfahrt des Zuges zurufen: „Auf Wiederſehen, alſo heute abend erwarten wir dich zum Abendbrot zurück, ſieh nur zu, daß du dich nicht verſpäteſt, denn ſonſt wird der Tee kalt?“ Über Nacht iſt nun Aſien — Europa geworden. Jedenfalls wurde Iſtanbul plötzlich zur „Nachbarſtadt“ von Gleiwitz, Elly Beinhorn brachte es fertig, ihr Frühſtück in Gleiwitz, ihr Mittag in Iſtanbul und ihr Abendbrot in Berlin zu verzehren. Wenn der Bauer zum Markt in die Stadt fährt und hierzu umſtändliche Vorbereitungen treffen muß, ſo dauert das mitunter ebenſo lang wie das Überholen der Maſchine, Tanken, Einſteigen und „das bißchen Fliegen“ bei Frl. Beinhorn. Die Begriffe „nah“ und „weit“, „kurz und lang“ werden auf den Kopf geſtellt, oder vielleicht richtiger, durch die verſchiedenen Geſchwindigkeiten der Fortbewegung in ihrer Bedeutung ſo ſehr verändert, daß für den einen dort Europa aufhört, wo für den anderen die Nachbarſtadt beginnt.

*

Es gibt Menſchen wie Dinge, von denen man nicht weiß, wozu ſie eigentlich da ſind. Man beachtet ſie nicht, läßt ſie „links liegen“, wie man ſo ſagt, und wundert ſich höchſtens, daß ſie ſich juſt dort etwas zu ſchaffen machen, wo ſie nichts zu ſuchen haben. Befindet man ſich in einer größeren Geſellſchaft, ſo kann es vorkommen, daß man erſt beim Abſchied die Anweſenheit eines ſolchen Menſchen bemerkt und verſucht iſt, ihm nicht etwa zu ſagen: „Auf Wiederſehen, es war ſehr ſchön, habe mich ſehr gefreut“, ſondern erſtaunt auszurufen: „Wie, Sie waren auch da?!“ So ein unnützer Geſelle, ein völlig nutzloſes Ding, das jedermann links liegenließ und niemand beachtete, war das Vierpfennigſtück, das ſich jetzt, wie wir laſen, auf Nimmerwiederſehen empfahl, denn vom 1. Oktober hat es keine Gültigkeit mehr. Eigentlich hat es nie etwas bei uns gegolten, denn, wie geſagt, niemand hat von ihm etwas wiſſen wollen, und die meiſten von uns werden jetzt beim Abſchied achſelzuckend bemerken: „Wie, Sie waren auch da?“ „Kriſenkreuzer“, „Brüning-Taler“, „Neppſechſer“ — dieſe und ähnliche wenig ſchmeichelhaften Koſenamen hatte der Volkswitz für das Vierpfennigſtück erdacht. Es war ein Verlegenheitserzeugnis einer ratloſen Zeit. Preisſteigerungen und Lohnabbau glaubte man einſt dadurch auszugleichen, daß man eine völlig unnütze Münzſorte erfand. Man dokterte an den wirtſchaftlichen Krankheitserſcheinungen herum, anſtatt das Übel an der Wurzel zu faſſen. Mit dem Brüning-Taler löſt man keine Staats- oder Wirtſchaftsaufgaben. Ab damit!

*

Großbritannien ſucht, wie wir laſen, einen Bahnhofswirt. Großbritannien iſt in dieſem Falle nicht das engliſche Weltreich, ſondern eine oſtpreußiſche Gemeinde. Ein guter Bahnhofswirt will ſchon etwas bedeuten. Für eine richtige, gemütliche deutſche Kleinſtadt iſt der Bahnhof nicht bloß eine Reiſeangelegenheit, ſondern ein Stück des Stadtlebens, das dem Einheimiſchen willkommene Abwechſlung und neuartige Reize bietet. Nun ſieht man neue Geſichter, hört vom Wirt, der mit den Reiſenden dauernd in Berührung kommt, ſo manche Neuigkeit. Dabei herrſcht hier kein haſtiges Treiben und kein Lärmen wie in den Bahnhöfen der Großſtadt. Keine D-Züge brauſen donnernd in die gewaltigen Hallen, und obgleich auch hier auf die Genauigkeit von Ankunft und Abfahrt geachtet wird, iſt es einem, als wollte der Zeiger der Bahnhofsuhr nur langſam vorrücken, und als habe die Herrſcherin Zeit für etwas von ihrer Tyrannenmacht eingebüßt. Man wird nicht gleich einen Tag verſäumen, wenn man ſich vom freundlichen Bahnhofswirt noch einen Schoppen, „eine Maß“ oder eine „Molle“ einſchenken läßt; man wird nicht einmal das erfriſchende Getränk haſtiger als ſonſt hinunterſtürzen müſſen. Es waltet ein beſonderer Zauber in dieſen kleinen Bahnhofswirtſchaften, der, wie geſagt, den Uhrzeiger ſcheinbar langſamer vorrücken läßt und dafür ſorgt, daß der Reiſende zu ſeiner Erquickung und der Fahrplan zu ſeinem Recht kommt. So empfindet der Reiſende in der Bahnhofswirtſchaft die träumeriſche Gemütlichkeit der Kleinſtadt und der Einheimiſche den Reiz des Reiſens und der Ferne, ſo vermittelt der Kleinſtadtbahnhof gewiſſermaßen zwiſchen Reiſefieber und Stammtiſchfreuden, zwiſchen einem Schnellimbiß und einem Dauerſkat. Kein Wunder alſo, daß ſich Großbritannien ſeinen Bahnhofswirt mit aller Sorgfalt auswählen will.

Sa.

Nah und Fern.

Deutſches Verkehrsflugzeug rettet däniſchen Militärflieger aus Seenot. Über dem Sund bei Kopenhagen geriet ein däniſches Militärflugzeug ins Trudeln. Der Flugzeugführer, Kapitän Larſen, konnte ſich nur durch Fallſchirmabſprung retten. Er ging mitten auf dem Sund nieder. Das deutſche Verkehrs-Seeflugzeug „William Langanke“ flog ſofort zur Unfallſtelle und waſſerte in unmittelbarer Nähe des Verunglückten. Der deutſche Bordfunker Schneider ſprang ins Waſſer und rettete den däniſchen Fliegeroffizier.

Wieder zwei Lufthanſa-Millionäre. Nach Zurücklegung von einer Million Flugkilometern wurden jetzt auch die Flugkapitäne Paul Henke und Otto Stötzer mit der goldenen Ehrennadel der Deutſchen Lufthanſa ausgezeichnet. Flugkapitän Henke gehört zur alten Garde unſerer Verkehrsflieger. Als Siebzehnjähriger meldete er ſich 1914 freiwillig beim Fliegerbataillon 1 in Döberitz. Flugkapitän Otto Stötzer dagegen iſt Jungflieger. Das Bemerkenswerte an dieſem jungen Luftmillionär iſt, daß er genau 500 000 Flugkilometer — alſo die Hälfte ſeiner Million — auf der Nachtpoſtſtrecke Berlin—Köln—London zurückgelegt hat.

Feuersbrunſt vernichtet ein Gut. Auf dem Gut Hohenunkel in der Nähe von Neuwied vernichtete ein Großfeuer den Gutshof und die geſamte diesjährige Ernte. 100 Stück Großvieh und 60 Schweine konnten aus den Stallungen gerettet werden. Die vernichteten Erntevorräte ſtellten einen Geſamtwert von 150 000 Mark dar.

Mit dem Motorrad gegen ein Fuhrwerk geraſt. Nachts fuhr ein ſchwediſcher Student am Neuſtrelitzer Technikum mit ſeinem Motorrad auf ein Pferdefuhrwerk auf. Durch den Anprall flog er in hohem Bogen über das Fuhrwerk hinweg auf die Chauſſee, wo er mit einem Schädel- und Beinbruch liegenblieb. Ohne die Beſinnung wiedererlangt zu haben, ſtarb der Student im Landeskrankenhaus.

Orkan verwüſtet ruſſiſche Stadt. Ein Orkan brach mit Windſtärke 12 über die Stadt Roſtow am Don herein und zerſtörte 26 Häuſer. 15 Perſonen wurden getötet und 20 verletzt. Der Blitz tötete 15 Pferde.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsverweſer von Ungarn zum St. Stefanstage, dem ungariſchen Nationalfeiertag, ein Glückwunſchtelegramm gerichtet.

Wilhelmshaven. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Dr. h. c. Raeder, beſichtigte die Marinewerft Wilhelmshaven und hielt ſpäter bei einer Parade der Truppenteile des Standorts eine Anſprache an die Marineſoldaten. Später wohnte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Vorführungen der Küſtenartillerie bei.

Ein Kongreß für Feuerſchutz und Rettungsweſen.

In Dresden begann im Feſtſaal des Deutſchen Hygienemuſeum die 42. Tagung des Internationalen Kongreſſes für Feuerſchutz und Rettungsweſen. Führende Perſönlichkeiten auf dem Gebiete des Feuerlöſchweſens aus zahlreichen Kulturſtaaten ſind erſchienen. Neben Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Polens, Belgiens beteiligten ſich auch die Führer der öſterreichiſchen Berufsfeuerwehren und die Kommandanten der Wehren von Kopenhagen, Amſterdam, Belgrad und vieler anderer Groß- und Weltſtädte an den Verhandlungen.

General Pouderoux (Paris), der Präſident des Kongreſſes, eröffnete die Tagung mit kurzer Begrüßungsrede in franzöſiſcher Sprache, in der er der Leiſtung des deutſchen Volkes auf allen Gebieten kultureller Arbeit mit dem Ausdruck großer Hochachtung gedachte. Nach einer Anſprache des Dresdener Oberbürgermeiſters Zörner hieß der ſächſiſche Innenminiſter Dr. Fritſch den Kongreß willkommen und verwies auf die großen Erfolge des Führers und der nationalſozialiſtiſchen Aufbauarbeit. Hinter dem Führer und ſeiner Politik, erklärte er u. a., ſtehe das geſamte deutſche Volk wie ein Mann. Möge dieſer Kongreß ein Ausdruck der Verſtändigung der Völker untereinander werden.

Später fand eine Beſichtigung der Ausſtellung „Der rote Hahn“ ſtatt.

Die Sünde wider das Blut.

Der „rote Zar von Franken“, wie ihn haßerfüllte Gegner genannt haben, Julius Streicher, hat vor der Bevölkerung der Reichshauptſtadt aufklärend über die Judenfrage geſprochen. Ruhig, ſachlich und überzeugend, wie es ſeine Art iſt. Und in der Reichshauptſtadt tut eine ſolche Aufklärung not; iſt doch der Prozentſatz der in Berlin wohnenden Juden gegenüber dem Reiche erſchreckend hoch und haben doch in der letzten Zeit viele Juden verſucht, in der Reichshauptſtadt Unterſchlupf zu finden.

Ruhig haben die Zehntauſende von Berlinern, die im Sportpalaſt und in den Berliner Tennishallen anweſend ſein konnten, die Rede Streichers mit angehört, und ruhig ſind ſie nach Hauſe gegangen, in Ordnung und Diſziplin. Keine Handhabe wurde den Lügnern im Auslande geboten, wieder einmal das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu verdächtigen. Denn der Kampf gegen das Judentum iſt zu ernſt, als daß er in Äußerlichkeiten, wie auch Gauleiter Streicher betonte, ausarten dürfen. Dann können wir des Erfolges ſicher ſein.

Vor allem iſt zuerſt die Aufklärung aller unſerer Volksgenoſſen bis ins letzte Dorf notwendig. Sind die Kinder aus Miſchehen mit Juden nicht beklagenswerte Opfer eines inſtinktloſen, jetzt erfreulicherweiſe überwundenen Zeitalters, nichts Halbes und nichts Ganzes, zwiſchen zwei Raſſen ſtehend? Sind die Frauen, die ſich an Juden weggeworfen haben, nicht doch letzten Endes unglückliche Menſchen geworden? War es nicht ſchrecklich, wie einſt die jüdiſchen Schriftſteller mit all ihrem literariſchen Unrat die Seele unſeres Volkes vergiften durften?

Dieſe Zeiten ſind, Gott ſei dank, vorüber. Heute hat der größte Teil unſeres Volkes bereits die Raſſengefahr des Judentums erkannt. Wir werden uns durch nichts an der endgültigen Abwendung dieſer Gefahr von unſerem Volke hindern laſſen, auch wenn eine gewiſſe jüdiſche Clique im Auslande bei ihrer Lügenhetze gegen Deutſchland verharren ſollte. Wir Deutſchen kümmern uns nicht um die gelynchten Neger in Amerika oder um das brutale Vorgehen gegen ſtreikende Schneiderinnen, die man nackt durch die Straßen der amerikaniſchen Stadt Dallas getrieben hat. Aber das Ausland möge freundlichſt auch uns in Ruhe laſſen, wenn wir reinen Tiſch in Deutſchland ſchaffen wollen. Denn es wird die Zeit kommen, wo auch das Ausland die große Gefahr erkennen wird, die das Judentum mit ſeiner zerſetzenden Kritik aller ſtaatlichen Ordnungen und mit ſeiner Unterwühlung aller ſittlichen chriſtlichen Werte für alle nichtjüdiſchen Völker bedeutet.

g. h.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

Dreeks Geſicht lief blaurot an. „Ich habe nicht die geringſte Luſt,“ polterte er, „mir Ihr Geſchwätz noch länger anzuhören! Scheren Sie ſich zum Teufel, Mann — oder Sie ſollen den alten Dreeks von einer anderen Seite kennenlernen!“

Das war deutlich genug. Holland ſah die Ausſichtsloſigkeit ſeiner Bemühungen ein und verließ ſchweigend die Kajüte.

Er ſuchte ſeine Kajüte auf, ſtreckte ſich auf die Koje und begann über ſeine Lage nachzugrübeln.

* * *

Die folgende Zeit verlief zunächſt ohne Zwiſchenfall. Der Kapitän ſchien die kurze Szene in ſeiner Kajüte vergeſſen zu haben und begegnete ſeinem einzigen Fahrgaſt mit der gleichen etwas öligen Freundlichkeit, die er bei der erſten Begegnung zur Schau getragen hatte.

Trotzdem konnte ſich Walter Holland des Gefühls nicht erwehren, daß irgend etwas in der Luft lag. Es geſchah oft genug, daß unverſehens ein Geſpräch verſtummte, wenn er eintrat, daß ein heimliches Raunen und Tuſcheln um ihn war, daß mißtrauiſche und feindliche Blicke ihn trafen, wenn er irgendeine harmloſe Frage an jemand richtete.

Eines Vormittags kam er dazu, wie der zweite Steuermann den Schiffsjungen ohrfeigte.

Holland fiel dem Mann mit dem Kindergeſicht wütend in den Arm.

„Laſſen Sie doch den Jungen!“

Der Steuermann fuhr herum. „Geht Sie das vielleicht etwas an?!“

Der Gezüchtete benutzte die Gelegenheit und ſuchte mit raſchen Sprüngen das Weite.

„Ein anſtändiger Menſch vergreift ſich nicht an einem Schwächeren!“

„Verdammt nochmal! Geben Sie acht, daß ich mich nicht verſehentlich an Ihnen vergreiſe!“ Seine kleinen Augen loderten heimtückiſch.

Holland hielt ſeinen Blick ruhig aus. „Das werden Sie beſſer bleiben laſſen!“

Er entfernte ſich mit betonter Gemächlichkeit in der Richtung zum Bugſpriet, ließ ſich auf einer Tonne nieder und ſtopfte ſeine Pfeiſe. Als er ſich nach einiger Zeit umdrehte, ſtellte er feſt, daß der Mann mit dem Kindergeſicht verſchwunden war.

* * *

In dieſer Nacht wurde Walter Holland von einem pochenden Geräuſch aus dem Schlaf geweckt.

Er glaubte ſich zuerſt von einem Traum genarrt. Dann hob er den Kopf und horchte in die Finſternis.

Da — wieder! Jemand klopfte eindringlich an die Tür ſeiner Kajüte.

Mit einem unterdrückten Fluch ſprang Holland aus der Koje und eilte an die Tür. „Wer iſt draußen?“ ziſchte er.

„Ich bin's, der Schiffsjunge!“

Da ſchob Holland den Riegel zurück, ließ den Burſchen herein und drehte dann das Licht auf. Sie blinzelten ſich beide an, bis ſich die Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten.

Darüber mußte Holland unwillkürlich lachen, der Junge wagte ſchüchtern einzuſtimmen, und ſo war ſchon eine freundliche Vertraulichkeit zwiſchen ihnen, bevor noch ein Wort geſprochen worden war.

„Wir ſind Landsleute, wie? Was willſt du denn, mein Jung!“

Der Burſche mochte etwa ſiebzehn Jahre zählen. Er war hager aufgeſchoſſen und hatte ein blaſſes Geſicht mit noch unvollendeten Zügen. Seine klaren, blauen Augen warben überzeugend um Vertrauen.

Er knetete in aufſteigender Verlegenheit an ſeinen Händen. „Ich heiße Fritz Jahnke und wollte mich bedanken wegen — heute vormittag!“

„Keine Urſache, junger Mann! Deswegen hätteſt du mich nicht aus dem Schlaf reißen brauchen.“

„Ich bin noch nicht zu Ende. — Iſt es wahr, daß Sie eine mächtige Stange Geld bei ſich haben?“

Aus Hollands Augen ſchoß jähes Mißtrauen. „Was geht dich das an?“

„Ich wollte Sie warnen, Herr! Es gibt Leute hier an Bord, die ſich mächtig für Ihre Brieftaſche intereſſieren. Sie haben ſich juſt den rechten Kaſten für Ihre Amerikareiſe ausgeſucht!“

„Willſt du damit ſagen, daß man — mich beſtehlen will?“

„Das wäre noch nicht das Schlimmſte. — Wie iſt das eigentlich, man behauptet, daß Sie ein flüchtiger Verbrecher ſind? — Ich glaube es nicht!“

Holland drückte impulſiv ſeine Hand und erzählte ihm mit kurzen Worten, wie ſich alles ereignet hatte. „Aber nun ſprich! Wie kommſt du zu deiner Vermutung? Wenn mir die Leute auch nicht ſehr freundlich geſinnt ſind, ſo kann ich mir doch nicht vorſtellen, daß ſie eine Schurkerei gegen mich planen ſollten.“

Fritz Jahnke zuckte die Schultern. „Ich kann Ihnen vorläufig nicht mehr ſagen. Es ſind nur ſo einzelne Brocken, die ich aufgeſchnappt habe.“

Holland ließ ſeinen Blick auf dem ſchmächtigen, jungen Menſchen ruhen. „Ich werde jedenfalls vorſichtig ſein. Biſt ein braver Kerl! — Nun! Haſt du noch etwas auf dem Herzen? Heraus damit!“

„Wollen Sie nicht den Grund wiſſen, Herr Holland, warum mich der „Zweite“ heute mit ſeinen Backpfeifen bedachte?“

„Wirſt ſchon nichts allzu Schlimmes angeſtellt haben!“ lachte Holland. „Bißchen Zwieback geklaut oder ſo?“

Fritz Jahnke errötete. „Nein! — Er erwiſchte mich, wie ich im Laderaum herumſpionierte!“

Holland wurde plötzlich aufmerkſam. „Na und?“

Der andere dämpfte ſeine Stimme noch mehr. „Ich möchte meinen Kopf wetten, daß die „Ariadne“ Schmugglerware an Bord führt. Als wir in Hamburg vor Anker lagen, da ging es Nacht für Nacht. Man ſchickte mich zwar vorher immer in die Klappe, aber ich hielt meine Augen offen und konnte bemerken, wie ſie aus einem Motorboot Kiſte um Kiſte an Bord ſchafften.

(Fortſetzung folgt.

„Wir wollen gepflückt ſein!

Überlegte Vorratswirtſchaft iſt für die Sicherung unſeres Obſtbedarfs in dieſem Jahre ganz beſonders wichtig. Leider iſt die Dauerobſternte in vielen Gauen ebenſo unbefriedigend wie die nur ſtrichweiſe gute Zwetſchenernte. Das bedeutet, daß wir andere Quellen für uns ausfindig machen müſſen, um unſeren Vorrat an Obſtkonſerven zu erhalten. Die reiche Brombeerernte iſt heran, etwas ſpäter liegt die Reife der ſchwarzen Holunder- oder Fliederbeeren. Beide ſind im wahrſten Sinne des Wortes „Freiobſt", das uns wie im Märchen anruft: „wir wollen gepflückt ſein, wir ſind reif, und die Sonne ſpiegelt ſich in unſeren dunklen Beeren!" Brombeeren werden gewiß gerne von den Hausfrauen als Gelee, Marmelade und als köſtlicher Brombeerſyrup und -ſüßmoſt verwendet. In früherer Zeit war es ſelbſtverſtändlich, daß die gute Hausfrau einen Vorrat an Brombeeren beſchaffte. Zum Segen für die Volksgeſundheit hatten auch die Bewohner unſerer Küſtengebiete an der guten, alten Gewohnheit feſt, einen reichlichen Vorrat an Holunderſaft oder luftgetrockneten Beeren in den Winter zu bringen. Leider iſt Holunder, deſſen Blüten man zu mediziniſchen Zwecken und zum Ausbacken kennt, in der Küche der Hausfrau aus Mittel-, Süd- und Weſtdeutſchland ſo gut wie unbekannt.

Die in naßkalter Jahreszeit ſo wärmende Holunderſuppe kann alſo nach guter, alter Art bereitet werden. Kein Holunderſtrauch darf ungenutzt bleiben, wenn auch für das Abſchneiden der Dolden in öffentlichen Anlagen oder gar in Privatbeſitz erſt die Erlaubnis eingeholt werden muß. Hier wäre ein dankbares Feld für die NS.-Frauenſchaft und die NSV., aber auch für die feſten Lager des weiblichen Arbeitsdienſtes, wo für die ſtändige Verpflegung Sorge getragen werden muß. Kein Obſt eignet ſich zum Vermiſchen mit Zwetſchen ſo gut wie Holunder. Die nur eben reifen, aber nicht mehr grünen Beeren, werden abgeſtreift, gewaſchen und abgetropft, bis zum Kochen gebracht und abgekühlt durchgegoſſen. Den zuerſt ablaufenden Teil nimmt man zu Saft und Süßmoſt, den ſchwerer tropfenden Saft zu Gelee, dem man Saft von unreifen Falläpfeln (Spätſorten ſind geleeſtoffreicher) zuſetzt. Man rechnet auf ein Pfund Saft 300 Gramm Zucker. Will man Gelee als „Huſtenheilmittel" ohne Apfelſaft kochen, ſo ſind ¾ Pfund Zucker je Pfund Saft nötig. Es iſt vorzüglich, den Brombeeren aus letzter Ernte den Saft der erſten Holunderbeeren hinzuzufügen. Das ſo erreichte Aroma kommt in heißen Suppen und Getränken am günſtigſten zur Geltung. Wer gar zur Suppe einen Teil Apfelſüßmoſt oder Apfelwein nimmt, wird auch die Gegner der Suppe überzeugen können, daß ſie nicht nur ein geſundes, ſondern auch wohlſchmeckendes Gericht iſt. Alle, die in naßkalter Zeit oder im Froſt draußen zu arbeiten haben, werden den Wert der heißen Suppe bald erkannt haben. Man kocht den zuckerlos paſteuriſierten Saft mit Waſſerzuſatz, Zucker, etwas Nelke und nach Belieben Anis, bindet mit Roggen- oder Kartoffelmehl, läßt kleine abgeſtochene Grießmehl- oder Eierklößchen darin gar werden und gibt dann erſt den Apfelmoſt oder Wein in die vom Feuer genommene Suppe und genießt Vollkornbrot dazu. Die heiße Fliederſuppe iſt die Leibſpeiſe der werkenden Bevölkerung der deutſchen Küſtenländer und der dortigen Bauern bei ungeſundem Wetter. Ebenſo trinkt man, draußen durchnäßt und durchgefroren, den heißen Labetrunk aus Fliederſyrup.

Wenn man bedenkt, welche Rolle der Holunderſtrauch bei unſeren germaniſchen Vorfahren ſpielte, wie man von ihm Geſundheit erwartete und alles Ungeſunde und Krankhafte durch ihn los zu werden dachte, ſo erhellt daraus, daß die Heilkraft des Holunders nicht von ungefähr kommt, ſondern daß die Kenntnis derſelben uralt iſt.

Fortſchritt und Aufbau.

Der „Budapeſti Hirlap" zum Jahrestage der denkwürdigen Volksabſtimmung des 19. Auguſt.

Zu dem Tag, an dem vor einem Jahr der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auf Grund der Volksabſtimmung vom 19. Auguſt das Erbe Hindenburgs antrat, widmete der der Regierung naheſtehende „Budapeſti Hirlap" dem neuen Deutſchland und ſeinem Führer Adolf Hitler Worte begeiſterter Anerkennung. Der 19. Auguſt 1934 ſei — ſchreibt das Blatt — ein entſcheidender Abſchnitt in der Entwicklung des deutſchen Nationalſozialismus geweſen.

Dieſer Tag ſei für den Führer Adolf Hitler nicht nur von ſymboliſcher Bedeutung, ſondern ſtelle die reſtloſe und endgültige Verwirklichung ſeiner Ziele dar.

Von dieſem einem Jahr, ſeit dem Adolf Hitler als Staatsoberhaupt die Geſchicke des deutſchen Volkes lenke, könne geſagt werden, daß der deutſche Reichskanzler das ſturmgepeitſchte deutſche Staatsſchiff mit feſter Hand und ſicherem Auge gelenkt habe. Dieſes erſte Jahr der offiziellen Staatsführung Deutſchlands durch Adolf Hitler habe im Zeichen des ſicheren Fortſchritts und des Aufbaus des neuen Deutſchland geſtanden. In der außenpolitiſchen Lage Deutſchlands ſeien in dieſem einen Jahr Fortſchritte erzielt worden, wie ſie in der modernen Geſchichte Deutſchlands beiſpiellos daſtänden. Auf außenpolitiſchem Gebiet bedeuteten für Deutſchland in dieſem einen Jahr das Abſchütteln der Sklavenketten des Verſailler Vertrages, die Wiederaufrüſtung und der Abſchluß des deutſch-engliſchen Flottenabkommens beiſpiellos wertvolle diplomatiſche Erfolge.

Eine einzigartige Roſe

wird gegenwärtig auf der Sommerblumenſchau in Berlin gezeigt: der Stiel, auf dem die Blüte ſich entwickelt, fand nicht mit der Blütenknoſpe ſeinen Abſchluß, ſondern wuchs weiter durch die Blüte hindurch, ſo daß die weißen Blütenblätter im Kreis um den Stiel ſtehen. (Weltbild — M.)

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag
19. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 125054 285021

6 Gewinne zu 5000 M. 60923 85342 296725

14 Gewinne zu 3000 M. 79705 94611 138168 166444 185191 318428 321121

24 Gewinne zu 2000 M. 17124 25653 38598 43084 129534 137036 238767 251400 268188 286134 333991 351407

64 Gewinne zu 1000 M. 1462 11909 15762 19230 33467 60720 70672 86556 119721 133374 140019 146126 148231 151208 164246 171177 195802 226544 234089 236284 246460 246837 258474 262537 283517 284899 295392 312975 336994 348896 360338 378139

110 Gewinne zu 500 M. 11704 18111 18828 19475 28725 30514 39293 48576 57793 62089 87031 93135 97819 99498 100735 110327 113159 118372 131668 132268 133719 135494 137017 138916 142913 144283 149207 151009 170572 184957 186961 196425 204247 209800 223902 233989 245750 267825 274828 276177 295189 295605 296535 313303 315696 320231 325728 339868 342317 351368 354048 357492 371203 381566 399935

376 Gewinne zu 300 M. 2780 3382 5313 8834 14476 18643 19245 19824 21211 26258 29561 32035 32516 33975 34030 38430 39945 41841 42958 45150 46393 46432 49078 51437 52509 65108 71145 71493 73489 74640 75479 76484 78679 79747 79774 79799 80858 81871 83763 85272 85531 86861 91557 94567 95211 97807 100076 101440 102540 103182 104197 107769 110024 111710 113140 113528 113886 114477 116215 118421 124709 124846 125187 125672 125853 125972 127106 129509 130836 136831 141339 146992 147267 148055 151268 155502 155865 155977 158557 164215 165742 169650 170969 172093 172335 173375 174148 177109 177774 179908 181481 184844 193130 196786 197856 198918 200750 200816 201346 204881 205390 205994 209654 212548 214795 218174 218876 219689 220070 220762 224074 226765 226890 233020 245038 246447 246667 248084 248133 251311 251397 255066 255368 259331 261399 265197 267991 270273 270631 272755 273427 274885 283839 284317 285072 285644 285845 287616 288679 289092 290738 292499 293151 301320 303443 304065 305508 308962 309512 310863 311496 311692 315661 316885 319846 322364 324808 325184 325784 326269 327591 330400 333068 337696 341241 343654 347957 349385 350631 351128 351393 354644 363490 363747 369599 370713 371988 375703 378702 379811 381363 381811 383953 386907 387553 390381 391080 391454

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 152240 202117

4 Gewinne zu 5000 M. 155472 192989

10 Gewinne zu 3000 M. 8809 37121 87813 194001 293574

22 Gewinne zu 2000 M. 52826 75387 104460 148508 153771 215435 242236 298704 314874 317254 320149

28 Gewinne zu 1000 M. 8786 52264 70575 71680 75250 90818 92079 104597 124858 163459 188630 284218 332331 357208

74 Gewinne zu 500 M. 5986 6811 12910 18247 31257 44963 55392 82829 95625 98033 104515 111531 135630 135746 161925 183295 194028 206544 208283 221981 229824 256807 266471 269632 273980 283308 283558 308093 308783 319632 327199 348044 350183 355650 379559 391065 396276

302 Gewinne zu 300 M. 829 6462 6753 8024 14271 17786 26585 31772 36203 43739 48132 49063 49511 52276 52601 53182 57232 57742 60031 60814 65935 69578 70752 71718 75388 79383 83235 84320 84941 85337 86192 87466 90574 93318 93959 93975 94884 95931 103171 105798 107927 108447 111266 111717 118313 118837 118865 120003 121654 122162 123208 128290 134056 138174 138746 140957 147816 148337 150120 151590 156181 158351 161732 163977 164962 166121 170825 176192 17[illegible]93 180475 182052 183085 183623 183865 186498 187708 188788 189419 192385 193112 199335 200089 201020 202189 204683 210159 211765 213004 215180 217766 217808 218427 219296 220575 221006 222169 224036 228776 231541 232589 234431 239983 243811 256501 259157 260468 265912 267495 268429 269626 270921 272231 276342 277265 278223 285457 287819 299157 300037 300158 303284 306243 307872 311967 314439 316470 327168 334983 343480 344479 344532 345552 347317 349101 350680 355504 358331 358891 360353 368491 372467 375822 381055 383109 384150 386270 388729 390665 394106 394740 399747

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 60 zu je 10000, 114 zu je 5000, 258 zu je 3000, 630 zu je 2000, 1950 zu je 1000, 3144 zu je 500, 12758 zu je 300 Mark.

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag
20. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 258602

6 Gewinne zu 5000 M. 77198 314156 323240

22 Gewinne zu 2000 M. 133523 231462 240793 272252 283087 310732 335836 345731 358730 377925 381601

54 Gewinne zu 1000 M. 10671 11689 31571 68697 74796 75590 96691 119903 119925 123653 134446 134544 134846 200604 203995 205550 218916 221512 256576 261433 283745 323117 325230 331867 333430 351223 396109

76 Gewinne zu 500 M. 6062 7812 22351 24706 44080 48753 66705 69990 74612 76330 103283 113174 161066 162438 166155 178236 195895 241755 245473 262675 264310 264449 265844 268917 294102 295264 295288 297709 299837 301419 310070 310913 320411 320865 337763 340423 348334 375673

354 Gewinne zu 300 M. 1152 2225 2389 6107 8937 10546 17862 23350 30245 31916 32244 38511 50086 50182 51119 53459 54471 55786 56120 61454 63152 64197 64319 65837 70743 75405 75473 76353 79179 80592 81978 86220 87061 88293 89096 91251 95222 96218 99218 103257 106388 112453 115036 115053 116954 118450 124585 131425 132241 132886 138102 138470 139300 140459 148371 151859 158724 159468 163796 166431 168538 169177 170096 170965 173625 178485 178947 179469 182364 187396 190709 191956 192692 193052 194548 198381 199442 203537 204808 206220 210309 213132 214483 217505 217910 222464 223154 224390 226924 228798 231304 233818 234498 235070 235791 237359 238170 239425 239760 242590 244115 245454 245816 252364 252877 252904 262001 262731 263957 265141 270459 271256 272167 275837 277878 281687 282159 283356 287926 289446 292503 293239 294559 298874 299515 299661 300069 303044 305883 305919 309305 311042 313391 318019 318520 321008 321560 321863 322578 329193 332147 338182 338840 342971 343585 345483 349368 350198 350585 351610 354283 355192 356410 358570 361006 361107 363528 363548 364448 368070 368442 372399 377212 377871 381062 383028 383507 386154 386433 387570 387588 390193 391711 395015 397549 398105 399641

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 282331 350580

4 Gewinne zu 3000 M. 184752 255965

6 Gewinne zu 2000 M. 75240 114545 249020

46 Gewinne zu 1000 M. 28862 73161 94581 101318 150384 152742 180004 184072 211778 226898 231141 236430 251390 257546 292900 303270 314495 348105 370575 372570 377729 382640 393032

52 Gewinne zu 500 M. 5470 15921 19497 32363 34827 46125 47954 90300 106376 108149 116628 123228 128341 148526 152856 187367 243551 250723 251364 257218 272984 309350 322067 356697 371265 372806

298 Gewinne zu 300 M. 917 6228 6264 9086 12175 13849 17149 19466 24619 26418 28197 28367 32914 41568 42345 44880 46764 47128 47902 51487 65139 66456 70174 75511 77253 81415 88636 89224 92102 93383 96823 96861 98920 101835 102625 103752 103834 104959 105944 107539 109336 109912 115565 127641 133300 136083 136273 137542 138710 141783 141960 142865 143305 144031 144937 148719 150232 152712 154549 158272 158652 165670 175406 175898 176076 179803 181910 182929 183917 186116 186634 186813 190739 195485 204532 208342 215947 216447 217856 220908 221623 222307 222435 222541 223064 225004 229069 229355 231194 233579 235835 235862 237379 237786 247573 251097 259226 260061 264454 275118 278844 282757 283145 285160 286285 287975 289517 289898 300013 300380 303532 304554 306312 311791 313595 314399 318760 321477 323945 331143 334710 335213 335669 337237 337338 337561 338608 341459 346347 351727 353861 355804 356540 362407 363461 364358 372379 379498 379753 382884 383270 383285 383464 386146 389365 390837 390915 393614 398492

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 58 zu je 10000, 104 zu je 5000, 254 zu je 3000, 602 zu je 2000, 1850 zu je 1000, 3016 zu je 500, 12106 zu je 300 Mark.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortſetzung.)

„Und du glaubſt, es war Schmuggelware?"

Jahnke nickte.

„Was enthielten dieſe Kiſten?"

„Das konnte ich noch nicht herauskriegen. Ich vermute, daß es ſich um — Waffen handelt."

Holland durchmaß die Kajüte mit erregten Schritten. Es war ihm, als hätte ihm dieſe unerwartete Eröffnung allen Druck von der Seele genommen. Er atmete wieder ſo leicht und frei, wie er es getan hatte, bevor er an jenem Nachmittag ſeinen ehrlichen Namen auf dem Steckbrief fand.

Das Schickſal ſchien ihm hier eine Chance bieten zu wollen — und er war entſchloſſen, ſie zu nützen.

„Hör mal, Fritz, wir müſſen herausbringen, ob dein Verdacht begründet iſt. Und ſollte es der Fall ſein, dann wollen wir ſehen, ob wir den Kerlen nicht gründlich den Spaß verderben können. — Du biſt ein deutſcher Jung! Kann ich auf deinen Beiſtand rechnen?"

Fritz Jahnke ſtraffte die ſchmächtigen Schultern. „An mir ſoll's nicht fehlen, Herr Holland."

„Brav, Fritz! Wie wäre es, wenn wir dem Laderaum gleich jetzt einen kleinen Beſuch abſtatteten?"

„Ich wüßte keine günſtigere Zeit. Tagsüber treibt ſich alle Augenblicke jemand drunten herum, während nachts kaum eine Ueberraſchung zu fürchten iſt. Wir müſſen nur vorſichtig ſein, wenn wir an den Mannſchaftskojen vorüberkommen."

„Denn man tau!"

Holland ſchlüpfte in ſeine Jacke, und dann ſchlichen ſie beide lautlos aus der Kajüte.

Fritz Jahnke machte den Führer.

Auf leiſen Sohlen ging es den finſteren Gang entlang, an deſſen hinterem Ende ein gedämpftes Schnaufen und Schnarchen hörbar war.

Die Gefahrenzone wurde ohne Zwiſchenfall paſſiert.

„Achtung!" flüſterte Fritz. „Jetzt kommt eine Treppe und dann müſſen wir eine Leiter hinunterklettern!"

Holland taſtete Schritt für Schritt nach vorwärts und glitt hinter dem Jungen vorſichtig nach unten.

Das ſchwierigſte Stück Arbeit war der Abſtieg über die Leiter. Es gehörte eine große Geſchicklichkeit dazu, in dieſer undurchdringlichen Finſternis keinen Fehltritt zu tun, ſich nicht das Genick zu brechen oder die Mannſchaft zu alarmieren.

Es glückte. Zwar hatte die Leiter unter der doppelten Laſt ein paarmal geknarrt, aber dieſes Geräuſch konnte den unentwegten, ſchwingenden Geſang der Maſchinen nicht gut übertönt haben.

Eine Weile ſtanden die beiden lauſchend ſtill, doch da ſich nichts rührte, ſetzten ſie den Weg fort.

Sie befanden ſich im Laderaum. Eine dumpfe, übelriechende Luft ſchlug ihnen entgegen.

„Das hätten wir glücklich geſchafft!" meinte Fritz halblaut und ſchaltete die Beleuchtung ein.

Das war nicht weiter gefährlich, denn dieſe Beleuchtung beſtand nur aus ein paar Kohlenfadenlampen, deren ſchwaches, rötliches Licht ohne große Wirkung blieb.

Holland blickte ſich nach allen Seiten um. „Ich entdecke keine einzige Kiſte!" ſagte er nach einer Weile enttäuſcht. „Und die Ballen und Säcke dort in der Ecke ſehen mir nicht danach aus, als ob ſie Waffen enthielten."

Fritz kicherte verſchmitzt und deutete auf den Fußboden. „Das Zeug hier iſt bloß dazu da, einen guten Eindruck zu machen. Alles richtig verzollt. Aber da drunten ſcheint mir des Pudels Kern zu ſtecken."

„Wir können doch den Boden nicht aufbrechen!"

„Iſt auch nicht notwendig!"

Er zog Holland mit ſich in eine Ecke, räumte einige Säcke beiſeite und wies auf eine rechteckige Fuge, die das Vorhandenſein einer Falltür verriet.

„Damit war heute früh meine Weisheit zu Ende, denn ich konnte das Ding nicht aufkriegen."

„Abgeſperrt?"

„Nein — zu ſchwer!"

Hollands kräftige Arme hatten es bald geſchafft.

Sie ſchickten ſich gerade an, in die Luke zu ſteigen, als Fritz erſchreckt nach Hollands Arm taſtete.

„Hören Sie?"

Beide hielten geſpannt den Atem an.

Richtig — von der Leiter her kam das leiſe Geräuſch von vorſichtigen Schritten.

„Das Licht aus, Jung!"

Einen Augenblick ſpäter lag der Laderaum im Dunkeln.

Holland hatte ſeine Beine bereits über den Rand der Luke hinabgleiten laſſen. Er atmete erleichtert auf, als er feſten Boden unter ſich fühlte. Nun packte er den Jungen an den Beinen und zerrte ihn zu ſich herab.

Noch einmal ſtreckte er ſich nach oben, und nach einigen vergeblichen Verſuchen ſenkte ſich die ſchwere Tür über die beiden Kundſchafter.

Es zeigte ſich, daß ſie nicht auf dem Fußboden, ſondern auf einer großen Kiſte ſtanden. Sie kletterten vorſichtig herab, um nach einer Deckung zu ſuchen. Denn man mußte immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß der Verfolger bis hierher kam.

In einem Winkel hinter einer hohen Kiſte ließen ſie ſich nieder und harrten der Dinge, die da kommen ſollten.

„Es muß uns alſo doch jemand gehört haben," meinte Holland leiſe. „Da ſitzen wir ja ſchön in der Falle!"

„Wir wollen hoffen, daß uns der Kerl nicht findet, ſonſt —"

Holland hatte ihn unterbrochen. Ueber ihren Köpfen waren die Schritte des Verfolgers deutlich vernehmbar.

Und — Himmel! — Er hielt gerade auf die Luke zu.

„Fritz, hör' mal, wenn er uns findet, müſſen wir verſuchen, ihn zu überwältigen, bevor er die ganze Beſatzung alarmiert."

„Schon recht, Herr Holland!" Es klang zuverſichtlich.

Unmittelbar darauf hörten ſie, wie der andere den Lukendeckel öffnete und zu ihnen herabſtieg.

Die beiden im Winkel fühlten, wie ihre Herzen vor Erregung pochten. **(Fortſ. folgt.)**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 195 Donnerstag, den 22. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Abeſſinienkonflikt führt zu engliſch-italieniſcher Spannung.

England und Italien rüſten auf — Kampf um die Mittelmeerherrſchaft?

An der Abeſſinien-Sitzung der engliſchen Regierung nehmen alle 22 Mitglieder des britiſchen Kabinetts teil. Der Auswärtige Ausſchuß der engliſchen Regierung hielt bereits zur Vorbereitung der Vollſitzung des Kabinetts eine Beratung ab. Bei der ernſten Auffaſſung, die in amtlichen engliſchen Kreiſen über die Zuſpitzung des Abeſſinien-Konflikts herrſcht, iſt weniger die Tatſache eines völligen Zuſammenbruchs des Völkerbundes als vielmehr die Befürchtung maßgebend, daß Großbritannien in einen Krieg mit Italien hineingetrieben werden könne, wenn Frankreich ſich nicht zu tatkräftiger Unterſtützung des engliſchen Standpunktes entſchließen könne.

Die engliſche Preſſe iſt der Anſicht, daß Muſſolini beſtrebt ſei, England offen die Vorherrſchaft im Mittelmeer ſtreitig zu machen. Gleichzeitig erwartet man in Oſtafrika ein „italieniſch-engliſches Faſchoda“, deſſen Auswirkungen für ganz Europa verhängnisvoll ſein müßten. Der Bevollmächtigte Muſſolinis, Baron Aloiſi, ſoll dem engliſchen Miniſter Eden in Paris mit nüchternen Worten erklärt haben, daß **Italien den Vertrag von 1925 und damit die engliſche Intereſſenſphäre um den Tanaſee und die Nilquellen nicht mehr anerkennen werde.**

Von engliſcher Seite ſei kein Zweifel darüber gelaſſen worden, daß die italieniſche Invaſionsarmee ſich beim Eindringen in dieſes abeſſiniſche Gebiet engliſchen Bataillonen gegenüberſehen werde. Muſſolini ſei davon verſtändigt worden, hätte aber dieſe Drohung in den Wind geſchlagen.

Man nimmt daher in London an, daß die engliſche Regierung eine Erhöhung der engliſchen Streitkräfte zur Erde, zu Waſſer und zur Luft beſchließen wird. Die engliſche Regierung wird ferner eine Aufhebung der Waffenſperre beſchließen, unter der nur Abeſſinien zu leiden hat. Eine engliſche Waffenausfuhr nach Italien hält man praktiſch in London nicht für möglich, im Hinblick auf die politiſchen Spannungen und auf die immer mehr ſteigenden Zahlungsſchwierigkeiten Italiens. Schließlich wird die engliſche Regierung die **Schließung des Suezkanals für die italieniſchen Schiffe** erwägen. Eine Einberufung des engliſchen Parlaments wird in London nicht vor der Beendigung der Septembertagung des Völkerbundsrates für notwendig erachtet.

Der engliſchen Kabinettsſitzung gingen Beſprechungen zwiſchen dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin, ſeinem Stellvertreter MacDonald, dem Unterſtaatsſekretär des Außern Sir Robert Vanſittart, Sir Auſten Chamberlain und dem auſtraliſchen Oberkommiſſar Bruce, der auſtraliſcher Vertreter im Völkerbund iſt, voraus. MacDonald hat erklärt: „Ich ſehe die gegenwärtige Lage als das ernſteſte Problem an, das England ſeit 1914 zu löſen gehabt hat.“

Italien rüſtet weiter.

Wie aus Rom gemeldet wird, ſetzt Italien ſeine kriegeriſchen Vorbereitungen fort. Alle faſchiſtiſchen Parteiſekretäre haben ſich für den Kriegsdienſt in Nordafrika gemeldet. Italien ſei überzeugt, daß es ſeine Anſprüche gegenüber Abeſſinien nicht ohne militäriſche Operationen durchführen könne. Nichts werde das Italien Muſſolinis verleiten, ſo ſchreibt die italieniſche Preſſe, Verzichte und Demütigungen von einſt zu erneuern. Nur jene, die kein Herz für geſchichtliche Größe hätten, könnten das Drama des italieniſchen Volkes nicht verſtehen, das durch Ungerechtigkeit gezwungen ſei, zum Kriege zurückzugreifen, da es ſonſt erſticke.

Muſſolini hat angeordnet, daß der Mannſchaftsbeſtand der italieniſchen Fliegertruppen ſtark erhöht werde.

In römiſchen Kreiſen wird verſichert, daß Italien an den kommenden Genfer Verhandlungen des Völkerbundsrats beſtimmt teilnehmen wird. Inzwiſchen beginnen in Südtirol die großen italieniſchen Herbſtmanöver, die die Verwendbarkeit der motoriſierten Truppen im Gebirge feſtſtellen ſollen. Der italieniſche Regierungschef Muſſolini, der dieſe großen Übungen in maßgebenden Teilen beeinfluſſen wird, will damit demonſtrieren, daß Italien ſeine militäriſche Schlagkraft in Europa trotz des Abeſſinienkonflikts nicht verloren hat.

Spaniſche Truppenzuſammenziehungen an der Meerenge von Gibraltar.

Die Korreſpondenten der Madrider Zeitungen in Cadiz teilen mit, daß die Anweſenheit von zwei italieniſchen Waſſerflugzeugen am Cabo de Tarifa (Provinz Cadiz) große Aufregung hervorrufe. Die italieniſchen Waſſerflugzeuge begründeten ihre Anweſenheit in ſpaniſchen Gewäſſern mit der Aufgabe, italieniſche Munitionsſchifftransporte zu ſchützen.

Spaniſche Truppenteile ſeien bereits mobiliſiert worden und befänden ſich auf dem Wege nach Cadiz. Von den ſpaniſchen Garniſonen in Cordoba, Malaga und Sevilla würden weitere militäriſche Streitkräfte aufbrechen, um ſich auf das ſüdſpaniſche Küſtengebiet zu verteilen.

Laval in der Zwickmühle.

In den franzöſiſchen Zeitungen wird die Frage aufgeworfen, wie Frankreich ſich verhalten ſolle, wenn die Waffenſperre gegen Abeſſinien aufgehoben werde. Man meint, daß Frankreich ſich ſeinen Verpflichtungen, den Transport von Waffen durch ſeine Eiſenbahn von Dſchibuti nach Addis Abeba vorzunehmen, nicht entziehen könne. Um eine daraus ſich ergebende Spannung zwiſchen Italien und Frankreich zu vermeiden, verſucht der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval die engliſche Regierung dahin zu beeinfluſſen, die Aufhebung der Waffenſperre erſt nach der Völkerbundsratsſitzung im September vorzunehmen.

Neuer Appell des Negus an den Völkerbund.

In Addis Abeba macht ſich in offiziellen Kreiſen nach dem Scheitern der Pariſer Konferenz mehr und mehr Unruhe geltend. Wie der Vertreter der Pariſer Nachrichtenagentur Havas erfährt, hat der Negus den Völkerbund aufgefordert, neutrale Beobachter an die Grenzen zu entſenden, um feſtzuſtellen, woher die Angriffsgefahr komme. Er habe aber bisher keinerlei Antwort erhalten. Der Negus erklärte dem Berichterſtatter, ob denn die Welt die Augen ſchließen würde, um ſich ihrer Pflicht zu entziehen, die darin beſtände, Gewalttaten zu verhindern, die gegen das Lebensrecht und die Unabhängigkeit des abeſſiniſchen Volkes begangen werden ſollten.

Das Einſturzunglück in Berlin.

Hilfsaktion für die Familien der Verſchütteten. — Drei Pionierkompanien bei den Bergungsarbeiten.

Für die Familien der vermißten Arbeiter, die bei dem Schachteinſturz am Brandenburger Tor in Berlin verſchüttet wurden, hat die NSV. auf Veranlaſſung von Reichsminiſter Dr. Goebbels vorläufig je 1000 Mark ausgezahlt, um die erſte Not zu lindern. — Der Generaldirektor der Reichsbahn hat 50 000 Mark für die Familien zur Verfügung geſtellt.

Bei dem in den Mittwoch-Morgenſtunden abgehaltenen Appell der Bauarbeiter, die in dem von dem Einſturzunglück betroffenen Bauabſchnitt der Nord-Süd-S-Bahn tätig waren, fehlten 20 Arbeiter. Man hofft noch immer, daß ſich die Zahl der Vermißten verringert, daß ſich vielleicht einige von den Arbeitern gerettet, aber noch nicht zurückgemeldet haben.

Ruhrkumpels wurden eingeſetzt.

Auf Grund einer Beſprechung, an der Reichsminiſter Dr. Goebbels und der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, teilnahmen, wurde beſchloſſen, aus Eſſen eine Spezial-Rettungsmannſchaft von 16 erfahrenen Ruhrbergwerksleuten anzufordern. Dieſe Rettungsmannſchaften wurden mit zwei Flugzeugen nach Berlin gebracht.

Auf dem Boden der Baugrube.

Zur Beſchleunigung der Aufräumungsarbeiten an der zuſammengeſtürzten Baugrube in der Hermann-Göring-Straße wurde auf Erſuchen des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, noch eine dritte Kompanie Pioniere zur Unterſtützung herbeigeholt. Um das Nachrutſchen der Erdmaſſen zu verhindern, wurde eine neue ſtählerne Spundwand eingerammt. Erſt dadurch wurde ein Arbeiten der Pioniere auf dem Boden der Baugrube möglich. In einem Dreiſchichtwechſel wurden die Pioniere eingeſetzt. Ständig waren zwei Züge zu je 80 Mann an der Unfallſtelle tätig. Über **die Urſache des Unglücks** wurde vorläufig erklärt, daß es ſowohl in der Konſtruktion wie in der Ausführung liegen könne. Man nehme an, daß die Urſache in der Konſtruktion der Baugrube zu ſuchen ſei, da das gleiche Verfahren ſeit langem bei dem Bau von Untergrundbahnen angewandt würde, und zwar auch an Stellen, die noch weſentlich ſchwieriger ſeien.

Der Führer ſtiftet 30000 Mark.

Der Führer hat an Reichsminiſter Dr. Goebbels folgendes Telegramm gerichtet: „In aufrichtiger Trauer bitte ich Sie, den betroffenen Familienmitgliedern der bei der Einſturzkataſtrophe Verunglückten meine tiefe Teilnahme zu übermitteln. Ich wage kaum die Hoffnung zu haben, daß es vielleicht doch noch gelingen wird, bei den Bergungsarbeiten einige der Verſchütteten zu retten. Bitte übergeben Sie den unglücklichen Familien zunächſt von mir aus die Summe von 30 000 Mark.

Adolf Hitler.“

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat ſofort nach Erhalt dieſes Telegramms die Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt mit der Durchführung der Hilfsaktion des Führers betraut. Im Auftrage des Führers begaben ſich Helfer der NSV. zu den unglücklichen Familien der verſchütteten Arbeiter. Die Betreuungsaktion hat der Gauamtsleiter Pg. Spiewok perſönlich in die Hand genommen und wird ſie in großzügigſter und weitherzigſter Weiſe durchführen.

Unmittelbar nach dem Eintreffen an der Unglücksſtätte begaben ſich die Ruhrbergleute in den Garten der Wohnung des Reichsminiſters Dr. Goebbels und legten dort ihre Arbeitskleidung an. Angeſichts der Unmöglichkeit, auf andere Weiſe noch wirkſame Rettungsverſuche zu unternehmen, ſoll an derjenigen Stelle der Grube, an der man die Vermißten vermutet, nach beiden Seiten hin, unter Umgehung und gewiſſermaßen auch im Schutze der Trümmer, ein Schacht vorgetrieben werden. Bald nach 18 Uhr begaben ſich die Bergleute an die Stelle ihres Einſatzes. Gegen Abend weilte Reichsminiſter Dr. Goebbels erneut einige Zeit an der Unglücksſtätte. Faſt gleichzeitig mit ihm erſchienen auch der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, und Polizeipräſident Graf Helldorf.

Rundfunk, Muſikinſtrument und Schallplatte.

Der Rückgang des Abſatzes von Schallplatten hat in den letzten Jahren intereſſierte Kreiſe immer wieder dazu veranlaßt, nach dem „Schuldigen“ zu ſuchen. Die Verſuche, den Rundfunk dafür verantwortlich zu machen, ſind durch das kürzlich ergangene Gerichtsurteil im „Schallplattenkrieg“ im weſentlichen geſcheitert. Es gelang der Schallplatteninduſtrie nicht, ſich durch Lizenzen am Rundfunk für den Gewinnrückgang ſchadlos zu halten. Dr. Goebbels betonte in ſeiner Anſprache anläßlich der Eröffnung der diesjährigen Rundfunkausſtellung, daß es nicht mehr für angängig betrachtet werden könne, daß jede Handreichung, die man dem Volke leiſte, wenn ſie ſich nicht ſchon an ſich bezahlt mache, noch einmal beſonders bezahlt werde.

Ähnliche Vorwürfe, wie ſie von der Schallplatteninduſtrie gegen den Rundfunk erhoben werden, wurden einſtmals von den Muſikinſtrumentenherſtellern ebenſo gegen die Schallplatte gerichtet. Gerade die aufblühende Sprechmaſchineninduſtrie wurde für den Abſatzrückgang der Muſikinſtrumente verantwortlich gemacht. Es hat ſich aber gezeigt, daß das Abflauen des Schallplattenabſatzes keineswegs zu einer Belebung des Inſtrumentenhandels geführt hat. „Der Deutſche Volkswirt“ nimmt in einer intereſſanten Abhandlung zu dem Problem Stellung, wobei beſonders die ökonomiſchen Grundlagen berückſichtigt werden: „Nachdem in einem unerhörten Aufſtieg vor noch nicht zehn Jahren die Schallplatte mit der Umſtellung auf das elektriſche Aufnahmeverfahren zur Modeinduſtrie geworden war, folgte ein ebenſo rapider Abſturz. Die Sprechmaſchineninduſtrie verſchwand vollkommen. Die Kofferapparate — die ſich bezeichnenderweiſe allein als Sport- und Reiſebegleiter erhalten haben — werden von der Schallplattenfabrikation ſelbſt hergeſtellt. Im übrigen aber iſt an die Stelle der Sprechmaſchinen der Plattenſpieler als Zuſatz- oder Kombinationsgerät zum Rundfunkempfänger getreten.

Dieſer Schrumpfungsprozeß trifft die Schallplatteninduſtrie in mancher Beziehung vermutlich faſt ſchwerer als den Inſtrumentenbau. Die kapitalintenſive, mechaniſierte Schallplattenherſtellung iſt viel unbeweglicher als das arbeitsintenſive Inſtrumentenhandwerk. Dieſe Verſchiedenheit im Kapitalaufbau zeigt ſich auch in der Konſtruktur der Branche. Während in der Muſikinſtrumenteninduſtrie Konzernbildung (und heute auch Kartelle) völlig fehlen, ſind alle Schallplattenfabriken Glieder großer internationaler Konzerne. Kennzeichnend für die gegenwärtige Situation iſt die Lage der beiden größten deutſchen Schallplattengeſellſchaften, Lindſtröm und Grammophon, die trotz mehrfacher Sanierungsverſuche 1934 wieder mit Verluſten abgeſchloſſen haben, und es ſcheint ausgeſchloſſen, daß die Schallplatteninduſtrie in ihrem ganzen Umfange wieder rentabel wird.

Auf dieſem ökonomiſchen Hintergrund iſt der „Schallplattenkrieg“ entbrannt. Urſprünglich hatte die Schallplatteninduſtrie in der vermehrten Sendung die weſentliche Urſache für den Rückgang des Plattengeſchäfts geſucht. Der Streit um die Schallplattenſendung im Rundfunk, der faſt in allen europäiſchen Ländern entbrannte, wurde in Deutſchland zunächſt 1930 vorübergehend überbrückt. Jetzt iſt eine Klage von der Schallplatteninduſtrie in erſter Inſtanz im weſentlichen verlorengegangen. Die juriſtiſche Seite rührt dabei an entſcheidende Grundprobleme des Urheberrechts. Aber der ökonomiſche Effekt der juriſtiſchen Auseinanderſetzungen darf nicht überſchätzt werden. Die Abführung einer Lizenzgebühr des Rundfunks für die Schallplattenſendung würde zwar eine zuſätzliche Einnahme bedeuten; aber der Schaden, den das Schallplattengeſchäft tatſächlich oder vermeintlich durch die Rundfunkſendung erleidet, wird dadurch wieder ausgeglichen. Denn das Schallplattendebacle iſt ebenſowenig eine alleinige Folge der „Radiomuſik“, wie der Zuſammenbruch des Klavierbaues durch die Schallplatte verurſacht iſt. Im erſten ſtürmiſchen Aufſtieg iſt ganz offenſichtlich der Entwicklungsſtand der Schallplatte überſchätzt worden, die Induſtrie iſt überſetzt, und dieſe Überkapazität macht ſich heute mit der Wandlung des Muſiklebens doppelt geltend.

Aber es wäre übertrieben, von einem Ende der Schallplatte zu ſprechen. Die Reproduktionstechnik in Form der heutigen Schallplatte iſt freilich überholt, das Phonogramm wird ſich behaupten, weil es Aufgaben erfüllt, die ſonſt nicht gelöſt werden können; es bewahrt die Darbietungen berühmter Künſtler, die der Rundfunk nur verbreiten kann; es iſt mit dem Tonfilm das Konſervierungsmittel für die Zeit. Und auch für den verfeinerten Muſikkonſum bleibt dem Phonographen eine große Zukunftsaufgabe. Er wird überall dort über die Radiomuſik triumphieren, wo perſönliche Neigungen die Richtung des Geſchmack beſtimmen; der Rundfunk unterwirft die Hörer ſeinem Programm, die Schallplatte iſt dem Programm des Hörers unterworfen.“

Strafrechtskongreß ehrt die Opfer der Arbeit.

Beileidskundgebung zu den Berliner Unglücksfällen. Staatsſekretär Freisler ſpricht über Strafrechtserneuerung.

Auf dem Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß in Berlin wurde von dem Präſidenten des Kongreſſes, Reichsgerichtspräſident Bumke, den ausländiſchen Gäſten für die Teilnahme an den zwei ſchweren Unglücksfällen gedankt, die die Reichshauptſtadt in den letzten Tagen betroffen haben. Danach hielt Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner eine kurze Anſprache, in der er auf den Brand der Funkausſtellung und das Einſturzunglück in der Reichshauptſtadt verwies, der Opfer der beiden Unfälle gedachte und das heldenmütige Verhalten der Retter und Helfer lobend hervorhob. Er dankte dann den Kongreßteilnehmern, die ſich ſpontan zu kurzem Gedenken an die Opfer der Arbeit erhoben hatten, und erklärte dann: Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß vom deutſchen Volk und von der deutſchen Regierung alles geſchieht, ſoweit es möglich iſt, um die Folgen dieſer ſchweren Unglücksfälle zu mildern. Für die Bekundung des Mitgefühls, die aus den verſchiedenſten Kreiſen des Auslandes an uns wie auch an den Herrn Präſidenten des Kongreſſes gekommen ſind, und für die Teilnahme, die Sie durch Ihr Erheben bezeigt haben, darf ich Ihnen den Dank der Reichsregierung ausſprechen.

Staatsſekretär Freisler nahm darauf das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Der Wandel der politiſchen Grundanſchauungen in Deutſchland und ſein Einfluß auf die Erneuerung von Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug“. Er ſchilderte die Auffaſſung der Elemente völkiſchen Zuſammenlebens in der abſolutiſtiſchen, der liberal-parlamentariſchen und der nationalſozialiſtiſchen Regierungsart. Dem Nationalſozialismus erſcheine das Volk als ein wirkliches Lebeweſen. Der einzelne erſcheine dem Nationalſozialismus als Volksglied, deſſen Lebensinhalt in der Erfüllung ſeiner Aufgabe im Volksganzen beſtehe, der alſo im Aufgehen im Volksganzen ſeinen Lebensſinn erfüllt. Daraus ergebe ſich, daß der Staat lebendige Volksgemeinſchaft ſei.

Er fuhr fort: Kaum ein Rechtsgebiet bietet ein ſo gutes Spiegelbild des Weſens des Staates wie das Strafrecht. Für den nationalſozialiſtiſchen Staat

wird das Strafrecht zum Rüſtzeug der Volksgemeinſchaft, das dem Reinigungs- und Schutzbedürfnis des Volkes dient.

Dem nationalſozialiſtiſchen Strafrecht kann es daher weniger auf die Eindeutigkeit der geſetzlichen Beſtimmungen als auf die materielle Gerechtigkeit ankommen, die an Hand des geſunden Volksempfindens jeweils feſtzuſtellen iſt und die das geſunde Volksempfinden als Rechtsquelle anerkennt.

Beſonders ſchwer iſt es, ſo betonte der Staatsſekretär, die Beſtrafung des Individuums in der Geſtalt der Todesſtrafe und der Freiheitsentziehung vom liberalen Standpunkt zu rechtfertigen. Bei der Einheit von Volk und Staat, von der der Nationalſozialismus ausgeht, und bei der Wertung des einzelnen als Volksgliedes beſteht dagegen eine innere Problematik bezüglich der Berechtigung der Beſtrafung nicht. Das Sühnebedürfnis für Taten von Volksgliedern empfindet das Volk als eigenes Sühnebedürfnis; das Volk verlangt ſogar von dem einzelnen, daß er auch ſeinerſeits dieſes Bedürfnis zur Sühne hat. Die Sühne muß natürlich in einem gerechten Verhältnis zur Schuld ſtehen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat auf ein Telegramm des Strafrechtskongreſſes wie folgt geantwortet: „Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke, Berlin. Ihnen und den Teilnehmern des Internationalen Kongreſſes für Strafrechts- und Gefängnisweſen danke ich für die mir übermittelten Grüße. Ich erwidere ſie mit meinen beſten Wünſchen für einen guten Erfolg Ihrer Beratungen und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß die ausländiſchen Teilnehmer des Kongreſſes bei ihrem Aufenthalt hier das neue Deutſchland und ſeine Arbeit kennenlernen mögen. Adolf Hitler.“

„Zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik.“

Der Feſtſitzung, die die Akademie für Deutſches Recht am Mittwoch veranſtaltete, wohnten außer dem geſamten Präſidium und den Mitgliedern des Internationalen Kongreſſes u. a. bei Reichsminiſter Dr. Gürtner, als Vertreter des Reichskriegsminiſters Generalleutnant Schaumburg, die Staatsſekretäre Freisler, Schlegelberger, Krohn, Muſſehl, die Staatsminiſter Lehnich und Weber, die Gauleiter Jordan und Wagner, der Präſident des Reichsgerichts Bumke und der ſtellvertretende Reichsgerichtspräſident Thierack, ferner zahlreiche Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht, Wiſſenſchaft und Kunſt. Der ſtellvertretende Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Geheimrat Prof. Dr. Kiſch-München, eröffnete die Sitzung und entbot im Namen und im Auftrage des Gründers der Akademie, Reichsminiſters Dr. Frank, einen herzlichen Willkommensgruß, der beſonders den Vertretern der ausländiſchen Staaten galt.

Reichsminiſter Dr. Frank ſprach über das Thema „Zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik“. Er führte u. a. aus: Zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik iſt ſelbſtverſtändlich umfaſſender als der Begriff des ſogenannten internationalen Strafrechts. Ich möchte dieſes ſogenannte internationale Strafrecht als erſten Teil der zwiſchenſtaatlichen Strafrechtspolitik bezeichnen. Unendlich wichtiger iſt der zweite Teil der zwiſchenſtaatlichen Strafrechtspolitik, der die Gemeinſamkeit der Verbrecherbekämpfung durch die Staaten als möglich anſieht. Dieſe Art zwiſchenſtaatlicher Rechtspolitik würde vor allem betreffen das Problem einer zwiſchenſtaatlichen Regelung der Vorbeugungsmaßnahmen. Zu dieſen Vorbeugungsmaßnahmen gehören:

> die Erziehung der Jugend zum Treuegedanken gegenüber der Gemeinſchaft und zur Abkehr von den Gefahren der Straffälligkeit;
>
> die ununterbrochene Volksaufklärung über die Gefahren, die jedem einzelnen aus dem Verbrechen erwachſen und
>
> die eugeniſchen Maßnahmen zur Verminderung der Nachkommenſchaft verbrecheriſcher Elemente.

Es iſt ganz offenbar, daß die Schwierigkeit der zwiſchenſtaatlichen Strafrechtspolitik vor allem bedingt wird durch das Chaos der im gegenwärtigen Zeitpunkt international herrſchenden Staatsanſchauungen.

Wie ſoll zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik geſtaltet werden können zwiſchen Staaten, von denen der eine aufgebaut iſt auf dem Grundſatz „Eigentum iſt Diebſtahl“, während der andere ſagt: „Eigentum iſt die Aufgabe des völkiſchen Kulturaufbaues.“

Was feſtgehalten werden muß, iſt, daß ſich die Regierungen aller Kulturländer zu einer Antiverbrecherfront zuſammenſchließen mögen. Wir haben erſt vor einigen Tagen aus Moskau gehört, daß die ſtarke Tendenz der Kommuniſtiſchen Partei dahin geht, die ſogenannten bürgerlichen Staaten zu unterwühlen; dieſer internationale Kommuniſtenkongreß in Moskau hat ſich zum Fürſprecher einer international anzuwendenden Verbrechensanſtiftung gemacht. Es iſt Aufgabe dieſes Kongreſſes, gegen derartige zyniſche Kampfanſagen an alle Kulturvölker der Erde Proteſt einzulegen. Ich möchte vom Standpunkt der deutſchen Reichsregierung es begrüßen, wenn dieſer Kongreß ſich auch damit beſchäftigen wollte, daß die Duldung von Scheinprozeſſen, die emigrierte politiſche Gegner als Parallelveranſtaltung zu Strafprozeſſen in der ehemaligen Heimat im Ausland veranſtalten, nicht mehr erfolgen ſolle.

Zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik iſt nur möglich zwiſchen weltanſchaulich auf dem Gebiet der Strafrechtsgrundſätze im weſentlichen gleichgerichteten Staaten. Zwiſchenſtaatliche Strafrechtspolitik iſt weiter nur möglich zwiſchen Staaten mit unabhängiger Strafrechtspflege. Ich ſchlage vor, daß ein internationaler Arbeitsausſchuß errichtet wird, deſſen Aufgabe der Ausbau der zwiſchenſtaatlichen Möglichkeiten auf dem Gebiete des Strafrechts zu ſein hätte. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt der idealiſtiſch-rechtspolitiſchen Anſchauung, daß es durch Erziehung eines Volkes zum Volksgemeinſchaftsgedanken gelingen wird, das Ziel eines überhaupt nur vorſtellbaren Höchſtmaßes der Zurückdrängung der verbrecheriſchen Inſtinkte in einem Volk zu erreichen.

Wir ſind des Glaubens, daß ein raſſiſch geſchloſſenes, von den höchſten Idealen der Volksgemeinſchaftsaufgaben getragenes Volk den Verbrecher als einen Krankheitskeim ausſcheidet.

Wir ſind zum erſten Male in der Geſchichte des Strafrechts zu ganz einſchneidenden Maßnahmen gelangt. Wir wollen aber unſere Maßnahmen nicht anderen aufdrängen. Die Akademie für Deutſches Recht begrüßt alle Verſuche einer Förderung der zwiſchenſtaatlichen Strafrechtspolitik, die im weſentlichen auf den von mir eben vorgetragenen Grundſätzen aufgebaut iſt. Wir denken nicht an ein Weltſtrafgeſetzbuch. Immerhin beſteht eine Gruppe von Delikten, bei denen eine einheitliche Anſicht aller Staaten vorhanden iſt in der Richtung, daß ſie internationalen Charakter haben und ſtrafwürdig ſind. Reichsminiſter Dr. Frank betonte zum Schluß die Notwendigkeit, daß der Kongreß mit einem großen Appell an die Kulturvölker herantreten müſſe, die Belange des Strafrechts von den rein polizeilichen Momenten emporzuſteigern zu einer großen Gemeinſchaftsaufgabe der Kulturvölker.

15 Wehrleute beim Brand verunglückt.

Nachts brach in dem Hauſe des Schweizer Konſulats in München ein Großfeuer aus, das die oberen Stockwerke mit den Repräſentationsräumen mit der koſtbaren Einrichtung großenteils vernichtete. Mit 17 Schlauchanlagen und vier Sauerſtoffſchutzgeräten ging man an die Bekämpfung des Brandes. Die Arbeiten wurden jedoch ſehr erſchwert, da der Rauch keinen Abzug fand. 15 Wehrleute mußten mit Rauchvergiftungen und Schnittwunden ins Krankenhaus geſchafft werden. — Aus den Büroräumen des Konſulats konnten die Akten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Zwei große Laſtwagen mit Sägeſpänen mußten eingeſetzt werden, um das Waſſer in den unteren Stockwerken aufzuſaugen.

„Nun erſt recht vorwärts!“

Reichsſendeleiter Hadamovsky gibt der Rundfunkausſtellung eine neue Parole.

Im Mittelpunkt der Veranſtaltungen des Volksſenders auf der Berliner Funkſchau ſtand am Mittwoch die vom Gau Halle-Merſeburg durchgeführte Sendung „Das Land der braunen Erde“. Reichsſendeleiter Eugen Hadamovsky nahm das Wort zu einer Anſprache, in der er u. a. ausführte: Mitten in unſerer Tätigkeit ſind wir von einem ſchweren Unglück betroffen worden. Wir gedenken des Mutes aller jener unzähligen Männer aus allen Organiſationen von Bewegung und Staat, die unter Einſatz ihres Lebens ihr Beſtes hergegeben haben, um den Brand einzudämmen und die Wut des Feuers zu brechen. Aber nun wollen wir, meine Volksgenoſſen und -genoſſinnen, den Blick wieder mutig in die Zukunft richten. Heute ſchon iſt die Rundfunkausſtellung wieder komplett.

Es iſt ein beiſpielloſes Vorbild nationalſozialiſtiſcher Tatkraft und Energie, nach dieſem furchtbaren Schlag die Arbeit weiterzuführen,

und es iſt ein Zeichen für den geſunden Geiſt und Inſtinkt des deutſchen Volkes, daß es, wie vorher, ſein ganzes Intereſſe dieſer Arbeit geſchenkt hat. So marſchieren wir trotz aller Lügen, Verleumdungen und Schläge ungebeugt weiter vorwärts. In den nächſten Tagen wird der Beſuch dieſer Ausſtellung alles übertreffen, was an Rekordbeſuchen jemals verzeichnet worden iſt. Wir ſchreiben über dieſe Ausſtellung die Parole: „Nun erſt recht vorwärts!“ Denn es geht ja um das deutſche Volk, es geht ja um eine Arbeit für dieſes Volk!

Keine Brandſtiftung.

Über die Urſache des Brandes auf der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung, dem die Halle 4 zum Opfer gefallen iſt, wird mitgeteilt, daß die bisherige Unterſuchung Anhaltspunkte dafür, daß vorſätzliche Brandſtiftung oder Sabotage vorliegen, nicht ergeben hat.

Der Reichsverkehrsminiſter bricht ſeinen Urlaub ab

Nachdem der Vertreter des Reichsverkehrsminiſters und ſeine Sachbearbeiter ſich wiederholt über den Fortgang der Bergungsarbeiten auf der Unglücksſtelle der Nordſüdbahn örtlich unterrichtet haben, hat der Reichsminiſter von Eltz, der zur Zeit im Rheinland auf Urlaub weilt, nach dem am Mittwoch von ſeinem Sachbearbeiter erſtatteten Bericht ſeinen Urlaub abgebrochen, um ſich nach Berlin zu begeben.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt wird ſich in ſeiner Eigenſchaft als Führer des Deutſchen Handwerks und als Vizepräſident der Internationalen Zentrale zum Studium der Verhältniſſe des Handwerks am 29. Auguſt 1935 nach Warſchau begeben.

Nürnberg. Wie die Organiſationsleitung des Reichsparteitages 1935 mitteilt, beginnt der Kartenverkauf für den Reichsparteitag am Montag, dem 26. Auguſt.

Warſchau. Die polniſche Regierungskommiſſion hat das in polniſcher Sprache herausgegebene Buch „Haß“ von Heinrich Mann beſchlagnahmt, da es das Anſehen eines fremden Staatsoberhauptes herabzuſetzen geeignet iſt.

Guayaquil (Ekuador). Der Präſident von Ekuador hat verſucht, ſich mit Hilfe eines ihm ergebenen Teiles des Heeres zum Diktator zu erklären, nachdem der Kongreß den Präſidenten zum Rücktritt aufgefordert hatte. Die Garniſon trat aber auf die Seite des Parlaments und nahm den Präſidenten und ſein ganzes Kabinett gefangen.

Berliner Funkſchau wieder in vollem Betrieb.

Die große Berliner Funkſchau iſt, wie unſer Bild zeigt, wieder in vollem Betrieb. Die Fernſehanlage iſt wieder inſtand geſetzt worden, und die Firmen aus der vom Brande betroffenen Halle IV haben neue Stände im Funkgartenreſtaurant und in einem rieſigen, wetterfeſten Zelt, errichtet. (Weltbild — M.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte uneinheitlich, auf den meiſten Gebieten leicht gebeſſert, ein. Doch zeigte bereits der Beginn, daß von einer Geſchäftsbelebung nicht geſprochen werden konnte. Der Verlauf ſtand noch mehr als der Beginn unter dem Eindruck der Geſchäftsſtille. Der Geldmarkt ſtand wieder im Zeichen recht großer Flüſſigkeit. Blankotagesgeld 2,87 bis 3,12 Prozent. Am Markt der Rentenwerte fand die Reichsaltbeſitzanleihe etwas mehr Intereſſe. Am Kaſſarentenmarkt waren einige Stadtanleihen etwas gefragt, vereinzelt auch feſter, ebenſo einige Landſchaftliche Pfandbriefe gebeſſert.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,47 bis 2,48; engl. Pfund 12,34—12,37; holl. Gulden 167,76—168,10; Danz. 46,46—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,05 bis 81,21; Belg. 41,86—41,94; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,65—63,77; dän. 55,12—55,24; norweg. 62,05—62,17; tſchech. 10,31—10,33; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,96—47,06; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,09.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 21. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 198,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ffte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	185-192	176-183

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab. Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,50-23,50
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,40-8,50
do. fr. Bln.**)	9,05-9,15

Für 50 Kilogramm in Mark ab Stationen. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung : ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	15. 8.	22. 8.
chſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,46—0,60	0,41
a2) „	0,41	0,39—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,35—0,38
c) fleiſchige	0,36—0,38	—
d) gering genährte	—	—
ullen :		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,40	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,37—0,38	0,35—0,37
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,40 -0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,40	0,35—0,39
c) fleiſchige	0,27—0,35	0,27—0,34
d) gering genährte	0,24—0,26	0,23—0,26
ärſen (Quien) :		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	040,—0,41	0,39—0,40
c) fleiſchige	0,34—0,39	0,35—0,38
d) Doppelender	—	—

er : Auftrieb 2187. Handel mäßig rege. Spitzentiere über Notiz.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,45—0,47	0,45—0,47
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,40—0,44	0,40—0,44
. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,35—0,39	0,35—0,39
gere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe	0,28—0,34	0,35—0,38
lere Schafe		0,25—0,34
ge Schafe		

Auftrieb 1057. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Wenn du ſtrafſt, ſo tue es nur, um zu beſſern, aber , um dein Mütchen zu kühlen.

Jubiläen und Gedenktage.

23. Auguſt.

31 Feldmarſchall Graf Neithardt von Gneiſenau geſt.
4 Schlacht bei Tannenberg.

Neuausgabe des **Reichskursbuchs und des Kraftpoſt**buchs. Die erſte Winterausgabe 1935/36 des von der ichspoſt und der Reichsbahn gemeinſam herausgegebenen ichskursbuchs (Große Ausgabe) und die Winterausgabe Kraftpoſtkursbuchs mit den am 6. Oktober in Kraft enden Winterfahrplänen werden wieder rechtzeitig vor n Fahrplanwechſel erſcheinen.

❧ **Vorbereitungen für das Winterhilfswerk.** Die ſige NSV beginnt jetzt in enger Zuſammenarbeit mit NS-Frauenſchaft für das WHW 1935-36 Obſt und müſe zu ſammeln um dieſes einzukochen. Die Bekerung der Stadt wird gebeten, dieſe Aktion der NSV h beſten Kräften zu unterſtützen. Zur Leiterin dieſer beiten wurde für das Ortsgruppengebiet Frau Rathjen, ndweg, ernannt.

❧ **Um die Badeanſtalt.** Im Sitzungsſaal des Ratſes fand unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters eine ung ſtatt, in der man ſich mit der Finanzierung der deanſtalt beſchäftigte. Der Bürgermeiſter ſprach darr ausführlich und appellierte an die Anweſenden, e Gemeinſchaftsaufgabe nach beſten Kräften zu untergen. Jeder Einwohner hat in den nächſten Tagen legenheit, ſich in die Liſte für die Anteilſcheine eintagen und ſo ſein Scherflein für die Verwirklichung es Planes beizutragen.

❧ **Vom Kurbetrieb.** Die Zahl der Kurgäſte iſt in letzten Tagen etwas geſtiegen und beträgt zur Zeit der über 400. 110 Gäſte machten einen Nachmittagsſlug nach Lentſöhrden. Am morgigen Freitag wird Männerchor Bad Bramſtedt im Neuen Kurhaus mit em Liederabend erfreuen.

❧ **Die Politiſchen Leiter,** Ortsgruppe Bad Bramt, tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Parteiheim. Nach der Bekanntgabe der neuen Einge wurde der Dienſtplan für September feſtgelegt. m erſtenmal wurde für Politiſche Leiter eine Ausdungsſtunde für Piſtolenſchießen feſtgeſetzt. Am Reichsteitag werden ſich 14 Politiſche Leiter der Ortsgruppe Bramſtedt beteiligen. Zum Abſchluß wies der tsgruppenleiter auf die am kommenden Dienstag ſtattdende Verſammlung hin.

❧ **Beſitzwechſel.** Verkauft wurde an einen Bauern Hannover der 110 Tonnen große Beſitz des Bauern Mohr, Eichenhof, bei Bad Bramſtedt.

❧ **Einen gefährlichen Sturz mit dem Fahrrad** machte der Kieler Chauſſee bei der Wegeabzweigung nach möhlen, ein Elektriker aus Neumünſter, der die linke aßenſeite benutzte und vom Anhänger eines Laſtzuges treiſt wurde. Er mußte mit Kopf- und Schulterverungen zum Arzt gebracht werden.

Wiemersdorf

! Einen genußreichen und ſehr abwechſelungsreichen g erlebte geſtern die hieſige NS.-Frauenſchaft. Mit em Autobus hatte ſie einen Ausflug nach Hamburg ternommen, um einmal heraus aus dem täglichen Einer- mit ſeinen Pflichten und Sorgen, dort die Einrichgen und das geſchäftige Treiben ſo einer Welthafentropole in aller Muße in Augenſchein zu nehmen. an mietete ſich eine Barkaſſe und los ging die Fahrt. e ſtaunte da das Hausfrauenherz, als man dabei Genheit hatte, die luxuriöſe und doch zweckmäßige Einrichtung eines großen Ueberſee-Paſſagierdampfers zu beſichtigen. Nach der Beſichtigungsfahrt, der die Teilnehmer mit dem umfangreichen Hafengebiet bekannt machte, unternahm man ſodann einen Abſtecher nach Blankeneſe, um ſich dort am Strande und am Fuße des Süllberges einige Stunden der Erholung zu gönnen. Nach der gemeinſamen Kaffeetafel gings dann wieder zurück nach Hamburg, um daſelbſt noch die Gartenbau-Ausſtellung „Planten un Blomen“ eingehend zu beſichtigen. Mit dem Beſuch einer Vorſtellung im Hanſa-Theater war der letzte Punkt des Tagesprogramms erfüllt und ſehr erfreut über all dem Geſchauten und auch wohl etwas ermüdet langte man dann erſt ſpät wieder im Orte an.

Kaltenkirchen

Um 4 Glas Bier ging die Wette, die ein junger Mann bei einem Bauern gewann. Er trug 150 Pfund Korn in einem Zuge vom Hofe ſeines Dienſtherrn 2,4 Kilometer weit. Seine Partner folgten in angemeſſenem Abſtand mit einem Wagen. Am anderen Tage ſchmerzten aber doch ſeine Knochen.

Ulzburg

Ein ſchweres Hagelwetter ging über verſchiedene Teile des Weſtens des Kreiſes Segeberg nieder, ohne jedoch allzu großen Schaden anzurichten. Eigenartig war, daß z. B. in Ulzburg nur die eine Hälfte der Gemeinde von dem Unwetter betroffen wurde und faſt völlig in Weiß gehüllt war, während die andere Hälfte vollkommen verſchont blieb.

Kisdorf

Die Flachsernte beginnt.

An verſchiedenen Stellen der Feldmark wird bereits mit der Flachsernte begonnen. Da der Flachs, der teils eine Länge von 1.20 Meter erreicht hat, ſich zum größten Teil gelegt hat, iſt die Ernte recht beſchwerlich. Im Kreiſe Segeberg ſind in dieſem Jahre 26 Hektar mit Flachs beſtellt worden. Sobald der Flachs vollkommen getrocknet iſt, wird er zur Verarbeitung nach Harburg verfrachtet.

Kellinghuſen

Geſtern mittag, wenige Minuten vor 1 Uhr, wurde Feueralarm gegeben: der Hof des Bauern Martens im benachbarten Oeſchebüttel brannte. Die Kellinghuſener Wehr rückte mit größter Schnelligkeit aus und nahm mit den dörflichen Wehren ſogleich die Bekämpfung auf. Leider iſt die mit etwa 80 Fuder Korn gefüllte Scheune vollſtändig den Flammen zum Opfer gefallen. Ebenſo konnte eine zweite Scheune, in der die Heuernte untergebracht war, nicht mehr vor der Feuersbrunſt gerettet werden; auch ſie wurde zur Trümmerſtätte. Dagegen beſtand Ausſicht, das Wohnhaus zu erhalten, obwohl auch dieſes ſtark bedroht war. — Es dürfte feſtſtehen, daß die Entſtehung des großen Schadenfeuers auf die auf dem Hofe arbeitende Dreſchmaſchine von Panje-Winſeldorf zurückzuführen iſt. Man hatte kaum die Mittagspauſe beendet und ſoeben mit dem Dreſchen wieder begonnen, als unerklärlicher Weiſe Feuer in der Kornſcheune bemerkt wurde. Auch der in der Scheune arbeitende Dreſchkaſten des ganz neuen Dreſchſatzes iſt mitverbrannt.

Neumünſter

e Ausgehobenes Diebeslager. Der 38jährige Joh. Braun hatte bei einem Fahrradhändler Beſchäftigung erhalten, aber er mißbrauchte ſeine Stellung in frevelhafter Weiſe, indem er in kurzer Zeit je 36 Fahrraddecken und Schläuche ſowie viele Erſatzteile aller Art im Werte von 160 RM entwendete. Als die Polizei bei ihm Hausſuchung hielt, wurde das Diebeslager ausgehoben. B. wurde im Schnellverfahren zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Selbſtmordverſuch. Geſtern früh wurde in einem Hauſe an der Marienſtraße der 20jährige P. bei geöffnetem Gashahn bewußtlos aufgefunden. Nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus waren die Wiederbelebungsverſuche von Erfolg. — Entſeelt aufgefunden wurde in einem Hauſe des weſtlichen Stadtteils ein alter Rentenempfänger. Nach ärztlicher Feſtſtellung hat er bereits vor einigen Tagen ſeinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. — Betrug. Als der 20jährige Kurt M. aus Einfeld in Gladebrügge Arbeit bekommen hatte, borgte er ſich bei ſeinem Arbeitskameraden deſſen nagelneus Fahrrad zu 60 RM, fuhr damit nach Hamburg, und „verſcheuerte“ dort das ſchöne Rad für nur 7 RM. Er wurde geſtern wegen der häßlichen Tat zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Unverbeſſerlicher. Obwohl der hieſige 30jährige J. erſt eine längere Freiheitsſtrafe verbüßt hatte wegen Vorbereitung zum Hochverrat, rief er, beim Morgengrauen vom Tanz heimkehrend, einigen Bekannten „Rot Front“ und „Wir bleiben die Alten“ zu. Er ſang dann noch zuſammen mit der Olga T. ein marxiſtiſches Kampflied und hatte Glück, daß heute das Gericht ſeine Tat als groben Unfug beſtrafte. So kam er mit 6 Wochen, die T. mit 3 Wochen Haft davon.

Kiel

Eine Maus im Räderwerk der Uhr

Dieſer Tage blieb in Knoop die große Gutsuhr plötzlich ſtehen. Auch das Aufziehen der Uhr nützte nichts. Als nach der Urſache des Stehenbleibens geſucht wurde, wurde feſtgeſtellt, daß ein kleines Mäuschen in das Räderwerk geraten und dort feſt eingeklemmt worden war. Dadurch war die große Uhr zum Stehen gekommen.

Gautagung der ehemaligen Kriegsgefangenen in Glückſtadt.

Die RKK. veranſtaltet, wie ſchon kurz berichtet, unter der Schirmherrſchaft von SA.-Gruppenführer Meyer-Quade am 24. und 25. Auguſt in Glückſtadt eine Gautagung, an der neben den ehemaligen Kriegsgefangenen aus Schleswig-Holſtein und Hamburg viele Ehrengäſte teilnehmen werden, u. a. auch der Landesführer des Kyffhäuſerbundes, Oberſtleutnant Collani. Partei und Behörden, SA. und Hitlerjugend werden Vertreter entſenden. Der RKK.-Bundesführer Freiherr von Lersner-Potsdam, der am Sonnabendnachmittag mit dem Gauführer Rothmaier in Glückſtadt eintrifft, wird am ſelben Tage noch zur holſteiniſchen Jugend über das Thema ſprechen: „Frontſoldaten und Jugend gehören zuſammen“. Nach einer Führerbeſprechung folgt ein Begrüßungsabend. Am Sonntagmorgen findet ein Feldgottesdienſt ſtatt. Nachdem auf der öffentlichen Tagung ſpricht der Bundesführer über: „Die Aufgaben der Frontſoldaten im nat.-ſoz. Staat“. Nachmittags und abends folgen der Feſtmarſch, Konzerte und Feſtball.

Schleswig

An dem gefährlichen Bahnübergang auf dem Gottorfer Damm verlor ein zehnjähriger Schüler aus dem Stadtteil Friedrichsberg beim Ausbiegen vor einer Radfahrerin die Gewalt über ſein Fahrrad. Der Junge ſchlug dabei mit dem Kopf gegen das eiſerne Gitter der Schleuſenanlage und blieb beſinnungslos auf dem Radfahrweg liegen. Im ſelben Augenblick nahte ein vom Schleswiger Bahnhof kommender Güterzug heran. Ein Einwohner konnte den Schüler, der bei dem Unfall mehrere Verletzungen davongetragen hatte, noch ſchnell von den Schienen fortreißen.

Bredſtedt

Eine beachtenswerte Leiſtung vollbrachte ein 65jähriger Mann aus der Umgegend von Breklum. Er hatte an einem Regimentsappell in Cuxhaven teilgenommen und fuhr mit dem Eilzug von Hamburg wieder der Heimat zu. In Huſum hätte er jedoch umſteigen müſſen. Das hatte er aber verſäumt und war ſehr verwundert, als er ſtatt in Breklum in Niebüll ankam. Nun war guter Rat teuer. Da es bereits Mitternacht und keine Fahrgelegenheit vorhanden war, ſetzte er ſich kurz entſchloſſen auf Schuſters Rappen in Bewegung und traf morgens um 6 Uhr 30 in ſeinem Heim bei Breklum ein. In 6 und einer halben Stunde hatte der 65jährige Mann die 30 Kilometer lange Strecke zurückgelegt.

Hamburg

Eine 23jährige Hausangeſtellte, die in einem Milchgeſchäft im Saling beſchäftigt iſt, wurde in einem Treppenhauſe von einem unbekannten Manne angefallen. Der Rohling entriß ihr eine leere Milchflaſche und ſchlug das Mädchen damit über den Kopf. Dann zog er ſein Opfer in den hinteren Treppenflur und würgte es am Halſe. Anſcheinend wollte der Mann ein Notzuchtsverbrechen an dem Mädchen verüben. Er wurde jedoch von Hausbewohnern an ſeinem Vorhaben gehindert, die auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeieilten. Der Täter ergriff darauf die Flucht und konnte entkommen. Bereits vor einigen Tagen zeigte ſich derſelbe Mann einem Mädchen in unſittlicher Weiſe.

Neue Hochbrücke über die Elbe. Auf einer Ortsgruppenverſammlung in Barmbeck ſprach Senator Ahrens über Hamburgs Baupläne für die Zukunft. Er teilte u. a. mit, daß zur Entlaſtung des Elbtunnels der Bau einer Hochbrücke über die Elbe bei den St.-Pauli-Landungsbrücken geplant ſei.

Vor der Einweihung des neuen Adolf Hitler-Kooges

An der Weſtküſte Schleswig-Holſteins bereitet ſich ein Ereignis vor, das in kurzer Zeit in ganz Deutſchland ſeinen Widerhall finden und darüber hinaus der Welt ein gewaltiges Symbol friedlicher Aufbauarbeit vor Augen führen wird: Die Einweihung des Adolf-Hitler-Kooges.

In harter, zäher Arbeit iſt dieſes Neuland aus dem Schlick des Wattenmeeres entſtanden, emporgewachſen unter den Fäuſten junger Deutſcher, die dort mit dem Spaten um neue Ackerſchollen gekämpft haben.

Einſt ſchützte nur ein Kajedeich das Vorland, in dem aus Schächten die Erdmaſſen für den großen Deich gefördert wurden, der nun den Fluten der Nordſee die Stirn bietet. Arbeitsmänner der Abteilung Marne ſtanden in den Gräben der Grüppelfelder, aus denen der feſte Boden des Kooges wurde. Arbeitsmänner ebneten den Boden, trugen den alten, überflüſſig gewordenen Deich ab, ſchütteten Priele zu und machten das Land reif für die erſte Saat. Gemeinſam mit einem tauſendköpfigen Heer von Lohnarbeitern und Handwerkern gaben ſie dem Koog ſeine letzte Vollendung und gaben ihm das Geſicht, das er uns heute bietet: gelbe, wogende Felder, zwiſchen denen ſich gerade und breite Straßen erſtrecken, an denen ſich ſtattliche Bauernhöfe erheben. Ueber die Straßen rollen hochbeladene Erntewagen, überall hört man das Hämmern und Surren von Maſchinen und ſieht ein unermüdliches Anpacken von tauſend Händen. Alles zuſammen eine wunderbare Symphonie der Arbeit. So bedeutet dieſes Neuland

ein neues Stück Deutſchland, über dem gleichſam als Symbol der Name des Führers ſteht.

Als einer der weſentlichſten Träger der Arbeiten im Koog wird die Abteilung 5/75 des Reichsarbeitsdienſtes, Marne, am Tage der Einweihung beſonders in Erſcheinung treten. Im Anſchluß an den hiſtoriſchen Akt der Einweihung iſt abends im Lager der Abteilung zu Marne die Aufführung eines choriſchen Weiheſpiels „Des Volkes Werden“ geplant. Dieſe aus den Reihen des Arbeitsdienſtes ſelbſt kommende Dichtung, die den Schickſalsweg des deutſchen Volkes darſtellt, wird den Abſchluß des bedeutungsvollen Tages der Koog-Einweihung bilden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Einberufung des Danziger Volkstages.

Der Danziger Volkstag iſt für Montagnachmittag zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht — neben kleineren Vorlagen — die Wahl des neuen Volkstagspräſidenten an Stelle des kürzlich zurückgetretenen bisherigen Präſidenten. Ferner ſteht auf der Tagesordnung die Abgabe einer Regierungserklärung.

Wettſchwindler ruinierten zahlreiche Exiſtenzen.

Der Anführer der Bande ein Jude. — Falſche Renntips verkauft.

Der Frankfurter Kriminalpolizei gelang es, eine Bande von Großbetrügern zu faſſen, die ſich durch falſche Renntips große Beträge erſchlichen haben und zahlreiche angeſehene Bürger ruinierten. Die Summe der Unterſchlagungen, die die Opfer zur Deckung ihrer Spielſchulden begangen haben, wird auf 800 000 Mark geſchätzt.

Die Unterſchlagungen ſind auf die Tätigkeit von ſogenannten „Tipſern“ zurückzuführen, Leute, die mit gefälſchten Tips für Rennen herumreiſten und ihre Opfer immer tiefer in ihre Leidenſchaft hineinzureißen verſtanden. Zahlreiche Exiſtenzen wurden auf dieſe Weiſe ruiniert. Die Leute vergriffen ſich in ihrer Verzweiflung an ihnen anvertrauten Geldern. Die Geſamtſumme der auf dieſe Weiſe begangenen Unterſchlagungen wird auf 800 000 Mark geſchätzt. Die Polizei konnte zwölf Perſonen verhaften, darunter zwei Frauen.

Der Haupttäter iſt der 38 Jahre alte galiziſche Jude Chaim Iſchek Erbſen

aus Frankfurt. Die Opfer wurden ſozuſagen von einer Hand in die andere weitergereicht. Jeder der Verbrecher ging nach ſeinem eigenen Syſtem vor. Man verkaufte jedes einzelne der Opfer für Summen von Hunderten von Mark. Hatte einer der „Tipſer“ abgewirtſchaftet, ſo trat ein weiteres Mitglied der Bande in Aktion. Das unglückliche Opfer wurde ſo lange bearbeitet, bis es unaufhaltſam in ſeinen Ruin hineinſtürzte.

Die Entrechtung der Memelländer.

Eine engliſche Zeitung klagt Litauen an.

In einem Leitaufſatz erörtert die engliſche Zeitung „Times“ die Maßnahmen der litauiſchen Regierung, die anſcheinend darauf abzielten, bei den Wahlen im Memelland eine geheime und freie Abſtimmung unmöglich zu machen und die Rede- und Verſammlungsfreiheit aufzuheben. Das Blatt ſpricht von einer Anregung, die Wahlen wie an der Saar unter Aufſicht des Völkerbundes abzuhalten, nennt aber nicht den Urheber dieſes Vorſchlages, der, ſo heißt es weiter, auch nicht verwirklicht werden könne, da die Saar der Aufſicht des Völkerbundes unterſtand, während das Memelland ſich unter der Souveränität Litauens befinde. Andererſeits würden die Garantiemächte zweifellos ihre offiziellen Vertreter in Litauen beauftragen, auf die Art und Weiſe zu achten, in der die Wahlen abgehalten werden. Wenn das Ergebnis der Wahlen eine Kriſis in den Beziehungen zwiſchen Litauen und Deutſchland hervorrufe, würden die Garantiemächte unvermeidlich in Mitleidenſchaft gezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Todesſtrafe für einen Mörder.

Duisburg. Das Duisburger Schwurgericht verurteilte den 25jährigen Bernhard Raas aus Brünen bei Weſel wegen Ermordung ſeiner Braut, der Schneiderin Alwine Marten, zum Tode. Raas hatte das Mädchen, das von ihm ein Kind erwartete, am 4. Mai d. J. an eine einſame Stelle gelockt und mit einem Spaten erſchlagen.

Folgenſchwere Exploſion in einem ſchwediſchen Binnenhafen.

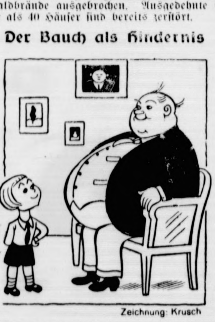
Göteborg. Im Hafen von Marieſtad am Wätternſee, in dem zur Zeit umfangreiche Arbeiten ſtattfinden, explodierte in einem Schuppen aus unbekannten Gründen ein Dynamitvorrat. Zwei Hafenarbeiter und ein in der Nähe ſpielendes Mädchen wurden getötet, während ein Knabe lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Aufdeckung einer kommuniſtiſchen Verſchwörung in Südbulgarien.

Sofia. Die Politiſche Staatspolizei hat in der ſüdbulgariſchen Stadt Sliwen eine kommuniſtiſche Verſchwörergruppe aufgedeckt, die beſonders aktiv war. Bisher konnten zehn Funktionäre dingfeſt gemacht werden. Auf Grund der gefundenen Korreſpondenzen wurde eine im Balkangebirge in einer Felshöhle verſteckte illegale Druckerei ausfindig gemacht, die ziemlich gut eingerichtet war und große Mengen Flugſchriften hergeſtellt hat.

Hitzewelle in Kanada. Im öſtlichen Teil von Kanada herrſchen ſeit elf Tagen Temperaturen von über 35 Grad Celſius im Schatten. Infolge der glühenden Hitze ſind große Waldbrände ausgebrochen. Ausgedehnte Gehölze und mehr als 40 Häuſer ſind bereits zerſtört.

Der Bauch als Hindernis



Zeichnung: Krusch

„Paulchen, guck doch mal, ob ich braune oder ſchwarze Schuhe anhabe.

Kann man aus ſchlechten Filmen lernen?

Es kommt leider vor, daß man ein Filmtheater verläßt und in kurzer Rückerinnerung an die letzten zwei Stunden mit ein paar kräftigen und wegwerfenden Worten ſich Luft macht. Aber mit der Feſtſtellung, daß der Film, den man geſehen hat, „ſchlecht“, daß die Darſtellung „miſerabel“ geweſen iſt und der Regiſſeur „keine Ahnung gehabt“ hat, darf auch für das filmintereſſierte Publikum die Sache nicht erledigt ſein.

Der Fachmann aus der Filmwelt, dem ein ſolcher Film zu Geſicht kommt, zergliedert ihn in Manuſkript, Regie, Darſtellung, Ton, Aufmachung uſw. Er findet die kleinen Entgleiſungen ebenſo wie die großen Schnitzer und die langen Strecken der Langeweile, die durch keinen Einfall angenehm durchbrochen werden. In der gleichen Weiſe muß auch der Publikumszuſchauer, dem wirklich etwas am Film gelegen iſt, ſein Urteil prüfen und ſchärfen.

Um auf einige der häufigſten Fehler hinzuweiſen: Das Manuſkript behandelt irgendwelche Vorgänge lebensunwahr. Die Menſchen, die gezeigt werden, gebrauchen Worte und begehen Taten, die zu ihrem Beruf und ihrem Lebensmilieu, vor allem aber zu den heutigen allgemeinen Grundlinien der Lebensführung in ſchroffem Widerſpruch ſtehen. Sie reden ſo, wie ſie im gewöhnlichen Leben nicht reden würden. Fehler der Regie ſind, daß die Schauſpieler ſich unnatürlich benehmen, daß im Tempo geſchleppt wird, oder daß wichtige Szenen ſchnell durchgehaſtet werden, daß die Komparſerie im Hintergrund eine unbewegliche Mauer bildet, anſtatt lebendig das Bild zu füllen. Fehler der Darſtellung kann jeder ohne weiteres ſelbſt feſtſtellen. Sie liegen ſtets dann vor, wenn irgendwie deutlich wird, daß der Mann auf der Leinwand kein Menſch, ſondern eben ein Schauſpieler iſt, wenn alſo das Schauſpielen in die Erſcheinung tritt. Ganz beſonders iſt noch bei den Darſtellern auf das Sprechen zu achten. Sehr viele der heutigen Schauſpieler ſind der Anſicht, daß man möglichſt undeutlich ſprechen muß: das „Nuſcheln“ iſt ein beliebter Kunſtgriff geworden und dient mehr als einmal leider dazu, zu verbergen, daß der Schauſpieler nicht mikrophongerecht ſprechen kann. Der Mann im Publikum kann für ſein Eintrittsgeld verlangen, daß er wenigſtens hört, wovon die Leute auf der Leinwand ſich unterhalten. Fehler der Ausſtattung ſind darin zu ſuchen, daß ein Film, der im Milieu einfacher Leute ſpielt, Wohnungseinrichtungen aufweiſt, wie ſie bei den oberen Zehntauſend noch nicht einmal anzutreffen ſind, daß die Zimmer Überdimenſionen haben, daß beiſpielsweiſe in einem in Rumänien ſpielenden Film Militär mit bulgariſchen Uniformen auftritt uſw.

Dazu kommen noch etwaige Fehler der Maskenbildner, daß beiſpielsweiſe in einem hiſtoriſchen Film die dort gezeigten Trachten nicht der Zeit entſprechen, in der der Film ſpielt; kommen die Fehler der Requiſiteure, die gleichfalls in einen hiſtoriſchen Film ein Bild eines Malers hineinbringen, der zu der Zeit noch gar nicht gelebt hat; kommen die Fehler des Tones, die zu ſcheiden ſind in ſolche der Aufnahme und ſolche der Wiedergabe, indem der Ton entweder zu laut oder zu leiſe, entweder zu ſchnell oder zu langſam iſt, die auch darin beſtehen können, daß der Ton ſchlecht gemiſcht iſt, daß beiſpielsweiſe bei einer Szene, die geſprochene Worte und Muſik gleichzeitig bringt, die Muſik ſo laut tönt, daß man von den Worten nichts verſtehen kann.

Das iſt eine kleine Anleitung, um feſtzuſtellen, was ſchlecht an einem Film war, was die Schuld daran trug, daß der Film einem nicht gefiel. Das Publikum, das es lernt, auch einen ſchlechten Film nachträglich ſo zu prüfen und zu zergliedern, bekommt auf der anderen Seite eine doppelte Empfänglichkeit für gute Filme. Es ſitzt dann nicht mehr einfach im Kino und läßt den Film vor ſich vorüberrauſchen, es geht nicht nach Hauſe in dem unbeſtimmten allgemeinen Wohligkeitsgefühl „Ich habe mit gut unterhalten“, ſondern es weiß, warum es ſich gut unterhalten hat.

Auf dieſe Weiſe lernt es auch die Namen und die beſonderen Fähigkeiten oder Fehler einzelner Filmſchaffender kennen. Wer genau unterſucht, warum ein Manuſkript ſchlecht iſt, wird ſich den Namen des Manuſkriptverfaſſers miteinprägen und dasſelbe mit dem Verfaſſer eines guten Manuſkriptes tun. Die Perſonen des Kameramannes, des Architekten, des Tonmeiſters, die man bisher nur im Namen flüchtig im Vorſpann vorbeihuſchen ſah, erhalten Geſtalt, Geſicht und Farbe. Man kann ſich etwas darunter vorſtellen und dann auch verſtehen, warum irgendeine beſtimmte Firma für ihre Filme immer wieder denſelben Kameramann verpflichtet; man lernt den Begriff des Kollektivs kennen. Man ſieht, daß bei einer Gruppe, beſtehend aus Regiſſeur, Kameramann und Architekt, die ſchon drei Filme zuſammen gemacht hat, von Film zu Film das Aufeinander-Eingeſpieltſein ſich ſteigert. Man erlebt mit Freuden den Genuß eines Films nachträglich noch einmal.

Das iſt ja eine der kulturellen Aufgaben des Films überhaupt, daß er das Publikum dazu erzieht, zu ſehen, zu hören, zu beurteilen und zu kritiſieren. Ebenſo wie der Genuß eines Konzerts geſteigert wird durch die Kenntnis der muſikaliſchen Vorausſetzungen, ebenſo wie der Beſuch einer Gemäldegalerie, wenn er nicht zu einer langweiligen Tortur werden ſoll, gewiſſe Perſonen- und Sachkenntnis erfordert, gibt der Filmbeſuch demjenigen mehr, der ſich mit dem Film ſelbſt, ſeiner Entſtehung, ſeinen Geſetzen und ſeinen Schaffenden vertraut gemacht hat. Beſonders erfreulich wäre es natürlich, wenn diejenigen aus dem Publikum, die ſich in Zukunft die Filme nach den hier niedergelegten Richtlinien anſehen, nun ihre Erfahrungen nicht für ſich behielten, ſondern den Filmgeſellſchaften ſchreiben würden. Der Filmtheaterbeſitzer wird gern ſolche Briefe weiterleiten.

Für den Filmſchaffenden, der aus einem Werk ins andere hineingeht und oft im Jahr nicht einmal Zeit hat, zu verſchnaufen und auszuruhen, iſt natürlich die Gefahr vorhanden, daß er im Kreiſe läuft, eine ſtarke, blutvolle und ſtändige Verbindung zur Mitwelt und Zeit verliert und die Möglichkeit, ſich ſelbſt unter Kontrolle zu halten, nicht mehr hat. Dieſer Filmſchaffende wird es nur begrüßen, wenn aus dem Publikum Stimmen zu ihm dringen, die ihn auf Fehler aufmerkſam machen und dabei begründen, warum es Fehler ſind, die auf der anderen Seite beſonders Gelungenes lobvoll anerkennen. Nur ſo kann die Verbundenheit des Volkes mit dem Film und des Films mit dem Volke entſtehen, die notwendig iſt, wenn das Schaffen des deutſchen Films wirklich Volkskunſt ſein ſoll.

Albert Schneider.

Alt-Heidelberg, du feine . . .

Die auslandsdeutſche Jugend in der Neckarſtadt.

Auf ihrer Fahrt durch das badiſche Land beſuch die auslandsdeutſchen Jungen Heidelberg. 1100 Pri quartiere waren für die Jungen angefordert wor einige hundert mehr wurden der Organiſationslei angemeldet. Oberbürgermeiſter Dr. Meinhaus tonte in ſeiner Begrüßungsanſprache u. a.,

das zerſtörte Schloß zeige der Jugend, daß nur ei uneiniges Deutſchland zu überwinden ſei.

Jeder müſſe an ſeiner Stelle arbeiten, damit Deutſchla frei ſei. Der Oberbürgermeiſter ermahnte die Jung draußen in der Wahlheimat ihrer Väter allen Lügen Verhetzungen entgegenzutreten und zu erzählen, herrlich es im geeinten neuen Reich ſei. — Als hübſ Erlebnis muß ein Zuſammentreffen von Enkelkind Großeltern verzeichnet werden. Ein auslandsdeutſ Junge aus Buenos Aires ſah hier ſeine Großeltern erſten Male.

Der Kominternkongreß zu Ende.

Dimitroff, „der neue Steuermann der Komintern“.

Der Kominternkongreß in Moskau hielt ſe Schlußſitzung ab. Sie fand ihren Höhepunkt in Neuwahl des Vollzugsausſchuſſes der Komintern und dem Schlußwort Dimitroffs, der als „der n Steuermann der Komintern und der treueſte Kampfgen des großen Stalin“ — was in die allgemeinverſtändli Sprache überſetzt „der neue Vorſitzende der Kominte bedeuten ſoll — überſchwenglich gefeiert wurde.

Dem neuen Vollzugsausſchuß gehören außer Di troff, „dem neuen Steuermann der Komintern“, u Stalin, „dem geliebten Führer des internationa Proletariats“, u. a. noch an: Manuilſki, Schdanow, Pi Florin, Ercoli, Marty, Cachin uſw. Nach den zahlrei Demonſtrationen, die ſich dieſer Kongreß geleiſtet konnte es nicht überraſchen, daß auch Thälmann u der Ungar Rakoſci — freilich „in Abweſenheit“ in den Vollzugsausſchuß der Komintern gewählt wurd

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 23. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: V Königsberg: Morgenmuſik des Trompeterkorps der Na richtenabteilung Königsberg. — In der Pauſe: 7.00: Wet Nachrichten. ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morg muſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde der Hausfrau. ✱ 8.15 b 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Wir fahren mit Arbeit auf See. Hörſpiele. ✱ 11.00: Funkwerbung. — A ſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Muſik am Mittag alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter Fredo Riemann. In der Pauſe: 13.00 Uhr: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mitt ✱ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14 Nachrichten. ✱ 14.20: Vom „Volksſender“ Berlin: Lied u **Arbeit: Sachſenland.** 1 Teil: Bewegung und Werk. Sendu der Kreisgruppeninſpektion des RDR., Gau Sachſen. ✱ 15. Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffe ſtunde. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 16.45: Von Hamm Schnapſern und alten Knochen. Eine Plauderei über Begri der Soldatenſprache. ✱ 17.00: Vom „Volksſender“ Berli Nachmittagskonzert. Das Trompeterkorps der Nachricht abteilung Potsdam, Orcheſter Oskar Jooſt. ✱ 18.00: Vo „Volksſender“ Berlin: Bergmanns Blut hat friſchen Mut. Freizeitgeſtaltung des ſchleſiſchen Bergmannes. ✱ 18.30: Fu ſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18 Wetter. ✱ 19.00: Deutſches Lied — Otto Stadelmaier (Teno ✱ 19.20: Neuentdeckter Lortzing — Das Orcheſter des Reich ſenders Hamburg. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: V Köln: Reichsſendung: **Der Gott und die Bajadere.** Indiſ Legende von Johann Wolfgang Goethe, für Sprecher, Chor u Orcheſter von Hermann Unger. ✱ 20.45: Stettin: Vom Schwa zen Meer zum Oſtſeeſtrand. Stettiner Konzertorcheſter. ✱ 22. Nachrichten. ✱ 22.30: Von Berlin: Reichsſendung: Ewig **Olympia!** ✱ 23.00 bis 24.00: Von Stuttgart: Unterhaltung konzert des Landesorcheſters Gau Württemberg-Hohenzollern.

Sonnabend, 24. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: V Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — Das Freu dorfer Quartett, die Orcheſtergemeinſchaft der Landesmuſik ſchaft Schleſien. — In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.0 Wetter: Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.1 Funkſtille. ✱ 10.15: Von Stuttgart: Prof. Dr. Mergenthale Echte Religion und echte Wiſſenſchaft ſind beide aus der Wah heit. ✱ 11.00: **Eröffnung der Siedlungsausſtellung Schleswi Holſtein 1935 in Altona.** ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binne lands und Seewetter. ✱ 12.10: Vom „Volksſender“ Berli Mittagskonzert: Klingendes Oſtpreußen. — In der Pauſ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Vo „Volksſender“ Berlin: Fortſetzung des Mittagskonzertes. 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Vom „Volksſender“ Berlin: Li **und Arbeit: Sachſenland.** 2. Teil: Heimat und Volk. Sendu der Kreisgruppeninſpektion des RDR., Gau Sachſen. ✱ 15.0 Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſe. ✱ 15.40: Schi fahrt. ✱ 16.00: Vom „Volksſender“ Berlin: **Der frohe Sam tagnachmittag** des Reichsſenders Köln. Aus dem Funktur garten in Berlin. ✱ 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Ot Großmann. ✱ 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: **„Glück ab!“** Lieder d Flieger und ihre Märſche. Der Muſikzug des Reichsluftſchu bundes, Landesgruppe 3, und die SS.-Singſchar. ✱ 20.0 Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Tanz am Wochenend** mit Mari Gründgens und Walter Burkhardt, Tanzkapelle Herbert Hein mann. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſche ſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Unterhaltungs- und Tanzmuſ Kapelle Herbert Heinemann

Strümpfe

prima Mattseide	1,20	1,60
plattierte Mattseide	1,20	1,60
Macco	0,70	0,90

Unterkleider

1,95 2,20 2,60

empfiehlt

C. F. Seller

Gute Ferk

hat zu verkaufen
Wulf, Rosenstr 67.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möll

Der Dichter des Weltſchmerzes.

Zum 85. Todestag von Nikolaus Lenau am 22. Auguſt.

In geiſtiger Nacht und Finſternis endete am 22. Auguſt 1850 das Leben eines Dichters, dem ſein Genie zum Verderben wurde. Hohe, herrliche Gaben hatte das Schickſal Nikolaus Lenau in die Wiege gelegt, die, wenn ſie zu ungeſtörter, reiner Entfaltung gekommen wären, ihn zu einem unſerer größten Lyriker gemacht hätten. Allein mit dieſer koſtbaren Gabe hatte das Schickſal ihm eine böſe Unruhe ins Herz gelegt, eine Unruhe, die ihn nie zu Ruhe und Zufriedenheit kommen ließ, die ihn von Ort zu Ort trieb, zu ernſthafter, geſammelter Arbeit unfähig machte und ihn ſchließlich in ſo abgründige Verzweiflung ſtürzte, daß die Nacht des Wahnſinns auf ſeinen armen, gehetzten Geiſt niederſank. Man hat den Grund zu Lenaus unſtetem, verdüſterten Weſen, und ſicher nicht mit Unrecht, in ſeiner unglücklichen Kindheit geſucht. Lenau, mit ſeinem eigentlichen Namen Nikolaus Franz Niembſch Edler zu Strehlenau, wurde am 13. Auguſt des Jahres 1802 zu Cſatad bei Temesvar im ſüdlichen Ungarn als Sproß einer deutſchen Familie geboren. Seine Eltern, der brutale, zum Trunk neigende Vater, und die zarte, verängſtigte Mutter lebten in denkbar unglücklicher Ehe, die auf das empfindſame Gemüt des Knaben die erſten ſchweren Schatten warf, die nie wieder von ihm gewichen ſind, auch als nach dem frühen Tode des Vaters die Mutter ſich zum zweiten Male verheiratete. Schon in der Jugend machte ſich die nervöſe Unruhe bemerkbar. Leidenſchaftlich nach Ruhe verlangend, fühlte er ſich doch wie von einem inneren Dämon gehetzt und getrieben. So hielt es ihn auf keiner Univerſität und bei keiner Fakultät. Elf Jahre ſtudierte er Philoſophie, ungariſches Recht, Landwirtſchaft, deutſches Recht und Medizin, ohne es zu irgendeiner Abſchlußprüfung zu bringen. Als er mit 27 Jahren durch den Tod ſeiner Mutter, der ihn übrigens ſo erſchütterte, daß es zu einem Zuſammenbruch kam, über ein kleines Vermögen verfügte, begab er ſich nach Stuttgart, um bei Cotta ſeine erſten Gedichte herauszugeben. Hier trat er den ſchwäbiſchen Dichtern, beſonders Kerner und Schwab, nahe, in deren behaglichem Kreis er kurze Zeit die Ruhe fand, die er ſo ſehnlich ſuchte. Es ſchien ſich noch alles für ihn zum Guten zu wenden. In Lotte Gmelin, einer Nichte Schwabs, ſchien er eine Frau gefunden zu haben, die ihn von ſeiner Unraſt erlöſen würde. Aber eine frühere unglückliche Liebe hatte ſeinen Glauben an die Frauen ſo ſtark erſchüttert, daß er mit Zweifeln das ſchöne Verhältnis zu Lotte Gmelin zerſtörte. Der Dichter, aufs neue allen Dämonen in ſeiner Bruſt preisgegeben, verließ in völliger Verzweiflung darüber Europa, alle Brücken hinter ſich abbrechend, um in Amerika, dem „Lande der Freiheit", ein neues Leben zu beginnen. Aber die Kraft, ſein Leben zu geſtalten, verſagte auch jetzt. Nach mancherlei Beginnen kehrte er ſchon nach einem Jahr wieder nach Deutſchland zurück.

Hier war er inzwiſchen durch ſeine erſte Sammlung „Gedichte" ein berühmter Mann geworden. Die „Neueren Gedichte" und die kleinen epiſchen Dichtungen, beſonders „Fauſt", „Savonarola" und „Die Albigenſer" befeſtigten ſeinen Dichterruhm. Heute, nach hundert Jahren, ſind ſeine epiſchen Dichtungen verblaßt, während ſeine Lyrik noch lange ihren lebendigen Wert behalten wird. Der eigenartige Reiz ſeiner Dichtungen liegt in der ſeltſamen Miſchung ſeines Charakters, in dem ungariſches Temperament und deutſches Gemüt, ein wildes Herz, kühne Phantaſie, Weichheit des Empfindens, das ſich ins geringſte liebevoll vertieft, mit der Unerbittlichkeit des Denkers und Grüblers, der in die ſchauerlichen Abgründe des Daſeins hinabtaucht, in einem beſtändigen Kampf liegt. Eine innige Liebe zur Natur und eine tiefe Verbundenheit mit ihr, die ihm Vertrauen und Troſt in allen Stimmungen iſt, vertieft den Reiz ſeiner Dichtungen, die nicht aus künſtleriſchem Willen, ſondern ſtets aus zwingender, innerer Notwendigkeit heraus geboren ſind. So ſind ſie Spiegel ſeiner ſeeliſchen Verfaſſung, und wie bei dem Dichter, ſo ſind in ſeinen Gedichten idylliſche, ungetrübte Töne ſelten. Selbſt in dem ſchönen, ruhigen Gedicht „Lieblich war die Maiennacht" ſteigt zum Schluß drohend das Bild des Todes herauf. Häufiger als ſanfte Geſänge ſind ſolche Dichtungen, wo in gewaltigen Naturereigniſſen ſeine eigene Leidenſchaft Widerhall fand: die Wildheit der Alpen oder des Meeres, die Troſtloſigkeit der Heide, Sturm und Gewitter, das waren Stoffe, die ſeiner Natur am nächſten lagen und in deren kraftvoller Beſeelung er unerreichbarer Meiſter war.

Eine Straße für Feldmarſchall von Mackenſen.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit wurde dem greiſen Feldmarſchall von Mackenſen durch den Führer zuteil. Der Führer hatte die Inſtandſetzung der erneuerungsbedürftigen Straße von Pölitz nach Falkenwalde bei Stettin veranlaßt, an der (bei Falkenwalde) das Gut des Heerführers liegt. Die Straße wurde mit einer kleinen Feier wieder für den Verkehr freigegeben. Das Bild zeigt den Feldmarſchall beim Abſchreiten eines Jugendſpaliers. (Weltbild — M.)

Leider ließ ſeine leidenſchaftliche Natur ſeine großen dichteriſchen Gaben nicht zum Ausreifen kommen. Eine unglückliche Liebe zu einer verheirateten Frau, Sophie von Löwenſtein, hielt ihn über zehn Jahre hindurch in einem Zuſtand, der, zwiſchen Liebe und Verzweiflung ſchwankend, eine wahre Hölle für ihn war. Länger hielten die Nerven Lenaus nicht ſtand: er verfiel in Wahnſinn. Sechs Jahre hindurch lebte er noch hinter Mauern ein Leben, das keins mehr war, bis der Tod den Armen von ſeinen irdiſchen Leiden erlöſte.

Sport.

Ein neuer deutſcher Autoſieg?

Am kommenden Sonntag findet auf der ſieben Kilometer langen Strecke im Bremgartenwald bei Bern der 2. Große Preis der Schweiz für Automobile ſtatt. Im vergangenen Jahre wurde dieſes wertvolle Rennen von Hans Stuck gewonnen. Die Auto-Union feierte aber einen Doppelſieg, denn hinter Stuck beſetzte Momberger noch den zweiten Platz. Wie wird es nun in dieſem Jahre werden? Selbſtverſtändlich macht die deutſche Autoinduſtrie alle Anſtrengungen, um auch diesmal den Preis nach Deutſchland zu entführen und damit gleichzeitig die Scharte vom Nürburgring auszuwetzen. Acht deutſche Wagen werden in Bern an den Start gehen. Die Auto-Union ſchickt Stuck, Varzi, Roſemeyer und Pietſch, während ſich Mercedes-Benz wieder auf Caracciola, von Brauchitſch, Fagioli und Lang ſtützt. Man ſollte bei dieſer großen Streitmacht auf einen ſicheren deutſchen Sieg rechnen können, aber das Rennglück kann natürlich auch anders entſcheiden, wie der Große Preis von Deutſchland gezeigt hat.

Die Auto-Union kommt gerade von einem Doppelerfolg (Varzi und Roſemeyer bei der Coppa Acerbo in Peſcara) und möchte natürlich wieder Sieger werden. Mercedes-Benz hat ſeine Leute etwas ausruhen laſſen. Von beiden Mannſchaften kann man das beſte erwarten. Ihre Gegner ſind, wie immer, die Alfa Romeos unter Nuvolari, Chiron und Dreyfus, ſowie — angeblich — die neuen Maſeratis unter Etancelin und Zehender. Das Jahr iſt bald abgelaufen, und keine der ausländiſchen Firmen hat es fertig gebracht, bisher einen in der tatſächlichen Leiſtung den deutſchen Rennwagen ebenbürtigen Wagen herauszubringen. Wir dürfen alſo auch weiterhin mit Siegen rechnen und wollen hoffen, daß unſeren Erzeugniſſen wenigſtens im kommenden Jahre ein neuer Gegner erwächſt. Denn nur der erkämpfte Sieg iſt wertvoll!

Nah und Fern.

Zwei Städte überſchwemmt.

Die ſüdliche Umgebung Neapels wurde von einer Wirbelſturm- und Wolkenbruchkataſtrophe heimgeſucht, die elf Todesopfer gefordert hat. Zwanzig Menſchen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen. Stundenlang brachen ungeheure Regenfluten hernieder, ließen den Cannetielloflüß hoch anſchwellen; eine Anzahl Wildbäche ſtrömten von den Berghängen herab und ſetzten zwei Orte unter Waſſer.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 51209 53887 178251
2 Gewinne zu 3000 M. 119952
8 Gewinne zu 2000 M. 150956 236035 292397 381577
42 Gewinne zu 1000 M. 5558 21205 37077 45436 45546 66673
70971 71052 77318 77713 82321 100575 108214 111110 115460
122487 124435 208219 213418 376389 386675
82 Gewinne zu 500 M. 3681 8087 18937 36491 60560 64743 70460
102749 124567 125363 133278 135891 143455 154481 156671 157708
180530 182127 201005 216139 223636 224831 236096 245964 268194
272253 283648 284385 313577 313827 332149 341918 353706 359819
364719 369186 376095 377575 380983 395110 396809
368 Gewinne zu 300 M. 241 1075 7046 7312 7684 11121 11844
12400 17379 19325 21120 21833 23563 23653 24068 29029 29207
29812 31503 36091 38054 40039 42564 43919 46913 48891 49151
50631 50699 60213 61239 63133 70378 70472 70569 73895 74644
75063 81139 81954 84887 87511 89305 89801 90271 94436 98250
100692 102820 105961 106741 112003 112283 117358 120308 121327
122734 128132 132253 136329 136704 137778 142290 143520 143905
145301 145919 152939 152994 154136 156173 156649 161001 161812
168028 168114 171353 174272 176211 181445 183204 187520 191087
192246 193585 195815 197222 198360 198907 203055 204576 205732
211351 211421 211638 211751 213446 214302 220061 222010 226142
228133 228594 231817 237686 239864 240939 244910 245941 257955
260268 263652 264303 266516 269878 272513 274120 274762 275057
275231 276272 280026 283710 283916 287062 288125 288127 288460
289228 289464 290485 291227 294205 294867 294981 296836 299004
303233 305611 306878 308200 313407 313836 314128 316680 317538
317573 317923 318087 319484 327652 327835 332407 332416 339142
340452 343959 344549 346498 349534 350046 359160 361814 362110
364231 364514 368717 369412 371981 374480 374892 378160 380826
384546 385101 385629 385774 386158 390166 391242 393043 398615
398756 399339

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 390602
4 Gewinne zu 5000 M. 365915 370230
2 Gewinne zu 3000 M. 35545
12 Gewinne zu 2000 M. 74155 111604 130072 299373 346677
350788
52 Gewinne zu 1000 M. 42636 64401 68426 69020 113203 126432
160517 175239 180223 188607 216102 222859 227933 297693 301237
310854 326609 338318 354901 357200 357546 361328 361858 369914
381224 394254
76 Gewinne zu 500 M. 154 33772 34019 40779 41743 42448
45446 97128 98032 112778 126385 135835 153270 163606 164617
165531 170012 187244 200335 216634 219669 237415 242373 249305
254481 287659 287914 306522 318056 322816 324756 343265 349206
351265 359673 364117 364955 394410
326 Gewinne zu 300 M. 780 2018 15691 15781 24305 25905 26744
31003 31352 34200 39902 42766 44764 47174 49456 53178 59414
61719 67388 67609 71654 72314 77527 78415 82021 82036 83542
88801 97569 99835 99837 103236 105192 108781 109691 112841
114624 115381 117946 122023 123664 124990 130130 131702 132679
139079 140612 141224 141372 142286 143542 144594 146878 148064
148647 155647 156965 157267 160579 161922 163234 166840 168825
169494 171974 173323 173968 176189 178529 180518 185583 185873
190963 192252 194323 197238 200402 207497 210792 211382 212065
213896 215697 216959 217338 217697 218410 218625 218627 219338
222082 223415 229877 231049 231208 231302 231384 233298 236169
239323 239988 245667 248946 249414 249423 256673 260677 261431
262574 266055 266643 267245 269366 270798 271388 276972 277354
279951 284309 288119 291310 292094 294323 295771 296300 298293
299875 300303 305521 305577 312149 312184 313405 314126 314949
314993 318506 318969 321381 328713 333167 334676 337423 340087
341327 352236 352352 352438 353915 355686 360779 361048 366766
377198 383218 385089 386001 388592 389336 392146 392593 398993
399868

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 56 zu je 10000, 94 zu je 5000, 250 zu je 3000, 582 zu je 2000, 1756 zu je 1000, 2858 zu je 500, 11412 zu je 300 Mark.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortſetzung.)

Drüben flammte plötzlich das helle Licht einer Taſchenlampe auf. Ihre Strahlen huſchten ſuchend durch den Raum.

Alle Muskeln von Hollands Körper waren geſpannt. Er war entſchloſſen, aus ſeinem Verſteck hervorzuſchnellen und ſich auf den Feind zu ſtürzen in dem Augenblick, da der taſtende Lichtkegel nach ihm griff.

Aber plötzlich geſchah etwas Unerwartetes. Der Mann ſtellte die Lampe nieder, holte ein Stemmeiſen aus der Taſche und machte ſich daran, eine der Kiſten anzubrechen, wobei er vorſichtig jeden lauten Lärm zu vermeiden ſuchte.

Endlich gab ein Brett nach, aus dem Spalt lugten drohend etliche Gewehrläufe.

Der Mann ſtieß einen überraſchten Pfiff aus. „Ja, da legſt di nieder, a ſo a Banda, a ſo a hundershänderne! Schmuggeln tean's, i hab' ma's ja eh glei denkt!"

Als Holland dieſe traumhaft merkwürdigen Worte hörte, krabbelte ihm ein kitzliges Etwas den Rücken hinauf. Wenn er nicht befürchtet hätte, den braven Bajuvaren gräßlich zu erſchrecken, hätte er laut herausgelacht.

Fritz Jahnke war weniger zartfühlend. Er ſprang aus ſeinem Verſteck hervor und eilte pruſtend auf den Verfolger zu.

Der Mann riß den Kopf herum. „Händ' hoch — oder i ſchiaß!"

In der Tat ſah Fritz etwas Schwarzes drohend in der erhobenen Rechten des Gegners. Erſchreckt hob er die Arme hoch.

„Aber Menſch, Mooſeder, ich bin's doch, der Fritz!"

Der Angerufe packte die Taſchenlampe und leuchtete dem Burſchen ins Geſicht.

„Du Rotzbengel, du miſtiger! Mi a ſo derſchrecka!"

„Du hätteſt alſo wirklich auf mich geſchoſſen?"

„No klar! Was denn ſunſt?"

Mooſeder ſteckte das ſchwarze Dings — es war ſeine Tabakspfeife — gelaſſen in die Hoſentaſche. Dabei fiel ſein Blick auf Walter Holland, der ſich langſam näherte.

Fritz beeilte ſich, Mooſeder zu beruhigen, indem er raſch die nötigen Aufklärungen gab.

Dann wandte er ſich an Holland. „Denken Sie, es iſt unſer Heizer, ein Landsmann aus Bayern, wie Sie ſchon gemerkt haben werden!"

Holland ſtreckte ihm mit herzlicher Bewegung die Hand hin, und der Bayer drückte ſie mit ſchmerzhafter Gründlichkeit.

„Ja, wiſſen ſ' mir is dö G'ſchicht da auf dem Schiff ni net recht koſcher fürkemma, und da han i mir denkt, wart, Xaverl, ſchaugſt dir halt dieſe Sachen amal an!"

„Großartig! Und was ſoll nun unternommen werden?"

„Abwarten, Herr, abwarten! Nur nix überhudeln!"

Die drei Verbündeten begannen nun den Inhalt der einzelnen Kiſten feſtzuſtellen. Das koſtete wenig Mühe, denn ſie entdeckten, daß jede Kiſte mit einem Zettel verſehen war. So brauchten ſie nur die Angaben abzuleſen.

Gewehre, Munition, mehrere Kolli mit Sprengſtoff, Handgranaten. „Ein richtiges Munitionsdepot!" meinte Fritz.

Mooſeder ließ plötzlich ein leiſes Grunzen hören. „Zweihundert Piſtolen! Sakrati! I glaub', da wer'n ma a bißl aufmacha!"

Schon ſetzte er ſein Stemmeiſen an. Und wenig ſpäter ſteckte jeder der drei einen funkelnagelneuen Browning in die Hüfttaſche.

„Ich brauche noch einen zweiten!" erklärte Fritz. „Denn der Sprüngli wird auch mitmachen wollen."

Mooſeder war nicht knauſerig. „Und i werd' mir noch an für mein' Kameraden Kroll mitnehman! — Wie ſteht's mit Ihnen, Herr? Auch noch a Dreingab'?"

Holland verneinte lächelnd.

„Nehmen's nur! Wer woaß wozu Se 's noch brauch'n können."

Nachdem ſich jeder noch mit der dazugehörigen Munition eingedeckt hatte, wurden die Kiſten ſorgfältig verſchloſſen und der Rückzug angetreten.

An der oberſten Stufe des Niedergangs trennte ſich Mooſeder von ſeinen Genoſſen.

„Aber gell, Leutln, nix überhudeln!"

4.

Die Biskaya machte der „Ariadne" ſchwer zu ſchaffen, aber kaum waren die Felſen von Kap Finiſterre achterwärts verſunken, da zerriß die Wolkendecke, die Temperatur ſtieg, und wenig ſpäter wölbte ſich ein märchenhaft blauer Himmel über ein wie flüſſiges Oel zergleitendes Meer. Es war, als ſei man aus einem dunklen Eiskeller in einen lieblichen Maientag hinausgetreten.

Walter Holland lehnte an der Reling und ließ ſich von der warmen, koſenden Luft umſpülen.

Seine Gedanken weilten in der Heimat. Eine unbeſtimmte, ſchmerzende Sehnſucht zerrte an ſeinem Herzen. Sehnſucht nach Freiheit, nach ſeiner Arbeit, nach Elsbeths fröhlichem Lachen.

Und als plötzlich ein leiſer Geſang an ſein Ohr drang, war ihm nicht anders, als ſei dies ein Ergebnis ſeiner Träume.

Dann aber horchte er verwundert auf.

Ein deutſches Volkslied? Von einer weichen, warmtönenden Frauenſtimme geſungen?

Narrte ihn etwa ein Spuk am hellichten Tag?

Er folgte den ſchwingenden Tönen und gelangte zum Vorderdeck.

Dort lag auf einem Liegeſtuhl ein junges Mädchen, hatte die Arme unter dem Nacken verſchränkt und ſang.

Holland traute ſeinen Augen nicht. Ein Mädel an Bord? Wer war das? Und wie konnte es geſchehen, daß er dieſes Mädchen die ganze Zeit nicht zu Geſicht bekommen hatte?

Raſch entſchloſſen trat er näher. Er wollte dieſem Geheimnis auf den Grund kommen.

Das Mädchen fuhr erſchreckt zuſammen, als er plötzlich vor ihm ſtand. Mit großen, hilfloſen Augen ſtarrte es ihn an. (Fortſ. folgt.)

Pilze, nahrhaft und billig!

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Wieder iſt die Pilzzeit da! Sie macht es notwendig, über die dabei auftauchenden Fragen, die noch immer nicht zu allen Volksgenoſſen gedrungene Aufklärung über Gefährdung durch giftige Pilze, den Wert der Pilze für die Ernährung, ihre Behandlung und ſo weiter zu geben. Von vornherein muß betont werden, daß der Nährwert der eßbaren Pilze dem des Gemüſes völlig gleichkommt, ja, ihn an Eiweißgehalt noch übertrifft. Ferner: die Zahl der in unſern Wäldern wachſenden Pilze iſt ſo groß, daß ſie als Nahrungsmittel volkswirtſchaftlich ins Gewicht fallen.

Eins der häufigſten Vorurteile gegen die Pilze iſt das der ſchweren Verdaulichkeit. Demgegenüber muß feſtgeſtellt werden, daß Pilze bei richtiger Zubereitung ebenſogut verdaulich ſind wie andere Nahrungsmittel. Von den achtzig Arten eßbarer Pilze ſind nur einige ſehr wenige Arten giftig. Praktiſch kommt von dieſen Schädlingen nur eine einzige Art, der Knollenblätterſchwamm, in Betracht, der ſehr häufig iſt, während die andern ſo ſelten vorkommen, daß ihre Aufzählung überflüſſig iſt, zumal ſie auch den unerfahrenen Sammler durch ihr auffallendes Ausſehen abſchrecken. Kommt jedoch wirklich eine der ſehr ſeltenen Vergiftungen vor, dann iſt die Urſache der Knollenblätterſchwamm, der von Unkundigen noch immer mit dem wertvollen Champignon verwechſelt wird.

Vor drei Jahren traf ich im Walde eine arme Frau an, die von der Not getrieben ſich ohne die geringſte Pilzkenntnis eine Mahlzeit zuſammenſuchen wollte. Zu ihrem Glück zeigte ſie ihren Korb meiner Frau, die mit Schrecken erkannte, daß er faſt nur die giftigen Knollenblätterſchwämme enthielt. Nur mit Hilfe einiger Champignons, die ich gefunden hatte, konnte ich ſie davon überzeugen, daß der Genuß der von ihr geſammelten Schädlinge ihr den Tod gebracht hätte. Dabei ſind die beiden Arten an folgenden Merkmalen ſo leicht zu unterſcheiden: Beim Champignon ſind die Lamellen, die an der Unterſeite des Hutes hängenden Blättchen, ſchon in früheſter Jugend rötlich, mit zunehmendem Alter werden ſie bräunlich, dann dunkelbraun und zuletzt ganz ſchwarz. Beim Knollenblätterſchwamm bleiben ſie während ſeiner ganzen Lebensdauer weiß. Schon dies eine Merkmal genügt zur Unterſcheidung. Man merke ſich aber noch folgendes: Beim Giftling iſt der Stengel dünn und hohl, beim Edelpilz iſt er dick und voll. Auch im Geruch iſt ein merkbarer Unterſchied: Der Champignon hat einen angenehmen, etwas an Anis erinnernden Duft.

Es kommen aber noch Vergiftungen vor, die auf einer ganz andern Urſache beruhen, nämlich auf der ſchnellen Zerſetzung der Pilze. Sie tritt ein, wenn die Pilze bei feuchtem Wetter geſammelt werden und eng zuſammengepfercht über Nacht ſtehenbleiben. Dabei zerſetzt ſich unter der Einwirkung der ſich entwickelnden Wärme der Eiweißgehalt der Pilze und bildet die Ptomaïne, die furchtbaren Zerſetzungsgifte, die nachweislich viel mehr Vergiftungen herbeigeführt haben, als alle von Natur giftigen Pilze. Ein beſonders lehrreiches Beiſpiel dafür iſt folgende Tatſache: Zwei Familien, Bewohner eines Hauſes, hatten an einem regneriſchen Sonnabend gemeinſam Pilze derſelben Art geſammelt. Die eine Familie verſpeiſte ihre Pilze noch an demſelben Abend mit großem Wohlbehagen, die andere Familie ließ ihre Pilze die Nacht über in den Körben ſtehen und bereitete ſie erſt am Sonntag zu Mittag. Von dieſer neunköpfigen Familie blieb kein einziges Mitglied am Leben.

Das hört ſich ganz gruſelig und abſchreckend an, muß aber geſagt werden, damit auch dieſe Gefahr abgewendet werden kann. Man vermeidet ſie ſchon beim Einſammeln, denn zu alte, überſtändige Pilze fühlen ſich klebrig an und haben ihre Elaſtizität verloren, ſo daß ſich der Eindruck eines Fingers nicht ſofort wieder ausfüllt, ſondern im Pilz ſtehenbleibt. Und wer die Pilze nicht gleich nach dem Sammeln reinigen und zubereiten kann oder will, muß ſie ausgebreitet auf einen Tiſch legen.

Pilze müſſen eben mit beſonderer Sorgfalt behandelt werden, wie wir ja im Sommer auch andere Lebensmittel wie Fleiſch und Fiſche ſorgfältig behandeln müſſen, um ſie vor dem Verderben zu bewahren. Daneben muß aber auch die Kenntnis, von den am häufigſten vorkommenden eßbaren Pilzen erworben werden. Das iſt beſonders wichtig für unſere wanderfrohe Jugend, die im Dritten Reich nicht mehr wie früher in der dumpfen Schulſtube gefangengehalten wird, ſondern hinausgeſchickt und hinausgeführt wird in die ſchöne Gottesnatur, damit ſie lernt, ſich mit ihr verbunden zu fühlen und ſie lieb zu gewinnen.

Auch die Pilze ſind ein Geſchenk der Natur. Wir dürfen ſie daher nicht mißachten, ſondern wir ſollen ſie zu unſerer Ernährung verwenden, wozu ſie der Wille des Schöpfers beſtimmt hat. Damit erfüllen wir auch die jetzt ſelbſtverſtändlich gewordene Pflicht, alle uns von der Natur gebotenen Mittel für unſern Bedarf auszunutzen und auch dieſe wertvolle Gottesgabe nicht zu verſchmähen. Damit kann die wandernde Jugend ſo manches ſchmackhafte Mittagsmahl gewinnen, deſſen Erwerbung nichts weiter koſtet, als fleißiges Bücken. Es muß hier aber nochmal betont werden, daß dies noch immer in ganz unzureichender Weiſe geſchieht. Das iſt beſonders im weſtlichen Deutſchland der Fall, wo es vor noch nicht ſehr langer Zeit ſozuſagen als ehrenrührig galt, Pilze zu ſammeln und zu verzehren.

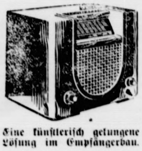
Auch der Markt wird in den Städten noch immer nicht genügend mit Pilzen beſchickt, eine für ein Kulturvolk ſehr beſchämende Tatſache. Am deutlichſten tritt ſie in Berlin in der Reichshauptſtadt zutage, wo höchſtens fünf bis ſechs Sorten Pilze auf den Mark gebracht werden, während in andern Großſtädten wie München, Breslau, Königsberg dreißig bis vierzig Sorten zum Verkauf gelangen. Die Urſache iſt darin zu ſuchen, daß es in der Landbevölkerung noch immer an der Kenntnis der Pilze fehlt. Darin beſchämt uns der ganze ſlawiſche Oſten. Dort kennt jeder Menſch die eßbaren Pilze und vererbt dieſe Kenntnis ſeinen Kindern.

Die neuen Rundfunkempfänger.

Ein Gang durch die Berliner Rundfunkausſtellung.

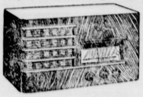
(Sonderbericht unſeres Berliner Büros.)

Berlin, 16. Auguſt.



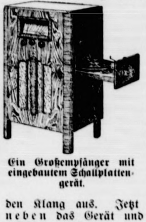
Eine künſtleriſch gelungene Löſung im Empfängerbau.

Die 12. Große Berliner Rundfunkausſtellung iſt das und gleichzeitig die dritte ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus. Denkt man einmal zurück in jene Urzeiten des Rundfunks und ſtellt man Vergleiche an, ſo kommt es einem erſt richtig zum Bewußtſein, in wie kurzer Friſt ſich aus dem „Radio" von einſt der heutige Volksfunk entwickelt hat, der nun tatſächlich nichts mehr mit jenen Behelfsapparaten von einſt zu tun hat. Wer weiß noch, wie das damals war, als man mit dem umgeſchnallten Kopfhörer über dem Detektorempfänger die erſten allzu zarten Töne aus dem Äther fiſchte? Was damals der Kriſtalldetektor und die Schiebeſpule waren, das iſt heute der Volksempfänger VE 301, der jetzt gerade, nachdem er in 1½ Millionen Exemplaren verkauft worden iſt, eine Neuauflage von einer Million erlebt. Damals ſaßen einige wenige Fanatiker nachts bei ihren Baſteleien, heute baut man einen beſonderen Empfänger für die Betriebe, den Arbeitsfrontempfänger, der es jedem Betrieb ermöglichen ſoll, ſeinen Arbeitern die Freizeit mit Muſik und anderen guten Darbietungen zu verſchönern und ihnen bei geiſtestötender Beſchäftigung Anregung zu bieten. Kraſſer kann der Unterſchied von zwölf Jahren nicht dargeſtellt werden.



Lautſprecher neben der Abſtimmſkala.

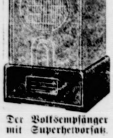
Dabei iſt heute ſchon ein neues, großes Gebiet des Funks, das Fernſehen, im Reifen. Wenige Jahre noch, und das, was heute noch praktiſch nicht vollendet erſcheint, wird gerade ſo volkstümlich ſein, wie heute ſchon der Tonfunk. Man kann auf der „Fernſehſtraße" in der Funkausſtellung ſchon ſehen, wie nahe das Ziel auch hier iſt. Dann wird einmal der Tonfunk nicht verdrängt, ſondern verbeſſert werden. Und dieſe Tatſache iſt es auch, die die Firmen immer wieder anſpornt, neue hervorragende Leiſtungen im Empfängerbau hervorzubringen. Die ſtürmiſche Entwicklungszeit iſt hier allerdings vorbei. Jetzt geht alles eine ruhige Bahn, und es erweiſt ſich auf dieſer Ausſtellung, die immerhin über hundert neue Geräte auf den Markt bringt, daß nun die Zeit des Feilens und Ausarbeitens, der Feinarbeit, gekommen iſt. Techniſche Senſationen wird man vergebens ſuchen, und ſo braucht niemand zu fürchten, daß ſein im vorigen Jahre gekaufter Empfänger etwa ſchon jetzt veraltet iſt, wie das früher oft der Fall war. Die Herſteller haben ſich jetzt ganz und gar der klanglichen Verbeſſerung zugewandt, die ſie mit allen Mitteln zu erreichen ſuchen. Qualitativ unterſcheiden ſich die einzelnen Geräte der gleichen Klaſſe kaum voneinander. So iſt denn gleichzeitig ein edler Wettſtreit um die Form entſtanden. Der Empfänger darf heute nicht mehr in der Wohnung als techniſches Gerät erkennbar ſein, ſondern er muß ſich weitgehend ſeiner Umgebung anpaſſen.



Ein Großempfänger mit eingebautem Schallplattengerät.

In dieſem Bemühen, neue, zweckentſprechende Formen des Äußeren bei den Rundfunkempfängern zu ſchaffen, ſind herrliche Neuſchöpfungen von Künſtlerhand entworfen worden. Allerdings ſoll nicht verſchwiegen werden, daß in einigen wenigen Fällen die Sucht, Eigenartiges zu zeigen, zu geſchmacklichen Entgleiſungen geführt hat. Aber zum Glück ſind dieſe Fälle ſehr ſelten und werden ohne Zweifel bald beſeitigt ſein. Erfreulich iſt die Entwicklung, die den Flachbau geſchaffen hat. Früher ſetzte man den Lautſprecher über das Empfangsgerät und konnte ihm, um das Ganze nicht zu hoch werden zu laſſen, nur einen verhältnismäßig kleinen Raum zugeſtehen. Das wirkte ſich auf den Klang aus. Jetzt baut man den Lautſprecher neben das Gerät und erzielt neben einer breiten, gefällig wirkenden Front auch verbeſſerte Klangmöglichkeiten, die natürlich dem Beſitzer zugute kommen. Die Abſtimmſkalen ſind wieder praktiſcher und überſichtlicher geworden, man hat vielfach Schnellabſtimmungen eingebaut, die es erlauben, mit einer Knopfdrehung von einem Sender auf niedriger Welle zu einem ſolchen, der weit davon entfernt liegt, überzugehen.

Techniſch erwähnenswert wäre noch die Sparſchaltung, die eine Firma zum Patent angemeldet hat. Sie ermöglicht es, daß man bei leiſem Normalempfang die Leiſtung des Empfängers von 55 auf 30 Watt vermindert und damit nicht unerhebliche Stromerſparniſſe erzielt. Schließlich ſoll nicht vergeſſen werden, daß für den Volksempfänger ſehr wertvolle Ergänzungsapparate herausgekommen ſind. Sie ſind als Vorſatzgeräte gebaut und verwandeln dieſen kleinen Empfänger zu einem Superhet, einem erſtklaſſigen Fernempfänger. Dabei ſtellt ſich ihr Preis kaum höher, als der des VE 301 ſelbſt. Sie ſind ſo gebaut, daß ſie entweder unter den Volksempfänger oder aber vor ihn geſetzt und durch beſondere Verbindungen ſo mit ihm vereint werden, daß das Ganze ein einheitliches Gerät bildet. Der Gleichſtromempfänger verliert immer mehr an Boden. Man hat Möglichkeiten gefunden, Apparate für ſämtliche Stromarten zu bauen, ſogenannte Allſtromempfänger, die bei ihren Beſitzern die Furcht vor dem Umzug oder der Stromſchaltung bannen.



Der Volksempfänger mit Superhetvorſatz.

(Vier Werkaufnahmen.)

Alles in allem genommen, zeigt die Funkſchau eine geſunde Fortentwicklung, von der nur der Rundfunkhörer ſelbſt den Nutzen haben kann. Der Aufſchwung, den der deutſche Rundfunk in den letzten drei Jahren genommen hat, wird ſich auch weiter auswirken, ſo daß die Anſtrengungen, die die Funkinduſtrie für die neue Saiſon unternommen hat, nicht fruchtlos vertan ſein werden. Der Spruch, der über der Feſthalle der Funkſchau geſchrieben ſteht, und der am beſten die Bedeutung dieſer Einrichtung verſinnbildlicht, ſoll auch dieſen Bericht ſchließen: Rundfunk, der Rufer der Wahrheit, die Waffe des Friedens, die Brücke zu den Völkern!" H. Brec

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

„Wer ſind Sie?" fragte Holland in jäh aufſteigender Verlegenheit. Jetzt erſt bemerkte er, wie ſchön dieſes Mädchen war. Die Fremde hatte ſich halb aufgerichtet, ihre Hände ſpielten verloren mit einer Stickerei, an der ſie gearbeitet hatte.

Dann zog ein Erſchrecken über ihr zartes, ſchmales Geſicht. Sie blickte ſich ängſtlich um.

„Bitte, gehen Sie! Wenn mein Vater Sie bei mir ſieht, werden Sie Unannehmlichkeiten haben!"

„Wer iſt Ihr Vater? Sie ſind doch Deutſche?"

„Meine Mutter war eine Deutſche. Kapitän Dreeks iſt mein Stiefvater. — Aber bitte, gehen Sie jetzt."

Holland dachte nicht ans Gehen. „Wie kommt es, daß ich Sie noch nie geſehen habe? Dürfen Sie ſich denn nicht frei auf dem Schiff bewegen?"

Sie ſenkte errötend den Kopf.

„Kümmern Sie ſich doch nicht um mich." Ihre Stimme klang bittend, zerbrechlich.

Holland konnte ſich des beſtimmten Eindrucks nicht erwehren, daß dieſes Mädchen ein ſehr armes, unglücklichen Leben führte. Ein zehrendes Mitleid, jähe Hilfsbereitſchaft übermannten ihn plötzlich.

„Ich möchte Ihnen gerne helfen!" fuhr er mit betonter Wärme fort. „Zwar kenne ich Sie erſt eine Minute, aber es ſcheint mir, daß Sie nicht gerade übermäßig glücklich ſind, und ich würde als Ihr Landsmann gerne etwas für Sie tun."

Er bemerkte, wie ihre Hände ſich in heftigem Krampf ineinanderpreßten, für eine Sekunde waren ihre Augen warm und dankbar auf ihn gerichtet.

Da kam von der Treppe her ein ſcharfer Pfiff.

Das Mädchen zuckte zuſammen, wie unter einem Schlag, dann raffte es haſtig die Stickerei auf, erhob ſich und eilte dem Niedergang zu.

Holland wollte dem Mädchen nachſtürzen, er hatte die breite Geſtalt des Kapitäns erkannt. Doch dann ſagte er ſich, daß es beſſer ſei, vernünftig zu bleiben. Er hatte kein Recht, ſich da einzumiſchen. —

Er blieb auf Deck, lange ruhten ſeine Augen über der unendlichen tiefblauen Fläche des Meeres, deſſen Spiegel faſt unmerklich in ſchwacher Dünung auf und nieder ſchwankte.

Irgendwo dort draußen, wo Himmel und Ozean in einem dunſtigen Strich zuſammenfloſſen, wartete ſein Schickſal.

* * *

Tag um Tag, Nacht um Nacht ſinkt dahin, in ewigem Gleichmaß des Bordlebens. Madeira wird paſſiert, die Kanariſchen Inſeln gleiten gleich einer Fata Morgana vorüber, unentwegt ackert der Kiel der „Ariadne" durch den Atlantik.

Näher und näher rückt die ſüdamerikaniſche Küſte und damit die Entſcheidung. Heimliche Zuſammenkünfte zwiſchen den Verſchwörern, denen ſich noch der Kochsmaat Sprüngli, ein biederer Schweizer, und Kroll, der zweite Heizer, zugeſellt haben.

Holland hatte das junge Mädchen ſeit jenem kurzen Zuſammentreffen nicht mehr zu ſehen bekommen. Der Himmel mochte wiſſen, was mit ihm geſchehen war.

Kapitän Dreeks hatte ſich nicht das geringſte anmerken laſſen. Sein unverändert freundliches Weſen, das ſich auch die übrige Mannſchaft als Beiſpiel nahm, wirkte wie Hohn.

Und dann war es endlich ſo weit, daß die Bombe zum Platzen kam, drei Tage vor der Landung in Pernambuco!

Dreeks, Hoggard und noch ein Mann ſchlugen nach dem Abendbrot eine Partie Poker vor und ſuchten Holland mit einer verdächtigen Hartnäckigkeit in der Mannſchaftsmeſſe zurückzuhalten.

Holland, von einer merkwürdigen Unruhe erfaßt, ſchüttelte ebenſo hartnäckig den Kopf. Er ſei müde und wolle ſchlafen gehen.

Als er ſich an der Tür noch einmal umwandte, ſah er die Blicke der anderen lauernd und in ſonderbarer Spannung auf ſich gerichtet.

Er eilte nach ſeiner Kajüte. Was hatten dieſe Blicke zu bedeuten? Führte man etwas im Schilde? War man vielleicht dahintergekommen, daß ein Unbefugter dem unterſten Schiffsraum einen Beſuch abgeſtattet hatte?

Unter ſolchen Gedanken erreichte Holland die Kajütentür, öffnete ſie und — blieb mit einem unterdrückten Ausruf ſtehen.

Vor dem gewaltſam geöffneten Kleiderſpind ſtand Chung. Er war gerade damit beſchäftigt, den Inhalt des Schrankes zu durchſuchen.

„Was ſoll das bedeuten?!" ſchrie Holland ihn an.

Der Chineſe fletſchte die Zähne. „Oh, nix! Käptn iſt große Geld geſtohlen worden. Ich ſuchen, wo ſein könnte!"

Holland packte der Jähzorn. „Raus hier, ſofort — oder ich mach' dir Beine!"

Er ſprang auf den Eindringling zu und zerrte an ſeiner Jacke.

Aber Chung rührte ſich nicht. „Nix 'raus! Erſt ſuchen zu Ende!"

Da riß Holland den Browning aus der Taſche, den er ſtets bei ſich zu tragen pflegte. Die Wut über dieſe niederträchtige Verdächtigung ſtieg ihm heiß in den Kopf. Man hatte es alſo wirklich auf ſein Geld abgeſehen.

Der Chineſe mochte auf eine ſolche Wendung nicht gefaßt geweſen ſein. Als er die Mündung der Piſtole auf ſich gerichtet ſah, wich er betroffen zurück.

Holland drängte nach, mit dem Finger am Abzug. Da hörte er hinter ſich haſtig näherkommende Schritte. Für kaum eine Sekunde wandte er den Blick, aber es genügte dem lauernden Chineſen, ſeinen Vorteil wahrzunehmen.

Chung ſchnellte vor, ein Hieb und — der Browning fiel klirrend zu Boden. Bevor er noch nach der Waffe greifen konnte, war Holland auf ihn zugeſprungen und hatte ihm ſeine Fauſt mit einem mächtigen Hieb in die Magengrube gepflanzt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 196 Freitag, den 23. Auguſt 1935 57. Jahrg.

England am Scheidewege.

Die ſchickſalsſchweren Beratungen des britiſchen Kabinetts. — Die Londoner Preſſe ſpricht vom „Krieg im Mittelmeer“.

Die **öffentliche Meinung Englands wird beherrſcht von den entſcheidenden Beratungen des britiſchen Kabinetts über den Abeſſinienkonflikt. Die Londoner Preſſe bezeichnet die Beratungen als „Entſcheidung von hiſtoriſcher und vielleicht verhängnisvoller Bedeutung.“**

Man ſpielt in London mit Erinnerungen an die entſcheidungsreichen Tage im Sommer 1914. Der Beſchluß des Auswärtigen Ausſchuſſes des Kabinetts, Sanktionen gegenüber Italien anzuwenden, käme einem Krieg im Mittelmeer gleich. Die Londoner Preſſe ſucht dieſer Tatſache bereits Rechnung zu tragen, indem ſie ſich bemüht, die **Öffentlichkeit über die tieferen Zuſammenhänge aufzuklären. Beſonders hervorzuheben iſt die Feſtſtellung des diplomatiſchen Korreſpondenten des „Daily Telegraph“, nach der die britiſchen Miniſter** die durch Italien geſchaffene Lage als „klaren Verſuch zur Störung des Weltfriedens“ bezeichnet hätten.

Das ganze Vertragsſyſtem, auf dem die derzeitigen internationalen Beziehungen beruhen, ſei durch Italiens Vorgehen gefährdet

worden. Weiter ſei der Kabinettsausſchuß ſich darüber klar geworden, daß auch Englands Stellung in Nordafrika geſichert werden müſſe, wobei die Tatſache eine beſondere Rolle ſpiele, daß „Italiens Ziele ſich nicht auf Eroberung Abeſſiniens beſchränken“ würden. Damit iſt zum erſtenmal klar ausgeſprochen worden, daß Großbritannien ſich durch Italiens Vorgehen zu einem Machtkampf um das Mittelmeer herausgefordert fühlt.

Der überwiegende Teil der Londoner Preſſe erwartet, daß Frankreich im Völkerbund England Sekundantendienſte leiſtet,

gleichzeitig aber verſuchen wird, noch eine glücklichere Löſung zu finden. Es wird angenommen, daß der britiſche Völkerbundsminiſter, Eden, ſich zu Beſprechungen der weiteren Einzelheiten am nächſten Wochenende nach Paris begeben wird. Von Italien hingegen nimmt man an, daß die Konzentrierung der italieniſchen Manövertruppen an der Alpengrenze und die verſtärkte diplomatiſche Geſchäftigkeit zur Schließung des Donaupaktes dazu beſtimmt ſein ſollen, Frankreich zu überzeugen, daß man auch ohne den Völkerbund eine wirkſame Barriere gegen Deutſchland“ errichten könne.

Die militäriſchen und die Flottenſtreitkräfte Englands in Nordafrika und im Mittelmeer ſind auf ihren vollen Stand gebracht und mit aller nötigen Ausrüſtung verſehen worden.

Wie es in politiſchen Kreiſen weiter heißt, ſind außerdem neue Flugzeuge durch Flugzeugmutterſchiffe nach Malta gebracht worden. Die britiſche Mittelmeerflotte iſt in aller Stille verſtärkt, in Haifa eine neue Flottenbaſis errichtet worden und längs der Südoſtküſte am Mittelmeer von Syrien bis Ägypten ſind neue Funkſtationen gebaut worden.

Ein Zwiſchenfall, der keiner war.

Der italieniſche Konſul in Godjam (Südabeſſinien), Muzi Falconi, verſuchte vor etwa einem Monat von Addis Abeba auf ſeinen Poſten zurückzukehren. Er konnte damals ſein Vorhaben wegen Unpaſſierbarkeit des Nils nicht ausführen. Dieſer Tage machte Muzi einen neuen Verſuch und reiſte in Begleitung italieniſcher Diener von der Geſandtſchaft in Addis Abeba mit einer Karawane nach Godjam. Einen Tag nach der Abreiſe wurde der Konſul mit einem Schulterſchuß in das italieniſche Krankenhaus in Addis Abeba zurückgebracht. Die italieniſchen Diener ſollen ausgeſagt haben, daß Konſul Muzi ſich ſelbſt den Schuß beigebracht habe. Konſul Muzi Falconi iſt ein Schwiegerſohn des britiſchen Geſandten in Addis Abeba, Sir Sidney Barton.

Die italieniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba teilt mit, daß die Verletzung des italieniſchen Konſuls Falconi, der auf einer Jagd von ſeinem Diener mit einem Bruſtſchuß aufgefunden wurde, auf einen Unglücksfall zurückzuführen iſt. An Falconis Gewehr hatte ſich während der Jagd eine Abzugshemmung herausgeſtellt. Bei der Prüfung des Gewehrs ging ein Schuß los und dem Konſul in die Bruſt, wobei die Kugel in die Lunge drang. Der Zuſtand Falconis iſt ernſt, doch — nicht hoffnungslos.

Ruhige Auffaſſung in Rom.

In zuſtändigen Kreiſen Roms werden entſchieden die im Ausland umlaufenden Gerüchte zurückgewieſen, wonach die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Abeſſinien und Italien infolge des Zwiſchenfalls abgebrochen worden ſein ſollen. Man betont in Rom ausdrücklich, daß ein politiſcher Zwiſchenfall nicht vorliege, ſondern daß Falconi aller Wahrſcheinlichkeit nach einen Jagdunfall erlitten hat, bei dem ſeine Flinte losging und eine Kugel in ſeine Schulter eindrang.

Allgemeine Mobilmachung in Abeſſinien.

Nach einer Meldung des Londoner Blattes „Daily Mail“ aus Addis Abeba hat der abeſſiniſche Kaiſer nunmehr die allgemeine Mobilmachung befohlen, nachdem der Zuſammenbruch der Pariſer Dreierbeſprechungen den Ausbruch des Krieges in nächſte Nähe gerückt hat.

Die Stimmung des abeſſiniſchen Volkes wie des Heeres iſt nach Meldungen aus Addis Abeba ausgezeichnet. Man iſt der Anſicht, daß der von Italien verſchuldete Zuſammenbruch der Pariſer Beſprechungen die italieniſche Eroberungsgier vor aller Welt an den Pranger geſtellt hat. Mit Spannung wird das weitere Zuſammengehen Englands und Frankreichs verfolgt.

Italieniſche Truppenſtärke etwa 178 000 Mann.

Der Londoner „Daily Telegraph“ berechnet nach den italieniſchen Truppentransporten durch den Suezkanal, daß in den italieniſchen Kolonien in Oſtafrika bisher rund 178 000 Mann eingetroffen ſind. Seit dem 30. Juni ſind 51 italieniſche Schiffe durch den Suezkanal nach Maſſaua in Eritrea und nach Mogadiſchu in Somaliland gefahren. Sieben der 51 Schiffe haben die Reiſe während der genannten Zeit zweimal gemacht. Falls die 51 Schiffe insgeſamt 30 000 bis 40 000 Mann befördert haben, ſo würde ſich daraus eine Geſamtzahl von 118 000 bis 128 000 Italiener in Oſtafrika ergeben. Hierzu wäre noch die Garniſon zu rechnen, die ſich vor dem Januar dort befunden hat und die 50 000 Mann betragen haben mag. In dieſem Falle würde die geſamte italieniſche Stärke in Oſtafrika nicht mehr als 178 000 Mann betragen. Dieſe Ziffer vermehre ſich aber ſtändig, wahrſcheinlich im Tempo von ungefähr 30 000 Mann im Monat.

MacDonald über die engliſche Kabinettsſitzung.

Die Sonderſitzung des britiſchen Kabinetts, die am Donnerstagvormittag begann und gegen Mittag unterbrochen wurde, wurde am Nachmittag um 14.30 Uhr wieder aufgenommen und um 16.30 Uhr beendet. Vor dem Zuſammentritt des Völkerbundsrats wird keine neue Zuſammenkunft des Kabinetts erfolgen. Miniſterpräſident Baldwin reiſte abends wieder nach Aix-les-Bains ab, und auch die anderen Miniſter begeben ſich wieder in die Ferien. Im Anſchluß an die Sitzung erklärte der ſtellvertretende Miniſterpräſident MacDonald: „Wir haben ruhig und kalt unſere Partei ergriffen und haben eine klare Idee von dem, was gemacht werden ſollte.“

Die Beſchlüſſe des engliſchen Kabinetts.

Entgegen der urſprünglichen Ankündigung iſt eine amtliche Mitteilung über die Sitzung des britiſchen Kabinetts nicht ausgegeben worden. In unterrichteten Kreiſen verlautet jedoch, daß das Kabinett zu folgenden Ergebniſſen gekommen iſt:

1. Das Kabinett billigt in jeder Hinſicht die nach dem Abſchluß der Pariſer Dreimächteberatungen abgegebene Erklärung, daß die britiſche Regierung mit der franzöſiſchen Regierung in ſtändiger Fühlung und in engſter Zuſammenarbeit bleiben wird und daß die beiden Regierungen bis zur Sitzung des Völkerbundsrates am 4. September fortfahren werden, auf diplomatiſchem Wege mit der italieniſchen Regierung die Möglichkeit einer friedlichen Regelung zu erforſchen.

2. Das Kabinett hat ferner beſchloſſen, in der im Juli getroffenen Entſcheidung, vorläufig die Erteilung von Bewilligungen für die Ausfuhr von Waffen nach Italien und Abeſſinien zu ſperren, keine Änderung eintreten zu laſſen. Das bedeutet jedoch, wie verlautet, nicht notwendigerweiſe die Aufrechterhaltung des Ausfuhrverbots bis zum September, Außenminiſter Sir Samuel Hoare iſt mit der ſtändigen Überprüfung dieſer Frage betraut worden.

3. Schließlich hat ſich das Kabinett auf den Standpunkt geſtellt, daß kein Grund für eine Änderung der bereits bei mehreren Gelegenheiten mitgeteilten Politik der britiſchen Regierung gegenüber dem Völkerbund und den Genfer Satzungen beſteht.

In engliſchen Kreiſen werden für die nächſten Tage keine neuen Entwicklungen erwartet, und einſtweilen iſt auch kein Zeitpunkt für eine weitere Kabinettsſitzung angeſetzt worden.

Paris: Muſſolini ſoll nicht verärgert werden.

Als Eindruck von der engliſchen Kabinettsſitzung glauben die franzöſiſchen Blätter feſtſtellen zu können, daß ſich England vor jeder endgültigen Entſcheidung mit Frankreich ins Benehmen ſetzen will. In Pariſer politiſchen Kreiſen legt man großen Wert darauf, daß Muſſolini nicht verärgert werde, da man befürchtet, daß das zu einer Überſtürzung der Ereigniſſe führen könnte. Solange noch Ausſicht darauf beſteht, daß Italien an der Sitzung des Völkerbundsrates vom 4. September teilnimmt, ſei die Hoffnung auf eine friedliche Löſung vorhanden. Wenn das Fernbleiben Italiens in Genf jedoch herausgefordert werden ſollte, wäre nach franzöſiſcher Anſicht eine bewaffnete Auseinanderſetzung zwiſchen Italien und Abeſſinien nicht mehr aufzuhalten.

Engliſche Mittelmeerflotte übernimmt Proviant und Munition.

Das engliſche Nachrichtenbüro „Reuter“ meldet aus Malta, daß die Einheiten der britiſchen Mittelmeerflotte zur Zeit Proviant und Munition übernehmen. Es wird hinzugefügt, daß dieſe Maßnahme nichts Außergewöhnliches darſtelle, da die Flotte programmäßig Ende des Monats zu Manövern in See ſtechen werde. Der genaue Zeitpunkt der Ausfahrt iſt noch nicht feſtgeſetzt worden.

Weckruf zum heroiſchen Daſein.

Zum 35. Todestage Nietzſches am 25. Auguſt.

Friedrich Nietzſches Denken ſteht heute noch als Forderung und Anſpruch vor dem Deutſchen wie zu ſeinen Lebzeiten. Vielleicht iſt heute die Stunde gekommen, da wir den Zugang zu ſeiner Philoſophie finden und ſein Denken in das tätige Leben unſerer Nation überſetzen. Weil heute ſich ſein Wort zu erfüllen beginnt: „Iſt es wahr, daß es zum Weſen des Deutſchen gehört, ſtillos zu ſein? Oder iſt es ein Zeichen ſeiner Unfertigkeit? Es iſt wohl ſo: das, was deutſch iſt, hat ſich noch nicht völlig klar herausgeſtellt. Das deutſche Weſen iſt noch gar nicht da, es muß erſt werden; es muß irgend einmal herausgeboren werden, damit es vor allem ſichtbar und ehrlich vor ſich ſelber ſei. Aber jede Geburt iſt ſchmerzlich und gewaltſam.“

Aus dieſer heißen Liebe zum deutſchen Weſen hat Nietzſche harte Worte gegen das Deutſche geſchleudert. Gegen die Sattheit des Zweiten Reiches, das ſich in bürgerlicher Selbſtgenügſamkeit beſchied, kämpfte er, weil es in der Erreichung einer machtpolitiſchen Poſition das Ziel der deutſchen Entwicklung erreicht zu haben glaubte. Freudig hatte er die Entſcheidung von 1871 begrüßt, um dann um ſo tiefer enttäuſcht zu ſein über das „gierige Treiben der Jetztzeit“, das die deutſche Seele zu erſticken drohte. Das Erſtarren des deutſchen inneren Werdens zu einem genießenden, materialiſtiſchen Sein, rief ſeinen Zorn und Haß hervor. Er ſah, wie das deutſche Weſen in einem Ziviliſationstaumel, gegründet auf eine politiſch-militäriſche Machtſtellung und einen wirtſchaftlichen Aufſtieg, ſeine Kultur verlor, ſeine Sendung vergaß. Im Geiſte ſah Nietzſche die Verbindung griechiſch-germaniſchen Weſens als Aufgipfelung deutſcher Kulturwerdung, glaubte er an die „Wiedererwachung des Hellenentums im Kampf gegen die Ziviliſation und in der Herſtellung des wahren deutſchen Geiſtes“. Als er ſeinen Traum zerſtört ſah, hat er verbittert harte Worte gegen das Deutſche geprägt, nicht aber, um den Feinden deutſchen Weſens Waffen in die Hand zu geben — was geſchehen iſt, beſonders in der Kriegspropaganda der Entente —, ſondern um die Deutſchen wachzurufen, zu einer Reinigung und Läuterung aufzurufen, die die Grundlagen einer neuen deutſchen Welt legt. So hat Ernſt Bertram in ſeinem Nietzſche-Werk das Ringen des einſamen Philoſophen von Sils Maria um die Formwerdung des deutſchen Menſchen umſchrieben: „Der Deutſche muß innere Weltweite behalten, jenes einzigartige Verantwortungsgefühl, eine Welt zu ſein, ein echter Kosmos mit all ſeinen werdenden Möglichkeiten; die Laſt einer Welt, die Zukunft einer Welt zu tragen — nicht dieſer Welt, ſondern einer anderen, einer neuen Welt deutſcher Verwirklichung.“

Dieſe Welt zu bauen ſchicken wir uns an, nachdem der Nationalſozialismus hinabgeſtiegen iſt zu den Wurzeln des deutſchen Weſens, nachdem Adolf Hitler den Schutt weggeräumt hat, der auf ihm laſtete. Eine neue deutſche Welt ſteht vor unſerer Sehnſucht, an ihrer Verwirklichung zu arbeiten iſt unſere Aufgabe. Die Frage, inwieweit das Denken Friedrich Nietſches mit der Weltanſchauung des Nationalſozialismus übereinſtimmt, iſt geſtellt, wenn auch noch nicht geklärt. Deutlich jedoch iſt, worin die Bedeutung des Zarathuſtra-Dichters für die Probleme und Frageſtellungen unſerer Zeit liegt. Nietzſche ſah in der modernen Demokratie die „geſchichtliche Form vom Verfall des Staates“. Einem optimiſtiſchen, ſeichten Fortſchrittsglauben erklärte er den Krieg. Einem ſatten Bürgertum, wie es die Gründerjahre heraufgezüchtet hatte, mit ſeinen wirklichkeitsfremden Ideologien galt ſeine Abſage. Seine religiöſe Haltung war nordiſch. Das Chriſtentum ſah er als Dekoration eines bürgerlich-liberaliſtiſchen Weltgefühls, das die Lehre Jeſu Chriſti verfälſcht und verwäſſert habe. Nietzſches Heroismus, der auf einer inneren Freiheit beruht, und das Leben kämpferiſch-perſönlich geſtaltet, iſt uns heute Weckruf und Wegweiſung.

Offen bleibt aber eine Reihe von Fragen, die zeigen, daß Nietzſche nicht in ein Syſtem zu zwängen iſt, ſondern daß Spannungen zwiſchen ſeinem und unſerem Denken beſtehen, die ſich vielleicht nicht überbrücken laſſen. Den Begriff „Volk“ mit ſeinen Kräften und Werten hat Nietzſche wohl nicht in ſeiner ganzen Tiefe gefaßt. Das Vorrecht der politiſchen und ſozialen Ordnungen vor der Einzelperſönlichkeit hat ſein ariſtokratiſcher Individualismus und ſeine ſtrenge Rangordnung nicht zugegeben. Seine Raſſeanſchauungen ſind andere als unſere. Er faßt den Begriff „Raſſe“ wohl doch unter Ausſchaltung ſeiner biologiſchen Elemente auf. Daß aber Nietzſche zu den großen Weckrufern des deutſchen Menſchen und ſeiner Welt gehört, wird deutlich, wenn man ſeinen Kerngedanken aufnimmt, daß einzig daſeinsberechtigt ſei der heroiſche Menſch, der ſich behauptet im Ringen mit dem unerbittlichen Schickſal.

E. H.

Italieniſches Flugzeugmutterſchiff nach Oſtafrika ausgereiſt.

Am Donnerstag haben das Flugzeugmutterſchiff „Miraglia“ mit fünf Bombenflugzeugen, fünf Aufklärungsflugzeugen und 80 Fliegern ſowie der Dampfer „Ravenna“ mit 375 Maultieren an Bord die Ausreiſe nach Oſtafrika angetreten. Zur Verabſchiedung des Flugzeugtransportes, der beſonderes Aufſehen erregte, hatten ſich hohe Perſönlichkeiten der italieniſchen Luftfahrt in Neapel eingefunden.

Bergleute bei den Bergungsarbeiten.

Fieberhafte Suche nach den Vermißten in der Einſturzſtelle.

Der Stand der Bergungsarbeiten an der Bauſtelle in der Hermann-Göring-Straße in Berlin war am Donnerstagnachmittag folgender: Die Ruhrbergleute hatten am Mittwochabend ihre Arbeit aufgenommen. Erleichtert wurde ihr Einſatz dadurch, daß die vier im Krankenhaus liegenden Verletzten jetzt endlich genauere Angaben machen konnten, wie die Lage zur Zeit des Einbruchs war. Danach arbeiteten an der Nordecke der Einbruchsſtelle Zimmermanntrupps, in der Mitte ſtanden zwei Loren mit den Bedienungsmannſchaften. Am anderen Ende weilte der Schachtmeiſter. Nach dieſen Angaben haben die Ruhrknappen und die außerdem aus Hannoverſchen Gruben herangeholten Bergarbeiter ihre Arbeiten eingerichtet.

Je ein Trupp Bergleute aus dem Ruhrgebiet und aus Hannover wurden für die Bergungsarbeiten bei dem Einſturzunglück in Berlin eingeſetzt. — Die Bergleute bei den Aufräumungsarbeiten. (Weltbild — M.)

Mit bewundernswertem Schneid haben ſie einen Schacht in die Erde getrieben und von hier aus Gänge auf der Sohle der Baugrube entlang gebaut.

Das Ergebnis dieſer Arbeit war aber gleich Null. Lediglich zwei Loren wurden ausgegraben, von den Vermißten fehlt weiter jede Spur. Man muß ſich alſo entſchließen, nach den notwendigen Sicherungsmaßnahmen jetzt den Schacht planmäßig auszuſchachten.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick, der, wie auch Dr. Goebbels, Dr. Ley und Dr. Dorpmüller, zeitweilig bei den Bergungsarbeiten zugegen war, hat das für Donnerstag vorgeſehene Richtfeſt der Olympia-Bauten auf dem Reichsſportfeld mit Rückſicht auf das ſchwere Unglück in Berlin abſagen laſſen. Außer den bisherigen Geldſpenden, die ſchon eine beträchtliche Höhe erreicht haben, ſind jetzt weitere 30 000 Mark aus der Stiftung für Opfer der Arbeit zur Verfügung geſtellt worden. Dieſe Stiftung wird außerdem in dem Ausſchuß vertreten ſein, der die Betreuung der Angehörigen der Opfer dieſes Unglücks übernommen hat.

Donnerstag früh erhielt Reichsminiſter Dr. Goebbels folgendes Telegramm: „KdF.-Urlauber Gau Pfalz-Saar und Badeverwaltung des Oſtſeebades Heiligenhafen überſenden Ihnen 200 Mark für die Hinterbliebenen der verunglückten Berliner Arbeitskameraden beim Bau der Nordſüd-Bahn.“ Dr. Goebbels übermittelte den Angehörigen der Deutſchen Arbeitsfront telegraphiſch ſeinen Dank für ihre Opferbereitſchaft, die ein beredtes Zeugnis für den nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsgeiſt des deutſchen Arbeitertums ablegt.

Rieſenerfolg der Funkſchau.

Der allgemein vorausgeſagte Großerfolg der diesjährigen Berliner Funkausſtellung iſt ſchon jetzt ſichergeſtellt. Seit Beginn der Schau haben 160 000 Beſucher die Drehkreuze der Meſſehallen paſſiert, womit ein neuer Rekord aufgeſtellt worden iſt. Allein am Mittwoch drängten ſich 25 000 Menſchen in den Hallen, und dieſe Ziffer bedeutet den ſtärkſten Werktagsbeſuch, den je eine Ausſtellung am Kaiſerdamm zu verzeichnen hatte. Die 14 Ausſtellerfirmen, die von dem Brandunglück in der Halle IV betroffen wurden, ſind vollzählig in dem Hauptreſtaurant oder dem angrenzenden Zelt untergebracht, wo Aufträge und Anfragen jederzeit entgegengenommen werden.

*

Am Tage nach dem Brandunglück auf dem Funkgelände hatte man gegen 11½ Uhr in der Halle IV zunächſt die verkohlte Leiche eines Mannes gefunden, die auch bis jetzt noch nicht einwandfrei identifiziert werden konnte. Vermutlich handelt es ſich um den Diplomingenieur Georg Schmidt von der AEG. Unter den Trümmern fand man dann bei den Bergungsarbeiten die zweite ebenfalls ſtark verkohlte Leiche, und zwar die des Werbeleiters der Telefunken, Erich Keßler. Es ſind ſomit drei Todesopfer bei dieſem Unglück zu beklagen. Der Zuſtand der noch im Krankenhaus liegenden Verletzten hat ſich allgemein gebeſſert.

Wien, die Hochburg des Judentums.

Zahlen belegen die Verjudung Öſterreichs.

Das „Deutſche Volksblatt“ in Wien bringt in ſeiner letzten Ausgabe einen recht beachtlichen Artikel über die Verjudung Öſterreichs. Darin finden ſich u. a. folgende intereſſante ſtatiſtiſche Angaben:

An den Hochſchulen Öſterreichs ſind von 536 Lehrkräften 248 Juden. In der größten Bank, nämlich in der mit dem Wiener Bankverein zuſammengelegten Kreditanſtalt, befinden ſich unter den Direktoren 24 Juden und 2 Arier, unter den Prokuriſten 38 Juden und 2 Arier. Verjudet iſt aber vor allem die Wiener Ärzteſchaft. Von 69 Wiener Schulärzten ſind 32 als Juden oder als Ärzte ohne Konfeſſion aufgeführt, davon ſind 27 erſt nach dem Krieg eingewandert! Von 140 Ärzten der Gemeinde Wien ſind 28 Katholiken, 112 moſaiſch oder konfeſſionslos. Von 3100 Wiener Ärzten ſind 2500 Juden.

Vier Todesopfer der Berge.

Nach einer Mitteilung der Deutſchen Bergwacht wurde der ſeit dem 20. Auguſt vermißte 26jährige Münchener Bergſteiger Sebaſtian Pronberger von einer Bergungsexpedition aus München und Oberſtdorf am Fuß der Seewände tot aufgefunden. — Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hatte die 21jährige Medizinerin Gerda Rappaport aus Wien mit einem Begleiter eine Partie in die Stubaier Berge unternommen. Donnerstag früh brachte der Begleiter die Nachricht, daß Fräulein Rappaport bei einer Beſteigung des Wilden Freigers infolge Abrutſchens des Geſteins tödlich abgeſtürzt ſei. — Nach einer weiteren Meldung aus Bozen verunglückte bei einer Klettertour der Rechtsanwalt Dr. Blank aus Spittel an der Drau tödlich. Mit ihm verunglückte gleichfalls tödlich die Profeſſorin Marie Tietz aus Böhmen. Frau Tietz war eine bekannte Karlsbader Leichtathletik- und Sportlehrerin.

Der verdächtige Bruſtkorb.

Italieniſcher Matroſe im Hafen von Gdingen wegen Zollſchmuggels verhaftet.

Im Gdinger Hafen (Polen) verſuchte ein italieniſcher Matroſe vom italieniſchen Dampfer „Arcol“, 5000 Zigaretten zu ſchmuggeln. Dem Zollbeamten kam jedoch der Bruſtkorb des Matroſen verdächtig vor, und er unternahm eine Unterſuchung, bei der die Zigaretten vorgefunden wurden. Darauf trat der Grenzzoll ſofort in Verhandlung und verurteilte Toſci zu 5000 Zloty Geldſtrafe. Da er jedoch die Summe nicht beſchaffen konnte, wurde er der Polizei übergeben. Der Matroſe zog plötzlich eine Piſtole und ſchoß ſich eine Kugel durch den Kopf, die ſeinen ſofortigen Tod verurſachte.

Grauenhafte Taten eines entlaſſenen Zuchthäuslers in Litauen.

Im litauiſchen Dorfe Vyzoniai im Kreiſe Alytus hat der Bauer Alekſa Budra, der vor kurzem aus dem Zuchthauſe entlaſſen wurde, in das er wegen Raubmordes gebracht worden war, geradezu entſetzliche Bluttaten verübt.

Seine Frau ſchlug er mit einem Beil nieder und erdroſſelte ſie. Dann ſchlich er in den Speicher, wo ſein Schwiegerſohn, der Lehrer Paulionis, mit ſeiner jungen Frau lebte, und hieb mit aller Wucht auf das Bett ein, in dem die beiden ſchliefen. Der Schwiegerſohn wurde auf der Stelle getötet, während die Tochter ſich noch im letzten Augenblick retten konnte. Der Mörder holte ſich darauf ſein beſtes Pferd aus dem Stall und ritt zu ſeinem Schwager, der ſieben Kilometer entfernt einen Hof beſitzt. Als er jedoch die Familie ſeines Schwagers zu Hauſe nicht antraf, zündete er das Gehöft an allen vier Ecken an. Darauf begab er ſich zu ſeinem zweiten Schwager. Zu dieſem Zeitpunkt war ihm jedoch die Polizei ſchon auf der Spur; er fand keinen anderen Ausweg, als ſich durch einen Revolverſchuß das Leben zu nehmen.

Ein Mörder trinkt den Giftbecher.

Das im Jahre 1935 in Kraft getretene neue eſtländiſche Strafgeſetz ſieht zwei Arten der Todesſtrafe vor, den Galgen und den Giftbecher. Die Wahl hat der zum Tode verurteilte Verbrecher. Jetzt iſt zum erſtenmal der Giftbecher zur Vollſtreckung des Todesurteils in Anwendung gekommen. Für ihn hatte ſich der junge Eſte Paul Voigemaſt entſchieden, der wegen Ermordung eines Lehrers zum Tode verurteilt worden war.

Pfarrer in Schutzhaft.

Jungvolkangehörige vom Konfirmandenunterricht ausgeſchloſſen.

Durch die Polizei in Swinemünde wurde, wie der Reichs-Jugendpreſſedienſt meldet, der dort anſäſſige evangeliſche Pfarrer Poetter in Schutzhaft genommen. Poetter war ſchon mehrfach durch ſeine ſtaatsjugendfeindliche Einſtellung aufgefallen, hatte es auch gemeinſam mit den übrigen Swinemünder Paſtoren geduldet, daß ſich die dortige evangeliſche Jugendgruppe in einer Weiſe betätigte, die der Abmachung zwiſchen dem Reichsjugendführer und dem Reichsbiſchof widerſprach.

Paſtor Poetter hatte 23 Angehörige des Jungvolks, die am Sonntag am Jungbannſportfeſt teilgenommen und infolgedeſſen nicht den Gottesdienſt beſucht hatten, aus der Konfirmandenſtunde ausgeſchloſſen.

An die Eltern der Pimpfe hatte Paſtor Poetter ein Schreiben gerichtet, in dem eine unwahre Darſtellung des Vorfalls enthalten war. Dienstagabend erſchienen daraufhin die Swinemünder HJ., das Jungvolk und auch die Eltern der ausgeſchloſſenen Jungen vor dem Haus des Paſtors und proteſtierten gegen die ſtaatsjugendfeindliche Einſtellung.

*

Wegen Sabotage am Aufbauwerk des Führers wurde in Neiße der Glöckner Knote von der St. Jakobuskirche verhaftet. Die Polizei hatte beobachtet, daß die Plakate der NSDAP., die gegenüber der Jakobuskirche angebracht worden waren, regelmäßig beſudelt wurden. Knote konnte auf friſcher Tat dabei ertappt werden. Er war früher Stadtverordneter der Zentrumspartei.

Gefängnis für Beſchädigung jüdiſcher Geſchäfte.

Vor dem Schöffengericht in Paderborn hatte ſich ein Angeklagter aus Lippſtadt zu verantworten, der in angetrunkenem Zuſtande die Schaufenſterſcheibe von drei jüdiſchen Geſchäften zertrümmert hatte. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von ſechs Wochen Gefängnis. Der Vorſitzende wies darauf hin, daß ſolche Handlungen entſprechend der maßgebenden Auffaſſung der zuſtändigen Behörden und Parteidienſtſtellen nicht geeignet ſeien, die Judenfrage zu löſen. Derartige Handlungen bedeuten eine Schädigung des deutſchen Anſehens.

Schweres Einſturzunglück in Kronſtadt.

Flugzeugſchuppen begräbt 40 Arbeiter — 7 Tote, 26 Schwerverletzte.

In der rumäniſchen Flugzeugfabrik J. A. R. in Kronſtadt (Siebenbürgen) ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Ein neu errichteter Flugzeugſchuppen ſtürzte ein und begrub 40 Arbeiter. Bisher konnten 26 Schwerverletzte und ſieben Tote geborgen werden. Über das Schickſal der weiteren Opfer herrſcht noch keine Klarheit. Mit den Aufräumungsarbeiten iſt unverzüglich begonnen worden. Der Architekt, der den Schuppen errichtet hatte, wurde verhaftet.

Zehn Zeitungen verboten.

Auf die Dauer von drei Tagen.

Die Regierungspreſſeſtelle in Düſſeldorf teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 hat der Regierungspräſident in Düſſeldorf folgende Zeitungen auf die Dauer von drei Tagen, und zwar vom 23. bis 25. Auguſt 1935 einſchließlich, verboten: „Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung“ in Eſſen, „Generalanzeiger Oberhauſen“, „Der neue Tag“, Oberhauſen, „Rhein- und Ruhr-Zeitung“, Duisburg, „Generalanzeiger“, Duisburg, „Düſſeldorfer Tageblatt“, „Düſſeldorfer Nachrichten“, „Neußer Zeitung“, „Niederrheiniſche Volkszeitung“, Krefeld, „Der Volksfreund“, Cleve.

General Göring ſtiftet 10 000 Mark zum Reichswettkampf der SA

Wie die Adjutantur des Stabschefs mitteilt, hat der Reichsluftfahrtminiſter General der Flieger und SA.-Obergruppenführer Hermann Göring der SA. zur Durchführung des Reichswettkampfes den Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Die kameradſchaftliche Verbundenheit zwiſchen der jungen Luftwaffe und der SA., die durch das Geburtstagsgeſchenk der SA. an den Führer ſchon einmal ſo treffend zum Ausdruck gebracht wurde, iſt mit dieſer Stiftung des Reichsluftfahrtminiſters erneut bewieſen worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft kam nur ſehr ſchleppend in Gang. Allgemein ſchwächer waren Elektrowerte. Der Rentenmarkt war weiter gut behauptet.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 22. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 198,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 161,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	185-192	176-183

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab. Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.³)
Weizen, Type 790: Preisgebie
III 26,45, V 26,85, VI 27,0
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6
XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebie
I 21,10, II 21,20, IV 21,45
V 21,55, VI 21,65, VII 21,80
VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35
XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:⁴)
Weizen-: III 11,44, V 11,56
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,50-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,50
do.fr.Bln.**)	9,10-9,15

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Weitere Ermäßigung der Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln. Eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft bringt die dritte Ermäßigung der Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln in dieſem Monat. Gleichzeitig wird die Notierungsweiſe geändert. Während bisher bei den gelben Kartoffelſorten nach langen und runden Sorten verſchieden notiert wurde, iſt jetzt eine einheitliche Notierung für alle gelben Kartoffelſorten eingeführt worden. Nach den neuen Erzeugerpreiſen ergibt ſich ſeit Anfang Auguſt beim Mindeſtpreis für gelbe Sorten eine Ermäßigung von 3,50 Mark auf 2,70 Mark je Zentner und beim Höchſtpreis eine Ermäßigung von 4,00 Mark auf 3,00 Mark. Bei den blauen, roten und weißen Sorten betrug der Mindeſtpreis zu Anfang Auguſt 2,70 Mark, jetzt nur noch 2,20 Mark, der Höchſtpreis erſt 3,20 Mark, jetzt noch 2,60 Mark. Wie bisher, ſind für die Sorten „Königsberger Blanke“ und „Eifeler Platte“ keine Erzeugerhöchſtpreiſe feſtgeſetzt worden. Die Preiſe verſtehen ſich je Zentner im Waggon frei Verladeſtation oder frei Ausgabeſtelle am Erzeugungsort.

Berliner Preisnotierungen für Eier. Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte, abfallende Ware: 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Bulgaren: Größe A 9,75, Größe B 9,25. — C. Kühlhauseier. Inland- und Auslandeier: Sonderkl. 10,25, Größe A 9,75, Größe B 9, Größe C 8,50, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) **Rindermarkt.** Auftrieb 233 Rinder, darunter 232 Milchkühe, 1 Stück Jungvieh; 76 Kälber. Verlauf: langſam, gute Milchkühe zu erhöhten Preiſen geſucht. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—420 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—350 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 292 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25 bis 80 Mark. Verlauf: ſehr ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	20. 8.	23. 8.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,52	0,52
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
" " 100—120 kg.	0,52	0,52
" " 80—100 kg.)	0,52	0,52
leiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,52
(2. andere Sauen)	—	—

trieb 525. Handel ſehr flott.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Deutſches Volk, du biſt ſtark, wenn du eins wirſt. Du ſt gewaltig, wenn du den Geiſt des Klaſſenkampfes und r Zwietracht dir aus dem Herzen reißeſt.

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

24. Auguſt.

59 Der Dichter Ewald von Kleiſt geſt.
99 Die Dichterin und Bildhauerin Ruth Schaumann geb.

Gauwalter Stamer beſuchte die Gauſchule der DAF. n geſtrigen Donnerstag beſuchte der Gauwalter der rdmark der DAF., Pg. Stamer, das neuerrichtete uſchulungslager im alten Kurhaus. Der Gauwalter ach vor den Teilnehmern des Lehrgangs über das ema: „Der deutſche Arbeiter". In den ſpäten Nachttagsſtunden beſichtigte der Gauwalter in Begleitung Bürgermeiſters und den Angehörigen des Schulungsgers das Neue Kurhaus. Beſonders feierlich geſtaltet r dann der Kameradſchaftsabend, der vom Schulungser und dem Arbeitsdienſt gemeinſam auf dem Sporttz durchgeführt wurde. Nach eigenem Manuſkript eten die Veranſtalter mit einem Freilichtſpiel „Arbeiter d Soldat". Im Scheine der Fackeln und eines lodern- Feuers erhielten die Darbietungen einen würdigen d ſtimmungsvollen Rahmen.

Seltener Fang. Einen glücklichen Fang, wie er r nur äußerſt ſelten vorkommt, machte der Einwohner mohr in der Oſterau. Er fing eine 7 Pfund ſchwere enannte Barbe, ein zur Gattung der Karpfen geender Fiſch, der hier nur ſelten gefangen wird.

Kulturarbeiten Die Firma Oesler, Inhaber nge, führt zur Zeit im Heidkather Moor große Kulturbeiten durch. Urbar gemacht werden zu Siedlungsecken rund 60 Tonnen Oedland.

w **Die Anlieferung von Friſchmilch** an 20 zum Be- Kaltenkirchen gehörende Meiereien ging etwas zu-. Im Juli wurden 4690 985 Liter gegenüber 52 281 Liter im Juni angeliefert. Im einzelnen erlten die Meiereien in unſerem Bezirk folgende Men- (die eingeklammerten Ziffern ſind die des Juni): lkerei-Verein Kaltenkirchen 269 883 (308 400). Gen.-ierei Kaltenkirchen 414 840 (485 500), Schmalfeld 9041 (378 816), Lentföhrden 249 194 (267 891), Bad amſtedt 346 753 (341 700), Weddelbrook 263 950 1 500), Hagen 85 608 (96 736), Hitzhuſen 103 249 3 035), Hartenholm 233 410 (233 000).

Der **Frontſoldaten- und Kriegsopfer-Ehrentag in Kiel.** 31. Auguſt und am 1. September findet in der adt Kiel ein Frontſoldaten- und Kriegsopfer-Ehrentag tt, zu dem rund 50 000 Teilnehmer erwartet werden. Mittelpunkt der Veranſtaltungen ſteht eine Kundung am Sonntag vormittag in der Nordoſtſeehalle, der mehrere Anſprachen gehalten werden. Es wer- im einzelnen ſprechen: Oberbürgermeiſter Kreisleiter hrens-Kiel, Gauamtsleiter und Gebietsinſpekteur Stadt- Schmidt-Altona, Gauleiter Oberpräſident Lohſe und ichskriegsopferführer Oberlindober.

Starker **Rückgang der Zwangsverſteigerungen.** Nach Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes wurden Jahre 1934 in Deutſchland insgeſamt 4510 Zwangsſteigerungen land- und forſtwirtſchaftlicher Grundke mit einer Fläche von 61 349 Hektar eingeleitet. mit hat die Zahl der eingeleiteten Verfahren gegenr dem Vorjahre um 28,3 Prozent, die Fläche um 9 Prozent abgenommen. Die Zahl der im Jahre 34 durchgeführten Zwangsverſteigerungen beträgt 1518 t einer Geſamtfläche von 28 462 Hektar und iſt um Prozent geringer als im Vorjahre.

Der Wohnungsbau im erſten diesjährigen Halbjahr

Vom Januar bis Juni werden in ſämtlichen Geinden mit mehr als 10 000 Einwohnern bei den Bauaubniſſen und Baubeginnen von Wohnungen in Neuten das vorjährige Ergebnis um 14 Prozent überffen. Die Zahl der fertiggeſtellten Wohnungen blieb rdings um 23 Prozent hinter der vorjährigen Zahl ück. Die ungünſtige Frühjahrswitterung wirkte mmend auf den Wohnungsbau, und ferner ſind die bauwohnungen weggefallen, nachdem die Mittel des ichs dafür erſchöpft ſind. Die Zahl der Fertiglungen von Neubauwohnungen ſteigt daher ſtetig an d hat den Vorjahresſtand überſchritten. Es kann damit einer fortſchreitenden Erhöhung auch des Gettergebniſſes der Bauvollendungen im Jahre 1935 echnet werden. Die Zahl der fertig gewordenen ohngebäude betrug 21 453 und hat gegenüber dem er Halbjahr 1934 um 9,5 Prozent zugenommen. wa ein Viertel aller neu errichteten Wohngebäude ſtand durch Verwendung von Mitteln der vorſtädti- n Kleinſiedlung.

Neuzeitliche Straßenbautechnik auf der Reichsſtraße nach Bad Segeberg

Die Teerung auf der zweiten Teilſtrecke von Bad Bramſtedt nach Haſenmoor iſt bis hinter dem Klausberg fortgeſchritten, ſo daß nun die Straße von Bad Bramſtedt bis zum Segeberger Forſt fertig iſt. Es iſt intereſſant, einen Einblick in die moderne Straßenbautechnik zu bekommen. Die Baufirma hat eine rieſige ſogenannte Teerſplitt-Miſchmaſchine montiert. Dieſer Gigant der Technik iſt 18 Meter lang, nahezu 8 Meter hoch und kann in einer Stunde bis zu 15 Tonnen Material verarbeiten. Sämtliche Arbeitsgänge dieſer Maſchine ſind automatiſch. Der Edelbaſalt wird zunächſt in der Trommel getrocknet, gereinigt und dann ſelbſttätig in die Miſchanlage befördert, wo wiederum die richtige Miſchung des Splitts und dem Bindemittel (Teer) hergeſtellt wird. Die jeweils vorgeſchriebenen Mengen werden von der Maſchine automatiſch gewogen. Der Antrieb erfolgt durch 2 Dieſelmotoren. Kraftwagen und Trekker bringen das fertige Material zur Bauſtelle. Die Verlängerung der Segebergerſtraße bis zum Bleeck wird kleingepflaſtert. Die Segebergerſtraße wird nach ihrer Fertigſtellung nicht nur eine der beſten, ſondern auch die landſchaftlich am ſchönſten gelegene Verkehrsſtraße unſerer Provinz ſein, und auch für den Fremdenverkehr eine Förderung bedeuten. Die Baukoſten belaufen ſich auf rund 800 000 Mark.

Verſammlungen und Ausflüge der NS.-Frauenſchaften aus dem Kreiſe Segeberg

In den letzten Tagen machten mehrere NS.-Frauenſchaften unſeres Kreiſes, wie Fehrenbötel, Haſenkrug, Wittenborn und Groß-Rönnau Ausflüge in die ſchöne Umgegend. — Folgend ein kleiner Bericht vom Sommerausflug der Frauenſchaft Hardebek-Haſenkrug: Mit dem Autobus ging es über Neumünſter, Plön, Malente-Gremsmühlen nach Eutin. In Eutin wurde das alte Schloß beſichtigt. Von hier aus ging es über Timmendorferſtrand nach Lübeck, wo die Marienkirche und das Schifferhaus in Augenſchein genommen wurde. Von Lübeck weiter in flotter Fahrt nach Bad Segeberg, wo die Kalkberghöhlen beſucht wurden. Um 23 Uhr waren die Ausflügler wieder in der Heimat.

Die monatliche Pflichtverſammlung der NS.-Frauenſchaft Itzſtedt, verbunden mit einer Feier des dreijährigen Beſtehens der dortigen Ortsgruppe, fand bei Gaſtwirt Jahls ſtatt.

Kaltenkirchen

w Vom Arbeitsdienſtlager. Jetzt beginnt das Bauen der Baracken. Unaufhörlich befördert das Auto vom Bahnhof das aus Spandau eingetroffene Baumaterial an die Bauſtelle. Es werden aufgeſtellt: vier Mannſchaftsbaracken, je eine Vorrats-, Waſch- und Wirtſchaftsbaracke und der bewußte Ort. In der Wirtſchaftsbaracke wird der Tagesraum mit enthalten ſein, ebenfalls die Räume für Feldmeiſter und Handwerker. Die Mannſchaftsbaracken werden Stuben für einen Trupp, beſtehend aus Truppführer und 14 Mann enthalten. An dem Bau ſind in dieſer Woche ein Feldmeiſter und 16 Mann beſchäftigt. Von Montag ab werden 35 Mann hier ſtationiert ſein. Untergebracht iſt das Baukommando im Pflegeheim, wo den Leuten verſchiedene Stuben eingeräumt ſind, außerdem ſteht ihnen ein ſchöner Tagesraum zur Verfügung.

w Vom Kalkdienſt. Wenngleich der Kalkdienſt zu Beginn etwas verlacht wurde, ſo hat er jetzt doch ſehr viele Freunde gefunden. Das beweiſen die jetzt abgehaltenen Sprechſtunden der landwirſchaftlichen Beratungsſtelle. In den letzten Tagen waren durchſchnittlich 30 Bauern anweſend. An Hand des umfangreichen Kartenmaterials wird Rat und Auskunft über die vorzunehmende Düngung erteilt. Der neue Kalkdienſt wird Anfang Oktober wieder die Arbeit aufnehmen.

Henſtedt

Feſtgenommen wurde am Donnerstag ein hieſiger Einwohner, der in einer Strafſache eine Terminladung bekommen hatte, und ſein Fernbleiben damit entſchuldigte, daß er angab auch zur gleichen Zeit vom Oberlandesgericht geladen zu ſein.

Oeſchebüttel

Zu dem vorgeſtrigen Großfeuer erfahren wir noch einige Einzelheiten: Schwer betroffen iſt auch der Dreſchmaſchinenbeſitzer aus Oelixdorf, deſſen ganz neuer Dreſchſatz vollkommen verloren ging. Die Dorfbewohner ſtellten für die Aufräumungsarbeiten die nötigen Geſpanne, um die etwa 80 Fuder faſſende Kornernte nach dem Ablöſchen abzufahren. Das Geweſe iſt bei der Heidmühlener Gilde verſichert, der Dreſchſatz bei der Armſtedter St. Jürgensgilde. Die Entſtehungsurſache iſt vermutlich in einer Staubexploſion zu ſuchen, die der Trekker der Dreſchmaſchine verurſacht haben wird.

Kellinghuſen

Der 83jährige Einwohner Johannes R., der trotz ſeines Alters noch Gelegenheitsarbeiten bei einem Schlachtermeiſter verrichtete, wurde abends tot in der Renſinger Feldmark aufgefunden. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ziel geſetzt.

Neumünſter

e Zwei weitere Prozeſſe gegen Dr. Gleiß. Am Donnerstagmorgen nahmen die zweitägigen Prozeſſe, welche die große Strafkammer 2 des Kieler Landgerichts gegen den 31jährigen Dr. Gleiß aus Neumünſter zu führen hat, ihren Anfang. Es ſind über 20 Zeugen geladen. Die Verteidigung des Angeklagten, der bekanntlich im Mai ds. Js. vom Lübecker Schwurgericht von der Anklage des Gattenmordes wegen erwieſener Unſchuld freigeſprochen wurde, haben drei Anwälte übernommen. In dem erſten Prozeß wird dem Dr. Gl. Betrug in neun Fällen vorgeworfen. Es handelt ſich faſt ausnahmslos um Fälle, in denen ſeinen Mandaten das Armenrecht gewährt worden war. Von dieſen Leuten hat Dr. Gl. ſich außer den ihm zuſtehenden Staatsgeldern Sondervergütungen zahlen laſſen, insbeſondere dann, wenn ſie den Prozeß gewonnen hatten. Die Zahler waren zumeiſt unbemittelte Leute, die nur durch Ratenzahlungen ihren Verpflichtungen nachkommen konnten. Der erſte Tag wurde reſtlos ausgefüllt durch die Vernehmung des Angeklagten, ſowie durch die Beweisaufnahme, in deren Verlauf 16 Zeugen vernommen wurden. Nachdem am Freitagmorgen auch die zweite Sache wegen Untreue verhandelt worden iſt, ſind die Plädoyers und die Urteile zu erwarten. — Ein Pferd verſank im Schlamm. Auf dem Grundſtück der Rowedderſchen Tuchfabrik, die ſeit Monaten baulich ſtark erweitert wurde, befand ſich nach der Parkſtraße zu ein kleiner Teich, den man nun zuſchüttete. Als geſtern nachmittag ein Zweiſpänner-Fuhrwerk die Stelle paſſierte, verſank plötzlich ein Pferd bis zum Hals im Moraſt. Man alarmierte ſofort die Feuerwehr, der es nach m hrſtündiger Arbeit und mit Hilfe von Hebewerkzeugen gelang, das Pferd wieder unverſehrt auf feſten Boden zu bringen.

Lägerdorf

Ein aus Richtung Itzehoe kommender Trekker, der nachts in der Münſterdorferſtraße die Gleisanlagen einer Fabrik überqueren mußte, ſtieß hier mit einer Lokomotive zuſammen. Durch den Zuſammenſtoß erlitt der Führer des Trekkers erhebliche Verletzungen, das Fahrzeug wurde ſtark beſchädigt.

Rendsburg

Beim Baden ertrunken.

Im Biſtenſee ertrank beim Baden am Mittwoch nachmittag ein 13jähriger Knabe. Der Ertrunkene konnte nach einer halben Stunde geborgen werden. Wiederbelebungsverſuche waren leider ohne Erfolg.

Schleswig

Durch abgekratzten Pickel in den Tod.

Der Pfleger der Heilanſtalt am Stadtfeld Böllſchow hatte ein Pickel an der Naſe. In leichtfertiger Weiſe kratzte er ſich dies mit dem Fingernagel ab. Nach einigen Tagen ſtellte ſich eine Blutvergiftung ein, die ſeinen Tod zur Folge hatte.

Steinfeld K. Schleswig

Auf dem Bahnhof vom Tode ereilt.

In Erwartung des Abendzuges brach die 51jährige Frau Witt aus Wackerade auf dem Süderbraruper Bahnhof plötzlich zuſammen. Ein Herzſchlag hatte ihrem Leben ein Ziel geſetzt.

Kiel vorbildlich!

Ahrensbök, Gleſchendorf, Ratekau und Süſel vergeben Aufträge nur noch an Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront.

Vor einiger Zeit brachten wir die Meldung, daß die Stadt Kiel als erſte Großſtadt des Reiches ſtädtiſche Aufträge nur noch an Einzelmitglieder der Deutſchen Arbeitsfront vergibt. Dieſem Beiſpiele ſind daraufhin eine Reihe weiterer Städte, unter anderem auch Düſſeldorf, gefolgt. In Schleswig-Holſtein haben ſich neuerdings dieſem Vorgehen die Bürgermeiſter der Gemeinden Ahrensbök, Gleſchendorf, Ratekau und Süſel angeſchloſſen. Dieſer Entſchluß iſt zu begrüßen und es iſt zu hoffen, daß es in Kürze in unſerem Gau keine Gemeinde mehr gibt, die nicht dem Vorbild der Stadt Kiel gefolgt iſt.

Streicher kommt nach Hamburg

Wie die Landesſtelle Hamburg des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, wird Gauleiter Streicher am Freitag, dem 30. Auguſt im Rahmen einer großen öffentlichen Kundgebung in der Hanſeatenhalle ſprechen.

Zinszahlung im Schuldenregelungsverfahren.

Eine Bekanntmachung des Reichsernährungs- und des Reichsjuſtizminiſters an die Bauern und Landwirte.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft und der Reichsminiſter der Juſtiz weiſen in einer gemeinſchaftlichen Richtlinie für die Entſcheidungsſtellen und Entſchuldungsämter darauf hin, daß Bauern und Landwirte, die ſich im Schuldenregelungsverfahren befinden, verpflichtet ſind, die während des Verfahrens fällig werdenden Zinſen an die Gläubiger zu entrichten. Die Entſchuldungsſtelle hat regelmäßig eine Anordnung zu erlaſſen, in der die Höhe der zu zahlenden Zinſen unter Berückſichtigung der bei Durchführung des Verfahrens zu erwartenden Kürzungen und Zinsſenkungen zu beſtimmen iſt.

Entſchuldungsſtelle und Entſchuldungsamt haben ſtreng darüber zu wachen, daß dieſe Zinſen vom Betriebsinhaber vollſtändig und pünktlich entrichtet werden. Kommt der Betriebsinhaber trotz vorhandener Mittel der Zinszahlungspflicht nicht nach, ſo iſt zu prüfen, ob das Verfahren wegen Entſchuldungsunwürdigkeit aufgehoben werden muß. Keinesfalls kann ein ſolcher Schuldner damit rechnen, daß die von ihm nicht bezahlten Zinſen nachträglich ganz oder teilweiſe erlaſſen werden. Er hat ſie vielmehr nach näherer Beſtimmung des Entſchuldungsplanes nachzuzahlen und regelmäßig vom Zeitpunkt ihrer Fälligkeit an zu verzinſen.

Dieſer für Betriebsinhaber und Gläubiger wichtige Erlaß (Gr. Nr. 47 vom 31. Juli 1935) iſt in Heft 164 der Amtlichen Mitteilungen in Entſchuldungsſachen veröffentlicht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Nah und Fern.

Fortuna goß das Glückshorn aus.

In der Staatslotterie wurde ein 100 000-Mark-Gewinn auf das Los Nr. 333 173 gezogen. Das Los wird in der 1. Abteilung in Achtelloſen in Mecklenburg und in der 2. Abteilung in Achtelloſen in Bayern geſpielt. Kurz danach gab es noch einen großen Gewinn. 300 000 Mark fielen auf die Nummer 257 169, die in Achteln in Berlin und in Schleswig-Holſtein geſpielt wird.

Durch den Führer begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat den wegen Mordes an der unverehelichten Frieda Schilling vom Schwurgericht in Ellwangen zum Tode verurteilten Wilhelm Keim aus Herrentierbach, Kr. Gerabronn, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der Gnadenerweis iſt ergangen, weil der Verurteilte den Entſchluß zur Tat in verzweifelter Stimmung faßte, zur Zeit der Tat auch erſt 20 Jahre alt und bisher unbeſtraft war.

Die erſten 34er Weine werden in Trier verſteigert. Auf den Herbſtweinverſteigerungen in Trier, die am 1. Oktober beginnen, werden die erſten Weine des Jahrgangs 1934 angeboten werden. Am 1. Oktober erfolgt ein Ausgebot von 77 Fudern, am 2. und 3. Oktober folgen weitere 75 bzw. 77 Fuder.

Sonderausſtellungen zum Reichsparteitag. Aus Anlaß des vom 10. bis 16. September ſtattfindenden Reichsparteitages wird das Germaniſche Nationalmuſeum in Nürnberg zwei Sonderausſtellungen eröffnen. Das Muſeum hat ſeine urgeſchichtlichen Sammlungen nach den neueſten Geſichtspunkten und Ergebniſſen der Forſchung umgeſtaltet und wird ſie anläßlich des Parteitages in der neuen Form der Öffentlichkeit übergeben. Im Mittelpunkt ſteht die Darſtellung der Entwicklung der Germanen und altgermaniſcher Kulturhöhe. Als zweite Sonderſchau wird das Muſeum eine Dürerausſtellung veranſtalten, in der der geſamte Beſitz der Stadt und des Kupferſtichkabinetts vereinigt ſein wird.

Deutſchlands ſchönſter Naturſchutzpark. Von der mecklenburgiſchen Grenze bis dicht vor die Tore des Städtchens Barth erſtreckt ſich der nach Anſicht der Wiſſenſchaftler ſchönſte und intereſſanteſte Naturſchutzpark Deutſchlands, an deſſen Ausbau augenblicklich noch eifrig gearbeitet wird. Bei den Arbeiten iſt auch eine Abteilung des Arbeitsdienſtes eingeſetzt, die in dem großen Bezirk Entwäſſerungsgräben zieht und Wege baut. Daneben werden jetzt in einer Länge von etwa 15 Kilometer hohe und ſtarke Wildgatter errichtet. Schon in nächſter Zeit wird das geſamte Gebiet mit verſchiedenen Wildarten beſetzt werden.

Kunſtflüge auf 25 Jahre alter Maſchine. Am 1. September findet in Köslin i. P. ein Großflugtag mit Segelflugvorführungen, Kunſtflügen und Fallſchirmabſprüngen ſtatt. Altmeiſter Hans Grade wird dabei auf einer im Jahre 1910 ſelbſtgebauten Maſchine Kunſtflüge vorführen.

Zwei Töchter vor den Augen der Mutter ertrunken. In Laskownica in Polen badete die Landwirtsfrau Zühlke mit ihren beiden neun und ſechzehn Jahre alten Töchtern. Als die ältere Tochter plötzlich Krämpfe bekam und unterging, eilte ihr die jüngere zu Hilfe, wurde aber auch in die Tiefe geriſſen, ſo daß beide Töchter vor den Augen der Mutter ertranken.

Am Tage Volksſchullehrer — nachts Räuber. Der Lehrer Grogas in Krzecznow im Kreiſe Sandomierz wurde wegen fortgeſetzten Straßenraubes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Grogas hatte ein eigenartiges Doppelleben geführt. Am Tage unterrichtete er treu und brav die Schulkinder ſeines Dorfes. Nachts machte er als Wegelagerer und Räuber die Gegend unſicher und plünderte ſeine Opfer mit vorgehaltenem Revolver aus.

Großfeuer in Nürnberg.

Wellpappenfabrik in Brand — Fünf Feuerwehrleute verletzt.

In dem Süddeutſchen Wellpappen- und Kartonnagenwerk GmbH. in Nürnberg brach ein Brand aus. Bei der leichten Brennbarkeit des Verarbeitungsmaterials verbreiteten ſich die Flammen mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Fabrikgebäude.

Das Feuer war im erſten Stockwerk des rückwärtigen Fabrikgebäudes ausgebrochen und wurde erſt von den Anwohnern entdeckt, als bereits die drei Stockwerke des Gebäudes in Flammen ſtanden.

Die Feuerwehr bemühte ſich, den Brand zu lokaliſieren, was auch teilweiſe gelang. Später jedoch griffen die Flammen auch auf das Vordergebäude über. Dank den Bemühungen der Nürnberger Feuerwehr, die mit ſämtlichen einſatzbereiten Mannſchaften am Brandplatz erſchienen war, waren nach dreiſtündiger Arbeit die letzten Brandherde im Innern des Gebäudes erſtickt. Über die Urſache des Brandes iſt nichts bekannt. Der Schaden wird auf etwa 300 000 Mark geſchätzt. Bei den Löſcharbeiten zogen ſich fünf Feuerwehrleute Verletzungen zu.

Das Ohr ſtets am Herzen des Volkes.

Kampfgemeinſchaft aller Gliederungen — Für Propaganda und Aufklärung.

Der „Völkiſche Beobachter" meldet aus München:

Je mehr ſich durch die Vergrößerung der Partei als Trägerin der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung die Arbeit in den einzelnen Gliederungen und Ämtern der Partei ſpezialiſiert hat, um ſo dringender ſtellt ſich das Bedürfnis nach einer ſtetigen einheitlichen Ausrichtung des Kampfes auf allen Fachgebieten der Arbeit der Bewegung ein.

Um eine enge Kampfgemeinſchaft aller Gliederungen der Partei, insbeſondere aber auf dem Gebiet der Propaganda und Volksaufklärung, zu ſchaffen, hat der Reichspropagandaleiter Verbindungsleute aus allen Gliederungen und angeſchloſſenen Verbänden der NSDAP. zum „Reichsring für nationalſozialiſtiſche Propaganda und Volksaufklärung" zuſammengeſchloſſen. Organiſatoriſch gehört dieſer Reichsring zum Stabe der Reichspropagandaleitung.

In der am 20. Auguſt im Hauſe der Reichsorganiſationsleitung in München abgehaltenen erſten Arbeitstagung dieſes Reichsringes umriſſen der ſtellvertretende Reichspropagandaleiter, Pg. Hugo Fiſcher, und der Leiter des Reichsringes, Pg. Tießler, den Aufgabenkreis dieſer Arbeitsgemeinſchaft. Sie ſoll in erſter Linie dem Ziele dienen, eine noch engere Verbindung zwiſchen allen Schichten des Volkes und den Propagandiſten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu ſchaffen, deren oberſte Aufgabe es iſt, getreu dem Wunſche des Reichspropagandaleiters, ſtets das Ohr am Herzen des Volkes zu haben. Die Tagung ergab eine ſehr fruchtbare Ausſprache über Gegenwartsfragen und Fernziele des nationalſozialiſtiſchen Kampfes.

Fünf Perſonen in die Weſer geſtürzt.

Schweres Unglück bei einer Dampferlandung. Ein Todesopfer.

Bei der Landung des Vergnügungsdampfers „Vorwärts" in Bremerhaven ereignete ſich ein ſchwerer Unfall, der auch ein Menſchenleben forderte. Durch das auflaufende Waſſer hatten ſich die Haltetroſſen des Dampfers gelockert und dem Schiff einen derartig weiten Spielraum gegeben, daß ſich der Laufſteg löſte und ins Waſſer ſtürzte. Mit dem Steg fielen fünf Fahrgäſte, die gerade an Bord gehen wollten, in die Weſer. Obgleich die Beſatzung den Abgeſtürzten ſofort Rettungsgürtel zuwarf und auch Vorübergehende ſich an der Rettungsaktion beteiligten, gelang es nur, vier Perſonen zu retten. Der 61jährige Lehrer Mertens, der in Blumenthal bei Verwandten zu Beſuch weilte, wird noch vermißt. Es iſt anzunehmen, daß er den Tod durch Ertrinken gefunden hat.

„Erneuerung der Evangeliſchen Kirche."

Eine Entſchließung der Hochkirchlichen Vereinigung des Augsburgiſchen Bekenntniſſes.

Die Hochkirchliche Vereinigung, die in Blankenburg (Harz) tagte, hat, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, folgende Entſchließung angenommen:

„Die Hochkirchliche Vereinigung des Augsburgiſchen Bekenntniſſes E. V. bezeugt, daß ſie mit allen ihren Gliedern inſtändig und täglich Gott um die wahre Erneuerung und Geneſung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche anruft. Sie weiſt erneut darauf hin, daß die rechtliche Erneuerung der Kirche nicht möglich ſein wird ohne die entſchloſſene Rückkehr zur vollen bibliſchen Wahrheit in Lehre und Verkündung, zum Apoſtoliſchen Amt der Kirche, zu bekenntnisgemäßem, ſakramentalem Leben und zum Bewußtſein der oekumeniſchen Einheit. Dies hat die kirchliche Entwicklung der jüngſten Vergangenheit deutlicher denn je gezeigt und erwieſen. Die Vereinigung bekennt, daß ſie mit allen ihren Gliedern dieſem Anliegen echter kirchlicher Erneuerung jeden Dienſt und jedes Opfer ſchuldig iſt."

Kreuzer „Königsberg" in Gdingen.

Erwiderung des polniſchen Flottenbeſuchs in Kiel.

Der polniſche Hafen Gdingen ſteht im Zeichen des Beſuches des Kreuzers „Königsberg", der am Donnerstag im Hafen einlief. Alle öffentlichen Gebäude der Stadt tragen reichen Flaggenſchmuck, das Staatskommiſſariat hat auch die deutſche Flagge geſetzt. Der Kreuzer „Königsberg" erwidert damit den Beſuch der polniſchen Marine, den dieſe im Juni d. J. in Kiel abſtattete.

Das deutſche Kriegsſchiff wurde durch Tender in den Hafen geſchleppt. Am Kai war eine Ehrenkompanie der polniſchen Marine und der Signaliſationsunteroffiziere angetreten. Eine Abordnung der Beſatzung der „Königsberg" hat ſich im Flugzeug von dem benachbarten Rahmel-Sagorſch aus nach Warſchau begeben.

Im Zuſammenhang mit dem Beſuch der „Königsberg" veröffentlicht die polniſche Preſſe Einzelheiten über die techniſche Beſchaffenheit und Ausrüſtung des Kreuzers. Das Organ der polniſchen Militärkreiſe, „Polſka Zbrojna", widmet dem Flottenbeſuch einen Kommentar, in dem feſtgeſtellt wird, daß dieſer Beſuch zweifellos ein weiterer Beweis der erwünſchten Normaliſierung der nachbarlichen Beziehungen ſei. „Wir ſind überzeugt", ſchreibt das Blatt, „daß ebenſo wie unſere Marine bei ihrem Beſuch in Kiel die deutſchen Gäſte von ihrem Aufenthalt im polniſchen Gdingen den beſten Eindruck gewinnen und ſich von unſerer nachbarlichen Loyalität überzeugen werden. Sie haben Gelegenheit, nicht nur unſere Gaſtlichkeit kennenzulernen, ſondern ſich auch von unſerer Arbeit zu überzeugen, die es verſtanden hat, aus einer Sandwüſte ein ſichtbares Zeichen des polniſchen Mitbeſitzes an der Oſtſee zu ſchaffen."

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das deutſche Sprachpflegeamt teilt mit, daß es ſeine Arbeit aufgenommen hat. Seine Geſchäftsräume, die mit denen der Reichsſchrifttumskammer verbunden ſind, befinden ſich in Berlin W 8, Leipziger Straße 19. Die Beratung iſt koſtenlos.

Hameln. Auf dem Süntel, gegenüber der Reichserntedankſtätte auf dem Bückeberg, ſoll ein Horſt-Weſſel-Ehrenmal errichtet werden. Für die Geſtaltung dieſes Denkmals wurde ein Wettbewerb ausgeſchrieben.

Letzte Nachrichten.

Schwere Schlägerei bei einem Tanzvergnügen.

Dirſchau. Bei einer Veranſtaltung des Schützenverbandes in Dirſchau (Pommerellen) kam es im Verlauf eines Tanzvergnügens zu einer Schlägerei, die zwiſchen Betrunkenen entſtanden war. Die Inneneinrichtung des Lokals wurde demoliert. Während der Schlägerei erlitten nicht weniger als fünf Perſonen zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Einer der Verletzten ſchwebt in Lebensgefahr. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Laſtkraftwagen ſauſt gegen Straßenbahnwagen.

Gelſenkirchen. In einer Kurve in Gelſenkirchen-Heßler ſauſte ein mit leeren Kiſten beladener Laſtkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Straßenbahnwagen. Der Laſtkraftwagen überſchlug ſich und begrub Fahrer und Beifahrer unter ſich. Der Führerſtand des Straßenbahnwagens wurde völlig eingedrückt. Der Kraftwagenfahrer erlitt neben Kopfverletzungen einen Oberſchenkelbruch, ſein Beifahrer eine tiefe Fleiſchwunde am rechten Oberſchenkel. Die ſchwerſten Verletzungen erlitt der Straßenbahnwagenführer, der außer einer Kopfverletzung innere Verletzungen davontrug. Alle Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Brennender Straßenbahnwagen in voller Fahrt entgleiſt.

Moskau. In Taganrog geriet der Motor eines Straßenbahnwagens in Brand. Der Wagen entgleiſte in voller Fahrt und ſtürzte um. Fünf Perſonen wurden getötet, ſieben ſchwer- und achtzehn leicht verletzt. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Gerüſteinſturz auf einer franzöſiſchen Werft.

Durch den Einſturz eines Gerüſtes auf einer Werft in Brécourt bei Cherbourg fielen einige Arbeiter in einen zehn Meter tiefen Schacht. Sechs von ihnen wurden ſehr ſchwer verletzt, ein Arbeiter ſtarb bei der Einlieferung ins Krankenhaus.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 25. August
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Wiemersdorf!
Sonntag, den 25. Aug. 1935
Großes Ringreiten
verbunden mit Volksbelustigungen, Ringwerfen, Scheibenschießen u. s. w. Ab 5 Uhr großer
Festball
Sammeln der Reiter 1 Uhr.
Es laden frdl. ein:
Die Reiter und H. Stäcker

Kur-Lichtspiele
Eröffnung der Wintersaison!
Freitag
Sonnabend
Sonntag 8,30 Uhr:
Liebe dumme Mama
Ein heiteres Lustspiel, gewürzt mit Humor und Liebe
mit Hermann Thimig, Luise Ullrich
Leopoldine Konstantin, Th. Lingen
Im Beiprogramm: Wochenschau, Lustspiel, Lehrfilm
Hierzu ladet freundl. ein H. Greve.
Fahrräder werden kostenlos untergestellt.

Kinder aufs Land!
Meldet Eure Freiplatzspende!

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag — 8.30 Uhr:

Der Page vom Dalmasse Hotel
mit
Dolly Haas / Harry Liedtke

Der Page vom Dalmasse-Hotel
Ein reizendes Komödienspiel
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Heute: Frische
Fett-Bücklinge
ℳ 30 Pfg. Makrelen u. Seelachs
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 197 Sonnabend, den 24. Auguſt 1935 57. Jahrg.

500 Millionen Reichsmark Reichsſchatzanweiſungen.

Zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt — Unterbringung von weiteren 500 Millionen Mark Reichsanleihe bei den Sparkaſſen.

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung in Angriff genommenen Aufgaben legt das Deutſche Reich durch das unter Führung der Reichsbank ſtehende Anleihekonſortium 500 Millionen Mark 4½prozentige Reichsſchatzanweiſungen zum Kurſe von 98¾ v. H. zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Laufzeit dieſer Reichsſchatzanweiſungen beträgt zehn Jahre, beginnend mit dem 1. Oktober d. J. Von 1941 ab werden jedes Jahr 20 v. H. des Emiſſionsbetrages der Schatzanweiſungen ausgeloſt werden. Die Zahlungen durch die Zeichner auf zugeteilte Reichsſchatzanweiſungen haben in der Zeit vom 3. Oktober bis 20. Dezember d. J. zu erfolgen, und zwar am 3. Oktober und 2. November je 30 v. H., am 27. November und 20. Dezember je 20 v. H. des zugeteilten Betrages. Frühere Zahlungen ſind zuläſſig. Der Lauf der Stückzinſen beginnt mit dem 1. Oktober d. J. Die Reichsſchatzanweiſungen ſind mündelſicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfriſt läuft vom 4s bis 16. September 1935.

Die Reichsbank hat ferner für Rechnung des Reichs mit der Deutſchen Girozentrale weitere 500 Millionen Mark der 4½prozentigen Deutſchen Reichsanleihe von 1935 zum Kurſe von 98¼ v. H. zur Unterbringung bei den Sparkaſſen abgeſchloſſen. Die Anleihe wird getilgt mit jährlich 2 v. H. der urſprünglichen Summe unter Verwendung der Zinserſparniſſe. Die Abnahme und Bezahlung der Anleihe erfolgt mit 25. v. H. am 15. Oktober 1935, 25 v. H. am 15. November 1935, 25 v. H. am 15. Januar 1936 und 25 v. H. am 15. Februar 1936.

*

Auf Grund der Erfahrungen bei der Zeichnung auf die kürzlich aufgelegten Schatzanweiſungen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft wird bei der Erneuerung der am 1. Oktober d. J. fällig werdenden Poſtſchatzanweiſungen von einer Auflegung zur Barzeichnung abgeſehen. Es findet daher in der Zeit vom 4. bis 16. September 1935 nur ein Umtauſch zu den dazu bekanntgegebenen Bedingungen ſtatt, und zwar werden bei dem Umtauſch die neuen Schatzanweiſungen zum Kurſe von 98,5 v. H. abgegeben, ſo daß die Umtauſchenden eine Barvergütung von 1,5 v. H. erhalten. Außerdem wird den Umtauſchenden ein Bonus von ⅛ v. H. gewährt. Eine Kürzung bei der Zuteilung auf die Umtauſchanmeldungen wird vorbehalten, wenn es ſich herausſtellen ſollte, daß beim Umtauſch mehr als 125 Mill. Mark 4½prozentige Schatzanweiſungen der Deutſchen Reichspoſt angemeldet werden.

Letzte Chance für den Völkerbund.

Die Lage nach dem engliſchen Kabinettsrat über Abeſſinien. London will Italien nicht reizen.

Der mit ſo viel Spannung verfolgte Kabinettsrat in London, der über die engliſche Haltung im Abeſſinienkonflikt entſcheiden ſollte, hat keine Änderung des bisherigen Kurſes gebracht. Die Lage iſt völlig unverändert: Das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial aus England nach Abeſſinien bzw. Italien bleibt beſtehen, und zwar, wie in konſervativen Londoner Blättern betont wird, mit Rückſicht auf die italieniſche Reizbarkeit. England wird nach wie vor eine Völkerbundspolitik befolgen, und eine Erklärung über die Frage von Sanktionen wird bis auf weiteres nicht abgegeben werden. Dem Völkerbundsrat, der am 4. September in Genf nochmals, angeblich zum letztenmal, ſich mit dem Abeſſinienkonflikt befaſſen wird, iſt alſo jetzt die Entſcheidung zugeſchoben worden. Es wird eine Schickſalstagung des Völkerbundes werden.

Die engliſche Preſſe äußert übereinſtimmend ihre volle Befriedigung über den Beſchluß des Kabinetts, vorläufig keine Sondermaßnahmen gegen Italien zu unternehmen und ſich nur an einem Geſamtvorgehen der Völkerbundsmächte zu beteiligen. In allen Blättern wird darauf hingewieſen, daß die Beibehaltung des Waffenausfuhrverbots dazu dienen ſoll, Frankreich die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen mit Italien zu geben, um am 4. September in der Völkerbundsſitzung in Genf doch noch zu einer friedlichen Löſung des Abeſſinienkonflikts zu gelangen. Es wird von den meiſten Zeitungen als ſicher bezeichnet, daß Italien an der Tagung teilnehmen und ſeine Klagen gegen Abeſſinien vorbringen werde.

Für die engliſche Politik gelte es jetzt, bis zum Zuſammentritt des Völkerbundsrats alle Maßnahmen zu vermeiden, durch die Italien gereizt werden könne.

Man ſtellt weiter feſt, daß England bereit ſei, ſeine Verpflichtungen als Völkerbundsmacht in jeder Hinſicht zu erfüllen und daß die jetzt zum Ausdruck gelangte feſte Haltung der engliſchen Regierung ihren Eindruck in Rom nicht verfehlt habe.

In Paris hat das Ergebnis der Londoner Kabinettsberatungen nicht überraſcht, da man eine gemäßigte Haltung des Kabinetts vorausſah und die Vertagung der Anwendung von Sanktionen gegen Italien und die Nichtaufhebung des Verbots der Waffenausfuhr als einen Gewinn betrachtet. Man ſtellt feſt, die von dem engliſchen Kabinett wenigſtens vorläufig angenommene Haltung nicht alle Brücken vor dem Zuſammentritt des Völkerbundsrats abbreche. Nichts ſei geſchehen, was Italien dazu bringen könne, in Genf nicht zu erſcheinen. So ſei

noch eine Friſt und Raum für eine verſöhnliche Löſung geblieben.

Allgemein deutet man in Paris die Beſchlüſſe des engliſchen Kabinetts als den Wunſch, die italieniſche Empfindlichkeit nicht zu verletzen. Wenn, ſo erklärt u. a. der dem franzöſiſchen Außenminiſterium naheſtehende „Petit Pariſien“, ein prinzipieller Entſchluß in bezug auf Sanktionen in London getroffen wäre, ſo hätte es im Widerſpruch mit der allgemeinen Politik des Kabinetts geſtanden, dieſen öffentlich zu verkünden; denn die Politik des Kabinetts beſtände für den Augenblick darin, unter den beſtmöglichen Bedingungen und im engen Einverſtändnis mit Frankreich die im Gange befindlichen diplomatiſchen Bemühungen fortzuſetzen, um die Kriſe durch eine friedliche Löſung zu entwirren.

Nach der Beurteilung in Rom ſieht man

die Gefahr einer Anwendung von Sanktionen im Ernſtfalle, trotz der gemäßigten Haltung des engliſchen Kabinetts, noch nicht beſeitigt,

ſondern eher vergrößert. Die Beſprechungen mit den Parteiführern werden, ſo meint man in Rom, die engliſche Regierung offenbar zu der Überzeugung gebracht haben, daß gerade die Mehrzahl der befragten Parteiführer ſich für derartige Maßnahmen einſetzen will. So wollten, wie man wiſſen will, beſonders die Konſervativen glauben machen, daß eine Beſetzung Abeſſiniens durch Italien das engliſche Weltreich bedrohe und daher engliſche Gegenmaßnahmen unvermeidlich mache.

Die Entſcheidung des britiſchen Kabinetts, unverändert an den Grundſätzen des Völkerbundes feſtzuhalten, veranlaßt die amerikaniſche Preſſe u. a. zu der Äußerung, daß das Kabinett damit dem Völkerbund eine letzte Chance gegeben habe.

Neuer Miniſterrat in London.

Am Freitag fand unter dem Vorſitz des engliſchen Miniſterpräſidenten MacDonald eine zweiſtündige Beſprechung über den italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall ſtatt, an der die noch in London verbliebenen Miniſter teilnahmen. Die franzöſiſche Regierung iſt von den Entſcheidungen des britiſchen Kabinetts auf diplomatiſchem Wege unterrichtet worden. In unterrichteten Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß nicht beabſichtigt ſei, irgendeine beſondere Mitteilung an Italien zu richten. Die hier und da aufgetauchte Behauptung, daß Eden in Kürze nach Paris zu einer Ausſprache mit Laval fahren werde, gilt zum mindeſten als verfrüht.

Zu der Aufnahme der britiſchen Kabinettsbeſchlüſſe in Rom ſtellen die engliſchen Berichterſtatter das Fehlen einer maßgebenden Äußerung zu der Entſchloſſenheit Englands feſt, ſich ſtrikt an die Verpflichtungen der Völkerbundsſatzung zu halten.

Gleichzeitig laſſe man in Rom durchblicken, daß die Ergebniſſe der Kabinettsſitzung nur das darſtellten, was Italien erwartet habe. Dagegen werde der Beſchluß, die Verhandlungen auf diplomatiſchem Wege fortzuſetzen, zwar als wohlgemeint, aber hoffnungslos angeſehen. Über den Inhalt der Beratungen des Kabinetts ſind inzwiſchen einige weitere Einzelheiten durchgeſickert. Der im allgemeinen gut unterrichtete „Star“ ſchreibt, das Kabinett habe ſich einmütig auf den Standpunkt geſtellt, daß der Tanaſee und die Quellen des Blauen Nil unter keinen Umſtänden unter die Kontrolle einer fremden Macht fallen dürften. Ferner ſei beſchloſſen worden, gewiſſe lebenswichtige ſtrategiſche Punkte auf der Verbindungslinie des Weltreiches zwiſchen dem Mutterlande und dem Roten Meer zu verſtärken. Der politiſche Berichterſtatter des „Mancheſter Guardian“ weiß zu berichten, daß das ſeinerzeitige Angebot Englands, einen Gebietsſtreifen von Britiſch-Somaliland an Abeſſinien unter der Vorausſetzung abeſſiniſcher Zugeſtändniſſe an Italien abzutreten, nach wie vor Gültigkeit habe, falls es hierdurch gelinge, den Frieden zu erhalten.

Italiens europäiſches Schauſpiel in Südtirol.

Beginn der großen Manöver bei Bozen.

Während Muſſolini das abeſſiniſche Abenteuer weiter verfolgt, gibt er Europa ein großes Schauſpiel, durch das er beweiſen will, daß Italien trotz aller Vorbereitungen in Oſtafrika ſeine Stellung in Südoſteuropa nicht geſchwächt habe und ſtets in der Lage ſei, an dieſem Punkte der Europapolitik einzugreifen. Dieſes Schauſpiel ſind die großen Manöver in Südtirol, an denen 500 000 Mann teilnehmen.

Die Manöver, die ſich hauptſächlich in der Gegend von Bozen abſpielen, haben folgendes Ziel: Angriffsverwendung der großen Einheiten mit Schnelldiviſionen, um die gegneriſche Stellung zu nehmen und das bereits durch das wirkſame Eingreifen der Flugzeuge verzögerte Zuſammengehen des Feindes zu verhindern. Die den beiden Parteien anvertrauten Aufgaben, der Umfang und die Art der zu verwendenden Kräfte und die Beſchaffenheit der Gegend ſtellen die Befehlshaber und die Generalſtäbe vor Operationsprobleme von größtem Intereſſe.

Funkſchau drei Tage verlängert.

Volkstage zum halben Eintrittspreis.

Mit Rückſicht auf den außerordentlich ſtarken Beſuch der diesjährigen „12. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung“ und die vorliegenden zahlreichen Meldungen von weiteren Sonderzügen wird die Ausſtellung noch um drei Tage, d. h. bis einſchließlich Mittwoch, dem 28. Auguſt, verlängert. Dieſe Tage werden als Volkstage durchgeführt. Der ſonſt geltende Eintrittspreis von 1 Mark wird als Einheitspreis auf 0,50 Mark herabgeſetzt, lediglich Erwerbsloſe zahlen 0,30 Mark.

Der Umfang der Ausſtellung bleibt in den Verlängerungstagen genau ſo wie bisher. Dienstag und Mittwoch finden Sonderveranſtaltungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ unter dem Motto: „Volk ſendet für Volk“ ſtatt, die gemeinſam mit dem RDR. und der Volksſenderleitung durchgeführt werden. An den beiden „KdF.“-Tagen erhalten die Beſucher der Rundfunkausſtellung ab 18 Uhr freien Eintritt in die Sommerblumenſchau.

Welt-Baumwollnöte.

England will 25 Prozent ſeiner Baumwollſpinnereien verſchrotten — Elſäſſiſche Baumwollinduſtrie droht mit Abwanderung nach Ägypten — Amerikas verfehlte Baumwollpolitik.

Der gewaltige Prozeß der Umwertung aller Werte, der in der Nachkriegszeit begann, iſt noch keineswegs abgeſchloſſen. Im Gegenteil. In der Politik wird nach neuen Formen und Inhalten, in der Wirtſchaft nach neuen Grundlagen und Grundſätzen geſucht, und alles iſt in Fluß. Wenn Dr. Schacht auf der Königsberger Oſtmeſſe in ſeiner großen Eröffnungsrede hervorhob, daß die deutſche Handelspolitik ſich großenteils verſchoben habe, ſo wies er damit bereits auf den Umſtellungsprozeß hin, der ſich heute in der ganzen ziviliſierten Welt vollzieht. Gleichgültig ob es ſich um Rohſtoffländer handelt oder um Induſtrieſtaaten.

Wohl den ſtärkſten Wandel mußten ſich in den letzten Jahren zweifellos die großen Baumwolländer der Welt gefallen laſſen. Das Schlagwort von den „Welt-Baumwollnöten“ iſt allgemein bekannt. Und doch iſt dieſe Not keineswegs allerjüngſten Datums, wenn ſie auch heute erſt in aller Munde iſt. Tatſache iſt, daß durch den Krieg allgemein, vor allem auch bei den jüngeren Völkern die Erkenntnis von der Gefährlichkeit der ſtarken Abhängigkeit von den großen Induſtrieſtaaten erwachte. Um dieſe Abhängigkeit, wo nicht völlig abzuſchütteln, ſo doch zu mildern, entſchloſſen ſie ſich noch zum Aufbau eigener Induſtrien. Naturgemäß wandte man ſich bei dem Aufbau eigener Induſtrien zunächſt denen zu, die am leichteſten aufzubauen waren, während die typiſche Schwerinduſtrie nur ſehr langſam folgte. Zu den leicht anzulegenden Induſtriezweigen gehörte in erſter Linie die Textilinduſtrie. Was Wunder, daß dieſe heute faſt allenthalben in allen größeren Nationalwirtſchaften auf- und ausgebaut wird. Die notwendige Folge davon iſt, daß die Textilinduſtrie, namentlich die Baumwollinduſtrie der alten Induſtrieſtaaten an der allgemeinen wirtſchaftlichen Belebung keinen Anteil, ſondern im Gegenteil mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch in der deutſchen Baumwollinduſtrie, die früher große Ausfuhraufträge hatte, iſt dieſe Umſtellung zu ſpüren. Allerdings wurden hier die Rückſchläge großenteils durch die ausgezeichnete Binnenkonjunktur ausgeglichen.

Geradezu kataſtrophal haben ſich aber die Zuſtände im Ausland geſtaltet. Das Mißverhältnis zwiſchen der Leiſtungsfähigkeit der induſtriellen Anlagen und den Abſatzmöglichkeiten iſt derartig groß geworden, daß man heute in der Verſchrottung von Baumwollſpindeln einen wichtigen Ausweg ſieht. In England wird zur Zeit an einem Geſetz gearbeitet, demzufolge zehn Millionen Spindeln, d. h. etwa 25 Prozent der vorhandenen Spindelzahl verſchrottet werden ſollen. Dieſelbe Forderung wird nun auch im Elſaß erhoben. Nach Behauptung der elſäſſiſchen Textilinduſtrie werden die dortigen Anlagen infolge des Ausfuhrmangels nur noch zu 40 Prozent ausgenutzt. Die Preiſe für Baumwollerzeugniſſe decken heute nur noch 60 Prozent der Selbſtkoſten. Da Vereinbarungen über die Beſchränkung der Arbeitszeit an dem Gegenſatz zwiſchen der elſäſſiſchen und der altfranzöſiſchen Induſtrie ſcheiterten, werden neuerdings auch im Elſaß immer mehr Stimmen laut, die nach dem engliſchen Beiſpiel der Verſchrottung der Spindeln das Wort reden. Andere Baumwollinduſtrielle erklären ganz offen, ihre Betriebe ins Ausland, namentlich nach Ägypten zu verlegen, falls die Regierung nicht für einen beſſeren Schutz der elſäſſiſchen Textilinduſtrie, die vor dem Kriege Weltruf beſaß, Sorge trägt. Damit würden ſie dem Beiſpiel ihrer Facharbeiter folgen, die verlockt durch günſtige Lohnbedingungen, ſich für Neuanlagen in Ägypten anwerben ließen. Was eine derartige Abwanderung für das Urſprungsland bedeutet, liegt auf der Hand: in wenigen Jahren ſchärfſter Wettbewerb der neuen Induſtrie des jungen Staates gegenüber der altbewährten Induſtrie des Heimatlandes.

Die größten Baumwollſchwierigkeiten hat aber wohl Amerika, das in den letzten Jahren einmal ſeine Ausfuhr ſtetig geringer werden ſah und zum andern auch im Inland den Verbrauch trotz aller Anſtrengungen nicht ſteigern konnte. Die Ausfuhrfrage wurde dadurch ſo ſchwierig für Amerika, als es ſich nicht bereit fand, wie die übrigen Baumwolländer, Baumwolle im Tauſchwege zu liefern. An dieſer hartnäckigen Ablehnung des Kompenſationsverkehrs zerſchlug ſich das Warengeſchäft nach Deutschland fast vollständig. Die amerikanische Baumwollausfuhr nach Deutschland sank von 1,43 Millionen Ballen auf 443 000 Ballen. Aber auch in allen andern europäischen Ländern ist der Absatz in amerikanischer Baumwolle erheblich zurückgegangen. Doppelte Beunruhigung herrscht zur Zeit in allen amerikanischen baumwollinteressierten Kreisen, weil die erste neue amtliche Schätzung der Baumwollernte der USA. ergeben hat, daß die diesjährige Ernte einen noch größeren Ertrag als die vorjährige erbringt. Und das, obgleich die Baumwollanbaufläche nicht unwesentlich im letzten Jahre verringert worden ist. Allerdings blieben nur die besten Böden in Bearbeitung, und nur die schlechten blieben unbestellt. Amerikas Hauptproblem in der Baumwollfrage ist die Schaffung des Ausgleichs zwischen den Baumwollerzeugern der Südstaaten und der Baumwollindustrie. Und während die Regierung bisher vergeblich nach einem befriedigenden Ausweg suchte, droht die amerikanische Baumwollindustrie, ähnlich den Elsässern, mit Abwanderung, zumal sie in Südamerika gegen das Versprechen, südamerikanische Baumwolle zu verarbeiten, mit offenen Armen aufgenommen wird.

Ein weiterer, der jüngste Wettbewerber der Baumwolle, ist die sogenannte Spinnfaser, deren Erzeugung ständig wächst. Keineswegs nur in Deutschland. Deutschland steht hinter Italien und Japan erst an dritter Stelle in der Spinnfasererzeugung. Die guten Erfolge, die man bisher mit diesem Gewebe gemacht hat, sind freilich dazu angetan, in der nächsten Zeit die Baumwollmärkte der Welt noch stärker einzuengen als bisher.

Die Wahlsabotage im Memelgebiet.

Der Vorsitzende des widerrechtlich amtierenden Direktoriums des Memelgebietes, Bruvelaitis, hat für die am 29. September stattfindende Wahl des memelländischen Landtags die Zahl der Stimmbezirke in den Landkreisen von 198 auf 63 herabgesetzt. Lediglich die Stimmbezirke in der Stadt Memel selbst sind in ihrer bisherigen Anzahl erhalten geblieben.

Auf diese Weise werden die Wähler zum Teil gezwungen, Anmarschwege von vielen Kilometern vorzunehmen, ehe sie an ihre Wahlurnen kommen können. In diesen Wahlorten wird ein starkes Gedränge einsetzen, so daß also die Wahl für die Wähler so unbequem wie möglich gemacht wird.

Neue Pläne für das Berliner Ausstellungsgelände.

Die Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte beendet.

Dem Zusammenwirken der Ausstellungsleitung mit der Reichswehr, Landespolizei, SA., SS., Arbeitsdienst und Politischen Leitern ist es gelungen, die Aufräumungsarbeiten auf dem Berliner Ausstellungsgelände mit überraschender Schnelligkeit zu beenden. Die Brandstelle, wo einst die eingeäscherte Halle IV stand, ist mit einem Bauzaun umgeben worden und als solche nicht mehr erkennbar. Beim Reichsminister Dr. Goebbels fand eine Besprechung über die Wiederherstellung und die Neuanlage des Ausstellungsgeländes statt, wobei bereits bestimmte Pläne vorgelegt wurden.

Ein neues soziales Werk.

Einmalige Sonderunterstützung für die Hinterbliebenen verunglückter Bergleute.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat auf Vorschlag der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau (Bochum) eine Sonderunterstützung für die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Bergmänner geschaffen. Es werden als einmalige Sonderunterstützung für die Hinterbliebenen 100 Mark sofort, für Knaben bis 14 Jahre 200 Mark und für Mädchen bis 14 Jahre 150 Mark gewährt. Die Auszahlung erfolgt durch die Dienststelle der DAF. Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, die auch die näheren Ausführungsbestimmungen demnächst bekanntgibt. Diese Aktion beginnt am 1. September 1935.

Der Neubau des Reichsluftfahrtministeriums.

Teilweiser Bezug schon im Oktober.

Es ist gerade ein halbes Jahr her, seitdem die Pläne zu dem Monumentalbau für das Reichsluftfahrtministerium, dem ersten großen Bau der Nachkriegszeit in Berlin, genehmigt wurden, und schon steht der größte Teil des Gebäudes aus Eisenbeton und Mauerwerk fertig da. Bereits im September wird das ganze Gebäude im Rohbau fertiggestellt sein, und im Oktober dieses Jahres werden einige Abteilungen dieses Ministeriums etwa 1000 Zimmereinheiten in dem Neubau beziehen können.

Im Mittelpunkt der Reichshauptstadt, in der Wilhelmstraße zwischen der Prinz-Albrecht- und der Leipziger Straße, entsteht ein Bau in einer Zeit, in der die Staatsführung wieder in der Zuversicht und im Vertrauen des Volkes begründet ist. Auf diesem Gelände standen bisher Gebäude, die zum größten Teil in den Gründerjahren errichtet wurden und sich mit einigen Ausnahmen in höchst mangelhaftem Zustande befanden. Daß bei ihrer Niederreißung ein oder zwei geschichtlich wertvolle Gebäude der Spitzhacke zum Opfer fallen mußten, ist verständlich, da es nicht zu rechtfertigen war, sie durch einen Umbau in den neuen Monumentalbau einzubeziehen.

Eine der Hauptaufgaben mit bei dem Neubau des Ministeriums war es, den Notstandsgebieten im Reiche Auftrag zu geben, und man kann heute feststellen, daß diese Aufgabe voll gelöst ist.

Von den Muschelkalksteingebieten am Main und in Baden, die augenblicklich etwa 50 000 Arbeiter beschäftigen, sind nahezu 80 v. H. nur für das Luftfahrtministerium tätig. Der aus der bayerischen Ostmark kommende Granit für die Hofflächen und Gebäudesockel schafft 20 000 Arbeitstage, und das rheinische Basaltlagergebiet hat für den Plattenbelag an der Gartenfront 5000 Arbeitstage zu leisten. Darüber hinaus sind die Kalkstein- und Marmorschneidereien des Fränkischen Jura, des Fichtelgebirges, in Oberbayern, Westfalen, Schlesien und dem Gebiet an der Lahn außerordentlich stark herangezogen worden.

Der entwerfende Architekt und verantwortliche Bauführer, Professor Dr.-Ing. Sagebiel, stand vor der Aufgabe, neben den Geschäftsräumen für das eigentliche Reichsluftfahrtministerium auch noch Räume für die nachgeordneten Dienststellen zu schaffen. Dadurch erklärt sich der gewaltige Umfang der Gesamtanlage, die etwa 56 000 Quadratmeter Nutzfläche beansprucht.

Das ganze Gebäude mit etwa 2500 Zimmereinheiten wird am 1. April 1936 schlüsselfertig. Diese ungeheure Leistung konnte man nur erreichen durch tägliche Beschäftigung von rund 5000 Handwerkern und Bauarbeitern.

Seit Beginn des Baues ist trotz des beschleunigten Tempos nicht ein einziger schwerer Unfall zu beklagen.

Die Höhenentwicklung des Gebäudes in fünf und teilweise auch sieben Geschossen hat sich aus luftschutztechnischen Erwägungen ergeben. Aus demselben Grunde sind auch die besonders weiten Innenhöfe entstanden. Weiter entspricht auch dem Gedanken des Luftschutzes die Ausbildung des Kellergeschosses unter dem ganzen Gebäude sowie die Anlage eines Sammelschutzraumes für die Bevölkerung.

In einem der Höfe, der von der Leipziger Straße direkt zu erreichen sein wird, ist ein unterirdischer Wagenparkplatz für 150 Kraftwagen geschaffen.

Daneben ist für die interne Fahrbereitschaft, ebenfalls unterirdisch ein Parkplatz für weitere 150 Kraftwagen angelegt worden. Der Besucher wird trotz der 250 Meter langen Front, die das Ministerium in der Wilhelmstraße haben wird, durch übersichtliche Einteilung der einzelnen Geschosse und Nebenbauten sehr schnell die von ihm gesuchte Dienststelle auffinden können. Der Haupteingang wird an der Leipziger Straße, Ecke Wilhelmstraße sein.

Regierungskrise in Jugoslawien.

Drei Minister wollen zurücktreten.

Die seit einigen Tagen erwartete Regierungskrise in Jugoslawien ist Freitag ausgebrochen. Drei Mitglieder, nämlich der Minister für Sozialpolitik Preka, der Justizminister Auer und der Forstminister Stefanowitsch, überreichten ihre Rücktrittsgesuche dem Ministerpräsidenten und Außenminister Stojadinowitsch, der gerade aus Veldes zurückgekehrt war, wo er vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen wurde.

Über die Ursachen der Krise werden von amtlicher Seite noch keine Mitteilungen gemacht. In politischen Kreisen verlautet jedoch, daß die zurückgetretenen Minister mit der Gründung der neuen Regierungspartei, bestehend aus den ehemaligen Serbisch-Radikalen, den bosnischen Muselmanen und der slowenischen Volkspartei, nicht einverstanden sind, weil sie darin eine Erschwerung zur Lösung der kroatischen Frage erblicken, deren Bereinigung insbesondere in Offizierskreisen gewünscht wird.

Es ist augenblicklich noch nicht zu übersehen, ob die Krise durch eine Ergänzung des Kabinetts gelöst werden kann oder ob sie den gesamten Rücktritt der Regierung zur Folge haben wird.

„Jede Spur von Recht und Freiheit verweigert.“

Ein irischer Bischof über die Katholikenverfolgungen in Belfast. — Ein scharfes Schreiben an Baldwin.

Der Bischof von Down und Connor in Irland, Dr. Magean, richtete an Ministerpräsident Baldwin ein in schärfster Form gehaltenes Schreiben, in dem die Regierung von Nordirland für die blutigen Katholikenverfolgungen verantwortlich gemacht und eine peinlich genaue Untersuchung über die Natur und Ursachen der kürzlichen

Ausschreitungen in Belfast

gefordert wird. Der Bischof beruft sich dabei auf ein Gesetz der Regierung von Irland aus dem Jahre 1920, das für alle Teile der Volksgemeinschaft religiöse Gleichberechtigung vorsehe und fährt dann fort, daß in sämtlichen sechs Grafschaften von Nordirland den Katholiken jede Spur von Recht und Freiheit verweigert werde. Die Regierung von Nordirland habe bei der Anwendung der Gesetze und bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung völlig versagt. Im weiteren Verlauf des Briefes schildert der Bischof die Art, in der die Katholiken in Belfast vom Pöbel terrorisiert worden seien. Unter den entfesselten Leidenschaften der Straße hätten die Katholiken, nur mit Nachtgewändern angetan, um ihr Leben fliehen müssen.

Eine Mutter mit ihrem zwei Tage alten Kinde auf dem Arm sei auf die Straße geworfen worden (!) und selbst vor ehemaligen Kriegsteilnehmern habe man nicht haltgemacht.

Sie seien gewaltsam aus ihren Heimstätten vertrieben worden, und ihre Möbel habe man verbrannt. Alles das habe sich unter den Augen der bewaffneten Streitkräfte der britischen Krone zugetragen. Die noch unvollständige Liste der aus ihren Wohnungen vertriebenen Familien gebe 1903 Männer, Frauen und Kinder an, und die Vertreibungen hätten auch dann noch angedauert, nachdem er, der Verfasser, bei dem Ministerpräsidenten Lord Craigavon protestiert habe.

„Die irischen Katholiken“ — so schreibt der Bischof zum Schluß — haben ein Recht, in ihrem Heimatlande zu leben und dort ihr Brot zu verdienen. Dieses Recht ist herausgefordert worden. Die gegenwärtige Lage ist unhaltbar. Eine Untersuchung vor einem unparteiischen Gerichtshof ist ein zwingendes Gebot der Stunde. Im Auftrage meiner Gemeinde bitte ich Sie, diese veranlassen zu wollen.“

Jede Schaufel Sand ging durch 10 Hände.

Das unermüdliche Graben nach den Verschütteten im Berliner S-Bahnschacht.

Die Aufräumungsarbeiten im Unglücksschacht der Nord-Süd-S-Bahn in Berlin wurden mit größter Beschleunigung gefördert. Auf Anordnung von Reichsbahndirektor Dr. Schaper, der mit der technischen Oberleitung betraut ist, wurden die vorgetriebenen Schächte zu einer etwa sieben Meter breiten Rinne ausgebaut, die den ganzen Einsturzabschnitt bis zur Tunnelsohle freilegt. Die in Berlin verbreiteten Gerüchte, daß in der Nacht zum Freitag Klopfzeichen in der Nähe des abgestürzten Greifers vernehmbar geworden seien, beruhten leider auf einer Sinnestäuschung.

Die angeblichen Klopfzeichen.

Im Morgengrauen erschien ein Arbeiter ganz aufgeregt bei der Leitung der Rettungsarbeiten und behauptete, er habe an einer Stelle des Tunnels — etwa fünf Meter vom Greifkran entfernt — Klopfzeichen ge Sofort wurde der gesamte Schürfbetrieb ei gestellt, um vollkommene Ruhe zu haben. In aller E trieb man an der bezeichneten Stelle einen Schacht in d Erdreich hinein, doch waren trotz angespanntester Aufme samkeit irgendwelche Zeichen der Verschüt ten nicht zu vernehmen. Nach mehreren Stun gab man diese hoffnungslose Arbeit auf.

Sandabtransport über 7 Terrassen.

Über 7 Terrassen, die in sich durch Rammen und B ter gesichert werden mußten, wurde das Erdreich und Sandmassen von der Sohle des Schachtes hinaufgescha Jede einzelne Schaufel Erdreich, die unten hera geschaufelt wird, muß zehnmal in die Hand genomm werden, ehe sie in den Lastkraftwagen landet. Zwei Ko panien arbeiteten neben den Stammarbeitern unermüd an diesem Abschnitt der Bergungsarbeiten. Nicht wenig als 15 Ketten von Soldaten, die im Drillichzeug u mit entblößtem Oberkörper arbeiten, wurden angesetzt.

Schießerei auf einer Hochzeit. In einem Dorf bei Z wurde die Hochzeit eines Bauern gefeiert. Plötzlich ger der Bruder der Braut dem jungen Ehemann in Str zog einen Revolver und schoß um sich. Nachdem er ein der Brautführer schwer verletzt hatte, tötete er sein Schwager und erschoß sich dann selbst.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Auf allen Märkten ergaben weitere Rückgänge von 1 bis 2 Prozent. Im Gegensatz z Aktienmarkt waren Renten gut gehalten. Tagesge erforderte 2⁷/₈ bis 3¹/₈ Prozent.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dol 2,477 bis 2,481; engl. Pfund 12,34—12,37; holl. Gulden 167 bis 168,10; Danz. 46,96—47,06; franz. Franken 16,425—16,4 schweiz. 81,00—81,16; Belg. 41,44—41,92; Italien 20,36—20, schwed. Krone 63,63—63,75; dän. 55,10—55,22; norweg. 6 bis 62,15; tschech. 10,30—10,32; österr. Schilling 48,95—49, poln. Zloty 46,96—47,06; Argentinien 0,668—0,672; Span 34,02—34,08.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 23. August.

	23. 8.	20. 8
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	42	4
ältere	42	4
2. sonstige vollfleischige	41—42	41—
3. fleischige	38—40	37—
4. gering genährte	34—36	34—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	4
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—42	41—
3. fleischige	38—40	38—
4. gering genährte	35—37	35—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchst. Schlachtwertes	40—42	40—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—38	34—
3. fleischige	27—32	26—
4. gering genährte	16—24	16—
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw	42	4
2. vollfleischige	41—42	41—
3. fleischige	38—40	38—
4. gering genährte	31—36	30—
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	30—38	30—
Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast	80—90	80—
Andere Kälber: 1 beste Mast- und Saugkälber	62—68	62—
2. mittlere Mast- und Saugkälber	55—60	55—
3. geringere Saugkälber	46—53	46—
4. geringe Kälber	40—45	40—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmastlämmer	53—55	52—
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	48—49	49—
2a Stallmasthammel	51—52	50—
2b Weidemasthammel	45—46	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	47—50	47—
4. geringe Lämmer und Hammel	38—46	38—
Schafe: 1 beste Schafe	43—45	43—
2. mittlere Schafe	40—42	40—
3. geringe Schafe	31—39	30—
Schweine: 1a Fettschweine über 300 Pfund	51,50	51,5
1b vollfleischige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,5
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,5
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,5
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,5
5. fleisch Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,5
7b. andere Sauen	51,50	51,5

Auftrieb: 1920 Rinder, darunter 384 Ochsen, 2 Bullen, 1278 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof dir 189 Rinder; 1180 Kälber; 5808 Schafe, zum Schlachthof dir 117 Schafe; 4679 Schweine, zum Schlachthof direkt 48 Schwein — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, Spitze tiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen und Schweinen gla

Getreidegroßmarkt Berlin vom 23. August.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 198,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Futter-, eosiniert —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb ²) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.
Rogg., märk., fr. Berl.¹) 161,00
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Industrie- (Sommergerste)	185-192	176-183

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab. Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,10, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22, XIII 22,45 (Type 815 + 50 P
Kleie, 100 kg in Mark:⁴)
Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	21,50-24,00
Kl. Erbsen	17,00-19,00
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenschnitzel	4,83
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,50
do.fr.Bln.**)	9,10-9,15

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. **) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

1) **An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind** zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation; Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter 130 Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molkereibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſche Kochbutter 110 Mark.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,48; engl. Pfund 12,33—12,36; holl. Gulden 168,07—168,41; Danz. 46,96—47,06; franz. Franken 16,42—16,46; ſchweiz. 81,06 bis 81,22; Belg. 41,82—41,90; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,57—63,69; dän. 55,05—55,17; norweg. 61,98—62,10; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,96—47,06; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,00—34,06.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Erkenne, wie gut du es haſt, und danke es den Menſchen, die dir den Sonnenſchein ins Haus tragen.

Jubiläen und Gedenktage.

25. Auguſt.

1744 Der Dichter Johann Gottfried von Herder geb.
1758 Friedrich der Große ſiegt bei Zorndorf.
1840 Der Dichter Karl Immermann geſt.
1900 Der Philoſoph Friedrich Nietzſche geſt.
1921 Friedensvertrag von Berlin zwiſchen Deutſchland und Amerika.
1925 Der öſterreichiſche Feldmarſchall Graf Conrad von Hötzendorf geſt.

26. Auguſt.

1666 Der niederländiſche Maler Franz Hals geſt.
1806 Der Buchhändler Johann Philipp Palm auf Befehl Napoleons zu Braunau am Inn erſchoſſen.
1860 Der Liederkomponiſt Friedrich Silcher geſt.
1881 Der Reichsjuſtizminiſter Franz Gürtner geb.
1915 Eroberung von Breſt-Litowſk.
1921 Der Dichter Ludwig Thoma geſt.

Die Drachen ſteigen.

Die Zeit der Drachen iſt gekommen. Ungeſchriebenes Bubengeſetz hat den Auguſt für Aufnahme des Drachenſpiels vorgeſehen, das jetzt betrieben wird, bis hinein in die Tage, da weithin um die Städte auf abgeernteten Feldern die Kartoffelfeuer rauchen in feinen, bleigrauen Schwaden.

Unſichtbar hängen die Drachen an der Schnur, die ſie leitet, und nur zeitweiſe gibt Freudengeheul auf dem Anger Kunde davon, daß im Augenblick wieder ein Drache den anderen überflügelt hat.

Nachdenklich wird man ſelber dabei! Herauf ſteigt das Erinnern an eigenes Erleben mit dem farbigen Papierdrachen, und halb verträumt ſtolpert manch einer der Zuſchauer dahin, untergetaucht ins Traumland der Jugend. Und faſt will's einem warm werden ums Herz beim Gedanken an die jubelnden Buben, die ein ganzes Leben noch vor ſich haben. Freilich: wie lange ſchon währt die Zeit ohn' alle Sorge! Laſſen wir nicht unſer Lebtag lang Drachen ſteigen? Hoffnungen, oft ſo hoch geſchraubt, wie das papierne Spielzeug da oben in den Lüften? — Und die Erfüllung iſt meiſt ſo weit entfernt wie dieſer Drachen überm Anger jetzt . . . unerreichbar hoch!

Seinen 81. Geburtstag kann am morgigen Sonntag Herr Hermann Reske, Sommerland, bei körperlicher und geiſtiger Friſche feiern. Dem Jubilar unſern herzlichen Glückwunſch!

Folgen einer Unſitte. Auf der Kieler Chauſſee ſtürzte beim Ausweichen ein mit zwei Jungens beſetztes Fahrrad. Während der Beſitzer des Rades mit dem Schreck davonkam, erlitt der Mitfahrer, der im letzten Augenblick abſpringen wollte, Verletzungen am Ellenbogen und eine Handverſtauchung.

Fahrrad gefunden. An der Chauſſee nach Hitzhuſen wurde ein herrenloſes Fahrrad gefunden und von der Polizei ſichergeſtellt.

Die Wollhandkrabben werden zur Plage. In unſeren Auen, beſonders in der Schmalfelder Aue haben ſich in der letzten Zeit die Wollhandkrabben in einem erſchreckenden Maße vermehrt. Dieſe gleich häßlichen und ſchädlichen Tiere halten ſich nicht nur in den Gewäſſern auf, ſondern wandern auch, wie am Strietkamp feſtgeſtellt wurde, über die Wieſen, klettern über Zäune und gelangen ſo in die Gärten. Es dürfte äußerſt ſchwer ſein, dieſe eingewanderten Schädlinge zu bekämpfen und auszurotten.

Konzert- und Liederabend im Neuen Kurhaus.

Der Veranſtalter des geſtern im Kurhaus ſtattgefundenen Konzert- und Liederabends war der Männerchor Bad Bramſtedt. Der Chorleiter Hans Günther und die Vereinsführung hatten ein recht hübſches und inhaltreiches Programm zuſammengeſtellt, ſodaß man wirklich von einem genußreichen Abend ſprechen kann. Nach einigen einleitenden Worten des Vereinsführers Pg Barbſt eröffnete der Chor mit dem Sängergruß den Reigen der ausgezeichneten Darbietungen. „Nun ſchwing' dich auf, mein Jubelſang" und „Alle Tage iſt kein Sonntag" waren Vorträge, die das Können und die Anpaſſungsfähigkeit des Chores an den Dirigenten bewieſen. Es folgten dann, den volkstümlichen Charakter der Veranſtaltung betonend, einige plattdeutſche Lieder, von denen „Jehann, nu ſpann de Schimmels an" mit beſonders ſtürmiſchem Beifall aufgenommen wurde. Ein glücklicher Einfall, daß man in der Darbietungsfolge auch Frau Roſe Günther zur Mitwirkung verpflichtet hatte, die mit ihrer gut geſchulten Stimme und muſikaliſcher Feinheit „Iſola Bella" und „Tauſend rote Roſen" zu Gehör brachte. Der herzliche Beifall bewies das hohe geſangliche Können. Den Höhepunkt des Abends bildeten jedoch die überragenden Darbietungen Hans Günthers auf der Violine. Schönheit des Tones, tiefe Empfindung und eine ausgereifte Technik geſtalten das Können dieſes Künſtlers zur Virtuoſität. Sein Können kam beſonders bei „Le Canari" zum Ausdruck, ſodaß ſich der Beifall zur Ovation geſtaltete. Es folgten dann wieder geſangliche Darbietungen des Chors. „In Mainz am ſchönen Rhein" iſt eine Walzerſtudie, die von Hans Günther für Männerchöre bearbeitet wurde. Mit dem wuchtigen „Wo 'gen Himmel Eichen ragen" verabſchiedete ſich der Chor vor dem vollbeſetzten Haus. — Wer aufmerkſam die Entwicklung unſeres Männerchores verfolgt hat, kann und muß feſtſtellen, daß es auch unter der Leitung des neuen Chormeiſters vorwärts gegangen iſt und die Beſtrebungen dahin gehen müſſen, den Chor als einer der Träger des kulturellen Lebens unſerer Stadt zu erhalten. Dazu gehört ein ſtimmbegabter Nachwuchs, was wiederum die Forderung erſtehen läßt, daß die Werbung um aktive Mitglieder mit allem Nachdruck durchgeführt werden muß. — Bezüglich des Künſtlerehepaares Günther iſt es wohl berechtigt zu betonen, daß Hans Günther und ſeine Gattin mehr als bisher zur Durchführung kultureller Veranſtaltungen verpflichtet werden müſſen, um ſie für unſere engere Heimat zu erhalten.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag um 1,30 Uhr fährt die 2. Handballmannſchaft der Turnerſchaft nach Lentföhrden zum fälligen Rückſpiel. Die Mannſchaft tritt in folgender Aufſtellung an:

Barniſch
Ibs Knudſen
Lentfer 2 Riepen Knickrehm
Lentfer 1 Gülck Rüegg Ehlers Jöns

Abfahrt 1,30 Uhr per Fahrrad vom Vereinslokal. — Das Reichsſportabzeichen wird z. Zt. zahlreich erworben. Erich Claußen hat inzwiſchen ſeine Uebungen bis auf den 100-m-Lauf beendet. Bei den Turnerinnen erledigte Heinke Kiel das 200-m-Schwimmen in der guten Zeit von 5,02 Minuten. Sonntag vormittag um 9,30 Uhr findet für alle Abteilungen auf dem Rolandplatze Leichtathletiktraining ſtatt.

Rundfunkſprecher-Wettbewerb in letzter Entſcheidung

Der von der Reichsſendeleitung gemeinſam mit dem Reichsverband deutſcher Rundfunkteilnehmer veranſtaltete 2. Rundfunkſprecher-Wettbewerb erreicht mit ſeiner Entſcheidung auf der 12. großen Deutſchen Rundfunkausſtellung ſeinen Abſchluß.

Im Rahmen einer bunten Abendveranſtaltung am morgigen Sonntag, 20 Uhr, die auf alle deutſchen Sender übertragen wird, werden ſich die für den Reichsausſcheidungskampf ermittelten zehn Sprecher im letzten Wettbewerb der Oeffentlichkeit vorſtellen.

Vorbereitungen zum Landesturnier in Bad Segeberg. Die Stadtverwaltung hat mit den Vorbereitungen für das Landesturnier begonnen. Der Turnierplatz wird in Zukunft nur für Turniere und ähnliche Veranſtaltungen benutzt, ſodaß die Hinderniſſe als Dauereinrichtungen geſchaffen werden. In der Mitte des Platzes wird ein Richterhaus gebaut, das neben dem Erdgeſchoß auch ein Obergeſchoß erhält. Weiter wird der Sattelplatz vor der Tribüne erheblich erhöht, um auch hier gute Sicht zu ſchaffen.

2000 **NSKK.-Männer fahren nach Nürnberg.** Wie die Kraftfahr-Inſpektion Nord des NSKK mitteilt, nimmt in dieſem Jahre das nationalſozialiſtiſche Kraftfahrkorps zum erſten Male als geſchloſſene Gliederung der Partei am Reichsparteitag teil. Jede Motorbrigade ſtellt für Nürnberg 500 Mann, ſo daß von der Kraftfahr-Inſpektion Nord, die ihren Sitz in Hamburg hat und zu der die Motorbrigaden Nordmark, Nordſee, Hanſa und Pommern gehören, insgeſamt 2000 nach Nürnberg entſandt werden. Die Unterbringung in Nürnberg erfolgt in einem eigenen NSKK-Lager, das, ſoweit bisher feſtſteht, in der Gegend des Bahnhofes Mögeldorf errichtet wird.

Die Siedlungsausſtellung in Altona fertiggeſtellt. Sie wird am Sonnabend feierlich in Anweſenheit des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley ſowie des Gauleiters der Provinz Schleswig-Holſtein eröffnet. Dieſe Ausſtellung will in überſichtlicher Form die Ziele des deutſchen Siedlungswerkes anhand einer Fülle von Beiſpielen erläutern. Auf dem Freigelände der Ausſtellung ſind zwei Siedlungshäuſer ſowie ein Eigenheim der bisher zweckmäßigſten Typen errichtet.

Verbilligter Brotaufſtrich. Vom Reichsnährſtand iſt bekanntlich eine beſondere Verbilligungsaktion für Brotaufſtrichmittel aus heimiſchem Obſt angeordnet worden. In den verſchiedenen Landesbauernſchaften ſind bereits die notwendigen Maßnahmen getroffen worden, um das geſteckte Ziel zu erreichen. Zunächſt wird von ſämtlichen Obſterzeugern erwartet, daß ſie das Wirtſchaftsobſt und beſonders auch alles Fallobſt, ſoweit es brauchbar iſt, den eingerichteten Sammelſtellen zur Verfügung ſtellen. Von dort aus wird das Obſt zuſammengezogen und auf kürzeſtem Wege den Marmeladenfabriken zugeführt. So wird billiger Brotaufſtrich geſchaffen, und die Erträge der deutſchen Obſtkulturen können bis zum letzten brauchbaren Apfel verwertet werden.

Bad Segeberg

Der Gau Nordmark der Fachſchaft Jagdſpaniels im Reichsverband des Hundeweſens hält am 5. und 6. Oktober ſeine Gebrauchs- und Anlageprüfung zum erſten Male in Schleswig-Holſtein ab. Bisher fanden dieſe Prüfungen zur Hauptſache in Mecklenburg ſtatt.

Kellinghuſen

Ein Knabe trug in ein Tuch eingewickelt Phosphor in ſeiner Hoſentaſche. Plötzlich entzündete ſich jedoch der leicht brennbare Stoff, wodurch der Junge ſchwere Brandwunden am Oberſchenkel davontrug.

Elmshorn

Eine eigenartige Flucht unternahm die Kuh eines hieſigen Landmannes, die an der Krückau ihren Futterplatz hat. Das Tier ging plötzlich zu Waſſer und erreichte auch ſchwimmend das andere Ufer. Es gelang jedoch, die Ausreißerin wieder einzufangen. Wohl oder übel mußte die Kuh darauf auch zurück den Waſſerweg benutzen.

Norderſtapel

Kurz vor dem Abflug der Störche nach dem Süden wurde hier noch eine Zählung der Tiere und ihrer Neſter vorgenommen. Dieſe Zählung ergab, daß 43 Storchenneſter vorhanden ſind und zwar 38 alte und fünf neue. Die Zahl der großgezogenen Jungen betrug in dieſem Jahre nur 53, da durch Nahrungsmangel und infolge Kämpfe 26 junge Störche von den alten getötet und abgeworfen wurden. Die jungen Störche ſind in der Entwicklung ſehr zurückgeblieben, was wohl ebenfalls auf den Nahrungsmangel zurückzuführen iſt. Die Störche ſind in dieſem Jahre außerordentlich früh nach dem Süden abgezogen. Während gewöhnlich der Abflug zwiſchen dem 25. Auguſt und 1. September erfolgt, war in dieſem Jahre bereits am 19. Auguſt kein Storch mehr zu ſehen.

Wandsbek

Bei Siedlerarbeiten, die vom Arbeitsdienſt im Ortsteil Tonndorf ausgeführt werden, machte man intereſſante Funde, die nach ſachverſtändigem Urteil aus der Karolingerzeit ſtammen. Es handelte ſich um Teile von Holz- und Tonurnen, Hufeiſen und zahlreiche Knochen von Haustieren, Rindern und Pferden. Im übrigen fand man viele zum Teil angebrannte Balken. Ihre Lage und die weiteren Funde laſſen erkennen, daß hier eine Siedlung beſtanden hat, die wahrſcheinlich beim Verlaſſen verbrannt worden iſt.

Preisſteigerungen nicht zugelaſſen.

Konferenz über Preisfragen in Berlin.

Nach dem Ablauf des Geſetzes über die Beſtellung eines Reichskommiſſars für Preisüberwachung iſt die Ausübung der Befugniſſe des Reichskommiſſars für den Geſchäftsbereich des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft auf dieſen übergegangen. Der Reichsminiſter hat den Preisüberwachungsbehörden mitgeteilt, daß Preisſteigerungen grundſätzlich nicht zugelaſſen werden dürften. Zur Beſprechung der ſich hieraus ergebenden Fragen der Preisüberwachung ſind außerdem die oberſten Landesbehörden, die Oberpräſidenten, die Preisüberwachungsſtellen ſowie die Gauleiter der NSDAP. für Mitte nächſter Woche nach Berlin eingeladen worden.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

Eröffnung der Winterſaiſon mit dem reizenden Luſtſpiel „Liebe dumme Mama".

Luiſe Ullrich erzieht ihre Mama. Normalerweiſe erziehen die beſorgten Mütter ihre Töchter zum Ernſt des Lebens. Von dieſer Regel weicht das erfolgreiche Bühnenluſtſpiel „Liebe dumme Mama", das, mit Carl Boeſe als Regiſſeur, verfilmt wurde, etwas ab. Hier hat der Autor die Rollen vertauſcht. Luiſe Ullrich, geſchäftstüchtig, energiſch und ſehr wirtſchaftlich, „erzieht" Leopoldine Konſtantin, ihre Filmmutter. Mutter und Tochter beſitzen nämlich ein modernes, großes Hotel, das die Mutter gern verkaufen möchte. Aber Luiſe leiſtet heftig Widerſtand. Sie übernimmt die Leitung, kontrolliert die Kaſſen und das Perſonal und wird dabei mit Hermann Thimig, einem Hotelgaſt, bekannt, der ihrer Mutter ſehr den Hof macht. Ehe Luiſe aber dieſem Bund ihren „Segen" gibt, ſtellt ſie die Bedingung, den Mann drei Tage lang auf Herz und Nieren zu prüfen. Ein liebenswürdiger Mann, ein junges und charmantes Mädel drei Tage lang allein auf Fahrt; was Wunder, daß da die kleine Luiſe ihr Herz verliert und aus dem Verehrer der Mann für die junge Erbin des Hauſes wird.

Roland-Lichtſpiele

„Der Page vom Dalmaſſe-Hotel"

Dieſer Film der Terra, ein reizendes Komödienſpiel mit Dolly Haas in der Hauptrolle, wurde in vielen deutſchen Städten mit größtem Erfolg aufgeführt. In dieſem Film kann ſich wieder mal die Luſtſpielbegabung der zierlichen Dolly Haas austoben. Um Arbeit zu bekommen, tauſcht ſie ihre Mädchenkleider gegen Herrenanzüge um und ſtellt ſich, als Bewerber um die Pagenſtelle des Dalmaſſe Hotels, dem Direktor desſelben vor. Sie wird angenommen. Die Handlung ſteigert ſich zu dramatiſcher Höhe, bei der Entlarvung und Verhaftung zweier Hochſtaplerinnen. Es braucht wohl kaum verraten zu werden, daß die lüſtige Handlung mit einem glücklichen Abſchluß endet. Und deshalb ſoll man zu dieſem „Pagen vom Dalmaſſe-Hotel" getroſt Ja ſagen. — Im Beiprogramm läuft ein Naturfilm ſowie der hochdramatiſche Wild-Weſt-Film „Der Held der Steppe". Außerdem läuft die hochintereſſante Wochenſchau.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Leipziger Herbſtmeſſe im Zeichen der Ausfuhrförderung.

Das Programm der Meſſeveranſtaltungen.

Die Leipziger Herbſtmeſſe 1935, auf der anläßlich eines Empfanges der in- und ausländiſchen Preſſe der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen nehmen wird, beginnt am 25. Auguſt und dauert bis zum 29. Auguſt. Außer der Gruppe Textilien, die erweitert unter dem Namen „Textil- und Bekleidungsmeſſe“ ausſtellt und bereits am 28. Auguſt beendet ſein wird, ſchließen alle Zweige der Muſtermeſſe am 29. Auguſt. Auf dem Ausſtellungsgelände wird außerdem die Meſſe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf durchgeführt.

Die Herbſtmeſſe ſteht im Zeichen der Exportförderung. Die Ausfuhrvermittlungsſtelle des hanſeatiſchen Exporthandels erſcheint in der bewährten Form. Sie wird durch eine am Montag, dem 26. Auguſt, ſtattfindende Kundgebung des Ausfuhrhandels und der Induſtrie, einer Exporthandelsbörſe, auf der Reichsſtatthalter Kaufmann, Hamburg über Ausfuhrfragen ſpricht, ergänzt. Außerdem hat die Ausfuhrförderungsſtelle des deutſchen Handwerks in Leipzig die Beteiligung einer Reihe exportorientierter Handwerkzweige vermittelt.

In 17 Sammelſtänden werden ausfuhrfähige handwerkliche Erzeugniſſe gezeigt. Holland beteiligt ſich erſtmalig mit einer Kollektivausſtellung ſeiner Induſtrieprodukte und den Erzeugniſſen der niederländiſchen Kolonien.

Der Beſuch der Meſſe aus dem Inland verſpricht außerordentlich ſtark zu werden.

Die Voranmeldungen aus dem Ausland laſſen einen beſonders ſtarken Zuſtrom aus Weſteuropa und Überſee, aber auch aus Skandinavien und verſchiedenen wichtigen Balkanſtaaten erwarten. Die Anmeldungen aus Holland, England und Frankreich ſind um ein Drittel höher als im Vorjahr, wobei ſich hinſichtlich auf Holland offenſichtlich eine Einkäufer werbende Wirkung der holländiſchen Kollektivausſtellung bemerkbar macht.

Wie üblich, wird auch diesmal die Meſſe durch zahlreiche Tagungen und Vorträge belebt. Im Anſchluß an eine Arbeitstagung, die die Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der Reichsleitung der NSDAP. während der Meſſe veranſtaltet, findet am 27. Auguſt, 20 Uhr, in der Alberthalle eine große öffentliche Kundgebung „Neue Weltwirtſchaft“ ſtatt. Auf ihr werden über verſchiedene außenhandelspolitiſche Themen ſprechen: Sir George Holden, ein bekannter engliſcher Textilfachmann, der Direktor der Golddiskontbank, Brinkman, und der Leiter der Kommiſſion, Bernhard Köhler.

Die Organiſation der deutſchen Sportartikel-Induſtrie feiert im Rahmen der Sportartikelmeſſe ihr 25jähriges Beſtehen. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten wird hier das Wort nehmen.

Von größtem Intereſſe wird auch die erſte verkehrswirtſchaftliche Tagung am 28. Auguſt ſein, die das Seminar für Verkehrsweſen der Univerſität Halle gemeinſam mit dem Leipziger Meſſeamt durchführt. Hier werden ſprechen: Prof. Dr. Wolff, Halle, Geſandter Werner Daitz, Berlin, vom Außenpolitiſchen Amt der NSDAP. und Prof. Moſt-Duisburg.

China ſchenkt Deutſchland 16 Gemälde.

Werke namhafter chineſiſcher Künſtler.

In der Oſtaſiatiſchen Kunſtſammlung in Berlin wurde eine Sonderabteilung „Chineſiſche Gemälde der Gegenwart“ eröffnet, die 16 Bilder hervorragender chineſiſcher Maler enthält. Dieſe Werke ſind ein Geſchenk der Regierung der Chineſiſchen Republik an die Staatlichen Muſeen. Sie wurden am Freitagmittag im Rahmen einer kurzen Feier vom chineſiſchen Geſandten Exzellenz Liu Chung Chieh dem Reichsminiſter Ruſt übergeben. Der Übergabe wohnten faſt alle Herren der chineſiſchen Geſandtſchaft ſowie auch der Generaldirektor Kümmel der Staatlichen Muſeen bei. Die mit Tuſche und leichten Farben auf Papier gemalten Bilder ſind Werke namhafter chineſiſcher Meiſter der literariſchen, naturaliſtiſchen und akademiſchen Schule und zeigen landſchaftliche Motive, Stilleben, Blumen und anderes mehr.

Nah und Fern.

Sträflicher Leichtſinn mit dem Tode gebüßt. Ein neuer tödlicher Abſturz in den bayeriſchen Bergen, der auf das Fehlen jeglicher alpiner Ausrüſtung zurückzuführen iſt, ſollte allen Touriſten zur Warnung dienen. Ein 17 Jahre alter Malerlehrling, der ohne jegliche Bergausrüſtung eine Kletterpartie unternommen hatte, ſtürzte beim Abſtieg von dem 2600 Meter hohen Hochkalter bei Berchtesgaden in den Steilwänden tödlich ab.

Seit zwei Jahren nicht geſchlafen. In Mauerkirchen bei Endorf am Inn leidet der Weber Rudolf Endlicher ſeit zwei Jahren an Schlafloſigkeit. Seit Juli 1933 trat Endlicher keine Stunde mehr geſchlafen. Alle Bemühungen der Ärzte, ihm ſeinen Schlaf zurückzugeben, waren bisher vergeblich. Dabei verbringt Endlicher ſeinen Tag bei angeſtrengteſter Arbeit.

Arbeitsdienſtführer raſt gegen einen Baum. Auf der Staatsſtraße zwiſchen Lauter und Neuwelt verlor der Oberfeldmeiſter vom Gruppenſtab der Arbeitsdienſtgruppe 165 in Aue, Dr. Johl, infolge Reifenſchadens die Gewalt über ſein Motorrad und fuhr gegen einen Baum, wobei er tödliche Verletzungen erlitt.

Jüdiſches Scheuſal gefaßt. Die Geheime Staatspolizei verhaftete den jüdiſchen Metzger Albert Mendel aus Eſſen. Mendel wird wegen Raſſenſchändung, Notzucht, Beihilfe zur Abtreibung, verſuchter Verführung Minderjähriger und Vornahme unzüchtiger Handlungen vor Gericht geſtellt werden.

39 Milliarden Franken Hamſtergelder in Frankreich. Der Präſident der Bank von Frankreich, Tannery, wendet ſich in einer Erklärung gegen die zunehmende Bargeldhamſterei in Frankreich. Die gehamſterten Gelder werden von privater Seite auf nicht weniger als 39 Milliarden Franken geſchätzt. Die Bank von Frankreich ſchätzt dieſen Betrag auf rund 28 Milliarden Franken. Der größte Teil des gehamſterten Geldes beſteht aus Banknoten zu 500 und 1000 Franken. Die Goldhamſterung erreichte einen Betrag von 9 Milliarden Franken.

Der Zahnarzt als Kanalbezwinger. Der engliſche Dentiſt Mr. Haydn Taylor hat zwiſchen dem Kap Gris Nez und dem Shakeſpeare-Cliff den Kanal durchſchwommen. Er brauchte 14 Stunden 50 Minuten, während der Rekord, den G. Michel 1926 aufgeſtellt hat, 11 Stunden 5 Minuten beträgt. Taylor iſt der erſte Kanalbezwinger des Jahres 1935.

Wohin krankhafte Eiferſucht führt. In Kiew heiratete ein älterer Mann ein 17jähriges Mädchen. Aus Eiferſucht ſchloß er ſeine junge Frau ſtets ein. Als ſie trotzdem einmal in ſeiner Abweſenheit von Nachbarn befreit wurde, vernagelte er jedesmal, wenn er fortging, die Stubentür. Jetzt ſoll der krankhaft Eiferſüchtige vor Gericht erſcheinen.

Schlafkrankheitsepidemie ſucht Japan heim. In Japan iſt eine Schlafkrankheitsepidemie ausgebrochen, die ſich raſend ſchnell weiterverbreitet. Auf dem Wege, den die Epidemie nimmt, wurden bereits 110 Todesopfer gezählt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 25. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New Yor ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſ ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. Stettiner Konzer orcheſter. ✱ 10.00: Von Breslau Reichsſendung: Deutſc Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Über dem Alltag. ✱ 11.0 Vom „Volksſender“: Ein Stück Mecklenburg. Sendung d Gaues Mecklenburg-Lübeck. ✱ 12.00: Vom „Volksſender Mittagskonzert (1). Die Berliner Philharmoniker ſpiel Weiſen von Johann Strauß. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.0 Vom „Volksſender“: Mittagskonzert (2): Unſre blauen Jun ſpielen auf. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: „Achtung! Sta platz Mondrakete!“ ✱ 15.00: Singen an'n Diek. Muſik v Otto Tenne. ✱ 15.30: Das geſtörte Richtfeſt. Eine luſti Szene. ✱ 16.00: Vom „Volksſender“: Nachmittagskonzer Unterhaltungsorcheſter Otto Dobrindt und Mitwirkende. 18.00: Vom „Volksſender“: Die Rattenfängerſaga. Gro Funkfolge der Kreisgruppenleitung des RDR., Gau Ha nover-Süd. ✱ 19.00: Wetter. ✱ 19.10: Allerlei Sport. ✱ 19. Sportbericht. ✱ 19.30: Vom Deutſchlandſender: Berichte v ſportlichen Großkämpfen. ✱ 20.00: „. . . Das klinget ſo her lich, das klinget ſo ſchön“. Ein bunter Opernreigen. Ch und großes Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und vie Soliſten. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Tanzmuſik „Haus Siegel“. ✱ 23.15: Tanz im Café „Heinze a Millerntor“.

Montag, 26. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wett ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.3 Von Frankfurt: Morgenmuſik. Orcheſter Frankfurter Beruf muſiker, Kapelle Franz Hauck. ✱ 6.45: Wocheneingangsſpru ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Fo ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde f die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Dor gemeinſchaft. — 1. Dat Buernmol. Hörſpiel. ✱ 11.0 Werbevortrag. ✱ 11.15: Funkwerbung. — Anſchließend bi 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus meiner landwirtſchaftliche Praxis. ✱ 12.20: Vom „Volksſender“: Mittagskonzert. Unte haltungsorcheſter Otto Dobrindt, Saarknappen von St. In bert und pfälziſche Volkskunſtgruppen. ✱ 13.00: Wetter. 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Vom „Volksſender“ Fortſetzung des Mittagskonzertes. ✱ 14.00: Nachrichten. 14.20: Vom „Volksſender“: Trari — Trara, der Cottbuſ Poſtkutſcher iſt da und bringt die Volksgenoſſen aus d Stadt des „Burkbraun“, „Meedekorn“ und Baumkuchen zu Mikrophon. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.0 Zu Gaſt bei der NS.-Frauenſchaft. ✱ 16.45: Das wertvol deutſche Buch. ✱ 17.00: Vom „Volksſender“: Nachmittag konzert. Orcheſter Hans Bund, Muſikzug der Standarte Cottbus. ✱ 18.00: Vom „Volksſender“: An der Werkba erſonnen — im Herzen erdacht. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.4 Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. 19.00: „Die Reichsrundfunkkammer“. ✱ 19.15: Hannove Friedrich Silcher. Ein Meiſter des deutſchen Chorliedes. ſeinem 75. Todestage ✱ 19.45: Die Elbe als Großſchiffahrt ſtraße. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Bresla Der blaue Montag. Zwiſchen ernſt und heiter — das iſt d Lebens Stufenleiter. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: T Sport im Auguſt. ✱ 22.40: Weltpolitiſcher Monatsbericht. 23.00—24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“. Orcheſtergemeinſchaft der Landesmuſikerſchaft Schleſien.

Heute morgen verstarb nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser treuer gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Obertelegrapheninspektor

Wilhelm Mäckelmann

im vollendeten 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Tessie Mäckelmann, geb. Stahl
Dr. med. Eugen Mäckelmann
Steinfeld (Schleswig)
Anna Mäckelmann, geb. Gäthjens
Enkelkind Barbara
Blanche Stahl

Neumünster, den 23. August 1935.
Altonaerstraße 86.

Trauerfeier im Hause am Montag, 26. August, nachmittags 1¾ Uhr, anschließend Ueberführung nach Bad Bramstedt. Beisetzung dortselbst auf dem Friedhof. Trauerfeier 4 Uhr nachmittags in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Elektrische Schaede-Waschmaschinen unübertroffen in Bauart u. Leistung von Mk. 160.— an
Verkauf u. Reparat.
Carl Möller, Hambg.-Rahlstedt
Farmsenerstr. 17a

Beschluß

Für den Bauern Hinrich Pohlmann in Schmalfeld wird heute, am 20. August 1935, 12 Uhr — das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel. Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. Oktober 1935.

Neumünster, 20. August 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
8 Lw. E. 686

Beschluß

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern Johann von Drathen in Oersdorf wird heute, am 17. August 1935, 11 Uhr, der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e.G.m.b.H. in Kiel die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt. Die genannte Entschuldungsstelle wird beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.

Neumünster, 17. August 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
(8 Lw E. 34)

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am Dienstag, dem 27. August
findet im Saale des Parteiheimes „Doppeleiche“ eine

Mitgliederversammlung

statt. Allen Parteigenossen ist der Besuch dieser Ortsgruppenversammlung zur unbed. Pflicht gemacht
Schlichting, Ortsgruppenleiter.

Deutsches Rotes Kreuz
Kreismännerverein Bad Segeberg
Sanitätszug Bad Bramstedt

I. Kreiskolonnentag

am 1. Sept. 1935 in Bad Bramstedt

10.— Uhr	Flaggenhissung
10.15 Uhr	bis 13 Uhr: Im Kaisersaal Begrüßung durch den Landrat. Anschließend Vorträge über verschiedene Aufgabengebiete d. Roten Kreuzes Redner: Landrat von Mohl, Dr. Möllhausen Bad Oldesloe, Dr. Bruhn, Bad Segeberg, Zugführer Ehrich, Bad Segeberg
15.— Uhr	Festmarsch
16 — Uhr	Vereidigung der Sanitätsmänner des Kreises
16.30 Uhr	Große Uebung, ausgeführt vom Sanitätszug Bad Bramstedt, der Feuerwehr u. d. Luftschutz
20.— Uhr	Im Kaisersaal **Festabend - Tombola - Ball**

Zu allen Veranstaltungen ist die Bevölkerung herzlichst eingeladen

GESUND, schlank, jung, elastisch, arbeits- und lebensfroh durch SONNEN-TEE. Regelt den Stuhlgang, regt die Nieren an und scheidet Harnsäure aus. — Vorbeugend gegen Gicht, Rheuma, Arterienverk. Starkwerd. Nieren- u. Blasenleiden. Köstlich als tägl. Getränk
Probe gratis.
Beutel nur 50 Pfg
Weitere Auskunft und Verkauf: Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Heute billig:
Blumenkohl 25 ₰, feste Tomaten 25 ₰, Pflaumen und Zwetschen 25 ₰, Weintrauben 40 ₰, saftige Essbirnen 25 ₰
Einmachgurken liefert auf sofortige Bestellung billigst
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Zwirnhosen	4,50	3,80
Cordhosen	4,80	4,20
Schilfleinenhosen	4,60	3,70
Tirteyhosen	8,80	7,20

empfiehlt in guter Verarbeitung
C. F. Seller

Garantiert reines Leinöl
streichfertige Farben
empfiehlt
Johannes Petersen
Solbad-Drogerie, Maienbeeck 18

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Verkaufe
II. Schnitt
meiner ca. 2½ Tonnen großen Auwiese. J. Fock. Hagen

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Jedem der an Flechten
Hautausſchlag
leidet, teile ich gern koſtenlos das einfa Mittel mit, durch welches ſchon Unzähl von jahrelangem Leiden oft in 14 Tag (ohne Diät) vollſtändig befreit wurd
Max Müller, Görlitz/Schleſ.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Bartholomäustag.

Am Ende der Hundstage steht der 24. August, den die katholische Kirche dem Andenken des Apostels Bartholomäus geweiht hat. Er gilt als Schutzpatron der Weinernte, und nach einer alten Bauernregel heißt es: „Regen an Bartholomae, tut den Trauben weh.“ Das Wetter an diesem Tage ist entscheidend für die nächste Zeit, denn „wie es um Bartholomäus wittert, so wittert es durch den ganzen Herbst“.

Das weiß auch Meister Adebar, der sich für die Reise nach dem Süden rüstet, aber „bleiben die Störche nach Bartholomae, so kommt ein Winter, der tut nicht weh“. In der Eifel sagt man: „Barthelmies spart Botter und Kies“, weil von diesem Tage ab das Vesperbrot für das Gesinde aufhört und die Arbeitseinstellung des Winterhalbjahres beginnt. — In einigen Gegenden gilt der heilige Bartholomäus auch als Schutzpatron der Fischer, die ihm zu Ehren an seinem Gedenktage einen Fischzug veranstalten. Besonders bekannt ist der Stralauer Fischzug, der in dem ursprünglich wendischen Fischerdorf, einem Vorort Berlins, stattfindet und als traditionelles Volksfest zahlreiche Besucher aus der Stadt herbeilockt. Der Ursprung dieses Festes ist auf eine Verfügung des Kurfürsten Johann Georg vom Jahre 1574 zurückzuführen, der den Bartholomäustag als Anfang der Fischerei auf den märkischen Gewässern bestimmte, die früher von Ostern bis Jakobi streng untersagt war. Diese Altberliner Sitte, die vorübergehend in Vergessenheit geraten war, lebt in unserer Zeit wieder auf, und auch in diesem Jahr findet unter der Schirmherrschaft des Staatskommissars der Stadt Berlin, Dr. Lippert, in Stralau ein großes Volksfest statt, das am 24. August seinen Höhepunkt erreicht. An diesem Tage beginnt der Landmann auch den Hopfen zu schneiden, und das Obst, das am Barthelstag geerntet wird, hält sich besonders gut im Winter.

Der Name des Heiligen weckt übrigens die Erinnerung an die Bartholomäusnacht zum 24. August des Jahres 1572 — auch Pariser Bluthochzeit genannt —, eine düstere Episode aus der Zeit der Protestantenverfolgungen in Frankreich. Zwischen den Hugenotten, wie man in Frankreich die Protestanten nannte, und den Katholiken war es nach langen Kämpfen zu einer Versöhnung gekommen, aber während der Hochzeit der Schwester des Königs Karl IX. mit Heinrich von Navarra, der später als Heinrich IV. den französischen Königsthron bestieg, brach in Paris plötzlich wieder eine blutige Protestantenverfolgung aus, deren Opfer auch der Hugenottenführer, Admiral Coligny, wurde. In der darauf folgenden unruhigen Zeit sind etwa zweihunderttausend Hugenotten aus Frankreich ausgewandert, und viele von ihnen haben in Deutschland eine dauernde Heimstätte gefunden. Der Große Kurfürst heiratete die Prinzessin von Oranien, die Großtochter des Admiral Coligny, dessen Standbild sich vor dem Berliner Schloß befindet.

Im Herbst reift der Wein.

Reben von 2000 Jahren in Deutschland — Aus der Geschichte des Weins — Zweimal Weinernte im Jahr — Strenge Winter beenden den Weinbau im östlichen Deutschland.

Die Weintrauben gehen ihrer Reife entgegen. Es wird wieder Traubenernte in Deutschland sein. Da freuen sich die Feinschmecker eines guten Tropfen Weins, wenn vor der Reife noch recht viel die Sonne scheint. Je mehr Sonne, um so besser der Wein.

Schon vor 2000 Jahren wuchsen die Reben in unserem Lande. Man hält die frühere Ansicht, daß der Wein hauptsächlich aus südlicheren Gegenden zu uns gekommen sei, heute für irrig. Aus den Blattabdrücken in tertiären Erdschichten hat die Forschung das Vorkommen von Reben im südlichen Deutschland feststellen können. Auch hat man in den Schlammschichten rings um die Pfahlbauten in den Binnengewässern des südlichen Deutschlands gut erhaltene Samenkerne gefunden, die unzweifelhaft von heimischen Reben stammen. Außerdem findet man noch heute in den Waldungen der oberrheinischen Tiefebene Wildreben, die man botanisch als Vitis silvestris bezeichnet und die mit unseren edelsten Reben, den Rieslingen, gewisse Ähnlichkeit haben und vielleicht deren Stammformen gewesen sein können.

Die Kunst der Weinbereitung haben unsere Vorfahren erst viel später gelernt. Sie ist aus dem Morgenlande über die südeuropäischen Völker zu uns gelangt. Kaiser Karl erwarb sich z. B. im 8. Jahrhundert nach Christi Geburt große Verdienste um die Anpflanzung edlen Weins am Rhein. Nach alten Urkunden kannte man dort im 13. Jahrhundert nur zwei Gattungen, den munnischen und den fränkischen Wein. Der fränkische wurde doppelt so hoch im Preise geschätzt. Mit diesen fränkischen Reben wurde im Jahre 1074 der große Rüdesheimer Berg bepflanzt. Gegen Ende dieses Jahrhunderts wurden auch die roten Trauben bekannt und stark angebaut, nach zwei Jahrhunderten jedoch fast ganz ausgerottet. Nur in Aßmannshausen, Lorch und Kaub behielt man sie bei. Der Johannisberg, zu Ende des 11. Jahrhunderts noch wüst, wurde durch den Fleiß der Mönche eines Klosters, das ihn erwarb, zu einem fruchtbaren Weinberg gemacht.

Vom 12. Jahrhundert an hatte der Wein die bisherigen Volksgetränke, Met und Bier, fast gänzlich verdrängt und war zum täglichen Trunk fast aller Stände geworden. Weinberge gab es an der Donau und in Südbayern, in Thüringen, Sachsen, Schlesien und Brandenburg. Deutsche Ordensleute führten den Weinbau sogar in Pommern und Ostpreußen ein. Der Wein war aber nicht gerade erstklassig, so daß, wer es sich damals leisten konnte, den Wein durch Zusatz von Honig, Sirup, wohlriechenden Kräutern, duftenden Blumenblättern und Obstsäften nach Möglichkeit zu verbessern suchte. Als im Jahre 1437 ein überaus strenger Winter in den Ländern an der Weichsel fast sämtliche Weingärten vernichtete, wurden sie dort niemehr neu angelegt. Ähnlich verfuhr man auch in anderen Gauen. Der Weinbau beschränkte sich immer mehr auf Rhein und Pfalz, die damals „des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Weinkeller“ hieß.

Reiche Weinjahre haben wir gehabt. 1540 konnten die Weinbauern zweimal Ernte halten: Mitte August um Bartholomä und die zweite Lese Ende Oktober. Auch im kühlen Norden sollen besonders gute Weinherbste vorgekommen sein. Im Jahr fünfzehnhundertdreißigundneun / War'n so schwer beladen die Reben / Daß die Fässer weit mehr galten als der Wein, / Und viele Trinker es zahlten mit dem Leben“, so berichtet der Chronist. Um das Jahr 1300 wurde „um die Fässer zu leeren für den neuen Wein, der alte ohne Zahlung verschenkt.“ Und 125 Jahre später hieß es: „Der Herbst 1426 war / Zu der Zecher Lust und Frommen, / Um zu trinken für ein' einzigen Kreuzer Wein, / Mußt man gar zweimal ins Wirtshaus kommen.“

Sport.

Rothenburg veranstaltet Schwergewichtsturnier.

Nachdem sich der Hamburger Boxveranstalter Walter Rothenburg durch die Kämpfe Schmeling—Neusel und Schmeling—Hamas für die Verlagerung des Schwergewichts des Berufsboxsports nach Europa eingesetzt und Schmeling wieder in die vorderste Reihe der Boxer gebracht hat, will er jetzt einen weiteren Schritt auf diesem Wege dazu tun. Er plant Ausscheidungskämpfe der besten fünf europäischen Schwergewichtler: Max Schmeling, Primo Carnera, Pierre Charles, Walter Neusel und Paolino. Diese Kämpfe sollen auch für erste amerikanische Klasse wie Joe Louis, Jimmy Braddock und Max Baer offen sein, damit wirklich der beste Boxer der Welt ermittelt wird. Damit will man den amerikanischen Unternehmern, die mehr Wert auf Geschäfte als auf Sport legen (siehe die „Weltmeisterschaft“ Baer—Braddock!), die Möglichkeit nehmen, durch ihr Gebaren den Berufssport weiter zu untergraben.

„Weltmeisterschafts-Revanchen“. In Amsterdam fand eine der vielen „Weltmeisterschafts-Revanchen“ statt, bei denen sich die besten Radfahrer der Welt trafen. Bei den Amateuren war wieder Toni Merkens über van Vliet und Olmo erfolgreich. Bei den Berufsfahrern siegte Weltmeister Scherens, der Richter erneut schlug. Dagegen wurde der Steher-Weltmeister Lacquehay von Severgnini geschlagen, Metze besetzte den dritten Platz.

Island verlor 11 : 1. In Berlin fand das erste Spiel der zu den Rückkämpfen nach Deutschland gekommenen isländischen Fußballer statt. Die Berliner Auswahlmannschaft veranstaltete ein „Schützenfest“ und siegte mit 11 : 1 Toren.

Doppelte Kur.

Ev. Joh. 7, 38: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Wir sind hier zur Kur. Aus den heilkräftigen Quellen müssen wir trinken, in ihrem Wasser baden. Der Arzt sagt, daß allerlei giftige Stoffe, Schlacken an den Leiden schuld sind. Die sollen hinausgespült, so soll der Körper gereinigt, gestärkt, geheilt werden zu neuer Arbeit. Dankbar wollen wir dafür sein, daß Gott solche Quellen gegeben hat, die Krankheiten des Körpers zu heilen. Wieviel Sorgfalt und Kosten werden drangewendet, sie zu benutzen!

Selbst wenn's Erfolg bringt: ist solche Kur des Körpers genug? Gehört nicht eine andere dazu? Welche? Hier in unserm Bad wird uns die Antwort täglich gegeben. Am Eingang in den Schwimmraum steht ein Kruzifix. Wenn wir ins Wasser hinabsteigen wollen, wenn wir unten im Wasser schwimmen oder stehen, immer wieder sehen wir ihn am Kreuz. Und gegenüber vom Kruzifix ist eine Uhr angebracht, wie eine sinnbildliche Mahnung: „Vergiß über dem Zeitlichen nicht das Ewige, über den Leib nicht die Seele!“ Ist's nicht so? Gehört nicht beides zusammen? Braucht nicht beides Genesung? Muß nicht auch die Seele gereinigt werden von Gift und Schlacke, wenn sie gesunden und Segen wirken soll?

Für sie gibt es eine Quelle, nur eine: Jesus. Eine: und doch überall da; zugänglich ohne Kosten, täglich für jedermann. Er ruft uns zu sich, uns zu erquicken. Und was verheißt er? Daß von denen, die aus seinem Quell lebendiges Wasser trinken, Ströme lebendigen Wassers ausgehen werden. Diese Verheißung ist zugleich ein ernster Auftrag: er weist uns damit in die Gegenwart, in die Welt um uns, an die Menschen ringsumher: ihnen sollen wir zum Segen werden, indem wir ihnen das lebendige Wasser, wahres Leben aus Christus vermitteln.

Steinobst.

Nun steht, zur Freude aller Gaumen,
Die Welt im Zeichen blauer Pflaumen,
Und neben blau auf der Palette
Sind grüne, gelbe, violette.

Die Fein- und schlechthin alle Schmecker,
Sie finden diese Zeiten lecker,
Und die poetischer Gesinnten
Erfreu'n sich an den bunten Tinten.

Jedoch wer nur in Prosa denket,
Den Sinn aufs Praktische nur lenket,
Sagt einfach „Steinobst“, kurz und sachlich,
Und dünkt sich ungeheuer „fachlich“.

Selbst für die schönste Reneklode
Wird der botan'sche Name Mode,
Und Pfirsich auch und Aprikose
Entgehen selten solchem Lose.

Will feiner Reif auf Pflaumenhäuten,
Will Pfirsichsamt denn nichts bedeuten?
Sind, wie ich unmaßgeblich meine,
Erwähnenswert nur harte Steine?

Man sollte lieber doch das Schöne,
Die wunderzarten Farbentöne
Erschau'n in allen ihren Spuren,
Wenn's herbsteln tut in Au'n und Fluren!

Wenn mählich von den Bäumen allen
Vor Tau und Tag die Blätter fallen,
Paßt statt des Harten wohl das Milde
Weit eher, echter zu dem Bilde.

Es ist, wie ich mit Uhland sage,
Die Zeit der freundlich „sanften Tage“,
In Farben schwebt, es schwebt in Düften
Ein Sommernachklang in den Lüften.

Ein letzter Klang, ein letzt' Erinnern
Verklingt im Äußern wie im Innern —
Begibt sich dies in Näh' und Ferne,
Denkt keiner mehr an Pflaumenkerne!

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortsetzung.)

Ein gewöhnlicher Sterblicher wäre einfach abgesackt. Der Gelbe schnappte nach Luft, taumelte, aber es gelang ihm, den zweiten Hieb rechtzeitig abzuwehren und seinerseits einen guten Treffer zu landen.

Bevor es zu einer Entscheidung kam, erschien Dreeks mit seinem Anhang unter der Tür. Mit einem wahren Indianergeheul stürzte sich die ganze Meute auf Holland, der beim Anblick der Uebermacht unwillkürlich an die Wand zurückwich, um sich die Rückendeckung zu sichern.

Wütend wandte sich Chung um. Da sie alle an Holland heranwollten, nahmen sie dem Chinesen die Bewegungsfreiheit und waren ihm beim geschickten Ausweichen hinderlich.

Holland nahm sofort seinen Vorteil wahr und knallte dem Gelben eins unter die Nase, daß die Funken sprühten.

Der Getroffene schrie auf, wollte mit seiner Rechten ausholen, stieß dabei mit seinem Ellbogen Kapitän Dreeks vor die Brust — und schon saß ihm Hollands Faust wieder im Gesicht.

Der Deutsche schien jetzt erst richtig in Form zu kommen. Nun holte er mit beiden Armen gleichzeitig aus und warf sich auf den Gelben. Der schwankte, und riß im Sturz die hinter ihm Stehenden mit sich.

Im nächsten Augenblick wälzten sich Chung, Dreeks und noch ein Matrose zeternd und brüllend auf dem Boden. Da die übrigen sofort racheschnaubend nach vorne drückten, vermochten die Liegenden nicht mehr hoch zu kommen.

Plötzlich krachte ein Schuß. Es war der zweite Steuermann, dem es nach vielen Mühen gelungen war, auf Grund zu gelangen und Hollands Pistole zu erwischen.

Haarscharf pfiff die Kugel am Ohr Hollands vorbei und schlug splitternd an die Wand.

Blitzschnell änderte Holland seine Taktik. Er warf sich zu Boden, gerade noch rechtzeitig genug, um der zweiten Kugel zu entgehen. Er griff mit den Händen aus — und wie die Sichel in die Halme fährt, so faßte er einen um den andern an den Beinen und brachte sie zu Fall.

Ein wilder Menschenknäuel wälzte sich in ohnmächtiger Wut auf dem Boden der Kajüte.

Indessen hatte aber Dreeks die Wand gewonnen, er richtete sich auf, arg zerschunden war sein Gesicht von den Tritten und Stößen.

Mit einer grimmigen Bewegung wischte er sich Schweiß und Blut ab, sein Befehl trieb die Leute aus dem Raum. Es wurde Platz, und nun bot es keine Schwierigkeit mehr, den aufsässigen Mann, der immer noch am Boden lag, zu überwältigen.

Da aber drängten die anderen, die sich entfernt hatten, wieder in den Raum zurück, bleichen Schreck in den Gesichtern. Draußen gab es einen erregten Wortwechsel, Holland hörte die lauten Stimmen seiner Freunde, wie Siegesfanfaren klang es ihm in die Ohren.

Sie schienen mit erhobener Waffe von beiden Seiten den Gang vorzudringen, denn alle, die sich bisher noch draußen aufgehalten hatten, suchten nun im Innern der Kajüte Schutz und Deckung.

Das Gedränge drinnen wurde fürchterlich, und da der Kapitän und die Seinen noch immer nicht begreifen konnten, was draußen vorging, entstand ein schrecklicher Wirrwarr durcheinanderschreiender Stimmen.

Holland, der wieder an die Wand zurückgedrängt worden war, sah ein, daß der schneidige Vorstoß seiner Freunde erfolglos bleiben mußte, wenn er hier herinnen der Rache der tobenden Leute ausgeliefert war. Sie würden in ihrer Wut kaum vor einem Mord zurückschrecken.

Wenn er also handeln wollte, mußte es sofort geschehen, solange er noch ihre Verwirrung und Unsicherheit zu Verbündeten hatte.

Er überlegte. Dann schob er sich vorsichtig auf den Tisch zu, der unter dem Bullauge an der Wand stand.

Nun ein Satz!

Holland steht auf der Tischplatte.

„Hallo! Haltet ihn!“ schreit Dreeks mit überschlagender Stimme.

Bevor die Zunächststehenden überhaupt begreifen können, um was es sich handelt, duckt sich Holland blitzschnell nieder.

Nun schnellt er hoch, stößt sich ab, saust mit einem schneidigen Hechtsprung über die Köpfe der Männer weg auf die Türe zu, und landet, wenn auch etwas unsanft, in Moosederს Armen.

Keinen Augenblick zu spät, denn schon knallte ein Schuß und zersplitterte ein Stück des Türrahmens.

Der Lärm in der Kajüte steigerte sich zur Raserei. Allmählich schienen die da drinnen zu merken, wie die Dinge lagen. Mehrmals versuchten die Hintenstehenden ihre Vordermänner durch die Tür hinauszudrücken. Aber die hielten stand, denn Sprüngli und Mooseder sahen nicht danach aus, als hätten sie ihre Pistolen nur so zum Spaß in der Hand.

Walter Holland war von seinen Getreuen mit schallendem „Hurra!“ empfangen worden. Fritz, der Schiffsjunge, hätte ihm beinahe den Arm aus dem Gelenk gerissen.

„Das ist ja toll!“ schnaufte Holland. „Großartig habt ihr eure Sache gemacht — aber was fangen wir nun mit den Kerlen an?“

Mooseder kratzte sich mit der freien Hand seinen dicken Schädel. „Das wann i wüßt!“

„Aber ich weiß es!“ rief Fritz, steckte seine Pistole ein und eilte, ohne eine weitere Erklärung abzugeben, davon.

Inzwischen hatte sich Dreeks bis zur Tür vorgeschoben und blickte mit vor Wut verzerrtem Gesicht auf die kleine Gruppe, die es wagte, ihn mit der Waffe zu bedrohen.

„Euch reitet wohl der Satan, he? — Vielleicht sagt ihr mir wenigstens, was das bedeuten soll!“

„Dös bedeit' weiter gar nix!“ meinte Mooseder gelassen. „A bisserl meutern tun wir halt, wann's der Herr Kapitän erlaubt!“

„Das wird euch verdammt teuer zu stehen kommen!“

„Abwarten, Herr Kapitän, abwarten! Wir werden schon sehen, wer zuletzt — — —“ (Forts. folgt.)

Ströme lebendigen Waſſers: in dieſer Verheißung und in dem mit ihr verbundenen Auftrag liegt eine ganz klare Frage, die einem jeden von uns geradeswegs ins Gewiſſen zielt. Es iſt die Frage: wie iſt's mit dir? Da hat Gott dieſen Quell lebendigen, unverſieglichen Waſſers, dieſen Quell der Geſundung, der Kraft und des Segens für viele der Welt, auch dir gegeben: haſt du daraus getrunken? Und es klingt daraus die Mahnung: täglich trinken aus dem Quell ſeines Wortes, immer wieder baden im Bad ſeines Geiſtes; denn unerſchöpfliche Kräfte trägt er empor aus den verborgenen Tiefen des ewigen Vaters, zu heilen alle unſere Gebrechen. Laß dich heilen, hilf heilen an Leib und Seele!

P. H. P.

Das Gedankenreich des Nationalſozialismus.

Dr. Goebbels ſprach auf dem Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt auf dem 11. Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß in Berlin vor den Vertretern von 50 Nationen eine großangelegte Rede, in der er der Verſammlung vor Augen führte, wie die nationalſozialiſtiſche Revolution Deutſchland politiſch, ſozial, geiſtig und kulturell umgeſtaltet hat.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: „Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, iſt die Volkwerdung der deutſchen Nation. Ihr Vollzug war um ſo mitreißender, ſpontaner und exploſiver, je länger man verſucht hatte, ſie durch künſtliche Staudämme aufzuhalten.“ Der ausgeſprochene Charakterzug der deutſchen Erhebung liege im Willensmäßigen. Dieſe Revolution ſei faſt ausſchließlich Sache der deutſchen Jugend geweſen. Sie habe ſich heroiſch und herb, ſentimentalitätslos und wirklichkeitsnah erwieſen, und ihr nüchterner Sinn für gegebene Tatſachen habe ſie das Notwendige nicht nur rechtzeitig erkennen, ſondern auch rechtzeitig tun laſſen.

„Was uns an materiellem Glück vom Schickſal in dieſer Zeit verſagt blieb, das haben wir durch die Beglückung neuer Ideen doppelt und dreifach aufgeholt.“

Dieſe neue Geſinnung gebe Deutſchland ein Tempo und eine Durchſchlagskraft ſeiner aufbauenden Arbeit, wie ſie bis dahin für unmöglich gehalten worden ſeien. Dies habe ſich am deutlichſten ſichtbar auf dem Gebiete der Wirtſchaft ausgewirkt, wo die Klaſſengegenſätze überwunden worden ſeien und dem Begriff einer in ſich geeinten, ſchaffenden Volksgemeinſchaft hätte Platz gemacht werden müſſen. Die Wertung des arbeitenden Menſchen geſchähe nicht mehr nach dem, was er tue, ſondern wie er es tue.

Drei Kardinalfragen ſeien bei der Wichtigkeit all der anderen Probleme als beſonders vordringlich empfunden worden: das Problem der inneren Einheit, das Problem der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit und das Problem der Wiederherſtellung unſerer nationalen Souveränität. Dieſe drei Probleme ſeien heute bereits einer weitgehenden Löſung zugeführt worden.

Dabei ſei es freilich notwendig geweſen, die Freiheit des Individuums inſoweit einzugrenzen, als ſie ſich mit der Freiheit der Nation im Widerſpruch befand. „Kein Einzelmenſch“, ſo betonte der Miniſter, „er mag hoch oder niedrig ſtehen, kann das Recht beſitzen, auf Koſten des nationalen Freiheitsbegriffes von ſeiner Freiheit Gebrauch zu machen. Denn nur die Sicherheit des nationalen Freiheitsbegriffes verbürgt ihm auf die Dauer auch perſönliche Freiheit.“ Das gelte gleicherweiſe für den geiſtigen Menſchen. Wenn er ſich von ſeinem Volke trenne, gäbe er dabei die Quelle ſeiner Fruchtbarkeit auf.

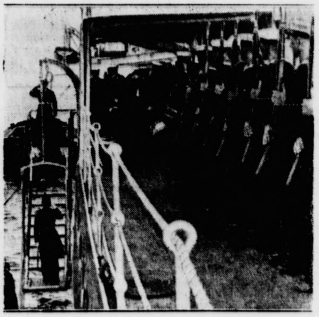
Übergehend zu den Fragen der Innenpolitik, ſtellte Dr. Goebbels feſt, die nationalſozialiſtiſche Staatsgeſtaltung ſei nicht ſo undemokratiſch, wie es auf den erſten Anblick ſcheinen möge. Sie habe

eine neue Form des Zuſammenwirkens zwiſchen Regierung und Volk

gefunden. In ihr werde die Regierung zwar vom Volke beauftragt, nicht aber in der Durchführung dieſes Auftrages von einer Unzahl Unverantwortlicher kontrolliert.

„Es war das tragikomiſche Verhängnis der traditionellen demokratiſchen Parteien der deutſchen Vergangenheit, daß ſie zwar an das Volk appellierten, daß ihr Appell aber im Herzen des Volkes keinen Widerhall fand. Sie wollten lieber mit den Maſſen irren, als gegen die Maſſen das Richtige tun. Wir haben den Mut, dem Volke die, wenn auch ſchwere, Wahrheit zu ſagen und erleben dabei das Glück, daß das Volk uns verſteht. Wenn es der Sinn einer wahren Demokratie iſt, die Völker zu führen und ihnen den Weg zur Arbeit und Frieden zu zeigen, dann glaube ich, iſt dieſe wahre Demokratie in Deutſchland, und zwar gegen die Parteien, die nur ihr Zerrbild abgaben, verwirklicht worden.“

Dieſe Art wahrhaft moderner Demokratie haben wir dem deutſchen Aufbau zugrundegelegt. Sie iſt volksverbunden, ſouverän und autoritär. Was dem Volke dient, das muß getan werden. Die Beſten des Volkes ſind dazu berufen, es zu tun. Sie ſind die Träger einer ariſtokratiſchen Demokratie, die in ewiger Ausleſe die Berufenen an die Führung bringt, weil ſie den Willen zum Führen haben und die Kunſt des Führens beherrſchen.



Vom Beſuch der „Königsberg“ in Gdingen.

In Erwiderung des polniſchen Kriegsſchiffsbeſuchs in Kiel im Juni, ſtattete der Kreuzer „Königsberg“ einen Beſuch im Hafen von Gdingen ab. — Der polniſche Flottenkommandant kommt an Bord der „Königsberg“

20 Jahre zurück.

26. Auguſt:

Breſt-Litowſk erobert.

Breſt-Litowſk war der ſüdöſtliche Eckpfeiler des polniſchen Feſtungsgürtels. Zwiſchen Wald und Sumpf gelegen, vereinigten ſich hier alle großen Straßen Südoſtpolens. Sechs große ſtrategiſche Eiſenbahnen kreuzten ſich in dem Brückenkopf am Bug. Zehn Forts umſchloſſen die Feſtung. Von Galizien her befanden ſich die Ruſſen auf dem Rückzug, unter ſtändigen Kämpfen, verfolgt von der Heeresgruppe Mackenſen, deren allgemeines Verfolgungsziel Breſt-Litowſk war. In den beiden erſten Auguſtwochen werden die Ruſſen auf die Feſtung zurückgeworfen. Bereits am 18. Auguſt iſt die Feſtung in einem großen Bogen eng umſchloſſen. Auf engen Raum wird der Ruſſe zuſammengedrängt und verſucht unter dem Schutze hartnäckigen Widerſtandes auf den wenigen Übergängen des Bug ſeine Truppen und ſeinen Train in das Innere des Zarenreiches zurückzuführen. In der Nacht zum 26. Auguſt geben die Ruſſen den Kampf auf und verlaſſen den Bug-Brückenkopf. Die Eroberung von Breſt-Litowſk bildet den Abſchluß des Kampfes um die weſtruſſiſchen Feſtungen. Die Ruſſen ſind völlig auseinandergefallen.

Conrad von Hoetzendorf.

Zum 10. Todestag des öſterreichiſchen Feldmarſchalls.

Die alte Habsburger Monarchie hat eine Reihe großer Soldaten hervorgebracht, deren Namen beſten Klang haben. Einer von dieſen war Conrad v. Hoetzendorf, der führende Soldat der Donaumonarchie im Weltkrieg. Vor zehn Jahren, am 25. Auguſt 1925, ſchloß er im Alter von 73 Jahren ſeine Augen.

Auf Betreiben des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand wurde Conrad 1906 zum Chef des Generalſtabes ernannt. Nur ungern übernahm er dieſen hohen Poſten, hatte er doch zwölf Jahre lang keinen Generalſtabsdienſt mehr geleiſtet. Aber der Befehl des greiſen Kaiſers gab den Ausſchlag, in der letzten Audienz bat Conrad lediglich darum, ſtets unumwunden ſeine Anſichten ſowie offen die Wahrheit ſagen zu dürfen. Conrad war ſich über die Schwere dieſes Amtes klar, war doch in dem ſtändigen Streit der Nationalitäten, im Ringen zwiſchen Wien und Budapeſt, das Heer ſeit Jahrzehnten zu kurz gekommen. Aber Conrad — 1910 wurde er unter dem Namen Conrad v. Hoetzendorf in den Freiherrnſtand erhoben — tat ſein Möglichſtes, um alte Verſäumniſſe wiedergutzumachen, wußte er doch zu genau, wie wenig Freunde der alte Habsburger Staat außerhalb, aber auch innerhalb der Reichsgrenzen hatte.

Der Weltkrieg brach aus, nur kurze Zeit hatte die Hoffnung, die man in Wien hegte, man werde ihn auf Serbien beſchränken können, gewährt. Die Monarchie ſah ſich einem Zweifrontenkrieg gegenüber, deſſen Ereigniſſe gerade der erſten Jahre hinlänglich bekannt ſind: Anfangserfolge gegen Rußland und Serbien, dann ſchwere Rückſchläge, weite Gebiete des Reiches in feindlicher Hand. Erſt im Mai 1915 konnten durch den Durchbruch bei Gorlice—Tarnow unter Mackenſens Führung die ruſſiſchen Heere aus Galizien hinausgedrängt werden. Italien trat als neuer Gegner auf, ſpäter Rumänien. Schwerer und ſchwerer lagen die Laſten des Krieges auf den Mittelmächten, die Zeit arbeitete immer ſtärker gegen ſie. Im November 1916 ſtarb der greiſe Kaiſer Franz Joſeph, ſein jugendlicher Nachfolger Kaiſer Karl ernannte zwar Conrad v. Hoetzendorf zum Feldmarſchall, enthob ihn aber bald ſeines Amtes und übergab ihm das Oberkommando der Heeresgruppe Tirol. Dort leitete Conrad die Operationen gegen Italien, bis ihm am 15. Juni 1918 unter Ernennung zum „Oberſt aller Garden“ und Erhebung in den Grafenſtand auch dieſes Kommando genommen wurde.

Des Feldmarſchalls Conrad v. Hoetzendorf militäriſches Leben war beendet, ſtill und beſcheiden zog er ſich ins Privatleben zurück, allerdings von dem Gefühl erlittener Ungerechtigkeit durchdrungen. Es war einſam um ihn geworden, der ſeit 1915 eine zweite Ehe mit der Baronin Gina Reininghaus eingegangen war. Es blieb ihm nicht erſpart, nach dem Zuſammenbruch auch die Sorgen des Alltags kennenzulernen, deretwegen er Wien verließ und nach Innsbruck überſiedelte. Dort begann er das große fünfbändige Werk „Aus meiner Dienſtzeit 1906—1918“ zu ſchreiben, das allerdings nur bis zum Ende des Jahres 1914 gediehen iſt, der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand.

Dr. Singer Leiter des Reichsverbandes jüdiſcher Kulturbünde.

Im Einvernehmen mit der Geheimen Staatspolizei hat die zuſtändige Stelle im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda als verantwortlichen Leiter des Reichsverbandes jüdiſcher Kulturbünde den früheren Intendanten Dr. Kurt Singer und als Generalſekretär dieſer jüdiſchen Organiſationen den ehemaligen Handelsjournaliſten Dr. Werner Levie genehmigt.

Unter dieſer verantwortlichen Leitung haben ſich, ſoweit dies noch nicht geſchehen iſt, bis 15. September einſchließlich ſämtliche künſtleriſch und kulturell tätigen jüdiſchen Verbände dem Reichsverband einzugliedern. Ausgenommen hiervon ſind lediglich die religiöſen jüdiſchen Schul- und Kulturgemeinden.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

In dieſem Augenblick erloſch das Licht. Einer von den Gefangenen war auf den Einfall gekommen, Kurzſchluß herbeizuführen. In dem Durcheinander bei plötzlich eintretender Finſternis würde es vielleicht möglich ſein, die paar Verrückten da draußen zu überrumpeln.

Als plötzlich alles in undurchdringliches Dunkel gehüllt war, brach ein unbeſchreiblicher Lärm los.

„I ſchiaß'!“ ſchrie Mooſeder, aber ſchon riß jemand ſeinen Arm hoch, drei, vier, fünf Hände griffen nach ihm, es war vorbei . . .

Sprüngli, der Kochsmaat, wurde von den Herausſtürmenden buchſtäblich umgerannt, einer ſtolperte und fiel, und da niemand Freund und Feind unterſcheiden konnte, boxte einer den anderen nieder.

Holland ſtand noch. Eng an die Mauer gepreßt, hatte er einige Angreifer von ſich abwehren können. Nun horchte er mit jagendem Atem auf die Geräuſche vor ſich, während ſeine wirren Gedanken vergebens eine Löſung zu finden ſuchten.

Dann und wann ſtürzte jemand an ihm vorüber, der Bordtreppe zu.

„Schafft doch Licht, bringt eine Lampe!“ Jemand ſchrie es mit japſender Stimme.

Allmählich wurde es ruhiger. Weſſen Knochen noch heil geblieben waren, der hatte ſich auf Deck geflüchtet oder die Suche nach einer Lampe begonnen.

Holland taſtete ſich zum Kampfplatz, wobei er mehrmals über einen liegenden Körper ſtolperte.

Er ſteckte ein Streichholz in Brand. Der ſchwache Lichtſchein zeigte ihm zu ſeiner Beruhigung, daß die Wirklichkeit nicht ſo ſchlimm war, wie die erregte Phantaſie ihm vorgegaukelt hatte.

Vier Mann waren auf der Walſtatt geblieben.

Einer davon, ein Matroſe, blutete aus der Naſe, ein zweiter rappelte ſich eben ächzend hoch, der dritte war der zweite Steuermann. Er ſaß auf dem Boden und blickte Holland aus weinerlichen Augen an.

Der vierte war Mooſeder, der halbaufgerichtet an der Wand lehnte und ſein Geſicht ſorgſam nach etwaigen Schäden abtaſtete.

„War dös a Hetz!“ meinte er, als Holland ſich beſorgt über ihn beugte.

Dann kamen Hoggard und ein Matroſe mit einer Laterne, um nach den Verwundeten zu ſehen.

„Eine ſchöne Schweinerei!“ wandte er ſich an den „Zweiten“. „Das ganze Schiff iſt ohne Licht! Der verdammte Kurzſchluß hat die Dynamo kaputt gemacht. Und die halbe Mannſchaft hat ſich gegenſeitig krumm und lahm geprügelt.“

Dann geſchah etwas Entſetzliches.

Vorne, am Fuß der Treppe, erſchien ein Mann und ſchrie: „Feuer an Bord!!“

Erbleichend ſahen die Männer einander an. Sie ſchienen das Furchtbare nicht begreifen zu wollen.

Dann liefen ſie wie gehetzt hinauf an Deck.

Dort herrſchte ein geſpenſtiſches Treiben. Man hatte als Notbehelf eine Anzahl Fackeln entzündet, deren flackernder Schein ein geiſterhaftes Licht über das Schiff zauberte.

Kapitän Dreeks hatte die Mannſchaft um ſich verſammelt und erteilte mit klarer Stimme ſeine Befehle. Niemand dachte mehr an das, was vor einer Viertelſtunde geſchehen war.

Die Gefahr mit gemeinſamen Kräften zu bekämpfen, war die einzige Pflicht, von der jetzt jeder ohne Ausnahme erfüllt war.

Mooſeder wurde mit noch zwei Mann in den Keſſelraum geſchickt. Es war Befehl gegeben, die Keſſel unter Volldampf zu ſetzen.

„Heizt, was die Feuerlöcher faſſen!“ ſchrie Dreeks den Davoneilenden nach.

Holland, der ſeinen Platz vor einer Schlauchwinde erhalten hatte, wollte ſich gerade nach dem Ort des Brandes erkundigen, da gab es einen heftigen Knall und eine rieſige Stichflamme ziſchte aus dem Vorderdeck empor.

Dann traten die Pumpen in Tätigkeit.

Holland erfuhr, daß das Feuer im Laderaum des Vorſchiffes, wahrſcheinlich infolge des Kurzſchluſſes, entſtanden war.

Der Bordfunker erſchien an Deck, lief auf den Kapitän zu, erſtattete eine kurze Meldung und ſchloß ſich den Löſchenden an.

Man konnte keine Notſignale geben, denn die Funkanlage arbeitete nicht.

„Zwei Schlauchkolonnen unter Deck!“ brüllte der Kapitän. „Sucht dem Brand von unten beizukommen! Um jeden Preis Uebergreifen ins Mittelſchiff verhindern!“

Holland erſchrak heftig. Im Mittelſchiff, da — da lagerten ja die Kiſten mit Dynamit, eine ausreichende Menge, um das ganze Schiff in Atome zu verwandeln.

Er eilte auf Dreeks zu. „Käpt'n, ſollte man nicht das — Dynamit über Bord werfen — und die Munitionskiſten dazu?“

„Verdammt — woher wiſſen Sie?!“

„Es iſt jetzt keine Zeit zu Erklärungen. Geben Sie mir ein paar Mann, ich will dieſe Sache erledigen.“

Dreeks nickte ſtumm und rief zwei Leute.

Da kam Fritz Jahnke angerannt. Seine Augen leuchteten. „Käpt'n, ich habe ſchon vor einer halben Stunde SOS ſignaliſiert, als wir Sie drunten in der Kajüte feſthatten.“

Dreeks fragte nicht weiter, er drückte dem Jungen ſtumm die Hand. Dann wandte er ſich an Holland.

„Hier, nehmen Sie meine Taſchenlampe mit!“

Die drei Männer, Holland voraus, eilten ſchnell nach unten. Aber an der Leiter, die zum Laderaum führte, mußten ſie haltmachen. Dichter, beißender Qualm ſchlug ihnen entgegen. Es war unmöglich, ohne Rauchmasken in den Laderaum vorzudringen.

Sie liefen zurück an Deck.

„Wir haben keine Rauchmasken an Bord! Zum erſtenmal drohte Dreeks die Faſſung zu verlieren. Doch dann hatte er ſich wieder in der Gewalt.

„Wir müſſen den Laderaum unter Waſſer ſetzen!“

Zehn Minuten ſpäter verſagte die Motorpumpe.

(Fortſetzung folgt.)

Sport.

Finnland will diesmal gewinnen.

Wenn unsere Leichtathleten an diesem Wochenende dem 2. Länderkampf gegen Finnland antreten, haben sie eine unendlich viel schwerere Aufgabe zu bewältigen, als im vergangenen Jahre. Damals konnten sie in in gegen eine nicht in Höchstform befindliche Mannschaft mehr als 10 Punkten Vorsprung siegen. Diesmal müssen re Sportler aber in klimatisch ungewohnten Verhältnissen, elsingfors, der finnischen Hauptstadt, antreten, und allein dieser Umstand kann für die Entscheidung ausggebend sein. Finnland will den Rückkampf edingt gewinnen und hat die beste zur Zeit übert verfügbare Mannschaft aufgestellt. Selbstverständlich auch unsere Vertreter bestens gerüstet, wie ja der große gegen England in München bewiesen hat. Trotzdem man den Finnen in gewissem Sinne Recht geben, die Meinung sind, daß diesmal ein Erfolg für „Suomi“ eher lich ist. Die Punktwertung wird diesen bedeutungsn Kampf entscheiden. Für den Sieg gibt es 5, für die e 3, 2 und 1 Punkt. So wird das Ergebnis auf alle le sehr knapp ausfallen. Wie sind nun die Ausn in den einzelnen Wettbewerben?

In den Laufwettbewerben scheinen die Finnen ungt ein Übergewicht zu haben. Wir können uns nicht , wie in den früheren Jahren unbedingt auf einen deut Sieg in den kurzen Strecken verlassen. Unsere Leute hier schwächer, die Finnen besser geworden. In den elstrecken sieht es noch weniger gut aus, da die Finnen ein neues Talent, Teilerei, haben, während König und der, die Endkampfteilnehmer der Deutschen Meisterschaft, ischen ziemlich außer Form gekommen und durch Lang Fint ersetzt worden sind. Die Hürdenstrecken müßten che Siege durch Wegener und Scheele bringen, ebenso 00 Meter durch Hamann. In den langen Strecken dürften r Syring noch Haag und die anderen finnische Siege ndern können. Schließlich sind die technischen Übungen wähnen. Leichum müßte ohne weiteres, vielleicht mit r Rekordleistung, den Weitsprung gewinnen. Der sprung ist Weinkötz dagegen durchaus noch nicht sicher, ier der Finne Kotkas für zwei Meter gut ist. Stabsprung ist uns ziemlich sicher, schwerer wird es schon er im Kugelstoß und Diskuswerfen sein, da in Finnland neue Namen von Ruf aufgetaucht sind. Im erwerfen haben wir hinter Weltrekordmann Matti nen nur Plätze sicher. Die Aussichten sind also ziemlich ut, und wenn unsere Leichtathleten, auch ohne die Anung durch ihre Landsleute, nicht mindestens den gleichen pfgeist aufbringen, wie die Finnen, dann ist es sehr ch, ob wir siegen.

---

ercedes-Fahrer beim Training verunglückt.

Bei dem Training zu dem am Sonntag in Bern ndenden Autorennen um den Großen Preis der eiz verunglückte der Rennwagen der deutschen nschaft mit dem Ersatzfahrer Hans Geier. Der en gehört der Mercedes-Benz-Mannschaft. Geier bee nach halbstündiger Fahrt die Sandsäcke der n Straßenseite. Er wollte nun die Fahrstraße wiedernnen, riß aber anscheinend das Steuer zu scharf m. Dabei überschlug sich der Wagen, wurde vei Teile zerrissen, und Geier, der eine Geschwindigvon 250 Kilometer fuhr, flog in weitem Bogen in Wald und unter ein dort haltendes Auto. Mit glückweise nicht lebensgefährlichen Verletzungen wurde er n Berner Krankenhaus gebracht. Geier war nur als zfahrer gemeldet.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußische Minister des ern hat in einem Runderlaß bestimmt: Die Unterfte der Schutzpolizei-Hauptmannften und der Feldjäger-Bereitschaften dürfen für ständige Wache mit einem Schilderhaus gestattet werden. Der äußere Ölfarbenanstrich in den Reichsfarben (schwarzweißrote Winkel mit der e nach oben) zu erfolgen.

Berlin. An Stelle des im Hinblick auf das schwere ner Einsturzunglück abgesagten Richtfestes auf n Reichssportfeld wurden die fertigellten Rohbauten in einem schlichten Weiheingeweiht. Bauherr, Architekt und Bauleitung nigten sich mit ihren Arbeitskameraden zu einem n Beisammensein, bei dem der Reichssportführer die tung des Reichssportfeldes für die Olympischen le und die deutschen Leibesübungen besonders rhob.

Berlin. Die Reichspost wird künftig ihren Angehörigen, die brauchbare Vorschläge für Betriebsverbesserungen machen, sich durch mutiges Verhalten bei Gefahr auszeichnen oder sich im Dienst der Volksgemeinschaft in anerkennenswerter Weise hervortun, eine Urkunde und ein Bild des Führers verleihen.

Warschau. Sechs Offiziere der Besatzung des Kreuzers „Königsberg“ trafen unter Führung des Kommandanten in Warschau ein und legten einen Kranz am Grabe des unbekannten Soldaten nieder.

Der Fernsehpionier zum Dr. h. c. ernannt.

Am 75. Geburtstag wurde dem Pionier auf dem Gebiete des Fernsehens, Paul Nipkow, die Würde des Ehrendoktors der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt am Main verliehen. — Von links: Präsident der Reichsrundfunkkammer Dreßler-Andreß, Paul Nipkow und Reichssendeleiter Hadamovsky. (Weltbild.)

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 22. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 333173
4 Gewinne zu 5000 M. 326334 334113
6 Gewinne zu 3000 M. 20055 122106 128619
18 Gewinne zu 2000 M. 51828 67968 104857 120841 221553 241550 258543 276844 382148
48 Gewinne zu 1000 M. 19436 20208 30124 77432 138452 157817 160473 172912 179755 197855 214791 214888 224306 249401 270100 270430 291157 294837 296008 320877 326797 336968 375624 398529
86 Gewinne zu 500 M. 1673 7106 18556 32625 42455 50319 86496 92040 125625 133343 135529 150118 151919 151937 156775 158901 176596 187152 195599 196695 205144 213536 227186 231012 235510 237588 238396 250330 263468 266290 272007 282360 291750 302752 306304 318511 324598 339641 343215 352470 377165 384329 389484
362 Gewinne zu 300 M. 856 7352 10316 10592 12546 13369 13758 13887 14481 15701 17585 19417 20419 21785 22089 24622 26389 28681 34946 35371 36262 38129 38955 40548 41608 42588 45029 51463 51710 57549 59925 64817 69177 70326 74445 74655 74736 77219 81346 81488 82006 83379 84350 85687 86956 87931 88584 89644 90571 92181 93960 99002 100423 101118 103189 103743 104813 107291 111530 112192 113408 113724 114038 114214 118650 118992 119744 122175 126524 127159 132867 133146 135533 136284 136606 136706 137333 140578 140670 141550 148584 150330 156065 156227 160195 160934 165591 168437 169487 169683 170693 171761 173813 174529 175019 179064 182831 185478 188650 194342 215146 215433 215527 215652 218465 218880 233917 235778 238744 240753 243100 245231 246375 247288 251323 252134 252228 253260 262570 263997 266326 267342 271848 274339 276938 280641 282587 282732 283037 285517 286289 286510 288109 290413 291002 292009 292912 296714 299886 301798 302050 305519 306650 306783 311059 312041 315869 316774 324423 330237 337253 341013 341945 342010 342589 343239 348236 348415 348844 349964 351860 352052 352177 353296 353371 359510 360584 366500 367205 369759 376234 377448 380992 381199 383791 390572 391798 393404 393906 394992 399291

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 257169
4 Gewinne zu 5000 M. 52750 108399
28 Gewinne zu 2000 M. 71786 73692 90143 138429 183774 191841 191846 288757 303217 348571 352618 358464 370793 389890
52 Gewinne zu 1000 M. 32163 59415 64085 90368 95697 99323 100832 124444 125559 181010 182511 216141 238638 244725 258195 278939 297631 317299 319785 330438 333126 335569 357108 373201 387487 396766
84 Gewinne zu 500 M. 11207 12446 34737 37249 38809 50163 50782 54056 68037 83668 91001 109390 113068 117936 121281 134143 143577 144256 162563 172164 180765 203618 208785 216547 220236 224229 240460 241712 243678 244079 257943 283289 284761 302682 305645 314590 321660 327303 328809 364174 376258 382312
334 Gewinne zu 300 M. 2227 3200 3441 7877 8095 8448 11526 15290 16300 16570 16833 18805 19487 23467 27277 28141 28874 31458 32592 34332 35386 40481 44895 46483 48222 49346 51977 57008 57491 58691 59054 62221 65677 68885 69421 72744 73111 80626 82191 82501 85818 89533 92312 95834 97699 98501 98667 102198 107100 109382 110476 110702 111789 112957 113699 115472 116909 118380 119307 119653 120586 120604 124197 127896 130313 131225 132127 133677 134225 139540 142312 146137 149473 149561 156627 163206 165200 165249 165440 166839 170006 176801 177222 177751 180071 186324 187134 190422 192751 197399 199472 203561 204373 207086 209593 209777 212579 215156 216463 219791 226863 228455 229012 230030 235294 238489 240564 244531 247217 247744 250250 252768 254566 258542 263799 271114 271735 272399 275333 280172 283180 284187 287410 295377 296073 299881 304240 308945 310021 315146 315496 315856 320862 322098 329975 333641 337600 341906 342227 342740 342861 345378 345896 345990 349868 352589 353289 355125 355879 358240 359114 359701 364965 367545 373175 373975 383644 383838 387280 387922 389366 390500 390614 394263 394738 396704 398543

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 56 zu je 10000, 86 zu je 5000, 244 zu je 3000, 536 zu je 2000, 1656 zu je 1000, 2638 zu je 500, 10716 zu je 300 Mark.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag 23. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 171180 174108
2 Gewinne zu 3000 M. 367263
24 Gewinne zu 2000 M. 63135 173984 179774 195093 218170 285177 285698 306739 325322 339325 350726 394344
42 Gewinne zu 1000 M. 26848 36266 43411 43413 50785 57077 58981 83993 96973 131457 152996 168528 184008 184879 203718 217139 227737 245383 269525 379604 396801
84 Gewinne zu 500 M. 7481 9479 42381 62073 68292 75462 79408 90905 105843 111262 116344 117732 124772 126369 126710 131765 138300 140873 160282 173792 178951 187722 202576 205069 223434 226883 243935 247235 249609 265701 279546 287479 291162 314299 336153 336815 339751 343602 344019 360679 367362 380742
372 Gewinne zu 300 M. 4120 4661 7119 11965 16251 24501 27150 30001 34190 36356 41441 42412 43637 45708 45777 48305 48867 50066 51190 55853 57718 58699 59087 60135 61251 77846 80427 81890 84282 87209 91588 97910 98674 101805 102263 102926 102975 104274 108206 108327 109142 113248 114709 118285 119335 120866 123373 124814 125366 128334 128736 129370 130037 134232 139232 140518 140534 141756 143093 143641 145063 145975 146842 147617 150687 151827 158294 158332 161645 162595 165248 167798 168006 174176 178007 179960 181673 186612 189897 192794 194120 195201 204455 205046 205661 205819 206500 208230 209080 210174 210979 215588 229616 229646 229872 231835 232134 232452 233344 236062 239125 240138 243688 245184 247317 247454 250535 253152 253636 254182 256163 260587 260806 261077 263650 263878 264542 268803 269711 273308 274569 280688 280703 284975 288037 292488 296268 297131 298043 298811 300263 308011 312626 314787 315541 317145 317844 322998 324731 326281 327897 328491 330166 333120 333174 336078 336515 336685 339927 342390 342848 343982 344018 344182 345636 346069 347773 349155 354262 354381 354423 355276 357157 359219 359243 359671 361878 362872 363066 368988 369281 369818 370164 371149 379637 380836 384079 384847 385915 388030 388284 388599 393998 394412 396490 398111

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 214016
4 Gewinne zu 10000 M. 80457 387911
4 Gewinne zu 5000 M. 33348 126765
6 Gewinne zu 3000 M. 86601 227044 369026
12 Gewinne zu 2000 M. 65583 118090 172539 195619 343721 356030
34 Gewinne zu 1000 M. 55111 80677 113173 153307 169892 201991 208431 229626 235372 242556 298386 301493 346382 360439 389697 393441 399393
92 Gewinne zu 500 M. 18566 31635 33708 37697 42841 60117 62130 63932 70358 70665 71711 71801 78246 80442 90647 93671 94246 121263 123824 135077 135300 137756 139283 140106 146974 168833 182128 200080 200661 210625 225402 230847 247171 262951 282802 287600 297791 310011 314216 316124 332925 333239 340223 350617 350982 383472
310 Gewinne zu 300 M. 3450 9055 9846 17845 24025 25378 29527 30807 36116 38034 42236 46101 46400 50109 50443 52266 53156 53783 54600 55476 56066 62623 64518 65637 66542 68106 68212 69471 71585 72029 73588 76664 79858 81993 83400 84405 86963 87257 89039 89579 93150 94686 95250 98058 104056 104943 108004 112229 112479 114703 117223 119840 122488 129463 130456 132750 133503 134284 145697 145709 151910 153556 160417 165031 167729 171222 178482 178658 180940 184905 186650 189183 189498 191568 191607 193712 193806 196577 200580 201923 202902 203515 203737 205647 207210 207976 217560 221524 228097 230832 231259 233352 234084 234329 236172 237287 240515 246570 250735 252237 256656 258276 260828 260919 261549 265091 268139 274478 278061 279836 282638 287039 290832 297090 298262 300788 301592 301614 302244 303055 303218 305628 305794 308853 309973 311922 317390 319523 320453 325173 330127 330583 338245 342173 343174 345330 345591 348004 348307 348446 357589 357822 361360 368696 368892 373370 374509 376241 383348 386066 388917 390126 395861 398128 398872

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 52 zu je 10000, 78 zu je 5000, 236 zu je 3000, 500 zu je 2000, 1580 zu je 1000, 2512 zu je 500, 10034 zu je 300 Mark.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortsetzung.)

lles, was abkömmlich ist — antreten zum pen!“

ie Männer werkten wie besessen — aber das Feuer dem Vorschiff wuchs und wuchs, und bald stand das ze Vordeck in hellen Flammen.

lötzlich stieg zischend und brausend eine haushohe pfsäule auf. Das Feuer hatte die Schiffswand gefressen, das Meerwasser flutete herein.

ngsam, Zoll um Zoll, neigte sich der Bug der iadne“.

it verstörten, schreckensbleichen Mienen kamen die er an Deck, die Löschmannschaft folgte.

reeks atmete tief auf, dann gab er Befehl, die ungsboote klarzumachen.

r näherte sich zögernd dem Deutschen.

Mister Holland, eine — Bitte an Sie: Nehmen Sie des Mädels an! Sie sind der einzige Mensch an d, dem ich Sigrid mit gutem Gewissen anvertrauen n. Sie und Ihre Landsleute!“

olland faßte stumm und ergriffen nach der dar- ichten Hand.

ch werde Ihnen hernach einige Papiere anver- en. Uebergeben Sie diese meinem Geschäftsfreund hor Fernandez in Bahia. Bei ihm wird auch meine ter Rat und Zuflucht finden.“

ber Käpt'n! Sie reden ja gerade, als wenn — —“

oll mir recht sein, wenn es nicht zum Schlimmsten mt, aber — — sehen Sie, Holland, ich bin zwar ein er Sünder, jedoch meine alte Kiste möchte ich nicht tich lassen. — Holla! — Es wird Zeit, Holland!“

s Schiff war mit einem merkbaren Ruck wieder ein nach vorne abgesackt.

Dreeks verschwand und kam nach einer Weile mit einem Päckchen zurück, das er Holland übergab.

„Und noch etwas! Einen Tag nach der Ausfahrt fingen wir eine polizeiliche Funkmeldung auf, die Ihnen — —“

Er kam nicht weiter. Eine heftige Detonation ließ die „Ariadne“ in allen Fugen erzittern, hoch loderte eine Feuergarbe auf, das Schiff sank, sank.

Und dann ragte nur noch das Achterdeck aus dem Wasser.

Holland fand das Mädchen vor Schreck fast gelähmt dicht am Heck in sich zusammengekauert auf einem Bündel sitzen. Er packte die Zitternde am Arm und zerrte sie zu den Booten.

„Holland, hierher!“

Es war Mooseder, der eines der Boote befehligte.

Mit seiner Hilfe hob Holland das Mädel hinein, und sprang selber nach.

Das kleine Fahrzeug entfernte sich, von kräftigen Ruderschlägen angetrieben, von dem brennenden Wrack.

Holland sah zurück. Wie eine riesige Fackel stand die „Ariadne“ inmitten des nächtlichen Ozeans und warf glitzernde Lichtbahnen über das Wasser.

Fritz Jahnke, der sich auch mit im Boot befand, schrie plötzlich laut auf und deutete nach vorne.

„Dort — dort kommt ein Schiff!“

Aus dem Dunkel der Nacht hoben sich die Umrisse eines Dampfers, der langsam näherkam.

Die Besatzung schien das brennende Schiff bereits gesichtet zu haben, denn soeben schoß in steiler Bahn eine Leuchtrakete zum Himmel. Ihr grelles Licht tauchte die Oberfläche des Meeres in dämmrige Helligkeit.

Dann flammte ein Scheinwerfer auf und ließ seinen tastenden Lichtkegel suchend über die Wellen gleiten.

Jetzt drehte der Dampfer bei. Man konnte deutlich die riesigen Schornsteine sehen. Eine Rettungsmannschaft wurde ausgebootet.

In diesem Augenblick erschütterte eine furchtbare Explosion die Luft. Alles blickte erschreckt zur „Ariadne“.

Dort sprühte eine mächtige Lichtgarbe turmhoch empor, zerstob in einem Feuerwerk von überwältigender Schönheit — und versank dann in Nacht und Schweigen.

Von der „Ariadne“ war nichts mehr zu sehen . . .

Das Mädchen im Boot stieß einen Schrei aus und ehe es jemand hindern konnte, war es über den Rand des Bootes hinausgeglitten und in den Wogen verschwunden.

Ohne sich zu besinnen, riß sich Holland seine Jacke vom Leib und sprang nach.

Zum Glück leuchtete eben wieder eine Rakete auf. In ihrem Schein gelang es Holland, den Kopf der Versinkenden zu entdecken. Als es dann wieder dunkel wurde, hatte er sie schon erreicht.

Er bekam einen ihrer Arme zu fassen, zog sie zu sich heran und umfing sie mit starkem Griff. Sie hatte bereits das Bewußtsein verloren.

Eines der vom Dampfer ausgesandten Boote nahm sie beide auf.

5.

An Bord der „Cap Polonia“ waren die Schiffbrüchigen die Helden des Tages. Man hatte eine Sammlung veranstaltet, und die Fahrgäste, noch unter dem Eindruck des furchtbaren Schauspiels, dessen Zeugen sie gewesen waren, hatten sich überaus freigebig gezeigt.

Walter Holland verzichtete auf seinen Anteil. Er hatte sein Geld gerettet und wäre der glücklichste Mensch gewesen, wenn es — diesen entsetzlichen Steckbrief nicht gegeben hätte, der unaufhaltbar hinter ihm herjagte.

Würde er an Land kommen, ohne der Polizei in die Hände zu fallen? Diese Frage beschäftigte ihn unablässig.

„Sie dürfen kein so ernstes Gesicht machen, Herr Holland! Es wird schon alles gut gehen!“

Er riß sich zusammen. „Sie haben recht, Fräulein Sigrid! Wir wollen uns des Augenblicks freuen.“

Sie ruhten in bequemen Liegestühlen auf dem Promenadendeck und ließen sich von der köstlichen subtropischen Sonne bescheinen.

Sigrid Röder — so hieß das Mädchen nach dem ersten Mann ihrer verstorbenen Mutter — hatte sich trefflich erholt. Von den Damen der „Cap Polonia“ war sie mit Wäsche und Kleidung versehen worden und sah nun in ihrem hellen Sommergewand geradezu reizend aus.

Es war nicht weiter verwunderlich, daß sie nach ihrer Genesung sich dem Manne anschloß, der sein Leben für sie gewagt und ihr den Glauben an diese Welt wieder gegeben hatte. (Forts. folgt.)

Kinderaugen ſuchen Dich!

NS-Volkswohlfahrt wirbt für „Kinder aufs Land" — Liebe kleine Gäſte aus der fremden großen Stadt — Kinderlachen iſt heilſame Medizin — Freundſchaften in die Ferne auf Lebenszeit

600 000 erholungsbedürftige Kinder unbemittelter Eltern hat die NS Volkswohlfahrt im vorigen Jahr aus der Stadt aufs Land geſchickt! 600 000 Eltern wurden einige Wochen fühlbar entlaſtet und bekamen für immer die Gewißheit des Geborgenſeins im Schoß des Volkes! 600 000 Ehepaare im deutſchen Land ſtreckten ihre gaſtgebenden Hände den kleinen Beſuchern entgegen! Man muß es ganz langſam leſen, um dieſes Gewaltige voll zu begreifen. Und dann möchte man, um das Begriffene recht auszukoſten, dieſe 3 mal 600 000 alle miteinander beiſammen haben. Faſt nicht auszudenken iſt es, was das für ein Meer der Freude, des Dankens und des Hoffens wäre! Wieder wendet ſie ſich an alle Familien in ländlichen Gegenden des Vaterlandes: Die ihr es irgend könnt, macht ein Plätzchen bei euch auf vier Wochen frei für ein Kind aus der Stadt! Deutſchland wird es euch danken!

Noch klingt uns das offene Wort des Führers und ſeiner Mitarbeiter in die Ohren: man könne und wolle aus Deutſchland kein Paradies machen, ja es bedürfe noch auf ſehr lange Zeit härteſter Arbeit aller, um die Sünden und Schäden vergangener Jahrzehnte zu beſeitigen. Der Führer und ſeine Mitarbeiter ſagten es nicht, um anzuklagen, das wäre müßiges Tun, denn das Volk hat die Schuldigen längſt erkannt. Das Wort wurde geſprochen und wird immer wieder geſprochen, um den Aufbauwillen des Volkes aufs richtige Ziel zu lenken.

Deutſchlands Zukunft nicht in Elendsquartieren

Seit Jahrhunderten ſagt die Volkswirtſchaftslehre, daß der Menſch drei Grundbedürfniſſe habe: Nahrung, Kleidung, Wohnung. Natürlich muß er es ausreichend haben, — und das heißt bei der Wohnung: ſie muß geräumig, luftig und lichtreich ſein.

Die Theorie hat nicht vermocht, die Praxis zu geſtalten. Unſere Großſtädte haben Kaſernen, ja ganze Elendsviertel, die zu dem ſonſtigen wirtſchaftlichen Aufſtieg Deutſchlands in der Vorkriegszeit in ſchreiendem Gegenſatz ſtehen. Hier waren die Brutſtätten für den Bolſchewismus, künſtlich gezüchtet, denn der deutſche Arbeiter iſt ſeinem Weſen nach kein Bolſchewiſt.

Hier leben aber auch heute noch die vom neuen Deutſchland in ihrem Denken und Fühlen aufgegriffenen Familien. Hier leben auch Hunderttauſende Kinder, Jungen und Mädchen, Säuglinge und Schulpflichtige, — Deutſchlands Hoffnung.

Mit beiſpielloſem Arbeitstempo iſt das neue Reich dabei, dieſen Familien, deren ſoziales Bewußtſein nach Licht und Raum drängt, beſſere Wohnung zu geben. Siedlungen wachſen geradezu aus der Erde, Grünflächen inmitten der Stadt werden geſchaffen, auch die angeſtrebte Schönheit des Arbeitsplatzes gehört hierher, die Fahrt ins Wochenende wird mit allen Mitteln erleichtert, die Spiel- und Sportbewegung hatte nie ſolchen Auftrieb, die ganze Kraft-durch-Freude-Arbeit dient dieſer Sache, die NS Volkswohlfahrt ſetzt alles in Bewegung, die mangelhafteſten Wohnungen einigermaßen menſchlich zu machen.

NSV-Reichsbildarchiv (Connell) M

NSV-Reichsbildarchiv (Georg Piper) M

Stadtkinder brauchen mal Landluft

Doch denken wir trotz aller dieſer Beſſerungsarbeiten an das Führerwort, daß die endgültige Beſſerung noch lange Zeit braucht. Inzwiſchen iſt die NS Volkswohlfahrt dabei, der heranwachſenden Jugend natürliche Kräftigung bei aufbauwilligen Familien auf dem Lande und in Kleinſtädten zu vermitteln.

Aber auch da, wo die Wohnverhältniſſe nicht Elendsquartiere ſind, ſondern wo es ſich um die durchſchnittlichen Großſtadtverhältniſſe handelt, iſt die Landverſchickung nötig. Der Städter braucht mal Landluft, — denn tagein, tagaus lagert über der großen Stadt eine rieſige Wolke Staub und Abgaſe. Jeder Flieger beſtätigt uns dieſe Decke über dem Häuſermeer, die natürlich auf ihrem Grund, nämlich in den Straßen und in den Wohnungen am dichteſten und ungeſündeſten iſt.

Das deutſche Volkstum hat ſich auf dem Lande am reinſten erhalten. Der Bauer und ſein Schaffen ſind die erſten Vorausſetzungen für ein geſundes Volk. Unſere Kinder, die auf das Land hinauskommen, empfinden hier aus ihrem täglichen Miterleben der großen und kleinen Dinge, die das Leben eines Bauern ausfüllen, ein Ahnen von der Kraft, die im deutſchen Bauern ſteckt. Hier wird ihnen das Erntedankfeſt ein Begriff, den ſie aus ihrer kindlichen Vorſtellung bisher niemals begreifen konnten.

Für die Mühe und Arbeit des Bauern iſt das Erntedankfeſt Ausdruck der inneren Verbundenheit mit der Natur und Gott. Der kleine Städter wird hier vielleicht ein Erbe ſeiner Ahnen verſpüren, die einſtmals ſelbſt noch auf dem Lande aufwuchſen. Dieſes Erbe äußert ſich unter Umſtänden ſo ſtark, daß aus dem Stadtbewohner einſtmals wieder ein Siedler werden kann, der mit an der Bodengeſtaltung unſerer deutſchen Heimat wird Aufbauarbeit leiſten können. Ja, es iſt ſchon was Wahres dran an der „geſunden Kuhſtalluft", und das früher dem Bauerntum oft entgegengebrachte Spötteln iſt der Sehnſucht gewichen, wenigſtens einmal im langen Jahr in ſeiner Umgebung — oder doch ſonſt auf dem Lande — „Geſundheit zu tanken".

Wieviel mehr gilt das alles aber für die in der Entwicklung ſtehenden Großſtädter, für die Kinder! „Das Kind iſt durchaus geſund", beſtätigt der Arzt, „nur Luftveränderung täte ihm mal gut. Was meinen Sie, Frau Meier, wie das Kind während einiger Wochen auf dem Lande anders würde und dann nach dem Zurückkommen noch lange davon zehren könnte!"

Die NS Volkswohlfahrt greift ein

Luftveränderung? Aufs Land? Einige Wochen? Der Kaſſenarzt hat leicht reden, denkt die Frau und ſieht vier Stockwerke tief auf den ſchmalen Hof hinunter, auf dem ſich die Kinder, überſchattet von den rieſighohen grauen Wänden, vergnügen. Sie iſt froh, daß der Mann nach Jahren wieder Arbeit hat, oder daß er nicht mehr täglich um die Kündigung zu bangen braucht. Da iſt ihr der Vorſchlag des Arztes, die Kinder aufs Land reiſen zu laſſen, faſt wie eine Vermeſſenheit.

Die NS Volkswohlfahrt, die große Betreuerin der körperlichen und ſeeliſchen Geſundheit des Volkes, iſt anderer Meinung. Nicht nur das: ſie hat auch über dieſe andere Meinung hinaus Rat und Tat. Sie bedauert nicht, ſie handelt! Sie erfaßt die nötige Geſundheit des Stadtkindes nicht nur vom Standpunkt des Mitgefühls, ſondern tiefer, weiter, in ihrer ganzen Bedeutung. Jugend iſt wachſendes Volk. Jugend iſt Keim zu neuer Jugend. Das deutſche Volk im mitteleuropäiſchen Raum aber muß kerngeſund ſein, denn in ihm und um ihn ſtoßen ſich die harten Tatſachen des Lebens.

Ehe ſich Frau Meier recht bedenkt, ſind ihre Kleinen von der NS Volkswohlfahrt für die Landverſchickung vorgeſehen. Arbeiterkinder fahren in Erholung! Wenn die Eltern es können, zahlen ſie das ſtark verbilligte Fahrgeld des Sammeltransportes, andernfalls findet die NS Volkswohlfahrt auch hierbei einen Ausweg. In der Ferne aber warten liebe Menſchen auf die Sprößlinge aus der großen Stadt, Menſchen, die man nie geſehen hat, die einem wildfremd ſind, und dennoch ihr Haus öffnen — und ihre Herzen dazu —, um ohne Gegenleiſtung eine ſchöne Hilfe zu bringen.

Bei ſolcher brüderlichen Tat wird ſchon im voraus der beſcheidene Haushalt der Großſtadtfamilie froh und dankbar. Das Kind iſt noch gar nicht fort, und doch liegt es ſchon wie Sonne über den Bewohnern des grauen Mietshauſes, teilt ſich den Flurnachbarn mit, dem ganzen Haus. Hier und da in der Straße weiß man es, die Verwandtſchaft und Bekanntſchaft erfährt es. Ein Füllhorn des Frohſeins hat ſich allein mit der Gewißheit der Verſchickung über viele Menſchen ergoſſen. So wie ehemals die Unzufriedenheit, der Neid, der Haß, der Kampfgedanke aufkamen und weiterfraßen, ſo werden nun beſſere Triebe lebendig. Das Bewußtſein wird ſtärker: wir ſind wirklich ein Volk!

Mit Kindern kommt Sonne ins Haus

Die NS Volkswohlfahrt, die auch jetzt wieder alle, alle aufruft, Stadtkindern einen Erholungsplatz zu ſchaffen, weiß, daß ſie von den betreffenden Familien eine Tat fordert, die hundertfach Segen trägt für den, der ſie leiſtet. Wohl ſind die kleinen Gäſte, die zwiſchen 6 und 14 Jahren alt ſind, arm an materiellen Werten, aber wie unſagbar reich machen ſie ihre „Erholungseltern" durch das gemeinſame Erlebnis.

Sind erſt die Stunden der Schüchternheit verflogen, dann kommt das vertraulich-herzliche Verhältnis zwiſchen Großen und Kleinen. Was wiſſen die kleinen Münder nicht alles zu plappern aus ihrem Lebensbereich der Stadt. Mehr noch aber ſprudeln die Fragen und Erſtaunensrufe in die neue Umgebung hinein. Ein weites goldgelbes Roggenfeld; eine Landſtraße mit fruchtſchweren Apfelbäumen; ein Hof voll Hühner, Tauben, Enten, Puten; Häuſer, an deren Dachrinne man beinahe faſſen kann; Menſchen mit anderen Gewohnheiten und anderer Mundart als daheim — ja, es flutet froh und reich in die junge Seele, und das Erleben in ihr ſpiegelt ſich glücklich in den Herzen der Gaſtgeber.

Nicht früh genug können wir in unſeren jungen Volksgenoſſen die Achtung vor der anderen deutſchen Landſchaft, vor den anderen deutſchen Menſchen, vor anderen Berufen, vor anderen Sitten wecken. Das ſchafft für immer Gemeinſchaftsgefühl und Liebe zum deutſchen Volkstum. Jetzt erſt wird der Schulunterricht anſchaulich und das vermittelte Wiſſen ſetzt ſich um in Güter des Gemütes.

Kinderaugen ſuchen auch dich! Auch dich, der du dieſe Zeilen lieſt. Sei ehrlich: du könnteſt ſehr wohl in deiner Familie ein Bett frei machen für ein ſonnenhungriges Stadtkind, es würde dir in deinen Verhältniſſen nicht viel ausmachen, auf einige Wochen noch einen Eſſer zu haben.

Ein Bedenken, das gegen die Aufnahme von Kindern vielfach geäußert wird, iſt der Hinweis auf die Haftpflicht. Da jedes Kind vor Antritt ſeiner Reiſe verſichert wird, ſo wird damit den Pflegeeltern eine Verantwortung abgenommen, für die ſie dankbar ſein werden. Niemand entziehe ſich dieſer ſelbſtverſtändlichen Pflicht, einen jungen deutſchen Volksgenoſſen aufzunehmen, um ihm den Weg für die Zukunft ſchöner zu geſtalten und ihm einen Erlebniswert mitzugeben, der das ganze Leben anhalten wird. Ferienzeiten in Kinderjahren wiegen doppelt. Die ſchönſten Erinnerungen, die wir Erwachſenen aus unſerer Kinderzeit beſitzen, ſind immer die Erinnerungen, die mit unſeren Ferien verbunden ſind.

Ihr Bauern, Förſter, Penſionswirte, Beamte, Angeſtellte! An euch alle ergeht der Ruf der NS Volkswohlfahrt im Namen des Führers. Zeigt wie ſchon ſo oft in den beiden Jahren des Aufbaues, daß ihr auch dieſe ſchöne Aufgabe der Kinder-Landverſchickung zu würdigen verſteht. Die Kinder ſind da —! Nun liegt es an euch! **Meldet euch ſelbſt bei der zuſtändigen Geſchäftsſtelle der NSV! Nehmt den Amtswaltern der Bewegung, die unermüdlich Tag für Tag ehrenamtlich ſchuften, die Arbeit ab! Sagt ihnen, daß ihr bereit ſeid, an der Zukunft unſeres Volkes mitzubauen!**

NSV-Reichsbildarchiv (Connell) M

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 198 Montag, den 26. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Der Reichsfinanzminiſter eröffnete die Leipziger Meſſe.

Eine wichtige finanzpolitiſche Rede.

Am Sonntag wurde die Leipziger Herbſt- eſſe mit einer Rede des Reichsfinanzminiſters er- net. Der Führer und Reichskanzler hat in einem Be- üßungstelegramm an das Meſſeamt in Leipzig diesjährigen Leipziger Herbſtmeſſe anläßlich ihrer Er- nung ſeine beſten Wünſche für einen vollen Erfolg ermittelt. Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin n Kroſigk führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Ich glaube, daß jetzt mehr als je die Leipziger Meſſe Notwendigkeit geworden iſt, daß von hier Fäden aus- hen, die das zerriſſene Band zwiſchen den Völkern eder anknüpfen. Für eine ſolche Wiederanknüpfung üſſen zwei Vorausſetzungen geſchaffen werden: Die eine die Beſeitigung all der Hemmniſſe, die den Wirtſchafts- ehr zwiſchen den Ländern erſchweren oder unmöglich chen. Die andere beſteht darin,

daß erſt eine geordnete Nationalwirtſchaft zu einer geregelten Weltwirtſchaft führen kann.

e tiefſte Urſache der ganzen, nun ſchon ſeit Jahren an- uernden Kriſenentwicklung liegt in den politiſchen Aus- tungen des Weltkrieges. Man kann nicht oft genug n vollſtändigen Wirtſchaftsumſchwung onen, der ſich allein dadurch vollzogen hat, daß Deutſch- d vor dem Kriege 25 Milliarden Mark Forderungen, der Nachkriegszeit in der gleichen Höhe Schulden an s Ausland hatte, daß Deutſchland vor dem Kriege einen ivſaldo ſeiner Handelsbilanz in Höhe von rund einer illiarde Mark hatte, den es aus den Einnahmen ſeiner slandiſchen Forderungen beſtreiten konnte und daß es dem Kriege vor die unmögliche Aufgabe geſtellt rde, eine ihm auferlegte Auslandsſchuld von großem Ausmaße durch Aktivierung ſeiner Handels- anz zu bezahlen. Dabei hatte Deutſchland durch das ſailler Diktat in den abgetretenen Gebieten und Kolo- n Rohſtoffquellen verloren, die es jetzt durch Einfuhr der Rohſtoffe aus anderen Ländern erſetzen muß; und ndrein ſchufen die Gläubigerländer Zollmauern und dere Handelshemmniſſe, die uns die Kehle abſchnürten.

Wir haben den Verſuch gemacht, die uns aufgenötigte ſtellung durchzuführen und unſere Schulden zu be- len. Wir ſind auch heute noch der Anſicht, daß wir Bemühungen daran ſetzen müſſen, ſoweit es irgend glich iſt, die Forderungen unſerer Auslandsgläubiger Möglichkeit zu befriedigen. Wir können aber die verſtändliche wirtſchaftliche Wahrheit nicht aus der lt ſchaffen, daß ſolche Zahlungen nur in Waren olgen können. Wir können die Wahrheit nicht aus der lt ſchaffen, daß das deutſche Schuldenproblem ſich nur zweierlei Weiſe löſen läßt, entweder durch Herab- ung von Zins und Amortiſation unſerer Anleihen im ſammenhang mit einer zeitweiligen Stundung oder ch Erhöhung des deutſchen Exportüber- uſſes.

ierzu iſt allerdings entſprechend unſerem Willen, zahlen, auf ſeiten des Auslandes der Wille zur An- ahme von Waren notwendig. Jede Löſung wird lange verhindert, als der Erfolg unſerer Anſtren- gungen durch Handels- und Währungsmaßnahmen des Auslandes verhindert wird.

an hat uns zwei Vorwürfe gemacht, die beide dahin en, daß wir ſelbſt die Bezahlung unſerer Schulden möglich gemacht hätten. Der eine Vorwurf geht dahin, wir durch Streben nach Autarkie eine Belebung und höhung des Welthandels unmöglich machten. Ich dieſen Vorwurf nicht ſchlagender zurückweiſen als den Worten, mit denen der Führer und Reichskanzler ſeiner Rede am 21. Mai 1935 zu dieſer Frage Stellung ommen hat:

„Wir alle ſind der Überzeugung, daß die reſtloſe Durch- ührung des Gedankens der wirtſchaftlichen Autarkie aller Staaten, wie ſie ſich heute anzubahnen droht, von einer höheren Warte aus geſehen, unklug und in ihrem Ergebnis für alle Völker nur ſchädlich ſein kann. Es iſt, wirtſchaftlich geſehen, wenig vernünftig, aus natürlich gegebenen Agrar- und Rohſtoffgebieten künſtlich Induſtrieländer zu machen und umgekehrt die menſchenüberfüllten Induſtrieſtaaten zu einer primitiven Rohſtoff- oder gar Rohſtofferſatzerzeugung zu zwingen.“

Der zweite Vorwurf geht nach der genau entgegen- tzten Richtung, nämlich dahin, daß wir durch den er- hten Import von Rohſtoffen, der die notwendige Folge erer inneren Wirtſchaftsbelebung war, unſeren Export ſchuß vernichtet und dadurch die Bezahlung unſerer ulden unmöglich gemacht hätten. Dieſer Vorwurf ſchon deshalb fehl, weil die verſtärkte, einer In- dsbelebung folgende Einfuhr zur Belebung des Han- s der Ausfuhrländer und durch Stärkung ihrer Kauf- t wieder zu erhöhten Abſatzmöglichkeiten des Einfuhr- des führt. Die Schwierigkeiten, die dem Abſatz unſerer ren im Auslande gemacht wurden und die dadurch Möglichkeit unſerer Einfuhr begrenzten, führten vor em Jahre zu dem ſogenannten Neuen Plan in der ndelspolitik, deſſen Inhalt darin beſteht, daß nicht hr gekauft werden kann, als bezahlt werden kann, und ß in erſter Linie das gekauft wird, was notwendig ge- ucht wird. Nun hat eine Reihe von Ländern den Ver- h gemacht, die Kriſe durch eine Abwertung ihrer Wäh- ng zu überwinden, und ſie empfehlen dieſes Heilmittel h denjenigen Ländern, die dieſen Weg bisher nicht angen ſind. Ich möchte hier ganz klar zum Ausdruck ngen, daß es nach meiner Anſicht ein für alle Länder endes Allheilmittel nicht gibt.

Wir lehnen daher auch den Rat zur Währungsabwertung ab,

die in verſchiedenen Ländern etwas ganz Verſchiedenes bedeuten und zu ganz verſchiedenen Wirkungen führen kann. Die zweite Vorausſetzung für die Belebung der Weltwirtſchaft, von der ich eingangs ſprach, haben wir durch die innere Konſolidierung unſeres Wirtſchaftslebens erfüllt. Man hat eine Zeitlang im Auslande die tatſächlichen Ergebniſſe unſerer Maßnahmen nicht wahr haben wollen; die Richtigkeit der Ziffer über das Sinken der Arbeitsloſigkeit iſt in Frage geſtellt. Allmählich ſetzt es ſich durch, daß die Ziffern unbeſtreitbar ſind. Tatſächlich waren im Januar 1933 6 Millionen, im Juli 1935 nur noch 1,7 Millionen Menſchen in Deutſchland arbeitslos, während die Zahl der Beſchäftigten noch ſtärker zugenommen hat; als die Arbeitsloſenzahl geſunken iſt, ein Beweis dafür, daß im Verlauf der beiden letzten Jahre die unſichtbare Arbeitsloſigkeit beträchtlich geſunken iſt. Es iſt unbeſtreitbar, daß wir für Arbeitsloſenfürſorge im Jahre 1932 insgeſamt 2,9 Milliarden benötigten, in dieſem Jahre dagegen noch rund 1,5 Milliarden ausgeben. Es iſt eine Tatſache, daß die Inderziffer der gewerblichen Gütererzeugung, wenn man 1928 = 100 ſetzt, 1932 bei 58 und im erſten Vierteljahr 1935 auf 90 lag. Und es iſt eine für mich als Finanzminiſter beſonders erfreuliche Tatſache,

daß gegenüber dem Kriſentiefſtand die Reichsſteuern in dieſem Jahr eine Zunahme um rund 2 Milliarden zeigen.

Dieſe Ergebniſſe ſind die Folge einer zielbewußten aktiven und kühnen Finanz- und Wirtſchaftspolitik geweſen. Wenn es durch ein vorſichtiges und ſchrittweiſes Vorgehen gelungen iſt, den Zinsſatz in Deutſchland allmählich herabzuſetzen und ſchließlich im Frühjahr dieſes Jahres eine gewaltige Konverſion mit einem dauernden Erfolg durchzuführen, ſo war dieſes Vorgehen für die Arbeitsbeſchaffungspolitik genau ebenſo notwendig wie die Maßnahmen im Bereich der Steuerpolitik. Ich möchte hier nur zwei als ſymptomatiſch für das Vorgehen und den Erfolg der Regierung hervorheben: Durch den Erlaß der Kraftfahrzeugſteuer für Perſonenwagen iſt ſeit 1932 ein Zuwachs um rund 250 000 Wagen eingetreten. **Ein zweites Beiſpiel:** Durch eine Umſchichtung in der Einkommensbeſteuerung mit ſtärkerer Belaſtung der Unverheirateten und Kinderloſen ſind Mittel geſchaffen worden, aus denen Eheſtandsdarlehen gegeben werden. Dieſe Eheſtandsdarlehen haben nicht nur in den Induſtrien der Möbelbeſchaffung und ſo weiter zu einer Produktionserhöhung geführt, ſondern dieſe Maßnahme weiſt über den augenblicklichen Erfolg hinaus in die Zukunft.

Dieſe in die Zukunft weiſende erſte Maßnahme auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik iſt deshalb von ſo ſchickſalhafter Bedeutung, weil ſich in zwei Fragen entſcheidet, ob ein Volk leben oder ſterben wird, im Wehrwillen und in ſeiner Bevölkerungsbewegung.

Es iſt eines der ganz großen geſchichtlichen Verdienſte des Führers, daß er das deutſche Volk aus einem ſterbenden wieder zu einem lebenden Volk gemacht hat,

weil er ihm die Wehrhoheit wiedergeſchenkt und in der Bevölkerungspolitik neue poſitive, in die Ferne weiſende Ziele geſteckt hat. Und deshalb ſteht in dieſen großen Schickſalsfragen Deutſchlands das deutſche Volk feſt und gläubig und opferbereit hinter dem Führer. Denn wir wiſſen und danken es ihm, daß er uns nicht nur den Glauben an Deutſchlands Zukunft wiedergegeben, ſondern die Grundlagen für den ewigen Fortbeſtand der Nation wiedergeſchaffen hat.

Die mit der Wehrhoheit verbundenen Ausgaben ſind ein Teil der großen Arbeitsbeſchaffung geworden, der der wirtſchaftliche Aufſchwung zu verdanken iſt. Daß dieſe Arbeitsbeſchaffung durch kurzfriſtige Kredite finanziert worden iſt, wird von Kritikern unſerer Finanz- und Wirtſchaftspolitik beſonders getadelt. Nun gehöre ich noch zu den altmodiſchen Menſchen, die glauben, daß Kredite ihrer Begriffsbeſtimmung nach etwas ſind, was zurückgezahlt werden muß. Und in der Abwicklung der für die Arbeitsbeſchaffung aufgenommenen Kredite liegt eine Aufgabe,, deren Größe und Schwierigkeit durchaus nicht verkleinert werden ſoll. Die Abwicklung kann nur dadurch erfolgen, daß die Kredite durch Aufnahme entſprechender Summen in den ordentlichen Etat zurückgezahlt oder daß ſie durch Umwandlung in langfriſtige Anleihen fundiert werden. Die Abwicklung erfolgt alſo entweder über den Etat oder über den Kapitalmarkt.

Die geſtiegenen Steuereinnahmen der öffentlichen Hand haben die Möglichkeit gegeben, einmal im weitgehenden Umfange die Fehlbeträge zu beſeitigen, die in der Kriſenzeit für die Etatsgeſtaltung aller öffentlichen Haushalte kennzeichnend waren. Sie haben es weiter ermöglicht, gewiſſe Beträge zur Abdeckung aufgenommener Kredite in den Etat einzuſetzen, wie das im Reichsetat zur Abdeckung der Steuergutſcheine des Papen- und Reinhardt-Programms laufend erfolgt. Und ſie haben es endlich ermöglicht, Ausgaben, die im Jahre 1933 auf Kredit genommen wurden, wieder in den normalen Haushalt als Ausgaben einzuſtellen. Um aber dieſe drei Aufgaben der jetzigen Etatspolitik durchzuführen, ſind Opfer an liebgewordenen Gewohnheiten und Aufgaben unumgänglich.

Wir müſſen uns konzentrieren auf die große politiſche Aufgabe, die uns der Führer geſtellt hat. Es wird die altpreußiſche Sparſamkeit wieder zu Ehren kommen müſſen, die uns der große König und ſein ſtrenger Vater vorgelebt haben.

Daß der große König gleichzeitig der Fürſt war, der zielbewußt Arbeitsbeſchaffungspolitik in großem Stil getrieben hat, iſt kein Gegenſatz, ſondern Grund und Folge ſeiner Sparſamkeit. Derſelbe Mann, der auf ſeinen Inſpektionsreiſen ſich bei ſeinen Beamten zu Tiſch lud, um die Reiſekoſten zu ſparen, und eine Uniform trug, die nur durch ihn königlich war, gab das Geld mit vollen Händen, wenn es ſich um die Armee und neue Siedlungen oder die Urbarmachung eines Moores handelte. Eine ſolche produktive Sparſamkeitspolitik wird auch heute im Blick auf das große Ziel und unter ſtraffer Führung durchgeführt werden müſſen.

Und ſollen die Ausgaben, die der Etatspolitik durch die wirtſchaftliche und politiſche Entwicklung der letzten zwei Jahre geſtellt worden ſind, erfüllt werden, dann wird hierzu ein Steueraufkommen von mindeſtens in der Höhe gebraucht werden, wie es die Steigerungen der Jahre 1934 und 1935 in einer weiteren Entwicklung nach oben erhoffen laſſen. Von Steuerſenkungen zu ſprechen, wäre fehl am Platze.

Die Wirkung der Finanz- und Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung äußert ſich aber nicht bloß in den ſteigenden Steuereinnahmen, ſondern ſie findet auch ihren Niederſchlag am Geld- und Kapitalmarkt. Hierdurch wird die Möglichkeit geſchaffen, immer wieder kurzfriſtige Kredite durch Umwandlung in Anleihen zu fundieren. Mit dieſer Fundierung iſt, wie bekannt, mit der 500-Millionen-Sparkaſſen-Anleihe im Frühjahr dieſes Jahres begonnen, und ſie wird, wie Sie aus den Ereigniſſen der letzten Tage geſehen haben, weiter fortgeſetzt. Wir würden wahrhaftig die geſchichtliche Größe der uns geſtellten politiſchen Aufgabe gewaltig unterſchätzen, wenn wir glaubten, ſie ohne Opfer und Schwierigkeiten erreichen zu können. Wir würden uns aber auch der Größe der uns geſtellten Aufgabe unwürdig zeigen, wenn wir nicht gewillt wären, mit aller Anſpannung unſeres Willens und unſeres in Deutſchland nun einmal nicht geringen Könnens der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Wir glauben nun, durch die Belebung und Ordnung unſerer deutſchen Wirtſchaft auch einen Beitrag zum Wiederaufbau der Weltwirtſchaft geleiſtet zu haben.

Wir glauben auch, daß die gewaltige Kraftanſpannung des deutſchen Volkes, jeden Deutſchen wieder in Arbeit zu ſetzen und ihm ein menſchenwürdiges, der Kulturhöhe unſeres Volkes angemeſſenes Daſein zu ſchaffen, die denkbar ſtärkſte Friedensgarantie bedeutet. Und wir glauben auch, daß der Führer und Kanzler dem Wiederaufbau der Weltwirtſchaft den ſtärkſten Dienſt durch ſeine große Friedensrede geleiſtet hat. Denn wenn wirklich die Zeit des verſteckten Krieges, in der nur ein Teil der Welt rüſten durfte, der andere Teil auf dem Stand der Abrüſtung und damit der Unſelbſtändigkeit und Erniedrigung und Unfreiheit gehalten wurde, vorbei iſt und die Zeit eines wirklichen Friedens anbricht, dann wird auch die weltwirtſchaftliche Zuſammenarbeit der Völker wieder zur Wirklichkeit werden. In dieſer Entwicklung zum Frieden und zu gemeinſamer Arbeit auf wirtſchaftlichem Gebiet iſt die Leipziger Meſſe ſtets eine wichtige Etappe. Und ſie gibt immer wieder einen Ausblick auf eine Zeit, in der zum Segen der Völker ungeſtörte wirtſchaftliche Arbeit in die Welt wieder einzieht. Daß die Leipziger Meſſe zu dieſem Ziel mitwirkt und mithilft, dafür gilt ihr mein Dank.

Glückliche Operation des Führers

Berlin, 25. Auguſt

dnb meldet:

Der Führer und Reichskanzler hat im Frühjahr an zunehmender Heiſerkeit gelitten, die ihn bei der letzten großen Rede im Reichstag beſonders ſtark beläſtigte. Als Urſache der Stimmſtörung fand Profeſſor Dr. von Eicken einen Polypen am rechten Stimmband, den er am 23. Mai operativ entfernte. Die Stimme des Führers wurde alsbald wieder ganz klar. Nachträgliche Unterſuchungen haben gezeigt, daß die Stimmbänder wieder durchaus normal ſind.

Heidelberg. Vom 31. Auguſt bis 1. September findet in Heidelberg die Jahrestagung des Deutſchen Buchdruckervereins ſtatt, die die weittragende Bedeutung des Buchdruckgewerbes für Volk und Staat zum Ausdruck bringen ſoll.

Stettin. Nach vierwöchiger Zuſammenarbeit der nach Deutſchland eingeladenen franzöſiſchen Studenten mit ihren deutſchen Kameraden im Studentenlager von Zempin auf Uſedom iſt das Lager jetzt beendet worden. Zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Studenten iſt beſchloſſen worden, zur weiteren Verſtändigung ihrer Völker noch mehrere Lager in Frankreich und in Deutſchland gemeinſam abzuhalten.

Vierfacher deutſcher Autoſieg.

Beim Großen Preis der Schweiz.

Das Autorennen um den Großen Preis der Schweiz, das bei Bern vor einer rieſigen Menſchenmenge ausgetragen wurde, endete mit einem rieſigen Erfolg der deutſchen Autoinduſtrie. Die deutſchen Rennwagen beſetzten nach ſpannendem Verlauf die vier erſten Plätze. Sieger wurde Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz vor Fagioli auf Mercedes-Benz, Roſemeyer und Varzi, beide auf Auto-Union. Nuvolari, der Sieger im Großen Preis von Deutſchland, belegte den fünften Platz vor dem Mercedes-Benz-Fahrer Lang. Stuck (Auto-Union) wurde Elfter, von Brauchitſch mußte wegen eines geringfügigen Defekts aufgeben.

Die erſten Opfer geborgen.

An der Unglücksſtelle im Berliner S-Bahn-Schacht.

Wie amtlich aus Berlin mitgeteilt wird, ſind am vergangenen Sonnabend um 17.30 Uhr nach ſchwerſten Bergungsarbeiten an der Einſturzſtelle der Berliner Nord-Süd-S-Bahn die erſten drei Toten feſtgeſtellt worden. Die Toten wurden in dem ſieben Meter breiten Sohlſtollen in Höhe der urſprünglichen Tunnelſohle aufgefunden.

Die Bergungsarbeiten nahmen noch geraume Zeit in Anſpruch. Als man den erſten Toten unten im Schacht gefunden hatte, trat ſtumm und ergriffen Generalleutnant Daluege mit ſeinem Stab oben an den Rand der Grube. Er ordnete eine Arbeitsſtille von fünf Minuten an der Unglücksſtätte an. Als die Bahre ſichtbar wurde, hoben tauſend Menſchen den Arm, Offiziere und Soldaten legten die Hand an die Mütze — tauſend Menſchen, in dieſem Moment die Nation verkörpernd, entboten dem erſten Toten, der zutage gefördert wurde,

einen letzten Gruß und einen letzten Dank.

So behutſam wie ſie die Bahre in die Hand bekommen hatten, ſo behutſam gaben die Pioniere ſie den Hang hinauf weiter. Oben trugen Männer vom Roten Kreuz langſam und ſchweren Schrittes den Toten fort. Die Arme ſanken, und in einem letzten Augenblick der Stille dachte man an die Mahnung: Achte den Arbeiter, ſo ehrſt du dein Volk!

Nach Bergung des erſten Toten wurden mit Anſpannung aller Kräfte die Arbeiten an der Fundſtelle fortgeſetzt. Reichsminiſter Dr. Goebbels verweilte auf dem Wege zur Unglücksſtätte einige Minuten in ſtillem Gedenken an der Bahre des im Garten der Miniſterwohnung aufgebahrten erſten Opfers und ordnete an, daß alle Blumen aus ſeiner Wohnung geholt und an der Bahre niedergelegt würden. Wenig ſpäter traf auch Reichsminiſter Dr. Frick an der Bauſtelle ein. Während der Anweſenheit der Miniſter wurde gegen 21.30 Uhr das zweite Opfer geborgen.

Der Lautſprecher kündete wiederum Arbeitsſtille an.

Von allen Seiten eilten die Arbeitskameraden herbei, um den Toten durch den Deutſchen Gruß zu ehren. Es war ein ergreifender Augenblick, als die bedeckte Bahre von den Bergknappen aus der Tiefe der Sohle den Pionieren und Sanitätern übergeben und von Stufe zu Stufe in das grelle Licht der Scheinwerfer bis auf die Straßenhöhe gehoben wurde. Mit erhobener Rechten ſtanden alle in tiefem und ergriffenem Schweigen. Wenige Minuten ſpäter dröhnten wieder die Bohrhämmer, kreiſchten die Winden, polterten dumpf die Schollen der von vielen hundert kräftigen Armen bewegten Erde.

Der Rechtsbruch.

Die Entrechtung der Memelländer durch das neue Wahlgeſetz.

Die Geſchichte des Memelgebiets, ſeit es durch den Spruch von Verſailles vom Deutſchen Reich abgetrennt wurde, iſt eine einzige Kette von Rechtsbrüchen. Urſprünglich war die Nordoſtecke Deutſchlands Mandatsgebiet der alliierten und aſſoziierten Mächte. 1923 wurde das Memelgebiet Litauen angegliedert unter Zuſicherung der Autonomie. Was auf dem Papier ſtand. In Kowno dachte man nicht daran, die eingegangenen Verpflichtungen, für deren Innehaltung die Großmächte England, Frankreich, Italien und Japan die Garantie übernommen hatten, zu wahren. Die unangenehmſte Tatſache war, daß die Bevölkerung zu ihrem überwiegenden Teil deutſch war, deutſch fühlte und deutſch bleiben wollte. Syſtematiſch ging man daran, dieſe Tatſache in ihr Gegenteil umzufälſchen. Die zugeſicherte Selbſtverwaltung wurde Schritt für Schritt beſchnitten und ſchließlich zerſtört. Das Direktorium des Landes wurde mit Großlitauern beſetzt, deutſche Beamte wurden ausgewieſen, deutſche Schulen geſchloſſen, deutſche Zeitungen verboten. Die Deutſchen, die ihr Blut nicht verleugneten, wurden vor litauiſche Militärgerichte gezerrt und in einem wahnwitzigen „Rechts“verfahren zu Zuchthaus und zum Tode verurteilt. Die Signatarmächte begnügten ſich mit lendenlahmen Proteſten, die Kowno nur ermutigten, das herrſchende Rechtschaos weiter vorwärts zu treiben. Vergeblich wartet man deshalb auf den Weltproteſt der öffentlichen Meinung gegen die litauiſchen Brigantenmethoden, deren letzte Variation die Entrechtung der Memelländer durch das neue Wahlgeſetz darſtellt. Wenn in Deutſchland eine Fenſterſcheibe in Trümmer geht, rauſcht es im internationalen Blätterwald, wenn im Memelgebiet Menſchen ſeeliſch und körperlich zu Tode gefoltert werden, kräht kein Hahn danach.

Was iſt der Tatbeſtand? Die Kownoer Gewalthaber haben nicht nur widerrechtlich den Memelländiſchen Landtag aufgelöſt und die Neuwahlen immer wieder hinausgeſchleppt, indem ſie unhaltbare, ſpitzfindige Gründe für dieſes Vorgehen, das den einfachſten Vorſtellungen vom Staatsrecht ins Geſicht ſchlägt, ins Feld führten, ſondern ſie haben willkürlich das Wahlgeſetz zum Memelländiſchen Landtag geändert, was wie ein Fauſtſchlag gegen jede Rechtsauffaſſung wirken muß. Einmal werden die Stimmzettel erſt am Wahltag unmittelbar vor der Wahlhandlung ausgehändigt, und die Feſtſtellung des Wahlergebniſſes erfolgt nicht mehr am Wahlort, ſondern wird durch eine beſondere Wahlkreiskommiſſion vorgenommen, gegen deren Arbeit es keinen Proteſt gibt. Die Abgeordneten haben einen Eid zu leiſten, durch den ſie gezwungen werden, alle Geſetze der litauiſchen Zentralregierung zu ſchützen. Das heißt auf gut deutſch: die deutſchen Abgeordneten ſollen ihr Volkstum verleugnen und Litauen die Möglichkeit geben, in der Welt erklären zu können, daß die Maßnahmen der Kownoer Regierung vollen Anklang im Memelgebiet fänden. Immerhin eine neue Form ſtaatspolitiſcher Erziehung! Damit ſind über 10 000 wahlberechtigte Bürger des Memelgebietes von der Wählbarkeit ausgeſchloſſen. Damit nicht genug. Inzwiſchen iſt die erſte Ausführungsbeſtimmung des neuen Wahlgeſetzes herausgekommen. Man hat die Zahl der Stimmbezirke in den Landkreiſen von 198 auf 63 herabgeſetzt. Die Wähler haben alſo kilometerlange Anmarſchwege, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Die weiteren Ausführungsbeſtimmungen werden ſich in einem ähnlichen ſchikanöſen Rahmen halten. Mit dieſer Verhinderung einer freien Willenskundgebung will man der Welt beweiſen, daß das Memelland über eine litauiſche Mehrheit verfügt. Um dieſe Mehrheit zu erzielen, muß Litauen etwa 48 000 Stimmen erhalten, wo es bisher nur über 12 000 Stimmen verfügt. Mit der Legaliſierung des litauiſchen Wahlterrors durch das neue Wahlgeſetz hofft man dieſes Ziel zu erreichen. Daß man ſelbſt unter dieſen haarſträubenden Vorausſetzungen ſeiner Sache noch nicht abſolut ſicher iſt, zeigt, daß man den Wahltermin auf den 29. September feſtgeſetzt hat und nun plötzlich entdeckt hat, daß dies ein jüdiſcher Feiertag iſt und daß ein Wahlgang am vorletzten Septembertag den ſemitiſchen Feſttag unangenehm ſtören würde. Man hat alſo ſchon eine Begründung für eine neuerliche Verſchleppung des Wahltermins bei der Hand.

Das Anſehen der Großmächte, die einſt die Autonomie des Memelgebietes garantiert haben, ſteht heute auf dem Spiele. Die großen Mächte ſpielen ſich doch ſonſt ſo gern zu Beſchützern unterdrückter Völker im Namen des Fortſchritts und der Kultur auf. Die Rechtsbrüche der Litauer ſind ein Rückfall in einen rechtsloſen Zuſtand der Menſchheit, jenſeits der primitivſten Anſchauungen von Recht und Menſchenwürde.

Es bleibt abzuwarten, wie ſich die offiziellen Kreiſe zu den neuen litauiſchen Gewaltmethoden ſtellen. Die deutſche Haltung iſt klar vorgezeichnet durch die Friedensrede des Führers vom 21. Mai, in der Adolf Hitler es als unmöglich bezeichnet hat, in vertragliche Bindungen und Vereinbarungen mit Litauen einzutreten, ſolange dieſer Staat die einfachſten Rechtsbegriffe einer Völkerordnung mit Füßen tritt. Die Welt mag erkennen, wo die wahren Friedensſtörer ſitzen.

Deutſchlands Schickſal iſt gebunden an das Gelingen des Werkes Adolf Hitlers.

Rede des Reichsfinanzminiſters bei Aufſtellung einer Büſte des Führers.

Im großen Sitzungsſaal des Reichsfinanzminiſteriums in Berlin hatten ſich Beamte, Angeſtellte und Arbeiter des Miniſteriums zur feierlichen Aufſtellung einer von Bildhauer Pagel geſchaffenen Bronzebüſte des Führers und Reichskanzlers verſammelt.

Im Mittelpunkt der Feier ſtand eine Rede des Reichsfinanzminiſters, Grafen Schwerin von Kroſigk, der betonte, daß es ſich um die Büſte des Mannes handele, der in Deutſchland wieder eine wahre Gemeinſchaft des Volkes geſchaffen und jede Arbeit des Kopfes und der Hand wieder zu Sinn und Ehren gebracht habe. Die Büſte zeigte das Bild eines Kämpfers, der gegen eine Welt von Schwierigkeiten und Widerſtänden aus innerſter Berufung im Glauben an ſein Werk und ſein Volk und an ſich ſelbſt ſich den Weg nach oben gebahnt habe, das zerriſſene Volk zur Einigkeit gezwungen, es von der zermürbenden Laſt der Arbeitsloſigkeit befreit und die Wehr- und Ehrloſigkeit von ihm genommen habe. Deutſchlands Schickſal ſei gebunden an das Gelingen des Werkes Adolf Hitlers, und dieſes wieder an das Gelingen der mit ſeinem Regierungsantritt in die Wege geleiteten neuen Finanz- und Wirtſchaftspolitik.

Es ſei ein großes Wunder, größer als das der Rentenmark, daß ein durch Krieg, Verſailler Diktat, Inflation und Deflation geſchwächtes Volk aus eigener Kraft die Mittel aufbringe für das Werk der Arbeitsbeſchaffung und das Werk der Wehrhaftmachung und in einem unbegrenzten Glauben an ſeine Zukunft noch ſchwere Laſten für dieſe Zukunft auf ſich nehme, um ſich Freiheit und Ehre zu erkämpfen.

Wir müßten nach zwei Richtungen mithelfen. Bei der Beſchaffung der Einnahmen müſſe nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung im Vordergrund ſtehen, ſoziale Gerechtigkeit, ſtaatsbewußte Energie und der Gedanke, daß das Volk mehr gilt als der einzelne. Bei der Ausgabenwirtſchaft des Reiches könne der ehrliche Steuerzahler von uns größte Sparſamkeit, Fleiß und Gerechtigkeit verlangen, denn, ſolange das Werk des Führers nicht vollendet ſei, komme es auf jeden einzelnen Pfennig an.

Der Miniſter übernahm dann die Büſte zum ewigen Gedächtnis und zur Mahnung und wiederholte namens der Verſammelten das Gelöbnis der Treue zum Führer und Kanzler.

Die neue Reichsanleihe.

Die Rede, die Dr. Schacht bei Eröffnung der Oſtmeſſe in Königsberg gehalten hat und in der er die Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung und die Beſtändigkeit der deutſchen Reichsanleihen behandelte, war ein Hinweis auf die jetzt vom Reiche aufgelegte neue Anleihe im Werte von einer Milliarde Mark. Die Hälfte davon wird der Öffentlichkeit in Form von Schatzanweiſungen angeboten, die mit 4½ v. H. jährlich verzinſt und in ſpäteſtens zehn Jahren zurückgezahlt werden. Die Schatzanweiſungen ſind mündelſicher und bei der Reichsbank lombardfähig.

Die Anleihe iſt der ſtärkſten Beteiligung der deutſchen Sparer ſicher, die ſich ſtets ihrer Pflicht gegenüber dem Staat bewußt waren und deren Sparſinn den Beweis des Vertrauens zum Staate Adolf Hitlers erbracht hat. Auch ſonſt iſt die Lage am Geldmarkt für die Anleihe beſonders günſtig, denn dort herrſcht ein Überfluß an Geldern, die Anlagen ſuchen. Weiter iſt die Liquidität der Wirtſchaft in den 2½ Jahren nationalſozialiſtiſcher Herrſchaft erheblich geſtiegen. Die Wirtſchaft hat große Kredite bei den Banken zurückzahlen und neue Reſerven anſammeln können. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Regierung, die ja allein durch ihre Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen dieſe Geldflüſſigkeit herbeigeführt hat, die Reſerven in einem ihr geeignet erſcheinenden Zeitpunkt beanſprucht.

Die Bedingungen für die Anleihezeichner ſind äußerſt günſtig angeſichts des Kurſes von 98¾ Prozent bei 20prozentiger Tilgung pro Jahr ab 1941. Wenn man in Betracht zieht, daß die mit 3½jähriger Laufzeit ausgeſtatteten 4½prozentigen Schatzanweiſungen heute ſich bereits auf 100¾ ſtellen, ſo wird man der neuen Reichsanleihe die beſten Ausſichten mitgeben müſſen.

15 Jahre unſchuldig im Zuchthaus.

In Marburg an der Drau in Öſterreich wurden drei Brüder, die im Jahre 1920 zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden waren, im Wiederaufnahmeverfahren freigeſprochen, weil ſich ihre Unſchuld inzwiſchen erwieſen hat. Sie haben alſo 15 Jahre ſchuldlos im Zuchthaus zugebracht.

500 000 SA.-Sportabzeichen verliehen

Bildung von Geländeſport-Arbeitsgemeinſchaften. — Ein Verfügung des Stabschef Lutze.

In der Neuſtiftung des SA.-Sportabzeichens vom 15. Februar 1935 hat der Führer verfügt: „Um die Pflege wahrhaften Geiſtes in allen Teilen des deutſchen Volkes bewußten Ausdruck zu verleihen, beſtimme ich, daß das SA.-Sportabzeichen auch von Nichtangehörigen der Bewegung erworben und getragen werden darf, ſofern ſie raſſiſch und weltanſchaulich den nationalſozialiſtiſchen Vorausſetzungen entſprechen.“

Die Möglichkeit, das SA.-Sportabzeichen zu erwerben, iſt damit allen Volksgenoſſen gegeben. Jene Volksgenoſſen, die keiner Gliederung der Partei angehören, können das SA.-Sportabzeichen alſo unter denſelben Bedingungen wie die Angehörigen der SA., SS. uſw. erwerben, doch müſſen ſie zu dieſem Zweck in eine Geländeſport-Arbeitsgemeinſchaft eintreten. In einer Verfügung hat, wie die Oberſte SA.-Führung mitteilt, Stabschef Lutze angeordnet, daß die Aufſtellung von Geländeſport-Arbeitsgemeinſchaften, in denen Nichtangehörigen der Partei Gelegenheit gegeben iſt, das SA.-Sportabzeichen zu erwerben, mit allen Mitteln zu fördern iſt, und daß Anmeldungen zur Teilnahme an der Vorbereitung einer Geländeſport-Arbeitsgemeinſchaft zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens von jedem SA.-Führer anzunehmen und auf dem Dienſtweg dem zuſtändigen Prüfer zuzuleiten ſind.

Das SA.-Sportabzeichen iſt mit der Stiftung durch den Führer zum Leiſtungsabzeichen der geſamten deutſchen Jugend erhoben worden. In der kurzen Zeit ſeines Beſtehens ſeit der erſtmaligen Stiftung haben an 500 000 deutſche Jungen und Männer ſich der umfaſſenden Leiſtungsprüfung unterzogen und die grundlegende Forderung des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands, die kämpferiſche und geiſtige Einſatzbereitſchaft zu erhalten, erfüllt. Es muß daher das Ziel eines jeden jungen Deutſchen ſein, das SA.-Sportabzeichen zu erwerben.

Ruſſiſche Kriegsſchiffe ſpionieren an der ſchwediſchen Küſte

Nächtliche Kreuzerfahrten vor der Feſtung Karlskrona. Empörung in Schweden.

Nachts ſind ſowjetruſſiſche Unterſeeboote an der ſchwediſchen Küſte und nahe am ſchwediſchen Kriegshafen Karlskrona geſichtet worden. Schon vorher ſind mehrere ruſſiſche Kriegsſchiffe geſichtet worden. Der Kommandierende General von Karlskrona hat hierüber dem ſchwediſchen Kriegsminiſter folgenden Bericht erſtattet:

> „Am Donnerstag wurden vier Torpedobootjäger, die nach Angabe der Fiſcher ruſſiſche Flagge führten, ſüdöſtlich von Öland wahrgenommen. Am Freitag wurde ein Kriegsſchiff ruſſiſchen Typs vom Feuerſchiff der Reede von Öland geſichtet.“

Die ſchwediſche Zeitung „Svenſka Dagbladet“ ſtellt feſt, daß ein ſowjetruſſiſches Unterſeeboot die Netze zerriſſen hat, die ſchwediſche Fiſcher bei Kriſtianopel ausgelegt hatten. Die von der Zeitung befragten Fiſcher geben an, daß die Operation der ſowjetruſſiſchen Flotte mit beſonderer Vorliebe in die Nähe der Feſtung Karlskrona verlegt wurden.

Schon vor einigen Wochen hatte man auf der Inſel Öland feſtgeſtellt, daß ein Kreuzer ſowjetruſſiſcher Nationalität beſtimmte Punkte der öländiſchen Küſte photographierte. Schließlich wurde ein Geſchwader von Torpedobootjägern acht Diſtanzminuten ſüdöſtlich von Öland feſtgeſtellt, das im Dunkel der Nacht mit abgeblendeten Lichtern paſſierte.

Infolge der geſpannten außenpolitiſchen Lage wird naturgemäß den eigenartigen ruſſiſchen Flottenmanövern in der ſchwediſchen Preſſe beſondere Bedeutung zugemeſſen. Die Stockholmer Zeitungen ſprechen von einer „unglaublichen Aufdringlichkeit“.

Die deutſche Marine ehrt den Unbekannten polniſchen Soldaten.

Eine Abordnung des Kreuzers „Königsberg“, der zur Zeit im Hafen von Gdingen liegt, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten in Warſchau einen Kranz nieder. — Der deutſche Militärattaché in Warſchau, Generalleutnant Schindler (links), und der Kommandant des Kreuzers „Königsberg“, Kapitän zur See Schmundt, auf dem Wege zum Ehrenmal. (Weltbild.)

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Nachdem die neue Reichsemiſſion in ihren Einzelheiten bekanntgeworden iſt und auch an der Börſe mit einem glatten Verlauf der Zeichnung gerechnet wird, kam an den Aktienmärkten eine leicht befeſtigte Grundſtimmung zum Durchbruch. Jedoch zeigte auch der Rentenmarkt einige Anſätze zur Befeſtigung. Im Verlauf hielt die freundliche Grundſtimmung an.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Liebe in jedem Menſchen die Seele, dann iſt keiner zu niedrig und keiner zu hoch.

Jubiläen und Gedenktage:

27. Auguſt.

30 Der Philoſoph Johann Georg Hamann geb.
76 Der italieniſche Maler Tizian geſt.
70 Der Philoſoph Hegel geb.

Korn und Brot im Sprichwort.

Zu allen Zeiten iſt Korn die wichtigſte Nahrungsquelle geweſen. Sein Gedeihen war Schickſal, Mißernten zogen folgenſchwere Hungersnot nach ſich, von denen alte Chroniken Trauriges berichten. Seit Menſchengedenken kreiſt um Ausſaat und Ernte des Kornes das Schaffen und Hoffen des bäuerlichen Menſchen. Denn ein Jahr iſt lang, wenn die Speicher leer ſind, und das Jahr erfordert viele Stücke Brot. Schlicht und einfach iſt die Sprache dieſes Spruches, aber er enthält eine reiche Erfahrung, die Generationen um Generationen erfuhren, bis ſie ſich in Worte formen ließen. Viele ähnliche Sprüche reden von der Lebensnotwendigkeit des Brotes.

In all den Sprüchen reimt ſich Brot auf Not, und warum ſollten wir das als einen Zufall deuten? Wo Not zu erwarten iſt, da heißt es ſich einrichten, haushalten, denn: vorgegeſſen Brot bringt Not. Zwar ſagt ein Scherzwort: Und in der allergrößten Not, da ſchmeckt die Wurſt auch ohne Brot, doch iſt dem Worte nicht zu trauen, weil nach einem alten Spruche Getreideernte und Viehbeſtand eng miteinander verbunden ſind. Der Spruch hat nämlich: Korn und Horn gehen miteinander, was ſo viel heißt, daß die Preiſe von Korn und Vieh voneinander abhängen. Leichter wird man dem ſchmackhaften", wenn auch nicht ſonderlich beſcheidenen Sprichwort zuſtimmen, welches behauptet: Wer Wurſt und Brot und Schinken hat, der wird noch alle Tage ſatt. Er ſteht im kraſſen Gegenſatz zu dem allbekannten Sprichwort: Trocken Brot macht Wangen rot, doch ſind ſie im Grunde — wie kluge Menſchen zu berichten wiſſen, keine unbedingten „Widerſprüche". Trocken Brot mit Bedacht gegeſſen, iſt eine unerſetzliche und nahrhafte Speiſe. Wer es erkannt hat, verſteht auch den ſchönen ſchleſiſchen Spruch: Alles iſt Mutter, aber Brot iſt Nahrung.

Gut Korn gibt gut Brot — dieſer Spruch iſt direkt an den Bauer gerichtet, der ſehr wohl weiß, daß zu einem hochwertigen Getreide neben günſtiger Witterung und gutem Boden viel Arbeit, viel Mühe und eine „geſchickte Hand" gehört. Ein kluges Wort aus dem Perſiſchen, das ſich mit unſerem ſozialiſtiſchen Denken völlig deckt und den zum Bettler ſtempelt, der ſich nicht mit ſeinen eigenen Händen ſein täglich Brot verdient, lautet: Ein Bettler iſt, wem anderer Müh' verhilft zu ſeinem Brote.

---

83 Jahre alt wurde am letzten Sonnabend Wilhelm Andres, Maienbeeck. Der in unſerem Heimatort allgemein bekannte „Badder Andres" iſt noch immer ſehr rüſtig, lebensluſtig und ſtets gern zum Erzählen bereit. Seine treue Lebensgefährtin, die ihrem Gatten in nichts nachſtand, iſt vor 2 Jahren heimgegangen. Dem Geburtstagskind nachträglich unſern Glückwunſch!

Unſer Verlagshaus als „Prellbock" für Autos und Motorräder. Wie lange wird es noch dauern, und die uns ſo begehrten Sonntagsausflügler erſcheinen mit ihren Fahrzeugen direkt im Betriebe der „Bramſtedter Nachrichten"? Ebenſo wie bei der Autofahrt in die Schaufenſterſcheibe vor einigen Wochen, hat geſtern abend gewiß nicht viel an einer perſönlichen Vorſtellung in der Redaktion gefehlt. Der junge Motorradfahrer, der ſich auf der Kurve verſah und ſtatt auf langſam zu ſchalten, noch mehr Gas gab und in ſauſendem Tempo gegen die eiſernen Fahrradſtänder fuhr, kann von großem Glück ſagen. Wenn das Motorrad auch ſtark beſchädigt wurde, erlitt der Fahrer nur leichte Verletzungen.

❧ **Fremdenverkehr am Sonntag.** Das herrliche Wetter trug dazu bei, daß am geſtrigen Sonntag in unſerer Stadt wiederreger Fremdenverkehr herrſchte. Vereine und Wandergruppen mit Omnibuſſen und Fahrrädern kamen durch unſere Stadt oder hatten Bad Bramſtedt als Ziel ihres Ausfluges gewählt, ſo daß bis in den Abendſtunden auf dem Bleeck leebhafter Verkehr herrſchte. Hervorzuheben iſt eine holländiſche Reiſegeſellſchaft, die über 2 Stunden in unſerer Stadt weilte.

❧ **Wieder 2 Neubauten.** Der Bauer H. Harder, ſſenmoor, hat in der Glückſtädterſtraße mit dem Bau eines Abſchiedshauſes begonnen. Auf der Straße „Zum Stadtwald" wird der Obergerichtsvollzieher Abel in den nächſten Tagen mit dem Bau eines Wohnhauſes beginnen. Es wurden in dieſem Jahre insgeſamt 8 Neubauten in Angriff genommen. Der Neubau an der hieſigen Meierei konnte am Sonnabend gerichtet werden. Ebenſo das Zweifamilienhaus mit Garage, das ſich der Autounternehmer Proſch am Liethberg errichtete, wurde gerichtet.

❧ **Goldenes Medaillon gefunden.** Von einem hieſigen Einwohner wurde auf dem Badeſteig ein goldenes Medaillon gefunden. Im Innern desſelben befand ſich ein Kinderbildnis.

❧ **Verbandſchießen der Jäger.** Die Mitglieder des Reichsverbandes der Jäger, veranſtaltete geſtern erſtmalig auf dem Rolandſchießſtand unter Leitung des Bezirksjägermeiſters Pg. Runge, Mönkloh, ein Uebungsſchießen.

❧ **Zwei Motorräder ſtießen zuſammen.** Geſtern abend ſtießen auf der Kielerchauſſee beim Ueberholen infolge Verſageens der Bremſe zwei Motorräder zuſammen. Dabei wurde eine junge Kontoriſtin aus Eimsbüttel auf die Straße geſchleudert und erlitt einen Schädelbruch, während die anderen Beteiligten mit leichteren Verletzungen davonkamen.

❧ **Piſtolenſchießen** für die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt fand geſtern erſtmalig ſtatt. Die Ausbildung unterſteht dem neuernannten Ortsgruppenausbildungsleiter Pg. Chriſtian Niſſen.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Das am Sonntag nachmittag in Lentföhrden ausgetragene Handball-Freundſchaftsſpiel zwiſchen dem Turnverein Lentföhrden und der Zweiten Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft endete mit 8:4 für Lentföhrden. Der Abſchluß des Spieles erfolgte ſo ſpät, daß die Turnerſchaft gezwungen war, aus der Schülermannſchaft reichlich Erſatz einzuſtellen. Am kommenden Sonntag begeht der MTV. von 1860 Bad Segeberg ſeine 75 Jahrfeier. Die Bramſtedter Turnerſchaft wird dort mit ſtarkem Aufgebot vertreten ſein. Alle Teilnehmer, Knaben, Mädchen, Turnerinnen und Turner fahren bereits früh morgens um 6 Uhr per Auto. Außer den Wettkämpfen ſoll die Gelegenheit gleichzeitig als Ausflug für die Kinder gelten. Weitere Meldungen werden noch in den Turnſtunden angenommen. Sehr wahrſcheinlich wird die Turnerſchaft auch ein Handballwerbeſpiel gegen den MTV.-Segeberg austragen.

Ein Tag im Gauſchulungslager der Deutſchen Arbeitsfront

❧ Der Gau Nordmark der DAF. hat vor wenigen Wochen ſein erſtes Schulungslager in Bad Bramſtedt in den Räumen des alten Kurhauſes eingerichtet. Das Lager dient zunächſt dem Zweck, im Rahmen der „Mitarbeitererziehungswochen" die Ortsgruppen- und Kreisberufswalter zu ſchulen.

Am Sonntag treffen die Teilnehmer des neuen Lehrgangs ein. Der Tag beginnt, wenn der Mann vom Dienſt mit der Schiffsglocke durch die Räume geht und weckt. Waſchen, Frühſport, Fahnenappell und Frühſtück. Um 8 Uhr beginnt im Schulungsraum der Unterricht. Am Berichtstage waren für den Vormittag folgende Referate auf dem Tagesplan: „Aus der praktiſchen Arbeit eines Kreisberufswalters", Nationalſozialismus u. Wirtſchaft", und, da auch Frauen teilnahmen, „Die Verantwortung der Frau in der Volkswirtſchaft". Um 12 Uhr geht es zu Tiſch, dann Ruhepauſe, die jeder nach eigenen Wünſchen ausfüllen kann. 2 Uhr: Beginn des Nachmittagsdienſtes. Sind keine größeren Vorträge vorgeſehen, ſo werden die Vorträge des Vormittags unter Leitung des Berufsreferenten noch einmal erörtert. Diesmal war jedoch ein ganz beſonderer Beſuch angekündigt. Der Gauwalter, Pg. Stamer, ſprach über das Thema „Der deutſche Arbeiter". Der Lehrgang erſtreckt ſich aber nicht nur auf die theoretiſche Schulung, ſondern erhält durch praktiſches Sehen und Hören eine wertvolle Ergänzung. Unter der Führung des Schulungsleiters Pg. Ludwigſen und des Lagerführers Pg. Strunck werden Fahrten und Beſichtigungen unternommen. Iſt man im Lager, ſo wird vor dem Abendbrot zum Fahnenappell angetreten. Der Reſt des Tages dient dem kameradſchaftlichen Beiſammenſein. Die Hauskapelle erfreut mit Muſik und froher Geſang hallt durch die Räume. Oder es wird gemeinſam mit dem Arbeitsdienſt ein Kameradſchaftsabend veranſtaltet, zu dem auch die Führer der Bewegung und der Gliederungen aus der Stadt eingeladen werden. Sind die Veranſtaltungen öffentlich, ſo gilt es zu zeigen, daß das Lager mit einem inhaltsreichen Programm erfreuen kann. Das aufgeführte Freiluftſpiel „Arbeiter und Soldat" war für alle ein voller Erfolg. Um 10.20 Uhr letzte Parole — Zapfenſtreich.

So iſt auch im Gau Nordmark ein langgehegter Wunſch in Erfüllung gegangen: Die Deutſche Arbeitsfront hat ihr Gauſchulungslager, das noch ſtändig erweitert wird. Und alle Volksgenoſſen, die als Amtswalter in der DAF. tätig ſind, werden Gelegenheit haben, ihr Wiſſen in dieſen Schulen zu erweitern, ſich zu ſchulen für die Aufgaben als Träger der nat.-ſoz. Weltanſchauung und Kämpfer für das neue große Reich Adolf Hitlers.

Hitzhuſen

❧ Sitzung der Gemeinderäte. Die Gemeinderäte tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters. Als Gemeindekaſſenverwalter wurde dem Landrat Pg. Hugo Voß, und zu deſſen Stellvertreter Pg. Willy Paap, zum Vorſchlag gebracht. Weiter brachte der Gemeindeleiter den Gemeinderäten die Jahresrechnung für das Jahr 1934 in ihren einzelnen Poſitionen zur Kenntnis. Zwei weitere Punkte der Tagesordnung betrafen ſteuerliche Angelegenheiten. — Von der Jagd. Geſtern iſt die Rebhühnerjagd aufgegangen. Sie dürfte hier weit hinter den gehegten Erwartungen liegen. Sehr reichlich ſind in dieſem Jahre die Wildtauben. Ueber Raubwild, beſonders Wieſel, wird ſehr viel Klage geführt. — Im Turverein herrſcht wieder reger Betrieb unter der Leitung des Vereinsführers Lehrer Harder. Auch eine Mädchenriege wurde nunmehr gegründet.

Kaltenkirchen

w Wieder Schußwaffe in Kindeshand. Am Sonnabend kamen hier 3 Knaben aus Hamburg an, die in der Jugendherberge übernachteten. Vor der Weiterfahrt ſpielte einer der Knaben mit einer Schußwaffe. Er hielt dieſelbe an die Schläſe und ſagte im Spaß: „Soll ich mich mal ins Gehirn ſchießen?" Seine Kameraden, die nicht weiter auf ihn achteten, fuhren erſchrocken herum, als ein Schuß fiel. Die Knabe hatte losgedrückt, die Kugel war ihm in den Kopf gedrungen. Schwer verletzt wurde er ins hieſige Krankenhaus geſchafft, wo ſofort ein Operation vorgenommen wurde. Schußwaffen gehören nicht mit auf Fahrt.

Henſtedt

w Der Hamburger Schleppjagdverein e. V. verlegt ſeine Jagden mehr in die hieſige Gegend. Es iſt damit zu rechnen, daß die Hubertusjagd am 3. November auch in unſere Gegend verlegt wird. Die 5. Jagd am Sonnabend fand um Willſtedt herum ſtatt. An dieſer Jagd beteiligten ſich ungefähr 30 Reiter.

Bad Segeberg

❧ Die weitere Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche im Kreiſe Segeberg machte es notwendig, ein Dezernat einzurichten. Der Dezernent, ein Gendarmeriebeamter erhält den Sitz ſeiner Dienſtſtelle im Zentrum des Seuchengebietes, in der Gegend von Stuvenborn.

Neumünſter

e Während am Sonnabend eine Abteilung hieſiger Amtswalter einen Marſch nach dem nahegelegenen Booſtedt unternommen hatte, um dort ein Biwak zu veranſtalten, wurde der hieſige Einwohner St. plötzlich von einem Herzſchlag getroffen und war in wenigen Augenblicken tot. — Während bereits vor einigen Jahren einmal das große Los nach Neumünſter fiel, iſt jetzt in der laufenden Hauptziehung der 5. Klaſſe der Preuß.-Süddeutſchen Klaſſenlotterie der 2. Haupttreffer von 300 000 Mark hieſigen Einwohnern zugefallen. Es iſt das Los Nr. 257 169, das hier in Achtelabſchnitten geſpielt wird und die glücklichen Gewinner ſind alles Leute, die in beſcheidenen Verhältniſſen leben.

NN. Die Große Strafkammer des Kieler Landgerichts verkündete am Spätabend des Freitags das Urteil gegen den des Betruges und der Untreue angeklagten Rechtsanwalt Dr. Gleiß. Es lautete in dem erſten Prozeß wegen Betruges in mehreren Fällen auf insgeſamt 10 Monate Gefängnis; in dem zweiten Prozeß wurde der Angeklagte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts freigeſprochen.

Glückſtadt

Zu der Gautagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener trafen bereits am Nachmittag aus allen Gegenden Holſteins die erſten Kameraden in Glückſtadt ein und wurden von den Einwohnern in Freiquartieren untergebracht. Um 16 Uhr wurden der REK-Bundesführer, Freiherr von Lersner-Potsdam, und der REK-Gauführer Rothmaier, von Hamburg kommend, von einem Ehrenſturm und einer Muſikkapelle empfangen. Den Auftakt der Gautagung bildete eine Jugendkundgebung auf dem Marktplatz. 1200 Jungen und Mädel der HJ. waren mit ihren Fahnen aufmarſchiert. Vor dem Rathaus ſtanden REK-Kameraden, während die Bevölkerung den Marktplatz umſäumte. Nach einem Muſikſtück der HJ-Kapelle hielt der Bürgermeiſter Vogt eine Begrüßungsanſprache. Anſchließend ſprach dann Freiherr von Lersner zu der Hitler-Jugend über „Frontſoldaten und Jugend gehören zuſammen". Mit dem HJ-Lied und dem Deutſchland- und dem Horſt Weſſel-Lied fand die Kundgebung ihr Ende. Dann folgte nach der Führerbeſprechung ein Begrüßungsabend im Franzen-Garten. Am Sonntag morgen trafen weitere Teilnehmer ein. Nach einer Heldenehrung am Ehrenmal fand ein Feldgottesdienſt ſtatt. Dann folgte der Höhepunkt der Tagung mit einer öffentlichen Kundgebung, auf der der Bundesführer von Lersner über die Aufgaben der Frontſoldaten im nationalſozialiſtiſchen Staat" ſprach. Mit einer kurzen Dankrede des REK-Gauführer Rothmaier wurde die Tagung geſchloſſen.

Schleswig

Die Ausgrabungen auf dem hiſtoriſchen Gelände von Haithabu, die am Montag wieder aufgenommen wurden, haben bereits die erſten Ergebniſſe gezeitigt. Auf einer Fläche von rund 160 Quadratmetern iſt der Boden durchſchnittlich 60 Zentimeter tief abgehoben worden. Dabei wurden Scherben von einheimiſcher und rheiniſcher Keramik gefunden. Weiter wurden vier Perlen, mehrere Hirſchroſen, eine Webegewicht und anderes geborgen. Auch ſtieß man auf ein Holzfaß, deſſen Bedeutung aber bisher nicht erkannt werden konnte. Ferner iſt ein größerer Holzbalken angeſchnitten worden, der aller Wahrſcheinlichkeit nach zu einer Wikingerſiedlung gehören dürfte.

Altona

In der letzten Zeit tauchten in Hamburg und Altona falſche Einmarkſtücke auf, die insbeſondere in kleinen Geſchäften und in Gaſtwirtſchaften in Zahlung gegeben wurden. Die von der Altonaer Kriminalpolizei aufgenommenen Ermittlungen hatten zunächſt keinen Erfolg. Als die betreffenden Wirtſchaftskreiſe dann durch entſprechende Hinweiſe über die Falſchſtücke aufgeklärt worden waren, wurde die Polizei von einem Händler auf einen Mann aufmerkſam gemacht, der ſolche falſche Einmarkſtücke bei ihm verausgabt hatte. Eine in der Wohnung des Verdächtigen vorgenommene Hausſuchung führte zur Feſtſtellung einer vollkommen eingerichteten Falſchmünzerwerkſtatt. Der Wohnungsinhaber und ein weiteres Mitglied der Falſchmünzerbande wurden verhaftet. Unter der Wucht des Beweismaterials legten die Verbrecher ein Geſtändnis ab. Auf dieſe Weiſe gelang es durch die eifrige Mitarbeit der Volksgenoſſen, dem Treiben der Falſchmünzer frühzeitig ein Ende zu bereiten.

Mahndorf

Landarbeiter beobachteten Sonnabendnachmittag in der Marſch zwiſchen Bollen und Mahndorf an der Hochſpannungsleitung einen Feuerſtrahl. Als ſie der Erſcheinung nachgingen, bemerkten ſie am Maſt einen Jungen, der mit dem Kopf nach unten hing. Es wurde ſofort veranlaßt, daß die Leitung ſtromlos gemacht wurde. Der Knabe war mit dem rechten Fuß am Maſt feſtgeklemmt und hatte erhebliche Brandwunden an Arm und Bein erlitten. Der Knabe konnte lebend geborgen werden. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes einem Krankenhauſe zugeführt. Der Junge war leichtſinniger Weiſe auf den Maſt geklettert, hatte mit der Hand die Leitung berührt und war beim Abſtürzen mit dem Fuß am Maſt hängen geblieben.

Kiel

Wie jetzt bekannt wird, hat der in gerichtliche Unterſuchungshaft befindliche 25jährige Heinrich Burmeiſter aus Bendorf nicht die Brandſtiftung in Thaden ſondern in Hademarſchen zugegeben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Spruch des Tages:

Williger Sinn macht leichte Füße.

Nah und Fern.

Der „tönende“ Ausflugszug der Reichsbahn. Die Reichsbahndirektion Eſſen wird demnächſt einen neuartigen Zug in Dienſt ſtellen, der beſonders für den Ausflugsverkehr beſtimmt iſt. Die einzelnen Wagen dieſes Zuges haben Namen erhalten, wie z. B. „Rheintal“, „Sauerland“, „Ruhrtal“, „Niederrhein“ uſw. und ſind der Eigenart der Patenlandſchaft entſprechend ausgeſchmückt, ſo daß ſie ſchon während der Reiſe einen Eindruck der zu erwartenden landſchaftlichen Schönheiten vermitteln. Eine Lautſprecheranlage dient dazu, die Teilnehmer während der Fahrt durch Schallplattenmuſik zu erfreuen; auch bei Fahrten durch weniger reizvolle Gebiete wird alſo keine Langeweile aufkommen.

Ein Haifiſch von 100 Zentnern im Netz. Der Weſermünder Fiſchdampfer „Fridericus Rex“ bekam in der Nordſee einen Haifiſch von 100 Zentnern Lebendgewicht ins Netz. Faſt neun Stunden waren dazu nötig, dieſen Rieſenhai, wie er in dieſer Größe bisher noch nicht gefangen wurde, an Bord zu nehmen. Es handelt ſich um einen Grundhai von acht Meter Länge. Allein die Eingeweide wogen über 30 Zentner. Die 20 Zentner ſchwere Leber ergab vier Fäſſer klaren Tran im Gewicht von acht Zentnern. Im Magen des Grundhais wurden fünf Zentner Heringe gefunden.

Meuterei auf einem franzöſiſchen Dampfer. Auf dem franzöſiſchen Dampfer „Touſt“ brach eine Meuterei der Beſatzung aus. Die Schiffsleitung mußte in Bilbao die Hilfe der ſpaniſchen Behörden in Anſpruch nehmen. Eine Abteilung ſpaniſcher Zollbeamter zwang die Meuterer nach Abgabe von Schreckſchüſſen zur Aufgabe des Widerſtandes.

Der glückliche Briefträger. Der penſionierte Briefträger Ponnet in Gent hat am Geburtstage ſeiner Frau bei der Ziehung der belgiſchen Lotterie für den nationalen Wiederaufbau fünf Millionen Franken gewonnen. Der glückliche Gewinner erklärte, daß er ſeine Lebensweiſe nicht zu ändern gedenke. Seinen vier verheirateten Kindern würde er je eine Million Franken zuteil werden laſſen, ihm und ſeiner Frau blieb dann noch mehr als genug zu einem ſorgenfreien Leben.

Der Steuereinnehmer weiß ſich zu helfen. Ein Steuereinnehmer, der in einem Bauernhauſe in dem rumäniſchen Ort Lapuſan nichts Pfändungswertes vorfand, ſchnitt kurzerhand der Bäuerin die Haare ab. Wegen ſeiner Länge und ſchönen Farbe war das Haar der Armen weithin berühmt.

Eine neue Greuelmeldung.

Unglaubliche Lüge eines Pariſer Blattes.

Das Pariſer Blatt „Paris Soir“ hat die Reihe der Greuelmeldungen durch eine unglaubliche Lügenmeldung über Deutſchland verlängert. Das Blatt hat behauptet, daß der Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Graf Baſſewitz, aus Deutſchland geflüchtet ſei. Graf Baſſewitz ſei von Freunden darauf aufmerkſam gemacht worden, daß ein „linker Flügel“ der NSDAP. die Abſicht habe, gegen ihn vorzugehen. Graf Baſſewitz habe es darauf für richtig gehalten, aus Deutſchland zu verſchwinden.

Dieſe Meldung iſt von Anfang bis zu Ende erlogen. Graf Baſſewitz iſt vor einigen Tagen nach Süddeutſchland auf Urlaub gegangen, um ſich eine Tropenkrankheit auszukurieren. Da er eine der führenden Perſönlichkeiten des Auswärtigen Amtes iſt und auf Grund ſeiner Tätigkeit in engſten geſellſchaftlichen Beziehungen zu allen Botſchaftern und Geſandten ſteht, wäre es dem Korreſpondenten des „Paris Soir“ ein leichtes geweſen, ſich über den wahren Sachverhalt im Auswärtigen Amt oder ſogar bei ſeinen eigenen Landsleuten zu erkundigen. Dem Korreſpondenten kam es ja aber nicht auf die Wahrheit an, ihm war es nur darum zu tun, eine neue gemeine Lüge über Deutſchland zu verbreiten, mit der er aber gründlich hineingefallen iſt.

Die Bedeutung des Holzes für die Feuerung.

In weiten Kreiſen ſcheint die Bedeutung des Holzes für die Feuerung noch immer nicht recht gewürdigt zu werden, iſt doch kürzlich in einem Harzort feſtgeſtellt worden, daß noch dort im Laufe eines Jahres für mehr als 20 000 Mark Kohlen zum Hausbrand eingeführt wurden, während in unmittelbarer Umgebung das Brennholz im Walde verkam. Das iſt ein Beiſpiel für viele. Solche Erſcheinungen ſind vor allen Dingen auch auf den weitverbreiteten Irrtum zurückzuführen, daß die Kohleheizung billiger ſei als die Holzheizung. Das iſt jedoch nur dann der Fall, wenn moderne, nach den neueſten Erfahrungen der Wiſſenſchaft konſtruierte Kohleöfen, wie ſie maſſenhaft auf dem Markt ſind, verglichen werden mit alten, mangelhaft konſtruierten Holzöfen, die leider noch weitverbreitet ſind. Inzwiſchen iſt jedoch die Wiſſenſchaft auch auf dieſem Gebiete weiter fortgeſchritten, und ſo ſind heute Öfen auf dem Markt, die den Vergleich mit modernen Kohleöfen durchaus nicht zu ſcheuen brauchen. Ein moderner Holzdauerbrandofen kann nicht nur wirtſchaftlich mit jeden Kohleofen konkurrieren, ſondern iſt auch imſtande, was noch wenig bekannt ſein dürfte, einen 20ſtündigen Dauerbrand zu gewährleiſten.

Die Verwendung des Holzes zur Feuerung iſt für die deutſche Rohſtoffwirtſchaft von großer Bedeutung. Etwa die Hälfte der deutſchen Holzproduktion iſt Brennholz. Es iſt ein Irrtum, wenn gelegentlich behauptet wird, daß durch die Erhöhung des Brennholzverbrauches die Einfuhr von Holz geſteigert werde. Nur Nutzholz wird eingeführt, niemals Brennholz, das bei dem heutigen Stande unſerer Waldwirtſchaft, insbeſondere in Laubholzgebieten, im Überfluß vorhanden iſt. Der Abſatz des Brennholzes iſt für die ganze Holzwirtſchaft von großer Bedeutung, weil bei ſtockendem Brennholzabſatz die zur Pflege des Nutzholzes notwendigen Durchforſtungen nicht ausgeführt werden können. In Braunſchweig hat in Würdigung dieſer Sachlage der Finanzminiſter Mittel zur Förderung des Einbaues von Holzdauerbrandöfen zur Verfügung geſtellt. Aus dieſem Fonds werden in Gegenden beſonders großer Brennholzproduktion Zuſchüſſe für den Einbau von Öfen gewährt, die vom Ausſchuß für Technik in der Forſtwirtſchaft geprüft und als wirtſchaftlich anerkannt ſind.

Kinder fahren ans Meer.

Die Pflegeeltern der im Kreiſe Eiderſtedt in Tönning und Umgebung weilenden Heſſen-Naſſauer Kinder hatten die Nachricht erhalten, daß wir mit allen Pflegekindern einen Ausflug nach St. Peter veranſtalten würden. Der Plan wurde überall freudig begrüßt. Die Geſpräche der Kinder galten von dem Augenblick lediglich noch dem kommenden Ausflug.

Jetzt ſollten ſie endlich die weite, unendliche See erleben dürfen, alles, was ihnen bisher in der Schule über Ebbe und Flut erzählt wurde, war graue Theorie geweſen, nunmehr ſollten ſie ſich mit dem Wunder der Gezeiten aus eigener Anſchauung vertraut machen. Für uns galt es, den Kindern aus dem Binnenlande große und unvergängliche Eindrücke zu geben. Wir wollten ſie mit den Marſchen und ſeinen Bewohnern vertraut machen, ihnen die herbe Schönheit des Meeres zeigen, um das Verſtehen und den Gedanken der Volksgemeinſchaft zwiſchen Nord und Süd zu vertiefen. Unter ſolchen und mancherlei anderen Gedanken traten wir die Reiſe mit den Kleinen an. Frauenſchaftsmitglieder hatten ſich anerkennenswerterweiſe für die Betreuung während der ſchönen Fahrt zur Verfügung geſtellt. Beim Durchfahren der einzelnen Marſchdörfer wurden den Kindern kurze Erklärungen über die Entſtehung und Beſiedlung gegeben, ſo fuhr man froh und vereint unter dem luſtigen Geplapper der Kleinen dem Ziele des Tages, Nordſeebad St. Peter, entgegen.

In St. Peter wurden zunächſt die dort untergebrachten Heſſen-Naſſauer Kinder unter unbeſchreiblichem Jubel begrüßt. Rührende Szenen ſpielten ſich ab, als verſchiedene Kinder ihre Freunde und Freundinnen wiederſahen. Es wurde noch ein ausgedehnter Spaziergang durch den Wald unternommen und in den mit herrlichen Kiefern bewachſenen Dünen konnten die Kinder nach Herzensluſt herumtoben. Anſchließend ließ man ſich den von der Frauenſchaft St. Peter geſpendeten Kuchen in der Veranda der Ortsfrauenſchaftsleiterin gut munden. Die hoch gefüllten Kuchenteller wurden zuſehends leerer und wenn die Begleiter zunächſt vermutet hatten, daß zu viele Kuchen da wären, ſo wurden ſie ſchnell eines beſſeren belehrt, denn bald waren nur noch die leeren Teller vorhanden.

Als ſie dann des Guten genug getan, ging es nach einer Ruhepauſe hinunter über die 800 Meter lange Brücke zu der St. Peter vorgelagerten Sandbank. Groß war die Freude, als ſie das Meer ſahen, das in leichter Dünung im heißen Sonnenſchein auf den Strand zurollte. Es gab kein Halten mehr, Schuhe und Strümpfe wurden ausgezogen und hinein ging es in die ſchäumende Flut.

Jubel und Freude kannten keine Grenzen mehr, als ein alter Fiſcher mit ſeinem Flachboot kam und die Kinder zu ſich ins Boot lud. So wurde noch lange fröhlich geſpielt, bis zur Abfahrt gemahnt werden mußte. Mit frohem Geſang ging es durch die Eiderſtedter Uthlande zurück und nach dieſem für die Kinder unvergeßlichen Tag wurden ſie am Abend wohlbehalten bei den Pflegeeltern wieder abgeliefert.

„Flieg, deutſche Fahne, flieg!“

Dieſes Lied, zum erſtenmal bei der Eröffnung der Berliner Funkausſtellung geſungen, ſcheint ſeinen Weg in das deutſche Volk angetreten zu haben. Abend für Abend wird es bei feierlichen Aufmärſchen auf der Thingſtätte des Ausſtellungsgeländes geſungen, und es wird viele intereſſieren, den Text des Liedes kennenzulernen. Er lautet:

Soldat, Kamerad, faß Tritt, Kamerad,
tritt unter die Gewehre.
Es muß ein jeder mit, Kamerad,
dem Vaterland zur Ehre.
Dem Frieden dient das graue Kleid
und nicht dem Krieg der Schmerzen.
Wir tragen eine neue Zeit
in unſern jungen Herzen.
  Die Fahne hoch! Marſchiert!
  Voran! Der Führer führt.
  Mit unſern Fahnen iſt der Sieg,
  Flieg, deutſche Fahne, flieg!

Soldat, Kamerad, pack zu, Kamerad,
nimm Hacke und nimm Spaten.
Wir kennen keine Ruh, Kamerad,
dafür ſind wir Soldaten.
Von Grenze bis zu Grenze ſteht
ein Heer von jungen Bauern.
Was wir geackert und geſät,
das ſoll uns überdauern.
  Die Fahne hoch! Marſchiert!
  Voran! Der Führer führt.
  Mit unſern Fahnen iſt der Sieg,
  Flieg, deutſche Fahne, flieg!

Soldat, Kamerad, du weißt, Kamerad,
wir ſind dem Land verſchworen.
Wir tragen ſeinen Geiſt, Kamerad,
den wir ſo lang' verloren.
In unſeren Kolonnen zieht
des Landes Kraft und Wehre:
Wir ſind ſein Geiſt, wir ſind ſein Lied
und ſeine heilige Ehre.
  Die Fahne hoch! Marſchiert!
  Voran! Der Führer führt.
  Mit unſern Fahnen iſt der Sieg,
  Flieg, deutſche Fahne, flieg!

Der Text des Liedes ſtammt von Hans Jürgen Nierentz, die volkstümliche Weiſe von Heinrich Steiner.

Finnland ſiegte mit vier Punkten Vorſprung.

Vier neue deutſche Rekorde beim Leichtathletik-Länderkampf in Helſingfors.

Der Länderkampf der deutſchen Leichtathleten gegen Finnland, der in dieſem Jahre in Helſingfors ausgetragen wurde, hat den Finnen die erhoffte Revanche gebracht: Deutſchland verlor das Treffen, das zum Teil wahrhaft olympiſche Leiſtungen brachte, nur ſehr knapp mit 99½ gegen 103½ Punkten der Finnen. Bei den Kämpfen wurden von den deutſchen Vertretern vier neue deutſche Rekorde aufgeſtellt, die beweiſen, wie hoch der Stand der deutſchen Leichtathletik zur Zeit iſt. In einer Woche, bei dem Fünfländerkampf in Berlin, werden wir beweiſen können, daß dieſe Rekorde keine Zufallsleiſtungen waren.

Schon am erſten Tage des Länderkampfes war Finnland ſicher in Front gegangen,

wobei den Finnen allerdings zugute kam, daß unſere Mannſchaft von der weiten Reiſe etwas abgeſpannt und daher nicht ganz im Vollbeſitz ihrer Kräfte war. Im einleitenden 100-Meter-Lauf gab es gleich einen deutſchen Doppelſieg. Leichum gewann in 10,9 Sekunden vor Borchmeyer. Brauſenden Beifall gab es im 800-Meter-Lauf, den der alte Finne Teileri in der blendenden Zeit von 1:52,8 Min. vor Lang und Fink gewann, während Larva nur den letzten Platz halten konnte. Auch die Zeiten der beiden Deutſchen lagen noch unter 1:54 Min. Etwas unerwartet kam der finniſche Sieg im Stabhochſprung. Lindroth ſiegte hier mit vier Metern vor den Deutſchen Hartmann und Müller. Auch das Diskuswerfen fiel an Finnland. Kotkas ſiegte hier mit einem Wurf von 48,43 Metern, während Schröder mit 46,71 Metern den zweiten Platz vor Kentta und Sievert belegte.

Obwohl im Hammerwerfen Blask mit 50,44 Metern den deutſchen Rekord erheblich verbeſſerte, gab es auch hier wieder einen finniſchen Doppelſieg

durch Pörhöla und Hannula. Auch der Dreiſprung fiel an Finnland, deſſen Vertreter Rajaſſari und Suomela die erſten Plätze vor Joch und Drechſel belegten. Scheele gewann vor Wegner die 400 Meter Hürden, alſo wieder einmal ein deutſcher Doppelſieg. Einen weiteren deutſchen Rekord ſtellte Haag über 10 000 Meter auf, der 31:07 Min. erreichte, trotzdem hinter den Finnen Salminen und Askola nur Dritter wurde. Den Abſchluß des erſten Tages bildete die 4×100-Meter-Staffel, die Deutſchland jederzeit ſicher hatte und in 41,3 Sek. gewann.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 27. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Bremen: Morgenmuſik, Bremer Stadtmuſikanten. ★ 7.00: Nachrichten, Wetter. ★ 7.10: Bremen: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Schulfunk: Wi ſnackt Plattdütſch Hörſpielreihe. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe: 1. Mittagskonzert. — Einlagen: „Wir zwingen dem Alltag ein Lächeln ab!“ — „Arbeitskleid — Ehrenkleid“. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Vom „Volksſender“: Fortſetzung des Mittagskonzertes. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe: 1. Zwiſchenſpiel: „Die Heimat nimmt uns in Dienſt und Pflicht!“ — „Jetzt laßt die Fahne weh'n!“ ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe: 3. Nachmittagskonzert. — Einlage: „. . . und Deutſchland muß unſer ſein!“ ★ 17.30: Nu blöht de Heid. Hörfolge von Paul Beblau ★ 18.00: Plauderei über die Inſektenwelt. ★ 18.15: Kennt ihr die Muſikinſtrumente? — Die Gitarre. ★ 18.45: Franfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.50: Wetter. ★ 19.00: Bremen: Klaviermuſik. ★ 19.30: Wir Mädel ſingen ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: **Szepter und Pflug** Hörſpiel von Adolf Winds. Zum 27. Auguſt, dem 300. Todestage des ſpaniſchen Dramatikers Lope de Vega. ★ 21.10: Kiel: Spaniſche Tänze und Arabesken. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Von München aus Nürnberg: Nachtmuſik.

Nach ſchweren, mit Geduld ertragenen Leiden, verschied am Sonntag, 12 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Anna Sellhorn

geb. Hesebeck

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Hinrich Sellhorn

Beerdigung in Bad Bramstedt am Mittwoch, 2½ Uhr. Trauerfeier im Hause.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen und für die vielen Kranzspenden danken herzlich

Familie Karstens

Nach langem schweren Leiden entschlief heute vormittag 11 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Doll

geb. Runge

Die trauernden Hinterbliebenen

Johs. Doll und Familie

Bad Bramstedt, 24. Aug.

Beerdigung am Dienstag, d. 27. August Trauerfeier 4 Uhr in der Leichenhalle. Kranzspenden dorthin erbeten.

Einlege- u. Tafelbirne
werden preiswert abgegeb
Schäferberg 2

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u
Bratdorsch, Makrelen
Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 15

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zur Eröffnung der Leipziger Meſſe:

Aus der Geſchichte der deutſchen Märkte.

Vom Jahrmarkt zur Großmeſſe. — Anknüpfung an religiöſe Feſte. — Leipzig als Brennpunkt des Weſt-Oſt-Verkehrs. — Die Neuordnung des Meſſeweſens durch den Nationalſozialismus.

Der „Markt“, die Sammelſtätte von Angebot und prüfender, vergleichender Nachfrage, iſt Wiege und Waage der emſigen altdeutſchen Stadt. Umſchränkt und wehrmäßig hatte ſie ihren Ausgang von den Römerkaſtellen und ſpäter von den innerdeutſchen Schutzburgen genommen, die Heinrich I. gegen die Ungarn errichtet; ſo leitete ſich ſprachlich burg = Stadt und der „Bürger“ daher. Aber organiſches Wachstum bedingte aufbauende Friedensarbeit. Noch in der Zeit der Natural- und einfachen Tauſchwirtſchaft entwickelten ſich an Kreuzungen von Landſtraßen periodiſche Märkte, „Jahrmärkte“ als Zellen werdender Handelsſtädte. Je mehr Menſchen ſich anſiedelten, deſto häufiger — wöchentlich, täglich — entfaltete ſich im Stadtkern zu feſtgeſetzten Stunden der Marktverkehr, zuerſt unter freiem Himmel, dann in gedeckten Hallen.

Jahrmärkte hat es übrigens ſchon im Altertum bei Griechen und Römern gegeben, beſonders in Anknüpfung an religiöſe Feſte, die Menſchenmengen an einen beſtimmten Ort zuſammenführten; auch Wochenmärkte ſind ſchon in den Zwölfſtafelgeſetzen des altrömiſchen Staates erwähnt. Ebenſo wurden im Mittelalter Jahrmärkte durch kirchliche Feiern begünſtigt, deren Friede unter dem Sinnbild des Marktkreuzes ihnen als Geleit- und Aufenthaltsſchutz zugute kam. Selbſt Geächtete und Gebannte erfreuten ſich ſolcher Freiſtatt. Die Markteinkünfte gehörten urſprünglich dem König, der ſie vielfach an Klöſter und Biſchöfe verſchenkte. Das Handelswort „Meſſe“, das bereits im Frankenreich aufkam, hat ſo ſeine inneren Beziehungen zur Kirchenmeſſe. Durch Privilegien erhielten die bevorzugten Sondermärkte, die von Weſten nach Oſten, von Frankreich über Flandern nach Frankfurt a. M. und weiter oſtwärts vordrangen, von Manufakturſtätten Rohſtoffgebieten zuſtrebten, ſamt ihrer Gerichtsbarkeit die feſte handelsrechtliche Grundlage. Ihre Vergebung ging ſpäter, wie die meiſten öffentlich-rechtlichen Befugniſſe, an die Gebietsfürſten über. Natürlich wollten die öffentlichen Gewalten durch Abgaben von dem Gewinn teilnehmen. Aber außer der fiskaliſchen Triebfeder ſuchte man doch auch ſchon damals wirtſchaftspolitiſch durch Zollermäßigungen u. a. die marktwirtſchaftliche Anziehungskraft gegen Konkurrenten zu heben. Wie der Jahrmarkt ſich zum beharrenden Platz feſtigte, ſo erwuchſen aus ihm Großmeſſen an den wichtigſten Handelsſtraßen des Binnenlandes, während in den Seeplätzen wie Lübeck „immer Meſſe“ war. In der aufkommenden Geldwirtſchaft bildete ſich damit nicht nur ein Warengroßhandel heraus, ſondern auch die Kreditgebräuche ſeines Zahlungsverkehrs, beſonders des Wechſels, konnten ſich zu den verſchiedenen Meſſeterminen einſpielen. Durch ganz Europa, von Spanien bis Niſchnij-Nowgorod, wurden ſo die Meſſen für einen weiträumigen Wirtſchaftsverkehr epochemachend, während ihre urſprünglichen Keimzellen, die Jahrmärkte, zu lärmreichen Lokalveranſtaltungen einſchrumpften.

Die Meſſe in Frankfurt am Main, im 13. und 14. Jahrhundert durch kaiſerliche Privilegien begründet, wurde nach einer Hochblüte im ſpäteren Mittelalter weiterhin von Leipzig als Brennpunkt des Weſt-Oſt-Verkehrs überflügelt. Für Leipzig war es von natürlichem Vorteil, daß ſeine erhöhte Lage inmitten ſumpfigen Geländes es von vornherein zum Durchgang wichtiger Fernſtraßen, ſo der alten Völkerſtraße Frankfurt—Leipzig—Schleſien und damit zum mitteldeutſchen Verkehrszentrum gemacht hatte. Vorſchub leiſtete ihr außer lebhaften Beziehungen zu Hamburg die Perſonalunion Sachſen-Polen an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert; auch der Buchhandel wanderte von Frankfurt hierher ab. Zu den damaligen drei Meſſen (Neujahrs-, Frühjahrs- und Herbſtmeſſe) ſchwankte der Geſamtumſatz zwiſchen fünf und acht Millionen Talern. Aber auch Frankfurt an der Oder, beſonders ſeine Margaretenmeſſe, übte erhebliche Anziehungskraft aus, während der preußiſche Verſuch, im neugewonnenen Breslau eine Meſſe aufzuziehen, ſcheiterte und Braunſchweigs Geltung als Meſſeſtadt beſchränkter blieb.

Von anfangs wenigen Warengattungen (Leder, Pelzen), griff der Leipziger Meſſeverkehr auf immer mehr Gebrauchswaren über und dehnte ſich zeitlich bis zu vier Wochen aus. Dabei verfeinerte ſich die Warenmeſſe zur Muſtermeſſe und ermöglichte ausländiſchen Ausſtellern die Beſchickung von fernher. Freilich machten ſich auch gegen den Meſſebetrieb einheimiſche Widerſtände geltend, ſo daß die Regierung der ſächſiſchen Kurfürſten, die ſelbſt mit ihrer Familie die Meſſe zu beſuchen pflegten, bisweilen ihrer ſchützenden Hand Nachdruck geben mußten. Geltende Wirtſchaftsanſchauungen, Merkantilismus und ſpäter liberaliſtiſche Freizügigkeit, waren den Meſſen nicht günſtig. Aber noch im 19. Jahrhundert konnten ſie ihre Umſätze ſteigern, bis die Fortſchritte der Verkehrsmittel ihre Gegenwirkungen mehr und mehr ſpüren ließen.

Durch den Weltkrieg und ſeine Nachwehen, als die gewöhnlichen Handelswege verſagten, gewann die Leipziger Meſſe erhöhte Bedeutung. Es folgte jener Inflationstaumel, in dem eine Großſtadt nach der anderen ſich eine Meſſe zuzulegen ſuchte. Natürliche Ausleſe räumte unter dieſen Gründungen unbedenklicher Geltungsſucht wieder auf. Die ſtraffe nationalſozialiſtiſche Neuordnung des Ausſtellungs- und Meſſeweſens hat allen Mißbräuchen einen Riegel vorgeſchoben. Dr. Braſe.

---

4 Millionen Briefe flogen über den Ozean.

Hundert Poſtflüge über den Atlantik. — Ein ſtolzes Jubiläum der Lufthanſa.

Die deutſche Handelsluftfahrt konnte am 25. Auguſt auf eine einzigartige Luftverkehrsleiſtung zurückblicken: an dieſem Tage wurde der 100. planmäßige Poſtflug auf der erſten regelmäßigen Transozeanluftverkehrsſtrecke, dem Luftpoſtdienſt Deutſchland—Südamerika der Deutſchen Lufthanſa, beendet. Obwohl es uns in den anderthalb Jahren ſeit Eröffnung dieſer ſchwierigſten aller Luftverkehrsſtrecken bereits zur Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt, daß allwöchentlich in Stuttgart und in Buenos Aires die Flugzeuge der Deutſchen Lufthanſa und der eng mit ihr zuſammenarbeitenden Syndicato Condor Ltda. ſtarten und planmäßig in 3½ Tagen die rund 14 000 Kilometer lange Entfernung in ununterbrochenem Tag- und Nachtfluge überwinden, verdient dieſe Leiſtung beſondere Beachtung. Sie iſt nicht nur ein Beweis für die ſorgfältige Organiſation des Dienſtes, die Leiſtungsfähigkeit des Flugzeugmaterials, die Pflichterfüllung und ſtete Einſatzbereitſchaft aller, ſondern auch ein ſichtbares Zeichen für das Können unſeres Volkes und den Aufbauwillen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands.

Rund 4 Millionen Leichtbriefe flogen in anderthalb Jahren über den Ozean!

Um dieſe Beförderungsleiſtung zu ermöglichen, mußten die deutſchen Flugzeuge 1,4 Millionen Kilometer zurücklegen, das iſt eine Entfernung, die dem 35fachen Erdumfang entſpricht.

Genügte es anfänglich, daß die Flüge vierzehntäglich in beiden Richtungen durchgeführt wurden, ſo wurde es bald erforderlich, den Dienſt zu einem wöchentlichen zu verdichten. Es zeigte ſich, daß die auf jedem Fluge beförderten Poſtmengen nicht zurückgingen, ſondern im Gegenteil zunahmen. Das war der beſte Beweis für das ſtarke Bedürfnis einer möglichſt häufigen Schnellpoſtverbindung zwiſchen Europa und den ſüdamerikaniſchen Staaten. Stellte ſchon die anfängliche Poſtlaufzeit von 4 bis 5 Tagen gegenüber der normalen mit rund 3 Wochen einen ganz außerordentlichen Zeitgewinn dar, ſo gelang es der Deutſchen Lufthanſa dennoch, ab 30. März 1935 dieſe Zeit noch beträchtlich zu verkürzen.

3 bzw 3½ Tage braucht heute eine Luftpoſtſendung zwiſchen Stuttgart und Buenos Aires.

Allwöchentlich ſtartet am Donnerstag früh das Heinkel „He 70“-Schnellpoſtflugzeug, um über Marſeille nach Sevilla zu fliegen. Hier werden die Sendungen von einer dreimotorigen Junkers „Ju 52“ übernommen und über Las Palmas nach Bathurſt gebracht, wo von Bord des ſchwimmenden Flugſtützpunktes „Schwabenland“ mit Hilfe der Großflugzeugſchleuder ein Dornier-10-To.-Wal zum Fluge nach Natal geſtartet wird. Für die Weiterleitung der Luftpoſtbriefe nach Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires und in Kürze nach Santiago de Chile, trägt das braſilianiſche Condor de Syndicat Sorge, das ebenfalls Junkers „Ju 52“-Flugzeuge benutzt und die Sendungen bis Sonntag nach Buenos Aires bringt. In Buenos Aires ſtartet die Gegenmaſchine am Mittwochabend. In der Nacht zum Freitag fliegt das Wal-Flugboot von Natal nach Fernando Noronha, wo der Flugſtützpunkt „Weſtfalen“ ſtationiert iſt, der es zum Weiterflug nach Bathurſt abſchießt. Genau in der Mitte des Südatlantik begegnen ſich dann im Laufe des Freitags die beiden deutſchen Flugboote, und bereits Sonntag nacht iſt die Südamerikapoſt in Stuttgart, um ſofort weitergeleitet zu werden.

Unſterbliche Volksweiſen.

Zum 75. Todestag Friedrich Silchers am 26. Auguſt.

Ein echter Sohn des ſangesfreudigen Schwabenſtammes, das iſt uns Friedrich Silcher, deſſen Name im Geſamtvolke nicht hinreichend genannt wird, deſſen Weiſen aber jeder ſingt.

Will man die Art Silchers kurz umreißen, ſo wird man am beſten darauf hinweiſen, daß kaum ein Mann deutſchen Geblütes je derart den wertvollen Schatz der ſo unendlich zahlreichen deutſchen Volksweiſen ſich zu eigen gemacht hat, wie dieſer Sohn des Schwabenvolkes, der urſprünglich zum Lehrer beſtimmt war, der aber bald mehr und mehr zu der Erkenntnis kam, daß er allein in der Muſik ſeine Lebensaufgabe zu ſuchen habe. So verzichtete denn der am 27. Juni 1789 im ſchönen, von Rebenhügeln umgebenen Dorfe Schnaith des ſchwäbiſchen Remstales Geborene ſehr bald auf ſein Lehramt an der Mädchenſchule in der ſchwäbiſchen Oberamtsſtadt Ludwigsburg und ſiedelte im Herbſt 1815 als Muſiklehrer nach Stuttgart über, wo er bald mit den bedeutendſten muſikaliſchen Perſönlichkeiten Umgang hatte und wo er u. a. dann ſeine dreiſtimmigen Choräle für den Hausgebrauch bearbeitete. Silchers Anſehen als Muſiker wuchs ſtändig, und es konnte daher nicht wundernehmen, daß der junge Mann von damals 28 Jahren im Jahre 1817 vom Univerſitätskurator und ſpäteren Miniſter Wangenheim als Muſikdirektor an die Tübinger Hochſchule berufen wurde. Länger als vier Jahrzehnte hat Silcher auf dieſem Poſten geſtanden und neben erfolgreichſter Lehrtätigkeit Hervorragendes auch auf dem Gebiete des Volksliederweſens wie der Kompoſition geleiſtet. Silcher gründete in Tübingen den gemiſchten Oratorienverein und die Akademiſche Liedertafel, die unter ſeiner Leitung geradezu zur Pflanzſchule namentlich des deutſchen Volksgeſanges wurde.

Von ganz beſonderem Einfluß auf Ausbildung und Ausbreitung des deutſchen Volksliedes waren dabei ſeine zahlreichen Ausgaben geſammelter Volkslieder und eigener Kompoſitionen. Sie vor allem auch brachten ihm im Jahre 1852 das Ehrendoktorat der philoſophiſchen Fakultät der Tübinger Hochſchule ein, auf das Silcher Zeit ſeines Lebens ungemein ſtolz war. Wohlverdient aber war im übrigen dieſe Ehrung, denn herrliche alte Weiſen hat er in der Tat dem neuen Empfinden angepaßt; ſchöner aber faſt noch ſind ſeine eigenen Melodien, die alle in kürzeſter Zeit ſelber zum Volkslied geworden ſind. In den Silcherſchen Volksweiſen verbindet ſich edelſte Melodie mit kernhaftem Klang und zartſinnigem Fühlen. Die Lieder, die Silcher vertont hat, ſind einesteils einfach und ſchlicht, auf der anderen Seite indeſſen auch ſo ſeelenvoll, daß ſie auf den Hörer wirken wie das dem urſprünglichen, viele Jahrhunderte alten Volksempfinden entſprungene Volkslied ſelbſt.

Dies zu bekräftigen, ſeien hier nur einige wenige von den vielen Silcherſchen Melodien genannt, die ja in jedermanns Munde ſind, und die wertvollſtes Volksgut wurden; wer kennt ſie nicht, Lieder wie: „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten“, „Zu Straßburg auf der Schanz’“, „Ich hatt’ einen Kameraden“, „Morgen muß ich fort von hier“, „Ännchen von Tharau iſt’s, die mir gefällt“, „Nun leb’ wohl, du kleine Gaſſe“, — denen ſich ungezählte andere anreihen. Laſſen wir dieſe Melodien in uns erklingen, ſo iſt’s uns, als wanderten wir auf blühender Au, bei Lerchenſang und Sonnenſchein! Der ehemalige Dorfſchulmeiſter hatte eben auch als Univerſitätsmuſikdirektor und Ehrendoktor in Tübingen niemals das feine Verſtändnis für die deutſche Volksſeele verloren! Friedrich Silcher hat uns weiter auch durch wundervolle

---

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Plötzlich kam Bewegung in die Fahrgäſte.

Die braſilianiſche Küſte war in Sicht.

Auch Sigrid Röder und Walter Holland erhoben ſich und traten an die Reling.

„In etwa zwei Stunden werden wir in Rio de Janeiro an Land gehen,“ meinte Holland. „Sehen Sie dort, man kann ſchon den „Zuckerhut“ erkennen!“

Sigrid nickte ernſt. „Ich fürchte mich vor dieſem fremden, geheimnisvollen Land. Was mag mich dort erwarten? Mein Stiefvater hat mir noch nie von dieſem Senhor Fernandez erzählt.“

„Aber Fräulein Sigrid! Muß ich Ihnen Ihre eigenen Worte von vorhin wiederholen?“

Da überzog ein glückliches Lächeln ihr Geſicht. —

Eine Stunde ſpäter ging die „Cap Polonia“ an der Mole von Rio de Janeiro vor Anker.

Als Holland ſich umdrehte, kam eben ein Steward heran. Er legte grüßend die Hand an die Mütze. „Die Herrſchaften von der „Ariadne“ bitte in das Schiffsbüro zur Erledigung der üblichen Förmlichkeiten. Die Hafenbehörde wird Sie alle gleich hier an Bord abfertigen.“

Als der Steward ſich entfernt hatte, preßte Walter Holland Sigrids Hand. „Es — iſt möglich, daß ich — nicht mehr in der Lage bin, Ihnen behilflich zu ſein. Da iſt es vielleicht beſſer, wenn Sie gleich jetzt die Papiere in Empfang nehmen, die mir Ihr Stiefvater anvertraute. Fräulein Sigrid, für den Fall, daß ich — verhaftet werden ſollte — leben Sie recht wohl und verlieren Sie den Mut nicht.“ Er zögerte. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen — Geld anbieten darf — —?“

Sie ſchüttelte den Kopf, wollte etwas ſagen, aber ſie brachte kein Wort hervor. —

Im Schiffsbüro waren bereits die anderen verſammelt und unterhielten ſich lebhaft über ihre Pläne.

Holland trat zu ſeinen Landsleuten, die in einer Gruppe beiſammenſtanden.

„Tja, Kameraden, nun werden unſere Wege ſich trennen. Wenn alles gut geht, will ich ſehen, daß ich ſchleunigſt nach Neuyork komme — und was habt ihr vor?“

Sie würden ſich, erklärte Kroll, beim deutſchen Seemannsdienſt in Rio melden und danach trachten, bald wieder auf ein Schiff zu kommen.

Holland drückte jedem von ihnen die Hand. „Laßt es euch gut gehen, Kameraden und — vergeßt mich nicht gleich!“

„Aber a Hetz war’s doch!“ lachte der unverwüſtliche Mooſeder.

Dann kamen zwei Herren mit braunen Ledermappen und nahmen am Tiſch Platz.

Die braſilianiſche Behörde zeigte mit Rückſicht auf die Lage der Schiffbrüchigen das größte Entgegenkommen. Einer nach dem andern mußte an den Tiſch treten, ſeinen Namen angeben und ſeine Papiere vorzeigen. Dann war noch ein Schriftſtück zu unterſchreiben, worin man ſich verpflichtete, auf braſilianiſchem Staatsgebiet keinen dauernden Aufenthalt zu nehmen und ſich nicht zum Zwecke des Broterwerbes dort niederzulaſſen.

Nun trat Holland vor. Er mußte ſich ſehr zuſammennehmen, ſeine Aufregung nicht merken zu laſſen.

„Ihr Name?“ fragte der Beamte in ſcharf betontem Deutſch.

„Walter Holland.“ Nun war es geſagt!

„Wal—ter Hol—land,“ buchſtabierte der Beamte, den Namen in eine Liſte eintragend. Plötzlich ſtutzte er und wiederholte den Namen mehrere Male mit halblauter Stimme.

„Kommt mir merkwürdig bekannt vor. Sagen Sie mal, iſt da nicht irgend etwas mit Ihnen?“

Hollands Herz hämmerte zum Zerſpringen. „Ich — ich wüßte nicht!“ ſtotterte er.

Der Braſilianer unterhielt ſich in ſpaniſcher Sprache mit ſeinem Kollegen, doch der zuckte gleichgültig die Schultern.

Holland wartete in fiebernder Spannung auf das entſcheidende, vernichtende Wort: Steckbrief.

Die anderen ſtanden mit ernſten, erſtarrten Geſichtern. Sie kannten alle das Wort, das wie ein ſchwerer Alpdruck im Raume laſtete, aber keiner ſprach es aus.

„Doch, doch,“ fuhr der Beamte endlich fort, „ich weiß es beſtimmt, mit Ihnen iſt irgend was los! Melden Sie ſich hernach einmal auf dem Polizeipräſidium.“

Holland nickte aufatmend. Er ſah noch, wie der Beamte ein Fragezeichen hinter ſeinen Namen malte, dann war er entlaſſen.

Als er draußen war, mußte er ſich auf die nächſte Bank ſetzen, ſo ſehr zitterten ſeine Beine.

Nach einer Weile ſprang er in jäher Haſt auf, lief in ſeine Kajüte und raffte die geringe Habe zuſammen, die er ſich an Bord gekauft hatte. Wenn es das Unglück wollte, kam dem braſilianiſchen Beamten im letzten Augenblick noch die Erleuchtung, und die eben neugeſchenkte Freiheit war wieder verloren.

Als Holland an Deck zurückkehrte, wartete bereits Sigrid Röder auf ihn.

An ihrer Seite betrat er das Feſtland, und nun erſt war er imſtande, die unvergleichliche Schönheit Rio de Janeiros in ſich aufzunehmen. Dieſe Stadt des Märchens zu erleben mit ihren von Palmenalleen eingeſäumten Prachtſtraßen, mit ihren ſchimmernden Prunkbauten, ihren ſtolzen Bewohnern und ihrem Himmel, der an azurener Bläue dem Himmel Aegyptens glich.

„Sie gehen natürlich nicht zur Polizei?“ fragte Sigrid unvermittelt.

„Wo denken Sie hin! Im Gegenteil, ich werde gut daran tun, mich möglichſt bald aus dem Staub zu machen. In ein paar Stunden dürften die Leute dahinterkommen, welchen Fang ſie ſich entgehen ließen, und dann — — wird die Jagd beginnen.“

„Mein Gott! — Und was wollen Sie anfangen?“

„Darüber denke ich ſchon die ganze Zeit nach! Wie Sie wiſſen, wollte ich mit Ihnen zunächſt nach Bahia und dann mit einem Dampfer nach Neuyork. Jetzt gibt es nur noch einen Weg: Flucht, untertauchen irgendwo in dieſem weiten fremden Land.“

Sie ſchritt ſchweigend, mit einem Ausdruck hilfloſen Schreckens neben ihm her. (Forts. folgt.)

Chöre für Männergeſang und Hymnen beglückt, und ſchließlich verdanken wir ihm auch eine im Jahre 1851 erſchienene „Harmonie- und Kompoſitionslehre“.

Charakterliche Stärke und körperliche Einſatzbereitſchaft.

Reichsminiſter Ruſt eröffnete die Führerſchule des Hochſchulinſtituts für Leibesübungen in Neuſtrelitz.

Reichsminiſter Ruſt eröffnete in Neuſtrelitz die Führerſchule des Berliner Hochſchulinſtituts für Leibesübungen, die als Stammſchule für Geländeſport ſeit dem 1. April 1934 in Neuſtrelitz und ſeit dem 1. Auguſt 1935 in Wünsdorf beſtanden hatte. Reichsminiſter Ruſt betonte in einer Anſprache an die Lehrgangsteilnehmer, daß es dem Nationalſozialismus vorbehalten geblieben ſei, die Gemeinſchaftlichkeit des Volkes aus der deutſchen Subſtanz zu ſchaffen. „Es war eine Ausleſe von Männern mit geſchichtlichem Inſtinkt, die ſich im Nationalſozialismus zuſammenfand. Viele haben zwar die charakterliche Prüfung nicht beſtanden, ſie beugten ſich dem Terror und Äußerlichkeiten. Aber der Kern, der bei der Fahne blieb, zeigte, daß er charakterlich ſtark war. Da der äußere Kampf heute keine Gefahr mehr birgt, mußte ich irgendwo für die Heranbildung des neuen Führers ein Riſiko ſchaffen, und das habe ich im körperlichen Einſatz gefunden. Hier in Neuſtrelitz werden Sie für den Kampf gegen den alles zerſtörenden Kommunismus, den wir für die ganze Welt kämpfen, geſchult.“

Budapeſt. Der öſterreichiſche Außenminiſter Berger-Waldenegg hatte eine Begegnung mit dem ungariſchen Außenminiſter Kanya am Plattenſee. Über die Zuſammenkunft der beiden Miniſter werden von amtlicher Seite keinerlei Mitteilungen gemacht. Es wird lediglich erklärt, daß es ſich um eine private Zuſammenkunft der beiden Miniſter handele.

Venedig. Im Rahmen des Internationalen Filmkongreſſes in Venedig iſt gemäß den Beſtrebungen des Internationalen Filmkongreſſes Berlin 1935 eine Internationale Filmkammer gegründet worden.

Strafrechtskongreß erkennt die deutſche Steriliſationsgeſetzgebung an.

Eine Rechtfertigung der nationalſozialiſtiſchen Maßnahmen

Der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß, beſchäftigte ſich in ſeiner Schlußſitzung am Sonnabend mit zwei wichtigen Entſchließungen, der Frage der Unterſcheidung von Freiheitsſtrafen und Sicherungsmaßregeln ſowie der Frage der Steriliſation und der Kaſtration. Beſonders in der zweiten Frage iſt mit Genugtuung feſtzuſtellen, daß die von der Sektion unterbreiteten Vorſchläge ſich den im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland bereits eingeführten geſetzlichen Maßnahmen außerordentlich ſtark annähern.

Die Sektion III des Kongreſſes hat zu dieſer Frage folgende Wünſche ausgeſprochen:

1. Es iſt angebracht, in den geſetzlichen Beſtimmungen genau zu unterſcheiden zwiſchen den Ausdrücken „Steriliſation“ und „Kaſtration“, welche Operationen verſchiedenen Weſens, verſchiedener Art und verſchiedener Wirkung ſind.

2. Die günſtigen präventiv-therapeutiſchen Ergebniſſe der Kaſtration bei ſexuellen Störungen in Fällen mit Hang zur Kriminalität müſſen alle Staaten dazu veranlaſſen, ihre Geſetze entſprechend zu ändern oder zu ergänzen, um die Durchführung dieſer Operation auf Antrag des Betreffenden oder mit ſeiner Zuſtimmung zu ſichern, um ihn von einem entarteten Geſchlechtstrieb zu befreien, der die Begehung ſexueller Vergehen befürchten läßt.

3. Das gleiche gilt für die Steriliſation aus geſundheitlichen oder eugeniſchen Gründen bei Vorliegen der Zuſtimmung der zu operierenden Perſon.

4. Zwangsweiſe Kaſtration kann den anderen ſichernden Maßnahmen gleichgeſtellt werden, die durch die beſtehende Geſetzgebung vorgeſchrieben ſind. Zwangsweiſe Steriliſation aus eugeniſchen Gründen iſt eine empfehlenswerte Präventivmaßnahme, da ſie die Zahl der Minderwertigen, aus denen ſich die Kriminellen erheblich rekrutieren, für die Zukunft vermindern würde.

5. Die Sicherungsmaßregeln der Steriliſation aus geſundheitlichen oder eugeniſchen Gründen und der Kaſtration gefährlicher oder rückfälliger Sittlichkeitsverbrecher ſind zweckmäßig unter der Bedingung, daß ſie durch ärztliche Gutachten gerechtfertigt ſind.

Die Entſchließung führte zu einer zweiſtündigen lebhaften Ausſprache in der Vollſitzung des Kongreſſes. Das Hin und Her mit Abänderungsanträgen, Anträgen auf namentliche Abſtimmung uſw. von ſeiten der Gegner der Steriliſation endete ſchließlich damit, daß die von der Sektion vorgelegte Entſchließung mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde.

*

Die Beſchlüſſe des Strafrechtskongreſſes ſtellen eine außerordentliche Anerkennung der nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebung auf dem Gebiete der Steriliſation und der Geſundheitspflege dar. Es iſt in der Entſchließung auch die in dem deutſchen Syſtem vorgeſehene ordentliche Nachprüfung mit gerichtlichen Maßnahmen als richtig anerkannt worden. Man kann deshalb annehmen, daß, wenn andere Staaten überhaupt bereit ſind, den Beſchlüſſen des Strafrechtskongreſſes zu folgen, eine Reihe von europäiſchen Staaten demnächſt der deutſchen Geſetzgebung auf dieſem Gebiete folgen wird.

Kampf mit dem Drachen.

Herbſtzeit iſt Drachenzeit. — Wie macht man einen Drachen? — Archytas von Tarent baute den erſten Drachen.

Die Drachenzeit beginnt. Ein paar „Einzelflieger“ kann man hier und da ſchon jetzt ſehen, wenn man Glück hat, aber der Maſſen- und Hochflug der Drachen muß erſt noch kommen. Wenn der Sommer fällt, ſteigen die Drachen — das war ſchon immer ſo und ſteht ſogar in einer alten Endſommerregel: „Steigen die Drachen erſt in die Luft, iſt es aus mit des Sommers Duft!“ Drachenzeit iſt Herbſtzeit und umgekehrt. Auf den Bergen und in den Tälern, auf entlegenen Feldern und dicht an den Rändern der Städte, dort, wo die Kleingärten und die Laubenkolonien anfangen, ſieht man im Spätſommer die Drachen. Wer Luſt und Geld hat, kann ſich im Laden einen Drachen ſchon fix und fertig kaufen, aber allzu großen Spaß macht ein ſolcher Drache nicht, und was ein rechter Junge iſt, macht ſich ſeinen Drachen lieber ſelbſt.

Eine gute Drachenkonſtruktion will natürlich gelernt ſein. Man nehme — wie es in den Kochrezepten heißt — einen halben Reifen, ein Stück Rohrſtock (der Jugend wohlbekannt), nicht zu wenig Bindfaden und einiges Papier oder einen anderen leichten Stoff. Aber wenn man das alles als Material beiſammen hat, hat man noch lange keinen Drachen! Es kommen dann oft die großen Brüder und nicht ſelten ſogar höchſtperſönlich der Vater des Drachenbauers, um, feſt überzeugt davon, daß ſie etwas von Technik verſtehen, den Drachen zu fördern. Iſt das große Werk endlich gelungen, ſo zieht der glückliche Beſitzer des Drachens, oft mit großem, ſtark intereſſiertem Gefolge, ins Freie hinaus, um den neuen Drachen auszuprobieren. Herrlich, wenn er dann tatſächlich ins Reich der Lüfte emporſteigt und mit bunten Papiertroddeln winkt. Manchmal aber will er nicht, wie man möchte, und dann muß der große Bruder oder ein anderer Kenner die Konſtruktion verbeſſern. Die Hauptſache bleibt unter allen Umſtänden die lange Schnur, damit der Drache nicht von anderen Drachen überſtiegen werden kann, denn König auf dem Stoppelfeld oder auf der Heide iſt der, deſſen Drachen am höchſten ſteht.

Als Erfinder des Drachens gilt für hiſtoriſch geſchulte Menſchen ein gewiſſer Archytas aus Tarent, der um 400 v. Chr. einen Drachen in Deltaform aufſteigen ließ. Dieſe Form iſt dem ehrwürdigen Drachen bis zum heutigen Tage erhalten geblieben, obwohl es auch andere, „modernere“ Formen gibt. Einige Drachentypen bedürfen zur Wahrung ihres Gleichgewichtes eines ſogenannten Schwanzes, auf dem leichte Körper von hohem Luftwiderſtand angebracht ſind. Dem Archytas wird aber ſein Erfinderruhm von den Chineſen ſtrittig gemacht. Man weiß von den Chineſen, daß ſie alle und noch einige Dinge, die es in dieſer Welt gibt, erfunden haben wollen, und ſo haben ſie, nach ihrer Ausſage, ſelbſtverſtändlich auch den Drachen früher gehabt als alle anderen Menſchen.

Jedermann weiß, daß der Drache nicht nur ein Kinderſpielzeug iſt, ſondern auch eine wiſſenſchaftliche Verwertung gefunden hat, zuerſt im Jahre 1749 durch einen Amerikaner namens Wilſon, der ein Syſtem von Drachen aufſteigen ließ, um die Temperatur der oberen Luftſchichten zu beſtimmen. Später kam ein anderer Amerikaner, Benjamin Franklin, Staatsmann und Erfinder des Blitzableiters, und zeigte mit dem Drachen, daß die Wolken elektriſch ſind. Er ließ einen papiernen, mit einer gut leitenden Spitze verſehenen Drachen an einer Hanfſchnur aufſteigen. Als die Schnur durch den Regen naß und dadurch beſſer leitend geworden war, konnte Franklin aus einem Schlüſſel, der an der Schnur befeſtigt war, elektriſche Funken ziehen und mit dieſen Funken Leidener Flaſchen laden. Und dann wurde der Drachen in immer größerem Maßſtabe zu wiſſenſchaftlichen, beſonders meteorologiſchen Forſchungen verwendet.

Gewinnauszug

5 Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 24. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 369709

4 Gewinne zu 10000 M. 13517 349659

12 Gewinne zu 3000 M. 128804 160106 232118 347154 363838 378380

16 Gewinne zu 2000 M. 902 64198 67730 85589 161309 201845 348127 350285

64 Gewinne zu 1000 M. 690 1755 8249 42227 53882 63603 68188 70888 71625 73858 80099 87473 94276 107011 110108 118476 121826 140735 153170 215172 238998 256014 256381 273178 298029 329669 329821 343590 345361 366207 378255 378766

100 Gewinne zu 500 M. 16250 42747 47024 51374 56396 60758 68498 73638 91583 91586 112817 122269 122807 124867 129576 130562 147820 161186 168457 169525 169994 176515 177988 191050 200372 214044 221461 221780 237017 249157 249435 251279 268925 271904 293617 296375 302040 314059 317244 332082 335476 337968 353256 356076 365615 376535 377374 380788 393932 398916

396 Gewinne zu 300 M. 1539 1760 2091 2267 7026 7953 9131 10631 12825 13355 14837 19825 20622 22084 22915 23473 25385 25520 27948 30785 33954 41296 41489 52034 58953 59806 60500 65386 67518 74657 75225 76514 78164 80343 82296 83194 85466 87355 88736 95991 96706 102416 105191 107615 107878 113445 117533 117825 119712 121653 122923 127468 130875 131139 131295 136978 143587 144774 144809 145453 146586 146654 147113 147926 148971 149285 151873 152013 152927 152944 155365 160202 161449 164991 165348 165996 166260 168392 169681 170634 171407 171600 172507 175057 178023 179887 181466 183750 189896 190865 194013 196483 196976 198365 199180 201404 201742 201776 205923 206186 208679 208921 210967 213003 215464 219763 222674 223906 227390 228170 232375 234575 236001 248404 248943 249649 250304 250346 251519 253816 254195 254813 257858 258252 259333 263751 265339 266126 267502 270382 271745 272083 272186 272892 273734 275840 278140 279923 280960 281165 281249 281921 282274 283537 284135 284334 285582 286224 287874 289136 289412 290806 291925 293314 296728 298307 298576 300676 302845 305920 308006 308469 309033 309343 311284 311313 313833 315245 316964 319439 319772 320578 321187 323491 327121 333137 333926 335056 338867 347160 347651 347798 348549 354469 355424 359056 359724 362096 369550 372589 373854 378689 382926 383273 386789 388989 393217 395769

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 384889

2 Gewinne zu 10000 M. 34862

2 Gewinne zu 5000 M. 395402

4 Gewinne zu 3000 M. 21298 184328

8 Gewinne zu 2000 M. 88152 173825 216873 253120

46 Gewinne zu 1000 M. 12497 29357 42244 52256 54749 76455 83012 83630 102790 147249 147309 149228 149631 151870 169584 172790 180782 204528 237989 258320 267370 314044 387295

92 Gewinne zu 500 M. 8616 13333 16081 25465 32883 33662 38063 44037 55054 75740 78402 78909 88225 93813 96792 97122 98772 100823 107554 124971 130820 160374 161777 164973 175695 187662 198271 231544 240445 240929 264518 266850 279886 290365 296581 313527 317240 329928 346135 347184 347332 356045 370596 371832 384836 397372

202 Gewinne zu 300 M. 8472 8626 9978 12341 12751 21542 21948 31696 36411 38064 38820 41715 43503 48451 50424 54150 58254 58990 60191 61831 63374 64222 64566 67345 72291 73208 92458 93444 93498 93893 96962 98368 101221 101964 102773 102818 103347 108125 108349 108823 111828 111913 112890 115292 116251 116583 122268 125669 130151 130800 135284 150720 151322 154709 156992 157661 163241 164750 164839 166060 168646 174425 180247 181118 184006 186466 189955 190660 192129 192326 192855 200096 201767 202282 202410 205924 206446 206725 208134 211252 211253 211972 215453 217134 222697 223356 223841 236991 243158 243477 245178 246280 255619 257137 257586 262765 264565 266585 268923 271391 272697 276287 276318 284922 286036 286356 289081 289318 290797 291969 293181 293527 300239 300801 301243 306206 309438 304780 309774 312490 312629 323467 323757 333139 339678 340336 345270 348342 348909 349561 352625 354408 359860 362375 364154 365281 366593 367513 368548 369156 374665 379065 379674 381480 381206 387567 387949 389779 390871 393006 394746

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 46 zu je 10000, 76 zu je 5000, 220 zu je 8000, 476 zu je 2000, 1470 zu je 1000, 2820 zu je 500, 9336 zu je 800 Mark.

Flucht durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18. Fortſetzung.)

„Sie dürfen keine Angſt haben, Fräulein Sigrid!“ tröſtete Holland. „Selbſtverſtändlich werde ich das Verſprechen einlöſen, das ich Ihrem Stiefvater gegeben habe, Und erſt wenn ich Sie in guten Händen weiß, werden unſere Wege ſich trennen.“

„Nein, Herr Holland, ich will nicht, daß Sie zu allem auch noch mich auf dem Halſe haben. Ich muß eben wie jeder andere Menſch lernen, ſelber mein Schickſal in die Hand zu nehmen. Und dieſer Fernandez wird wohl nicht gleich ein — Mädchenhändler ſein!“

Eine Zeitlang gingen ſie ſtumm nebeneinander. Sie befanden ſich in der Calla ré, dem prächtigen Korſo, der halbkreisförmig in einer Länge von faſt drei Kilometern das Hafenbecken umſchließt.

Holland wies auf eine der bequemen Ruhebänke, die im Schatten der Palmen zum Sitzen einluden.

„Wir wollen eine Uebereinkunft treffen,“ ſagte er, nachdem ſie Platz genommen hatten.

In großartiger, überwältigender Schönheit bot ſich die weite Bucht ihren Blicken dar. Die ſchlanken Körper der unzähligen Schiffe, die den Hafen belebten, ſpiegelten ſich im glitzernden Waſſer. Und draußen, jenſeits der ſchmalen Einfahrt, verlor ſich das Meer in der Unendlichkeit.

„Was für eine Uebereinkunft?“ unterbrach Sigrid ſeine Träume.

„Ganz einfach! Wir werden uns jetzt trennen. Jeder von uns wird ſeine eigenen Wege gehen. Aber in Bahia wollen wir wieder zuſammenkommen.“

„Ja!“ ſtimmte ſie nach einer Pauſe mit leiſer Stimme zu. Und dann: „Ich danke Ihnen ſo — —“

„Nein, keinen Dank! Auch Sie haben mir viel geholfen, Fräulein Sigrid! Ihre Nähe, Ihr Vertrauen haben mir Mut gegeben, und was auch die Zukunft bringen mag, ich weiß, ich — werde Sie nicht mehr vergeſſen können.“

Er hatte ihre Hand in die ſeine genommen und fühlte, daß ſie leiſe zitterte.

„Wir werden jetzt ein Hotel für Sie ſuchen, dann wollen wir uns nach einem Schiff erkundigen.“

In ihren Augen flackerte jähe Angſt auf. „Damit die Polizei Sie doch noch faßt! — Vielleicht fahndet man ſchon nach Ihnen. — Nein, Herr Holland, laſſen Sie nur, ich finde mich auch allein zurecht. Sie müſſen jetzt an ſich ſelbſt denken!“

Sie ſtand haſtig auf und ſtreckte ihm ihre Hand hin. „Leben Sie wohl, Herr Holland! Wir werden uns wiederſehen in Bahia. Ich warte auf Sie — und wenn es ein Jahr dauern ſollte. Auf Wiederſehen!“

Auch er war aufgeſprungen. Wollte ſie zurückhalten — aber ſie riß ſich los, nun eilte ſie bereits, ohne ſich umzuſehen, die Promenade hinab.

Holland blickte ihr nach, in einem ſeltſamen, nie gekannten Schmerz.

„Auf Wiederſehen — liebe, kleine Sigrid!“

Wie kam es nur, daß nun auf einmal alles ſo düſter und traurig war? Sigrid Röder war fort, ſie hatte ihn allein gelaſſen.

Unſinn! Was waren das für Gedanken? Das Mädel konnte ihm — durfte ihm nichts bedeuten. Elsbeth war da. Seine Braut.

Ach, Elsbeth Ulitz war ſo fern, ſo unerreichbar weit in dieſer Stunde! Ein Ozean trennte ſie von ihm — und ein Stück Papier, das in Hamburg an einer Anſchlagſäule klebte . . .

Nicht denken! hämmerte er ſich ein und machte ſich auf den Weg, ſein Schickſal in die Hand zu nehmen.

Er ging zunächſt in eine Bank, um ſein Geld auszuwechſeln und in den Beſitz von einheimiſcher Valuta zu gelangen. Zwar geſtand er ſich, daß es ein Leichtſinn war — vielleicht waren die Geldinſtitute ſchon alarmiert — doch er hatte keine Wahl. Das Wagnis wurde immer größer, wenn er den Umtauſch verzögerte.

Holland atmete auf, als er ſah, daß der Mann am Bankſchalter ſeinen Tauſendmarkſchein entgegennahm, ohne eine Miene zu verziehen.“

„Ich habe eine große Summe in deutſchem Geld,“ ſagte er in einem raſchen Entſchluß. „Könnte ich es vielleicht in USA.-Dollars umwechſeln? Es ſind etwas über zehntauſend Mark.“

„Aber gern! Die deutſche Mark iſt ja heute eine der ſicherſten Währungen.“

Holland leerte ſeine Brieftaſche.

„Viel Geld, Senhor! Wenn ich Ihnen raten dürfte, es unſerer Bank anzuvertrauen. Wir würden Ihnen ein Scheckbuch ausſtellen, und da wir mit allen größeren Banken Amerikas in Geſchäftsverbindung ſtehen, könnten Sie an jedem Ort über das Geld verfügen.“

Holland dachte nach, der Vorſchlag war beſtechend. „Ich — habe aber im Augenblick keinen Ausweis hier,“ warf er lauernd ein.

„Ein Ausweis iſt nicht nötig. Wir brauchen nur Ihre Unterſchrift, das heißt — äh — diejenige Unterſchrift, mit der Sie Ihre Schecks zeichnen werden.“

Das war deutlich genug. Und eine Viertelſtunde ſpäter ſtand Holland wieder auf der Straße. In ſeiner Brieftaſche befand ſich ein Scheckbuch, das auf den Namen Werner Arden lautete.

Aber jetzt ſchleunigſt fort aus der gefährlichen Stadt!

In der Abſicht, das Wie und Wohin vorläufig dem Zufall zu überlaſſen, bog Walter Holland in die nächſte nach Norden verlaufende Straße ein.

Er vermied es, ſich eines Verkehrsmittels zu bedienen. Plötzlich fiel ihm etwas ein. Sein Anzug! Er trug ja den Anzug, in den ihn der Polizeibeamte geſehen hatte! Man würde ohne Zweifel eine ausführliche Beſchreibung bringen.

Er betrat einen Laden und kleidete ſich von Kopf bis Fuß neu ein. Seine alten Sachen ließ er mitſamt dem Koffer, für den er keine Verwendung mehr hatte, verpacken.

„Senden Sie bitte das Paket in das deutſche Seemannsheim! Es ſoll für Senhor Mooſeder abgegeben werden.“

„Gewiß, Senhor, wird beſorgt!“

„Schön! Aeh — was ich noch ſagen wollte — wie komme ich eigentlich von hier am ſchnellſten nach Sao Paulo?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 199 Dienstag, den 27. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Seltſame „Wahlen“ im Memelland.

Wie Litauen die Memeldeutſchen entrechten will.

Wie aus Memel gemeldet wird, ſoll der litauiſche äſident des Direktoriums, Bruvelaitis, die Ab- haben, die Wahlkreiskommiſſion für die bevorſtehen- Wahlen zum Memelländiſchen Landtag folgender- ßen zuſammenzuſetzen:

Zum Vorſitzenden ſoll der ehemalige litauiſche Prä- ent des Direktoriums, der jetzige Hafendirektor und mmiſſariſche Oberbürgermeiſter der Stadt Memel, ailus, auserſehen ſein; zu Mitgliedern ſollen er- nnt werden: der Landgerichtsdirektor Toliſchus, Parteifreund des Präſidenten, der durch das Direk- ium Reisgys zum Landgerichtsdirektor ernannt wor- war, ſodann der ebenfalls durch das litauiſche ektorium Reisgys ernannte litauiſche kommiſſariſche ndrat Mitzkus aus Heydekrug, der frühere litauiſche geordnete Dawils aus Schwenzel Kreis Memel und ehemalige Landesdirektor, Gewerkſchaftsſekretär und berige ſozialdemokratiſche Abgeordnete Pannars.

Sollte die Wahlkreiskommiſſion aus dieſen Perſonen ſammengeſetzt ſein, würde in ihr nur eine kleine inderheit vertreten ſein, die bisher im Land- nur 6 von 29 Mandaten gehabt hat. Die große Mehr- der memelländiſchen Bevölkerung würde ſo auch in ſer nach der Änderung des Wahlgeſetzes für die emelwahlen wichtigſten Kommiſſion ausgeſchaltet rden.

Danzigs Außen- und Innenpolitik.

ine Erklärung des Senatspräſidenten Greiſer vor dem Danziger Volkstag.

In der Sitzung des Danziger Volkstages am Montag- chmittag gab der Präſident des Senats, Greiſer, eine egierungserklärung ab, in der er zur inner- litiſchen- und außenpolitiſchen Lage Danzigs Stellung hm.

Der Präſident ſetzte ſich zunächſt mit den Oppoſitions- teien auseinander und ſtellte feſt, daß nicht ſachliche ünde, ſondern rein demagogiſche die Oppoſitionspar- en veranlaßt hätten, einen Antrag auf Auflöſung des nziger Parlaments einzubringen.

Der Nationalſozialismus werde auch in Danzig nie- mals durch andere Parteien von der politiſchen Macht abgelöſt werden.

Der Senatspräſident ging dann auf die große paraktion ein, die ſeit mehreren Wochen von der Dan- er Regierung eingeleitet wurde. Der Präſident ſtellte , daß die Überführung der etatmäßig freigewordenen amten und Lehrer im Gange ſei und die Rückwande- ng der Penſionäre nach Deutſchland gute Fortſchritte che. Außerdem ſei durch die Vermittlung von Arbeits- ſen nach Deutſchland in den letzten Wochen

die Zahl der arbeitsfähigen Erwerbsloſen im ge- ſamten Freiſtaat Danzig auf nur noch 10 400 geſunken.

Der Senatspräſident wandte ſich dann den wirtſchaft- en und außenpolitiſchen Fragen zu. Er betonte, daß es die Danziger Wirtſchaft ſchwer ſein werde, ſich von den aſtrophalen Auswirkungen der inzwiſchen wieder auf- hobenen polniſchen Zollverordnung langſam zu erholen. e Währungslage Danzigs habe ſich bereits der Mitte Juni verfügten Kontrolle des ausländiſchen hlungsverkehrs, die ſich ſeit Mitte Juli nur noch auf e Vereinigung des Danziger Guldens erſtrecke, aus ener Kraft günſtig entwickelt. Der Präſident

widerlegte in dieſem Zuſammenhange die Behaup- tungen polniſcher Blätter, daß Polen heute noch ein- gefrorene Forderungen in Höhe von Dutzenden von Millionen Gulden gegenüber Danzig habe.

ſächlich ſeien während der letzten zwei Monate Bar- ſen gegen Danziger Gulden in Höhe von rund 19½ illionen Gulden zugeteilt worden. Davon ſeien allein Millionen Zloty nach Polen gefloſſen. Obwohl len keine währungspolitiſchen Schwierigkeiten kenne, n heute noch die ſeit Jahren eingefrorenen Danziger rderungen an Polen höher als umgekehrt.

Zur Währungsfrage erklärte Präſident Greiſer chmals mit allem Nachdruck und aller Beſtimmtheit, Danzig niemals irgendwelche Rechte ſichtlich der Selbſtändigkeit ſeiner ährung und ſeiner Notenbank preis- ben werde. Der Senatspräſident fuhr fort:

Durch den Bau des Hafens Gdingen und durch die vollkommen einſeitige Begünſtigung der wirtſchaft- lichen Aufwärtsentwicklung dieſes Hafens mußten zwangsläufig wichtige Deviſeneinnahmen aus dem Danziger Hafen- und Umſchlagsverkehr in Form von Umſchlagsgebühren zurückgehen und dadurch die Zahlungsbilanz Danzigs ungünſtig beeinfluſſen.

e Senkung der Lebenshaltung der Freien Stadt nzig und eine verminderte Kaufkraft der Danziger Be- lkerung, namentlich aber auch für den Bezug polniſcher ren mußten die zwangsläufigen Folgen ſein. Polen es alſo ſelbſt in der Hand, durch die auf Grund von rträgen der Freien Stadt Danzig zugeſicherte volle snutzung des Danziger Hafens die Kaufkraft der Dan- er Bevölkerung zu heben und damit uns die Möglich- zu geben, unſeren Warenbezug aus Polen wieder in früheren Umfang wiederherzuſtellen.

Der Präſident ging dann auf

die letzten Warſchauer Verhandlungen

ein. Es habe ſich dabei erfreulicherweiſe zwiſchen Danzig und Polen Übereinſtimmung darüber ergeben, daß im Tranſithandel und im Tranſitverkehr der gegenwärtige Zuſtand befriedigend ſei. Über gewiſſe von der polniſchen Regierung erſtrebte Änderungen in den Danzig-polniſchen Wirtſchaftsbeziehungen müßten bei der entſcheidenden Bedeutung dieſer Fragen nähere Erörterungen in Danzig ſtattfinden.

Vor der Erklärung Greiſers wählte der Danziger Volkstag den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Beyl in einfacher Abſtimmung zum Präſidenten des Volkstags. Danach wurde ein Antrag der Oppoſitionsparteien auf Auflöſung des erſt im Frühjahr gewählten Volkstages mit 42 Stimmen der NSDAP. gegen 28 Stimmen der Oppoſition und der beiden Polen abgelehnt. Das Haus lehnte ferner auf nationalſozialiſtiſchen Antrag die Ratifizierung des Danzig-polniſchen Sozialverſicherungsvertrages aus finanziellen Gründen ab.

Im Anſchluß an die Rede des Senatspräſidenten hatten die Oppoſitionsparteien Gelegenheit, in mehrſtündiger Ausſprache zur Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Der ſozialdemokratiſche Redner wurde gegen Ende ſeiner Ausführungen wegen ſchwerer perſönlicher Beleidigung eines nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten von der Sitzung ausgeſchloſſen. Am Schluß der Sitzung ergriff Senatspräſident Greiſer nochmals das Wort und wies die wenig ſachlichen Einwände der Oppoſitionsredner kurz und wirkungsvoll zurück.

Sanktionen bedeuten Krieg.

Eine letzte ernſte Warnung an England und den Völkerbund — 200 000 Gewehre würden von ſelbſt losgehen.

Muſſolini hat dem Sonderberichterſtatter des Londoner Blattes „Daily Mail“, Ward Price, eine Unterredung gewährt, in der der Duce ganz kühl und eindeutig erklärt hat, daß jede Einmiſchung in Italiens Vorgehen gegen Abeſſinien den Krieg bedeute. Vor allen Dingen ſind die Äußerungen des italieniſchen Regierungschefs an die Adreſſe Englands und an den Völkerbund gerichtet. Die Erklärungen laufen darauf hinaus, daß ein Beſchluß von Sanktionen den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Folge haben werde und daß jede Macht, die Sanktionen anwende, mit Italiens bewaffneter Gegnerſchaft zu rechnen habe.

Wenn der Suezkanal geſchloſſen würde ...

Wie der Korreſpondent ergänzend dazu bemerkt, unterſcheide dabei Muſſolini zwiſchen moraliſchen, wirtſchaftlichen und militäriſchen Sanktionen. Eine moraliſche Sanktion, z. B. in Form eines Tadelsvotums in Genf, würde mit dem Austritt aus dem Völkerbund beantwortet werden. Einer Blockade italieniſcher Häfen oder der Schließung des Suezkanals würde nach Muſſolinis Worten mit allen Streitkräften Italiens zu Lande, zu Waſſer und in der Luft Widerſtand geleiſtet werden. — Der Korreſpondent bemerkt dazu, Sanktionen würden Einſtimmigkeit, d. h. das Einvernehmen Frankreichs zur Vorausſetzung haben. Deshalb habe er Muſſolini gefragt, ob er alle Streitfragen mit Frankreich (Tunis uſw.) geregelt habe im Austauſch gegen ein Verſprechen der franzöſiſchen Regierung, Italien freie Hand in Oſtafrika zu laſſen. Hierauf habe Muſſolini ſchriftlich geantwortet, und zwar: Es iſt wahr, daß die Vereinbarungen vom 7. Januar alle Meinungsverſchiedenheiten **zwiſchen uns und** Frankreich geregelt haben.

Der Völkerbund würde die Schuld tragen.

Muſſolini erklärte außerdem: Sollte der Völkerbund ſo unbeſonnen ſein, einen fernen **Kolonialfeldzug** in einen allgemeinen europäiſchen Krieg zu erweitern, der die Tür für jeden unbefriedigten Ehrgeiz in Europa oder ſogar in der ganzen Welt weit öffnen und der diesmal nicht Millionen, ſondern Dutzende von Millionen von Menſchenleben koſten würde, dann würde der Völkerbund die Schuld tragen.

Über die Haltung Italiens gegenüber der Sitzung des Völkerbundsrates am 4. September ſagte Muſſolini: **Ich werde eine Abordnung zu dieſer Ratsſitzung ſchicken, um der Welt den Standpunkt Italiens klar darzuſtellen. Unſere Sache wird durch Dokumente und Photographien unterſtützt werden. Ich werde ſogar eine Kiſte mit Büchern ſchicken, einſchließlich eines Buches von Lady Simon, worin die barbariſchen und ſklavenhälteriſchen Gewohnheiten der Abeſſinier gekennzeichnet werden. (Es handelt ſich um das Buch „Sklaverei“, deſſen Verfaſſerin die Gattin von Sir John Simon iſt.)**

Bevor einer von Sanktionen rede, ſollte er ſich die eventuellen Folgen gut überlegen. Italien habe von Locarno bis Streſa zu viele Beweiſe ſeines Wunſches nach Zuſammenarbeit zur Sicherung des Friedens in Europa gegeben, als daß es beſchuldigt werden könnte, es wolle das Zündholz an das Pulverfaß halten.

Koloniſationsarbeit für 50 Jahre.

Auf die Frage des Korreſpondenten, ob die Möglichkeit einer Änderung ſeiner Haltung beſtehe, antwortete Muſſolini: Keinerlei Möglichkeit, es ſei denn, daß Abeſſinien nachgibt. Muſſolini führte ferner aus: Die Aufgabe der Koloniſierung und Ziviliſierung Abeſſiniens wird das italieniſche Volk für mindeſtens 50 Jahre beſchäftigt halten. Sobald man uns geſtattet, uns dieſer ungeheuren Unternehmung zu widmen, werden wir Gefährten und nicht Gegner des britiſchen Reiches ſein, verbunden durch gegenſeitige Achtung vor den beiderſeitigen Intereſſen.

Italien braucht Abeſſinien.

Dann verbreitete ſich Muſſolini über die bekannten Gründe ſeiner Politik, die Überbevölkerung Italiens, die Unergiebigkeit Libyens und die Vorzüge Abeſſiniens. Er ſagte: Die Erſchließung der Reichtümer Abeſſiniens wird Italien und der ganzen Welt zugute kommen.

„Die Zeit iſt vielleicht gekommen“, ſo fuhr der Duce fort, „die Frage der Kolonien mit all ihren Zuſammenhängen aufzuwerfen. Dies würde allen ziviliſierten Staaten zum Vorteil gereichen und beſonders denen, die ungerechterweiſe ihres Anteils an den Schätzen der Welt beraubt worden ſind. Sobald aber Abeſſinien für die italieniſche Koloniſation geöffnet worden iſt, werden die kolonialen Beſtrebungen Italiens reſtlos erfüllt ſein.“

„Wir können nicht mehr zurück.“

Die finanzielle Lage Italiens gibt Muſſolini, wie er erklärte, keinen Anlaß zur Unruhe. Das italieniſche Volk habe einen ſolchen Beweis von Selbſtaufopferung gegeben, daß ſein entſchloſſener Wille zu allen etwa notwendigen weiteren finanziellen Opfern unzweifelhaft ſei.

Die Frage, ob Italien durch ſeinen abeſſiniſchen Feldzug nicht zur Aufgabe der Rolle gezwungen werde, die es bisher in Zentraleuropa geſpielt habe, beantwortete Muſſolini mit einem Hinweis auf die 500 000 Mann, die gegenwärtig bei Bozen Manöver ausführen.

Muſſolini ſagte noch: „Wir können jetzt nicht mehr zurück. Die 200 000 italieniſchen Gewehre in Oſtafrika würden von ſelbſt losgehen.“

Außerordentlicher italieniſcher Miniſterrat in Bozen.

Muſſolini traf in Bozen ein, um das Kommando über die rieſigen Manöver des italieniſchen Heeres längs der öſterreichiſchen Grenze zu übernehmen. Mit ihm iſt das geſamte Kabinett einſchließlich der Staatsſekretäre in die alte Tiroler Stadt übergeſiedelt. Gleich nach ſeiner Ankunft berief der italieniſche Regierungschef einen außerordentlichen Miniſterrat ein, von dem gutunterrichtete Kreiſe wichtige militäriſche Beſchlüſſe im Hinblick auf den Konflikt mit Abeſſinien erwarten.

10 Gebote für italieniſche Abeſſinienkämpfer.

Das italieniſche Kriegsminiſterium hat den Befehl erteilt, daß weitere 7000 Mann am 1. September von Neapel nach den afrikaniſchen Kolonien gebracht werden. Muſſolini hat den ausreiſenden Truppen zehn Gebote auf den Weg gegeben, von denen einige lauten: Der Duce macht niemals Fehler. — Gehorche ihm, denn alle Befehle kommen von ihm! — Kämpfe, weil du des Sieges ſicher biſt! — Wenn ein Schwarzhemd Waffen, Uniform oder Maultier vernachläſſigt, iſt er ſeines Namens nicht würdig. — Tapferkeit in der Schlacht iſt viel, aber nicht alles; Tapferkeit auch in der Zeit des Wartens iſt nötig. — Wenn das Geſchützfeuer beginnt, werden die Schwarzhemden die mächtige Geſtalt des Duce wie eine gigantiſche Traumviſion des Kriegers an den Himmel geworfen ſehen. Und ſo werden die Schwarzhemden, ſchrecklich und ſchön, allen Widerſtand mit königlicher Verachtung für die Gefahr im Herzen zerſchmettern.

Die engliſchen Verſtärkungen für Malta.

Auch Flugzeugmutterſchiff „Glorious“ nach Malta beordert.

In den nächſten Tagen wird ein kriegsſtarkes Bataillon — etwa 1200 Offiziere und Mannſchaften — nach Malta und Aden zur Verſtärkung der dortigen britiſchen Garniſon verſchifft werden.

Das britiſche Flugzeugmutterſchiff „Glorious“, das 22 500 Tonnen groß iſt, und urſprünglich noch einige Zeit in Gibraltar bleiben ſollte, hat unerwartet die Weiterreiſe nach Malta angetreten. An Bord der „Glorious“ befinden ſich insgeſamt drei Flugzeuggeſchwader. Die Beſatzung der „Glorious“ einſchließlich des Flugperſonals beträgt 1100 Mann.

Ungerechtfertigte Preisſteigerung.

Polizeiliche Schließung eines Hannoverſchen Großſchlächtereibetriebes.

Die Firma Fritz Ahrberg A.-G. in Hannover hat ſei einigen Wochen die Preiſe für Fleiſch und Fleiſchwaren eigenmächtig in die Höhe geſetzt und ſich geweigert, dieſe nach der gutachtlichen Anſicht des Schlachtviehverwertungsverbandes auch wirtſchaftlich ungerechtfertigte Maßnahme rückgängig zu machen. Der Regierungspräſident hat daher die Schließung der Verkaufsſtellen der Firma Ahrberg bis auf weiteres angeordnet. Dieſe Maßnahme war dringlich, weil das Vorgehen eine ſchwere Gefährdung der Durchführung der Regierungsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung eines der Kaufkraft der Bevölkerung angemeſſenen Preisſtandes darſtellt. Im übrigen lagen die Preiſe dieſer Firma ſchon vor der eigenmächtig vorgenommenen Erhöhung nicht unweſentlich über den Preiſen der ſonſtigen Metzgereien.

Zielbewußte Finanzpolitik.

Eine Betrachtung zu der neuen Reichsanleihe.

Die gewaltigen Mittel, die der nationalſozialiſtiſche Staat für den Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft auf der ganzen Linie eingeſetzt hat, ſind — das iſt von den verantwortlichen Stellen immer wieder betont worden — im weſentlichen zunächſt nur kurzfriſtig aufgebracht worden. Die Reichsregierung hat aber niemals einen Zweifel darüber aufkommen laſſen, daß ſie die dauerhafte Finanzierung der großen Aufgaben der Arbeitsbeſchaffung und der Wehrhaftmachung Deutſchlands durch Heranziehung echter Sparkapitalien als eine der vordringlichſten Aufgaben der künftigen Wirtſchaftspolitik anſieht. Mit vollem Recht hat ſie die Inangriffnahme der Umwandlung der kurz- und mittelfriſtigen Reichsſchulden in der Geſamthöhe von jetzt 9 Milliarden Mark nicht überſtürzt. Sie konnte auch die neuhinzutretenden Ausgaben ohne weiteres für das erſte kurzfriſtig aufbringen im Vertrauen darauf, daß mit zunehmender Kräftigung der deutſchen Wirtſchaft die Überſchuß- und Erſparnisbildung in Deutſchland in verhältnismäßig kurzer Zeit erheblich anwachſen würde. So hat ſie ſich bewußt darauf beſchränkt, erſt einmal den Kapitalmarkt in jeder Weiſe zu ſtärken, die überhöhten Kriſenzinsſätze abzubauen und dadurch die private und öffentliche Wirtſchaft beträchtlich zu entlaſten. Unter Schonung des offenen Kapitalmarktes hat ſie lediglich an denjenigen Stellen langfriſtiges Kapital für das Reich mobil gemacht, wo eine erhebliche Erſparnisbildung im Zug der wirtſchaftlichen Geſundung beſonders klar in Erſcheinung trat: bei Sparkaſſen und Verſicherungsunternehmen. Die Steigerung der Erſparnisbildung ermöglichte eine reibungsloſe Unterbringung dieſer Beträge ſchon vor den vereinbarten Einzahlungsterminen.

Nun hat das Reich eine neue Anleihe beſchloſſen, durch die die Summe von 1 Milliarde Mark langfriſtig aufgebracht und der Erlös für die Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben verwendet werden ſoll. Der Ertrag dieſer Anleihe dient teilweiſe der Fundierung früher übernommener kurzfriſtiger Verpflichtungen des Reiches und teilweiſe der Finanzierung von Aufgaben, die insbeſondere mit der Wehrhaftmachung unſeres Landes in Zuſammenhang ſtehen. Genau die Hälfte des Betrages von 1 Milliarde Mark wird, wie ſchon zu Beginn des Jahres, wieder von den Sparkaſſen übernommen.

Neben der Wiederholung einer bereits in der Vergangenheit mit vollem Erfolg durchgeführten Transaktion hat die Reichsregierung jetzt aber auch einen neuen Weg beſchritten. Sie wendet ſich erſtmalig auch an den offenen Markt und legt im Betrage von 500 Millionen Mark 4½prozentige Reichsſchatzanweiſungen zum Kurſe von 98¾ v. H. zur öffentlichen Zeichnung auf. Sie würde einen ſolchen Schritt niemals unternommen haben, wenn ſie nicht die feſte Überzeugung haben könnte, daß er ebenfalls zum gewünſchten Erfolge führen wird. Man hat nicht den Typ einer langfriſtigen, verhältnismäßig langſam zu tilgenden Anleihe bei dieſer öffentlichen Auflegung gewählt, ſondern den Typ einer zehnjährigen Schatzanweiſung, die von 1941 ab beſonders ſchnell, nämlich mit je 20 v. H. des Nominalbetrages, jährlich zu tilgen iſt. Darin zeigt ſich einmal der Wille der Reichsregierung, nicht etwa auf lange Sicht hohe Schulden und Zinslaſten aufzutürmen, ſondern nach Möglichkeit ſchon bald durch ſchnelle Tilgung die Schuldenlaſten wieder abzubauen. Zum anderen zeigt die Wahl des Typs einer zehnjährigen Schatzanweiſung deutlich das anhaltende Beſtreben der Regierung, den langfriſtigen Kapitalmarkt und insbeſondere den deutſchen Rentenmarkt zu ſchonen und dafür einen Teil des deutſchen Geldmarktes in den Dienſt einer etwas länger befriſteten Finanzierung der Reichsaufgaben einzuſpannen. Es werden zu einem großen Teil diejenigen Gelder zum Erwerb der Reichsſchatzanweiſungen aufgeſogen, die in der ganzen letzten Zeit am Geldmarkt krampfhaft nach einer einigermaßen verzinslichen Anlage ſuchten, ohne daß ſie durch das knapper werdende Angebot an Schatzwechſeln, Schatzanweiſungen uſw. hätten befriedigt werden können, und die es andererſeits ſcheuten, in die Rentenanlage zu gehen, weil dieſe teilweiſe als eine zu langfriſtige Bindung empfunden wurde.

So finanziert alſo das Reich in geſchickter Weiſe neuen Finanzbedarf und konſolidiert teilweiſe kurzfriſtige Schulden, ohne den Rentenmarkt durch erhebliches Neuangebot zu ſchwächen.

Scharfe Warnung Amerikas an die Sowjetunion.

Proteſtnote wegen Einmiſchung in inneramerikaniſche Angelegenheiten. — Die antikommuniſtiſche Welle in USA. im Anwachſen.

Der amerikaniſche Botſchafter Bullitt in Moskau hat dem ſtellvertretenden Sowjetkommiſſar des Äußeren eine Note überreicht, in der nachdrücklich dagegen Proteſt erhoben wird, daß ſich bei dem 7. Kongreß der Kommuniſtiſchen Internationale auf ſowjetruſſiſchem Gebiet Vorkommniſſe abgeſpielt hätten, die eine Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten bedeuteten. Die Note erhebt „den allernachdrücklichſten Proteſt gegen dieſe flagrante Verletzung des Verſprechens, das am 16. November 1933 von der Regierung der UdSSR. hinſichtlich der Nichteinmiſchung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staten gegeben worden iſt“.

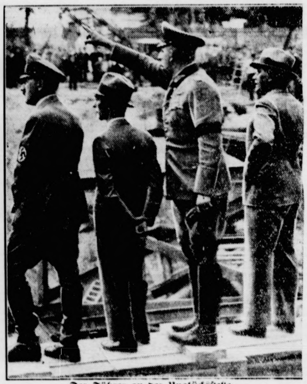
„Die amerikaniſche Regierung erachtet die ſorgfältige Erfüllung des Verſprechens der Nichteinmiſchung als weſentliche Vorbedingung für die Aufrechterhaltung normaler freundſchaftlicher Beziehung zwiſchen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken. Den Vereinigten Staaten würde es an Offenheit mangeln, wenn ſie nicht freimütig erklärten, ſie ſähen die ernſteſten Folgen voraus, wenn die Sowjetunion nicht willens oder außerſtande ſei, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Handlungen zu verhindern, die im Widerſpruch ſtehen zu dem feierlichen Verſprechen, das den Vereinigten Staaten gegeben worden iſt.“

Die Note bringt die erregte Stimmung weiter Kreiſe im Lande zum Ausdruck. So fordern Kirche, Univerſitäten und Armee ein ſcharfes Vorgehen gegen die Sowjets, auch die Gewerkſchaften, die infolge der kommuniſtiſchen Wühlarbeit immer mehr die Herrſchaft über die Arbeiterſchaft verlieren. Der Präſident der amerikaniſchen Zentralgewerkſchaft, William Green, erklärte zu dem Proteſt in Moskau, daß die Regierung ſich nicht ſcheuen dürfe, die Anerkennung der Sowjetunion zu widerrufen, falls der Proteſt nichts nütze.

Wie verlautet, ſoll auch der Präſident Rooſevelt einem Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion nicht abgeneigt ſein, falls eine ausweichende oder hinhaltende Antwort aus Moskau einlaufe.

Auch Japan will proteſtieren.

Wie der japaniſche Funkdienſt meldet, nehmen diplomatiſche Beobachterkreiſe im Anſchluß an die Tatſache, daß die Vereinigten Staaten gegen die Einmiſchung der Sowjets in inneramerikaniſche Verhältniſſe ſcharfen Widerſpruch erhoben haben, an, daß auch die japaniſche Regierung eine Note an die Sowjetregierung vorbereitet, in der ſie gegen die antijapaniſche Propaganda Proteſt erheben wird.



Der Führer an der Unglücksſtelle.

Neben ihm Reichsminiſter Dr. Goebbels und Generalleutnant Daluege, der eine Erklärung über die Bergungsarbeiten gibt. (Preſſe-Illuſtration Hoffmann.)

Die Bergung der Toten aus dem Berliner Unglücksſchacht.

Je mehr der Unglücksſchacht der S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße in Berlin freigelegt wird, um ſo größer wird die Zahl der Toten, die von ihren Arbeitskameraden nach tagelanger mühevoller Arbeit geborgen werden. Jedesmal, wenn einer dieſer Helden der Arbeit gefunden iſt, verkündet ein Lautſprecher fünf Minuten Arbeitsruhe zu Ehren des Geborgenen. Dann ſchweigt der Lärm, die Hämmer und die Spaten ruhen, und mit erhobener Hand grüßen die Hunderte, die an den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten beteiligt ſind, den toten Kameraden, den ſie in die nahen Miniſtergärten tragen. Nach ärztlichem Befund haben die bisher geborgenen Toten infolge der ſchweren Verletzungen ſofort den Tod gefunden.

Bis Montag nachmittag waren acht der Unglücklichen, die auf dem Felde der Arbeit ihr Leben ließen, geborgen. Je mehr das undurchdringliche Trümmergewirr, das noch die Unglücksſtelle bedeckt, beſeitigt und die Gefahr neuer Nachſtürze von Erdmaſſen behoben iſt, um ſo näher kommt man der Tunnelſohle, auf der die Verunglückten vom Tode überraſcht worden ſind.

Grauſiger Fund in einer Kirche.

Die Leiche eines ſeit 12 Jahren vermißten Küſters entdeckt.

Einen grauſigen Fund machte man jetzt in einer Dachluke der evangeliſchen Kirche in Hückeswagen im Rheinland, wo die Leiche eines ſeit 1923 vermißten Küſters der Kirche gefunden wurde. Im Jahre 1923 war der Hilfsküſter Pförtner der evangeliſchen Pauluskirche von Hückeswagen im Bergiſchen Land plötzlich ſpurlos verſchwunden. Tagelang wurde damals die ganze Gegend von Kriminalbeamten und Gendarmerie nach dem Vermißten abgeſucht. Man forſchte in der Wupper und in den umliegenden Wäldern nach, ohne eine Spur von ihm zu finden.

Erſt nach zwölf Jahren ſollte ſich das Rätſel um den Vermißten löſen.

Bei Reparaturarbeiten an dem Dach der Kirche, bei denen das Dach von außen geöffnet wurde, fand man in einer Dachluke das Skelett einer Leiche. Durch die die Leiche bedeckenden Kleiderreſte konnte man feſtſtellen, daß es ſich um den vor langen Jahren verſchwundenen Hilfsküſter Pförtner handelt. Er iſt wahrſcheinlich einem Unglücksfall zum Opfer gefallen, als er in der Dachluke ein Fenſter ſchließen wollte.

Börſe und Handel.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,35—12,38; holl. Gulden 168,17 bis 168,51; Danz. 46,98—47,08; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,68—63,80; dän. 55,14—55,26; norweg. 62,07—62,19; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,98—47,08; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,09.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 11,25, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte abfallende Ware 8,50. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Finnen, Belgier und Eſtländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25; Bulgaren und Jugoſlawen: Größe A 9,75, Größe B 9,25. C. Kühlhauseier: Größe A 10,25, Größe B 9,75, Größe C 9, Größe D 8,50, Größe E 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgew	
Schweine:	20. 8.	27. 8.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige)	0,52	—
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,
c) „ „ 100—120 kg.	0,52	0,5
d) „ „ 80—100 kg.)	0,52	0,5
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,
(2. andere Sauen)	—	—

Auftrieb 1558 Handel ſehr flott.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	0,78–0,
beſte Maſtkälber	0,60—0,68	0,64–0,
mittlere Maſtkälber	0,53—0,59	0,57–0,
geringere Kälber	0,42—0,52	0,46–0,
geringe Kälber	0,33—0,40	0,35–0,

Auftrieb 709 Handel: flott. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Muß in die Hechel der Flachs,
In die Preſſe das Wachs,
Das Korn zur Mühle, zur Kelter der Wein
Und du, o Menſch, willſt ohne Sorge ſein?

Georg Finke.

Jubiläen und Gedenktage:

28. Auguſt.

1749 Der Dichter Johann Wolfgang Goethe geb.
1802 Der Dichter Karl Simrock geb.
1916 Italien und Rumänien erklären dem Deutſchen Reich den Krieg.
1845 Der Dichter des Rheinliedes „Sie ſollen ihn nicht haben . . .“, Nikolaus Becker, geb.

Blühende Heide.

Leuchtende Spätſommertage. Weit dehnen ſich die Stoppelfelder. Silbern ſchweben die Fäden des Altweiberſommers. Jetzt ſind die Tage der blühenden Heide. Roſaroter Schimmer der Erika. Flimmern und Leuchten im Sonnenglaſt.

> „Ihr ſchreitet auf grünen Wegen am Heiderand dahin
> dem jungen Tag entgegen mit frohem, leichtem Sinn
> Und rings durch Rohr und Ried der Sommer Fäden zieht
> im leiſen Herbſteswehen, und rings die Heide blüht.“

Dort draußen wohnt die große Einſamkeit. Still und beſcheiden wie das Kleid der blühenden Heide ſind die Menſchen. Bienen ſummen über das Blütenmeer. Es iſt ein karges Land, und ſchwer ringen die Bewohner der Heide um ihr tägliches Brot. Nur ſchwer eröffnen ſich die Menſchen dem, der zu ihnen kommt, ebenſo wie die Landſchaft. Es gibt ſtrahlendere, buntere und freundlichere Gebiete deutſchen Landes; wer aber die Schönheit der Heide richtig ſchauen und ihre ſtille und doch ſo beredte Sprache verſtehen lernt, wird innerlich reich werden. Ein Abglanz ihrer Ruhe und Beſinnlichkeit, ihrer Stille und Weisheit wird ſich ihm ins Herz ſenken, daß er abſeits vom Lärm der großen Straße den Blick lenkt auf die ſtilleren und feineren Dinge, die die weſentlichen ſind. Wir müſſen alle immer wieder einmal untertauchen aus dem wirren Leben in die Stille, die Kraft und Beſinnung gibt. Deshalb lieben wir die Heide mit ihren großen Einſamkeiten und ihrer weiten, weiten Stille.

im **Aus der Turnerſchaft.** An der Fahrt der Bramſtedter Turnerſchaft nach Bad Segeberg zur 75-Jahrfeier können auch noch Schlachtenbummler teilnehmen. Meldungen bis zum Freitag abend beim Vereinsführer. — Am Sonntag, dem 8. September, veranſtaltet die Turnerſchaft ein größeres Sportfeſt. Die Wettkämpfe beginnen vormittags mit leichtathletiſchen Wettkämpfen und nachmittags finden Spiele und Staffeln, ſowie Einzelkämpfe ſtatt. Eine ganze Anzahl Vereine iſt hierzu eingeladen.

Ihre Silberhochzeit begehen morgen Heinrich Dierck und Frau in Hagen. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Pflichtſchießen der deutſchen Jägerſchaft. Wie ſchon geſtern kurz berichtet, trafen ſich am Sonntag über 6 Jäger aus dem Kreiſe Segeberg auf dem Rolandſchützenplatz, um ihre Pflichtübungen im jeglichen Schießen zu erledigen. Es herrſchte ein ſehr lebhafter Betrieb; ſchon von weitem hörte man die Sprache der Flinten, Büchſen und Piſtolen. Vor der Halle traten die Tontaubenſchützen in Gruppen an. In der Halle bot ſich dem Auge ein ungewohntes aber wundervolles Bild. Statt der ſonſt üblichen Scheiben ſah man nur Wildatrappen. Zwiſchen Eichenbuſch und Heide bewegte ſich auf 5 Meter Entfernung der Keiler und auf 80 Meter Entfernung ſtand der Rehbock in natürlicher Größe. Auch andere Tiere waren vorhanden, ebenſo der Wilddieb. Beim Büchſenſchießen gab es durchweg gute Leiſtungen. Intereſſant war das Piſtolenſchießen, das nach den neueſten Grundſätzen durchgeführt wurde. Jeder Jäger hatte drei Uebungen zu erledigen. Dank der guten Disziplin klappte alles vorzüglich. — Nach dem Schießen ſprach Graf von Platen über das Thema: „Hege und Abſchuß des Rehwildes“. Der Kreisjägermeiſter ſprach allen Teilnehmern Dank und Anerkennung aus.

Die NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt veranſtaltet heute abend 8,15 Uhr im Saale des Parteiheimes eine Mitgliederverſammlung, deren Beſuch allen Parteigenoſſen zur Pflicht gemacht wird. Im Rahmen der vorgeſehenen Tagesordnung wird u. a. der Bürgermeiſter unter Berückſichtigung örtlicher Verhältniſſe über Gemeinſchaftsaufgaben ſprechen.

Wieder öffentlicher Singabend. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veranſtaltet am heutigen Dienstagabend wieder einen öffentlichen Singabend auf dem Bleeck vor dem alten Schloß. Beginn 8 Uhr. Die Volksgenoſſen ſind zu dieſer Veranſtaltung herzlich eingeladen.

w **Ausflug der Kriegerkameradſchaft.** Zu dem ſeit gerer Zeit geplanten Ausflug der hieſigen Krieger- neradſchaft waren ſoviele Meldungen eingegangen, daß en „Atlantik“ noch ein zweiter Wagen angefordert den mußte. Die Fahrt ging zunächſt über Bad geberg nach Lübeck, wo man im Schifferhaus früh- kte. Dann wurde das Ehrenmal beſucht und im An- uß daran Lübeck in Richtung Travemünde, Timmen- ferſtrand verlaſſen. In Haffkrug wurde gemeinſam Mittagsmahlzeit eingenommen. Weiter führte die hrt zum ſonnenüberſtrahlten Ugleiſee und dann über ön wieder der Heimat zu. Manch frohes Lied wurde ungen und die Kameradſchaft gefeſtigt.

w **Ein Pferd auf der Weide erſtochen.** Nachdem n ſeit vielen Monaten vom Pferdemörder nichts mehr hört hatte, wurde die Bevölkerung nun durch einen en Fall in Aufregung verſetzt. Morgens entdeckte n auf einer abgelegenen Weide in der Nähe von mpen, in einer Blutlache liegend, ein wertvolles Pferd, dem Bauern Hans Fölſter gehörte. Das Tier hatte der Bruſt eine tiefe Stichwunde, an der das Tier gſam verblutet iſt. Trotz aller Bemühungen gelang bisher nicht, vom Täter eine Spur zu finden. Die bitterung innerhalb der Landbevölkerung iſt begreif- erweiſe groß.

Wer kennt den Pferdeſtecher?

In der Nacht vom Sonntag zum Montag oder am ntag früh iſt auf einer Weide bei Kampen, Kreis geberg, etwa 500 Meter vom Orte entfernt, ein wert- les Pferd durch einen Stich in die Bruſt verletzt wor- , woran es verblutet iſt.

Unter Hinweis auf die vom Polizeipräſidium Kiel die Ermittlung des Pferdeſtechers ausgeſetzte Be- nung, bittet die Landeskriminalpolizeiſtelle Kiel alle lksgenoſſen um Mitwirkung zwecks Ergreifung und ſchädlichmachung des brutalen Menſchen.

1. Wer kann Angaben darüber machen, daß eine Perſon in der Nacht vom Sonntag zum Montag ſeine Wohnung in verdächtiger Weiſe mit einem Fahrrade oder Motorrad verlaſſen hat und am Montag vormittag zurückgekehrt iſt?
2. Hat jemand einen Menſchen zu dieſer Zeit mit blutbeſpritzter Kleidung beobachtet oder geſehen, daß jemand ein dolchartiges Meſſer oder ſeine Hände von Blut geſäubert hat?
3. Wer hat am Montag früh einen verdächtigen Menſchen in der Nähe von Kampen wahrgenommen?

Mitteilungen, die auf Wunſch vertraulich behandelt rden, nimmt jeder Gendarmerieposten und jeder Poli- beamte entgegen.

Schafe als Wetterpropheten

Die Deutſche Schafzucht iſt in den letzten 2 Jahren eblich gefördert worden. Man ſieht wieder Schaf- den und freut ſich dieſes Anblicks, den man ſo lange tbehren mußte. Nicht nur die Bauern treiben wieder hafzucht, auch verſchiedene Gemeinden haben Schafherde geſchafft. Die Schäfer waren von jeher von einem ge- ſſen Geheimnis umgeben. Das lag daran, daß ſie t ihren Herden meiſt weit entfernt von allen Mit- nſchen ihre Tage verbrachten. Sie waren erfahren in Pflanzenkunde und wußten manche Krankheiten zu nnen durch Heilkräuter, die ihnen vertraut geworden ren. Die Schafe ſelbſt ſchätzte man als Wetterpro- ten. Wenn Schafe hochſpringen, ſoll gutes Wetter vorſtehen. „Wenn die Lämmer munter ſein, folgt 'ne Woche nnenſchein. Freſſen ſie aber mächtig Gras, werden die ge trüb und naß“, ſo lautet ein alter Wetterſpruch.

Wiemersdorf

! Am Sonntag fand hier ein großes Ringreiterfeſt tt. Die Nennungen zum Ringſtechen, wie auch die teiligung des Publikums an den einzelnen Unterhal- ngsarten waren weit beſſer als in den Vorjahren. Die nigswürde im Ringſtechen errang Hans Stäcker-Wsdf. t 12 Ringen, 2. wurde Otto Brokſtedt mit 11 R. und Otto Blunck mit 9 R. Im Ballwerfen und Eierlau- wurde Betty Schöllknecht-Hambg. (218 P.) 1. Königin, Frieda Streich-Großenaſpe (212 P.), 3. Dora Knüppel- sdf. (211 P.). Den 1. Preis im Ringwerfen (Haus- andswage) gewann Ernſt Kühl-Kiel, den 2. (Kochtopf) au Haſch, 3. (Fruchtſchale) Frieda Stäcker, 4. (Kochtopf) M. Thies, 5. (Keksdoſe) Karl Blunk. Im Kleinkali- rſchießen errangen Preiſe: 1. (Herrenuhr) Adolf Schü- ann jun.-Fuhlendorf, 2. (Fahrradlaterne) Fritz Stende- t-Wsdf., 3. (Uhr) Otto Kaſſe-Fuhlendorf, 4 (Geldbörſe) illi Stäcker-Wsdf., 5. (Taſchenmeſſer) Ernſt Jörck-Hbg. m Klingelwerfen: 1. Preis (Armbanduhr) Willi Brakel- sdf., 2. (Kiſte Zigarren) Gerhard Thode, 3. (Rauch- vice) Otto Steffens, 4. (Geldbörſe m. Inhalt) Victor atthieſſen, 5. (Hoſenträger) Willi Brakel. Regen Zu- ruch fand auch ein von der Ortsgruppe der NSDAP. ranſtaltetes Luftgewehr-Scheibenſchießen. Nach dem nmarſch um ca. 17 Uhr fand dann in Stäckers Gaſt- f der Feſtball ſtatt.

Weddelbrook

w Frau Katharine Junge, geb. Rathjen, hierſelbſt, geht am 28. Auguſt ihren 92. Geburtstag. Sie iſt e älteſte Einwohnerin unſeres Dorfes und auch die teſte der Rathjen-Familie. Die alte Dame verbringt ren Lebensabend bei ihrem Sohne und verſorgt ihren aushalt noch ſelbſtändig. Wir gratulieren!

w Der 60 Tonnen große Hof des Bauern Dwenger urde an einen Erbhofbauern aus Munſter, Hannover, rkauft. — Ihren 76. Geburtstag feierte bei beſter kör- rlicher und geiſtiger Friſche Frau Hargens, hier. — Ein wertvolles Pferd, das Kolik hatte, ging dem Bauern Schmuck ein. Es iſt dies innerhalb kurzer Zeit in unſerem Ort der zweite Fall, daß ein Pferd bei dieſer Krankheit einging bezw. notgeſchlachtet werden mußte.

Brokſtedt

w Der hieſige Schüler Helmut Harms beteiligte ſich an den Wettbewerb „Roter Hahn“. H erhielt für ſeine Arbeit, eine Zeichnung, als Preis eine Freifahrt zur Ausſtellung „Der rote Hahn“, die dieſer Tage in Dresden ſtattfindet. — Der hieſige Dentiſt Hans Wittmaack kaufte für die Summe von 6000 RM. das an der Sarlhuſener Straße gelegene frühere Sieverſche Wohnhaus.

Lentföhrden

Wie im Vorjahre, veranſtaltete auch in dieſem Jahre wieder die Betriebsgemeinſchaft des Staatl. Verſuchsguts Lentföhrden bei prächtigem Wetter am Sonnabend mit dem Rieſenomnibus „Atlantik“ eine „Fahrt ins Blaue“ im Sinne der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Das Reiſeziel war unbekannt geblieben, und erſt, als der Omnibus in Neumünſter die Richtung Plön nahm, wußte man, daß die Betriebsführung dieſes Mal die Oſtholſteiniſche Schweiz mit ihren landſchaftlichen überaus herrlichen Reizen als Reiſeziel auserſehen hatte. In Plön wurde die Fahrt unterbrochen zur Beſichtigung der Sehenswürdigkeiten und zum Mittageſſen. Friſch geſtärkt ging es dann bei ausgezeichneter Stimmung und gutem Humor weiter nach Eutin und Fegetaſche, von wo eine Bootsfahrt nach Malente-Gremsmühlen angetreten wurde, die die Fahrtteilnehmer ſo recht mit den Schönheiten dieſes Fleckchens Erde vertraut machte. Nach Schwiddeldei zurückgekehrt, vereinte hier eine gemeinſame Kaffeetafel alle Fahrtteilnehmer, bei der auch noch kräftig das Tanzbein geſchwungen wurde. Erſt nach hereingebrochener Dunkelheit wurde von hieraus die Rückfahrt mit Muſik angetreten. Alles in allem: Eine prächtige Fahrt, mit der die Beitriebsführung bei der Gefolgſchaft ſo recht ins „Schwarze“ getroffen hat.

Kaltenkirchen

w Im Garten des Imkers Stockmar kann man eine weiße Malve von 2,90 Meter Größe bewundern. Eine Sonnenblume in dieſem Garten mißt 3,80 Meter Länge. Ihre beiden mit ihr aufgewachſenen Schweſtern meſſen „nur“ etwas über 3 Meter.

Neumünſter

e Verleumder abgeurteilt und verhaftet. Vor Jahren wurde der 54jährige Th. Labuszinski zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt wegen Blutſchande, begangen mehrere Jahre hindurch an ſeiner um 28 Jahre jüngeren Stieftochter. Das dieſem Verhältnis entſproſſene Kind ließ der Leiter des Jugendamtes den Eltern fortnehmen und von Pflegeeltern außerhalb Neumünſters betreuen. Deswegen glaubte L., ſich an den Jugendamtsleiter rächen zu müſſen, indem er zahlreiche Briefe verläumderiſchen Inhaltes an die verſchiedenen Behörden und ſogar an den Führer richtete. Die Schreiben enthielten die gemeinſten Beleidigungen und Verdächtigungen gegenüber dem Beamten, der z. Zt. 600 uneheliche Kinder zu betreuen hat und von dem der Schreiber a. u. behauptete, er (der Beamte) ſelbſt wäre unehelicher Vater von einem dieſer Kinder. Auch Ehrabſchneidungen in politiſcher Hinſicht enthielten dieſe Briefe, ſodaß nach langem Verfahren heute das hieſige Schöffengericht den L. zu neun Monaten Gefängnis verurteilte und ſofortige Feſtnahme im Gerichtsſaal anordnete. Auch wurde dem Beleidigten das Recht der Publikation zuerkannt. — Betrügeriſcher Zeitungswerber. Für den Verlag einer Morgenzeitung war der 65jährige Sch. aus Kiel als Werber tätig und machte ſich dabei durch unwahre Angaben in 12 Fällen des Betruges ſchuldig. Er hatte nämlich erklärt, ein Abonnement auf die Sonntagsausgaben eines Monats koſte 40 Pfg., während in Wirklichkeit ein Betrag von 75 Pfg. in Frage kam. Da er für jede gelungene Werbung 20 Pfg. erhielt, hatte er den Verlag allerdings nur um 2,40 RM betrogen, jedoch die betreffende Zeitung in ihrem Anſehen arg geſchädigt. Dieſer Umſtand fiel dann auch bei der Strafmeſſung erſchwerend ins Gewicht, ſo daß Sch. heute vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Bergedorf

Kraftwagen mit 7 Inſaſſen den Elbdeich hinuntergefahren.

Nachts fuhr in Altengamme ein mit 7 Perſonen beſetzter Kraftwagen den Elbdeich hinunter. Der Führer und der Beifahrer erlitten durch Glasſplitter Schnittwunden im Geſicht und an den Händen. Die übrigen Inſaſſen wurden nur leicht verletzt.

Cuxhaven

Selbſtmord im Wattenmeer?

Seit einigen Tagen wird die 28jährige Hausangeſtellte Maria Daetz vermißt. Sie wurde zuletzt am 22. Auguſt auf dem Watt geſehen, als ſie ſich den Prielen näherte. Polizeibeamte ſuchten noch in derſelben Nacht das ganze Watt ab, ohne jedoch eine Spur der Vermißten zu finden. Das Mädchen iſt wahrſcheinlich in einem Priel ertrunken.

Harburg-Wilhelmsburg

In der Nacht zum Montag erreignete ſich in Hausbruch eine furchtbare Familientragödie. Hier erhängte der Arbeiter Otto Schäfer ſeine beiden Kinder im Alter von 3 Monaten bezw. 2 Jahren. Nach der unheilvollen Tat griff der Vater zur Piſtole und brachte ſich einen tödlichen Schuß bei. Während das jüngſte Kind bereits nach kurzer Zeit geſtorben iſt, mußte das zweijährige in lebensgefährlichem Zuſtande einem Krankenhauſe zugeführt werden, an deſſen Aufkommen jedoch gezweifelt wird. Man vermutet, daß eheliche Zwiſtigkeiten die Urſache zu dieſer unſeligen Tat geweſen ſind.

Hamburg

Die myſteriöſe Kindesentführung in Hamburg aufgeklärt. Aus einem Hamburger Krankenhauſe wurde am 11. Mai der damals 6 Monate alte Knabe Horſt Behrmann von einer unbekannten Frau widerrechtlich abgeholt. Die Hamburger Kriminalpolizei konnte jetzt dieſe Sache aufklären. Eine Frau B. hattte ſeit langer Zeit den Wunſch, ihrem Manne ein Kind zu ſchenken, doch ſollte dieſes Glück den Eheleuten nicht beſchieden ſein. Um ihren Mann zufrieden zu ſtellen, beſchloß, ſie, eine Schwangerſchaft vorzutäuſchen, was ihr auch gelang. Des öfteren beſuchte ſie im Kinderkrankenhaus eine Bekannte, wo ſie auch das Kind der Eheleute Behrmann beobachtete und ſchließlich den Entſchluß faßte, es zu entführen. Zu dieſem Zwecke weihte ſie eine Frau Schr. in ihrem Plan ein, die dann Kinderwäſche kaufte und das Kind entführte. Als man jetzt Frau B. verhaften wollte, befand ſie ſich mit dem Kinde auf einer Erholungsreiſe in Leipzig. Auf der Rückreiſe wurde ſie dann kurz vor Hamburg im Zuge verhaftet. Dem Ehemann B. trifft keine Schuld, da er das Vorhaben ſeiner Frau nicht durchſchaut hat.

In einem Abſtellraum für Aſcheimer wurde in der Dammtorſtraße in einem Schuhkarton die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geſchlechts gefunden. Die Leiche wies mehrere Geſichtsverletzungen auf, ſo daß es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß das Kind ermordet wurde.

Flugzeugſicherungsſchiff „Kriſchan III“ vom Stapel gelaufen.

Auf der Norderwerft in Hamburg wurde das dritte deutſche Flugzeugſicherungsſchiff von Stapel gelaſſen. Nach dem Pour le Merité-Flieger des Weltkriegs und des Kommandanten der „Do. X“, Oberſt Chriſtianſen, dem Kommandeur der Fliegerſchulen der Luftwaffe, erhielt das Schiff wie ſeine beiden Vorgänger den Namen „Kriſchan“. In der Taufrede wies der Staatsſekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, darauf hin, daß auch dieſes dritte auf der Norderwerft erbaute Schiff die Aufgabe habe, für die Sicherung der Luftfahrt über See zu ſorgen. Das Flugzeugſicherungs- und Bergungsſchiff „Kriſchan III“ hat eine Länge von 70 Metern und eine Breite von 11 Metern.

Der Führer beim Artillerieſchießen der Kriegsmarine.

Der Führer und Reichskanzler begab ſich im Flugzeug nach Kiel, um an dem mehrtägigen Artillerieſchießen der Kriegsmarine teilzunehmen. Auf dem Flughafen Kiel-Holtenau wurde der Führer vom Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe, General der Flieger Göring, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritſch, dem Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, dem Kommandeur des X. Armeekorps, Generalleutnant Knochenhauer, dem Befehlshaber im Luftkreis VI, Generalleutnant Zander, empfangen. Ferner hatten ſich auf dem Flughafen der Gauleiter von Schleswig-Holſtein, Staatsrat Lohſe, SA.-Gruppenführer Meyer-Quade und andere führende Männer des Staates und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eingefunden.

Nach dem Abſchreiten der Front der Ehrenkompanien begab ſich der Führer an Bord. Die Flotte war bereits am frühen Morgen des Montag ausgelaufen.

Heimſtätte für den deutſchen Arbeiter.

Dr. Ley bei der Eröffnung der Siedlungsausſtellung Schleswig-Holſtein 1935.

Die Siedlungsausſtellung Schleswig-Holſtein 1935, die in der Zeit vom 24. Auguſt bis 15. September in den Altonaer Ausſtellungshallen durchgeführt wird, iſt mit einem Feſtakt eröffnet worden. Nach dem Vorſpiel zu Wagners Meiſterſingern ergriff zunächſt der Leiter des Gau-Heimſtättenverbandes der NSDAP., Stadtrat Schmidt, Altona, das Wort. Sodann überbrachte Miniſterialrat Prof. Dr. Schmidt-Berlin vom Reichsarbeitsminiſterium die Grüße ſeines Miniſteriums. Er betonte, daß der nationalſozialiſtiſche Staat auf dem Gebiete des Siedlungs- und Wohnungsbaues bereits Großes geleiſtet habe.

So ſeien bisher ſchon über 150 000 neue Siedlungsſtellen errichtet worden, auf denen etwa 74 Millionen deutſche Menſchen untergebracht wurden.

Im Anſchluß hieran ergriff Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort. Der deutſche Arbeiter ſoll ſich wieder wohl und heimiſch in ſeinem deutſchen Vaterlande fühlen. In ſeiner Heimſtätte ſoll er ſich neue Lebenskraft für den kommenden Lebenskampf holen. Der deutſche Arbeiter ſoll ſich dieſes ſein Haus ſelbſt bauen, jedoch der Staat will ihm auch zur Seite ſtehen. Durch das große Siedlungswerk wird einmal der Begriff Blut und Boden zur Tatſache werden.

Gewaltiges Schutzbollwerk auf Helgoland eingeweiht.

Auf Helgoland wurde durch den Oberpräſidenten von Schleswig-Holſtein, Gauleiter Lohſe, das im Laufe der letzten Jahre von der Gemeinde Helgoland mit Mitteln des Reiches erbaute gewaltige Bollwerk an der Nordoſtſeite eingeweiht, durch das das Unterland der Inſel für alle Zukunft vor weiteren Abbröckelungen und Sturmverheerungen geſichert erſcheint. Durch das Bollwerk wurde zugleich eine neue Strandpromenade in Länge von einem halben Kilometer gewonnen. Die Einweihung war mit einer Gedenkfeier für die 45jährige Zugehörigkeit Helgolands zum Deutſchen Reich verbunden (die Inſel wurde im Jahre 1890 im Austauſch gegen Sanſibar von England erworben).

Oberpräſident Lohſe gab dem neuen Bauwerk den Namen „Rickmers-Bollwerk“ zum Andenken an den im Jahre 1923 bei der Feldherrnhalle in München gefallenen Rittmeiſter Hans Rickmers, der einer alten Helgoländer Familie entſtammt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neuordnung der Preſſe der DAF.

In Zukunft 73 fachliche Schulungsblätter.

Die Preſſe der Deutſchen Arbeitsfront hat auf Anordnung von Reichsleiter Dr. Ley eine grundlegende Neuordnung erfahren. Ab 1. Oktober gibt die DAF. laut „Indie“ 73 verſchiedene fachliche Schulungsblätter heraus. Jedes Einzelmitglied der Deutſchen Arbeitsfront hat unter dieſen 73 Fachzeitungen, die in Zukunft koſtenlos einmal monatlich durch die Poſt den Empfängern zugeſtellt werden, die freie Wahl. Niemand iſt gezwungen, ein beſtimmtes Blatt zu wählen, vielmehr kann jeder Volksgenoſſe das Blatt wählen, das in ſeinen Beruf ſchlägt und das ihn intereſſiert. Die Beſtellungen zum 1. Oktober müſſen bis ſpäteſtens 22. September bei dem zuſtändigen Briefträger erfolgen. Die Arbeitsfront verteilt an alle Mitglieder ein Verzeichnis aller 73 Zeitſchriften mit beigefügtem Beſtellſchein.

Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, hat im Zuge der Neuordnung der DAF.-Preſſe Anordnungen getroffen, aus denen u. a. die zukünftige Einteilung der DAF.-Preſſe hervorgeht. Danach wird es bei der DAF. in Zukunft vier Gruppen von Preſſeerzeugniſſen geben:

1. Die politiſch-weltanſchauliche Preſſe. Sie umfaßt die beiden halbmonatlich erſcheinenden Zeitſchriften „Arbeitertum“ und „Aufbau“. 2. Die Fachpreſſe. Hier handelt es ſich um die erwähnten 73 fachlichen Schulungsblätter, die monatlich erſcheinen und jedem Mitglied der DAF. grundſätzlich koſtenlos zuſtehen. 3. Die Mitteilungsblätter. Neben der Fachpreſſe gibt jede Reichsbetriebsgemeinſchaft halbmonatlich noch ein Mitteilungsblatt heraus, das nur der Unterrichtung der DAF.-Walter einſchließlich der Vertrauensräte dient. 4. Die Werkszeitungen. Sie bilden einen weſentlichen Beſtandteil der Preſſe der Deutſchen Arbeitsfront. Werkszeitungen ſind nach Möglichkeit in allen Werken mit mehr als 500 Gefolgſchaftsangehörigen zu ſchaffen.

Vereinheitlichung des Sozialamtes der DAF.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat folgende Anordnung getroffen:

„Im Zuge der Durchführung der Leipziger Vereinbarung vom 26. März 1935 wurde das Wirtſchaftsamt der DAF. errichtet. Die Wirtſchafts- und Sozialpolitik iſt damit in ein enges Zuſammenwirken innerhalb der Organiſation der Deutſchen Arbeitsfront gebracht. Zum Zwecke der Vereinheitlichung der geſamten Sozialpolitik innerhalb der Deutſchen Arbeitsfront übernimmt das Sozialamt der DAF. die Aufgaben, die von den bisherigen Ämtern ‚Amt für Arbeitspolitik‘ und ‚Amt für Sozialverſicherung und Arbeitsfürſorge‘ durchgeführt wurden. Die Leitung übertrage ich dem Parteigenoſſen Mende. Pg. Peppler ſteht zu meiner beſonderen Verfügung.“

400000 Mark ins Ausland verſchoben.

12 katholiſche Ordensgeiſtliche unter Anklage.

Vor dem Berliner Sondergericht begann ein Prozeß gegen 12 Mitglieder des katholiſchen Ordens der Redemptoriſten, denen Deviſenverbrechen bzw. Volksverrat zur Laſt gelegt wird. Für die Verhandlung ſind mehrere Tage vorgeſehen. Die von den Angeklagten ins Ausland unmittelbar verſchobene Summe beträgt nach der Anklage rund 400 000 Mark.

Angeklagt ſind der 49jährige Wilhelm Brinkmann aus Bochum, der 55jährige Wilhelm Platte aus Bochum, der 66jährige Anton Walz aus Aachen, der 53jährige Wilhelm Mandel aus Bonn am Rhein, der 55jährige Bernhard Brinkmann aus Vaals (Holland), der 40jährige Karl Feldmann aus Trier, der 50jährige Johannes Kugel aus Heiligenſtadt (Eichsfeld), der 51jährige Johann Peter Kox aus Heiligenſtadt (Eichsfeld), der 32jährige Joſeph Ohrem aus Aachen (zur Zeit im Ausland), der 50jährige Joſeph Cremer aus Luxemburg-Stadt, der 45jährige Joſeph Kreutz aus Bonn (zur Zeit im Ausland) und der 51jährige Nikolaus Zoller aus Bonn am Rhein. Sämtlichen Angeklagten wird Deviſenverbrechen in zahlreichen Fällen vorgeworfen. Dem Angeklagten Wilhelm Brinkmann wird

außerdem noch ſchwere Urkundenfälſchung

zur Laſt gelegt, während ſich die Angeſchuldigten Bernhard Brinkmann, Johannes Kugel und Joſeph Cremer auch wegen Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung zu verantworten haben. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft und der beteiligten Zollfahndungsſtellen haben die Angeklagten, mit Ausnahme des Angeſchuldigten Zoller,

die Deviſenzuwiderhandlungen nach einem einheitlichen Plan begangen,

der unter Leitung der Mitangeſchuldigten Cremer und Kreutz von den übrigen Angeklagten durchgeführt wurde. Dieſe haben wiederum untereinander teils ſelbſtändig, teils mit anderen gemeinſchaftlich gehandelt.

In der Anklageſchrift wird feſtgeſtellt, daß es allen Angeklagten darauf ankam, unter bewußter Schädigung des Reiches ihre Ordensprovinz durch Ausnutzung der Verbindungen zu den ausländiſchen Klöſtern zu bereichern. **Die von den Angeklagten ins Ausland unmittelbar verſchobene Summe beträgt nach der Anklage rund 400 000 Mark.**

Deviſenſchmuggel im Reiſeautobus.

Fünf Perſonen verhaftet.

Beamte der Zollamtsſtelle in Karken bei Aachen kamen einem großangelegten Deviſenſchmuggel, der ſeit Jahren von einem aus Eindhoven (Holland) ſtammenden Chauffeur eines 30ſitzigen Luxusautobuſſes und ſeiner vierköpfigen Verwandtſchaft ſyſtematiſch betrieben wurde, auf die Spur. Der Reiſeautobus hatte eine aus 18 Holländern beſtehende Reiſegeſellſchaft nach Königswinter am Rhein gebracht und befand ſich auf der Rückreiſe nach Holland. Als in der Nacht die Zollſtelle Karken paſſiert wurde und die Beamten den Wagen durchſuchten,

fand man im Wagen, hinter verſchraubten Teilen verſteckt, umfangreiche Geldbeträge, die auf Sperrmarkreiſeſchecks in Königswinter abgehoben worden waren.

Bei der eingehenden Vernehmung ergab ſich, daß der Chauffeur und deſſen Frau ſowie ſeine Schweſter, ſeine Schwägerin und ſein Schwager von den geſamten Beträgen, die ſie in Königswinter abgehoben hatten, faſt nichts in Deutſchland verzehrt hatten, um das abgehobene Geld im geſamten Umfange über die Grenze zu ſchmuggeln. Der Chauffeur hat bereits ſeit Jahren regelmäßig Reiſegäſte über die deutſche Grenze gebracht. Man kann hiernach den Umfang der von ihm geſchmuggelten Deviſen ermeſſen.

Schwere Autounfälle mit Motorrad.

Fünf Tote, ſieben Verletzte.

Auf der Heimfahrt von der Funkausſtellung in Berlin ſtießen in Rackitt, im Kreiſe Pyritz, zwei Motorräder zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß der Händler Hans Guſtav Hartig und der Motorſchloſſer Fritz Pagel, Führer des Pyritzer NSKK.-Motorſturms, ſofort getötet wurden, und die beiden anderen Motorradfahrer, der Händler Splinter und der Gutsſchmied Robert Havemann aus Großmölln ſchwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurden, wo ſie inzwiſchen ebenfalls verſtorben ſind.

Ein weiterer Unfall auf der Heimfahrt von der Funkausſtellung ereignete ſich bei Letzien. Hier fuhr ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Der Inhaber des Wagens, der Kreiswalter der Deutſchen Arbeitsfront, Walter Leeve aus Demmin, und der Kaufmann Meeden, deſſen Frau und Kind, wurden ſchwer verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein dritter Unfall ereignete ſich auf der Chauſſee Paſewalk—Berlin. Hier fuhr ein Abſchleppwagen einer Autoreparaturwerkſtatt aus Paſewalk mit einem mit vier Perſonen beſetzten Kraftwagen im Schlepp, als plötzlich ein Motorradfahrer, der kurz vorher bereits drei Paſſanten umgeriſſen und leicht verletzt hatte, von hinten auf den geſchleppten Kraftwagen auffuhr. Das Motorrad und der Kraftwagen gerieten in Brand. Während die Inſaſſen des Kraftwagens ſich retten konnten, wurde der Motorradfahrer ſchwer verletzt und erlitt außerdem ſo ſchwere Brandwunden, daß der Tod alsbald eintrat.

Die Wehrmacht nimmt mit 16000 Mann am Reichsparteitag teil.

16. September: „Tag der Wehrmacht.

Am diesjährigen Reichsparteitag, der im Zeichen der wiedererrungenen Wehrfreiheit ſteht, beteiligt ſich die Wehrmacht in erheblich ſtärkerem Maße als im Vorjahr. Vom Führer und Reichskanzler iſt der 16. September als „Tag der Wehrmacht“ beſtimmt worden. Folgende Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe werden an den Vorführungen der Wehrmacht teilnehmen:

Vom Heer: Infanterie-Regiment Nürnberg mit vier Bataillonen, Infanterie-Lehrbataillon aus Döberitz, eine verſtärkte Schwadron und das Trompeterkorps des Reiter-Regiments Rathenow, Kraftradſchützen-Bataillon der 3. Kavallerie-Diviſion, motoriſierte Aufklärungs-Abteilung der Kraftfahrt-Abteilung München, II. Abteilung Artillerie-Regiment Nürnberg, verſtärkt durch eine Haubitz-Batterie der III. Abteilung, V. motoriſierte Abteilung Artillerie-Regiment Ulm, Panzer-Abteilung Ohrdruf-Zoſſen, Panzerabwehr-Abteilung Schwerin, ein Pionier-Bataillon, dem wie im Vorjahre der Bau von Brücken in Nürnberg obliegt, eine motoriſierte Kompanie und das Muſikkorps des Pionier-Bataillons Ingolſtadt, Nachrichten-Abteilung Dresden.

Von der Kriegsmarine: I. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung.

Von der Luftwaffe: die Fliegergruppen Tutow, Faßberg, Döberitz, Prenzlau, Kottbus, Großenhain, Flakabteilung Fürth, etwa 3000 Mann Luftwaffe zu Fuß und 1000 Mann Luftwaffe Reſerve.

Insgeſamt nehmen etwa 16 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften der Wehrmacht teil, dazu 100 Fahnen und Standarten des alten Heeres.

Die Truppenteile treffen in der Zeit vom 9. bis 12. September in Nürnberg ein, wo ſie in einem großen Zeltlager untergebracht werden. Die Geſamtleitung für den „Tag der Wehrmacht“ liegt in den Händen des Infanterieführers VII, Generalmajor Ritter von Schobert. Außerdem ſind von den Wehrkreiſen, Stationskommandos, dem Flottenkommando ſowie den Luftkreiſen Abordnungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannſchaften als Zuſchauer zu den Veranſtaltungen des Reichsparteitages kommandiert.

Blühende Phantaſie in Wien.

Der Brandſchaden bei der Funkausſtellung.

Die „Neue Freie Preſſe“ in Wien bringt eine Berliner Meldung, die den Schaden, der bei dem Brand der Funkausſtellung entſtanden iſt, auf 32 Millionen Mark ſchätzt. Dieſer Betrag iſt einfach irrſinnig. Der durch die Zerſtörung der einen Halle IV mit ihrem Inhalt und durch den Brand im Funkreſtaurant entſtandene Schaden iſt im einzelnen noch nicht feſtgeſtellt, beträgt aber nach gewiſſenhafter Schätzung höchſtens eine Million Reichsmark. Die Spanne zwiſchen dem von der „Neuen Freien Preſſe“ angegebenen Schadensbetrag von 32 Millionen Mark zu dem wirklichen Schadensbetrag von 1 000 000 Mark zeigt, auf welche groteske und leichtfertige Weiſe das Wiener Blatt ſeiner Phantaſie die Zügel hat ſchießen laſſen. Den Urhebern der frei erfundenen Angabe von 32 Millionen Mark Brandſchaden wäre das Unſinnige dieſes Betrages vielleicht ſelbſt aufgefallen, wenn ſie ſich nur einmal überlegt hätten, was heute für den Gegenwert, alſo für faſt 64 Millionen Schilling, in Wien an Haus- und Grundbeſitz zu kaufen iſt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichshandwerksmeiſter Schmidt hat für den Reichswettkampf der SA. 3000 Mark zur Verfügung geſtellt. Er hat ſich gleichzeitig damit einverſtanden erklärt, daß dieſer Betrag für den Ankauf von Stiefeln verwandt wird.

Hannover. Auf dem Strotberg im Solling wurde der Hitlerturm eingeweiht. Bei der großen Kundgebung verlas der Vorſitzende des Turmausſchuſſes, Rektor Wahl, ein Treuetelegramm an den Führer.

Düſſeldorf. Die Teilnehmer des Welttreffens der HJ. beſuchten auf ihrer Deutſchlandfahrt in Düſſeldorf die Gefängniszelle Albert Leo Schlageters und das Ehrenmal in der Golzheimer Heide.

Würzburg. Der Deutſche Forſtverein hält in Würzburg ſeine 31. Mitgliederverſammlung ab. Etwa 1500 Teilnehmer aus dem Reiche der grünen Gilde habe ſich dazu eingefunden. Die vom Generalforſtmeiſte v. Keudell geleitete Eröffnungsverſammlung, in de auch Vertreter der Forſtleute aus dem Auslande anweſend waren, wurde ausgefüllt durch Begrüßungsanſprachen der Behördenvertreter. Im Mittelpunkt ſtan die Anſprache des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert.

Venedig. Der deutſche Vertreter beim Filmkongreß Dr. Scheuermann, auf deſſen Anregung die Gründung der Internationalen Filmkamme zurückgeht, iſt als Präſident des Berliner Filmkongreſſes beauftragt worden, die vorläufigen Geſchäf der Internationalen Filmkammer zu führen.

Autobusunfall einer deutſchen Reiſegeſellſchaft in Holland.

Der Kraftwagen einer deutſchen Reiſegeſellſchaft von 30 Perſonen ſtieß auf dem Wege von Roermond nach Weert in der Provinz Limburg mit einem Perſonenauto zuſammen. Während bei dem heftigen Anprall acht Inſaſſen des Omnibuſſes teils mittlere, teils leichtere Kopfverletzungen erlitten, wurden die beiden Inſaſſen des Perſonenwagens ſchwer verletzt. Die Verletzten wurden in ein Kloſter gebracht.

Elf albaniſche Aufſtändiſche hingerichtet.

Wie die Albaniſche Telegraphenagentur mitteilt, verurteilte der Politiſche Gerichtshof in Fieri elf Gendarmen, die an dem Aufſtand von Fieri teilgenommen haben, zum Tode. Die Urteile wurden bereits vollſtreckt. Der Prozeß gegen die übrigen Angeklagten geht weiter.

Millionenarmee innerhalb 48 Stunden in unterirdiſchen Forts.

Frankreichs Feſtungsgürtel an der Oſtgrenze fertig.

Frankreichs Feſtungsgürtel gegen Deutſchland, die ſogenannte „Maginot-Linie“, der Gürtel der 300 unterirdiſchen Forts, iſt nach Auskunft der franzöſiſchen Militärbehörden nunmehr fertiggeſtellt. Es wird behauptet, daß eine Armee von einer Million Mann innerhalb von 48 Stunden in dieſe unterirdiſchen Stellungen geworfen werden könne.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 28. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Waldemar Haß, Boris Romanoff und ſein Orcheſter. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: The Fisherman and his Wife. Radio Sketches. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00 Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe. 4. Mittagskonzert. — Einlagen: „Harte Fauſt und fröhlicher Geſang.“ — „Soldatiſche Haltung des neuen deutſchen Arbeiters.“ * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Vom „Volksſender“: Fortſetzung des Mittagskonzertes. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe. 7. Zwiſchenſpiel: „Wir ſind die junge Garde.“ — „Auch du mußt hämmern, du Werkſoldat.“ * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. Stettiner Konzertorcheſter. * 16.40: Jungmädel im Heim. * 17.00: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe. 8. Nachmittagskonzert. * 18.00: Vom „Volksſender“: Aufmarſch der Berliner Betriebe. 9. An der Werkbank erſonnen, im Herzen erdacht. * 18.15: Vom „Volksſender“: Ein Zapfenſtreich. * 19.00: Wetter, Hafendienſt. * 19.10: Hier ſpricht der Fortſchritt. * 19.20: Zur „Erzeugungsſchlacht“. Der Reichsnährſtand ſpricht. * 19.30: Vom Deutſchlandſender: Wie wird das Dritte Reich regiert? * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Vom Deutſchlandſender Reichsſendung: **Das Bild der deutſchen Frau.** * 20.45: Landfunk: In vielen Dörfern ruhen ungehobe Schätze. * 21.00: Bremen: Blasmuſik. Muſikzug der 88. SS.-Standarte Bremen. * 22.00: Nachrichten. * 22.15: Reichsſendung: „Olympiadienſt“. * 22.30: Island ſpielt in Hamburg. Funkbericht vom Fußballſpiel. * 23.00—24.00: Zeitgenöſſiſche Kammermuſik. 1. Lieder und Geſänge. 2. Zeitgenöſſiſche Klaviermuſik.

Für die zahlreich erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
goldenen Hochzeit
danken wir herzlich.
Johs. Horns u. Frau
Wiemersdorf

Ehrenerklärung.
Ich habe mich davon übe
zeugt, daß meine in meine
an den Führer gerichteten Schrei
ben vom 19. Dez. 34. gegen de
Kaufmann und Ortsgruppe leite
der NSDAP., Karl Schlichtin
in Bad Bramstedt, erhobene
Vorwürfe unrichtig sind. Ic
nehme meine Behauptungen m
dem Ausdruck des Bedauern
zurück und verpflichte mich un
verspreche, in Zukunft gleich
oder ähnliche Vorwürfe zu unter
lassen. Franz Selb
Bauer und Oberleutnant d. R
Bad Bramstedt

30 Jahre
Qualitäts-
Betten
Inletts
Federn
Daunen
Anfertigung von Betten und einzelnen Bettstücken täglich.
Friedrich Bornhöft

2 Kochlehrlinge
gesucht zum 1. 9. resp. 1. 10
1935. Vorstellung nachmit
tags zwischen 17—18 Uhr
Neues Kurhaus

Morgen (Mittwoch): Best
1. Thüringer Bratwurs
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.24

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

„Sie ſollen ihn nicht haben …"

Zum 90. Todestage Nikolaus Beckers am 28. Auguſt.

Man ſchreibt das Jahr 1840. Jenſeits des Rheins tönt wieder einmal der Ruf nach dem Strom der Deutſchen. Frankreichs Politik hat ſich im Orient eine Schlappe geholt und ſucht nun auf europäiſchem Boden den Preſtigeverluſt wieder wettzumachen. Offen verkündet der Miniſterpräſident die alte Forderung des franzöſiſchen Chauvinismus: Unſer iſt der Rhein!

Aber an der Seine hat man ſich verrechnet, wenn man meint, daß der alte Rheinbundgedanke noch in den Köpfen der Deutſchen herumſpukt. Dieſes zerriſſene, ungeeinte, aufgeſplitterte Land zwiſchen Rhein und Memel findet ſich zuſammen in einem leidenſchaftlichen Proteſt gegen die galliſchen Eroberungsgelüſte.

In einem kleinen Landſtädtchen des rheiniſchen Grenzlandes ſitzt ein ſchlichter Hilfsgerichtsſchreiber. Ein ſtiller, einfacher Mann, der wohl einige Semeſter Jurisprudenz ſtudiert, wohl ein paar Gelegenheitsgedichte geſchrieben hatte, im übrigen aber nicht viel nach dem Geſchehen der großen Politik fragte. Am 18. September 1840 erſcheint in der „Triereriſchen Zeitung" ein Rheinlied eines unbekannten Poeten, beſcheiden mit N. B. gezeichnet. Das Lied ſchlägt ein. In Verſammlungen, in Schulen, in Turnvereinen, auf der Straße werden die hämmernden Verſe geſungen als ein Schwur und Bekenntnis der Deutſchen zu ihrem Strom:

„Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein,
Bis ſeine Fluten begraben
Des **letzten Manns Gebein.**"

War es ein Wunder, daß man auch nach dem Manne fragte, der das rechte Wort zur rechten Stunde in Verſe geformt hatte. Der unbekannte Gerichtsangeſtellte, Nikolaus Beckers, iſt über Nacht zu einer Berühmtheit geworden. Der preußiſche König läßt dem Dichter ein Honorar von tauſend Talern übergeben, der König von Bayern ſendet ihm einen koſtbaren Pokal mit der Aufſchrift: „Dem Sänger des Rheinliedes der Pfalzgraf des Rheins." Städte ernennen ihn zum Ehrenbürger, mehr als 200 Komponiſten vertonen ſeine Verſe.

Aber kaum iſt die Kriegsgefahr gebannt, als man den Dichter — nicht ſein Lied — vergaß. Wohl gibt er noch einen Band Gedichte heraus, die aber kein Echo finden. Nach zwei Monaten iſt der Glanz der Berühmtheit bereits verſtaubt. Kein Bildhauer formt ihn mehr in Gips oder Bronze, keine Zeitung preiſt ihn mehr als den erſten Dichter der Zeit, wie man es im erſten Rauſch der Begeiſterung getan. Am 28. Auguſt 1845 rafft die Schwindſucht den faſt vergeſſenen Aktuarius beim Kölner Friedensgericht dahin.

Sein Lied aber klang weiter als das Trutzlied des Rheins, der Deutſchlands Strom, nicht Deutſchlands Grenze war, iſt und bleiben wird.

Waſſermangel und ſchwere Dürreſchäden.

Hat der Himmel ein Einſehen? — Notſtandsaktion in Schleſien erforderlich.

Mit der ſonnigen Schönwetterperiode, die ſeit einer Woche vorherrſchte, ſoll es nach den Beobachtungen des Wetterdienſtes zu Ende gehen. Die über uns liegende Hochdruckbrücke baut ſich ab, von Island her naht eine Zyklone und von Frankreich zieht ein Tiefdruckgebiet heran. Es wird alſo unfreundlich werden. Bewölkung und auch gelegentliche Regenfälle werden mit Abkühlung einhergehen.

Der angemeldete Regen wird ſich nun hoffentlich auch wirklich einſtellen, denn in ſehr vielen Gegenden Deutſchlands macht ſich der Waſſermangel beſonders für die Landwirtſchaft bemerkbar. Wie ernſt die Lage ſtellenweiſe iſt, beweiſt eine Mitteilung der Kreisbauernſchaft Liegnitz in Schleſien. Danach wird der Kreis Liegnitz von einer Dürrekataſtrophe heimgeſucht. Zahlreiche Brunnen und Bäche ſind ſchon vollſtändig verſiegt, und

die Einwohner mehrerer Dörfer müſſen ſchon ſeit Wochen das Waſſer zum Tränken ihres Viehes kilometerweit heranholen.

Da die Futterſchläge reſtlos verloren ſind, mußten viele Bauern dazu übergehen, ihre Rindviehbeſtände ganz erheblich einzuſchränken. Die Friſchmilchlieferung nach Liegnitz iſt um über 10 000 Liter täglich zurückgegangen. Schon jetzt ſteht feſt, daß im Kreis Liegnitz die Kartoffeln eine ausgeſprochene Mißernte ergeben werden. Bei den Zuckerrüben, die in dieſer Gegend eine Hauptrolle ſpielen, iſt nur mit einem Drittel der normalen Ernte zu rechnen. Hier kommt zu der Trockenheit erſchwerend hinzu, daß große Flächen Zuckerrüben durch die Rübenblattwanzen und die Engerlinge völlig vernichtet worden ſind. Der Regierungspräſident von Liegnitz hat bereits die notwendigen Erhebungen zur Durchführung einer Notſtandsaktion eingeleitet.

Auch große Gebietsteile Hollands leiden unter der Dürre. Die anhaltende Hitze hat in Noord-Overijzel und in Südweſt-Drente großen Waſſermangel verurſacht. Zahlreiche Brunnen ſind ausgetrocknet. Die Weiden ſind vollkommen kahl. Futtermittel und Waſſermangel wirken ſich auf die Verſorgung des Viehes in verheerender Weiſe aus. Zahlreiche Bauern waren bereits gezwungen, dem Milchvieh Heu zu verfuttern. Der zweite Grasſchnitt droht in manchen Gegenden vollkommen auszufallen. Die Bewohner leiden unter Trinkwaſſermangel. Die Kartoffel- und Obſternte iſt zu ſehr großen Teilen vernichtet.

Orkan an der Mittelmeerküſte.

Orkanartiger Sturm und ſtarker Regen richteten an der franzöſiſchen Mittelmeerküſte bedeutenden Schaden an. Bei Marſeille kenterte ein Ruderboot. Einer der Inſaſſen rettete ſich durch Schwimmen. Der zweite ertrank. Bei Toulon liefen alle Keller in den niedriger gelegenen Stadtteilen voll Waſſer, und der Straßenbahnverkehr mußte eingeſtellt werden. Auch über Genua ging abends ein ſchweres Unwetter nieder, das fünf Menſchenleben forderte und in Stadt und Hafen großen Schaden anrichtete. Der Sturm deckte viele Dächer ab und riß Telegraphenmaſten um. Beſonders ſchlimm wütete das Unwetter im Hafen, wo zahlreiche Dampfer und Boote beſchädigt wurden. 30 Perſonen wurden zum Teil ſchwer verletzt.

Trockenheit erhöht die Brandgefahr.

Vier Gehöfte vernichtet. — Gewaltiger Heidebrand.

Die zur Zeit herrſchende nachſommerliche Hitze hat zur Folge, daß ungewöhnlich viel Brände zu bekämpfen ſind, die zum Teil großen Schaden anrichten, da die Löſchverſuche vielfach durch Waſſermangel ſehr erſchwert werden. So wurden durch zwei Brände vier Bauernanweſen im Kreiſe Schleiden im Rheinland vernichtet. Zeitweilig war ein ganzer Ortsteil durch das Feuer gefährdet. Durch das tatkräftige Eingreifen von SA.-Rettern, die zufällig durch die Ortſchaft kamen, konnte ſchwererer Schaden verhütet werden.

In einem Fall iſt das Unglück um ſo tragiſcher, als die Verſicherung vor 14 Tagen abgelaufen war und die ſiebenköpfige Familie nun um ihr ganzes Hab und Gut gekommen iſt.

Ein Brand von großen Ausmaßen vernichtete einen großen Teil einer Osnabrücker Zelluloidwarenfabrik.

Im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet wüten ſeit längerer Zeit ſchon gewaltige Heidebrände, die zum Teil auch auf deutſches Gebiet übergegriffen haben. Die infolge der wochenlangen Trockenheit völlig ausgedörrten Torfſchichten ſtehen metertief in Flammen.

Aus Paris wird gemeldet, daß in der Nähe eines Flugplatzes in einer rieſigen Scheune ein Brand auskam, bei dem eine in der Scheune eingeſperrte

900 Kopf ſtarke Hammelherde reſtlos verbrannte.

Man nimmt an, daß Brandſtifter dieſe grauenerregende Tat begangen haben.

Argentinien meldet einen Waldbrand von ungewöhnlichen Ausmaßen. In der Provinz Entre Rios brennt Weideland, das völlig ausgetrocknet iſt. Die Breite der Flammenfront beträgt 35 Kilometer. Mehrere Viehzuchtfarmen ſind mit reichen Beſtänden den Flammen zum Opfer gefallen. 80 000 Morgen beſten Weidelandes ſind abgebrannt.

Bukareſter Vertreter des „V. B." verhaftet und ausgewieſen.

Der Vertreter des „Völkiſchen Beobachter" in Bukareſt, Friedrich Weber, wurde in Kiſchinew auf dem Wege von ſeinem Hotel zu einer Verſammlung der „Liga für national-chriſtliche Verteidigung" verhaftet und über die ungariſche Grenze gebracht. Es wurde ihm nicht geſtattet, ſein Gepäck aus dem Hotel in Kiſchinew abzuholen. Desgleichen durfte er ſich bei der Durchreiſe durch Bukareſt nicht in ſeine Wohnung begeben. Seiner Frau hingegen wurde geſtattet, ihm das notwendige Reiſegepäck auf den Bahnhof zu bringen.

Gegen den Kanzelparagraphen verſtoßen

Gefängnisſtrafe für einen Vikar.

Vor dem Sondergericht in Dortmund hatte ſich der Vikar von den Hövel aus Belecke wegen heimtückiſcher Angriffe auf Partei und Staat ſowie Vergehens gegen den Kanzelparagraphen zu verantworten. Unter anderem hatte der Angeklagte in unzuläſſiger Weiſe gegen das Sterilisationsgeſetz opponiert. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisſtrafe von zwölf Monaten; das Gericht erkannte auf zehn Monate Gefängnis.

*

Wie der Kreisleiter Horn aus Wiedenbrück in Weſtfalen mitteilt, hat unter dem Einfluß reaktionärer Geſtalten der Schützenverein Clarholz-Heerde örtliche Führer des Staates und der Bewegung in der unglaublichſten Art und Weiſe provoziert. In der Mitteilung heißt es: „Dieſer famoſe Klub glaubt nach dem Vorbild von Münſter mein ihm unangenehmes Reden über die Saboteure am deutſchen Aufbauwillen verhindern zu müſſen. Von einem an ſich verdienten Verbot des Schützenfeſtes iſt aus beſtimmten Gründen Abſtand genommen worden. Ich verbiete jedoch allen Parteigenoſſen und Mitgliedern der Parteigliederungen des Kreiſes den Beſuch des Feſtes. Nichtbefolgung dieſes Befehls hat ſofortigen Ausſchluß zur Folge."

Nah und Fern.

Prof. Walter Schücking geſtorben.

Im Haag verſtarb im Alter von 60 Jahren der Rechtsgelehrte Prof. Dr. Walter Schücking, das deutſche Mitglied des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag. Prof. Dr. Schücking nahm an den Verſailler Friedensverhandlungen als deutſcher Bevollmächtigter teil. Von 1920 bis 1928 war er Mitglied des Reichstages.

Von einer einſtürzenden Wand erſchlagen. Bei Umbauarbeiten auf der Beſitzung Haus Clee in Waldniel bei Vierſen ſtürzten die ſchweren Geſteinsblöcke einer Innenwand mit ſolcher Wucht auf den Fußboden, daß ein darunter befindliches Gewölbe zum Einſturz kam. Der 45 Jahre alte Anton Otten, der nach langer Erwerbsloſigkeit erſt ſeit einigen Wochen wieder Beſchäftigung gefunden hatte, wurde getötet; ſein Arbeitskamerad Reuer erlitt erhebliche Quetſchungen.

Drei italieniſche Flieger tödlich abgeſtürzt. Bei dem Flugwettbewerb „Raduno del Littorio", einem der größten fliegerſportlichen Ereigniſſe in Italien, ſind drei der beſten italieniſchen Flieger tödlich verunglückt. Aus bisher unbekannten Gründen ſtürzte das Flugzeug, in dem ſich die Piloten Sebaſtiano Bedendo, Giovanni Teſſore und Vicaſtri befanden, in Ottiglio bei Aleſſandria in Oberitalien ab. Die Flieger konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der Traum vom Raketenſchuß in die Stratoſphäre iſt wieder einmal in Nichts zerfloſſen. In Yonkers in Nordamerika hatten Wiſſenſchaftler eine Rakete konſtruiert, mit der ſie die Stratoſphäre zu erreichen hofften. Bei Vorverſuchen explodierte das Abſchußgerät, und auch die Rakete wurde zertrümmert. Zum Glück wurde niemand verletzt.

Eine Reihe geheimnisvoller Brandſtiftungen, die ſich in Denver (Kolorado) ereignet haben, ſcheint durch die Feſtnahme eines 17jährigen Burſchen, des

---

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

Das war gerade die entgegengeſetzte Richtung von Bahia. Nun mochte die Polizei ſeine Spur ruhig bis zu dieſem Laden finden!

„Sie können entweder den Poſtdampfer benutzen oder die elektriſche Bahn. Mit der Bahn ſind Sie ſchneller am Ziel, aber der Fahrpreis iſt höher."

„Danke, Senhor, da werde ich wohl die Bahn benutzen!"

Der Mann, der nun die Straße entlangſchlenderte, hatte mit dem früheren Walter Holland kaum mehr eine Aehnlichkeit. Er trug ein derbes grünes Trapperhemd, erdfarbene Reithoſen und hochgeſchnürte Schaftſtiefel. Seinen Kopf zierte ein fabelhafter, breitkrempiger Sombrero.

Nun durfte er es auch wagen, ſeinen vernehmlich knurrenden Magen zu befriedigen. Am Rande der Stadt, an einer der breiten Ausfallſtraßen, fand er ein Gaſthaus, das ſich ſchon von weitem durch den fröhlichen Lärm ſeiner Gäſte ankündigte.

Im Hof ſtanden drei große, mit Planen überzogene Wagen, eine ſtattliche Anzahl Pferde weidete innerhalb der grasbewachſenen Umzäunung.

Als Holland ſich den Gäſten näherte, ſtellte er zu ſeiner freudigen Ueberraſchung feſt, daß ſie ſich in deutſcher Sprache unterhielten.

Er zählte etwa ein Dutzend Männer von verſchiedenſtem Alter, faſt ebenſoviele Frauen und mehrere Kinder.

Walter Holland ließ ſich abſeits an einem freien Tiſch nieder. Er wollte ſich die Leutchen erſt einmal anſehen, ehe er ſich als Landsmann zu erkennen gab.

Ein hemdärmeliger Mann, der mehr einem Cowboy als einem Kellner ähnlich ſah, kam heran und fragte mit leichter Verwunderung nach ſeinen Wünſchen.

„Vor allem etwas Kompaktes zu eſſen! Haben Sie keine Speiſekarte?"

Nein, das gab es nicht, aber man wurde ſich trotzdem einig, da der Mann leidlich deutſch verſtand.

„Was ſind das für Leute?"

„Deutſche Koloniſten, Senhor! Sie ſind vor ſechs Tagen in Rio eingetroffen und wollen heute in ihre zukünftige Heimat abreiſen, in eine neu aufgeſchloſſene Siedlung irgendwo zwiſchen Rio und Bahia. Wenn die armen Teufel wüßten, was ihnen bevorſteht, würden ſie nicht ſo guter Laune ſein!"

Als Holland ſeinen Hunger geſtillt hatte, war ſein Entſchluß gefaßt.

Er ſtand auf und trat zu den Deutſchen, die ihn bis dahin wenig beachtet hatten.

„Iſt es erlaubt, unter Landsleuten Platz zu nehmen?"

Die Siedler hatten ſein Näherkommen mißtrauiſch beobachtet. Nun aber hellten ſich ihre Mienen auf, bereitwillig machten ſie ihm Platz.

„Ein Deutſcher ſind Sie? Das iſt aber eine Ueberraſchung! Setzen Sie ſich nur her!"

Sein eindrucksvolles, blitzblankes Aeußere ſchien ihnen große Achtung einzuflößen, doch das war ihm unangenehm. Er bemühte ſich durch intereſſierte Fragen und bereitwillige Auskünfte ihr Vertrauen zu erwecken, um für ſein eigenes Anliegen günſtige Vorbedingungen zu ſchaffen.

Vorſichtshalber ſtellte er ſich ihnen als Werner Arden vor. Er ſei ohne eigentlichen Zweck herübergekommen und wolle ſich nur Land und Leute ein bißchen anſehen. Er wolle einen Bekannten in Bahia beſuchen, um dann zu Schiff noch einen Abſtecher nach den Staaten zu machen.

„Nach Bahia wollen Sie? Da haben wir ja gemeinſamen Weg! Wenn Sie ſich uns anſchließen möchten — —? Aber es wird Ihnen wahrſcheinlich zu beſchwerlich ſein!"

Holland tat, als ob er überlegte. „Eigentlich wollte ich noch ein paar Tage in Rio bleiben, aber da ſich eine ſo hübſche Gelegenheit bietet — — gut, wenn ich Ihnen nicht läſtig falle, nehme ich Ihre Einladung gern an."

Sein Entſchluß löſte aufrichtige Freude aus.

„Ich möchte aber, daß Sie mich als einen der Ihren betrachten. Ich will keinerlei Vorrechte und Rückſichten. Und wenn es einmal hart anzupacken gilt, dann will ich auch mittun. Wollen wir es ſo halten?"

Sie ſtreckten ihm herzlich die Hände hin.

„Haben Sie ein übriges Pferd für mich? Andernfalls müßte ich mir eins beſorgen."

„Ein ſchönes Pferd haben wir für Sie, Herr Arden. Kommen Sie, wir wollen es Ihnen gleich zeigen!"

Eine Stunde ſpäter begann der Aufbruch.

* * *

Im Polizeipräſidium von Rio de Janeiro.

„Sagen Sie, Kollege, hat ſich heute nicht ein Deutſcher bei Ihnen gemeldet?"

„Was für ein Deutſcher?"

„Da war heute unter den „Ariadne"-Leuten ein gewiſſer Walter Holland. Ich habe den Mann hergeſchickt, weil ich mich erinnerte, daß er wegen irgendeiner Sache geſucht wurde."

„Natürlich, das war doch dieſe Geſchichte mit dem verſehentlich erlaſſenen Steckbrief! Vor vier Wochen, wiſſen Sie nicht mehr? Wir haben uns ſchief gelacht. Und ſeit zwei Wochen ſuchen ſie den Mann von neuem. Er ſoll nach Hauſe kommen, hat eine Bombenerbſchaft gemacht. Verrückt ſo was!"

„Richtig, richtig! Und der Idiot hat ſich nicht gemeldet?"

„Bei mir nicht!"

„Eine ſchwere Menge Geld erben und ſich nicht darum kümmern! Das begreife ich nicht. Wenn unſereinem ſo etwas paſſierte, wir würden nicht ſchlecht laufen, wie?"

„Na und ob! — Aber unſereinem paſſiert ſo was eben nicht!"

6.

Kurt Ulitz ſtand im Setzerſaal und ſtritt ſich mit einem Setzer herum, der beim Umbruch einen wichtigen Aufſatz einzuſtellen vergeſſen hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Sohnes eines Arztes, aufgeklärt zu ſein. Dem Brandſtifter ſind eine Kunſtgalerie, ein neuerbautes Rathaus, das ſechs Millionen Dollar an Baukoſten verſchlungen hat, eine Schule und ein Amtsgebäude zum Opfer gefallen. Als der Burſche von der Polizei geſtellt wurde, entkam er unter einem Hagel von Kugeln. Darauf hatte er noch die Kühnheit, den Waſchraum einer Polizeiwache anzuzünden. Erſt dabei konnte er endgültig feſtgenommen werden.

Chinas Seeräuberkönigin gefangengenommen. Chinas berüchtigte Seeräuberin Tangtſchintſchiao, in ausländiſchen Kreiſen bekannt unter dem Namen „Seeräuberkönigin", wurde in Hu[illegible]ſchou in der Nähe von Hongkong gefangengenommen. Ihre Banden hatten ſeit zehn Jahren von ihrem Hauptquartier in der Biasbucht aus die Südküſte Chinas von Schanghai bis Hongkong unſicher gemacht und zahlreiche erfolgreiche Überfälle auf ausländiſche und chineſiſche Schiffe verübt.

Befreiungsfeſt der Saarſportler.

Gewaltige Kundgebungen in Saarbrücken.

Auf einer großen Kundgebung, die als Höhepunkt des Saarbefreiungsgaufeſtes des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen auf dem Befreiungsfeld in Saarbrücken ſtattfand, hielt Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel eine Rede. Inmitten der weltwirtſchaftlichen Not ſei es gelungen, die Arbeitsloſenziffer weit unter den Durchſchnitt anderer Länder zu ſenken und dazu das Volk von ſeiner außenpolitiſchen Zwangsjacke zu befreien. Dieſe in der Geſchichte einzig daſtehende Leiſtung eines Mannes ſtelle das größte Verdienſt am deutſchen Volke dar. Zum Schluß betonte der Gauleiter:

Das gemeinſame Schiſal verpflichtet uns alle. Wir halten verbiſſen den Kurs, den der Steuermann befiehlt. Unſer Gebet wird immer und immer wieder lauten: Gott erhalte uns den Führer!

Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann-Hamburg ſetzte ſich mit den Gegnern des Dritten Reiches und der Bewegung auseinander und fuhr dann fort: Der Marxismus wird in Deutſchland nur wiederkommen, wenn wir als Nationalſozialiſten nicht unſere Pflicht erfüllen. Der Kapitalismus wird in Deutſchlands Wirtſchaft nur eine Rolle ſpielen können, wenn wir unſeren heißen Willen zum Sozialismus und unſere glühende Überzeugung verraten würden. Reaktion — warum ſpricht man ſo viel von ihr? Der Starke kann großzügig ſein und die kleinen Neſter, wo die Ewiggeſtrigen heute noch ihren Unterſchlupf ſuchen, würden wie die Spreu vor dem Winde davongejagt werden, wenn der Führer dazu das Beiſpiel geben würde. Sprechen wir nicht und ſchreiben wir nicht ſoviel von der Judenfrage.

Setzen wir in unſerem Reich überall an die Stelle des jüdiſchen Geiſtes, der jüdiſchen Moral den deutſchen Geiſt und die deutſche Moral, und die Judenfrage iſt aktiv gelöſt.

Laſſen Sie mich über die notwendigen Aufgaben der Partei einige Sätze ſagen: Hüten wir uns als Nationalſozialiſten davor, in der eigenen Partei, in unſerer Bewegung, in der Verſchiedenartigkeit der Gliederungen Gegenſätze zu ſehen. Hüten wir uns, die Menſchen allein danach zu werten, wann ſie zur Partei gekommen ſind. Es iſt das unvergeßliche Verdienſt der Alten Garde, daß ſie in troſtloſer Zeit dem Führer gefolgt iſt und bereit war, alles zu opfern. Aber der Führer hat die Bewegung nicht geſchaffen, damit ſie einmal in einen Verein der Alten Garde münde. Die Alte Garde ſoll einmal das ganze deutſche Volk gewinnen, mögen nun die Menſchen in der Partei oder außerhalb der Partei ſtehen. Wir wollen ſie nur nach dem werten, was ſie bereit ſind zu tun und herzugeben für das Volk, für Deutſchland. Nicht der iſt Führer, der die Uniform des Führers trägt. Sie muß ſein, um ihn kenntlich zu machen. Wichtiger aber als Uniform und Titel ſind Herz und Charakter.

Sport.

Einen deutſchen Motorradſieg brachte die Polniſche Touriſt Trophy. Der Berliner Rudgefahrer Richnow ſiegte in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter. Geſamtſieger wurde der öſterreichiſche Runtſch auf Norton.

Die letzten beiden Meiſter der Amateurringer wurden jetzt feſtgeſtellt. Im Schwergewicht (griechiſch-römiſch) war wieder Hornfiſcher erfolgreich. Er iſt dadurch in beiden Stilarten Meiſter geworden, ebenſo Schäfer-Schifferſtadt, der ſich zu dem Titel ſeiner Klaſſe nun auch die Meiſterſchaft im Freiſtil holte.

Ein Preis des Führers für den Fünfländerkampf. Für den Leichtathletikkampf, der am kommenden Wochenende zwiſchen Deutſchland, Italien, Ungarn, Schweden und Japan in Berlin ausgetragen wird, hat der Führer einen Ehrenpreis für die beſte Nation geſtiftet.

Fußballergebniſſe in Zahlen. Unter den zahlreichen Freundſchaftsſpielen des Sonntags waren noch folgende Ergebniſſe bemerkenswert: Gau Nordheſſen — Gau Bayern 2:0, Saar-Pfalz—Main-Heſſen 2:1, Tura-Leipzig—Sp.-Vg. Fürth 2:3, Cricket-Viktoria-Magdeburg — 1. FC.-Nürnberg 1:2, Arminia-Hannover — 1. FC.-Nürnberg 1:5, VfL.-Benrath gegen Hannover 96 1:2, Fortuna-Düſſeldorf—Dresdener SC. 3:0, FSV.-Frankfurt—Hanau 93 5:2, VfB.-Stuttgart gegen Schalke 04 2:9.

Von den Radrennbahnen. In Frankfurt ſiegte bei den Dauerfahrern der Kölner Krewer vor Leuer, Schäfer und dem ſehr ſchwach fahrenden Lohmann. — In Dresden gewannen Hille und Schindler je einen 50-Kilometer-Lauf, wobei Schindler in der Geſamtwertung den erſten Platz belegte.

Rumäniens Fußballer 4:2 geſchlagen.

Erfurt war der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes gegen Rumänien. Das Stadion war völlig ausverkauft, nahezu 35 000 Zuſchauer waren erſchienen, die einen neuen deutſchen Sieg ſahen. Die ausländiſchen Gäſte lieferten ein unerwartet gutes Spiel, in dem ſie vielfach ſich der deutſchen Mannſchaft gewachſen zeigten. Bis zur Pauſe ſtand es auch noch 1:1, doch dann zogen die deutſchen Spieler unaufhaltſam in Front und gewannen ſchließlich mit 4:2 Toren. Da die Rumänen in Mannſchaftsarbeit und Technik den Deutſchen nahezu gleichwertig waren, hätte ein Unterſchied von nur einem Tor den beiderſeitigen Leiſtungen eher entſprochen.

Auch Island wieder beſiegt. In Oberhauſen ſpielte die Fußballelf von Island gegen eine Verbandself des Gaues Niederrhein. Die Isländer wehrten ſich tapfer ihrer Haut, konnten aber eine neue Niederlage, die mit 8:2 (4:2) nicht ganz ſo hoch wie beim letzten Spiel ausfiel, nicht verhindern.

Fußballgeſellſchaftsſpiele. Kurz vor Beginn der Meiſterſchaftskämpfe ſpielen ſich die führenden Fußballvereine durch Geſellſchaftsſpiele ein, die gleichzeitig mit Freundſchaftsbeſuchen in anderen Städten verbunden ſind. In Berlin weilten mehrere auswärtige Mannſchaften. Altmeiſter Hertha-BSC. hatte Waldhof-Mannheim zum Gaſt und mußte ſich knapp mit 5:4 (4:0) geſchlagen bekennen. Victoria 89 lieferte dem Meiſter von Sachſen, Polizei-Chemnitz, einen ſchönen Kampf, der mit dem beiden Mannſchaften gerecht werdenden Ergebnis von 2:2 (0:2) endete. Ein weiterer Meiſter von auswärts, der Nordmarkbeſte Eimsbüttel, beſiegte den Berliner SV. 92 3:1 (0:0). Das Freundſchaftsſpiel VfB. Pankow — Minerva 93 ging mit 2:3 zugunſten Minervas aus. Tennis-Boruſſia weilte in Kiel und konnte Holſtein-Kiel mit 5:2 (2:0) beſiegen.

Deutſcher Frauenſieg über Polen.

In Dresden wurde der zweite Leichtathletik-Länderkampf der Frauen von Deutſchland und Polen ausgetragen. Im vergangenen Jahre hatten die Deutſchen in Warſchau glatt geſiegt. Auch diesmal mußten ſich die Polinnen eine Niederlage gefallen laſſen, die mit dem Endergebnis 60½ : 38½ Punkten ziemlich hoch ausfiel.

Der Kampf begann mit dem 200-Meter-Lauf, den die polniſche Weltrekordhalterin Walaſiewicz glatt in 25,8 Sek. gewann. Auch die zweite Kurzſtrecke holte ſich die Polin in 11,9 Sek. Jedesmal beſetzten zwei deutſche Läuferinnen die nächſten Plätze. Einen Doppelerfolg holte ſich auch die deutſche Weltrekordlerin Giſela Mauermeyer, die das Kugelſtoßen mit 13,64 Meter gewann.

Im Diskuswerfen verbeſſerte Frl. Mauermeyer erneut ihren Weltrekord, und zwar auf 47,12 Meter.

Damit gewann ſie leicht den Wettbewerb, ebenfalls vor der Polin Weiß. Die 80 Meter Hürden fielen an die neue Deutſche Meiſterin Frl. Steuer in 11,9 Sek. vor Frl. Elger. Im Hochſprung ſiegte Frl. Kaun mit 1,58 Meter vor Frl. Scheibe. Auch im Weitſprung gab es durch Frl. Göppner, die mit 5,89 Meter dicht an den deutſchen Rekord herankam, und Frl. Bauſchulte einen deutſchen Doppelſieg. Das Speerwerfen holte ſich die Polin Kwasniewſka, die mit 41,38 Meter einen polniſchen Rekord aufſtellte und Frl. Fleiſcher knapp hinter ſich ließ. Die 4×100-Meter-Staffel gewann Deutſchland in 52,6 Sek. und damit den ganzen Länderkampf.

Die Deutſchen Strommeiſterſchaften, die in Magdeburg ausgetragen wurden, endeten bei den Herren mit dem Siege des jungen Deſſauers Geſchke vor Deiters und Steinhauf, während bei den Frauen Frl. Kaſtel aus Bremerhaven vor der Berlinerin Stegemann erfolgreich blieb.

Die Straßenmeiſterſchaft der Radfahrer im Mannſchaftsfahren gewann auf der Strecke Magdeburg—Gardelegen—Magdeburg zum drittenmal hintereinander die Mannſchaft von Wanderer-Chemnitz vor Schweinfurt 92 und dem Berliner Poſt-SV.

Riethdorf geſchlagen. In Berlin verſuchte der deutſche Bantamgewichtsmeiſter der Berufsboxer, Riethdorf, ſich von Meiſter Schiller auch die Federgewichtsmeiſterſchaft zu holen. Der Verſuch mißglückte, denn nach ausgezeichnetem Kampf gewann Schiller nach Punkten und verteidigte damit ſeine Meiſterſchaft erfolgreich. In den übrigen Kämpfen ſiegte Seisler ſicher nach Punkten über Radtke, während Sabottke nur knapp gegen Bölk unterlag.

Zwei neue deutſche Schwimmhöchſtleiſtungen ſtellte die Charlottenburger „Nixe" Ruth Halbsguth auf. Beim Kampf Nixe-Charlottenburg gegen Gau IV in Breslau, den die Berlinerinnen gewannen, verbeſſerte Frl. Halbsguth die erſt bei den Deutſchen Schwimmeiſterſchaften von ihr neuaufgeſtellten Rekorde über 300 und 400 Meter Kraul erneut: ſie ſchwamm 300 Meter in 4:22,6 und 400 Meter in 5:53,5 Min.

Die erſte Etappe des Radländerkampfes gegen Polen, der mit einer Sechs-Etappen-Fahrt von Warſchau nach Berlin durchgeführt wird, und für den der Führer einen Ehrenpreis geſtiftet hat, endete mit einem deutſchen Sieg. Die vier deutſchen Fahrer Wierz, Löber, Weiß und Hauswald kamen als erſte in Lodz an. Deutſchlands Mannſchaft hat ſchon einen Vorſprung von faſt 20 Minuten.

Das Hohenſyburgrennen für Autos und Motorräder brachte ſehr gute Leiſtungen der deutſchen Nachwuchsfahrer. Schnellſter Motorradfahrer war Zwolle auf Norton, der über 110 Stundenkilometer erreichte, Weyres auf HD. holte ſich das Seitenwagenrennen, die Sportwagenpreiſe teilten ſich Tennhoff (Fiat), Röſe (BMW.) und Stolze (Bugatti). W. Bäumer (Auſtin) ſiegte bei den Rennwagen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 78198
2 Gewinne zu 5000 M. 229204
6 Gewinne zu 3000 M. 25297 238529 329011
24 Gewinne zu 2000 M. 10831 11656 30983 190361 194176 194941
141319 265073 276945 278069 296022 349382
42 Gewinne zu 1000 M. 6020 13966 14935 23999 24493 35668
8909 86482 103759 137933 171626 202098 214683 233743 257811
61712 302113 302212 323086 330535 361890
88 Gewinne zu 500 M. 9606 31853 45520 48803 53191 59144
9794 60860 65285 96391 99533 108799 109107 141697 150437
152975 154483 168812 176201 186440 217094 232587 242635 246347
247050 248578 252622 253331 257873 267633 283085 284368 296220
13385 323814 343282 351323 360839 364686 376679 382114 394123
97780 399251
354 Gewinne zu 300 M. 872 8639 9172 10439 14608 15991 17478
17883 18697 20442 26994 27334 27888 33985 36050 38607 39897
46008 47263 48444 50006 52235 52985 63911 65072 65338 66225
67980 68574 70624 71046 72392 79833 79920 83321 83428 85612
96009 88047 89408 90035 93045 93362 94092 95195 97410 100712
106795 111684 111731 112295 113253 118191 119976 120412 120653
121090 121495 122924 125144 125162 127429 130036 133093 133579
134000 135451 135640 137164 138740 139238 140931 141828 144197
168046 172129 173012 177056 180264 181688 182054 184606 184832
185253 186451 191227 191498 195525 196314 197050 199760 199771
202798 203839 205344 206204 206403 206543 212260 212893 215028
217443 219239 219730 221691 222512 225143 226109 226447 226685
226899 228474 228894 230634 231484 235887 241356 242295 250769
253542 255019 258304 263803 266840 270704 271802 272194 272778
275566 280906 281584 282993 283294 288729 291240 294866 296049
296086 296308 297474 299423 307811 309851 310437 313601 318755
318990 323681 325229 325417 325927 331291 339037 339473 340221
341836 352788 353017 353350 360518 362479 363784 364541 364568
366960 377140 378337 379135 382409 383505 384415 384528 387012
392473 396198 398585 398996

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 28830
2 Gewinne zu 5000 M. 162557
8 Gewinne zu 3000 M. 46271 65448 168961 377297
6 Gewinne zu 2000 M. 43048 80655 370116
38 Gewinne zu 1000 M. 143 27890 41699 84602 110301 115764
115947 128408 138583 175380 210549 214194 225031 291208 310109
338913 365955 376397 389601
84 Gewinne zu 500 M. 821 3662 10979 57981 96758 109570
112776 124802 140213 140478 147676 153554 154701 154808 156035
161787 163380 165690 174770 183190 203872 210055 211209 238563
240156 243896 254246 256229 261046 275799 278209 285226 292538
300153 310775 318049 322771 328317 330738 366032 368591 393739
324 Gewinne zu 300 M. 4442 5640 7589 8180 9324 10430 11395
16223 20826 22375 26808 26917 31011 31016 32956 41778 43446
43608 45497 52984 53512 58117 61640 62968 63447 65689 66507
68356 73468 73509 77486 79053 81571 82190 89445 90084 94414
95020 95414 96189 101207 103408 104177 105972 106728 107299
108552 112516 112863 112979 116927 118157 121900 126895 128650
132384 133491 136937 136991 137575 144905 146199 147007 152293
154526 154704 155002 156731 162985 163949 164184 168675 168690
169620 172233 175561 177904 180020 182800 184923 185469 185938
187173 192027 199640 200264 201104 202528 206280 219681 222321
222449 228060 228308 230028 233852 234032 234275 234662 236826
238421 242456 242974 244553 248910 252392 255590 258341 259532
259624 261564 263157 265495 269206 271582 274867 275321 276406
277506 284441 286130 292116 292388 296606 296914 297704 306168
306906 312555 315602 316334 321085 323443 323572 325031 327975
330311 336889 337399 338119 339298 340609 341136 342299 343600
351780 357388 358850 364579 364819 368411 369143 369788 371681
374022 374945 375618 379473 380745 381981 392329 396729

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 80000, 4 zu je 20000, 46 zu je 10000, 72 zu je 5000, 206 zu je 8000, 446 zu je 2000, 1890 zu je 1000, 2148 zu je 500, 8658 zu je 300 Mark.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

Die ganze Seite mußte neu umbrochen werden — und dabei warteten drüben ſchon die Rotationsmaſchinen.

In die Arbeit hinein ſchrillte die Glocke des Haustelephons. Der Setzer hob den Hörer ab, dann winkte er Ulitz.

„Der Chef vom Dienſt wünſcht Sie. Scheint eine Ueberraſchung zu haben!"

Ulitz eilte brummend an den Apparat. Aber das Brummen verging ihm raſch, immer mehr zog ſich ſein Geſicht in die Länge, und ſchließlich kratzte er ſich verzweifelt den Kopf.

„Und — wir wollten eben mit dem Druck anfangen. Es iſt ſchon höchſte Zeit! — Wie? — Na ja, meinetwegen!"

„Was is' nu eigentlich los?" fragte der Setzer.

„Es kommt noch ein Artikel! Machen Sie mir auf der Lokalſeite eine Spalte frei."

„Na, da beeilen Sie ſich nur! Schicken Sie ihn gleich 'runter?"

Ulitz begann ſachte zu ſchwitzen. „Machen Sie mich nicht nervös, Mann! Ich muß doch den Quatſch erſt ſchreiben!"

Die Urſache dieſes Zwiſchenfalls war eine kurze Notiz, die ſoeben in der Redaktion eingetroffen war und folgenden Wortlaut hatte:

„Der bekannte, kürzlich verſtorbene Bankier Bendler vermachte ſein geſamtes Vermögen in Höhe von über zwei Millionen Mark ſeinem Neffen Walter Holland. Da der derzeitige Aufenthalt des Erben nicht ermittelt werden konnte, ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung an ihn, ſich zum Zwecke des Erbantrittes bei der unterzeichneten Amtsſtelle des Nachlaßgerichtes zu melden."

Beneidenswerter Junge! dachte Ulitz, während er wie ein Beſeſſener auf der Schreibmaſchine loszuhämmern begann.

Der Chef beſtand darauf, daß die Meldung mit einem zugkräftigen Artikel verſehen, noch in der Mittagsnummer gebracht wurde. Es ſollte an den „Fall Holland" erinnert, die nunmehrige ungewöhnliche Wendung unterſtrichen werden: Fälſchlich des Raubmordes Verdächtigter erbt Millionenvermögen! — Wo iſt Walter Holland? — Wird ihn die Nachricht von ſeinem Glück erreichen? —

Na, es wurde ein Artikel, der ſich ſehen laſſen konnte. Der Chef würde zufrieden ſein.

Ulitz jagte mit den engbeſchriebenen Blättern in den Maſchinenſaal zurück. Unmittelbar darauf begann die Setzmaſchine zu ſurren, und eine Viertelſtunde ſpäter vernahm der Chef das Gedröhne der Rotationspreſſe und zündete ſich befriedigt eine Zigarre an.

Bei Kurt Ulitz wurden die gleichen Gefühle durch eine Zigarette ausgedrückt, die er in ſeinem Büro genießeriſch inhalierte.

Ei, ei, ſieh mal einer an, da war ſein zukünftiger Schwager alſo ein beängſtigend reicher Mann geworden. Was wohl die Elsbeth dazu ſagte?

Er verzog ärgerlich das Geſicht. Seine Schweſter gefiel ihm nicht mehr ſeit einiger Zeit. Als er vorgeſtern bei ihr geweſen war, und das Geſpräch auf Holland gebracht hatte, war ſie ihm ausgewichen. Dagegen hatte ſie ihm von irgendeinem jungen Laffen vorgeſchwärmt, der anſcheinend einen rieſigen Eindruck auf ſie machte. Genügten ein paar Wochen Trennung, eine Liebe auszulöſchen? Oder war dieſe Liebe nur ein leichtfertiges Spiel geweſen?

Jedenfalls konnte man neugierig ſein, wie die Schweſter ſich nun der veränderten Lage gegenüber verhielt. Zwei Millionen waren ſogar für Elsbeths Maßſtab ein großes Vermögen.

Ich werde ihr heute abend einmal auf den Zahn fühlen, beſchloß er.

* * *

Für dieſen Abend hatte Frau Generaldirektor Ulitz Gäſte geladen, denn ihr Gatte feierte ſeinen fünfzigſten Geburtstag.

Kurt, der etwas verſpätet eintrat, fand den erleſenen Kreis derer, die zu den engſten Freunden des Hauſes gehörten, im Speiſezimmer verſammelt. Etliche Herren von der Induſtrie mit ihren Damen, perſönliche Freunde des Hausherrn und ein bißchen junges Volk, deſſen Anweſenheit natürlich Elsbeth auf dem Gewiſſen hatte.

Mit einigen Leuten war Kurt flüchtig bekannt, die anderen wurden ihm vorgeſtellt.

Am meiſten intereſſierte ihn ein junger Mann mit betont ariſtokratiſchen Umgangsformen, einem tadellos ſitzenden Monokel, auf das er ſich ſehr viel einzubilden ſchien, und der mit einer etwas ſchnoddrigen, herablaſſenden Art zu ſprechen pflegte.

Das alſo war der Held, der Elsbeths Herz erobert zu haben ſchien!

„Otto von Walch!" machte er ſich mit Kurt bekannt. „Freue mich ſehr, den Bruder von Fräulein Elsbeth kennenzulernen. Sie ſind verantwortlicher Redakteur von einer großen Berliner Zeitung?"

„Das iſt übertrieben! Ich bin dritter Redakteur an einem kleinen Blättchen. Mein Gehalt beträgt hundertachtzig Reichsmark, abzüglich Krankenkaſſe."

„Hä, hä, hä!" meckerte Herr von Walch und wandte ſich an Elsbeth, die ihren Bruder mit wütenden Blicken durchbohrte.

„Ein origineller Menſch, Ihr Herr Bruder! Hä, hä!"

Zum Glück kam in dieſem Augenblick Frau Ulitz, die nahm ihren Sohn beiſeite, ſo daß Kurt ſich der Notwendigkeit enthoben ſah, das Geſpräch mit Herrn von Walch fortzuſetzen.

Frau Ulitz zog ihn mit ſich in ihr Zimmer.

„Ich habe dich mit Spannung erwartet, weil ich wegen Elsbeth mit dir reden wollte. Es betrifft dieſen Herrn Holland."

„Ach, du weißt?"

„Elsbeth hat mir ab und zu etwas angedeutet, und das übrige habe ich dazu erraten. Sag' mal, iſt es wahr, daß ſie ſich mit dem jungen Mann heimlich verlobt hatte?"

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 200 Mittwoch, den 28. Auguſt 1935 57. Jahrg.

„Friede über Europa?“

Ein engliſcher Beitrag zur Frage der Rüſtungsbegrenzung.

Im Septemberheft der „Europäiſchen Revue“ beſchäftigt ſich der engliſche Oberſtleutnant C. R. Moore unter der Überſchrift „Friede über Europa?“ in bemerkenswerten Ausführungen mit der Frage der Rüſtungsbegrenzung. Er ſchreibt u. a.:

Zum erſtenmal ſeit dem Kriege iſt auf dem Gebiete der europäiſchen Rüſtungsbegrenzung ein greifbarer Erfolg erzielt worden. Gewiß, er betrifft nur zwei Länder und beſchränkt ſich zunächſt auf die Flotte —, aber es iſt wenigſtens ein Anfang, und der freundſchaftliche Geiſt und die Entſchloſſenheit, mit der das Abkommen herbeigeführt wurde, berechtigen zu Hoffnungen hinſichtlich des Erfolges von zukünftigen Verhandlungen auf breiterer Grundlage. — Oberſtleutnant Moore ſchildert die Entwicklung, die ſchließlich zur Wiederaufrüſtung Deutſchlands führte und ſchreibt: In dieſem Augenblick hatte die britiſche Legion den ausgezeichneten Gedanken, ihrerſeits einzugreifen und mit einigen wenigen glücklichen Worten durch den Mund ihres Präſidenten dem Wunſche nach einer unmittelbaren Verſtändigung mit ihren ehemaligen Feinden Ausdruck zu geben.

Die Tatſache, daß Deutſchland bereitwillig dieſe Hand ergriff, erfüllt uns mit dem Vertrauen, daß die Hände, die ſich ſo zuſammengefunden haben, ſich nie wieder gegeneinander erheben werden.

In der Frage der Luftwaffe iſt die europäiſche Lage weniger einfach. Der beſte Plan wäre der, zu einer Vereinkunft mit der höchſtmöglichen Anzahl von Großmächten zu kommen. Wenn wir hinſichtlich einer Begrenzung der Luftrüſtungen keine Unterſtützung ſeitens unſerer ehemaligen Verbündeten finden können, dann müſſen wir eben, wie auf dem Gebiete der Flottenſtreitkräfte, mit dem einzigen Lande beginnen, das ſeine ganze Bereitwilligkeit zur Zuſammenarbeit erklärt hat — mit Deutſchland. Die europäiſche Atmoſphäre verträgt keinen Aufſchub.

Zum Schluß kommen wir zu der Frage der Abrüſtung im allgemeinen, und wenn wir uns einen Einblick von der Lage auf dieſem Gebiet verſchaffen wollen, ſo müſſen wir entweder Italien aus dem Spiele laſſen oder annehmen, daß der italieniſch-abeſſiniſche Streitfall befriedigend beigelegt werden kann. Wir wollen optimiſtiſch ſein und das letztere als möglich annehmen. Wenn wir dies tun, ſo bin ich der Meinung, daß

Europa heute einer allgemeinen Abrüſtung näher iſt denn je zuvor.

Solange Deutſchland und die unterlegenen Länder wehrlos waren, gab es für die hochgerüſteten Nationen nur einen geringen oder gar keinen Anſporn zu einer Abrüſtung, denn damit war ja nichts zu gewinnen, abgeſehen vom finanziellen Standpunkt, während ihre Sicherheit bei ihrer überwältigenden Überlegenheit ganz außer allem Zweifel ſtand. Heute aber hat ſich das Bild gewandelt. Deutſchland ſteht im Begriff, zu einer der beſtgerüſteten Nationen der Erde zu werden. Daher gibt es heute für die anderen Nationen etwas zu gewinnen, wenn ſie etwas geben. Hier iſt zweifellos ein Weg, der aus der gefährlichen Bahn herausführt, auf der ſich Europa und die Welt bewegt.

Abeſſinien betet für den Frieden.

Eine einmonatige Friedensgebet- und Faſtenzeit — Die Kaiſerin appelliert an die Frauen der Welt.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Abeſſinien haben eine Friedensgebet- und Faſtenzeit von einmonatiger Dauer begonnen. Die ganze Nation folgt ihrem Beiſpiel, indem ſie ſich für einen Monat den Fleiſchgenuß verſagt und Gebete um Frieden zum Himmel ſchickt.

In einer einem engliſchen Preſſevertreter in Addis Abeba gewährten Unterredung erklärte die Kaiſerin von Abeſſinien u. a.: „16 Tage lang habe ich gefaſtet und ſtändigſt um Frieden für Abeſſinien und die Welt gebeten. Ich möchte

an die Frauen der Welt

appellieren, ſich meinen Gebeten anzuſchließen. Wenn trotz aller unſerer Bemühungen der Friede geſtört werden ſollte, werde ich die erſte ſein, die mein Volk gegen den Angreifer anfeuert. Ich werde das genau ſo tun, wie es Kaiſerin Taitou zu ihrer Zeit getan hat.“

Die im Jahre 1918 geſtorbene Kaiſerin Taitou war in der Schlacht von Adua, in der die Italiener eine ſchwere Niederlage erlitten, an der Seite ihres Mannes, des Kaiſers Menelik. In dieſer Schlacht ſetzte ſich die Kaiſerin an die Spitze einer Gruppe von Frauen, die den Kriegern auf das Schlachtfeld folgte.

In Anbetracht der im Hafen von Maſſaua eingetroffenen neuen italieniſchen Truppen- und Munitionstransporte ſind auch in Abeſſinien weitere Vorſichtsmaßnahmen für den Kriegsfall getroffen worden. So wurde angeordnet, in Addis Abeba mehrere Lazarette einzurichten. In der nächſten Woche findet eine

große Luftſchutzübung

ſtatt, an der die geſamte Bevölkerung Abeſſiniens teilnehmen ſoll. Man erwartet ferner die Anordnung, Luftſchutzkeller zu errichten. Die Berichte, wonach Frauen und Kinder fluchtartig Addis Abeba verlaſſen, entſprechen nicht den Tatſachen; nur italieniſche Staatsangehörige verlaſſen regelmäßig mit jedem Zuge Addis Abeba.

Seit Montag mittag gibt die Bank von Abeſſinien keine Deviſen mehr

ab. Dieſe Maßnahme hat in kaufmänniſchen Kreiſen, die ſich faſt ausſchließlich aus Ausländern zuſammenſetzen, Beunruhigung hervorgerufen, da ſomit jede Einfuhr illuſoriſch geworden iſt. Das Deviſenverbot iſt jedoch nur als zeitlich begrenzte Maßnahme gedacht.

Von den italieniſchen Manövern in Südtirol.
Panzerwagen im Manövergelände. (Weltbild.)

*

Beſonderes Aufſehen hat die Meldung erregt, daß in Maſſaua, der Hauptſtadt der italieniſchen Kolonie Eritrea, 15 indiſche Kaufleute, d. h. engliſche Untertanen, von den italieniſchen Behörden verhaftet worden ſind, weil ſie ihre Geſchäftsfreunde in Aden telegraphiſch aufgefordert haben, keine Waren mehr nach Maſſaua zu ſenden.

Verlegenes Schweigen in Moskau.

Die Sowjetpreſſe unterſchlägt den amerikaniſchen Proteſt. Verlegung der Kominternzentrale nach Paris?

Die amerikaniſche Proteſtnote gegen die Beſchlüſſe des Kominternkongreſſes und die Einmiſchung in inneramerikaniſche Verhältniſſe wird von der Sowjetpreſſe totgeſchwiegen. Da ſie jedoch von der amerikaniſchen Botſchaft allen diplomatiſchen Miſſionen zugeſandt wurde, iſt die Tatſache in den Ausländerkreiſen Moskaus bereits allgemein bekannt und erregt größtes Aufſehen, zumal die Note vor der Fortſetzung der Tätigkeit der Kominternorgane in einer Amerika berührenden Weiſe ausdrücklich warnt und ſehr ernſte Folgen für dieſen Fall in Ausſicht ſtellt.

In Kominternkreiſen wird übrigens ſchon ſeit einiger Zeit der Plan erwogen, die Kominternzentrale zum Schein in ein anderes Land zu verlegen. Die Leitung würde tatſächlich in Moskau bleiben, aber die Beſchlüſſe aller Kominternorgane würden Namen und Datum eines ausländiſchen Ortes tragen. In erſter Linie ſoll dabei an Paris gedacht werden, das im Augenblick als offizieller Sitz der Komintern beſonders geeignet erſcheint.

*

Nach einer Moskauer Meldung der Pariſer Ausgabe des „New York Herald“ haben die Regierungen von England, Italien und Lettland bereits bei der Sowjetregierung Einſpruch gegen die Einmiſchung in ihre Innenpolitik durch den Kongreß der Komintern erhoben, bevor der amerikaniſche Botſchafter Bullitt ſeine Proteſtnote überreichte. Die Proteſte der drei genannten Regierungen ſeien allerdings mündlich erhoben und nicht öffentlich bekanntgegeben worden.

Luxemburg allerdings glaubt in dieſem Zeitpunkt „den Frieden zu feſtigen“ dadurch, daß es wieder normale diplomatiſche Beziehungen zu den Sowjets aufgenommen hat.

Ausweiſung eines rumäniſchen Staatsangehörigen.

Der rumäniſche Staatsangehörige Jancu Chitzes iſt aus dem Reichsgebiet ausgewieſen worden.

*

Die Ausweiſung ſtellt wohl eine Gegenmaßnahme gegen die Ausweiſung des Vertreters des „Völkiſchen Beobachter“ in Rumänien, Friedrich Weber, durch die rumäniſchen Behörden dar. Weber mußte Rumänien verlaſſen, ohne daß ihm geſtattet wurde, das notwendige Reiſegepäck mitzunehmen. Wie ein Berliner Abendblatt meldete, ſoll die deutſche Geſandtſchaft in Bukareſt wegen der Ausweiſung Webers bei der rumäniſchen Regierung vorſtellig geworden ſein.

Bevölkerungspolitiſche Bilanz.

Ein Beitrag zu den Beratungen des Internationalen Kongreſſes für Bevölkerungspolitik.

In Berlin iſt der Internationale Kongreß für Bevölkerungspolitik zuſammengetreten, der die auf dieſem Gebiet führenden Wiſſenſchaftler aus allen Staaten der Welt vereint. Es werden Berichte über die Lebensbilanz, den Altersaufbau, die Geburtenhäufigkeit und die Sterblichkeit in den einzelnen Ländern erſtattet und die Fragen der Erbbiologie und und Raſſenhygiene erörtert. — Der Kongreß ſoll uns ein Anlaß ſein, in Deutſchland einmal Bilanz in der Bevölkerungspolitik zu ziehen. Dazu dienen die folgenden Ausführungen

Mit Befriedigung betrachten wir Deutſche das Ergebnis des Geburtenjahres 1934. Die Lebendgeburtenzahl iſt von 956 974 im Jahre 1933, dem bisher überhaupt ſchlechteſten Geburtenjahre, auf 1 181 179 im Jahre 1934 geſtiegen. Der Geburtenüberſchuß wuchs von 227 473 im Jahre 1933 auf das Doppelte, und mit Recht ſehen alle Berichterſtatter die Urſache für dieſen erfreulichen Umſchwung in der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus, die dem Geburtenſchwund ein verdientes Ende bereitet habe.

Indeſſen, ſo groß und begrüßungswert der erzielte Erfolg iſt, die genauere Betrachtung wird zeigen, daß es noch vieler und ausdauernder, zielbewußter Arbeit bedarf, bis Deutſchland ein wirklich wachſendes, nicht nur ein eben noch nicht zurückgehendes Volk ſein wird. Die Totgeburten ſind 1934 gegen 1933 der Zahl nach zwar um rund 3700 geſtiegen, verhältnismäßig ſind ſie 1934 aber auf 2,62 v. H. der abgelaufenen Schwangerſchaften gegen 2,85 v. H. im Jahre 1933 zurückgegangen. Die Säuglingsſterblichkeit war 1934 um faſt 4100 Fälle größer als 1933. Verhältnismäßig betrug ſie aber nur 6,38 v. H., während es 1933 noch 7,44 v. H. waren. Auf je 100 Lebendgeburten umgerechnet, ſind das 7,6 im Jahre 1933 gegen nur 6,6 im Jahre 1934. Dieſer niedrige Satz dürfte der überhaupt erreichbaren unteren Grenze der durchſchnittlichen Säuglingsſterblichkeit ſchon erfreulich nahekommen. Von den Nichtſäuglingen ſtarben 1934 rund 16 700 Perſonen weniger als im Jahre vorher.

Das will beſagen, daß faſt genau 3,75 v. H. des Zuganges an Geburtenüberſchuß für 1934 gegen 1933 auf Minderabgang durch geringere Sterblichkeit zurückzuführen iſt. Umgekehrt ausgedrückt, iſt alſo der erhöhte Geburtenüberſchuß zu 96,25 v. H. durch die Erhöhung der Geburtenzahl bedingt. Das iſt ein zweifelloſer Aufſtieg. Und weil 1933 das Jahr des überhaupt geringſten Geburtenüberſchuſſes war, ſo bedeutet dieſer Aufſtieg eine hoffentlich dauernde Umkehr und damit das Ende des bisherigen haltloſen Abgleitens.

So ſcharf und ſchroff auch die durch die Machtübernahme des Nationalſozialismus herbeigeführte Wendung auf allen Gebieten ſein mochte und ſein konnte, in der Bevölkerungspolitik ging und mußte ſie gehen über die deutſche Frau und ihre Einſtellung zur Mutterſchaft. Im Jahre 1934 verläuft die Geburtenlinie nur anſteigend, auch in den Großſtädten allein. Am ſtärkſten iſt die Steigung vom erſten zum zweiten Kalendervierteljahr. Dazu wirkte vermutlich zweierlei zuſammen. Einmal ſetzte ſich die neue Regierung ſofort für eine tatkräftige Förderung der Eheſchließungen ein mit dem Erfolg, daß ſchon im zweiten Kalendervierteljahr 1933 die Eheſchließungszahlen über die bishin beobachteten Jahreszeitwerte ſtiegen. Des weiteren machte ſich der Umſchwung und die Rückkehr zu geſundem völkiſchen Denken darin bemerkbar, daß dieſe jungen Eheleute auch den Willen zum Kinde hatten. Das Anſteigen der Eheſchließungsziffern in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 und das Höherliegen des jahreszeitlichen Eheſchließungstiefpunktes 1934 ſpiegeln ſich mit faſt fahrplanmäßiger Pünktlichkeit in den Geburtenzahlen für die entſprechenden ſpäteren Vierteljahre 1934 wider.

Es darf jedoch über dieſen Erfolg nicht vergeſſen werden, daß Deutſchland damit noch keineswegs über ſeine Nachwuchsſchwierigkeiten hinaus iſt. Der Erfolg von 1934 beruht im weſentlichen auf Erſtkindern. Deutſchland aber braucht Zweit-, Dritt- und Viertkinder. Die Erſtkinder allein, das Einkinderſyſtem, ſichern den notwendigen Volksbeſtand noch nicht. Dieſe Sicherung beginnt erſt mit den vierten Kindern. Denn der Geburtenrückgang der letzten Jahrzehnte hat die Zahl der gebärfähigen Frauen höchſt bedrohlich abnehmen laſſen. Dementſprechend troſtlos ſieht darum auch die Fruchtbarkeitsſtatiſtik aus. Die Zahl der gebärfähigen Frauen, der Frauen von 15 bis unter 45 Jahren, iſt ſeit 1930 in beſtändigem Abnehmen begriffen. Der Nachwuchs fehlt eben. Mit dieſem Rückgang geht außerdem ein Rückgang der Geburtsleiſtungen einher. Es muß nunmehr, wenn 1934 mehr als ein Augenblickserfolg ſein ſoll, eine ernſthafte und lebhafte Werbung für die Umſtimmung der verheirateten Frauen und ihre dauernde Bekehrung zum Mehrkinderſyſtem durchgeführt werden.

Dieſe Werbung darf ſich indeſſen nicht allein auf die Gewinnung der Frauen ſelbſt erſtrecken. Sie wird beinahe noch mehr diejenigen in Betracht ziehen müſſen, die aus Unverſtand, aus Gedankenloſigkeit und aus Mangel an Feingefühl alle noch ſo gut gemeinten und eindringlichen Belehrungen zunichte machen, wenn ſie etwa achſelzuckend und mißbilligend ſich äußern: „Wie kann der X. bei ſeiner Wirtſchaftslage noch Kinder in die Welt ſetzen! Die kann er ja gar nicht durchbringen!“ Solche Bemerkungen klingen zwar ſehr vernünftig und wohlerwogen,, ſind aber tatſächlich völlig unüberlegt und geradezu ſtaatsfeindlich. Dieſer Vater X. weiß vermutlich ganz allein, welche wirtschaftlichen und sonstigen Schwierigkeiten ihm und seine Ehegefährtin aus ihrer Elternschaft erwachsen. Das sogenannte „Urteil der Welt“ ist im Leben des einzelnen und namentlich im Leben der Frau oft von übermäßig großem Einfluß, und Miesmachern wird dabei viel leichter und viel nachhaltiger geglaubt als aufrichtigen und ehrlichen Kritikern. Es muß also auch in der Werbung für bessere Nachwuchsverhältnisse Deutschlands der Kampf gegen vorlaute und unverantwortliche Miesmacher einsetzen. Dann wird auch die Werbung bei den Frauen, die ihre Scheu vor dem Kinde nicht los werden können, zu durchschlagendem Erfolg führen.

Ein Rüstungsprogramm für Schweden.

Die Zuspitzung der internationalen Lage und die in der strategischen Stellung Schwedens durch die Entwicklung der Luftwaffe eingetretenen Veränderungen haben eine aus 13 Mitgliedern seit 1930 an der Ausarbeitung eines Planes für die Neuorganisation der Verteidigung tätige Kommission veranlaßt, eine Verstärkung der Verteidigungsorganisation vorzuschlagen.

Die Luftflotte ist nach den Vorschlägen der Kommission auf 21 Abteilungen mit 257 Kriegsflugzeugen, 80 Schulflugzeugen und einer Anzahl nicht ganz moderner Modellflugzeuge zu verstärken. Es ist vorgesehen, die Neuanschaffungen und die Erneuerung der alten Bestände auf sieben Jahre zu verteilen.

Bezüglich der Kriegsmarine empfiehlt die Kommission, von dem Neubau von Panzerschiffen abzusehen, da ihre hohen Baukosten nicht durch ihren Verteidigungswert gerechtfertigt seien. Die modernen Panzerschiffe der Flotte sollen vor allem durch Schaffung eines ausreichenden Schutzes gegen Fliegerangriffe verbessert werden. Die Küstenflotte soll sich aus drei Panzerschiffen, einem Flugzeugträger, acht Zerstörern, acht Avisos, zehn Unterseebooten und einigen Depotschiffen zusammensetzen. Die Kosten der Erneuerung, die innerhalb von zehn Jahren erfolgen soll, werden mit 50 Millionen Kronen veranschlagt.

Schließlich beantragt die Kommission, daß der Heeresdienst für alle tauglichen Bürger um drei Jahre bis zum vollendeten 45. Lebensjahr verlängert werde. Auf der Insel Gotland soll die Dienstpflicht auf das vollendete 55. Lebensjahr ausgedehnt werden und schon mit dem 18. Jahr beginnen.

Wilde kommunistische Streiks in Holland.

Eine wegen einer Lohnkürzung bei der Textilarbeiterschaft in Tilburg (Holland) entstandene Unzufriedenheit wurde von den Kommunisten zur Inszenierung eines wilden Streiks ausgenutzt, an dem 1100 Arbeiter teilnahmen. Vom Streik werden neun Wollstoff-Fabriken betroffen, während in 32 anderen noch gearbeitet wird. Die Streikenden erhalten weder von der Gemeinde noch von ihren Fachorganisationen Unterstützungen. Zu Ruhestörungen ist es bisher nicht gekommen.

*

Im Jordanviertel von Amsterdam kam es wieder zu blutigen Ausschreitungen. Zwischen Besuchern einiger Gaststätten an der Tuinstraat entwickelte sich nach einem Wortwechsel eine schwere Schlägerei, die sich auf der Straße fortsetzte. An dem Handgemenge beteiligten sich schließlich mehrere hundert Personen. Als die Polizei gegen den Mob vorging, wurde sie von beiden streitenden Parteien, die sich plötzlich in Solidarität zusammenfanden, mit Steinen und Blumentöpfen beworfen. Schließlich war die Polizei gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Hierbei wurden drei Personen schwer verletzt.

Einspruch gegen Verleumdungen der österreichischen Presse.

Der Wiener deutsche Gesandte bei der österreichischen Bundesregierung.

Namens der deutschen Reichsregierung hat, wie das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet, der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, bei der österreichischen Bundesregierung schärfsten Einspruch gegen Unwahrheiten und Verleumdungen sowie tendenziöse Darstellungen der innerdeutschen Lage erhoben, die in Teilen der österreichischen Presse in letzter Zeit gegen das Reich und seine führenden Persönlichkeiten enthalten waren.

Die sich daran anschließende Aussprache, in der auch vom österreichischen Minister des Äußeren die analogen Beschwerden vorgebracht wurden, ergab Übereinstimmung dahin, daß es ernstlich zu mißbilligen sei, wenn die Presse des einen oder des anderen Landes sich Ausschreitungen oder Verleumdungen bei der Behandlung des anderen Landes, seiner Einrichtungen und Staatsmänner zuschulden kommen läßt, und daß vielmehr dahin zu wirken sei, die Presse beider Länder der Herstellung normaler Beziehungen mehr als bisher nutzbar zu machen.

Bauernstreik in Litauen.

Kowno ohne Milch. — Blutige Zusammenstöße mit der Polizei.

Ein vor einer Woche begonnener Milchlieferungsstreik der litauischen Bauern mit dem Ziel der Preiserhöhung führte dazu, daß die Stadt Kowno ohne Milch geblieben ist. Der staatlich subventionierte Milchverwertungsverband, der die Stadt Kowno und auch die übrigen Städte mit Milch versorgt, beschränkte sich am Dienstag lediglich auf die glasweise Verabfolgung von Milch an die Gäste seiner Trinkhallen. Die flaschenweise Lieferung von Milch an die Bevölkerung wurde eingestellt.

Der Boykott führte in den letzten Tagen zu zahlreichen Zusammenstößen der Bauern mit der Polizei in den Kownoer Nachbarorten, weil die Polizei die Streikposten entfernen wollte.

Der Liter Milch kostete in der letzten Zeit in Kowno nur noch zwei Pfennige. Das ist aber nur ein Beispiel für den Tiefstand der Preise in Litauen für landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art. Insbesondere sind auch die Getreidepreise außerordentlich schlecht für die litauische Landwirtschaft.

Wie verlautet, mußte die Polizei bei einem Zusammenstoß mit den Streikposten der Bauern, die in einer Strecke von 40 Kilometer den Hauptweg von Südlitauen, Mariampol-Wilna nach Kowno, belagern, auch von der Waffe Gebrauch machen, wobei

zwei Bauern getötet und mehrere verletzt

worden sind. Auf seiten der Polizei sind ein Toter und sieben Verletzte zu beklagen, die bei dem Zusammenstoß von den Bauern mit Steinen beworfen wurden. Es heißt, daß die Schützen an verschiedenen Stellen den Bauern zur Seite stehen. Tatsache ist, daß die gesamte berittene Polizei von Kowno zur Verstärkung des Ordnungsdienstes nach den benachbarten Ortschaften ausgesandt worden ist.

Laboratoriumsunfall in Höchst.

In einem chemischen Laboratorium eines Höchster Unternehmens ist ein Versuchsapparat auf bisher noch ungeklärte Weise explodiert. Durch die Splitterwirkung ist der Laboratoriumsarbeiter Karl Müller aus Ruppertshain getötet und der Chemiker Dr. Vahlberg schwer verletzt worden. Zwei Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon. Der infolge der Explosion entstandene Brand konnte sofort gelöscht werden. Für die Hinterbliebenen des Verstorbenen und für die Verletzten wird von der Werksleitung weitgehend Sorge getragen werden. Ein größerer Sachschaden ist nicht entstanden.

Blitz schlägt in tschechische Militärkolonne.

Sieben Soldaten schwer verletzt.

Über Kaaden in der Tschechei ging ein schweres Gewitter nieder. Um diese Zeit marschierte eine Abteilung der im Kaadener Bezirk zur Zeit Manöver durchführenden tschechoslowakischen Truppen durch eine Nußbaumallee. Plötzlich schlug der Blitz in die Truppe: sieben Mann wurden schwer verletzt.

Keine Reisezahlungsmittel mehr für die Schweiz.

Der Schweizerische Bundesrat hat, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, die deutschen Behörden ersucht, mit sofortiger Wirkung nunmehr die Ausgabe von Reiseschecks für den Touristenverkehr nach der Schweiz einzustellen. Um aufgetretene Mißverständnisse zu beseitigen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bereits ausgestellte Reiseschecks selbstverständlich von der Neuordnung nicht berührt und von den schweizerischen Banken anstandslos eingelöst werden, auch dann, wenn die betreffenden Reiseschecks erst in einiger Zeit zu einer Reise nach der Schweiz Verwendung finden. Wer nach dem Tessin oder einem Kurort des Genfer Sees reisen will, könne dies ohne weiteres tun und erhalte an Stelle der Reiseschecks Reisegutscheine, die in dem Hotel, in dem der deutsche Gast abzusteigen wünsche, an Zahlungsstelle angenommen werden. An der Höhe der von Deutschland für den einzelnen Feriengast freistehenden Beträge, also 700 Mark im ersten Monat und je weitere 500 Mark für die beiden weiteren Monate, wird nicht gerüttelt, ebenso nicht an der Verknüpfung des Reiseverkehrsabkommens mit den Kohlenbezügen aus Deutschland und auch nicht an der Verteilungsart.

*

Von unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt: In dem deutsch-schweizerischen Reiseverkehrsabkommen vom 17. April 1935 war vereinbart worden, daß der deutsche Reiseverkehr nach der Schweiz aus den deutschen Kohlenlieferungen finanziert werden soll. Soweit diese vorübergehend zur Bestreitung der Kosten des Reiseverkehrs nicht ausreichen, sollte der Schweizerische Bundesrat Maßnahmen zur Vermeidung irgendwelcher Verzögerung bei den Auszahlungen an die deutschen Reisenden treffen. Auf Grund dieser Bestimmung sind schweizerische Banken in Vorlage getreten. Der Reiseverkehr nach der Schweiz hat infolge dieser Vereinbarung im laufenden Jahre stark zugenommen. Andererseits hat die Schweiz aber zu wenig Kohlen bezogen, um den verstärkten Reiseverkehr auszugleichen. Infolgedessen haben die schweizerischen Vorschüsse einen erheblichen Betrag erreicht. Der Schweizerische Bundesrat hat nunmehr beschlossen, die vereinbarte Regelung nicht mehr einzuhalten. Er hat der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß nach dem 26. August in Deutschland ausgestellte Reisezahlungsmittel in der Schweiz nicht mehr eingelöst werden.

Um den deutschen Reisenden nach der Schweiz Unannehmlichkeiten zu ersparen, sind daher die deutschen Reisebüros angewiesen worden, Reisezahlungsmittel bis auf weiteres nicht mehr auszustellen. Reisegutscheine, die nur für bestimmte Hotels und für bestimmte Gegenden in der Schweiz gelten sollen, sind in dem Reiseverkehrsabkommen nicht vorgesehen und werden daher von den deutschen Reisebüros auch nicht ausgegeben werden.

Börse und Handel.

Keine Belebung des Welthandels.

Der Welthandel hat im zweiten Vierteljahr 1935 wie im Vorvierteljahr weiter abgenommen. Allerdings ist ein Rückgang des Welthandels um diese Jahreszeit saisonüblich, andererseits ist die Minderung geringer, als zu erwarten war. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ist der Außenhandel von 52 wichtigen Ländern, auf die etwa 90 bis 95 Prozent des gesamten Welthandels entfallen, vom ersten zum zweiten Vierteljahr 1935, in Goldwert gerechnet, nur um 0,4 v. H. zurückgegangen, während sich der Rückgang um diese Jahreszeit z. B. im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1928 auf fast 5 v. H. belief.

In den europäischen Ländern (in ihrer Gesamtheit) sind Einfuhr und Ausfuhr gegenüber dem Vorvierteljahr kaum verändert. Zurückgegangen ist die Einfuhr z. B. in Frankreich, Belgien-Luxemburg und Italien. Konjunkturell am stärksten hat die Einfuhr Italiens abgenommen. Die französische Einfuhr lag um 13,2 v. H. niedriger als im Vorjahr. Außer in den genannten Ländern nahm die Einfuhr nur in Deutschland, Dänemark und Rumänien ab.

Die Ausfuhr hat in der Mehrzahl der Länder saisonüblich zugenommen. Eine konjunkturelle Besserung zeigte sich nur bei Deutschland und Bulgarien (Tabakausfuhr nach Deutschland). Gesunken ist hingegen die Ausfuhr Großbritanniens, wie die der Goldblockländer außer Italien.

Berliner Wertpapierbörse. Die gespannte politische Lage im Auslande war einer der Hauptgründe für die starke Zurückhaltung, die nicht nur bei der Bankenkundschaft, sondern au bei der Börse selbst besteht. Bei allerkleinsten Umsätzen e gaben sich Abschwächungen, die zum Teil als erheblich bezeichn werden konnten. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft zien lich still. Vereinzelt ergaben sich leichte Abschwächungen. Con war die Grundstimmung als behauptet zu bezeichnen.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2, bis 2,48; engl. Pfund 12,35—12,38; holl. Gulden 168,18—168,5 Danz. 46,99—47,09; franz. Franken 16,44—16,48; schweiz. 81, bis 81,29; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,36—20,40; schwe Krone 63,70—63,82; dän. 55,17—55,29; norweg. 62,10—62,2 tschech. 10,30—10,32; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. 46,99—47,09; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 34,05—34,11.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 27. August.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 198,00 (Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Futter-, cosiniert —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00 (Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Industrie- (Sommergerste)	183-190	174-181

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	21,50-24,00
Kl. Erbsen	17,00-19,00
Futtererbsen	11,00-13,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenschnitzel	4,83
Sojaschrot	
45% Hamburg	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,55
do. fr. Bln.**)	9,15-9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

[4]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,20—2,40 (3,30), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 2,00—2,20 (3,00), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 2,20—2,60 (2,90—3,10), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh geb.) 2,40—2,70 (3,20 bis 3,30), Roggenlangstroh (mit Bindfaden geb.) 2,10—2,20 (3,00), bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,00—2,20 (2,80—2,90), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,90—2,10 (2,60—2,70), Häcksel 4,0 bis 4,30 (4,80—5,10). Tendenz: stetig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 40 Proz. Besatz mit minderwertigen Gräsern 4,00—4,50 (4,80—5,20), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Proz. 5,40—5,80 (6,40—6,80), Luzerne, lose, 6,5 bis 7,00 (7,60—8,00), Timothy lose 7,00—7,20 (7,80—8,00), Kleeheu, lose 6,80—7,20 (7,60—8,00), Mielitzheu, lose (Havel 4,40—4,80. Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz stetig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 103 Schweine, 392 Ferkel, 1205 Gänse. Verlauf: Läuferschweine gesucht, sonst ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine (4—5 Monate alt) 42—60 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—42 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 27. August.

	27. 8.	23.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	—	42
2. sonstige vollfleischige	41—42	41—42
3. fleischige	38—40	38—40
4. gering genährte	—	34—36
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	42
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—42	41—42
3. fleischige	38—40	38—40
4. gering genährte	—	35—37
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchst. Schlachtwertes	40—42	40—42
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—38	34—38
3. fleischige	27—32	27—32
4. gering genährte	16—24	16—24
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	42	42
2. vollfleischige	41—42	41—42
3. fleischige	38—40	38—40
4. gering genährte	31—36	31—36
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	30—38	30—38
Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast	80—90	80—90
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber	65—70	62—68
2. mittlere Mast- und Saugkälber	58—62	55—60
3. geringere Saugkälber	48—55	46—53
4. geringe Kälber	42—47	40—45
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer	55—56	53—55
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	50—52	48—49
2a. Stallmasthammel	52—54	51—52
2b. Weidemasthammel	—	45—46
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	49—51	47—50
4. geringe Lämmer und Hammel	40—48	38—46
Schafe: 1. beste Schafe	45	43—45
2. mittlere Schafe	42—44	40—42
3. geringe Schafe	30—41	31—39
Schweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleisch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 1365 Rinder, darunter 368 Ochsen, 20 Bullen, 788 Kühe, Färsen und Fresser, darunter zum Sch[illegible]hof direkt 51 Färsen, 2005 Kälber, 3699 Schafe, 5437 Schweine, zum Schlachthof direkt 12 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz, bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

Drei Opfer einer Leuchtgasvergiftung.

Einer Vergiftung durch Leuchtgas fielen Bromberg mehrere Menſchen zum Opfer. In einer ohnung brach, während die Bewohner ſchliefen, ein srohr, wobei durch das ausſtrömende Gas drei rſonen den Tod fanden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Auguſt

Der Spruch des Tages:

„Ohne den Wehrſtand iſt der Nährſtand ſeines Er- rbes nicht ſicher, und des Lehrſtandes Tätigkeit ſteht in r Luft.“

Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage:

29. Auguſt.

23 Ulrich von Hutten geſt.
66 Der Dichter Hermann Löns **geb.**
16 Hindenburg wird Chef des Generalſtab, Ludendorff erſter Generalquartiermeiſter.
10 **Korea wird** japaniſche **Provinz.**

Einmachezeit.

Jetzt, da der Spätſommer ſein Füllhorn ausgießt, ſind wieder Großkampftage für die Hausfrau gekommen. Einkochen — die große Leidenſchaft jeder Hausfrau! Batterien von Einmachegläſern und Flaſchen und Steintöpfen nehmen die Säfte, Marmeladen und Gemüſe auf, die im Winter dann unſere Speiſezettel reich und abwechſlungsreich geſtalten ſollen. Selbſtverſtändlich wird man nur erſtklaſſige Früchte und Gemüſe verwenden. Weiche, bereits in leichte Gärung übergegangene Erzeugniſſe unſerer Gärten und Felder ſind für das Einmachen unbrauchbar. Dann gibt es Verluſte, und das Einmachen wird teuer. Daß in der ganzen Küche peinlichſte Sauberkeit herrſcht, iſt ſelbſtverſtändlich. Die Verwendung der Geräte will auch beachtet ſein. Metall iſt verpönt. Glas- und Porzellangeſchirr iſt am zweckmäßigſten. Man ſpart am falſchen Ort, wenn man bei den Zutaten nicht das Beſte wählt.

Heute gibt es ſo viel Hilfsmittel zum Vorbereiten des Einmachens — Apparate zum Entſteinen des Kernobſtes, Fruchtpreſſen und Weckapparate —, daß das Einkochen faſt ein Vergnügen iſt. Und Selbſteingemachtes ſchmeckt doch immer am beſten. Der Ehemann wird deshalb die augenblickliche häusliche Unruhe in Kauf nehmen, auch wenn einmal nachts in der Speiſekammer eine Exploſion ertönt, weil die eingezwängten Früchte ſich ſelbſtändig machen wollen, in der Vorfreude auf köſtliche Genüſſe im Winter.

Kurzfriſtige Schutzzeit für Droſſeln. Die im geſamten Reichsgebiet feſtgeſtellte ſtarke Vermehrung der Droſſeln hat in den letzten Jahren in Weinbergs- und Gärtnereibetrieben zu untragbar hohen Schäden geführt. Zur Abwendung dieſer Schäden hat der Reichsjägermeiſter eine kurzfriſtige Schutzzeit für Droſſeln angeordnet. Die Schutzzeit für Droſſeln beginnt am 1. September und endet mit Ablauf des 30. November eines jeden Jahres. Der Fang von Droſſeln iſt verboten.

Dritte **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 29. Auguſt 1935, nachmittags 5 Uhr. Werke von J. S. Bach.

1. Zwei kleine Präludien und Fugen
    a) G Dur
    b) g moll
1. Choralbearbeitungen:
    a) Der Tag, der iſt ſo freudenreich
    b) Das alte Jahr vergangen iſt
    c) Chriſt lag in Todesbanden
    d) Ich ruf zu dir, Herr Jeſu Chriſt
    e) Mit Fried und Freud fahr ich dahin
3. Präludium und Fuge C Dur.

❦ **36 Kinder fahren zur Erholung nach Heſſen-Naſſau.** Am morgigen Donnerstagabend werden 36 erholungsbedürftige Kinder aus Bad Bramſtedt und Umgegend mit dem fahrplanmäßigen Zug Bad Bramſtedt verlaſſen, um mit dem Sonderzug ab Altona nach Heſſen-Naſſau zu fahren, wo die Kinder einen mehrwöchigen Ferienaufenthalt verleben werden. Der Transport wird vom Gruppenamtsleiter der NSV., Pg. Paulſen, und der Beauftragten des Hilfswerkes „Mutter und Kind“, Frau ermarck, begleitet. Den jungen Feriengäſten wünſchen wir eine gute Reiſe und ſchöne Ferientage.

❦ **Die Auslandsdeutſchen der HJ kommen nach Bad Bramſtedt.** Auf der Fahrt durch die Nordmark kommen die Auslandsdeutſchen der Hitlerjugend am morgigen Donnerstag auch durch unſere Stadt. Die Gäſte werden etwa von 12—2 Uhr nachmittags hier eintreffen. An die Bevölkerung der Stadt richtet die NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, die Bitte: Am morgigen Donnerstag Fahnen heraus.

❦ **Fußmarſch nach Plön.** Eine Gruppe von 40 Jungens des hieſigen Landjahrheims iſt zu einem Fußmarſch nach Plön geſtartet. Im Rahmen des Dienſtplanes werden die jungen Menſchen, ſie ſtammen aus Schleſien und Wiesbaden, nicht nur Land und Leute kennen lernen, ſondern auch beim Spiel, Sport und am Lagerfeuer ſoldatiſch geſchult werden.

Seine **Meiſterprüfung** im Buchdruckerhandwerk beſtand vor der Prüfungskommiſſion der Handwerkskammer zu Altona Guſtav Schatz, Sohn des G. Schatz, hier, mit dem Prädikat „gut“.

Große Kreiskolonnentagung der Sanitäter

❦ Am Sonntag, dem 1. September 1935, findet Bad Bramſtedt der erſte Kreiskolonnentag des Kreiſes Segeberg ſtatt. An ihm nehmen alle Formationen des Kreiſes teil. Zur Erläuterung ſei einiges vorweg geſagt. Die neue, mit Zuſtimmung der Reichsregierung am 29. 11. 1933 herausgegebene Satzung des Deutſchen Roten Kreuzes brachte neben einer neuen Zuſammenfaſſung der Aufgabengebiete auch eine Aenderung in der Organiſation des Roten Kreuzes. Unterſchieden wird jetzt zwiſchen Sanitätshalbzügen mit mindeſtens 19 Mitgliedern, Sanitätszügen mit mindeſtens 40 Mitgliedern und Sanitätskolonnen mit mindeſtens 80, höchſtens jedoch 250 Mitgliedern. Die einzelnen Organiſationen innerhalb eines Kreiſes ſind zu einer Kreiskolonne zuſammengefaßt. Um eine einheitliche Aus- und Fortbildung zu erreichen, werden die Sanitätsformationen eines Kreiſes jährlich zu einer Kreiskolonnentagung zuſammengerufen. Solche Kreiskolonnentage finden erſtmalig in dieſem Jahre ſtatt. Der Tag wird um 10 Uhr beginnen und in öffentlichen Veranſtaltungen allen Volksgenoſſinnen und Volksgenoſſen einen umfangreichen Einblick in die Arbeit des Roten Kreuzes bieten. Nach der Flaggenhiſſung vor dem Rathaus erfolgt die Eröffnung durch den Landrat im Kaiſerſaal. Anſchließend bringen Vorträge vom Landrat, dem Bezirkskolonnenführer Dr. Möllhauſen-Bad Oldesloe, dem Kreiskolonnenführer Dr. Bruhn-Bad Segeberg und Zugführer Ehrich-Bad Segeberg Aufklärung über die Arbeit des Roten Kreuzes in wichtigen Aufgabengebieten. Nach der Mittagspauſe von 13—15 Uhr marſchieren die aktiven Sanitätsmänner in einem Umzug durch die Stadt nach dem Uebungsplatz. Hier erfolgt die Vereidigung, vorgenommen durch den Landrat. Die anſchließende Uebung des Sanitätszuges Bad Bramſtedt in Zuſammenarbeit mit der Feuerwehr und dem Luftſchutz zeigt die Arbeit d. Selbſtſchutzorganiſationen bei einer Kataſtrophe. Mit dieſer Uebung iſt die Arbeitstagung beendet. Am Abend feiert der Sanitätszug Bad Bramſtedt ſein 3jähriges Beſtehen. Er will hierdurch der Bevölkerung Gelegenheit bieten, bei guten Vorträgen und Tanz einige frohe Stunden mit den Sanitätsmännern zu verleben. Die Muſik am Tag und zum Feſtabend ſtellt der Muſikzug der Nationalſoz. Kriegsopferverſorgung, Bezirk Hamburg.

Ausgabe neuer Mitgliedsbücher der DAF. Die Gaupreſſeſtelle der DAF. teilt mit: Die Deutſche Arbeitsfront, Gauwaltung Schleswig-Holſtein, beginnt zur Zeit mit der Umſchreibung der alten Mitgliedsbücher der ehemaligen Verbände. Jedes Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront erhält noch in dieſem Jahre ein vollkommen neues Mitgliedsbuch, um damit im Zuge der endgültigen inneren Organiſation auch die letzten Schwierigkeiten durch die verſchiedenen Bücher und Karten der einzelnen bisherigen Verbände auszuräumen. Die Einheitlichkeit wird ſich zum Wohle jedes Volksgenoſſen bei Prüfung ſeiner Anſpruchsberechtigung ſehr ſchnell auswirken. Zur Umſchreibung werden nur Karten und Bücher angenommen, die keine Beitragsrückſtände aufweiſen. Die Einziehung zur Umſchreibung erfolgt kreisweiſe durch einen Aufruf in den Tageszeitungen. Empfangsberechtigt ſind alle DAF-Walter und Dienſtſtellen der DAF. gegen Ausſtellung einer vorgeſchriebenen Quittung. Die Umſchreibegebühr beträgt 0,50 RM. Die eingereichten Bücher und Karten werden geprüft und die alten anerkannten Mitgliedszeiten im neuen Buche eingetragen. Nach 2 bis 3 Wochen werden die neuen Mitgliedsbücher den Antragſtellern gegen Rückgabe der bei Einreichung erhaltenen Empfangsbeſcheinigung ausgehändigt. Mit dieſer Maßnahme wird eine klare Ueberſicht über Leiſtung und Anſpruch geſchaffen.

Ehemalige 18er Jäger in Ratzeburg

Am Sonnabend, dem 31. Auguſt 1935 und Sonntag, dem 1. September 1935 findet in Ratzeburg, der alten Garniſonſtadt, das zweite große Treffen alter, ehemaliger 18er Jäger ſtatt, zu dem der Führer der Kameradſchaft und langjähriger Feldzugskommandeur, Major Stoffleth, alle Kameraden zuſammenruft. Er ſelbſt wird die Tagung leiten. Das Erſcheinen eines jeden Kameraden, der einmal die Uniforn unſeres ſtolzen 18er Reſ. Jäger Batl.'s getragen hat, iſt unbedingte Pflicht. Das Eintreffen der Kameraden bereits am Sonnabend zum Jägerkommers iſt ſehr erwünſcht. Standquartier Hotel Fürſt Bismarck. Für verbilligte Unterkunft iſt geſorgt.
Folgt alle dem Rufe Eures Kommandeurs!

Die feierliche Einweihung des Adolf Hitler-Kooges

die am morgigen Donnerstag ſtattfinden wird, macht es erforderlich, daß das ganze Gebiet des Kooges für den öffentlichen Verkehr vollkommen geſperrt wird. Es verlieren alſo auch die bisher für das Betreten des Kooges ausgeſtellten Karten ihre Gültigkeit. Es iſt aus techniſchen Gründen leider nicht möglich, einen Kreis, der über die engere Bevölkerung des Koog-Gebietes hinausgeht, zu den Einweihungsfeierlichkeiten hinzuzuziehen. Es können lediglich einige Anfahrtsſtraßen im weiteren Umkreis freigegeben werden. Es iſt zu hoffen, das die feierliche Eröffnung, die für den frühen Nachmittag angeſetzt iſt, durch Radio übertragen wird.

1700 neue Kleinſiedlungen für Schleswig-Holſtein

Unter dem Vorſitz des Gauleiters und Oberpräſidenten Lohſe fanden im Oberpräſidium Beratungen über ein umfangreiches Bauprogramm ſtatt, das die alsbaldige Schaffung von über 1700 neuen Kleinſiedlungen in Schleswig-Holſtein zum Ziele hat. An den Beratungen nahmen der Regierungspräſident, der Landeshauptmann, der Leiter des Gauheimſtättenamtes, der „Heimſtätte Schleswig-Holſtein“, der Schleswig-Holſteiniſchen Sparkaſſenorganiſation ſowie die Direktoren der öffentlich rechtlichen Bank und der öffentlich rechtlichen Verſicherungsanſtalten der Provinz teil.

Wohin wendet ſich der Haus- und Grundbeſitzer bei Zwangsverſteigerungen?

Die Deutſche Arbeitsfront, G. V. G. 17, Gaufachgruppe „Haus- und Grundſtückswesen“ teilt aus gegebener Veranlaſſung mit, daß ſie außer der ſozialen Betreuung der nachfolgend aufgeführten Berufe: Hausverwalter, Reinmachefrau, Immobilien- und Hypothekenmakler, ſämtliche Geſellſchaften des Bewachungsgewerbes ſowie alle mit dem Haus- und Grundſtückswesen bezw. mit vorſtehenden Berufen in Verbindung oder Zuſammenhang ſtehenden Volksgenoſſen, auch dieſe von Zwangsverſteigerungen betroffenen, betreut. Bei Zwangsverſteigerungen von Grundſtücken, Siedlungen oder ſonſtigen Liegenſchaften iſt es Aufgabe der Fachgruppe „Haus- und Grundſtückswesens“ die deutſchen Volksgenoſſen vor Härten und wirtſchaftlicher Not zu bewahren und den Ausgleich zwiſchen Schuldner und Gläubiger herzuſtellen. Volksgenoſſen, die von Zwangsverſteigerungen zu Unrecht betroffen werden, wollen ſich an die Gaufachgruppe "Haus- und Grundſtückswesen", Kiel, Haus der Arbeit, Hintergebäude, Zimmer 4, oder an den Kreisfachgruppenwalter „Haus- und Grundſtückswesen“ der zuſtändigen Kreiswaltung der deutſchen Arbeitsfront wenden.

Handel mit gebrauchten Möbeln iſt Trödelhandel.

Nach der Gewerbeordnung kann Trödelhandel unterſagt werden, wenn der Gewerbetreibende für dieſen Gewerbebetrieb unzuverläſſig iſt. Als Trödelhandel wird dabei bezeignet: Handel mit gebrauchten Kleidern, gebrauchten Betten oder gebrauchter Wäſche, Kleinhandel mit altem Metallgerät oder dergleichen. — Zu der Frage, ob Handel mit gebrauchten Möbeln auch unter dieſen Begriff des Trödelhandels falle, hat ſich das Oberlandgericht in Hamburg bejahend geäußert. Die Worte „oder dergleichen“ ſtellen eine ſogenannte Allgemeinklauſel dar, die zu einer Anwendung auch auf den Altmöbelhandel führen muß. Aus ſicherheitspolizeilichen Gründen ſei insbeſondere durch ſanitätspolizeiliche Intereſſen die Einſchränkung des Trödelhandels geboten. Dieſer Geſichtspunkt treffe auf den Altmöbelhandel ebenſo zu wie auf den Handel mit den in der Geſetzesbeſtimmung ausdrücklich genannten Gegenſtänden.

Kaltenkirchen

w Am 2. September begehen Buchdruckereibeſitzer E. M. Hinrichſen und Frau das Feſt der Silberhochzeit. Gleicherzeit begeht H. das ſilberne Geſchäftsjubiläum. Am 10. September 1910 erſchien die erſte Nummer der „Kaltenkirchener Zeitung“.

Neumünſter

e Einbrecher am Werk. Bei dem am Haart wohnenden Kaufmann Mengel verſchaffte ſich ein unerkannt entkommener Einbrecher durch Anbohren und Ausbrechen eines Fenſters Eingang in die Wohnſtube und erbrach hier den Schreibtiſch. Da er kein bares Geld fand, ließ er auch die Wertſachen unberührt und verließ ohne Beute wieder das Haus. In dem Hauſe Haart 157 hat er 3,50 erlangt. — Verhafteter Chineſe. Am Montag abend verhaftete die hieſige Polizei einen Chineſen, der von Hamburg nach Neumünſter gekommen war. Er wurde von der Hamburger Kriminalpolizei geſucht wegen Vergehens gegen das Opiumgeſetz.

Elmshorn

Vom Laſtzug überfahren.

Der Straßenmuſikant Knaak fuhr mit ſeinem Motorrad in Richtung Bramſtedt. Als ihm ein Laſtzug entgegen kam, verſuchte Knaak, noch vorher auf die linke Straßenſeite zu kommen. Er wurde jedoch vom Anhänger erfaßt und überfahren. Mit ſchweren Schulter- und Armverletzungen wurde er ins Krankenhaus geſchafft.

Schleswig

Erben geſucht

Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Am 4. Juli 1935 iſt der Kapitän Harry Palleſen, ein neutraliſierter amerikaniſcher Bürger, in Schanghai geſtorben. Der Verſtorbene, der Vermögen, aber kein Teſtament hinterlaſſen hat, ſoll in Schleswig-Holſtein geboren und vor 20 Jahren aus ſeiner Heimat fortgegangen ſein. Er ſoll 4 Schweſtern und 5 Brüder gehabt haben, mit denen jedoch ſeit längerer Zeit keine Verbindungen mehr beſtand. Adreſſen ſind nicht bekannt. Geſetzliche Erben, die ihre Erbberechtigung nachweiſen müſſen, haben ſich zunächſt an die Landräte ihres Bezirks durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde oder an die Oberbürgermeiſter der Stadtkreiſe zu wenden.

Ein Huſumer Laſtkraftwagen fuhr auf der Schleswig-Rendsburger Chauſſee bei Jagel gegen die Lokomotive des im ſelben Augenblick die Straße kreuzenden Zuges der Schleswiger Kreisbahn. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert. Der Führer des Wagens kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

Wandsbek

In einer im Stadtteil Tonndorf gelegenen Bohnerwachsfabrik entſtand am Dienstag mittag durch Selbſtentzündung von Terpentingaſe ein Schadenfeuer. Die Flammen breiteten ſich in dem Lagerraum ſchnell aus und vernichteten die dort lagernden Bohnerwachsvorräte. Dem ſchnellen Eingreifen der Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch größere Ausmaße annahm. Es iſt erheblichen Brand- und Waſſerſchaden entſtanden. Bei den Rettungsarbeiten erlitt der Beſitzer der Fabrik erhebliche Brandwunden, die ſeine Ueberführung in das Städtiſche Krankenhaus erforderlich machten.

Hamburg

Die myſteriöſe Kindesentführung in Hamburg hat, wie bereits geſtern berichtet, nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Das Ehepaar Behrmann iſt bereits am Dienstag vormittag aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden. Ebenfalls wurde der jetzt acht Monate alte Horſt Behrmann, der in den letzten Tagen im Waiſenhaus untergebracht war, wieder in die elterliche Obhut zurückgegeben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Finanzierung der Brotgetreideernte

Gegebenenfalls Bevorſchuſſung von Getreidelieferungsverträgen.

Im Reichsernährungsminiſterium wurde über die Finanzierung der Brotgetreideernte beim Erzeuger mit Vertretern des Reichsnährſtandes, der Hauptvereinigung der deutſchen Getreidewirtſchaft und den beteiligten Spitzenkreditinſtituten verhandelt. Die diesjährige Marktordnung ſieht vor, daß der Erzeuger die ihm zugeteilten Brotgetreide-Ablieferungskontingente nicht auf einmal, ſondern zeitlich über das Wirtſchaftsjahr verteilt in beſtimmten periodiſch abzuliefernden Kontingentsraten zu liefern hat. Soweit der Geldmittelbedarf des Erzeugers in den Herbſtmonaten über den Erlös der erſten Kontingentsrate hinausgeht, bietet ſich gegebenenfalls die Möglichkeit, durch Bevorſchuſſung von Getreidelieferungsverträgen zwiſchen Erzeuger und abnehmender Hand (Warengenoſſenſchaften, Landhändler, Getreideverarbeiter) eine kreditmäßige Überbrückung des Zeitraumes bis zur Lieferung der künftigen Kontingentsraten eintreten zu laſſen und ſo eine der Marktordnung entſprechende Getreidelagerhaltung bei den Erzeugern zu erleichtern und zu fördern.

„Dieſe Meſſe lohnt ſich!“

Weiter verſtärkter Beſuch der Leipziger Meſſe.

Die Stärke des Beſuches der Leipziger Meſſe hat am dritten Meſſetag noch zugenommen. Im weſentlichen handelt es ſich bei dieſen Beſuchern auch um Käufer. Das Ausland hat überall ernſtlich gekauft. Man hört von guten Abſchlüſſen bei Porzellan und Steingutwaren und auch für Glaswaren. Die Aufträge ſind insbeſondere von alten Meſſekunden aus Spanien, Holland, Schweden, England und vom Balkan erteilt worden. Die Ausländer haben auf der Meſſe für Schmuck und Edelmetall ganz beachtliche Aufträge gegeben. Die Tatſache, daß Neuheiten geſucht und gern gekauft werden, iſt ein beſonderer Erfolg der deutſchen Wirtſchaft.

Von vielen Stellen hört man das Urteil: Dieſe Meſſe lohnt ſich! Man verhandelte nicht nur mit deutſchen Intereſſenten, ſondern auch viel mit Ausländern, darunter hauptſächlich Franzoſen, Engländern, Polen, Spaniern und Einkäufern aus Jugoſlawien und den ſüdamerikaniſchen Staaten.

Neue Zuſtändigkeit für Verſorgungsberechtigte der Wehrmacht.

Im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht und dem Reichsminiſter der Finanzen gehen mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab die Verſorgungsangelegenheiten der Angehörigen der Wehrmacht (Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) und ihrer Hinterbliebenen von den Verſorgungsbehörden auf die hierfür beſtimmten Dienſtſtellen der Wehrmacht (Wehrbezirkskommandos — Verſorgungsabteilung) und die Zivilverwaltungsbehörden — Verſorgungsabteilung — in der entmilitariſierten Zone über.

Regelung der Landbeſchaffung für die Wehrmacht.

Zur Durchführung und Ergänzung des Geſetzes über die Landbeſchaffung für Zwecke der Wehrmacht hat der Reichskriegsminiſter eine Verordnung erlaſſen, aus der einige wichtige Beſtimmungen hervorgehoben ſeien:

Auf einem Grundſtück laſtende Rechte können von dem Erwerber innerhalb eines Jahres mit ſofortiger Wirkung gekündigt oder abgelöſt werden. Fehlt es an einer Ablöſungsſumme, ſo wird ſie durch die Reichsſtelle für Landbeſchaffung nach Anhörung der Berechtigten beſtimmt. Das Recht der Reichsſtelle zur Enteignung erſtreckt ſich auch auf die Flächen, deren zur Erzielung einer wirtſchaftlich zweckmäßigen Planung in der betroffenen Feldmark benötigt wird. Die Beauftragten der Reichsſtelle für Landbeſchaffung und der Reichsſtelle für Umſiedlung dürfen in Betracht kommende Grundſtücke betreten, vermeſſen uſw. Dabei entſtehende Schäden ſind unverzüglich zu erſetzen. Die Reichsſtelle für Landbeſchaffung ſtellt einen Plan auf, aus dem die zu enteignenden Grundſtücke erſichtlich ſind. Während der Auslegungsfriſt kann jeder Beteiligte Einwendungen gegen den Plan bei dem Bürgermeiſter ſchriftlich einreichen oder zur Niederſchrift geben. Kommt eine Einigung mit den Beteiligten nicht zuſtande, ſo ſtellt die Reichsſtelle für Landbeſchaffung den Plan feſt. Soweit in Land zu entſchädigen iſt, ſtellt die Reichsſtelle für Landbeſchaffung im Einvernehmen mit der Reichsſtelle für Umſiedlung einen Landabfindungsplan auf. Kommt eine Einigung über die Entſchädigung nicht zuſtande, ſo entſcheidet die Reichsſtelle für Landbeſchaffung über die Entſchädigung und ſpricht zugleich die Enteignung aus.

Bei der Erſterſteigung der Eiger-Nordwand vermißt.

Vergebliche Flugzeugſuche nach zwei Münchener Bergſteigern.

Zu einer Erſtbeſteigung der Nordwand des Eigers, eines der letzten noch nicht gelöſten Probleme der Alpen, waren am Mittwoch die Münchener Alpiniſten Max Sedlmayr und Karl Mehringer von Alpiglen bei Grindelwald aus aufgeſtiegen. Von hier und von der Station Eigenwand der Jungfraubahn aus konnten ſie bis Sonnabend mittag gut beobachtet werden, wie ſie von der faſt ſenkrecht in die Höhe ſteigenden Wand, mit allen Kletter- und Steigwerkzeugen ausgerüſtet, ſich höherſchraubten.

Am Sonnabend niedergegangene ſchwere Gewitter, die ſtarke Wolken- und Nebelbildung im Gefolge hatten, ſowie ſpäter einſetzende Schneefälle verhinderten jede weitere Beobachtung.

Da auch ſonſt keine Signale von den beiden Kletterern zu erhalten waren, ſo wird das Schlimmſte befürchtet. In Grindelwald wurden bereits Vorkehrungen getroffen, um, ſobald ſich das Wetter aufhellt, eine Rettungsmannſchaft auszuſchicken.

Vom Militärflugplatz Thun ſtieg am Dienstagnachmittag Militärpilot Hörning auf und hat eine volle Stunde lang die Nordwand des Eigers und die angrenzenden Grate abgeſucht. Trotzdem ſich das Wetter aufgeklärt hatte und gute Sicht herrſchte, konnte jedoch von den beiden kühnen Alpiniſten keine Spur entdeckt werden.

Die Beobachtungen durch Teleſkop wurden von Grindelwald, Alpiglen und der Kleinen Scheidegg aus fortgeſetzt. Trotzdem in dem friſchgefallenen Neuſchnee ſich jede Spur abgezeichnet hätte, wenn die beiden weitergegangen wären, konnte doch bis jetzt nichts entdeckt werden. In Grindelwald wird aber trotzdem angenommen, daß die beiden waghalſigen Münchener noch am Leben ſind, aber infolge der großen Lawinengefahr verſuchen werden, unter äußerſter Einteilung der Mittel und der Kräfte beſſere Verhältniſſe abzuwarten. Ihre Ausrüſtung wird als ſehr gut bezeichnet.

Jüdiſcher Kinderſchänder feſtgenommen.

Wegen abſcheulicher Sittlichkeitsverbrechen, die er an zwei Kindern verübt hat, iſt ein in der Markusſtraße in Berlin O. wohnender Jude Max Bethke feſtgenommen worden. Der 65jährige Kinderſchänder hatte ſich an zwei kleinen Mädchen vergangen, von denen das eine 10, das andere gar erſt 4 Jahre alt iſt.

Als der Jude, der ſeit 15 Jahren mit einer Nichtjüdin in wilder Ehe lebt, ins Polizeipräſidium eingeliefert wurde, ſtellte es ſich heraus, daß er wegen verſchiedener Delikte, darunter zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens, mit Gefängnis und Zuchthaus vorbeſtraft iſt.

Steuerkalender für September.

Im Reich.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Auguſthälfte bzw. den Monat Auguſt in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Auguſt nicht mehr als 200 Mark betrug. Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Auguſthälfte (bzw. des Monats Auguſt, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Entrichtung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen, auch für die Land- und Forſtwirtſchaft. Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Auguſt von denjenigen Unternehmern, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überſchritten hat.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Auguſt.

16. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Auguſt.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Septemberhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. Abführung der in der erſten Septemberhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Juli aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Septemberhälfte. Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Auguſt aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

1. Oktober: Inkrafttreten der Vorſchriften betreffend die Führung des Wareneingangsbuches.

In Preußen.

10. Zahlung der Kirchenſteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalt des Beſcheides. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Auguſthälfte bzw. den Monat Auguſt.

16. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Auguſt. Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat September.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 29. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Das Rundfunkorcheſter. ✱ 13.00: Wetter ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik im Freien von den Terraſſen des Bürgerparks Pankow. ✱ 17.30: Die Aufgaben des deutſchen Theaters in der Gegenwart. ✱ 17.45: Bunte Stunde: Vorhang auf! Das Spiel kann beginnen. ✱ 18.15: Dat du mien Levſten büſt. Alte Volksweiſen mit Inſtrumentalſätzen von Gerhard Maaſz. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Die 12. deutſche Rundfunkausſtellung — ein voller Erfolg. ✱ 19.15: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert: Rhein und Donau. Das Frankfurter Rundfunkorcheſter. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Einmal hin — einmal her!** Ein Tanzabend mit Friedel Henſch, Karl Heinrichs, Georg Krönlein und der Tanzkapelle Herbert Heinemann. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von Köln Reichsſendung: **Zeitgenöſſiſche Muſik.** Wilhelm Maler: Aus dem Oratorium „Der ewige Strom“ für Soli, Chor und Orcheſter. Das Große Orcheſter und der Kammerchor des Reichsſenders Köln.

Ortshandwerkerschaft
Bad Bramstedt
Sprechstunde
des
Kreisgeschäftsführers
am Donnerstag, dem 29. August 1935, nachmittags 4 Uhr, bei Hans Dehn, hier.
Der Ortshandwerksmeister.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Deutsches Rotes Kreuz
Kreismännerverein Segeberg
Sanitätszug Bad Bramstedt

I. Kreiskolonnentag
am 1. Sept. 1935 in Bad Bramstedt
10.— Uhr bis 13.— Uhr: Vorträge im Kaisersaal
15.— Uhr Festmarsch
16 — Uhr Vereidigung der Sanitätsmänner des Kreises
16.30 Uhr Große Uebung, (s. Bramst. Nachr. v. 31.8.35.)
20.— Uhr im Kaisersaal anläßlich des dreijährigen Bestehens des Sanitätszuges Bad Bramstedt **Festabend** unter Mitwirkung namhafter Hamburger Künstler und des Musikzuges des NSKOV, Hamburg.
Tombola - Ball

Eintritt zum Kreiskolonnentag frei. Eintritt zum Festabend 0,75 RM.. Für Mitglieder des Sanitätszuges (gegen Vorzeigung der Karte) und für Arbeitsdienst 0,60 RM.

Die Bevölkerung wird zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Roten Kreuz gebeten, die Häuser zu beflaggen.

Bettbezüge
Linon 140 cm breit
1.30 1.— RM.
Bettsatin 140 cm breit
1.90 1.70 1.60 1.30 RM.
Bettdamaſt 140 cm breit
2.20 1.60 RM.
Bettkattun
1.40 und 1.30 RM.
in guten Qualitäten empfiehlt
C. F. Seller

Alte
Versicherungsgesellschaft
sucht zuverlässigen **Ortsagenten** und/oder **Bezirks-Inspektor** für den Abschluß von Versicherungen aller Art — eventuell mit Inkasso — gegen gute Bezüge. Angebote unter Z. 1128 an „Hanex“ Hamburg 1, Bergstr. 16

Bramſtedter Turnerſchaft v. 188 e. V.
Am Sonntag, dem 8. September ds. Js.
Spiel- und Sportfeſ
8½—11 Uhr Leichtathletische Wettkämpfe
13 Uhr Antreten zum Festzug bei der Turnhal
14 —18 Uhr Schlagball-, Faustball-, Handballspiel dazwischen Einzelwettkämpfe und Staffel
20 Uhr im Kaisersaal
Deutſcher Tanz
Es ladet freundlichst ein
Die Turnerschaft und Frau E. Fuhlendo

Suche zum 1. oder 15. September
2 Zimmer und Küche
oder auch 1 Zimmer u. Küche in gutem Hause (möglichst Nähe der Werkstatt)
Adolf Müller, Adresse: Autoreparaturwerk Oesler, Inhaber Lange.

An der Straße „Unter d Lieth“ eine
Wohnung zu vermieten
2 Zimmer, gr. Wohnküch mit gr. Garten. Sofort z beziehen.
Julius Schnoor
Fernspr. 74

STADT und LAND können HELFEN!
Volksgesundheit ist Nationalgut und muß behütet werden.
Melde Deinen Freiplatz sofort bei der N.S.V.
„Erholungswerk des Deutschen Volkes“
JEDER KANN HELFEN!
JOCHHEIM

Unsere
Silber-Hochzeit
wird
nicht gefeiert.
Hinrich Diercks u. Frau, Hagen

Mönkloh
Am Sonntag, d. 8 Sept abends 8 Uhr
Gr. Ernteball
Es ladet freundlichst ein
H. Henning

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

ur erbgesunde Völker werden nicht sterben.

ichsminister Dr. Frick eröffnete den Internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaft.

Jn der mit den Fahnen von 32 Nationen geschmückten Aula der Berliner Universität wurde der Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft feierlich eröffnet. Die Internationale Vereinigung für Bevölkerungswissenschaft wurde 1928 in Paris gegründet; sie hielt ihren zweiten Kongreß 1931 in London ab und tritt jetzt in Berlin zu ihrer dritten Tagung zusammen. Zweck der Vereinigung ist die gegenseitige Unterstützung in der wissenschaftlichen Untersuchung der bevölkerungspolitischen Probleme. Die vielen hundert aus dem Ausland gekommenen Wissenschaftler werden gerade im nationalsozialistischen Deutschland außerordentlich wertvolle Studien machen und zahlreiche Anregungen mitnehmen können, zumal ihnen jede Gelegenheit geboten wird, die Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege und ihre Auswirkungen kennenzulernen.

Reichsminister Dr. Frick, der Schirmherr des Kongresses,. eröffnete die Beratungen mit einer Begrüßungsansprache. Nach Begrüßungsworten an die Kongreßteilnehmer, und nach einem Hinweis auf die besondere Bedeutung dieser Tagung, gab der Minister einen Überblick über die Bevölkerungspolitik in Deutschland. Er führte dabei u. a. folgendes aus:

Der Bevölkerungswissenschaft ist es zu danken, daß wir heute über die Bewegung der Bevölkerung in fast allen Staaten der Welt ziemlich genau unterrichtet sind. Leider ist das Bild, das sich gerade für die Kulturnationen hier zeigt, wenig erfreulich. Zwar sind die Sterblichkeitsziffern auf den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft stark gesunken, aber dafür haben sich wieder die wichtigeren Geburtenziffern so vermindert, daß viele Staaten sich ernsthaft fragen müssen, ob sie ihren Bevölkerungsbestand überhaupt noch halten können. Den

Bestrebungen, den Geburtenrückgang zum Stillstand zu bringen,

werden vielfach noch wirtschaftliche Erwägungen entgegengehalten. Es ist selbstverständlich nicht zu verkennen, daß bei gleicher Entlohnung der Lebensstandard des Kinderreichen in allen Schichten der Bevölkerung gegenüber dem des Junggesellen, Kinderlosen und Kinderarmen zurückgeblieben ist. Hier ist es Aufgabe des Staates, einen Ausgleich herbeizuführen. Man glaubte bisher durch Industrialisierung, durch Überschätzung der Wirtschaft und der äußeren Macht ein Volk sichern zu können. Welchen Sinn konnte eine Außenpolitik, eine Finanz- oder Wirtschaftspolitik haben, wenn das Volk rassisch darüber zerbrach?

Das nationalsozialistische Deutschland hat gerade auf dem bevölkerungspolitischen Gebiet die größte Aktivität entwickelt, allen Widerständen zum Trotz die Führung übernommen und bereits unverkennbare Erfolge erzielt.

Die gegenwärtige Zusammensetzung und Entwicklung unseres Volkes muß Besorgnis erregen.

Das langsam vor sich gehende Absterben des Volkes wird zunächst noch durch das Absinken der Sterbeziffer verschleiert. Dabei befinden wir uns in absehbarer Zeit an einem Wendepunkt der Statistik. Jn Kürze muß die Sterbeziffer vieler zivilisierter Völker, auch des unsrigen, steil emporschnellen, um dann die Geburtenziffer einzuholen und wesentlich zu übersteigen. Bleibt die Entwicklung so, wie sie in den letzten Jahrzehnten sich uns darstellt, d. h. geht die Geburtenhäufigkeit noch weiter zurück, so muß die Volkszahl in allen Völkern mit niedriger Geburtenziffer erst langsam, dann immer schneller absinken.

So erfreulich der Geburtenanstieg in Deutschland vom Jahre 1934 auch ist und so sehr wir daraus auch schließen dürfen, daß unsere Maßnahmen Erfolg gehabt haben, so wissen wir doch, daß

die Zunahme der Geburten im Jahre 1934 um 224 000, also um 23,4 v. H., auf besonders günstige Umstände zurückzuführen und trotzdem zur Erhaltung des Volksbestandes nicht ausreichend

war. Die Abnahme der Geburten ist aber um so bedenklicher, wenn die geborenen Kinder im Durchschnitt gesehen nicht immer eine erbliche und rassische Auslese darstellen, sondern zunehmend körperliche oder seelische Mängel aufweisen.

Eingehend legte dann der Minister die umfassenden Maßnahmen dar, die im besonderen auf die Ermöglichung der Gründung einer zahlreichen und gesunden Familie hinzielen.

Die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, so fuhr der Minister dann fort, ist ein Nahziel, das zum großen Teil schon erreicht ist. Doch eine endgültige Behebung dieser Not ist nur durch bevölkerungspolitische Maßnahmen möglich! Es gibt keine wirkliche Dauerlösung der Arbeitslosenfrage ohne eine Lösung der bevölkerungspolitischen Probleme. und

es gibt keine Lösung der Frauenfrage ohne eine Zurückführung der Frau in die Familie als Hausfrau und Mutter;

denn wir wissen, daß die Zukunft Deutschlands nicht von der Wirtschaft allein abhängt, sondern nur bevölkerungspolitisch entscheidend zu beeinflussen sein wird! Es wäre falsch, wenn der Staat die Förderung der Eheschließung und des Nachwuchses gleichmäßig allen Volksgenossen zuteil werden ließe. Sein Interesse erstreckt sich vielmehr nur auf diejenigen, von denen er erwarten darf, daß ihre Kinder nützliche Glieder der Volksgemeinschaft werden.

Im Ausland sieht man noch vielfach

das Sterilisierungsgesetz

als die einzige Waffe der nationalsozialistischen Regierung im Kampfe gegen die Erbkrankheiten an. Das ist nicht richtig. Vielmehr betrachtet die nationalsozialistische Regierung das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses nur als eine Art Notmaßnahme, die zunächst einmal die akute Gefahr bannen soll. Die Grundlage der Erb- und Rassenpflege im deutschen Volke wird vielmehr in einer sorgfältigen Eheberatung gesucht werden müssen. Die Vorarbeiten auf diesem Gebiete sind so weit gediehen, daß von den neuerstandenen staatlichen Gesundheitsämtern die freiwillige Eheberatung bereits ausgeübt und eine gesetzliche Regelung dieser Frage folgen wird.

Die Eheberatung

ermöglicht es aber nicht nur, die Erbkrankheiten zu bekämpfen, sondern sie setzt uns auch in die Lage, den hochwertigen Erbgesunden in mancher Hinsicht zu bevorzugen.

Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, wir treiben einen besonderen Rassekult und verletzen durch unsere eugenischen Maßnahmen die Gebote christlicher Nächstenliebe. Wenn es jedoch nicht vermessen war, in die ursprüngliche Weltordnung derart einzugreifen, daß durch die Fortschritte der Wissenschaft vielen Kranken ein langes Leben ermöglicht wird, das unter den ursprünglichen Verhältnissen ihnen nicht zufallen würde, kann es auch kein Unrecht sein, zu verhindern, daß aus dieser den Kranken vermittelten Wohltat eine Plage für die Gesunden werde. Das deutsche Volk will nichts anderes, als seinen Bestand im Rahmen der anderen Völker behaupten und seinen Teil zur Weiterentwicklung menschlicher Kultur und Gesittung leisten.

Motorradfahrer verursacht schweres Autobusunglück.

Zwei Tote, sieben Schwerverletzte.

Auf der Landstraße Donauwörth—Neuburg ereignete sich zwischen den Ortschaften Straßmoß und Burgheim ein schweres Autobusunglück, das zwei Menschenleben forderte. Der Autobusbesitzer Xaver Eberle aus Oberndorf bei Donauwörth befand sich mit achtzehn Insassen, meist Gast- und Landwirten, auf der Heimfahrt von Jngolstadt. Etwa 500 Meter außerhalb der Ortschaft Straßmoß bog ein Motorradfahrer, der kurz vor dem Autobus fuhr, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich nach links ab. Eberle riß, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, das Steuer nach links Der Wagen geriet ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der mit großer Geschwindigkeit fahrende Autobus wurde dabei vollkommen zertrümmert. Der Gastwirt Karl Deisenhofer aus Donauwörth und der Landwirt Johann Amsenhofer aus Ansbach wurden auf der Stelle getötet. Sieben weitere Insassen mußten mit schweren Verletzungen in Krankenhäuser eingeliefert werden

Auf der Strecke St. Julien—Annecy im Departement Haute Savoie (Frankreich) stürzte ein Kraftomnibus mit über 30 Insassen in einen Abgrund. Der Wagen überschlug sich mehrere Male. Die Reisenden wurden zum Teil sehr schwer verletzt. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich zwischen Grenoble und St.-Pierre-de-Chartreuse, wo ein Autobus infolge Bruchs der Steuerung in einen Abgrund stürzte. Von den Insassen wurden zehn verletzt.

Dänische Pelzjäger treiben hilflos im ewigen Eis.

Wasserflugzeug zur Rettung unterwegs — Letzter verzweifelter Notruf der Pelzjäger.

Vier dänische Pelztierjäger vom Grönlandschiff „Godthaab", die sich mit einem Motorboot auf die Jagd begeben hatten, sind vom Eis eingeschlossen und treiben hilflos südwärts. Auf alarmierende Radiomeldungen hat ein dänisches Wasserflugzeug einen Rettungsversuch unternommen. Die letzten Notrufe der Pelztierjäger besagen, daß der Radiotelegraphist Christian Jensen an Skorbut erkrankt ist und daß die Besatzung des Motorbootes seit fünf Tagen hungert.

Die Rettungsaktion hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn das Hilfsflugzeug, das eine Strecke von 2500 Kilometer zurückzulegen und eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer hat, nicht durch Eis daran gehindert wird, im Scaresbysund an der Ostküste Grönlands niederzugehen, da es dann genügend Benzin zum Weiterflug haben dürfte. Das Flugzeug führt einen großen Vorrat an Lebensmitteln mit. Man hatte ursprünglich gehofft, daß das etwa 50 Kilometer von Kap Berlin entfernte norwegische Schiff „Buskoe" den vier Mann würde helfen können. Inzwischen ist jedoch auch das norwegische Fangschiff „Veslekari" in Eisnot geraten, und die „Buskoe" hat aus Oslo Anordnung erhalten, diesem Schiff Hilfe zu bringen.

Nah und Fern.

Boxkampf im Zoo: Mensch gegen Känguruh. Im Zoologischen Garten in Dresden sind zur Zeit Boxkämpfe zwischen einem Känguruh und seinem Wärter zu sehen, bei denen bisher stets das Tier überlegen blieb. Das seltsame Treffen lockt jedesmal eine große Zuschauermenge herbei, so daß der Dresdner Zoo an einem der letzten „Großkampftage" die seit zehn Jahren nicht mehr erreichte Besucherzahl von 20 000 Personen feststellen konnte.

Mit Benzin begossen und sich selbst angezündet. Im Hückermoor wurde die verkohlte Leiche eines jungen Mannes gefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den 19jährigen Fritz Maesker aus Hunnebrück. Aus einem Abschiedsbrief, der durch die Post den Eltern zugestellt wurde, geht hervor, daß Maesker den Freitod gesucht hat. Er hat sich mit Benzin begossen und dann selbst angezündet.

Altgermanisches Gräberfeld entdeckt. In Ottinghausen, unweit der Stadtgrenze Herfords, wurde von dem bekannten Heimatforscher Professor Langewische in Bünde auf einer Wiese ein altgermanisches Gräberfeld entdeckt. Bisher konnten neun guterhaltene Urnen geborgen werden, die ein Alter von etwa 2000 Jahren haben dürften.

34 Grad Hitze mitten im Winter. Cordoba, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Zentralargentinien, wurde mitten im Winter von einer ganz ungewöhnlichen Hitzewelle betroffen. Es wurden 34 Grad Celsius gemessen. Dies ist um so bemerkenswerter, als erst vor kurzem in dieser Stadt 12 Grad Kälte herrschten.

Raubmord in einem oberfränkischen Dorf. Der Landwirt Johann Kraft in Schnabelwald fand, als er abends nach Hause zurückkehrte, seine Frau blutüberströmt am Boden liegend vor. Der Arzt stellte schwere Schläge am Kopf fest. Dem Täter sind 60 Mark in die Hände gefallen, während ein größerer Geldbetrag, der aus einem Viehverkauf herrührte und auf den er es offensichtlich abgesehen hatte, von ihm nicht gefunden worden ist.

Wertvoller Goldfund in einem Keller. Einen wert-

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortsetzung.)

Kurt zuckte die Schultern. „Das kann ich dir mit bestem Willen nicht sagen, Mutter! Ich weiß es selbst nicht."

„Jedenfalls scheint er ein anständiger Mensch zu sein. Hattest du ihn gekannt?"

„Ach so! Du hast heute diese große Neuigkeit in der Zeitung gelesen. Ja, ja, Holland wäre für Elsbeth jetzt eine gute Partie!"

Frau Ulitz merkte den leisen Spott in seinen Worten nicht. „Ich sehe zu meiner Freude, daß du mich verstehst. Weißt du, ich begreife nicht, daß Elsbeth sich nun an diesen Herrn von Walch hängt. Das ist doch kein Mann für sie. Vater hat nachgeforscht: Alte Offiziersfamilie, soweit wäre alles in Ordnung. Aber es ist kein Geld da. Der Mann hat nicht einmal ein gesichertes Auskommen!"

„Mutter, fühlst du nicht, wie erbärmlich das alles ist? Von Vater kann ich es verstehen, wenn er die Menschen nach ihrem Geldbeutel einschätzt. Aber du — —?"

„Ach Gott, Junge, man muß es wohl! Wir haben schlimme Jahre hinter uns, das weißt du ja. Und es wäre Vater nicht unerwünscht, wenn er einen kapitalkräftigen Schwiegersohn bekäme. Im übrigen scheinen sich doch Elsbeth und Herr Holland wirklich geliebt zu haben. Wie hätte sie sich sonst so mutig für ihn eingesetzt, als der häßliche Verdacht an ihm haftete. Die Zeitungen haben das leider ausführlich genug breitgetreten!"

„Siehst du, Mutter, damals hättet ihr Elsbeth helfen sollen. Statt dessen habt ihr nur immer von der „peinlichen Angelegenheit" gesprochen. Die Ehre unseres Namens war gefährdet, und ich weiß nicht, was sonst noch alles."

Frau Ulitz nickte bekümmert.

„Was soll nun eigentlich dieses Gespräch?" fragte Kurt verdrießlich.

Sie zögerte. „Vater meint, ob du nicht bei Gelegenheit mit Elsbeth über die Sache reden möchtest. Sie hört eher auf dich und da — würde sie vielleicht einsehen, daß — —"

„Ich verstehe schon. Ich soll ihr beibringen, daß Herr von Walch dem Hause Ulitz nicht angenehm ist, daß aber Herr Holland mit offenen Armen als Schwiegersohn aufgenommen würde. — Meinetwegen! Machen wir! Aber nicht aus den Gründen, die für Vater ausschlaggebend sind, sondern weil ich tatsächlich diesen Monokelfritzen um Himmels willen nicht zum Schwager bekommen möchte."

Trotzdem hatte Kurt Ulitz ein unangenehmes Gefühl im Hals, als er später während einer Tanzpause seine Schwester endlich zu fassen bekam. Zwar kostete es ihm keine Ueberwindung, ihr diesen Walch zu verleiten, aber daß er nachhelfen sollte, damit sie sich zu Walter Holland zurückfand, das erschien ihm als ein nicht ganz ehrenhaftes Beginnen. Sie hätte selbst, aus eigener Kraft und Sehnsucht, zu ihm zurückfinden müssen und zu einer Zeit, als noch nichts von der Erbschaft bekannt war.

„Komm, Kurt," sagte Elsbeth lebhaft, „wir wollen ein bißchen im Garten bummeln!" Sie zog ihn fröhlich am Arm mit sich fort.

Ferne am Himmel hing der Mond und versilberte die Wege mit seinem magischen blauen Lich.

Elsbeth ging eine Weile leise trällernd neben ihrem Bruder her. Vor einer Bank blieb sie stehen.

„Also los, Kurt, sag' schon dein Verslein auf!"

Er räusperte sich umständlich. „Du kannst dir leicht denken, Mädel, worüber ich mit dir reden will! Es ist — — —"

„Du willst wissen, was mir in den Kopf gefahren ist? Warum ich mich von Walter Holland abgewendet habe? Warum ich mich an diesen Geck hänge? Nicht, das ist es doch, was du wissen willst?"

Kurt nickte.

„Nun, ich könnte antworten: Was geht das dich an, was geht das euch alle an? Aber ich will dir ehrlich Rechenschaft ablegen, denn ich möchte, daß du mich verstehst. Ich habe damals nicht ganz die Wahrheit gesprochen, als ich dir mein letztes Zusammensein mit Holland erzählte. Er wollte unbedingt, daß ich mit ihm kommen sollte. Er warf mir Mangel an Liebe vor, als ich mich weigerte, und es fehlte nicht viel, so hätten wir uns in Unfrieden getrennt."

Sie setzte sich auf eine Bank und lud den Bruder mit einer Handbewegung ein, neben ihr Platz zu nehmen.

„Sieh, Kurt, ich kann nur einem solchen Menschen gehören, über den ich Macht habe. Nenne das nicht irgendeine Grille! Solange Holland arm, abhängig war, glaubte ich ihn zu lieben. Aber als ich die Probe machte, als ich ihn vor die Wahl stellte, entweder in Deutschland zu bleiben oder mich zu verlieren, da mußte ich erkennen, daß ich keine Gewalt über ihn besaß."

„Aber du hast ihm doch selbst das Geld angeboten?"

Sie lächelte. „Wenn er es von mir genommen hätte, wäre alles anders gewesen. Mit meinem Geld hätte ich ihn gerne reisen lassen."

Kurt gab keine Antwort.

„Es ist nicht Treulosigkeit, sondern nur Ehrlichkeit, wenn ich mich von Holland löse. Wir würden nicht glücklich werden. Und daß er die große Erbschaft machte, entscheidet die Sache endgültig."

„Und dabei dachte ich, weiß Gott wie groß deine Liebe ist! Du bist damals so tapfer für ihn eingetreten!"

„Das war doch selbstverständlich, Kurt. Seine Schuldlosigkeit stand für mich außer Zweifel, und es war meine Pflicht, ihm zu helfen."

Nun, da war wohl nichts mehr zu machen. „Aber daß du ausgerechnet auf diesen Kandiszucker verfällst?"

„Herr von Walch ist nicht so wie er aussieht. Und für mich ist er gerade der Richtige. Ich kann ihn nach meinem Willen formen wie Wachs. Ich werde ihm seine Geckenhaftigkeit abgewöhnen, ich werde ihn arbeiten lehren und das Gute in ihm zur Entfaltung bringen. Du wirst dein blaues Wunder erleben, wenn du ihm nach einem Jahr wieder begegnest!"

„Das erste wäre, daß du ihm das Monokeltragen und seine alberne Art zu lachen abgewöhntest!"

* * *

(Fortsetzung folgt.)

vollen Fund machten Arbeiter beim Umbau des Gebäudes der Finanzdirektion in Kaſchau. Sie entdeckten etwa drei Meter unter dem Boden des Kellers eine luftdicht verſchloſſene Büchſe aus Kupfer, die eine goldene Kette und 2796 Goldmünzen im Gewicht von 11,23 Kilogramm enthielt. Der Wert wird auf einige 100 000 Kronen geſchätzt.

Deutſcher und britiſcher Flieger machen einen Weltflug. Der in Mexiko anſäſſige deutſche Kriegsflieger Fritz Bieler und der erſte Sekretär der britiſchen Geſandtſchaft in Mexiko, Farquhar, ſind zu einem Weltrundflug geſtartet. Der Flug, dem keine Rekordabſichten zugrunde liegen, ſoll über Toronto, Alaska, Sibirien und Deutſchland nach England führen, wo die Flieger Ende Oktober einzutreffen hoffen.

Ährenleſen für das Winterhilfswerk.

Die Landesbauernſchaft Oſtpreußen hat mit der Hitler-Jugend eine Ährenleſeaktion für das Winterhilfswerk 1935/36 eingeleitet, die Nachahmung in ganz Deutſchland verdient. Der Landesbauernführer fordert in einem Aufruf die oſtpreußiſchen Bauern und Landwirte auf, ihre Felder der Hitler-Jugend, dem Bund Deutſcher Mädel, dem Jungvolk, den Jungmädeln und den Landjahrlagern zum Ährenleſen zur Verfügung zu ſtellen. Hunderttauſende fleißige junge Hände können ſo auch die letzte Ähre deutſcher Ernte bergen, um ſie minderbemittelten, hilfsbedürftigen Volksgenoſſen durch das Winterhilfswerk zur Verfügung zu ſtellen.

Die weit vorgeſchrittene Ernte gebietet da, wo deutſche Bauern und deutſche Jugend ihre Opferbereitſchaft auch im kleinen erweiſen wollen, ſchnellſten Einſatz des einzelnen aus eigener Verantwortung. Die Dorfjugendwarte des Reichsnährſtandes bzw. die Ortsbauernführer ſelbſt ſetzen ſich ſofort mit den Standortführern der HJ.-Gliederungen in Verbindung, um die Zahl der zum Einſatz bereiten Jugend zu ermitteln und ihnen nach Verſtändigung mit den Grundſtücksbeſitzern die zum Ährenleſen in Frage kommenden Äcker anzuweiſen.

Die Bauern werden gern die zur Aufbewahrung der geleſenen Ähren erforderlichen Säcke bis nach erfolgtem Ausdruſch zur Verfügung ſtellen. Inzwiſchen wird der Ortsbauernführer die Ablieferung an die NSV. über die Kreisbauernſchaft eingeleitet haben.

Zwei Schädlinge der Menſchheit hingerichtet.

Im Strafgefängnis Berlin-Plötzenſee wurde die 24 Jahre alte Charlotte Jünemann hingerichtet, die wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Die Verurteilte hatte ihre drei kleinen Kinder, die ihr bei einem ausſchweifenden Lebenswandel und ihren Beziehungen zu einem Mann im Wege waren, in einem abgelegenen Zimmer eingeſchloſſen und verhungern und verdurſten laſſen.

Ferner wurde der 1911 geborene Willi Gehrke hingerichtet, der ebenfalls wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Der bereits vorbeſtrafte Verurteilte hatte die ledige Anna Kabus, die in der Gollnowſtraße in Berlin eine Schankwirtſchaft betrieb, nach vorbedachtem Plan in ihrem Schankraum erdroſſelt, um ſich den Inhalt der Ladenkaſſe aneignen zu können.

Schweres Verkehrsunglück in Bukareſt.

In Bukareſt ereignete ſich auf der Strada Vittoria ein furchtbares Verkehrsunglück. Ein ſtädtiſcher Autobus, der übervoll beſetzt war, ſtieß in ſchneller Fahrt mit einem Laſtkraftwagen, der mit Zement beladen war, zuſammen. Der Zuſammenſtoß war ſo heftig, daß der Autobus völlig zertrümmert wurde. Von den Inſaſſen des Autobuſſes wurden zehn ſofort getötet und ſechs ſchwer verletzt. Alle übrigen Paſſagiere erlitten leichtere Verletzungen.

Zum Gedenken an die Schlacht bei Tannenberg

hat der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht befohlen, daß auf allen militäriſchen Dienſtgebäuden geflaggt wird. In Berlin wird die Wache am 29. Auguſt mit Muſik aufziehen und vor dem Ehrenmal wird die Parole „Tannenberg“ ausgegeben werden, die allen alten und jungen Soldaten als Fanal des Sieges im Herzen brennen ſoll.

Das größte Schöpfwerk Deutſchlands

Das Schöpfwerk Moormerland wurde durch den Oberpräſidenten von Hannover, Stabschef Lutze, ſeiner Beſtimmung übergeben. Das Schöpfwerk liegt in dem Flecken Olderſum zwiſchen Leer und Emden. Es dient der Urbarmachung und Verbeſſerung des Bodens, der in Oſtfriesland unter einem zu hohen Waſſerſtand leidet.

Rund 47 000 Hektar groß iſt das Niederſchlagsgebiet, das das neue Schöpfwerk zu entwäſſern hat. Die beiden Pumpen, die je 21,5 Tonnen ſchwer ſind, heben bis zu 10 Kubikmeter Waſſer in der Sekunde aus der Tiefe. Die Geſamtleiſtung der beiden erforderlichen Elektromotoren beläuft ſich auf 2400 PS. Das Einſchalten aller Arbeitsgänge wird nur durch das Umlegen eines Schalters bewirkt.

150 Jahre Dampfmaſchine in Deutſchland

Eine Erinnerungsfeier im Mansfelder Revier.

Im Mansfelder Revier bei der Stadt Hettſtedt, die auf eine lange berg- und hüttenmänniſche Tradition zurückblicken kann, erhebt ſich mitten in der Feldflur ein ſchlichtes Denkmal in Form eines Obeliſken. An dieſer Stelle wurde vor 150 Jahren die erſte deutſche Dampfmaſchine in Betrieb geſetzt. An dieſem vom Verein deutſcher Ingenieure errichteten Erinnerungsmal fand am Sonntag eine Feuer ſtatt.

Der Vorſitzende des Vereins deutſcher Ingenieure, Dr.-Ing. H. Schult-Berlin, wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß auf allen Gebieten der Technik und Landwirtſchaft auch heute noch richtunggebend das ſegensreiche Schaffen von Preußens größtem König Friedrich II. zu finden ſei. Bei den damaligen Nöten des Bergbaues ſei die „Feuermaſchine“ die einzige Rettung geweſen. Von dieſer erſten deutſchen Dampfmaſchine habe das neuzeitige induſtrielle Zeitalter für Deutſchland begonnen.

Zum Gedächtnis an jene Männer, die damals die Dampfmaſchine in Deutſchland eingeführt haben, legte der Redner einen Kranz an dem Denkmal nieder. Dann würdigte der Oberberghauptmann Miniſterialdirektor Schlattmann-Berlin das Leben und Wirken des Mannes, auf deſſen Betreiben die erſte Dampfmaſchine gebaut worden iſt, des damaligen Oberberghauptmanns und Wirklichen Geheimen Etats-, Kriegs- und dirigierenden Miniſters Freiherrn von Heinitz. „Wir denken und handeln in ſeinem Geiſte, wenn wir die Maſchine brauchen im Dienſt des freien deutſchen Arbeiters, der unſer höchſtes Gut bleibt im Dienſte deutſcher Wertarbeit und im Dienſte deutſcher Weltgeltung. Damit dienen wir unſerer Wirtſchaft, unſerem Volke und unſerem Führer.“

Nachdem die Verſammelten die auf dem Felde der Arbeit in Berlin gefallenen Kameraden mit dem deutſchen Gruß geehrt hatten, ſprach in Vertretung des Gauleiters des Gaues Halle-Merſeburg der NSDAP. der Leiter des Gauamtes für Technik, Diplomingenieur Köhns, das Schlußwort.

Die Stadt der „Burgmänner“ jubiliert.

700 Jahre Quakenbrück.

Vom 24. bis 26. Auguſt feiert das an der Bahn Osnabrück—Oldenburg gelegene Städtchen Quakenbrück das Jubiläum ſeines 700jährigen Beſtehens. Die Stadt wurde von den Biſchöfen von Osnabrück gegründet, die hier ſchon im 11. Jahrhundert zum Schutze eines wichtigen Flußüberganges an der Haſe einen wehrhaften Meierhof anlegten. Da eine Gründungsurkunde, ſofern eine vorhanden war, bei einem großem Brande im Jahre 1382 vernichtet worden ſein wird, rechnet die Stadt die Gründung der Kirche im Jahre 1235 als „Geburtsdatum“. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts führten die Burgmänner, die auf ihren in der Nähe der biſchöflichen Burg Quakenbrück errichteten Burgmannshöfen ſaßen, das Regiment in der Stadt; bis das 16. Jahrhundert teilten ſie ſich die Macht mit der Bürgerſchaft in einem Sechzehnerkollegium. An die Herrſchaft der Burgmänner erinnert die heute noch von der Stadt geführte Bezeichnung „Burgmannſtadt an der Haſe“.

Bei den Jubiläumsfeiern wird die Geſchichte Quakenbrücks in einem hiſtoriſchen Feſtzug wiederaufleben. Kirchengeläut und Feſtgottesdienſt, Konzerte und Volksfeſte, Böllerſchießen und eine feſtliche Beleuchtung der Stadt umfaßt das Programm der Jubiläumsfeiern.

Sport.

Die Europameiſterſchaften der Berufsringer im Mittelgewicht, die in Berlin ausgetragen werden, neigen ſich ihrem Ende entgegen. Eine für das Endergebnis ſehr wichtige Entſcheidung fiel in dem Kampf zwiſchen Moſig und dem erſt kürzlich zum Berufſport übergetretenen deutſchen Meiſter Müller. Moſig, der Müller ſchon auf eine Schulter gebracht hatte, wurde von ſeinem Gegner überraſcht und beſiegt. Müller hat damit eine erſte Anwartſchaft auf den Titel.

Lüttich—Rom—Lüttich, die ſchwerſte aller bisherigen Autofernfahrten, bei der es galt, 4500 Kilometer unabgeſperrter Straßen mit einem abſoluten Durchſchnitt von 50 Stundenkilometer zu bewältigen, wurde von den Belgiern Traſenter-Brevr auf einem Bugatti-Wagen gewonnen. Beſte deutſche Mannſchaft waren Paul von Guillaume-Frau Lotte Bahr auf Adler, die den zweiten Platz vor Julius von Krohn-Hörmann auf Opel beſetzten.

Polen [illegible]un die zweite Etappe bei Warſchau—Berlin. Die zweite Tagesſtrecke der großen Radfernfahrt Warſchau—Berlin endete mit einem polniſchen Sieg. Starzynſki kam mit fünf Minuten Vorſprung vor ſeinem Landsmann Kapiak und dem Deutſchen Wierz in Kaliſch an. In der Geſamtwertung führt Wierz mit vier Minuten Vorſprung vor dem beſten Polen Napierala. Die deutſche Mannſchaft hat faſt elf Minuten Vorſprung.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 271284
4 Gewinne zu 5000 M. 109316 184605
4 Gewinne zu 3000 M. 100401 224376
20 Gewinne zu 2000 M. 21234 42714 153841 176536 177919 192792
200895 319595 325637 334458
58 Gewinne zu 1000 M. 456 40389 43139 43615 54840 64203
73304 77129 90491 94255 109405 115268 128640 130601 132107
137217 143361 146079 163077 170023 193682 194366 246291 266033
270194 280337 282314 367171 369468
100 Gewinne zu 500 M. 18870 29434 55836 56268 66235 75469
78698 93142 95308 103412 111397 111718 112342 126333 132546
135883 140492 147340 172987 194309 194642 200972 206017 208642
210929 214372 221768 227655 234877 235168 239882 248006 258488
271207 287360 291079 291131 299733 320305 321497 327581 336341
343019 345300 367222 371108 372963 386971 390699 395106
396 Gewinne zu 300 M. 2255 5936 6225 9435 9910 15244 16885
17200 20606 22262 23232 25476 26050 27957 31217 32183 32918
33589 34685 38385 38909 39520 42176 45944 49072 51964 54001
55375 56308 57759 58286 61340 62109 63541 63583 64533 65040
67923 73399 74803 75738 78929 79216 82490 85431 85759 88773
91190 93639 94024 94072 97131 97413 99799 108020 109357
109796 110206 111178 111826 112713 119538 119627 119962 121874
122512 125213 125666 126543 129976 133291 134137 138340 138628
141138 143657 145169 146240 152615 154058 156545 159979 161647
172258 172551 172705 173402 174419 174478 174745 175000 177200
177545 179484 185985 186252 186986 187530 187784 188964 192432
197205 200438 200456 201341 202004 203206 206646 213234 213688
215986 221439 224095 225140 229030 230558 230928 232762 232785
233877 235754 236615 237841 238816 240451 244900 246310 248136
248408 249175 250954 253131 258583 259978 261944 262711 266077
267560 268443 268522 269089 269476 272969 275481 278156 278660
280123 282572 284017 284018 284325 286849 287588 287756 287810
293985 296183 297040 297755 299640 299697 300798 300845 306452
306584 308565 309054 309893 312281 314360 317140 326308 330047
330818 335515 338474 341137 344932 346625 352512 354466 357985
358272 359359 359903 360705 362821 364648 369542 375057 376286
377767 381860 386875 387622 387845 388434 398418

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 344057
4 Gewinne zu 5000 M. 139954 219986
10 Gewinne zu 3000 M. 47229 64728 242764 304109 308303
16 Gewinne zu 2000 M. 86507 123520 147307 152464 233173
256357 341753 384178
60 Gewinne zu 1000 M. 6669 8190 8316 34870 38977 40093 49600
52691 62399 104069 114847 162809 172776 176807 187404 189592
230655 246668 254825 304027 311395 312198 319154 326923 340140
357122 371355 377652 378412 397838
66 Gewinne zu 500 M. 13236 34755 58803 63651 64613 67636
76054 82273 96021 115166 118224 128999 130657 146628 166958
174972 208497 210577 211280 247088 253659 263671 266161 268901
271563 272153 281306 310858 311707 346690 380004 386604 388056
284 Gewinne zu 300 M. 342 1112 7741 8897 9039 10987 14318
15722 15856 16883 16967 19498 23133 23464 23860 26231 42335
44785 45282 45544 46256 47811 52813 54144 57559 57941 59957
60473 62058 67939 68352 71557 72331 75002 77379 77515 77770
79637 81336 87385 88868 90275 90747 95529 96394 103167
103566 108460 116945 117632 119120 121383 130289 134163 138480
143691 146620 148120 148157 150968 151595 154905 156068 158400
159224 159818 160994 161195 163506 165886 173836 175837 176133
176382 179818 179838 184702 185484 186913 190629 194002 194228
195847 197230 197674 207083 210771 218112 218307 219016 220481
223873 228527 235785 238931 244204 248953 255888 257860 258889
260514 265595 265909 266324 268849 275782 278809 283868 286065
288013 296114 303527 305329 306902 308216 308934 310961 310974
322795 326065 327046 327145 327861 329586 334641 338274 339926
343832 356143 360175 363136 364786 365854 366472 366985 369964
376163 378643 384332 393303 398888 399246

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu 0000, 2 zu je 30000, 4 zu je 20000, 42 zu je 10000, 64 zu je 000, 192 zu je 3000, 410 zu je 2000, 1272 zu je 1000, 1982 zu je 500, 7978 zu je 300 Mark.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortſetzung.)

Der Notar Dr. Bredtmann erhob ſich und trat ſeinem Beſucher höflich entgegen.

„Es freut mich, Herr Ulitz, daß Sie meiner Einladung gefolgt ſind! Bitte, nehmen Sie Platz!“

Er wies auf den Klubſeſſel neben ſeinem Schreibtiſch und ſchob ihm die Zigarrenkiſten hin.

„Ich will Ihre berechtigte Neugierde nicht auf die Folter ſpannen. Es handelt ſich um Walter Holland.“

„Um — Walter Holland?“

„Ja, Bankier Louis Bendler war ein vertrauter Freund von mir, und ich verwalte ſeinen Nachlaß. Es iſt begreiflich, daß ich mit großem Intereſſe Ihre Artikel in der „Abendpoſt“ las, die mir nicht nur aus Senſationsluſt, ſondern aus einer tiefen menſchlichen Anteilnahme heraus geſchrieben ſchienen. Sie ſind mit Walter Holland perſönlich bekannt?“

„Leider nicht, Herr Doktor! Meine Schweſter ſtand ihm nahe. Sie werden ja von den Zuſammenhängen unterrichtet ſein.“

„Gewiß, und das bewog mich, Sie um Ihre Hilfe zu bitten.“

„Ich — verſtehe nicht recht!“

„Ihre Schilderungen zeigen mir Walter Holland als einen grundanſtändigen, ehrlich um ſeine Ziele ringenden Menſchen. Ich bin überzeugt, daß ſich die Erbſchaft in ſeinen Händen zum Segen, zu fruchtbarer, ſchöpferiſcher Arbeit umwandeln wird und möchte darum alles daranſetzen, ihm dieſe Erbſchaft zu ſichern. Dieſer Wunſch bringt mich aber andererſeits in einen ſchweren Gewiſſenskonflikt.“

Der Notar machte eine Pauſe und ſog ein paarmal nervös an ſeiner Zigarre.

„Ich bitte Sie, das, was ich Ihnen jetzt ſage, als ſtreng vertraulich zu betrachten. Mein Klient verſah ſein Teſtament mit einer Klauſel, die für Herrn Holland ſehr verhängnisvoll zu werden droht. Und was das Schlimmſte iſt, dieſe Klauſel ſoll nach dem Willen des Erblaſſers geheim bleiben.“

„Der Bankier ſcheint ein etwas ſonderlicher Mann geweſen zu ſein, voller Mißtrauen gegen alle Welt,“ äußerte ſich Kurt.

„Das war er. Ich habe lange mit mir gekämpft, Herr Ulitz, und habe mich entſchloſſen, Ihnen den Inhalt dieſer Klauſel mitzuteilen.“

„Sie haben ſelbſtverſtändlich mein Verſprechen ſtrenger Verſchwiegenheit.“

„Nun gut: Wenn Walter Holland ſein Erbe nicht innerhalb eines halben Jahres antritt, verliert das Teſtament ſeine Gültigkeit und das Vermögen fällt an irgendeinen Klub, deſſen Mitglied der Verſtorbene war. Und dieſe Klauſel durfte bei der Teſtamentseröffnung nicht bekanntgegeben werden. Sie muß vielmehr bis zum Ablauf des Termins geheim bleiben.“

„Aber es iſt doch jetzt eine völlig veränderte Lage gegeben. Holland, der ſich anſcheinend immer noch wegen Raubmordes verfolgt glaubt, weiß gar nichts von dem Teſtament. Damit verliert doch die Geheimklauſel ihren Sinn. Denn eine ſolche Wandlung der Dinge konnte der Verſtorbene unmöglich vorausgeſehen haben.“

Dr. Bredtmann zuckte die Schultern. „Allein maßgebend iſt der klare und eindeutige Wortlaut des Teſtamentes. Als Privatmann, als Menſch teile ich Ihre Auffaſſung, und deshalb entſchloß ich mich, mein berufliches Gewiſſen auszuſchalten und Ihnen dieſe Mitteilungen zu machen.“

„Ich danke Ihnen ſehr für Ihr Vertrauen, Herr Notar, aber — wie ſoll ich in der Lage ſein, in dieſer Sache — —“

„Ganz einfach, Herr Ulitz. Sie reiſen nach Rio de Janeiro, wo Holland zuletzt feſtgeſtellt wurde und heften ſich an ſeine Spur!“

Der Redakteur war für einen Augenblick ſprachlos. „Sie — Sie ſcherzen wohl!“

„Es iſt mein voller Ernſt! Ich ſelbſt kann als Amtsperſon nichts unternehmen. Ich habe die öffentliche Aufforderung an Herrn Holland ergehen laſſen, ſich zu melden. Damit iſt meine Aufgabe beendet. — Doch ich wünſche als Menſch und als Freund des Verſtorbenen, daß ſein letzter Wille dem Sinn und nicht dem Buchſtaben nach erfüllt wird.“

„Ganz recht, aber Rio de Janeiro iſt nicht gerade ein Ausflugsort fürs Wochenende. Mein Beruf geſtattet mir nicht, frei über meine Zeit zu verfügen.“

„Und ich dachte, daß gerade Ihr Beruf die Sache vereinfachen würde. Sie könnten vorgeblich im Auftrage Ihrer Zeitung reiſen. Es handelt ſich doch um einen Fall, der Ihre Leſer ſtark intereſſiert. Man nimmt Anteil an dem Schickſal dieſes Mannes, das ſo reich iſt an dramatiſchen Spannungen. Sie haben das geradezu aufregend geſchildert, wie Holland als Ueberlebender einer Schiffskataſtrophe unvermutet in Braſilien auftaucht, um gleich darauf wieder ſpurlos zu verſchwinden, offenſichtlich in dem ſchrecklichen Irrtum, ein ſteckbrieflich Verfolgter zu ſei[illegible] Ahnung, daß eine Millionenerbſchaft auf ihn [illegible]

Der Redakteur la[illegible] geſchmeichelt.

„Und nun ſtellen Sie ſich vor, wie man ſich um die „Abendpoſt“ reißen wird,“ fuhr der Notar eifrig fort, „wenn ein Vertreter des Blattes nach Braſilien reiſt, um den Verſchwundenen aufzuſpüren. Ihre Berichte werden die Auflage verdoppeln. — Was die finanzielle Seite betrifft,“ fügte Dr. Bredtmann hinzu, „ſo will ich gern das Meine beitragen. Wenn Ihr Verlag ſich ebenfalls für dieſe Sache intereſſiert — und warum ſollte er nicht? — dann dürfte der Durchführung des Unternehmens nichts im Wege ſtehen.“

„In der Tat, Herr Doktor, ich fange an, mich für Ihren Vorſchlag zu begeiſtern! Eine lockende, ungewöhnliche Aufgabe! Ich werde heute noch unſerem Verlagsdirektor auf die Bude rücken!“ —

Verlagsdirektor Heßberg empfing ſeinen Redakteur mit unmißverſtändlichem Knurren. Er wußte aus langjähriger Erfahrung, was ſolche Beſuche im allgemeinen zu bedeuten hatten.

Als Ulitz ſeine Angelegenheit vorgebracht hatte, machte Heßberg Miene, ihn eigenhändig hinauszuwerfen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 201 — Donnerstag, den 29. Auguſt 1935 — 57. Jahrg.

Miniſterrat über Abeſſinienkonflikt in Paris und Bozen.

Franzöſiſche Schwenkung nach Rom — Italieniſche Beſchwichtigung für England.

Über den Abeſſinienkonflikt fanden Sitzungen des franzöſiſchen und des italieniſchen Miniſterrats ſtatt, deren Ergebniſſe mit Spannung in der Welt erwartet wurden. Muſſolini hatte angeordnet, daß alle Mitglieder des italieniſchen Kabinetts an den Beratungen in Bozen in militäriſcher Uniform erſcheinen ſollten.

Über den franzöſiſchen Miniſterrat wurde nur eine kurze nichtsſagende Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt: Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hat über die auswärtige Lage berichtet und beſonders über die franzöſiſch-engliſch-italieniſche Konferenz von Paris. Der Miniſterpräſident teilte dem Rat ferner die Zuſammenſetzung der für Genf beſtimmten Abordnung mit, der der Rat zuſtimmte. Außerdem beſchäftigte ſich der Miniſterrat noch mit innerpolitiſchen und wirtſchaftlichen Fragen.

„Die franzöſiſche Politik bleibt Feind aller Sanktionen gegenüber Italien“,

ſo glaubt die Pariſer Mittagszeitung „Paris Midi“ die Grundlinien des Berichtes umreißen zu können, den Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval im Miniſterrat über die außenpolitiſche Lage und über die von Frankreich in Genf einzunehmende Haltung gegeben hat. Damit tritt die in den letzten Tagen bereits erkennbar werdende Schwenkung Frankreichs nach Rom bin deutlich in die Erſcheinung, verbunden mit teils heftigen, teils ironiſchen Vorwürfen an die Londoner Adreſſe, weil England angeblich im Falle der deutſchen Aufrüſtung nicht ähnliche Maßnahmen gefordert habe wie jetzt gegen Italien (!).

Dem franzöſiſchen Miniſterrat waren

Unterredungen Lavals mit den Botſchaftern Italiens und Englands vorausgegangen.

Nach der franzöſiſchen Zeitung „Oeuvre“ habe der italieniſche Botſchafter den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten wiſſen laſſen, daß Baron Aloiſi am 4. September einen genauen Bericht über die Beſchuldigungen erſtatten werde, die Italien gegen Abeſſinien vorzubringen habe. Er werde ſich anſchließend auf den Artikel 22 des Völkerbundspaktes und insbeſondere auf § 2 des Artikels 16 ſtützen, um den

Ausſchluß Abeſſiniens aus dem Völkerbund

vorzuſchlagen, mit dem Hinweis, daß es ſeinen Verpflichtungen gegenüber dem Pakt nicht nachgekommen ſei. Der italieniſche Vertreter werde außerdem den Beweis dafür erbringen, daß Abeſſinien die verſchiedenen Abkommen mit Italien nicht geachtet habe. Der Botſchafter habe in dieſem Zuſammenhang gleichzeitig auf die Verantwortlichkeiten hingewieſen, die der Völkerbundsrat übernehmen würde, wenn er irgendwelche Beſchlüſſe hinſichtlich des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalles faſſen ſollte.

Der engliſche Botſchafter habe Laval lediglich mitgeteilt, daß ſeine Regierung ſich ſtreng an den Völkerbundspakt halten werde. Nachdem ihm die italieniſchen Forderungen mitgeteilt worden waren, habe der engliſche Botſchafter im Namen ſeiner Regierung die Gegenforderung geſtellt, daß Italien ſich genau an die Beſchlüſſe halte, die der Völkerbundsrat gegebenenfalls treffen könnte.

Der Sonderberichterſtatter der Londoner „Daily Mail“, Ward Price, meldet aus Bozen, daß Muſſolini ihm eine Erklärung abgegeben habe, daß die italieniſche Regierung völlig bereit ſei,

alle Rechte des britiſchen Reiches zu achten,

und daß ſie bemüht ſei, jede Mutmaßung zu zerſtören, daß Italien irgendwelche Pläne habe, die britiſchen Intereſſen nachteilig ſein würden. — Die Zeitung „Giornale d'Italia“ ſchreibt in Ergänzung der vom Duce gemachten Erklärungen, daß Italien nicht über die kommende Genfer Tagung begeiſtert ſei. Es werde trotzdem eine Abordnung mit eingehendem amtlichen Material entſenden. Von Locarno bis Streſa habe Italien klare Beweiſe ſeines Friedenswillens abgelegt. Gerade die Engländer ſollten nicht vergeſſen, daß Italien immer eine Verſtändigungs- und Freundſchaftspolitik mit England befürwortet habe. Ausdrücklich betont das Blatt, daß deshalb keine Änderung in dieſer Haltung Italiens möglich ſei.

Marconi geht als Freiwilliger nach Abeſſinien.

Er hat angeblich die Erfindung gemacht, Flugzeuge durch Strahlen zur Landung zu bringen.

Der berühmte italieniſche Erfinder der drahtloſen Telegraphie, Marconi, hat ſich, wie zuverläſſig verlautet, als Freiwilliger nach Oſtafrika gemeldet, um ſeine hervorragenden Kenntniſſe auf dem Gebiete des Telephon- und Telegraphenweſens an Ort und Stelle verwerten zu können. Es wird damit gerechnet, daß Marconi entſprechend ſeinen Fähigkeiten und Verdienſten eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe in Oſtafrika zugewieſen bekommt.

Marconi ſoll es kürzlich u. a. gelungen ſein, durch Strahleneinwirkungen große Motoren zum Stillſtand bringen zu können. Auf Grund dieſer ſeiner gelungenen Verſuche wird vielfach davon geſprochen, daß durch dieſe Erfindung auch die zwangsweiſe Landung von Flugzeugen möglich ſei.

Ein Friedensruf des Papſtes.

Papſt Pius XI. hat anläßlich des Empfanges des Internationalen Kongreſſes katholiſcher Krankenpflegerinnen in ungewöhnlich deutlicher und klarer Form zum abeſſiniſchen Konflikt Stellung genommen. Im Kernpunkt ſeiner Rede ſagte der Papſt, daß man im Ausland von einem Eroberungs- und Angriffskrieg ſpreche. Einen ſolchen Krieg bezeichnete er als ein ungerechtes Unternehmen, als etwas, das außerhalb jeder Vorſtellung ſtehe und unbeſchreiblich traurig und ſchrecklich ſei.

Wenn man auch in Italien von einem gerechten Krieg der Verteidigung und Grenzſicherung ſpreche, der zur Expanſion und Sicherung der materiellen Bedürfniſſe notwendig ſei, ſetze er, der Papſt, dem die dringende Hoffnung entgegen, daß man die beſtehenden Schwierigkeiten nur mit Mitteln löſen dürfe, die nicht Krieg bedeuten.

Wenn dies nicht leicht ſei, ſo dürfte es doch nicht unmöglich ſein. Bei aller Anerkennung der Expanſionsnotwendigkeiten Italiens müſſe das Recht der Verteidigung in Grenzen gehalten werden und gemäßigt ſein, damit ſich nicht die Verteidigung ſelbſt ſchuldig mache.

Getrübte Freundſchaft.

Ein Zwiſchenfall bei den tſchechoſlowakiſchen Manövern

Die Sowjetoffiziere reiſen nach Prag zurück

Während der letzten tſchechoſlowakiſchen Manöver hat ſich, wie der nationalungariſche „Uj Magyarſag“ meldet, in der Nähe der ungariſchen Grenze ein viel bemerkter Zwiſchenfall abgeſpielt, der zu der plötzlichen Abreiſe der an den Manövern teilnehmenden ſowjetruſſiſchen Militärdelegation führte. Nach dem Bericht des Blattes

lehnt es die ſowjetruſſiſche Militärdelegation ab, an einer Feier zu Ehren des erſten tſchechoſlowakiſchen Kriegsminiſters Stefanik, eines gebürtigen Slowaken, teilzunehmen,

mit der Begründung, daß Stefanik ein Feind Sowjetrußlands geweſen ſei. Dieſes Verhalten der ſowjetruſſiſchen Militärdelegation rief unter den zu der Feier abkommandierten ſlowakiſchen Regimentern und bei der örtlichen ſlowakiſchen Bevölkerung ſtürmiſche Empörung hervor und führte zu lebhaften, gegen Moskau gerichteten Demonſtrationen, ſo daß die ſowjetruſſiſche Delegation ſich veranlaßt ſah, auf der Stelle nach Prag abzureiſen.

Rechtloſes Memelland.

Ein neuer litauiſcher Eingriff in die Rechte der Memelländer.

Der amtierende Vorſitzende des litauiſchen Direktoriums des Memelgebiets, Bruvelaitis, hat jetzt von ſeinem ihm durch das neue Wahlgeſetz zugeſtandenen Alleinrecht weiterhin Gebrauch gemacht, indem er in Durchführung der Wahl die Mitglieder der Wahlkreiskommiſſion und die Vorſitzenden der einzelnen Stimmbezirke ernannt hat.

Zum Vorſitzenden der Wahlkreiskommiſſion iſt Viktor Gailius ernannt worden, deſſen man ſich aus der Zeit des Kirchenkampfes im Memelgebiet und aus den letzten Jahren als eines wütenden Bekämpfers des Deutſchtums in jeder Beziehung erinnert. Unter den vier Mitgliedern befindet ſich auch der frühere litauiſche Miniſterpräſident Galvanauskas, der niemals Memelländer geweſen und durch ſeine ausgeſprochene Deutſchfeindlichkeit allgemein bekannt iſt.

Es befindet ſich auch nicht ein einziges Mitglied der Mehrheitsparteien des Landtages oder der Memeler Stadtverordnetenverſammlung in der Wahlkreiskommiſſion.

Außer den Litauern iſt nur noch der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Pannars als fünftes Mitglied der Wahlkreiskommiſſion herangezogen worden.

Der Vorſitzende dieſer neuen Wahlkreiskommiſſion, Gailius, hat nun auch im gleichen Zuge die Vorſitzenden der durch einen früheren Erlaß von Bruvelaitis von 198 auf 63 herabgeſetzten Stimmbezirke ernannt, und zwar ausſchließlich Litauer oder Perſonen, die den Mehrheitsparteien des Memelgebietes nicht angehören und nie angehört haben, ſondern in der Mehrzahl von Bruvelaitis oder Reiſgys kommiſſariſch ernannte Amtsvorſteher, aus Kowno zugereiſte litauiſche Beamte oder ſogar litauiſche Militärperſonen ſind. Auch in den 13 Stimmbezirken der Stadt Memel iſt nicht ein einziger Deutſcher zum Vorſitzenden ernannt worden. Die Abſichten, die mit einer derartig einſeitigen Wahlvorbereitung verbunden ſind, laſſen kaum einem Zweifel mehr Raum.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsobmann des Verbandes Deutſcher Evangeliſcher Beamtenvereine, Lic. v. d. Heydt, hat dem Reichsinnenminiſter die Selbſtauflöſung des Verbandes und der angeſchloſſenen Vereine gemeldet mit der Begründung, daß es für die religiöſe Betreuung der Beamten beſonderer konfeſſioneller Beamtenvereinigungen nicht mehr bedarf.

Trauerkundgebung für die Opfer des Berliner Schachtunglücks.

Dr. Goebbels hält die Gedenkrede.

Am Freitag findet im Berliner Luſtgarten eine große Trauerkundgebung für die Opfer des Bauunglücks an der Hermann-Göring-Straße ſtatt. Die Trauerkundgebung wird vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. ausgerichtet.

Ein Muſikzug der Reichsſchule des Arbeitsdienſtes und ein Spielmannszug werden dem Trauerzug vorangehen, je 4 Arbeitsmänner begleiten jeden Sarg. Es folgt den Särgen eine Abteilung des Arbeitsdienſtes von hundert Mann mit geſchulterten Spaten. Die Kirchen, die am Wege des Trauerzuges liegen, werden ihre Glocken läuten. Bei Ankunft des Trauerzuges im Luſtgarten läuten die Domglocken, bis der letzte Mann im Schloßhof eingebogen iſt. Es erfolgt dann die Aufbahrung der Särge gegenüber dem Schloß.

Vor Beginn der Trauerkundgebung

läuten alle Kirchenglocken Berlins.

Bei der Trauerkundgebung ſprechen ein evangeliſcher und ein katholiſcher Pfarrer. Nach einer Anſprache des Reichsorganiſationsleiters und Leiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, folgt das Lied vom guten Kameraden. Während dieſes Liedes werden die

Kränze des Führers, des Reichsminiſters Dr. Goebbels und anderer führender Perſönlichkeiten

an den Särgen niedergelegt. Anſchließend hält Reichsminiſter Dr. Goebbels die Gedenkrede. Das Horſt-Weſſel- und das Deutſchlandlied ſchließen die Trauerkundgebung.

*

Auf der Suche nach den verſchütteten Kameraden hat man aus dem Unglücksſchacht weitere Tote bergen können. Bis Mittwoch waren 12 Arbeitsopfer feſtgeſtellt. Die Annahme, daß die meiſten Opfer der Kataſtrophe auf der Flucht vor dem hereinbrechenden Unheil an den beiden Tunnelköpfen von ihrem Geſchick ereilt worden ſind, hat ſich als richtig erwieſen. Die Bergungsarbeiten geſtalten ſich ſehr ſchwierig, da zwiſchen den Sandmaſſen noch immer Eiſenträger, Holzpfähle und Bohlen liegen, die mit Schneidbrennern auseinandergeſchweißt oder mit Motorſägen zerſtückelt werden müſſen.

Der Staatskommiſſar von Berlin, Dr. Lippert, und Bürgermeiſter Dr. Maretzky haben dem umſichtigen Straßenbahnführer Arthur Retzke, der durch ſeine Geiſtesgegenwart es im letzten Augenblick verhütet hat, daß der vollbeſetzte Straßenbahnzug in den Schacht ſtürzte, den Dank und die beſondere Anerkennung der Stadt Berlin ausgeſprochen. Gleichzeitig erhielt Retzke einen mehrwöchigen Urlaub, den er in einem Erholungsheim in Brunshaupten verlebt.

Halbmaſt am Freitag.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat angeordnet, daß am kommenden Freitag, dem Beiſetzungstag der Opfer bei der Einſturzkataſtrophe am Brandenburger Tor, ſämtliche ſtaatlichen Gebäude halbmaſt flaggen.

Für Rückgabe der deutſchen Kolonien.

Engliſche Zeitung ſchreibt: Deutſchland braucht Atemraum für ſein übervölkertes Gebiet.

Die engliſche Zeitung „Daily Mail“ beſchäftigt ſich in einem Leitartikel mit dem engliſch-deutſchen Marineabkommen und mit der Fage der Rückkehr der früheren Kolonien an Deutſchland. In dem bemerkenswerten Aufſatz heißt es u. a.: Das Flottenabkommen war ein großer Schritt zur Befriedigung der berechtigten Wünſche Deutſchlands. Niemals zuvor iſt ein ſolcher je getan worden. Es bleibt noch die Frage der Kolonien übrig, die Deutſchland durch den Verſailler Vertrag genommen wurden. Die Zeit rückt ſchnell heran, wo auch dieſe Angelegenheit im Intereſſe des Weltfriedens ein für allemal in Ordnung gebracht werden muß.

Deutſchland hat ſein Recht durchgeſetzt, als gleichberechtigt unter den Mächten angehört zu werden. Es hat auch einen wohlbegründeten Anſpruch auf Berückſichtigung auf kolonialem Gebiet.

Die britiſche Regierung könne ſehr wohl erwägen, ob es nicht klug wäre, die gegenwärtig unmittelbar unter britiſchem Mandat ſtehenden Gebiete an Deutſchland zu übertragen. Über die Frage der Dominionmandate ſollen die Dominions ſelbſt entſcheiden. Eines iſt ſicher: Es iſt unmöglich, eine männliche Nation von 66 Millionen ſtändig auf ein Gebiet von 181 000 Quadratmeilen in Mitteleuropa zu beſchränken. Deutſchland braucht Atemraum für ſein übervölkertes Gebiet. Beſonders gilt dies von einem Volk, dem die Vorteile eines überſeeiſchen Reiches bekannt ſind und deſſen Erinnerungen an ſeine koloniale Entwicklung wachgeblieben ſind.

Weimar. In Anweſenheit des Reichsſtatthalters in Thüringen, des thüringiſchen Miniſterpräſidenten von Mitgliedern der thüringiſchen Landesregierung und Vertretern der Partei und Wiſſenſchaft wurde der Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuſeums feierlich eingeweiht.

Rom. Der frühere italieniſche Juſtizminiſter Alfredo Rocco iſt in Rom im Alter von 60 Jahren plötzlich geſtorben. Rocco hat in den letzten Jahren im faſchiſtiſchen Italien als Reformator des italieniſchen Rechts eine große Rolle geſpielt. Er hatte verſchiedene hohe Staats- und Ehrenſtellungen inne.

Fortſchreitende Wirtſchaftsbelebung.

Ein- und Ausfuhr erſtmalig in Übereinſtimmung — Die Aufträge für die Landesverteidigung.

Das Inſtitut für Konjunkturforſchung gibt in ſeinem letzten Vierteljahrsheft einen Überblick über die wirtſchaftliche Lage in Deutſchland und der Welt. Wir entnehmen daraus folgendes:

Der leichte Rückſchlag, den die Wirtſchaft um die Jahreswende 1934/35 erlitten hatte, iſt im erſten Halbjahr einer neuen Aufwärtsbewegung gewichen. Der neue Anſtieg konnte naturgemäß nicht alle Wirtſchaftsbereiche mit gleicher Kraft erfaſſen. So ſind die Außenhandelsumſätze weiter geſunken. Ferner iſt am Rentenmarkt ein Stillſtand eingetreten, und ſchließlich haben ſich Produktionsgüter- und Verbrauchsgütererzeugung weiterhin verſchiedenartig entwickelt.

Die Außenhandelspolitik hat einen bedeutſamen Erfolg errungen, da es gelungen iſt, Einfuhr und Ausfuhr erſtmals wieder in Übereinſtimmung zu bringen.

Der Anteil der Wehraufträge an der Zunahme der Induſtrieproduktion ſeit 1933 iſt weitaus geringer, als gemeinhin angenommen wird. Im allgemeinen machen die Wehraufträge, wie ein Vergleich mit anderen Ländern zeigt, in keinem Falle auch nur die Hälfte der Wehrausgaben aus. Zwar erfordert der Aufbau der deutſchen Wehrmacht zunächſt gewiſſe einmalige Anlagen, über die andere Länder (Gebäude, Materialien uſw.) in notwendigem Umfang bereits verfügen. Im ganzen dürfte der Anteil der Wehraufträge an den Wehrausgaben in Deutſchland nicht viel höher ſein als in anderen bereits gerüſteten Ländern.

Oft wird behauptet, die Wehrausgaben hätten volkswirtſchaftlich nur nachteilige Wirkungen. Es wird dabei aber zumeiſt überſehen, daß dies höchſtens gelten kann, wenn alle wirtſchaftlichen Kräfte des Landes voll ausgenutzt ſind. Trifft das nicht zu, ſo kann mit erhöhten Anlagen für Heereszwecke der Geſamtverbrauch an Gegenſtänden des täglichen Bedarfs gehoben werden. In dieſem Falle können Heeresaufträge einen beſtehenden Stillſtand der Geſchäftstätigkeit überwinden helfen.

Preisſenkungsmaßnahmen des Reichsernährungsminiſters.

Fleiſch, Schmalz, Öl, Käſe und Kartoffeln werden für den Verbraucher verbilligt.

Um dem von ihm aufgeſtellten Grundſatz, Preiserhöhungen für Lebensmittel nicht zuzulaſſen, auf den einzelnen Gebieten erneut Nachdruck zu verleihen, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft folgende Anordnungen erlaſſen bzw. den Reichsnährſtand mit dem Erlaß beauftragt und in der abgehaltenen Beſprechung mit den Länderregierungen, Oberpräſidenten und den Vertretern der Preisüberwachungsſtellen bekanntgegeben:

1. Fleiſch- und Schmalzpreiſe. Durch eine Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft werden die Preiſe für Schweinefleiſch, inländiſches Schweineſchmalz, Rindfleiſch und Rindertalg grundſätzlich auf den Stand vom 31. März 1935 zurückgeführt. Ausgenommen von dieſer Regelung ſind einige Fleiſchſorten, die erfahrungsgemäß für den Verbrauch der breiten Schichten des Volkes keine Rolle ſpielen, z. B. Filet. Für Kalbfleiſch ſind die oberſten Landesbehörden und die Oberpräſidenten ermächtigt, im Bedarfsfalle eine entſprechende Regelung zu treffen.

2. Kartoffelpreiſe. Durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft werden **ab 1. September 1935 die Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln der diesjährigen Ernte je nach Sorte und Herkunft bis zu 50 Pfennige je Zentner niedriger feſtgeſetzt als im Vorjahr.**

Gleichzeitig hat der Reichsminiſter die Preisüberwachungsſtellen angewieſen, auf Grund dieſer Erzeugerpreiſe Verbraucherhöchſtpreiſe feſtzuſetzen, um zu erreichen, daß die Senkung der Erzeugerpreiſe den Verbrauchern ungemindert zugute kommt.

3. Speiſeölpreiſe. Um den Preisüberwachungsſtellen eine feſte Grundlage für die Überwachung der Speiſeölpreiſe zu geben, hat der Reichsminiſter die Reichsſtelle für Öle und Fette veranlaßt, ab 1. September 1935 **Erzeugerhöchſtpreiſe für Pflanzenöle feſtzuſetzen, bei deren Überſchreitung das Inverkehrbringen ausgeſchloſſen iſt.**

Nachdem bereits für Butter und Margarine ſeit langer Zeit durch entſprechende Anordnungen Preisſteigerungen ausgeſchloſſen ſind, ſind damit die Preiſe bei allen weſentlichen Speiſefetten ſtabiliſiert.

4. Käſepreiſe. Durch eine Verordnung des Reichsnährſtandes werden mit ſofortiger Wirkung Erzeugerhöchſtpreiſe für Emmenthaler Käſe feſtgeſetzt, wodurch die bisherigen Verbraucherpreiſe eine Senkung und Feſtlegung erfahren.

Zwei Kameraden ſuchen die vermißten Eiger-Bergſteiger.

Schnee, Regen und Nebel behindern das Rettungswerk.

Die Rettungsaktion für die beiden Münchener Alpiniſten Sedlmayr und Mehringer, die die Nordwand des Eiger haben erſteigen wollen und von denen man ſeit Tagen kein Lebenszeichen mehr hat, wird durch ſtarken Nebel, Steinſchläge und Lawinen behindert. Nachts wird die Nordwand mit dem Teleſkop abgeſucht. Auch das kleinſte Licht wäre beobachtet worden, aber nichts zeigte ſich. Man glaubt weniger, daß die beiden abgeſtürzt ſind, ſondern vielmehr, daß ſie beim Biwak **in der Nacht der ſcharfen Kälte zum Opfer gefallen** ſind. In Grindelwald hatte man die beiden vor der Beſteigung der noch nie bezwungenen Eigerwand wegen des drohenden Wetterumſchwungs gewarnt, aber die beiden Alpiniſten meinten, nach den Erfahrungen des Sommers werde nach einem oder zwei Tagen Regenwetter wieder Sonnenſchein einſetzen. Um für dieſen Fall in einer Felsſpalte zu biwakieren, ſeien ſie genügend ausgerüſtet. Da nun die Schnee- und Regenfälle aber bereits fünf Tage anhalten, iſt ſelbſt die Ausſendung von Rettungsmannſchaften unmöglich.

Am Mittwoch früh trafen zwei Kameraden der vermißten Bergſteiger in Grindelwald ein und haben von dem gleichen Ort, von dem aus die Vermißten aufgeſtiegen ſind, den Aufſtieg angetreten. Die Kameraden äußerten die feſte Hoffnung, ihre Freunde noch lebend wiederzufinden, gaben jedoch kein näheres Ziel für ihre Tour an.

Rettung aus dem ewigen Eis.

Däniſches Expeditionsſchiff erlöſte die ſchiffbrüchigen Pelztierjäger.

Nach einem Telegramm von einem däniſchen Grönlanderpeditionsſchiff ſind die vier däniſchen Pelzjäger, die im Eiſe bei Kap Berlin an der Oſtküſte Grönlands mit einem Motorboot eingefroren ſind, von der Mannſchaft des norwegiſchen Fiſchdampfers „Buskoe" gerettet worden.

Nachdem das däniſche Marineflugzeug, das unter Führung des Kapitänleutnants Rasmuſſen zum Rettungsflug ins ewige Eis geſtartet und inzwiſchen auf den Faröerinſeln zwiſchengelandet war, beſſerten ſich die Eisverhältniſſe an der Oſtküſte Grönlands, ſo daß die Hilfeleiſtung des Flugzeuges überflüſſig erſchien. Eine weitere Mitteilung beſagte, daß, nachdem ein von dem norwegiſchen Schiff „Buskoe" ausgeſandtes Motorboot unverrichteter Dinge zurückkehren mußte, von dem Dampfer nun ein größeres und ſeetüchtigeres Motorboot zur Hilfeleiſtung ausgeſandt worden iſt, dem jetzt die Rettung der vier Schiffbrüchigen gelungen iſt.

„Vorolympia" in Berlin.

Der Fünfländerkampf der Leichtathleten. — Japan, Schweden, Italien und Ungarn ſind unſere Gegner. Rekordleiſtungen zu erwarten.

Die deutſchen Leichtathleten haben in den letzten Wochen zwei ſchwere Länderkämpfe und eine internationale Prüfung beſtanden, die den beſten Maßſtab dafür gegeben haben, welche Stellung der deutſche Sport in Europa einnimmt. In München wurde England ſicher beſiegt, in Helſingfors ging der Rückkampf gegen Finnland knapp verloren. Bei den Studentenweltmeiſterſchaften in Budapeſt haben die deutſchen Vertreter weitaus am beſten von allen Nationen abgeſchnitten. Nun folgt die letzte und gleichzeitig ſchwerſte aller Prüfungen mit dem Fünfländerkampf am kommenden Wochenende in Berlin. Man kann dieſe beiden Tage, bei denen Japan, Schweden, Italien und Ungarn unſere Gegner ſind, als ein „Vorolympia" anſprechen, und ohne weiteres iſt anzunehmen, daß von den beteiligten Vertretern der fünf Länder dieſer oder jener beſtehende Rekord verbeſſert werden wird.

Schauplatz des Kampfes iſt wieder das Poſtſtadion in Berlin, in dem vor Jahresfriſt der erſte Länderkampf gegen Finnland abgewickelt wurde.

Der Führer und Reichskanzler hat für die beſte Nation einen Ehrenpreis zur Verfügung geſtellt.

Dieſes Treffen war urſprünglich ohne Japan vorgeſehen. Die Japaner haben ihre beſten Kräfte aber gerade in denjenigen Diſziplinen, bei denen man vorher mit einem deutſchen Sieg rechnen zu können glaubte. Dieſe Kräfteverſchiebung kann nur für den Gang der Veranſtaltung von Vorteil ſein, bringt ſie doch eine erhebliche Erhöhung der Spannung mit ſich.

Die fünf Länder haben bereits mit Ausnahme von Italien, das ſelbſtverſtändlich ſeine beſten Könner entſendet, ihre Vertreter namentlich gemeldet, ſo daß man ſchon einen gewiſſen Überblick hat. Von Deutſchland iſt alles, was zur Zeit in den einzelnen Diſziplinen führt, gemeldet worden. Da von jedem Land aber in jeder Sportart nur ein Mann gemeldet werden darf, fallen die Vorläufe fort, ſo daß die Ergebniſſe Schlag auf Schlag herauskommen. Die Auswahl iſt natürlich dadurch beſonders erſchwert, denn bekanntlich liegt unſere Stärke gerade darin, daß wir Breitenarbeit getrieben haben und dadurch in jeder Sportart mehrere erſtklaſſige Kräfte aufweiſen können.

Geht man **die Liſte der Gemeldeten** durch, ſo ergibt ſich folgendes Bild: Über 100 Meter kann man einen Zweikampf Leichum (D.)—Sir (U.) erwarten, in den vielleicht noch Suzuki (J.) eingreifen könnte. Über 200 Meter ſind Sir (U.) und Neckermann (D.) wohl gleichwertig. Die 400 Meter haben eine großartige Beſetzung. v. Wachenfeld (S.), Hamann (D.) und Tavernari (It.) dürften hier das Ende unter ſich ausmachen. Über 800 Meter heißen die Hauptgegner Wennberg (S.), Temesvari (U.), Lang (D.) und Lanzi (It.). Schaumburgs Gegner über 1500 Meter ſind der Schwede Nilſſon, der Ungar Szabo und der Italiener Lanzi. Die 5000 Meter ſehen als Syrings ſchärfſten Gegner den Ungarn Kelen. Zum 10000-Meter-Lauf treten der zweimalige ſchwediſche Olympiakämpfer Lidgreen, und Deutſchlands neuer Rekordmann Haag in den Vordergrund. Über die 110 Meter Hürden hat Wegener (D.) in Lidman (S.) und Kovacs (U.) ſeine härteſten Rivalen. Die 400 Meter Hürden ſind mit Kovacs (U.), Scheele (D.) und dem berühmten italieniſchen Facelli ſehr gut beſetzt.

Nun zu den techniſchen Übungen.

In den Sprüngen werden die Japaner das Feld beherrſchen. Tajima iſt Rekordmann im Weitſprung mit 7,74 Meter. Er hat alſo einen Zentimeter mehr, als unſer Leichum erreicht. Im Hochſprung wird Aſakuma, der ſchon über 2 Meter gekommen iſt, kaum zu ſchlagen ſein. Hier ſtreiten Bodoſi (U) und Weinkötz (D) um die Plätze. Der Dreiſprung iſt wohl ebenfalls eine ſichere Sache für Japan, da es hier den Weltrekordmann Oshima einſetzt, der 15,82 Meter erreicht hat. Im Stabhochſprung hat der Japaner Nishida, der zweite von Los Angeles, in Budapeſt 4,30 Meter erreicht. Ihm wird ſeinen Sieg diesmal kaum einer ſtreitig machen. Hartmann (D.) muß ſich ſehr gegen Helſingfors verbeſſern, wenn er um den Platz mit Lindblad (S.) und Bacſalmaſi (U.) Schritt halten will. Im Speerwurf hoffen wir auf einen Sieg unſeres Rekordmannes Stöck, ebenſo wie Woellke das Kugelſtoßen gewinnen ſollte. Im Diskuswerfen kommt es leider nicht zu dem lange erwarteten Zuſammentreffen zwiſchen dem Weltrekordmann Schröder (D.) und ſeinem Vorgänger Anderſſon (S.), da der zur Zeit wohl beſſere Würfelsdobler (D.) eingeſetzt iſt. Der Hammerwurf iſt durchaus noch nicht für Blask (D.) entſchieden. Unter Umſtänden geben die beiden Staffeln über 4×100 Meter und 4×400 Meter, die von Deutſchland ſehr ſtark beſetzt ſind, den Ausſchlag in der Geſamtwertung.

Nah und Fern.

Miſſionsprieſter als Deviſenſchieber. Die Staatspolizeiſtelle in Aachen hat den in dem belgiſchen Grenzort Henri-Chapelle wohnhaften Miſſionsprieſter Pater Wilhelm Servos feſtgenommen. Servos iſt deutſcher Reichsangehöriger und wurde bei einer Durchſuchung nach Deviſen durch deutſche Zollbeamte dabei betroffen, als er einen größeren Betrag Deviſen und außerdem in Deutſchland verbotene Hetzſchriften, u. a. das berüchtigte „Pariſer Tageblatt" und die Zeitung „Neuer Vorwärts", bei ſich führte. Servos wurde verhaftet.

Der millionſte Fahrgaſt des Seedienſtes Oſtpreußen. Auf dem Hafenbahnhof Swinemünde wurde am Dienstagabend ein Jubiläum ſeltener Art gefeiert. Kurz vor der Abfahrt des Motorſchnellſchiffes „Hanſeſtadt Danzig" wurde der millionſte Fahrgaſt ſeit Beſtehen des Seedienſtes Oſtpreußen im Jahre 1920 feſtgeſtellt. Im Auftrage des Reichsverkehrsminiſteriums überreichte Kapitän Soer der „Millionärin" einen Blumenſtrauß, außerdem erhielt die Glückliche, Frau Rittmeiſter Krauſeneck aus Gumbinnen in Oſtpreußen, eine Ehrenkarte für die Fahrt nach dem Oſten.

An einer Strohhalmverletzung verblutet. In Gorzn trat ſich eine Bauersfrau einen harten Strohhalm auf einem Stoppelfelde in den Fuß, der die Schlagader durchbohrte. Das Blut ſprudelte mit ungehemmter Gewalt aus der Wunde. Die Frau vermochte ſich noch 200 Meter fortzuſchleppen, brach dann aber zuſammen und verblutete.

Seeflieger wird Luftmillionär. Flugkapitän Kaſpar von der Deutſchen Lufthanſa, dem kürzlich die Rettung des däniſchen Fliegerhauptmanns Larſen gelang, konnte auf dem Fluge von Oslo nach Kopenhagen als erſter Seeflieger ſeinen millionſten Flugkilometer zurücklegen. Kaſpar begann ſeine fliegeriſche Tätigkeit ſchon im Winter 1912/13.

Feuer auf einem deutſchen Frachtdampfer. Im Hafen von Antwerpen brach auf dem deutſchen Frachtdampfer „Saturn" Feuer aus. Ein Teil der Schiffsladung, die aus Korkabfall, Wollballen und Weinfäſſern beſtand, wurde durch das Feuer und Waſſer unbrauchbar gemacht.

Hinrichtung wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Der Oberreichsanwalt Berlin hat an den Berliner Anſchlagſäulen bekanntgegeben, daß der vom Volksgerichtshof am 14. Juni 1935 wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 38jährige Wilhelm Mueller-Heinecke aus Berlin in Berlin hingerichtet worden iſt.

Malcolm Campbell, der Rekordjäger. Der engliſche Rennfahrer Malcolm Campbell befindet ſich mit ſeinem Mechaniker auf dem Wege nach Salt Lake City in Utah, wo er einen neuen Angriff auf ſeinen eigenen abſoluten Weltſchnelligkeitsrekord unternehmen will. Zu dieſem Zweck wird zur Zeit in dem rieſigen Salzbett eines der dortigen Salzſtromtäler eine 100 Meter breite und 20 Kilometer lange Rennſtrecke angelegt.

Tſchechiſcher Angriff auf das Sudetendeutſchtum.

Schließung deutſcher Schulen.

In der Stadt Troppau wurden auf Veranlaſſung des Landesſchulrates in Brünn zwölf deutſche Schulklaſſen geſperrt und zwölf deutſche Lehrer entlaſſen. Damit wurde der Umfang des deutſchen Schulweſens in Troppau um ein Viertel verringert. In Olmütz werden mit dem neuen Schuljahr drei deutſche Bürgerſchulklaſſen geſperrt, und auch in Oderberg, Mähriſch Oſtrau und in Oderfurth ſind Schulſchließungen angekündigt worden.

Dieſe rückſichtsloſen Tſchechiſierungsmaßnahmen werden von der ſudetendeutſchen Bevölkerung als ein neuer planmäßiger Angriff auf das Sudetendeutſchtum betrachtet. Was das Vorgehen der Tſchechen bedeutet, erhellt aus der Tatſache, daß der deutſchen Mehrheit im Hultſchiner Ländchen, die 77 v. H. der Bevölkerung umfaßt, nur genau ſo viel Schulklaſſen zur Verfügung ſtehen wie der tſchechiſchen Minderheit, die 23 v. H. der Bevölkerung beträgt.

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete wieder in leicht abgeſchwächter Haltung. Kleine Rückkäufe konnten im Verlauf eine leichte Erholung bewirken. Am Rentenmarkt war das Geſchäft weiter ziemlich ſtill. Der Ultimo machte ſich am Geldmarkt etwas mehr bemerkbar. Blankotagesgeld zog erneut, und zwar auf 3 bis 3,25 Prozent, an.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 28. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	198,00	
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	161,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R XIII 157,00.		
Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, feinſte	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00		
Hafer	fr. Berl	ab Stat
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 158,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:4)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,19, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps	320,00	Leinſaat	—

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuchen 37%	8,75
Erdnuß 50%	8,55
Erdnuß.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hamba.	7,85
do Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,50
do.fr.Bln.**)	9,10-9,15

*) in Mark ab Station Stolp/Namslau

**) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Koſt und zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	¹/₂ kg. Lebendgewicht	
Rinder.	16. 8.	29. 8.
chsen:		
a1) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,41	0,46—0,48
a2) "	0,39—0,40	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,35—0,38	0,40—0,41
c) fleischige	—	0,37—0,39
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,38—0,40	0,40—0,41
c) fleischige	0,35—0,37	0,37—0,39
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,40—0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,35—0,39	0,39—0,41
c) fleischige	0,27—0,34	—
d) gering genährte	0,23—0,26	—
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,39—0,40	036,—0,40
c) fleischige	0,35—0,38	0,28—0,35
d) Doppelender	—	0,25—0,27

der: Auftrieb 1814. Handel gut. Spitzentiere über Notiz.

Schafe		
Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	—	—
(2. Holst. Weidemastlämmer)	0,45—0,47	0,45—0,47
jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	—	0,44—0,47
(2. Weidemasthammel)	0,40—0,44	0,36—0,39
Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	0,35—0,39	—
gere Lämmer und Hammel	—	0,35—0,38
Schafe	0,35—0,38	0,25—0,34
lere Schafe	0,25—0,34	
nge Schafe		

Auftrieb 1241. Handel mittel

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 29. August

Der Spruch des Tages:

„Niemand wird kultiviert, sondern jeder hat sich selbst kultivieren. Alles bloß leidende Verhalten ist das gerade egenteil der Kultur.“

Jubiläen und Gedenktage.

30. August.

70 Deutscher Sieg bei Beaumont.

Der rechte Kirchgang.

(Zum 11. Sonntag nach Trinitatis.)

> „Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten.“ Lukas 18,10.

Erst einmal — sie gingen in das Gotteshaus. Sie logen sich also nicht, wie so viele, mit den fadenscheini n Entschuldigungen, daß sie keine Zeit hätten oder aus m Häusermeer am Sonntag ins Freie müßten und daß rchengehen allein es auch nicht täte und man ein braver ensch und tüchtiger Kerl sein könne auch ohne Kirch ng und was derlei Ausflüchte sonst sein mögen. Diese iden Männer gingen ins Gotteshaus; Männer aren sie und gingen trotzdem und überließen das rchengehen nicht den Frauen. Sie gingen hinauf; rchgang ist immer ein Gang zur Höhe, auch wenn das otteshaus im Tale oder in der Ebene liegt; freilich ann, wenn es ein rechter Kirchgang ist.

Jener erste vermißt sich selbst, daß er fromm sei; er mmt in das Haus des Herrn, um Gott zu erzählen, s für ein prächtiger Mensch er sei; und auch der Um nd, daß er zur Kirche geht, wird ihm an sich schon ein fühl der Genugtuung erwecken. Er täuscht sich gründ h über sich selbst. Und der andere kennt sich selbst; darum nd er, der Zöllner, „von ferne, wollte auch seine Augen cht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine ust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Weiter iß er nichts vorzubringen im Hause und vor dem An sichte Gottes, und eben damit sucht er, was es im otteshause zu finden gibt: Frieden mit Gott, Verge ng und neue Kraft, den Weg durchs Leben zu machen Gottes Ehre und im Dienste der Brüder. Der Mann ill loskommen von seinem alten Menschen. Er sucht nicht h selbst, sondern nur Gott und seine Gnade.

Nun weißt du, was auch du im Gotteshause suchen ußt und weshalb regelmäßiger treuer Gottesdienst such notwendig ist. Du mußt dich beschenken lassen von inem Gott mit dem einen, was nur er schenken kann und as es nur im Gotteshause gibt. Das findest du nicht Wald und Flur; nur da, wo das Evangelium, die ohe Botschaft von Christus verkündigt wird, die Erlö ng durch seinen Tod und durch sein Auferstehen von ünde, Tod und Teufel. Wenn du dich unter diese redigt suchend stellst, dann empfängst du, was genug ist r Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit.

---

emeinschaftsaufgaben im Neuen Staat

itgliederversammlg. der NSDAP.
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Im Parteiheim fand nach den Sommerferien erste Ortsgruppenversammlung statt, die richtung bend für die Arbeiten der nächsten Zeit war. Orts ppenleiter Pg. Schlichting gedachte nach den Be üßungsworten der Opfer der Berliner Einsturzkata ophe. Dann verlas der Hoheitsträger die Rundschrei n und befaßte sich mit den zunächst dringenden Auf ben der Partei und deren Gliederungen, besonders mit en, die die Politischen Leiter zu erfüllen haben. Be glich des Reichsparteitages brachte der Ortsgruppen ter den Nürnbergfahrern die letzten Anordnungen zur nntnis. — Der Propagandaleiter Pg. Reis erstattete, chdem er kurz die Ereignisse der letzten Monate ge eist hatte, einen Propagandabericht über die örtliche tigkeit der Bewegung seit der letzten Mitgliederver mmlung. Der neu ernannte Ortsgruppen-Ausbildungs ter Pg. Nissen sprach über die soldatische Schulung r Politischen Leiter und wie sich diese innerhalb der tsgruppe gestalten werde.

Nach der Pause ergriff der Bürgermeister das Wort einem sein durchdachten Vortrag, in dessen Mittel nkt die Gemeindepolitik und Gemeinschaftsaufgaben nden. Der Redner schilderte sehr anschaulich die Entwicklung der Kommunalpolitik in den letzten Jahrzehnten und hob hervor, daß diese ganz auf liberalistischem Denken aufgebaut war. Jetzt im neuen Staat hat sich auch die Kommunalpolitik grundlegend geändert und in dem neuen Gemeindeverfassungsgesetz einen Inhalt erhalten, der in der nat.-soz. Weltanschauung verankert ist. Die Gemeinde sei nicht Selbstzweck, sondern eine Einrichtung, die von jedem Einzelnen getragen werde. Man muß sich klar sein, daß Anordnungen und Gesetze zum Wohle der Gesamtheit da seien. Dies verpflichte dazu, daß Jeder, gleichgültig ob er von einer Maßnahme einen Vorteil habe oder nicht, nach Kräften beitrage, die Belange der Gemeinde zu fördern. So sei auch das Führerprinzip innerhalb der Gemeindeverwaltung berechtigt. Wenn ein Gemeinderat oder Ratsherr berufen werde, so komme es nicht darauf an, welchem Berufsstand er angehört und wessen Herkunft er ist. Wichtiger sei, daß der Mitarbeiter des Gemeindeleiters die nat.-soz. Weltanschauung besitze. Denn diese sei es, die dem neuen Gemeindeverfassungsgesetz die Grundlage gebe. So habe die Partei kraft des Gesetzes die Befugnis, in allen Fragen der Gemeindepolitik bestimmend einzugreifen, Einzelinteressen auszuschalten und dafür zu sorgen, daß die nat.-soz. Haltung gewahrt bleibt.

Nachdem der Redner noch kurz über die Steuerpolitik und andere gesetzliche Maßnahmen in der Gemeindeverwaltung gesprochen hatte, befaßte er sich mit den örtlichen Verhältnissen und Aufgaben. Da zur Zeit zahlreiche Arbeiter am Bau der Reichsstraße beschäftigt sind, sei Bad Bramstedt so gut wie frei von Erwerbslosen. Deshalb warte man mit den Notstandsarbeiten solange, bis die Verhältnisse danach seien, derartige Arbeiten zu beginnen. Es müsse überhaupt nur dann eine Sache angepackt werden, wenn die dafür notwendigen Mittel vorhanden sind. Denn über alles steht die Forderung nach einer geordneten Finanzwirtschaft. Mit scharfen Worten kennzeichnete der Redner jene Gemeindemitglieder, die aus sträflicher Gleichgültigkeit oder gar Böswilligkeit ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Niemand werde hart angefaßt, wenn er den Willen zeigt, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn aber an die Stadt mit dem Ersuchen herangetreten werde, für rückständige Steuern zum Ausgleich Aufträge zu erhalten, so müsse dieses Ansinnen unbedingt abgelehnt werden. Denn nur jener Handwerker oder Geschäftsmann soll in erster Linie Nutzen von Gemeinschaftsarbeiten haben, der seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Weiter befaßte sich dann der Redner mit Gemeinschaftsaufgaben, die noch bevorstehen. Er hob ganz besonders ein Gemeinschaftsprojekt hervor, daß seit Jahren geplant sei und nunmehr ernstlich angefaßt wurde — der Bau einer Freibadeanstalt. Auch hier gelte der Grundsatz, daß jeder nach dem Maßstab seiner Verhältnisse dazu beitrage, diesen Plan Wirklichkeit werden zu lassen. Die Schlußausführungen des Redners galten Aufgaben, die unsere Stadt als Badeort betreffen. — Der Ortsgruppenleiter dankte dem Bürgermeister für seine Ausführungen und appellierte zur Mitarbeit zum Wohle der Gemeinschaft. Das gemeinsam gesungene Horst-Wessel-Lied und der Fahnenausmarsch bildeten den Ausklang der inhaltsreichen Versammlung. Eine Besprechung der Politischen Leiter schloß sich an.

Die HJ. der Auslandsdeutschen passierte heute vormittag um 10 Uhr in einer großen Reiseomnibus-Kolonne in Richtung Kiel unsern Ort. Große Transparente am Kühler jeden Wagens deuteten an, von woher die Insassen waren. U. a. las man die Namen Haiti, Palästina, Japan, Chile, Argentinien, Südwestafrika, Polen, Schweiz und zahlreiche andere europäische Staaten.

Fliegeroffiziere schwer verunglückt. Auf der Hamburg-Kieler Chaussee geriet außerhalb der Stadt ein von Kiel kommender großer Mercedes-Wagen der Fliegerschule Hildesheim beim Ausweichen infolge der glitschigen und viel zu runden Straße ins Schleudern und rannte mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß sich der Wagen nach dem Anprall um seine eigene Achse drehte. Die Folgen waren verheerend. Der fast neue Wagen wurde auf einer Seite völlig aufgerissen. Ein Fliegeroffizier erlitt einen Schädelbruch und ein Fliegerleutnant schwere Knieverletzungen und Kopfwunden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Wagenlenker erlitt Schnittwunden am Kopfe.

Die Arbeit für das W. H. W. 35-36 in vollem Gange.

Seit Wochen schon rühren sich fleißige Hände, um den Tisch zu decken, für die Bedürftigen, die nach den bekannten Richtsätzen des Amtes für Volkswohlfahrt durch das W. H. W. auch in diesem Jahre zu bedenken sind. Die Hausfrauen des Kreises Segeberg sind schon vor Wochen von der Kreisfrauenschaftsleiterin, Frau Sach, aufgefordert worden, eine Sammlung von Früchten aus den Gärten vorzunehmen. Eine große Anzahl von Konservendosen, Gläsern usw. sind zu diesem Zweck inzwischen geliefert worden. Die Arbeit geht rüstig vorwärts. Es ist damit zu rechnen, daß die nunmehr einsetzende Kernobsternte in gleicher Weise ihre Erträgnisse für das WHW. 35-36 liefern wird, wie die der Hülsenfrüchte usw.

Brokstedt

Der Kirchenvorstand faßte den Beschluß, für die während des Krieges eingeschmolzene Glocke eine neue anzuschaffen. Die neue Glocke wurde in einer Hildesheimer Glockengießerei gegossen und wird in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Hasenkrug

Die neue Gemeindeverfassung, die für Hasenkrug neben dem Bürgermeister einen Beigeordneten und vier Gemeinderäte vorsieht, wurde vom Gemeinderat angenommen. Für das neu zu errichtende Amt des Gemeindekassenverwalters wurde dem Landrat Pg. Runge, als Stellvertreter Pg. Sommer vorgeschlagen.

Armstedt

In einer Sitzung des Gemeinderates wurden als Gemeindekassenverwalter dem Landrat Pg. Schuhmacher und Stellvertreter Pg. Timmermann in Vorschlag gebracht. — Von der hiesigen NSDAP. werden fünf Politische Leiter zur Teilnahme am Reichsparteitag kommandiert. — Eine ältere Einwohnerin stürzte auf der Straße nach Brokstedt so unglücklich mit dem Fahrrad, daß sie gegen einen Stein fiel und eine klaffende Kopfwunde sowie eine leichte Gehirnerschütterung erlitt.

Harbebeck

Silberne Hochzeiten. Das Fest des silbernen Ehejubiläums feierte der Arbeiter Gustav Holdorf und Frau. — Am 2. September feiert der Besitzer des Hofes „Flotthof“, Landwirt Keuffel und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. — Am Sonntag veranstaltet der Turn- und Sportverein ein Sport- und Spielfest. Ausgeschrieben sind neben Faust-, Hand- und Schlagballspiele einige Mittel- und Langstreckenläufe. Die eingegangenen Meldungen lassen auf eine große Teilnahme von auswärts schließen.

Neumünster

e Bei der nach dem Norden führenden Eisenbahnstrecke bei der Rendsburger Landstraße fuhr ein Motorradfahrer gegen die geschlossene Bahnschranke. Die Maschine wurde beschädigt, u. a. wurde der Scheinwerfer zertrümmert, der Fahrer und sein Begleiter kamen mit dem Schrecken davon. — Ein großer, etwa fünf Meter langer Ladentisch sollte bei der Firma Piening Nachf., Futtermittelgroßhandlung, durch eine Tür im dritten Stock des hohen Speichers an der Plönerstraße hindurchgebracht werden. Während man das schwere Möbelstück mit der Kettenwinde emporzog, verfing es sich in den Telephondrähten. Erst nach stundenlanger Arbeit und mit zahlreichen Hilfskräften vermochte man endlich den Ladentisch seinem Bestimmungsorte zuzuführen. — Zu dem Brande des großen Kohlenlagers der hiesigen Firma Jakobsen auf dem Gelände des Südbahnhofes ist noch mitzuteilen, daß bereits etwa sieben Stunden vorher dort ein Feuer zum Ausbruch kam, daß die herbeigerufene Wehr im Keime ersticken konnte. Trotz gewissenhaftester Untersuchungen konnte nicht die geringste Gefahr mehr festgestellt werden, sodaß die Wehr ins Depot zurückkehrte. Als dann um 3.30 Uhr früh ein Hamburger Autofahrer auf der Altonaerchaussee die Stelle passierte, brannte der Schuppen mit dem Grudekoks schon lichterloh und beim Eintreffen der Wehr stand auch schon der 1000 Ztr. Briketts enthaltende Schuppen 2 in Flammen. Der Gesamtschaden beträgt rd. 5000 Mark.

Kiel

Betrunkener Gast schießt auf den Kellner

In einem Hotel am Wall forderten zwei Gäste, die in angetrunkenem Zustande das Lokal betreten hatten, den Oberkellner auf, ihnen „Weiber zu besorgen“. Der Oberkellner lehnte mit dem Bemerken ab, daß sich die Gäste in einem anständigen Lokal befänden. Später entstand mit denselben Gästen eine Auseinandersetzung über die Bezahlung der Zeche. Der Oberkellner ging hinaus und verständigte die Polizei. Als er wieder die Gaststube betrat, gab einer der beiden Gäste vier Pistolenschüsse auf ihn ab. Der Kellner wurde mit zwei Bauchschüssen und einem Oberschenkelschuß ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde festgenommen. Das Befinden des Schwerverletzten ist zufriedenstellend.

Grömitz

Säugling von einem Affen getötet.

In Grömitz ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unglücksfall. Ein von einem Einwohner gehaltener Affe entwich aus seinem Käfig und ging an ein in der Nähe befindliches gut drei Monate altes Kind heran, das in einem Kinderwagen lag. Scheinbar wollte der Affe das Kind aus dem Wagen heben, um mit ihm zu spielen. Dabei hat der Affe den Säugling derart schwer am Kopf verletzt, daß das Kind in das Krankenhaus nach Oldenburg gebracht werden mußte. Dort ist es bald nach seiner Einlieferung gestorben. Der Affe hatte inzwischen das Weite gesucht, wurde aber gleich darauf im Beisein der Polizei eingefangen und getötet. Der Affe befand sich bereits seit vier Jahren im Besitz seiner Eigentümerin und hatte sich bisher immer friedlich gezeigt. Trotzdem beweist dieses Vorkommnis, daß auch nach einem so langen Zeitraum diesen Tieren nicht zu trauen ist.

Eutin

Eine Feuerstein-Speerspitze gefunden.

Bei Süsel im oldenburgischen Landesteil Lübeck wurde bei Sielarbeiten in beträchtlicher Tiefe eine Speerspitze aus Feuerstein gefunden. Es handelt sich bei dem Fund um ein gedrungenes, schwach rippenartig gebogenes Stück mit stumpfer Spitze und quer abgeschlagenem Schaftende.

Altona

In Altona wurde ein jüdischer Kaufmann, der von der Kriminalpolizei in Bergedorf wegen schweren Diebstahls und kommunistischer Umtriebe gesucht wird, festgenommen. Die Verhaftung erfolgte in einem Schankzelt der Siedlungsausstellung.

Hamburg. Die Deutsch-Nordische Vereinigung in Hamburg, die seit einigen Jahren erfolgreich für die Förderung und Vertiefung der deutsch-nordischen Beziehungen gearbeitet hat, hat in ihrer Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen, sich aufzulösen und allen Mitgliedern den Übergang in das Hamburg-Kontor der Nordischen Gesellschaft zu empfehlen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

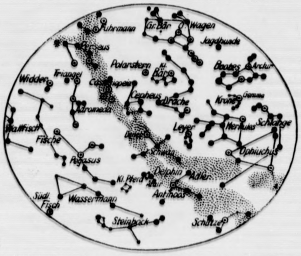
Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Sternhimmel im September.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn um etwa 22 Uhr.

Der Große Wagen verläuft parallel zum Horizont. Der Kleine Bär liegt nördlich von ihm und ist die Höhe des Himmelspols bekanntlich gleich der geographischen Breite des Beobachtungsortes. In der Milchstraße, hoch am Himmel, Kassiopeia, weiterhin in der Milchstraße, nach Nordosten hin, Perseus und Fuhrmann mit dem Stern erster Größe Kapella.

Osten: Hier macht sich das große Sternviereck im Pegasus bemerkbar, dem sich nach Nordosten das Bild der Andromeda anschließt. Zwischen Osten und Südosten, dicht am Horizont, der Walfisch, zwischen ihm und dem Pegasus die Fische.



Süden: über dem Südpunkt der Steinbock. In der Milchstraße, hoch am Himmel, die Leier mit dem Stern erster Größe Wega, der Schwan mit dem hellen Deneb und der Adler mit Atair. In der Milchstraße, dicht am Horizont, der hellleuchtende Schütze.

Westen: Nicht weit vom Horizont Arkturus im Bootes. Nach der Milchstraße hin die großen Sternbilder Herkules und Schlangenträger mit Schlange.

Planeten: Merkur bleibt unsichtbar. Venus wird am 15. September Morgenstern und kann Ende September schon zwei Stunden lang beobachtet werden. Mars kann nach seinem Auftauchen in der Abenddämmerung im Südwesten gesehen werden, anfangs eine Dreiviertelstunde, Ende September gegen eine Stunde. Jupiter läßt sich zunächst eine Stunde, schließlich nur noch eine halbe Stunde im Westen beobachten. Saturn, im Wassermann, sieht man bis zum 11. die ganze Nacht hindurch, Ende des Monats nur bis kurz vor drei Uhr.

Mond: Am 6. erstes Viertel, am 12. Vollmond, am 19. letztes Viertel und am 27. Neumond.

Sonne: Tritt am 24. in das Zeichen der Waage oder durchläuft den 180. Grad ihrer Bahn. Es beginnt der astronomische Herbst; Tag und Nacht sind einander gleich.

Landmanns Arbeitskalender im September

Der September (Scheiding) ist berufen, den Segen des Erntemonats in vielfach noch entscheidender Weise aufzufüllen. Das merkt die Hausfrau in der Stadt an dem jetzt bei der Ernte der mittelfrühen Sorten steigenden Kartoffelangebot. Aber auch der Bauer selbst merkt es, denn sein Winter-Rauhfutterstapel erhält seine Ergänzung durch die Grummeternte, und die Vorräte im Grünfuttersilo wachsen. Daß wir aber eben doch schon im September ernten, merkt er besonders an der erhöhten Sorgfalt, die das Einbringen des zweiten Kleeschnittes und der Serradelle der Frühnebel und des stärkeren Taues wegen erfordert. Es muß nach Möglichkeit alles aufgereutert werden.

Das Feld ergibt außerdem die Ernte der Linsen, Bohnen, Lupinen und der späten Erbsen. Aber wieder begegnen sich Ernte und Aussaat. In der ersten Hälfte des Monates werden Wintergerste und Roggen-Zottelwicke-Gemenge ausgesät. Die durch den Erdfloh und wie in manchen Gegenden in diesem Sommer vielfach auch durch die Dürre beschädigten Rapsfelder werden durch Nachsaat ausgebessert. Nicht vor der zweiten Hälfte des Monates soll bei Fritfliegengefahr die Roggenaussaat beginnen, in manchen Gegenden kommt auch schon der Winterweizen an die Reihe. Die Ackerarbeiten werden vervollständigt durch die Vorbereitung der Winterfurche, durch das Aufbringen von Kunstdünger und durch die Dränage auf abgeernteten Schlägen.

Auf dem Hofe wird allmählich für die Hackfruchternte mobil gemacht. Die abgeernteten Kartoffelfelder werden mit Schweinen beschickt, auch beginnt die Eichel- und Buchelweide im Walde, wo dazu Gelegenheit ist. Mit Beginn der Kartoffelernte wird in der Regel das Mastvieh aufgestallt. Bei zweischürigen Schafen erfolgt die zweite Schur. Beim Geflügel ist durch verbesserte Fütterung Rücksicht auf die Hauptmauserzeit zu nehmen, und gleichzeitig fängt die Mästung der Truthühner, Poularden und Enten an.

Im Garten ist wieder großer Betrieb. Das Fallobst wird verwertet, die eigentliche Obsternte beginnt. Das Pfropfen wird beendet, die Gruben für die Herbstbaumpflanzung werden ausgehoben, die Fanggürtel für den Frostspanner angelegt. Die absterbenden Spargel werden abgeschnitten und verbrannt. Allerhand Sämereien, Gurken, Melonen und Kürbisse werden geerntet. Zwiebeln läßt man abtrocknen.

Im Walde steht die Bekämpfung der Nonne und des Schwammspinners durch Vernichtung deren Eiergelege im Vordergrund. Auch hier ist die Samenernte im Gange. In den Teichen beginnt die Herbstfischerei.

Im Bienenhaus kann bei guter Tracht noch einmal geschleudert werden, bei schlechter wird im Gegenteil zugefüttert, und die Winterfütterung soll bis Ende des Monates beendet sein. Alle Stöcke werden auf gute Brut untersucht und die schadhaften Waben werden ersetzt. In kalten Nächten müssen die Stöcke bereits bedeckt werden.

Altweibersommer.

Meteorologischer und zoologischer „Altweibersommer“ — Weiße Fäden fliegen — Spinnen sind schuld daran — Man kann es auch poetisch sehen.

Wenn aus Sommer Herbst wird, und wenn die Herbsttage besonders schön sind und durch angenehme Temperaturen vorteilhaft gegen einen etwa vorangegangenen kühlen und regnerischen August — kommt ja vor! — abstechen, spricht man gern von „Altweibersommer“. Das ist ausschließlich meteorologisch gemeint, und ältere Damen brauchen sich durch die etwas merkwürdige Bezeichnung durchaus nicht gekränkt zu fühlen, denn es liegt in dem Worte „Altweibersommer“ bestimmt nichts Geringschätziges und Unhöfliches. Die Amerikaner nennen unseren Altweibersommer „Indianersommer“, und in Frankreich sagt man „St. Mauritiussommer“. Wer sich aber unter allen Umständen galant erweisen will, sagt „Mädchensommer“, woraus man schon erkennen kann, daß der schöne Nachsommer nicht unbedingt auf alte Frauen Bezug zu nehmen braucht. „Ein schöner Herbst im Leben der Frau“, eine Erinnerung an schöne Jungmädchentage, an den Frühling des Lebens — so könnte man vielleicht den „Altweibersommer“ poetisch ausdeuten.

Neben diesem meteorologischen Altweibersommer gibt es aber noch einen sozusagen zoologischen. Auf seinen Schwingen trägt uns ein leiser Herbstwind ein paar weiße Fäden entgegen. Sie haben viele Namen im Volke: außer Altweibersommer und Sommerfäden Marienseide, fliegender Sommer, Graswebe, Mariengarn, Frauensommer, um nur einige zu nennen. Und wir alle kennen diese Fäden: sie sind ein Sinnbild der schönen Tage, die enden wollen, ein sicheres Vorzeichen, daß nun die Herbststürme nicht lange mehr auf sich warten lassen werden. Und um noch einmal von den Frauen zu reden: Marienfäden nennen wir auch das erste silberne Haar, das wir an den Schläfen einer verehrten Frau entdecken. Uns also ist die Erscheinung der fliegenden weißen Fäden wohlvertraut; wie sie aber zustande kommen, das wissen vielleicht nur wenige.

- Früher einmal erklärte man die weißen Fäden für Ausdünstungen von Pflanzen, jetzt aber steht es fest, daß sie von bestimmten Spinnen herstammen. Aber sie rühren nicht etwa vom Netz einer Spinne her und sind bestimmt nicht verfertigt worden, damit sich etwa eine Beute für die Spinnen darin verfange. Es muß daran erinnert werden, daß es außer seßhaften Spinnen auch Wanderspinnen gibt. Die ansässigen und ihre Netze kennen wir ja alle: man braucht da nur auf die große Kreuzspinne und unsere gewöhnliche Hausspinne, die ein in Fang- und Wohnnetz eingeteiltes sackartiges Gebilde webt, hinzuweisen. Die umherschweifenden Spinnen sind nicht ganz so bekannt: da sind die Luchsspinne, die Weberspinne, die Krabbenspinne u. a. Bleiben wir einmal bei der Krabbenspinne, die ihren Namen nach ihrer unverkennbaren Ähnlichkeit mit kurzgeschwänzten Krebsen erhielt. Wenn die Krabbenspinne an Baumstämmen oder Kräutern einer Beute nachjagt, streckt sie ihre Beine von sich, drückt sich mit dem Leibe flach an die Unterlage und gleitet nun mit Leichtigkeit dahin, und zwar nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts und seitwärts. Auf diesen Wegen zieht sie ihre Fäden, die demnach als Beförderungsmittel eigener Art gelten dürfen. Wie es nun kommt, daß wir diese Fäden gerade zu einer bestimmten Jahreszeit so reichlich beobachten, das ist noch nicht ganz geklärt. Nebenbei bemerkt: man sieht sie, wenn auch viel seltener, auch im Frühjahr. Die Fäden sind das Mittel, das die Wanderspinnen anwenden, um ihre Quartiere zu wechseln. Haben die Fäden ihren Zweck erfüllt, so beißen die Spinnen das Fadenende ab und gleiten mit dem Faden dahin. Die Weite der Reise hängt immer von der schwächeren oder stärkeren Luftströmung ab.

Vergessen wir aber, wenn wir in diesen Wochen die weißen Fäden, den „Altweibersommer“, fliegen sehen, ihren zoologischen Ursprung und halten wir uns lieber an die dichterische Deutung, die man ihnen früher gab. Man brachte sie in Verbindung mit Göttern und glaubte, daß sie von einer überirdischen Macht über die Erde gebreitet würden. Später bezog man sie auf Gott und Maria, weshalb die weißen Fäden in Frankreich „Fils de la Vierge“ (Fäden der Jungfrau), in England „Gossamer“ (Gottes Schleppe) genannt werden. Sie verheißen, wenn sie fliegen, einen schönen Herbst, und das bringt uns dann noch einmal auf den Gedanken, daß auch des Lebens Herbst schön sein kann!

Mit Krücken zu Fuß nach Nürnberg.

Es klopft an unserer Zimmertür in Nürnberg. Auf unser „Herein“ betreten zwei seltsame Gäste unseren Arbeitsraum: ein junger Mensch auf Krücken und ein braungebrannter Amtswalter, der den linken Arm ganz und die rechte Hand verloren hat. Nachdem beide erst einmal Platz genommen haben, erzählen sie uns, daß sie beide am 21. August auf Schusters Rappen in Nürnberg eingetroffen sind, um am Reichsparteitag der Freiheit teilzunehmen.

Von dem glühenden Wunsch beseelt, endlich einmal des großen Geschehens teilhaftig zu werden und vor allem den Führer zu sehen, ja vielleicht begrüßen zu dürfen, haben beide vor einigen Wochen ihr Ränzel aufgehuckt und sind quer durch Deutschlands schöne Gaue zu Fuß nach Nürnberg gewandert. Der eine, namens Willi Haase aus Leopoldshall nahe Staßfurt (Gau Magdeburg-Anhalt) legt sein Fahrtenbuch vor. Wir ko uns an Hand der amtlichen Eintragungen davon ü zeugen, daß er seit dem 1. August unterw ist. Sein Weg hat ihn über Hettstedt, Sangerha Sömmerde, Arnstadt mitten durch den Thüringer über Ilmenau und Hildburghausen nach Koburg gef Von da führte dann der Weg über Lichtenfels, Bam Forchheim und Erlangen nach Nürnberg, wo er 21. August gegen Mittag eintraf. Das sind im ga rund 450 Kilometer, die dieser Mann 21 Tagen mit Krücken zurückgelegt hat, eine Leistung, sicherlich ihresgleichen sucht.

Und dann berichtet uns der Amtswalter der N der Invalide Andreas Bönninghoff Liesborn, Kreis Beckum in Westfalen. Er hat sich 6. August auf den Weg nach Nürnberg gemacht. Weg führte ihn über Kassel, Bebra und Fulda zun nach Bad Kissingen, von dort über Würzburg nach Nü berg. Auch er traf am 21. August hier ein, und b mutigen Wanderer begegneten sich rein zufällig der Nürnberger Ortsgruppe der NSV., die sich ihrer n mehr angenommen hat. Auch er hat eine sehr beacht Leistung hinter sich, die verdient, festgehalten zu wer

Beide erzählen leuchtenden Auges von dem Be ihrer Wanderungen, von den Schönheiten Berge und Städte, die sie kennengelernt haben, allem aber auch von der Liebe des deutschen Volkes. Ü all, wo sie hingekommen sind, hat man sie mit grö Begeisterung aufgenommen und ihnen jede Hilfe zu werden lassen. Aber eines haben sie stets abgelehnt, n lich im Auto ein Stück mitgenommen zu werden, denn ist nun einmal ihr Stolz, zu Fuß nach Nür berg gekommen zu sein. Nun sind sie am Ziel ih Wünsche. Ihre Begeisterung für den Führer und Bewegung hat sie alle Anstrengungen überwinden las um am Reichsparteitag teilnehmen zu können. Nun s sie in Nürnberg. Ihr sehnlichster Wunsch ist es, Führer sehen zu können.

J. H. G

Reichssender Hamburg.

Freitag, 30. August.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, We ✱ 6.00: Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. ✱ 6 Von Königsberg aus Danzig: Morgenmusik. Kapelle Landespolizei der Freien Stadt Danzig. ✱ 7.00: W Nachrichten. ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortsetzung Morgenmusik. ✱ 8.00: Wetterdienst, Viertelstunde für Hausfrau. ✱ 8.15: Funkstille. ✱ 10.15: Schulfunk: Wir fa mit zur Arbeit auf See! Hörspielreihe. ✱ 11.00: F werbung. — Anschließend bis 12.00: Funkstille. ✱ 1 Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 1 Musik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. orchester Fredo Niemann. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Um am Mittag. ✱ 13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Musikalische Kurzweil. ✱ 1 Börse. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Musik zur Kaffeestu Bremer Stadtmusikanten. ✱ 16.45: Atelierbesuch bei Architekten Gerhard Langmaack. ✱ 17.00: Bunte Musik Nachmittag. Balalaikaquintett Romanoff und das G Orchester des Reichssenders Hamburg. ✱ 18.30: Funkschau 18.45: Frankfurter Abendbörse, Hafendienst. ✱ 18.55: We ✱ 19.00: Hannover: Volksmusik. ✱ 20.00: Abendmeldung ✱ 20.15: Von Breslau Reichssendung: Der Diamant. Ph tastische Komödie von Friedrich Hebbel. Funkbearbeitu Marianne Rub. ✱ 21.00: Magdeburg: Magdeburger Konz Magdeburger Kulturorchester. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 2 Musikalisches Zwischenspiel. ✱ 23.00—24.00: Flensburg: Unterhaltungsmusik. Das Grenzlandorchester Flensburg.

Sonnabend, 31. August.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, We ✱ 6.00: Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. ✱ 6 Von Breslau: Bunte Morgenmusik. ✱ 7.00: Wetter, Na richten. ✱ 7.10: Von Breslau: Fortsetzung der Morgenmu ✱ 8.00: Wetterdienst, Viertelstunde für die Hausfrau. ✱ 8 Funkstille. ✱ 10.15: Schulfunk: Der Wolf und die sieben Ge lein! ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anschließend bis 12.00: Fu stille. ✱ 12.00: Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewett bericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. Mari Tänze und Lieder — hören wir gern wieder. ✱ 13.00: Wet 13.05: Umschau am Mittag. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Bun Wochenende (Fortsetzung). ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14 Musikalische Kurzweil. ✱ 15.00: Aus der Rundfunkbewegu ✱ 15.15: Börse. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Von Köln: D frohe Samstagnachmittag. Mit NSG „Kraft durch Freu ✱ 18.00: Bremen: Hermann Schumacher liest aus sei Roman „Fidi“. ✱ 18.30: Viertelstunde der Wehrmacht. 18.50: Wetter, Hafendienst. ✱ 19.05: Von München: Orche konzert des Rundfunkorchesters. ✱ 20.00: Abendmeldung ✱ 20.10: Rund um den Stephansturm. Ein Abend m Wiener Liedern. Zusammengestellt und geleitet von K Eisele. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Musikalisches Zwisch spiel. ✱ 23.00—24.00: Ein Tänzchen am Ultimo. Es spielt Kapelle Herbert Heinemann.

Für freundliche Aufmerksamkeiten zu unserer
Verlobung
danken wir herzlichst.
Annemarie Kohfahl
Ernst Ruge
Bad Bramstedt
Kiel
29. Aug. 1935

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen Mutter sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sage ich, zugleich im Namen der Hinterbliebenen meinen innigsten Dank.
Hinrich Sellhorn
Bad Bramstedt
29. August 1925

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Heute
Donnerstag — Freitag — Sonnabend 8,30 Uhr
Douglas Fairbanks in:
Der moderne Robinson
Ein Film von überwältigender Komik, der Laune macht und Erholung bedeutet. Lachen am laufenden Band.
Im Beiprogramm:
Im Schallplatten-Laden
Eine köstliche Filmhumoreske, bei dem kein Auge trocken bleibt, mit Karl Valentin, Lisl Karlstadt
Deutsches Lied und Deutsches Land
ein interessanter, belehrender Kulturfilm
Dazu die tönende Wochenschau

Hervorragende gute
Kleiderstoffe
in Wolle - Seide
Wolle mit Seide
Samt
in großer Farbenauswahl
Friedrich Bornhöft

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Beschluß

Für den Landwirt Arnold Schütt in Schmalfeld wird heute, am 22. August 1935, 13 Uhr — das Entschuldungsverfahren eröffnet. Entschuldungsstelle ist das Amtsgericht (Entschuldungsamt) in Neumünster. Frist für sämtl. Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. Sept. 1935.

Neumünster, 22. August 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
8 Lw. E. 687 K.

Heute billig:
prima Blumenkohl
Kopf 20 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

Wovon man ſpricht.

Worin auch die ordentlichen Leute manchmal unordentlich ſind. — Landbriefträger und Flugpoſt. — Höchſte Bezahlung iſt nicht höchſter Lohn.

Sind Sie ordentlich? — Bitte machen Sie keine erſtaunten Augen. Natürlich liegt bei Ihnen zu Hauſe oder in der Amtsſtube alles fein ſäuberlich an ſeinem Platze, in Ihrem Kleider- oder Bücherſchrank könnte ſich ſelbſt ein Blinder zurechtfinden und in Ihrer Küche ſind die Töpfe, Krüge und Pfannen ausgerichtet wie die Grenadiere. Sie ſind nach gewiſſenhafter Selbſtprüfung der felſenfeſten Überzeugung, daß Ihnen niemand den Vorwurf der Unordentlichkeit machen könne. Wie ſteht es aber mit der Sprachpflege? Sie haben doch wohl von der Gründung des Sprachpflegeamtes geleſen. Es iſt merkwürdig, wieviel Menſchen, die ſonſt auf Ordnung und Genauigkeit das größte Gewicht legen, die Sprachpflege vernachläſſigen. Ein verlegter Kragenknopf, ein ſchlecht geſpitzter Bleiſtift, ein unſauberes Kochgeſchirr würde ſie in Raſerei verſetzen aber bei einem noch ſo groben Sprachſchnitzer laſſen ſie fünf gerade ſein. Dabei iſt die Sprachpflege im wahren Sinne des Wortes eine ſittliche und nationale Pflicht. Gelingt es dem Sprachpflegeamt, das Bewußtſein hierfür in weiten Kreiſen zu wecken oder zu ſchärfen, ſo hat es damit ſeinen Zweck erfüllt. Nachläſſigkeit, Gedankenloſigkeit, Unordnung auf ſprachlichem Gebiete führen letzten Endes zu ſchweren Schäden für das Leben der Nation. Unkraut im Garten oder auf dem Felde kann man verhältnismäßig leicht ausjäten, einen verwahrloſten Haushalt oder eine unaufgeräumte Amtsſtube ſchnell in Ordnung bringen, — ſprachlicher Verwilderung ein Ende zu bereiten, iſt dagegen ungleich ſchwerer. Man braucht nicht etwa zu glauben, daß ſich nun jedermann, wenn er zu Bett geht, den Großen Duden unter das Kopfkiſſen ſtecken ſoll. Das Gebot der Sprachpflege bedeutet auch keineswegs ein Verbot der verſchiedenen Mundarten oder gar die Pflicht, Papierdeutſch zu reden und zu ſchreiben, im Gegenteil: alles, was wirklich im lebendigen Volkstum und Volksgefühl wurzelt, ſoll auch in der Sprache zur Geltung kommen. Verlangt wird in Wort und Schrift ein klares, ſauberes, richtiges, ein wirkliches deutſches Deutſch.

Die Lufthanſa konnte in dieſen Tagen, wie wir laſen, die Feier des 100. planmäßigen Poſtfluges über den Atlantiſchen Ozean begehen. Vier Millionen Briefe ſind in anderthalb Jahren über den Ozean geflogen. Da kann unſer Landbriefträger natürlich nicht mitkommen. Und doch verdient er es, daß man auch ſeiner einmal anerkennend gedenkt. Wir bewundern die techniſche Leiſtung, die darin liegt, daß dank der Zuſammenarbeit und Einſatzbereitſchaft vieler Flugzeuge und Mutterſchiffe bei der Ozeanpoſt alles klappt. Verdient aber auch nicht die Tatſache Bewunderung, daß beim Landbriefträger alles klappt? Ob im Sommer bei glühender Hitze oder im Winter bei Schnee und Kälte, ob auf ſtaubiger Landſtraße in der Ebene oder auf felſigen Pfaden in den Bergen — der gewiſſenhafte Poſtbote trifft mit dem Glockenſchlage ein. Wieviel tauſead Briefe mag er wohl in den vielen Jahren in ſeiner Mappe getragen haben, und kein einziger ging verloren! Gewiß hätte auch er ſchon ſo manches Jubiläum feiern können, und wenn die Zahl der Briefe auch nicht an die Million heranreicht, ſo geht ſie gewiß in die Hunderttauſende. Wie oft wurde der Wackere unterwegs von einem böſen Unwetter überraſcht, ohne ſich durch Sturm und Regen abhalten zu laſſen! Wenn im Sommer alljährlich die Großſtädter in den Urlaub oder die Ferien fahren, ſo iſt die Mappe des Braven oft bis zum Berſten gefüllt, aber ganz gleich, ob ſich in ihr nur eine einzige Anſichtskarte befindet oder ob ſie Dutzende von ſchweren Päckchen enthält — er legt den kilometerlangen Weg Tag für Tag ohne Murren pünktlich zurück. Man ſage nicht, daß nur der Großſtädter oder gar nur der Geſchäftsmann Wert auf pünktliche Poſtzuſtellung legt.. In der Kleinſtadt und erſt recht im Dorf, wo der Empfang eines Briefes — es braucht nicht gleich ein Geldbrief zu ſein — mitunter ein kleines Ereignis iſt, würde das Ausbleiben des Poſtboten nicht weniger Aufſehen erregen, als wenn man dem Großkaufmann Juan Urquiza in Buenos Aires ſagen wollte: „Das Junkersflugzeug der Deutſchen Lufthanſa iſt überfällig.“

Gewöhnlich glaubt man, einem Menſchen, der ſo bekannt iſt, daß die ganze Welt von ihm ſpricht, könne es nicht an Geld fehlen. Dabei ſind aber in Wirklichkeit viele berühmte Menſchen buchſtäblich Hungers geſtorben, und ſo mancher Erfinder, durch deſſen Erfindungen andere zu unermeßlichen Reichtümern gelangten, iſt im Elend verkommen. Kürzlich ſtürzten die Amerikaner Wiley Poſt und Will Rogers tödlich ab. Poſt iſt durch ſeine Weltflüge wohl auch in der ganzen Welt bekannt geworden. Er hinterläßt keinen Cent. Von Rogers werden außerhalb Amerikas wohl die wenigſten etwas gewußt haben. Er war Filmſchauſpieler, Humoriſt und Schriftſteller. Seine Erben können ſich in ein Millionenvermögen teilen. Die Forderung, daß jedermann nach ſeinen Leiſtungen bezahlt werde, iſt für uns eine ſittliche Selbſtverſtändlichkeit. Aber was iſt eine Leiſtung oder — in dieſem Zuſammenhang genauer ausgedrückt — welche Leiſtungen erſcheinen der Mehrzahl der Menſchen am begehrenswerteſten und werden am höchſten bezahlt? Ein Erfinder ſetzt vielleicht ſein Leben ein, um die Menſchheit zu beglücken. Niemand hat ihn aber gebeten, ſich an die Erfindung zu wagen; er handelt aus innerſtem Antriebe und geht womöglich leer aus. Ein Spaßmacher dagegen verdient vielleicht ſchweres Geld, weil man ſich nach des Tages Laſt und Mühe einmal herzlich auslachen möchte. Den einen lobt man über den grünen Klee, und den anderen bezahlt man über Gebühr. Letzten Endes wird aber die innere Befriedigung dem Menſchen ſtets mehr geben, als die höchſte Bezahlung.

Schmuck iſt Ausdruck der Kultur.

Zum V. Internationalen Juwelierkongreß in Berlin.

Vom 28. bis 31. Auguſt findet in Berlin der V. Internationale Kongreß der Induſtrie-, Handwerks-, Groß- und Einzelhandelsverbände des Juwelen- und Edelmetallgewerbes ſtatt, über den der preußiſche Miniſterpräſident, General Göring, die Schirmherrſchaft übernommen hat.

Die Bezeichnung Internationaler Juwelierkongreß gibt ein falſches Bild von dem, was ſich auf dieſem Kongreß abſpielen wird. Es iſt nicht der V. Internationale Juwelierkongreß, ſondern der V. Internationale Kongreß des Juwelen- und Edelmetallgewerbes. Und das mit Recht, denn die auf der Welt umgeſetzten Juwelen betragen etwa nur fünf Prozent aller Schmuckwaren.

Die Bedeutung des Kongreſſes und auch die ſeiner Vorgänger in Rom, London, Paris und Amſterdam beruht darin, mit allen Mitteln dem echten Schmuck ſeine Stellung wiederzuerobern, nachdem leider in ſämtlichen Kulturſtaaten der Welt Negerſitten eingeriſſen waren. Es ſoll hier nicht jeder Glaskette und jedem Nickelſchmuck das Todesurteil geſprochen werden, was aber durchgeſetzt werden muß, iſt die berechtigte Forderung: daß die deutſche Frau von der Sucht laſſen muß, zu jedem Kleid den „paſſenden“ Schmuck tragen zu wollen. Wenn der Schmuck wieder einen Sinn bekommen ſoll, dann muß er wieder eine Beziehung zu ſeinem Träger gewinnen und nicht nur zur Farbe des Kleides paſſen, das man am Tage zwei- bis dreimal wechſelt. Schmuck muß wieder der Ausdruck der Perſönlichkeit werden, Ausdruck der Kultur ſeiner Zeit, dann wird er auch wieder in der Familie ſeinen Platz erobern und ſeine Tradition als Erbſchmuck zurückgewinnen können.

Unter dieſem Geſichtspunkt iſt die Arbeit der Kongreſſe freudig zu begrüßen. So wurde z. B. vor zwei Jahren auf dem Kongreß in Rom als wichtigſter Verhandlungspunkt die Frage geklärt, ob Japanperlen als „echt“ anzuſehen ſind oder nicht. Damals wurde durchgeſetzt, daß die Japanperlen in Zukunft nur unter der Bezeichnung „Zuchtperlen“ gehandelt werden dürfen, um den Käufer vor der Verwechſlung und Übervorteilung zu ſchützen. — Die Bedeutung des Londoner Kongreſſes, der einige Jahre vor Rom ſtattfand, war nicht minder groß. Hier wurde erreicht, daß international ein Feingoldgehalt von 14 Karat als handelsübliche Ware anerkannt wurde. Der Pariſer und Amſterdamer Kongreß waren demgegenüber von weniger großer Bedeutung, da hier erſt die organiſatoriſchen Fundamente für die jetzt laufende praktiſche Arbeit gelegt wurden. Um ſo beachtenswerter ſind aber die Arbeiten des diesjährigen Kongreſſes. Vor allen Dingen ſoll eine international anerkannte und gleichmäßige Bezeichnung der „edlen“ Steine erreicht werden. Zu den „edlen“ Steinen rechnen die natürlichen und die ſynthetiſchen, d. h. die chemiſch hergeſtellten Steine. Kriſtall und Glas ſcheiden aus. Die natürlichen und ſynthetiſchen Steine werden außerdem noch voneinander geſchieden, ſo daß es in Zukunft für jeden Käufer möglich iſt, ſchon an der Bezeichnung zu erkennen, ob er einen Naturſtein erwirbt, den die Natur ohne Zutun des Menſchen entſtehen ließ, oder einen ſynthetiſchen Stein, der — wenn er auch noch ſo teuer iſt — künſtlich geſchaffen wurde.

Nun zu den Goldſchmieden, deren Tagesprogramm den größten Teil der Kongreßerörterungen einnimmt. Unter Punkt 10 wird als Thema aufgeführt: niedriger Goldfeingehalt. Es wird alſo das ehemalige Londoner Thema in abgewandelter Form noch einmal zur Erörterung ſtehen. Unter Punkt 11 wird über ſilbergedeckte Artikel geſprochen werden. Punkt 12 der Tagesordnung behandelt Schutz gegen Nachahmung antiker Goldſchmiedeſtempelzeichen, d. h. alſo, das Gütezeichen vergangener Jahrhunderte ſoll geſchützt werden. Bei Punkt 9 der Tagesordnung wird man ſich auf dem Kongreß über die Mindeſtſtärke von Edelmetallwaren in dem amtlich geſtempelten Feingehalt unterhalten.

Bei dem verhältnismäßig geringen Betrag, den heute der Durchſchnitt unſerer Volksgenoſſen für Juwelen und Goldſchmiedearbeit in ſeinem Jahresetat vorſehen kann, ſpielen für das Goldſchmiedehandwerk die Ehrengaben und Wettbewerbspreiſe eine erhebliche Rolle. Hier in Wanderausſtellungen den Vereins- und Verbandsvorſitzenden vor Augen zu führen, wie man mit verhältnismäßig wenig Geld geſchmackvolle Ehrengaben und Preiſe anſchaffen kann, halten auch wir für ſehr notwendig. Wir müſſen endlich davon abkommen, daß einem Sieger im Sportkampf, oder wo ſonſt er mit einer Auszeichnung bedacht wird, Nippesgegenſtand überreicht wird, zu dem er perſönlich gar keine Beziehung hat, und der dann nur in Schränken herumliegt und der Hausfrau Arbeit macht. Warum nicht ein wirklicher Schmuck- oder Gebrauchsgegenſtand aus Gold oder Silber?

Alles in allem: der ſogenannte Juwelierkongreß iſt weit mehr als ein Fachkongreß. Was er behandelt, ſind Fragen der Kultur unſerer Zeit. Deshalb gehen die Beratungen uns alle an, die wir in dieſer Zeit leben und ihre Kultur geſtalten.

„Deutſche Wiſſenſchaftler machen Weltgeſchichte.“

Höchſte Anerkennung der deutſchen Raſſepolitik auf dem Internationalen Kongreß für Bevölkerungswiſſenſchaft.

In der zweiten Vollſitzung des Internationalen Kongreſſes für Bevölkerungswiſſenſchaft am Mittwochvormittag wurde unter allgemeinem Beifall ein Begrüßungstelegramm des Führers und Reichskanzlers an den Kongreß verleſen. Danach hielten amerikaniſche, ſchweizeriſche und deutſche Fachmänner Vorträge.

In außerordentlich intereſſanten Ausführungen beſchäftigte ſich zunächſt Profeſſor C. G. Campbell (New York) mit den biologiſchen Forderungen der Bevölkerungswiſſenſchaft; er nannte es die vielleicht wichtigſte Erkenntnis der modernen Menſchen über das menſchliche Leben überhaupt, daß ſie einen gewiſſen Einfluß auf den Verlauf und die Art der Menſchheitsentwicklung ausüben lernten, ſtatt alles wie früher den Händen einer gütigen Vorſehung zu überlaſſen. Prof. Campbell erklärte u. a.: Aufbauend auf den Erkenntniſſen der eugeniſchen Wiſſenſchaft, hat das Deutſche Reich unter der Führung raſſenbewußt eingeſtellter Männer eine umfaſſende Raſſenpolitik der Bevölkerungsentwicklung und Volksaufartung geſchaffen, die ihm einen Platz in der Raſſengeſchichte der Welt ſichert.

Profeſſor Hermann Lundborg-Upſala gab der deutſchen Auffaſſung Recht, daß ein Volk nicht zu ſterben brauche, wenn es nicht wolle. Er gab der Anſicht der ſchwediſchen und norwegiſchen Fachgelehrten mit den Worten Ausdruck: „Deutſche Wiſſenſchaftler machen jetzt Weltgeſchichte“!

Der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes, Dr. Groß, ſprach über den geiſtigen Kampf um die Raſſenpflege. Die Einwände, die in ſich unhaltbar und unlogiſch erſcheinen, faßte Dr. Groß dahin zuſammen, daß ſie aus individualiſtiſchen, angeblich humanen, ſittlichen und ethiſchen Bedenken gemacht wurden. Dieſe Einwände erweiſen ſich bei wirklicher geiſtiger Durcharbeitung der

---

Forſch durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortſetzung.)

Doch Kurt, der nichts anderes erwartet hatte, ließ ſich nicht einſchüchtern, und nach einer Viertelſtunde hatte er ſeinen Chef ſo weit, daß er ihm ruhig zuhörte.

Dann ſetzten die Erörterungen und Einwendungen ein, der Entſcheidungskampf, aus dem Ulitz ſchließlich als Sieger hervorging.

Nun kann es aber geſchehen, daß ein Pfeil, mit allzu kräftiger Hand von der Sehne geſchnellt, über das Ziel hinausſchießt. So auch hier.

Der Redakteur wollte ſich eben begeiſtert verabſchieden, da hielt ihn der Direktor noch zurück.

„Hören Sie mal, lieber Ulitz, ich hätte wahrhaftig Luſt, mich Ihnen anzuſchließen. Was ſagen Sie dazu?“

Kurt Ulitz bekam einen ſchönen Schreck. „Aber bedenken Sie, Herr Direktor — die Strapazen! Die Spur Hollands wird vielleicht in den Urwald weiſen, wo es von Schlangen, Skorpionen und wilden Tieren nur ſo wimmelt. Vielleicht gibt es dort auch Indianer. Schreckliche Gefahren, Herr Direktor!“

„Fabelhaft, Ulitz, ich komme mit!“

Kurt machte ſeiner Stimme in einem verzweifelten Stoßſeufzer Luft. Sein Chef verfügte über eine beträchtliche Leibesfülle. Sich den Mann auf dem Rücken eines Pferdes vorzuſtellen, war einfach lächerlich.

Doch das wäre noch nicht das ſchlimmſte geweſen. Was ihm den Seufzer entlockte, war etwas anderes.

Wo blieb der Zauber dieſes Unternehmens, wenn man auf Schritt und Tritt einen knauſerigen, kleinlichen Chef auf dem Hals hatte?

Leb' wohl, goldene Freiheit! Lebt wohl, ihr kleinen Abenteuer, ihr dunkeläugigen Mädchen Braſiliens!

„Erkundigen Sie ſich, wann der nächſte Dampfer nach Rio ausläuft und geben Sie mir telephoniſch Beſcheid. Ich werde mir morgen früh ſofort einen Sichtvermerk beſorgen. Vielleicht reiſen wir ſchon morgen abend!“

„Gewiß, Herr Direktor!“

Ulitz verließ das Büro des Gewaltigen.

Aber ich werde ihm ſeine Freude verſalzen! dachte er wütend. Er ſoll noch lange und nicht beſonders gern an dieſe Braſilienfahrt denken!

7.

Eine volle Woche ſchon bewegte ſich der Zug der Koloniſten nach Norden. Die Straße wurde immer ſchlechter, man kam nur langſam vorwärts.

Walter Holland war den anderen ein guter Kamerad geworden, er wuchs gleichſam in ihr Leben hinein, er teilte ihre Hoffnungen, ihre Sorgen, manchmal war es ihm, als ob er gleich ihnen unterwegs ſei, um ſich im Urwald eine neue Heimat aufzubauen.

Am ſiebenten Tag erreichten ſie eine Anhöhe, die einen guten Ueberblick über die vor ihnen ſich erſtreckende Landſchaft bot.

Helmer, ein kräftiger, hochgewachſener Mann, den die Koloniſten zu ihrem Führer erwählt hatten, ließ halten.

„Wir müſſen bald am Ziel ſein, Kameraden! Dort vorne ſieht man den Wald, den uns der Präfekt bezeichnet hat.“

Er zog eine Karte heraus, auf der das Pachtland mit roten Linien eingezeichnet war.

Holland ritt an ſeine Seite und ließ ſich die Karte zeigen.

„Ganz richtig! Wenn alles gut geht, ſind wir morgen abend dort. Allerdings müſſen wir noch den Wald durchqueren. Der wird uns ſchwer zu ſchaffen machen!“

„Was, das bißchen Wäldchen da? Wär' nicht ſchlecht, wenn wir uns darüber Gedanken machen wollten!“

Es war Gottlieb Kerſten, einer der Jüngſten, der einzige, der ohne Frau herübergekommen war.

Holland drehte ſich beluſtigt im Sattel um. „Wenn Kerſten es ſagt, dann wird es wohl ſo ſein.“

Die anderen lachten.

Dann wurde der Weg fortgeſetzt. Man hatte beſchloſſen, noch bis zum Rand des Waldes vorzuſtoßen und dort das Lager aufzuſchlagen. Morgen ſollte dann das letzte Stück bewältigt werden.

Langſam ſenkte ſich die Sonne am Horizont. Die lebhaften Farben des Tages verblaßten. Vom Meer her begann ein köſtlicher Lufthauch zu wehen.

Es war bereits dunkel, als die Siedler endlich den Wald erreichten. Ein geeigneter Platz war bald gefunden. Die Planwagen wurden in einem großen Viereck aufgeſtellt und die Pferde abgeſchirrt.

Eine Stunde ſpäter brodelte der Keſſel über dem Lagerfeuer, und — dem Geruch nach zu ſchließen — ſchien Helmers Frau wieder ein Meiſterſtück ihrer Kochkunſt liefern zu wollen.

Plötzlich wurde der Wind ſtärker, blies pfeifend durchs Tal.

Die Geſpräche verſtummten.

Helmer blickte beſorgt zum Himmel. „Wir wollen hoffen, daß es nicht ſchlimmer wird!“

Einige eilten zu den Pferden, um ſie einzufangen und anzukoppeln. Kaum war dieſe Arbeit beendet, da kam der Sturm.

Mit rieſenhafter Gewalt fiel er über die Lagernden her, verfing ſich praſſelnd und dröhnend in den Bäumen, brauſte mit wildem Geheul über die Gipfel.

Im Nu war das Feuer erloſchen. Die Frauen flüchteten in lähmendem Schrecken zu den Wagen, ſelbſt die Männer verloren im Augenblick die Faſſung.

Zu allem Unglück brachte der Sturm auch noch einen Wolkenbruch mit. Eben noch hatten die Sterne geleuchtet, und nun goß es vom Himmel, als ſei die Sintflut im Anbrechen.

Es war, als wollte die Natur dieſen Menſchen ein „Halt“ zurufen, als habe ſie endlich die freundliche Maske abgelegt, um ihnen ihr wahres Geſicht zu zeigen, ein Geſicht voll Schrecken und unbarmherziger Grauſamkeit.

Die Siedler hatten ſich innerhalb des Wagenvierecks zu einer engen Gruppe zuſammengedrängt. Wenige Minuten hatten genügt, ſie alle bis auf die Haut zu durchnäſſen.

Einige Frauen begannen hilflos zu weinen.

„Nun ſeid ſchön ruhig!“ ſchimpfte Helmer. „Daran werdet ihr euch noch gewöhnen müſſen!“

(Fortſetzung folgt.)

Probleme als keineswegs ſtichhaltig. Wie groß die Übereinſtimmung der führenden Bevölkerungswiſſenſchaftler aller Nationen mit den Ausführungen des Vortragenden iſt, zeigte der überaus lebhafte Beifall, der ihm am Schluß der Vollſitzung für ſeine Rede dankte.

Ein Nachwort zum Berliner Strafrechtskongreß.

Ausländiſche Behauptungen durch den Generalſekretär der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion zurückgewieſen.

Der Generalſekretär der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion, der Holländer Profeſſor Dr. Simon von der Aa, gewährte nach Abſchluß des 11. Kongreſſes der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion einem Redaktionsmitglied des Nationalſozialiſtiſchen Zeitungsdienſtes eine Unterredung. Prof. von der Aa erklärte hierbei u. a. folgendes:

Im großen und ganzen hat der 11. Kongreß der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion, der jetzt in Berlin ſtattgefunden hat, dasſelbe arbeitſame Bild gezeigt wie die letzten.

Der Berliner Kongreß hat aber alle bisherigen durch ſeine erſtaunlich große Teilnehmerzahl noch übertroffen.

Wenn ſo ein Kongreß in einem kleineren Lande abgehalten wird, dann iſt es natürlich, daß die Zahl der fremden Beſucher die der einheimiſchen Teilnehmer übertrifft; findet der Kongreß aber in einem großen Lande ſtatt, wie z. B. England im Jahre 1925 und jetzt in Deutſchland, ſo iſt es zwangsläufig bedingt, daß von den Einheimiſchen ein ſehr ſtarkes Kontingent der Teilnehmer geſtellt wird. Dies war beſonders bei dem engliſchen Kongreß der Fall. Weit weniger aber bei dem Berliner Kongreß, wo das Verhältnis zwiſchen ausländiſchen und deutſchen Teilnehmern faſt ausgeglichen war.

Wenn ungefähr 900 Juriſten aus mehr als 50 verſchiedenen Ländern zuſammentreffen, muß man lebendige Diskuſſionen erwarten. Dieſe haben auch in Berlin in den verſchiedenen Sektionen ſtattgefunden, ohne daß jedoch irgendeine unangenehme oder unfreundliche Reibung ſich ergeben hätte. Daß dies der Fall war,

iſt zweifellos zu einem beträchtlichen Teil der äußerſt korrekten Haltung der zahlreichen deutſchen Teilnehmer zu danken, die ſich bemühten, in der Diskuſſion die Beweiſe ihrer Auffaſſung vorzulegen, die aber niemals, wie von dieſer oder jener Stelle im Ausland befürchtet und ſogar behauptet worden iſt, durch eine Mehrheit irgendeinen Druck auszuüben verſucht haben.

Gerade dieſen Umſtand möchte ich hervorgehoben wiſſen. Die Ergebniſſe, die deshalb bei den verſchiedenen Beſprechungen erzielt wurden, ſind zweifellos international zu nennen.

Unter den Fragen, die im Verlaufe des Kongreſſes behandelt wurden, iſt neben der Frage der Erziehung als Element der Strafe auch die Frage der Sterilisation hervorzuheben. Bei der letzteren hat ſich gezeigt, daß man nicht nur, wie vielfach behauptet wurde, in der letzten Zeit die Sterilisation in Deutſchland kennt, ſondern daß dieſe auch in anderen Ländern, beſonders ſchon ſeit 30 Jahren im Canton du Beaux und in den letzten Jahren auch in Dänemark für gewiſſe Perſonengruppen eingeführt wurde. Der Kongreß hat im übrigen bei ſeinen Teilnehmern ſehr glückliche Eindrücke und Erinnerungen zurückgelaſſen.

Abſchluß der Forſtvereinstagung.

Ein Telegramm an den Reichsforſtmeiſter.

Die Tagung des Deutſchen Forſtvereins in Würzburg fand am Mittwoch ihren Abſchluß. Generalforſtmeiſter von Keudell hatte in einer Rede eingehend zu den Fragen des Naturſchutzes Stellung genommen. Er hatte dabei die Verbundenheit der Forſtmänner mit den Organen des Naturſchutzes zum Ausdruck gebracht. Mit nochmaligem Dank an die bayeriſche Forſtverwaltung für die hervorragende Vorbereitung der Tagung hatte er ſich dann der Frage des Wildbeſtandes zugewandt und hierzu ausgeführt, daß nach dem Willen des Reichsforſtmeiſters der Wildbeſtand in den meiſten Gauen Deutſchlands verringert werden würde. Die Verantwortung der Forſtleute ſei eine gewaltige in einer Zeit, die den Wert und die Bedeutung des Waldes erkannt hat. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und den Reichsforſtmeiſter, Miniſterpräſident General Göring, fand die Tagung ihren Abſchluß.

An Reichsforſtmeiſter Göring hatten die Teilnehmer der Tagung folgendes Telegramm geſandt: „Aus begeiſtertem Herzen und in tiefer Dankbarkeit für das, was Sie im vergangenen Jahr für den deutſchen Wald erreicht und geſchaffen haben, gedenkt der Deutſche Forſtverein Ihrer, Herr Reichsforſtmeiſter. Wir ſtehen ein für Pflichterfüllung und treueſte Gefolgſchaft auf dem von Ihnen gewieſenen Weg. Heil Hitler! Weidmannsheil!“

Die Frau – Kampfgefährtin des Mannes.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Frau Scholtz-Klink in Cloppenburg und Leer.

Die NS.-Frauenſchaft Gau Weſer-Ems hatte die Frauen aus dem ſüdlichen und dem nördlichen Teil des Gaues in Cloppenburg und Leer zu einem großen Appell zuſammengerufen. 8000 Menſchen fanden ſich in und vor der rieſigen Markthalle in Cloppenburg ein. Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, führte in einer programmatiſchen Rede u. a. aus, die falſche Mädelerziehung der vergangenen Zeit habe es verſäumt, die Frau auch zur politiſchen Kampfgefährtin des Mannes zu erziehen. Sie habe Äußerlichkeiten gewertet, wo es um die Erweckung des Mutterbewußtſeins im weiteſten Sinne gehe.

Die Aufgabe der Frauen ſei es, zu lehren, daß Gott ſelbſt weſentlicher iſt als die Form, in die wir ihn bisher eingekleidet hätten.

Wenn aus dieſer Haltung heraus alle Männer und Frauen des Volkes in unerſchütterlicher Verbundenheit zuſammenſtünden, dann erſt hätten wir jenes Reich der deutſchen Nation in Herrlichkeit und Ewigkeit.

Anſchließend hielt Gauleiter Roever eine kurze Anſprache, in der er ſich mit verſchiedenen Vorkommniſſen der letzten Zeit im Lande auseinanderſetzte. Er rief die Frauen auf, in ſteter Wachſamkeit und in feſter Gemeinſchaft mit den Männern jedes Übel in der Volksgemeinſchaft auszurotten.

Auch in Leer ſtand im Mittelpunkt der Veranſtaltungen im Rahmen der „Braunen Meſſe — deutſche Woche“ die große Kundgebung der NS.-Frauenſchaft und der NSV. in dem großen Zelt auf dem Meſſegelände. Reichsamtsleiter Hilgenfeldt ging in ſeiner Rede nach einer Schilderung der Zerriſſenheit des deutſchen Volkes vor der Machtübernahme auf die heute geſchaffene große Gemeinſchaft des Volkes ein, in der die ſtarken, prachtvollen Teile des Volkes demjenigen zur Hilfe kommen müſſen, die in Not und Elend geraten ſind.

Der deutſche Menſch dieſer Tage müſſe Kämpfer ſein und ſeine Kraft der Nation zur Verfügung ſtellen.

Dieſer Kämpfer wiſſe, daß alles Große ſich nur auf Opfer aufbaue und daß Sozialismus und Volksgemeinſchaft nur dann wahr werden könne, wenn er ſelbſt bereit ſei, dieſen Sozialismus ſeinem Volke zu verwirklichen. Im Kampf erblicke der Nationalſozialismus die Ausleſe der Starken. Die Aufgabe liege noch vor uns, und man habe die Pflicht, um dieſer Aufgabe willen ſtark zu bleiben.

Nach dem Reichsamtsleiter ſprach auf dieſer Kundgebung die Reichsfrauenſchaftsführerin. Es ſei nicht mehr als anſtändig, ſo betonte ſie, daß man dem Führer, der 14 Jahre hindurch an das deutſche Volk geglaubt habe, nur zur Löſung ſeiner Aufgaben auch Zeit laſſe. Heute habe man zu beweiſen, daß man die Idee und die Lehre des Führers begriffen habe.

Ein Torfbruch brennt ſeit Wochen.

Das Bruch bei Holten (Niederrhein) ſteht ſeit Wochen unter dichten Rauchwolken. Die Fläche, die von den Flammen ergriffen wurde, nimmt einen erheblichen Teil des zwei Kilometer langen und 1½ Kilometer breiten Bruches ein. Die mehrfach wechſelnde Windrichtung hat immer neue Teile des Bruches in den Brandbereich einbezogen. Gute Nahrung fanden die Flammen namentlich an den Stoppelfeldern und in den ausgedörrten Grasbeſtänden der Wieſen und Weiden. Da die Ausbreitung des Feuers zum Teil auf unterirdiſchem Wege vor ſich geht, iſt ein Löſchen des Brandes ſo gut wie ausgeſchloſſen.

Stabschef Lutze weiht Deutſchlands größtes Schöpfwerk. In Olderſum, zwiſchen Leer und Emden in Oſtfriesland, wurde durch den Oberpräſidenten von Hannover, Stabschef Lutze, das neue Schöpfwerk Moormerland ſeiner Beſtimmung übergeben. Vorn Stabschef Lutze, dahinter der oldenburgiſche Miniſterpräſident und Innenminiſter Joel bei der Eröffnungsfeier. (Scherl Bilderdienſt.)

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 20530
2 Gewinne zu 5000 M. 56982
8 Gewinne zu 3000 M. 52077 215138 255387 260023
18 Gewinne zu 2000 M. 42828 55827 87447 162420 239333 256914
289747 345758 372276
40 Gewinne zu 1000 M. 9345 51537 72213 77099 81450 91344
106049 146361 178300 191188 192759 226214 241546 244259 281938
306977 316265 327627 358851 397337
74 Gewinne zu 500 M. 14838 39718 46428 48877 49984 57006
85619 93323 115275 118882 119557 124670 141079 146310 173945
186740 197112 206115 206599 209339 211882 268182 271622 281152
289630 305985 315020 332542 332812 341696 345818 353360 354136
356900 371658 374048 391629
374 Gewinne zu 300 M. 1827 2537 4387 10858 11956 13254 18005
20040 20195 26232 34042 34836 42730 43163 43260 45630 46194
46873 48619 50007 61500 67125 69498 69636 70090 70730 72077
73017 73361 76933 79128 80086 82340 82934 85241 85860 87791
88157 88694 90250 93452 94624 94942 95282 99034 103057
103498 105181 106048 110700 110802 111393 117625 120009 122538
127586 132262 135098 136566 137936 143640 143884 144801 145354
147897 149290 156630 161210 162725 162945 164332 164965 167226
167622 169192 175177 177584 179483 180376 183169 184978 187090
188697 188939 193370 193773 197605 200031 202365 203525 204521
214463 215600 217557 219289 219827 220597 225891 226596 228223
228234 233302 233811 234011 236408 237166 238410 242149 243771
244616 247506 250781 253913 255140 261768 263214 264520 264770
265847 265994 274958 276356 277388 279148 282404 283508 283593
285406 285485 287589 287963 288537 293330 296259 298321 301924
302751 303028 305843 306900 310329 310714 311308 313255 316769
318469 318918 319014 321317 323382 325808 326587 328162 328638
331157 334599 335255 335266 335893 335998 337245 337722 337789
339706 341133 348354 348425 348570 350362 350446 352991 360915
362440 362972 367496 367832 368297 374928 378736 383294 384683
384738 388549 389203 390476 392289 394849

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 319719
4 Gewinne zu 10000 M. 107451 363018
2 Gewinne zu 5000 M. 342483
8 Gewinne zu 3000 M. 60962 237843 265027 272537
28 Gewinne zu 2000 M. 4950 7209 11088 17614 68299 168585
182215 205889 241118 259575 280714 308534 314407 345719
52 Gewinne zu 1000 M. 40672 59504 62816 74193 79682 91640
111322 135651 137670 140840 143915 211929 237808 240427 240710
261044 267767 271689 288573 292760 297714 301987 314700 345027
361108 380082
94 Gewinne zu 500 M. 8737 27196 37715 40205 42785 47679
52108 66995 68361 72776 80109 98834 99393 116573 127504
128143 131940 134042 146827 147151 150669 158885 175190 179259
188670 202908 245046 261878 264152 285100 289570 295577 298266
301045 311283 314371 332521 335361 338739 345295 359914 364252
367036 372288 374795 382112 394471
264 Gewinne zu 300 M. 4007 8374 11902 15154 16344 21473
21534 22776 27642 28764 29752 31738 33307 37818 39304 43878
48215 48638 48677 50255 50614 56960 58390 59098 68164 72577
76324 79163 85521 86321 86555 93255 99257 102469 106140
108659 110104 114404 115236 117606 122274 125435 125833 125859
128298 139822 142162 144301 146029 147108 150138 151581 151652
154823 159851 162263 171036 171605 172570 175258 175554 175986
179839 182143 183305 189282 189517 191548 192041 194356 194753
199957 203542 205740 205779 207581 217633 226722 229677 229778
239196 251563 252715 254274 256517 261896 267978 270690 270837
271500 273883 276200 278016 279942 281842 283564 286518 289943
292309 294338 295212 296503 299162 300215 302255 307353 307845
308789 311575 317023 319231 320448 320489 320763 321441 322277
324885 329186 334780 347772 348265 358270 358704 374856 [illegible]
381202 385166 386463 386906 389277 393449 399212

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 36 zu je 10000, 60 zu je 5000, 176 zu je 3000, 864 zu je 2000, 1180 zu je 1000, 1814 zu je 500, 7340 zu je 300 Mark.

Forſch durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

Eine junge Frau ſchrie verzweifelt auf. „Ach, wären wir doch in Deutſchland geblieben! Da hatten wir wenigſtens ein Dach über dem Kopf.“

„Na, und wer hat am meiſten gedrängt? Wer hat am meiſten getrieben?“

„Das iſt ja alles Unſinn!“ miſchte ſich Holland ein. „Wir wollen lieber ſehen, wie wir aus dieſer Schweinerei hier herauskommen!“

„Haha! Vielleicht ſtellen Sie dieſen — Waſſerhahn ab? Oder haben Sie etliche Regenſchirme zum Ausleihen?“

Holland hielt es für überflüſſig, auf Kerſtens ſpöttiſchen Zuruf zu erwidern. Er wandte ſich an Helmer.

„Es wäre am beſten, wenn wir ein Stück in den Wald einzudringen verſuchten. Da ſind wir einigermaßen geſchützt und außerdem werden die Frauen durch die Arbeit von ihren mutloſen Gedanken abgelenkt.“

Helmer beriet ſich kurz mit den übrigen. Der Plan fand Zuſtimmung und wurde ſofort in Angriff genommen.

Nun ſtellte ſich aber heraus, daß die Straße durch den Regen vollkommen aufgeweicht war. Bei jedem Schritt verſanken die Stiefel in dem glitſchigen Schlamm. Die Fuhrwerke blieben alle Augenblicke ſtecken, und da hieß es denn mit kräftigen Armen in die Speichen greifen.

Als die Siedler endlich einen geſchützten Platz gefunden hatten, war das Unwetter ebenſo plötzlich zu Ende, wie es gekommen war.

Nun aber dachte niemand mehr an ein Lagerfeuer, an die naſſe Kleidung oder an den hungrigen Magen. Wie jeder ſtand, todmüde, triefend, ſo warf er ſich zur Erde.

Als kurze Zeit darauf der Mond ſich aus den zerreißenden Wolken ſchälte, glich der Platz einem Schlachtfeld, bedeckt mit hingemähten Leichen.

Der neue Tag indes ſchien die Armen für den ausgeſtandenen Schrecken entſchädigen zu wollen. An einem phantaſtiſch blauen, durch keinen Dunſthauch getrübten Himmel ſtieg die Sonne golden empor und weckte das tauſendfache Leben des Waldes.

Als Walter Holland erwachte, brannte bereits das Feuer, und Frau Helmer ſchien gerade mit der Zubereitung des Frühſtücks fertig geworden zu ſein.

Helmer trat zu ihm. „N' Morgen, Arden! Na, alles gut überſtanden?“

Holland erhob ſich und ſtreckte ſeine Glieder. „Klar! — Und wie ſteht es mit den anderen?“

„Alles in Ordnung. Nur — Gottlieb Kerſten iſt verſchwunden mitſamt dem Pferd. Kann mir einſtweilen noch nicht vorſtellen, was es bedeuten ſoll!“

Holland lachte. „Was ſoll das ſchon bedeuten? Der junge Mann wird einen kleinen Morgenritt unternommen haben. Oder fürchten Sie, daß er ſich aus dem Staub gemacht hat?“

„Hm! Was ſollte er allein anfangen wollen? Er hat kein Geld.“

„Na alſo!“ beruhigte ihn Holland. Dabei griff er unwillkürlich nach ſeiner Hüfttaſche.

In der nächſten Sekunde durchfuhr ihn ein tödlicher Schreck.

„Verflucht!“

Helmer ſtarrte ihn mit verblüffter Miene an. „Was iſt? Haben Sie — — —?“

„Meine Brieftaſche iſt weg, mein Paß, alles!“

„Um Gottes willen!“

Holland hatte bereits ſämtliche Taſchen durchgeſtöbert. Nun unterſuchte er den Platz, der ihm als Nachtlager gedient hatte. — Vergeblich!

„Ich will raſch zum geſtrigen Lager zurückreiten. Vielleicht habe ich die Brieftaſche dort verloren!“ Aber er hatte keine Hoffnung.

Helmer nickte verſtört. Ein ſchrecklicher Verdacht war in ihm wach geworden. Hatte etwa Kerſten — —

Er wagte den Satz nicht zu Ende zu denken. Schweigend blickte er Holland zu, wie er ſein Pferd ſattelte und in ſüdlicher Richtung zwiſchen den Bäumen verſchwand.

Holland hatte bald die Stelle erreicht, in der ſie geſtern vom Sturm überraſcht worden waren. Deutlich waren noch die Spuren ihres Aufenthaltes zu erkennen.

Er begann planmäßig jeden Fleck abzuſuchen, obgleich er von vornherein wußte, daß er ſeine Zeit vergeudete.

Während des Rittes waren ihm einige Geſchehniſſe eingefallen, denen er bisher keinen Wert beigelegt hatte, und die nun in einem beſonderen Licht erſchienen.

Dieſer Kerſten war der einzige von den Siedlern, der ihm von der erſten Stunde an nicht gefallen hatte. Sein ſcheues, heuchleriſches Weſen, ſeine Sucht alles ins Lächerliche zu ziehen, dazu ſeine aufdringliche Neugierde, das waren lauter Eigenſchaften, die nicht dazu angetan waren, Gottlieb Kerſten als einen angenehmen Zeitgenoſſen zu empfinden.

Nun erinnerte er ſich auch wieder, daß Kerſten ihn verſchiedene Male nach ſeinen Verhältniſſen ausgefragt hatte, daß er nachts ſtets in ſeiner Nähe gelagert und auch ſonſt recht auffällig ſich um ſein Tun und ſeine Gewohnheiten gekümmert hatte.

Es war kaum ein Zweifel möglich. Kerſten hatte ihn in der letzten Nacht beſtohlen und war mit der Beute durchgebrannt!

Als Holland wieder im Lager eintraf, traten ihm die Siedler mit bedrückten Mienen entgegen. Helmer ſchien ihnen bereits von dem Vorfall erzählt zu haben.

„Tja, Arden, das iſt eine böſe Geſchichte!“ nahm der Führer das Wort. „Natürlich nichts gefunden? Dann war es alſo Kerſten! Sie können ſich denken, wie furchtbar peinlich es uns iſt. Daß gerade einer von uns —“

„Machen Sie ſich keine Gedanken, Helmer! Ich werde mir mein Eigentum wieder zurückholen, darauf können Sie ſich verlaſſen. Seien Sie froh, daß Sie den Burſchen zur rechten Zeit auf dieſe Art losgeworden ſind!“

„Ein ſchwacher Troſt, da es auf Ihre Koſten geſchah, und da wir nun Sie verlieren!“

„Wir werden uns beſtimmt bald wiederſehen, Helmer! Ich muß Sie allerdings bitten, daß Sie mir einſtweilen das Pferd laſſen. Sie erhalten es ſelbſtverſtändlich wieder zurück!“

„Kein Wort weiter, lieber Freund! — Und dann alſo: Alles Glück! Und auf ein frohes Wiederſehen!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 202 Freitag, den 30. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Der Führer weiht den Adolf-Hitler-Koog

Jubelnde Begeiſterung in Schleswig-Holſtein

Ein wichtiger Abſchnitt in dem großen Aufbauwerk des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, zu dem im weſentlichen auch die umfangreichen Landgewinnungsarbeiten an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte gehören, wurde am Donnerstag mit der feierlichen Einweihung des Adolf-Hitler-Kooges an der Meldorfer Bucht in Süderdithmarſchen erreicht. Der Adolf-Hitler-Koog iſt das erſte fertige Werk der ſogleich nach der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung in Angriff genommenen großen Landgewinnungsarbeiten.

Die Einweihung des Kooges erhielt durch die Teilnahme des Führers einen beſonders feſtlichen Charakter. Gegen 8 Uhr morgens hatte der Führer ſeine Beſichtigungsfahrt durch den Gau Nordmark, die Provinz Schleswig-Holſtein, angetreten. An der Fahrt nahmen Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré, Gauleiter Oberpräſident Lohſe, die zuſtändigen Gruppenführer der SA., SS., des NSKK. uſw. teil. Die Fahrt führte über Eckernförde, Schleswig und Huſum und dann über den neuen Damm, der die Inſel Nordſtrand mit dem Feſtlande verbindet, zur Inſel Nordſtrand. Der Führer überzeugte ſich hier von den Landgewinnungsarbeiten, die die Inſel Nordſtrand in kürzeſter Zeit zu einem Teil des Feſtlandes machen werden. Die Fahrt ging dann wieder über Huſum nach Heide und Albersdorf, von dort nach einer Mittagspauſe nach dem Adolf-Hitler-Koog.

Der Weg war mit Transparenten, Girlanden und Blumen feſtlich geſchmückt, oft war die Straße mit Blumen beſtreut.

Die Schleswig-Holſteiniſche SA. ließ es ſich nicht nehmen, in viele Kilometer langem Spalier an der Straße zu ſtehen, insbeſondere waren die Reſerveſtandarten an dieſem Spalier beteiligt, ſo daß man eine große Zahl von SA.-Männern mit den höchſten Kriegsauszeichnungen des Weltkrieges im Spalier ſah. In St. Annen und in Albersdorf beſuchte der Führer die Friedhöfe und legte an den Gräbern der nach einer SA.-Tagung im März 1928 in Wöhrden ermordeten SA.-Männer Hermann Schmidt und Otto Steibel Blumen nieder. Der Führer hatte damals auch an der Beiſetzung der gefallenen SA.-Männer teilgenommen. Am Nachmittag ſetzten heftige Regenböen ein, die oft faſt die ganze Sicht nahmen. Trotzdem hielt die Bevölkerung in dichten Reihen unentwegt an der Straße aus.

Bauern und Arbeiter waren es in erſter Linie, die die ſeltene Gelegenheit wahrnahmen, den Führer zu ſehen und zu begrüßen.

Am Eingang zum Adolf-Hitler-Koog wurde dem Führer von dem Sachbearbeiter des Oberpräſidiums der Provinz Schleswig-Holſtein für Landgewinnungsarbeiten ein Vortrag über die Anlage und über die Landgewinnungsarbeiten gehalten. In einem Bauernhauſe begrüßte der Führer den hier neu angeſetzten Bauern, einen SS.-Hauptſcharführer, ſelbſt Sohn eines Bauern, mit ſeiner jungen Frau und gab damit dem Hauſe die rechte Weihe. Die Dithmarſcher Menſchen ſind wortkarg und zurückhaltend, aber man ſah, wie es in den Geſichtern dieſes jungen deutſchen Paares zuckte, als der Führer ihnen beiden die Hand bot und ſich durch ihr Haus führen ließ. Bei dieſer Gelegenheit wurde dem Führer vom zuſtändigen Kreisleiter mitgeteilt, daß

die Bauern im Adolf-Hitler-Koog für die im Koog angeſetzten Arbeiter den Acker koſtenlos gepflügt und auf einen Teil ihrer Ernte zugunſten der Arbeiter verzichtet haben.

So iſt in dieſer Dorfgemeinſchaft der Sozialismus der Tat Grundſtein für alle Entwicklung geworden. Der Führer beſtieg dann mit Reichsernährungsminiſter Darré und Gauleiter Oberpräſident Lohſe den Deich, der den Adolf-Hitler-Koog vom Meere trennt. Es begann der

feierliche Akt der Einweihung.

Als der Führer zur Ehrentribüne ſchritt, ſcholl ihm der begeiſterte Jubel der Tauſende entgegen. Auf der Ehrentribüne erwartete Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley den Führer.

Oberpräſident Gauleiter Lohſe nahm ſodann das Wort, um den Führer und Kanzler auf Deutſchlands neuem Land zu begrüßen. Er führte u. a. aus: „Mein Führer! Sie ſtehen hier an der Nordſee auf neuem Land, das in harter Arbeit dem Meere abgerungen wurde. Seine Bewohner, die jetzt nach und nach dieſes Land beſiedeln, ſind Nationalſozialiſten, ſind Kämpfer der Bewegung aus jenen Zeiten, als es noch heiß herging in Dithmarſchen. Ich habe im Namen der geſamten Bevölkerung Schleswig-Holſteins Ihnen zu danken für Rat und Tat, mit der Sie uns immer zur Seite geſtanden haben in dieſer ſchweren Arbeit. Wir werden auch in Zukunft das große Werk fortſetzen, werden neue Köge bauen, Bauern, Handwerker und Arbeiter anſiedeln und werden weiterarbeiten, wie es Ihr Wille iſt!" Oberpräſident Lohſe verlas hierauf die

Urkunde zur Grundſteinlegung der Neulandhalle,

die den Volksgenoſſen des Adolf-Hitler-Kooges als Thingſtätte und Verſammlungsort dienen wird:

„Adolf Hitler, unſer Führer, des Deutſchen Reiches Kanzler, vollzog am 29. Auguſt 1935 die Grundſteinlegung zu dieſer Neulandhalle. Der Wille unſeres Führers hat erreicht, was unmöglich ſchien. Deutſchland ſteht in neuer Geſtaltung da. Das Aufbauwerk iſt in vollem Gange. Das Schickſal unſerer Heimat wendete ſich, und mit neuem Mut und neuer Zuverſicht haben wir unſeren Kampf wieder aufgenommen, den Kampf mit dem Meere. Dem erſten neuen Koog, den das Dritte Reich ſchuf, ſoll dieſe Halle ein Denkmal ſein für das erfolgreiche Ringen um Neuland aus dem Meer und um Neuland des Wiſſens und der politiſchen Erkenntnis. Hier wollen wir uns ſammeln zur Arbeit im Sinne unſeres Führers als eine Gemeinſchaft der Tat. Hier ſoll dem Siedler das Rüſtzeug gegeben werden zum Kampf für Heimat und Volk im Geiſte des Nationalſozialismus, der ihm die neue Heimat ſchenkte."

Handwerkskammerpräſident Kummerfeld (Schleswig-Holſtein) führte hierauf aus: „Unſere Sprache iſt zu arm, um Ihnen, mein Führer, all den Dank und all die Liebe ausdrücken zu können, die wir im Herzen fühlen. Nehmen Sie die Gewißheit mit, daß hier im Norden Menſchen wohnen, die nur eine Richtſchnur kennen: Ihr Wille, mein Führer! Wir ſind ſtolz und glücklich, daß wir mitarbeiten dürfen an Ihrem großen Aufbauwerk."

Der Führer vollzieht die Weihe.

Der Führer vollzog nunmehr die Weihe mit folgenden Worten: „Deutſche Volksgenoſſen! Wenn wir hier auf dieſem neuen Land ſtehen, ſo wollen wir zwei Erkenntniſſe nicht vergeſſen. Arbeit allein hat dieſes Werk geſchaffen. Möge das deutſche Volk niemals vergeſſen, daß zu allen Zeiten niemals das Leben dem Menſchen als Geſchenk gegeben iſt, ſondern daß es ſtets ſchwer erkämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: So wie hier jeder Quadratmeter dem Meere abgerungen und mit unermüdlicher tapferer Hingabe beſchirmt werden muß, ſo

muß alles, was die Geſamtnation ſchafft und baut, von allen deutſchen Volksgenoſſen ebenſo beſchirmt werden.

Hier iſt ein Symbol der Arbeit und des ewigen Ringens, des Fleißes und der Tapferkeit! Niemand darf vergeſſen, daß unſer Reich auch nur ein Koog am Weltmeer iſt und daß es nur Beſtand haben kann, wenn ſeine Deiche ſtark ſind und ſtark erhalten werden. In dieſem Sinne vollziehe ich die Grundſteinlegung."

Nach der Weihe durch den Führer nahm

Reichsbauernführer Darré

das Wort. Er führte u. a. aus: Neuland iſt gewonnen und damit ein Bauſtein für unſere Aufbauarbeit gelegt worden, und deutſche Bauern haben auf dieſem Boden eine neue Heimat gefunden. Mit beſonderer Befriedigung ſtelle ich feſt, daß bei ihrer Auswahl der Gedanke der Volks- und Blutsgemeinſchaft alter, gleichgeſinnter Kämpfer in die Tat umgeſetzt wurde. Denn neben dem Bauern ſteht der Landarbeiter und neben dem Landarbeiter der Handwerker und neben dem Handwerker der Fiſcher, und dieſe Gemeinſchaft, die wir hier in dem Adolf-Hitler-Koog verkörpert ſehen, zeigte ſich bereits bei der Schaffung dieſes Koogs, indem einer für den anderen einſtand. Bei der Durchführung der Anſiedlung wurde durch die Tat in vorbildlichſter Weiſe nach dem Grundſatz gehandelt ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz'. Wir werden gleich das Läuten der Glocke hören, die den Spruch trägt:

„Blut und Boden ſind die Grundlagen des deutſchen Staates".

Daß dieſer altdeutſche Grundſatz, der insbeſondere im alten Dithmarſchen nach altgermaniſcher Sitte ſich bis in die Neuzeit hinein erhalten hat, auch in der Gegenwart und der fernen Zukunft der Leitgedanke dieſer unſerer Bauern bleiben möge, iſt mein aufrichtiger Wunſch. Darüber zu wachen, wird insbeſondere Aufgabe des neuen Ortsbauernführers ſein, den ich hiermit in ſein neues Amt einführe.

Der Reichsbauernführer übertrug ſodann dem Pg. Thieſſen das Amt des Ortsbauernführers für den Adolf-Hitler-Koog. Für das Amt gab ihm der Reichsbauernführer den Leitſatz mit auf den Weg: „Ihr werdet ſo lange ſein, als ihr eurer Scholle und eurer Ahnen wert ſeid!" Der Reichsbauernführer ſchloß mit einem Sieg Heil auf den Führer und Kanzler, das, von den Tauſenden begeiſtert aufgenommen, weit über die Felder des neuen Landes hallte, während gleichzeitig die bei der Neulandhalle angebrachte Glocke ertönte.

Nach der Einweihung verließ der Führer mit ſeiner Begleitung, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub und SS.-Oberſturmbannführer Berndt Schleswig-Holſtein.

Sieg im Kampf gegen das Meer.

Zur Einweihung des Adolf-Hitler-Koogs.

Seit Jahrtauſenden iſt das Leben der Menſchen an dieſer Küſte Kampf geweſen, Kampf gegen die Gewalten der Nordſee, die am Lande zerrten. Wohl fanden ſich die Menſchen in dieſem gemeinſamen Schickſal zuſammen, nahmen gemeinſam den Kampf gegen das Meer auf. Hinter Deichen blühten Gehöfte, wuchſen Dörfer, reiften Kornfelder. Aber immer und immer wieder ſchlug die See ihre Zähne in das Land. In toſenden Sturmnächten brachen die Deiche, ſtürzten die Waſſer über die Felder, wiſchten ganze Dörfer hinweg. Hunderte, Tauſende von Menſchen verſchwanden in den gurgelnden Fluten. Jene Oktobernacht des Jahres 1634, in der Alt-Nordſtrand unterging und mehr als 6000 Menſchen mit ſich nahm, wird durch die Jahrhunderte von der Furchtbarkeit dieſes Kampfes künden.

Die ſolche Stürme überlebten, fingen von vorne an. Es war ein hartes, trotziges Geſchlecht, deſſen Trotz von ſolchen Schlägen des Schickſals nur härter geſchmiedet wurde.

Wohl ſchien eines Tages die Sonne wieder über freundlichen Dörfern und geſegneten Feldern. Jedesmal behielt das Meer ein Stück Land, jedesmal ſchob es ſich weiter vor. Der Kampf des Menſchen war ein ewiger Rückzug.

Dann kamen eines Tages, das war vor zwei Jahren, die grauen Arbeitsmänner. Der Befehl Adolf Hitlers hatte ſie geſchickt, dem Untergang Einhalt zu bieten. Von dem Tage an, an dem zum erſten Male die Schaufel in den Schlick fuhr, haben ſie nicht locker gelaſſen. Jede Schaufel Schlick, die die Gräben vertiefte, das Land daneben aufhöhte, jeder Zentimeter, um den der Deich, die Bruſtwehr des Dithmarſcher Landes wuchs, war ein neuer Sieg.

Es iſt eine verdammt harte Arbeit, da draußen im Schlick. Zäh iſt die Erde; aber zäh iſt auch der Arm, der ſie hebt. In den Sturmnächten im Herbſt und Frühjahr rannte die See in ohnmächtigem Zorn gegen das junge Werk. Aber der Wille des Menſchen war härter als die Kraft der Elemente. Das Werk wuchs. Und ſchon zeigte hier und da der Queller, das ſalzfreſſende Gras, daß es voranging. Bis eines Tages der Pflug über das Neuland ging, die Saat in den jungen Boden geſenkt wurde und endlich die gelben Halme ſich im Winde wiegten. — Das war der Sieg des Menſchen über das Meer.

Adolf Hitlers Regierung leitete die umfangreichen Landgewinnungsarbeiten ein. In den vergangenen Jahren wurde Dohnshalligkoog mit 680 Hektar gewonnen, Neufelderkoog folgte mit 600 Hektar. Der Widingharderkooger gab 280 Hektar, der Sönkeniſſenkoop 1050 Hektar, der Hermann-Göring-Koog 550 Hektar und der Adolf-Hitler-Koog 1200 Hektar.

Adolf Hitler hat in voller Erkenntnis des nationalen Wertes ſolcher Schöpfungen den Befehl gegeben, mit Hilfe des Arbeitsbeſchaffungsprogramms friedlich neues Land zu gewinnen. Die freie Wirtſchaft führt die fachtechniſch ſchwierigen Dammbauten aus, der Arbeitsdienſt ſetzt das neugewonnene Land in bearbeitungsfähigen Zuſtand. Daß es ſich bei den neugewonnenen Ländereien um ganz beträchtliche Arbeitsleiſtungen handelt, möge die Aufſtellung des Hermann-Göring-Kooges zeigen, bei dem ein 5 Kilometer langer Deich gebaut wurde, um 550 Hektar Land ſicherzuſtellen. Bei dem Dammbau allein wurde eine Million Kubikmeter Erde bewegt. Der Arbeitsdienſt ſtellte 9 Kilometer Straße her, 28 Bauernhöfe und elf Randſiedlungen wurden geſchaffen. Jetzt baut man Hafer im Koog an, nach drei Jahren rechnet man mit einer Weizenernte von 55 000 Zentner im Durchſchnitt. Im zur Zeit in Bau befindlichen Finkhausſhalligkoog wird ein neuerbauter Damm von 4,70 Kilometer Länge eine Bodenfläche von 480 Hektar neuentſtandenen Landes vor den Sturmfluten des Meeres ſchützen. Beim Adolf-Hitler-Koog arbeiteten 1500 Mann zwei volle Jahre, um mit einem 9 Kilometer langen Deich 1330 Hektar Fläche, davon 1200 Hektar Nutzland, zu ſchaffen. Im 1050 Hektar großen Sönkeniſſenkoog werden bereits 70 Zentner Weizen je Hektar geerntet, ſomit rund 70 000 Zentner im ganzen, die eine Stadt von 25 000 bis 30 000 Einwohner während des ganzen Jahres mit Brot verſorgen, 250 Bauern und Siedlern den Lebensunterhalt geben und obendrein dem Staate alljährlich 630 000 Mark Deviſen erſparen könnten, die er ſonſt für dieſe Getreideeinfuhr benötigt hätte

Stolz trägt der Koog, der eben eingeweiht wurde, den Namen Adolf Hitlers, denn der Geiſt und der Wille des Führers ſtehen hinter dieſem Werk, hinter dieſem Land; der unbeugſame Wille, Not und Tod zu zwingen, ein neues Land zu ſchaffen und ein neues Geſchlecht zu geſtalten. Ein fruchtbares Land und ein hartes Geſchlecht.

1200 Hektar ſind hier in zwei Jahren erobert worden. 1200 Hektar, auf denen an 100 Bauernhöfe Platz finden werden. Es iſt keine reine Bauernſiedlung, ſondern eine Gemeinſchaftsſiedlung, in der Bauern und Handwerker nebeneinander leben werden, in der aber jeder, mag er Wirt oder Lehrer ſein, ein großes Stück Land zu beſtellen hat. Eine neue Gemeinde iſt entſtanden, in der von dem Dorfkrug bis zur Schule alles an ſeinem Platz ſteht.

Ein großes Werk wurde feierlich geweiht. Aber klein iſt es vor dem, was noch der Verwirklichung entgegengeht. 40 000 Morgen neues Land ſollen in der Arbeit eines zehnjährigen Planes geſchaffen werden. Denn ſo wie dort in Dithmarſchen wird an der ganzen Nordſeeküſte, von der Elbmündung bis hinauf nach Nordſchleswig, gewerkt. So wie hier fahren überall unermüdlich die Spaten in den Schlick, ſtoßen Meter um Meter die Lahnungen weiter ins Wattenmeer vor, höht ſich allmählich das Land auf.

Genf hat jetzt das Wort.

England hat die Entſcheidung in der Hand. — Frankreich ſpielt den Vermittler.
Italien bleibt feſt.

Nachdem Muſſolini nach dem Miniſterrat in Bozen Erklärungen abgegeben hat, die darauf berechnet ſind, England zu beruhigen, und der franzöſiſche Miniſterrat ſcheinbar die Formel gefunden hat, um Italien nicht vor den Kopf zu ſtoßen und Englands Beſorgniſſe zu zerſtreuen, hat Genf das Wort.

Die Entſcheidung iſt nunmehr England zugeſchoben worden, das auf der Völkerbundsratsſitzung in Genf am 4. September durch Miniſter Eden vertreten wird. Die franzöſiſche Preſſe will wiſſen, daß Eden in Genf hinter den Kuliſſen daran arbeiten werde, eine möglichſt große Zahl der Völkerbundsſtaaten für die Anwendung finanzieller und wirtſchaftlicher Sanktionen gegen Italien zu gewinnen, aber auf militäriſche Maßnahmen wie Blockade uſw. von vornherein verzichten werde. Man ſei in England der Auffaſſung, daß Italien einem ſolchen ungeheuren moraliſchen und vielleicht ſogar materiellen Boykott nicht widerſtehen könne. Die Engländer würden aber mit dieſen ihren Abſichten offen erſt nach dem erſten Kanonenſchuß hervortreten. Die Stimmung in Genf für ein derartiges Vorgehen ſei nicht ungünſtig, denn der Völkerbund werde ſich nicht darauf einlaſſen, diesmal wieder wie bei dem Mandſchureikonflikt die Dinge laufen zu laſſen. Die leitenden Völkerbundskreiſe würden es für ſinnlos anſehen, den Konflikt nur begrenzen zu wollen, da man darin einen gefährlichen Präzedenzfall für etwa ſpätere europäiſche Verwicklungen erblicke.

Die Rolle der franzöſiſchen Abordnung in Genf

wird vor allem darin beſtehen, die gegenſeitige Fühlungnahme zu erleichtern und eine Verſöhnung herbeizuführen. Laval werde den Wunſch der franzöſiſchen Regierung auf Achtung des Völkerbundpaktes zum Ausdruck bringen, aber alles daran ſetzen, um die franzöſiſch-italieniſche Freundſchaft aufrechtzuerhalten und ebenſo die franzöſiſch-engliſche Zuſammenarbeit vor jeder Schädigung zu bewahren.

Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia", „Piccolo", erklärte, die Beſchlüſſe des italieniſchen Miniſterrats in Bozen ſeien eine klare, ehrliche und von eiſerner Logik getragene Vorwegnahme der

Haltung, die die italieniſche Regierung auf der Genfer Ratstagung einnehmen wird.

Die Frage ſei nun, wer die Verantwortung auf ſich nehmen wolle, eine Kolonialexpedition in einen neuen und ſchlimmeren Weltkrieg umzuwandeln. Heute ſei eine Zuſammenarbeit zwiſchen England, Frankreich und Italien mehr als notwendig. Italien ſei immer ein treuer Mithelfer Englands geweſen. Auf jeden Fall müſſe man auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß ein Wahnſinnsanfall der Genfer Inſtitution den Verſtand raube.

Italien droht mit Austritt aus dem Völkerbund.

Die Beſchlüſſe von Bozen — Einſchneidende Wirtſchaftsmaßnahmen.

Über den italieniſchen Miniſterrat in Bozen iſt jetzt eine amtliche Verlautbarung herausgegeben worden. Es wurde

folgende grundſätzliche Auffaſſung zum Abeſſinienkonflikt

feſtgeſtellt:

1. Italien wird in Genf gegen Abeſſinien mit dem Ziel einer Ausſchaltung aus dem Völkerbund vorſtoßen.
2. Jeder Beſchluß über Sanktionen kann die ſchlimmſten Verwicklungen auch in Europa nach ſich ziehen. Im Hinblick auf mögliche Sanktionen hat Italien bereits die notwendigen Entſcheidungen und Maßnahmen getroffen.
3. Italien wird natürlich den Völkerbund verlaſſen, wenn Sanktionen beſchloſſen werden oder wenn auch der Völkerbund nur eine moraliſche Verurteilung Italiens ausſprechen ſollte.
4. Die kolonialen Probleme werden keine Rückwirkung auf die europäiſche Lage haben. Italien will nicht mit England Gegenſätze ſchaffen.
5. Italien will die Auslöſchung der Niederlage Italiens bei Adua und dann eine militäriſche Poſition erreichen, durch die ſeine kolonialen Ziele in Form eines Diktatfriedens gegenüber dem Kaiſer von Abeſſinien durchgeführt werden können.

Weiter ſind

eine Reihe von höchſt wichtigen Wirtſchaftsmaßnahmen

beſchloſſen worden, die am 1. September in Kraft treten.

1. Zwangsüberweiſungen der ausländiſchen Wertpapiere und der italieniſchen Auslandsanleihen an die Staatskaſſe. Die Staatskaſſe gibt dafür Schatzſcheine mit neunjähriger Laufzeit aus, die mit 5 v. H. verzinſt werden.
2. Zeitweiſe Herabſetzung der Dividenden der Handelsgeſellſchaften.
3. 10prozentige Steuer auf Dividenden, Zinſen und Gewinne aus Inhaberpapieren.
4. Pflichtgemäßer Verbrauch von Erſatzbrennſtoffen für alle im öffentlichen und privaten Betrieb benutzten Kraftfahrzeuge. Bis zum 31. Dezember 1937 müſſen alle Kraftfahrzeuge auf den Betrieb mit Erſatzbrennſtoffen umgeſtellt ſein.

Die Maßnahmen und Beſchlüſſe des Miniſterrats zeigen Muſſolinis Entſchloſſenheit, das geſteckte Ziel unbeirrt zu verfolgen und ſich auch nicht vom Völkerbund beirren zu laſſen. Der Völkerbundsrat wird lediglich zu verſuchen haben, eine Verſchärfung der europäiſchen Gegenſätze durch den Abeſſinienkonflikt zu verhindern.

Vorverlegung der italieniſchen Militärdienſtpflicht um drei Jahre.

Die Jugendlichen von 17 bis 20 Jahren werden ausgebildet.

Der Präſident der italieniſchen Balilla hat im Einvernehmen mit den zuſtändigen Stellen eine Anweiſung über die militäriſche Verwendung und Ausbildung der bisher noch nicht zur Militärpflicht herangezogenen Jugendlichen im Alter von 17 bis 20 Jahren herausgegeben. In letzter Zeit hatten ſich die Meldungen Freiwilliger nach Oſtafrika gemehrt, ohne daß man wußte, wie man dieſe Jugendlichen eingliedern ſollte. Von 100 000 17jährigen Avanguardiſten werden nunmehr 25 000 mit Gewehren ausgerüſtet und in Europa eingehend militäriſch ausgebildet, ſo daß ſie in der Heimat verwendet und je nach Bedarf auch zum Dienſt in Oſtafrika herangezogen werden können.

Dieſe Maßnahme bedeutet praktiſch, daß für einen beträchtlichen Teil der italieniſchen Jugend die eigentlich mit 20 Jahren beginnende Militärdienſtpflicht um drei Jahre vorverlegt wird.

Britiſche Kriegsſchiffe am Eingang zum Suezkanal.

Die britiſche Mittelmeerflotte iſt von Malta zu ihrer zweiten Sommerkreuzfahrt in See gegangen. Aus dem Plan für die Fahrt ergibt ſich, daß ſich im September ſtändig britiſche Kriegsſchiffe am Eingang des Suezkanals und vor Haifa aufhalten werden, wo die wichtige Petroleumleitung aus dem Irak endet.

Das Flaggſchiff „Reſolution" mit Admiral Sir W. W. Fiſher an Bord wird vom 2. bis 20. September in Port Said bleiben. Am 21. September wird es von dem Schlachtſchiff „Revenge" abgelöſt werden, das bis zum 30. September in Port Said vor Anker liegen wird. Das dritte Kreuzergeſchwader geht nach Haifa. Andere Schiffe werden Alexandrien, Cypern und griechiſche Häfen beſuchen. Das zur Mittelmeerflotte gehörende Schlachtſchiff „Barham", das zur Inſtandſetzung in England war, wird am 2. September nach dem Mittelmeer auslaufen.

Geſicherte Ernährung — feſte Preiſe.

Staatsſekretär Backe über die deutſche Ernährungslage.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft fanden mit den oberſten Landesbehörden, den Oberpräſidenten, Vertretern der Preisüberwachungsſtellen und mit den Gauleitern bzw. den Gauwirtſchaftsberatern der NSDAP. eingehende Beſprechungen über die Preisgeſtaltung für Lebensmittel ſtatt. Auch Staatsrat Dr. Ley und Vertreter anderer Miniſterien nahmen zeitweiſe an den Sitzungen teil. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtanden grundlegende Ausführungen des Staatsſekretärs im Reichsernährungsminiſterium, Herbert Backe, über die deutſche Ernährungslage.

Staatsſekretär Backe ſtellte feſt, daß die Marktordnung heute nicht, wie vielfach angenommen, ein Schutz des Bauern, ſondern ein Schutz der Verbraucher ſei. Ohne die Marktordnung des Reichsnährſtandes hätten wir wahrſcheinlich heute nicht Schweinepreiſe von 50 Mark, ſondern ſolche von 75 Mark, und die Butter würde nach dem Urteil der Sachverſtändigen nicht wie ſeit langer Zeit unverändert 1,30 bis 1,60 Mark, ſondern 2,00 oder 2.50 Mark je Pfund koſten.

Heute zwingt die Deviſenlage dazu, die Lebensmitteleinfuhr auf ein eben noch tragbares Mindeſtmaß herabzudrücken.

Wir müſſen uns darüber klar ſein, daß jede Million, die wir für die Einfuhr von Lebensmitteln mehr ausgeben angeſichts unſerer Deviſenknappheit eine Verminderung unſerer Rohſtoffeinfuhr und damit eine Schmälerung der Arbeitsbeſchaffung und eine Erſchwerung der Erringung der Wehrfreiheit bedeutet. Umgekehrt erleichtert jede bei der Lebensmitteleinfuhr erſparte Million die Rohſtoffverſorgung, die Arbeitsſchlacht und den Aufbau unſerer Wehrmacht.

Der Staatsſekretär erläuterte dann die engen

Zuſammenhänge zwiſchen Verſorgung und Preis,

und erklärte, wenn die Preiſe autoritär feſtgeſetzt und durch die Verſorgungslage nicht geſtützt würden, nütze die Preisfeſtſetzung für die Lebensmittel auf die Dauer nichts. Alle Schwierigkeiten, die jetzt auf einigen Preisgebieten für Lebensmittel vorhanden ſind, hatten ihre Urſache in einer Verſorgungslage, die es uns nicht geſtattet, alle Sonderwünſche des Verbrauchers reſtlos zu befriedigen. Im ganzen geſehen, iſt die Verſorgungslage mit Lebensmitteln aber auch heute noch ſo, daß jeder Deutſche ausreichend ernährt werden kann. Zur

Lage auf den einzelnen Gebieten

erklärte der Staatsſekretär etwa folgendes. Die Stabilität der Brotpreiſe iſt nach wie vor geſichert. Wir hätten ſicher Schwierigkeiten beim Brotpreis, wenn das Reich nicht rechtzeitig die knappe Ernte des Vorjahres durch Einfuhren ergänzt und erhebliche Mengen ſelbſt in die Hand genommen hätte.

Die Verſorgung mit Speiſekartoffeln iſt ebenfalls vollkommen geſichert. Eine ſchlechte Ernte würde ſich in einem Mangel an Futterkartoffeln für die Schweinemaſt auswirken, aber die Verſorgung mit Eßkartoffeln nicht gefährden. Es iſt demnach

möglich, mit Rückſicht auf die Verbraucher den Kartoffelpreis in dieſem Jahr ab 1. September d. J. je nach Sorte und Herkunft um bis zu 50 Pfg. je Zentner niedriger feſtzuſetzen, als im Vorjahr.

Die Zuckerverſorgung iſt geſichert, der Zuckerpreis wird ſtabil bleiben. Aus den Einnahmen der Zuckerinduſtrie werden bedeutende Mittel abgezweigt werden, um im ſtärkeren Umfange als im Vorjahr, ſoweit es die Obſternte geſtattet, verbilligte Marmelade herzuſtellen. Bei der Friſchmilch ſind Verſorgungsſchwierigkeiten nicht vorhanden. Die Marktordnung wird die Milchpreiſe auch weiterhin auf dem bisherigen Stand halten. Die Beſchaffung der nicht im Inland erzeugten und zur vollſtändigen Bedarfsdeckung fehlenden Buttermengen bereitet keine Schwierigkeiten.

Die Butterpreiſe werden ſtabil gehalten.

Schwieriger iſt es bei der Margarineverſorgung, da hier die Rohſtoffe zum geringſten Teil aus Deutſchland ſtammen. Eine akute Gefahr für die Verſorgung beſteht jedoch auch hier nicht, die Margarinepreiſe werden auch weiterhin ſtabil bleiben. Beim Schmalz ſind die Preiſe im weſentlichen ſtabil geblieben und werden nach der neuen Anordnung des Reichsernährungsminiſters auch weiterhin auf dem Stand vom 31. März 1935 gehalten, bzw. wieder auf dieſen Stand zurückgeführt.

Der Staatsſekretär ging dann auf diejenigen Gebiete ein, bei denen ſich in letzter Zeit gewiſſe Spannungen hinſichtlich der Preiſe bemerkbar gemacht haben. Hinſichtlich der

Fleiſchpreiſe

erklärte er, daß beim Rindfleiſch in den Frühſommermonaten bis Ende Juli ſaiſonmäßig immer eine Verknappung aus deutſcher Erzeugung eintritt. Dieſe Verknappung wurde in früheren Jahren bei genügender Deviſenlage mit Einfuhren aus dem Auslande ausgeglichen. In dieſem Jahr war dies nicht möglich. Trotzdem brauchte ſich kein Verbraucher beim Verzehr von Rindfleiſch Einſchränkungen aufzuerlegen. Heute ſind durch Eingreifen des Reichs die erwähnten Spannungen beſeitigt. — Schwieriger liegen die Verhältniſſe zur Zeit noch am Schweinemarkt, aber auch hier ſind die Spannungen vorübergehender Natur und werden in abſehbarer Zeit behoben ſein. Die Schweinebeſtände ſind bereits wieder im Wachſen. Hinzukommt, daß wir auf Grund handelspolitiſcher Abreden in nächſter Zeit erhebliche Schweinemengen aus dem Ausland einführen werden. Schließlich ſtehen der Bevölkerung i großem Umfange die erſtklaſſigen und preiswerte Fleiſchkonſerven zur Verfügung, die im vergangenen Jahr, als die knappe Futtermittelernte zu einen übermäßigen Verkauf von Schlachtvieh führte, hergeſtell wurden. Lediglich friſches Schweinefleiſch wir vielleicht in nächſter Zeit hier und da vorübergehen etwas knapp ſein. In ſolchen Fällen muß die Bevölkerung zum Rindfleiſch oder zu den Fleiſchkonſerve ausweichen.

Am ſchwierigſten liegen die Dinge bei

Obſt und Gemüſe.

Eine Preisſteigerung iſt hier zweifellos vorhanden. Di Lage iſt aber dadurch bedingt, daß ungünſtige Witterungsverhältniſſe (kaltes Frühjahr, Nachtfröſte) die Obſt und Gemüſeernte außerordentlich beeinträchtigt, teilweiſ ſogar vernichtet haben. Eine Ergänzung durch Einfuhre waren angeſichts unſerer Deviſenlage nur in beſchränkte Umfange möglich.

Zur Lage am

Eiermarkt

wurde darauf hingewieſen, daß die Eierſchwemme i dieſem Jahr auf Grund der Witterungsverhältniſſe ſech Wochen früher einſetzte als in normalen Jahren. Infolgedeſſen hörten die Hühner aber auch ſechs Woche früher auf Eier zu legen. Dieſer Lage mußte der Reichsnährſtand Rechnung tragen. Er hat infolgedeſſen, um di Eiererzeugung anzuregen und den Verbrauch auf de Lande zu droſſeln, die Preiſe im Durchſchnitt ſech Wochen früher als im vorigen Jahr heraufgeſetzt. Es i jedoch nicht beabſichtigt, die Eierpreiſe in dieſem Wi ſchaftsjahr im gewogenen Durchſchnitt über den Dur ſchnitt des Vorjahres ſteigen zu laſſen.

Erntedanktag am 6. Oktober.

Wieder Staatsakt auf dem Bückeberg.

Der diesjährige Erntedanktag findet, wie i Geſetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 beſtimm am Sonntag nach Michaelis, alſo am 6. Oktober ſtat Am Bückeberg bei Hameln wird ähnlich wie in de Vorjahren ein feierlicher Staatsakt veranſtalte werden, der über alle deutſchen Sender übertragen wir In allen Städten und Gemeinden des Reiches werde gleichzeitig Parallelveranſtaltungen durchgeführt werde

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Von einer Belebung de Aktiengeſchäfts konnte man noch nicht ſprechen. De Rentenmarkt neigte etwas zur Schwäche. Der Geldmarkt wurde bisher durch den Ultimo noch nicht allzu ſta in Anſpruch genommen. Blankotagesgeld wurde mit 3 bis 3,2 Prozent genannt. Im Verlauf neigte die Kursentwicklun weiter etwas nach oben.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,4 bis 2,49; engl. Pfund 12,34—12,37; holl. Gulden 168,29—168,6 Danz. 46,99—47,09; franz. Franken 16,44—16,48; ſchweiz. 81,0 bis 81,24; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Kron 63,64—63,76; dän. 55,11—55,23; norweg. 62,04—62,16; tſchech 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,99 bi 47,09; Argentinien 0,67—0,67; Spanien 34,05—34,11.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeie I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darübe 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gram 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,5 II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,5 Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortier Ware 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schwe den, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 10,5 Größe A 9,75, Größe B 9,25; Bulgaren, Jugoſlawen: Sonder klaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25. — C. Kühlhauseie Sonderklaſſe 10,25, Größe A 9,75, Größe B 9, Größe C 8,5 Größe D 7,75.

Getreidegroßmarkt vom 29. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 198,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W XII 192,00, XIV 194,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 161,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R VIII 152,00, R. XI 155,00, R XII 156,00, R XIII 157,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 154,00, G VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G IX 162,00

Hafer	fr. Berl	ab. Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H VII 160,00, H. X 162,00, H XI 164,00, H XIII 167,00, H XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3]
Weizen, Type 790: Preisgebi
III 26,45, V 26,85, VI 27,0
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6
XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebi
I 21,10, II 21,20, IV 21,4
V 21,55, VI 21,65, VII 21,8
VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3
XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,44, V 11,5
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I
10,30, V 9,95, VI 10,40, V
10,45, VIII 10,10, XI 10,3
XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,50-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,50
do.fr.Bln.**)	9,10-9,15

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
**) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt fü zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 3 Rinder, darunter 286 Milchkühe, 1 Bulle, 21 Stück Jungvie 84 Kälber, 200 Pferde. — Verlauf des Marktes: ruhig. Pre nur wenig verändert. Es wurde gezahlt für Milchkühe u hochtragende Kühe je nach Qualität 180—420 Mark, ausgeſu Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualit 250—350; ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur M je nach Qualität 34—36. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qua tät, 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800, 3. Klaſſe 1 bis 500. Schlachtpferde 25—80. Verlauf: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eine Notierung fand wegen zu geringen Auftriebes icht ſtatt. Die angelieferten Schweine wurden zum ichtpreis von 0.52 M. verkauft.

Auftrieb: 249.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Auguſt

Der Spruch des Tages:

„Die endgültige Zerſtörung der Familie würde das nde jedes höheren Menſchentums bedeuten. So groß ie Tätigkeitsbereiche gezogen werden können, ſo muß doch as letzte Ziel einer wahrhaft organiſchen und logiſchen ntwicklung immer wieder in der Bildung der Familie iegen. Sie iſt die kleinſte, aber wertvollſte Einheit im ufbau des ganzen Staatsgefüges. Die Arbeit ehrt die rau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.“

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

31. Auguſt.

897 Der Reichs[illegible]hef der NSDAP. Otto Dietrich geboren.

921 Der Generalfeldmarſchall Karl von Bülow geſt.

Der Führer kam durch Bad Bramſtedt.

Ganz überraſchend wurde geſtern in den Abend unden bekannt, daß die Wagenkolonne des Führers uf der Rückfahrt vom Adolf-Hitler-Koog vorausſichtlich urch Bad Bramſtedt kommen werde. Die Vermutung immte: Kurz nach 8 Uhr traf die Wagenkolonne, an r Spitze der Wagen des Führers, an der Stadtgrenze n und durchfuhr den Maienbeeck nach dem Bleeck. Zur eiteren Fahrtorientierung hielten die Wagen für einen ugenblick auf dem Bleeck an. Leider war es infolge ieſer unvorhergeſehenen Fahrtänderung nur wenigen olksgenoſſen unſerer Stadt möglich, die Wagenkolonne er gar den Führer ſelbſt zu ſehen.

rm. **Aus der Turnerſchaft.** Die Turnerſchaft nimmt eranlaſſung, auf die heute Abend in der Turnhalle attfindende Frauen-Gymnaſtik hinzuweiſen. Die Turnerſchaft hat den Stundenplan nunmehr ſo aufgeſtellt, aß die Frauenabteilung ihren Gymnaſtik-Abend am reitag allein hat. Die Sommerpauſe dürfte nunmehr orbei ſein und es wird erwartet, daß alle Frauen mit r früher gewohnten Pünktlichkeit wieder erſcheinen erden.

Die Abfahrt am Sonntagvormittag zur 75-Jahrfeier nach Bad Segeberg erfolgt von der Halteſtelle im leeck fahrplanmäßig um 5.45 Uhr.

Große SA-Einquartierung in Kellinghuſen. Vor dem arteitag in Nürnberg wird Kellinghuſen mit großer inquartierung belegt: 2000 SA.-Männer ſind auf fünf age in der Zeit von Montag, 9. September bis Freig, 13. September, hier in Maſſenquartieren unterzuringen. Es handelt ſich um Angehörige der verſchieenſten SA-Stürme der Nordmark, die (ähnlich wie im orjahre in Lo-La) jetzt u. a. in Kellinghuſen auf die ürnbergfahrt vorbereitet werden ſollen.

Der Fremdenverkehr in Schleswig-Holſtein

In dieſem Jahre iſt in der Nordmark eine erfreuche Steigerung des Fremdenverkehrs feſtzuſtellen. Beits im vergangenen Jahre war die Beſucherzahl ſoohl in den Seebädern, als auch in den übrigen Kurten angeſtiegen. Verſchiedene Badeorte können in dieſem ahre ſchon eine Steigerung der Beſucherzahl um etwa hn Prozent feſtſtellen. Bemerkenswert iſt, daß der Zuom beſonders aus den weſtdeutſchen und vor allem en rheiniſchen Gebieten ſehr ſtark iſt. Dabei handelt es h nicht nur um Gäſte, die nur kürzere Zeit bleiben, ndern ganz beſonders auch um ſolche, die eine längere rholungszeit in der Nordmark verbringen. Hinzu mmt noch, daß ſich auch die „Kraft durch Freude“-ahrten nach der Nordmark verſtärkt haben. Auch ſie tragen weſentlich zur Belebung des Gaſtſtättengewerbes ſowie der Allgemeinwirtſchaft bei. Im allgemeinen war früher mit dem Abſchluß der Ferien die Hauptkurzeit zu Ende; hierin iſt inſofern eine erfreuliche Wandlung eingetreten, als in dieſem Jahre die Abreiſe der Gäſte nicht ſofort mit dem Ferienſchluß einſetzte. Infolgedeſſen konnten in zahlreichen Gaſtſtättenbetrieben das volle Perſonal gehalten werden. Das ſchöne Sommerwetter iſt natürlich in erſter Linie den Seebädern der Nordſee und Oſtſee zugute gekommen; aber auch die Erholungsorte der Holſteiniſchen Schweiz ſowie die anderen im Binnenlande liegenden Kurorte der Nordmark ſind gut beſetzt geweſen und werden auch während des Herbſtes noch zu Nachkuren aufgeſucht werden.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

Douglas Fairbanks in:

Der moderne Robinſon

Hinter einem faſt nichtsſagenden Titel verſteckt ſich n Film ganz großen Formats. Eine tolle Sache! Und ouglas Fairbanks ſen. iſt wieder oben auf. Die Gehichte fängt verdammt ſeriös an. Ungefähr ſo: „Es iſt ie Sehnſucht des Ziviliſationsmenſchen, einmal zurückukehren in das Kinderland der Menſchheit, in den arten Eden uſw.“ Wenn Amerikaner einen Film mit ieſen Bemerkungen einleiten, dann iſt Vorſicht geboten. s läuft meiſt darauf hinaus: Wie ſich der kleine Moritz as Paradies vorſtellt: Alſo mit „Blütenſchmuck“ und ngliſchem Walzer. — Aber hier iſt es anders. Douglas airbanks verleugnet bei ſeiner freiwilligen Robinſonade uf einer einſamen Südſeeinſel ſeine moderne Herkunft einen Augenblick. Mit dem Steinbeil fängt er an, mit inem Wochenendhaus, Radioapparat, theoretiſcher und ngewandter Gymnaſtik hört er auf. Er macht Erfinungen, daß einem die Haare zu Berge ſtehen: Drahtilbahnen durch den Urwald, eine Buttermaſchine, die on der eingefangenen Ziege ſelbſt bedient wird, ein rinkwaſſerbagger, den eine Schilkröte in Bewegung ſetzt, — das ſind alles Kleinigkeiten. Und er ſelbſt lacht! mmerzu! Ein Mädchen (Maria Alba) iſt natürlich uch dabei. Was iſt ein Südſeefilm ohne die Liebe iner Samoanerin zum weißen Mann? Und das Mädel at recht, wenn ſie ihrem eingeborenen Verlobten davonäuft. Iſt das eine Hochzeit, bei der der Verlobte der raut die Vorderzähne einſchlagen muß? Iſt das „Zauer der Südſee?“ Dann ſchon lieber Tänzerin in New ork! Und ſo kommt es auch. Douglas nimmt ſie mit.

Dieſer Film iſt prächtig. Das Publikum lacht tränen.

Die Hühnerjagd in Schleswig-Holſtein wird in dieſem Jahr kaum beſonders hohe Erträge bringen, da die Zahl der Hühner erheblich zurückgegangen iſt, nachdem in den letzten Jahren recht gute Ergebniſſe zu verzeichnen geweſen ſind. Der Rückgang iſt auf die wolkenbruchartigen Regenfälle zurückzuführen, die zur Zeit der Brut an vielen Orten der Provinz niedergegangen ſind und die Gelege vernichtet haben. Dort, wo kein Unwetter zu verzeichnen war, haben ſich die Hühner dagegen normal entwickelt. Man hat alſo jetzt den Beweis dafür, daß nicht — wie man früher annahm — Kunſtdünger oder andere Einflüſſe ſchädigend auf den Beſtand der Hühner einwirken, ſondern daß in der Hauptſache die Witterung von Bedeutung für die Entwicklung oder den Rückgang des Hühnerbeſtandes maßgebend iſt. In dieſem Jahre mögen allerdings auch Wieſel, Iltis und anderes Raubzeug eine Rolle geſpielt haben. Es iſt aber anzunehmen, daß dem Raubzeug im Laufe des Winters von der Jägerſchaft, die ſich inzwiſchen auf die neuen Vorſchriften für die Raubzeugvertilgung umgeſtellt hat, gehörig Abbruch getan wird, ſodaß in dieſer Hinſicht für die Hühnerbeſtände im kommenden Jahr kaum etwas zu befürchten ſein wird.

Grenzen der Plakatwerbung im Schaufenſter. Schaufenſter ſind keine Anſchlagſäulen. Die Unklarheit, die in den Kreiſen des Einzelhandels über die Zuläſſigkeit des Anſchlags von Werbeplakaten im Schaufenſter beſtand, wird jetzt beſeitigt durch folgende Feſtſtellung des Präſidenten des Werberates der deutſchen Wirtſchaft: Die Wirtſchaftswerbung durch Bogenanſchlag (Plakate) iſt außer an der Stätte der eigenen Leiſtung nur an den eigens dafür beſtimmten Stellen (Anſchlagſäulen und Tafeln einer jeden Ortſchaft) zugelaſſen. In Schaufenſtern dürfen nur dann Bogenanſchläge angebracht werden, wenn in dieſen Anſchlägen für Waren oder Leiſtungen geworben wird, die in dem gleichen Geſchäft angeboten oder verkauft werden. Wirtſchaftswerbung durch Bogenanſchlag für fremde Unternehmen, für die das Geſchäft, in dem der Aushang des Bogenanſchlags erfolgt, nicht Stätte der eigenen Leiſtung iſt, iſt unterſagt. In einem ſolchen Fall kann ein Anſchlagbogen im Innern der Geſchäfte nur in der Weiſe angebracht werden, daß der Bogenanſchlag von der Straße aus nicht ſichtbar iſt. Erhält der Geſchäftsinhaber für den Bogenanſchlag ſowohl für Anſchläge an der Stätte der eigenen Leiſtung als auch für Anſchläge im Innern des Raumes ein Entgelt (in bar oder durch Sachleiſtungen, wozu auch Frei- oder Vorzugskarten oder ähnliche Leiſtungen zählen), ſo iſt die Werbeabgabe mit 2 v. H. zu entrichten. Die Schaufenſter der Einzelhandelsgeſchäfte ſollen durch eine geſchmackvolle Warenauslage für den Kauf der in dem Geſchäft angebotenen Waren werben. Das Schaufenſter kann dieſe Aufgabe nur voll erfüllen, wenn alle Wirtſchaftswerbung, die mit der Art des Geſchäftes nichts zu tun hat, aus dem Schaufenſter herausbleibt. Die Geſchäftsinhaber werden nochmals aufgefordert, die Beſtimmungen des Werberates der deutſchen Wirtſchaft über den Bogenanſchlag in den Schaufenſtern zu beachten. In Fällen von Uebertretungen behält ſich der Werberat vor, gegen die betreffenden Werbungtreibenden und Geſchäftsinhaber weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Neumünſter

e Reiche Beute eines Hoteldiebes. Einer auswärtigen Dame wurde, während ſie hier in einem Hotel übernachtete, ein Lederkoffer mit ſehr wertvollen Schmuckſachen geſtohlen. Außer einer Garnitur ſchwarzer Damenunterkleidung fielen dem Spitzbuben ein Goldring mit einem Brillanten, ein ſilbernes Armband und Wäſcheſachen in die Hände. Der Täter entkam unerkannt. — „Buntes Allerlei“ im Chauſſeegraben. Mit einem zweiräderigem Handkarren, der mit gefüllten Farbtöpfen beladen war, fuhr geſtern ein Malerlehrlig die Rendsburger Chauſſee entlang und wurde an der Ecke der Gartenſtadt angefahren. Während der Junge ſich im kritiſchen Augenblick in Sicherheit bringen konnte, wurde der Karren in den Chauſſeegraben geſchleudert, wo durch den Inhalt der umherfliegenden Farbtöpfen ein kunterbuntes Stillleben geſchaffen wurde. Auch das Auto wurde erheblich beſchädigt. — In einer Herberge beſtohlen wurde der auf der Durchreiſe befindliche Bauer Johann Gröbner. Ihm kamen ſeine ſämtlichen Papiere, darunter der Lehrbrief, ſein Arbeitsbuch, Landhelferbuch und ſeine Invalidenkarte abhanden.

Bad Segeberg

Im Neversdorfer See iſt eine Krankheit unter den Aalen ausgebrochen, die von ſachverſtändiger Seite als Rotſeuche feſtgeſtellt worden iſt. Es iſt deshalb angeordnet worden, ſämtliche Aale aus dem See herauszufangen, um zu retten, was noch zu retten iſt. Der Pächter leidet dadurch erheblichen Schaden, zumal auch das ſtarke Blühen des Waſſers den Pflanzenwuchs ſtark in Mitleidenſchaft zieht, ſo daß zu erwarten iſt, daß auch noch erhebliche Mengen andere Fiſche eingehen werden.

Elmshorn

Feuer in einer Lederfabrik

Ein Einwohner in der Mühlenſtraße bemerkte in den frühen Morgenſtunden in der Lederfabrik von Roſtock einen Feuerſchein und benachrichtigte ſofort die Polizei. Es ſtellte ſich heraus, daß ein Brand im Kohlenbunker entſtanden war. Die Feuerwehr konnte das Feuer eindämmen, bevor größerer Schaden entſtanden war.

Itzehoe

Laſtkraftwagen der Reichsbahn

Die Reichsbahn wird künftig auf der Strecke Itzehoe Schenefeld — Hohenweſtedt — Hademarſchen — Baale — Itzehoe einen Laſtkraftwagen zur Stückgutbeförderung einſetzen, wodurch die abſeits der Schienen liegenden Orte an die Güterbeförderung angeſchloſſen werden.

Heide

Die Grabungen auf der Stellerburg machen gute Fortſchritte. Zwei Häuſer konnten bereits freigelegt werden.

Eine 106 Jahre alte Schleswigerin. In Hadersleben in Nordſchleswig vollendete die Witwe Anna Skau ihr 106. Lebensjahr. Die Greiſin iſt bei ihrem hohen Alter noch recht rüſtig und verrichtet noch ihre häuslichen Arbeiten. Die Stadtverwaltung von Hadersleben läßt ihr ſeit ihrem 100. Geburtstage jedesmal nach Vollendung eines neuen Lebensjahres einen Geldbetrag überweiſen.

Kiels Abſchied vom Führer.

Die Rückkehr von den Flottenübungen. — Flaggen über der Stadt.

Die großen Tage der Kriegsmarine, die Tage, an denen der Führer an Bord deutſcher Kriegsſchiffe weilte, ſind vorüber. In der Nacht zum Donnerstag lief der Aviſo „Grille“ mit dem Führer und ſeinem Stabe ſowie dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, kurz darauf auch die übrigen Schiffe der Kriegsmarine, in die Kieler Förde ein und ging vor Anker.

Am Donnerstag früh ſtand ganz Kiel, in dem ſeit drei Tagen aus Anlaß des Führerbeſuches die Flaggen flatterten, im Zeichen der Abfahrt des Führers. Viele tauſende Menſchen hatten ſich angeſammelt. Morgens 7 Uhr traten auf den Kriegsſchiffen die Beſatzungen in Paradeſtellung an. Als dann der Führer die „Grille“ verließ, dröhnten 21 Schuß Salut über das Waſſer.

Unter dem Jubel der begeiſterten Volksgenoſſen fuhr der Führer, ganz beſonders herzlich begrüßt von den Arbeitern der Werften, die in ſtürmiſche Sieg-Heil-Rufe ausbrachen, zur Bahnhofsbrücke.

An der Bahnhofsbrücke wurde dem Führer ein jubelnder Empfang zuteil. Die Kriegsmarine hatte eine Ehrenkompanie mit Muſik geſtellt. Als der Führer die Brücke betrat, erklang der Präſentiermarſch. Der Führer ſchritt nach der Begrüßung durch die zahlreich anweſenden Männer der Partei, der Wehrmacht und des Staates die Front der bei präſentiertem Gewehr ſtehenden Ehrenkompanie ab. Das Deutſchlandlied ertönte. Ein kleines Mädchen überreichte dem Führer mit ſtrahlenden Augen ein ſchönes Blumengebinde. In dieſem Augenblick

durchbrachen ein Hitlerjunge und einige begeiſterte Mädel des BDM. die Abſperrung, um gleichfalls dem Führer Blumengrüße auf den Weg zu geben.

Durch ein Spalier von SS. und SA. verließ der Führer in Begleitung von Reichsminiſter Darré und des Oberpräſidenten, Gauleiter Lohſe, die Stadt Kiel, von nicht endenwollendem Jubel und ſtürmiſchen Sieg-Heil-Rufen umbrandet.

Des Führers Anerkennung für die Kriegsmarine.

Der Führer hat nach Abſchluß ſeines Flottenbeſuchs einen Erlaß an die Flotte gerichtet, der durch Flaggenſignale den Kriegsſchiffen übermittelt wurde:

„Beeindruckt von den Tagen bei der Flotte, ſpreche ich den Beſatzungen für die bei den Schießübungen gezeigten ſehr guten Leiſtungen meinen Dank und meine Anerkennung aus. Der Führer und oberſte Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler.“

Lokſtedt

Verhaftete Sittenverbrecher

Ein 14 jähriges Mädchen aus Hamburg, das hier zu Beſuch weilte, wurde von zwei ihm unbekannten jungen Burſchen zu einer Motorradfahrt überredet und dann im Egenbütteler Gehölz vergewaltigt. Der Polizei gelang es, die Täter zu ermitteln und feſtzunehmen. Beide ſtammen aus Halſtenbek.

Wandsbek

Salzſäure getrunken!

Der 3jährige Sohn der Eheleute Lamann in Wandsbek trank in der elterlichen Küche, während er einen Moment unbewacht war, aus einer Flaſche, die Salzſäure enthielt. Das Kind erlitt ſo ſchwere Verbrennungen des Mundes, der Speiſeröhre und des Magens, daß es bald darauf unter furchtbaren Qualen geſtorben iſt.

Harburg-Wilhelmsburg

Zwei Bauerngehöfte eingeäſchert

In der Gemeinde Elſtorf im Landkreis Harburg wütete am Mittwoch ein Feuer, durch welches zwei Bauerngehöfte eingeäſchert wurden. Das Feuer war aus noch nicht geklärter Urſache in dem Wirtſchaftsgebäude des Bauern Kanebley zum Ausbruch gekommen, während ſich der Bauer mit ſeiner Familie und ſeinen Leuten auf dem Felde befand. Die Flammen fanden in den bereits eingebrachten Weizen und Hafervorräten reiche Nahrung und dehnten ſich mit großer Schnelligkeit aus. Bald wurde auch das benachbarte Gehöft des Bauern Münte von den Flammen ergriffen. Die Wehren arbeiteten fieberhaft, konnten jedoch nicht verhindern, daß insgeſamt vier große mit Ziegeln gedeckte Gebäude vollſtändig ausbrannten. Das Vieh und das Inventar konnte rechtzeitig gerettet werden, dagegen ſind erhebliche Erntevorräte den Flammen zum Opfer gefallen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Belgiens Königin bei einem Autounfall tödlich verunglückt.

Der König von Belgien verletzt — Das Auto in den Vierwaldſtätter See geſtürzt.

Belgien iſt erneut von einem ſchweren nationalen Unglück betroffen worden. Nachdem im Vorjahr der damalige König Albert tödlich abſtürzte, hat jetzt das belgiſche Königspaar bei Luzern in der Schweiz einen ſchweren Autounfall erlitten, bei dem Königin Aſtrid getötet wurde, während König Leopold III. nur leichtere Kopfverletzungen erlitten hat. Auch der mitfahrende Chauffeur wurde verletzt.

Das Unglück ereignete ſich 300 Meter vor dem Ort Küßnacht am Vierwaldſtätter See. Das Königspaar fuhr in einem Sportwagen, deſſen Steuer König Leopold ſelbſt führte. Plötzlich geriet das Auto ins Schleudern, kam von der Straße ab und fuhr über eine kleine Wieſe in den See, wo es im Schlamm und Schilf ſteckenblieb.

Das belgiſche Königspaar.

(Waagenborg-Bildarchiv.)

Durch den ſtarken Stoß war die Königin aus dem Wagen und gegen einen Baum geſchleudert worden.

Bei dem Anprall erlitt ſie ſo ſchwere Schädelverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der König ſelbſt und der auf dem Hinterſitz mitgefahrene Chauffeur erlitten vorwiegend Schnittverletzungen durch Glasſplitter.

Sofort eilten aus dem nahegelegenen Küßnacht zahlreiche Helfer herbei, die ſich nach dem Hergang des Unglücks erkundigten. Der König von Belgien war aber ſo erſchüttert durch den Tod ſeiner Gattin, daß er nicht in der Lage war, Auskunft zu geben. Jede Hilfe kam zu ſpät.

Die Königin war nicht mehr am Leben zu erhalten.

Da ſie durch den Anprall ſehr entſtellt worden war, deckte man die Leiche mit Kleidungsſtücken zu, bis ein Sarg aus Küßnacht herbeigebracht wurde. Dann wurde ſie zu der dem belgiſchen König gehörenden Villa in Luzern-Kaſtanienbaum gebracht, von wo aus die Unglücksfahrt ihren Ausgangspunkt genommen hatte.

Sofort nach dem Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks in der belgiſchen Landeshauptſtadt hat ſich der deutſche Geſchäftsträger Dr. Bräuer zum Hofmarſchallamt in das Königliche Palais und in das Außenminiſterium begeben, um dort das tiefe Mitgefühl des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung auszuſprechen.

*

Die ſchwediſche Prinzeſſin Aſtrid, eine Enkelin des Königs von Schweden, am 17. November 1905 in Stockholm geboren, vermählte ſich im November 1926 mit dem damaligen Kronprinzen von Belgien, der im Februar 1934 den belgiſchen Königsthron beſtieg. Prinzeſſin Aſtrid wußte ſich durch ihre Schlichtheit und ihr Auftreten bald die Liebe des belgiſchen Volkes zu erwerben. Sie hat ihrem Gemahl drei Kinder geſchenkt, eine Tochter Maria Charlotte, den Kronprinzen Baudoin und noch einen zweiten Sohn, den Fürſten von Lüttich.

Belgien und Schweden in Trauer.

Die Schreckensnachricht aus Luzern traf mitten in den feſtlichen Trubel der Brüſſeler Weltausſtellung. Kein Menſch in Belgien wollte ſie glauben, denn erſt vor wenigen Tagen war der Präſident der franzöſiſchen Republik beim belgiſchen Königspaar in Brüſſel zu Gaſt geweſen.

Man wußte in der Öffentlichkeit überhaupt nicht, daß die Monarchen die Stadt verlaſſen hatten.

Das belgiſche Königspaar, das ein vorbildliches Zuſammenleben führte, liebte es, in kurzen Zeitabſtänden das Land zu verlaſſen und in der Schweiz oder Italien Erholung zu ſuchen. So iſt es auch diesmal geweſen, aber die harte Hand des Schickſals hat diesmal zugegriffen und einem blühenden Menſchenleben ein Ende geſetzt. Das belgiſche Volk, das mit Ehrfurcht und Liebe zu ſeiner jungen Königin aufſah, iſt in tiefſte Trauer verſetzt. Die zahlreichen Flaggen vieler Völker, die bei der Weltausſtellung überall in der Landeshauptſtadt wehten, ſind auf Halbmaſt gegangen.

Die Feſtesſtimmung iſt verflogen vor dem erſchütternden Ernſt dieſes tragiſchen Schickſals.

Über die Beiſetzung der Königin, deren Leiche am Freitag nach Brüſſel übergeführt wird, ſind noch keine Einzelheiten bekanntgegeben worden. Sicher iſt, daß ſie in der Königsgruft in Laeken, in der auch König Albert beigeſetzt worden iſt, ihre letzte Ruheſtätte finden wird.

Auch in Schweden, dem Heimatland der Königin Aſtrid, hat die Nachricht von ihrem tragiſchen Tod größte Beſtürzung hervorgerufen. Überall ſind die Flaggen auf Halbmaſt geſetzt worden. Erſt vor einigen Wochen war das belgiſche Königspaar anläßlich der Vermählung von Prinzeſſin Ingrid von Schweden und dem däniſchen Kronprinzen in Stockholm und blieb auch nach der Hochzeitsfeierlichkeit noch längere Zeit in Schweden. Überall, wo Königin Aſtrid ſich in ihrer Heimat zeigte, wurde ſie mit größter Herzlichkeit begrüßt.

Trauerkundgebung des belgiſchen Miniſterrats

Der belgiſche Miniſterrat, der Donnerstagnachmittag zuſammentrat, erließ ein Manifeſt an die Bevölkerung, in dem es heißt, noch unter dem Eindruck des tragiſchen Todes König Alberts betrauert Belgien eine Königin, deren Jugend, Anmut und Güte ihr das Volk erobert hatten. Das Land iſt tief beſtürzt. Es teilt den Schmerz des Königs und hält treu zu ihm. Es gedenkt in Rührung der königlichen Prinzen, die ihre Mutter verloren haben.

Endgültiges über die Beiſetzung hat der Miniſterrat noch nicht beſchloſſen. Als Tag iſt Dienstag oder Mittwoch in Ausſicht genommen. Der belgiſche Miniſterpräſident iſt in Begleitung des Sekretärs des Königs nach Luzern gereiſt.

Die Unterſuchung des Unfalls.

Am Donnerstagnachmittag ſind die Gerichtsbehörden von Schwyz und Küßnacht an der Unglücksſtelle erſchienen, um, ſoweit das möglich war, die Urſache des Unglücks feſtzuſtellen. Wenn auch keine dritte Perſon daran beteiligt iſt und die Schweiz ſomit keinerlei Verantwortung trägt, iſt doch das Bedürfnis nach reſtloſer Aufklärung allgemein. Wie die Unterſuchung ergab, war die Straße Luzern—Küßnacht vollſtändig trocken, ſo daß ein Schleudern des Wagens nicht in Frage kommt. Man nimmt an, daß bei dem Wagen entweder die Steuerung verſagte oder daß der König, einen Augenblick von der Landſchaft abgelenkt, mit dem Wagen das am Straßenrand befindliche Mäuerchen ſtreifte. Die Nabe des rechten Vorderrades rieb ſich anſcheinend an der Mauer, und das rechte Vorderrad ſcheint dann nach den vorhandenen Spuren direkt auf die Mauer geraten zu ſein, von wo es nach der Seeſeite zu abrutſchte. Infolge des ſtarken Tempos vermochte der König nicht mehr rechtzeitig zu bremſen, ſo daß der Wagen über die Mauer hinüber die Böſchung hinunterfuhr.

Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat Ihren Majeſtäten dem König von Belgien und dem König von Schweden nachſtehende Beileidstelegramme geſandt:

„Seiner Majeſtät dem König in Brüſſel. Schmerzlich ergriffen von der Nachricht des grauſamen Schickſalſchlages, den Eure Majeſtät und die Königliche Familie durch das tragiſche Ableben Ihrer Majeſtät der Königin betroffen hat, bitte ich Euere Majeſtät meine und des deutſchen Volkes tiefempfundene Anteilnahme entgegenzunehmen. Ich darf hiermit meine aufrichtigſten Wünſche für Euerer Majeſtät baldige Wiederherſtellung verbinden. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

„Seiner Majeſtät dem König in Stockholm. Euere Majeſtät bitte ich anläßlich des tragiſchen Ablebens Ihrer Majeſtät der Königin der Belgier meine und des deutſchen Volkes aufrichtigſte Anteilnahme entgegenzunehmen. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

*

Ferner hat im Auftrage des Führers und Reichskanzlers der Chef der Präſidialkanzlei Staatsſekretär Dr. Meißner dem Belgiſchen Geſandten Grafen de Kerchove perſönlich die aufrichtigſte Anteilnahme des Führers an dem ſo tragiſchen Tode der Königin und ſeine beſten Wünſche für die baldige Wiederherſtellung des Königs zum Ausdruck gebracht. Sofort nach Bekanntwerden der Meldung von dem Ableben Ihrer Majeſtät der Königin von Belgien ſetzten die Präſidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag die Flaggen auf Halbmaſt. Der Reichsminiſter des Auswärtigen übermittelte dem Königlich belgiſchen Außenminiſter telegraphiſch die aufrichtige Anteilnahme der Reichsregierung.

Die Wehrmacht gedachte des Tannenberg-Sieges.

Soldaten der alten oſtpreußiſchen Regimenter am Ehrenmal.

Die deutſche Wehrmacht gedachte am Donnerstag der Wiederkehr des Tages von Tannenberg, des glänzenden Sieges, durch den Oſtpreußen von dem Einfall der ruſſiſchen Eindringlinge befreit wurde und der für alle Zeiten mit dem Namen des verſtorbenen Feldmarſchalls von Hindenburg verknüpft iſt. Die militäriſchen Gebäude hatten Flaggenſchmuck angelegt, und vor dem Berliner Ehrenmal Unter den Linden zog die Wache mit Muſik auf.

Auch die Arbeitsgemeinſchaft oſtpreußiſcher Regimentsvereine in Berlin beging den Tag mit einer eindrucksvollen Feier. Die alten Soldaten marſchierten, in Kameradſchaften und Vereinen formiert, zum Ehrenmal, wo der Führer der Arbeitsgemeinſchaft, Dr. Franz Kalweit, in einer Anſprache die Bedeutung des entſcheidenden Tages würdigte. Während das Lied vom guten Kameraden erklang und die Fahnen ſich ſenkten, legte Dr. Kalweit gemeinſam mit mehreren Generalen des alten Heeres einen Kranz an der Gedenkſtätte der Gefallenen nieder.

Vom Ehrenmal marſchierten die alten Soldaten zur Alten Garniſonkirche. Dort fand unter Teilnahme vieler Offiziere und Generale ein Tannenberg-Gedächtnisgottesdienſt ſtatt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Am 31. Auguſt 1935 tritt in Berlin zum erſtenmal die Reichsarbeitskammer, die unter Leitung Dr. Leys ſteht, zuſammen. Ihre Mitglieder ſetzen ſich aus Dienſtſtellenleitern der Deutſchen Arbeitsfront, den Leitern der Reichsbetriebsgemeinſchaften und Einzelperſonen zuſammen.

Riga. Der bisherige Oberbürgermeiſter von Riga, Miniſterpräſident a. D. Hugo Zelminſch, iſt auf ſeinen eigenen Wunſch von ſeinem Poſten zurückgetreten und wird als Geſandter Lettlands nach Berlin gehen.

Bled. In dem jugoſlawiſchen Kurort findet zur Zeit eine Konferenz der Außenminiſter der Staaten der Kleinen Entente ſtatt. Man behandelt dort die Frage des Donaupaktes und der Anerkennung Sowjetrußlands durch Jugoſlawien und berät die Haltung der Kleinen Entente gegenüber Italien.

Zwei Motorradfahrer verbrannt. Auf der Rückfahrt von einem Ausflug fuhren zwei Motorradfahrer in der Nacht bei Meiningen auf einen Langholzwagen auf. Dabei geriet der Tank des Motorrades in Brand. Die beiden Fahrer, die unter das Rad geraten waren, verbrannten.

Taifun überſchwemmt 25 000 Häuſer. Der Weſten von Japan wurde von einem ſchweren Taifun heimgeſucht, der von Wolkenbrüchen begleitet war. Beſonders groß ſind die Schäden in den Häfen. In Kobe, Oſaka und Tokio ſind zuſammen 21 Tote zu verzeichnen. Im Taifungebiet wurden über 25 000 Häuſer überſchwemmt.

Die Welt erntet mehr Weizen. Das amerikaniſche Landwirtſchaftsminiſterium ſchätzt, daß die diesjährige Weltweizenernte, Rußland und China ausgenommen, 3520 Millionen Buſhels erreichen und die Vorjahrsernte um 60 Millionen überſteigen werde. Die Weltvorräte bei Beginn des laufenden neuen Erntejahres waren jedoch ſo ſtark geſenkt, daß die Marktanlieferungen um 240 Millionen Buſhels gegenüber 1934 zurückbleiben.

Zwölf Tote bei politiſchem Zuſammenſtoß in einem mexikaniſchen Dorf. Wie „Grafico“ aus Jalapa (Veracruz) meldet, wurden bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen politiſchen Gegnern in Coyutla zwölf Perſonen getötet, darunter der Gemeindeſekretär. Vor drei Tagen war es ſchon einmal in dem Dorfe zu einem ähnlichen Zuſammenſtoß gekommen. Dabei war der Gemeindevorſteher getötet worden.

Die Hölle in der Provinz Hupeh. Die Provinz Hupeh in China hat die Hölle auf Erden. Zehntauſende von Quadratkilometern fruchtbarſten Bodens ſtehen unter Waſſer. Ungezählte Leichen werden von den Fluten mitgeführt. Die reiche Ernte iſt vollkommen vernichtet. In den vom Hochwaſſer verſchont gebliebenen Teilen der Provinz iſt eine ſchwere Dürre ausgebrochen. In mehr als zehn Bezirken herrſcht außerdem eine Choleraepidemie, die täglich zahlreiche Opfer fordert.

40 Pferde, 200 Schafe und Kühe verbrannt

In der Nacht brannte durch Blitzſchlag auf einem Gut in der Nähe von Graudenz ein 80 Meter langer Stall nieder. In kurzer Zeit ſtand das große Gebäude in hellen Flammen. Das ſchlafende Geſinde konnte nicht rechtzeitig zu Hilfe eilen, ſo daß in den Flammen der größte Teil des lebenden Inventars umkam. Es ſind 40 Pferde und 200 Schafe und Kühe lebendig verbrannt.

Familientragödie in Herrenhauſen.

In Herrenhauſen ſpielte ſich nach einem Bericht aus Hannover eine erſchütternde Familientragödie ab. Ein von ſeiner Frau getrennt lebender Mann lockte ſeine beiden etwa acht- und zehnjährigen Kinder von der Straße in ſeine Wohnung und verſuchte ſie zu töten. Mit einem Meſſer brachte er den Kindern lebensgefährliche Verletzungen bei. Als Nachbarn herbeieilten, ergriff er die Flucht, ſprang beim Pumpwerk in die Leine und ertrank. Die ſchwerverletzten Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. September
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sage ich, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, meinen innigsten Dank.

Johs. Doll
Bad Bramstedt

Reife Gurken
Pfund 6 Pfg. verkauft
Stiller, Segebergerstr. 3.

Prima
Mast-Kalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt
Alter Schützenverein
Schützenverein „Roland“ e. V.

Sonntag, den 1. Sept.
„ „ 8. „
„ „ 15. „
„ „ 22. „
„ „ 29. „
nachmittags 3 Uhr
Schießübungen

Hagen
Am Sonnabend, d. 31. August
Sommer-nachtsball
unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins ‚Volkslied‘ Hagen
Hierzu ladet freundlichst ein:
Geschw. Fink.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Er weiß was er will
Ein Film bunter Wechselbilder, der Laune, Frohsinn, Humor und ein Stück Lebensweisheit birgt.
Im Beiprogramm:
Wochenschau
Lustspiel
„24 Stunden“
(Programmwechsel im Variete)
Lehrfilm
Sport im Film
Es ladet frdl. ein Greve

Beschluß

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. August 1935 ist der Verein aufgelöst worden. Zu Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder Boysen und Sievers bestellt worden. Etwaige Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei den Liquidatoren anzumelden.

Tennisverein Bad Bramstedt e. V.
i. L.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 203 Sonnabend, den 31. Auguſt 1935 57. Jahrg.

Trauer um die Opfer der Arbeit.

Die Berliner Gedenkfeier für die beim Schachtunglück verunglückten Arbeitskameraden.

Die Reichshauptſtadt ſtand am Freitag im Zeichen der Trauer um die Opfer der Arbeit, die an der Bauſtelle in der Hermann-Göring-Straße ihr Leben ließen. Die Fahnen aller öffentlichen Gebäude, der Häuſer der Partei, der Betriebe, der Geſchäfte und unzählter Privatwohnungen wehten halbmaſt oder waren umflort.

Graue Arbeitsmänner hielten die Totenwacht.
(Weltbild.)

Im Berliner Leichenſchauhaus lagen 17 der Opfer in ſchlichten Eichenſärgen aufgebahrt, die nur mit der Hakenkreuzfahne geſchmückt waren. Gegen 7 Uhr marſchierten vier Abteilungen des Arbeitsdienſtes auf, um den Toten das Geleit zu geben. Um [illegible] Uhr ertönte gedämpft der Choral „Jeſus meine Zuverſicht". Der Trauerzug ſetzte ſich in Bewegung. Voran ſchritten der Spielmannszug und der Reichsmuſikzug des Arbeitsdienſtes, dann folgten zwei Züge des Arbeitsdienſtes mit geſchultertem Spaten. Ihnen ſchloſſen ſich die Kranzträger an. Auf einer Kranzſchleife ſtand: „In treuer Kameradſchaft gewidmet unſeren auf dem Schlachtfeld der Arbeit verunglückten Kameraden der Bauſtelle Hermann-Göring-Straße." Es folgten die Wagen mit den Särgen, zu beiden Seiten von je vier Männern des Arbeitsdienſtes begleitet. Zu Tauſenden umſäumten die Berliner den Weg des Trauerzuges nach dem Luſtgarten und hoben ihre Hand zum letzten Gruß. Von weitem hörte man die Glocken der Kirchen nach den abgeſperrten Straßenzügen herüberſchallen.

Die Aufbahrung im Luſtgarten.

Der Trauerzug mit den 17 Särgen wurde von der Schloßbrücke bis zur Baluſtrade vor dem Schloß durch ein dichtes SA.-Ehrenſpalier hindurchgeleitet. Der Luſtgarten, auf dem die Trauerfeier abgehalten wurde, war in würdigſter Weiſe geſchmückt.

Arbeitsdienſtmänner hoben die Särge auf 17 ſchwarze Poſtamente, die von zwei hohen ſchwarzen Pylonen flankiert waren.

Nach der Aufbahrung rückten die Formationen und Gliederungen der Partei an: SA., SS., NSKK., DAF. Auch die Feuerwehr, der Luftſchutz, die Techniſche Nothilfe und das Rote Kreuz hatten Abordnungen entſandt. [illegible] in ihren Uniformen nahmen ebenfalls Aufſtellung. Auf der Baluſtrade marſchierten die Fahnenabordnungen und der Muſikzug der Leibſtandarte „Adolf Hitler" auf. Am Fuße der Baluſtrade ſtanden die Pioniere, eine Abordnung des Wachtregiments, eine Abteilung der Leibſtandarte des Führers ſowie die Polizei.

Kurz vor Beginn der Feier erſchienen die Hinterbliebenen und die Ehrengäſte, unter ihnen Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Reichsminiſter Kerrl, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Für Miniſterpräſident Göring war Staatsſekretär Körner erſchienen.

Um 10 Uhr begann die Trauerfeier. Die Leibſtandarte „Adolf Hitler" ſpielte den Trauermarſch aus Beethovens „Eroica". Hierauf ſprachen die Geiſtlichen beider Konfeſſionen. Es folgte das Lied: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu dieſem Lande", das der Arbeitsdienſt vortrug. Dann ſprach Generaldirektor Dr. Dorpmüller von der Reichsbahngeſellſchaft als Bauherr der Nord-Süd-S-Bahn. Er verwies darauf, daß das Werk im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit mithelfen ſollte. Ein jäher Tod habe arbeitsfrohe Augen für immer geſchloſſen. Die Namen der Männer, die ihr Leben für ihre Arbeit hingegeben hätten, dürften nie vergeſſen werden.

Der Abſchiedsgruß des Führers.

Hierauf führte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley aus, das Leben ſei Kampf, und die hier liegen in den Särgen, ſeien die Zeugen dieſes unerbittlichen Kampfes. Die Führer in dieſem harten Kampfe hätten um ſo mehr Verantwortung zu tragen, und rückſichtslos würde der angeklagt werden, der dieſe Verantwortung in dieſen ſchweren Tagen des Kampfes um den Wiederaufbau Deutſchlands vernachläſſigte.

Dr. Ley richtete Worte des Troſtes an die Hinterbliebenen und ſagte:

Der Führer läßt euch durch mich ſeine Grüße ſenden. Geſtern abend ſagte er mir: Sagen Sie dieſen Männern und Frauen, die da trauern: Ich bin bei ihnen, ich grüße ſie, ich denke ihrer in ſchwerem Schmerze.

So ſind mit euch die Millionen des Volkes. Richtet die Blicke aufwärts! Ihr Tod ſei uns Mahnung, um ſo feſter und um ſo unerſchütterlicher weiterzukämpfen.

Dann gab Dr. Ley die Kommandos: „Stillgeſtanden! Die Fahnen hoch! Senkt die Fahnen." Während die Muſik gedämpft das Lied vom guten Kameraden ſpielte und die Ehrenabordnungen die Kränze an den Särgen niederlegten, ſenkte ſich der Fahnenwald auf der Schloßrampe.

Dr. Goebbels: Die ganze Nation trauert.

Nunmehr nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort: „Es iſt für ein Volk nicht ſchwer, im Glück zuſammenzuſtehen. Schwer aber iſt es, Unglück gemeinſam und aufrecht zu ertragen. Die ſchweren Schläge, die die deutſche Nation in den vergangenen Monaten getroffen haben, haben jeden einzelnen von uns getroffen. Wohl ſelten iſt ein ganzes Volk mit ſeinem geſpannten und leidgequälten Herzen dabei geweſen, wie bei der mühevollen und ſchwierigen Bergung der Toten, die nun in ihren Särgen vor uns liegen.

Unglück und Schmerz gemeinſam zu ertragen, das haben wir Deutſchen wieder gelernt.

Und ſo mögen die Hinterbliebenen dieſer Toten davon überzeugt ſein: Die ganze Nation wird an ihrem Schmerz aufrichtig Anteil nehmen und wird ſie all einſchließen in ihrer verſtehenden Liebe. Die Toten aber, die hier vor uns ruhen, mögen wiſſen: ihre Namen werden unvergeßlich ſein. Spaten und Schaufel, die ihren Händen entriſſen wurden, werden von neuen Händen aufgenommen, am Werk arbeitend, das der Führer uns allen aufgegeben hat."

Mit dem Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ſchloß der ergreifende Trauerakt. Begleitet von den Angehörigen und Ehrenabordnungen, wurden die Särge den einzelnen Friedhöfen zugeführt, wo die Toten zur letzten Ruhe beſtattet wurden. An jedem Grabe lag ein Lorbeerkranz des Führers und daneben türmten ſich die Kranz- und Blumenſpenden, die Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und viele Behörden, Körperſchaften und Betriebe dem Gedenken der Toten gewidmet hatten.

*

Im Unglücksſchacht ſind bei den Bergungsarbeiten jetzt von den 19 Verſchütteten die zwei letzten Toten feſtgeſtellt worden. Man hofft, die Toten in Kürze bergen zu können.

Der erſte Flug durch Menſchenkraft gelungen.

Ein mit Propeller betriebenes Muskelflugzeug.

Auf dem Flughafen Rebſtock bei Frankfurt am Main gelang der erſte Flug durch Menſchenkraft. Der Flugzeugführer Dünnbeil-Frankfurt a. Main legte in einem von den Diplom-Ingenieuren Haeſeler und Villinger konſtruierten, mit Propeller betriebenen Muskelflugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug wurde eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter erreicht.

Die Flüge wurden unter Kontrolle des Deutſchen Luftſportverbandes und in Gegenwart von Beauftragten der Polytechniſchen Geſellſchaft in Frankfurt a. d. O. gemacht. Die Polytechniſche Geſellſchaft hatte 5000 Mark für denjenigen ausgeſetzt, der als erſter in geſchloſſener Bahn ohne Zwiſchenſtarts und ohne den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft

um zwei Wendemarken, die 500 Meter voneinander entfernt ſind,

ausführt.

Der Start erfolgte durch ein vom Piloten ſelbſt ausgeſpanntes Gummiſeil nach Auslöſen eines Erdankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim erſten Start wurden 195 Meter in einer Flughöhe von 1 Meter zurückgelegt. Der Pilot ſetzte durch Treten den Propeller in Bewegung.

Wenn auch die jetzt erzielten

Leiſtungen zur Erfüllung der außerordentlich ſchweren Wettbewerbsbedingungen noch nicht ausgereicht

haben, ſo bleiben die zum erſtenmal gelungenen Flüge durch Menſchenkraft ein Markſtein in der Geſchichte der Luftfahrt der Welt und Deutſchlands.

Der Reichsluftführer, Oberſt Loerzer, ſprach dem Flugzeugführer und den Konſtrukteuren telegraphiſch ſeine Glückwünſche aus und meldete dem Reichsminiſter der Luftfahrt, General der Flieger Göring, den Erfolg der Flüge.

Das belgiſche Volk nimmt Abſchied von ſeiner Königin.

Traurige Heimkehr aus der Schweiz. — Am Dienstag Beiſetzung der Königin Aſtrid.

Die ſterbliche Hülle der auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommenen Königin Aſtrid von Belgien wurde am Donnerstag von der Schweiz in die Heimat übergeführt. Ein ſchlichter Sarg, mit Blumen geſchmückt, wurde in Luzern in den Bahnwagen gehoben. Der König und ſein Gefolge reiſten mit demſelben Zuge. In Baſel hatten ſich zahlreiche Mitglieder der belgiſchen Kolonie eingefunden. Sie ließen durch die Hofdamen der Königin am Sarge Blumen niederlegen. An der Landesgrenze verabſchiedeten ſich die beiden hohen ſchweizeriſchen Offiziere, die im Auftrage des Bundesrats den Zug begleitet hatten, und übergaben die Wagen Vertretern der franzöſiſchen Sicherheitsbehörde, die das Geleit bis zur belgiſchen Grenze übernahmen.

Am Freitagmorgen wurde der Trauerzug an der belgiſchen Grenze von zwei belgiſchen Miniſtern empfangen. Es wurde ein beſonderer Zug zuſammengeſtellt, beſtehend aus dem Wagen mit der Leiche und einem Salonwagen, in dem der König, der Miniſterpräſident und die Miniſter Platz nahmen. Der König verließ den Zug bereits auf dem Brüſſeler Bahnhof in Luxemburg. Auf dem Nordbahnhof hatten ſich zum Empfang der Leiche die Würdenträger des Staates, des Hofes und die Generalität eingefunden. Von fernher tönten Salutſchüſſe der Artillerie, die Ehrenkompanie präſentierte das Gewehr. Dann wurde der Sarg auf einen Leichenwagen gehoben. Vom Bahnhof bis zum Schloß bildeten Tauſende in tiefer Trauer Spalier. Vor dem Leichenwagen ritt eine Abteilung Kavallerie. Im Königlichen Schloß wartete der König mit dem Kardinalerzbiſchof von Mecheln auf die Ankunft des Sarges. Wie bei dem Tode König Alberts, wurde der Sarg nach dem ſogenannten Saal des Denkers geführt, der zur Trauerkapelle umgewandelt war.

Die Beiſetzungsfeierlichkeiten für die Königin Aſtrid ſind vom Miniſterrat auf Dienstag feſtgeſetzt worden. Die Königin wird in der Königsgruft der Kirche von Laeken bei Brüſſel beigeſetzt werden. An der feierlichen Überführung vom Stadtſchloß nach Laeken nehmen die Schulkinder teil. Seit Freitag nachmittag zieht die Bevölkerung am Sarge der Königin im Stadtſchloß vorbei, um Abſchied zu nehmen von der Herrſcherin, die ſich die Herzen ihres Volkes zu gewinnen verſtanden hatte.

Das Unglücksauto.

Der verunglückte Wagen des belgiſchen Königspaares, der in den Vierwaldſtätter See ſtürzte. (Weltbild.)

Der Beſuch des Reichshandwerksmeiſters in Polen.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt hat eine Reiſe nach Polen unternommen. Bei ſeiner Ankunft in Warſchau wurde er von Vertretern des polniſchen Handwerks herzlich begrüßt. In einer längeren Beſprechung mit dem Leiter der polniſchen Handwerkskammer ſtellte der Reichshandwerksmeiſter die erſte Fühlungnahme zwiſchen dem Handwerk der beiden Länder her. Am Abend hielt er vor 120 führenden Vertretern des polniſchen Handwerks einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Geſtaltung des deutſchen Handwerks ſeit der Machtübernahme durch Adolf Hitler im Deutſchen Reich. Der Reichshandwerksmeiſter wird ſich noch einige Tage in Polen aufhalten, um die nun angebahnten Beziehungen zwiſchen dem deutſchen und dem polniſchen Handwerk zu vertiefen.

Noch ein Unterſuchungsausſchuß im Abeſſinienkonflikt?

Lebhafte Tätigkeit in engliſchen Kriegshäfen. — Starke italieniſche Marine- und Luftſtreitkräfte gegenüber Malta.

Die Pariſer Preſſe vertritt allgemein die Anſicht, daß die letzten Unterredungen Lavals mit dem italieniſchen und dem engliſchen Botſchafter nicht im geringſten zum Ausgleich der italieniſch-engliſchen Meinungsverſchiedenheiten beigetragen hätten. Erſt von der Unterredung Lavals mit Eden am Montag verſpricht man ſich nähere Aufklärung darüber, welche Ausſichten für die Überbrückung der Gegenſätze beſtehen. Inzwiſchen findet in Paris die Anſicht weitere Verbreitung, daß der Völkerbundsrat zu dem klaſſiſchen Mittel eines Unterſuchungsausſchuſſes greifen könnte,

um ſich wenigſtens vorläufig aus der heiklen Lage zu ziehen.

Der „Matin", der ebenfalls dieſe Anſicht vertritt, betont, daß man in dieſem Fall von Italien und Abeſſinien die Verpflichtung fordern müßte, nicht zu den Waffen zu greifen, ſolange der Unterſuchungsausſchuß an Ort und Stelle arbeite. Das Blatt weiſt jedoch gleichzeitig auf die entſchloſſene Haltung Italiens hin.

Als Antwort auf die Entſendung engliſcher Kriegsſchiffe zum Suezkanal habe der Duce bereits ſtarke See- und Luftſtreitkräfte im Mittelmeer zuſammengezogen.

60 italieniſche U-Boote hätten Befehl erhalten, ſich für Manöver bereitzuhalten, die an der Südſpitze von Sizilien, d. h. in der Nähe von Malta, ſtattfinden ſollten. Außerdem ſeien ſtarke Luftſtreitkräfte in Südſizilien zuſammengezogen worden. Nach Meldungen aus London

herrſcht im engliſchen Kriegshafen Portsmouth lebhafte Tätigkeit.

Zu der Truppenabteilung, die an Bord des Transportſchiffes „Neuralia" zur Verſtärkung der Luftabwehr nach Malta abfahren wird, gehört auch eine kleine Abteilung von Offizieren und Mannſchaften der königlichen Marine-Infanterie von Portsmouth. Dieſe würden hauptſächlich mit Aufgaben beſchäftigt werden, für die ſie beſonders ausgebildet ſeien. — Um welche Art Aufgaben es ſich handelt, wird in der amtlichen Meldung nicht erwähnt. Der Transportdampfer „Bellerophon" (9000 Tonnen), der vom Kriegsamt für Transportzwecke gemietet worden iſt, iſt gegenwärtig im Hafen von Portsmouth einfrig damit beſchäftigt

Geſchütze und ſonſtiges Material für die Verſtärkung der Flugzeugabwehr von Malta

zu übernehmen. Die beurlaubten Offiziere und Mannſchaften der Flughäfen Goſport und Lee-on-Solent ſind zurückgerufen und alle Urlaubsbewilligungen aufgehoben worden. Die Flugzeugmutterſchiffe „Furious" und „Courageous" haben außer ihrer normalen Ladung von Flugzeugen (33 bzw. 48 Maſchinen) noch eine große Anzahl weiterer Flugzeuge verladen.

Gewaltige Bauprojekte der Reichshauptſtadt.

Flughafen und Meſſegelände werden vollſtändig neugeſtaltet.

Zwei Bauvorhaben von gewaltigen Ausmaßen werden in den kommenden Jahren an zwei Stellen der Reichshauptſtadt, im Süden und im Weſten, das Stadtbild beherrſchen. Der Flughafen Tempelhof, der nicht mehr den Anforderungen des modernen Luftverkehrs entſpricht, erfährt durch Hinzunahme umfangreicher Geländeſtücke eine bedeutende Erweiterung, zu deren Plan der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſelbſt den Grundgedanken gegeben hat. Das zweite große Projekt iſt die Ausgeſtaltung und Verſchönerung der Meſſeſtadt am Kaiſerdamm.

Im Rahmen einer Preſſebeſprechung machte Staatskommiſſar Dr. Lippert nähere Angaben über dieſe Pläne, deren Verwirklichung die Weiterentwicklung der Reichshauptſtadt ſprunghaft fördern wird. Das Problem der Ausgeſtaltung des Berliner Zentralflughafens iſt ſeit langem akut. Berlin iſt in den letzten Jahren mehr und mehr zum Knotenpunkt des Weltflugverkehrs geworden.

Der Führer und Reichskanzler hatte daher dem Staatskommiſſar Dr. Lippert und der Berliner Flughafengeſellſchaft vor einiger Zeit den Auftrag erteilt, nach einer von ihm ſelbſt entworfenen Idee ein Vorprojekt auszuarbeiten, das unter Benutzung aller geſammelten Erfahrungen fertiggeſtellt wurde und nunmehr auch die Zuſtimmung Adolf Hitlers gefunden hat.

Natürlich kann die geplante rieſige Erweiterung nicht in einem Zuge durchgeführt werden. Die Geſamtumgeſtaltung dürfte ſieben bis acht Jahre in Anſpruch nehmen. Die Arbeiten haben bereits begonnen, und zwar wird zunächſt das jetzige Rollfeld erheblich vergrößert. Das Gelände des Flughafens wird im weſentlichen nach Weſten hin erweitert und in naher Zukunft an die Berliner Straße grenzen. Die Laubengelände, der Preußenſportplatz, das Maifeld und die Wohnbaracken am Ringbahnhof Tempelhof werden alſo im Laufe der nächſten Jahre verſchwinden.

Für die Ausgeſtaltung der Meſſeſtadt zu Füßen des Funkturms werden die endgültigen Pläne etwa in zwei Wochen fertiggeſtellt ſein. Angeſichts der Bedeutung dieſes Bauvorhabens wird auch in dieſem Falle der Führer die letzte Entſcheidung treffen.

Nicht nur vergrößert, ſondern vor allem verſchönt wird ſich das weite Gelände am Kaiſerdamm den Berliner und auswärtigen Gäſten präſentieren.

Auch die übrigen Projekte, die teilweiſe ſchon in Angriff genommen ſind, ſchreiten planmäßig vorwärts. In dem Glaspalaſt am Lehrter Bahnhof wird das neue Luftfahrtmuſeum untergebracht. Die Initiative des Reichsluftfahrtminiſters General der Flieger Hermann Göring und die Unterſtützung von Reich und Staat haben dieſes Werk ermöglicht.

Über die Finanzlage der Reichshauptſtadt wußte der Staatskommiſſar Erfreuliches zu berichten. Die Defizite der vergangenen Jahre ſind dank einſchneidender Sparſamkeit und anderer Maßnahmen verſchwunden, und ſchon das nächſte Jahr kann mit einem ausgeglichenen Haushalt begonnen werden.

Die Nutzung des Berliner Mülls zu Meliorationszwecken

iſt ebenfalls kraftvoll weitergefördert worden. Die Vorverſuche im Rhinluch, im Einvernehmen mit dem Gauleiter und Oberpräſidenten Kube durchgeführt, ſind abgeſchloſſen. In wenigen Wochen wird die Maſſenbeſchüttung des Luchgebietes mit Müll und Müllerde beginnen, und ſchon im nächſten Jahre wird dort, wo jetzt ſchlechte Wieſen ſich ausbreiten, die Ausſaat von Getreide auf der neuen, geſunden Scholle erfolgen.

Neuverteilung der Kolonialmandate?

Wieder eine engliſche Stimme zu dieſer Frage.

Zur Frage der Neuverteilung der Kolonialmandate ſchreibt die engliſche „Morning Poſt" im Zuſammenhang mit der Stellungnahme Englands zum italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt: Aus dem letzten halben Jahrhundert könnten mehrere Beiſpiele jener Art Außenpolitik zitiert werden, die durch eine Methode fortſchreitender Einſchüchterung Vorteil für ſich herauszuſchlagen verſucht. Es war eine Politik milder Angriffe und kleiner Einkreiſungen, deren Erfolg von der Vorausſetzung abhing, daß das Opfer es vorzog, lieber bei jeder individuellen Gelegenheit nachzugeben, als zu den äußerſten Maßnahmen zu greifen. Hoffentlich gibt ſich kein Land der Täuſchung hin, daß das britiſche Volk, weil es ſeit dem Kriege für die Sache des Friedens viele Opfer gebracht hat, bereit iſt, auf unbeſtimmte Zeit dieſe Taktik zu erdulden.

Beſonders in Großbritannien wird die Tatſache gewürdigt, daß die Friedensregelung eine Ordnung der Dinge hinterlaſſen hat, die in vielerlei Hinſicht nicht dauernd ſein kann und ſollte. Rückſichtslos auf dem Status quo beſtehen, würde früher oder ſpäter zu dieſer Kataſtrophe führen.

Länder, die Beſchwerden vorzubringen haben, können verſichert ſein, daß vernünftige Abänderungsvorſchläge vom britiſchen Reich in großzügigem und entgegenkommendem Geiſte erwogen werden würden. In dieſer Beziehung iſt kürzlich in verſchiedenen Kreiſen angeregt worden, daß die Reviſion der Völkerbundsmandate rechtzeitig erwogen werden ſollte. Wenn wir uns mit einem ſolchen Gedanken beſchäftigen, muß verhindert werden, daß hieraus eine falſche Auffaſſung ſteht. Eine Neuverteilung der Mandate würde dem eigentlichen Zweck zuwiderlaufen, wenn ſie von dem Eindruck begleitet wäre, daß man unter dem Einfluß der Furcht verſuche, einen unbequemen Rivalen zu kaufen.

Das Diplomatiſche Korps zum Reichsparteitag eingeladen.

Der Führer und Reichskanzler hat, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, auch in dieſem Jahre die ausländiſchen Miſſionschefs oder deren Vertreter für die ganze Dauer des Reichsparteitages nach Nürnberg eingeladen. Die Betreuung des Diplomatiſchen Korps übernimmt wiederum SS.-Oberführer General von Maſſow, Amtsleiter im Außenpolitiſchen Amt der NSDAP.

In der Radfernfahrt Warſchau—Berlin überfuhren die Fahrer am Donnerstag die deutſche Grenze bei Uſch. Wenn auch der Düſſeldorfer Wierz, der auf dem Schneidemühler Stadion den Endſpurt gewann, führen in der Länderwertung doch die Polen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Geſchäftsſtille hat ſich nicht verändert. Bei geringen Umſätzen zeigte ſich am Aktienmarkt eine ſchwächere Grundſtimmung. Am Rentenmarkt war die Tendenz behauptet. Blankotagesgeld konnte infolgedeſſen den bisherigen Satz von 3 bis 3¼ Prozent behaupten.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,34—12,37; holl. Gulden 168,68 bis 168,70; Danz. 46,98—47,08; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz. 81,06—81,22; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,66—63,78; dän. 55,13—55,25; norweg. 62,06—62,18; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,98—47,08; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,09.

Getreidegroßmarkt vom 30. Auguſt.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 198,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 186,00, W. VII 187,00, W. VIII 188,00, W. IX 189,00, W. X 190,00, W. XII 192,00, XIV 194,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 161,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 149,00, R. VI 150,00, R. VII 151,00, R. VIII 152,00, R. XI 155,00, R. XII 156,00, R. XIII 157,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl	ab. Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,40
do. fr. Bln.**)	9,00-9,10

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation: Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter 130 Mark, deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, deutſche Molkereibutter 123 Mark, deutſche Landbutter 118 Mark, deutſche Kochbutter 110 Mark.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 30. Auguſt.

	30. 8	27. 8.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41—42	41—42
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41—42	41—42
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	34—38	34—38
3. fleiſchige	28—33	27—32
4. gering genährte	17—24	16—24
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	42	42
2. vollfleiſchige	41—42	41—42
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	31—36	31—36
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—38	30—38
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—90	80—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	65—70	65—70
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	58—63	58—62
3. geringere Saugkälber	48—55	48—55
4. geringe Kälber	42—47	42—47
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	55—57	55—56
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	52—53	50—52
2a. Stallmaſthammel	53—54	52—54
2b Weidemaſthammel	43—47	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	50—52	49—51
4. geringe Lämmer und Hammel	40—49	40—48
Schafe: 1 beſte Schafe	45—46	45
2. mittlere Schafe	41—44	42—44
3. geringe Schafe	30—40	30—41
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2089 Rinder, darunter 514 Ochſen, 278 Bullen, 1792 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 260 Kühe; 1344 Kälber, 6389 Schafe, zum Schlachthof direkt 133 Schafe; 4382 Schweine, zum Schlachthof direkt 121 Schweine. — Verlauf: Bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz, bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Auguſt

Der Spruch des Tages:

Weißt du, was in dieſer Welt
Mir am meiſten wohlgefällt?
Daß die Zeit ſich ſelbſt verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet!

Friedrich von Logau.

Jubiläen und Gedenktage:

1. September.

1854 Der Komponiſt Humperdinck geb.
1870 Sieg bei Sedan.
1916 Septemberſchlacht in den Karpathen.
1923 Erſte Heerſchau der NSDAP. in Nürnberg.

2. September.

1855 Der Verlagsbuchhändler Albert Brockhaus geb.
1878 Reichskriegsminiſter General von Blomberg geb.
1915 Feſtung Grodno genommen.

Frühnebel.

Längſt ehe der Monat Nebelung (November), der davon bei unſeren Vorfahren den Namen bekommen hat, die Natur zum Abſchied in ſeine alles bedeckende graue Decke hüllt, treten im Spätſommer dieſe Frühnebel auf. Der Bauer, der vor Tau und Tag zur Herbſtbeſtellung und zum zweiten Grasſchnitt fährt, ſieht jetzt oft den Weg kaum vor Augen, wenn er in das Nebelgebiet einfährt.

Der Nebel zeigt ihm dann ziemlich ſicher an, wie das Wetter des Tages ſich weiter geſtalten wird. Ein altdeutſcher Bauernſpruch beſagt:

Wenn der Nebel fällt zur Erden
Wird bald gutes Wetter werden.
Steigt der Nebel nach dem Dach,
Folgt bald großer Regen nach.

Die Bildung der Frühnebel hängt meiſt mit der jetzt abends eintretenden ſtarken Abkühlung der unteren Luftſchichten zuſammen. Die Erdoberfläche iſt wärmer und gibt darum Waſſerdampf ab, der in der Form von Nebelwolken aufſteigt. Er ſchlägt ſich, wenn die Sonne die unteren Luftſchichten wieder genügend erwärmt, als Tau nieder, und Buſch und Halme ſind dann mit unzähligen feinen Tröpfchen behangen.

Im Gegenſatz zu den böſen Froſtnebeln, die manchen Schaden anrichten, ſind die Frühnebel dem Bauer und Gärtner vielfach willkommen und nützlich. Sie bringen in ſonſt trockenen Zeiten den Gewächſen einen Teil der zum Wachstum nötigen Niederſchläge und ſie fördern, da die Wurzeln die Tropfen in den Tagesſtunden gierig aufſaugen, das Wachstum.

Senkung der Speiſekartoffelpreiſe.

Die Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft gibt die neuen Erzeuger-Speiſekartoffelpreiſe bekannt. Für die Gebiete Oſtpreußen, Pommern, Mecklenburg (außer Lübeck), Kurmark, Schleſien wurden für weiße, rote und blaue Sorten 2,00 Mark bis höchſtens 2,30 Mark je Zentner, für gelbe Sorten 2,30 bis 2,60 Mark je Zentner frei Empfangsſtation der Verbraucherſätze feſtgeſetzt. Für das übrige Reichsgebiet lauten die Preiſe für weiße, rote und blaue Speiſeware 2,30 bis 2,50 Mark, für gelbe 2,60 bis 2,80 Mark je Zentner frei Empfangsſtation der Verbraucherplätze. Dieſe Preiſe gelten ab 1. September und bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Vom Dezember ab erhöhen ſich die Preiſe für jeden Monat um 10 Pfennige je Zentner. Die Preiſe enthalten alle Fracht- und Verſandſpeſen bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pfennige je Zentner nicht überſteigen.

Auf der Grundlage dieſer Preiſe frei Empfangsſtation werden in den einzelnen Bedarfsgebieten nach Anhörung der Kartoffelwirtſchaftsverbände von den Preisüberwachungsbehörden noch Verbraucherpreiſe für zentnerweiſen und pfundweiſen Kauf feſtgeſetzt. Dieſe ie werden die obengenannten Frankopreiſe um be- mte Höchſtzuſchläge überſchreiten, die den Preisüber- ungsbehörden vom Reichsminiſterium für Ernährung Landwirtſchaft nach Anhörung der Hauptvereinigung deutſchen Kartoffelwirtſchaft vorgeſchrieben werden. on jetzt iſt feſtzuſtellen, daß die Frankopreiſe (Einkaufs- ſe des Großhandels frei Empfangsſtation) um min- ns 50 Pfennige, zum Teil erheblich mehr, unter dem ährigen Preisſtand liegen.

Die Teerung der neuen Reichsſtraße beendet. Geſtern nittag wurde der letzte Transportwagen mit Teer- vom Bahnhof nach der Bauſtrecke gefahren. Auf r letzten Fahrt war der blumengeſchmückte Wagen Motorrädern der Baufirma begleitet, nachdem er in letzten Wochen im Pendelverkehr vom Bahnhof nach Bauſtelle viele hundert Kilometer zurückgelegt hatte. neue Straße wird in den nächſten Tagen dem Ver- übergeben werden.

Kurveranſtaltungen. Mit einem Vortragsabend Saale des Neuen Kurhauſes wurde der Reigen der veranſtaltungen fortgeſetzt. Für dieſe Abendveran- ung war der bekannte Zauber- und Vortragskünſtler i Krüger gewonnen worden. Geſtern nachmittag en im „Sängerheim“ und Abends im „Kurhaus an Auen“ Veranſtaltungen ſtatt. Mit dem Künſtler- paar Günther, Kellinghuſen und dem plattdeutſchen tator Fleiſcher, Hamburg als Mitwirkende, war ein s Programm zuſammegeſtellt worden, das ungeteil- Beifall fand. Gaſton Henard gab der Veranſtaltung muſikaliſche Umrahmung.

Hinaus in die Ferne. Am Donnerstag abend n bedürftige Kinder unſerer Stadt die Reiſe nach n-Naſſau angetreten. Zum Abſchied hatten ſich auch reter der NSDAP., der NSV. und der Bürger- er eingefunden. Man ſah es an den leuchtenden en der Kinder, daß ſie von einem ungewohnten Er- is gefangen waren. Iſt es doch für die meiſten der nen das erſtemal, daß ſie eine Reiſe unternehmen, hnen die NSV. geſchenkt hat.

m. **Aus der Turnerſchaft.** Die Fahrt zur 75-Jahr- des Segeberger MTV. erfolgt auch bei ſchlechtem er pünklich 5,45 Uhr ab Marktplatz.

Eine **Auszeichnung** wurde dem Motorſturm 12 M/13, n Bezirk ungefähr den Weſten des Kreiſes umfaßt, il. Abkömmliche Mitglieder wurden beſtimmt, den er Adolf Hitler von Kiel nach dem Adolf-Hitler- g zu deſſen Einweihung zu begleiten und ihn in luß daran zum Flugplatz in Fuhlsbüttel zu ge- n.

Große Kreiskolonnentagung der Sanitätsmannſchaften.

Der am 1. September 1935 ſtattfindende Kreis- nentag des Kreiſes Segeberg wird ein großes Er- is für unſern Ort werden. Beginnend mit der Flag- iſſung vor dem Rathauſe, wird der Tag unter dem en des roten Kreuzes ſtehen. Sämtliche Veran- ungen werden öffentlich und koſtenlos durchgeführt, aß Jedem Gelegenheit gegeben iſt, viel aus der Ar- der Sanitätsformationen zu erfahren. Der Landrat Vorſitzender und Leiter wird die Tagung eröffnen. am Nachmittag ſtattfindende Uebung iſt groß auf- gen. Unſere örtlichen Selbſtſchutzorganiſationen itätsmannſchaften, Feuerwehr, Luftſchutz) werden n, daß ſie ſelbſt Kataſtrophen größeren Umfangs äftig und mit Erfolg entgegentreten können. Die ng findet im Schlüßkamp ſtatt, wo auch im An- ß an den Werbemarſch die Vereidigung der Sani- mannſchaften erfolgt.

Der Sonntagabend bringt anläßlich des 3jährigen hens des hieſigen Sanitätszuges einen großen Feſt- d im Kaiſerſaal. Die Darbietungen des offiziellen s, an dem alle an der Uebung beteiligten Organiſa- n und zwei Hamburger Künſtler mitwirken, werden ahmt von der Blasmuſik der Nationalſozialiſtiſchen gsopferverſorgung in Hamburg. Dieſelbe Kapelle zum anſchließenden Tanz Streichmuſik ſpielen. Alles llem verſpricht die Feſtfolge einen Abend, der unſeren itätsmännern, die wir uns aus dem Straßenbild ſchon icht mehr wegdenken können, viele neue Freunde er- en wird.

Volksgenoſſen Bad Bramſtedts! Beflaggt zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Roten Kreuz. das der Führer ſelbſt als einen notwendigen Beſtandteil des nationalſozialiſtiſchen Staates bezeichnet hat, die Häuſer.

Führer ruft ſeine Jungen nach Nürnberg!

Anfang September findet wiederum in Nürnberg große nat.-ſoz. Heerſchau vor dem Führer ſtatt. Hier Adolf Hitler auch ſeine Jugend ſehen. 1000 Jun- ſind auserwählt, in dieſen Tagen unſere Nordmark ertreten. 1000 der beſten, eifrigſten jungen Nati- ozialiſten werden es ſein, die nach Nürnberg fahren en.

Jungen der Nordmark! Euch bringt man beſon- Vertrauen entgegen! Ihr fahrt bereits am 5. Sep- er ab und ſollt mitwirken am großen Bewegungs- ſollt mitgeſtalten am ewigen Parteitag in Nürn- . Dieſer Ehre habt Ihr Euch würdig zu erweiſen. erwarte von Euch, daß Ihr Euch vorbildlich führt unſerer Nordmark alle Ehre antut und ich erwarte allen Nationalſozialiſten, daß ſie das Werk unſeres ers unterſtützen und Euch den notwendigen Urlaub ähren.

Nationalſozialiſten! Der Opfergeiſt und die Ein- reitſchaft haben uns groß gemacht. Dieſe Tugenden en wir auch heute und jetzt erſt recht pflegen. Gebt n Lehrlingen die zehn Tage Urlaub — laßt ſie teil- n an den unvergeßlichen Tagen in Nürnberg.

Die nationalſozialiſtiſche Jugend wird es Euch zu en wiſſen.

Der Führer weiht den Adolf Hitler-Koog.

Der Adolf-Hitler-Koog iſt das erſte fertige Werk der ſofort nach der nationalſozialiſtiſchen Machtübernahme in Angriff genommenen großen Landgewinnungsarbeiten. — Der Führer bei der Grundſteinlegung zur Neulandhalle, die den neuen Siedlern als Verſammlungsſtätte dienen ſoll. (Scherl Bilderdienſt.)

Wiemersdorf

! In gewohnter Weiſe feierte die hieſige Schule ihr Kindervergnügen, das, ſehr begünſtigt durch das ſchöne Wetter an beiden Tagen, einen guten Verlauf nahm. Die größeren Knaben hatten wieder die Aufgabe, mittels der Armbruſt den Vogel von der Stange zu ſchießen, die kleineren hingegen vertrieben ſich die Zeit im Scheibenſchießen. Topfſchlagen und Ballwerfen war die Unterhaltungsart bei den Mädchen. König wurde Werner Dooſe und die Königinwürde errang Liſa Sorgenfrei. Unter Vorantritt der Muſikkapelle erfolgte dann nach einem Umzug durch den Ort der Einmarſch in das Feſtlokal von Stäcker. Kaffeetafel, Geſang und Tanz wechſelten bis dann zum Schluß die Preisverteilung den Höhepunkt des Tages brachte.

! Ein ſehr wertvolles Pferd und auch ſein einziges ging dem Landmann Buthmann durch Kolik ein.

Neumünſter

e Schwerbeſtrafter Urkundenfälſcher. Im hieſigen ſtädtiſchen Krankenhaus war der 32jährige R. als Bote angeſtellt worden. In regelmäßigen Abſtänden ſtellte er Quittungen über angeblich ſtattgefundene Blutübertragungen aus, fälſchte dieſe Scheine mit der Unterſchrift eines Arztes und ließ ſich die fraglichen Beträge bei der Ortskrankenkaſſe auszahlen. Erſt als den Beamten der Kaſſe die vielen Blutübertragungen aufgefallen waren, kam man ſeinem Treiben auf die Spur und ſtellte feſt, daß er durch 26 ſolcher Urkundenfälſchungen insgeſamt 700 RM zu Unrecht erlangt hatte. Er wurde heute vom Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und nahm die Strafe ſofort an. — Heute nachmittag ſprang in einem Hauſe an der Theodor-Stormſtraße die in den 50er Jahren ſtehende Frau Grieſe in einem Anfall von Schwermut aus dem Fenſter des zweiten Stockwerkes und blieb ſchwerverletzt auf dem Pflaſter liegen. Mannſchaften der Unfallſtation ſchafften die Schwerverletzte ins Krankenhaus. — Vermißter Schüler. Seit dem 27. Aug. wird hier der 14jährige Schüler Karl Heinz Göttſch, in der Lornſenſtraße wohnhaft, vermißt. Der Junge trug Bleylehoſe, hellblaue Sportbluſe mit kurzen Aermeln und graue Knieſtrümpfe.

Kaltenkirchen

w Der Gemeinderat hielt am Donnerstag abend im Hauſe des Bürgermeiſters E. Schümann eine Sitzung ab. Der Bürgermeiſter erſtattete Bericht über den gegenwärtigen Ausbau ds Arbeitsdienſtlagers. Die Baracken ſind faſt fertiggeſtellt. Es iſt vom Bürgermeiſter bei der Regierung ein Antrag gemacht worden wegen Verlegung des Jahrmarktes auf den letzten Montag und Dienstag des September mit dem Vormarkt am Sonntag. Dies iſt notwendig, da der Jahrmarkt ſonſt immer mit dem Erntedankfeſt zuſammenfällt. Die Berufsſchule wird am 5. September eröffnet. Alle jungen Leute aus Kaltenkirchen, ſoweit ſie im Handwerk und Handel tätig ſind und das 18. Lebensjahr noch nicht überſchritten haben, ſind zur Teilnehme am Unterricht verpflichtet. Auswärtige können teilnehmen. Das Schulgeld iſt jährlich auf 12 RM feſtgeſetzt. — Den Gemeinderäten wurde der Prüfungsbericht 1933 und der Entlaſtungsentſchluß vorgeleat, ebenfalls die Jahresrechnung 1934, die den Gemeinderäten in den einzelnen Titeln bekanntgegeben wurde. Einwendungen wurden nicht erhoben.

Henſtedt

Die Windmühle mit Wohnhaus, Stallung und Land wurde von Dr. Hölſcher käuflich erworben. Erbaut wurde die Mühle von Müller Japp. Das Grundſtück gehörte damals zu dem Beſitz des verſtorbenen Landmannes Hinrich Biehl und wurde von Japp angekauft. Es iſt das etwa in den Jahren 1886 oder 1887 geweſen. Als ſpätere Beſitzer folgten dann Gebr. Jürgens, H. Glindemann und P. Putz. Die Mühle wird jetzt wahrſcheinlich abgebrochen werden. Damit verſchwindet wieder ein Stück Alt-Henſtedt.

Was bringen die Kur-Lichtſpiele?

Den wunderbaren Spielfilm aus den Schweizer Bergen:

Er weiß, was er will.

Was würden Sie tun an Stelle eines hübſchen und lebensluſtigen jungen Mannes, deſſen ganzer Ehrgeiz iſt, ſich ſein Glück mit eigenen Fäuſten aufzubauen, deſſen Eltern aber mit allen möglichen Mitteln ihn an die Tochter eines Miniſterialrates binden wollen? Machen Sie es wie unſer „Fritz“ in dem Film „Er weiß, was er will“, der mit 2 Freunden auf einige Wochen Reißaus nimmt von den heimatlichen Gefilden und zu Kletterpartien in die herrliche Gebirgswelt flüchtet. Was das Kleeblatt, beſonders aber unſer genannte Held, erleben, ſoll nicht verraten ſein. „Er weiß, was er will“ iſt ein Film bunter Wechſelbilder, der Laune, Frohſinn, Humor und ein Stück Lebensweisheit birgt. Drei junge Männer — zwei junge Mädchen — Protektion — Kampf um's Glück — Erfinderſchickſal — Eiferſucht — Mißverſtehen — geſellſchaftlicher Rahmen — Bergwelt — bäuerlicher Boden — alles das ergibt in einer wirkungsvollen Handlung einen äußerſt amüſanten Film, der für eine ausgezeichnete Unterhaltung ſorgt.

In dem Beiprogramm ſieht man außer der Wochenſchau und „24 Stunden“ (Programmwechſel m Variete) den intereſſanten Sportfilm „Sport im Film“, der uns in lehrreicher Weiſe das Training verſchiedener Sportarten zeigt.

Bargteheide

Die Kuh eines hieſigen Bauern brachte dieſer Tage Drillinge zur Welt. Die Kuhmutter und die 3 Kälber ſind wohlauf.

Bad Segeberg

Ein ſchwarzer Storch bei Segeberg geſichtet.

In der Nähe von Weſterrade im Oſten des Kreiſes Segeberg wurde dieſer Tage ein ſchwarzer Storch beobachtet, der bekanntlich außerordentlich ſelten in Schleswig-Holſtein geworden iſt.

Itzehoe

Tod durch Gift? Ein aus Niebüll ſtammendes Mädchen, das im benachbarten Edendorf zu Beſuch weilte, mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden, da ihr Befinden ſeit einigen Tagen zu wünſchen übrig ließ. Im Krankenhaus wurden ſtarke Vergiftungserſcheinungen bei dem Mädchen feſtgeſtellt, das bald darauf geſtorben iſt. Die Urſache der Vergiftung konnte noch nicht ermittelt werden.

Manöver in der Lüneburger Heide.

Die Herbſtübungen des VI. Armeekorps.

Ein Wendepunkt in der Geſchichte des deutſchen Heeres bekundet ſich in den bevorſtehenden großen Herbſtübungen des VI. Armeekorps, der Truppen aus Weſtfalen und Niederſachſen, Hannover und Oldenburg, die in der Zeit vom 2. bis 7. September im Raume Lüneburg—Soltau—Celle zu Manövern zuſammengezogen werden. Zum erſten Male ſeit dem ſchmachvollen Diktat von Verſailles kann die deutſche Wehrmacht bei dieſen Schulübungen wieder größere Truppenverbände zeigen, die mit den Waffen ausgerüſtet ſind, die der neuzeitliche Krieg verlangt.

Die erſte Übung ſpielt ſich vom 2. bis 4. September nördlich Celle im Raume zwiſchen Hermannsburg und Munſter ab; ihr folgt ein Ruhetag. Die beiden nächſten Tage, der 6. und 7. September, werden dann wieder eine beſonders intereſſante, die Nacht durch laufende Kampfaufgabe mehrerer Diviſionen zum Übungsgegenſtand haben. Dieſe Übungen beginnen aus Richtung Lüneburg her in Gegend Biſpingen (nördlich Munſter) und enden oſtwärts der großen Straße Heber—Soltau—Dorfmark.

Nach dem Signal „Das Ganze halt!“ wird ſich das geſamte VI. Armeekorps mit den unterſtellten Truppen zu einer Schlußparade, die mehrere Stunden dauern wird, verſammeln, um in ſtrenger Diſziplin und Haltung ſeinem höchſten Vorgeſetzten und hoffentlich vielen Tauſenden von Zuſchauern zu zeigen, daß trotz einer Woche größter Anſtrengungen der deutſche Soldat ſo froh und friſch iſt wie am Tage des Ausmarſches aus der Garniſon.

Von den beiden Übungen dürften folgende Einzelheiten wiſſenswert ſein: Die erſte Übung wird zeigen, wie eine Diviſion, die einem angreifenden, etwa doppelt überlegenen Gegner weichen muß, zunächſt hinhaltend kämpft, mit Feuer aller Waffen und Sperren den feindlichen Vormarſch verzögert und ſchließlich an einer rückwärtigen Linie zur Verteidigung übergeht, wo bis zur Entſcheidung gekämpft wird. Bei der zweiten Übung wird eine in mehreren Kolonnen vormarſchierende Diviſion gezeigt die ſpäter in einen Kampf verwickelt wird, über deſſen Verlauf aus Übungsrückſichten Einzelheiten jetzt noch nicht mitgeteilt werden können.

Der Stand der jeweiligen Kriegslage wird durch die Tagesmeldungen in Preſſe und Funk bekanntgegeben werden. Die Teilnahme von Zuſchauern an den Herbſtübungen iſt geſtattet.

Hierzu ſind die Straßen Celle—Sülze—Hermannsburg—Müden—Munſter und Celle—Bergen—Wietzendorf—Soltau für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Im übrigen ſind der Truppenübungsplatz Munſter und ſämtliche anderen Straßen im Übungsgelände polizeilich geſperrt. Die Verkehrsregelung erfolgt durch Polizei und Landjäger. Ihren Anweiſungen und denen etwa weiterhin eingeſetzter Abſperrungsposten iſt unbedingt Folge zu leiſten, damit der Verlauf der Gefechtshandlung durch die Zuſchauer nicht geſtört wird

Der Reichsſender Köln bringt in der Übungswoche vom 2. bis 7. September über die Manöver Übertragungen von verſchiedenen Gefechtsausſchnitten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Sieger im Rundfunkſprecherwettbewerb.

Die Entſcheidung im zweiten Rundfunkſprecherwettbewerb, den die Reichsſendeleitung gemeinſam mit dem Reichsverband Deutſcher Rundfunkteilnehmer durchgeführt hat, iſt jetzt gefallen. Das Preisgericht hat neben der formalen Leiſtung auch beſonders die Entwicklungsmöglichkeit der Bewerber berückſichtigt und nach dieſem Geſichtspunkt unter Zugrundelegung der Hörerzuſchriften die Preiſe verteilt. Es wurde beſchloſſen, da ein weſentlicher Unterſchied in den Leiſtungen der drei erſten Preisträger nicht in Erſcheinung trat, den erſten Preis zu 2000 Mark ſowie den zweiten und dritten Preis zuſammenzufaſſen und gleichmäßig an die drei erſten Preisträger zu verteilen.

1. Preisträger wurde der 24 Jahre alte Hermann Rink, Preſſereferent der Fliegerortsgruppe Hamburg des Deutſchen Luftſport-Verbandes, der ſich bereits am vorjährigen Rundfunkſprecherwettbewerb beteiligte und damals in der Bezirksentſcheidung den 2. Preis errang. 2. Preisträger wurde der 33 Jahre alter Schriftleiter Diplomkaufmann Hans Spelsberg aus dem Bezirk des Reichsſenders Leipzig. Dritter wurde der Sieger im Bezirk des Reichsſenders Berlin, der 21 Jahre alte Student Fred Wolf.

Der Bezirksſieger des Reichsſenders Breslau. Günter Broſt, erhielten den 4., und der Bezirksſieger des Reichsſenders Köln, Sven Hanſen, den 5. Preis. Die übrigen fünf Teilnehmer des Reichsausſcheidungskampfes erhielten Troſtpreiſe.

Ausländiſche Diplomaten beſichtigen Arbeitsdienſtlager.

Staatsſekretär Hierl erläutert ihnen den Sinn des Arbeitsdienſtes.

Auf Einladung des Chefs des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Reichsleiters Alfred Roſenberg, beſuchten die ausländiſchen Diplomaten und die ausländiſchen Preſſevertreter die im Spreewald gelegenen Arbeitsdienſtlager in Lübbenau, Lübben, Cronenfelde und Fliegerhorſt bei Frankfurt a. d. O.

In Frankfurt a. d. O. ſprach zum Abſchluß der Fahrt Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl zu den ausländiſchen Gäſten über Sinn und Zweck des Arbeitsdienſtes, der aufgebaut ſei auf dem Glauben, auf den eigenen Werten unſeres Volkes und dem Willen, dem Volke zu dienen. Was die Kampfgemeinſchaft des Schützengrabens bewirkte, das wollte der Arbeitsdienſt durch die Arbeitsgemeinſchaft der Arbeitslager erreichen. Durch den Arbeitsdienſt ſollte das Volk aus ſeiner Zerriſſenheit wieder zur Volksgemeinſchaft zuſammengeführt werden. Nationalſozialiſtiſcher Gemeinſchaftsgeiſt und nationalſozialiſtiſche Arbeitsauffaſſung ſind die Grundlagen des Arbeitsdienſtes. Er iſt ein ſelbſtändiges Glied in der Kette der nationalſozialiſtiſchen Erziehungseinrichtungen, das ſich zwiſchen Schule und Wehrdienſt einfügt. Er iſt eine Schule der Nation. Die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht wird einſt als Merkmal des ſozialiſtiſchen 20. Jahrhunderts verzeichnet werden.

Schwarzbrenner in den Klauen eines jüdiſchen Ausbeuters.

Die Schwarzbrenner ſchwer beſtraft, der Jude geflüchtet.

Zwei Schwarzbrenner, die ungeheure Mengen Alkohol ſchwarz gebrannt hatten, mußten ſich vor der Großen Strafkammer in Koblenz verantworten und erhielten neben Gefängnisſtrafen von fünf bzw. zwei Monaten Geldſtrafen in Höhe von über 1½ Millionen Mark.

Ein Kaufmann aus Sinzig am Rhein und ſein Angeſtellter hatten in den Jahren 1928 bis 1933 insgeſamt 50 000 Liter Branntwein und Weingeiſt ſchwarz gebrannt. Der Abnehmer der ſchwarz gebrannten Alkohols war ein jüdiſcher Großhändler Siegmund Wolf, der bei dieſem Geſchäft ungeheure Gewinne einſteckte und die beiden auf das ſchamloſeſte ausbeutete. Nachdem er ihnen zuerſt angemeſſene Preiſe gezahlt hatte, drückte er ſie immer mehr herunter. Als ſich die Schwarzbrenner ſchließlich weigerten, ihn weiter zu beliefern, zwang er ſie durch Drohungen und Erpreſſungen zur weiteren Schwarzbrennerei, ohne daß die beiden einen materiellen Vorteil davon hatten. Sie waren ſchließlich ganz in den Händen des jüdiſchen Großhändlers, der mit ihrer Hilfe ungeheure Summen verdiente und ſie ſchließlich, als die Polizei dahinterkam, im Stiche ließ und ins Ausland flüchtete.

Reichsverband für das Blindenhandwerk.

Durch gemeinſame Anordnung des Reichs- und preußiſchen Arbeitsminiſters und des Reichs- und preußiſchen Wirtſchaftsminiſters vom 26. Auguſt 1935 iſt im Rahmen der Reichsgruppe Handwerk ein Reichsverband für das Blindenhandwerk errichtet worden. Dem Reichsverband, der die rechtliche Stellung eines Reichsinnungsverbandes hat, müſſen die blinden Handwerker angehören. Ferner müſſen dem Reichsverband die in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden ſowie alle Einrichtungen und Unternehmungen beitreten, die überwiegend blinde Handwerker beſchäftigen und ihre Waren als Blindenware vertreiben.

Aufgabe des Reichsverbandes iſt es, das deutſche Blindenhandwerk zu fördern und die blinden Handwerker, die ſich im freien Wettbewerb allein nicht behaupten können, durch geeignete arbeitsfürſorgeriſche Maßnahmen zu betreuen. Insbeſondere erteilt der Reichsverband ſeinen Mitgliedern das Blindenwarenzeichen (zwei ſtiliſierte Hände, die ſich den Strahlen der Sonne entgegenſtrecken) zur Kenntlichmachung als Blindenware.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf Grund des Geſetzes zur Vereinheitlichung der Fideikommißauflöſung und der Verordnung zur Durchführung dieſes Geſetzes vom 24. Auguſt 1935 iſt das Oberſte Fideikommißgericht beim Reichsjuſtizminiſterium gebildet worden. Zum Präſidenten dieſes Gerichts wurde Miniſterialdirigent Profeſſor Dr. Kläſſel ernannt.

Berlin. Aus der Reichsmuſikkammer wurde eine Anzahl nichtariſcher Kirchenmuſiker und Organiſten ausgeſchloſſen. Den aus der Reichsmuſikkammer ausgeſchloſſenen Muſikern wurde mit ſofortiger Wirkung die Berechtigung zur Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit eines Organiſten in chriſtlichen Kirchen entzogen.

Moskau. Der franzöſiſche Schriftſteller Henri Barbuſſe iſt im Alter von 55 Jahren an einer Lungenentzündung geſtorben. Barbuſſe iſt über Frankreich hinaus bekannt geworden durch ſein pazifiſtiſches Kriegsbuch „Le feu“. Er betätigte ſich in der Folgezeit hauptſächlich als hemmungsloſer kommuniſtiſcher Agitator zugunſten Moskaus.

60 Bauernhäuſer eingeäſchert.

Von einem rieſigen Feuer wurde die Ortſchaft Ujeſce, in der Nähe von Bendzin (Dombrowaer Revier) heimgeſucht. Infolge eines ſchadhaften Schornſteins brach in dem Hauſe eines Bauern Feuern aus, das bald das ganze Anweſen erfaßte. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit ſtanden 60 Bauernhäuſer mit allen Nebengebäuden in Flammen. 16 Feuerwehren aus dem ganzen Revier und auch aus dem benachbarten Oſtoberſchleſien eilten zur Hilfeleiſtung herbei, waren jedoch dem Feuer gegenüber machtlos.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 30. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 387863
2 Gewinne zu 10000 M. 314901
2 Gewinne zu 3000 M. 116526
16 Gewinne zu 2000 M. 9526 21101 94282 162685 216003 221086
289698 324617
58 Gewinne zu 1000 M. 20117 31968 33130 35522 47325 50911
69562 73323 84351 90560 92452 104184 106719 112076 120200
125068 138076 163198 168159 180091 185724 195238 229456 283155
293545 311292 361121 381387 393097
100 Gewinne zu 500 M. 2188 15440 20136 26774 42786 45839 51742
65826 56003 69535 70069 78572 87038 107470 110469 120129 125189
133565 141563 143585 164297 177045 186203 187791 191658 200369
213406 213944 227211 229543 235838 242429 246989 249325 256238
261385 277202 315441 316783 318282 319448 330692 335320 339327
347803 359983 361277 370494 384176 388602
362 Gewinne zu 300 M. 1463 2179 4284 4599 8544 11955 14398
17072 17378 19972 29334 31422 32024 36031 36331 37982 40805
41561 43376 44754 46767 47805 48247 50589 52538 59288 60050
66202 67229 67571 67798 67963 68065 68687 70685 74493 75735
76907 79938 80536 84077 85482 88379 89640 89875 91997 94041
94914 96785 98108 98589 101308 108964 113249 116375 127277
127370 134320 137033 137561 139636 141281 146828 147371 149100
150077 150526 151517 152244 153125 153396 154674 155596 158198
160067 163141 165858 166391 167328 167855 167941 169983 170108
170543 172887 173359 174465 176354 183950 184438 186873 186878
187603 199504 207916 210432 211258 216322 218722 220233 225133
228417 228476 229170 232353 235239 236156 236325 237614 238282
239107 243864 245449 245885 246911 247669 247967 250210 252115
255824 255915 256842 257154 257451 259771 260219 263905 264415
264808 265129 265414 269989 270873 273185 274687 276733 277838
278212 280591 280986 283899 285316 285717 287292 288503 288678
289773 292041 293299 296411 297657 298697 302364 303645 314784
316398 318180 321160 322250 324470 328075 328399 344378 355563
359923 360650 360784 360956 361064 363506 363521 369242 371492
372814 380787 381296 384563 388362 389403 392337 393983

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 61121 231044
4 Gewinne zu 5000 M. 128398 223395
6 Gewinne zu 3000 M. 3834 69510 261025
16 Gewinne zu 2000 M. 4795 72436 207042 259283 2833
304201 349594 349705
46 Gewinne zu 1000 M. 13475 15714 67490 69149 90348 9329
100566 124290 159139 180195 190005 214770 274977 2807
311626 328967 355431 357205 360160 376693 387517 3879
394418
102 Gewinne zu 500 M. 9370 10327 15146 44008 50323 5261
53716 67453 81352 90733 108744 111186 120240 135122 1369
149435 149794 154638 161426 169791 174100 178570 180419 1841
185499 188355 191925 196406 214404 231987 258816 259434 2808
286866 287458 290848 303047 304808 312592 322558 333255 3404
340917 341911 352934 353864 357914 360414 362577 370871 3887
300 Gewinne zu 300 M. 1970 9157 9500 13430 14803 19936 225
27841 31377 37453 38546 41688 43742 57615 58031 59219 6169
63767 64440 64489 64892 67672 74396 78386 78637 79768 9384
94787 94833 96290 97028 97389 102902 102985 106694 1146
116349 119812 120830 121230 130010 130507 132830 135763 1406
142893 155994 156772 158825 160878 164326 165243 166539 1676
169777 173058 173369 177507 181914 182618 183859 185594 1923
194297 196756 196785 198243 201873 208212 210232 212974 2139
214163 216814 220195 221727 222544 224958 228093 228222 2297
230004 232700 233405 238097 239877 248350 253070 253474 2543
254946 256687 258428 259109 259912 259922 264463 265513 2661
269731 272176 278554 280384 282422 287183 294188 295691 2959
303490 308068 308382 308594 308808 310226 310396 311105 3139
315061 320788 321129 323394 340014 340997 344387 344694 3481
351165 356110 356282 357129 358475 359849 359951 365945 3674
368102 376854 379240 379280 382463 383702 385274 386676 3869
388904 391526 392622 395076 396347 397891

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 30 zu je 10000, 50 zu 5000, 150 zu je 3000, 292 zu je 2000, 982 zu je 1000, 1442 je 500, 5986 zu je 300 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 1. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Uſukuma“. ★ 8.0 Zeit, Wetter, Nachrichten. ★ 8.15: Morgengymnaſtik. ★ 8.3 Zehn Minuten Funktechnik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.0 Bremen: Muſik am Sonntagmorgen, Bremer Stadtmuſikanten. ★ 10.00: Vom Deutſchlandſender Reichsſendung: Deutſ Feierſtunde der Hitler-Jugend. ★ 10.30: Über dem Alltag. 11.00: Der Sternenhimmel im September. ★ 11.15: September, der Scheiding. ★ 11.30: Von Leipzig Reichsſendung Bachkantate Nr. 46: Schauet doch und ſehet. Das Stadt- und Gewandhausorcheſter zu Leipzig, der Thomanerchor. ★ 12.0 Von Berlin Muſik am Mittag: Fritz Domina und ſein Orcheſter. ★ 12.50: Zeit, Wetter. ★ 13.00: Von Frankfurt: Bla konzert des SA.-Muſikzuges. — Als Einlage: Hörberichte vo **Großen Bergpreis von Deutſchland.** ★ 14.00: Von Frankfur Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Hauck. — Als Ein lage: Großer Bergpreis von Deutſchland. ★ 15.00: Stun der Kinder: Der Froſchkönig, ein Sendeſpiel. ★ 16.00: Vo Frankfurt: Muſik am Nachmittag: Der Rundfunkchor, da Rundfunkorcheſter und Soliſten. ★ 17.00: Hannover: Leine Räucheraal und Wochenende. ★ 19.00: Kleine Abendmuſi ★ 19.30: Funkbericht von den Sommerſpielmeiſterſchaften Hannover. ★ 19.50: Sport. ★ 19.55: Wetter. ★ 20.00: Vo Leipzig: **La Traviata.** Oper in drei Akten von Giuſeppe Verd Das Leipziger Sinfonieorcheſter, der Kammerchor des Reichsſenders Leipzig. ★ 22.00: Nachrichten. — Dazwiſchen u 22.20: Vom Deutſchlandſender: Funkbericht vom **Länderbo kampf** Deutſchland—Polen. ★ 22.55 bis 24.00: Von Münchel Tanz in der Nacht, Tanzfunkorcheſter, Bruno Aulich.

Montag, 2. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Vo Frankfurt: Morgenmuſik. Orcheſter Frankfurter Berufsmuſike Kapelle Franz Hauck. ★ 6.45: Wocheneingangsſpruch. ★ 7.0 Wetter. Nachrichten. ★ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung de Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ★ 10.15: Schulfunk: Schneeweißchen und Roſenrot, ein Märchenſpiel. ★ 11.00: Werbevortrag. ★ 11.15: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewette ★ 12.10: Hannover: Reichsjagdgeſetz und Bauernwald. 12.20: Hannover: Schloßkonzert des Niederſächſiſchen Sinfonie Orcheſters. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mitta ★ 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ★ 14.0 Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſ ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Frauenſtunde: Vier Hörſzene um Band und Bandweber. ★ 16.45: Das wertvolle deutſch Buch. ★ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag: Da Landesorcheſter Gau Württemberg-Hohenzollern. ★ 18.3 Funkſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hafendienſt. 18.55: Wetter. ★ 19.00: Deutſches Lied. Carmen Paulſen Raben (Sopran), Bernhard Jakſchtat (Bariton). ★ 19.25: Sommerfreuden. Suite für Gemiſchten Chor Der Chor de Reichsſenders Hamburg. ★ 19.45: Kletterei im Zugſpitzgebiet. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: **Das Kopftuch der Ingibjörg.** Funkdrama von Nella Erdmann. Muſi von Walter Girnatis. ★ 21.00: Kiel: Volkstänze aus alle Welt. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ★ 22.00: Nachrichten. 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 bis 24.00: Abendmuſik: Eva Schlee (Sopran), Bernhard Hamann (Violine), da Orcheſter des Reichsſenders Hamburg.

Gestern morgen hat Gott, der HErr, unsere liebe kleine

Gesche

von ihrem Leiden sanft erlöst.

In stiller Trauer
Familie Max Sievers

Bad Bramstedt, 31. Aug.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Feinste Tafelbirnen ℔ 15 ₰
Beer de Grie ℔ 15 Pfg.
Senfgurken 10 ℔ 60 Pfg.
verkauft Schatz, Unter d. Lieth

Besseres Ein- oder Zweifamilien-
Wohnhaus
gegen Barzahlung gesucht.
Eilangebote erbeten.
Richard Wilken
Kellinghusen
Fernruf 111

Den beſten Platz in Deinem Heim räume einem Alten Kämpfer ein!
Hitlerfreiplatzſpende!

Sag' einer was er will, ich bleib' bei Persil

Für die freundlich erwieſenen Aufmerkſamkeiten zu unſerer Hochzeit danken wir herzlich.

Hans Rutenſchön und Frau Käthe
geb. Pinge

Wiemersdorf

Heute billig!
Tomaten ℔ 15 Pfg.
saftige Eßbirnen ℔ 10 Pfg.
prima Blumenkohl 20 Pfg.
Pflaumen ℔ 25 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Sem. Progr. frei.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Schnittholz
hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg
Breiter aller Breiten u Stär
liefert Claus Hein.

Großes Lager in
Metallbettstellen
für Erwachsene
Kinderbettstellen
in Metall und Holz
Matratzen u. Auflagen
in allen Größen

Friedrich
Bornhöf

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr.14

Scheiding.

Der September bildet die von der Natur gegebene Scheide zwiſchen Sommer und Winter, und ſo entſpricht auch die von unſeren germaniſchen Vorfahren für dieſen Jahresabſchnitt gegebene Bezeichnung des Monats als „Scheiding“ viel beſſer der Sachlage. Die ſichtbare Natur vergeht jetzt, ſie ſcheidet wieder vom Menſchen. Die Bezeichnung September ſtammt aus dem Kalender des Romulus und aus der lateiniſchen Sprache, die den Monat als den ſiebenten führte und ihm daher die nach der Zahl septem = ſieben gebildete Benennung September gab. Durch die im Jahre 46 vor Chriſti Geburt von Julius Cäſar eingeführte Kalenderreform, die uns den Julianiſchen Kalender brachte, rückte dann der September in der Reihenfolge zum neunten Monat auf.

Mit leiſer Wehmut ſehen wir die weißen Herbſtfäden durch die Lüfte ſegeln, die zu Urzeiten in deutſchen Landen als Gabe der Schickſalsgöttinnen galten und dieſer Herbſtzeit denn auch den Namen des Altweiberſommers, in manchen Gegenden auch des Mädchenſommers einbrachten. Es iſt nun die Zeit gekommen, da die Wieſen voller Herbſtzeitloſen ſtehen, da die Jungen ihre Drachen ſteigen laſſen und auf unſeren Weinbergen der neue Wein reift.

Doch neben der Wehmut über den Abſchied ſteht die Hoffnung auf das Sicherneuern. Auf den langſam abſinkenden Blütenzauber folgt auch wieder zu ſeiner Zeit der Frühling, ganz im Sinne des dem September verliehenen Tierkreiszeichens, der Waage, die zum Ausdruck bringen ſoll, daß alles ſich jetzt allmählich ausgleichen will, auch Glück und Unglück, Schmerz und Freude, Tag und Nacht. Ein alter Vers gibt dieſer etwas wehmütigen Stimmung vortrefflichen Ausdruck:

„Die Luft des Nachmittags iſt leicht verblaßt,
zur Nacht hängt gelb ein halber Mond im Aſt,
die Vögel ziehen hoch dahin mit ſchnellem Flügel,
am Morgen fallen Blätter auf den ſtillen Hügel!“

Unendlich viel Regeln und Sprüche kennt der Volksmund für das Wetter im September. Für den 1. September, den Ägidientag, gilt das Wort: „Iſt's an Ägidi hell und rein, / ſo wird's den ganzen Monat ſein, / regnet's am Ägidientag, /ſo wird's noch vierzig Tag!“ Für den 9. September, den St. Georgstag, lautet der Spruch: „Regnet's am St. Georgstag, / den ganzen Herbſt es regnen mag!“ Zahlreich ſind dann ſchließlich die für den Michaelistag, den 29. September, geltenden Regeln. Da heißt es: „Iſt die Nacht vor Michael hell, / ſo kommt ein ſtarker Winter zur Stell'!“ Oder aber: „Kommt Michael heiter und ſchön, / wird es noch vier Wochen ſo gehn!“

Wie wir ſehen, ſind die Vorzeichen für den September vielverſprechende. Mögen ſie der Wirklichkeit recht nahe kommen. Wir wollen dabei gar nicht einmal ſo unbeſcheiden ſein, uns die Erfüllung des ebenfalls für den Michaelistag geltenden Spruches für den geſamten Monat September zu wünſchen: „Kommt Michael heiter und ſchön, ſo wird es noch vier Wochen ſo gehn!

Sedan.

Eine Erinnerung an den 1. September 1870.

Die blutigen Kämpfe vor Metz, die Schlachten vom 14., 16. und 18. Auguſt, bei Colombey-Nouilly, Vionville und Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Privat waren vorüber, die Armee des Marſchalls Bazaine war in die ſtarke Moſelfeſtung zurückgeworfen. Dort wurde ſie nach der neuen Heereseinteilung, die Moltke nach den Schlachten vor Metz vorgenommen hatte, von den Einſchließungstruppen der Erſten Armee unter Führung des Prinzen Friedrich Karl feſtgehalten. Zur freien Verfügung gegen das andere franzöſiſche Heer unter dem Marſchall MacMahon, der im Lager von Chalons ſeine Truppen verſammelt hatte, ſtanden die Maasarmee unter dem Kronprinzen Albert von Sachſen und die Dritte Armee unter Führung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen.

Über MacMahons Pläne, über die man die verſchiedenſten Nachrichten hatte, wurde Moltke durch einen günſtigen Zufall genau unterrichtet. Über London traf nämlich eine Meldung aus Paris ein, der franzöſiſche Marſchall, in deſſen Begleitung ſich auch Kaiſer Napoleon befände, ſei mit ſeiner Armee bereits nach Reims abgerückt, er habe die Abſicht, ſich mit Bazaine zu vereinigen. Um dies zu verhindern, ließ Moltke ſeine beiden Armeen einen Rechtsabmarſch vornehmen und alles vorbereiten, um in ſchnellen Märſchen dieſe geplante Vereinigung zu verhindern.

So ſchwenkten die beiden deutſchen Armeen nach Norden ab, alles vollzog ſich reibungslos. Anders bei den Franzoſen, hier gab es Befehle und Gegenbefehle. Unordnung und mangelhafte Verpflegung nahmen den Truppen ſehr bald das Vertrauen zur Führung. Es kam dazu, daß die Korpskommandanten ſich nicht an MacMahons dringenden Befehl hielten, möglichſt ſchnell die Maas zwiſchen ſich und den anrückenden Gegner zu bringen. So kam es am 30. Auguſt zum Überfall bei Beaumont, dem verhängnisvollen Vorſpiel zum Tage von Sedan, das den Franzoſen einen Verluſt von annähernd 8000 Mann brachte, ganz abgeſehen von der erneuten moraliſchen Einbuße.

MacMahon entſchloß ſich unter dieſen Umſtänden, bei Sedan, der kleinen Feſtung im Tal der Maas, ſeine durcheinandergekommenen Korps neu zu ordnen. Alle Teile der Armee ſollten auf die Höhen bei Sedan marſchieren, nicht etwa, um dort dem Gegner eine Schlacht zu liefern, ſondern ſich lediglich mit Munition und Proviant zu verſorgen. Er hoffte — den Marſch nach Metz hatte er inzwiſchen aufgegeben —, in weſtlicher Richtung nach Mezières dem anrückenden Gegner entweichen zu können. Aber bereits am 31. Auguſt kam es bei Bazeilles zu blutigen Kämpfen, die Bayern waren da und hielten franzöſiſche Truppenteile durch einen überraſchenden Angriff feſt. Schon an dieſem Tage war die Lage hoffnungslos für MacMahon, mit dem Rücken ſtand er gegen die Landesgrenze, in weitem Bogen näherten ſich die feindlichen Truppen.

Der 1. September brach an, der Tag, der beſtimmt war, ein weltgeſchichtlicher Tag zu werden. Und Sedan, die unbedeutende Stadt, ſollte Weltgeſchichte ſehen. MacMahon, der durch das Sprengſtück einer Granate verwundet worden war, übergab den Oberbefehl dem General Ducrot, der den beſchleunigten Abmarſch nach Weſten befahl. Sehr bald wurde aber alles geändert, General Wimpffen meldete ſich als vom Kriegsminiſter für den Fall eines Ausſcheidens MacMahons beſtimmter Oberbefehlshaber und befahl, ſich zum Kampf zu ſtellen, weil er immer noch glaubte, die Vereinigung mit Bazaine erzwingen zu können.

So nahm das Schickſal ſeinen Lauf. Die Franzoſen wurden in das Tal der Maas und in die Feſtung zurückgeworfen. Am Abend erſchien ein franzöſiſcher Parlamentär vor dem greiſen König Wilhelm von Preußen, um die Waffenſtreckung anzuzeigen. Noch in ſpäter Stunde trafen ſich Bismarck und Moltke mit den Herren ihrer Begleitung in Donchery mit der franzöſiſchen Abordnung. Zunächſt konnte man ſich nicht einigen, weil Moltke an der Forderung der bedingungsloſen Waffenſtreckung feſthielt. Erſt am Morgen des 2. September ſahen die Franzoſen die Nutzloſigkeit weiteren Widerſtandes ein, das geſamte Heer — einige 80 000 Mann — ſtreckte die Waffen, mit Kaiſer Napoleon an der Spitze. So wurde der Tag von Sedan für alle Zeiten ein Großtag preußiſch-deutſcher Geſchichte.

Herbſtmond.

Der Vorhang fällt, der Sommer geht,
Der große Freudenſpender,
Der Wind, der über Stoppeln weht,
Raunt: Herbſt ſteht im Kalender!

Auf jubelnd hellen Vogelſang
Folgt in den nächſten Akten
Als Herbſtgeſang Dreſchflegelklang
In rhythmiſch feſten Takten.

Aus Scheuern bald und Tennen klingt's,
Und weithin hört man's ſchallen,
Durch goldne Ähren ſchwingt's und dringt's,
Und goldne Körner fallen.

Zwar welkt am Baum das grüne Laub,
Und Düfte ſind verwichen,
Doch noch nicht ſind als Wetters Raub
Die Blumen all' verblichen.

Und rings von Heidekraut ein Kranz,
Aus dem des Honigs Süße
Die Imme ſaugt; ihr Flug und Tanz
Bringt Sommers letzte Grüße.

So will der Herbſt mit buntem Flor
Uns ſeine Schönheit zeigen,
Solange noch um Schilf und Rohr
Nicht graue Nebel ſteigen.

Was er an reichen Schätzen barg,
Er zeigt's, um ſich zu ſchmücken.
Und wird der Tag auch kurz und karg,
Noch kann der Tag entzücken,

Noch lacht und leuchtet Sonnenſchein
Zu vielen hundert Malen
Ins Haus hinein, ins Herz hinein
Mit zarten, ſanften Strahlen!

Die Hühnerjagd geht auf.

Der Herbſt naht, und mit dem Aufgang der Hühnerjagd beginnt jetzt in ganz Deutſchland die Hauptjagdzeit. Der Beſtand an Rebhühnern, über deſſen Rückgang man noch vor wenigen Jahren viel klagen hörte, hat in letzter Zeit überall zugenommen, aber in dieſem Herbſt wird die Hühnerjagd ſtellenweiſe weniger ergiebig ſein als man gehofft hatte, weil viele erſte Gelege durch die kalte Witterung im Mai vernichtet worden ſind. Um dieſe Jahreszeit zeigen ſich oft große Hühnervölker, die offenbar nicht einheimiſchen Urſprungs ſind und die ſich merklich von unſeren Rebhühnern unterſcheiden. Sie ſind etwas kleiner; ihr Gefieder zeigt eine auffallend roſtbraune Färbung, und auch die alten Vögel haben gelbe Ständer, während dieſes Merkmal bei unſeren Hühnern nur für die jungen Vögel kennzeichnend iſt. Man nimmt an, daß dieſe plötzlich auftretenden Rebhühner einer beſonderen Abart angehören, die bei uns nicht brütet und die ſich, ähnlich wie die Zugvögel, jetzt auf der Durchreiſe in wärmere Zonen befindet. Vielleicht iſt es dieſelbe Hühnerart, die in Frankreich unter dem Namen perdrix roquette neben dem gewöhnlichen Rebhuhn auch als Brutvogel vorkommt und dort überwintert. Um dieſe Frage zu entſcheiden, ergeht an alle Freunde der Vogelkunde, denen es gelingen ſollte, ſolche Hühner zu erlegen, die Bitte, dieſe Vögel an ein Naturkundemuſeum zur näheren Beſtimmung einzuſenden. Der Entenſtrich, der ſchon vor einigen Wochen begonnen hat, iſt noch in vollem Gange, und dort, wo die Gerſten- oder Weizenſtoppel noch nicht umgebrochen iſt, lohnt ſich der Anſitz. Die Jagd auf das übrige Flugwild ruht, denn die Faſane haben bis zum 1. Oktober Schonzeit, und der Schnepfenſtrich beginnt erſt um die Mitte des nächſten Monats.

Kaninchen können jetzt vor dem buſchierenden Hund erlegt werden, und in Revieren, wo ſie allzu ſtark überhandgenommen haben, veranſtaltet man auch gelegentlich kleine Holzjagden; der Hauptabſchuß der Kaninchen erfolgt aber erſt nach Aufgang der Haſen- und Faſanenjagd im Oktober. — Die Rehbrunft hat in dieſem Sommer einen ſehr ſtürmiſchen Verlauf genommen, und da die Gehörnbildung, insbeſondere in Norddeutſchland, ſehr gut iſt, konnte ſchon gegen Ende der Brunftzeit eine Anzahl kapitaler Böcke zur Strecke gebracht werden. Jetzt erholt ſich das Rehwild von den Anſtrengungen der Brunft, und es iſt Zeit, die noch übriggebliebenen freigegebenen Böcke abzuſchießen. In dieſem Herbſt beginnt nämlich der Abſchuß des weiblichen Schalenwildes bereits am 15. September. Dieſe Maßnahme iſt getroffen worden, um den Jägern Zeit und Gelegenheit für den meiſt ſehr hoch angeſetzten Abſchuß zu geben, denn die Rehe ſtehen noch nicht in großen Sprüngen zuſammen und treten zur Äſung auf die Felder aus, wodurch bei günſtigem Tageslicht die Auswahl der zu erbeutenden Stücke weſentlich erleichtert

---

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortſetzung.)

Die Siedler drängten ſich um ihn. Jeder wollte ihm noch die Hand zum Abſchied reichen. Sie waren verlegen und bekümmert, als würde ihnen ein guter Freund genommen.

Auch Holland hatte ein würgendes Gefühl im Hals, die Siedler waren ihm in der Zeit des Beiſammenſeins lieb und wert geworden.

Nachdem er jedem einzelnen ausdrücklich verſprochen hatte, daß er ſich beſtimmt wieder einfinden werde, beſtieg er das Pferd und ritt davon. —

Es beſtand kaum ein Zweifel, welche Richtung der Flüchtling eingeſchlagen hatte. Im Norden und Weſten verſperrten undurchdringliche Wälder den Weg, die dritte Seite war von der Küſte abgeriegelt, ſo daß nur die ſüdliche Richtung übrigblieb — Rio de Janeiro. Dort allein beſtand für Kerſten die Möglichkeit, ſpurlos unterzutauchen.

Holland trieb das Tier zur höchſten Eile an. Es galt, die fünf oder ſechs Stunden Vorſprung einzuholen, die Kerſten vor ihm voraus hatte.

Wohl dachte er daran, welche Gefahr es für ihn bedeutet, ſich noch einmal nach Rio zu wagen, und wie ſehr ſeine Bewegungsfreiheit dadurch beſchränkt wurde, daß er ſelbſt ein Verfolgter war.

Andererſeits aber hatte er auch keine Luſt, Gottlieb Kerſten mit ſeiner Beute entkommen zu laſſen. Wenngleich das Scheckbuch für ſeinen derzeitigen Beſitzer wertlos war, ſo enthielt die Brieftaſche doch eine beträchtliche Menge Bargeld, um deſſentwillen es ſich wohl lohnte, einige Gefahren auf ſich zu nehmen.

Er erreichte die Stadt ohne Zwiſchenfall und brachte ſein Pferd in dem Gaſthaus unter, wo er damals mit den Siedlern zuſammengetroffen war.

Der Kellner kannte ihn noch und ſchlug erſtaunt die Hände zuſammen. „Was ſoll das bedeuten? Kommt ihr denn alle wieder zurück? Vor kaum einer Stunde iſt ſchon einer von euch hier vorbeigeritten. Schien es übrigens ſehr eilig gehabt zu haben!“

Holland unterdrückte einen ärgerlichen Ausruf. Da war Kerſten ihm alſo gerade noch entwiſcht. Nun würde es ein ſchweres Stück Arbeit koſten, ihn aufzuſpüren.

Wenig ſpäter ſuchte er die Bank auf, bei der er ſeinerzeit das Geld gewechſelt hatte. Der Beamte erinnerte ſich ſeiner noch, trotz des veränderten Ausſehens, und war kaum überraſcht, als er von den Widerwärtigkeiten hörte, die Herrn Arden zugeſtoßen waren.

„Wie gut, daß Sie meinem Rat gefolgt ſind! Wir werden Ihnen ein neues Scheckbuch ausſtellen und die Nummer des geſtohlenen Buches ſperren. Ich nehme an, daß Sie eine Abhebung machen wollen? — Schön!“

Mit gefeſtigtem Selbſtvertrauen trat Walter Holland ins Freie und begann die Stadt vorſichtig und aufmerkſam nach allen Richtungen zu durchqueren. Von Gottlieb Kerſten keine Spur!

Die Nacht brach herein, ſchon gab er die Hoffnung auf, da ſah er ihn plötzlich vor ſich wie aus dem Erdboden gewachſen. Der Geſuchte kam eben aus einer Seitenſtraße und hatte ein weibliches Weſen am Arm.

Kerſten ſchien ſeinen Verfolger nicht bemerkt zu haben, er ſchlenderte gemächlich neben ſeiner Schönen her, ab und zu auflachend oder unternehmungsluſtig pfeifend.

Holland heftete ſich ihm dicht auf die Ferſen. Er war entſchloſſen, ihn zu ſtellen, ſobald die Gelegenheit günſtig war.

Nun blieben die Verfolgten ſtehen. Das Mädchen verſuchte ſcheinbar, ihren Begleiter zu irgend etwas zu überreden. Kerſten mochte indes mißtrauiſch geworden ſein. Er ſchüttelte ein paarmal hartnäckig den Kopf und wollte den Bummel fortſetzen, doch das Mädchen hielt ihn am Aermel feſt und ſprach weiter auf ihn ein.

Ein Mauervorſprung barg Holland, der die Szene geſpannt beobachtete. Jetzt kam ein Auto in ſchneller Fahrt die Straße herab. Unmittelbar neben den beiden hielt es — und das Weitere geſchah ſo raſch, daß Holland Mühe hatte, mit den Blicken zu folgen.

Zwei Männer ſprangen aus dem Wagen, ſtürzten auf Kerſten zu, überwältigten ihn, bevor es ihm überhaupt einfiel, Widerſtand zu leiſten. Sie packten ihn links und rechts und zerrten ihn in das Auto. Das Mädchen, offenbar eine Komplicin der beiden Verbrecher, folgte als letzte. Sie ſetzte ſich ans Steuer und gab Gas.

Holland hatte keine Zeit zum Ueberlegen. In langen Sätzen rannte er dem Wagen nach und ſchwang ſich auf den Gepäckhalter. Seine Füße hatten kaum einen Halt, ſo daß er ſich mit beiden Händen an den eiſernen Trägern feſthalten mußte, um nicht durch die fortwährenden heftigen Erſchütterungen abgeworfen zu werden.

Jetzt erſt fand er Zeit, darüber nachzudenken, was ihn zu dem waghalſigen Unternehmen verleitet hatte: Es war die letzte Möglichkeit, ſein Eigentum zurückzuerlangen. Denn wenn es erſt in den Händen dieſer Verbrecher war, dann durfte er endgültig die Hoffnung begraben, es wiederzubekommen.

Daneben aber war noch etwas anderes in ihm wach geworden. Kerſten war immerhin ein Landsmann und befand ſich in der Gewalt gewiſſenloſer Schurken. Man konnte nicht wiſſen, was ſie mit ihrem Opfer vorhatten. War es da nicht ſeine Pflicht, dem Bedrängten beizuſtehen?

Das Auto hielt nach etwa viertelſtündiger Fahrt vor einem einzelſtehenden Haus, das dieſen Namen allerdings verdiente.

Durch die Dunkelheit vor Entdeckung geſchützt, glitt Holland zur Erde und verbarg ſich hinter dem Wagen.

Die Inſaſſen ſtiegen aus, ließen das Auto ſtehen und ſchleppten ihren Gefangenen in das Bauwerk.

Holland überlegte. — Durfte er es wagen, ihnen zu folgen?

Er ſchlich vorſichtig auf das Haus zu und klinkte leiſe die Tür auf. Bevor er ſich weiterwagte, überzeugte er ſich, daß ſein Browning in Ordnung war und griffbereit in der Taſche lag.

Der Treppenflur war von einer an der Wand hängenden Petroleumfunzel notdürftig erhellt, hatte aber ſonſt ein durchaus harmloſes Ausſehen. Man konnte vermuten, daß ehrſame kleine Leute in dieſem Haus ihre beſcheidenen Wohnungen innehatten.

Holland wandte ſich der Wohnungstür zu und merkte erſtaunt, daß ſie nicht verſchloſſen war. (Fortſ. folgt.)

wird. Auch weibliche und männliche Kitze dürfen geſchoſſen werden, doch wird man bei männlichen Kitzen nur dann von dieſer Erlaubnis Gebrauch machen, wenn es ſich um ausgeſprochen ſchwache Stücke handelt.

Um den 1. September tritt der gute Hirſch zum Kahlwild, und in kühlen, klaren Nächten ertönt der erſte Brunſtſchrei. Dann folgt in der Regel eine Pauſe von zehn Tagen, nach welcher um die Mitte des Monats die eigentliche Brunſt einſetzt und bis in den Oktober dauert. Den guten Platzhirſchen muß unter allen Umſtänden genügend Zeit gelaſſen werden, um ſich zu vererben. Es kommt aber oft vor, daß gerade die ſtärkſten Hirſche ſich gar nicht an der lauten Brunſt beteiligen. Sie nehmen ſtatt deſſen ihren Einſtand mit ein oder zwei brunftigen Tieren in einer verſchwiegenen Dickung, und da ſie ſelten ſchreien, kann ihre Anweſenheit nur an der Fährte erkannt werden. — Damhirſche ſtehen in der Feiſte und dürfen vom 1. September an geſchoſſen werden; doch iſt die Jagd mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die Hirſche in freier Wildbahn um dieſe Jahreszeit ſehr heimlich ſind. Das Jagdgeſetz geſtattet im September den Abſchuß von Schwarzwild ohne jede Einſchränkung; führende Bachen wird man trotzdem ſchonen und auch darauf achten, daß nicht immer die ſtärkſten Exemplare geſchoſſen werden. Denn durch fortgeſetzte Vernichtung der guten Vererber degeneriert der Wildbeſtand, was ſich in einigen Gegenden Deutſchlands bereits bemerkbar macht.

Selbſtbehauptung.

Kampf um die Ausfuhr. — 1¼ Millionen Menſchen weniger in den Ausfuhrinduſtrien beſchäftigt als 1929. — Eiſen- und Stahlwarenausfuhr gebeſſert. — Auch die Kohlenausfuhr ſteigt. — Deutſche Autos fürs Ausland.

„Jeder deutſche Volksgenoſſe“, ſo erklärte kürzlich Reichsbahnrat Dr. Bernhuber auf der Studienkonferenz der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft, „muß von der Bedeutung der Ausfuhr für das Gedeihen der ganzen Volkswirtſchaft überzeugt ſein; gegenüber den Bemühungen um die Ausfuhr müſſen alle übrigen Intereſſen zurückſtehen“. Dieſer neuerliche Hinweis aus berufenem Munde auf die tiefe Bedeutung unſerer Ausfuhr iſt um ſo ernſter, als tatſächlich die Ausfuhrinduſtrien der einzige Wirtſchaftszweig ſind, der an dem uns vom Ausland ſo vielfach mißgönnten deutſchen Wirtſchaftsaufſtieg ſeit 1933 nicht beteiligt iſt. Die Ausfuhr iſt im Gegenteil in den letzten zwei Jahren ſtändig zurückgegangen. Im erſten Halbjahr 1935 belief ſie ſich nur noch auf 28 Prozent des Ausfuhrwertes von 1928. Mit 1,96 Milliarden Mark blieb die Ausfuhr der erſten 6 Monate 1935 noch um 6 Prozent hinter dem Ergebnis der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Die Größe der ausfuhrmäßigen Umſatzſchrumpfung wird noch deutlicher, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß unſere Ausfuhr 1931 noch 9,6 Milliarden Mark erbrachte, während ſie ſich 1934 gegenüber 1931 mit 4,1 Milliarden Mark mehr als halbiert hat. Daß dieſe ſtarke Rückläufigkeit nicht auf das Schuldkonto der deutſchen Ausfuhrunternehmen zu ſetzen iſt, iſt bekannt. Die handelspolitiſchen Hemmungen auf der einen Seite, die Schwierigkeiten, die aus dem Währungschaos herrühren, auf der andern Seite und ſchließlich die ungünſtigen Einwirkungen der gegenwärtigen Formen des zwiſchenſtaatlichen Zahlungsverkehrs, beſonders für Deutſchland, ſind die Haupturſachen der Ausfuhrabnahme. Größtenteils alſo Umſtände, die außerhalb unſeres Machtbereichs liegen, Umſtände, die von uns nicht geändert werden können. Trotzdem können wir es uns nicht leiſten, einfach Zuſchauer in dieſem Kampf auf den Weltmärkten zu ſein. Denn unſere Heimaterde iſt einmal rohſtoffarm, ſo daß wir auf die Einfuhr von Rohſtoffen angewieſen ſind, die wir mangels anderer Einnahmequellen im Auslande nur aus den Erlöſen unſerer Ausfuhr bezahlen können. Zum andern lebt ein großer Teil unſerer arbeitenden Bevölkerung von der Arbeit in den Ausfuhrinduſtrien. In den letzten Jahren ſind mit dem Ausfuhrſchwund auch die Beſchäftigungsziffern in den Ausfuhrinduſtrien naturgemäß ſtärkſtens zurückgegangen. Gegenwärtig arbeiten 1¼ Millionen deutſche Menſchen weniger für die Ausfuhr als 1929, ein Fingerzeig dafür, daß die weitere Herabſetzung der Arbeitsloſigkeit weſentlich bedingt iſt durch die künftige Stärkung unſerer Ausfuhrwirtſchaft. Daß dieſe beſonders ſeit dem Inkrafttreten des „Neuen Planes“ auch von ſich aus alle ordentlichen Anſtrengungen gemacht hat, um die Ausfuhrumſätze zu heben, beweiſen die Ziffern des letzten Jahres für eine ganze Reihe Wirtſchaftszweige, beweiſt weiter die Tatſache, daß es in den letzten Monaten immerhin gelungen iſt, unſere Einfuhr und Ausfuhr auszugleichen, trotz des Einfuhrmehrbedarfs der deutſchen Wirtſchaft, der durch die günſtige Binnenmarktkonjunktur entſtanden iſt.

Während die Eiſen- und Stahlwareninduſtrie in den Jahren 1933 und 1934 nur dank den Fortſchritten des Inlandes ſtark erhöhte Erzeugungsziffern aufweiſen konnte, iſt im erſten Halbjahr 1935 erſtmalig auch die Eiſen- und Stahlausfuhr wieder geſtiegen. Damit iſt den Bemühungen der Induſtrie, der deutſchen Qualitätsarbeit auf den Weltmärkten wieder beſſere Abſatzmöglichkeiten zu erkämpfen, ein erſter beachtlicher Erfolg beſchieden. Im erſten Halbjahr 1933 betrug die Eiſen- und Stahlwarenausfuhr insgeſamt 189 Millionen Mark, 1934 in der gleichen Zeit 158 Millionen und in der erſten Hälfte 1935 173 Millionen Mark. Wieviel ihr allerdings noch aufzuholen bleibt, erhellt aus der Tatſache, daß ſich die Geſamteiſenwarenausfuhr 1929 auf 523 Millionen Mark belaufen hatte. Auch ſämtliche einzelnen Zweige der Eiſen- und Stahlwareninduſtrie haben, ausgenommen von Nadeln, deren Ausfuhr immer noch rückläufig iſt — ſicherlich nicht zuletzt unter dem Einfluß der japaniſchen Konkurrenz —, die Aufwärtsentwicklung der Ausfuhr im erſten Halbjahr 1935 mitgemacht. Und trotzdem iſt dieſer Aufſchwung kein uneingeſchränkter Erfolg. Für die Eiſen- und Stahlwarenausfuhr gilt dasſelbe, was für die meiſten Ausfuhrinduſtrien gilt: daß die wertmäßige Steigerung der Ausfuhr beträchtlich hinter der mengenmäßigen zurückbleibt. Eine Folge des Preisverfalls an den Weltmärkten, der den deutſchen Ausfuhrinduſtrien viel zu ſchaffen macht.

Gerade von dieſem Preiskampf weiß auch die deutſche Kohleninduſtrie ein ernſtes Lied zu ſingen, liegt doch der engliſche Steinkohlenpreis um 6 Mark je Tonne unter dem Preis der deutſchen Steinkohle. Damit wird ohne weiteres der rieſige Vorſprung erſichtlich, den England als größtes Kohlenausfuhrland der Welt auf den internationalen Märkten hat. Um ſo anerkennenswerter iſt es, daß der deutſche Kohlenbergbau ſich im letzten Jahr eine erhöhte Ausfuhrtätigkeit erkämpft hat. Die Ausfuhrſteigerung und die ſtärkere Beanſpruchung am Inlandsmarkt, die auf die tatkräftigen Maßnahmen der Reichsregierung zurückgehen, ermöglichten es umgekehrt dem Bergbau, ſich in das Programm der Reichsregierung einzufügen und mit der Neueinſtellung von 20 000 Arbeitskräften in 1934 an der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit mitzuhelfen. Gerade dies Ergebnis iſt um ſo erfreulicher, als in den übrigen Kohlenländern der Welt im letzten Jahr trotz höherer Förderziffern die Gefolgſchaften vermindert wurden, in England allein um 23 000, in Frankreich um 12 000 Bergarbeiter. Übrigens ſtand der deutſche Bergbau mit einer Steigerung der Steinkohlenerzeugung von 15,3 Millionen Tonnen an der Spitze aller kohlenfördernden Länder.

In den Induſtriezweigen, die ſich dank der Hochwertigkeit ihrer Erzeugniſſe allen Handelserſchwerniſſen zum Trotz gleichſam auf den Weltmärkten behaupten, gehört auch die deutſche Autoinduſtrie. Sowohl der Ausfuhranteil an Perſonen- wie an Laſtkraftwagen iſt im letzten Jahr und auch im laufenden Jahr nicht unbeträchtlich geſtiegen. Auch der Inlandsabſatz wächſt ſtändig. In den erſten ſechs Monaten 1935 wurden auf dem deutſchen Markt insgeſamt 105 548 Automobile abgeſetzt gegen nur 70 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei iſt beſonders intereſſant, daß der Bedarf an Wagen in Klein- und Mittelſtädten ſowie auf dem flachen Lande erheblich größer, als in den Städten und beſonders in den Großſtädten iſt. Völlig unverſtändlich aber iſt die Tatſache, daß in dem Augenblick, wo die deutſche Induſtrie alle Anſtrengungen macht, die fremden Märkte zu beliefern, Deutſche ausländiſche Kraftwagen kaufen, die es beſtimmt nicht nötig haben. So zeigt die deutſche Statiſtik, daß 1932 4595 ausländiſche Perſonenwagen in Deutſchland zugelaſſen waren. 1934 waren es 12 884!! Auf dieſe Weiſe wäre der Ausfuhrkampf, der nichts anderes als Dienſt um die Selbſtbehauptung iſt, unnütz erſchwert.'

Das Patent des Grafen Zeppelin.

Eine Erinnerung an den 31. Auguſt 1895.

Am 31. Auguſt 1895 meldete Graf Zeppelin beim Reichspatentamt in Berlin ein Patent auf ſein Luftſchiff an. Welche Entwicklung hat die deutſche Luftſchiffahrt genommen von dieſem Tage bis heute, damals der geniale Entwurf des Erfinders, der nach praktiſcher Auswertung ſeines Gedankenreichtums drängte, heute eine Tatſache gewordene Verkehrsverbindung, die man ſich gar nicht mehr wegdenken kann und die ſchon faſt ſelbſtverſtändlich geworden iſt.

Ferdinand Graf Zeppelin war ein tüchtiger Offizier geweſen, das haben ſeine Leiſtungen in den Kriegen von 1866 und von 1870/71 bewieſen. Im deutſchen Bruderkrieg wurde ſein Name durch ſein kühnes Durchſchwimmen des Main — in Uniform, mit dem ſchweren Säbel — bekannt, als er Befehle zu einem jenſeits des Fluſſes liegenden Truppenteil zu überbringen hatte, die Preußen aber die Brücken beſetzt hielten. Und 1870 fand ſein verwegener aber erfolgreicher Patrouillenritt ins Elſaß hinein, um die Stärke der feindlichen Truppen feſtzuſtellen, höchſte Anerkennung und Beachtung. So hätte er alſo, als General und Brigadekommandeur verabſchiedet, allen Grund gehabt, nach einer glänzenden militäriſchen Laufbahn ſeinen wohlverdienten Ruheſtand zu genießen.

Und da wurde er Erfinder! Wann ſein Intereſſe zum erſtenmal ſich ernſtlich den Fragen der Luftſchiffahrt zugewandt hat, iſt heute ſchwer zu entſcheiden. Sicher hat ihn ſein erſter Ballonaufſtieg in den Vereinigten Staaten, als er ſtudienhalber Augenzeuge des Sezeſſionskrieges war, darüber aufgeklärt, wie wichtig für die militäriſche Aufklärung ſolch Freiballon war. Das gleiche hat ihm ſicherlich bei der Belagerung von Paris 1870/71 die Flucht Gambettas aus der Stadt im Freiballon nahegelegt. Aber erſt eine unfreiwillige Muße — 1873 war er mit dem Pferde geſtürzt und mußte mehrere Wochen im Straßburger Lazarett zubringen — ließ ihn ſich ernſtlich mit dieſen Ideen beſchäftigen. Damals hat er zum erſtenmal die Konſtruktion eines Luftſchiffes durchdacht.

So bildete der 31. Auguſt 1895, der Tag, an dem er ſein Patent anmeldete, einen Abſchluß dieſer erſten Jahre des Denkens und Grübelns. 1899 wurde, mit einem Kapital von 800 000 Mark, wobei Zeppelin die Hälfte des Betrages zeichnete, die „Geſellſchaft zur Förderung der Luftſchiffahrt“ gegründet, im Juli 1900 erfolgte der erſte Aufſtieg des „Zeppelin“. Aber bereits im November 1900 mußte die Geſellſchaft aufgelöſt werden, das Vermögen war zum größten Teil verbraucht, und neue Hilfsquellen ſtanden nicht zur Verfügung. Hätte in dieſer ſchweren Zeit der König Wilhelm II. von Württemberg den Grafen nicht unterſtützt, es wäre wohl kaum zum endlich durchſchlagenden Erfolg gekommen. So aber konnte, nach weiteren perſönlichen Opfern des Grafen, der ſeinen Haushalt erheblich einſchränkte, 1904/05 das zweite verbeſſerte Luftſchiff gebaut werden.

Aber auch weiter waren die kommenden Jahre wechſelvoll, es kam die erſte Auslandsfahrt über die Schweiz, es kam Echterdingen! Da erwachte das deutſche Volk aus ſeiner bisherigen Gleichgültigkeit gegenüber der Lebensarbeit des Grafen Zeppelin. 6 000 000 Mark wurden geſammelt und ihm zur Verfügung geſtellt. Der Bann war gebrochen!

Die weitere Entwicklung iſt bekannt. Wenn heute aber der „Zeppelin“ ſeine 100. Fahrt nach Südamerika hinter ſich hat, wenn das Ausland voller Achtung Deutſchlands Leiſtung auf dem Gebiete der Luftſchiffahrt anerkennt, ſo darf der 31. Auguſt 1895 nicht vergeſſen werden, als der Tag, an dem der Grundſtein für den heutigen ſtolzen Bau gelegt wurde.

Der Lebenskampf einer deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaft.

50 Jahre Woermannlinie.

Am 31. Auguſt begeht die Woermannlinie ihren 50. Geburtstag, die ſeit den Tagen ihrer Gründung zielbewußt die Schiffsverbindung Deutſchlands mit Afrika betrieben hat und trotz ſchwerer Schickſalsſchläge niemals das Werk ihres Gründers, Adolph Woermann, hat zuſammenſtürzen laſſen.

Als Adolph Woermann, der Vater der deutſchen Afrikaſchiffahrt, 1885 die Woermannlinie gründete und 1890 die deutſche Oſtafrikalinie ins Leben rief, da war für die Woermannlinie die Weſtküſte, für die deutſche Oſtafrikalinie die Oſtküſte des dunklen Erdteils der Ausgangspunkt der Entwicklung. Beide Reedereien dehnten allmählich ihr Tätigkeitsfeld aus. Schon 1894 fuhr die deutſche Oſtafrikalinie regelmäßig nach den Kaphäfen und

---

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

Vorſichtig öffnete er ſie und gelangte in eine unbeleuchtete Diele.

Ganz langſam, auf den Zehenſpitzen, taſtete Holland ſich vorwärts und kam ſchließlich, dem Geräuſch einer von irgendwoher dringenden Stimme folgend, an die Tür, hinter der ſich die Verbrecher mit ihrem Opfer befinden mußten.

Nun trennte ihn nur mehr eine Holzwand von den anderen.

Holland näherte ſein Ohr der Türfüllung und konnte nun deutlich hören, was drinnen geſprochen wurde. Es war ein ſchauderhaftes Spaniſch, jene mit portugieſiſchen und engliſchen Brocken vermengte Küſtenſprache, die dort von den unterſten Schichten der Bevölkerung angewendet wird.

Er hatte Mühe, einiges zu entnehmen, bekam aber doch ungefähr heraus, was ſie vorhatten.

Wenn er recht verſtand, wollten ſie Kerſten gefeſſelt hier zurücklaſſen und das Haus in Brand ſtecken. Auch von dem erbeuteten Scheckbuch war die Rede; das Mädchen wurde beauftragt, eine Abhebung zu machen.

Aha, da hatten ſie alſo Kerſten gezwungen, einige Schecks zu unterzeichnen! Sie konnten ja nicht wiſſen, daß die Unterſchrift wertlos war.

Eine Weile ging die Unterhaltung noch hin und her, dann wurde es ſtill.

Holland fühlte, daß die Entſcheidung unmittelbar bevorſtand. Er trat hinter den Rahmen der Tür zurück und lauerte mit angeſpannten Muskeln, bis der erſte das Zimmer verlaſſen würde.

Dann geſchah es!

Ahnungslos tauchte einer der Männer im Rahmen der Tür auf — da ſchnellte Holland vor und gab ihm einen tadelloſen Kinnhaken. Bevor der Getroffene dazukam, umzuſinken, hatte er ihn am Kragen und zerrte ihn vor ſich her ins Zimmer, während er in der freien Rechten die Waffe hielt und auf den Mann Nummer zwei zielte.

„Hände hoch!“

Der andere hatte ebenfalls ein Schießeiſen in der Hand, konnte es aber nicht benützen, es ſei denn, er hätte durch ſeinen eigenen Genoſſen hindurch auf den Eindringling geſchoſſen.

„Werfen Sie die Waffe weg und — — Arme hoch!“

Der andere gehorchte zähneknirſchend.

Nun erſt ließ Holland den bewußtloſen Mann los, trat auf den anderen zu und hielt ihm den Browning vor die Naſe.

„Wo iſt das Geld, das ihr meinem Landsmann abgenommen habt?“

Der Gefragte ſchüttelte den Kopf und verſuchte es mit einem unſchuldigen Geſicht. Da griff Holland ihm kurzerhand in die Taſche — und war wenige Augenblicke ſpäter wieder im Beſitz ſeines Eigentums.

Dann wandte er ſeine Aufmerkſamkeit den übrigen Anweſenden zu. Das Mädchen ſaß zitternd und blaß vor Schreck auf einem Stuhl, während Gottlieb Kerſten an Händen und Füßen gefeſſelt auf dem Bogen lag und mit einer zwiſchen Freude und Verſtörtheit ſchwankenden Miene auf ſeinen Retter ſtarrte.

Holland eilte auf ihn zu, ohne den Verbrecher aus dem Auge zu laſſen. Er zog ſein Meſſer aus der Taſche, ein paar raſche Schritte gaben dem Gefeſſelten die Freiheit.

„Nun aber fix, Mann! Wir wollen die Gaſtfreundſchaft dieſer Herren nicht länger — —“

Er kam nicht weiter. Die kleine Ablenkung hatte genügt, die Lage weſentlich zu verändern.

Mit einem Sprung war der Verbrecher auf Holland zugeſtürzt und hatte ihm die Waffe aus der Hand geſchlagen. Dann warf er ſich mit der ganzen Gewalt auf ihn.

Holland merkte bald, daß er es mit einem Gegner von herkuliſcher Kraft zu tun hatte. Man traf wie auf Eiſen, wohin man ſchlug, und die Fauſt des anderen war von einer unangenehmen Härte.

Das Mädchen hatte ſich zu gleicher Zeit auf Kerſten geworfen, noch bevor dieſer hatte aufſtehen können. Eine Weile kämpften die beiden verbiſſen miteinander, bis ſchließlich Kerſten das Mädchen doch niederrang.

Juſt im rechten Augenblick, denn jetzt war Nummer zwei an Hollands Kehle geraten.

Kerſten ſprang ihn von hinten an und preßte ihn an der Gurgel, und im gemeinſamen Angriff gelang es endlich, ihn zu überwältigen.

Der Verbrecher ſtürzte zu Boden. Zwar ſchlug er noch mit Händen und Füßen um ſich, aber Holland pochte auf ſeinen Schädel ein, daß ihm allgemach Hören und Sehen verging.

Der Sieg war errungen. —

Schweigend eilten die beiden Deutſchen nebeneinander durch die finſteren Straßen. Sie hatten das ſaubere Kleeblatt, wie es lag, in der Wohnung zurückgelaſſen und waren auch der Verſuchung, das Auto zu benützen, nicht unterlegen.

Sie mochten beide das Merkwürdige ihres Verhältniſſes empfinden. Noch vor wenigen Stunden erbitterte Feinde, hatte das Schickſal ſie jetzt zu einer Art Verbündeter zuſammengeſchweißt. Holland hatte den ganzen Groll gegen ſeinen Landsmann vergeſſen, und Kerſten empfand gegen ſeinen Retter ein beſonderes Gefühl der Beſchämung und Dankbarkeit.

Sie ſtanden vor der Tür eines kleinen Hotels.

„Haben Sie ſchon ein Nachtquartier, Kerſten? — Na, dann kommen Sie!“

„Aber ich — ich habe — —“

„Schon gut. Seien Sie mein Gaſt! Denke mir, daß wir uns noch einiges zu ſagen haben!“

Sie traten ein. Holland beſtellte zwei Zimmer und dann ſaßen ſie in einem halbleeren Speiſeraum einander gegenüber.

Hollands Befürchtung, ihr wenig vertrauenerweckendes Aeußere könnte unliebſames Aufſehen erregen, erwies ſich als unbegründet. Im Gegenteil: Der Kellner behandelte ſie als vollkommene Gentlemen.

Erſt als die leeren Teller abgetragen und die Zigaretten in Brand geſteckt waren, begann Holland endlich das Geſpräch.

„Tja, lieber Kerſten!“

(Fortſetzung folgt.)

o richtete ſie Rundfahrtdienſte ein, deren Schiffe ab- hſelnd in weſtlicher und öſtlicher Richtung um Afrika ren. Die Woermannlinie hat bereits ſeit 1898 utſch-Südweſt regelmäßig bedient. Während des ngeborenenaufſtandes in dieſer Kolonie hat drei Jahre lang unter den ſchwierigſten Verhältniſſen geſamten Nachſchub für die Schutztruppe in aus Deutſchland herangebracht.

Zu welcher Höhe die deutſche Afrikaſchiffahrt bis zum hre 1914 geführt war, mag eine Zahl beleuchten: Der iendienſt zwiſchen Europa und Afrika war ſo aus- baut, daß alle 36 Stunden ein deutſcher rikadampfer den Hamburger Hafen verließ.

Alle geleiſtete Arbeit vernichtete mit einem Schlag r Weltkrieg. Einen einzigen Küſten- mpfer ließ das Verſailler Diktat übrig von einer otte, die 72 Schiffe mit 263 000 Br.-Reg.-Tonnen gezählt te. Erſt 1921 waren die Linien wieder in der Lage, elmäßige Dienſte mit eigenen Schiffen wiederaufzu- men. Langſam haben ſie ſich ſeitdem unter den gänz- veränderten Verhältniſſen wieder eine Stellung zu ſſen verſtanden. Beide Reedereien waren auf dem en Wege zu einer günſtigen Entwicklung, als die ltkriſe hereinbrach. Sie hat die deutſche Afrika- ſſahrt beſonders hart getroffen, da die Kolonien, die in dieſer Zeit eine Stütze ſein könnten, zur Zeit unter nder Mandatsverwaltung ſtehen.

Trotz der Verluſte und Rückſchläge, die Weltkrieg und ltkriſe gebracht haben, iſt wie in der Vorkriegszeit auch te wieder ganz Weſt-, Süd- und Oſtafrika vom Linien- der beiden Reedereien erfaßt. 24 Dampfer fahren ter der Flagge der Reedereien. Zwei ubauten, von denen jeder 16 000 Br.-Reg.-Tonnen ß ſein ſollen, ſind 1935, im Jubiläumsjahr der ermannlinie, in Auftrag gegeben.

lauben an das neugeſchaffene Reich

Danzig begrüßt den Beſuch des Panzerſchiffes „Admiral Scheer“.

Das Panzerſchiff „Admiral Scheer“ iſt zu em offiziellen Beſuch der Freien Stadt Danzig auf r Danziger Reede eingetroffen. Der Beſuch des nzerſchiffes in der Freien Stadt iſt ein Ausdruck der eren Verbundenheit des Reiches mit dem deutſchen nzig.

Gleich nach dem Eintreffen der „Admiral Scheer“ g der Danziger Komplimentieroffizier an Bord, um Kommandanten im Namen der Danziger Regierung begrüßen. Dann begab ſich der Kommandant der dmiral Scheer“, Kapitän z. S. Marſchall, an Land, die offiziellen Beſuche abzuſtatten Anſchließend gab deutſche Generalkonſul ein Frühſtück. Generalkonſul n Radowitz gab in ſeiner Tiſchrede der Freude über Ausdruck, daß das ſtolze deutſche Panzerſchiff Symbol der wiedergewonnenen deutſchen Wehrhoheit nzig beſuche. Dieſer Beſuch werde dazu beitragen, in mit dem deutſchen Volke blutsverbundenen Danziger völkerung trotz aller ſeeliſchen und materiellen An- derungen der Gegenwart den Glauben an das ugeſchaffene Reich und ſeinen Führer zu ſtärken. pitän z. S. Marſchall dankte mit kurzen Worten gab den herzlichen Gefühlen Ausdruck, die die ſatzung der „Admiral Scheer“ bei dem Beſuche Danzigs eelen. Es erfolgten dann unter dem üblichen Kanonen- t die Gegenbeſuche des Senatspräſidenten und der igen offiziellen Danziger Perſönlichkeiten an Bord der dmiral Scheer“.

Das Einlaufen des Panzerſchiffes im Danziger Hafen hatte ſich zu einer unvergeßlichen Kundgebung der deutſchen Bevölkerung der alten deutſchen Hanſeſtadt geſtaltet.

Der mehrere Kilometer lange Uferweg von der Hafen- fahrt bis zum Anlegeplatz des „Admiral Scheer“ war einer dichten Menſchenmenge umſäumt, die das tſche Panzerſchiff jubelnd begrüßte. Im altehrwür- en Saal des Rathauſes gab der Senat der Freien Stadt nzig ein Eſſen zu Ehren der Offiziere des deutſchen iegsſchiffes. Senatspräſident Greiſer entbot in einer ſprache dem Kommandanten und den Offizieren des nzerſchiffes den herzlichen Willkommensgruß der Dan- er Regierung. „Dieſer vierte deutſche Kriegsſchiff- uch“, ſo erklärte der Senatspräſident, „erfüllt uns mit onders großer Freude, denn er fällt in eine Zeit, in vor aller Welt ſichtbar nach der erfolgten Einigung deutſchen Volkes nun auch wiederum die wiedererſtandene Wehrmacht und Kriegsmarine die Größe des Reiches verkörpern. Die Einheit des Blutes der Menſchen, die hier wohnen, die Einheit von Sprache, Kultur und Volkstum braucht nicht beſonders betont zu werden, ſondern gilt als unumſtrittene Tatſache in der ganzen Welt. So erblicken wir in dem Beſuch von Ihnen und dem Ihres Schiffes, Herr Kapitän, nicht nur den Beſuch eines Fremden oder eines Freundes, ſondern wir erblicken hierin den Beſuch von deutſchen Brüdern, eines Volkes, zu dem wir gehören.“

Kapitän z. S. Marſchall betonte in ſeiner Erwiderung, daß die Soldaten der Kriegsmarine ſich der alten deutſchen Seeſtadt Danzig eng verbunden fühlen. „Wir überbringen“, ſo fuhr der Kommandant fort, „mit unſerem Beſuch der Freien Stadt Danzig Deutſchlands herzlichſte Grüße. Die Millionen deutſcher Volksgenoſſen im Reiche tragen mit die Sorge und Not, die Danzig hat — wie ja nahezu jeder Staat heutzutage. Not hat aber auch ſtets ein Volk zuſammengeſchweißt, Entbehrungen haben es hart gemacht. Es wird über beides hinwegkommen, wenn es den unbedingten Lebenswillen zeigt, der für ſich nichts fordert und der dennoch alles bezwingt.“

Ein neues Schiff der Kriegsmarine.

Aviſo „Grille“, Schiff für Admiralitätsübungsreiſen, Navigationsbelehrungsfahrten und Zielübungen.

Wie nachträglich berichtet wird, hat der Führer an den Flottenübungen an Bord eines neuen Kriegsſchiffes der deutſchen Marine, des Aviſos „Grille“, teilgenommen. Dieſes Schiff wurde ähnlich wie ſein altehrwürdiger Vorgänger, die „Grille“, die nach verſchiedenen Umbauten faſt ſechs Jahrzehnte der Kriegsmarine bis zum Weltkrieg weſentliche Dienſte geleiſtet hat, für eine Reihe wichtiger Aufgaben erbaut.

Auf Aviſo „Grille“ ſollen Admiralſtabsübungsreiſen und Navigationsbelehrungsfahrten ſtattfinden. Einen großen Teil des Jahres wird er als Zielſchiff für Torpedoboote und Unterſeeboote fahren, zeitweiſe ſteht er der Nachrichtenverſuchsanſtalt für Verſuche von Horchanlagen u. ä. zur Verfügung. Auf dieſem Schiff befindet ſich die erſte Hochdruckdampfanlage, die hier erprobt und weiterentwickelt wird. Außer ſeiner Verwendung als Admiralsſtabsübungs- und -verſuchsſchiff hat der Aviſo „Grille“ die Aufgabe,

für das Staatsoberhaupt gelegentlich bei Beſichtigungsreiſen zur Verfügung zu ſtehen.

So ſind auf „Grille“ außer den Räumen für den Reichskriegsminiſter und den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auch Räume für den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht vorgeſehen. Aus dieſem Grunde hat man beim Bau der äußeren Form auf ein jachtähnliches Gepräge Wert gelegt. Die Geſchwindigkeit des Aviſo „Grille“ beträgt zur Durchführung ſeiner Aufgabe als modernes Zielſchiff etwa 20 Seemeilen. An Bord befinden ſich drei 10,5-Zentimeter-Geſchütze, zwei 3,7-Zentimeter-Doppelflakgeſchütze, zwei M. G./30.

Nah und Fern.

Der Igel als Dieb. In Krottenmühl in Oberbayern mußte ein junger Geſchäftsmann, der ſeine Erſparniſſe in Höhe von 90 Mark in einer kleinen Holzhütte aufbewahrt hatte, plötzlich die Wahrnehmung machen, daß das Geld verſchwunden war. Bei den Nachforſchungen konnte er beobachten, daß ein Igel die Geldſcheine und das Silbergeld weggeſchleppt und das Papiergeld zur Ausſchmückug ſeines Baues verwandt hatte. Das Papiergeld kam auf dieſe Weiſe zum Vorſchein, während das Silbergeld nicht mehr aufgefunden wurde.

Schneefall im Allgäu. Während es im Tal 24 Stunden lang regnete, ſind auf den Allgäuer Bergen die Niederſchläge in Schnee übergegangen. Es iſt bis auf 1600 Meter herab Neuſchnee gefallen. Vom Nubihorn bis zum Söllereck zeigen ſich die Berggipfel im weißen Kleide. Die Temperaturen reichen auch im Tal bis nahe an null Grad heran.

„45 Jahre iſt auch eine ganz ſchöne Zeit.“ In einem Dorfe bei Neuwied hatte ein altes Ehepaar alle Verwandten und Bekannten zum Feſt der goldenen Hochzeit eingeladen. Der Ortspfarrer ſchlug in den Kirchenbüchern nach und ſtellte feſt, daß das Ehepaar erſt 45 Jahre verheiratet iſt. Als er die „Jubelbraut“ darauf aufmerkſam machte, erhielt er von ihr die treuherzige Antwort: „Ach, Herr Pfarrer, 45 Jahre iſt auch eine ganz ſchöne Zeit. Wer weiß, ob wir in fünf Jahren noch leben.“

Keine Hoffnung mehr für die Eiger-Bergſteiger. Nachdem auch die letzten Nächte ſehr kalt waren und über 2500 Meter Höhe weiterer Schnee fiel, beſteht in Grindelwald keine Hoffnung mehr, daß die beiden zur Bezwingung der Nordwand aufgeſtiegenen Münchener Touriſten noch am Leben ſind. Die von der Deutſchen Bergwacht München ausgeſandten Mitglieder Dr. Hauer und Höhn kehrten von ihrer Erkundigungstour ebenfalls unverrichteter Sache wieder zurück. Aus München iſt jetzt der Bruder Sedlmayrs in Begleitung von drei weiteren Bergſteigern eingetroffen, die aber auch zu der Überzeugung gelangten, daß die Lage ausſichtslos ſei. Trotzdem wollen ſie eine Beſſerung des Wetters abwarten, um gegebenenfalls noch etwas zu unternehmen.

„Laßt Kuchen ſprechen“. Nach dem Vorbild: „Laßt Blumen ſprechen“, haben die däniſchen Bäcker und Konditoren einen Werbefeldzug für beſſeren Kuchenverzehr begonnen, den ſie unter das Motto: „Laßt Kuchen ſprechen“ geſtellt haben. Sie erinnern daran, daß vor Jahren ein ſolcher Kuchenappell in Schweden großen Erfolg gehabt hat.

Verlobung im engliſchen Königshaus. Der Herzog von Glouceſter, der dritte Sohn des engliſchen Königs, hat ſich mit der Lady Alice Montagu Douglas-Scott, der Tochter des Herzogpaares von Buccleuch und Queensbery, verlobt.

Rieſiger Deviſenſchmuggel in Budapeſt aufgedeckt. Nach mehrwöchigen Beobachtungen iſt es der Deviſenabteilung der Budapeſter Polizei gelungen, einen großangelegten internationalen Deviſenſchmuggel aufzudecken. Durch Flugpoſtſendungen und poſtlagernde Briefe wurden ausländiſche Wertpapiere in Höhe von über 200 000 Pengö aus der Schweiz nach Ungarn gebracht, die den Deviſenſtellen nicht angemeldet waren und deren Gegenwert in ausländiſchen Valuten auf illegalem Wege ins Ausland geſchafft wurde. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Todesurteil gegen einen Mädchenmörder.

Das Gericht in Coburg verurteilte den 36jährigen Rudolf Brand wegen Mädchenmordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Brand hat 1934 ſeine Frau, die von ihm vier Kinder hatte, böswillig verlaſſen und war dann mit einem 27jährigen Mädchen ein Liebesverhältnis eingegangen. Dem Mädchen gegenüber gab es ſich als geſchieden aus und verſprach ihm die Ehe. Als jedoch das Mädchen den Betrug merkte und das Verhältnis löſen wollte, faßte Brand den Plan, ſeine Geliebte zu ermorden. Mit Tüchern erſtickte er das Mädchen und warf dann die Leiche in einen Fluß.

Der neue katholiſche Biſchof von Berlin vereidigt.

Der neue katholiſche Biſchof von Berlin, Dr. Konrad Graf von Preyſing, wurde durch den Reichs- und preußiſchen Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, im Preußenhaus vereidigt. Anweſend waren ferner u. a. Miniſterialrat Schlüter, der Kapitularvikar Domprobſt Steinmann und Domkapitular Dr. Banaſch. Nach einer Anſprache und der Erwiderung des Miniſters legte Biſchof Graf von Preyſing den Eid ab. Nach der Vereidigung hatte er noch eine längere Ausſprache mit Miniſter Kerrl.

In ſeiner Anſprache erklärte der neue Biſchof u. a.: „Nach katholiſcher Lehre iſt der Staat im Weſen der menſchlichen Natur begründet und daher als von Gott gewollt von jedem Katholiken anzuerkennen und zu bejahen. Die Obrigkeit waltet in Gottes Vollmacht und Auftrag. Je tiefer in Prieſter und Volk der Glaube an Gott, den Herrn der Schöpfung, wurzelt, um ſo unverbrüchlicher werden ſie ihre Verpflichtungen dem Staate und der ſtaatlichen Obrigkeit gegenüber erfüllen. In dieſer Glaubensüberzeugung lebend und meinen Klerus und meine Gläubigen beſtärkend, nehme ich die Verpflichtung, die ſich aus dem Eid ergibt, auf mich und will ſie in der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Intereſſe des deutſchen Staatsweſens erfüllen.“

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Herr — Arden, ich — Sie haben mich tief beſchämt. enn Sie nicht gekommen wären, dann — — —“

„Ich muß Ihre Begeiſterung dämpfen. Es war niger die Sorge um Ihr Wohlergehen, die mich Ihre ur verfolgen ließ, als die unbezwingliche Sehnſucht ch meiner Brieftaſche.“

Kerſten wurde rot und ſenkte den Kopf. „Das ändert chts an der Tatſache, daß ich Ihnen meine Freiheit, lleicht mein Leben verdanke.“

„Na ja! Schön!“ lachte Holland.

Kerſten drückte eine Weile verlegen herum. „Herr den, können Sie mir verzeihen? — Ich bin nicht ſo lecht, als Sie vielleicht von mir denken mögen, nein, in! Es war Leichtſinn, Abenteuerluſt, es war viel- cht — — —“

„Nun haben Sie ja ein nettes kleines Abenteuer er- t und ich glaube, daß Ihnen die Sehnſucht nach iteren Ereigniſſen dieſer Art vergangen ſein wird. graben wir alſo die Geſchichte! Und von etwas derem zu ſprechen: Was wollen Sie jetzt anfangen?“

Kerſten preßte die Hände vors Geſicht. „Ich weiß cht, ob mich — meine Kameraden wieder bei ſich auf- hmen würden. Ich möchte bei ihnen ſein, arbeiten, ine Tat wieder gutmachen.“

„Brav, Kerſten! Wir wollen morgen zu unſeren eunden zurückreiten, und ich werde bei Helmer ein tes Wort für Sie einlegen.“

Kerſten ergriff dankbar ſeine Hand.

* * *

Die Siedler waren inzwiſchen auf ihrem Pachtland getroffen und hatten bereits tüchtige Arbeit geleiſtet. Einige Bäume waren gefällt, und mit der Urbarmachung des Waldes war begonnen worden.

Mit der Unterkunft allerdings lag es noch ſehr im Argen. Um wenigſtens vor den ärgſten Unbilden der Witterung geſchützt zu ſein, hatten die Auswanderer ſich aus Aſtwerk und allerlei Schlinggewächſen primitive Hütten zuſammengezimmert, wobei ſie allerdings mehr auf die Einſicht des Himmels als auf die Widerſtandskraft ihrer Bauwerke vertrauten.

Im übrigen waren ſie guten Mutes. In einigen Monaten würde das erſte Blockhaus fertig ſein.

Und eines Morgens kamen Holland und Kerſten angeritten und verurſachten unter den Koloniſten eine nicht geringe Aufregung.

Alles eilte von den Arbeitsplätzen weg und ſcharte ſich mit neugierigen, verblüfften, unwilligen Geſichtern um die Ankömmlinge.

„Was ſoll das heißen?“ rief Helmer. „Arden, Sie bringen uns den da zurück? Hatten eigentlich keine Sehnſucht, ihn wiederzuſehen.“

„Verſuchen Sie's nur mit ihm!“ lachte Holland und ſchlug ſeinen Begleiter freundſchaftlich auf die Schulter. „Wir haben uns recht gut vertragen.“

„Aber — — —“ wollte Helmer einwenden.

„Ich weiß, was Sie ſagen wollen! Vergeſſen Sie dieſes „Aber“! Gottlieb Kerſten iſt ein tüchtiger und ehrlicher Menſch. Ich verbürge mich für ihn!“

Hollands Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Im Grunde waren wohl alle froh, daß der Zwiſchenfall beigelegt war.

Als Holland ſpäter mit Helmer allein war, erzählte er ihm die Ereigniſſe in Rio. „Die Geſchichte iſt ihm ſehr zu Herzen gegangen, und ich bin überzeugt, daß es ihm mit ſeinen Vorſätzen ernſt iſt!“ —

Walter Holland verſchob die Weiterreiſe von einem Tag zum andern. Die herzliche Kameradſchaft der Siedler, die ſich ſeit dem Zwiſchenfall mit Kerſten noch geſteigert hatte, war ihm wie ein liebes Geſchenk. Dieſe braven Männer kannten kein Mißtrauen. Und in dieſer ſchweigenden, unberührten Wildnis gab es keinen Steckbrief, keine Polizei, keine Verfolgung. Hier war er ein Menſch wie dieſe, ein Kamerad, ein Freund.

Eines Tages tauchte ein ſchwerer, mit zwei Pferden beſpannter Planwagen bei den Siedlern auf, aus deſſen Innern alsbald ein ſehr beweglicher, lebhaft mit den Händen redender Mann hervorkroch.

Es war ein polniſcher Händler, der mit ſeinem Fuhrwerk die ganze braſilianiſche Küſte hinauf- und hinunterfuhr und die Koloniſten mit allem Notwendigen verſorgte.

Mit der Geſchwindigkeit eines Hexenmeiſters hatte er den Wagen in eine Art Marktbude verwandelt, in der die verlockendſten Dinge zum Mitnehmen bereitlagen: Werkzeuge, Meſſer, Geſchirr, derbe Kleiderſtoffe, Kaffeemühlen, Lebensmittel, Grammophonapparate, und was ſonſt das Herz eines einſamen Waldmenſchen erfreuen mochte.

Ach Gott, die Ausgewanderten hätten manches brauchen können, aber es war ihnen nicht viel von ihrem Bargeld übriggeblieben.

Holland ſah ihnen eine Weile zu, wie ſie mit verlangenden Blicken vor den unerreichbaren Schätzen ſtanden. Dann ſuchte er Helmer auf, der mit einigen Kameraden Holz fällte.

„Hören Sie mir mal zu, Helmer! Das Land hier geht doch nach einer beſtimmten Zeit in Ihren Beſitz über?“

„Gewiß, in vierzehn Jahren iſt es unſer Eigentum. Warum fragen Sie?“

„Tja, Sie werden überraſcht ſein! — Ich möchte Ihnen nämlich ein Stück davon abkaufen.“

„Abkaufen?“

„Sehen Sie, Helmer, Sie werden ſchon gemerkt haben, wie ſchwer es mir fällt, euch alle zu verlaſſen. Und da wäre es mir ein beruhigender Gedanke, zu wiſſen, daß ich jederzeit ein Recht habe, hierher zurückzukehren.“

„Aber Arden, Sie wiſſen doch, daß Sie uns immer willkommen ſind!“

„Darum handelt es ſich nicht. Ich bin — heimatlos, Helmer! Vielleicht werde ich Ihnen eines Tages meine Geſchichte erzählen. Ich möchte eine Zuflucht haben, ein Stück Erde, das mir gehört.“

Helmer machte ein ernſtes Geſicht. „Sie ſind uns allen lieb und wert geworden, und da bedarf es keines Kaufgeſchäftes! Wann immer Sie kommen und bei uns bleiben wollen — —“

(Fortſetzung folgt.)

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 29. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 349431

10 Gewinne zu 3000 M. 139956 272782 275978 291801 338858

24 Gewinne zu 2000 M. 39980 62604 87905 125273 128218 138317 224277 259899 332572 378125 380014 383932

56 Gewinne zu 1000 M. 1123 10685 55599 80892 85546 90925 143991 156890 160170 163052 194082 196114 213907 230971 239318 246473 281092 288441 288595 302789 346613 354471 366720 370298 371045 375732 381294 387102

104 Gewinne zu 500 M. 10334 17237 21365 35073 35470 37756 43263 58316 65402 70801 94250 105684 106640 107627 120887 132778 138475 141437 150824 160687 165259 165423 176272 185289 193506 197086 210191 213654 223716 239612 240528 273418 289672 294630 295543 296943 299636 309083 321272 322048 331176 332922 337797 346787 354601 358525 361589 378317 381082 382366 390076 398594

358 Gewinne zu 300 M. 1810 4807 5377 6689 10265 10645 13327 13433 16217 17194 23166 23301 28205 29735 34241 35546 35617 35632 35658 35816 38788 38826 40979 43543 43562 46260 48275 51087 53526 55917 58208 58531 60942 61515 65132 72202 72645 72683 74381 74511 76688 77946 78079 78920 79437 83623 86249 86767 89464 91429 92076 92451 101448 101538 102338 102426 104041 106263 113401 115622 116540 120160 125711 126241 132239 132350 138198 141534 143575 144229 146492 149059 152219 157739 161101 163211 163705 165411 169536 171123 172880 173815 178912 180826 182529 190786 196711 199490 204069 207561 215748 217988 220469 221991 222820 227061 233641 236443 236688 239091 244063 245305 249248 250640 251881 252585 254884 259601 259630 262472 265040 265591 268660 269365 272652 273503 273633 277478 283386 287558 291135 296897 305045 305462 308064 311533 314115 314130 316112 319306 319637 320420 321260 321690 322801 325157 326326 326903 327393 329121 332684 333695 334084 336336 337017 337131 337320 340948 341816 342137 343863 344330 348566 349158 353151 353155 354286 358072 359245 361408 366812 368845 370245 372958 373862 374433 375598 375912 376365 378069 378236 382871 388609 389394 390709 397363 398271 398801 399639

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 318621 369446

8 Gewinne zu 3000 M. 23592 227435 313157 332207

16 Gewinne zu 2000 M. 18677 24992 49686 150845 160150 255697 297440 381262

38 Gewinne zu 1000 M. 9448 62578 65150 80772 88493 89837 94091 116881 134428 148312 154009 213885 279239 307920 322813 333707 334080 378617 386728

66 Gewinne zu 500 M. 12374 37505 44836 45609 61444 80425 88436 88757 96442 98237 105870 108076 119738 120650 135898 141099 158577 189344 199413 203478 204203 244704 268304 280152 291685 307580 308806 316411 339669 349376 366526 380671 386455

334 Gewinne zu 300 M. 966 4601 5541 15929 16263 17919 18465 20564 25106 25352 25399 26264 34779 37925 39104 40725 44487 53259 53499 58778 65344 66151 69022 70114 73372 73806 76632 81343 81489 85925 93759 94640 94835 95731 96078 97955 98971 106315 106712 107602 116089 119745 120079 120424 122700 123928 128392 131280 131619 134510 135679 135973 137909 138289 138852 139294 145694 150149 157928 160249 168196 169257 174263 177534 178611 180109 182252 182420 188088 189033 189969 191080 191713 196320 198302 198801 200976 207827 208235 220643 225513 226465 226827 227399 230137 231775 233063 237585 237866 238753 243867 246362 247602 248810 252516 253161 258397 260455 265025 266372 267862 277657 277677 283815 284044 291892 292534 292706 292921 294919 295910 296072 296891 304559 311615 311641 313678 313754 314229 314889 316075 316303 317204 318410 318952 319900 320012 320526 321791 321890 322244 323477 325251 327600 331528 333353 336894 337416 338596 339597 340461 341411 342139 342639 343415 343998 345716 348647 351541 353986 359721 360333 365181 366438 366452 368821 370515 370975 373767 374847 378040 381739 386105 388810 390063 391082 397272

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 36 zu je 10000, 54 zu je 5000, 158 zu je 3000, 824 zu je 2000, 1086 zu je 1000, 1644 zu je 500, 6648 zu je 300 Mark.

Eröffnung des Juwelierkongreſſes.

Anſprache des Reichshandwerksmeiſters.

In den feſtlich geſchmückten Sälen der Akademie der Künſte in der Reichshauptſtadt wurde am Donnerstag der V. Internationale Juwelierkongreß mit einem feierlichen Feſtakt eröffnet. Anſchließend an dieſen eröffnete Reichsinnungsmeiſter Fiamm die in den Räumen der Akademie untergebrachte Ausſtellung des Juwelier- und Goldſchmiedegewerbes.

Am Nachmittag trat der Kongreß zu ſeiner erſten Arbeitsſitzung im Hotel „Kaiſerhof" zuſammen. Reichshandwerksmeiſter Schmidt begrüßte die Verſammlung und führte in ſeiner Rede u. a. aus, das Handwerk müſſe und werde eine geſchloſſene Mannſchaft von zuverläſſigen, ehrbaren Könnern ſein. „Wir werden die Errungenſchaften der nationalſozialiſtiſchen Handwerksgeſetzgebung benutzen, um mit Hilfe eines uneigennützigen und tüchtigen Führerkorps die Leiſtungs- und Charakterhöhe, den Ruf und damit auch den materiellen Boden unſeres Handwerks immer günſtiger zu geſtalten. Was ein geſundes ſchöpferiſches deutſches Handwerk leiſtet, das ſoll nicht nur dem deutſchen Volke zugute kommen. Es ſoll ſich vielmehr auch als ein wertvoller deutſcher Beitrag zu den Werken der Kultur und der Ziviliſation ſchlechthin erweiſen."

Dann ſprachen die einzelnen in- und ausländiſchen Fachreferenten über die Lage und die Entwicklung in ihren Sondergebieten.

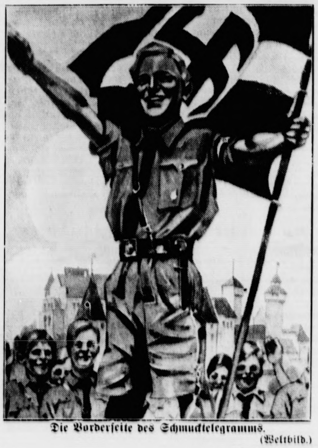
Frankfurt a. M. Im Staatszimmer des Frankfurter Goethehauſes fand vor einem erleſenen Kreis von Vertretern der Literatur und Kunſt die feierliche Überreichung des dem Dichter, Hiſtoriker und Politiker Profeſſor Dr. Hermann Stegemann zuerkannten Goethepreiſes durch den Verwaltungsrat des Frankfurter Goethepreiſes ſtatt. Der Dichter konnte zur Entgegennahme des Preiſes leider nicht erſcheinen, da er ſeit einigen Tagen erneut erkrankt war.

Leipzig. Hier fand eine Tagung der Gewerbeförderungsſtellenleiter des Handwerks ſtatt. Die Tagung beſchäftigte ſich mit den Erfahrungen und Anregungen, die ſich für das Handwerk aus der Leipziger Herbſtmeſſe ergaben. Der Leiter der Ausfuhrförderungsſtelle für das Handwerk, Lindner, berichtete über die 17 Ausſtellungen einzelner Handwerkszweige auf der Herbſtmeſſe

Wieder ein Schmuckblatt-Telegramm zum Reichsparteitag der NSDAP.

Zum Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg hat die Deutſche Reichspoſt wieder ein beſonderes, verbilligtes Telegramm eingeführt. Es ſoll den telegraphiſchen Austauſch von Grüßen, perſönlichen und Familiennachrichten zwiſchen den Beſuchern Nürnbergs zum Parteitage und ihren Angehörigen, Parteigenoſſen und Freunden erleichtern und wird den Empfängern in feſtlichem Gewande zugeſtellt. Das neue Telegramm erhält den gebührenpflichtigen Dienſtvermerk „NSLX". Es koſtet bis zu zehn Gebührenwörtern mit Schmuckblattausfertigung 1 Mark, jedes weitere Gebührenwort 5 Pfennig. Zugeſtellt wird das Telegramm auf einem eigens für den Reichsparteitag herausgegebenen neuen Telegrammſchmuckblatt. — Das Telegramm wird vom 7. bis einſchließlich 21. September 1935 bei allen Telegrammannahmeſtellen der Deutſchen Reichspoſt angenommen und kann in nicht rein geſchäftlichen Angelegenheiten an jeden beliebigen Empfänger im Deutſchen Reich gerichtet ſein.

Am 6. September beginnen die Poſtanſtalten mit dem Verkauf von zwei neuen Poſtwertzeichen (zu 6 und 12 Pfennig), die die Deutſche Reichspoſt aus Anlaß des Reichsparteitages der NSDAP. herausgibt.



Die Vorderſeite des Schmucktelegramms.

(Weltbild.)

Urlaub zum Reichsparteitag.

Ein Aufruf Dr. Leys an alle Betriebsführer.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat an alle Betriebsführer einen Aufruf erlaſſen, in dem es wie folgt heißt:

Der Reichsparteitag ſteht bevor. Wieder werden Hunderttauſende in Nürnberg zuſammenkommen, um ein Bekenntnis zu Führer und Volk abzulegen. Nürnberg wird auch dieſes Jahr wieder ein Spiegelbild deutſcher Kraft und des Lebenswillens der Nation ſein. Aus dieſem Grunde bitte ich alle Betriebsführer, daß ſie den Gefolgſchaftsmitgliedern, die laut Ausweis der Organiſationsleitung am Reichsparteitag teilnehmen, den notwendigen Urlaub ohne Anrechnung auf den ſonſt zuſtehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubsanſpruch gewähren.

Abend im Watt.

Es war Spätſommer, die Sonne ſtand tief im Weſten, ich wanderte weit hinaus ins glitzernde Watt. Fern am Horizont verſchwammen im blauen Dunſt drei oder vier weiße Segel. Nach Süden zu zieht ſich leicht geſchwungen die frieſiſche Küſte. Nach Norden ragen die wilden Dünen der Inſel. Zu meinen Füßen ſprüht und leuchtet in hundert und aber hundert Farben Muſchel an Muſchel. Die letzten Abendſonnenſtrahlen verwandeln das Stau der Wattfläche in ein ſchimmerndes Märchen. Noch fließt das Waſſer der Priele dem Meere zu. Noch kann ich trockenen Fußes weit hinausgehen, wo ein paar Stunden ſpäter wieder das Waſſer rauſcht, wo ein paar Stunden ſpäter ich keinen Grund mehr unter den Füßen hätte.

Plötzlich ſchiebt ſich eine dunkle Wolkenwand an den tiefſten Rand der Sonne. Die Strahlen brechen ſich und tauchen Watt, Inſel und Meer in blaurotes Licht. Es wird ſchon früh kalt, dort oben an der Nordſee, wenn der Sommer ſich zu Ende neigt. Und gleichſam, als wäre die Wolke ein Vorbote des nahenden Herbſtes, geht ein Fröſteln um meine Schultern. Ein Windſtoß ſtört einige Möven auf, die kreiſchend davonfliegen. Weit draußen ſchimmert ſchemenhaft und dunkel irgendein Wrack auf der grauer und grauer werdenden Fläche. Irgendwas mag es ſein, ein Stück eines geſunkenen Schiffes, ein Teil eines verſchütteten Hauſes. Wer weiß?

Wer weiß überhaupt, was alles lebt und webt in dieſer großen Einſamkeit, wo es keinen Haß und keine Liebe, wo es weder Gut noch Böſe gibt, und wo nur eins iſt, die Herrſchaft des Meeres, wo zwar vieles tot und verweſt iſt, wo aber durch das Meer und ſeine Größe alles wieder auflebt und wächſt. Liegt nicht dort weit hinten im Südweſten das verſunkene und vergeſſene Dorf Ötzum? Dort haben Menſchen gelebt vor uns; das Meer riß alles hinweg, heraus aus dem Leben, und gebar wieder neues Land an der Küſte, das neuen Menſchen zum Segen gereichte.

Mitten in meinen Träumen und Gedanken weckt mich der ſchrille Schrei irgendeines Tieres. Ich ſchaue auf und ſehe, wie der letzte Teil des Sonnenbrandes noch einmal Himmel, Waſſer und Land beſtrahlt, um dann irgendwie und irgendwo im All zu verſinken. Die Maſtſpitzen der Segler werden noch einmal vergoldet und verlieren ſich dann in der Weite des Horizonts.

Schneller als ich gedacht, beginnt das Waſſer wieder zu ſteigen, ich muß eilen, will ich nicht auf meinem Rückweg ſchwer mit den reißenden Fluten der vielen Priele und Waſſerläufe des lebendig und lebendiger werdenden Wattes zu kämpfen haben.

Kaum iſt die Sonne verſchwunden, fegt als Gruß der Nacht ein heftiger Wind über Watt und Meer. Neue Wolkenberge türmen ſich im Weſten auf, drohend ſchieben ſie ſich übereinander. Sturm?! Ja, es gibt Sturm. Der Herbſt naht. Eilig huſchen die Vögel der Inſel zu. Klar und ſcharf zeichnen ſich Dünen und Küſte in Nord und Süd vom grauroten Himmel ab. Wolkenfetzen jagen dahin, Windſtoß auf Windſtoß, Bö auf Bö läßt das Waſſer ſchneller als gewöhnlich auflaufen. Fern vom Nordſtrand donnert ſchon die Brandung hart und hohl gegen den Strand. Und da flammt es auf, weiß und rot zucken die Strahlen des Leuchtturmes über das weite Meer. Warm und ſuchend taſten ſie hinaus, ſorgend und warnend zugleich. Boote und Schiffe folgen gleichſam wie die Kinder Mutter. Und überall in Weſt und Oſt, in Nord und antworten die Lichter von Schillig, vom Roten Sa vom Minſener Sand, von der roten Felſeninſel Hel land, von den Feuerſchiffen und den vielen Bojen. verſinkt der Tag. Grau ſinkt in Grau, drohend ſteigt Nacht hervor. Sturm über der Küſte.

Tief ducken ſich die kleinen Inſelhäuſer an die Dei ſtumm und ſchwarz heben ſich ihre Umriſſe ab. Ein lei Zittern ſcheint über der ganzen Natur zu liegen. Ru und doch erregt, die Ruhe vor dem Sturm. Und da bricht er los, aus leichter und ſtärker werde den Windſtößen und Böen wird Orkan. Sa und Waſſer wirbelt hochauf und ſprüht weit hinein die Deiche hinab in die Dörfer. Die Buhnen ſind ſprüht vom Giſcht der Wellen, hochauf ſpritzt das Wa

Das iſt Kampf, Zerſtörung des Morſch Schlechten und Neuwerden des Guten u Großen. Schwarz und dunkel iſt die Nacht. Wie lichter zucken die Leuchtfeuer auf und verſchwin wieder. Regenbö und Hagelſlage, Heulen des Sturm das Toſen des Waſſers, das Wirbeln des Sandes, Kam nichts als Kampf. Aber gerade deshalb wahrhaf Leben.

Herbert Finkente

Flachs- und Hanfbauförderung auch 19

Schon in dieſem Jahre haben die im Rahmen landwirtſchaftlichen Erzeugungsſchlacht durchgeführ Maßnahmen zur Förderung des Flach und Hanfanbaues erfreuliche Erfolge erzielt. Flachsanbaufläche erreichte mit 20 700 Hektar nahezu Dreifache der Vorjahresfläche, während die Hanfanb fläche verhältnismäßig noch ſtärker, nämlich von 300 Hektar auf mehr als 2600 Hektar, geſtiegen iſt. einheimiſche Flachsernte kann ſchon jetzt mind ſtens die Hälfte des Flachsfaſerbedar der deutſchen Leineninduſtrie decken. im Jahre 1936 muß aber unter allen Umſtänden weitere Steigerung der Anbaufläche für Flachs erre werden. Die Reichsregierung hat deshalb ſch jetzt die wirtſchaftlichen Vorausſetzungen dafür geſchaffen, indem entſchieden worden iſt, daß die b herigen Förderungsmaßnahmen, die in erſter Linie Verwertung der Erzeugniſſe des Flachs- und Ha anbaues zu wirtſchaftlich lohnenden Pre ſen ſicherſtellen, auch im Jahre 1936 fortgeführt werd Dieſe frühzeitige Entſcheidung wird beſonders von Landwirtſchaft begrüßt werden, weil ihr dadurch Möglichkeit gegeben wird, bei der demnächſt erfolgen Aufſtellung der Beſtellungspläne für das kommen Jahr eine erhebliche Vermehrung des Flachs- und Ha anbaues vorzuſehen.

Inzwiſchen ſind auch ſonſt die Arbeiten für Förderung des Flachsanbaues zielbewußt weitergefü worden. So hatte der Erfolg, den der im Vorjahre v Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung u Landwirtſchaft veranſtaltete erſte Flachsleh kurſus für die Förderung des Flachsbaues und heimiſche Rohſtoffverſorgung gezeitigt hat, Anlaß geben, auch in dieſem Jahre etwa 70 Wirtſchaft berater und Leiter von bäuerlich Werkſchulen zu einem Lehrgang nach Sorau ſammenzurufen. Der Kurſus wurde von der Deutſch Flachsbaugeſellſchaft m. b. H., Berlin, zuſammen mit d zuſtändigen Stellen durchgeführt. Dabei fanden die a allen Landesbauernſchaften des Deutſchen Reiches au gewählten Kurſusteilnehmer die Möglichkeit, ſich ü alle Flachsbaufragen zu unterrichten, ſo daß ſie in d Lage ſind, im Bezirk ihrer Landesbauernſcha nach den gegebenen Richtlinien die Flachsbauförderung maßnahmen und die Flachsanbaupropaganda dur zuführen. In den Vorträgen kam vor allem zum Au druck, daß der Wille zum Flachsbau außer in dem al Flachskulturland Schleſien noch überall vorhanden u die Flachskultur auch noch nicht ganz vergeſſen iſt. der weiteren Ausdehnung des Flachsbaues muß un ſchieden werden zwiſchen dem vorwiegend kleinen Anb Weſtdeutſchlands und dem Großanbau Schleſiens. Da kann die in Schleſien als muſtergültig anerkannte Flac kultur auch für den weſtdeutſchen Kleinanbau grun legend ſein, wenn auch durch Klima, Bodenart und A beitsmöglichkeiten Unterſchiede in Erſcheinung tre werden.

Eine beſondere Beachtung wird der Frage d Flachsröſten geſchenkt, die für die Verwertung d Flachſes beſonders wichtig ſind. Immer wieder werd die Flachsanbauer und vor allem diejenigen, die erſtmalig wieder dem Flachsanbau zuwenden, aufs genaueſte darüber unterrichtet, daß nicht jeder Strohfl gut und brauchbar iſt, ſondern daß die Rentabilit des Flachsbaues damit ſteht und fällt, daß wirkl gute Qualitäten, wie ſie die weiterverarbeitende In ſtrie benötigt, erzielt werden. Die enge Zuſammenarb von Röſtinduſtrie und Flachsanbau bietet neben d großzügigen Durchführung der jetzt wieder für 19 ſichergeſtellten allgemeinen Förderungsmaßnahmen Gewähr dafür, daß auch dieſer Teil der deutſchen zeugungsſchlacht mit Erfolg durchgeführt werden wi

---

Verlegung der Sommerferien 193

Mit Rückſicht auf die Olympiſchen Spiele.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſch Erziehung und Volksbildung hat ſich auf gemeinſchaftli Antrag des Oberbürgermeiſters von Berlin und Organiſationskomitees für die 11. Olympiſchen Spiele reit erklärt, die Schulſommerferien im Jahre 19 mit Rückſicht auf die Olympiſchen Spiele folgendermaß zu verlegen:

In Berlin wird der Schulbeginn nach den groß Ferien vorausſichtlich auf den 27. Juli feſtgeſetzt, dam die Schüler, die am 1. Auguſt an dem großen Spalier v Luſtgarten zum Reichsſportfeld ſowie am Feſtſpiel Abend dieſes Tages teilnehmen ſollen, ſchon rechtzei wieder in Berlin verſammelt ſind und auf dieſe Ereigni vorbereitet werden können.

Außerhalb Berlins werden die Ferien, ſow nötig, derart verſchoben, daß die Olympiſchen Spie die bekanntlich vom 1. bis 16. Auguſt in Berlin abgehal werden, in ihrem ganzen Umfange noch in die Ferien hi einfallen. Hieraus ergibt ſich für das Land Sachſen u die öſtlichen Provinzen Preußens eine Spät legung der Ferien um 14 Tage. Durch dieſe Regelung we den die Lehrer und Schüler des ganzen Reiches Gelege heit haben, das friedliche Weltfeſt der Völker in Berl mitzuerleben.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 204 — Montag, den 2. September 1935 — 57. Jahrg.

Senſationsmeldung aus London:

Abeſſinien verpachtet ſeine Bodenſchätze

Ausbeutung der Mineral- und Petroleumſchätze auf 75 Jahre.

Wenn ſich die Meldung zweier engliſcher Blätter bewahrheitet, dann würde die Abeſſinienfrage plötzlich in einem ganz neuen Licht erſcheinen und der Konflikt würde zweifellos noch komplizierter. Die beiden Zeitungen behaupten, der Kaiſer von Abeſſinien habe gerade in dieſen Tagen der politiſchen Hochſpannung umfangreiche Konzeſſionen, die ſich über große Teile Oſtabeſſiniens erſtrecken, an eine engliſch-amerikaniſche Geſellſchaft vergeben.

Der Sonderkorreſpondent der Londoner „News Chronicle“ in Addis Abeba meldet, daß der Kaiſer am Freitag einer engliſch-amerikaniſchen Geſellſchaft mit dem Sitz in London eine bedeutungsvolle Konzeſſion zur **Ausbeutung der Mineral- und Petroleumſchätze** Abeſſiniens gewährt habe. Die Konzeſſion, bei der es ſich um viele Millionen Pfund Sterling handele, beziehe ſich auf die Ausbeutung der Bodenſchätze von Gebietsteilen, zu denen auch das ſüdliche Harrar an der Grenze der Ogaden-Wüſte gehören ſolle.

Die Vereinbarung ſei, ſo berichtet „News Chronicle“, von einem Engländer namens E. W. Rickett aus London abgeſchloſſen worden. Er habe ſich acht Tage in Addis Abeba aufgehalten, in dieſer Zeit ſollen die **Verhandlungen Tag und Nacht** in einem Regierungsgebäude geführt worden ſein. Rickett ſei in der Nacht zum Freitag von einem Beamten aus dem Bett geholt und in einem Kraftwagen zum Palaſt gefahren worden, wo nach einer abſchließenden Beſprechung mit dem Kaiſer die Unterſchrift bei Tagesanbruch vollzogen worden ſei. Hierauf ſei Rickett ſofort über Djibuti nach London abgereiſt.

Auch „Daily Telegraph“ veröffentlicht in allergrößter Aufmachung eine Meldung ihres Sonderberichterſtatters aus Addis Abeba, die ſich auf dieſe Konzeſſionserteilung bezieht. Danach ſoll es ſich um die britiſch-amerikaniſche „African Exploitation and Development Corporation“ handeln, der das Recht auf die Ausbeutung der Petroleumvorkommen, der Mineralſchätze und der ſonſtigen natürlichen Hilfsquellen von halb Abeſſinien“ **für die Zeit von 75 Jahren** gewährt worden ſein ſoll. Der amerikaniſche finanzielle Ratgeber des Kaiſers ſei als Zeuge bei der Unterzeichnung des Vertrages zugegen geweſen. Das Konzeſſionsgebiet beginne im Norden an der Grenze von Eritrea und führe am 40. Längengrad entlang, durchſchneide die Eiſenbahnlinie Addis Abeba—Djibuti und ende am Rudolphſee an der Grenze von Kenya. Das Gebiet ſchließe die wertvollen Petroleumvorkommen von Außa-Sigiagga ein.

Von zuverläſſiger Seite verlautet, daß dem Kaiſer kürzlich vorgeſchlagen worden ſei, das Petroleumgebiet von Außa an Italien gegen Bezahlung abzutreten. Aus dieſem Angebot ſei aber nichts geworden.

Es handle ſich, ſo ſchreibt der Korreſpondent, um das wichtigſte und weittragendſte Ereignis in der Geſchichte Abeſſiniens. Es ſei beabſichtigt, die **Petroleumfelder durch den Bau einer ungefähr 500 Kilometer langen Rohrleitung mit Geludia und von dort aus mit einem Hafen am Roten Meer zu verbinden.**

Der größte Teil des erforderlichen Kapitals von ungefähr 10 Millionen Pfund Sterling werde in New York aufgebracht werden. Man rechnet damit, daß bereits in den nächſten Wochen Bohrſachverſtändige in Abeſſinien eintreffen werden, um die erſten Unterſuchungen anzuſtellen. Es ſei anzunehmen, daß die Einnahmen Abeſſiniens aus dieſer Konzeſſion in den nächſten vier oder fünf Jahren auf etwa Millionen Pfund Sterling ſich belaufen dürften.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba, Sir Percival Phillips weiß weiter zu berichten, daß noch **andere Verhandlungen von noch größerer Bedeutung für England im Gange ſind,** die die Stauung der Waſſer des Tanaſees, der Quelle des Blauen Nils, betreffen. Hierfür ſoll ein Syndikat gebildet werden, an dem Abeſſinien, der Sudan und Ägypten mit insgeſamt 10 Millionen Pfund beteiligt werden ſollen. Das Kapital ſoll in London und Kairo aufgebracht werden. Die Vorſchläge gehen dahin, einen Staudamm und Pumpſtationen anzulegen, die für den Sudan und Ägypten nicht nur für immer eine gleichmäßige geregelte Waſſerzufuhr gewährleiſten, ſondern auch die Kultivierung von Tauſenden von Quadratkilometern jetzt noch unfruchtbaren Landes ermöglichen würden. Die abeſſiniſche Regierung ſieht in dieſen Vorſchlägen die beſte Löſung des Tanaſeeproblems.

Deutſche Auszeichnung für einen Olympier. Das Mitglied des Internationalen Olympiſchen Komitees für Griechenland, M. Angelo Ch. Bolanachi, hat durch Vermittlung des deutſchen Geſandten in Athen das Ehrenzeichen 1. Klaſſe des Roten Kreuzes erhalten. M. Bolanachi gehört dem Internationalen Olympiſchen Komitee ſchon ſeit dem Jahre 1910 an und hat ſich um die Förderung der olympiſchen Sache in Ägypten und Griechenland und um die Organiſation internationaler Tagungen außerordentlich verdient gemacht.

Rickett ohne engliſchen Auftrag?

Die engliſche Nachrichtenagentur „Preß Aſſociation“ meldete, daß in britiſchen amtlichen Kreiſen von der Vergebung von Konzeſſionen an britiſche und amerikaniſche Intereſſenten nichts bekannt ſei. So lange eine amtliche Beſtätigung in London nicht eingetroffen ſei, ſei man nicht geneigt, der Angelegenheit eine unangemeſſene Bedeutung beizulegen. Die Regierung habe nicht einmal davon Kenntnis gehabt, daß Verhandlungen geführt wurden. Ferner werde erklärt, daß der Unterhändler Rickett weder amtliche noch nichtamtliche Unterſtützung von der britiſchen Regierung erhielt.

In einer Erklärung des Foreign Office, des engliſchen Auswärtigen Amtes, wurde erklärt, daß der britiſche Geſandte in Addis Abeba ermächtigt worden iſt, für den Fall, daß der Bericht über die Erteilung der Ölkonzeſſionen richtig iſt, dem abeſſiniſchen Kaiſer mitzuteilen, daß die britiſche Regierung ihm rate, die Konzeſſion vorläufig nicht zu erteilen.

Abwartende Haltung der USA.-Regierung.

Im amerikaniſchen Staatsdepartement lehnt man nach Meldungen aus Waſhington jede Äußerung zu der von Abeſſinien an engliſch-amerikaniſche Intereſſen erteilten Öl- und Erzkonzeſſionen bis zum Eintreffen einer Beſtätigung aus Addis Abeba ab. In internationalen Beobachterkreiſen befürchtet man, daß der Vertragsabſchluß zu diplomatiſchen Schwierigkeiten führen könne, glaubt jedoch nicht, daß Amerika dadurch in die augenblickliche Abeſſinienkriſe hineingezogen werden würde. Der Senator Borah, deſſen Stimme in außenpolitiſchen Fragen ſtark beachtet wird, drückte die Anſicht aus, daß der Erwerb einer derartigen Konzeſſion durch amerikaniſche Staatsbürger die Politik der Neutralität der Vereinigten Staaten nicht ändern würde.

Staatsſekretär des Äußern, Hull, teilte in einer Preſſekonferenz mit, daß die amerikaniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba den Abſchluß eines rieſigen Pacht- und Ausbeutungsvertrages für engliſch-amerikaniſche Intereſſen telegraphiſch beſtätigt habe. Auf die Frage, ob die amerikaniſche Regierung nicht vorher zu Rate gezogen worden ſei, antwortete der Staatsſekretär, das ſei unter der Regierung Rooſevelt nicht üblich. Er fürchte daher keinerlei Hineinziehung der amerikaniſchen Regierung in Streitfragen, die ſich aus dieſem Vertrage etwa ergeben ſollten.

Größtes Aufſehen in Paris.

Die Meldung, daß der Negus einem engliſchen Konſortium und der amerikaniſchen Standard Ölgeſellſchaft Konzeſſionen zur Ausbeutung eines großen Teiles ſeines Reiches abgetreten habe, rief in der Pariſer Öffentlichkeit größtes Aufſehen hervor. In unterrichteten Kreiſen betrachtet man dieſen abeſſiniſchen Schachzug, wenn er ſich bewahrheiten ſollte, als ein Ereignis von größter Tragweite. Man bemerkt in Paris, daß auf dieſe Weiſe ja eigentlich der wirkliche Siegespreis, den Italien bei ſeinem Feldzug zu erringen hoffe, ihm ſo ſchon von anderer Seite aus der Hand geriſſen ſei. Man fürchtet jedenfalls, daß ſich die an ſich ſchon ſo ſchwierige internationale Lage durch dieſes Ereignis noch ſchwieriger geſtalten könnte.

Italien iſt entrüſtet.

Der durch die engliſche Preſſe bekanntgewordene Abſchluß eines Konzeſſionsvertrages, durch den einer engliſch-amerikaniſchen Geſellſchaft die wirtſchaftliche Ausbeutung Abeſſiniens geſichert wird, hat in der italieniſchen Öffentlichkeit ſtarke Entrüſtung hervorgerufen. Die Blätter veröffentlichen in entſprechender Aufmachung ausführlich den Bericht des „Daily Telegraph“.

Der Abſchluß des Vertrages bedeute, ſo erklärt die „Tribuna“, einen Schlag gegen die italieniſchen Intereſſen und habe gerade in der beſonderen Lage des Augenblicks vollends den Charakter eines Fauſtſchlages in den Rücken Italiens ſowohl von ſeiten des Negus wie von ſeiten Englands. Der abgeſchloſſene Vertrag decke ein Weſpenneſt politiſcher und juriſtiſcher Fragen auf. Vielleicht wäre es angebracht, von einem gordiſchen Knoten zu reden, der nur mit einem Schwert durchhauen werden könnte.

In Rom wird im übrigen erklärt, daß der Vertrag zwiſchen dem Negus und der anglo-amerikaniſchen Geſellſchaft die von Italien eingeſchlagene Linie nicht ändern oder die italieniſche Regierung irgendwie von ihren Beſchlüſſen bei der Durchführung des oſtafrikaniſchen Unternehmens abbringen könne.

Mordanſchlag auf den Diener des italieniſchen Konſuls Falconi.

Auf den eingeborenen Diener Kebbada des italieniſchen Konſuls in Godjam (Südabeſſinien), Muzzi Falconi, der ſeinen Herrn auf ſeiner Reiſe am 22. Auguſt begleitete und Augenzeuge ſeiner Verwundung auf der Jagd war, wurde nachts ein Mordverſuch verübt. Unbekannte Täter lauerten dem Diener auf und verletzten ihn durch zwei Speerwürfe, ſo daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Regierung hat eine Unterſuchung eingeleitet.

Atemraum für Deutſchland.

Was dem einen recht, iſt dem anderen billig. In der engliſchen Öffentlichkeit, die immer ſchon ein feines politiſches Fingerſpitzengefühl bewieſen hat, fängt man an, ſich darüber klarzuwerden, welche politiſchen Folgen der Angriff Italiens auf Abeſſinien nach ſich zu ziehen vermag. Muſſolini begründet ſeinen kolonialen Anſpruch auf das Negusreich mit der Übervölkerung Italiens, und ſo ſagt man ſich in der engliſchen Preſſe, daß es angeſichts der Übervölkerung in Mitteleuropa dann auch recht und billig wäre, Deutſchland ſeine einſtigen überſeeiſchen Beſitzungen zurückzugeben, da auch Deutſchland Atemraum für ſein übervölkertes Gebiet braucht. Vor dem Kriege beſaß Deutſchlands Kolonialreich eine Ausdehnung von mehr als einer Million Quadratmeilen. Deutſchlands überſeeiſche Beſitzungen bildeten ein wertvolles Siedlungsland für ſeine überſchüſſige Bevölkerung, und von ſeinen Kolonien bezog Deutſchland über 50 Prozent ſeiner eingeführten Rohſtoffe. Doch das nur kurz zur Unterſtreichung der Bedeutung unſerer ehemaligen Kolonien!

Der Aufrollung der Kolonialfrage in der engliſchen Preſſe kommt zugute, daß das deutſch-engliſche Verhältnis ſeit der Unterzeichnung des Flottenabkommens ſich freundſchaftlich geſtaltet hat und mehr und mehr in England eingeſehen wird, daß der Schlüſſelpunkt der britiſchen Politik die Freundſchaft mit Deutſchland ſein ſollte. Die „Daily Mail“ war die engliſche Zeitung, die die Kolonialfrage zuerſt in der engliſchen Öffentlichkeit dieſer Tage aufrollte. Sie ſchrieb:

> „Das Flottenabkommen war ein größerer Schritt zur Befriedigung der berechtigten Wünſche Deutſchlands als je zuvor. Jetzt bleibt noch die Frage der Kolonien übrig, die Deutſchland durch den Vertrag von Verſailles genommen wurden. Die Zeit rückt ſchneller heran, wo dieſe Angelegenheit im Intereſſe des Weltfriedens ein und für allemal geregelt werden muß. Deutſchland hat ſein Recht durchgeſetzt, als gleichberechtigt unter den Mächten angehört zu werden, und es hat auch einen guten begründeten Anſpruch auf Berückſichtigung von kolonialem Gebiet. Die britiſche Regierung könnte ſehr wohl erwägen, ob es nicht klug ſein würde, die gegenwärtig unter britiſchem Mandat befindlichen Gebiete an Deutſchland zu übertragen. Was die Dominienmandate anbetrifft, ſo muß die Frage der Übertragung von den Dominien ſelbſt entſchieden werden. Eines iſt ſicher: es iſt unmöglich, eine Nation von 66 Millionen ſtändig auf ein Gebiet von 181 000 Quadratmeilen in der Mitte Europas zu beſchränken. Deutſchland braucht Atemraum für ſein übervölkertes Gebiet.“

Früher war hier und dort ſchon öfter einmal die Frage der deutſchen Kolonien angeſchnitten worden. Es blieben aber Einzelſtimmen, die faſt ungehört verhallten. Diesmal blieb es nicht bei dem Rufe der „Daily Mail“. Collin Brooks behandelte in der großen Londoner Zeitung „Sunday Dispatch“ ebenfalls einige Tage ſpäter die Frage der deutſchen Kolonien. Er erklärt:

> „Wenige werden heute noch den Verſailler Friedensvertrag als ein Denkmal der Gerechtigkeit und der Ehre verteidigen. Einem Waffenſtillſtand, der angenommen wurde unter der Vorausſetzung, daß die deutſchen Kolonien nicht konfisziert würden, folgte ein aufgezwungener Vertrag, der Deutſchland jener Kolonien beraubte. 15 Jahre ſpäter treibt Deutſchland der Mangel an überſeeiſchen Beſitzungen und die Notwendigkeit von Abſatzmärkten dazu, die Rückgabe ſeiner Beſitzungen zu verlangen. Der britiſche Außenminiſter hat ſein Recht auf Ausdehnung ſtillſchweigend zugegeben. Seine Forderung, wie es ſie ſieht, iſt einfach auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung begründet, nicht weniger als auf einer unumgänglichen Zweckmäßigkeit. Eine Verweigerung wird die ſchwerſten Folgen haben. Sie wird eine Lage heraufbeſchwören, die für Großbritannien bedrohlicher iſt als die ungeſchickt behandelte italieniſche Lage.“

Nicht genug damit. Die bedeutendſte engliſche Zeitung „Morning Poſt“, das Blatt der engliſchen Diehards, des rechten Flügels der engliſchen Konſervativen, folgte mit der Erklärung:

> „Aus dem letzten halben Jahrhundert könnten mehrere Beiſpiele jener Art Außenpolitik zitiert werden, die durch eine Methode fortſchreitender Einſchüchterung Vorteile für ſich herauszuſchlagen verſucht. Hoffentlich gibt ſich kein Land der Täuſchung hin, daß das britiſche Volk, weil es ſeit dem Kriege für die Sache des Friedens viele Opfer gebracht hat, bereit iſt, auf unbeſtimmte Zeit dieſe Taktik zu erdulden. Beſonders in Großbritannien wird die Tatſache gewürdigt, daß die Friedensregelung eine Ordnung der Dinge hinterlaſſen hat, die in vielerlei Hinſicht nicht dauernd ſein kann und ſollte. Rückſichtslos auf dem Status quo beſtehen, würde früher oder ſpäter zu dieſer Kataſtrophe führen. Länder, die Beſchwerden vorzubringen haben, können verſichert ſein, daß vernünftige Abänderungsvorſchläge vom britiſchen Reich in großzügigem und entgegenkommendem Geiſte erwogen werden würden. In dieſer Beziehung iſt kürzlich in verſchiedenen Kreiſen angeregt worden, daß die Reviſion der Völkerbundsmandate rechtzeitig erwogen werden ſollte. Wenn wir uns mit einem ſolchen Gedanken beſchäftigen, muß verhindert werden, daß hieraus eine falſche Auffaſſung entſteht. Nichts könnte gefährlicher ſein als der Verdacht, daß wir unter Zwang handeln.“

In wenigen Tagen drei bedeutſame engliſche Stimmen zur Frage der Mandate und Kolonien. Man möge ſie nicht über-, aber auch nicht unterſchätzen. Großbritannien mit ſeinem rieſigen Weltreich von mehr als 13 Millionen Quadratmeilen ſollte als letztes Land die Wünſche eines Volkes nach überſeeiſchen Beſitzungen verhindern, wenn damit dem Frieden Europas und der Welt gedient werden kann.

Ausländiſche Anerkennung für Deutſchland

Führende Teilnehmer des Juwelierkongreſſes über ihre Eindrücke.

Die gaſtliche Aufnahme, die die Teilnehmer am 5. Internationalen Juwelierkongreß in Berlin gefunden haben, hat ihren Niederſchlag in den Anſprachen gefunden, die bei der Abſchiedsveranſtaltung des Kongreſſes im Schloß Marquardt bei Potsdam gehalten wurden.

Der Führer der engliſchen Abordnung, Denniſſon, wies darauf hin, daß die herzliche Gaſtfreundſchaft, mit der die ausländiſchen Vertreter in Berlin aufgenommen worden ſeien, nicht nur aus den deutſchen Kollegenkreiſen, ſondern auch aus der Bevölkerung zu verſpüren geweſen ſei. Der Präſident der Internationalen Vereinigung, Careel Begeer, erklärte, er kenne aus eigener Erfahrung die Tüchtigkeit des deutſchen Volkes und hoffe und wünſche, daß es ſich eine beſſere Zukunft erarbeiten werde. Für die franzöſiſche Abordnung ſprach Präſident Meterio. Er wünſchte, daß die allgemeine wirtſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſich ebenſo herzlich geſtalten möge wie auf dem Fachgebiet, auf dem im Zuſammenwirken zwiſchen dem franzöſiſchen Regierungsdirektor Göbel und dem deutſchen Profeſſor Schloßmacher die internationale Edelſtein-Nomenklatur ausgearbeitet wurde.

Kommuniſten ſchießen auf Polizeibeamte.

Zuſammenſtöße in Madrid und Wien — Zwei Todesopfer.

In Madrid verſuchte mittags eine Gruppe Kommuniſten Flugblätter ſtaatsfeindlichen Inhalts an die Arbeiter einer größeren Apparatefabrik zu verteilen. Die Polizei wurde, als ſie die Kommuniſten daran hindern wollte, von ihnen mit Piſtolenfeuer empfangen. Darauf entſtand eine Schießerei zwiſchen beiden Parteien, in deren Verlauf ein Kommuniſt getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde. Ferner trugen zwei Polizeibeamte ſchwere Verletzungen davon.

*

In Wien veranſtalteten kommuniſtiſche Parteigänger im ſechſten Gemeindebezirk unter Abbrennung eines Sowjetſterns eine lärmende Kundgebung. Ein Schutzkorpsbeamter verſuchte einen der Demonſtranten feſtzunehmen, wurde aber von einer Anzahl Gegner umringt und durch Mißhandlungen am Kopf leicht verletzt. Er gab ſchließlich in ſeiner Bedrängnis aus ſeiner Dienſtpiſtole mehrere Schüſſe ab Durch dieſe Schüſſe wurde ein Demonſtrant tödlich getroffen. Die übrigen ergriffen die Flucht.

Schiffsunglück im Nebel.

Der Zuſammenſtoß der „Eiſenach“ im Ärmelkanal — Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Der deutſche 4100 Tonnen große Dampfer „Eiſenach“, der im Ärmelkanal mit dem britiſchen Schlachtſchiff „Ramillies“ im Nebel zuſammengeſtoßen iſt, iſt ſchwer beſchädigt in den Hafen von Dover geſchleppt worden. Leider hat der Zuſammenſtoß Menſchenleben gefordert. Die Heizer Jagow und Hinrichs verunglückten tödlich, der Trimmer Kupika wurde ſchwer verletzt. Der Hilfskeſſelwärter Beſſer wird vermißt. Zum Zeichen der Trauer über den Verluſt dieſer Arbeitskameraden wurden auf den Schiffen des Norddeutſchen Lloyd und auf dem Hauptverwaltungsgebäude in Bremen die Flaggen auf Halbmaſt geſetzt.

Der Zuſammenſtoß erfolgte bei unſichtigem Wetter und ſchwerer See. Die niedergehenden Regenböen waren ſo dicht, daß das engliſche Kriegsſchiff den deutſchen Dampfer nicht bemerken konnte, ſondern mit voller Wucht dagegen rannte. Der Dampfer „Eiſenach“ erlitt am Vorſchiff ſchwere Beſchädigungen.

Die „Eiſenach“ wurde von zwei Schleppern mit dem Heck nach vorn in den Hafen von Dover eingeſchleppt. Der Bug des Schiffes lag tief im Waſſer

Der Abſchluß der Bergungsarbeiten in Berlin.

Daluege meldete dem Führer die Bergung des letzten Toten. — Goebbels dankte den Helfern.

Der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, meldete dem Führer telegraphiſch die Bergung ds letzten Toten auf der Unglücksſtelle der Nord-Süd S-Bahn in der Reichshauptſtadt und den Abſchluß der Rettungsarbeiten. Nach größten Schwierigkeiten konnte das letzte Opfer des Einſturzunglücks geborgen werden. Dr. Goebbels und Generalleutnant Daluege wohnten dem ergreifenden feierlichen Akt bei. Die Hände erhoben ſich wieder zum Gruß, als die Bahre mit den ſterblichen Überreſten des Schachtmeiſters Dimke aus dem ſchon vom Grundwaſſer überfluteten beſonderen Seitenſchacht hinaufgebracht wurde. Nach der Bergung richtete Dr. Goebbels an die Hilfsmannſchaften eine Anſprache, in der er u. a. erklärte:

Wir können vor unſerem Volk bekennen: Was überhaupt getan werden konnte, das iſt von uns getan worden.

Die Bergung der neunzehn Opfer, die wir nun der Erde abgerungen haben und die wir wieder in die Erde bergen mußten oder müſſen, iſt das lebendige Zeugnis einer Volksgemeinſchaft, die weit über die Phraſe der Verſammlungsſäle hinweg wirkliche Tat geworden iſt, einer Volksgemeinſchaft, in der Arbeiter und Soldaten zuſammengeſtanden ſind. Dann dankte Dr. Goebbels allen Helfern für das Werk des Sozialismus, das ſie hier in Eintracht und Kameradſchaft vollbracht hätten. Wir wiſſen, ſo betonte dann der Miniſter, daß das Leben Opfer koſtet, und weil wir alle bereit ſind, dieſe Opfer wenn nötig bis zum Letzten zu bringen, deshalb können wir auch Opfer vom Leben fordern. In dieſem Sinne bin ich der Überzeugung, daß dieſe Station am Ende doch ſegensreich in dem großen Werk des deutſchen Aufbaues werden wird, und daß die Toten, die wir in den Gräbern bergen, am Ende

die leuchtendſten Blutzeugen eines Aufbaues

ſein werden, den wir unter dem Führer nicht nur begonnen haben, ſondern den wir unter dem Führer auch einmal beendigen werden.

Der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, der die Arbeiten an der Einſturzſtelle leitete, hat nach Bergung des letzten Opfers einen abſchließenden Bericht gegeben, in dem er die Schwierigkeiten der Bergungsmaßnahmen beſonders hervorhob. Das Einſturzunglück am Brandenburger Tor war einer der ſchwerſten Tiefbauunfälle der letzten Jahrzehnte.

Wie ungeheuer groß die geleiſtete Arbeit war,

geht daraus hervor, daß an der Unglücksſtelle 8000 Kubikmeter Erdmaſſen, 178 600 Kilogramm Eiſenkonſtruktionen, 350 Kubikmeter Holzkonſtruktionen, ferner ein ſchwerer Greifer im Gewicht von 45 000 Kilogramm und 60 000 Kilogramm lagernden Rundeiſens eingebrochen waren. Es mußten weiterhin 60 000 Kilogramm Kabel umgelegt und alle dieſe ungeheuren Materialmaſſen nach und nach mühſelig weggeräumt werden. Jeder Schritt, jeder Handgriff der Bergungsmannſchaften war von Gefahr umlauert.

5 Bergarbeiter tödlich verunglückt.

In einem 400 Meter tief gelegenen Stollen in dem franzöſiſchen Bergwerk Haillicourt bei Bruay ſüdlich von Lille wurden fünf Bergarbeiter, vier Franzoſen und ein Pole, durch plötzlich ausſtrömendes Kohlengas getötet. Ein Oberſteiger und ein anderer Bergmann, die ihnen zu Hilfe kommen wollten, brachen bewußtlos zuſammen und wurden von mit Gasmaſken ausgerüſteten Rettern an die Oberfläche gebracht. Ihr Zuſtand iſt beſorgniserregend. Der Stollen, in dem ſich die Arbeiter befanden, ſollte gerade, da er erſchöpft war, geräumt werden.

Laſtauto vom Eilgüterzug zermalmt.

Auf der Strecke Bebra—Göttingen wurde nachts ein Laſtkraftwagen von einem verſpäteten Durchgangseilgüterzug auf einem beſchrankten Bahnübergang zwiſchen Albungen und Bad Sooden Allendorf überfahren und zerſtört. Der Wagenführer Georg Ditſcher aus Ludwigshafen wurde bei dem Zuſammenſtoß getötet. Der mitfahrende Beſitzer des Laſtkraftwagens, Wilhelm Schwarz aus Mannheim und die Braut des Getöteten, Marie Hartung aus Schwetzingen bei Mannheim, wurden ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Muſſolini pocht auf Italiens Wehrkraft.

Im September Einziehung von weiteren 200 000 Mann. Höchſte Effektivſtärke für die italieniſche Streitmacht.

Bei dem italieniſchen Alpenmanöver ſprach der Duce im Namen des Königs den Offizieren und den Soldaten ſeine Anerkennung für die während der Manöver gezeigte Widerſtandskraft, Haltung und Diſziplin aus und fügte als Miniſter der bewaffneten Macht ſeine Anerkennung hinzu. Muſſolini erklärte weiterhin, in anderen Zeiten ſeien die einberufenen Reſerviſten nach den Manövern entlaſſen worden, doch das geſchehe in dieſem Jahre nicht. Im September würden noch 200 000 Mann eingezogen, ſo daß die italieniſche Wehrmacht die vorgeſehene Zahl von einer Million Mann unter den Waffen haben werde. Die Welt ſolle wiſſen, daß, wenn weiterhin in törichter und provokatoriſcher Weiſe von Sanktionen geſprochen werde, Italien auf keinen Soldaten, keinen Matroſen und keinen Flieger verzichte, ſondern ſeine Streitmacht auf die höchſte Effektivſtärke bringen werde.

Muſſolini verabſchiedete ſich dann von den ausländiſchen Offizieren und den ausländiſchen Preſſevertretern. Er dankte den ausländiſchen Journaliſten für die objektiven und ruhigen Berichte, die ſie ihren Zeitungen zugeſandt hätten und die er genau verfolgt habe. Er erklärte, er hoffe, die ausländiſchen Preſſevertreter würden in dauernder Erinnerung behalten, daß das geſamte italieniſche Volk ohne Ausnahme um die Feldzeichen des Faſchismus geſchart ſei.

Börſe und Handel.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Wochenſchlußbörſe war die Geſchäftsſtille kaum noch zu überbieten. Viele Werte blieb mangels Umſatzes ohne Notierung. Die Geſamttendenz war etwas uneinheitlich. Für Rentenwerte war die Grundſtimmung weiter behauptet. Am Geldmarkt war die Nachfrage wegen des Ultimos verhältnismäßig lebhaft. Die Sätze für Blankotagesgeld ſtellten ſich mit 3,37 bis 3,62 Prozent weſentlich höher.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. September

Der Spruch des Tages:

Heiteres Altwerden iſt hauptſächlich Aufgabe des Körpers.
Heiteres Altſein hauptſächlich Aufgabe der Seele.

Emil Claar.

Jubiläen und Gedenktage.

3. September.

1814 Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.
1917 General von Hutier erobert Riga.

Der Sommer entflieht . . .

Spätſommertage. Faſt könnte man auch ſagen, daß der Herbſt ſeine erſten Vorboten ſchickt. Aber halten wir uns nicht lange mit Begriffserklärungen auf. Der eine ſieht den Sommer entſchwinden, der andere verzeichnet das Kommen des Herbſtes. Das iſt Geſchmacksſache oder eine Frage des ſeeliſchen Gleichgewichtes. Das eine ſind die Peſſimiſten, die anderen die Optimiſten.

Gehen wir alſo auf die Seite der Optimiſten, ſchon um des ſeeliſchen Gleichgewichtes willen. Noch ſteht die Sonne hoch am Himmel, noch vergolden ihre Strahlen die Welt. Ein Betäubungsmittel gleichſam, damit der Abſchied uns nicht zu ſchwerfällt. Die Spätſommerblumen, Dahlien und Aſtern, entfalten ihren farbigen Rauſch. Im Garten reifen die Früchte. Noch einmal gießt

---

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortſetzung.)

Dann eilte er hinaus und raſte die Treppe hinab. „Ich bin beſtohlen worden!“ ſchrie er dem Portier ſchon von weitem zu, während er ſich bemühte, in ſeinen Mienen den Ausdruck höchſter Beſtürzung wiederzugeben.

Der Neger verdrehte die Augen. „Nicht möglich!“ ſtammelte er.

„Anſcheinend doch!“ tobte Holland weiter. „Es iſt unerhört! Wenn ich gewußt hätte, daß man in dieſem Haus ſeines Eigentums nicht ſicher iſt, wäre ich anderswo abgeſtiegen!“ Er ſprudelte dies in einem ziemlich holprigen Spaniſch hervor. „Wo iſt der Geſchäftsführer? Ich verlange, daß ſofort alle Anſtrengungen gemacht werden, des Diebes habhaft zu werden!“

Der Neger klappte ſeinen Mund auf und zu. „Einen Augenblick, Senhor, einen Augenblick!“

Dann ſtieß er den Windfang ſeiner Loge auf und eilte davon.

Nach kurzer Zeit kam er zurück mit einem kleinen, ſehr lebhaften Herrn, deſſen Gehrock in früheren Zeiten einmal ſchwarz geweſen ſein mochte. Außerdem waren die Aermel zu kurz, ſo daß die ſchmutzigen Hemdſtulpen allzu deutlich ſichtbar waren.

Doch ſolche Nebenſächlichkeiten ſtörten Senhor Alvaride anſcheinend nicht. Er ſchritt mit einer etwas theatraliſch wirkenden Vornehmheit auf Holland zu.

„Ich höre Unglaubliches, Senhor! Ein Dieb in unſerem hochachtbaren Haus? Sollten Sie nicht einer Täuſchung zum Opfer gefallen ſein?“

Holland machte die peinliche Feſtſtellung, daß Senhor Alvaride heftig ſchielte. Man wußte nie, ob er einem anſah, oder ob er in die nächſte Zimmerecke guckte.

„Eine Täuſchung?!“ rief Holland empört. „Soll das eine Beleidigung ſein? Glauben Sie etwa, daß ich eins über den Durſt getrunken habe?“

„O gewiß nicht, Senhor, gewiß nicht!“ Alvaride war ſehr beſtürzt, ſeine Augen ſtrebten noch mehr voneinander ab. „Darf ich Sie bitten, mir das Zimmer zu zeigen. Vielleicht laſſen ſich Anhaltspunkte feſtſtellen!“

„Wäre es nicht am beſten, ſofort die Polizei zu rufen?“ wagte Holland vorzuſchlagen, obgleich er nicht das geringſte Intereſſe hatte, daß ſich die Behörde einmiſchte. Er ſah ſich von Alverides Antwort nicht enttäuſcht.

„Um Gottes willen, Senhor, was denken Sie! Das wäre der Untergang meines Hauſes. Ich hoffe, wir werden die Angelegenheit auch ſo in Ordnung bringen können!“

Holland machte ein mißtrauiſches Geſicht.

Sie waren unterdeſſen im Zimmer angelangt, und Alvaride blickte beſtürzt auf die deutlichen Spuren, die der „Dieb“ zurückgelaſſen hatte.

„Ich werde Ihnen ſelbſtverſtändlich den Verluſt erſetzen, Senhor Arden. — Sind Ihnen wertvolle Dinge abhanden gekommen?“ fragte er unſicher hinzu.

„Unerſetzliche Dinge, Senhor Alvaride! Wichtige Urkunden, die ich mir nicht wieder beſchaffen kann.“

„Oh!“ ſtöhnte der Geſchäftsführer. „Da werden Sie alſo doch wohl — — —“

„Na, ich will es mir noch überlegen. Vielleicht betreibe ich die Nachforſchungen auf eigene Fauſt.“

Alvarides erleichtertes Aufatmen war deutlich vernehmbar. „Das wäre ſicher das beſte, Senhor! Wiſſen Sie, die Polizei hier am Ort — ich will nichts ſagen, aber — es ſind keine beſonderen Talente.“

Holland nickte verſtändnisvoll.

Der Geſchäftsführer ſtellte einige Fragen, mit denen er ſeine Fähigkeiten als Detektiv beweiſen wollte, die aber Holland nur ein heimliches Schmunzeln entlockten.

Nachdem Alvaride verſprochen hatte, ſofort das Perſonal zu verhören, ließ er ſich noch einmal die Zuſicherung geben, daß die Polizei aus dem Spiel blieb. Dann verabſchiedete er ſich mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.

Kurz darauf verließ Holland das Hotel, um ſich zu Senhor Fernandez zu begeben. Der erſte Angriff war vorbereitet.

Die Tür zum Haus des Kreolen war abgeſperrt, doch zum Glück war der Laden noch geöffnet.

Holland trat ein. Ein Kunde wurde gerade bedient. Anſcheinend war es ein Farmer aus der Umgebung. Er hatte einen großen Zettel, von dem er ſeine Beſtellungen ablas, und es ſah nicht danach aus, als ob er bald fertig werden würde.

„Ich habe dringend mit Senhor Fernandez zu ſprechen!“ gab Holland dem Verkäufer zu wiſſen.

„Der Chef iſt nicht im Haus. Vielleicht haben Sie die Güte, ſpäter zu kommen.“

„Hat denn Senhor Fernandez keine Familie? Keine Frau, keine Kinder?“

„Aber nein, er iſt ja ein eingefleiſchter Junggeſelle. Frauen exiſtieren überhaupt nicht für ihn.“

„Dann muß er ein gefühlloſer Menſch ſein, meinen Sie nicht?“ lächelte Holland verſtändnisinnig.

„Sie können wohl recht haben! Vorige Woche gab es einen Todesfall — eine junge Verwandte von ihm, die zu Beſuch gekommen war — ich glaube, nicht einmal das iſt ihm ernſtlich zu Herzen gegangen.“

Holland fühlte plötzlich ſeine Kehle trocken werden. Etwas Eiſiges griff nach ſeinem Herzen. Er mußte einige Male ſchlucken, bevor er weiterſprechen konnte.

„Wie — ein Todesfall, ſagen Sie? Das iſt ja ſchrecklich! — Und — eine junge Dame — —“

„Ja, ein entzückendes Mädchen! Sie hat ein paarmal mit mir geſprochen. Ich konnte es gar nicht glauben, daß — — Wie grauſam iſt manchmal das Schickſal!“

Der junge Mann war ſichtlich bewegt.

Holland preßte die Hände vor das Geſicht und bemühte ſich angeſtrengt, einen klaren Gedanken zu faſſen. Konnte denn das wahr ſein, was dieſer Menſch geſagt hatte? Tot? Tot?

„Wiſſen Sie zufällig den — Namen — der Dame?“

„Gewiß, es war eine Deutſche, ſie hieß Sigrid Möder! — Aber — was haben Sie? Iſt Ihnen nicht gut?“

Hollands Geſicht war weiß wie eine Kalkwand geworden. Sigrid! Sigrid! ſchrie es in ihm. Nein, das mußte doch ein Irrtum ſein, irgendein Mißverſtändnis, eine Verwechſlung!

(Fortſ. folgt.)

r Sommer ſein Füllhorn aus in verſchwenderiſcher ülle. Wenn wir genau hinſchauen, haben ſelbſt die Peſſi iſten keinen Anlaß zur Klage. Mögen ſie ſich als weit auender betrachten, als Menſchen, die an das Über orgen denken (meiſt vergeſſen ſie darüber das Heute, das ch ſeine Schönheit und Verpflichtung hat!); wir halten s an das ſtrahlende, leuchtende Heute.

Kreiskolonnentagung der Sanitäts-Mannſchaften

Geſtern ſtand unſere Stadt im Zeichen des utſchen Roten Kreuzes, das hier ihre erſte Kreisko nentagung abhielt. Mit der Flaggenhiſſung vor dem thaus wurde das umfangreiche Programm des Tages geleitet. Dann verſammelten ſich die Sanitätsmän er Kreiſes ſowie die Helferinnen des Roten Kreuzes „Kaiſerſaal", der einen würdigen Schmuck erhalten te, zur Kreiskolonnentagung. Unter den Gäſten ge hte man u. a. den Geſchäftsführer des Provinzial nnervereins, Struck, Bezirkskolonnenarzt Dr. Möll uſen, Bürgermeiſter Utermarck, Vertreter der Partei, egerkameradſchaft und anderer Gliederungen.

Landrat von Mohl eröffnete als Kreismänner einsvorſitzender die Tagung und behandelte kurz die gaben des Roten Kreuzes. Bürgermeiſter Utermarck bot den Willkommensgruß der Stadt Bad Bramſtedt brachte ſeine Freude zum Ausdruck, daß unſere adt als Tagungsort gewählt wurde. Der Redner terſtrich die hohen Aufgaben des Roten Kreuzes und ünſchte der Tagung einen guten Verlauf.

Bezirkskolonnenarzt Dr. Möllhauſen-Oldesloe eröff e den Reigen der Vorträge mit dem Thema „Führer n im Deutſchen Roten Kreuz. Nachdem der Redner Bild über Aufbau und Vergangenheit des Roten euzes, über die Verdienſte im Weltkrieg gezeichnet te, befaßte er ſich mit der Organiſation und Schulung Roten Kreuzes von heute ſowie den Aufgaben und ichten. Verantwortung, Treue, Opferbereitſchaft, nat. haltung und unbedingte Diſziplin, das ſeien auch Deutſchen Roten Kreuz die Charaktereigenſchaften n Führers. Unter den mehr dienſtlichen Angelegen ten hob der Redner die Wichtigkeit der Unfallmelde Hilfsſtellen hervor.

Es ſprach dann der Provinzialgeſchäftsführer Struck entbot Grüße des Provinzialvorſitzenden. Der Red befaßte ſich mit Angelegenheiten der Geſchäftsführung der Organiſation. — Ueber das Thema „Züge, smännerverein, Provinzialmännerverein" ſprach dann Kreisvorſitzende Landrat von Mohl. Der Führer ſt, ſo begann der Redner, hat die Schirmherrſchaft r das Deutſche Rote Kreuz übernommen, und dies im verpflichte jeden Volksgenoſſen, die hohen Auf ben des Roten Kreuzes zu unterſtützen. Ueber die uptaufgaben hob der Landrat hervor, daß das Rote uz in allen Fragen der Hilfsbereitſchaft bei Notſtän die erſte Stütze des Staates ſei. Verantwortung oben und Befehlsgewalt nach unten ſei im Führer n des Roten Kreuzes die Grundlage aller Arbeit. züglich der Verwaltung wies der Redner auf die un ingte Innehaltung der Termine hin. Genau ſo wie allen anderen Organiſationen ſtehe auch beim Roten uz die Pünktlichkeit mit an der Spitze aller dienſt ben Forderungen. Abſchließend ſprach der Redner Mitarbeitern an dieſer großen uneigennützigen che Dank und Anerkennung aus und appellierte auf itere treue Pflichterfüllung.

Einen ſehr eindrucksvollen Vortrag hielt dann der ſtellv. Kreiskolonnenführer Ehrich, Bad Segeberg. sgehend von der nationalen Bedeutung und den inter ionalen Abmachungen zeigte der Redner an grund enden Beiſpielen die Aufgaben des Roten Kreuzes im en Staate. Bezüglich der Verhältniſſe im Kreis Sege g. konnte der Redner die erfreuliche Mitteilung machen, in unſerer engeren Heimat die Forderungen der iſteriellen Anordnungen und Erlaſſe erfüllt ſind und e einſatzbereite ſchlagkräftige Organiſation aufgebaut rde. Auch die Partei arbeite eng mit dem Roten uz zuſammen und ſei von allen maßgeblichen Ge hniſſen unterrichtet. Von beſonderem Intereſſe waren Bekanntmachungen bezüglich des Arbeitsgebietes für 35/36.

Als letzter Redner trat der Kreiskolonnenführer Bruhn, Bad Segeberg auf das Rednerpult. Sein ema war „Rotes Kreuz im nationalſozialiſtiſchen Staat". as der Kreiskolonnenführer über Bevölkerungspolitik, ſſen und Erbfragen ſagte, war ſo eindrucksvoll, daß er einzelne Verſammlungsteilnehmer mit viel Hingabe Vortrag lauſchte. So manchem dürfte der Vortag nlaſſung zum Nachdenken gegeben haben. Mit em Treuebekenntnis zum Führer fand die Tagung h dreiſtündiger Dauer ihren Ausklang.

Fleißige Hände hatten inzwiſchen zur Mittagsmahl die Tiſche gedeckt. Nach zweiſtündiger Pauſe hieß es eder „Antreten!" Mit klingendem Spiel, für den mu aliſchen Teil war die Kapelle der NSKOV, Hamburg, onnen worden, ging es durch die feſtlich geſchmückten aßen der Stadt. Daran anſchließend wurde vom ndrat die Vereidigung der Sanitätsmänner vorge mmen. Dann aber erreichte der ganz beſonders für Oeffentlichkeit beſtimmte Teil der Veranſtaltung mit er großzügigen Luftſchutzübung ihren Höhepunkt. Neben m Sanitätszug Bad Bramſtedt waren auch Luftſchutz, uerwehr und Arbeitsdienſt aktiv beteiligt. Auch die lferinnen des Roten Kreuzes konnten zum erſtenmal der Oeffentlichkeit ihr Können unter Beweis ſtellen. Schlüskamp wurde ein Lautſprecher aufgeſtellt, ſo ß den zahlreich erſchienenen Volksgenoſſen fortwährend er den Verlauf der Uebung berichtet werden konnte.

In den Abendſtunden füllte ſich der Kaiſerſaal mit nitätsmännern, Angehörigen aller Gliederungen und lksgenoſſen zum Kameradſchaftsabend. Daß es die nitätsmänner auch verſtehen einen Unterhaltungs end froh und zugleich lehrreich zu geſtalten, bewieſen die ausgezeichneten Darbietungen, an denen auch Feuerwehr, Luftſchutz und Arbeitsdienſt mitwirkten. Der Zugarzt des hieſigen Sanitätszuges, Dr. Anders, ſprach die Begrüßungsworte. Lebende Bilder zeigten das Aufgabengebiet der jeweiligen Formation. Dazwiſchen Muſikſtücke, Vorträge, Tombola und während der Tanzpauſen, als Einlagen, luſtige Scenen, mit denen der Arbeitsdienſt erfreute. So trug dieſer Abend dazu bei, das Zuſammengehörigkeitsgefühl der Selbſtſchutzorganiſationen zu ſtärken.

Große Uebung auf dem Schlüskamp

Zu der geſtrigen Uebung, die der Reichsluftſchutzbund in Gemeinſchaft mit den Sanitätsmannſchaften, der Feuerwehr und dem Arbeitsdienſt durchführte, wird uns vom Reichsluftſchutzbund, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, geſchrieben:

Zum erſten Mal trat der Reichsluftſchutzbund in Gemeinſchaft mit den Sanitätsmännern und der Feuerwehr mit einer großen Uebung, wie ſie unſere Stadt noch nicht geſehen hat, vor die Oeffentlichkeit. Daß die Bevölkerung mit großem Intereſſe die Entwicklung verfolgt und die hohen Aufgaben der Selbſtſchutzverbände anerkennt, bewies der überaus reiche Beſuch. Zu Hunderten umſäumten die „Schlachtenbummler" den Schlüskamp. Es galt, das Manöver möglichſt ſo zu geſtalten, wie es der Ernſtfall erfordern würde. So bot ſich ein überwältigendes Bild der Einſatzbereitſchaft und der Begeiſterung, das alle Erwartungen übertraf. Die NSDAP. hatte ihre Lautſprecheranlage zur Verfügung geſtellt, ſodaß den Zuſchauern der Verlauf der Uebung übermittelt werden konnte.

In den der geſtellten Aufgabe gemäß gefährdeten Häuſern warteten die Luftſchutzwarte auf Befehle. Die Sanitätsmänner und ihre Helferinnen, die zum erſten Mal öffentlich Gelegenheit hatten, ihr Können unter Beweis zu ſtellen, hatten abſeits des Uebungsgeländes Verbandsplätze eingerichtet, die Feuerwehr lag in Bereitſchaft und Arbeitsdienſtmänner des hieſigen Lagers hatten ſich als freiwillige Helfer zur Verfügung geſtellt. Vor dem Bahnhofshotel markierte eine Holzattrappe ein brennendes Haus. So war alles vorbereitet, um zu zeigen, daß eine ſolche Uebung eine Notwendigkeit iſt.

Um 16.30 Uhr erfolgte die Meldung der Polizei nach dem L.-Lager. Und ſchon ging auf dem Bahnhofsgebäude als Revier die Warnflagge hoch. War bisher alles ruhig, ſo kam in demſelben Augenblick Bewegung in die Zuſchauer, als heulend und krachend die erſten Bombeneinſchläge erfolgten. Inzwiſchen wieder eine Warnung: Die erſten Flammen! Verletzte werden in die Häuſer gebracht und von den Samariterinnen behandelt, dann die erſten Löſchungen durch die Hauswarte des Luftſchutzes, und wieder Bombeneinſchläge. Die Feuerwehr iſt inzwiſchen alarmiert und rückt an — dazwiſchen neue Meldungen, Kommandos, dienſtliche Befehle, Einzelaktionen und doch gemeinſame Arbeit der beteiligten Formationen, telefoniſche Meldungen, Abtransport der Verletzten, fieberhafte Arbeit auf den Verbandplätzen, zwiſchen Rauch und Gaſen die Arbeit des Luftſchutzes, Erprobung der Gasmasken, Abſtützung der Häuſer und dazwiſchen Waſſermaſſen der Feuerwehr. Dann rückte, mit Beſen bewaffnet, der Entgiftungstrupp an und allmählich wird es ruhiger, die Uebung iſt beendet. **Die Kritik: Es war ein Erfolg;** alle haben ihre Pflicht erfüllt und aus den gemachten Fehlern wird gelernt. Die Zuſchauer haben ein Bild erhalten von der Arbeit des Luftſchutzbundes und die Ueberzeugung gewonnen: „Luftſchutz tut not, Luftſchutz iſt Selbſtſchutz, iſt Pflicht an Volk und Führer!"

---

rm. **Die 75-Jahrfeier des MTV. Bad Segeberg** fand am Sonntag mit einem großen Sportfeſt ſeinen Abſchluß. Bereits um 6 Uhr traten unſere Turnerinnen und Turner in zwei Omnibuſſen die Fahrt nach Bad Segeberg an. Die Wettkämpfe begannen um 8 Uhr auf der Rennkoppel. Zunächſt waren die Wettkämpfer unſerer Turnerſchaft über die großen Gegner etwas niedergeſchmettert, bald aber zeigte ſich, daß unſere Wettkämpfer bei ſcharfer Konkurrenz bedeutend mehr leiſten können. Die Bramſtedter Turnerſchaft hat ſich würdig gezeigt und kann auf die erzielten Leiſtungen ſtolz ſein. Im Turnerinnen-Sechskampf wurde Erika Thies 6. Siegerin mit 86 Punkten. Im Vierkampf wurde Elfriede Thies 3. mit 58. P. und Gertrude Thies 6. mit 55 Punkten. Dreikampf Jugend 1917-18: 2. Rolf Greve und Helmut Riepen je 51 P. Dreikampf Knaben 20-22: 1. Werner Siems 68 P., 2. Karl Heinz Bohnſeeck 64 P 5. Fritz Kruſe 48 P., 7. Egon Bey 45 P. Dreikampf Knaben 1923-24: 3. Arthur Aumann 42 P. Dreikampf-Turnerinnen Jugend: 2. Charlotte Schümann 37 P., 3. Ilſe Heidrich 35 Punkte. Dreikampf Mädchen 22-23 1. Inge Steffens 49 P. 2. Thea Köhler 40 P. Einzelkämpfe: 100 m Jugend: Helmut Riepen 12,7 Sek. Kugelſtoßen Jugend: Rolf Greve 11,70 m. Schlagballweitwurf: Mädchen Inge Steffens 46,50 m, Knaben Werner Siems 70,— m. Speerwurf Männer: Heinr. Meyer 3. mit 35 m. Hochſprung für Frauen: 1. Elfriede Thies 1,40 m. Kugelſtoßen Frauen: 1. Gertrud Thies 8,50 m. 4 mal 100 m Staffel Frauen: 1. Lübeck 52 Sek., 2. MTV Segeberg 56 Sek., 3. Bramſtedt 56,2 Sekunden.

mm **Das Wetter im Auguſt.** Der diesjährige Auguſt verdiente ſeinen deutſchen Namen Ernting voll und ganz. Er war ein richtiger Erntemonat mit durchweg trockenem, warmen Erntewetter. Im erſten Drittel lieferte er nur 3,6 mm, im zweiten 13,6 mm Niederſchläge, und erſt die letzten Tage des dritten Drittels waren mit 36,0 mm als ernhafte Regentage zu bezeichnen Sie kamen dem Gärtner und Landmann für Kohl und Rüben, für Wieſen und Weiden nachgerade ſchon ſehr erwünſcht. Die Zahl der Regentage belief ſich auf 11. Die größte Tagesmenge 18,0 mm, wurde am 29. gemeſſen.

Bad Segeberg

Die isländiſchen Fußballſpieler, die ſeit dem 14. Aug. in Deutſchland weilen, ſtatteten von Hamburg aus auch dem Kreiſe Segeberg einen Beſuch ab. Direktor Bues von der bäuerlichen Werkſchule Segeberg zeigte den Gäſten in Sülfeld einen alten niederdeutſchen Bauernhof und die alte Kirche des Ortes. Alles was die Isländer im Kreiſe Segeberg von der Landwirtſchaft ſahen, machte auf ſie einen großen Eindruck, da ſie ſelbſt zum größten Teil bäuriſcher Abſtammung ſind.

Neumünſter

e Selbſtmord durch Gasvergiftung. Die im Hauſe Plöner Chauſſee 95 wohnende, in den 50er Jahren ſtehende Frau Fiſcher ſchied durch Einatmen von Leuchtgas freiwillig aus dem Leben. Man fand ſie bewußtlos am geöffneten Gashahn liegend vor und brachte ſie noch lebend zum Krankenhaus, wo jedoch der Tod nach kurzer Zeit eintrat. — Im Hauſe Mittelſtraße 21 ſtieß das 1jährige Kind der Eheleute J. einen Topf mit kochendheißem Tee um und erlitt ernſte Brandwunden an der Bruſt und an den Armen. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle, der Zuſtand des Kindes iſt ernſt.

Ueber 50000 Kriegsopfer und Frontkameraden waren nach Kiel gekommen

Eine Rede des Reichskriegsopferführers Oberlindober.

Die Kriegsmarineſtadt Kiel hatte wieder einen großen Tag: über 50 000 Frontkameraden und Kriegsopfer waren aus Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Oſthannover zum Frontſoldaten- und Kriegsopferehrentag der Gauinſpektion Nord der NSKOV. nach Kiel gekommen. In langen Kolonnen erfolgte am Sonntagvormittag der Anmarſch zur Nordoſtſeehalle. Im Mittelpunkt der eindrucksvollen Kundgebung ſtand die Anſprache des Reichskriegsopferführers Oberlindober, der u. a. ausführte:

„Wir ſind zwar älter geworden ſeit 1914, in unſerer Bereitſchaft, uns für unſer Volk einzuſetzen, ſind wir aber die gleichen geblieben. Wir marſchieren, um der nachfolgenden Generation zu zeigen, was Opfer ſind. Wir wollen unſer Volk zu gleichem Opferſinn und gleicher Opferbereitſchaft erziehen. Das deutſche Volk hat durch ſeinen Führer und Volkskanzler ſeine Wehrfreiheit und damit ſeine volle Souveränität wiedergewonnen. Niemand iſt begeiſterter von der Wiedergewinnung der deutſchen Wehr als gerade die, die viereinhalb Jahre an der Front geſtanden haben. Die Waffenehre des deutſchen Volkes hat es nicht nötig, zur Wiederherſtellung ſeiner Ehre die Waffen zu führen. Kriege können nur Elend über die Menſchen bringen."

Kiel

Olympiawerbewoche in Kiel

In der Zeit vom 20. September bis 6. Oktober dieſes Jahres führt das Amt für Sport eine großangelegte Werbewoche in Kiel durch, um auf dieſe Weiſe dem Olympiagedanken im deutſchen Volk und insbeſondere unter den ſchleswig-holſteiniſchen Volksgenoſſen Geltung zu verſchaffen.

Oldenburg i. H.

Am Sonnabend ſtand die Kreisſtadt Oldenburg in Holſtein unter dem Eindruck ihrer Garniſonwerdung. Die Straßen prangten in Girlanden- und Flaggenſchmuck zu Ehren der einrückenden Stammkompagnie für die Schießlehrgänge der Heeres-Kraftfahrſchule in Putlos. Die Truppe kam mit ihren Panzerwagen vom Munſterlager. Nach der Ausladung und einer kurzen Begrüßungsanſprache des Kommandeurs an die Truppe erfolgte der Einmarſch in die Stadt.

Apenrade

Todesbotſchaft nach 17 Jahren

Das deutſche Konſulat in Apenrade ſtellte dieſer Tage der hieſigen Wwe. Schmidt die Brieftaſche ihres 1918 als preußiſcher Dragoner gefallenen Sohnes zu. Mit dieſer Brieftaſche hat es eine eigene Bewandtnis. Die engliſchen Frontkämpfer, die kürlich in Deutſchland weilten, hatten verſchiedene Sachen gefallener deutſcher Soldaten mitgebracht, die nicht indentifiziert werden konnten. Unter dieſen Gegenſtänden befand ſich auch die Brieftaſche des ehemaligen Dragoners Schmidt, die Briefe und Photographien enthielt. Die Photographien wurden in Berlin deutſchen Frontkämpfern gezeigt. Einer von ihnen erkannte auf den Photographien einen Kameraden, der, wie er wußte, aus Nordſchleswig ſtammte und der, wie ſich ſpäter herausſtellte, der Bruder des gefallenen Dragoners war. Man ſandte deshalb die Brieftaſche an das deutſche Konſulat in Apenrade, dem es dann gelang, die Familie Schmidt zu ermitteln. Dieſe erhielt gleichzeitig die Gewißheit, das ihr Angehöriger, der als vermißt gemeldet war, und auf deſſen Rückkehr ſie noch jahrelang gehofft hatte, am 4. Sept. 1918 gefallen war.

Bremervörde

Zwei Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet

Als zwei Schülerinnen durch die Oberoſte bei der Eiſenbahnbrücke ſchwammen, vermochte eines der Mädchen ſich plötzlich im Waſſer nicht mehr zu halten. Sie klammerte ſich deshalb an ihre Freundin, wodurch beide in die Gefahr des Ertrinkens gerieten. Zwei Schüler, die den Vorgang beobachtet hatten, ſprangen kurz entſchloſſen ins Waſſer. Es gelang ihnen auch, beide Mädchen lebend ans Ufer zu bringen. Beide Jungen hatten erſt kürzlich einen Kurſus im Rettungsſchwimmen mitgemacht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eröffnungsſitzung der Reichsarbeitskammer.

Verpflichtung der Mitglieder durch Dr. Ley.

Die Reichsarbeitskammer, eine neue wichtige Säule im organiſchen Aufbau des Staates, hat in feierlichem Rahmen ihre Eröffnungsſitzung abgehalten. Als Beauftragter für die Durchführung der Leipziger Vereinbarung eröffnete Hauptamtsleiter Claus Selzner die Tagung. Staatsſekretär Krohn überbrachte der Kammer die Glückwünſche der geladenen Reichs- und preußiſchen Miniſter, Behörden und Ehrengäſte. Nunmehr nahm der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley in ſeiner Eigenſchaft als Leiter der Reichsarbeitskammer das Wort. Er führte u. a. aus:

Unſere Sozialpolitik iſt auf weite Sicht eingeſtellt. Wir dürfen uns gerade auf dieſem Gebiet nicht verleiten laſſen, Flickwerk zu tun. Nur wenn ſie allen nützt, hat ſie Wert. Wir ſind dem Verhältnis der Menſchen zueinander und dem Verhältnis des Menſchen zur Arbeit, dieſen letzten Dingen, um die ſich früher kaum ein Menſch ernſtlich gekümmert hat, näher gegangen und haben ſie zu erforſchen und zu ergründen verſucht. Wir ſind dabei zu der Erkenntnis gekommen, daß nicht etwa die Lohnfrage die Sozialordnung des Menſchen allein ausfüllt, daß es vielmehr ſeine Stellung im Volk, ſeine Ehre iſt. Es iſt eine Lüge, ſo betonte Dr. Ley unter ſtürmiſchr Zuſtimmung, daß der Arbeiter nur um Lohnpfennige gekämpft hätte. Er hat gekämpft um die Anerkennung ſeiner ſelbſt und ſeiner Ehre.

Vielleicht iſt es richtiger, ſtatt von Selbſtverwaltung von der Selbſtverantwortung der Menſchen zu ſprechen. Dieſe Selbſtverantwortung wollen wir fördern. Es iſt uns gelungen, eine neue, tief und feſt geſicherte Sozialordnung aufzuſtellen, wie ſie in den Geſetzen der letzten Jahre ihren Ausdruck findet. Dr. Ley gab abſchließend die Verſicherung, daß die Reichsarbeitskammer es als ihre vornehmſte Aufgabe betrachten wird, in dauernder Fühlungnahme mit den in der Front der Arbeit ſtehenden Männern zu bleiben und eine Aufbauarbeit zu leiſten, die ſich durch eine geradezu fanatiſche Wahrheitsliebe auszeichnet.

Anſchließend nahm der Leiter der Reichsarbeitskammer nach Abnahme des Eides die Verpflichtung jedes einzelnen Mitgliedes durch Handſchlag vor.

Was der Kinobeſucher nicht ſieht.

„Einſtellung 247 — zum zehntenmal!“

Draußen brütet die Sonne in tropiſcher Glut auf die Filmſtadt in Neubabelsberg. Ihre ſengenden Strahlen lähmen Willen und Kräfte. Und drinnen, in den Ateliers, laſtet die Schwüle wie ein Alpdruck über Dingen und Menſchen. Schon das untätige Herumſtehen wird zu einer körperlichen Energieleiſtung. Wieviel phyſiſcher Wille mag aber erſt dazu gehören, um in dieſer ſubtropiſchen Atmoſphäre, noch hundertfach verſtärkt durch die Glut der gleißenden Scheinwerfer, filmkünſtleriſche Leiſtungen von ſubtilſter Art zu vollbringen. Es iſt eine Geduldsarbeit in höchſter Potenz, eine Willensleiſtung außergewöhnlicher Art.

Und wenn ſich dieſes Filmſchaffen außerdem noch in der engen Kuliſſe eines Schlafzimmers abſpielt und die Filmdarſtellerinnen in einem Bett liegen müſſen, zugedeckt bis an den Hals und überſtrahlt von einer Batterie Glutwellen verſtrömender Scheinwerfer, dann — iſt der Beſucher ſchon vom bloßen Zuſchauen einem Schwächeanfall nahe . . .

Wahrhaftig: Subtropiſch iſt die Atmoſphäre. Aber der Regiſſeur Herbert Maiſch verlangt eine wohltemperierte Atmoſphäre des Jahres 1852. Münchneriſch beſchwingt und beſeelt ſoll die Szene ſein, träumeriſch-verſonnen die Stimmung. Denn die Textdichter dieſes neuen Films — „Königswalzer“ wird der Titel ſein — haben ein ausgezeichnetes Manuſkript und Drehbuch geſchrieben, ein gefilmtes Feuilleton faſt, das in dem geruhſam-beſinnlichen München des vorigen Jahrhunderts ſpielt. Der König Maximilian, öſterreichiſche Leutnants, Bürgertöchter, Liebe und Falſchheit, ehrliches Fühlen und verlogene Moral werden in dem heiter-muſikaliſchen Ablauf der Dinge eine Rolle ſpielen.

Ich kam gerade dazu, wie Herbert Maiſch eine der ſchwierigſten Szenen drehte. Thereſe und Anni, Heli Finkenzeller und Ellen Schwannecke, waren von einem Hofball nach Hauſe gekommen. Und beim Zubettgehen ſchwang die verträumte Seele noch im Rhythmus des Königswalzers und des ſtill-verſonnenen Erlebens der Nacht. Beide hatten ſich nämlich in ein und denſelben Offizier verliebt. Aber die eine wußte es von der anderen nicht. Gehauchte Worte ſchwingen von Bett zu Bett.

„An was denkſt du, Theres?“

Schalkhaft kommt die Gegenfrage zurück: „Und du, Anni?“

Es iſt ein winziges Szenchen, das auf der Leinwand in wenigen Sekunden vorüberhuſcht. Aber mit wieviel künſtleriſcher Sorgfalt wurde ſie gedreht!

Wie geſagt: Es war zum Erſticken und zum Zerfließen heiß. Aber die beiden Filmdarſtellerinnen mußten im Bett liegen. Und um dieſe Betten wimmelte es von Menſchen und Apparaten. Der Regiſſeur, die Aſſiſtenten, die Kameramänner, die Mechaniker, die Beleuchter, die Friſeure, die Handwerker — alle hatten ihre ſpezielle Aufgabe zu erfüllen. Jeder hatte Wünſche, jeder war für einen Teil der Aufnahme verantwortlich. Der eine für das Licht, der andere für die Photographie, der dritte für das Ausſehen der Darſteller, der vierte für das Mikrophon, der fünfte für den Ton, der ſechſte für die Muſik, der ſiebente . . ., der achte . . . uſw. Und das ganze hält der Regiſſeur mit feſter Hand und ſeinem künſtleriſchen Geſtaltungswillen zuſammen. Er ſieht die große Linie, er ſieht aber auch — wenn er ein tüchtiger Regiſſeur iſt — die kleinen filmiſchen Effekte, die aus jeder Szene herauszuholen ſind. Es ſind oft Kabinettſtückchen der Filmkunſt: ſekundengenau pointierte Dialoge und Bildwirkungen.

„Leg das Löckchen einen halben Zentimeter weiter nach links“ — hörte ich zum Beiſpiel den Spielleiter ſagen. Und der Kameramann probierte Dutzende von Lichtwirkungen aus, um ein photographiſch vollendetes Bild zu erzielen.

Von oben ſtrahlten die Scheinwerfer ihr grelles Licht in die Szene, durch die Fenſter fielen die gelblich abgeblendeten Strahlenbündel, von unten her ſchickten kleinere verſchleierte Lampen ihr Licht in das Geſicht der Darſtellerinnen, vom Bettrand blitzte es auf. Wie ein Maler die Farben wählt, ſo verteilt der Kameramann mit großer Sorgfalt Licht und Schatten.

Über der Szene und zwiſchen den Betten hängen die Mikrophone. Zentimeterweiſe werden ſie verſchoben. Eine Roſe baumelt welk im Glas. Sie war der Tropenhitze in wenigen Minuten erlegen. Sofort wird eine neue geholt. Die Schminke leidet unter der Wärme. Ständig ſitzt die Garderobiere mit dem Schminkkaſten neben dem Bett und beſſert die entſtandenen Schäden wieder aus. Die Locken zerfließen. Alle paar Augenblicke muß der Friſeur auffriſchend eingreifen.

Gute Filme herzuſtellen, Filme, bei denen auch die Details wertvoll ſind, iſt — wie man ſieht — keine Kleinigkeit. Immer und immer wieder wird geprobt, immer wieder werden neue Einſtellungen probiert. Viele Filmmeter ſchnurren im Aufnahmeapparat herunter, ehe Regiſſeur und Kameramann mit dem Erreichten zufrieden ſind.

Und wenn ſie es ſind, dann kommt ganz gewiß der Tonmeiſter mit der Bemerkung: „Der Dialog war etwas zu leiſe“ oder: „Der erſte Satz der Heli Finkenzeller ging in Fahrgeräuſchen unter.“ Der Boden hatte geknarrt, als die fahrbare Kamera ihren Standort wechſelte. Dann heißt es: Wiederholen! Immer und immer wieder von vorn beginnen.

Es war drei Uhr nachmittags, als ich Heli Finkenzeller und Ellen Schwannecke zum erſtenmal bei den Aufnahmen im Bett „überraſchte“. Und als ich um ſechs Uhr abends erneut die Halle betrat, lagen ſie in dem glühendheißen Raum noch immer in den Betten und fragten einander, an was ſie denken . . .

Heinrich Miltner.

Wünſch dir was!

Perſeiden nennt man dieſe Sterne,
Welche jetzt am Abendhimmel gerne
Plötzlich über weite Strecken flitzen
Wie ein Schwarm von etwas kleinen Blitzen.

Doch es folgt kein Donnerſchlag den Feuern,
Die ſo blitzblank durch die Nächte ſteuern,
Da ſie ſich ganz ruhig ſtets verhalten,
Bis ſie irgendwo im Raum erkalten.

Manchmal nur erfährt man, daß die Schnuppen
Sich als Meteorgeſtein entpuppen
Und als ſolches ſauſen hin und wieder
Auf die ſtark erſchrockne Erde nieder.

Ob das alles wiſſenſchaftlich richtig
Weiß ich nicht, doch das iſt gar nicht wichtig,
Denn ich will nur einfach konſtatieren,
Daß ſo etwas wirklich kann paſſieren.

Unten auf der Straße ſtehn inzwiſchen
Vor dem Schauſpiel, vor dem zauberiſchen,
Ein'ge Menſchen, die ſchon längſt begehrten,
Dieſe Sache praktiſch zu verwerten.

Weil man nämlich weiß ſeit Olims Zeiten,
Daß, wenn Sterne übern Himmel gleiten,
Wünſche, die ſich heimlich ſonſt verhüllen,
Sich womöglich und beſtimmt erfüllen.

Hat der Mann zum Beiſpiel eine Liebe,
Wünſcht er, daß ſie treu ihm lange bliebe,
Und infolge jener Schnuppen kann es
Kommen ſo zur Freude dieſes Mannes.

Oder aber einer brauchet dringend
Etwas Geld, und, ſeine Not bezwingend,
Wird es durch die Schnuppen ihm geboten,
Teils in Nickel, teils in Reichsbanknoten.

Dieſes iſt die aſtronom'ſche Lage
Im Auguſt, wo ganz beſtimmte Tage
Feſtgeſetzt ſind für die Sternenmächte
Oder eigentlich beſtimmte Nächte.

Jeder ſollte drum jetzt draußen ſtehen
Und von Zeit zu Zeit zum Himmel ſehen
Und ſich ſachlich ein'gen und in Frieden
Über alles mit den Perſeiden!

USA. gegen die Sowjetpropaganda

Eine ſcharfe amerikaniſche Erklärung.

Die amerikaniſche Regierung hat in eine von Staatsſekretär Hull ausgegebenen öffentlichen Er klärung, die allerdings nicht in Form einer Note nac Moskau geſandt wurde, in ſehr deutlicher For zu verſtehen gegeben, daß die künftigen freundſchaftliche Beziehungen zwiſchen den Vereinigten Staaten und de Sowjetunion einzig und allein von der ſtrenge Innehaltung des ſowjetruſſiſchen Verſprechens de Nichteinmiſchung in die inneren Angelegenheite des amerikaniſchen Volkes abhängen.

In der Erklärung heißt es u. a.: Es bleibe abzu warten, in welchem Ausmaße die in der Antwort de Sowjetregierung angedeutete Abſicht, die im Widerſpruc mit den früheren Verſicherungen ſtehe, verwirklicht werde Falls aber die Sowjetregierung weiterhi die Politik verfolge, Handlungen auf ihrem Hoheitsgebie zu dulden, die eine Einmiſchung in innere Angelegen heiten der Vereinigten Staaten darſtellten, anſtatt ſolch Handlungen laut ſchriftlicher Verpflichtungen zu ver hindern, dann könnten die freundſchaftlichen und amtliche Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern ernſtliche Schaden erleiden.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 3. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk ✱ 5.55: Zeit, Wetter ✱ 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik des Stettiner Konzertorcheſters. ✱ 7.00 Nachrichten. Wetter. ✱ 7.10: Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Hannover: Schulfunk Wir wollen das Land kennenlernen ✱ 11.00: Funkwerbung — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt Binnenlands und Seewetter. ✱ 12.10: Von Leipzig: (Au Dresden) Muſik am Mittag: Die Dresdner Philharmoni und Soliſten. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00 Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender Muſik im Freien aus dem Zelt 3, Tiergarten, Berlin. ✱ 17.30 Hier iſt die Lüneburger Heide. Hörfolge von Walter Brauns ✱ 18.00: Ein Junge fiel ins Rote Meer. ✱ 18.15: Bücher für das Mädel. ✱ 18.30: Niederſachſen, Kernland des Reiches ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Neue Hausmuſik. ✱ 19.30: Wir ſind die Jugend, Träger der Verpflichtung, die treu bis in den Tod die Fahne hält. Eine Feierſtunde der Hitler-Jugend. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Stuttgart: Stunde der Nation: **Eignes Heim und eigener Herd.** Ein Volksſtück für den Funk von Kurt Heynicke. ✱ 21.00: Von Stuttgart: In der Kürze liegt die Würze. Buntes Konzert des Rundfunkorcheſters mit ſeinen Inſtrumentalſoliſten. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von München: Bunte Muſik: Ludwig Köbler-Evanell (Mandoline), die Funk Vier und die Münchner Funkſchrammeln.

Mittwoch, 4. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit. Wetter. Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit. Wetter. ✱ 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin Morgenmuſik: Kapelle der Schutzpolizei Berlin. Kleines Funkorcheſter. ✱ 7.00: Wetter. Nachrichten. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Leipzig: Schulfunk: Ein Marſch wuchs uns ins Herz. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag des Funkorcheſters und des Schleſ. Gau-Symphonieblasorcheſters. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Flensburg: Muſik zur Kaffeeſtunde, das Grenzlandorcheſter, Flensburg. ✱ 16.40: Ullis erſte Fahrt, ein Jungvolkſpiel. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag: Das Rundfunkorcheſter, die Kapelle Franz Hauck. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Zur „Erzeugungsſchlacht“: Bei den Unterharzer Baldrianbauern. ✱ 18.50: Wetter, Hafen. ✱ 19.00: Blasmuſik: Muſikzug der 28. SS-Standarte ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Leipzig: Stunde der jungen Nation: **Deutſchland, [illegible]nd der Mitte.** ✱ 20.45: Landfunk: Bodenſtändige Binnen[illegible]cher. ✱ 21.00: Nächtliches Feu: Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Flensburg: Spätmuſik des Grenzlandorcheſters Flensburg.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbds. u. Stgs. auch 4,30 U. Ruf 24 44 44
Der weibliche Clown
Maria Valente
und das lustige September-Variete

GESUND, schlank, jung, elastisch, arbeits- und lebensfroh durch **SONNEN-TEE** Regelt den Stuhlgang, regt die Nieren an und scheidet Harnsäure aus. — Vorbeugend gegen Gicht, Rheuma, Arterienverk. Starkwerd. Nieren- u. Blasenleiden. Köstlich als tägl. Getränk

Probe gratis.

Beutel nur 50 Pfg

Weitere Auskunft und Verkauf: Solbad-Drogerie **Johannes Petersen**, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Inletts

Oberbettinletts, 140 breit
3.90 3,20 2,60
Unterbettinletts
3,60 3,20 2,80
in garantiert federdichten Qualitäten.

Bettfedern u. Halbdaunen in allen Preislagen.

C. F. Seller

Beschluß

Für den Pächter G. Oosting in Friedrichstal wird heute, am 27. August 1935, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: d. Deutsche Pachtbank, e.G.m.b.H. in Berlin W.35, Regentenstraße 11. Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht ober bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. Oktober 1935.

Neumünster, 27. August 1935.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)

Schmalfelder Aue-Wiesen Meliorations-Genossenschaft

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, dem 8. 9. 1935 nachmittags 2,30 Uhr, in der Gastwirtschaft von H. Steckmest.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Umschuldung der rückständigen Beiträge,
2. Genehmigung der Reparatur des Troges über die Lentföhrdener Aue,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand

Haargarnteppiche
Stragulateppiche
Plüschteppiche
Juteteppiche
Vorleger
Patentrollos
in großer Auswahl.
Friedrich Bornhöf

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u
Bratdorsch, Makrelen
Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 15

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. De gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vorn herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkamp

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Bauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher

die für Qualität bürgt

Von der Sonnenzeit zum Welttag.

Noch vor fünfzig Jahren ſtellte man die Uhren nach den Sonnenuhren. — Die Eiſenbahnen ſchufen erſt Wandel. — Am gleichen Ort zweierlei Zeit. — Zeitpfähle am Schienenweg. — Der Vorſchlag eines amerikaniſchen Ingenieurs findet Beachtung.

Im Jahre 1885 — alſo vor fünfzig Jahren und zugleich fünfzig Jahre nach der Einführung der Eiſenbahnen in Deutſchland — wurde der „Welttag" als Grundlage für die Einheitszeit international eingeführt. Der Null-Meridian von Greenwich wurde damit zum Norm-Meridian und die Greenwicher Tageszeit zur maßgebenden für die ganze Welt. Acht Jahre ſpäter wurde die Mitteleuropäiſche Einheitszeit „MEZ." eingeführt. Sie iſt der Greenwicher Zeit um eine Stunde voraus und entſpricht der mittleren Ortszeit der auf dem 15. Grad öſtlicher Länge liegenden Städte Görlitz und Stargard i. P.

Wenn wir in Kursbüchern und Fahrplänen eine Zugverbindung aufſuchen, ſo halten wir es für ſelbſtverſtändlich, daß für alle Abfahrts- und Ankunftszeiten eines Zuges innerhalb Deutſchlands eine einheitliche Uhrzeit gilt, und wir ſehen auch nichts Ungewöhnliches darin, daß Bahnhofs- und Ortsuhren die gleiche Zeit zeigen; denn ſie künden die „MEZ.", die für ganz Deutſchland Geltung hat. Und doch iſt es erſt kaum hundert Jahre her, daß die Uhrzeit der einzelnen Städte und Dörfer je nach ihrer Lage in weſt-öſtlicher Richtung oder umgekehrt voneinander abwich. Man ſtellte die Ortsuhren und auch die Taſchenuhren nach den Sonnenuhren, die wir heute noch hier und da ſehen. Es gab alſo keine Einheitszeit für das Reich oder die Länder, ſondern eine Sonnenzeit für jeden Ort, und auch dieſe war infolge der ungenauen Zeitableſung noch ungenau. Erſt die Eiſenbahnen brachten Wandel. Zugbetrieb und Reiſeverkehr zwangen ſehr bald zu einer einheitlichen Eiſenbahnzeit. Dieſe aber galt zuerſt nicht für das bürgerliche Leben der an den Eiſenbahnſtrecken liegenden Orte. Man nahm die „künſtliche" Eiſenbahnzeit als unvermeidliches Übel hin, hielt im übrigen aber an der altgewohnten Ortszeit feſt, ſo daß Bahnhofsuhren und Ortsuhren am gleichen Ort zweierlei Zeit zeigten. In England und Deutſchland halfen ſich die Eiſenbahnen damit, daß ſie die Bahnhofsuhren mit zwei Minutenzeigern verſahen. Dieſe Doppeluhren vermehrten jedoch eher die Irrtümer und Mißverſtändniſſe.

Ein temperamentvoller Verteidiger dieſes Zweierlei-Zeit-Syſtems war der damalige Direktor der Berliner Sternwarte, Profeſſor Wilhelm Förſter (1832—1921). Er wollte neben der neuen Einheitszeit für Eiſenbahnen, Telegraphie uſw. die alten Ortszeiten unbedingt beibehalten wiſſen und bezeichnete die Ausdehnung der Einheitszeit auf das bürgerliche Leben als einen Eingriff in die Rechte der Bevölkerung. Der Reiſende aber, ſagte Förſter, könnte die verſchiedenen Ortszeiten ſehr wohl in Kauf nehmen, da die auf Eiſenbahnen verbrachte Zeit ja nur ein kleiner Bruchteil ſeiner Lebenszeit ſei, und die große Maſſe reiſe ja nicht!

Schon früh hatten die Eiſenbahnen zu einem Hilfsmittel gegriffen, um die Einheitlichkeit der Uhrzeiten und damit die Sicherheit des Betriebes zu gewährleiſten: ſie hatten längs der oſt-weſtlich und umgekehrt verlaufenden Strecken ſogenannte Zeitpfähle errichtet, die, dem Zeitunterſchied von je einer Minute entſprechend, in Abſtänden von je ſiebzehn Kilometer errichtet waren. Jeder Pfahl dieſes Syſtems, das heute etwas kurios anmutet, ſollte alſo eine Minute Unterſchied gegenüber der Berliner Zeit bedeuten, und das Lokomotiv- und Zugperſonal mußte die Taſchenuhren unterwegs nach ihnen ſtellen. Wer alſo damals etwa von Aachen nach Eydtkuhnen reiſte, mußte ſeine Uhr etwa achtzigmal um eine Minute vorſtellen.

Schließlich fand die Frage einer einheitlichen Zeitregelung internationale Aufmerkſamkeit. 1879 ſchlug der leitende Ingenieur der Canadian-Pacific-Bahn, Sir Sandford Fleming, die Einführung eines Welttages vor, der mittags von Greenwich, von dem Null-Meridian, oder um Mitternacht von ſeinem Gegen-Meridian (180. Längengrad) aus beginnen ſollte. Den nächſten Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Vereinheitlichung unternahm im folgenden Jahre die Amerikaniſche Meteorologiſche Geſellſchaft, auf deren Vorſchlag die fünfundſiebzig verſchiedenen Ortszeiten der Vereinigten Staaten für den Eiſenbahnverkehr auf fünf reduziert wurden. Man teilte das Land in fünf Längszonen auf und ſchuf für jede Zone eine Einheitszeit. Dieſe fünf verſchiedenen Zeiten lagen in oſt-weſtlicher Richtung vier, fünf, ſechs, ſieben und acht Stunden ſpäter als die Greenwicher Zeit; die Zeitſprünge betrugen dabei alſo volle Stunden. Dieſe Zonenzeiten ſetzten ſich im amerikaniſchen Eiſenbahnweſen und ſehr bald auch im übrigen bürgerlichen Leben Nordamerikas durch und ſind bis heute beibehalten worden.

Inzwiſchen hatten auch andere Länder Verhandlungen über eine einheitliche Zeitregelung aufgenommen. Damit war der Boden bereitet für die Internationale Zeitkonferenz, die im Jahre 1882 in Waſhington ſtattfand, um zunächſt den Norm-Meridian zu vereinbaren, von dem aus der „Welttag" und damit die einheitliche Tageszeit für die ganze Erdkugel gerechnet werden ſollte. Die Konferenz, auf der auch Deutſchland vertreten war, entſchied ſich für den Meridian von Greenwich als Null-Meridian und für die Annahme der Ortszeit von Greenwich. Drei Jahre ſpäter, im Jahre 1885, wurde dieſer in Waſhington vereinbarte Welttag als Grundlage für die Einheitszeit international eingeführt. Die Neuerung beeinflußte den Tagesablauf und die Gewohnheiten von Millionen von Menſchen in Europa und Nordamerika und wurde trotzdem mit ſo geringer Störung vollzogen, daß nur wenige ſich ihrer bewußt wurden, bis ſie vollendete Tatſache war.

R. D. V.

Staat und Kirche.

Reichsminiſter Kerrl für ein vom gegenſeitigen Verſtändnis getragenes gemeinſames Wirken.

Bei der Vereidigung des neuen katholiſchen Biſchofs von Berlin, Graf v. Preyſing, hat Reichsminiſter Kerrl in der Einführungsanſprache auf das Zuſammenwirken von Staat und Kirche hingewieſen und u. a. ausgeführt:

„Verweiſt Ihr Amt als Biſchof der katholiſchen Kirche Ihre Tätigkeit auf das Gebiet der Seelſorge, ſo ſind doch die Ihrer geiſtlichen Führung anvertrauten Menſchen zugleich deutſche Volksgenoſſen und Bürger des nationalſozialiſtiſchen Staates. Die Beziehungen, die ſich aus dieſer Verbundenheit ergeben, brauchen, dürfen und ſollen nicht im Gegenſatz zueinander ſtehen. Wir wollen uns ruhig eingeſtehen, daß trotzdem gewiſſe Trübungen im Verhältnis zwiſchen Staat und Kirche zur Zeit beſtehen. Eine Unterſuchung darüber, wodurch ſie entſtanden ſind, iſt hier nicht am Platze, wohl aber möchte ich betonen, daß ich gerade darin die Aufgabe der verantwortlichen Männer in Staat und Kirche erblicke, dieſe Trübungen durch Achtung vor der gegenſeitigen Überzeugung, durch das Vermeiden jeder unnötigen Schärfe und durch klares Erfaſſen der tatſächlichen Gegebenheiten zu überwinden.

Wenn Sie, Herr Biſchof, mit voller Aufgeſchloſſenheit für die Erforderniſſe der Gegenwart die Treue zum neuen Staat und Führer und die Achtung vor ſeiner Obrigkeit unter Ihrem Klerus und Ihren Diözeſanen pflegen, dann dürfen Sie verſichert ſein, daß die Reichs- und Staatsregierung jede Gewähr für die ungehinderte Religionsausübung übernimmt und volles Verſtändnis für die kirchlichen Bedürfniſſe beweiſen wird. Aus einem ſolchen vom gegenſeitigen Verſtändnis getragenen gemeinſamen Wirken von Staat und Kirche muß für die deutſchen Volksgenoſſen reicher Segen erſprießen."

Vor 20 Jahren.

3. September:

Grodno erobert.

Am 18. Auguſt war der nördliche Stützpunkt der befeſtigten Njemenfront, Kowno, gefallen. Noch iſt der ſüdliche Eckpfeiler, Grodno, in ruſſiſcher Hand. Ein wichtiger Straßenknotenpunkt und entſcheidender Schnittpunkt bedeutſamer Bahnlinien. Sieben Werke zählt der Fortgürtel. Die ſtrategiſche Bedeutung iſt deutlich geworden, als die ruſſiſche Front in Polen zuſammenbricht und die Armeen des Zaren ihren Abzug aus dem polniſchen Feſtungsgebiet antreten. Grodno mußte möglichſt lange gehalten werden, um dieſe Rückzugsbewegungen zu decken. Die Natur wird den Ruſſen zu einem wichtigen Helfer, da das Vorgelände der Feſtung mit ſeinen ſumpfigen Fluß- und Waldabſchnitten viele Gelegenheiten bietet, den deutſchen Vormarſch aufzuhalten und ſich immer wieder zum Widerſtand zu ſtellen. — Aus ſüdweſtlicher Richtung geht die Armee Gallwitz gegen die Feſtung vor, aus Weſten und Nordweſten rückt die Armee Scholtz vor. Am 2. September ſtürmen norddeutſche Landwehrtruppen das Fort IV. Die Widerſtandskraft der Ruſſen iſt gebrochen. Sie geben die übrigen Forts auf. Am nächſten Tag gelangen die deutſchen Sturmtruppen über den Njemen und nehmen in heftigem Häuſerkampf die Stadt. 2700 Gefangene und ſechs ſchwere Geſchütze fallen in die Hände der Sieger. Rückſichtslos ſetzen die Deutſchen die Verfolgung über Grodno hinaus fort. . . .

Olympia 1936 – Friedensfeſt der Welt.

Der Olympiazug trat ſeine Reiſe durch Deutſchland an.

Bei der Übernahme des Olympiazuges in Berlin hielt Miniſterialrat Haegert vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda eine Anſprache, in der er den Zweck des Olympiazuges erläuterte, der die in Berlin und in anderen Städten gezeigte Olympiaausſtellung auch in Orten, die nicht über entſprechende Ausſtellungsräume verfügen, vorführen ſoll.

Schon einmal, ſo ſagte er, ſollte ja Deutſchland Stätte des Olympiakampfes ſein, im Jahre 1916. Was damals wegen des unſeligen Weltkrieges nicht ſein konnte, wird im kommenden Olympiajahr nachgeholt werden.

Der Toten des Weltkrieges können alle Völker nicht beſſer gedenken, als wenn ſie in friedlichem Wettſtreit nach dem Kranze des olympiſchen Sieges greifen.

Das Olympiajahr wird Hunderttauſende Fremde nach Deutſchland bringen. Auch das wird dazu beitragen, noch beſtehende Schranken einzureißen und Mißverſtändniſſe zu beſeitigen. Die Tatſache, daß Deutſchland nach dem Kriege eine Zeitlang von dem friedlichen Feſt der Völker ausgeſchloſſen war, möge uns zu denken geben und uns die große Bedeutung des Friedensfeſtes des Jahres 1936 beſonders erkennen laſſen. Alle Völker werden 1936 hier vertreten ſein.

Alle Raſſen werden gleichberechtigt zum Kampfe antreten und ein Volk kennenlernen, deſſen Gaſtlichkeit ihnen die wenigen Tage in Deutſchland zu einer bleibenden Erinnerung geſtalten wird.

Das Intereſſe der Welt an den Olympiſchen Spielen 1936 iſt ungeheuer groß. Die Gegenpropaganda einzelner Kreiſe, die zum neuen Deutſchland in Todfeindſchaft ſtehen und auch den Sport für ihre dunklen politiſchen Zwecke mißbrauchen wollen, hat ſich gegen ſie ſelbſt gewandt und das Intereſſe an den Spielen nur noch erhöht.

Nah und Fern.

Ein Selbſtmord und ſeine ſchweren Folgen. In einem Privathaushalt in Bittburg verübte eine Hausangeſtellte Selbſtmord, indem ſie ſich im Badezimmer einſchloß und den Gashahn öffnete. Als der Sohn des Hauſes das Badezimmer öffnen wollte und ein Streichholz anzündete, erfolgte eine Exploſion. Der junge Mann wurde durch die Stichflamme ſchwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Ein Zimmerbrand, der bei der Exploſion entſtand, konnte gelöſcht werden.

Alte Weltkriegsgranate fordert drei Todesopfer. In der Nähe der ungariſchen Stadt Giurgiu kam es zu einem ſchweren Unglück, das drei Todesopfer forderte. Ein Bauer fand auf ſeinem Acker eine Granate, die offenſichtlich noch aus dem Kriege ſtammte. Er rief zwei Freunde herbei, um mit ihnen gemeinſam das Geſchoß unſchädlich zu machen. Als ſie dieſes Vorhaben ausführen wollten, explodierte die Granate und tötete die drei Bauern.

Jörg durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

Schließlich gelang es Holland aber doch, ſeinen Willen durchzuſetzen. Und da er darauf beſtand, einen Teil der Kaufſumme ſofort in bar zu erlegen, konnte der Händler dieſen Tag als einen goldenen Tag in ſeinem Geſchäftsbuch anmerken.

Der reichliche Umſatz machte ihn geſprächig, und als Holland ihn nach dem Woher und Wohin ſeines Weges fragte, erzählte er, daß er von Bahia komme.

„Von Bahia?! Ah, da kennen Sie vielleicht einen gewiſſen Senhor Fernandez?"

Die Miene des Händlers verdüſterte ſich. „Hm, warum ſoll ich ihn nicht kennen? Iſt größter Spitzbube, größter Lump von ganz Bahia."

„Wieſo?" erſchrak Holland. „Wiſſen Sie Näheres, kennen Ste ihn perſönlich?"

„Was heißt? Wie ſoll ich kennen Fernandez, was ſitzt im Gefängnis ſeit einer Woche. Ich bin ein ehrlicher Mann. Was hab' ich zu tun mit einem Betrüger, mit einem Schmuggler?"

Holland faßte ihn erregt am Rockärmel. „Ich bitte Sie, ſagen Sie mir alles, was Sie über Fernandez wiſſen. Ich will ganz offen ſein: Es handelt ſich um ein junges Mädchen, das ſich ahnungslos in den Schutz dieſes Fernandez begeben hat!"

Der Händler wurde unruhig. Seine flinken, kleinen Augen wichen dem Blick des zudringlichen Fragers aus. „Ich weiß nichts von einem jungen Mädchen."

Holland hatte das beſtimmte Gefühl, daß ihm der Mann etwas verheimlichte. Er machte eine Handbewegung, deren Bedeutung in allen Erdteilen die gleiche iſt.

Sofort änderte der Pole ſeine Taktik. Er hatte verſtanden.

„Sie werden einen braven Mann doch nicht ins Unglück bringen? Sind Sie Bruder oder Bräutigam von Senhorita aus Deutſchland, dann ſollten Sie eilen ſofort nach Bahia, zu retten das kleine Fräulein, wenn es noch nicht iſt zu ſpät."

„Um Gottes willen, Mann, was ſoll das heißen?!"

Der Händler blickte ſich vorſichtig nach allen Seiten um. „Ich hab' geſehen die Senhorita in Fernandez' Haus. Und als ich wiederkam, zu machen Geſchäfte mit ihm, war ſie weg. „Was heißt das?" fragte ich. „Iſt das ſchöne Mädchen ſchon wieder abgereiſt?" Sagt er: „Ja! Sie iſt geworden zu gefährlich!" Ich kann aber nicht recht glauben, Herr, an dieſe Abreiſe."

„Sie meinen alſo, daß Fernandez ſich des Mädchens auf irgendeine Weiſe gewaltſam entledigt hat?"

Der Händler hob wie zweifelnd die Schultern. „Was heißt? Hab' ich geſagt ein Wort von dieſer Art? Ich hab' nichts geſagt, was könnte ſein eine Verdächtigung."

„Das iſt alles, was Sie über das junge Mädchen wiſſen?"

Der Händler nickte.

Holland eilte zu Helmer, unterrichtete ihn, ſoweit er es für nötig hielt, und teilte ihm ſeinen Entſchluß mit, ſofort nach Bahia abzureiſen.

Eine Stunde ſpäter war das Pferd geſattelt.

8.

Auf der langen Bank im Vorzimmer ſaßen die Wartenden, kleine Leute, die ihre Nöte und ihr ſauer verdientes Geld zu Senhor Fernandez trugen.

Denn der Mann, der hinter der gepolſterten Tür an ſeinem Schreibtiſch ſaß, befaßte ſich nicht nur mit Warenhandel, wie das große Schild über ſeinem Laden verkündigte, ſondern trieb nebenbei noch verſchiedenerlei andere Geſchäfte.

Man munkelte allerhand; ſeine Feinde, deren er nicht wenige hatte, nannten ihn einen Betrüger und Halunken, zuweilen wurde die Polizei bemüht, aber Fernandez hatte für all die Aufregung, die ſeine Perſon hervorrief, nur ein ſpärliches Lächeln.

Er verzieh es den Leuten, daß ſie tobten, wenn er ihnen das Geld aus der Taſche zog. Sie kamen ja doch immer wieder, denn ſie brauchten ihn. Keiner außer ihm konnte ſo gute Ratſchläge erteilen, keiner wußte beſſer, wie man einen ſchiefgeratenen Karren wieder geradeſchob, wie man einem drängenden Gläubiger entſchlüpfte, wie man ein krankes Pferd behandelte, um es als ein geſundes zu verkaufen.

Die Polſtertür öffnete ſich. Ein unterſetzter Mann mit gelblicher Geſichtsfarbe und verſchlagenen, kleinen Aeuglein ſtreckte den Kopf heraus.

„Der Nächſte!"

Von der Bank erhob ſich Walter Holland und ſtapfte, läſſig ſeinen Sombrero ſchwenkend, in das Zimmer des Kreolen.

Er war zu der Ueberzeugung gelangt, daß er mit offenem Viſier nicht zum Ziel kam. Was hätte es genützt, vor Senhor Fernandez hinzutreten und ihn nach Sigrid Röder zu fragen? Eine glaubwürdige Antwort wäre ſchnell zur Hand geweſen. Und Fernandez, ſolcherart gewarnt, hätte natürlich alles getan, um den neugierigen Frager irrezuführen und unſchädlich zu machen.

„Nehmen Sie Platz, Senhor! Sie ſind fremd hier, vermute ich. Wenigſtens erinnere ich mich nicht, Sie ſchon einmal in Bahia geſehen zu haben."

„Ganz recht! Komme von Chile, ſo 'n bißchen 'rumgerochen dort, verſtehen Sie! Merkte aber bald, daß mir das Klima dort nicht zuſagt."

Fernandez grinſte. „Und — was führt Sie zu mir?"

Holland langte eine zerknitterte Zigarette aus ſeiner Bluſe. „Hm — kommt drauf an, wozu Sie mich brauchen können. Bin ein tüchtiger Kerl, Senhor! Hab' ſo ein Gefühl, als ob Sie juſt auf mich gewartet hätten!"

„Sie müſſen ſich abgewöhnen, auf Gefühle Wert zu legen. Wenn ich alle die Leute behalten wollte, die ſich „tüchtige Kerle" nennen, da hätte ich ſchon ein ganzes Regiment beiſammen."

„Sie können es bewaffnen und das Land in Beſitz nehmen!"

„Haha, mit Kinderpiſtolen, wie?"

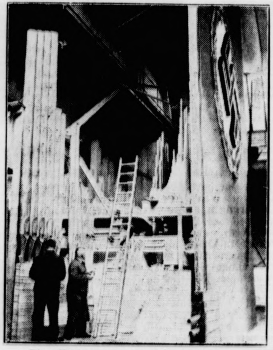
Holland ſog bedächtig an ſeiner Zigarette. „Nein, mit guten, ſoliden Gewehren, Senhor Fernandez!"

„Tja, die liegen gerade ſo auf der Straße herum."

(Fortſetzung folgt.)

Zwei ſchwere Bergwerksunfälle in Frankreich. — 8 Tote. In den Kohlenbergwerken von Bruay (Nordfrankreich) ſind nachts ſechs Bergarbeiter durch Sauerſtoffmangel ums Leben gekommen. — In Südfrankreich wurden in den Bergwerken von Molieres-ſur-Ceze zwei Bergarbeiter durch einen Steinblock, der ſich plötzlich löſte, zermalmt.

Auto raſt in einen Kanal. Ein mit ſieben Perſonen beſetztes Auto fuhr auf der Straße Alkmar—Den Holder (Holland) in voller Fahrt in den Nord-Holland-Kanal. Eine 70jährige Frau und ein zwölfjähriger Knabe ertranken; die fünf übrigen Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt.



Eine Rieſenorgel zum Reichsparteitag.

In der Luitpoldhalle in Nürnberg wird dieſe Orgel mit 3000 Pfeifen zum Reichsparteitag aufgebaut.

Der Spielplan der Preußiſchen Staatslotterie bleibt unverändert.

Zu der neuerdings wieder auftauchenden Preſſenachricht, daß der Präſident der Staatslotterie die Erhöhung des Großen Loſes auf zweieinhalb oder gar fünf Millionen Mark beabſichtige, wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß an eine derartige Erhöhung des Hauptgewinns nicht zu denken iſt. Der Präſident der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie ſieht vielmehr, entſprechend der bisherigen Tradition der Staatslotterie, ihre ſoziale Bedeutung darin, daß möglichſt viele mittlere Gewinne einer möglichſt hohen Spielerzahl die Ausſicht auf den im Lotterieſpiel erſehnten Glückstreffer eröffnen.

Allerdings wird der häufig gehörte Vorſchlag, auch den jetzigen Hauptgewinn von einer Million Mark zu zerſchlagen, von der Lotterieführung mit Entſchiedenheit abgelehnt, da das Große Los im Vergleich zu dem Hauptgewinn der anderen Staatslotterien keinesfalls zu hoch iſt. Überdies wird der weitaus größte Teil der Staatsloſe in Achtelteilung geſpielt, ſo daß das Große Los für die kleinen Spieler einen Gewinn von 100 000 Mark bedeutet.

Kraftfahrzeugbeſtand um 13 v. H. erhöht.

Die diesjährige Erhebung des Kraftfahrzeugbeſtandes hat eine Geſamtzahl von 2 157 811 Kraftfahrzeugen ergeben. In dieſer Zahl ſind 17 374 Kraftfahrzeuge des Saarlandes enthalten. Gegenüber dem Vorjahr hat ſich der Beſtand (ohne Saarland) um 252 805 Kraftfahrzeuge oder 13 v. H. erhöht. Die Zahl der Perſonenkraftwagen iſt dabei von 674 523 auf 800 444 (um 19 v. H.) angewachſen. An Laſtkraftwagen wurden 241 384 gegenüber 191 715 i. V. und an Krafträdern 1 053 556 gegenüber 983 994 i. V. feſtgeſtellt.

Sport vom Sonntag.

Überlegener Sieg Heuſers. Im Berliner Sportpalaſt ſchlug der deutſche Boxer Heuſer-Bonn den italieniſchen Halbſchwergewichtler Livan über zehn Runden überlegen nach Punkten.

Hammerwurf über 50,48 Meter. In Köln gelang dem Deutſchen Lörring ein Hammerwurf (deutſche Höchſtleiſtung!) über 50,48 Meter.

Schweden gewann Fünfländerkampf.

Zwei neue deutſche Rekorde.

Der Fünfländerkampf der beſten Leichtathleten von Italien, Japan, Schweden, Ungarn und Deutſchland, der in Berlin ausgetragen wurde, iſt zu einem außerordentlich ſtarken Erfolg und zu einer eindrucksvollen Werbung für die Olympiſchen Spiele 1936 geworden. Im Endergebnis ſiegte nach hartem Kampf bis zum letzten Wettbewerb Schweden mit 56 Punkten vor Deutſchland (52,5), Ungarn (40), Japan (33) und Italien (26,5). Noch am erſten Tage hatte Deutſchland mit einem Vorſprung von 8,5 Punkten geführt. Zwei neue deutſche Rekorde ſind aufgeſtellt worden.

Zwei Tage lang ſtand die Leichtathletik im Mittelpunkt des ſportlichen Geſchehens. Hervorragende Leiſtungen wurden geboten, und die Kämpfer der fünf Länder gaben ihr Beſtes, wie die teilweiſe ſehr guten Ergebniſſe beweiſen. Waren am erſten Tage 30 000 Zuſchauer anweſend, die im Berliner Poſtſtadion die Kämpfe verfolgten — unter ihnen befanden ſich u. a. auch Reichsminiſter Dr. Goebbels und der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten —, ſo war am Sonntag das große Stadion ganz ausverkauft und mit etwa 40 000 Zuſchauern beſetzt.

Deutſcher Sieg in der Fernfahrt Warſchau—Berlin.

Hauswald bei den Einzelfahrern Erſter.
Wendel Spurtſieger in der letzten Etappe.

Die über 147 Kilometer führende letzte Etappe des deutſch-polniſchen Länderkampfes nahm einen recht langweiligen Verlauf. Abgeſehen von einigen unbedeutenden Vorſtößen des Polen Kapiak gab es keine Kampfhandlungen von irgendwelcher Bedeutung. Das Feld hielt ein Durchſchnittstempo von 34,140 Stundenkilometer ein. Mit Ausnahme von Galeja erreichte das Feld geſchloſſen das von etwa 30 000 Zuſchauern umlagerte Ziel in der Sonnenburger Straße zu Berlin, wo Wendel den Endſpurt vor Wierz, Ruland und Krückl zu gewinnen vermochte.

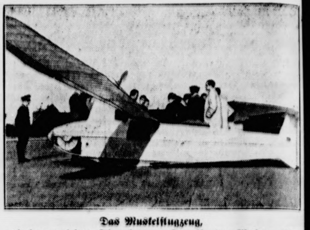
Infolge der Maſſenankunft am Ziel gab es keine Veränderungen in der Geſamtwertung mehr. Sieger im Einzelklaſſement iſt Hauswald (24 : 50 : 58,4) vor Wierz und Starzyſki. In der Länderwertung führt Deutſchland mit 99 : 38 : 57,2 vor Polen mit 100 : 26 : 36,9.

Am Ziel hatte ſich auch der Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten eingefunden, der die Fahrer begrüßte und die ſiegreiche deutſche Mannſchaft beglückwünſchte. In ſeiner Anſprache gab der Reichsſportführer der Hoffnung Ausdruck, daß dieſer Länderkampf auch in Zukunft dazu beitragen möge, das Verhältnis der beiden Nachbarländer Deutſchland und Polen nicht nur auf ſportlichem, ſondern auch auf politiſchem Gebiet noch freundſchaftlicher zu geſtalten. Die Hymnen beider Nationen erklangen und dann traten die Fahrer ihre Ehrenrunde an, auf der ſie mit Beifall überſchüttet wurden. Von der Sonnenburger Straße ging es dann nach dem Poſtſtadion, wo die beiden Ländermannſchaften den 40 000 Zuſchauern vorgeſtellt wurden. Auch hier grüßte die Helden der Fahrt Warſchau—Berlin nicht endenwollender Beifall.

Der Große Bergpreis von Deutſchland.

Hans Stuck geht als Sieger durchs Ziel.

Das Internationale Motorrad- und Automobilrennen um den Großen Bergpreis von Deutſchland bei Freiburg (Breisgau) nahm nach vorangegangenem ſpannendem aber auch von vielen Stürzen beſchatteten Training einen geradezu großartigen Verlauf. Infolge Sturzes konnten zwei Favoriten nicht an den Start gehen: Mellmann auf NSU. und Bauhofer auf DKW., die vielleicht beide das Rennen ſehr maßgebend beeinflußt hätten, zumal auch der andere DKW.-Spitzenfahrer, Kurt Mansfeld, im Rennen ſelbſt ſtürzte. Ein dritter Pechvogel war Hans Stuck, dem es zwar genau wie im vergangenen Jahre gelang, den Großen Preis von Deutſchland mit der beſten Zeit des Tages zu gewinnen, aber doch ſeinen eigenen Streckenrekord nicht erreichen konnte. Er mußte nämlich mit einem Wagen ſtarten, der bereits für den Großen Preis von Italien zugerichtet iſt. Der neue Grand-Prix-Wagen konnte natürlich nicht ſo gut durch die Kurven kommen. Unerhört ſchnell war der leichte, wendige engliſche Era-Wagen. Und wie ſchnell die Rennmaſchinen geworden ſind, geht daraus hervor, daß in allen Klaſſen der Krafträder neue Rekorde aufgeſtellt wurden.



Das Muskelflugzeug,

mit dem auf dem Flugplatz von Frankfurt a. M. der erſte Flug durch Menſchenkraft gelang. Der Apparat wiegt kaum 50 Kilogramm. Der Propeller wird durch einen fahrradähnlichen Antrieb in Bewegung geſetzt. (Weltbild.)

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 31. Auguſt 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

16 Gewinne zu 3000 M. 69876 109693 128542 259705 276217 297946 341864 377780

6 Gewinne zu 2000 M. 66121 145122 393814

46 Gewinne zu 1000 M. 8403 28568 32317 43672 61715 63680 107761 109549 135562 145614 147929 167807 200092 202674 223608 249048 283191 295324 310408 341400 372194 376069 386495

86 Gewinne zu 500 M. 248 20717 24197 36059 36286 48682 54738 63270 76513 89371 102630 104349 111422 124408 143260 156960 157086 157475 160385 163581 164807 174426 184107 217620 219781 248243 275836 278110 284455 286316 291415 292052 292065 296795 297633 300932 302452 324883 348305 350654 356641 381829 392503

386 Gewinne zu 300 M. 1798 2664 4043 5044 5431 5728 7560 7688 8803 12213 15328 19204 19299 19675 20948 22962 25981 27132 30602 32531 33447 35615 36756 39733 39995 41185 44085 46061 46888 49270 54211 55173 57877 59669 62033 71332 79013 79794 81933 87860 90244 102555 102715 103296 107897 108482 109116 109701 111582 113578 114023 117239 117294 120040 120589 122732 129209 129916 131711 131906 132932 136477 136951 137125 137371 137684 139575 139911 140730 142201 142919 144117 146049 146239 149255 150534 152266 155255 157134 157696 160543 160637 164981 166236 171174 171923 173121 173666 174048 174974 176184 178093 181328 182736 183239 183542 192239 196060 201554 202659 206348 208327 211480 211688 213119 214198 219300 226522 230354 233696 235283 236216 237519 238750 241329 244374 244922 246679 250015 255946 256323 256638 256793 264784 265970 266586 266615 267288 269532 271909 272750 274381 275278 275350 279011 279638 280278 282530 284281 285564 291164 297857 298312 304370 305060 308027 312768 313117 313545 317586 322104 322549 323146 323199 324167 325146 329111 333778 334797 335720 335843 338206 339010 343432 344095 357344 358461 359977 364180 365740 369323 369595 370564 373839 377465 377548 377738 378646 379900 381950 385295 386019 386242 387851 388465 388576 389417 391069 392003 392488 397708 397740 399650

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 3000 M. 140488 147475 225335 283968 311591

18 Gewinne zu 2000 M. 122379 212715 229527 240228 259321 285617 289636 345706 362822

52 Gewinne zu 1000 M. 3338 6257 44857 47210 52088 66476 88654 104939 113259 117966 130377 142680 167039 181403 211034 213645 241652 260291 263506 305032 329861 331417 370903 388152 395061 397381

112 Gewinne zu 500 M. 12959 18503 18590 19646 27828 46364 52019 59457 76071 80779 90746 90942 92140 93537 97279 105004 114625 143700 150756 176630 177749 189529 202339 207190 208387 213582 215203 219313 224471 226370 226771 266959 270432 271749 278718 280669 284484 285677 288014 288407 288705 296069 299178 318659 328107 330606 346914 350687 367676 375082 378360 380865 384946 387124 388361 389908

314 Gewinne zu 300 M. 1224 2323 5878 8878 14823 15270 16193 18514 21556 23357 23439 24606 27084 28682 28691 42944 42979 49052 49493 49944 51197 55095 59356 62733 63088 63872 64201 64616 70727 70745 71545 72547 73269 73792 73932 74830 75860 76382 81688 81802 95728 102405 104758 105382 107174 108124 109268 109721 111095 112623 116766 117543 123778 125815 127524 135927 136196 136210 140294 141571 142326 145781 146671 149043 149101 151391 151716 151793 152978 160199 160703 164442 166535 170436 170922 172775 173596 175277 178237 183328 184304 191556 194205 196950 198901 200835 207311 207685 208203 208471 212446 213050 213200 216433 223519 224737 231523 231950 232366 234206 235522 246733 247289 253094 253523 254096 255217 260641 265577 272848 261666 281988 286123 287824 292533 292628 297168 299112 300454 308024 312317 312388 314268 316205 316881 320322 322939 324848 325347 327438 329541 330759 335587 338215 339283 340282 340792 341295 342497 342922 343707 343962 346513 346675 348012 348360 348763 350068 352856 356283 358505 366153 373997 381349 387836 389056 397900

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 30 zu je 10000, 50 zu je 5000, 124 zu je 3000, 268 zu je 2000, 884 zu je 1000, 1244 zu je 500, 5286 zu je 300 Mark.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

Holland lächelte liebenswürdig. „Das nicht, aber vielleicht hübſch in Kiſten verpackt. Sagen wir beiſpielsweiſe in Klavierkiſten!“

Fernandez ſtarrte ſeinen Beſucher betroffen an. „Hören Sie, junger Mann, was wollen Sie eigentlich?“

„Ich ſagte es bereits; ich ſuche Arbeit. Ein guter Freund wies mich an Sie, und nach ſeiner Schilderung bin ich eigentlich überraſcht, Sie ſo abweiſend zu finden.“

„Ein guter Freund? — Ich kann mir nicht denken —“

„Kapitän Dreeks!“

„Ah, Sie kannten Dreeks?“ Fernandez war plötzlich wie verwandelt. Seine Mienen verrieten geſpannte Aufmerkſamkeit, die Augen waren lauernd auf Holland gerichtet.

„Ich darf ſagen, wir ſind gute Freunde. Ich weiß, daß Dreeks in engen geſchäftlichen Beziehungen mit Ihnen ſteht und ich weiß auch, welcher Art die Geſchäfte ſind, die Dreeks mit Ihnen betreibt!“

„Was reden Sie nur andauernd? Wiſſen Sie nicht, daß Dreeks vor kurzem bei einer Schiffskataſtrophe zugrunde ging?“

Holland ſpielte den beſtürzten, zu Tode erſchrockenen Mann. „Was ſagen Sie da? Mein armer Freund! Ich habe ſeit Monaten keine Zeitung mehr in die Hand gekriegt.“

„Ein verdammtes Pech war das! Feuer an Bord. Der ganze Kaſten ging zum Teufel und — Dreeks mit.“

„Etwa die „Ariadne“? Dann iſt ja die Ladung verloren. Wird Ihnen ſehr zu Herzen gegangen ſein!“

„Donnerwetter, Mann, Sie ſind gut unterrichtet!“

„Dreeks hatte keine Geheimniſſe vor mir. Er teilte mir alle Einzelheiten ſeines Unternehmens mit. Aus ſeinem Brief weiß ich auch, daß die Ware für Sie beſtimmt geweſen iſt.“

„Zeigen Sie mir den Brief!“ verlangte Fernandez. Sein Mißtrauen ſchien noch nicht geſchwunden zu ſein.

Holland lächelte mitleidig. „Glauben Sie denn, ich trage ſolch gefährliche Schriftſtücke mit mir herum? Der Brief liegt wohlgeborgen auf dem Grund meines Koffers.“ Er hatte ſagen wollen, daß er den Brief vernichtet habe, hatte ſich dann aber eines anderen beſonnen. Vielleicht ließ ſich da etwas unternehmen.

„Gut, ich will mir überlegen, ob ich eine Verwendung für Sie habe. Kommen Sie morgen früh noch einmal zu mir, vergeſſen Sie aber nicht, den Brief mitzubringen!“

Fernandez erhob ſich und reichte ihm läſſig die Hand. Sie fühlte ſich feucht an.

Walter Holland war ſehr zuverſichtlich, als er wenig ſpäter die Hauptſtraße von Bahia hinabſchlenderte. Zwar hatte er noch nicht die geringſte Spur von Sigrid entdecken können, aber er war für heute mit dem Ergebnis ſeines Beſuches zufrieden.

In der Verfolgung des Planes, den er ſich während ſeiner Unterredung mit Fernandez ausgedacht hatte, unterließ er es, jetzt ſchon in den Gaſthof zurückzukehren.

Er bummelte zum Hafen, und als er in einer Bar einen deutſchen Kellner fand, ſah er ſich für die nächſten drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit angenehm aufgehoben.

Der Kellner, namens Karl Steiner, machte kein Hehl aus ſeiner Begeiſterung, nach langer Zeit wieder einmal mit einem Landsmann in der Mutterſprache reden zu können, und er nützte die Gelegenheit gründlich aus.

Holland brachte das Geſpräch auf Fernandez. „Ich wurde an ihn gewieſen und hoffe, daß er mir Arbeit verſchafft. Kennen Sie Fernandez?“

„Nicht perſönlich, aber gut genug vom Hörenſagen. Seien Sie vor ihm auf der Hut, Landsmann! Er ſcheint mit allen Waſſern gewaſchen zu ſein und allerhand auf dem Kerbholz zu haben.“

Holland überlegte, ob er den Kellner ins Vertrauen ziehen ſollte. Vielleicht war es gut, einen Mitwiſſer zu haben.

„Hören Sie mal, Herr Steiner!“

Und er erzählte ihm, wie er Sigrid kennengelernt, und was er ſeitdem erlebt und erfahren hatte.

Der Kellner hörte mit offenem Munde zu. „Donnerkiel, das iſt ja eine ſchöne Geſchichte! Verſchwunden — ſagen Sie — iſt das Mädchen? Hm — vielleicht iſt Fernandez ein — ein Mädchenhändler?“

Holland lächelte und ließ ſich die dritte Flaſche deutſches Exportbier bringen. Es war zwar ſündhaft teuer, aber es ſchmeckte auch danach.

„Nein, nein, lieber Steiner, Sie haben eine gar zu üppige Phantaſie! Wenn ich auch wegen des Mädchens in Sorge bin, ſo habe ich doch das ſichere Gefühl, daß ihm etwas Ernſtliches nicht zugeſtoßen iſt. Fernandez iſt zwar ein großer Halunke, aber ſchon von einem eigentlichen Verbrecher hat er nichts an ſich.“ Holland konnte ja nicht ahnen, was ihm noch bevorſtand.

Beim Abſchied mußte er Steiner ausdrücklich verſprechen, daß er bald wieder in die Bar zu ihm kam.

* * *

Als Holland das Hotel betrat, ſah er den Portier, einen baumlangen Neger, mit geſchloſſenen Augen in ſeiner Loge ſtehen. Der Mann ſchien zu den wenigen glücklichen Menſchen zu gehören, die im Stehen ſchlafen können.

Er trat auf ihn zu und rief ihn an.

Der Neger öffnete zuerſt das eine Auge, überzeugte ſich, daß tatſächlich jemand vor ihm ſtand und riß daraufhin auch das zweite auf.

„Keine Poſt für mich da?“ fragte Holland, indem er ein ſchläfriges Gähnen heuchelte.

„Ihr Name, bitte, mein Herr?“

„Werner Arden, Zimmer fünfzehn.“

Der Neger warf einen flüchtigen Blick in das Poſtfach, dann ſchüttelte er den Kopf.

Holland dankte gleichmütig und ſtieg langſam die Treppe zu ſeinem Zimmer hinauf.

Kaum aber hatte er die Zimmertür hinter ſich geſchloſſen, da änderte ſich plötzlich ſein Benehmen. Raſch riß er die Schubfächer des kleinen Schreibtiſches heraus, legte geräuſchlos einen Stuhl um und öffnete die Tür des Kleiderſchrankes. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 205 **Dienstag, den 3. September 1935** **57. Jahrg.**

Italieniſcher Einſpruch gegen den Konzeſſionsvertrag Abeſſiniens.

Offizieller Schritt beim Negus — Englands Botſchafter meldet: Keine engliſche Teilnahme.

Der **italieniſche Geſandte in Addis Abeba, Graf Vinci, hat im Auftrag ſeiner Regierung beim Kaiſer** von **Abeſſinien Einſpruch gegen den Konzeſſionsvertrag erhoben, durch den alte italieniſche** Rechte **verletzt würden. Auf abeſſiniſcher Seite iſt man der** Anſicht, **daß dieſer Einſpruch auf Grund der Verträge** nicht gerechtfertigt **ſei.**

Wie weiter bekannt wird, wird der Konzeſſionsvertrag ſowohl **im amerikaniſchen wie im abeſſiniſchen Handels**regiſter **eingetragen werden. Das Geſellſchaftskapital wird** als rein **amerikaniſch ausgewieſen. Der Unterzeichner des** Vertrages, **der engliſche Induſtrielle Rickett, wird an** der Genfer **Völkerbundsratsſitzung teilnehmen.**

Aus London wird amtlich mitgeteilt, daß

die britiſche Regierung eine ſtrenge Unterſuchung veranſtaltet,

um feſtzuſtellen, ob mittelbar oder unmittelbar irgendwelches engliſches Kapital an der Konzeſſion zur Ausbeutung der Ölfelder Abeſſiniens beteiligt iſt, die Mr. Rickett im Namen der „African Development and Exploration Corporation“ von der abeſſiniſchen Regierung erhalten hat. Inzwiſchen hat der britiſche Geſandte in Addis Abeba, Sir Sydney Barton, in einem Telegramm mitgeteilt, daß der Vertrag ausſchließlich zwiſchen der abeſſiniſchen Regierung und der amerikaniſchen Geſellſchaft abgeſchloſſen und daß von einer engliſchen oder anderen Beteiligung nicht die Rede iſt.

Das amerikaniſche Staatsdepartement hat eine Erklärung zu dem Konzeſſionsvertrag abgegeben, in der es u. a. heißt, daß

der Abſchluß des Vertrages in der amerikaniſchen Politik gegenüber dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit keinen Unterſchied ausmache.

Wie in amtlichen Waſhingtoner Kreiſen weiter mitgeteilt wird, fallen Rohſtoffe, die als Kriegszubehör gelten können, nicht unter das Neutralitätsgeſetz, das vom Kongreß angenommen und von Rooſevelt unterzeichnet worden iſt. Andererſeits werde die amerikaniſche Regierung jedoch nichts tun, was ſie in Gegenſatz zu Italien bringen könnte. Sie werde auf keinen Fall einen Schutz der Konzeſſionäre übernehmen.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen iſt man jetzt zu der Auffaſſung gelangt, daß

die Konzeſſionserteilung durch den Negus wahrſcheinlich Italien in Genf das Spiel erleichtern werde,

da es jetzt für England trotz der offiziellen Erklärung ſeiner Unintereſſiertheit am Konzeſſionsvertrag ſehr ſchwierig ſein werde, ſich auf ideelle und moraliſche Gründe zu ſtützen. Die franzöſiſche Preſſe weiſt vielfach darauf hin, daß es doch unwahrſcheinlich ſei, daß der britiſche Geſandte in Addis Abeba über die Tätigkeit eines engliſchen Staatsangehörigen ununterrichtet geweſen ſei.

*

Der Kolonialſekretär der italieniſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba, Bazziani, erklärte, daß in Kürze auch der letzte männliche italieniſche Angeſtellte ſowie das geſamte Geſandtſchaftsperſonal Addis Abeba verlaſſen würde. Ferner teilte er mit, daß, bevor ein

Luftangriff auf Addis Abeba

erfolge, 48 Stunden vorher eine Warnung an die Bevölkerung ſowie an die Ausländer ergehen werde. Hierzu erklärt man von abeſſiniſcher Seite, daß ein Bombenabwurf **auf Addis Abeba gegen das Völkerrecht verſtoßen würde, da es ſich um eine offene Stadt** handele.

Mit **begeiſterten Kundgebungen empfangen, ſind**

die beiden Söhne und der Schwiegerſohn des Duce, Graf Ciano, in der Hauptſtadt von Eritrea angekommen.

Sie haben **ihren Dienſt in einem Fliegerlager des** 5. Bombengeſchwaders **ſofort angetreten. Bei den** Truppen **wird der Einſatz der Duceſöhne als ein neuer Beweis für den entſchloſſenen Willen Muſſolinis angeſehen, das italieniſche Programm in** Oſtafrika **bis zum Ende durchzuführen.**

Schwimmende Sperre um Malta

England trifft Vorkehrungen für den Fall eines Genfer Fiaskos.

Die britiſche Admiralität und das Kriegsminiſterium treffen in Hinblick auf den ungewiſſen Ausgang der Genfer Ratstagung bereits vorbeugende Maßnahmen. Die Schiffe der Heimatflotte, die in Portsmouth liegt, laden Extramunition und Proviant. In Überſtunden wird gearbeitet, um die Schiffe klarzumachen. Aus dem Hafen Sheerneß ſind 13 Schlachtſchiffe ausgelaufen, um ſich mit der Heimatflotte für die Herbſtmanöver in der Nordſee zu vereinigen. Die Mittelmeerflotte, die eine Zeitlang unter ihrer feſtgeſetzten Stärke belaſſen worden war, wird wieder aufgefüllt. Um den Hafen von Malta ſoll eine ſchwimmende Sperre gelegt werden.

In den Munitionsfabriken wird mit Hochdruck gearbeitet.

Die Admiralität chartert dem Vernehmen nach in aller Stille Frachtdampfer, auf denen Material nach den Mittelmeerhäfen verſchifft werden ſoll. Den höheren Offizieren der britiſchen Marine iſt der Urlaub geſtrichen worden.

Engliſche Kreuzer in Haifa eingelaufen.

In Haifa (Paläſtina), der Endſtation der Ölleitung aus dem Irak, ſind die drei engliſchen leichten Kreuzer „Arethuſa“, „Delhi“ und „Durban“ eingetroffen. Außerdem wird die Ankunft von acht Zerſtörern erwartet. Das Londoner Blatt „Star“ berichtet in dieſem Zuſammenhang, daß zum Schutze dieſes wichtigen Hafens beſondere Vorſichtsmaßnahmen gegen überraſchende Angriffe aus der Luft oder von der See her getroffen worden ſind.

Italieniſcher Einmarſch in Abeſſinien?

Eine Meldung des engliſchen Nachrichtenbüros Reuter.

Das engliſche halbamtliche Nachrichtenbüro Reuter meldete am Montag aus Diredawa: „Ein unbeſtätigter Bericht beſagt, daß eine Vorhut von 1000 italieniſchen Truppen und 1500 Mann eingeborenen Truppen die abeſſiniſche Grenze weſtlich von Aſſab überſchritten hat und in die Provinz Danakil einmarſchiert. Dem Bericht zufolge verlaſſen die Abeſſinier fluchtartig ihre Dörfer.“

Diplomatiſcher Zwiſchenfall in Addis Abeba.

Der italieniſche Geſandte Graf Vinci hat im Kaiſerpalaſt von Addis Abeba vorgeſprochen und namens ſeiner Regierung ſchärfſten Proteſt gegen die Verletzung der Immunität der Kurierpoſt der italieniſchen Geſandtſchaft erhoben. Die italieniſche Geſandtſchaft will feſtgeſtellt haben, daß verſucht worden iſt, Einblick in die in Addis Abeba eingetroffene diplomatiſche Poſtſendung zu gewinnen.

Vor dem Hauſe des italieniſchen Ingenieurs Cirio, der beim Bau der neuen Funkſtation beſchäftigt iſt, veranſtaltete eine große Menſchenmenge eine italienfeindliche Kundgebung. Aus der Menge wurden laute Verwünſchungen gegen alle Italiener laut. Durch einen Hagel von Steinen wurden ſämtliche nach der Straße liegenden Fenſterſcheiben des Hauſes zertrümmert. Kurz nach dieſen Vorfällen traf abeſſiniſche Polizei ein, die die Menge mit großer Mühe zerſtreute und die Ruhe wiederherſtellte.

Engliſcher Gewerkſchaftskongreß für Sühnemaßnahmen gegen Italien.

Auf dem Jahreskongreß der engliſchen Gewerkſchaften in Margate richtete der Präſident des Kongreſſes, Pean, in ſeiner Eröffnungsrede heftige Angriffe gegen Italien und forderte die Anwendung wirtſchaftlicher und finanzieller Sühnemaßnahmen, die ausreichen würden, um jeden italieniſchen Angriff zu verhindern. Sollten dieſe Maßnahmen nicht ausreichen, ſo würde die Schließung des Suezkanals den Feldzug der Italiener in Oſtafrika ſofort zum Stillſtand bringen.

*

Wie aus Kapſtadt berichtet wird, haben die dortigen Hafenarbeiter ſich geweigert, den italieniſchen Dampfer „Tabbia“ mit ſüdafrikaniſchem Gefrierfleiſch zu beladen, das für die italieniſche Armee in Oſtafrika beſtimmt iſt. Als Grund wird angegeben, daß ſich die Arbeiter nicht an einer Maßnahme beteiligen wollen, die den jetzt drohenden Krieg fördern würde. Der Generalrat des Südafrikaniſchen Gewerkſchaftsbundes hat beſchloſſen, die Hafen- und Dockarbeiter mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu unterſtützen. Dieſer Beſchluß iſt dem ſüdafrikaniſchen Miniſterpräſidenten General Hertzog mitgeteilt worden. Entſprechende Maßnahmen ſind für die übrigen ſüdafrikaniſchen Häfen geplant.

Anerkennungspreis für die Muskelkraftflieger.

Nachdem dem Piloten Dünnbeil noch zwei weitere Muskelkraftflüge in Frankfurt gelungen ſind, bei denen er Weiten von über 200 Meter erreicht hat, verlaſſen die erfolgreichen Konſtrukteure und der Flugzeugführer Frankfurt, um nach kurzer Ruhepauſe, angeſpornt durch die ſchönen Anfangserfolge, in der Stille raſtlos an ihrem Werk weiter zu ſchaffen. Nach dem bis 2. September geltenden Preisausſchreiben der Polytechniſchen Geſellſchaft Frankfurt a. M. konnte das Preisgericht, dem u. a. der bekannte Frankfurter Ingenieur Urſinus (der „Vater der Rhön“) als die treibende Kraft zu ſolchen Flügen mit Menſchenkraft angehört,

den Hauptpreis von 5000 Mark dem Bewerberflug nicht zuerkennen.

Das Preisgericht gab jedoch bekannt: Obwohl die Bedingungen des Preisausſchreibens bis heute nicht erfüllt werden konnten, hat das Preisgericht mit Zuſtimmung des **Reichsluftſportführers** beſchloſſen, in Anerkennung der **techniſchen und fliegeriſchen Leiſtungen bei den Wettbewerbsflügen vom 29. bis 31. August mit einem durch Menſchenkraft betriebenen Flugzeug der Polytechniſchen Geſellſchaft die Zuerkennung einer Anerkennungsprämie von 3000 Mark an den Wettbewerber Nr. 1, Flugzeug Haeßler-Villingen (Führer Dünnbeil) vorzuſchlagen.**

Letzte Diplomatenkünſte.

Ausſprache Eden—Laval — Wird Frankreich ſeine Schaukelpolitik aufgeben?

Während die Lage in Oſtafrika ſich mit jedem Tag weiter zuſpitzt, unternimmt die Diplomatie ihren letzten Verſuch, auf der Tagung des Völkerbundsrates zu retten, was noch zu retten iſt. Zwei bewährte Genfer Kämpen werden mit Beratungen die Verhandlungen des Völkerbundsrates einleiten. Der engliſche Völkerbundsminiſter Eden, der von ſeiner Regierung ſcheinbar beſtimmte Befehle erhalten hat, hat in Paris ſeine erſte Ausſprache mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Laval gehabt.

Wie es heißt, verſucht Eden

Frankreich zur Teilnahme an energiſchen Maßnahmen gegen Italien zu gewinnen.

Die engliſche Preſſe erklärt klar und eindeutig, daß der Völkerbund ſeinen Zweck verfehlt habe, wenn Frankreich mit England nicht zuſammengehe. Die „Times“ wenden ſich warnend an Frankreich und ſchreiben, Frankreich ſtehe vor der Wahl, entweder ein wichtiges Glied in der Kette ſeiner Freundſchaften preiszugeben oder den völligen Zuſammenbruch des Völkerbundes zu riskieren. Es handele ſich in dem abeſſiniſchen Konflikt um den vorſätzlichen Angriff eines Mitgliedes des Völkerbundes auf ein anderes Mitglied, nicht um die einſeitige Verwerfung eines aufgezwungenen Vertrages. Wenn Italien den Frieden breche und die anderen großen Nationen des Völkerbundes dieſe Handlungsweiſe verzeihen würden, ſo würde dies eine unbegrenzte Ausſicht auf „geduldete Plünderungen“ eröffnen. Das ganze Kollektivſyſtem würde vernichtet und unwiderruflich ſein Ende finden.

Demgegenüber verlautet aus Paris, daß

Laval wie bisher eine Feſtlegung Frankreichs ablehne,

um ſeine Handlungsfreiheit zu wahren, bis Italien in Genf ſeine Erklärungen abgegeben hat. Die Entwicklung der Dinge ſcheint alſo Frankreich nicht zum Abgehen von ſeiner Schaukelpolitik bewegen zu können.

Muſſolinis Marſchroute für Genf iſt unverändert.

Nichts kann ihn ſcheinbar von ſeinem Oſtafrikavorhaben abbringen. Um jede falſche Hoffnung von vornherein zunichte zu machen, erklärte er in einer Unterredung dem Londoner Blatt „Sunday Chronicle“: „Ich wünſche im Völkerbund zu bleiben, wenn das möglich iſt. Aber wenn die Entſcheidung gegen Italien fällt, werde ich den Völkerbund verlaſſen. Damit wird der Völkerbund erledigt ſein. Ich werde die italieniſche Frage gegen Abeſſinien vorbringen. Dann werden die Nationen der Welt zu entſcheiden haben.“

Politiſcher Hochbetrieb in Paris.

Der Quai d'Orſay, das Pariſer Außenamt, hatte am Montag als Auftakt für die bevorſtehenden Genfer Verhandlungen einen großen politiſchen Tag. Laval empfing außer Eden noch den jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten und Mitglied des Rats der Kleinen Entente, Stojadinowitſch, zu einer längeren Ausſprache. Eine amtliche Mitteilung wurde darüber nicht ausgegeben, aber Laval gab der Preſſe eine kurze Erklärung ab, in der er betonte, daß alle Fragen gemeinſam geprüft worden ſeien, die Frankreich einerſeits und Jugoſlawien bezw. die Kleine Entente andererſeits intereſſieren, und daß man ſich beſonders auch über das Problem des Donaupaktes unterhalten habe. Die Ausſprache ſei im Geiſte größter Herzlichkeit verlaufen, und man habe in voller Einſtimmigkeit die Notwendigkeit weiterer enger Zuſammenarbeit feſtgeſtellt. In Pariſer politiſchen Kreiſen fügt man dieſen Erklärungen hinzu, daß ſich

völlige Übereinſtimmung auch in der [illegible]ge des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalles,

ergeben habe. Die Kleine Entente lege mehr als alle anderen Wert auf die Achtung vor dem Völkerbundspakt. Sie teile aber nichtsdeſtoweniger die Beſorgniſſe Frankreichs und wünſche dem Völkerbund die ſchwere Kriſe zu erſparen, die eintreten könnte, wenn ſich Italien veranlaßt ſehen ſollte, die Beziehungen zu Genf abzubrechen.

Über die Ausſprache Lavals mit Eden wurde gleichfalls kein amtlicher Bericht ausgegeben, doch wurde erklärt, daß Eden mit Laval am Montagabend um 11 Uhr gemeinſam die Reiſe nach Genf antreten und ihre Beſprechungen unterwegs und in Genf fortſetzen würden. In britiſchen Pariſer Kreiſen erklärte man dazu, daß die Abſicht beſtehe, in Genf einen

gemeinſamen Bericht Lavals und Edens über die abeſſiniſche Frage

einzubringen, während dem Rat gleichzeitig ein Bericht Abeſſiniens und einer von Italien vorgelegt werden ſoll. Auf Grund dieſer drei Berichte werde die Diskuſſion dann eröffnet werden. Ebenfalls von britiſcher Seite erfuhr man, daß Eden nochmals nachdrücklich darauf hingewieſen habe, daß die britiſche Regierung der vom Negus verliehenen Konzeſſion abſolut fernſtünde.

Laval empfing ferner den italieniſchen Botſchafter Cerutti zu einer Unterredung. Laval ſoll ihm beſtätigt haben, daß die franzöſiſche Regierung eventuell gemeinſam mit der engliſchen eine Erklärung unterzeichnen würde, in der beide Regierungen ihr treues Feſthalten am Völkerbund zum Ausdruck bringen würden, falls der Vertreter der engliſchen Regierung in Genf nicht die Anwendung von Sanktionen fordern würde.

Frankreich werde nicht für die Ausſchließung Abeſ-

niens aus dem Völkerbund ſtimmen,
aber Laval werde ſich wahrſcheinlich in Genf für die Notwendigkeit einer ſtrengen Kontrolle der abeſſiniſchen Regierung während der kommenden Jahre ausſprechen, das heißt während der Periode der Reorganiſierung der abeſſiniſchen Verwaltung, die das Land allmählich inſtand ſetzen ſoll, die international und in anderen ziviliſierten Staaten, die Mitglied des Völkerbundes ſind, geltenden Regeln anzuwenden.

Der Weg der Frontſoldaten.

Von **Hanns Oberlindober**, M. d. R., Reichskriegsopferführer.

PPD. Kurz nach Beendigung des Krieges ſcharten ſich um unſeren Führer Adolf Hitler ſeine engſten Kameraden aus dem großen Kriege. Sie ſahen damals ſchon in ihm den Mann, der ihnen Führer ſein konnte in den Wirrniſſen des öffentlichen Lebens, der ihnen helfen ſollte, die großen Eindrücke ihres Kriegserlebniſſes in die neue Zeit des Niederganges hinüberzuretten. Und niemand im ganzen deutſchen Volk hat ſchneller als Adolf Hitler erkannt, daß die Zeit des Niederganges und des Zuſammenbruches nur eine Epiſode im Leben des deutſchen Volkes bleiben ſollte, die es zur Selbſtbeſinnung und zur Erkenntnis der eigenen Kraft und der daraus erwachſenden Pflichten erziehen ſollte. Aus dieſen wenigen Getreuen der Kriegszeit iſt, geſtählt im unerbittlichen Ringen um die Macht im Staate, die heute den Staat tragende nationalſozialiſtiſche Bewegung geworden.

Millionen deutſcher Frontſoldaten ſind zu Adolf Hitler geſtoßen und ſehen in ihm nicht nur den Retter der Nation, ſondern ganz beſonders den Mann, der durch ſeinen Kampf und Einſatz die deutſche Soldatenehre wiederhergeſtellt hat. Es iſt ihr beſonderer Stolz, daß dieſer ihr Kamerad aus dem großen Kriege nunmehr Oberſter Befehlshaber der neuen Wehrmacht iſt, in der ihre Söhne jetzt dienen und in dieſem Dienen zum Nationalſozialismus und zum gleichen Einſatz für ihr Volk erzogen werden wie ſie ſelbſt. Aus dieſer inneren Einſtellung zur Leiſtung im Kriege und zur Verpflichtung des einzelnen, ſeinem Volk bedingungslos zu dienen, iſt es durchaus verſtändlich, daß ſowohl im Staate wie in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung dem Frontſoldaten ein beſonderer Ehrenplatz eingeräumt worden iſt.

Die überwiegende Mehrzahl der Führer von Partei und Staat ſind Frontſoldaten und haben als ſolche das Recht und die Pflicht, im Sinne der Front erzieheriſch auf das geſamte Volk einzuwirken. Für die Gefolgſchaft des Führers und die Gefolgſchaft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihrer angeſchloſſenen Verbände ergibt ſich aber aus dieſer Erkenntnis die bindende Verpflichtung, für eine ſolche Staats- und Volksführung bis zum Letzten ſich einzuſetzen.

Jeder deutſche Frontſoldat kann dieſen Einſatz an der Stelle zeigen, an die ihn ſein Lebensſchickſal hingeſtellt hat. Er hat überall als Frontſoldat dadurch erzieheriſch zu wirken, daß er allen übrigen Volksgenoſſen ein lebendiges Beiſpiel der Pflicht und der Hingabe an ſein Volk iſt.

Seit der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Königsberg an die Frontkämpfer aus dem anderen Graben appelliert hat, haben die Männer aus dem anderen Graben Verbindung zum deutſchen Frontkämpfer aufgenommen. Wir haben mit den franzöſiſchen und engliſchen Kameraden, mit italieniſchen, däniſchen, polniſchen, portugieſiſchen und amerikaniſchen Frontkämpfern am Verhandlungstiſch geſeſſen und haben eines erkennen können, daß das Erlebnis der viereinhalb Jahre des großen Krieges trotz aller Artunterſchiede in allen Frontkämpfern das gleiche innere Erlebnis hinterlaſſen hat, daß die Frontkämpfer der uns im Kriege feindlich gegenübergeſtandenen Länder aus ihrem eigenen Erleben heraus den deutſchen Frontkämpfer achten und bereit ſind, dieſe Achtung auch auf das deutſche Volk zu übertragen. Beſuche von Frontkämpfern aus anderen Ländern in Deutſchland wechſeln ab mit Beſuchen deutſcher Frontkämpfer im Ausland. Und trotz aller Kritik aus jenen Kreiſen, die einer Verſtändigung der Völker untereinander noch ablehnend gegenüberſtehen, hat es niemand gewagt, den Frontkämpfern andere Abſichten zu unterſtellen als die Abſicht, mit den Gegnern von ehedem zu einem wirklichen dauerhaften und ehrlichen Frieden zu kommen.

Daß die Völker, deren beſten Söhne die Frontkämpfer ſind, ebenſo denken, zeigt die herzliche Aufnahme, die engliſche und franzöſiſche Frontkämpfer in Deutſchland und deutſche Frontkämpfer in Frankreich und England gefunden haben. Es gilt jetzt nur noch, die gewonnenen kameradſchaftlichen Beziehungen der Verbände untereinander zu einer dauerhaften Freundſchaft der Frontſoldaten auszubauen und damit jene Atmoſphäre zu ſchaffen, in der man von der Annäherung der Völker froh, frei und offen ſprechen kann.

Unſer Führer hat wiederholt in aller Öffentlichkeit davon geſprochen, daß er den Frieden will und daß er mit dem deutſchen Volk keine andere Sehnſucht hätte, als in einer langen Friedenszeit die Wunden des Krieges zu ſchließen und ſein Volk einem neuen moraliſchen und wirtſchaftlichen Aufſtieg entgegenzuführen. Er hat immer und immer wieder erklärt, daß eine Verſtändigung mit dem früheren Gegner nur auf dem Boden gegenſeitiger Achtung und damit gleichen Rechtes erfolgen kann und hat zur Bekräftigung dieſer vom ganzen deutſchen Volk geteilten Auffaſſung die Souveränität der deutſchen Nation wiederhergeſtellt.

Dieſer Weg des Führers iſt der Weg des deutſchen Frontſoldaten. Er iſt mit ihm marſchiert durch die Bitterniſſe der 15 ſchweren Jahre nach dem Kriege und er marſchiert mit dem Führer in bedingungsloſer Gefolgſchaftstreue den harten und beſchwerlichen Weg, der unſere Söhne und Enkel wieder nach aufwärts zur Sonne führen ſoll.

Der Weg des Frontſoldaten iſt aber auch der Weg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und der nationalſozialiſtiſchen Erhebung. Denn neben dem Führer dankt der Frontſoldat unſerer Bewegung das Anſehen, das er im eigenen Volk in der ganzen Welt wieder als braver Soldat genießen kann. Und wenn der Führer demnächſt in Nürnberg wieder Heerſchau hält über ſeine treue Gefolgſchaft, dann werden alle deutſchen Frontſoldaten in innerer Verbundenheit neben den Frontſoldaten ſtehen, die in Nürnberg Zeuge des Reichsparteitages ſein dürfen, einig mit ihnen in dem Willen, den Weg ihres Führers Adolf Hitler mit ihm zum guten Ende zu gehen: den Weg des deutſchen Frontſoldaten.

Zwiſchenfall in Danzig.

Der Völkerbundskommiſſar lud zu einem Empfang auch Marxiſten ein.

Das Deutſche Nachrichtenbüro meldet aus Danzig u. a.:

Bei einem Empfang, den der Hohe Kommiſſar des Völkerbundes anläßlich der Anweſenheit des deutſchen Panzerſchiffes „Admiral Scheer" veranſtaltete, ereignete ſich ein durch den Gaſtgeber ſelbſt hervorgerufener peinlicher Vorgang. Zu Beginn des Empfanges ſtellte ſich heraus, daß der Hohe Kommiſſar Leſter u. a. auch den unter ſehr bedenklichen Begleitumſtänden ausgeſchiedenen früheren Danziger Senatspräſidenten Dr. Rauſchning ſowie verſchiedene Marxiſten und andere Vertreter der Danziger Oppoſition eingeladen hatte. Senatspräſident Greiſer hat ſich daraufhin ſofort von dem Hohen Kommiſſar verabſchiedet und mit den anweſenden Danziger Herren das Haus verlaſſen. Der Kommandant des „Admiral Scheer", Kapitän zur See Marſchall, verabſchiedete ſich kurze Zeit danach.

„Admiral Scheers" Abſchied von Danzig.

Das deutſche Panzerſchiff „Admiral Scheer" hat am Montagnachmittag nach mehrtägigem Aufenthalt Danzig wieder verlaſſen. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen befand ſich bis zur Reede Senatspräſident Greiſer mit einer Reihe führender Danziger Perſönlichkeiten an Bord. Eine rieſige Menſchenmenge, vor allem aber die geſamte Schuljugend, umſäumte kilometerweit grüßend und ſingend die Ufer des Hafenkanals. Tauſende wanderten faſt eine Stunde lang am Ufer neben dem langſam fahrenden Kriegsſchiff bis zur Hafenmole mit. Auf dem Waſſer begleiteten Hunderte von feſtlich geſchmückten Fahrzeugen den „Admiral Scheer" bis auf die Reede, darunter mehrere mit Menſchen überfüllte Ausflugsdampfer. Während der Ausfahrt kreuzten mehrere Flugzeuge der Fliegerlandesgruppe Danzig über dem Panzerſchiff.

Wiederaufnahme der Danzig-polniſchen Verhandlungen.

Wie die Preſſeſtelle des Danziger Senats mitteilt, wurden in Danzig die vor einiger Zeit in Warſchau eingeleiteten Einzelverhandlungen über den Geſamtkomplex der mit dem Zollkonflikt zuſammenhängenden Fragen und Meinungsverſchiedenheiten wieder aufgenommen.

Notſchrei des Sudetendeutſchtums.

Flammender Aufruf zur Hilfe gegen Arbeitsloſigkeit und Hunger.

In der nordböhmiſchen, rein deutſch bevölkerten Glasinduſtrieſtadt Haida wurde ein ſudetendeutſcher Volkstag abgehalten, der ſich zu der bedeutendſten und größten Kundgebung der Sudetendeutſchen Partei Conrad Henleins (SDP.) geſtaltete, die es jemals gegeben hat. Etwa 60 000 Menſchen, eine für tſchechoſlowakiſche Verhältniſſe ungeheuerliche Zahl, hatte ſich eingefunden, um ihrem Führer, Conrad Henlein, die Treue zu geloben und aufs neue gegen die Unterdrückung zu demonſtrieren und dagegen, daß von der Prager Regierung bisher nichts geſchehen iſt, um die furchtbare Not in den deutſchen Gebieten zu lindern und die erſchreckend zunehmende Arbeitsloſigkeit der Sudetendeutſchen wirkſam zu bekämpfen.

Im Mittelpunkt ſtand die Rede Henleins, die mit ſtürmiſcher Begeiſterung aufgenommen wurde. Immer wieder von toſendem Beifall unterbrochen, erklärte Henlein u. a.: „Hier ſteht nicht eine Partei, hier ſteht die Verkörperung eines neuen Lebenswillens und Lebensglaubens, eine Volksbewegung, die über alle Lebenswolken hinweg die Erneuerung ſucht und die unter allen Umſtänden bereit iſt,

das Recht, das uns in der Verfaſſung und in den Minderheitenſchutzverträgen verbürgt iſt, zu erkämpfen.

Wir ſind durch unſeren Kampf und durch unſere Diſziplin eine europäiſche Angelegenheit geworden und werden ſolange eine europäiſche Angelegenheit bleiben, ſolange wir einig ſind. Leider hat das, was in der ganzen Welt von unſerem Siege gilt, unſer innenpolitiſcher Gegner nicht wahr haben wollen. Wir haben den Gedanken vertreten, daß Staatstreue und Volkstreue zu vereinbaren ſind. Gerade das aber will man in gewiſſen Parteikreiſen nicht anerkennen, weil man das Schlagwort von den böſen Deutſchen nicht aufgeben will. Unſere erſte und heiligſte Forderung muß ſein, daß alle Mittel dafür eingeſetzt werden, um

die furchtbare Not der ſudetendeutſchen Gebiete

zu mildern und zu beſeitigen. Ich fordere alle Miniſter auf, ſich ſelbſt einmal durch den Augenſchein davon zu überzeugen, wie groß die Not iſt, unter der unſer ſudetendeutſcher Arbeitsmenſch leidet, wie groß die Hoffnungsloſigkeit unſerer Jugend iſt. Wir wollen aus eigener Kraft mithelfen, daß die Not wenigſtens einigermaßen gemildert wird. Es iſt ein Ehrenblatt in der Geſchichte des Sudetendeutſchtums, daß das ausgeblutete Volk im letzten Kriſenwinter acht Millionen tſchechiſche Kronen als Hilfe für die Ärmſten aufbrachte. Wir fordern aber, daß der Staat einen gleichen Opferwillen zeigt.

Iſt der Staat nicht willens oder fähig, die Not zu lindern, dann muß er uns die Möglichkeit geben, durch ein großes internationales Hilfswerk unſere Brüder und Schweſtern vor dem Verhungern zu bewahren.

Man mag kleinen Gruppen Broſamen hinwerfen. Dreieinhalb Millionen aber haben das Recht, voll Genüge zu haben. In den Tagen unſeres Kampfes iſt in uns ein neuer Glaube und ein neuer Wille entſtanden. Das Gefühl der Kameradſchaft hat feſte Geſtalt angenommen. Ich weiß, daß die Zukunft unſer iſt, weil ich auf euch vertrauen kann, ſo wie ihr mir vertraut."

Schweres Gewitter über Roſtock.

Über Roſtock und Umgebung ging ein beſonders ſchweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Nachdem am Nachmittag die Temperatur 26,6 Grad erreicht hatte, zog am Abend von Weſten her ein ſtarkes Gewitter auf, das in 20 Minuten 26,2 Millimeter Regen brachte. Das Gewitter hat in den Gärten und auf den Feldern recht erheblichen Schaden angerichtet, zumal es von einem ſtarken Sturm in Windſtärke 7 begleitet war und der Regen mit Eisſtücken verbunden

Dankbarkeit und Treue zum Führer

Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins in München.

Auf der 79. Hauptverſammlung d Guſtav-Adolf-Vereins in München wi Prof. Dr. Hans Gerber-Leipzig in ſeiner Erö nungsrede darauf hin, daß das Guſtav-Adolf-Werk zu erſtenmal in der bayeriſchen Hauptſtadt tage, die be der eine Kernpunkt des Dritten Reiches ſei und die Sta der Bewegung, die das deutſche Schickſal gewendet ha Der Guſtav-Adolf-Verein könne von ſeinen in langjä riger Arbeit gemachten Erfahrungen aus ganz beſonde die gewaltigen volkspolitiſchen Leiſtu gen des Nationalſozialismus und die dar gründenden ſtaatspolitiſchen Taten würdigen. So ſei ihm ein bedeutſames Ereignis, in dieſem Jahre an de Ort zu tagen, von dem die nationalſozialiſtiſche wegung ihren Ausgang genommen hat. „Wir gedenk deshalb", ſo ſagte der Redner, „in Treue und hoh Dankbarkeit des Führers und bitten Gott, d er dem gewaltigen Befreiungs- und Erneuerungswe das Adolf Hitler am deutſchen Volk und Reich begonn hat, ſeinen Segen leihe, dem Führer ſelbſt aber die Kra gebe, es glücklich zu Ende zu führen."

Ausgehend von der Feſtſtellung, daß Diaſpor pflege praktiſch-kirchliche Arbeit in der Heimat u draußen unter den evangeliſchen Auslandsdeutſchen gab der Redner dann eine ausführliche Darſtellung d Arbeit und der Schwierigkeiten der Diaſporapflege u hob hervor, daß die Diaſporahilfe dort am wirkſam ſein konnte, wo ſie ſich der doppelten Diaſpora: der d Glaubens und der des Volkstums, wandte. Wenn der Guſtav-Adolf-Verein ſein Hilfswe dem deutſchen Volke in ſeiner Weltweite zugewandt ha ſo habe es zugleich volkerhaltend und vo bildend wirken müſſen, weil er zu deutſchen Menſch nur in deutſcher Art vom chriſtlichen Glauben ſprech konnte. So komme es, daß gerade durch den Guſta Adolf-Verein der Zuſammenhang unter dem deutſch Geſamtvolk zu einer Zeit hergeſtellt und gepflegt werd konnte, die in der großen Politik weder Verſtändnis d für noch Verlangen danach hatte.

Der Spruch des Tages:

Kraft iſt die Moral der Menſchen, die ſich vor and Menſchen auszeichnen.
Beethoven

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe ſetzte zu Woch beginn auf faſt allen Marktgebieten mit leichten Ku abſchwächungen ein. Die ungeklärte weltpolitiſche Lage, durch den Konzeſſionsvertrag in Abeſſinien eine neue Spa nung erhalten hat, führte zu weitgehender Zurückhaltung. Am Aktienmarkt kam es zu weiteren Kursabſchwächung — Der Rentenmarkt war ſehr ruhig. — Blank tagesgeld ging auf 3,25 bis 3,50 Prozent zurück.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Doll 2,487 bis 2,491; engl. Pfund 12,33—12,36; holl. Gulden 168 bis 168,59; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,405—16,4 ſchweiz. 81,01—81,17; Belg. 41,79—41,87; Italien 20,36—20, ſchwed. Krone 63,58—63,70; dän. 55,05—55,17; norweg. 61 bis 62,06; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49, poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,668—0,672; Span 34,00—34,06.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 2. September.

Für 1000 kg in Mark:	fr. Berl.	ab Stat.
Weiz., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	200,00	
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00		
Rogg., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	163,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G.*VIII 162,00, G. IX 164,00		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27 XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,10, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22 XIII 22,45 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark: 4)
Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10 XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel	Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen	21,50-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Bln.**)	9,00-9,05

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
**) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Ki gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. Preisfeſtſetzung fü Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eie wirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernähru und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück. A. Inland eier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55— Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45— Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe 0,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Au ſortierte, abfallende Ware: 8,50. — B. Auslandeie Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgier, Eſtländ und Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9, Größe C 8,50; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — C. Kühlhaus eier: Sonderklaſſe 10,25, Größe A 9,75, Größe B 9, Größe C 8,50, Größe D 7,75. Tendenz: ſtetig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine:	27. 8.	3. 9.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.	—	—
ebendgewicht (2. vollfleischige).	—	—
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
„ „ 100—120 kg.	0,52	0,52
„ „ 80—100 kg.)	0,52	0,52
fleischige „ 60—80 kg.	—	—
„ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Specksauen)	0,52	0,52
(2. andere Sauen)	—	—

uftrieb 1744. Handel flott.

Kälber.

oppellender bester Mast	0,78—0,95	—
este Mastkälber	0,64—0,72	0,63—0,71
ittlere Mastkälber	0,57—0,63	0,56—0,62
eringere Kälber	0,46—0,56	0,45—0,55
eringe Kälber	0,35—0,45	0,34—0,44

Auftrieb 883 Handel: rege. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. September

Zweierlei Reiſe.

Räder rollen, Achſen ſtoßen, Telegraphenmaſte fliegen vorbei. Vorüber geht's an Städten und Dörfern, Wäldern und Wieſen, an Bergen vorbei, über Ströme, aber ſtets unter den Wolken.

Ein gleichförmiges Rollen — ein wechſelndes Bild. Und die Menſchen im Wagen: Große und Kleine, Männer und Frauen, Kinder, Raucher und Nichtraucher. Und der Schaffner im Zug: Mit drohendem Schnurrbart und rollendem R. Aber ſchöner iſt es da draußen: Wie viele Bäume gibt es und Bäche! Und ziehende Vögel? Sieh den verträumten Kirchturm! Und dort die wehende Fahne! Kinder winken. Ein Ochſengeſpann im kleinen Dorf. Und wieder die Stadt. Und wieder die Brücke.

Aber wie iſt es mit dir? Fährſt du nach Hauſe, fährſt du in die Fremde? — Fährſt du nach Hauſe, iſt dir bald jeder Baum bekannt, jedes Haus iſt Heimat, die Menſchen ſind dir verwandt. Der Himmel iſt blauer, die Wolken vertrauter. Immer neues Bekanntes ſiehſt du, immer dankbarer biſt du, daß es Heimat gibt.

Fährſt du in die Fremde, dann denkſt du mit Wehmut an alles, was hinter dem Zuge ſchwindet, an den Boden der Heimat, der von Rädern gefreſſen wird. Und doch biſt du voller Erwartung des Neuen, du glaubſt noch nicht recht an die Fremde, bis ſie über dich herfällt wie ein Raubtier, das dich verſchlingt, du gehſt in ihr unter. Froh und geſpannt.

Glückliche Reiſe, in die Fremde zu fahren, ins Neue, ins Leben, zur Tat.

Glückliche Reiſe, zur Heimat zurückzukehren, zur Beſinnung, zur Erde, zum Blut.

---

rm. **Sport**. Die Siegerliſte der 75-Jahrfeier des Segeberger MTV. iſt noch wie folgt zu ergänzen: Im Dreikampf der Mädchen, geb. 1924-1925, wurde Liſa Schlüter mit 55 Punkten 1. und Luiſe Meier mit 33 Punkten 3. Siegerin.

Freie Wahl bei Zahnbehandlung. Unter dem 27. 8. 1935 iſt vom Reichsarbeitsminiſter die Vertragsordnung für Kaſſenzahnärzte und Kaſſendentiſten erlaſſen. Sie verbürgt ein reibungsloſes Zuſammenarbeiten zwiſchen Krankenkaſſen und Zahnärzten und Dentiſten und ſchließlich inhaltlich an die Vertragsordnung der Aerzte und Krankenkaſſen an. Für die Verſicherten dürfte beſonders von Intereſſe ſein, daß ihnen die freie Wahl unter ſämtlichen deutſchen Kaſſenzahnärzten und Kaſſendentiſten gegeben wird.

Aerztliche Behandlung in Bade- und Kurorten. Das Deutſche Aerzteblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, in welcher der Mißſtand gerügt wird, daß Aerzte ihren Patienten für den Kuraufenthalt für vier oder ſechs Wochen voraus Behandlungsmittel verordnen, ohne die Möglichkeit zu haben, die Wirkungsweiſe zu beobachten. Die Patienten würden auf dieſe Weiſe dem Einfluß der Aerzte in Kur- und Badeorten ſyſtematiſch entzogen. Die Aerzte werden aufgefordert, ihre in Bäder und Kurorte verſchickten Kranken künftig nicht mehr mit Behandlungsmaßnahmen zu verſehen, ſondern die Betreuung der Patienten den dort anſäſſigen Aerzten zu überlaſſen.

Militäriſche Schweigepflicht vom 19. Lebensjahr ab. Ueber die Regelung der dienſtlichen Verſchwiegenheit im Wehrrecht äußert ſich der Referent im Reichskriegsminiſterium, Geheimer Kriegsrat Miniſterialrat a. D. Dr. Wagner in der Deutſchen Juriſten-Zeitung. Er weiſt darauf hin, daß das Wehrgeſetz nicht nur die Angehörigen der Wehrmacht, ſondern auch die des Beurlaubtenſtandes ausdrücklich der Pflicht zur Verſchwiegenheit über ſolche dienſtlichen Angelegenheiten unterwirft, deren Geheimhaltung erforderlich und oder angeordnet iſt. Hierbei werde betont, daß dieſe Verpflichtung auch nach dem Ausſcheiden aus dem Wehrdienſt beſtehen bleibt. Die Verſchwiegenheitspflicht überdauere alſo die Zeit ſowohl des aktiven Wehrdienſtes als auch die des Wehrdienſtes im Beurlaubtenſtande. Dabei dürfe nicht überſehen werden, daß die Wehrpflicht nicht etwa erſt durch Einberufung, alſo beſonderen Staatsakt, ausgelöſt werde, ſondern im Frieden jeden deutſchen Mann mit der Vollendung des 18. Lebensjahres von ſelbſt erfaßt. Infolgedeſſen trete jeder 18jährige männliche Deutſche ohne weiteres in den Beurlaubtenſtand, und zwar gehöre er vom erſten Tag ſeines 19. Lebensjahres der Erſatzreſerve an. Angeſichts der Möglichkeit, daß jedem Angehörigen des Beurlaubtenſtandes ohne Rückſicht auf etwaigen aktiven Wehrdienſt militärdienſtliche Angelegenheiten kundgemacht werden können, insbeſondere ſolche, deren Geheimhaltung notwendig ſei, habe das Geſetz den Kreis der Verſchwiegenheitsverpflichteten ſoweit wie irgend möglich ziehen müſſen. Die Folgen einer Verletzung der Verſchwiegenheitspflicht ſeien im Geſetz nicht geregelt. Nach der ſtrafrechtlichen Seite würden die Beſtimmungen über den Landesverrat die Belange des Reiches ſicherſtellen. Bei den Angehörigen des aktiven Wehrdienſtes komme auch noch eine Diſziplinarbeſtrafung in Betracht. Zivilrechtlich ſei das Reich durch einen Schadenerſatzanſpruch geſchützt. Wenn ein Wehrmachtsangehöriger ſchuldhaſt ein Dienſtgeheimnis verrate und das Reich dadurch finanziellen Schaden erleide, ſo konne das Reich Schadenerſatz fordern. Das gelte zwangsläufig auch dann, wenn der Täter ein Angehöriger des Beurlaubtenſtandes iſt.

Hagen

Sommernachtsball. Bei gutem Beſuch fand im feſtlich dekorierten Saale von Gaſtwirt Fink ein Sommernachtsball ſtatt, wobei der Männergeſangverein „Volkslied"-Hagen unter Leitung des Chormeiſters Hans Günther mitwirkte.

Föhrden

Ein auf der Wriſt—Bad Bramſtedter Chauſſee fahrendes Fuhrwerk erlitt in der Kurve in Föhrden einen Unfall, wobei das Pferd ausrutſchte und auf die Deichſel der Gig fiel; beide Deichſel zerbrachen. Die vier Inſaſſen der Gig wurden durcheinander geworfen, jedoch nicht verletzt.

Neumünſter

e In dieſen Tagen iſt mit der Errichtung zweier weiterer Vierwohnungshäuſer an der verlängerten Gartenſtraße begonnen worden. Es handelt ſich um insgeſamt acht Dreizimmer-Wohnungen, welche die Stadt dort errichten läßt. — Zu einem ſchlimmen Auftritt kam es in einem Hauſe des ſüdöſtlichen Stadtteils, wo ein Anwohner ſeine Familie bedrohte. Die Polizei ſchritt ein und nahm den erregten Mann in Schutzhaft. — Ein Schwein wurde dem Bauern H. in Doſenmoor bei Einfeld geſtohlen. Nach den vorgefundenen Spuren kommen zwei Männer in Frage, die des Schlachtens kundig ſein müſſen.

Großes Landjahrtreffen Schleswig-Holſtein in Kiel

In der Zeit vom 24. bis 30. September wird ein Treffen der geſamten Landjahrjugend Schleswig-Holſteins in Kiel ſtattfinden. Am 24. September treffen etwa 3000 Jungen der Landjahrlager aus der ganzen Provinz ein und werden in einer großen Zeltſtadt anf dem ſtädt. Sport- und Spielplatz Unterkunft finden. Am 26. Sept. folgen aus den 29 Mädellandjahrlagern die Teilnehmerinnen nach, die in der Nord-Oſtſee-Halle untergebracht werden. Das Treffen wird ſeinen Abſchluß mit einer großen Jugendkundgebung der Kieler Hitler-Jugend und des Landjahrs finden. Gauleiter und Oberpräſident Lohſe hat die Schirmherrſchaft übernommen.

Schleswig

Tödlicher Unglücksfall im Treppenhaus.

Auf tragiſche Weiſe iſt ein Junge ums Leben gekommen. Ein Hausbewohner fand ihn am Sonnabend im Treppenhauſe der elterlichen Wohnung in einer Blutlache liegend tot auf. Die angeſtellten Unterſuchungen ergaben, daß H., der am ſpäten Abend nach Hauſe gekommen war, eine auf der Fenſterbank des Treppenhauſes ſtehende Vaſe umgeſtoßen hatte und dabei ſelbſt zu Fall gekommen war. Beim Hinfallen hatte er ſich durch eine Scherbe die Pulsader durchſchnitten. Der Tod iſt durch Verbluten eingetreten.

Burg (Fehmarn)

Ein 4jähriges Mädchen fiel beim Spielen in den Hafen. Arbeiter ſprangen ſofort nach und konnten die ſchon bewußtloſe Kleine bergen. Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

Harburg-Wilhelmsburg

Auf der Winſener Straße ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Vor einem Hamburger Motorradfahrer, der ſeine Mutter auf dem Soziusſitz mitgenommen hatte, bog plötzlich eine junge Radfahrerin, ohne Fahrtrichtungszeichen zu geben, auf die linke Straßenſeite hinüber. Der Motorradfahrer, der ſofort ſtark bremſte, konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen und ſtreifte das Hinterrad des Fahrrades. Beide Räder ſtürzten. Dabei erlitt die Mutter des Motorradfahrers einen tädlichen Schädelbruch, während die Radfahrerin leicht verletzt wurde und der Kraftfahrer ſelbſt mit dem Schrecken davonkam.

Herbſtmanöver im Zeichen der wiedergewonnenen Wehrfreiheit.

Zum erſtenmal übungen in großen Verbänden mit kriegsmäßigen Waffen.

Die Zeit der deutſchen Manöver in kleinen und kleinſten Verbänden mit Papptank und Holzkanonen ſind vorüber. Zum erſtenmal ſeit der wiedergewonnenen Wehrfreiheit haben in dem Raume um die Stadt Celle Manöver größeren Umfangs begonnen, bei denen die Truppen endlich auch mit den Waffen ausgerüſtet ſind, die der neuzeitliche Krieg verlangt.

Die Leitung der Manöver liegt in den Händen des Befehlshabers im Wehrkreiskommando III, des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, Generalleutnant von Kluge. Die teilnehmenden Truppen ſind aus Weſtfalen, Niederſachſen, Hannover und Oldenburg zuſammengezogen.

Die erſte übung

zeigt eine Diviſion, die einem doppeltſtarken Gegner langſam weicht, ihn aber durch ihr hinhaltendes Bekämpfen am Vorwärtskommen hindert und ſchließlich in einer rückwärtigen Linie eine Verteidigungsſtellung bezieht, um die bis zur Entſcheidung gekämpft wird.

Gleichzeitig haben im Raum um Braunſchweig

die erſten größeren Manöver der neu aufgebauten Reichsluftwaffe

begonnen. Es handelt ſich insbeſondere um größere übungen der Flakartillerie, an der drei Flakabteilungen und eine Flakſcheinwerferabteilung neben anderen Formationen der Luftwaffe teilnehmen. Wie der Inſpekteur der Flakartillerie und des Luftſchutzes, General Rüdel, ausführte, handelt es ſich um eine großangelegte Schulübung zur ſorgfältigen Nachprüfung der kriegsmäßigen Verwendung der neuen Waffen und Geräte und zur Kontrolle des Ausbildungsſtandes. Es werde ſich jetzt unter kriegsmäßiger Annahme zu zeigen haben, wieweit die ſchulmäßige Ausbildung ſich in der Praxis der kriegsmäßigen Verwendung bewähre. Die Aufgabe bei dieſer übung ſei gerade nachzuprüfen, wieweit wir bei einem genügenden Einſatz von Flakartillerie überhaupt Ausſicht haben, Erfolge zu erzielen.

Das Programm eines Weltſtadt-Variete

Die „komiſchte Frau der Welt"

im Hanſa-Theater, Hamburg

Drei Stunden beſtes Variete.

Die „komiſchte Frau der Welt", Maria Valente, iſt etwas Einzigartiges, ein ſeltener Fixſtern am Himmel des Varietes. Sie iſt eine charmante Frau, ernſte Künſtlerin, Virtuoſin auf 33 Inſtrumenten, ein Clown und eine unerhörte Artiſtin in einem. Wenn ſie die weite Bühne des Hanſa-Theaters in Hamburg betritt, iſt ſchon von den erſten Minuten an das Publikum im Banne dieſer einzigartigen Frau.

Um dieſer artiſtiſchen Senſation wirbelt drei Stunden lang beſtes nationales und internationales Variete. Da ſind 5 Pim's Navy, phantaſtiſche Trapezakrobaten, die wie Gummibälle an den Geräten herumfliegen, und zwiſchen den tollkühnen Leiſtungen weiß ein köſtlicher Witzbold die Spannung mit herrlich groteskem Humor zu löſen. Da iſt weiter Neble, ein Mann, der mit ſeinem ewigen Mißvergnügen jedermann Vergnügen ſchafft. Er treibt ſeinen zum Schreien komiſchen artiſtiſchen Unſinn ſoweit, bis das ganze Haus Tränen in den Augen hat, vor Lachen, verſteht ſich. Die 4 Mauntern ſind artiſtiſche „Handarbeiter" ein tolles Spiel „überſtürzter Artiſtik" treiben ſie mit einer verblüffenden Gewandtheit und Kraft. Unheimlich ihr größter Trick, wenn ſie auf Händen in Sekundenſchnelle vom hohen Aufbau über Tiſche und Stühle raſen.

„Ganz groß": Beate Bradna, eine bildhübſche, akrobatiſche Tänzerin von Weltruf; Tanzkunſt in höchſter Vollendung. Eine reizende Konkurrentin im Reich der Tanzkunſt iſt Quittilia, ein Novum: eine Prima ballerina auf dem Drahtſeil. Und endlich ſchenkt das reiche Programm noch choreographiſche Attraktion mit dem Jack-Hill-Ballett, acht allerliebſte Mädel, die in glanzvollen Koſtümen die fabelhafte Präziſion und brillante Technik ihrer Tänze zu vollem Erfolg führen.

Ebenſo verwegen ſind zwei Lindſtröms. Sie laufen Schlittſchuh auf den Brettern, und zwar mit Schlittſchuhen, die ſie ſich eigens für ihre gefährlichen Tricks konſtruiert haben. Ein Muſterbeiſpiel von anmutiger Körperbeherrſchung geben Steffie Bernett-Rolando mit großartigen Rhönrad-Spielen. Die 6 May Midſchip Girls iſt eine Nummer für ſich, ein neuer artiſtiſcher Einfall. Am ſechsfachen Reck hoch oben an der Bühnendecke turnen die 6 Mädels im Takt der Muſik und führen einen wahrhaft luſtigen Reigen mit liebenswürdiger Grazie vor. Akrobatik und grotesken Humor verbindet Franklin D'Amore mit ſeinem Partner Jack Lane. Der unerhörte Stuhltrick von D. Amore iſt ein Rekord der Artiſtik. Aus dem Wunderland Arabien kommen 6 Marſchanys, die mit vollſtem Tempo und mit einer unwahrſcheinlichen Leichtigkeit ihre hohen Luftſprünge machen und Radſchlagen.

Aus dem September-Programm des
Hanſa-Theaters, Hamburg
Beate Bradna
iſt eine Künſtlerin, die mit ihrer natürlichen Anmut, ihrem luſtigen Temperament und ihrer tänzeriſchen Vollendung zu begeiſtern weiß.

Drei Stunden Hanſa-Theater, wieder einmal drei Stunden beſten Varietes des In- und Auslandes, das Entſpannung ſchenkt, künſtleriſche Freude und alltagsvergoldenden Humor.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Leiſtungskampf der Studenten.

Die Reichsſchaft der Studierenden an deutſchen Hoch- und Fachſchulen erklärt in einem Aufruf u. a. folgendes: Die ſchaffende Jugend Deutſchlands hat zweimal im Rahmen des Reichsberufswettkampfes ihren Leiſtungswillen und ihre Leiſtungskraft bezeugt. Im letzten Jahr waren zum erſtenmal an dieſem Kampf die Studenten der deutſchen Fachſchulen beteiligt. Für das Jahr 1936 wird es darauf ankommen,

daß die geſamte an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen ſtudierende Jugend geſchloſſen im Rahmen eines Leiſtungskampfes den Aufbauwillen der deutſchen Jugend bekundet.

Lehrer und Lernende beteiligen ſich während des kommenden Winterhalbjahres zum erſtenmal an einem allgemeinen geiſtigen Leiſtungskampf der deutſchen Jugend. Stellt unter Beweis, daß ihr Reihe in Reihe mit Deutſchlands Arbeiterjugend der Fauſt auf eurem Gebiet kämpfen wollt! Die Wettkampfleitung übernehmen der Führer der Reichsſchaft der Studierender an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen ſowie in ſeinem Auftrag örtliche Wettkampfleiter. Der Leiſtungskampf wird mannſchaftsmäßig geſtaltet. Als Preiſe für die beſten Arbeitsgruppen werden Inlands- und einjährige Auslandsſtipendien verteilt.

Wettbewerbe für Forſtbauten.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben der Reichsforſtmeiſter und preußiſche Landesforſtmeiſter und der preußiſche Finanzminiſter als Chef der preußiſchen Staatshochbauverwaltung gemeinſam eine Reihe von Wettbewerben für Forſtbauten in bodenſtändiger Holzbauweiſe ausgeſchrieben.

Durch ſeine Forſtbauten, die in Nutzungsart und Umfang oft den übrigen ländlichen Bauaufgaben entſprechen, hat der Staat eine Möglichkeit, auch auf dem Lande beiſpielhaft und anregend auf die Baugeſtaltung zu wirken Darum iſt zu hoffen, daß durch die Anregungen, die dieſe Wettbewerbe für die künftige Geſtaltung der Forſtbauten bringen werden, eine

kräftige Belebung unſerer arteigenen Holzbaukunſt und damit ein beſonderer Fortſchritt auf dem Wege zu einem heimatverbundenen Bauen

erreicht werden. Um der Weſensart der einzelnen Landſchaften gerecht zu werden, werden die Ausſchreibungen, die für Baubeamte und freie Architekten offen ſind, getrennt nach den einzelnen Baukulturgebieten aufgeſtellt. Außer Niederſachſen, dem der erſte ſchon vor einiger Zeit ausgeſchriebene Wettbewerb gilt, ſollen noch in dieſem Jahr Oſtpreußen, Pommern und Brandenburg folgen.

Hitler zum Geburtstag Blombergs.

Der Führer hat dem Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg folgendes Telegramm geſandt:

Zu Ihrem 57. Geburtstage ſende ich Ihnen meine herzlichſten Grüße, verbunden mit den aufrichtigſten Wünſchen für die erfolgreiche Durchführung Ihrer großen Aufgabe und für Ihr perſönliches Wohlergehen im neuen Lebensjahr. Adolf Hitler.

Zuchthaus- und Geldſtrafen für die Redemptoriſtenpatres.

Nach dreitägiger Verhandlung verkündete der Vorſitzende des Berliner Sondergerichts das Urteil gegen die neun Geiſtlichen des Redemptoriſtenordens, die ſich unter der Anklage des Deviſenverbrechens und anderer Straftaten zu verantworten hatten.

Der 49jährige Wilhelm Brinkmann aus Bochum erhielt 6 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverluſt, 100 300 Mark Geldſtrafe und 184 000 Mark Werterſatz, der 55jährige Wilhelm Platte aus Bochum zwei Jahre 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverluſt, 30 000 Mark Geldſtrafe und als Geſamtſchuldner mit Wilhelm Brinkmann 16 241 Mark Werterſatz, der 66jährige Anton Walz aus Aachen 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverluſt, 50 000 Mark Geldſtrafe und 107 000 Mark Werterſatz, der 53jährige Wilhelm Mandel aus Bonn zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverluſt, 10 000 Mark Geldſtrafe und 37 000 Werterſatz, der 50jährige Johannes Kugel aus Heiligenſtadt (Eichsfeld) 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverluſt, 10 000 Mark Geldſtrafe und 21 000 Mark Werterſatz, der 51jährige Johann Peter Kor aus Heiligenſtadt ein Jahr 3 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverluſt, 10 000 Mark Geldſtrafe und 16 000 Mark Werterſatz. Der 40jährige Karl Feldmann aus Trier erhielt vier Monate Gefängnis, die als durch die Unterſuchungshaft verbüßt gelten. Der wegen Begünſtigung angeklagte 51jährige Nikolaus Zoller aus Bonn wurde freigeſprochen. Gegen den 55jährigen Bernhard Brinkmann aus Vaals (Holland) wurde das Verfahren abgetrennt.

Den Verurteilten wird die Schutz- und Unterſuchungs[illegible] in voller Höhe angerechnet. Für die Geldſtrafen, [illegible] Werterſatz und die Koſten des Strafverfahrens und der Strafvollſtreckung wurde die Mithaftung der Redemptoriſtenklöſter Bochum, Trier und Heiligenſtadt ſowie des Provinzialrats des Ordens ausgeſprochen.

Nah und Fern.

Juwelengeſchäft am hellen Tage ausgeraubt. Ein unglaublich dreiſter Einbruch in ein Juweliergeſchäft, bei dem den Tätern Schmuckſachen im Werte von vielen tauſend Mark in die Hände fielen, wurde bei hellichtem Tage in einer der belebteſten Straßen Kölns ausgeführt. Die unerkannt entkommenen Täter benutzten eine kurze Abweſenheit des Inhabers, um in die gut verſchloſſenen Ladenräume einzudringen. Dann ließen ſie die Rolläden herunter und raubten nun in aller Ruhe den Laden aus. Der Geſamtwert der geſtohlenen Waren beträgt weit über 5000 Mark.

Großfeuer in einem Eifeldorf. In der Nacht brach in Blankenheim in der Eifel wiederum ein Großfeuer aus, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Innerhalb kürzeſter Zeit wurden zwei Fachwerkhäuſer mit Stallungen und Scheunen reſtlos vernichtet. Auch ein maſſives Haus brannte vollſtändig aus, während ein weiteres Fachwerkhaus niedergeriſſen werden mußte, damit das Feuer nicht auf die ganze Ortſchaft übergriff.

Furchtbarer Fund im Walde. Im ſogenannten Fuggerwald bei Diedorf (Bayern) entdeckte ein Pilzſucher die Leiche der ſeit dem 23. Auguſt vermißten Ehefrau Joſefine Gruber aus Augsburg. Die Frau war von ihrem Ehemann Richard, der ſich am 25. Auguſt in der Nähe des Bahnhofes Gerſthofen von einem Zug überfahren ließ, ermordet worden.

Eine gemeine Tat. Der Schiffer Joſef Zierer hatte, weil er ſich von ſeinem Arbeitgeber zurückgeſetzt fühlte, in Straßburg ein Paket ſtaatsfeindlicher Schriften an Bord ſeines Schiffes geſchmuggelt und im Kohlenbunker verſteckt. Dann hatte er in einem Schreiben an die Polizei den Schiffsführer des Hochverrats bezichtigt. Der gemeine Plan ſcheiterte jedoch, und der Staatsanwalt befaßte ſich mit der Angelegenheit. Das Urteil lautete auf achtzehn Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverluſt.

Schweizer Militärflugzeug in einen See geſtürzt. Bei Schießübungen über dem Neuenburger See in der Weſtſchweiz ſtürzte ein Militärflugzeug, das in der Kurve abrutſchte, in den See. Der Pilot und der Maſchinengewehrſchütze ertranken, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Schwerer Unfall bei der Ernte. — Drei Tote. In einem Dorfe bei Nantes ereignete ſich ein ſchwerer Ernteunfall. Beim Standortwechſel einer Mähmaſchine berührte ein Teil der Maſchine die auf 3000 Volt geſpannte Starkſtromleitung. Drei Mann der Bedienungsmannſchaft kamen ums Leben.

In den Tod hineingeſchlafen. An der Seeküſte bei Edinburg wurde eine Gummimatratze von den Fluten erfaßt und ins Meer getrieben. Darauf lag ſchlafend eine Frau, die von dem Unglück nichts merkte. Erſt zu ſpät erwachte ſie. Da es ſchon ſpät abends geworden war, waren alle Rettungsverſuche umſonſt.

Zwei Millionärskinder beim Autounfall ums Leben gekommen. Die vier Kinder des engliſchen Multimillionärs Bernhard Wills haben einen tragiſchen Autounfall erlitten. Ihr Auto raſte von hinten in einen vor ihnen fahrenden Laſtwagen hinein. Dabei wurden ein 16jähriger Sohn und eine 18jährige Tochter getötet, ein 20jähriger Sohn und eine 14jährige Tochter ſchwer verletzt.

Furchtbare Sühne für Viehraub. In Sampang (Niederländiſch-Indien) wurde ein Viehdieb, der auf friſcher Tat ertappt wurde, zunächſt durch Speerwürfe gefoltert und dann in einen Sack geſteckt und im Fluß ertränkt.

Kurze Nachrichten.

Eiſenach. Zu Ehren der deutſchen Dichter, deren Weſen und Schaffen im ſeeliſchen Einklang ſteht mit der Idee der Wartburg, verſammelte ſich in dieſer Burg ein etwa 100 Perſonen umfaſſender Feſtkreis zum Dichtertag. Hans Friedrich Blunck ſprach über das Thema: „Ehret die Väter!“

München. **Durch eine Verordnung des bayeriſchen Staatsminiſteriums des Innern wird im Lande Bayern der Mißbrauch der Kampflieder der nationalſozialiſtiſchen Bewegung durch Umdichtung des Textes, durch Benutzung ihrer Melodie für einen fremden Text oder in ähnlicher Weiſe verboten.** Auch die Wiedergabe des Deutſchlandliedes, des Horſt-Weſſel-Liedes in Verbindung mit anderen Liedertexten, auch in ſogenannten „nationalen Potpourris“, wird unterſagt.

D-Zug-Unfall bei Ansbach.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Im Bahnhof Ansbach ſtieß die Lokomotive des Nebenbahnzuges Ansbach—Bechhofen beim Rangieren mit der Lokomotive des einfahrenden D 87 München—Hamburg zuſammen. Beide Lokomotiven entgleiſten. Von den Reiſenden des D-Zuges wurden mehrere leicht verletzt. Zwei Reiſende und der Lokomotivführer des Nebenbahnzuges trugen ſchwerere Verletzungen davon.

Und was ſammeln Sie?

Als ich neulich mit einem Mann zuſammen ein Stück Weges ging, der mir als ſehr ernſthaft und pflichtbewußt bekannt war, machte ich eine merkwürdige Entdeckung, die mich mit einer in der ganzen Menſchheit ſehr weit verbreiteten Schwäche bekanntmachte. Dieſer beſagte Mann, von dem ich bis dahin angenommen hatte, daß er ſich grundſätzlich nur mit den ernſthafteſten Dingen des Lebens beſchäftigte und für Tand und Flitter nur ein mitleidiges Lächeln übrig hätte, dieſer Mann alſo, bückte ſich plötzlich, um aus dem Straßenſtaub ein blinkendes Etwas aufzuheben, das er mit Windeseile und doch etwas verlegen und ſcheu lächelnd in die Taſche verſchwinden ließ. Aber ich hatte es doch beobachtet und war nun auch unhöflich genug, ihn ſo verwundert anzuſehen, daß er nicht anders konnte und mir eine Erklärung abgeben mußte. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß der ehrenwerte Mann — einen Hoſenknopf aufgeſammelt hatte.

„Aufgeſammelt“ in des Wortes wahrſter Bedeutung, denn er ſammelt ſolche Dinge tatſächlich, und zwar ſchon ſeit vielen Jahren. Ich muß wohl etwas blöde bei dieſer Erklärung ausgeſehen haben. Jedenfalls fühlte ſich der gute Mann bemüßigt, mich zu einem gemütlichen Abend in ſein Heim einzuladen, wo er mir dann die näheren Einzelheiten ſeiner Sammlerleidenſchaft und ihre Beweggründe auseinanderſetzen wollte. Es läßt ſich denken, daß ich gerne annahm, denn die Sache hatte für mich plötzlich viel Intereſſantes, und wie ſich nachher herausſtellte, nicht ganz zu Unrecht.

Der Beſuch wurde alſo gemacht, aber ich will dem Leſer alle unwichtigen Einzelheiten erſparen. Es ſei nur erwähnt, daß die Hoſenknopfleidenſchaft bei dem betreffenden Manne vor langen Jahren in einem Kriegsgefangenenlager in Frankreich ausgebrochen war. Man hatte den Gefangenen dort Kleidungsſtücke ohne Knöpfe verabfolgt, und ſo mußten ſie ſich mit aus Schnur gefertigten Leibriemen begnügen. Dieſe Art von unelaſtiſchem Gürtel hatte aber meinem Gewährsmann bald Leibbeſchwerden gemacht, und ſo hatte er ſich darauf verlegt, nach Knöpfen zu ſuchen. Binnen kurzer Friſt hatte er vier Knöpfe beiſammen, die offenbar Beſucher oder Aufſeher von ihren Hoſen verloren hatten und die ihm nun dazu dienten, einen primitiven, aber zweckmäßigen Hoſenträger an dem wichtigen Kleidungsſtück zu befeſtigen. Mit der Zeit vervollſtändigte er nach und nach auch die übrigen Kleidungsſtücke mit dieſem für uns allerdings unvorſtellbaren „Luxus“, und ſo entſtand ſeine Sammelleidenſchaft, von der er bis heute noch nicht gelaſſen hat.

Da mein „Hoſenknopffreund“, wie ich ihn im Geheimen höchſt reſpektlos bezeichnete, ein gelehrtes Haus iſt, ließ ich mich gern von ihm ein paar Stunden über das Sammeln im allgemeinen und die Sammelleidenſchaft im beſonderen unterhalten. Ich hatte angenommen, daß heutzutage der moderne Menſch keine Zeit mehr für ſolche „Kindereien“ hat. Zwar wußte ich, daß es Briefmarkenſammler gibt; die habe ich aber, ich muß es ſchon ehrlich und beſchämt zugeben, niemals für ganz voll genommen. Ich wußte auch, daß Kinder heute Zigarettenbilder ſammeln, ſo wie wir es früher mit Maikäfern und ähnlichem Getier gemacht haben. In dieſer Stunde vor den Käſten mit Hoſenknöpfen aller Art und Größe hörte ich aber mit wachſendem Staunen, was alles auf der Welt heute geſammelt wird, und daß kaum ein erwachſener Menſch von der Sammelleidenſchaft verſchont geblieben iſt. Laſſen wir den alten Herrn mit den Hoſenknöpfen ſprechen.

Die weiteſtverbreitete Sorte von Sammlern im modernen Sinne ſind vielleicht die Amateurphotographen, die alles Sehenswerte in der Natur und noch manches darüber hinaus aufnehmen und die Bilder davon dann in Käſten und Kiſten verſchimmeln laſſen, weil ſie nie dazu kommen, ſie in Alben einzukleben. Dann gibt es ſolche, die es ſich angelegen ſein laſſen, ihr Einkommen in Schallplatten anzulegen. Andere wieder, denen dieſer Sport zu platz- und geldraubend erſcheint, begnügen ſich damit, Schlagernamen zu ſammeln und ſie fein ſäuberlich in ein Wachstuchheft einzutragen. Beliebt iſt auch, Filme zu ſammeln. Das heißt nicht etwa, daß jemand ſich ſchwere Filmrollen von ſolchen Filmen verſchafft, in denen ſeine Lieblings„ſtars“ mitwirken, ſondern es genügt ſchon, die Programmhefte mit den Bildern der Flimmerſterne aufeinanderzuſtapeln. Überhaupt die Zeitſchriftenſammler! Sie kommen oft gar nicht dazu, alle die von ihnen bezogenen Zeitungen zu leſen. Das wollen ſie alles „ſpätermal“ tun. Vorläufig ſammeln ſie erſt mal. Man kann nur hoffen, daß ihre Erben nachher pietätlos genug ſind, alles nachher auf einmal an eine Müllabfuhrgeſellſchaft zu verkaufen!

Aber, ernſthaft: Es gibt viele höchſt erwachſene Männer, die ſich trotz grauen Haares und gewichtigen Bauches alljährlich mindeſtens tauſend Zinnſoldaten zu den vielen Tauſend ſchon vorhandenen zukaufen. Es gibt Menſchen, die Etiketten von längſt ausgetrunkenen Weinflaſchen aufbewahren; es gibt ſogar ſolche, die Fahrſcheine von den Verkehrsmitteln der verſchiedenſten Städte ſammeln und ihre kindliche Freude daran haben, wenn ihnen ein Freund z. B. von einer Bayernreiſe eine übriggebliebene Bahnſteigkarte aus Berchtesgaden als Reiſeandenken mitbringt. Von Reiſeandenken aus Holz, Porzellan, Blech und anderen Materialien ganz zu ſchweigen.

Ganz betäubt von all dieſen Dingen, die mir mein neuer Freund erzählt hatte, wanderte ich in ſpäter Nacht nach Haus. Nur eine Genugtuung erfüllte mich: Ich war offenbar ein Ausnahmemenſch. Denn wenn ſchon die ganze Menſchheit von der Sammelwut beſeſſen iſt, ſo glaubte ich mir mit Recht doch ſagen zu können, daß ich als vielleicht einziger von dieſer Seuche noch nicht angeſteckt war. Mir ſchwirrte noch mein Kopf, als ich im Bett lag und über dieſen merkwürdigen Abend nachdachte. Plötzlich wurde ich aber in Gedanken vor mir ſelbſt ganz klein und häßlich: Mir waren die zwanzig Kakteen an meinem Fenſter eingefallen, die ich mit großer Liebe und Sorge pflege. Meine Kakteen! Alſo auch eine Sammelleidenſchaft.

K. Rudolph.

Jeder staatsbewußte deutsche Bürger trägt
das Zeichen
des Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der N.S.V.

Weide- und Ackerparzellen
in der Gemarkung Bad Bramstedt gelegen, zu verpachten.
Julius Schnoor, Fernsprech. 74

Entlaufen
braunes
Hengstfüllen
in Richtung Bimöhlen (kurz geschorene Mähne).
Um Nachricht bittet
Adolf Schümann, Fuhlendorf.

Gesucht zum sofortigen Antritt, evtl. 15. 9.
zuverläſſige Buchhalterin
welche Maschinenschreiben und Kurzschrift beherrscht.
Schriftlich. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Gottlieb Heinrich, Weinhandlg.
Bad Segeberg.

Morgen (Mittwoch): Beset
I. Thüringer Bratwurs
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.2

Bleyle für ju und al
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

Beer de Gries
verkauft pfundweise
Wulf, Rosenstraße 67.

Brille verloren
beim Alten Schloß. Abzu
geben bei Hingst, Maienbeec

Verdiener
hilft die gute, werbewirksam
Drucksache

Sprachgut in bäuerlichen Namen.

Unſere verbreitetſten Sippennamen bezeugen uns, wie ſehr zu allen Zeiten die Stadtbevölkerung vom Dorfe her aufgefüllt worden iſt. Denn der dem Geſchlecht bleibende Name wurde gewählt, um dieſes von anderen zu unterſcheiden. In der Stadt gab es viele Schmiede und Müller, die in ihrer Zunft zuſammengeſchloſſen waren. Dort konnten alſo dieſe Namen nicht entſtehen, ſondern man mußte, wenn man ſchon einen Mann nach einem dieſer Berufe nennen wollte, noch eine beſondere Unterſcheidung hinzufügen, und ſo entſtanden die Kleinſchmidt, Oberſchmitt, Kaltſchmied, Weizmüller, Buchmiller, Roßmöller uſw., ſoweit nicht ſchon auf größeren Dörfern eine Unterſcheidung nötig war, die zu Formen wie Obermüller und Talſchmied führte. Meiſt aber reichte für das Dorf ein Schmied und ein Müller; die Sippen, die als bleibenden Namen dieſe einfache Bezeichnung des Berufes führen, haben ihn überwiegend in ihrer Dorfheimat bekommen, und der Name war ſchon feſt geworden, als ſie ihn in die Stadt mitbrachten. Einer großen Zahl von Namen ſieht man jetzt ihre dörfliche Herkunft nicht mehr an. Dazu gehören die vielen, die mit Münzſorten zuſammenhängen, wie Heller, Thaler, Pfennig, Dreier, Vierling, Hundertmark, beſonders mit ſolchen Münzſorten, die heute in Vergeſſenheit geraten ſind, wie Stüber, Örtel, Schilling, Plappart und ähnlichen. Die Entſtehung der Namen iſt hier vielfach ſo zu erklären, daß das die Beträge waren, die ein Hof für ein Pachtgrundſtück zu entrichten hatte. Aber auch die Naturalleiſtungen der Vorfahren ſind in vielen Fällen verewigt worden, ſo in Hopfner, Flachsmann, Gänsler, Öhlhofer und verwandten Formen.

Schließlich ſei noch des ſcherzhaften Falles gedacht, daß ein Bauer Bauer heißen kann, ohne es zu wiſſen. Wir haben nämlich den nicht ganz ungewöhnlichen Bauernnamen Grickel. Der iſt ſo entſtanden: Der Vorfahr kam in die Stadt, und weil er ſich durch ausgeſprochen bäuerliches Weſen auszeichnete, nannte man ihn Bauer, und dabei blieb es vorerſt. Bis dann in der Humaniſtenzeit ein Nachkomme die Naſe zu tief in die gelehrten lateiniſchen Bücher geſteckt hatte. Dem gefiel der deutſche Name Bauer nicht mehr und er machte einen hochfeinen römiſchen Agricola daraus. Deſſen Nachkommen zogen dann wieder aufs Land und wurden wieder rechte Bauern, nur konnten oder mochten die Nachbarn und bald die Namensträger ſelbſt den geſpreizten römiſchen Agricola nicht mehr ausſprechen. Darum wurde daraus ein Grickel, und bei alledem war der Bauer ein Bauer geblieben.

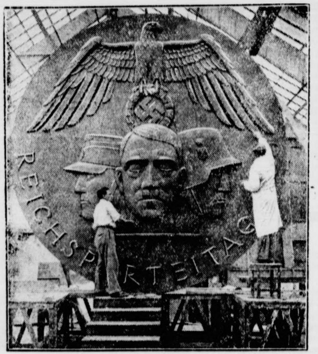
Danziger Jubel um den „Admiral Scheer“.

Große Kundgebung auf dem Langen Markt — Treuebekenntnis zum Führer.

Jubel und Begeiſterung der Danziger Bevölkerung anläßlich des Beſuches des Panzerſchiffes „Admiral Scheer“ erreichten am Sonntag ihren Höhepunkt auf dem Langen Markt in Danzig, wo die NSDAP. eine Kundgebung veranſtaltete, die die unzertrennliche Treue und Verbundenheit mit dem neuen Deutſchland und ſeinem Führer Adolf Hitler bekundete.

Zwei Kompanien der Beſatzung des „Admiral Scheer“ zogen mit klingendem Spiel, an der Spitze der Kommandant Kapitän z. S. Marſchall, durch die Straßen der Stadt zum Langen Markt. Ganz Danzig jubelte der Marine zu. Die Begeiſterung kannte keine Grenzen. Auf dem Langen Markt waren Einheiten der Partei als Ehrenformationen angetreten. Gauleiter Forſter hieß die Abordnung des „Admiral Scheer“ herzlich willkommen und ſchloß ſeine von glühender Vaterlandsliebe beſeelten Ausführungen mit einem Treuebekenntnis zum Führer. Kapitän z. S. Marſchall dankte in herzlichen Worten und betonte, daß die Aufnahme, die die Beſatzung in Danzig gefunden, alle Erwartungen noch weit übertroffen habe.

Sportliche Wettkämpfe, ein Konzert der Schiffskapelle und ein Marineball beſchloſſen den Tag. „Admiral Scheer“ verläßt mit Beginn der Woche Danzig. Wie bei der Ankunft ſind auch bei der Abfahrt Danzigs Schulen und ein großer Teil der Bevölkerung zugegen



Symbol des Parteitages der Freiheit.

Am Nürnberger Opernhaus wird dieſe von Profeſſor Klein-München und Bildhauer Allmann geſchaffene Vergrößerung der Reichsparteitag-Plakette aufgeſtellt. — Die Künſtler bei der Arbeit. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Hitler gab Deutſchland die Wehrehre wieder.

Altveteranentreffen des Kyffhäuſerbundes in Bad Harzburg.

Bad Harzburg ſtand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des Treffens der Altveteranen im Kyffhäuſerbund. Aus allen Gauen Deutſchlands waren die letzten Zeugen der großen Kriege um Deutſchlands Freiheit und Ehre gekommen, um in einem kameradſchaftlichen Beiſammenſein alte Erinnerungen auszutauſchen und Grüße und Dank der jungen Frontgeneration entgegenzunehmen, die gleichzeitig damit die Männer ehrt, die ihr Leben ſeinerzeit eingeſetzt haben, um Deutſchland groß und glücklich zu machen.

Am Sonnabend vereinigte ein Kameradſchaftsabend im Kurſaal die Altveteranen mit ihren Ehrengäſten. Im Mittelpunkt der großen Kundgebung am Sonntag, der eine Kranzniederlegung und ein Feldgottesdienſt vorausgingen, ſtand die Anſprache des Vorſitzenden des Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, der die unvergeßlichen Verdienſte dieſer alten Soldaten, die heute eine lebendige Brücke zwiſchen Vergangenheit und Gegenwart ſchlagen, würdigte. Die Altveteranen, ſo führte er aus, haben Deutſchlands Aufſtieg, Ruhm und Glanz begründet. Sie mußten zu ihrem Schmerz erleben, wie ihr Vaterland nach einem beiſpiellos heldenhaften Ringen in tiefe Schmach und Erniedrigung verſank. Adolf Hitler hat Deutſchland wieder die Wehrfreiheit und Ehre gegeben, und dieſes große Wunder umſtrahlt ihren Lebensabend. Und wenn ſie zur großen Armee heimkehren, dann können ſie es tun in der Gewißheit, daß das Vermächtnis ihrer Toten fortlebt in beſten Händen und in beſten Herzen.

Profeſſor Robert Mielke †.

Ganz unerwartet wurde Prof. Robert Mielke, der Kulturhiſtoriker des deutſchen Dorfes und des deutſchen Bauernhauſes, während einer Reiſe nach Süddeutſchland in Freiburg (Breisgau) vom Tode ereilt. Ein Herzſchlag riß den Einundſiebzigjährigen aus einem erfolgreichen und tätigen Leben.

Urſprünglich Landſchaftsmaler, widmete ſich Mielke nach größeren Reiſen, die ihn bis nach Afrika und Kleinaſien führten, ausſchließlich der Volks- und Siedlungskunde. Er wurde einer der größten Pioniere auf dem noch anfänglich unerſchloſſenen Gebiet der Heimatpflege und war Mitbegründer der deutſchen Heimatſchutzbewegung. Länger als ein Jahrzehnt las er an der Techniſchen Hochſchule Charlottenburg über hiſtoriſche Siedlungskunde und Heimatſchutz, und daneben war er Dozent an der Staatlichen Verſuchs- und Lehranſtalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Aus der Reihe ſeiner bahnbrechenden Werke ſind vor allem „Die Bauernhäuſer der Mark“, „Das deutſche Dorf“, „Unſere Dorfkirche“ und der Bilderatlas „Das ſchöne Dorf in deutſchen Landen“ in weiteſten Kreiſen bekannt geworden.

Gute Leiſtungen mit heimiſchen Treibſtoffen.

46 Laſtkraftwagen auf Verſuchsfahrt. Von 20 000 Kilometer 4500 nunmehr zurückgelegt.

Die am Montag, dem 19. Auguſt 1935, von Korpsführer Hühnlein auf der Berliner Avus zu einer 20 000-Kilometer-Fahrt geſtarteten 43 Laſtkraftwagen, welche alle mit heimiſchen Treibſtoffen betrieben werden, haben am Sonnabend, dem 31. Auguſt, den erſten Abſchnitt der Verſuchsfahrt beendet.

Die Fahrzeuge haben bis jetzt rund 4500 Kilometer zurückgelegt, davon 2000 Kilometer auf der Avus und den übrigen Teil im Großſtadtverkehr und auf den Fernverkehrsſtraßen der Umgebung Berlins. Seit dem Start am 19 Auguſt ſind noch weitere drei Verſuchsfahrzeuge hinzugekommen, ſo daß jetzt ſämtliche gemeldeten 46 Laſtkraftwagen die Überführungsfahrt zum Nürburgring antreten konnten.

Die bisher gezeigten Leiſtungen der Fahrzeuge haben die Erwartungen nicht nur erfüllt, ſondern ſogar übertroffen. Die anfangs angenommenen mittleren Fahrgeſchwindigkeiten mußten durchweg erhöht werden, um den Fahrzeugen die Möglichkeit zu geben, die wirtſchaftliche Betriebsweiſe bei der Fahrt zur Geltung zu bringen. Namentlich bei den Fahrten durch Berlin, welche zum Teil durch den dichteſten Verkehr führten, und bei denen auf den Fernverkehrsſtraßen, fiel das beſonders gleichmäßige und betriebsſichere Fahren der Wagen auf.

Nürnberg rüſtet für den Reichsparteitag.

Noch vor wenigen Wochen ſah es, wie aus Nürnberg gemeldet wird, auf dem Reichsparteitaggelände wie in einem Ameiſenhaufen aus. Jetzt, eine Woche vor dem Ereignis, kann man erkennen, daß inzwiſchen Großes geleiſtet worden iſt. Die Kongreßhalle im Luitpoldhain präſentiert ſich in ihrer äußeren Geſtaltung beinahe fertig. Die vordere und hintere Front ſtehen und geben der rieſigen Halle das Gepräge eines repräſentativen Baues. Im Innern der Halle werden die Dekorationen geſpannt, die Orgel wird eingebaut, die Ausſchmückung vollendet. Vom Stadion des Luitpoldhaines grüßt bereits die rieſige Hakenkreuzfahne. Die gigantiſchen Tribünen des Erweiterungsbaues ſind bis auf einen kleinen Sektor fertig. Die techniſche Einrichtung der Anlage geht ebenfalls ihrer Fertigſtellung entgegen. Man hat eine eigene Berieſelung angelegt, und der Raſenteppich liegt vor den Tribünen und der Ehrenhalle im friſcheſten Grün.

Unweit des Luitpoldhaines am Tiergarten dehnt ſich das Freigelände aus, auf dem ſich die neue gigantiſche Kongreßhalle befinden wird. Hier iſt für den feierlichen Akt der Grundſteinlegung ſchon die Tribüne errichtet. Der Grundſtein ſelbſt iſt bereits ſeit längerer Zeit eingetroffen. Auch auf der Zeppelinwieſe ſind die Vorbereitungsarbeiten dem Abſchluß nahe. An Stelle der bisherigen Holzaufbauten wurden maſſive Steintribünen errichtet.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

Der Verkäufer brachte ein Gläschen Branntwein. „Trinken Sie, Senhor, das wird Sie wieder in Ordnung bringen!“

Holland griff dankbar nach dem Glas. Als er getrunken hatte, wich allmählich die beklemmende Dumpfheit von ſeinen Schläfen.

Und dann — als würde ein Schleier vor ſeinen Blicken weggezogen — ſah er plötzlich Zuſammenhänge, Ereigniſſe, die ſich, wenn er noch einzelne Glieder fand, zu einer grauenvollen Kette ſchloſſen.

Soviel ſtand für ihn feſt, Sigrid konnte keines natürlichen oder zufälligen Todes geſtorben ſein. Sie war geſund und friſch wie ein Vogel geweſen, als ſie ſich in Rio de Janeiro trennten.

Dieſer Fernandez mußte ſeine Schurkenhand im Spiele haben. Da hatte er den Mann alſo doch zu harmlos eingeſchätzt.

Warum aber hatte er das Mädchen aus dem Wege geräumt?

Es gab nur eine einzige verſtändliche Erklärung: Ihr Tod brachte ihm Vorteile. Und zwar mußten es ſo beträchtliche Vorteile ſein, daß ſie ein Verbrechen aufwogen.

Vielleicht hatte Kapitän Dreeks ein großes Vermögen hinterlaſſen und ſeinen Freund für den Fall von Sigrids Ableben als Erben eingeſetzt? Oder war ſie Fernandez als Mitwiſſerin ſeiner gefährlichen Geſchäfte zu unbequem geworden?

Denn auf Waffenſchmuggel ſteht in Braſilien die Todesſtrafe.

Jedenfalls war Holland feſt entſchloſſen, dem Geheimnis von Sigrids Tod nachzuforſchen und den Schurken, der ſich an dem geliebten Leben vergriffen hatte, der Gerechtigkeit zu überliefern.

Er wollte gerade den jungen Angeſtellten noch weiter ausholen, da öffnete ſich die Tür und Fernandez trat ein.

Holland wäre ihm am liebſten an die Kehle geſprungen, er nahm ſeine ganze Kraft zuſammen, ſich zu beherrſchen.

„Na nu, was wollen Sie ſchon wieder?“ fragte Fernandez in unverhohlenem gereizten Ton. Seine Blicke glitten mißtrauiſch von Holland zu dem Verkäufer.

Holland war haſtig aufgeſprungen. „Gott ſei Dank, daß Sie endlich kommen! — Etwas Schreckliches iſt geſchehen, Senhor Fernandez! Ich habe kaum den Mut, es Ihnen zu ſagen.“

Der Kreole runzelte die Stirn. „Na, dann rücken Sie ſchon heraus mit der Sprache!“

„Ich weiß nicht!“ zögerte Holland mit einem Seitenblick auf den Verkäufer. „Es wäre vielleicht beſſer, wenn wir unter vier Augen — —“

Er verſtummte, als er ſah, daß Fernandez ihn forſchend und mißtrauiſch beobachtete.

„Ich gäbe viel darum, Senhor Arden, wenn ich Ihre Gedanken leſen könnte!“

„Sie ſtehen jedem ehrlichen Menſchen deutlich auf der Stirn geſchrieben!“ gab Holland den Hieb zurück

Fernandez ſchien jedoch die Antwort nicht gehört zu haben. Er gab dem Angeſtellten einige Anweiſungen und wandte ſich dann wieder dem Beſucher zu.

„Kommen Sie mit mir. Ich habe einen guten Tropfen im Haus und möchte gern wiſſen, welches Urteil Sie darüber abgeben!“

Holland folgte ihm durch eine ſchmale Glastür in ſeine Wohnung.

Fernandez ließ ſich ſchwer in ſeinen Schreibtiſchſeſſel fallen und wartete, bis auch der Beſucher Platz genommen hatte.

„Nun?“

„Erſchrecken Sie nicht! Der Brief, von dem ich Ihnen heute nachmittag erzählte, iſt mit einigen anderen wertvollen Urkunden geſtohlen worden.“

Fernandez ſchien ſich erſt beſinnen zu müſſen. „Ach ſo, ich erinnere mich! — Na — und?“

„Aber bedenken Sie doch die furchtbare Gefahr! Irgendein Unbefugter, den wir nicht kennen, weiß nun von den Geſchäften, die Sie mit Dreeks verbanden! Auch mir, als dem Mitwiſſer, kann es übel ergehen, wenn es dem Dieb einfallen ſollte, ſeine Beute der Polizei vorzulegen. Und er wird nicht zögern es zu tun, denn ich wette, daß derartige Mitteilungen von der Polizei gut bezahlt werden.“

Als er ſah, daß der Kreole nichts als ein verſchmitztes Kichern zur Antwort hatte, war er nahe daran, aus der Rolle zu fallen.

Holland hatte gehofft, ihn durch ſeine Komödie einzuſchüchtern und zum Reden bringen zu können und ſah ſich in ſeinen Erwartungen bitter getäuſcht.

Sollte er einen Fehler gemacht haben? Hatte er doch nicht ſo ganz überzeugend geſchauſpielert?

Fernandez erhob ſich und ging zu einem Wandſchrank, dem er eine dickbauchige Flaſche und zwei Gläſer entnahm. „Ich hatte Ihnen eine Koſtprobe meines friſch importierten ſpaniſchen Weins verſprochen. Der edle Stoff wird Ihre Nerven beruhigen!“

Holland verfolgte mit jähem Mißtrauen, wie der andere den Wein in die Gläſer goß. Aber es war nichts Ungewöhnliches feſtzuſtellen.

Fernandez ſtieß lächelnd mit ihm an und nahm einen kräftigen Schluck. Dann ſagte er:

„Manchmal kommen Leute, die es ſich in den Kopf geſetzt haben, ſich in meine Angelegenheiten zu miſchen. Da war der gute Jack Bill. Er drohte mir, mich ins Zuchthaus zu bringen. Leider erlitt er einen tödlichen Unfall, bevor er dazukam, ſein geſchmackloſes Vorhaben auszuführen. Dann kam ein Argentinier, ſein Name iſt mir entfallen. Er ſtellte die kindliche Behauptung auf, daß ich ihn zum armen Mann gemacht hätte. Aber anſtatt mich anzuzeigen, verübte er Selbſtmord. Dann kam ein junges Mädchen und phantaſierte von Waffenſchmuggel und ähnlichem wirren Zeug. Ich hätte das entzückende Weſen gern für immer um mich gehabt, aber — ein tückiſches Leiden raffte es hinweg. Der Arzt ſtellte als Todesurſache Lungenſchwindſucht feſt. Schade, nun werde ich wohl einſam bleiben. — Darf ich Ihnen noch einmal einſchenken, lieber Freund? Ein gutes Weinchen, nicht wahr?“ (Fortſetzung folgt.)

Grundſtein zur Entwicklung in Oſtaſien.

Eine Erinnerung an den Frieden von Portsmouth, der den ruſſiſch-japaniſchen Krieg beendete.

Es war am 5. September 1905, alſo vor 30 Jahren, als zwiſchen Rußland und Japan der Friedensvertrag von Portsmouth abgeſchloſſen wurde, der das blutige Ringen um die Vormachtſtellung im Fernen Oſten zum Abſchluß brachte. Japan ſtand als Sieger da, es hatte ſein Hauptkriegsziel, den Ruſſen vom chineſiſchen Meer mit ſeinen eisfreien Häfen zu verdrängen, erreicht; es konnte die ruſſiſche Erbſchaft ungehindert antreten, hatte es doch durch die Anerkennung ſeiner Rechte in Korea und die Übernahme der ruſſiſchen Pachtung der Kwantunghalbinſel mit dem Kriegshafen Port Arthur auf dem aſiatiſchen Feſtland Fuß gefaßt. So iſt der Frieden von Portsmouth der Grundſtein für die weitere politiſche Entwicklung Oſtaſiens geworden.

Die militäriſche Lage im ruſſiſch-japaniſchen Kriege, der im Februar 1904 durch die überraſchenden Angriffe der japaniſchen Flotte auf die ruſſiſche Flotte vor Port Arthur und an der koreaniſchen Küſte ſeinen Anfang nahm, hatte ſich im Laufe des Jahres 1904 und der erſten Hälfte des Jahres 1905 dahin entwickelt, daß Japan in ſiegreichen, aber blutigen Schlachten den Ruſſen immer weiter in das Innere der Mandſchurei zurückgedrängt hatte. Die Seefeſtung Port Arthur war gefallen, die Inſel Sachalin erobert, der Hafen von Wladiwoſtok, im Winter vereiſt, lag unter Beobachtung der japaniſchen Flotte, die nach dem Seeſiege bei der Inſel Tſuſchima kein ruſſiſches Kriegsſchiff mehr zu fürchten hatte. Aber der Krieg zehrte an der Volkskraft Japans, an der phyſiſchen wie an der finanziellen. Und Rußland ſah ſich ebenfalls genötigt, an einen möglichſt baldigen Friedensſchluß zu denken, auch ſeine Finanzen waren in völliger Unordnung; vor allem aber wuchs im Volk immer mehr eine nervöſe revolutionäre Spannung — brach doch bald nach dem Friedensſchluß die blutige Revolution des Jahres 1905 aus.

So kam der Brief des Präſidenten der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, vom 8. Juni 1905 beiden Parteien ſehr erwünſcht. Er bot in dieſem Schreiben den kriegführenden Mächten ſeine guten Dienſte als Vermittler an und lud ſie ein, ihre Bevollmächtigten nach Amerika zu entſenden, um in unmittelbarer Ausſprache zum Friedensſchluß zu gelangen. Nach kurzen Vorverhandlungen begannen am 9. Auguſt in Portsmouth, einem Seebad an der oſtamerikaniſchen Atlantikküſte, die Beſprechungen zwiſchen den beiden Parteien, die von dem ruſſiſchen Miniſter Witte und dem Japaner Komura geführt wurden. Sah es auch manchmal ſo aus, als ob die Verhandlungen wegen der allzu großen Differenzen abgebrochen würden, ſo war doch der Friedenswunſch bei beiden Teilen und des Präſidenten Rooſevelt Geſchick ſo groß, die Unterhändler am Verhandlungstiſch feſtzuhalten. Am 5. September wurde der Friedensvertrag von Portsmouth geſchloſſen, der Japans ſehnlichſten Wunſch, eine Entſchädigung zur Abdeckung ſeiner beträchtlichen Kriegskoſten zu erhalten, zwar nicht erfüllte, der aber doch den ſonſtigen japaniſchen Forderungen gerecht wurde. Rußland mußte ſich aus Port Arthur, der Mandſchurei und Korea zurückziehen und die Hälfte der Inſel Sachalin abtreten.

Damit ſetzte ſich Japan endgültig auf dem aſiatiſchen Feſtland feſt. Es hatte aber von vornherein kaum die Abſicht an der Küſte zu bleiben, brauchte es doch Lebensraum für ſeine immer ſtärker anwachſende Bevölkerung. Unter meiſterlicher Ausnutzung der politiſchen Weltlage iſt Japan Schritt für Schritt weitergegangen. Und wenn es jetzt nach Gründung des Kaiſerreiches Mandſchukuo, das ſich völlig unter japaniſcher Kontrolle befindet, vor den Toren Pekings ſteht, ſo darf nicht vergeſſen werden, daß der Friedensvertrag von Portsmouth vor 30 Jahren hierzu die Grundlage abgegeben hat.

Sport.

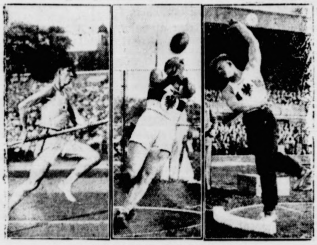
Wieder deutſcher Boxſieg über Polen. In Warſchau ſtanden ſich erneut die Amateurboxmannſchaften von Deutſchland und Polen im Länderkampf gegenüber. Die Polen wehrten ſich tüchtig ihrer Haut und überließen den deutſchen Vertretern erſt nach hartem Kampf einen 10 : 6-Sieg. Deutſchland hat damit den Mitropa-Pokal der Amateurboxer gewonnen.

Die Deutſchen Sommerſpielmeiſterſchaften wurden in Hannover ausgetragen. Die Ergebniſſe: Im Fauſtball der Männer ſiegte Turngemeinde Landshut (Bayern), bei den Frauen die von der Weltrekordlerin Giſela Mauermeyer angeführte Mannſchaft des TV. Neuhauſen-Nymphenburg. Im Schlagball wurde TV. Gutheil-Arbergen (Bremen) Sieger.

Luxemburgs Leichtathleten vom Gau Südweſt geſchlagen. Der Gau Südweſt beſtritt den Leichtathletik-Länderkampf gegen Luxemburg. Die Gauvertretung genügte, um den Luxemburgern in ihrer Heimat eine 42,5 : 75,5-Niederlage beizubringen.

Der glückliche Sieger.

Einer der Sieger im Fünfländerkampf der Leichtathleten, der Ungar Kovacs (links), Sieger über 400 Meter Hürden, wird von dem Deutſchen Meiſter Scheele beglückwünſcht.



Große Könner beim Fünfländerkampf.

Der Japaner Niſhida (links) erreichte im Stabhochſprung die in Berlin noch nicht gezeigte Höhe von 4,30 Meter. — Blask (Mitte) verbeſſerte den deutſchen Hammerwurfrekord auf 51,66 Meter. — Woellke (rechts) war mit ſeinem Rekordkugelſtoß von 16,21 Meter allen Bewerbern überlegen. (Schirner — M.)

Bei dem Fußball-Meiſterſchaftsbeginn im Gau III (Berlin-Brandenburg) wurde Tennis Boruſſia überraſchend vom VfB.-Pankow mit 1 : 2 (0 : 0) geſchlagen. Die beiden Mariendorfer Vereine, Viktoria und Blau-Weiß ſiegten glatt über ihre Gegner, Berliner Sportv. 92 und SC. Nowawes 03, mit 5 : 3 (2 : 1) bzw. 1 : 5 (0 : 3) Toren. Wacker 04 ſchlug den Spandauer Sportv. mit 2 : 0 (1 : 0) Toren.

Das erſte Straßenrennen im Oſtſeebad Zoppot auf einer 4,025 Kilometer langen Rundſtrecke, das der Gau 23 des DDAC gemeinſam mit dem NSKK., Motorſtandarte 6, Danzig, veranſtaltete, wurde von etwa 25 000 Perſonen beſucht. Die Hauptrennen des Tages, Lizenzfahrer in der Klaſſe bis 500 Kubikzentimeter und bis 1000 Kubikzentimeter mit Beiwagen, ergaben oſtpreußiſche Siege. Knees (Königsberg) ſiegte inn der Klaſſe der Solomaſchinen (zehn Runden) in 31 : 0[illegible] Minuten bei 77,89 Stundenkilometer Durchſchnitt

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag

2. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 150851

6 Gewinne zu 5000 M. 299135 373489 374977

14 Gewinne zu 3000 M. 55412 73681 246215 253267 269275 356218 353469

8 Gewinne zu 2000 M. 3561 30104 76092 258485

42 Gewinne zu 1000 M. 29806 42313 42421 85330 96635 100162 129072 143822 152983 179287 233497 250396 253876 277289 283658 291068 304879 317687 337910 350584 351568

92 Gewinne zu 500 M. 22592 23853 35429 41081 56090 60899 64633 69843 76342 76802 86302 88495 89325 92441 100738 111473 120663 121583 153561 162143 171660 186086 210969 211362 212456 229189 23[illegible]367 240430 240757 253434 257667 260633 266376 284507 291247 2[illegible]294 298069 317603 323875 332032 342045 348427 359455 371384 378596 385825

393 Gewinne zu 300 M. 123 7054 8623 10911 11354 12602 12784 13787 18961 19423 22660 25159 26675 27104 29684 31398 34474 38449 38556 39637 40899 41539 42299 46507 47854 48546 53548 54800 55598 56380 56472 56566 60095 61308 63470 64903 66998 67359 67570 69729 70537 80570 81013 81349 81480 82457 83032 85395 88419 88632 88644 89223 89253 89303 92090 95838 102178 103214 105019 105121 106792 108938 113689 114403 114914 115004 116643 117526 118366 123329 125002 125306 125472 128411 130222 130231 132846 132873 133810 134652 134668 138204 138774 140886 145142 145497 145918 147904 148450 149213 153355 155235 156675 157153 158[illegible]00 158723 159569 163452 163673 167268 172056 174754 176462 177198 178179 178874 181146 181725 182797 187471 188528 191482 191521 205167 206292 209126 211845 211933 214716 214725 21[illegible]31 218623 223092 224706 225104 225403 226534 231922 234694 235408 237937 242430 244493 245782 246100 248094 250209 251571 253082 254564 254740 260685 261073 261166 262832 263839 265227 265802 266919 268150 268509 274466 278422 278449 279055 281186 285946 296272 302401 306729 309686 310341 311877 312440 314278 316064 320153 320640 323918 324478 325210 328689 329637 330415 333102 339407 343712 344079 347248 350103 351105 355612 358292 354143 360216 361285 364043 372613 373741 374282 380730 383881 38[illegible]599 385853 388243 389825 396972 397352 398722

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 224810 376446

2 Gewinne zu 3000 M. 276819

14 Gewinne zu 2000 M. 55139 111859 200856 224611 279821 283409 396299

58 Gewinne zu 1000 M. 19540 41030 43717 45832 77779 83970 87158 89723 107860 116867 122198 136484 141463 141868 173096 191452 200148 227940 231121 232247 290414 303179 305118 315705 317251 360626 375391 398766 399622

74 Gewinne zu 500 M. 17906 23976 41001 44935 46186 47709 51992 62390 71942 80182 91297 114138 115991 116577 140653 145062 147052 165299 172203 185398 205808 208285 226264 233565 248535 259623 268993 290234 299188 302054 314302 317749 339866 339874 353150 388866 397686

278 Gewinne zu 300 M. 7605 14125 15756 16470 19892 21372 24880 28195 34977 37311 44289 45351 54920 55278 58523 58822 62231 63080 64619 65292 65561 67889 72099 72794 74603 76551 77671 78110 81237 84250 85679 92345 95747 100678 104285 108415 112160 113956 123276 128035 128750 129144 130525 131522 131657 136565 136633 139332 141027 142672 145015 145172 152571 152622 154018 154601 156098 157602 162622 162784 163524 165001 165567 169804 170941 172459 173943 174236 179503 181289 186416 187779 189689 202296 208110 208566 210195 216242 218646 224081 226505 228804 235625 236656 246950 248589 254473 256934 258134 262858 266553 267238 269779 270804 274362 279877 281304 288236 288593 290226 292411 297137 297402 300832 305942 307831 309073 313956 314808 316108 316196 321142 322739 323813 328533 333205 333973 338075 338667 340688 341480 348518 353531 358673 360588 361018 364888 364949 372254 380805 383041 383053 383116 384967 391879 392022 393275 393320 395735

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 28 zu je 10000, 40 zu je 5000, 108 zu je 3000, 246 zu je 2000, 784 zu je 1000, 1078 zu je 500, 4610 zu je 300 Mark.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

„Ja, bitte, Senhor Fernandez.“ Hollands Stimme klang heiſer.

Er begann ſich die bitterſten Vorwürfe zu machen, daß er Sigrid nicht beſſer beſchützt hatte. Er hätte niemals dulden dürfen, daß ſie allein nach Bahia fuhr. Er hätte vorher über dieſen Fernandez Erkundigungen einziehen, hätte ſie warnen, zurückhalten ſollen.

Nun war es zu ſpät! Oder — er konnte nicht glauben, daß es wirklich ſo war. Und wenn — — dann blieb ihm nur noch eins: den Tod des geliebten Mädchens zu rächen, den Mörder zu entlarven.

„Sie wollen alſo nichts wegen des geſtohlenen Briefes unternehmen?“

Der Gefragte verharrte eine Weile in unergründlichem Schweigen. Dann blickte er auf ſeine Uhr.

„Mein lieber Senhor Arden, ich kann Sie leider nicht bitten, mir noch länger Geſellſchaft zu leiſten. Ich erwarte nämlich meinen Freund, den Polizeichef.“

Holland erhob ſich ohne Zögern.

Fernandez begleitete ihn zur Tür. „Ich erwarte Sie alſo morgen vormittag. Vielleicht habe ich eine Beſchäftigung für Sie!“

9.

Die Kapelle ſpielte die aufreizende, leidenſchaftliche Melodie eines argentiniſchen Tangos.

Mit wiegenden Schritten glitt Kurt Ulitz über die beleuchtete Tanzfläche des Hotels „Atlantic“ in Rio de Janeiro. Im Arm hatte er eine dunkeläugige Schönheit, deren heißer Blick ſich in den ſeinen ſenkte.

„Sie tanzen fabelhaft!“ flüſterte er begeiſtert.

Die Schöne ſchwieg, doch ihre blühenden, dunkelroten Lippen wölbten ſich verheißungsvoll.

In dieſem Augenblick fühlte Ulitz ſich am Arm berührt. Er wandte ſich ernüchtert um — und ſah in das grinſende Geſicht von Direktor Heßberg.

„Sie werden dringend am Telephon verlangt, Ulitz! Ich glaube vom Polizeipräſidium!“

Dann zur Dame: „Geſtatten Gnädigſte, daß ich meinen Freund einſtweilen vertrete!“

Ulitz zog wutſchnaubend ab. —

„Hallo, hier Ulitz!“ rief er in den Hörer, nachdem er die Tür der Telephonzelle hinter ſich geſchloſſen hatte.

„Polizeipräſidium, Abteilung D! Sie wünſchten ſofortige Benachrichtigung in der Sache Holland. — Wir haben die einſchlägigen Akten und Tagesberichte durchgeſehen, aber leider nichts Beſtimmtes feſtſtellen können. Gewiß iſt nur, daß Walter Holland ſich unter den Schiffbrüchigen der „Ariadne“ befand und am 17. September braſilianiſchen Boden betrat. Er war aufgefordert worden, ſich bei uns zu melden, tat dies jedoch nicht. Wir veröffentlichten mehrere Aufrufe in deutſcher und ſpaniſcher Sprache. Sie blieben erfolglos.“

„Alſo nicht der geringſte Fingerzeig, in welcher Richtung die Suche nach Walter Holland aufgenommen werden könnte?“

„Leider nein!“

„Danke!“

Ulitz legte mißmutig den Hörer auf und kehrte in den Tanzſaal zurück.

Direktor Heßberg ſaß bereits wieder am Tiſch. Nach ſeiner Miene zu ſchließen, hatte er von ſeiner Tänzerin eine Abfuhr erhalten. Jetzt ſuchte er Troſt im Wein.

„Was Neues?“

Ulitz ſchüttelte den Kopf und nahm Platz. „Die Leute haben nicht die geringſten Anſtrengungen gemacht, den Vermißten aufzuſpüren.“

„Das ſollte Ihnen doch angenehm ſein; wenn es anders wäre, könnten wir morgen nach Hauſe zurückkehren.“

„Um uns von den Konkurrenzblättern anöden zu laſſen! — Ich pflichte Ihnen bei, verehrter Chef! — Uebrigens, wo haben Sie das reizende Kind gelaſſen, das ich Ihnen überließ?“

Heßberg verzog das Geſicht. „Ich bat die Dame an unſeren Tiſch zu kommen. Wiſſen Sie, was ſie ſagte?“

„Keine Ahnung!“

„Ihr Mann ſei ſchrecklich eiferſüchtig, und außerdem müſſe ſie nun zu ihren vier Kindern nach Hauſe . . .“

„O du heiliger Bimbam!“

„Ja, mein Lieber, da hat es ſich ausgebimbamt!“

* * *

Einen Tag ſpäter brachten die Zeitungen in großer Aufmachung einen Artikel über Walter Holland, den Mann, der vor ſeiner Millionenerbſchaft auf der Flucht war.

Es hatte den beiden Berlinern keine Anſtrengung gekoſtet, ihre Berufskollegen in Rio für den Fall zu begeiſtern. Das war einmal etwas anderes!

Die Berichte enthielten auch eine genaue Beſchreibung des Geſuchten. Ulitz hatte ſie von ſeiner Schweſter mit auf den Weg bekommen. Es erging die Bitte an die Bevölkerung, ſich an der Suche nach Walter Holland zu beteiligen und etwaige Beobachtungen an Senhor Ulitz, Hotel „Atlantic“, zu übermitteln.

Der Fall bildete das Tagesgeſpräch von Rio. Und es waren noch keine ſechs Stunden vergangen, da lagen auf Ulitz' Tiſch ſchon einige Dutzend Briefe, von Leuten, die alle den Vermißten geſehen haben wollten.

Der Redakteur griff ſich mit einer verzweifelten Gebärde an den Kopf, und als er dann in die Hotelhalle hinunterkam, begann er ernſtlich für ſeinen Verſtand zu fürchten.

Die Halle war belebt von merkwürdigen Geſtalten. Alte Weiber aus den Elendsvierteln, Budenbeſitzer von der Bocca, Bettler, Werftarbeiter. Sie ſtanden in verlegenen Gruppen, lehnten rauchend an den Säulen oder lümmelten ſich in den Polſtern der Fauteuils.

Der Geſchäftsführer lief händeringend auf Ulitz zu. „Alle guten Heiligen, Senhor Ulitz, was ſoll das heißen? Die Leute hier wollen Sie alle dringend ſprechen! Schaffen Sie mir das Volk vom Halſe!“

Im Nu war Ulitz von der Menge umringt. Jeder wollte als erſter ſeine Weisheit an den Mann bringen, eine fürchterliche Balgerei entſtand, die jeden Augenblick in einen blutigen Kampf auszuarten drohte.

(Fortſetzung folgt.)

Jeden Abend Chlorodont: eine gute Gewohnheit!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 206 Mittwoch, den 4. September 1935 57. Jahrg.

Konzeſſionsvertrag auch mit einem amerikaniſchen Makler.

jährige Konzeſſion gegen Millionenanleihe.

Wie Reuter von der abeſſiniſchen Geſandtſchaft in ondon erfährt, hat der Geſandte Dr. Martin am 19. Juli den New-Yorker Makler Leo Y. Chertok ein chreiben gerichtet, in dem eine Abrede beſtätigt wird, onach der Makler für einen Zeitraum von 90 Tagen, om 19. Juli an gerechnet, das ausſchließliche Recht der ufbringung einer Anleihe für Abeſſinien im etrag von nicht weniger als einer Million Dollar erilt. Als Sicherheit für dieſe Anleihe erklärt ſich die eſſiniſche Regierung bereit, eine 50jährige Konſſion für die Gewinnung von Gold, Plan, Öl und ſonſtigen Bodenſchätzen in Gebieten zu geähren, die noch näher beſtimmt werden und die unter ſoluter abeſſiniſcher Kontrolle ſtehen. Bisher ſeien aber f Grund dieſer Abmachung noch keine Beträge an die eſſiniſche Regierung gezahlt worden. Chertok behauptet, n Anleihebetrag von einer Million Dollar inzwiſchen ufgebracht zu haben.

Ricketts Streich.

Mr. Rickett. (Weltbild.)

In Londoner politiſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß Mr. Rickett, der den Konzeſſionsvertrag mit Abeſſinien abſchloß, der Sache des Friedens einen ſchlechten Dienſt erwieſen hat. Es ſcheint ſich zu beſtätigen, daß das Londoner Außenminiſterium dadurch überraſcht und vor die vollendete Tatſache geſtellt worden iſt. Gegen den britiſchen Geſandten in Addis Abeba werden ſchwerſte Vorwürfe erhoben, weil er offenchtlich „völlig ahnungslos“ geweſen ſei. Übereinſtimend wird feſtgeſtellt, daß die weitere Entwicklung jetzt ßerordentlich zugeſpitzt worden iſt.

rankreich nehme den Konzeſſionsvertrag zum Anlaß, um einen ſtarken Druck auf Englands Haltung zu den europäiſchen Fragen auszuüben.

s verlange jetzt von der engliſchen Regierung bindende uſicherungen hinſichtlich Deutſchlands und der Oſt- und onaupaktfrage, von denen es ſeine Haltung in Genf abängig machen wolle. Zwiſchen den Zeilen der engſchen Preſſe aber kommt deutlich zum Ausdruck, daß ngland keine derartigen Verpflichtungen übernehmen erde. Man hofft aber, daß es trotz der ſchwierigen age noch gelingen werde, Italien goldene Brücken zu auen, die es ihm ermöglichen, ſich ohne Verluſt ſeines nſehens aus der Sache herauszuziehen.

Nach italieniſchen Stimmen aus Genf herrſcht auch in **Völkerbundskreiſen der Eindruck, daß der Streich** mit **dem abeſſiniſchen Konzeſſionsvertrag den italieniſchen Standpunkt begünſtige**

nd damit den Edens ſchwäche. Man hält es für ausſchloſſen, daß die engliſche Regierung von der Angeenheit nichts gewußt habe. Gewiſſen Genfer Kreiſen folge ſei die Rickett-Affäre nach Plänen des britiſchen eheimdienſtes aufgezogen, jedoch durch die voreilige eröffentlichung in Addis Abeba unvorſichtigerweiſe veraten worden.

*

Wer iſt nun Rickett, der Mann, deſſen Name über acht alle Welt beſchäftigt? Nach einem Bericht des aris Soir“ iſt Rickett ein Mann von 47 Jahren, ein ſchlauer und dicker“ Engländer, wie das Blatt ſagt, der ls Schloßherr im Lande Berkſhire Pferde, Blumen und orellenfang pflegt. Als Finanzmann ſei er von mäßiger edeutung, aber als Strohmann ſei er wahrhaft länzend. Sein Hauptintereſſe gelte ſchon ſeit 20 Jahren en Petroleumfragen. Er arbeite ſeit langem in der ritiſh Oil Development. Seit dem Jahre 1928 reiſe Rickett ür dieſe Geſellſchaft in der Welt umher, u. a. in der andſchurei und in Kleinaſien. Im Irak ſei er Gaſt des erſtorbenen Königs Feiſal geweſen und habe auch dort etroleumkonzeſſionen erworben. Von der Britiſh Oil evelopment ſei auch in Amerika die neue im Staate New erſey eingetragene Firma gegründet worden, die nun en Vertrag mit Abeſſinien abgeſchloſſen habe.

Die Kriegsvorbereitungen in Oſtafrika.

ntſendung italieniſcher Eingeborenentruppen aus ibyen nach Oſtafrika. — Auch in Ägypten verdächtige Regſamkeit.

Während die Diplomaten in Genf beraten, nehmen ie Ereigniſſe in Oſtafrika ihren Lauf. Muſſolini hat mit dem Gouverneur von Libyen, Balbo, eine Unterredung, in der Balbo eingehend Bericht über die Lage in ſeiner Kolonie erſtattete und hierbei die militäriſchen Geſichtspunkte im Hinblick auf die Tatſache hervorhob, daß zahlreiche freiwillige eingeborene Truppen nach Oſtafrika verſchickt werden. Dieſe Truppen ſollen nunmehr durch Streitkräfte aus dem Mutterland erſetzt werden. Die Entſendung ſtarker Eingeborenen-Truppenkontingente hat ſich als immer zweckmäßiger erwieſen, da ſie ſowohl aus klimatiſchen Gründen wie auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen in Kolonialkriegen ganz beſonders zur Kriegführung in Oſtafrika geeignet erſcheinen.

Gleichzeitig meldet das größte arabiſche Blatt Kairos „Ahram“, daß ſeit einigen Tagen im ägyptiſchen Generalſtab ungewöhnliche Geſchäftigkeit herrſche. Die Kriegsarchive werden durchſucht und wichtige Dokumente werden vervielfältigt und ins Engliſche überſetzt. Auch die höheren Offiziere der ägyptiſchen Armee zeigen in ihrer dienſtlichen Tätigkeit eine über das normale Maß hinausgehende Regſamkeit. Einem Vertreter der Zeitung „Balagh“, die den ägyptiſchen Kriegsminiſter über die Möglichkeit einer bevorſtehenden Vereinigung der ägyptiſchen und der britiſchen Truppen unter britiſchem Oberkommando befragte, wurde geantwortet, daß man bisher noch keine Vorkehrungen in dieſer Richtung getroffen habe. Im übrigen melden die Blätter bedeutende militäriſch-ſtrategiſche Arbeiten an der Grenze gegen Libyen. Der Innenminiſter hat eine Urlaubsſperre für die Polizei angeordnet.

16000 Mann abeſſiniſche Truppen bei Ual-Ual.

Der Kaiſer von Abeſſinien hat den Habde Mikael zum Gouverneur von Kollo und zum Armeeführer ernannt. Der neuernannte Armeeführer hat bereits in den letzten Julitagen 12 000 Mann an der Grenze von Eritrea geſammelt. Jetzt hat er vom Kaiſer erneut den Auftrag erhalten, Truppenverbände aufzuſtellen. Am Dienstagmorgen iſt Habde Mikael mit 3000 Mann aufgebrochen. An den einzelnen Bahnſtationen ſollen überall weitere Truppenteile hinzukommen, ſo daß insgeſamt etwa 16 000 Mann zuſammenkommen werden. Die geſamten Truppen, die Maſchinengewehre und mehrere Flugabwehrgeſchütze kleineren Kalibers mit ſich führen, werden bei Ual-Ual Stellung beziehen, an dem Ort alſo, wo im Dezember der blutige Zuſammenſtoß zwiſchen Eingeborenen und italieniſchen Kolonialtruppen ſtattgefunden hatte.

Die Meldungen, daß Abeſſinien die italieniſche Kurierpoſt verletzt habe, entſprechen, wie in maßgebenden Kreiſen von Addis Abeba erklärt wird, nicht den Tatſachen. Ebenſowenig ſei ein italieniſcher Ingenieur geſteinigt worden.

Das Genfer Kuliſſenſpiel.

Der Völkerbundsrat gibt nur den Rahmen für die engliſch-franzöſiſche Abeſſinienauseinanderſetzung ab.

Die bekannten Geſichter, die nun einmal zu einer Tagung des Völkerbundes gehören, ſind alle wieder in Genf verſammelt. Alle dieſe alten Völkerbundskämpen werden aber diesmal wohl mehr oder weniger nur Statiſten ſein. Das Hauptintereſſe beanſpruchen der engliſche Völkerbundsminiſter Eden und der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval. Die Ratstagung iſt eigentlich nur der Rahmen für die engliſch-italieniſch-franzöſiſche Auseinanderſetzung über den Abeſſinienkonflikt.

Die Entſcheidung — wenn überhaupt eine fällt, was ſehr zu bezweifeln iſt — fällt wie gewöhnlich hinter den Kuliſſen. Da man aber die Ratstagung in üblicher Form ablaufen laſſen muß, muß ja wohl oder übel auch eine Tagesordnung feſtgelegt werden. Da Abeſſinien der klageführende Staat iſt, ergibt ſich von ſelbſt, wenn nicht noch ein Programmſtreit ausbricht, folgende Reihenfolge in den Verhandlungen:

1. Vorlegung des Berichts des Schlichtungsausſchuſſes über Ual-Ual.
2. Vorlegung des Berichts über die Pariſer Dreimächtebeſprechungen.
3. Rede des abeſſiniſchen Vertreters.
4. Rede des italieniſchen Vertreters.

Hierauf wird der Völkerbundsrat ſelbſt über das zu befolgende Verfahren zu beſchließen haben, u. a. auch über den Artikel der Völkerbundsſatzung, der zur Anwendung kommen ſoll. Die Entſcheidung hierüber wird von den Beſprechungen der Vertreter der einzelnen Mächte untereinander und beſonders von der Entwicklung des franzöſiſch-engliſchen Meinungsaustauſches abhängen.

Die Suche nach dem Vergleich.

Die Vorbeſprechungen zwiſchen Eden und Laval in Paris haben keine Entſcheidung gebracht. Man rechnet in franzöſiſchen Kreiſen, daß Laval in Genf einen neuen Ausgleichsverſuch unternehmen werde. Möglicherweiſe werde ſein in Genf zur Sprache kommender Vergleichsvorſchlag die erwünſchte Löſung bringen, denn er ſcheine die Würde Italiens zu wahren, Großbritannien zufriedenzuſtellen und das Anſehen des Völkerbundes zu ſchonen.

Über das Ergebnis der Zuſammenkunft zwiſchen Eden und Laval wird in der Londoner Preſſe berichtet, daß die Angelegenheit des abeſſiniſchen Ölgeſchäftes endgültig erledigt worden ſei. Verſchiedene Meldungen beſagen, es werde zuverſichtlich gehofft, daß Edens Bericht in Genf als gemeinſamer engliſch-franzöſiſcher Bericht vorgelegt werden könne. Der Pariſer Berichterſtatter des „News Chronicle“ erklärt „von maßgebendſter Seite“ zu hören, daß Laval nicht beabſichtige, den Anſchein einer franzöſiſch-britiſchen Front gegen Italien zu erwecken.

Völkerbundsratsverhandlungen beginnen mit Vertagung.

Die erſte „Tat“ des Völkerbundes im Konflikt zwiſchen Italien und Abeſſinien war die in Genf übliche Vertagung der erſten Beratung. Die Verhandlungen des Völkerbundsrates ſollten urſprünglich Mittwoch vormittag beginnen. Die Vorverhandlungen am Dienstag haben aber nicht geklappt. Man hat deshalb eine erſte öffentliche Sitzung nach der üblichen vertraulichen Sitzung auf Mittwoch nachmittag einberufen. Eine neue Vertagung iſt aber möglich.

Der italieniſche Vertreter Aloiſi iſt Dienstag nachmittag, übrigens mit mehreren Kiſten, in denen ſich das Material gegen Abeſſinien befindet, in Genf eingetroffen. Zu dieſer Zeit war

Eden mit dem Auto nach Aix-les-Bains gefahren, wo er abends eine Unterredung mit Baldwin hatte.

Das franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas verbreitete am Dienstagabend die aufſehenerregende Meldung, daß der italieniſche Völkerbundsvertreter Baron Aloiſi Dienstag früh in Aix-les-Bains eingetroffen ſei, wo er in den erſten Nachmittagsſtunden eine längere Unterredung mit dem dort zur Kur weilenden britiſchen Premierminiſter Baldwin gehabt habe. Gegen Abend aber erfolgte von der italieniſchen Botſchaft in Paris ein formelles Dementi. Man nimmt in Paris an, daß die Unterredung doch ſtattgefunden hat, aber ohne jedes Ergebnis geblieben iſt. Das engliſche Nachrichtenbüro Reuter ſtreitet eine Unterredung zwiſchen Baldwin und Aloiſi ab.

Sehr intereſſant iſt die in Genf aufgetauchte Vermutung, daß Rickett, der angeblich mit Muſſolinis Schwiegerſohn Graf Ciano, dem bisherigen italieniſchen Preſſeminiſter, näher bekannt ſein ſoll, die Abſicht habe, im Namen ſeiner amerikaniſchen Auftraggeber mit Muſſolini über eine Beteiligung oder Weitergabe an der Konzeſſion zu verhandeln. Dieſes Gerücht iſt für die Genfer Atmoſphäre bezeichnend.

Salomoniſche Entſcheidung des Schiedsgerichts.

In Paris hat nunmehr das vom Völkerbund eingeſetzte Schiedsgericht über den Grenzzwiſchenfall von Ual-Ual in Abeſſinien einen Beſchluß gefaßt, der jedoch geheimgehalten wird und dem Völkerbundsrat in Genf erſt unterbreitet werden ſoll. Es ſcheint ſich um ein recht ſalomoniſches Urteil zu handeln, denn man glaubt in Paris zu wiſſen, daß ſich die fünf Schiedsrichter weder nach der einen noch nach der anderen Seite ausgeſprochen hätten. Man ſei vielmehr zu der Anſicht gekommen, daß weder Italien noch Abeſſinien eine internationale Verantwortung an dieſem Zwiſchenfall tragen.

Dampfer mit 400 Paſſagieren in Seenot.

Höchſte Gefahr für das Schiff.

Bei ſchwerem Sturm iſt der Dampfer „Dixie“ Dienstag früh mit 269 Gäſten und 140 Mann Beſatzung an der Küſte Floridas auf Carysportriff aufgelaufen. Verſtümmelten Funkſprüchen zufolge iſt der auf dem Felſen feſtſitzende Dampfer von ſtarkem Wellengang bedroht. Mehrere in der Nähe befindliche Dampfer und Küſtenwachtſchiffe ſind zur Hilfeleiſtung nach der Unfallſtelle abegangen.

Der Orkan, der die „Dixie“ zum Stranden gebracht hat, bewegt ſich mit großer Geſchwindigkeit nordwärts. Die Regierungsſtellen haben Warnungen an alle Häfen von Florida und an die Küſtenbevölkerung erlaſſen, da man eine Kataſtrophe befürchtet von ähnlichen Ausmaßen, wie im Jahre 1927, als in Florida gerade in Luxusſeebädern furchtbare Schäden angerichtet wurden. Die Lage des gefährdeten Schiffes iſt um ſo bedrohlicher, als wegen des hohen Wellenganges ein Ausſetzen von Rettungsbooten unmöglich gemacht iſt und ſich auch die Hilfsſchiffe dem Dampfer nicht nähern können. Über die Lage an Bord iſt man nicht unterrichtet, da die Funkanlage des Schiffes vom Sturm zerſchlagen worden iſt.

*

Italieniſcher Dampfer in Flammen aufgegangen. Der in italieniſchem Beſitz befindliche 9993-Tonnen-Dampfer „United States“ iſt im Hafen von Kopenhagen in Flammen aufgegangen. Es heißt, daß das Feuer angelegt worden ſei, um auf dieſe Art gegen die italieniſchen Kriegsvorbereitungen in Oſtafrika zu proteſtieren.

Japaniſcher Proteſt in Moskau.

Gegen die kommuniſtiſche Propaganda.

Nach der amerikaniſchen Regierung hat jetzt auch der japaniſche Botſchafter in Moskau im Auftrag ſeiner Regierung einen Proteſt gegen die in den Reden der japaniſchen Kommuniſten auf dem Moskauer Kongreß der Komintern zum Ausdruck gekommene kommuniſtiſche Propaganda überreicht. In dem Proteſt heißt es, daß die Sowjetregierung dieſe Propaganda nicht nur nicht verhindert, ſondern ſogar in der Sowjetpreſſe veröffentlicht habe. Moskau ſei für die Tätigkeit der Komintern verantwortlich und verſtoße daher gegen den japaniſch-ſowjetruſſiſchen Vertrag.

Die Schätze des ſchwarzen Kaiſerreichs.

Die wirtſchaftliche Bedeutung Abeſſiniens.

Durch die Nachricht von dem Konzeſſionsvertrag, den der Kaiſer von Abeſſinien mit einer engliſch-amerikaniſchen Geſellſchaft geſchloſſen hat, wird die Aufmerkſamkeit der Welt von dem politiſchen Streit zwiſchen Italien und Abeſſinien auf die wirtſchaftliche Bedeutung des Kaiſerreichs gelenkt. Wer wußte bisher etwas von Abeſſinien?

Abeſſinien, der einzige noch ſelbſtändige Staat in Afrika, iſt rund doppelt ſo groß wie Deutſchland; aber es iſt ſehr dünn beſiedelt. Die Ziffern über die Bevölkerungszahl ſchwanken zwiſchen 5½ und 10 Millionen Einwohnern. Es iſt in der Hauptſache eine Hochfläche, die bis zu 2000 Meter über dem Meer anſteigt und von Gebirgen durchzogen wird, die ſich bis 3000 und 4000 Meter erheben. Neben einigen weniger bedeutenden Flußläufen durchzieht der Blaue Nil das Land, der ſeinen Urſprung im Tanaſee hat. Im großen und ganzen iſt das Land unwegſam. In den Niederungen iſt das Klima heiß, feucht und fiebergefährlich, in den mittleren Lagen warm und für den Anbau von Früchten und Getreide günſtig und in den höheren Lagen gemäßigt und teilweiſe kühl. Dort, wo die Möglichkeit zum Ackerbau vorhanden iſt, gibt es oft zwei, ja drei Ernten im Jahre. Die Folge iſt, daß der größte Teil der Bevölkerung ſich von Ackerbau und Viehzucht nährt. Neben den üblichen Getreidearten wird Gerſte, Mais und Reis angebaut, und nicht zu vergeſſen Baumwolle und Gummi. Hier werden aber bis heute noch unzureichende Mengen gewonnen, während bei ſyſtematiſchem Ausbau noch ſehr viel mehr angebaut und geerntet werden könnte. Kaffee, Rohrzucker und Bananen ſind Ausfuhrartikel, aber nicht von großer Bedeutung. Die ganze Landwirtſchaft iſt überhaupt lediglich dazu beſtimmt, die Menſchen im Lande ſelbſt zu ernähren. Ebenſo iſt es mit der Viehzucht. Rieſige Viehherden, die man auf ungefähr 20 Millionen Stück berechnet, weiden im Innern des Landes. Häute und Felle ſind ein Poſten in der Ausfuhr des abeſſiniſchen Kaiſerreichs, der mit etwa 250 000 Pfund Sterling zu Buche ſteht. Nicht zu vergeſſen iſt die Bienenzucht, die einen beachtlichen Umfang einnimmt. Das Bienenwachs iſt ebenfalls ein bedeutender Ausfuhrpoſten und geht in der Hauptſache nach Großbritannien.

Im großen und ganzen iſt Abeſſinien ein Muſterbeiſpiel für die Ernährung aus eigener Scholle. Es hat niemals in die Welthandelspolitik eingegriffen, und das, was die Welt aus dem ſchwarzen Kaiſerreich bezieht, macht in der Welthandelsbilanz nur einen ganz kleinen Poſten aus. Aber das liegt daran, daß das Kaiſerreich ſo wenig erſchloſſen iſt. Es ruhen ſicherlich große Schätze in dieſem Lande. Nicht nur, daß die Agrarprodukte ſicherlich weſentlich geſteigert werden könnten, birgt das Land noch ungeheure Bodenſchätze, als da ſind Gold, Platin, Kupfer, Eiſen, Kohle, Blei und Petroleum. Wenn man jetzt durch den Konzeſſionsvertrag plötzlich überall das Wort Öl in Abeſſinien hört, ſo weiß bis jetzt noch niemand, ob dieſes Öl überhaupt in nennenswerten Mengen vorhanden iſt. Und wenn man von Petroleum ſpricht, ſo kann noch niemand angeben, wo und wieviel Petroleum vorhanden iſt. Aber mit Konzeſſionsverträgen ſind die Schätze allein nicht gehoben. Denn dazu gehört noch eine Technik, die ſich nicht von heute auf morgen aufbauen läßt. Man darf nicht vergeſſen, daß es kaum Verkehrsſtraßen dort gibt. Es ſind meiſt nur Karawanenſtraßen nach dem Sudan und Eritrea, über die die Schätze des Landes ins Ausland gehen. Nur eine Eiſenbahnlinie gibt es von Addis Abeba nach Djibuti, die in franzöſiſchem Beſitz iſt, an der aber auch ſeit einigen Monaten die Italiener beteiligt ſind. Zu einer Ausbeutung des Landes würde alſo ein Ausbau der Verkehrswege gehören, und der iſt nicht über Nacht zu bewerkſtelligen. Außerdem iſt man ſich durchaus noch nicht im klaren, ob bei dieſen Schwierigkeiten die Bodenſchätze groß genug ſind, ſo daß ſie einen Abbau lohnen. Die Goldproduktion, die hauptſächlich von den Einheimiſchen betrieben wird, iſt unbedeutend und wird mit 175 Kilogramm im Jahrsdurchſchnitt berechnet. Einen ſchnelleren Aufſchwung hat der Platinbergbau genommen, der in den letzten Jahren durchſchnittlich 200 Kilogramm erbrachte. Über Umfang und Wert der anderen Bodenſchätze ſind ſich die Gelehrten durchaus noch nicht einig.

Wie wenig das Land ſich bisher in den Weltverkehr eingeordnet hat, beweiſt die Währung. Das wichtigſte Zahlungsmittel iſt der Silbertaler, und zwar in der Hauptſache der Maria-Thereſiataler. Das iſt jene Münze, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Handelsleben des Morgenlandes die vorherrſchende Stellung einnahm. Die Banknote hat den Taler bisher noch nicht verdrängen können, und es gibt wohl keinen Einwohner in dem großen Kaiſerreich, der ſich auf irgendein anderes Zahlungsmittel einlaſſen würde.

Schüſſe auf Arbeitswillige.

Streikunruhen in Nordamerika. — Ein Todesopfer, 22 Verletzte.

Im Fabrikviertel von Pelzer (Südcarolina) kam es zu blutigen Streikunruhen. Ende der Woche war die Nationalgarde, die ſeit fünf Wochen die Arbeit in den beſtreikten Textilwerken ermöglichte, zurückgezogen worden. Am Montag gingen daraufhin die Streikenden gegen die Arbeitswilligen vor. Bei einem regelrechten Feuerüberfall, den die ſtreikenden Textilarbeiter auf die Arbeitswilligen eröffneten, wurden eine Frau getötet und 22 Perſonen verwundet. Der Gouverneur hat den Belagerungszuſtand erklärt und erneut zwei Kompanien Nationalgarde in den Unruhebezirk entſandt.

Wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe verhaftet.

Die Geheime Staatspolizei nahm in Eſſen zwei Verhaftungen vor. Es handelt ſich um einen gewiſſen Walter Maier, der ſich ſeit Monaten in einer wüſten Hetze gegen führende Männer der Bewegung erging, ſowie um einen A. Entian, der dem Stahlhelm bis zu ſeiner Gleichſchaltung angehörte und der „üble Witze" verbreitete.

In Sonsbeck im Kreiſe Moers wurden die jüdiſchen Viehhändler Alex Hartog und Artur Weinhauſen feſtgenommen, die die ernährungspolitiſchen Maßnahmen der Regierung dadurch zu ſabotieren verſuchten, daß ſie in zahlreichen Fällen die Schweinepreiſe in die Höhe trieben.

Belgien nahm Abſchied von ſeiner Königin

Die Beiſetzungsfeierlichkeiten in Brüſſel.

Am Dienstag fanden die Beiſetzungsfeierlichkeiten in Brüſſel für Königin Aſtrid von Belgien ſtatt, die in der vergangenen Woche dem tragiſchen Autounfall am Vierwaldſtätter See in der Schweiz zum Opfer gefallen iſt. Die Einſegnung wurde in der Collegialkirche der Heiligen Gudula vorgenommen. Im Anſchluß daran wurde die Leiche zu der Königsgruft der belgiſchen Könige nach Laeken übergeführt, wo dann Königin Aſtrid zur ewigen Ruhe beigeſetzt wurde.

Punkt 10.15 Uhr öffnete ſich das Portal des Brüſſeler Stadtſchloſſes, und die großen Feierlichkeiten nahmen ihren Anfang. Der heitere Himmel, der über der Landſchaft von Brabant ſtrahlte, ſtand in grauſamem Kontraſt zu dem tragiſchen Geſchehen. Der ſchöne Schloßplatz war in weitem Umfange von Truppen abgeſperrt. Eine tauſendköpfige Menſchenmenge umſäumte den Platz. Auf dem Schloßturm wehte die Königsſtandarte Halbmaſt.

Von acht Unteroffizieren wurde der ganz ſchmuckloſe und mit einem großen ſchwarzen Tuch bedeckte Sarg der Königin auf den mit einem hohen Baldachin gekrönten Leichenwagen gehoben, der auch Leopold II. und ſeiner Gemahlin zur letzten Fahrt diente.

Truppen eröffneten und ſchloſſen den Trauerzug, in dem der ſchwergeprüfte junge König, gefolgt von ſeinen nächſten Anverwandten aus mehreren europäiſchen Fürſtenhäuſern, unmittelbar hinter dem Sarge ſeiner Gemahlin einherging. Alle hohen Würdenträger, zahlreiche Sondermiſſionen auswärtiger Staatschefs, darunter der deutſche Sonderbeauftragte von Keller, das ganze Diplomatiſche Korps gaben der Königin das letzte Geleit. Truppen, Frontkämpfer und Tauſende von Schulkindern bildeten Spalier auf dem Wege, der zunächſt in die Collegialkirche der Heiligen Gudula führte, wo der Sarg während der vom Kardinalerzbiſchof von Mecheln zelebrierten feierlichen Seelenmeſſe auf einem monumentalen Katafalk aufgebahrt wurde.

Nach der feierlichen Einſegnung der Leiche folgen der König und die Trauergäſte in Wagen dem Sarge nach der etwa eine Stunde entfernten Kirche von Laeken, wo im engſten Kreiſe der königlichen Familie die Beiſetzung in der Königsgruft erfolgte.

Eine dichte traurig und andächtig geſtimmte Menſchenmenge drängte ſich hinter dem Spalier. In zahlreichen Sonderzügen war die Bevölkerung aus der Provinz herbeigeeilt, um Abſchied von der Königin zu nehmen.

*

In der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin fand am Dienstag im Beiſein des katholiſchen Biſchofs von Berlin, Dr. Graf von Preyſing, und zahlreicher Vertreter der deutſchen Behörden und des Diplomatiſchen Korps eine Totenfeier für die Königin von Belgien ſtatt. Der päpſtliche Nuntius, Monſignore Orſenigo, zelebrierte unter Aſſiſtenz der Domgeiſtlichkeit ein feierliches Pontifikalrequiem. In Vertretung des Führers nahm Reichskriegsminiſter v. Blomberg an der Trauerfeierlichkeit teil und ſprach dem belgiſchen Geſandten, Graf de Kerchove, das Beileid des Führers aus.

Gerechter Schutz der völkiſchen Minderheiten dient dem Frieden Europas.

Enttäuſchung des 11. Europäiſchen Nationalitätenkongreſſes über die Untätigkeit des Völkerbundes.

Der 11. Europäiſche Nationalitätenkongreß, der in Genf tagte, hat ſeine Beratungen beendet. Es waren 24 Volksgruppen aus 14 Staaten Europas anweſend. Im Mittelpunkt der Kongreßarbeiten ſtand die ſchwere Kriſe, in der ſich der Völkerbund befindet. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der als gemeinſame Erfahrung aller Volksgruppen feſtgeſtellt wird, daß die Unterdrückung der Nationalitäten in den meiſten Teilen Europas ungehemmt ihren Fortgang nehme und daß Millionen von Europäern von dem Gefühl der Erbitterung und Enttäuſchung über die Untätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiet des Schutzes ihrer Rechte erfaßt ſeien.

Der Kongreß hat ſich in dieſem Teil ſeiner Beratungen ſcheinbar mit dem Volkstumsgedanken des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland nicht befaßt; er müßte ſonſt hervorgehoben haben, daß

die nationalen Minderheiten in Deutſchland nicht den geringſten Grund zur Klage haben.

Von beſonderem Intereſſe waren Ausführungen des Präſidenten des Kongreſſes über den Donaupakt. Er erklärte, daß, ſolange die Nationalitätenfrage nicht in befriedigender Weiſe gelöſt worden ſei, kein Pakt den Frieden tatſächlich garantieren könne. Das gelte beſonders vom Donaupakt, der zwiſchen Staaten abgeſchloſſen werden ſolle, die alle bedeutende Volksteile anderer Nationen umfaſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Obwohl das Angebot auf den meiſten Märkten nicht als erheblich bezeichnet werden konnte, traten Rückgänge ein, die über das Ausmaß der letzten Tage hinausgingen. Die Rückgänge betrugen an den Aktienmärkten 1 bis 3 Prozent, vereinzelt gingen ſie auch darüber hinaus. Der Rentenmarkt war verhältnismäßig widerſtandsfähig, wenn auch verſchiedentlich kleine Rückgänge eintraten. Am Geldmarkt war eine weitere Entſpannung feſtzuſtellen. Blankogeld gab auf 3,12 bis 3,37 Prozent nach.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,487—2,491; engl. Pfund 12,33—12,36; holl. Gulden 168,31 bis 168,65; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,405—16,445; ſchweiz. 81,01—81,17; Belg. 41,79—41,87; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,58—63,70; dän. 55,05—55,17; norweg. 61,92 bis 62,04; tſchech. 10,29—10,31; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,668—0,672; Spanien 34,00—34,06.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 88 Schweine, 411 Ferkel, 60 Schaflämmer, 1046 Gänſe. Verlauf: ruhig, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—58 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 27—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 23—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 19—23 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 17 Mark.

Berliner Notierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon; 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,20—2,40 (3,30), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,20 (3,00), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,20—2,40 (3,30), drahtgepreßtes Gerſtenſtro (Quadratballen) 2,20—2,40 (2,90—3,10), Roggenlangſtroh (zwe mal mit Stroh gebündelt) 2,60—2,90 (3,40—3,50), Roggenlan ſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,30—2,40 (3,10—3,20), bin fadengepreßtes Roggenſtroh 2,10—2,30 (2,90—3,00), bindfaden gepreßtes Weizenſtroh 2,00—2,20 (2,70—2,80), Häckſel 4,00 bi 4,30 (4,80—5,10). Tendenz ſtetig. Handelsübliches Heu, geſun und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertige Gräſern, 4,00—4,50 (4,80—5,20), gutes Heu, geſund und trocke nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſer 5,40—5,80 (6,40—6,80), Luzerne, loſe 6,70—7,00 (7,60—8,00 Timothy, loſe 7,20—7,40 (8,00—8,20), Kleeheu, loſe 6,60—7, (7,60—8,00), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, lo (Warthe) — (—), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,40—4,80 (— Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ſtetig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 3. September.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.[1]	200,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00		
Rogg., märk., fr. Berl.[1]	163,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.

Weizen, Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,10, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22, XIII 22,45 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:[4]

Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	22,00-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Bln.**)	9,00-9,05

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. September.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	2. 9.	30. 8.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige	41—42	41—4
3 fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41—42	41—4
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1 jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	40—42	40—4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	34—38	34—3
3 fleiſchige	28—33	28—3
4. gering genährte	17—24	17—2
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	41—42	41—4
3 fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	32—36	31—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—38	30—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	80—9
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	65—70	65—7
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	58—63	58—6
3. geringere Saugkälber	48—55	48—5
4 geringe Kälber	42—47	42—47
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	54—56	55—57
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	49—51	52—53
2a. Stallmaſthammel	51—53	53—54
2b. Weidemaſthammel	43—48	43—47
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	48—50	50—52
4 geringe Lämmer und Hammel	40—47	40—4
Schafe: 1 beſte Schafe	44—45	45—46
2 mittlere Schafe	42—43	41—4
3. geringe Schafe	30—41	30—40
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3 vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5 fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 1825 Rinder, darunter 576 Ochſen, 268 Bullen, 981 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 244 Rinder; 2203 Kälber; 6139 Schafe; 4741 Schweine, zum Schlachthof direkt 57 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen mittelmäßig; bei Schweinen glatt.

Der Spruch des Tages:

Auf den Höhen, am ſchroffen Abhange der Felſen, nächſt dem reißenden Bergſtrome, im einſamen waldigen Tale ſchlugen unſere Vorfahren ihre Wohnung am liebſten auf. Dieſes Naturgefühl ſpricht uns aus der ganzen Lebensweiſe, aus dem Gottesdienſt und dem Glauben, ja ſelbſt aus der Verfaſſung der Alten Deutſchen an. In allem Hervorbringen der folgenden gebildeten Zeiten wird es ſeinen herrſchenden Einfluß zeigen und gibt ihm das eigentümliche deutſche Gepräge. Noch lebt es in unſerer Sprache und Dichtkunſt. Fr. von Schlegel.

Jubiläen und Gedenktage.

5. September.

1767 Der Schriftſteller Auguſt Wilhelm von Schlegel geboren.
1774 Der Maler Kaſpar David Friedrich geb.
1902 Rudolph Virchow geſt.
1914 Beginn der Schlacht an der Marne und an den Maſuriſchen Seen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. September

Winterſorgen . . .

Wenige Volksgenoſſen vermögen ſich ein rechtes Bild on der Arbeitslaſt der NSV. zu machen. Es lieſt ich ſo leicht: „Großer Kindertransport der NSV.“, „Er- ffnung eines Mütterheimes“, „Dreihundert Betten für inderbemittelte Volksgenoſſen“ uſw. Wer denkt aber uch an all die Überlegungen und Sorgen, die jeder ktion vorausgingen, an die notwendigen Beſorgungen nd die im Dienſt der Volksgemeinſchaft eopferten Freiſtunden! Wie wenn es ganz ſelbſtverſtänd- ich wäre, ſo nehmen wir das alles hin und bedenken aum mehr, daß es noch vor wenigen Jahren ganz, ganz nders war.

Mitten in die Arbeit des Sommerprogramms mit inem Erholungswerk, der Durchführung der Hitler- eiplatzſpende und Kinderlandverſchickung, mit der Sorge m Kindergärten und Erholungsheime fallen die Vor- ereitungen für das bevorſtehende WHW. Und es ſind orbereitungen durchaus berechtigter Art! Jede Hausfrau eiß, daß die Frage der Gemüſebeſchaffung im Winter ine Kleinigkeit iſt. Ja, die Glücklichen, die in der Lage nd, im Sommer und Herbſt einzukaufen und einzu- ochen, die haben es bequem! Aber wie viele unſerer rmen Volksgenoſſen haben die Mittel, ſich ſo einzu- ecken? — Und die anderen?

Für ſie ſorgt die NSV. Aus allen Gegenden Deutſch- nds kommen Nachrichten über die Durchführung roßangelegter Gemüſeeinkochaktionen. or uns liegt eine Meldung des Gaues Weſer-Ems. 0 000 leere Konſervendoſen hat die Gauamtsleitung sgegeben. Einen Teil der Doſen übernahmen die Haus- auen, die beim Konſervieren ihrer eigenen Vorräte eine er mehrere Doſen für die NSV. bereitſtellten. Der rößere Teil der Büchſen wird in gemeinſchaftlicher rbeit gefüllt. Für beſtimmte Tage laſſen die Orts- ruppenamtsleiter Gemüſeſammlungen ankündigen, die iſt von den Schulkindern durchgeführt werden. Das inkochen geſchieht teils in den Schulküchen durch die ädel der letzten Schulklaſſen unter Leitung der haus- irtſchaftlichen Lehrerin, teils durch Mitglieder der rauenſchaft und Schülerinnen der Haushaltskurſe. Man offt, das Ergebnis des Vorjahres (50 000 Kilogramm emüſekonſerven) in dieſem Jahre um ein Vielfaches zu ertreffen. In einigen Tagen wird neben der Gemüſe- onſervierung auch mit dem Einkochen von Apfel- rei und anderen Früchten begonnen.

Wie hoch ſteht doch dieſe Volksgemeinſchaft mit ihrer anz klaren Zielſetzung über der mitleidſeligen Humanität ergangener Jahre! Während man ſich dort, vom Anblick es Elends „gerührt“, bereitfand, eine Münze, ein leidungsſtück, einen Teller warmen Eſſens zu ſpenden, nd dann auf den Lorbeeren ſeines guten Gewiſſens aus- uruhen und die Not der anderen zu vergeſſen, wird hier n vorausſchauender Arbeit und bewußter rkenntnis der grauen Sorge der Kampf ngeſagt.

Der Betreute der Winterhilfe iſt ſchon heute unſicht- arer Gaſt, für den rührige Frauenhände den Tiſch ecken. Das Bild der großen nationalſozialiſtiſchen Volks- emeinſchaft, in der alle für einen und jeder r alle einſteht, wird bei dieſer Winterhilfsvorberei- ung zur vollſten Wirklichkeit: der hilfsbedürftige Volks- enoſſe hilft monatelang vor Beginn des Hilfswerkes it, die Mittel zu beſchaffen, mit denen Millionen von olksgenoſſen über die ſchweren Wintermonate hinweg- eholfen wird.

Ob nicht bald alle Deutſchen ſich zu der Erkenntnis urchgerungen haben, daß es ſelbſtverſtändliche hrenpflicht eines jeden Volksgenoſſen iſt, aktiv in en Reihen der Kämpfer um den Sozialismus der Tat u ſtehen?

Vierte Orgelfeierſtunde am Donnerstag, dem 5. Sept. chmittags 5 Uhr. Werke von Johann Sebaſtian ach).

1. Zwei kleine Präludien und Fugen.
    - a) a moll
    - b) B Dur
2. 4 Choralbearbeitungen
    - a) O Menſch, bewein dein Sünde groß
    - b) Herr Gott, nun ſchleuß den Himmel auf
    - c) O Lamm Gottes unſchuldig
    - d) Chriſtum, wir ſollen loben ſchon.
3. Präludium und Fuge f moll.

Verlegung eines Werbeabends. Das „Fähnlein Schill“ s Deutſchen Jungvolks teilt mit, daß der urſprünglich f den 14. September angeſetzte Werbeabend wegen des eichsparteitages auf Mittwoch, den 25. September, ver- gt worden iſt.

❦ **SA-R. im Kampf um das SA-Sportabzeichen.** Die ngehörigen des SA-Reſerveſturmes Bad Bramſtedt und mgegend waren in Großenaſpe zu weiteren ſportlichen bungen angetreten. Vorzunehmen waren 100 Meter- uf, Weitſprung, Kugelſtoßen, Keulen- und Handgrana- nweitwurf, Schießen ſowie ein 3000 Meterlauf. Als rüfer waren erſchienen Sturmbannführer Fahrenkrug nd die Oberſturmführer Dobbertin und Schröder. Nach n anſtrengenden Vormittagsſtunden ging es in die ürgerquartiere, wo die SA-Männer bewirtet wurden. er Tag ſchloß mit einem kameradſchaftlichen Beiſammen- in.

❦ **Ausgezeichnete Schützen.** Der Schützenbruder Karl ath errang die Kleinkaliber-Meiſterſchaft des Deutſchen chützenbundes in Silber mit der guten Leiſtung von 0 Ringen in 15 Schuß freihändig auf 50 Meter. Die iſtolenmeiſterſchaft in Bronze errang mit 232 Ringen 5 Schuß auf 50 Meter) der Schütze W. Diedrichſen.

❦ **Straßenſperre aufgehoben.** Nachdem jetzt die eerung auf der neuen Reichsſtraße nach Bad Segeberg endet iſt, wurde die Sperre für alle Fahrzeuge aufge- oben. Die letzte Oberflächenbehandlung der neuen traße wird in den letzten Tagen beendet ſein und mit m Bau der Kleinpflaſterſtraße begonnen, die die Fort- zung der Reichsſtraße bis zum Bleeck bildet.

❦ **Einen 6-tägigen Ausflug**, der zum größten Teil als Fußmarſch durchgeführt wurde, machte das Landjahrheim. Die Tour führte zunächſt über Aſcheberg nach Plön, wo u. a. die nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt beſichtigt wurde. Weiter ging es zu Fuß nach Eutin und lang dem Oſtſeeſtrand nach Lübeck, wo es beſonders viel zu ſchauen und zu lernen gab. Heimwärts führte der Weg über Bad Segeberg. Während des Ausfluges wurde nicht nur Sport getrieben und ein fröhliches Lagerleben geführt, ſondern auch die geographiſchen Kenntniſſe erweitert und Land und Leute kennengelernt.

❦ Auf der Kielerchauſſee ſtießen in der Nähe der Mergelkuhlen in den ſpäten Abendſtunden zwei Motorradfahrer zuſammen. Dabei erlitt ein 22jähriger Bäcker aus Schleswig einen Beinbruch und ſein auf dem Sozius mitfahrender Bruder erhebliche Kopfverletzungen. Das Unglück ſoll dadurch entſtanden ſein, weil der entgegenkommende Fahrer von den Scheinwerfern eines Autos geblendet wurde.

Die Stellenvermittlung der Deutſchen Arbeitsfront teilt mit: Eine erhöhte Nachfrage nach gelerntem Tierzuchtperſonal, insbeſondere Berufsmelkern, gibt Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß in Frage kommende Fachkräfte jederzeit durch die Stellenvermittlung der DAF. in Arbeit gebracht werden können. Durch Einſetzung fachmänniſcher Vermittler wird dem ſchleswig-holſteiniſchen Bauern und Tierzüchter vollſte Gewähr gegeben, daß bei der Auswahl von Bewerbern jegliche fachlichen Geſichtspunkte ſorgfältig beobachtet werden können, eine Tatſache, die im Intereſſe der Rentabilität des Betriebes von größter Bedeutung iſt. Der Stellennachweis iſt koſtenlos und dient außer den Angehörigen genannter Berufsgruppen ebenfalls den Gutshandwerkern. Bewerber ſowie Auftraggeber werden hiermit auf dieſe bewährte Einrichtung hingewieſen, und wollen ſich dieſe im Intereſſe einer prompten Bedienung wenden an die Deutſche Arbeitsfront, Stellenvermittlung Kiel, Fährſtr. 22, Tel. Kiel 8820.

Sicherung der Wegeübergänge nun auch bei Schmalſpurbahnen. Im Hinblick auf den ſtark angewachſenen Kraftwagenverkehr in Deutſchland iſt eine ſoeben ergangene Verordnung des Reichsverkehrsminiſters von großer Bedeutung, die eine Aenderung der Bauordnung für Bahnanlagen und Fahrzeuge der Schmalſpurbahnen des allgemeinen Verkehrs bringt. Die neue Verordnung bildet ſinngemäß eine Ergänzung der vor einiger Zeit ergangenen Neuregelung der Eiſenbahnbau- und Betriebsordnung ſowie der neuen Beſtimmungen über die Eiſenbahnſignale. Auch bei den Schmalſpurbahnen werden die Sicherheitsbeſtimmungen ausgebaut. Dabei iſt beſonders hervorzuheben, daß nunmehr die Vorſchriften für Wegeübergänge auch für Schmalſpurbahnen gelten. Die Wegeübergänge müſſen mit Warnkreuzen nach beſonderer Vorſchrift verſehen ſein.

Dem Winterhilfswerk 1935-36 entgegen

Am Sonnabend, dem 30. Auguſt fand in Altona eine Tagung der Kreisamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt im Gau Schleswig-Holſtein ſtatt. Neben einer abſchließenden Berichterſtattung über die in dieſem Sommer im Erholungswerk des Deutſchen Volkes und im Hilfswerk „Mutter und Kind“ geleiſteten Arbeit, diente die Zuſammenkunft in erſter Linie der Vorbereitung des neuen Winterhilfswerks. Die verſchiedenen Referate ergaben ein anſchauliches Bild von dem Stand der bereits getroffenen oder in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen und ließen gleichzeitig erkennen, mit welchem Ernſt und Verantwortungsbewußtſein die Löſung der Aufgaben in Angriff genommen wird. Alles in allem dürfte Schleswig-Holſtein auch in dieſem Winter wieder in der vorderſten Front des Kampfes gegen Not und Elend ſtehen.

Maul- und Klauenſeuche im Kreiſe Segeberg

❦ In den Ortſchaften Wakendorf 1, Sievershütten, Fredesdorf, Daldorf, Oering, Seth und Oersdorf brach in den letzen Tagen unter den Viehbeſtänden von acht Beſitzern die Viehſeuche aus, ſodaß vom Landrat eine weitere Ausdehnung der Sperrmaßnahmen angeordnet wurde. Erloſchen iſt in den letzten Tagen die Maul- und Klauenſeuche bei 12 im Seuchengebiet befindlichen Beſitzern.

Aus dem September-Programm des
Hanſa-Theaters, Hamburg
Maria Valente
die „komiſchſte Frau der Welt“, iſt etwas Einzigartiges, ein ſeltener Fixſtern am heiteren Himmel des Varietes.

Großenaſpe

❦ Grober Unfug. In Braak waren in den Morgenſtunden die Einwohner nicht wenig erſtaunt, als ſie feſtſtellen mußten, daß über Nacht auf dem Spritzenhaus ein Ackerwagen ſowie verſchiedene Ackergeräte aufgeſtellt worden waren. Unbekannte Täter hatten den einem Bauern gehörenden Wagen abmontiert, auf das Dach des Spritzenhauſes gehoben und dort wieder zuſammengeſtellt.

Brokſtedt

Die goldene Ehegemeinſchaft feiern am 13. ds. Mts. die Eheleute Amandus Hagedorn und Frau. — Am letzten Sonntag hielt die Militärkameradſchaft Brokſtedt und Umgegend eine Zuſammenkunft ab. Fünf Kameraden wurden mit Ehrenkreuzen bedacht, nämlich das Ehrenmitglied Keuffel-Flotthof, Johs. Gripp-Haſenkrug, A. Bodenſtein-Armſtedt und Otto Gülke und Max Eſſenſohn, beide Brokſtedt. Es wurde beſchloſſen, am 15. September ein Sommervergnügen abzuhalten.

Neumünſter

e Ein in der Nähe Neumünſters wohnender Gaſtwirt war in die Stadt gekommen und hatte eine Bierreiſe durch mehrere Lokale des ſüdlichen Stadtteils gemacht. Zuletzt verweilte er mit einem unbekannten jungen Mädchen in einem Hauſe am Haart, doch war, als er beim Morgengrauen erwachte, die Maid ſpurlos verſchwunden. Zuvor hatte ſie dem Gaſtwirt die goldene Taſchenuhr nebſt Kette ſowie die Geldbörſe mit rund 12 Mark geſtohlen. Die bisherigen polizeilichen Nachforſchungen nach der Diebin waren vergeblich. — Als eine alleinſtehende Frau im Hauſe Haart 40 ihre Wohnung zwangsweiſe räumen mußte, widerſetzte ſie ſich den Anordnungen des Vollziehungsbeamten und es kam inmitten einer großen Menſchenmenge zu einem derartig ſkandalöſen Auftritt, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte, welche die Frau in Schutzhaft nahm.

Elmshorn

Auf der Landſtraße zwiſchen Elmshorn und Barmſtedt fuhr ein Motorradfahrer von hinten in die Marſchkolonne eines Elmshorner SA.-Sturmes hinein. Da die marſchierende Kolonne vorſchriftsmäßig mit Rückſtrahler geſichert war, trifft den Motorradfahrer die Schuld an dem Unfall. Mehrere SA.-Männer wurden verletzt und mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Nortorf

Der Nortorfer Rentenempfänger Anuſchat, der Timmaſper Weg 10 wohnt, hatte ſeinen Sohn in den Heilanſtalten in Schleswig beſucht und befand ſich mit ſeinem Fahrrade auf dem Heimweg. Dabei wurde er von dem Kotflügel eines Autos umgeſtoßen. Er erlitt einen Schädelbruch und war ſofort tot. Das Auto ſtürzte in einen Graben. Die Inſaſſen erlitten leichtere Verletzungen infolge Splitterungen. Das Unglück ereignete ſich zwiſchen Jevenſtedt und Brammer. Der Sohn des 68jährigen Mannes iſt vor einigen Jahren in ungefähr gleicher Weiſe verunglückt und hat noch jetzt unter den Folgen jenes Unfalles zu leiden.

Rendsburg

Am Dienstag begannen bei Rendsburg die Herbſtmanöver in größerem Verbande. Außer dem am Montag vom Sennelager zurückgekehrten 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Flensburg und der 2. Abteilung des Artillerie-Regiments Rendsburg, die in Rendsburg liegen, kamen am Montag weitere Truppen aus Flensburg, Schleswig, Ludwigsluſt und Paſewalk hier an, die zum größten Teil ebenfalls aus dem Sennelager kamen. Sämtliche Truppen nehmen an den Manövern in der hieſigen Gegend teil.

Kiel

Schiffszuſammenſtoß im Nordoſtſee-Kanal.

Am Dienstag morgen ſtießen im Kanal beim Nordhafen der Hamburger Dreimaſt-Motorſchoner „Jupiter“ und der italieniſche Ballaſt-Dampfer „Giuan“ zuſammen. Der Motorſchoner erlitt Platten- und Reelingſchäden und wurde im Kieler Nordhafen feſtgelegt. Der italieniſche Dampfer konnte mit geringen Schäden die Reiſe fortſetzen.

Schönberg

Blitzſchlag äſchert ein Wohnhaus ein.

Bei einem am Montag in den Nachmittagsſtunden über der Probſtei ſich entladenden Gewitter ſchlug ein Blitz in die ſtrohgedeckte Zweiwohnungskate des Schuſters Krohn in Pratjau ein. Das Gebäude ſtand ſchnell in hellen Flammen. Durch das tatkräftige Eingreifen der Schönberger Motorſpritze und der Nachbarwehren konnte das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Es gelang, ſämtliches Mobiliar ſowie das bereits abgedroſchene Korn zu retten. Die Kate brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Harburg-Wilhelmsburg

Auf dem Felde vom Blitz erſchlagen.

Am Montag entlud ſich über dem Landkreis Harburg ein heftiges Gewitter, das von ſtarkem Hagelſchlag begleitet war und teilweiſe erheblichen Flurſchaden anrichtete. In Sittenſen wurde ein Knecht auf dem Kartoffelacker vom Blitz erſchlagen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Memeldeutſche Einheitsfront.

Eine Einheitswahlliſte für den Wahlkampf.

Geſchloſſen und einig bereitet ſich das Memeldeutſchtum auf die große Wahlſchlacht am 29. September vor. Dieſe Geſchloſſenheit findet ihren Ausdruck in zwei Dokumenten, die das Signal zum Aufmarſch des memelländiſchen Geſamtdeutſchtums im eben beginnenden Wahlkampfe ſind: eine von Hunderten und Tauſenden von Memeldeutſchen aus allen Bevölkerungsſchichten unterzeichnete Einheitswahlliſte, an deren Spitze der Name Dr. Schreiber ſteht, und ein Aufruf, den Dr. Schreiber für die ſtädtiſche Bevölkerung von Memel, der Landwirt Baldſzus-Petrellen für das Land und der Arbeiter Suhrau als Parteiführer der früher links eingeſtellten Arbeiterpartei für die Arbeiterſchaft durch das „Memeler Dampfboot“ an die Wählerſchaft richten und in dem es u. a. heißt:

„Weg mit dem Parteihader und Klaſſenkampf, weg mit dem Gedanken an Berufe und Stände, an Klaſſen und Schichten! Je ſchwerer die Not, die uns drückt, deſto enger müſſen ſich unſere Reihen ſchließen! Darum ſollen nicht mehr Stände, Klaſſen und Parteien im Landtag vertreten ſein, ſondern der einmütige Wille der Memelländer zur Durchführung unſerer Autonomie!“

Leiſtungsprobe der jungen deutſchen Wehrmacht.

Manöver in Braunſchweig, Hannover und Mecklenburg.

Herbſtmanöver in deutſchen Gauen. Das äußere Zeichen der wiedergewonnenen Wehrfreiheit. Denn was in vergangenen Jahren unter dem Titel Manöver ging, waren nur kleine Übungen, die für den Ernſtfall kaum von Wert waren, da den Truppen jede kriegsmäßige Bewaffnung fehlte. Anders heute bei den Korpsmanövern um Celle, den Flakübungen um Braunſchweig und den Reitermanövern in Mecklenburg, im Raum um Woldegk.

In Mecklenburg übten die beiden durch Artillerie, Radfahrkompanie, Radfahrtruppe und Nachrichtenabteilung verſtärkten Reiterregimenter Schwedt und Rathenow zuſammen. Offiziere der finniſchen, norwegiſchen, italieniſchen, chileniſchen und chineſiſchen Kavallerie waren als Zuſchauer anweſend. Da gab es einen

modernen Reiterkampf mit allen Mitteln der modernſten Kriegstechnik

zu ſehen. Panzerwagen, Kraftradſchützen, jagende Schwadronen, abgeſeſſene Reiter, fliegende Schützen, MG.-Neſter, Minenwerfer und dazwiſchen die Schlachtenbummler, die ſcharf aufpaſſen mußten, wenn ſie aus dem Gewimmel, aus dem Höllengeknatter der Schützen klug werden wollten. Eine zweitägige Übung war es, Tag und Nacht, ein Zuſammenarbeiten von Pferd und Maſchine.

Um Braunſchweig hat man das Geſpenſt eines Luftkrieges zum Ausgangspunkt der Übungen gemacht. Mit Einbruch der Nacht verſanken Stadt und Land in völlige Finſternis. Wo anfangs noch ein verräteriſcher Lichtſchimmer aus Fenſterläden oder Hausflur drang, ſorgten Polizei, SS. und SA. für gänzliche Abſchirmung. Geſpenſtiſch ſchlichen die elektriſchen Straßenbahnwagen durch die Stadt Braunſchweig.

Maſchinengewehrtrupp in Feuerſtellung.

Ein Bild von den Manövern des VI. Armeekorps. — Die Schlachtenbummler ſehen intereſſiert zu. (Weltbild.)

Verdunkelung von Stadt und Land

gehörte zum Programm der erſten großen Übung der Luftwaffe. Eine Scheinwerfer-Batterie ſtand mit ihren Horchgeräten im Gelände bereit, um jeden nächtlichen Störenfried rechtzeitig abzufangen. Flakgeſchütze ſtanden ſchußfertig, um einen angenommenen Fliegerangriff abzuwehren. Am erſten Tag hatte aber die Flugabwehr eine höhere Macht übernommen. Eine ſchwarze Gewitterwand war heraufgezogen und entlud ſich über dem Schlachtfeld.

Auch die großen Manöver des VI. Armeekorps in der Gegend um Celle ſchloſſen eine Verdunkelungsübung ein. In der Frühe des Dienstag wurde dann

ein Großangriff auf die Wietze-Stellung

gemacht. In der Nacht hatten die Pioniere ſchon Übergangsſtellen über die Wietze erkundet und auch das Überſetzgerät in Form von Stegen, die mit Grün verkleidet waren, vorbereitet. Unter dem deckenden Feuer der ſchweren Maſchinengewehre trugen die Pioniere das Überſetzgerät an den Fluß und brachten es mit Hilfe eines Floßſackes an das gegenüberliegende Ufer. Dann zogen zunächſt in dünner Linie die Spähtrupps über die Stege, während die Pioniere gleichzeitig einen zweiten Steg zu legen verſuchten, der aber durch einen Artillerievolltreffer zerſtört wurde. Erſt einer zweiten Pioniergruppe gelang es, immer unter ſtändigem heftigen Artilleriefeuer, einen zweiten Steg anzulegen. Für die Minenwerfer und die Artillerie reichten die behelfsmäßigen Stege natürlich nicht aus. Sie wurden über eine Brücke, die in der Nacht durch einen feindlichen Zündtrupp geſprengt, von den Pionieren aber wiederhergeſtellt worden war, zum weiteren Angriff vorgezogen.

Die Feldjäger bereits in Nürnberg.

Sie übernehmen den Sicherungsdienſt auf dem Reichsparteitag.

Im Laufe des Dienstags ſind in Nürnberg aus den einzelnen preußiſchen Standquartieren des Feldjägerkorps, ſo aus Düſſeldorf, Dortmund, Solingen, Frankfurt, Kaſſel, Magdeburg und Breslau, einzelne Abteilungen Feldjäger eingetroffen. Unter dieſen befanden ſich auch 300 Mann des Stammkommandos Berlin.

Das geſamte Kommando der Feldjäger, das gemeinſam mit der Schutzpolizei Nürnberg den polizeilichen Sicherungs- und Einſatzdienſt während des Reichsparteitages durchzuführen hat, unterſteht für dieſe Zeit der Polizeidirektion Nürnberg. Sämtliche Feldjägereinheiten nahmen am Hauptbahnhof Aufſtellung, wo unter den Klängen des Präſentiermarſches der Chef des Feldjägerkorps, Oberſt Fritſch, die Front der Truppe abſchritt. Mit klingendem Spiel zogen dann die Feldjäger durch die Stadt zu ihrer Unterkunft in der Roſenau.

„Die Partei muß zur Offenſive übergehen.“

Dr. Goebbels vor den Berliner Gauamts-, Kreis- und Ortsgruppenleitern.

Eine Ortsgruppenleiterſitzung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. erhielt ihre beſondere Bedeutung durch die Weihe von 42 neuen Ortsgruppenfahnen, die Gauleiter Dr. Goebbels im Kreiſe der Gauamts-, Kreis- und Ortsgruppenleiter der Reichshauptſtadt vollzog. Dr. Goebbels befaßte ſich bei dieſer Gelegenheit in einer Rede mit den Aufgaben der Partei im Staate und wies u. a. darauf hin, daß es heute noch viele Leute gebe, die ſich vom Staate eine völlig falſche Vorſtellung machten. Für ſie ſei der Staat der gute alte Großpapa, der ihnen nur Geſchenke gibt. Sie wollten vom Staate nur Vorteile, ohne ſelbſt eine Verantwortung zu übernehmen. Manche hielten es für eine ſoziale Ungerechtigkeit, ſo führte der Miniſter dabei aus, daß es Fleißige und Faule, Kluge und Dumme gebe. Das ſei nicht die Schuld des Nationalſozialismus, ſondern eine Tatſache, mit der wir uns abfinden müßten. Wenn unter ſolchen Umſtänden Männer an die Führung des Staates kämen, dann nur durch Zähigkeit und Intelligenz. „Die Nationalſozialiſten“, ſo betonte Dr. Goebbels, „haben ſich dieſe Führung verdient, denn ſie haben ſie ſich ſelbſt erkämpft.

Es kann nicht zum Wohle des Volkes ſein, wenn eine große Menge durcheinander redet, ſondern es iſt nötig, daß eine kleine Gruppe Verantwortlicher führt und beſtimmt.“

Dr. Goebbels erinnerte an die Zwangsläufigkeit der Lage, die der Nationalſozialismus bei der Machtübernahme vorfand. Er ſchilderte das politiſche Vakuum, in dem ſich auch Deutſchland infolge des 15jährigen Nichtstuns der Syſtemregierungen inmitten hochgerüſteter Staaten befand, während Deutſchland ſelbſt jede Aufrüſtung verboten war. Zur Durchſetzung der Wehrfreiheit gehörten Klugheit und Mut. Das war aber die primäre Aufgabe, hinter der alle anderen zurückſtehen mußten. Denn zum Schutze unſeres Aufbaues hatten wir eine Armee nötig. Für ihre Ausrüſtung brauchten wir Rohſtoffe. Wo ſie uns fehlten, mußten wir ſie unter Hintanſetzung aller anderen Aufgaben beſchaffen. Dabei ſei noch nebenher die Wirtſchaft angekurbelt und dadurch allein ſchon die Arbeitsloſenzahl im ganzen um über 5 Millionen geſenkt worden.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung habe gearbeitet, die Partei brauche nicht in der Defenſive zu ſtehen, ſondern müſſe zur Offenſive übergehen.

Dr. Goebbels forderte die Politiſchen Leiter auf, den Staatsfeinden, wo ſie ſich zeigen, entgegenzutreten. Dr. Goebbels ſchloß ſeine Rede mit der Aufforderung an die Berliner Nationalſozialiſten, für jede politiſche Lage bereit zu ſein.

Die Geſchichte einer Sedanfeier.

Eine Jugenderinnerung von Paul Peters.

Alle Jahre am 2. September feierten die Hamburger Kinder den Gedenktag des Schlachtenſieges von Sedan auf eigene Art. Schulfeier und Parade genügten ihnen nicht. Alſo beſorgten ſie ſich einige Schaufeln Sand, bauten an der Straße daraus einen Sockel und ſtellten darauf ihre Papierſoldaten in buntem Schlachtenbild auf. Das war die „Ehrenpforte“.

Die Hauptſache aber war der „Pfennig zu Sedan“! Da ſo eine Ehrenpforte meiſtens ein „Kompaniegeſchäft“ war, mangelte es nicht an Sammlern, die jeden Vorübergehenden an- und die Hand hinhielten, um den „Pfennig zu Sedan“ zu empfangen. Für das geſammelte Geld aber wurde Feuerwerkszeug gekauft: Kanonenſchläge, Hexenpfeifen, Feuerräder, Knallfröſche, Goldregen und „Piepmantjes“. Zwar hatte die hochwohllöbliche Polizei die wilde Knallerei auf öffentlichen Plätzen und Wegen verboten, aber es ballerte trotzdem an allen Ecken und Enden. Alles zur höheren Ehre des Tages von Sedan finanziert aus beſagtem Pfennig. Nielſens wohnten in einer Terraſſe, dreiſtöckige Häuſer mit kleinen, mehr oder minder gepflegten Vorgärten. Bereits einige Tage vor dem 2. September hatte ſich unter den Jungens aus der Terraſſe ſo etwas wie ein Feſtausſchuß gebildet. Dieſer „Vorſtand“ hatte nicht nur reichen Häuſerſchmuck — bunte Papierketten und Fahnen — angekündigt, ſondern auch ein beſonders prachtvolles Feuerwerk in Ausſicht geſtellt.

Papierketten und Fahnen hatte jedes Kind der Terraſſe ſelber anzufertigen, der Vorſtand teilte die Arbeit ſchon ein. Er ſorgte auch am Morgen des Sedantages für die Errichtung der Ehrenpforten und beſtimmte aus den Reihen der „jüngeren Jahrgänge“ die Sammler. Klar, daß an jeder Ehrenpforte ein „Vorſtandsmitglied“ ſofort die ergatterten Kupfer- und Nickelmünzen in Empfang nahm!

Und ebenſo klar war es, daß ſich der Vorſtand für ſeine mühevolle Arbeit „Diäten“ bewilligte; zwar nicht in Form von Bargeld, ſondern, wie er nach längerer Beratung übereingekommen war, als „Sachlieferung“. Drei „Männer“ zählte der Vorſtand, alſo wurde beſchloſſen, drei Buddel Braunbier, drei Wiener Tafelbrote als Feſtſchmaus zu genehmigen und außerdem, um die Würde des Amtes und die Bedeutung des Tages beſonders zu unterſtreichen, drei Kalkpfeifen und ein Paket Knaſter, Marke „Kap Horn“, dem hohen Zweck zu weihen.

Mit dem Einkauf dieſer Dinge wurde Pole, der Junge von Werkmeiſter Nielſen, betraut. Pole war das Sammeln vom Vater ſtreng verboten worden, er hielt ſich ja auch an das Verbot und betätigte ſich eben in „leitender Stellung“! Da bis zum Nachmittag aus den Sedanpfennigen bereits fünf deutſche Reichsmark geworden waren, ſtanden die „Diäten“ alsbald in der „Laube“ von Jonnys Eltern auf dem Tiſch. Laube — es war mehr ein Verſchlag, den ſich Jonny und Konſorten als „Höhle“ eingerichtet hatten. Faſt luftdicht abgeſchloſſen! Hier war das Hauptquartier, hier ſollte der Feſtſchmaus ſteigen.

Um 6 Uhr war Schluß mit der Sammelei; das Ergebnis wurde — nach Abzug der „Diäten“ ſelbſtverſtändlich — bekanntgemacht und ſofort in Knallerballerkram umgeſetzt, außerdem aber nochmals verkündet: Heute abend 9 Uhr, nach Eintreten völliger Dunkelheit, großes Prachtfeuerwerk!

In der Vorſtandshöhle ſaßen Jonny, Pole und Ule Braunbier. hei! wie der Gummipropfen gegen die Decke knallte, wenn die Flaſche geſchüttelt worden war. Der Vorſtand ſchwelgte, und als der letzte Schluck getan, der letzte Biſſen des ſüßen Brotes verdrückt war, begann das Tabakskollegium.

Dammi, war der Knaſter ſcharf und die Piepenköpfe wurden bannig heiß! Der Qualm zog, nach Abzug ſuchend, um die Köpfe; aber der Vorſtand harrte aus „in Rauch und Dampf“ und ſtopfte ſich die Zweipfennigpfeifen abermals. Wie rechte Männer ſaßen die Jungens ſchweigend da und pafften.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 5. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit. Wetter. Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Morgenmuſik: Kapelle Zebiſch. ✱ 7.00: Wetter. Nachrichten. ✱ 7.10: Hamburg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag: Das Münchner Rundfunkorcheſter. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Das Kleine Deutſchlandſender-Orcheſter ſpielt. ✱ 17.30: Tragödie des Hungers, eine Tiergeſchichte. ✱ 17.45: Rosmarin und Rukebuſch. Ein Kranz von Treue und Liebe und uralten Hochzeitsgebräuchen. ✱ 18.15: Glück ab! Hitler-Jugend erobert die Luft. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Der deutſche Arbeitsfront-Empfänger „DAF 1011“. ✱ 19.15: Zwei Meiſter der Volksmuſik, der Mandolinenklub „Friſch voran“, der Hamburger Volksmuſikkreis. ✱ 20.00: Mosquitonien. Von Gorch Fock. Als Hörſpiel eingerichtet von Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hein Godenwind, de Admirol von Hans Balzer. ✱ 21.10: Ländlicher Tanz: Die Achimer Blaskapelle und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Joſeph Haydn: Soliſt Helmut Reimann, das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 23.25 bis 24.00: Klavier-Trio C-Dur von Caſimir v. Paſzthory. Das Funk-Trio.

Bad Bramstedter Kreditbank in Liquidation
Am 9. September, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Gastwirts Hans Dehn eine
General-Versammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Vorlage und Genehmigung der Bilanz
2. Wahl eines neuen Liquidators.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: M. Weibezahl.

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 e. V.
Am Sonntag, dem 8. September ds. Js.
Spiel- und Sportfeſt
8½—11 Uhr Leichtathletische Wettkämpfe
13 Uhr Antreten zum Festzug bei der Turnhalle
14—18 Uhr Schlagball-, Faustball-, Handballspiele, dazwischen Einzelwettkämpfe und Staffeln
20 Uhr im Kaisersaal
Deutſcher Tanz
Es ladet freundlichst ein
Die Turnerschaft und Frau E. Fuhlendorf

Zu verkaufen in Bad Bramstedt Mühlenstraße
Wohnhaus mit 4 Wohnungen
sehr preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Eine Wohnung per 1. 10. 1935 bezugsfrei lieferbar
durch Schmielau, Altona, Ottenser Marktplatz 11.

Wegen des Reichsparteitages verlegen wir unseren
Werbeabend
vom 14. 9. 35. auf den
25. September 1935.
Deutsches Jungvolk
Fähnlein Schill.

Fahre Sonntag, 8. September
zur Hengſtparade nach Traventhal
Abfahrt punkt ½1 Uhr, Fahrpreis 2.— M. hin und zurück. Anmeldung bis Sonnabend abend erbeten. Ernst Harm, Tel. 58.

Birnen
℔ 10 Pfg., verkauft
Fritz Angerstein.

Moderne
3-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung und Bad zum 1. Nov. zu vermieten.
Offerten unter „Wohnung“ an die Expedition ds. Blattes.

Torfmull
Torfſtreu
empf. Hans Dehn Tel. 1

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wovon man ſpricht.

Arbeitskamerad und Königin vor der Majeſtät des Todes. — „Mit den Vögeln in die Lüfte will ich ſteigen." Eine ſchwerwiegende leichte Sache.

Vor der erhabenen Majeſtät des Todes gibt es keine kleinlichen menſchlichen Unterſchiede. Ob hoch oder niedrig, arm oder reich, klug oder töricht, — wo iſt der Menſch, der ſagen könnte, daß ihm zuliebe der Tod eine Ausnahme von dem gewaltigen Geſetz gemacht hätte, demzufolge alles Irdiſche vergehen muß, um im Vergehen die Vorausſetzung für das ewige Werden zu liefern? Wie unterſchiedslos alles Lebende dieſem Geſetz unterworfen iſt, haben zwei tragiſche Ereigniſſe der letzten Tage mit erſchütternder Deutlichkeit gezeigt. Neunzehn Arbeitskameraden wurden in der Reichshauptſtadt mitten aus ihrer Arbeit entriſſen, die ein emſiges Mitſchaffen am nationalen Aufbauwerk war. Ein ganzes Volk trauert um ſie und erwies, feſt geſchart im gemeinſamen Schmerze, denen, die durch die Majeſtät des Todes erhöht wurden, die letzte Ehre. Nicht gekrönte Häupter folgten ihren Särgen, wohl aber im Geiſte Millionen deutſcher Volksgenoſſen, und die Flaggen der Nation auf dieſen ſchlichten Särgen verkündeten, daß es in Deutſchland keinen ehrenvolleren Tod gibt als den, den ein Bruder um der Brüder willen auf dem Felde der Arbeit erleidet. Kein Großer dieſer Erde könnte ſich ein ſtolzeres, ein königlicheres Begräbnis wünſchen. — Unter gänzlich anderen Umſtänden traf das unerbittliche Geſchick Belgiens junge Königin. An der Seite ihres Gemahls fuhr ſie, die Mutter von drei Kindern, die einem vierten Kinde demnächſt das Leben ſchenken wollte, in Gottes herrlicher Natur ſcheinbar dem lachenden Glück entgegen. Noch ſchwebte ein anmutiges Lächeln um ihre Lippen, da ſenkten ſich jäh die Todesſchatten herab. Auch hier trauert ein ganzes Volk. Aus aller Herren Ländern trafen hohe Perſönlichkeiten und die Vertreter ausländiſcher Staaten in goldſtrotzenden Uniformen ein, um der Toten die letzte Ehre zu erweiſen. — Wird aber der Arbeitskamerad durch die Trauer eines ganzen Volkes nicht auch zu einem König? Iſt die Königin, die weder Macht noch Glück vor dem bitterſten Ende bewahren konnten, nicht dem Geringſten ihrer Untertanen gleich?

*

Nun iſt alſo der Flug durch Menſchenkraft zur Tatſache geworden. Bei der nächſten Sommerreiſe ſparen wir vielleicht das Geld für die Eiſenbahnkarte und ſchaffen uns ſtatt deſſen ſo ein motorloſes Flugzeug an, das durch unſere Muskelkraft fortbewegt wird. Wenn dem Auto auf der Landſtraße etwa das Motorflugzeug in der Luft entſpricht, ſo wird dem Fahrrad vielleicht das neue Muskelkraftflugzeug — Sprachſchöpfer werden gebeten, möglichſt ſchnell ein kürzeres Wort hierfür zu finden — an die Seite treten. So ſchnell wird es allerdings nicht gehen, aber zweifellos ſtehen uns gewaltige Umwälzungen in der Fliegerei bevor. Wir haben den Vögeln ihr Geheimnis abgelauſcht. Das heißt natürlich nicht, daß wir nun mit den Nebelkrähen, den Lerchen oder Adlern in Wettbewerb treten wollen, aber wir ſind jetzt ſo weit, daß wir uns von Wolken und Aufwinden unabhängig machen und uns von der Luft tragen laſſen können, obgleich wir ſchwerer als ſie ſind. Wir werden den gefiederten Flugkünſtlern nicht haargenau alles nachmachen, wir haben ihnen aber gründlich in die Karten geguckt und werden uns von ihrer Weisheit gerade ſo viel zunutze machen, wie uns frommt. Wenn das der ſagenhafte Ikarus und der Schneider von Ulm noch erlebt hätten!

*

Bisher kannte man nur in der Damenmode Revolutionen. Hierin ſcheint nun die Reichsausſtellung des Schneiderhandwerks in der Reichshauptſtadt Wandel geſchafft zu haben. Die Herren der Schöpfung waren bisher recht ſchwer belaſtet. Um mißverſtändliche Deutungen zu vermeiden, ſei geſagt, daß dies auf die dicken Watteſchichten in ihren Anzügen zurückzuführen war. Während die Damen oft in Samt und Seide gingen, waren die Herren ſozuſagen ſtets in Watte gepackt. Dieſe Verpackung ſoll nunmehr verſchwinden, ohne daß die männliche Heldenbruſt dadurch zu leiden hätte. Man will die Watte durch leichtere Gewebe erſetzen. Alles ſoll möglichſt luftig und leicht ſein. Man konnte auf der Ausſtellung Anzüge bewundern, die nur etwa ein Drittel von dem wiegen als früher. Waren bisher die leichten Kleider der Damen eine ſchwerwiegende Angelegenheit für die Herren der Schöpfung, weil dieſe, um jene zu bezahlen, tief in den Geldbeutel greifen mußten, ſo wird es jetzt für die Bequemlichkeit des ſtärkeren Geſchlechts ſehr ins Gewicht fallen, daß ſich das Gewicht der Herrenanzüge verringert. Die Ausſtellung zeigte auch, daß es ein Unſinn war, im vorigen Jahre Kleiderſtoffe zu hamſtern. Die Hamſterer haben dadurch nur Stoff für den ſehr berechtigten Spott derer geliefert, die klüger waren als ſie.

Überraſchungen auf der „Meſſe".

Eine kleine Nachſchau von der Leipziger Erfindermeſſe und anderen Ausſtellungsſtänden.

Die Leipziger Herbſtmeſſe brachte, wie alljährlich, auch in der ſogenannten „Erfindermeſſe", genau geſagt, der Meſſe für gewerbliche Schutzrechte, zahlloſe kleine Neuigkeiten, die mitunter nicht ganz unintereſſant ſind, weil gerade von hier aus mancher große Handelserfolg ſeinen Ausgangspunkt genommen hat. Eines allerdings ſteht feſt: Früher gab es hier mancherlei „Krampf" zu ſehen, viele Dinge, die hinter dem Glanz der Anpreiſungen ihre offenkundige Wertloſigkeit nur ſchlecht verbergen konnten. Heute iſt das ſchon beſſer geworden. Die Dinge, die ausgeſtellt werden, haben meiſtens auch tatſächlich einen Sinn. Allerdings ſoll damit nicht behauptet werden, daß auch alle auf der Erfindermeſſe gezeigten Neuheiten tatſächlich einen praktiſch ausnutzbaren Wert darſtellten. Früher bauten die großen und kleinen Erfinder zahlloſe Modelle des „Perpetuum mobiles", von dem wir heute längſt wiſſen, daß es niemals erfunden werden wird, weil es allen techniſchen Grundgeſetzen zuwiderläuft. Aber die Phantaſten ſterben nicht aus, und ſo findet ſich auch heute manches, das ſich bei näherem Zuſehen als „Bluff" herausſtellt.

Betrachten wir die Neuheiten der Erfindermeſſe, die tatſächlich Ausſicht zu haben ſcheinen, den Menſchen kleine oder größere Erleichterungen und Vorteile zu bringen. Sehr wichtig iſt z. B. die Raumfrage in den heutigen Kleinwohnungen und Siedlungshäuſern. Kein Wunder, daß ſich viele Menſchen damit befaſſen, raumſparende Möbel und dergleichen herauszubringen. So war beiſpielsweiſe ein Bett zu ſehen, aus deſſen Kopfende eine Art Stuhl herauszuklappen iſt. Er kann entweder als Kleiderablage oder als Nachttiſch dienen und wird während des Tages einfach hereingeſchoben, nimmt alſo keinen Platz ein. Ähnliche Zwecke verfolgt die neue Kleinraum-Einbau-Badewanne, die bei 1 Meter Länge und 70 Zentimeter Breite als Sitzbadewanne ausgebildet iſt und bei nur 60 Liter Inhalt auch im Gebrauch ſich verhältnismäßig billig ſtellt.

Ein großer Teil der Erfinder wendet ſich beſonders an die Hausfrau, der bei ihrer anſtrengenden Arbeit durch kleine nette Einzelheiten gern Erleichterung geſchaffen wird. Da gibt es zum Beiſpiel einen neuen Mülleimer mit herunterzuklappendem Boden. Bei der Entleerung vermeidet man das Staubaufwirbeln, außerdem pflegen ſich erfahrungsgemäß gerade am Boden leicht feuchte Obſt- und andere Reſte feſtzuſetzen, die nun leicht beſeitigt werden können. Hübſch iſt auch der Gedanke einer verſtellbaren Blumenkrippe, die ſich jeder Fenſterhöhe anpaßt. Auch eine neue Bürſte gibt es, die die Vorteile der alten gewohnten Bürſte mit denen der vielfach ſchon gebräuchlichen Gummibürſte verbindet. Sie beſteht aus einem Kranz von Borſten am Außenrand, während in der Mitte zahlreiche Gummiſchlaufen aus Abfällen angebracht ſind. Die Borſten wirbeln den Staub auf, der von den durch die Reibung elektriſierten Gummiſchlaufen angezogen wird. Sicher iſt dieſe Zuſammenſtellung im Haushalt recht praktiſch. Auch die Kaffeemühle mit geteiltem Vorratsbehälter wird von mancher Hausfrau begrüßt werden. Ermöglicht ſie doch ohne beſondere Vorrichtungen, entweder reinen Bohnenkaffe oder Malzkaffe oder aber die erwünſchte Miſchung von beiden Sorten zu mahlen.

An den Landwirt und Siedler wenden ſich einige andere praktiſche Erfindungen. Da gibt es Schubkarren, deren Räder in Rollenlagern laufen und die Arbeit beträchtlich erleichtern. Weiterhin ſah man eine Ungezieferfalle, die alle unerwünſchten Mitbewohner, ob es ſich nun um Mäuſe und Ratten oder um Ameiſen handelt, ſicher tötet. Für jede Größe iſt dieſe Falle einſtellbar. und ſie hat noch den Vorteil, daß die Giftmenge ſo doſiert iſt, daß das Ungeziefer erſt ſpäter verendet und nicht gleich in der Falle liegenbleibt. Dadurch bleibt die Falle auch gleich für mehrere Fälle hintereinander brauchbar. Hufeiſen nach Maß ſind inzwiſchen auch erfunden worden. Sie können ohne die Verwendung von Hufnägeln ſicher ſitzend angebracht werden, ein Vorteil, den nicht nur der Landwirt, ſondern vor allen Dingen auch der Autofahrer zu würdigen wiſſen wird. Denn ſo ein verlorener Hufnagel auf der Landſtraße hat ſchon ſo manchem Autoreifen das Lebenslicht ausgeblaſen.

Die Autofahrer ſind überhaupt Lieblingskinder der Erfinder. Für ſie gab es in Leipzig eine ganze Menge Neues zu ſehen. Die Herſtellung von ſplitterfreiem Glas hat ſich immer mehr vervollkommnet. Heute iſt es ſchon möglich, daß ſich drei ausgewachſene Männer auf eine ſechs Millimeter ſtarke Glasplatte ſtellen, die an ihren Enden auf zwei Stühlen liegt. Die Platte biegt ſich zwar durch, ſie geht aber nicht in die Brüche. Auch eine ſchwere Eiſenkugel kann aus beträchtlicher Höhe auf eine ſolche Platte fallen, ohne daß es Scherben gibt. Wird das Glas aber doch einmal überanſprucht, dann fällt es in harmloſe erbſengroße Krümel zuſammen, die bei Autounfällen ſo gefährliche Splitterbildung wird jedoch vermieden. Für ſolche Autofahrer, die es eilig haben, iſt eine andere Erfindung von Wert: Wenn einmal der moderne Kühlerverſchluß nicht feſtſitzt oder ſich während der Fahrt gelockert hat, ſo gibt er ein vernehmliches Warnzeichen von ſich, und der Schaden kann leicht behoben werden. Für denjenigen, dem einmal unterwegs das Benzin ausgegangen iſt, während keine Tankſtelle in der Nähe war, iſt die Erfindung eines Reſervetanks von Intereſſe, der in der Metallhülle des Erſatzreifens untergebracht wird. Mit deſſen Inhalt kommt man dann ſchon bis zur nächſten Zapfſtelle.

Auch für den Radfahrer iſt liebevoll geſorgt. Da hat einer einen neuen regendichten Umhang erfunden, der vom Sattel bis über die Lenkſtange reicht und ſo alle Wetterunbilden von dem Stahlroßtreter fernhält. Auch die elektriſche Fahrradbeleuchtung wird immer weiter verbeſſert. Während bei alten Konſtruktionen des Lichtdynamos in langſamer Fahrt kaum die nötige Lichtſtärke hergegeben wurde, hat man jetzt folgendes herausgebracht: Das Laufrad am Dynamo wird während der Fahrt mit der Hand durch ein kleines Getriebe auf höhere Überſetzung umgeſtellt, und ſchon gibt es auch bei der langſamſten Fahrt die für eine hohe Lichtſtärke nötige Leiſtung.

Zum Schluß ſeien noch die für den Luftſchutz gedachten Erfindungen erwähnt, die man in Leipzig ſah. Da gibt es eine neue, für die Zivilbevölkerung zugelaſſene Gasmaske, die trotz ihrer kleinen Ausmaße eine große Durchſichtsſcheibe aufweiſt. Damit hat ihr Träger ungehinderte Sichtmöglichkeit bekommen. Splitterſicherungen für Glasfenſter ſind ebenfalls gerade für dieſes Gebiet von Wichtigkeit. Zum Abdichten von Gasſchutztüren wurde ein neuer exzentriſch ausgebildeter Preßring herausgebracht, bei dem weder Filz noch Gummi zur Anwendung gelangen.

Franzöſiſcher Boxer von ſeiner früheren Geliebten niedergeſchoſſen.

Der ehemalige franzöſiſche Halbſchwergewichtsmeiſter im Boxen, **Emil Le Brize**, wurde mit zwei ſchweren Bauchſchüſſen in ein Pariſer Krankenhaus eingeliefert. In ſeiner Wohnung war es zwiſchen ihm und ſeinem früheren Arbeitgeber und deſſen Frau zu einer heftigen Auseinanderſetzung gekommen, in deſſen Verlauf die Frau auf den Boxer, der ehemals ihr Geliebter war, ſchoß. Trotz einer ſchweren Bauchverletzung hatte Le Brize noch die Kraft, der Frau den Revolver zu entreißen und ſie durch einen Bruſtſchuß niederzuſtrecken.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortſetzung.)

Ulitz rettete ſich mit Mühe auf einen Tiſch. Der Schweiß perlte auf ſeiner Stirn. Er brüllte in die Richtung, in der er den Geſchäftsführer hatte untertauchen ſehen.

„Senhor, Hilfe! Alarmieren Sie das Ueberfallkommando oder die Feuerwehr!"

Der Tiſch wankte unter dem Anſturm der Herandrängenden. Vergeblich ſuchte Ulitz den Leuten verſtändlich zu machen, daß ſie nach Hauſe gehen und ihre Beobachtungen ſchriftlich übermitteln ſollten.

„Ich habe den Mann vorgeſtern im Laden unſeres Kaufmanns geſehen!" kreiſchte eine Frau.

„Geſtern hat er in meinem Lokal zu Mittag geſpeiſt!" ſchrie ein Mann mit flatterndem Vollbart.

„Ausgeſchloſſen!" tobte ein grellbemaltes Mädchen. „Er verbrachte geſtern den ganzen Tag in meiner Geſellſchaft!"

„Alles Quatſch!" ſpottete ein junger Mann, den man auf zehn Schritt den Landſtreicher anſah. „Wir waren geſtern mitſammen auf dem Zuckerhut. Er nannte ſich Carly Becce, aber ich merkte gleich, daß mit ihm etwas nicht in Ordnung war."

Ulitz rang die Hände und dachte ſehnſüchtig an die ſtille Beſchaulichkeit ſeiner Redaktionsſtube.

Endlich entſtand Bewegung am Eingang. Eine Polizeiabteilung erſchien, und zehn Minuten ſpäter war die Halle geräumt.

Max Heßberg, der im Rauchſalon die Entwicklung der Dinge abgewartet hatte, näherte ſich kichernd dem Klubſeſſel, in deſſen Tiefe Ulitz, einer Ohnmacht nahe, verſunken war.

„Der Anfang iſt vielverſprechend!" grunzte er.

Ulitz betupfte ſich mit dem Taſchentuch die Schläfen. Er verzichtete auf eine Antwort.

Vielleicht hätte ſeine ſeeliſche Verfaſſung ernſtlich Schaden gelitten, wenn nicht unter dem Korb voll Briefen, die mit der Abendpoſt eintrafen, ein ſauberes, mit Firmenaufdruck verſehenes Kuvert ſich befunden hätte.

„Banka Del Credito Braſilena," las er verwundert und riß erwartungsvoll den Umſchlag auf.

> „Sehr geehrter Herr! Wir glauben in der Lage zu ſein, in der von Ihnen verfolgten Angelegenheit einen Fingerzeig geben zu können. An dem gleichen Tag, der von der Preſſe als Walter Hollands Ankunftstag erwähnt wird, ſprach an einem unſerer Schalter ein Mann vor, deſſen Ausſehen mit der heute veröffentlichten Beſchreibung übereinſtimmt." —

Mit ſteigendem Intereſſe las Ulitz die Schilderung der Szene, die ſich am Bankſchalter abgeſpielt hatte.

Als er fertig war, ſchlug er ſich begeiſtert auf die Schenkel. „Wir haben ihn, Heßberg!"

Der Verlagsdirektor ſchnellte von ſeinem Seſſel hoch. „Machen Sie keine Scherze, Menſch! Wo iſt er denn?"

„Nun, ſo ganz haben wir ihn eigentlich noch nicht. Um mich richtig auszudrücken: Wir haben den Anfang des Fadens, an deſſen Ende Walter Holland hängt."

„Hahaha, Sie ſind ein unverbeſſerlicher Optimiſt! Laſſen Sie doch mal leſen!"

„Na ja!" meinte er wegwerfend, als er damit fertig war. „Was iſt das ſchon? Unſer Ausreißer hat vor nahezu vier Wochen in dieſer Bank vorgeſprochen, vorausgeſetzt, daß dieſer Werner Arden wirklich der Geſuchte iſt. Ich glaube, damit ſind wir nicht klüger als zuvor!"

„Sie müſſen den Brief genauer leſen!"

Heßberg konnte ſich nicht denken, worauf Ulitz hinauswollte.

„Ich kann nichts Geheimnisvolles daran finden!"

„Und das Scheckbuch? Na?"

„Wieſo Scheckbuch? — — Ah, richtig! Sie meinen —?"

„Natürlich meine ich das! Wer ein Scheckbuch hat, wird es benützen. Die Schecks werden der Kreditbank in Rio vorgelegt, und — na und?"

„Hören Sie mal, bin ich ein Schuljunge? Durch dieſe Schecks erfahren wir, wo Walter Holland oder beſſer geſagt: Werner Arden ſich aufhält!"

„Gut, Herr Direktor, ſehr gut!"

Heßberg ließ ein gereiztes Brummen vernehmen. „Und Sie bilden ſich ein, unſer Freund bleibt hübſch auf ſeinem Platz ſitzen, bis wir kommen!"

„Ein ſo großer Optimiſt bin ich nun doch nicht! Wir werden natürlich feſt hinterher ſein müſſen. Mit dem ſüßen Nichtstun wird es dann freilich ein Ende haben."

„Ja, ja!" ſeufzte Heßberg. „Deswegen ſind wir ſchließlich herübergekommen. Im übrigen ſchlage ich vor, daß wir nun zum Abendeſſen hinabgehen. Ich habe ſo ein leeres Gefühl in der Magengrube."

„Da gehen Sie nur, ich werde ſpäter nachkommen. Vorher muß ich unbedingt noch einen Bericht an unſer Blatt ſchreiben: Die Spur des Vermißten aufgenommen! — Das Scheckbuch von Werner Arden! — Aufbruch in die Wildnis! — — Was denken Sie, Herr Direktor, wie ſich das Volk um unſer Blättchen reißen wird."

„Phantaſt!"

Mit dieſem Wort verließ Heßberg das Zimmer.

* * *

Am andern Vormittag zeigte ſich das Schickſal weiter günſtig. Unter dem Stapel der neueingelaufenen Zuſchriften fand ſich eine, die Ulitz beachtenswert ſchien. Sie ſtammte von dem Wirt, in deſſen Garten Holland mit den Koloniſten zuſammengeſtoßen war.

Ulitz nahm unverzüglich eine Taxe und fuhr nach der Wirtſchaft „Zum fröhlichen Siedler". Er fand in dem Wirt einen Mann, dem eine hinreichende Ernſthaftigkeit des Urteils zuzutrauen war.

„Ich kann mich deswegen noch ſehr gut an den Herrn erinnern," erzählte er, „weil dieſer etwa zehn Tage ſpäter wieder zurückkam. Er verfolgte einen jungen Menſchen, von dem er beſtohlen worden war. Er ſtellte ſein Pferd bei mir unter, ritt aber bereits am nächſten Morgen wieder aus der Stadt. Merkwürdigerweiſe befand ſich aber der Mann in ſeiner Geſellſchaft, den er vorher verfolgt hatte."

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Vom Führer begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht bei dem Landgericht München I gegen Anna Burkhart am 25. April 1935 wegen Mordes, begangen an dem Bildhauer Friedrich Wrampe in München, erkannte Todesſtrafe im Gnadenwege in eine Gefängnisſtrafe von 15 Jahren umgewandelt, weil die Tat aus Leidenſchaft und Verzweiflung entſprungen war und die Verurteilte nicht aus ehrloſen Gründen gehandelt hat.

Friedrich Liſts Taſchenuhr gefunden. Durch einen glücklichen Zufall iſt in Reutlingen, Friedrich Liſts Heimatſtadt, ſeine Taſchenuhr gefunden und für das jüngſt errichtete Friedrich-Liſt-Archiv geſichert worden. Liſt hat die Uhr in ſeinen letzten Tagen und auch bei ſeinem Tode getragen. Sehr wahrſcheinlich iſt ſie damals — im Augenblick ſeines Todes — ſtehengeblieben, wohl infolge der Erſchütterung bei ſeinem Fall.

Tödlicher Abſturz in den Bergen. Am Nebelhorngipfel bei Oberſtdorf (Allgäu) kam ein Bergſteiger, der mit einer Touriſtengeſellſchaft aufgeſtiegen war, dem Gipfelrand zu nahe und ſtürzte 200 Meter tief ab. Es handelt ſich um den Berliner Otto Dengler, deſſen Leiche von einer Rettungsexpedition geborgen werden konnte.

20 Leichtverletzte bei einem Zugzuſammenſtoß. Die Weſtfäliſche Landeseiſenbahn teilt mit: Am 2. September ſtießen im Bahnhof Sichtigvor die Züge Nr. 35 und 36 leicht aufeinander. Etwa 20 Perſonen wurden leicht verletzt. An den Lokomotiven wurden die Puffer beſchädigt.

Unterſchlagungen eines ehrenamtlichen Kaſſierers. Beim Evangeliſchen Männerwerk Pommern wurde ein größerer Fehlbetrag feſtgeſtellt. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der langjährige ehrenamtliche Kaſſenwart Johannes Grohn in Stettin etwa 14 000 Mark unterſchlagen.

Ruchloſer Anſchlag gegen ein Kunſtwerk. Eines der ſchönſten Bilder von Rogier van der Weyden, das Mittelſtück des Altars von Mila Florens, wurde auf der Ausſtellung Alter Kunſt im Rahmen der Brüſſeler Weltausſtellung durch eine ruchloſe Tat der Beſucher ſchwer beſchädigt. An einer Stelle wurde die Farbe regelrecht abgekratzt, während eine der dargeſtellten Figuren Schrammen bis zu 5 Zentimeter Länge aufweiſt.

Eine Inſel im nördlichen Eismeer entdeckt. Der ruſſiſche Eisbrecher „Sadko“, der gegenwärtig im Nördlichen Eismeer eine Polarexpedition unternimmt, entdeckte auf 80 Grad 51 Minuten Breite und 78 Grad 25 Minuten öſtlicher Länge eine Inſel, die mit Gletſchern bedeckt iſt. Die Inſel ſoll den Namen des Führers der Expedition, Uſchakow, tragen.

15 Perſonen bei einem Flugzeugabſturz getötet.

Eine ſchwere Flugzeugkataſtrophe ereignete ſich in Los Angeles, wo ein Verkehrsflugzeug in lichterlohen Flammen abſtürzte. Es war eben bei ſtarkem Bodennebel vom Flugplatz aufgeſtiegen und wollte in der weiter nordweſtlich gelegenen Nachbarſtadt Saugus noch mehr Gäſte für die Arbeitstagfeiern ſammeln. Plötzlich verlor das Flugzeug an Höhe und flog gegen die Drähte einer Hochſpannungsleitung. Schon brennend, fiel es auf das Dach eines nahen Gebäudes, das gleichfalls in Brand geriet. Die zwölf Paſſagiere und die beiden Piloten ſowie die Bordkellnerin wurden auf der Stelle getötet. Das Gebäude iſt ebenſo wie das Flugzeugwrack völlig [illegible]gebrannt.

Campbell fuhr neuen Weltrekord.

Ein Stundenmittel von 482 Kilometer erreicht.

Der engliſche Weltrekordfahrer Sir Malcolm Campbell konnte ſeinen erſt im Frühjahr aufgeſtellten abſoluten Schnelligkeitsweltrekord für Automobile auf der glasharten Rennſtrecke am Großen Salzſee bei Salt Lake City im Staate Utah (USA.) am Dienstag ganz erheblich verbeſſern. Er brachte es auf ein Stundenmittel von 482,601 Kilometer und blieb damit nur ganz wenig unter ſeinem ſich ſelbſt geſteckten Ziel einer 300-Meilen-Fahrt. Als Durchſchnitt für die Hin- und Rückfahrt wurde eine Geſchwindigkeit von 299,875 Meilen errechnet. Auf der Hinfahrt ſchuf Campbell außerdem noch einen weiteren 5-Kilometer-Rekord mit 474,805 Stundenkilometer.

18jähriger durchſchwimmt den Fehmarnbelt.

Der 18jährige Däne Hans Larſen, der auf einem Hof in Holeby im ſüdlichen Teil der Inſel Laaland dient, hat in der Nacht den Fehmarnbelt durchſchwommen. Er war abends um 23 Uhr von Roedbyhavn geſtartet, begleitet von zwei Booten. Am nächſten Morgen um 6.37 Uhr hatte er dann die Nordküſte von Fehmarn erreicht. Die Durchſchwimmung des Fehmarnbelts iſt bisher nur zwei Perſonen gelungen, nämlich dem deutſchen Meiſterſchwimmer Otto Kemmerich und der Dänin Edith Jenſen aus Kolding.

„Kraft durch Freude“ bei den Herbſtmanövern der Kriegsmarine.

Neun Schiffe befördern 10 000 KdF.-Urlauber.

Die NSG. „Kraft durch Freude“ hat am 20. September einen großen Tag. Auf der Höhe von Helgoland werden ſämtliche Urlauberdampfer zuſammengezogen, unter ihnen vier Bäderdampfer von Hamburg und Bremen. Die Schiffe bringen zuſammen 10 000 Arbeitsfrontkameraden zu dem Manöverfeld der deutſchen Kriegsmarine. Im ganzen ſind es neun KdF.-Dampfer, die den diesjährigen Abſchlußmanövern der deutſchen Kriegsmarine beiwohnen werden.

Flaggſchiff der KdF.-Flotte iſt der etwa 33 000 Bruttoregiſtertonnen große Dampfer „Columbus“, auf dem vorausſichtlich auch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley mitfahren wird. Ferner werden die KdF.-Dampfer „Der Deutſche“, „Monte Olivia“, „Sierra Cordoba“ und „Oceana“ anweſend ſein. Bei den Seebäderſchiffen handelt es ſich um die Dampfer „Roland“, „Glückauf“, „Vorwärts“ und „Kaiſer“.

Kühne Erſtbeſteigung deutſcher Bergſteiger.

Wieder haben zwei Münchener Bergſteiger eine kühne Erſtbeſteigung durchgeführt. Die Bergſteiger Wiedemann und Hüttenhofer bezwangen in harter fünfzehnſtündiger Durchſtiegsarbeit unter großen Schwierigkeiten erſtmalig die 600 Meter hohe überhängende und glatte Nordwand des 2706 Meter hohen Hochblaſſen im Gebiet des Wetterſtein.

Von einer einſtürzenden Wand erſchlagen.

In der Münchener Vorſtadt Obergieſing ereignete ſich ein ſchweres Einſturzunglück, das zwei Todesopfer forderte. Zwei Mitglieder eines Gartenbauvereins, die ſich freiwillig zu der Arbeit gemeldet hatten, wurden beim Niederlegen eines Wachhauſes von einer plötzlich nachſtürzenden Wand getroffen. Dabei erlitt der 64jährige Penſionär Johann Zellner durch kantige Mauerſtücke eine ſo ſchwere Kopfverletzung, daß er ſofort verſtarb. Sein Arbeitskamerad, der Monteur Michael Ergang, mußte mit ſchweren Verletzungen in die Klinik gebracht werden, wo er nach einigen Stunden verſtarb.

Sport.

Der Große Preis von Italien für Rennautos, der am kommenden Sonntag in Monza ausgetragen wird, wird wahrſcheinlich den Höhepunkt der europäiſchen Autorennen bringen, kommen doch endlich die italieniſchen Neukonſtruktionen an den Start, und zwar der neue Alfa Romeo, der neue Maſerati ſowie eine Spezialkonſtruktion des Grafen Troſſi, ein Wagen mit Flugzeugmotor. Dieſer ſtarken Gegnerſchaft treten acht deutſche Rennwagen, je vier von Mercedes-Benz und von Auto-Union gegenüber. Im Training haben Caracciola und v. Brauchitſch bisher die beſten Rundenzeiten erzielt.

Eine neue amerikaniſche Wunderläuferin wurden in Helen Stephens entdeckt. Sie hat die 220 Yards (nahezu 200 Meter) in 23,2 Sekunden und die 100 Yards in 10,4 Sekunden gelaufen. Man muß auf die Beſtätigung dieſer Zeiten warten, denn der Weltrekord über 100 Yards, der bisher von der Polin Walaſiewicz gehalten wurde, ſteht auf 10,8 Sekunden.

Gottfried von Cramm Schweizeriſcher Tennismeiſter. Im Endſpiel der Schweizeriſchen Tennismeiſterſchaften ſchlug Gottfried von Cramm den Schweizer Ellmer in drei Sätzen. v. Cramm wird nun in Venedig antreten, wo er mit Henkel zuſammen das Männer-Doppel um den Volpi-Schild beſtreitet. An dieſem Wettbewerb dürfen nur repräſentative Paare teilnehmen. Wahrſcheinlich werden von Cramm-Henkel auch in Meran das Doppel um den Muſſolini-Pokal beſtreiten.

Bluttat aus Eiferſucht.

Mordanſchlag auf eine Frau — Der Täter beging Selbſtmord.

In dem Stadtteil Wuppertal-Barmen kam es zu einer furchtbaren Bluttat. Der 43 Jahre alte verheiratete Wilhelm Seick betrat gegen 7 Uhr die Wohnung der 25jährigen ledigen Eliſe Devinter und gab nach kurzem erregten Wortwechſel aus einem Revolver einen Schuß auf das Mädchen ab. Die Kugel drang ihr in den Unterleib und verletzte ſie lebensgefährlich. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich zwei ſchwere Kopfſchüſſe bei. Die beiden Schwerverletzten wurden ſofort in ein Krankenhaus übergeführt, wo der Täter bald darauf ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt. Das Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Wahrſcheinlich handelt es ſich um einen Anſchlag aus Eiferſucht.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 3. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 156648
4 Gewinne zu 3000 M. 129546 292079
24 Gewinne zu 2000 M. 9123 22646 50860 54093 138321 151354 163363 175073 240421 316642 327075 392481
104 Gewinne zu 1000 M. 18755 20187 22387 37812 45240 47[illegible] 58062 69886 72872 80508 85787 85826 87719 98505 111390 114740 116088 124622 132562 143411 143697 146163 157589 161494 169278 186340 190112 192080 222479 229067 230931 262580 269047 287[illegible] 299443 310510 313494 313554 317496 321424 322178 323662 3328[illegible] 362595 363065 366004 370186 374927 377698 381936 396499 [illegible]
90 Gewinne zu 500 M. 2887 26859 41454 58846 61012 65583 [illegible] 73260 74958 77047 84710 87307 91466 99138 104502 [illegible] [illegible] 129232 138146 163877 166484 172583 204305 208970 209932 21839[illegible] 224722 227980 241672 258653 260342 265111 267809 273282 281346 291195 327033 335470 339573 342177 347302 353008 362433 395638 399680
400 Gewinne zu 300 M. 1792 2349 2397 4592 5760 8316 [illegible] 20728 21061 22286 22801 23015 26049 27248 28255 28805 32643 36253 39018 39282 42948 44342 44809 46649 48604 53745 54890 58716 56010 57607 58285 58353 59021 59962 61653 64687 67761 76510 77227 78762 79939 80184 82323 84107 86123 93054 96088 106293 106434 106666 107021 109921 113648 114015 115100 115986 121951 122398 122963 123361 125752 137900 138041 140877 141606 141870 142440 147367 149176 150633 151737 153852 154631 154646 156179 156273 163460 164948 165369 166605 168476 170473 171082 175497 176629 177518 178241 179172 181783 184306 185448 187680 188112 189723 190233 193077 193183 194531 197511 197572 200269 201038 202354 205772 206572 208228 209183 213060 215258 [illegible] 218097 225036 226687 226794 233735 233879 237102 237875 238115 239712 240787 241075 242378 245132 245920 246753 247[illegible] 248228 250927 252977 259277 259653 262627 263310 263704 269058 269155 272386 278733 282970 285780 289622 292349 294697 295929 296495 299211 299899 301948 305105 308013 309597 311760 311[illegible] 313793 316163 318720 321720 324944 325465 327285 329452 330229 330461 330887 333417 336948 338893 342391 342934 344951 345[illegible] 345[illegible] 347229 351452 357784 358909 362669 364750 364885 367694 372349 374932 375648 376025 377100 377206 379631 383598 384[illegible] 385971 386429 386818 387712 390383 392029 396041 397106 397222 397386

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 114328
4 Gewinne zu 10000 M. 125674 151774
2 Gewinne zu 5000 M. 27284
14 Gewinne zu 3000 M. 26719 93668 119505 16601[illegible] [illegible] 315283 348408
16 Gewinne zu 2000 M. 64147 73788 178415 180582 205672 206266 315169 393498
52 Gewinne zu 1000 M. 5435 12806 15568 43159 48616 51632 66720 70782 91697 109909 141753 144054 153269 167921 169442 173910 200028 203138 220894 221416 241050 249761 264938 269830 276704 283249
56 Gewinne zu 500 M. 1208 20663 39173 47409 50679 51300 94936 145104 151632 175882 180185 180191 183108 202754 213609 230478 232491 263462 268147 291844 304575 314219 345373 369999 379816 390000 396069 399483
292 Gewinne zu 300 M. 1210 4773 6263 7831 8317 10714 12108 13729 15931 16630 16686 25235 29470 30560 31751 33103 35891 40897 41844 42290 43259 51008 56779 57674 59319 60043 60601 73765 73991 76967 82177 103221 104622 106408 106585 107971 108888 111168 111338 112949 113670 116743 118999 126127 128422 132493 135367 136367 142552 142670 143413 144933 145055 147048 147939 149977 158892 162244 168200 170649 171782 173205 178176 180781 181730 183697 188201 196206 198300 202435 206014 206105 207226 209098 209279 210397 210835 212488 215973 216697 218978 221664 221670 224436 229753 230365 237941 239057 242667 246395 250966 251361 254964 255002 255227 261452 262484 263471 276658 277353 279685 282482 283792 286894 287146 289903 299017 300556 301363 302023 306770 307202 307671 310015 310272 311594 313179 316630 318991 321471 325310 327087 327625 330420 333116 334704 336406 339835 346151 349333 351401 351978 352129 356306 357528 358183 361256 372084 375227 383808 383960 384115 390482 392719 395272 395885

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 24 zu je 10000, 38 zu je 5000, 90 zu je 3000, 206 zu je 2000, 628 zu je 1000, 932 zu je 500, 3918 zu je 300 Mark.

Jörg durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Ulitz erinnerte ſich an den Brief der Bank, worin enfalls von einer nochmaligen Rückkehr und von nem Diebſtahl die Rede war.

„Fabelhaft, Senhor! Ihre Angaben ſtimmen genau mit einer anderen Quelle überein.“

Nachdem er ſich noch die Lage der Siedlung hatte beſchreiben laſſen, kehrte er überaus zufrieden ins Hotel zurück.

Direktor Heßberg ſaß gerade beim Frühſtück. „Wo treiben Sie ſich denn ſchon in aller Herrgottsfrühe herum?“

„Sie werden ſtaunen, verehrter Herr Chef! Während Sie hier dem Wohlleben frönen, habe ich bereits gearbeitet!“

„Hör' nur einer den Aufſchneider an! Und worin beſtand dieſe Arbeit — wenn die Frage erlaubt iſt?“

„Ich habe Spuren verfolgt und kann Ihnen bereits ſagen, wo ſich unſer Mann im Augenblick befindet: Auf einer neugegründeten deutſchen Siedlung, etwa zweihundert Kilometer nördlich von Rio! Nun?“

„Was: nun? Stimmt ja gar nicht, Menſchenskind!“

Ulitz machte ein einfältiges Geſicht. „Wieſo?“

„Weil Walter Holland längſt nicht mehr dort iſt, ſondern wo anders, nämlich in Bahia. Vor fünf Minuten hat die Kreditbank angerufen, daß jener Werner Arden in Bahia einen Scheck präſentierte.“

„Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!“ ſtöhnte Ulitz und ließ ſich nieder, um gleich darauf wie von einer Viper geſtochen wieder aufzuſpringen.

„Verflucht, hat denn die Bank nicht ſofort nach Bahia zurückgemeldet, daß Holland über die Sinnloſigkeit ſeiner Flucht aufgeklärt werden ſoll?!“

„Danach habe ich gar nicht gefragt!“ geſtand Heßberg, plötzlich ſehr kleinlaut geworden.

„Dann müſſen wir es ſchleunigſt nachholen!“ Ulitz eilte aus dem Zimmer und verſchwand in der Fernſprechzelle.

Als er einige Zeit ſpäter zurückkam, lag Enttäuſchung in ſeinen Zügen. „Idiot!“ brummte er, während er in einen Seſſel ſank.

Heßberg riß den Kopf hoch. „Mein Herr!“

„Sie habe ich nicht gemeint! Sondern den Mann von der Kreditbank. — Die Anfrage wegen der Deckung des Schecks kam telephoniſch. Wahrſcheinlich brauchte Holland dringend Geld. Stellen Sie ſich das vor: Die unmittelbare Verbindung mit unſerem Flüchtling iſt unverſehens hergeſtellt. Es bedarf nur eines einzigen aufklärenden Wortes — und dieſes Wort wird nicht geſprochen! Der Beamte beſtätigt die vorhandene Deckung — und hängt den Hörer ein. Erſt eine Zeit ſpäter kommt ihm die Erinnerung an den Bericht in der Zeitung, er meldet ſich bei der Direktion. Man ruft unverzüglich noch einmal die Filiale in Bahia an — zu ſpät! Holland iſt bereits wieder untergetaucht in geheimnisvollem Dunkel.“

Heßberg hatte aufmerkſam zugehört. Nun faltete er bedächtig das Mundtuch zuſammen. Mit anderen Worten: Auf nach Bahia!

„Richtig! Die Jagd beginnt. Wir werden den Poſtdampfer benutzen, der gegen Mittag in See geht, dann ſind wir morgen vormittag am Ziel.“

Zwei Stunden ſpäter ſtanden ſie an der Reling eines ſchmucken kleinen Dampfers und blickten bewundernd auf das unvergleichliche Bild des hinter ihnen verſinkenden Hafens.

„Macht auf Sie wohl einen großen Eindruck, der kitſchige Zauber hier?“

Ulitz drehte ſich befremdet um und ſah ſich einem etwas ſonderbar ausſehenden Mann gegenüber, der mit einem hellfarbigen Golfanzug bekleidet war. Ueber einem dürren, von einem viel zu weiten Kragen umrahmten Hals bewegte ſich ein Kopf, ſo vollkommen rund, daß man meinen mochte, er ſei auf einer Drehbank bearbeitet worden. Dieſe komiſche Figur ſtand auf zwei beängſtigend langen, dürren Beinen.

Nachdem Ulitz durch einen prüfenden Blick die vollkommene Bedeutungsloſigkeit dieſes menſchlichen Weſens feſtgeſtellt hatte, wollte er ſich, ohne eine Antwort zu geben, wieder abwenden, doch da begegnete er den Augen des Unbekannten — und fühlte ſich von ihnen feſtgehalten. Das waren ungewöhnliche Augen, von einem faſt durchſichtigen Grau, geheime Kräfte ſchienen in ihren Tiefen zu ruhen.

„Was finden Sie Kitſchiges an dieſem Bild?“

Der Unbekannte ließ ein meckerndes Lachen vernehmen. „Weil es ein verlogenes Bild iſt, Senhor! Sehen Sie das ſchreiende Grün der Palmen, das Weiß der Paläſte, das ſilberne Grau der Felſen? Unter den Palmen trottet das Elend, hinter den ſchimmernden Mauern wohnen Laſter und Verderbnis — und dort zwiſchen den Felſen dämmern die Höllen der Ausſätzigen. Aber da hinauf fahren Cooks Ausflugswagen nicht!“

Heßberg warf ſeinem Kollegen einen blinzelnden Blick zu. „Ich denke, wir ſehen uns mal den Speiſeraum an. Kommen Sie mit hinunter, Ulitz?“

„Eine beſtechende Idee!“ fiel der Unbekannte zudringlich ein. „Die Herren geſtatten doch, daß ich mich anſchließe?“

Obwohl er hätte merken können, daß die beiden von ſeiner Geſellſchaft nicht ſehr begeiſtert waren, blieb er ihnen hartnäckig auf den Ferſen und nahm drunten im Speiſeſaal ohne weitere Umſtände mit ihnen am Tiſche Platz.

Ulitz, der befürchtet hatte, daß ſie mit ihrem wunderlichen Reiſebegleiter einiges Aufſehen erregen würden, mußte ſich bald eines Beſſeren belehren laſſen.

Der Kugelkopf wurde von dem und jenem aufmerkſam, ja beinahe reſpektvoll gegrüßt. So ſcharf auch Ulitz die Geſichter ins Auge faßte, da war keines, das ſich zu einem ſpöttiſchen Lächeln verzogen hätte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 207 Donnerstag, den 5. September 1935 57. Jahrg.

enf atmete auf.

ückgängigmachung des amerikaniſchen Konzeſſionsvertrages.

aldwin genehmigte Edens Völker-
ndsbericht. — Marſchbefehl Muſſolinis zum 15. September?

Noch vor der für Mittwochnachmittag angeſetzten zung des Völkerbundsrates war in der ſſiniſchen Konzeſſionsfrage eine Klärung inſofern ein- eten, als auf dringende Vorſtellungen des amerika- hen Staatsdepartements die amerikaniſche Standart uum Oil Co. den Rücktritt von dem abeſſi- ſchen Konzeſſionsvertrag beſchloſſen hatte. amerikaniſche Staatsſekretär für Äußeres, Hull, in Waſhington die Rückgängigmachung des Vertrages nnt, nachdem er ſie vorher dem Präſidenten der Ver- gten Staaten, Rooſevelt, mitgeteilt hatte. Der ſident gab ſeiner Befriedigung über dieſen Entſchluß druck, da er den Pachtvertrag als eine Gefährdung Weltfriedens angeſehen hatte.

In Genf wurde die Nachricht aus Waſhington ſehr ſig aufgenommen. Bereits ſeit dem frühen Vormittag Mittwochs verhandelten Laval, Eden und iſi über die techniſchen Möglichkeiten für die Nach- agsſitzung des Völkerbundsrates. Der engliſche iſter für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, hatte in der Nacht dem engliſchen Miniſterpräſidenten ldwin in Aix-les-Bains einen Beſuch abgeſtattet, ſich die Genehmigung für einen Bericht vor dem lkerbundsrat einzuholen. Der franzöſiſche Außen- iſter Laval hatte ſich bis zu den Beſprechungen am woch dieſem Bericht ferngehalten, der u. a. nochmals, vor der Völkerbundsratsſitzung in Genf verlautet, Angebot enthalten ſollte, das bei den Pariſer mächtebeſprechungen geheim Muſſolini gemacht wor- iſt, und damals von Muſſolini abgelehnt wurde.

Aufſehen hat in Genf die Meldung hervorgerufen, daß

uſſolini für den 14. September einen außerordentlichen Miniſterrat einberufen habe,

nach den Meldungen aus Rom die endgültige Ent- dung über den Feldzug gegen Abeſſinien treffen ſollte. ſſolini ſoll die Abſicht haben, den in Oſtafrika ver- melten Truppen Marſchbefehl zum 15. Sep- mber zu erteilen. An dieſem Tage ſollen die italie- ſchen Truppen die abeſſiniſche Grenze von Eritrea aus ſchreiten und den Vormarſch auf Adua antreten.

Nach Meldungen aus London ſind vier bri- ſche Bombenflugzeuge aus Ägypten in Nairobi afrika) eingetroffen. Sie werden mit Rückſicht auf die ſſiniſche Lage zuſammen mit 200 Offizieren und Mann- ten vorläufig dort bleiben. Die engliſchen Rüſtungen der Inſel Malta gehen weiter. Die Feſtungs- nſchaften ſind durch neue engliſche Truppen verſtärkt den und an die 6000 Dockarbeiter ſind Gasmasken ver- worden. Von England aus ſind für Malta Flak- mationen und ſchwere Artillerie unter- s. In England hat übrigens eine Rede des abeſſini- Sondergeſandten Dr. Martin vor der Nilgeſell- ft Aufſehen hervorgerufen. Dr. Martin hat erklärt, daß ſſinien es vorziehen würde, ſich unter die gerechte und äßigte Herrſchaft Englands zu ſtellen, anſtatt lieniſche Kolonie zu werden.

Es gibt keine „Dollar-Diplomatie“ mehr.

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt äußerte in einer Preſſekonferenz über den Rücktritt der Ver- igten Staaten vom abeſſiniſchen Konzeſſionsvertrag. ſprach die Hoffnung aus, daß dieſe Maßnahme der einigten Staaten eine Unterſtützung der allgemeinen trebungen zur Erhaltung des Friedens bedeuten rde. Präſident Rooſevelt erklärte, daß die Aufhebung Konzeſſion ein neuer Beweis dafür ſei, daß die Re- rung der USA. ſeit dem 4. März 1933 (dies iſt der des Amtsantritts Rooſevelts) keine „Dollar- iplomatie“ mehr betreibe. Er, Rooſevelt, hoffe, der Rücktritt vom Ölkonzeſſionsvertrag die politiſche moſphäre in Genf klären werde.

Abeſſinien hält an Rickett-Konzeſſion feſt.

Zu der Meldung, wonach die Standard Oil Co. auf anlaſſung von Staatsſekretär Hull ſich von der Kon- ſion zurückgezogen habe, verlautet, daß man in abeſ- niſchen Kreiſen die Lage nach wie vor für un- rändert anſehe, da die Rechte Ricketts weiter be- henbleiben.

ann der Völkerbundsrat einen Krieg verhindern?

harfe Erklärung des italieniſchen Vertreters in Genf.

Unter großem Aufmarſch von Photographen, Film- rateuren und auffallend viel Publikum verſammelte am Mittwochnachmittag der Rat des Völker- undes zur Verhandlung über den abeſſiniſch-italie- ſchen Konflikt. Nach einer kurzen geheimen Beratung t der Völkerbundsrat zu ſeiner angekündigten öffent- hen Sitzung zuſammen. Der Ratspräſident, der argen- niſche Geſandte in Bern, Ruiz Guinazu, teilte zunächſt t, daß der Spruch des italieniſch-abeſſiniſchen Schieds- richts über den Fall von Ual-Ual als einſtimmige Ent- eidung der fünf Schiedsrichter nunmehr vorliege und den Mitgliedern des Völkerbundsrats baldigſt mitgeteilt werde. Nach einigen Bemerkungen des Präſidenten über die Geſchäftsordnung erhielt dann ſofort der engliſche Völkerbundsminiſter Eden das Wort zu ſeinem Bericht über die Pariſer Verhandlungen.

Die Erklärung Edens beſtand aus zwei deutlich getrennten Teilen: dem mit der franzöſiſchen Regierung vereinbarten Bericht über die Pariſer Verhandlungen und einer Erklärung der engliſchen Regierung. Im erſten Teil wiederholte Eden in großen Zügen den Verlauf der engliſch-franzöſiſch-italieniſchen Verhandlungen in Paris und das Angebot eines vom Völkerbund organiſierten franzöſiſch-engliſch-italieniſchen „Beiſtandes“ für Abeſſinien, bei dem den italieniſchen Intereſſen in weiteſtem Maße Rechnung getragen werden ſollte.

Im Namen der engliſchen Regierung

betonte er dann, daß England alles tun würde, um die friedliche Regelung des Konfliktes zu ſichern, und daß es ſich ſeiner Verpflichtungen aus der Völkerbundsſatzung, die alle Regierungen binde, bewußt ſei. Er betonte außerdem, daß von einem politiſchen oder wirtſchaftlichen Konflikt zwiſchen Italien und England nicht die Rede ſein könne; England ſei überzeugt, daß ſeine beſonderen Intereſſen auch künftig von Italien geachtet würden. England handele nur als Mitglied des Völkerbundes.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval betonte ſeinerſeits, daß Frankreich auf dem Boden der Völkerbundsſatzung ſtehe. Keine Regierung habe ſich in der Vergangenheit ſtärker für den Pakt eingeſetzt als Frankreich. Noch im letzten Jahre ſeien die Regelung der Saarfrage und die Beilegung der ungariſch-jugoſlawiſchen Frage Erfolge der loyalen Zuſammenarbeit der verantwortlichen Mächte geweſen.

Der Rat werde die Beſchwerden Italiens über Abeſſinien ſicher mit der größten Aufmerkſamkeit prüfen.

Laval ſchloß mit folgenden Worten: Wir alle haben den Willen, für die Verpflichtungen des Paktes einzutreten, wir alle wollen den Frieden.

Anſchließend ergriff der italieniſche Vertreter, Baron Aloiſi, das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er unter Hinweis auf die italieniſche Denkſchrift ausführlich begründete, warum Italien die in Paris gemachten Vorſchläge nicht habe in Betracht ziehen können. Er gab einen hiſtoriſchen Überblick über die Entwicklung der italieniſch-abeſſiniſchen Beziehungen in den letzten 50 Jahren, um nachzuweiſen,

daß Abeſſinien ſich ſtändig der ſchweren Verletzung ſeiner vertraglichen Verpflichtungen ſchuldig gemacht habe,

und ein „barbariſcher Staat“ ſei, der weder ſeine Handlungen noch das Verhalten ſeiner Untertanen in Gewalt habe.

Aloiſi ſchloß mit folgenden Worten: „Da es ſich um die Lebensintereſſen und um eine Angelegenheit allererſter Ordnung für die italieniſche Sicherheit und Ziviliſation handelt, würde die italieniſche Regierung ihre grundlegenden Pflichten verletzen, wenn ſie nicht endgültig Abeſſinien ihr Vertrauen entziehen würde und wenn ſie ſich nicht jede Freiheit des Handelns vorbehalten würde bis zu allen Maßnahmen, die für die Sicherheit der italieniſchen Kolonien und für die Sicherheit der eigenen Intereſſen Italiens notwendig werden könnten.“

Nach Aloiſi erhielt der abeſſiniſche Delegierte, Profeſſor Jèze das Wort zu einer langen Rede, in der er zunächſt die Erklärungen des engliſchen und franzöſiſchen Delegierten begrüßte, die ganz im Rahmen der abeſſiniſchen Politik lägen. Er ſei aber erſtaunt über die Anklage Italiens, die in vollem Umfange ungerechtfertigt ſei.

Es ſei eine ernſte und gefährliche Sache, wenn man innerpolitiſche Angelegenheiten eines Landes im Völkerbundsrat erörtere und daraus den Schluß ziehe, die Anklage gegen ein Land zu erheben und es Gewaltmaßnahmen unterwerfen zu wollen.

Profeſſor Jèze erörterte dann noch einmal das ganze Verfahren, in deſſen Verlauf der Zwiſchenfall von Ual-Ual eine Rolle geſpielt habe. Auf Grund der von dem Schiedsgericht ergangenen Entſcheidung betrachte er Abeſſinien nicht als ſchuldig. Die Angelegenheit Ual-Ual ſei damit im allgemeinen erledigt, und man könne jetzt nach ſeiner Auffaſſung zu einer Erörterung kommen, in welcher die italieniſch-abeſſiniſchen Gegenſätze überwunden werden könnten. Jedenfalls müſſe der Völkerbundsrat jetzt zeigen, ob er die Macht zur Verhinderung eines Krieges habe.

Nach einer kurzen Erklärung des ſpaniſchen Vertreters, der die Anwendung des Paktes zur Aufrechterhaltung des Friedens forderte, ſchloß der Ratspräſident die Sitzung mit dem Bemerken, daß die abeſſiniſche Regierung zweifellos zu den Erklärungen des italieniſchen Vertreters Stellung zu nehmen wünſche. Der Rat werde deshalb erneut zuſammentreten. Der Zeitpunkt werde noch bekanntgegeben werden.

Die italieniſche Denkſchrift.

Die römiſche Preſſe veröffentlicht die umfangreiche Denkſchrift zum Abeſſinienkonflikt, die die italieniſche Regierung in Genf vorlegen wird. Vier Geſichtspunkte, ſo heißt es in der Denkſchrift, hätten in den letzten 40 Jahren die Beziehung zwiſchen Abeſſinien und Italien ſtark belaſtet:

1. die abeſſiniſche Weigerung, eine endgültige Grenze zwiſchen dem eigenen Gebiet und den italieniſchen Kolonien zu ziehen, und die fortgeſetzte unzuläſſige Beſetzung italieniſchen Gebietes durch Abeſſinien;
2. die fortgeſetzte Beſchränkung der Immunität der diplomatiſchen und konſulariſchen Vertreter Italiens in Abeſſinien;
3. die fortdauernde Mißachtung des Lebens und des Beſitzes der italieniſchen Staatsangehörigen in Abeſſinien, denen eine wirtſchaftliche Weiterentwicklung verhindert wurde;
4. gewalttätige Eingriffe gegen Leben und Beſitz italieniſcher Staatsangehöriger auf eigenem italieniſchen Boden.

Dieſe vier Punkte rechtfertigen die Beteuerungen der italieniſchen Regierung, daß Abeſſinien offen und abſichtlich Italien gegenüber alle übernommenen Vertragsverpflichtungen verletzt habe. Der zweite Teil der Denkſchrift befaßt ſich mit der Stellung Abeſſiniens zum Völkerbund.

Einen breiten Raum nimmt in der Denkſchrift die Behandlung der in Abeſſinien angeblich heute noch herrſchenden Sklaverei ein.

Hierzu werden als Kronzeugen zahlreiche engliſche Politiker und Schriftſteller angeführt.

Die italieniſche Regierung kommt dann zu folgenden Schlußfolgerungen: Italien habe in dieſem Memorandum in erſter Linie den Stand der Beziehungen zwiſchen Italien und Abeſſinien erläutern wollen und habe gleichzeitig den Beweis der Nichtinnehaltung internationaler Verpflichtungen durch Abeſſinien gegeben. Kein Mitglied des Völkerbundes könne die Rechte des Völkerbundspaktes anrufen, wenn es nicht ſeine eigenen Pflichten erfüllt habe. Die Zulaſſung Abeſſiniens zum Völkerbund ſei in dem guten Glauben erfolgt, daß Abeſſinien eine internationale Zuſammenarbeit wünſche und innehalten werde.

Abeſſinien habe mehr als einmal bezeugt, daß es nicht die erforderlichen Eigenſchaften beſitze, dem Völkerbund anzugehören. Der Völkerbund würde gegen ſeine eigenen Aufgaben verſtoßen, wenn er nicht davon Kenntnis nehme. Abeſſinien habe ſyſtematiſch alle mit Italien abgeſchloſſenen Verträge verletzt.

Abeſſinien bilde daher für Italien eine ſtändige, gegenwärtige und dauernde Gefahr, da es ſeine oſtafrikaniſchen Kolonien bedrohe. Dieſe Gefahr ſei dadurch erhöht worden, daß die abeſſiniſche Regier[illegible] des Freundſchaftsvertrages mit Italien vom [illegible] gegen Italien bedient habe, um ſich weiter zu [illegible] Abeſſinien habe ſich daher mit ſeinem Verhalten o[illegible] außerhalb des Völkerbundspaktes geſtellt und habe ſich des ihm bei ſeiner Aufnahme in den Völkerbund gezeigten Vertrauens unwürdig erwieſen. Wenn ſich daher Italien gegen einen derartig unerträglichen Tatbeſtand auflehne, verteidige es dadurch ſeine eigene Unverſehrtheit, aber auch gleichzeitig das Preſtige und den guten Namen des Völkerbundes.

Zeichnet die neue Reichsanleihe!

Zeichnungsfriſt bis 16. September. Kleinſte Stücke 100 Mark.

Seit Mittwoch liegen die Liſten zur Zeichnung der neuen 4½prozentigen Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches aus. Die Zeichnungsfriſt geht bis zum 16. September. Die Ausgabe der Schatzanweiſungen erfolgt in Stücken zu 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 Mark. Die Zinſen werden halbjährlich am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres, erſtmalig am 1. April 1936, gezahlt. Die Tilgung erfolgt nach vorangegangener Verloſung zum Nennwert mit je einem Fünftel zum 1. Oktober der Jahre 1941 bis 1945.

Die Bezahlung der zugeteilten Schatzanweiſungen hat mit 30 Prozent bis zum 3. Oktober, mit weiteren 30 Prozent bis 2. November, mit 20 Prozent bis zum 27. November und mit den reſtlichen 20 Prozent bis 20. Dezember zu erfolgen. Die Zeichnungen nehmen alle Banken, Bankiers, Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften entgegen.

Durch die Bemeſſung des kleinſten Anteils von 100 Mark iſt es auch dem kleinen Sparer möglich, ſich an der neuen Anleihe zu beteiligen. Er kann mit ſeinem Betrage alſo dazu beitragen, bei der Durchführung der Arbeitsbeſchaffung, für die die Anleihe aufgelegt iſt, mitzuhelfen. Außerdem gibt es für den Sparer keine beſſere Anlage als dieſe, denn die Bedingungen ſind außerordentlich günſtig, die Reichsſchatzanweiſungen ſind mündelſicher und lombardfähig. Sie bieten alſo einmal die Gewähr unbedingter Sicherheit und zum anderen die Möglichkeit zur jederzeitigen Wiederbeſchaffung von Kapital.

Noch einmal 3000 Mark für die Muskelkraftflieger.

Eine Anerkennungsprämie des Reichsluftſportführers.

Reichsluftſportführer Oberſt Loerzer empfing in Berlin den Piloten Dünnebeil und die beiden Konſtrukteure des in Frankfurt am Main vorgeführten Muskelkraftflugzeugs, die Deſſauer Ingenieure Haeßler und Villinger, zur techniſchen Berichterſtattung. Bei dieſer Gelegenheit ſprach ihnen Oberſt Loerzer auch im Namen des Reichsminiſters für Luftfahrt den Dank für ihre Leiſtungen aus. Darüber hinaus überreichte er ihnen im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtminiſter in Anerkennung ihrer mit Menſchenkraft erreichten Flugleiſtungen und zur Förderung der weiteren Arbeiten 3000 Mark. Eine gleichhohe Summe hatten ſie bereits von der Polytechniſchen Geſellſchaft als Anerkennungsprämie erhalten.

Genf in Not.

Die Vertreter der Völkerbundsmächte geben ſich in Genf ihr herbſtliches Stelldichein. Genf im Herbſt. Wird der ſich neigende Sommer mit ſeiner Todesahnung ein Symbol ſein für den Völkerbund, um deſſen Exiſtenz es in dieſer Herbſttagung geht? Wenn kein Wunder geſchieht, iſt der abeſſiniſche Konflikt dazu berufen, dem Völkerbund den Fangſchuß beizubringen, nachdem er ſchon lange waidwund geſchoſſen iſt. Sicherlich wird man das Wunder recht beſcheiden in einem neuen Kompromiß ſehen und finden, wie das in Genf der politiſchen Weisheit letzter Schluß zu ſein pflegt.

Über Nacht hat der nordoſtafrikaniſche Konflikt eine ſenſationelle Wendung erfahren durch die Veröffentlichung des Konzeſſionsvertrages. Hörbar klang das Gelächter der unbeteiligten Zuſchauer um den Erdball, daß der Kaufmann dem Diplomaten und Soldaten den Siegespreis entriſſen hat. Italien fühlt ſich um ſeinen Kampfpreis betrogen, bevor die Gewehre geſprochen haben. Italien will feſt bleiben, und Baron Aloiſi hat genaue Anweiſungen für Genf erhalten. Der Duce glaubt nicht an die Aufrichtigkeit der engliſchen amtlichen Verlautbarungen über den Konzeſſionsvertrag. Das Regierungsorgan des Faſchismus, „Giornale d'Italia“, bezeichnet als eigenartig, daß die engliſche Regierung, die in der abeſſiniſchen Angelegenheit wie in anderen Fällen über den raffinierteſten Informationsdienſt zu verfügen pflege, bis zu den Veröffentlichungen nichts von der Exiſtenz einer derartigen Angelegenheit gewußt haben wolle. — Wir können Italiens Anſicht verſtehen, ohne Beweiſe dafür zu erbringen. „Inoffizielle“ Beauftragte, wie es der myſteriöſe Mr. Rickett ſein könnte, hat es in der engliſchen Kolonialgeſchichte allerdings mehrfach gegeben. Warum ſollte Mr. Rickett nicht im Schatten von Cecil Rhodes und Oberſt Lawrence ſtehen? Zweifellos erſcheint England belaſtet auf der Genfer Verſammlung. Herrn Edens Stellung in Genf iſt auf jeden Fall durch den Konzeſſionsvertrag eine ſehr ſchwierige geworden.

Die entſcheidende Rolle aber fällt Frankreich zu. Herr Laval ſteht in der Gefahr, ſich mit ſeiner Schaukelpolitik zwiſchen beide Stühle zu ſetzen. Die Freundſchaft mit England ſteht ebenſo auf dem Spiel wie die mit Italien. Das der Regierung naheſtehende „Petit Pariſien“ hat die Aufgabe Frankreichs in Genf dahin umſchrieben, daß Frankreich ſich keinesfalls entſchließen könne, eine feindſelige Haltung gegenüber Italien einzunehmen, daß Paris es aber für ebenſo wichtig halte, die franzöſiſch-engliſche Zuſammenarbeit aufrechtzuerhalten und zu ſtärken, die durch Deutſchlands Wiederaufrüſtung notwendiger denn je geworden ſei. Damit iſt ſchon angedeutet, daß Frankreich an der nordoſtafrikaniſchen Frage nur inſofern intereſſiert iſt, als es Rückwirkungen auf die europäiſche Mächtekonſtellation hat. Schon berichten engliſche Blätter, daß zwiſchen der italieniſchen und der franzöſiſchen Regierung ein Übereinkommen betreffs des Donauabkommens erzielt worden ſei, worin es um die alten Gedanken der Unabhängigkeitsgarantie Öſterreichs, des Abſchluſſes von Nichtangriffspakten und der Sanktionen gegen „Friedensſtörer“ geht.

Man kann nicht ſagen, daß dadurch die Lage vereinfacht würde. Kein Wunder, daß die Vorbeſprechungen zwiſchen Eden und Laval in Paris nicht ein eindeutiges Ergebnis gezeitigt haben, ſo daß der franzöſiſche Außenminiſter die Ausſprache im Zuge nach Genf fortſetzte. Die Genfer Atmoſphäre iſt wieder einmal mit Unheil geladen. Eine Reihe von Fragen wird miteinander verquickt. Fragt ſich, wie man durch dieſes Dickicht hindurchkommen wird. Das übliche Kompromiß geiſtert ſchon durch die Genfer Kuliſſengeſpräche. Der Völkerbund wird dabei den letzten Reſt ſeines kläglichen Ruhmes einbüßen. Schon ſpricht das engliſche Blatt „Daily Telegraph“ von der Kriſis ſeiner Laufbahn. Wenn die Völkerbundsſatzung ſich als unwirkſam erweiſe, dann müſſe die Welt zu älteren Methoden der Beilegung von Streitigkeiten zurückkehren, das heiße aufrüſten und in Bündniſſen den Schutz ſuchen, den man bisher vom Völkerbund erhofft habe.

Der Völkerbund als Zentrum der europäiſchen Politik und als Schiedsrichter des Abeſſinienkonflikts — ein etwas komiſches Bild, wenn dieſer „getarnte Zweckverband“ der Siegermächte von Verſailles nun mit einem Male der Hort des Friedens werden ſoll. Man darf ſich in Genf nicht wundern, wenn die Welt einem Klub jede Daſeinsberechtigung abſpricht, deſſen Satzungen nie in Kraft treten. Fünfzehn Jahre falſche Völkerbundspolitik laſſen ſich nicht plötzlich ungeſchehen machen. Daran wird England auch nicht viel ändern können, bei aller Erkenntnis der Gefahr einer Kataſtrophe, wenn der letzte Reſt der Völkerbundsidee unter den Hammerſchlägen einer Politik, hinter der Tanks und Flugzeuge ſtehen, zertrümmert wird.

Wie iſt unſere Ernährungslage?

Getreide- und Fleiſchverſorgung geſichert. Neuordnung des Bezuges von Kartoffeln und Obſt.

Reichsernährungsminiſter Darré hatte die Vertreter der Preſſe zu einem Ausſpracheabend eingeladen, auf deſſen Tagesordnung die deutſche Ernährungslage ſowie grundſätzliche Fragen der Preisgeſtaltung ſtanden. Außer dem Reichsernährungsminiſter ſprachen Reichsminiſter Dr. Goebbels, Staatsſekretär Backe ſowie andere maßgebliche Perſönlichkeiten des Reichsernährungsminiſteriums und des Reichsnährſtandes. Inhalt und Ergebnis der überaus regen Ausſprache laſſen ſich in folgende Punkte zuſammenfaſſen:

Die Getreideverſorgung bietet dank der Vorratspolitik der Reichsregierung keinerlei Schwierigkeiten. Die Reichsſtelle hat infolge ihrer vorſichtigen Politik noch 1,7 Millionen Tonnen Getreide an der Hand. Auf dem Gebiet der Fleiſchverſorgung iſt eine Gefahr nicht mehr zu befürchten. Es

werden jetzt wöchentlich über eine Million Kilogramm Rindfleiſchkonſerven an die Bevölkerung abgegeben

und nach anfänglicher Zurückhaltung der Hausfrauen auch gern abgenommen. Inzwiſchen iſt auch die direkte Abgabe von Konſerven an die großen Werke freigegeben worden. Auf dem Schweinefleiſchmarkt wird die beſtehende und ſaiſonbedingte Spannung bis zum Spätherbſt behoben ſein. Erſtrebt wird die Herſtellung von Kühlfleiſch anſtatt von Konſerven.

Die Obſternte liegt durch Witterungseinflüſſe in dieſem Jahr drei Wochen ſpäter als im vorigen Jahr. Beim Spätgemüſe wird zweifellos eine vollkommene Entlaſtung eintreten, und die Preiſe werden auf der Grundlage des Vorjahres liegen.

Der Reichsnährſtand und die Preisüberwachungsſtellen werden Maßnahmen treffen zur Überwachung der Warenbewegung.

Der Reichsnährſtand wird die mengenmäßige Bedarfsdeckung ſichern

und die Waren richtig lenken. Er will nicht ſelbſt Marktpolizei ſein, ſondern dieſe Aufgabe fällt den Preisüberwachungsſtellen zu. Die Beziehungen zwiſchen Reichsnährſtand und Preisüberwachungsſtellen werden grundlegend neugeordnet.

Für den Bezug von Kartoffeln im direkten Verkehr zwiſchen Erzeuger und Verbraucher wird kein Schlußſcheinzwang beſtehen. Auch der im vorigen Jahr eingeführte Schlußſcheinzwang für den Bezug von Obſt im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Verbraucher wird zugunſten des Verbrauchers aufgegeben.

Die Milcherzeugung ſteht gut;

ſie iſt um zehn Prozent geſtiegen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels verwies in längeren Ausführungen auf den engen Zuſammenhang der innen- und außenpolitiſchen Geſchehniſſe der letzten Jahre mit der allgemeinen Wirtſchaftslage, insbeſondere auf deviſenpolitiſchem Gebiet. Das politiſche und wirtſchaftliche Vakuum, wie es der Nationalſozialismus bei der Machtübernahme vorfand, ſei überwunden worden. Das deutſche Volk habe zwar manche Opfer bringen müſſen. Aber es ſei auf dem Wege des Wiederaufſtiegs und der Geſundung. Was durch die Regierung zur Behebung gewiſſer Schwierigkeiten geſchehen könne, werde beſtimmt getan werden.

Verordnung über die Fleiſch-, Wurſt- und Eierpreiſe.

Zurückführung auf den Stand von Ende März 1935.

Die angekündigte Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, die die Preiſe für die wichtigſten Fleiſch- und Wurſtwaren auf den Stand von Ende März 1935 zurückführt, tritt jetzt in Kraft. In dieſer Verordnung heißt es u. a.:

Die Kleinhandelspreiſe für Schweinefleiſch und Schweineſchmalz

dürfen die Preiſe nicht überſchreiten, die Ende März 1935 ortsüblich waren. Schweineſpeck und Flomen (Lieſen) gelten als Schweinefleiſch im Sinne dieſer Vorſchrift.

Die Kleinhandelspreiſe für Rindfleiſch und Rindertalg (roh und ausgelaſſen)

dürfen die Preiſe nicht überſchreiten, die Ende März 1935 ortsüblich waren. Dies gilt nicht für Filet und Lende (Roſtbeaf). Als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schlußknochen bis zur dritten Rippe. In Gemeinden mit Viehgroßmärkten können Fleiſcher, die 70 v. H. ihres Friſchfleiſchbedarfs mit Tieren der Schlachtwertklaſſe A oder höher bewertete Tiere decken und nachweiſen, daß ſie dies bereits ſeit dem 1. Januar 1935 getan haben, mit Genehmigung der Preisüberwachungsſtelle beim Verkauf von Fleiſch aus den Hintervierteln einen Zuſchlag bis zu 7 Reichspfennigen je Pfund bei Knochenbeilage und bis zu 10 Reichspfennigen je Pfund ohne Knochenbeilage fordern. Für Bauchlappen und Hare darf dieſer Aufſchlag nicht erhoben werden. Dieſe Vorſchrift gilt auch für Fleiſcher in den übrigen Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern, wenn die Fleiſcher zur Deckung von mindeſtens 70 v. H. ihres Friſchfleiſchbedarfs für die Tiere Preiſe zahlen, die ſeit dem 1. Januar 1935 gezahlt werden, die den Preiſen für Tiere der Schlachtwertklaſſe A oder für höher bewertete Tiere entſprechen. Für Kurorte und für Vorortsgemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern kann die Preisüberwachungsſtelle die gleiche Regelung treffen.

Die Preiſe für Wurſtſorten,

die für die Volksernährung von beſonderer Bedeutung ſind, dürfen die Preiſe nicht überſchreiten, die Ende März 1935 ortsüblich waren. Die Fleiſcher ſind verpflichtet, dieſe Wurſtſorten ſoweit zu führen, als ſie ſie bisher geführt haben. Als Fleiſcher im Sinne dieſer Verordnung gelten auch die Verkaufsſtellen von Fleiſchwarenfabriken.

Gleichzeitig hat der Vorſitzende der Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft eine

Anordnung über Erzeugerpreiſe, Großhandels-Einkaufshöchſtpreiſe ſowie Verbraucherpreiſe für Hühnereier erlaſſen,

in der es u. a. heißt: Mit Wirkung vom 5. September wird für den Aufkauf von Hühnereiern beim Erzeuger durch Wiederverkäufer ein Erzeugermindeſtpreis von 1,40 Reichsmark je Kilogramm und ein Erzeugerhöchſtpreis von 1,50 Reichsmark je Kilogramm feſtgeſetzt. Die Preiſe verſtehen ſich ab Hof des Erzeugers. Der ſtückweiſe Aufkauf iſt nicht geſtattet. In der Anordnung werden weiter die Großhandels-Einkaufspreiſe für Hühnereier als Höchſtpreiſe nach den Handelsklaſſen genau feſtgeſetzt. Die Preisfeſtſetzung erfolgt in Reichspfennigen je Stück. Bei Abgabe an Verbraucher dürfen die Preiſe für Hühnereier die Großhandels-Einkaufspreiſe bei Kühlhauseiern höchſtens um 2¼ Reichspfennig je Stück und bei den übrigen Eiern höchſtens um 2 Reichspfennig überſteigen. Bei ungekennzeichneten Hühnereiern, die im Inland erzeugt ſind, werden folgende Verbraucherhöchſtpreiſe feſtgeſetzt: Für Eier im Gewicht bis zu 55 Gramm 10 Reichspfennig, über 55 Gramm 11 Reichspfennig. Zuwiderhandelnde erhalten Ordnungsſtrafen.

Ordensbruder vergeht ſich an ſchwachſinnigen Zöglingen.

Vor der auswärtigen Großen Strafkammer in Neuwied hatte ſich der bisherige Ordensbruder Ivo von der Franziskanergenoſſenſchaft in Waldbreitbach zu verantworten, der am 5. April in Linz unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden war, ſich an den ihm unterſtellten Pfleglingen des St. Antoniushauſes in Linz ſittlicher Verfehlungen ſchuldig gemacht zu haben. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme wurde der Angeklagte, der im 43. Lebensjahre ſteht, ſein bürgerlicher Name iſt Guſtav Hartmann, wegen Verbrechens nach Paragraph 174 Ziff. 1 in einem Falle und wegen Vergehens gegen Paragraph 175 in zwei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Zwei Monate der erlittenen Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Furchtbarer Orkan an der Küſte von Florida

Etwa 80 Inſaſſen eines Veteranenlagers umgekommen. Ortſchaften vernichtet.

Der ſchwere Orkan, der die Weſtküſte und die Südſpitze von Florida heimſuchte und bei dem der 8200-Tonnen-Dampfer „Dixie“ bei Carys Fort Riff ſtrandete, hat nach den bisherigen Meldungen etwa 80 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten ſoll in die Hunderte gehen. Mehrere Ortſchaften wurden faſt vernichtet.

Am furchtbarſten hat anſcheinend der Orkan in einem Lager der „American Legion“ ehemaliger Soldaten in Südflorida gehauſt. Das Lager wurde verwüſtet und etwa 80 bis 100 der Lagerinſaſſen getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt mehrere Hundert.

Von den benachbarten Ortſchaften wurden ſofort dringend Ärzte, Pflegerinnen und Medikamente angefordert. Auch aus anderen Orten liegen Schreckensbotſchaften vor. Die Küſtenwachtſtationen haben Auftrag erhalten, ſich durch Entſendung von Schnellbooten Gewißheit über die Orkanſchäden und die Zahl der Todesopfer zu verſchaffen. Die Nachrichtenübermittlung leidet unter der Zerſtörung von Telephon- und Telegraphenlinien.

Präſident Rooſevelt hat den Befehl gegeben, daß Heeres-, Marine- und Rote-Kreuz-Mannſchaften zur Hilfeleiſtung im Orkangebiet aufgeboten werden. Ein Funkſpruch hat beſtätigt, daß 75 ehemalige Soldaten, die mit dem Bau einer Straße auf den Inſeln beſchäftigt waren, dem Orkan zum Opfer gefallen ſind. Den Überlebenden fehlt es an Waſſer und Lebensmitteln. Inzwiſchen hat der Sturm die Nordhälfte Floridas erreicht.

Nach den letzten Meldungen hat der Orkan ſogar vermutlich 400 bis 500 Todesopfer gefordert.

Ein Küſtenwachflugzeug, welches die betroffene Gegend überflog, berichtet, daß zwei Arbeitslager ehemaliger Kriegsteilnehmer vollſtändig zerſtört worden ſeien. Ein Hilfszug, der die Veteranen über die die Inſeln „Florida Keys“ auf einem über das Meer führenden Damm verbindenden Eiſenbahnlinie in Sicherheit bringen ſollte, entgleiſte in der Nähe der Inſel Upper Matecumbe. Sämtliche Wagen ſtürzten um, und man befürchtet, daß das Zugperſonal und die Paſſagiere den Tod fanden. Gewaltige Waſſermaſſen bis zu einer Höhe von 15 Fuß ergoſſen ſich unaufhörlich über das Land. Zahlreiche Gebäude wurden wie Pappſchachteln zerdrückt und Menſchen von den Fluten in den Ozean geſpült. Man rechnet auf der Inſel Matecumbe allein mit 80 Toten. In der Ortſchaft Tavernier auf der Inſel Plantation ſollen nach den Berichten des Roten Kreuzes gegen 100 Menſchen getötet worden ſein. In Rockharbor ſchätzt man die Zahl der Opfer auf mindeſtens 75.

10000 Induſtriearbeiter als Gäſte der Arbeitsfront auf dem Reichsparteitag 1935.

Dr. Ley hat das Amt für Reiſen, Wandern und Urlaub in der NSG. „Kraft durch Freude“ beauftragt, 10 000 deutſche Arbeiter aus Induſtrie und Grenzgauen zum diesjährigen Reichsparteitag nach Nürnberg zu bringen. Die Teilnehmer werden in den einzelnen Gauen ausgewählt und erhalten dieſe Reiſe als beſondere Ehrung der Deutſchen Arbeitsfront.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der amtliche Verkehr am Mittwoch eröffnete gut behauptet, auf den meiſten Gebieten auch etwas feſter. Einen recht günſtigen Eindruck machte der ſehr befriedigende Verlauf des Zeichnungsbeginns auf die neuen Reichsſchatzanweiſungen. Am Rentenmarkt verlief das Geſchäft ziemlich ſtill. Am Geldmarkt machte die Entſpannung weitere Fortſchritte. Blankotagesgeld gab auf 3 bis 3,25 Prozent nach. — Im Verlauf ergaben ſich leichte Abſchwächungen.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,49; engl. Pfund 12,32—12,35; holl. Gulden 168,17—168,51; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 80,99 bis 81,15; Belg. 41,81—41,89; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,53—63,65; dän. 55,00—55,12; norweg. 61,87—61,99; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 33,99—34,05.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H XI 153,00, H XIII 156,00, H. XIV 158,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. 3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark: 4)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	22,00-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Bln.**)	9,00-9,05

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	29. 8.	5. 9.
ſen:		
l) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,46—0,48	0,41
2) "	0,41	0,40—0,41
) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,37—0,39
c) fleiſchige	0,37—0,39	—
) gering genährte	—	—
llen:		
) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,37—0,39	—
) geringgenährte	—	—
he:		
) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,40 -0,41
) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,36—0,40
c) fleiſchige	—	0,28—0,35
) gering genährte	—	0,25—0,27
rſen (Quien):		
) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
) ſonſtige vollfleiſchige	036,—0,40	0,40—0,41
c) fleiſchige	0,28—0,35	0,37—0,39
) Doppelender	0,25—0,27	0,46—0,58

r: Auftrieb 2188. Handel gut. Spitzentiere über Notiz.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,45—0,47	0,48—0,49
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,44—0,47	—
(2. Weidemaſthammel)	0,36—0,39	0,42—0,47
Maſtlammer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
gere Lämmer und Hammel	0,35—0,38	—
Schafe	0,25—0,34	0,37—0,39
ere Schafe		
ge Schafe		

uftrieb 872. Handel rege

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. September

Der Spruch des Tages:

Des Menſchen Daſein, alt wie jung,
Lebt zwiſchen Hoffnung und Erinnerung.
Jung, ſieht dem Wunſch er alle Tore offen,
Und alt, erinnert er ſich — eben an ſein Hoffen.

Grillparzer.

Den Dornpfad von der Wiege bis zum Grab
Muß jeder gehn, ob mit, ob ohne Stab:
Die einen unterſcheiden ſich von andern
Nur durch die Art, wie ſie durchs Leben wandern.

Wiederkehr der Stare.

Eine Weile haben die Starenkäſten verwaiſt da- ngen. Die meiſten ſeit der Zeit, wo der erſte Flug Jungen ausgezogen iſt. Unſer Starmatz iſt aber in r Hinſicht ein ſchnurriger Geſell, der ſich nicht in ganz Regeln faſſen läßt. Stellenweiſe erbrüten die Alten ein zweites Gelege, führen es aus und lehren es gen und Futter ſuchen und verlaſſen dann erſt für eine le ihre Niſtplätze.

Sie ſind aber nicht nach dem Süden gezogen wie um e Zeit ſchon ſo viele der anderen geflügelten Sänger, dern ſie haben nur eine Art Geſellſchafts- ie angetreten. Draußen in Feld und Aue hat man ihre ſen, raſtlos ſchweifenden Flüge immer beobachten nen. „Schön iſt es auch anderswo“ und „Reiſen bildet“, en die Starenalten gedacht, und in großer Geſellſchaft s unterhaltſamer. Aber jetzt mit einem Male, gewöhn- etwa um die Zeit, wo die Beeren des Hollunders und wilden Weines ſich allmählich zu färben beginnen, ſind wieder da.

Wenn man aber genau zuſieht, möchte man ſie faſt t wiedererkennen. Sie haben inzwiſchen gemauſert der ſchimmernde Metallglanz des frühjährlichen Hoch- ſkleides der Männchen iſt ziemlich geſchwunden. Man nt dieſe Herbſtſtare nach ihrer Befiederung mit einem onderen Namen die Perlſtare. An dieſer Färbung nen wir ſehen, daß es vielfach nur die Alten ſind, die Weg zu ihren Niſtplätzen zurückgefunden haben, hrend die Jungen ſich ſchon auf den Zug h dem Süden begeben haben, freilich nicht geradem Wege, ſondern in ſtaffelweiſen Strichflügen. Es iſt eines der unerklärlichen Rätſel des Vogel- ges, was die Stare noch einmal hierher zurückführt, n dieſer Herbſtbeſuch erfolgt ohne Rückſicht darauf, ob Gegend gute Atzung bietet. Es macht den Eindruck, als lle ſich der zutrauliche Vogel noch einmal dem Menſchen, ihm Wohnungsgelegenheit und Schutz dargeboten hat, nbar in Erinnerung bringen. Offenbar gefällt es dem ar in ſeiner alten Heimat.

Abmeldung zum Arbeitsdienſt.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern in einem nderlaß beſtimmt, daß die nach dem Reichsarbeits- nſtgeſetz einberufenen Dienſtpflichtigen ſich bei der ſtändigen Meldebehörde perſönlich unter rlage des ihnen vom Meldeamt für den Arbeitsdienſt gegangenen Einberufungsſchreibens abzumelden ben.

Stützpunkt des Reichsluftſportverbandes gegründet. Nach gründlichen Vorbereitungen fand nunmehr im ängerheim“ die Gründungsverſammlung des Stütz- nktes Bad Bramſtedt des Reichsluftſportverbandes t. Truppführer Neuhaus vom Landesverband 3, mburg, ſprach in ſehr lehrreichen Ausführungen über gaben und Zielſetzung des Luftſportverbandes und ßte mit eindringlichen Worten die Forderung „Das tſche Volk muß ein Volk der Flieger werden“ unter weis zu ſtellen. Die Ausführungen des Redners r den heutigen Stand der deutſchen Fliegerei und aniſatoriſchen Fragen des Reichsluftſportverbandes en mancherlei Aufklärungen und Anregungen. Mit r 30 Mitgliedern wurde dann der Stützpunkt Bad mſtedt gegründet. Um Ortsgruppe zu werden, iſt es rderlich, daß mindeſtens 100 Mitglieder vorhanden . Intenſive Mitgliederwerbung iſt deshalb erſte und htigſte Aufgabe des neugegründeten Stützpunktes. m Stützpunktleiter wurde Studienaſſeſſor Pg. Schütt annt. Der Leiter des bereits ſeit längerer Zeit be- enden „Stützpunktes Kaltenkirchen, Lembke, berichtete über die bisherige Arbeit in Kaltenkirchen. Mit dem Bau eines Segelflugzeuges wurde begonnen, ſo daß damit zu rechnen iſt, daß mit der aktiven Fliegerei im kommenden Frühjahr begonnen wird. Auf dem Clausberg bei Bad Bramſtedt wird ein geeignetes Fluggelände geſchaffen. Die Flugpolizei wird bereits in den nächſten Tagen den Clausberg als Fluggelände zulaſſen. Nachdem dann noch der Gruppenreferent der Jugendabteilung über das Verhältnis des Luftſportverbandes zur HJ. und den damit verbundenen Fragen geſprochen hatte, liefen zwei recht intereſſante Filme, die ſowohl für den Motor- wie auch für den Segelflugſport eine großartige Werbung bildeten. Anſchließend wurde an die Anweſenden noch einmal der eindringliche Appell gerichtet, die werdende Ortsgruppe nach beſten Kräften zu unterſtützen.

rm. **Reichsſportabzeichen.** Die Turnerinnen wollen den Turnern um nichts nachſtehen. Am geſtrigen Abend wurde für das Reichsſportabzeichen der 2000-Meter-Lauf abgenommen. Es wurden hierbei ſehr gute Zeiten erzielt. Heinke Kiel lief 8,58 Min., Elfriede Thies 9,03 Min. und Erika Thies 9,20,4 Minuten.

Wie die Tauben das Wetter ankünden. Schon ſeit alten Zeiten ſtehen die Tauben in dem Ruf, verläßliche Wetterpropheten zu ſein. Wenn ſie auf den Dächern mit den Schnäbeln nach Oſten gerichtet ſitzen, bedeutet das den Eintritt regneriſchen Wetters, das ſpäteſtens am nächſten Tage zu erwarten iſt. Gleichfalls deutet es auf ſchlechtes Wetter hin, wenn die Tauben ſich nicht weit von ihrer Behauſung entfernen, in der Nähe auf Zäunen oder Dächern ſitzen oder ungewöhnlich früh in den Schlag zurückkehren. Fliegen ſie jedoch weiter aus und kommen erſt ſpät heim, ſo kann das als ſicheres Zeichen für gutes und beſtändiges Wetter angeſehen werden.

Der Reichswettkampf der SA.-Gruppe Nordmark

Die Geſamtergebniſſe befriedigend.

Der Reichswettkampf der SA. innerhalb der SA.-Gruppe Nordmark iſt termingemäß zum Abſchluß gekommen. Die Ergebniſſe können als in jeder Weiſe befriedigend bezeichnet werden und ſtellen nüchtern unter Beweis, welche Aufgaben die SA. heute verantwortungsbewußt zu löſen vermag.

Von einer erreichbaren Höchſtpunktzahl von 2 680 erzielte der Marineſturm 5/55 (Elmshorn) als gruppenbeſter Sturm 2 570,12 Punkte.

Es folgten dann:

11 R /187 (Kiel)	mit 2 568,87	Punkten
45/55 (Rendsburg)	mit 2 565,38	Punkten
13/84 (Huſum)	mit 2 558,90	Punkten
9/213 (Segeberg)	mit 2 552,51	Punkten

Kinder reiſen durch Deutſchland

Wieviele tauſend glückſtrahlender Kinderaugen hat nun in dieſem Sommer der Altonaer Hauptbahnhof in ſeinen Mauern geſehen. Und noch immer rollen die Sonderzüge mit den Aufſchriften „Kindertransport der NSV.“ in die Halle. Heute kehren friſche braungebrannte Kinder zurück in die Heimat nach Worms, morgen paſſieren erwartungsvolle Jungen und Mädel aus Heſſen dieſes Einfallstor in den Gau Schleswig-Holſtein. In der erſten Hälfte des Monats Auguſt paſſierten auf der Rückfahrt 842 Kinder aus Koblenz-Trier, 638 aus der Pfalz, 314 aus Heſſen und 339 Kinder aus Düſſeldorf den Altonaer Bahnhof. Ferner machten 66 Kinder aus Heſſen auf Fahrt zu den Landpflegeſtellen kurze Raſt, und 682 ſchleswig-holſteiniſche Kinder nahmen in Altona für 6 Wochen Abſchied von ihrer Heimat.

So fahren in Deutſchland tauſende von Kindern kreuz und quer durch ihr Vaterland. Hinter dieſem ſich reibungslos abwickelnden Erholungswerk aber ſteht mit ordnender Hand die NSV. und läßt in die Kinderherzen beglückende Freude einziehen.

Der Pferdemörder dingfeſt gemacht

Kürzlich wurde dem Bauern Fölſter in Kampen ein wertvolles Fohlen erſtochen. Den Bemühungen der Gendarmerie gelang es jetzt, den Täter in der Perſon des 28jährigen Alfred Wilkens zu ermitteln. W., der aus Pommern ſtammt, treibt ſich ſeit einigen Jahren in der Provinz umher. Ob er für die anderen ähnlichen Fälle auch in Frage kommt, muß die Unterſuchung ergeben. Der Feſtgenommene wurde ſofort ins Gerichtsgefängnis Neumünſter eingeliefert.

Haſenmoor

Ehrlicher Finder. Ein junger Arbeiter fand die wohlgefüllte Brieftaſche eines auswärtigen Viehhändlers, der dieſe beim Verlaſſen eines Bauernhofes auf der Straße verloren hatte. Er konnte dem Beſitzer ſein Eigentum zurückgeben, noch ehe dieſer den Verluſt bemerkt hatte. Der Finderlohn fiel über den geſetzlich feſtgeſetzten Betrag aus.

Zum Leiter des Stützpunktes Haſenmoor-Schmalfeld des Reichsluftſportverbandes wurde der hieſige Einwohner Henry Schümann kommiſſariſch ernannt.

Bad Segeberg

Ausbau des Solbades Segeberg.

Der Aufſichtsrat des Solbades Segeberg hat einen völligen Umbau und Ausbau des Solbades beſchloſſen. Die Koſten desſelben werden ſich auf rund 250 000 M. ſtellen. Die Mittel ſollen durch Anleihen aufgebracht werden, für welche die Stadt Segeberg die Bürgſchaft übernehmen wird. Mit den Bauarbeiten ſoll möglichſt noch im Herbſt, ſobald die eigentliche Badezeit beendet ſein wird, begonnen werden, damit der Badebetrieb bereits im kommenden Frühjahr in den neuen Räumen aufgenommen werden kann.

Selbſtmord durch Erhängen

Ein Einwohner aus Hohlegruft ſchied freiwillig aus dem Leben, indem er ſich auf einer Feldmark erhängte. Nachdem er bereits tagelang vermißt worden war, wurde er ſchließlich von einer Streife als Leiche aufgefunden. Der Grand zur Tat iſt unbekannt. Der Mann hinterläßt Frau und ſieben Kinder.

Negernbötel

Bauernhaus eingeäſchert. Auf dem Beſitz des Bauern Kock entſtand ein Feuer, als die Feuerwehr ſich zu einer Uebung in Wahlſtedt befand. Die Nachbarwehren wurden ſofort alarmiert, jedoch gelang es nicht mehr, das Wohngebäude zu retten. Das Inventar konnte von Nachbarn geborgen werden. Feuerungsvorräte ſowie das Heu und Stroh wurden ein Raub der Flammen. Die Urſache des Brandes konnte noch nicht geklärt werden.

Neumünſter

e 19jähriger auf Abwegen. Der zuletzt in Bokhorſt beſchäftigt geweſene 19jährige Johann Jankowiak hat in kurzer Zeit 6 Diebſtähle verübt. Der Tochter ſeines Arbeitgebers entwendete er aus der unverſchloſſenen Kammer einen goldenen Fingerring, dem Knecht des Nachbarhofes eine goldene Armbanduhr, in Hademarſchen eine Kiſte Zigarren, verſchiedene Lebensmittel, Damenſtrümpfe und eine Arbeitsjacke. Während eines Landhelferballes in einer Wirtſchaft ſtahl er noch ein Tablett mit zwei Taſſen. Lediglich ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit hatte er es zu danken, daß er heute mit 2 Monaten Gefängnis glimpflich davonkam. — Wieder Friedhofsdiebſtähle. Nachdem erſt vor wenigen Wochen eine hieſige Einwohnerin wegen mehrerer, auf dem Friedhof verübter Diebſtähle zu einer empfindlichen Strafe verurteilt worden war, wurden heute der Polizei zwei weiter derartige Fälle gemeldet. Wieder ſind die Beſtohlenen hieſige Frauen, denen die Handtaſchen entwendet wurden, während ſie an den Gräbern ihrer Verſtorbenen beſchäftigt waren.

Kiel

Blinde Paſſagiere ſprangen über Bord

An Bord des finniſchen Dampfers „Atlanta“, der ſich mit Fahrgäſten und einzelnen Stückgütern auf der Fahrt von Buenos Aires nach Helſingfors befand, hatte man nach mehrtägiger Reiſe im Atlantiſchen Ozean vier „blinde“ Paſſagiere entdeckt, die in Gdingen oder Helſingfors an Land gebracht werden ſollten. Bis dahin mußten ſie ihre Ueberfahrt durch Arbeitsleiſtungen verdienen. Als das Schiff nachts den Kanal durchfuhr, ſprangen zwei der „Blinden“ über Bord. Es gelang ihnen, ſchwimmend das Ufer zu erreichen, doch wurden ſie von einer Polizeiſtreife geſtellt und in Unterſuchungshaft genommen, um ſpäter mit einem Dampfer abgeſchoben zu werden.

Nach der letzten ſtatiſtiſchen Erhebung betrug die Einwohnerzahl der Stadt Kiel am Schluß des Monats Juli 1935 226 086.

Groß Barnitz (Kr. Stormarn)

Gefährliches Spiel mit Streichhölzern

Ein 12jähriger Knabe warf beim Spielen an Benzin- und Oelfäſſern ein brennendes Streichholz in ein Benzinfaß, das darauf ſofort explodierte. Der Knabe erlitt hierdurch ſchwere Verletzungen und mußte einem Lübecker Krankenhauſe zugeführt werden.

Bredſtedt

Das Fohlen auf dem Autokühler

In einer benachbarten Ortſchaft ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Kraftwagen und einem Fuhrwerk. Das neben dem Fuhrwerk herlaufende Fohlen ſcheute hierbei und landete auf dem Autokühler. Die Lackierung des Wagens wurde arg beſchädigt.

Leck

Verhängnisvoller Schuß aus Unvorſichtigkeit

In Böxlund ſchoß ein junger Mann aus Unvorſichtigkeit ſeinem Arbeitskameraden mit einer Flobertbüchſe in den Leib, ſo daß dieſer ſofort der Diakoniſſenanſtalt in Flensburg zugeführt werden mußte und bald darauf operiert wurde.

Rahlſtedt

Motorrad raſt gegen Laſtzug. — Der Fahrer lebensgefährlich verletzt.

Mittags ereignete ſich in der Meiendorferſtraße ein ſchweres Verkehrsunglück. Der mit ſeinem Motorrad aus Richtung Ahrensburg kommende ledige Diplom-Ingenieur Bernhard Haß aus Rahlſtedt fuhr mit voller Geſchwindigkeit gegen den Triebwagen eines in die Volksdorfer Straße einbiegenden Laſtzuges. Haß flog zwiſchen die Vorder- und Hinterräder des Wagens hindurch und erlitt ſchwere innere Verletzungen. Er wurde ins Marienkrankenhaus nach Hamburg eingeliefert, wo er in hoffnungsloſem Zuſtande darniederliegt. Das Motorrad iſt von den Rädern des ſchwer beladenen Wagens total zertrümmert worden.

Harburg-Wilhelmsburg

Pferdegeſpann in die Eſte geſtürzt

Bei Moisburg im Landkreis Harburg ſcheuten plötzlich die Pferde eines Geſpanns auf der Brücke über die Eſte. Da die Brücke nicht mit einem Geländer verſehen war, ſtürzten die Pferde in den Fluß und kamen ſo unglücklich aufeinander zu liegen, daß das eine Tier mit dem Kopf unter Waſſer geriet und ertrank.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vor der Bildung des Kulturſenats.

Reichskulturamtsleiter Moraller über die Arbeit der Reichskulturkammer.

Der Reichskulturamtsleiter und Geſchäftsführer der Reichskulturkammer Moraller ſprach vor Vertretern der Preſſe über die Arbeit der Reichskulturkammer und die Pläne, die ſie für die nächſte Zeit verfolgt.

Gegenüber den zahlreichen ausländiſchen Verdächtigungen, die immer wieder gegen die deutſche Kulturpolitik erhoben werden, wies er darauf hin, daß derartige „Beſorgniſſe" immer nur bei denjenigen auftauchen, die ein ſchlechtes Gewiſſen gegenüber dem nationalſozialiſtiſchen Staat haben.

Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, habe ſeinerzeit bei der Gründung der Kammer nicht den Auftrag gegeben, alle beſtehenden Organiſationen zu zerſchlagen, ſondern vielmehr auf den vorhandenen aufzubauen. Damit habe man einen großen Einſchmelzungsprozeß begonnen, der im Laufe der letzten zwei Jahre durchgeführt worden ſei. Die Organiſation, die nunmehr aufgebaut worden ſei, ſolle die Kultur des Dritten Reiches ſchaffen.

Zum Schluß erklärte der Redner, daß die Bildung eines Kulturſenats vorgeſehen ſei. Dieſer Kulturſenat werde eine Zuſammenfaſſung ſämtlicher Präſidialräte der Einzelkammern ſein, ergänzt durch eine Reihe Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Wie der Hauptmann, ſo die Kompanie!

Appell Dr. Leys an Betriebsführer und Gefolgſchaften.

Die Bezirksgruppe Saarland-Pfalz der Reichsgruppe Induſtrie veranſtaltete in der Fruchthalle in Kaiſerslautern eine Arbeitstagung, die von dem Saarinduſtriellen Röchling geleitet wurde. Dr. Ley ergriff auf dieſer Tagung das Wort zu einer Rede, die ſich über den örtlichen Rahmen der Tagung hinaus an die geſamten Betriebsführer und Unternehmer Deutſchlands wandte und damit auch für die Gefolgſchaften aller deutſchen Betriebe eine Kundgebung programmatiſcher Bedeutung wurde. Dr. Ley führte u. a. aus:

Früher mußte ſich der Redner immer einſtellen auf Klaſſen und auf die Schichten und die Berufe. Es galt früher als allgemein üblich, daß man mit dem Arbeiter nicht ſo reden könne wie mit dem Unternehmer. Hier allein lag ſchon die Unwahrhaftigkeit des Syſtems. Deshalb als Erſtes und vor allem: Wahrhaftigkeit! Nur dann kann man wirklich etwas leiſten, wenn man eine Gemeinſchaft hat.

Wir bilden eine Gemeinſchaft! Der Betrieb iſt eine Einheit.

Wer ſich dagegen ſträubt, den muß man belehren, zunächſt im Guten. Wenn er dann noch nicht will, muß man ihn hart anfaſſen. Und wenn er ſchließlich und endlich überhaupt nicht will, muß man ihn vernichten.

Das frühere Syſtem zeichnete ſich dadurch aus, daß man alles aus dem Betrieb heraustrug. Wenn irgendein Meiſter mit ſeinem Geſellen Krach hatte, dann gab es eine Staatsaktion, dann wurde der Reichstag damit beſchäftigt. Immer wieder muß ich ſagen: Ihr müßt euer Schickſal ſelbſt ordnen. Der Wohlfahrtsſtaat von Weimar hatte uns ſo ſchön daran gewöhnt, daß alles für die Menſchen geordnet wurde. Wir ſind keine Amme, die die Menſchen trocken legen will. Dadurch erzieht man nur Knechte und nichts anderes. Wir aber wollen Herrenmenſchen. Die Menſchen müſſen wieder einen Stolz in ſich tragen und müſſen dahin gebracht werden, ihre Dinge ſelber zu ordnen. Und wenn ſie ſagen, es geht nicht, wir werden nicht einig, dann antworten wir: Ins Zimmer, ſchließt ab! Ordnet eure Sachen! Ihr könnt euch da drinnen ſo viel ſtreiten, wie ihr wollt.

Der Betrieb iſt unſere Burg.

Sie geht uns gemeinſam an, weil wir innerhalb dieſer Burg eine gemeinſame Ehre verteidigen werden. Dann haben wir den Klaſſenkampf überwunden.

Der Klaſſenkampf tobte ja nicht nur zwiſchen Unternehmern und Arbeitern. Der Klaſſenkampf war manchmal in einem Werk, meinetwegen zwiſchen Werkmeiſter und Arbeiter, viel größer; viel ſchärfer noch zwiſchen Vorarbeiter und Arbeiter. Wenn Sie heute durch den Betrieb gehen und an früher denken, iſt der Betrieb heute nicht ſchöner, als er früher war? Wenn Sie heute mit dem Arbeiter reden, dann können Sie ihm ruhig die Schwere ſeines Berufes, die Härte ſeiner Arbeit vor Augen führen. Aber Sie müſſen dem Arbeiter eine Gewißheit verſchaffen: Daß man ihn unter keinen Umſtänden betrügt und ihn nicht untergehen läßt. Wenn der Arbeiter weiß, daß der Unternehmer der Kamerad iſt, dann können Sie vom deutſchen Arbeiter alles verlangen.

Sie ſind Offiziere des Volkes. Denn es gibt kein Volk, das lieber Soldat wäre und beſſere Soldaten birgt als das deutſche Volk. Die Kompanie iſt immer ſo, wie der Hauptmann iſt, und nicht anders. Wenn Sie morgens der Erſte und abends der Letzte ſind, wenn Sie ſchaffen, wie er ſchafft, mit einem Wort: Wenn Sie ein richtiger deutſcher Offizier ſind, nicht nur laut Patent, ſondern laut Führertum, dann können Sie von Ihren Soldaten alles verlangen.

Das wahre Führertum offenbart ſich in der Gefolgſchaft.

Führertum heißt: vernünftig ſein. Vernunft aber iſt das Produkt aus Inſtinkt und Verſtand. Ich frage euch: Für wen ſchafft ihr?, Für die Maſchinen oder für die Bankguthaben oder für die Menſchen? Das iſt das wertvollſte Kapital, das unſer Volk beſitzt. Alles andere kann man erſetzen. Stellen Sie ſich bitte vor, wie man ſich über die Frage des Urlaubs erhitzt und geſtritten hat. Kann der Arbeiter, wenn er müde iſt, ſoviel ſchaffen, als wenn er noch nicht müde iſt? Ganz unmöglich! Die „Wanderer-Werke" in Dresden ſchloſſen ihren Betrieb, ließen lediglich 100 Mann für die wichtigſten laufenden Arbeiten zurück und fuhren gemeinſam zehn Tage weg. Ein leuchtendes Beiſpiel, deſſen Durchführung den klugen Betriebsführern ein beträchtliches Plus verſchafft. Zur erfolgreichen Auswirkung des Urlaubs muß hinzukommen, daß der Arbeiter ihn nicht daheim, in ſeiner mehr oder minder unzureichenden Wohnung verbringt, ſondern daß „Kraft durch Freude" ihm wirklich zehn Tage unbeeinträchtigte Erholung beſchafft.

Laſſen Sie mich auch einiges über

das Thema „Lohnerhöhungen"

ſagen. Sie haben nur da Sinn und Zweck, wenn und wo in der Vergangenheit etwas verſäumt worden iſt. Nicht höheres Lohnniveau, ſondern höheres Lebensniveau muß das Ziel ſein. Verbeſſern Sie ihre Werke, ihre hygieniſchen Einrichtungen! Eröffnen Sie Sport- und Spielplätze und Badeanſtalten! Es kommt Ihnen ja letzten Endes wieder zugute. Sie dienen damit der Geſamtheit des Volkes.

Vor allen Dingen wünſche ich, daß nicht mehr erklärt wird: „Weil ich ein Unternehmer bin, weil ich Aktien habe, oder weil ich Betriebsführer bin, bin ich etwas Beſſeres mit einer anderen, ja vielleicht ſogar mit einer höheren Ehre."

Alle zuſammen, ob General oder Musketier, haben wir eine gemeinſame Ehre!

Der Deutſche beklagt ſich nicht, weil er gehorchen muß und weil ihm ein anderer befiehlt, ſondern er beklagt ſich über jene bittere Tatſache, daß gerade dieſe wünſchenswerte klare Soldatenerhaltung verdrängt wurde durch anonymes Kapital. Unſere Bitte an Sie lautet: Helfen Sie uns mit! Wir ſind ſelbſtverſtändlich auf Sie mit angewieſen. Die Deutſche Arbeitsfront wäre nicht nur halb, ſie wäre überhaupt gar nicht, wenn wir die Unternehmer nicht hätten. Wenn du, lieber Freund, uns ſagſt: Nun laßt mich doch, wie oft ſoll ich noch marſchieren und Kundgebungen mitmachen? Noch oft, mein lieber Freund!

Die Gemeinſchaft muß man üben, genau ſo, wie der Soldat den langſamen Schritt übt.

Wir werden das immer wieder üben: die Kundgebung, das Antreten, das Marſchieren. Die Betriebsführer vorneweg. Ihn ſoll ja jeder ſehen.

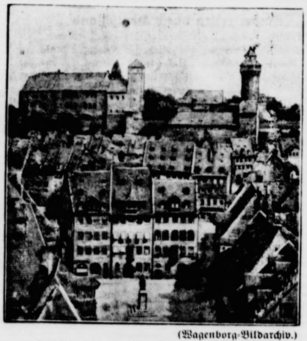
Ich verlange nichts Unmögliches, und ich habe eine letzte Bitte an Sie: Hämmern Sie ſich ein, Sie alle, die Sie hier ſind, und auch die anderen, die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker: „Mag kommen was will, wir kapitulieren niemals!" Das muß der Wahlſpruch jedes Deutſchen ſein.

Nürnbergs deutſche Sendung.

Von Dr. Konrad Krieger.

Eine halbe Stunde vor Nürnberg, rund um den Dutzendteich, ſtanden vor 40 Jahren dichte Wälder, und wenn wir Buben am freien Mittwochnachmittag zum Indianerſpielen loszogen, bremſte die Mutter: „Daß ihr mir nicht in den Dutzendteicher Wald geht!" Wir gingen natürlich doch; denn nirgends ſonſt gab es ſo viele verzweigte Waſſer und Tümpel, ſo viele Kaulquappen und Kiebitzeier und ein Unterholz, in dem ganze Banden ſich verſtecken konnten. Dort war auch das große Feld, auf dem wir uns die Füße naß und kalt ſtanden, als der „Zeppelin" zum erſten Male über unſeren Köpfen erſchien. In der gleichen Richtung lagen die krüppeligen Föhrenwälder, von denen uns der Lehrer erzählte, ſie müßten jetzt fallen, weil mit dem Bau der Hallen für eine große Ausſtellung begonnen werden würde.

Die Ausſtellung war 1906, und ihre Anlagen wurden im Laufe der Jahre zum Luitpoldhain und gaben den Gedanken, ſie in den Mittelpunkt des Geländes für die großen Aufmärſche des Reichsparteitages zu ſtellen. In den kräftigen Strichen einer eigenhändigen Skizze legte Adolf Hitler im Juli 1933 die Linien der Luitpoldarena feſt. Man muß ſich das Walddickicht von ehedem vorſtellen, um die eine Landſchaft vollkommen neu formende Bauidee zu verſtehen. Der Luitpoldhain iſt der Anfang. Das ganze Gelände um den Dutzendteich, dreimal ſo groß als die Nürnberger Altſtadt, iſt in den gewaltigen Plan einbezogen und wird im Laufe der nächſten Jahre zum idealen Thingplatz geſtaltet.



(Wagenborg-Bildarchiv.)

Der Dürerplatz. — Im Hintergrund die Burg.

Drei Hauptſtützpunkte heben ſich am kommenden Reichsparteitag deutlich heraus: die Luitpoldarena, die dem Aufmarſch der SA. und SS. dient, das ſchon beſtehende Stadion, auf deſſen Wettkampfplätzen kleinere Gruppen der Hitler-Jugend und des BDM. zuſammenkommen, und als dritte Schöpfung die Zeppelinwieſe, die für den Appell der Amtswalter beſtimmt iſt. Auch das große Volksfeſt dieſes Jahres und die Vorführungen des Heeres ſind auf dieſen weiten Raſenflächen zu ſehen. Als Krönung und Kernſtück wird in der Nähe der Luitpoldarena die von Profeſſor Ruff entworfene Kongreßhalle entſtehen, in der im Hauptſaal 60 000 Menſchen Platz finden.

Die Anlagen des Nürnberger Parteitages ſind auf große Sammlung und Geſchloſſenheit berechnet. Die großen Steintribünen der Luitpoldarena bieten Raum für 150 000 Zuſchauer. Auf der Zeppelinwieſe marſchieren 140 000 Amtswalter auf. In den großen Lagern rings um das Gelände finden 350 000 Mann Unterkunft. Das alles iſt über die Größenverhältniſſe der Nürnberger Altſtadt hinausgewachſen wie ein Kind über ſein Spielzeug. Die Stadt ſoll durch das Gelände entlaſtet ſein und für ihre andere große Aufgabe Raum gewinnen: die deutſchen Stämme in frohen, feiernden Stunden zuſammenzubringen und den Gäſten aus allen Himmelsrichtungen zu zeigen, was Deutſchland und die deutſche Welt ſind.

Man nennt das alte Nürnberg ſo gern „des Deutſchen Reiches Schatzkäſtlein", und die Nürnberger freuen ſich darüber. Aber ſie ſind gar nicht entzückt, wenn einer unter dem „Käſtchen" nur etwas Niedliches, Nettes, Ausgefallenes verſtehen möchte. Die „Eiſerne Jungfrau" und der „Geſcheitheitstrichter" aus Blech ſind nicht Alt-Nürnberg! Dieſe Stadt und ihren Geiſt begreift man mit dem Auge und mit dem Herzen zugleich auf einem geruhſamen Spaziergang um die Mauern oder zur Stunde des Abendläutens droben auf der Freiung der Burg. Man ſpricht angeſichts der ſtolzen Patrizierhäuſer von den alten Nürnbergern und könnte meinen, ſie ſeien zumeiſt reiche Kaufleute und Ratsherren in pelzverbrämten Roben geweſen. Sie gab es auch. Aber die meiſten Bürger waren kleine beſcheidene Handwerker, die ihre vierzehn Stunden am Tag in der Werkſtatt ſtanden und mit Kreuzer und Gulden ſparſam umgehen mußten. Man muß Dürer, Viſcher, Kraft oder Veit Stoß, den Bildhauer, ſehen, wie ſie als zunftgebundene Handwerker ihrer Stadt lebten, nicht nur, wie wir meinen, als Heroen der Kunſt, vor denen ſich Kaiſer und Fürſten neigten. Auch die Nürnberger Kirchen von St. Lorenz und St. Sebald ſind, wie die meiſten deutſchen Dome, das Werk ihrer Bauhütten, alſo Gemeinſchaftswerke. Auch die großen Patrizierhäuſer in den Hauptſtraßen, die Häuſer der Peller, der Tucher, Topler und ungezählter anderer Nürnberger Geſchlechter, ſind wohl von einzelnen Bauherren gewünſcht und durch berühmte Meiſter erdacht, aber auch bei ihnen ſteht eine Gemeinſchaft, die Familie, vor dem Bau und ſetzt ſich für ihn ein, nicht anders wie Jahrhunderte ſpäter die Adelsfamilie der Schönborn, die das barocke Wunder der Würzburger Reſidenz ſich und der deutſchen Welt zu Ehren ſchuf.

Wer mit ſolchen Augen durch Nürnberg geht, fühlt die Sendung dieſer Stadt für die deutſche Kultur und ſpürt, wenn er ſeine eigne Zeit betrachtet, den Wert und das Erfordernis der Geſchloſſenheit im Volk.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 6. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit. Wetter. Bauernfunk. * 5.55: Zeit. Wetter. * 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik: Muſikkorps der 5. Marine-Artillerie-Abteilung. * 7.00: Wetter. Nachrichten. * 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: 280 Kilometer Durchſchnittsgeſchwindigkeit. Funkbericht aus den Continentalwerken, Hannover. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen, Blasorcheſter Fredo Niemann. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Hannover: Muſik zur Kaffeeſtunde, das Niederſächſiſche Sinfonie-Orcheſter. * 16.45: Die Aufgaben des deutſchen Theaters in der Gegenwart. * 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag: Gerhard Gregor (Orgel), die Tanzkapelle Herbert Heinemann und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungsmuſik: Städtiſches Orcheſter Konſtanz. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Vom Deutſchlandſender: Stunde der Nation: **Ein Arbeiter fährt auf Urlaub**. * 21.00: Oſtſeebilder. * 21.10: Zeitgenöſſiſche Orcheſtermuſik aus Dänemark und Schweden. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Hubert Barwaſſer (Flöte), Gerhard Gregor (Klavier). * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 23.40: **Indienſtſtellung und Jungfernfahrt des neuen Oſtpreußenſchiffes „Tannenberg"** 1. Berichte vom Staatsbeſuch des Reichsverkehrsminiſters in Lübeck. 2. Die Abfahrt des MS. „Tannenberg" aus Lübeck.

Sonnabend, 7. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit. Wetter. Bauernfunk. * 5.55: Zeit. Wetter. * 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.30: Morgenmuſik: Die Kapelle der Hafenkonzerte. * 7.00: Wetter. Nachrichten. * 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Vom Deutſchlandſender: Schulfunk: Volk und Staat, ein Hörſpiel. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende: Das Landesorcheſter Gau Württemberg-Hohenzollern und die SA.-Standartenkapelle 119. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15 Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstag-Nachmittag.** Mit NSG „Kraft durch Freude". * 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Otto Erich Kieſel. * 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht. * 18.50: Wetter. Hafendienſt. * 19.00: Unterhaltungsmuſik des Landesorcheſters Nordmark. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Von Frankfurt: Bunter Abend: Willy Reichert mit ſeinen Künſtlern und Kapelle Franz Hauck. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz, Barnabas von Geczy ſpielt.

So – und nun noch ein paar Tropfen MAGGI-Würze, dann iſt's fertig – und das Eſſen ſchmeckt viel beſſer!

Tomatenſalat. Für 4 Perſonen. 8 feſte Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Eſſig, Salz, Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Peterſilie, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Die Tomaten in Scheiben ſchneiden. Zwiebel ſowie Peterſilie ſehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel ſchlagen, dabei den Eſſig hineintropfen laſſen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abſchmecken, zuletzt Zwiebel und Peterſilie daruntergeben. Die Tomatenſcheiben mit der Soße vermengen und ziehen laſſen. Maggi's Würze verleiht dem Salat beſonderen Wohlgeſchmack.

MAGGI^s WÜRZE

Gefunden
1 Autoersatzreifen
Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

1½ Tonnen
Graswuchs
zu verkaufen
Jul. Schnoor, Tel. Nr. 74.

Prima
gr. Blumenkohl, Kopf 20 Pfg.,
fr. Fettbücklinge, Pfd. 30 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Einmach-Birnen
℔ 5 Pfg., gibt ab
Adolf Kröger, Maienbeec

Eß- u. Einmachbirne
℔ 10 Pfg., verkauft
Schatz, Unter der Lieth 2

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautſchukstempe
Buchdruckerei Kuno Paustia

Werbung für den Luftfahrtgedanken in der Jugend.

Aufruf des Reichsluftſportführers für einen Reichsmodellwettbewerb in Nürnberg.

Nachdem zu Pfingſten dieſes Jahres auf der Waſſerkuppe der Reichsmodellwettbewerb für Modelle ohne Antrieb ſtattgefunden hat, ruft der Reichsluftſportführer die deutſche modellbautreibende Jugend zum 28. und 29. September nach der Stadt der Reichsparteitage, dem alten Nürnberg, um hier den Reichsmodellwettbewerb für Modelle mit Antrieb ſtarten zu laſſen.

Die Aufgabe des Wettbewerbs ſoll den gegenwärtigen Stand der Ausbildung im Modellbau ſowie die Entwicklung neuer Modelle fördern und weiter der Werbung für den Luftfahrtgedanken im allgemeinen und den Modellflugſport im beſonderen dienen. Bewerber ſind die Luftſportlandesgruppen. Die Teilnehmer müſſen den Ortsgruppen des Deutſchen Luftſportverbandes, den Fliegerſcharen der Hitler-Jugend oder den Modellbauarbeitsgemeinſchaften des Jungvolks angehören. Weiter ſind zugelaſſen die Schüler aller deutſchen Volks- und höheren Schulen, Berufs- und Fachſchulen. Vorausſetzung für die Zulaſſung zum Wettbewerb iſt die Herſtellung der Modelle aus **deutſchen Werkſtoffen**. Balſaholz, Bambus und Tonkinrohr ſowie Japanpapier dürfen nicht benutzt werden. Für den Sieger des Wettbewerbs ſteht der Wanderpreis des Reichsluftſportführers für die beſte Geſamtleiſtung ſowie ein Barpreis von 150 Mark zur Verfügung.

Engliſche Gäſte bei Roſenberg.

Eine Reihe bekannter engliſcher Wiſſenſchaftler und Pädagogen überzeugt ſich gegenwärtig durch eigenen Augenſchein von den Verhältniſſen in Deutſchland und unterrichtet ſich über die Einrichtungen des Dritten Reiches auf den ſie intereſſierenden Gebieten. Die Gäſte folgten einer Einladung des Chefs des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Reichsleiters Roſenberg, der ſie in den Räumen des Außenpolitiſchen Amtes perſönlich empfing.

In ſeiner Begrüßungsanſprache führte Reichsleiter Roſenberg unter anderem aus: Ich bin der Überzeugung, daß die zweieinhalb Jahre nationalſozialiſtiſcher Revolution doch nach und nach dem aufmerkſamen ausländiſchen Beobachter andere Eindrücke vermittelt haben als es anfangs geſchienen hat. Auf allen Gebieten des Lebens iſt eine neue Hand und ein neuer Geiſt ſpürbar. Die ſcheinbar für immer auseinanderklaffenden Fronten zwiſchen Proletariat und Bürgertum ſind durch ein neues Gefühl der Volksgemeinſchaft zu einer Front zuſammengeſchloſſen worden. Der Deutſche fühlt ſich heute nicht mehr als Privatmann, ſondern als Mitglied und Mitſchaffer an irgendeiner Gemeinſchaft. Dieſe Einſtellung findet nach außen ihren Ausdruck in der gleichen Tracht, in der Uniform. Die Uniform iſt deshalb nicht das Zeichen eines „militariſtiſchen“ Denkens, ſondern das Symbol einer Eingliederung der Menſchen in eine beſtimmte Aufgabe.

Was in Deutſchland vor ſich gegangen iſt und noch vor ſich gehen wird, iſt nicht diktiert von irgendeinem böſen Willen noch irgendeiner engſtirnigen Betrachtung der Dinge, ſondern iſt etwas, was lebensnotwendig zur Errettung des deutſchen Volkes aus der Schande der letzten Jahre war.

Neue Geſandte und Generalkonſuln.

Der Führer und Reichskanzler hat folgende Ernennungen im Auswärtigen Dienſt vorgenommen: den Geſandten zur beſonderen Verwendung von Keller zum Botſchafter in Ankara, den Geſandten in Kairo von Stohrer zum Geſandten in Bukareſt, den Vortragenden Legationsrat Bode zum Generalkonſul in Marſeille, den Vortragenden Legationsrat Voigt zum Generalkonſul in Zürich und den Geſandtſchaftsrat bei der Botſchaft in Paris Döhle zum Generalkonſul in Jeruſalem.

„Memeler Dampfboot“ beſchlagnahmt.

Wegen eines Aufrufs zum Sammeln für die memeldeutſche Einheitsliſte.

Die Ausgabe des „Memeler Dampfbootes“ vom 4. September iſt wegen der nochmaligen Veröffentlichung einer Anzeige, in der die Wähler aufgefordert werden, zur Deckung der Wahlunkoſten für die Einheitsliſte Spenden zu ſtiften, vom Kriegskommandanten beſchlagnahmt worden. Dieſe Maßnahme zeigt erneut, daß auch die harmloſeſte Wahlpropaganda für die memelländiſche Einheitsliſte in Memel unterbunden werden ſoll.

„Abrücken in die Quartiere!“

Die erſte Übung der Herbſtmanöver des VI. Armeekorps beendet — Flakübungen zum Schutze eines Induſtriewerks.

Die erſte Übung der Herbſtmanöver des VI. Armeekorps in der Lüneburger Heide iſt am Mittwoch abgeſchloſſen worden. Die Rote Partei iſt Sieger, aber die „Blauen“ traten in vorbildlicher Ruhe und Ordnung den Rückzug an und machten durchaus nicht den Eindruck der Geſchlagenen. Aber für beide Parteien kam das Signal „Das Ganze halt!“ ſehr erſehnt, zumal ihm bald das Signal „Abrücken in die Quartiere!“ folgte. Und das bedeutet immer Ruhe und Erholung. Erholung von der dreitägigen heißen „Schlacht“.

Im Rahmen der Gefechtsübungen der Luftwaffe im Raum von Braunſchweig iſt der Verſuch gemacht worden, den Schutz eines lebenswichtigen Induſtriewerkes gegen Fliegerangriffe bei Nacht dadurch zu erhöhen, daß in der Nähe dieſes Werkes eine Täuſchungsanlage errichtet wurde. Der Zweck einer ſolchen Anlage iſt, den in der Dunkelheit anfliegenden feindlichen Fliegern ſowohl nach Ausdehnung als auch in der Außenwirkung die verſchiedenen Arbeitsvorgänge des zu ſchützenden Werkes an einer Stelle vorzutäuſchen, bei der der Bombenabwurf ohne nachhaltige Wirkung auf das Werk bleiben muß. Die für die Übungszwecke notwendige Ausführung der Täuſchungsanlage wurde in erſter Linie ermöglicht durch die vorbildliche Haltung der Bevölkerung.

Gäſte beim Manöver.

Exzellenz Souchon und General von Lettow-Vorbeck nahmen an den Übungen des VI. Armeekorps als Gäſte teil. (Weltbild.)

Nah und Fern.

Tödlicher Jagdunfall. Der Landesinſpektor der Landesverſicherungsanſtalt Pommern, Alfred Meuſel, verunglückte bei der Jagd im Kreiſe Demmin. Beim Überſteigen eines Drahtzaunes entlud ſich das Gewehr. Die Schrotladung drang Meuſel in die rechte Bruſtſeite und verletzte die Lunge ſchwer. Der Tod trat bald darauf ein.

Drei Schwerverletzte am Bahnübergang. An einem Bahnübergang in Bochum fanden Paſſanten drei Männer bewußtlos auf der Straße liegend vor. Es handelte ſich um einen Radfahrer und einen Motorradfahrer mit Beifahrer Nach Anlegung von Notverbänden wurden die drei Verletzten dem Krankenhaus zugeführt. Leider muß mit dem Ableben der Verunglückten gerechnet werden.

Zwölf Tonnen Prozeßakten. Am 4. November beginnt vor dem Pariſer Schwurgericht der Staviſkyprozeß, der wahrſcheinlich mehrere Wochen, wenn nicht Monate dauern wird Zum Staviſkyfall ſind nicht weniger als 50 000 Schriftſtücke zuſammengetragen worden, von denen einige über 400 Schreibmaſchinenſeiten ſtark ſind. Um ſich ein ungefähres Bild von dem Umfang dieſer Akten zu machen, ſei darauf hingewieſen, daß ſie nicht weniger als zwölf Tonnen wiegen, das heißt drei ſchwere Laſtkraftwagen füllen würden.

Greta Garbo kauft ein. Zum erſtenmal ſeit langen Jahren hatten die Stockholmer Gelegenheit, Greta Garbo in ihrer Vaterſtadt einkaufen zu ſehen. Die Filmſchauſpielerin, die von ihren Freunden Graf und Gräfin Wachtmeiſter begleitet war, erſtand unter anderem ein altſilbernes Kaffeeſervice, das ſie mit einem Scheck bezahlte. Der Juwelier nahm den Scheck entgegen, ohne ſich davon zu überzeugen, ob das Bankkonto gedeckt war. Anſcheinend hielt er das Autogramm der Garbo auf jeden Fall für wertvoll genug.

Ein Dorf brannte nieder. Bei Grojec in der Nähe von Warſchau brannte ein Dorf ab, wobei fünfzehn Bauernwirtſchaften mit der ganzen Ernte und dem lebenden Inventar vernichtet wurden. Infolge des ſtarken Windes breitete ſich das Feuer ſo ſchnell aus, daß das Dorf in wenigen Minuten ein Flammenmeer bildete.

Banditenüberfall auf einen Omnibus. — Zehn Fahrgäſte entführt. Ein zwiſchen Kaupantze und Peitſchen in der Provinz Mukden (China) verkehrender Omnibus wurde von mehr als hundert Freiſchärlern überfallen. Der Chef der Miliz von Kaupantze wurde dabei getötet. Zehn Fahrgäſte, darunter drei Japaner, wurden entführt.

21jährige auf dem Felde ermordet.

Furchtbares Verbrechen eines 15jährigen.

Am hellichten Tage wurde in dem Dorf Derſchau im Kreiſe Landsberg a. d. W. ein furchtbares Verbrechen begangen. Der 15jährige Gerhard Wagner aus Berlin-Neukölln, der bei einem Bauern Kartoffeln hackte, überfiel auf dem Felde die 21jährige Meta Redmann. Er ſchlug das Mädchen nieder, ſteckte ihr einen Knebel in den Mund und verging ſich an der Wehrloſen. Dann zertrümmerte er dem Mädchen mit einer Wagenrunge den Schädel und verbarg die Leiche im Grünfutter.

Der 15jährige Unhold wurde feſtgenommen, nachdem die Schweſter der Ermordeten das entſetzliche Verbrechen entdeckt hatte Der Mörder verſuchte noch, die Leiche aus dem Verſteck wieder hervorzuholen, um ſie im Wald zu verſcharren, wurde aber dabei gefaßt und ließ ſich widerſtandslos abführen. Er zeigte keinerlei Reue über ſeine Tat und ſchilderte den Hergang des Verbrechens in allen Einzelheiten. Danach hatte er ſich zunächſt mit dem Mädchen unterhalten, und als es ſeine Zudringlichkeiten abwies, ihm mit einem Holzpantoffel mehrmals auf den Kopf geſchlagen. Aus Zeitungspapier fertigte er raſch einen Knebel, ſtopfte ihn der am Boden liegenden in den Mund und verging ſich an der Wehrloſen. Aus Furcht vor den Folgen ſeiner Tat riß er dann aus dem Handwagen eine Runge heraus und erſchlug das Mädchen.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

Der Steward eilte an den Tiſch. „Oh, Herr Doktor, guten Tag!“ dienerte er unterwürfig. „Schon wieder auf der Heimreiſe?“

Der andere hielt es unter ſeiner Würde, eine Antwort zu geben. Er nahm die Speiſekarte in die Hand und wandte ſich an ſeine Tiſchgenoſſen. „Nun, meine Herren, was wollen wir wählen?“

Als man ſich über dieſe Frage einig geworden war, entſchloß ſich Ulitz, ſeinen und ſeines Begleiters Namen zu nennen.

„Oh, ſehr erfreut, Senhores. Geſtatten Sie, daß auch ich mich vorſtelle: Doktor Miguel Ceruchi! Erſchrecken Sie aber nicht, wenn ich Ihnen meinen Beruf nenne: Ich bin Leiter der Irrenanſtalt Bahia.“

Heßberg machte ein verdutztes Geſicht. Es wäre ihm glaubhafter erſchienen, wenn der Mann ſich nicht als Leiter, ſondern als Inſaſſe einer ſolchen Anſtalt bezeichnet hätte. Es mochte aber ſein, daß der ſtändige Umgang mit Verrückten gewiſſe Folgeerſcheinungen mit ſich brachte. Immerhin ſchien Doktor Ceruchi berühmt und angeſehen.

„Sie reiſen nach Bahia?“

„Ja, wir haben dort etwas zu erledigen.“

„Wenn ich mich nicht täuſche, las ich Ihren Namen in der Zeitung, im Zuſammenhang mit dieſem Fall Holland?“

Ulitz ſah einen Augenblick vor ſich hin. „Ganz richtig, Herr Doktor! Wir haben in Erfahrung gebracht, daß — — —“ Und er erzählte dem Irrenarzt, welche Umſtände ſie zu der Reiſe veranlaßt hatten.

„Intereſſant! Hihi, komiſcher Kerl, dieſer Holland! Und — hm — das iſt alſo die einzige Spur, die nach Bahia weiſt? Oder haben Sie ſonſt noch Anhaltspunkte?“

Dem Deutſchen entging der Ton ſeiner lauernden Frage. „Nein, leider nicht!“

„Nun, ich wünſche Ihnen jedenfalls beſten Erfolg!“

„Gott, unſer Ausreißer wird doch ſchließlich und endlich mal eine Zeitung zur Hand nehmen. Und da jetzt überall über den Fall geſchrieben wird, dürfte das Schlußkapitel dieſer tollen Geſchichte bald beendet werden.“

Ceruchi nickte ſchweigend. Er drehte ſich mit affenartiger Geſchwindigkeit eine Zigarette und ſetzte ſie in Brand. Irgend etwas ſchien in ihm vorzugehen.

„Wie war gleich der Name, deſſen ſich Ihr Mann jetzt bedient?“

„Werner Arden.“

„Richtig, richtig!“

Ulitz hatte den Eindruck, als ob das Benehmen des Doktors ſich plötzlich geändert habe. Er ſchien zurückhaltender, vorſichtiger. Wußte er etwas von Werner Arden?

Aber welchen Grund hätte er haben ſollen, etwas zu verſchweigen, das mit dem Flüchtling zuſammenhing?

Ulitz verwarf ſein Mißtrauen und gab ſeinen Gedanken eine andere Richtung.

„Sagen Sie, Herr Doktor, das muß doch ungeheuer anſtrengen, ein ſolches Unternehmen zu leiten! Ich glaube, ich hätte nicht die Nerven dazu.“

Ceruchi lächelte nachſichtig. „Es herrſchen da in Laienkreiſen manchmal etwas verworrene Vorſtellungen. Man ſtellt ſich den Leiter eines Irrenhauſes ſo ungefähr als Tierbändiger vor, als einen Mann, der in ſtändiger Gefahr ſchwebt, von einem Tobſüchtigen angefallen zu werden, und der mit ganz rückſichtsloſen Maßnahmen ſeine Leute in Zucht hält. Vermutlich würden Sie ſehr enttäuſcht ſein, wenn Sie Gelegenheit hätten, meine Anſtalt zu beſichtigen!“

„Und — könnten Sie uns eine ſolche Gelegenheit nicht verſchaffen?“

Der Arzt blickte raſch auf. Eine Sekunde lang ruhten ſeine Augen ſtechend in denen des Fragers. Gleich darauf ſtand ein bereitwilliges Lächeln in ſeinem Geſicht.

„Wenn Sie Intereſſe haben — warum nicht! Aber wie geſagt: Sie werden keine Senſationen erleben. Sie werden den Eindruck haben, ſich in irgendeinem Sanatorium zu befinden.“

„Trotzdem — wenn Sie ſo liebenswürdig ſein wollen — —“

„Aber gern, Sie brauchen mich nur vorher anzurufen!“

Dann zog ſich Dr. Ceruchi zurück, um ſich, wie er ſagte, ein wenig aufs Ohr zu legen.

„Sagen Sie, was Sie wollen, Ulitz — der Mann gefällt mir nicht!“ meinte Heßberg.

Ulitz antwortete nicht gleich. — „Ich habe auch das Gefühl, daß dieſer Ceruchi nicht ſo harmlos iſt, wie er ſich gibt. Warum war er ſo hartnäckig gerade auf unſere Geſellſchaft erpicht, während ſich doch genug Bekannte von ihm im Speiſeſaal befanden?“

„Vielleicht wollte er uns aushorchen?“

„Aber worüber denn, in drei Teufels Namen? Da müßte man faſt annehmen, daß — — — nein, das iſt ja Unſinn!“

„Sie meinen, daß Holland in ſeiner Anſtalt ſteckt? Eine Annahme, die widerſinnig erſcheint, aber — weiß der Kuckuck, was uns noch für Ueberraſchungen bevorſtehen!“ —

Die beiden Männer wurden in ihrem Mißtrauen beſtärkt, als ſie merkten, daß Dr. Ceruchi alles Intereſſe an ihnen verloren hatte. Er grüßte leutſelig, wenn er ihnen begegnete, aber er gab keine Gelegenheit mehr, ihn noch einmal in ein Geſpräch zu ziehen.

Als der Dampfer am anderen Vormittag an der Mole von Bahia angelegt und die Fahrgäſte an Land entlaſſen hatte, nahmen ſich Ulitz und Heßberg eine Taxe und ließen ſich zur Filiale der Kreditbank fahren.

„Konnten Sie Werner Arden ausfindig machen?“

Mit dieſer Frage überfielen ſie einen älteren Mann, der den Dienſt am Schalter verſah.

Der Bankbeamte wußte nicht gleich, woran er war. Erſt allmählich ging ihm ein Licht auf.

„Ah, jetzt verſtehe ich! Das iſt die Sache, wegen der uns vorgeſtern die Zentrale anrief. Nein, leider, Senhores, wir taten unſer Möglichſtes, fanden auch das Hotel, worin Senhor Arden gewohnt hatte, mußten aber erfahren, daß der Herr bereits abgereiſt war.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Wasserstraßen Deutschlands

Waſſerwege verbinden Wirtſchaftsräume

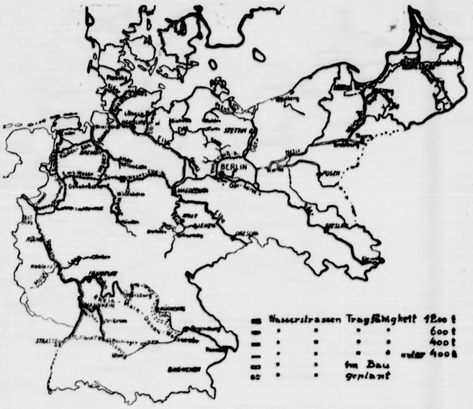
Die natürlichen Waſſerſtraßen gehören in unſerer Zone zu den Grundbedingungen unſeres vielgeſtaltigen völkiſchen Lebens. Eine Gabe, ohne die uns in dieſem Zuſammenhang überhaupt jede Lebensmöglichkeit fehlen würde, ſind die Regenfälle, die jährlich etwa 300 Milliarden Kubikmeter Waſſer im Durchſchnitt ſpenden. Ein gutes Drittel dieſer Waſſermengen wird zur Anſammlung von Grundwaſſer und zum Aufbau unſerer Pflanzenwelt verbraucht. Der Reſt fließt durch Bäche und Ströme dem Weltmeer zu. Der Ablauf des Waſſers iſt nicht immer gleichmäßig. Hochwaſſer kann weite Flächen wertvollen und lebenswichtigen Wirtſchaftsgebietes überſchwemmen, Waſſerarmut kann ungeahnte Dürre und ein Austrocknen der Waſſerwege herbeiführen. Dieſe Unausgeglichenheit hat den Menſchen früh dazu veranlaßt, wilden Waſſern gleichmäßige Strömung zu geben, Dämme und Stauſeen zu ſchaffen und dadurch das Land zu ſchützen, dem Schiffer ſeinen Broterwerb zu ſichern, das gewerbliche Leben der großen Gemeinſchaft vor kleinen und großen Schäden zu bewahren.

9400 Kilometer Waſſerſtraßen

Seit dem Jahre 1921 iſt die Verwaltung und der Aus- und Neubau der deutſchen Waſſerſtraßen, ſoweit ſie dem allgemeinen Verkehr dienen, eine Aufgabe des Reiches geworden. Während ſich in früheſter Zeit der Einzelne gegen Schäden zu ſchützen hatte, übernahmen ſpäter Städte und kleine Territorien dieſe Aufgabe für ihren Bereich. Sie ſcheiterten, weil ſie keine umfaſſenden Maßnahmen ergreifen konnten. Die geſchichtliche Entwicklung zeigt, daß ſich die einzelnen deutſchen Staaten — im 19. Jahrhundert an ihrer Spitze der Norddeutſche Bund — ſtändig mit dem Ausbau der Waſſerſtraßen befaßten, und daß dieſe Aufgabe überall dort ungelöſt blieb, wo ſtarke Betonung des Eigenwillens und der Kleinſtaaterei großzügige Maßnahmen unverſucht ließ. Erſt als der Reichsgedanke ſich durchſetzte, gelang es, den Schutz der Waſſerſtraßen zu ſichern. So konnte das Reich 1921 zuſammen 9400 Kilometer Waſſerſtraßen übernehmen. 1900 Kilometer davon waren natürliche Wege, 1500 Kilometer bildeten Schiffahrtskanäle. Der Staatsvertrag vom Juli 1921, betreffend den Uebergang der Waſſerſtraßen von den Ländern auf das Reich, legte dem Reich die Verpflichtung auf, die von den Ländern begonnenen Bauten weiterzuführen und zum Beiſpiel die notwendigen Vertiefungen, Verbreiterungen und andere Verbeſſerungen vorzunehmen. Daneben wurde die ordnungsgemäße Unterhaltung der bereits vorhandenen Waſſerſtraßen durch das Reich garantiert.

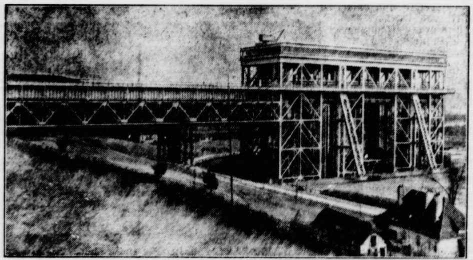
Neue Bauvorhaben

Eine erhebliche Verſtärkung haben neuerdings die Bauarbeiten der Reichs=Waſſerſtraßen=Verwaltung durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung erfahren. Zu den Bauausführungen größeren Umfangs gehören unter anderem der Oberſchleſiſche Kanal, der an die Stelle des alten von der Oder bei Koſel nach Gleiwitz führenden Klodnitz=Kanals tritt, der Elſter—Saale=Kanal, der zum Südflügel des Mittellandkanals gehört und die Stadt Leipzig mit der für das 1000=Tonnen=Schiff zu kanaliſierenden Saale verbinden ſoll, die Niedrigwaſſerregulierung der Elbe und der Weſer, die Erweiterung des Dortmund—Ems=Kanals und die Verſtärkung der Arbeiten am Mittellandkanal, an der Rhein—Main—Donau=Waſſerſtraße und am Neckar. Mit dieſen Vorhaben iſt der erſte planmäßige Schritt in der Verfolgung des auf die Förderung der deutſchen Seehäfen gerichteten Aufbauzieles unternommen und gleichzeitig vielen Tauſend Volksgenoſſen Arbeit und Brot gegeben worden. Die Baupolitik auf dieſem Gebiet iſt alſo beſonders von dem Gedanken getragen, die Waſſerſtraßen zu einer Verbindung des Binnenlandes mit den Seehäfen an Nord- und Oſtſee zu machen. Dabei ſollen die Verkehrswege ausgebaut und geſichert werden, die vom Süden nach Norden, nach Hamburg und Lübeck, nach Stettin und Königsberg führen, die die Provinzen im Lande wirtſchaftlich erſchließen, die die Möglichkeit geben, Waren billig zur Ausfuhr in die Häfen zu bringen. Umgekehrt wird durch Waſſerwege für das Binnenland auch die Einfuhr von Rohmaterialien erleichtert. Durch Querverbindungen, die die Hauptſchiffahrtswege in weſtöſtlicher Richtung verbinden, ſollen die Umwege und auch die Marktferne beſeitigt werden, die ſich durch die Grenzziehungen des Verſailler Diktates ergaben. An Oſtpreußen, Pommern, Schleſien und die Bayeriſche Oſtmark, deren Verbindungen zu den ehemals deutſchen Gebieten plötzlich abgeſchnitten wurden, mußte dabei beſonders gedacht werden.



Grenzland in der Verkehrspolitik

Ein Beiſpiel: Oſtpreußen wurde durch den Korridor in ſeiner Wirtſchaft empfindlich geſtört. Die Beziehungen zu poſenſchen und weſtpreußiſchen Gebieten waren unterbrochen. Die Provinzen, die früher Maſchinen und Düngemittel nach Oſtpreußen ſandten und dafür die landwirtſchaftlichen Produkte Oſtpreußens eintauſchten, waren vom Reich abgeſchnitten. Die Waſſerwege waren geſperrt, die Häfen tot. Es ging ſo weit, daß von Oſtpreußen allgemein als von einer Inſel geſprochen wurde, die, auf ſich ſelbſt geſtellt, verſuchen ſollte, neue Beziehungen anzuknüpfen. Die Ausrichtung dieſer heutigen deutſchen Brücke zum Oſten führte indeſſen damals für Oſtpreußen nicht zu dem gewünſchten Ziel. Die Randſtaaten ſuchten ſelbſt Abſatzgebiete für ihre landwirtſchaftlichen Produkte und kamen deshalb mit Oſtpreußen zu keinem Ergebnis.


Bilder: Pressestelle des Reichsverkehrsministeriums M

Das 1934 eingeweihte Schiffshebewerk Niederfinow hebt in 20 Minuten vier Finowkähne bis auf eine Höhe von 62 Meter

Erſt ſeit dem Jahre 1933 fanden ſich Wege, die neue Verbindungen anknüpften. Die Schiffahrtswege öffneten ſich wieder, die Vertiefung, Verbreiterung und Befeuerung des Königsberger Seekanals wurde durchgeführt. Handel und Wandel belebten wieder das Induſtriezentrum, das ſich am Pregel auf der Linie Tilſit bis Königsberg ſchon in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gebildet hatte. Die Flußläufe und die Kanäle wurden in Oſtpreußen wieder Mittler, die die Rohſtoffmaterialien für die holzverarbeitende und die Zellſtoffinduſtrie herbeiſchafften und die Fertigfabrikate nach Königsberg und von dort aus ſeewärts zur Ausfuhr gelangen ließen.

Oſtpreußen iſt nur ein Beiſpiel. Heute ſind Flüſſe und Waſſerſtraßen wieder allenthalben im neuen Reich Mittler zwiſchen Stadt und Land, zwiſchen Nachbar und Nachbar.

Möchten die erſten Anfänge des neuen Lebens, die wir auf den deutſchen Waſſerſtraßen beobachten, möchte die Wirtſchaftsführung des Dritten Reiches in Ruhe und Frieden lange Jahre eines ſegensreichen Aufbaus vor ſich haben.

5000 Volksgenossen arbeiten am Mittellandkanal

Der Bau dieser Stromverbindung, die von Duisburg über Braunschweig bis zur Mündung in den Plauersee eine Länge von 526 km [illegible], ist bereits **bis Braunschweig fertiggestellt**

Erlebniſſe in der Schleuſe

Vor der Schleuſe iſt Hochbetrieb. Wenn auch das Wetter dem Kalender ein Schnippchen ſchlägt — ein echter Waſſerſportler läßt ſich durch nichts abſchrecken. Kleine bunte Paddelboote, ſchnittige Ruderboote und Segler ſtauen ſich vor der Schleuſe zu einer Flottille, in deren Mitte ſich der ſchwer beladene Frachtkahn wie ein Ozeanrieſe ausnimmt.

Der Schiffer ſteht am Heck und ſchaut überlegen in das luſtige Gewimmel, das ſich um ihn breit macht, während der Spitz wütend an der Bordwand entlang läuft und ſeinem Aerger über das Treiben in lautem Kläffen Luft macht. Endlich öffnet ſich das Schleuſentor, auf dem Kahn ergreifen zwei Männer lange, feſte Stangen, ſtoßen ſie ins Waſſer, ſtemmen die Schultern gegen das freie Ende, und langſam ſchiebt ſich der große hölzerne Leib in das Schleuſenbecken. Hinter ihm erhebt ſich lauter Proteſt gegen den „Aeppelkahn", der die ganze Schleuſe für ſich beanſprucht.

Als der Kahn nun hart an der Mauer liegt, komme ich mit dem Schiffer ins Geſpräch. Er ſchimpſt über die Ungeduld der Waſſerſportler, die es alle ſo furchtbar eilig haben.

Dieſe Schifferei iſt ein ruhiges Handwerk, das noch nicht vom Tempo unſerer Zeit berührt iſt. Die Maſſengüter, die von den Laſtkähnen befördert werden, haben es nicht eilig. Nicht die Schnelligkeit, ſondern der Preis ſpielt bei ihrem Transport die Hauptrolle und ſo kommt es, daß es in unſeren Tagen der Blitzzüge und Autoſtraßen noch ganze Dörfer gibt, deren Familien vom Ertrag eines Kahnes leben, den ſie mit eigener Körperkraft und Segelwind über die deutſchen Waſſerſtraßen treiben.

Der Kahn iſt der Mittelpunkt des Lebens dieſer Schifferfamilien. Seit Generationen gibt er ſeinen Beſitzern Lohn und Brot. In der kleinen Kajüte am Heck ſpielt ſich das geſamte Leben der Familie ab. Oft werden hier ſogar die Kinder geboren.

„Sehen Sie", weiſt der Schiffer auf die Sportsleute, „die haben es gut. Für die iſt das Waſſer eine Erholung. Jetzt fahren ſie mit ihren Booten ſpazieren und im Winter haben ſie ihren Spaß mit dem Schlittſchuhlaufen. Die brauchen ſich auf dem Waſſer keine Sorgen zu machen. Ganz anders als wir. Im letzten Winter ging es allerdings, aber meiſtens frieren die Gewäſſer jedes Jahr für längere Zeit zu. Dann ſitzt man mit der Ladung irgendwo feſt und muß ſich in den nächſten Winterſchutzhafen abſchleppen laſſen. Das koſtet teures Bergegeld und hinterher kommt im Hafen noch Hafen= und Bewachungsgeld für die Ladung zu. Das alles, obwohl keine Einnahmen ſind. Na, Gott ſei Dank, wir ſind verſichert, ſonſt wär es ganz aus mit uns. So übernimmt die Transportverſicherung den Beitrag zur „Großen Havarie" und wir erhalten Bergungskoſten, Hafen= und Bewachungsgelder ausgezahlt."

Inzwiſchen iſt das Schleuſenbecken vollgelaufen. Das Ausfahrtstor öffnet ſich, der Schiffer greift zum Staken. Als der Kahn langſam in den Strom hinausgleitet, winkt der Mann noch einmal zu mir herüber. Ob er daran denkt, daß die Waſſerſportler auch ihre Berufsſorgen haben?

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 208 Freitag, den 6. September 1935 57. Jahrg.

Italien macht Schwierigkeiten

Genf ſucht die Kompromißlöſung.

Wieder rege Tätigkeit hinter den Kuliſſen. — Italien lehnt neue Ratsſitzung mit Abeſſinien ab.

Der erſte Akt der Abeſſinien-Tragikomödie in Genf iſt verrauſcht. England und Italien haben ſich durch ihre Vertreter Eden und Aloiſi die Meinung geſagt, Abeſſinien verteidigt ſein Recht, und Frankreich, vertreten durch Laval, ſpielt die Vermittlerrolle. Erreicht iſt nichts durch dieſe erſte öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates. Alſo beginnt das gewohnte Spiel hinter den Kuliſſen. Die Beſuche der Diplomaten gehen hin und her. Italiens Vertreter Aloiſi hat ſich am Donnerstag zunächſt einmal mit Laval ausgeſprochen, dann haben Eden und Aloiſi noch einmal ohne die Statiſterie des geſamten Rates Ausſprache gehalten. So ging das den ganzen Tag über. Daneben hat man — der Ordnung und der Form zu genügen — auch die kleinen Mächte unterrichtet.

Italien und Abeſſinien bleiben hart.

Angeſichts der Ereigniſſe in Oſtafrika ſind die Genfer Diplomaten natürlich emſig bemüht, ſo ſchnell wie möglich irgendein Kompromiß zuſtandezubringen. Eden hat die engliſchen Vorſchläge vom 16. Auguſt, die er auf der zerplatzten Dreierkonferenz gemacht hat, wiederholt, die beſagen, daß bei Wahrung der Souveränität Abeſſiniens entweder die drei Großmächte gemeinſam durch Vertrag oder unter Mitwirkung des Völkerbundes in Abeſſinien ihre „Reformtätigkeit" aufnehmen ſollen. Dabei ſollten Italien beſondere Vorrechte eingeräumt werden. Es war ſogar, wie Eden wieder angedeutet hat, die Möglichkeit einer Abtretung abeſſiniſchen Gebietes an Italien für den Fall vorgeſehen, daß Abeſſinien zuſtimmen würde.

Frankreich zieht ſich weiter auf die Völkerbundspolitik zurück mit dem entſcheidenden Satze: „Frankreich bleibt unbedingt dem Werk der Zuſammenarbeit verpflichtet, wie es unter der Herrſchaft des Völkerbundes begonnen iſt. Der Frieden kann innerhalb des Völkerbundspaktes geſichert werden. Der Pakt bindet uns alle." So hat Laval offiziell geſprochen. In den geheimen diplomatiſchen Verhandlungen, welche dem Zuſammenbruch der Dreierkonferenz vom 13. Auguſt folgten, hat er aber, wie es heißt, eine kontrollierte Entwaffnung Abeſſiniens vorgeſchlagen, die natürlich von Italien durchgeführt werden ſollte, ſelbſtverſtändlich unter Mitwirkung eines kleinen franzöſiſchen und engliſchen Kommandos. England hat den Vorſchlag verſtändlicherweiſe abgelehnt.

Der Vertreter Abeſſiniens in Genf hat neue Anweiſungen erhalten, darunter, wie bisher bekannt wurde, die ſtrikte Anweiſung, den bisherigen abeſſiniſchen Standpunkt nicht zu verlaſſen und keine Kompromiſſe einzugehen.

Italien iſt allen Vorſchlägen gegenüber unnachgiebig. Aloiſi hat in Genf alle Vorwürfe gegen Abeſſinien in einer überaus ſcharfen Weiſe wiederholt. Er hat dann noch einmal das Kompromiß von Paris abgelehnt. Er hat auch praktiſch ein Eingreifen des Völkerbundsrats im Sinne einer Verhandlung zwiſchen gleichberechtigten Staaten gegenüber Abeſſinien abgelehnt. Er hat angedeutet, daß praktiſch nur die Löſung durch Gewalt übrigbleibt, und nicht einmal den Schiedsſpruch von Ual-Ual, den ein italieniſcher Delegierter unterzeichnet hat, anerkannt. Unter keinen Umſtänden werde Italien, ſo heißt es, an einer weiteren Ratsſitzung über die abeſſiniſche Frage teilnehmen, falls Abeſſinien ebenfalls zu dieſer Sitzung zugezogen würde.

Trotzdem verhandelt Aloſi weiter in Genf. Und das gibt der Genfer Diplomatie Hoffnung, daß vielleicht doch noch eine friedliche Löſung möglich iſt. Wie ſie ausſehen ſoll, weiß niemand zu ſagen.

Italien macht Schwierigkeiten.

Eine für Donnerstagnachmittag um 6 Uhr in Ausſicht genommene Sitzung des Rates wurde auf 7 Uhr abends verſchoben, weil der abeſſiniſche Vertreter die Erklärung, die er abgeben wollte, noch nicht fertiggeſtellt hatte.

Inzwiſchen hatten im Generalſekretariat des Völkerbundes Laval und Eden mit mehreren Delegierten über die Zuſammenſetzung eines beſonderen Ausſchuſſes von fünf Mitgliedern des Völkerbundsrats verhandelt. Für dieſen Ausſchuß wurden Laval als Vertreter Frankreichs, Eden als Vertreter Englands, Außenminiſter Beck als Vertreter Polens, Außenminiſter Ruſtu Aras als Vertreter des türkiſchen Staates und der beſondere Vertreter Spaniens beim Völkerbund, Madariaga, vorgeſchlagen. Der Vorſchlag erfolgte unter dem Geſichtspunkt, daß Polen und Spanien die Intereſſen der mittleren Staaten vertreten. Die Berufung der Türkei erklärt ſich daraus, daß Litwinow eine Mitgliedſchaft in dieſem Ausſchuß abgelehnt hat.

Die Bildung des Ausſchuſſes ſtieß aber auf derartige Schwierigkeiten, daß die Verhandlungen über die Bildung des Ausſchuſſes auf Freitag vertagt werden mußten. Aloiſi lehnte die Bildung eines Ausſchuſſes nicht grundſätzlich ab, wehrte ſich aber gegen die Teilnahme von England und Frankreich, weil es ſich bei beiden Staaten um intereſſierte Mächte handelt. Die Bildung eines Ausſchuſſes, dem England und Frankreich nicht angehören, würde bedeuten, daß ſein Einfluß außerordentlich gering wäre.

Aloiſi verläßt die Ratsſitzung.

Um ½8 Uhr abends begann eine öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats. Bei Beginn der Sitzung war der italieniſche Hauptvertreter auf ſeinem Platz am Ratstiſch. Als die Vertreter Abeſſiniens am Ratstiſch Platz nahmen, verließ Aloiſi den Saal. An ſeine Stelle ſetzte ſich ein anderes Mitglied der italieniſchen Abordnung, Rocco. Nach einiger Zeit wurde Rocco von einem Beamten der italieniſchen Abordnung angeſprochen, ſtand von ſeinem Seſſel auf und verließ den Ratsſaal. Man erklärte bei der italieniſchen Abordnung, das Verlaſſen des Ratsſaales durch die italieniſchen Vertreter bedeute, daß Italien an öffentlichen Sitzungen des Völkerbundsrates nicht mehr teilnehmen werde, wenn der Völkerbundsrat in Gegenwart Abeſſiniens über die abeſſiniſche Frage verhandele.

Abeſſinien verlangt wirkſamen Schutz.

Der Vertreter Abeſſiniens, Profeſſor Jèze, ging in der Ratsſitzung auf die Einzelheiten der italieniſchen Denkſchrift nicht näher ein. In ſeinen Ausführungen ſprach er von einem italieniſchen Verblüffungsmanöver. Italien wolle Abeſſinien in Acht und Bann erklären, um dadurch von der Einhaltung ſeiner eigenen Verpflichtungen freizukommen.

Italien handele nach dem franzöſiſchen Sprichwort: „Wer ſeinen Hund ertränken will, ſagt, er habe die Tollwut."

Die Beſchimpfungen, die Italien gegen Abeſſinien vorbringe, erinnerten daran, daß Italien in letzter Zeit alle ſeine europäiſchen Nachbarn nacheinander auf das gröblichſte beſchimpft habe. Gefährlich werde die Haltung Italiens diesmal nur durch die umfangreichen militäriſchen Vorbereitungen, die eine unmittelbare Kriegsgefahr heraufbeſchworen hätten. Wenn Italien Ausdehnung und neue Abſatzgebiete brauche, warum ſage es dann dieſen Anſpruch nicht offen vor?

Abeſſinien ſei jederzeit bereit, zur Durchführung von Reformen und zur wirtſchaftlichen Entwicklung des Landes den uneigennützigen Rat des Völkerbundes zu befolgen.

Der abeſſiniſche Vertreter forderte vom Völkerbundsrat:

1. Gemäß Artikel 10 der Satzung des Völkerbundes, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Unabhängigkeit und Unverſehrtheit Abeſſiniens angeſichts der italieniſchen Truppenzuſammenziehungen zu ſchützen,
2. das in Artikel 15 Abſatz 3 vorgeſehene Verfahren anzuwenden. Die Zeit der Vertagungen ſei jetzt vorbei. Angeſichts der aufs äußerſte geſtiegenen Gefahr, die ein Völkerbundsmitglied bedrohe, müſſe ſofort gehandelt werden.

Ein Völkerbundsausſchuß müſſe ſofort eingeſetzt werden und noch während der gegenwärtigen Tagung des Rates Bericht erſtatten.

Abeſſinien ſei mit jedem Vermittlungsverfahren einverſtanden,

das den Ausbruch des Krieges aufhalten könnte. Es verlange lediglich eine gerechte Löſung und eine vollſtändige Regelung der ganzen Angelegenheit. Es ſei gegen jede Vertagung. Es handele ſich jetzt darum, zu wiſſen, ob ein Staat bei der Bedrohung durch einen mächtigen Nachbarn unter Berufung auf Artikel 10 und 15 des Völkerbundsvertrages mit einem wirkſamen Schutz rechnen könne.

Litwinow kritiſiert die italieniſche Haltung.

Nach dem abeſſiniſchen Vertreter ſprach der ruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow. Er erklärte ſich außerſtande, der Haltung zuzuſtimmen, die der Vertreter Italiens dem Völkerbund vorgeſchlagen habe. Italien wolle, daß ſich der Rat an dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt desintereſſiere. Es handele ſich um die Drohung mit einem Angriff, die nicht beſtritten, ſondern vom italieniſchen Vertreter ſelbſt beſtätigt werde.

Ein derartiger Angriff würde eine flagrante Verletzung, ja eine vollſtändige Zerreißung der Völkerbundsſatzung darſtellen und für die Zukunft einen gefährlichen Präzedenzfall bilden.

Jeder Krieg ſei die Frucht eines vorangegangenen Krieges und erzeuge neue Kriege in der Zukunft. Der Grundſatz von der Unteilbarkeit des Friedens ſetze ſich erfreulicherweiſe immer mehr durch. Es ſei auch nicht angängig, eine militäriſche Operation mit den inneren Zuſtänden eines Landes zu begründen. Nichts berechtige zu einer Diskriminierung von Völkerbundsmitgliedern nach ihren innerpolitiſchen Verhältniſſen, nach ihrer Raſſe oder Hautfarbe oder nach ihrer Kulturſtufe. Alle hätten ein unveräußerliches Recht auf Unabhängigkeit und Unverſehrtheit.

Litwinow erinnerte dann an den Kelloggpakt und forderte den Völkerbund auf, keine Bemühungen oder Entſchließungen zu unterlaſſen, um einen bewaffneten Konflikt zu vermeiden. Der Ratspräſident ſchloß darauf die Sitzung mit der Ankündigung, daß er in der nächſten Sitzung, deren Zeitpunkt offengelaſſen wurde, dem Rat Vorſchläge über das weitere Verfahren machen werde.

Miniſterbeſprechung in London.

Der engliſche Premierminiſter Baldwin hat ſeinen Erholungsurlaub in Aix-les-Bains abgebrochen und iſt nach London zurückgekehrt. Der Stellvertretende Miniſterpräſident MacDonald iſt bereits am Mittwoch auf dem Luftwege aus Schottland nach London zurückgekehrt, der Schatzkanzler Neville Chamberlain, der ſich in Frankreich aufgehalten hatte, iſt ebenfalls in London eingetroffen.

Wie verlautet, haben die in London anweſenden Miniſter ſofort eine Beſprechung abgehalten, in der die Abeſſinienfrage erörtert wurde.

Die engliſche Arbeiterpartei und die Gewerkſchaften haben eine ſcharfe Erklärung zum Abeſſinienkonflikt gefaßt, die in den ſchärfſten Ausdrücken die provozierende und herausfordernde Haltung des Hauptes der italieniſchen Regierung gegenüber dem Völkerbund verurteilt. Die Entſchließung fordert die britiſche Regierung auf, in Zuſammenarbeit mit den anderen Nationen, die im Völkerbund vertreten ſind, alle notwendigen Maßnahmen anzuwenden, die von der Völkerbundsſatzung vorgeſehen ſind, um Italiens ungerechten Angriff auf das Gebiet eines anderen Mitgliedes des Völkerbundes zu verhindern. Die Entſchließung verſpricht die feſte Unterſtützung des Kongreſſes für jede mit den Verträgen und den Satzungen des Völkerbundes zu vereinbarende Aktion, um die italieniſche Regierung zurückzuhalten und durch Erzwingung des Friedens die Autorität des Völkerbundes zu wahren.

Spitzenkandidat des Memeldeutſchtums entrechtet.

Ein neuer Willkürakt Litauens.

Dr. Schreiber.
(Wagenborg Bildarchiv.)

Litauen hat zu einem neuen Schlag gegen das Deutſchtum im Memelland ausgeholt: Der Gouverneur des Memelgebietes hat dem früheren Landespräſidenten und jetzigen Spitzenkandidaten der memelländiſchen Einheitsliſte zur Wahl am 29. September die Staatsangehörigkeit entzogen. In der Begründung heißt es, daß Dr. Schreiber die litauiſche Staatsangehörigkeit als Bürger des Memelgebietes durch unrichtige Beſcheinigung erhalten habe. Er und ſeine Familie werden von nun an als Ausländer behandelt.

Das iſt mehr als ein Willkürakt, das iſt offene Herausforderung! Der Grund zu der Maßnahme iſt zu fadenſcheinig, als daß er der Widerlegung wert wäre. Nachdem das Deutſchtum im Memelland ſich zu einem ſtarken Einheitsblock zuſammengeſchloſſen und Dr. Schreiber als ſeinen gemeinſamen Kandidaten aufgeſtellt hatte, iſt der litauiſche Streich gegen Dr. Schreiber nichts als eine von niedrigſter Gehäſſigkeit beſtimmte Gewaltmaßnahme, die die Brutalität Litauens dokumentiert. Vielleicht raffen ſich jetzt die Mächte, die das Memelſtatut unterzeichnet haben, auf, um die Wahl im Memelland unter Schutz zu ſtellen.

Dr. Schreiber, der Präſident der Memelländiſchen Handelskammer iſt und in verſchiedenen ſonſtigen wirtſchaftlichen Organiſationen und öffentlichen Körperſchaften des Memelgebiets führende Stellungen bekleidet, die er mit dem Verluſt der Staatsangehörigkeit verliert, ſteht mit ſeiner Familie nach dieſem Willkürakt vor dem Ruin. Seit 13 Jahren iſt er Memelländer, alſo längſt vor der Ratifizierung des Memelabkommens. Bisher ſind niemals Zweifel an ſeiner Staatsangehörigkeit laut geworden, im Gegenteil wurde er vom litauiſchen Gouverneur ſeinerzeit ſogar zum Landespräſidenten ernannt. Als Beamter einer öffentlich-rechtlichen Körperſchaft hat er ſeinerzeit auf Grund ſeiner Anſtellung auf Lebenszeit vorſchriftsmäßig für Litauen optiert.

Mißglückter Anſchlag auf den jungen König von Jugoſlawien.

Der Belgrader Polizei iſt es gelungen, einen Attentatsverſuch gegen den jungen König Peter von Jugoſlawien zu verhindern. An einer Straßenecke, die der königliche Zug anläßlich des 12. Geburtstages des jungen Königs paſſieren ſollte, fand man eine Höllenmaſchine in Papier eingewickelt.

Durch das ſtarke Ticken der Uhr in der Höllenmaſchine wurden Paſſanten auf das Paket aufmerkſam. Man alarmierte die Polizei, die allerdings zur Beruhigung der Bevölkerung angab, es habe ſich um einen „Elektrizitätszähler" gehandelt, den Monteure verſehentlich liegengelaſſen hätten. Ganz Belgrad iſt glücklich, daß es in letzter Stunde gelungen iſt, ein neues furchtbares Unglück von Jugoſlawien abzuwenden.

Auch der Oberbürgermeister von Memel entrechtet.

Nachdem dem Spitzenkandidaten der Memelländischen Einheitsliste, Dr. Schreiber, rechtswidrig die litauische Staatsbürgerschaft und die Wählbarkeit durch den litauischen Gouverneur entzogen worden ist, hat man nun auch dem Memeler Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, der an vierter Stelle auf der Memelländischen Einheitsliste steht, durch rechtswidrige Entziehung der Staatsbürgerschaft das aktive und passive Wahlrecht genommen. Auch bei Dr. Brindlinger ist die Staatsangehörigkeit in Zweifel gezogen worden. Er ist ebenso wie Dr. Schreiber 1922 ins Memelgebiet gekommen und hat sich dort als Rechtsanwalt und Notar niedergelassen. Als Notar hat er Beamteneigenschaft. Er hat deshalb auf Grund des § 10 Abs. 1 des Deutsch-Litauischen Optionsvertrages vom 10. Februar 1925 für Litauen optiert. Er gehörte dem dritten Memelländischen Landtag als Abgeordneter an und wurde im Mai 1931 mit großer Mehrheit von der Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister der Stadt Memel gewählt und von dem rechtmäßigen Direktorium Schreiber bestätigt.

Das statutwidrige litauische Direktorium Reisgys hat ihn dann am 8. Mai 1934 widerrechtlich seines Amtes enthoben. Gegen seine Amtsenthebung hatte er bei den ordentlichen Gerichten des Memelgebietes Klage erhoben. Der Magistrat der Stadtgemeinde wurde verurteilt, ihm das Gehalt zu zahlen. Man will ihn für das Memelgebiet jetzt vollkommen beseitigen und hat ihm deshalb die Staatsbürgerschaft entzogen.

Polen löst fünf deutsche Minderheitenschulen auf.

Die zuständigen polnischen Kreisschulinspektionen in Bromberg und Hohensalza haben die deutschen Minderheitenschulen in Spital, Kakulin, Strelno, Dombie und Krossen geschlossen und aufgelöst. In jeder dieser Schulen wurden rund 40 deutsche Kinder unterrichtet, die nunmehr polnischen Schulen überwiesen worden sind.

Die in Frage kommenden deutschen Schulen waren nach der Zahl ihrer Schüler durchaus lebensfähig, so daß die deutsche Minderheit den Maßnahmen der polnischen Schulbehörde verständnislos gegenübersteht, zumal die deutsche Volksgruppe eben erst ihre positive Einstellung zu den bevorstehenden Wahlen verkündet hat. Mit den betreffenden Eltern hofft die ganze deutsche Volksgemeinschaft in Polen, daß die sofort beim polnischen Unterrichtsminister eingereichte Beschwerde im Geiste der guten Beziehungen zwischen den beiden Nationalitäten berücksichtigt wird.

Tagung der Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Breslau.

Die deutsche Schwesternschaft vom Roten Kreuz, viele Vertreterinnen der Mutterhäuser und die Vorsitzenden der Frauenvereine sind in Breslau zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung zusammengekommen. Zu der ersten Arbeitssitzung in der Aula der Technischen Hochschule unter Vorsitz von Prof. Dr. Stahl-Berlin waren neben dem Vertreter der Reichsregierung, Ministerialrat Ruppert, auch sonst zahlreiche Beauftragte der Behörden erschienen. Aus dem von der Generaloberin von Oertzen-Berlin erstatteten Geschäftsbericht verdient die Übernahme der Schirmherrschaft durch den Führer und Reichskanzler hervorgehoben zu werden.

Ministerialrat Ruppert, der schon vorher die Arbeit der Schwesternschaft in Krieg und Frieden hervorgehoben hatte, hielt einen Vortrag über die Wohlfahrtspflege im Dritten Reich, wobei er sich zunächst mit der umfangreichen Arbeit der NSV. beschäftigte. Auf die Arbeit des Roten Kreuzes eingehend, hob der Referent die gute Zusammenarbeit zwischen dieser Organisation und allen NS.-Gliederungen hervor und verwies auf einen Erlaß des Stellvertreters des Führers, in dem dieser die Förderung des Roten Kreuzes sichert und den Angehörigen der NSDAP. eine Unterstützung dieser Liebesarbeit empfiehlt.

Am Abend des ersten Tages wohnten die Schwestern einem Festkonzert im Remter des ehrwürdigen Rathauses bei. Erstrebt wird mit der Tagung, den Gemeinschaftsgedanken unter dem Gesichtswinkel der neuen Bestimmungen für die Schwesternschaft und der neu erlassenen Dienstordnung zu fördern.

Nur Neuverteilung der Kolonien sichert den Weltfrieden.

Wilsons früherer Berater für bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer.

Oberst Edward M. House, der frühere außenpolitische Berater des Präsidenten der USA., Wilson, veröffentlicht in der Zeitschrift „Liberty" einen Aufsatz, in dem er den Gedanken vertritt, daß der Weltfrieden nur durch eine bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer zugunsten Deutschlands, Japans und Italiens erhalten bleiben könne. England, Frankreich, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten, die vier Mächte, die „die Welt besitzen", müßten den anderen drei Ländern Ausdehnungsmöglichkeiten gewähren, die den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen seien.

Jeder Staatsmann, so erklärt Oberst House, wird in privater Unterhaltung zugeben, daß Deutschland, Italien und Japan Gebiete benötigen, wohin sie ihren Bevölkerungsüberschuß schicken und woher sie die Rohstoffe beziehen können, die ihnen das eigene Land nicht gewähren kann.

Vorbereitung des Erntedankfestes.

Dr. Goebbels besichtigte die Arbeiten auf dem Bückeberg.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Mittwoch in Begleitung des Gauleiter-Stellvertreters Schmalz den Bückeberg bei Hameln, um sich persönlich vom Stand der Vorarbeiten für das Erntedankfest zu überzeugen. Die Sachbearbeiter der Organisationsleitung berichteten dem Minister über das, was bereits geleistet worden war, und über die Maßnahmen, die [illegible] im Gange sind.

Vier Verhaftungen wegen des Berliner Einsturzunglücks.

Den Festgenommenen wird fahrlässige Tötung zur Last gelegt.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Wie seinerzeit bereits bekanntgeworden ist, hat die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin unmittelbar nach dem Einsturzunglück bei dem Bau der Nord-Süd-S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße, das insgesamt 19 Todesopfer gefordert hat, die Ermittlungen über eine etwaige Schuldfrage eingeleitet. Die Bearbeitung dieses die Öffentlichkeit in besonders hohem Maße interessierenden Verfahrens wurde dem Oberstaatsanwalt Dr. Reimer übertragen, zu dessen Unterstützung nach wie vor Gerichtsassessor Kiel, der seinerzeit als erster Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den Aufräumungsarbeiten zugegen war, tätig ist.

Zur eingehenden Aufklärung hat die Staatsanwaltschaft ein Sachverständigengremium hinzugezogen, das unter Leitung des Geheimrats Prof. Dr. Hertwig von der Technischen Hochschule Berlin steht und dem als Mitglieder folgende Herren angehören: Prof. Dr. Dischinger von der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. Halter von der Technischen Hochschule in München, Reichsfachgruppenwalter Hupfauer (Deutsche Arbeitsfront), Regierungsbaurat i. R. Bousset, Regierungs- und Baurat Schuppan vom Polizeipräsidium Berlin.

Die Untersuchung über die Ursachen des Einsturzunglücks ist inzwischen so weit gediehen, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Haftbefehle gegen folgende Personen erlassen und vollstreckt worden sind:

Direktor Hugo Hoffmann von der Berlinischen Baugesellschaft m. b. H., Ingenieur Josef Karl Rath, Technischer Sachbearbeiter der Berlinischen Baugesellschaft m. b. H., Bauleiter Diplomingenieur Fritz Roth, Reichsbahnrat Wilhelm Weyhser. Den Festgenommenen wird fahrlässige Tötung zur Last gelegt, die darin erblickt wird, daß bei der Ausführung des Baues grobe Verstöße gegen anerkannte Regeln der Baukunst vorgekommen sind, und daß die Genannten dafür in erster Linie die Verantwortung zu tragen haben.

Mit dem abschließenden Sachverständigengutachten dürfte in etwa einer Woche zu rechnen sein.

Sowjetlob für Frankreichs Ostbefestigungen.

Der französische Generalstab zeigte einer russischen Militärabordnung die befestigte Grenze gegen Deutschland.

Seinen Freunden zeigt man bekanntlich immer die starke Seite. So denkt auch der französische Generalstab. Er ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, der sowjetrussischen Militärabordnung, die den französischen Herbstmanövern beiwohnt, das Befestigungsgebiet vorzuführen, das Frankreich unter Milliardenaufwand an der Grenze gegen Deutschland errichtet hat.

In einer in dem Sowjetblatt „Iswestija" groß aufgemachten Unterredung, die der Pariser Berichterstatter des Blattes mit dem Leiter der Sowjetmilitärabordnung, dem stellvertretenden Generalstabschef der Roten Armee, Ssedjakin, hatte, erklärte der Sowjetgeneral, das System der Befestigungsanlagen an der französischen Ostgrenze hätte auf sie einen gewaltigen Eindruck gemacht. Die „Verteidigung des Rheins", insbesondere im Abschnitt zwischen den nördlichen Vogesen und dem Strom, sei außerordentlich gut organisiert und sehr solide angelegt. „In diesem ganzen Gebiet", so betonte General Ssedjakin, „haben wir die Anwendung der neuzeitlichsten und der allermächtigsten Kriegsmittel beobachten können, die die größtmöglichen Ergebnisse zeitigen müssen nicht nur bei der Verteidigung dieses Gebietes, sondern auch bei ihrer Umwandlung in eine Angriffsbasis, einen Stützpunkt für Gegenangriffe als Repressivmaßnahmen gegen einen eventuellen Angreifer."

Nachdem sich der Sowjetgeneral sehr lobend über „das wunderbar durchdachte und verwirklichte System der französischen Fortifikationsarbeiten" geäußert hatte, gab er noch der Meinung Ausdruck, daß die Bedeutung dieser gewaltigen künstlichen Befestigungsanlagen noch größer sei in Verbindung mit dem eindrucksvollen Straßennetz, das eine bedeutende Elastizität und Mannigfaltigkeit der Bewegung innerhalb der Befestigungszone ermögliche.

Im gleichen Schritt mit dem Nationalsozialismus.

Der Reichssportführer vor dem Führerrat des Reichsbundes für Leibesübungen.

Am Donnerstag hatte der Reichssportführer, wie der PPD. berichtet, den Führerrat des Reichsbundes für Leibesübungen und seine Beauftragten aus den einzelnen Gauen zu einer Besprechung versammelt. Der Reichssportführer führte u. a. aus, daß es vornehmste Pflicht des Reichsbundes und aller in ihm arbeitenden Männer sei, die große Erziehungsaufgabe der Partei und des nationalsozialistischen Staates mit allen Kräften zu unterstützen. Aus dieser einfachen Tatsache ergebe sich für die Leibesübungen treibenden deutschen Menschen die konsequente Einstellung, unterstützender Faktor im Ausbau des Dritten Reichs zu sein. Über die Organisation des Reichsbundes selbst sagte der Reichssportführer, es sei notwendig, ihr ruhig und nüchtern die Aufgabe zu setzen, im gleichen Schritt mit der Entwicklung des nationalsozialistischen Staates die innige Vereinigung aller Leibesübungen treibenden deutschen Menschen zu vollziehen.

Eine gemeinsame Besichtigung des Reichssportfeldes und des Olympischen Dorfes bildete den Abschluß der Tagung.

20 Prämien zu 1000 Mark.

Bei der Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie in München.

Bei der Prämienziehung der 5. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung, die in München stattgefunden hat, sind 20 Prämien zu 1000 Mark und 380 Prämien zu 500 Mark gezogen worden. Die 1000-Mark-Prämien entfielen auf die folgenden Losnummern: 1 240 516 und 1 451 044 in Reihe A, 84 412 und 716 545 in Reihe B, 472 261 und 1 265 379 in Reihe C, 490 614 und 1 677 616 in Reihe D, 1 345 106 und 1 663 719 in Reihe E, 512 731 und 609 159 in Reihe F, 757 340 und 899 113 in Reihe G, 879 775 und 1 198 007 in Reihe 11 997 und 1 374 132 in Reihe I, 1 297 549 und 1 964 1 in Reihe K.

Die Gewinnliste ist zum Preise von 5 Pf. b den Dienststellen der NSDAP., Reichsleitung Abteilun Lotterie, in München, Berlin, Breslau, Düsseldorf, Fran furt a. M., Hamburg und Leipzig zu haben. Dort erfol auch die Auszahlung der Prämien. Ab 1. Oktob 1935 sind sämtliche nichtabgeholten Prämien zugunst der NSDAP. verfallen.

Eisenbahnunglück bei Bromberg — 12 Verletz

Im Bahnhof Wierschutzin bei Bromberg e eignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen, b dem 12 Personen verletzt wurden. Sieben Wag wurden schwer beschädigt. — Der Güterzug, mit der B stimmung Gdingen, fuhr auf einen im Bahnhof Wie schutzin haltenden Personenzug auf.

Herbstübung des Regiments General Göring

„Zerreißprobe von Material und Mann."

Auch das Regiment „General Göring" ist jetzt i Manöver gezogen. Vollständig motorisiert sind die Tru pen von Berlin auf etwa 200 Fahrzeugen einer großen Herbstübung nach Thüringen, Bayern u Sachsen abgerückt. Die Übungen stehen unter Leitu des Kommandeurs des Regiments, Oberstleutnant Ja koby. Die Übungen sind darauf zugeschnitten, die Le stungsfähigkeit von Kraftwagen, Material und Man schaften zu erproben.

Nach Rasttagen in Würzburg wird das Reg ment am 11. September

bei der Eröffnung des Parteikongresses

mit den an der Übung beteiligten Formationen v seinem Chef, General Göring, und vor dem Führer der Luitpoldhalle in Parade stehen. Noch während d Tagung des Parteikongresses geht das Regiment weiteren Übungen nach Hof i. B. Für die fünf Tage vo 11. bis einschließlich zum 15. September ist eine da Höchstmaß der Leistungsfähigkeit beanspruchende Ze reißprobe von Material und Mann vo gesehen, d. h. die Truppe kommt an diesen fünf Tage **nicht mehr unter Dach und Fach, sondern befindet s entweder im Gefecht oder aber auf dem Fahrzeug, um nach den Erfordernissen der Lage an einem andere Brennpunkt eingesetzt zu werden.**

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Von einzelnen Abschwächunge abgesehen, herrschten Kursbesserungen vor. Der günstige Ve lauf der Zeichnung für die neue Reichsanleihe gab Anregun Am Aktienmarkt interessierten Montanpapiere. A Rentenmarkt war die Grundstimmung nicht ganz ei heitlich. Die Lage des Geldmarktes war nicht wesentli verändert. Blankotagesgeld wurde wieder mit 3 bis 3 Prozent genannt.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Doll 2,488—2,492; engl. Pfund 12,30—12,33; holl. Gulden 168, bis 168,52; Danz. 46,88—46,98; franz. Franken 16,395—16,41 schweiz. 80,92—81,08; Belg. 41,80—41,88; Italien 20,36—20,4 schwed. Krone 63,42—63,54; dän. 54,93—55,03; norweg. 61,7 bis 61,89; tschech. 10,275—10,295; österr. Schilling 48,95—49,0 poln. Zloty 46,88—46,98; Argentinien 0,668—0,672; Spani 33,99—34,05.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 200,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Futter-, eosiniert —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00
Rogg., märk., fr. Berl.1) 163,00
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Industrie- (Sommergerste)	183-190	174-181

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	22,00-24,00
Kl. Erbsen	17,00-19,00
Futtererbsen	11,00-13,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenschnitzel	4,83
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Bln.**)	9,00-9,05

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladestation; **) Parität Berlin

1) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisfestsetzungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Aussortierte, abfallende Ware: 8,50. — B. Auslandeier. Finnländer: Sonderklasse 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Irländer, Bulgaren u. Jugoslawen: Sonderkl. —, Größe C 8,50; Bulgoren und Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — C. Kühlhauseier: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 76 Rinder, darunter 246 Milchkühe, 30 Stück Jungvieh, 96 Kälber Verlauf: ruhig bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 80—430 Mark, ausgeſuche Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—350 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34 bis 36 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 201 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800 bis 1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—80 Mark. Verlauf: ſehr ſtill.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)
Preisnotierung: 1/2 kg. Lebendgewicht

Schweine.

Eine Notierng fand infolge des geringen Auftriebes nicht ſtatt. Die Schweine wurden zu einem Richtpreiſe von 52 Pfg. verkauft.

Auftrieb: 493.

Freude

Arzt: „Haben Sie über Durſt zu klagen?“
Patient: „Zu klagen? Ich freue mich darüber!“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. September

Der Spruch des Tages:

Den Weltgeiſt zu lieben und freudig ſeinem Wirken zuzuſchauen, das iſt das Ziel unſerer Religion, und Furcht iſt nicht in der Liebe.

Friedrich Schleiermacher.

Jubiläen und Gedenktage:

7. September.

1631 Sieg Guſtav Adolfs bei Breitenfeld.
1706 Sieg des Prinzen Eugen und der Preußen bei Turin.
1914 Einnahme der franzöſiſchen Feſtung Maubeuge.

Eine Aktion: „Gutes Licht — gute Arbeit“.

Da die Lichtverhältniſſe an den Arbeitsſtätten und in den Räumen der Betriebe im Handwerk wie in der Induſtrie zum Teil nicht den Anforderungen genügen, die man aus ſozialen und geſundheitlichen Gründen ſtellen muß, führt das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NSG. „Kraft durch Freude“ in den Wochen vom 21. Oktober bis zum 3. November eine Aktion unter dem Motto „Gutes Licht — gute Arbeit“ durch.

Neue Warnzeichen an Bahnkreuzungen.

In letzter Zeit haben ſich ſchwere Unfälle an Eiſenbahnübergängen ereignet. Der Reichsverkehrsminiſter wird, um die den Kraftfahrzeugen an Übergängen drohenden Gefahren herabzuſetzen, eine neue Sicherheitsmaßnahme durchführen, die in den nächſten Tagen bekanntgegeben wird.

Bisher war, außer den an den Eiſenbahnübergängen ſelbſt aufgeſtellten Warnkreuzen in liegender Form (ſogenannten Andreaskreuzen), in 150 bis 50 Meter Entfernung vor dem Übergang entſprechend den internationalen Vereinbarungen nur an einer Straßenſeite eine dreieckige Gefahrentafel mit Lokomotive oder Gatter auf einem Pfahl aufgeſtellt. Künftig ſoll nun eine weſentliche Verbeſſerung dieſes Zuſtandes eintreten und die Warnung vor den Übergängen durch zwei Dreieckstafeln (an beiden Seiten der Straße) und außerdem durch ſogenannte Baken erfolgen. Durch die Baken ſoll der Kraftfahrer immer erneut auf den Übergang hingewieſen werden. Sie beſtehen aus weiß angeſtrichenen, nicht zu hohen rechteckigen Bohlen mit roten Querſtrichen und werden, auf jeder Straßenſeite 3, in gewiſſen Abſtänden aufgeſtellt. Die beiden am weiteſten vom Wegübergang links und rechts ſtehenden Baken haben 3 Querſtriche und tragen jetzt außerdem oben als Abſchluß die beiden dreieckigen Gefahrentafeln. Die nächſten beiden Baken haben 2 Querſtriche und die letzte vor dem Übergang nur noch einen ſolchen Querſtrich. Die Querſtriche beſtehen aus roten Rückſtrahlern und liegen tief, damit ſie auch bei abgeblendeten Scheinwerfern wirken. Auf den Reichsſtraßen wird die Anbringung der neuen Zeichen ſofort beginnen und bis ſpäteſtens 1. April 1936 durchgeführt werden. Für die übrigen Straßen wird noch nähere Anweiſung ergehen.

Speiſefettverbilligung bis Ende des Jahres.

Vorzeitige Verwendung der Reichsverbilligungsſcheine verboten.

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speiſefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1935 in dem bisherigen Umfange fortgeführt. Die Stammabſchnitte ſind auf roſa Waſſerzeichenpapier hergeſtellt. Sie enthalten wieder je drei Reichsverbilligungsſcheine A und B, ſowie einen Beſtellſchein für drei Pfund Konſummargarine. Die Ausgabe der Abſchnitte muß ſpäteſtens am 10. Oktober beendet ſein.

Die Scheine dürfen nicht bei Abgabe anderer als der auf dem Stammabſchnitt bezeichneten Ware in Zahlung genommen und weder vor Beginn noch nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer verwendet werden. Gegen Verkaufsſtellen, die dieſer Anordnung zuwider handeln, wird eingeſchritten werden. Es muß unter allen Umſtänden verhindert werden, daß Bezugsberechtigte infolge vorzeitiger Verwendung der Scheine im Monat Dezember 1935 **nicht mehr in der Lage ſind, die verbilligten Speiſefette zu erwerben.**

Ueberſchreitung der Höchſtpreiſe für Schlachtſchweine wird hart beſtraft! Der Vorſitzende des Schlachtviehverwertungsverbandes Nordmark macht bekannt: Nach Inkrafttreten der Höchſtpreiſe für Schlachtſchweine wird erwartungsgemäß von ſtaatsfeindlichen Elementen verſucht, die feſtgeſetzten Höchſtpreiſe in getarnter Form, mit hinterhältigen und unlauteren Machenſchaften zu überſchreiten. Ich weiſe insbeſondere darauf hin, daß Umgehungsverſuche in jeder Form (wie Handel nach Schlachtgewicht, Erhöhung des Frachtgeldes und ſonſtiger Unkoſtenſätze, Sonderzuwendungen bezw. Sonderforderungen unmittelbarer und mittelbarer Art) aufs ſchärfſte unterſagt ſind. Derartig getarnte Formen der Preisüberſchreitung werden als ſchwerwiegende Fälle beſonders hart beſtraft, da ein wiſſentlicher, vorſätzlicher und böswilliger Verſtoß gegen die Höchſtpreisbeſtimmungen als vorliegend und erwieſen angeſehen muß. Im Hinblick auf die ſoeben vom Herrn Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft angeordnete Maßnahme zur Verhinderung einer zur Zeit untragbaren Steigerung der Lebensmittelpreiſe warne ich daher alle am Schweine- und Schweinefleiſchhandel beteiligten Berufspruppen dringend, durch Höchſtpreisüberſchreitung gemeinſchädliche Sabotage nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftspolitik zu betreiben oder ſich dazu verleiten zu laſſen; denn erforderlichenfalls werden polizeiliche Zwangsmaßnahmen zur Anwendung kommen.

Senkung der ſtaatlichen Polizeigebühren. Der Preußiſche Finanzminiſter hat den vielfachen Klagen über zu hohe Baupolizeigebühren bei größeren landwirtſchaftlichen Gebäuden inſoweit Rechnung getragen, als für Scheunen, Schuppen und Ställe über 2000 Kubikmeter umbauten Raumes ab 1. September 1935 die Gebühren herabgeſetzt wurden. Künftig werden für je 100 Kubikmeter umbauten Raum, die über 2000 Kubikmeter hinausgehen, nur noch je 1 RM. an ſtaatlichen Verwaltungsgebühren erhoben.

Fleiſch aus dem Meere — Heringe

Große Heringsſchwärme haben ſich jetzt auf den Fiſchgründen der Nordſee eingefunden. Eine Flotte von etwa 500 Fiſchdampfern und Loggern übt zur Zeit die Schleppnetz- und Treibnetzheringsfiſcherei aus. Wetterharte Seeleute kämpfen Tag und Nacht um die Beute, die überreich durch die Fluten zieht. Aber das Meer gibt ſeine Beute nicht mühelos preis, Sturm und Wetter bringen die Fiſcher immer wieder in Gefahr. Jeder Mann an Bord muß ſein Letztes hergeben, wenn der Fang im Gange iſt.

Der Hering verkörpert das Fleiſch des Merres. Er iſt geſund, gut und billig, er wird durch ſeine mannigfaltigen Zubereitungsarten dem Verbraucher niemals eintönig und ſeine Herrichtung erfordert keine langwierigen Kochvorbereitungen. Der Hering iſt alſo das gegebene Volksnahrungsmittel.

Beendigung der Baggerarbeiten an der oberen Stör

Regulierung des Flußlaufes. Die Ausbaggerungsarbeiten im oberen Störlauf ſind beendet. Auch die Uferbefeſtigungen unterhalb der Brücke in Grönhude ſind fertiggeſtellt. Zur Zeit iſt das Waſſerbauamt Glückſtadt damit beſchäftigt, in Sitthfeld unterhalb der Schleuſe eine größere Ausbuchtung der Stör zu beſeitigen. Hier wird der Flußlauf in einer Länge von etwa 150 Meter und einer Breite von etwa 20 Meter reguliert. Nach Ausſtackung eines neuen Ufers wird mit dem aus der Stör gewonnenen Baggergut das Stack hinterfüllt. Gegen 25 Arbeiter finden bei dieſen Arbeiten noch auf längere Zeit Beſchäftigung. Die Regulierung und die teilweiſe recht beträchtliche Einengung des Störlaufes haben es in den letzten Jahren ermöglicht, daß die Stromſchnelle verſtärkt wird und die ſich anſammelnden Sandmaſſen in die größeren Tiefen unterhalb Grönhude getragen wurden.

Neumünſter

e Alter Mann als Fahrradmarder. Nach einer Meldung der hieſigen Polizei wurde einer Anwohnerin der Ehndorferſtraße auf eine ſehr geriſſene Weiſe das Fahrrad entwendet. Ein faſt neues Rad Marke „Weſtfalen“ hatte ſie bei einem Kaufhauſe am Großflecken in den Gang geſtellt und hatte einen Jungen mit der Bewachung ihres Eigentums beauftragt. Bald kam aus einer Seitentür des Hauſes ein älterer Mann und forderte von dem Jungen das Rad im Auftrage ſeiner Frau, die bereits fortgegangen ſei. Er gab dem Kinde einen Groſchen und verſchwand, die gleich darauf erſcheinende Eigentümerin hatte das Nachſehen. — Manöverfrei! Am heutigen Freitag haben alle Schüler der hieſigen Holſtenſchule (höhere Knaben-Lehrſtalt) einen ſchulfreien Tag, um ihnen Gelegenheit zu geben, dem weſtlich von Neumünſter ſtattfindenden Manöver zuzuſehen. — Magiſtratsmitglieder und Polizeibeamte überflogen Neumünſter. Geſtern nachmittag zwiſchen 14 und 15 Uhr überflog eine dreimotorige Junkersmaſchine in ganz geringer Höhe unſere Stadt. **Es** befanden ſich in der Maſchine Bürgermeiſter Kracht, Stadtrat Brinkmann, Stadtbaurat Reeſe ſowie die führenden Beamten der Polizei, um eine Beſichtigung unſeres Stadtbildes im Intereſſe des zivilen Luftſchutzes vorzunehmen.

Kiel

Die neue Kieler Schwimmhalle, die auf dem Leſſingplatz gebaut wird, ſteht vor der Vollendung. Am Mittwoch fand eine Beſichtigung des am Hohenzollernpark idylliſch gelegenen Neubaues ſtatt, zu der ſich die intereſſierten Kreiſe unter Führung von Stadtrat Jeß, dem Direktor des Stadtamtes für Leibesübungen, eingefunden hatten. Um das große Schwimmbecken, das 12 mal 25 Meter mißt und bis 3,50 Meter tief iſt, liegen die Kleiderräume für Frauen und Männer, die Brauſen, zwei Luftbadehöfe und ein 8 mal 12 Meter großes Lehrbecken. Das Bad, das allen modernen Anforderungen genügt, ſoll ein Volksbad im wahrſten Sinne des Wortes werden.

Mölln

Im benachbarten Woltersdorf ſtürzte die Ehefrau Kledetz beim Dreſchen aus der Bodenluke auf die Strohpreſſe. Bevor die Maſchine abgeſtellt werden konnte, war die Verunglückte bereits im Getriebe zermalmt.

Huſum

Vor einigen Tagen erbat in einer Huſumer Drogerie ein junger Mann in angeblichem Auftrag eines Sturmführers für eine Aufnahme bei einer SS.-Veranſtaltung einen Photo-Apparat, den er auch erhielt. Mit dem Apparat ging der Mann nach einem Hotel, wo er ſich auf den Apparat hin, den er im Hotel ließ, neun Mark lieh. Ins Hotel kom er nicht wieder zurück. Am nächſten Tag ſetzte er in einem Gaſthof ſeine Schwindeleien fort. Er ließ ſich dort den Schlüſſel zum Ankleideraum für die Fußballſpieler geben, wo er ſich umziehen wollte. Er ſtahl dort einen neuen Anzug, Wäſche und ein Parteibuch und machte auch noch die Taſchen verſchiedener Anzüge leer. Ein auswärtiger Fußballſpieler, deſſen Anzug geſtohlen war, mußte notgedrungen den liegengebliebenen alten Anzug des Diebes anziehen. Der Gauner fuhr dann nach Schleswig, wo er ſich als Inhaber des geſtohlenen Parteibuches ausgab und ſeine Schwindeleien fortſetzen wollte. Die Polizei war aber ſchon benachrichtigt und nahm ihn feſt. Der Gauner ſtammt aus Flensburg. Er hat ſeine Schandtaten eingeſtanden. — Die Eindeichung der Finkhaus- und Padelakhallig vor Huſum wird trotz der mehrfach aufgetretenen Senkungen des neuen Deiches doch vor dem Winter noch vollendet werden. Es wird nicht nur am Deich mit größter Anſtrengung gearbeitet, auch im neuen Koog ſelbſt wird alles für die kommende Beſiedlung vorbereitet. Der Arbeitsdienſt iſt bereits dabei, die Planung des Hauptweges, der durch den Koog führen ſoll, vorzunehmen. Weiter wird die Ausebnung der aus dem großen Sielzug ausgeworfenen Erde, ſowie auch die Beſeitigung der bisherigen Einfriedigungen durchgeführt. Der neue Koog ſoll möglichſt ſofort in den Dienſt der Volksernährung geſtellt und im nächſten Jahr bereits zum Teil unter den Pflug genommen werden.

Lunden

Der Eſel in der Schlafſtube

Einen unerwarteten Beſuch erhielt eine hieſige Einwohnerin am Gänſemarkt. Seit einigen Tagen gaſtierte hier der Zirkus Heppenheimer. Zwei Eſel dieſes Zirkuſſes liefen frei auf dem großen Markt umher und wurden von den Anwohnern mit allerei Süßigkeiten verhätſchelt. Eine Frau, die ebenfalls die beiden Grauen fütterte, wunderte ſich, daß der eine von ihnen plötzlich verſchwunden war. Erſt als ſie ſpäter ihre Wohnung betrat, bemerkte ſie den Eſel, der es ſich — in der Schlafſtube gemütlich gemacht hatte.

Gettorf

Am Mittwoch nachmittag ſchlug der Blitz in ein Wirtſchaftsgebäude des Siedlers Carſten Kruſe in Königsförde und zündete. Den Bemühungen der Wehren gelang es, das Wohnhaus und eine Scheune vor dem Uebergreifen des Feuers zu bewahren, doch iſt das Wirtſchaftsgebäude niedergebrannt. Fünf Schweine und ein Teil der Ernte ſind mitverbrannt.

Schwartenbek

An der Dreſchmaſchine tödlich verunglückt

Die 40jährige Ehefrau Kleditz in Woltersdorf, die beim Korndreſchen beſchäftigt war, verlor plötzlich das Gleichgewicht und ſtürzte kopfüber aus der Bodenluke auf die Dreſchmaſchine. Sie wurde von der Strohpreſſe erfaßt und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lübeck

Jüdiſche „Zigarettenfabrik“ wegen Unſauberkeit geſchloſſen

Als Lübecker Polizeibeamte in einer Ermittlungsſache die Wohnung des vor dem Krieger eingewanderten Juden Salomon Selmanſon betraten, der hier eine „Zigarettenfabrik“ betrieb, mußten ſie unglaubliche Zuſtände feſtſtellen. Die „Selman-Zigarettenfabrik“ beſtand aus Küche und 3 Zimmern, die unvorſtellbar verſchmutzt waren. Frau Selman, die ſchwer lungenleidend iſt, und ihr Mann drehten ſelvſt die Zigaretten. Eine friſch eingetroffene Sendung Tabak und Zigarettenhülſen wurden von der Polizei ſofort beſchlagnahmt und verſiegelt und dem Juden jede weitere Herſtellung von Zigaretten unterſagt.

Burg auf Fehmarn

Die Jäger der Inſel Fehmarn beabſichtigen, Rehwild auf der Inſel auszuſetzen und haben zu dieſem Zweck bereits Geldbeträge gezeichnet. Vor dem Kriege hatte Fehmarn einen reichen Wildbeſtand aufzuweiſen. Heute ſind dagegen faſt nur noch Kaninchen vorhanden. Es ſollen jetzt zunächſt drei Rehböcke und ſechs Ricken ausgeſetzt werden. Seit einigen Monaten befindet ſich als einziges Rehwild eine Ricke auf der Inſel, die ſeinerzeit den Fehmarnſund durchſchwommen hatte.

Hamburg

Der Tod am Gasherd

Durch ein tragiſches Spiel des Zufalls haben ſich geſtern in Hamburg zwei Fälle von ſchwerer Gasvergiftung am Küchenherd, und zwar beide Male beim Kaffeekochen ereignet. In der Saarlandſtraße wurde die 60 jährige Witwe K. in ihrer Küche tot aufgefunden. Der Hahn des Gasherdes war geöffnet. Wahrſcheinlich iſt beim Kaffeekochen Kaffee über die Gasflamme gefloſſen und hat ſie unbemerkt gelöſcht, ſo daß durch das weiter ausſtrömende Gas Frau K. getötet wurde. Es iſt einwandfrei ein Unglücksfall feſtgeſtellt.

In der Jägerſtraße wurde eine 33jährige Frau geſtern nachmittag bewußtlos aufgefunden und mit ſchweren Gasvergiftungen in ein Krankenhaus gebracht. Die Frau hatte Kaffee kochen wollen und glaubte, nach Oeffnung des Gashahns das Gas entzündet zu haben, was aber nicht der Fall war. Sie hat ſich dann hingeſetzt und geleſen und wurde ſo das Opfer einer Gasvergiftung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A VIII 35 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Licht, Luft und Kraft auf dem Reichsparteitag.

Ein kleiner Ausſchnitt aus einer techniſchen Großleiſtung.

Technik auf dem Reichsparteitag? So wird mancher Laie höchſt erſtaunt fragen. Ja, und ob! Die Technik ſpielt ſogar eine weitaus größere Rolle dabei, als manche der Hunderttauſende von Teilnehmern auch nur im entfernteſten ahnen.

Wenn zum Beiſpiel die Kongreßteilnehmer in Verbeſſerung der vorjährigen Einrichtungen in der Luitpoldhalle in dieſem Jahr, was Luft- und Temperaturregelung betrifft, gewiſſermaßen unabhängig von den tatſächlichen Einflüſſen des Witterungscharakters ſind, ſo iſt dies ein Werk der Technik, das ſeinesgleichen kaum in der Welt findet. In die Luitpoldhalle iſt die größte Entlüftungs- und Kühlungsanlage der Welt durch eine Görlitzer Firma, die auf dieſem Gebiet Spezialiſt iſt, eingebaut worden. Insgeſamt ſind für die Luitpoldhalle zwölf Meßſtellen eingerichtet worden. Davon ſorgen zehn für die Meſſung und Beobachtung der Raumtemperatur und der gekühlten ſowie getrockneten Luft, zwei Meßſtellen dienen der Meſſung der Außentemperatur. Neben der Luitpoldhalle ſind vier Aggregate für Lüftung, Luftkühlung und Lufttrocknung mit einer Stundenleiſtung von 500 000 Kubikmeter Luftförderung. 1,2 Millionen Wärmeeinheiten Kühlleiſtung und 1000 Kilogramm Trockenleiſtung eingebaut worden. Hier wird die Luft eingefangen, vollkommen gereinigt und getrocknet, auf die entſprechende Temperatur gebracht und in einem Kanal in die Halle hinübergeleitet, um verteilt zu werden.

Die Beleuchtungsanlage der Kongreßhalle iſt mit der Lüftung in ſehr geſchickter Weiſe kombiniert worden. Ein durchgehendes Leuchtband aus ſogenannten Lineſtraröhren verbreitet die nötige Helligkeit, während die einzelnen, mit Rot und Gold umkleideten Träger von unten her beleuchtet werden. Auch die lang herabwehenden Fahnen, die links und rechts des Führerturms am Eingang zur Tagungshalle angebracht ſind, und zwar insgeſamt zwanzig an der Zahl, werden mit Hilfe einer ſinnreichen Konſtruktion von unten angeſtrahlt.

Die geſamte Kraftverſorgung des Luitpoldgeländes iſt in geſchickter Ausnutzung des zur Verfügung ſtehenden Raumes unter der Mitteltribüne eingebaut worden. Die Leiſtung ſtellt ſich auf 100 kVA kann aber gegebenenfalls einmal bei ſteigendem Bedarf auf das Doppelte geſteigert werden.

Auch in der Zeltſtadt der SA. am Langwaſſer ſind manche Verbeſſerungen auf Grund der im vergangenen Jahr gemachten Erfahrungen getroffen worden. So erhebt ſich etwa in der Mitte des rieſigen Feldes an der Viktor-Lutze-Straße eine neue maſſive Beleuchtungsſtation, die mit über das ganze Feld verteilten Speiſepunkten unterirdiſch verbunden iſt. Von dieſen ſechs Speiſepunkten aus werden dann mittels oberirdiſcher Leitungen die einzelnen Zelte und die großzügige Straßenbeleuchtung geſpeiſt, damit auch in der Dunkelheit eine raſche Orientierung möglich iſt.

*

Das iſt ein kleiner Ausſchnitt aus dem, was an reiner Technik zur Vorbereitung des Reichsparteitages der Freiheit gehört. Nichts darf verſagen, denn es iſt auch auf dieſem Gebiet der Stolz der Bewegung, großartige Leiſtungen zu vollbringen.

Staatsfeindlicher Kaplan verhaftet.

Wie die Staatspolizeiſtelle Aachen mitteilt, wurde gegen den Kaplan Toren aus Stolberg-Mühle ein Strafverfahren eingeleitet, weil er in einem Schriftſatz, den er über die Grenze ſchmuggeln wollte, Maßnahmen der Reichsregierung durch unwahre Behauptungen verunglimpft und dadurch das Anſehen der Regierung herabgeſetzt hat. Auf Grund dieſer Tatſache hat das Sondergericht Haftbefehl gegen ihn erlaſſen und Kaplan Toren dem Gericht zugeführt.

*

Wie die Regierungspreſſeſtelle Düſſeldorf mitteilt, hat der Regierungspräſident den Betrieb eines Eiergroßhändlers geſchloſſen, weil er die vor kurzer Zeit beſtehende Anſpannung am Eiergroßmarkt in gewinnſüchtiger Weiſe für ſich ausgenutzt hat. Der Großhändler nahm für ſich eine höhere Gewinnſpanne in Anſpruch, als allen Sparten des Handels zuſammen zugedacht iſt.

Schiffszuſammenſtoß im

Engliſcher Vergnügungsdampfer ſchwer

Die engliſche Schiffahrt hat einen ſchwe
fall zu beklagen. Am Donnerstag iſt der 1
große Vergnügungsdampfer „Doric“, der
White Star Line gehört und mit 736 F
Bord von einer vierzehntägigen Mittelmee
kehrte, an der portugieſiſchen Küſte
zöſiſchen Dampfer „Formigny“ (2 166
ſammengeſtoßen.

Auf die SOS-Rufe der „Doric“ hin
24 000 Tonnen große Orientdampfer „Ori
19 600 Tonnen große Aſiendampfer „Vizekö
dien“ zur Hilfeleiſtung herbei. Die beiden
nahmen die Fahrgäſte der „Doric“; indeſſ
der Kapitän und die 500 Mann Beſatzung
Schiffes, das verhältnismäßig ſchwer be
ſein ſcheint. Zur Zeit des Zuſammenſto
Nebel. Perſonen ſind nicht zu Schaden gek
eine tragiſche Verkettung der Umſtände,
Bord der „Doric“ eine Reihe von Fahrg
die am 16. Auguſt auf dem in der Iriſ
einem engliſchen Frachtdampfer zuſammenge
gnügungsdampfer „Laurentic“ waren.

Gräßlicher Mord an einem Jun

Streit um ein Mädchen.

Ein geradezu beſtialiſcher Mord an ein
Jungarbeiter iſt jetzt durch die Kölner M
aufgeklärt worden. Seit Freitag verga
wurde der 17jährige Arbeiter Franz
Witterſchlick vermißt. Er wurde jetzt von ei
in einem Walde tot aufgefunden. Die Leich
Verletzungen auf. Aus ſeiner Aktentaſche w
Wochenlohn geraubt worden. Als Täte
19jährige Hermann Eupen und
Johannes Nettekoven feſtgenomme
legten bereits ein umfaſſendes Geſtändnis

Danach war der Ermordete mit E
eines Mädchens in Streit geraten. Als
fraglichen Abend von ſeiner Arbeitsſtä
Wochenlohn heimkehrte, lockte ihn Eupen i
Er betäubte Henn durch einen Schlag a
und verſuchte ihn zu erwürgen, inden
Schlinge um den Hals legte, die er an
befeſtigte. Aus der Aktentaſche nahm er de
des Überfallenen in Höhe von 13,50 Mark.
Eupen mit dem 14jährigen Nettekoven
zurück. Beide ſtachen nochmals auf den ber
warfen die Leiche in einen Graben und d
flächlich mit Papier und Erde zu.

Auszeichnung der Retter von

Dr. Frick überreichte 12 Rettungs- und 46 medaillen.

Der Führer und Reichskanzl
Anzahl Volksgenoſſen, die ſich bei dem Ex
am 13. Juni d. J. in Reinsdorf um
von Menſchen aus Lebensgefahr verdient
Auszeichnungen verliehen. Die Rettungsa
bei der drohenden Gefahr weiterer ſchwer
äußerſt ſchwierig. Mit todesmutigem Opfe
die Retter in das Exploſionsgebiet ein, bar
letzte Kameraden, beſeitigten weitere Gefa
führten unermüdlich Löſch- und Sicherung
Nur ihrer wagemutigen Einſatzbereitſcha
danken, daß das Unglück nicht größere
genommen und weitere Opfer an Men
fordert hat.

Reichsminiſter Dr. Frick überreichte
Rahmen einer ſchlichten Werksfeier den
Reinsdorf 12 Rettungs- und 46 Eri
medaillen und ſprach 10 weiteren Volk
öffentliche Belobigung au. Die
mitten der Arbeiter während der üblichen
auf dem Werksgelände der Waſag ſtatt.
der Beliehenen werden im Reichsan
öffentlicht.

Flugzeugkonſtrukteur Fokker in Amer

Nachdem der Vorſitzende des amerika
ausſchuſſes das Juſtizdepartement erſu
holländiſchen Flugzeugkonſtrukteur Fokker
keit der Rüſtungsinduſtrie in USA. zu
der amerikaniſche Küſtenwachtdienſt die Ja
mit der Fokker ſich auf einer Vergnügun
angehalten und den Holländer gezwungen
zubrechen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 8. September
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Beschluß

Für den Landwirt **Emil Plambeck** in Struvenhütten wird heute, am 31. Aug. 1935, 13 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet. Entschuldungsstelle ist das Amtsgericht (Entschuldungsamt) in Neumünster. Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche bei dem Entschuldungsamt zum 1. Okt. 1935.

Neumünster, 31. August 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)

Mönkloh

Am Sonntag, d. 8. Sept. abends 8 Uhr

Gr. Ernteball

Es ladet freundlichst ein
H. Henning

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieb. Entschlafenen dankt herzlichst

Familie Max Sievers

Empfehle meine neue
Saatreinigungs-maschine „Neusaal“
mit Saatbeize.
F. Schlüter, Mühle Paustian
Telefon 151 und 1

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

1. Nachtragssa

über den Haushaltsplan der Stadtgemeinde
für das Rechnungsjahr 1935

Auf Grund des § 11 des Gemeindefinan
12. 1933 (G. S. S. 442) wird, nachdem der Ent
tragssatzung zwei Wochen lang öffentlich au
mit den Ratsherren am 27. Juni 1935 beraten w
Nachtragssatzung über den Haushaltsplan fest

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beige
haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 wir
lichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 2
in der Ausgabe auf 2
festgesetzt.

§ 2. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreit
des außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan
jahr 1935 dienen soll, wird
auf 25 000.— RM
festgesetzt. Er soll nach dem Nachtragshaush
werden für den Erwerb der 2. ideellen Hälfte
des Grundstückes Altes Kurhaus.

Bad Bramstedt, den 27.
Der Bürgermeis
(L. S.) gez. Utermarck

Genehmigt!

gemäß § 76 D. G. O. unter Vorbehalt der Ge
nahme des Darlehens von 25 000.— RM ge

Bad Segeberg, den 2.
Der Landr
(L. S.) gez. Dr. von

Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 4. Septe
Der Bürgermeiste
gez. Utermarck

menſtoß im Nebel.

gsdampfer ſchwer beſchädigt.
ort hat einen ſchweren Unglücks-
nnerstag iſt der 16 500 Tonnen
fer „Doric", der der Cunard
t und mit 736 Fahrgäſten an
ntägigen Mittelmeerreiſe zurück-
eſiſchen Küſte mit dem fran-
migny" (2 166 Tonnen) zu-

der „Doric" hin eilten der
rientdampfer „Orion" und der
iendampfer „Vizekönig von In-
erbei. Die beiden Schiffe über-
er „Doric"; indeſſen verblieben
Mann Beſatzung an Bord des
näßig ſchwer beſchädigt zu
des Zuſammenſtoßes herrſchte
icht zu Schaden gekommen. Es iſt
g der Umſtände, daß ſich an
Reihe von Fahrgäſten befand,
dem in der Iriſchen See mit
mpfer zuſammengeſtoßenen Ver-
entic" waren.

an einem Jungarbeiter.

m ein Mädchen.
iſcher Mord an einem 17jährigen
ch die Kölner Mordkommiſſion
it Freitag vergangener Woche
Arbeiter Franz Henn aus
wurde jetzt von einem Feldhüter
efunden. Die Leiche wies ſchwere
iner Aktentaſche war der geſamte
orden. Als Täter wurden der
Eupen und der 14jährige
oven feſtgenommen. Die beiden
fendes Geſtändnis ab.
Ermordete mit Eupen wegen
Streit geraten. Als Henn an dem
ſeiner Arbeitsſtätte mit dem
lockte ihn Eupen in ein Dickicht.
einen Schlag auf den Kopf
rwürgen, indem er ihm eine
legte, die er an einem Baum
ntaſche nahm er den Wochenlohn
he von 13,50 Mark. Später kehrte
rigen Nettekoven in den Wald
hmals auf den bereits Toten ein,
nen Graben und deckten ſie ober-
Erde zu.

r Retter von Reinsdorf.

Rettungs- und 46 Erinnerungs-
nedaillen.

Reichskanzler hat einer
ie ſich bei dem Exploſionsunglück
Reinsdorf um die Errettung
nsgefahr verdient gemacht haben,
n. Die Rettungsarbeiten waren
hr weiterer ſchwerer Exploſionen
todesmutigem Opferſinn drangen
ionsgebiet ein, bargen ſchwerver-
gten weitere Gefahrenherde und
ch- und Sicherungsarbeiten aus.
n Einſatzbereitſchaft iſt es zu
glück nicht größere Ausmaße an-
Opfer an Menſchenleben ge-

Frick überreichte nunmehr im
Werksfeier den Tapferen von
gs- und 46 Erinnerungs-
h 10 weiteren Volksgenoſſen eine
igung au. Die Feier fand in-
hrend der üblichen Mittagspauſe
der Waſag ſtatt. Die Namen
im Reichsanzeiger ver-

r Fokker in Amerika ve.haftet.

tzende des amerikaniſchen Senats-
departement erſucht hatte, den
onſtrukteur Fokker über die Tätig-
trie in USA. zu vernehmen, hat
nwachtdienſt die Jacht „Montauk",
einer Vergnügungsfahrt befand,
länder gezwungen, die Fahrt ab-

Sammlungen für das Winterhilfswerk 1935/36.

Ein Erlaß des Reichsminiſters des Innern.

In einem Erlaß des Reichs- und preußiſchen Miniſteriums des Innern heißt es unter anderem: Sammlungen für das Winterhilfswerk bedürfen zu ihrer Durchführung keiner beſonderen Genehmigung. Mit der Sammlung kann ſchon während der Sammlungspauſe (1. Juli bis 30. September 1935) begonnen werden. Berechtigt zur Veranſtaltung dieſer Sammlungen während der Sammlungspauſe und während des Winterhilfswerkes (1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ſind nur der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk oder die von ihm beauftragten Stellen. Anderen Verbänden, Vereinen uſw. iſt die ſelbſtändige Sammlung von Lebensmitteln nicht geſtattet.

Während der Dauer des Winterhilfswerks können Veranſtaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken und der damit verbundene Kartenvertrieb genehmigt werden, wenn mindeſtens 40 Prozent der Roheinnahmen an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Bei künſtleriſchen und kulturellen Veranſtaltungen kann dieſe Abgabe eventuell bis auf 20 Prozent ermäßigt werden.

Verbände, Vereine uſw., die einem der anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege angeſchloſſen ſind, kann die Genehmigung zu Veranſtaltungen und zum Kartenvertrieb während des Winterhilfswerks erteilt werden, ohne daß ein Teil der Einnahmen dem Winterhilfswerk zugeführt wird, wenn der Reinertrag ihrer Veranſtaltungen zur Erhaltung notwendiger Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege verwendet wird oder die Inſaſſen ſolcher Heime Zuwendungen aus dem Reinertrag erhalten. Solche Veranſtaltungen dürfen natürlich nicht unter Hinweis auf das Winterhilfswerk angekündigt werden.

Nah und Fern.

1400-Zentner-Findling auf der Reiſe nach Tannenberg. Der 1400 Zentner ſchwere Findlingsſtein, der den Schlußſtein der Hindenburggruft im Tannenberg-Nationaldenkmal bilden ſoll, wird in dieſen Tagen die Reiſe von der Fundſtelle im Samland an ſeinen Beſtimmungsort antreten. Die Deutſche Reichsbahn hat für dieſen ungewöhnlich ſchwierigen Transport ein Schwerlaſtfahrzeug geſtellt. Das Verladen des Rieſenblocks dürfte zwei volle Tage in Anſpruch nehmen.

Windhoſe deckt mehrere Dächer ab. Der ſüdliche Teil Darmſtadts wurde von einer Windhoſe heimgeſucht, die von einem Gewitter begleitet war. Auf dem Flugplatz wurden zwei Schuppen abgedeckt. Die Trümmer des einen Schuppendaches wurden vom Sturm etwa 80 Meter weit fortgetragen. Ein neues Segelflugzeug wurde zertrümmert. Feuerwehr und Arbeitsdienſt mußten eingeſetzt werden, um die größten Schäden zu beſeitigen.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Raſſeſchänder. Vor der Großen Strafkammer in München-Gladbach hatte ſich der 44jährige jüdiſche Kleiderfabrikant Siegfried Levy wegen Notzuchtverbrechens in zwei Fällen und fortgeſetzter tätlicher Beleidigung zu verantworten. Der Angeklagte hatte die wirtſchaftliche Abhängigkeit weiblicher Gefolgſchaftsmitglieder ausgenutzt, um ſich in gemeinſter Weiſe an ihnen zu vergehen. Das Gericht verurteilte den Raſſeſchänder zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt.

500 Trauben von einem Stock. In dem pfälziſchen Winzerdorf Rhodt unter Rietburg unweit Edenkoben gibt es einen dreißigjährigen Weinſtock, der als Spalier gezogen und 25 Meter lang iſt. Dieſer einzigartige Rieſenrebſtock trägt in dieſem Jahre 500 Trauben. Im vorigen Jahr ſoll ſein Ertrag noch größer geweſen ſein.

Gegen einen Baum gefahren. Der Perſonenkraftwagen des Kaufmanns Frankſtein aus Köln, der ſich mit ſeiner Familie auf der Fahrt nach Altenkirchen befand, fuhr aus ungeklärter Urſache gegen einen Baum. Seine Frau konnte nur tot aus den Trümmern des Wagens herausgeholt werden. Die vier anderen Inſaſſen wurden verletzt.

Drei Perſonen durch einen Blitzſchlag getötet. In der Maasgegend an der deutſch-holländiſchen Grenze ſchlug der Blitz bei dem Dorfe Megen in eine Holzhütte ein, in der acht Arbeiter vor dem Gewitterregen Schutz geſucht hatten. Drei von ihnen wurden auf einen Schlag getötet, die fünf übrigen erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

agssatzung

n der Stadtgemeinde Bad Bramstedt
Rechnungsjahr 1935.

des Gemeindefinanzgesetzes vom 15.
d, nachdem der Entwurf dieser Nach-
lang öffentlich ausgelegen hat und
. Juni 1935 beraten worden ist, folgende
n Haushaltsplan festgestellt.
ng als Anlage beigefügte 1. Nachtrags-
hnungsjahr 1935 wird im außerordent-

ler Einnahme auf 25 375.— RM
ler Ausgabe auf 25 375.— RM

rag, der zur Bestreitung der Ausgaben
chtragshaushaltsplanes im Rechnungs-
d
25 000.— RM
dem Nachtragshaushaltsplan verwendet
er 2. ideellen Hälfte an dem Eigentum
urhaus.

Bramstedt, den 27. Juni 1935
Der Bürgermeister
gez. Utermarck

enehmigt!
r Vorbehalt der Genehmigung zur Auf-
n 25 000.— RM gemäß § 78 D. G. O.

ad Segeberg, den 2. Juli 1935
Der Landrat
) gez. Dr. von Mohl

veröffentlicht!
nstedt, den 4. September 1935
Der Bürgermeister
gez. Utermarck

Regenmäntel
für Damen, Herren u. Kinder
Lederolmäntel 7,50 bis 13,50
Gummimäntel für Damen in
allen Farben von 18,- M. an
Herrengummimäntel v. 15,- M. an
C. F. Seller

3 Monate altes
Kuhkalb
(schwarzbt.) sehr gute Abstg.
verkauft od. tauscht
K. Gutzeit

Zugelaufen
ein Läuferschwein
gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.
Karl Schäfer, Grünplan

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.15 Uhr:
Martha Eggerth
Leo Slezak
Theo Lingen in:
Ihr größter Erfolg
kein Starfilm, sondern ein vorbildlicher Schauspielerfilm.
Strahlender Gesang, bezaubernde Jugend und Schönheit, interessante Männlichkeit, goldener Humor, sprühender Witz und einschmeichelnde Musik sind die großen Vorzüge dieses Films.
tönendes Beiprogramm
Wochenschau, Lehrfilm
Es ladet frdl. ein Greve

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklar
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 U

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 209
Sonnabend, den 7. September 1935

Der Führer im Manöver.

Vorher Beſprechung über Parteitagvorbereitungen.

Nachdem der Führer am Donnerstagnachmittag im unen Haus in München eine Beſprechung über Vorbereitungen des Reichspartei- ges abgehalten hatte, begab er ſich mit ſeinem Stab Teilnahme an den Herbſtmanövern des Armeekorps. Außer dem Oberſten Befehlshaber der hrmacht wohnen der Reichskriegsminiſter und Ober- ehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blom- rg, und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der illerie Freiherr von Fritſch, in Begleitung anderer erer Offiziere den Übungen bei.

Der Führer ließ ſich von Generalleutnant von uge und bei den Stäben der beiden kämpfenden teien, Rot und Blau, von den Parteienführern über jeweilige Gefechtslage Vortrag halten. Im Manöver- ände hatte der Führer Gelegenheit, eine Reihe von annten Führern der nationalſozialiſtiſchen Bewegung begrüßen. Überall, wo der Führer im Manövergelände nnt wurde, wurde er begeiſtert begrüßt, ganz beſon- s auch von den jungen Soldaten der deutſchen Wehr- cht.

Wenige Tage nach Beendigung der Herbſtübungen VI. Armeekorps in der Lüneburger Heide wird im den des Reiches das IX. Armeekorps ſeine Ma- ver durchführen. Vom 13. bis 18. September wird in Bayeriſchen Oberpfalz im Raume Kemnath—Kreußen Pegnitz — Sulzbach—Hirſchau—Weiden—Kemnath das Armeekorps, verſtärkt durch Zuteilung aus anderen fehlsbereichen, zu drei Übungen zuſammengezogen. ter Leitung des Kommandierenden Generals, Gene- lleutnant Dollmann in Kaſſel, werden Truppen aus nnover und Braunſchweig gegen heſſiſche Regimenter den verſchiedenſten Kampfarten üben.

Die deutſche Wehrmacht iſt ſtolz darauf, bei den nlübungen in dieſem Herbſt zum erſten Male ſeit len Jahren wieder größere Truppenverbände zeigen können. Der Bevölkerung ſoll deshalb Gelegen- t geboten werden, dem ſehenswerten mili- riſchen Schauſpiel in der Oberpfalz als Zu- auer beizuwohnen. Da das Manövergelände in i bis zweieinhalb Autoſtunden von Nürnberg aus er- cht werden kann, werden ſicher auch viele Teilneh- r am Reichsparteitag von dieſer Möglichkeit n Gebrauch machen. Für ſie kommt beſonders die zwei- ige Übung vom 17. bis 18. September nach Abſchluß s Parteitages in Frage. Führende Männer aus Re- rung und Partei haben für dieſe beiden Tage bereits Erſcheinen als Gäſte des IX. Armeekorps zugeſagt.

ie Wehrmacht ſtellt wieder die Wache am Brandenburger Tor.

ierliche Ablöſung der Polizeiwache durch das Berliner Wachregiment.

Eines der bekannteſten Wahrzeichen der Reichshaupt- dt, das Brandenburger Tor in Berlin, ſteht der Mittagsſtunde eines jeden Tages im Brennpunkt s Intereſſes zahlreicher auswärtiger Beſucher. Täglich 12 Uhr wird hier die Torwache abgelöſt. Am Freitag ielte ſich das in beſonders feierlicher Form ab, denn die ache wurde wieder vom Militär über- ommen, nachdem ſeit dem November 1918 die Polizei r den Dienſt verſehen hatte. Damit iſt eine alte Tra- tion wieder aufgerichtet worden, denn bis zum Ende des eltkrieges hatte dieſe Wache als eine militäriſche Ein- htung beſtanden.

Auf Befehl des Kommandierenden Generals des . Armeekorps, Generalleutnant von Witzleben, rd die Wache jetzt wiederum von einer Heeresformation ſtellt. Unter dem Jubel der Bevölkerung rückte unter ührung des Leutnants von der Kammer die 6. Kompanie s Wachtregiments Berlin heran und löſte die bis- rige Wachtmannſchaft der Landespolizei b. Damit iſt der militäriſche Poſten am Brandenburger or, der vor dem Kriege jedem Beſucher Berlins vertraut ar, im Zeichen der wiedergewonnenen ehrhoheit erneut zu einer ſtändigen Einrichtung r Reichshauptſtadt geworden.

Der rettende Ausſchuß.

enf in größter Verlegenheit — Die „Großen" unter ſich.

Nachdem bisher die Verſuche in Genf, den Abeſſinien- nflikt friedlich zu löſen, kläglich geſcheitert ſind, die Gegen- tze nach dem demonſtrativen Auszug der italieniſchen bordnung aus der Ratsverſammlung und der ſcharfen nklagerede des abeſſiniſchen Vertreters vielmehr ſich noch eiter zugeſpitzt hatten, halten die „beiden Großen", Eng- nds Völkerbundsminiſter Eden und Frankreichs iniſterpräſident Laval, nach neuen Auswegen Um- hau. Eine klare Entſcheidung wagt man in Genf natür- ch nicht zu treffen. Den Mut dazu bringt niemand auf. lſo geht das Getriebe hinter den Türen wieder von euem los, um Muſſolini irgendwie annehmbare Vor- ſchläge zu machen.

Die Franzoſen glauben nach wie vor an die Möglichkeit einer Löſung zugunſten Italiens ohne offenen Krieg. Für Italien hat der kritiſche Donnerstag den Vorteil gebracht, daß in Nachwirkung der allgemeinen Erregung und infolge der faſt in allen Punkten ablehnenden Haltung Muſſolinis

Der Führer läßt ſich berichten.

Ein Bild vom Manöver des VI. Armeekorps. — Neben dem Führer General von Fritſch und Generaloberſt von Blomberg. (Scherl Bilderdienſt.)

die Neigung zu weiterem Nachgeben gegenüber den italieniſchen Forderungen wächſt.

Die Verhandlungen ſind allmählich in die Form einer Dreierkonferenz zwiſchen England, Frankreich und Italien übergegangen, während der Völkerbund nur noch eine Kuliſſe abgibt. Man rechnet noch immer damit, bis zum 14. September, dem Tag, an dem der Duce den Miniſterrat einberufen hat, Muſſolini praktiſche Vorſchläge machen zu können.

Obwohl die Verhandlungen in öffentlicher Sitzung des Völkerbundsrates, wie der Donnerstag gezeigt hat, nur die Schwierigkeiten vermehren, wurde der Rat doch wieder am Freitag einberufen.

Am Freitagvormittag fand im Völkerbundsgebäude eine lange Beſprechung zwiſchen Laval, Eden, dem polniſchen Außenminiſter Beck, dem türkiſchen Außenminiſter und dem ſpaniſchen Delegierten Madariaga ſtatt, um

einen mehrgliederigen Ausſchuß einzuſetzen,

der die italieniſche Beſchwerde gegen Abeſſinien und die abeſſiniſchen Forderungen gegenüber Italien weiterbehandeln ſoll. Die Vertreter Polens, Spaniens und der Türkei lehnten es ab, einen Ausſchuß ohne Beteiligung der Großmächte zu bilden.

Italiens Vertreter, Baron Aloiſi, erklärte auf Befragen nochmals, daß er am Ratstiſch nur Platz nehmen werde, wenn die Delegierten Abeſſiniens nicht am Tiſch ſäßen. Dagegen würde er gemeinſam mit den abeſſiniſchen Delegierten niemals wieder am Ratstiſch ſitzen.

Ratsſitzung in Genf.

Die Kuliſſe für die Verhandlungen der „Großen" hinter verſchloſſenen Türen. (Scherl Bilderdienſt.)

London hält

Während an
wicklung in Genf
wird, zeigt ſich d
weniger zuverſich
richtet im „News
gen wenig Anlaß
Expreß" glaubt
Politik des Z
tember doch mit
In der fra
allen Dingen ſehr
Abeſſiniens vor
gerechnet ein fr
Es iſt den Franz
lich, daß dieſer f
heftige Ausfälle g
bundsrat gemacht

England u

Der Völke
Verhandlungen a
fünf Mitglie
italieniſch-abeſſini
einen Beſchluß de
iniſter Laval, d
der polniſche Au
iniſter Aras
riaga, der auch
Ausſchuſſes.
Der Beſchluß
zuſtande gekomm
ein formelles Ei
hervorgerufenen
niſche Vertreter b
einer Regierung
Ausſchuſſes enth
Völkerbund
nunmehr in vielſ
Einigung verſuch
die Verhandlung
ſprechungen der
liens ſein. Dieſe
gung in der abeſ
Woche fortgeſe
nettsberatung in
beendet werde

**Die Bildung d
vor Beginn de
einer neuen t**

Als der Rats
der öffentlichen
beiden abeſſiniſch
Platz zu nehme
Aloiſi und v
ſowie allen An
welche die itali
Der Vertrete
formelle Erklär
Mittel der Poli
die Bildung
Stimmung
Einſtimmigkeit
veſenden italien
ich der Sti
Der Rat be
verſchiedene Ve
abeſſiniſchen
Vertreter den
italieniſchen V
ſeinen Platz an
In der eige
traulichen Bera
Sitzung der hol
nach eine Eri
daten der verſchi
an der Saa
Völkerbundsrat
Berich
angenommen.
eine gemeinſam
(Deutſch-Oſtafri
Angelegenheit werde
durch den eine
der Bericht ein
Prüfung der An
der Erklärun
Union, daß ein
troffen werden
Völkerbundes
ein Ve
Union angeb
nicht einfach
nur ſich an
über die Mand
Beruhigung in
gänzliche Kl
Der engliſch
wird ſich am
Genf begeben.

Ägypten prüft die Frage einer Sperrung des Suezkanals.

Zunahme der italieniſchen Truppentransporte.

Die ägyptiſche Regierung hat drei Juriſten beauftragt. die einſchlägigen Verträge auf die Möglichkeit einer Sperrung des Suezkanals hin zu prüfen. Man glaubt in Kairo, daß nach den Statuten der Kanalgeſellſchaft eine Sperrung ausgeſchloſſen wäre, daß dagegen der Völkerbund das Recht hätte, eine Sperrung zu beſchließen, da die Satzungen der Kanalgeſellſchaft beim Völkerbund regiſtriert ſeien.

Die Londoner „Morning Poſt" veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderberichterſtatters aus Suez über die Zunahme der italieniſchen Truppentransporte, aus dem deutlich hervorgeht, daß Muſſolini vor der möglichen Schließung des Kanals noch möglichſt viel Mannſchaften und Material nach Oſtafrika zu bringen ſuche.

Durchſchnittlich paſſieren jetzt etwa 15 000 italieniſche Truppen und Tauſende von Arbeitern wöchentlich den Kanal.

Im ganzen ſeien nunmehr rund 200 000 Italiener nach Oſtafrika transportiert worden, davon allein 70 000 in den beiden letzten Monaten. Außerdem ſeien an Kriegsſchiffen in den letzten Tagen ein Flugzeugmutterſchiff, zwei Unterſeeboote, zwei Kanonenboote und ein leichter Kreuzer durch den Kanal gefahren. Auf der anderen Seite ſei feſtzuſtellen, daß

wöchentlich etwa ein Lazarettſchiff mit Kranken zurückkehre;

doch werde ſtrenges Geheimnis über die Zahl der Verluſte, die auf mehrere tauſend monatlich berechnet werden, bewahrt. Die Kanalgeſellſchaft mache glänzende Geſchäfte und habe allein durch Ölabgaben jetzt 10 000 Pfund monatlich eingenommen. Der Berichterſtatter hat weiter feſtgeſtellt, daß die Qualität der italieniſchen Truppen in letzter Zeit außerordentlich rückgegangen ſei

---

Vordringliche Aufgaben.

Neue Mittel für die Arbeitsbeſchaffung. — Vom Sparwillen zur Sparkraft. — Die private Unternehmungsluſt wächſt. — Weltwirtſchaft: gut behauptet. — Ernährung und Einfuhr.

An den Anfang ſeines großangelegten deutſchen Aufbauprogramms ſtellte der Führer im März 1933 den Kampf gegen die deutſche Arbeitsloſigkeit, die damals durch über ſieben Millionen Arbeitsloſe gekennzeichnet war, und die Wiederherſtellung des deutſchen Bauerntums. Beide Programmpunkte ſind ſeit ihrer Bekanntgabe mit ungeheurer Energie in Angriff genommen worden. Schon wurde Großes erreicht. Aber in der kurzen Spanne von zweieinhalb Jahren konnte dieſes Ziel unmöglich hundertprozentig erreicht werden. So heißt es auch in der Folgezeit für jeden einzelnen, ſich der Größe der Aufgaben ſtets bewußt zu ſein und ſich nach Kräften in den Dienſt des ſtaatlichen Aufbauprogramms zu ſtellen.

Neue Gelegenheit dazu iſt durch die zwei neuen großen Finanztransaktionen des Reiches gegeben. 500 Millionen Mark werden als Reichsſchatzanweiſungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt, 500 Millionen Mark werden von den Sparkaſſen als Anleihe dem Reich zum Zweck der Arbeitsbeſchaffung zur Verfügung geſtellt. Schon die Anleihe der Sparkaſſen, die im Februar dieſes Jahres begeben wurde, ſtellte einen bedeutſamen Erfolg dar. Dank der Rückkehr des Vertrauens in die Zielklarheit der deutſchen Wirtſchaftspolitik, in die Sicherheit der deutſchen Zukunft erwachte der Sparwille des deutſchen Volkes aufs neue. Die wachſenden Spareinlagen der letzten beiden Jahre haben es zuwege gebracht, eine Sparkraft zu entwickeln, die heute nicht nur dem einzelnen Rücklagen für Alter oder Notzeit ſind, ſondern auch dem Staat die geldliche Hilfe geben, deren er bedarf, um ſein Aufbauprogramm zu verwirklichen. Der Reichsbankpräſident und Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht betonte ſchon in ſeiner großen Rede auf der Deutſchen Oſtmeſſe, daß die Arbeitsbeſchaffung letzten Endes aus den erſparten Überſchüſſen der Wirtſchaft und Arbeit finanziert werden mußte. Und er fügte wörtlich hinzu: „Niemals dürfen ſich aber Wirtſchaft und Arbeit dieſer Aufgabe entziehen." Dieſe Mahnung befolgen, heißt die neuen Anleihen des Reiches ſchnell und reichlich zeichnen. Von vornherein darf man mit einer großen Beteiligung des ſparenden Publikums an dieſen Anleihen rechnen. Um ſo mehr, als zur Zeit eine große Anfrage nach ſicheren, feſtverzinslichen Vermögensanlagen beſteht. Wie günſtig der gegenwärtige Zeitpunkt für die Neuzeichnungen iſt, geht aus der Tatſache hervor, daß die von der Reichsbahn gegen Ende Auguſt zur Zeichnung auf 150 Millionen Mark Reichsbahnſchatzanweiſungen ergangene Aufforderung ſo rege befolgt wurde, daß das Publikum trotz vorzeitiger Schließung der Zeichnungsfriſt für rund 280 Millionen Kaufwünſche in die Liſten eintrug. Auch die Aufbringung der Sparkaſſenanleihe darf bei dem derzeitigen günſtigen Stand der Spareinlagen von vornherein als geſichert angeſehen werden. Der Weg der Anleihen iſt übrigens keineswegs ein beſonderer Notweg, wie es die Auslandspreſſe ſo gerne hinzuſtellen pflegt. Er iſt vielmehr in allen Staaten üblich. Nur mit dem Unterſchied, daß er in anderen Ländern, in denen er allzu häufig begangen worden iſt, zwangsläufig vermieden werden muß. Daß beiſpielsweiſe die franzöſiſchen Staatsbürger wenig geneigt ſind, im Anleiheweg immer wieder für die enorme Staatsſchuld ihres Landes, die jetzt rund 340 Milliarden Franken oder 60 Milliarden Mark beträgt (die Schulden des Reiches erreichen jetzt etwa 18 Milliarden Mark, wenn alles hinzugerechnet wird, was unter den Begriff Vorbelaſtung fällt, aufzukommen, iſt verſtändlich, wenn man berückſichtigt, daß es dort bisher an dem Mut gefehlt hat, ein großzügiges Vereinigungs- und Arbeitsbeſchaffungsprogramm in Angriff zu nehmen das wirklich wirtſchaftsbelebend wirkt.

Wie anders in Deutſchland! Nachdem das ſtaatliche Arbeitsbeſchaffungsprogramm die Räder der Wirtſchaft wieder in Gang geſetzt hat, folgte der ſtaatlichen Initiative langſam, aber ſicher jene Privatinitiative, die der Führer immer wieder als völlig unentbehrlich für den Aufbau der deutſchen Wirtſchaft bezeichnet hat. Das Inſtitut für Konjunkturwirtſchaft ſtellt in ſeinem neuen Vierteljahresheft ſogar feſt, daß jetzt auch die Bedingungen und Vorausſetzungen für die lange vergeblich erwartete Belebung der Privatinitiative beſſer geworden ſeien. Drei Symptome rechtfertigen eine veränderte Einſtellung zum Inveſtitionsproblem: 1. eine gewiſſe Sättigung der Unternehmungen mit
Reſerven und ſteigende Unternehmerverträge
vorgeſchrittene Ausnutzung der vorhande
ionskapazitäten, die zur Schaffung von
Erweiterungsbauten anregt; 3. die Ent
Wohnungsbaues.

Zur Lage der Weltwirtſchaf
Inſtitut feſt, daß ſich die Wirtſchaftstäti

meiſten Ländern der Welt während der le
überraſchend gut behauptet hat.
fach entgegenwirkenden Saiſontendenz.
Gebiet der internationalen Wirtſchaftsbezie
ſich einige Lichtblicke. Der Welthandel iſt
Vierteljahr etwas ſtärker geſtiegen als es
Zeit des Jahres der Fall zu ſein pflegt. Da
nicht im entfernteſten mit der Entwicklung
märkte Schritt gehalten hat, verſteht ſich vo
Bedeutung iſt nach dem Bericht des Konju
auch die Tatſache, daß ſich in der internation
politik hie und da eine gewiſſe Bereit
Abbau der Zollſchranken geltend m

Wenn der zweite Programmpunkt im
bauwerk die Wiederherbeiführun
ſundung des Bauerntums war, ſo
bereits eine Fülle von Erfolgen feſtzuſtellen.
Bauer geſtellte Aufgabe, die Ernährung u
aus eigener Scholle zu ſichern, ebenfalls
Jahren bereits verwirklicht ſein kann, liegt
Mit einer organiſatoriſchen Maßnahme
nichts getan. Es gilt die Erträge je Fläc
Leiſtung der Tiere im Durchſchnitt langſa
zu ſteigern und zu heben. Die langſam anwac
erträge ſprechen allen denen, die hören wo
Anſtrengungen, die das Bauerntum in dieſe
macht hat. Aber auch die Entwicklung des
ſchuſſes an Getreide in den letzten Jahren iſt
lich aufſchlußreich. Während 1928 noch 3 89
Getreide eingeführt wurden, waren es 193
Tonnen und 1934 noch 983 000 Tonnen.
getreidemarkt ſind wir mit dem neuen Ernt
licher Einfuhr unabhängig geworden. Der
folge der Arbeitsbeſchaffung bedingte Meh
Lebensmitteln von 3 Prozent muß ebenfall
urteilung dieſer Frage der Nahrungsfreihei
werden.

Im Dienſte des deutſchen

Feierliche Indienſtſtellung des Turbinenſch „Tannenberg".

Die alte Hanſeſtadt Lübeck ſtand a
Zeichen der feierlichen Indienſtſtellung
Turbinenſchnelldampfers „Ta
des Seedienſtes Oſtpreußen. Die erſte Fah
nenberg" begann am Freitag um 21 Uhr i
führt über Binz, Swinemünde, Zoppot un
der alten deutſchen Ordensſtadt Königs
durch erneut die Verbundenheit des Reiches
ſchen Oſten bekräftigt wird.

Um die beſondere Anteiln
Reichsregierung an dieſem Feſtakt de
Oſtpreußen zu bekunden, war Reichsverkehrs
herr von Eltz-Rübenach zu einem St
Lübeck eingetroffen. Zu Ehren des Miniſters
haus ein Empfang ſtatt, bei dem der Mini
Präſidenten des Senats, Bürgermeiſter Dr.
und Vertretern der Partei begrüßt wu
Empfang ſchloß ſich eine Rundfahrt durch d
ſchmückte Lübeck.

Am ſpäten Abend gingen auch die S
„Preußen" und „Kaiſer" im Lübecker Hafe
Vor der Abfahrt nahmen die Ehrengäſte i
Schiffergeſellſchaft in Lübeck einen gemein
ein, worauf in der Jacobikirche, der a
Schifferkirche, ein Orgelkonzert gegeben wur
feierlichen

Zug der Gäſte von der Kirche zum

übergab der Reichsverkehrsminiſter an der
der das Schiff feſtgemacht war, in einer
„Tannenberg" ihrer Beſtimmung. In ſei
führte er u. a. aus:

Noch zu Beginn des Jahres 1933 hat
uns die Entwicklung kommen ſehen, die im
und nicht zuletzt durch Einbeziehung von L
Nordmark mit Kiel im Seedienſt eingetreten
kehr nahm ſo gewaltig zu, daß wir im W
nicht nur alsbald für 1934 den bewähr
„Kaiſer" chartern mußten, ſondern daß wir
Bau eines dritten reichseigene
von ſolchen Eigenſchaften ins Auge faſſen
ſie neuerdings der Dienſt erforderte. Wenn
beim Bau ſo ungewöhnliche Anforderungen
es nun heute in ſo feierlicher Form unte
des ganzen deutſchen Volkes ſeiner Beſti
geben wird, ſo liegt das im Weſen dieſer
ſeeverbindung, des Seedienſtes Oſtpreuße
Soll dieſes Schiff doch deutſche Volksgenoſſe
und Altersklaſſen, vor allem die deutſch
für welche beſondere Räume vorgeſehen ſind
ſchen Oſten befördern.

Der Reichsverkehrsminiſter
übergebe ich hiermit die „Tannenberg" als
ſeiner Beſtimmung zu kameradſchaftliche
arbeit im Dienſte des deutſchen

**im Sinne unſeres großen Führers, der d
deutſchen Volkes gen Oſten gewandt hat.**

Nach dem feierlichen Akt nahm das
2000 Fahrgäſten, darunter zahlreichen
Reichs- und Staatsbehörden, der Partei u
Oſtſeeſtädte, gefolgt von „Preußen" und „
das feſtliche Fackelſpalier an der Trave Ku

Neuzeitliches Schiff.

Die „Tannenberg" hat einen Bruttora
4300 Tonnen. Sie kann 2000 Fahrgä
von denen die Hälfte Schlafgelegenheit find
hat das Schiff Raum für 1000 Fah
bis zu 100 Kraftwagen. Der Da
Meter lang, 15½ Meter breit und bis z
13½ Meter hoch. Wenn er trotz dieſer Abr
ſo beträchtliche Ladung aufzunehmen verm
zum großen Teil darauf zurückzuführen, d
mit einer neuzeitlichen, verhältnismäßig nu
beanſpruchenden Maſchinenanlage ausgerü

Um der Jugend, der das ganze Mit
ſchiff zur Verfügung ſteht, eine Übernachtu
zu geben, wurden 1000 „fliegende"
ſchaffen. Es handelt ſich hier um Stabla

nternehmungen mit Liquiditäts-
nternehmerverträge; 2. die weit
ng der vorhandenen Produk-
r Schaffung von Neu- und
egt; 3. die Entwicklung des

Weltwirtschaft stellt das
die Wirtschaftstätigkeit in den

lt während der letzten Monate
ehauptet hat. Trotz der viel-
Saisontendenz. Auch auf dem
n Wirtschaftsbeziehungen bieten
er Welthandel ist im zweiten
gestiegen als es sonst um diese
zu sein pflegt. Daß es trotzdem
t der Entwicklung der Binnen-
at, versteht sich von selbst. Von
Bericht des Konjunkturinstituts
in der internationalen Handels-
ewisse Bereitschaft zum
anken geltend macht.
ogrammpunkt im deutschen Auf-
erbeiführung der Ge-
rntums war, so ist auch hier
folgen festzustellen. Daß die dem
die Ernährung unseres Volkes
sichern, ebenfalls nicht in zwei
ht sein kann, liegt auf der Hand.
hen Maßnahme allein ist da
e Erträge je Flächeninhalt, die
Durchschnitt langsam aber sicher
Die langsam anwachsenden Hektar-
nen, die hören wollen, von den
Bauerntum in dieser Hinsicht ge-
e Entwicklung des Einfuhrüber-
n letzten Jahren ist außerordent-
end 1928 noch 3 898 000 Tonnen
en, waren es 1933 nur 387 000
83 000 Tonnen. Auf dem Brot-
it dem neuen Erntejahr von jeg-
g geworden. Der durch die Er-
ung bedingte Mehrverbrauch an
zent muß ebenfalls bei der Be-
r Nahrungsfreiheit berücksichtigt

s deutschen Ostens.

g des Turbinenschnelldampfers
nnenberg".

t Lübeck stand am Freitag im
dienststellung des neuen
mpfers „Tannenberg"
en. Die erste Fahrt der „Tan-
itag um 21 Uhr in Lübeck und
ünde, Zoppot und Pillau nach
ensstadt Königsberg, wo-
nheit des Reiches mit dem deut-
d.
ere Anteilnahme der
n diesem Festakt des Seedienstes
war Reichsverkehrsminister Frei-
ach zu einem Staatsbesuch in
hren des Ministers fand im Rat-
bei dem der Minister von dem
Bürgermeister Dr. Drechsler,
rtei begrüßt wurde. An den
Rundfahrt durch das festlich ge-

ingen auch die Seedienstschiffe
im Lübecker Hafen vor Anker.
n die Ehrengäste im Hause der
beck einen gemeinsamen Imbiß
acobikirche, der alten Lübecker
nzert gegeben wurde. Nach dem

n der Kirche zum Schiff

rsminister an der Kaimauer, an
n war, in einer Ansprache die
immung. In seiner Ansprache

Jahres 1933 hat niemand von
men sehen, die im Dritten Reich
inbeziehung von Lübeck und der
eedienst eingetreten [illegible]: der Ver-
u, daß wir im Winter 1933/34
1934 den bewährten Dampfer
, sondern daß wir vor allem den
reichseigenen Schiffes
ins Auge fassen mußten, wie
erforderte. Wenn dieses Schiff
iche Anforderungen stellte, wenn
rlicher Form unter Beteiligung
lkes seiner Bestimmung über-
im Wesen dieser deutschen Ost-
dienstes Ostpreußen, begründet.
utsche Volksgenossen aller Kreise
llem die deutsche Jugend,
me vorgesehen sind, in den deut-

ehrsminister schloß: So
„Tannenberg" als drittes Schiff
kameradschaftlicher Zusammen-
es deutschen Ostens und

n Führers, der das Gesicht des
sten gewandt hat.
Akt nahm das Schiff mit fast
nter zahlreichen Vertretern der
rden, der Partei und der großen
„Preußen" und „Kaiser", durch
an der Trave Kurs nach Osten.

tliches Schiff.

hat einen Bruttoraumgehalt von
2000 Fahrgäste befördern,
hlafgelegenheit findet. Außerdem
für 1000 Fahrräder und
agen. Der Dampfer ist 130
breit und bis zum Bootsdeck
er trotz dieser Abmessungen eine
aufzunehmen vermag, so ist das
zurückzuführen, daß das Schiff
erhältnismäßig nur wenig Raum
nenanlage ausgerüstet ist.
er das ganze Mittel- und Vor-
t, eine Übernachtungsmöglichkeit
0 „fliegende" Betten ge-
hier um Stahlgerüste, die eine

Leinenbespannung für die Liegestatt tragen und in kürzester Zeit auf Deck auf- und abmontiert werden können. Außerdem sind in den Gängen die Gepäcknetze so eingerichtet, daß auch sie bequeme Schlafgelegenheit für Massenwanderer abgeben können. Für Reisende, die die Behaglichkeit nicht missen möchten, sind 60 Kabinen zu je zwei Betten mit fließendem Wasser vorhanden.

„LZ. 129" geht seiner Vollendung entgegen

Erste Probefahrt voraussichtlich am 15. Dezember.

Das im Bau befindliche Luftschiff „LZ. 129" wird, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, Anfang Dezember seiner Vollendung entgegengehen. Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird die erste Probefahrt am 15. Dezember dieses Jahres erfolgen. Der erste Start des neuen Luftriesen kann sich je nach der Wetterlage noch um einige Tage verschieben.

Das Gaswerk brennt!

Aufregende Stunden in Stockholm — Ein größeres Unglück vermieden.

Freitag mittag ertönte in Stockholm plötzlich der Warnruf: „Das Gaswerk brennt!". Schwarze Rauchwolken wälzten sich von dem mehr als 60 000 Kubikmeter fassenden Gaskessel, auf dessen Spitze Feuer ausgebrochen war. Polizei und Feuerwehr waren in Rekordzeit am Platz, und die Umgebung wurde von Menschen geräumt. Die Kinder einer in der Nähe gelegenen Schule wurden mit Autos und Straßenbahnen in Sicherheit gebracht. Im Stadtteil Östermalm, der am meisten gefährdet war, herrschte Panikstimmung und alles floh in weiter entfernt gelegene Stadtviertel. Mühselig arbeiteten sich die Feuerwehrleute, die sich wegen des dicken Rauches mit Masken bewaffnen mußten, durch die engen Gänge auf den Kessel hinauf.

Die Tausende von Fensterscheiben, die die Außenwände des Gaskessels bedecken, wurden zerschlagen, um den Rauch abzuleiten. Die obersten Platten brannten schon lichterloh und entwickelten eine große Hitze. Nach einer Stunde Arbeit war der erste Feuerwehrmann oben angekommen und konnte den Flammen auf den Leib rücken. Nach weiteren zwei bis drei Stunden konnte die größte Gefahr als beseitigt angesehen werden.

Postamt auf Rädern.

Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg tritt eine sehr praktische Neuerung der Reichspost zum erstenmal vor die Öffentlichkeit: das fahrbare Postamt. Die Reichspost will mit diesem Postamt auf Rädern bei allen großen nationalen Kundgebungen der Reichsregierung und der Partei den in großer Zahl zuströmenden Volksgenossen und Pressevertretern alle Bequemlichkeiten eines mittelgroßen, festen Postamts bieten, vor allem einen wind- und wettergeschützten Schalterraum mit einer ausreichenden Zahl gut ausgestatteter Schreibplätze und Fernsprechzellen.

In einem großen Diesel-Kraftwagen sind an der linken Längsseite drei Schalter mit allem Zubehör eingebaut. Die linke Seitenwand wird in ihrem oberen Teil heruntergeklappt, und man kann in einem an diese Seite des Wagens sich anschließenden über 20 Quadratmeter großen Zelt auf zwei Stufen an die so freigelegten Schalter herantreten. Das Zelt hat einen den Schaltern gegenüberliegenden bequemen Eingang. Auf der rechten Seite befinden sich im Zelt Schreibtische und Stühle. Ihnen gegenüber stehen sechs zerlegbare Fernsprechzellen für den Orts- und Fernverkehr. Zellonfenster im Zelt und Glasbedachung an den Zellen sorgen für Tageslicht. Für die Dunkelheit ist eine Beleuchtungsanlage vorhanden. An der Rückseite des Wagens sind Wertzeichen- und Postkartengeber angebracht. Briefeinwürfe sind an beiden Wagenseiten vorgesehen. Auch eingeschriebene Sendungen, Postanweisungen, Zahlkarten, Pakete und Telegramme können aufgegeben werden.

Soll das **fahrbare** Postamt seinen Standort wechseln, so werden die Verbindungskabel der Fernsprechzellen usw. abgeschaltet, die Zellen in sinnreicher Weise zerlegt und nebst den Zeltwänden und zusammenklappbaren Tischen und Stühlen in einem mitgeführten Anhängewagen verladen. Das Zeltdach wird durch eine besondere Vorrichtung auf dem Dach des Wagens zusammengerollt. In etwa drei bis vier Stunden ist der gesamte Aufbau beendet. Der Wagen bietet außerdem Aufenthaltsräume für die Postbeamten.

Sport.

Eder siegte erneut durch k. o.

In Prag verteidigte der deutsche Europameister der Berufsboxer im Weltergewicht, der Dortmunder Gustav Eder, seinen Europatitel gegen den tschechischen Meister der gleichen Gewichtsklasse, Hrabak, mit Erfolg. Vor 12 000 Zuschauern lieferte Eder einen überlegenen Kampf, der in der sechsten Runde durch die k. o.-Niederlage des tschechischen Herausforderers endete. Eder hat damit in seiner Gewichtsklasse kaum noch einen Gegner in Europa und dürfte sich bald auf die Fahrt nach Amerika begeben.

Schnelle Trainingszeiten in Monza. Der Große Preis von Italien für Automobile verspricht einen ganz großen Kampf zwischen den deutschen und den italienischen Rennwagen. Im Training hat bisher Auto-Union durch Varzi und Stuck die schnellsten Zeiten erreicht. Dicht dahinter folgt der neue Alfa Romeo mit Nuvolari, während die Mercedes-Benz-Leute, die vorher Rekordrunden gefahren hatten, sich jetzt offenbar Zurückhaltung auferlegen. Jedenfalls kann man am kommenden Sonntag auf der Monzabahn einen sehr harten Kampf erwarten, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Bugatti hat übrigens seine Meldung zurückgezogen, weil diese Wagen in der großen Konkurrenz keine Aussichten gehabt hätten.

Beginn der Ringer-Europameisterschaften im Freistil. Die Amateurringer Europas geben sich zur Zeit in Brüssel ein Stelldichein. Dort geht es um die Europameisterschaften im Freistil. Selbstverständlich ist auch eine starke deutsche Mannschaft beteiligt. Am ersten Kampftag gab es drei deutsche Siege und nur eine Niederlage. Ehrl wurde gegen den Ungarn Karpathy durch die Schiedsrichter benachteiligt und verlor nach Punkten, Brendel besiegte den Franzosen Duflos nach Punkten, Sperling brachte den Engländer Morell auf die Schultern, Schäfer dagegen mußte sich gegen den Belgier Beken mit einem überlegenen Punktsieg begnügen.

5 Tote, 30 Verletzte.

Furchtbare Explosion einer Fliegerbombe in Indien.

Wie aus Simla (Indien) berichtet wird, explodierte bei Abbotabad eine große Fliegerbombe beim Ausladen aus einem Flugzeug. Durch die herumfliegenden Splitter wurden fünf Personen getötet und 30 schwer verletzt. Nach der Explosion brach ein Brand aus, der zwei Flugzeuge völlig zerstörte.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. An der Börse kam es zu einer Fortsetzung der Erholung der Aktienkurse, die zum Teil etwas stärker ausfiel. Der Rentenmarkt neigte meist wieder etwas zur Schwäche. Zum Teil wirken sich hier noch die Vorbereitungen für eine Beteiligung an der Reichsanleihezeichnung aus. Der Geldmarkt hat bisher noch keine allzu große Entspannung erfahren. Blankotagesgeld behauptete seinen bisherigen Satz von 3 bis 3,25 Prozent.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,488—2,492; engl. Pfund 12,275—12,305; holl. Gulden 168,03 bis 168,37; Danz. 46,85—46,95; franz. Franken 16,385—16,425; schweiz. 80,87—81,03; Belg. 41,80—41,88; Italien 20,36—20,40; schwed. Krone 63,30—63,42; dän. 54,82—54,92; norweg. 61,65 bis 61,77; tschech. 10,27—10,29; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,85—46,95; Argentinien 0,668—0,672; Spanien 33,97—34,03.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. September.

Gezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	6. 9.	2. 9.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	42	42
2 sonstige vollfleischige	42	41—42
3 fleischige	38—41	38—40
4 gering genährte	34—37	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	42
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42	41—42
3 fleischige	38—40	38—40
4 gering genährte	34—37	—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	40—42
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—40	34—38
3 fleischige	30—34	28—33
4 gering genährte	18—26	17—24
Färsen (Kalbinnen):		
1 vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	42	41—42
2 vollfleischige	38—41	38—40
3 fleischige	32—37	32—36
4 gering genährte	32—38	30—38
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast	—	—
andere Kälber: 1 beste Mast- und Saugkälber	65—70	65—70
2 mittlere Mast- und Saugkälber	58—63	58—63
3 geringere Saugkälber	48—55	48—55
4 geringe Kälber	42—47	42—47
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmastlämmer	55—56	54—56
1b Holsteiner Weidemastlämmer	50—52	49—51
2a Stallmasthammel	52—54	51—53
2b Weidemasthammel	44—49	43—48
3 mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	48—50	48—50
4 geringe Lämmer und Hammel	40—46	40—47
Schafe: 1 beste Schafe	44—45	44—45
2 mittlere Schafe	42—43	42—43
3 geringe Schafe	30—41	30—41
Schweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleischige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3 vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleisch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2228 Rinder, darunter 476 Ochsen, 284 Bullen, 1468 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt 3 Rinder; 1389 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber; [illegible] Schafe, zum Schlachthof direkt 101 Schafe; 3534 Schweine, zum Schlachthof direkt 21 Schweine.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 7. September

Der Spruch des Tages:

Ein Reis vom Narrenbaum
trägt jeder, wer er sei.
Der eine deckt es zu;
der andre trägt es frei.
Friedrich von Logau.

Jubiläen und Gedenktage:

8. September.

767 Aug. Wilh. v. Schlegel geboren.
804 Eduard Mörike geboren.
831 Wilhelm Raabe geboren.
894 Der Naturforscher Helmholtz gestorben.
928 Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, gestorben.

Die Tage werden kürzer.

Der Kalender sagt es uns, daß die Sonne jetzt schon vor sieben Uhr abends sich von uns verabschiedet. Ein untrügliches Zeichen, daß die Tage kürzer werden. Das ist natürlich nur poetisch ausgedrückt, denn der Tag behält nach wie vor seine 24 Stunden, und keiner hat das ver[illegible]ende Recht, seine Arbeitsstätte eine Stunde früher zu verlassen. Mancher freilich begrüßt das frühzeitige Sinken der himmlischen Lichtspenderin, weil er nun einen Grund hat, seinen Dämmerschoppen länger auszudehnen, denn die Dämmerung bricht nun einmal früher herein als im Juli. Andere wiederum denken schon an den noch eingemotteten Überzieher und den im Keller angefahrenen bzw. noch anzufahrenden Kohlenvorrat.

Ja, das frühe Sinken der Sonne ist ein untrüglicher Beweis, daß der Höhepunkt des Jahres überschritten ist und daß wir langsam, fast unmerklich, in die zweite Hälfte des Jahres gleiten. Eine kleine Mahnung steht dahinter: Nutzen wir die Sommertage! Noch können wir das Abendbrot in der Veranda, oder im Garten, oder wenigstens bei offenem Fenster ohne Licht einnehmen. Noch können wir über sommerliche Felder wandern oder durch die Anlagen der Stadt, wenn die Dämmerung hereinsinkt. In ein paar Wochen fegt der Herbstwind über das Land, und hinter ihm bricht der Winter herein. Die Tage werden kürzer. **Nutzen wir sie!**

Harbeck-Tag in Bad Bramstedt

Am nächsten Sonntag, dem 15. September, findet in Bad Bramstedt der erste Familientag des Harbeckgeschlechts statt. Hierzu sind nicht nur alle Namensträger herzlichst eingeladen, sondern auch die weiblichen Linien der Familie, in denen zwar der Name oft schon vor langer Zeit erloschen ist, nicht aber das Harbeckblut und die Kenntnis von der Zugehörigkeit zu dieser alten Familie unserer engeren Heimat.

Schon das älteste Register des Amptes tho Seegberge van dev Jarv 1537 nennt thom Hartbeke, dem jetzigen Hardebek, unter den sechs dort ansässigen Hövenern zwei Namensträger — Hans thom Hartbeke und Johann Hartbeke. Diese Eintragung zeigt mit seltener Klarheit, wie der Wohnsitz für das dort wahrscheinlich schon in ganz alter Zeit und als erstes seßhaft gewordene Geschlecht namengebend geworden ist. Um 1600 werden dann Ort und Familie in den alten Urkunden gleichmäßig Hardebeke geschrieben. Während diese Schreibweise für den Ort beibehalten wird, wandelt sich der Familienname, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in die heutige Namensform Harbeck.

Aber schon damals vor 400 Jahren sitzt ein Seitenzweig des Geschlechts, ein Henneke Hartbeke in Wymerstorp. Sein Sohn Marquart und dessen Nachkommen wiederum sind dann durch drei Jahrhunderte in ununterbrochener Folge Hufner und Bauernvögte in Wiemersdorf gewesen. Im Jahre 1606 hat sich das Harbeck-Geschlecht auch auf Armstedt und Quarnstedt ausgedehnt. Und zu Beginn der Kirchenbücher um 1650 lassen sich eine ganze Reihe verschiedener Familienzweige in den einzelnen Dorfschaften des Stör- und Bramautales feststellen, so außer den genannten Orten in Hagen, Borstel, Hitzhusen, Barl, Bramstedt, Fuhlendorf, Wiedenborstel, Meezen, Poyenberg, Schlotfeld und ab 1700 auch in Stellau, Breitenberg und Itzehoe. Während im 18. Jahrhundert die Häufigkeit des Namens immer mehr zunimmt, und die Familie zu einer der größten in den Kirchspielen Bramstedt und Kellinghusen zählt, beginnen die männlichen Linien zu Anfang des vorigen Jahrhunderts allmählich auszusterben oder in die großen Städte abzuwandern. So gibt es heute in Hamburg allein 70 Harbeckfamilien, mehr wohl, als in allen Dorfschaften Holsteins zusammen.

Doch nicht nur über das Vorkommen und die Verbreitung des Geschlechts geben die alten Bücher Auskunft, sondern auch über mancherlei andere Begebenheiten. Einige Jahre vor Beginn des menschenmordenden 30-jährigen Krieges sitzen in Hardebeck drei Hofbesitzer des gleichen Namens, Carsten, Ties und Tomas. Von Carsten berichtet das Bröckeregister der Segeberger Amtsstube, daß er Tidtsche Stender die Nase zerschlagen und davor 3 Mark 1 Schilling 6 Pfennig gezahlet hat. Dies war also damals der Geldwert einer Nase. Allerdings hatte Carsten guten Grund, dem lieben Nachbarn die Faust etwas unsanft unter die Nase zu halten, denn eine Eintragung vorher vermeldet, daß Tidtsche Stender 6 Mark 3 Schilling Bröke zu zahlen habe, weil er Carsten Hardtbeke eine Wunde gestochen hätte. Bezeichnend auch für die Rauheit der Zeit ist, daß eine Körperverletzung geringer bestraft wurde als eine Beleidigung, denn Ties Hardebek muß 30 Mark 15 Schilling Strafe zahlen, weil er Merten Mertens etliche Mahl geschulden. Eine Strafen, die sehr hoch ist, wenn man bedenkt, daß damals schon eine Katenstelle für etwa den doppelten Betrag dieses Bußgeldes käuflich war.

Die Teilnehmer am Familientag versammeln sich um 3 Uhr nachm. im Hotel „Holsteinisches Haus" am Markt. Um jedoch eine Uebersicht über die Teilnehmerzahl zu bekommen, ist eine vorherige Anmeldung bei Rektor Hans Hinrich Harbeck in Gayen erwünscht.

Der Landesbauernführer genehmigt Lieferungsvertrag von 22 000 Schweinen

Die Schleswig-Holsteinische Viehverwertungs eGmbH. in Altona teilt mit: Der Landesbauernführer der Provinz Schleswig-Holstein hat heute seine Genehmigung zu dem Lieferungsvertrag von 22 000 Mastschweinen, den die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse in Berlin mit der Schl.-Holst. Viehverwertungs eGmbH. abgeschlossen hat, erteilt. Durch diesen Vertrag soll dem schleswig-holsteinischen Bauern die Möglichkeit gegeben werden, mehr Schweine auf seinem Betrieb zu mästen, als ihm dieses ohne diesen Vertrag aus wirtschaftseigenen Futtermitteln möglich gewesen wäre. Andererseits soll damit erreicht werden, daß die vorhandenen Schweine schneller schlachtreif dem Markt zugeführt werden.

Die NS.-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Bad Bramstedt hielt im Saale des Parteiheimes eine Mitgliederversammlung ab, die nicht gerade gut besucht war. Der Ortsgruppenkulturwart der NSDAP., Pg. Daniel, zeichnete ein Bild von der Entwicklung der Ortsgruppe. Sie zählt heute 130 Mitglieder. Im letzten Winter fanden insgesamt 7 Veranstaltungen statt, die von rund 900 Vg. besucht waren. Die NSV. erhielt zu jeder Veranstaltung je 20 Freikarten, so daß auch minderbemittelte Volksgenossen an dem kulturellen Leben unserer Stadt teilnehmen konnten. Sehr reichhaltig ist das örtliche Winterprogramm der NS.-Kulturgemeinde. Im Mittelpunkt des Programms steht ein am 20. September stattfindendes Schütz-Bach-Händel-Festkonzert. Mitwirkende an diesem unter der Leitung des Organisten Daniel stehenden Konzertes sind neben dem Kirchenchor und des Arbeitsdienstes das bekannte Landesorchester des Gaues Nordmark sowie 4 Solisten aus Hamburg und Frl. Hannemann an der Orgel. Weiter werden im Winter stattfinden: Ein Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Neumünster, die im Oktober mit dem plattdeutschen Dreiakter „Voß ut'n Lock" erfreuen wird. Fritz Lau wird aus seinen Werken vorlesen, Kapitän Kircheis wird im Rahmen eines Filmabends von seinen Weltfahrten erzählen und Ernst von Griepstein wird mit dem Thema „Mit der Filmkamera durch Ostasien" erfreuen. Weiter kommt Walter Perrey mit seinen köstlichen Puppen „Kasper und Marieken" und für einen Tanz-

abend wird das
wonnen. Weiter
bildervortrag.

rm **Sportfest.**
schaft ihr diesjä
vormittags um 8
Mehrkämpfe in a
Männer, Vier-
Dreikämpfe für Fr
und Mädchen. E
m-Lauf, Kugelst
Handgranatenwei
nachmittags erfol
aus. Gegen 2 U
ball, Schlagball u
den hiesigen NS-
gelangen 4 mal
Austrag. An E
für Männer, Fra
100 m, für Frau
ehrung wird etw
schließend erfolgt
jedermann im Ka
wir, daß auch all
den Weg zum Sp

Hinweis. Ei
ein Prospekt über
maschinen der Fi

Die Gem
Bürgermeisters P
walter wurde de
dessen Stellvertre
Der Haushaltspl
Bürgermeister zu
stimmten dem Pl
meinderäte über
durchzuführenden
gend Wege- und
daß man hofft, a
werbslosen beschä
gäste aus Bad B
eines Nachmittag
Erdhöhlen ein B
Gäste einen Erb
fand man vor de
haus eines Arbei
sonenwagen. Da
Nummernschild n
Besitzer des Wag
eines neuen Spri

w Am Freita
hof Besprechunge
spätere Kultivier
lagen. Die Fläc
nahmen teil der
Dr. Hollenberg,
und der stellv. K
sich die Anwesen
nächster Zeit vo
genommen, um
ter und die Gem
beabsichtigt, Han

e Als der ju
Eisenbahn-Ausbe
er von dem 50jä
dem Hinweis au
sagte G. u. a. e
er habe wohl „
erblickte in dieser
Partei sowohl a
urteilte G. zu z
Transportgefährd
kind mit seinem
einem Zusammen
Triebwagen der
sonen wurden b
doch gab es erhe
gericht Neumüns
überführt und v

Was

„J

Ein Film
Jahre des vorige
des Volksdichters
heute kennt jede
schwender", das
an und hobelt
sein „Bauer als
Menschenfeind".
Schicksal der F
Glanz ihrer Sti
kunft gab: There
noch heute im S
ist keiner der üb
nierend ausgesto
dem ewig interes
um 1820.

Hauptschriftleiter:
Verantwortlich für
Bramstedt.
Verantwortlicher
Druck und Verlag:
Zur Zeit ist Anz.

Diese N

Zeltſtadt Nürnberg.

Das iſt das andere Nürnberg, das in wenigen Wochen entſteht und nach dem Parteitag wieder verſchwindet. Das Nürnberg, in dem die Lagerkameradſchaft lebt. Auf den Stoppelfeldern an der Stadtgrenze und im „Reichswald“ ſind die Zeltſtädte entſtanden, in denen die Teilnehmer des Reichsheeres, der SA. und SS. und der Hitler-Jugend untergebracht ſind. Das Erlebnis dieſer großen Tage und gleichzeitig das der Lagerkameradſchaft wird allen denen, die zum Parteitag in Nürnberg weilen dürfen, eine bleibende Erinnerung ſein.

Das Lager der Soldaten, in dem ſchon Wochen vorher die Pioniere aus Mitteldeutſchland und Pommern, die an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt waren, eingezogen waren, liegt bei Gebersdorf auf den abgeernteten Getreidefeldern. Immer herrſcht dort reges Leben. Morgens zogen die Soldaten aus, um die zehn Brücken zu bauen, die für den Aufmarſch erforderlich ſind. Abends aber, wenn ſie wieder in ihren Zeltquartieren lagen, ſtrömten die Gäſte aus der Stadt herbei, um einmal einen Einblick in das Lagerleben zu bekommen. Entweder ſind dieſe Beſucher alte Soldaten, die ihr Herz immer wieder zu ſolchem Soldatenidyll zieht, oder es ſind die jungen Menſchen, die ſich darauf freuen, dereinſt den Soldatenrock in Deutſchlands wiedererſtandener Wehrmacht tragen zu können, und die jetzt ſchon einmal einen Blick in dieſen allerdings ſehr ſchönen Teil des manchmal weniger idylliſchen Soldatenlebens tun wollen.

Jeden Abend iſt es eine andere Kompanie, die „Zauber macht“ und zur Freude ihrer Kameraden und aller Gäſte meiſtens ſehr luſtige Proben ihres künſtleriſchen Könnens ablegt. Vor dem Zelt der Kompanie, die gerade dran iſt, ſteht und ſitzt dann alles, was ſich zugehörig fühlt. Und das ſind nicht wenige. Immer wieder erſchallt dröhnendes Lachen, wenn ein beſonders gelungener Witz vom Stapel geht.

Kaum weniger luſtig geht es am Langwaſſer zu. Dort iſt das gewaltige Zeltlager der SA. erſtanden, das eine kleine Stadt für ſich bildet. 480 Zelte ſind hier in kurzer Zeit vom Arbeitsdienſt errichtet worden. Jede der 21 SA.-Gruppen, nach Obergruppen geordnet, hat für ſich eine eigene Straße. Drei große Poſtzelte, Sanitätszelte, Baracken für den Chef des Stabes und die Oberſte SA.-Führung, für die Ärzte, für die Wachen, die Telephonzentrale mit ihren Hunderten von Nebenanſchlüſſen, ſind aufgebaut worden. Alles zuſammen bietet tatſächlich das Bild einer kleinen Stadt. Ein Gewirr von Licht-, Telephon- und Telegraphenleitungen überſpannt die Straßen, endlos ziehen ſich die Waſchgelegenheiten mit Tauſenden von Waſſerzapfſtellen hin. Von fünf zwölf Meter hohen Kommandotürmen werden die Lagerbefehle über Rieſenlautſprecher bekanntgegeben. Auf dieſen Türmen ſind auch die ſtändigen Feuerwachen aufgeſtellt.

Nicht weit davon befindet ſich das Zeltlager der Hitler-Jugend. 3000 Zelte nehmen die 50 000 Hitlerjungen auf. Breite Straßen trennen die Zeltgruppen der einzelnen Gebiete. Die Straßen ſind nach den Gefallenen der HJ. benannt. Poſt- und Preſſezelte mit eigenen Telephonkabinen, zwei große Spitzzelte für die Reichsjugendführung, drei Feuerwehrzelte und vieles andere ergänzt dieſes gewaltige Jugendlager. 100 Fahnenmaſten umſäumen das ganze Lagergebiet. In langen Reihen ſtehen 48 Waſchkauen zwiſchen den Zelten, die auch als Duſchen benutzt werden können. Die Verpflegung dieſes Lagers hat wieder der Hilfszug Bayern übernommen, der vom Deutſchlandlager her ja ſchon viele Freunde bei der HJ. gewonnen hat.

Nur wenige Tage beherbergen dieſe Zeltſtädte ihre Inſaſſen, dann werden ſie wieder abgebrochen. Aber die Erinnerung an die Stunden, die die Teilnehmer des „Reichsparteitages der Freiheit“ in ihnen verbracht haben, wird nicht verblaſſen, ſondern unlösbar mit dem Gedenken an dieſe Feſttage der Partei verbunden bleiben.

Motorſegler an der ſamländiſchen Küſte gekentert.

Wahrſcheinlich acht Mann der Beſatzung ertrunken.

Der Hamburger Motorſegler „Flottbeck“, geriet auf der Fahrt von Danzig nach Riga in der Nacht zum Freitag an der ſamländiſchen Küſte bei Palmnicken in einen Sturm und kenterte. Die Beſatzung betrug elf Mann. Der Kapitän und zwei Mann konnten ſich in einem Rettungsboot retten, während die anderen acht Mann, die ebenfalls ein Rettungsboot beſtiegen hatten, bisher vermißt werden. Wahrſcheinlich ſind ſie ertrunken.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 8. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Haſenkonzert. * 7.55: Von Königsberg: Ankunft und Abfahrt des neuen Oſtpreußenſchiffes „Tannenberg“ in Zoppot. * 8.20: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.35: Morgengymnaſtik. * 8.50: Zehn Minuten Funktechnik. * 9.05: Kunſtſpiegel. * 9.20: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00: Von Berlin: Reichsſendung: Deutſche Morgenfeier der HJ. * 10.30: Über dem Alltag. * (11.00—11.30: Funkſtille.) * 11.30: Von Königsberg: Konzert. Als Einlage: Ankunft des Oſtpreußenſchiffes „Tannenberg“ in Pillau. * 12.30: Von Berlin: Muſik am Mittag. Mitw.: Kleines Funkorcheſter, Mandolinenklub „Napoli“, Walter Sommerfeld (Xylophon), das Völkner-Duett. * 13.00: Zeitangabe. Wetterdienſt. * 14.00: Stunde der Kinder. * 15.00: Mandolinenmuſik. Mandolinenklub „Friſch voran“. Leitung: Heinrich Ellermann. Carmen Paulſen-Raben (Geſang). * 15.30: Der Ith und ſeine Bedeutung für die Ausbildung im Segelflug. * 16.00: Von München: Veſperkonzert. — Dazwiſchen: Funkbericht von den Schlußrunden im „Großen Preis von Italien“ aus Monza. * 17.00: Kiel: Die Städtiſchen Bühnen ſtellen ſich vor. * 18.00: Adolph Woermann: Ein deutſcher Kaufherr und Reeder. * 18.40: Brem: Drei Brüder und drei Fagotte. * 19.00: Kleine Abendmuſik. Walter Blanke (Bariton), Gerhard Maaß (Klavier). * 19.35: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Heimatland. Klänge vom Fels zum Meer. * 22.00: Von München: Nachrichtendienſt. * 22.15: Von München: Nürnberg-Echo. * 22.30: Tanz im „Haus Siegler“. * 23.00 bis 24.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz. Barnabas von Geczy ſpielt.

Montag, 9. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe. Wetterdienſt. Bauernfunk am Morgen. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Ausf.: Muſikzug der Brigade 49 unter Leitung von Muſikzugführer Alwin Weilert, Kapelle Franz Hauck. * 6.45: Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetterdienſt. Nachrichtendienſt. * 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk für die Grundſchule. Fiſche und Fiſchlein. * 11.00—11.15: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.10: Welche betriebswirtſchaftlichen Grundſätze ſind bei Neuſiedlung auf Hochmoor und Sand beſonders zu beachten? * 12.20: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. Leitung: Otto Ebel von Soſen. Mitw.: Das Niederſächſiſche Vokalquartett: Alice Corona Schoene-Blank (Sopran), Hildegard Böker (Alt), Georg Finke (Tenor), Albert Banſe (Baß). * 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Bunte Stunde: Ein heiteres Kapitel vom Briefſchreiben. * 16.45: Das wertvolle deutſche Buch: Bücher über Bildner. * 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag des Landesorcheſters Gau Württemberg-Hohenzollern, Ltg.: Muſikdirektor Julius Schröder. * 18.30: Funkſchau * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Rundfunkſendung und Empfängerabſatz. * 19.15: Volksmuſik aus dem Norden. Der Hamburger Volksmuſikkreis. Bernhard Jakſchtat (Geſang). Am Flügel: Walter Girnatis. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Die Reiſe gegen Gott. Hörſpiel von Rolf Lauckner. * 21.10: Stettin: Abendſtimmung. Mitw.: Hermann Kuhr (Bariton), das Stettiner Konzertorcheſter (Ltg.: Rudolf Plato). * 22.00: Von München: Nachrichtendienſt. * 22.15: Von München: Reichsſendung: Nürnbergecho. * 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel * 23.00 bis 24.00: Unterhaltungsmuſik. Mitw.: Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Ltg.: Adolf Secker.

Margarethe de Bernardo
Hinrich Weihe
Verlobte

Bad Bramſtedt
Oersdorf
z. Zt. Bad Bramſtedt

September 1935

Sie müſſen

das Reich am Aufbau fördern durch rentable Aufzucht und Mast von Schwein und Kalb

Sie erreichen das durch Beifütterung des

Dorschlebertran-Emulsionsfutters

(Genehmigungsurkunde 6315) von der Chem. Fabrik Gebr. Richter, Kiel, Holtenaustr. 71. Telegramm-Adresse: Schnellmast, Kiel, Fernsprecher 7559.

Vertreter: Otto Harbeck
Wiemersdorf, Telefon 109

Schmalfelder Aue-Wiesen Meliorations-Genossenschaft

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, dem 8. 9. 1935 nachmittags 2,30 Uhr, in der Gastwirtschaft von H. Steckmest.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Umschuldung der rückständigen Beiträge,
2. Genehmigung der Reparatur des Troges über die Lentföhrdener Aue,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand

Tafelbirnen
℔ 10 Pfg. verkauft
A, Kohfahl

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Kyffhäuserbund

Krieger-kameradschaft
Bad Bramstedt und Umgegend

Versammlung

aller Kameraden am Mittwoch, dem 11. September 1935, um 20,15 Uhr, im Vereinslokal Kaisersaal.

Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Gute Ferkel
verkauft
Julius Dehn, Kielerstr. 20

30-50 Morgen Heide
evtl. mit Acker oder Wiesen
zu kaufen gesucht
bei voller Auszahlung. Angb. u. H. G. 1383 Ala, Hamburg 1.

Bekanntmachung der Bäckerinnung an die Verbraucherschaft

Es wird darauf hingewiesen, daß es den Bäckermeistern und Wiederverkäufern laut Gesetz **verboten ist, vor 6.30 Uhr morgens Backwaren abzugeben.**

Die Kundschaft, welche natürlich nicht alle zu gleicher Zeit beliefert werden kann, wird gebeten, hierfür Verständnis zu haben, und den Bäcker nicht zu drängen, vor 6.30 Uhr zu liefern, da dieser sich strafbar machen würde.

An Sonntagen dürfen Backwaren nur in der Zeit von 12.00 bis 14.00 Uhr verkauft und ausgetragen werden.

Ferner wird die Kundschaft gebeten, möglichst bar zu bezahlen, keinesfalls einen Kredit von länger als 14 Tagen von ihrem Bäcker in Anspruch zu nehmen, denn durch das neue Zahlungsübereinkommen mit ihren Lieferanten wird den Bäckern Kredit nur bis zu 14 Tagen gewährt.

Bäcker-Innung Segeberg

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbds. u. Stgs. auch 4,30 U. Ruf 24 44 44
Der weibliche Clown
Maria Valente
und das lustige September-Variete

Damen-Wintermäntel
in modernster Ausführung und besten Stoffen neu eingetroffen.
Große Auswahl in allen Größen
empfiehlt
C. F. Seller
Fernruf 113 - - Landweg 9

Elektrische Schaede-Waschmaschinen
unübertroffen in Bauart u. Leistung von Mk. 160.— an
Verkauf u. Reparat.
Carl Möller, Hambg.-Rahlstedt
Farmsenerstr. 17a

Junge Kontoristin
mit Kenntnissen in der Buchhaltung
gesucht
Ausführliche schriftliche Bewerbungen an Wurst- u. Fleischkonserven-Fabrik
Hugo Schnoor, Kellinghusen

Hochtragende schwarzbunte
Starken
habe ich stets bei
Hans Witt in Langeln
zum Verkauf oder Tausch stehen. Telef. Barmstedt 179
Paul Albers, Zucht- und Nutzviehhandlung, Mollhagen

Gute Eßäpfel
℔ 15 Pfg. empfiehlt
Frau Bosselmann

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

ATA putzt u. reinigt alles
ATA
In der sparsamen Streusieb-Flasche.
Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Turnerſchaft v. 188 e. V.
Am Sonntag, dem 8. September ds. Js.
Spiel- und Sportfeſ
8½—11 Uhr Leichtathletische Wettkämpfe
13 Uhr Antreten zum Festzug bei der Turnhal
14 —18 Uhr Schlagball-, Faustball-, Handballspie dazwischen Einzelwettkämpfe und Staffe
20 Uhr im Kaisersaal
Deutſcher Tanz
Es ladet freundlichst ein
Die Turnerschaft und Frau E. Fuhlendo

Fremdenverkehrsverein e. V., Bad Bramstedt

Im Rahmen des Kurprogramms der diesjährigen Saison veranstaltet der Fremdenverkehrsverein am

Dienstag, d. 10. September

ein großes

KURKONZERT

Es spielt der bekannte Standartenmusikzug der Marinestandarte Rendsburg, unter der persönlichen Leitung des Musikzugführers Rumohr.

Von 4.15—6,15 Uhr nachm. **Konzert vor dem Neuen Kurhaus**

Von 8 bis 11 Uhr abds. **Konzert im Kaisersaal**

Anschließend spielt die Kapelle in voller Besetzung zum

TANZ

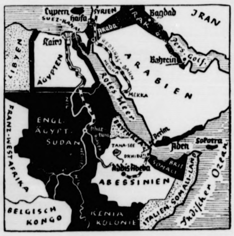
Im Abendkonzert kommt u. a. zum Vortrag: „Deutschland, Deutschland über alles“ Gr. vaterländisches Tongemälde mit Schlachtenmusik und Gr. Zapfenstreich. Eintritt zur Abendveranstaltung pro Person inkl. Tanz 1,— RM (Für Mitglieder des Fremdenverkehrsvereins 50 Pfg.) für Kurgäste frei.

Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Neu eingetroffen!
feines Porzellan
Kaffee-, Tee- und Esservic
Gedecke, Kuchenschalen, Vasen usw.
ferner in Krystall, Keramik und Glas große Auswa
Besichtigen Sie meine Fensterauslagen und Ladenausstellu unverbindlich!
W. Horst

Am Nervenſtrang des britiſchen Weltreiches.

Warum eigentlich iſt die ganze Welt in Aufregung raten wegen des Abeſſinienabenteuers des Duce? Man rd es vielleicht nicht begreifen, daß das alte Europa aufgeſcheucht werden kann durch die Abſichten Italiens f das ſchwarze Kaiſerreich. Klar wird einem die Erung erſt, wenn man Abeſſinien in Zuſammenhang ngt mit den großen Linien der Weltpolitik. Dann wird h gleichfalls offenbar, weshalb England ſein ganzes wicht in die Waagſchale wirft, um den Krieg gegen eſſinien zu vermeiden und Italien von dieſem Abenuer abzubringen. England ſieht klar und deutlich, daß r Marſch Muſſolinis in das Land des Negus ſchwere fahren für das Weltreich heraufbeſchwört. Denn eſſinien iſt weit mehr als irgendein Staat im ſchwarzen dteil. Seine Bedeutung liegt für die Weltpolitik gar ht etwa in den Bodenſchätzen oder irgendeinem anderen ert. Seine Bedeutung liegt vielmehr darin, daß ſich in m ſchwarzen Kaiſerreich zwei Lebensadern des itiſchen Weltreichs ſchneiden. Wer auch mer Abeſſinien angreift, der trifft dieſe Schlagadern.



Durch Nord-Oſtafrika geht einmal die Lebensader nglands, die das Mutterland mit Indien verbindet. mmer wieder tauchen in dieſen Tagen dieſelben Namen uf: Gibraltar, Malta, Suez, Aden. Wer dieſe Linie beührt oder durchſchneidet, dringt in den Lebensraum des itiſchen Imperiums und iſt der Feind Englands. Dann er liegt Abeſſinien auf einer zweiten engliſchen Lebenser, die durch die beiden Punkte Kairo-Kapſtadt ſtimmt iſt. Zwiſchen beiden Städten geht der ununterochene Landweg durch den Oſten Afrikas, — ununterochen ſeit dem Tage, da England das Mandat über eutſch-Oſtafrika zufiel. So iſt Abeſſinien gleichſam as Lebenszentrum des engliſchen Weltichs geworden, das verteidigt werden wird gegen den, der ſich ihm nähert.

Bisher gab es keinen Staat, der den Schlüſſelpunkt es britiſchen Weltreichs irgendwie in Gefahr brachte. a Muſſolini mit ſeinem Abeſſinienfeldzug es wagt, die ngliſchen Kreiſe zu ſtören, bekommt er die ganze brutale ärte des engliſchen Machtſtandpunktes zu ſpüren. Zwar llte auch Frankreich merken, daß der Abeſſinienkonflikt ine Kolonialpolitik berührt, aber es nimmt dieſe Gefahr, ie für die Franzoſen nicht ſehr groß iſt, da ihre Interſſen nicht in Oſtafrika liegen, in Kauf, weil es Italien ls Bundesgenoſſen für ſeine Europapolitik braucht.

Als im Jahre 1906 die Großmächte England, Frankeich und Italien in einem Vertrage die Unabhängigkeit beſſiniens garantierten, da wußten ſie ſehr wohl, was e taten. Das kommt z. B. in der Äußerung eines beannten kolonialpolitiſchen Vorkämpfers Frankreichs um Ausdruck, der vor einer Unterwerfung Abeſſiniens nter eine der drei Großmächte dringend warnte und erärte, daß dies „Rivalitäten ſchaffen und Konflikte voreiten hieße, die, auf dem ſchwarzen Kontinent entanden, ſehr bald auf die europäiſche Front übertragen ürden“. Muſſolini erhält von England bereits die Beätigung dieſes Satzes.

Für England ſtellt ſich das Abeſſinienabenteuer Muſſolinis folgendermaßen dar: Italien hat den Hauptteil ſeiner Heeresmacht gegen Abeſſinien in Maſſaua, dem Hafen ſeiner Kolonie Eritrea, ausgeladen und wird damit — einen anderen Weg gibt es gar nicht — über Asmara auf abeſſiniſches Gebiet vorſtoßen. Sein Ziel iſt ohne Frage Adua. Schon deshalb, weil Muſſolini die Niederlage, die Italien vor 40 Jahren durch die Abeſſinier an dieſem Orte erlitt, wiedergutmachen will. Auf der Marſchroute Asmara—Adua geht es weiter zum Tanaſee. Und hier liegt ein empfindlicher Punkt des britiſchen Kolonialreiches. Aus dem Tanaſee entſpringt der Blaue Nil. Und der Nil bedeutet Ägypten. Ägypten iſt aber der Stützpunkt Englands auf dem Wege nach Indien. Denn durch Ägypten geht der Suezkanal. Somit ſtößt Italien auf ſeinem Vordringen in der Richtung auf den Tanaſee auf den Lebensnerv des britiſchen Weltreichs.

Bisher war der Weg nach Indien geſichert. Britiſche Beſitzungen, Militärſtützpunkte, und engliſche Einflußgebiete ſicherten ihn. Seitdem es England gelungen iſt, durch Übernahme eines großen Aktienpoſtens ſich das Beſtimmungsrecht an den Unternehmungen des Suezkanals zu ſichern, hat es dieſe Stützpunkte ſtark befeſtigt und zu drohenden Feſtungen ausgebaut, die ihre Geſchütze auf den richten, der es wagt, Englands Intereſſen am Suezkanal zu ſtören. Das würde Italien tun, wenn es ſich Abeſſinien unterwirft. Somit betrachtet England den Vorſtoß Muſſolinis gegen Abeſſinien als einen Angriff auf die engliſche Kontrolle über den Suezkanal. Deshalb die ſtarken Truppenverlegungen nach Gibraltar, Haifa, Malta und Aden, deshalb die Zuſammenziehung ſtarker Seeſtreitkräfte im Mittelmeer, deshalb die ſcharfen Drohungen gegen Italien.

Die Heide blüht.

Im Schmuck der roten Beeren prangt
Der Ebereſchen Reihe,
Und über Stoppelbreiten hangt
Und kreiſt die Gabeweihe.

m jeden Baum, um jeden Strauch
m Wegesſaum, in Wäldern,
chwebt des Vergehens leiſer Hauch,
nd Nebel ſteigt aus Feldern.

ie Schwermut liegt es überall
m Moor und Tannendunkel,
ein Sang und Klang, kein Hall und Schall,
ein Gaſt, kein Taugefunkel.

Doch mitten in dem Sterben glüht
rplötzlich neues Leben:
Die Heide blüht, die Heide blüht,
erbſtteppiche zu weben!

as ſpäte Grün wirkt ſie und webt
er Muſter zarten Flimmer,
is ſich aus Farnkrautwedeln hebt
hr roſenroter Schimmer.

Fernhin lugt aus dem moos'gen Grund,
Dem trüben, herbſtlich feuchten,
Die Blüte über Rand und Rund
Mit ſtillem, ſanftem Leuchten.

Rings ſcheint die ganze Welt verſtummt
In Trauer und in Düſter,
Den Baß nur eine Imme ſummt
Zum Schmetterlingsgeflüſter.

Um jedes Heideglöckchen ſchwingt
Geſchäftig ſich die Biene,
Saugt ſüße Säfte ſich und bringt
Sie zu der Honigmine.

Der Tag verſinkt, der Tag verglüht,
Und aufwärts zu den Lüften
Der nächtlich ſchwarze Grund verſprüht
Ein feines Heidedüften.

„Um einen Eingang nach Deutſchland zu gewinnen.“

Zum 350. Geburtstage Richelieus.

An einem Maientag des Jahres 1610 erdolcht ein Fanatiker den franzöſiſchen König Heinrich IV. Für ſeinen achtjährigen Sohn führt die wenig erfahrene Mutter die Regentſchaft. Was Wunder, daß Adel und Klerus aufſtehen, um die unter dem letzten König verlorene Herrſchaft im Staate wiederzugewinnen. Da erſteht der franzöſiſchen Monarchie in letzter Stunde gerade aus dieſen beiden aufſäſſigen Ständen der Retter. Während der Bürgerkrieg durch Frankreich tobt und die Nation für ein Jahrzehnt von der europäiſchen Bühne verdrängt, ernennt der junge König den Kardinal du Pleſſis, Herzog von Richelieu, zum Vorſitzenden des Königlichen Rates und damit zum allmächtigen Leiter der inneren und äußeren Politik des Landes. Der Monarch liebt den rückſichtsloſen Herrenmenſchen nicht, der ſich mit fürſtlichem Pomp umgibt und dennoch keine egoiſtiſchen Ziele verfolgt. Sein Ziel iſt das Intereſſe und die Macht des Staates.

Richelieu hat das Schlagwort des abſolutiſtiſchen Zeitalters, die Idee der „Staatsraiſon“, der ſich alles unterzuordnen habe, mit Blut und Leben erfüllt und ſelbſt verkörpert. Mit ſtarker Hand bricht er die Adelsherrſchaft im Lande und ſetzt neue Verwaltungsbeamte in den Provinzen ein, die Intendanten, jüngere Leute aus dem Bürgerſtande, die allein ihm als dem Prinzipalminiſter verantwortlich ſind, als getreue Werkzeuge des Abſolutismus. In heißen Kämpfen wird die politiſch-militäriſche Sonderſtellung der Hugenotten, die einen Staat im Staate darſtellen, niedergeriſſen. Er ſichert aber den Überwundenen volle bürgerliche Gleichberechtigung und Glaubensfreiheit zu, öffnet ihnen den Zugang zu allen Ämtern und baut ſie ſo in den Staat ein. So erreicht er innenpolitiſch die Aufrichtung der abſoluten Königsgewalt und die Beugung aller Stände unter ihre Autorität.

Außenpolitiſch iſt ſein Ziel die Zertrümmerung der habsburgiſch-ſpaniſchen Weltmacht und die Errichtung der franzöſiſchen Hegemonie in Europa. Er will ſeinem Lande die „natürlichen Grenzen“ erringen, d. h. die Pyrenäen-Alpen-Rhein-Grenze. Von Richelieu datiert Frankreichs Streben nach dem Rhein! In dem Programm, das der Kardinal 1629 dem König vorlegt, heißt es: „Zuerſt müſſe man daran denken, ſich in Metz ſtark zu machen und wenn möglich bis Straßburg vorzurücken, um einen Eingang nach Deutſchland zu gewinnen.“ Die Gelegenheit, dieſes Ziel zu erreichen, bietet der große Krieg, der dreißig Jahre durch Deutſchland tobt. Mit Geld und Verſprechungen unterſtützt er alle Gegner Habsburgs, ſchließlich marſchieren auch franzöſiſche Heerhaufen auf deutſchem Boden.

Die Friedensglocken von Münſter und Osnabrück hört der Kardinal nicht mehr. Im Dezember 1642 rührt ihn der Senſenmann an. Sein Nachfolger, von ihm ſelbſt empfohlen, wird der Italiener Giulio Mazarini, der unter Ludwig XIV. Richelieus Politik fortſetzt. Im Jahre 1681 marſchieren franzöſiſche Soldaten im Schatten von Meiſter Erwins Münſter — Straßburg wird geraubt —, und ein paar Jahre ſpäter brandſchatzten Mélacs Horden die Heimat Liſelottens von der Pfalz — das Heidelberger Schloß geht in Flammen auf. Richelieus Politik erntet ihre Früchte!

Jeder Deutſche ſollte das politiſche Teſtament des Kardinals leſen! Intereſſant iſt darin die Begründung für ſeine Forderung einer ſtarken franzöſiſchen Marine: „denn nie darf ſich ein ſtarker Staat in die Lage bringen, eine Beleidigung zu empfangen, die er nicht erwidern kann.“ In den anderthalb Jahrzehnten des Verſaillesſyſtems hat dasſelbe Frankreich ſeinem öſtlichen Nachbarn die Berufung auf dieſen Satz verweigert. Frankreichs Politik hat ſeine Richtlinien in dem Teſtament Richelieus empfangen, daß noch heute unſichtbar der außenpolitiſche Kodex der „grande nation“ iſt.

Er hat recht

„Schrecklich, dieſe dauernde, trockene Hitze! Dabei wächſt doch nichts!“

„O doch, etwas wächſt ſogar ſehr gut — mein Bart

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

Heßberg verzog enttäuſcht den Mund. „Blöd!“

„Konnte nicht ermittelt werden, wohin ſich Arden gewendet hat?“

„Nein, man vermochte uns in dieſer Richtung nicht die geringſte Auskunft zu geben.“

„Auch nicht, ob Arden die Bahn oder das Schiff benutzte?“

„Nichts, Senhor! Man berichtete uns bloß, daß Arden unmittelbar nach dem Beſuch unſerer Bank ſeine Rechnung bezahlte und das Hotel verließ.

„Aber er nahm doch wohl eine Taxe! Hörte man nicht, welche Weiſung er dem Chauffeur gab?“

Der Beamte verlor über der hartnäckigen Fragerei offenſichtlich die Geduld.

„Senhor Arden entfernte ſich zu Fuß!“ brummte er.

Ulitz fuhr ſich verzweifelt durch die Haare.

Sie begaben ſich zum Hafen und ſtellten an der Schiffskartenausgabe Erkundigungen an. Aber auch dieſer Verſuch blieb ergebnislos. Niemand konnte ſich erinnern, Werner Arden geſehen zu haben.

In einer Bar erholten ſie ſich von ihrer Niederlage.

„Am beſten iſt es,“ meinte Ulitz, „wir ſehen uns einmal dieſe deutſche Siedlung an, in der Holland ſich aufhielt. Vielleicht können wir dort etwas Beſtimmtes in Erfahrung bringen!“

„Und was iſt mit dem Beſuch bei Doktor Ceruchi?“ erkundigte ſich Heßberg. „Wenn ich mir auch nicht recht denken kann, was er mit unſerer Sache zu tun haben ſollte — — —“

„Wir werden uns dieſes Sanatorium jedenfalls mal anſehen, damit wir uns keine Nachläſſigkeit vorzuwerfen brauchen,“ meinte Ulitz. „Daß wir dort keine Ueberraſchungen erleben werden, davon bin ich ebenſo überzeugt wie Sie.“

Aber darin irrte er.

10.

Hollands Geſicht zog ſich mit jedem Tag, den er in Fernandez' Büro abſaß, mehr in die Länge. Wenn er auch nicht gehofft hatte, daß ihn ſein neuer Brotherr in alle Geheimniſſe einweihen würde, ſo hatte er doch erwartet, nicht gerade als Hilfskraft und Laufburſche verwendet zu werden.

Da ſaß er nun Tag um Tag, ſchrieb Rechnungen aus, ordnete Briefe in blaue Mappen, addierte in einem ſchmierigen Buch ſinnloſe Zahlenreihen und geſtand ſich jeden Abend verzweifelt ein, daß er auf dieſe Weiſe ſeinem Ziel nicht einen Schritt näher komme.

Er wollte doch das Geheimnis von Sigrids plötzlichem Tod enträtſeln! Er wollte dieſen Fernandez belauern, jede ſeiner Bewegungen, jedes ſeiner Worte. Er war überzeugt, daß dieſer Mann ein Verbrecher war, und er wollte dieſen Verbrecher entlarven.

Durchſchaute ihn der Kerl? Ahnte er den wirklichen Grund ſeines Hierſeins? Und war es vielleicht planvolle Abſicht geweſen, daß er den Deutſchen in ſeine Dienſte nahm? Um den Verdächtigen immer vor Augen zu haben, ſein Tun beaufſichtigen zu können?

„Hol's der Kuckuck!“ fluchte Holland, als er in der zweiten Woche nach einem endlos langweiligen Tagewerk wieder einmal ſeinen Schreibtiſch ſchloß.

Er wandte ſich achſelzuckend an eine alte Frau, die ſeit zwei Stunden mit gekrümmtem Rücken und ſtumpfſinniger Miene auf Fernandez wartete.

„Liebe Frau, es iſt wohl am beſten, wenn Sie morgen noch einmal herkommen! Gegen Mittag werden Sie Senhor Fernandez ſicher antreffen!“

Die Frau ſchüttelte den Kopf und blieb hartnäckig ſitzen. „Er wird ſchon noch kommen, junger Herr. Er weiß doch, daß heute der Termin iſt, und daß ich eine arme Witwe bin, die ihr Geld notwendig braucht. Sie werden ſehen, gleich wird Senhor Fernandez zur Stelle ſein.“

„Wieſo? Bekommen Sie denn öfter Geld von ihm?“

Sie nickte eifrig. „Jeden Monat, junger Herr! Senhor Fernandez iſt ein edler Mann! Oh, wenn er meiner armen, kranken Tochter helfen könnte — er würde es ſicher tun!“

Holland machte ein ungläubig-neugieriges Geſicht. Fernandez als uneigennütziger Wohltäter? Das war ja eine ganz neue Seite an ihm.

„Ach, eine kranke Tochter haben Sie? Das iſt freilich bedauerlich. Was fehlt ihr denn?“

Die Alte hüſtelte verlegen. „Ja, hm — wiſſen Sie, ſie iſt nicht ganz richtig im Kopf, meine Inez, mein armes Täubchen! Erſt hatte ſie es mit der Lunge — und als Senhor Fernandez ſie ſchon faſt geſund bekommen hatte, da ſchlug ſich die böſe Krankheit auf einmal ins Hirn.“

„Das iſt entſetzlich!“ murmelte Holland, während er, um der plötzlich aufflammenden Erregung Herr zu werden, die Hände gegen das Schreibpult ſtemmte. Eine Ahnung ſagte ihm, daß hier unverſehens eine Spur auftauchte.

„Iſt es ſchon lange her, ſeit Sie von dieſem Unglück betroffen wurden?“

„Vierzehn Tage, junger Herr. Wenn Sie wüßten, wie ſchlimm es mit meinem Engel ſtand! Ich glaubte ſchon, daß es mit Inez zu Ende gehen würde! Und denken Sie, Senhor Fernandez hat ſie faſt geſund bekommen. Da kam das neue Unglück! Ein ſchwerer Schlag, junger Herr, für eine arme alleinſtehende Witwe! Aber Senhor Fernandez war ſofort zur Hilfe bereit, als ich ihm mein Leid klagte. Er fühle ſich für das Unglück verantwortlich, ſagte er.“

Holland hörte kein einziges Wort mehr von dem Geſchwätz der Alten. In ſeinem Kopf wirbelten die Gedanken gleich einem aufgeſcheuchten Bienenſchwarm. Vor vierzehn Tagen? Das war doch — zu dieſer Zeit, da Sigrid Röder geſtorben ſein ſollte — an einem Lungenleiden!

Der unbeſtimmte Verdacht, der in ſeinem Innern genagt hatte, nahm feſte Formen an, bekam Umriß und Geſtalt, und Holland fühlte mehr und mehr, daß in dieſem Hauſe eine Ungeheuerlichkeit vor ſich gegangen war.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Laſtkraftwagen mit 13 Inſaſſen verunglückt. Auf der Straße Belgard-Kolberg fuhr in Richtung Kolberg ein mit 13 Perſonen beſetzter Laſtkraftwagen gegen einen Baum. Das Fahrzeug wurde vollſtändig zertrümmert. Vier Inſaſſen wurden ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall ſoll auf das Platzen eines Vorderreifens zurückzuführen ſein.

Erfolg eines Wünſchelrutengängers. Die an der Chauſſee Kolberg—Belgard einen Kilometer von Kolberg entfernt gelegene Schönrockſche Ziegelei hatte andauernd unter empfindlichem Waſſermangel zu leiden. Um den durch trockene Sommer hervorgerufenen Waſſermangel endgültig zu beheben, zog der Beſitzer der Ziegelei den geprüften Wünſchelrutengänger, Baumeiſter König, Sorau (Niederlauſitz), zu Rate, der bei einer im Dezember 1934 durchgeführten Rutung in einer Tiefe von etwa dreißig Meter eine ſtarke Waſſerader mit einwandfreiem Waſſer in der Nähe der Ziegelei nachwies. Die jetzt ausgeführte Bohrung beſtätigte die Rutung: in einer Tiefe von achtundzwanzig Meter wurde eine ſtarke Waſſerader erbohrt, und ein gutes und ausreichendes Waſſer hergebender Brunnen erbaut.

Bekannter Bildhauer als Räuberhauptmann. Im Kreiſe Telſchi in Litauen wurde eine zwanzigköpfige Räuberbande ausgehoben, die ſeit längerer Zeit das Land durch zahlreiche Raubüberfälle unſicher gemacht hatte. Als Führer der Bande wurde der in Litauen bekannte Bildhauer Alexander Klemanſes entlarvt. Der 57jährige Künſtler hat in einigen litauiſchen Städten Freiheitsdenkmäler geſchaffen und ſich auch bei der künſtleriſchen Ausgeſtaltung vieler Kirchen einen Ruf erworben.

Holländiſcher Flieger tödlich abgeſtürzt. Nach einer Meldung aus Ankara iſt dort über dem Flugplatz der holländiſche Pilot Baron Gerhard Sandberg mit ſeiner Fokkermaſchine tödlich abgeſtürzt. Er erreichte eine Höhe von 5000 Metern, als die Zuſchauer zu ihrem Entſetzen bemerkten, wie die Flügel der Maſchine nach oben zuſammenklappten und das Flugzeug wie ein Stein zu Boden ſtürzte.

Franzöſiſcher Unteroffizier von einem eingeborenen Soldaten ermordet. In der Kaſerne des 9. Spahiregiments in Vienne ermordete ein eingeborener Soldat ſeinen Unteroffizier, weil dieſer ihm einen Tadel ausgeſprochen hatte. Der Soldat wartete ab, bis der Unteroffizier ſchlief, betäubte ihn mit einem Hammerſchlag auf den Schädel und ſchnitt ihm mit einem Raſiermeſſer die Kehle durch.

Rückkehr des Gelben Fluſſes in ſein altes Bett? Berichte aus Schantung geben der Befürchtung Ausdruck, daß eine einzigartige Naturkataſtrophe bevorſteht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Gelbe Fluß in ſein Mitte des vorigen Jahrhunderts verlaſſenes Bett zurückkehren wird. Die Folge dieſes Naturereigniſſes wäre die Zerſtörung ungewöhnlich fruchtbarer Gebiete im Nordteil der Kiangſuprovinz.

Japan hat hundert Millionen Einwohner. Nach dem Ergebnis der japaniſchen Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl von Tokio-Stadt 5,7 Millionen und die von Groß-Tokio 6,2 Millionen. Die Einwohnerzahl von ganz Japan und Korea wird nach dem vorläufigen Ergebnis mit rund 100 Millionen angegeben.

Steuereinnehmer unterſchlägt eine halbe Million Franken. In Argenteuil bei Paris wurde ein Steuereinnehmer verhaftet, der aus der Staatskaſſe faſt 500 000 Franken unterſchlagen hat. Der 60jährige Beamte war auf den Rennplätzen von gewiſſenloſen Buchmachern zu unſinnigen Wetten verleitet worden.

Heiße Quellen in der Arktis entdeckt. Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Leningrad hat das dortige Arktisinſtitut eine Mitteilung von dem Leiter der geologiſchen Expedition im Tſchuktſchenland (Nordoſtſpitze Sibiriens) erhalten, daß er in der Arktis drei heiße Quellen entdeckt habe. Die Temperatur des Waſſers ſei mit 58 Grad feſtgeſtellt worden.

Ein **furchtbarer Racheakt** wird aus Harlin im Staate Kentucky (USA.) gemeldet. Der Bezirksanwalt Elmon Middleton wollte gerade eine Fahrt in ſeinem Auto antreten. Als er auf den Starter trat, explodierte eine Dynamitladung, die unbekannte Täter im Motor ſo angebracht hatten, daß ſie bei deſſen Anſpringen zur Entzündung kommen mußte. Sein Körper wurde in Stücke geriſſen.

Lammers legt die Führung der Gemeinſchaft Studentiſcher Verbände nieder.

Das Ziel, ein geeintes Korporationsſtudententum zu ſchaffen, iſt unerreichbar.

Der Staatsſekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, hat in ſeiner Eigenſchaft als Führer der Gemeinſchaft Studentiſcher Verbände an die Verbandsführer der in ihr zuſammengeſchloſſenen Verbände folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich war genötigt, zwei große Verbände aus der Gemeinſchaft Studentiſcher Verbände auszuſchließen, die Deutſche Burſchenſchaft, weil ſie durch ihre Führung den von mir mit der G. St. V. erſtrebten Zielen, beſonders der verlangten kameradſchaftlichen Zuſammenarbeit mit allen anderen Verbänden, zu deren Reform bewußt entgegengehandelt und eigene politiſche Sonderziele verfolgt hat, den Köſener SC., weil ſeine Führung ſich geweigert hat, die von mir gewünſchte reſtloſe Durchführung des Ariergrundſatzes freiwillig zu vollziehen, den alle anderen Verbände durchgeführt haben oder bis zum 1. November dieſes Jahres durchzuführen verbindlich zugeſagt haben.

Das Ziel, das ich mir als Führer der G. St. V. geſteckt hatte, ein geeintes deutſches Korporationsſtudententum zu ſchaffen, das den Anforderungen gerecht wird, die Staat und Partei an die ſtudentiſchen Verbände und Korporationen zu ſtellen befugt ſind, hat ſich als unerreichbar herausgeſtellt. Zu meinem Bedauern bin ich daher genötigt, die Führung der G. St. V. niederzulegen. Ich ſpreche allen Verbandsführern, die ſich mir zu treuer Mitarbeit verbunden hatten, für das mir entgegengebrachte Vertrauen meinen aufrichtigen Dank aus.

Heil Hitler! (gez.) Dr. Lammers."

Schweres Flugzeugunglück bei den franzöſiſchen Manövern.

Zehn Perſonen getötet — Auch ſonſt gab's manche bittere Lehre.

Die großen franzöſiſchen Herbſtmanöver in der Champagne haben dem Generalſtab bereits einige Lehren gegeben, über die er nicht ſehr erfreut ſein wird. Es hat ſich u. a. gezeigt, daß die himmelblauen Uniformen der Infanterie völlig ungeeignet ſind, weil ſie weithin in der Landſchaft ſichtbar ſind. Ebenſo hat man feſtſtellen müſſen, daß Bewegungen großer Verbände von motoriſierten Truppen feindlichen Fliegern ein gutes Ziel geben, weil ſie durch die ſtarke Staubentwicklung ſofort auffallen. Aber die weiteren Aufgaben der Manövertruppen wird ſtrengſtes Geheimnis bewahrt. Das dem Generalſtab naheſtehende Blatt „Petit Pariſien" geht nur in vorſichtiger Frageform etwas näher auf das Manöverthema ein und hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß ein Kampf zwiſchen Autos mit Maſchinengewehren und Tanks geübt werden ſoll.

Die Manöver haben auch bereits ihre Opfer gefordert. Zwei Bomber vom 21. Geſchwader aus Nancy ſtießen in einer Höhe von 1500 Meter zuſammen, ſtürzten ab, und

zehn Perſonen, darunter der Führer des Fluggeſchwaders, ſind ums Leben gekommen.

Die Maſchinen flogen in einer dichten Wolkenſchicht, als ſich plötzlich die Flügel der beiden Bomber ineinander verfingen. Der eine Apparat ging neben dem Bürgermeiſteramt von Saint-Jean-aux-Bois nieder und zertrümmerte, während der zweite in ein Feld ſtürzte und ſofort in Flammen aufging. In dem zweiten Flugzeug befanden ſich ſechs Unteroffiziere, die verbrannten, in dem anderen Apparat neben dem Geſchwaderführer zwei Leutnants und ein Unteroffizier.

Ein König wird 12 Jahre alt.

Die Geburtstagsfeiern für König Peter II. von Jugoſlawien.

Jugoſlawien feierte am Freitag den Geburtstag eines jungen Königs, des zwölfjährigen Peters II., der im vorigen Herbſt durch die Ermordung ſeines Vaters Alexander in Marſeille auf den Königsthron gelangt iſt. Peter II., für den bis zu ſeinem 18. Lebensjahr Prinz Paul die Regentſchaft führt, iſt kürzlich aus England nach ſeiner Heimat zurückgekehrt.

Die Geburtstagsfeierlichkeiten zu Ehren König Peters II. begannen ſchon am ſehr frühen Morgen. Um [illegible] Uhr nämlich ertönten von der Belgrader Burg 101 Kanonenſchüſſe. Gegen 6 Uhr ſtrömten ſchon große Menſchenmaſſen auf den Truppenübungsplatz von Banjoca, wo um 8 Uhr die große Truppenparade begann. Auch aus anderen Städten Jugoſlawiens wird über große Feierlichkeiten berichtet. So fanden in Laibach Maſſendemonſtrationen für König Peter ſtatt. Laibach war reich beflaggt und ſchon am Vorabend wunderſchön beleuchtet. Neben den Demonſtrationen wurde auch noch ein Fackelzug abgehalten.

Ein „Korb" koſtete vier Menſchenleben.

In dem rumäniſchen Badeort Lacul Sarac bei Braila ſpielte ſich eine furchtbare Tragödie ab, der vier Menſchenleben zum Opfer fielen. Der Lehrer Jon Baſturca erſchoß auf offener Straße ein junges Mädchen, das ſeinen Heiratsantrag zurückgewieſen hatte. In Begleitung des jungen Mädchens befand ſich noch eine Verwandte desſelben, die der Lehrer ebenfalls niederſchoß, als ſie das junge Mädchen ſchützen wollte. Ein Ortsbewohner, der auf den Lärm der Revolverſchüſſe hin herbeigeeilt war, um den Angreifer feſtzuhalten, wurde ebenfalls von dem wütenden Liebhaber erſchoſſen. Daraufhin ſchoß der junge Mann ſich ſelbſt eine Kugel in den Kopf. Der ſofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der vier Opfer des Dramas feſtſtellen.

Gedenkblatt zur Erinnerung an die Dienſtzeit.

Oberbefehlshaber des Heeres teilt mit, daß den nach Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht ehrenvoll zur Entlaſſung kommenden Soldaten zur Erinnerung an ihre Dienſtzeit von dem Entlaſſungstruppenteil ein einheitliches Gedenkblatt ausgehändigt werden ſoll; der Reichskriegsminiſter hat bereits den von einem Kunſtverlag vorgelegten Entwurf gebilligt. Die Koſten haben die Soldaten ſelbſt zu tragen. Der Kunſtverlag berechnet für das Gedenkblatt 75 Pf. Haushaltsmittel dürfen für die Beſchaffung nicht in Anſpruch genommen werden. Das Gedenkblatt wird bereits in dieſem Herbſt bei den Entlaſſungen ausgehändigt werden.

Hetzzentrale unſchädlich gemacht.

Vor dem Dortmunder Sondergericht hatten ſich in dreitägiger Verhandlung der 53jährige Eberhard Wieſe, ſeine 50jährige Schweſter Dorothea Wieſe aus Eſſen-Werden und die 38jährige Jüdin Silva Oppenheimer aus Köln wegen Verbreitung falſcher Behauptungen ins Ausland zu verantworten. Die beiden Angeklagten Wieſe hatten ſich aus dem Ausland Hetzſchriften gegen Deutſchland beſorgt und ſie in Deutſchland verbreitet. Außerdem hatten ſie ſelbſt Fälſchungen von Briefen und Broſchüren vorgenommen und ſie nach Holland, der Schweiz und Kanada geſchickt. Die Oppenheimer war den Angeklagten Wieſe bei deren Handlungen behilflich.

Das Sondergericht verurteilte Eberhard Wieſe zu einem Jahr acht Monaten, Dorothea Wieſe zu zwei Jahren Gefängnis. Die Oppenheimer wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

*

Die Zollfahndungsſtelle in Aachen verhaftete in einem internationalen D-Zug nach Belgien einen berüchtigten internationalen Deviſenſchieber, der verſucht hatte, einen großen Reichsmarkbetrag und mehrere hundert franzöſiſche Franken über die Grenze zu ſchmuggeln. Bei dem Deviſenſchieber handelt es ſich um einen uruguayiſchen Staatsangehörigen, der zuletzt in Trieſt (Italien) wohnte. Die Deviſen hatte er unter einem Teppich in einem Abteil 1. Klaſſe verſteckt, wo ſie von Zollbeamten bei der Deviſenkontrolle aufgefunden und beſchlagnahmt wurden.

Umbildung des litauiſchen Kabinetts.

Eine Folge der blutigen Bauernunruhen.

Die ſchon ſeit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte von einer bevorſtehenden Umbildung der litauiſchen Regierung haben nunmehr ihre Beſtätigung gefunden. Der bisherige langjährige Innenminiſter Oberſt Ruſteika und der bei dem Umſturz vom 17. Dezember

---

Flucht durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortſetzung.)

Aber — wie war das? Wenn ſeine Folgerungen richtig waren, dann — dann mußte Sigrid noch am Leben ſein.

Dann hatte Fernandez ſie in ein Irrenhaus ſperren laſſen und als die Tochter dieſer alten Hexe ausgegeben!

Walter Holland atmete auf. So ſehr der Gedanke an Sigrids Schickſal ihn quälte, ſo rief doch die Hoffnung, ja die Gewißheit, daß ſie noch am Leben war, eine geradezu unſinnige Freude in ihm wach.

Nun war es vorbei mit der dumpfen, hoffnungsloſen Verzweiflung, die ihn ſeit ſeiner Ankunft in Bahia gemartert hatte.

Er zog den Schlüſſel vom Schreibpult, mit einer feſten, harten Bewegung.

„Ja, Sie werden ſich nun wohl oder übel bis morgen gedulden müſſen, da ich jetzt das Büro abſchließen muß. Ich werde mir aber Ihren Namen aufmerken, damit ich Senhor Fernandez gleich morgen früh an Sie erinnern kann. Wie heißen Sie denn?"

„Joſefa Hudin, junger Herr! — Aber — vielleicht könnte ich doch noch ein kleines Weilchen hier warten. Senhor Fernandez verſprach mir ausdrücklich, daß —"

Holland ſchob ſie, ohne ſie ausreden zu laſſen, mit ſanfter Gewalt zur Tür hinaus. Seinem entwaffnenden Lächeln gelang es, ihren Aerger im Keim zu erſticken. —

Am anderen Morgen.

Walter Holland ſaß ſchon eine gute halbe Stunde über ſeiner Arbeit gebeugt, als er — ſo, als falle ihm die Sache eben ein — auf Frau Hudin zu ſprechen kam.

„Geſtern war eine alte Frau da, Senhor Fernandez, die ſich von Ihnen Geld abholen wollte, eine Frau — hm, wie hieß ſie gleich, ich habe mir den Namen aufgeſchrieben — eine Frau Hudin. Sie wird heute noch einmal herkommen!"

Er ſagte es ſo beiläufig mit gleichgültiger Stimme, aber ſeine Aufmerkſamkeit war aufs höchſte geſpannt. Aus verdeckten Lidern beobachtete er ſcharf den Kreolen, der ihm in einiger Entfernung am Schreibtiſch gegenüber ſaß.

Fernandez hob den Kopf. Für eine Sekunde glitten ſeine Augen lauernd über Holland hin, aber gleich darauf hatte er ſich wieder in der Gewalt.

„Frau Hudin?" überlegte er. „Ich kann mich im Augenblick nicht entſinnen. Sagte ſie nicht, woraus ſich ihre Anſprüche herleiten?"

„Ach, die faſelte da irgend etwas von einer kranken Tochter. Ich bin nicht recht klug aus ihr geworden."

Fernandez ſchlug ſich an den Kopf. „Richtig, richtig, jetzt fällt es mir ein. So eine alte, etwas gebückt gehende Frau, nicht wahr? Die Sache iſt in Ordnung." —

Frau Hudin ließ nicht lange auf ſich warten. Sie ſah im hellen Licht des Morgens noch elender und verfallener aus, als am Abend.

Als ſie Senhor Fernandez am Schreibtiſch ſitzen ſah, nahmen ihre Bewegungen etwas unterwürfig Kriechendes an. Aber Holland hatte den Eindruck, daß ſie dieſe Rolle nur ſpielte, um mit dem Mann ſo ſchnell als möglich ins reine zu kommen.

„Aha, Frau Hudin!" rief der Kreole leutſelig. „Mein Sekretär ſagte mir ſchon, daß Sie bereits geſtern hier waren. Es tut mir wirklich leid, aber — nun ja, hier, unterſchreiben Sie die Quittung!"

Er ſtand auf und öffnete einen kleinen Wandtreſor, worin er das im Haus befindliche Bargeld aufzubewahren pflegte.

Holland, ſcheinbar in ſeine Schreibarbeit vertieft, ſtellte feſt, daß Fernandez ein ganz anſehnliches Sümmchen auf den Tiſch zählte.

Seine Vermutung, daß es mit dieſer Frau etwas Beſonderes auf ſich hatte, verſtärkte ſich. Wenn das aber der Fall war, dann mußte es unbedingt mit Sigrids angeblichem Tod zuſammenhängen. Und je länger er nachdachte, deſto deutlicher wurde er ſich der Art dieſer Zuſammenhänge bewußt.

Vorausſetzung für die Richtigkeit ſeiner Ueberlegungen war, daß Sigrid Röders Tod für Fernandez beträchtliche Vorteile mit ſich brachte. Da er aus irgendwelchen Gründen vor einem Mord zurückgeſchreckt war, hatte er ſich einen anderen Plan ausgedacht. Ein gleichaltriges, auf den Tod krankes Mädchen war bei ſeinen vielſeitigen Beziehungen raſch gefunden. Die Leiche gab er dann einfach als die von Sigrid Röder aus, und niemand dachte auch nur im entfernteſten daran, ſeine Angaben in Zweifel zu ziehen.

Die wirkliche Sigrid Röder aber ließ er ins Irrenhaus ſtecken und glaubte ſie damit unſchädlich gemacht zu haben.

Als Holland an dieſem Punkt ſeiner Ueberlegungen angelangt war, wäre er am liebſten aufgeſprungen und dieſem ſchurkiſchen Fernandez an die Kehle gefahren.

Der Gedanke, das geliebte Mädchen an einer ſolchen Stätte des Grauens hilflos gefangen zu wiſſen, brachte ihn beinahe um ſeine mühſam bewahrte Haltung.

Die einfachſte Löſung wäre geweſen, dem deutſchen Konſul Meldung zu erſtatten. Aber [illegible] war der Steckbrief!

Zwar wäre Holland ohne [illegible] geweſen, ſich zu opfern; aber — würde man die Ausſage eines des Raubmordes Beſchuldigten überhaupt ernſtnehmen? Und ſelbſt wenn es gelang, Sigrid auf dieſe Weiſe frei zu bekommen — war ſie dann nicht in noch größerer Gefahr? Allein und ſchutzlos in dem fremden Land? Der ſchlaue Kreole fand beſtimmt eine Möglichkeit, ſich der Beſtrafung zu entziehen und würde nichts unverſucht laſſen, ſich zu rächen.

Da war es ſchon beſſer, wenn er auf eigene Fauſt und mit eigenen Kräften den Knoten zu entwirren verſuchte.

Kaum war ſeine Büroarbeit an dieſem Tag beendet, machte Holland ſich auf den Weg zum Hafen. Er hatte ſich entſchloſſen, ſeinen Landsmann, den Barkellner, einzuweihen. Karl Steiner ſchien ein kräftiger und entſchloſſener Burſche, vielleicht fand er ſich bereit, ihm bei der Durchführung ſeines Planes behilflich zu ſein.

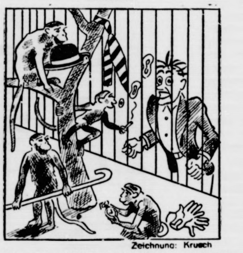
Als Steiner ſich den Bericht von Walter Holland angehört hatte, verdrehte er zunächſt zum Zeichen ſeiner angeſtrengten Denkarbeit beängſtigend die Augen.

(Fortſetzung folgt.)

ſein Miniſterium führende Landwirtſchaftsminiſter ekſa ſind zurückgetreten. Zum Innenminiſter der bisherige Chef der Kownoer Garniſon, General- nant Julius Capeikas, und zum Landwirtſchafts- miſter der Landwirt Butvinſkis ernannt worden. übrige Kabinett mit dem Miniſterpräſidenten Tubelis der Spitze bleibt unverändert.

Der Anſtoß zu der Umbildung des Kabinetts iſt ohl auf die Bauernunruhen im Suwalki- biet zurückzuführen — im Zuſammenhang mit der terſuchung der Unruhen ſind bis jetzt 120 Perſonen haftet worden —, deren Urſprung in den Kreiſen der rtei des Landwirtſchaftsminiſters zu ſuchen iſt. Der tritt des Innenminiſters ſteht ſicherlich ebenfalls im ſammenhang mit den blutigen Zuſammenſtößen ſchen Bauern und Polizei in Südlitauen, die mehrere desopfer gefordert haben. Die Tatſache, daß ein hoher iver Militär zum Innenminiſter ernannt rden iſt, läßt darauf ſchließen, daß das innere Regime noch ſtraffere Durchbildung erfahren ſoll.

Die **Muskelkraftflieger beim Reichsluftſportführer.** Oberſt Loerzer empfing in Gegenwart von Profeſſor Urſinus, des „Vaters der Rhön“, die beiden Konſtrukteure des „Flugzeuges durch Menſchenkraft“, Haeßler und Villinger und den Muskelkraftflieger Dünnbeil. — Von links nach rechts: Haeßler, Villinger, Loerzer, Urſinus und Dünnbeil. (Weltbild.)



Zeichnung: Krusch

Der Mann, der bloß mal die Affen necken wollte.

Dorſchlebertran-Emulſionmiſchfutter

Von Georg Köpf.

Wenn einmal ein Sammelbegriff für alles Unan- ehme aus unſerer eigenen Kinderzeit geſucht werden , dann wird er in der Bezeichnung „Lebertran“ ſicherlich gefunden. Und eben dieſer Lebertran, oder, wenn wir ihn gleich richtig nennen, der Dorſchlebertran iſt es, der im letzten Jahrzehnt immer mehr an Bedeutung gewann, und nicht nur in der menſchlichen Medizin ſondern auch für die Schweinemäſterei.

Die Geſchichte und die Erkenntnis der Werte des Dorſchlebertrans iſt ein ſchönes Beiſpiel für ein erfolgreiches Zuſammenarbeiten von Chemie und Medizin. Es wurde nämlich bald feſtgeſtellt, daß der Tran in ſeiner öligen, konzentrierten Form leicht das Gegenteil von dem erreichen ließ, was man erwartete. An Stelle von Maſterfolgen zeigten ſich ſolche Folgen, die wir im täglichen Leben an uns ſelbſt feſtſtellen können, zumal dann, wenn man berückſichtigt, wie leicht Ueberdoſierungen bei der reinen Tranverabreichung vorkommen können.

Um dieſem vorzubeugen und gleichzeitig eine vollſtändige Verwertung der im Tran enthaltenen Vitamine herbeizuführen, ſchuf man die Emulſion, die die Oberfläche des Tranes mehr als verdoppelt und dadurch dem tieriſchen Organismus für die Aufnahme viel leichtere Angriffspunkte bietet.

Aber auch hierbei blieb man nicht ſtehen, ſondern fügte dieſem aufgeſchloſſenen Tran nun noch ſolche Stoffe zu, die im Futter nicht immer in ausreichender Menge vorhanden ſind. Die hohe phyſiologiſche Bedeutung der Mineralſtoffe iſt dem Bauern ſchon lange bekannt, ihnen fallen bei der Erhaltung des Tierkörpers mit die wichtigſten Aufgaben zu, und insbeſondere arbeiten dieſe Stoffe in Verbindung mit den Vitaminen A und D der Degeneration ſeines Tierſchlages entgegen. Hier iſt auch auf die alte Tatſache hinzuweiſen, daß das Futter aus trockenen Jahrgängen immer mineralſtoffärmer anfällt. Nicht nur, daß aus ſolchen Jahren der Futteranfall geringer iſt, nein, er enthält prozentual auch weniger Mineralien, insbeſondere den Futterkalk. Als Folge treten die Gefahren der Leckſucht, Knochenweiche und der Knochenbrüchigkeit auf.

Ein übler Punkt muß in dem Zuſammenhang noch in dem Kälberſterben beobachtet werden, das faſt regelmäßig in den Frühjahren, die auf trockene Sommer folgen, beobachtet wird.

Der vorſichtige Betriebsleiter wird alſo aus dem Grunde auf die Beifütterung einer einwandfreien Emulſion nicht verzichten, um einem vielleicht vorhandenen Mineralſtoffmangel im eigenen Futter auf eine gute und gleichmäßige Art entgegenzuarbeiten.

Leider iſt es nun nicht aus der Welt zu ſtreiten, daß bis in die Zeit der Machtübernahme hinein viele Konjunkturritter glaubten, mit den Bauern ein vorteilhaftes Geſchäft machen zu können, indem man Emulſion verkaufte, und zwar eine ſolche Emulſion, die wirklich nur für den Bedeutung hatte, der ſie lieferte oder vertrieb. Viele Züchter und Mäſter ſind damals ſchlecht beliefert worden, und durch das Ausbleiben jeglichen Erfolges wurde das Vertrauen zu dieſem neuen Miſchfutter untergraben und ſelbſt ganz gewiſſenhafte Firmen und ſolche, die ſogar die Fabrikation ihrer Emulſion der Kontrolle einer Landesbauernſchaft unterſtellten, mußten unter dieſem unſauberen Geſchäftsgebaren leiden.

Hier räumte nun aber erfreulicherweiſe die Wirtſchaftliche Vereinigung der Miſchfuttermittelherſteller Deutſchlands zum Schutze des Bauern gründlich auf. Bis zum 15. Auguſt 35 mußte jede Emulſion bei dieſer Gliederung des Reichsnährſtandes neu angemeldet werden. Sie wurde von wirklichen Fachleuten gewiſſenhaft geprüft, und wer nicht in der Lage war, etwas wirklich Einwandfreies und Gutes zu bringen, das bei ſachgemäßer Doſierung Nutzen bringen mußte, dem wurde eine Genehmigungsurkunde, ohne die niemand Emulſion herſtellen darf, nicht ausgefertigt.

Eine größere Rolle wurde der Emulſion in der Gegenwart zugewieſen. Ihr geſteigerter Bedarf ergibt ſich teilweiſe aus dem knapper auf dem Markt befindlichen Kraftfuttermittel. Aber eine gute Emulſion ſoll nicht die Stelle eines ungern geſehenen „Erſatzes“ einnehmen, ſchon aus dem Grunde nicht, weil ſie ein eigentliches Kraftfuttermittel gar nicht ſein kann. Sie iſt ein Aufſchließungsmittel im wahrſten Sinne des Wortes. Wird ſie regelmäßig beigegeben, nützt der Bauer das wirtſchaftseigene Futter im weiteſten Maße aus, aber nicht nur das, ſie bringt auch ſelbſt, wie ſchon erwähnt, die allerwichtigſten Aufbauwerte mit, und gerade die, die in dem aus Abfall beſtehenden Futter fehlen.

Das Dorſchlebertran-Emulſionmiſchfutter muß, wenn es die Genehmigung der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Miſchfuttermittelherſteller Deutſchlands erhalten ſoll, mindeſtens einen Trangehalt von 40% aufweiſen und waſſerlöslich ſein. Es kann durch auf die bequemſte Art an die Tiere beigefüttert werden, ohne daß es vorkommt, wie es bei der nicht waſſerlöslichen Emulſion vielfach der Fall war, daß ausgerechnet die ſtärkſten Tiere in den Genuß der fetteſten Brocken kamen, weil ſie dank ihrer Kraft die ſchwächeren zurückdrängen konnten.

Es ſoll nun noch etwas über die Art der Beifütterung geſagt werden: Sie ſoll bei den Schweinen möglichſt ſchon dann einſetzen, wenn die Ferkel noch garnicht da ſind, d. h. ſich bei der Mutter befinden. Nach vielfach durchgeführten Fütterungsverſuchen hat ſich ergeben, daß, wenn die tragende Sau ſchon etwa vier Wochen vor dem Ferkeln die vorgeſchriebene Menge Emulſion erhält, die Jungen kraftvoller zur Welt kommen und ſich bei der weiteren Beifütterung in beſter Weiſe entwickeln. Freßluſt und eine wohlige Trägheit nach dem Freſſen kennzeichnen die ſo gefütterten Tiere, und da ſie kräftig ſind, ſind ſie auch weit weniger geneigt, Krankheitsträger zu werden.

Verabreichnng einer Emulſion darf nun aber nicht dazu führen, darin ein Heilmittel oder gar ein Allheilmittel zu ſehen. Sie kann nichts anderes ſein als ein vortreffliches Vorbeugungsmittel, und bekanntlich iſt das Vorbeugen beſſer als das Heilen, ganz von den wirtſchaftlichen Vorteilen abgeſehen, die ein kerngeſunder Viehbeſtand beſitzt.

Ganz ähnlich wie bei den Vorteilen mit den Schweinen ſteht es mit denen, die bei der Aufzucht von Kälbern erzielt werden. Das glänzende Fell des Tieres allein ſchon verrät, daß dieſes ſich beſter Geſundheit erfreut. Hier beſteht aber der wirtſchaftliche Vorteil zum größten Teil darin, daß bei der Dorſchlebertran-Emulſionsfütterung an Stelle von Vollmilch Magermilch verfüttert wird. Welch ungeheure volkswirtſchaftliche Bedeutung die Freimachung der Vollmilch für den Konſum hat, braucht nicht erſt näher ausgeführt zu werden.

Der Dorſchlebertran iſt, wie ſchon angedeutet, in ſeiner Naturform als Futtermittel nicht geeignet. Man muß dieſem hochwertigen Produkt erſt eine aſſimilierbare Form geben, damit alle nährtechniſchen Faktoren voll zur Entfaltung kommen können, und dieſe Form wurde gefunden in der Emulſion. Sie iſt im Gegenſatz zu reiner Tranbeigabe die einzig richtige Form der Lebertranverabreichung. Dieſes beweiſt vornehmlich die Analogie der Milch, denn für den Organismus des Jungtieres ſind Fette nur in allerfeinſter Verteilung, alſo in emulgiertem Zuſtand verdaulich. In ihrer Wirkung ſind nämlich Dorſchlebertran und Dorſchlebertran-Emulſion kaum mehr miteinander vergleichbar. Wenn auch der Hauptbeſtandteil einer Emulſion der vitaminhaltige Dorſchlebertran iſt, ſo liegt er in der Emulſion doch in einer ganz anderen für den Körper viel aufnahmefähigeren Form vor.

Gerade vom Standpunkt der Erzeugungsſchlacht kann nicht genug darauf hingewieſen werden, die gute Vollmilch durch Verabreichung einer ganz einwandfreien Emulſion zu erſetzen, nicht nur allein zu Nutz und Frommen des deutſchen Volkes, ſondern auch im Intereſſe der eigenen Wirtſchaft, der der Gewinn zufließt, wenn die Vollmilch verkauft und dafür die viel billigere Emulſion verfüttert wird.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

„Eine ſchwierige Aufgabe!“ meinte er endlich.

Ein neuer Gaſt, der ſoeben eingetreten war, hinderte ihn fürs erſte, ſich ausführlich zu äußern.

Als der Kellner nach einer Weile an Hollands Tiſch zurückkam, leuchtete ſein Geſicht in freudiger Spannung.

„Ich weiß es!“ rief er begeiſtert, ſo daß Holland ihm einen zur Vorſicht mahnenden Blick zuwerfen mußte.

„Dann ſchießen Sie nur gleich los! Ich bin ganz Ohr. Aber bleiben Sie dabei hübſch ruhig, damit niemand von den Gäſten auf uns aufmerkſam wird.“

Steiner zögerte, als habe er plötzlich mit Zweifeln zu kämpfen, ob ſein Vorſchlag durchführbar ſei.

„Die Sache iſt nämlich die,“ begann er geheimnisvoll. „Ich wohne, ſeit ich in Bahia lebe, in ſo einer Art Penſion für Junggeſellen. Nicht gerade vornehm, um es ehrlich zu ſagen, aber es iſt ſoweit ganz gemütlich. Es ſind da alle möglichen jungen Leute beiſammen, kleine Angeſtellte, Verkäufer, auch ein paar Hafenarbeiter, die ſich aber recht anſtändig benehmen.“

„Sehr hübſch — aber was hat das mit unſeren Plänen zu tun?“

„Gleich bin ich ſo weit. In dem Zimmer neben mir wohnt nämlich ein junges Ehepaar, zwei Nordamerikaner, Watkins mit Namen. Die beiden haben einen kleinen Friſeurladen drüben im Hafen. Miſter Watkins pflegt ſich mit den ſtruppigen Vollbärten der Seeleute herumzuplagen — na, wäre das letzte, womit ich mir Geld verdienen möchte. Und Miſſis Daiſy verſchwendet ihre zarten Kräfte, indem ſie das zottelige Weibsvolk vom Hafenviertel mit Dauerwellen zu verſchönern ſucht.“

„Nun bin ich aber wirklich neugierig, was Sie — —“

„Eben will ich zur Sache kommen. Nämlich — Herr und Frau Watkins haben noch ein beſonderes Arbeitsgebiet — das Irrenhaus!“

„Aha!“

„Jeden Donnerstagnachmittag iſt der Friſierſalon am Hafen geſchloſſen. Da haben ſie Dienſt in der Anſtalt des Herrn Doktor Ceruchi.“

„Doktor Ceruchi? — Das iſt wohl der Beſitzer dieſes ſympathiſchen Hauſes?“

Steiner nickte. „Sehr recht! — Mein Plan wäre nun folgender: Wir müſſen verſuchen, das Ehepaar Watkins für unſere Zwecke zu gewinnen. Vielleicht findet ſich eine Möglichkeit, unter Beihilfe der beiden in die Anſtalt hineinzukommen!“

„Donnerwetter, Sie ſind ja der reinſte Sherlok Holmes!“ Holland dachte eine Weile nach. „Sagen Sie, Steiner, iſt in Ihrer Penſion vielleicht ein Zimmer frei? Ich möchte dort Wohnung nehmen.“

„Fabelhaft! Wenn ich recht vermute, wollen Sie ſich mit den Watkins ein wenig anfreunden?“

„Erraten! Und wenn ſich mit den Barbiersleuten etwas anfangen läßt, dann wollen wir ein Ding drehen, an dem ganz Bahia ſeinen Spaß haben wird.“

Steiner war begeiſtert. „An mir ſoll es nicht fehlen! Wenn es nicht gerade zu Mord und Totſchlag kommt, werden Sie ſich auf Ihren Landsmann verlaſſen können. Und ein Zimmer hat Senhorita Quichita immer zur Verfügung.“

Die beiden Männer drückten ſich kameradſchaftlich die Hände, worauf Walter Holland ſich verabſchiedete. —

Die Filiale der braſilianiſchen Kreditbank hatte am anderen Morgen kaum ihre Schalter geöffnet, da erſchien Holland und präſentierte einen Scheck über eine größere Summe. Wenn er ſich auch über die Einzelheiten ſeines Planes noch nicht ſchlüſſig war, ſo rechnete er doch mit der Möglichkeit, daß man mit Beſtechungen arbeiten mußte. Und er war feſt entſchloſſen, keine Opfer zu ſcheuen, um Sigrid aus ihrem Gefängnis herauszuholen.

Der Beamte am Schalter war von überſtrömender Höflichkeit, beguckte den Scheck mit großen Augen und bat den Beſucher, ſolange Platz zu nehmen, bis man ſich telephoniſch mit der Zentrale in Rio in Verbindung geſetzt habe.

Hollands leiſe Beſorgnis, die Polizei in Rio könnte ſich in der Zwiſchenzeit für den Namen Arden intereſſiert haben, erwies ſich als unbegründet. Das Geld wurde anſtandslos ausbezahlt.

Er hatte das Gepäck vom Hotel bereits mitgenommen und kehrte gar nicht mehr dorthin zurück, ſondern begab ſich ſofort zum Logierhaus der Senhora Quichita.

Er fand die Frau in einer halbdunklen Küche, verborgen hinter einer Wolke von brenzligem Fettqualm. Dazu roch es nach angebrannten Kohlrüben, was auf den Inhalt des Küchenzettels keine allzu großen Erwartungen zuließ.

Als die Frau des Beſuchers anſichtig wurde, wiſchte ſie ſich haſtig an ihrer Schürze die Hände ab und fragte, womit ſie dienen könne.

Holland betrachtete etwas mißtrauiſch die üppige Dame in dem geblümten Morgenrock. „Ich bin mit Senhor Steiner befreundet und wollte gerne — —“

„Ah, gewiß, gewiß!“ unterbrach ſie ihn. „Senhor Steiner hat mir bereits Ihren Beſuch angekündigt. Senhor Arden, nicht wahr? — Kommen Sie, ich habe gerade ein erſtklaſſiges Zimmer frei für Sie! Oder — wenn der Senhor vielleicht ein ganzes Appartement mieten will — — —“

„Nein, nein, ein kleines Einzelzimmer genügt mir!“

Senhora Quichita ſchob die Töpfe vom Feuer weg, band die Schürze ab, die ſie über dem Morgenrock getragen hatte, und forderte den Beſucher auf, ihr zu folgen. Der Weg führte über eine mit einem abgetretenen Läufer bedeckte Treppe. Eine Reihe von Türen mündete auf den Flur des erſten Stockwerkes.

Eine dieſer Türen öffnete Senhora Quichita mit einer Bewegung, als ſei ſie die Geſchäftsführerin des Londoner Ritz-Hotels.

Holland trat neugierig ein und ſah ſich in einem mittelgroßen, ſpärlich möblierten Raum. Ein zerſchliſſenes Plüſchſofa in der Ecke ſchien das wertvollſte Stück der Einrichtung zu ſein.

Holland, der ſeinen Aufenthalt in Bahia nur noch auf wenige Tage ſchätzte, unterdrückte ſeine Enttäuſchung. Außerdem waren es ja beſondere Gründe, die ihn veranlaßten, ſich bei Senhora Quichita einzuquartieren.

(Fortſetzung folgt.)

Wie lange leben wir?

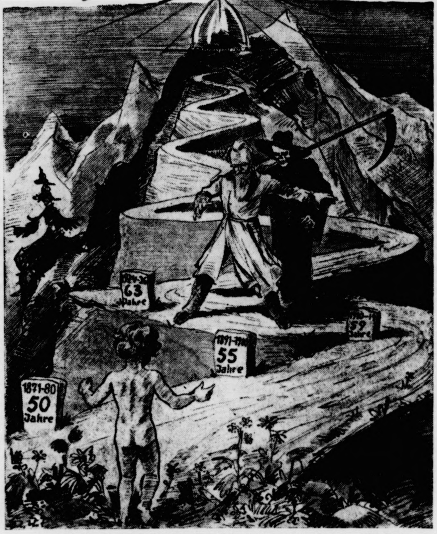
Es gab einmal eine Zeit, in der es Sünde war, zu fragen: Was können wir mit unſeren Kräften tun, um unſer Leben zu verlängern? Eigentlich war dieſe Zeit des „finſteren Mittelalters“ wirklich erſt dann zuende, als es der Wiſſenſchaft der Heilkunde und Hygiene gelang, auf die Bedingungen einzuwirken, von denen Geſundheit und Dauer des menſchlichen Lebens abhängen. Die wiſſenſchaftlich betriebene Hygiene iſt durch Pettenkofer vor 70 Jahren begründet worden. Dieſer Gelehrte und Pionier der menſchlichen Geſundheit unterſuchte Wohnungsbau und Kleidung, Grundwaſſer und Bodenluft, und ſchuf mit anderen zuſammen an den Grundlagen einer richtigen Ernährung. Das Wichtigſte war in der Folgezeit, die Mütter richtig zu beraten, die ja in erſter Linie für das junge Leben verantwortlich ſind. So entwickelte ſich vor allem in Deutſchland eine wohldurchgeführte Aufklärung über richtige Säuglingspflege und Säuglingsernährung. Hand in Hand damit ging die Säuglingsſterblichkeit in den letzten 50 Jahren gewaltig zurück

Es gelang der Heilkunde, das Leben zu verlängern. Das zeigt ganz klar die Statiſtik. Zum Beiſpiel beſtand für den 30jährigen in den Jahren 1871—80 die Ausſicht, 32 Jahre alt zu werden und ſchon in den Jahren 1924—26 konnte er mit 39 Jahren Lebensdurchſchnitt rechnen. In der gleichen Zeit hat ſich die Lebenserwartung für den 40jährigen um ſechs Jahre und für den 50jährigen um vier Jahre erhöht.

Durch die Entdeckungen von Koch und ſeinen Schülern gelang es, Infektionskrankheiten und furchtbare Epidemien wirkſam zu bekämpfen und Volk und Menſchheit von dieſen entſetzlichen Geiſeln zu befreien. Peſt, Cholera, Gelbfieber, Fleckfieber, Ausſatz, Pocken ſind in Europa ſo gut wie unbekannt. An der Tuberkuloſe ſtarben 1871: 136 000 Menſchen, 1892: 122 000, 1932 nur noch 49 000 und 1934: 45 000 und dieſe, obwohl die Bevölkerung ſich in Deutſchland in der gleichen Zeit von 41 000 000 auf 65 000 000 Menſchen erhöht hat.

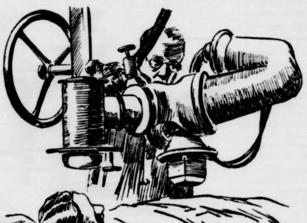
Zweifellos haben die Fortſchritte der Heilkunde, der Lebenswiſſenſchaften und der allgemeinen Hygiene dieſe Erfolge mit herbeiführen helfen. Aber es wäre nichts damit geweſen,

wenn nicht gleichzeitig eine allgemeine hygieniſche Erziehung im Volk eingeſetzt, wenn nicht überhaupt eine bewußte Planmäßigkeit der Geſundheitsführung, Vorbeugung und Vorſorge in den Familien um ſich gegriffen hätte.



Die Lebenserwartung (das durchſchnittliche Lebensalter) eines zweijährigen Kindes iſt geſtiegen. Sie betrug 1871—80: 50 Jahre; 1891—1900: 55 Jahre; 1910—14: 59 Jahre; 1924—26: 63 Jahre.

Es wird nicht immer genug darauf geachtet, daß an dieſer Erziehung breiter Volkskreiſe in entſcheidenderweiſe die Lebensverſicherung mitgearbeitet hat. In ihren Zahlen gibt ſie einen meßbaren Ausdruck für die Zunahme und Erſtarkung des Willens zur Geſunderhaltung des Volkes und als Grundlage hierzu der wirtſchaftlichen Sicherung der Familien. Es iſt doch ſchon eine gewaltige Zahl — und man muß ſie auch im Sinne einer nationalen Geſundheitspolitik richtig verſtehen — wenn man erfährt,



Der Arzt als Helfer. Er hat ſich auch die modernſte Technik zunutze gemacht. (Krebsbehandlung durch Röntgenſtrahlung.

daß 22 000 000 Deutſche ſich für ihre Familie ein Aufbauprogramm geſetzt und ihr Leben verſichert haben,

denn das bedeutet doch die Tatſache: 22 Millionen Lebensverſicherungen, daß in 22 Millionen Familien der Wille zu einer planmäßigen Lebens- und Geſundheitsführung, daß die Bemühungen der Lebensverſicherungen um praktiſche Geſundheitsaufklärung wirkſam werden und daß dieſe Familien in wirtſchaftlicher Hinſicht die Grundlage der Geſunderhaltung ihrer Lebenskräfte auch für den Fall des Todes ihres Ernährers geſichert haben. „Keine Liebe ohne Fürſorge über den Tod hinaus!“ Das iſt ein guter deutſcher Gedanke, der ſich da in den alten Knappſchaften- und Zunftkaſſen entwickelt hat und nun heute 22 Millionen deutſche Volksgenoſſen erfaßte.

Uebrigens iſt es auch eines der beſten Zeichen für die Zuverſicht in den deutſchen Wiederaufbau nach dem Krieg und der Inflation als dem ſtärkſten Motor des Willens zur Geſundheit, daß es überhaupt möglich war, in dieſer immerhin kurzen Zeit wiederum zu einem ſolchen Stand in der Lebensverſicherung zu kommen. Es iſt hier der ethiſche Wille durchgebrochen, das Sparziel von der eigenen Lebensdauer unabhängig zu machen, das verſicherte Kapital der Familie auch für den Fall eines vorzeitigen Todes ſicherzuſtellen, der Mutter eine Möglichkeit zu geben, die Kinder geſund zu erhalten, gut zu erziehen, zu einem Beruf auszubilden, die Töchter auszuſtatten, das eigene Heim laſtenfrei zu machen und überhaupt auf grund einer geordneten regelmäßigen Spardiſziplin das dauernde Bewußtſein um den höchſten Wert, die menſchliche Geſundheit, wach halten.

Im neuen Deutſchland nun iſt des Mannes Bedeutung gewachſen — aber es gibt keine wachſenden Rechte ohne wachſende Pflichten.

Das neue Deutſchland erwartet von ſeinen Männern, daß ſie ſich um die von ihnen gegründeten Familien kümmern, und daß ſie dieſe Familien nicht der gütigen Fürſorge des Staates überlaſſen.

Ein Familienvater der die erbbiologiſchen Aufgaben nicht erkennt, der zum Schutze der Familie ſich nicht verſichert, obgleich er auch keinen anderen Weg anzugeben weiß, wie ſich ſeine Familie vielleicht morgen ſchon — ohne ihn helfen ſoll, handelt gegen das Wohl der Familie.

Wenn wir heute allenthalben ſehen, wie wieder aufgebaut wird, nun wohl, dann müſſen wir ſchon auch ſelber etwas mehr tun, als eben nur zuſehen, und da, wo es an uns liegt, auch aufbauen.

Der Wiederaufbau fängt zuhauſe an! Und dieſer iſt die Grundlage aller Geſundheitspolitik und Lebensverlängerung.

Widerſpricht nun dieſe Forderung nicht der oben getroffenen Feſtſtellung, daß bereits 22 Millionen Lebensverſicherungen in Deutſchland beſtehen? Heute müſſen wir dieſe Frage noch mit einem Nein beantworten. Denn im Durchſchnitt entfällt auf jede einzelne dieſer Verſicherungen nur der Betrag von etwa M. 1 000 — und was ſind M. 1 000 für eine Familie, wenn ihr Ernährer geſtorben iſt und ſie wirtſchaftlich weiter nichts hat als dieſe nur für's erſte reichende Verſicherungsſumme? Und ſelbſt die gewiß nicht hohe Summe von M. 1 000 wird von vielen Verſicherungen nicht einmal erreicht, denn in dieſem Durchſchnittsbetrag ſtecken neben höheren Verſicherungsſummen viele kleine über ein Sterbegeld von wenigen hundert Mark. Nein! Hier iſt noch ſehr viel Aufbauarbeit zu leiſten, ehe wir ſagen können. Die Männer Deutſchlands haben nicht nur, wie es das Vaterland von ihnen erwartet, Familien gegründet, ſondern auch, wie es das Vaterland ebenfalls von ihnen erwartet, die wirtſchaftlichen Grundlagen dieſer Familien ſo ausreichend geſichert, wie ſie das können. Und umſo ſtärker wurde der Spargedanke im Volk verwurzelt und gleichzeitig die der Lebensverſicherung zugeleiteten Gelder in den Dienſt großer Arbeitsprogramme geſtellt.

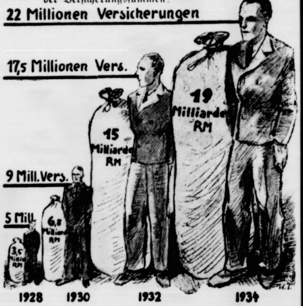
Und noch eins: das iſt wohl die Grundlage alles hygieniſchen Fortſchritts, daß man durch die Statiſtik gelernt hat, die Verhältniſſe und die Geſetze der großen Zahl und ſomit die Bedingungen zu erforſchen, unter denen ein ganzes Volk leben und geſund leben kann. Die Herausarbeitung dieſer ſtatiſtiſchen Methoden iſt das Verdienſt der Männer, die zur Zeit der Entdeckung der wiſſenſchaftlichen Hygiene an dem Zuſtandekommen der erſten ſtatiſtiſchen Berechnungen zu Zwecken der Lebensverſicherung gearbeitet haben.

Wer bedenkt, in welch ſtarkem Maße das Seeliſche ſich körperlich auswirkt, und von welcher Bedeutung die Lehre von den ſeeliſchen Kräften in der neuen Heilkunde geworden iſt, der wird auch begreifen können, daß der Wille zu einer bewußten Geſundheitsführung und das Gefühl, ſeine Familie geſichert zu haben, geſundheitsfördernd und lebensverlängernd ſich auswirkt.

Gerade auf dieſe Tatſachen wird in der letzten Zeit mit Recht aufmerkſam gemacht.

Es iſt ſchon ſo, daß die ſeeliſchen Kräfte, ohne daß wir uns deſſen bewußt werden, in unſer Leben eingreifen. Es hat ſich nämlich herausgeſtellt, daß auf den Erlebnisfall Verſicherte im Durchſchnitt eine längere Lebensdauer aufweiſen als die, deren Verſicherung nur für den Todesfall abgeſchloſſen war. Das iſt ein merkwürdiges Geheimnis, nicht wunderbar für den, der auf die Lehren der neuen Heilkunde achtet und der Zahlen der Statiſtik Glauben ſchenkt.

Die Zunahme der Lebensverſicherungen und der Verſicherungsſummen:



Zeichnungen (3) W. Trautſchold

Die Freude und die Zuverſicht und die Liebe zur Familie, die zur Vorſorge und zur Sicherung führte, das in der Tat ſind ſeeliſche, lebenverlängernde Kräfte.

Und ſo mag hier nun ein Wort des großen und liebenswerten Arztes, des Prof. Schleich, hergeſetzt ſein, das er einmal in einer Betrachtung: „Freude verlängert das Leben“ ſo niederſchrieb:

„Es hieße wirklich einen Göttertrank verwäſſern, wollte man noch einmal etwa im lehrhaften Ton beweiſen, daß dieſe Himmelskönigin unſerem irdiſchen Befinden an Leib und Seele heilſamer ſei, als ihre drei großen Schweſtern: Sorge, Angſt und Not.“

Was uns auffiel:

Lehren eines Prozeſſes.

Die Berliner Bank A. Maaß Söhne, die ſich unter dem früheren Inhaber eines guten Rufes erfreute, wurde eines Tages im Jahre 1932 praktiſch von einem Dreimännerkonſortium Namens D'Avance, Gehrke und Salomon übernommen. Der frühere Inhaber ſollte nach außen hin die Leitung behalten, wurde jedoch in Wirklichkeit ausgeſchaltet und mit einem Monatsgehalt abgefunden. Dann begann die rückſichtsloſe Ausſchlachtung des alten Rufes der Firma, die Hereinholung von reinen Spekulationsaufträgen, die Unterſchlagung von Wertpapieren aus den Depots der Kunden. Innerhalb eines Jahres, von März 1932 bis März 1933, erbeutete das Kleeblatt nahezu 200 000 Mark — bis der Firma die Börſenzulaſſung entzogen wurde und nun das Strafverfahren folgte.

Seit dem Dezember 1934 iſt die Wiederholung eines ſolchen Vorganges zur Unmöglichkeit geworden. Denn ſeit dem 4. Dezember des vorigen Jahres gibt es das Reichsgeſetz über das Kreditweſen, und dieſes Geſetz baut nicht nur auf dem Grundgedanken der Treuhänderſchaft auf, es hat dieſen Gedanken erweitert und verfeinert und hat zu ſeiner Sicherung zugleich auch umfangreiche, rechtliche und verwaltungsmäßige Vorkehrungen getroffen.

Zwar liegt in der Tätigkeit einer Bank oder eines Bankiers ſchon von jeher an ſich als eine der entſcheidenden Merkmale der Begriff der Treuhänderſchaft. Nicht umſonſt waren in alten Zeiten die Tempel und die Prieſtergenoſſenſchaften — führend z. B. das Heiligtum von Delphi — zugleich die Träger bankartiger Funktionen und auch ſpäter war ja in aller Regel der Bankier nicht ein Mann, der eigenes Geld auslieh, ſondern ein Mann, der — allerdings geſtützt auf eigenes Kapital — fremdes Geld als Einlage verwaltete und es als Kredit weitergab. Bankier konnte immer nur ſein, wer Treuhänder war oder wenigſtens als ſolcher galt, ſonſt hätte er nämlich keine Einlagen bekommen, und der ſolide Kern des Bankgewerbes hat ſich auch immer dieſer Forderung unterſtellt.

Jetzt iſt keineswegs mehr jeder Xbeliebige in der Lage, durch Eröffnung eines „Bankgeſchäfts“ ſich auf Koſten ſeiner Volksgenoſſen ungerechtfertigt zu bereichern. „Die Bezeichnung „Bank“ und „Bankier“ iſt geſetzlich geſchützt worden, ſodaß nur diejenigen Geldinſtitute dieſe Bezeichnung führen dürfen, denen die Erlaubnis zum Betriebe eines Bankgeſchäftes gegeben worden iſt. Jeder, der heute eine Bank oder ein bankähnliches Geſchäft, etwa das Ausleihen von Geld oder den An- oder Verkauf von Wertpapieren oder deren Verwaltung, betreiben will, bedarf hierfür zunächſt einmal der Erlaubnis der zuſtändigen Stelle, nämlich des Reichskommiſſars für das Kreditweſen. Das Gleiche gilt auch für alle Arten von deutſchen Niederlaſſungen ausländiſcher Kreditinſtitute.

Sodann legt das Geſetz aber auch genau die Grundſätze feſt, nach denen der Reichskommiſſar die Erlaubnis zum Betrieb eines Bankgeſchäftes zu erteilen hat. Die moraliſchen und geiſtigen Vorausſetzungen ſind: daß der, der ein Kreditinſtitut betreiben will, auch wirklich ein „Ehrbarer Kaufmann“ iſt, und daß er über die notwendige fachliche Ausbildung verfügt. Damit hat das Geſetz dringende und trotz ihrer offenbaren Selbſtverſtändlichkeit bisher nicht verwirklichte Wünſche der ſoliden Bankwirtſchaft erfüllt.

Sichern die angedeuteten Maßnahmen auch in erſter Linie dem einzelnen Bankkunden die treuhänderiſche Einſtellung „ſeiner“ Bank, ſo iſt doch ſchon aus ihnen zu erkennen, daß das Kreditwirtſchaftsgeſetz ein höheres Ziel anſtrebt — ja es wäre ohne dieſe höhere Zielſetzung zweifellos überhaupt nicht zuſtande gekommen. Das Geſetz verlangt — und das iſt das zweite vollkommen Neue, was mit ihm geſchaffen wird — daß das Bankweſen im Ganzen zum Treuhänder am Vermögen des Volkes im Ganzen wird. Dieſem Ziele dient die organiſatoriſche Zuſammenfaſſung der geſamten Bankwirtſchaft wie die Feſtſetzung weitgehender Befugniſſe des Aufſichtsamts und des Reichskommiſſars für Kreditweſen.

Einen abſolut ſicheren Schutz gegen verbrecheriſchen Willen gibt es bekanntlich nicht. Aber was nach menſchlichem Ermeſſen möglich iſt, das iſt in dem neuen Geſetz geſchehen. Bei aller Strenge der Vorſchriften, bei aller Fülle der Befugniſſe der Aufſichtsbehörden iſt doch dem Bankgewerbe die freie Initiative und eigene Verantwortung gelaſſen, durch die allein es auf die Dauer ein produktives Glied der Volkswirtſchaft bleiben kann.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 210 Montag, den 9. September 1935 57. Jahrg.

Zeit gewinnen die Parole in Genf.

Ausſchußverhandlungen ſollen eine Abeſſinienausſprache in der Vollverſammlung verhindern?

Mit dem Beginn der Beratungen des vom Völkerbundsrat eingeſetzten Fünferausſchuſſes war in der Abeſſinienfrage die Lage in Genf etwas entſpannt worden, wenn auch Grund für unberechtigten Optimismus nicht vorhanden war. Die Beratungen des Ausſchuſſes, den der Spanier Madariaga leitet und dem neben Polen und der Türkei auch die Großmächte England und Frankreich angehören, geben zu verſchiedenen Gerüchten Anlaß; ſo heißt es, daß Laval den Vorſchlag einer internationalen Polizei für Abeſſinien machen werde. Den Ausſchußvertretern Polens, der Türkei und Spaniens iſt das Material über die geſcheiterten Verhandlungen in Paris vom 16. Auguſt zugeleitet worden, und der Ausſchuß iſt nun dabei, den Verſuch einer friedlichen Löſung des Abeſſinienkonflikts zu machen. Es verlautet, daß der Ausſchuß an Italien und Abeſſinien den Wunſch gerichtet hat, während der Arbeiten des Ausſchuſſes nichts zur Verſchärfung des Konflikts zu tun. Die Verhandlungen werden dieſe Woche fortgeſetzt.

In einſichtigen Völkerbundskreiſen iſt man der Anſicht, daß die Verhandlungen abſichtlich in die Länge gezogen werden dürften, um ein Auffliegen des Völkerbundsrates in der gegenwärtigen kritiſchen Lage zu vermeiden.

Bei den Großmächten ſoll daher auch der Wunſch beſtehen, die in dieſer Woche zuſammentretende Vollverſammlung des Völkerbundes nach Möglichkeit von den Abeſſinienverhandlungen auszuſchalten.

Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhange der Umfall Muſſolinis, der die Ausſchußverhandlungen ermöglicht hat. Meldungen aus Rom beſtätigen, daß darin eine gewiſſe Verhandlungsbereitſchaft Italiens zum Ausdruck kommt. Man hält irgendeine Einigung zwiſchen England, Frankreich und Italien daher im Laufe des Septembers für wahrſcheinlich.

Paris und London ſind zuverſichtlich.

Die Betrachtungen der Pariſer Preſſe zu der Entwicklung in Genf ſtützen ſich naturgemäß in erſter Linie auf das Zuſtandekommen des Fünferausſchuſſes, in deſſen Arbeit man allgemein den letzten noch denkbaren Ausweg für eine friedliche Löſung des Konflikts erblickt. Durchweg wird betont, daß in der Zuſtimmung Italiens zu dieſem Vorgehen ein gewiſſes Nachgeben der römiſchen Regierung zu erblicken ſei und daß darin der Beweis liege, daß auch Italien gegenüber der allmählich faſt einſtimmig gewordenen Weltmeinung ſeine bisherige ſtarre Haltung doch nicht bis zum Letzten bewahren könne.

Das Zuſtandekommen des Fünferausſchuſſes und die Zurücknahme des italieniſchen Einſpruchs gegen die Mitgliedſchaft Edens und Lavals werden ebenfalls von der engliſchen Preſſe als „definitiver Schritt vorwärts" bezeichnet. Die Richtigkeit der engliſchen Haltung habe ſich damit bereits jetzt erwieſen, da es ſich beſtätigt habe, daß die Italiener zurückweichen, wenn man ſie ernſthaft unter Druck ſetze.

Rom hat noch Bedenken.

Die italieniſche Preſſe ſtellt zu den Berichten ihrer Genfer Vertreter feſt, daß die Abſichten des Fünferausſchuſſes an ſich lobenswert ſeien. Aber auf Grund der bisherigen Erfahrungen, die man auf der Pariſer Konferenz und in Genf gemacht habe, müſſe man einigen Zweifel über die Intereſſen und Beweggründe hegen, die unter dem Deckmantel der Genfer Atmoſphäre den berechtigten Forderungen Italiens entgegenarbeiteten. Man könne infolgedeſſen nicht erſtaunt ſein, wenn der Fünferausſchuß zu einem Vorſchlag komme, der für Italien unannehmbar ſei, oder, was noch ſchlimmer wäre, eine Kompromißlöſung erziele, die die Rechte Italiens zugunſten einer der beiden Signatarmächte des Vertrages von 1906 ſchmälere.

Abeſſinien mobiliſiert.

Nach Londoner Blättermeldungen hat der Kaiſer von Abeſſinien jetzt allgemeinen Mobilmachungsbefehl erteilt. Die Mobilmachung in Abeſſinien ſei bereits in vollem Gange. Tagtäglich verlaſſen Truppen die Hauptſtadt Addis Abeba. Schärfſte Beſtimmungen ſind gegen Drückeberger erlaſſen worden. Etwa 90 Karawanenbeſitzer, die über 500 000 Mauleſel und 100 000 Kamele verfügen und den geſamten Verkehr auf den abeſſiniſchen Karawanenſtraßen abſeits der Eiſenbahn beherrſchen, haben dem Kaiſer für den Kriegsfall ihr geſamtes lebendes und totes Inventar einſchließlich des Perſonals zur Verfügung geſtellt, um die abeſſiniſche Armee mit Munition uſw. zu verſorgen. Dieſes Angebot iſt vom Kaiſer angenommen worden.

Auflöſung ſämtlicher italieniſcher Konſulate in Abeſſinien.

Die italieniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba hat die ſofortige Zurückziehung ſämtlicher italieniſcher Konſuln aus ganz Abeſſinien nach Addis Abeba angeordnet, um für den Kriegsfall abreiſebereit zu ſein. Eine große Gepäckſendung der italieniſchen Geſandtſchaft nach Dſchibuti erfolgte Sonntag früh.

Der italieniſche Propagandaminiſter Graf Ciano, ein Schwiegerſohn Muſſolinis, der bei den italieniſchen Truppen in Eritrea Dienſt tut, hielt, wie aus Asmara, der Hauptſtadt von Eritrea berichtet wird, eine Rundfunkrede in engliſcher Sprache. Er beſchuldigte zahlreiche abeſſiniſche Fürſten, alles zu tun, um den Frieden in Afrika zu ſtören. Der italieniſche Entſchluß, die abeſſiniſche Gefahr von den Grenzen ſeiner Kolonien fernzuhalten und normale Lebens- und Entwicklungsbedingungen zu ſchaffen, ſei unabänderlich. Das italieniſche Volk ſei bereit, ſich durch jedes Mittel, ſelbſt durch die alleräußerſten, jedem zu widerſetzen, der zum Schaden Italiens den Lauf der Geſchichte aufhalten wolle.

Wieder einmal Streſa?

Die offiziöſe franzöſiſche Zeitung „Temps" und einige andere Pariſer Blätter melden aus Rom, allerdings nicht ohne eine gewiſſe Reſerve, daß man dort in politiſchen Kreiſen ernſtlich die Möglichkeit ins Auge faſſe, in nächſter Zeit eine erneute Konferenz zwiſchen den Regierungschefs Italiens, Englands und Frankreichs einzuberufen, da ſich in Streſa ergeben habe, daß bei einer unmittelbaren perſönlichen Ausſprache zwiſchen den verantwortlichen Leitern der Außenpolitik der drei Großmächte auch die ſchwierigſten Fragen einer für alle tragbaren Löſung zugeführt werden konnten.

Die Verhandlungen von Genf würden in dieſem Falle nur dazu dienen, die Luft zu bereinigen und die Stellung der verſchiedenen Länder genau feſtzulegen. Wenn dieſe Vorbereitungsarbeit beendet ſei, meint man in Rom, könnte ein neues Zuſammentreffen, ähnlich dem von Streſa, in einem geeigneten Orte Norditaliens ſtattfinden, bei dem Muſſolini Italien vertreten würde

Schandurteil im New-Yorker „Bremen"-Prozeß.

Amerikaniſcher Richter beſchimpft die deutſche Flagge — Starke Entrüſtung in deutſch-amerikaniſchen Kreiſen.

In dem Prozeß wegen des kommuniſtiſchen Überfalls auf den Lloyddampfer „Bremen" im Hafen von New York hat, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, der Amtsrichter Louis Brodſky ein Urteil gefällt, das vor allem durch ſeine Begründung eine unerhörte Beleidigung Deutſchlands darſtellt. Sämtliche Angeklagten wurden von der Anklage der „geſetzwidrigen Zuſammenrottung" freigeſprochen. Lediglich ein Angeklagter wurde wegen Waffenbeſitzes in Haft gehalten.

In ſeiner Urteilsbegründung ließ ſich der Amtsrichter dazu hinreißen, die nationalſozialiſtiſche deutſche Regierung und die Hakenkreuzflagge in wüſteſter Weiſe zu beſchimpfen und den Lloyddampfer „Bremen" als Piratenſchiff zu bezeichnen. Die Urteilsbegründung begann mit einer Darlegung der Ereigniſſe an Bord des Lloyddampfers „Bremen". Dann fuhr Amtsrichter Brodſky wörtlich fort:

„Ich bin mir durchaus der Tatſache bewußt, daß das offene Führen der Naziflagge für dieſe Angeklagten berechtigter- oder unberechtigterweiſe die Vorſtellung von einem Piratenſchiff hervorgerufen hat, das herausfordernderweiſe in den Hafen einer Nation einfährt, von der es kurz vorher ein Schiff in den Grund gebohrt hatte (Eine Anſpielung auf die „Louiſitana"? — Die Schriftleitung.), mit der ſchwarzen Piratenflagge ſtolz an ſeinem Maſt."

In der weiteren Urteilsbegründung erklärte Amtsrichter Brodſky u. a., daß die Anweſenheit der vier Angeklagten Arthur Blair, William Bailey, William Howe und George Blackwell auf der „Bremen" keine geſetzwidrige Zuſammenrottung dargeſtellt habe. Bezüglich des Angeklagten Vincenz McCormack beſtänden Widerſprüche in der Zeugenausſage, daß er angeblich den amerikaniſchen Detektiv Matthew Solomon niedergeſchlagen haben ſoll. Bezüglich der erſtgenannten vier Angeklagten lägen keinerlei Beweiſe für eine Geſetzesverletzung vor (!).

Der Richter führte u. a. weiter aus: Es kann wohl ſein, daß das Zeigen der Hakenkreuzflagge im New-Yorker Hafen — berechtigter- oder unberechtigterweiſe — von den Angeklagten oder anderen Teilen unſerer Bürgerſchaft als unerwünſchtes Hiſſen eines Zeichens betrachtet wurde, das alles das verſinnbildlicht, was den amerikaniſchen Idealen von den gottgegebenen und unverrückbaren Rechten aller Völker ſowie von Leben, Freiheit und Streben nach Glück zuwiderläuft.

Nach Anſicht der Verſammelten bedeutet dieſes Zeichen der Naziregierung Krieg der Religion, Vernichtung von Mitbürgern lediglich aus religiöſen oder ethnologiſchen Gründen,

Entwürdigung der gelernten Berufe — kurz gefaßt, wenn ich einen biologiſchen Begriff gebrauchen darf — einen aktiviſtiſchen Rückſchritt in mittelalterliche, wenn nicht gar barbariſche ſoziale und politiſche Verhältniſſe.

Das Urteil wurde von der geſamten amerikaniſchen Preſſe in großer Aufmachung gebracht. In weiteſten Kreiſen der Deutſch-Amerikaner hat es tiefgehendſte Entrüſtung hervorgerufen. Es wird auf dem am 6. Oktober im Madiſon Square Garden in New York ſtattfindenden Deutſchen Tag die gebührende Antwort erhalten. Außerdem haben die größeren deutſch-amerikaniſchen Verbände die Abſicht, beim Staatsdepartement in Waſhington Vorſtellungen gegen das Schandurteil zu erheben.

*

Die Flagge iſt jeder Nation etwas Heiliges. Was würde das amerikaniſche Volk dazu ſagen, wenn ſeine Fahne in einem fremden Lande derartig beleidigt würde, wie es der „amerikaniſche" Richter Brodſky gegenüber der deutſchen Flagge getan hat? Was würde er dazu ſagen, wenn wir in Deutſchland von einer „Flagge der Gangſter" ſprechen würden?

Das New-Yorker Urteil wirft ein bezeichnendes Licht auf die amerikaniſche Juſtiz. Aber darf es trotzdem vorkommen, daß ein wahrſcheinlich raſſefremder amerikaniſcher Richter ſo ausfallend gegen eine fremde Nation werden darf? Die amerikaniſchen Kommuniſten und Juden werden jubeln. Aber wird das der amerikaniſchen Regierung, die erſt kürzlich in Moskau gegen die Sowjetpropaganda in USA. proteſtiert hat, nicht ſehr unangenehm in die Ohren klingen? Solange der Schandfleck des New-Yorker Urteils am Gewande der amerikaniſchen Nation haftet, werden wir Deutſchen das Amerikanertum, das wir bisher für ſtolz und gerecht gehalten haben, kaum noch verſtehen. Mit Abſcheu werden ſich hoffentlich alle anſtändigen Amerikaner, ſo wie wir, von dem politiſchen Haß- und Hetzurteil des New-Yorker Richters Brodſky abwenden.

Deutſcher Proteſt in Waſhington.

Der deutſche Botſchafter Dr. Luther übermittelte Staatsſekretär Hull im amerikaniſchen Staatsdepartement in Waſhington den formellen Proteſt der Reichsregierung gegen die Ausführungen des New-Yorker Amtsrichters Brodſky bei der Urteilsbegründung im Prozeß wegen des Überfalls auf die „Bremen". Staatsſekretär Hull erklärte dem deutſchen Botſchafter, daß er einen amtlichen Bericht vom Staatsgouverneur von New York, Lehman, zur Prüfung und Erwägung anfordern werde.

*

Reichsjuriſtenführer, Reichsleiter und Reichsminiſter Dr. Hans Frank, Präſident der Akademie für Deutſches Recht, hat unmittelbar nach Erhalt der Meldung über die ungeheuere Herabwürdigung der nationalſozialiſtiſchen Reichsflagge und des Deutſchen Reiches durch den Richter Brodſky in New York eine Sitzung der Geſamtjuriſtenführung in das Haus der Deutſchen Rechtsfront zuſammenberufen. In dieſer Verſammlung führte Reichsleiter Dr. Frank u. a. aus:

Im Namen des geſamten deutſchen Rechtslebens, im Namen der deutſchen Juſtiz und aller deutſcher Rechtswahrer erhebe ich gegen die unerhörte Verunglimpfung Proteſt, indem ich an das Gerechtigkeitsempfinden des edlen amerikaniſchen Volkes appelliere, das — es iſt meine feſte Erwartung — es nicht angemeſſen empfindet, daß irgendein einem Ghetto entlaufener Burſche unter dem Mißbrauch der liberalen Geſetzgebung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ſich als Richter aufführen und Schänder der deutſchen Flagge freiſprechen darf.

Deutſcher Autoſieg in Monza.

Hans Stuck auf Auto-Union wurde Sieger.

Beim „Großen Preis von Italien" für Automobile, der am Sonntag auf der Monzabahn ausgetragen wurde, gab es erneut einen Triumph der deutſchen Rennwagen. Nach ſpannendem Rennen, in deſſen Verlauf die favoriſierten Wagen von Mercedes-Benz durch Pech um ihre Ausſichten kamen, ſiegte Hans Stuck auf Auto-Union vor dem Italiener Nuvolari, der den neuen Alfa-Romeo-Wagen fuhr. Dritter wurde Bernd Roſemeyer auf Auto-Union, der damit unter Beweis ſtellte, daß er unſer beſter Nachwuchsfahrer und der Rennfahrerelite gleichwertig iſt.

Der Erreger der epidemiſchen Schlafkrankheit feſtgeſtellt?

Die Entdeckung eines deutſchen Arztes.

Dem jahrelangen Studium des deutſchen Arztes Profeſſor Dr. Grauert in Yokohama ſoll es gelungen ſein, den Erreger der epidemiſchen Schlafkrankheit zu entdecken. Die epidemiſche Schlafkrankheit, die in Japan jährlich eine große Zahl von Todesopfern fordert, beſchäftigte ſchon immer japaniſche und ausländiſche Gelehrte, ohne daß es bisher gelang, ihren Erreger feſtzuſtellen. Zu ihrer Bekämpfung wurde größtenteils das deutſche Präparat „Germanin" verwandt. Sollte die Meldung über die Entdeckung Dr. Grauerts, mit der ſich die wiſſenſchaftlichen Inſtitute bereits beſchäftigen, zutreffen, dürfte ein neues Stadium für die Bekämpfung dieſer Geißel der Menſchheit eingetreten ſein.

Zehn Leipziger Großſchlächter wegen Höchſtpreisüberſchreitung verhaftet.

Auf Grund der Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft vom 27. Februar 1935 über die Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh ſind in Leipzig zehn Großſchlächter des Schlachthofes in Haft genommen worden. Ihnen wird Höchſtpreisüberſchreitung bis zu 11 Mark pro Zentner zur Laſt gelegt.

Deutſche Finanzpolitik.

Von Reichsminiſter der Finanzen, Graf Schwerin von Kroſigk.

PPD. Zweimal hat Deutſchland am Abgrund des Wirtſchaftschaos geſtanden. Das erſtemal in der furchtbaren Zeit der Währungszerrüttung, als infolge des Abſturzes der Währung die hereinkommenden Steuereinnahmen nicht mehr den Wert des Zeitpunkts ihrer Veranlagung beſaßen und der nur noch durch Notendruck zu befriedigende, ſtändig wachſende Kaſſenbedarf das Tempo der Währungsentwertung immer ſtärker beſchleunigte. Man muß ſich in die Verzweiflung der Deutſchen zurückverſetzen, denen in immer kürzerer Friſt der Lohn für Arbeit und Leiſtung, Erſparniſſe und Notgroſchen für Alter und Krankheit in ein Nichts zerrannen, denen das Geld, mit dem ſie noch vor einer Woche ein Haus hätten kaufen können, jetzt nur noch einen Zentner Kartoffeln, nach einer weiteren Woche nicht mehr einen Schuhſenkel verſchaffen konnte, um zu begreifen, daß hier ein ganzes Volk vor dem völligen wirtſchaftlichen und moraliſchen Zuſammenbruch ſtand.

Und doch hat das deutſche Volk nur wenige Jahre ſpäter eine ähnliche Zeit der Verzweiflung und des drohenden Zuſammenbruchs erleben und erleiden müſſen: die Zeit der Wirtſchaftskriſe und der aus ihr hervorgegangenen Deflation. Auch jetzt wurde der Ausgleich des Haushalts eine Unmöglichkeit, weil das ſinkende Volkseinkommen immer geringere Steuereinnahmen erbrachte, die wachſende Zahl der Arbeitsloſen immer höhere Summen für Arbeitsloſenfürſorge erforderte und die zur Deckung des Kaſſenbedarfs durchgeführten Steuererhöhungen und Kürzungen von Löhnen, Gehäktern, Renten und ſächlichen Staatsausgaben in verhängnisvollem Kreislauf zur Verſchärfung der Kriſe und dadurch zu immer erneut und immer ſchneller eintretenden Fehlbeträgen in Etat und Kaſſe der öffentlichen Hand führten.

Daß es beidemal gelungen iſt, in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht nur die äußerſte Gefahr zu bannen, ſondern Verzweiflung und Stillſtand in Vertrauen und Leben zu verwandeln, wird vielfach und vielleicht mit Recht als „das deutſche Wunder“ bezeichnet. Und dabei iſt es nicht mit Hexerei zugegangen, es ſind aber beide Male die aus der Lage gegebenen, notwendigen Maßnahmen ergriffen und mit Energie durchgeführt worden. Und weil das deutſche Volk erkannte, daß hier die richtigen Wege beſchritten wurden, wich Verzweiflung wachſendem Vertrauen, und dieſes Vertrauen führte den Heilungsmitteln neue belebende Kraft zu.

Im Jahre 1923 war das gegebene Heilmittel die Stillegung der Notenpreſſe, die Schaffung einer neuen, auf dem Sachwertgedanken begründeten Währung, der Rentenmark, und der Zwang für die Staatskaſſe, mit einer begrenzten Summe der neuen Währung bis zu dem Zeitpunkt durchzukommen, wo die nun in ſtabiler Währung erhobenen Steuern einkamen und der Staatskaſſe neue Mittel zuführten. Es wären Deutſchland und der Welt viele Nöte und Enttäuſchungen erſpart worden, wenn die der Schaffung der Rentenmark folgende Entwicklung nicht durch die dem deutſchen Volk auferlegten Tributforderungen geſtört und durch die der deutſchen Volkswirtſchaft in überreichem Maße zufließenden Auslandskredite verfälſcht worden wäre. Die durch dieſe Kredite verurſachte Konjunktur führte zum Anſchein einer in Wirklichkeit nicht vorhandenen „Reparationsfähigkeit“ und verführte zu einer ungeſunden, auf den hohen Steuereinnahmen der Scheinblütezeit aufgebauten, überſteigerten Ausgabenpolitik in allen öffentlichen Etats Deutſchlands. Die beim erſten Kniſtern im Gebälk einſetzende Abziehung der Auslandskredite aus Deutſchland mußte die Kriſe zu einer wirtſchaftlichen Kataſtrophe werden laſſen; dem wirtſchaftlichen Zuſammenbruch mußte der Zuſammenbruch des Etats folgen.

Die Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers, der am Tiefpunkt der Wirtſchafts- und Finanzkriſe die Führung des deutſchen Volkes in die Hand genommen hatte, haben nun an der Stelle und in der Form und mit der Tatkraft der Durchführung eingeſetzt, die allein Rettung und Erfolg bringen konnte. Kapital war nicht vorhanden, die Wirtſchaft lief leer, der Schrumpfungsprozeß der Deflation hatte ſich totgelaufen. Da mußte eine völlige Wendung der Finanzpolitik eintreten, es mußten an die Stelle fehlender Privataufträge Staatsaufträge treten, und dieſe Staatsaufträge mußten im Wege des kurzfriſtigen Kredits finanziert werden, in der im damaligen Augenblick allein möglichen Form der Finanzierung.

So wurde in den ausgetrockneten Mühlbach der deutſchen Wirtſchaft friſches Waſſer geleitet, und die Mühle konnte ſich wieder drehen. Der mit dieſer Wirtſchaftsbelebung verbundene „Vorgriff auf Reſerven der Zukunft“ war nicht nur notwendig, weil es ein anderes Mittel nicht gab, er war auch richtig und erfolgverheißend, weil allein durch dieſe, auf andere Weiſe nicht zu erreichende Wirtſchaftsbelebung die Zukunftsreſerven in Form erhöhter Steuereinnahmen und in Form erhöhter Kapitalbildung geſchaffen werden konnten, aus denen die Belebungskredite abgezahlt werden müſſen. Das iſt der fundamentale Unterſchied zwiſchen den Defizitkrediten der Kriſenzeit und den Belebungskrediten der Hitlerzeit.

Der Erfolg hat dieſer Finanzpolitik recht gegeben; die gewaltigen Erfolge, die aus dem Rückgang der Arbeitsloſenzahl von 6 auf 1,7 Millionen, aus dem Steigen des Aufkommens an Reichsſteuern um zwei Milliarden Mark und aus vielen anderen Wirtſchaftszahlen ſprechen, laſſen tatſächlich beinahe an eine Wunderwirkung glauben. Und doch hat ſich nur das vollzogen, was eine von heißem Wollen, kühnem Wagen und kühlem Wägen erfüllte Staatsführung als erreichbare und notwendige Folge ihrer Handlungen vorausgeſehen hat.

Es iſt jetzt Aufgabe der Finanz- und Wirtſchaftspolitik, zu verhindern, daß nicht wie im Jahre 1923 eine Störung oder Verfälſchung der hoffnungsvollen Aufwärtsentwicklung eintritt. Dazu iſt notwendig, daß der Leitgedanke der Arbeitsbeſchaffungspolitik, die durch die Belebungskredite geſchaffenen Reſerven (erhöhte Einnahmen und neugebildetes Kapital) zur Abdeckung und Fundierung der Kredite zu verwenden, zielbewußt fortgeſetzt wird.

Dieſe Aufgabe wirft naturgemäß eine Fülle von Problemen auf. Sie verlangt, daß eine Etatspolitik geführt wird, die den durch die Einnahmebeſſerung bereits in zahlreichen Etats erreichten Etatsausgleich feſthält und da, wo er noch nicht erreicht iſt, durchführt, die
ferner, um ein ſpäteres Abſinken der Beſch
verhüten, die auf Kredit genommenen St
wieder in den laufenden Etat einreiht u
Schuldendienſt der aufgenommenen Kredit
ſicherſtellt; eine ſolche Politik iſt mit Härten
gabe- wie der Einnahmeſeite verbunden.

Hat die nationalſozialiſtiſche Regierung
erbracht, daß ſie in einer faſt hoffnungslos
Lage, wie ſie für den Winter 1932/33 kennze
den richtigen Weg zu beſchreiten und mit
Energie fortzuſetzen gewillt und fähig iſt, d
auch den Beweis erbringen, daß ſie der and
Probleme der jetzigen Lage Herr werden kan

(Dieſer Aufſatz, der aus Raumrückſicht
kürzt werden mußte, erſchien im Sept
„Europäiſchen Revue“.)

Der Führer bei der Manöv

Abſchluß der Manöver des VI. Ar
Vorbeimarſch vor dem Oberſten
haber der Wehrmacht.

**Die Manöver des VI. Armeekorps ſind
ganze Nacht hat die Schlacht in der Heid
wichtigen Bewegungen beider Parteien.
lager hörte man immer wieder die MG.-Sa
Abſchüſſe der leichten und mittleren Artil
ganz früh war der Führer wieder hinau
den Truppen. Tiefflieger tauchten urplötzlich
ſchwärme hinter den Waldecken auf. Zu Fu
Führer mit Reichskriegsminiſter Gener
Blomberg und dem Oberbefehlshaber
General der Artillerie Freiherr von
wie Generalleutnant Milch von der Reichs
dem Angriff.**

Als dann der Einbruch in die rote Fro
tönte das Signal „Das Ganze halt
Feldherrnhügel entwickelte ſich nun ein Bild
ſeit Kriegsſchluß nicht mehr dageweſen iſt.
Generalität leuchtete auf, dann ſammelten
Gruppen die Offiziere der roten und blaue
Schiedsrichter mit den weißen Mützen
Manöverſtab mit den gelben Armbinden.
tete das helle Grün der Landespolizei. Als
Stabschef an der Spitze ſah man viele S
Führer. Dann kamen in weißen Sommermü
der Marine und ſchließlich die Flieger.

**In einem weiten Viereck nahm das Off
Aufſtellung.**

Der Kommandierende General des VI. Arm
ralleutnant von Kluge, meldete de
die Offiziere. Hierauf begann die gr
erſte Kritik nach einer Übung, wie ſie in ſo
ſeit ſiebzehn Jahren nicht mehr dageweſen i
ralleutnant von Kluge ſprach der Kom
Heeresgruppe II, General der Artillerie
Dann brachte der Oberbefehlshaber des He
der Artillerie, Freiherr von Fritſch
zum Ausdruck für alles, was er in dieſen
konnte. Zum Schluß trat Reichskriegsmin
oberſt von Blomberg an das Pult
Bedeutung der Ereigniſſe und der Leiſtung
Jahres Ausdruck.

**Die Wehrmacht marſchiere, ſo betonte
kriegsminiſter, unerſchütterlich hinter der
der Führer über Deutſchland aufgezo**

Der Aufmarſch der Wehrmacht
Reichsparteitag 1935 ſei das Zei
Verbundenheit des deutſchen Soldaten mit
ſozialiſtiſchen Weltanſchauung.

Inzwiſchen hatten ſich auf dem Parad
den Tribünen viele Tauſende von Menſchen
denn ſeit den frühen Morgenſtunden ergo
unterbrochener Menſchenſtrom auf die Heide
begann die große Abſchlußparade
teile des VI. Armeekorps vor dem Führer.

Parade und Zapfenſtreich

Unter den Ehrengäſten war der engl
Fuller, der während und nach dem Kr
liſche Tankwaffe befehligte und der ganze
gewohnt hatte. Der Führer und
v. Blomberg begrüßten bei ihrem Eintre
herzlich den greiſen General Litzman

Gegen 11 Uhr erklangen die Kommand
ſetzte ein, und dann zogen von der Hausm
in nordweſtlicher Richtung auf den Krons
feldgrauen Kolonnen vorüber.

**Der Oberbefehlshaber des Heeres, Gene
Frhr. v. Fritſch, hatte ſich ſelbſt an die
vorbeimarſchierenden Truppen ge**

Ihm folgte mit kurzem Abſtand der Befe
Gruppenkommandos II, Gen. d. Art. Ritt
der Kommandierende General des VI.
Generalleutnant v. Kluge, der das ih
Korps vorbeiführte.

Der Vorbeimarſch erfolgte in der fü
Übung vorgenommenen Gliederung der Üb
Ihn eröffnete die Blaue Partei, der ſ
anſchloß, und zwar erſt Fußtruppen mit a
Seitengewehr, dann berittene und motoriſi
und zuletzt in der Luft die beteiligten
tionen. Die Infanterie marſchierte in Bata
die Reiter ſchwadronsweiſe in Linie und
motoriſierten Truppen in geſchloſſener Ko

Mehr als zwei Stunden dauerte der
der die Zuſchauer in hellſte Begeiſterung
Ihrem Dank gaben ſie in ſtürmiſchen Kund
den Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht
und Reichskanzler Adolf Hitler, Ausd

**Am Abend ſtattete der Führer dem Offizi
VI. Armeekorps im Offiziersheim des M
einen Beſuch ab.**

Gegen 9 Uhr fuhr er dann durch ein Fa
der Soldaten zum ebenfalls fackelumſä
platz, wo die Muſikkorps des VI. Ar
Großen Zapfenſtreich angetreten
wunderbare Stimmung lag über der He
Lichter verlöſchten und im feurigen Schein d
Flöten und Fanfaren aufklangen. Eine Stu
Zapfenſtreich alle auf dieſem Soldatenplatz
unter ſchwarzblauem Himmel in ſeinen Ban
lich das Deutſchland- und Hor
Lied die Soldatenfeier beſchloſſen.
Soldaten, eine dem Führer ergebene Geme
ten dann noch einmal begeiſtert den Führer

Abſinken der Beſchäftigung zu
genommenen Staatsaufträge
Etat einreiht und die den
nommenen Kredite unbedingt
tik iſt mit Härten auf der Aus-
ite verbunden.
liſtiſche Regierung den Beweis
faſt hoffnungslos erſcheinenden
nter 1932/33 kennzeichnend war,
ſchreiten und mit unbeirrbarer
lt und fähig iſt, dann wird ſie
n, daß ſie der andersgearteten
e Herr werden kann und wird.
r aus Raumrückſichten etwas ge-
erſchien im Septemberheft der
.)

der Manöverkritik.

**ver des VI. Armeekorps.
dem Oberſten Befehls-
r Wehrmacht.**

**l. Armeekorps ſind vorbei. Die
hlacht in der Heide getobt mit
beider Parteien. Im Munſter-
wieder die MG.-Salven und die
d mittleren Artillerie. Schon
rer wieder hinausgefahren zu
tauchten urplötzlich wie Mücken-
ldecken auf. Zu Fuß folgten der
egsminiſter Generaloberſt von
Oberbefehlshaber des Heeres,
reiherr von Fritſch, ſo-
l ch von der Reichsluftfahrtwaffe**

ch in die rote Front gelang, er-
s Ganze halt!" Auf dem
e ſich nun ein Bild wie es wohl
hr dageweſen iſt. Das Rot der
dann ſammelten ſich in großen
r roten und blauen Partei, die
weißen Mützenrändern, der
ben Armbinden. Daneben leuch-
andespolizei. Als Gäſte mit dem
ſah man viele SA.- und SS.-
weißen Sommermützen Vertreter
h die Flieger.

**reck nahm das Offizierkorps
ufſtellung.**

neral des VI. Armeekorps, Gene-
e, meldete dem Führer
auf begann die große Kritik, die
bung, wie ſie in ſo großem Stil
mehr dageweſen iſt. Nach Gene-
ſprach der Kommandeur der
al der Artillerie von Leeb.
efehlshaber des Heeres, General
r von Fritſch, ſeinen Dank
was er in dieſen Tagen ſehen
at Reichskriegsminiſter General-
g an das Pult und gab der
e und der Leiſtungen des ganzen

**hiere, ſo betonte der Reichs-
tterlich hinter der Fahne, die
eutſchland aufgezogen habe.**

r Wehrmacht auf dem
935 ſei das Zeichen innerſter
chen Soldaten mit der national-
uung.
ch auf dem Paradefeld und auf
ende von Menſchen angeſammelt,
orgenſtunden ergoß ſich ein un-
ſtrom auf die Heide. Um 12 Uhr
ſchlußparade der Truppen-
s vor dem Führer.

d Zapfenſtreich.

ten war der engliſche General
und nach dem Kriege die eng-
te und der ganzen Übung bei-
Führer und Generaloberſt
n bei ihrem Eintreffen beſonders
eral Litzmann.
gen die Kommandos. Die Muſik
n von der Hausmannshöhe her,
ng auf den Kronsberg zu, die
über.

**des Heeres, General d. Art.
ſich ſelbſt an die Spitze der
enden Truppen geſetzt.**

Abſtand der Befehlshaber des
Gen. d. Art. Ritter v. Leeb,
General des VI. Armeekorps,
ge, der das ihm unterſtellte
rfolgte in der für die Herbſt-
Gliederung der Übungsverbände.
e Partei, der ſich die Rote
Fußtruppen mit aufgepflanztem
ttene und motoriſierte Verbände
die beteiligten Fliegerforma-
narſchierte in Bataillonskolonne,
eiſe in Linie und im Trab, die
n geſchloſſener Kompanie.
nden dauerte der Vorbeimarſch.
ellſte Begeiſterung verſetzt hat.
n ſtürmiſchen Kundgebungen für
er der Wehrmacht, den Führer
lf Hitler, Ausdruck.

**Führer dem Offizierkorps des
fiziersheim des Munſterlagers
Beſuch ab.**

ndurch ein Fackelſpalier
ebenfalls fackelumſäumten Sport-
ps des VI. Armeekorps zum
eich angetreten waren. Eine
lag über der Heide, als alle
n feurigen Schein die Trommeln
klangen. Eine Stunde ſchlug der
eſem Soldatenplatz in der Heide
mel in ſeinen Bann, bis ſchließ-
nd- und Horſt-Weſſel-
ier beſchloſſen. Offiziere und
rer ergebene Gemeinſchaft, grüß-
geiſtert den Führer zum Abſchied.

Führer durch Leiſtung.

Abſchluß der Arbeitstagung der Parteiſchulen der NSDAP.

In der Reichsſchule der NSDAP. in Bernau fand als Abſchluß einer Reihe von Arbeitstagungen, zu denen Reichsſchulungsleiter Dr. Frauendorfer die Lehrkräfte ſämtlicher Parteiſchulen zuſammengerufen hatte, eine feierliche Kundgebung aller Teilnehmer ſtatt. Da Reichsleiter Alfred Roſenberg wegen Krankheit am perſönlichen Erſcheinen verhindert war, wurde ſeine Anſprache zur Verleſung gebracht. In ihr heißt es: Die Aufgabe für die Schulungsleiter beſteht darin, mit größtem Fleiß ſich über die Grundſätze des Nationalſozialismus auf weltanſchaulichem, geſchichtlichem und raſſekundlichem Gebiet Rechenſchaft abzulegen, den Begründungen dieſes Willens und Gedankens unermüdlich nachzugehen in dem Bewußtſein, daß unſere Generation die typenbildende Form des Geiſtes und des Lebens ſchaffen müſſe, damit ſie traditionsbildend und charakterfördernd weiter erhalten und im gleichen Sinne auf kommende Geſchlechter übertragen werden könne.

Danach wurde der Propagandafilm der Deutſchen Arbeitsfront: „Liſſabon und Madeira" gezeigt, der die Verwirklichung des deutſchen Sozialismus in ſeiner geſamten Sorge für den deutſchen Werktätigen beſonders gut veranſchaulichte. Im Anſchluß daran nahm Reichsſchulungsleiter Dr. Frauendorfer das Wort. Er wies darauf hin, daß die Nationalſozialiſtiſche Partei mit ihrer Arbeit noch am Anfang ſtehe. Dies ſei jedoch kein Schade, denn gerade die Größe der Aufgabe werde die wirklich zu ihrer Durchführung berufenen deutſchen Menſchen anziehen. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen brachte der Redner das Führerprinzip mit dem Leiſtungsprinzip in Zuſammenhang. Die Leiſtung allein legitimiere den Führer, und ihr Wert ſei abhängig von dem raſſiſchen Charakter des einzelnen, ſeinem Ehrgefühl, dem vornehmlich der Wille entſpringe, dem Volke Dienſte zu leiſten.

Brennend über der Stadt abgeſtürzt.

Flugzeugzuſammenſtoß fordert drei Tote.

In England ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück. Über Blackpool in der Grafſchaft Lancaſter ſtieß ein Sportflugzeug mit einer anderen Flugmaſchine zuſammen. Während das gerammte Flugzeug trotz Beſchädigung glücklich landen konnte, ſtürzte die Sportmaſchine in Flammen mitten über der Stadt ab. Aus dem brennenden Flugzeug fiel eine Frau heraus, die tot in den Äſten eines Baumes hängen blieb. Das Flugzeug ſchlug zuerſt auf dem Dach einer Kirche auf und rutſchte dann auf das Dach eines Hauſes, das in Brand geriet. Schließlich fiel es auf die Straße. Die Feuerwehr konnte den Flugzeugführer unter den Trümmern nur noch als Leiche bergen. Eine Frau, die das Unglück beobachtete, wurde durch herabſtürzende Ziegel ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald darauf ſtarb. Die Bewohner des Hauſes, das in Brand geraten war, kamen mit dem Schrecken davon.

Schließung der deutſchen Minderheitenſchulen in Poſen rückgängig gemacht.

Auf Anordnung der polniſchen Schulbehörden waren mit Beginn des neuen Schuljahres mehrere deutſche Minderheitenſchulen in den Kreiſen Bromberg, Hohenſalza und Wongrowitz geſchloſſen worden, obwohl in den meiſten Fällen die erforderliche Zahl von deutſchen Schulkindern vorhanden iſt. Auf den Einſpruch der deutſchen Vertreter haben die polniſchen Behörden nunmehr veranlaßt, daß die Schließung der deutſchen Minderheitenſchulen entweder verſchoben oder rückgängig gemacht wird.

40000 Franken auf ein unterſchobenes Pferd gewettet.

Auf der Pferderennbahn von Vincennes bei Paris wurde wieder eine Unterſchiebung eines falſchen Pferdes aufgedeckt. Es handelte ſich hierbei um dasſelbe Pferd, das unter dem Namen Hallencourt in Enghien und Hanoi in Marſeille gelaufen war und jedesmal gewonnen hat. Der wirkliche Name des Pferdes iſt Ecurieur V. Jetzt lief das Pferd unter dem Namen Guiſeppe im Preis von Thann in Vincennes und wurde zur allgemeinen Überraſchung Zweiter. Obgleich das Pferd vollkommen unbekannt war und man nur wußte, daß es aus Südfrankreich in Paris eingetroffen war, wurde feſtgeſtellt, daß etwa 40000 Franken auf Platz darauf gewettet waren. Die Wetter waren natürlich die Schwindler, die das Pferd unterſchoben hatten und die inzwiſchen verhaftet worden ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Wochenſchlußbörſe brachte auf allen Gebieten des Aktienmarktes eine Fortſetzung der Aufwärtsbewegung, die meiſt ein erhebliches Ausmaß annahm. Hauptſächlich war wiederum die Kuliſſe am Geſchäft beteiligt. Am Rentenmarkt wurde die kräftige Erholung der Altbeſitzanleihe auf 111,12 nach 110,62 viel beachtet. Sonſt war der Markt meiſt behauptet. Die Tendenz blieb auch ſpäterhin befeſtigt.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,4 bis 2,49; engl. Pfund 12,25—12,28; holl. Gulden 167,98—168,3 Danz. 46,84—46,94; franz. Franken 16,38—16,42; ſchweiz. 80,8 bis 81,00; Belg. 41,80—41,88; Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,20—63,32; dän. 54,73—54,83; norweg. 61,55—61,6 tſchech. 10,26—10,28; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,84—46,94; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 33,94—34,00.

*

Hänschens Leid

„Nein, das verſtehe ich nicht. Jeden Morgen muß ich beten: ‚Lieber Gott, mach' mich fromm!' Und wenn er mich dann doch nicht fromm macht, kriege ich die Schläge dafür!"

*

Naturwiſſenſchaftler

„Heute morgen haben ſich meine Eltern gezankt. Vater hat Mutter eine Ziege genannt, und Mutter hat zum Vater Eſel geſagt."

„Na, wenn das ſo iſt, dann iſt es ja kein Wunder, daß du ein Schaf biſt!"

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. September

Der Spruch des Tages:

**as gibt ſich, ſagen ſchwache Eltern von den Fehlern ihrer Kinder.
nein: es gibt ſich nicht, es entwickelt ſich!**
M. von Ebner-Eſchenbach.

Jubiläen und Gedenktage:

9. September.
n. Chr. Schlacht im Teutoburger Walde.
55 Schriftſteller Houſton St. Chamberlain geboren.
10. September.
14 Sieg Hindenburgs über die Njemenarmee.
18 Afrikaforſcher Karl Peters geſtorben.

Pullover-Krankheit.

Eine neue Krankheit? Gefährlich? — Anſteckend?
ödlich? Nicht ganz ſo ſchlimm, kein Grund zur Beun-
higung. Es iſt eine immerhin harmloſe Krankheit,
ennugleich zugegeben werden muß, daß ſie anſteckend iſt.
nd dann noch eins vorausgenommen: Sie tritt nur
ei Frauen auf. Das Alter ſpielt dabei keine Rolle.

Doch zunächſt Näheres über ihr Auftreten. Ein jeder
ann, der verheiratet iſt, wird es mir beſtätigen, und
ine Frau wird widerſprechen können: Harmlos beginnt
e Krankheit und allmählich wird ſie immer ernſter, bis
zu einer Art Wahn, ſagen wir einmal Pullover-
ahn ausartet.

Und das kommt ſo: Frau X erſcheint beim Kaffee-
änzchen mit einem neuen Pullover. — „Ha, Frau
, der Pullover iſt aber nett", ſo wird ſie von allen
änzchenfreundinnen empfangen. „Wo haben Sie denn
n gekauft? — Wie, ſelbſt geſtrickt? — Nicht möglich! —
elhaft." Folgt eingehende Beſichtigung des Stückes,
gutachtung und neue Bewunderung. „Ja, ſagen Sie
ebe Frau X., wie ſtrickt man ſo einen Pullover?" —
etzt iſt die Anſteckung erfolgt. Unmerklich, aber todſicher.
Her mit Bleiſtift und Papier! Die Zahl der Maſchen
ird notiert, die Stärke der Nadeln, das Muſter und
as weiß ich. Das Thema des Kränzchens bleibt bis zum
chluß der Pullover.

Wehe dem armen Ehemann, der an dieſem Abend ſich
it ſeiner beſſeren Hälfte nett und traulich unterhalten
ill. Er wird bitter enttäuſcht, denn eben hat die Haus-
au den letzten Abendbrotbiſſen herunter, da holt ſie das
trickzeug hervor und dazu irgendein Wollknäuel in
gendeiner Farbe, von der ſie meint, daß ſie zu ihrem
aar, ihrer Figur, ihrem Teint und dergleichen ſteht. —
lan muß nämlich wiſſen, daß ſie gleich auf dem Heimweg
om Kränzchen ſich Wolle und alles Zubehör beſorgt hat.

Ach, das wird ein Abend. Ein Quälen und Maſchen-
ählen. Verzweifeln und doch zähe Verbiſſenheit löſen
nander ab. Es wird geſtrickt, es wird aufgeräufelt. Es
ird ſpät, immer ſpäter. Der völlig unbeachtete Ehemann
lummert längſt dem nächſten Tage entgegen, ehe ſein
ures Weib zur Ruhe findet.

So geht das nun jeden Tag. Von früh bis
at. Es wird der neue Pullover geſtrickt. Das iſt die
rchtbare Krankheit, die, fürchte ich, unheilbar iſt. Denn
it ſollte es ein Pullover werden, dann werden's zwei.
iner mit Ärmeln, einer ohne. Dann bleibt ein bißchen
Wolle übrig. Was damit anfangen? Wird etwas zu-
kauft, reicht es ſchon wieder zu einem neuen Pullover!
o geht das endlos weiter.

Eine furchtbare Krankheit, wie geſagt, die, je länger
e dauert, um ſo koſtſpieliger wird. Erſt hieß es: „Denk
och 'mal, Männe, was ich ſpare, wenn ich mir ſelbſt den
ullover ſtricke. Wenn ich ihn kaufte, müßte ich das Drei-
che bezahlen." — Was Männe doch für eine ſparſame
rau hat — denkt er, der Argloſe. Wenn er dann aber
ach Monaten die Bilanz zieht und die 8, 10 oder 12
ullover zuſammenzählt, dann muß er feſtſtellen, daß die
rankheit ſeiner lieben Frau nicht nur ernſt, ſondern auch
ſtſpielig iſt. — Das iſt die Pulloverkrankheit,
e furchtbar umgeht in deutſchen Landen.

Sitzung der Ratsherren.

Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Utermarck
gten die Ratsherren im Sitzungsſaal des Rathauſes.
er Bürgermeiſter gab Kenntnis von einem Erlaß des
nenminiſteriums betr. Geſundung der Gemeinde-
nanzen, in dem erneut die ſtrengſte Verpflichtung zur
arſamen Wirtſchaft zum Ausdruck kommt.

Der Bürgermeiſter legte dann die Rechnung der
tadtkaſſe für das Jahr 1934 vor. Die Rechnung hat
lgenden Abſchluß:

nnahme:	Soll	(1933)	Iſt	(1933)
dentl. Verwaltung	229635,11	(257775,54)	209761,14	(223460,97)
ßerordentl. „	140531,02	(82780,75)	140335,06	(73635,33)
ektrizitätswerk	93345,64	(89395,18)	91851,13	(79454,15)
Sa.	463511,77	(429951,42)	441948,13	(376550,46)
usgabe:				
dentl. Verwaltung	212919,25	(239945,26)	211331,12	(230124,89)
ßerordentli „	141781,19	(82780,65)	141781,19	(81680,75)
ektrizitätswerk	89160,54	(78977,30)	89160,44	(75872,55)
Sa.	443860,98	(401703,21)	442322,85	(387678,19

eim Soll ergibt ſich ein Ueberſchuß von 19650,79
M (1933: 28248,21 RM) beim Iſt dagegen ein
nterſchuß von 374,72 RM (1933: 11127,73 RM).
er Geſamt-Iſtabſchluß iſt dadurch ſo ungünſtig beein-
ußt worden, daß bei der ordentlichen Haushaltsrechnung
innahme-Reſte (überwiegend rückſtändige Steuern) im
etrage von 19873,97 RM offen ſtehen.

Die Ratsherren nehmen Kenntnis von einem An-
ebot der Deutſchen Centralbodenkredit AG. auf Herab-
ßung der Zinſen von 6,5 auf 5,5 Prozent gegen
ahlung einer Entſchädigung von 2 Prozent der Dar-
hnsſumme für ein Darlehen von 17000 RM. Die
atsherren haben keine Bedenken gegen die Annahme
ieſes Angebotes. Einwendungen gegen die Feſtſetzung
nes Nachtrages zu den Bedingungen für die Abgabe
on elektr. Strom aus dem ſtädt. Elektrizitätswerk, der
ine Neuregelung der Koſtenerſtattung für Hausanſchlüſſe
orſieht, werden nicht erhoben. Eine längere Ausſprache
ief die Frage der Erneuerung der Stromerzeugungs-
aſchinen hervor. Die verſchiedenen eingeholten Auskünfte
nd Berechnungen wurden vorgetragen und verglichen.

Das Ergebnis der Ausſprache war, daß die Ratsherren ſich einſtimmig auf den Standpunkt ſtellten, daß der Ausbau des eigenen Werkes, gegebenenfalls durch Aufſtellung einer Sauggasmaſchine, dem Anſchluß an die Ueberlandzentrale vorzuziehen ſei. Es ſollen jetzt die entſprechenden Verhandlungen aufgenommen werden.

Gegen den Abſchluß eines Kaufvertrages zwiſchen der Stadt und der Rheuma-Heilſtätte G. m. b. H. über das Arzthausgrundſtück auf dem Jugendſpielplatz für einen Kaufpreis von 1000,— RM werden keine Bedenken erhoben.

Das Geringerwerden von Arbeitsvorkommen in der Umgebung der Stadt und die Anordnung der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes, in Zukunft die Arbeitsdienſtabteilungen in Barackenlagern, ſtatt in feſten Unterkünften unterzubringen, hat die Gauleitung des Arbeitsdienſtes veranlaßt, ihre Räume im Alten Kurhaus zum 1. Okt. 1935 zu räumen. Die Ausnutzung der Möglichkeit, das Barackenlager hier auf dem Stadtgebiet errichten zu laſſen, konnte von den Ratsherren infolge der damit verbundenen und von der Stadt zu tragenden erheblichen Koſten nicht verantwortet werden.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung befaßt ſich mit einem zuſchließenden Abkommen mit der Rheuma-Heilſtätte GmbH. wegen Ausnutzung der auf dem Grundſtück Altes Kurhaus befindlichen Solquelle. Die Rheuma-Heilſtätte GmbH. hat beſchloſſen, der Stadt hierfür einem Betrag von jährlich 3000,— RM zu zahlen. Die Ratsherren nehmen zuſtimmend hiervon Kenntnis.

Mit der Deutſchen Arbeitsfront, die bereits im Auguſt vorübergehend Schulungslehrgänge im Reſtaurationsgebäude des Alten Kurhauſes durchgeführt hat, iſt ein vorläufiger Rahmenvertrag über die endgültige Anmietung ſämtlicher auf dem Grundſtück vorhandenen Gebäude einſchließlich Inventar abgeſchloſſen worden. Die Deutſche Arbeitsfront beabſichtigt, hierin laufend Schulungskurſe und Erholungsaufenthalte für die NSV und die NSKOV. einzurichten. Die Ratsherren befürworten den endgültigen Abſchluß dieſes Vertrages, da die Verwertung der vorhandenen Gebäude durch die Deutſche Arbeitsfront für den ſcheidenden Arbeitsdienſt ein vollgültiger Erſatz in wirtſchaftlicher Hinſicht bilden wird.

Die Ratsherren nehmen Kenntnis von dem vorläufigen Beſcheid des Rechtsbeiſtandes über den Ausgang der Reviſionsverhandlung vor dem Reichsgericht in der Prozeßſache Emde gegen Stadt.

Kirchenvertreterſitzung. Die Kirchenvertreter tagten unter dem Vorſitz von Paſtor Weſt im Saale des Gemeindehauſes. Der Vorſitzende berichtete zunächſt über die Kirchenſteuerpflicht für die aus der Kirche ausgetretenen in Bezug auf die dringlichen Steuern ſowie über die Kirchenſteuerfreiheit für Grundbeſitze, die Eigentum der NSDAP. und der NSV. ſind. Weiter gab der Vorſitzende wichtige Anordnungen bezügl. der Betreuung von Kunſtgegenſtänden durch den Kirchenvorſtand bekannt. Bezügl. dtr Vergebung von Arbeiten der Kirche gelte der Grundſatz, daß jene Volksgenoſſen zuerſt berückſichtigt werden, die ihrer Steuerpflicht nachgekommen ſind. Nach einer mehrjährigen Pauſe wird am 29. September d. Js. wieder für die Kirchengemeinde Bad Bramſtedt, eine goldene Konfirmation ſtattfinden. Wichtig war dann eine Mitteilung, nach der nunmehr die aus der vorjährigen Pachtperiode gebliebenen Rückſtände eingeklagt werden. Die Kirchenſteuerfreiheit der Stadt wird nach einer Rückſprache des Herrn Bürgermeiſters mit dem Finanzausſchuß geregelt. Der Finanzausſchuß wird ermächtigt, die notwendigen Verhandlungen bei Entſchuldungsverfahren zu führen. Bezüglich der Kirchenſteuerrückſtände wurde folgendes beſchloſſen: Die Säumigen, welche die Schuld bei der letzten Zahlungsaufforderung nicht anerkannt haben, werden nach der Setzung eines letzten Termines zum Vollzug der Steuerſchuld geführt. Damit ſich die Rückſtände nicht wieder anhäufen, ſoll für die Hereinbringung der Außenſtände dauernd ein Kaſſierer damit beauftragt werden. Anſtelle der Hausſammlung für die bedürftigen Kirchengemeinden der Landeskirche Schleswig-Holſteins wird von freiwilligen Gaben, die bei Nebengottesdienſten geſammelt ſind, eine Spende von 30 M. bewilligt. Bezüglich der Beſchaffung eines Minimax für die Kirche und das Gemeindehaus iſt die Kirchenvertretung der Anſicht, daß das Feuerlöſchweſen in unſerer Stadt ſo gut organiſiert iſt, daß man ſchon aus dieſem Grunde von der Beſchaffung der Apparate Abſtand nehmen kann. Zum anderen erlauben die beſchränkten Mittel, die z. Zt. zur Verfügung ſtehen, keine Ausgaben mehr für derartige Anſchaffungen. Dann ſtanden eine Reihe von Friedhofsangelegenheiten, wie Heckenpflanzungen, Bezahlung beſonderer Hilfskräfte, Läutegebühr, Ermäßigung einer Beerdigungsgebühr, Beſchneiden der Linden auf dem alten Kirchhof u. a. zur Verhandlung. Einige Angelegenheiten wurden dem Friedhofsausſchuß zur direkten Erledigung überwieſen. Anſtelle des eingegangenen Gemeindeblattes wird die Einführung eines wöchentlich erſcheinenden Sonntagsblattes geplant, auf die die Leſer ſelbſt abonnieren können. Dem Baumeiſter Heinrich Horſt wird der Antrag für den Bau eines Stalles an der Grenze des Paſtoratsgrundſtückes mit der Maßgabe genehmigt, daß er die Grenze kataſteramtlich vermeſſen läßt. Im Gemeindehaus werde kleine außerordentliche Reparaturen geplant. Im Verſammlungszimmer des Gemeindehauſes ſoll aus Feuerungserſparnisgründen ein Ofen geſetzt werden. Zu Reviſoren der Jahresrechnung 1934 werden der Kirchenälteſte Koch und der Kirchenvertr. Daniel beſtimmt.

Fremdenverkehr am Sonntag. Der geſtr. Sonntag brachte trotz der ſchon reichlich kühlen Witterung einen ſehr regen Durchgangs- und Ausflugsverkehr. In den erſten Vormittagsſtunden beſuchte eine größere Gruppe von Krankenkaſſenangeſtellten aus Altona das „Neue Kurhaus". Der Deutſche Automobilclub Gau Hamburg hatte mit 38 Kraftfahrzeugen eine Ausfahrt unternommen, deſſen Mittelpunkt unſere Stadt war. Die Gäſte
veranſtalteten im
Geſellſchaftsabend.
dem Bleeck eine g
Ausflüglern.

Obſt für di
hat mit dem Ein
und bis jetzt 200
Apfelmarmelade h
ſehr gut, beſonders
den. Die Leiterin
weg, bittet alle V
Obſt ſpenden wolle
12. ds. Mts., in
liefern oder dort

Kurkonzert
im „Kaiſerſaal" ſt
ſichtlich das Kurpr
allen Volksgenoſſe
kulturellen Leben
man ſich, die morg
liche durchzuführe
pflichtete K pelle,
darte Rendsburg
hervorragendes K
tritt, einſchl. Tan
Mitglieder des
Kurgäſte frei. In
Kapelle bei guter
Neuen Kurhaus.
ſaal.

mm **Grober**
wir ſchon mehrfac
Unfug an Blum
zum Kurhaus füh
davon zu ſingen.
Garten des Herrn
kommen aus, ind
ſamten Blütenſchr
wurde auf demſel
mit reizenden Fri
Hausbewohner u
Freude hatten, he
Einwohnerſchaft
Garten zu ſchmüc
Stadtbildes bei
könnte manchem
arbeiten, geminde

e Schüler al
aus dem Pavillo
wald eine Geldb
nachmittag beoba
am Hauptbahnho
für Süßigkeiten,
laternen ausgege
Nach längerem
Diebſtahl zu.
Beſitz. — Eine
Hamburg wurde
zugab, etwa 150
auch zahlreiche
ſtohlene darf al
erhalten.

In Leezen
einem Perſonena
an ſeinem Aufko

Am Sonna
ſie auf der Harb
laſſen hatten, un
abzuwarten um
einem Perſonenk
verletzt, daß ſie
geſtorben ſind.
Am Georg
rückwärts gegen
der eine der drei

Gefahrvoll

Ausflugsdam

Über der
Küſtengebiet
wind, der die
in die Elbe tri
mußten Schutzh
Auf der Un
dampfer mi
unter 250 Sch
überſchwemmten
getrieben, wo e
ſowie SA., SS
Bergungsarbeit
beſitzer ſtellten
Den vereinten
Bergungswerk
und ſämtliche
Booten abzufa
wurden, mußte
ſtellenweiſe bis
überſchwemmte
gebracht werde
die höchſte A

Hauptſchriftleiter:
Verantwortlich fü
Bramſtedt.
Verantwortlicher
Druck und Verlag:
Zur Zeit iſt Anz.

Dieſe N

Der Engländer mit der deutſchen Seele.

Zum 80. Geburtstag Houſton Stewart Chamberlains am 9. September.

Ein tragiſches Schickſal hat es gewollt, daß der Mann, der auch in den Jahren der tiefſten Erniedrigung unſeres Volkes nicht aufgehört hat, an Deutſchland, ſeinen Geiſt und ſeine Kraft zu glauben und an ſeinem Wiederaufſtieg mitzuarbeiten, die Erfüllungen ſeiner Hoffnungen nicht mehr hat erleben dürfen: im Jahre 1927 ſtarb Houſton Stewart Chamberlain, der Engländer mit der deutſchen Seele, ſechs Jahre, bevor Hitler, an den auch er geglaubt, den Umſchwung im geiſtigen und politiſchen Leben Deutſchlands herbeigeführt hatte, den auch Chamberlain erſtrebt hatte. Wenigſtens aber iſt er nicht ohne Troſt dahingegangen: er wußte, der Mann, der Deutſchland wieder hochbringen würde, war ſchon da, wartete nur darauf, ſein ſchweres, herrliches Amt zu übernehmen.

Schon im Jahre 1923 hat Chamberlain das politiſche Genie des Führers erkannt und ſich zu ihm bekannt. Damals ſchrieb er in einem Brief an Hitler: „Mein Glauben an das Deutſchtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich geſtehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zuſtand meiner Seele mit einem Schlage gewandelt. Daß Deutſchland in der Stunde ſeiner höchſten Not ſich einen Hitler geviert, das bezeugt ſein Lebendigſein.“

Wie kam nun ein Mann, Sohn einer altengliſchen, stockkonſervativen Familie, dazu, ſein Herz, ſein ganzes Denken und Fühlen ſo an Deutſchland zu hängen! Vielleicht wäre Chamberlain ſein ganzes Leben lang ein guter Engländer geblieben, wie es ſeine Vorfahren waren, wäre ihm nicht ein Mann begegnet, der ihm einen anderen Weg gewieſen hätte. Es war Anfang der ſiebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als der junge kränkelnde Chamberlain, der Sohn eines engliſchen Admirals, in Montreux zur Erholung weilte. Schwer war es, dort für den Kranken den paſſenden Hauslehrer zu finden. Da kam eine Anzeige im Fenſter einer deutſchen Buchhandlung zu Hilfe: „Norddeutſcher, cand. theol., erteilt Unterricht.“ Es war Otto Kuntze, der ſpätere Stettiner Gymnaſialprofeſſor, der ſich hinter dieſer Anzeige verbarg. Kuntze wurde Chamberlains Lehrer und Wegbereiter. Dem ausgezeichneten Pädagogen gelang es dank ſeinem umfaſſenden Wiſſen, ſeinen lerneifrigen Schüler in die Tiefe deutſchen Weſens einzuführen und die Saat zu ſtreuen, die ſpäter ſo reiche Früchte tragen ſollte. Auf ſeinen vielen Reiſen, die Chamberlain durch alle möglichen Länder unternahm, traten ihm immer wieder deutſcher Geiſt und deutſche Schaffenskraft entgegen. So tief faßte die Bewunderung für deutſche Kultur Wurzel in ihm, daß er ſich dem deutſchen Volke mehr als ſeinem Heimatlande wahlverwandt fühlte. „Ich wollte meinen linken Arm hergeben, wenn ich als Deutſcher geboren ſein könnte!“ Dieſes Wort Chamberlains war aus tiefſter Überzeugung geſprochen.

Hieß das große Erlebnis ſeiner letzten Lebensjahre Hitler, ſo ſtand ſein ganzes früheres Leben im Zeichen der Verehrung eines anderen großen deutſchen Geiſtes: **Richard Wagner**. Die Werke dieſes Meiſters hatte er ſich längſt zu eigen gemacht, ehe es ihm vergönnt war, den großen Meiſter ſelbſt zu ſehen. Seitdem ſah er ſeine Lebensaufgabe darin, den Spuren dieſes genialen Mannes nachzugehen. Chamberlain war kein Künſtler, auch kein Gelehrter, trotzdem hat er das bedeutendſte Werk über Richard Wagner geſchaffen. Der Wert ſeines Buches liegt darin, daß Wagner für ihn nicht nur ein Forſchungsobjekt, ſondern ein künſtleriſches Erlebnis war. Seine grenzenloſe Verehrung ließ ihn nicht nur dem Muſiker Richard Wagner, ſondern auch dem Dichter und Philoſophen gerecht werden. Noch als Zweiundfünfzigjähriger wählte ſich Chamberlain im Jahre 1908 die Tochter Richard Wagners zur zweiten Frau, gleich als wollte er ſich noch nach dem Tode des Meiſters auch äußerlich unlöslich mit Wagnerſchem Weſen verknüpfen.

Auch über Kant und Goethe hat Chamberlain wertvolle Biographien geſchrieben. Vor allem war es ſein großes kulturhiſtoriſches Werk „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“, durch das die Welt auf ihn aufmerkſam wurde. Auf Grund tiefſchürfender Forſchungen kam Chamberlain zu dem Ergebnis, daß keine andere europäiſche Raſſe nach geiſtiger und ſeeliſcher Beſchaffenheit in dem Maße geeignet ſei, Träger der europäiſchen Kultur zu ſein, wie die germaniſche. Entgegen der Theorie Oswald Spenglers in ſeinem „Untergang des Abendlandes“ ſtellt Chamberlain in ſeinem Vorwort zur 14. Auflage der „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ folgenden Satz auf:

„Mit dem Worte ‚Abendland‘ ſoll der Raſſengedanke untergraben und mit dem Worte ‚Untergang‘ alles Hoffen abgeſchnitten werden. Demgegenüber gilt es, die von der Wiſſenſchaft inzwiſchen als unfraglich wahr erwieſene Tatſache der Raſſe allen unſeren Volksgenoſſen noch weit lebendiger und plaſtiſcher vor das Bewußtſein zu bringen und zu einer Triebkraft ihres Handelns zu machen, zugleich die Überzeugung in ihnen zu wecken, daß Deutſchland, wenn es nur will, wenn es zu wollen verſteht — weit entfernt, dem Untergang geweiht zu ſein, erſt am Morgen ſeines großen Tages ſteht, verpflichtet zu morgendlichen Entſchlüſſen und Taten.“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Genoſſenſchaft der Deutſchen Bühnenangehörigen, der Deutſche Bühnenverein E. V. und der Deutſche Chorſängerverband und Tänzerbund ſind aufgelöſt worden. An die Stelle dieſer Organiſationen iſt die Fachſchaft Bühne in der Reichstheaterkammer errichtet worden. Damit iſt die große Einheitsorganiſation aller Kulturſchaffenden der deutſchen Bühne geſchaffen worden.

Berlin. In Erwiderung eines Beſuches deutſcher Juriſten, der kürzlich in Polen erfolgte, werden Mitte September der Präſident und die Vertreter der polniſchen Jungjuriſtenorganiſation in Deutſchland eintreffen. Die Polen werden u. a. am Reichsparteitag teilnehmen.

Waſhington. Die Erwerbsloſenziffer in den Vereinigten Staaten betrug im Juli 10 015 000; das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Zunahme von 2,7 v. H. Im Juli 1934 gab es 9 749 000 Erwerbsloſe.

25jähriges Jubiläum der Bremer Ten
Bremer Tennishalle, die erſte und einzige
für den Tennisſport erbaute Halle Deutſc
in dieſen Tagen auf ihr 25jähriges Beſtehe
wurde im Jahre 1910 nach dem Muſter der
in Stockholm und Helſingfors erbaut.

Eine Frau aus dem Waſſer geangelt.
gewöhnliche Weiſe iſt in der Nähe von Lee
eine Frau vor dem Ertrinken gerettet worde
ſah die Frau im Liverpooler Kanal treib
ſeine Angelrute nach ihr aus, wobei es tatſ
ſie mit dem Angelhaken zu erfaſſen und
ziehen. Wiederbelebungsverſuche hatten Er

Die Dummen werden nicht alle. Die
kanadiſchen Provinz Alberta, di
Stimmen für eine ſogenannte Sozialkredit
ben haben, weil ihnen verſprochen worden
am Ende jedes Monats zur Hebung der K
ſtaatlichen Zuſchuß von fünf Pfund erhalten
wie aus Edmonton gemeldet wird, ſch
worden. Das Parlament wird erſt im ko
bruar einberufen werden. Die Wähler der
partei werden alſo bis dahin auf die erhof
Auszahlung der fünf Pfund warten müſ
überhaupt jemals zur Erfüllung dieſes
Wahlverſprechens kommen ſollte.

Die Strecke Nürnberg—Halle-
erhält elektriſchen Betri

Über Thüringens Höhen
Dampfkraft.

Im Rahmen der Elektrifizierungsarb
großen Verbindung Berlin—München—Ku
die Deutſche Reichsbahn in den nächſten T
Bauausführung im Streckenabſchnitt Nürn
Leipzig. Dieſer für die Bedienung des
Nord-Süd-Verkehrs beſonders wichtige S
allein eine Länge von 350 Kilometer.

Der Strecke Nürnberg—Halle—Leipzig
halb des geſamten Elektrifizierungspro
Reichsbahn beſondere Bedeutung zu, da ger
Abſchnitt die großen Höhen des
Waldes überwunden werden müſſen. Au
das verbindende Glied zwiſchen den bereits
betriebenen umfangreichen Eiſenbahnnetzen
Württemberg und in Mitteldeutſchland.
techniſche Werk bedeutet ferner ein weſ
trag zur

Schaffung des durchgehenden elektriſche
zwiſchen dem Herzen Deutſchlands und d
Spitze des italieniſchen Feſtland

Die Elektrifizierung der Strecke Nürn
Leipzig wird Arbeit im Werte von e
lionen Mark ſchaffen. Rund 68 Millionen
hiervon auf den Bau ortsfeſter Anlage
46 Millionen Mark auf die Beſchaffung ne
Lokomotiven und Triebwagen. Dieſe gr
bieten

11 000 Arbeitern auf rund vier Jah
und Brot.

Der Generaldirektor der Deutſchen R
die Durchführung der Bauarbeiten der
leitung für Elektrifizierungen in Leipzig üb
ſind vier Neubauämter in Nürnber
Jena und Weißenfels unterſtellt.

Treue und Einſatzbereit
für die Heimat.

Die Erlanger Tagung der Auslandsor
der NSDAP.

Auf der Tagung der Auslands
tion der NSDAP., die in Erlang
führte Gauleiter Bohle u. a. aus: E
Politiſchen Leiter im Auslande eine beſo
tung geweſen, in Deutſchland und vor
Erlangen ſo herzlich von der Bevölkerun
werden. Die Politiſchen Leiter d
einzig und allein berufen, ſo fuhr der Re
Gedankengut der nationalſozialiſtiſchen B
des echten deutſchen Weſens im Ausla
breiten ſowie den deutſchen Namen im
zuhalten. Dieſe Arbeit verlangt vor allem
eine ganz beſonders verantwortungsvolle
Kämpfer in der AO., die der jüngſt
NSDAP. iſt, haben ihre Treue un
bereitſchaft für die Heimat im
zur Genüge bewieſen.

Dieſe Arbeit iſt getragen von dem Be
Nationalſozialiſt ſein heißt: Deutſchla
Die Tage hier in Erlangen und die Tag
parteitages werden für die Auslandsdeutſ
beſonderes Erlebnis werden.

Steuerhebung.
Die Hebung
folgender Steuern:
1. der ſtaatlichen
Grundvermögens- u.
hauszinsſteuer
für den Monat September 1935
2. der
Gemeindegrund-
ſteuer
Monat September
3. der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat September
4. der
restlichen
Beiträge z. landwirtschaftl.
Berufsgenossenschaft
erfolgt
am Donnerstag, d. 12. Sept.
und Freitag, d. 13. September
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Freitag, den
Schirn
Ausführende:
Hamburg, Alt
necke, Hambu
D
Der Ki
Im Programm
den Herrn“ v
G. Fr. Händel
numerierter P
unnumerierter
Schülerkarten
Vorverkauf in
NS.-Kulturgem
Morgen (Dien
Lebende
Bratdors
Heringe,
Jul. Schulze,

der Bremer Tennishalle. Die erste und einzige ausschließlich aute Halle Deutschlands, blickt 25jähriges Bestehen zurück. Sie ch dem Muster der Tennishallen gfors erbaut.

Wasser geangelt. Auf sehr un- er Nähe von Leeds (England) ken gerettet worden. Ein Angler ooler Kanal treiben und warf aus, wobei es tatsächlich gelang, zu erfassen und an Land zu versuche hatten Erfolg.

n nicht alle. Die Wähler der nz Alberta, die kürzlich ihre annte Sozialkreditpartei abgege- ersprochen worden war, daß sie zur Hebung der Kaufkraft einen inf Pfund erhalten würden, sind, gemeldet wird, schwer enttäuscht t wird erst im kommenden Fe- . Die Wähler der Sozialkredit- ahin auf die erhoffte monatliche fund warten müssen, wenn es Erfüllung dieses verlockenden n sollte.

nberg—Halle—Leipzig trischen Betrieb.

gens Höhen ohne npfkraft.

lektrifizierungsarbeiten an der lin—München—Kufstein beginnt in den nächsten Tagen mit der ckenabschnitt Nürnberg—Halle— Bedienung des durchgehenden nders wichtige Streckenteil hat Kilometer.

g—Halle—Leipzig kommt inner- lektrifizierungsprogramms der deutung zu, da gerade in diesem Höhen des Thüringer werden müssen. Außerdem ist er vischen den bereits jetzt elektrisch n Eisenbahnnetzen in Bayern— Mitteldeutschland. Dieses große t ferner ein wesentlicher Bei-

chenden elektrischen Betriebes eutschlands und der äußersten lienischen Festlandes.

der Strecke Nürnberg—Halle— im Werte von etwa 114 Mil- nd 68 Millionen Mark entfallen ortsfester Anlagen und rund ie Beschaffung neuer elektrischer wagen. Diese großen Beträge

f rund vier Jahre Arbeit nd Brot.

der Deutschen Reichsbahn hat Bauarbeiten der Obersten Bau- ngen in Leipzig übertragen. Ihr nter in Nürnberg, Lichtenfels, terstellt.

Einsatzbereitschaft e Heimat.

g der Auslandsorganisation NSDAP.

der Auslandsorganisa- die in Erlangen stattfand, e u. a. aus: Es sei für die uslande eine besondere Genug- tschland und vor allem hier in n der Bevölkerung begrüßt zu chen Leiter der AO. sind n, so fuhr der Redner fort, das alsozialistischen Bewegung und sens im Ausland zu ver- tschen Namen im Ausland hoch- erlangt vor allem augenblicklich antwortungsvolle Hingabe. Die die der jüngste Gau der ihre Treue und Einsatz- ie Heimat im letzten Jahr

agen von dem Bewußtsein, daß ißt: Deutschland dienen! gen und die Tage des Reichs- die Auslandsdeutschen ein ganz den.

Verbrennung der Opfer des amerikanischen Orkanunglücks.

Auf Anweisung des Staatsgouverneurs von Florida (USA.) wurde mit der Verbrennung der Leichen der Opfer der letztägigen Orkankatastrophe auf der Inselkette der Florida-Keys begonnen, nachdem vorher Geistliche der verschiedenen Glaubensbekenntnisse die Einsegnung vorgenommen hatten. Die Verbrennung der Mehrzahl der Todesopfer erfolgte entgegen der Anweisung von Präsident Roosevelt, die umgekommenen Kriegsteilnehmer zu beerdigen, da infolge des tropischen Klimas die rasch in Verwesung übergegangenen Leichen eine schwere Gesundheitsgefahr darstellten und andererseits die Korallenfelsen der Inseln keine Beerdigungsmöglichkeiten bieten.

Die zwei Dummen

Gattin: „Heute merke ich erst, wie dumm du bist!"

Brummt der Gatte: „Reichlich lange Leitung; hätte Du eigentlich schon merken müssen, als ich um di anhielt."

*

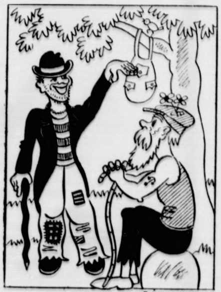
Auch ein Standpunkt

Patient: „Donnerwetter, jetzt haben Sie mir den gesunden Zahn gezogen!"

Zahnarzt: „Seien Sie doch froh, daß er heraus ist, ehe er weh tut!"

*

Der Protz



Zeichnung: Krusch

„Sicherheitshalber lege ich nachts immer das Portemonnaie unters Kopfkissen!"

„Ich kann mit dem Kopf nicht so hoch liegen!"

Reichssender Hamburg.

Dienstag, 10. September.
Reichsparteitag 1935.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe. Wetterdienst. Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. ✱ 6.00: Choral. Morgenspruch. Morgengymnastik. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmusik. Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: Hans Döring. 7.00: Nachrichtendienst. Wetterdienst. ✱ 8.00: Wetterdienst. Viertelstunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkstille. 10.15: Schulfunk: Dorfgemeinschaft. ✱ 11.00: Funkwerbung. 12.00: Meldungen für die Binnenschiffahrt. ✱ 12.10: Von Leipzig: Musik am Mittag. Mitwirkende: Herta Aigner (Sopran), Margarethe Stahl (Harfe), Hans Georg Lehmann (Tenor), Wladimir Pogorelow (Balalaika), Gerhard Burger (Klavier). Das Leipziger Sinfonieorchester, Ltg.: Curt Kretzschmar. ✱ 13.00: Wetterdienst. ✱ 13.05: Umschau am Mittag. 14.00: Nachrichtendienst. ✱ 14.20: Musikalische Kurzweil. 15.00: Börsenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Barnabas von Geczy spielt. ✱ 17.30: Von dat ole und nige Hamborg. Zwei Hörszenen von Hans Mahler. ✱ 18.00: Von München: Aus **Nürnberg: Reichssendung: Empfang und Begrüßung des Führers durch Staat und Partei im Rathaussaal.** ✱ 18.4 Hafendienst. Wetterdienst. ✱ 18.55: Feiermusik der Hitler-Jugend. ✱ 19.10: **Houston Stewart Chamberlain.** Ein Gedenkwort zu seinem 80. Geburtstage. Von Theobald Bieder. 19.30: **Von München: Aus Nürnberg: Reichssendung: Festaufführung im Opernhaus: Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Wilhelm Furtwängler. Spielleitung: Johannes Maurach. In der 2. Pause: Von München: Aus Nürnberg: Nachrichtendienst.

NS.-Kulturgemeinde e. V.
Ortsverband Bad Bramstedt
Zum Bach-Händel-Schütz-Jahr
Fest-Musik
Freitag, den 20. September 1935, abends 8¼ Uhr in der Kirche
Schirmherrschaft: Herr Bürgermeister Utermarck
Ausführende: Paula Kleinecke, Hamburg, Sopran; Paula Bartels, Hamburg, Alt; Wilhelm Koberg, Hamburg, Tenor; Robert Kleinecke, Hamburg, Baß; Carl Hannemann, Altona' Orgel u. Cembalo.
Das Landesorchester Nordmark, Altona
Der Kirchenchor verstärkt durch den Arbeitsdienst
Leitung: Johannes Daniel
Im Programm: Chöre und Soli von H. Schütz, Kantate „Lobe den Herrn" von J. S. Bach, Orgelkonzert und „Halleluja" von G. Fr. Händel. Eintrittspreise:
numerierter Platz 1.50 M., für Mitglieder der N.S.K.G. 1.20 M.
unnumerierter Platz 1.00 M., für Mitglieder der N.S.K.G. 0.75 M.
Schülerkarten 0.30 M.
Vorverkauf in den Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Kirchenbleeck 18.

Von der Uebung zurück
Dr. Stedtfeld
prakt. Tierarzt

Gute
Ferkel
hat zu verkaufen
H. Reimers, Fuhlend

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zu verkaufen:
Kleiderschrank
mit Spiegel 25 Mark
Nähmaschine
mit Rundschiff 50 Mark
Landweg 10, I. Eta

SS.-Biwak „Hasenbuck."

Wo das Schwarze Korps in Nürnberg haust.

Der Biwakplatz der SS., der sich im Vorjahre auf Fürther Gebiet befand, ist in diesem Jahre in unmittelbarer Nähe der Luitpoldarena im Südosten der Stadt auf dem „Hasenbuck". Der Hasenbuck, der sonst nur zu Exerzierzwecken für SS.-Einheiten verwandt wurde, ist Eigentum der Reichsbahn. Das Gelände, das mit Unkraut besät war, ist inzwischen durch den Arbeitsdienst in unermüdlicher Arbeit so hergerichtet worden, daß die großen Zelte, die die SS. beherbergen, fast in ihrer Gesamtheit aufgestellt werden konnten.

Bei freundlichem Wetter lassen sich vom Biwak der SS. aus die verschiedenen Aussichtspunkte Nürnbergs klar erkennen. Da ist der Schmausenbuck, neben der Burg die größte Erhebung der Stadt Nürnberg. Außerdem ist der Blick frei zur Luitpoldarena, von der der große Fahnenmast herüberwinkt.

Es sieht sehr lustig auf dem Biwakplatz aus, wenn die pralle Sonne auf die weißen Zeltdächer scheint und der Wind die Decken aufbläht. 80 Mannschaftszelte mit der Grundfläche 35×12 Meter sowie fünf Zelte in gleicher Größe für den Stab RFSS., für die Sanitätsmänner usw., sieben Zelte 10×20 Meter, zwei Wachzelte 6×12 Meter, drei Sanitätszelte 6,5×16 Meter sowie 23 Stabszelte in der Größe von 5×8 Meter stehen auf dem Platz. Zwei Scheinwerfer überfluten die Längsstraßen mit ihrem Licht. 5363 Zentner Stroh sind gestapelt. Eine 600 laufende Meter lange Waschanlage ist vorbildlich, ebenso wie die 230 Meter langen Latrinen. Eine ganz moderne Einrichtung ist die erstmals eingebaute Entwässerung der Waschanlagen. In 2000 Meter Leitung läuft unterirdisch das Wasser in kastenähnlichen Holzröhren ab und versickert im Sande. Telephon und Wasserleitung sowie die elektrische Stromzuführung zur Zentrale und zu jedem einzelnen Zelt sind bereits früher durch die Reichspost, das Wasserbauamt usw. gelegt worden.

Die Größe des diesjährigen Biwakplatzes der SS. ist bedingt durch die um ein Drittel stärkere Belegung gegenüber dem Vorjahre. Mit rund 30 000 Mann (10 000 Mann allgemeine SS., 7000 Mann von den politischen Bereitschaften und 12 500 Absperrmannschaften sowie 1500 Mann von den Stäben usw.) rückt die SS. diesmal an gegenüber etwa 20 000 Mann des Vorjahres.

Eine der wichtigsten Aufgaben der SS. ist der Sicherungs- und Absperrdienst unter Führung von SS.-Gruppenführer Schmauser. 12 500 Mann vom SS.-Oberabschnitt Süd sowie den SS.-Oberabschnitten Südwest und Mitte führen die Absperrung gemeinschaftlich mit 850 Feldjägern und 900 Mann Polizei durch. Die Männer des Absperrdienstes, die teilweise den wohlverdienten Urlaub dazu benutzen, um sich für diesen ehrenvollen Dienst zur Verfügung zu stellen, stehen in Nürnberg vom 9. September, dem Tage vor Beginn des Reichsparteitages, an fast ununterbrochen in den Brennpunkten des Verkehrs und müssen alle Kräfte aufbieten, um den allzu heftigen Ansturm der begeisterten Volksgenossen einzudämmen. Von den großen Veranstaltungen des Reichsparteitages sehen sie soviel wie nichts. Aber sie werden wiederum wie früher mit dem stolzen Bewußtsein nach Hause zurückkehren, die alte Tradition der SS., den persönlichen Schutz des Führers, würdig fortgesetzt zu haben. Mit dieser Einsatzbereitschaft ist die Bewegung groß geworden und hat das erreicht, worauf sie heute so stolz ist, die Eroberung der politischen Macht im Deutschen Reiche.

Auf nach Nürnberg!

Ein Sonderzug mit Hitlerjungen auf der Fahrt zum Reichsparteitag. (Weltbild.)

Das Thingspiel — ein wahres Gemeinschaftserlebnis.

Jede Zeit schuf aus sich heraus Sinnbilder ihres schöpferischen Kulturwillens. Einmal sind es monumentale Bauten, die als steinerne Zeugen die Jahrhunderte und Jahrtausende überdauert haben, und zum andern Male sind es wieder gewaltige Meisterwerke der Literatur, der Prosa und Poesie, die trotz des Wandels der Zeit unvergänglich vom Sinn und Willen edler Menschen künden. Wo ein Volk sich zu schöpferischer kultureller Leistung emporschwang, da hat es solche Sinnbilder sich geschaffen, die beispiellos einmalig dastehen.

Aus einer Zeit des Verfalls und des maßlosen Niederbruchs haben sich die volklichen Kräfte des Deutschtums emporgeschwungen zu einer Schöpferleistung, wie sie beispiellos dasteht in der Geschichte. Was seit Jahrhunderten wahrhaft deutsche Menschen erhofften und wofür Millionen in heißem Willen ihr Herzblut opferten — die geschlossene Einheit des Volkes —, es wurde Tat und Gestalt im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um dieses Volk. Aus Not und Kampf wuchs die sozialistische Kameradschaft aller deutschen Menschen, ein Erlebnis, das jeden einzelnen bis ins Innerste aufwühlte und durchglühte. Und nur so ist es verständlich, daß aus diesem heiligen Erlebnis der endlichen Volkwerdung Deutschlands eine kulturelle Ausdrucksform sich herauskristallisieren mußte — das Thingspiel.

Unsinnig ist es zu glauben, Fest und Spiel als ein „Vergnügen" des Volkes anzusehen. Nein, in seiner Fest- und Spielgestaltung will das Volk sich wiederfinden. Fest und Spiel sollen in immer wieder anderen Bildern zeigen, was heilig ist am Volk, sollen zeigen, wie das Schicksal der Menschen deutschen Blutes sich formte und sollen schließlich zeigen, wie der Künstler aus seiner inneren Berufung heraus den augenblicklichen Kampf des Volkes um Art und Recht gestaltet.

Der Weg der deutschen Stämme und Staaten zum Reich und der Weg der Volksgenossen aller Landschaften und aller Stände zum einigen Volk konnte unmöglich dargestellt werden in den Theatern und auf den Festplätzen, soweit sie bisher entstanden waren. Das Gemeinschaftserlebnis in seiner letzten gewaltigen kultischen Form mußte den Rahmen des Theaters und des Films sprengen. Das Volk konnte nicht mehr nur zuschauen, es mußte im Rahmen dieser im tiefsten Sinne sozialistischen Feier selbst beteiligt werden. Damit ist nichts gegen den Wert des Theaters und nichts gegen den Wert des Films gesagt. Auch sie haben ihre hohe kulturelle Aufgabe, aber um des Gemeinschaftserlebnisses willen mußte eine neue Form des volklichen Spiels und der volklichen Feier gefunden werden.

Daß aus dem unmittelbaren Erlebnis des Kampfes das Thingspiel entstand, ist für die Verwurzelung dieses Spiels ku

der Namen
spiel der
Geschich
Ratsversa
der über
schieden u
Lebens u
punkt alle
stimmten.
meinschaft
lutionären
Thingspie
tung des
keinen Na
Bauern o
nur eins
Theater,
Feier, die
in ihren

Wir
revolu
nalsoziali
in Jahrh
vor den i
gebauten
Denn wir
nisses, wi
die Gener
Volkheit

Deut

Herne
Lorenz
Deutschla
77 Jahre

Wäh

Der 59jä
er in ei
amtierte,
seiner Ei

Auto

sich in ei
landstraß
ein schwe
eines Pe
in der K
wurde v

Neu

grabunge
Trier, fö
tage, die
dürften.
Steinbeil
konnte d

Fra

hundert
einem h
Wörterb
Schluß f
das ma
dem ma

E

Die
teilt mit
gehöriger
noch ei
Diene
jahr voll
schritten
Angeh
sie mind
willigen
noch n
mindeste
bei den
zum 20.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortsetzung.)

„Ich nehme das Zimmer!" sagte er, ohne erst lange zu überlegen. „Und — wo ist das Zimmer meines Freundes?"

„Gleich die übernächste Tür, Senhor! Neben Ihnen wohnt Senhor Watkins mit seiner Frau, und dann kommt das Zimmer von Senhor Steiner!"

„Sehr schön!" freute sich Holland. Er fand, daß er es nicht besser hätte treffen können.

Senhora Quichita wurde plötzlich verlegen. Mit einer fahrigen Handbewegung strich sie über die Stuhllehne.

„Was ich noch sagen wollte, Senhor! Würden Sie vielleicht die Güte haben, für ein paar Tage vorauszubezahlen? Es wäre nur der Ordnung halber!"

„Aber gern!"

Beim Anblick der prallgefüllten Brieftasche wäre Senhora Quichita vor Ueberraschung beinahe in Ohnmacht gefallen. Ihre Mieter rekrutierten sich ausnahmslos aus armen Teufeln, deren beschränkte Zahlungsfähigkeit für die brave Frau eine Quelle ständiger Besorgnis war. Ein Mann mit wohlfundierten Vermögensverhältnissen war in ihrem Haus ein wahres Wunder.

Als Holland bezahlt und sein Eigentum im Schrank verstaut hatte, eilte er zu Fernandez, der ihn stirnrunzelnd empfing.

„Ich wünsche nicht, daß Sie anfangen, unpünktlich zu werden!"

„Sie müssen vielmals entschuldigen, Senhor! Ich habe mich verschlafen. Habe gestern abend ein paar Landsleute getroffen und — na, Sie verstehen schon, wir waren ein bißchen bummeln!"

Der Kreole knurrte erbost.

„Es wird aber nicht mehr geschehen, Senhor Fernandez!"

Eine Zeit später.

„Sie erzählten mir einmal, daß Sie Chemiker seien. Verstehen Sie sich auf Giftgase?"

Holland blickte seinen Chef erstaunt an. „Giftgase? Hm! Eine Zeitlang war es mein Sondergebiet, aber ich hatte dann nicht mehr Gelegenheit, mich über den Stand der Entwicklung auf dem laufenden zu halten."

„Das ließe sich aber doch nachholen!"

„Gewiß, nur — darf ich wissen, was Sie mit der Frage bezwecken?"

Fernandez schmunzelte geheimnisvoll. „Das werden Sie zur rechten Zeit erfahren. Jedenfalls rate ich Ihnen dringend, Ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet so rasch als möglich zu vervollständigen. Sie könnten damit Ihr Glück machen. Ich bin bereit, Ihnen ein Laboratorium zum Experimentieren einzurichten. Die Kostenfrage spielt keine Rolle."

Holland dachte nach. Was mochte da wieder für eine Schurkerei im Gange sein?

„Ich hatte die Absicht, Sie in den nächsten Tagen um meine Entlassung zu bitten, Senhor Fernandez, weil ich mich darnach sehne, wieder einen Pferderücken zwischen den Beinen zu haben. Wenn ich es mir wirklich anders überlegen sollte, müßte ich wissen, um was es sich handelt."

Er dachte natürlich nicht im entferntesten daran, sich mit den dunklen Plänen des Kreolen zu befreunden, sondern es war nur ein Versuch, dem Alten hinter die Schliche zu kommen.

Fernandez spielte eine Weile mit seinem Lineal. Sein Zigarrenstummel wanderte von einem Mundwinkel zum andern.

„Nun, es handelt sich um die Errichtung einer chemischen Fabrik zur Herstellung von — na, sagen wir: Fleckenwasser." Um seine Lippen spielte ein vielsagendes Lächeln.

„Ich verstehe! Und — an wen soll dieses Fleckenwasser geliefert werden?"

„Darüber brauchen Sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen! Jedenfalls würden Sie — ausreichende Fähigkeiten vo

Unternehm

„Ein v
lange Si
schenken,

Da scho
hin.

Holland

„Gehei
Sekretär
nach Deu
lichen M
Kurier i
zurückgek

Fernan
auf und

„Wenn
stellen!
werden!"

Für ei
Walter H

Wenn
erklärte,
dieses ge
hatte er
Fernand
Röder ei
rückzugeb

Und er
daß die
dem Kre
Sorge tr
ihn kümm

Minut
Endlich
seines G

„Ich m
Die Hers

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 4. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 303686
16 Gewinne zu 3000 M. 71442 74794 85401 96262 153764 172448
241102 363170
20 Gewinne zu 2000 M. 25759 29624 51380 142343 169265 221918
260459 280147 308098 388713
56 Gewinne zu 1000 M. 10331 20170 22851 26345 160504 166437
178076 179507 187086 188315 205316 209859 219833 219926 222413
259295 271288 276486 280473 290035 302048 313717 314978 347043
358056 362033 378030 382116
80 Gewinne zu 500 M. 2966 6215 23017 30185 42444 71679 77666
82226 88798 97226 104196 107829 114334 137280 141538 161263
188412 190765 195371 201796 205255 214621 217007 225557 233986
237913 261391 285673 293172 300836 303331 304956 313406 315462
323020 329444 334843 345861 386082 390198
374 Gewinne zu 300 M. 1563 3841 6648 9312 12556 15767 17348
17904 19894 24571 24612 32000 32130 32631 34960 35726 39559
39943 40335 40667 43012 46725 49654 53747 56744 61291 61329
66324 67833 70905 71251 72447 74215 75074 76773 78870 79840
84540 89613 89800 90008 96112 102327 106654 109734 109750
112411 115842 116229 120480 120745 122107 122249 122414 123411
124262 124311 125011 125200 129966 131466 131680 134691 139657
141979 143070 146256 146286 148573 152642 153139 153645 155163
158765 159658 160953 161509 162036 163365 165353 167248 170610
173248 179740 182901 184656 188365 191036 195942 197077 198621
204444 207549 211046 212321 212544 213889 215674 216526 219558
222588 223545 225176 226456 226720 227166 234122 234681 237990
240123 247821 248705 253866 254406 255651 256096 256677 260504
260767 262548 263299 265047 265373 265499 265974 266792 267877
272229 272236 276574 277184 281417 282018 283847 284570 285809
286610 290596 291507 294281 298605 298881 301983 302217 303156
308126 314220 321362 322797 323403 327282 329073 330371 330936
334760 334781 336661 339093 341276 345402 345416 345560 346049
346288 348626 356572 358049 358755 359390 359652 366606 368715
371065 372207 372924 375170 376600 384687 384912 385038 386044
392076 393545 395516 395837 399004 399802

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 28394 179535
4 Gewinne zu 5000 M. 36294 100662
4 Gewinne zu 3000 M. 286798 315540
14 Gewinne zu 2000 M. 86587 155694 156687 192138 284803
295173 339867
36 Gewinne zu 1000 M. 12182 16392 41915 86308 89552 104304
114152 179366 200132 232150 257122 279999 321310 354498 379409
390794 392823 398407
80 Gewinne zu 500 M. 13135 14691 23978 31538 43178 43456
52894 66029 71317 77653 97626 102768 169964 172293 182011
201061 208627 217729 219568 225482 227986 259888 262692 266103
269385 279458 280728 290877 296945 299398 299736 311241 311346
327503 331296 352367 376932 383377 387006 397881
330 Gewinne zu 300 M. 2973 5037 6750 8276 10346 11801 14857 15276
15896 16368 17232 18733 18802 21194 22877 25679 26961 29096
29649 31247 32350 35963 36938 37267 37542 37636 42420 43237
44956 47417 48272 48605 53021 53580 71182 75651 81761 82553
82917 89419 94987 95963 96653 98370 99863 105329 106876 108401
111066 112341 114752 118091 118417 118422 120255 121206 121845
122148 122270 124292 127398 130893 132636 133485 139892 142417
142583 142696 146468 148815 149540 149941 154125 162173 167457
167952 168312 169749 174220 174332 175887 179485 179620 180194
181918 189701 192240 195024 195275 196222 199255 203682 205215
206300 207651 210968 214608 218148 218502 222054 224398 225546
232305 237831 241279 246832 247565 249201 251044 252349 254560
256234 258898 258908 266675 268263 268621 269084 272441 272646
274539 274892 277060 279549 282458 287715 288775 291498 291528
294461 295488 295970 298203 301032 302848 303105 305387 305631
308097 311231 315666 315933 326067 329223 329753 333318 336248
337635 340006 342197 343740 345439 351786 354593 358912 370627
370949 371383 379063 380395 381547 385563 386178 387047 396948

25. Ziehungstag 5. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 88629 91189 111345 146642
6 Gewinne zu 5000 M. 83446 139099 278182
2 Gewinne zu 3000 M. 30201
20 Gewinne zu 2000 M. 37325 39590 161750 219181 241440
263616 336171 336928 373120 394176
52 Gewinne zu 1000 M. 24920 29934 47491 53636 55018 55912
62156 88229 117707 122281 151014 155507 199330 201101 202522
253432 268656 275226 296457 304367 318471 320734 358428 359718
369789 396332
86 Gewinne zu 500 M. 6892 17298 32118 35190 74254 75927 80319
88759 94747 102044 123679 134330 134782 135983 149182 153318
161403 161764 183969 195028 198880 198935 214325 232056 234346
235296 242844 247938 261090 267793 270213 271437 275640 287066
301385 314298 343670 349022 355194 383394 387684 387915 398504
342 Gewinne zu 300 M. 353 5945 7627 8551 8771 10562 10675
12187 14068 16369 20410 22881 27482 29071 33332 34800 36870
37310 41520 43256 46778 47624 48926 53403 53520 55615 61382
62018 62180 70058 71320 72629 87571 90040 90118 91091 94677
96966 102162 109499 113960 114244 115243 120344 120851 127126
130255 131418 131830 137507 143128 144867 148390 148726 152077
153538 154463 154734 157620 157654 160653 164343 168053 168422
169118 169342 171686 171916 172153 173889 175134 178641 179015
186325 186676 187729 190549 190860 191226 194435 195952 198605
198810 200587 203897 204574 204971 205763 209065 215020 215934
222577 224305 229609 231488 234945 236612 236862 239535 242117
243550 246381 247069 250032 251241 255906 256441 258331 260879
263937 264096 267689 268554 269138 271568 276675 278615 280444
280459 282389 283313 284311 285615 287623 291938 294207 294623
294875 295097 302938 305604 307615 313942 316440 319036 327386
329822 330734 332533 332642 335709 337739 338472 339960 341350
342731 343261 350448 351419 352594 356141 358716 359120 363174
363981 364723 364730 365141 369983 375922 376487 376900 378227
380798 385085 387036 392423 393620 395363 396319 397007

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne üb
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 237357
2 Gewinne zu 5000 M. 108064
10 Gewinne zu 3000 M. 87660 159403 285786 302478 3
20 Gewinne zu 2000 M. 21197 46029 70742 98485 1656
197292 320678 326019 383590
58 Gewinne zu 1000 M. 1326 16168 25777 62165 77
95997 102053 108532 111406 125835 128512 131610 133
182440 194459 221155 224910 235060 239147 241920 244
294055 294391 332580 336891 350499
64 Gewinne zu 500 M. 15482 24162 41824 52254 66
91828 101746 129137 132801 135013 137426 154472 169
174429 177843 186143 202607 207095 220345 249052 259
295621 306732 308161 311717 315817 355583 358852 387
244 Gewinne zu 300 M. 4677 7116 10729 19625 24215 2
34343 37630 50781 51016 51811 56833 66240 67117 7
75868 76811 76905 81417 86875 92017 92775 94960 9
97941 105525 106471 112219 113441 115909 118047 118
145295 146246 148972 155813 156070 157123 158999 159
174484 174709 182422 185144 187171 195741 196393 198
202597 205414 207624 211312 212620 218339 224010 224
230362 231441 232325 234868 235930 237978 238056 238
252647 252651 263852 264509 264614 267255 274729 277
277410 277593 279674 282161 287276 290557 295756 296
299772 302650 304234 308459 309121 310926 313113 319
329596 330684 331636 332190 332949 335674 337675 355
358676 360226 364280 368727 373516 373579 375107 376
384197 390056 395305 397162 398707

26. Ziehungstag 6. Sept

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne üb
gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 283933 292491 313997
2 Gewinne zu 5000 M. 160329
8 Gewinne zu 3000 M. 205974 379013 391141 391740
16 Gewinne zu 2000 M. 52814 102476 124797 1364
278395 342073 374890
58 Gewinne zu 1000 M. 10276 11848 50454 74577 79
125281 130416 148527 162063 165209 190863 191472 196
244081 259668 291027 297520 308274 313593 320669 324
365472 372465 373334 382502 390770
96 Gewinne zu 500 M. 21960 28963 34393 35356 56
69334 81975 85409 88815 90632 100585 114737 118
126433 141919 144354 153161 156526 165434 166973 170
179257 194938 198289 208273 212158 224901 233170 235
252158 277417 288366 293126 304847 304939 321060 332
349096 358729 360838 371636 377163 399927
364 Gewinne zu 300 M. 423 1086 1520 2874 5394 7
16648 18322 18713 18919 21000 22316 29021 32892 3
36113 36729 37228 42956 45834 51989 55858 57009 5
63030 65298 67190 70911 78683 81651 84908 85170 8
85944 89618 90023 91197 92832 92975 95926 96228 96
107838 110051 110645 110798 114852 119430 119515 12
122846 124685 128391 129700 129848 130131 130651 13
135801 136737 137008 139451 140301 141575 144067 14
149693 150923 151074 151703 152000 152098 154117 15
156527 160777 163788 165834 173021 179072 179357 18
192119 195127 196080 196169 203212 203368 204196 20
209458 210477 213321 217074 218352 219216 219753 22
231908 237066 238426 239317 241564 247529 250902 25
266753 268142 268669 270307 270398 273613 273939 27
281430 286714 291810 293198 293965 294436 294905 29
297902 301583 301860 307354 308734 310752 312469 31
313865 313971 314903 318785 320676 322632 327172 32
333764 340563 341139 343859 345932 347953 348226 35
356851 365147 365276 366662 366794 368206 376581 37
377758 378290 379269 380293 384318 385283 385641 39

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne ü
gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 124279 239816
8 Gewinne zu 3000 M. 10772 19412 111534 148948
8 Gewinne zu 2000 M. 19470 257233 282574 337075
48 Gewinne zu 1000 M. 379 61738 65062 71391 87
153653 158373 161108 164655 167778 188303 202841 22
240178 257970 296443 300834 312572 331190 350194 37
64 Gewinne zu 500 M. 1514 6328 26134 26448 31642
54588 60608 60657 77332 90450 92699 129125 132
156774 165638 179947 207387 214362 251671 272008 27
304725 307963 316863 340847 367852 385088 395890
324 Gewinne zu 300 M. 1192 1368 8779 12394 1
17171 21075 26594 26813 27034 28416 29948 33543 3
36685 42115 43317 47566 47984 48869 57762 58441 6
69830 73659 82027 84978 92032 96157 98356 101339 10
105907 108660 109561 110887 112849 113727 115578 11
117295 119436 120301 121494 124838 126695 131578 13
139461 141678 145364 147770 148080 150808 158171 16
164258 170042 171742 176036 177268 178410 179227 17
187063 189805 190240 191410 193427 194551 194620 19
205500 206997 210868 211356 216562 221040 222964 22
225724 227914 228192 228647 231278 232376 232383 23
244302 244410 246912 248641 249063 249622 249989 25
256099 258691 260791 261734 262231 269263 270097 27
276584 279958 281098 282293 [illegible] 286276 287563 29
304893 307551 311302 312255 314378 315676 318678 32
325658 328229 329026 329376 331606 331794 335101 33
343208 346111 346902 352834 361089 365748 373372 37
379609 379777 386467 387855 387893 391150 392856 39

Ziehungstag 7. Sep

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne ü
gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 145187 251380 286910 363603
12 Gewinne zu 3000 M. 115087 337384 340159 345
383644
20 Gewinne zu 2000 M. 50044 58642 67525 90274 93
261704 270664 286547 367859
64 Gewinne zu 1000 M. 11117 32440 48335 65772 69
134855 160924 162321 165616 177611 195520 207732 25
276588 295766 296825 305382 309514 318107 323104 32
326915 326963 346884 356576 356627 367424 376816 38
98 Gewinne zu 500 M. 32 4016 4683 5835 17657 1
43326 45293 61187 67638 84075 84662 85499 88245 9
96047 97345 99801 100582 109943 118988 123374 12
155088 155931 165459 219165 219748 222825 255331 26
282079 282080 299753 312218 316829 322591 338951 34
354210 382320 392310 397980 399021
398 Gewinne zu 300 M. 3880 4702 9377 14949 16502 1
18597 20643 21309 24666 29143 29855 30008 30821 3
39364 40782 47000 48150 48387 51685 51761 57838

Irrweg durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Steiner hatte heute ſeinen freien Tag und erwartete den Landsmann zu Hauſe in ſeinem Zimmer, wo das bevorſtehende Werk ſeinen Anfang nehmen ſollte.

Joſef Steiner hatte bereits großartig vorgearbeitet. Im Eiskübel, den er ſich von der Arbeitsſtätte entliehen hatte, lagerten einige Weinflaſchen, auf dem Waſchtiſch ſtand eine einfache Mahlzeit bereit und eine von Senhora Quichita ausgeborgte weiße Tiſchdecke ſorgte für feſtliche Stimmung.

Holland kargte nicht mit lobender Anerkennung. „Fabelhaft! Da muß ja unſer Ehepaar todſicher anbeißen. Ihre Auslagen, Steiner, werde ich Ihnen natürlich erſetzen!“

Der machte eine wegwerfende Handbewegung. „Die paar Milreis, nicht der Rede wert! — Die beiden Watkins habe ich bereits am Morgen eingeladen. Sie werden wohl bald kommen.“

Holland hatte ſeine Zigarette noch nicht zu Ende geraucht, da klopfte es an die Tür.

Das Ehepaar Watkins trat in Erſcheinung. Jim Watkins war ein hagerer, lang aufgeſchoſſener Mann mit einem Geſicht, das von vornherein zum Zweck eines ſtändigen, freundlichen Grinſens geſchaffen ſchien. Miſſis Daiſy dagegen war klein und ſchmächtig, ſo daß ſie ihrem Mann kaum bis zum Hals reichte. Sie ſtellte mit ihrem blonden Wuſchelkopf und den harmlos freundlichen Zügen den reinen Typ der Nordamerikanerin dar.

Steiner nahm die gegenſeitige Vorſtellung auf ſich. Dann lud er zum Platznehmen ein.

Es koſtete Holland große Mühe, nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen und ſich nach den Inſaſſen der Irrenanſtalt zu erkundigen.

Steiner erwies ſich auch hierin als ein klu
Geſchickt lenkte er das Geſpräch auf das
Thema, und es dauerte nicht lange, da begann
mit ſeinen Schilderungen auszupacken, geſchn
im Mittelpunkt der Unterhaltung zu ſehen.

„Haben Sie denn keine Angſt, mit dieſen
Leuten in ſolch unmittelbare Berührung zu

„Ach, ſo gefährlich ſind die doch nicht! M
nur zu behandeln wiſſen. Und mit den wi
artigen haben wir natürlich nichts zu tun.“

Holland wandte ſich an Miſſis Watkins, d
liebt an die Schulter ihres Mannes ſchmie
ſind das ſo im allgemeinen für Frauen, die
dienen haben? Ich meine — ſind auch h
unter?“

„Nein, ich könnte Ihnen keine als beſonder
empfehlen! Aber unter den „Schweren“ ſoll
reizendes junges Mädchen befinden.“

„Ach, intereſſant! Man kann ſich das eig
nicht recht vorſtellen!“

„Ja, es ſind bedauernswerte Geſchöpfe. U
jenes hübſche Mädchen iſt eine Landsm
Ihnen. Zwar heißt ſie Angelika Hudin u
Bahia geboren ſein, aber die Wärterin er
daß ſie Deutſch ſpricht.“

Holland vermochte ſeine Erregung kaum
meiſtern. „Glauben Sie nicht, daß erſt der
Gefangenſchaft dieſe armen Kranken bösart

Miſſis Daiſy zuckte die Schultern.

„Ich muß Ihnen da unbedingt recht geben!
kins ein, während er, zu Steiner gewendet,
mem Vorwurf auf ſein leeres Glas wies.
ſogar behaupten, daß manche Leute gerade zu
ins Irrenhaus geſperrt werden, damit ſie ve
den ſollen.“

„Das — verſtehe ich nicht!“ ſtotterte H
zitternden Lippen.

„Nun, nehmen wir an, dieſe Hudin ſei trg
im Weg geſtanden. Es iſt bequemer und für e
liches Gewiſſen erträglicher, ſeinen Feind
arzt auszuliefern, als ihn um die Ecke zu br
Senhor Ceruchi gibt nicht ſo leicht wieder

g wurden Gewinne über 150 M.
gen

9403 285786 302478 385145
5029 70742 98485 165684 191866

6168 25777 62165 77574 82650
35 128512 131610 133924 179555
60 239147 241920 244286 276630
499
4162 41824 52254 66489 75639
013 137426 154472 169887 170528
095 220345 249052 259589 292007
317 355583 358852 387577
10729 19625 24215 29489 30044
56833 66240 67117 72576 73344
92017 92775 94980 96386 97907
141 115909 118047 118398 140328
070 157123 158999 159200 164468
171 195741 196393 198348 201339
520 218339 224010 224015 227562
030 237978 238056 238662 245057
314 267255 274729 277153 277196
276 290557 295756 296284 299289
121 310926 313113 319999 328618
949 335674 337675 355140 357246
516 373579 375107 376369 382604
707

6. September 1935

g wurden Gewinne über 150 M.
gen

292491 313997

379013 391141 391740
102476 124797 136471 264031

1848 50454 74577 79937 119135
209 190863 191472 196924 208651
274 313593 320669 324523 338255
770
3963 34393 35356 56073 66462
100585 114737 118898 120728
526 165434 166973 170509 172319
158 224901 233170 235303 251051
847 304939 321060 332567 348740
163 399927
1520 2874 5394 7864 10512
22316 29021 32892 33621 34501
51989 55858 57009 59433 62031
81651 84908 85170 85218 85514
92975 95926 96228 96267 107531
852 119430 119515 120828 120968
848 130131 130651 131561 132335
301 141575 144067 144730 145105
000 152098 154117 154565 155484
021 179072 179357 183015 190100
212 203368 204196 204733 206040
352 219216 219753 223313 226729
564 247529 250902 256639 258305
398 273613 273939 277251 278109
965 294436 294905 296201 297758
734 310752 312469 313585 313839
676 322632 327172 329145 329414
932 347953 348226 351147 354607
794 368206 376581 376640 377397
318 385283 385641 392023 394598

g wurden Gewinne über 150 M.
gen

239816
19412 111534 148948
257233 282574 337075
738 65062 71391 87515 120926
778 188303 202841 226327 230447
572 331190 350194 379253 379632
8 26134 26448 31642 32093 50583
50 92699 129125 132842 153728
362 251671 272008 274547 296635
852 385088 395890
1368 8779 12394 13160 13617
28416 29948 33543 34490 36135
48869 57762 58441 64785 65872
6157 98356 101339 103319 104409
849 113727 115578 116850 117201
838 126695 131578 134723 139345
080 150808 158171 160187 163552
268 178410 179227 179779 183971
427 194551 194620 196528 201209
562 221040 222964 224631 225247
278 232376 232383 235798 237675
063 249622 249989 251805 253616
231 269263 270097 271760 275446
66 286276 287563 292470 296381
378 315676 318678 321469 322082
606 331794 335101 336131 338330
089 365748 373372 376871 377801
893 391150 392856 396357 399569

7. September 1935

g wurden Gewinne über 150 M.
gen

251380 286910 363603
337384 340159 345135 381831

8642 67525 90274 93881 139553

2440 48335 65772 69139 130838
611 195520 207732 252423 264870
514 318107 323104 325733 325738
627 367424 376816 386338
4683 5835 17657 18666 20910
84662 85499 88245 96018 95445
43 118988 123374 129946 133718
748 222825 255331 263118 275943
829 322591 338951 347384 347708
021
2 9377 14949 16502 17871 18246
29855 30008 30821 32535 35150
51685 51761 57838 58717 58896

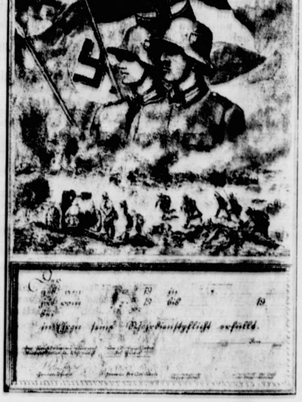
59077 61590 62987 66402 66528 66590 69261 69475 77440 78464
82398 83512 85697 90452 91638 91705 92989 93665 94215 97420
98725 99890 100747 102336 107751 109936 113190 116409 117712
121988 123394 127297 128486 129884 138008 140015 140468 142983
146690 147319 147651 156932 157146 158074 161537 162635 163023
164170 166776 168512 169169 170225 171584 171617 175373 176654
176743 179968 184083 184966 185700 186624 189290 192313 193563
194592 194687 195959 196177 196462 197418 198311 203401 204616
208965 210591 211172 215361 215831 217237 217452 217462 224331
228477 230006 230130 231138 235610 237035 237752 237806 239181
239713 242964 243298 247671 249120 250141 250397 251353 252079
258401 261059 263516 264532 266555 271152 273264 273867 274562
279594 279602 283709 284941 290610 291526 298733 299893 301788
304398 305235 305573 306965 310145 310233 311356 318355 318876
319479 319705 321055 322670 325078 325943 327558 328696 333028
337351 337888 340703 341635 345393 346646 346701 347727 350569
352093 354325 354355 357550 358917 359792 361602 361772 361982
363627 363952 368352 370472 370646 376828 379144 379271 380388
383492 385297 387916 389583 390558 393292 393959 396917

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 64279
2 Gewinne zu 3000 M. 123913
42 Gewinne zu 2000 M. 1696 21949 57753 72678 73368 81092
91919 93921 108108 135169 136749 221612 228088 230325 300342
306292 308900 348094 349300 361419 379843
36 Gewinne zu 1000 M. 3189 13105 26076 73879 94412 130526
190401 202893 204178 231052 240834 262129 288781 313262 348366
372883 390325 390480
68 Gewinne zu 500 M. 17969 20734 33033 37530 77833 84873
104728 109666 129424 134317 164202 195359 206450 235088 243269
246015 255008 257600 276724 280597 282752 287533 293805 298481
311474 334745 341333 349977 357508 362410 365553 366036 391904
396331
300 Gewinne zu 300 M. 1527 1745 3420 3491 5689 9758 12414
14487 15834 21078 24174 25247 26078 30069 32739 35485 40604
40627 41690 48935 49958 50271 50413 50554 53669 53853 55758
59140 59236 63646 69394 75434 75447 76549 80684 81608 83920
87765 89139 89923 89980 90591 93566 96128 96642 96976 100058
100257 106906 107599 109522 109866 111203 114371 119982 124068
127178 127445 128174 140731 142826 144572 147918 150592 151390
156788 159168 163876 165963 166856 172673 174569 177194 177805
178528 180584 182977 187473 191081 191195 191992 194000 200990
201920 203176 206872 220420 222608 223142 227178 227317 231681
238656 251156 257311 258845 266642 273153 274228 275003 277397
278499 279115 288083 292537 293310 295420 295450 303786 306910
311667 314201 319388 319621 323766 326390 330176 330910 332757
334097 338148 340893 340904 341046 344208 344678 346781 349412
349484 349485 354130 355129 361883 364216 364853 366072 366537
368248 370233 374380 374592 378567 379888 382618 383266 385455
387024 387304 388249 394206

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 10000, 10 zu je 5000, 28 zu je 3000, 46 zu je 2000, 220 zu je 1000, 296 zu je 500, 1242 zu je 300 Mark.

9. September Spalte 9



Gedenkblatt zur Erinnerung an die Militärzeit.

Den nach Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht ehrenvoll zur Entlaſſung kommenden Soldaten ſoll zur Erinnerung an ihre Dienſtzeit ein Gedenkblatt ausgehändigt werden. Die Anſicht des Gedenkblattes.

(Kunſtverlag Andelfinger — Scherl Bilderdienſt.)

hierin als ein kluger Mann.
ſpräch auf das gewünſchte
t lange, da begann das Paar
uszupacken, geſchmeichelt, ſich
altung zu ſehen.

Angſt, mit dieſen gefährlichen
re Berührung zu kommen?“
ie doch nicht! Man muß ſie
Und mit den wirklich Bös-
h nichts zu tun.“

Miſſis Watkins, die ſich ver-
s Mannes ſchmiegte. „Was
für Frauen, die Sie zu be-
— ſind auch hübſche dar-

keine als beſondere Schönheit
„Schweren“ ſoll ſich ein ſehr
befinden.“

kann ſich das eigentlich gar

erte Geſchöpfe. Uebrigens —
iſt eine Landsmännin von
Angelika Hudin und ſoll in
die Wärterin erzählte mir,

Erregung kaum mehr zu
icht, daß erſt der Zwang, die
Kranken bösartig macht?“
Schultern.

edingt recht geben!“ fiel Wat-
Steiner gewendet, mit ſtum-
eres Glas wies. „Ich möchte
e Leute gerade zu dem Zweck
rden, damit ſie verrückt wer-

cht!“ ſtotterte Holland mit

ieſe Hudin ſei irgend jemand
equemer und für ein empfind-
r, ſeinen Feind dem Irren-
um die Ecke zu bringen. Und
ſo leicht wieder jemand her-

aus, den er einmal aufgenommen hat, beſonders wenn er dafür bezahlt wird.“

„Aber — das iſt ja — — —“

Steiner legte ſeine Hand auf Hollands Arm. „Ich glaube, wir könnten Miſter Watkins in alles einweihen.“

Holland zögerte noch, aber als er die Augen des Nordamerikaners fragend und hilfsbereit auf ſich ruhen ſah, ſchüttelte er alle Bedenken ab und erzählte, was zu erzählen war.

Herr und Frau Watkins hörten mit geſpannter Aufmerkſamkeit zu.

„Ich hatte mir faſt ſo etwas Aehnliches gedacht. Und nun wollen Sie, daß wir Ihnen irgendwie behilflich ſind, das junge Mädchen den Klauen Doktor Cervchis zu entreißen?“

Holland nickte. „Sie würden mich zu tiefſtem Dank verpflichten, wenn ich auf Ihre Mithilfe rechnen dürfte.“

Watkins legte ſein Geſicht in nachdenkliche Falten. „Eine verdammt ſchwierige Geſchichte! Wenn Cervchi Lunte riecht, daß wir uns damit eingelaſſen haben, wird er uns ordentlich eins auf den Pelz brennen.“

„In dieſem Fall würde ich Sie für den Verluſt Ihres Poſtens natürlich reichlich entſchädigen.“

Watkins machte eine abwehrende Handbewegung. „Wenn wir mitmachen, dann geſchieht es aus menſchlicher Teilnahme und nicht, um uns dafür bezahlen zu laſſen. Nicht wahr, Daiſy? — Haben Sie ſchon irgendeinen beſtimmten Plan?“

Die vier ſaßen bis nach Mitternacht beiſammen. Und als ſie ſich dann endlich trennten, um ihre Zimmer aufzuſuchen, waren alle Einzelheiten des Planes beſprochen und beſchloſſen. Bereits in zwei Tagen, wenn der Beſuch in der Irrenanſtalt wieder fällig war, ſollte der kühne Plan zur Ausführung gelangen.

Ein feſter Händedruck beſiegelte das Bündnis.

11.

Den folgenden Tag verbrachte Holland mit allerlei geheimnisvollen Vorbereitungen. Eine halbe Stunde nur hatte er bei Fernandez gearbeitet, dann hatte er arge Zahnſchmerzen vorgeſchützt und war nach Hauſe gegangen. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Rek
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 211 Dienstag, den 10. September 1935

Parteitag der Freiheit.

Nürnbergs Straßen hallen wider vom Marſchtritt der Bataillone.

Nürnbergs große Tage haben wieder begonnen. Der Parteitag der Freiheit vereint wieder Hunderttauſende deutſcher Volksgenoſſen in der alten Stadt. Fahnen wehen, der Marſchtritt der Kolonnen dröhnt durch die Straßen. Neben dem Braun der SA. und der Politiſchen Leiter das Schwarz der SS., das Erdbraun der Arbeitsdienſtmänner, und zum erſten Male in ſtärkerem Maße das Grau unſerer jungen deutſchen Wehrmacht. Sie gibt dem diesjährigen Parteitag ein beſonderes Gepräge, denn ſie verkörpert die deutſche Freiheit, nachdem Adolf Hitler uns die deutſche Wehrfreiheit wiedergegeben hat. 16 000 Mann von Heer, Marine und Luftwaffe werden auf der Zeppelinwieſe vor ihrem Oberſten Befehlshaber aufmarſchieren und Zeugnis ablegen von deutſcher Kraft und Freiheit der Wehr.

Wieder beherbergt die alte Reichsſtadt in ihren Mauern weit mehr Beſucher als ſie Einwohner hat. Die Quartierbeſchaffung war diesmal ſchwieriger als ſonſt. Für die Politiſchen Leiter ſind 180 000 Betten bereitgeſtellt. Das war ein beſonderes Problem, weil die früher leerſtehenden Fabriken heute arbeiten.

Hunderttauſende ſind in den Lagern untergebracht. Die Lager für SA., SS., Arbeitsdienſt, NSKK. und Hitler-Jugend ſowie die Lager der Reichswehr in der Umgebung Nürnbergs ſind gegenüber dem vergangenen Jahre erheblich vergrößert und auch vielfach völlig umgeſtaltet worden.

Im Lager Langwaſſer,

wo zunächſt der Arbeitsdienſt in großen Zelten Quartier nimmt und dann die SA. mit 100 000 Mann untergebracht wird, wurde der Oberkommandoturm zum erſten Male in Betrieb genommen. Neben dem Lager ſteht der Hilfszug Bayern, der die Verpflegung zum Teil übernimmt. Es ſind außerdem dort ſehr viel Gulaſchkanonen aufgeſtellt. — Das Lager wird jetzt nachts mit Scheinwerfern von etwa zehn Türmen aus erleuchtet. — Neben dem Lager Langwaſſer liegt

das Lager der Hitler-Jugend,

deſſen Verpflegung zum Teil auch vom Hilfszug Bayern erfolgt. Hier ſtehen die ſpitzen Rundzelte, in denen je drei Zentner Stroh ausgelegt ſind. In allen Lagern üben die Spielmannszüge und Muſikzüge für die Aufmärſche und Kundgebungen. Neu ſind in den großen Lagern die Brauſeeinrichtungen, die neben den Waſcheinrichtungen geſchaffen worden ſind.

In der Nähe des Aufmarſchgeländes der Luitpoldarena liegt

das Lager der SS.

In 80 Mannſchaftszelten, zwei Wachtzelten und vielen Kommandozelten haben die 30 000 ſchwarzen Soldaten Adolf Hitlers ihre Unterkunft. Auch dies Lager hat einen hohen Kommandoturm. Bereits am Montag hat der Dienſt des Schwarzen Korps begonnen. Sie ſtehen teils auf den Straßen, teils in den Quartieren bereit. Eine ſchwere verantwortungsvolle Arbeit fällt ihnen zu. Für die Organiſation ſind ſie verantwortlich und für die Abſperrung.

Die Stätten, an denen die großen Kundgebungen ſtattfinden, haben teilweiſe ein ganz anderes Geſicht bekommen.

Die große Kongreßhalle,

in der die Eröffnung des Parteitages ſtattfindet, iſt in ihrem Schmuck gegenüber dem vergangenen Jahr völlig verändert worden. Die Halle iſt mit ſilbergrauem Tuch ausgeſchlagen, auf dem in Rot und Gold der Schmuck der Fahnen, der Bänder und der Kränze liegt.

Die Rückwand der Kongreßhalle trägt die große Standarte des Führers.

Das Eingangstor hat einen Vorbau aus Stein erhalten, einen kleinen Kuppelſaal. Dann iſt die Halle von dem Vorbau bis zu der Tribüne, auf der die Standarten der Bewegung ihren Platz finden, mit einem großen roten Teppich ausgelegt. Die Front der Halle gegenüber den Plätzen des Führers und der Reichsleiter trägt das Loſungswort dieſes Parteitages in großen goldenen Buchſtaben: „Für Deutſchlands Freiheit, Ehr' und Wehr!“ Unter dieſem Zeichen ſtehen alle Aufmärſche und alle Reden der nächſten Tage.

Die Stadt prangt im Feſtſchmuck. Von über 1500 Fahnenmaſten grüßen die Banner des neuen Reiches. Die Anmarſchſtraßen zum Gelände des Parteitages ſind mit den Wappen von 400 deutſchen Städten geſchmückt. An den meiſten Hauptverkehrsſtraßen ſind hölzerne Übergangsbrücken von Bürgerſteig zu Bürgerſteig gebaut, um bei dem Durchmarſch der Kolonnen den Verkehr bewältigen zu können.

Die Luitpoldarena,

die zu beiden Seiten der Ehrenhalle mehrere hundert Meter lange ſteinerne Tribünen mit großen Durchgängen für die Zuſchauer erhalten hat, liegt im feſtlichen Schmuck der weißen Steine und des grünen Raſens. Auf der Zeppelinwieſe ſind bis zuletzt Planierungsarbeiten durchgeführt worden, weil der Grundwaſſerſtand in dieſem Jahre höher war als früher. Pioniere und Arbeitsdienſt haben das Gelände reauliert.

Auf allen Plätzen wurden bereits am Montag Aufmärſche mit beſonders dafür eingeſetzten Kolonnen geübt. Die Träger der Standarten, die bereits in der Nacht zum Montag in Nürnberg eingetroffen waren, übten den Einmarſch in die Kongreßhalle. Die Reichswehr probte für den großen Einmarſch am nächſten Montag. Am Montagnachmittag wurden in einem feierlichen Aufmarſch

125 Fahnen alter Regimenter vom Bahnhof Nürnberg in ihr Lager übergeführt.

Dieſe Fahnen werden bei der Parade der Reichswehr vor dem Führer getragen. Die Reichsbahn hat für insgeſamt 916 Vollzüge beim An- und Abtransport für den beſonderen Güterzugverkehr, für die Umleitung eines erheblichen Teiles des normalen Güterverkehrs auf andere Strecken faſt 3000 Sonderzugfahrpläne fertigſtellen müſſen. Die Vorkehrungen für das Ein- und Ausſteigen ſind jetzt ſo getroffen, daß der Aufenthalt jedes Sonderzuges auf dem Hauptbahnhof Nürnberg auf wenige Minuten beſchränkt iſt. Die Reichspoſt hat vier Ämter im Lager Langwaſſer, zwei Ämter im Lager der Hitler-Jugend und außerdem Poſtſtellen in allen übrigen Lagern eingerichtet.

Ehrengäſte des Führers.

Am diesjährigen Reichsparteitag nehmen neben dem Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherrn von Neurath und Staatsſekretär von Bülow als Ehrengäſte des Führers eine Reihe von deutſchen Botſchaftern, Geſandten und Generalkonſuln bzw. Konſuln und außerdem eine größere Anzahl höherer und mittlerer Beamter des auswärtigen Dienſtes teil.

Die Rundfunkübertragung vom Parteitag

wird vom Nürnberger Funkhaus aus bewältigt. Der Rundfunk hat 10 Übertragungsſtellen eingerichtet, auf die ſich über 60 Mikrophone verteilen. Dieſe Übertragungsſtellen ſind in allen für den Reichsparteitag wichtigen Stellen angeſetzt. Alle Kundgebungen werden auf Schallfolien aufgenommen.

Der Rundfunk hat ſieben Übertragungswagen in Betrieb genommen. Für beſonders ſchwierige und große Darbietungen ſteht ein Stromlinienwagen zur Verfügung, der mit modernſten Apparaten ausgerüſtet iſt. Ferner iſt ein Meßwagen dauernd unterwegs, der alle Übertragungsſtellen überwacht und jeden Fehler umgehend behebt. Endlich iſt in Nürnberg ein Echowagen eingeſetzt, der von morgens bis abends nach anſchaulichem funkiſchem Material ſucht. Die Funktechniker müſſen 32 Sendungen durchführen, weiter 32 Echoaufnahmen, außerdem werden insgeſamt über 800 Wachsplatten geſchnitten, und mehr als 1000 Schallfolien hergeſtellt.

Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien.

Botſchafter Attolico überreicht ſein Beglaubigungsſchreiben.

Der Führer und Reichskanzler empfing Sonntag mittag den neuernannten Kgl. Italieniſchen Botſchafter, Herrn Bernardo Attolico, um ſein Beglaubigungsſchreiben und das Abberufungsſchreiben ſeines Vorgängers, des Botſchafters Vittorio Cerrutim entgegenzunehmen. Im Vorhof des Reichspräſidentenhauſes erwies eine Ehrenwache des Heeres dem Botſchafter die vorgeſchriebenen militäriſchen Ehrenbezeugungen durch Präſentieren des Gewehrs und durch Trommelwirbel. Der Botſchafter überreichte die königlichen Handſchreiben dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in ſeiner Landesſprache.

Darauf antwortete der Führer und Reichskanzler u. a.: Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich Ihren Ausführungen, daß Sie Ihre Aufgabe darin ſehen, mit allen Kräften dahin zu wirken, die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien immer weiter zu feſtigen und auszugeſtalten; denn ich bin mit Ihnen der Überzeugung, daß dieſe Beziehungen für die künftige politiſche Entwicklung und für eine fruchtbringende friedliche Zuſammenarbeit zwiſchen den Nationen von größter Bedeutung ſein werden. In Ihren Bemühungen, auf dieſer Grundlage die Beziehungen zwiſchen unſeren Ländern zu fördern, können Sie, Herr Botſchafter, auf meine und der Reichsregierung vollſte Unterſtützung rechnen.

200 Kandidaten bei den Memelwahlen.

Litauiſche Verwirrungspolitik wird den großlitauiſchen Liſten auch nicht viel helfen.

Für die Wahlen zum Memelländiſchen Landtag am 29. September ſind im ganzen acht Wahlvorſchläge mit über 200 Kandidaten eingereicht worden. Davon entfallen allein auf die großlitauiſch eingeſtellten Gruppen ſieben Liſten, während die deutſche Partei nur mit einer Einheitsliſte mit 29 Kandidaten in die Wahl geht.

Es iſt charakteriſtiſch, daß die ſo oft betonte litauiſche Einheit bei dieſer Wahl nicht zum Ausdruck kommt. Andererſeits wird aber der Wahlgang durch die über 200 Namen außerordentlich verwirrt und erſchwert.

Letztes Fr

Starke ital
an de

Der abeſ
niſchen Vertrete
ihnen wird zum
ſei, dem Vi
machen in der
in die abeſſiniſc
Völkerbund ſoll
behalte ſich ſei
jedoch, welcher
tät und Unabhä
abgelehnt.

Italien
an der Gre
er Italien den
Eritreas nach
entfernt) bewill
Straßenba
Hafen von
beraten werden
1928 verhandel
wie betont wi
Friedensw

Italieniſc

Meldungen
Provinzen
Truppen an
ſinien und E
Die italieniſche
zeichen dafür,
Offenſive

Nach Mel
die Italiener
bei Adua a
Niederlage vo
hier mit allen
wagen, Gas u
flugzeuge, die
ſollen, würden

Von Adua a
geführt werd

Das Kommand
ral de Bon
35 000 Abeſſini
weiße Truppe
tionen im No
ſtoß im Sü

Muſelmaniſc

26 000
gis haben ſich
ligenkorps zur
gemeinſam mi
und die Freih
Addis Abe
ſammlung im
weitere, für da
wegs.

Engliſc

Nach eine
Staatsſekretär
der auf dem
ſchaft für de
angelegenheite
Unterſtütz
netts in dem
ten Kurs verf

Jetzt t

Beneſch z
örter

Während
des Fünferau
Verhandlunge
allzuviel er
Intereſſe als
gebäude die
bundes, v
Abeſſinienfra
worden. Di
Außenminiſte
als Hauptver
der 16. Tagu
Außenminiſte
Stimmen zun

Die Sitz
öffnungsanſp
argentiniſchen
läufige Präſi
Genugtuung
Beendigung
habe der Ver
tretern Itali
der Saarfrag

den größten Sorgen Anlaß gegeben, aber eine glückliche Löſung gefunden dank dem Geiſt der internationalen Zuſammenarbeit, in dem man ſie behandelt habe. Aber, ſo fuhr er fort, das Bild wäre unvollſtändig, wenn man nur von Erfolgen ſpräche. Ein großes Land habe den Völkerbund mit Ablauf der Kündigungsfriſt verlaſſen. In der Abrüſtung ſei eine Stockung eingetreten. In dieſem Augenblick ſei der Rat mit einem gefährlichen Konflikt befaßt. Die Rede ſchloß mit einem Ausblick auf die Friedensaufgabe des Völkerbundes.

Nach der nunmehr erfolgten Wahl zum Präſidenten hielt Dr. Beneſch eine kurze Anſprache, in der er für das ihm bewieſene Vertrauen dankte und die Treue ſeines Landes zum Völkerbundgedanken betonte.

Die Verſammlung faßte anſchließend eine Reihe von Beſchlüſſen über ihre Tagesordnung und ihre Arbeitsmethode. Ohne Widerſpruch wurde beſchloſſen, auch in dieſem Jahre „vorläufig" keinen Ausſchuß für die Abrüſtungsfrage einzuſetzen, da eine neue Tagung des Büros der Konferenz bevorſtehe, deren Ergebnis man zweckmäßigerweiſe abwarten müſſe. Die allgemeine Ausſprache beginnt am Dienstag.

Abeſſinien bezieht Verteidigungsſtellung.

Der Gouverneur der abeſſiniſchen Provinz Aruſſi erhielt Befehl, mit 25 000 Mann nach Ogaden zu marſchieren, um dort auf ſchnellſtem Wege Verteidigungsſtellungen zu beziehen. Der Marſch der abeſſiniſchen Truppen wird etwa zehn Tage in Anſpruch nehmen.

Drei Tote bei den polniſchen Wahlen.

Bombenwürfe in Bromberg. — Zahlreiche Verhaftungen.

Bei den Wahlen zum polniſchen Sejm am Sonntag ſind über 100 Perſonen feſtgenommen worden, die an Ausſchreitungen beteiligt waren. In Warſchau wurde z. B. ein Auto mit in Papier gewickelten Steinen beworfen. Die Inſaſſen des Wagens, die Flugblätter für einen der Kandidaten verteilten, wurden ſchwer verletzt. In der Umgegend der Hauptſtadt wurde eine wichtige Telephonlinie zerſtört. In Bromberg ſind zwei Bomben in Wahllokale geworfen worden, wobei glücklicherweiſe nur Sachſchaden angerichtet wurde. Die Ruheſtörungen kamen hauptſächlich aus kommuniſtiſchen und nationalrevolutionären Kreiſen, und die Verhafteten ſind meiſt junge Leute.

In zwei Fällen mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen; drei Verwundete ſtarben an den Verletzungen. In drei Dörfern des Kreiſes Wirſitz wurden die Wahlakten und Wahlurnen vernichtet. Vielerorts war die Polizei gezwungen, Agitatoren zu verhaften, die Flugblätter mit Boykottaufrufen verteilten.

Die polniſchen Oppoſitionsblätter erklären, daß die Wähler der früheren Oppoſitionsparteien und vor allem die Arbeiterſchaft ſich von der Wahl ferngehalten hätten.

Erdrückende Regierungsmehrheit.

Am Montag abend lag ein ungefährer Überblick über das Ergebnis der Wahlen vor. Danach wird der Sejm, der im ganzen 208 Mitglieder hat, ſich folgendermaßen zuſammenſetzen: 180 bis 185 Anhänger des Regierungsblocks, 15 bis 20 Ukrainer, 4 Juden und 2 oppoſitionelle Bauernparteiler. Die Deutſchen haben keinen Sitz bekommen, da ſie bei der Aufſtellung der Kandidatenliſten von den provinziellen Stellen nicht berückſichtigt wurden.

Das Hauptmoment des Ergebniſſes der Sejmwahlen iſt, daß die Regierung den neuen Sejm mit einer geradezu erdrückenden Mehrheit beherrſcht und damit die Vorausſetzung für die Durchführung des autoritären Kurſes gegeben iſt. Bezeichnend für die innere Neuordnung in der Sejmzuſammenſetzung iſt auch die „Vermännlichung" des jetzt gewählten Parlaments, dem im Gegenſatz zu den zahlreichen weiblichen Abgeordneten des letzten Sejm nur zwei Frauen angehören, nämlich die Gattin des früheren Miniſterpräſidenten Pryſtor und die Dichterin Wanda Pelczynſka, beide aus dem Wilnagebiet.

Nach amtlichen Mitteilungen nahmen an der Sejmwahl in Polen 7 575 681 Wähler von 16 282 347 wahlberechtigten Perſonen teil. Die Wahlbeteiligung betrug ſomit 46½ v. H. Bei den Wahlen 1930 betrug die Wahlbeteiligung 74,8 v. H. Somit iſt die Differenz 28,3 v. H. 1930 erhielt die Regierungsliſte 5 292 725 Stimmen, gegenwärtig beträgt die Anzahl der ſich zur Regierung bekennenden Wähler 7 575 681, was einer Steigerung um 43,1 v. H. gleichkommt.

Die Raſſenpolitik eine völkiſche Lebensnotwendigkeit.

Der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes vor den Leitern der Auslandsorganiſation der NSDAP.

Auf der Arbeitstagung der Politiſchen Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP. in Erlangen hielt Dr. Groß, der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., über „Die Raſſenpolitik des Nationalſozialismus" einen Vortrag. Er führte u. a. aus, daß die nationalſozialiſtiſche Raſſenpolitik zwar nicht ohne die Wiſſenſchaft arbeite, ſie könne aber die für das Daſein des deutſchen Lebens wichtigen Maßnahmen nicht ſo lange hinausſchieben, bis die exakte Wiſſenſchaft zu einem endgültigen Ergebnis gekommen ſei. Der Nationalſozialismus habe die Raſſenpolitik überhaupt zum Mittelpunkt der geſamten Politik gemacht, weil es ſich hierbei um die Grundlage des völkiſchen Lebens handle. Drei Gefahren biologiſcher Art bedrohten die raſſiſche Subſtanz unſeres Volkes: der Geburtenrückgang, die Verſchlechterung der erblichen Kräfte und die Raſſenmiſchung.

Der Nationalſozialismus wolle durch ſeine Raſſen- und Bevölkerungspolitik das deutſche Volk auf Jahrhunderte hinaus vor einer ſolchen Kataſtrophe ſchützen.

Gleich groß wie die politiſchen Gefahren ſeien jedoch auch die wirtſchaftlichen Folgen, die der Geburtenrückgang mit ſich bringe, denn er bedeute für die heranwachſende Generation keine Entlaſtung, ſondern eine ungeheure Belaſtung, bedingt durch die Ernährungsabhängigkeit des Alters von der Jugend. Unter dieſem Geſichtspunkt müſſe der Geburtenrückgang verhindert werden, hier ſetzten die erzieheriſchen und weltanſchaulichen Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ein.

Deutſcher Freundſchaftsb für Jugoſlawien.

übergabe eines ſerbiſchen Kulturdokumen
Reichsregierung — Während des Krieges
gerettet.

Der deutſche Geſandte in Belgrad,
übergab dem jugoſlawiſchen Miniſterprä
Außenminiſter Dr. Stojadinowitſch im
Reichsregierung die ſogenannte Priſre
ſchrift, das Geſetzbuch des Zaren Duſc
14. Jahrhundert.

Die Handſchrift, die ein Dokument a
vollſten Geſchichte des ſerbiſchen Volkes da
Weltkrieg von deutſcher Seite
ſerbiſchen Rückzuges aus einem b
Eiſenbahnzug, der Aktenmaterial ent
ſicheren Untergang gerettet worden.
Wert nicht kannte, geriet ſie in Vergeſſenhe
erſt vor einiger Zeit wieder auf. Nachdem
die ſerbiſche Geſchichte erkannt worden wa

wurden ſeitens der Reichsregierung
nötigen Schritte unternommen, um ih
an den rechtmäßigen Eigentümer ſiche

was ſich dadurch etwas verzögerte, daß d
Beſitzer der Handſchrift inzwiſchen eine a
bürgerſchaft erlangt hatte.

Der deutſche Geſandte von Heeren b
Übergabe der Handſchrift an den
Miniſterpräſidenten und Außenminiſter, es
regierung eine große Genugtuung, dieſes
jugoſlawiſchen Kulturbeſitzes nunmehr dem
Eigentümer wieder zuſtellen zu können
Deutſchland ſehe in der genauen Kenntnis
von den großen Zeiten ſeiner Vergangenh
der wichtigſten Quellen ſeiner Kraft in G
Zukunft.

In der Übergabe dieſer alten ſerbiſchen
bitte er daher ein Zeichen der freundſch
fühle zu ſehen, die das deutſche Volk ge
jugoſlawiſchen Volk empfinde

Miniſterpräſident Dr. Stojadino
dem deutſchen Geſandten den warmen D
ſlawiſchen Regierung für dieſe freundſchaft
aus, deren Bedeutung vom jugoſlawiſche
eingeſchätzt würde. Die Handſchrift wir
Belgrader Nationalmuſeum übergeben we

Attentat auf Rooſevelts erb Gegner.

Der frühere Gouverneur von
im Parlament niedergeſch

Senator Huey-Long, der vielfach
bezeichnete frühere Gouverneur von Louiſi
ſident Rooſevelts erbittertſter Kritiker, w
Gang des Parlamentsgebäudes des Sta
von einem Mann durch einen Schuß i
lebensgefährlich verletzt. Der Angreifer wu
privater Leibwache, die aus zwei bewaffn
beſtand, durch einen Kugelhagel aus Schn
tot zu Boden geſtreckt.

Der Attentäter, ein junger Spezialarz
leiden namens Karl Weiß, iſt der Schwi
der erbittertſten Feinde des Senators. E
Senator, als dieſer das Parlament ve
feuerte mehrere Schüſſe ab, die jedoch bis
Ziel verfehlten.

Senator Long wurde ſofort in da
eingeliefert. Die Ärzte nahmen eine
vor, zu der ſich mehrere hundert Anhän
Verfügung geſtellt hatten. Die Unterſuch
daß die Kugel den Magen durchbohrt hat.
der Möglichkeit rechnen muß, daß die
war und ſo zu einer inneren Blutver
kann, beſteht große Beſorgnis.

Auf Grund des Attentats iſt über
Louiſiana das Kriegsrecht ver
den. Sämtliche öffentlichen Gebäude der
von den Truppen beſetzt. Anſammlungen i
werden nicht geduldet.

*

Senator Long war urſprünglich An
velts und ſeiner neuen Wirtſchaftspolitik,
er ſein erbitterter Gegner. Durch geſch
Manöver und reichliche Gewährung vo
hat er ſich in Louiſiana den Platz eine
Königs verſchafft. Die geſetzgebende Ve
Staates befindet ſich vollſtändig in ſeiner
iſt Führer der Bewegung, die für „
Wohlſtandes" eintritt. Alle Vermögen
drei oder vier Millionen Dollar ſollen lig
jeder Familie ſoll ein beſtimmtes Einko
werden und außerdem ſoll jede Familie
einen Rundfunkapparat erhalten.

Amerikaniſche Preſſe verurt das Brod

Die amerikaniſche Preſſe bri
die Äußerungen der deutſchen Zeitunger
glaublichen Urteil des New-Yorker Richter
die Flaggenſchänder der „Bremen". Die
Preſſe rückt ferner angeſichts der ſtarken
rüſtung von dem Schandurteil jetzt erhebl
zeichnen z. B. die „New York Times"
unglücklich. Offenbar habe der Richter
ſein Amt ihn hätte abhalten ſollen, ſich
über die Hakenkreuzflagge zu äußern.
merkt, daß, falls der New-Yorker Bürgern
die dem Richter Brodſky einen ſcharfen
ſeiner anſtößigen Äußerungen erteile, er i
Befugniſſe und in Übereinſtimmung mit
„vieler unſerer beſten Bürger" handeln
„New York Herald Tribune"
Wir verlieren die Achtung für unſere Fa
land, wenn Beamte in unſerem eigenen
ihren Richterſitz als „Seifenkiſte" (das
übliche Podium für Straßenredner) benut
wo ſie aufreizende Verachtung für Flaggen
äußern können, mit denen wir im Fri
beſtrebt ſind. Das Blatt ſchließt: Sollte
Fehlurteil das amerikaniſche Volk der
Verpflichtung unterwerfen, als Gebot
Schicklichkeit eine weitere Entſchuldigung
wird ſich dieſer Polizeirichter unſerer Na
in einer ſchweren Schuld befinden.

eundſchaftsbeweis
ugoſlawien.

en Kulturdokuments durch die
rend des Krieges von Deutſchen
gerettet.

te in Belgrad, v. Heeren,
iſchen Miniſterpräſidenten und
jadinowitſch im Auftrage der
enannte Priſrener Hand-
h des Zaren Duſchan aus dem

ein Dokument aus der glanz-
rbiſchen Volkes darſtellt, war im
utſcher Seite während des
us einem brennenden
Aktenmaterial enthielt, vor dem
ettet worden. Da man ihren
ſie in Vergeſſenheit und tauchte
eder auf. Nachdem ihr Wert für
kannt worden war,

Reichsregierung ſofort alle
rnommen, um ihre Rückgabe
n Eigentümer ſicherzuſtellen,

verzögerte, daß der Retter und
inzwiſchen eine andere Staats-
e.

die von Heeren betonte bei der
hrift an den jugoſlawiſchen
Außenminiſter, es ſei der Reichs-
nugtuung, dieſes wertvolle Stück
itzes nunmehr dem rechtmäßigen
ſtellen zu können. Das neue
genauen Kenntnis, die ein Volk
ſeiner Vergangenheit habe, eine
ſeiner Kraft in Gegenwart und

er alten ſerbiſchen Handſchrift
chen der freundſchaftlichen Ge-
s deutſche Volk gegenüber dem
hen Volk empfinde.

r. Stojadinowitſch ſprach
n den warmen Dank der jugo-
r dieſe freundſchaftlichen Gefühle
vom jugoſlawiſchen Volk richtig
e Handſchrift wird dem neuen
eum übergeben werden.

ooſevelts erbittertſten
Gegner.

verneur von Louiſiana
t niedergeſchoſſen.

ong, der vielfach als „Diktator"
verneur von Louiſiana und Prä-
ertſter Kritiker, wurde in einem
ebäudes des Staates Louiſiana
h einen Schuß in den Magen
Der Angreifer wurde von Longs
aus zwei bewaffneten Männern
gelhagel aus Schnellfeuerpiſtolen

junger Spezialarzt für Kehlkopf-
eiß, iſt der Schwiegerſohn eines
des Senators. Er trat auf den
as Parlament verließ, zu und
ab, die jedoch bis auf einen ihr

rde ſofort in das Krankenhaus
nahmen eine Bluttransfuſion
e hundert Anhänger Longs zur
n. Die Unterſuchungen ergaben,
en durchbohrt hat. Da man mit
muß, daß die Kugel vergiftet
inneren Blutvergiftung führen
orgnis.
tentats iſt über ganz Süd-
iegsrecht verhängt wor-
chen Gebäude der Stadt wurden
t. Anſammlungen in den Straßen

*

r urſprünglich Anhänger Rooſe-
Wirtſchaftspolitik, ſpäter wurde
ner. Durch geſchickte politiſche
e Gewährung von Protektionen
a den Platz eines ungekrönten
geſetzgebende Verſammlung des
llſtändig in ſeiner Hand. Long
ung, die für „Verteilung des
Alle Vermögen von mehr als
Dollar ſollen liquidiert werden,
beſtimmtes Einkommen geſichert
ſoll jede Familie ein Auto und
erhalten.

Preſſe verurteilt
das Brodſky-Urteil.

che Preſſe bringt ausführlich
eutſchen Zeitungen zu dem un-
ew-Yorker Richters Brodſky über
r „Bremen". Die amerikaniſche
ſichts der ſtarken deutſchen Ent-
durteil jetzt erheblich ab. So be-
Yorktimes" das Urteil als
r habe der Richter vergeſſen, daß
alten ſollen, ſich in dieſer Weiſe
ge zu äußern. Das Blatt be-
w-Yorker Bürgermeiſter Laguar-
y einen ſcharfen Verweis wegen
ungen erteile, er innerhalb ſeiner
ereinſtimmung mit den Wünſchen
Bürger" handeln würde.
ald Tribune" ſchreibt u. a.:
ng für unſere Farben im Aus-
unſerem eigenen Land ungeſtraft
„Seifenkiſte" (das in Amerika
aßenredner) benutzen dürfen, von
htung für Flaggen von Nationen
nen wir im Frieden zu leben
tt ſchließt: Sollte Brodſkys
rikaniſche Volk der demütigenden
fen, als Gebot internationaler
e Entſchuldigung abzugeben, ſo
richter unſerer Nation gegenüber
befinden.

Willy Warnecke, der Sekretär deutſchamerikaniſche Verbände, bezeichnete das Urteil Brodſkys als „Schlag ins Geſicht für jeden Deutſchamerikaner" und kündigt gleichzeitig einen **Maſſenproteſt** anläßlich des Deutſchen Tages im Madiſon-Square Garden am 6. Oktober an.

Heerſchau.

Von Dr. Rolf Michaelis.

„Parteitag der Freiheit." Wieder verſammeln ſich Hunderttauſende in der alten Reichsſtadt, di die Brücke bildet von den Zeiten großer Vergangenhe zum Heute, da Deutſchland eine neue Geſchichtsepoch erlebt. Eine Heerſchau hält der Führer ab über ſein Mannen, ſeine Treuen, um die er geworben hat und di ſich ihm verſchrieben haben mit ihrem Gut und Blut.

Keine „Parade" in Nürnberg, wie die ewige Nörgler und das verſtändnisloſe Ausland die Parteitag nennen, nein, Rechenſchaftstage, geboren aus der Tradition der Zeit, als ein kleines Häuflein ſich um ſeine Führer ſcharte. Wie ſie in den ſchweren Tagen de Kampfes dann und wann zuſammenkamen, um ih Weiſungen zu empfangen, um ihre Kraft und Stärke z überprüfen, ſo ſind dieſe Parteitage im Reiche Ado Hitlers Heerſchauen über die Kraft der Partei, was heu gleichzuſetzen iſt mit der inneren Kraft des deutſchen Geſamtvolkes.

Die Partei iſt das Volk. Das werden ſelbſt die allmählich verſtehen müſſen, die es nicht ſehen wollen. S ſind denn die Tage von Nürnberg Tage des deutſche Volkes. Gleichſam das große Thing aller Deutſchen. Nic Klaſſen marſchieren da auf, nicht einzelne Volksſchichte nicht Vertreter irgendwelcher Intereſſen. Nein, die Hunderttauſende von Männern und Frauen in Nürnber ſind die Vertreter des deutſchen Volkes ſchlechthin. Si kennen keine Sonderintereſſen, ihre Forderung iſt Al deutſchland, ihre Sehnſucht die deutſche Nation, ihr Wil die deutſche Einheit. Ein Geiſt beſeelt ſie, ob ſie da au den Städten kommen oder aus den Dörfern, aus de Fabriken oder den Büros. Sie führt eine Idee, der ſie ſi verſchrieben haben, für die ſie leben, für die ſie kämpfe die Idee des Nationalſozialismus. Au dieſer Idee iſt die große deutſche Gemeinſchaft gebore in dem Dienſt dieſer Idee erfüllen die deutſchen Menſche ihre Pflicht.

Aber nicht allein die Idee hält dieſe Menſchen zuſammen. Es iſt mehr noch. Es iſt das Feuer der Begeiſterung und die Hingabe. Gerade dieſe inneren Kräf in den Menſchen, die jetzt aus allen Gauen nach Nürnberg ziehen, machen ſie zu Trägern der Nation, machen ſ zu Kämpfern. Und die Idee des Nationalſozialimus iſt Kampf. Um die Seele des deutſchen Menſche kämpfen ſie, um die deutſche Geltung in der Welt, u die deutſche Ehre. Heiliges Feuer der Begeiſterun und der Zuverſicht flammt in ihren Herzen und lode mächtig auf, wenn der Führer ſeine Kämpfer zur Heeſchau nach Nürnberg ruft.

Sie, die da antreten zum alljährlichen großen App ſollen und wollen ein Vorbild ſein für die Nation. J wohl, ſie haben ein Recht dazu, ſofern in ihrem Herze die reine Flamme der Begeiſterung und des Opfe glüht. Sie ſind das deutſche Vorbild, ſie ſind die Kampſchar, die in eiſerner Treue und Pflichterfüllung hin ihrem Führer ſteht, die nichts will für ſich, ſondern al für die Nation, das ſchöne, ſtolze Deutſchland!

Seitdem die Partei an der Macht iſt, haben d Kämpfer der Idee eine heilige Pflicht übernommen. S ſollen die Macht halten und ſollen ſie ſtärken. Sie ſoll die Pfeiler ſein, auf denen das neue tauſendjährige Rei ſich aufbaut, deſſen Gründer Adolf Hitler iſt. Aber nu der kann dieſe eherne Pflicht erfüllen, der ſich ihr voll un ganz unterſtellt. Dazu führt die eiſerne Diſzipli Und Nürnberg iſt ein Zeichen dieſer Diſziplin. Wie ſolten dieſe Hunderttauſende ſich zurechtfinden, wie ſollte ſie ſich in den Marſchtritt von Nürnberg einordnen, wen ſie nicht das Geſetz der Diſziplin kennen würden.

Aber dieſe Diſziplin iſt nicht Buchſtabengeſetz, de ſich unterwerfen. Dieſe Diſziplin iſt geboren aus d Kameradſchaft. Dieſe Kameradſchaft gibt de Marſchtritt an, beſtimmt den Tageslauf der Kämpfer i Nürnberg, hilft ihnen hinweg über kleine Mühen u Schwierigkeiten. Einer iſt wie der andere, einer tritt fü den anderen ein, eine Pflicht eint ſie, ein Schickſal ve bindet ſie. Schickſalsverbundenheit iſt echte Kameradſcha zuſammengehalten von einem unſichtbaren Band.

„Für Deutſchlands Freiheit, Ehr' und Wehr" heißt da Loſungswort. Der Führer hat der Nation im Jahre 19 die Freiheit wiedererkämpft, er hat Feſſeln geſprengt, di Deutſchlands Kraft hemmen ſollten. Die Wehrfreiheit ha er uns wiedergegeben. Im Zeichen dieſer Freiheit ſte Nürnberg. Ein wehrhaftes Volk iſt ein ſtarkes Volk. S ſoll dieſe Heerſchau 1935 in Nürnberg dieſe Stärke de unter einer Idee geeinten Volkes dokumentieren. Sie ſ die Kräfte und den Willen zur Freiheit ſtärken und ve ſteifen. Sie ſoll der Welt zeigen, daß hier ein Block e ſtanden iſt, unzerſtörbar und ewig, weil eine Idee, ei Schickſal, ein Wille und eine Pflicht die Menſchen ve bindet, die dieſen deutſchen Block bilden.

Börſe und Handel.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe**. Die Hoffnung, daß die Bankkundſchaft ſich jetzt wieder mehr für Aktien intereſſieren werd erwies ſich als nicht ganz berechtigt. Eine gewiſſe Beachtun fand die Lage des Geldmarktes, in der zum Ausdruck komm daß die in der letzten Zeit eingetretene Verſteifung bisher nic ganz überwunden werden konnte. Inzwiſchen erfolgen bereit Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe. Am Rentenmarkt war die Grundſtimmung recht widerſtandsfähig. Am Geldmarkt nannte man für Blankotagesgeld unverändert Sätze von 3 bis 3,25 v. H.

Die **amtlichen Berliner Kartoffelnotierungen** blieben am Montag unverändert.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,24 bis 12,27; holl. Gulden 167,98—168,32; Danz. 46,82—46,92; fran Frank 16,37—16,41; ſchweiz. 80,80—80,96; Belg. 41,83—41,9 Italien 20,36—20,40; ſchwed. Krone 63,15—63,27; dän. 54, bis 54,79; norweg. 61,50—61,62; tſchech. 10,26—10,28; öſter Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 33,94—34,00.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 9. September.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für
d. Preisgeb.2) W. VI 188,00,
W. VII 189,00, W. VIII 190,00,
W. IX 191,00, W. X 192,00,
W. XII 194,00, W. XIV 196,00
ag., märk., fr. Berl.1) 163,00
(Durchſchnittsqualität)
eſetzl. Erzeugerpreis für
d. Preisgeb.2) R. V 151,00,
R. VI 152,00, R. VII 153,00,
R. VIII 154,00, R. XI 157,00,
R. XII 158,00, R. XIII 159,00.
erſte fr. Berl. ab Stat.
rau-, ffte. 205-211 196-202
rau-, gute 197-203 188-194
ommer-,
mittel — —
inter- (zu In-
duſtriezwecken)
zweizeilig 183-190 174-181
vierzeilig 173-178 164-169
nduſtrie-
(Sommer-
gerſte) 183-190 174-181
utter-, geſetzlicher Erzeuger-
preis für die Preisgebiete
G. V 156,00, G. VI 157,00,
G. VII 159,00, G. VIII 162,00,
G. IX 164,00.
fer fr. Berl. ab Stat.
märkiſcher — —
eſetzl. Erzeugerpreis für
die Preisgeb. H. IV 144,00,
H. VII 148,00, H. X 151,00,
H. XI 153,00, H. XIII 156,00,
H. XIV 158,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen, Type 790: Preisgebi
III 26,45, V 26,85, VI 27,
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,
XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebi
I 21,10, II 21,20, IV 21,4
V 21,55 VI 21,65 VII 21,
VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35,
XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,44, V 11,56,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV
10,30, V 9,95, VI 10,40, VII
10,45, VIII 10,10, XI 10,30,
XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	22,00-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50%	8,55
Erdnußk.-Mehl	8,90
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,85
do. Stettin	8,05
Kartoffelfl.*)	8,35
do.fr.Bln.**)	9,00-9,05

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind läſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von indeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogamm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 ark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	3. 9.	10. 9
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
ebendgewicht (2. vollfleiſchige).	—	—
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
" " 100—120 kg.	0,52	0,52
" 80—100 kg.)	0,52	0,52
leiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,52
(2. andere Sauen)	—	—

uftrieb 1622. Handel ſehr flott.

Kälber.

ppellender beſter Maſt	—	—
e Maſtkälber	0,63—0,71	0,66—0,72
ittlere Maſtkälber	0,56—0,62	0,58—0,64
ingere Kälber	0,45—0,55	0,47—0,57
nge Kälber	0,34—0,44	0,36—0,46

uftrieb 764 Handel: flott

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. September

Der Spruch des Tages:

Humor, Humor, Landsleute! Laßt uns lachen
Laßt uns immer ſchiefe Mäuler machen . . .
Hinauf, hinab, wie tolle Kinder ſpielen,
Wer ſich das wahrt, der kommt zu hohen Zielen!
von Liliencron.

❦ **„Billige" Milch:** Ein hieſiger Kätner mußte in den letzten Wochen ſehr häufig die Erfahrung machen, daß ſeine auf der Weide befindlichen Kühe nur allzu wenig Milch gaben, ſo daß die Vermutung nahe lag, daß ein ſtiller Teilhaber am Werke war. Jetzt konnte dieſer in der Perſon eines hieſigen Arbeiters ertappt werden, als der Mann in den frühen Morgenſtunden bereits 10 Liter Milch ausgemolken hatte. Die geſtohlene Milch wurde zum größten Teil zur Schweinemaſt verwandt.

❦ **Ein zurückgebliebener Storch.** In den letzten Tagen konnte man an den Auwieſen an der Altonaerſtraße häufig einen Storch beobachten, der offenbar den Anſchluß zur großen Reiſe verpaßt hat. Einſam ſtolziert Adebar durch die gemähten Wieſen oder ſteht ſtundenlang faſt unbeweglich auf irgend einem Hausdach.

❦ **Gemeinſchaftsfeſt der Gefolgſchaft der AKN-Bahn.** Am Sonnabend abend trafen in den Abendſtunden Angeſtellte, Beamte und Arbeiter der AKN-Bahn an der Halteſtelle „Neues Kurhaus" ein und begaben ſich mit klingendem Spiel zum Bleeck, um im Kaiſerſaal ein Gemeinſchaftsfeſt der Gefolgſchaft zu begehen. Betriebszellenobmann Pg. Dziemba-Altona hieß in ſeinen Begrüßungsworten die Kameraden und ihre Frauen ſowie die ſonſtigen Gäſte herzlich willkommen. Der Betriebsleiter Dr. Ing. Rabe begrüßte beſonders das neue Aufſichtsratmitglied Bürgermeiſter Pg. Utermarck ſowie die Parteigenoſſen Sternberg und Todt von der Kreisamtsleitung der Deutſchen Arbeitsfront. Sinn und Zweck dieſer Veranſtaltung ſei, den Gemeinſchaftsgeiſt zu fördern und die Zuſammenarbeit zwiſchen Gefolgſchaft und Betriebsführung zu feſtigen. Die Worte des Betriebsleiters klangen mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer aus. Dann aber bewieſen die Männer, die draußen im Alltag ihre Pflicht im Dienſte der Eiſenbahn erfüllen, daß ſie es auch verſtehen, einen Gemeinſchaftsabend inhaltsvoll und froh zu geſtalten. So wechſelten während der Kaffeetafel in bunter Reihenfolge Vorträge, Deklamationen und Muſikſtücke, mit denen die Betriebskapelle erfreute, ab und ließen bald eine frohe Stimmung aufkommen. Beſonders freudig begrüßt wurde die Mitteilung, daß die Verwaltung 5 Freifahrten nach Nürnberg zur Ausſtellung „100 Jahre deutſche Eiſenbahn" geſtiftet habe. Die Glücklichen — über Fortuna entſchied das Los — erhalten bei freier Reiſe und Lohnzahlung noch je 15 Mark Reiſezuſchuß. — Nach dieſem mehr offiziellen Teil wurde der Saal geräumt und nun war der Abend vom Tanz beherrſcht.

mm **NS-Lehrerbund.** Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt des NSLB. tagte in der verfloſſenen Woche zum erſten Mal nach den großen Ferien. Der Vorſitzende P. Harder, Hitzhuſen begrüßte zunächſt die neu eingetretenen Mitglieder Rathje-Hardebeck und Frl. Sydow-Bad Bramſtedt. Dann beſchäftigte er ſich in längeren Ausführungen mit den Widerſtänden, die der Nationalſozialismus in katholiſchen Kreiſen findet. Das Verhalten werde begründet mit der vollſtändig unwahren Behauptung, daß im dritten Reich die Religion in Gefahr ſei, während doch unſer Führer abſolute und bedingungsloſe Glaubensfreiheit proklamiert habe. Tatſächlich ſei es der kath. Kirche darum zu tun, ihre frühere Machtſtellung, die ihr die Zentrumspartei gab, wieder zu erlangen. Greuelmärchen würden in die Welt geſetzt, die lebhaft an Lügenmeldungen im Weltkrieg erinnerten. Solch landesverräteriſches Treiben könne nicht ſcharf genug verurteilt werden. Wer ſich genauer über einſchlägigen Verhältniſſe unterrichten wolle, der möge Roſenbergs Schrift „Gegen die Dunkelmänner unſerer Zeit" leſen. — Nach einigen geſchäftlichen Mitteilungen hielt darauf der Vorſitzende einen Vortrag über „Germanien von der Familie bis zum Reich". In feſſelnder Weiſe ſchilderte der Redner den Aufbau der Familie und die Stellung der einzelnen Familienmitglieder in ihr. Die Familie erweitere ſich allmählich zur Sippe, und aus dem Einzelhof, in dem die Familie hauſte, wurde das Dorf. Aus den angeſehenſten Geſchlechtern ging ſpäter der Adel hervor — es war alſo ein reiner Bauernadel — und in ähnlicher Weiſe wuchs an dem Adel der Fürſtenſtand hervor. Adlige und Fürſten genoſſen zwar beſonderes Anſehen, hatten aber urſprünglich keine Vorrechte vor den übrigen Volksgenoſſen. Als Führer im Kriege wählte man ſich einen Herzog. Bei den auswandernden Stämmen wurde aus dem Fürſten zuweilen ein König.

rm **Sportfeſt der Turnerſchaft.** Die Turnerſchaft veranſtaltete am Sonntag unter guter Beteiligung ihr diesjähriges Spiel- und Sportfeſt. Unter der Leitung von Lehrer Schnepel traten die Volksturner bereits vormittags zum Wettkampf an. Ueberaus zahlreich hatten die Knaben, Mädchen und Jugendlichen ſich gemeldet, während die Männer etwas ſchwächer vertreten waren. Die Leiſtungen ſtanden teilweiſe auf hoher Stufe. Lemſter, Kellinghuſen, erreichte im Schleuderballwurf 59 Meter und im Weitſprung 5,70 m. Bei den Jugendturnern erreichte Helmut Riepen im Weitſprung 5,37 m, im 100-m-Lauf 11,3 Sek. und Rolf Greve im Kugelſtoßen 11,67 m, im Handgranatenweitwurf 64,45 m. Bei den Turnerinnen erreichte Gertrud Thies im Kugelſtoßen 8,75 m und Elfriede Thies im Hochſprung 1,30 m und im Weitſprung 4,10 m. Um 1 Uhr nachmittags traten alle Teilnehmer zum Ausmarſch bei der Turnhalle an. Voran der Spielmannszug der Turnerſchaft und dann die Reichsfahnen und die Sturmfahne der Deutſchen Turnerſchaft. Mit flotter Muſik und ſchönen Marſchliedern des Arbeitsdienſtes gings zum Rolandſportplatz. Gegen 2 Uhr begannen dort die Spiele. Man konnte dort feſtſtellen, daß das Schlagballſpiel noch ſehr viel Anklang findet, denn dem Schlagballſpiel Tv. Wiemersdorf gegen NS.-Arbeitsdienſt wohnten zahlreiche Zuſchauer bei. Gegen 6.30 Uhr erfolgte die Siegerverkündung und mit dem Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied wurde die Veranſtaltung geſchloſſen. Abends fand im Kaiſerſaal Deutſcher Tanz ſtatt.

Siegerliſte. Fünfkampf Männer: 1. Lemſter Tv. Kellinghuſen 107 P. 2. Heinz Doſe Tv. Bornhöved 105 P. 3. Max Doſe 103 P. 4. Helmut Schnack FAD. 78 P. 5. Ludt FAD. 74 P. 6. Paul Lentſer Bramſtedt 71 P. 6 Wiencke FAD. 71 P. 7. Angerſtein Bramſtedt 68 P. 8. Claſen Bramſtedt 67 P. 9. Podleſch Lentföhrden 66 P. 10. Mehlen FAD. 66 P. Wortmann FAD. 66 P. Penn Bramſtedt 66 P.

Beſtleiſtungen: 100 m Lemſter 11,3 Sek. Weitſprung H. Doſe 5,54 m, Kugelſtoßen Max Doſe 11,14 m, Hochſprung H. Doſe 1,65 m, Schleuderball Lemſter 59 m.

Vierkampf Jugend 17-18: 1. R. Greve Bramſtedt 100 P. 2. H. Riepen Bramſtedt 92 P. 3. Kurt Claſen Brokſtedt 74 P. Beſtleiſtungen: 100 m H. Riepen 11,3 Sek. Weitſprung R. Greve 5,20 m, Kugelſtoßen derſ. 11,67 m, Keulenweitwurf 64,45 m.

Dreikampf Jugend 19-20: 1. W. Siems Bramſtedt 65 P. 2. H. Ruegg Bramſtedt 63 P. 3. Dietrich K'huſen 62 P. 4. Wöbcke Hardebeck 61 P. 5. Hünemörder Wiemersdorf 56 P. 6. Büchler Bramſtedt 55 P. 7. Schlüter Bramſtedt 53 P. 8. K. Scheck Bramſtedt 51 P. 9. H. Stick Bramſtedt 50 P. — Beſtleiſtungen: 100 m Siems 13 Sek. Weitſprung derſ. 3.85 m, Keulenweitwurf Dietrich 56 m.

Dreikampf Jugend 1921-22 1. Niſſen K'huſen 78 P. 2. Freeſe K'huſen. 67 P. 3. Ralfs K'huſen 65 P. 3. Sorgenfrei W'dorf 65 P. 4. Schwager K'huſen 64 P. 5. Kruſe Bramſtedt 63 P. 5. Neu K'huſen 63 P. 6. Sievers K'huſen 62 P. 6. Meier W'dorf 62 P. 7. Runge Bramſtedt 60 P. 8. H. Horſt Bramſtedt 59 P. 9. Tribbe W'dorf 57 P. 9. Riedemann Bimöhlen 57 P. 9. Olthoff Hardebeck 57 P. 10. H. Ruegg Bramſtedt 53 P. 11. Olthoff Hardebeck 52 P. 11. C. Schuld Bramſtedt 52 P. 12. Kay Bramſtedt 51 P.

Dreikampf Jugend 23-24: 1. H. Bock Bramſtedt 60 P. 2. Gripp Bimöhlen 53 P. 3. J. Wrage Bramſtedt 52 P. 4. Haſch W'dorf 51 P. 5. Sorgenfrei W'dorf 50 P. 6. Aumann Bramſtedt 43 P. 7. Wykhoff W'dorf 38 P. 7. Doll Bimöhlen 38 P. 7. H. Wilhelmi Bramſtedt 38 P. 7. H. Runge Bramſtedt 38 P.

Freikampf Frauen: 1. Gertrud Thies Bramſtedt 53 P. 2. Elfriede Thies Bramſtedt 50 P. Erika Thies 47 P. — Beſtleiſtungen: 100 m. Elfriede Thies 14,4 S. Weitſprung dieſ. 4,10 m, Kugelſtoßen Gertrud Thies 8.75 m.

Dreikampf Jugendturnerinnen: 1. Heinke Kiel 49 P. 2. Thayſen W'dorf 46 P. — Beſtleiſtungen: 100 m Heinke Kiel 14,4 Sek. Weitſprung dieſ. 3,90 m, Kugelſtoßen dieſ. 7.17 m.

Dreikampf
63 P. 1. Lindem
ſtedt 57 P. 3.
Bramſtedt 40 P.
Dreikampf
71 P. 2. Ch. S
Runge Bramſtedt
56 P.
Dreikampf
2. Liſa Schlüter
ſtedt 56 P. 4. W
Dreikampf
Bramſtedt 57 P.
3. Giſela Koch
ſtedt 53 P. 4. U
Einzelkämpf
Max Doſe und
5,75 m, Walter
H. Riepen-Bram
12 Sek. Helm.
Staffel 4 m
Sek. 2. Wiemer
Fauſtballſpie
föhrd. 2 — Wien
möhlen 1 51 : 42
Bramſtedt 1 —
ſtedt 1 — Wie
— Bimöhlen Kr
Mädchen 57 : 56
40 : 45, Schlagb
Handball: Arbe

❦ Mitglied
gruppe Hagen-H
Saale des Gaſth
Mitgliederverſam
Schurbohm gab
und befaßte ſich
und den Geſcheh
tag nehmen von
ein Zivilpg. teil.
kannt, daß die
Lindemann, aus
entbunden wurd
eingeſetzt iſt. D
Frauenſchaftsleit
und führte die
ergriff der Orts
Wort und ſprach
über Bedeutung
ſichts des bevor
Redner, als Gr
ſammlung den
grandioſe Hilfsn
Die Obſt- und
Ergebnis gezeitig
Verfügung ſtehe
noſſe, der vor k
enthalt von Nor
eſſanten Vortra
hältniſſe.

! Den geſtr.
der Löſchzugführ
dem Amte ſcheid
bezw. den Kame
Form dankte er
die Gefolgſchaft,
Dienſtzeit entge
Wunſche, in der
jetzigen Löſchzug
ten. Wenn er
Amte ſcheidet, ſ
eines Amts- un
mer noch mit
Mohr dankte d
Werken und W
Verſtändnis fan
zum Wohle der
Volkes in dem
Deutſchland- un
kapelle begleitet,
„Zapfenſtreich"
liches Beiſamme

! Einen ka
Bauer Johs.
Strecke bringen.

Pech hatte
mit dem Fuhr
die Eierkiſten i
ſtürzten. Etwa

Auf der K
Sonntag früh
Radfahrer zuſa
holz aus Kiel,
befand, wurde
Verletzungen, d
Führer des M
letzungen.

Hauptſchriftleiter:
Verantwortlich fü
Bramſtedt.
Verantwortlicher
Druck und Verlag
Zur Zeit iſt Anz.

Dieſe N

Die tapferen Retter von der Funkſchau.

Der Führer verlieh Auszeichnungen.

Der Führer und Reichskanzler hat einer Anzahl Volksgenoſſen, die ſich bei dem Brandunglück in der Funkausſtellung am 19. Auguſt d. J. um die Errettung von Menſchen aus Lebensgefahr beſonders verdient gemacht haben, Auszeichnungen verliehen.

Am Montag fand gelegentlich der Überreichung dieſer Auszeichnungen durch Reichsminiſter Dr. Frick im Bibliothekſaal des Reichsminiſteriums des Innern, Am Königsplatz 6, eine ſchlichte Feier ſtatt. In ſeiner Anſprache gedachte Reichsminiſter Dr. Frick der verſchiedenen großen Unglücksfälle, die gerade in der letzten Zeit unſer Volk betroffen hätten. Dieſe Unglücksfälle, die vielleicht oft nur auf kleine Unachtſamkeiten zurückzuführen ſeien, mahnten uns erneut, auf die Anwendung größtmöglichſter Vorſicht beſonders bedacht zu ſein, damit künftighin ſolche Unglücksfälle vermieden werden. Der Reichsminiſter gab der Überzeugung Ausdruck, daß das, was in dieſer Hinſicht menſchenmöglich ſei, auch ſicher geſchehen werde.

Beſonders erhebend aber bei all dieſem großen Unglück ſei die Hilfsbereitſchaft aller Volksgenoſſen. Das habe ſich auch wieder bei dem Brandunglück in der Funkausſtellung gezeigt.

Die Formationen, die zur Hilfeleiſtung gerufen wurden, wie Reichswehr, Polizei, Feuerwehr, Sanitätskolonnen, dann die Formationen der Partei, die Parteigliederungen SA. und SS., und vor allem auch der Arbeitsdienſt, alle dieſe Männer hätten keine Gefahr geſcheut, um ſelbſt unter Einſetzung ihres eigenen Lebens zu helfen und zu retten, was zu retten war. Als der Funkturm ſelbſt in Gefahr geriet und einer Reihe Volksgenoſſen oben auf dem Turm der Weg zum Abſtieg abgeſchnitten war, ſei es der Opferwilligkeit der Helfer und Retter gelungen, dieſe Volksgenoſſen wieder glücklich in Sicherheit zu bringen. Leider ſeien bei dem Brandunglück auch Retter zu Schaden gekommen, von denen ſich noch zwei im Krankenhaus befänden.

Reichsminiſter Dr. Frick ſprach im Namen des Führers und Reichskanzlers den Rettern für ihr mutiges und entſchloſſenes Eingreifen bei dem Brandunglück am Funkturm Dank und Anerkennung aus und überreichte im Anſchluß daran den einzelnen die ihnen vom Führer verliehenen Auszeichnungen.

Es ſind für die Rettungstaten vom Führer und Reichskanzler im ganzen zunächſt 13 Rettungsmedaillen ſowie 6 Erinnerungsmedaillen ausgeſprochen, von denen dem einen Bedachten, einem 16jährigen Lehrling, wegen ſeiner beſonders hervorragenden Tat die Verleihung der Rettungsmedaille nach Vollendung ſeines 18. Lebensjahres in Ausſicht geſtellt wurde. Die Namen der Ausgezeichneten werden im Reichsanzeiger veröffentlicht werden.

Der Reichsarbeitsführer auf dem Kyffhäuſer.

Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Oberſt a. D. Hierl weilte mit ſeinem Stabe am Montag mehrere Stunden auf dem Kyffhäuſer. Der Reichsarbeitsführer beſichtigte mit großem Intereſſe das Denkmal, das neue Muſeum und die Ausgrabungsarbeiten auf dem Barbaroſſaberg. Im Anſchluß daran beſichtigte der Reichsarbeitsführer das Arbeitsdienſtlager Frankenhauſen am Kyffhäuſer.

20 Perſonen an rohem Hackfleiſch erkrankt.

In Kaſſel erkrankten über 20 Perſonen nach Genuß von rohem Hackfleiſch, das aus einer Schlächterei im Weſten der Stadt ſtammte, wo auch die Erkrankten ihren Wohnſitz haben. Ihr Befinden iſt den Umſtänden nach zufriedenſtellend. Nur in einem Fall ſoll Lebensgefahr beſtehen. Die Schlächterei iſt polizeilich geſchloſſen worden. Ihr Inhaber wurde in Haft genommen.

Drei reichsdeutſche Ballone in der Tſchechoſlowakei zum Landen gezwungen.

Drei reichsdeutſche Ballone wurden über tſchechoſlowakiſchem Staatsgebiet zur Landung gezwungen. Am Montag, um 6 Uhr früh, erhielt das Kommando des Prager Flugplatzes die Meldung, daß in der Nähe von Brezany bei Prag ein reichsdeutſcher Ballon fliege. Durch ein ſofort aufſteigendes tſchechoſlowakiſches Flugzeug wurde der Ballon namens „Hannover“ zum Landen gezwungen, an deſſen Bord ſich eine Beſatzung von drei Mann befand. Kurz darauf wurden zwei weitere Ballone gemeldet, die vom Norden kommend das Militärlager Milovice überflogen. Es wurden zwei Flugzeuge ausgeſandt, die die Beſatzung beider Ballone bei Nymburk zur Landung zwangen. Es handelt ſich ebenfalls um zwei reichsdeutſche Ballone mit dem Zeichen D und weißem Hakenkreuz im roten Felde und den Aufſchriften „Dänemark“ und Oſtmark“. Die Ballone führten reichsdeutſche Flaggen.

Kraftwagen fährt in eine Fußgängergruppe.

Zwei Tote, vier Verletzte.

An der Wilhelmshöhe in Dudweiler verlor ein aus Richtung Saarbrücken kommender Saarbrücker Schokoladenhändler auf der abfallenden Straße die Gewalt über ſeinen Wagen und fuhr in eine Fußgängergruppe hinein. Dabei wurden die Frau des Bergmannes Morbach aus Dudweiler ſowie ihr zehnjähriges Töchterchen ſofort getötet. Ein zweites Kind wurde ſchwer, die Schwägerin der Frau Morbach leicht verletzt. Bei dem Unfall ſprang ein Erſatzrad des Wagens ab und riß die Tochter des Elektrohändlers Urſprung vom Fahrrad. Das Mädchen wurde ſchwer verletzt. Der Lenker des verunglückten Wagens erlitt ebenfalls ſchwere Verletzungen.

Eislawine ſtürzt auf Bergſteiger herab.

Der Innsbrucker Bergführer Mayr wollte mit einem öſterreichiſchen Touriſten den Piz Bernina (Oberengadin) beſteigen. Ihnen ſchloſſen ſich die beiden Münchener Touriſten Schmid und Glaſer an. Als die Gruppe einen Teil des Weges zurück
ſich 200 Meter oberhalb des normalen
löſte ſich an der dritten Bellaviſtaſp
lawine und ſtürzte auf die Bergſte
wurde durch größere Eisblöcke erdrüc
Mayr erlitt einen Schulterbruch
Quetſchungen, während die beiden an
verletzt wurden.

Die Parteitage — Meilenſte Geſchichte der Beweg

Es iſt immer einmal gut und angeb
von Zeit zu Zeit den Blick rückwärts
nicht nur vom großen Geſchehen der
fangennehmen läßt. Noch liegt die Zeit
in der die Bewegung im ſchärfſten Kamp
in Deutſchland ſtand. Wer damals in
Bewegung ſein Beſtes zum Einſatz im
wieder gebracht hat, um die Macht er
denkt auch heute gern daran zurück, ſ
dieſe Zeit Bande treuer und echter Ka
alles überdauert.

Der Reichsparteitag der Fr
ſeinen Ausmaßen das großartigſte Erleb
iſt, gemahnt uns, auch an das Zurücklie
Gerade wenn man an die Geſchichte der
deren jeder einen Höhepunkt in der G
wegung bedeutet hat, ſtellt ſich gewiſſe
die Entwicklung der Bewegung dar. De
der Parteitage iſt auch die Geſchichte
In den Abzeichen, die zu den einzel
herausgegeben wurden, ſpiegeln ſich d
Stand des Kampfes deutlich wider.

3. bis 4. Juli 1926 in Weimar.

Die Bewegung iſt ſtändiger und
Kampf um die Freiheit des deutſchen
zu verſtehen, daß jedes Reichsp
zeichen ſymbolhaft die Wahrhaftigke
artigen Bewegung darſtellt. Ein Sch
nordiſch in ſeiner Form, geſchmückt mit
gab dem im Jahre 1926 Ausdruck. Wei
daß Adolf Hitler und ſeine Idee lebte

19. bis 21. Auguſt 1927 in Nürn

Zum erſten Male ſah die alteh
Nürnberg in den Tagen vom 19. bis 21
ihren Mauern einen, den zweiten Partei
ſozialiſtiſchen Bewegung. Mit beſonder
noch heute die Teilnehmer als die Treu
das Parteitagsabzeichen 1927. Der A
mit ſeinen Klauen auf einen Kranz, in
Hakenkreuz prangt. Es iſt die Kra
Männlichkeit und deutſche Stärke
Deutſchland als Volk und Staat fehl
Kraft, die jedes Volk auszeichnen muß,
Platz unter den Völkern einnehmen bzw
Um ſo mehr verſinnbildlichte ſchon da
ſozialiſtiſche Bewegung die dem deutſch
Einigkeit. Noch klein zwar an Zahl,
an Stoßkraft iſt ſie in unaufhaltſa
trotz aller Angriffe und Schikane der d
haber.

1. bis 4. Auguſt 1929 in Nürnbe

Zwei Jahre ſind ins Land gegange
ren Adolf Hitlers braune Kämpfer wie
Und wieder gibt der Führer dem groß
Symbol. Die Bewegung wird von
ſtärker und wehrhafter im
Seele des deutſchen Volkes. Stahlhe
zieren das Parteiabzeichen 1929 und z
Verbindung, die den Willen zum Kam
reichen Ende in ſchärfſter Form zum
Betrachtet man dieſes Abzeichen und v
Tage zurück, ſo ahnt man etwas davon
vom 1. bis 4. Auguſt 1929 der letzte gen
und der letzte große Appell vor der
geworden ſind.

31 Auguſt bis 3. September 193

Die Bewegung kämpfte und ſieg
zur „Stadt der Reichsparteitage “gewo
ſpricht auch das Symbol. Breit lagert
als Siegeszeichen über Nürnb
damit ſeinen Sieg, den Sieg der nati
Bewegung im Kampf um die Macht in
Ausdruck zu bringen. Das iſt die Bew
feſt und zähe, entſchloſſen, den ſo teuer
nicht wieder aus den Händen zu laſſe
verkörpert Deutſchland.

4. bis 10. September 1934 in N

Adolf Hitler iſt der alleinige Füh
Für ihn gibt es nur eins, wofür er ſtre
land. Das Symbol dieſes Parteitages
der einen Schild mit dem Symbol der
ſchen Bewegung trägt. Er iſt einer von
jederzeit bereit waren, ſich auf ihren S
tragen zu laſſen, die aber nie ohne
gekehrt wären. Sinnbild des National

10. bis 16. September 1935 in

Parteitag der Freiheit! A
ſchuf der Führer mit der Verkündung
Wehrpflicht die Grundlagen für den Au
heeres und verwirklichte damit einen de
grammpunkte der Bewegung. Neben d
Säule des Staates ſtellt er die Säule
Beiden iſt er Führer zugleich.

Von Hochzeits- und Kindta im alten Nürnber

So bekannt im allgemeinen die Geſ
iſt, was Kultur, Kunſt und Handel anbetr
dem Brauchtum Beachtung geſchenkt, da
keine Rolle geſpielt hat. Aus einigen
uns aus dem achtzehnten Jahrhunder
wollen wir nur einige der alten Nürnbe
ausheben. Etwa bei Kindtaufen, bei H
gräbniſſen und bei manchen anderen

So heißt es in einem zeitgenöſſiſ
iſt verordnet, daß alle Hochzeiten öffentli
im ſogenannten Schießgraben, gehalte
weil der daſelbſt wohnende Gaſtwirt a

des Weges zurückgelegt hatte und
lb des normalen Aufſtiegs befand,
itten Bellaviſtaſpitze eine Eis-
auf die Bergſteiger. Schmid
Eisblöcke erdrückt. Der Führer
n Schulterbruch und ſchwere
d die beiden anderen nur leicht

e — Meilenſteine in der
e der Bewegung.

al gut und angebracht, wenn man
Blick rückwärts wendet und ſich
n Geſchehen der Gegenwart ge-
och liegt die Zeit nicht weit zurück,
im ſchärfſten Kampf um die Macht
Wer damals in den Reihen der
zum Einſatz immer und immer
um die Macht erobern zu helfen.
daran zurück, ſchuf doch gerade
ter und echter Kameradſchaft, die

teitag der Freiheit, der in
großartigſte Erlebnis der Jetztzeit
an das Zurückliegende zu denken.
die Geſchichte der Parteitage denkt,
hepunkt in der Geſchichte der Be-
ſtellt ſich gewiſſermaßen plaſtiſch
Bewegung dar. Denn die Geſchichte
ich die Geſchichte der Bewegung.
ie zu den einzelnen Parteitagen
n, ſpiegeln ſich die Zeit und der
eutlich wider.

6 in Weimar.

ſt ſtändiger und immerwährender
it des deutſchen Volkes. So iſt es
jedes Reichsparteitagab-
die Wahrhaftigkeit dieſer einzig-
rſtellt. Ein Schild, germaniſch-
m, geſchmückt mit dem Hakenkreuz,
26 Ausdruck. Weimar 1926 bewies,
ſeine Idee lebten.

f 1927 in Nürnberg.

le ſah die altehrwürdige Stadt
en vom 19. bis 21. Auguſt 1927 in
den zweiten Parteitag der national-
ng. Mit beſonderem Stolz tragen
hmer als die Treueſten der Treuen
en 1927. Der Adler ſtützt ſich
f einen Kranz, in deſſen Mitte das
Es iſt die Kraft, die deutſche
deutſche Stärke verſinnbildlicht
l und Staat fehlte damals dieſe
auszeichnen muß, wenn es ſeinen
rn einnehmen bzw. behaupten will.
ildlichte ſchon damals die national-
g die dem deutſchen Volke fehlende
zwar an Zahl, aber groß ſchon
ſie in unaufhaltſamem Vordrängen
nd Schikane der damaligen Macht-

1929 in Nürnberg.

ins Land gegangen, dann marſchie-
une Kämpfer wieder in Nürnberg.
Führer dem großen Geſchehen ein
gung wird von Tag zu Tag
hrhafter im Kampf um die
olkes. Stahlhelm und Adler
eichen 1929 und zeigen damit eine
Willen zum Kampf bis zum ſieg-
rfſter Form zum Ausdruck bringt.
Abzeichen und verſetzt ſich in jene
man etwas davon, daß dieſe Tage
1929 der letzte gewaltige Aufmarſch
Appell vor der Machtübernahme

September 1933 in Nürnberg.

ämpfte und ſiegte. Nürnberg iſt
sparteitage "geworden. Dem ent-
bol. Breit lagert ſich der Adler
hen über Nürnbergs Burg, um
en Sieg der nationalſozialiſtiſchen
um die Macht in Deutſchland zum
Das iſt die Bewegung, graniten,
ſſen, den ſo teuer erkämpften Sieg
Händen zu laſſen. Die Bewegung
d.

mber 1934 in Nürnberg.

der alleinige Führer Deutſchlands.
eins, wofür er ſtreitet: Für Deutſch-
dieſes Parteitages iſt ein Ritter,
dem Symbol der nationalſozialiſti-
t. Er iſt einer von den Rittern, die
n, ſich auf ihren Schild nach Hauſe
aber nie ohne den Schild heim-
bild des Nationalſozialismus!

ember 1935 in Nürnberg.

r Freiheit! Am 16. März 1935
der Verkündung der allgemeinen
dlagen für den Aufbau eines Volks-
hte damit einen der wichtigſten Pro-
wegung. Neben die Bewegung als
ellt er die Säule der Wehrmacht.
zugleich.

s- und Kindtaufbräuchen
lten Nürnberg.

llgemeinen die Geſchichte Nürnbergs,
und Handel anbetrifft, ſo ſelten wird
htung geſchenkt, das in dieſer Stadt
hat. Aus einigen Nachrichten, die
hnten Jahrhundert überliefert ſind,
e der alten Nürnberger Bräuche her-
Kindtaufen, bei Hochzeiten und Be-
nanchen anderen Gelegenheiten.
einem zeitgenöſſiſchen Bericht: „Es
Hochzeiten öffentlich in einem Saale,
ießgraben, gehalten werden müſſen,
bnende Gaſtwirt gegen eine gewiſſe

Pacht die ausſchließliche Freiheit hat, das Hochzeitsm anzurichten.“ Gewöhnlich kam das dem Bräutig teuer zu ſtehen, weshalb das Brautpaar von den Gä auch wieder „ſehr ſtarke Hochzeitsgeſchenke“ erwartete. ſolchen hohen Ausgaben aus dem Wege zu gehen, es ein Mittel: „Man hält nämlich jetzt gewöhnlich Za Hochzeiten, das heißt: nicht der Bräutigam bezahlt Koſten, ſondern jeder von den Gäſten beza die Zeche, er gibt aber dann auch kein Hochzei geſchenk.“ Deſſenungeachtet ſtellte aber der Wirt im auch noch dem Bräutigam eine Art Pauſchalrechnung

„Bei den Kindtaufen ſind allerhand ſonderbare bräuche und Ausgaben von mancherlei Art. So w etwa von allen Türmen, wo das Kind vorbeigetra wird, gegen bare Bezahlung geblaſen. In einer be löblichen Rats-Kindtauf-Ordnung von 17 iſt verordnet, daß eine Patin, wenn ſie die Wöchne beſucht, einen Konventionstaler, alle anderen die Wö verin beſuchenden Frauenzimmer 16 bis 18 Kreuzer Dienſtboten geben ſollen; aber dieſe Taxe wird in Ausübung weit überſchritten.“

„Bei den Beerdigungen iſt es noch viel ärger als den Kindtaufen und Hochzeiten. Ein guter Bürger w unter 400 Gulden nicht öffentlich begraben. Die gerin Leiche des ärmſten Mannes koſtet 12 Gulden.“

„Zu den Gewohnheiten, welche beibehalten werd weil ſie alt ſind, gehört auch die ſogenannte Große U Man nennt nämlich in Nürnberg die ſonſt gewöhnli Art, von 1 bis 12 zu ſchlagen, die Kleine Uhr, welche a von verſchiedenen Türmen in der Stadt ſchlägt. Hinge von dem St.-Sebald-, Lorenz-, Weißen- und Jun Lauſer-Turm ſchlägt die Große Uhr. Sie iſt nicht e mit der italieniſchen gleichbedeutend, die auch auf e unbequeme und veränderliche Art bis 24 ſchlägt, ſond ſie iſt bloß den Reichsſtädten, Windsheim und Rothenb eigen. Die Tagesſtunden werden ungefähr vom Aufga der Sonne bis zum Untergang gezählt und die Na ſtunden vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang. hat nach der Großen Uhr in Nürnberg der Tag 24. Mai 16 Stunden und die Nacht 8 Stunden, und 25. November iſt es umgekehrt . . .“

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 11. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe. Wetterdienſt. Bauernfunk am Mor ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6 Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Be Morgenmuſik. Kleines Funkorcheſter. Ltg.: Willy Ste Georg Freundorfer (Zither) mit ſeiner Kapelle. ✱ 7.00: We dienſt. Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſt für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: München: Aus Nürnburg: **Reichsſendung: Reichsparteitag Freiheit.** Ein Querſchnitt durch die Vorbereitungen. ✱ 11 Von München: Aus Nürnberg: **Reichsſendung: Eröffnung Parteikongreſſes in der Feſthalle.** ✱ 12.30: Von Breslau: M am Mittag des Funkorcheſters (Ltg.: Ernſt Joſef Topitz) u. Schleſ. Gau-Sinfonieblasorcheſters (Ltg.: Carl Wappaus) 13.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- Seewetterbericht. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Mu liſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.20: Funkwerb ✱ 15.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Feſtliche Orgelmuſik. Joh Sebaſtian Bach. ✱ 16.30: Von München: Aus Nürnb **Reichsſendung: Grundſteinlegung zur Kongreßhalle Dutzendteich.** ✱ 17.15: Von Frankfurt: Muſik am Nachmit Ausf.: Willy Lang (Baß), Bertold Caſſedanne (Violine), dreas Lang (Akkordeon), Fritz Kullmann (Klavier), das Ru funkorcheſter unter Leitung von Joſef Felix Heß. ✱ 18.30: ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Zur „Erzeugungsſchlacht“ Reichsnährſtand ſpricht. ✱ 18.50: Wetterdienſt. Hafendienſ 19.00: Unterhaltungsmuſik für Bläſer. Mitw.: Die Bläſer Großen Orcheſters des Reichsſenders Hamburg. Ltg.: G Seidler. ✱ 20.00: Von München: Aus Nürnberg: **Reichs dung: Kulturtagung im Opernhaus.** ✱ 21.30: Von Münc **Reichsſendung: Nachtmuſik.** ✱ 22.00: Von München: Nach tendienſt. — Anſchl.: **Zwiegeſpräch über den weiteren lauf des Reichsparteitages** ✱ 22.30: Von Köln: Na muſik. Ausführende: Das Große Orcheſter des Rei ſenders Köln (Ltg.: Otto Julius Kühn), das Kleine chester des Reichsſenders Köln (Ltg.: Leo Eyſoldt).

Landstelle
oder Landhaus bei guter Bezahlung zu kaufen oder pachten
gesucht
Angeb. unter S 110 an die Expd. ds. Blattes.

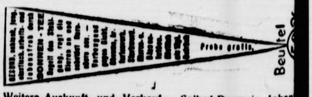
Empfehle meine neue
Saatreinigungsmaschine „Neusaal“
mit Saatbeize.
F. Schlüter, Mühle Paustian
Telefon 151 und 1

Morgen (Mittwoch) Be
I. Thüringer Bratw
Ⓢ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, T

Bleyle fü un
die schönste u. billigste Kle
J. B. Paulsen

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei Suhr, Te

Kautschukstem
Buchdruckerei Kuno Pau



Weitere Auskunft und Verkauf: Solbad-Drogerie Johan Petersen, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Neu eingetroffen!
feines Porzellan
Kaffee-, Tee- und Esservi
Gedecke, Kuchenschalen, Vasen usw.
ferner in Krystall, Keramik und Glas große Ausw
Besichtigen Sie meine Fensterauslagen und Ladenausste unverbindlich!
W. Hors

Grenzlandkundgebung an der Memelgrenze.

Appell Görings an die Signatarmächte des Memellandes, die Unterdrückung der Memeldeutſchen zu beenden.

In Remonien, einem armen Dörfchen im großen Moosbruch im äußerſten Zipfel der Grenzprovinz Oſtpreußen, unweit der litauiſchen Grenze, fand am Sonntagnachmittag eine Grenzlandkundgebung ſtatt, die mit einer Fahnenweihe verbunden war. Ihre beſondere Bedeutung erhielt die Kundgebung durch die Anweſenheit des preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring. Im Rahmen ſeiner Ausführungen richtete der Miniſterpräſident, der von Staatsſekretär Körner und Gauleiter Koch begleitet war, deutliche Worte an die Adreſſe Litauens und rief die Signatarmächte auf, ſich endlich des Leides der Memeldeutſchen anzunehmen.

Miniſterpräſident Göring gab eingangs ſeiner beſonderen Freude Ausdruck, einmal in der öſtlichſten Ecke der Grenzprovinz zu Volksgenoſſen ſprechen zu können, die von Tilſit und vom Haff herbeigeeilt ſeien. Der Begriff Grenzprovinz ſei heute grundſätzlich ein anderer als in den Jahren des Syſtems, in denen die Volksgenoſſen im Oſten auf verlorenem Poſten ſtanden. Mit heißem Herzen habe er ſeit Jahren das Schickſal dieſes armen und gerade deshalb ſo treuen Volkes gefühlt. Er habe in dieſen Tagen an Ort und Stelle feſtgeſtellt, welche Maßnahmen für die einzelnen Gebiete notwendig waren. Dieſe ſollen, ſoweit es in dieſer harten Zeit möglich iſt, in kürzeſter Zeit durchgeführt werden.

Wenn wir hier im Grenzland zuſammenkommen, ſo fuhr Miniſterpräſident Göring fort, dann

dürfen wir nicht auseinandergehen, ohne unſerer Volksgenoſſen im Memelland zu gedenken, die allein auf ſich geſtellt einen ſchweren Kampf um die ihnen durch internationale Verträge feierlich verbrieften Rechte führen.

Wenn ihr herniederblickt ins Memelland und dort den Terror ſeht, dann könnt ihr erkennen, was es heißt, unter einer fremden Herrſchaft zu ſtehen. Dann vermag man es zu ermeſſen, welch großes Glück einem Volke gegeben iſt, das zur engſten Gemeinſchaft zuſammengeſchmiedet einen Führer beſitzt, dem Freiheit und Ehre das höchſte Gut iſt. Dann verſtehen wir auch, in welcher Not ein Volk ſchmachtet, das dieſe Freiheit nicht beſitzt.

Wir fühlen uns eins mit den Brüdern im Memelland, und niemand in der Welt kann von uns verlangen, daß wir die Stimme des Blutes erſticken, die empört aufſchreit, wenn wir von dem Terror hören, dem deutſche Brüder und Schweſtern ſchutzlos preisgegeben ſind.

Es iſt unerträglich, daß ein kleiner Staat mit unglaublichen Methoden Deutſche knechtet. Wir miſchen uns nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten. Durch das Memelſtatut aber iſt den Deutſchen im Memellande feierlich das Recht der Autonomie, der Selbſtbeſtimmung zugebilligt worden. Wir haben bis heute die Hoffnung nicht aufgegeben, daß

trotz der ſchweren Enttäuſchung, die wir erleiden mußten, die Siegermächte ſich endlich davon überzeugen, daß die unerhörten Zuſtände im Memellande einen Bruch des Status darſtellen,

und daß es deshalb ihre Pflicht iſt, ſofort gegen die dauernden Vertragsbrüche einzuſchreiten.

Wenn heute die deutſchen Volksgenoſſen jenſeits der Grenzen wieder vertrauensvoll in heißer Liebe nach Deutſchland ſchauen, ſo tun ſie es deshalb, weil der Führer unſerem Vaterlande Freiheit und Ehre zurückerobert hat.

Ohne den Führer, den größten deutſchen Sohn, gab und gibt es kein neues Deutſchland, getragen von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, hinter die das deutſche Volk geſchloſſen getreten iſt.

Wenn heute kleine Menſchen hergehen, herumſchwätzen und ihre Alltagsſorgen und ſonſt weiter nichts ſehen, dann kann jeder einzelne deutſche Volksgenoſſe ihnen die gigantiſchen Leiſtungen entgegenhalten, die unter Einſatz aller Kräfte in den zweieinhalb Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung geſchaffen worden ſind. Gewiß,

Göring gegen den litauiſchen Terror.
Der Miniſterpräſident bei ſeiner großen Rede auf der Grenzlandkundgebung in Remonien (Oſtpreußen), in der er die Willkürherrſchaft Litauens im Memelland geißelte.
(Weltbild.)

es iſt nicht alles ſo, wie das unſerem Idealbild entſpricht, und es iſt noch harte Arbeit notwendig, um das große Ziel zu erreichen und zu erhalten. In leidenſchaftlicher Liebe ſteht das deutſche Volk zum Führer.

Miniſterpräſident Göring weihte dann die neuen Fahnen der Ortsgruppe Remonien mit den Worten: „Wir können kein beſſeres Sinnbild für die Weihe der Sturmfahnen finden als das gemeinſame Bekenntnis zum Führer.“

Änderung der Schweizer Verfaſſung abgelehnt.

Im September letzten Jahres reichten in der Schweiz die Nationale Front, die Neue Schweiz und die Jungkatholiſche Gruppe, verſehen mit 78 000 Unterſchriften, beim Bundesrat das Begehren ein, eine Totalreviſion der Bundesverfaſſung vorzunehmen und dies Begehren dem Volk zur Annahme vorzulegen. Die Volksabſtimmung fand am Sonntag ſtatt und endete bei 195 047 Ja- und 510 900 Nein-Stimmen damit, daß das Schweizer Volk zur Zeit noch nichts davon wiſſen will, daß die Bundesregierung mit einer völligen Neugeſtaltung der 1874 zum letztenmal revidierten Bundesverfaſſung beauftragt wird.

Solch ein Geſetzeswerk erfordert eine mehrjährige umfaſſende Vorbereitung, und bei den heute ſtändig wechſelnden Erſcheinungen will die Mehrheit des Schweizer Volkes es vorläufig dabei bewenden laſſen, direkt unbrauchbar gewordene Verfaſſungsartikel abzuändern oder zu ergänzen. Daß die Vorlage auf Totalreviſion der Bundesverfaſſung nicht populär war, ging aus der ſchwachen Stimmbeteiligung von durchſchnittlich 60, ſtellenweiſe ſogar nur 40 Prozent hervor. Da die geſamte katholiſch-konſervative Partei mit der Forderung nach dem Ständeſtaat und der Wiederzulaſſung von Konfeſſionsſchulen, Jeſuiten und Klöſtern ſich hinter die Initiative geſtellt hatte, glaubte man, daß die überwiegend katholiſche Zentralſchweiz geſchloſſen dafür eintreten werde. Überraſchenderweiſe haben nur die drei Kantone Freiburg, Obwalden und Appenzell-Innerrhoden, allerdings nur mit ſchwacher Mehrheit, dafür geſtimmt. Luzern, Zug und Schwyz verwarfen ſie, ebenfalls der Kanton St. Gallen mit ſtarker katholiſcher Bevölkerung. Die großſtädtiſche Kantone wie Zürich, Bern, Baſel, wo auch die Sozialdemokratie und die Bauernſchaft die Verwerfungsparole ausgegeben hatten, lehnten mit großer Mehr-

heitab, Z
Die Fronten
hauſen nur
Kampf galt
gewalt in
ſtießen wie
Ständeſtaat.
Auch da
ſchweiz bi
Bürgertums
Verfaſſungs
föderaliſtiſch
tungen vor
hatten den
12 300 Nein

Feierl

Die B
der Reichsf
Sonntag
In Begleit
Verfügungs
Nürnberger
ſich eine gr
antritt des
größten
wird, marſ
die Feldzei
Die Blutfah
getragen.
SS.-St
Führer de
Meldung.
am Frauen
Blutfahne
Präſentiern
Schöhaus

Führerlo

Heldenh

In Sch
burg—Alveſ
wohl nur ſe
ſeſiger Geſ
führerlos w
Auf ei
Lokomot
verlaſſen, ob
her unbekan
in Bewe
ſpringen ko
größer,
Zwiſchenfal
Die Rein
ſällig mitrei
fahr aufmer
Dieſer ba
über den
die er ſchlie
des Zuges
abzuſpri
näherte.
gleren eine
mit 120
brauſe. A
herausſtellte
zwiſchen
geſtanden,
Kupplung f
nahm, daß
jedoch nicht
wurde, wa
ich hinwegg

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortſetzung.)

Als Senhora Quichita einige Stunden ſpäter heraufkam, um die Zimmer in Ordnung zu bringen, begann ſie plötzlich unruhig mit der Naſe zu ſchnuppern. Was war das für ein merkwürdiger, ſüßlicher Geruch? Bei dem Verſuch, die Urſache zu ergründen, kam ſie an die Tür von Senhor Arden.

Sie öffnete — und wäre faſt zurückgeprallt. Aus dem Innern des Zimmers drang ein gelblicher Qualm in dichten Schwaden heraus.

„Hallo, Senhor Arden — was treiben Sie denn hier?“ Sie hatte Mühe, die Geſtalt des Mieters zu unterſcheiden, der vor einem brennenden Spiritusapparat ſtand und mit aufgekrempelten Aermeln in einem Topf rührte.

„Keine Sorge, liebe Frau!“ lachte der Angerufene. „Ich ſtelle mir bloß einen friſchen Vorrat an Raſierſeife her. Wiſſen Sie, meine Haut iſt ſchrecklich empfindlich, ſo daß ich keine im Handel befindliche Seife verwenden darf. Ich habe da ein beſonderes Rezept von meinem Hausarzt.“

Senhora Quichita ſchüttelte faſſungslos den Kopf. Was doch die Leute alles trieben!

Sie hätte noch mehr geſtaunt, wenn ſie Zeuge der Szene geweſen wäre, die ſich am folgenden Tag um die Mittagszeit im Zimmer des Kellners Steiner abſpielte.

Ein merkwürdiges weibliches Weſen war dort vorzufinden, deſſen Geſichtszüge eine verblüffende Aehnlichkeit mit Senhor Arden aufwieſen.

„Nun laſſen Sie ſich mal ordentlich anſchauen, lieber Freund!“ rief Steiner. „Großartig, ich hätte nie gedacht, daß eine ſo reizende junge Dame aus Ihnen werden könnte! Nur — für meinen Geſchmack ſind Sie etwas zu ſchlank, ich ſchwärme mehr für das Mollige!“

„Sie werden doch um Himmels willen nicht verlangen, daß ich mich auch noch mit einem Kiſſen vollſtopfe, wo ich jetzt ſchon vor Hitze umzukommen drohe. Meine Reiſekleidung — und darüber die Weiberröcke, das iſt faſt ſchon zuviel des Guten!“ ſtöhnte Holland.

Steiner nickte mitfühlend.

„Alſo — Spaß beiſeite, Steiner! Haben Sie alles richtig vorbereitet?“

„Alles in Ordnung! Die Pferde ſtehen bereit, und ich werde ſie ſelbſt an den verabredeten Platz bringen, um Sie und Fräulein Röder dort zu erwarten. Hoffentlich geht alles gut!“

„Das laſſen Sie nur meine Sorge ſein!“

Indeſſen kam Jim Watkins, mit ſeiner Arbeitstaſche unter dem Arm, vom Geſchäft heim.

Hollands Ausſehen verſetzte ihn in einen Lachkrampf. „Schade, daß meine Frau Sie nicht ſehen kann! Sie würde von ihrer entzückenden Vertreterin begeiſtert ſein.“

Holland zeigte auf die zwei Seifenſtücke auf dem Tiſch. „Vergeſſen Sie die Hauptſache nicht!“ rief er.

Watkins packte die Seife in ſeine Taſche, und dann zogen ſie los, begleitet von den Segenswünſchen Steiners.

Auf der Straße mußte Walter Holland ein beklemmendes Gefühl der Unſicherheit überwinden. Er hatte den Eindruck, als bewege er ſich in einem auffälligen Maskenkoſtüm und ziehe die Aufmerkſamkeit aller Leute auf ſich.

Erſt als er ſah, daß keine Menſchenſeele ſich um ihn kümmerte, gewöhnte er ſich an die ſeltſame Rolle, die er auf ſich genommen hatte. Er ging mit kurzen, trippelnden Schritten und bemühte ſich krampfhaft, ſeinen Bewegungen weibliche Anmut zu geben.

Die Irrenanſtalt von Bahia lag am Rande der Stadt inmitten eines mit Palmen beſtandenen Parks, der von einer hohen Mauer umgeben war. Die Straße, an der die Anſtalt lag, verlor ſich in nordöſtlicher Richtung. Es war die Straße, die Holland zur Flucht benützen wollte.

Watkins zog zweimal die Glocke. Der Ton brach ſich

mit dumpfen
ein ſchwaches
Nach kurze
Mann kam
Rücken auf d
„Ah, Senh
— wer iſt di
„Das iſt
ſie gebeten,
wird nichts
„Gewiß ni
„Nichts Er
ſchere verbra
Sie traten
verſchwand.
er an.
Die beiden
eine Glastür
Art Diele, d
war und a
diente.
Watkins t
ſeine Werkze
unmittelbar
vös zu mach
„Nur ruhi
Holland. „W
ſich das Pro
Die Wirkun
fürs erſte
nur, daß wir
kriegen. We
Er konnte
Ceruchi, der
grüßte flücht
gen und lief
nieder.
Gleich dar
folgte einer
Männer in g
abteilung.

Sport vom Sonntag.

Berlin ſchlug Hamburg 2:1.

Drei Jahre lang hatten Berlins Fußballer gegen Hamburg nicht ſiegen können. Immer wieder zeigten die Berliner großartige Leiſtungen gegen andere Gegner, die Hamburger aber konnten nicht bezwungen werden. Jetzt hat ſich das Blättchen gewendet. Beim 41. Fußballkampf Hamburg—Berlin, der in Berlin vor 25 000 Zuſchauern ausgetragen wurde, ſiegte endlich wieder einmal die Elf der Reichshauptſtadt. Trotz überlegenen Spiels der Berliner war das Endergebnis allerdings nur 2 : 1, das lag aber vor allen Dingen an der großartigen Abwehr des Hamburger Torwarts.

Zum Beginn des Spiels wurde der „Hertha"-Verteidiger Krauſe geehrt, der ſein 50 repräſentatives Spiel hatte. Dann begann der Kampf gleich mit wuchtigen Angriffen der Berliner. Aber im Gegenſtoß holten ſich die Hamburger in der neunten Minute das Führungstor, das allerdings auch ihr einziges bleiben ſollte. Der alte Kämpe Noack war der glückliche Schütze. Die Berliner verloren aber nicht die Nerven. Lange wogte der Kampf hin und her, bis endlich in der 40. Minute Berlins Mittelſtürmer, Framke, den Hamburger Tormann Kath überwinden konnte. Kurz vor der Pauſe konnte dann Dauda noch auf 2:1 für Berlin erhöhen. Nachher wollte nichts mehr gelingen. Bälle gingen aus oder an die Latte, niemals mehr in das Hamburger Tor. Doch der Berliner Sieg war ſichergeſtellt, und der Gewinn des Tages war darüber hinaus ein ſchönes Spiel, das große Werbewirkung für den Fußball ausgeübt haben dürfte.

10000 Punkte wurden erreicht.

In Berlin trafen ſich fünf von den beſten deutſchen Leichtathletikvereinen, um im Kampf um die Vereinsmeiſterſchaft ſich zu meſſen und womöglich die bisher noch von keinem Verein erreichte 10 000-Punktgrenze zu überſchreiten. Stuttgarter Kickers hatte bereits 9899 Punkte erreicht, dazu geſellten ſich die nicht viel ſchlechteren Berliner Vereine BSC., DSC. und SCC. ſowie der Dresdener Sportclub.

Das Ziel wurde erreicht. Die Stuttgarter Kickers, die bereits nach dem erſten Tage in Führung gegangen waren, ſiegten in dieſem Kampf mit dem Endergebnis von 10 055,60 Punkten vor BSC. (9762), DSC. (9357), SCC. (8941) und Dresdener Sportclub, der nur 8711 Punkte erreichte. Die hervorragende Mannſchaftsleiſtung der Stuttgarter Kickers, bei der es diesmal nicht auf die Rekordleiſtungen einzelner Kämpfer ankam, hat dieſes ausgezeichnete Ergebnis zuſtande gebracht, das ſo ſchnell nicht wieder von einem anderen deutſchen Verein überboten werden dürfte.

Woellke ſtieß die Kugel 16,335 Meter weit!

Der Deutſche Meiſter im Kugelſtoßen, der Berliner Poliziſt Woellke, hat ſchon wieder ſeinen Rekord verbeſſert. Bei einem Sportfeſt in Weißenfels konnte er die Kugel 16,335 Meter weit ſtoßen und damit ſeinen im Fünfländerkampf auf 16,21 Meter geſtellten Rekord weiter verbeſſern. Auch in den übrigen Wettkämpfen gab es zum Teil ausgezeichnete Leiſtungen. Blaſk konnte den Hammer wieder nahe an die 50-Meter-Marke werfen und Wegener ſiegte endlich wieder einmal über die kurze Hürdenſtrecke, die er in 14,7 Sekunden durchlief.

Norddeutſchlands Leichtathleten ſiegten über Dänemark.

In Hamburg wurde vor 8000 Zuſchauern ein Leichtathletikkampf ausgetragen, in dem Dänemarks Auswahlmannſchaft von den beſten Leichathleten der Gaue Nordmark und Niederſachſen überlegen geſchlagen wurden. Die Deutſchen waren oftmals ſo überlegen, daß es vielfach deutſche Doppelſiege gab. Bemerkenswert war lediglich, daß der deutſche Zehnkampfrekordmann Hans Heinz Sievert wieder hergeſtellt iſt. Er gewann das Diskuswerfen mit 47,19 Meter. Die übrigen Ergebniſſe: Kugelſtoßen: Sievert 14,79 Meter; 110 Meter Hürden: Scheele 15,5 Sek.; Weitſprung: Müller 7 Meter; 800 Meter: König 1 : 57,1 Min.; Stabhochſprung: Ohle (Norddeutſchland) und Larſen (Dänemark) 3,60 Meter; 100 Meter: Schein 11,0 Sek.; Hochſprung: Martens 1,87 Meter; 1500 Meter: Kaufmann 4 : 08,8 Min.; Speerwurf: Gerdes 63,34 Meter. Die 5000 Meter brachten durch Sievert (Dänemark) den einzigen Sieg der Gäſte. Im Geſamtergebnis ſiegte Norddeutſchland mit 76 : 47 Punkten.

Bei den Europameiſterſchaften der Amateurringer im Freiſtil, die in Brüſſel beendet wurden, hatten die beteiligten deutſchen Ringer keine Erfolge aufzuweiſen. Sie wurden in den Endkämpfen alle geſchlagen, da ſie ſich der Erfahrung und der Technik ihrer Gegner nicht gewachſen zeigten.

Im Handball-Gautreffen der Gaue Mitte und Baden, das in Mannheim ausgetragen wurde, ſiegten die Mitteldeutſchen überlegen. Sie gewannen den Kampf mit 12 : 7 Toren.

Großer Sieg Albert Richters in Paris. Der Deutſche Meiſter der Berufsflieger, Albert Richter, der in der Weltmeiſterſchaft Zweiter hinter Scherens geworden war,
Paris einen eindrucksvollen Erfolg. Er gewann den G
Fliegerpreis des Franzöſiſchen Radſportverba
Michard und Weltmeiſter Scherens.

Einen großen deutſchen Tennisſieg gab es in Be
Dort ſchlugen die deutſchen Davispokalſpieler v. C
Henkel im Endſpiel des Herrendoppels um den G
die Engländer Hughes-Peters in vier Sätzen. Cill
kam mit der Franzöſin Bourdet zu einem Erfolg im
des Damendoppels.

Das Adolf-Huſchke-Gedenkrennen der Radfahrer,
Berlin ausgetragen wurde, endete mit einem üb
Siege der Mannſchaft des Poſt-SV. vor Armi
Fedia.

Metze ſchlug ſeinen Herausforderer Krewer.
Berliner Olympia-Radrennbahn wu
Herbſtpreis als letztes Radrennen ausgefahren. De
Erweltmeiſter Metze war von dem Kölner Krewe
fordert worden. Dieſer ſpannende Kampf, der ſich
Wettbewerben zuſammenſetzte, wurde von Metze g
Im Dauerrennen der Nachwuchsfahrer über 25 Kilom
der Berliner Golz. Das Rennen um den Herbſtpr
nach 56 Kilometern abgebrochen werden, da die
ſchädigt war. Bis dahin lag Metze überlegen in
Krewer und Wißbröcker.

Baſel—Cleve, das große Zweietappenrennen der
amateure, das gleichzeitig als Länderkampf Deu
Schweiz—Dänemark ausgetragen wurde, iſt zu eine
Erfolg geworden. Die erſte Etappe von Baſel nach
heim hatte Wendel vor Heller und Wierz gewon
mit hatte Deutſchlands Mannſchaft auch ſchon die
Die zweite Etappe gewann der Dortmunder Diede
Wierz, Ruland und Hauswaldt. Im Geſamter
ſiegte Wierz vor Hauswaldt, Ruland und
Damit hatte Deutſchland auch den Länderkampf
wonnen.

Bei den Amateurringer-Europameiſterſchaften
hat Deutſchland noch alle ſieben Mann ſeiner Man
Wettbewerb. Brendel ſchlug Nizzola (Itali
Punkten, Ehrl warf Offre (Frankreich) bereits
Minuten, die gleich knappe Zeit benötigte Schäfer
um Kunſt (Tſchechoſlowakei) auf die Schultern z
Schweikert wurde von Bouazzat (Frankreich)
Punkten beſiegt. Schließlich kam Siebert gegen De
(Schweiz) nach vierzehn Minuten auf die Schultern.

Schiller bleibt Federgewichtsmeiſter. In Ma
endete der Kampf um die Federgewichtsmeiſter
Berufsboxer zwiſchen dem Titelverteidiger Schiller u
Herausforderer Bernhardt-Leipzig unentſchied
Schiller im Beſitz des Titels bleibt. In einem weite
des Abends konnte Hein Domgörgen gegen den
Richter nicht viel zeigen, ſo daß er nur einen u
Punktſieg erhielt.

Guſtav Eders nächſter Gegner nach ſeinem gr
über den Tſchechen Hrabak wird der Hollän
Klaveren ſein. Der Holländer iſt noch Eders ein
hafter Gegner in Europa. Die Begegnung ſoll in Rotte
finden, allerdings ſpricht man auch davon, daß ſich
dieſen Kampf intereſſiert.

Einholung der Blutfahne.
Die Blutfahne, die ſonſt in München aufbewa
iſt von dem Sturmbann I der Münchener SS.-Ver
truppe in einem Sonderzug nach Nürnberg gebr
den. — Einholung der Fahne unter Voranma
Muſikzuges, deſſen Schellenbaum von dem größ
ſchen SS.-Mann getragen wird. (Scherl-Bilder

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(42. Fortſetzung.)

Es war in der Anſtalt zum feſtſtehenden Brauch geworden, daß ſämtliche Angeſtellte die Gelegenheit von Watkins wöchentlichem Beſuch benützten, ſich auf wohlfeile und bequeme Art von ihren Bartſtoppeln zu befreien. Da ihr Beruf keine Anforderungen an ein kavaliermäßiges Ausſehen ſtellte, genügte es ihnen vollkommen, wenn ſie einmal in der Woche mit dem Raſiermeſſer in Berührung kamen.

Watkins hatte dieſe Gewohnheit ſeinem neuen Bekannten in ſcherzhafter Nebenſächlichkeit zum beſten gegeben, aber Holland hatte ſofort die Chance erkannt, die ſich ihm damit bot.

Jetzt war er eifrig dabei, den Schaum im Barbierbecken anzurühren, eine Arbeit, die ſonſt Miſſis Daiſy zu erledigen hatte.

Dann ging es los!

Als erſter kam Ceruchi an die Reihe. Nach wenigen wohlgezielten Pinſelſtrichen war ſein borſtiges Geſicht mit einer ſahnigen, weißen Schicht überzogen. Collas ſtachlige Haut ereilte dasſelbe Schickſal. Einer nach dem andern, wie ſie auf den Stühlen ſaßen, wurde eingeſeift.

Watkins ſchien heute von beſonderer Gewiſſenhaftigkeit befallen. So oft er auch das Raſiermeſſer an einem ausgeriſſenen Haar erprobte — es ſchien ihm immer noch nicht ſcharf genug.

Endlich gab Holland ihm das heimliche Zeichen, auf das er gewartet hatte. Er legte aufatmend den Abzugriemen weg und begann ſeine Arbeit. Holland hatte bereits den vierten Mann unter dem Pinſel.

„Iſt das Meſſer ſcharf genug, Senhor Ceruchi?" fragte Watkins höflich, während er mit zierlich geſpreizten Fingern die Mundwinkel des Arztes ſpannte.

Dr. Ceruchi nickte müde. Es ſchien, als we
mit aller Kraft dagegen, von einer plötzlichen
keit übermannt zu werden.

Watkins hatte kaum mehr Zeit, die Seifen
waſchen. Er ſtaunte, denn es war noch nie
men, daß der Direktor auf das Kölniſche W
zichtet hatte. Aber heute ſchien er nur die e
ſucht zu haben, ſo ſchnell als möglich in ſein
kommen, ſich auf das Ruhebett zu ſtrecken
ſchlafen.

Zum Glück achtete niemand auf ihn, als e
ſtand und mit etwas taumeligen Schritten
ſuchte.

Colla war zäher. Er ſtreckte ſich, als Watkin
fertig war, gemächlich eine Zigarre an, macht
paar Scherze und ſtapfte dann ſeiner Loge
Holland wußte, daß auch er ſeinem Schickſal
gehen würde.

Bis zu dieſem verhängnisvollen Tag wa
geweſen, daß nach dem Perſonal die Patien
Reihe kamen, wenigſtens ſoweit es ſich um l
handelte.

„So!" ſagte Watkins aufatmend, als er
Mann von ſeinem Stoppelfeld befreit hatte.
zu den Herren Patienten!"

Es war Mellas, der Pfleger der „Leichten"
er ſprach. Mellas nickte, ſtand auf und g
Schritte. Plötzlich aber beſann er ſich eines a

„Ach was, Watkins, laſſen wir die Burſche
wegen können ſie Vollbärte kriegen. Ich
dammte Luſt nach einem Schläfchen."

„Das iſt merkwürdig!" gähnte ein ander
der die Worte gehört hatte. „Mir geht es au
vorhin ſagte mir Kollege Unamez, er wiſſe
mit ihm los ſei, er fühle eine Mattigkeit in
dern, als habe er einen Vierzigkilometerma
ſich. Iſt das nicht auffallend?"

„Da ſtimmt etwas nicht. Ich glaube —
laß mich in Ruh! Ich will ſchlafen gehen."

„Was glaubſt du, Mellas?"

„Ich möchte wetten, unſere Köchin, das Bi
allen einen Schabernack geſpielt. Du, die
Schlafmittel ins Eſſen getan!"

tens geworden **war, hatte in**
g. Er gewann den **Großen**
ſchen Radſportverbandes **vor**
s.

iiſſieg gab es in Venedig.
ispokalſpieler v. Cramm-
ndoppels um den Goldpokal
vier Sätzen. Cilly Auſſem
zu einem Erfolg im Endſpiel

nen der Radfahrer, das bei
dete mit einem überlegenen
ſt-SV. vor Arminius und

sforderer Krewer. Auf der
drennbahn wurde der
n ausgefahren. Der deutſche
em Kölner Krewe herausge-
de Kampf, der ſich aus drei
wurde von Metze gewonnen.
fahrer über 25 Kilometer ſiegte
en um den Herbſtpreis mußte
werden, da die Bahn be-
etze überlegen in Front vor

eietappenrennen der Straßen-
Länderkampf Deutſchland—
wurde, iſt zu einem großen
appe von Baſel nach Rüſſels-
r und Wierz gewonnen. Da-
haft auch ſchon die Führung
Dortmunder Diederichs vor
Im Geſamtergebnis
ldt, Ruland und Diederichs
den Länderkampf groß ge-

ropameiſterſchaften in Brüſſel
Mann ſeiner Mannſchaft im
ug Rizzola (Italien) nach
Frankreich) bereits nach zwei
benötigte Schäfer auch nur,
uf die Schultern zu bringen.
zzat (Frankreich) klar nach
n Siebert gegen Dettwiler
n auf die Schultern.

tsmeiſter. In Magdeburg
Federgewichtsmeiſterſchaft der
verteidiger Schiller und ſeinem
Leipzig unentſchieden, ſo daß
ibt. In einem weiteren Kampf
görgen gegen den Dresdener
aß er nur einen umſtrittenen

gner nach ſeinem großen Sieg
wird der Holländer van
er iſt noch Eders einziger ern-
egegnung ſoll in Rotterdam ſtatt-
auch davon, daß ſich Berlin für

er Blutfahne.
München aufbewahrt wird,
Münchener SS.-Verfügungs-
nach Nürnberg gebracht wor-
ne unter Voranmarſch des
aum von dem größten deut-
wird. (Scherl-Bilderdienſt.)

Nah und Fern.

Unfall des däniſchen Generalkonſuls in Flensburg. Der däniſche Generalkonſul in Flensburg und frühere Preſſeattaché der däniſchen Geſandtſchaft in Berlin, Lauritz Larſen, der mit ſeiner Familie ſeinen Urlaub in Hornbäk verbringt, hatte auf der Straße von Hornbäk nach Tikoeb einen Spaziergang unternommen. Beim Überſchreiten der Fahrbahn wurde er von einem aus der gleichen Richtung kommenden Kraftwagen angefahren und zur Seite geſchleudert. Der Inſaſſe des Kraftwagens, ein Kopenhagener Arzt, leiſtete dem Verunglückten die erſte Hilfe. Im Krankenhaus wurde feſtgeſtellt, daß Larſen eine Kopfverletzung und ſchwere Gehirnerſchütterung erlitten hat.

Granate zerriß drei Kinder. In dem Orte Svetimavra bei Laibach fanden die drei Kinder eines Landwirts beim Spielen auf dem Felde eine Granate, die aus dem Kriege ſtammte. Als die Kinder mit der Granate zu ſpielen begannen, explodierte ſie und zerriß die drei Kinder.

Eine Bö entführt ein Luftſchiff. Das ruſſiſche Luftſchiff „Wdaſchtwo" wurde auf dem Flugplatz von Stalino durch eine heftige Bö von den Haltetauen losgeriſſen. Der Geſchicklichkeit des Kommandanten Gudowantzeff war es, wie es heißt, zu verdanken, daß das Luftſchiff nicht vollkommen vernichtet wurde. Der Kommandant kletterte in letzter Minute an einem Taue, während die Bö das Schiff hoch emporführte, bis hinauf in die Gondel. Es gelang ihm dann mit einigen Mann Beſatzung, die ſich bereits in der Gondel befanden, das Luftſchiff wieder in die Gewalt zu bekommen. Sechs Stunden lang mußte Gudowantzeff in ſchwerem Sturm über dem Flugplatz kreuzen, bis ihm die Landung gelang.

Philadelphias „Öffentlicher Feind Nr. 1", Anthony Cugino, iſt von einer verſchmähten Geliebten an die Polizei verraten worden, worauf er ſich in der Gefängniszelle durch Erhängen das Leben genommen hat. Cugino gilt als einer der grauſamſten Verbrecher der Vereinigten Staaten. Allein ſieben Morde wurden ihm zur Laſt gelegt. Die ſchlimmſte Greueltat beging er an zwei Mädchen, den Geliebten ſeiner Helfer, indem er auf ſie aus Furcht, ſie könnten ihn verraten, mit dem Meſſer einſtach und ſie dann bei lebendigem Leibe begrub.

Inſekten bedrohen Napoleons Haus auf Helena. Das Haus Napoleon Bonapartes auf St. Helena ſchwebt in Gefahr, von Termiten zum Einſturz gebracht zu werden. Die franzöſiſche Regierung rüſtet eine „Schiffsexpedition" nach der Inſel aus, um gegen die Inſekten zu Felde zu ziehen. Den Termiten ſoll mit allen Mitteln das Handwerk gelegt werden.

Chineſiſche Räuber überfallen ein Poſtamt. Im Hauptpoſtamt der internationalen Niederlaſſung in Schanghai überfielen vier chineſiſche Räuber einen Geldtransport im Werte von 100 000 Dollar. Das Geld wurde von einem Poſtbeamten und einem Poſtkuli unter Schutz zweier Wachtpoſten befördert. Während der Schießerei wurde der Kuli getötet und die beiden Wachtpoſten ſchwer verwundet. Die Räuber flohen mit ihrer Beute in einem bereit gehaltenen Auto.

Diplomatie

Der kleine Alfred: „Es iſt ſchon ſieben Uhr! Da müſſen wir aber ſchleunigſt heim!"

Karl: „Weißt du, es iſt beſſer, wir warten lieber noch; kommen wir jetzt heim, ſo ſetzt es was, weil wir ſchon um fünf Uhr da ſein ſollten. Kommen wir aber erſt um neun Uhr, ſo kriegen wir einen Kuß, weil wir endlich da ſind und Mutti Angſt um uns hatte."

*

Schonend

Mr. Smith aus Cincinnati iſt bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Sein Freund, der mit im Wagen ſaß, aber nur leicht verletzt wurde, hat die traurige Pflicht, die Gattin des Verunglückten, die gerade verreiſt iſt, zu benachrichtigen. Er bereitet ſie daher durch die folgende Depeſche „ſchonend" vor:

„Mr. Smith mit Auto verunglückt. Keine Beſorgnis, nur leicht verletzt. Beerdigung Mittwoch."

*

Es ſchien, als wehre er ſich
n einer plötzlichen Schläfrig-

r Zeit, die Seifenreſte abzu-
es war noch nie vorgekom-
das Kölniſche Waſſer ver-
hien er nur die eine Sehn-
s möglich in ſein Zimmer zu
hebett zu ſtrecken und zu

nd auf ihn, als er nun auf-
neligen Schritten das Weite

kte ſich, als Watkins mit ihm
Zigarre an, machte noch ein
dann ſeiner Loge zu. Aber
r ſeinem Schickſal nicht ent-

isvollen Tag war es üblich
rſonal die Patienten an die
weit es ſich um leichte Fälle

fatmend, als er den letzten
feld befreit hatte. „Und nun

eger der „Leichten", mit dem
ſtand auf und ging einige
nn er ſich eines anderen.
n wir die Burſchen! Meinet-
te kriegen. Ich habe ver-
chläfchen."
gähnte ein anderer Wärter,
„Mir geht es auch ſo. Und
Unamez, er wiſſe nicht, was
ine Mattigkeit in den Glie-
Vierzigkilometermarſch hinter
nd?"
Ich glaube — ach Menſch,
ſchlafen gehen."
s?"
re Köchin, das Bieſt, hat uns
ſpielt. Du, die hat uns ein
n!"

Seine Worte erſtarben in einem anhaltenden Gähnen. Die beiden entfernten ſich in der Richtung ihrer Schlafkabinen.

Walter Holland grinſte über das ganze Geſicht. „Nun, was ſagen Sie zu dem Erfolg des erſten **Aktes** unſerer kleinen Komödie?"

„Sie ſind ein wahrer Satanskünſtler, Senhor Arden! Man könnte wirklich Angſt vor Ihnen bekommen. — So eine heimtückiſche Seife! Ich werde mich in acht nehmen müſſen, daß ich ſie nicht verſehentlich bei meiner Stadtkundſchaft benütze!"

„Kommen Sie!" drängte Holland. „Noch iſt die Hauptſache nicht getan. Unſere arme Gefangene wartet auf ihre Befreiung."

Sie wandten ſich raſchen Schrittes der Treppe zu.

„Mit den Weibsleuten werden wir kein ſo einfaches Spiel haben. Es wird ein gewaltiges Geſchrei geben!"

Oben ſtießen ſie auf die Leiterin der Frauenabteilung, eine breithüftige, kräftige Dame, die ſich ihnen mit unwilliger Miene in den Weg ſtellte.

„Was ſoll das heißen, Senhor Watkins? Sie haben doch hier heroben nichts verloren! Und wer iſt das Fräulein, das Sie da mitbringen?"

„Eine Vertreterin meiner Frau, da dieſe heute am Kommen verhindert iſt. Meine Liebe, wir möchten Ihnen heute etwas ganz Neues vorführen, einen Apparat für Dauerwellen, kinderleicht zu handhaben. Wollen Sie mal bitte Ihre ganze Belegſchaft zuſammentrommeln, damit ich den Apparat nicht jeder Dame einzeln zu zeigen brauche!"

Die Frau warf mißtrauiſche Blicke auf Holland, ohne aber wohl für ihren gefühlsmäßigen Verdacht einen Anhaltspunkt zu finden.

Ueber ihre reizloſen Züge huſchte ein öliges Lächeln. „Nur Ihnen zuliebe, Senhor Watkins!"

Sie griff nach einer Trillerpfeife, die ſie wie einen Orden an ihrer Bruſt hängen hatte und gab ein Signal.

Es dauerte nicht lange, da füllte ſich der Korridor mit etwa einem Dutzend weiblicher Weſen in den verſchiedenſten Altersſtufen, die aber alle in gleicher Weiſe uniformiert waren. Sie trugen weiße Schürzen in demſelben Streifenmuſter, das Holland bereits bei den Jacken der männlichen Wärter geſehen hatte. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Rekla
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 U

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 212

Mittwoch, den 11. September 1935

Die Glocken Nürnbergs läuteten den Parteitag ein.

2900 Sachſen marſchierten mit ihrem Gauführer von Dresden nach Nürnberg. Pünktliches Eintreffen der 345 Bannfahnen der HJ.

Von allen Kirchen der alten Reichsſtadt trugen es die Glocken am Dienstag in die Welt: Der Parteitag in Nürnberg iſt eröffnet. Aber das Gepräge hatte Nürnberg ſchon längſt vorher erhalten. Da rollten die Sonderzüge in ununterbrochener Folge ein und luden die Tauſende und aber Tauſende aus, die teilnehmen dürfen an dem großen Geſchehen.

Die SS. und die Wehrmacht füllten als erſte die Straßen mit ihren langen Marſchzügen. Die Leibſtandarte Adolf Hitler hat großenteils gleich nach ihrer Ankunft ihren ſchweren Dienſt aufnehmen müſſen, denn ſie mußte die Menſchenmaſſen vor dem Hotel „Deutſcher Hof", dem Quartier des Führers, im Zaume halten, die ſchon am frühen Morgen auf den Führer warteten, obwohl ſeine Ankunft erſt für den Nachmittag feſtſtand. Um 10.00 Uhr morgens begann

der Abmarſch der Wehrmacht in ihre Quartiere.

Mit klingendem Spiel zogen ſie durch die Straßen, die grauen Kolonnen und die blaugrauen der Flieger. Zehn Stunden hintereinander bewegten ſich die Züge des Arbeitsdienſtes zum Lager Langwaſſer. Um das Lagerkommando ſtand mittags ſchon ein Wald von Fahnen des Arbeitsdienſtes. Dann bezog eine Abteilung der Wehrmacht mit Muſik die Wache vor dem Grandhotel, wo der Reichskriegsminiſter v. Blomberg, General v. Fritſch und andere militäriſche Führer Wohnung genommen haben.

Inzwiſchen verſammelten ſich viele der in Nürnberg anweſenden Gauleiter, SA.- und SS.-Führer mit den Männern des Arbeitsdienſtes und Stabsführern der Hitler-Jugend ſowie der Oberbürgermeiſter Liebel und der Gauleiter Streicher auf der NS.-Anmarſchſtraße der

2900 Politiſchen Leiter aus Sachſen, die unter Führung ihres Gauleiters Mutſchmann von Dresden nach Nürnberg wieder den großen Propagandamarſch in zwei Wochen gemacht haben.

Immer neue Menſchenmaſſen ſtrömen in die Feſtſtadt. Alte Kämpfer aus den vergangenen Jahren begrüßen ſich. Schon auf den Straßen erneuert ſich die alte Kameradſchaft. Und über allem ſtrahlende Herbſtſonne und im Winde fliegende Fahnen und Banner.

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach ehrte draußen in Fürth die

1500 Hitlerjungen, die mit 345 Bannfahnen insgeſamt 11 000 Kilometer in 25 Marſchabteilungen durch Deutſchland zurückgelegt haben.

Stramme Burſchen mit braunen Geſichtern, die ſtärkſten in den einzelnen Bannen. Faſt ohne Ausfall haben ſie die gewaltige Marſchleiſtung vollbracht.

In den Mittagsſtunden kamen die Züge aus Berlin und die Wagen aus der Reichshauptſtadt und der Hauptſtadt der Bewegung mit all den Männern, die Adolf Hitler in treuer Mitarbeiterſchaft dienen. Dann traf auch der Zug der Diplomaten ein. Die Mitropa hat insgeſamt 35 Schlafwagen für Gäſte aus dem Ausland geſtellt, die in der Nähe des Hauptbahnhofs ihren Platz gefunden haben.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley beſuchte die Quartiere der Politiſchen Leiter

in ganz Nürnberg. Er fuhr von Schule zu Schule, unterſuchte überall die Bereitſtellung der 180 000 Betten, die Bereitſtellung der Strohlager in den Fällen, wo die vorhandenen Bettſtellen nicht ausreichten. In einigen Schulen ſorgte er für die Nachlieferung von Stroh und für die Verbeſſerung der Waſchgelegenheiten. Der Gau Württemberg-Hohenzollern hat, da alle Schulen in Nürnberg belegt waren und die Fabriken nicht mehr zur Verfügung ſtehen, in einem großen Zeltlager bei Fürth für Unterkunft ſorgen müſſen.

Empfang der Weltpreſſe.

Den erſten Punkt des Programms des Reichsparteitages bildete der Empfang der Preſſevertreter durch den Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, im Kulturvereinshaus. Dr. Dietrich unterſtrich vor den Vertretern der in- und ausländiſchen Preſſe den Sinn der Reichsparteitage und die Aufgaben und Ziele der Partei. Dr. Dietrich ſtellte die Idee des Nationalſozialismus dem Abſolutismus, Liberalismus und Marxismus gegenüber. Dem Klaſſengedanken dieſer Theorien ſtellt der Nationalſozialismus den Gemeinſchaftsgedanken entgegen. Dr. Dietrich verwahrte ſich gegen den Vorwurf, daß der Gemeinſchaftsgedanke die Perſönlichkeit unterdrücke. Er unterdrückt ſie nicht, ſondern er fördert ſie, um ſie zum Führertum zu befähigen.

Übergehend zur außenpolitiſchen Linie des Nationalſozialismus, die begründet iſt in dem volkspolitiſchen Staatsgedanken, führte Dr. Dietrich aus: „Dieſer Staatsgedanke bringt der Welt zum Bewußtſein, daß

die Macht der Staaten weniger auf den Bajonetten gegründet iſt als auf den völkiſchen Energien und Kraftreſerven.

Dieſe dynamiſche Staatsauffaſſung iſt befähigt, die Ordnung der Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfniſſe und Intereſſen zu gewährleiſten. Der Politik der ſogenannten Kollektivität der Siegerſtaaten im Schatten von Verſailles ſtellt der Nationalſozialismus entgegen die Politik der Zuſammenarbeit freier und ſouveräner Staaten im Lichte der Gleichberechtigung. Der Genfer Politik ergebnisloſer Mammutkonferenzen am laufenden Band ſtellen wir gegenüber das Prinzip der direkten Fühlungnahme von Staat zu Staat. Der Methode der Geheimdiplomatie und der vorgefaßten Entſcheidungen ſtellen wir gegenüber die Politik der offenen Sprache und der Verhandlungsparität ſouveräner Staaten. Der Politik der Blockbildung, der verwickelten Paktſyſteme und bedrohlichen Militär-Allianzen in Form von konfliktfördernden Beiſtandspakten ſtellen wir entgegen das Prinzip der Nichtangriffsverträge, der Lokaliſierung der Konflikte und damit der Iſolierung der Widerſtreitenden, das die Verantwortlichkeit der Staatsmänner im Intereſſe des Friedens erhöht.

Dem Schlagwort von der Unteilbarkeit des Friedens halten wir entgegen die praktiſche Friedenspolitik der Iſolierung des Krieges durch rechtzeitige Beſeitigung ſeiner Vorausſetzungen.

Die nationalſozialiſtiſche Idee als neues fruchtbares Prinzip internationalen Gemeinſchaftslebens iſt nicht in der Verteidigung, ſondern im Vormarſch! Hier in Nürnberg auf den Reichstagen der Partei iſt Gelegenheit, dieſes Sein und Wollen des Nationalſozialismus ſowohl in ſeiner äußeren Geſtaltungskraft wie in ſeiner geiſtig-politiſchen Tiefe zu erfaſſen. In Moskau tagte der Generalſtab der bolſchewiſtiſchen Weltrevolution als die Inkarnation niederreißender Zerſtörung! Hier in Nürnberg tagt der politiſche Generalſtab des deutſchen Volkes als Träger eines aufbauenden, dem Weltfrieden dienenden Prinzips."

Nach Dr. Dietrich nahm Dr. Hanfſtaengl, der Auslandspreſſechef der Partei, das Wort. Dr. Hanfſtaengl bat die ausländiſchen Preſſevertreter, ſich mit der Idee des Nationalſozialismus geiſtig auseinanderzuſetzen, einer Idee, die in allen nordiſchen Völkern von den beſten Köpfen und Herzen getragen worden ſei.

Jubel um den Führer bei ſeiner Ankunft.

Der Führer traf mit ſeinem Stab gegen 16.30 Uhr auf dem Nürnberger Flughafen ein, wo ihn eine vieltauſendköpfige Menſchenmenge erwartete. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der ebenſo wie die meiſten Reichsleiter, Gauleiter und höheren Führer der SA., SS., des NSKK. und der übrigen Gliederungen ſchon am Vormittag in Nürnberg eingetroffen war, begrüßte den Führer in der Reichsparteitagſtadt. Ferner hatten ſich zum Empfang des Führers Gauleiter Streicher-Nürnberg und Gauleiter Wagner-München eingefunden. Der Führer begab ſich dann im Wagen durch ein dichtes Spalier von Menſchen, die ihm zujubelten, zum „Deutſchen Hof".

Auf dem ganzen Wege ſtanden die Menſchen zwanzig- und dreißigfach geſtaffelt und boten dem Führer einen triumphalen Empfang. Wie immer an den Reichsparteitagen, war die ganze Gegend um den „Deutſchen Hof" herum trotz vielfacher Abſperrungen von Menſchen dicht umlagert, die immer wieder nach dem Führer verlangten und in ihrer Begeiſterung von den Abſperrungen kaum im Zaum gehalten werden konnten, als anläßlich des Vorbeimarſches verſchiedener Marſchformationen der Politiſchen Leiter der Führer einen Augenblick am Fenſter ſichtbar wurde.

Ehrengabe Nürnbergs für den Führer.

Die Begrüßung Adolf Hitlers im Rathaus der alten Reichsſtadt.

Vor dem Rathauſe fand der Empfang des Führers durch die Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Leibſtandarte Adolf Hitlers ſtatt. Dann betrat der Führer, geleitet vom Gauleiter Streicher und von Oberbürgermeiſter Liebel, das Rathaus. Fanfarengeſchmetter kündete im Rathausſaale ſein Kommen. Der Führer nahm gemeinſam mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Gauleiter Streicher und Oberbürgermeiſter Liebel auf den hohen Ratsſtühlen Platz.

Dann erklang die Ouvertüre zu „Julius Cäſar" von Händel und anſchließend brauſte urgewaltig der Chor „Wachet auf" aus den „Meiſterſingern von Nürnberg" auf. Nun betrat Nürnbergs Oberbürgermeiſter Liebel das Rednerpult und hielt ſeine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Mein Führer! Im dritten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Revolution, im „Jahre der Freiheit", haben die Glocken der ehrwürdigen Kirchen und Dome Nürnbergs den ſiebenten Reichsparteitag der NSDAP. feierlich eingeläutet. Das erſte deutſche Reich verfiel. Des zweiten Reiches Trümmer verſanken in Schmach und Schande. Sie aber, mein Führer, haben ein drittes deutſches Reich geſchaffen und es in Einheit, Kraft und Stärke nach innen und außen machtvoll und in wahrer Größe neu erſtehen laſſen. Im Frühling dieſes Jahres

gaben Sie dem deutſchen Volke durch die Wiedereinführung der mit ungeheurer Begeiſterung begrüßten allgemeinen Wehrpflicht ſchließlich auch die Freiheit.

Mit der von Ihnen geſchaffenen nationalſozialiſtiſchen Bewegung und damit dem ganzen deutſchen Volke dankt Ihnen dies am Beginn des Parteitages der Freiheit auch die deutſcheſte aller deutſchen Städte: Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage. Unſerem heißen Dank

Die feierliche
alten Armee i
Nürnberg ein
Sc

wollen wir in
verleihen. Ich
Nürnberg, alten
ihrer Dankbark
nehmen zu woll
Das Klei
dereinſt Jahrhu
heit, Größe, M
ihren Mauern h
gebildet aus ed
Namen als ein
Das deutſch
Deutſchen, der
gemacht!

Die

Sichtlich be
des alten deutſc
Oberbürgermeiſ
vertreter, ſchritt
Reichsparteitag
Herr Oberb
Stadt Nürnber
heutigen Tage.
größte Feſt un
Menſchen aus a
der nationalſozi
und teure Stadt
gangenen Jahr
Parteigenoſſen
Die Stadt N
weitert ſich z

Gewaltig ſind
haltung dieſer
weſentlichen
bains iſt der
nationalſozialiſt
uns allen beſond
ihm nochmals
dartenweihen z
Abſchluß des F
bis zur Erſtel
politiſchen Org
der Wehrmacht
Es iſt für
Neuanlage in
die Volksarme
des Reiches
gerade in di
feſt bew

Das ſymboliſch
hier als Geſch
nene erinnern
dritten Jahres
des erſten Ja
Ich d
einmal für di
ſchenk und tie
tage unſeren
Heil!

Gewaltig
berg aus, de
landlich n
nalſozialiſtiſch
ſchloſſen die
Der Füh
ſeinen engſten
wehrabteilung
Reichswehr-
raſſeln. Ch
abendlich

Mit der Aufführung der Meiſterſinger im Nürnberger Opernhaus ging dann der Vortag zu Ende.

Des erſten Reiches Schwert.

Wenn die Stadt der Reichsparteitage, die alte Reichsſtadt Nürnberg, in dieſem Jahr der Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhaftigkeit dem Führer und Reichskanzler als Ehrengabe eine getreue Nachbildung des alten deutſchen Kaiſer-Zeremonialſchwertes überreichte, ſo knüpft ſie damit ſinnbildlich an die große Überlieferung jener Zeit an, da ſie Hüterin und Wahrerin der Heiligtümer des Deutſchen Reiches war.

Die berühmten Reichsinſignien, die Ausdruck der Würde und Macht des Kaiſers waren, beſtehen neben dem Krönungsornat aus der goldenen Kaiſerkrone, dem Reichsapfel, dem „Schwert des Heiligen Mauritius“ und dem eigentlichen Zeremonialſchwert der Kaiſerkrönung, bekannt als „Schwert Karls des Großen“. Sarazeniſche Künſtler aus Sizilien haben dieſes Schwert im 12. Jahrhundert angefertigt.

Die von dem Aachener Domgoldſchmied Witte geſchaffene Nachſchöpfung des Kaiſerſchwertes iſt ſo getreu dem Original nachgebildet, daß ſie auch alle Patinierungen und Beſchädigungen aufweiſt. Sie iſt ein Meiſterwerk deutſcher Goldſchmiedearbeit. Bis zum Jahre 1424 wurden die Reichskleinodien von den deutſchen Kaiſern in verſchiedenen Burgen verwahrt. Kaiſer Sigismund betraute die freie Reichsſtadt Nürnberg für ewige Zeiten mit der ehrenvollen Aufgabe, die Inſignien zu hüten. Sie blieben in Nürnberg bis zum Jahre 1796. Um ſie vor dem Zugriff Napoleons in Sicherheit zu bringen, wurden ſie aus der Stadt gebracht und gelangten auf Umwegen nach Wien, wo ſie ſich noch heute befinden.

Zwei Kongreſſe — zwei Welten.

Im Mittelpunkt des Parteitages in Nürnberg ſteht der Kongreß der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei in der Luitpoldhalle. Das iſt einer der Höhepunkte des Geſchehens in Nürnberg, iſt ein Blickpunkt, auf den die Augen der Welt gerichtet werden und die Ohren. Dieſer Kongreß iſt mehr als ein Symbol oder eine äußere Form, das iſt gleichſam der Auftakt zu dem großen Rechtfertigungsbericht, den alle Faktoren der Partei abzulegen haben.

Es hat ſich bereits eine beſtimmte Tradition in der Geſtaltung dieſes großen Ereigniſſes herausgebildet. Mit dem Wort des Führers werden die Tagungen des Kongreſſes eingeleitet, das Wort des Führers beſchließt ſie wieder und zieht das Fazit über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Die Proklamation Adolf Hitlers — wie ſtets verleſen vom Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern Adolf Wagner — ſteht in dieſem Jahre am Beginn zu einer Reihe von Berichten, in denen die führenden Männer der Bewegung einen Querſchnitt ziehen durch die Parteiarbeit ihres Wirkungskreiſes. Das gewaltige Bild der Leiſtungen, das ſich hier in kurzen und eindrucksvollen Darſtellungen entwickelt, wird in ſeiner inneren Überzeugungskraft eine beredte Sprache ſprechen. Eine Sprache, die nicht nur in Deutſchland Widerhall finden, ſondern die auch in der Welt gehört werden wird.

Die Welt hat erſt vor kurzem das Schauſpiel eines anderen Kongreſſes erlebt, auf dem von der Entfachung des Weltbrandes, von der kommuniſtiſchen Zerſtörung der Kulturnationen die Rede war, wo drohende Ausſprachen die bolſchewiſtiſche Weltherrſchaft proklamierten und dem inneren Frieden der Völker brutaler Kampf angeſagt wurde.

Der Kongreß in Nürnberg erhält durch die zeitliche Nähe zu jenem Ereignis, das in die Schwerfälligkeit manches Volkes Leben zu bringen vermochte, für die Welt eine beſondere Bedeutung als eindrucksvoller Anſchauungsunterricht über die zwei Welten, die Bolſchewismus und Nationalſozialismus verkörpern.

Wenn dort auf dem Kongreß der Komintern in Moskau von der Unterminierung fremder Nationen die Rede war, ſo ſteht hier zur alleinigen Ausſprache das Wohl und Wehe der deutſchen Nation.

Wenn dort die Pläne des Bürgerkrieges geſchmiedet wurden, werden hier Berichte über eine gewaltige Arbeit im Dienſte des Volkes der Öffentlichkeit übergeben.

Wenn dort die marxiſtiſche Elendstheorie mit leeren Phraſen propagiert wurde, iſt hier die Rede von einem gewaltigen Werk der geiſtigen und ſozialen Organiſation eines Volkes, von den Erfolgen, die in dieſem Werk erzielt wurden, und von den zielbewußten Maßnahmen, die es in die Zukunft führen werden.

Wenn dort die Vernichtung der Welt als Ziel proklamiert wurde, wird hier der Prozeß der inneren Geſundung eines Volkes in klaren, feſtumriſſenen Tatſachen vor Augen geführt.

Die Tagungen des Kongreſſes werden Zeugnis für die gewaltige Kraft ablegen, die eine große Idee in einem Volke zu wecken vermag.

Die Leiſtungen und Erfolge der Arbeit der NSDAP. ſind die Beweiſe für die innere Richtigkeit der Idee, die Adolf Hitler dem Handeln der Bewegung und damit dem neuen Staat zugrunde gelegt hat. Sie zeigen, daß Taten, die dieſer Idee entſprechen, den Keim des Erfolges bereits in ſich tragen. Und wenn es der Sinn des Kongreſſes iſt, die lebendig wirkende Kraft dieſer Idee am Beiſpiel der Einzelarbeit der Partei plaſtiſch zu zeigen, ſo weiſt er damit Deutſchland und die Welt auf das Geheimnis der inneren Stärke des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands hin. Während der Kongreß von Moskau den lüſternen Blick nach außen warf, um die Knechtſchaft und das Elend des eigenen Volkes nicht zeigen zu müſſen und ihm ſtatt Brot Parolen geben zu können, iſt der Blickpunkt des Kongreſſes zu Nürnberg die ſchaffende Friedensarbeit einer durch eine gewaltige Idee neugeweckten Nation.

Moskau und Nürnberg. Zwei Kongreſſe — zwei Welten. Die andere Welt iſt die Knechtſchaft des Volkes unter einer Theorie der Vernichtung, unſere Welt aber iſt die Freiheit Deutſchlands unter der Idee der ſchaffenden Gemeinſchaft der Nation.

Die Luitpoldhalle zu Nürnberg, die in ihrer Beſtimmung durch den gewaltigen Neubau der Kongreßhalle nach den Ideen des Führers abgelöſt werden wird, iſt ſo in dieſem Jahre eine Stätte beſonders tiefer Erkenntnis des großen geiſtigen und politiſchen Umbruchs unſerer Zeit.

„Du fährſt nicht zum Reichsparteitag? —
Dann erlebe ihn durch den deutſchen Rundfunk!“

Die Rundfunkübertrag
aus Nürnberg.

Wie ſtets ſtellt ſich der Rundfunk ſel
den Dienſt des Parteitages. Er wird di
eigniſſe über alle Sender übertragen,
folgende Sendungen vorgeſehen:

Mittwoch, 11. September:
10.40 bis 12.30 Uhr Reichsſendung: Feierli
Parteikongreſſes der NSDAP. in d
16.15 bis 17.15 Uhr Reichsſendung: Gru
Kongreßhalle;
19.45 bis 21.30 Uhr Reichsſendung: Kultur
haus.

Donnerstag, 12. September
18.00 bis 19.30 Uhr Reichsſendung: Ap
arbeitsdienſtes auf der Zeppelinwieſe;
21.15 bis 22.00 Uhr Reichsſendung: Abna
zuges der Politiſchen Leiter durch
Bahnhof.

Freitag, 13. September:
16.45 bis 18.30 Uhr Reichsſendung: Appe
Leiter auf der Zeppelinwieſe;
20.00 bis 22.00 Uhr: Frauenkongreß in

Sonnabend, 14. September
9.45 bis 11.00 Uhr Reichsſendung: Der
Hitler-Jugend in der Hauptkampfbah
19.00 bis 20.30 Uhr Reichsſendung: Aus
Volksfeſt im Stadion.

Sonntag, 15. September:
7.45 bis 10.00 Uhr Reichsſendung: Appel
und des NSKK. in der Luitpold-Aren
11.25 bis 13.00 und ab 14.55 bis etwa 15.
dung: Funkberichte vom Vorbeimarſch
am Adolf-Hitler-Platz

Montag, 16. September:
15.25 bis 16.45 Uhr Reichsſendung: Funkbe
führungen der Wehrmacht und Anſpr
an die in Paradeaufſtellung angetreten
18.30 bis 20.30 Uhr Reichsſendung: Fortſe
des Parteikongreſſes;
20.30 bis 21.30 Uhr Reichsſendung: M
Nürnberg, dazwiſchen Kurzberichte
Wehrmacht;
21.30 bis 22.30 Uhr: Großer Zapfenſtreich
auf der Zeppelinwieſe.

Wieder 48000 Arbeitslo

Trotz Rückgangs der Aufnahmefähigkeit

Obwohl im Auguſt die Aufna
Außenberufe für Arbeitskräfte geringer
und ſchon mit Entlaſſungen aus einig
rechnet werden muß, iſt — dank der
tendenzen der deutſchen Wirtſchaft —
loſenzahl im diesjährigen Auguſt w
zurückgegangen. Rund 48000
Volksgenoſſen konnten auch in
wieder in Arbeit und Brot ge
Der Beſtand an Arbeitsloſen betrug na
der Arbeitsämter am 31. Auguſt 1706
loſigkeit iſt damit ſeit dem diesjährige
faſt 1,3 Millionen zurückgegangen.

In erſter Linie hatten die mit Gr
durchſetzten und dichtbevölkerten Ge
burg und Rheinland und der Bezirk
hältnismäßig ſtarke Entlaſtungen

Die Landhelfervermittlung war noch
mit annähernd rund 140000 die Höch
jährigen Landhelfereinſatzes erreicht ſei

Von den Außenberufen konnte das
noch weitere Fachkräfte und Bau
ſchäftigen. Die lebhafte Bautätigkeit wi
die dem Baugewerbe verbundenen Ge
Induſtrie der Steine und Erd
aus. In der Porzellaninduſtri
dem Einfluß der Leipziger Herbſtmeſſe
lebung angebahnt. Der Bergbau ze
geringeren Abrufe an Hausbrandkohle
greifende Beſſerung der Beſchäftigungsla
und Stahlinduſtrie iſt nach w
ſchäftigt. Die Textilinduſtrie ko
Beſchäftigungsſtand zwar ungefähr ha
die Zahl der Kurzarbeiter beſonders
wollinduſtrie zu. Das Holz-
ſtoffgewerbe iſt gut beſchäftigt. In
tionsbetrieben und in der Sch
ſetzte ſich eine Aufwärtsbewegung durch

Die ſtete Beſſerung der Unterbringu
für die kaufmänniſchen Angeſt
gehalten.

Unterbringung der im Her
ausſcheidenden

Im Einvernehmen mit dem Reichsk
hat die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlu
loſenverſicherung die Beſetzung der durch
Wehrmacht und in den Arbeitsdienſt fre
Arbeitsplätze übernommen. Für
dieſer Arbeitsplätze ſind in erſter Linie d
aus der Wehrmacht ausſcheide
neten Soldaten in Ausſicht genomm
erläßliche Einheitlichkeit dieſer Maßnahm
iſt die Durchführung der Aktion ausſchli
für den Arbeitseinſatz verantwortlichen
Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſi
ihr unterſtehenden Arbeitsämtern übe

Erſte Probefahrt des K
„Nürnberg“.

Am 10. September, dem Tage der
Reichsparteitages der Freiheit in Nürn
neue Kreuzer der Kriegsmar
berg“ zu ſeiner erſten Werftpro
dem Reichskriegshafen Kiel aus.

Die „Nürnberg“ iſt der ſechſte Kre
Kriegsmarine, deſſen Stapellauf am 8.
in Kiel auf den Deutſchen Werken ſtattf
vollzog der Oberbürgermeiſter von Nürn
Gegenwart des Oberbefehlshabers de
Admirals Dr. e. h. Raeder, und des Gaul
ken, Streicher. Die Überlebenden des b
inſeln nach heldenmütigem Kampf ge
Übermacht am 8. Dezember 1914 mit n
geſunkenen erſten Kreuzers „Nürnberg“
zeit am Stapellauf teil.

ſfunkübertragungen
s Nürnberg.

h der Rundfunk ſelbſtverſtändlich ir
tages. Er wird die wichtigſten Er-
nder übertragen, und zwar ſind
ngen vorgeſehen:

voch, 11. September:
ichsſendung: Feierliche Eröffnung des
der NSDAP. in der Luitpoldhalle:
Reichsſendung: Grundſteinlegung zur

ichsſendung: Kulturtagung im Opern-

rstag, 12. September:
Reichsſendung: Appell des Reichs-
f der Zeppelinwieſe;
eichsſendung: Abnahme des Fackel-
ſchen Leiter durch den Führer auf

tag, 13. September:
eichsſendung: Appell der Politiſchen
ppelinwieſe;
Frauenkongreß in der Luitpoldhalle.

bend, 14. September:
eichsſendung: Der Führer ſpricht zur
der Hauptkampfbahn des Stadions.
Reichsſendung: Ausſchnitte aus dem
ion.

tag, 15. September:
eichsſendung: Appell der SA., SS
in der Luitpold-Arena;
14.55 bis etwa 15.30 Uhr Reichsſen-
te vom Vorbeimarſch vor dem Führer
Platz

tag, 16. September:
chsſendung: Funkbericht von den Vor-
ehrmacht und Anſprache des Führers
aufſtellung angetretenen Truppen;
eichsſendung: Fortſetzung und Schluß
ſes;
Reichsſendung: Militärkonzert aus
iſchen Kurzberichte vom Biwak der

Großer Zapfenſtreich vor dem Führer
wieſe.

00 Arbeitsloſe weniger.

Aufnahmefähigkeit der Außenberufe.
uguſt die Aufnahmefähigkeit der
eitskräfte geringer zu werden pflegt
aſſungen aus einigen Zweigen ge-
iſt — dank der ſtarken Auftriebs-
hen Wirtſchaft — die Arbeits-
jährigen Auguſt wieder erfreulich
Rund 48 000 arbeitsloſe
konnten auch in dieſem Monat
it und Brot gebracht werden.
itsloſen betrug nach den Zählungen
31. Auguſt 1 706 000, die Arbeits-
t dem diesjährigen Höchſtſtand um
rückgegangen.
atten die mit Großſtädten ſtark
dichtbevölkerten Gebiete Branden-
d und der Bezirk Hamburg ver-
rke Entlaſtungen aufzuweiſen.
rmittlung war noch rege, doch dürfte
140 000 die Höchſtzahl des dies-
nſatzes erreicht ſein.
erufen konnte das Baugewerbe
räfte und Bauhilfsarbeiter be-
ſte Bautätigkeit wirkte ſich auch auf
verbundenen Gewerbezweige der
teine und Erden ſehr günſtig
ellanindustrie hat ſich unter
pziger Herbſtmeſſe eine leichte Be-
Der Bergbau zeigte infolge der
Hausbrandkohle noch keine durch-
er Beſchäftigungslage. Die Eiſen-
ſtrie iſt nach wie vor gut be-
ilinduſtrie konnte den hohen
zwar ungefähr halten, doch nahm
beiter beſonders in der Baum-
u. Das Holz- und Schnitz-
gut beſchäftigt. In den Konfek-
und in der Schuhinduſtrie
rtsbewegung durch.
g der Unterbringungsmöglichkeiten
iſchen Angeſtellten hat an-

der im Herbſt
sſcheidenden Soldaten.

n mit dem Reichskriegsminiſterium
ür Arbeitsvermittlung und Arbeits-
Beſetzung der durch Eintritt in die
Arbeitsdienſt freiwerdenden
bernommen. Für die Beſetzung
d in erſter Linie die im Herbſt
cht ausſcheidenden geeig-
in Ausſicht genommen. Um die un-
it dieſer Maßnahme ſicherzuſtellen,
der Aktion ausſchließlich der allein
verantwortlichen Reichsanſtalt für
d Arbeitsloſenverſicherung und den
rbeitsämtern übertragen worden.

efahrt des Kreuzers
Nürnberg".

er, dem Tage der Eröffnung des
Freiheit in Nürnberg, lief der
er Kriegsmarine, „Nürn-
ſten Werftprobefahrt aus
Kiel aus.
iſt der ſechſte Kreuzerneubau der
Stapellauf am 8. Dezember 1934
ſchen Werken ſtattfand. Die Taufe
ermeiſter von Nürnberg, Liebel, in
rbefehlshabers der Kriegsmarine,
eder, und des Gauleiters von Fran-
berlebenden des bei den Falkland-
ütigem Kampf gegen erdrückende
ember 1914 mit wehender Flagge
euzers „Nürnberg" nahmen ſeiner-
il.

24. September: Einmarſch der Italiene

Erſtes Ziel: Adua — Abeſſiniens Vo
bereitungen zum Schutze der Hauptſta

Wie das Londoner Blatt „News Chronicle" in ei
Sonderbericht aus Addis Abeba mitteilt, ſei von
Abeſſiniern ein italieniſcher Funkſpruch aufgefangen w
den, demzufolge der Einmarſch auf den 24. Se
tember endgültig feſtgeſetzt worden ſei. A
dieſer Berichterſtatter beſtätigt, daß größere Trupp
maſſen mit Artillerie und Tanks bereits auf dem V
marſch ſüdlich Aſmaras, der Hauptſtadt Eritreas, in R
ung Adua begriffen ſeien. Abeſſinien habe d
gegenüber die Mobilmachung aller Jahrgän
vom 15. bis zum 40. Lebensjahr angeord
Wie der Sonderberichterſtatter der „Morning P
mitteilt, denken die Italiener Adua innerhalb von d
Tagen nach dem Beginn des Einmarſches zu beſe
Eine Armee von Arbeitern werde die Etappe ſichern u
Straßen und Brücken bauen. Nach Meldungen and
Blätter werden die Abeſſinier nicht bei Adua, ſond
weiter weſtlich im Hochland der Provinz Tigre ſich
Schlacht ſtellen.

In Addis Abeba iſt überall ein kaiſerlich
Erlaß angeſchlagen, der das Verhalten der Bevölker
im Fall von Luftangriffen betrifft. Alles, w
nicht Waffen tragen kann, ſoll die Hauptſtadt innerh
einer Woche nach Kriegsausbruch räumen.

Wenn ein bevorſtehender Flugzeugangriff in Addis
Abeba gemeldet wird, werden im Kaiſerſchloß dre
Kanonenſchüſſe abgefeuert werden, die Sirenen
werden ertönen und die Kirchenglocken werden läuten

Auf dieſes Signal hat ſich die Zivilbevölkerung in
dichtbewaldeten Hügel in der Umgebung Addis Abeb
zu flüchten. Die beſten Schützen und moderne Fla
geſchütze werden, in dem Eukalyptuswald, der
Hauptſtadt umgibt, nach ſtrategiſchen Geſichtspunkten v
teilt, die Abwehr aufnehmen, um die feindlichen Fl
zeuge zum Abſchuß zu bringen. Immer wieder wird
Bevölkerung auf die Gefahr aufmerkſam gemacht, daß
italieniſchen Flieger Brandbomben und Giftg
abwerfen, doch macht man ſich unter den Eingeboren
keine Vorſtellung von der furchtbaren Wirkung die
modernen Kriegswaffen.

Generalappell ſämtlicher faſchiſtiſcher Gliederungen.

Muſſolini hat angeordnet, daß dieſer Tage in g
Italien ſowie in den Kolonien ein Generalapp
ſämtlicher Gliederungen der Faſchiſtiſ
Partei ſtattfindet. An dem feſtgeſetzten Tage wer
überall Kirchenglocken oder Sirenenſignale das Zei
zum Aufmarſch geben. Sämtliche Parteimitglieder v
ſammeln ſich darauf mit Schwarzhemden vor d
Gebäude der örtlichen Parteileitung. Die Parteifor
tionen werden bis Mitternacht verſammelt bleiben,
Ausnahme der Jugendorganiſationen, die um 9.00 U
entlaſſen werden.

Teilvereinbarung über den deutſch-ſchweizeriſchen Reiſeverkehr.

Zwiſchen der deutſchen Regierung und dem ſchwei
riſchen Bundesrat iſt in der Frage des Reiſeverke
eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden,
für den Aufenthalt in ſchweizeriſchen E
ziehungsinſtituten ſowie für den Aufenthalt
Sanatorien auf Grund amtsärztlichen Zeugni
und für Studienzwecke Zahlungsmittel im b
herigen Rahmen über Reiſeverkehrskonto wieder zur V
fügung geſtellt werden. Ihre Auszahlung erfolgt jed
lediglich über die ſchweizeriſche Verrechnungsſtelle. Re
zahlungsmittel (Reiſeſchecks, Kreditbriefe uſw.) für
genannten Zwecke werden in Zukunft nicht mehr a
geſtellt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfi
Seine Hoheit Farzand-i-Khan, Maharadſcha v
Patiala, der zu kurzem Aufenthalt in Berlin e
getroffen war, in Privataudienz.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunktei
nehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Septem
1935 6 542 168 gegenüber 6 516 732 am 1. Auguſt.
Laufe des Monats Auguſt iſt mithin eine Zunah
von 25 436 Teilnehmern (0,39 v. H.) eingetreten.

Amſterdam. Die niederländiſche Regi
rung hält es für erforderlich, daß mit Wirkung v
1. Januar 1936 ab die Gehälter und Löhne
ſtaatlichen Beamten und Angeſtellten um rund 5 Proz
herabgeſetzt werden, um den Etat auszugleich

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. September.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Geſchäftsloſigkeit an d
Börſe nahm ein kaum noch zu überbietendes Ausmaß a
Starke Abſchwächungen blieben bei Beginn jedoch im a
gemeinen aus. Eine weſentliche Beeinträchtigung der Börſe
ſtimmung war wiederum die Lage des Geldmarktes, d
heute wieder eine Verſteifung zeigte, da u. a. auch die Steue
zahlungen den Markt ſtärker in Anſpruch nahmen. Auch d
Rentenmarkt lag ziemlich ſtill.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlungen). Dollar 2,487
2,491; engl. Pfund 12,285—12,315; holl. Gulden 167,83—168
Danz. 46,83—46,93; franz. Frank 16,38—16,42; ſchweiz. 80
bis 81,02; Belg. 41,91—41,99; Italien 20,36—20,40; ſchw
Krone 63,34—63,46; dän. 54,86—54,96; norweg. 61,69—61
tſchech. 10,265—10,285; öſterr. Schilling 48,95—49,05; po
Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,668—0,672; Spanien 33
bis 34,00.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v
Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelma
Auftrieb: 43 Schweine, 291 Ferkel, 63 Schaflämmer. Verla
Lebhaft, bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhan
für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—58 Mark, Pö
(3—4 Monate alt) 30—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen a
24—30 Mark, do. (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, do. (
6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Ma

	10. 9.	6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	4
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	4
3. fleiſchige	38—41	3
4. gering genährte	34—37	3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	39—41	38—46
4. gering genährte	36—38	34—37
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	37—41	35—40
3. fleiſchige	30—35	30—34
4. gering genährte	18—28	18—26
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	38—41
3. fleiſchige	38—41	32—37
4. gering genährte	34—37	32—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	33—38	—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—95	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	67—72	65—70
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	60—65	58—63
3. geringere Saugkälber	50—58	48—55
4. geringe Kälber	42—48	42—47
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	56—57	55—56
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	52—53	50—52
2a. Stallmaſthammel	53—55	52—54
2b. Weidemaſthammel	—	44—49
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	49—52	48—50
4. geringe Lämmer und Hammel	40—48	40—46
Schafe: 1. beſte Schafe	44—45	44—45
2. mittlere Schafe	42—43	42—43
3. geringe Schafe	31—41	30—41
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: Rinder 1637, davon Ochſen 528, Bullen 219, Kühe, Färſen und Freſſer 890 (zum Schlachthof direkt 122); Kälber 2140, Schafe 4452, Schweine 4865 (60). — Verlauf: Bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. September

Der Spruch des Tages:

Die Kunſt iſt die irdiſche Schweſter der Religion, die uns auch heiligt, und wenn wir ein Herz haben, ſie zu vernehmen, dann werden wir erhoben und beſeligt.

Adalbert Stifter.

Jubiläen und Gedenktage:

12. September.

1819 Feldmarſchall Fürſt Blücher geſtorben.
1829 Der Maler Anſelm Feuerbach geboren.
1876 Der Dichter Anaſtaſius Grün (Anton Alex Graf v. Auersperg) geſtorben.

Grummet und Ohmd.

Noch einmal rauſchen die Senſen durch die Grashalme, die Maſchinenmeſſer klappern über die flachen Wieſen, und alles, was Arme hat zum Helfen, iſt mit Rechen und Heugabeln draußen zum Wenden, Häufeln, Wiederausſtreuen und Aufladen. Ein herber, faſt ſtrenger Duft, leicht zu unterſcheiden von dem blumigen Hauch des erſten Heuſchnittes, zieht aus den hochbeladen zum Hofe ſchwankenden Erntewagen. Es hängen viele Hoffnungen an der Einbringung dieſer willkommenen Vermehrung des Wintervorrates. Entſcheidet der letzte Schnitt doch vielfach, wieviel Vieh durchgehalten und wieviel Jungvieh aufgezogen werden kann.

So ſind die Bauern in Oſt und Weſt des Reiches noch einmal zu gemeinſamem Tun vereinigt, wenn auch die Zeit des Schnittes ſich je nach Lage und Gegend über eine längere Zeit hinzieht. Aber über den Namen dieſes Erntegutes ſind die deutſchen Mundarten ſich nicht einig. Die einen nennen es Grummet, wobei die Gelehrten nicht ganz ſicher ſind, wo das Wort abzuleiten iſt, ob es einfach Grünmahd bedeuten ſoll, oder ob darin das alte Wurzelwort gro ſteckt, das freilich mit grün zuſammenhängt, aber wachſen bedeutet; Gras alſo, das während ſeines Wachstums gemäht wurde, da es jetzt keine reifen Samen mehr anſetzt. Ohmd dagegen, je nach der Gegend auch Aumat, Ohmd, Emd und ähnlich genannt, birgt in ſich die Vorſilbe on, und Ohmd heißt alſo nichts anderes als Nachmahd.

In einigen Gegenden, wo man die Wieſen dreimal ſchneidet, heißt der zweite Schnitt Grummet und der dritte Ohmd, in anderen iſt es gerade umgekehrt. Dieſer Sprachgebrauch hat ſich ſchon in altgermaniſcher Zeit entwickelt und iſt ein Beweis mehr für den Reichtum an Ausdrücken, welche unſere Vorfahren als echtes Bauernvolk für den landwirtſchaftlichen Betrieb geſchaffen hatten. Uralt ſind auch ſchon die gleichzeitigen Erwähnungen beider Wörter und ihre Unterſcheidung vom eigentlichen Heu.

So lehrt uns ein bißchen Sprachgeſchichte, daß wie die regelmäßig wiederkehrende Arbeit auch die mit ihr verbundenen Sorgen dieſelben geweſen ſind ſeit Jahrtauſenden, ſolange wie der deutſche Bauer auf ſeiner Scholle wirtſchaftet.

Planmäßige Unterſuchung der Marktmilch.

Der Reichs- und Preußiſche Innenminiſter betont in einem Erlaß an die Regierungspräſidenten und die Landesbauernſchaften die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaues der Galtbekämpfung (Euterſeuche) und kündigt in dieſem Zuſammenhang Maßnahmen für die Beſſerung der hygieniſchen Beſchaffenheit der Marktmilch an. Danach werden demnächſt Beſtimmungen über die amtliche Unterſuchung von Lebensmitteln ergehen, die auch eine planmäßige Probeentnahme und Unterſuchung der Marktmilch zur Folge haben werden.

Fünfte Orgelfeierſtunde am Donnerstag, dem 12. September 1935, nachm. 5 Uhr. Werke von J. S. Bach

1. Präludium G Dur
2. Paſtorale F Dur
3. Zwei Bearbeitungen über den Choral „Vater unſer im Himmelreich."
4. Orgelchoral „Wir glauben all an einen Gott."
5. Präludium und Fuge a moll.

Vor dem Strafrichter.

In dem am geſtrigen Dienstag unter dem Vorſitz des Aſſeſſors Dr. Läuffert ſtattgefundenen Termin in Straſſachen ſtanden 11 Fälle zur Verhandlung.

Wegen Uebertretung hatte ſich ein hieſiger Kraftfahrer zu verantworten. Der Angeklagte war vor einiger Zeit mit ſeinem Perſonenwagen in die verkehrsreiche Altonaerſtraße eingebogen, wobei es zu einem Verkehrsunfall kam. Um die Schuldfrage zu klären, entſchloß ſich das Gericht, einen Lokaltermin abzuhalten und begab ſich mittels Fahrrädern zur Unfallſtelle. Das Urteil lautete auf 30 RM Strafe.

Junges Mädchen als Einbrecherin. Die 21jährige Dora L. führte einem älteren Arbeiter aus Henſtedt einige Tage den Haushalt. Ihre dabei gewonnenen Hauskenntniſſe nützte das Mädchen aus, den alten Mann zu beſtehlen. Der Mann wohnte allein in einer altersſchwachen Kate. Ein allerdings kräftiger Ruck genügte, wie auch die Zeugenausſage ergab, Riegel und Haken aus den Fugen zu bringen. Dieſes tat die Angeklagte an einem Vormittag, gelangte ſo ins Haus und verließ dieſes, als ſie 20 Mark geraubt hatte, durch ein Fenſter. Der zuſtändige Gendarm hatte bald die Täterin ermittelt. Die Verhandlung geſtaltete ſich etwas ſchwierig, weil der Geſchädigte vollkammen taub iſt und ein Dolmetſcher zugezogen werden mußte. Zudem war die Angeklagte vom Erſcheinen entbunden, weil ſie zur Zeit bei Flensburg anſäſſig iſt. Für das Gericht galt es die wichtige Frage zu entſcheiden, ob bei der Tat ein leichter Diebſtahl oder Einbruch, alſo ſchwerer Diebſtahl, für den das Geſetz Zuchthaus androht, vorliegt. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß ein vollendeter Einbruch vorliegt und erkannte auf die Mindeſtſtrafe vou 3 Monaten Gefängnis. Die bisherige Unbeſcholtenheit und zugebilligte Milderungsgründe bewahrten das Mädchen vor dem Zuchthaus.

Der Hofhund hatte die gepfändeten Gänſe gefreſſen. Bei einem Bauern erſchien eines Tages der Gerichtsvollzieher und pfändete von 6 Gänſen 3. Einige Tage ſpäter erhielt der Gerichtsvollzieher von dem Gepfändeten die Mitteilung, daß der Verſteigerungstermin nicht durchgeführt werden könne, weil der große Hofhund unter dem Gänſebeſtand aufgeräumt und einige davon getötet habe, während der Reſt zur Beſtreitung von wichtigen Dingen verkauft worden ſei. So kam es, daß ſich der Angeklagte wegen Pfandbruchs zu verantworten hatte. Das Gericht ſprach den Mann, nachdem der Obergerichtsvollzieher als Zeuge ausgeſagt hatte, frei. In der Begründung für dieſen Freiſpruch wurde hervorgehoben, daß die Pfändung nicht ganz vorſchriftsmäßig durchgeführt worden ſei, weil die gepfändeten Gegenſtände, in dieſem Fall alſo die Gänſe, nicht als gepfändet gekennzeichnet waren. Der Gerichtsvollzieher hatte die vollzogene Pfändung lediglich im Stall angeſchlagen, den Tieren dagegen aber nicht die Pfändungskennzeichnung gegeben.

Die Kreistagung der NS.-Frauenſchaft des Kreiſes Segeberg

Die Kreistagung der NS.-Frauenſchaft fand in Bad Bramſtedt und in Bornhöved ſtatt. Die vollbeſetzten Säle waren feſtlich geſchmückt und ſtanden im Zeichen der Ernte. Den Auftakt bildete ein gemeinſames Lied. Dann ergriff Kreisamtsleiterin Pgn. Sach zur Begrüßung das Wort: „Wir haben dieſe Tagung unter das Motto „Blut und Boden" geſtellt und Worte unſeres Führers ſollen uns richtunggebend ſein: „Wir wollen über all die kleinlichen Gegenſätze hinweg das Große, uns gemeinſam Bindende, herausgreifen. Das ſoll die, die noch ein deutſches Herz und Liebe zu ihrem Volk haben, zuſammenſchmieden gegen den gemeinſamen Erbfeind aller Arier." Nur unſerm Führer Adolf Hitler, der es verſtand, das deutſche Empfinden für die Dinge des Lebens in uns zu wecken, haben wir es zu danken, daß nunmehr dem Verfall unſeres Volkes ein Ende gemacht iſt und der Aufſtieg beginnt. Wir Frauen müſſen die Maßnahmen, die der nat.-ſoz. Staat trifft, verſtehen und befolgen, wir müſſen uns einordnen und Diſziplin halten. Es darf nicht vorkommen, daß deutſche Frauen und Mädchen in jüdiſche Geſchäfte gehen, weil ſie meinen, dort etwas für den halben Preis zu bekommen. Und wenn uns der Jude die Ware ſchenken würde, wir gehören zum deutſchen Volksgenoſſen! Wir wollen unſeren deutſchen Boden für uns und unſere Kinder erhalten. Wir müſſen uns deſſen bewußt ſein, daß wir, die jetzt Lebenden, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in uns tragen. Ob nun das deutſche Volk, das nach uns kommt, klein und ſchwach oder aber groß und ſtark ſein wird, das iſt in unſere Hände gelegt. Die Verantwortung dafür tragen wir. Unſer Führer kann nur Ordnung ſchaffen, wenn du, deutſche Frau, und du, deutſcher Mann, hundertprozentig deine Pflicht erfüllſt. Jeder Aufſtieg in der Geſchichte unſeres Volkes iſt gekommen aus der Treue des deutſchen Menſchen und jeder Untergang aus ſeiner Untreue. Sorgen wir in unſerer NS-Frauenſchaft mit dafür, daß unſere Kinder und wir ſelbſt unſerer Heimat, dem deutſchen Blut und Boden und damit unſerm Führer Adolf Hitler die Treue halten!" — Pgn. Sach gab ſodann dem Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgeſundheit, Pg. Dr. Bruhn, Bad Segeberg, das Wort zu einem Vortrag über: „Bevölkerungspolitik". Der Redner gab anfangs ein Bild vom raſſiſchen und ſittlichen Niedergang des deutſchen Volkes in den letzten Jahrzehnten. Er ſchilderte die Verwüſtungen, welche die jüdiſche Baſtardiſierung an unſerm Volk angerichtet, wie die raſſiſche Zerſetzung die ariſchen Werte in unſerm Volkskörper herunterzog. Jetzt aber kämpft der nationalſoz. Staat für die Sicherung des Beſtehens und der Vermehrung unſerer Raſſe, für die Ernährung ſeiner Kinder und Reinerhaltung des Blutes. Der nationalſoz. Staat trifft diejenigen Maßnahmen, von denen wir wiſſen, daß nach uns kommende Geſchlechter ſie als grundſätzlich richtig erkennen werden. — Der ausgezeichnete Vortrag fand verdienten, langanhaltenden Beifall. Den letzten Teil der Kreistagung geſtalteten NS.-Frauenſchaft und BDM. gemeinſam aus. Die Singgruppe brachte „Heilig Vaterland, in Gefahren, deine Söhne ſich um dich ſcharen".

Der Sprechcho
„Unſer Leben"
barkeit" und
bei allen ſtärkſt
der Erntekrone
ſprach Pgn. S
fort in Ewigke
Hand Führer
Reihen feſt geſ

E

Dank der
hörde iſt es je
Einbrüche in u
Täter hinter S
wachtmeiſter S
bei Königswuſ
handelt ſich u
Nordhaus aus
1934 bis 1. A
in Lockſtedt al
Nordhaus hat
nichts deutete
darauf hin, da
als Sohn eine
verwegenen Ei
geſtellt, daß er
in der Stader
ſtähle ausgefü
8 Monaten G
Leugnen legte
nach Hamburg
ein Geſtändnis
weiteren Ermi
nunmehr die
Darnach hande

Gro

In dieſem
Gärten in gr
Engerlinge feſt
mit erheblichen
allem werden
geſucht, auf de
auf einem Qu

e Noch zu
jungen Landhe
hier auf ſeinen
am Montag u
und zwei älter
Beträge auf P
Segelfliegertäti
Höhe 53 bei
konnten mehre
ablegen.

Die Vorb
1935 ſtattfinde
Schirmherrſcha
ſind in vollem
-Mädel werde
5000 Kinder.
lager aufgebau
der Mädel.
findet eine gr
Platz ſtatt.

Der

Wie aus
wieder auf ein
von Neumünſt
volle Stute m
gefunden. Die
tag zum Sonn
lichen Nacht i
entfernt gelege
unbeleuchteten
Wittorf - Neu
werden kann.
liche Radfahre
zum Sonnabe
in den frühen
in ſein Quarti
von Zeugen
kommen die
wo der Radfa
haben kann.
präſidenten in
deſtechers ausg
die irgendweld
in dieſer Rich
nächſtgelegener

Im groß
Schülern beſe
waren die N
weiteren Sege
nicht, die Sch
Rettungsarbei
Ruderbootes
konnten nach
Perſonen und

Hauptſchriftleiter
Verantwortlich f
Bramſtedt.
Verantwortlicher
Druck und Verla
Zur Zeit iſt An

Dieſe

Ernennungen in der Wehrmacht.

Das Reichskriegsminiſterium gibt folgende Ernennungen zum 1. Oktober 1935 bekannt:

Generalmajor von Reichenau, Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsminiſterium, zum Kommandierenden General des VII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII; Generalmajor Keitel, Infanterieführer VI, zum Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsminiſterium; Generalmajor Köſtring zum Militärattaché bei der Botſchaft in Moskau und der Geſandtſchaft in Kowno; Oberſt Friederici zum Militärattaché bei den Geſandtſchaften in Budapeſt und Sofia; Oberſt von Faber dn Faur zum Militärattaché bei der Geſandtſchaft in Belgrad; Oberſt von Studnitz zum Militärattaché bei der Botſchaft in Warſchau; Oberſtleutnant Röſſing zum Militärattaché bei den Geſandtſchaften in Helſingfors, Riga, Reval, Stockholm, Oslo und Kopenhagen.

Der bisherige Kommandierende General des VII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII, General der Infanterie Adam, wird zum Kommandeur der neugeſchaffenen Wehrmachtsakademie ernannt.

Schon Schnee auf der Schneekoppe.

Kältewelle ſoll abebben. — Der erſte Froſt im Rieſengebirge.

Die plötzlich über Mitteleuropa hereingebrochene Kältewelle ſcheint langſam abebben zu wollen. Zunächſt aber werden wir die entmotteten Winterkleider noch tragen müſſen. Ganz ſchlimm ſieht es im Rieſengebirge aus. In der Nacht zum Dienstag ſank das Thermometer auf der Schneekoppe bis auf 2 Grad Kälte. In den letzten Tagen gingen auf dem Hochgebirge mehrfach Schneefälle nieder. Der Koppenkegel trägt bereits eine dünne Schneedecke, die jedoch nicht lange liegenbleiben dürfte. Dienstag früh war im Gebirge Rauhreifbildung.

Scharfer Vorſtoß der griechiſchen Monarchiſten.

Aufruf des Miniſterpräſidenten Tſaldaris an das Volk.

Der griechiſche Miniſterpräſident Tſaldaris fordert in einer Proklamation das Volk auf, für die Wiederherſtellung der Monarchie zu ſtimmen, ſobald die Volksabſtimmung darüber erfolgen wird.

Die Gegenſätze zwiſchen Monarchiſten und Republikanern innerhalb Regierung und Armee haben ſich in einem blutigen nächtlichen Zuſammenſtoß entladen. Der Kommandant des 1. Armeekorps, Panajotakos, der durch die Entlaſſung königstreuer Offiziere den erſten Anlaß zu den Auseinanderſetzungen gegeben hatte, wurde vor der Tür des Kabinettsſitzungsraumes von Gardiſten monarchiſtiſcher Einſtellung angehalten und durch einen Bajonettſtich in die Wange verletzt. Sein Bruder, ein Abgeordneter, erhielt einen Handſchuß.

Nach weiteren Meldungen aus Athen kam es bei einer mitternächtlichen Sitzung des Kabinetts auch zu heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen den Kabinettsmitgliedern und 30 königstreuen Abgeordneten, die in das Regierungsgebäude und die Kabinettsſitzung eindrangen und die ſofortige Wiederherſtellung der Monarchie verlangten. Die Abgeordneten wurden ſchließlich von der Wache mit Gewalt aus dem Gebäude gedrängt.

Sport.

Sechstagefahrt brachte ſchon viel Ausfälle. Die erſte Etappe der Internationalen Sechstagefahrt für Motorräder, die in Oberſtdorf geſtartet wurde, brachte den Beteiligten ſchon eine erheblich große Zahl von Ausfällen, da die Anforderungen dieſer Strecke ſehr hoch ſind. Von den 248 Geſtarteten ſind bereits 33 ausgeſchieden.

K. o. in der zweiten Runde koſtete drei Meiſtertitel. Der Engländer Brown, der im Fliegengewicht der Berufsboxer die Titel Weltmeiſter, Europameiſter und Englandmeiſter trug, wurde von dem Schotten Bennie Lynch in der zweiten Runde k. o. geſchlagen und verlor durch dieſe Niederlage alle drei Titel.

Die Kaſſeler Fleiſchvergif

72 Menſchen erkrankt — Der Fleiſcher

Die aus Kaſſel gemeldeten Maſſe
gen nach dem Genuß von rohem Hack
noch erheblich größeren Umfang angenom
nächſt angenommen wurde. Hatte man zu
20 Betroffenen geſprochen, ſo iſt jetzt feſtg
daß insgeſamt 72 Perſonen erk
Lebensgefahr beſteht jedoch nicht. Der
der das Fleiſch verkauft hatte, wurde vo
Schutzhaft genommen, ſeine beiden Lade
übergehend geſchloſſen. Nach der bakteriol
ſuchung des Fleiſches iſt dem Fleiſ
ein Verſchulden nicht zuzuſchr
ſeine beiden Kinder hatten von dem Fleiſ
ſind ſelbſt an Vergiftungserſcheinungen e

Ausſchmückung der Schaufenſter zum Ernteda

Zum Tag des Erntedankfeſtes
propagandaleitung der NSDAP., Hau
propaganda, auch in dieſem Jahre wieder
ſchmückung der Schaufenſter auf.
ration iſt vor allem an den Außenfronten
ſchmuck, wie Fichte, Tanne oder Eiche,
Dieſer friſche Grünſchmuck iſt jedoch früh
Sonnabend, dem 5. Oktober, abends, anz
Dekoration der Schaufenſter iſt am
8. Oktober, wieder zu entfernen. Der
die Schaufenſterdekorationen ſoll die Verb
Stadt und Land ſein. Insbeſondere ſoll a
der Dank des Städters an den landſcha
genoſſen zum Ausdruck gelangen. Beſon
auf die Ausſchmückung der Geſchäfte zu le
Anmarſchſtraßen für die Feſtzüge liegen.
rationen ſollen friſche Blumen, Kornähre
bänder u. dgl. Verwendung finden. Unb
ſehen iſt von der Anbringung v
und Büſten nationalſozialiſti
rer und von allen dekorativen Hilfsmi
Gebiet des nationalen Kitſches ſtreifen.

v. Cramm ſiegte in Venedig. Der Deutſch
Gottfried v. Cramm konnte im Schlußſpiel
Italiener Palmieri ſicher beſiegen, nachdem
das Herrendoppel um den Volpi-Schild
hatten. Das Dameneinzel gewann die Deu
Sperling, die Marieluiſe Horn beſiegte.
Doppel brachte noch einen deutſchen Erfolg
von Frl Auſſem-Henkel.

Die Alpen zum erſtenmal im Segelflug
Dem ſchweizeriſchen Flieger Schreiber
zum erſtenmal die Alpen im Segelflugzeug
Er ließ ſich von Thun aus mit ſeinem „Co
Maſchine hochſchleppen und konnte dann ſo
Segelflug erreichen, daß er nach 5 Stunden 40
dauer jenſeits der Alpen in Bellinzona

Zeichnung: Kresch

Die ahnungsloſe Zuſchauerin: „Was
Mann!"

*

Arbeitsdienstabteilung 8/73 Bad Bramstedt

Am Sonntag, dem 15. September 1935 findet das

Abſchiedsfeſt

statt

FESTFOLGE:

9 Uhr: Sportveranstaltungen
15 Uhr: Besichtigung der Unterkunft und freie Kaffeetafel
20 Uhr: Abschiedsfest mit anschl. Deutschen Tanz im Kaisersaal.

Eintritt: RM. —.75. Vorverkauf: Warnemünde und „Kaisersaal". Eintrittskarten berechtigen zur Besichtigung der Unterkunft.

Beschluß

Für den Bauern Johannes Barth in Hagen wird heute am 5. September 1935, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. Oktober 1935.

Neumünster, d. 5. Septemb. 1935

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz

empfiehlt ab Lager und frei Haus

Hans Dehn Tel. 145

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ich mache ergebenst bekannt, daß ein

Erläuterungs-Kursus

am 12. bis 14. September auf

Mundlos Original Viktoria - Nähmaschinen

in meinen Geschäftsräumen stattfindet. Hans Kuchel

Steuerhebung.

Die Hebung
folgender Steuern:
1. der staatlichen
Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat September 1935
2. der
Gemeindegrundſteuer
Monat September
3. der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat September
4. der
restlichen
Beiträge z. landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft
erfolgt
am Donnerstag, d. 12. Sept. und Freitag, d. 13. September während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Druckſachen für Trauerfälle

wie

Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten

werden schnellstens angefertigt

in der Buchdruckerei

Kuno Paustian
Landweg

Ergebn
V. Reichs

Bei der
Prämienziel
folgende P
gewinn gez

Reihe A
1240516, 1
10757, 434
218660, 291
490069, 495
892540, 898
1237109, 1
1568326, 1
1897030, 19

Reihe B:
716545, mi
211869, 479
699754, 730
922789, 9
1196329, 1
1392219, 1
1591396, 1
1861135, 18

Reihe C:
1265379,
194030, 24
801387, 825
1006360, 1
1208506, 1
1393803, 1
1517882, 1
1723216, 17

Reihe D
1677616,
198730, 20
831010, 86
1098773, 1
1423811, 1
1590675, 1
1657454, 1
1849066, 18

Reihe E:
1663719,
115325, 12
411870, 43
576996, 59
905052, 1
1200163, 1
1508879, 1
1882399, 1

Fleiſchvergiftungen.

kt — Der Fleiſcher ſchuldlos.

meldeten Maſſenvergiftun-
von rohem Hackfleiſch haben
Umfang angenommen, als zu-
rde. Hatte man zunächſt von nur
en, ſo iſt jetzt feſtgeſtellt worden,
Perſonen erkrankt ſind;
doch nicht. Der Fleiſchermeiſter,
t hatte, wurde vorübergehend in
ſeine beiden Ladengeſchäfte vor-
Nach der bakteriologiſchen Unter-
iſt dem Fleiſchermeiſter
nicht zuzuſchreiben. Auch
ten von dem Fleiſch gegeſſen und
gserſcheinungen erkrankt.

Schaufenſter
zum Erntedankfeſt 1935.

tedankfeſtes ruft die Reichs-
NSDAP., Hauptſtelle Agrar-
eſem Jahre wiederum zur Aus-
aufenſter auf. Für die Deko-
den Außenfronten friſcher Grün-
nne oder Eiche, zu verwenden.
uck iſt jedoch früheſtens erſt am
tober, abends, anzubringen. Die
fenſter iſt am Dienstag, dem
entfernen. Der Leitgedanke für
onen ſoll die Verbundenheit von
Insbeſondere ſoll an dieſem Tage
an den landſchaffenden Volks-
gelangen. Beſonderer Wert iſt
der Geſchäfte zu legen, die in den
Feſtzüge liegen. In den Deko-
Blumen, Kornähren, Erntedank-
dung finden. Unbedingt abzu-
nbringung von Bildern
onalſozialiſtiſcher Füh-
ekorativen Hilfsmitteln, die das
Kitſches ſtreifen.

enedig. Der Deutſche Tennismeiſter
nte im Schlußſpiel in Venedig den
beſiegen, nachdem v. Cramm-Henkel
den Volpi-Schild ſchon gewonnen
gewann die Deutſchdänin Hilde
uiſe Horn beſiegte. Das Gemiſchte
n deutſchen Erfolg durch den Sieg
kel.

nmal im Segelflugzeug überquert.
ger Schreiber iſt es gelungen,
im Segelflugzeug zu überqueren.
aus mit ſeinem „Condor" von einer
nd konnte dann ſo große Höhen im
r nach 5 Stunden 40 Minuten Flug-
in Bellinzona landete.

uſchauerin: „Was für ein mutiger

*

Freizeitlager für die Jungarbeiterſchaf

Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Leiter
Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat in einer
ordnung vom 28. Auguſt über das Reichsamt für Jug
der DAF. die Durchführung von Freize
lagern für Jungarbeiter als vordringliche
gabe des nächſten Jahres bezeichnet. Damit tritt
Rieſenorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront, nicht
letzt die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", hin
eine Aktion, die in dieſem Jahre bereits, durchgeführt
der Hitler-Jugend, den Verſuch unternahm, die Frei
des nichtorganiſierten Jungarbeiters im Sinne
körperlichen und ſtaatspolitiſchen Erziehung zu geſtalten

Aus der Anordnung Dr. Leys iſt zu ſchließen, daß
der bevorſtehenden Urlaubsregelung für Jugendliche,
vom Reichsberufsausbildungsgeſetz zu erwarten iſt,
Erweiterung und Vermehrung der Lag
Hand in Hand gehen wird. Der Staat erhält damit
erhöhtem Maße die Gewähr, daß der Urlaub der ſchaff
den Jugend nicht nutzlos vertan, ſondern ausſchließ
nach politiſchen Geſichtspunkten geſtaltet wird.

Ausnahmezuſtand in Liſſabon.

Aufſtandsverſuch in Portugal mißglückt.

Gegen die nationale Regierung in Liſſabon wu
ein Aufſtandsverſuch unternommen, der jed
durch das energiſche Eingreifen der Regierung im Kei
erſtickt wurde. Ein Marineoffizier verſuchte, den Kre
zer „Bartholomä Dias" zum offenen Aufruhr zu
anlaſſen, wurde aber von dem Kommandanten des Krie
ſchiffes verhaftet. Es verlautet, daß weiter in der por
gieſiſchen Hauptſtadt verſchiedene regierungsfeindli
Elemente verhaftet wurden. Sobald die Verſchwöru
bekannt wurde, wurde in Liſſabon Ausnahm
zuſtand angeordnet. Die Zitadelle Cascaes, wo
Staatspräſident wohnt, die Poſt- und Telegraphenäm
die Funkſtationen, Kaſernen und öffentlichen Gebä
werden polizeilich bewacht. Im Lande herrſcht völl
Ruhe.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 12. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe. **Wetterdienſt.** Bauernfunk am Mor
* 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. *
Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.30: Mor
muſik. Stettiner Konzertorcheſter. Leitung: Rudolf Plat
7.00: Wetterdienſt. Nachrichtendienſt. * 8.00: Wetterdi
Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.00: Funk
* 10.00: Von München: Aus Nürnberg: **Reichsſendung**
marſch des Arbeitsdienſtes auf der Zeppelinwieſe. * 1
Schulfunk: Volksliedſingen. — Anſchl. bis 12.00: Funk
* Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands-
Seewetterbericht. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag
Rundfunkorcheſters. Ltg.: Hans A. Winter. * 13.00: We
dienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichtendi
* 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 1
Funkwerbung. * 15.45: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Vom Deu
landſender: Unterhaltungsmuſik der Kapelle Herbert Fröh
* 17.30: Hochſpannung! Eine elektriſche Plauderei. * 1
Bunte Stunde: Rund um die Linde. * 18.15: Auslanddeu
Jugend auf Fahrt. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Ha
dienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Rundfunk verbi
Stadt und Land. * 19.15: Neue Muſik für Streichorcheſter.
Streicher des Großen Orcheſters des Reichsſenders Hamb
Ltg.: Gerhard Maaß. * 20.00: Erſte Abendmeldungen
20.10: **Söſſunſöſſtig.** Familie Pingel hat „Kartenabend".
ſammenſtellung und verbindende Worte und Kurzhör
„Söſſunſöſſtig" von Heinrich Dieckelmann. * 21.10: Von
men: **Sonate Es-Dur von W. A. Mozart.** Am Flügel:
Erfurth. * 21.30: Von München: Aus Nürnberg: Reichs
dung: Vorbeimarſch der Politiſchen Amtswalter am Ha
bahnhof vor dem Führer. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 2
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Von Hanno
Unterhaltungsmuſik. Das Niederſächſiſche Sinfonie-Orche
Ltg.: Otto Ebel von Soſen.

Ergebnis der Prämienziehung der V. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung

Bei der am 31. Auguſt in München erfolgten Prämienziehung wurden in den Reihen **A** bis **K** folgende Prämienſchein-Nummern mit Prämiengewinn gezogen:

Reihe **A**: Mit RM. 1000 die Nummern 1240516, 1451044, mit RM. 500 die Nummern 10757, 43402, 94948, 106038, 145397, 168851, 218660, 291711, 320559, 354885, 403008, 466077, 490069, 495298, 499214, 595585, 707506, 757069, 892540, 898229, 902936, 933053, 1014121, 1205395, 1237109, 1317540, 1377778, 1504928, 1548689, 1568326, 1626888, 1659462, 1672254, 1697730, 1897030, 1924042, 1957160, 1981321.

Reihe **B**: mit RM. 1000 die Nummern 84412, 716545, mit RM. 500 die Nummern 8645, 49602, 211869, 479294, 506361, 512160, 551963, 649025, 699754, 730973, 817219, 825768, 870191, 907663, 922789, 981019, 1116979, 1134777, 1147562, 1196329, 1209789, 1217617, 1230674, 1258875, 1392219, 1419275, 1449688, 1515429, 1555003, 1591396, 1714046, 1727978, 1757791, 1793724, 1861135, 1898003, 1909485, 1966146.

Reihe **C**: mit RM. 1000 die Nummern 472261, 1265379, mit RM. 500 die Nummern 142166, 194030, 242099, 384320, 509135, 741419, 790846, 801387, 825033, 884024, 913990, 964075, 1002199, 1006360, 1078276, 1101671, 1195899, 1197601, 1208506, 1230938, 1233663, 1303221, 1334414, 1393803, 1426880, 1431655, 1481971, 1513444, 1517882, 1532477, 1557063, 1577251, 1672803, 1723216, 1750779, 1785197, 1860773, 1914542.

Reihe **D**: mit RM. 1000 die Nummern 490614, 1677616, mit RM. 500 die Nummern 109927, 198730, 209166, 275584, 603299, 713394, 817492, 831010, 868247, 898799, 960329, 988927, 1021540, 1098773, 1169788, 1210530, 1315877, 1389660, 1423811, 1515860, 1543571, 1546016, 1586936, 1590675, 1603030, 1605045, 1607101, 1609023, 1657454, 1716109, 1760037, 1787689, 1845156, 1849066, 1853174, 1873908, 1899666, 1973129.

Reihe **E**: mit RM. 1000 die Nummern 1345106, 1663719, mit RM. 500 die Nummern 30511, 115325, 126054, 152405, 162119, 207858, 391763, 411870, 434758, 479517, 493765, 507463, 545365, 576996, 597299, 661219, 708170, 882492, 903216, 905052, 1069068, 1108656, 1143608, 1190427, 1200163, 1246982, 1327037, 1334089, 1348361, 1508879, 1523194, 1695532, 1700871, 1843175, 1882399, 1931000, 1972164, 1994249.

Reihe **F**: mit RM. 1000 die Nummern 512
609159, mit RM. 500 die Nummern 13280, 13
168273, 266953, 274392, 309887, 441994, 48
494179, 680861, 802779, 804669, 871026, 89
926836, 939488, 1051966, 1093002, 113
1193782, 1195669, 1283177, 1306139, 133
1402201, 1402998, 1404278, 1460099, 151
1593754, 1662360, 1720619, 1759637, 177
1800553, 1805046, 1986925, 1991620.

Reihe **G**: mit RM. 1000 die Nummern 757
899113, mit RM. 500 die Nummern 22566, 92
148072, 187302, 187483, 199567, 292308, 29
298614, 306216, 331695, 389629, 414114, 44
497193, 500930, 700015, 742813, 797091, 82
825094, 831628, 832200, 907271, 1011203, 101
1111206, 1150766, 1217990, 1251215, 135
1467496, 1510039, 1595501, 1768983, 180
1943669, 1969730.

Reihe **H**: mit RM. 1000 die Nummern 87
1198007, mit RM. 500 die Nummern 7
106060, 156054, 271313, 282166, 282456, 34
369989, 389912, 503992, 514081, 607872, 64
850074, 653254, 832384, 908818, 959743, 99
1013451, 1123794, 1193417, 1245680, 127
1298113, 1337615, 1373700, 1399952, 154
1744953, 1838420, 1897223, 1910993, 191
1950754, 1961204, 1982976, 1999085.

Reihe **J**: mit RM. 1000 die Nummern 11
1374132, mit RM. 500 die Nummern 41300, 107
109698, 157608, 193219, 209228, 322959, 39
402330, 414768, 481888, 596844, 598003, 63
707239, 731922, 1021829, 1034602, 109
1191800, 1196275, 1332704, 1396830, 141
1428032, 1441793, 1564911, 1589818, 169
1759977, 1771466, 1804184, 1805421, 182
1841252, 1893000, 1893069, 1950907.

Reihe **K**: mit RM. 1000 die Nummern 1297
1964490, mit RM. 500 die Nummern 87
95186, 172799, 269145, 311749, 339381, 369
386961, 396382, 398194, 415752, 584410, 757
821893, 823807, 850570, 883577, 902718, 992
997690, 998508, 1025120, 1101097, 123
1303387, 1396688, 1401012, 1473749, 150
1551286, 1597506, 1705339, 1799846, 180
1858363, 1908201, 1916701, 1933760.

**Die amtliche Gewinnliſte der Präm
ziehung liegt bei allen Lotteriegeſchäften
Losvertriebſtellen, öffentlichen Spar-
Girokaſſen und Banken auf und iſt
Preiſe von 5 Pfennig zu erwerben.**

u.
r
r 1935
d,
ge
haftl.
aft
Sept.
ember
len.
en
le
ge
erei
an

Jubiläen und Gedenktage:

11. September.

1709 Sieg der Preußen, Öſterreicher und Engländer über die Franzoſen bei Malplaquet.

1785 Verlag Perthes gegründet.

1816 Gründer der Zeiß-Werke, Mechaniker Karl Zeiß, geboren.

„Wird wohl nicht ſo ſchlimm ſein."

Eine oft gebrauchte Redensart. So oben hingeſagt, ohne Nachdenken. Mit halbem Ohr wird etwas aufgenommen, erreicht knapp das Gehirn und wird gleich abgetan. Manchmal ſoll es vielleicht gar ein Troſt ſein dies: „Wird wohl nicht ſo ſchlimm ſein". Aber dann iſt es noch wertloſer, als wenn es als leere Phraſe hingeredet iſt. Auf jeden Fall eine Redensart, die auf grobe Oberflächlichkeit ſchließen läßt. Und Oberflächlichkeit iſt mit eine der vielen ſchlechten Charaktereigenſchaften eines Menſchen.

Oberflächliche Menſchen in der Geſellſchaft ſind ſehr ſchnell erkennbar und richten ſich ſelbſt. Man wird ſie wenig beachten, wird ſich nicht die Mühe geben, mit ihnen tiefgründige Geſpräche einzugehen. Oberflächliche Menſchen ſind ſehr bald ausgeſchöpft. Dann wirken ſie ſchal und langweilig. Aber in der Geſellſchaft ſind ſie weiter nicht gefährlich, höchſtens peinlich.

Schlimm aber ein oberflächlicher Menſch in der Familie, der Mann etwa oder die Frau. Jeder, ob Mann oder Frau, hat ſeine mehr oder weniger großen Sorgen. Da kommt z. B. der Mann aus dem Büro oder der Werkſtatt, hat Ärger gehabt, was ja unvermeidlich iſt, oder macht ſich Gedanken oder Sorgen. Er frißt ſeinen Kummer in ſich hinein, möchte ſeinem bedrückten Herzen aber Luft machen. Wer wäre berufener, die Sorgen des Mannes zu teilen als die Ehefrau. Er teilt ihr alſo ſeine Sorgen mit und muß dann womöglich erleben, daß die Frau kaum hinhört oder als einzige Antwort, einzigen Troſt erwidert: „Na, das wird wohl nicht ſo ſchlimm ſein, wie du es darſtellſt", oder ähnlich.

Dieſe Oberflächlichkeit, ob bei der Frau oder beim Mann, kann nie wiedergutzumachenden Schaden anrichten. Dieſe kalte, herzloſe Redensart als Troſt muß verletzen. Der einmal ſo Behandelte wird ſich darauf einſtellen, wird künftig ſeine Sorgen für ſich behalten, wird ſich einſpinnen und ſtill werden. Die Folge: er wird verbittert, iſt ſchlechter Laune und mürriſch. Aber er ſagt nichts, ſondern zieht ſich gleichſam in ſich zurück.

Dann wundert ſich nachher womöglich die Frau, daß ihr Mann „ſo komiſch" iſt. Sie wird in ihrer Oberflächlichkeit ſich auch nicht prüfen, wird ſich die Schuldfrage nicht ſtellen, ſondern wird die unverſtandene, vernachläſſigte Frau ſpielen. Sie wird anklagen und jammern, aber ändern wird ſie ſich nicht.

Heimiſche Gewürze.

Die Mehrzahl unſerer Küchengewürze kommt auf weiten Wegen über See, ſo daß es zu einem Sprichwort geworden iſt, jemanden in das Pfefferland zu wünſchen, den man recht weit weg haben möchte. Wir ſind dieſer ausländiſchen Gewürze ſo gewohnt, daß wir uns in vielen Fällen kaum vorſtellen können, wie wir ohne ſie auskommen ſollten, und wir wiſſen, daß ihre Einfuhr ſchon in alter Zeit eine Grundlage des Reichtums der Seefahrer und der Kaufleute geweſen iſt. Aus dieſen Gedankengängen heraus ſind wir geneigt zu glauben, daß unſere Koſt viel an ihrem Reiz verlieren würde, wenn wir einmal auf dieſe ausländiſchen Gewürze verzichten müßten.

Damit tun wir indeſſen unſeren Vorfahren unrecht, die in ſparſameren Zeitaltern fremdes Gewürz nur ausnahmsweiſe verwendeten, ſich ſonſt aber auf die Gewürze beſchränkten, die uns die heimiſchen Äcker, Gärten und Fluren beſcheren. Von deren außerordentlichen Reichhaltigkeit haben die meiſten von uns freilich nur ſchwache Vorſtellungen. Bis etwa in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war es anders. Da war jede Küche mit vielſeitigen Vorräten von deutſchen Würzkräutern verſehen, die für den Winter geſammelt und aufgeſpeichert wurden. Sie dienten nicht etwa dazu, das indiſche und amerikaniſche Gewürz zu erſetzen. Denn erſetzen kann man weder den Pfeffer, noch die Nelken, noch die Muskatnuß. Aber unſere heimiſchen Gewürze kann man ebenſowenig erſetzen.

Als Beiſpiel braucht man nur den Beifuß zu erwähnen, ohne den manchem guten Deutſchen der Gänſebraten und ein knuſperiger Schweinebraten nur halb ſchmecken. Der Beifuß iſt nur eines der vielen heimiſchen Würzkräuter, Thymian, Bohnenkraut, Majoran uſw. gehören in dieſelbe Reihe. Alle dieſe Würzkräuter müſſen im Schatten und Luftzug getrocknet werden, und ſo umzieht ein feiner Duft die vorſpringenden Bauerndächer in den Gegenden, wo der Anbau der Würzpflanzen beſonders gepflegt wird.

Durch die Wahrheit zur Freiheit.

> Ev. Joh. 8, 31: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!"

Hier iſt nicht von politiſcher oder anderer äußerer Freiheit die Rede. Hier geht's um die innere Freiheit, von der Jeſus einmal ſagt: recht frei; ſo frei, daß auch äußere Ketten nichts daran ändern. Dieſer Freiheit galt und gilt von jeher das Streben der Edelſten: frei zu ſein auch von der Macht des Schickſals und des Todes, von der Macht des Böſen in uns und um uns. Wieviel hingebendes Ringen iſt darangeſetzt, dies höchſte Ziel zu erreichen.

Und nun die ſeltſame Tatſache: Soweit wir die geſamte Weltgeſchichte durchſuchen, es gibt nur einen einzigen, der in dieſer Freiheit gelebt hat. Es iſt Jeſus. Niemand außer ihm, auch keiner von den größten Religionsſtiftern, war ſo ganz frei; nur er. — Was folgt aus dieſer Tatſache? Daß dies höchſte Ziel nicht mit Menſchenkraft erreicht werden kann — ſonſt wäre es von den vielen Edlen erreicht! — daß wir, wollen wir dieſe wahre Freiheit gewinnen, Hilfe brauchen. Die Hilfe deſſen, der allein ans Ziel führen kann, weil er allein es erreicht hat. So ſagt er ſelbſt es: bleiben an ſeiner Rede. Warum? Weil, wie er auch ſagt, die Worte, die er redet, nicht ſeine, ſondern des Vaters Worte ſind. Sie führen hinaus aus aller irdiſchen Gebundenheit in die Freiheit der Kinder Gottes.

Zur Freiheit geht es allein durch die Wahrheit. Was iſt Wahrheit? fragt nicht bloß der ſtolze Römer Pilatus. So fragt immer die menſchliche Überheblichkeit. Die Wahrheit iſt von Jeſus gegeben mit den allererſten Worten ſeiner Predigt (Mark. 1, 15): „Tut Buße!" das heißt: Du haſt zu allererſt Buße nötig, denn du biſt ein Sünder. Das iſt eine harte Rede. Aber es iſt die Wahrheit. Und die Wahrheit iſt: allein ſchaffſt du es nicht, von ihr frei zu werden. Die Geſchichte der Welt und dein eigenes Leben beweiſen das. Deine eigene Einbildung ſchlägt dich in Ketten. Wahrheit iſt: nur mein Wort kann, aber mein Wort wird dich befreien, indem es dich in die Wahrheit leitet und dir das einzig richtige Bild gibt von dir und — von Gott. Bleib an meiner Rede, ſo wirſt auch du die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird dich frei machen, frei von Tod und Teufel, frei von dir ſelbſt.

Aber nicht frei zur Zügelloſigkeit, ſondern frei zum Dienſt, wie es Martin Luther ſagt:

Ein Chriſtenmenſch iſt ein freier Herr über alle Dinge — durch ſeinen Glauben; ein Chriſtenmenſch iſt ein dienſtbarer Knecht aller Dinge — durch die Liebe.

Waidwerk und Fiſchwaid im September.

Für die Zeit vom 1. September bis zum 30. November hat der Reichsjägermeiſter den Abſchuß der Droſſeln geſtattet. Dieſe Maßregel wird wohl am meiſten die Schwarzdroſſeln, die Amſeln treffen, die ſeit einigen Jahrzehnten in immer größer werdender Zahl die Winterreiſe nach dem Süden aufgegeben haben und die ſchlechte Jahreszeit bei uns ausdauern. Sie ſind dadurch zu Gartenvögeln geworden, und da ſie weder geſchoſſen noch gefangen werden dürfen, haben ſie ſich ſo ſtark vermehrt, daß der Nutzen, den ſie durch Wegfangen von Inſekten ſtiften, von den Schäden überwogen wird, den ſie an manchen Orten in Gärten und Weinbergen anrichten. Es iſt alſo eine Abwehrmaßregel, von der wahrſcheinlich nur da Gebrauch

gemacht we
Graudr
Waldes, ſch
man nach
Nach den
in dem Do
verhältnisn
Schnarr- u
menge bef
vögeln,
durchkamen
Mit d
jagd, zu
Zahl wird
ſchätzt, die
ſoll. Man
der Rebh
ſtarke Vern
gemacht.
tung zutre
es haben n
Es kann ſi
haben, die
vorkommen
Deutſchlan
Vermehrun
günſtigt w
hemmt un
Zerſtörung
geſindels
werden un
Hühner n
finden un
aufſtehen.
„reines F
und Gräb
Der
Jagd a
und den
In Südd
Monats,
dauert bis
mit leicht
Brunft, w
„melden",
Brunftſch
kurzen,
ſchlechtem
des, grun
anhört.
In
beſte Zei
großen B
bis ſechs
aus, wo
er an zu
Kartoffeln
ſammenge
bis fünf
große Br
damit red
haben.
ſtückchen
verſtändli
um auch
der ihm
der Hech
guten E
geſchoſſen
ſchon ab

Herzlic

Graf
adler", d
reiche Ka
hat und
Beſuch i
ihm ſpal
artikel, in
Gegner
Photogra
damalige

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortſetzung.)

„Vielleicht darf ich nun die Damen ins Konferenzzimmer bitten?" ſchlug Watkins vor. Als er merkte, daß die Aufſeherin Einwendungen erheben wollte, trat er raſch zu ihr und begann ihr eifrig die Vorteile des neuen Apparates auseinanderzuſetzen.

Die Frau hörte gezwungen zu, während ſich die anderen lachend und neugierig durch eine nahe Tür drängten.

„Die Vorführung wird ganz raſch vorüber ſein!" beſchwichtigte Watkins die Leiterin und ſchob ſie als letzte ins Zimmer.

Holland blieb unmittelbar an der Tür ſtehen, Watkins aber ſtieg auf einen Stuhl.

Das eifrige Geſchwätz der Frauen verſtummte ſofort.

„Senhoras," begann Watkins, „ich habe Sie zuſammenrufen laſſen, um Ihnen etwas zu zeigen, was wahrſcheinlich noch keine von Ihnen kennt. Eine kleine Ueberraſchung alſo! Allerdings habe ich mich vorhin Ihrer verehrten Chefin gegenüber etwas undeutlich ausgedrückt. Was Sie hier ſehen, iſt nicht etwa ein Apparat für Dauerwellen, ſondern eine — Armeepiſtole, und ich will Ihnen im Vertrauen geſtehen, daß ſie geladen iſt!"

Die Wirkung ſeiner Worte war eine unbeſchreibliche. Es entſtand ein fürchterliches Durcheinander, das nahezu einer Panik glich. Während einzelne entgeiſtert daſtanden und die unerwartete Wendung noch nicht begreifen konnten, gerieten die anderen in einen Zuſtand hyſteriſcher und kopfloſer Angſt. Sie begannen zu ſchreien, rüttelten verzweifelt an dem vergitterten Fenſter und ſuchten ſchließlich durch die Tür zu entkommen.

Dort aber ſtand Holland gleich dem Erzengel Michael. Mit einigen raſchen Griffen hatte er ſich der Frauenkleidung entledigt und hielt nun die Andrängenden breitbeinig mit ſeiner Piſtole in Schach, ſo daß ſie entſetzt zurückwichen.

Die Leiterin, im Gefühl ihrer Verantwortung, fand als erſte die Faſſung wieder.

„Was ſollen dieſe unangebrachten Scherze, Senhor Watkins?! Sind Sie von einem unſerer armen Pfleglinge angeſteckt worden oder haben Sie etwa auf unſere geringe Barſchaft ein Gelüſte bekommen?"

„Nichts von beiden, teuerſte Frau! Sobald ſich Ihre tapferen Helferinnen etwas beruhigt haben, werde ich Ihnen den Zweck unſerer harmloſen Ueberraſchung bekanntgeben. Damit Sie Ihre Phantaſie nicht unnütz an die Möglichkeit eines Beiſtandes vom unteren Stockwerk verſchwenden, teile ich Ihnen mit, daß die Herren drunten mitſamt dem verehrten Herr Doktor ſich ein kleines Mittagsſchläfchen genehmigt haben. Ich bin bevollmächtigt, Ihnen mitzuteilen, daß die Herren innerhalb der nächſten Stunden nicht geſtört zu werden wünſchen."

„Alſo ein planmäßiger Ueberfall!" rief die Aufſeherin, die den Sinn der Worte ſehr wohl verſtanden hatte. „Das wird Ihnen teuer zu ſtehen kommen, Senhor Watkins! Unſere Anſtalt iſt ſtaatlicher Beſitz."

Da ſie nur ein höhniſches Lächeln zur Antwort bekam, wandte ſie ſich an ihre Untergebenen, und es gelang ihrem Zuſpruch, die Ruhe allmählich wieder einigermaßen herzuſtellen.

Nun hielt es Holland an der Zeit, ſeine Rede vom Stapel zu laſſen. „Sie werden enttäuſcht ſein, meine Damen, wenn Sie erfahren, wie harmlos und leicht erfüllbar unſere Wünſche ſind! Wir wollen nichts weiter, als daß Sie uns eine Ihrer Pflegebefohlenen anvertrauen, ein junges Mädchen, das unter dem Namen Angelika Hudin in Ihrer Penſionärliſte geführt wird."

Ein erſtauntes Flüſtern hob an.

„Und was geſchieht, wenn wir uns weigern, Ihre Forderung zu erfüllen?" meldete ſich die Leiterin der Abteilung.

„Ganz
Freund:
lehnen un
Ich ſelbſt
leiſten, ba
In dieſ
dung ein.

Eine de
angenehm
„Sind
Holland
war es m
„Gewiß,
„Das iſ
kommen.
nicht meh
„Was –
„Ja —
holfen.
daß Sie
Glauben
nicht läng
„Heilig
und mach
können n
nicht meh
Der ſch
an Ihrer
taſtiſche
leicht iſt
gute Art
„Wenn
Wärterin
Holland
ihr auf d
Das M
mit ſich f
Seitenga

Senator Long an den Folgen des Attentats geſtorben.

Der amerikaniſche Senator Huey Long, der im Parlament des Staates Louiſiana durch einen Revolveranſchlag ſchwer verwundet worden war, iſt am Dienstag ſeinen Verletzungen erlegen, obwohl man durch vier Blutübertragungen ihn zu retten verſucht hatte.

Die nächſten Oberammergauer Paſſionsſpiele erſt 1940!

Im Hinblick auf zahlreiche Anfragen, die in letzter Zeit wegen des Datums der nächſten Oberammergauer Paſſionsſpiele eingegangen ſind, teilt der Bürgermeiſter von Oberammergau amtlich mit, daß das nächſte Spieljahr der Paſſionsſpiele 1940 iſt.

Ein Töchterchen im Hauſe Frick angekommen. Reichsinnenminiſter Dr. Frick und ſeine Gattin teilen mit, daß ihnen am letzten Sonntag ein Töchterchen geboren worden iſt.

4500 Findlinge rollen nach dem Sachſenhain. Im Sachſenhain, in Halsmühlen bei Verden an der Aller, an der Stätte, wo Karl der Große ſein blutiges Gericht über die Sachſen hielt, ſollen 4500 Findlinge, je einer für jeden der hingerichteten Sachſen, aufgeſtellt werden. In der Lüneburger Heide, unweit von Idſingen im Kreiſe Fallingboſtel, hat man viele Findlinge entdeckt, die nun mit Motorſchleppern nach Verden gebracht werden.

Zwei Kleinbahnzüge zuſammengeſtoßen. — Sieben Tote. Auf der elektriſchen Kleinbahn Venedig—Padua ſtießen in der Nähe von Padua zwei Züge bei einer Ausweichſtelle zuſammen. Sieben Perſonen wurden getötet, zahlreiche weitere verletzt. Der von Padua kommende Zug ſcheint infolge eines Schadens an den Bremſen nicht imſtande geweſen zu ſein, zu halten und iſt infolgedeſſen mit voller Geſchwindigkeit in den Venediger Zug hineingefahren.

50000 Zentner Getreide verbrannt.

Großfeuer im Greifswalder Hafen.

In der Nacht geriet aus bisher noch nicht bekannter Urſache — man vermutet Kurzſchluß — der fünfſtöckige, etwa 60 Meter lange und 25 Meter hohe, bis obenan mit Getreide gefüllte Speicher des Landwirtſchaftlichen Ein- und Verkaufsvereins Greifswald in Brand. Beim Eintreffen der Feuerwehr kurz vor Mitternacht ſchlugen bereits helle Flammen aus dem ganzen Dachſtuhl.

Der Brand breitete ſich mit derartiger Geſchwindigkeit aus, daß die Feuerwehren aus Greifswald und den umliegenden Ortſchaften ſich darauf beſchränken mußten, die angrenzenden ſtark gefährdeten Wohnhäuſer und Geſchäftsräume zu ſchützen.

Es gelang, das beſonders bedrohte, unmittelbar neben dem Speicher liegende Sägewerk zu retten und ein Weitergreifen des Rieſenbrandes zu verhindern. Der mächtige Getreideſpeicher, der zu den baulichen Sehenswürdigkeiten des alten Greifswald gehörte, iſt völlig vernichtet. Einige Feuerwehrleute erlitten bei der Bekämpfung des Brandes leichte Verletzungen.

Raſſentrennung in öffentlichen Schulen.

Von Oſtern 1936 ab wieder Judenſchulen.

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat die Raſſentrennung in öffentlichen Schulen in Angriff genommen und durch Erlaß die Errichtung von beſonderen Judenſchulen ab Oſtern 1936 in Ausſicht genommen. Damit wird ein wichtiges Ziel der Raſſenpolitik der NSDAP. verwirklicht. Bei den Volksſchulen iſt die Zuſammenfaſſung der nichtariſchen Schulkinder in beſonderen Schulen durch die Errichtung einer großen Zahl privater jüdiſcher Volksſchulen bereits energiſch gefördert worden.

Der entſcheidende Geſichtspunkt iſt aber nicht die Zugehörigkeit zur moſaiſchen Religion, ſondern zur jüdiſchen Raſſe. Der raſſefremde, jüdiſche Schüler bildet in der Klaſſengemeinſchaft der ariſchen Schüler und Lehrer einen Fremdkörper. Sein Daſein erweiſt ſich als ein außerordentliches Hindernis im deutſchbewußten nationalſozialiſtiſchen Unterricht und macht die notwendige, in der Raſſe begründete Überei
zwiſchen Lehrer, Schüler und Lehrſtoff unmö
neue Erlaß des Reichserziehungsminiſters
deshalb auf

**Durchführung der völligen Raſſentrennung
Volksſchulen ohne Rückſicht auf die
feſſionszugehörigkeit der raſſe
jüdiſchen Schüler**

und auf Wiederherſtellung der Judenſchulen
billigt beiden Teilen zu, was nach völkiſcher
eine ſelbſtverſtändliche Forderung iſt: die Raſ
ſchaft zwiſchen Lehrer und Schüler.

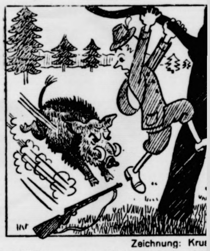
Beabſichtigt iſt, von Oſtern 1936 ab für
angehörigen Schüler aller Schularten eine mög
ſtändige Trennung durchzuführen. Alle
Schüler und Schülerinnen, bei denen ent
Elternteil oder beide Elternteile jüdiſch ſind, ſo
Judenſchule eingegliedert werden. Die ſo
„Vierteljuden“, bei denen ein Großelternteil
ſollen außer Betracht bleiben. Für die Errich
beſonderen Judenſchule ſoll die Zahl von z
nichtariſchen Kindern genügen;
falls müſſen mehrere Jahrgänge in einer Kla
mengefaßt werden.

Für die höheren Schulen iſt eine
Regelung für ſpäter in Ausſicht genommen; g
iſt ſie noch nicht möglich. Die Erhebungen
ergaben 1,5 Prozent nichtariſche Schüler au
Schulen. Heute iſt dieſer Prozentſatz unter ei
geſunken.

Überwachung weltanſchaulicher

In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, daß
gem und weltanſchaulichem Gebiet Pe
gruppen ſich zu Geſellſchaften, V
Bünden uſw. zuſammenſchließen
ſtehende Vereine angeblich zum Zwecke der
tung bei den Regiſtergerichten und bei den zur
des Einſpruchs zuſtändigen Behörden Anträ
nehmigung von Satzungen und Satzungsä
ſtellen.

Da die Gefahr beſteht, hierbei zu verſu
harmloſer Maske das vom Nationalſoziali
kämpfte liberale Geiſtesgut wieder aufleben zu
der Reichs- und preußiſche Mini
Innern, wie der Amtliche Preußiſche
mitteilt, angeordnet, daß dem Beauftragten d
zur Überwachung der Schulung und Erziehu
ſamten nationalſozialiſtiſchen Bewegung in al
in denen von Vereinen, die ſich auf geiſti
weltanſchaulichem Gebiet betätigen, A
die Genehmigung zur Gründung oder zur Än
Namens oder des Zweckes zugehen, Gele
zur Stellungnahme zu geben iſt. Di
nung bezieht ſich ſowohl auf Vereine, die
fähigkeit durch Eintragung in das Vereinsr
halten haben, als auch auf Vereine, denen
fähigkeit durch ſtaatliche Verleihung erteilt



Zeichnung: Kru

„Ich ſchwöre, — ich wollte nur Haſen ſch

*

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortſetzung.)

„Bitte, Senhor Holland, nehmen Sie Platz!“ bat ſie, als er die Kammer betreten hatte. „Ich heiße Inez Caldér, aber meine Mutter war eine Deutſche. So kam es, daß Sigrid, die meiner Pflege unterſtellt geweſen iſt, bald meine Aufmerkſamkeit und dann meine wärmſte Teilnahme erregte. Ich erfuhr, welchem Schurkenſtreich ſie den Aufenthalt in dieſem entſetzlichen Hauſe zu verdanken hatte. Sigrids Stiefvater hatte für den Fall ihres Todes ſeinen Freund Fernandez als Erben ſeines beträchtlichen Vermögens eingeſetzt, und ich weiß auch, daß ihr Tod beſchloſſen war. Doktor Ceruchi iſt das willenloſe Werkzeug von Fernandez. Ich hätte Sigrid nicht ſchützen können und darum beſchwor ich ſie, ſich in Sicherheit zu bringen, bevor Fernandez zum entſcheidenden Schlag ausholte.“

Holland blickte in vollkommener Ratloſigkeit vor ſich hin. „Mein Gott, wenn ich das geahnt hätte! — Heute iſt ſie fort — ſagen Sie?“

„Ja, es war meine Aufgabe, Sigrid Röder jeden Vormittag auf dem Spaziergang durch den Park zu begleiten. Schon ſeit Tagen hatten wir alles vorbereitet, und heute ergab ſich endlich eine günſtige Gelegenheit, den Plan auszuführen.“

„Wiſſen Sie, wohin Sigrid ſich gewandt hat? Ich werde verſuchen, ſie einzuholen.“

„Sie will ſo raſch als möglich nach San Franzisko gelangen. Dort lebt ein Bruder ihrer Mutter, der ihr behilflich ſein ſoll, in die Heimat zurückzukehren.“

„Ich werde ſie ſuchen und nicht eher ruhen, bis ich ſie gefunden habe!“

Holland ſtand auf und griff nach der Hand der jungen Wärterin. „Ich ſollte Ihnen zwar ſehr böſe ſein, daß Sie das Mädel mir vor der Naſe entführt
ich möchte Ihnen doch von ganzem Herze
Schutz und die Hilfe danken, die Sie Si
werden ließen. — Aber was wird nun a
In dieſem Haus werden Sie nicht läng
können.“

„Oh, machen Sie ſich darüber keine Geda
werde ſchon für mich zu ſorgen wiſſen.
kommen Sie! Ein längerer Aufenthalt hier
Sie und Ihren Freund gefährlich werden.“

Auf dem Korridor trafen ſie Watkins, d
lands Anblick erleichtert aufatmete.

„Ah, da ſind Sie ja! Dann hat die Klein
die Wahrheit geſprochen! Die anderen habe
ſammen eingeſperrt. Der Schlüſſel ſteckt von
es wird ſich wohl im Laufe des Tages eine
finden, die den armen Girls die Freiheit

„Schön, dann haben wir hier nichts meh
Es iſt mir unangenehm, Watkins, daß ich
zwecklos in dieſes Abenteuer ſtürzte!“

„Reden Sie keinen Unſinn!“ lachte der F
rend er Holland die Treppe hinabzog.

Als ſie aber drunten angelangt waren u
die Ecke des Treppenflurs biegen wollte
ihnen unverſehens ein lautes „Hände hoch!

Der Mann, der ihnen mit drohend erhob
gegenüberſtand, war — Senhor Fernandez.

Die beiden wurden von dem Angriff ſo
rumpelt, daß ihnen nichts übrigblieb, als de
rung Folge zu leiſten.

Gleich darauf kam Dr. Ceruchi völlig
ſeinem Zimmer gerannt und geſellte ſich
der Gruppe.

„Ein ausgezeichneter Trick, Senhores, d
Raſierſeife! Ich kam hinter die Sache, als i
Begriff war, einzuſchlafen. Eine Kampferſp
Ihr Mittelchen unſchädlich. Aber wir ſetz
unſer Geſpräch beſſer in meinem Zimmer fo

Er hatte inzwiſchen den beiden Männern
abgenommen und wies nun mit einer ſ
ladenden Gebärde nach der Tür.

Fernandez konnte ſeine Wut kaum zu

)egründete Übereinſtimmung
id Lehrſtoff unmöglich. Der
iehungsminiſters Ruſt zielt

n Raſſentrennung in den
kſicht auf die Kon-
keit der raſſefremden,
Schüler
der Judenſchulen hin. Er
ıs nach völkiſcher Auffaſſung
erung iſt: die Raſſengemein-
chüler.
tern 1936 ab für die reichs-
ſchularten eine möglichſt voll-
zuführen. Alle diejenigen
bei denen entweder ein
eile jüdiſch ſind, ſollen in die
werden. Die ſogenannten
in Großelternteil jüdiſch iſt,
n. Für die Errichtung einer
die Zahl von zwanzig
rn genügen; gegebenen-
jänge in einer Klaſſe zuſam-

Schulen iſt eine derartige
ſicht genommen; gegenwärtig
Die Erhebungen von 1933
riſche Schüler auf höheren
Prozentſatz unter ein Prozent

nſchaulicher Vereine.

ſich die Fälle, daß auf geiſti-
pem Gebiet Perſonen-
ellſchaften, Vereinen,
menſchließen und be-
zum Zwecke der Gleichſchal-
en und bei den zur Erhebung
Behörden Anträge auf Ge-
n und Satzungsänderungen

, hierbei zu verſuchen, unter
ım Nationalſozialismus be-
wieder aufleben zu laſſen, hat
ußiſche Miniſter des
tliche Preußiſche Preſſedienſt
m Beauftragten des Führers
lung und Erziehung der ge-
n Bewegung in allen Fällen.
ſich auf geiſtigem und
Gebiet betätigen, Anträge auf
dung oder zur Änderung des
s zugehen, Gelegenheit
zu geben iſt. Dieſe Anord-
auf Vereine, die die Rechts-
in das Vereinsregiſter er-
Vereine, denen die Rechts-
erleihung erteilt worden iſt.

Zeichnung: Krusch

ollte nur Haſen ſchießen!“

*

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 25363 143515 153817
6 Gewinne zu 3000 M. 164599 348156 365534
10 Gewinne zu 2000 M. 13069 30546 65587 180499 375611
74 Gewinne zu 1000 M. 3484 3945 14099 32394 50788 84760
123191 139547 162367 176233 187046 192542 209053 212792 214446
221227 224842 227285 227885 248649 250010 268232 287899 314209
317261 318058 326955 331019 345156 349902 354207 365142 368631
370004 276073 380247 394627
102 Gewinne zu 500 M. 2492 4600 9488 19448 30872 44876 67584
69244 76857 80801 89894 95409 97890 98747 100302 103617
110220 110580 111369 132162 143886 146139 150008 161823 176350
186083 201588 211010 212269 219203 222119 225301 233970 237536
239753 240361 257791 262277 265357 275397 292889 299121 324457
337400 340161 344649 355620 359565 362177 362425 377940
372 Gewinne zu 300 M. 2462 5009 7717 8259 15894 23964 29269
30572 30616 31359 34459 34534 34566 34768 36069 36120 37907
41498 42320 43875 45195 46210 54477 54708 55227 55956 57875
58048 58910 59485 59678 69485 72313 72529 74162 74443 81465
82264 84112 84536 85698 91089 92685 94604 99840 107899 108999
109099 112005 113302 113616 116247 116806 121006 121673 129173
134235 139452 139771 140623 141687 142649 142829 143506 144626
147314 148461 149335 149475 150005 160010 160183 160280 161985
162400 163145 164751 171173 171728 173158 177026 178522 183629
185073 186167 190623 195488 199931 200195 200320 203953 204703
207579 207676 208132 216459 218324 218666 219248 220798 221104
222405 222797 224825 225467 225553 230136 232999 233031 234027
234622 234921 237888 239791 247839 248157 248648 250227 250551
251270 251651 252304 253623 260103 260569 265599 266604 266786
267465 268396 270138 276451 276827 279941 281216 284610 285277
287394 287395 290705 291184 293963 294072 294135 294566 296751
299719 301247 303964 308720 310903 311959 318960 319664 325609
329289 329426 330516 330574 332846 332952 339992 343985 344026
347058 355040 355393 356508 360256 364183 364426 365684 367593
370969 372666 374797 376008 376670 383103 386005 387323 394718
395619 396174 396667 396825

2 Gewinne zu 10000 M. 264421
2 Gewinne zu 5000 M. 37575
4 Gewinne zu 3000 M. 90054 246536
16 Gewinne zu 2000 M. 16899 33382 55114 80398 146090 249738
271372 378170
42 Gewinne zu 1000 M. 8523 38121 144811 156521 163402 175884
191035 225261 248448 270498 297020 308266 321370 328756 339114
345786 350257 351980 365649 371209 398850
74 Gewinne zu 500 M. 5025 16012 33833 35974 48368 51712
56545 72727 75748 83447 90514 99859 114340 153173 155639
167841 168113 172745 179768 179831 193522 199546 225154 228726
239787 240262 248783 260833 289516 293929 318690 321058 322296
333559 341944 384895 392543
332 Gewinne zu 300 M. 1145 2742 4477 5042 7210 7656 19885
24574 29706 31213 37944 40888 43394 43794 49998 52206 54156
57066 58727 67081 69622 69786 71369 73154 74732 76563 83766
84019 85293 86552 86838 87143 91360 91486 92111 92631 97323
99131 103891 103947 104099 104821 108757 111824 114643 119817
120028 122122 122574 123295 124169 125074 130493 135477 141413
146609 146745 148352 154496 156040 156238 158609 160839 160932
162768 165130 169816 177461 177775 179053 182013 186266 186345
190174 194669 196846 198071 202817 208821 210643 215996 218787
219619 220930 221561 225032 225392 225595 227782 227924 230257
231981 241605 241840 242358 244580 244787 246825 248357 251258
252097 263994 264790 266029 266640 266676 267963 268421 269202
270394 271257 276311 276887 278252 278738 279391 281382 287803
291274 294923 295358 295532 296613 296903 297790 299941 301195
302616 306385 307672 308287 308881 313183 316551 319825 323571
324850 325746 326213 329983 333650 335448 336754 339121 339623
341077 342941 344003 347308 350088 358023 359754 362210 363032
365619 369347 369978 387769 389519 391632 391696 393527 393989
396885 399074 399587

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 153879
2 Gewinne zu 5000 M. 391298
14 Gewinne zu 3000 M. 39261 177932 245577 278467 302414
374860 392483
8 Gewinne zu 2000 M. 38277 54774 62332 376594
82 Gewinne zu 1000 M. 7012 11569 27533 29210 29797 30117
34374 39846 44356 70172 79543 84759 94214 121959 127813
133190 140506 154072 163608 167157 174417 175738 177358 217081
248076 262412 262718 263555 276411 280223 304769 313859 313988
316803 317640 318267 343091 345768 353823 374064 392821
90 Gewinne zu 500 M. 3239 40776 45840 50418 70397 78855 90799
92572 98508 99466 100950 125863 126529 126606 130844 133749
138274 154662 167903 185974 187858 193288 208708 212880 220241
224464 251395 252751 261447 264612 279144 282842 291891 293483
301589 306032 316048 318820 324439 324644 325686 336297 346058
371933 397364
354 Gewinne zu 300 M. 1064 3458 8614 12469 18441 20367 25543
27953 35472 37450 38377 40612 41631 41905 42622 43962 45929
56142 56734 59456 60367 65061 65264 67865 68063 75008 76487
81134 83787 83828 88621 89588 94671 100368 101955 102200
103670 104927 105348 105407 108226 108637 109018 111078 112452
112938 114346 120777 124389 124591 125777 126623 127507 135225
135447 136588 137793 139069 142405 143930 146162 148644 149133
152032 155238 157476 158564 158694 162306 163219 164502 176496
181618 182340 183172 183520 184904 188683 191149 196971 198296
201939 203382 203634 204840 205484 206200 212068 213236 214563
217226 217445 217672 223445 223601 225271 232029 232869 236097
237198 239630 240542 244337 244491 245723 249487 249640 251001
251567 254347 256502 257731 257939 258500 259552 261829 263485
266141 268727 269181 269625 273695 280838 283780 285297 290451
294067 294180 294471 294795 296064 299409 304416 307550 310415
313259 313715 313905 326877 327796 328160 328212 333273 335863
336829 337566 340587 342167 350176 350301 355500 356232 357291
358005 361827 362510 362900 365845 365891 367857 369166 371803
373745 373884 376879 376889 378751 379214 382448 385037 385750
389529 390875 391837 393255 393991 397194

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 3000, 12 zu je 2000, 22 zu je 1000, 30 zu je 500, 184 zu je 300 Mark.

---

er Naſe entführt haben, aber
on ganzem Herzen für den
ken, die Sie Sigrid zuteil
was wird nun aus Ihnen?
Sie nicht länger bleiben

rüber keine Gedanken! Ich
ſorgen wiſſen. Und nun
r Aufenthalt hier könnte für
fährlich werden.“
n ſie Watkins, der bei Hol-
ıfatmete.
ann hat die Kleine alſo doch
Die anderen habe ich alle zu-
Schlüſſel ſteckt von außen, und
e des Tages eine gute Seele
rls die Freiheit wiedergibt.“
hier nichts mehr verloren.
Watkins, daß ich Sie völlig
ter ſtürzte!“
ın!“ lachte der Friſeur, wäh-
e hinabzog.
gelangt waren und eben um
s biegen wollten, donnerte
ites „Hände hoch!“ entgegen.
it drohend erhobener Piſtole
enhor Fernandez.
dem Angriff ſo völlig über-
übrigblieb, als der Aufforde-

Ceruchi völlig munter aus
und geſellte ſich kichernd zu

rick, Senhores, das mit der
r die Sache, als ich gerade im
Eine Kampferſpritze machte
h. Aber wir ſetzen vielleicht
einem Zimmer fort.“
beiden Männern die Waffen
nun mit einer ſpöttiſch ein-
r Tür.
Wut kaum zurückdämmen.

Man merkte es ihm an, daß er am liebſten die Piſtole losgedrückt hätte.

„Sie wollten wohl einer gewiſſen jungen Dame einen Höflichkeitsbeſuch abſtatten, wie? Gut, daß mich Ceruchi ſofort telephoniſch verſtändigt hat! Oder ſind Sie etwa gar ſchon mit der Patientin in Verbindung getreten?“

„Wenn Sie Fräulein Röder meinen — die junge Dame gehört nicht mehr zu den Gäſten dieſes Hauſes.“

Fernandez brüllte auf wie ein verwundetes Tier. „Das wirſt du mir büßen, Schurke! Ceruchi, der Kerl kommt in eine Zelle für Tobſüchtige. Und ich gebe Ihnen mein Wort, Senhor Arden, daß Sie dieſe Zelle nicht mehr verlaſſen werden. Ich werde dafür Sorge tragen, daß — — —“

Er hielt plötzlich inne und hob lauſchend den Kopf. Vom oberen Stockwerk drang dumpfer Lärm. Es war das verzweifelte Geſchrei der eingeſperrten Wärterinnen.

„Verflucht, was haben die Kerle da droben angeſtellt? Kommen Sie, Ceruchi, die Weiber ſchreien ja, als ob ſie am Spieße ſtäken! Die beiden hier nehmen wir mit. Aber zuerſt werden wir ſie doch lieber feſſeln.“

Ceruchi holte ein paar Stricke, mit denen er zuerſt Holland und dann Watkins die Hände auf dem Rücken zuſammenband.

Fernandez ſtieß die Gefeſſelten zur Tür. „Bitte, meine Herren, Sie haben den Vortritt!“

In Walter Holland lebte nichts als ein dumpfbrütender, tödlicher Haß gegen das Ungeheuer Fernandez. Zugleich machte er ſich die bitterſten Vorwürfe, daß er ſich ſo leichtfertig hatte überrumpeln laſſen. Nun könnte er längſt unterwegs ſein und Sigrids Spur verfolgen.

Aber — es mußte ſich doch eine Möglichkeit finden, dieſer Lage Herr zu werden! So lange die anderen noch friedlich ſchlummerten, hatte die gegneriſche Seite keine Uebermacht — außer derjenigen der Bewaffnung.

Die Gruppe befand ſich nun auf dem kleinen Vorplatz am oberen Ende der Treppe, der durch einen Verſchlag und eine breite Flügeltür vom eigentlichen Korridor getrennt war.

Durch dieſe Tür traten ſie jetzt, **Holland** und **Watkins** voran.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachr

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, N
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt de

Nr. 213 — Donnerstag, den 12. September 1935

Hitlers Rechenſchaftsbericht

Hitlers Proklamation:

Wir beſitzen die Gewalt und wir behalten ſie.

Rechenſchaftsbericht über die geleiſtete Arbeit. — Die Aufgaben des neuen Jahres. Scharfe Antwort an den Moskauer Kominternkongreß.

Ein herrlicher ſtrahlender Tag in Nürnberg. Die Menſchen wogen in den Straßen. Das Braun der Bewegung miſcht ſich mit dem Feldgrau der Wehrmacht. Vor der Luitpoldhalle, die bis zur Fertigſtellung der Kongreßhalle der 60 000 als Kongreßhalle dienen muß, drängen ſich die Zuſchauer. Tauſende und aber Tauſende wollen Zeugen der offiziellen Eröffnung des Parteitages ſein, aber nur 18 000 finden in der Halle Platz. Nach und nach treffen die Ehrengäſte ein. Durch ein endloſes Spalier geht ihr Weg. über der Halle ziehen Fliegergeſchwader ihre Kreiſe. Den Wagen des Führers geleiten in der Luft deutſche Militärflugzeuge. So trifft der Führer auf dieſem Parteitag, der Bewegung und Wehrmacht miteinander vereint, vor dem Portal der Kongreßhalle ein. Auf der Ehrentribüne erwarten den Führer die Gauleiter und Reichsleiter und ſeine beiden militäriſchen Adjutanten. Vor der Tribüne haben der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, und der Befehlshaber des Reichsheeres, General der Artillerie von Fritſch, mit hohen Offizieren der Armee, der Marine und der Luftmacht Platz genommen. Neben ihnen ſitzen die Mitglieder des Reichskabinetts und die deutſchen Botſchafter und Geſandten, die Beamten der Reichsminiſterien und der Länderminiſterien, gegenüber die diplomatiſchen Vertreter des Auslandes.

Nach der Eröffnungsrede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und einer kurzen Begrüßungsanſprache des Frankenführers Julius Streicher, verlieſt Gauleiter Wagner-München die Proklamation des Führers, die ein Rechenſchaftsbericht über bisher geleiſtete Arbeit, die Zielſetzung für die Zukunft und eine eindeutige, ſcharfe Antwort auf die Blut- und Hetzreden auf dem Kongreß der Komintern iſt und in der Welt ihren Widerhall finden wird.

Jubel brauſt durch die Halle. Adolf Hitler begleiten auf dem Wege zur Ehrentribüne ſein Stellvertreter Rudolf Heß, General Hermann Göring, Dr. Goebbels, Darré, Stabschef der SA., Lutze, SS.-Reichsführer Himmler, Dr. Ley, General von Epp, der Reichsſchatzmeiſter Schwarz, Reichsarbeitsführer Hierl, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA. und SS., der Reichspreſſechef Dr. Dietrich.

Der Badenweiler Marſch, der dem Führer beim Eintritt in die Kongreßhalle begrüßt, bricht ab. Ein neuer Marſch klingt auf. An der Spitze von Hunderten von Standarten marſchiert der Träger der Blutfahne vom 9. November 1923, ein Mann von der Leibſtandarte Adolf Hitler, deren Feldzeichen der Blutfahne folgt. Dann marſchieren mehrere hundert Standarten ein. Das Orcheſter ſpielt die erſte Wiedergabe der Feſtmuſik eines ſaarländiſchen Komponiſten, Albert Jung, die dem Parteitag der NSDAP. gewidmet iſt.

Die Eröffnungsrede von Rudolf Heß:

Deutſchland iſt frei!

Dann ertönten Fanfaren. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß betrat die Rednertribüne und eröffnete den Parteitag der Freiheit. Er gedachte der Toten der Bewegung. Dumpfer Trommelwirbel. Der Stabschef der SA., Lutze, hinter ihm der Träger der Blutfahne, trat vor und verlas die Namen der für die Bewegung Gefallenen. Er verkündete, daß 43 000 im Kampfe für die Bewegung verwundet worden ſind.

Die Kongreßteilnehmer erhoben ſich dann zu Ehren der Toten.

Ein ſtummes Gedenken folgte.

Hierauf begrüßte Reichsminiſter Heß insbeſondere die Vertreter der fremden Mächte und mit beſonderer Freude die Vertreter der Wehrmacht, die zum erſten Male als Vertreter des deutſchen Volksheeres erſchienen ſeien. Dann führte er u. a. weiter aus:

Wenn die Parteitage der NSDAP. Meilenſteine deutſcher Geſchichte ſind, ſo ſtehen wir dieſes Jahr an dem Meilenſtein eines Abſchnittes des Lebens unſeres Volkes von ſolch unerhörter Größe, daß niemals mehr deutſche Geſchichte geſchrieben werden kann, ohne ſeiner zu gedenken, denn zwiſchen dem vergangenen und dieſem Parteitag liegt der 16. März 1935, liegt der Tag, an dem Sie, mein Führer, mit der Proklamation der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht den Wiederbeginn der deutſchen Freiheit verkündeten.

Deutſchland hat ſeine Ehre zurückerobert.

Gleichberechtigt und gleichgeachtet ſteht das deutſche Volk wieder neben den übrigen freien Völkern der Welt. Aus freiem Willen, unter voller Wahrung der eigenen Intereſſen ſchließt es wieder ſouveräne Verträge mit fremden Staaten. Aus eigenem Antrieb führt es mit der größten Seemacht der Erde Verhandlungen, die ihm wieder den Bau einer wirkungsvollen Verteidigungswaffe zur See ermöglichen, ſie zugleich aus eigenem Antrieb in weiſer Zurückhaltung beſchränkend.

Vom Handelsobjekt und der Ausbeutungskolonie großer Nationen wurde Deutſchland wieder zum geachteten Machtfaktor, deſſen Freundſchaft ſich Großmächte zu verſichern ſuchen.

Die wiedererrungene Freiheit dokumentieren die auf dem Parteitag ihr Können zeigenden Formationen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Wie die Partei die Wahrerin der Freiheit nach innen iſt, ſo iſt die Wehrmacht die Wahrerin der Freiheit nach außen. Partei und Wehrmacht tragen den Staat. Sowenig es Aufgabe der Armee iſt, fremde Gebiete mit Waffengewalt zu erobern, ſowenig iſt es Aufgabe der Partei, fremde Länder geiſtig zu erobern. Es gibt keine Internationale des Nationalſozialismus.

Während die Welt das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ungerechtfertigt expanſiver Abſichten verdächtigt,

ſchürt das bolſchewiſtiſche Rußland in konſequenter Verfolgung ſeiner Haltung ſeit Beſtehen die kommuniſtiſche Revolution in anderen Ländern mit dem Ziel der Weltrevolution.

Der Kominternkongreß war in ſeiner Sprache unmißverſtändlich. Deutſchland zog die Konſequenzen. Deutſchland iſt gewappnet und ſetzt die Verſtärkung ſeiner geiſtigen und materiellen Waffen zur Abwehr der auf dem Kominternkongreß angekündigten neuen Angriffswelle des Bolſchewismus fort. Deutſchland iſt entſchloſſen, ſich den Sieg, den es durch die NSDAP. unter Führung Adolf Hitlers über die Armee der Weltrevolution in Deutſchland errang, nie wieder entreißen zu laſſen.

Deshalb iſt Deutſchland auch

entſchloſſen, die Angehörigen der Raſſe, welche in unſerem Lande offener oder geheimer Träger und Verbreiter des Bolſchewismus war, nicht wieder zu Einfluß kommen zu laſſen.

Mit dem Niederbrechen des jüdiſchen Einfluſſes nach der Machtergreifung des Nationalſozialismus brach auch der Sozialismus in Deutſchland zuſammen. Nach dem Ausſchalten des Einfluſſes des Juden aus Kunſt, Muſik, Literatur und ſonſtigen Ausdrucksformen der Kultur verſchwanden die Produkte bolſchewiſtiſchen Geiſtes in ihnen, brachen bolſchewiſtiſche Richtungen innerhalb der Intelligenz zuſammen. Das deutſche Volk iſt durch das Wirken der NSDAP. immun geworden gegen die Einwirkungen des Judentums und damit geiſtig immun geworden gegen die bolſchewiſtiſche Gefahr. In ſeinem neuen Volksheer ſchuf es ſich den Schutz gegen die Brachialgewalt des Weltbolſchewismus.

Mein Führer! Sie haben durch den Sieg über den Bolſchewismus in Deutſchland uns die innere Freiheit erkämpft.

Sie haben mit dem 16. März 1935 Deutſchland die Freiheit nach außen errungen. Sie haben uns den Frieden und die Freude am Leben wiedergegeben. Um der Freiheit ihres Volkes willen ſtarben im Weltkrieg zwei Millionen deutſcher Soldaten. Mit dem Verluſt der Freiheit ſchien ihr Opfer vergeblich und ſinnlos geweſen zu ſein. Heute hat ihr Tod einen Sinn erhalten. Deutſchland iſt frei. Die Schmach der Jahre nach 1918 iſt getilgt. Deutſchland iſt frei, weil unter dieſen Idealen hunderttauſende Deutſcher im Braunhemd unter Ihrer Führung in immer erbittertem Kampfe mit Einſatz des Lebens die Vorausſetzungen zur Erringung der Freiheit ſchufen. Deutſchland iſt frei, weil Sie der Führer ſind. Adolf Hitler, Sieg Heil!“

Das Sieg Heil auf den Führer, mit dem Rudolf Heß ſchloß, löſte einen unbeſchreiblichen Jubel aus, der ſich wiederholte, als der Führer ſeinem Stellvertreter dankend die Hand drückte.

Dann hieß der Frankenführer Julius Streicher, der Führer des gaſtgebenden Gaues, die Teilnehmer des Kongreſſes und des Parteitages aus allen deutſchen Gauen und aus dem Auslande willkommen. Auch ihm dankte der Führer mit einem Händedruck.

Rudolf Heß gab dann das Wort dem Leiter des Traditionsgaues München, Adolf Wagner, zur Verleſung der

Proklamation des Führers.

In ihr wird u. a. erklärt:

Zum ſiebenten Male feiert die nationalſozialiſtiſche Bewegung ihren Reichsparteitag. Im ſechzehnten Jahr der Gründung der Bewegung, im zwölften nach der Abhaltung ihres erſten Parteitages und ihrer erſten revolutionären Erhebung. Im elften Jahr nach ihrer Wiederbegründung und im dritten nach ihrem Sieg.

Wenn wir 1933 unſeren Parteitag mit Recht als den des Sieges bezeichneten und vor zwei Jahren die Feſtigung der nationalſozialiſtiſchen Macht als weſentliches Merkmal der damaligen Zeit empfanden, dann dürfen wir die Kundgebung dieſer Tage wirklich mit ſtolzeſter Befriedigung als den Reichsparteitag der Freiheit bezeichnen. Die Geſchichte wird dereinſt feſtſtellen, daß in den knappen drei Jahren ſeit unſerer Machtübernahme in Deutſchland ein Wandel ſtattfand, der von

unſeren Gegn
einzelnen gle
heute noch nic
aber ſtets mit

Dem ſchwe die g

Wir Nati
Parteitag ſeit
alle die Leiſtu
den tauſendfa
materiell geſel
fünf Millionen
nahme in de
bedeuten, daß
30 bis 40 Mi
mehr gegeben
gleich, für we
zelnen verbra
Nation damit
neun Milliar
15jähriger Ve
überwunden
führung dieſ
Leiſtung im L
Lebensniveau
deutſchen Vo
deutſchen Me
Meine P
danken verſteh
Stunde den V
hinweg in di
ſicherheit ſind
Betrachtung.
regiert die W
Unſer Volk h
durchgekoſtet,
geliefert zu ſ
Wir haben d
proben Geleg
einmal gefall
will. Wo ſin
die heutige W
Wir Deu
Ruhe dieſer
das Rei
kein Objekt n
Und nicht g
abkommen u
den entſchloſſe
Kraft der Na
ruhige Sicher
Volk und ſei
haben, als in
zu leben. Je
munismus g
Chaos die
Freiheit und
ſchewiſtiſchen
mehr werden
Ehre beſitzen,
vergewaltigu
Wiederherſtell
und würdige

Wir ſehe u

Und wer
Opfer bringe
lieber für u
künftige Kon
Dieſe Ar
ſtiſchen Staat
Eigentum. D
ven Gewißhei
Arbeit für a
gehalten wird
Wehrmacht i
ſtarken Schir
Nation im T
durch den B
Partei. A
verdankt die
agen für ein
zen geliefert,
ermerken wi
Die Natio
zehnjährig

daß er — a
nur noch in
oder Phanta
noch keiner
eine latente
daher zu jed
Dann he
haben 15 J
als 50 Jahr
haben Deutſ
verkommen l
nicht mehr z
Wir beſitz
wir werde

gegen dieſe Gewalt etwas zu organiſieren, ſondern wir werden jede Erſcheinung treffen in dem Augenblick, in dem ſie ſich ankündigt!

Das könnte unſeren alten Feinden paſſen, jetzt, nachdem wir mit unſäglicher Arbeit Deutſchland wieder aufgerichtet und aufgebaut haben, ſo wie einſt abermals die Ehre, Freiheit und die Subſtanz zu verwirtſchaften!

Was von dieſen Elementen die deutſche Nation zu erwarten hätte, geht ja gerade am ſchlagendſten hervor aus den bebenden Hoffnungen, mit denen alle internationalen, gegen Deutſchland eingeſtellten Kräfte dieſe Erſcheinungen beobachten, begrüßen und fördern.

In unſerem fünfzehnjährigen Kampf um die Macht in Deutſchland lernten wir

drei Gegner als die hauptſächlichſten Träger des Zerfalls

kennen. Sie bedingen ſich gegenſeitig und ſind alle gleichſchuldig am deutſchen Zuſammenbruch:

1. **Der jüdiſche Marxismus und die mit ihm verwandte parlamentariſche Demokratie,**
2. **das politiſch und moraliſch verderbliche Zentrum,**
3. **gewiſſe Elemente eines unbelehrbaren dumm-reaktionären Bürgertums.**

Fünfzehn Jahre lang mußten wir uns mit dieſen drei Erſcheinungen abraufen. Wir hatten dabei Gelegenheit, ſie durch und durch kennenzulernen.

Als wir im März 1933 in der nationalſozialiſtiſchen Revolution dieſe Gebilde beſeitigten, ſchien es ihnen das Zweckmäßigſte zu ſein, ſich tot zu ſtellen. Ihre Überheblichkeit ließ es ihnen nie geboten erſcheinen, ſich mit den nationalſozialiſtiſchen Gedanken — wenn auch als Gegner — eingehender zu befaſſen. So ſetzte ſich in ihren Köpfen die Meinung feſt, das Jahr 1933 habe nichts anderes bedeutet als einen Regierungswechſel, das heißt alſo: auf die Lokomotive des deutſchen Reichszuges war ein neuer Führer und eine neue Zugbeſatzung gekommen. Und nun glaubten ſie, es mit einiger Geduld ſchon abwarten zu können, bis die neue Beſatzung ermüdet oder verbraucht eines Tages wieder von ſelbſt abgelöſt werden würde. Was ihnen damals ganz entging, war die Tatſache, daß nicht ſo ſehr die Lokomotive die Beſatzung gewechſelt hat, als daß vielmehr der Zug eine neue Richtung erhielt. Die deutſche Weiche wurde umgeſtellt. Nun nach drei Jahren entdecken die ſtill Hoffenden plötzlich zu ihrem Erſchrecken, daß der Zug ſich immer weiter von ihnen entfernt. Und nun verläßt ſie allerdings manchesmal die gleichgeſchaltete Haltung.

Dem Marxismus und inſonderheit ſeinen jüdiſchen Drahtziehern müſſen wir folgendes ſagen:

Wir haben euch — vielleicht in zu großer Gutmütigkeit — die Möglichkeit gegeben, bei kluger Zurückhaltung im Laufe der Zeit vergeſſen zu werden. Wir haben die Empfindung, daß dieſe Nachſicht mißverſtanden wurde. Die Folgen konnten nicht ausbleiben und ſind nicht ausgeblieben. Der nationalſozialiſtiſche Staat wird nunmehr ſeinen Weg in der Überwindung dieſer Gefahren weiterſchreiten. Ich möchte dabei feſtſtellen, daß der Kampf gegen die inneren Feinde der Nation niemals an einer formalen Bürokratie oder ihrer Unzulänglichkeit ſcheitern wird, ſondern dort, wo ſich die formale Bürokratie des Staates als ungeeignet erweiſen ſollte, ein Problem zu löſen, wird die deutſche Nation ihre lebendige Organiſation anſetzen, um ihren Lebensnotwendigkeiten zum Durchbruch zu verhelfen. Partei, Staat, Armee, Wirtſchaft, Verwaltung ſind alle nur Mittel zum Zweck. Der Zweck heißt: Erhaltung der Nation. Dies iſt ein Fundamentalgrundſatz nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung. Was der Erhaltung der Nation erſichtlich abträglich iſt, muß beſeitigt werden.

Dieſe Entſchloſſenheit, beſtimmte Gefahren unter allen Umſtänden und ſchon im Keime zu erſticken, wird, wenn es jemals nötig ſein ſollte, auch davor nicht zurückſcheuen, Funktionen, für die erſichtlich der Staat — weil ſeinem innerſten Weſen fremd — nicht geeignet iſt, auf dem Wege der Geſetzgebung den Einrichtungen zu übertragen, die für die Löſung einer ſolchen Aufgabe beſſer geeignet erſcheinen!

Allein darüber entſcheidet ausſchließlich der Wille der Führung und nicht der Wille der einzelnen. — Ich möchte dazu

einige Grundſätze

ausſprechen: Die Partei hat weder früher noch heute die Abſicht, in Deutſchland irgendeinen Kampf gegen das Chriſtentum zu führen. Der nationalſozialiſtiſche Staat aber wird unter keinen Umſtänden dulden, daß auf irgendwelchen Umwegen die Politiſierung der Konfeſſionen entweder fortgeführt oder gar neu begonnen wird. Ich brauche nicht zu verſichern, daß wir Nationalſozialiſten dieſen Kampf wirklich nicht wollen. Denn wir ſehen die jüdiſch-bolſchewiſtiſche Gefahr, wie ſie ſich über der heutigen Welt erhebt, zu klar, um nicht zu wünſchen, alle Kräfte zu ihrer Bekämpfung zuſammenzufaſſen.

Ein Sieg des Kommunismus würde das Problem der 26 antiquariſchen Landeskirchen genau ſo wie das der katholiſchen Zentrumspolitik ſehr ſchnell gelöſt haben.

Die dritte Gruppe unſerer Widerſacher iſt an ſich nur pathologiſch zu werten. Es ſind Menſchen, die nun einmal eingeſehen haben, daß der heutige Staat und die Nation in der Stellung ihrer Aufgaben und dem Tempo und der Größe ihrer Erfüllung außer Verhältnis zu ihrer geiſtigen und willensmäßigen Beleibtheit ſtehen. Statt aber nun das Überflüſſige ihrer Exiſtenz zu begreifen, beten ſie zu ihrem alten Gott, er möge die Zukunft in die Vergangenheit verwandeln. Soweit ſie ſolchen Sehnſüchten im ſtillen frönen, haben wir keine Veranlaſſung, ſie in ihren Erinnerungen zu ſtören.

Verſuche aber, traditionsgebundene Gemeinſchaften allmählich in Lautſprecher für ihre heimlichen Wünſche umzubauen, werden wir ſchnell und gründlich beſeitigen.

Dieſe Welt iſt tot, und die Toten ſollen endlich ruhig bleiben.

Und ſo können wir denn, wenn wir alles in Ruhe überblicken, was die letzten Jahre unſerem Deutſchen Reich an Erfolgreichem gegeben haben, am Ende immer wieder als erhebendſte Feſtſtellung folgendes bekennen:

Das Wertvollſte iſt und bleibt die Bewegung, die die Nation zu einer Einheit zuſammenfaßte und ihr Wollen in einem einzigen Willen in Erſcheinung treten läßt.

Es iſt ein Triumph für die Wirkſamkeit des nationalſozialiſtiſchen Regimes, daß es ihm gelungen iſt, einem Lande, in dem 137 Menſchen auf dem Quadratkilometer
leben, das keine Kolonien beſitzt, dem di
ſtoffe fehlen, das fünfzehn Jahre ausgepr
vor dem vollkommenen Ruin ſeiner Wirt
wenn auch unter ſchwerſten Sorgen —, di
lichkeit zu erhalten, die Arbeitsloſen zu
daß wir heute beſſer daſtehen als manc
Länder der Erde.

Wenn ich aus dem heutigen Anlaß vo
Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen,
dem deutſchen Volk eine kurze Darſtell
gangenen Jahres gebe, dann geſchieht es,
konſequente Erfüllung unſerer übernomm
zeigen und um daraus die Aufgabe
Zukunft abzuleiten.

1. Die Nationalſozialiſtiſche

Der letzte Parteitag ſtand noch unt
der Überwindung einer inneren Kriſe
Wahnſinnige Ehrvergeſſene hatten dama
Partei zu einem Inſtrument ihrer eige
umzugeſtalten. Auch die letzten Reſte
nehmens ſind ſeitdem liquidiert worde
hat ſich in dieſem Jahr außerord
feſtigt. Partei, SA. und SS. ſind in
ihrer Verwaltung vereinfacht, in ihrem M
aber ſchärferen Prüfungen unterworfen
Ergebnis iſt eine ziffernmäßige Beſchrän
wertmäßige Steigerung geweſe
der inneren Zuſammengehörigkeit der
genoſſen hat ſich nicht nur nicht gelocke
Gegenteil eher noch auf das innigſte verti

2. Der Staat.

Der Kampf, den die nationalſozialiſt
ſeit dem Tage ihrer Neugründung auf
ſchrieben hat, wurde mit einem geſchichtl
Erfolg fortgeführt. Das Reich iſt in in
Ausmaß dem Nationalſozialismus verfa
kung dieſes Kampfes aber war nie fühlb
zurückliegenden zwölf Monaten. Deutſch
worden. Mit dem 16. März hat die nati
Regierung der deutſchen Nation aus ei
Gleichberechtigung gegeben. Dieſes Jah
iſt zugleich das Jahr großer innerer refo
heiten auf faſt allen Gebieten unſerer G
Verwaltung. Die Arbeitsdienſtp
eingeführt.

3. Die deutſche Wirtſch

Wir können heute darüber ſprechen:
brachte uns leider eine ſehr ſchlechte E
noch jetzt durch ſie belaſtet. Aber trotzde
lungen, die Verſorgung des deutſchen
lebenswichtigen Nahrungsmitteln ſicherz
dieſer Ernte verbundenen Schwierig
manches Mal allerdings zu einer vorüb
knappung dieſer oder jener Lebensmit
die Kriſe erfolgreich überſtanden. Wir
zwungen, den Verſuch, die ſchlechte Ernt
ſtändliche, teils aber auch unbegründete
gen zum Ausdruck zu bringen, mehrere
Mitteln zu unterbinden.

**Wir waren auch in dieſem Jahre und
nau ſo in der Zukunft ſein des
Willens, das deutſche Volk nicht
Inflation hineintaumeln zu l**

Dazu muß aber heute noch jede Lohnerh
wie jede Preisſteigerung führen. Wenn
gewiſſenloſe Egoiſten oder gedankenloſe
irgendeiner Verknappung, die immer
kann, das Recht zu Preisſteigerungen a
dieſes Verhalten dann, wenn die Regi
wollte, zwangsläufig die uns bekann
Jahre 1921 bis 1923 wieder in Bewegu
damit zum zweiten Male dem deutſchen
flation beſcheren. Wir werden daher
von jetzt ab mit einer brutalen
loſigkeit angreifen und nicht
ſchrecken, wenn es im guten nicht geht,
trationslager dem nationalen Geſamti
ſchalten und dieſem anzupaſſen.

Gewiß hätte ſich die Regierung man
ſtens vorübergehend erleichtern können,
leicht bereit geweſen wäre, die deutſch
wie das andere Staaten mit ihren Wä
haben, ebenfalls abzuwerten. Wir hab
laſſen. Erſtens, weil wir dadurch all
uns ſelbſt Sorgen erſpart haben würden
Volksgenoſſen früher oder ſpäter in
Sorgen geſtürzt hätten, nämlich in die S
die im Vertrauen auf den Staat i
wieder entwertet geſehen haben würde
tens: Wir glauben überhaupt nicht,
Methoden die internationale Weltkriſe
kann. Wir haben Sorgen genug, um d
zu ernähren.

**Es intereſſiert uns nicht, ob dieſer ode
artikel nach Deutſchland gebracht we
lange wir nicht für jeden einzelnen
das auskömmliche Leben ſicherſtel**

Wer aber glaubt, daß er ohne ſolche
ſeines Daſeins nicht auskommen kann,
leider Gottes eben armen Deutſchland d
und dorthin gehen, wo für ſolche Bedü
ſtändnis und reichere Gelegenheiten
vorhanden ſind. Vielleicht, wenn e
Sowjetrußland.

Wir gedenken nicht nur, keine n
den zu machen, ſondern haben im
internationalen Schulden weſentlich v
iſt es uns gelungen, bei den Auslan
die Zinsſätze zum Teil zu erniedrigen
den innerdeutſchen Zinsſatz zu ſenken

Um die uns fehlenden Lebensmitt
einzukaufen, hat die Regierung verſuc
Export aufrechtzuerhalten. Und

**tatſächlich iſt die Beteiligung Deutſchl
nationalen Handel trotz dem jüdiſch
in keinem größeren Umfange zurückge
Außenhandel der anderen Län**

Soweit unſer Export nicht die Mittel
uns notwendigen Rohſtoffe und Leben
fügung ſtellt, haben wir uns entſchloſſe

Produktion eigener Wer

Deutſchland vom Import unabhängig
zwar handelt es ſich hierbei nicht u
ſondern um vollſtändig ebenbürtige g
Stoffe.

ien beſitzt, dem die meiſten Roh-
hn Jahre ausgepreßt wurde, das
Ruin ſeiner Wirtſchaft ſtand —
ſten Sorgen —, die Exiſtenzmög-
Arbeitsloſen zu vermindern, ſo
daſtehen als manches der reichen

heutigen Anlaß vor Ihnen, meine
arteigenoſſinnen, und damit vor
ine kurze Darſtellung des ver-
dann geſchieht es, um Ihnen die
unſerer übernommenen Pflicht zu
s die Aufgaben für die

onalſozialiſtiſche Partei.

g ſtand noch unter dem Zeichen
r inneren Kriſe der Bewegung.
ſſene hatten damals verſucht, die
trument ihrer eigenen Intereſſen
die letzten Reſte dieſes Unter-
liquidiert worden. Die Partei
ahr außerordentlich ge-
und SS. ſind in dieſem Jahr in
nfacht, in ihrem Mitgliederbeſtand
ngen unterworfen worden. Das
rnmäßige Beſchränkung und eine
igerung geweſen. Das Gefühl
nengehörigkeit der alten Partei-
nur nicht gelockert, ſondern im
das innigſte vertieft.

Der Staat.

ie nationalſozialiſtiſche Bewegung
Neugründung auf ihre Fahne ge-
it einem geſchichtlich beiſpielloſen
as Reich iſt in immer ſteigendem
ſozialismus verfallen. Die Wir-
ber war nie fühlbarer als in den
Monaten. Deutſchland iſt frei ge-
März hat die nationalſozialiſtiſche
en Nation aus eigener Kraft die
eben. Dieſes Jahr 1934 auf 1935
roßer innerer reformatoriſcher Ar-
Gebieten unſerer Geſetzgebung und
rbeitsdienſtpflicht wurde

deutſche Wirtſchaft.

darüber ſprechen: Das Jahr 1934
ne ſehr ſchlechte Ernte. Wir ſind
aſtet. Aber trotzdem iſt es uns ge-
ng des deutſchen Volkes mit den
ngsmitteln ſicherzuſtellen. Die mit
ndenen Schwierigkeiten führten
gs zu einer vorübergehenden Ver-
jener Lebensmittel. Wir haben
überſtanden. Wir waren dabei ge-
, die ſchlechte Ernte durch teils ver-
auch unbegründete Preisſteigerun-
bringen, mehrere Male mit allen
en.

**diesem Jahre und werden es ge-
ukunft ſein des unverrückbaren
tſche Volk nicht in eine neue
hineintaumeln zu laſſen.**

noch jede Lohnerhöhung genau ſo
ng führen. Wenn daher auch jetzt
oder gedankenloſe Dummköpfe aus
ung, die immer wieder kommen
reisſteigerungen ableiten, ſo würde
n, wenn die Regierung nachgeben
die uns bekannte Schraube der
wieder in Bewegung bringen und
Male dem deutſchen Volke eine In-
Wir werden daher ſolche Elemente
iner brutalen Rückſichts-
ſen und nicht davor zurück-
guten nicht geht, ſie durch Konzen-
ationalen Geſamtintereſſe gleichzu-
nzupaſſen.

ie Regierung manche Sorge wenig-
erleichtern können, wenn ſie viel-
wäre, die deutſche Reichsmark ſo,
ten mit ihren Währungen gemacht
werten. Wir haben dies unter-
eil wir dadurch allerdings vielleicht
part haben würden, aber Millionen
oder ſpäter in um ſo größere
, nämlich in die Sorgen derjenigen,
auf den Staat ihre Spargroſchen
ehen haben würden Und zwei-
überhaupt nicht, daß durch dieſe
ationale Weltkriſe behoben werden
rgen genug, um das deutſche Volk

**nicht, ob dieſer oder jener Luxus-
hland gebracht werden kann, ſo-
r jeden einzelnen Volksgenoſſen
che Leben ſicherſtellen können.**

ß er ohne ſolche Verſchönerungen
auskommen kann, der mag unſerem
men Deutſchland den Rücken kehren
o für ſolche Bedürfniſſe mehr Ver-
e Gelegenheiten zur Befriedigung
ielleicht, wenn es beliebt, nach

cht nur, keine neuen Schul-
ndern haben im Gegenteil unſere
lden weſentlich vermindert. Dabei
bei den Auslandsverſchuldungen
eil zu erniedrigen und ebenſo auch
insſatz zu ſenken
lenden Lebensmittel und Rohſtoffe
Regierung verſucht, den deutſchen
lten. Und

**eteiligung Deutſchlands am inter-
trotz dem jüdiſchen Weltboykott
Umfange zurückgegangen als der
der anderen Länder auch.**

ort nicht die Mittel zum Einkauf der
hſtoffe und Lebensmittel zur Ver-
vir uns entſchloſſen, durch die

n eigener Werkſtoffe

port unabhängig zu machen. Und
hierbei nicht um „Erſatzſtoffe“,
ig ebenbürtige gleiche oder neue

Das heißt z. B.: Die Erzeugung von Benzi aus Kohle wurde in größtem Ausmaß eingeleitet un wird in den kommenden Jahren durch die Inbetriebnahm immer neuer Fabriken den deutſchen Brennſtoffbedarf z einem hohen Prozentſatz im Inlande decken laſſen. Di Entwicklung und Fabrikation deutſcher Faſerſtoffe wurde entſchloſſen in Angriff genommen. Da di Erzeugung des künſtlichen Gummis nun mehr als reſtlos gelöſt gelten kann, wurde auch hier ſofor mit dem Bau der erſten Anlagen begonnen. Und au zahlreichen anderen Gebieten wie auf dem der Er ſchließung eigener Olquellen, eigener alter und neue Erzlager uſw. wurde ähnliches geleiſtet.

Parallel damit fand eine [illegible]

großzügige territoriale Neuordnung unſerer Induſtrie

ſtatt. Denn das deutſche Volk muß bei all dem in Betrac ziehen, daß wir nicht nur für die privatwirtſchaftlich Bedürfniſſe zu ſorgen hatten, ſondern auch für die mat riellen der Wiederherſtellung der deutſchen Wehrmacht.

In derſelben Zeit wendete die Regierung ihr Auger merk der Entwicklung des Verkehrs zu. Alle begonnene Projekte wurden weitergeführt, neue große Aufgaben ſi hinzugekommen. Die Motoriſierung des deu ſchen Verkehrs ſchreitet ebenſo ſchnell vorwärts w der Bau der dafür geeigneten gewaltigen Straßen.

Inſoweit aber alle unſere Bemühungen nicht in d Lage waren, den einzelnen Menſchen einen ausreichend Verdienſt zu geben, oder die infolge zu geringer Löh noch übriggebliebene Not andauert, hat die

großartige Organiſation unſeres Sozialhilfswerkes

verſucht, helfend einzuſpringen. Gewiß, auch dies wi nicht jede Hoffnung erfüllen, allein, wann und wo jemals in der Geſchichte überhaupt eine ſo gewalti Leiſtung erzielt worden?

Wir haben es gewagt, und ich darf mit Stolz hi feſtſtellen, meine Parteigenoſſen und -genoſſinnen, w haben gewonnen. Und dies ſetzt uns auch

die Aufgabe für das kommende Jahr.

Wir werden wieder einen ſcharfen Angri unternehmen auf die Zahl unſerer Arbeitsloſen. W werden uns wieder bemühen, das Verhältnis zwiſch Arbeit und Lohn aufrechtzuerhalten, und w werden vor nichts zurückſchrecken, Elemente der Störun ganz gleich, wo ſie ſich zeigen und wer ſie ſind, den Inte eſſen der Nation zu unterwerfen. Wir werden das g waltige ſozialiſtiſche Werk unſerer Arbeitsfro weiterführen. Wir werden das Deutſche Reich in ſeine Heere ſtärken, um aus ihm immer mehr einen ſicheren Ho des europäiſchen Friedens und damit der europäiſch Kultur zu machen. Wir werden alle in Angriff g nommenen Arbeiten fortführen und ergänzen durch Ne anſtrengungen, um Deutſchland wirtſchaftlich lebensfäh zu erhalten und in ſeinem Lebensſtandard zu verbeſſer

Wir werden aber vor allem die Bewegung als d Quelle unſerer Kraft innerlich feſtigen, und wir werd in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deu ſchen Menſchen zu einer wirklichen Gemeinſchaft.

Nationalſozialiſt iſt nur der, der ſich unentwegt der Idee verpflichtet fühlt, ihr dient und für ſie wirbt.

Denn, was wir an uns in langem, gemeinſamem Kamp innerlich erlebt haben, müſſen wir die kommenden Gen rationen ſtets aufs Neue lehren, ſollen dieſe nicht Kürze die Erfahrungen der Vergangenheit vergeſſ haben.

So, wie wir damals immer wieder in der Bewegun unſere Zuverſicht und unſeren Glauben erhielten, ſo wi ſie uns auch heute nie verlaſſen, wenn wir, je bedrückt v Sorgen oder erfüllt von Unſicherheit, uns der Quelle e innern, aus der wir fünfzehn Jahre die Kraft für unſer gigantiſchen Kampf geſchöpft haben. Da der bolſchewiſ ſche Jude in Moskau in einer neuen Kampfanſage d Welt die Zerſtörung predigt, wollen wir Nationalſozi liſten feſter unſer herrliches Banner faſſen und es v uns hertragen mit dem heiligen Entſchluß, gegen d alten Feind zu kämpfen, ohne Sorge um unſer Lebe auf daß Deutſchland ſeine Ehre und die Freiheit ſich b wahre und damit die Grundlage des Lebens der Zukun Es lebe das Deutſche Reich! Es lebe die nationalſozia ſtiſche Bewegung!

Nach dieſer Proklamation, deren Verleſung üb zwei Stunden in Anſpruch nahm, ſetzte ungeheurer B fall ein. Die Standarten verließen in feierlichem Zu die Halle, und der Führer begab ſich unter brauſe dem Sieg Heil in die Stadt zurück.

Jubiläen und Gedenktage:

13. September.

1830 Die Dichterin Marie Ebner-Eſchenbach geboren.
1854 General und Kriegsminiſter Herm. v. Stein gebore
1863 Admiral v. Hipper geboren.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendg	
Rinder.		
1. Ochſen:	5. 9.	12.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,46—
a2) „	0,40—0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,39	0,40—
c) fleiſchige	—	0,38—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,39—
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40 –0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,40	0,37—
c) fleiſchige	0,28—0,35	0,31—
d) gering genährte	0,25—0,27	0,25—
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,40—
c) fleiſchige	0,37—0,39	0,38—
d) Doppelender	0,46—0,58	—
Rinder: Auftrieb 1964. Handel flott.		
Schafe		
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,48—0,49	0,49—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	0,46—
(2. Weidemaſthammel)	0,42—0,47	0,40—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	0,40—
beſte Schafe	0,37—0,39	0,32—
mittlere Schafe		
geringe Schafe		
Auftrieb 1346. Handel rege		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. September

Der Spruch des Tages:

Die Nation, die die meiſte Spannkraft hatte, war auch allezeit die freieſte und glücklichſte.

G. Chr. Lichtenberg

Eine 90jährige. Ihren 90. Geburtstag feiert am orgigen Freitag Frau Katharina Lembke. Mutter embke iſt die Aelteſte der hier weit verzweigten Familie embke, und verbringt ihren Lebensabend bei ihrer ochter in der Straße Sommerland.

Urlaub des Bürgermeiſters. Bürgermeiſter Uter-arck hat ſeinen Urlaub angetreten, um als politiſcher eiter den Reichsparteitag beſuchen zu können. In Ver-etung führt der 1. Beigeordnete, Kaufmann Schlichting, ie Geſchäfte des Bürgermeiſters.

Folgenſchwerer Verkehrsunfall. Auf der Altonaer-raße ſtießen infolge falſchen Ueberholens zwei Rad-hrer zuſammen. Einer der Radler, ein Siedler aus er Umgegend hatte ſein 3jähriges Söhnchen mit auf em Fahrrad. Beim Sturz wurde das Kind ſo unglück-h auf das Pflaſter geſchleudert, daß es ſchwere Kopf-erletzungen erlitt.

Vor dem Strafrichter.

Vorſicht beim Einbiegen in eine Hauptſtraße. Ein inwohner aus Weddelbrook wollte mit ſeinem Fahrrad, uf dem er eine Hacke mitführte, von einem Seitenweg ie Hauptſtraße überqueren, als ſich ein Motorrad äherte. Um den Radler nicht zu überfahren, bremſte der otorradfahrer ſo ſtark, daß die Maſchine ins Schleu-ern geriet und die Fahrer ſtürzten. Da es Verletzungen egeben hatte, mußte ſich nunmehr der Radler wegen ahrläſſiger Körperverletzung verantworten. Das Urteil autete auf 30 RM Geldſtrafe.

Hausfriedensbruch. Ein junger Mann und ein bei einem Bauern beſchäftigtes junges Mädchen hatten ſich wegen Hausfriedensbruch zu verantworten. Nach Klärung des achverhaltes und der Zeugenvernehmung, gelang es dem ichter, den Kläger, einen Invaliden, dazu zu veran-aſſen, den Strafantrag zurückzunehmen. Den Angeklag-en wurde jedoch im Rahmen dieſes Vergleichverfahrens ine Geldbuße auferlegt, zu zahlen an die NSV-Orts-ruppe Föhrden-Barl, wo die Leute wohnhaft ſind.

Wegen Vergehens gegen das Reichsverſicherungs-geſetz hatte ſich ein Unternehmer aus Ulzburg zu ver-antworten. Obwohl der Angeklagte wiederholt vor dem Strafrichter ſtand, weil er Sozialbeiträge nicht abgeführt hatte, machte er ſich in der letzten Zeit wieder derartiger Straftaten ſchuldig. Das Gericht erkannte, unter Ein-beziehung einer früheren Strafe, auf drei Wochen Ge-fängnis.

Ein Einwohner aus Hagen hatte ſich in einer Pri-vatklageſache wegen Beleidigung zu verantworten. Die Urſache der Beleidigung waren vertauſchte Milchkannen-deckel. Auch diesmal gelang dem Richter, eine Einigung zu erzielen, mit der Maßgabe, daß der Beklagte die Koſten begleicht.

Rückfällig geworden. Obwohl der noch junge Willi St. erſt im Mai v. J. mehrmonatige Gefängnisſtrafe verbüßt hatte, ſtahl er vor wenigen Wochen einem Bau-ern ein Paar Stiefel. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis. Der Richter redete dem Angeklagten ernſtlich ins Gewiſſen, in Zukunft nicht mehr ſtraffällig zu wer-den, da der nächſte Rückfall Zuchthaus bedeuten würde.

Schafft uns Heime!

Es iſt uns nach vieler Mühe gelungen, das erſte Heim im Taubenſchlag auf dem Stallboden eines hieſi-gen Einwohners einzurichten. Leider blieb es bis heute das einzigſte und dabei gebrauchen wir ſechs! Wir bitten nun die Bramſtedter Volksgenoſſen, uns doch bei unſerer Heimbeſchaffung zu unterſtützen und uns Heime zur Ver-fügung zu ſtellen. Anmeldungen von Heimen nehmen wir Sonnabends beim Dienſt entgegen.

Heil Hitler!
Deutſches Jungvolk, Fähnlein Schill

e **Bedeutſam für alle Ferkelhändler** iſt ein Erlaß der Polizei in Neumünſter, wonach einſtweilen die Anfuhr von Ferkeln aus Orten des Kreiſes Segeberg auf dem hieſigen Ferkelmarkt verboten iſt. Verkäufer von Tieren aus anderen Bezirken müſſen ein vom Ortsvorſteher aus-geſtelltes Urſprungszeugnis haben.

mm **Eine Verſammlung der Kriegerkameradſchaft** Bad Bramſtedt u. Umg. fand am Mittwoch unter dem Vor-ſitz von K. Sievers im Kaiſerſaal ſtatt. Vor Eintritt in die Verhandlungen ehrte man das Andenken der ſeit der letzten Verſammlung verſtorbenen Kameraden W. Fuh-lendorf, H. C. Andreſen und W. Schulte-Bimöhlen durch einen Augenblick ſtillen Gedenkens. Als neu aufgenom-men wurden bekanntgegeben O. Fiehmann, G. Schümann und Krogmann, alle aus Bad Bramſtedt. Es wurde feſtgeſtellt, daß es noch immer Kameraden gibt, die dem Verein nicht angehören. Es ſoll verſucht werden, dieſe als Mitglieder zu gewinnen. Der Vereinsführer ſtellte mit Befriedigung feſt, daß die Pflege des Schießſports in erfreulicher Weiſe zugenommen habe und ermahnte alle Kameraden, ſich an den allſonntäglich ſtattfindenden Schießübungen zu beteiligen. Es ſei eines jeden Pflicht, Auge und Hand zu üben, damit er ſeinen Poſten aus-füllen könne, wenn das Vaterland ihn einmal brauchen ſollte. Es ſei ſchon manches erreicht. Bad Bramſtedt ſtehe im Kreis an zweiter Stelle, aber daß noch tüchtig gearbeitet werden müſſe, beweiſe der Umſtand, daß Bad Segeberg im letzten Vereinsſchießen uns um 60 Ringe überlegen geweſen ſei. An guten Schützen fehle es nicht, habe doch im Einzelſchießen Karl Rath den dritten, W. Lübbers den vierten Preis erhalten. Er habe den ehren-vollen Auftrag, 6 Kameraden, die im Kleinkaliberſchießen die Ringzahl 120 erreicht bezw. überſchritten hätten, die bronzene Ehrennadel auszuhändigen. Es waren dies O. Kruſe, Johs. Hamann, Hans Dehn, W. Lübbers, Johs. Harbeck und Ad. Harder. — Außerdem empfing W. Jetſchat die Ehrennadel für 25jährige treue Mitglied-ſchaft. — Die Ausſprache über den vor einigen Wochen ſtattgefundenen Ausflug nach Oſtholſtein und Lübeck be-ſtätigte, daß er allgemein befriedigt habe. — Ein von einer Verſicherungsgeſellſchaft eingereichter Antrag auf Gruppenſterbegeldverſicherung wurde vorläufig zurückge-ſtellt. — Längere Zeit unterhielt man ſich über die Teil-nahme an der Beerdigung verſtorbener Kameraden. Mög-lichſt einheitliche Kleidung, wenigſtens aber gleiche Mützen mit dem Vereinsabzeichen ſamt Armbinden mit dem Ha-kenkreuz und Kyffhäuſerabzeichen wurde gefordert. Um am Grabe geſchloſſen ſich aufſtellen zu können, ſoll das Spalierſtehen auf dem Friedhof künftig unterbleiben. Jeder verſtorbene Kamerad ſoll in Zukunft durch eine vom Verein zu ſtellende Totenwacht geehrt werden. Je-der Kamerad, der irgend abkommen kann, muß zur Be-erdigung erſcheinen Das gilt vor allem für diejenigen, die durch Karten benachrichtigt werden. Dieſe haben, wenn ſie verhindert ſind, einen Erſatzmann zu ſtellen. — Der Fechtmeiſter Ehrenvorſitzender J. Struve legte ein gutes Wort für die Kriegerwaiſen ein. Mit gutem klingenden Erfolg ließ er eine Sammelbüchſe herumgehen. — Der Schießwart K. Rath berichtete in ſehr ausführ-licher und intereſſanter Weiſe über die hieſigen Schieß-übungen ſowie über das in Kiel ſtattgefundene Schießen aller ſchleswig-holſteiniſchen Kreiſe. Für das nächſte Jahr wird er einen genauen Arbeitsplan vorlegen, nach dem die Schießübungen verlaufen ſollen. Der Vorſitzende gab die Abſicht des Vorſtandes bekannt, künftig häufiger Ver-ſammlungen einzuberufen. Das wurde mit Beifall be-grüßt. Beſchloſſen wurde, zur Stärkung des Kamerad-ſchaftsſinnes im Winter ein gemütliches Grünkohleſſen zu veranſtalten. — Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Vaterland und Führer wurde dann die Verſammlung geſchloſſen.

Haſenmoor

Feuer. Geſtern nachmittag brach im Hauſe des Kolonialwarenhändlers Joh. Schümann Feuer aus, das beſonders in den Erntevorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerwehren waren ſchnell zur Stelle, hatten aber wegen des Waſſermangels ſchwierige Arbeit zu verrichten. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Verbrannt ſind die Erntevorräte, einige Schweine und zum Teil die im Laden befindlichen Waren.

Neumünſter

e Das Infanterie-Regiment Neumünſter kehrt heim! Nach mehr als ſechswöchiger Uebungs- und Manöverzeit wird am Sonnabend, dem 14. September, um 2 Uhr nachmittags das Infanterie-Regiment Neumünſter wieder in ſeine Garniſonſtadt zurückkehren. — Eine Gefahr für den öffentlichen Verkehr bildete plötzlich eins der ſechs Zentner ſchweren, gußeiſernen Zifferblätter der Vicelin-kirchen-Uhr, das ſich von der Turmwand gelöſt hatte und in mehrere Teile zerſprungen war. Unter großen Schwierigkeiten mußten heute Dachdecker die Bruchſtücke des rieſigen Zifferblattes aus ſchwindelnder Höhe her-unterholen. — Von vielen Bewohnern der neuen Reihen-häuſer-Kolonie am Exerzierplatz war ſeit Wochen geſehen worden, wie dort aus einem Lebensmittelgeſchäft völlig betrunkene Leute herauskamen und vereinzelt ſogar auf der Straße liegen blieben. Eine von der Polizei über-raſchend durchgeführte Hausſuchung förderte je zwei 25-Liter-Korbflaſchen mit Kümmel und mehrere angebrochene Flaſchen Weinbrand zutage. Das Gericht verurteilte jetzt den Geſchäftsinhaber zu 60 Mark Geldſtrafe. Die be-ſchlagnahmten Alkoholmengen wurden eingezogen.

Bad Segeberg

Zum Schutze gegen die im Kreiſe Segeberg ausge-brochene Maul- und Klauenſeuche hat der Landrat an-geordnet, daß der ganze Kreis Segeberg zum Beobachtungs-gebiet erklärt wird. Danach iſt der Auftrieb von Klauen-vieh aus dem Beobachtungsgebiet auf Märkte verboten. Ausgeführt werden dürfen Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine zu Schlachtzwecken nur mit Genehmigung des Landrats und zu Zuchtzwecken nur mit Genehmigung des Regierungspräſidenten. Auch das Durchtreiben von Klauenvieh und Durchfahren des Beobachtungsgebietes mit Wiederkäuergeſpannen iſt verboten.

Sterbendes Rehwild

In der letzten Zeit ſind in der Umgebung von Bad Segeberg zahlreiche verendete Rehe aufgefunden worden, ſo z. B. in der Nähe von Neversdorf acht. An einer Stelle wurden allein drei verendete Rehe nahe bei-einander gefunden. Der Kreisveterinärrat hat an Ort und Stelle bereits Unterſuchungen angeſtellt.

Kiel

Zwiſchen die Puffer geraten

Auf der Kieler Werft geriet am Mittwoch ein 37-jähriger Rangierer zwiſchen die Puffer zweier Wagen. Der Verunglückte wurde mit ſchweren inneren Verletzun-gen einer Klinik zugeführt.

Lyſol getrunken. Am Dienstag trank eine hieſige Einwohnerin Lyſol. Sie wurde in die Klinik geſchafft, wo aber nur noch ihr Tod feſtgeſtellt werden konnte.

Heide

Immer wieder muß vor dem Waſſertrinken nach dem Genuß von Obſt gewarnt werden. Hier erkrankte das 5jährige Söhnchen eines hieſigen Einwohners, das nach dem Genuß von Schleenfrüchten Waſſer getrunken hatte. Trotzdem es ſofort einem Krankenhauſe zugeführt wurde, iſt das Kind nach qualvollen Schmerzen geſtorben.

Harburg-Wilhelmsburg

Die Bezeichnung „Meiſtereinbrecher“ iſt bei dem erſt 25 Jahre alten Willi L. aus Lübeck treffend wie keine andere. In den Jahren 1930-31 war er, deſſen Schickſal an ſich tragiſch iſt, durch falſche Freunde auf Abwege
gekommen. Als
wagte er ſich
aber durch die
neuen Leb ensw
zu Stufe und
Einbrech er. So
andere Papiere
zieher ausgerüſ
mit der Zeit d
vor etwa 2 Ja
einmal wieder
der Strafanſtal
ſten Einbruch d
umtauſchte. J
bald nach dieſe
jedem Einbruch
kreis Harburg,
Mecklenburg,
er in Sparkaſſe
Beute, die in
ſchnell verpraßt
Raub aus.
Schließlich
Ei nbrecher, bei
mußte, da der
zu verbergen.
burgs aufgegri
der ſich am Di
verantworten
haus und Sich
ſelbſt eingeſta
Staatsanwalt
verwahrung be

Englands

Eine große Re

Unter groß
vertretern trat
wo) zu einer
gemeine Ausſp
ſeit der letzten
Unter Hän
miniſter Sir S
ſprach davon, d
gen Umſtänden
wähnte dabei
ſchen Stre
Angeſichts
Völkerbundes
britanniens,
möglich feſtzuſ
das britiſche V
bund und an
ſen wirkſamſt
dieſer

Glaube an

das einzige J
Streitfall ſei.
einzelne Mitgl
Völkerbund ſe
Sorgfältigkeit,
riſchſten Metho
tiven Ein
Friedensziele
Die beide
Syſtem der k
ſind: 1. daß
gen auf den
nalen Sicherh
Vereinbarunge
iſt, herabgeſet
ſteht, mit Hilf
rung internat
Fortdauer ein
Schließlich be
die Verpflicht
nehmen, um
unter Mißach
nommen wor
Sir Sam
auszuſprechen
di
für den inter
nicht, mit koll
Krieg ausbre
Krieg zu End
werden, um
Kriege entſte
Mittel als di
um das natü
zugleichen.
unterſchätzen.
Außenmi
Ziele des V
ihnen ſowie
Frage der

Die Fülle an
Vorteile gege
werde aber
Londoner
könnten die
in dieſem F
ſchließlich d
ſchränkt werd
Hoare ſ
des ebenſo
Englands fü

Hauptſchriftleite
Verantwortlich
Bramſtedt.
Verantwortliche
Druck und Verl
Zur Zeit iſt An

Dieſe

An: Englands Außenminiſter.

Abeſſinien gegen die italieniſchen Vorwürfe.

In der Nachmittagsſitzung der Völkerbundsverſammlung ſprach der Vertreter Abeſſiniens, Tecle Hawarita. Er trat zum erſtenmal als Redner vor dem Völkerbund öffentlich auf. Auffallenderweiſe verblieb die italieniſche Abordnung, geführt von Baron Aloiſi, während ſeiner Ausführungen im Saal. Hawariata erklärte, das abeſſiniſche Volk habe den Wunſch, mit allen in Frieden zu leben. Heute ſei es in Gefahr, ſeine nationale Selbſtändigkeit zu verlieren. Wir haben gegenüber dieſer Gefahr, rief Hawariata aus, obſchon man uns „Barbaren" nennt, eine große Langmut, Duldſamkeit und Demut bewieſen. Wir achten alle Nationen, auch die, die ſich als unſere Gegner bezeichnen. Wir erkennen ihren Wert und ihre ziviliſatoriſchen Verdienſte an.

Der abeſſiniſche Vertreter befaßte ſich dann mit den italieniſchen Vorwürfen auf kulturellem Gebiet und erklärte, daß die Ziviliſation dadurch bereichert werde, daß jeder auf ſeinem Gebiet dazu beitrage. Durch Gewalt könne auf alle Fälle keine beſſere Welt geſchaffen werden. In jeder kriegeriſchen Aktion würden auch die anderen farbigen Völker eine Gefahr für ihr Beſtehen ſehen. Sie würden das Vertrauen in die abendländiſche Ziviliſation verlieren.

Es ſei leicht, einen ſchwachen Staat anzuſchuldigen auf Grund von Bildern über angebliche barbariſche Zuſtände. Ohne an irgendeinem Staat Kritik üben zu wollen, müſſe er jedoch bemerken, daß es weder der Gerechtigkeit noch der Wahrheit entſpreche, auf ſolche Anſchuldigungen geſtützt, ſeine realiſtiſchen Pläne zur Ausführung zu bringen. Er verlange vor den verſammelten Vertretern der ganzen Welt feierlich die Entſendung einer Unterſuchungskommiſſion an Ort und Stelle, die auf Grund der Tatſachen die objektive Wahrheit feſtſtellen ſolle.

Die Kunſt — Spiegelbild der Volksſeele.

Die Führerrede auf der Kulturtagung.

Auf der Kulturtagung des Reichsparteitages im Nürnberger Opernhaus hielt der Führer am Mittwochabend eine programmatiſche Rede, in der er die Proklamationen über die Entwicklung deutſcher Muſik, Malerei, des Theaters, des Films und des Schrifttums fortſetzte, die er auf jedem Parteitag erlaſſen hat. Von der erſten Rede dieſer Art im Jahre 1933, damals noch im engen Rahmen eines Vereinshauſes, gingen die Anregungen aus, die heute bis zur Neugeſtaltung des kulturellen Lebens Deutſchlands gelangt ſind. Der Führer erklärte in ſeiner Rede u. a. folgendes:

Es wird dereinſt mit Erſtaunen bemerkt werden, daß in derſelben Zeit, da der Nationalſozialismus und ſeine Führung einen heroiſchen Kampf um Sein oder Nichtſein, auf Leben und Tod ausgefochten haben, der deutſchen Kunſt die erſten Impulſe zu einer Neubelebung und Wiederauferſtehung gegeben worden waren. Eine Revolution fegt alſo über einen Staat hinweg und müht ſich zugleich um die erſten Keime einer neuen hohen Kultur. Und wahrlich nicht im negativen Sinne! Denn, was immer wir mit unſeren Kulturverbrechern an Rechnungen zu begleichen hatten, wir haben uns wirklich nicht zulange damit aufgehalten, dieſe Verderber unſerer Kunſt zur Verantwortung zu ziehen.

Um ſo mehr aber waren wir entſchloſſen, im neuen Staat eine poſitive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben ſicherzuſtellen.

Und ebenſo feſt ſtand der Entſchluß, die dadaiſtiſch-kubiſtiſchen und futuriſtiſchen Erlebnis- und Sachlichkeitsſchwätzer unter keinen Umſtänden an dieſer kulturellen Neugeburt teilnehmen zu laſſen. Dies wird die wirkungsvollſte Folgerung aus der Erkenntnis der Art des hinter uns liegenden Kulturverfalls ſein, und dieſer Entſchluß muß um ſo unerſchütterlicher werden, als wir nicht nur eine hinter uns liegende Verfallserſcheinung zu korrigieren und auszugleichen haben, ſondern dem erſten weſensreinen deutſchen Nationalſtaat das kulturelle Geſicht für die kommenden Jahrhunderte geben müſſen.

Es iſt nicht verwunderlich, wenn in einer ſolchen Zeit gegen ein ſolches Bemühen zwei Einwände erhoben werden, die übrigens alle kulturellen Leiſtungen auch in der Vergangenheit ſtets begleitet hatten.

> Der erſte: Iſt jetzt überhaupt die Zeit, angeſichts der gewaltigen politiſchen und wirtſchaftlichen Aufgaben, die uns geſtellt ſind, ſich mit kulturellen und künſtleriſchen Problemen zu beſchäftigen, die unter anderen Umſtänden oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig, heute aber weder notwendig noch vordringlich ſind? Iſt jetzt nicht die praktiſche Arbeit wichtiger als die Beſchäftigung mit Kunſt, Theater, Muſik uſw., lauter Dinge, die vielleicht ganz ſchön, aber doch nicht lebenswichtig ſind? Iſt es richtig, monumentale Bauten aufzuführen, ſtatt in nüchterner Sachlichkeit ſich auf die augenblicklich mehr materiellen Aufgaben zu beſchränken?
>
> Und der zweite Einwand: Können wir es uns erlauben, heute für die Kunſt Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch ſo viel Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden ſind? Iſt die Kunſt nicht letzten Endes eben doch nur für wenige beſtimmter Luxus, ſtatt das notwendige Brot zu geben für alle?

Dazu iſt folgendes zu ſagen:

Die Kunſt iſt keine Erſcheinung des menſchlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlaſſen oder penſioniert werden kann.

Es iſt zum Beiſpiel unmöglich, die weitaus eigenartigſte Kunſtſchöpfung des nachantiken Theaters, die Oper, für eine kürzere oder längere Zeit — alſo nur vorübergehend — zu ſchließen, um ſie dann im alten Glanze wieder aufzumachen. Dies gilt aber für die Kunſt im allgemeinen. Keine Zeit kann ſich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunſtpflege entbunden zu ſein. Sie würde im anderen Falle nicht nur die Fähigkeit des Kunſtſchaffens, ſondern auch die des Kunſtverſtehens und Kunſterlebens verlieren. Wenn aber die kulturelle Tätigkeit als ſolche ſchon keine Ausſetzung auf kürzere oder längere Zeit verträgt, ſoll ſie nicht ſehr ſchwer einholbare Schäden erleiden, dann wäre eine ſolche Unterlaſſung beſonders aber dann abzulehnen, wenn die allgemeinen politiſchen und wirtſchaftlichen Nöte einer Zeit geradezu gebieteriſch eine Verſtärkung des inneren Haltes einer Nation erfordern. Denn dieſes iſt wichtig zu verſtehen:

Die großen Kulturleiſtungen der Menſchheit waren zu allen Zeiten die Höchſtleiſtungen des Gemeinſchaftslebens. Ob ſachlich oder rein geiſtig, es verkörpert ſich in ihnen ſtets die tiefſte Weſenskraft eines Volkes.

Niemals iſt es aber nötiger, ein V
ndlichen Kraft ſeines ewigen innere
zuführen als dann, wenn politiſche oder wi
gen es nur zu leicht im Glauben an ſein
und damit an ſeine Miſſion ſchädigen kön
Die natürlichen Lebensanſprüche einer
oder unterdrückt, ja einfach beſtritten we
tiger iſt es, dieſen natürlichen Anſprüch
eines höheren Rechts zu geben durch die
ſtration der höheren Werte eines Volkes
ſchichtliche Erfahrung zeigt, noch nach J
zerſtörbare Zeugen ſind nicht nur der G
mit auch des moraliſchen Lebensrec

**Die Geſchichte findet kaum ein V
wähnenswert, das ſich nicht in ſeine
das eigene Denkmal geſetzt hat. Die
ſolcher in den Spuren noch vorhand
fremder Völker finden dagegen ſtets nu
rein feſtſtellende Beachtu**

Was würden die Ägypter ſein ohn
und Tempel, ohne den Schmuck ihres
bens, was die Griechen ohne Athen un
Rom ohne ſeine Bauten, unſere ger
geſchlechter ohne die Dome und die
Mittelalter ohne Rathäuſer, Zünftehalle
die Religionen ohne Kirchen und Münſt
lebt länger als die Dokum
Kultur!

Der Einwand aber, daß nur ein
Volkes, weil dies verſtehend und m
intereſſiert ſei, iſt falſch. Denn mit demſ
man jede andere Funktion im Leben
unwichtig hinſtellen, weil nicht die G
einen direkten Anteil zu haben ſch
jemand behaupten, daß etwa die Ma
direkt Anteil nimmt an den Spit
Chemie, der Phyſik und überhaupt aller
Lebensäußerungen oder Geiſteswiſſenſc
im Gegenteil davon überzeugt,

**daß die Kunſt, weil ſie die unverdor
mittelbarſte Widergabe des Seele
Volkes iſt, unbewußt weitaus den g
Einfluß auf die Maſſe der Völke**

immer unter der einen Vorausſetzung,
liches Bild des Seelenlebens ſowie
Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine
ſelben zeichnet. Dies ergibt aber einen ſe
über den Wert oder den Unwert einer Ku
vernichtendſte Aburteilung des gan
Kunſtbetriebes der letzten Jahrzehnte iſ
finden, daß das Volk ſich in ſeiner überw
davon nicht nur abwandte, ſondern am
jüdiſch-bolſchewiſtiſcher Kulturverhöh
Intereſſe mehr bekundete.

Die einzigen mehr oder minder glä
dieſer Narreteien waren zum Schluß nu
Fabrikanten. Unter ſolchen Umſtänden a
der Kreis der an der Kunſt Intereſſierte
denkbar klein, nämlich er umfaßt die Go
immerhin noch in der Minderzahl befi
ſinnigen, alſo Entarteten, ſowie die an d
Nation intereſſierten Kräfte. So wie w
ſolchen in Wahrheit nie als Kunſt anzuſpr
eher als Kulturvernarrung zu be
keit abſehen, wird die Kunſt in ihren t
wirkungen um ſo mehr der Geſamtheit
gute kommen, je mehr ſie ſich über das
eſſen des einzelnen hinweg zur Höhe
Würde eines Volkes erhebt.

**Die nationalſozialiſtiſche Bewegung h
ſie ſich wirklich eine umwälzende
zuſchreibt, mit allen Mitteln danach
Anmaßung durch ihre ſchöpfer
Leiſtung in einen berechtigten
verwandeln.**

Sie hat das Volk zur Überzeugung ſ
und ihrer beſonderen Miſſion zu br
Demonſtration höchſter kultureller Vera
ſichtbaren Auswirkung. Sie wird ſich
Arbeit und ihren Kampf nur erleichte
die Größe ihrer Abſichten das Verſtä
ſteigert durch die tiefe Wirkung, die zu
den großen kulturellen Leiſtungen u
ſolchen der Baukunſt ausgegangen i
zum Stolz erziehen will, muß ihm auch
zum Stolze geben. Uns alle hat daher
Wunſch zu erfüllen, daß uns die Vorſe
Meiſter ſchenken möge, die unſere Seele
und in Steinen zu verewigen vermögen.
hier mehr wie irgendwo der bittere
dünken ſich als berufen, doch nur wenige

Der zweite Einwand, daß man in ei
materieller Not lieber auf die Betätigung
der Kunſt verzichten ſollte, dieſer Einwan
ewiger Begleiter des künſtleriſchen Schaf
ſelbſt. Die einfachſte Widerlegung dieſe
gibt ſich aber aus einer anderen Frageſt

**Glaubt man, daß es keine Not gegeben
wenn das Mittelalter auf den Bau ſei
zicht geleiſtet hätte?**

Und um die Gegenwart nun als noch le
heranzuziehen: der Nationalſozialismus
durch Höchſtleiſtungen der Kultur auf a
ſchönern. Sollen wir darauf verzichten, w
auch bei uns noch Not gibt oder geben
war alſo vor uns, als dieſe Leiſtunge
wurden, etwa keine Not? Im Gegen
Menſchheit ihr Daſein nicht durch die
ſchöpfungen veredelt, würde ſie überha
Leiter gefunden haben, die aus der ma
primitivſten Daſeins hinaufweiſt zu einer
ichkeit. Dieſe aber führt am Ende zu ei
rdnung, die, indem in ihr die großen
eines Volkes ſichtbar und erkannt werden
Hinweis fühlt zur Pflege des Gemeinſch
der dadurch bedingten Rückſichtnahme a
der einzelnen.

Alle großen Kulturſchöpfungen der
als ſchöpferiſche Leiſtungen aus dem Ge
heraus entſtanden und ſind deshalb in
und in ihrem Bilde der Ausdruck der
und -ideale. Es iſt daher kein Zufall, da
weltanſchaulichen Gemeinſchaftserſcheinu
heit durch große Kulturſchöpfungen ve
dem materiellen Sinn am meiſten en
religiöſer Verinnerlichung hatten die g
Schöpfungen aufzuweiſen. Während um
und durch kapitaliſtiſch verſeuchte und
handelnde Judentum niemals im B

er nötiger, ein Volk zu dieser ur-
s ewigen inneren Wesens hin-
n politische oder wirtschaftliche Sor-
n Glauben an seine höheren Werte
ssion schädigen können. Und je mehr
sansprüche einer Nation verkannt
nfach bestritten werden, um so wich-
türlichen Ansprüchen den Charakter
zu geben durch die sichtbare Demon-
Werte eines Volkes, die, wie die ge-
zeigt, noch nach Jahrtausenden un-
d nicht nur der Größe, sondern da-
chen Lebensrechtes der Völker.

**det kaum ein Volk positiv er-
sich nicht in seinen Kulturwerten
l gesetzt hat. Die Zerstörer aber
ren noch vorhandener Leistungen
en dagegen stets nur eine traurige,
ststellende Beachtung.**

Ägypter sein ohne ihre Pyramiden
en Schmuck ihres menschlichen Le-
en ohne Athen und Akropolis, was
tten, unsere germanischen Kaiser-
Dome und die Pfalzen und das
häuser, Zünftehallen usw., oder etwa
Kirchen und Münster. Kein Volk
s die Dokumente seiner

er, daß nur ein kleiner Teil eines
erstehend und miterlebend, daran
h. Denn mit demselben Recht könnte
nktion im Leben eines Volkes als
weil nicht die Gesamtheit an ihr
nteil zu haben scheint. Oder will
aß etwa die Masse einer Nation
mt an den Spitzenleistungen der
nd überhaupt aller anderen höchsten
er Geisteswissenschaften? Ich bin
überzeugt,

**l sie die unverdorbenste und un-
gabe des Seelenlebens eines
ßt weitaus den größten direkten
ie Masse der Völker ausübt.**

n Voraussetzung, daß sie ein wirk-
lenlebens sowie der angeborenen
lkes und nicht eine Verzerrung der-
rgibt aber einen sehr sicheren Anhalt
n Unwert einer Kunst. Die vielleicht
eilung des ganzen dadaistischen
ten Jahrzehnte ist gerade darin zu
sich in seiner überwältigenden Masse
ndte, sondern am Ende für diese Art
r Kulturverhöhnung keinerlei
dete.

r oder minder gläubigen Bestauner
en zum Schluß nur noch die eigenen
lchen Umständen allerdings ist dann
Kunst Interessierten in einem Volke
er umfaßt die Gott Lob und Dank
r Minderzahl befindlichen Schwach-
ten, sowie die an der Zerstörung der
Kräfte. So wie wir aber von einer
e als Kunst anzusprechenden, sondern
narrung zu bezeichnenden Tätig-
Kunst in ihren tausendfachen Aus-
r der Gesamtheit einer Nation zu-
sie sich über das Niveau der Inter-
hinweg zur Höhe der allgemeinen
rhebt.

**tische Bewegung hat daher, wenn
umwälzende Bedeutung
Mitteln danach zu streben, diese
rch ihre schöpferische kulturelle
berechtigten Anspruch zu
verwandeln.**

r Überzeugung seiner allgemeinen
n Mission zu bringen durch die
r kultureller Veranlagung und ihrer
. Sie wird sich dabei ihre eigene
mpf nur erleichtern, indem sie für
chten das Verständnis des Volkes
Wirkung, die zu allen Zeiten von
len Leistungen und insbesondere
st ausgegangen ist. Wer ein Volk
ill, muß ihm auch sichtbaren Anlaß
ns alle hat daher nur ein sorgender
aß uns die Vorsehung die großen
, die unsere Seele in Tönen klingen
ewigen vermögen. Wir wissen, daß
dwo der bittere Satz gilt: „Viele
, doch nur wenige sind auserwählt."
nd, daß man in einer Zeit schwerer
auf die Betätigung auf dem Gebiete
llte, dieser Einwand ist ein genau so
ünstlerischen Schaffens als die Not
Widerlegung dieses Einwandes er
er anderen Fragestellung!

**keine Not gegeben haben würde,
r auf den Bau seiner Dome Ver-
t geleistet hätte?**

rt nun als noch leichter verständlich
tionalsozialismus wird Deutschland
der Kultur auf allen Gebieten ver-
arauf verzichten, weil es im übrigen
t gibt oder geben wird? Das heißt,
ls diese Leistungen nicht vollbracht
ot? Im Gegenteil! Hätte die
n nicht durch die großen Kultur-
würde sie überhaupt gar nicht die
, die aus der materiellen Not des
inaufweist zu einer höheren Mensch-
hrt am Ende zu einer Gesellschafts-
in ihr die großen Ewigkeitswerte
nd erkannt werden, einen deutlichen
ege des Gemeinschaftslebens und zu
Rücksichtnahme auch auf das Leben

urschöpfungen der Menschheit sind
ngen aus dem Gemeinschaftsgefühl
d sind deshalb in ihrem Entstehen
er Ausdruck der Gemeinschaftsseele
her kein Zufall, daß sich alle großen
einschaftserscheinungen der Mensch-
turschöpfungen verewigen. Ja, die
n am meisten entrückten Zeitalter
ung hatten die größten kulturellen
sen. Während umgekehrt das durch
ch verseuchte und dementsprechend
m niemals im Besitz einer eigenen

**Kunst war und auch nie in den Besitz einer eigenen Ku
kommen wird.**

**Ich bin daher überzeugt, daß wenige Jahre national
sozialistischer Volks- und Staatsführung dem deutsche
Volk gerade auf dem Gebiet der kulturellen Leistunge
mehr und Größeres schenken werden als die letzte
Jahrzehnte des jüdischen Regimes zusammen
genommen.**

Und es soll uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß du
eine eigenartige Fügung der größte Baumeister,
Deutschland seit Schinkel besaß, im neuen Reich
für die Bewegung seine ersten und leider einzi
Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelst
wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte.

Wenn man die Auffassung des zweiten Einwan
aber noch besonders widerlegen wollte, so könnte m
auch darauf hinweisen, daß die großen menschlic
Kulturschöpfungen, in dem sie einen Teil des Loh
anderer menschlicher Arbeit für sich beanspruchten, ge
so viel wieder an Löhnen für die Arbeit ihrer eige
Entstehung ausgaben; ebenso darauf, daß am Ende d
Kulturschöpfungen sich selbst, rein materiell gesehen,
die Völker noch stets bezahlt machten, um so mehr,
sie über dem Umweg einer allgemeinen Veredelung
Menschen überhaupt mitgeholfen haben, das gesa
Lebensniveau aller zu steigern und zu heben. Allerdi
hat dies eine Voraussetzung:

**Die Kunst muß, um ein solches Ziel zu erreichen, au
wirklich Verkünderin des Erhabenen und Schöne
und damit Trägerin des Natürlichen und Gesunde
sein. Ist sie dies, dann ist für sie kein Opfer zu gro**

Und ist sie dies nicht, dann ist es schade um jede Mark,
dafür ausgegeben wird. Man bleibe uns auch mit d
Einwand vom Leibe, daß die Kunst die Aufgabe besitze,
Wirklichkeit zu dienen und mithin in den Kreis ihrer
trachtung und Wiedergabe nicht nur das menschlich
genehme, sondern auch das Unangenehme, nicht nur
Schöne, sondern auch das Häßliche stellen müsse. Es
nicht die Aufgabe der Kunst, im Unrat um des Un
willen zu wühlen, den Menschen nur im Zustand der V
wesung zu malen, Kretins als Symbol der Mutterwerdu
zu zeichnen und krumme Idioten als Repräsentanten
männlichen Kraft hinzustellen. Und wenn wir hier in
Ablehnung immer härter und schärfer werden, dann
wir überzeugt, keinen Fehlgriff zu tun.

**Denn wer von der Vorsehung bestimmt ist, dem inner
sten und damit ewig gesunden Wesen eines Volk
einen äußeren, lebendig sichtbaren Ausdruck zu ver
leihen, wird niemals den Weg zu solchen Verirrunge
finden.**

Wir sind uns dabei bewußt, daß die Kultur
ungen der Gegenwart besonders auf dem Gebiete
Baukunst ebenso ewig sein sollen in der empfunde
Schönheit ihrer Proportionen und Verhältnisse, wie z
nahe in Zweckerfüllung und materieller Berücksichtigu
Es gibt aber kaum ein Wort, mit dem auf diesem
biete mehr Unsinn getrieben wird als wie mit d
Worte „sachlich". Alle wirklich großen Baumei
haben sachlich gebaut, d. h., sie erfüllten in ihren Ba
die sachlich gestellten Bedingungen und Erwartun
ihrer Zeit. Es ist ein kapitaler Irrtum, zu meinen,
etwa ein Schinkel nicht in der Lage gewesen wäre, e
moderne Klosettanlage sachlich zweckmäßig zu bau
allein erstens war der Zustand der damaligen Hygi
ein anderer als jetzt, und zweitens hat man zu de
Zeit solchen Dingen überhaupt noch nicht die Bedeutu
beigemessen wie heute. Es ist aber ein noch viel größe
Irrtum zudenken, daß etwa ein künstlerisch befriediger
heutiger Bau nicht zugleich diese zur Zeit als notwen
angesehenen Attribute ebenfalls meisterhaft lösen kön

MAGGI^s Gekörnte Fleischbrühe
ist infolge ihrer losen und trockenen Form besonders praktisch und sparsam in der Handhabung!

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Gute Ferkel
zu verkaufen
A. Kohfahl.

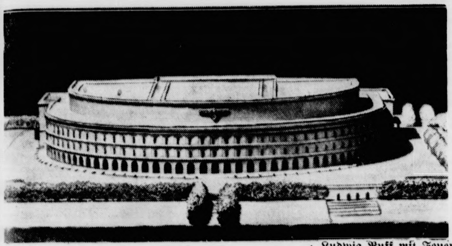
Gesucht
eine
2 Zimmer-Wohnu
R. Broers, Landweg

Kautschukstem
Buchdruckerei Kuno Pau

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Donnerstag — Freitag — Sonnabend, 8 30 Uhr

Hochzeit am Wolfgangsee
. . . . und das tönende Beiprogramm
Hierzu ladet freundlichst ein: E. Fuhlendorf.

Modell der Kongreßhalle in Nürnberg,



zu der der Führer am Mittwoch den Grundstein legte. Die neue Kongreßhalle wird eine Frontlänge von 260 Meter und eine Breite von 230 Meter haben. Nach Südwesten springt der Bau der Halle in Halbkreisform vor. 60 000 Menschen werden in der Halle Platz finden, in einem Parkett von 90 Meter Breite und auf zwei Rängen mit insgesamt 50 Sitzreihen. Über den Rängen wird in dem großen Kongreßsaal ein Säulenumgang erbaut werden. Die Bühne des Kongreßsaales faßt allein mehrere tausend Personen. Dazu kommen in das Gebäude kleinere Kongreßsäle. (Wagenborg Archiv.)

Feierliche Grundsteinlegung zur Kongreßhalle.

Der Führer legte am Mittwochnachmittag den Grundstein zu der großen Kongreßhalle auf dem Parteitag zu Nürnberg, die in acht Jahren vollendet und das **gewaltigste Gebäude der nationalsozialistischen Bewegung** sein wird. **Große Fahnenmasten umsäumten das Gelände. Im großen Halbkreis standen die Abordnungen der Politischen Leiter, der SA, der SS., des Reichsarbeitsdienstes, des NSKK., der Flieger und der Hitler-Jugend. Als der Führer, begleitet von Reichsminister Kerrl, Reichsführer SS. Himmler und Reichsminister Rudolf Heß, erschien, scholl ihm lauter Jubel entgegen. Der Führer begab sich durch das dichte Spalier der Ehrenabordnungen und begrüßte auf der Tribüne die Reichsleiter der Partei.**

In dem Grundstein für die Kongreßhalle befindet sich je ein Exemplar des Buches des Führers „Mein Kampf" und Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts".

Nach Fanfarenklängen sprach dann der Oberbürgermeister von Nürnberg, Liebel, der u. a. ausführte:

„Schon während des Reichsparteitages des Sieges im Jahre 1933 hatte sich gezeigt, daß die ursprünglich als Ausstellungsraum für Maschinen erbaute Luitpoldhalle für die Abhaltung des großen Parteikongresses auf die Dauer nicht geeignet war. Schon damals wurde deshalb der Plan erwogen, eine hauptsächlich für die Abhaltung der Parteikongresse bestimmte riesige Stadthalle in Nürnberg zu errichten und das geplante monumentale Bauwerk entsprechend einzugliedern im Aufmarschgelände der für die Reichsparteitage in Aussicht genommenen Anlagen. In jenen Novembertagen des Jahres 1933 war bereits die äußere Form des gigantischen Baues in den Grundzügen von Ihnen bestimmt worden. Es sollte ein grandioses Bauwerk als architektonische Darstellung der Volkwerdung der deutschen Nation und ihrer tiefsten Geschlossenheit im nationalsozialistischen Deutschland geschaffen werden. Mit besonderem Nachdruck wiesen Sie darauf hin, daß es zur Verwirklichung dieser Gedanken eines großen Baumeisters bedürfe, der wie der so früh verstorbene geniale Baumeister Professor Troost sich aus seiner Umgebung lösen und zurückgreifen könne auf die Jahrtausende und ihre Taten und Werke. Ein gütiges Geschick hat es gefügt, daß wir zu jener Zeit in Nürnberg selbst einen solchen Mann unser eigen nennen durften, und mich bestimmt, Ihre Worte, mein Führer, und damit Ihre Gedanken und Ideen über das zu schaffende Werk an den Nürnberger Architekten Professor Ludwig Ruff weiterzugeben und ihn zu beauftragen, einen entsprechenden Entwurf auszuarbeiten.

Nachdem Anfang Juli 1934 zwischen der Stadt Nürnberg und dem Professor Ludwig Raff der Vertrag über die Errichtung des Kongreßbaues nach den endgültig genehmigten Plänen abgeschlossen war, ging Ludwig Ruff mit Feuereifer und der gesunden Begeisterung des wahren Künstlers für ein großes Werk an die Arbeit und förderte diese innerhalb weniger Wochen in ganz außergewöhnlichem Maße. Zu unser aller Bestürzung riß ihn am 15. August 1935 ein plötzlicher Tod mitten aus seinem Schaffen. Dem Sohne und engsten Mitarbeiter des Verewigten, dem Architekten Franz Ruff, hat Ihr Vertrauen, mein Führer, die Fortführung des Werkes ermöglicht.

Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, gedenkt in dieser Stunde der Grundsteinlegung für die Kongreßhalle in tiefster Dankbarkeit und Ihrer Großmut, mein Führer, der es allein zu danken ist, daß auch dieses **gigantische Bauwerk als Denkmal einer großen Zeit** in Nürnberg erstehen und dazu beitragen wird, den Ruhm der alten Reichsstadt in die Jahrtausende zu tragen. Namens der Stadt Nürnberg als der Stadt der Reichsparteitage und des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg, als dem Bauherrn, darf ich Sie, mein Führer, nun bitten, diesen historischen Akt zu vollziehen und den Grundstein zu legen zu der künftigen Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei."

Nach Schluß der Rede schritt der Führer, begleitet von Reichsminister Kerrl und Oberbürgermeister Liebel, zum Grundstein, während die Blutfahne hinter ihm hergetragen wurde.

In dem gewaltigen Halbrund klangen dann weithin schallend

die Worte des Führers:

„Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen! Vor 16 Jahren fand die geistige Grundsteinlegung einer der größten und entscheidendsten Erscheinungen des deutschen Lebens statt. Als wir wenige Männer damals den Entschluß faßten, Deutschland aus den Fesseln seiner inneren Verderber zu lösen und von dem Joch der äußeren Knechtschaft zu befreien, war dies einer der kühnsten Entschlüsse der Weltgeschichte. Dieses Vorhaben ist nach einem nunmehr 16jährigen schweren Ringen zum entscheidendsten geschichtlichen Erfolg geführt worden. Eine Welt von inneren Widersachern und Widerständen wurde überwunden, und eine neue Welt ist im Begriff zu entstehen. An diesem heutigen Tage setzen wir dieser neuen Welt des deutschen Volkes den Grundstein ihres ersten großen Denkmals. Eine Halle soll sich erheben, die bestimmt ist, die Auslese des nationalsozialistischen Reiches für Jahrhunderte alljährlich in ihren Mauern zu versammeln. Wenn aber die Bewegung jemals schweigen sollte, dann wird noch nach Jahrhunderten dieser Zeuge hier reden.

Inmitten eines heiligen Haines uralter Eichen werden dann die Menschen diesen ersten Riesen unter den Bauten des Dritten Reiches in ehrfürchtigem Staunen bewundern.

In dieser Ahnung setze ich den Grundstein der Kongreßhalle der Reichsparteitage zu Nürnberg im Jahre 1935, dem Jahre der von der nationalsozialistischen Bewegung erkämpften Freiheit der deutschen Nation.

Der Führe
halt der Urkun
wird, zu verles
**Urkunde übe
halle der Re**

Diese
Deutschen
gelände zu
Wünsche u
Reiches,
Hitler, ihr
Anregunge
Ludwig R
Anregung
Leitung de
schaft des
parteitag
greßhalle
Jahres de
1935sten
Reichskanz
Möge
stein wäh
Nationals
Parteitage
schieden s
**kongreß d
damit de**
Es
Arbeiterp
Es l
Es l
N
Zweck

Dann üb
den eigens fü
berger Goldsc
Steinmetze d
das hergerich
anrührten, w
präsentierten
Musik das De
rien kündete
Schlünden.
der Grundste
Musik verklun
schallender S
Worten:

Stehe

Der Füh
Ehrenzeichen
Menge und
Stätte, an de
stischen Deut

Riga. N
verwaltung
eines Polize
Bestände der
abteilung
museums
nahmten Sa
gebracht wor
Beisein von
schriften gebi

Prag.
der Bezirksb
Angelegenhei
lone abgese
wakisches H
der Besatzun
oder im Nich
Haft von 14
stimmungen
ten Mitnahm
beschlagnahm

Jörg durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortsetzung.)

Was sich in den nächsten Sekunden ereignete, war das Werk weniger Augenblicke.

Holland, der durch eine zufällige Wendung des Kopfes die hinter der Tür lauernde junge Wärterin entdeckt hatte, wußte sofort, mit einer plötzlichen Hellsichtigkeit, was der nächste Augenblick bringen würde.

Vermutlich hatte sich Inez Caldér vorhin auf der Treppe befunden und so den Zusammenstoß der beiden Verbündeten mit Fernandez verfolgen können. Dann mochte sie ratlos gestanden haben, bis sie die vier aus Ceruchis Zimmer hatte kommen sehen.

Fernandez' und Ceruchis Aufmerksamkeit war ganz von dem Lärm in Anspruch genommen, den die Wärterinnen vollführten. Sie konnten beide nicht ahnen, daß ihnen von hinten Gefahr drohte.

Lautlos, einer Katze gleich, schnellte Inez auf Ceruchi zu und sprang ihm von hinten an den Hals. Ihre Arme schlossen sich fest um seine Kehle.

Ceruchi schrie erschreckt auf, taumelte und stürzte nach rückwärts. Die Pistole entfiel ihm, mit beiden Händen versuchte er sich das Mädchens zu erwehren.

Fernandez wandte sich mit einem wilden Fluch den beiden am Boden sich Wälzenden zu. Nur einen Augenblick ließ er seinen Gefangenen außer acht, aber dieser Augenblick genügte, um die Lage entscheidend zu verändern.

Holland hatte mit angespannten Sinnen auf diesen Augenblick gewartet. Wenn er es auch nicht wagen durfte, sich umzuwenden, so waren doch alle seine Muskeln gestrafft, jeder Nerv vibrierte.

Und als nun das Geräusch der vorschnellenden Schritte und des darauffolgenden Falles an sein Ohr drang, fuhr er blitzschnell herum, sah, wie Fernandez mehr verblüfft als erschreckt auf Ceruchi blickte — und benützte diesen einzigen möglichen Augenblick, indem er mit gesenktem Kopf gegen Fernandez anrannte. Der Kreole stürzte zu Boden, Holland auf ihn.

Doch das Unternehmen schien aussichtslos. Wenn auch die Ueberrumpelung gelungen war, so konnten sich Holland und Watkins mit ihren gefesselten Händen doch nicht ernstlich gegen ihre Widersacher verteidigen.

„Verfluchte Hunde!" knirschte Fernandez, ohne sich zunächst von dem Gewicht des auf ihm liegenden Gegners befreien zu können. Die Pistole war im Augenblick wertlos, im Gegenteil, sie hinderte ihn bei der Abwehr. Er ließ sie kurzerhand fallen, und nun packte er mit beiden Händen zu.

Ein Fausthieb traf Holland unter dem rechten Auge, ein zweiter landete am Kinn. Es dauerte nicht lange, bis Fernandez wieder die Oberhand hatte.

Ceruchi allerdings, dessen Glieder nicht mehr allzu gelenkig waren, hatte kein so leichtes Spiel. Inez kratzte, biß, schlug mit Armen und Beinen um sich. Ceruchi hatte nichts zu lachen.

Als Watkins merkte, daß Inez recht gut allein mit dem Direktor fertig wurde, kam er dem hart bedrängten Kameraden zu Hilfe. Er hob den Fuß und trat dem Kreolen in den Magen, gerade als dieser, die neue Gefahr erkennend, auf ihn zustürzen wollte.

Fernandez schnappte verzweifelt nach Luft. Sein Gesicht wurde noch gelber, als es ohnedies war. Doch rasch erholte er sich wieder und nun setzte ein verzweifelter Kampf ein.

Die Gefesselten standen so, daß Fernandez stets, wenn er einen von ihnen angriff, dem andern den Rücken kehrte. Da die Pistole zufolge eines tüchtigen Fußtrittes von Watkins längst außer Reichweite war, konnte das Endergebnis dieses Zweifrontenkampfes nicht lange zweifelhaft sein.

Fernandez' Niederlage war endgültig besiegelt, als Inez Caldér ihren Mann erledigt hatte und nun den Strick um Hollands Hände entknotete.

So kam es, daß schließlich die Rollen vertauscht waren. Fernandez wurde nach Strich und Faden vermöbelt und dann von Watkins mit inniger Herzensfreude gefesselt.

Auch Ceruchi
rechtigkeit be
Holland sch
dann der Wä
nen Eingreif
rita Inez, u
alles danken
Inez Cald
an solche übe
Röder!"
Sie trat ga
auf seinen A
das nicht sa
Sigrid nicht
„Ich habe
macht, aber –
Plötzlich w
bar.
„Warten
werde hinun
beruhigen S
ja einen Lä
ginge."
Watkins u
Wärterinnen
Besitz ihrer
Inez eilte
halle stieß s
die die jung
Einer von
haben Haftb
dez, sowie g
Miguel Cer
Hause befind
Der Ausd
des Mädchen
begannen.
„Diese du
sonderen Fr
Inez hätte
„Gewiß nich
die beiden H
nehmen."

Der Reichsjugendführer begrüßt die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marſch, die 1500 Hitlerjungen, die aus allen deutſchen Gauen mit ihren 345 Bannfahnen zum Reichsparteitag nach Nürnberg marſchiert ſind. (Weltbild — M.)

Gewinnauszug

5. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) **Klaſſen-Lotterie**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

30. Ziehungstag — 11. September 1935

In der heutigen **Schluß-Ziehung** wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 259620
4 Gewinne zu 3000 M. 114996 327348
12 Gewinne zu 2000 M. 94173 102954 201599 272920 327640 369528
22 Gewinne zu 1000 M. 42017 63483 64769 87753 112171 115133 124596 165921 222433 304570 395479
30 Gewinne zu 500 M. 12059 37802 50750 63463 68471 227110 251761 266999 279849 290880 298614 299999 359363 380295 387017
184 Gewinne zu 300 M. 543 1779 2026 7457 15981 21888 22223 22418 29637 30231 36966 38487 45177 51564 53356 55004 59819 62368 62661 63558 63986 65364 65613 71072 72483 94891 92156 96986 105911 122284 127408 136674 137954 149490 156303 162821 163963 167113 179218 184680 184902 193475 203715 206099 206455 209900 215822 220170 233730 245299 255107 259946 266204 266722 267233 274935 278087 280396 284955 285661 289035 290513 296621 303758 306366 306647 310039 311896 320189 321664 327764 331980 332880 336220 347592 351319 351848 352943 362417 365062 366365 366412 367013 367097 367357 371392 381158 383651 384964 387180 388084 393139

Griechenland auf dem Wege zur Monarchie.

Rücktritt des Staatspräſidenten — Gewaltige Kundgebungen der Königstreuen.

Griechenland ſteht am Vorabend großer Ereigniſſe, die durch die verſtärkte Propaganda der Königstreuen zur Wiederherſtellung der Monarchie beſtimmt ſind. In Athen fanden auf dem Verfaſſungsplatz gewaltige Kundgebungen der Königspartei ſtatt. Obwohl Miniſterpräſident Tſaldaris Anweiſung gegeben hatte, die Kundgebungen unter allen Umſtänden zu verhindern, erwies ſich die Polizei gegenüber der ungeheuren Zahl der Monarchiſten als machtlos. Die Maſſen trugen rieſige Bilder des Königs und monarchiſtiſche Fahnen mit ſich. Die Erklärungen der verſchiedenen monarchiſtiſchen Führer wurden von der zahlreichen Menge mit jubelnder Begeiſterung aufgenommen.

Miniſterpräſident Tſaldaris trat mit einem **Aufruf für die Monarchie** an die Öffentlichkeit, in dem er die dem
regierte Monarchie als die natürliche
für Griechenland bezeichnete. Bald darauf
ſchon erwartete Rücktritt des republikaniſc
miniſters Rallis und die gleichzeitige Mit
Miniſterpräſident Tſaldaris ſeinen Poſten i
habe. In der Nacht trat dann auch der griech
präſident Zaimis zurück, um gegen
herſtellung der Monarchie zu proteſtieren.

Verlängerung des Preisauſſch
für den Menſchenflug.

Erhöhung des Preiſes.

Mit Zuſtimmung des Luftſportführer
nehmigung der Luftſportkommiſſion iſt da
ſchreiben der Polytechniſchen Geſellſchaft Fra
für den Flug aus Menſchenkraft um ein
längert worden, und zwar bis 1. Sept
Die Polytechniſche Geſellſchaft hat beſchloſſen,
von 5000 Mark auf 10 000 Mark zu

Nah und Fern.

Vor Schreck die Sprache verloren. J
(Pommerellen) hatte eine 17jährige Arbeiter
Tanzvergnügen ihres Fabrikunternehmens te
dabei aber das Nachhauſegehn vergeſſen.
ſpäter Nachtſtunde die Mutter des Mädchen
ſaal erſchien und mit erhobenem Stock auf
zuging, ſprang dieſe aus dem zweiten Sto
das Fenſter auf die Straße. Während das
dem Schrecken davonkam, wurde ein vo
Arbeiter, auf dem es gefallen war, erheblich
zweiter in der Nähe ſtehender Arbeiter ſi
Anblick in Ohnmacht. Als er wieder zur Be
zeigte es ſich, daß er die Sprache verloren h

Die Smaragdgewinnung im Salzka
wieder aufgenommen worden. Im Halbacht
die Smaragden im Glimmerſchiefer eingebet
auch zumeiſt kleine Steine ſind, die hier vo
haben ſie doch in früheren Zeiten häufig
Diademe der Fürſten und Fürſtinnen ge
finden ſich noch heute in den Muſeen. Neben
gewinnt man im Zillertal auch Amethyſte.

Großfeuer in einem Londoner Elektrizit
verheerendes Feuer in dem Elektrizitätswe
Nordlondon mit Strom verſorgt, legte ein
Londoner Untergrund- und Straßenbahnv
Das Feuer brach im Schaltraum der Gen
aus, wo einige zehntauſend Liter Öl vern
Kurzſchluß in Brand gerieten. Sämtliche
Feuerwehren wurden aufgeboten, die nach ſt
Kampf mit chemiſchen Löſchgeräten des B
werden konnten.

Schnee und Kälte in Siebenbürgen. In S
herrſcht ſeit Tagen eine ungewöhnliche Käl
birge von Maramaros und am Predealpaß
pathen ſchneit es. An der Küſte des Schwa
wüten Stürme, durch die der Dampfer „
Sinken gebracht wurde.

Ozeanflug mit 18 Paſſagieren? Die
Bellanca Flugzeugbaugeſellſchaft will den e
flug nach Europa mit Paſſagieren vorbereit
Unternehmen ſoll eins ihrer neueſten Großfl
gerichtet werden. Das Transatlantikflugzeu
den beiden Piloten noch 18 Paſſagiere m
Ozean nehmen. Wie die Geſellſchaft mitteil
100 Perſonen gemeldet, mitfliegen zu dürfe

Zwei Ehefrauen ermor

Um die Verſicherungsſummen zu erh

Von der Kriminalpolizei in Görlitz
Landwirt Georg Bay aus Kodersdor
Rothenburg (Oberlauſitz) unter dem drin
dacht verhaftet, um der Verſicherung willen
Ehefrauen ermordet zu haben.

Vor etwa 14 Tagen ſtarb ſeine zweite
die Bay erſt vor zwei Monaten eine hohe L

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortſetzung)

Die Beamten folgten ihr mit begreiflicher Neugierde. Als ſie die Geſuchten gefeſſelt und in einem nicht ſehr vorteilhaften Zuſtand vor ſich ſtehen ſahen, waren ſie eine Weile vor Verblüffung keines Wortes mächtig.

Inez aber blickte beunruhigt um ſich. Walter Holland war verſchwunden . . . Sie wollte Watkins fragen, aber der machte ihr ein Zeichen, zu ſchweigen.

„Sie haben ja da bereits prächtige Vorarbeit geleiſtet! Alle Anerkennung!“

„Sie kommen wie gerufen, Senhores!“ begehrte Fernandez auf. „Wir ſind hier von zwei Strolchen hinterliſtig überfallen und mißhandelt worden. Ich verlange — — —“

„Seien Sie mal hübſch ruhig, lieber Freund!“ fiel ihm der Beamte grimmig ins Wort. „Zunächſt intereſſieren wir uns für Ihre eigene werte Perſönlichkeit. Sie werden ſo gütig ſein, ebenſo Senhor Ceruchi, uns zur Polizeidirektion zu begleiten.“

Er wandte ſich an einen Kollegen. „Die Leute, die das Haus umſtellt haben, können zurückgezogen werden.“

Die Beamten nahmen die beiden Gefangenen in ihre Mitte.

„Dieſe unerhörte Eigenmächtigkeit wird Ihnen teuer zu ſtehen kommen!“ wütete Fernandez. „Ich bin mit dem Polizeipräſidenten befreundet und werde Ihre Dienſtentlaſſung beantragen!“

Der Beamte lächelte höhniſch. „Ach ſo, Sie wiſſen noch gar nicht, daß der Polizeipräſident heute ſeines Amtes enthoben und ins Gefängnis eingeliefert wurde? Ein rieſiger Korruptionsſkandal! Ich möchte nicht in Ihrer Haut ſtecken, Senhor Fernandez!“

Der Kreole war plötzlich ſchweigſam geworden.

„Noch etwas! Wir erfuhren vorhin,
kurzem ein gewiſſer Werner Arden bei Ih
war. Der Mann heißt in Wirklichkeit W
und wird wegen einer Erbſchaftsſache dri
Können Sie uns ſagen, wo er ſich im A
hält?“

Fernandez verzog das Geſicht. „Ich wol
Ihnen ſagen: in der Hölle!“

„Was ſagten Sie da?“ rief Inez Ca
„Walter Holland wird — wegen — —“

„Ja, der brave Junge hat — ich weiß
Millionen geerbt, alle Zeitungen ſind vol
der beneidenswerte Mann iſt wie vom
ſchwunden.“

„Aber — wird er denn nicht wegen e
begangenen Verbrechens verfolgt?“

„Du liebe Güte, dieſer Irrtum hat ſich d
geklärt! Doch ſagen Sie mir, woher wiſſe
Geſchichte?“

„Walter Holland iſt vor wenigen Min
mit uns zuſammen geweſen. Er glaubte ſi
ſteckbrieflich verfolgt und iſt wahrſcheinl
Eintreffen geflüchtet.“

„Holland war hier?!! — Menſchens
ſagen Sie das jetzt erſt?“

Er drehte ſich zu ſeinen Leuten um.
Halunken abführen! Und wir übrigen: f
Jagd nach unſerem Millionär!“

Die Beamten eilten der Haustür zu, n
zwei Herren über den Haufen gerannt hä

„Nanu!“ brummte Kurt Ulitz ärgerlich,
er Dr. Ceruchi mit gefeſſelten Händen,
ſich leicht zuſammenreimen, was die U
hatte.

Er ſtieß ſeinen Begleiter an. „Was ſa
Heßberg?“

„Hm!“ meinte der Angeſprochene. „Der
gerade verhaftet worden zu ſein.“

„Sie merken wirklich alles!“ lobte Ulit
Dann betraten ſie das Haus und fanden
die junge Wärterin.

Die beiden zögerten zuerſt mit ihren
Als ſie aber aus vorſichtigen Andeutunger

die Monarchie
dem er die **demokratiſch**
als die natürliche Staatsform
ete. Bald darauf folgte der
des republikaniſchen Innen-
le gleichzeitige Mitteilung, daß
is ſeinen Poſten übernommen
nn auch der griechiſche Staats-
rück, um gegen die Wieder-
zu proteſtieren.

s Preisausſchreibens Renſchenflug.

des Preiſes.

es Luftſportführers und Ge-
kommiſſion iſt das Preisaus-
en Geſellſchaft Frankfurt a. M.
enkraft um ein Jahr ver-
zwar bis 1. September 1936.
haft hat beſchloſſen, den Preis
0 000 Mark zu erhöhen.

nd Fern.

ache verloren. In Wreſchen
17jährige Arbeiterin an einem
rikunternehmens teilgenommen,
egehn vergeſſen. Als nun in
utter des Mädchens im Tanz-
obenem Stock auf ihre Tochter
dem zweiten Stockwerk durch
e. Während das Mädchen mit
, wurde ein vorbeigehender
llen war, erheblich verletzt. Ein
ender Arbeiter fiel bei dem
er wieder zur Beſinnung kam,
Sprache verloren hatte.

ung im Salzkammergut iſt
den. Im Halbachtal finden ſich
erſchiefer eingebettet. Wenn es
ſind, die hier vorkommen, ſo
en Zeiten häufig Kronen und
d Fürſtinnen geſchmückt und
en Muſeen. Neben Smaragden
auch Amethyſte.

ondoner Elektrizitätswerk. Ein
m Elektrizitätswerk, das ganz
verſorgt, legte einen Teil des
nd Straßenbahnverkehrs ſtill.
haltraum der Generatorſtation
nd Liter Öl vermutlich durch
rieten. Sämtliche verfügbaren
eboten, die nach ſtundenlangem
öſchgeräten des Brandes Herr

iebenbürgen. In Siebenbürgen
ngewöhnliche Kälte. Im Ge-
d am Predealpaß in den Kar-
Küſte des Schwarzen Meeres
der Dampfer „Abbar“ zum

Paſſagieren? Die amerikaniſche
ellſchaft will den erſten Ozean-
ſſagieren vorbereiten. Für das
er neueſten Großflugzeuge ver-
ransatlantikflugzeug ſoll außer
18 Paſſagiere mit über den
Geſellſchaft mitteilt, haben ſich
itfliegen zu dürfen.

auen ermordet.

ngsſummen zu erhalten.

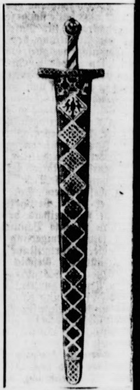
lizei in Görlitz wurde der
aus Kodersdorf im Kreiſe
unter dem dringenden Ver-
Verſicherung willen ſeine beiden
aben.
ſtarb ſeine zweite Ehefrau, für
naten eine hohe Lebensverſiche-

rung abgeſchloſſen hatte, plötzlich. Sie lag tot in der Badewanne und verſchiedene Umſtände deuteten darauf hin, daß ſie keines natürlichen Todes geſtorben ſei. Bei der Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß auch die erſte Frau Bays auf eigenartige Weiſe ums Leben gekommen iſt Sie war im Jahre 1927 unter verdächtigen Begleiterſcheinungen einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Auch für ſie war Bay eine Lebensverſicherung eingegangen.

Weiter ergab ſich, daß der Verhaftete auch ſchon anderweitig im Verdacht ſtand, Verbrechen begangen zu haben, um die Verſicherungsſumme zu bekommen. So meldete er 1925, als er noch in Görlitz ein Lebensmittelgeſchäft betrieb, ſeiner Verſicherung einen Ladenbrand, im Jahre 1926 einen Einbruch in ſeinem Geſchäft und im Jahre 1932 den Brand ſeiner Scheune. In allen drei Fällen bekam er die Verſicherungsſumme ausgezahlt, da für den Verdacht der Brandſtiftung bzw. der Vortäuſchung des Einbruchs kein Beweis zu erbringen war.

Das Fahnenzelt der Wehrmacht,
in dem 120 Feldzeichen ruhmreicher Regimenter aufgeſtellt ſind. (Weltbild — M.)

Nürnbergs Ehrengeſchenk an den Führer.



Oberbürgermeiſter **Liebel** überreichte dem Führer eine genaue Nachbildung des deutſchen Reichsſchwerts, das als Zeremonialſchwert der Kaiſerkrönung in Nürnberg über 350 Jahre aufbewahrt wurde. Das Original des Kaiſerſchwertes befindet ſich mit anderen Inſignien deutſcher Kaiſerwürde in Wien. Dorthin gelangten ſie von Nürnberg aus auf Umwegen, um ſie vor dem Zugriff des Generals Jourdan, der ſie für Napoleon beſchlagnahmen wollte, zu retten. Das Schwert iſt eine ſizilianiſche Arbeit. Es war das Schwert, das Heinrich VI. nach altgermaniſchem Brauche bei ſeiner Hochzeit mit Konſtanzia 1185 überreicht und in Palermo angefertigt wurde. Schon wenige Jahrhunderte ſpäter macht es die Sage zum ‚Schwert Karls des Großen‘, dem es von einem Engel überbracht worden ſein ſoll. (Weltbild — M.)

---

rfuhren vorhin, daß bis vor
ner Arden bei Ihnen beſchäftigt
in Wirklichkeit Walter Holland
Erbſchaftsſache dringend geſucht.
wo er ſich im Augenblick auf-

Geſicht. „Ich wollte, ich könnte
lle!“
?“ rief Inez Caldér betroffen.
- wegen — —“
hat — ich weiß nicht wie viele
eitungen ſind voll davon, aber
nn iſt wie vom Erdboden ver-

n nicht wegen eines angeblich
verfolgt?“
Irrtum hat ſich doch längſt auf-
mir, woher wiſſen Sie von der

or wenigen Minuten noch hier
ſen. Er glaubte ſich immer noch
d iſt wahrſcheinlich bei Ihrem

! — Menſchenskind, warum
“
inen Leuten um. „Die beiden
d wir übrigen: fix los auf die
ionär!“
er Haustür zu, wo ſie beinahe
aufen gerannt hätten.
rt Ulitz ärgerlich, doch dann ſah
ſſelten Händen, und er konnte
men, was die Uhr geſchlagen

iter an. „Was ſagen Sie dazu,

geſprochene. „Der Mann ſcheint
zu ſein.“
alles!“ lobte Ulitz.
Haus und fanden Watkins und

zuerſt mit ihren Auskünften.
igen Andeutungen merkten, daß

die Fremden nach Walter Holland forſchten, erzählten ſie bereitwillig, was geſchehen war.

„Ich werde verrückt!“ ſchrie Direktor Heßberg verzweifelt.

Ulitz mußte lachen. „Dann können Sie ja gleich hierbleiben!“

13.

Als Inez Caldér die Treppe hinabeilte, war Holland ihr bis zum Treppenabſatz gefolgt, getrieben von einer Unruhe, die ihm gebot, vorſichtig zu ſein.

So hörte er, wie ſich die Beamten vorſtellten. Kriminalpolizei? Was wollte die?

Es gab nur eine einzige Erklärung: Man hatte ſeinen Aufenthalt ausfindig gemacht und war nun gekommen, ihn abzuholen. Er durfte dabei noch von Glück reden, daß die Leute nicht früher eingetroffen waren.

Während Walter Holland ſich dieſe Gedanken durch den Kopf gehen ließ, war er längſt wieder oben und rannte an Watkins vorüber, ohne auf deſſen erſtaunte Zurufe zu achten.

Er erinnerte ſich, in der Nähe der Kammer von Fräulein Inez eine enge Treppe geſehen zu haben, von der er vermutete, daß ſie in den Hof führte.

Nur jetzt nicht in die Hände der Polizei fallen!

Zu ſeiner Enttäuſchung mündete aber die Treppe nicht ins Freie, ſondern vor einer Tür. Er klinkte auf — und ſah, daß er in die Küche geraten war.

Um den Herd ſtanden mehrere Frauen, die bei ſeinem Eintritt erſchreckt aufkreiſchten und nach allen Seiten auseinanderſtoben.

Holland achtete kaum darauf, er ſah nur das Fenſter über der Anrichte, deſſen beide Flügel weit geöffnet waren.

Eben im Begriff, einen Anlauf zu nehmen, entdeckte er aber noch etwas anderes, nämlich eine große Schüſſel, die mit Wurſt- und Brotſtücken gefüllt war. Es mochte das Abendbrot für die Inſaſſen des Hauſes ſein.

Ohne langes Beſinnen ſprang er hinzu und füllte ſich die Taſchen voll, begleitet von dem Proteſtgeſchrei des Küchenperſonals.

Dann ein Sprung auf die Anrichte, ein zweiter auf den Fenſterrahmen — Holland landete im Sand des Parkes!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Rek
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 214

Freitag, den 13. September 1935

Der Führer vor dem Arbeitsdienſt.

54 000 Arbeitsdienſtmänner erneuerten ihren Treueſchwur. — Die erſte Generation, die durch die Schule der Volksgemeinſchaft geht.

Der dritte Tag in Nürnberg gehörte dem Reichsarbeitsdienſt. Die erdbraunen Uniformen beherrſchten für viele Stunden das Bild der Stadt. Die Sonne, die bisher den Parteitag überſtrahlte, ſandte ihre Strahlen auch auf die große Heerſchau der Arbeitsdienſtmänner, die in endloſen Kolonnen auf der Zeppelinwieſe zur Heerſchau durch den Führer aufmarſchierten. 54 000 junge wettergebräunte, gehärtete deutſche Männer unter Führung des Reichsarbeitsführers Hierl legten von neuem vor Adolf Hitler den Treuſchwur ab und gaben den Zuſchauern, die Kopf bei Kopf dem grandioſen Schauſpiel beiwohnten, ein eindrucksvolles Bild von der jungen Generation, die zwiſchen Schule und Wehrpflicht die Schule der Volksgemeinſchaft im Arbeitsdienſt durchmacht.

Schon um 2 Uhr nachts wurde es in den Zelten lebendig, in denen die Verpflegungsmeiſter und die Männer blieben, die für das erſte Frühſtück vor dem Abmarſch, für den Tee in der Feldflaſche, für die Bereitſtellung des umfangreichen Mittagsbrotes wieder zu ſorgen hatten.

Um 4 Uhr war allgemeines Wecken.

Dann ging es an die Austeilung der Verpflegung. Es gab $1/2$ Liter Kaffee, Butter mit Mettwurſt und für Mittag während des kurzen Lagerns auf der Zeppelinwieſe Tee und Dauerwurſt.

Der Abmarſch zur Zeppelinwieſe begann gegen 7 Uhr. Nach einem kurzen Appell ging es zur Zeppelinwieſe, deren gewaltiges Rund ſich nach und nach füllte. Gegenüber der Tribüne war

ein Ehrenmal des Arbeitsdienſtes

errichtet worden, an dem ein Doppelpoſten ſtand. Vor dieſem Ehrenmal war der Platz des Führers für den Vorbeimarſch.

Fanfaren kündeten das Eintreffen des Führers, der den Reichsarbeitsführer **Hierl** und die Leitung des Reichsarbeitsdienſtes begrüßte. Staatsſekretär Hierl ſetzte ſich an die Spitze des erſten Gaues und marſchierte an Adolf Hitler vorbei. Dann folgten weit über zwei Stunden lang die Kolonnen des Arbeitsdienſtes, den blanken Spaten über der Schulter. Jedesmal, wenn eine Marſchſäule vorbeimarſchierte, ſchwenkten die Muſikzüge vor der großen Tribüne ein.

Nach dem

drei Stunden währenden Vorbeimarſch

der 54 000 dankte der Führer dem Staatsſekretär Hierl. Dann begab ſich der Führer mit ſeiner engeren Umgebung auf die hohe Tribüne.

Die Mannſchaften des Arbeitsdienſtes hatten das Gepäck und den Spaten wieder über die Schulter genommen. Ein Kommando, ein Ruck, 54 000 Spaten fliegen auf die Schultern. Ein neues Kommando und 54 000 Spaten ſind präſentiert. Wieder ein Kommando und 54 000 Spaten ſtehen vor den Füßen der Arbeitsmänner, die ſich auf den Schaft des Spaten ſtützen.

Dann Fanfaren! In den Ton der Hörner fiel der

Chor der 3000 Mann der Lehrabteilung des Arbeitsdienſtes

ein. Die Träger der Fahnen marſchierten im Takt des Liedes zu hellem Trommelklang. Die Worte des Liedes grüßten die Fahne und ſchwuren ewige Treue.

Ein Sprechchor verkündete dann der Welt, daß 54 000 deutſche Arbeitsmänner vor ihrem Führer ſtehen, Haupt bei Haupt, Spaten neben Spaten. Ein **Sprecher** rief die **einzelnen Gaue** auf. Er kündete von der Leiſtung der Männer im Grenzland, die im tiefen Moor neues Land ſchaffen, von der harten Fron der Männer, die dem Meere den fruchtbaren Boden abringen, von den Arbeitsmännern auf den Deichen und in den Wäldern. Ihm antworteten die Männer der einzelnen Gaue auf die Rufe mit einem Gelöbnis der Treue. — Dann begann

die Totenehrung

mit dem Lied vom guten Kameraden. Unter den Worten des Sprechers wurden **vier Kränze an das Mahnmal der Arbeit gehängt**, der erſte für die Toten des Krieges, der zweite für die Gefallenen der Bewegung, der dritte für die Opfer der Arbeit und der vierte für die Arbeitsmänner, die der Tod aus der Kameradſchaft geriſſen hat.

Nach dieſem Gruß an die Toten klang das Lied des Lebens auf. Die 54 000 rieſen ihren Jubel in die Welt, daß der Führer ihnen das Geſetz der Pflicht des Arbeitsdienſtes gegeben hat. Sie flehten im Lied, mit entblößtem Haupt, den Segen des Allmächtigen auf ihr Werk herab und huldigten Adolf Hitler mit dem Ruf: „Treue fürs Volk, Treue für das Land“, und zweimal mit dem Ruf: „**Alles für Hitler und Deutſchland!**“

Reichsarbeitsführer Hierl

wandte ſich an den Führer mit einer Anſprache, in der er u. a. ausführte: „Mein Führer! Am letzten Parteitag beim Appell des Arbeitsdienſtes haben Sie an uns die verheißungsvollen Worte gerichtet: „**Durch eure Schule wird einſt die ganze Nation gehen!**“ Dieſe Worte haben uns die Kraft gegeben, unſer ſeit vielen Jahren erſtrebtes Ziel, die allgemeine Arbeitsdienſtpflicht, beharrlich zu verfolgen. Sie, mein Führer, haben am 26. Juni d. J. dem deutſchen Volk das **Geſetz der Arbeitsdienſtpflicht** geſchenkt. Das Arbeitsdienſtgeſetz ſtellt uns Führer des Arbeitsdienſtes vor die große und ſchöne, aber auch verantwortungsvolle und ſchwere Aufgabe, die ganze deutſche Jugend durch den Arbeitsdienſt als eine **Schule der Nation** zu führen. Wir haben uns auf dieſe Aufgabe in den zurückliegenden Jahren im Freiwilligen Arbeitsdienſt vorbereitet. Wir haben aber auch den **rechten Geiſt** in unſerem Freiwilligen Arbeitsdienſt herangezogen. Wir haben dem geſunden Körper die nationalſozialiſtiſche Seele gegeben. Der Geiſt, mein Führer, der heute aus den Worten, den Augen und den Herzen unſerer Arbeitsdienſtmänner zu Ihnen geſprochen hat, wird und ſoll auch der Geiſt des ſtaatlichen Reichsarbeitsdienſtes ſein. Ich werde darüber wachen, daß der Reichsarbeitsdienſt nach denſelben Geſetzen weiter wirkt, nach denen wir im Freiwilligen Arbeitsdienſt angetreten ſind, den Geſetzen der Treue, des Gehorſams und der Kameradſchaft, als einer auf Sie, mein Führer, und Deutſchland verſchworenen Gemeinſchaft.“

Dann ſprach der Führer.

Er wandte ſich an die Arbeitsmänner und führte u. a. aus:

Zu den kühnſten Programmpunkten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gehört der: Die bisher in Klaſſen geſpaltene Nation aus ihrer Zerriſſenheit zu löſen und zu einem einheitlichen Körper zuſammenzuſchmelzen. Nur ein Satz! Aber ein ungeheuer großer Verſuch! Heute ſehen wir, daß dieſer Verſuch mehr und mehr Wirklichkeit wird. Wir zweifelten nie daran, daß ein ſolcher kühner Programmſatz nicht in Wochen oder Monaten verwirklicht werden könnte. Allein, wir ſind nicht nur auf dem Wege dazu, nein, eine junge, nachwachſende deutſche Generation ſtrebt ſchon hinein in das Ziel, in die Vollendung.

Zu den Mitteln, dieſe Volksgemeinſchaft zu verwirklichen, gehörte bei uns Nationalſozialiſten auch die Idee, alle deutſchen Menſchen durch eine Schule der Arbeit gehen zu laſſen, damit ſie ſich **untereinander kennenlernen** und damit die Vorurteile der bürgerlichen Tätigkeit ausgerottet werden. Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufe. Aufgabe der politiſchen und ſeeliſchen Erziehung der Nation aber iſt es, dieſe Teilung wieder zu überwinden. Dieſe Aufgabe iſt in erſter Linie dem Arbeitsdienſt zugedacht.

Er ſoll in der Arbeit alle Deutſchen zuſammenfaſſen und eine Gemeinſchaft aus ihnen bilden.

Er ſoll zu dieſem Zweck allen das gleiche Inſtrument der Arbeit in die Hand drücken, das Inſtrument, das ein Volk am meiſten ehrt, **den Spaten**. So marſchiert ihr denn unter dem **Gewehr des Friedens**, unter der Waffe unſerer inneren Selbſtbehauptung! Auf euch ruht das Auge der Nation, ihre Hoffnung! Sie ſieht in euch etwas Beſſeres, als ſie ſelbſt in der Vergangenheit war.

Würde heute das ganze deutſche Volk euch hier geſehen haben, ich glaube, auch die letzten Zweifler, ſie würden bekehrt werden, daß die Aufrichtung einer neuen Nation, einer neuen Gemeinſchaft unſeres Volkes kein Gerede, ſondern Wirklichkeit iſt. (Brauſende Heilrufe.)

Wenn ihr heute ſo als **Gemeinſchaft** vor mir ſteht, dann weiß ich, wie ſchwer der Weg war, aus nichts heraus erſt über den Freiwilligen Arbeitsdienſt die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienſtpflicht zu ſchaffen. Ich weiß, daß auch dieſes Werk das Werk eines Mannes iſt, eines Mannes, der ſich damit als Parteigenoſſe und Mitkämpfer ſeinen Namen eingegraben hat in die deutſche Geſchichte: euer Führer des Reichsarbeitsdienſtes und unſer Parteigenoſſe und alter nationalſozialiſtiſcher Mitkämpfer Hierl. (Toſender Beifall.)

In wenigen Tagen zieht ihr von hier wieder hinaus in euere Lager. Die blanken Spaten werden dann wieder an der deutſchen Erde ſchaffen. Allein die Erinnerung an dieſen Tag, die werdet ihr nicht verlieren, ſondern mit euch nehmen. Und auch die Nation wird die Erinnerung an dieſe Tage weiter pflegen, und ein Jahr ſpäter werden wieder 50 000 Mann als Abgeordnete und Zeugen dieſer Schar deutſcher Arbeitsmänner hier ſtehen, und es wird ſich dieſes wiederholen Jahr um Jahr, Jahrzehnte um Jahrzehnte und in die Jahrhunderte hinein, bis endlich aus allen unſeren Anſtrengungen, aus unſerer unentwegten und ununterbrochenen Erziehung unſeres deutſchen Volkes eine **wahre deutſche Volksgemeinſchaft** geworden iſt, unzerreißbar und unzertrennbar, ein Block, ſo wie ihr jetzt hier ſteht. (Langanhaltender, nicht endenwollender Beifall.)

Wir wollen ſtolz ſein, daß wir die erſten Bannerträger und Vorkämpfer waren. Und ihr könnt ſtolz ſein, daß ihr der erſte Jahrgang ſeid der neuen deutſchen Reichsarbeitsdienſtpflicht.“

Das Lied des Arbeitsdienſtes, das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied beendeten die Kundgebung. Die Männer des Arbeitsdienſtes erhielten eine Ruhepauſe, ehe der **Marſch durch Nürnberg** begann.

*

Währenddeſſen durchzogen die Kolonnen der Politiſchen Leiter die Stadt. Die 180 000 Mann, die durch ihren Aufmarſch am Freitagabend den politiſchen Willen der NSDAP. bekunden. Im Laufe der Nacht und des Donnerstag wurden ſie auf allen Bahnhöfen in der Umgebung Nürnbergs ausgeladen. Sie bezogen Quartiere in den Schulen. Am Abend brachten Abordnungen der Politiſchen Leiter dem Führer auf dem Bahnhofsplatz einen Fackelzug.

Reichſt

Zur Entg

Der D
dem 15. Sept
nahme einer
einberufen w

Die Grundſtei
Die Einmau

Alfred Roſ

Juden ſind

In der L
am Donnerst
Der Beauftra
geſamten geiſ
NSDAP., Re
einer Rede m
ſeiner Verbin
u. a. folgende
„Inmitten
Leben nahezu
urteilung de
worden, daß
ihre folgerich
Wirtſchaftsthe
im Dienſte ei
oberflächliche
deutſche oder
untergehen kö
menſchliche u
wollen. Und
werden ſie un

Die Form
hundert

Es iſt für ei
eine naturnot
Verfechter ein
Bewegung au
weder Deutſch
als **Rabbi**
Jude geweſe
Aufbaues erd
liches Dogme
Zerklüftungse
Zerklüftung
zuſtellen. Un
ſchewismus z
nur im Pflan
ſondern, gan
im Menſchend
Paraſitismus
charakteriſtiſch
licher oder t
riſtiſche para
Arbeit, ſonde
bedacht iſt, iſt
ſeinem Relig
durch alle Ja
tum, gibt auf
klare Antwort
Jahren und
wirtſchaftliche
lebten, findet
jüdiſchen Rel

Der Bolſchewismus iſt die letzte Konſequenz, die ſich aus dem Eindringen des Judentums in die Kultur und Politik der europäiſchen Staaten ergibt.

Als die Völker aus tauſend Wunden bluteten, da ſtürzte ſich mit innerer Notwendigkeit der jüdiſche Paraſit auf dieſe Wunden und verſuchte, wie Marx es theoretiſch getan hatte, nun in der Tat dieſe Wunden immer weiter aufzureißen. Es iſt deshalb Naturnotwendigkeit geweſen, daß in der bolſchewiſtiſchen Bewegung überall und ausnahmslos

der Jude als der Einpeitſcher der Revolten gegen die europäiſche Kultur

geſtanden hat und heute noch ſteht. Charakteriſtiſch und für die nationalſozialiſtiſche Weltbetrachtung von entſcheidendem Gewicht erſcheint es, daß der Bolſchewismus nicht groß wurde bei den überinduſtrialiſierten Völkern Europas, wie es theoretiſch hätte ſein müſſen, ſondern in dem überwiegenden Agrarlande Rußland. Es zeigt ſich hier, daß nicht die wirtſchaftliche Lage ausſchlaggebend war, ſondern der Mangel oder das Vorhandenſein blutmäßiger Charakterwiderſtände.

Wenn auch im großen Kampf die zioniſtiſche Bewegung nicht immer in Rußland beteiligt werden konnte, wenn auch theoretiſch der Bolſchewismus gegen den jüdiſch-völkiſchen Zionismus auftrat, ſo war ſich das Judentum der ganzen Welt doch deſſen bewußt, daß die jüdiſche Diktatur in Rußland ein Druckmittel geworden war zur weiteren Stärkung des jüdiſchen Einfluſſes in allen anderen Staaten. Zionismus und Weltbolſchewismus, ſo verſchieden ſie von außen ſein mögen, ſind zwei Druckmittel in Hand einer alljüdiſch geleiteten Weltpolitik, um die jüdiſchen Ziele durch kapitaliſtiſche Methoden im demokratiſchen Weſten, durch bolſchewiſtiſchen Terror im europäiſchen Oſten unter Aufhetzung der Soldaten und Arbeiter aller Völker zu verwirklichen.

Mit dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hat das Judentum, nahe an der Weltherrſchaft, ſeinen ſtärkſten Gegenſtoß erhalten und zugleich mit ihm iſt der Bolſchewismus, der Geſamtmarxismus in Deutſchland niedergeworfen und darf auf der Erde Hermanns des Befreiers, Friedrich des Großen und Adolf Hitlers niemals mehr auferſtehen!

Wenn wir das aber mit Stolz für Deutſchland bekennen, ſo wiſſen wir aus tiefſter Erkenntnis, daß man dieſen Weltbolſchewismus nicht niederhalten kann allein durch die Polizei und daß man die kommuniſtiſche Bewegung politiſch überhaupt nicht mit Erfolg bekämpfen kann, ohne die Judenfrage, das Wirken des Geſamtjudentums in der Welt zu berückſichtigen. Wer nur mit den Mitteln theoretiſcher Betrachtungen und mit dem Mittel der reinſtaatlichen Gewalt die bolſchewiſtiſche Gefahr glaubt meiſtern zu können, der wird an ihr ſcheitern müſſen. Wir wiſſen, daß aus der rein propagandiſtiſchen Gefahr, aus der Gefahr der wirtſchaftlichen Verhetzungen und politiſchen Revolten heute dank der Mithilfe der konkurrierenden Staaten der Welt der Bolſchewismus eine unmittelbare militäriſche Bedrohung geworden iſt.

Wie die „Jüdiſche Preſſezentrale" in Zürich triumphierend ausrief, richtet ſich die jüdiſche Weltbedrohung vor allen Dingen gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland, in dem der Weltbolſchewismus mit Recht ſeinen unverſöhnlichen Gegner erblickt.

Der Nationalſozialismus wird entgegen manchen Einflüſterungen von ſeinem Programm und ſeiner Haltung keine Handbreit weichen.

Der alle Völker bedrohenden frechen Aufforderung zu Meineid und Meuterei ſeitens der Moskauer kommuniſtiſchen Internationale ſetzen wir die Hoffnung entgegen, daß die Welt der alljüdiſchen Hetze gegen das Deutſche Reich nicht nachgeben wird, weil ſie dann leicht ſelbſt in einem kommuniſtiſchen Blutwürgen verſinken könnte. Denn wer heute gegen Deutſchland kämpft, macht ſich zum Verbündeten des Bolſchewismus.

Wie immer dieſe anderen Völker ihr Schickſal geſtalten mögen, ſo ſind wir doch des ſtolzen Glaubens, daß mit der Niederſchlagung des Kommunismus und der Ausſchaltung des Judentums in Deutſchland eine neue Epoche der Völkergeſchichte begonnen hat. Dann werden alle Schlacken ſchmelzen können, die uns eine vergangene ſchwere Zeit hinterlaſſen hat, und aus Kampf und Bedrohung wird eine von Deutſchland begrüßte und erſtrebte Wiedergeburt unſeres ſchwergeprüften Europas ihren Anfang nehmen."

Reichsärzteführer Dr. Wagner:

Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes angekündigt.

Auf dem Kongreß ſprach auch Reichsärzteführer und Hauptamtsleiter Dr. Wagner. Er führte u. a. aus:

„Wenn wir heute nach 2½ Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung die Stellungnahme der Welt zu dem deutſchen Geſchehen betrachten, ſo ergibt ſich die Tatſache, daß in den ehrlichen Kreiſen des Auslandes eigentlich nur noch ein einziges Gebiet unſerer Aufbauarbeit auf Unverſtändnis ſtößt: das iſt die deutſche Bevölkerungs- und Raſſenpolitik. Wo weite Kreiſe der Welt heute noch im Wahn von der Gleichheit befangen ſind, erkennt Deutſchland heute die naturgegebene Ungleichheit der Menſchen wieder an. Die Gleichheitslehre hat auf politiſchem Gebiet bekanntlich zu den Wahnſinnsformen der parlamentariſchen Demokratie mit allen ihren zerrütteten Folgerungen geführt. Kulturell führt ſie zwangsläufig zur Zerſtörung der Grundlagen jeder Kultur, was die erſchreckte Welt in den letzten 15 Jahren im bolſchewiſtiſchen Rußland beobachten mußte.

Die gleiche verhängnisvolle Entwicklung ſehen wir auf dem zweiten hier in Frage ſtehenden Gebiet. Die Gleichheitslehre leugnete auch die Raſſengrenzen, in Europa insbeſondere die Grenze zwiſchen Europäern und Juden.

Die Folge war eine zunehmende Vermiſchung mit dem uns völlig artfremden jüdiſchen Blute. Dieſe zunehmende Baſtardierung mußte die verhängnisvollſten Folgen mit ſich bringen,

weil die beſonderen raſſiſchen Eigenarten des an ſich ja ſchon baſtardierten Judenvolkes eine ſolche Vermiſchung für den einzelnen aus ihr hervorgehenden Menſchen und damit jede völkiſche Gemeinſchaft ungeheuer gefährlich macht. Denn wir wiſſen, daß eine ganze Anzahl von durchaus negativen Anlagen innerhalb des jüdiſchen Volkes gehäuft auftreten. So wurden an geiſtig Gebrechlichen im Reichsgebiet auf 10000 Einwohnern 36.9 gezählt, während bei der jüdiſchen Be
10000 Einwohner 48,7 geiſtig Gebrechliche
eſſant iſt auch, daß man gerade unter Jud
mäßig häufig eine ſexuelle Entartu
nung findet, die ſich in einer Verwiſch
lichen und ſeeliſchen ſekundären Geſch
äußert.

Auch die Verbrecherſtatiſtik beweiſt un
jüdiſche Volk auf Grund ſeiner raſſenn
lagen zu einer ganzen Reihe von ſchwe
in ausgeſprochenem Maße veranl

Auf Grund der Volkszählung von 1910 er
daß die Juden bei betrügeriſchem Bank
oft, bei einfachem Bankrott 22mal ſo
Wucher 30mal ſo oft beſtraft werden muß
juden. Auch aus Zahlen der neueſten Zeit,
general Daluege vor einigen Wochen genan
deutig der hohe Anteil der Juden an de
hervor.

Der Nationalſozialismus erkennt die n
und gottgewollte Ungleichheit der M
Grundlage allen Kulturlebens wieder
daraus ſeine Folgerungen. Politiſch be
Führergedanken, biologiſch in der Bek
Degeneration innerhalb eines Volkes d
Förderung der tüchtigen und geſunden
über den untauglichen und der Ablehnu
ſenvermiſchung durch Ausſchaltung jede
den Einfluſſes.

Naturgemäß zerfallen die raſſenhygien
men, die die Degeneration überwinden ſo
und negative. Poſitive Maßnahmen dieſe
die der Ausleſe dienen. Die negativen ra
Maßnahmen haben das Ziel, die Fortpfla
tauglichen Teiles des Volkes einzuſchränk
len ſchwerer Belaſtung völlig zu verhind
wenigſtens die nächſten Generationen von
brechen zu befreien, gegen die menſchliche
machtlos iſt.

Aus der Anerkennung der naturgege
heit ergibt ſich für den Nationalſozialis
biologiſche Folgerung zwangsläufig der

Reinerhaltung des Blutes

und der Ausſchaltung jedes raſſefremden
ſtigen und wirtſchaftlichen Einfluſſes in de
halb wird der nationalſozialiſtiſche Staat
ein Geſetz zum Schutze des deutſ
die weitere Baſtardierung durch neue Miſ
den verhindern. Auch die Zurückdrängung
fluſſes in Wirtſchaft und öffentlichem
Rahmen der praktiſchen Möglichkeiten un
verfolgt werden.

Der Geburtenrückgang in ſeine
bekannt. Zum Teil iſt er durch bewußte
Schwangerſchaft zuſtande gekommen, zu ein
erheblichen Teil, insbeſondere in der Nach
Abtreibungen, die insbeſondere unter ma
eine unerhörte Verbreitung gefunden habe
haupt der Verzicht auf Geſtaltung des eige
des der Nation führt, zeigt die Entwicklung
land, dem Lande der Verantwortungsloſi
Vergangenheit und Zukunft.

Das geſündeſte Volksgut, die Kraft
Scholle, wird zugrunde gerichtet hier wi
der Jude herrſcht.

Auch in Rußland iſt der Jude nicht nur Tr
anſchauung, die das Volk immer mehr
Willen ſeines jüdiſchen Gottes zum Fraß
greift aktiv ein, um zu vernichten. Auch wi
kennen aus den Verurteilungen wegen Ab
die nicht nur Träger der völkervernichtend
treibung waren, ſondern ſie auch ausfü
Überzahl waren es auch bei uns bis
Syſtematiſche Vernichtung eines jeden Pf
Volke gegenüber führt zu den Zuſtänden,
tum, ſexuelle Entartung ſchon bei der
werden.

Unſere Bevölkerungspolitik ſtützt ſich n
wirtſchaftliche und geſetzliche Maßnah
in erſter Linie auf die neue ſeeli
der Nation.

Indem wir ihr wieder Vertrauen zur Fi
Zukunft gaben, indem wir den Willen we
keiten zu meiſtern, die ſich dem Glück u
unſeres Volkes entgegenſtellen, ſchufen n
ſetzung für die Auswirkung jener ge
nahmen, die durch ſachliche Unterſtützung
einer Geburtenſteigerung anſtreben und b
heblichen Grade auch ſchon erreicht habe
Zahlen beweiſen mögen.

Es wurden im Deutſchen Reich geſch
1934: 731000 Ehen gegenüber 631
1933 und 510000 im Jahre 1932. Dieſe
beiſpielloſen Rekord nicht nur in der de
ſtatiſtik, ſondern in der Heiratsſtatiſtik al
ſtellen, bedeuten geradezu eine unbeal
abſtimmung zugunſten der Regierung de
Die Zahl der Lebendgeborenen iſt von 9
1933 auf 1181000 im Jahre 1934, alſo
geſtiegen. Bemerkenswert iſt im übrige
Tatſache, daß die Zunahme der Geburte
lich auf eheliche Geburten entfällt.

Auf alle dieſe Tatſachen können wir mit

Die bisher erzielten Erfolge können in
lichen Bedeutung kaum überſchätzt werd
uns aber nicht dazu verleiten laſſen, nun
logiſche Lage für geſichert zu halten. Der
iſt noch nicht überwunden. Zur Erhalt
beſtandes iſt eine Erhöhung der Geburten
über dem Stand von 1933 um minde
d. h. eine Geburtenzahl von 1,4 Millione
zwar dauernd, erforderlich.

Der Nationalſozialismus hat den
Lebenswillen des deutſch
wiedererweckt.

Das deutſche Volk iſt zu einem bevölk
Kampf angetreten. Wir Nationalſoziali
es uns unter der Führung Adolf Hitle
wird, den Kampf, bei dem es um Sein od
ſiegreich zu beenden und damit zum
Geſchichte aller Zeiten und Völker ei
Rande des biologiſchen Tod
reißen und einer neuen, glücklichen, v
entgegenzuführen."

der jüdischen Bevölkerung auf
geistig Gebrechliche kamen. Inter-
gerade unter Juden verhältnis-
elle Entartungserschei-
in einer Verwischung der leib-
sekundären Geschlechtsmerkmale

**tatistik beweist uns, daß das
und seiner rassenmäßigen An-
Reihe von schweren Delikten
nem Maße veranlagt ist.**

hlung von 1910 ergibt sich z. B.,
trügerischem Bankrott 14mal so
nkrott 22mal so oft und bei
straft werden mußten wie Nicht-
der neuesten Zeit, die der Polizei-
igen Wochen genannt hat, geht ein-
der Juden an der Kriminalität

**mus erkennt die naturgegebene
ngleichheit der Menschen als
turlebens wieder an und zieht
ngen. Politisch bestehen sie im
ogisch in der Bekämpfung der
lb eines Volkes durch bewußte
gen und gesunden Teile gegen-
n und der Ablehnung der Ras-
Ausschaltung jedes rassenfrem-
n Einflusses.**

en die rassenhygienischen Maßnah-
ion überwinden sollen, in positive
Maßnahmen dieser Art sind alle,
Die negativen rassenhygienischen
Ziel, die Fortpflanzung des un-
Volkes einzuschränken und in Fäl-
völlig zu verhindern, um damit
Generationen von Leiden und Ge-
en die menschliche Kunst und Hilfe

ung der naturgegebenen Ungleich-
Nationalsozialismus als zweite
wangsläufig der Grundsatz der
altung des Blutes
jedes rassefremden politischen, gei-
en Einflusses in der Nation. Des-
sozialistische Staat in Kürze durch
utze des deutschen Blutes
ng durch neue Mischehen mit Ju-
die Zurückdrängung jüdischen Ein-
und öffentlichem Leben wird im
Möglichkeiten unerbittlich weiter

ückgang in seinem Ausmaße ist
er durch bewußte Verhütung der
e gekommen, zu einem anderen sehr
ondere in der Nachkriegszeit, durch
esondere unter marxistischer Aera
ung gefunden haben. Wohin über-
Gestaltung des eigenen Lebens und
igt die Entwicklung in diesem Ruß-
Verantwortungslosigkeit gegenüber
kunft.

**lksgut, die Kraft der eigenen
de gerichtet hier wie überall, wo
Jude herrscht.**

Jude nicht nur Träger einer Welt-
Volk immer mehr ihm nach dem
Gottes zum Fraß geben wird, er
vernichten. Auch wir in Deutschland
eilungen wegen Abtreibungen jene,
r völkervernichtenden Idee der Ab-
ern sie auch ausführten. In der
auch bei uns bis 1933 Juden.
ung eines jeden Pflichtgefühls dem
zu den Zuständen, daß Banditen-
g schon bei der Jugend üblich

**spolitik stützt sich nicht allein auf
gesetzliche Maßnahmen, sondern
f die neue seelische Haltung
der Nation.**

Vertrauen zur Führung und zur
wir den Willen weckten, Schwierig-
sich dem Glück und der Zukunft
enstellen, schufen wir die Voraus-
wirkung jener gesetzlichen Maß-
liche Unterstützung das gleiche Ziel
ng anstreben und bis zu einem er-
schon erreicht haben, wie folgende
n.
utschen Reich geschlossen im Jahre
en gegenüber 631 000 im Jahre
ahre 1932. Diese Zahlen, die einen
icht nur in der deutschen Heirats-
r Heiratsstatistik aller Länder dar-
dezu eine unbeabsichtigte Volks-
der Regierung des neuen Reiches.
eborenen ist von 957 000 im Jahre
Jahre 1934, also um 23 Prozent,
vert ist im übrigen dabei auch die
ahme der Geburten fast ausschließ-
rten entfällt.
en können wir mit Recht stolz sein.
Erfolge können in ihrer grundsätz-
n überschätzt werden. Wir dürfen
erleiten lassen, nun die völkisch-bio-
ert zu halten. Der völkische Zerfall
nden. Zur Erhaltung des Volks-
hung der Geburtenhäufigkeit gegen-
1933 um mindestens 45 v. H.,
l von 1,4 Millionen im Jahre, und
rlich.
**ismus hat den völkischen
des deutschen Volkes
wiedererweckt.**
zu einem bevölkerungspolitischen
Wir Nationalsozialisten wissen, daß
hrung Adolf Hitlers auch gelingen
dem es um Sein oder Nichtsein geht,
n und damit zum erstenmal in der
n und Völker ein Volk vom
ogischen Todes zurückzu-
euen, glücklichen, völkischen Zukunft

Abessinien feiert Neujahr.

Die Kriegssorgen sind für Stunden vergessen. — Eintr fremder Offiziere und Mannschaften in das abessinisc Heer.

Fast scheint es in diesen Tagen, als habe Abessini keine Kriegssorgen, obwohl sich die Wolken drohend z sammenballen. Aber für Stunden sind diese Sorgen ve gessen: Abessinien feiert das Neujahrsfest. Trotz Rege und Gewitter waren die Straßen der Hauptsta Addis Abeba von Menschen in Festgewändern erfül Nach einem Fastentag, den das Bad im Fluß Kabar abschloß, begann das Volk mit Festessen und Tänzen da neue Jahr.

Der Kaiser hat jetzt das Verbot zur Ei stellung fremder Offiziere und Soldaten au gehoben. Außer mehreren fremden Militärmissione die vom Kriegsministerium in Addis Abeba übernomme oder in die Armee eingereiht wurden, erwartet man no den Eintritt belgischer und schweizerische Offiziere und Techniker.

*

Rundfunkappell der Kaiserin von Abessinien an die Frauen der Welt.

Die Kaiserin von Abessinien hat durch Rundfu einen Appell an die Frauen der Welt gerichtet, der leid durch Störungen in Europa und Amerika unverständli blieb. Die Kaiserin hat den Himmel angerufen, er mö Abessinien vor den Zivilisationsbringer bewahren, die Leid brächten und Verwüstung schaff würden. „Mächtige Heere“, so klagte sie, „bereiten si vor, in unser Land einzufallen, unter dem trügerisch Vorwand, unserm friedlichen Hirtenvolk, das Gemeinschaft mit Gott und der Natur lebt, die Zivi sation bringen zu wollen. In allen Breitengraden u Klimagegenden der Erde lieben die Frauen den Fried und mißbilligen die brutale Gewalt. Die italienisch Mütter leiden wie die abessinischen bei dem Gedanken das nicht wiedergutzumachende Übel, das der Krieg a richten wird. Abessinien hofft nur auf Fri den in dem Streit, der ihm aufgezwungen ist. Se Gewissen ist ruhig.“ — Zum Schluß ihrer Rundfunkre richtete die Kaiserin an die Frauen der Welt den Aufru mitzubeten, um das Verbrechen de Krieges zu verhindern und die Staatsmänner Gerechtigkeit und Frieden anzuspornen.

Einschwenken Frankreichs an Englands Seit

Für den Preis der Unterstützung in der Europapoli

Die Lage hat sich nach der Genfer Erklärung d englischen Außenministers Hoare, die trotz ihrer V sichtigkeit eine ernste Mahnung an Italien bedeutet, wei zugespitzt. Der Genfer Berichterstatter des halbamtlich Pariser Havasbüros will wissen, daß der Fünferausschu sollte es ihm nicht gelingen, die feindlichen Parteien versöhnen, dem Völkerbundsrat einen Bericht vorleg werde. Wenn sich dann eine der beiden Parteien ni mit den Entschlüssen des Völkerbundsrates einverstand erkläre, sondern zum Krieg übergehe, dann würden mäß Artikel 16 der Völkerbundssatzung wirtschaftli und finanzielle Sühnemaßnahmen in Kraft treten.

Die Pariser Presse läßt erkennen, daß Frankre eine entscheidende Schwenkung vollzieht. Äußerungen sonders gut unterrichteter Kreise scheinen darauf hin deuten, daß, wenn auch mit äußerstem Mißbehagen, La sich endgültig an Englands Seite stellen w Es wird nur noch von der britischen Antwort auf die die französische Politik wichtigste Frage abhängen, d dies auch nach außen offen hervortritt: nämlich ob En land bereit ist, als Preis eine künftige Unterstütz der französischen Paktpolitik in Europa und eine ähnl scharfe Anwendung des Völkerbundspaktes in europäisc Streitfällen gelten zu lassen.

Was die „Kleinen“ sagen.

In der Vollversammlung des Völkerbundes Donnerstag kamen die Vertreter der kleinen Staaten Wort. Der belgische Ministerpräsident Van Zeela erklärt, Belgien sei entschlossen, bis zum Äußersten gehen, um seine Verpflichtungen einzuhalten. D schwedische Außenminister, Sandler, forderte, daß Völkerbund sich einer durch militärische Drohung diktierten Regelung widersetzen müsse. Der Vertre Hollands erklärte sich in ähnlichem Sinne.

*

Der sozialistische Pariser „Populaire“ meldet, d die Regierungsvertreter Dänemarks, Schwede und Norwegens in einer gemeinsamen Sitzung schlossen hätten, den Völkerbund, wenn seine Entscheidu nicht genau den Richtlinien des Paktes entspreche, verlassen.

Der Wahlterror in Litauen geht weite

Gerichtsdirektor Dr. Treichler, der Kandidat memelländischen Einheitsliste ist, wurde jetzt durch litauischen Behörden ebenfalls die litauische Staat angehörigkeit entzogen. Er ist damit aktiven und passiven Wahlrechts beraubt worden.

Von den 29 Kandidaten der memellä dischen Einheitsliste sind somit insgesamt vier Kan daten, nämlich nach Dr. Schreiber, Dr. Brindling der Landwirt Trauschies nun auch Dr. Treichler von litauischen Behörden gestrichen worden.

Die Mittwochausgabe des „Memeler Damp boot“ ist wegen der Veröffentlichung einer Wahlanze beschlagnahmt worden, in der diese vier gestrichenen Ka didaten der memelländischen Einheitsliste namentlich a geführt waren.

Nah und Fern.

Zugunfall durch vorzeitige Weichenstellung. Auf d Bahnhof Erdmannsdorf bei Chemnitz entgleist von einem einfahrenden Personenzug die letzten zw Personenwagen und stürzten um. Dadurch wurden v den Wageninsassen 17 Personen verletzt, alle glücklich weise nur leicht. Der Unfall ist durch zu zeitige Weiche stellung verursacht worden.

Eine Erbschaft unterschlagen. Im schweizerisch Generalkonsulat in Schanghai ist eine schwere Unt schlagung aufgedeckt worden, die den Kanzler des Kons lats, Louis Jacot, betrifft. Er ist der Sohn eines U versitätsprofessors und in China aufgewachsen. Du seine amtliche Funktion war er in den Besitz eines Schecks von rund 100 000 Franken gelangt, der dem Generalkonsulat zur Auszahlung einer Erbschaft an einen Schweizer ausgehändigt worden war, der zur Zeit aber nicht aufgefunden werden konnte. Jacot fälschte mehrere Unterschriften auf dem Scheck und verschwand mit dem Geld.

Was kann der Mensch aushalten?

Über diese Frage plaudert Dr. H. Walther in der Monatsschrift der Ver. Stahlwerke A.-G., „Das Werk“. Der Mensch verfügt über ein Mehr von Organen, die für den täglichen Bedarf notwendig sind. Die Mandeln, der Blinddarm, die kann man entbehren; auch die Milz kann vollständig wegfallen. Alle paarweise angelegten Organe, die zur Hälfte überflüssig sind, kann man entfernen, ohne daß dadurch das Leben gefährdet wird.

Allerdings sind damit die Reservekräfte verausgabt. Auch selbst von einer halben Lunge, die nach der Operation verbleibt, kann noch ein kleiner Teil entbehrt werden. Noch nach drei Liter Blutverlust kann ein Mensch weiterleben (man rechnet im ganzen fünf Liter); das ist jedoch das Äußerste, was beobachtet wurde. Es gibt noch manch interessanten Fall von Organdefekten; der Mensch ohne Magen oder mit operativ verkürztem Darm gehört hierher. Die Ärzte wissen, was ein Mensch alles aushalten kann. Sie wissen aber auch, daß es Grenzen gibt, z. B. kann der Mensch Nadelstiche in das verlängerte Mark, den Schaltapparat für Hirn und Atmung, kaum aushalten; ebenso löscht ein Milligramm zuviel von gewissen Pulvern das menschliche Leben aus.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Bei ruhigem Verkehr machte die Erholung an den Aktienmärkten verschiedentlich weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt bewegte sich das Geschäft wieder in ruhigen Bahnen. Am Geldmarkt behauptete Blankogeld seinen bisherigen Stand von 3,25 bis 3,50 v. H.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 311 Rinder, darunter 277 Milchkühe, 34 Stück Jungvieh, 106 Kälber, 228 Pferde. Verlauf: langsam. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280 bis 430 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 250—350 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 34 bis 36. — **Pferdemarkt:** Preise je nach Qualität 1. Klasse 800 bis 1200 Mark, 2. Klasse 500—800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark, Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
Auftrieb: 350 Stück.

Die Schweine wurden zu Richtpreisen von 52 Pfg. verteilt.

Hamburger Rindermarkt.

Unsere gestr. Notiz bedarf der Richtigstellung. Notiert wurden Doppelender mit 0,46—0,49, vollfl. Ochsen 1. Qual. kosteten 0,41 RM.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 13. September

Der Spruch des Tages:

Wenn du dich begnügen läßt, mit dem, was du hast, dann erlebst du täglich einen Festtag.

Kartoffelzeit.

In jedem Jahre ist es dasselbe. Wenn das Wiesenheu geborgen wird, geht es — ehe man die Zuckerrüben rodet — in die Kartoffeln. Oft zeigen sich die Stauden noch grün und frisch, und bei regnerischem Wetter ist das Roden in dem hohen Kraut natürlich nicht gerade angenehm. Am frühen Morgen geht es hinaus, den Wagen mit Säcken und Körben beladen. Jeder Gräber übernimmt zwei Reihen, und das Auflesen der Knollen wird oft von den Kindern übernommen. Je nach dem Alter übernimmt es ein Knabe bzw. ein Mädchen, für einen Roder oder für zwei Roder aufzusuchen, und dann trekeln die Kleinen mit den wohlgefüllten Körben über das lose Land, um die Knollen in die Säcke zu schütten.

Man ist froh, wenn es erst einmal Frühstückspause wird. In Gruppen stehen die Säcke auf dem Plan und sie bilden während der Mahlzeiten einen guten Rückenschutz gegen die oft schon recht kühlen Winde. Erleichtert atmen die Gräber auf, wenn Feierabend ist, denn das ständige Bücken während des Rodens macht sich „im Kreuz“ recht unangenehm bemerkbar. Der „kleine Mann“ muß oft den Sonntag zu Hilfe nehmen und seine Freizeit opfern, um seine eigene Ernte zu bergen, da an den Wochentagen der Arbeitgeber die ganze Kraft verlangt. Oft helfen sich die Familien gegenseitig. Erst wird die eine Parzelle erledigt, und dann die andere.

Gegen Abend kommen dann die großen Wagen. Sack um Sack wird auf den Wagen gehißt, und oft türmt sich die Ladung hoch über dem Wagenkasten. Die Kartoffeln wandern schließlich in die Keller und Mieten. Meist werden sie schon auf dem Felde sortiert. Speise-, Pflanz- und Futterkartoffeln kommen in die gesonderten Säcke, so daß mit dem Einbringen der Knollen die Ernte beendet ist. Andererseits werden die Kartoffeln aber erst auf dem Hof verlesen.

In größeren Betrieben erledigt die Rodemaschine die Arbeit in weit schnellerem Tempo und man muß sich sputen, wenn man beim Auflesen der Früchte mit der Maschine Schritt halten will. Am Abend glimmen dann die Kartoffelfeuer. Bei welkem Kraut knattern die Flammen lustig in die Höhe, während bei grünlichem Kraut dicke Qualmwolken über das Land ziehen. Für die Kinder bedeutet es immer ein besonderes Vergnügen, die frisch ausgebuddelten Knollen in der Glut zu braten. Später kommen dann die Stoppler. Man mag die Arbeit noch so sorgfältig erledigen, immer werden zahlreiche Kartoffeln auf dem Plan liegen oder im Acker stecken bleiben, und die Stoppler verstehen es ausgezeichnet, mit ihren langzinkigen Geräten, die Früchte zu sammeln. Während der Notjahre haben Familien ihren gesamten Bedarf an Speisekartoffeln auf diese Art und Weise decken können. Für die Händler beginnt nun ebenfalls eine arbeitsreiche Zeit. Tausende von Zentnern der begehrten Knollen wandern in die städtischen Haushalte. Waggonweise werden die Früchte in die Großstädte geschickt, und auf den Verladebahnhöfen ist während des ganzen Tages Betrieb.

Kartoffelzeit ist Arbeitszeit, und gar zu oft bringt Regenwetter unerwünschte Zwangspausen mit sich. Man wünscht sich zur Zeit der Kartoffelernte trockenes, sonniges Wetter. Dann kann man goldgelbe Früchte bergen, die ohne anhaftenden Schmutz in die Keller wandern.

Große Vorbereitungen werden getroffen für das am kommenden Sonntag stattfindende Sportfest der Arbeitsdienstabteilung 8/73. Auf dem Sportplatz sind Arbeitsmänner damit beschäftigt, eine Hindernislaufbahn aufzubauen. Unter anderem werden gebaut einen Tunnel, Laufbalken sowie eine große 3 Meter hohe Eskaladierwand.

Zweispännige Fuhrwerke mit einem Zugtier. Die Bespannung zweispänniger Fuhrwerke, die nur eine Deichsel haben, mit nur einem Zugtier ist beanstandet worden, weil ein so bespanntes Fuhrwerk nicht verkehrssicher ist. Die vom Reichs- und preußischen Verkehrsminister gemeinsam mit dem Reichsbauernführer veranstaltete Nachprüfung hat ergeben, daß gegen die Bespannung solcher Fuhrwerke grundsätzlich keine Bedenken zu erheben sind, wenn die sichere und schnelle Einwirkung des Gespannführers auf die Lenkung gewährleistet ist. Dieses Ziel suche man, so erklärt der Minister in einem Erlaß, in verschiedener Weise zu erreichen, Anspannung mit Kummetgeschirr oder mit Sielen mit Schwanzriemen oder Hinterzeug, Straffung der Steuerkette usw. In der Regel genüge es aber, zum mindesten in größeren Ortschaften, nicht, wenn das Zugtier an die Enden der beiden Ortscheite (Schwengel) der Bracke (Waage), noch weniger, wenn das Zugtier nur an ein Ortscheit angespannt sei. Der Reichsbauernführer werde für Kenntnis und Beachtung verkehrssicherer Anspannungsarten durch die Bauernschaften sorgen.

Die Faulbrut

In diesem Jahre hat sich die bösartige Faulbrut an mehreren Stellen der Provinz bemerkbar gemacht und erheblichen Schaden angerichtet. Vielfach mußten allzu stark befallene Völker vernichtet werden. Besonders hart betroffen sind diejenigen Imker, die der Landesfachgruppe nicht angeschlossen sind. Sie müssen den Schaden selbst tragen und sind dadurch in der Entwicklung ihres Betriebes um Jahre zurückgeworfen. Die organisierten Imker dagegen genießen den Schutz ihrer Landesfachgruppe, die ihnen den Schaden ersetzt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Faulbrut zu den Seuchen gehört, die anmeldepflichtig sind, da die Krankheit sehr leicht auch auf Nachbarstände übergreifen kann und schließlich die Stände einer ganzen Gegend erfassen. Wer Verdacht schöpft oder wenigstens glaubt, daß auf seinem Stande irgend etwas nicht in Ordnung ist, wende sich an den Seuchenwart seiner Kreisfachgruppe, der sofort die Ueberprüfung vornehmen wird. Wer aber selbst die Faulbrut feststellt, melde es dem zuständigen Kreisausschuß, der dann den Kreisseuchenwart benachrichtigt. Die Meldung hat unter allen Umständen zu erfolgen, da allzu große volkswirtschaftliche Werte auf dem Spiel stehen. Wer die Meldung fahrlässig versäumt, macht sich strafbar.

Deutsche Seeleute lernen die Ringwadenfischerei

Der Heringsfang mit der Ringwade ist eine besondere Art der Hochseefischerei, die bisher nur von nordischen Ländern betrieben wurde. Nun sollen auch deutsche Seeleute in dieser Fangart geschult werden. Die Seeberufsschule in Altona-Neumühlen wird in ihrer Abteilung Fischereischule diese Schulung in die Wege leiten. Zunächst ist von den Heringsimporteuren eine Island-Expedition ausgerüstet worden, die gewissermaßen die praktische Grundlage für diese Schulung geben soll. Die im Anfang Juli begonnene Reise wird in etwa drei Monaten beendet sein. Man hofft, daß die Expedition mit etwa 2 Millionen Pfund Island-Matjes heimkehren wird. Im Gegensatz zum Frischhering wird der Fang mit der Ringwade bei dieser Expedition sofort gekehlt, gesalzen und gepackt, so daß statt der bisher eingeführten Matjes nun solche eigenen Fanges dem deutschen Verbraucher vorgesetzt und — wenn nötig — auch industriell verwertet werden können. Das Ergebnis der diesjährigen Island-Expedition wird maßgebend sein für die Umwandlung bezw. Umstellung der deutschen Heringsfischerei überhaupt. Die Fischereischule in Altona-Neumühlen wird das Fangen mit der Ringwade auf Grund der Erfahrungen der Island-Expedition in Sonderkursen lehren. Zugleich wird auch praktischer Unterricht im Kehlen, Salzen und Packen erteilt, so daß bei Eintritt der nächsten Fangzeit nach Möglichkeit nur deutsche Fischer auf deutschen Schiffen beschäftigt sein werden. In nächster Zeit wird auch in Büsum eine neue Fischereischule eröffnet werden.

Kiel

Am Mittwoch abend sprang eine 56jährige Frau, die erst kürzlich aus der Nervenheilanstalt Schleswig entlassen worden war, in der Nähe der Eisenbahnüberführung in die Schwentine. Der Vorfall wurde jedoch von einem in der Nähe weilenden Angler beobachtet. Seine Rettungsversuche schlugen jedoch fehl, da es ihm nicht gelang, die Frau in sein kleines Boot zu ziehen. Die Leiche konnte später von der Polizei im Schilf geborgen werden.

Auf einer Gemeinderatssitzung wurde bekanntgegeben, daß die Badezeit der Gemeinde Laboe in diesem Jahre recht erfreulich abgeschlossen hat. 1 700 Badegäste, die KdF-Urlauber nicht mitgerechnet, wurden insgesamt gezählt gegenüber 1 300 im Vorjahre und nur 800 im Jahre 1932. Im Winter werden in Straßenbauten und Hafenvergrößerungen bestehende Notstandsarbeiten durchgeführt.

G
Am Freita
tine rund 500
Abschluß der g
Holstein bilden
und Land groß
hat, sind Zubri
richtet worden.

Nach den
teilungen sind
Eutiner Kriegs
daß noch in di
oder sechs Dop
kann. Die Sie
blick noch nicht
Schwerkriegsbes
SA.- und SS.
der Grundgeda
verwirklicht wo

Während
noch bei günsti
in der Hadelne
nerfrucht auf
einsetzende Reg
erschwert die A
haben Sturm
stehenden Hafer
mäht war, st
gemäht von der
sie jetzt auszu
die Ernte verl
kenes und wär
gebrachte Korn
den übrigen M
restlos eingebr

Die fortsch
Verhältnisse ha
Landesarbeitsa
günstig beeinfl
Kornernte gege
teilen vielfach
Gesamtarbeitsl
rund 5000 ve
Bestand vom
gegenüber 4,7
war der Stan
höher, die Abn
Da die Zahl
richtsmonats
von Notstands
Juli dieses Ja
Wirtschaft noch
Arbeitslosenzif
Ende August
zusammen 116
Zeitpunkt des
Gesamtrückgan
trägt mithin
Arbeitslosigkei
nommen. In
die Entwicklun

Im
Vorgestern
straße 58, wo
Händler J. a
auf die Straß
dem sie ihre
der Wohnung
seitig mit den
Stoßes taume
er mit dem F
fiel er rückling
Fensterbank h
Leiche wurde
schafft.

Was
„G
Dieser F
ihre lebensw
wieder begeiste
um den Wo
melodiöse Mu
Mit Geschick f
hier die urwi
blasierte Gros
ruft stürme hervor
Hans Junker
bar), Mar
Sie fungi
D
D
D
Zwei Stunde

Hauptschriftleiter
Verantwortlich
Bramstedt.
Verantwortlich
Druck und Verla
Zur Zeit ist An

Reichsminiſter Darré:

Nationalſozialismus bauernfreundlich, Bolſchewismus bauernfeindlich.

Auf dem Kongreß hielt ferner Reichsleiter Reichsernährungsminiſter Darré eine Rede, in der er, nachdem er auf die verzweifelte Lage der Landwirtſchaft in der Zeit vor der Machtübernahme verwieſen hatte, u. a. ausführte:

Als der Nationalſozialismus im Jahre 1933 die Verantwortung im landwirtſchaftlichen Sektor unſerer Wirtſchaft übernahm, wurde, ohne zu zögern, eine gründliche Reform eingeleitet, welche — das kann heute ſchon mit aller Beſtimmtheit geſagt werden — einen hoffnungsvollen Geſundungsprozeß der deutſchen Landwirtſchaft bewirkt hat. Selbſt die Forderung des Agrarprogramms auf Senkung der Zinſenlaſt konnte erfüllt werden. Die Vorausſetzung für das Gelingen dieſer Reform in der Landwirtſchaft war die Durchſetzung des Willens der Führung bis in die letzten Gliederungen des Landvolkes, alſo bis in die einzelnen Bauernhöfe, hinein.

Nach weiteren Ausführungen fuhr Darré fort:

Die Meiſterung der ernährungspolitiſchen Verſorgungslage

des deutſchen Volkes iſt in erſter Linie ein Produktionsproblem. Dies ſetzt voraus, daß die landwirtſchaftlichen Betriebe auch produzieren können. Der Motor aller Produktion iſt der Abſatz. Die Wiederherſtellung der völligen Produktionsfähigkeit unſerer Landwirtſchaft war alſo ein Abſatzproblem, d. h. ein Marktproblem. Dieſe Aufgabe konnte aber nur in der einen Richtung zu meiſtern ſein, daß man einmal die Warenbewegung auf dem Lebensmittelmarkte der Spekulation entzog, ſie organiſierte und dadurch unter Aufſicht ſtellte, und zum anderen, daß man die Warenbewegung auf dem kürzeſten Wege vom Erzeuger über die Be- und Verarbeiter zum Verbraucher leitete.

So kamen wir zur Marktordnung. Der Landwirt hat auf ſolche Weiſe die Stetigkeit ſeines Abſatzes geſichert, und ſein Volk hat die Gewähr einer geſicherten Ernährungswirtſchaft. Denn die Ernährung eines Volkes iſt eine Frage ſeiner landwirtſchaftlichen Produktion und einer gerechten Organiſierung der Lebensmittelmärkte. Die erſte Aufgabe kann nur der Bauer und Landwirt leiſten, und mithin muß er von der zweiten Aufgabe entlaſtet werden. Wenn man hier die Aufgabengebiete nicht reinlich ſcheidet, muß entweder die Produktion oder die Verſorgung der Lebensmittelmärkte darunter leiden; in jedem Falle leidet aber das Volk darunter.

So hat die NSDAP. in einer eigentümlichen Syntheſe von Individualismus in der Produktion und einer planmäßig geordneten Verteilung der Lebensmittel gegenüber den Konſumenten nicht nur in knappen zwei Jahren die deutſche Landwirtſchaft der Geſundung entgegengeführt, ſondern auch unmittelbar dem deutſchen Volksgenoſſen im Lager der Konſumenten die Nahrung zu erſchwinglichen Preiſen geſichert.

Wie ſehr dieſe Dinge tatſächlich eine Frage des Prinzips ſind, nach welchem regierungsſeitig gearbeitet wird, beweiſt uns heute in einem kraſſen Gegenbeiſpiel die Sowjetunion. Denn die Sowjetunion geht an die Probleme der Lebensmittelverſorgung des ruſſiſchen Volkes von einem genau entgegengeſetzten Standpunkt aus heran, wie der Nationalſozialismus.

Der Nationalſozialismus iſt bauernfreundlich, der Bolſchewismus iſt grundſätzlich bauernfeindlich und zerſtört ſein Bauerntum planmäßig;

der Nationalſozialismus fördert die bäuerliche Wirtſchaft, der Bolſchewismus verſucht, die Produktionsgebräuche der Induſtrie auf das Landvolk zu übertragen, indem er ſogenannte Kollektivwirtſchaften, d. h. ſtaatliche oder halbſtaatliche Rieſengüter an die Stelle der bäuerlichen Wirtſchaften ſetzt. Auf dem Gebiet des Lebensmittelhandels ſchaltet der Nationalſozialismus Wucher und Spekulation aus und beſchränkt ſich im übrigen auf die Kontrolle ſowohl bezüglich der Verſorgung der Bevölkerung als auch bezüglich der Preiſe;

die ſowjetruſſiſche Regierung dagegen hat den Lebensmittelhandel verſtaatlicht, um ihn zu einer phantaſtiſch ergiebigen Einnahmequelle für den Staat auszubauen, d. h. der Bolſchewismus erhebt den Lebensmittelwucher zum Staatsprinzip.

Was iſt nun das Ergebnis der bolſchewiſtiſchen Methode? Dieſe Frage iſt einfach zu beantworten und lautet: Hunger, Hunger und abermals Hunger!

Was nun das Ergebnis dieſer Methode gegenüber dem ſtädtiſchen Arbeiter, für den doch die ganze bolſchewiſtiſche Revolution angeblich gemacht worden iſt, anbetrifft, ſo iſt es gleich Null, denn das ruſſiſche Volk befindet ſich heute in einem Zuſtande vollkommener Unterernährung.

Will man aber die troſtloſe Lage des ruſſiſchen Arbeiters richtig ſchildern, dann muß man die Zahl der Arbeitsſtunden in ein Verhältnis zur Menge der verzehrten Lebensmittel bringen:

Um ſich zehn Kilogramm Schwarzbrot kaufen zu können, muß der ruſſiſche Arbeiter bei durchſchnittlichem Lohn 12½ Stunden arbeiten, der deutſche Arbeiter dagegen nur vier bis fünf Stunden.

Für ein Kilogramm Rindfleiſch muß der ruſſiſche Arbeiter den Lohn von 15 Arbeitsſtunden hergeben; für ein Kilogramm Wurſt muß er den Lohn von neun Arbeitsſtunden aufwenden, für ein Kilogramm Butter gar 32 Arbeitsſtunden; ein Liter Milch koſtet zwei Arbeitsſtunden, eine Mandel Eier 14 Arbeitsſtunden, und für einen Zentner Kartoffeln muß der ruſſiſche Arbeiter 30 Arbeitsſtunden aufbringen.

Die Bolſchewiſten haben die Produktionsmittel verſtaatlicht und die Verſtaatlichung des Lebensmittelhandels zu einem raffinierten Wucherſyſtem hochkapitaliſtiſcher Natur ausgebaut. Der Staat hat die Produktionsmittel verſtaatlicht, d. h. z. B., daß ihm alle landwirtſchaftlichen Maſchinen gehören. Nun hat der Bolſchewismus die bäuerliche Wirtſchaft zerſtört und an ihre Stelle rieſige Kollektivgüter geſetzt! Dieſe Rieſengüter können mit Handarbeit gar nicht bearbeitet werden, brauchen alſo Maſchinen. Die Maſchinen müſſen die in der Kollektive eines Rieſengutes zuſammengefaßten Landarbeiter ſich vom ruſſiſchen Staate ausleihen, und zwar zu Leihſätzen, die höher ſind, als ſie es im zariſtiſchen Rußland je waren.

Hier übt der Staat alſo eine Zinsknechtſchaft aus, wie ſie grauſamer nicht gedacht werden kann.

Hier zeigt ſich deutlich der Widerſinn der bolſchewiſtiſchen Wirtſchaftspolitik, die vom Sozialismus redet, aber den Kapitalismus brutal handhabt.

Wenn in Rußland Mißernten uſw.,
Wirtſchaft eigentlich an der Tagesordnun
gierung veranlaſſen, mehr als die Hälfte
zutreiben, oder wenn die dem Kollektivla
bleibende Hälfte der Ernte nicht ausreich
ſeine Familie zu ernähren, dann ſind die
ſchen gezwungen, zu verſuchen, in den ſt
etwas Lebensmittel zu kaufen, wo ſie, v
haben überhaupt die Mittel dazu, dem b
lichen Lebensmittelwucher ausgeſetzt ſind.
des bolſchewiſtiſchen Prinzips auf dem Ge
mittelverſorgung iſt alſo: Preisgabe des
Folge: Zuſammenbruch der landwirtſchaf
tion, daraus folgert die Unterernährun
volkes.

Während alſo Rußland von der Sozia
Bodens und der landwirtſchaftlichen
ſpricht, ſchafft es Hungersnot und eine
talismus, wie er grauſamer nicht ged
kann. Wir dagegen bejahen die Privat
jahen das Eigentumsrecht der bäuerlich
ſchaffen praktiſchen Sozialismus durch
Ernährung des Volkes vermittels einer
Lebensmittelmarktes.

Der Nationalſozialismus b
Jahren eine faſt völlig vernichtete Landw
auf und ſicherte trotz großer ſonſtiger Sch
Ernährung des Volkes ausreichend, der
brachte es fertig, ein reiches Agrarland,
ſeinen Überſchuß noch ausführte, reſtlos z
in 18 Jahren ſeiner Regierungszeit die
gersnot in immer größer werdendem Un
maßen ſtaatlich zu ſtabiliſieren. Wahrlich
Menſchenverſtand braucht nicht lange zu
dem Vergleichen beider Syſteme, des
ſtiſchen und des bolſchewiſtiſchen, zu wiſſe
zu wenden hat.

Letzter Schlichtungsverſuch

Über die Donnerstag nachmittag abg
des Fünferausſchuſſes wird mitg
ſchuß habe die Lage erörtert und auf Gr
ſprache ſeinem Unterausſchuß allgemeine
die Ausarbeitung eines Vorentwurfs von
geben, die gegebenenfalls den be
Regierungen als Grundlage einer fried
des Streites unterbreitet werden ſollen.
teilung ergibt ſich erneut der Wunſch d
glieder, die Verhandlungen ſo lange
fortzuſetzen. Die Vorſchläge, von denen
werde, ſollen nicht „Empfehlungen“
Artikels 15 der Völkerbundsſatzung ſein,
letzten Schlichtungsverſuch d
den vorausſichtlichen Inhalt der neuen
lautet, daß ſie ſich an das Statut des Irak
wo England das Recht zur Anlegung
und zur Unterhaltung von Garniſonen

Schiffsuntergang fordert drei T

An der ſüdſchwediſchen Küſt
nachts eine Schiffskataſtrophe. Der ſch
ſchoner „Aegil“, der ſich auf dem Wege
nach einem ſchwediſchen Hafen befand,
Kapitän verſuchte, das über 50 Jahr
auf eine Untiefe zu ſetzen. Dies glückte
Das Schiff ging plötzlich unter,
ehe ein Rettungsboot ausgeſetzt werden
fünf Mann ſtarken Beſatzung ertrank
beiden anderen konnten ſich an Wrackteil
halten. Nach zweieinhalbſtündigem K
Wellen wurden ſie von einem däniſchen

Zwei Kämpfer für die
Wiedergeburt.

Dr. Günther.

(Scherl.)

D
leih
der
Kun
Ha
und
Wiſſ
Pro
Gün
Män
Vor
wor
durc
groſ
die
work
ſind
nati
W
Kän
Fed
Wor
D
the
Schr
ſenkunde ein Bahnbrecher geworden, de
freilegen helfen für den Durchbruch der
Erkenntnis im deutſchen Volke. Am beka
Buch „Raſſenkunde des deutſch
in dem er die geiſtigen Grundlagen des
Geſtaltung des neuen deutſchen Menſche
ſozialiſtiſchen Staate und einer neuen, dem
den Wiſſenſchaft umreißt.

Hanns Johſt iſt längſt kein U
jetzt Präſident der Deutſchen Dichterakaden
ſeit einem Jahrzehnt für die deutſche
Mehrere Dramen offenbaren ſeine Gedank
„Die Propheten“, das Luther-Dram
waltigſtes Werk, mit dem er dem deutſchen
Albert Leo Schlageter ein bleiben
ſetzt hat. Bei der Schaffenskraft des Di
weitere Werke aus ſeiner Feder zu erwa
Kulturgut des nationalſozialiſtiſchen Deut
werden.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsbildberichterſtatte
Heinrich Hoffmann, beging am Do
50. Geburtstag. Hoffmann, der
Bewegung, iſt am 20. April 1920 in die
getreten.

Mißernten uſw., die bei ſolcher
der Tagesordnung ſind, die Re-
ehr als die Hälfte der Ernte ein-
die dem Kollektivlandarbeiter ver-
rnte nicht ausreicht, um ſich und
ren, dann ſind dieſe armen Men-
erſuchen, in den ſtaatlichen Läden
kaufen, wo ſie, vorausgeſetzt, ſie
Mittel dazu, dem brutalſten ſtaat-
er ausgeſetzt ſind. Das Ergebnis
inzips auf dem Gebiet der Lebens-
ſo: Preisgabe des Bauern! Als
der landwirtſchaftlichen Produk-
die Unterernährung des Geſamt-

**nd von der Sozialiſierung des
landwirtſchaftlichen Produktion
ngersnot und einen Staatskapi-
auſamer nicht gedacht werden**

**bejahen die Privatinitiative, be-
srecht der bäuerlichen Arbeit und
ozialismus durch Sicherung der
es vermittels einer Ordnung des
nsmittelmarktes.**

ſozialismus baute in zwei
vernichtete Landwirtſchaft wieder
roßer ſonſtiger Schwierigkeiten die
ausreichend, der Bolſchewismus
reiches Agrarland, welches früher
ausführte, reſtlos zu zerſtören und
Regierungszeit die chroniſche Hun-
ßer werdendem Umfange gewiſſer-
ilisieren. Wahrlich, der geſunde
cht nicht lange zu wählen, um bei
er Syſteme, des nationalſoziali-
wiſtiſchen, zu wiſſen, wohin er ſich

---

tungsverſuch in Genf.

ag nachmittag abgehaltene Sitzung
uſſes wird mitgeteilt, der Aus-
örtert und auf Grund dieſer Aus-
nsſchuß allgemeine Richtlinien für
Vorentwurfs von Vorſchlägen ge-
enfalls den beiden beteiligten
ndlage einer friedlichen Regelung
et werden ſollen. Aus dieſer Mit-
eut der Wunſch der Ausſchußmit-
ngen ſo lange wie möglich
ſchläge, von denen jetzt geſprochen
„Empfehlungen" im Sinne des
rbundsſatzung ſein, ſondern einen
ngsverſuch darſtellen. Über
Inhalt der neuen Vorſchläge ver-
as Statut des Irak anlehnen ſollen,
ht zur Anlegung von Flugplätzen
von Garniſonen hat.

---

g fordert drei Todesopfer.

vediſchen Küſte ereignete ſich
aſtrophe. Der ſchwediſche Motor-
ſich auf dem Wege von Kopenhagen
n Hafen befand, wurde leck. Der
über 50 Jahre alte Schiff
tzen. Dies glückte ihm jedoch nicht.
ötzlich unter, und zwar noch
ausgeſetzt werden konnte. Von der
eſatzung ertranken drei. Die
n ſich an Wrackteilen über Waſſer
halbſtündigem Kampf mit den
einem däniſchen Schiff gerettet.

---

pfer für die deutſche
edergeburt.

er. (Scherl.)

Durch die Verleihung des Preiſes der NSDAP. für Kunſt an den Dichter Hanns Johſt und des Preiſes für Wiſſenſchaft an den Profeſſor Dr. Hans Günther ſind zwei Männer in den Vordergrund gerückt worden, die ſich durch ihre Werke große Verdienſte um die Bewegung erworben haben. Beide ſind Kämpfer für die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung, Kämpfer mit der Feder und dem Wort.

Dr. Hans Günther iſt durch ſeine Schriften über Raſ-
cher geworden, der den Weg hat
n Durchbruch der raſſenkundlichen
n Volke. Am bekannteſten iſt ſein
e des deutſchen Volkes",
Grundlagen des Ringens um die
deutſchen Menſchen im national-
nd einer neuen, dem Staate dienen-
ßt.

iſt längſt kein Unbekannter. Er,
tſchen Dichterakademie, kämpft ſchon
für die deutſche Wiedergeburt.
baren ſeine Gedankenwelt wie etwa
, das Luther-Drama und ſein ge-
m er dem deutſchen Freiheitshelden
geter ein bleibendes Denkmal ge-
affenskraft des Dichters ſind noch
ner Feder zu erwarten, die in das
ſozialiſtiſchen Deutſchland eingehen

---

e Nachrichten.

sbildberichterſtatter der NSDAP.,
nn, beging am Donnerstag ſeinen
Hoffmann, der Bildchroniſt der
April 1920 in die NSDAP. ein-

Berlin. Durch ein Änderungsgeſetz zum Reichswa
geſetz wird das Saarland mit dem bisherig
nur aus der Pfalz beſtehenden Wahlkreis Nr. 27
einem „Wahlkreis Rheinpfalz-Saar" vereinigt.

Genf. Nach einem Bericht des Völkerbundes üb
die Weltwirtſchaftslage iſt die landwirtſchaf
liche Erzeugung im Jahre 1934 um 6 Prozent zurü
gegangen. Die Erzeugung an induſtriellen Rohſtoff
ſtieg um 6 Prozent und die induſtrielle Beſchäftigun
um 10 Prozent. Die Geſamtbeſchäftigung lag imm
noch um ein Sechſtel unter dem Stand von 1929.

Athen. Der griechiſche Volksentſcheid
für den 27. Oktober feſtgeſetzt worden. Man bemü
ſich eifrig um die Beilegung der politiſchen Spannunge
und der Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Tſaldar
und Kondylis.

Senator Longs Mörder durch das Los beſtimmt. Da
amerikaniſche Blatt „Star-Times" veröffentlicht ei
Meldung aus Baton Rouge, wonach der Sekretä
des erſchoſſenen Senators Long, namens Charles Chriſter
berry, behauptet, daß der Mörder Longs, Dr. Weiß, eine
Geheimbund angehört habe, der am 21. Juli in eine
Hotel in New Orleans in einer Geheimſitzung die E
mordung Longs beſchloſſen habe. Bei der Ausloſun
wer den Mord begehen ſollte, habe das Todeslos de
ſpäteren Mörder Dr. Weiß getroffen.

Schießerei in der mexikaniſchen Kammer. Im Ve
laufe einer Ausſprache kam es in der Kammer vo
Mexiko zu einer Schießerei. Die Beratung über di
Reform der Geſchäftsordnung führte zu ſo erregten Au
einanderſetzungen, daß ein Abgeordneter einen Revolve
zog und mehrere Schüſſe abgab. Es entſtand ein wilde
Tumult und eine allgemeine Schießerei. Zwei A
erlitten ſchwere Verletzungen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 14. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe. Wetterdienſt. **Bauernfunk am Morge**
* 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.0
Choral. Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Bre
lau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. Geſamtleitung: Er
Joſef Topitz. Mitw.: Arthur Merſiowſky (Bandonion), Fr
Rüſſer (Zither), die Orcheſtergemeinſchaft der Landesmuſik
ſchaft Schleſien. Ltg.: Friedrich Weißhaupt. * 7.00: Wett
dienſt. Nachrichtendienſt. * 8.00: Wetterdienſt. Viert
ſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.00: Fu
ſtille. * 10.00: Von München: Aus Nürnberg: **Reichsſendun
Reichsparteitag der Freiheit. Der Führer ſpricht zur Hitl
Jugend** in der Hauptkampfbahn des Stadions in Nürnbe
* 11.00 bis 11.15: Funkſtille. * 11.15: Funkwerbung. — Anſch
bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binn
ſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: V
Stuttgart: Buntes Wochenende. Es ſpielen und ſingen: D
Rundfunkorcheſter, der Rundfunkchor, die Stuttgarter Vol
muſik und das Volksliederduett: Hans Hanus und Edua
Pöltner. Ltg.: Guſtav Görlich. * 13.00: Wetterdienſt. * 13.
Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: M
ſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung.
15.15: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: V
Köln: Der frohe Samstagnachmittag mit NSG. „Kraft du
Freude". * 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Wilhe
Scharrelmann. * 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. * 18.
Wetterdienſt. Hafendienſt. * 19.00: Von München: Aus Nür
berg: **Reichsſendung: Ausſchnitt aus dem Volksfeſt im S
dion.** * 20.30: **Tänze aus Bayern.** Das Orcheſter des Reich
ſenders Hamburg. Ltg.: Gerhard Maaß. Richard Beckma
(Klavier). * 21.00: **Die Alpenhütte.** Oper von Conrad
Kreutzer. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Muſikaliſch
Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 1.00: Tanz. Die Tanzkapelle d
Reichsſenders Hamburg. Ltg.: Erwin Bolt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 15. September
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Besuchen Sie bitte den
Erläuterungs-Kursus
auf „Mundlos Original Victoria Nähmaschinen" bei
Hans Kuchel
Kirchenbleeck 5

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr. Tel. 173.

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.15 Uhr:
Der Herr Senator
(Die fliegende Ahnfrau)
mit Fritz Kampers,
Adele Sandrock
Paul Westermeier
Ein herzerfrischender Film mit famosen darstellerischen Leistungen und einer Komik, die schallende Heiterkeit hervorruft.
**tönendes Beiprogramm
Wochenschau, Lehrfilm**
Es ladet frdl. ein Greve

Empfehle meine neue
Saatreinigungs-maschine „Neusaal"
mit Saatbeize.
F. Schlüter, Mühle Paust
Telefon 151 und 1

Gesucht zum 1. 10.
junges Mädchen
nach Altona (Privathaush
Vorzustellen bei
Wrage, Rosenstraße

Gesucht zum 1. Okt
einen strebsamen
Knecht
für alle Arbeiten bei gu
Lohn.
Max Sievers, Bauer

Gute schwarzbunte
Kuh
zu verkaufen
Ernst Wrage, Hitzhuse

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern 66

Nehme Bestellungen auf
Original-Hochzucht-Petku
Winterroggen
zu den festgesetzten Höch
preisen entgegen.
Fr. Schlüter
Mühle Paustian, Tel. 151 u

Kautschukstemp
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachr

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Ne
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 1

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 215

Sonnabend, den 14. September 1935

Appell des Führers an die Auslandsdeutſchen.

Auf der Tagung der Auslandsorganiſation der NSDAP. auf dem Reichsparteitag.

Die in Deutſchland anweſenden Politiſchen Leiter der NSDAP. aus dem Auslande, die Vertreter der Reichsdeutſchen in allen Teilen der Welt, ſind nach Abſchluß der Erlanger Tagung nunmehr Teilnehmer am Reichsparteitag 1935 und fanden ſich am Freitag nochmals zu einer großen Tagung der Auslandsorganiſation in Nürnberg im Apollotheater zuſammen. Dieſe Tagung erhielt ihre Bedeutung dadurch, daß der Führer und der Stellvertreter des Führers das Wort ergriffen.

Gauleiter Bohle, der Führer der Auslandsorganiſation, brachte das in ſeiner einleitenden Anſprache zum Ausdruck. Er gab damit den Politiſchen Leitern Einblick in die Tätigkeit der mannigfachen Arbeitsgebiete der Ämter der Auslandsorganiſation und betonte, daß die bisher erzielten Erfolge nur erreicht werden konnten durch den Einſatz des Menſchen, gleichgültig, welchem Stande er angehört oder welchem Beruf er nachgeht.

Dann ergriff unter brauſendem Beifall der Führer das Wort. Er ſprach von der Notwendigkeit für die reichsdeutſchen Mitglieder der NSDAP. im Auslande, ſich auch draußen in der Welt als ein lebendiges Mitglied in der deutſchen Volksgemeinſchaft zu fühlen. Dazu gäbe der Nationalſozialismus, der ſich gleichſam als Inkarnation des deutſchen Weſens in dieſen Tagen in Nürnberg zeige, die Möglichkeit. Was ſie in Nürnberg zu ſehen Gelegenheit hätten, das ſei ſo groß und für die deutſche Zukunft ſo bedeutend, daß jeder einzelne deutſche Reichsangehörige und Volksgenoſſe im Auslande eine tiefe innere Befriedigung empfinden könne, Angehöriger einer ſolchen Gemeinſchaft zu ſein.

Der Führer brachte dann zum Ausdruck, daß

das deutſche Volk heute nicht nur ein Staat, ſondern ein von lebendigem und innerem Leben durchpulſter Volkskörper geworden

ſei. Das ſei das Große, das der Nationalſozialismus dem deutſchen Volke gebe: daß der Deutſche, der nun in das Ausland komme, nicht ein verlorenes Glied ſei, ſondern ein lebendiges Mitglied der Volksgemeinſchaft bleibe. Daraus ergäben ſich aber auch für jeden einzelnen Pflichten. Es genüge nicht, daß er wiſſe, er habe die deutſche Staatsangehörigkeit noch. Er habe die Pflicht, die mangelnde Möglichkeit, am inneren ſtaatlichen Leben teilzunehmen, zu erſetzen durch die innere Teilnahme an unſerem volklichen Leben, wie es ſich in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung heute offenbare.

Der Deutſche im Ausland habe die Pflicht, immer, überall und zu jeder Stunde ſich als Volksgenoſſe zu fühlen.

Er könne nicht ſagen, er ſei der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsauffaſſung entbunden, ſondern im Gegenteil, weil er in der Fremde ſei, keine Möglichkeit einer Geſtaltung des Staatsſchickſals habe, ſo müſſe er um ſo mehr zur Volksgemeinſchaft ſtehen und an ihr mitarbeiten. Das ſetze freilich voraus, daß er alles tue, was der Nationalſozialismus von dem einzelnen Menſchen verlange. Und über alle Stämme und Stände hinweg das Gefühl in den Vordergrund ſtelle, Angehöriger eines Volkes zu ſein.

Der Führer ſchloß ſeine von toſendem Beifall immer wieder unterbrochene Anſprache mit einem zu Herzen gehenden Appell an die Auslandsdeutſchen, ſich im Auslande zu dieſem deutſchen Volkstum und ſeinen Verpflichtungen durchzuringen, ganz gleich, wo der einzelne ſeine Arbeit leiſte.

Heß weihte 68 Auslandsfahnen.

Nachdem der Führer wieder den Saal verlaſſen hatte, nahm nun der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ebenfalls von Jubel umbrandet, das Wort zu ſeiner Weiherede für 68 Fahnen von Ortsgruppen der Auslandsorganiſation, die nun den Reichsdeutſchen aller Welt voranwehen werden, und zur Vereidigung der Politiſchen Leiter.

Er führte u. a. aus: „Seien Sie ſich ſtets der Ehre bewußt, die darin liegt, Angehöriger dieſer Volksgemeinſchaft, Mitglied des nationalſozialiſtiſchen Führerkorps zu ſein. Erweiſen Sie ſich ſtets dieſer Ehre würdig. Das Bild, welches das Ausland ſich vom neuen Deutſchland macht, wird auch beeinflußt durch Ihre Haltung. Bewahren Sie ſtets männliche Würde, buhlen Sie nicht um die Gunſt des Auslandes, ebenſowenig wie Sie ein herausforderndes Weſen zur Schau tragen dürfen.

Befolgen Sie die Geſetze Ihres Gaſtlandes, ebenſo wie Sie von dieſem fordern, daß es Sie durch Recht und Geſetz ſchützt.

Achten Sie Ihr Gaſtland ebenſo, als Sie von dieſem erwarten dürfen, daß es dem neuen Deutſchland Achtung entgegenbringt. Sie ſchwören Treue und Gehorſam dem Manne, der für uns Deutſche und für die ganze Welt zum Inbegriff Deutſchlands geworden iſt, dem Manne, der Deutſchland aus ſeiner tiefſten Not hochriß zu neuer Blüte, der ein in ſich zerriſſenes Volk zu größerer Einigkeit denn je zuſammenſchweißte, der Deutſchland aus ſchier hoffnungsloſer Ohnmacht zu neuer Macht führte, der Deutſchland ſeine Freiheit wiedererrang, der Deutſchland ſeine Ehre wiedergab."

Ein ergreifender Augenblick, als die bis tief ins Innerſte bewegten Reichsdeutſchen aus dem Auslande aufſtanden und die Eidesformel ſprachen, mit der ſie den Eid ablegten auf den Führer. Die innere Bewegung löſte ſich im Horſt-Weſſel-Lied, das ſelten mit ſo tiefer Inbrunſt geſungen worden iſt.

Der Führer bei den in Nürnberg anweſenden Diplomaten.

Der Führer ſtattete am Freitag den in Nürnberg anweſenden Vertretern der Mächte im Salonwagen einen Beſuch ab. Namens der in Nürnberg anweſenden Diplomaten ſprach der polniſche Botſchafter Lipſki den Dank aus für die Einladung und verband damit „die aufrichtigen Wünſche für das Gedeihen des Deutſchen Reiches unter Ew. Exzellenz Führung".

Der Führer gab in ſeiner Antwort ſeiner Freude über den Beſuch der Vertreter der Mächte auf dem Reichsparteitage Ausdruck mit dem Wunſche, daß ſie von Nürnberg die Empfindung mitnähmen, daß das deutſche Volk wirklich innerlich geſchloſſen iſt und daß das, was ſie in Nürnberg zu ſehen Gelegenheit hätten, der tiefinnerſte Ausdruck des Weſens und der Empfindungen des deutſchen Volkes ſei.

Nürnberg im Zeichen der Politiſchen Leiter.

Gewaltiger Aufmarſch der 180 000. — Fortſetzung des Parteikongreſſes und Sondertagungen.

Der vierte Tag des Parteitages der Freiheit gehörte den Politiſchen Leitern, die in 180 Sonderzügen nach Nürnberg gebracht worden waren. 180 000 politiſche Soldaten der Bewegung zogen in Zügen von 1000 oder 2000 Mann durch die Straßen Nürnbergs in ihre Quartiere, für die Reichsleiter Dr. Ley beſtens vorgeſorgt hatte. Jeder fand ſofort in der ſeiner Gruppe zugeteilten Schule ſein Bett. Die Politiſchen Leiter erhielten dann, ſoweit ſie in den Abendſtunden des Donnerstag eingetroffen waren, für Freitag zunächſt Urlaub und beſichtigten das alte Nürnberg. Am Freitagmittag 1 Uhr war Appell und Sammeln für den Marſch zur Zeppelinwieſe.

Der Tag wurde im übrigen durch

eine Reihe von Sondertagungen

ausgefüllt. Um 8 Uhr morgens begann eine Tagung der Auslandsorganiſation der NSDAP., auf der der Stellvertreter des Führers und Reichsleiter Bohle ſprachen. Gleichzeitig tagte im Katharinenbau der NS.-Studentenbund, vor dem Alfred Roſenberg ſprach. Im Opernhaus war das Amt für Beamte verſammelt, und im Kulturvereinshaus hielten das Reichsrechtsamt der Partei und der Bund Nationalſozialiſtiſcher Juriſten Beratungen ab. Dabei ſprachen Reichsminiſter Dr. Frank und Gauleiter Streicher. Es tagten ferner noch die Hauptſchriftleiter der Parteipreſſe, die NS.-Kriegsopferverſorgung, die Parteigerichtsvorſitzenden und die Reichsarbeitsdienſtführer.

Inzwiſchen rollten auf dem Bahnhof Dutzendteich die Züge mit Hitler-Jugend und Jungvolk an.

Die letzten Marſchkolonnen der Hitler-Jugend, die in dem großen Lager neben dem SA.-Lager Langwaſſer untergebracht iſt, mußten vom Bahnhof Dutzendteich abmarſchiert ſein, als der Anmarſch der Politiſchen Leiter für die Kundgebung auf der Zeppelinwieſe begann.

Wenige Stunden nach dem Eintreffen der Hitler-Jugend begann auch ſchon

die Anfahrt der Sonderzüge der SA., der SS. und des NSKK.

Auf den weiten Straßen um Langwaſſer herum war Tag und Nacht ein ewiges Marſchieren. Am Sonnabendmorgen waren die Lager der SA., der Hitler-Jugend und der SS. in Haſenbuck vollbeſetzt. Nürnberg hat nun bei ſeinen rund 500 000 Einwohnern etwa 600 000 bis 700 000 Gäſte für drei Tage in ſeinen Mauern.

Der Fackelzug der Politiſchen Leiter.

10 000 politiſche Soldaten der Bewegung aus allen Gauen des Reiches zogen am Donnerstagabend auf dem Bahnhofsplatz in Nürnberg im Scheine der Fackeln an ihrem Führer vorbei. Der Fackelzug war der erſte Gruß der Politiſchen Leiter vor der gewaltigen Kundgebung auf der Zeppelinwieſe am Freitagnachmittag.

(Weltbild — M)

Der

Auf der
180 000 P
ihrem Führer
Nebentribünen
von Zehntauſ
dem Feld in
des Führers
Muſikzügen an

**Kurz nac
der**

begleitet von
leitern der Re
Haupttribüne
Soldaten mit
als 150 000
Klängen des
die Treppe de
Fahnen in ne
zelnen Säulen
großen Fahne
und der mit
grünen Kuliſſ
tanen Beifalls
Dr. Ley
dium und ſpr
fallenen der
ges und für
Kameraden e
anſchwellende
die Hundertta
weihten den

**Dann meld
ſchen**

Dr. Ley w
und erklärte
land, geeint
Glauben ſind
dieſe Männer
in dieſer feier
Sie uns geben
Nach de
Dr. Ley wan
an ſeine alten
Organiſation.
Herzen gehen
Heilrufe entg
Feld wie ein
Rede der wie
geſchaffen ſei,
um die deutſ
beſchreib
Dr. Ley
tauſende Au
Hitler, und
Sieg-Heil!
ehrung begle
Verſammelten

Reichsta

Die Re
21 Uhr in N
ſchen Sen

150

Der De
häuſer",
drei Million
1936 auf ſ
Stammkamer
aus den ge
Raumera
worden. Die
heute noch in

„Partei heißen wir uns und ſind doch Deutſchland!"

Die Rede des Führers bei dem Appell der Politiſchen Leiter.

Beim Appell der Politiſchen Leiter auf der Zeppelinwieſe hielt der Führer nach Dr. Ley eine Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Wieder erfüllt uns das große Erleben des höchſten Feſtes der Bewegung, des Parteitages zu Nürnberg. Partei heißen wir uns und ſind doch Deutſchland! Deutſchland in ſeiner Einigkeit, Deutſchland in ſeinem neuen Willen, in ſeiner neuen Lebensauffaſſung und auch in ſeiner neuen Tatkraft. Partei heißen wir uns, weil dieſes Deutſchland in dieſer Bewegung, in dieſen Menſchen ſeinen geiſtigen und willensmäßigen Mittelpunkt beſitzt. Vor mir ſtehen nicht 150 000 oder 180 000 Leiter der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ſondern in euch ſteht jetzt vor mir Deutſchland, das deutſche Volk. Denn dieſes deutſche Volk von heute, es hat nur euren Willen. Ihr ſeid ihm heute vorgeſetzt als lebendige Führung des Volkes.

Es iſt für mich tief bewegend, immer wieder an dieſen Tagen meine alten treuen Kampfgefährten aus den langen Jahren unſeres Ringens um mich zu ſehen, tief bewegend, um mich zu ſehen die Männer, die es mit einem unerhörten Mut und einem einzigartigen Glauben unternommen haben, gegen eine Welt von Meinungen, Vorſtellungen und Auffaſſungen anzutreten und ein neues Deutſchland zu ſchaffen.

Wer dieſes hier ſieht und zum erſtenmal ſieht, ohne den langen Kampf zu kennen, der dem vorausging, der ahnt nicht, wie ſchwer es war, das alles zu erreichen. Ihr aber, ihr ſeid jene Garde geweſen, die einſt gläubigen Herzens mir folgte. Ihr ſeid meine erſten Anhänger geweſen, die an mich geglaubt haben. Und ihr ſeid damit des deutſchen Volkes gläubigſte, treueſte und beſte Söhne geweſen. Und es iſt nicht nur für euch ſchön, an einem ſolchen Tag einmal im Jahre die Führer der geſamten Bewegung vor euch zu ſehen und den Mann zu ſehen, dem ihr euer Schickſal anvertraut habt.

Es iſt für uns alle auch notwendig, daß wir überall dem, was das Schickſal mit uns vorhat, nie den Weg vergeſſen, den wir gehen mußten, um an dieſe Stelle hier zu kommen. Es iſt für uns Führer gut und heilſam, immer wieder in dieſe unzähligen treuen alten Geſichter blicken zu können, denen Deutſchland alles zu verdanken hat, denn nicht der klügelnde Verſtand iſt es geweſen, der Deutſchland aus der Not erlöſt hat, ſondern eure Gläubigkeit iſt es geweſen, euer Herz, euer Gefühl, euer Wille iſt es geweſen. Ihr habt mitgeholfen, und ihr habt es erreicht.

Es iſt gut, wenn wir uns ſo jedes Jahr wieder einmal ſehen können, ihr den Führer und der Führer euch.

(Toſende Heilrufe.) Das kann auch für alle jene eine Belehrung ſein, die ſo gerne eine Trennung vornehmen möchten zwiſchen dem Führer und ſeiner Gefolgſchaft, die ſo gar nicht verſtehen, daß es zwiſchen uns gar keine Trennung geben kann (begeiſterte Zuſtimmung), die ſo gern ſagen möchten: der Führer ja! Aber die Partei, iſt das notwendig? Ich frage nicht, iſt das notwendig, ſondern war das notwendig. Ein Feldherr ohne Offiziere und Soldaten, das könnte ſo manchem paſſen! Ich werde nicht der Feldherr ohne Soldaten ſein ſondern ich werde bleiben euer Führer. (Toſende, nicht endenwollende Heilrufe).

Für mich ſeid ihr die politiſchen Offiziere der deutſchen Nation, mit mir verbunden auf Gedeih und Verderb, ſo wie ich mit euch verbunden bin auf Gedeih und Verderb. Nicht einer hat Deutſchland erobert, ſondern alle gemeinſam haben Deutſchland erobert. Einer hat euch gewonnen, und ihr habt das deutſche Volk gewonnen. Einer hat mit ſeinem Willen geſiegt, und ihr habt geſiegt mit eurem Willen. Einer ſtand an der Spitze vor dem Reich, und ihr ſtandet jeder an der Spitze des Kampfes vor einem Gau, oder einem Bezirk, oder einer Ortsgruppe, und überall war der Nationalſozialiſt, der an der Spitze ſtand, beſſer als die Gegner, die ihm gegenüberſtanden!

Und daß ich Deutſchland eroberte, verdanke ich dieſem Inſtrument, das in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und in ihren Organiſationen geſchaffen wurde.

Iſt nun dieſer Kampf abgeſchloſſen? Die Eroberung der Macht iſt ein Vorgang, der nie, nie beendet wird, d. h. wenn irgendwo, dann gilt hier der Grundſatz: Was du ererbt haſt, erwirb es ſtets aufs neue, um es zu beſitzen! Es iſt keinem Volk in der Geſchichte die Befreiung geſchenkt worden, es wird auch keinem Volke die Freiheit als Geſchenk erhalten bleiben! Immer und immer muß dieſes koſtbare Gut ſeine fortgeſetzte Bewahrung finden! Und dazu ſind wir Nationalſozialiſten entſchloſſen! Wir glauben nicht, daß unſere Entwicklung zu Ende iſt, ſondern im Gegenteil, wir werden weiter arbeiten und weiter bilden und uns immer mehr würdig machen, die ausſchließlichen Machtträger des deutſchen Volkes zu ſein.

So geht der Kampf weiter, und wir kommen in die Periode der zweiten großen Aufgabe, der fortgeſetzten Erziehung unſeres Volkes und der Überwachung unſeres Volkes. Der Erziehung mit dem Zweck, uns alle und unſer deutſches Volk immer mehr in die Welt der nationalſozialiſtiſchen Idee hineinzuführen, und der Überwachung, um fortgeſetzt wachſam zu prüfen, daß nirgendwo ein Rückſchritt oder gar ein Verfall ſtattfindet.

Uns ſoll nicht das Schickſal der Welt treffen, die im Jahre 1918 abgelöſt wurde. So wie wir hier Jahr für Jahr zu dieſem Generalappell zuſammentreten wollen, ſo halten wir fortgeſetzt Appelle ab über die deutſche Nation.

Wo würde Deutſchland ſein, wenn die Wiederauferſtehung der Nation hätte warten müſſen auf die, die einſt glaubten, zur Führung der Nation berufen zu ſein! (Ungeheurer Beifall.) Es gibt nur eine einzige Berufung, die nur im Kampfe ſelbſt ſichtbar wird. Zieht das Banner auf des Mutes, der Opferwilligkeit, der Hingabe, und paßt auf, wer ſich um dieſes Banner ſchart. Und die, die von dem Banner angezogen werden, die ſind berufen, ein Volk zu führen, und ſonſt niemand. (Brauſende Beifallsſtürme.)

16 Jahre beſteht nun unſere Partei, für unſere Gegner ſicherlich eine unerträglich lange Zeit (Heiterkeit), für uns kaum ein Beginn, denn wenn unſere Gegner glauben, das Ende dieſer Bewegung vielleicht doch noch abwarten und damit erleben zu können: ſie haben noch nicht einmal den Anfang erlebt! (Minutenlang anhaltender ſtürmiſcher Beifall.) Als wir die
gannen, ſtellten wir uns harte Grundſätze
Prinzipien. Indem wir ſie Jahr für Ja
fochten haben, ſind wir groß und ſtark g
war über uns der Himmel ſchwarz verhang
Gegner, ſie frohlockten. Aber es hat ſich ge
Zeiten die Richtigkeit des alten Grundſatzes
das, was im Sturm ſtark ſteht, iſt auch wirk

Eiſerne Grundſätze, die hart und ſ
ſind, ſtellten wir uns damals auf und ha
kompromißlos verfolgt, und

**wir denken nicht daran, in der Zukunft
Grundſätzen auch nur einen Zentimeter**

Wir beſtimmen unſeren Weg, wir beſtimme
ſes Weges, allein keiner von uns beſtim
Ziel: das iſt uns geſetzt! (Toſender Beifal
Deutſchland vielleicht einzelne Menſchen,
dieſe Bewegung als ein unbegreifliches
ſehen oder ſich überhaupt nicht klarwerden
ſache, weshalb das entſtehen konnte. Sie h
ſtanden, daß dieſe 68 Millionen Menſchen
Befehl ſo zu regieren wären, wie durch den
inneren Inſtinkt und durch den Appell an
(Starke Beifallskundgebung.) Wo ſtünde
wir nicht den Weg gefunden hätten zur
Volkes.

**Was hat uns hierher geführt, warum
hier, warum werden wir im nächſten J
wird die deutſche Jugend jetzt und wieder
Weil es befohlen wird? Nein, weil d
ihnen befiehlt!**

Wenn es für die Macht des Idealismu
größeren Beweiſes bedurft hätte, dann iſ
wegung. An ihrem Anfang ſtand das Wo
nicht Überlegung in rechneriſchem Sinne!
ein Mann, der es als einziger unternimm
Welt von Gegnern aufzutreten, was konnte
Ich habe es gewagt, weil ich glaubte,
meines Volkes zu kennen, und ich habe m
getäuſcht. (Nicht endenwollender, rauſchend
ſtürmiſche Heilrufe.)

Wir, die wir in dieſem Jahre als unſer
die Wiederherſtellung unſerer e
gen Armee erleben durften (brauſende
wir wiſſen es alle, ihre letzte und größte S
im Volke, das ſich trägt. So ſind wir heute
lich, daß wir in unſerer Mitte zum erſtenm
und die Vertretung unſeres neuen deutſch
ſehen (erneut ſtürmiſche Zuſtimmung), des
wir alle einſt faſt ausnahmslos hervorgega
dem das deutſche Volk in Zukunft wiede
ſchenken wird. (Brauſender Beifall.)

**Das iſt der Sinn der Neuſchöpfung u
macht. Nicht um Angriffskriege zu führ
ſtanden, ſondern um unſer Volk zu ſch
verteidigen, um nicht Deutſchland noch e
ſo trauriges Los verfallen zu laſſen, wi
ter uns 15 Jahre lang ertragen mußte
anderen Völkern die Freiheit zu nehmen,
unſere deutſche Freiheit zu ſchützen, desh**

(Toſender Beifall.) Dieſe Armee aber, ſie
türlicher ihr ſchweres Amt erfüllen können,
junge deutſche Mann iſt, den ſie von uns e
iſt unſere Aufgabe mit, den deutſchen
ſauber und rein zu erziehen, ſo daß er da
kraftvolles Glied unſerer Volksgemeinſch
daß er auch etwas in ſich aufnimmt von
großen Idealismus, der die Zeit des K
deutſche Freiheit beherrſchte. Denn ſolang
lismus in Deutſchland beſteht, wird Deutſ
geben!

Unſer alleiniger Befehlsträ iſt die Liebe zu unſe

Frau Scholtz-Klink auf dem Frauen

**Die Tagung der Nationa
ſchen Frauenſchaft führte über
Frauen und Mädchen in der großen Lui
ſammen. Hinter dem Reichsſinfonieorche
ordnungen des weiblichen Reichsarbeitsd
Bundes Deutſcher Mädchen aufgeſtellt.
der Kongreßteilnehmerinnen ſelbſt, die
Schild mit dem weißen Kreuz und dem r
trugen, ſah man viele Mitglieder, die in h
Tracht erſchienen waren. Auch eine
Braunen Schweſtern ſaß geſchloſſen in den**

Frau Gertrud Scholtz-Klink,
frauenleiterin, nahm das Wort zu
Ausführungen. Sie verwies darau
erſter Weg zum Herzen der deutſchen
Reichsmütterdienſt gebaut wurde. Vom
bis 1. April 1935 ſeien in 7653 Mütter
201 700 Frauen in etwa 2000 Ortſchaft
erfaßt worden. Das Volk habe auf die
die Antwort gegeben am Muttertag die
durch, daß es für dieſe Arbeit 3,5 Milli
treuen Händen übergab. Wenn wir nu
Rednerin fort, in einigen Monaten in ein
roteſten Stadtteile Berlins, im We
Reichsmütterſchule eröffnen werde
wir uns, eine Stätte bereitet zu haben, an
kann, wie wir unſere Aufgaben löſen.
und werdenden Mütter aber ſoll der Re
eindringlich lehren, was ein liberales
ſäumt hat.

Wandten wir uns in der Verfolgun
gaben zuerſt an die Mütter unſeres Volk
ganz folgerichtig das Nachrücken jener
den Müttern zunächſt ſteht: die zwiſche
Jahren! Und ſie kamen, unſere Mädel,
Frauenarbeitsdienſt! Eines hat ſie alle

**man braucht uns, es kommt auf uns a
teil am Auferſtehungsweg unſeres**

Weil wir das alles hier ſo ſtark erlebt ha
die Forderungen der Arbeitsdien
das Mädel genau ſo ſtellen wie fü
Mann. Wir haben ſie zuerſt einmal d
Frauen in vorderſter Linie unſere b
bewußt zu wahren haben: bei der beru
und dort zuerſt wieder bei der Frau au
Die deutſche Studentin hat ſich dieſer
bereitwilligſt unterworfen. Trotzdem wi
unſere größte Arbeit auf Jahre hinaus
beſtehen, die Studentin immer wieder h
die Lebenswirklichkeiten unſeres Volkes.

ifall.) Als wir diesen Kampf be- harte Grundsätze auf, bestimmte r sie Jahr für Jahr getreu ver- groß und stark geworden. Oft el schwarz verhangen, und unsere Aber es hat sich gerade in solchen alten Grundsatzes bewährt: Nur steht, ist auch wirklich stark!

die hart und schwer gewesen amals auf und haben sie bisher und

n, in der Zukunft von diesen einen Zentimeter wegzugehen.

Weg, wir bestimmen die Zeit die- r von uns bestimmt mehr das ! (Tosender Beifall.) Es gibt in inzelne Menschen, die entweder unbegreifliches Phänomen an- pt nicht klarwerden über die Ur- hen konnte. Sie haben nicht ver- illionen Menschen niemals durch iren, wie durch den Appell an den rch den Appell an ihr Gewissen. ung.) Wo stünden wir, wenn unden hätten zur Seele unseres

geführt, warum stehen wir wir im nächsten Jahre, warum nd jetzt und wieder hier stehen? rd? Nein, weil das Herz es en befiehlt!

ht des Idealismus noch eines rft hätte, dann ist es diese Be- ang stand das Wort Idealismus, chnerischem Sinne! Was konnte einziger unternimmt, gegen eine treten, was konnte der erwarten? weil ich glaubte, den Herzschlag n, und ich habe mich nicht darin ollender, rauschender Beifall und

m Jahre als unser stolzestes Glück ung unserer einzigarti- durften (brausende Zustimmung), letzte und größte Stärke findet sie So sind wir heute besonders glück- Mitte zum erstenmal die Vertreter eres neuen deutschen Volksheeres Zustimmung), des Heeres, aus dem hmslos hervorgegangen sind, und in Zukunft wieder seine Söhne ender Beifall.)

r Neuschöpfung unserer Wehr- riffskriege zu führen ist sie ent- unser Volk zu schützen und zu Deutschland noch einmal in ein allen zu lassen, wie wir es hin- ng ertragen mußten. Nicht um Freiheit zu nehmen, sondern um it zu schützen, deshalb ist sie da.

se Armee aber, sie wird umso na- nt erfüllen können, je gesünder der , den sie von uns erhält. Und das it, den deutschen Mann politisch iehen, so daß er dann wirklich ein rer Volksgemeinschaft wird, und sich aufnimmt von diesem reinen r die Zeit des Kampfes um die rschte. Denn solange dieser Idea- besteht, wird Deutschland nie ver-

r Befehlsträger
iebe zu unserem Volk.

k auf dem Frauenkongreß.

der Nationalsoziali̇sti- t führte über 20 000 deutsche n der großen Luitpoldarena zu- Reichssinfonieorchester waren Ab- en Reichsarbeitsdienstes und des chen aufgestellt. In den Reihen innen selbst, die alle das blaue Kreuz und dem roten Hakenkreuz itglieder, die in heimatlicher ren. Auch eine Abordnung der geschlossen in den Reihen.

Scholtz-Klink, die Reichs- das Wort zu grundsätzlichen verwies darauf, daß als n der deutschen Frauen unser ut wurde. Vom 1. Oktober 1934 n in 7653 Mütterschulungskursen va 2000 Ortschaften des Reiches Volk habe auf die geleistete Arbeit am Muttertag dieses Jahres da- e Arbeit 3,5 Millionen Mark zu b. Wenn wir nun, so fuhr die en Monaten in einem der ehemals Berlins, im Wedding, unsere le eröffnen werden, dann freuen reitet zu haben, an der man sehen Aufgaben lösen. Unsere jungen r aber soll der Reichsmütterdienst as ein liberales Zeitalter ver-

in der Verfolgung unserer Auf- ütter unseres Volkes, so ergab sich Nachrücken jener Generation, die steht: die zwischen 18 und 25 en, unsere Mädel, vom deutschen Eines hat sie alle geeint:

kommt auf uns an, wir haben hungsweg unseres Volkes.

r so stark erlebt haben, mußten wir Arbeitsdienstpflicht für so stellen wie für den deutschen e zuerst einmal dort gestellt, wo Linie unsere heutige Haltung ben: bei der berufstätigen Frau, bei der Frau auf der Hochschule. n hat sich dieser Forderung auch fen. Trotzdem wird gerade hier uf Jahre hinaus wohl noch darin n immer wieder hineinzustellen in n unseres Volkes.

Unseren Frauen an den Hochschulen wollen wir immer wieder sagen, daß die deutsche Frau an der Hochschule ihre geistigen Fähigkeiten mit derselben Demut in den Dienst ihres Volkes zu stellen hat, mit der die Handarbeiterin und die Mütter der Nation ihren Dienst erfüllen und gläubig vor den Wundern des Lebens stehen.

Bei der Frauenarbeit in der Fabrik begegnen wir no zutiefst den Spuren eines vierzehnjährigen Abdrosse lungsversuches an unserer Volksseele. Wir wissen, da sehr viel Arbeit auch in der Fabrik noch von Frauen wir getan werden müssen. Entscheidend ist aber auch, de Frau an der Maschine das Gefühl zu geben, daß sie a ihrem Platz ebenso wie alle anderen Frauen ihr Volk vertreten hat.

Deshalb haben wir im Frauenamt der Deutschen Ar beitsfront der deutschen Arbeiterin aus ihren eigenen Reihen heraus ihre Vertrauensfrauen, Kreis- und Gau walterinnen gegeben, um sie aus ihrem Lebenskreis heraus mitgestaltend einzubauen in die gesamte Frauen aufgabe am Volke. Des weiteren haben wir jenes Ab kommen mit der NSV. abgeschlossen, wonach werdende Mütter in der Fabrik ihre Arbeit aus gesundheitlichen Gründen zur gesetzmäßigen Zeit niederlegen können, oh durch die Sorge um den Lohnausfall bedrückt zu sei

Die wesentlichste Tat jedoch ist der Einsatz unserer sozialen Betriebsarbeiterin, welche die ihnen anver trauten Arbeiterinnen neben ihrer Verpflichtung auf einwandfreie Arbeit zur Teilnahme an den Sor gen und Nöten des gesamten Volkes zu gewinn haben.

Was die wechselnden Beziehungen zwischen der NS Frauenschaft und den im deutschen Frauenwerk zusam mengefaßten früheren Frauenverbände anlangt, so ha wir im deutschen Frauenwerk die großen Arbeitsgrupp in denen Frauen an den Geschicken ihrer Nation teilhaben Geführt und bestimmt werden diese Gruppen ausnahms los von der NS.-Frauenschaft.

Zur Frage der Berufstätigkeit der Frau haben wi am letzten Parteitag uns den Satz zum Maßstab genom nen, daß die Frau überall da Arbeitsmöglichkeiten ha muß, wo ihre Kraft und ihre Arbeitsleistung in richtige Harmonie zueinander stehen.

Den Stimmen gegenüber, die dem Nationalsozialis mus eine Minderbewertung der Frau unterschieben wollen, werden wir mit aller Deutlichkeit sagen müssen: ein Staat, der sich gerade auf dem Gebiet der Volksgesundheit, der Volkswohlfahrt und der Be sinnung eines Volkes auf seine eigene Kraft solche ge waltigen Aufgaben gestellt hat, braucht ebenso zuver lässige, artbewußte Frauen wie Männer,

braucht Frauen, denen diese Fragen so stark zum Erleb nis geworden sind, daß sie fähig sind, sie in jedem Fa aus den Volksnotwendigkeiten heraus mit zu lösen. Au diese Frage, worin der Unterschied unserer heutigen Le benshaltung zu der früheren Frauenbewegung besteh ist zu sagen: einmal lassen wir zur Führung deutsche Frauen und zur Wahrung deutscher Belange grundsätzli nur Deutsche Stellung nehmen. Zum anderen werden wi niemals, noch haben wir es je getan, Forderungen de Gleichberechtigung der Frauen unseres Volkes mit de Männern unseres Volkes um des Prinzips willen stelle sondern wir werden immer die berechtigten Interessen de Frau abhängig machen von den Gesamtnotwendigkei unseres Volkes.

Das wesentliche, das wir gerade als Frauen zu tu haben, ist: mit aufgeschlossenen Herzen hinzuhorchen un mit taktvollen Händen abzuwägen. Indem wir den Men schen zur Besinnung auf seine eigene Seele zurückführe werden wir ihn wieder zum religiösen Menschen mache Wir müssen allen ernsthaft Fragenden Gott wieder s nahe bringen, daß der Mensch ihn in seinem täglich Leben wiedererkennt und daß ihm sein eigener lebendig Anteil an Gott selbst wieder zum erschütternden Erlebe wird.

Wir wollen aus dem Ernst und dem Stolz unserer Zeit heraus einen Gottesbegriff in unser Volk tragen, der in ihm ist, lebt und wirkt.

Wenn der Nationalsozialismus seine Aufgabe dari sieht, im ärmsten und verzagtesten Volksgenossen wiede den Willen zu seiner eigenen Kraft zu wecken und de Glauben zu seiner eigenen Kraft zu stärken, dann schaf er damit die Voraussetzung zu einer religiösen Wiede besinnung unseres Volkes. Wenn die Gewalt Gottes er allen zum Erleben im Alltag wurde und sie verpflicht zur absoluten Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und Demut, Fröh lichkeit und Kraft, dann sind wir an der Stelle, wo Nationalsozialismus und Religion in jeder Form sich be gegnen. Unter diesen Gesichtspunkten stellen wir Frau uns unter das Gesetz des Nationalsozialismus. Alle Ar beit, die wir leisten, ist der Ausdruck dieses Willens zu einander. Unser alleiniger Befehlsträger ist die Liebe z unserem Volk.

Gegen 10.00 Uhr traf der Führer, stürmisc begrüßt, in der Kongreßhalle ein. Trotz der ungeheure Anstrengung, die auch dieser dritte Tag des Partei kongresses ihm gebracht hatte, ergriff Adol Hitler noch einmal das Wort.

Drei Außenminister mahnen Italien

Hull, Hoare und Laval für Sicherung des Friedens.

Es scheint jetzt so, als ob der Streit um Abessini einer Klärung entgegengeführt wird. Die Lenker d Außenpolitik der drei Großmächte, Ve einigte Staaten von Nordamerika, England und Fra reich, haben das Wort ergriffen und sich für d Wahrung des Friedens eingesetzt.

Der amerikanische Staatssekretär des Äußern, Hul hat erklärt, daß die amerikanische Regierung sich bemüh auf jedem möglichen praktischen Wege zu einer fried lichen Beilegung des gegenwärtigen italienisch-abessini schen Konflikts beizutragen.

Unter den gegenwärtigen Weltverhältnissen könne eine Androhung von Feindseligkeiten irgendwo nur eine Bedrohung der politischen, wirtschaftlichen, recht lichen und sozialen Interessen aller Nationen sein.

Alle Nationen hätten das Recht, zu verlangen, daß a Fragen zwischen irgendwelchen Nationen ihre Lösun auf friedliche Weise finden. Mit gutem Willen gegenüb allen Nationen fordere die Regierung der Vereinigt Staaten von Amerika solche Länder, welche b waffnete Feindseligkeiten in Erwägun ziehen, auf, die Erklärung und den Pakt von Par ängstlich zu berücksichtigen, den Pakt, den alle Unte zeichnermächte zu dem Zweck unterschrieben haben, d Frieden sicherzustellen.

Hull erklärte im Gegensatz zu früheren Pressemeldun gen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Kelloggpakt nicht fallen lasse.

Viel beachtet wird auch die

Rundfunkrede des englischen Außenministers Hoare an seine Landsleute,

in der er über seine Genfer Tätigkeit erklärte: „Ich ver suchte, den Ländern in Genf den britischen Standpunkt darzulegen und im besonderen unseren allgemeinen Wunsch und Willen auszudrücken, zu leben und leben zu lassen, und unser Wort zu halten, das wir in der Völkerbundssatzung feierlich gegeben haben.“ Der Außenminister wiederholte noch einmal kurz seine frühere Erklärung, daß England bereit sei, die Frage eines besseren Gebrauchs der Wirtschaftsvorräte der Welt sowie der freieren Verteilung der kolonialen Rohstoffe zu erwägen.

Außenminister Hoare wohnte am Freitag, bevor er nach London zurückflog, noch der Rede des französischen Außenministers Laval vor der Vollversammlung des Völkerbundes bei. Laval erklärte gleich am Anfang, daß

Frankreich dem Pakt treu bleibe und sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen könne.

Frankreich freue sich über die enge Zusammenarbeit mit England in der Verteidigung des Friedens und dem Schutze Europas. In Stresa habe er bei Mussolini denselben Willen feststellen können, dem Frieden zu dienen. Unter Hinweis auf den gegenwärtigen Konflikt erklärte er, er habe keine Mühe gescheut, um versöhnend zu wirken.

Der Rat unternehme jetzt einen letzten Versuch. Die Aufgabe sei schwer, aber noch sei nicht alle Hoffnung geschwunden,

eine Lösung zu finden, die die berechtigte italienische Erwartung befriedigen könnte und mit der Achtung vor der Souveränität eines anderen Völkerbundsmitgliedes vereinbar sei. Zwischen England und Frankreich bestände in dem Streben nach dieser Lösung keinerlei Uneinigkeit.

Laval warnt seinen „Freund“ Mussolini

Am Quai d'Orsay glaubt man gewisse Anhaltspunkte dafür zu haben, daß es Laval in letzter Stunde gelungen sei, Mussolini zu einer wohlwollenden Prüfung dieses Vorschlages zu bewegen. Laval soll sich unmittelbar an den Duce gewandt und ihn unter Berufung auf die persönliche Freundschaft beschworen haben, die starre Ablehnungspolitik aufzugeben. Er könne seine undankbare Vermittlerrolle nicht mehr länger ausüben, wenn er weiterhin von vornherein überzeugt sein müßte, auf Widerstand in Rom zu stoßen. Italien, stark erschüttert durch die einmütige Ablehnung seiner Haltung in Genf, scheint wirklich geneigter zu sein, in Verhandlungen einzutreten. wenn ihm vorher Gelegenheit gegeben wird, einen militärischen Erfolg für seine Fahnen zu sichern.

Sehr große Erwartungen werden in Paris an die englisch-französische Zusammenarbeit geknüpft.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Gezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	13. 9.	10. 9.
sen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	42	42
2. sonstige vollfleischige	42	42
3. fleischige	39—41	38—41
4. gering genährte	36—38	34—37
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	42
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42	42
3. fleischige	40—42	39—41
4. gering genährte	36—39	36—39
ühe: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	42	42
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38—42	37—41
3. fleischige	30—36	30—35
4. gering genährte	20—28	18—28
ärsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	42	42
2. vollfleischige	42	42
3. fleischige	39—41	38—41
4. gering genährte	35—38	34—37
resser: mäßig genährtes Jungvieh	33—39	33—38
älber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast	—	80—95
ndere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber	66—72	67—72
2. mittlere Mast- und Saugkälber	60—65	60—65
3. geringere Saugkälber	50—58	50—58
4. geringe Kälber	40—48	42—48
ämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer	55—57	56—57
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	51—52	52—53
2a. Stallmasthammel	52—54	53—55
2b. Weidemasthammel	46—50	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	48—51	49—52
4. geringe Lämmer und Hammel	38—47	40—48
chafe: 1. beste Schafe	44—45	44—45
2. mittlere Schafe	42—43	42—43
3. geringe Schafe	30—40	31—41
chweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleisch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2134 Rinder, davon 429 Ochsen, 252 Bullen 1453 Kühe, Färsen und Fresser, 277 direkt, 1414 Kälber, 2 direkt, 5699 Schafe, 143 direkt, 3126 Schweine, 53 direkt. Verlauf: Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber ziemlich glatt; Schafe und Schweine glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 14. September

Der Spruch des Tages:

Stifte überall Frieden; ein jedes Ding hat zwei Seiten, und es ist die Lebenskunst, die gute herauszufinden

Jubiläen und Gedenktage:

15. September.

1760 General v. Tauentzien geboren.
1834 Historiker Heinrich v. Treitschke geboren.

Berufungen. Zum 2. stellv. Vorsitzenden des Kreismännervereins vom Roten Kreuz Segeberg ernannt wurde der Zugarzt Dr. Anders, Bad Bramstedt. Der Zugführer Beck, Bad Bramstedt, wurde in den Kreisbeirat berufen.

25jähriges Dienstjubiläum. Ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Reichspost feierte die Postbeamtin Gertrud Awe, eine geborene Bramstedterin, die seit Jahren in Hamburg tätig ist.

Justizpersonalien. Aktuar Jergas, der hier als Amtsanwalt wirkte, wird ab 15. d. Mts. nach Wyk auf Föhr versetzt. Die hiesige planmäßige Stelle wird mit Justizinspektor Strusch, bisher in Kiel, besetzt.

Harbeck-Tag. Wie bereits bekannt, findet am morgigen Sonntag im Hotel „Holsteinisches Haus“ ein Familientag der Harbeck statt. Zur Teilnahme an dieser Tagung haben sich bereits über 150 Mitglieder der Familie gemeldet.

Zwei Neubauten gerichtet. Gerichtet wurde in dieser Woche der Neubau des Stadtsekretärs Herbert Schramm an der Straße „Am Stadtwald“ und das Altenteilerhaus, das sich der Bauer Harder-Bissenmoor in der Glückstädterstraße errichtete. — Begonnen wurde mit dem Bau eines Wohnhauses, das sich der Obergerichtsvollzieher Abel in der Straße „Am Stadtwald“ errichtet. Damit wurde der 10. Neubau, den unsere Stadt in diesem Jahr zu verzeichnen hat, in Angriff genommen.

Straßenbau in drei Schichten. Auf der Straße Butendoor herrscht seit einigen Tagen lebhafter Baubetrieb. Da die Kleinpflasterstraße, die in Fortsetzung der Reichsstraße in einer Länge von 1100 Meter zum Bleeck führt, noch vor Eintritt der kalten Witterung fertiggestellt werden soll, wird mit Hochdruck Tag und Nacht, Werktags und Sonntags ununterbrochen in drei Schichten gearbeitet. Zur Regelung des Verkehrs wurden eigens 6 Verkehrsregler eingesetzt, die Tag und Nacht Dienst tun.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen tagten. Die R.e.K. Ortsgruppe Bad Bramstedt hielt diesmal die Monatsversammlung in der Sektion Großenaspe in der dortigen Bahnhofswirtschaft ab. Der Ortsgruppenleiter Lehrer Stüben zeichnete in sehr interessanten Ausführungen ein Bild vom Verlauf der großen Gautagung in Glückstadt, zu der der SA-Gruppenführer Meyer-Quade die Schirmherrschaft übernommen hatte. Erfreulich sei, daß die Ortsgruppe Bad Bramstedt in Glückstadt sehr stark vertreten war. Der Ortsgruppenleiter kündigte für das Winterhalbjahr die Veranstaltung eines öffentlichen Kameradschaftsabends an, in dem der neue R.e.K.-Bildstreifen „Feldgraue in Rußland und Sibirien“ vorgeführt wird. Wie bisher in keinem anderen Werk, zeigen diese 130 Bilder die Leiden und die Strapazen das Erleben der Kriegsgefangenen in den Eiswüsten Sibiriens in eindrucksvoller Form.

Abschiedsfest des Arbeitsdienstes. Immer näher rückt der Zeitpunkt heran, daß der Arbeitsdienst Bad Bramstedt verläßt. Die Arbeitsmänner werden zum größten Teil den grauen Rock anziehen und den blinkenden Spaten mit dem Gewehr vertauschen. Morgen am Sonntag verabschiedet sich die Abteilung von dem Städtchen, seinen Bewohnern und dem Roland. Den Gerüchten nach wird der Roland auf dem Bleeck nach Ableistung seiner achtwöchigen Dienstpflicht bei einem Reiterregiment von diesem in die neue Garnison der Abteilung 8/73, Kaltenkirchen entlassen.

Am Sonntag vormittag 9 Uhr ist bei zahlreicher Nennung ein Sportfest auf dem Sportplatz vorgesehen. Handball, Faustball und Fünfkämpfe werden die Freude eines jeden Volksgenossen erwecken. Das Sportfest ist frei. Nachmittags gibt es für Besitzer einer Eintrittskarte für den Abend, in der Unterkunft im alten Kurhaus Kaffee und Kuchen. Dem Vernehmen nach werden dort schon die ersten Abschiedstränen der Bramstedter Freundinnen des Arbeitsdienstes fließen. Die Arbeitsmänner haben es unter sich verabredet, daß der Abschiedsschmerz durch heitere und lustige Vorträge stark gemildert wird. Abends pünktlich um 20 Uhr zieht die Wache im Kaisersaal auf. Das Leben und Treiben eines Arbeitsmannes zeigen die Kameraden in lebenden Bildern, im Sprech- und Gesangchor und in turnerischen Darbietungen u. a. m. Ein deutscher Tanz wird den Abend beschließen. Es wird den Arbeitsmännern eine große Freude sein, mit den Einwohnern ihres alten Garnisonstädtchens einige vergnügte Stunden zu verbringen.

Bach-Händel-Schütz-Festmusik. Wir weisen auf die am 20. September stattfindende Bach-Händel-Schütz-Ehrung hin. Wie bekannt, wird im ganzen Reich in diesem Jahre der 250., bezw. 350. Geburtstag dieser Meister gefeiert. Für Bramstedt ist diese Festmusik die erste größere Musikaufführung seit dem Erklingen der „Schöpfung“ im vorigen Jahre. Wer das Erlebnis dieser Musik noch in sich trägt, wird nicht versäumen, auch die Bach-Händel-Schütz-Festmusik zu besuchen.

Was uns berechtigt, uns an eine so große Aufgabe heranzumachen, die ohne erhebliche Mittel nicht auszuführen ist, hat der Führer in seiner großen Rede am Mittwoch abend auf der Kulturtagung im Opernhaus zu Nürnberg kund getan. Auf den Einwand, daß in einer Zeit der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, keine Zeit vorhanden sei für kulturelle und künstlerische Probleme, bejaht er diese Aufgabe. Denn Kunst könne nicht nach Bedarf gemacht werden, sollen wir nicht einen Verfall erleben. Daß ein Volk die Fähigkeit der Aufnahme eines Kunstwerkes behalte und daß es Kunst verstehe und erlebe, bedeute eine dauernde Pflege der Kunst. Von dieser dauernden Pflege hänge auch die innere Haltung einer Nation ab und die wirtschaftlichen Nöten erfordern eine Verstärkung des inneren Haltes. Auch die Not könne kein Hinderungsgrund sein, Kunst zu pflegen. Gerade in Zeiten der Nöte seien durch Opfer des Gemeinschaftslebens große Kulturleistungen geschaffen. Je geringer die Pflege der Kultur in einem Volke sei, um so tiefer sei auch zumeist sein Lebensstandard und um so größer damit die Not seiner Bürger.

So kann die Gemeinschaft unserer Bürger, die gewillt ist, für die Ideen unseres Führers einzutreten, dazu beitragen, daß unsere Festmusik zu einem Erfolg werde.

Der Ba ten das Fest b brachte ihrem L den frühen Mor Jagd. Seit dem unserem Jagdbre gebracht Gegen sehr spärlich. Ergebnis bringen dessen das Raub Hühnerbeständen Unfall auf dem der NSDAP. Fehltritt und f Rücken auf haften Quetschun — Die von de Gemüsepflanzun gezeigt. Besonde konserven gegebe Gutes im Jahr Mißernten za ders erfreulich, Siedlungsgebiet land konnte erst gestellt werden Druschergebnisse — Vom Straße hier nach dem rüstig vorwärts beendet ist. In gulierung des Arbeitsmaßnahm wird vom NS.-

Ein aus nenwagen wollt Neumünsteraner der entgegengef Durch das scha Schleudern und auf. Personen Dagegen wurde verletzt. Auch Fahrzeuge muß ein Tourist aus sorgte, wurde i Fahrradlampe befindliche Ruck

e Gefängni kammer 1 des dem Vorsitz des verurteilte den Beleidigung ein fängnisstrafe v aus Bad Bram ein dortiger Ar Rechnung um zu 2 Monaten rufung wurde

Vor einige laufig stammen Der Beinbruch vongetragen ha stellte sich jet gestorben ist.

Nachdem g Champignonernt den letzten Reg In der hiesigen erntet, der das 75 Gramm an

Am Freit der Lübeck Han ein schwerer V den Lastkraftw bahnstelle bei türen beladenen Eisentüren rag Von den an d der in Reeke w tötet, während wurden.

Was

Nord und diesem Film Flugzeug ein Flugzeug, vom deutschen Henckels spielt gleichen Name erstehung und minder frohen bei den Alten. darstellerischen

Hauptschriftleiter
Verantwortlich fü
Bramstedt.
Verantwortlicher
Druck und Verlag
Zur Zeit ist Anz

Diese

Die Unterdrückung des Sudetendeutſchtums in der Tſchechei.

Das Rieſengebirgstreffen verboten.

Die tſchechoſlowakiſchen Behörden, die ſich ebenfalls durch brutale Unterdrückung des Deutſchtums auszeichnen, haben das für Sonntag in Hohenelbe angeſetzte Rieſengebirgstreffen der Sudetendeutſchen Partei und eine für den 22. September geplante Tagung in Trautenau verboten. Als Begründung wurde die durch die letzten Wahlen entſtandene politiſche Lage angeführt.

Eine für den 15. September in Reichenberg vorgeſehene Kundgebung der Sudetendeutſchen Partei wurde ebenfalls verboten. Eine in Reichenberg abgehaltene Verſammlung der Arbeitsloſen, die in der Sudetendeutſchen Partei organiſiert ſind, wurde während der Rede des Abgeordneten Hollube aufgelöſt.

Die Memelgaranten erheben Vorſtellung in Kowno.

Sicherſtellung der bevorſtehenden Wahl gefordert.

Die Vertreter von drei Garanten des Memelſtatuts, Frankreich, Italien und England, haben bei der litauiſchen Regierung Vorſtellungen erhoben, um eine ordnungsmäßige Durchführung der bevorſtehenden Wahl im Memelgebiet ſicherzuſtellen.

*

Die Londoner Wochenzeitſchrift „Spectator" bezeichnet die Ausführungen des Miniſterpräſidenten Göring in Nemonien (Oſtpreußen) über die unhaltbare Lage im Memelgebiet als völlig berechtigt. Das Blatt warnt die Garantiemächte, den Ernſt der Lage, die infolge der litauiſchen Drohungen entſtehen könnte, zu überſehen.

Es handle ſich um eine Angelegenheit des Völkerbundes.

Denn zuerſt habe ſich die Botſchafterkonferenz und ſpäter hätten ſich England, Frankreich, Italien und Japan der Memelangelegenheit angenommen. Litauen ſei es nie klargeworden, daß es nur einen Weg gebe, die Oberhoheit über das Memelgebiet zu behalten, nämlich ein ernſtes Beſtreben, das Abkommen, das der deutſchen Bevölkerung vom Memelland die Autonomie gebe, reibungslos wirkſam werden zu laſſen.

Zuchthaus für zwei Ordensbrüder wegen Deviſenſchiebungen.

Das Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte zwei Patres und einen Autoverleiher wegen ſchwerer Verſtöße gegen die Deviſenbeſtimmungen.

Die beiden Patres Lauenroth und Bongard trugen ſich mit dem Plan, auf dem Jakobsberg gegenüber dem Niederwalddenkmal ein Chriſt-König-Denkmal mit ſtationsartigem Ausbau zu errichten. Um die Finanzfrage zu löſen, trat Lauenroth mit einem Geldvermittler im Haag in Verbindung, der beſonders gut in kirchlichen Kreiſen eingeführt war. Dieſer machte den Vorſchlag, daß für 480 000 holländiſche Gulden deutſche Wertpapiere zu niedrigem Auslandskurs aufgekauft und im Inlande mit einem Mehrerlös von etwa 300 000 Mark verwertet werden ſollten. Man machte zunächſt nun den Verſuch mit in Summa von 8500 Mark; der Plan glückte jedoch nur in geringem Umfange; ein Teil der Pap
ſchlagnahmt.

Das Gericht verurteilte Pater Lau
2½ Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrver
Mark Geldſtrafe, Prior Bongard zu
Zuchthaus, drei Jahren Ehrverluſt und
Geldſtrafe und den Autoverleiher Oehrl
Jahr Gefängnis und 4000 Mark Geldſtra

Schweres Bergwerksunglück

Eine ſchwere Exploſion in dem en
Gawber-Bergwerk bei Barnsley tötete 1
und verletzte acht ſchwer.

Die Exploſion erfolgte in einer
135 Metern, in einem Augenblick, als
der Arbeit waren. Da die Exploſion in
von weniger als einem Meter Höhe erfo
ſich die Rettungsarbeiten beſonders ſchwie
mannſchaften mußten mit den Tragba
Stollenboden entlangkriechen.

Nah und Fern

Das Vogelneſt im Kürbis. In
Mecklenburg fand ein Arbeiter in ein
ſchweren Kürbis ein zierliches Vogelneſt
pärchen — wahrſcheinlich handelt es ſi
könige — hat das Einſchlupfloch anſcheine
ſchickter Weiſe immer wieder vergrößert, u
nicht durch Zuwachſen des Loches leben
zu laſſen.

Gefährlicher Brand beim Pflaumenmu
Feuerwehr in Greifswald wurde n
Brüggſtraße 50 gerufen, wo in einer K
kochen von Pflaumenmus ein Stubenbr
war. Die Feuerwehr konnte den Brand b
den Löſchverſuchen haben jedoch die bei
Wienholz und Nachbar ſo ſchwere Brandw
daß ſie in die Klinik eingeliefert werden

Ein außerordentlich ſchweres Autom
eignete ſich auf der Strecke Paris—
Privatwagen wollte einen Laſtwagen
ordnete ſich zu ſchnell wieder auf die rech
daß er von dem Laſtwagen angeſtoßen wur
wagen fuhr in den Graben und der Laſtw
Alle fünf Inſaſſen des Privatwage
der Stelle tot.

An Stechapfelſamen vergiftet. Beim
vierjährige Gabriel Ochodſki aus Dzi
Samen des gewöhnlichen Stechapfels. N
wurde der Knabe ohnmächtig und n
Schmerzen. Ärztliche Hilfe war vergebe
ſtarb am nächſten Tage unter großen Sch

Die ſchnellſte Frau der Welt. Die am
Fliegerin Laura Ingalls hat
fliegung des amerikaniſchen Kontinents
Rekord für Frauen aufgeſtellt. Sie le
zwiſchen Los Angeles und New York i
34 Minuten zurück und erreichte eine
geſchwindigkeit von beinahe 320 Stunden
von Amelia Earhart aufgeſtellte Rekord
trug 17 Stunden 7 Minuten 30 Sekunden

Ein Feuer vernichtet eine Stadt. Die
Stadt Shibata in der Niigatapräfekt
Drittel von einem verheerenden Feuer ve
Annähernd 1100 Häuſer wurden zerſtört
wurden verletzt. 6000 Menſchen ſind obda

Elisabeth Schmidt

Gefr. Fritz Kruse

Verlobte

Schwerin i. M.
z. Zt. Bissenmoor

Im September 1935

Nach längerer Krankheit entschlief gestern morgen meine liebe Frau

Minna Heis
geb. Mohr
im Alter von 29 Jahren.

In tiefer Trauer
Otto Heis u. Familie
Weddelbrook, d. 14. Sept.

Beerdigung am Montag, dem 16. September, nachmittags 3 Uhr.

SCOTT
Die deutsche Qualitäts-Emulsion
für Kinder u. Kranke
250 gr. Flasche 1.75
500 gr. Flasche 3.-
PUDAN
Der vitaminhaltige Kinder-Puder
mit Heilbutt-Lebertran
60 u. 45 ₰ geruchlos
Gratisproben und Prospekte
In Apotheken und Drogerien

Weintrau
Eß- u. Ko
verkauft
Paus

I-Träg
Pfanne
Drahts
Claus Hei

Ein kleines
Wohnzimm
an alleins
Frau zu ve
Frau Andr

Heute: bill
Blumenk
von 15 Pfg.
fr. Bückli
Jul. Schulze, R

Gesucht zum 1. Oktober einen strebsamen
Knecht
für alle Arbeiten bei gutem Lohn.
Max Sievers, Bauer

Junges Mädchen
zu sofort gesucht
Meyser, Bauer
Mönkloh

Gute Eßbirnen
ℛ 10 Pfg. verkauft
Frau Bosselmann

Gesucht zum 1. 10.
jg. Mann
Rüegg, Meierei Fuhlendorf

Kaufe ein Fuder
Pferdeheu
D. O.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

NS.-Kulturgemeinde e. V.
Ortsverband Bad Bramstedt
Zum Bach-Händel-Schütz-Jahr
Feſt-Muſik
Freitag, den 20. September 1935, abends 8¼ Uhr in der Kirche
Schirmherrschaft: Herr Bürgermeister Utermarck
Ausführende: Paula Kleinecke, Hamburg, Sopran; Paula Bartels, Hamburg, Alt; Wilhelm Koberg, Hamburg, Tenor; Robert Kleinecke, Hamburg, Baß; Carl Hannemann, Altona' Orgel u. Cembalo.
Das Landesorchester Nordmark, Altona
Der Kirchenchor verstärkt durch den Arbeitsdienst
Leitung: Johannes Daniel
Im Programm: Chöre und Soli von H. Schütz, Kantate „Lobe den Herrn" von J. S. Bach, Orgelkonzert und „Halleluja" von G. Fr. Händel.
Eintrittspreise:
numerierter Platz 1.50 M., für Mitglieder der N.S.K.G. 1.20 M.
unnumerierter Platz 1.00 M., für Mitglieder der N.S.K.G. 0.75 M.
Schülerkarten 0.30 M.
Vorverkauf in den Buchhandlungen und der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Kirchenbleeck 13.

Sie müssen
das Reich am Aufbau fördern durc
Aufzucht und Mast von Schwein
Sie erreichen das durch Beifütt
Dorschlebertra
Emulsionsfutte
(Genehmigungsurkunde 6315) von der C
Gebr. Richter, Kiel, Holtenaustr. 71.
Adresse: Schnellmast, Kiel, Fernspre
Vertreter: Otto Harbe
Wiemersdorf, Telefon 109

Anzeigen ſind der beſte Weg zum

ein Teil der Papiere wurde ve-

teilte Pater Laurenroth zu
drei Jahren Ehrverluſt und 14 000
r Bongard zu 3½ Jahren
n Ehrverluſt und 55 000 Mark
overleiher Oehrlein zu einem
000 Mark Geldſtrafe.

verksunglück in England

loſion in dem engliſchen Nort
Barnsley tötete 16 Bergleut
r.
olgte in einer Tiefe vo
iem Augenblick, als 160 Mann a
die Exploſion in einem Stolle
Meter Höhe erfolgte, geſtaltete
n beſonders ſchwierig. Die Hilfs
mit den Tragbahren auf den
riechen.

und Fern.

n **Kürbis.** In Malchin in
Arbeiter in einem 35 Pfund
ierliches Vogelneſt. Das Vogel-
ich handelt es ſich um Zaun-
chlupfloch anſcheinend in ſehr ge-
ieder vergrößert, um ſeine Jungen
des Loches lebendig einmauern

beim Pflaumenmuseinkochen. Die
swald wurde nach dem Hauſe
, wo in einer Küche beim Ein-
ius ein Stubenbrand entſtanden
nnte den Brand bald löſchen. Bei
en jedoch die beiden Ehefrauen
ſo ſchwere Brandwunden erlitten,
ngeliefert werden mußten.

h ſchweres Automobilunglück er-
Strecke Paris—Dijon. Ein
inen Laſtwagen überholen und
vieder auf die rechte Seite ein, ſo
jen angeſtoßen wurde. Der Privat-
ben und der Laſtwagen hinterher.
n des Privatwagens waren auf

vergiftet. Beim Spielen aß der
chodſki aus Dziadkowo den
en Stechapfels. Nach kurzer Zeit
hnmächtig und wand ſich vor
Hilfe war vergebens; das Kind
unter großen Schmerzen.

der Welt. Die amerikaniſche
Ingalls hat für die Über-
iſchen Kontinents einen neuen
ufgeſtellt. Sie legte die Strecke
und New York in 13 Stunden
nd erreichte eine Durchſchnitts-
nahe 320 Stundenkilometer. Der
ufgeſtellte Rekord für Frauen be-
nuten 30 Sekunden.

et eine Stadt. Die japaniſche
der Niigatapräfektur iſt zu einem
eerenden Feuer vernichtet worden.
er wurden zerſtört. 50 Perſonen
Menſchen ſind obdachlos.

Nicht zu helfen

„Ein hundsmiſerables Kraut, dieſe Zehnpfenni
zigarre.“

„Schadet dir nichts, du alter Knauſerich. Wesha
kaufſt du dir keine zu zwanzig?“

„Um Gottes willen! Wenn ich daran denken müß
daß ich für eine Zigarre zwanzig Pfennig ausgegeb
hätte, würde ſie mir auch nicht ſchmecken.“

*

Blinde Liebe

„Ich liebe die Arbeit!“
„Aber Sie arbeiten doch niemals.“
„Tja — die Liebe macht eben blind!“

*

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 15. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

Reichsparteitag der Freiheit 1935.

6.00: Bremer Hafenkonzert. ✱ 7.45: Reichsſendung a
Nürnberg: **Aufmarſchappell der SA., SS. und des NSKK.**
der Luitpold-Arena. ✱ 10.00: Reichsſendung vom Deutſchlan
ſender: Deutſche Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Über dem
tag. ✱ 11.00—11.25: Funkſtille. ✱ 11.25: Reichsſendung a
Nürnberg: **Vorbeimarſch der SA., SS. und des NSKK.**
dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz. ✱ 13.00: Von Berl
Muſik am Mittag. ✱ 13.55: Zeit, Wetter. ✱ 14.00: Stunde
Kinder: „Stachelpelz“, der Igel. — „Bruder Luſtig.“ ✱ 14
Reichsſendung aus Nürnberg: **Funkbericht vom Vorbeimar**
der Formationen vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Pl
✱ 16.00: Muſik am Nachmittag. Grenzlandorcheſter Flensbu
✱ 17.00: Aus Stettin: Stettiner Komponiſten. ✱ 17.30:
Rügendamm. ✱ 18.10: Johann Sebaſtian Bach. ✱ 18.40:
Deutſchlandſender: Die Berliner Philharmoniker ſpielen.
19.30: Vom Deutſchlandſender: Sportecho. ✱ 20.00: Sport.
20.10: Wetter. ✱ 20.15: **Muſik aus Oper und Operette.** ✱ 22
Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von München: Tanz in der Na
Münchener Tanzfunkorcheſter.

Montag, 16. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

Reichsparteitag der Freiheit 1935.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55:
Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.
6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Muſikzug der Gruppe
NS.-Arbeitsdienſt, Königſtein, Kapelle Franz Hauck. — In
Pauſe um 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Na
richten. ✱ 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wet
— Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille.
10.15: Schulfunk: Der Wolf und die ſieben Geißlein. Märch
ſpiel. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Fu
ſtille. ✱ 12.00: Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12
Herbſtbeſtellung und Düngung. ✱ 12.20: Schloßkonzert Ha
nover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pa
um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Fo
ſetzung des Schloßkonzerts. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14
Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.25: Reic
ſendung aus Nürnberg: **Funkbericht von den Vorführun**
der Wehrmacht. ✱ 16.45: Reichsſendung aus München: Na
mittagskonzert. ✱ 18.25: Reichsſendung aus Nürnberg: Schlu
kongreß in der Feſthalle. ✱ 20.30: Reichsſendung aus Nü
berg: Militärkonzert aus Nürnberg. — Dazwiſchen: Fu
bericht vom Biwak der Wehrmacht auf der Zeppelin-Wieſe.
21.30: Reichsſendung aus Nürnberg: **Großer Zapfenſtreich**
dem Führer. ✱ 22.30: Nachrichten. ✱ 23.00—24.00: Feſtlic
Ausklang. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hambu

Weintrauben
Eß- u. Kochbirnen
verkauft
Paustian, Mühle

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
Claus Hein Tel. 43

Ein kleines
Wohnzimmer m. Küche
an alleinstehende ältere
Frau zu vermieten
Frau Andres, Maienbaß 6

Heute: billigen
Blumenkohl
von 15 Pfg. an
fr. Bücklinge ℔ 30 Pf.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

sen
fbau fördern durch rentable
ast von Schwein und Kalb
as durch Beifütterung des
ebertran-
onsfutters
nde 6315) von der Chem. Fabrik
l, Holtenaustr. 71. Telegramm-
ast, Kiel, Fernsprecher 7559.
Otto Harbeck
elefon 109

beſte Weg zum Erfolge!

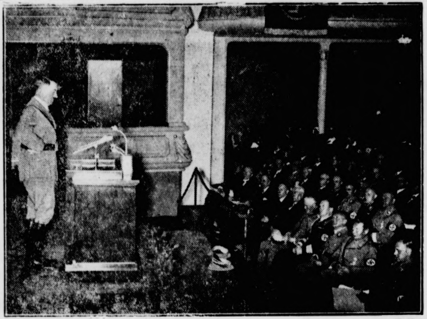
Der deutſchen Familie
das eigene Heim!
Vortrag
am Dienstag, den 17. 9. 35, 8 Uhr abend
im Sängerheim in Bad Bramſtedt
am Mittwoch, den 18. 9. 35, 8 Uhr abend
in Rix' Gaſthof in Kaltenkirchen
Eintritt frei!
Fragenbeantwortung
Bauſparkaſſe
Deutſche Bau-Gemeinſchaft A.-G.
Leipzig N 22
Bisher 25 Millionen RM Darlehen bereitgeſtellt

Achtung!
Uebernehme sämtliche
Dacharbeiten
zu billigsten Preisen!
R. Ritschel
Bad Bramstedt
bei H. Freese.

Wer Henko kennt,
der bleibt dabei—
zum Einweichen der Wäſche,
zum Weichmachen des Waſſers.
Henko

Henko
Henkel's
Waſch-und
Bleich-Soda

Sämtliche Druckſachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian



Der Führer bei ſeiner Rede auf der Kulturtagung.

In der erſten Reihe der Zuhörer die Miniſter, Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, Reichsleiter Roſenberg, Gauleiter Streicher, Oberbürgermeiſter Liebel.

(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Handwerk und Luftſchutz.

Mit den Aufgaben des Handwerks bei Luftſchutzbauten befaßt ſich der Abteilungsleiter im Präſidium des Reichsluftſchutzbundes W. Peres in dem Heft der Zeitſchrift „Deutſches Handwerk“. Danach ſollen die Luftſchutzarbeiten, insbeſondere die Bauarbeiten, als Einzelaufgaben angefaßt und dem örtlichen Handwerk zur Durchführung überlaſſen werden. Staatliche Mittel ſind zwar hierfür nach Beendigung der großen Inſtandſetzungsaktion nicht mehr zu erwarten, aber es gibt andere Möglichkeiten der Finanzierung. Die Hauszinsſteueranleiheſtücke, die die Hausbeſitzer erhalten haben, können von den einzelnen Handwerkern oder den handwerklichen Finanzierungsinſtituten zu den bekannten Bedingungen in Zahlung genommen werden; die Beſchaffung von Krediten läßt ſich dadurch erleichtern, daß amtliche Stellen oder an der Förderung des Handwerks intereſſierte Banken Ausfallbürgſchaften übernehmen. In einer ſüddeutſchen Stadt z. B. gibt die Stadt- und Bezirkskaſſe Darlehen, die in 24 bis 26 Monatsraten zurückgezahlt werden; ſoweit der Reichsluftſchutzbund beſtätigt, daß die aufgewandten Koſten ausſchließlich für die Luftſchutzbereitſchaft des Hauſes notwendig waren, können dabei die Monatsraten auf die Mieter des Hauſes umgelegt werden, denen der Schutzraum zur Verfügung ſteht.

Die Schulungseinrichtungen des Handwerks ſtellen ſich immer mehr auf die großen Aufgaben ein, die einer ganzen Anzahl von Handwerkszweigen beim Schutz der Bevölkerung gegen die Folgen von Luftangriffen geſtellt ſind.

Zirkus Buſch — ave!

Nach vierzigjährigem Beſtehen ſieht der bekannte Berliner Zirkus Buſch in nächſter Zeit ſeinem Abbruch entgegen. Das Gebäude beſaß nicht mehr die erforderliche Feuerſicherheit, ſo daß die Baupolizei ſchon Ende vorigen Jahres der Beſitzerin, Frau Paula Buſch, bauliche Veränderungen zur Abſtellung der Mängel aufgeben mußte. Es dürfte ſich indeſſen kaum lohnen, die dadurch entſtehenden neuen Koſten aufzuwenden, denn der mit dem preußiſchen Staat für den Grund und Boden abgeſchloſſene Pachtvertrag läuft nur noch bis zum Jahre 1940, worauf mit ſeiner Kündigung zu rechnen iſt. Es iſt beabſichtigt, nach Abbruch des Zirkus dies Gelände in das große Sanierungswerk der Berliner Innenſtadt einzubeziehen und es den geplanten Uferpromenaden an der Spree anzugliedern. Es werden damit etwa 9000 Quadratmeter Grünfläche gewonnen.

Fünf über Null.

Das war zu hören und zu leſen:
Es ſeien jüngſt in Dorf und Stadt
Fünf Grade über Null geweſen! . . .
So ſtand es in dem Zeitungsblatt.

Und mancher, als er dies vernommen,
Fragt': „Noch?“ und zeigte ſich ganz ſtur,
Doch mancher andre fragt' beklommen:
„Wie ſagten Sie? Fünf Grade nur?“

Ob „nur“, ob „noch“, es iſt betrüblich,
Daß ſo was jetzt Geſprächsſtoff wird,
Doch ſchließlich iſt es längſt wohl üblich,
Daß der September manchmal irrt.

Trotzdem ſollt' man noch nicht beginnen
Mit Kummer, Mäkelei und Harm,
Noch kann der Scheiding ſich beſinnen,
Und dann wird's plötzlich wieder warm.

Natürlich ſoll man jedenfalles
Rein ſachlich jetzt erwägen ſo:
O Menſch, bereit ſein, das iſt alles,
Drum halt' bereit den Paletot!

Auch könnte man mal überholen
Vom Winterbrennſtoff den Beſtand
Und in bezug auf Holz und Kohlen,
Mal ſehn, ob alles ſchon verbrannt.

Hat man getan in dieſen Sparten,
Was da zu tun noch übrigbleibt,
So kann man ſeelenruhig warten,
Wie's der September weiter treibt.

Denn ſchließlich wird ſich alles fügen
Zum Guten, wie es meiſt geſchah,
Und außerdem iſt zum Vergnügen
Bald Wein der neuen Leſe da.

Wer das bedenkt, verliert, das weiß ich,
Auch bei nur fünf Grad nicht den Mut,
Wenn nur der Jahrgang Fünfunddreißig
Ergibt ein gutes Rebenblut!

Kleine Geſchichten von großen Männern.

In einer Geſellſchaft, an der auch der Maler Lenbach teilnahm, unterhielt man ſich über Wunder und Wunderglauben. Als Lenbach meinte, er glaube auch an Wunder, waren ſeine Freunde über dieſe Äußerung ſehr erſtaunt und fragten ihn, wie er denn zu einer ſolchen Einſtellung komme.

„Je nun“, antwortete Lenbach, „denken Sie doch nur an Rubens! Er hat in ſeinem Leben höchſtens zweitauſend Bilder gemalt, und davon ſind noch heute viertauſend vorhanden. Da muß man doch an Wunder glauben, ob man will oder nicht!“

Ludwig
Schauſpieler, u
über ſeine Urla
in einem Seeba
habe ich eine g
ſchiedenſten Stä
„Ja, aber“,
das alles in zw
„In zwei
mein Junge, da
ein Pferd zuſta
aubsverlä
ſie mir, und der

Leſſing
wollte ſich unte
ſehr windig wa
mußte ſein Pfe
über Leſſing ſo
Wenden vergaß
mal wi

„Wer i

Zum

„Der die

„Wer iſt d
gelehrte. Und
nicht eigentlich
zur zutreffende
jeweilens ich
immer derſelbe
nötigſten gebra
tat, der hat be
der ohne meine
Wir aber
keit an uns
wir alle nötig
und die er uns
iſt: der Heilan
genommen hat,
fallen in ihren
Vater her und
Volks, und er
nur Öl und W
ſein unſchuldig
und kommt im
bedarf. Denn
er iſt auferſtan
Wir leben
aber das iſt a
Samariter geh
laſſenen ſich a
Gewißheit und
die ihr mühſeli
ſo ſteht er mit
läßt ſich immer
eine ſchöne, ge
und ruft uns
Wer ſeine
wir ſelber zu
zu artend: W
Bin ich hier
hier auf? Sin
ſeine Gnade e
helfen; dem iſt
Samariters zu
mit wachſende
der Nächſte ſic
Es iſt noc
Welt. Fehlt
Retterſinn
Eigenliebe in
dafür, daß wi
wenn die Ba
wollen uns
Weſen, zum i
Chriſto“, lebt
„ſein eige

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung)

Raſchen Laufes ſtrebte er der Mauer zu, die er in wenigen Minuten erreicht hatte. Als er aber verſuchen wollte, ſie zu überklettern, mußte er einſehen, daß ſie zu hoch war.

Er ballte ingrimmig die Fäuſte, während er am Rand der Mauer entlang lief, in der Hoffnung, eine zum Ueberſteigen geeignete Stelle zu finden. Sollte etwa ſeine Flucht an dieſem letzten Hindernis ſcheitern?

Doch es gab keine ſolche Stelle. Cerruchi hatte gut dafür geſorgt, daß jeder Fluchtverſuch ſeiner „Pflegebefohlenen“ zur Ausſichtsloſigkeit verurteilt war.

Hatte er nicht vorhin in der Nähe des Hauſes Wäſche zum Trocknen aufgehängt geſehen?

Alſo noch einmal zurück!

Holland riß die Hemden, Kiſſen und Handtücher von der Leine, löſte dieſe von den Pfählen, rollte ſie haſtig zuſammen, und jagte damit wieder zur Mauer.

Seine erſten Verſuche, die Leine ſo über die Mauer zu werfen, daß ſie beim Straffziehen nicht abglitt, mißlangen.

Aber dann glückte es doch. Die Leine hielt. Seine Hände bekamen endlich den Sims zu faſſen, ein kräftiger Klimmzug hob ſeinen Kopf über den Mauerrand empor.

Draußen war das Schweigen des von der Sonne durchglühten Nachmittags. Keine Menſchenſeele weit und breit!

Im nächſten Augenblick ſaß Walter Holland rittlings auf der Mauer. Er zog die Leine auf und ſteckte ſie ein, denn er wollte keine Spur zurücklaſſen, die den Weg zur Flucht hätte verraten können. Dann ſprang er ab.

Faſt lautlos ſank er in den weichen, glühenden Sand und rannte los, was die Beine hergaben. —

Karl Steiner wartete mit den zwei Pferden bereits ſeit einer vollen Stunde. Wenn er nicht befürchtet hätte, ſeinen Landsmann zu verfehlen, wäre er längſt losgeritten und hätte zu erkunden verſucht, wie die Dinge ſtanden.

Er atmete darum erleichtert auf, als er endlich eilig ſich nähernde Schritte hinter ſich vernahm. Dann ſah er, daß Holland allein war, und ſeine Freude wich einem Gefühl von Beſtürzung und Angſt. Aber er kam nicht dazu, Fragen zu ſtellen.

„Wir müſſen raſch Abſchied nehmen, Kamerad! Die Polizei iſt hinter mir her. Sigrid Röder iſt bereits heute früh geflüchtet, Watkins wird Ihnen alles ausführlich erzählen können. Und nun leben Sie wohl, Steiner! Herzlichſten Dank für alles, und ich hoffe, daß wir uns einmal wiederſehen werden!“

Er drückte dem Verblüfften einige Banknoten in die Hand und ſchwang ſich auf das Pferd, eine ſchlanke, ſehnige Fuchsſtute.

„Nehmen Sie das andere Pferd wieder mit, es würde mir jetzt nur hinderlich ſein.“

Er gab dem Tier einen ſanften Schlag mit der Hand und feuerte es durch einen ſchnalzenden Zuruf an.

Die Stute legte los, als habe ſie es darauf abgeſehen, ein Rennen zu gewinnen.

In nicht allzulanger Zeit erreichte der Reiter die Straße, und nun erſt bewies das Pferd, was es leiſten konnte. Es fegte dahin wie der Wind, und eine lange Staubwolke war das einzige, was ein zufällig des Weges Kommender hätte ſehen können.

Mochten ſie ihn verfolgen! Sie würden bald wieder umkehren — in der Erkenntnis, daß ihr Unternehmen ausſichtslos war.

Erſt als Holland überzeugt ſein konnte, daß von rückwärts keine Gefahr mehr drohte, gönnte er dem Tier und ſich eine Ruhepauſe. Er ſaß ab und ſuchte ſich einen abſeits gelegenen Raſtplatz, wo er ſich niederließ.

Das Pferd blickte wie fragend zu ihm nieder, dann begann es an ſeiner Taſche zu ſchnüffeln, wobei es ein leiſes Wiehern vernehmen ließ.

„Aha!“ lachte Holland! „Sieh einer an! Haſt du wirklich gemerkt, daß ich was zum Futtern mitgebracht habe?“

Er packte ſein
Brot hin, wäh
machte.
„Nun paß ei
„Wir müſſen
einigen, meinſt
Das Tier be
es mit dieſem
Holland
Name Inez?
mal, ich kann d
hab' ich's!
Ein Gedank
prächtige Tier
eigennütziger
hatte, ſeinen
helfen würde,
Der Gedanke
Sattel. Wenn
gleiche Richtun
zu großen Vor
„Komm, Na
Mähne ſtreiche
nicht vollbracht
mit ſolcher G
dahin. Nur ſel
oder einen wa
Die Landſch
weiter Holland
begann
höher werden
Palmenwälder
und Bananen
Gegen Abend
Talſohle liege
Nacht zu verbr
Als er jedo
er plötzlich al
Gewehrlauf an
Er hielt ſof
daß ſeine Abſic

Dr. Goebbels:

Deutſchland baute den Damm gegen den Bolſchewismus.

Am Freitagvormittag wurde in Anweſenheit des Führers der Parteikongreß fortgeſetzt. Die Blutfahne vom 9. Nov. 1923, die Hunderte von Standarten der SA. und SS. wurden in feierlichem Zuge wieder durch Nürnberg zum Parteikongreß mit Muſik geleitet. Um 10.30 Uhr wurde der Parteikongreß mit einer Rede des Reichspropagandaminiſters eröffnet. Dr. Goebbels führte aus:

„Anfang Auguſt dieſes Jahres brachte eine der maßgebendſten engliſchen Zeitungen unter dem Titel „Zwei Diktaturen“ einen Leitartikel, in dem der naive und angeſichts der Sachlage allerdings vollkommen geſcheiterte Verſuch unternommen wurde, die angeblich in die Augen fallenden Ähnlichkeiten zwiſchen dem ruſſiſchen Bolſchewismus und dem deutſchen Nationalſozialismus nachzuweiſen. Dieſer Artikel war nur ein Beweis mehr für die Tatſache, mit welch einer frappierenden Verſtändnisloſigkeit bedeutende weſteuropäiſche Intelligenzkreiſe dem leben- und völkerbedrohenden Phänomen des Kommunismus auch heute noch nach einer 18jährigen furchtbaren und blutigen Praxis in Rußland gegenüberſtehen.

Demgegenüber ſoll hier der Verſuch unternommen werden, den Bolſchewismus in ſeine Urelemente zu zerlegen und ihn der deutſchen und europäiſchen Öffentlichkeit vollends demaskiert zu zeigen.

Der Bolſchewismus geht bewußt auf die Revolutionierung aller Völker aus.

Er trägt in ſich eine aggreſſive, internationale Tendenz. Der Nationalſozialismus dagegen beſchränkt ſich auf Deutſchland und iſt weder als Idee noch als Praxis Exportware. Der Bolſchewismus verneint die **Religion** als Prinzip, grundſätzlich und von vornherein. Der Nationalſozialismus dagegen verficht in ſeiner Toleranz den Bekenntniſſen gegenüber einen gottgläubigen und transzendentalen Idealismus, der der Raſſenſeele eines Volkes von Natur aus entſpringt. Während der Nationalſozialismus eine neue Faſſung und Formung der europäiſchen Kultur in die Wege leitet, iſt

der Bolſchewismus die Kampfanſage des von Juden geführten internationalen Unternehmertums gegen die Kultur.

Die Tatſache, daß der Bolſchewismus ſich in der Durchſetzung ſeiner Ziele propagandiſtiſcher Methoden bedient, die nur der Kenner zu durchſchauen vermag, denen gegenüber aber die bürgerliche Welt mit einer faſt naiven Schimmerloſigkeit ſteht, macht dieſe Internationale des Grauens auch für andere Staaten und Völker ſo außerordentlich gefährlich; denn dieſe Propaganda geht von dem Grundſatz aus, daß der Zweck die Mittel heilige, daß Lüge, Verleumdung, Einzel- und Maſſenterror, Raub, Brand, Streik und Aufſtand, Spionage und Heereszerſetzung in ihren Dienſt geſtellt werden dürfen und müſſen.

Wenn Deutſchland, im Zeichen des Nationalſozialismus gereinigt und geeinigt, dieſen Kampf gegen die internationale Bolſchewiſierung der Welt an der Spitze aller gleichgerichteten Gruppen führt, ſo iſt es ſich darüber klar, daß es damit weit über den nationalen Zweck hinaus eine Weltmiſſion zu erfüllen hat, von deren glücklichem Ausgang das Schickſal aller Kulturvölker abhängt.

Wir haben als Nationalſozialiſten den Bolſchewismus durchſchaut, wir erkennen ihn unter all ſeinen Masken und Tarnungen.

In Deutſchland fielen über 300 Nationalſozialiſten kommuniſtiſchem Einzelterror zum Opfer. Am 14. Januar 1930 wurde Horſt Weſſel in ſeiner Wohnung durch die halbgeöffnete Tür von dem Kommuniſten Albrecht Höhler — genannt Ali — unter Beteiligung der Juden Salli Eppſtein und Elſe Cohn erſchoſſen. Am 9. Auguſt 1931 wurden auf dem Bülowplatz in Berlin die Polizeihauptleute Anlauf und Lenck hinterrücks erſchoſſen. Der Mord geſchah auf Anſtiftung der kommuniſtiſchen Führer Heinz Neumann und Kippenberger.

Das ſind nur einzelne Beiſpiele des k
Individualterrors, die ihre grauenvolle u
gänzung in den in den vorhergehenden
zogenen Geiſelmorden finden. Allen blutig
erregenden Vorgängen ſetzt

der Maſſenmord in Sowjetrußl

ſelbſt die Krone auf. Die Zahl der Hing
auf Grund von Sowjetangaben ſelbſt und
Quellen in den erſten fünf Jahren der S
auf rund 1 860 000 Menſchen geſchätzt werd
Lehrer und Profeſſoren, 8800 Ärzte, 54
260 000 Soldaten, 105 000 Polizeibeamte
darmen, 12 800 Beamte, 355 000 Intellek
Arbeiter, 815 000 Bauern. Der Sowjetſ
nowſky gibt die Zahl der ve
Bauern in den Jahren 1921/22 ſelbſt mi
Menſchen an. Der öſterreichiſche Ka
Innitzer ſchätzt die Zahl der Verhungerten
union in ſeinem Aufruf vom Juli 1934
Der Erzbiſchof von Canterbury macht übe
Hungersnot des Jahres 1933 in Sowjetr
liſchen Oberhaus am 25. Juli 1934 die A
„eher ſechs Millionen als drei Millionen“

Aber nicht genug mit dieſen Tatſachen
koſten Geld, Propagandafeldzüge in der
müſſen finanziert werden.

Der Bolſchewismus beſchafft ſich die Mi
ſeine eigene Weiſe.

Stalin ſelbſt leitete bekanntlich im Som
Bombenanſchlag auf einen Geldtransport
in Tiflis, wobei über dreißig Menſchen
geraubten 250 000 Rubel wurden Lenin,
in der Schweiz befand, für revolutionä
Verfügung geſtellt. Am 17. Januar 1908
Wallack-Meer, der eben noch unter dem N
now Ratspräſident des Völkerbundes
Transport des geraubten Geldes in Pari
Kommuniſtiſche Partei Deutſch
ſelbſt Plünderungskolonnen und Spren
Dazu geſellen ſich Brand und Sprengunge
los und ohne Rückſicht auf das Leben Unſ
geführt wurden. In Streiks, Straßen
bewaffneten Aufſtänden wird nach dieſer
die bolſchewiſtiſche Revolution weitergetri
Straßenſchlacht iſt nur ein Schritt zum b
Aufſtand.

Den Hauptſtoß richtet die bolſchew
ganda immer gegen die bewaffn
denn ſie weiß: auf dem Wege der Mehrh
ſie keine Möglichkeit, die Dinge an ſich zu

In Deutſchland war vor der Machter
engſte Zuſammenarbeit der Sowjetſpion
kommuniſtiſchen Organiſationen feſt

Eine Auslandsabteilung der GPU. war
Auftraggeberin und Leiterin der
Spionage. Das kraſſeſte Beiſpiel der B
„Sowjetdiplomaten“ an innerpolitiſcher Ze
jüdiſche Sowjetbotſchafter Jo
6. November 1918 Berlin verlaſſen mußt
diplomatiſchen Kurier zum Transport v
material benutzte, durch das das deutſch
miniert und die Revolution ermöglicht w

Die ſogenannte Friedenspolitik der Sow
tätigt ſich in weltrevolutionären Umtri
Ländern,

in der gewiſſenloſen Schürung zwiſchen
flikte, verbunden mit einer phantaſtiſchen
Angriffskriegen. In der Propaganda rede
Sowjetunion als dem „Kinderpara
glücklichſte Jugend der Welt beherbergt“.
ſpricht von Millionen verwahrloſter Kind
arbeit, ja ſogar von Todesſtrafe für Kind
wiſtiſche Propaganda lügt von der „Be
Frau durch den Kommunismus“, die
eine vollkommene Auflöſung der Ehe,
ſetzung und Aufhebung jeglichen Familien
arbeit und eine erſchreckend zunehmende

Den Nationalſozialiſten wurden vor d
1933 täglich jene Arbeitermorde angedicht
niſten im Auftrage ihrer Partei beginge

---

durch Amerika
ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(48. Fortſetzung.)

Das Gewehr ſenkte ſich zögernd. Dann kam ein älterer Mann in weiten Hemdärmeln aus der Stube und trat mißtrauiſch auf den Reiter zu. Gleichzeitig näherte ſich vom Hof her ein junger Burſche, den breitkrempigen Sombrero keck ins Geſicht geſchoben.

„Gut Freund!“ rief Holland, während er vom Pferd ſprang und auf den Alten zuſchritt. „Ich heiße Arden und bin von Bahia unterwegs nach dem Weſten. Hätte gern bis morgen eine Unterkunft für mich und mein müdes Pferd!“

Seine höflichen Worte ſchienen den Mann zu beruhigen. Er ſchulterte das Gewehr und reichte dem Ankömmling die Hand.

„Nichts für ungut, Senhor, aber wir müſſen hier ſehr auf der Hut ſein! — Seit ein paar Tagen treiben ſich einige Deſperados (Banditen) in der Gegend herum. Erſt geſtern hat es blutige Köpfe gegeben. Aber ich ſehe nun ſelbſt, daß Sie mit dieſem Geſindel nichts zu ſchaffen haben. Herzlich willkommen denn in meinem Haus! — Los, Alfonſo, führ das Pferd in den Stall und gib ihm Futter! Und Sie, Senhor, treten Sie ein! Meine Frau wird ſich freuen, Sie begrüßen zu können. Sie kommen gerade recht zum Abendbrot!“

Holland ließ ſich dazu nicht zweimal auffordern. Er trat in die geräumige Stube, die mit derbgezimmertem Hausrat vollgeſtellt war.

Eine junge Frau hantierte am Herd. Sie blickte ſich ohne Ueberraſchung nach dem Eintretenden um, bot ihm einen guten Abend und ſtellte einen fünften Teller auf den gedeckten Tiſch.

Der Mann holte einen Stuhl aus der Ecke. „Ich bin Ignacio Camero, und das iſt meine Schwiegertochter Micaela!“

Allmählich füllte ſich das Zimmer.
junger Mann kam herein, der einen
trauiſchen Blick auf Holland warf. E
Alte Auskunft gegeben hatte, erhellte
und er reichte dem Gaſt die Hand.

Dann erſchien der Burſche, der das
wahrung genommen hatte. Nach der
ſchließen, ſchien er des anderen jünge
ſein.

„Ah, das iſt ein Pferdchen!“ begann
geiſtert. „Nun merke ich erſt, was wir
Klepper haben. Wäre Ihnen das
Senhor?“

„Er iſt ein Pferdenarr, unſer Mauri
wiſſen. Wenn er einen guten Gaul ſ
den Kopf. Wollen Sie ihm ſein dummes
übelnehmen!“ entſchuldigte der Haush

Holland lächelte begütigend, obgleich
die Gauchos (Viehhirten) es als Belei
den, wenn man ſich nach der Verkäuflich
pferdes erkundigt.

„Braſilien iſt nicht Ihre Heimat?“
während Micaela aus einer großen Pf
auf die Teller verteilte, einen goldgelben
deſſen Duft angenehm in die Naſe ſtieg.

„Nein, ich bin Deutſcher, Senhor Cam

„Deutſcher?“ fiel der älteſte Sohn
„Das iſt ja ein merkwürdiges Zuſamm
etwa zwei Stunden begegnete mir drübe
ein Mädchen, das ſich nach der Entfe
nächſten Hazienda erkundigte. Auch dieſ
daß ſie eine Deutſche ſei.“

Holland hatte mit ſteigender Erregung
Zweifel, der Mann ſprach von Sigrid N

Er hatte zu eſſen aufgehört. „Eine
Sie? Das kann nur die Dame ſein, nach
Ich muß ſofort aufbrechen und will ve
zuholen. Zum mindeſten treffe ich ſie da
ſten Anſiedlung.“

Die anderen wollten Einwendungen
Holland war nicht mehr zu halten. „
Hazienda entfernt, von der Sie ſprachen

„Drei Stunden für ein Pferd wie
läuterte Mauricio. „Schade, Senhor, daß

lne Beiſpiele des kommuniſtiſchen
ihre grauenvolle und blutige Er-
en vorhergehenden Jahren voll-
inden. Allen blutigen und grauen-
ſetzt

ord in Sowjetrußland

Die Zahl der Hingerichteten muß
angaben ſelbſt und zuverläſſigſten
fünf Jahren der Sowjetherrſchaft
ſchen geſchätzt werden, davon 6000
, 8800 Ärzte, 54 000 Offiziere,
000 Polizeibeamte, 48 000 Gen-
, 355 000 Intellektuelle, 192 000
ern. Der Sowjetſtatiſtiker Oga-
Zahl der verhungerten
en 1921/22 ſelbſt mit 5,2 Millionen
öſterreichiſche Kardinalerzbiſchof
l der Verhungerten in der Sowjet-
if vom Juli 1934 auf Millionen.
terbury macht über die Opfer der
s 1933 in Sowjetrußland im eng-
5. Juli 1934 die Angabe, es ſeien
ls drei Millionen".
it dieſen Tatſachen: Revolutionen
dafeldzüge in der ganzen Welt
en.

**eſchafft ſich die Mittel dazu auf
e eigene Weiſe.**

bekanntlich im Sommer 1907 den
nen Geldtransport der Staatsbank
dreißig Menſchen umkamen. Die
el wurden Lenin, der ſich damals
, für revolutionäre Zwecke zur
17. Januar 1908 wurde der Jude
noch unter dem Namen Litwi-
es Völkerbundes war, bei dem
en Geldes in Paris verhaftet. Die
Partei Deutſchlands leitete
nnen und Sprengſtoffdiebſtähle.
d und Sprengungen, die bedenken-
auf das Leben Unſchuldiger durch-
Streiks, Straßenſchlachten und
wird nach dieſer erſten Vorarbeit
olution weitergetrieben. Von der
ein Schritt zum bewaffneten

richtet die bolſchewiſtiſche Propa-
die bewaffnete Macht;
Wege der Mehrheit gibt es für
Dinge an ſich zu reißen.

**vor der Machtergreifung die
eit der Sowjetſpionage mit den
Organiſationen feſtzuſtellen.**

g der GPU. war die eigentliche
Leiterin der kommuniſtiſchen
ſte Beiſpiel der Beteiligung von
innerpolitiſcher Zerſetzung bot der
tſchafter Joffe, der am
in verlaſſen mußte, da er den
zum Transport von Zerſetzungs-
h das das deutſche Heer unter-
tion ermöglicht wurde.

**denspolitik der Sowjetunion be-
olutionären Umtrieben in allen
Ländern,**

Schürung zwiſchenſtaatlicher Kon-
iner phantaſtiſchen Aufrüſtung zu
r Propaganda redet man von der
„Kinderparadies, das die
Welt beherbergt". Die Wirklichkeit
verwahrloſter Kinder, von Kinder-
odesſtrafe für Kinder. Die bolſche-
ügt von der „Befreiung der
munismus", die Wirklichkeit zeigt
löſung der Ehe, furchtbare Zer-
jeglichen Familienlebens, Frauen-
fend zunehmende Proſtitution.
liſten wurden vor dem 30. Januar
termorde angedichtet, die Kommu-
rer Partei begingen.

**Als der Nationalſozialismus der Kommuniſtiſchen
Partei in Deutſchland das Handwerk gelegt hatte, rief
die Kommuniſtiſche Internationale die Greuelpropa-
ganda gegen den Nationalſozialismus ins Leben.**

Ewig wiederkehrende Themen dieſer verlogenen kom
niſtiſchen Agitation ſind die angeblichen Kriegsvorber
tungen des deutſchen Imperialismus, Revancheabſicht
gegenüber Frankreich oder auf Annexion Dänemar
Hollands und der Schweiz, der baltiſchen Staaten, d
Ukraine uſw., ein Kreuzzug Deutſchlands gegen d
Sowjetunion, Gegenſätze in Partei und Regierun
insbeſondere zwiſchen Partei und Wehrmacht, wa
ſende Unzufriedenheit der Maſſen, Ermordung fü
render Männer in Deutſchland oder Attentate auf
bevorſtehende Inflation und völliger wirtſchaftlicher
ſammenbruch, Ermordung und Folterung von Gefa
genen, Religionsverfolgungen und Kulturbarba
jeder Art.

Und wenn religiöſe Auseinanderſetzun
gen, die in Deutſchland aus tiefſten Gewiſſen
nöten heraus entſtanden, aber niemals zu einer Le
nung der Religion an ſich führten, von harmloſen od
böswilligen Kritikern in Vergleich geſetzt werden zu
programmatiſchen Atheismus der bolſchewiſtiſchen Inte
nationale, ſo ſei demgegenüber nur auf wenige Beiſpie
in Theorie und Praxis verwieſen:

Im Programm der Kommuniſtiſchen Internationa
wird frank und frei erklärt, daß „der Kampf gegen je
Art von Religion hartnäckig und ſyſtematiſch" geführ
werden müſſe. Religionsunterricht iſt an allen Leh
anſtalten der Sowjetunion verboten; ſtatt deſſen wi
lehrplanmäßig im marxiſtiſchen Antitheism
unterrichtet. Alle Geiſtlichen und deren Familien g
hören zur Klaſſe der entrechteten Sowjetbürger, die au
matiſch das Recht auf Arbeit, Brot und Wohnſitz ve
lieren ſowie jederzeit verſchickt werden können.

**Bis zum Jahre 1930 ſind während der Sowjetherr-
ſchaft 31 Biſchöfe, 1600 Geiſtliche und 7000 Mönche
ermordet worden.**

In den Gefängniſſen ſchmachten — nach den letzten au
dem Jahre 1930 ſtammenden Angaben — 48 Biſchöf
3700 Geiſtliche und 8000 Mönche und Nonnen. D
Internationale Vereinigung gegen die III. Inte
nationale in Genf gibt am 6. Auguſt 1935 eine Berec
nung heraus, derzufolge in Rußland 40 0
Prieſter verhaftet, verbannt oder getötet word
ſind. Faſt alle orthodoxen Kirchen und Kapellen ſi
zerſtört oder geſchloſſen und in Klubs, Kinos, Getreid
ſpeicher uſw. umgewandelt worden.

Die marxiſtiſche Gottloſenpropagand
in Deutſchland vor unſerer Machtübernahme, d
wir beſeitigt haben, konnte ſich den eben geſchilderte
grauenerregenden Zuſtänden getroſt zur Seite ſtelle
In regelmäßigen Verſammlungen wurde unter Anweſe
heit eines Notars, der die Austrittserklärun
gen aus der Kirche gegen eine Gebühr von zw
Mark entgegennahm, der Kampf für die Gottloſigke
durchgeführt.

**In der Zeit von 1918 bis 1933 traten demgemäß aus
den evangeliſchen Landeskirchen allein rund 2,5 Mil-
lionen Menſchen in Deutſchland aus.**

Das Programm dieſer Gottloſenverbände auf ſexuelle
Gebiet iſt ein methodiſcher Wahnſinn, der darauf hi
ausläuft, die Völker und ihre Kulturen zu vernich
und die Barbarei zur Grundlage des Staatslebens
machen.

**Wo ſtecken nun die Hintermänner dieſer Welt-
vergiftung?**

Juden waren es, die den Marxismus erfande
Juden ſind es, die mit ihm ſeit Jahrzehnten die We
zu revolutionieren verſuchen, Juden ſind es, die heu
noch in allen Ländern an ſeiner Spitze ſtehen. Nur i
in den Gehirnen raſſe-, volks- und raumloſer Nomade
konnte dieſe Teufelei erdacht werden, und nur mit d
Gewiſſenloſigkeit leibhaftiger Teufel konnte ſie revol
tionär zum Angriff vorgehen, denn der Bolſchewismu
iſt nichts anderes als der brutale, auf die niedrigſte
Inſtinkte ſpekulierende Materialismus, und er bedient ſi
in ſeinem Kampfe gegen die abendländiſche Kultur de
dunkelſten Triebkräfte im Menſchen im Intereſſe de
internationalen Judentums.

---

ch das Zimmer. Ein ſtämmiger
herein, der einen raſchen miß-
Holland warf. Erſt als ihm der
n hatte, erhellte ſich ſeine Miene
ſt die Hand.
Burſche, der das Pferd in Ver-
hatte. Nach der Aehnlichkeit zu
es anderen jüngerer Bruder zu

ferdchen!" begann er ſogleich be-
ich erſt, was wir für ausgediente
re Ihnen das Tier nicht feil,

arr, unſer Mauricio, müſſen Sie
en guten Gaul ſieht, verliert er
ihm ſein dummes Geſchwätz nicht
ldigte der Hausherr.
gütigend, obgleich er wußte, daß
ten) es als Beleidigung empfin-
ach der Verkäuflichkeit ihres Reit-

Ihre Heimat?" fragte Ignacio,
einer großen Pfanne das Eſſen
, einen goldgelben, körnigen Brei,
in die Naſe ſtieg.
cher, Senhor Camero! Ich — —"
er älteſte Sohn überraſcht ein.
würdiges Zuſammentreffen! Vor
gegnete mir drüben an der Brücke
h nach der Entfernung bis zur
ndigte. Auch dieſe Fremde ſagte,
ei."
eigender Erregung zugehört. Kein
ach von Sigrid Röder.
ufgehört. „Eine Deutſche, ſagen
ie Dame ſein, nach der ich forſche!
chen und will verſuchen, ſie ein-
en treffe ich ſie dann in der näch-

n Einwendungen machen, aber
hr zu halten. „Wie weit iſt die
der Sie ſprachen?"
ein Pferd wie das Ihre!" er-
chade, Senhor, daß Sie uns ſchon

wieder verlaſſen wollen! Aber — nun, ich werde Ihn
ſofort Ihren Muſtang aus dem Stall holen."

„Eſſen Sie doch wenigſtens fertig!" bat Micaela.

„Natürlich!" fiel ihr Mann ein. „Nun kommt es a
die paar Minuten nicht mehr an. Und Sie brauche
doch für den bevorſtehenden Ritt eine ordentlich
Stärkung!"

Holland aber war nicht zu überreden. Eine unge
wöhnliche, nervöſe Erregung hatte ihn befallen, die ih
mit naturhafter Gewalt zu Sigrid Röder trieb.

„Sie dürfen mir nicht böſe ſein, aber — ich würd
keinen Biſſen mehr hinunterbringen. Die Dame ſteh
mir ſehr nahe — und ich bin ſeit faſt zwei Monate
nach ihr auf der Suche."

„Allerdings, dann läßt ſich Ihr eiliger Aufbruch ver
ſtehen!"

Die ganze Familie erhob ſich und begleitete den Ga
zur Haustür.

Mauricio hatte indeſſen Naſcha vorgeführt un
tätſchelte verliebt den Hals des Pferdes. „Sieh nu
Vater, welch herrliches Tier!"

Holland mußte allen die Hände drücken. Dann ſchwang
er ſich in den Sattel, ein letztes freundſchaftliches Win
ken mit der Hand — und fort ging es, den Strahle
der ſinkenden Sonne entgegen. —

* * *

Die Nacht brach herein und deckte das Land mi
dunklen Tüchern zu. Die Umriſſe verſchwanden, nu
die Straße war noch ſichtbar, ein helles Band im
glitzernden Schein der Sterne.

„Naſcha!" flüſterte Holland, während er ſich vorbeugte
und das Pferd zwiſchen den Ohren kraulte. „Nun zeig
was du kannſt, Naſcha!"

Es ſchien, als habe die Stute verſtanden, was von ih
verlangt wurde. In geſtrecktem Galopp griff ſie aus,
ſchneller und ſchneller jagte ſie dahin, ſo daß Holland,
trotzdem ſich in den Bäumen kein Lüftchen regte, den
Wind um die Ohren pfeifen hörte.

Je weiter er ritt, deſto unwirtlicher, wilder wurde
das Bild der Landſchaft. In ſchwarzen Schatten zeich-
neten ſich die Umriſſe von Bergen unter dem helleren
Himmel.

(Fortſetzung folgt.)

**Die Theorie des politiſchen und wirtſchaftlichen
Wahnſinns wurde erfunden von dem Juden Karl
Mordechai, genannt Marx, Rabbinerſohn aus Trier.**

Dr. Goebbels wies die Beteiligung der Juden an
len Revolutionen nach und fuhr dann fort:

„Der Bolſchewismus iſt der erklärte Feind aller
ationen und Religionen und jeder menſchlichen Kultur.
ie Weltrevolution iſt nach wie vor ſein ausgeſprochenes
nd proklamiertes Ziel.

Ein Zuſammengehen mit dem Bolſchewismus iſt
eder auf politiſcher noch auf weltanſchaulicher Baſis
öglich. Wer mit dem Bolſchewismus paktiert, der wird
on ihm zugrunde gerichtet werden.

**Es iſt vielleicht das größte Verdienſt, das der Führer
ſich über ſeine deutſche Miſſion hinaus um die ganze
Menſchheit erworben hat, daß er dem Anſturm des
Weltbolſchewismus in Deutſchland einen Damm
entgegenſetzte, an dem ſich die Wellen dieſer aſiatiſch-
jüdiſchen Schmutzflut gebrochen haben.**

r hat uns gelehrt, den Bolſchewismus als den großen
eltfeind nicht nur zu erkennen, ſondern auch zu treffen
nd niederzuwerfen. Er hat ihm eine neue, beſſere, edlere
nd wahrhaftigere Idee der Befreiung eines ganzen
olkes entgegengeſtellt. Im Zeichen dieſer Idee haben
ir gekämpft und unſere Fahnen zum Siege getragen.

Möge nicht nur die Nachwelt, ſondern auch die Mit-
elt die Größe dieſer hiſtoriſchen Miſſion erkennen und
eiren der Lehre, die in ihr enthalten iſt, zu handeln
ch entſchließen."

*

Die Rede von Dr. Goebbels fand vor dem
ongreß einen gewaltigen Widerhall. Immer
ieder wurden ſeine Feſtſtellungen mit Beifall unter-
richen. Stürmiſche Pfuirufe gaben der Empö-
ung der Maſſen Ausdruck, als Dr. Goebbels einige be-
nders grauenhafte Schandtaten des Kommunismus in
eutſchland und in aller Welt mit ſcharfen Worten
ißelte. Sein ungeſchminktes und in allen Einzelzügen
urch unwiderlegbares Tatſachenmaterial belegtes Bild
ber den Weltbolſchewismus löſte immer wieder nach-
altigſte Zuſtimmung aus, insbeſondere bei den überaus
eſſenden Formulierungen des Redners: „Die bolſche-
iſtiſche Internationale iſt die jüdiſche Internationale, iſt
erbrechen unter politiſcher Maske!"

ilgenfeldt über die NSV.-Arbeit:

Ein Werk des Opfermutes.

Reichsleiter Hilgenfeldt gab einen umfaſſenden
berblick über die gewaltige Arbeit der NSV. und des
interhilfswerkes 1934/35. Wir entnehmen der Rede u. a.
gendes:

„Die nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege iſt aus
m Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung
emeinnutz geht vor Eigennutz" geboren. „Einer für
e, alle für einen!"

Aus dieſen Gedanken heraus wurde im Volke als
sdruck des geſunden Lebenswillens die Organiſation
r NS.-Volkswohlfahrt geboren, die heute 4 728 809 Mit-
lieder in 841 Kreiſen und 22 138 Ortsgruppen und Stütz-
nkten mit 8677 hauptamtlichen und 520 384 ehrenamt-
chen Kräften umfaßt und damit die größte Wohl-
hrtsorganiſation der Welt darſtellt.

Aus der erbbiologiſchen und raſſepflegeriſchen Ein-
ellung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt

**Ausgangspunkt und Ziel aller Arbeit der NS.-Volks-
wohlfahrt die deutſche Familie.**

ier iſt das große Hilfswerk „Mutter und Kind" mit
en Maßnahmen der ſtärkſte Weſensausdruck bevölke-
ngspolitiſcher, geſundheitsfürſorgeriſcher und erziehe-
[illegible] Heute ſind 18 195 Hilfs- und Beratungsſtellen
ür „Mutter und Kind" innerhalb Deutſchlands errichtet.
om 1. Januar bis Mitte Juni 1935 ſuchten 1 616 727
ilfsbedürftige und Ratſuchende dieſe Stellen auf. Im
eichen Zeitraum wurden 710 859 Unterſtützungsanträge
arbeitet. Es wurden ferner 298 415 werdende Mütter
nd Wöchnerinnen und 11 559 ledige Mütter betreut. In
108 Fällen wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt. Im
ahmen der Erholungsfürſorge dieſes Hilfswerkes wur-
en bis jetzt von der NSV. verſchickt 78 559 Mütter mit
019 334 Erholungstagen. Von der wirtſchaftlichen Hilfe
urden rund 628 000 hilfsbedürftige Familien mit faſt
Millionen Familienmitgliedern erfaßt.

Zur Durchführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" wurden 1292 Kindertagesſtätten errichtet, in denen 366 800 Kinder betreut wurden. Darüber hinaus wurden 651 Erntekindergärten eingerichtet. Es wurden für Mütter und Kleinkinder im Rahmen des Hilfswerkes insgeſamt 34 374 256 Mark aufgewandt.

In Ergänzung des Hilfswerkes „Muttter und Kind" wurde eine beſondere Bettenbeſchaffung für das Reichsgebiet durchgeführt, mit dem Ziel,

jedem deutſchen Menſchen ſein eigenes Bett

zu geben. Im Rahmen dieſer Aktion verteilte die NS.-Volkswohlfahrt 528 624 Betten.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die Geſundheit der Jugend die Vorausſetzung für die Geſundheit des Volkes iſt, wandte ſich die NSV. deshalb der Kindererholungspflege in beſonders ſtarkem Maße zu. Dieſem Ziel dient in erſter Linie das Werk der

Kinderlandverſchickung.

Im Rahmen dieſes Hilfswerkes wurden bisher 1 335 517 Kinder verſchickt.

Die Geſundheitsfürſorge für den Erwachſenen wird im Rahmen des Erholungswerkes des deutſchen Volkes durchgeführt. Dieſes Erholungswerk umfaßt die Hitlerfreiplatzſpende für verdiente Kämpfer der Bewegung, die Erholungspflege für erwachſene Volksgenoſſen beiderlei Geſchlechts ſowie die Heil- und Kurverſchickung Erwachſener. Im Rahmen des Erholungswerkes wurden geſpendet: 341 305 Freiplätze ſowie 9486 Kurſtellen, insgeſamt 9 822 148 Erholungstage mit einem Geſamtwerte von 27 533 592 Mark.

In Erweiterung des Erholungswerkes des deutſchen Volkes wird von der NS.-Volkswohlfahrt

das Tuberkuloſehilfswerk

durchgeführt. Dieſes Hilfswerk iſt bereits eingeleitet in 22 der insgeſamt 32 deutſchen Gaue. Bis zum Jahresſchluß wird es im geſamten Reich durchgeführt.

Neben den gewaltigen Leiſtungen auf geſundheitlichem und fürſorgeriſchem Gebiet ſteht die Erziehungsarbeit der NSV. Dies gilt beſonders für die NSV.-Jugendhilfe. Durch die ſozial-erzieheriſche Betreuung wollen wir für den gefährdeten Teil der deutſchen Jugend durch eine vorbeugende und heilende Hilfe aus der Volksgemeinſchaft heraus eintreten.

Eine der letzten von der NS.-Volkswohlfahrt eingeleiteten finanziellen Hilfsmaßnahmen größeren Umfanges iſt der Feierſchichtenausgleich für den deutſchen Bergbau in Höhe von 10 140 001 Mark.

In allen ihren großen Aufgabengebieten hat die NSV. ſomit insgeſamt an Geld- und Sachwertleiſtungen 152 691 769,94 Mark aufgewendet.

Sind ſchon die gewaltigen Leiſtungen der NS.-Volkswohlfahrt ein Ausdruck des ſozialiſtiſchen Wollens der NSDAP., ſo iſt das vom Führer ins Leben gerufene

Winterhilfswerk ein Denkmal der Opferbereitſchaft des ganzen deutſchen Volkes und des unbekannten und namenloſen Helfers

an dieſer großen ſozialiſtiſchen Tat. In Deutſchland wurden im erſten Winterhilfswerk 16 617 681 Menſchen betreut und insgeſamt 358 136 040,71 Mark aufgebracht. Das zweite Winterhilfswerk betreute 13 866 571 Menſchen und hatte ein Geſamtaufkommen von 367 425 484,89 Mark. Insgeſamt brachte alſo das deutſche Volk in beiden Wintern 725 561 525,60 Mark, alſo faſt dreiviertel Milliarden Mark auf.

Auch hier zeigt ein Blick nach Rußland, daß der Bolſchewismus nicht fähig iſt, die ſoziale Not des ruſſiſchen Volkes zu beheben. Nach Schätzung ausländiſcher Sachkenner ſind unter der Herrſchaft des Bolſchewismus in Rußland bisher elf Millionen Menſchen Hungers geſtorben. Die ſoziale Not ſoll gleichfalls mit ruſſiſchen Stimmen ſelbſt belegt werden. So ſchreibt die ruſſiſche Zeitung „Wetſchernaje Kraſnaja Gaſeta" am 7. Mai 1922 in einem Bericht: Es gab Laſſofänger, die auf der Landſtraße Kinder mit einem Laſſo einfingen, ſie dann töteten und dann das Fleiſch verkauften."

Die Leiſtungen des Winterhilfswerkes 1934/35

ſeien im folgenden dargeſtellt: In dem letztvergangenen Winterhilfswerk waren 1 338 335 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen tätig, die nach dem Halbjahresdurchſchnitt betreuten: 1 320 270 Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungsempfänger, 633 830 Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger, 871 909 Rentenempfänger, 70 746

Kurzarbeiter, 14
der Richtlinien d
ten gehörten. A
ueten Betreutenk
weitere 9 5 3 3 2
wurden im letzt
aufgebracht. Der
teilten Sachſpen
für die Geldſp
ſpenden abzüglic
von 15 067 739,41

**Der Gebrauch
geſamt**

bei Nahrungs- u
bei Brennmateri
74 579 669,43 M
58 476 131,77 M
6 712 896,56 Ma
Mark.
Unter den v
ſpenden ſind aus
Kartoffeln. An
wurden ausgege
Gemüſekonſerven
62 093 Zentner,
57 470 Zentner,
1 013 911 Stück,
lieferte das Wi
Bekleidung
Anzüge, 125 090
690 674 Kleider,
1 285 188 Paar
1 213 453 Stück
Es wurden
gutſcheine i
wurden 13 591
Die Leiſtun
Winterhilfswerk
mutes eine
lichen unbekann
durch ſein — n
ſtreiter ſein wi
deutſchen Volke

Vor

In ehernen
mit geſchulter
wie der Füh
ſchmückten

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(49. Fortſetzung.)

Dicht neben der Straße, die immer unwegſamer wurde, ſtand wie eine Mauer undurchdringlicher Wald, dicht mit Unterholz verwachſen. Vereinzelt drang der ſchrille Schrei eines Tieres aus dem Dunkel.

Naſcha hielt ſich prächtig. Sie ſchien von nichts anderem zu wiſſen als von ihrer Pflicht, die darin beſtand, ihren Herrn raſch und ſicher ans Ziel zu bringen.

Zweieinhalb Stunden mochten verſtrichen ſein, als Walter Holland plötzlich, aus einem Hohlweg herausreitend, einen hellen Schein vor ſich gewahrte.

Noch verdeckte Baumbeſtand die Sicht, aber den einſamen Reiter befiel ein lähmender Schreck. Es war nicht ſchwer zu erraten, was dieſe flackernde Helligkeit zu bedeuten hatte.

Das war Feuer!

Die Worte fielen ihm ein, die der Haziendero am Nachmittag geſprochen hatte. Sollte etwa — —?

Wenig ſpäter hielt Holland vor der lichterloh brennenden Hazienda. Eine kurze Umſchau genügte, um alle Zweifel über die Urſache des Brandes in ihm ſchwinden zu laſſen. Was er hier ſah, war das Werk der Deſperados.

Es zeigten ſich alle Spuren eines gewaltſamen Ueberfalls. Das zerſchmetterte Gatter, die von Kugeln zerſchoſſenen Fenſterſcheiben, die eingedrückte, zerſplitterte Haustür — all das redete eine nur zu deutliche Sprache.

Der Gedanke an Sigrid ſchnürte Holland die Kehle zuſammen. Er mußte ſich gewaltſam zwingen, um ſich nicht die ſchauerlichſten Bilder auszumalen.

Als er vom Pferd ſtieg, merkte er, daß ihm die Knie zitterten. Er riß ſich zuſammen und begann die Brandſtätte abzuſuchen.

Einen Verſuch, dem Brand zu Leibe zu rücken, unternahm er gar nicht erſt. Der Dachſtuhl ſtand in hellen Flammen, zum Teil war bereits die Decke zum Erdgeſchoß durchgebrochen. Es wäre Wahnſinn geweſen, hier noch etwas retten zu wollen.

Der Anblick des von allem Leben verlaſſenen Hauſes, das nun ſtatt deſſen ſelber von einem dämoniſchen Leben erfüllt war, hatte etwas Unheimliches inmitten der ſchlafenden Berge und Wälder.

Die Verbrecher ſchienen alles mit ſich genommen zu haben. Das Vieh und die Pferde ſowohl als auch die Familie des Hazienderos.

Aber als er um die Ecke bog, mußte er ſehen, daß ſeine Vermutung nicht ganz richtig geweſen war. Im Graſe, hell beleuchtet von der Fackel des Brandes, lag mit dem Geſicht nach unten ein Mann, offenbar während der Flucht von der Uebermacht niedergeſchoſſen.

Holland trat ſchaudernd näher und drehte die lebloſe Geſtalt um. Zwei glanzloſe, erloſchene Augen ſchauten ihn mit einem Ausdruck lähmenden Schreckens an. An Stirn und Schläfen klebte geronnenes Blut.

Plötzlich ſchrak Holland zuſammen. Es war ihm, als ſei ein leiſes Stöhnen an ſein Ohr gedrungen. Er horchte angeſtrengt — nach einiger Zeit vernahm er wieder dieſen Laut, der aus dem Mund eines Schwerverwundeten zu kommen ſchien.

Er fand den Stöhnenden hinter dem Haus, am Rand einer leicht anſteigenden Wieſe. Es war ein junger Menſch von kaum mehr als zwanzig Jahren, der aus einer tiefen Armwunde blutete, jedoch zu Hollands großer Freude bei vollem Bewußtſein, wenn auch durch Blutverluſt entkräftet, war.

Walter Holland kniete eilig an der Seite des Verwundeten nieder und ſchnitt ihm mit ſeinem Meſſer die Jacke vom Leib. Auch der Hemdärmel mußte daran glauben.

Der Aermel wurde raſch in einzelne Streifen getrennt und der verletzte Mann damit verbunden.

Wenn Holland ein Engel Gottes geweſen wäre, hätte er keine dankbareren Blicke ernten können.

„Dank! Dank!" hauchte der Verwundete und ſuchte mit der unverletzten Linken nach der Hand des Retters.

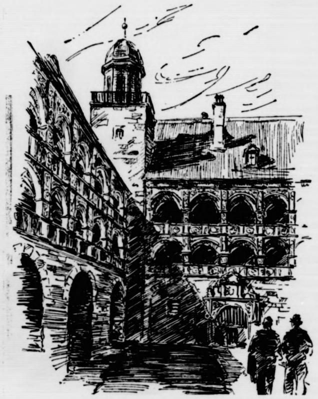
Holland pfiff
während des R
nur wenige S
angaloppiert.
das Maul an
Von dieſem
Naſcha einen t
Stich laſſen wü
Er holte die
und gab dem
Lebensmittel f
Dann nahm
Waſſer zu hol
einen Brunnen
Der Verwun
in der Lage, ei
Nach ſeinen
beim Abendbro
Pferd hielt. E
geſprungen un
ganzen Leibe z
ſei von ſechs
ihr dicht auf
eintreffen müß
Während Mi
annahmen, hät
griffen und na
denn auch unn
Die Schurken
Es ſei die Fr
Dreiſtigkeit be
Das Anſinn
Unmittelbar
Feuer. Und ſi
Was dann n
Holland hatt
was iſt aus
geworden?"
„Mein Vate
Augenblick ent
drei Frauen n
nachdem ſie da

Von der Plaſſenburg und ihrem Zinnfiguren-Muſeum.

Von Herbert Günther.

Kulmbach begeht in dieſem Jahre ein Doppeljubiläum: das 900jährige Beſtehen der Stadt und das 800jährige der Plaſſenburg. Die Jubiläumsfeiern, die ſchon während des ganzen Sommers zahlreiche Veranſtaltungen brachten, ſchließen am 14. und 15. September mit der Haupttagung des Deutſchen Zinnfiguren-Sammlerbundes „Klio“, der auf der Plaſſenburg ein ſehenswertes Muſeum eingerichtet hat.

Sein Bier hat Kulmbach weltberühmt gemacht, und doch ſind es noch immer zu wenige, die ihren Schritt einmal vom heimatlichen Maßkrug fort in das bayeriſche Städtchen lenken, wo das ſchäumende Naß gebraut wird. Es liegt ein Stückchen abſeits vom Wege. Wo ſich auf der Strecke Berlin—Halle—Nürnberg—München das liebliche Tal des weißen Mains bei Lichtenfels zu der prächtigen Dreiheit von Vierzehnheiligen, Schloß Banz und dem Berg des „heiligen Veit von Staffelſtein“ öffnet, biegen wir öſtlich in Richtung auf Hof ab. Der muntere Lauf des Fluſſes führt uns bald in einen abgeſchloſſenen Waldkeſſel, in den ſich der hübſche Ort ſchmiegt. Ein viereckiger Marktplatz mit ſchmucker Rokokofaſſade iſt der Mittelpunkt. Die wohlerhaltene Altſtadt, hinter deren Rand ſich ein ſchmaler Kranz von Induſtrieanlagen anreiht, überragt Kulmbachs ſchönſter Beſitz: die Plaſſenburg.



Im „ſchönen Hof“ der Plaſſenburg.
Nach einer Zeichnung von Fritz Bley. (RDV. — M.)

Auf grünem Berge ſtreben mächtige, altersgraue Mauern empor, wehrhaft und ſtolz. Durch den tiefgewölbten Eingang betritt man zuerſt den früheren Kaſernenhof. Das ſtattliche Kommandantenhaus, das alte Bräuhaus mit dem barocken Markgraf-Chriſtian-Portal und die ehemalige Kaſerne begrenzen ihn. Die Kaſerne iſt zur Burgſchenke geworden: eine ſtilvolle Ouvertüre. So vorbereitet, genießt man den Anblick des inneren Hofes wie etwa im Theater eine köſtliche Dekoration beim Aufgehen des Vorhanges, und es iſt gewiß kein Zufall, daß alljährlich zwiſchen ſeinen ſteinernen Kuliſſen Theater geſpielt wird. Drei Hofſeiten beſtehen aus je zwei übereinander angeordneten Arkaden, deren Gänge wie die Ränge eines rieſigen Zuſchauerraums wirken. Ihre Brüſtungen aber ſind überſät mit einer faſt verwirrenden Fülle von Bildwerken, Wappen, Ranken, Waffen, Schilden, Engelsköpfen, Teufelsgrimaſſen und von Medaillons, die eine Art Ahnengalerie der Hohenzollern und ihrer Frauen darſtellen. Unter ihnen befindet ſich auch, von Schlangen umringelt, ein Bild, in dem das Volk den Spukgeiſt des Hauſes erkennt.

Im Jahre 1340 kam die Plaſſenburg durch Erbvertrag aus den Händen des letzten kinderloſen Grafenpaares von Orlamünde an die Burggrafen von Nürnberg, alſo an die Hohenzollern, in deren Familie ſie faſt 500 Jahre verblieb, bis Napoleon ſie 1810 der Krone Bayern zuwies. Des erſten Beſitzwechſels bemächtigte ſich die Phantaſie des Volkes, die aus den geſchichtlichen Tatſachen eine Sage wob.

Die Plaſſenburg mit ihren vier kühnen Ecktürmen bewahrt ſechs zweigeſchoſſige Säulen aus der Urzeit der Burg. Der reiche Bau ſelber erſtand aus Schutt und Aſche durch Markgraf Georg Friedrich zu Brandenburg-Bayreuth-Kulmbach und Ansbach, einen Wiſſenſchaftler, Sterndeuter, Kunſtfreund, Mäzen und Geſchäftsmann, kurz: Renaiſſancefürſten von Format, der die in den Religionskriegen vernichtete Burg in den Jahren 1559 bis 1569 glanzvoller wiederherſtellen ließ, als ſie es je geweſen war. Und ihre ehemaligen Zerſtörer mußten mit erheblichen Zuſchüſſen dazu beitragen. Als Baumeiſter wirkte Kaſpar Viſcher, einer der bedeutenden Kulmbacher, wie ſie das Städtchen nicht ſelten hervorgebracht hat. Andere ſind Hans Sueß von Kulmbach, Dürers Werkſtattgenoſſe, und der Kanzler Seſſelmann, deſſen Kopf das Denkmal Friedrichs des Eiſernen in der Siegesallee zu Berlin ziert. Nun war die Plaſſenburg wieder jener Zeiten wert, da Wolfram von Eſchenbach und Walter von der Vogelweide wohl auch hier geſungen haben werden, als ſie zum Landgrafen Hermann auf die Wartburg zogen . . .

Heute ſind die alten Säle von ſpäteren Verwandlungen befreit und atmen wieder den ſtrengen, reinen Geiſt des 16. Jahrhunderts. Sie ſind Muſterbeiſpiele für eine weiträumige Innenarchitektur, deren Wände zugleich die Geſchichte der Reſidenz und ihrer Bewohner erzählen. Außerdem beherbergt die Plaſſenburg ein Heim für fränkiſche Künſtler, die alljährlich in den Hallen ihre Werke zur Schau ſtellen, eine der umfaſſendſten deutſchen Schmetterlingsſammlungen und — als eine Rarität beſonderer Art — das Zinnfigurenmuſeum, das einen großen Teil des E
nimmt. Unter begrüßenswerter Wieder
alten deutſchen Kunſthandwerkes hat d
figuren-Sammlerbund Klio“
geſchaffen, die allein eine Fahrt nach K
Kultur-, Kriegs- und Heimatgeſchichte,
Naturkunde ſind in Tauſenden von Figu
Ausführung in unvergeßlich maleriſche

vor Augen geführt. Zwanzig Dioramen
die deutſche Kolonialgeſchichte, ein andere
bild zeigt die Belagerung der Plaſſenbu
hundert, und auch das große Diorama
parteitages in Nürnberg mit d
märſchen der Braunen Bataillone iſt we
worden. So wird das Muſeum durch
Ergänzungen immer mehr zu einem D
Vergangenheit und Gegenwart.

Wovon man ſprich

Die ſchönſte Erinnerung. — Kulturträg
gegend Europas. — Ich weiß, was Sie

Mit Freuden werden alle die N
haben, daß für die ehrenvoll zur Entlaſſ
Soldaten ein Gedenkblatt zur
an die Dienſtzeit ausgehändigt werde
hundert gegen eins zu wetten, daß jede
Gedenkblatt erwerben wird. Die Erinne
ein Weiſer einmal ſagte, das einzige Pa
wir Menſchen nicht vertrieben werden
brauchen für unſere Erinnerungen keine
einbruchsſicheren Geldſchränke, und doc
niemand rauben. Zu den ſchönſten Eri
gehören für jeden Deutſchen die Erinn
die Soldatenzeit. Kommt das G
ſo werden die Geſprächspartner ſich ſtets
ſie auch ſonſt in allen anderen Ding
Meinung ſein und gänzlich verſchieden
angehören ſollten. Man verſteht eina
Punkte ohne viel Worte, und kaum ha
Satz begonnen, ſo weiß der andere ſ
hinaus will. „Weißt du, der ‚Spieß‘, der
woll, natürlich . . .“ Und es erweiſt ſich
allen Regimentern und allen Gegenden
die Dinge ganz gleich lagen, daß man
Faden „geſchliffen“ wurde, daß man h
mußte, um in Ehren ſeinen Mann zu ſte
Summe aller Freuden und Leiden des
in einer Erinnerung beſteht, die man u
Welt miſſen möchte. Und kommt dann d
Hauptmann, ſo leuchten die Augen: „D
war ein Kerl!“ Selbſtverſtändlich läßt
Partei nichts auf ihren Hauptmann ko
hat wirklich die ſchneidigſten Sachen voll
dann voll ehrlicher Freude feſtſtellt, daß d
Hauptleute in ihrer Vortrefflichkeit eina
halten, und gemeinſam einen tiefen Schl
trinkt. „Schön war's doch“, — das iſt
liche Feſtſtellung, mit der jedes Geſ
Soldatenzeit ſchließt, ſei es am Stammti
Arbeitsſtätte oder beim zufälligen Zuſam
richtigen Manneſtum gehört einmal da

*

Lieber Leſer, du weißt gewiß, was ei
und ſollteſt du es wider Erwarten n
brauchſt du nur in einem beliebigen
ſchwarz auf weiß nachzuleſen, daß die
diejenige Kunſt iſt, die in beſtimmten
Geſtalten körperlich darſtellt. Das iſt die
faſſung in Europa und Umgegend. D
Umgegend machen ſich manchmal ſonderba
über die Bildhauerkunſt breit. Wie wir
in Litauen eine Räuberbande ausgehobe
ein in Litauen bekannter Bildhauer war.
bare Künſtler hat in vielen litauiſchen St
denkmäler geſchaffen und das Innere vo
leriſch ausgeſtaltet. Kunſt bringt Gunſt,
und ſo hat es denn dieſer Räuberhauptm
Ruhm und Anſehen gebracht. Ob er m
hauer oder mehr als Räuberha
rühmt war, läßt ſich nicht ohne weiter
dieſer Unterſcheidung ſcheint man es in
von Europa nicht allzu genau zu neh
galt dieſer merkwürdige Bildhauer in ſe
gewaltiger Kulturträger, und ſiehſt d
dieſe Kulturapoſtel wollen nun unſ
Memellande lehren, was Kunſt, Kultur

*

Mit Röntgenſtrahlen durchleuchtet
Körper. Mit dem Fernſehen ſieht ma
und Mauern. Wollen wir unſer bißchen
uns behalten, ſo müſſen wir alſo diebiſc
man uns nicht belauſcht. Bis jetzt war w
Traumwelt ein Gebiet, in das Unbefugte
durften. Nun werden wir aber auch nich
träumen können, denn ein amerikaniſche
einen Apparat erfunden haben, der
genau aufzeichnet. Bisher war
Menſchen im Traume eingefallen, daß
ſeine Träume einfallen könnten. Das
Beſcherung, wenn wir im Traum allerh
ausplauderten, und der verflixte Appar
ſpielte. Allerdings behaupten manche
Traum und in der Trunkenheit keineswe
ſage, doch, wie dem auch ſei, höchſt unan
wäre es doch, wollte ein hochgelehrter T
ſchwarz auf weiß beweiſen, daß wir
Dinge gedacht haben, von denen wir
wiſſen wollen. Träume ſind Schäume,
aber ſo ein amerikaniſcher Traumappa
Schäume womöglich zum Gegenſtande
wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen. Wenn
unſere Träume für uns behalten dürfe
der ganze Schlaf geſtohlen werden, es ſe
Profeſſor von ſeinem Apparat auch nu

Immer im Beruf

Erdmann: „Nun, wie gefällt Ihnen
leben?“

Wolkenfuß, Dichter: „Ach, erſt war
dann wurde es ein Roman, und jetzt iſt

*

In Rumburg gab es ein Rumſteak
über dem Rumſteak. Er weinte herzzerb
„Warum weinen Sie denn?“
Der Gaſt ſchluchzte: „Wegen des Run
läßt es ſich erweichen!“

großen Teil des Erdgeſchoſſes ein-
enswerter Wiederbelebung eines
handwerkes hat der „Zinn-
rbund Klio" hier eine Stätte
ine Fahrt nach Kulmbach lohnt.
Heimatgeſchichte, Völker- und
uſenden von Figuren der feinſten
geßlich maleriſchen Schaubildern

wanzig Dioramen veranſchaulichen
eſchichte, ein anderes neues Schau-
ung der Plaſſenburg im 16. Jahr-
große Diorama des Reichs-
ürnberg mit den großen Auf-
Bataillone iſt weiter ausgeſtaltet
s Muſeum durch dieſe ſtändigen
mehr zu einem Denkmal deutſcher
egenwart. R. D. V.

n man ſpricht.

ng. — Kulturträger in der Um-
ch weiß, was Sie geträumt haben.
erden alle die Nachricht geleſen
renvoll zur Entlaſſung kommenden
enkblatt zur Erinnerung
usgehändigt werden ſoll. Es iſ
u wetten, daß jeder Soldat dieſes
wird. Die Erinnerung iſt ja, wie
te, das einzige Paradies, aus dem
vertrieben werden können. Wir
rinnerungen keine feuerfeſten und
ſchränke, und doch kann ſie uns
den ſchönſten Erinnerungen aber
tſchen die Erinnerungen an
t. Kommt das Geſpräch auf ſie,
hspartner ſich ſtets verſtehen, wenn
en anderen Dingen verſchiedener
änzlich verſchiedenen Lebenskreiſen
Man verſteht einander in dieſem
rte, und kaum hat der eine einen
eiß der andere ſchon, worauf er
u, der ‚Spieß', der war . . ." „Ja-
Und es erweiſt ſich allemal, daß in
allen Gegenden des Vaterlandes
lagen, daß man nach Strich und
urde, daß man hölliſch aufpaſſen
einen Mann zu ſtehen, und daß die
und Leiden des Soldatenſtandes
beſteht, die man um nichts in der
Und kommt dann die Rede auf den
n die Augen: „Donnerwetter, das
tverſtändlich läßt auch die andere
n Hauptmann kommen, denn der
digſten Sachen vollbracht, bis man
eude feſtſtellt, daß die beiderſeitigen
Vortrefflichkeit einander die Waage
einen tiefen Schluck auf ihr Wohl
doch", — das iſt die unerſchütter-
t der jedes Geſpräch über die
ei es am Stammtiſch, ſei es an der
zufälligen Zuſammentreffen. Zum
gehört einmal das Soldatenſein.

*

eißt gewiß, was ein Bildhauer iſt,
wider Erwarten nicht wiſſen, ſo
einem beliebigen Nachſchlagewerk
chzuleſen, daß die Bildhauerkunſt
die in beſtimmten feſten Stoffen
rſtellt. Das iſt die allgemeine Auf-
d Umgegend. Doch nein, in der
manchmal ſonderbare Auffaſſungen
iſt breit. Wie wir laſen, hat man
rbande ausgehoben, deren Führer
ter Bildhauer war. Dieſer ſonder-
ielen litauiſchen Städten Freiheits-
nd das Innere von Kirchen künſt-
unſt bringt Gunſt, auch in Litauen,
eſer Räuberhauptmann zu großem
ebracht. Ob er mehr als Bild-
als Räuberhauptmann be-
nicht ohne weiteres ſagen. Mit
ſcheint man es in der Umgebung
zu genau zu nehmen. Jedenfalls
ge Bildhauer in ſeinem Lande als
ger, und ſiehſt du, lieber Leſer,
wollen nun unſere Brüder im
as Kunſt, Kultur und Bildung iſt.

*

hlen durchleuchtet man unſeren
ernſehen ſieht man durch Wände
wir unſer bißchen Privatleben für
en wir alſo diebiſch aufpaſſen, daß
t. Bis jetzt war wenigſtens unſere
in das Unbefugte nicht einbrechen
wir aber auch nicht mehr für uns
ein amerikaniſcher Profeſſor will
nden haben, der die Träume
et. Bisher war es wohl keinem
eingefallen, daß andere Leute in
n könnten. Das wäre eine nette
im Traum allerhand Geheimniſſe
er verflixte Apparat den Angeber
behaupten manche, daß man im
unkenheit keineswegs die Wahrheit
ch ſei, höchſt unangenehm für uns
in hochgelehrter Traumprüfer uns
weiſen, daß wir im Traume an
von denen wir bei Tage nichts
e ſind Schäume, ſagt man wohl,
iſcher Traumapparat macht dieſe
um Gegenſtande hochnotpeinlicher
ſuchungen. Wenn wir nicht mehr
ns behalten dürfen, ſo kann uns
hlen werden, es ſei denn, daß der
Apparat auch nur geträumt hat.

ner im Beruf

wie gefällt Ihnen denn das Ehe-
r: „Ach, erſt war es ein Gedicht,
oman, und jetzt iſt es ein Drama."

*

es ein Rumſteak. Der Gaſt ſaß
Er weinte herzzerbrechend.
Sie denn?"
e: „Wegen des Rumſteaks! Vielleicht
"

Eine Ruferin.

Zum 50. Geburtstag der Dichterin Ina Seidel am 15. September.

Ina Seidel.
(Scherl Bilderdienſt.)

Mit Dankbar
und Stolz gede
am 15. Septem
eine große Gemein
einer Frau, die
ter unſeren wenig
lebenden deutſch
Dichterinnen mit
erſter Stelle
Es iſt die
deutſche Dichte
Ina Seidel, die
in den letzten
Jahren zunächſt
lyriſchen, dann
erzählenden
tungen einen
vorragenden Nam
geſchaffen hat.
Ina Seidel,
in dieſen Tag
ihren 50. Geburt
tag begeht, iſt
ſpät mit ihren Di
tungen in die
fentlichkeit getre
obwohl ſie, angeregt durch die poetiſche Atmoſphäre ih
Elternhauſes, ſchon früh den Drang zu dichteriſchem
ſtalten in ſich fühlte. Tiefer künſtleriſcher Ernſt hinde
ſie, in den erſten Verſuchen mehr als Spielerei zu ſeh
und erſt als ſie ihre Kunſt als reif genug betrachte
entſchloß ſie ſich, aus dem Dunkel der Namenloſigkeit h
auszutreten. Ihr erſter Band „Gedichte", der 19
erſchien, trug denn auch bereits ausgeprägt den Stem
einer eigenen, ſelbſtändigen Perſönlichkeit, der ſie v
der großen Menge der dichtenden und ſchreibenden Frau
aufs reinlichſte unterſchied: bei Ina Seidel zeigte es ſ
wie gut ſich weibliche Weichheit mit den ſtrengen For
rungen wirklicher Kunſt vereinbaren läßt. Ruhig u
ſicher ſteuert ſie an der Klippe, die den meiſten ihrer G
ſchlechtsgenoſſen zum Verhängnis wird, vorbei: an
Sentimentalität, und findet wie von ſelbſt den recht
Weg auf der Grenze zwiſchen Gefühl und Kraft. E
reiches Innenleben, ein ſtrenges Wahrha
tigkeitsgefühl, das ſich nicht mit Halbheiten
frieden gibt, das ſind die Quellen ihrer beglückend
Kunſt, die das Leben in ſeiner Vielgeſtaltigkeit kraftv
und bejahend umſchließt. Für eine Frau überraſcht v
allem immer wieder ein allumfaſſendes Weltgefühl u
die innige Erdverbundenheit. Die Dichterin fü
ſich eins mit der Natur, der Mutter Erde, mit der ganz
Welt.

In ihren ſpäteren Dichtungen, ihren Romanen u
Erzählungen nimmt ihre Erdverbundenheit noch feſte
Form an. Die aus ihrem Weltrauſch Erwachte erlebt i
Zuſammengehörigkeit mit Heimat u
Vaterland, und wir verdanken dieſem Erlebnis
ſchönſten und reifſten Werke der großen Dichterin. Da
zunächſt der Roman „Der Brömſeshof", das Hoh
lied der Heimat. Es iſt eine ſtille Familiengeſchichte v
einfacher, klarer Linienführung. Die Liebe zur Heim
erde und die Liebe zur Mutter ziehen ſich als Leitfad
durch die Dichtung. Obwohl ein tragiſches Schickſal d
Sohn von der Scholle ſeiner Väter treibt, ſchließt d
Buch nicht in Hoffnungsloſigkeit. Die lebens
jahende Natur der Ina Seidel gibt auch ihre
Helden die Kraft, den Kampf mit dem Schickſal aufz
nehmen.

Das zweite große Werk der Heimatliebe iſt d
„Wunſchkind" der Ina Seidel. Hätte die Dichter
nichts geſchrieben außer dieſem Werk, die Unſterblich
wäre ihr auch dann gewiß. Er iſt nicht nur dem Um
fange nach ihre größte Dichtung. Man iſt faſt überwä
tigt von der Fülle des Geſchehens und dem Reichtum
lebenswahren Geſtalten, und es gehört ſchon die kra
volle Hand einer gottbegnadeten Dichterin dazu, di
Fülle zu bändigen und planvoll zu geſtalten. Das Bu
umfaßt die Jahre von der Franzöſiſchen Revolution b
zu den Befreiungskriegen 1813, zwanzig Jahre, die
gleich das Leben und Werden des Wunſchkindes u
ſchließen. Die Bitternis des Krieges, die in der Sterb
ſtunde des Kindes den Mann von der Seite der Fra
zum Dienſt am Vaterlande ruft, der Heldentod d
Mannes und das vaterloſe Heranwachſen eines zweite
Kindes ſind ohne Rührſeligkeit, aber mit ergreifend
Nachhaltigkeit dargeſtellt. Wundervoll, wie die ſchwe
geprüfte Frau aus ihrem Leid ſich zu den beiden hoh
Aufgaben ihres Lebens durchringt, dem Vaterland
dienen und den Sohn zu allem Guten und Edlen zu e
ziehen! Neben dem Schickſal der Hauptperſonen ſpiege
ſich in dem „Wunſchkind" das ganze bewegte Leben d
napoleoniſchen Zeit, glänzend erfaßt und meiſterha
dargeſtellt.

Vor und nach dem „Wunſchkind" hat Ina Seid
noch manchen wertvollen Roman geſchrieben Alle trag
ſie die Züge der außergewöhnlichen Begabung dieſ
Frau, wenn ſie auch die Beſonderheit und Höhe d
„Wunſchkindes" nicht erreichen. Noch einmal hat I
Seidel die Mutterliebe zum Gegenſtand einer Dichtu
gemacht: „Renée und Rainer". Das Problem d
Erziehung, der Entwicklung eines jungen Menſchen
ihr, die ſelbſt eine vorbildliche deutſche Frau und Mutt
iſt, immer beſonders am Herzen gelegen.

Möge Ina Seidel, die als Gattin des Pfarrers u
Schriftſtellers Heinrich Wolfgang Seidel ſeit Jahren
Berlin lebt, ihrer großen und ſtändig wachſenden G
meinde recht bald wieder ein neues Buch als Geſche
auf den Tiſch legen! Sie hat uns Heutigen viel zu ſage
denn ihre Gedankenwelt iſt die unſere. Ihre Heimatlie
und Erdverbundenheit iſt das, was uns der Nationa
ſozialismus wieder lehrt. Sie iſt berufen, eine Prediger
unſerer Zeit und den Frauen des neuen Deutſchland ei
Ruferin zu ſein.

*

Im Luftkurort

„Emil, aufſtehen!"
„Was, jetzt ſchon? Um halb fünf?"
„Ei, freilich, bedenke doch, wir ſind ja hier im Lu
kurort!"
„Nun, in Gottes Namen; dann mache meinetweg
einen Fenſterflügel auf; aber laſſe mich ſchlafen!"
„Dummkopf, dann merkſt du ja nichts von der gut
Luft."

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Rek
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 216 Montag, den 16. September 1935

Hakenkreuz iſt Reichsflagge

Drei grundlegende Reichsgeſetze.

Der Reichstag hat am Sonntag die folgenden rei Geſetze angenommen:

Reichsflaggengeſetz vom 15. September 1935.

Der Reichstag hat einſtimmig das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1. Die Reichsfarben ſind ſchwarz-weiß-rot.

Artikel 2. Die Reichs- und Nationalflagge iſt die Hakenkreuzflagge. Sie iſt zugleich Handelsflagge.

Artikel 3. Der Führer und Reichskanzler beſtimmt die Form der Reichskriegsflagge und der Reichsdienſtflagge.

Artikel 4. Der Reichsminiſter des Innern erläßt, ſoweit nicht die Zuſtändigkeit des Reichskriegsminiſters gegeben iſt, die zur Durchführung und Ergänzung dieſes Geſetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften.

Artikel 5. Dieſes Geſetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Nürnberg, 15. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminiſter des Innern
Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

*

Das Reichsbürgergeſetz vom 15. September 1935.

Der Reichstag hat weiter einſtimmig das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird.

§ 1.

1. Staatsangehöriger iſt, wer dem Schutzverband des Deutſchen Reiches angehört und ihm dafür beſonders verpflichtet iſt.
2. Die Staatsangehörigkeit wird nach den Vorſchriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgeſetzes erworben.

§ 2.

1. Reichsbürger iſt nur der Staatsangehörige deutſchen oder artverwandten Blutes, der durch ſein Verhalten beweiſt, daß er gewillt und geeignet iſt, in Treue dem deutſchen Volk und Reich zu dienen.
2. Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben.
3. Der Reichsbürger iſt der alleinige Träger der vollen politiſchen Rechte nach Maßgabe der Geſetze.

§ 3.

Der Reichsminiſter des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Durchführung und Ergänzung des Geſetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften.

Nürnberg, 15. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminiſter des Innern.

*

Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre vom 15. September 1935.

Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutſchen Blutes die Vorausſetzung für den Fortbeſtand des deutſchen Volkes iſt, und beſeelt von dem unbeugſamen Willen, die deutſche Nation für alle Zukunft zu ſichern, hat der Reichstag einſtimmig das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird.

§ 1.

1. Eheſchließungen zwiſchen Juden und Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes ſind verboten. Trotzdem geſchloſſene Ehen ſind nichtig, auch wenn ſie zur Umgehung dieſes Geſetzes im Auslande geſchloſſen ſind.
2. Die Nichtigkeitsklage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2.

Außerehelicher Verkehr zwiſchen Juden und Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes iſt verboten.

§ 3.

Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutſchen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beſchäftigen.

§ 4.

1. Juden iſt das Hiſſen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.
2. Dagegen iſt ihnen das Zeigen der jüdiſchen Farben geſtattet.

Die Ausübung dieſer Befugnis ſteht unter ſtaatlichem Schutz.

§ 5.

1. Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus beſtraft.
2. Der Mann, der dem Verbot des § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus beſtraft.
3. Wer den Beſtimmungen der §§ 3 oder 4 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

§ 6.

Der Reichsminiſter des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminiſter der Juſtiz die zur Durchführung und Ergänzung des Geſetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften.

§ 7.

Das Geſetz tritt am Tage nach der Verkündung, § 3 jedoch erſt am 1. Januar 1936 in Kraft.

Nürnberg, 15. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminiſter des Innern.
Der Reichsminiſter der Juſtiz.
Der Stellvertreter des Führers.

Hier tagte der Reichstag.
Das Kulturvereinshaus in Nürnberg.
(Scherl Bilderdienſt — M.)

Einſetzung des Reichsarbeits- und Wirtſchaftsrates.

Dritte Jahrestagung der Deutſchen Arbeitsfront.

Während noch die Jugend im Stadion jubelte, hatten ſich in der Luitpoldhalle über 20 000 Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront mit vielen geladenen Gäſten zur dritten Jahrestagung der Arbeitsfront und zur Einſetzung des Reichsarbeits- und Reichswirtſchaftsrates zuſammengefunden. Hinter der Ehrentribüne hatten Muſikzüge der Werkſcharen Platz genommen, dahinter wieder Hunderte von Fahnen der Arbeitsfront mit den Trägern aus den Werkſcharen. Zu den Klängen eines Marſches erſchienen Dr. Ley, der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht und der Reichsarbeitsminiſter Seldte in der Halle. Reichskriegsminiſter v. Blomberg war ebenfalls anweſend.

Dr. Ley entwickelt:

Zehnjahresplan der DAF.

Dr. Ley eröffnete die Tagung mit einer längeren Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Das übrige Europa wird durch die Idee des Klaſſenkampfes beherrſcht. Deutſchland iſt das erſte und einzigſte Land, das den Klaſſenkampfgedanken eines Karl Marx überwunden hat. Die neue deutſche Sozialordnung beruht auf einem fundamentalen Grundſatz, und alle Werktätigen in Deutſchland haben einen unumſtößlichen Glaubensſatz:

Der Betrieb iſt eine Ganzheit!

Wir Nationalſozialiſten ſehen das Arbeitsverhältnis, die Arbeitsmethoden, die Arbeitsbedingungen, die Arbeitsentwicklung und daraus eine ſtändige Leiſtungsſteigerung, die eine natürliche Erhöhung des Einkommens der Menſchen bedingt. Nicht die Hebung des Lohnniveaus iſt unſer Ziel, ſondern die Hebung des Lebensniveaus der Menſchen muß erreicht werden.

Wir können dem Volke große Opfer zumuten. Wir müſſen nur dafür ſorgen, daß dieſe Opfer nicht allein auf den Schultern der Schwächſten ruhen, ſondern es müſſen alle daran teilnehmen.

In dem augenblicklichen Stadium unſerer Entwicklung intereſſiert uns

die Preisentwicklung und Preisſteigerung.

Oberſter Grundſatz für uns alle iſt folgende Erkenntnis: Wir wollen nicht, wie die Gewerkſchaften — um die Not-

wendigkeit des
weiſen —, den
ſondern wir N
Bargeldlo
verlangen, daß
bleiben. Denn
lohnes."
Dr. Ley z
entgegenſtehen,
güter verteuert

„Sehen wir j
niſſe und H
ſchöner und
Auf dieſe Fr

Daß das
achtunggebieten
hat, iſt durch d
keit bedingt."
iſt ganz erheb
nachwies, in a
Deutſche Arbei
höhung des al
getragen.
Eine weit
arbeitenden M
die Erre

Vor unſerer A
Gruppen ein
weiterten Kü
beiter kaum.
Wandel geſch
Feld iſt das
und der Wo
Nationalſozial
Daß die
erziehung
und intenſiv
tätigen dankba
Deutſchland
Welt rauben

Auf die g
ſchaft „Kr
Rede nur ſ
14 Millionen
faſſen. Wir
regiebetriebe,
eigene

einrichten.
Menſchen wi
bringen, und
großzügigen
hat, Unterku
befahl mir,
Möglichke
durchzudenken
erſte Seebad
bereits auf d
geſamt drei
weitere Erho
15 000 Betten
als letztes i
von Schiſ
Die Finanzi
Drittel aus
Ich hoffe,
geführt zu h
Im Reich

der ſich aus
mer bildet,
engſtens zuſ
Selbſtverant
ſollen und
men und z

Reichswir

Verb

Der dan
miniſters D
Wenn m
zur Gemein
Menſchen an
im Begriff
rat zu bild
ſchiedenen S
Eigenverant
niſation de
wollen und
hindern, d
Organiſatio
lung der i
Probleme
Wie w
achten wolle
miteinander
der Sinn d
arbeits- un

Mitgliedern des Beirats der Reichswirtſchaftskammer und der Reichsarbeitskammer zuſammenſetzt. Hauptaufgabe dieſes Gemeinſchaftsorgans ſoll vor allem ſein,

eine offene und ehrliche Ausſprache zwiſchen Betriebsführern und Gefolgſchaft über gemeinſame Fragen der Betriebe

und der Beziehungen von Betriebsführern und Gefolgſchaftsmitgliedern wie auch der allgemeinen Lage unſerer Wirtſchaft. So wird aus der Selbſtverwaltung heraus die Sozial- und Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung eine Unterſtützung erhalten, die auf unmittelbaren Erfahrungen der Gemeinſchaft von Betriebsführern und Gefolgſchaften fußt.

Meine deutſchen Volksgenoſſen! Nicht nur Arbeiter und Betriebsführer haben ihre Sorgen, die Reichsregierung hat ſie auch.

Wir Deutſchen befinden uns nicht in der glücklichen Lage, auf großen natürlichen Reichtümern zu ſitzen.

Wir müſſen hart arbeiten und die Regierung kann es weder dem Arbeiter noch dem Betriebsführer leicht machen.

Die vor uns liegenden Aufgaben ſind ſo groß und ſchwer, daß kein Raum bleibt für die Befriedigung irgendwelcher Sonderwünſche der einen oder der anderen Seite. Mit Genugtuung, mit Stolz und Freude darf die Reichsregierung feſtſtellen, daß ſich heute alle in den Dienſt der allgemeinen Sache ſtellen. Hierin allein liegt die Garantie des Gelingens.

Der Alpdruck der Arbeitsloſigkeit iſt von uns genommen. Wir wiſſen ſehr wohl, daß der größte Teil des deutſchen Volkes zur Zeit nur mit beſcheidenem Verdienſt auskommen muß, und wir werden noch eine ganze Weil· brauchen, bis unſer Wirtſchaftserfolg gegenüber dem Auslande eine Verbeſſerung unſerer Lebenshaltung erlaubt, aber dieſe Verbeſſerung der Lebenshaltung werden wir nur erreichen durch Leiſtung.

Reichsarbeitsminiſter Seldte:

Wir ſind das Volk der Soldaten und Arbeiter.

Als dritter ſprach Reichsarbeitsminiſter Seldte. Er führte u. a. aus: „Das Ereignis, das uns heute hier zuſammengeführt hat, die Einſetzung des Reichsarbeits- und Wirtſchaftsrates in Gegenwart unſeres Führers, berührt den Aufgabenkreis des mir anvertrauten Sozialminiſteriums ſo ſehr nahe und liegt auch ſo ſehr in der Gedankenrichtung, die ich perſönlich von der Entwicklung unſeres ſozialen und wirtſchaftlichen Lebens habe, daß auch ich eine herzliche Begrüßung ausſprechen möchte.

Unſer aller unermüdliches Beſtreben iſt es, das Gedankengut der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in allen Bereichen unſeres Lebens und nicht zuletzt im wirtſchaftlichen und ſozialen Leben überzeugende Wirklichkeit werden zu laſſen. Und ſo liegt es mir darum beſonders am Herzen, dem Gedanken der Gemeinſchaft, unter dem unſer Fühlen und Handeln nach dem Willen unſeres Führers ſtehen ſoll, auch im Bereich der Sozialpolitik mit allen meinen Kräften pflegen und fördern zu helfen.

Die Aufgaben, die vor uns liegen, ſind ſchwierig. Mit geſpannter Wachſamkeit verfolgen wir alle, verfolge ich aber beſonders als Sozialminiſter

die Entwicklung der Lebenshaltung des deutſchen Arbeiters.

Wir ſind uns der unlöslichen Verbundenheit von Lohn und Preis bewußt. Wir wiſſen, daß die Arbeiterſchaft in Erkenntnis dieſer Zuſammenhänge weitgehende Opfer gebracht hat, wir verkennen aber auch nicht die natürlichen Grenzen, die jedem Opfer gezogen ſind. Ein gerechter und befriedigender Ausgleich muß gefunden werden. Die Sorge um ihn und das Streben danach iſt uns allen gemeinſam.

Wir Deutſchen ſind das Volk der Soldaten und Arbeiter. Aus dem Soldatiſchen und für uns Frontſoldaten beſonders aus dem Fronterlebnis, und aus der Arbeit erringen wir und erhalten wir jetzt wiederum die Erneuerung des deutſchen Menſchen.

Wenn heute, dank dem Führer, der heiße Wunſch von Millionen von Deutſchen erfüllt iſt, wenn der Wille zur Wehrhaftigkeit Geſtaltung gewonnen hat in unſerer Wehrmacht, die dem Schutze der Arbeit und des Friedens dient, dann können wir aufatmen, dann iſt die Freiheit und die Auswirkungsmöglichkeit deutſcher Arbeit wieder gegeben.

Unter Adolf Hitlers Führung werden wir weiter das große Arbeitsprogramm anfaſſen und erfolgreich durchführen."

Nach der Anſprache Seldtes ſangen 200 Werkſcharmänner das wuchtige im Takte der Maſchinen dröhnende Lied: „Wir ſind des Werktags Soldaten".

Dann kündete der Badenweiler Marſch das Eintreffen des Führers an, der von Dr. Ley und Dr. Schacht am Eingang des feſtlichen Halle empfangen und durch die jubelnden 30 000 geleitet wurde. Als Dr. Ley den Führer als den geiſtigen Schöpfer der DAF. auf der dritten Jahrestagung begrüßte, antwortete die Halle mit toſenden Heilrufen, die ſich wiederholten und verſtärkten, als der Führer das Wort nahm.

Der Führer vor der Deutſchen Arbeitsfront.

In ſeiner Rede vor der Deutſchen Arbeitsfront ſprach der Führer in eindrucksvoller Weiſe von der Überwindung des Klaſſenkampfes im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und kennzeichnete die Bedeutung der Tatſache, daß nun zum erſtenmal die Vertreter der geſamten ſchaffenden Arbeit, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zu einer gewaltigen Kundgebung verſammelt ſeien. Der Führer ſprach von der Gemeinſamkeit der Intereſſen aller am nationalen Wirtſchaftsprozeß beteiligten Volksgenoſſen und gab ſeiner feſten Überzeugung Ausdruck, daß die unermeßliche Kraft, die aus der Gemeinſamkeit ſtröme, das deutſche Schickſal zwingen und meiſtern werde.

Schon mit den erſten Sätzen hatte der Führer nicht nur das Ohr, ſondern auch das Herz ſeiner Arbeiter gefunden.

Als der Führer geendet hatte und unter den Klängen ſeines Lieblingsmarſches die Kongreßhalle verließ, übertönte die ſchmetternden Hörner und den toſenden Jubel die Stimme eines Arbeiters irgendwo in der rieſigen Halle, der dem Führer dankte. Dieſe Stimme war die Stimme des ganzen deutſchen Volkes.

Der Ehrentag der SA. u

Auch NSKK. und Flieger wars
poldhain aufmarſchie

Bei herrlichem Sonnenſchein begann
Nürnberg, der im Rahmen des Reichsp
Ehrentag der SA. und SS. brach
wurde einer der Höhepunkte der Nürnber
Luitpold-Arena, in der der Aufmarſch der
NSKK. und der Flieger ſtattfand, zeigte ſich
in ihrem neuen, verſchönten Gewande.
ſelbſt war ganz ſchmucklos gehalten.

Vor zwei Jahren ſtanden hier neben d
berger Ehrenmal für die Gefallenen des K
hölzerne Tribünen, und gegenüber w
Tribüne für den Führer errichtet. Heute
Ehrentribüne, die ſchon im vergangenen
war, und die beiden großen, maſſiven, b
den Platz. Zu beiden Seiten des Ehrenma
ſteinerne Tribünen von mehreren hunder
dehnung. Der mittlere Weg von der Eh
Ehrenmal iſt mit koſtbaren Steinplatten

Der Anmarſch der Gruppen begann ſc
Wecken im Lager um 3 Uhr morgens.
ſtanden die hunderttauſend Mann auf

Überwältigend war der Blick auf das
in 36 tiefen Zehnerkolonnen 86 000 Ma
Mann SS., 10 500 Mann NSKK. und 2
getreten waren, an der Spitze die Stan
Spielmanns- und Muſikzüge, zwiſchen den
freigelaſſenen Gaſſen die Sturmfahnen.
traf Stabschef Lutze bereits auf dem F
konnte gemeldet werden, daß der Aufma
Störung vor ſich gegangen war. Die Flam
mal wurden entzündet. Fanfaren, Komm
darten und Fahnen hoch!"

Adolf Hitler erſchien mit Rudol

Als der Führer, deſſen Kommen die Heilru
im ſchlichten Braunhemd des SA.-Mann
betrat, meldeten ihm der Stabschef der S
Reichsführer der SS., Himmler, der K
NSKK., Hühnlein, und der Reich
Oberſt Loerzer, die Stärke der angetr
tionen. Der Führer trat an den Rand der
grüßte „Heil SA.!" „Heil mein Führer!", d
Antwort entgegen.

Unter Trommelwirbel marſchierten i
der Standarten und Fahnen, die zwiſch
Säulen aufgeſtellt waren, zum Ehrenmal.
Standarten kamen langſam auf dem breiter
ſammen. Die Träger der Fahnen ſammelte
Seiten des Ehrenmals. Jetzt ſtanden die
die Fahnen wie große bunte Flächen auf de
Hitler ging mit Stabschef Lutze und de
Himmler über den breiten Mittelweg zum
und grüßte dort unter den Klängen d
guten Kameraden die Toten. Dann wa
ſich und ging zur Ehrentribüne zurück.
Blutfahne vom 9. November 1923,
Sturmbannführer Grimminger. Die Sta
Fahnen wurden auf die Plätze vor der E
tragen. Das Rot der Fahnen und Standar
breiter Strom über den Mittelweg, teilt ſ
fließende Bänder, die ſchließlich an den Ma
tribüne halt machten.

In die Straße des Führers marſchier
von dem Muſikzug der Leibſtandarte,
ſtandarte an der Spitze, die SS.-V
truppe in ſchwarzen Stahlhelmen ein,
ein ſtählernes Meer. Muſtergültig in
Reihen ausgerichtet, ſtand das braune un
Adolf Hitlers wie angewurzelt. Von de
glühten Straßen leuchtete das Freiheitsze

Als der Aufmarſch der Standarten
beendet war, nahm der Führer das W
Anſprache an ſeine alte SA

Er erinnerte an dieſes Feſt des Wiede
jedem Jahre ſtattfindet, und das ihn im
ſtolzem Gefühl erfüllt, nannte ſeine S
alte Garde der Bewegung, ſ
Drohungen in Moskau und ſagte dazu:
die deutſche Antwort!" Immer
die Rufe der Zuſtimmung durch die Reihe
der Führer von dem Geiſt, der immer der
der Erziehung und Schulung, die in Deut
Pimpf anfange und über die Hitler-Jugen
Armee und dann wieder zurück zur Bewe
rief mit ſtolzem Glück: „Niemals mehr w
wieder verkommen, wie es einmal ver
Adolf Hitler ſprach von der Gemeinſchaft,
und ſagte das entſcheidende W
Tages:

„Der Fahne wird heute die größte Ehre
die ihr je widerfahren kann!

Ein dreifaches Siegheil auf Deutſchland u
landlied beendeten die Rede Adolf Hitlers
der Führer 36 neue Standarten.
Feldzeichen des NSKK., Fahnen der S
rührung der Standarte und der Fahnen m
Tuch der Blutfahne vom 9. November w
Schuß der Batterie beantwortet, die hin
tribüne Aufſtellung genommen hatte.

Dann ſprach Stabschef Lutze zu den
Männern: „Alle, die hier ſtehen, und all
antreten konnten, aber in allen Gauen De
Feierſtunde mit uns erleben, ſie alle h
Glauben an den Führer und
anſchauung, ſie alle haben denſelben ung
zum höchſten Einſatz entſchloſſenen Wille
für Führer und Idee. So war es, als w
Männern in Weimar marſchierten, ſo w
war es 1929 auf dieſem Platz, ſo iſt es
morgen, und ſo wird es immer ſei
für den Nationalſozialismus leben dürfe
heute, am Reichsparteitag der Freiheit, zu
dürfen wir mit Stolz und Freude feſtſtell

die Straße der Freiheit, wo heute
Kolonnen als Zeugen der außenpoliti
und die braunen Marſchſäulen als
inneren Freiheit marſchieren, ſind nich
uns mit in vorderſter Front für Deutſch
und wiedergewonnen worde

Ihr habt dieſe Straßen gepflaſtert
anſchauung des Nationalſozialismus un
gemacht durch Opfermut, Einſatzbereitſch
Die Meilenſteine dieſer Straße ſind Bere
Opfer an Gut und Blut. Wir haben uns

g der SA. und SS.

Flieger waren im Luit-
n aufmarschiert.

**nnenschein begann der Sonntag in
ihmen des Reichsparteitages den
l. und SS. brachte. Dieser Tag
unkte der Nürnberger Tage. Die
der Aufmarsch der SA., SS. des
r stattfand, zeigte sich zum erstenmal
önten Gewande. Das Ehrenmal
los gehalten.**

tanden hier neben dem alten Nürn-
ie Gefallenen des Krieges ein paar
und gegenüber war eine kleine
r errichtet. Heute zieren die große
n im vergangenen Jahre errichtet
roßen, massiven, bronzenen Adler
Seiten des Ehrenmals erstrecken sich
n mehreren hundert Metern Aus-
Weg von der Ehrentribüne zum
aren Steinplatten belegt.

**Gruppen begann schon mit dem
n 3 Uhr morgens. Um 7 Uhr
ttausend Mann auf dem Felde.**

r der Blick auf das Riesenfeld, wo
lonnen 86 000 Mann SA., 18 000
nn NSKK. und 2000 Flieger an-
r Spitze die Standarten und die
kzüge, zwischen den Säulen in den
die Sturmfahnen. Um ½8 Uhr
bereits auf dem Felde ein. Ihm
n, daß der Aufmarsch ohne jede
gen war. Die Flammen am Ehren-
. Fanfaren, Kommando: „Stan-
ch!“

erschien mit Rudolf Heß.

Kommen die Heilrufe ankündigten,
nd des SA.-Mannes die Tribüne
er Stabschef der SA., Lutze, der
Himmler, der Korpsführer des
, und der Reichsluftsportführer
Stärke der angetretenen Forma-
t an den Rand der Brüstung und
il mein Führer!“, donnerte ihm die

rbel marschierten jetzt die Träger
Fahnen, die zwischen den langen
n, zum Ehrenmal. Die Träger der
sam auf dem breiten Mittelweg zu-
er Fahnen sammelten sich zu beiden
Jetzt standen die Kolonnen ohne
unte Flächen auf dem Felde. Adolf
schef Lutze und dem Reichsführer
ten Mittelweg zum Ehrenmal
ter den Klängen des Liedes vom
Toten. Dann wandte der Führer
entribüne zurück. Ihm folgte die
. November 1923, getragen von
nminger. Die Standarten und die
e Plätze vor der Ehrentribüne ge-
ahnen und Standarten floß wie ein
Mittelweg, teilt sich in drei, vier
hließlich an den Mauern der Ehren-

Führers marschierte nun, geführt
er Leibstandarte, mit der Leib-
itze, die SS.-Verfügungs-
Stahlhelmen ein, Kopf an Kopf,
Mustergültig in schnurgeraden
nd das braune und schwarze Heer
ewurzelt. Von den sonnendurch-
ete das Freiheitszeichen.

**der Standarten und Fahnen
der Führer das Wort zu einer
e an seine alte SA.**

eses Fest des Wiedersehens, das in
, und das ihn immer wieder mit
, nannte seine SA.-Männer die
Bewegung, sprach von den
und sagte dazu: „Hier steht
wort!“ Immer wieder brausten
ng durch die Reihen. Dann sprach
eist, der immer der alte bleibe, von
ulung, die in Deutschland mit dem
er die Hitler-Jugend, die SA. zur
r zurück zur Bewegung gehe, und
„Niemals mehr wird unser Volk
ie es einmal verkommen war!“
der Gemeinschaft, von der Fahne,
scheidende Wort dieses

**ute die größte Ehre widerfahren,
widerfahren kann!“**

auf Deutschland und das Deutsch-
Rede Adolf Hitlers. Dann weihte
Standarten. Er weihte die
K., Fahnen der SA. Jede Be-
und der Fahnen mit dem heiligen
m 9. November wurde mit einem
antwortet, die hinter der Ehren-
kommen hatte.

chef Lutze zu den SA.- und SS.-
ier stehen, und alle, die hier nicht
in allen Gauen Deutschlands diese
erleben, sie alle haben denselben
Führer und seine Welt-
ben denselben ungebrochenen, bis
ntschlossenen Willen zum Kampfe
So war es, als wir mit wenigen
marschierten, so war es 1927, so
n Platz, so ist es heute, so ist es
es immer sein, solange wir
ismus leben dürfen! Wenn wir
g der Freiheit, zurückblicken, dann
und Freude feststellen,

**eiheit, wo heute die grauen
n der außenpolitischen Freiheit
Marschsäulen als Garantie der
rschieren, sind nicht zuletzt von
Front für Deutschland erobert
ergewonnen worden.**

traßen gepflastert mit der Welt-
nalsozialismus und habt sie fest-
ut, Einsatzbereitschaft und Treue.
Straße sind Bereitwilligkeit und
t. Wir haben uns heute durch die

herrliche Feierstunde hier auf diesem Platz und durc Worte des Führers neuen Mut und neue Kraft gehol die Zukunft und haben uns neu ausgerichtet nach d unumstößlichen Gesetz des Nationalsozialismus und n den Befehlen des Führers.

Als einmal die Spitze eine falsche Richtung genomm hatte und die Führung verlorenging auf dem gro Marsch der Partei, hatten wir drei Aufgaben zu erfü Und wir dürfen wohl sagen, wir haben diese Aufgabe, weit menschenmöglich, erfüllt. Wir haben zunächst wie die richtige Richtung genommen, und zwar Marschri tung: Weltanschauung. Wir haben zum zwei wieder Fühlung genommen mit allen Stellen der Par und zwar engste Tuchfühlung, und wir haben zum dri zurückgeführt aus der Masse zur Qualität. U so stehen wir geistig ausgerichtet und sauber vor d Führer als die ersten politischen Soldaten, als die Sch truppe der Bewegung, als Glaubensträger und Glaub bringer. Und als solche werden wir auch in Zukunft h ausgehen in das Land und

werden arbeiten und kämpfen, bis der letzte Deutsch für den Führer gewonnen ist! (Heilrufe.)

Und wir werden darüber wachen, daß auch nicht ein e ziger wieder verlorengeht, wir werden auch allen denen, glauben, das Werk des Führers stören zu können o sonst Sabotage gegen den Nationalsozialismus treiben können, entgegentreten, und wir stehen auch bereit, a Widerstände, die sich auf unserem Wege zum nationalso listischen Volk entgegenstellen, genau wie früher zu brech (Langanhaltender Beifall.)

Meine Kameraden! Wie in den Jahren des Kampf so hören wir auch heute nur auf den Befehl des Mann der ganz allein Zeit, Tempo und Art unseres Kampfes stimmt, und so sei unser Gelöbnis:

Mein Führer! Ihr Glaube ist unser Glaube, Ihr Wille ist unser Wille, Ihr Kampf unser Kampf. Wir haben Ihnen bedingungslos gehört in der Zeit des Kampfes, wir gehören Ihnen ebenso in der Zeit des Sieges und wir werden Ihnen gehören, wenn es sein muß auch im Tode.“

Stabschef Lutze schloß mit einem dreifachen Sieg H auf den Führer. Adolf Hitler dankte dem Stabschef u den Führern der anderen Verbände und fuhr dann un dem Jubel der Massen ab zum Rathaus.

Der Triumphmarsch durch Nürnberg

Nach dem SA.-Appell im Luitpoldhain fuhren d Führer und der Stellvertreter des Führers mit ihrer B gleitung und mit Gästen den historischen W vom Luitpoldhain zum Adolf-Hitle Platz, jene Straße, die seit jeher die Triumphstraße d SA. ist, und die sie schon in den Kampfjahren schritt, n auf einem Blumenteppich. Denn mit Unmeng von Blumen gab die Nürnberger Bevölkerung ihrer B geisterung für die Kämpfer Adolf Hitlers Ausdruck.

Die Menschen standen wieder in allen Fenstern al Häuser, in den Dachluken, saßen auf den Dächern. D SS. hatte an allen Zugängen eine sechsfache Absperrke ziehen müssen, um den Zugang zum Adolf-Hitler-Platz f die Ehrengäste, die Diplomaten, die Militärattachés d fremden Mächte, Vertreter ausländischer Frontorgan sationen sichern zu können. Am Adolf-Hitler-Platz hatt die Häuser alle gleichen Schmuck. Sie trugen vor d Fenstern Teppiche mit den Wappen Nürnbergs oder d Farben der Stadt, darauf goldene und grüne Kränz Lange grüne Girlanden kennzeichneten die Linie d Häuser. Es wehten am Adolf-Hitler-Platz alte Fahn Nürnbergs oder Hakenkreuzfahnen.

Als Reichsminister Dr. Goebbels eintraf, jubel die Menge. Die Männer und Frauen auf den Tribün grüßten ihn mit erhobenem Arm. Ministerpräside Göring folgte ihm. Er nahm in SA.-Uniform vo auf dem Adolf-Hitler-Platz Aufstellung. Die Mensch stürmten vor, um ihn zu photographieren. Dann ka Reichskriegsminister von Blomberg, und von groß Jubel begrüßt, erschien General Litzmann, dem d Führer bei diesem Vorbeimarsch einen besonder Ehrenplatz eingeräumt hatte.

Der Führer war zunächst über den Adolf-Hitler-Platz hinauf zur historischen Nürnberger Burg gefahren,

wo die bayerische Staatsregierung ihm und den Männe der Partei wie alljährlich einen Empfang bereite Ministerpräsident Siebert grüßte den Führer auf de Burghof und machte ihm Mitteilung von der nach de Plänen von Oberregierungsrat Esterer durchgeführt völligen Restaurierung dieses wundervoll stolzen Bauwerkes. Gegen 12 Uhr mittags fuhr d Führer dann, umbraust von Jubelstürme wieder hinunter zum Adolf-Hitler-Platz, wo nun d große Vorbeimarsch begann.

Vorher ging der Führer hinüber zur Ehrentribüne und begrüßte außerordentlich herzlich den greisen General Litzmann.

Ebenso begrüßte der Führer die anwesenden Diplomate zahlreiche Ehrengäste der Bewegung und die Kriegsverletzten. Neben dem Führer nahmen, wie schon i Luitpoldhain, Aufstellung der Führer der SA. von 192 Obergruppenführer Hermann Göring, und — i seiner alten Uniform — der oberste SA.-Führer nach de Wiederaufbau der Bewegung, Obergruppenführer vo Pfeffer.

Und dann wurde der Befehl für die Spitze des Zuges der SA. gegeben.

Trommelschlag, Marschmusik. Als erste Kolonne ma schierte der Spielmannszug und Musikzug der Leibsta darte zur besonderen Verwendung auf den Platz. Dan Stabschef Lutze mit seinen Mitarbeitern, eine Abteilun der Standarte zur besonderen Verwendung und dara im langen Zuge die 22 Gruppen der SA.

Dann begann mit der Gruppe Franken der Vorbeimarsch der Formationen.

Strammen Schrittes zog in Zwölferreihen der brau Heerbann vorüber, angeführt jeweils von dem ei schwenkenden Spielmanns- und Musikzug der Grupp dem Gruppenführer, dem Gruppenstab, den Standarte und Sturmfahnen, die ältesten Ehrenzeichen stets auf de rechten Flügel. Sobald die ersten Reihen gesichtet wurde die mit erhobener Rechten an ihrem Obersten SA.-Führ vorüberzogen, brach begeisterter Beifall los. Beim E scheinen der Ehrenzeichen erhob sich alles von den Plätze und erwies den Deutschen Gruß. Die ausländischen Mili tärattachés legten grüßend die Hand an die Mütze. M der Gruppe Hochland marschiert auch Obergruppenführ General der Infanterie von Epp, mit der Grupp Berlin-Brandenburg Obergruppenführer General Gö ring, das NSKK. führte Korpsführer Hühnlein d Flieger Reichsluftsportführer Oberst Loerzer und die SS. endlich Reichsführer Himmler, die mit einem Sonderapplaus bedacht wurden, wie überhaupt jede Gruppe, die durch ihre schneidige Haltung auffiel, von den beifallsfreudigen Massen ausgezeichnet wurde. So zog Stunde um Stunde das braune, schwarze und stahlblaue Heer in der ganzen Breite der Straße vorüber.

Viele Stunden lang grüßte der Führer unentwegt die Standarten und Fahnen und jeden Sturm der vorbeimarschierenden Formationen.

Vor ihm stand der Stabschef der SA., Lutze, zu dem später Korpsführer Hühnlein und der Reichsführer der SS., Himmler, traten. Rudolf Heß nahm neben dem Führer den Vorbeimarsch ab. Die zehntausend Menschen, die auf dem Adolf-Hitler-Platz, in den Fenstern und auf den Tribünen Zeuge dieser fünfstündigen Kundgebung für den Führer sein konnten, waren von einem gewaltigen Jubel erfüllt. Ringsum auf dem Platz, auf den Anmarschstraßen standen die Einwohner Nürnbergs, Hunderttausende von Gästen, dort standen alle Politischen Leiter, von denen etwa 20 000 für diesen Tag zu Absperrungen herangezogen worden waren.

Man kann schätzen, daß eine Million deutscher Volksgenossen an diesem Vorbeimarsch teilgenommen hat.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde marschiert im strammen Schritt zur Ehrung des Führers, draußen in den Straßen wurden die Lieder der Heimat gespielt und gesungen. Hier auf den Straßen standen mitten unter den deutschen Volksgenossen auch auffallend viele Ausländer, die nach Nürnberg gekommen waren, ohne nach Quartier zu fragen. Sie waren so restlos begeistert, daß sie die Arme hochhoben und das Heil auf den Führer mit ausbrachten. Den Mannen der SS. folgten als letzte die etwa 7000 bis 8000 Mann der Verfügungstruppe der SS. mit dem schwarzen Stahlhelm, an dem das schwarze Hakenkreuz auf weißem Grund mit dem roten Rand als Kokarde leuchtete. Sie trugen ebenso wie die Leibstandarte das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett.

Nach dem Abschluß des Vorbeimarsches fuhren die Reichsleiter und Gauleiter sofort zur Wiedereröffnung des Parteikongresses. Vom Kongreß ging es zur Sitzung des Deutschen Reichstages. Hunderttausende von der Million, die Nürnberg erfüllte, mußten schon wieder für den Abtransport rüsten. Als der Reichstag vorbei war, rückten die ersten Kolonnen der Reichswehr aus dem Lager von Gerbersdorf an mit allen modernen Mitteln der militärischen Technik und den über 100 Stück Zweimanntanks, die am Sonnabendnachmittag in Nürnberg schon vor den staunenden Augen der Volksgenossen durch die Straßen Parade fuhren.

„Der Fahne wird heute die größte Ehre widerfahren!“

Die Ansprache des Führers auf dem SA.-Appell.

Bei dem großen Appell in der Luitpold-Arena hielt der Führer folgende Rede:

Wieder sind wir zu einem Parteitag in Nürnberg versammelt. Wen würde es nicht bewegen, die vielen treuen Gesichter zu sehen, die aus der Zeit des Kampfes uns allen so bekannt sind. SA.- und SS.-Männer sehe ich, die seit zehn und zwölf Jahren und mehr Jahren unentwegt einer Fahne nachmarschiert sind. Es ist für mich besonders ein unendlich stolzes Gefühl, euch hier begrüßen zu können. Ihr seid für mich die Alte Garde der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Revolution und des deutschen Volkes Erhebung.

Wenn in diesen Tagen das bolschewistische Judentum aus Moskau uns eine deutliche Drohung geschickt hat: Hier steht die deutsche Antwort! (Heilrufe der Hunderttausend.)

Zum fünften Male in der Geschichte der Partei und ihrer Gliederungen treffen wir uns hier auf diesem Platz. Er hat sein Gesicht verändert. Er ist schöner und stolzer geworden. Allein, wenn auch dieses äußere Bild sich veränderte, so ist es nur ein Beweis, daß der Geist der alten, und zwar unserer besten alten Zeit, geblieben ist, jener Zeit, da der SA.-Mann und SS.-Mann nie fragten, wohin der Marsch geht, sondern immer nur bei der Fahne standen. Und es ist gut so, daß sich auch in eurem Äußeren der Wandel der Zeit ausdrückt, den wir zu erleben das Glück besitzen. Denn Deutschland ist in diesen letzten Jahren wieder in eine große geschichtliche Wende eingetreten, und ihr selbst, meine Männer der SA., ihr werdet es schon in wenigen Monaten sichtbar und deutlich fühlen. Denn zu vielen Tausenden werden zum erstenmal in eure Reihen einrücken die entlassenen Soldaten des ersten Jahrganges der neuen deutschen Armee. (Stürmische Heilrufe.)

Was früher vorübergehend zwei Jahre lang eine Schulung der Nation war, um dann im Leben und durch die politische Tätigkeit der Parteien wieder verlorenzugehen, das wird jetzt treuen Händen übergeben und aufbewahrt werden für das deutsche Volk.

Dann wird sich erst der Kreis der Erziehung unseres Volkes schließen. Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitler-Jugend, und der Junge der Hitler-Jugend, er wird dann einrücken in die SA., in die SS. und die anderen Verbände, und die SA.-Männer und die SS.-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisation der Bewegung, der Partei, in SA. und SS., und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war! (Brausende Jubelstürme.)

Wir haben aus der schlimmsten Zeit der deutschen Geschichte gelernt, wir haben ihre Lehren beherzigt, und wir haben die Konsequenzen aus dieser Lehre gezogen. Wir sind entschlossen, ein neues Geschlecht heranzuziehen, und wer wird zweifeln, daß die Zeugen dieses Geschlechts, die nicht in unserer Phantasie leben sollen, hier vor uns stehen. Es ist ein hartes Geschlecht, das wir uns erwählen. Nicht weil wir mit anderen Händel suchen, sondern weil wir wollen, daß es nicht anderen gelüstet, mit uns Händel zu suchen.

Und wir wollen darin auch die lebendigste Gemeinschaft sehen, die es in einem Volke geben kann, die Gemeinschaft der gemeinsamen Opfer, der gemeinsamen Erziehung zu Leistungen und zu einer unzerbrechlichen Kameradschaft.

Wir stehen hier aus dem ganzen Deutschen Reich. Von Osten und Westen und Süden und Norden seid ihr gekommen aus dem Zerfall der politischen deutschen Vergangenheit, und seid doch jetzt eins geworden, seid zusammengebunden auf Gedeih und Verderb, so wie es in einem Volk zu sein hat. Und ihr habt gelernt in diesen langen Jahren des Kampfes, daß nichts auf der Welt geschenkt wird, daß man alles sich verdienen muß. Was kann schon ein Volk verdienen, das selbst in sich uneinig und zerfallen und zerrissen ist. Es verdient keine andere Behandlung als wir sie erfahren haben. Dieser Zustand ist nun beendet.

Das deutsche Volk hat in seinen Männern und in seinen Frauen den Weg zur Einheit und damit zur Vernunft gefunden, und ihr seid die Garanten dafür, daß dies niemals mehr anders wird.

Und wenn ihr von hier hinauszieht wieder in eure Gaue und in eure Städte und in eure Marktflecken und kleinen Dörfer, dann müßt ihr dort jeder einzelne ein Fahnenträger sein unserer Bewegung, ein Fahnenträger der Nationalsozialistischen Partei, ein Fahnenträger des nationalsozialistischen Staates. (Brausende Beifallsstürme.)

Und euch weihe ich am heutigen Tage wieder neue Standarten. Sie werden sich in die Reihen der alten stellen, und ihr werdet sie lieben und ehren, so wie die teuren Kampfzeichen der Bewegung in den langen Jahren unseres Ringens um Deutschland.

Und ihr werdet sie vor euch hertragen und im nächsten Jahre wieder hier aufstellen, auf daß die Nation sie sieht und weiß, dies sind die Zeichen, hinter denen Deutschland marschiert. Und ihr werdet dies um so mehr tun, als dieser Fahne, unter der Deutschland sich die Freiheit erkämpfte, noch heute die höchste Ehre widerfahren wird, die ihr gegeben werden kann.

So grüße ich dich, mein alter SA.-Mann, grüße ich dich, mein alter SS.-Mann, grüße ich euch, die ihr zu uns gekommen seid, und bitte euch, mit mir einzustimmen in unseren alten Kampfruf der Bewegung: „Deutschland Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

Der Jagderzähler Egon von Kapherr †. Der vielgelesene Tierschriftsteller und Jagderzähler Oberförster a. D. Egon Freiherr von Kapherr ist in Greifswald nach längerer Krankheit im 58. Lebensjahr gestorben.

Riesenhafter Petroleumbrand. In einer Vorstadt von Baltimore kam ein nächtlicher Petroleumbrand aus, der zeitweilig das ganze Stadtviertel bedrohte. Die Ursache des Brandes ist in der Explosion eines Petroleumtanks zu sehen. Mit großer Mühe gelang es der Feuerwehr, der Flammen Herr zu werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. September

Der Spruch des Tages:

Ohne die Voraussetzung eines öffentliches Rechtsbewußtseins ist gar kein vollgültiger Staat denkbar.

W. H. Riehl.

Jubiläen und Gedenktage:

17. September.

1915 Wilna von den Deutschen erobert.
1926 Germanist Gustav Roethe gestorben.

Abschiedsfest des NS.-Arbeitsdienstes. Am gestrigen Sonntag nahm das hiesige Arbeitsdienstlager, das nunmehr über 2 Jahre im alten Kurhaus ihren Sitz hatte, von der Bevölkerung unserer Stadt Abschied. Die Arbeitsdienstmänner hatten ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt, das in den ersten Vormittagsstunden mit einem Sportfest, an dem auch SA und Turner teilnahmen, eingeleitet wurde. Auf dem Roland-Sportplatz herrschte beim Fünfkampf und Spiel lebhafter Betrieb, der zahlreiche Zuschauer angelockt hatte. In den Nachmittagsstunden war die Bevölkerung zur Besichtigung des Lagers eingeladen. Daran anschließend fand man sich zur gemeinsamen Kaffeetafel zusammen, die mit Gesang und Vorträgen umrahmt war. Den Höhepunkt erreichte der Tag mit dem in den Abendstunden im festlich geschmückten Kaisersaal durchgeführten Abschiedsfest. Eine besondere Würdigung verdient dabei die Bühnenausstattung, bei der die Veranstalter viel Geschmack und Kunstsinn bewiesen. Mit der Flaggenparade wurde der Abend eingeleitet. Dann ergriff nach einem Vorspruch der Lagerleiter Pg. Dieckmann das Wort. Er dankte allen Gönnern und Freunden des Lagers und hob hervor, daß sich die Arbeitsdienstmänner mit der Bevölkerung stets verbunden gefühlt hätten. Zum 25. ds. Mts. wird nunmehr das Lager aufgehoben. Die Arbeitsdienstmänner werden nach vollendeter Dienstzeit entlassen, während die Führer an das neue Lager in Kaltenkirchen versetzt werden. Eine kurze Pause wurde dann mit schneidigen Musikstücken der Arbeitsdienstkapelle Barmstedt ausgeführt. Besonders viel Beifall fanden die lebenden Bilder, die Scenen aus dem Arbeitsdienst zeigten und durch Darbietungen eines Sprechchors erläutert wurden. Dann schilderte ein Arbeitsmann in sehr eindrucksvollen Ausführungen sein großes Erleben als Arbeitsdienstmann. Nach der Pause zeigten die Arbeitsdienstmänner gut gelungene Bodenübungen, bei denen auch der Humor zur Geltung kam. Nach dem offiziellen Teil wurde der Saal geräumt und nun war das Fest vom Tanz beherrscht, der Gäste und Veranstalter noch einige Stunden in guter Kameradschaft zusammenhielt.

Was bedeutet uns Heinrich Schütz? Walter Blankenburg schreibt im Gemeindeblatt für kirchliche Musik: „Heinrich Schütz ist heute vielen Deutschen noch ein gänzlich Unbekannter. Wie viele mögen in diesem Jahre, in dem wir den 350. Geburtstag des großen Meisters feiern, seinen Namen zum ersten Male gehört haben! Aber gleichzeitig wird der Kreis derer immer größer, die mit stärkstem Einsatz das Werk Heinrich Schütz' in unserer Zeit zu neuer Geltung bringen möchten. Was hat denn Anstoß zur Schütz-Bewegung unserer Tage gegeben? Gewiß zuerst ein Stück elementarer Freude an einem lange viel zu wenig beachteten Abschnitt Deutscher Musik und damit im Zusammenhang ein unmittelbares Verpflichtungsgefühl, die Schöpfungen eines der größten Deutschen, auf dessen Grabstein die Worte „Salenti sui muscus excelentissimus“ (der ausgezeichnetste Musiker seines Jahrhunderts) standen, der Nachwelt am Leben zu erhalten, gewiß also das Gefühl, hier

vor einer unaus
Aber wer nun
Schütz', von ihr
mehr die Erken
nationaler Bede
ein bestimmter
artiger Weise e

Provinzialst
Gemäß des Kr
23. April 190
Schleswig-Holst
vinzialsteuer 19
kreise bekannt
Flensburg Sta
Neumünster 99
Eckernförde 83
Flensburg-Land
Norder-Dithm
109 376,01 RM
147 307,12 RM
wig 148 000,45
burg 210 353,84
Dithmarschen 1

e Verungl
wurde auf dem
de Schüler Ern
von einem Aut
verletzt. Der A
mehrere Fleisch
stoß zwischen e
Carl- und Roe
Bei der Heimke
das nach 6wöch
wieder einrückt
schaften durch
steige dicht bes
gebracht. — U
ein auswärtige
straße 19 ein
Abwesenheit de
chen einer Tür
fielen zwei neu
goldene Herren
entkam er einst

Dem Sep
Pferde gegen 3
war flau, da
erschienen war
werden. Es
1000 — 1100
bis 1000 RM,
für ältere Arb
Pferde 800 bi
900 RM, für
für Saugfohlen
Qualität 200
dem Süden ve

Nachdem
auf einen Wu
„Rekord“ jetzt
Wurf von 21
Sechs Tiere di
entwickelt, wä
waren.

Abergla
Wer dieser
wohnte, glaub
Zeit zu leben,
zurückversetzt.
tage, daß fast
befangen ist,
besprechen kö
noch fernerhi
wenn die Ang
klage vor da
stellte sich her
gen ist und s
wurden. Der
Hexerei und
Stall, um da
mit am Fami
murmelt man
meintlichen
kommen, eine
die lächerlichst
pfen, in Wah
aus der Tasch
den bösen
Vieh abgeschn
Scheune nach
halten. In
das Verfahre
daß gerade
meisten im A
dung wies d
er fernerhin
jenigen einsch
festhielten.

Hauptschriftleite
Verantwortlich
Bramstedt.
Verantwortliche
Druck und Verl
Zur Zeit ist Ar

Diese

Neuer Ausweis für Freikorps- und Grenzlandkämpfer.

Antragsfriſt bis zum 18. Oktober.

Die Reichsabwicklungsſtelle des Reichsbundes der Baltikum- und Freikorpskämpfer erläßt folgenden Aufruf an die ehemaligen Mitglieder:

Die Reichsabwicklungsſtelle des Reichsbundes der Baltikum- und Freikorpskämpfer, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 12, hat durch Verfügung des Herrn Reichs- und preußiſchen Miniſters des Innern vom 11. September dieſes Jahres die Genehmigung erhalten, den Freikorps-, Grenzſchutz- und Rhein-Ruhr-Kämpfern einen Ausweis „Einſatz für Deutſchland“ auf Antrag und nach Prüfung auszuſtellen. Anträge ſind umgehend bei der Reichsabwicklungsſtelle Berlin W 15, Lietzenburger Straße 12, anzufordern. Da nach Auflöſung der Freikorpsverbände die Abwicklungsfriſt drei Monate beträgt, können nur Anträge berückſichtigt werden, die bis zum 18. Oktober d. J. bei der Reichsabwicklungsſtelle eingelaufen ſind. — Alle Verbands- und Vereinsausweiſe verlieren mit dem 18. Oktober d. J. ihre Gültigkeit.

Muſſolini vor dem Miniſterrat:

Kompromißlöſungen nicht annehmbar.

Muſſolini hat in einer Sitzung des Miniſterrats ausführlich über die militäriſche und politiſche Lage berichtet. Im politiſchen Teil ſeiner Ausführungen erklärte Muſſolini, der Miniſterrat nehme mit Genugtuung von den herzlichen Worten Kenntnis, die Miniſterpräſident Laval in ſeiner Rede den franzöſiſch-italieniſchen Abmachungen vom Januar dieſes Jahres und der durch ſie beſiegelten Freundſchaft gewidmet habe. In dieſem Zuſammenhang habe der Miniſterrat die Frage geprüft, in welchen Fällen das weitere Verbleiben Italiens im Völkerbund unmöglich werden würde. Der Miniſterrat habe ferner feſtgeſtellt, daß um den italieniſch-abeſſiniſchen Fall ſich zur Zeit alle Kräfte des Antifaſchismus im Auslande zuſammenſchließen.

Er fühle ſich verpflichtet, auf das beſtimmteſte zu erklären, daß die italieniſch-abeſſiniſche Frage nach den ungeheuren Anſtrengungen und Opfern, die Italien auf ſich genommen habe, und nach der unwiderleglichen Beweisführung der von Italien in Genf unterbreiteten Denkſchrift Kompromißlöſungen nicht zulaſſe.

Zur militäriſchen Lage ſtellte Muſſolini feſt, die Vorbereitungen Italiens in Oſtafrika würden mit größter Beſchleunigung fortgeführt, um Italien gegenüber den überlegenen abeſſiniſchen Streitkräften, deren Mobiliſierung bereits durchgeführt ſei, ſicherzuſtellen.

An Hand ſtatiſtiſchen Materials habe, ſo heißt es, Muſſolini gezeigt, daß

die Geſamtſtärke der italieniſchen Wehrmacht zu Lande, zu Waſſer und in der Luft ſo groß ſei, daß auf jede Drohung, von welcher Seite ſie auch kommen möge, geantwortet werden könne.

Mit Hilfe des Kommiſſariats für die Kriegsrüſtungen, das General Dallolio leite, gingen die Kriegslieferungen im beſchleunigten, aber regelmäßigen Tempo vor ſich. General Dallolio habe dieſes Amt bereits im Weltkrieg geleitet und beſitze daher wertvolle Erfahrungen.

England ſagt die Verteidigung Ägyptens zu.

Vereinbarung für den italieniſch-abeſſiniſchen Kriegsfall.

Wie amtlich aus Kairo mitgeteilt wird, hat zwiſchen dem ägyptiſchen Miniſterpräſidenten Tewfick Naſſim Paſcha und dem zweiten Befehlshaber der engliſchen Flotte im Mittelmeer, Vizeadmiral Forbes, eine Beſprechung über Maßnahmen zum Schutze eines Krieges zwiſchen Italien und Abeſſinien ſtattgefunden. Vizeadmiral Forbes verſicherte, daß die engliſche Regierung bereit ſei, die Verteidigung Ägyptens ſicherzuſtellen.

Ölzug entgleiſt und in Brand geraten.

30 bis 40 blinde Paſſagiere in den Flammen umgekommen?

Im Staat Louiſiana (USA.) in der Nähe der Station Monroe entgleiſte ein Güterzug. Durch den Unfall gerieten ſechs mit Rohöl vollgefüllte Keſſelwagen in Brand. Die aufſchießenden Flammen griffen ſofort auf die übrigen Wagen über. Unter den Trümmern konnten bisher die Leichen von fünf Wanderarbeitern geborgen werden, die, wie in den Vereinigten Staaten üblich, als blinde Paſſagiere mitgefahren waren. Die noch Überlebenden vermuten, daß ſich auf den explodierten Keſſelwagen noch 30 bis 40 weitere blinde Paſſagiere befunden haben müßten. Sollten dieſe Angaben ſtimmen, ſo muß damit gerechnet werden, daß auch ſie in den Flammen umgekommen ſind.

*

Im New-Yorker Stadtteil Brooklyn ereigneten ſich im Gebäude der Knickerbocker Eisgeſellſchaft zwei ſchwere Ammoniakexploſionen, denen ein Brand folgte. Das Gebäude wurde vernichtet. Die Urſache der Kataſtrophe iſt noch unbekannt. Eine Perſon wurde getötet; vier Perſonen werden vermißt. Man befürchtet, daß ſie verbrannt ſind. Der Brand, der außer einer benachbarten Volksſchule auch die in der Nähe vorüberführende Hochbahn gefährdete, machte den Einſatz großer Feuerwehrkräfte notwendig. Der Sachſchaden wird auf 100 000 Dollar geſchätzt.

Bedauern der amerikaniſchen Regierung über das Brodſky-Urteil.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Hull drückte dem deutſchen Geſchäftsträger Dr. Rudolf Leitner im Staatsdepartement zu Waſhington das Bedauern der amerikaniſchen Regierung über das Urteil des Richters Brodſky im Prozeß wegen der kommuniſtiſchen Ausſchreitungen gegen die „Bremen“ aus. Der Staatsſekretär fügte hinzu, daß Brodſkys Ausführungen keineswegs die amtliche Haltung der amerikaniſchen Regierung darſtellten.

Arme Studenten wie ein Fürſ

Vom ruſſiſchen Großinduſtriellen z
in Frankreich.

Wie im alten Rußland eine
ihren Launen lebte, kann man in den Leb
eines ehemaligen Moskauer Geſchäftsm
der verſchiedene Typen der Vorkriegszeit
großes Original war in Moskau, wo e
wahrhaftig nicht fehlte, der Fabrikant
Kaſimir Podgorſki bekannt. A
ſchaften galt die Regel, den Gaſtgeber n
Die Gäſte konnten tun, was ſie wollte
keller ſtand ihnen ohne jed
kung offen. Als einmal während e
ſchaft auf dem Gute Podgorſkis der Ha
einſtürzte und ſchreckensbleich ausrief
mühlen brennen!“, erwiderte der Beſi
„Stören Sie uns bitte nicht!“.

Podgorſki pflegte durch Zeitungs
Studenten zu einem Sommeraufe
Güter einzuladen. Folgte einer der Ein
er auf der Bahnſtation von zwei rieſig
Empfang genommen. Kaum hatte der
Namen ſeines Gaſtgebers genannt, als
packten und auf eine bereits wartende
ten. Unheilahnend rief das Opfer gew
Er ſah ſich aber ſtets angenehm enttäuſch
wurde der arme Schlucker wie ein F
Die beſten Räume ſtanden ihm zur Ve
konnte Tag und Nacht ſo viel Sekt t
beliebte

Der amüſanteſte Streich Po
eine Einladung zu einem Picknick n
Großinduſtrielle beſaß nämlich in der
einen Palaſt mit einem herrlichen Garten
der Gäſte bezahlte ſelbſtverſtändlich Podg
der ſich dieſe aus überſchäumender Lebe
den Launen erlauben konnte, teilt heute
ruſſiſchen Emigranten; er iſt Kellne
zöſiſchen Kleinſtadt.

Das Kampfprogramm für die Welt

In ganz Sowjetrußland finden zur
lungen der Parteiorganiſation ſtatt, in
Beſchlüſſen der Komintern
nommen wird. Einmütig werden die
der Komintern gebilligt. In T
Stalin und Dimitroff wird die Ergeben
niſtiſchen Provinzorganiſationen gegenüb
zum Ausdruck gebracht. In einer E
Leningrader Partei werden die Beſchlüſſ
als „ein Kampfprogramm für
um die Weltrevolution“ bezeich

Nach einer Meldung aus London
Verſammlung der engliſchen Kommun
ſcheidungen der Komintern gleichfalls
An der Verſammlung ſollen angeblich au
engliſchen Arbeiterpartei teilgenomme
wurden 1800 Broſchüren verteilt, die
beſchlüſſe der Komintern i
Sprache enthalten.

Gefängnis für jüdiſchen Wirtſcha

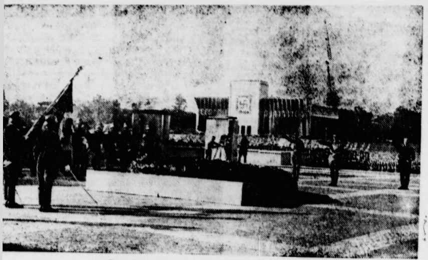
Mit einem kraſſen Fall unlauteren
Verrats von Betriebsgeheimniſſen hatte
einer Schöffengericht zu befaſſen.
Reiſende Fritz Wald, Berlin, w
Jahren in einer Stettiner Wurſtfabrik a
ſchäftigt. Außerdem hatte er die Gewür
lung unter ſich und fand ſo Gelegenheit
Firma geheimgehaltene Art d
miſchung Einblick zu gewinnen. W.
einiger Zeit ſeine Stellung und benutzte
niſſe, um der Stettiner Firma in Be
lautere Weiſe Konkurrenz zu
die von den Fleiſchereien ſtark begehrten
gen zu niedrigen Preiſen an, daß der
tiner Firma in kurzer Zeit um 75 v. H
W. ſcheute ſich auch nicht, die Gewürz
dem Ausland zu verkaufen. Das G
den Wirtſchaftsſchädling zu zwei Jahre
naten Gefängnis.

108 Flugzeuge nehmen an d Vorführungen der We

Auf dem Flughafen Fürth beſich
fahrtminiſter General Göring die Flu
und Flugzeugeinheiten, die an den V
Wehrmacht anläßlich des Reichsparteita
auf der Zeppelinwieſe teilnehmen und do
die junge Reichsluftwaffe vertreten.
108 Flugzeuge der Reichsluftwa
größten Geſchwaderverband
dieſe jüngſte Waffengattung des deutſche
Öffentlichkeit tritt.

**In einer Anſprache an die Flieger
Göring unter anderem darau**

daß die Flieger der Reichsluftwaffe vom
den Geiſt jenes gewaltigen Fluidums m
das von dieſem Höhepunkt nationalſozia



Die Totenehrung beim SA.-Appell.
(Scherl Bilderdienst — M.)

n wie ein Fürſt empfangen.

Großinduſtriellen zum Kellner
in Frankreich.

Rußland eine gewiſſe Schicht
nn man in den Lebenserinnerungen
ſkauer Geſchäftsmannes nachleſen,
n der Vorkriegszeit kennzeichnet. Als
in Moskau, wo es an Originalen
te, der Fabrikant und Gutsbeſitzer
rſki bekannt. Auf ſeinen Geſell-
l, den Gaſtgeber nicht zu bemerken.
n, was ſie wollten, der Wein-
ien ohne jede Einſchrän-
einmal während einer Abendgeſell-
Podgorſkis der Haushofmeiſter her-
kensbleich ausrief: „Die Dampf-
rwiderte der Beſitzer ſeelenruhig:
e nicht!".
e durch Zeitungsinſerate arme
nem Sommeraufenthalt auf ſeine
lgte einer der Einladung, ſo wurde
on von zwei rieſigen Heiducken in
Kaum hatte der Nichtsahnende den
pers genannt, als die Heiducken ihn
bereits wartende Troika verſchlepp-
ef das Opfer gewöhnlich um Hilfe
angenehm enttäuſcht. Auf dem Gut
ucker wie ein Fürſt empfangen
nden ihm zur Verfügung, und er
ht ſo viel Sekt trinken, wie ihm

ſte Streich Podgorſkis war
nem Picknick nach Aſien. Der
s nämlich in der Nähe von Beirut
n herrlichen Garten. Die Reiſekoſten
ſtverſtändlich Podgorſki. Der Mann
erſchäumender Lebenskraft ſtammen-
konnte, teilt heute das Schickſal der
; er iſt Kellner in einer fran-

rogramm
für die Weltrevolution.

rußland finden zur Zeit Verſamm-
aniſation ſtatt, in denen zu den
Komintern Stellung ge-
nütig werden die Entſchließungen
billigt. In Telegrammen an
wird die Ergebenheit der kommu-
niſationen gegenüber der Komintern
ht. In einer Entſchließung der
erden die Beſchlüſſe der Komintern
rogramm für die Schlacht
olution" bezeichnet.
ung aus London fanden in einer
ngliſchen Kommuniſten die Ent-
intern gleichfalls volle Billigung.
ſollen angeblich auch Mitglieder der
rtei teilgenommen haben. Es
ren verteilt, die die Kampf-
Komintern in engliſcher

diſchen Wirtſchaftsſchädling.

Fall unlauteren Wettbewerbs und
geheimniſſen hatte ſich das Stet-
richt zu befaſſen. Der jüdiſche
Bald, Berlin, war vor mehreren
iner Wurſtfabrik als Reiſender be-
hatte er die Gewürzevertriebsabtei-
and ſo Gelegenheit, in die von der
altene Art der Gewürz-
zu gewinnen. W. wechſelte nach
lung und benutzte nun ſeine Kennt-
er Firma in Berlin auf un-
onkurrenz zu machen. Er bot
ien ſtark begehrten Gewürzmiſchun-
iſen an, daß der Umſatz der Stet-
Zeit um 75 v. H. zurückging.
nicht, die Gewürzmiſchungen nach
verkaufen. Das Gericht verurteilte
ng zu zwei Jahren und drei Mo-

nehmen an den
ngen der Wehrmacht teil.

ſen Fürth beſichtigte Reichsluft-
Göring die Flugzeuggeſchwader
n, die an den Vorführungen der
des Reichsparteitages am Montag
teilnehmen und dort zum erſtenmal
waffe vertreten. Die insgeſamt
der Reichsluftwaffe ſtellen den
aderverband dar, mit dem
attung des deutſchen Heeres an die

e an die Flieger wies General
ter anderem darauf hin,

eichsluftwaffe vom Reichsparteitag
tigen Fluidums mitnehmen ſollten,
punkt nationalſozialiſtiſchen Lebens

ausſtrahle. Die Wehrmacht nehme am Parteitag
lebendiges Glied des Volkes teil. Zur Diſ
plin und ſtrammen Haltung unſerer jungen, deutſ
Rekruten komme heute noch die uneingeſchränkte Freu
am Dienſt, am Dienſt für das Volk. Es gebe be
in der Wehrmacht keine falſche Unterwürfigkeit, ſond
nur treueſte Kameradſchaft vom oberſten Füh
herab bis zum jüngſten Rekruten. Dieſer Geiſt unſe
jungen deutſchen Wehrmacht ſei auch in der Reichslu
waffe lebendig.

Volksfeſt der 300000.

Der Sonnabendnachmittag verſammelte wohl ei
300 000 Menſchen zu einem fröhlichen Volksfeſt
dem Stadiongelände. Es waren ein paar heitere Stund
die die Menſchen voll Ausgelaſſenheit und Frohſinn v
brachten. Ein Volksfeſt im wahrſten Sinne des Wor
Die Werkſcharen der Deutſchen Arbeitsfront
öffneten das Feſt, das von der Organiſation „Kraft du
Freude" noch um vieles reichhaltiger ausgeſtaltet war,
im vorigen Jahr. Man hatte beſonders durch die ne
ſportliche Organiſation von „Kraft du
Freude" einen großen Sportteil vorbereitet. Der Deutſ
Fußballmeiſter Schalke 04 ſpielte gegen eine kom
nierte Städtemannſchaft aus Nürnber
Fürth und ſiegte mit 1:0 Toren. Die Deutſchlan
riege der Deutſchen Turnerſchaft zeigte
Können. Die Siegerſtürme aus dem Reich
wettkampf der SA. marſchierten auf und wurd
von den Maſſen begeiſtert begrüßt. Die Reichswe
beteiligte ſich mit einem Handballſpiel an den ſportlic
Darbietungen.

Auf allen Wieſen im Parteitaggelände waren Ze
aufgeſtellt. Man zählte allein 60 Schießbuden.
mehreren Stellen fanden in Zelten Kabarettvorführung
ſtatt. Freilichtaufführungen von Filmen, Reitbahn
Kinderbeluſtigungen, Hans-Sachs-Spiele wechſelten e
ander ab. Das Gewaltigſte und Schönſte für die Maſſ
war aber wohl das faſt drei Viertelſtunden dauern
grandioſe Feuerwerk, das unter dem Motto „V
Jahreszeiten" ſtand. Immer wieder riſſen die maleriſch
Figuren und Lichteffekte die Hunderttauſende zu lebhaf
Beifallsſtürmen hin. An das gewaltige Feuerwerk ſchl
ſich als letzte Vorführung der Film: „Arbeit
heute" an, der Bilder zeigte von der erſten Madei
fahrt von 3000 deutſchen Arbeitern. Die Hunderttauſen
blieben nun bei Kurzweil und Beluſtigungen der v
ſchiedenſten Art noch lange Zeit beiſammen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 17. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55:
Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.
6.30: Aus Stettin: Morgenmuſik. Stettiner Konzertorcheſ
Leitung: R. Plato. — In der Pauſe um 7.00: Nachricht
Wetter. ✱ 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wet
Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille.
10.15: Kämpfer im ewigen Eis. Hörſpiel. ✱ 11.00: Fu
werbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: B
nenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Leipzig: Mu
am Mittag. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: U
ſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung
Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikali
Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk.
16.00: Vom Deutſchlandſender: Zur Unterhaltung. Klei
Orcheſter des Deutſchlandſenders. ✱ 17.30: Nedderdütſch
ſingt: Von Heimat un Frömm. ✱ 18.00: Ein Beſuch im F
ſchungsinſtitut für Fiſchinduſtrie in Altona. ✱ 18.15: Urmut
Aud. Hörbild um eine nordiſche Frau. Dr. Elſe Möbus.
18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wett
✱ 19.00: Die neue Weiſe. Werk- und Kampflieder. ✱ 19
Kindheit der Schaffenden: Frenſſen — Grieſe. ✱ 20.00: Abe
meldungen. ✱ 20.10: Aus Kiel: **Rokoko-Abendmuſik.** ✱ 21
Aus Dresden: **Dresdener Funkraketen.** Mitwirkende: Er
Sack, Leny Reitz, Kurt Böhme, Ad. Gondrell, „Drei Akrver
Max Neumann, Luciano, die „Frohe Meiſterſinger", Berth
Ebbecke, Plietzſch-Marko mit ſeinem großen Tanzorcheſter.
22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23
bis 24.00: Von München: Schöne Volksweiſen.

Oeffentliche
Steuer-Mahnung
Die am 13. ds. Mts. fällig gewordenen
Staats- und Gemeinde-Steuern
sind nun **binnen 1 Woche** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Dr. Dethleffsen
Neumünster
von der Reise
zurück!

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch
Bratdorsch, Makrel
Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Rechnungsformular
liefert schnellstens K. Pau

50000 deutſche Jungen jubeln dem Führer zu.

Die große Jugendkundgebung im Nürnberger Stadion.

50 000 Hitlerjungen marſchierten im Nürnberger Stadion vor dem Führer Adolf Hitler auf. Früh um fünf waren ſie aus ihrem Lager bei Langwaſſer abmarſchiert und eine Stunde vor der Ankunft Hitlers ſtanden ſie bereits geordnet auf dem weiten Rund des Stadions. Ein Heer fröhlicher, friſcher Jungen, denen die Freude und der Stolz, teilnehmen zu dürfen an der großen Heerſchau, aus den Augen ſprach. Muſik verkürzte ihnen die Wartezeit.

Als der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erſchien, wurde er mit lauten Heilrufen begrüßt. Dann plötzlich das Kommando: „Richt euch!" Der Führer kommt. Stramm und ausgerichtet ſtand der Heerbann der deutſchen Jugend. Als aber Hitler mit dem Reichsjugendführer die Tribüne betrat, gab es kein Halten mehr. Minutenlang brauſten die Heilrufe über das Stadion. Mit glücklichem Lachen ſchaute der Führer über das Feld, das ſind ſeine Jungen, die vom Jungvolk und von der HJ. Mit Trommelwirbel und Fanfaren grüßte das Jungvolk den Führer. Muſikzüge der HJ. nahmen die Klänge auf.

Ein Maſſenchor gegenüber der Ehrentribüne ſang ein Lied von der Jugend, von Kampfesmut und von Deutſchlands Freiheit und Ehre. Ein choriſches Spiel folgte. Dann fielen die Muſikzüge wieder ein und der Chor ſang das Lied von der Treue zur Fahne. Auf dem hohen Wall gegenüber der Ehrentribüne erſchien die Spitze der beiden Züge mit den Fahnen,

voran die 435 Bannfahnen der Hitler-Jugend, die 11 000 Kilometer durch ganz Deutſchland von den marſchierenden Kolonnen getragen wurden;

dahinter die Fahnen der Banne vom Jungvolk.

Dann hielt Baldur v. Schirach eine Anſprache an den Führer. Vor ihm ſtehe die junge Generation des ganzen deutſchen Volkes. Von der kleinen Gemeinſchaft bis zur Staatsjugend von heute ſei ein weiter Weg geweſen. Viele von den Jungen hätten große Opfer gebracht. Das Koſtbarſte ſei aber erobert, die Kameradſchaft, ohne Wenn und Aber. Die ganze deutſche Jugend erlebe jetzt das gleiche Bekenntnis.

Der Führer wandte ſich dann an die Jungen mit einer Rede und erklärte u. a.:

„Deutſche Jugend! Zum drittenmal ſeid ihr zu dieſem Appell angetreten. Wenn ich mich an den erſten Appell zurückerinnere und an den zweiten, und dieſen heutigen damit vergleiche, dann ſehe ich dieſelbe Entwicklung, die wir im ganzen anderen deutſchen Volksleben heute feſtſtellen können:

Unſer Volk wird zuſehends diſziplinierter, ſtraffer und ſtrammer, und die Jugend beginnt damit.

Heute ſehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfeſten, ſondern den wetterfeſten jungen Mann, den harten jungen Mann. Denn nicht darauf kommt es an, wie viel Glas Bier er zu trinken vermag, ſondern darauf, wie viel Schläge er aushalten, nicht darauf, wie viele Nächte er durchzubummeln vermag, ſondern wie viele Kilometer er marſchieren kann.

Wir ſehen heute nicht mehr im damaligen Bierſpießer das Ideal des deutſchen Volkes, ſondern in Männern und Mädchen, die kerngeſund ſind, die ſtraff ſind.

In unſeren Augen, da muß der deutſche Junge der Zukunft ſchlank und rank ſein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppſtahl. (Stürmiſcher Beifall.) Wir müſſen einen neuen Menſchen erziehen, auf daß unſer Volk nicht an den Degenerationserſcheinungen der Zeit zugrunde geht. Wir reden nicht, ſondern wir handeln. Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden. Beim Kind beginnt es, und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden.

Unſere Abſicht und unſer unerſchütterlicher Wille iſt es, daß wir ſchon in die Herzen der Jugend den Geiſt hineinbringen, den wir im großen Deutſchland als den allein möglichen und für die Zukunft erhaltenden ſehen möchten und ſehen wollen.

Es kommt eine Zeit, da wird das deutſche Volk mit einer hellen Freude auf ſeine Jugend ſehen, da werden wir alle ganz ruhig, ganz zuverſichtlich in unſere alten Tage hineingehen in der tiefinnerſten glücklichen Überzeugung, in dem glücklichen Wiſſen: Unſer Lebenskampf iſt nicht umſonſt. Hinter uns, da marſchiert es ſchon nach. Und das iſt Geiſt von unſerem Geiſte, das iſt unſere Entſchloſſenheit, unſere Härte, das iſt die Repräſentation des Lebens unſerer Raſſe. (Stürmiſcher Beifall.)

Wir werden uns ſo ſtählen, daß jeder Sturm uns ſtark findet. Wir werden aber auch nie vergeſſen, daß die Geſamtſumme aller Tugenden und aller Kräfte nur dann wirkſam werden kann, wenn ſie einem Willen und einem Befehl untertan iſt.

Wir ſind eine Gefolgſchaft, aber wie das Wort ſchon ſagt, Gefolgſchaft heißt folgen, heißt Gefolgſchaft leiſten. Es iſt der Ausdruck eines autoritären Staates, nicht einer ſchwachen, ſchwätzenden Demokratie, eines autoritären Staates, bei dem jeder ſtolz iſt, gehorchen zu dürfen, weil er weiß: ich werde, wenn ich befehlen muß, genau ſo Gehorſam finden.

Deutſchland iſt kein Hühnerſtall, in dem alles durcheinander läuft und jeder gackert und kräht, ſondern wir ſind ein Volk, das von klein auf lernt, diſzipliniert zu ſein. (Stürmiſcher, langanhaltender Beifall.)

Ihr ſeid die Zeugen, daß dieſe Idee im Deutſchen Reich lebendig geworden iſt. Und ihr ſeid der Beweis, wie die Idee nun ihre Verwirklichung erfahren hat. Wir ſind keine Raufbolde. Wenn uns die übrige Welt in unſerer Diſziplin verkennt, können wir nicht helfen. Aus dieſer Diſziplin werden für die Welt weniger Händel entſtehen als aus dem parlamentariſch-demokratiſchen Durcheinander der heutigen Zeit! (ſtürmiſcher Beifall und Heilrufe). Wir gehen unſeren Weg und wollen keines anderen Weg durchkreuzen. Das iſt der einzige Vorbehalt, den wir für unſere Friedensliebe aufſtellen müſſen: Keinem etwas zu Leide tun und von keinem ein Leid erdulden! (toſende Beifallskundgebungen.)

Nie aber wollen wir vergeſſen, daß Freundſchaft nur der Starke verdient und der Starke gewährt. Und ſo wollen wir uns denn ſtark machen, das iſt unſere Loſung. (Langanhaltende jubelnde Begeiſterung.)

Und daß dieſer Wunſch in Erfüllung geht, dafür ſeid ihr mir verantwortlich. Ihr ſeid die Zukunft der Nation, die Zukunft des Deutſchen Reiches!"

„Gleichwürdig, gleichwertig und ebenbürtig."

Die Anſprache des Führers an die deutſchen Frauen.

In ſeiner Rede auf dem NS.-Frauenkongreß in der Luitpoldhalle an die Frauen und Mädchen trat der Führer einleitend der Meinung entgegen, daß die Würdigung der Frau durch den Nationalſozialismus nicht ebenbürtig ſei der Würdigung, die die Frau durch andere weltanſchauliche Bewegungen erfahre. Dieſe Auffaſſung könne nur von Menſchen kommen, die keine Ahnung davon beſitzen, welch ungeheure Rolle die Frau gerade in unſerer Bewegung geſpielt habe.

Wir ſehen in der Frau die ewige Mutter unſeres Volkes und die Lebens-, Arbeits- und auch Kampfgefährtin des Mannes.

Aus dieſen beiden Geſichtspunkten heraus ergebe ſich die beſondere Einſtellung, die der Nationalſozialismus der Frau gegenüber einnimmt. Die ſogenannte „Gleichberechtigung" der Frau, die der Marxismus fordere, ſei in Wirklichkeit keine Gleichberechtigung, ſondern eine Entrechtung der Frau, denn ſie ziehe die Frau auf ein Gebiet, auf dem ſie zwangsläufig unterlegen ſein werde. Bei den germaniſchen Nationen habe es nie etwas anderes gegeben, als die Gleichberechtigung der Frau. Beide Geſchlechter hatten ihr Recht, hatten ihre Aufgaben, und dieſe Aufgaben waren einander vollkommen gleichwürdig, gleichwertig und damit ebenbürtig. Der Führer erinnerte an die unwürdige Rolle, die der Frau im einſtigen deutſchen Parlamentsbetriebe zugemutet wurde. Wenn

die deutſchen
Tagung des
dort die Fra
dann würden
nicht für un
Ländern heut
den, dann kö
niemals geſch

Es gibt D

Ich würde m
wenn jemals i
an die Fron
Schlachtfeld.
Welt bringe,
Es gab
mus für die
Geſicht der de
hoffnungslos,
Heute ſehen
Geſichter! Ur
Frau, der mi
denn die Zu
Die Geg
mus der Frau
er wieder Mi
ſtändig ſind
liebend ſind.
dorbenen Fra
nen zugeſehe
jungen Spater

Was w

Wenn wir je
eingeführt ha
die wir den
angedeihen la
das wir in de
dienſt heranzi
Mädchen.
in andere Au
früher.

Keine deut

Wir haben
uns gelunger
uns gelingen
iſt ſo wun
Frauen, ſtol
einmal ſein
da werden S
an dieſe Ja
dieſes neue
ſchönſte E
Zeit der deu
deutſchen Fra
gekämpft hab

Geſun

Aus Un
ſundheitlichen
ſchrift der Be
daher auf e
Büro aufn
Tintenſti
man damit
beſchwört.
giftig, un
riß hat, oder
den Körper
heitsſtörung
den Magen
Magengeſchw
Auch d
Briefumſ
ſitte, deren g
werden. Ei
Schwamm ſo
muß davor
Schreibtiſchla
eines ele

Fahrt durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(50. Fortſetzung.)

Holland ſtarrte lange ſchweigend auf das allmählich in ſich zuſammenbrechende Feuer. Zeit ſeines Lebens hatte er in ſeinem Herzen den Glauben an das Gute und Edle hochgehalten, hatte ſich zu den Idealen der Güte und Menſchlichkeit bekannt. Nun zum erſtenmal kamen dieſe Begriffe ins Wanken. Brennender Durſt nach Rache erfüllte ihn.

Ein abſeits ſtehender Geräteſchuppen war vom Feuer verſchont geblieben. Dorthin ſchleppte Holland den Verwundeten und machte ihm aus Säcken und Heu ein Lager zurecht.

Noch im Laufe der Nacht trafen die Hazienderos aus der Umgebung auf ihren Pferden ein. Zum Teil hatte ſie der Bruder des Verwundeten aufgerufen, zum Teil waren ſie durch den Feuerſchein alarmiert worden.

Als einer der letzten kam der Bruder ſelbſt, abgehetzt und müde, zurück. Er dankte den Nachbarn für ihr Kommen und ſchlug vor, ſofort die Verfolgung der Bande aufzunehmen, bevor ſie die Möglichkeit habe, ein neues Verbrechen zu begehen.

Sein Vorſchlag fand uneingeſchränkte Zuſtimmung.

Beim Morgengrauen beerdigte man die Toten. Einer der Hazienderos, der in den Heilkünſten erfahren war, unterſuchte die Wunde des Jungen und konnte feſtſtellen, daß kein Grund zur Sorge beſtand, dank des rechtzeitigen Eingreifens des Deutſchen.

„Es hat jedoch keinen Zweck, daß Sie ſich uns anſchließen, Don Felipe!" beſchied er. „Reiten Sie lieber zu uns nach Hauſe und laſſen Sie ſich von meiner Frau friſch verbinden und ordentlich pflegen!"

Davon wollte Don Felipe jedoch nichts wiſſen, aber er mußte ſich ſchließlich der Uebermacht fügen.

Wenige Minuten ſpäter jagte ein ſtattlicher Trupp von Männern auf der Spur der Banditen die Straße dahin. In ihren harten Geſichtern ſtanden Erbitterung und Entſchloſſenheit.

Walter Holland war unter ihnen.

14.

Das halbverfallene, ſeit Jahren leerſtehende Gebäude wurde in der ganzen Umgebung nur die „Fabrik" genannt. In der Tat war das Bauwerk ſeinerzeit zu dem Zweck errichtet worden, um ein angeblich in der Gegend feſtgeſtelltes Salpetervorkommen ausnutzen zu können. Aber entweder hatte ſich der Sachverſtändige geirrt oder das Ganze war von vornherein ein Schwindel geweſen, jedenfalls machte das Unternehmen Pleite, noch bevor es angefangen hatte, zu arbeiten. Das Gebäude allein blieb ſtehen, gleichſam als eine Erinnerung an den kurzen Traum von Reichtum und Wohlſtand.

Die Hazienderos hatten ſich mehrmals an die Regierung gewandt, um zu erreichen, daß das Gebäude abgebrochen werde. Denn es begann ein Unterſchlupf für allerlei dunkle Elemente zu werden. Die Pflanzer hätten den Abbruch ſelber längſt vorgenommen, aber nach dem Krach der Firma war das Haus Eigentum des Staates geworden.

Die „Fabrik" lag abſeits von der Straße, am hinteren Ende einer unwegſamen Schlucht, eben dort, wo jener kluge Mann den Salpeter gefunden zu haben glaubte. Eine geradezu ideale Lage, wenn es darauf ankam, das Haus gegen vordringende Feinde zu verteidigen. Denn zwei Mann genügten vollkommen, um den Eingang zur Schlucht und damit den einzigen Zuweg zum Haus abzuriegeln.

Dorthin führte die Spur der Deſperados.

„Ich habe es mir gedacht!" ſtieß Don Joſé, Felipes Bruder, hervor, der an Hollands Seite ritt. „Eine böſe Sache, Senhor Arden! Wir werden eine Feſtung zu erſtürmen haben."

„Wir werden ſie erſtürmen!" entgegnete Holland mit einer Stimme, die von eiſerner Entſchloſſenheit zeugte. Der Gedanke, daß irgend jemand ihn zu hindern vermöchte, Sigrid den Händen dieſer Banditen zu entreißen, erſchien ihm lächerlich.

Don Joſé ga
Nachmittag, u
heit abwarten,
Walter Holl
beugen, aber
Erkundung a
er ſich vorſich
heran.
Als der Wa
Pferd an eine
drang er weit
weit rechts li
Seite her den
ſolcherart kau
Hinter eine
ſenkrecht abſt
ſich. Aller W
tauſenden ein
ſohle lag etwa
Stelle vielleic
vorn und hi
aber nur die
hintere Ausg
Dort, am h
der Tat war
muſterhaft a
den Abſtieg z
zeichnet werd
vorne blieb,
ſchen gleichzei
Vorſichtig
ſich Holland
In einer
Männer auf
halten ſchiene
ſcheinlich befa
im Haus.
Der einſam
zurück und
zu, um dort

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, ſpricht auf dem NS.-Frauenkongreß.

(Weltbild — M.)

Dr. Ley über

Leiſtungen der Deutſchen Arbeitsfront.

Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, gab einen umfaſſenden Bericht über die gewaltige Leiſtung der Deutſchen Arbeitsfront und ihre Ziele. Er führte u. a. aus:

„In meiner vorjährigen Rede auf dem Reichsparteitag an dieſer Stelle kennzeichnete ich die Übernahme der Gewerkſchaften und die Überführung derſelben ſamt ihrer wirtſchaftlichen Unternehmungen in die Deutſche Arbeitsfront. Ich gab ein Bild von jenem Erbe, das übernommen wurde und das ſowohl in ideeller Hinſicht als auch in materieller und wirtſchaftlicher Beziehung geradezu troſtlos war. Trotz des niederſchmetternden Tatbeſtandes, den wir vorfanden, konnte ich bereits im vorigen Jahre das Gelingen einer völligen Wandlung mitteilen, konnte ich darlegen, daß die Deutſche Arbeitsfront ſich das Vertrauen ſowohl der alten Gewerkſchaftsmitglieder, als auch darüber hinaus der geſamten deutſchen Arbeiterſchaft erworben hätte, daß ſchließlich ſogar die Sanierung der wirtſchaftlichen Unternehmungen gelungen ſei und bei alledem die Finanzen der Deutſchen Arbeitsfront unzweideutig geſund wären.

Bis dahin war die Deutſche Arbeitsfront eine Dachorganiſation von ſelbſtändigen Verbänden, die ab 1. Oktober 1934 zu einer Einheitsorganiſation mit einem Verwaltungsapparat, einer Kaſſenführung und einer Beitragseinziehung zuſammengeſchloſſen werden ſollte. Heute können wir mit Genugtuung und Stolz erklären, daß dieſe Umbildung völlig gemeiſtert wurde. Gewiß koſtete uns die Umſtellung von den 21 Verbänden auf die Einheitsorganiſation ganz erhebliche Beträge. Es dauerte ſechs Monate, bis 1. April 1935, bis das Beitragsaufkommen wieder normal war. Die Deutſche Arbeitsfront büßte dadurch in dieſem halben Jahre 47½ Millionen Beiträge ein, während die Verwaltungsvereinfachung erſt ab 1. April 1935 bei halbjähriger Kündigung in Kraft trat und erſt am 1. Oktober beendigt ſein wird. Trotzdem war der Etat bereits am 1. Juli 1935 ausgeglichen und wird ab 1. Oktober 1935 wieder eine Rücklage von vier Millionen pro Monat geſtatten. Von der Größe des

Erfolges wird man überzeugt, wenn man ſ
des vor Augen hält:

Bei den früheren Gewerkſchaften erg
Mitglied und pro Monat 1,98 Mark Verw
Bei der Deutſchen Arbeitsfront betragen
pro Mitglied und pro Monat 0,38 Mark.
es uns möglich, den Durchſchnittsb
3,60 Mark bei den früheren Gewerkſchaften
bei der Deutſchen Arbeitsfront feſtzuſetzen
ſtungen trotzdem bedeutend zu erhöhe

Die Geſamteinnahme der Deutſchen Arb
dem vergangenen Jahre beträgt 310 87

Von unſerem geſamten Beitragsaufk
wir nicht weniger als 34 Prozent in For
ſtützungen. Unſere Bargeldunterſtü
im Jahre an 100 Millionen.

Die Mitgliederzahl der Einzel
im letzten Jahre eine erhebliche Stei
fahren.

Bei der Berufserziehung un
ſchulung leiſtet die Deutſche Arbeitsfro
ſchüſſe. Durch das „Amt für Arbeitsführun
erziehung“ wurden im letzten Jahre 2 32
und Angeſtellte geſchult. Der Berufs
war in dieſem Jahre doppelt ſo ſtark beſ
vorigen Jahre. Dem vielgeſtaltigen I
DAF.-Preſſe haben wir beſondere
gewidmet.

Im vergangenen Jahr wurden für 18 Mi
Bauten ausgeführt, und zwar in der
Schulungsbauten.

90 Prozent aller Vertrauensräte w
ſem Jahr geſchult.

Unſere Rechtsberatungen fand
Werktätigen ſtarke Beachtung und erwarbe
trauen, das ſie verdienen. Nicht weniger
Menſchen nahmen unſere Rechtsberatung i
Berichtsjahr in Anſpruch. Neu errichtet w
Jahr das „Amt für Volksgeſund
„Amt für Ausbildung“ hat in dieſ
Arbeit neu aufgenommen. Es ſetzte ſich
führung und Geſtaltung der Betriebsapp
Werkſcharen ein.

Mir liegt eine ganze Reihe Schreiben v
großen und größten Werken vor, die m
daß ſie heute auf die Betriebsappelle
mehr verzichten können.

Das Propagandaamt hat bei
unſeres Schaffens Ausgezeichnetes geleiſte
Anklang fanden die Darbietungen der
wagen und der Reichs- und Gauth
Im kommenden Jahre ſoll überall in a
und auf allen fahrenden Schiffen der neu
frontempfänger eingebaut werden.

Immer achtunggebietender und in ih
kung immer nachhaltiger werden die
Sozialamtes und der Reichsbetriebsg
— Das „Amt für Reiſen, Wande
laub“ in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft
hat ſeit ſeinem Beſtehen 5 Millionen Menſ
Davon konnten faſt 3 Millionen Volksg
längeren Erholungsurlaub von 7—10 Ta
werden. 200 000 Menſchen ſind in den Ge
reiſe gekommen. An Wochenendfahrten b
2 Millionen, an Wanderungen 500 000

Wir haben im letzten Jahr zur See me
befördert, als die geſamten Reedereien E
Deutſchlands zuſammen!

Hin und wieder hört man nun die B
dieſen Fahrten nehme nicht der Arbeiter te
beſſer ſituierte Mittelſtand habe ſich dieſ
mächtigt und mißbrauche ſie. Es erſcheint n
forderlich, aus zwei beliebig herausgegriffe
Bild der Zuſammenſetzung der Fahrtteil
zeigen: Eine Fahrt vom 6. bis 14. Juni au
nach Thüringen. An ihr nahmen teil: 70
arbeiter, und zwar 40 Prozent männliche u
weibliche. Keiner der Teilnehmer hatte ei
250 Mark.

Das Sportamt in der NS.-Gemei
durch Freude“ verzeichnet nicht minder ſchö

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(51. Fortſetzung.)

Nach einer Viertelſtunde Weges ſtand er dort, wo der Felsſturz hinter dem Haus die beiden Seiten der Schlucht verband. Die Steilwand verlief hier weniger ſenkrecht. Sie zeigte zackige Zerklüftungen, Vorſprünge und Einbuchtungen.

Je länger Walter Holland dieſe Stelle betrachtete, deſto begründeter ſetzte ſich ein Plan in ihm feſt, der zwar an Tollheit grenzte, aber, wenn er gelang, einen ſicheren Erfolg verbürgte.

Dort hinter dem Haus konnte ein geübter und mutiger Kletterer den Abſtieg wagen. Bröckelndes Geſtein war nicht zu befürchten, denn das Felswerk bildete eine feſte, geſchloſſene Maſſe, durch die Sonnenglut von Jahrhunderten zuſammengebacken.

Unbeweglich ſaß Holland und ſuchte ſich mit ſeinen Augen den Weg des Abſtieges, Meter für Meter. Als er in ſeinen Gedanken unten angelangt war, unmittelbar an der Fabrik, wiederholte er das Spiel. Jede Beſonderheit prägte er ſich genau ein. Er merkte ſich, welche Stellen gefährlich waren, ſuchte mit geſchloſſenen Augen die Umriſſe der einzelnen Partien feſtzuhalten, ſo wie ſie ſich in der Dunkelheit den Händen und Füßen des Kletterers darbieten mochten.

Als die untergehende Sonne ihn zur Rückkehr zwang, hatte er alle Abſchnitte des Kletterweges feſt im Kopf, gleich, als hätte er den Abſtieg bereits mehrmals erfolgreich hinter ſich gebracht. —

Die Hazienderos empfingen ihn mit geſpannten Mienen.

Holland ſetzte ſich lächelnd, der Wirkung ſeines Berichtes ſicher, in ihre Mitte.

„Wir werden ein leichteres Spiel habe
fangs zu hoffen gewagt. Ich habe näml
gefunden, von der aus ich heute nacht in
Banditen eindringen werde. Ihr müßt
Zeit von vorne angreifen und ſo die
der Bande vom anderen Ende der Schl
Ich bin überzeugt, daß die Burſchen den
werden, wenn unverſehens von innen h
erfolgt. Ich will mehrere Piſtolen mitne
Fall, daß unſere Frauen kampffähig ſind

Die Hazienderos machten erſtaunte Au

„Das iſt ein ausgezeichneter Plan, vor
Sie nicht mit zerſchmetterten Gliedern
men! Bisher wenigſtens galt der Talkeſ
Richtung her als unzugänglich.“

„Ich habe die Stelle ganz genau unterſ
gehen!“

Don José machte ein nachdenkliches G
es nicht vorteilhaft, wenn Sie ein paar
mitnehmen würden?“

„Ganz unmöglich. Wenn ich mir ni
Stunde lang den Weg eingeprägt hätte
ſchlagen muß, ſo würde ich ſelbſt es nich
für mich allein kann ich die Verant
nehmen.“

Nachdem ſich Holland an den mitgebrac
geſtärkt und die Piſtolen eingeſteckt hatte
Jeder einzelne der Hazienderos ſchütte
die Hand. —

Naſchas ſcharfe Witterung leiſtete dem
ſchen in der Finſternis unerſetzliche Die
mühelos den Weg, den er am Nachmittag
Er ließ ſich an der gleichen Stelle wie
aus dem Sattel gleiten, wendete das Tie
einen ſanften Schlag auf die Hinterhand

„Nun lauf zurück, Naſcha! Morgen
wieder, und dann wirſt du Sigrid kenne

Das Pferd ließ ein vorwurfsvolles Sch
Dann verſchwand es zwiſchen den Bäum

Holland war allein. Nur die Sterne
ihm und erhellten notdürftig ſeinen Weg

Seine Gedanken weilten bei Sigrid.

zeugt, wenn man sich Nachstehen-

Gewerkschaften ergaben sich pro
t 1,98 Mark Verwaltungskosten.
itsfront betragen die Unkosten
Monat 0,38 Mark. Dadurch war
urchschnittsbeitrag von
en Gewerkschaften auf 1,52 Mark
sfront festzusetzen und die Lei-
utend zu erhöhen.

**der Deutschen Arbeitsfront in
re beträgt 310 877 154 Mark.**

aten Beitragsaufkommen zahlen
4 Prozent in Form von Unter
geldunterstützung beträgt
nen.
zahl der Einzelmitglieder hat
rhebliche Steigerung er-

erziehung und Berufs-
Deutsche Arbeitsfront große Zu-
für Arbeitsführung und Berufs-
letzten Jahre 2 320 548 Arbeiter
Der Berufswettkampf
oppelt so stark beschickt wie im
vielgestaltigen Instrument der
wir besondere Aufmerksamkeit

**wurden für 18 Millionen Mark
und zwar in der Hauptsache
lungsbauten.**

rauensräte wurden in die-

ratungen fanden unter den
tung und erwarben sich das Ver-
en. Nicht weniger als 2 640 000
Rechtsberatung im vergangenen
. Neu errichtet wurde in diesem
Volksgesundheit". Das
ung" hat in diesem Jahr seine
n. Es setzte sich für die Durch-
g der Betriebsappelle und der

**Reihe Schreiben von mittleren,
Werken vor, die mir mitteilen,
Betriebsappelle einfach nicht
erzichten können.**

daamt hat bei der Förderung
gezeichnetes geleistet. Beifall und
Darbietungen der Tonfilm-
s- und Gautheaterzüge.
soll überall in allen Betrieben
Schiffen der neue Arbeits-
ingebaut werden.

tender und in ihrer Tiefenwir-
er werden die Arbeiten des
der Reichsbetriebsgemeinschaften.
eisen, Wandern und Ur-
neinschaft „Kraft durch Freude"
5 Millionen Menschen befördert.
Millionen Volksgenossen einem
ub von 7—10 Tagen zugeführt
n sind in den Genuß einer See-
Wochenendfahrten beteiligten sich
erungen 500 000 Volksgenossen.

**Jahr zur See mehr Menschen
nten Reedereien Englands und
nds zusammen!**

t man nun die Behauptung, an
cht der Arbeiter teil, sondern der
nd habe sich dieser Reisen be-
sie. Es erscheint mir deshalb er-
big herausgegriffenen Reisen ein
ung der Fahrtteilnehmer aufzu-
6. bis 14. Juni aus der Kurmark
nahmen teil: 70 Prozent Hand-
rozent männliche und 30 Prozent
eilnehmer hatte ein Gehalt über

in der NS.-Gemeinschaft „Kraft
t nicht minder schöne Ergebnisse.

Während wir im Vorjahre nur 80 Sportlehrer beschäftigten, beschäftigten wir jetzt 1300 Sportlehrer.

Große Erfolge in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat auch das „Amt Schönheit der Arbeit" erwirkt. Was bisher mit allen Paragraphen und Gesetzen nicht möglich gewesen ist, ist uns auf dem Wege der Freiwilligkeit hundertprozentig gelungen.

Auf dem Gebiete der Volksbildung in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind mehr als Achtungserfolge erzielt worden. Die vorhandenen Büchereien mit über 1 Million Bücher sind vervollständigt, Wanderbüchereien in entlegene Gegenden und Ortschaften geschickt worden. 150 Volksbildungsstätten und Volkshochschulen werden unterhalten und betreut.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist ein Werk des Volkes; sie ist kein Geschenk.

Der Zuschuß betrug im ersten Jahr nur 24 Millionen Mark, im zweiten 17 Millionen Mark und wird im nächsten Jahre ganz verschwinden — eine phantastische Leistung.

Die drei Versicherungsinstitute „Volksfürsorge, Deutscher Ring und Deutscher Versicherungskonzern" sind im Berichtsjahr restlos saniert worden.

Die Bank der Deutschen Arbeit nahm im Berichtsjahre einen gewaltigen Aufschwung. Die Bilanzziffern betrugen im April 1933 100 Millionen, Ende 1933 156 Millionen und Ende 1934 303 Millionen Mark.

Die Vermögenslage der Deutschen Arbeitsfront

ist folgende: Trotzdem dieses vergangene Jahr infolge der Übernahme der Verbände und der Umstellung auf die Einheitsorganisation der Deutschen Arbeitsfront erhöhte Anforderungen an die Finanzkraft der Deutschen Arbeitsfront stellte — 50 Millionen Beitragsverlust, 80 Millionen Bereitstellungen von Barmitteln zur Sanierung der übernommenen Sparkassen —, beträgt das effektive Vermögen, der Überschuß der Aktiven über die Passiven, bei allerschärfster Abschreibung heute 250 Millionen. Davon 62 Millionen in bar und vierteljährig greifbar. Der Etat ist restlos ausgeglichen und gestattet am 1. Oktober 1935 eine monatliche Rücklage von vier bis fünf Millionen."

Staatssekretär Reinhardt:

Die Finanzen sind geordnet!

Bei der Fortsetzung des Parteikongresses am Sonntag erstattete der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt, den Bericht über die Finanzlage. Er führte u. a. aus:

„Die nationalsozialistische Finanz- und Steuerpolitik ist in der Hauptsache auf Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit, auf Schaffung der materiellen Voraussetzungen für den Aufbau der deutschen Wehrmacht und auf Anpassung der Steuern an die bevölkerungspolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus abgestellt.

Der Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit hat zu einem unbestreitbaren Erfolg geführt. Auch der Rest der Arbeitslosigkeit wird im Zug der volkswirtschaftlichen Entwicklung der nächsten Jahre überwunden werden.

Die Maßnahmen im Kampf zur Verminderung der Arbeitslosigkeit haben zwangsläufig zur

Belebung aller Zweige der deutschen Wirtschaft

und zur Verbesserung der Lage der öffentlichen Finanzen geführt. Der Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe hat sich wesentlich vermindert. Das Aufkommen an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen hat sich wesentlich erhöht. Der Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe ist von 2,8 Milliarden Mark im Jahre 1932 auf 1,1 Milliarden Mark im Jahre 1935 gesunken, und das Aufkommen an Steuern des Reiches ist unter Ausschaltung der Aufbringungsumlage, der Fettsteuer und der Schlachtsteuer von rund 6,5 Milliarden Mark im Jahre 1932 auf rund 8,6 Milliarden Mark im Jahre 1935 gestiegen.

Wenn wir die Finanzen der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und der Sozialversicherung in die öffentlichen Finanzen einbeziehen, so kommen wir zu einer

Verbesserung der öffentlichen Finanzen um rund 4,5 Milliarden Mark

---

hteres Spiel haben, als wir an-
t. Ich habe nämlich eine Stelle
ich heute nacht in das Lager der
erde. Ihr müßt zur gegebenen
fen und so die Aufmerksamkeit
n Ende der Schlucht ablenken.
die Burschen den Kopf verlieren
ens von innen her ein Angriff
re Pistolen mitnehmen, für den
n kampffähig sind."
hten erstaunte Augen.
chneter Plan, vorausgesetzt, daß
tterten Gliedern unten ankom-
s galt der Talkessel von dieser
gänglich."
ganz genau untersucht. Es wird

n nachdenkliches Gesicht. „Wäre
n Sie ein paar Mann von uns

Wenn ich mir nicht eine volle
eingeprägt hätte, den ich ein-
ich selbst es nicht wagen. Nur
ich die Verantwortung über-

an den mitgebrachten Vorräten
n eingesteckt hatte, brach er auf.
azienderos schüttelte ihm ernst

rung leistete dem kühnen Deut-
unersetzliche Dienste. Sie fand
er am Nachmittag geritten war.
leichen Stelle wie das erste Mal
, wendete das Tier und gab ihm
uf die Hinterhand.
Mascha! Morgen sehen wir uns
t du Sigrid kennenlernen."
orwurfsvolles Schnauben hören.
wischen den Bäumen.
Nur die Sterne leuchteten über
ürftig seinen Weg.
lten bei Sigrid. Lebendig und

schön stand ihr Bild in seinem Herzen. Nun wußte er, daß er sie liebte und keine Ruhe mehr finden würde, bis sie ihm für immer gehörte.

Aber die andere, Elsbeth Ulitz, die in der Heimat auf ihn wartete?

Elsbeth war die Vergangenheit, nichts mehr klang bei dem Gedanken an sie in seinem Innern auf. Sie würde sich abfinden müssen. Sigrid hatte stärkere, lebendigere Rechte, durch Not und Gefahr war sie ihm verbunden, ein Kamerad. Sigrid war die Zukunft, das Glück . . .

Holland hatte nun die Stelle des Abstieges erreicht. Noch einmal dachte er nach, prüfte seinen Gürtel, in dessen Taschen die Pistolen verwahrt waren.

Dann begann er das gefährliche Werk. Schritt um Schritt, mit Händen und Füßen sich vortastend, glitt er nach unten. Von Zeit zu Zeit, wenn er einen festen Halt gefunden hatte, hielt er ausruhend inne, und dann kehrten die Bilder, die er sich am Nachmittag eingeprägt, mit fast hellseherisch greller Deutlichkeit in sein Gedächtnis zurück. Er wußte stets, welche Griffe er in der nächsten Sekunde zu machen hatte, wohin er mit den Füßen tasten mußte.

So ging es tiefer und tiefer. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt, aber seine Glieder waren vollkommen ruhig und folgten jedem Befehl seines Willens.

Er wußte in jedem Augenblick, wie weit er noch von der Talsohle entfernt war. Sein zweites Ich saß gleichsam oben am Grat und schaute ihm zu, wie er in zäher Entschlossenheit das Werk vollendete.

Nun ein letzter Sprung, ein tiefes erlöstes Aufatmen — er war am Ziel.

Wenige Meter vor ihm erhoben sich die dunklen Umrisse des Hauses.

Holland drang vorsichtig vor und gelangte an eine Art Rampe, zu der ein paar hölzerne Stufen emporführten. Dort blieb er stehen und lauschte.

Weit vorne, beim Eingang der Schlucht, fielen plötzlich Schüsse. Gespenstisch hallte das vielfache Echo durch den Talkessel. Ein dumpfes, hartes Geknatter antwortete. Das waren die großkalibrigen Revolver der Banditen.

(Fortsetzung folgt.)

**dritten Jahr des Adolf-Hitler-Staates gegenüber dem
sten Jahre des Parteienstaates.**

Von den 4,5 Milliarden Mark müssen wir die
ummen abziehen, die sich im Rechnungsjahre 1932 im
samten öffentlichen Haushalt als Fehlbetrag er-
ben, und den Betrag der zwangsläufigen Mehrauf-
endungen der deutschen Sozialversicherung, um auf den
etrag zu kommen, der heute zur Verfügung steht.

Es ergibt sich nach dem heutigen Stand eine kurz-
istige und mittelfristige Vorbelastung des
eichshaushalts in Summe von rund 6,6 Mil-
arden Mark. Rechnen wir davon rund 2 Milliarden
ark für die Fehlbeträge aus der Zeit vor 1933 ab, so
rbleibt nach dem heutigen Stand eine durch die Maß-
ahmen im Adolf-Hitler-Staat entstandene kurzfristige
nd mittelfristige Vorbelastung in Summe von
,6 Milliarden Mark.

Das Finanzierungsbild ist, kurz dargestellt, das folgende:

as Reich gibt Beträge zur Finanzierung öffentlicher
ufgaben hin. Diese fließen unmittelbar in Form von
nleihen an das Reich zurück. Das Steueraufkommen hat
h bereits wesentlich erhöht und wird sich noch weiter
höhen. Das erhöhte Steueraufkommen steht gegen-
ärtig zur Verfügung zur Bestreitung der laufenden
ehraufwendungen der deutschen Wehrmacht und zur
bdeckung kurzfristiger und mittelfristiger Vorbelastun-
n. Zur Stärkung der gegenwärtigen Finanzkraft des
eiches erfolgt die Ablösung eines Teils der kurzfristigen
nd mittelfristigen Vorbelastung durch langfristige An-
ihen. Die Verzinsung und Tilgung dieser langfristigen
nleihen ist gesichert zum Teil durch die Vereinnahmung
on Zins- und Tilgungsbeträgen aus hingegebenen lang-
istigen Darlehen und zum Teil durch erhöhtes Steuer-
ufkommen.

Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der
rbeitslosigkeit sind auch die verschiedenen Maßnahmen zur

Senkung der Zinssätze

Deutschland. Die Gesamtheit aller Maßnahmen über
e Zinssenkung hat zu einer Entlastung der Gemeinden,
r Länder und der Wirtschaft um rund 235 Millionen
eichsmark geführt. Die Zinssenkungen und die Er-
öhung des Steueraufkommens haben zur finanziellen
esundung der Länder und der Gemeinden geführt. Nur
e Haushalte zweier Länder schließen für 1935 noch mit
ehlbeträgen ab. Der Haushalt der Gesamtheit der Ge-
einden für 1935 ist ausgeglichen.

Weitere Maßnahmen im Kampf um die Verminde-
ung der Arbeitslosigkeit sind

die Maßnahmen steuerlicher Art.

weck aller steuerlichen Maßnahmen seit 1933 ist, zu er-
öhter Nachfrage nach Gütern und Leistungen anzuregen
nd schließlich zur Erhöhung der Nachfrage nach Arbeits-
aft und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zu
ühren."

Nach Aufzählung aller steuerlichen Maßnahmen kommt
einhardt zu folgendem Schluß:

„Bei allen steuerlichen Maßnahmen handelt es sich
undsätzlich um solche im Rahmen des Kampfes um die
erminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Ver-
inderung der sozialen, der wirtschaftlichen und der finan-
ellen Not.

**Diese glänzende Entwicklung des Steueraufkommens
ist zu verzeichnen, obwohl wir in der Durchführung
von Steuersenkungen und in der Gewährung von
Steuererleichterungen gewiß nicht kleinlich gewesen sind.**

ie gewährten unmittelbaren Senkungen haben bereits
ie Summe von 1135 Millionen Reichsmark jährlich
reicht. Zu diesen Steuersenkungen um 1135 Millionen
eichsmark kommen die 235 Millionen Reichsmark, die sich
ls Entlastung aus den Maßnahmen auf dem Gebiet der
enkung der Zinssätze ergeben.

Die gesamte Entlastung durch Senkung von Steuern und Zinsen beträgt 1370 Millionen Reichsmark jährlich.

s stehen durch die Entlastung der Gesamtheit der Bevölke-
ung dauernd 1370 Millionen Reichsmark jährlich mehr
ur Verfügung zu gewerblicher oder beruflicher Betäti-
ung, zur Bestreitung ihrer Lebensbedürfnisse und zur Er-
öhung ihrer Ersparnisse. Von dem Mehr der Einkünfte
n 1934 ist nur die Hälfte zu versteuern, die andere Hälfte
leibt auf Grund der verschiedenen steuerpolitischen Maß-
ahmen, die als Maßnahmen im Kampf um die Verminde-
ung der Arbeitslosigkeit getroffen worden waren,
euerfrei.

Eine besondere Maßnahme im Kampf um die Ver-
inderung der Arbeitslosigkeit ist das Gesetz zur

Förderung der Eheschließungen.

Wir haben von August 1933 bis heute rund 500 000
hestandsdarlehen in Summe von rund 270 Mil-
ionen Reichsmark gewährt. Die Zahl der Ehe-
chließungen betrug im Jahre 1932 510 000, im Jahr
933 631 000, im Jahr 1934 740 000.

Die Entwicklung wirkt sich auch in der Zahl der
ebendgeborenen Kinder aus. Die Zahl der
ebendgeborenen in Deutschland ist im Jahr 1934 um
13 000 größer gewesen, als im Jahr 1933. Davon sind be-
eits 145 000 durch Mütter geboren, die Ehestandsdarlehen
rhalten haben.

Wir haben aus den Mitteln, die zur Gewährung von
hestandsdarlehen zur Verfügung stehen, durch das Ge-
tz zur

Förderung des Wohnungsbaus

om 30. März 1934 bereits 50 Millionen Reichsmark zur
örderung der Kleinsiedlung und des Kleinwohnungs-
aus zur Verfügung gestellt. Bei der Vergebung der Mittel
erden in der Hauptsache Kinderreiche und
chwerbeschädigte berücksichtigt.

Die Ehestandsdarlehen werden nur für neu zu grün-
ende Ehen gewährt. Wir dürfen jedoch nicht vergessen,
n die bereits vorhandenen kinderreichen Familien zu
enken. Es wird im Reichsgesetzblatt eine „Verordnung
ber die

Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien"

rscheinen. Danach werden einmalige Kinder-
eihilfen in Höhe von 100 Reichsmark
ür jedes Kind, das das sechzehnte Lebensjahr nicht voll-
ndet hat, gewährt, wenn insbesondere die folgenden
orausssetzungen gegeben sind: 1. Die Familie
muß vier oder mehr Kinder im Alter von nicht
mehr als sechzehn Jahren umfassen. 2. Der zum Unter-
halt der Kinder Verpflichtete muß sich in Einkommens-
und Vermögensverhältnissen befinden, die ihm die Be-

schaffung der erforderlichen Einrichtungsgegenstände aus eigenen Mitteln nicht ermöglichen.

Die einmalige Beihilfe wird für jedes zur Familie gehörige Kind unter sechzehn Jahren gewährt.

Es werden zur Gewährung solcher Kinderbeihilfen monatlich 2,5 bis 3 Millionen Reichsmark zur Verfügung stehen. Die Beihilfen werden durchschnittlich 500 Reichsmark betragen. Wir werden demnach

monatlich 5000 bis 6000 oder jährlich 60 000 bis 72 000 kinderreichen minderbemittelten Familien diese Kinderbeihilfe gewähren

können. Diese Maßnahme soll der erste Schritt auf dem Weg zur Herstellung eines Ausgleichs der Familienlasten sein.

Wir denken nicht daran, uns mit diesen Erfolgen zu bescheiden. Wir werden den Weg der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Gesundung unentwegt weitergehen. Die Finanzen des neuen Deutschen Reichs sind geordnet, die finanziellen Grundlagen zum Aufbau unserer Wehrmacht und zur Durchführung aller sonstigen Maßnahmen, die bedingt sind durch das Lebensrecht der deutschen Nation, sind gesichert!"

Staatssekretär Hierl:

Der Arbeitsdienst ist eine Erziehungsschule.

Über Sinn, Ziele und Aufgaben des Arbeitsdienstes sprach Reichsarbeitsführer Hierl. Er führte u. a. aus:

„Mit der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht wurde in endgültiger Überwindung der Auffassung des alten Systems klar zum Ausdruck gebracht, daß der Arbeitsdienst etwas anderes bedeutet, als eine vorübergehende Aushilfe gegen die Arbeitslosigkeit. Mit der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist aber auch unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß der Arbeitsdienst etwas anderes bedeutet, als nur einen Ersatz der bis dahin fehlenden allgemeinen Wehrpflicht.

Der pflichtgemäße Arbeitsdienst ist das früher zwischen Schule und Wehrdienst fehlende Glied in der Kette der staatlichen Einrichtungen zur Erziehung unserer Jugend.

Im Arbeitsdienst soll die Jugend beiderlei Geschlechts zu Arbeitern für ihr Volk, zu brauchbaren Gliedern der arbeitenden Volksgemeinschaft erzogen werden, entsprechend unserem nationalsozialistischen Parteiprogramm.

In unseren Arbeitslagern soll der junge Deutsche das Wesen der Volksgemeinschaft und das Wesen und den Wert der Arbeit praktisch erleben. Im Arbeitsdienst gibt es keinen Klassenkampf, weil es in unseren Arbeitslagern keine Klassen und daher auch keine Klassengegensätze gibt. Im Arbeitsdienst gibt es keine besondere Arbeiterklasse, weil wir alle Arbeiter sind.

Arbeiter ist für uns keine Klassenbezeichnung, sondern Ehrentitel jedes schaffenden Deutschen.

Der Jude hat durch seine zersetzende Tätigkeit die Arbeiter der Stirn und der Faust getrennt. Im Gegensatz dazu haben wir in unseren Arbeitslagern die Arbeiter der Stirn und der Faust zusammengeführt.

Das Arbeitsheer des Arbeitsdienstes ist ein bedeutsames Instrument der Staatsführung, um gemeinnützige Arbeiten von volkswirtschaftlichem, kulturellem, bevölkerungspolitischem Werte durchzuführen, deren Bewältigung auf andere Weise unmöglich oder unzweckmäßig wäre.

Es ist ferner unser Bestreben, die Kräfte des Arbeitsdienstes möglichst für große Bodenverbesserungsarbeiten, bei denen umfangreiches Neuland für Bauernsiedlungen gewonnen wird, anzusetzen. An Möglichkeiten in dieser Beziehung fehlt es in unserem Vaterlande nicht.

Zur Zeit ist der Arbeitsdienst bei folgenden Großarbeiten angesetzt:

Im ostpreußischen Moosbruch mit 5 Abteilungen, in Nordostpommern mit 14, auf Insel Usedom mit 7, an der Westküste Schleswig-Holsteins mit 8, in den ostfriesischen und emsländischen Mooren mit 32, im Sprottebruch in Schlesien mit 9, im Spreewald mit 9, im Havel- und Rhinluch mit 15, im Drömling in der Provinz Sachsen mit 6, an der Elster mit 5, im hessischen Ried mit 9, in der badischen Rheinebene mit 21, in der Rhön mit 12, im Donaubecken bei Straubing mit 6 Abteilungen.

Der Gesamteinsatz des Arbeitsdienstes um die Mitte 1935 ergibt folgendes Bild:

Es sind angesetzt: 60 v. H. der Abteilungen bei Landeskulturarbeiten, 10 v. H. der Abteilungen bei Forstarbeiten, 5 v. H. der Abteilungen bei der Vorbereitung von Siedlungen, 15 v. H. der Abteilungen bei Wirtschaftswegebauarbeiten, 10 v. H. der Abteilungen bei Sonderarbeiten für Talsperren, Wasserwerke, Hafenarbeiten, Thingstätten und Aufbau der eigenen Lager.

Der Reichsarbeitsdienst ist nicht nur eine Schule, die ideelle Werte schafft, aber auch dem Volke Kosten verursacht, sondern er ist eine Einrichtung, die auch materielle Werte schafft, und zwar in einem Ausmaß, daß der Reichsarbeitsdienst sich auch als eine reine volkswirtschaftlich gut zu rechtfertigende Einrichtung erweist. Auf Grund vorsichtiger Schätzungen kann gesagt werden, daß

in etwa zehn Jahren der durch Bodenverbesserungsarbeiten erzielte jährliche Mehrertrag die laufenden Kosten des Reichsarbeitsdienstes übersteigen wird.

Aus dem praktischen Bedürfnis heraus hat sich im Laufe der letzten zwei Jahre ein neues Betätigungsfeld für den Arbeitsdienst ergeben: der Einsatz bei Bränden in Ortschaften, Wäldern und Heiden, bei Überschwemmungen und sonstigen durch Unwetter oder Unglücksfälle verursachten Katastrophen. Seine Standortverteilung, stete Alarmbereitschaft, Disziplin und sachkundige Führung machen den Arbeitsdienst zum

Einsatz bei Katastrophen in Kleinstädten und auf dem Lande besonders geeignet.

Unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden können das stolze Bewußtsein haben, daß sie im Arbeitsdienst nicht nur Schüler und Schülerinnen sind, sondern daß sie als Arbeiter ihrem Volke wertvolle Dienste leisten. Während sie so ihrem Volke dienen, leisten sie an sich selbst wertvolle Arbeit, indem sie an Leib und Seele stärker und gesünder werden.

Aber nicht nur der gesamte Dienst ist auf dieses erzieherische Ziel eingestellt, sondern auch die Feier-

abendgestalt
spannung der zu
raden unter sich
Feierabendgestalt
höhere kulturelle
Die Einführ
in Deutschland w
und kulturschöpfe
dem 20. Jahrhun
leben als ein
Adolf Hitle

Nac

Der histori
Nach rund 4
Reichstag statt,
ein anderes. De
stand im Zeichen
heit der deutschen
letzten Nürnberg
1523, 1524, 1542
andere als ein
Zeugnis von de
der deutschen N
der Glauben
Nord- und Südd
protestantischen
berg gehörte, z
Nordens einerse
Südens andererse
So knüpfte
berg zusammeng
Geschichte der ein
ein wenig ruhm
Der Saal
dem sich die
Deutschlands ve
liche Bedeutung.
gresse auf de
gehalten.

Obwohl der
den Appell der S
des Parteikongr
Stunde mehr au
Kulturvereinsha
NSDAP. und
gerichtet, in dem
Quartiere für d
Bei den beschrä
einteilung sehr
gehämmert, gef
einigermaßen f
zellen mußten
gelegt, für die
hergerichtet wer

Ausländis
de

Der Nürnber
Der Sonde
die als Gäste d
haben, besuchte
Schloß fuhren d
nach Friedri
In der Luf
maten auf der
so führte er aus
luftschiff, um d
zehnten heftige
mehr Anerkenn
Das neue Lu
bau Zeppelin
wo
„Graf Zeppelin
eigentliches Ver
die Verbesserung
„Graf Zeppelin
Im Auftra
mandant des
Generalmajor
Mitarbeitern d
genossen. In
Fleiß und F
Dienst am Volk
Volk, vom Alt
hinter seinem
Volk und
bunden.
Anschließen
befindlichen „L

Herb

**Am 20. Septem
dur**

Nachdem
taktische Einzel-
der Flotte bei
artillerieschieße
sowie beim
funden haben,
im September
am 9. Septemb
Die Unter
übungen im
Flottenchefs z
Woche umfaßte
bei Tage und
sowie Luft- un
Die zweite
unter der Lei
marine, Admi
tegische M
ebenfalls in de
Dieses Manöv
fehlshaber und
Am 20.
Helgoland, wo
„Kraft dur
schauerdan
genossen werde
von dem Dien
Ausbildungsja

Sport vom Sonntag.

Deutſcher Doppelſieg bei der Motorrad-Sechstagefahrt.

Der deutſche Kraftfahrſport hat einen neuen, ganz großartigen Triumph feiern können. Bei der Internationalen Sechstagefahrt für Motorräder, bei der Deutſchland ſchon in den letzten beiden Jahren den Geſamtſieg erringen konnte, hat die deutſche Nationalmannſchaft auch in dieſem Jahre die Internationale Trophäe für unſere Farben gewinnen können. Die drei BMW.-Fahrer Henne, Stelzer, ſowie Kraus mit Müller im Beiwagen holten ſich den Sieg in dieſer ſchwerſten Motorradprüfung der Welt. Aber auch bei dem zweiten wertvollen Preis dieſer Prüfung, der Silbervaſe, konnte die zweite deutſche Nationalmannſchaft, die aus den DKW.-Fahrern Walfried Winkler, Geiß und Kluge beſtand, unangefochten einen Sieg erringen.

Überall zeigt ſich die Zeitenwende.

Die Rechenſchaftsberichte vor dem Parteikongreß.

Kaum war die Tagung der Deutſchen Arbeitsfront beendet und die Kongreßhalle geräumt, da ſtrömten ſchon wieder neue Scharen herein, die auf den Vorfeldern geduldig die Fortſetzung des Parteikongreſſes erwartet hatten. Der Führer nahm auch wieder am Kongreß teil. Nach dem Einmarſch der Fahnen und eines muſikaliſchen Vorſpiels des Reichsſinfonieorcheſters gab der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, als erſtem Redner dem Reichsleiter Amann das Wort, der über Preſſe und Nationalſozialismus ſprach.

Reichsleiter Amann:

Die Preſſe iſt dem Volke dienſtbar!

Der Reichsleiter des Amtes für Preſſe gab einen Überblick über den Umbau der deutſchen Preſſe und ſteckte die Arbeit der Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Staate ab. Er führte u. a. aus:

„Die nationalſozialiſtiſche Revolution fand eine in ſich zerſplitterte Preſſe vor, die insbeſondere in ihrem politiſch maßgebenden Teil ganz überwiegend geſchäftlichen Zwecken oder Parteien und Intereſſentenhaufen diente. Neben dieſer Preſſe der Syſtemparteien und der Geſchäftsverleger ſtanden in großer Zahl Verleger kleiner und mittlerer Preſſe, die ohne Bindung an Parteien ihre verlegeriſche Tätigkeit ausübten und meiſt in einem beſonders engen Verhältnis zu einem begrenzten und beſtimmten Heimatbezirk ſtanden.

Neben der Geſamtheit dieſer Preſſe, die aus etwa 3000 Zeitungen beſtand, kämpften nur 100 nationalſozialiſtiſche Zeitungen einen heldenhaften Kampf für die Durchſetzung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung.

Unſere Aufgabe beſteht darin, dem deutſchen Volke ſeine Preſſe zu ſchaffen, die ihm verpflichtet und verantwortlich iſt und die das Leben und Erleben der deutſchen Volksgemeinſchaft widerſpiegelt.

Die nationalſozialiſtiſche Revolution hätte die ihr fremde Preſſe machtpolitiſch beſeitigen können, ſie vernichtete aber nur die marxiſtiſch-kommuniſtiſche Preſſe und gab den anderen Zeitungen die Möglichkeit der Weiterarbeit.

Zur Sicherung der Exiſtenz und Aufgabe der Preſſe war die Anordnung der Schließung von Zeitungsverlagen zwecks Beſeitigung ungeſunder Wettbewerbsverhältniſſe erforderlich.

Nach nationalſozialiſtiſcher Grundauffaſſung iſt die Arbeit jedes in der Preſſe tätigen Volksgenoſſen nicht wirtſchaftlicher, ſondern kultureller Art. Die Preſſe bedarf zwar einer geſunden wirtſchaftlichen Grundlage, ihre Zielſetzung iſt jedoch eine ideelle, deshalb iſt ſie nicht ein Teil der gewerblichen Wirtſchaft, ſondern Glied der Reichskulturkammer.

Es iſt eine Grunderkenntnis des Nationalſozialismus, daß die wirtſchaftliche Führung eines Zeitungsunternehmens und ihr Erfolg erſt in der tatſächlichen Erfüllung der preſſemäßigen Aufgabe ihre ſittliche und berufsethiſche Begründung und Rechtfertigung finden.

Die Bildung des politiſchen Willens der Nation iſt nicht mehr in der Hand von Intereſſenten.

Die deutſche Regierung wird an von ihr als notwendig erkannten Maßnahmen nicht durch eine unverantwortliche Preſſe gehindert. Sie hat es nicht nötig, ſich ſelbſt an Zeitungen zu beteiligen, um ihre Meinung in der Preſſe zum Ausdruck bringen zu können.

Der Nationalſozialismus bejaht das Privateigentum an der Preſſe. Er hält die Privatinitiative auch auf dieſem Gebiet unerläßlich.

Der nationalſozialiſtiſche Staat überträgt der Preſſe die Wahrung ihrer Aufgaben in eigene Verantwortung und bringt durch ſeine Geſetzgebung zum Ausdruck, daß er ihr nicht als Polizeiherr gegenüberſtehen möchte. Damit iſt auch ein grundlegender Wandel im Verhältnis zwiſchen Bezieher und Zeitung eingetreten.

Der Bezieher hat Gewähr, daß die Zeitung für ihn geſchrieben iſt.

So gewann das deutſche Volk durch die nationalſozialiſtiſche Revolution ſeine, nur ihm dienſtbare Preſſe.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß zwiſchen der Partei und der parteieigenen Preſſe ein beſonders enges Verhältnis beſteht; ein Verhältnis, das ſich aus dem hiſtoriſchen Werdegang der Parteipreſſe erklärt, die niemals entſtanden wäre, wenn die Haltung der übrigen Preſſe ſie überflüſſig gemacht hätte.

Dieſe Preſſe iſt überwiegend in ernſter Arbeit auf dem Wege, immer mehr und mehr dem nationalſozialiſtiſchen Denken über die Preſſe zu entſprechen. Sie bedarf hierzu der tatkräftigen Hilfe insbeſondere der auf dem Gebiet der Preſſe tätigen Parteigenoſſen.“

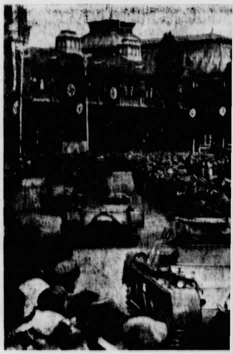
Dr. Frank über:

Die Neugeſtaltung des Rechtslebens.

Der Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP., Dr. Frank, führte in ſeiner Rede u. a. aus:

„Im letzten Jahre hat ſich der Reichsgedanke rechtspolitiſch durch das Reichsſtatthaltergeſetz vom 30. Januar 1935 ganz beſonders weiterentwickelt. Ergänzt wurde dieſe Förderung des Reichsgedankens durch die großartige Reichsorganiſation des deutſchen Gemeinderechts.

Von größter Bedeutung für den Rechtsaufbau unſerer Nation iſt die Erfüllung der Gleichberechtigung des deutſchen Volkes gegenüber den anderen Nationen



Die erſten Künder des Tages der W

Als erſte Vorboten des Tages der Wehrmac
neuen Tanks durch die Straßen von N
(Scherl Bilderdi

durch das Geſetz für den Aufbau der We
das der Führer dem deutſchen Volk nach
ohnmächtiger Wehrloſigkeit wieder ſeine
rückgegeben hat. Eine weitere großartige
pflichtung des deutſchen Staatsbürgers wu
Wehrgeſetz vom 20. Mai 1935 im Reichsarb
vom 26. Juni 1935 geſchaffen.

Der nationalſozialiſtiſche Führerſtaat
ſeiner Rechtsordnung den Schutz des Vol
den Aufbau gegenüber dem Verderber ohne
liche Konzeſſion. Den ehernen Taten
ſozialismus entſpricht die eherne Rechtsauf

Treue und Diſziplin, Opfergeiſt und
ſchaft die tragenden Gedanken der Ge
unſeres völkiſchen Gemeinſchaftslebens
der Rechtsordnung

werden. Durch das Geſetz vom 18. Juni
liberaliſtiſche Ausgangspunkt des alten S
„Keine Strafe ohne formelles Geſetz“ endg
und an ſeiner Stelle die Forderung „
brechen ohne Strafe“ verwirklicht.

Dieſe verſchiedenen Verſchärfungen d
Strafrechts werden durch einen ſtraffen
einer wirkſamen Waffe gegen alle Volks- un

Das wirkliche Recht kommt aus de
Wurzel des deutſchen Volksgemüts und ka
ſtammesmäßig verſchieden gehandhabt we
uns mit Stolz und Dankbarkeit erfüllen,
dieſer Hinſicht unſer

Streben nach der Einheit von Reich

von Erfolg gekrönt war. Durch die Schaff
heitlichen Juſtizverwaltung iſ
Fundament für den Ausbau eines einheit
materiellen Rechts geſchaffen und der j
Traum des deutſchen Volkes nach einer ei
Reichsrechtspflege über die trenn
der Länder hinweg erfüllt.

Der Nationalſozialismus iſt Ausgang
und Ziel der Rechtspolitik des Dritten Rei
her auf die Dauer unerträglich, daß Jud
ſchen Rechtspflege irgendeine Rolle ſpie
ſozialiſtiſche Geſetze können niemals durch
Richter oder jüdiſchen Rechtsanwalt rich
werden. Es wird daher unſer unverrückbar

den Juden im Laufe der Zeit aus der
immer mehr auszuſchalten.

Im Namen des geſamten deutſchen Rechtsſ
deutſchen Juſtiz habe ich auch gegen die ec
verfrorenheit des Richters Br
York proteſtiert. Die Zeiten ſind vorbei,
Volk irgendwie von Juden beleidigt werde

Das autoritäre Recht unſeres Reiches
heit des deutſchen Volksgenoſſen auf de
wieder gewährleiſtet. Die Krimina
Geſamtfolge der Maßnahmen des Natio
in abſteigender Linie begriffen.
im Jahre 1932 562 260 Strafverfahren
notwendig waren, ſank dieſe Zahl im
408 240. Das iſt ein

Rückgang der Kriminalität um faſt

Eine weitere erfreuliche Feſtſtellung iſ
Zwangsverſteigerungen von Grundſtücke
im Jahre 1932 auf 36 800 im Jahre
48 Prozent fielen.

Der Gedanke der Volksgemeinſchaft
deutſche Rechtsleben ſo wie der Gedanke de
Und nun ſehe man einmal auf

die Rechtslage etwa des Bürgers im

Man ſchätzt die Zahl der in der Sowjetuni
drei Jahren durch Erſchießung hing
ſchen auf über 48 000. Es ſind in
40 000 Perſonen in Konfini
oder in Strafarbeit. Eine Rech
des Sowjetbürgers exiſtiert

Der Nationalſozialismus ſieht daher
mus nichts anderes als organiſiertes Ver
zur Schande der Welt auf das ruſſiſche
wird. Im Bewußtſein der großen Send
nationalſozialiſtiſchen Rechtswahrer une
tätig ſein, das deutſche Recht zu einem
nationalen Bewußtſeins emporzuheben.“

Hauptamtsleiter Dr. Todt:

Hitlers Straßen das ſichtb nationalſozialiſtiſchen W

Hauptamtsleiter Dr. Todt, Gene
Straßenweſens, berichtete über den Sta
Straßen Adolf Hitlers. Er führte in ſeine

„Vor einem Jahr habe ich an dieſer
Stand der Arbeiten am Bau der Straß
berichtet. Ich meldete damals die vollzo

des Tages der Wehrmacht.
Tages der Wehrmacht rollten die
die Straßen von Nürnberg.
(Scherl Bilderdienſt — M.)

n Aufbau der Wehrmacht, durch
utſchen Volk nach langen Jahren
keit wieder ſeine Wehrhoheit zu-
veitere großartige rechtliche Ver-
Staatsbürgers wurde neben dem
1935 im Reichsarbeitsdienſtgeſetz
haffen.
ſtiſche Führerſtaat verlangt von
en Schutz des Volksgenoſſen und
vem Verderber ohne jegliche weich-
ehernen Taten des National-
e eherne Rechtsauffaſſung, wonach

**Opfergeiſt und Volksgemein-
Gedanken der Geſamtordnung
emeinſchaftslebens und damit
Rechtsordnung**

etz vom 18. Juni 1935 wurde der
punkt des alten Strafgeſetzbuches
nelles Geſetz" endgültig verlaſſen,
die Forderung „Kein Ver-
afe" verwirklicht.
Verſchärfungen des beſtehenden
ch einen ſtraffen Strafvollzug zu
gegen alle Volks- und Staatsfeinde.
ht kommt aus der einheitlichen
olksgemüts und kann daher nicht
en gehandhabt werden. Es darf
nkbarkeit erfüllen, daß gerade in

Einheit von Reich und Recht

. Durch die Schaffung einer ein-
verwaltung iſt ein weiteres
sbau eines einheitlichen deutſchen
haffen und der jahrhundertealte
olkes nach einer einheitlichen
ze über die trennenden Grenzen
lt.
ismus iſt Ausgangspunkt, Inhalt
tik des Dritten Reiches. Es iſt da-
träglich, daß Juden in der deut-
endeine Rolle ſpielen. National-
nen niemals durch einen jüdiſchen
Rechtsanwalt richtig angewandt
unſer unverrückbares Ziel bleiben,

**der Zeit aus der Rechtspflege
nehr auszuſchalten.**

en deutſchen Rechtsſtandes und der
h auch gegen die echt jüdiſche Un-
s Richters Brodſky in New
zeiten ſind vorbei, da das deutſche
den beleidigt werden konnte!
cht unſeres Reiches hat die Sicher-
lksgenoſſen auf deutſchem Boden
Die Kriminalität iſt als
nahmen des Nationalſozialismus
Linie begriffen. Während noch
30 Strafverfahren in Deutſchland
k dieſe Zahl im Jahre 1934 auf

ninalität um faſt 30 Prozent.

iche Feſtſtellung iſt die, daß die
von Grundſtücken von 70 809
36 800 im Jahre 1934, alſo um

Volksgemeinſchaft beherrſcht das
wie der Gedanke des Raſſenſchutzes.
mal auf

des Bürgers im Sowjetſtaat:

r in der Sowjetunion in den letzten
ſchießung hingerichteten Men-
00. Es ſind in Rußland über
in Konſinierungshaft
eit. Eine Rechtsſicherheit
ers exiſtiert nicht.
lismus ſieht daher im Bolſchewis-
s organiſiertes Verbrechertum, das
auf das ruſſiſche Volk losgelaſſen
der großen Sendung werden wir
Rechtswahrer unermüdlich weiter
che Recht zu einem ſtolzen Gut des
s emporzuheben."

Dr. Todt:

en das ſichtbare Werk
ialiſtiſchen Wollens.

Dr. Todt, Generalinſpektor des
tete über den Stand am Bau der
. Er führte in ſeiner Rede u. a. aus:
habe ich an dieſer Stelle über den
m Bau der Straßen Adolf Hitlers
damals die vollzogene Einrichtung

der Bauorganiſationen und die Beſchäftigung v
52 000 Arbeitern direkt auf den Bauſtellen und weiter
100 000 Arbeitern indirekt in den Lieferwerken. In ſtil
und zäher Arbeit iſt ein Jahr vergangen. Die Zahl d
Arbeiter hat ſich mehr als verdoppelt. Der deutſ
Straßenbau beſchäftigt zur Zeit direkt und indir
440 000 Volksgenoſſen. Mit rund 2000 Kilometer iſt e
Viertel des Geſamtnetzes des gigantiſchen Straße
werkes im Bau. Die deutſche Bauwirtſchaft hat ſ
von ihrem ſchweren Zuſammenbruch erholt. Im Kam
gegen die Arbeitsloſigkeit hat der Straßenbau mit ru
500 000 neugeſchaffenen Arbeitsplätzen in knapp zwan
Monaten das geſteckte Ziel erfolgreich erreicht.
Dieſer Straßenbau des Deutſchen Reiches, der B
der Straßen Adolf Hitlers, iſt für den deutſchen Arbei
Arbeitsgebiet geworden, an dem er mit innerer Arbei
freude teilnimmt, eine Arbeit, die von fremden, z
gewanderten Arbeitskräften gar nicht verrichtet werd
könnte, weil eine derartig hochwertige Arbeit die qual
fizierte Arbeitsleiſtung gerade des deutſch
Arbeiters verlangt.
Zu einer Zeit, in der noch immer die Aufgabe beſte
die letzten 1½ Millionen Arbeitsloſen zu beſchäftig
konnte

der Barlohn der Bauarbeiter

nicht weſentlich erhöht werden. Zur Verbeſſerung d
Lohnverhältniſſe wurde eine Reihe von Sozialzulag
eingeführt. Noch radikaler, noch nationalſozialiſtiſch
waren die Verbeſſerungen der Unterkunftsve
hältniſſe der Bauarbeiter. Im Herbſt 1934 wurd
vor Eintritt der kühlen Witterung nahezu ſämtliche b
herigen Unterkünfte an der Reichsautobahn geſchloſſ
und in Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Arbeitsfr
und dem Arbeitsdienſt durch neue Muſterlag
erſetzt.
Die dritte neu eingeführte nationalſozialiſtiſche Ma
nahme beim Bau der Straßen Adolf Hitlers dient d
Wiederherſtellung Unfallverletzter.
geht weit über die bisherige Verſorgung durch die B
rufsgenoſſenſchaften hinaus und verſchafft den im B
trieb Verunglückten die beſtmögliche mediziniſche Hi
bis zur vollſtändigen Wiederherſtellung.
Schon ſind die erſten Strecken fertig geworden. D
Arbeiter dieſer fertigen Strecken haben ihre Bauſtell
verlaſſen, um an anderer Stelle weiterzuarbeiten. A
ihrer Stelle bevölkert nunmehr der Kraftfahrer
Bahn. Mit einem rieſigen Intereſſe und einer offe
kundigen Begeiſterung hat er von der Autobahnen Be
genommen.

**Der Verkehr auf den beiden ſeit drei bzw. vier
Monaten befahrenen Strecken geht weit über das hin-
aus, was wir für den Anfang erwartet haben.**

Die Motoriſierung Deutſchlands iſt trotz des gewaltig
Aufbruchs in den letzten zwei Jahren erſt in ihren A
fängen. Wenn wir bis zur Fertigſtellung der 7000 Ki
meter Reichsautobahnen in fünf bis ſieben Jahren n
ganz beſcheiden mit einer Verdoppelung des Kraftwag
verkehrs rechnen (nach meiner Anſicht wird die Zunah
eine weit ſtärkere ſein), ſo laufen über das fertige N
der Reichsautobahn täglich 28 Millionen B
triebskilometer von Motorrädern, Perſonen- u
Laſtkraftwagen. Dieſe Fahrzeuge ſparen bei der Fa
über die Kraftfahrbahnen, gering gerechnet, täglich d
Gegenwert von rund 800 000 Mark oder 300 Million
Mark im Jahr an Betriebskoſten ein. Gegenüber d
bisherigen Straßen betragen die Betriebskoſtenerſparn
auf der Autobahn 30 Prozent an Betriebsſtoff, 50 b
80 Prozent an Reifen und 25 Prozent an den laufend
Reparaturen. Der Zeitgewinn iſt hiermit nicht ein
rechnet. Er bringt dem Laſtwagen durch die Ausnützu
der gewonnenen Zeit eine um 20 Prozent vermeh
Ladefähigkeit.
Mit Bewunderung, mit Anerkennung und ni
immer ohne Neid ſieht das geſamte Ausland auf d
Werden dieſes großen Werkes Adolf Hitlers.
Die Straßen Adolf Hitlers werden das größte ſi
bare Werk nationalſozialiſtiſchen Wollens und nation
ſozialiſtiſcher Geſinnung ſein."

Nah und Fern.

Das „Stählerne Buch" von Eſſen. Wiederholt ha
man es bedauert, daß die Stadt Eſſen kein „Golden
Buch" hatte. Auf Veranlaſſung des Oberbürgermeiſte
iſt jetzt zwar kein Goldenes Buch, ſondern ein Stahlb
geſchaffen worden, um dadurch die beſondere Bedeutu
Eſſens als Eiſen- und Stahlſtadt zum Ausdruck
bringen.

Suche nach einem Jungvolkangehörigen. Die Poliz
behörden des deutſchen Reichsgebiets fahnden nach d
15jährigen Jungvolkjungen Ernſt Ries, der zuletzt
ſeinen Eltern in der Schimperſtraße 14 in Mannhe
wohnte, und ſeit zwei Monaten vermißt wird. D
Junge fuhr am 11. Juli auf ſeinem Fahrrad von Ha
fort und ſchrieb am 19. Juli eine Karte aus Heidelbe
Seitdem iſt er verſchollen. Mitteilungen über den V
bleib des Jungen ſind an die Vermißtenzentrale im B
liner Polizeipräſidium oder jede andere Polizeidien
ſtelle des Reiches zu richten.

„Silbernes Pfändungsjubiläum." Die Werkſtä
des Bildhauers Wachowicz in Bromberg wu
häufiger vom Gerichtsvollzieher als von Kunden beſu
Bei der 25. Pfändung wandelte den Bildhauer Galg
humor an und er fertigte ein Diplom mit der Zahl
in der Mitte. Er verſah es mit einem Steuerſiegel u
einer Widmung und ſchickte es an den Vorſitzenden
Schätzungskommiſſion des Finanzamtes. Wegen gro
Unfugs und Verhöhnung der Steuerbehörde wurde
Bildhauer nun zu vierzig Zloty Geldſtrafe verurteilt

Ein neuer offizieller Weltrekord für Landflugze
iſt bei Los Angeles von dem kaliforniſchen Filmkö
und Millionär Howard Hughes aufgeſtellt word
Hughes erzielte auf der abgemeſſenen Meilenſtrecke 352
Stundenmeilen (etwa 650 Stundenkilometer) im Du
ſchnitt.

Neun Tote bei einem Flugzeugabſturz. In Mit
amerika iſt in der Nähe von Panama ein nordameri
niſches Verkehrsflugzeug abgeſtürzt. Unter ſei
Trümmern fand man die Leichen des Piloten und
acht Paſſagieren.

Malariaſeuche forderte 80 000 Todesopfer. Die M
lariaepidemie, die ſieben Monate hindurch auf Ceyl
gewütet hat, hat nicht weniger als 80 000 Tote geford
Wie Oberſt C. A. Gill, der von der Regierung mit
Unterſuchung beauftragt worden war, in ſeinem Ber
feſtſtellt, bedeutet die Seuche die größte Peſtilenz, die
mals in dieſem Gebiet geherrſcht hat. Über eine ha
Million Menſchen ſeien von ihr befallen geweſen.

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklam
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 U

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 217 Dienstag, den 17. September 1935

Der Tag der deutſchen Soldaten

ine gewaltige Leiſtungsſchau der jungen
ehrmacht — Parade der Truppen vor
dem Führer.

Der Parteitag der Freiheit in Nürnberg iſt
u Ende. Ein Ereignis von hiſtoriſcher Bedeutung
egt hinter uns. Der Parteitag hat ein beredtes Zeugnis
bgelegt für ein geeintes, ſtarkes und ſtolzes
eutſchland. Der politiſche Wille der deutſchen
ation hat einen machtvollen Ausdruck in Nürnberg
efunden.
Der Führer hat Heerſchau gehalten und hat von
uem der Nation den Treueſchwur abgenommen. Alle,
ie in Nürnberg vor ihm geſtanden haben, ob alt, ob jung,
b Frau, ob Mädchen, ob Soldat oder SA.-Mann, alle
aben ihm ein Bild deutſcher Diſziplin und Kame-
adſchaft gegeben, wie es gewaltiger auf der Welt
icht gegeben wurde. Alle, die in Nürnberg waren, haben
ie heilige Verpflichtung heimgebracht, weiter
en zu dienen zum Beſten des deutſchen Vaterlandes.
nd die, die das hiſtoriſche Nürnberger Geſchehen daheim
iterlebt haben, fühlen ſich gebunden an das Wort, das
ie in Nürnberg dem Führer gaben.
Ein Parteitag der Ehr', der Wehr und der Freiheit
ar's. Ein ſtolzes Bewußtſein für alle Deutſchen, daß
ir wieder frei ſind von den Ketten, die Verſailles
hmiedete, daß der Ehrenſchild wieder rein iſt, daß wir
rt nach innen und außen uns wieder den gebührenden
latz unter den Völkern errungen haben. Die Frei-
eit, die Ehre und die Wehr gab Adolf Hitler uns
ieder. Ihm danken wir's und werden es ihm lohnen!

Die Wehrmacht zeigt ihr Können.

Der letzte Tag in Nürnberg gehörte unſerer
ungen, ſtolzen Wehrmacht. Sie gab ein Bild von der
iedererrungenen Wehrfreiheit, wie ſie eindrucksvoller
icht zu denken war. Die deutſche Wehrmacht hat ihrem
berſten Führer Adolf Hitler eine große Huldigung auf
r Zeppelinwieſe durch militäriſche Übungen dargebracht.
ie Kundgebung war nicht eine Demonſtration des An-
riffswillens des deutſche Volkes. Sie ſtand im Zeichen
es Friedensbekenntniſſes, das der Führer und Reichs-
anzler am Sonntag vor dem Deutſchen Reichstag von
euem abgelegt hat. Die Wehrmacht hat mit dieſer Kund-
ebung den gewaltigen Fortſchritt der militäriſchen Er-
iehung, der in der kurzen Zeit vom 16. März 1935, dem
age der Verkündung der Wehrfreiheit, bis heute erreicht
urde, bewieſen.
Am Montagvormittag fand die Generalprobe für die
roßen Vorführungen ſtatt, die die Wehrmacht vor dem
ührer am Nachmittag zeigte. Das Zeppelinfeld ſäumten
on am frühen Morgen, obgleich es noch ſtark regnete,
ber 100 000 Menſchen ein.

Die Vorführungen beſtanden in Einzelübungen,

ie den Beweis erbrachten, was eine Truppe in den
enigen Monaten ſeit Verkündung des Wehrgeſetzes am
6. März zu leiſten imſtande iſt, wenn Diſziplin und Wille
e zuſammenhalten. Was da auf der Zeppelinwieſe auf-
arſchierte im feldgrauen Rock, waren Männer, die ſich
wußt ſind der hohen Aufgaben, die ihnen geſtellt ſind
nd die eine ſichere Wehr Deutſchlands nach außen bilden.
Mittags wiederholte ſich das großartige Schauſpiel
n offizieller Form. Die Wehrmacht huldigte ihrem
berſten Befehlshaber Adolf Hitler in einer großen
bung auf der Zeppelinwieſe. Teile des Heeres, der
uftwaffe und der Kriegsmarine wirkten hier zuſammen
nd zeigten ihr Können in Angriff und Abwehr. Ein
roßer Tag war es noch einmal für Nürnberg, ein Bild
ines ehr- und wehrhaften freien Deutſchland.

Die große Ehrentribüne der Zeppelinwieſe vereinigte noch einmal alle Reichsleiter und Gauleiter, alle Mitglieder der Reichsregierung, die Ehrengäſte, Diplomaten, fremden Militärattachés. Auf den Tribünen neben den Ehrenplätzen ſaßen Hunderte von hohen Offizieren der Wehrmacht. Zu Ehren des Führers marſchierten Abordnungen der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienſtes, der Politiſchen Leiter und der Hitler-Jugend mit ihren Standarten und Fahnen auf. Zum zweiten Male füllten Zehntauſende die weiten Tribünen, die um den Platz herumliegen.

Die Truppen, die am Vormittag nach einem Anmarſch und einer Vorbereitung von 4 bis 5 Stunden 3½ Stunden Übung und Parade hinter ſich bringen mußten, machten in den Mittagsſtunden

ein proviſoriſches Biwak.

Überall lagen auf den weiten Wieſen des Parteitaggeländes die Soldaten mit behelfsmäßigem Eßgeſchirr aus gewachſtem Papier und verzehrten ihre Mittagsrationen. Auf den Sammelplätzen der einzelnen Formationen ſtanden ſchon die Gulaſchkanonen mit Erbſenſuppe für den Abend. Überall wurde noch eifrig am Lederzeug geputzt; die Fahrzeuge wurden noch einmal blank gemacht.

Kurz vor dem Erſcheinen des Führers war das Gedränge von den Tauſenden, die auf den Tribünen nicht mehr unterkommen konnten, außerordentlich groß. Die ſtrengen Abſperrungen durch die Leibſtandarte waren gerade durchgeführt, als der Führer erſchien und auf der oberſten Plattform der Ehrentribüne neben dem Reichskriegsminiſter Blomberg, dem Befehlshaber der Kriegsmarine, Raeder, dem Oberbehlshaber des Heeres, Fritſch, und Miniſterpräſident General Göring Platz nahm.

Gleich die erſten Darbietungen des umfangreichen Programms löſten großen Beifall aus. In unwahrſcheinlichem Tempo raſt eine motoriſierte Aufklärungsabteilung auf das Feld, jagt wie vom Teufel beſeſſen um das gewaltige Viereck und zeigt die verſchiedenſten Bewegungsformationen. Die Aufklärungsabteilung beendet ihre Übung mit dem Öffnen einer von gegneriſchen Pionieren angelegten Sperre, die in wenigen Minuten beſeitigt iſt, und ſo ſchnell wie ſie gekommen, iſt die Abteilung auch wieder verſchwunden.

Dann marſchiert in das Geviert ein Infanterieregiment in Marſchkolonnen, das plötzlich von Artillerie beſchoſſen und zu letzter Entſcheidung gezwungen wird. Die Kompanien ſchwärmen unter entſprechender Sicherung aus, bringen ihre

leichten und ſchweren Maſchinengewehre und Minenwerfer

in Stellung und können ſo den überraſchenden Angriff des Panzerſpähtrupps, der aus 14 MG.-Kampfwagen beſtand, abſchlagen. Dem Angriff einer leichten Panzerkompanie und einer Kampfwagenabteilung begegnet die Panzerabwehr mit einem ohrenbetäubenden Gruppenfeuer.

Zwölf 15-Zentimeterhaubitzen und 15-Zentimeterkanonen werden in achtachſigen Raupenwagen über das Feld gefahren. Vorweg in leichtbeweglichen Wagen die Offiziere. Zwei Minuten dauert es, ſchon ſind die Raupenwagen verſchwunden. Die Geſchütze ſtehen zum Feuern bereit. Lange Rohre ragen gen Himmel. Die rieſigen Kanonen entwickeln ein mörderiſches Feuer. Neue Befehle. Neue Einſtellung auf neue Entfernung. Wieder wird das Feuer der

zwölf Rieſengeſchütze

eröffnet. Dann Abtransport der Geſchütze, abermals mit ſolcher Schnelligkeit, daß das Feld nach 2 Minuten ſchon wieder geräumt iſt.

Nächſtes Bild: Die Panzerwagenabteilung Nürnberg zeigt vier Bewegungen im Abteilungsverband. Sie kommt in zwei Treffen mit vier Kompanien. Insgeſamt fahren

120 Zwei-Mann-Tanks

auf das Feld. In jedem Tank ſitzt am Steuer inmitten der Eiſenmaſſen ein Mann, der zweite ſitzt im Maſchinengewehrturm. Die Mannſchaften tragen ſchwarze Uniformen, ſchwarze dicke wollene Mützen, die ſchief über das Ohr gezogen ſind. Ein Kommando mit der roten Flagge, die Deckel der Gewehrtürme fliegen zu, der zweite Mann iſt verſchwunden: 240 Maſchinengewehre ſtreuen ihre Kugeln gegen den Feind. Dann folgt eine Panzerabwehrkompanie, deren Aufgabe es iſt, Angriffe von Tanks, die man jetzt Panzer nennt, erfolgreich abzuwehren. Zuerſt wird exerziermäßig gefahren. Die Mannſchaften von über 100 Wagen ſpringen auf einen Pfiff heraus und ſitzen nach dem nächſten Pfiff ſchon wieder auf ihren Plätzen. Darauf Angriff einer Panzerkompanie gegen eine Panzerabwehrkompanie. Jetzt raſen die Kräfte der Maſchinen aufeinander. Die Panzerwagen brechen zuerſt durch die Stellung der Abwehrbatterie durch. Dann werden die Panzerwagen zurückgeſchlagen.

Nun das letzte Bild:

die große Vorführung der Reichsluftwaffe.

Pioniere bauen in aller Eile auf dem Zeppelinfeld das Großkraftwerk Franken auf, das als Angriffsziel für die Bombenflugzeuge dient. Das alles iſt aus Papier und Stoff als Kuliſſe draußen hergerichtet worden. Eine Flakabteilung und ein Flugabwehrmaſchinengewehrzug gehen bei dem Kraftwerk Franken in Stellung. Die ſchweren Geſchütze folgen nach. Der Flugabwehrmaſchinengewehrzug fährt auf. Jeder Wagen hat ein Maſchinengewehr mit Zweizentimeterkaliber, deſſen Geſchoß bis zu einer Höhe von 1000 Meter reicht. Die Maſchinengewehre werden von den Wagen geriſſen. Ein Kommando, die Rohre aller Maſchinengewehre und der Flakabteilungen ſtehen gen Norden. Der Angriff des Feindes wird erwartet. Schon

dröhnen am Hi
geſchwader, imme

**Die 108 Flugze
verſa**

Die Flakabteilun
auf die heranbr
Feuer. Die Aufkl
den ſchwarzen W
Himmel. Wieder
flugzeuge.
Flugzeuge im ge
ſtaffeln werden d
Geſchoſſe explodi

Etwa 50 Flugze
krachen die Geſch
von Süden ein
gruppe an. Der
abgeſchlagen. Di
Stellungswechſel

Da ſteht plötzli

Am Steuer ſitzt
aus dem Weltk
gerichtet. Mitten
zeug vom Himm
Kraftwerk F
das Signal für
brauſen in Maſſ
Vernichtung des

Para

Inzwiſchen
der Wehrmacht
Hitler begonnen:
waffe-Regimenter
Pferden, motori
Muſikzügen, Tr
die Wagen der
gattung eine Ab
fanterie, in
Hoſen, weißen
Blaugrau der L
Zuerſt kom
Schritt, ihr fo
lung des Regi
abteilung
der Luftwaffe,
peterkorps, und
großen Maſchin
geſpielt haben,
land auf dem
teidigung iſt.
wagen, phantaſ
getüme, die B
und zum Schluſ
mal die Fahnen
Generalma
Führer die zur
hielt

der Zu

eine Anſprache
Wehrmacht. Mi
Soldaten den
Führer iſt und
an ihr Ende.
Der Führe
Soldaten
zweiten Male
Marine auf di
ſtand der neuen
die neuen V
ie nun dem de
werden können
Der De
Der Dienſt der
dienſt, ſondern

Die hiſtoriſche Reichstagsſitzung in
Der Führer bei ſeiner Rede. Links die Miniſter. Hinter dem Führe

höchſter Ehrendienſt. Um ſo ſchmerzlicher und niederdrückender war es für den deutſchen ehrliebenden und anſtändigen Mann, nicht Soldat ſein zu dürfen. Und wenn, dann unter entwürdigenden und demütigenden Bedingungen. Wie ſehr dieſer Zuſtand nun überwunden iſt, zeigt euch, meine Soldaten, und am heutigen Tag dem ganzen deutſchen Volk dieſes Bild der Vereinigung des deutſchen Mannes als Soldaten mit der modernen techniſchen Waffe.

Nun wird wieder jeder deutſche junge Mann, ſoweit er von der Nation als würdig angeſehen wird, in eure Reihen einrücken.

Und ihr werdet nun wieder Dienſt tun mit den Waffen, die heute in der Welt allgemein ſind.

Dieſer Dienſt, er erfordert von jedem einzelnen von euch Opfer. Jeder von euch muß bringen ein Opfer an perſönlicher Freiheit, er muß bringen Gehorſam, Unterordnung, aber auch Härte, Ausdauer und über allem höchſtes Pflichtbewußtſein. Allein

diejenigen irren ſich, die glauben, daß dieſes Opfer dem deutſchen Mann abgepreßt werden muß.

Das haben zu allen Jahrhunderten die deutſchen Männer freiwillig geleiſtet, und ſie waren ſtolz auf dieſe ihre Leiſtung. Und nicht nur im Frieden hat der Deutſche als Soldat dieſes Opfer freudigſt der Nation gebracht, ſondern nicht minder auch dann, wenn die Not des Reiches ihn aufrief zum Schutz von Volk und Vaterland.

Der Deutſche war nicht nur ein guter Friedensſoldat, ſondern er war ſtets auch ein tapferer Kämpfer.

Möge jeder von euch, wenn er je den Dienſt des Soldaten als ſchwer empfinden ſollte, bedenken, daß acht Tage Trommelfeuer von den Bataillonen und Regimentern unſerer alten Armee mehr an Opfer forderten, als der Dienſt des Friedens eines ganzen Jahres. Das deutſche Volk in Waffen iſt darüber nicht zerbrochen. Es zerbrach, nur weil es ſeine innere Einheit, ſeinen inneren Glauben an ſein Recht verloren hatte.

Und wenn ihr perſönlich Opfer bringen müßt an Gehorſam, an Pflichterfüllung, an Unterordnung, an Härte, an Ausdauer, an Leiſtungsfähigkeit:

vergeßt nicht, meine Soldaten, das ganze deutſche Volk bringt auch für euch große Opfer.

Es iſt für das deutſche Volk ſchwer, das aufzubauen, was hier und an zahlloſen anderen Orten Deutſchlands heute ſteht. Schwere Opfer muß unſer Volk bringen und bringt ſie doch gerne. Denn es möchte erſtens ſeine Söhne nicht ſchlecht gerüſtet wiſſen und zweitens, es möchte nicht Deutſchland weiterhin wehrlos ſehen. Und ſo bringen wir dieſe Opfer denn fortdauernd gemeinſam — das Volk für euch, ihr für das Volk! Beide für Deutſchland, unſer Volk und liebes Deutſches Reich!

Und wir bringen dieſe Opfer außerdem in der Überzeugung, daß es keines Krieges bedarf, um uns dafür zu entlohnen.

Einſt hatte Deutſchland eine ſtolze und tapfere Armee, hatte heldenhafte Kämpfer. Das iſt bei deutſchen Soldaten das Natürliche. Aber ſie war nicht nur im Kriege die große Wehr der Nation, ſie war im Frieden die herrliche Schule unſeres Volkes. Sie hat uns alle zu Männern gemacht, und der Blick auf ſie hat uns den Glauben immer aufrechterhalten an die Zukunft unſeres Volkes. Und dieſe alte herrliche Armee, ſie iſt nicht tot, ſie ruhte nur und iſt wieder auferſtanden nun in euch!

Ihr, meine Kameraden, tragt an der Spitze eurer Waffe und an eurem Helm ein unerhört hohes Vermächtnis.

Ihr ſeid nicht etwas künſtlich Gemachtes, etwas Traditionsloſes, was keine Vergangenheit hat, ſondern, was es auch in Deutſchland ſonſt gibt, es tritt zurück hinter dem, was ihr an Tradition zu verkörpern habt und verkörpern könnt! Ihr braucht wahrlich der deutſchen Armee keinen Ruhmestitel erwerben — den beſitzt ſie bereits, ihr braucht ihn nur zu bewahren!

Und wenn wir hier in Stahl und Erz gerüſtet ſtehen, dann iſt es nicht deshalb, weil wir es für nötig empfinden, des deutſchen Volkes Ehre zu reparieren. Soweit dieſe Ehre vom Soldaten getragen wurde, hat ſie uns niemand in der Welt bisher zu nehmen vermocht!

Deutſchland hat ſeine militäriſche Ehre nicht verloren und am wenigſten im letzten Krieg. Wir brauchen dieſe Ehre daher uns auch nicht zurückholen.

Wohl aber ſorgen wir in Zukunft dafür, daß nicht ſo viel Ehre, ſo viel Heldenmut und ſo viele Opfer vergeblich ſind, ſo wie es einſt war. Dieſe alte Armee, deren Fortführung ihr ſeid, deren Repräſentant und Traditionsträger ihr ſein müßt, hat auf dem Altare des Vaterlandes die größten Opfer dargebracht, die jemals von einer Wehrmacht ihrem Volke gegenüber gefordert worden waren.

Zeigt euch dieſer Opfer würdig und wert! Sorgt dafür, daß ſich die Nation auf euch genau ſo verlaſſen kann, wie ſie ſich einſt verlaſſen konnte auf unſer altes herrliches Heer, auf unſere alte Armee und Wehrmacht!

Sorgt ihr dafür, daß das Vertrauen der Nation euch immer genau ſo gehören kann, wie es einſt der Armee gehört hat, deren Helm aus ruhmvollſter Zeit ihr tragt. Dann wird euch das deutſche Volk lieben, es wird in euch ſeinen beſten Teil ſehen, ſo wie es Jahr für Jahr ſeine beſten Söhne in dieſe einzigartige Organiſation ſchickt. Dann wird dieſes Volk an ſeine Armee glauben und wird jedes Opfer gerne und freudig dafür bringen in der Überzeugung, daß

dadurch der Friede der Nation gewahrt wird und die Erziehung des deutſchen Volkes gewährleiſtet iſt.

Denn ihr ſeid Männer geworden, und wir wollen, daß die ganze deutſche Jugend durch dieſe herrliche letzte Schule geht und genau ſo Mann wird, wie ihr es ſeid. Wir wollen ein hartes Geſchlecht heranziehen, das ſtark iſt, zuverläſſig, treu, gehorſam und anſtändig, ſo daß wir uns unſeres Volkes vor der Geſchichte nicht zu ſchämen brauchen.

Das iſt die Bitte der Nation, die Hoffnung und Forderung der Nation an euch! Und ich weiß, ihr werdet dieſe Forderung und dieſe Hoffnung und dieſe Bitte erfüllen, denn ihr ſeid des neuen Deutſchen Reiches neue Soldaten!

Die Rede des Führers wurde von den Hunderttauſenden der Zuſchauer auf den Tribünen mit jubelnden Beifallsſtürmen begleitet.

Nach der Rede des Führers rückten die Formationen wieder ab, und kurz darauf

begann der große Vorbeimarſch der Einheiten:

Dem Infanterieregiment Nürnberg folgten die 1. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, die Luftwaffen
Luftwaffenreſerven, eine Eskadron des
Rathenow, die 2. Abteilung des Arti
Nürnberg, die Fürther Flakabteilung, die U
Ingolſtädter Pioniere, Nachrichtenabteil
eine motoriſierte Aufklärungsabteilung
Erfurter Kraftradſchützenbataillon, die
abteilung Schwerin, eine Tankkompagnie
regiments Nürnberg, eine Nürnberger
abteilung und ſchließlich, mit brauſendem
das Fahnenbataillon.

Nach dem Abſchluß der Parade
Führer den Reichskriegsminiſter Gene
Blomberg, den General der Artillerie v
Admiral Raeder auf, in ſeinem We
nehmen. Er fuhr dann mit ſeinem W
Tribünen der Zeppelinwieſe entlang un
immer weiter fortwälzenden Jubel der

Mit dieſer großen Parade nahmen die
der Wehrmacht ihr Ende. Am Abend ha
Friedensbiwak auf dem Zeppelinfel
tauſende angelockt. Der Große Za
ſchloß den Reichsparteitag der Freiheit un
Tag der Wehrmacht ab, der ein wahrh
geworden war.

Große Führerrede beſchl Parteikongreß.

**Der Nürnberger Kongreß d
tages der Freiheit iſt am Montag
großen Rede des Führers abgeſ
Der Beginn der letzten Sitzung des Kongr
ſich, weil alle Straßen zwiſchen Zeppeli
Luitpoldhalle verſtopft waren. Erſt gegen
Einmarſch der Standarten in di
abgeſchloſſen. Nach einem Muſikvortrag
ſozialiſtiſchen Reichsſinfonieorcheſters bega
ſeine letzte Rede in Nürnberg. Er führte u**

Parteigenoſſen und Parteigenoſſinn
ſozialiſten! Welche Zeit könnte uns me
den Blick von den Vorgängen und Erſch
begrenzten Gegenwart hinweg in die Ver
Zukunft zu richten, als die Woche des Rei
Wen bewegt nicht das Gefühl, daß in
Hunderttauſende an unſeren Augen vorbei
nicht Einzelweſen ſind der Gegenwart, ſ
Ausdruck der Lebenskraft unſeres Volkes
gangenheit kommend und in die Zukunft
ſind die Boten des geſchichtlichen Seins
Nation!

Dieſe erhabene

Demonſtration des ewigen Lebens un

iſt daher geeignet, uns mit den Fragen zu
ſich über die Aufgaben des Tages und d
und denen eine ewige Bedeutung zukommt.
kein Volk, das für die Erhaltung ſei
Exiſtenz mehr Mut einſetzen mußte als das
von keinem Volk hat das Schickſal größe
lichere Opfer gefordert als von dem unſere
Reihen heraus wurden Entſchlüſſe gebor
kühnſten gehören, was menſchlicher Wag
nehmen mochte.

**Keine Nation hat auf dem Altar de
prüfenden Gottes größere Opfer nieder
deutſche.**

Und dennoch mußten wir ſelbſt erle
ihre geſchichtliche Würdigung ausfiel. G
Erfolgen anderer Völker ſind die Ergebni
um das deutſche Schickſal tief beklagen
tiefſte Grund dieſes geſchichtlichen
in der leider ſo oft in Erſcheinung tret
des inneren Zuſammenhanges und da
Nation, ſowie in einer oft zufällig un
fehlerhaften Konſtruktion unſerer ſtaatli
Die Nachprüfung des geſchichtlichen Werde
Volkes vermittelt uns

eine Reihe bitterer Erkenntni

1. In der Zeit, da die Deutſchen d
ſchichtlich ſichtbar für uns Nachkommen
treten, ſind ſie wohl blutsmäßig eine groß
in ihrer Einſicht und Empfindung kein
geſchichtlichen Überlieferung, in ihrer Le
und in ihrer Sprache ſind die deutſchen
Vorzeit ſo voneinander verſchieden, daß n
beſonders begnadeten Helden
einer Zuſammenfaſſung dieſer Volksſtämm
auch nur politiſche Volkseinheit als tr
erſchien.

Die blutmäßige Zuſammengehörigkeit
Stämme mochte bei manchem einzelnen
Bedrohung wohl als Einſicht herrſchen, ſi
eine Erkenntnis des Natürlichen und dam
der Geſamtheit ſo gut als vollkommen. Au
können wir folgende Erkenntnis ableiten,
Zuſammenfügung der Angehörigen der
ſchen Stämme zu einer Nation nicht über
bewußten oder gar gewollten Volkwerdu
über den Weg einer aus anderen Abſich
Staatsbildung zu erreichen war. Das he

**die erſte ſtaatliche Zuſammenfügu
Menſchen konnte nur über einer Verge
volklichen Eigenlebens der einzelnen deut
zuſtande kommen.**

Es iſt daher auch falſch, zu wehklagen
religiöſen und eigenſtaatlichen Opfer, die
deutſchen Volkwerdung erforderte. Was
hunderten fiel, es mußte fallen. Wer w
innere Seele, ihre Gedanken und treibend
großen germaniſchen Kaiſer enthüllen o
ſieren, die mit hartem Schwert über
Stammesſchickſale hinweg nach einer größ
faſſung deutſcher Menſchen ſtrebten! Oh
die antiken Staaten des Altertums und
anſchauliche Hilfe des Chriſtentums würd
niſchen Staatenbildungen zu jener
geweſen ſein.

Das Schickſal Europas aber und de
wäre, ſoweit es ſich um die weiße Raſſ
nicht ausdenkbar und heute jedenfalls n

Gegenüber dem ausſchließlich diver
denzen der einzelnen Stämme bot ſich im
erſte bewußt empfundene und betonte Ge
gab damit eine mögliche religiös-weltan
ab für den Aufbau einer Staatsor
ſtammesmäßig nicht einheitlichen Charakte

ung, die Luftwaffenregimenter, die
e Eskadron des Reiterregiments
teilung des Artillerieregiments
Flakabteilung, die Ulmer Artillerie,
Nachrichtenabteilung Dresden,
lärungsabteilung München, das
nbataillon, die Panzerabwehr-
e Tankkompagnie des Infanterie-
eine Nürnberger Panzerwagen-
, mit brauſendem Beifall begrüßt,

uß der Parade forderte der
riegsminiſter Generaloberſt von
ral der Artillerie v. Fritſch und
ſ, in ſeinem Wagen Platz zu
n mit ſeinem Wagen an den
nwieſe entlang unter einem ſich
enden Jubel der Maſſen.
Parade nahmen die Vorführungen
de. Am Abend hat das große
uf dem Zeppelinfeld wieder Zehn-
er Große Zapfenſtreich
tag der Freiheit und zugleich den
b, der ein wahrhafter Volkstag

---

rrede beſchließt den teikongreß.

**er Kongreß des Partei-
it iſt am Montagabend mit einer
Führers abgeſchloſſen worden.
Sitzung des Kongreſſes verzögerte
zwiſchen Zeppelinfeld und der
waren. Erſt gegen 7 Uhr war der
andarten in die Luitpoldhalle
nem Muſikvortrag des national-
fonieorcheſters begann der Führer
rnberg. Er führte u. a. aus:**

d Parteigenoſſinnen! National-
it könnte uns mehr verpflichten,
gängen und Erſcheinungen einer
hinweg in die Vergangenheit und
die Woche des Reichsparteitages?
Gefühl, daß in dieſen Stunden
ſeren Augen vorbeimarſchieren, die
der Gegenwart, ſondern zeitloſer
aft unſeres Volkes, aus der Ver-
nd in die Zukunft weiſend. Sie
ſchichtlichen Seins der deutſchen

ewigen Lebens unſeres Volkes

mit den Fragen zu beſchäftigen, die
des Tages und der Zeit erheben
Bedeutung zukommt. Es gibt wohl
die Erhaltung ſeiner nationalen
etzen mußte als das deutſche. Wohl
as Schickſal größere und ſchmerz-
als von dem unſeren. Aus ſeinen
Entſchlüſſe geboren, die zu den
menſchlicher Wagemut je unter-

**uf dem Altar des die Völker
ößere Opfer niedergelegt als die
deutſche.**

ten wir ſelbſt erleben, wie gering
digung ausfiel. Gemeſſen an den
r ſind die Ergebniſſe des Ringens
ickſal tief beklagenswerter. Der
ſes geſchichtlichen Verſagens liegt
Erſcheinung tretenden Schwäche
nhanges und damit Haltes der
r oft zufällig und zwangsläufig
on unſerer ſtaatlichen Verfaſſung.
eſchichtlichen Werdeganges unſeres

bitterer Erkenntniſſe.

a die Deutſchen das erſtemal ge-
uns Nachkommen in Erſcheinung
tsmäßig eine große Familie, allein
Empfindung kein Volk. In ihrer
rung, in ihrer Lebensgewohnheit
ſind die deutſchen Stämme dieſer
verſchieden, daß nur wenigen
deten Helden die Möglichkeit
dieſer Volksſtämme in eine, wenn
olkseinheit als traumhaftes Ziel

ſammengehörigkeit dieſer deutſchen
nanchem einzelnen unter fremder
Einſicht herrſchen, ſie fehlte aber als
atürlichen und damit Notwendigen
ls vollkommen. Aus dieſer Tatſache
rkenntnis ableiten, daß nämlich die
Angehörigen der damaligen deut-
Nation nicht über den Weg einer
wollten Volkwerdung, ſondern nur
us anderen Abſichten angeſtrebten
ichen war. Das heißt alſo,

**e Zuſammenfügung deutſcher
über einer Vergewaltigung des
s der einzelnen deutſchen Stämme
ſtande kommen.**

falſch, zu wehklagen über die eigen-
atlichen Opfer, die dieſer Weg der
erforderte. Was in dieſen Jahr-
ßte fallen. Wer will von uns die
anken und treibenden Kräfte jener
Kaiſer enthüllen oder gar analy-
em Schwert über die einzelnen
eg nach einer größeren Zuſammen-
ſchen ſtrebten! Ohne den Blick auf
es Altertums und ohne die welt-
Chriſtentums würden keine germa-
ngen zu jener Zeit denkbar

ropas aber und der übrigen Welt
m die weiße Raſſe handelt, dann
heute jedenfalls nicht vorzuſtellen.
ausſchließlich divergierenden Ten-
Stämme bot ſich im Chriſtentum die
ne und betonte Gemeinſamkeit. Es
che religiös-weltanſchauliche Baſis
einer Staatsorganiſation, die
heitlichen Charakters war und ſein

---

konnte. Dieſer Weg war aber geſchichtlich notwendig, we überhaupt aus den zahlloſen deutſchen Stämmen Ende doch ein deutſches Volk kommen mußte. Denn e auf dieſer, wenn auch zunächſt nur religiös und ſtaat geſchaffenen Plattform konnte im Laufe vieler Jah hunderte die Abſchleifung und Überwindung der au ſchließlichen Stammeseigenarten erfolgen zugunſten n gefundener, wenn auch blutmäßig urſächlich vorhanden Elemente einer gemeinſamen Herkunft und damit ein inneren Zuſammengehörigkeit. So wie aber jede Gebu mit Schmerzen verbunden iſt, ſo iſt auch die Geburt v Völkern nicht ſchmerzlos. Die Männer aber, die in dieſ Prozeß geſchichtliche Vollſtrecker waren, handelten im Au trag einer Vorſehung, die wollte, daß wir Deutſche einem Volke wurden. (Beifall.)

Zwei Erſcheinungen erheben ſich hier heraus zur Höhe unumſtößlicher Tatſachen:

1. das Chriſtentum bot dieſer erſten germaniſch Staatenbildung, d. h. dieſer erſten Zuſammenfaſſung all deutſchen Stämme zu einer höheren Einheit, das we anſchaulich Religiöſe und damit moraliſche gemeinſa Ideengut. Es ſtürzte, was fiel, weil es fallen muß wenn unſer Volk aus den Wirrniſſen ſeiner klein Stammesexiſtenzen zur Klarheit und Kraft einer größer ſtaatlichen und damit volklichen Einheit emporſteig wollte.

2. Das von der antiken Staatsidee her inſpirie Königtum als Ablöſung des früheren Herzogsweſe führte zu einer tauglicheren Organiſation und vor alle zur ſtabilen Erhaltung des Geſchaffenen.

Durch viele Jahrhunderte fand auf der Ebene die beiden Erſcheinungen die ſtaatliche, d. h. äußerlich orga ſatoriſche Zuſammenfaſſung der deutſchen Stämme ſta Unzählig ſind die Opfer, die dieſer Prozeß erforder tragiſch das Schickſal zahlreicher dabei Geſtürzter u Gefallener. Wie groß aber auch die Irrungen u die Wirrungen in dieſen Zeiten geweſen ſein mögen, dieſem Pendelſchlag und Wellenſpiel der Jahrhunde vollzog ſich dennoch unter ſchmerzvollen Wehen Geburt der deutſchen Nation.

Als die religiöſe Kriſe über das deutſche Volk herei brach und das Chriſtentum ſich in Konfeſſionen auf ſpalten begann, verſchob ſich allmählich die Bedeutung einen Baſis unſerer germaniſchen Staatenbildung imm mehr zugunſten der zweiten.

Die unſicher gewordene weltanſchauliche Grundlage ließ die Organiſationsform des rein Staatlichen immer ſtärker hervortreten, die endlich im Staate des abſoluten Königtums ihren letzten und dann wieder abklingenden Ausdruck fand.

Denn wenn die konfeſſionelle Spaltung die religiö Plattform erſchütterte, dann zertrümmerte die Geiſte richtung der Franzöſiſchen Revolution die monarchiſ ſtaatliche.

Das Ferment der Dekompoſition, wie Mommſen d Judentum nennt, begann ſich die Gedanken eines volf verbundenen ſozialen Gewiſſens anzueignen, um ſie ein ebenſo unſinniges wie gefährlich wirkſames Gegent zu verwandeln und dann als marxiſtiſchen Sozi lismus auf die Menſchheit loszulaſſen. Über d Umweg der formalen parlamentariſchen Demokratie folgte die Auflöſung des Königtums und damit des r organiſatoriſchen Staates.

Daß die chriſtlichen Konfeſſionen durch die teiligung an der parlamentariſchen Demokratie in Ebene dieſes Kampfes der Anarchie herabſtiegen, hat langſame Auflöſung nicht zu verhindern vermocht, wo aber dem Chriſtentum unſagbaren Schaden zugefü (Stürmiſcher Beifall.) Denn wer unter dieſer Vorau ſetzung ſeine politiſche Betätigung ſucht, würde – gewollt oder ungewollt – Verbündeter des internati nalen Marxismus und hilft mit an der Zerſtörung d Exiſtenz dieſes unter ganz anderen Vorausſetzungen ei entſtandenen und gewachſenen ſtaatlichen Gebild (Erneuter Beifall.)

Die parlamentariſch-demokratiſch-konſtitutionelle Mon archie oder die parlamentariſch-demokratiſche Republik waren für Deutſchland unmöglich und früher oder ſpäter zum Zuſammenbruch beſtimmt.

Überhaupt geht es einfach nicht an, eine Gemeinſch aufzubauen nach zwei oder drei ſich gegenſeitig unbedin widerſprechenden Grundſätzen. Es iſt nicht möglich, d Grundſatz der allgemeinen Gleichheit zur Baſis des po tiſchen Lebens und umgekehrt den Grundſatz der in viduellen Verſchiedenartigkeit der Werte zur Baſis d Wirtſchaftslebens zu beſtimmen! Stürmiſche Zuſti mung.) Es iſt nicht möglich, die Staatsverwaltung u die Armee aufzubauen auf dem Geſetz der perſönlich Verantwortlichkeit, die politiſche Geſamtſtaatsführu aber auf dem Gedanken der parlamentariſchen Demokra und damit der perſönlichen Verantwortungsloſigke

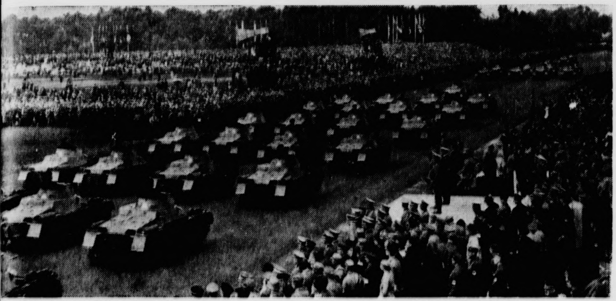
(Händeklatſchen.) Es war unmöglich, die individue Verſchiedenartigkeit der Leiſtungen und damit der v ſchieden gegebenen Einflußnahmen politiſch zu leugne wirtſchaftlich jedoch in ſeiner Auswirkung zum Priv eigentum anzuerkennen.

Aus dieſer Zerriſſenheit der grundſätzlichen Au faſſungen des parlamentariſch-demokratiſchen Reiches klärt ſich auch die Unſicherheit und damit unentſchloſſe Halbheit in der Stellungnahme zu den es bedrohend Gefahren. Und hier war entſcheidend die bewu Methode des Marxismus, beſtimmte, als ausſchlaggebe und wichtig erſcheinende Grundſätze und Grundlagen d volklichen und ſtaatlichen Moral abzulehnen und du konkretere Auffaſſungen zu erſetzen. Dem Sturm d bolſchewiſtiſchen Judentums mußte der demokratiſ Staat in ſeiner Unſicherheit faſt automatiſch und wehrl erliegen. Die Monarchie verſagte demgegenüber ebenfa genau ſo wie die chriſtlichen Konfeſſionen. (Toſend Beifall.) Sie alle waren in ihrem Widerſtandsvermög unwirkſam gegenüber dieſem neuartigen Angriffsve fahren; daß eine Reihe anderer Staaten darüber n nicht zuſammengebrochen ſind, beweiſt nicht das Gegente ſondern immer nur die lange Dauer ſolcher geſchichtlich Prozeſſe. (Erneute ſtarke Zuſtimmung.)

Eine wirkliche Rettung jedenfalls iſt nur dort gelungen, wo aus der Tiefe der völkiſchen Lebenskräfte in Idee und Form eine neue Abwehr einſetzte.

Dieſe Abwehr kann nicht erfolgreich ſein, wenn ſich auf rein paſſive Kampfhandlungen beſchränkt. hat nur dann Ausſicht, endgültig der bolſch wiſtiſchen Zerſtörung Herr zu werden, wenn auf einer unangreifbaren Weltanſchauungsgrundlage a bauend, zu einer poſitiven Geſtaltung der volklich Exiſtenz und damit auch der ſtaatlichen Faſſung gelan

Der Ausgangspunkt der nationalſozialiſtiſchen Lehre liegt nicht im Staat, ſondern im Volk,



MG.-Kampfwagen rücken auf der Zeppelinwieſe in Nürnberg bei den Kampfübungen der Wehrmacht vor. (Weltbild — M.)

das heißt, um die Richtigkeit, mithin Zweckmäßigkeit der äußeren volklichen Organiſationsformen überprüfen, beurteilen und korrigieren zu können, iſt es notwendig, über ſie als Mittel hinweg den Zweck zu begreifen. Deshalb liegt der Brennpunkt jeder nationalſozialiſtiſchen Betrachtung in der lebenden Subſtanz, die wir nach ſeinem geſchichtlichen Werdegang als „deutſches Volk" bezeichnen.

Vor 2000 Jahren war dieſes Volk als reale Erſcheinung nicht vorhanden. Daher bauten die ſpäter entſtehenden germaniſchen Staatsbindungen ihre Exiſtenz auf anderen Grundlagen auf. Heute aber iſt dieſes Volk eine geſchichtliche Realität geworden, es lebt und es gibt uns damit zum erſtenmal die Möglichkeit, Mittel und Zweck genau zu unterſcheiden. Indem wir nun im Volk das Bleibende und Seiende erkennen, ſehen wir in ihm den einzigen Zweck.

Auch Religionen haben nur dann einen Sinn, wenn ſie der Erhaltung der lebenden Subſtanz der Menſchheit dienen. (Lebhaftes Händeklatſchen.)

Denn ſind erſt die Völker als ſolche zugrunde gegangen, bleiben weder die Religionen noch die Staaten als Ewigkeitserſcheinungen übrig. (Erneute Zuſtimmung.) Jedes Volk nimmt in ſeinen völkiſchen Tod auch die es beherrſchenden politiſchen und religiöſen Erſcheinungen und Ideen mit.

Wenn es heute der Bolſchewismus fertigbrächte, gewiſſe Völker auszurotten, dann würden weder ſtaatliche noch religiöſe Vorſtellungen oder Lehren oder ſonſtige organiſatoriſche Erſcheinungen davon übrigbleiben. Die Vorſehung hat, indem ſie den Menſchen ſchuf, in ihm auch und in ſeiner Erhaltung den Zweck des menſchlichen Handelns geſchaffen. (Großer Beifall.) Es kann daher das Ziel jeder Idee und jeder Einrichtung in einem Volke urſprünglich und natürlich nur ſein, das von Gott geſchaffene Volk als Subſtanz körperlich und geiſtig geſund, ordentlich und rein zu erhalten.

Ungewollt und unbewußt bauen ſich alle menſchlichen Berufe letzten Endes nach Veranlagungen auf. Die Berufswahl iſt nichts anderes als die Wahl, die die Berufe vornehmen, indem ſie die für ſie geeigneten Menſchen an ſich ziehen. Die ſolideſte deutſche Inſtitution der Vergangenheit war die, die am ſchärfſten dieſe Auswahl zu ihrer eigenen Ergänzung betrieb, nämlich das Heer.

So wie die Armee ſich bewußt auf einer Ausleſe der ſich zum Waffenhandwerk hingezogen fühlenden Menſchen aufbaut, ſo muß es umgekehrt die Aufgabe der Partei ſein, in ihrer Organiſation die zur politiſchen Führung fähigen Elemente der Nation zu ſammeln und zu fördern. (Bravo und Händeklatſchen.)

Dieſe Befähigung hat aber mit Kapital, Bildung, Geburt uſw. genau ſo wenig zu tun, wie auch die Fähigkeit zum Soldaten nicht abhängig iſt von ſonſtigen bürgerlichen Eignungen. (Brauſender Beifall.) Ausſchlaggebend iſt ausſchließlich die innere Veranlagung und damit Eignung. Sie iſt zugleich die Berufung.

Partei und Armee können damit im höchſten Sinne des Wortes nur ſozialiſtiſche Inſtitutionen ſein (Beifall), inſofern ſie bei ihrem Aufbau nicht auf kapitaliſtiſche Geſichtspunkte zu ſehen haben ſondern ausſchließlich auf das Moment der völkiſchen Geeignetheit. Sie haben daher als oberſtes Geſetz ihrer Exiſtenz die Erkenntnis zu vertiefen, daß ſie als Organiſation am ſchärfſten von dem Prinzip abhängig ſind, die höchſte Fähigkeit ſtets in den ihr gebührenden Platz zu ſtellen. Sie ſind aber damit Erſcheinungen zugleich einer beſſeren, weil wirklichen Demokratie, einer Demokratie, die nicht das Unzulängliche dank der Anonymität der parlamentariſchen Wahl und Abſtimmung zu beſtimmenden Einfluß erhebt und damit die Geſamtheit belaſtet, ſondern der Allgemeinheit nützt, indem ſie auf allen Gebieten der Lebensführung und des Lebenskampfes zunächſt in ihrer eigenen Organiſation der höchſten Fähigkeit die größte Verantwortung überträgt.

So wie die Armee als in ſich geſchloſſene Inſtitution aber nicht nur ſich ſelbſt als militäriſche Führung des Volkes erhält, ſondern zugleich die Aufgabe beſitzt, das geſamte Volk im Sinne ihrer militäriſchen Miſſion zu erziehen, auszubilden und zu formen, ſo hat die politiſche Partei die Aufgabe, nicht nur als die tragende Organiſation der politiſchen Führung fortzuleben, ſondern die Nation im Sinne ihrer Wehrauffaſſung fortgeſetzt zu erziehen, aus- und weiterzubilden und dabei die als fähig erkannten, erſichtlich von der Vorſehung ſelbſt wieder zur Führung berufenen Volsgenoſſen in den inneren Verband ihrer Organiſation zu übernehmen. (Bravo-Rufe, Händeklatſchen.)

Die Idee der Selbſtverteidigung und damit der Wehrpflicht beſitzt ihren organiſatoriſchen Halt und Ausdruck im Heere. Die nationalſozialiſtiſche Idee hat ihren organiſatoriſchen Sitz in der Partei. Die Partei repräſentiert die politiſche Auffaſſung, das politiſche Gewiſſen und den politiſchen Willen.

(Begeiſterte jubelnde Zuſtimmung.)

Ihre Aufgabe iſt es, erſtens für die ihrer Weltanſchauung entſprechende Führung des Volkes auf allen Gebieten des Lebens zu ſorgen, und zweitens dieſe politiſche Auffaſſung in die dauernde Ordnung eines feſten Syſtems zu bringen und damit für alle Zukunft ſicherzuſtellen und zu ſtabiliſieren. Sie hat daher den geſchichtlichen Auftrag zu erfüllen, **die innere volkliche Subſtanz unſeres Volkes zu unterſuchen, kennenzulernen mit allen ihren Werten und Schwächen,** und ſie hat aus ihrer gewonnenen Einſicht die praktiſchen Folgerungen zu ziehen.

I. Sie hat im geſamten nationalen Wirken auf allen Gebieten des Lebens aus dieſen Erkenntniſſen heraus die großen Ziele zu ſetzen und zu beſtimmen.

II. Sie muß das tatſächliche öffentliche Leben in Übereinſtimmung bringen mit den Pflichten, die ſich aus dieſen Bedingungen des inneren Weſens unſeres Volkes ergeben.

III. Sie hat dieſe Aufgabe dabei zuverſichtlich und ſelbſtſicher zu erfüllen, ohne ſich im geringſten beirren zu laſſen durch den ihr zugetragenen Zweifel an der Berechtigung eines ſolchen Unterfangens. In der Tatſache ihrer geſchichtlich unbeſtreitbaren Exiſtenz liegt die Pflicht zu dieſem Handeln, (Beifall), **in dem Erfolg ihrer Arbeit die nachträglich feſtgeſtellte Berechtigung. Dieſe Berechtigung aber entzieht die Geſchichte erfahrungsgemäß nur dem, der entweder zu ſchwach war, vor ihr zu beſtehen, oder zu unfähig und damit zu ungeeignet.** (Händeklatſchen.) **Gottes Gnade wird auf die Dauer nur dem zuteil, der ſie verdient.**

Wer aber im Namen eines vom Allmächtigen geſchaffenen Volkes ſpricht und handelt, handelt ſo lange in dieſem Auftrag, als er ſich nicht an der Exiſtenz und der Zukunft des in ſeine Hand gelegten Werkes des Schöpfers verſündigt. (Toſende Zuſtimmung, Bravo- und Heilrufe.)

Flaggenwechſel auf allen deutſchen Handelsſchiffen.

Der Führer der deutſchen Seeſchiffahrt, Eßberger, veröffentlichte am 16. September folgende Anordnung.

„Nachdem durch das Reichsflaggengeſetz vom 15. September 1935 die Hakenkreuzflagge zugleich Handelsflagge geworden iſt, führen alle deutſchen Handelsſchiffe die Hakenkreuzflagge am Heck oder Gaffel. Der Flaggenwechſel iſt am heutigen Tage durchzuführen."

Scharfe polniſche Erklärung gegen Litwinow.

Erklärung des polniſchen Außenminiſters Beck in der Völkerbundsverſammlung.

In das eintönige Plätſchern des Redefluſſes in der Völkerbundsverſammlung, in der die Vertreter der Völkerbundsſtaaten ihre Anſichten über die Weltlage im allgemeinen und den Abeſſinienſtreit im beſonderen kundtun, iſt am Montag eine kleine Abwechſlung gekommen. Der polniſche Außenminiſter Beck hat die Gelegenheit wahrgenommen, ſeinem Kollegen aus Sowjetrußland einmal gehörig die Meinung zu ſagen.

Dieſer Kollege, Herr Litwinow, hatte am Sonnabend in ſeiner wichtigtueriſchen und großſpurigen Art einige Anſpielungen auf Polen gemacht. Miniſter Beck hat ihm dafür gehörig auf den Mund geklopft, indem er folgende Erklärung in der Verſammlung abgab.

„In einigen Sätzen ſeiner Rede, die in ihren Anſpielungen ſehr deutlich war, hat Herr Litwinow geglaubt, mit offenkundiger Voreingenommenheit und in völlig willkürlicher Weiſe gewiſſe diplomatiſche Akte, die mein Land abgeſchloſſen hat, beurteilen zu können.

Gegen ein ſolches Vorgehen möchte ich hier in aller Form Einſpruch erheben. Es iſt klar, daß für meine Regierung derartige Auffaſſungen über die polniſche Politik vollkommen gleichgültig ſind. Ich bin jedoch als Vertreter eines Gründermitgliedes des Völkerbundes davon überzeugt, daß ein derartiges ungewöhnliches Vorgehen innerhalb dieſer Verſammlung einer loyalen Zuſammenarbeit, die die Vorausſetzung unſerer gemeinſamen Arbeit iſt, nur ſchaden kann."

Im weiteren Verlauf der Nachmittagsſitzung meldete ſich Litwinow zu Wort. Als Litwinow die Rednertribüne beſtieg, verließ die polniſche Abordnung den Saal.

Litwinow erklärte, daß er ſich durch die Ausführungen des polniſchen Delegierten veranlaßt ſehe, nochmals das Wort zu ergreifen. Er ſei davon überzeugt, daß die ſowjetruſſiſche Abordnung nicht die einzige ſei, die die Erklärung Becks in Erſtaunen verſetzt habe. Er, Litwinow, habe in ſeiner Rede Polen nicht erwähnt und auch nicht über die polniſche Politik geſprochen. Seine Ausführungen hätten lediglich zwei verſchiedenen Syſtemen von Pakten gegolten. Er ſchloß mit der Betonung ſeiner Freundſchaft zu Polen, deren Aufrechterhaltung eines der Hauptziele der ſowjetruſſiſchen Außenpolitik ſei.

Die Völkerbundsverſammlung hat mit 42 Stimmen Polen, mit 50 Stimmen Rumänien, das an die Stelle der Tſchechoſlowakei getreten iſt, und mit 45 Stimmen Equador, das an die Stelle Mexikos getreten iſt, mit einem Mandat von drei Jahren als Mitglieder in den Rat beſtimmt.

*

Der Danziger Senatspräſident Greiſer iſt mit ſeiner Begleitung in Genf eingetroffen, um an der Behandlung der verſchiedenen Petitionen im Völkerbundsrat teilzunehmen.

Der A

Auf der ku
)en fuhr der
bei Althegnenbe
Das Motorrad
in den Straßen
mitfahrende W
wurden auf d
liegen, während
ner aus Münc
Auf der S
wald) und Pud
fahrer zwei Rad
blick aus einer
den Motorradf
Sämtliche Ange
Mädchen, w
auf ſtarben.
Im Nieder
Induſtrieort Z
kehrsunglück.
gleiter mit hö
verpaßte d
ſtarken Eiſenza
unglücken töd
Paul Bock
aus Bad La

Auf dem H
der weltbekan
Wilhelm Vogel
eines Jagdunf
hatte auf dem
einen Schwäche
bei löſte ſich ei
Kopf traf und

Rätſelhafte
Oberhauſe
Familie des S
15 Jahren un
kurz nach ihre
der Zuſtand be
iſt bedenklich.
geſchloſſen.

Ein wahn
von Stanis
während der
immer höhere
Signale durch
weiſe konnte
wältigen und
Stehen gebrac

Einen Ben
Induſtrie und
glückliche Anku
Hamburg erba
rung nach 45
nach Buen
1,30 Meter Ti
der braſilianiſ
gezeichnetem

Drei unter

Drei Sc
als Schulſchiff
gehen. Kreuz
Kiel, beſucht
Japan, die Ph
Meer und Spa
wieder nach Ki
Das Lin
16. Dezember
Es wird ſechs
ferner die Kan
Spanien am 2
Kadettenſchulſ
23. Oktober vo
reiſe. Die Rei
Mittelamerika,
Kanada. Die
Spanien.

Wind

Vierhund
Bielefe
Sturm über
gebiet an den
trächtlichen
waren die Be
Grundſtück ei
Hier wurde
Ausmaß von
und ein beträ
walt des Stu
machen, wenn
fläche auf u
Die das Dach
40 Meter we
Dachkonſtrukti
Reſervenahm
bloßgelegten
Sturmwind b

a) Schweine über
Lebendgewicht
b) vollfl. Schwein
c) „ „
d) „ „
e) fleiſchige
f) „
g) Säuen (1. fe
(2. a
Auftrieb 1510.

Doppellender be
beſte Maſtkälber
mittlere Maſtkälb
geringere Kälber
geringe Kälber
Auftrieb 858

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. September

Für den Bau der Badeanſtalt haben die Zeichnungen, ſoweit es ſich bis jetzt feſtſtellen läßt, ein ſehr gutes Ergebnis gebracht. In manchen Bezirken wurden die Erwartungen weit übertroffen. Ein Zeichen dafür, daß die Volksgenoſſen unſerer Stadt faſt ohne Ausnahme bereit ſind, an der Durchführung dieſer Gemeinſchaftsaufgabe beizutragen. Ein von Architekt Meyer, Bad Bramſtedt, geſchaffenes Modell der Freibadeanſtalt, ſo wie ſie vorausſichtlich verwirklicht wird, wird in dieſen Tagen öffentlich augeſtellt werden.

Vom Kurbetrieb. Erfreulicher Weiſe hat jetzt gegen Ende der Saiſon der Kurbetrieb wieder etwas zugenommen, ſo daß zur Zeit die Kurhäuſer wieder zufriedenſtellend belegt ſind. In dieſen Tagen werden noch eine Anzahl Patienten aus Berlin erwartet. Insgeſamt hat die Kurliſte in dieſer Woche einſchließlich der Privatgäſte rund 400 Kurgäſte zu verzeichnen.

Auf der Kielerchauſſee — rechts fahren. Die ſeit Wochen beſtehende Vorſchrift, nach der Radfahrer auf der Hamburg-Kieler-Chauſſee rechts fahren müſſen, wird vielfach noch wenig beachtet. Auch außerhalb der Stadt darf auf der Kieler-Chauſſee in der Fahrtrichtung mit Fahrrädern nur rechts gefahren werden. Die mit der Verkehrsüberwachung beauftragten Organe werden in Zukunft ſtreng auf die Durchführung dieſer Vorſchrift achten.

Motorradfahrer verunglückt. Auf dem Bleeck kam in den Vormittagsſtunden ein Motorrad ins Schleudern, ſo daß es ſchießlich gegen den Kantſtein fuhr und der Fahrer ſtürzte. Er wurde von Sanitätsmännern zum Arzt gebracht.

Gerichtliches

mm Am Montag tagte im hieſigen Amtsgericht unter dem Vorſitz des Amtsgerichtsrats von Gülich das Schöffengericht Neumünſter. Anklagevertreter war Aſſeſſor Neumann, das Protokoll führte Juſtizſekretär Stammerjohann. Als Schöffen fungierten Arbeiter O. Meyer-Hanerau und Bauer Johs. Schmidt-Hohenweſtedt, als Sachverſtändiger war Polizeihauptmann a. D. Rehe aus Kiel geladen. — Verhandelt wurde über den Unfall, den am 11. Mai ds. Js. der neunjährige Sohn des hieſigen Schlachters K. Kroll erlitt. Er ſaß mit ſeinen Eltern auf einem Bauwagen. Als ſie, vom Moor kommend, die Altonaerſtraße paſſierten, wurden ſie von einem aus Richtung Hamburg kommenden Laſtzug der Firma Holdmann-Kiel überholt. Dabei ſtreifte der Anhänger den Bauwagen und hob das linke Aufſatzbrett aus ſeiner Lage. Dem neben dem Brett ſitzenden Knaben wurde aus der linken Wade ein großes Stück ſamt der Haut herausgeriſſen. Er wurde ſofort nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht, wo er noch heute liegt. Die Wunde begann erſt zu heilen, nachdem man geſunde Haut auf ſie übertragen hatte. Aber 4—5 Wochen muß er dort mindeſtens noch bleiben. Der Unfall trug dem Führer des Laſtzuges eine Anklage wegen fahrläſſiger Körperverletzung ein. Der Angeklagte behauptete zwar, unſchuldig zu ſein, aber ein Lokaltermin ergab, daß er beim Ueberholen nicht weit genug nach links ausgewichen ſei. Das wäre ihm ſehr gut möglich geweſen, und er hätte umſomehr darauf bedacht ſein müſſen, als er wußte, daß die hintere Klappe des Anhängers wegen der Länge der Ladung nicht hatte geſchloſſen werden können und etwa 15 Zentimeter nach rechts überſtand. Durch dieſen Umſtand iſt offenbar der Unfall herbeigeführt worden. Trotzdem der Angeklagte bereits zweimal wegen Transportgefährdung vorbeſtraft iſt, ſah das Gericht diesmal noch von der Verhängung einer Gefängnisſtrafe und von der Entziehung des Führerſcheines ab und ließ es bei 60 Mark Geldſtrafe bewenden. Es ließ den Angeklagten aber darüber nicht im Zweifel, daß ihn nächſtes Mal die ganze Schwere des Geſetzes treffen werde.

Familientag der Harbecks. Nahezu 300 Angehörige dieſes Geſchlechts waren zu dieſer Tagung erſchienen. Aus der ganzen Provinz, aus Hamburg und Hannover, ja ſogar aus Nord-Schleswig waren die Angehörigen der Familie Harbeck zu ihren
Treffen gekommen. Rektor a. D. Harb
ſtedt, der ſich um die Erforſchung der
der Harbecks bereits große Verdienſte
begrüßte die Gäſte und ſprach über di
Vergangenheit der Familie. Beſonders
daß der erſte Familientag in Bad Bra
in jenem Kirchſpiel, in dem die Wiege
Dann ergriff Herr Greve, Hamburg, de
Rektor Harbeck und H. Behrens die Ta
hatte, das Wort und gab ſeiner Freu
druck, daß die Einladung ſo reichen Wi
hat und von allen Himmelsrichtungen
ſchienen ſind. In einem ſein durchdacht
der Redner dar, wie weit bis zum he
Geſchichte der Familie erforſcht ſei und
rigkeiten zu überwinden ſeien. Bereits
16. Jahrhunderts, im Jahre 1519, wu
zum erſten Mole genannt. Es beſtehe k
der Urſprung der Harbecks in dem zum
Bramſtedt gehörendem Dorfe Hardebeck
die Entſtehung des Namens konnte
ſchöpfende Auskunft geben. Sehr intere
Ausführungen über die Vergangenheit d
jetzt ſei ein Stammbaum geſchaffen, zu
nung 12 Meter Papier notwendig w
aber damit, daß die bisherige Arbeit k
des ganzen Stammbaumes darſtelle.
habe daher die Pflicht, tatkräftig mitzu
dem ſich erfreulicherweiſe eine ganze R
Mitarbeitern gemeldet hatten, gab der
Anregungen und Fingerzeige, wie ſich
arbeit geſtalten ſoll. Nach einer kurzen
geſanglichen Darbietungen des Bramſte
ausgefüllt war, ſprach in ſehr humorvo
bekannte Schriftſteller Dr. Hans Harbe
beſonderer Aufmerkſamkeit und Freude
erſtenmal das anläßlich der Familient
Harbeck-Lied gemeinſchaftlich geſungen.
des Saales war inzwiſchen der rieſige
geheftet worden, der nunmehr im
Tagung ſtand. Nach dem mehr offizie
bei Frage und Antwort die Familienge
und die blutsverbundenen Bande enger

Wie der Reichskriegsminiſter bekann
Führer und oberſte Befehlshaber befoh
auf Führer, Volk und Vaterland iſt
rufen. Bei allen anderen Gelegenhei
Soldatenruf „Hurra!" zu gebrauchen.

Wiemersdorf

Vom Anhänger eines Laſtzug
auf die Straße geſchleudert wurde ein ä
aus Hardebeck. Mit einer klaffenden
Quetſchungen an der Schulter mußte d
zum Arzt gebracht werden.

Wriſt

Geſtern vormittag 10,40 Uhr ereig
gefährlichen Kurve bei Zimmermeiſter
eingang (von Föhrden aus) ein ſchwer
Krafträder mit Beiwagen vom Stab d
Schwerin, jedes Fahrzeug beſetzt mit ei
und zwei Mann, waren geſtern in der F
zu einer Uebungsfahrt über Bad Bramſt
Itzehoe und zurück geſtartet. Die
wurde dem zweiten Fahrzeug, einer ſ
Maſchine, zum Verhängnis. Das Mot
gen die dort an der Bramauſeite aufg
ſtaketten und mit voller Wucht gegen
Baum. Die Folgen des heftigen Aufpr
Der Faher wurde heruntergeſchleudert
Meter entfernt auf die Chauſſee auf.
Mitfahrer auf dem Soziusſitz bezw. im
herausgeſchleudert aber glücklicherwei
verletzt, während der Fahrer einen ſchw
und Handverletzungen erlitt. Dr. Sie
der Kellinghuſener Sanitätskolonne traf
Unglücksſtelle ein. Alle drei Verunglück
dem ebenſalls alarmierten Lieferwage
Junge ins Kellinghuſener Krankenha
der Fahrer ſchwer darniederliegt.

Empfehle meine neue
Saatreinigungs-maschine „Neusaal"
mit Saatbeize.
F. Schlüter, Mühle Paustian
Telefon 151 und 1

Eß- und Einmachbirnen ₰ 8 und 10 Pfg.
Doppelberegle, Kühlbirnen, Gurken, Weintrauben Pfd. 20 Pfg. verkauft
Schatz, Liethberg.

Schäferhund entlaufen
schwarz-gelb. Um Auskunft wird gebeten.
Fr. Weigang.

Nehme Bestellungen auf
Original-Hochzucht-Petkuser
Winterroggen
zu den festgesetzten Höchstpreisen entgegen.
Fr. Schlüter
Mühle Paustian, Tel. 151 u. 1

Bilanz der Genossenschaftsmeierei u. Müllerei e. G. m. u. H.

31. 12. 1934.

Besitz		
An Grund und Gebäuden	2330.55	
Abschreibung 2½ %	72.55	3 228.—
„ Maschinen und Utensilien	3 781.9[illegible]	
Zugang	952.67	
	4 744.57	
Abschreibung 10 %	391.9[illegible]	4 252.97
„ Kassenbestand		477.61
„ Gen. v. Darlehnskasse lfd. R.	3 240.21	
„ Landsparkasse	474.51	3 814.72
„ Außenstände		19 029.6[illegible]
„ Milchabrechnung Dez.		8 253.45
„ Vorräte		10 7[illegible].08
		RM. 50 045.44

Schulde
Fr. Geschäftsguthaben
„ Reservefonds
„ Betriebsrücklage
„ Ausfallrücklage
„ Gläubiger
„ Umsatzsteuer
„ Gewinn

Gewinn- und Verlustrechnung 31. 12. 34.

Verteilung des Reingewinns 1933		
a. dem Reservefonds	27.—	
b. der Betriebsrücklage	856.62	
c. zur Auffüllung der Geschäftsguthaben	448.35	1 341.97
Abschreibungen		454.45
Betriebskosten		28 653.05
Müllerei		0.92
Sonstiges		0,80
Gewinn		1 493.2[illegible]
		RM. 31 954.49

Gewinn 1933
Gewinn an Produkten
Zinsen

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres 43; eingetreten
am Jahresschlusse 42 Genossen.

Der Vorstand:
Wilh. Schröder, H. Misfeld, H. Pohlmann, Böge,
D. Pohlmann, H. Gripp

Der Aufsi
C. Schroedter, J. Po

Harbeck zu ihrem ersten großen
ektor a. D. Harbeck, Bad Bram-
Erforschung der Familiengeschichte
große Verdienste erworben hatte,
d sprach über die Geschichte und
milie. Besonders erfreulich sei es,
tag in Bad Bramstedt stattfinde,
dem die Wiege der Sippe stand,
eve, Hamburg, der zusammen mit
. Behrens die Tagung einberufen
gab seiner Freude darüber Aus-
ung so reichen Wiederhall gefunden
mmelsrichtungen die Harbecks er-
em sein durchdachten Vortrag legte
veit bis zum heutigen Tage die
erforscht sei und welche Schwie-
en seien. Bereits zu Anfang des
Jahre 1519, wurde diese Familie
nnt. Es bestehe kein Zweifel, daß
becks in dem zum Kirchspiel Bad
Dorfe Hardebeck liege. Auch über
Namens konnte der Redner er-
eben. Sehr interessant waren die
e Vergangenheit der Familie. Bis
um geschaffen, zu dessen Aufzeich-
ier notwendig war. Man rechne
isherige Arbeit kaum ein Viertel
aumes darstelle. Jeder einzelne
, tatkräftig mitzuarbeiten. Nach-
ise eine ganze Reihe von neuen
hatten, gab der Redner wertvolle
erzeige, wie sich die Forschungs-
Nach einer kurzen Pause, die mit
gen des Bramstedter Frauenchors
in sehr humorvollen Worten der
Dr. Hans Harbeck-Hamburg. Mit
keit und Freude wurde dann zum
ch der Familientagung gedichtete
aftlich gesungen. An den Wänden
ischen der riesige Stammbaum an-
r nunmehr im Mittelpunkt der
dem mehr offiziellen Teil wurde
rt die Familiengeschichte gefördert
enen Bande enger geknüpft.

egsminister bekannt gibt, hat der
efehlshaber befohlen: Beim Hoch
d Vaterland ist „Sieg-Heil;" zu
deren Gelegenheiten ist der alte
zu gebrauchen.

Biemersdorf

er eines Lastzuges gestreift und
udert wurde ein älterer Einwohner
ner klaffenden Kopfwunde und
Schulter mußte der Verunglückte
rden.

Wrist

g 10,40 Uhr ereignete sich in der
Zimmermeister Bartel am Orts-
aus) ein schwerer Unfall. Zwei
gen vom Stab der Fliegergruppe
eug besetzt mit einem Unteroffizier
en gestern in der Frühe in Schwerin
über Bad Bramstedt, Kellinghusen,
estartet. Die Wrister S-Kurve
ahrzeug, einer schweren BMW-
gnis. Das Motorrad rannte ge-
Bramauseite aufgestellten Schutz-
er Wucht gegen einen Chaussee-
es heftigen Aufpralls waren schwer.
untergeschleudert und schlug vier
e Chaussee auf. Auch die beiden
oziussitz bezw. im Beiwagen wurden
er glücklicherweise nur leichter
Fahrer einen schweren Schädelbruch
erlitt. Dr. Sieke und Mitglieder
nitätskolonne trafen sofort an der
e drei Verunglückten wurden mit
ierten Lieferwagen der Färberei
ener Krankenhaus gebracht, wo
niederliegt.

Bekanntlich wurden im vorigen Sommer die Bi weiden von einer schweren Mäuseplage heimgesucht. U ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse zu verhinder hatten die Bauernschaften ein Mäusevertilgungsmit an die Bauern verteilt. Das Gift, welches durch Lu büchsen in die Löcher gebracht wurde, hat jetzt zu ein völligen Beseitigung der Mäuseplage geführt, und wä rend des letzten Sommers wurden keine Klagen seite der Bauern laut.

Seeth (Kr. Schleswig)

Der Gastwirt Hansen, der in den frühen Morge stunden in der Seether Badeanstalt ein Bad genomm hatte, wurde dabei von einem Herzschlag ereilt.

Meldorf

In den Räumen des Dithmarscher Landesmuseu wird zur Zeit eine Ausstellung veranstaltet, die d Werden des Adolf-Hitler-Kooges bis zu seiner jetzig Gestalt zeigt. Bei der Eröffnung wies Landrat Dr. Kra in einer Ansprache auf die Bedeutung des neugewon nen Landes hin. Museumsdirektor Dr. Kampfhau betonte, daß es eine reizvolle Aufgabe gewesen sei, d Werden des Kooges darzustellen. Die Ausstellung, später nach Marne überführt werden soll, wird d Grundstock für ein Koogmuseum in Marne bilden, Marne seit 1000 Jahren das Tor der dithmarsch Köge ist. Nachdem Dr. Kampfhausen all den vielen u genannten Volksgenossen, des deutschen Arbeiters, du dessen Hände Werk alles geschaffen worden ist, geda hatte, wurde die Ausstellung ihrer Bestimmung üb geben. Neben vielen Modellen sind auf der Ausstellu Arbeitsgeräte für den Deichbau und Karten- und Bild material zu sehen.

Altona

Seit Jahrzehnten genoß der 46jährige W. Höni in der Lohnbuchhaltung einer größeren Altonaer Fir das größte Vertrauen. Schließlich stellte sich heraus, d er seit 1924 fortgesetzt falsche Eintragungen gemacht u wöchentlich etwa 50 bis 60 RM aus der Kasse e nommen und für sich verbraucht hat. Die Gesamtsumm der Unterschlagungen betrug 20 bis 30 000 Mark. H nicke wurde wegen fortgesetzter Untreue in Tateinh mit Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten G fängnis verurteilt.

Tarnow (Kreis Tarnow)

Ein hiesiger Melkermeister mußte seit einiger Z die Feststellung machen, daß trotz peinlichsten Verschl ßens aller Einschlupfmöglichkeiten für Marder sei Hühner immer weniger wurden. Zu seiner großen B wunderung überraschte er sein Schwein beim Verzehr einer Henne. Das Schwein hatte, sobald sich am Ta die Hühner am Trog zu schaffen machten, eines bei Schopfe genommen und es kurzerhand verspeist. das Schwein das Federvieh mitsamt den Federn au fraß, waren immer alle Spuren verwischt. Das es s bei dem Schwein um einen „Feinschmecker" hande geht auch daraus hervor, daß es bereits seit lange Kartoffeln als Futter ablehnte und nur Schrot u Milch fraß.

Nah und Fern.

Verheerender Wirbelsturm tobte bei Bochum. Ü die Ortschaft Gerthe bei Bochum raste ein Wirbelstur hinweg, der zwei Wohnbaracken der Chemischen We Lothringen völlig zerstörte. Zunächst wurden die Däch abgedeckt und etwa 300 Meter weit davongetragen. D Decken und Kamine stürzten ein, und wolkenbruchartig Regen ergoß sich in die Wohnungen. Sämtlichen B wohnern, die sich aus acht Familien zusammensetzte gelang es, ungehindert das Freie zu erreichen. An andere Häuser wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, B Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramst
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Müllerei e. G. m. u. H. Lentföhrden

Schulden		
schäftsguthaben		850.37
servefonds	4 968.64	
iebsrücklage	8 435.31	
sfallrücklage	11 676.39	25 080.34
iubiger		22 441.38
atzsteuer		180.05
winn		1 493.30
		RM. 50 045.44
ung 31. 12. 34.		
1933		1 241.97
an Produkten		30 427.87
		184.65
		RM. 31 954.49

es 43; eingetreten keine, ausgetreten 1,

Der Aufsichtsrat
. Schroedter, J. Pohlmann, H. T. Böge

Kinderbettstellen 28.15 22.05 18.50
Matratzen 9.50 8.90 8.50
Metallbettstellen für Erwachsene 23.— 18.50 13.80
Matratzen und Ref.-Unterbett. 15.80 13.80 11.80
Schlafdecken 1.80 1.20 0.98
Friedrich Bornhöft

Gute
Ferkel
verkauft
G. Göttsch

Morgen (Mittwoch) Bes
I. Thüringer Bratwu
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Bleyle für j und
die schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Kautschukstemp
Buchdruckerei Kuno Paust

Vorbildliche Drucksachen
werden Ihnen geschäftliche Erfolge bringen.
gute Eindruck Ihrer Drucksachen ist von
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzk
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Paustian
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernsprecher
die für Qualität bürgt

Eine historische Sitzung.

Schon eine Stunde vor Beginn trafen die ersten Abgeordneten, zum Teil unmittelbar von der Bahn, ein. Sie ließen sich von der in Nürnberg anwesenden Mehrzahl der Abgeordneten über den bisherigen prächtigen Verlauf des Reichsparteitages der Freiheit unterrichten. Die für die Ehrengäste freigelassenen Plätze füllten sich ebenfalls. Man bemerkte hier die Vertreter der hohen Generalität und Admiralität, vieler Reichs- und Staatsbehörden, der Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft usw. Die nicht allzu große Zahl der Zuschauerplätze war natürlich völlig besetzt. Auch die gesamte in- und ausländische Presse bekundete ihr außergewöhnliches Interesse dadurch, daß sie lange vor Beginn alle Plätze besetzt hatte.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung erschien der Staatssekretär der Reichskanzlei Lammers mit mehreren Staatssekretären und Ministerialdirektoren des Reiches, mit Staatssekretär Meißner, dem Leiter der Präsidialkanzlei des Führers. Von den Reichsministern waren außer den Mitgliedern der Bewegung der Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg, der Reichsaußenminister v. Neurath, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, der Reichsjustizminister Doktor Gürtner, Reichsverkehrsminister Eltz v. Rübenach und Reichsarbeitsminister Seldte erschienen. Dann erschienen weiter Reichsminister Dr. Frank, Reichsminister Kerrl, Reichsminister Darré und Reichsminister Dr. Goebbels.

Kurz nach ½9 Uhr erschien, geleitet von seinem Betreuer auf dem Parteitag, General a. D. SS.-Oberführer von Massow, geschlossen das Diplomatische Korps.

In der ersten Reihe der Abgeordneten sah man den weißhaarigen General Litzmann, den Chef des Stabes, Lutze, und die Reichsleiter.

Statt bunter Farben hatten die Wände des Saales einfachen goldgelb gehaltenen Behang, der von grünen, mit goldenen Bändern geschmückten Kränzen unterbrochen ist. Der Boden des Saales war mit einem dunkelroten Teppich ausgelegt, das Gestühl für die über 660 Abgeordneten des Deutschen Reichstages war aus einfachen Stühlen bereitet, auf die dunkelroter Plüsch gehängt ist. Das ganze Haus war mit Blumen geschmückt.

Reichstagspräsident General Göring eröffnet die Sitzung.

Um 9 Uhr flammten die Scheinwerfer auf, und das schwarze Hakenkreuz auf weißem Feld leuchtete als einziges Symbol Deutschlands in den Saal. Es erhoben sich die Abgeordneten. Der Führer erschien mit seinem Stellvertreter Rudolf Heß und dem Reichsinnenminister Dr. Frick, geleitet von dem Präsidenten des Reichstages, General Göring. Der Reichstagspräsident erklärte sofort die Sitzung für eröffnet.

Göring wies auf die grundlegende Bedeutung der Sitzung und der in ihr eingebrachten Gesetze hin und erteilte dann zunächst Reichsinnenminister Dr. Frick das Wort. Dr. Frick machte darauf aufmerksam, daß die Geschäftsordnung des Reichstags aus der Blütezeit des parlamentarisch-demokratischen Systems stamme und daß es Zeit sei, auch hier das Führerprinzip einzuführen. Daher habe die nationalsozialistische Fraktion den Antrag eingebracht, die Geschäftsordnung außer Kraft zu setzen. Göring stellte einstimmige Annahme des Gesetzes fest, und gab dann das Wort dem Führer, der folgende Ausführungen machte:

Die Reichstagsrede des Führers.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Namens der deutschen Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten, Parteigenossen Göring, gebeten, für den heutigen Tag den Deutschen Reichstag zu einer Sitzung nach Nürnberg einzuberufen. Der Ort wurde gewählt, weil er durch die nationalsozialistische Bewegung in einem innigen Zusammenhang steht mit den Ihnen heute vorzulegenden Gesetzen, die Zeit, weil sich die weitaus größte Zahl der Abgeordneten als Parteigenossen noch in Nürnberg befindet.

Ich möchte Ihnen zu diesen durch einen Initiativantrag vorgelegten Gesetzen einige kurze allgemeine Bemerkungen machen:

Der erste Teil des Reichsparteitages in Nürnberg ist zu Ende. Der Tag der Wehrmacht wird ihn morgen abschließen. Das Bild, das dieses Fest der Bewegung bietet, wiederholt den Eindruck des vergangenen Jahres in verstärktem Maße.

Das deutsche Volk hat den Weg zu einer geschichtlich wohl noch nie dagewesenen Einigkeit und Disziplin gefunden.

Dieser Ausdruck der Festigkeit der Bewegung ist zugleich der Ausdruck der Kraft des heutigen Regimes. Was die deutsche Nation jahrhundertelang vergeblich ersehnt hat, ist ihr nunmehr geworden. Das einige Volk der Brüder, frei von den gegenseitigen Vorurteilen und Hemmungen vergangener Zeiten. Dieser inneren Stärke wird morgen das Bild entsprechen, das die Wehrmacht uns bieten wird. Nicht eine Massendemonstration soll es sein, sondern nur eine Darlegung des inneren Wertes unserer neuen Armee.

Das deutsche Volk kann sich glücklich schätzen im Bewußtsein dieser nach so furchtbarem Leid und langer Ohnmacht wiedererrungenen Stärke, und dies besonders in einer Zeit, die schweren Krisen ausgesetzt zu sein scheint.

Deutschland ist wieder gesund, seine Einrichtungen sind nach innen und außen in Ordnung (Beifall). Um so größer ist die Verantwortung der Führung des Reiches in so ernsten Zeiten.

Es kann für unser ganzes Verhalten nur eine einzige Richtlinie geben: unsere große und unerschütterliche Friedensliebe.

Ein solches Bekenntnis scheint mir jetzt nötig zu sein, da sich leider eine gewisse internationale Presse fortgesetzt bemüht, Deutschland in den Kreis ihrer Kombinationen einzubeziehen. Bald wird der Fall behandelt, daß Deutschland gegen Frankreich vorgehen werde, bald die Annahme, daß es sich gegen Österreich wende, dann wieder die Befürchtung, daß es Rußland — ich weiß nicht wo — angreife. Diese Bedrohungen werden meist als Argument für die Notwendigkeit der nach Bedarf verschieden gewünschten Koalitionen hingestellt. Nicht weniger großzügig wird in dieser Presse aber auch die deutsche Freundschaft vergeben bzw. als ein Objekt behandelt, das jedem Staatsmann, der das Bedürfnis empfindet, auch nur die Hand danach auszustrecken, sofort zur Verfügung steht.

Ich brauche Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, wohl kaum zu versichern, daß die deutsche Regierung ihre Entschlüsse nicht trifft aus irgendwelcher Einstellung gegen irgendwen, sondern ausschließlich aus ihrem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Deutschland.

Der Zweck unserer Arbeit ist aber nicht, die Resultate derselben in einem leichtfertigen und damit wahnwitzigen Abenteuer wieder zu verbrauchen; der Zweck des Aufbaues der deutschen Armee war nicht, irgendeinem europäischen Volk seine Freiheit zu bedrohen oder gar zu nehmen, sondern ausschließlich dem deutschen Volke seine Freiheit zu bewahren. Dieser Gesichtspunkt bestimmt in erster Linie

das außenpolitische Verhalten der deutschen Reichsregierung.

Wir nehmen daher auch keine Stellung zu Vorgängen, die nicht Deutschland betreffen und wünschen nicht, in solche Vorgänge hineingezogen zu werden. (Beifall.)

Mit um so größerer Beunruhigung verfolgt aber das deutsche Volk gerade deshalb

die Vorgänge in Litauen.

In tiefstem Frieden wurde das Memelland, Jahre nach dem Friedensschluß, Deutschland geraubt. Dieser Raub wurde vom Völkerbund legalisiert und nur an die Einhaltung einer dem Memeldeutschtum zu gewährenden und vertraglich niedergelegten Autonomie geknüpft. Seit Jahren wird nun das deutsche

Element
mißhand
Eine gro
Recht un
ihres Blu
und vom
werden,
(Pfui-Rufe!
sie Deutsche
Vorstellunge
blieben wer
jeden Wert
regierung f
und Bitterr
Es wäre
sein Inte
Memelget
werden z
annehmer
bedauert

Die zur
der Wah
und Verp
unbillige F
verlangt,
zeichneten

(Bravo!)
das Recht,
respektiert
Volkes. (
erleben wi
ger wäre
national
das heißt
mäßig betr
in Moska
Aufrichtigke
„Nichteinm
Da wi
stellen kön
Staaten v
nichts erwa
sind wi
lutionshe
Waffen

Der
lassen habe
soweit es
mus hand
Deutschland
sicht und
lichste d
Weiter
überall
handelt,
V
Die Bele
die durch
als solche
Illustration
beamteter
wirkungsv
keit un
setzgebu
liche Vorfä
sprechung
aufkommen
streichung
forderlich
die erns
ge
Diese
auch im I
erweckt zu
kommen f
die jüdisch

Jörg durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(52. Fortsetzung.)

Dann hörte Holland, wie mehrere Leute aus dem Haus stürzten und unter zornigen Rufen nach vorn eilten. Das war der Augenblick, auf den er gewartet hatte.

Durch ein offenstehendes Fenster, das sich knapp über der Rampe befand, drang er ins Innere, tastete sich durch mehrere Räume und fand endlich einen Lichtschein, der durch eine rissige Tür schimmerte.

Er faßte nach der Pistole, entsicherte sie und blickte durch die Ritze in das beleuchtete Zimmer.

Auf einem groben Tisch stand eine Oellaterne. Und in ihrem trüben Lichtkreis entdeckte er die Gesuchten. Sie lagen eng nebeneinander, an Händen und Füßen gefesselt, auf dem Boden. Sonst schien sich niemand im Zimmer zu befinden.

„Hören Sie doch, Donna Juanita!" vernahm er Sigrids Stimme. „Das sind unsere Befreier!"

„Machen Sie sich keine Hoffnungen!" lautete die verzweifelte Antwort. „Ich kenne den Ort, an den man uns gebracht hat. Er ist uneinnehmbar. Selbst wenn eine ganze Kompanie Soldaten draußen stünde, könnte uns keine Hilfe werden. — Warum sie überhaupt den nutzlosen Versuch unternehmen, der unsere eigene Lage nur verschlimmern kann? Wenn mein Bruder — —"

Weiter kam sie nicht, denn Holland war eingetreten. „Ruhig bleiben!" flüsterte er, obgleich er am liebsten vor Freude aufgejauchzt und Sigrid in die Arme geschlossen hätte.

Sigrid Röder starrte ihn an wie ein leibhaftiges Wunder. „Walter — du? — Mein Gott, ist das wirklich wahr?"

Zum erstenmal, im Ueberschwang ihrer Freude, hatte sie ihn mit dem vertrauten „Du" angesprochen.

„Sigrid!" Die Augen waren Holland feucht vor Glück und Erschütterung. In der nächsten Sekunde riß er sich mit aller Kraft zusammen. „Ist einer von den Banditen im Haus?"

„Niemand! Der Mann, der uns bewachte, rannte wie besessen davon, als die ersten Schüsse knallten. Sie werden jetzt alle vorn am Eingang der Schlucht sein."

Nun erst eilte Holland auf Sigrid zu, schnitt mit seinem Messer ihr Fesseln entzwei, hob die Schwankende zu sich empor und schloß sie in die Arme.

„Sigrid!" stammelte er. „Nun wird keine Macht der Welt dich mehr von meiner Seite reißen können."

Sie hielt unter Lachen und Weinen seinen Hals umklammert, ohne daß sie fähig gewesen wäre, ein Wort zu sprechen.

Die beiden anderen Frauen ahnten allmählich die Zusammenhänge. Ihre Augen hingen dankbar an der Gestalt des Fremden.

Schließlich faßte Juanita sich ein Herz. „Oh, bitte, Senhor, wenn Sie auch uns befreien wollten."

Da nahm Sigrid Holland das Messer aus der Hand und erlöste ihre Schicksalsgenossinnen von den Fesseln.

„Der Himmel möge Ihre Zukunft mit Glück überschütten!" schluchzte Juanitas Mutter.

„Wir wollen es hoffen!" sagte Holland freundlich. „Aber zunächst sind wir noch keineswegs außer aller Gefahr. Wie steht es mit Ihren Kräften, Senhoritas?"

Er sah sie alle drei tapfer lächeln und die Zähne zusammenbeißen. Da drückte er jeder von ihnen eine Pistole in die Hand.

„Es wird voraussichtlich nicht allzu gefährlich werden. Wir überrumpeln die Burschen von hinten und dann werden sie wohl einsehen, daß sie nichts mehr zu hoffen haben."

Im Schutz der Finsternis gelang es den vieren ohne Mühe, ungesehen bis zum Taleingang vorzuschleichen. Unterwegs gab Holland seine Weisungen.

Dichtstehendes Buschwerk, das sich bis unmittelbar an den Engpaß hinzog, ermöglichte das Anschleichen bis auf wenige Meter. Auf dem Boden liegend, ließ Holland die Frauen nach beiden Seiten ausschwärmen, so daß sie mit ihren Waffen den Rückweg ins Tal vollkommen sperrten.

Jetzt!
„Hände ho
drückte ab.
von ihm di
Pistolen.
Die Wirku
dos schien v
sein. Er wa
in die Knie.
Das war
der fünf and
von einer S
riß sie aus
groß die Za
vorstellen ko
mochten, so
Spiele sei
Todesangst
Sie dachten
Und als no
Boden sank,
Schnelligkeit
Da drange
herein und f
Don José
ein bißchen
Die gehören
verkohlten
Fessel sie!"
Er eilte a
Mutter, sein
ment des S
Die ander
ringt und k
der Bewund
Fast wären
Ehre in Ans
als Gast in
Der ältest
hielt schließ
Man rüste

Orten wird auf das heftigſte geklagt über das provozierende Vorgehen einzelner Angehöriger dieſes Volkes, das in der auffälligen Häufung und der Übereinſtimmung des Inhaltes der Anzeigen auf eine Planmäßigkeit der Handlungen ſchließen läßt. Dieſes Verhalten ſteigerte ſich bis zu Demonſtrationen, die in einem Berliner Kino gegen einen an ſich harmloſen ausländiſchen Film ſtattfanden, durch den ſich aber die jüdiſchen Kreiſe geſtört glaubten.

Soll dieſes Vorgehen nicht zu ſehr entſchloſſenen, im einzelnen nicht überſehbaren Abwehraktionen der empörten Bevölkerung führen, bleibt nur der Weg einer geſetzlichen Regelung des Problems übrig.

Die deutſche Reichsregierung iſt dabei beherrſcht von dem Gedanken, durch eine einmalige ſäkulare Löſung vielleicht doch eine Ebene ſchaffen zu können, auf der es dem deutſchen Volke möglich wird, ein erträgliches Verhältnis zum jüdiſchen Volk finden zu können. Sollte ſich dieſe Hoffnung nicht erfüllen, die innerdeutſche und internationale jüdiſche Hetze ihren Fortgang nehmen, wird eine neue Überprüfung der Lage ſtattfinden.

Ich ſchlage nun dem Reichstag die Annahme der Geſetze vor, die Ihnen Parteigenoſſe Reichstagspräſident Göring verleſen wird. Das erſte und zweite Geſetz tragen eine

Dankesſchuld an die Bewegung

ab, unter deren Symbol Deutſchland die Freiheit zurückgewonnen hat, indem es das Programm der Nationalſozialiſtiſchen Partei in einem wichtigen Punkt erfüllt. Das dritte Geſetz iſt der Verſuch der geſetzlichen Regelung eines Problems, das im Falle des abermaligen Scheiterns dann durch Geſetz zur endgültigen Löſung der Nationalſozialiſtiſchen Partei übertragen werden müßte.

Hinter allen drei Geſetzen ſteht die Nationalſozialiſtiſche Partei und mit ihr und hinter ihr die deutſche Nation. Ich bitte Sie, die Geſetze anzunehmen!

Reichstagspräſident Göring:

Freiheit nach außen, aber auch Freiheit nach innen.

In ſeiner Rede, mit der Reichstagspräſident Göring die drei Geſetze im Reichstag begründete, führte der Reichstagspräſident unter anderem aus: Mein Führer! Männer des Reichstags! Wir ſtehen heute am Abſchluß einer erſten Aufbauperiode. Der Reichsparteitag der Freiheit bringt dieſes deutlich und klar dem deutſchen Volke und der ganzen Welt zum Ausdruck. Und ſo ſollen auch die heutigen Geſetze Markſteine ſein am Abſchluß dieſer erſten Periode, und ſie ſollen Grundlagen ſein zum Aufbau der zweiten und weiteren. Wir wiſſen, daß unſere äußere Freiheit durch das grundlegende Geſetz vom 16. März des Jahres, durch das Deutſchland wieder ſeine Wehrhoheit zurückgewonnen hat, daß dadurch die Freiheit nach außen geſichert worden iſt, denn die neue Wehr garantiert ebenſo die Freiheit wie ſie den Frieden garantiert, denn nur im Frieden ſelbſt kann ſich auch dieſe Freiheit auswirken. Aber

dieſe wiedergewonnene Freiheit braucht auch ein äußeres Zeichen und ein äußeres Symbol.

Und ſo wie jede Zeit und jedes Syſtem in der Vergangenheit das ihnen arteigene Symbol gehabt haben, ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß das Deutſche Reich, das unter nationalſozialiſtiſcher Führung wieder zur Ehre und zur Freiheit zurückgefunden hat, auch ein ſichtbar arteigenes Symbol haben muß, daß auch über dieſem neuen Deutſchen Reich das Feldzeichen ſtehen muß, das dieſes Reich allein erſt geſchaffen hat. (Beifall!)

Ich glaube, wir Deutſchen ſind dem Schickſal dankbar, als dieſes Schickſal in einem Augenblick tiefſter Not und tiefſter Schmach und Schande jene Fahne Schwarz-Weiß-Rot einrollte,

weil dieſe Farben und weil dieſe Fahne nicht wehen durften über einem Deutſchland der Schmach und Schande. Denn dieſes Symbol, denn dieſe Flagge Schwarz-Weiß-Rot war einſt gegründet worden und entſtanden als Siegeszeichen des damals geeinten Reiches. Sie wehte über einem Deutſchland der Arbeit, über einem Deutſchland des Glanzes, auch über einem Deutſchland, das den Frieden ſtets heiß erſehnt hat. Mit jener Fahne in den Farben Schwarz-Weiß-Rot ſind für uns Deutſche Ruhmestaten und ſind für uns Deutſche auch eine ewige Dankesſchuld vereint. Und darum gerade danken wir auch dem Schickſal, daß dieſe Fahne, dieſe Flagge nicht über dem entarteten Deutſchland wehen durfte.

Und wir waren dankbar, daß dieſes Deutſchland der Schmach und Schande ſich ebenfalls ſeine arteigene Flagge in dem damaligen Syſtem gegeben hat,

und daß die ruhmreiche Farbe Schwarz-Weiß-Rot geſtrichen wurde und über dem Deutſchland der Syſtemzeit die Farbe der dreifachen Internationale wehte: der roten, unter der Deutſchland zerſtört wurde, der gelben, unter welcher Deutſchland ausgepowert und ausgewuchert wurde, und der ſchwarzen, die ſtets mit der roten Hand in Hand gegangen war. (Beifall!)

Die alte Flagge, ſie iſt in Ehren eingerollt worden. Sie gehört einem vergangenen Deutſchland der Ehre an. Aber unter den alten Farben mit einem neuen Symbol begann der Kampf um die neue Freiheit. Die Achtung, die wir vor der alten Flagge Schwarz-Weiß-Rot haben, zwingt uns zu verhindern und zu verhüten, daß dieſe Farben und dieſe Flagge herabgewürdigt werden zu einem Parteiwimpel, unter dem ſich als Siegeszeichen die Reaktion verborgen hält. (Stürmiſcher, langanhaltender Beifall!)

Wenn nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution, nach ihrem Durchbruch und ihrem Sieg überhaupt wieder die Flagge Schwarz-Weiß-Rot gehißt werden konnte, dann nur deshalb, weil dieſes Zeichen den Sieg errungen hatte und die Vorausſetzung dafür ſchuf. (Beifall.)

Mit um ſo größerer Empörung mußten wir feſtſtellen, daß nun dieſe alte ruhmreiche Flagge benutzt wurde, um ſich darunter zu verbergen, daß ſie den Feigen und Bequemen die Möglichkeit gab, ihre wahre Geſinnung nicht allzu deutlich dem neuen Staat gegenüber zeigen zu müſſen. (Zuſtimmung.)

Diejenigen aber, die gerade immer wieder glauben, daß ſie das Recht auf jene alte ruhmreiche Flagge gepachtet hätten, die haben ſcheinbar vergeſſen, daß es der Frontſoldat Adolf Hitler geweſen iſt, der die ſchwarzweißrote Kokarde wieder aus dem Schmutz herausgezogen hat und ſie von neuem dem Volke ſchenkte. (Beifall.)

Unſer Führer iſt es geweſen, der die Farben Schwarz-Weiß-Rot wieder rein und wieder ehrlich gemacht hat.

Das Hakenkreuz aber wurde zum Feld
dem ſich die aktivſten, die revolutionär
ſammeln konnten. Wir wünſchen nicht, d
Weiß-Rot weiter zum feigen Kompromiß
Wir wollen nicht dasſelbe tun an Kompr
wollen nicht denen, die ewig zu Feigheit
miſſen neigen, die Möglichkeit geben, das
die ſchwarz-weiß-rote Flagge hineinzuſetze
kundzutun, daß ſie nach beiden Seiten könne
wahre Geſinnung um ſo leichter zu verberg
Rufe und Zuſtimmung.)

Wir wollen uns aber heute, gerade heu
parteitag der Freiheit, doch wohl auch zurü
die Schwere des Kampfes der vergangene
wollen vor allem daran denken, daß es einſ
Entſcheidung zwiſchen zwei Flaggen ging
Entſcheidung grundlegend war für Sein
unſeres Volkes und vielleicht in ſeiner
deutung auch um Sein oder Nichtſein alle
Völker.

Zwei Flaggen waren es, die letzten Endes
land um die Freiheit rangen: ein blutrot
dem einen der Sowjetſtern, in dem an
leuchtend das Sonnenzeichen des Hak

Danken wir Gott und der Vorſehung, daß u
zeichen ſiegte, denn damit ging für De
Wunder auf der Volkwerdung und damit f
für alle Zeiten.

Wir dürfen nicht vergeſſen, daß in der
dieſes Feldzeichen immer wieder die Sc
machte,

wir wollen nicht vergeſſen, daß, ſolange u
unſer Feldzeichen, das Hakenkreuz, mit
ruhmreichen Farben in ſeiner Fauſt hiel
auch das deutſche Schickſal in ſeiner
halten hat.

Das Hakenkreuz iſt für uns ein
Symbol geworden, das Symbol, um das
Sehnen und Fühlen ging, unter dem wir g
unter dem wir gefochten haben, Opfer
ſchließlich zum Segen des deutſchen Volke
haben. Das Zeichen iſt uns aber auch noch m
in dieſem Kampf. Denn dieſes Zeichen w
Symbol unſeres Kampfes für u
eigene Raſſe,

es war uns ein Zeichen des Kampfes gege
als Raſſenzerſtörer.

Und deshalb iſt es ganz ſelbſtverſtändlich,
Zukunft dieſe Flagge über D
wehen ſoll, kein Jude dieſes heilige
darf. (Beifall!) Die neue Flagge ſoll aber
klarmachen, daß Deutſchland für immer und
keit unter dem Hakenkreuz ſtehen wird. (

Wer dieſe Flagge kränkt, beleidigt die
haben mit Bedauern feſtgeſtellt, was ſic
Amerika ereignet hat, und wir bedauern
niſche Volk darum, daß es gezwungen war,
Verunglimpfung zuzuſehen. Wir ſelbſt aber
daß wir in dieſer Tat lediglich den Ausfl
ein frecher Jude in ſeinem abgrundtiefen
mals zu beleidigen vermag. (Lebhafte Zuſt

Der Sieg des Hakenkreuzes gab uns di
gab uns auch die Wehre wied

Die Wehrmacht ſehnt ſich nach dem Zeichen,
wiedererſtand. Ohne daß der Sieg errungen
durch den Kampf und die Opfer und de
braunen Bataillone, ohne dieſen Sieg, wiſ
kein Bataillon, kein Schiff, kein neues Flu
geweſen. (Beifall und Zuſtimmung.)

Das Hakenkreuz iſt darum für uns für
das Symbol der Freiheit, und es iſt d
zwangsläufig, daß heute am Parteitage
auch dieſes Symbol der Freiheit erric

So wie wir aber die Freiheit nach außen
deutig feſtgeſtellt haben und in dieſen Tage
wiſſen wir, daß wir ſie nur erringen kon
halten werden, wenn wir auch nach innen
ſind.

Dieſe Freiheit nach innen galt es
ſchwerer zu erringen. Sie iſt aber möglic
werden heute auch die Grundſätze feſtgeleg
dieſe Freiheit im Innern ein für allema
werden; denn dieſe Freiheit kommt aus d

nur durch die Reinheit der Raſſe kann di
auch für ewig behauptet werden

Gott hat die Raſſen geſchaffen. Er wollte n
und wir weiſen es deshalb weit von uns, w
ſucht, mit jenen Mitteln dieſe Raſſenreinheit
in eine Gleichheit. Wir haben erlebt, was e
ein Volk nach den Geſetzen, den artfremde
widrigen Geſetzen einer Gleichheit leben muſ
Gleichheit gibt es nicht.

Wir wiſſen, daß

die Blutſünde die Erbſünde eines

iſt. Wir ſelbſt, das deutſche Volk, haben ſch
Erbſünde leiden müſſen. Wir wiſſen, daß die
allen Zerfalls Deutſchlands aus dieſer Er
Endes kam. Wir müſſen daher wieder verſu
zu gewinnen an die Geſchlechterreihen aus g
Es iſt fürwahr die Rettung in letzt
geweſen, und hätte uns Gott und die V
Führer nicht geſchenkt, ſo wäre aus der
dem Verfall, Deutſchland nie wieder e
(Beifall.)

Dieſe Geſetze, Männer des Reichstags,
Volke ein neuer Beweis, daß Führer und
erſchütterlich feſthalten an den Grundla
Parteiprogramms. (Bravo, Beif

Darum ſollen die neuen Geſetze heute am
Freiheit für immer die Freiheit nach
außen ſichern als Grundlage für den A
Volkes. Ich verleſe deshalb jetzt die Geſetz
eingebracht worden ſind von der Nationa
Fraktion, die Anträge Hitler, Göring, Heß,
Genoſſen. Der Reichstag wolle beſchließen,
ſetzentwurf die verfaſſungsmäßige Zuſtimm
Reichstagspräſident Göring verlas ſod
Geſetze.

Wer iſt Jude?

Wie das DNB. von maßgebender Seit
Reichstag neu verabſchiedeten Geſetzen erf
ſich dieſe Geſetze nur auf den Volljude

: wurde zum Feldzeichen, unter
die revolutionären Kämpfer
wünſchen nicht, daß Schwarz-
igen Kompromiß entehrt wird.
be tun an Kompromiſſen, wir
wig zu Feigheit und Kompro-
chkeit geben, das Hakenkreuz in
agge hineinzuſetzen und damit
eiden Seiten können, und ſo ihre
leichter zu verbergen. (Bravo-

: heute, gerade heute am Reichs-
och wohl auch zurückerinnern an
s der vergangenen Jahre. Wir
denken, daß es einſtmals um die
ei Flaggen ging und daß dieſe
d war für Sein oder Nichtſein
elleicht in ſeiner ferneren Be-
oder Nichtſein aller kultivierten

**s, die letzten Endes in Deutſch-
angen: ein blutrotes Tuch, in
tſtern, in dem anderen aber
enzeichen des Hakenkreuzes.**

: Vorſehung, daß unſer Feld-
damit ging für Deutſchland das
dung und damit ſeiner Rettung

gessen, daß in der Entſcheidung
er wieder die Schwachen ſtark

**ſen, daß, ſolange unſer Führer
s Hakenkreuz, mit den alten
ſeiner Fauſt hielt, er damit
chickſal in ſeiner Fauſt ge-
lten hat.**

ſt für uns ein heiliges
s Symbol, um das unſer ganzes
, unter dem wir gelitten haben,
n haben, Opfer brachten, und
s deutſchen Volkes auch geſiegt
s aber auch noch mehr geworden
dieſes Zeichen war uns auch
ampfes für unſere art-

**des Kampfes gegen die Juden
aſſenzerſtörer.**

ſelbſtverſtändlich, daß, wenn in
agge über Deutſchland
de dieſes heilige Zeichen hiſſen
e Flagge ſoll aber auch der Welt
nd für immer und für alle Ewig-
z ſtehen wird. (Beifall!)
änkt, beleidigt die Nation. Wir
ſtgeſtellt, was ſich kürzlich in
nd wir bedauern das amerika-
s gezwungen war, einer ſolchen
n. Wir ſelbſt aber erklären frei,
ediglich den Ausfluß ſahen, daß
m abgrundtiefen Haß uns nie-
ag. (Lebhafte Zuſtimmung.)

**euzes gab uns die Ehre und
h die Wehre wieder.**

nach dem Zeichen, unter dem ſi-
der Sieg errungen worden wäre
ie Opfer und den Einſatz der
e dieſen Sieg, wiſſen wir, wäre
ff, kein neues Flugzeug möglich
uſtimmung.)

**rum für uns für alle Zeiten
heit, und es iſt deshalb nur
te am Parteitage der Freiheit
der Freiheit errichtet wird.**

eiheit nach außen klar und ein-
nd in dieſen Tagen feierten, ſo
nur erringen konnten und be-
r auch nach innen freigeworden

innen galt es vielleicht oft
ie iſt aber möglich, und darum
Grundſätze feſtgelegt werden, die
n ein für allemal ſtabiliſieren
heit kommt aus dem Blut, und

**der Raſſe kann dieſe Freiheit
g behauptet werden.**

affen. Er wollte nichts Gleiches,
lb weit von uns, wenn man ver-
dieſe Raſſenreinheit umzufälſchen
aben erlebt, was es heißt, wenn
en, den artfremden und natur-
Gleichheit leben muß. Denn dieſe

e Erbſünde eines Volkes

he Volk, haben ſchwer an dieſer
Wir wiſſen, daß die letzte Wurzel
ds aus dieſer Erbſünde letzten
daher wieder verſuchen, Anſchluß
lechterreihen aus grauer Vorzeit.
ttung in letzter Stunde
Gott und die Vorſehung den

o wäre aus der Erbſünde, aus
d nie wieder emporgeſtiegen.

**r des Reichstags, ſind dem
s, daß Führer und Partei un-
an den Grundlagen unſeres
ms.** (Bravo, Beifall!)

Geſetze heute am Parteitag der
Freiheit nach innen und
ndlage für den Aufſtieg unſeres
alb jetzt die Geſetzesanträge, die
von der Nationalſozialiſtiſchen
tler, Göring, Heß, Dr. Frick und
wolle beſchließen, folgendem Ge-
zsmäßige Zuſtimmung zu geben:
ring verlas ſodann die drei

iſt Jude?

**maßgebender Seite zu den vom
deten Geſetzen erfährt, beziehen
f den Volljuden.**

Starkes Echo der Nürnberger Reichstagsſitzung.

Die Welt beginnt zu begreifen — Starke Beachtung der Memelerklärung des Führers.

Die Reichstagsſitzung in Nürnberg hat in der ganzen Welt ein ſtarkes Echo gefunden. Die ausländiſche Preſſe widmet den Nürnberger Ereigniſſen, den drei Geſetzen und der Führerrede vor dem Reichstag ganze Spalten und bringt große Überſchriften.

Die Pariſer Preſſe bringt Sonderberichte, die deutlich erkennen laſſen, daß man in Frankreich die große Bedeutung der drei Geſetze erkannt und begriffen hat. So ſchreibt das „Petit Journal“, der Parteitag der Freiheit habe ſeinen Namen verdient, nicht nur weil er eine Feier der wiedergewonnenen Freiheit nach außen geweſen ſei, ſondern vielleicht noch mehr, weil er einen

Markſtein der Befreiung von gewiſſen Feſſeln im Innern

darſtelle, von denen manche Leute geglaubt hätten, daß ſie fähig ſeien, den Vormarſch des Raſſegedankens aufzuhalten. — Der Nürnberger Berichterſtatter des „Figaro“ bemerkt, daß, ſo ſtark auch der Eindruck jedes einzelnen Tages geweſen ſei, er immer von dem des darauffolgenden übertroffen worden ſei. — „Paris Midi“ nennt die Reichstagsſitzung eine Liquidierung des Zweiten Reiches. Der Parteitag habe dem Ausland ein ſtarkes Deutſchland gezeigt, das nach Größe ſtrebe und mit dem Europa rechnen müſſe. Hitler habe bewieſen, daß er nicht die Abſicht habe, auch nur auf einen einzigen Punkt ſeines Programms zu verzichten.

Die engliſche Preſſe bringt die Führerrede im Reichstag ebenfalls in größter Aufmachung. „Daily Mail“ bringt einen ſpaltenlangen Sonderbericht von Ward Price, in dem

neben der Memelerklärung beſonders die Stellen der Rede hervorgehoben werden, in denen ſich Hitler gegen Moskau und die kommuniſtiſche Gefahr wendet.

Aufſehen hat auch die Ankündigung über die Erhebung der Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichsflagge erregt. — Der Korreſpondent der „Times“ nennt die Judengeſetze „einen kleinen Anfang zur legislativen Löſung der Judenfrage“.

Die amerikaniſche Preſſe widmet der Reichstagsſitzung ebenfalls ſpaltenlange Berichte. Das Hauptgewicht wird naturgemäß angeſichts des niederträchtigen New-Yorker „Bremen“-Urteils auf das Flaggengeſetz gelegt. Man ſieht darin

die deutſche Antwort auf die unerhörte Beleidigung des New-Yorker Amtsrichters Brodſky,

der in dem Prozeß wegen des kommuniſtiſchen Überfalls auf die „Bremen“ die Hakenkreuzflagge beſudelte und den deutſchen Ozeanrieſen ein „Piratenſchiff“ nannte. So lautet die Schlagzeile der „Daily News“: „Die Nationalſozialiſten antworten Brodſky.“ Die Schlagzeile der zum Hearſt-Konzern gehörenden Zeitung „American“ heißt: „Hitler antwortet auf USA.-Beleidigung.“ — In den Berichten wird vielfach vorangeſtellt, daß die neuen Geſetze die durchgreifendſten Maßnahmen ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus ſeien, wobei der Friedenswunſch Deutſchlands und ſeine beſtimmte Haltung in der Memelfrage unterſtrichen werden.

Die polniſche Öffentlichkeit ſteht trotz der Sonntagswahlen zu dem neuen Senat Polens unter dem Eindruck der Nürnberger Reichstagsſitzung und der Rede des Führers. Naturgemäß machen in Polen als dem Nachbarlande Sowjetrußlands und Litauens die außenpolitiſchen Teile der Führerrede den ſtärkſten Eindruck, die ſich auf **das** Verhältnis zu dieſen beiden Staaten beziehen.

Die Worte des Reichskanzlers an die Adreſſe Litauens und der Garantiemächte

Alles Vergängliche iſt nur ein Gleichnis. Dem Sterben folgt ein neues Werden. Über den Tod wird einſt das Leben triumphieren. Darum kann uns das Sterben in der Natur nicht verzagt und wehmütig machen, weil wir wiſſen, daß ein neues Blühen kommen wird, daß auf Herbſt und Winter ein neuer Frühling und ein neuer Sommer folgen wird. Laß brauſen den Herbſtſturm, in ihm klingt ſchon die Melodie neuen Lebens. Laß den Wind über die Stoppelfelder wehen, er kündet uns ſchon von dem Keim neuer Saat, die wir in dieſen Tagen in die Erde betten.

Dank des Führers an die Partei.

Erneuerung des Befehls: Jede Einzelaktion gegen Juden iſt wie bisher zu unterlaſſen.

Bei einem Zuſammenſein der leitenden Perſönlichkeiten der Partei, die der Führer in den „Deutſchen Hof“ geladen hatte, ſprach er ihnen ſeinen Dank aus für die geleiſtete Arbeit und nahm die Gelegenheit wahr, die Bedeutung der neuerlaſſenen Geſetze zu unterſtreichen und darauf hinzuweiſen, daß dieſe nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung die einzige Möglichkeit eröffne, mit den in Deutſchland lebenden Juden in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Der Führer betonte insbeſondere, daß den Juden in Deutſchland nach dieſen Geſetzen Möglichkeiten ihres völkiſchen Eigenlebens auf allen Gebieten eröffnet würden, wie ſie bisher in keinem anderen Lande zu verzeichnen wären. Im Hinblick darauf erneuerte der Führer den Befehl für die Partei, jede Einzelaktion gegen Juden wie bisher zu unterlaſſen.

Der Führer teilte ferner mit, daß der nächſte Parteitag der NSDAP. im Jahre 1936 wieder in Nürnberg ſtattfinden wird.

Brüſſel. Der Geſundheitszuſtand des Königs Leopold von Belgien, der durch den tragiſchen Verluſt ſeiner Gemahlin körperlich und ſeeliſch aufs ſchwerſte erſchüttert worden iſt, hat ſich in den letzten Tagen erfreulicherweiſe gebeſſert. Zur Beſchleunigung ſeiner Erholung hat ſich der König auf den Rat der Ärzte in Begleitung ſeiner Mutter, der Königin Eliſabeth, nach Deutſchland begeben, wo er dieſe Woche auf einer der Beſitzungen ſeiner Großmutter, der 78jährigen Herzogin Karl Theodor, in engſtem Familienkreis verleben wird.

Tokio. Einige namhafte japaniſche Wirtſchaftler unter Führung von Dr. Nagao und von Tſuge haben für die Opfer des Exploſionsunglücks in Reinsdorf zweitauſend Yen als Zeichen ihres Mitgefühls und ihrer Verbundenheit geſpendet.

Bramſtedter Nachri

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Rekl
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der

Nr. 218

Mittwoch, den 18. September 1935

Muſſolini droht England

Umſchmelzung der Landkarte Europas.“

er Duce hat keine Angſt vor einem Krieg. oll die Zahl der Toten in die Millionen gehen?“

Die franzöſiſche Zeitung „Matin“ veröffentlicht in ößter Aufmachung eine Unterredung eines ihrer Mitbeiter mit Muſſolini, in dem der Duce ſich mit er unmißverſtändlichen Deutlichkeit ausdrückt, wie man bisher auch von ſeiner Seite noch nicht gehört hat.

Muſſolini erklärte, die Kräfte des Internationamus hätten in der Perſon Italiens den Faſchismus niedrigen wollen. Es ſei dieſen Kräften aber nur gengen, ihn zu reizen. Der Groll Italiens werde lange halten; denn wenn das italieniſche Volk auch für eundſchaft empfänglich ſei, habe es doch niemals Bedigungen vergeſſen können.

Italien habe für das engliſche Volk eine aufrichtige und im Laufe der Jahre treue Freundſchaft empfunden. Es finde es aber heute ungeheuerlich, daß das engliſche Volk, das die Welt beherrſche, ihm ein armſeliges Stückchen Boden unter der afrikaniſchen Sonne verſage.

handele ſich nicht um ein Pokerſpiel, aber Italien be in ſeinem Spiel eine Karte, die den Einſatz ſeines nzen Lebens darſtelle, und es werde dieſe Karte ausielen. Italien verfolge ſeinen geraden Weg. Wenn an gegen Italien eine Kriegshandlung begehe, gut, s bedeute dann eben Krieg. Italien wünſche ihn nicht. be aber auch keine Angſt davor.

Wolle man denn anſtatt der Verluſte, die eine koloniale Operation mit ſich bringe, wie ſie England und Frankreich nacheinander unternommen hätten, daß die Zahl der Toten in die Millionen gehe?

ann ſollten aber auch die, die die Kataſtrophe entfeſſelt tten, vor der Geſchichte die Verantwortung dafür agen. Italien wolle durch ſeine koloniale Operation cherheit und Ausbreitungsmöglichkeiten für ſeinen rken Bevölkerungszuwachs.

Die Gewehre würden da unten ganz von allein losgehen, ſtünden doch dort 400 000 bewaffnete Abeſſinier und 250 000 Italiener, die auch Gewehre hätten.

Muſſolini wies dann auf die in Italien herrſchende ube und auf die Mobilmachungsmöglichkeiten des uen Italien hin. Eine Million ſei mobiliſiert. Innerlb eines Tages könne er zehn Millionen er politiſchen Streitkräfte mobilmachen, ne dabei die für die Landesverteidigung tätigen Arter aus ihren Werken herausnehmen zu müſſen.

Wenn man es wage, beiſpielsweiſe militäriſche Sühnemaßnahmen gegen Italien einzuführen, dann werde Italien noch mehr aufbieten können.

olle Frankreich — deſſen freundſchaftliche Bemühung r Italien und deſſen europäiſche Anſtrengung er anernne — ſolche Sühnemaßnahmen? Das ſei alles, was mit Rückſicht auf die heikle Stellung Frankreichs von eſem wolle. Mögen ſich aber die anderen geſagt ſein ſſen, daß Sühnemaßnahmen die Gefahr einer Umhmelzung der Landkarte Europas mit bringen würden. Das wäre das klarſte Ergebnis, s jene erreichen würden, die aus Selbſtſucht Italien Recht zum Leben abſprechen wollen.

Engliſcher Flottenaufmarſch im Mittelmeer.

perrung des Hafens von Gibraltar — nglische Kriegsſchiffe in griechiſchen Gewäſſern.

Wie **das** engliſche **Nachrichtenbüro Reuter** aus ibraltar **meldet,** iſt **der** ſüdliche **Eingang** in **den** dmiralitätshafen durch ein künſtliches Hindernis eſperrt **worden. Nach** einer **Mitteilung** des Hafeneiſters **iſt die Einfahrt verboten.**

Auf der Höhe von Alexandrien (Ägypten) fand ine **eindrucksvolle Demonſtration der britichen See- und Luftſtreitkräfte** ſtatt. **Die beiden** roßen **Schlachtkreuzer und die impoſanten Flugzeug**räger **machten vor allem auf die ägyptiſche Bevölkerung,** ie die **Übungen vom Ufer aus teilweiſe beobachten konnte,** inen **tiefen Eindruck. Die meiſten in Ägypten ſtationierten** ngliſchen **Kampf- und Bombenflugzeuge waren bei dieſer** ilitäriſchen **Demonſtration Englands im öſtlichen Mittel**eer **eingeſetzt worden.**

Einer Mitteilung des griechiſchen Innenminiſters zuolge ſtehen einige Häfen der griechiſchen Weſtüſte in Erwartung engliſcher Kriegsſchiffe, und zwar ird in Korfu, Argoſtolion und Navarino die erſte, ritte und vierte engliſche Torpedobootserſtörerflottille bereits am 20. September erartet. Die Torpedobootszerſtörer werden wahrſcheinlich on weiteren engliſchen Kriegsſchiffen begleitet ſein.

Nach italieniſchen Zeitungsmeldungen wird on Ägypten aus mit engliſcher Unterſtützung eine neue

Aufſtandsbewegung der Senuſſi gegen die Italiener geſchürt.

ürzlich ſoll in Marſa Mabruk zwiſchen dem aus Tripolianien nach Ägypten geflüchteten Senuſſiführer Safi l Din, dem ägyptiſchen Kriegsminiſter und dem britiſchen Armeeinſpekteur Torbes eine ſehr wichtige Beſprechung ſtattgefunden haben. Wie das „Giornale d'Italia“ erklärt, ſeien auch die italieniſchen Streitkräfte in Nordafrika ſo gewappnet, daß ein neuer Senuſſiaufſtand nicht gefährlich werden könnte.

Befeſtigung der italieniſchen Inſeln des Dodekanes.

Wie aus dem Dodekanes gemeldet wird, liegt jetzt vor Rhodos, der Hauptinſel des Dodekanes, ein italieniſches Geſchwader vor Anker. Auch mehrere italieniſche Frachtdampfer mit Baumaterialien ſind eingetroffen. Die dicht vor den türkiſchen Küſten liegenden italieniſchen Inſeln ſollen befeſtigt werden, um im Verlauf des bevorſtehenden italieniſch-abeſſiniſchen Krieges Überraſchungen von türkiſcher Seite zu vermeiden. Unter anderem wird auch die aſiatiſche Seite der Inſel Pſerimos, die nur vier Kilometer von dem kleinaſiatiſchen Feſtland entfernt liegt, ſtark befeſtigt werden, während das Innere der klimatiſch ſehr geſunden Inſel zu einem rieſigen Lager von Lazarettbaracken umgeſtaltet wird. Die Inſel iſt von der Bevölkerung geräumt worden, um tropenkranken italieniſchen Soldaten aus Oſtafrika Platz zu machen.

Sanktionen in Genf bereits beſchloſſen?

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin, der nach London zurückkehrte, hat eine Kabinettsſitzung einberufen, um über die franzöſiſche Forderung nach Übernahme neuer Garantien für die franzöſiſche „Sicherheit“ durch England zu beraten. Das engliſche Blatt „Daily Herald“ behauptet, man habe ſich hinter den Genfer Kuliſſen bereits im weſentlichen über Anwendung und Art der Sanktionen gegen Italien geeinigt.

Zu den Beratungen des Fünferausſchuſſes in Genf ſchreibt die franzöſiſche Preſſe, Frankreich wolle in Abeſſinien einen italieniſchen Oberkommiſſar beim Negus einſetzen, der vom Völkerbund ernannt werde und dem zwei ebenfalls italieniſche Unterkommiſſare für die Landesverwaltung beigegeben werden ſollten, während Eden die abeſſiniſche Unabhängigkeit vollkommen aufrechterhalten und den Italienern nur das anbieten wolle, was der Völkerbund von Abeſſinien als einem ſeiner Mitglieder verlangen könne.

Mobiliſierung Abeſſiniens abgeſchloſſen.

Die abeſſiniſche Regierung enthält ſich nach wie vor jeder Meinungsäußerung über die Lage. Sie wartet das Ergebnis der Verhandlungen des Genfer Fünferkomitees ab. Inzwiſchen wurden ſämtliche Vorbereitungen für die allgemeine Mobilmachung beendet. Die Mobiliſierung ſoll jedoch nur ausgeſprochen werden, wenn Italien zum Angriff ſchreitet. Die allgemeine Stimmung iſt zuverſichtlich.

Selma Lagerlöf erkrankt.

Die ſchwediſche Dichterin und Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf iſt erkrankt und befindet ſich im Krankenhaus. Infolge des hohen Alters der Dichterin macht man ſich ſchwere Sorge um ſie. Allerdings wurde bekanntgegeben, daß ſie zwar den ganzen Sommer über Fieber gehabt habe, daß ihr Zuſtand aber doch zufriedenſtellend ſei.

Querſchnitt durch den letzten Tag in Nürnberg.
Oben links: Die ruhmreichen Fahnen der alten Armee an der Spitze der großen Parade der Wehrmacht vor dem Führer. Oben rechts: Der Führer während ſeiner
großen Schluß
Ein Geſchütz

„Heut

Der Stellvertret

Über den
träglich berichte
Gau- und Krei
Rudolf Heß
hiſtoriſchen Bed
ſchloſſenen Geſe
Politiſchen Leit
dieſen Nürnber
ſchen Revolution
und ihre Kraft
dieſe gewaltige
gebracht. Heute
wurde der Ham
Mit Stolz
von Erfolgen b
folge der Parte
führlicher Weiſe

das Verk

ein. Durch de
dringen die W
Wege über die
Heß als „Parla
mittelbar zu d
„Kein parlamer
dung zwiſchen
beſtehende Reg
Volksherrſchaft
und bewährteſt
kraft eines Ma
führt das Vo
wiederum in g
keinem anderen
Der Stellv
mit dem verpfli
„Haben wir ſte
dem Führer w
helfen vermöge

Dr. Go

Auf einer
leiter im Apol
gandaleiter D
an die Propag
ſo führte er au
müſſe es ſo a
des Volkes m
ganda ſei auch
erhalten, denn

**der National
auf die Spit
dem Vo**

Propaganda h
durchſchlagend
das Extreme.
rede der Maſſ
nur von kurzer
dieſer Methode
auch unpopulä
zuführen, ſie je
Volke verſtändl
nicht die Abſic
zudanken, müſſ

**Freilich dürf
weil das Vol**

Daher habe neben die Propaganda die Aufklärung zu treten, die nicht angreife, ſondern methodiſch belehre. Aber auch dieſe Belehrung dürfe nicht ſchulmeiſterlich herablaſſend ſein, ſondern man müſſe dabei, wie Luther einmal geſagt habe, dem Volke aufs Maul ſchauen.

Es gehe auch nicht an, am Schreibtiſch einen Kult der Bewegung zu erfinden. Dieſer müſſe von ſelbſt wachſen. An den einmal gefundenen Formen müſſe aber dann feſtgehalten werden. Dr. Goebbels wandte ſich dann gegen die Gefahr, allzu viel organiſieren zu wollen, was ſchließlich eine Erſtarrung zur Folge haben würde.

Staat und Partei.

Der Parteitag der Freiheit in Nürnberg iſt vorüber. Die Hunderttauſende, die vor dem Führer ſtanden, ſind wieder daheim. Sie ſind gleichſam die Meldegänger, die die Parolen von Nürnberg ins Reich tragen.

Und die Parolen hat der Führer gegeben in ſeiner großen Schlußanſprache vor dem Parteikongreß, in der er die Zuſtändigkeiten von Staat, Partei und Armee voneinander abgrenzte. Darin waren, wie der „Völkiſche Beobachter“ ſagt, ſchon die Grundriſſe der neuen Verfaſſung des Deutſchen Reiches erkennbar. Mit einer bisher noch nicht gekannten Deutlichkeit iſt der Aufbau der Nation ſkizziert worden, der Nation, die in der Partei ihren Ausdruck findet.

Die Partei iſt der Hort und der Garant der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. In ihr erhält ſich die Idee lebendig, von ihr wird ſie ins Volk getragen und durch die Jahrhunderte bewahrt. Die Partei iſt die Zelle, aus der ſich der Nationalſozialismus ſtets erneuert. Partei und Staat müſſen ſich ergänzen, wobei die Partei die Organe des Staates überwacht und, wenn es nötig iſt, korrigierend eingreift. Denn der nationalſozialiſtiſche Staat kann nur leben und wirken im Geiſte der nationalſozialiſtiſchen Idee, und daß dieſer Geiſt die Organe des Staates durchdringt, dafür ſorgt die Partei, darüber wacht ſie. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hält das Heft in der Hand, ſie iſt der Garant des Staates, und aus dieſer Stellung heraus ergeben ſich ihre Pflichten und ihre Rechte. Der Führer aber iſt die Partei und die Partei der Führer. Beide ſind untrennbar.

Die Säulen, auf denen der nationalſozialiſtiſche Staat ruht, ſind Partei und Armee. Den Führer des Staates ſtellt ſtets die Partei, und dieſer Führer iſt immer oberſter Befehlshaber der Armee. Hat die Partei die Erziehung des Volkes im Geiſte der Idee zu leiten, ſo iſt die Armee Erziehungsſchule im Geiſte der Diſziplin und des Gehorſams. Die Ausleſe der Beſten aus Partei und Armee bildet das Führerkorps des nationalſozialiſtiſchen Staates.

In den Rahmen dieſer Grundzüge des Staatsaufbaues fügen ſich die drei Geſetze, die der Reichstag in Nürnberg beſchloſſen hat. Sie geben den tiefſten Grundlagen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung verfaſſungsmäßigen Ausdruck. Die inneren Geſetze des Blutes ſind auf die Staatsgeſtaltung übertragen worden.

Mit der Proklamierung dieſer Geſetze hat der Deutſche Reichstag weiter die Folgerungen, die ſich für das deutſche Volk aus der Erkenntnis der Judenfrage ergeben, bis zur letzten Konſequenz mit Schärfe und Klarheit gezogen. Der Verſuch der Aufrichtung einer jüdiſchen Vorherrſchaft in Deutſchland hat dazu geführt, daß die Juden aus der Gemeinſchaft der deutſchen Staatsbürger ausgeſchloſſen und an den Platz verwieſen wurden, an den ſie ſeit je gehören. Es entſpricht dabei dem natürlichen Empfinden des ganzen deutſchen Volkes, daß der Raſſenſchande geſetzlich ein energiſcher Riegel vorgeſchoben und damit die Baſtardierung deutſchen Blutes als Verbrecher gekennzeichnet wurde.

Die durch den Kampf der NSDAP. dem deutſchen Volke zu eigen gewordenen Erkenntniſſe haben in Deutſchland das Wiſſen um die Notwendigkeit einer klaren Geſtaltung der Staatsbürgerſchaft zum Allgemeingut werden laſſen. Der Führer hat dieſe Frage mit unerbittlicher Logik und Konſequenz in Angriff genommen und eine durchgreifende Löſung gefunden.

Das Judentum in der ganzen Welt wird dieſe ſtaatsmänniſche Tat zum Anlaß neuer Lügen nehmen; aber die Welt muß dafür Verſtändnis haben, daß an Probleme, die ſo ſehr das Denken eines Volkes bewegen und ſein inneres Leben beeinfluſſen, wie es bei der Judenfrage der Fall iſt, nicht mit halben Löſungen herangegangen werden darf, ſondern daß mit überlegter Entſchloſſenheit ohne Zögern die geſetzlichen Zuſtände dem Willen der Nation und den Erforderniſſen des Staatsaufbaues angepaßt werden müſſen.

Für die NSDAP. iſt der 15. September 1935 einer der ſtolzeſten Tage ſeit der Machtergreifung. Die Ideen, für die ſie unter Adolf Hitlers Führung jahrelang durch den Terror marſchierte, für die ihre Toten fielen, für die alle die unzähligen Opfer gebracht wurden und immer wieder gebracht werden — dieſe Ideen haben den deutſchen Staat nun bis zur Wurzel umgeſtaltet.

Wenn man am gleichen Tage die ruhmreiche Fahne der Nationalſozialiſtiſchen Partei die alleinige Flagge des Reiches geworden iſt, dann iſt dieſer Akt die Abtragung einer Dankesſchuld an die Bewegung und ihre Kämpfer, der ſich auch die anſchließen werden, die unter unſerer alten, ruhmreichen Fahne des Bismarckreiches gekämpft und geblutet haben. Das Hakenkreuz iſt die Fahne der deutſchen Nation geworden, wie die Partei die Geſtalterin ihres inneren Lebens. So ergänzt ein Geſetz das andere in zwingender logiſcher Folge. So offenbart ſich im Staate die **Totalität der Partei.**

Wahnſinniger Fluggaſt greift Piloten an.

Ein amerikaniſcher Flieger hatte ein grauenhaftes Erlebnis in der Luft zu beſtehen. Sein Fluggaſt, der Brooklyner Baſeballſpieler Koennecke, wurde plötzlich wahnſinnig, griff den Piloten Muluqueeny tätlich an, verſuchte den Steuerknüppel zu ergreifen und den Piloten von ſeinem Platz fortzudrängen. Der Pilot griff darauf zum Feuerlöſcher und verſuchte ſich damit des Wahnſinnigen zu erwehren. Aufs äußerſte darüber gereizt, ſtürzte ſich der Geiſtesgeſtörte bald auf den Piloten, bald auf ſeinen Fallſchirmabſpringer. Der Pilot wußte ſich, um das Flugzeug vor dem Abſturz zu bewahren, keinen anderen Rat, als den Wahnſinnigen mit dem Feuerlöſcher einen feſten Hieb zu verſetzen, der ihn bewußtlos machte. Erſt bei der Landung ſtellte ſich heraus, daß der Schlag tödlich geweſen war. Muluqueeny wurde bei der Landung bis zur Aufklärung des Dramas in Haft gehalten.

Die Gattin des Staatsſekretär
tödlich verunglückt.

Bei einem ſchweren Autounfall in der
Hildesheim.

Bei einem Zuſammenſtoß zweier Perſo
in der Ortſchaft Haſede bei Hildesheim iſt
Staatsſekretärs im Reichs- und preußiſchen
rium Grauert tödlich verletzt worden.
befand ſich mit ihrem Bruder, der den Wage
der Heimfahrt von Köln nach Berlin. Der
hinten im Wagen. Bei dem ſchweren Zuſa
die Gattin des Staatsſekretärs Grauert e
Schädelbruch erlitten. Der Chauffeur wu
Windſchutzſcheibe geſchleudert und ihm wur
Kopfhaut bis zur Kopfmitte aufgeſchnitten.
der Frau Grauert wurde nur leicht verle
Wagenführer des anderen Kraftwagens.
Schwerverletzten wurden dem Städtiſchen K
Hildesheim zugeführt, wo Frau Grauer
letzungen erlegen iſt.

Frau Grauert, die Tochter des rhei
ſtriellen Ernſt Biſchof, iſt erſt ſeit April d.
des Staatsſekretärs.

Deutſche Schiffe im New-Yor
ſetzen die Hakenkreuz-Fl

Großberichte der amerikaniſch

Sämtliche zur Zeit im New-Y
liegenden deutſchen Schiffe nahmen am
8 Uhr früh, New-Yorker Zeit, den
Flaggenwechſel vor. Unter den
Präſentiermarſches wurde die Hakenkreu
Kapitän Ahrens vom Lloyddampfer „Bre
Signal zu dem gemeinſamen feierlichen
Yorker Preſſe bringt die Berichte über d
mit zahlreichen Bildern auf der erſten Se
gaben.

*

Die in Bremen arbeitende Betrie
des Norddeutſchen Lloyd verſam
Mittelbau des Verwaltungsgebäudes, um
ziellen Feier des Flaggenwechſels
fahrt zu gedenken. Der Führer des Betrieb
Firle, erinnerte in einer kurzen Anſpr
bebenden Ereigniſſe in Nürnberg. Stolz
ſo ſagte Dr. Firle u. a., hat die ſchwarzw
Jahrzehnte über Deutſchland und ſeiner
fahrt geweht. Als am 16. März die W
Volkes erreicht war, konnte die ſchwarzw
in Ehren als Erinnerung an eine Ep
Vergleich zu unſerer großen Geſchichte
Etappe war, niedergeholt und zuſammen

Denn das neue Reich, das unter dem
banner erkämpft wurde, iſt Wirklichkei

Es wird für uns unter der neuen Flagg
Aufgabe ſein, das Reich, das hinter dieſe
ſtets würdig zu vertreten. Wir können
und Vertrauen unſerer Arbeit nachgeben
daß unter dem Eindruck unſerer Schiffe un
auch die Welt allmählich erkennen möge
Deutſchland der Stärke das Land Europ
die Kräfte, die auf Zerſtörung ſinnen, d
und Treue zu ſeinem Führer vernichtet.

„Memeler Dampfboot“
beſchlagnahmt.

„Memeler Dampfboot“ erneut beſchl

Das „Memeler Dampfboot“ i
wieder nicht erſchienen. Die litauiſchen Ze
nach wie vor ungehindert gegen die
Einheitsliſte hetzen.

Die Reichstagsrede des Füh
allen litauiſchen Zeitungen totgeſchwie
wird die Rede des litauiſchen Außenmini
in großer Aufmachung gebracht.

Zu: Voller Erfolg der 4,5prozentigen . . .

Wie weiter mitgeteilt wird, wurden die
Reichsſchatzanweiſungen bereits überzeich
teilung wird, ſoweit nicht feſte Zuſagen gema
in Höhe von rund 88 v. H. des gezeichnete
folgen.

Der deutſche Außenhandel in

Die Einfuhr betrug im Auguſt
Mark. Nach einer Steigerung im Juli auf
Mark iſt ſie damit wieder auf den Stand
rückgegangen. An dieſer Abnahme ſind alle
mit Ausnahme von lebenden Tieren betei
Rückgang der Einfuhr waren in erſter
päiſche Länder beteiligt. Stark vermi
beſondere die Einfuhr von Großbrita
bearbeitete Wolle, Textilwaren), Frankreich
waren), Italien (Kartoffeln, Südfrücht
(Mineralöl), den Niederlanden (Küchenge
Norwegen (Tran), und der Schweiz (Tex
ſtiegen iſt vor allem die Einfuhr aus Br
wolle), Argentinien (Leinſaat) und Ungar
Lebensmittel).

Die Ausfuhr war mit 368 Millio
etwas mehr als 2 v. H. höher als im Juli.
rung iſt ausſchließlich jahreszeitlich bedi
nahme war nicht ganz ſo groß wie in de
jahren. Die Erhöhung der Geſamtausfu
weſentlichen auf Fertigwaren. Die Ausf
ſtoffen war gegenüber dem Vormonat n
ändert.

Die Handelsbilanz ſchließt i
einem Ausfuhrüberſchuß von 50
Mark gegenüber 29 Millionen Mark im
Steigerung der Aktivität gegenüber dem
zum größeren Teil durch eine weitere Ei
Einfuhr hervorgerufen.

Dem früheren Steherweltmeiſter Erich
der Verbandsführung vom 27. September bi
die Lizenz entzogen wegen „Nichtbefolgung d
der Verbandsführung im wiederholten Fall
erfolgter Verwarnung“. Außerdem wurde er
ſtrafe von 500 Mark belegt.

Zu dem Sieg der deutſchen Nationalma
Internationalen Sechstagefahrt hat der Reichs
dem Korpsführer Hühnlein ein Glückwunſchtel

Staatsſekretärs Grauert verunglückt.

Autounfall in der Nähe von ildesheim.

nſtoß zweier Perſonenkraftwagen
bei Hildesheim iſt die Gattin des
s- und preußiſchen Innenminiſte-
verletzt worden. Frau Grauert
uder, der den Wagen ſteuerte, auf
nach Berlin. Der Chauffeur ſaß
dem ſchweren Zuſammenſtoß hat
ekretärs Grauert einen ſchweren
Der Chauffeur wurde durch die
ndert und ihm wurde hierbei die
nitte aufgeſchnitten. Der Bruder
e nur leicht verletzt, ebenſo der
ren Kraftwagens. Die beiden
dem Städtiſchen Krankenhaus zu
wo Frau Grauert ihren Ver-

Tochter des rheiniſchen Indu-
t erſt ſeit April d. J. die Gattin

im New-Yorker Hafen akenkreuz-Flagge.

amerikaniſchen Preſſe.

**it im New-Yorker Hafen
hiffe nahmen am Dienstag um
rker Zeit, den feierlichen
vor. Unter den Klängen des
de die Hakenkreuzflagge gehißt.
oyddampfer „Bremen“ gab das
ſamen feierlichen Akt. Die New-
e Berichte über dieſes Ereignis
auf der erſten Seite ihrer Aus**

*

arbeitende Betriebsgemeinſchaft
Lloyd verſammelte ſich im
ungsgebäudes, um in einer offi-
ggenwechſels in der Schiff-
Führer des Betriebes, Dr. Rudolf
iner kurzen Anſprache an die er-
Nürnberg. Stolz und ehrenvoll,
, hat die ſchwarzweißrote Flagge
chland und ſeiner Handelsſchiff-
16. März die Wehrhoheit des
nnte die ſchwarzweißrote Flagge
ng an eine Epoche, die im
roßen Geſchichte doch nur eine
lt und zuſammengerollt werden.
**h, das unter dem Hakenkreuz-
rde, iſt Wirklichkeit geworden.**
der neuen Flagge eine freudig
, das hinter dieſer Flagge ſteht,
en. Wir können mit Zuverſicht
Arbeit nachgehen und wünſchen,
unſerer Schiffe und ihrer Flagge
h erkennen möge, daß dieſes
das Land Europas iſt, das all
rſtörung ſinnen, durch die Liebe
Führer vernichtet.

Dampfboot“ erneut lagnahmt.

boot“ erneut beſchlagnahmt.

Dampfboot“ iſt am Dienstag
Die litauiſchen Zeitungen dürfen
dert gegen die Memelländiſche

rede des Führers wird in
entotgeſchwiegen. Dagegen
iſchen Außenminiſters Lozoraitis
gebracht.

,5prozentigen . . .

**t wird, wurden die 4½prozentigen
ereits überzeichnet. Die Zu-
feſte Zuſagen gemacht worden ſind,
H. des gezeichneten Betrages er-**

ßenhandel im Auguſt.

trug im Auguſt 318 Millionen
erung im Juli auf 330 Millionen
er auf den Stand vom Juni zu-
Abnahme ſind alle Hauptgruppen
enden Tieren beteiligt. An dem
waren in erſter Linie euro-
iligt. Stark vermindert war ins-
r von Großbritannien (Tran,
lwaren), Frankreich (Erze, Textil-
toffeln, Südfrüchte), Rumänien
erlanden (Küchengewächſe, Eier),
der Schweiz (Textilwaren). Ge-
Einfuhr aus Braſilien (Baum-
inſaat) und Ungarn (verſchiedene

ar mit 368 Millionen Mark um
höher als im Juli. Dieſe Steige-
jahreszeitlich bedingt. Die Zu-
ſo groß wie in den beiden Vor-
der Geſamtausfuhr entfällt im
waren. Die Ausfuhr von Roh-
dem Vormonat nur wenig ver-

ilanz ſchließt im Auguſt mit
rſchuß von 50 Millionen
illionen Mark im Juli ab. Dieſe
ät gegenüber dem Vormonat iſt
h eine weitere Einſchränkung der

**weltmeiſter Erich Metz wurde von
m 27. September bis 31. Dezember
n „Nichtbefolgung der Anordnungen
wiederholten Fall und trotz bereits
Außerdem wurde er mit einer Geld-
t.**

**eutſchen Nationalmannſchaft bei der
eſahrt hat der Reichsverkehrsminiſter
n ein Glückwunſchtelegramm geſandt.**

Börſe und Handel.

Voller Erfolg der 4,5prozentigen Schatzanweiſungen.

Wie dem DNB. mitgeteilt wird, hat nach den vorläufige Meldungen das Zeichnungsergebnis auf di 4½prozentige Schatzanweiſungen des Deutſche Reiches einen vollen Erfolg ergeben.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Dem uneinheitlichen, aber i allgemeinen wenig veränderten Beginn folgte im Verlauf eine Erholung, die von einer leichten Geſchäftsbelebung ge tragen war. Nach den in den letzten Tagen eingetretene Kursſenkungen zeigte die Kuliſſe Neigung zu Rückkäufen, un zwar in Anbetracht einer Beſſerung des Außenhandels ergebniſſes und eines vollen Zeichnungserfolges für di Reichsſchatzanweiſungen. Der Rentenmarkt la wieder ziemlich ſtill.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,4 bis 2,49; engl. Pfund 12,27—12,30; holl. Gulden 167,68—168,02 Danz. 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,7 bis 80,88; Belg. 41,96—42,04; Italien 20,30—20,34; ſchwed Krone 63,30—63,42; dän. 54,82—54,92; norweg. 61,64—61,76 tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zlot 46,81—46,91; Argentinien 0,670—0,674; Spanien 33,97—34,03.

Die Feſtpreiſe für Butter ſtellen ſich im Verkehr zwiſche Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Statio für einen Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mar Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mar Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. — Di Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritte werden würden, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mar Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mar Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt Auftrieb: 72 Schweine, 297 Ferkel, 36 Gänſe. Verlauf: ruhige Geſchäft bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Groß handel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—58 Mar Pölke (3—4 Monate alt) 30—40 Mark, Ferkel (8—12 Woche alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferke (bis 6 Wochen alt) 17—20 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] (Durchſchnittsqualität)	200,00
Futter-, märkiſcher	192-196
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 163,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen, Type 790: Preisgebie II 26,65, III 26,65, V 26,65, V 27,10, VII 27,10—27,25, VII 27,50, IX 27,50, X 27,50, X 27,90, XIV 28,20;
Roggen, Type 997: Preisgebie I 21,10, II 21,20, IV 21,45 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[4]
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XI 11,70, XIV 11,85.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel. Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-24,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,50-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,75
Erdnußk. 50 %	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,30
do. fr. Bln.**)	9,00

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
**) ab Verladeſtation Berlin

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. September.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	17. 9.	13. 9
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39—42	39—4
4. gering genährte	36—38	36—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	40—42	40—4
4. gering genährte	37—39	36—3
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—4
3. fleiſchige	30—36	30—3
4. gering genährte	20—28	20—2
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39—41	39—4
4. gering genährte	35—38	35—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	34—40	33—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—95	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	66—72	66—7
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	60—65	60—6
3. geringere Saugkälber	50—58	50—5
4. geringe Kälber	40—48	40—4
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	57	55—5
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	53—54	51—5
2a. Stallmaſthammel	54—56	52—5
2b. Weidemaſthammel	—	46—5
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	50—53	48—5
4. geringe Lämmer und Hammel	38—48	38—4
Schafe: 1. beſte Schafe	44—45	44—4
2. mittlere Schafe	42—43	42—4
3. geringe Schafe	30—41	30—4
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſin zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. September

Der Spruch des Tages:

Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungsloſen Ein- ß ſeiner Perſon für Volk und Vaterland bis zur Opfe- ng ſeines Lebens.

Pflichten des deutſchen Soldaten.

Herbſtſtürme raſen über das Land.

Mit 150 Stundenkilometer über England.

Nun wird es Ernſt mit dem Herbſt. Nur wenige age noch, und er hält kalendermäßig ſeinen Einzug. ettermäßig iſt er bereits da. Stürme und Regenſchauer nzeichnen ſeinen Weg. Das Sturmtief, das am Vor- g noch über England lag, iſt mit ungewöhnlicher Ge- windigkeit über die Nordſee hinweggezogen. Im ereich dieſes Gebietes treten heftige Winde auf, die ſich bſt in Berlin und in der Norddeutſchen Tiefebene zu turmſtärke ſteigern. In der Bielefelder egend und im Bergiſchen Land richtete ein Wirbel- rm große Verheerungen an. Vielfach kam es durch die m Sturm entwurzelten Bäume zu empfindlichen Ver- hrsſtörungen. Teilweiſe wurden die Leitungen der raßenbahnen durchſchlagen. In Wuppertal wurden im adtteil Nächſtenbreck die Dächer von fünf Baracken teils gedeckt, teils ſtark beſchädigt. Auch über dem ſo- nannten Drachenfelſer Ländchen (am Rhein) gte eine Windhoſe. Zahlreiche ſchwere Bäume, nament- h in den Gemeinden Mehlen, Niederbachem und nigswinter wurden umgeſchlagen oder entwurzelt. n vielen Häuſern ſind Dachziegel, Verzierungen und Auf- uten abgeriſſen worden.

Am ſtärkſten tobte der Herbſtſturm an den eng- iſchen Küſten, der auch noch im Innern des Landes ſeinen Ausläufern gefährlich bemerkbar wurde. An r Südweſtecke Englands auf der Höhe der Scilly-Inſeln reichte der Sturm 150 Stundenkilometer Ge- windigkeit. Der 4000-Tonnen-Dampfer „Mary ingsley“ iſt dort mit 50 Mann Beſatzung und nigen Paſſagieren in Seenot geraten. Er hat eine dung Lokomotiven für Weſtafrika an Bord. Im ganzen nd ſind die Telephon- und Telegraphenleitungen ſchädigt.

ber Stoppelfelder weht der Wind . . .

Abgeerntet liegen die Felder. Die Ernte des ommers iſt in die Scheuern gebracht. Das Bild auf- richteter Garben und hochbeladener Leiterwagen iſt ver- nken. Aber immer noch herrſcht Leben draußen auf den eldern. Für den Landmann gibt es noch keine Muße. e Kartoffelernte wird bald beginnen, und dann rden die Rauchſchwaden des Kartoffelfeuers über der de liegen und ſich in der Dämmerung mit dem auf- eigenden Nebel miſchen. Die Pflugſchar bricht die holle, um ſie für neue Saat zu bereiten. Furche reiht neben Furche, und wo vor einigen Wochen noch gende Kornfelder ſtanden, breitet ſich jetzt die braune ntönigkeit gepflügter Erde. Über die letzten Stoppel- lder, die noch nicht der blinkende Stahl zerriß, weht der ind. Das Lied der Lerche iſt erſtorben, das jubelnd in n Himmel ſtieg, und ſtatt der gefiederten Sänger ſtreben Drachen der Kinder in das blaue Firmament.

Der Sommer nimmt Abſchied. Herbſtſtürme brauſen er das Land. Des Jahres letzte Früchte harren der nte. Das große Sterben in der Natur hebt an. Da ll es wie Wehmut über den Menſchen kommen. Es iſt t, daß der Lauf des Jahres den Menſchen mahnt an erden und Vergehen, an Blühen und Reifen, damit er mütig dem gegenüberſteht, der über den Welten von wigkeit zu Ewigkeit thront.

6. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 19. Sep- mber 1935, nachm. 5 Uhr.

Werke von J. S. Bach.
1. Canzona d moll
2. Adagio aus der Trioſonate C Dur
3. Herzlich tut mich verlangen
4. Vor deinen Thron tret' ich hiermit
5. Präludium und Fuge e moll.

Bach-Händel-Schütz-Feſtmuſik. Georg Friedrich Händel egte in den Pauſen ſeiner Oratorien-Aufführungen, als Meiſter des Orgelſpiels zu zeigen. Dieſe geſpielten erke ſind als ſeine Orgelkonzerte erhalten geblieben, ren Zahl 20 beträgt. In der Feſtmuſik am 20. Sept. nd Karl Hannemann das herrliche Orgelkonzert g moll ielen. Das begleitende Orcheſter beſteht aus Streichen d Holzbläſern. Händel behandelt die Orgel ganz vir- os, wie es ſeiner Neigung, als Orgelſpieler zu glänzen, tſpricht. Das zweite Werk von Händel, das am Freitag end zu Gehör kommt, iſt ſein wohl bekannteſter und rühmteſter Chor „Das Halleluja“ aus dem Oratorium „Meſſias“. In England hat ſich bis heute die Sitte, bei der Erſtaufführung 1743 in London entſtanden erhalten, daß beim Erklingen dieſes Chores ſich die uhörer von den Sitzen erheben. Es iſt dies erſtmalig ährend der Reichshändelfeier in der Geburtsſtadt Hän- ls, Halle, auch in Deutſchland geſchehen.

rm **Sport.** Die Arbeitsdienſtabteilung 8/73 Bad amſtedt verläßt uns zum 25. ds. Mts. Aus dieſem nlaß veranſtaltete die Abteilung am Sonntag ein portfeſt. Beteiligt waren der SA.-Sturm 7/213, Turn- rein Hardebeck, Tv. Wiemersdorf und die Bramſtedter urnerſchaft. Als Wettkampf war ein Mannſchafts- mpf (Mannſchaft 5 Mann), beſtehend in 100-Meter- uf, Weitſprung, Kugelſtoßen, Keulenweitwurf und einkaliberſchießen ausgeſchrieben. Ebenfalls wurde ein indernislauf als Mannſchaftskampf (Mannſchaft 6 ann und 1 Führer) ausgetragen. Während im Schie- n mangelhafte Ergebniſſe erzielt wurden, ſtanden die lkstümlichen Leiſtungen auf hoher Stufe. Beſtleiſtun- n wurden erzielt: 100-Meter-Lauf Hochſtuhl SA. 7/213 11,9 Sek., Schießen 6 Schuß V. Hinrichſen SA. 45 inge, Weitſprung W. Claſen Bramſtedter Turnerſchaft 72 m, Kugelſtoßen Paul Lentſer Bramſtedter Turner- aft 10,37 und Keulenweitwurf Paul Lentſer Bram- dter Turnerſchaft 65 m. Mannſchaftsſieger wurde die Bramſtedter Turnerſchaft mit 428 Punkten, 2. Arbeitsdienſtabteilung 8/73 mit 376 Punkten, 3. Bramſtedter Turnerſchaft 2, 4. Tv. Wiemersdorf, 5 Arbeitsdienſtabteilung 8/73 und 6. SA.-Sturm 7/213. Sieger im Einzelkampf wurden: 1. Paul Lentſer Bramſtedter Turnerſchaft 104 Punkte, 2. Rolf Greve Bramſtedter Turnerſchaft 87 Punkte, 3. Schnack Arbeitsdienſt 83 P., 4. Helmut Riepen Bramſtedter Turnerſchaft 82 Punkte. Im Hindernislauf wurde der SA.-Sturm Sieger mit 68 Punkten vor der Arbeitsdienſtabteilung. Die Fauſtballſpiele zeigten folgende Ergebniſſe: Abteilung 8/73 2 — Wiemersdorf 1 52:41, Abtlg. 8/73 1 — SA. 7/213 50:39, SA. — Wiemersdorf 2 50:39, Bramſtedter Turnerſchaft — Hardebeck 35:30 Punkten. Das Handballturnier wurde von der 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gewonnen. Bramſtedter Turnerſchaft 1 ſiegte über Tv. Hardebeck 1 mit 5 : 1 Toren und anſchließend über den Arbeitsdienſt 1 mit 3 : 2 Toren. Tv. Hardebek ſiegte über den Arbeitsdienſt mit 3 : 1 Toren.

Die Kunſt des Schlafens. In unſerer die Nervenkräfte zermürbenden Zeit iſt das Einſchlafenkönnen für Viele eine recht ſchwierige Sache; mancher wälzt ſich ſtundenlang im Bett, ohne den erſehnten Schlaf zu finden. Bekannte Hausmittel können zwar ein ſchnelleres Einſchlafen herbeiführen, ſie ſollten aber nur ausnahmsweiſe genommen und ein Notbehelf ſein. Das ganze Geheimnis des Einſchlafens beruht in der richtigen Entſpannung des Körpers und des Geiſtes. Oft genügen Tiefatmungen am offenen Fenſter. Um aber eine rechte körperliche und ſeeliſche Auflockerung zu erreichen, lege man ſich bequem auf den Rücken und entſpanne bewußt alle Muskeln des Körpers. Angefangen bei den Beinen, die Waden hinauf, mache man alle Körperteile ſozuſagen locker, nicht zu vergeſſen die Schläfen, Augenlider, Lippen und ſogar die Zunge. Iſt der Körper entſpannt, ſo daß man ihn ſozuſagen nicht mehr ſpürt, ſo atme man langſam und vollſtändig aus und dann ſanft und langſam wieder ein, und zwar möglichſt mit dem Bauch, wie dies während des Schlafens geſchieht. Man verſuche alles Quälende und Aufregende aus dem Bewußtſein fernzuhalten. Das einzige Mittel, das uns die Natur gegeben hat, um den Schlaf herbeizuführen, iſt die Entſpannung unſeres Körpers und unſerer Seele, wenn wir uns zur Ruhe legen.

Kellinghuſen

Am Montag nachmittag ſchlug bei einem plötzlich aufkommenden Gewitter der Blitz in die Scheune eines Bauern im benachbarten Störkathen. Die Scheune wurde mit 25 Fudern Heu und landwirtſchaftlichen Geräten ein Raub der Flammen.

Neumünſter

e Mehr Unfälle und Strafverfügungen. In einer intereſſanten Statiſtik gibt die Ortspolizeibehörde Neumünſter beachtenswerte Zahlen über die gemeldeten Unfälle und erlaſſenen Strafverfügungen bekannt. Danach ſtiegen die in einem Jahre eingegangenen Meldungen von Unfällen von 507 im Vorjahre auf 681, alſo 174 Unfälle mehr. Die Zahl der erlaſſenen Strafverfügungen ſtieg von 1189 auf 1401, alſo 212 mehr. Führerſcheine wurden im Vorjahre 145, im letzten Jahre 262 ausgeſtellt, ſo daß auch dieſes Plus von 117 Führerſcheinen ein ſtarkes Anſteigen des Kraftwagenverkehrs erkennen läßt.

Kiel

Zu dem vom 24. bis 30. September in Kiel ſtattfindenden Landjahrtreffen wird auf dem ſtädtiſchen Sportplatz eine richtige Zeltſtadt entſtehen. 200 Zelte, nach Straßen und Plätzen ausgerichtet, werden den 3000 Jungen ſowie der Verwaltung, dem Krankendienſt und dem Lagerkommandanten ein warmes Quartier geben. Auch für die Gulaſchkanone, die jetzt noch in Nürnberg Dienſt tut, iſt der Platz bereits feſtgelegt. Ein Feldtelephon wird die Verbindung zwiſchen Zeltſtadt, Mädellager in der Nord-Oſtſee-Halle, Hauptverwaltung und Preſſebüro vermitteln. Auch die Spielmannszüge werden auf dieſem großen Treffen nicht fehlen. Beim Werbeummarſch durch die Stadt, der am Donnerstag nachmittag veranſtaltet wird, beim Empfang der Landjahrmädels, und vor allem bei der großen Kundgebung am Sonntag und dem nachfolgenden Marſch durch die Straßen der Stadt werden 40 Spielmannszüge den Abteilungen voranmarſchieren. Auch auf den Landjahrabenden werden die Klänge der Spielmannszüge mit dem friſchen Geſang der Landjahrjugend wechſeln.

Bad Oldesloe

Beim Obſtpflücken vom Baume geſtürzt und ſchwer verletzt. Beim Obſtpflücken ſtürzte ein hieſiger Holzhändler ſo unglücklich vom Baum, daß er mit einem ſchweren Lendenwirbelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rendsburg

Zwei tödliche Unfälle. An der Ecke der Kaiſer- und Herrenſtraße wurde der Maurer Sieh aus Oſterrönfeld von einem Trekker überfahren und getötet.

Als der Bauer Claus Voß aus Bendorf mit ſeiner Frau und ſeinen beiden Kindern zum Melken fuhr, ſtürzte der Wagen in einer Kurve um und begrub Voß und die Kinder unter ſich. Während Frau Voß unverletzt davonkam und ihr Mann nur leichte Hautabſchürfungen erlitt, wurden die beiden Kinder ſchwer verletzt. Das dreijährige Mädchen iſt im Krankenhaus geſtorben, während das Befinden ihres fünfjährigen Bruders den Umſtänden nach zufriedenſtellend iſt.

Weſterrönfeld

Leichenbergung. In der Nähe von Hörſten wurde die Leiche des 79jährigen Schlachters Guſtav Schlüter aus dem Nordoſtſeekanal geborgen. Schlüter befand ſich auf Wanderſchaft. Ob Selbſtmord oder Unglücksfall vorliegt, iſt nicht bekannt.

Ein ſchnelles
„Mondſcheinfahrt
hatte heimlich e
Scharpierjolle be
Glücks“ zu verlet
Beſteigen eines
iſt. Kaum war
ſich das Boot au
ten ſich die beide
denken, daß ſie
führen mußten.
fiel ins Waſſer.
aufs Trockene g
Glück“ ein unvo

Unter großer
ſchleswig und vo
burg das Deutſch
eine Stiftung de
dortigen Deutſch
Jugend. Die F
paſtor Schmidt-
ſprachen der Geſ
Schleswig-Holſtei
ein Vertreter
Hildesheim, der
nommen hatte.
demiſchen Verbin
hielt der Leiter
ſchleswig, Rektor
die Deutſche Sch

Nachts wur
rade von einem
überfahren und
feur merkte erſt
nen nicht meh
wollte, daß au
umkehrte. Der
Tierarzt aus
Leiche aufgefund
wurde ſofort in

Um den St
den Verkauf des
Stammtiſch „Uh
ſchmückte, ſehr
Stammtiſches,
der 504 inzwiſch
von hier verzo
ſind, haben den
beſchloſſen hat,
findet.

Schwere S
der Sturm, der
in Hamburg w
Alte Land und
baugebiete, unt
Unüberſehbare
vom Sturm vo
Erdboden. Dieſ
Lande und im
letzten Zeit du
Schaden entſtan

Ohne Verant

Bauern-Plag
Schaffen in R
Bedingen, da
An Rheuma,
Gelähmt und
Unbeholfen n
Kam ich nach
Um Heilung
Bad Bramſte
Berühmt im
Sind ein Se
Ein Geſchenk
Im Lindenh

Herr Max Fi
Er hat mich
Er war Tag
Er ſorgte fü
Ich vergaß a
Der Lindenh
Verbunden n
Bedingten di
Haben einen
Zweimal ein
Aber ich hab
Und der Erf
Alle quälend
Sind wie —
Darum: De
Gilt mein B
Von Sehnſu
Den Lindenh

Hauptſchriftleiter:
Verantwortlich fü
Bramſtedt.
Verantwortlicher
Druck und Verlag:
Zur Zeit iſt Anz.

Dieſe N

An die Adreſſe der Verkehrsſünder.

Erhöhte Polizeiſtrafen — mindeſtens drei Mark.

Da die bisherigen Maßnahmen der Verkehrspolizei, beſonders die Ermahnungen und die gebührenfreien Verwarnungen, nicht dazu geführt haben, die ſchlechte Verkehrsdiſziplin ausreichend zu beſſern, hat ſich der Innenminiſter veranlaßt geſehen, in einem Runderlaß an die Landesregierungen das Erſuchen zu richten, daß

künftig an Stelle der gebührenfreien Verwarnung die gebührenpflichtige Verwarnung angewendet

werden ſoll. Wo das nicht ausreicht, ſollen die dann zu verhängenden Polizeiſtrafen auch wirklich fühlbar ſein. Je nach der Lage des Falles ſollen als Polizeiſtrafe die dreifachen Beträge der Verwarnungsgebühr, alſo mindeſtens drei Mark, feſtgeſetzt werden, in ſchwereren Fällen mindeſtens fünf Mark oder eine entſprechende Haftſtrafe. Auf dieſe Weiſe ſoll endlich die notwendige Verkehrsſicherheit auf den deutſchen Straßen geſchaffen werden.

Vier Opfer giftiger Pilze.

In der Flämingſtadt Treuenbrietzen hat ſich ein ſchwerer Fall von Pilzvergiftung zugetragen, dem vier Perſonen zum Opfer gefallen ſind, und zwar die 6[illegible] Jahre alte Frau Minna Schmidt, ihr 58 Jahre alter Mann, Frau Milo, eine Tochter der Frau Schmidt, und deren ſechsjähriger Sohn Walter. Frau Schmidt hatte mit ihrer Tochter und deren beiden Kindern einen Spaziergang unternommen. Man fand eine Anzahl Pilze, darunter beſonders den gefährlichen Knollenblätterſchwamm, von denen Frau Schmidt trotz der Warnungen einer Nachbartochter ein Gericht zubereitete, das am nächſten Tage genoſſen wurde. Die ſiebenjährige Enkelin Margot Milo aß nicht von dem Pilzgericht. Alle übrigen erkrankten und ſtarben kurze Zeit darauf.

*

Das ſchwere Vergiftungsunglück in Oberhauſen (Rhld.), dem Frau Eichhas und vier ihrer Kinder erlagen, während das jüngſte 2½jährige Kind noch im Krankenhaus liegt, iſt nach der nunmehr abgeſchloſſenen Unterſuchung auf eine Lebensmittelvergiftung zurückzuführen. Die Familie hatte mit Ausnahme des Ehemannes mittags eingemachte Bohnen gegeſſen, und zwar als Salat. Die Bohnen waren bereits in Gärung übergegangen und durch den Gärungsprozeß waren die Gifte, die zu den in der Wirkung ſchlimmſten überhaupt gehören, frei geworden. Bei dieſer Vergiftung handelt es ſich um eine ausgeſprochene Lebensmittelvergiftung, eine glücklicherweiſe äußerſt ſelten auftretende Erkrankung. Fälle wie dieſe haben ſich in Deutſchland in den letzten 30 Jahren etwa 500 mal ereignet.

Vorſicht beim Sammeln von Pilzen!

Pilzvergiftungen, von denen oft ganze Familien betroffen werden und die nicht ſelten ſogar tödlich verlaufen, kommen alljährlich vor. In den weitaus meiſten Fällen werden ſie durch ſelbſtgeſammelte Pilze verurſacht. Unter den auf Märkten gekauften Pilzen ſind Giftpilze infolge der auf faſt allen Märkten ausgeübten Marktkontrolle kaum anzutreffen.

Wer Pilze ſammelt, ſollte nur ſolche Arten nehmen, die ihm ſicher als eßbar bekannt ſind. Iſt er über die Genießbarkeit im geringſten im Zweifel, ſo wende er ſich an eine Pilzberatungsſtelle.

Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterſcheidung von eßbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandenſein von Milchſaft oder die klebrige Beſchaffenheit des Hutes, noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels oder die Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel deuten auf Anweſenheit von Giftpilzen. Allein die genaue Kenntnis der beſonderen Merkmale der einzelnen eßbaren und giftigen Pilze ſchützt vor ſchädlichen Folgen des Pilzgenuſſes. Beſonders hüte man ſich vor den gefährlichſten aller Giftpilze, den Knollenblätterſchwämmen, von denen der grüne Knollenblätterſchwamm (Amanita phalloides), der ſtatt einiger eßbarer grüner Täublingsarten oder ſtatt des eßbaren Grünlings geſammelt wird, die meiſten tödlichen Vergiftungen verurſacht.

Es gibt aber noch eine Reihe anderer Giftpilze, deren Genuß recht verhängnisvolle Folgen haben kann. Hierher gehören z. B. der ziegelrote Rißpilz, der Satansröhrling, Speitäubling, Schwefelritterling, Fliegenpilz und der Pantherpilz. Letzterer verurſachte im Herbſt vorigen Jahres in Plauen (Vogtland) Maſſenvergiftungen von ſonſt noch nicht beobachtetem Umfang. Allein in dieſer Stadt erkrankten 55 Perſonen nach Genuß von Pantherpilzen ſo ſchwer, daß ſie im Krankenhaus behandelt werden mußten; ein Vergiftungsfall verlief tödlich.

Um die Kenntnis der Pilze zu verbreiten und damit der Gefahr der Pilzvergiftung nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten, hat auch das Reichsgeſundheitsamt einen Überblick über die wichtigſten eßbaren und ſchädlichen Pilze in gemeinverſtändlicher Darſtellung im Pilzmerkblatt gegeben, das unter Mitwirkung des Botaniſchen Muſeums in Berlin-Dahlem und der Deutſchen Geſellſchaft für Pilzkunde bearbeitet iſt und durch den Buchhandel bezogen werden kann. (Verlag von Julius Springer, Berlin; Ausgabe 1928, Preis 0,90 Mark.)

Zeigen ſich nach dem Genuß von Pilzen Erſcheinungen, die den Verdacht einer Vergiftung erregen, ſo verſäume man keine Zeit, für ärztliche Hilfe zu ſorgen. Bis ſolche zur Stelle iſt, muß man ſich bemühen, das Gift aus dem Magen zu entfernen. Falls Erbrechen nicht bereits erfolgt iſt, rufe man es durch Trinken von warmem Waſſer oder dadurch hervor, daß ein Finger tief in den Rachen geſteckt wird. Die ſchädliche Wirkung des Genuſſes giftiger Pilze äußert ſich gewöhnlich nach einigen Stunden, bei den Knollenblätterſchwämmen tritt ſie meiſt erſt nach 8 bis 40 Stunden ein. Hilfe kommt bei der Erkrankung nach Genuß von Knollenblätterſchwämmen vielfach zu ſpät.

(„Reichs-Geſundheitsblatt“ 1935, S. 775.)

Prügelſtrafe für zwei amerikaniſche Neger. Wie aus Wilmington (Delaware) gemeldet wird, wurden zwei Neger wegen Beraubung eines blinden Mannes und wegen eines Einbruchs zu einer Prügelſtrafe von 10 bzw. 20 Schlägen mit der neunſchwänzigen „Katze“ ſowie zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Prügelſtrafe wurde im Hof des Zuchthauſes vor zahlreichen Zuſchauern vollzogen.

Nah und Fern.

Tragiſches Ende eines Fußballkampfes. Bei einem in Struth (Kreis Schmalkalden) durchgeführten Fußballſpiel der Manſchaften von Chriſtes und Struth mußte der Schiedsrichter wegen des undiſziplinierten Verhaltens des Publikums das Spiel vorzeitig abbrechen. Darauf gab es unter den Zuſchauern eine erregte Auseinanderſetzung. Man bewarf ſich mit Steinen und ſchlug mit Stöcken aufeinander ein. Es gab eine ganze Reihe Verletzter. Der 21jährige Edmund Baumgart aus Chriſtes wurde durch einen Stockhieb ſo ſchwer verwundet, daß er jetzt ſeinen Verletzungen erlag.

Bergſteiger ſtürzt 57 Meter ab und wird gerettet. Der öſterreichiſche Bergführer Joſef Frandel wollte eine Erſtbeſteigung der Südwand der großen Biſchofsmütze im Dachſtein durchführen. Er ſtieg angeſeilt den 150 Meter hohen Kamin empor, glitt knapp vor der Vollendung der ſchwierigen Kletterei an einer vereiſten Stelle aus und ſtürzte, am Seil hängend, 57 Meter ab. Der am Fuße des Kamins ſtehende Begleiter konnte durch Hilferufe die naheliegende Hochſpürglſchutzhütte alarmieren, worauf eine Rettungskolonne Frandel aus ſeiner Lage befreite.

Einſturzkataſtrophe bei Eröffnung des Julianakanals. Bei der Eröffnung des Julianakanals (Holland) ereignete ſich auf einem mit 100 Perſonen belaſteten Frachtboot ein Unfall. Infolge des Übergewichts verſchoben ſich einige Balken, und 50 Perſonen ſtürzten in den drei Meter tiefen Laderaum. Neun erlitten ſchwere Knochenbrüche und innere Quetſchungen.

Fünf Bergſteiger im Schneeſturm ums Leben gekommen. Wie aus Sondrio (Italien) gemeldet wird, iſt im Val Maſino bei der Rückkehr von einer Beſteigung der 3328 Meter hohen Punta Raſica eine Gruppe von Mailänder Bergſteigern von einem Schneeſturm überraſcht worden. Fünf Bergſteiger fanden dabei den Erfrierungstod.

Verhängnisvolle Exploſion auf japaniſchem Kriegsſchiff. Wie aus Tokio gemeldet wird, ereignete ſich auf dem Kreuzer „Aſchigara“ bei einem Übungsſchießen eine ſchwere Exploſion. Verwundet wurden zwei Offiziere, elf Unteroffiziere und 28 Mann. Drei der Verletzten ſind bereits geſtorben, drei weitere Verwundete dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Kurze Nachrichten.

Nürnberg. Anläßlich des Reichsparteitages trat in Nürnberg der Führerrat der Deutſchen Wehrſchaft zuſammen und verfügte die Auflöſung dieſes waffenſtudentiſchen Verbandes.

Johannesburg. Der ſüdafrikaniſche Landesverteidigungsminiſter Pirow erklärte in einer Rede, die Regierung habe nicht im geringſten die Abſicht, Südweſtafrika der Südafrikaniſchen Union einzuverleiben. Selbſt wenn wir, ſo ſagte der Miniſter, die Einverleibung von Südweſtafrika wünſchen ſollten, ſo kann ich mir doch nicht vorſtellen, daß irgendeine Regierung ſo närriſch ſein würde, dieſen Schritt zu tun, ohne Deutſchland, eine große und mächtige Nation, zu Rate zu ziehen.

Drei Sekten in Preußen verboten.

Die Geheime Staatspolizei hat durch Verfügungen im Miniſterialblatt drei religiöſe Gemeinſchaften für das Gebiet Preußen aufgelöſt und verboten. Es handelt ſich um die Gemeinſchaft „Die Wiedertäufer“, ferner um die „Soziale Gemeinde Gottes“ und um den „Bund der Kämpfer für Glaube und Wahrheit“. Im erſten Fall handelt es ſich um eine volksſchädigende und irreführende Lehre, im zweiten um eine magiſche Kunſt zur Heilung Kranker und um Zuſammenkünfte ehemaliger Staatsfeinde, und im dritten Fall um eine ausgeſprochen antinationalſozialiſtiſche Einſtellung.

Sport.

Deutſchland gewann den Preis des Führers in Inſterburg.

Das Internationale Reitturnier in Inſterburg wurde am Dienstag zum Abſchluß gebracht. Im Mittelpunkt ſtand der Mannſchaftswettbewerb nach dem Muſter des Preiſes der Nationen, für den der Führer und Reichskanzler einen wertvollen Ehrenpreis geſtiftet hat, der nach zwei aufeinanderfolgenden oder drei Siegen in einem Zeitraum von fünf Jahren Eigentum der erfolgreichen Mannſchaft wird. Zum erſtenmal konnten ſich Deutſchlands Reiter in die Siegerliſte eintragen. Mit 23 Fehlern belegten ſie überlegen vor Ungarn (47½) und Lettland (100) den erſten Platz.

Triumph der deutſchen Leichtathleten.

Im 10. Länderkampf der Leichtathleten von Deutſchland und Frankreich, der in Paris ausgetragen wurde, hat Deutſchland ſeinen größten Triumph auf dieſem Gebiet gefeiert. Von den fünfzehn Übungen des Wettkampfes ging nicht eine verloren. Deutſchland hat alle 15 Wettbewerbe gewonnen. Frankreich wurde mit dem Ergebnis von 102:48 Punkten geſchlagen. Da der Kampf zum großen Teil bei ſtrömendem Regen ausgetragen wurde, gab es allerdings nicht die erwarteten Rekordleiſtungen. Lediglich Schaumburg lief über 1500 Meter eine neue Europa-Beſtzeit und bewies damit eindeutig, daß er doch beſſer iſt, als der Italiener Beccali, der ihn beim Fünfländerkampf knapp geſchlagen hatte. Die Ergebniſſe des Länderkampfes:

110 Meter Hürden: Wegner (Deutſchland) 15 Sekunden, Welſcher; Weitſprung: Leichum (D.) 7,44 Meter, Paul (Frankreich) 7,11 Meter; 200 Meter: Hornberger (D.) 22 Sekunden, Schein (D.); 800 Meter: Lang (D.) und Fink (D.) im toten Rennen 1:53,6 Minuten; 400 Meter: Hamann (D.) 48,6 Sekunden, Henry (F.) 48,8 Sekunden; 100 Meter: Borchmeyer (D.) 10,8 Sekunden, Leichum (D.); Kugelſtoßen: Woellke 15,85 Meter, Stöck (D.) 15,61 Meter; 1500 Meter: Schaumburg 3:53,4 Minuten (Europarekord), Normand (F.); Stabhochſprung: Müller (D.) 3,90 Meter, Ramadier (F.) 3,75 Meter; 5000 Meter: Syring (D.) und Levêbre (F.) totes Rennen 15:05,8 Minuten; Speerwerfen: Stöck (D.) 69,82 Meter, Steingroß (D.); Hochſprung: Gehmert (D.) und Martens (D.) 1,90 Meter; Diskuswerfen: Hillbrechts (D.) 47,79 Meter, Noel (F.) 47,45 Meter; 4×100 Meter: Deutſchland 42 Sekunden, Frankreich 43,2 Sekunden; 4×400 Meter: Deutſchland 3:16,4 Minuten, Frankreich 6 Meter zurück.

Kamerad — wir ſuchen dich!

Eine neue Sendereihe des Deutſchlandſenders.

Das große Erlebnis am Volksſender auf der großen deutſchen Rundfunkausſtellung lag für alle Hörer in dem zwar unſichtbaren, aber um ſo ſtärkeren Band, das von Volksgenoſſen am Sender zum Volksgenoſſen am Empfänger führte. Die hier gewonnenen Erfahrungen ha der Deutſchlandſender bereits in der Sendereih „Die Ahnentafel“ auszuwerten begonnen. Daneben wir eine zweite Sendereihe den Soldaten des Weltkrieges und den Kameraden der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vom 20. Septembe ab Gelegenheit geben, ſich Freitags (19.55 Uhr) über de Deutſchlandſender an alle Hörer zu wenden, um Kameraden des großen Krieges oder der Kampfzeit z ſuchen und mit ihnen wieder in Verbindung zu treten.

Anfragen für die Sendereihe: „Sammeln! Kamerad des Weltkrieges, Kamerad der Bewegung — wir ſuchen dich!“ ſind an die Zeitfunkabteilung des Deutſchlandſenders, Charlottenburg, Maſurenallee (Haus des Rundfunk), zu richten. Nach Möglichkeit ſollen die betreffenden Volksgenoſſen mit ihren Anfragen ſelbſt vor das Mikrophon treten.

Einſchränkung der politiſchen Sendunge nach dem Reichsparteitag.

Ausnahmen: 6. und 8. bis 10. Oktober.

Auf Anweiſung von Reichsminiſter Dr. Goebbels hat die Reichsſendeleitung für die Zeit nach dem Reichsparteitag ſtärkſte Einſchränkung aller politiſchen Sendungen angeordnet. In den kommenden Wochen ſind an politiſchen Sendungen lediglich zu erwarten:

Übertragungen vom Erntedankfeſt 1935,

die Übertragung der großen Eröffnungskundgebung des Winterhilfswerkes am 9. Oktober in der Kroll-Oper,

Sendungen vom 8., 9. und 10. November ſowie eine Reihe von Sendungen aus dem Saargebiet.

Die durch dieſe Anweiſung frei gewordenen Zeiten werden ausſchließlich für Muſikdarbietungen bereitgeſtellt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 18. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Aus Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. Stettiner Konzertorcheſter. ★ 16.40: Jungzug „Schill“ greift an. Hörbericht von einer Jungvolkfehde. ★ 17.00: Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag. ★ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ★ 18.40: Der Reichsnährſtand ſpricht: Die Bewäſſerung der Wieſen. ★ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ★ 19.00: „Im gleichen Schritt und Tritt.“ Muſikzug der Kreisleitung der NSBO., Hannover. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.15: Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: **Deutſcher im fremden Land.** ★ 20.45: Wir beſuchen einen braunſchweigiſchen Bauern. ★ 21.00: Slawiſche Meiſter. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Kammermuſik.

Donnerstag, 19. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Morgenmuſik. Niederſächſiſches Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15—10.15: Funkſtille. ★ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Schulfunk: Volksliedſingen. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. Rundfunkorcheſter. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Muſik am Jungfernſtieg aus dem „Alſterpavillon“. ★ 17.25: Das volkswirtſchaftliche Ergebnis der Leipziger Herbſtmeſſe 1935. ★ 17.45: Bunte Stunde: Drachenſteigen, Geſchichten und Gedichte über ein fröhliches Spiel. ★ 18.15: Dichter der jungen Generation: Wolf Juſtin Hartmann lieſt. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Rundfunkausſtellung und Empfängerabſatz. ★ 19.15: Die nordiſche Brücke. Torkild Noval ſingt Volkslieder; ferner: der Chor und Mitglieder des Orcheſters des Reichsſenders Hamburg. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.10: „. . . und **abends wird getanzt!**“ Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe um 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Fortſetzung des Tanzabends. ★ 23.00: Reichsſendung aus Breslau: **Zeitgenöſſiſche Muſik: Ernſt Schliepe.** ★ 23.35—24.00: Von Breslau: Kleine Unterhaltungsmuſik des Funkorcheſters. Leitung: Ernſt Prade.

SONNEN-TEE
Probe gratis.
Beutel nur 50 Pfg

Weitere Auskunft und Verkauf: Solbad-Drogerie Johanne
Petersen, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen Kranzspenden meinen herzlich. Dank.

Otto Heis
Weddelbrook

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 1

Inletts
für Oberbette
garantiert federdicht u. ec
türkischrot, 140 cm bre
2.90 3.20 3.
für Unterbette
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.
Bettfedern un
halbdaunen
in vorzüglichen Qualität
doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82 30 RM. an: jederz
lieferbar.

C. F. Seller

Zwei hochtragende schwarzbunte
Starken
hat zu verkaufen
Ad. Thies, Bad Bramstedt.

Gute
Ferkel
zu verkaufen
P. Haase.

Große Führerrede beſchließt den Parteikongreß

Schluß

Wenn es nun

die Aufgabe der Partei

iſt, eine Organiſation zu bilden, in der die politiſche Ausleſe der Nation ihre fortdauernde ewige Ergänzung findet, dann iſt es ihre Pflicht dafür zu ſorgen, daß der Staatsführung ein weltanſchaulich ſtabiler Charakter verliehen wird. Sie hat daher den geſchichtlichen Befehl zu erfüllen, in ihrer Organiſation die Vorausſetzung zu ſchaffen für die Stabiliſierung der Führung im Staat durch die Ausleſe, Ausbildung und Abſtellung dieſer Führung. Sie muß dabei den Grundſatz vertreten, daß alle Deutſchen weltanſchaulich zu Nationalſozialiſten zu erziehen ſind, daß weiter die beſten Nationalſozialiſten Parteigenoſſen werden und daß endlich die beſten Parteigenoſſen die Führung des Staates übernehmen! (Heilrufe und Händeklatſchen.)

Die Partei hat mithin aus ihrer Organiſation für die Zukunft dem deutſchen Staat die oberſte und allgemeine Führung zu geben und zweitens durch ihre Lehrtätigkeit dem nationalſozialiſtiſchen Staat das ihn tragende nationalſozialiſtiſche Volk zu erziehen.

Staatsaufgabe iſt die Fortführung der hiſtoriſch gewordenen und entwickelten Verwaltung der ſtaatlichen Organiſation im Rahmen und mittels der Geſetze.

Parteiaufgabe iſt:

1. Aufgabe ihrer inneren Organiſation zur Herſtellung einer ſtabilen, ſich ſelbſt forterhaltenden ewigen Zelle der nationalſozialiſtiſchen Lehre.
2. Die Erziehung des geſamten Volkes im Sinne der Gedanken dieſer Idee.
3. Die Abſtellung der Erzogenen an den Staat zu ſeiner Führung und als ſeine Gefolgſchaft. Im übrigen gilt das Prinzip der Reſpektierung und Einhaltung der beiderſeitigen Kompetenzen.

Dies iſt das Ziel. Allerdings befinden wir uns auch heute noch inmitten der Liquidierung einer Revolution, das heißt der nationalſozialiſtiſchen Revolution, das heißt

die Machtübernahme muß allmählich ihre Vollendung finden in der Übernahme der Führung.

Dieſe erfordert ein langes Übergangsſtadium. Da die Fermente des alten Staates, d. h. alſo der alten Parteiwelt, nicht ſofort reſtlos überwunden und beſeitigt werden konnten, ergibt ſich an vielen Stellen die Notwendigkeit einer ſorgfältigen Überwachung der noch nicht reſtlos nationalſozialiſtiſch ſichergeſtellten Entwicklung.

Es kann daher vorkommen, daß die Partei gezwungen iſt, dort, wo der Lauf der Staatsführung erſichtlich den nationalſozialiſtiſchen Prinzipien zuwiderläuft, ermahnend und wenn notwendig korrigierend einzugreifen. (Brauſender Beifall.)

Allein auch dieſe Korrektur kann heute nur mehr erfolgen über die von der Partei bereits beſetzten und hierfür zuſtändigen nationalſozialiſtiſchen Staatseinrichtungen und nationalſozialiſtiſchen Staatsſtellen. (Händeklatſchen.)

Das letzte Ziel aber muß ſein, durch die reſtloſe Erfaſſung aller Deutſchen mittels der nationalſozialiſtiſchen Aufklärung und Lehre in der Partei und im Anhängerkreis den geſamten Volks- und Staatsaufbau in der Zukunft überhaupt nur noch Nationalſozialiſten zur Verfügung zu ſtellen. (Bravo- und Heilrufe.)

Wer eine ſolche geſchichtliche Miſſion übernimmt, der hat ſich harten Prinzipien zu unterwerfen.

Nur härteſte Grundſätze und eine eiſerne Entſchloſſenheit vermögen es, eine infolge ihrer inneren nicht ganz einheitlichen Zuſammenſetzung ohnehin belaſtete Nation zu einen widerſtandsfähigen Körper zuſammenzufügen und damit politiſch erfolgreich zu führen.

So wenig aber wie der dranghafte Pazifiſt die Härte und Ausſchließlichkeit der preußiſchen Erziehung in der Armee begreifen will, ſo wenig wollen heute manche einſehen die Notwendigkeit der nationalſozialiſtiſchen Unduldſamkeit, das heißt aber in Wirklichkeit ihres ſelbſtſicheren Verantwortungsbewußtſeins. Der Vorwurf, daß ſolches Weſen dem Deutſchen fremd ſei, iſt unſinnig.

Es ſteht hier überhaupt nicht zur Diskuſſion, was dem Deutſchen fremd oder nicht fremd ſein ſoll (toſender Jubel), **ſondern was unſerem Volke nützlich ſein ſoll.** (Jubel.)

Vielleicht wird es auch dem Rekruten, der zum Heere einrückt, im Anfang fremd vorkommen, gegebenen Befehlen blind gehorchen zu müſſen. (Heiterkeit.) Allein es iſt der Geſamtheit nützlich und damit am Ende auch ihm ſelbſt. (Starker Beifall.)

Und das möge jeder in Deutſchland bedenken:

Die Nationalſozialiſtiſche Partei hat Ungeheures geſchaffen.

Nicht unſere Wirtſchaftsführer, nicht unſere Profeſſoren und Gelehrten, nicht Soldaten und nicht Künſtler, nicht Philoſophen, Denker und Dichter haben unſer Volk vom Abgrund zurückgeriſſen, ſondern ausſchließlich das politiſche Soldatentum dieſer Partei. (Minutenlanger Jubel, der keine Grenzen kennt.)

Je unſicherer und verworrener die Zeitumſtände zu werden drohen, um ſo außerordentlicher ſteigt der Wert einer Einrichtung, die einem Volke wieder klare und eindeutige Grundſätze gibt und die den Mut hat, die ſchwerſten Probleme der Gegenwart, die in ihrer Neuartigkeit von keiner anderen Erſcheinung behandelt oder gar gelöſt worden ſind, aufzugreifen und zu beantworten. (Erneute begeiſterte Zuſtimmung.) Gerade weil aber dieſes Weltbild noch im Entſtehen und in der Entwicklung begriffen iſt, iſt es

um ſo nötiger, die Autorität der Partei als letzte überwachende und entſcheidende Inſtanz und als letzte Richterin anzuerkennen.

Wer dies nicht verſteht, iſt unfähig, geſchichtlich, ſchöpferiſch und konſtruktiv zu denken. (Händeklatſchen.)

Die Frage der Fehlbarkeit oder Unfehlbarkeit ſteht hier nicht zur Diskuſſion. Sowenig es einem Armeeführer, dem Kommandeur eines Truppenkörpers oder gar am Ende dem einzelnen Soldaten geſtattet werden kann, ſeine Vorſtellung und Meinung als Maßſtab anzulegen in der Anzweiflung der Richtigkeit eines ihm gegebenen Befehls, ſowenig kann in der politiſchen Zielſetzung und Führung der wilde Einzelgänger ſein Handeln entſchuldigen mit der behaupteten Richtigkeit ſeiner Auffaſſung oder mit dem Irrtum der von der Partei ausgegebenen Auffaſſungen, Anordnungen oder Befehle. (Bravorufe, Händeklatſchen.)

Wenn aber die Partei als ſolche fordert, daß ihre Auffaſſung in allen politiſch weltanſchaulichen Dingen der Volksführung als einzig gültige akzeptiert werden muß, dann iſt es um ſo notwendiger, daß zuerſt in ihren eigenen Reihen dieſes Prinzip mit der fanatiſchſten Gewiſſenhaftigkeit befolgt wird, das heißt:

ſo wie die Partei die Unterordnung fordert des Volkes unter den Willen der Partei, ſo muß in der Partei die Unterordnung unabänderliches Geſetz ſein für die innere Führung. (Brauſender Beifall.)

Es gibt keine Entbindung von dem Gehorſam gegenüber dieſem Grundſatz. Wer ihn an irgendeiner Stelle verletzt, verletzt ein Prinzip, das ihn bisher gedeckt hat und das ihn damit ſelbſt verläßt. Es iſt vor allem dann unmöglich, von der Geſamtheit der Nation den Anordnungen der Partei gegenüber mehr Reſpekt und Gehorſam zu fordern als der einzelne Parteigenoſſe ihn ſeinem vorgeſetzten Führer ſelbſt zu geben bereit iſt. (Heilrufe und ſtürmiſcher Jubel.)

Ich muß in dieſem Zuſammenhang hier Stellung nehmen gegen die beſonders von bürgerlicher Seite ſo oft vorgebrachte Phraſe: „Der Führer ja, aber die Partei, das iſt doch etwas anderes!“ Nein, meine Herren!

Der Führer iſt die Partei, und die Partei iſt der Führer. (Toſender, minutenlanger Beifall und Heilrufe.)

So wie ich mich nur als Teil dieſer Partei fühle, fühlt ſich die Partei nur als ein Teil von mir. (Erneuter toſender Jubel.)

Wann ich die Augen ſchließen werde, weiß ich nicht. Aber, daß die Partei weiterleben wird, das weiß ich, und daß ſie über alle Perſonen, über Schwache und Starke hinweg die Zukunft der deutſchen Nation erfolgreich geſtalten wird, das glaube ich, und das weiß ich! (Beifallsorkan, der die Halle erſchüttert.)

Denn ſie garantiert die Stabilität der Führung des Volkes und des Reiches, und in ihrer eigenen Stabilität garantiert ſie dieſer Führung die nötige Autorität.

Aus dieſem feſten Boden heraus wird die Verfaſſung des neuen Deutſchen Reiches wachſen. Die Partei als weltanſchauliche Geſtalterin und politiſche Lenkerin des deutſchen Schickſals hat der Nation und damit dem Reich den Führer zu geben.

Je ſelbſtverſtändlicher und unumſtrittener dieſer Grundſatz aufgeſtellt und gehalten wird, um ſo ſtärker wird Deutſchland ſein. (Erneute langanhaltende Heilrufe.) Die Armee als die Repräſentantin und Organiſatorin der Wehrkraft unſeres Volkes aber muß dem von der Bewegung der Nation gegebenen Führer in Treue und Gehorſam die organiſierte, ihr anvertraute militäriſche Kraft des Reiches ſtets bewahren und zur Verfügung ſtellen. Denn

nach der Proklamation des jeweiligen neuen Führers iſt dieſer der Herr der Partei, das Oberhaupt des Reiches und der oberſte Befehlshaber der Wehrmacht.

Wenn dieſe Grundſätze das unerſchütterliche Fundament des deutſchen Volks- und Staatsaufbaues werden, wird Deutſchland allen kommenden Stürmen gegenüber zu beſtehen vermögen. (Jubelſtürme.) Die beiden tragenden Erſcheinungen des neuen Reiches aber mögen beide bedenken, daß nur zuſammengefaßt ſie ihren Aufgaben genügen können. Die Partei gibt dem Heer das Volk, und das Volk gibt dem Heer die Soldaten, beide gemeinſam aber geben damit dem Deutſchen Reiche die Sicherheit der inneren Ruhe und die Kraft zu ſeiner Behauptung. (Abermalige begeiſterte Beifallſtürme.)

Heute kann ich als Führer des Reiches und der Nation ſelbſt noch helfen und raten. Allein die Grundſätze müſſen vom Perſönlichen den Weg zum Ewigen führen. Führer werden kommen, und Führer werden ſterben, aber Deutſchland muß leben. Und dieſe Behauptung allein wird Deutſchland zu dieſem Leben führen. (Minutenlanger Beifall, Händeklatſchen und Heilrufe.)

Uns alle aber wird man einſt meſſen nach der Art und der geſchichtlichen Haltbarkeit deſſen, was wir heute bauen! Ein Blatt der Weltgeſchichte wird einſt uns, den Männern gewidmet ſein, die aus Nationalſozialiſtiſcher Partei und deutſcher Armee gemeinſam das neue Deutſche Reich bauten und ſicherten. (Heilrufe.) Dann werden wir einſt im Pantheon der Geſchichte verewigt nebeneinander ſtehen, verewigt, in unlöslicher Treue verbunden ſo wie in der Zeit des großen Kampfes und der großen Erfüllung. (Neuer rauſchender Beifall.)

Meine Parteigenoſſen!

Der ſiebente Reichsparteitag eilt nun ſeinem Ende entgegen. Tief bewegt gehen die Hunderttauſende unſerer Kämpfer zurück in das Leben, das heißt in den Kampf. Er wird ſie gerüſtet finden, in neuem Mut, in neuer Beharrlichkeit und erfüllt von neuer Entſchlußkraft. Sie werden zurückdenken an dieſe geſchichtlichen Tage und Stunden, in innerer Ergriffenheit, und ſich ſehnen und freuen auf die Woche, da der nächſte Reichsappell die alten Kampfgenoſſen und die junge Garde wieder zuſammenführen wird. (Begeiſterte Zuſtimmung.)

In dieſer glückvollen Zuverſicht grüßen wir unſer deutſches Volk und unſere einzige nationalſozialiſtiſche Bewegung. Die Nationalſozialiſtiſche Partei, unſer deutſches Volk und Reich und ſeine Armee — Sieg Heil!

Ein orkanartiger Beifallsſturm brach los, und immer wieder erſchollen die Heilrufe der begeiſterten 35 000, ſo daß ſich der Stellvertreter des Führers kaum Gehör verſchaffen konnte. Er trat an das Mikrophon und rief: „Dem Führer, der die Vergangenheit überwand, der die Gegenwart geſtaltet, der die Zukunft ſichert, Adolf Hitler, Sieg Heil!“

Mit ohrenbetäubender Stärke ſtimmten die Maſſen ein, bis das Deutſchlandlied und der Freiheitsſang Horſt

---

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(53. Fortſetzung.)

Holland gab Sigrids Hände nicht mehr frei. Immer wieder preßte er ſie, führte ſie an ſeine Lippen.

Dann pfiff er nach ſeinem Pferd. Sogleich kam Naſcha heran und begrüßte ihren Herrn mit freudigem Gewieher.

Holland packte ſein Mädel um den Leib und hob es mit ſtarkem Arm auf den Rücken des Tieres, worauf er ſich ſelber in den Sattel ſchwang.

Durch die tropiſche Sommernacht ritten, ihrem Glück hingegeben, zwei Liebende. Sigrid, von des Mannes beiden Armen gehalten, hatte ihren Kopf an ſeine Bruſt gelehnt. Ab und zu beugte er ſich zu ihr hinab und bedeckte ihren weichen Mund mit innigen Küſſen.

Naſcha ſchien zu wiſſen, welch koſtbare Laſt ſie trug. Sie bewegte ſich in einem ſanften, wiegenden Trab.

15.

Es ſchien ein ſehr geheimnisvolles Geſpräch zu ſein, das Kurt Ulitz mit der ſchönen Inez Caldér führte. Sie ſaßen in der Vorhalle des Hotels, hatten die Köpfe zuſammengeſteckt und unterhielten ſich in flüſterndem Tone.

„Nein, nein, es iſt reiner Unſinn, Senhor Ulitz! Wie ſtellen Sie ſich das vor? Alle Anerkennung für Ihr Tempo, aber — nein, wirklich, wir brauchen kein Wort mehr zu verlieren.“

„Schade! Ich hatte nämlich bereits die Verlobungsringe gekauft. — Ach, da kommt eben mein Kollege! Nun, Fräulein Inez, ich hoffe, daß wir noch auf die Angelegenheit zurückkommen werden! — Du liebe Güte, Heßbergchen, was iſt denn mit Ihnen geſchehen? Sie haben ſich ja ausgerüſtet wie ein Indianer auf dem Kriegspfad!“

„Was heißt hier Indianer?“ ärgerte ſich der Direktor. „Wenn Sie nicht merken, daß dies hier eine ganz ſachgemäße Pfadfinderausrüſtung iſt, dann können Sie mir leid tun. Es wäre beſſer, auch Sie würden ſich ein wenig auf die Reiſe in die Wildnis vorbereiten, anſtatt ſich über mich luſtig zu machen.“

Heßberg gewährte aber tatſächlich einen ungewöhnlichen Anblick. Seinen Oberkörper bedeckte ein derbgewirktes Jagdhemd, das am Hals von einer handfeſten Schnur zuſammengehalten wurde. Dazu trug er hellbraune Reithoſen, die ihm um den Bauch zu knapp und um die Beine zu weit waren. Ein dicker Gürtel aus gefärbtem Büffelleder lag prall um den Leib wie ein Reifen um ein Weinfaß, um dieſen anzüglichen Vergleich zu wagen. Dieſer Gürtel enthielt ein wahres Zeughaus von Waffen aller Art, unter denen zwei Selbſtladepiſtolen noch die harmloſeſten waren.

Am komiſchſten wirkten die mächtigen Stulpenſtiefel, die über ſeine dünnen Beine gezogen waren und deren Schäfte bei jedem Schritt hin und her pendelten.

Der Glanzpunkt von Heßbergs Wildweſtausrüſtung aber war ein flachsgelber Sombrero von den Ausmaßen eines mittleren Regenſchirms. Er war jedenfalls weitläufig genug, um ſeinen Träger vor den Unbilden jeder Witterung zu beſchützen — vorausgeſetzt, daß er waſſerdicht war.

„Und in dieſer Maskerade wollen Sie ſich auf die Reiſe begeben?“

„Hören Sie mal, Ulitz, ich bin im allgemeinen ein friedlicher Menſch, aber wenn Sie noch ein Wort über meine Ausrüſtung verlieren, dann werden Sie was erleben. Sie ſcheinen ja vom Urwald niedliche Vorſtellungen zu haben! Wollten Sie etwa in Ihrem Smoking und mit Lackſtiefeln durch die Wildnis reiten?“

Inez miſchte ſich lächelnd in die Auseinanderſetzung. „Sie haben ganz recht, Senhor Heßberg! Aber Sie müſſen dem jungen Mann zugute halten, daß ihm jede Erfahrung auf dieſem Gebiete mangelt.“

Kurt Ulitz blickte verdutzt auf die Sprechende. Als er aber das verſchmitzte Zucken um ihre Mundwinkeln bemerkte, durchſchaute er ſie. Er lachte verſöhnend.

„Hm, wenn das ſo iſt, würde ich doch gut daran tun, Ihrem Beiſpiel zu folgen.“

Heßberg war reſtlos befriedigt. „Dann kommen Sie nur gleich mit! Wir haben nicht mehr viel Zeit und müſſen uns ja auch noch nach Pferden umſehen.“

Ulitz brachte es in ſeinem Uebermut fertig, mit ſeinem Chef in den von ihm bezeichneten Laden zu gehen und ſich in ähnlicher Weiſe auszurüſten. Nur der Sombrero war nicht mehr in dem gleichen Rieſenformat vorrätig.

Nach umſtändlicher Auswahl und langwierigem Feilſchen kam ſchließlich auch der Pferdeverkauf zuſtande.

„Ein Glück, daß ich mir noch eine größere Summe überweiſen ließ!“ brummte Heßberg. „Der Spaß koſtet mir einen ſchönen Batzen!“

„Dafür hat ſich aber auch die Auflage unſerer Zeitung beträchtlich erhöht. In Berlin können ſie gar nicht genug über Walter Holland zu leſen bekommen.“

„Haben Sie den Bericht über das Abenteuer im Irrenhaus ſchon gemacht?“

„Iſt mit Flugpoſt unterwegs!“

„Nur weiter ſo, lieber Freund, dann wird eines Tages doch noch etwas Brauchbares aus Ihnen werden.“

„Wir wollen es hoffen!“ erwiderte Ulitz biſſig.

Es war ein erhebendes Schauſpiel, als die beiden Helden hoch zu Roß die Stadt verließen. Die Leute blieben auf der Straße ſtehen und riſſen die Augen auf. Eine Schar Kinder lief brüllend und kreiſchend neben den Reitern her.

Endlich hatten ſie die Stadt mit ihren Gaffern hinter ſich. Sie waren allein.

„Sagen Sie, Ulitz, von dieſer reizenden kleinen Inez haben Sie ſich ja recht eindringlich verabſchiedet. Das kommt mir verdächtig vor!“

„Hm!“

„Was „Hm“? Wollen Sie damit ſagen, daß — —“

„Jawohl, das wollte ich ſagen! Wie gefällt Ihnen die junge Dame?“

„Nicht übel! Inez Ulitz, geborene Caldér würde ſich jedenfalls ganz gut auf der Vermählungsanzeige ausnehmen.“

(Fortſetzung folgt.)

Weſſels aufklangen. Dann erklärte Rudolf Heß: „Der Kongreß des Parteitags der Freiheit iſt geſchloſſen." Der Badenweiler Marſch begleitete den Auszug des Führers, der ſich unter unbeſchreiblichem Jubel vollzog.

Klare Verhältniſſe zwiſchen Deutſchen und Juden.

Die Bedeutung der Reichstagsgeſetze.

Im „Deutſchen Dienſt" ſchreibt der Hauptſchriftleiter des Deutſchen Nachrichtenbüros, Alfred-Ingemar Berndt, zu den neuen Reichstagsgeſetzen u. a. noch:

Die vom Reichstag auf dem Parteitag der Freiheit verabſchiedeten neuen Geſetze, und zwar ſowohl das Reichsbürgergeſetz als auch das Geſetz zum Schutz des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre, ſchaffen nach Jahren des Kampfes zwiſchen Deutſchtum und Judentum ganz klare Verhältniſſe. Es iſt dadurch unmißverſtändlich zum Ausdruck gebracht, daß das deutſche Volk gegen den Juden, ſolange er ein Angehöriger des jüdiſchen Volkes ſein will und danach handelt, nichts einzuwenden hat, daß er es aber andererſeits ablehnt, den Juden als deutſchen Volksgenoſſen anzuſehen und ihm die gleichen Rechte und Pflichten wie den Deutſchen zuzuerkennen.

Soeben tagte in der Schweiz der Internationale Zioniſtenkongreß, ein Kongreß, auf dem ebenfalls in aller Deutlichkeit mit dem Gerede ein Ende gemacht wurde, als handele es ſich beim Judentum nur um eine Religion. Die Redner auf dem Zioniſtenkongreß haben feſtgeſtellt, daß die Juden ein eigenes Volk ſind und die völkiſchen Anſprüche des Judentums erneut angemeldet.

Deutſchland hat nur die praktiſchen Folgerungen daraus gezogen und kommt den Forderungen des Internationalen Zioniſtenkongreſſes entgegen, wenn es heute die in Deutſchland lebenden Juden zur nationalen Minderheit macht. Dadurch, daß das Judentum zu einer nationalen Minderheit geſtempelt wird, iſt es überhaupt wieder möglich, normale Beziehungen zwiſchen Deutſchtum und Judentum herzuſtellen.

Die jüdiſche Minderheit in Deutſchland erhält durch die neuen Geſetze ihr eigenes Kulturleben, ein eigenes völkiſches Leben.

Sie kann ſich eigene Schulen, eigene Theater, eigene Sportverbände ſchaffen, kurzum, auf allen Gebieten des völkiſchen Lebens ſich ihre Zukunft ſelbſt geſtalten. Zum andern aber iſt es ſelbſtverſtändlich, daß jede Einmiſchung in Regierungsfragen des deutſchen Volkes, jede Einmiſchung in die völkiſchen Belange der deutſchen Nation von nun an für alle Zukunft unterbleiben muß.

Das deutſche Volk iſt überzeugt davon, daß es mit dieſen Geſetzen eine auch für das Judentum in Deutſchland ſelbſt heilſame und nützliche Tat vollbracht hat. Indem Deutſchland der jüdiſchen Minderheit Gelegenheit gibt, ſich ſelbſt zu leben und dieſem Eigenleben der jüdiſchen Minderheit den ſtaatlichen Schutz gewährt, fördert es die Volkwerdung des Judentums und trägt dazu bei, das Verhältnis zwiſchen den beiden Nationen wieder erträglicher zu geſtalten.

Wovon man ſpricht.

Studentinnen am laufenden Band. — Humorlieferanten. Einerlei Bier, zweierlei Geſchmack.

Studentinnen am laufenden Band, — das will nicht etwa beſagen, daß von nun an unſere Studentinnen ihre Prüfungen an der philoſophiſchen oder mediziniſchen Fakultät am laufenden Bande ablegen werden. Behüte, das will und ſoll vielmehr im wörtlichen Sinne aufgefaßt werden. In verſchiedenen Städten haben Studentinnen ſich in den Fabriken an den Platz von Arbeiterinnen geſtellt, um dieſen einen Urlaub ohne Lohnausfall zu ermöglichen. Wenn früher einmal eine Studentin vor einem Fabrikgebäude oder eine Arbeiterin vor einem Hörſaal geſtanden hätte, ſo hätten ſie wohl beide denſelben Gedanken gehabt: „Da habe ich nichts zu ſuchen." Und dieſes „Da habe ich nichts zu ſuchen" war wie das Waſſer im Liede von den beiden Königskindern, die nicht zu einander kommen konnten, — das Waſſer war viel zu tief! Die eine Volksſchicht „intereſſierte" ſich früher nicht. wie die andere lebte oder arbeitete. Man war einander fremd, ging aneinander vorbei oder ging einem gar aus dem Wege, und wenn man zufällig zuſammentraf, ſo redete man in verſchiedenen Sprachen. Studentinnen haben an Maſchinen und Webſtühlen geſtanden, haben ihre Bücher mit den Werkzeugen der Arbeiterinnen vertauſcht, haben Zigaretten gedreht und Fabrikwaren verpackt. Sie haben ſich überzeugen können, wie mühevoll das Tagewerk einer Arbeiterin iſt und wieviel Geſchicklichkeit und geiſtige Überlegung ſeine Erfüllung verlangt. Auch das Zigarettendrehen will gelernt ſein, und zur Verpackung einer Glühbirne gehört nicht nur eine flinke Hand, ſondern auch ein heller Kopf. So ſind denn Studentinnen und Arbeiterinnen Kameraden geworden und haben erfahren, daß ein Menſch vom anderen immer etwas lernen kann, die Arbeiterin von der Studentin und die Studentin von der Arbeiterin.

In Prag hat man einen Verein ins Leben gerufen, der dafür ſorgen will, daß ſeinen Mitgliedern der Stoff zum Lachen nicht ausgeht. Zu dieſem Zweck müſſen die Mitglieder nach Möglichkeit jeden Tag irgend etwas Luſtiges anſtellen und nach Möglichkeit ſchon in ihrem Äußeren komiſch wirken. Man hat ſo gewiſſermaßen einen Verein von Humorlieferanten gebildet. Die Leutchen in Prag haben ſchon ganz recht, wenn ſie die Bedeutung des Humors erkannt und ſich auf die Suche nach ihm begeben haben, denn der iſt wirklich wert, gefunden zu werden. Mit Humor kann man zwar nicht Berge verſetzen, aber man kommt im Leben mit ihm doch über ſo manchen Graben, und man ſollte wirklich einmal prüfen, wieviel Schuld die greuliche Humorloſigkeit am Weltelend hat. Um in den Beſitz des Humors zu gelangen, braucht man aber keinen Klub zu gründen, ſondern nur dem Leben voll ins Antlitz zu ſchauen. Der Humor treibt oft Verſteckſpielen mit uns, er ſteckt in vielen Dingen dieſer Welt, aber es iſt gar nicht ſo leicht, ihn zu entdecken. Jedes Ding hat gewöhnlich zwei Seiten, und es kommt nur darauf an, ihm die richtige Seite abzugewinnen und, anſtatt ſich über ſeine harte Kante zu ärgern, ſich über ſeine weiche Rundung am anderen Ende zu freuen. Mit anderen Worten: wir müſſen richtig ſehen lernen, worunter man zuweilen auch das Zudrücken eines Auges zu verſtehen hat. Gänzlich irrig iſt zum Beiſpiel die Anſicht, als vertrüge ſich der Humor nicht mit der Würde. Bismarck verfügte über einen prächtigen Humor. Man muß den Willen zum Humor haben, ja man kann ſich, wenn man ſich die Mühe gibt, Dinge und Menſchen von der humorvollen Seite zu nehmen, ordentlich auf Humor trainieren. Außer dem guten Willen und dem richtigen Augenmaß gehören aber dazu vor allem ein gütiges Herz und die Erkenntnis, daß es dem Menſchen ſtets bekömmlicher iſt, ſich krank zu lachen, als — wenn das überhaupt möglich wäre — ſich geſund zu ärgern.

Das Beſſere iſt des Guten Feind. Wenn uns bisher das Bier ſchmeckte, warum ſoll es uns nicht noch mehr ſchmecken? Das Bier wird in Zukunft zwar nicht beſſer werden, aber uns beſſer ſchmecken. Dies iſt ſo zu verſtehen: Bier und Bier ſind zweierlei Dinge, je nachdem, ob man uns den Trank ſchön friſch und mit der Blume oder abgeſtanden und ſchal darreicht. Mit anderen Worten: zu einem guten Bier gehört, daß es vor allem gut gepflegt ſei. Wer keine lange Leitung hat, dem wird es ohne weiteres einleuchten, daß hierbei von der Bierleitung ſehr viel abhängt. Beim Befehl „Bierlein rinn" konnte das Bierlein bisher gewöhnlich nur durch Zinn rinnen, denn die Leitung vom Faß zur Zapfſtelle beſtand aus Zinnrohren. Dieſes „Rinn durch Zinn" beeinträchtigt aber den Geſchmack des Bieres. Die Zinnrohren werden nun allmählich durch Rohre aus einem beſonders erfundenen Hartglas erſetzt werden. Die neu zu eröffnenden Gaſtwirtſchaften werden nur noch dieſe Glasröhren verwenden. Auf dieſe Weiſe wird Gaſtwirten und Gäſten geholfen; denn wenn dieſe das edle Naß mit größerem Wohlbehagen zu ſich nehmen, ſo werden jene mehr zu verzapfen haben. Für die Leitung vom Faß zur Zapfſtelle iſt in Zukunft ſomit beſtens geſorgt. Daß das Bierlein dann glatt und ſchön durch die Kehle rollt, — dafür wird der Gaſt allerdings auch in Zukunft ſelber ſorgen müſſen.

Deutſcher Farmer in Paläſtina ermordet. Der deutſche Farmer Knoop, ein ehemaliger Frontkämpfer, wurde in Tabgha am See Genezareth von zwei Beduinen ermordet. Die Mörder wurden verhaftet. Über den Beweggrund der Tat iſt noch nichts bekannt.

Weil er Allahs Stimme vernahm.

Ein Amokläufer tötet ſieben und verletzt neun Menſchen.

Nach Meldungen aus Medan und Sumatra fielen in der Ortſchaft Kwala Bangko in der Landſchaft Kwaloen ſieben Perſonen, darunter drei Frauen, einem Amokläufer zum Opfer. Ferner wurden zwei Frauen ſchwer und ſieben Männer leicht verletzt. Das Drama ereignete ſich während einer religiöſen Zuſammenkunft eines ſogenannten Gebetskurſes, währenddeſſen ſich die Dorfbewohner zehn Tage lang in einem engen Raum einſchließen ließen, um nicht durch die Ereigniſſe der Außenwelt in ihrer Andacht geſtört zu werden. Mitten in dieſer religiöſen Zeremonie erklärte plötzlich ein an ihr teilnehmender Malaie, er habe Allahs Stimme gehört, der ihm befohlen habe, ihm Menſchenopfer darzubringen. Er ergriff darauf ein ſcharf geſchliffenes Meſſer und richtete damit in dem engen, von außen verſchloſſenen Raume ein furchtbares Blutbad an.

Europas höchſte Straße dem Verkehr übergeben. Durch den ſpaniſchen Miniſter für öffentliche Arbeiten wurde bei Granada in der Sierra Nevada (Spanien) die höchſte Landſtraße Europas, die bis auf eine Höhe von 3428 Meter führt, feierlich eingeweiht.

Staatsfeindliche katholiſche Arbeitervereine.

Von der Staatspolizei Münſter aufgelöſt. — Ein bezeichnendes Schreiben.

Die Staatspolizei für den Regierungsbezirk Münſter teilt mit:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat ſind die katholiſchen Arbeitervereine im Bereich des Regierungsbezirks Münſter mit ſofortiger Wirkung wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung aufgelöſt worden. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beſchlagnahmt.

*

Kürzlich wurde an der holländiſchen Grenze der Bezirksſekretär der katholiſchen Arbeitervereine für den Bezirk Bocholt, Joſef Jakobs aus Bocholt, feſtgenommen. In ſeinem Beſitz wurden Aufzeichnungen ſtaatsfeindlichen Inhalts und Schriften vorgefunden, die die verneinende Einſtellung der katholiſchen Arbeitervereine gegenüber dem heutigen Staat deutlich zum Ausdruck bringen. Im Beſitze des Jakobs wurden ferner verſchiedene Briefe des Diözeſenpräſes Dr. Konermann, der der Leiter der katholiſchen Arbeitervereine der hieſigen Diözeſe iſt, vorgefunden. In einem der Briefe, der mit einem Vermerk „Zur Vorſicht" verſehen iſt, wird Jakobs von Dr. Konermann

angewieſen, Vertrauenswürdige von Haus zu Haus zu ſchicken, um die Tätigkeit der Arbeitsfront zu ſabotieren,

da der Deutſchen Arbeitsfront kein Einbruch glücken dürfe. Ganz beſonders bezeichnend für die ſtaatsfeindliche Einſtellung der katholiſchen Arbeitervereine gegenüber dem heutigen Staate und insbeſondere gegenüber der Deutſchen Arbeitsfront iſt ein von dem Diözeſanpräſes Dr. Konermann in Münſter an den Bezirksſekretär Jakobs gerichtetes Schreiben, in dem u. a. folgendes zu leſen war:

Wenn Sie zu Ihrem Bezirk — ſonſt iſt überall Ruhe — ein Wort vom Biſchof haben wollen, dann müſſen Sie und Can. Janſen eben perſönlich nach hier kommen. Auch Verſprechungen, was kommt, kann ja auch kein Biſchof, kein Kaiſer machen. Dr. Müller iſt ſogar gegen jede weiteren Verhandlungen mit der Regierung. Dr. Müller meinte auch (ſo auch andere Präſides), ſollten nicht ganz einfach ganze Betriebe ihren Austritt aus der Arbeitsfront anmelden, wenn dieſe Reibereien ſo. weiter gehen? Unſere Leute müßten jetzt ſelbſt zum Angriff übergehen.

Aus dieſem Schreiben geht nicht nur hervor, daß der Führer der katholiſchen Arbeitervereine Deutſchlands, Dr. Monſignore Müller-Köln jede Verhandlung mit der Regierung ablehnt, ſondern daß er ſich vielmehr zum offenen Kampf gegen Staat und deſſen Maßnahmen ausſpricht.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(54. Fortſetzung.)

„Sehen Sie, das habe ich mir auch gedacht. Aber leider, bei meinem geringen Gehalt — —"

„Aha, aus dieſer Richtung bläſt der Wind!" Heßberg ging nicht weiter auf dieſes kniffligе Thema ein.

Die beiden folgten der Straße, auf der am Tage vorher Walter Holland dahingepilgert war.

Nach etwa einer Stunde bemerkte Ulitz, daß mit ſeinem Begleiter irgend etwas nicht in Ordnung war. Er rückte bald nach links und nach rechts, bald nach vorne und hinten, ſchnitt ſonderbare Grimaſſen und verhielt ſich ganz ſo, als kämpfe er mit dem Entſchluß, abzuſpringen und neben dem Pferd herzulaufen.

„Was iſt denn mit Ihnen, Herr Direktor?"

„Mit mir? Warum? Was ſoll denn mit mir ſein?"

Aber kurz darauf begann Heßberg gottesläſterlich zu fluchen. Dann brach er in wehleidiges Stöhnen aus.

Und es dauerte nicht lange, da hielt er an, ſtieg ab, nahm die Zügel in die Hand und marſchierte zur freudigen Ueberraſchung ſeines Pferdes zu Fuß weiter.

„Was haben Sie denn bloß? Wollen Sie Ihr Pferd ein wenig ausruhen laſſen oder —"

Wäre Heßberg jetzt in ſeiner Berliner Redaktionsſtube geweſen, dann hätte er dem boshaften Frager den Tintenlöſcher an den Kopf geworfen. Aber er befand ſich auf einer einſamen Landſtraße, und ein Tintenlöſcher war nicht zur Hand.

„Dieſe verfluchte Reiterei! Meine Schenkel ſchmerzen mir, als wäre ich ſiebenmal den Berliner Funkturm hinauf und wieder hinuntergeſtiegen."

Wenn Heßberg einen ſo unvorſtellbaren Vergleich gebrauchte, dann mußte es ſchon ſehr ſchlimm um ihn ſtehen.

Aber Ulitz war für Regungen des Mitleids nicht zugänglich. „Ein kleiner Muskelkater!" bemerkte er leichthin. „Das verliert ſich in ein paar Tagen!"

Er mußte ſein Pferd in Schritt fallen laſſen. Heßberg ſchimpfte und ſtöhnte und wurde nicht fertig, ſich den Schweiß von der Stirn zu wiſchen.

Auf dem Kamm eines quer zur Straße verlaufenden Höhenzuges machten ſie Raſt. Heßberg ließ ſein Roß ſtehen wie es ſtand, und ſtreckte ſich ohne ein Wort der Länge nach ins Gras.

Er glich einem Toten. Erſt als Ulitz anfing, verheißungsvoll mit einem Doſendeckel zu klappern, zeigte ſich, daß noch Leben in ihm war. Er richtete ſich auf und blinzelte zu ſeinem Begleiter hin.

„Ich habe einen Hunger, wie ein Wolf!" geſtand er. Der Imbiß brachte ihn wieder einigermaßen ins Gleichgewicht.

Als ſie aufbrachen, beſtieg Heßberg ſogar wieder ſeinen Gaul. Wenn er auch nach kurzer Zeit ein ingrimmiges Geſicht machte und geradezu unheildrohend die Zähne fletſchte, ſo hielt er doch tapfer bis zum Abend durch.

Als es dunkel zu werden begann, ſchlugen die beiden am Waldrand das mitgeführte Zelt auf.

Endlich war es dann ſo weit, daß ſie ſich ans Feuer ſetzten und die Eßvorräte auspacken konnten.

Es lag etwas Zauberhaftes über der Szene. Das kniſternde Feuer warf geſpenſtiſche Schatten ringsum auf Bäume und Blätter. Aus der Finſternis klangen die Schreie der Mungas, das ſchrille Krächzen müder Papageien. Dazwiſchen waren die leiſen, tappenden Schritte der Pferde vernehmbar, die in der Nähe weideten.

Dieſe mannigfachen, geheimnisvollen Laute umſchwebten die beiden Männer, als ſie ſich endlich mit müden Beinen im Zelt niederſtreckten, und ſangen ſie in den Schlaf.

* * *

Die Hazienda von Senhor Porte lag auf einer Anhöhe. Weithin über die Täler ſchweifte der Blick, wenn man auf der Eſtrade des Wohnhauſes ſaß.

Sigrid Röders Augen ruhten verſonnen auf dem glitzernden, vielfach gewundenen Lauf eines ſchmalen Fluſſes, der ſich zwiſchen Palmenwäldchen und blühenden Tabakfeldern ſeinen Weg bahnte.

Ihre Gedanken weilten bei dem Mann, dem es gelungen war, allein durch ſeine unaufdringliche Kameradſchaft ihr Herz zu erobern. Sie hatte immer als ſtolzes, unnahbares Geſchöpf gegolten, als ein kaltes Weſen, und manch verliebter junger Menſch war mit höhniſchem Lächeln von ihr abgewieſen worden.

Nach der Trennung von Walter Holland in Rio war es wie ein Erwachen über ſie gekommen. Sie glaubte noch nicht an ihre Liebe, ſondern redete ſich ein, daß nur die Nähe des Mannes ſie aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Trotzdem fand ſie keine Ruhe mehr, und als ſie ſich in Senhor Fernandez' Gewalt ſah, wurde ſie von den widerſtreitendſten Gefühlen hin- und hergezerrt. Schließlich wählte ſie den Ausweg der Flucht.

Sigrid Röder ließ ihre Finger verträumt über den ſteinernen Rand der Brüſtung gleiten. In heller Deutlichkeit war der Augenblick in ihr lebendig, da Holland ihr Gefängnis betrat. Ein Augenblick, der alle Zweifel löſchte, der alles in ihr entſchied.

Sie gehörte zu Walter Holland! —

Sigrid wurde von ihren Gedanken abgelenkt. Auf dem Fahrweg, der vom Tal heraufführte, näherten ſich zwei Reiter. Sie ſchienen es eilig zu haben, denn ſie trieben ihre Pferde an, obgleich der Weg ſteil bergauf führte.

Wenig ſpäter hielten ſie unten an der Haustür, wo ſie alsbald von Senhor Portes ſchwarzem Diener in Empfang genommen wurden.

Sigrid konnte, ohne geſehen zu werden, die Worte vernehmen, die die Fremden ſprachen.

„Wir ſuchen einen Landsmann von uns, einen gewiſſen Walter Holland, oder — wie er ſich nennt Walter Arden. Er ſoll hier zu Gaſt ſein, haben wir erfahren."

Sigrid erſchrak. Hatten die Verfolger auch dieſen Schlupfwinkel ſchon wieder aufgeſtöbert? Und ſie hatte in ihrer Torheit geglaubt, daß er hier völlig ſicher wäre.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 219 — Donnerstag, den 19. September 1935 — 57. Jahrg.

Grundlegende Änderung i. Schulweſen

Grundlegende Änderung im deutſchen Unterrichtsweſen.

Einführung eines „gleitenden Sechstageplans“ — Am Staatsjugendtag nur noch nationalpolitiſche Erziehung.

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat einen Erlaß herausgegeben, der eine grundlegende Änderung im deutſchen Unterrichtsweſen bringt. Der Erlaß lautet:

Um eine beſſere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsführung zu gewährleiſten, ordne ich an, daß nach den Herbſtferien in den Volksſchulen (Grund- und Hauptſchulen), in den mittleren und höheren Schulen am Staatsjugendtage kein lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf. Der Staatsjugendtag ſoll in Zukunft ausſchließlich der nationalpolitiſchen Erziehung dienen.

Eine Übertragung der dadurch ausfallenden Unterrichtsſtunden auf die übrigen fünf Wochentage iſt für die mittleren und höheren Schulen auf die Dauer nicht tragbar, vielmehr muß der bisherige Wochenſtundenplan auf ſechs Tage verteilt bleiben. Daher muß ein weiterer, ſechſter Unterrichtstag als Erſatz für den Staatsjugendtag angefügt werden. Das hat zur Folge, daß die ſechstägige Schulwoche fortan ſtändig um je einen Tag weitergleitet.

Dieſer „gleitende Sechstageplan“ wird ſowohl den Unterricht zu ſeinem Recht kommen laſſen wie auch einer Überlaſtung der Schüler vorbeugen. Er iſt mit Beginn des Unterrichts nach den Herbſtferien an allen mittleren und höheren Schulen durchzuführen.

*

Die Schulwoche hat mit dem neuen Erlaß wie bisher ſechs Schultage, ſie deckt ſich aber nicht mehr mit der Kalenderwoche. Der Stundenplan gleitet mit dem Staatsjugendtag als ſiebenten Tag jeder Woche um einen Tag weiter. Von den 40 Schulwochen ſind künftig 33 Lernwochen und 7 nationalpolitiſche Schulungswochen (jeder Sonnabend Staatsjugendtag). Die Erziehung iſt im Rahmen des Ganzen zu betrachten: Unterricht und dazu nationalpolitiſche Schulung. An den Lehrplänen für jede Woche ändert ſich nichts. Der Sonnabend iſt nur ſchulunterrichtsfrei, aber nicht unterrichts- und erziehungsfrei.

Da der Sonnabend ſtets Staatsjugendtag iſt, wird nach dem „gleitenden Sechstageplan“ die erſte Unterrichtswoche z. B. am Dienstag, dem 10. Oktober, beginnen und bis zum Dienstag, dem 22. Oktober, laufen. Vom Mittwoch, dem nächſten Tage, bis zum darauffolgenden Mittwoch läuft dann die nächſte Unterrichtswoche uſw. Am Sonnabend, dem Staatsjugendtage, findet kein lehrplanmäßiger Fachunterricht mehr ſtatt. Der Staatsjugendtag dient fortan nur noch der nationalpolitiſchen Erziehung. Soweit die Jugend noch nicht in der Hitler-Jugend iſt, erfolgt die Betreuung durch die Schule. Auch die Grundſchüler ſind in die Neuregelung einbezogen, damit ſchon die früheſte Schuljugend erfaßt wird. Die Schulung am Staatsjugendtage erfolgt in der jeder Altersklaſſe gemäßen Form. Schulunterricht und Staatsjugendtag ſind durch die neue Regelung ſcharf voneinander abgegrenzt.

Bisher hatten ſich durch den Staatsjugendtag ſtarke Störungen des Unterrichts ergeben. Es iſt nun ein Irrglaube, daß die Jugenderziehung nur im Rahmen der Familie und Jugend möglich ſei. Die Schulreform ſoll nicht nur eine Reform der Schulformen, Stundentafeln und Lehrpläne darſtellen. Außerhalb des Unterrichts und der Schule iſt ebenſo wichtig die nationalpolitiſche Erziehung. Daher wurde ſchon im Juli 1934 durch eine Vereinbarung zwiſchen dem Reichserziehungsminiſter und dem Reichsjugendführer die Einführung des Staatsjugendtages beſchloſſen. Damit wurde der Staatsjugendtag grundſätzlich aus dem Schulbetrieb herausgelöſt; aber da nur das Jungvolk erfaßt wurde, blieb ein großer Teil der Schüler in der Schule. Dadurch entſtand ein Hin und Her zwiſchen Staatsjugendtag und Unterricht. Die Folge war eine Schädigung der Hitler-Jugend.

Es iſt nun ein entſcheidender Schritt in der Geſchichte der deutſchen Jugenderziehung, wenn durch den neuen Erlaß die ganze deutſche Schuljugend von dem Staatsjugendtag erfaßt wird. Bei der Neuregelung des Stundenplanes war die Frage zu verneinen, ob fünf Wochentage für den ganzen Unterricht als genügend anzuſehen ſeien. 30 bis 35 Wochenſtunden hätten dann auf fünf Tage zuſammengedrängt werden müſſen, was bedeutet hätte, daß ſechs bis ſieben Stunden täglich Unterricht hätten gegeben werden müſſen. Eine Kürzung der Stundenzahl war aber bei den mittleren und höheren Schulen unmöglich, weil die Zweiſtundenfächer nicht weiter gekürzt werden können. Starke Abſtriche bei den wiſſenſchaftlichen und techniſchen Fächern waren ebenfalls nicht möglich. Daher hat man die Sechstageunterrichtswoche beibehalten. Da aber die Kalenderwoche durch das Einſchieben des Staatsjugendtages nicht reicht, mußte über den Sonntag hinausgegriffen werden. Die neue gleitende Schulwoche von ſechs Tagen iſt alſo nicht gleich der Kalenderwoche. Sie rückt immer um einen Tag weiter. Mögliche techniſche Schwierigkeiten ſind leicht durch entſprechende Stundenpläne zu überwinden. Die Vorzüge ſind, daß jetzt die Unterrichtsfächer wieder im rechten Verhältnis zueinander ſtehen und einer Überlaſtung der Schüler vorgebeugt wird. Es gibt künftig 33 Unterrichtswochen an Stelle der früheren 40. Da jedoch ein Teil der früheren Jugenderziehung nur verlegt wird, ſo bleibt es praktiſch bei der Zahl der bisherigen Unterrichtswochen. Für den Unterricht iſt eine Konzentration und Stoffkürzung zwar unbedingt erforderlich, aber die nationalpolitiſche Erziehung bedeutet eine weſentliche Bereicherung des Unterrichts und iſt im Hinblick auf die Volksgeſundheit und körperliche Ertüchtigung unbedingt notwendig.

Die SA. wird kämpfen

„. . . bis der letzte Deutſche in unſerer Bewegung ſteht.“

Tagesbefehl des Chefs des Stabes an die SA.

Der Chef des Stabes, Viktor Lutze, hat nach Beendigung des Nürnberger Parteitages nachſtehenden Tagesbefehl an die SA. erlaſſen:

„Die Tage von Nürnberg ſind vorüber. Viel Arbeit wurde geleiſtet. Große Opfer wurden gebracht von jedem einzelnen. Allen Teilnehmern, insbeſondere auch den Führern und Männern des Aufmarſchſtabes, ſpreche ich an dieſer Stelle meine Anerkennung aus.

SA.-Männer! Ihr habt dem Führer gezeigt, daß die SA. feſter und härter, diſziplinierter, ſauberer und fanatiſcher hinter ihm und ſeiner Idee ſteht denn je! Der Beweis hierfür lag in eurer Haltung, eurem Blick! Mit tiefbewegtem Herzen, erfüllt mit einem unbändigen Glauben an den Führer, habt ihr Nürnberg verlaſſen.

Mit dieſem Befehl ſeit ihr wieder in eure Heimat zu euren Einheiten geſtoßen, und nach dieſem Befehl werdet ihr künftig handeln: Die SA. wird kämpfen unter Einſatz aller Kräfte bis zur höchſten Hingabe! Sie wird marſchieren, bis der letzte Deutſche in unſerer Bewegung ſteht! So will uns der Führer und ſo marſchieren wir. Das iſt der Tag zur Freiheit, Arbeit und Brot.“

*

Die Oberſte SA.-Führung teilt mit:

„Nachdem die Umſtellung der SA. nunmehr durchgeführt iſt und die SA. im alten Geiſt wieder einheitlich und geſchloſſen ſteht, müſſen auch äußere Unterſchiede fallen. Es gibt auch nicht mehr verſchiedene, ſondern nur noch grauſilberne Ärmelſtreifen. Ausführungsbeſtimmungen über die Umänderung ergehen gleichzeitig. Der Chef des Stabes, gez. Lutze.“

Nur Unterredungen in Kowno?

Die Signatarmächte geben ſich raſch zufrieden.

An zuſtändiger franzöſiſcher Stelle wird, nach einer Meldung aus Paris, erklärt, daß ein Schritt der Signatarmächte gegenüber Litauen nicht erfolgt ſei, es hätten lediglich Unterredungen ſtattgefunden. In Paris erwartet man alſo keinerlei Antwort, ſondern iſt der Anſicht, daß die Angelegenheit durch die am 14. September vom litauiſchen Miniſterpräſidenten Tubelis abgegebene Preſſeerklärung über die bevorſtehenden Wahlen in Memel erledigt iſt.

Die Pariſer Zeitung „Information“ meldet aus Kowno: „Man gibt zu verſtehen, daß die Antwort der litauiſchen Regierung auf die von England, Frankreich und Italien erhobenen Vorſtellungen hinſichtlich der kommenden Wahlen von der Londoner Regierung bereits als befriedigend beurteilt worden iſt.“ Das franzöſiſche Nachrichtenbüro „Havas“ meldet aus Kowno: „Man teilt an zuſtändiger Stelle mit, daß keine neue Antwort auf die Demarche der Mächte zu den Memelwahlen gegeben werden wird.“

Memel — ein „internationaler Skandal.“

Die ſüdſchwediſche Zeitung „Sydſvenſka Dagbladet“, der man keineswegs das Zeugnis beſonderer Deutſchfreundlichkeit ausſtellen kann und die auch jetzt mit ihrer Kritik an den Reichstagsbeſchlüſſen nicht zurückhält, nimmt in ſehr bemerkenswerter Weiſe zu den Ausführungen des Führers über die Memelfrage Stellung. Nachdem das Blatt auf die maßvolle Art hingewieſen hat, mit der der Führer ſeine außenpolitiſchen Forderungen erhoben hat, führt es u. a. aus: „Es war eigentlich nur die Memelfrage, in der der Führer des Deutſchen Reiches beſtimmte deutſche Anſprüche anmeldete und an das Weltgewiſſen appellierte, und zwar — das muß man ohne Vorbehalt zugeben — mit vollem Recht.

Das, was ſeit vielen Jahren im Memelgebiet vor ſich geht, iſt ein internationaler Skandal.

Der dortigen deutſchen Bevölkerung iſt durch die international garantierte Memelkonvention die Selbſtverwaltung zugeſichert worden, deren ſie aber Schritt für Schritt durch die litauiſchen Herren des Landes beraubt worden iſt.“ Zum Schluß heißt es: „Daß der Memelſkandal verhängnisvolle Folgen haben kann, wenn er nicht auf gerechte Weiſe aus der Welt geſchafft wird, davon iſt man in einſichtsvollen Kreiſen überzeugt, und zwar ohne Rückſicht auf die Einſtellung, die man im übrigen gegen Deutſchland haben mag.“

Das Genfer Kompromiß im Abeſſinienſtreit.

Eine Denkſchrift an Italien und Abeſſinien überreicht.

Der vom Völkerbundsrat eingeſetzte Fünferausſchuß hat die vom Unterausſchuß entworfene Denkſchrift mit den Vorſchlägen zur Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalls angenommen. Der Ausſchußvorſitzende, der Spanier Madariaga, hat die Denkſchrift den Delegierten Italiens und Abeſſiniens überreicht.

Über den Inhalt der Vorſchläge des Fünferausſchuſſes verlauten in Genf gewiſſe Einzelheiten, die jedoch angeſichts der ſtrengen Geheimhaltung des Planes mit Vorbehalt aufzunehmen ſind. Der Plan ſoll von dem **Grundſatz einer finanziellen, wirtſchaftlichen und verwaltungsmäßigen Hilfeleiſtung für Abeſſinien** ausgehen. Dieſe Hilfe ſoll unter der Aufſicht des Völkerbundes zum Zwecke der Moderniſierung des abeſſiniſchen Staatsweſens durchgeführt werden. Die Spitze dieſer Organiſation, die auf eine internationale Regierung hinauslaufen würde, ſoll der vom Völkerbundsrat zu ernennende Oberſte Berater bilden. Ihm und den ihm untergebenen Beamten ſoll **eine internationale Polizeitruppe** zur Verfügung ſtehen, jedoch ſoll vorgeſehen ſein, daß weder der Oberſte Berater noch ſeine beiden Stellvertreter einer der drei angrenzenden Mächte angehören, alſo weder Franzoſen, Engländer oder Italiener ſein dürfen. Der gleiche Grundſatz ſoll für die Zuſammenſetzung der internationalen Polizei gelten.

Während ſo eine politiſche und militäriſche Kontrolle über Abeſſinien ausgeſchloſſen wäre, ſollen im Rahmen dieſes Kollektivmandats **die wirtſchaftlichen Bedürfniſſe Italiens weitgehend berückſichtigt** werden. Auch wird von einem gebietlichen Ausgleich im Süden und im Oſten Abeſſiniens geſprochen, wobei daran gedacht ſein ſoll, Abeſſinien gegen die Abtretung der Provinzen Ogaden und Danakil einen Gebietsſtreifen entlang der engliſch-franzöſiſchen Somaligrenze mit Zeila und Djibuti zuzuteilen. Dieſe territorialen Fragen ſollen jedoch bis zur Annahme des Planes als Erörterungsgrundlage offen bleiben.

Wie das Pariſer Blatt „Oeuvre“ berichtet, haben ſich bei den Sitzungen des Fünferausſchuſſes ſcharfe Zuſammenſtöße zwiſchen der franzöſiſchen Auffaſſung einerſeits und der von Eden vertretenen und von den Delegierten Spaniens, Polens und der Türkei rückhaltlos unterſtützten Vorſchläge Englands ergeben. Während Laval darauf beſtand, daß der vom Völkerbund zu ernennende Generalkommiſſar ein Italiener ſei und daß die neu aufzuſtellende abeſſiniſche Polizei ebenfalls unter italieniſcher Leitung ſtehen ſoll, vertraten die übrigen Mitglieder des Fünferausſchuſſes die Meinung, daß die Polizei aus franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen und abeſſiniſchen Elementen zuſammengeſetzt ſein ſoll und unter dem Oberbefehl des Kaiſers von Abeſſinien ſtehen müſſe, dem auch das Einſpruchsrecht für die Auswahl der vom Völkerbund zu ernennenden internationalen Beamten zugeſtanden werden ſolle.

Wird Muſſolini ablehnen?

Gleich nach Bekanntwerden des Kompromißvorſchlages hat in Rom ein Miniſterrat getagt, der ſich aber entgegen aller Erwartung nicht von neuem mit dem Abeſſinienſtreit befaßt hat. Der nächſte Miniſterrat findet am Sonnabend ſtatt und erſt dann wird man vorausſichtlich zu den Genfer Beſchlüſſen Stellung nehmen.

Nach Pariſer Blättermeldungen wird Muſſolini die Genfer Vorſchläge ablehnen. Fraglich iſt nur, wie ſich Italien künftig zum Völkerbund ſtellen wird. Das Gerücht, daß der Austritt Italiens aus dem Völkerbund bevorſtehe, iſt gerade dieſer Tage wieder ſehr ſtark im Umlauf. Der Genfer Bericht des „Meſſaggero“ iſt weit über das gewohnte Maß hinaus ſcharf ablehnend gegen die Bemühungen des Völkerbundes eingeſtellt. Die Arbeiten des Fünferausſchuſſes, der nur „bereits abgelehnte Vorſchläge wieder aufwärmt“, werden von vornherein in Grund und Boden verdammt. Im gleichen Bericht wird mit großer Empörung von „neuen engliſchen Erpreſſungsverſuchen“ gegenüber Frankreich geſprochen. Sie hätten in Genf beträchtliche Verwirrung und Beſtürzung hervorgerufen.

Neue Kriegsanleihe Italiens.

Der wichtigſte Beſchluß des italieniſchen Miniſterrats betrifft die Auflegung einer inneren Anleihe, deren Ertrag, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, für die Verteidigung der italieniſchen Kolonien bereitgeſtellt wird. Die Anleihe wird zum Zinsſatz von 5 v. H. und zum Kurs von 95 ausgegeben. Außerdem hat der Miniſterrat zum Ausgleich der zu erwartenden Unterbilanz im laufenden Rechnungsjahr die Erhöhung der Umſatzſteuer und der Vermögensſteuer ſowie eine Erhöhung des Tarifs der Eiſenbahn- und Laſtkraftwagentransporte genehmigt.

„Nach dreimonatigem Krieg — Finanzkataſtrophe.“

Unter der Überſchrift „Italien auf dem Wege zum wirtſchaftlichen Zuſammenbruch“ beſchäftigt ſich die ſchwediſche Zeitung „Allehanda“ mit der ſtaatsfinanziellen Lage von Italien. Die ſchwediſche Zeitung macht dabei folgende Angaben: „Die City prophezeit Italien nach dreimonatigem Krieg eine finanzielle Kataſtrophe. Der Banknotenumlauf iſt in zwei Monaten um über eine Milliarde Lire geſtiegen. Die Goldreſerven haben in der gleichen Zeit um 855 Millionen abgenommen. Der ausländiſche Geldmarkt iſt unwiderruflich für Muſſolini geſperrt. Das Defizit der Handelsbilanz betrug ſchon im erſten Halbjahr 1,4 Milliarden Lire. Wenn es Italien glücken ſollte, Abeſſinien zu erobern, hat es dann Kraft übrig, um die Eroberung auszunutzen?“

Der Krieg wird furchtbar werden.

Der Kaiſer von Abeſſinien hat in einer Unterredung mit einem Berichterſtatter nachdrücklichſt erklärt, daß Abeſſinien für die Selbſtändigkeit bis zum Letzten kämpfen werde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Welt es nicht ruhig mit anſehen könne, daß ein mangelhaft bewaffnetes Volk, dem es auch an Munition fehle, von einem anderen mit den neueſten Waffen des Krieges angegriffen werden könne. Der Krieg werde furchtbar werden, aber Gott werde nicht zulaſſen, daß der Staat, der die Geſetze Gottes übertrete, Nutzen aus dem Kriege ziehe.

Der Gouverneur der Provinz Harrar hat alle waffenfähigen Männer unter die Fahnen gerufen. Fahnenflüchtige und Männer, die ſich der Einberufung entziehen, ſollen gehängt werden, nachdem man ſie, als Frauen verkleidet, zum Spott der Bevölkerung durch die Straßen von Harrar geſchleift hat.

Bummel durch die Kriegshäfen des Mittelmeeres.

Genua — Barcelona — Algier — Malta.

Von Walter Möller.

Auf Malta, im September 1935.

Nach den Reden der Vertreter derjenigen Länder, die direkt oder mittelbar an dem italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall intereſſiert ſind, und den Preſſemeldungen werden viele Zeitungsleſer annehmen, daß es hier unten auf dem herrlichen, ſeit Wochen tiefblauen Mittelmeer nur ſo von Kriegsſchiffen wimmelt. Nichts dergleichen kommt in Frage. Um der Wahrheit die Ehre zu geben — denn man lieſt hier in den Zeitungen, die an den Anliegeplätzen angeboten werden, allerlei Übertreibungen in großer Aufmachung —, ſind wir in den etwa zwei Wochen, die der Lloyddampfer „General von Steuben“ mit uns unterwegs iſt, bisher nur einem kleinen Kreuzer begegnet. Inwieweit die Kriegsſchiffbewegungen auf den hier ſtark befahrenen Schiffsrouten nachts erfolgen, mag allerdings dahingeſtellt bleiben, ebenſo wie viele von den uns ziemlich zahlreich begegnenden Frachtdampfern verſchiedener Nationen Kriegsgut befördern.

In den Hafenſtädten hat man ſchon eher Gelegenheit, Kriegs- oder zumindeſtens Sicherungsvorbereitungen zu beobachten, obwohl auch hier die Mehrzahl der Verladungen aus naheliegenden Gründen in der Nacht erfolgen dürfte.

In Genua

geht das immer ſtark pulſierende Leben ſeinen Gang. Lebhafter Straßenbahn-, Autobus- und Kraftdroſchkenverkehr, Scharen von Fußgängern auf den Straßen, unter denen die kosmetiſch ſehr ſtark intereſſierte Damenwelt auffällt. Im Hafen ſelbſt habe ich nur ein Kanonenboot entdecken können, wohl aber wurde mir von den verſchiedenſten Seiten übereinſtimmend beſtätigt, daß bereits von hier ziemlich erhebliche Truppentransporte abgegangen ſeien, und die vielen größeren und kleineren Frachtdampfer, vor denen die Kräne ununterbrochen in Tätigkeit ſind, verladen augenſcheinlich nicht nur Zitronen, Orangen und Öl.

Das militäriſche Bild der Stadt hat ſich nicht weſentlich verändert. Man ſieht wie in allen italieniſchen Garniſonorten immer wieder kleinere Abteilungen der verſchiedenen Truppengattungen in dem hier und in Spanien charakteriſtiſchen kurzen und raſchen Stechſchritt. Im Gegenſatz dazu marſchieren die Alpenjäger (Berſaglieri) mit dem Filzhut und der Feder auf dem Kopf in langſameren, weiter ausholenden Schritten. Von ihnen ſcheint man allerdings hier ſtärkere Formationen zuſammengezogen zu haben. Sehr auffallend beleben marſchierende Sportabteilungen in rotem Dreß das Stadtbild.

In Barcelona

wimmelt es von Militär, das allerdings in ſeiner Haltung, vor allem in bezug auf den uns merkwürdig anmutenden Umgang mit dem Gewehr, einen etwas ſonderbaren Eindruck macht. Eigenartig auch das Salutieren des Soldaten oder Unteroffiziers vor dem Offizier. Während der Offizier den Gruß durch Anlegen der Hand an die Mütze erwidert, legt der Soldat, der das Gewehr mit der linken Hand an das linke Bein hält, die Rechte wie beteuernd auf die Bruſt.

Schon unſer Schiff, das mit dem Fridericus-Rex- und Hohenfriedberger Marſch der Kapelle feſtmacht, wird hier, im Gegenſatz zu anderen Häfen, ziemlich ſtark bewacht. Auf den Ramblas, das ſind die ſchönen, breiten, in der Mitte mit Palmen oder noch mehr mit Platanen bewachſenen Promenaden- und Geſchäftsſtraßen, ſieht man mitten im Publikum auf Schritt und Tritt einzelne und doppelt beſetzte Militärpoſten mit Karabinern, und es gibt hier ſowie auf der Plaza de Cataluna, der Calle de Palage und der Calle de las Cortes, den hauptſächlichſten Brennpunkten des Verkehrs, kein öffentliches, aber bezeichnenderweiſe auch kein Bankgebäude, die kleineren Bankgeſchäfte mit einbegriffen, das nicht ſtarken militäriſchen Schutz hätte. Daß es bei den Straßenkämpfen der letzten Unruhen recht heftig hergegangen ſein muß, ſieht man an den zerſchoſſenen Gebäuden, deren Zuſtand an die Gegend um das Berliner Schloß herum nach der Novemberrevolte 1918 erinnert.

Im Gegenſatz zu Barcelona iſt in Palma auf der märchenhaft ſchönen Mallorcainſel wenig Militär zu ſehen, und die ſpaniſchen Soldaten laſſen hier den Fremden unbehelligt das Kaſernentor paſſieren, ja, ſetzen ſich auf den Kaſernenhof mit freundlichſter Miene in Poſitur, um ſich photographieren zu laſſen. Es gibt Bilder à la „Carmen“ erſter Aufzug: „Wenn die Wache aufmarſchiert —“

Algier.

Hat man alſo in Spanien, oder wenigſtens in der Provinz Katalonien, augenſcheinlich zahlreiches Militär zur Sicherung des Landfriedens aufgeboten, ſo gibt dem Hafen Algier das franzöſiſche Militär, vor allem die Zuaven-Regimenter und die Fremdenlegionäre, ein ſtarkes Gepräge. Soldaten und Kaſernen machen einen ausgezeichneten Eindruck. Es ſcheint ſcharfer Drill zu herrſchen, und was ſo ein armer aus nördlichem Klima ſtammender Fremdenlegionär hier aushalten muß, begreift man erſt, wenn man ſelbſt jetzt, Mitte September, in leichteſter Bekleidung durch die glühendheißen, baumloſen Straßen geht, deren weiße Häuſer, auf deren helle Wände die Sonne in unbeſchreiblicher Glut herunterbrennt, die Hitze zurückſtrahlen. Nur ein Tag Algier, und kein deutſcher junger Mann würde dem verlockenden Angebot irgendeines Legionärwerbers [illegible].

In Malta,

dem nach Gibraltar wichtigſten engliſchen Flottenſtützpunkt mit ſeinen großartig ausgebauten Hafenanlagen und den vielen, größtenteils aus der Zeit der Malteſerritter ſtammenden Baſtionen und ſonſtigen Befeſtigungen, ſieht man zunächſt ſo gut wie nichts von militäriſchen Sicherungen. Zwar gibt es hier wie im franzöſiſchen Algier ſehr viele Soldaten in Tropenhelmen auf den Straßen, und die recht ſauberen Kaſernen ſcheinen bis unter Dach gefüllt, jedoch liegt in dem großen vorderen Hafen kein Kriegsfahrzeug. Erſt wenn man den Ort durchſtreift hat, muß man feſtſtellen, daß der Engländer in dem hinteren kleineren Hafen ein ziemliches Kontingent von großen und kleinen Kriegsſchiffen zuſammengezogen hat. So wenig auffällig dieſe im Hintergrunde poſtierte Flottille in dem im übrigen ſehr regen Hafen hier wirkt, hat man doch den Eindruck: hier ſteht England Gewehr bei Fuß.

In dem vorderen großen und landſchaftlich ſehr ſchönen Hafenbecken iſt ſoeben eine ſtark beſchickte Regatta beendet worden. Es wimmelt von Gondeln, Booten, Dampfern und Motorfahrzeugen auf der blauen, leichtbewegten Fläche. Bald ſammeln ſich alle die vielen hundert Fahrzeuge in einer Hafenbucht, an deren Ufer einige Baſtionen ſteil emporſteigen. Eben bei Eintritt der Dämmerung, als unſer Schiff im Begriff iſt, die Anker zu lichten, kracht es aus der Uferbefeſtigung los. Hunderte von Kanonenſchlägen dröhnen über das Waſſer, bald liegt eine dicke Rauchwolke von Pulverdampf über den Feſtungszinnen, und immer wieder blitzt es darin auf, und Salven peitſchen durch die Luft. Ein großes Feuerwerk beendet auf der Feſtung die Regatta. Es blitzt und kracht noch lange hinter uns, als der Dampfer ſchon auf flotter Fahrt iſt, Kanonendonner über Malta.

Ganz hinten im dunklen Kriegshafen aber ſteht die engliſche Flotte, die Mündungen der Geſchützrohre ſind zugedeckt. Dämmerndes Schweigen ſpinnt um die grauen, ſchlanken Schiffsleiber.

Neue Verfolgungswelle gegen das Sudetendeutſchtum.

Die tſchechiſche Polizei nimmt Verhaftungen und Hausſuchungen vor.

Nachdem in der letzten Zeit in der Tſchechoſlowakei eine Reihe von Verboten von Verſammlungen und Kundgebungen der Sudetendeutſchen Partei erfolgte, ſtehen jetzt Auflöſungen von Verſammlungen dieſer Partei auf der Tagesordnung. Ein Treffen für die Bezirke Eger und Wildſtein in Franzensbad konnte nur in der Form eines Begrüßungsabends bis zu Ende geführt werden. Schon nach ſeiner Beendigung wurden die heimgehenden Teilnehmer auf der Straße von tſchechiſcher Gendarmerie auseinandergejagt, wobei Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Amtswaltertagung wurde vom Regierungsvertreter unter Beihilfe von Gendarmen aufgelöſt, weil einige Perſonen keine Einladungen dazu hatten. Aus dem gleichen Grunde wurde auch die Bezirksbauerntagung aufgelöſt.

In Teplitz, Weißkirchlitz und Auſſig nahm die Gendarmerie zahlreiche Hausdurchſuchungen und Verhaftungen vor. Sechs Verhaftete wurden dem Kreisgericht eingeliefert.

Unter den Teplitzer Verhafteten befindet ſich ein Kreisjugendführer und ein Bezirksjugendführer des Bundes der deutſchen Landjugend ſowie einige Mitglieder der Sudetendeutſchen Partei. Die Verhafteten werden beſchuldigt, im Beſitz von Einladungen zu einem nationalſozialiſtiſchen Inſtruktionskurs in Deutſchland geweſen zu ſein.

Bei einem von ihnen fand man ein Hitlerbild, was als beſonders belaſtend angeſehen wird.

Im Zuge dieſes Verfahrens wurde auch in der Geſchäftsſtelle der Sudetendeutſchen Partei in Auſſig eine Hausſuchung vorgenommen, bei der verſchiedene Schriftſtücke beſchlagnahmt wurden. Einigen von den Verhafteten wird weiter zur Laſt gelegt, daß ſie auf einer Reiſe durch Deutſchland nur in Herbergen übernachteten, die dem Reichsverband der Jugendherbergen angehören. Tſchechiſche Blätter behaupten ſofort, daß die Leitung dieſer Herbergen ſich vor allem mit der Beeinfluſſung der deutſchen Jugend aus der Tſchechoſlowakei im Sinne einer irredentiſtiſchen Propaganda befaſſen.

Das Erntedankfeſt-Abzeichen 1935.

Wieder ſteht eine ganze Nation vor dem Danktag für die Ernte, wieder gedenkt ein ganzes ſchaffendes Volk des deutſchen Bauern, der in zäher und mühevoller Arbeit im Laufe eines Jahres dem Boden all das abgerungen hat, was dieſe deutſchen Menſchen zum täglichen Brot brauchen.

Die Verbundenheit des ganzen Volkes mit dem deutſchen Bauerntum ſoll auch diesmal wieder dadurch zum Ausdruck kommen, daß überall ein Erntedankfeſtabzeichen getragen wird.

Das diesjährige Erntedankfeſtabzeichen beſteht aus zwei Ähren, die mit einer Kornblume zu einem Sträußchen gebunden ſind.

Dieſes Abzeichen wird im Grenzlandkreis Annaberg-Obererzgebirge von tauſend fleißigen Händen hergeſtellt. Der Grenzlandkreis Annaberg-Obererzgebirge, hart an des Reiches Südgrenze, galt im Sachſenland von jeher als eine der älteſten nationalſozialiſtiſchen Hochburgen. Hier oben in den Dörfern des Gebirgskammes und den Städten wurde ſchon ſehr früh das Banner der Freiheit aufgezogen.

Das Erntedankfeſtabzeichen 1935 iſt alſo ein Gruß des Obererzgebirges und ſeiner fleißig ſchaffenden Bevölkerung, iſt ein Gruß aus einem Notſtandsgebiet, das hoch im Gebirge und hart an der Grenze des Reiches dringend der Hilfe der deutſchen Volksgenoſſen bedarf.

Kein Anlaß, vom Optimismus abzugehen.

Staatsſekretär Reinhardt auf der fachwiſſenſchaftlichen Tagung der Reichsſteuerbeamten in München.

Auf der fachwiſſenſchaftlichen Tagung der Reichsſteuerbeamten in München hielt Staatsſekretär Reinhardt eine Rede, in der er beſonders auf die in der Reichstagsſitzung vom 15. September beſchloſſenen Geſetze einging. Zu ihrem richtigen Verſtändnis ſei Klarheit über das Gedankengut des Nationalſozialismus notwendig. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſei ein Staat des deutſchen Volkes, der auf dem Willen dieſes deutſchen Volkes und ſeines Führers beruhe. Es könnten demgemäß auch nur Deutſche als Vollſtrecker dieſes Willens des deutſchen Volkes in Betracht kommen und

nur Deutſche als Träger der vollen politiſchen Rechte des Staates der Deutſchen.

Im zweiten Teil beſchäftigte ſich Staatsſekretär Reinhardt mit ſachlichen Fragen der nationalſozialiſtiſchen Bilanz- und Steuerpolitik. Dabei hielt er gründlich Abrechnung mit den Unzulänglichkeiten und Notverordnungen des alten Syſtems, die nicht eine einzige Maßnahme zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit enthalten hätten. Er betonte nochmals, daß nicht der mindeſte Grund vorhanden ſei, auch nur einen Deut vom Optimismus für die weitere gedeihliche Geſtaltung unſerer Reichsfinanzen abzugehen und ſchloß mit einem begeiſtert aufgenommenen dreifachen Sieg Heil auf den Führer.

Beſuch Görings in Kaſſel.

Aus Anlaß des Beginns der neuen Spielzeit des preußiſchen Staatstheaters in Kaſſel traf am Mittwochnachmittag Miniſterpräſident Göring mit ſeiner Gattin im Flugzeug auf dem Waldauer Flugplatz bei Kaſſel ein. In ſeiner Begleitung befanden ſich Staatsſekretär Körner, der Adjutant des Miniſterpräſidenten, Oberſtleutnant v. Bodenſchatz, ſowie Graf Roſen. Miniſterpräſident Göring wohnte am Abend der Feſtaufführung des „Freiſchütz“ bei.

Unter dem einſtürzenden Dach begraben.

Schweres Unglück bei dem Abbruch eines New-Yorker Theaters. — Bisher drei Tote geborgen.

Während der Abbrucharbeiten an dem alten Hollistheater in New York ſtürzte plötzlich das Dach in ſich zuſammen. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, bisher wurden drei Leichen geborgen. Man fürchtet aber, daß noch weitere Todesopfer zu beklagen ſind.

Dank an die Preſſe.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich zum Abſchluß des Reichsparteitages.

Der Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich veröffentlicht am Abſchluß des Reichsparteitages der Freiheit folgenden Dank an die Preſſe:

„Die Aufgaben, die der Reichsparteitag 1935 der deutſchen Preſſe ſtellte, ſind von ihr in anerkennenswerter Weiſe erfüllt worden. Ich möchte am Abſchluß dieſer auch für die Preſſe ſo anſtrengenden Tage ihr den Dank der NSDAP. für ihre Arbeit und Mühe zum Ausdruck bringen. Beſondere Anerkennung verdient auch die Preſſeſtelle des Reichsparteitages in Nürnberg, deren fürſorgende Arbeit das Werk der in Nürnberg weilenden Preſſevertreter in beſonderer Weiſe erleichtern half.“

Leihbüchereien müſſen ihre Bücherbeſtände angeben.

Die Überwachungsſtelle für das Büchereiweſen teilt mit: Alle gewerblichen Leihbüchereibetriebe, ohne jede Ausnahme, ſind verpflichtet, eine vollſtändige Liſte ihrer Bücherbeſtände an die Überwachungsſtelle für das Leihbüchereiweſen, Berlin W 7, Mittelſtraße 15, einzureichen. Die Liſte muß mit der Geſchäftsanſchrift (nicht Privatanſchrift) verſehen ſein. Die Bücher ſind alphabetiſch nach den Namen der Schriftſteller zu ordnen. Iſt von einem Buche mehr als ein Exemplar vorhanden, ſo iſt die Anzahl anzugeben. Dieſe öffentliche Aufforderung gilt als Benachrichtigung für jeden Leihbüchereibetrieb, der bisher keine Bücherliſte eingereicht hat.

Wieder ein Neger gelyncht.

Ein neuer Fall von Lynchjuſtiz an einem Neger wird aus Oxford (Miſſiſſippi) gemeldet. Während die Geſchworenen in einem Mordprozeß gegen einen Neger über den Urteilsſpruch berieten, drang eine erregte Volksmenge in das Gefängnis ein, überwältigte drei Polizeibeamte und bemächtigte ſich des Negers. Der Neger wurde in einem Auto etwa fünf Kilometer weit fortgebracht und an einem Baum aufgeknüpft. Der Neger war beſchuldigt worden, im Mai dieſes Jahres einen Weißen ermordet zu haben.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichskriegsminiſter gibt einen Befehl des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht bekannt, wonach beim Hoch auf Führer, Volk und Vaterland „Sieg Heil!“ zu rufen iſt. Bei allen anderen Gelegenheiten iſt der alte Soldatenruf „Hurra!“ zu gebrauchen.

Berlin. Im Zuge der Umſtellungen, die im Bereich der Reichskulturkammer in Vorbereitung ſind, wird am 1. Oktober der im Jahre 1933 geſchaffene Reichsverband Deutſcher Schriftſteller aufgelöſt. Die Mitglieder des RDS. werden der Reichsſchrifttumskammer angeſchloſſen und innerhalb dieſer Organiſation je nach ihrem Arbeitsgebiet in Einzelgruppen zuſammengefaßt.

Der japaniſche Schwimmer Makino hat in Tokio einen 800-Meter-Freiſtilrekord mit 9 : 55,8 Minuten aufgeſtellt. Makino hielt mit 10 : 01,2 Minuten bisher die Beſtleiſtung.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Nach den kleinen Anſätzen zur Feſtigkeit am Dienstag eröffnete die **Aktienbörſe** am Mittwoch meiſt auf einer etwas niedrigeren Baſis. — Der **Rentenmarkt** war im allgemeinen behauptet. Späterhin traten neue Rückgänge ein. Der **Geldmarkt** zeigte etwa das gleiche Bild wie am Vortage. Blankotagesgeld ſtand mit 3,12 bis 3,37 Prozent in größeren Beträgen zur Verfügung

ugehen.
schaftlichen
nchen.
er Reichs-
atssekretär
auf die in
eschlossenen
indnis sei
alsozialis-
aat sei ein
llen dieses
Es könnten
cker dieses
mmen und
n Rechte

atssekretär
alsozialisti-
r gründlich
Notverord-
zige Maß-
l enthalten
r mindeste
vom Opti-
ng unserer
einem be-
l auf den

el.

pielzeit des
am Mitt-
mit seiner
ugplatz bei
ich Staats-
präsidenten,
raf Rosen,
der Fest-

egraben.

New-Yorker
gen.
dem alten
plötzlich das
er wurden
her wurden
daß noch

uß des

Dietrich
itages der
:
1935 der
nenswerter
hluß dieser
r den Dank
n Ausdruck
auch die
berg, deren
weilenden
half."

estände

eiwesen
e, ohne jede
ige Liste
chungsstelle
elstraße 15,
iftsanschrift
Bücher sind
ftsteller zu
n Exemplar
Diese öffent-
für jeden
erliste ein-

inem Neger
Während die
inen Neger
ine erregte
iltigte drei
gers. Der
meter weit
eknüpft.
Mai dieses

inen Befehl
Wehrmacht
er, Volk
en ist. Bei
Soldatenru

im Bereich
, wird am
ichsver-
ufgelöst.
schrifttums-
rganisation
zusammen-

Tokio einen
gestellt. Ma-
eistung.

l.

September.
.)
Ansätzen zur
börse am
asis. — Der
. Späterhin
zeigte etwa
eld stand mit
r Verfügung

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar —2,489: engl. Pfund 12,26—12,29; holl. Gulden 167,73 168,07; Danz. 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; eiz. 80,63—80,79; Belg. 41,94—42,02; Italien 20,30—20,34; ed. Krone 63,22—63,34; dän. 54,75—54,85; norweg. 61,57 61,69; tschech 10,27—10,29; österr. Schilling 48,95—49,05; Zloty 46,81—46,91: Argentinien 0,670—0,674: Spanien —34,01.

Milchpreise. Der Milchversorgungsverband Berlin teilt Die Lieferziffer wird mit Wirkung vom Mittwoch, dem eptember 1935, als Eingangstag bis auf weiteres auf rozent festgesetzt. Die Preise bleiben unverändert.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 18. September.

1000 kg in Mark:

., märk., fr. Berl.[1]) 200,00
urchschnittsqualität)
ter-, märkischer 192-196
ter-, eosiniert —
mmer-, märkischer —
etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.[2]) W. VI 188,00,
VII 189,00, W. VIII 190,00,
IX 191,00, W. X 192,00,
XII 194,00, W. XIV 196,00.

., märk., fr. Berl.[1]) 163,00
urchschnittsqualität)
etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.[2]) R. V 151,00,
VI 152,00, R. VII 153,00,
VIII 154,00, R. XI 157,00,
XII 158,00, R. XIII 159,00.

te	fr. Berl.	ab Stat.
au-, ffte	205-211	196-202
au-, gute	197-203	188-194
mmer-, ttel	—	—
ter- (zu In- striezwecken)		
eizeilig	183-190	174-181
erzeilig	173-178	161-169
dustrie- ommer- rste)	183-190	174-181

ter-, gesetzlicher Erzeuger-
eis für die Preisgebiete
V 156,00, G. VI 157,00,
VII 159,00, G. VIII 162,00,
IX 164,00

r	fr. Berl.	ab Stat.
kischer	—	—

etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb. H. IV 144,00,
VII 148,00, H. X 151,00,
XI 153,00, H. XIII 156,00,
XIV 158,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,65, III 26,65, V 26,65, VI 27,10, VII 27,10—27,25, VIII 27,50, IX 27,50, X 27,50, XII 27,90, XIV 28,20;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —

Futtermittel. Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	20,00-23,00
Kl. Erbsen	17,00-19,00
Futtererbsen	11,00-13,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,50-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50 %	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenschnitzel	4,83
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,30
do. fr. Bln.**)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

[1] An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind ssig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von destens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilomm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 k, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Rinder.		
chsen:	12. 9.	19. 9.
a1) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,46—0,49	0,41
a2) "	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,40—0,41	0,38—0,40
c) fleischige	0,38—0,39	—
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,41	—
b) sonstige vollfleischige	0,39—0,41	0,41
c) fleischige	—	—
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,37—0,40	0,40—0,41
c) fleischige	0,31—0,36	0,25—0,39
d) gering genährte	0,25—0,28	0,26—0,34
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,40—0,41	0,41
c) fleischige	0,38—0,39	0,39—0,40
d) Doppelender	—	—

er: Auftrieb 2047. Handel sehr flott. Spitzentiere über Notiz.

Schafe		
Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	—	0,52
(2. Holst. Weidemastlämmer)	0,49—0,50	0,47—0,49
jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	0,46—0,48	0,42—0,45
(2. Weidemasthammel)	0,40—0,44	—
Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	—	0,42—0,45
ngere Lämmer und Hammel	0,40—0,44	0,38—0,41
Schafe	0,32—0,38	—
tere Schafe		
nge Schafe		

Auftrieb 1320. Handel rege

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 19. September

Der Spruch des Tages:

Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist,
und ob, was wir sterben nennen, nicht drunten Leben heißt?
Euripides.

Jubiläen und Gedenktage:

20. September.

863 Der Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm gestorben.
866 Hannover wird preußische Provinz.
898 Theodor Fontane gestorben.

Herbstgedanken.

Psalm 103, 5: „Der deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst wie ein Adler."

Der Herbst ist da. Herbstzeit ist in besonderer Weise achdenkliche Zeit, denn im Herbst altert die Welt um uns er so sichtbar und erinnert uns daran, daß auch wir ltern. Altern — was heißt das? Es heißt, daß welkt, as einst geblüht hat, daß abfällt, was einst frisch und uchtend war, daß es zu Ende ist mit dem fröhlichen Wachsen und Zunehmen, daß die Welt um uns stiller, eerer und ihr Licht matter wird. So ist Herbst Aus-lang. Aber er ist nicht bloß das. Im Herbst reifen uch die Früchte. Und in ihnen liegt unsichtbar neues Leben, das heimlich wächst und im Liegen erstarkt. Während die Welt um uns herbstlich altert, gebiert sie neues junges Leben. So ist Herbst Durchgang. Er redet dem, der Ohren hat zu hören, vom Wiederjungwerden. Heute sagt man das mit dem nüchternen Ausdruck aus der Technik: Abbau und Aufbau.

Herbst im Menschenleben: der Abbau ist im Gang. Die Augen lassen nach. Das ist unangenehm. Aber ob nicht auch in diesem Abnehmen ein Aufbau liegen sollte, das wir nur darum nicht beachten, weil es immer geschieht? Ich habe doch genug von meiner Umwelt gesehen, ihrer Schönheit und Häßlichkeit. Ob Gott nun das alles mir nicht allmählich beschert, damit ich in seine Innenwelt schauen lerne? Ist das nicht bisher viel zu wenig geschehen?

Das Gehör wird stumpf. Aber ich habe genug gehört. Liebes und Leides, Gutes und Schlimmes. Ist's bloß Verlust, wenn ich das alles nun nicht mehr so scharf hören soll? Ob Gott nicht will, daß ich lerne, mehr nach innen zu horchen, wo er selbst deutlicher redet? Der ganze Körper wird unbeholfener, das Gehen mühsamer. Aber ich meine, daß Gott das so geordnet hat, damit ich mehr daran denke, daß wir Flügel haben, die Flügel unserer Seele, die wir, ach, so verkümmern lassen und lange nicht genug gebrauchen. Ist's nicht gut, daß wir nicht mehr zu den Freuden der Erde so flink laufen, aber auch nicht mehr in ihren Leiden so gejagt herumirren können — anstatt uns hinauszuschwingen zu den Freuden und dem Frieden, die darüber sind?

Herbst! Der Herbst ist Altern. Aber er soll dabei Ernte sein, das Reifen. Herbst heißt: im Altern jung werden. Das Alte vergeht, siehe, es wird alles neu. Das macht den Mund fröhlich, den zu loben, der es so geordnet hat.

P. H. P.

Der Bramstedter Herbstmarkt findet am Sonntag, dem 22. 9., und Montag, dem 23. 9., statt. Die ersten Jahrmarktswagen sind bereits eingetroffen, darunter Vespermanns Karussell. Angemeldet sind ferner: Teufelsrad, Flieger u. a. Fahrgeschäfte. Hoffen wir, daß bis zum Sonntag besseres Wetter eintritt.

Bach-Händel-Schütz-Festmusik. Johann Sebastian Bach hat 300 Kantaten geschrieben, von denen etwa zwei Drittel erhalten sind. Unsere Kantate „Lobe den Herrn, den mächtigen König" ist für den 12. Sonntag nach Trinitatis komponiert. Bach hat auch eine Anzahl älterer protestantischer Kirchenlieder als Grundlagen seiner Kantaten benutzt. Er verwendet in der am Freitag gesungenen Kantate, wie meist in seinen Choralkantaten die Choralmelodie und vermeidet das Rezitativ. Unsere Kantate beginnt mit einer Choralfantasie, in der der Chorsopran die Melodie zu singen hat. In der zweiten Strophe, von der Altistin gesungen, wird die Choralmelodie von einer Sologeige umspielt. Die dritte Strophe ist ein Duett, gesungen vom Solosopran und Solobaß. Die Choralmelodie klingt in dieser Strophe vielfach an und wird in Baß nach moll versetzt. Zwei Oboen sind die konzertierenden Instrumente. In der vierten Strophe ist die Melodie der Solotrompete zuerteilt, während der Solo-Tenor die Arie zu singen hat. Die Schlußstrophe ist ein einfacher vierstimmiger Satz, gesungen vom Chor und begleitet vom ganzen Orchester. Die Melodie erhält hier noch einmal Gelegenheit, durch sich zu wirken. So ist im ganzen die Kantate ein herrliches Werk, das durch die bekannte Melodie auch denjenigen, die von sich sagen: „Ich verstehe ja doch nichts davan", eingänglich sein wird, und seine Wirkung nicht verpfehlen wird. —

An dieser Stelle sei der Sängergruppe des Arbeitsdienstes, die mit einer seltenen Treue und mit großem Pflichtbewußtsein neben ihrem Dienst die Proben besucht hat, und durch die es möglich wurde, diese Festmusik zu veranstalten, der allerherzlichste Dank gesagt. Wir danken auch dem Abteilungsführer Dieckmann, der seine Einwilligung für die Mitwirkung der Sängergruppe gab.

Wiemersdorf

Am Dienstagabend kam in der S-Kurve ein ausländischer Personenwagen ins Rutschen und stieß mit ziemlicher Wucht mit einem entgegenkommenden Hamburger Wagen zusammen. Beide Wagen mußten erheblich beschädigt abgeschleppt werden. Der Fahrer des Hamburger Wagens erlitt Verletzungen am Knie und Kopf. Er liegt im Krankenhaus. — Kurze Zeit nach obigem Unfall fuhr an derselben Stelle infolge der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Chaussee ein Trekker mit Anhänger gegen einen Baum. Es war nur Sachschaden zu beklagen.

Kiel

Wie aus Rönne berichtet wird, spielte ein Knabe mit einer Platzpatrone, in dem er in dem breitgetretenen Geschoß mit einer Nadel herumstocherte. Die Patrone entzündete sich und der Junge erlitt Splitterverletzungen im Gesicht und am Auge. Es kann nicht dringend genug vor ähnlichen Spielereien gewarnt werden.

Schleswig

Der Regierungspräsident teilt mit: Die starke Beanspruchung der Schule durch erziehliche und unterrichtliche Sonderaufgaben und der Fortfall des Sonnabends für den Unterricht machen es unbedingt erforderlich, daß entsprechend dem Erlaß vom 11. Okt. 1920 der Konfirmationsunterricht grundsätzlich auf schulfreie Nachmittage gelegt wird.

Hamburg

Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde ein Mann festgenommen, der seine geschiedene Ehefrau aufgelauert und ihr durch mehrere Messerstiche im Rücken, am Kopf und am Arm schwere Verletzungen zufügte. Auch seinen 16jährigen Sohn verletzte der rabiate Ehemann durch Messerstiche. Die Frau, die zur Zeit noch vernehmungsunfähig ist, wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Mölln

Vorsicht an Lichtleitungen! Im benachbarten Nussee berührte ein beim Holzabladen beschäftigter Bäckerlehrling mit beiden Händen die Lichtleitung. Trotzdem der Draht riß, konnte sich der junge Mann nicht wieder befreien, und erst nach Entfernung der Sicherung konnte er aus seiner Lage befreit werden.

Der Sturm wütete in unserer Provinz . .

Sylt (Westerland)

Die in diesem Jahre sehr frühzeitig aufkommende Sturmflut im Bereiche der Nordsee suchte die Insel Sylt mit Windstärke 10 bis 11 heim. Infolge der freien Lage und der damit in Verbindung stehenden geringeren Widerstände sind die Sachschäden außer fortgetragenen Strandtreppen und kleineren Verwüstungen zum Glück nicht so arg.

Bei List auf Sylt strandeten dagegen drei Zweimaster, von denen einer gesunken ist. Der Schiffsjunge des gesunkenen Schiffes konnte sich schwimmend an Land retten, während der Steuermann, der Verletzungen erlitten hatte, ebenso wie der Kapitän von einem Minensuchboot der Kriegsmarine geborgen werden konnten.

Bei Tinnum auf Sylt wurde ein Nebenhaus vollkommen abgedeckt. Die Ländereien im Bereiche des Wattenmeeres sind weit überflutet. Auf der Nordsee sah mam am Nachmittag des 17. September Schiffe, deren Verbleib bei der hohen See unbekannt ist. Hätte der Sturm von Südwest nach Nordwest gedreht, wäre die Situation gefährlicher geworden.

Niebüll

Der schwere Sturm, der am Dienstag an der ganzen Nordsee tobte, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die Schutzdeiche Nordfrieslands. Vor dem Marienkoog bei Dagebüll ist der zum Schutze einer Baustelle errichtete Kajedeich gebrochen und die Erdentnahmestellen sind voll Wasser gelaufen. Vor dem Julianen-Marienkoog, wo der neue Deich nach Fahretoft gebaut wird, wurde der Kajedeich überspült, und das Wasser drang auch hier in die Erdschächte ein.

Die Brücke in Dagebüll-Hafen war völlig vom Wasser überspült, und die Flut drang bis hinter die Sommerhäuser am Deich hinauf.

Insel Föhr

Auf Föhr erreichte die Sturmflut am Dienstag Nachmittag eine Höhe von 2,15 m über normal. Die in den letzten Jahren angelegten Buhnen haben gelitten. Es wurden starke Pfähle aus dem Watt herausgerissen, die mit Faschinen und anderem Befestigungsmaterial im Wasser trieben. Mehrere kleine Brücken am Südstrand sind beschädigt worden. Zahlreiche Boote sind voll Wasser geschlagen und gesunken, während andere abgetrieben wurden. Eine ganze Reihe von Zelten, die von den Insassen der Kinderheime am Strand aufgebaut worden waren, sind auseinandergerissen und zerstört worden. — Ein junger Mann, der trotz des gewaltigen Seeganges zu baden versuchte, geriet in Lebensgefahr. Nur dem Einsatz einiger SA.-Männer ist es zu danken, daß der Badegast gerettet werden konnte. — In Wyk stürzte ein 4jähriges Mädchen in den Hafen. Ein beherzter junger Mann rettete das Kind.

Insel Amrum

Von der Insel Amrum wird gemeldet, daß auch dort der Sturm und Hochwasser Schaden angerichtet haben. So wurde besonders die Brücke in Norddorf stark beschädigt. Auf den Halligen mußte das Vieh in die Häuser genommen werden, da die Warften völlig überspült waren und die Hochwassertide die Flut bis an die Schwellen der Häuser trieb.

Krautsand

Während eines kurzen, aber heftigen Gewitters, das von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag begleitet war, schlug der Blitz in ein weichgedecktes Wohnhaus auf Gauensiekersand. In wenigen Augenblicken stand das Gebäude in hellen Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Lenzen (Elbe)

Eineinhalb Jahre Zuchthaus für einen Giftmischer. Vor der großen Strafkammer Neuruppin hatte sich der 19jährige Josef Wonsig zu verantworten, der beschuldigt wird, an seinem Arbeitgeber und dessen Hausangestellte einen Giftmordversuch unternommen zu haben. Der Angeklagte war bald nach dem Dienstantritt der Hausangestellten des Glaubens, daß sein Ansehen bei seinem Arbeitgeber erschüttert worden sei und daß das Mädchen ihn aus seiner Stellung verdrängen wolle, um ihren Freund nach Lenzen zu holen. Er faßte daher den Entschluß, das Hausmädchen zu beseitigen, und zu diesem Zweck schüttete er eines Morgens in den Kaffeekrug, den das Mädchen mit aufs Feld nehmen sollte, zwei Eßlöffel voll Insektenpulver, nachdem er die Wirkung desselben am Abend vorher mit einer geringen Dosis entsprechend ausprobierte. Beim Frühstück trank unglücklicherweise auch der Arbeitgeber von dem Kaffee. Er brach ebenso wie die Hausangestellte kurz darauf unter heftigen Schmerzen zusammen. Als das Mädchen nach Wasser verlangte, sagte Wonsing: „Trink du man Kaffee, das ist besser für dich, Wasser ist zu kalt!" Nur dem Umstand, daß das Insektenpulver sich schwer im Wasser löste, hatten es die beiden unglücklichen Opfer zu verdanken, daß sie mit dem Leben davonkamen. Das Gericht verurteilte Wonsing zu eineinhalb Jahren Zuchthaus, eine Strafe, die über den Antrag des Staatsanwalts hinausgeht.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

12 Obdachloſe im Strohſchober verbrannt.

In Friedek bei Mähriſch-Oſtrau geriet ein zehn Waggon Stroh faſſender Schober in Brand, wobei zwölf Obdachloſe, die dort Zuflucht geſucht hatten, umkamen. Der Feuerwehr gelang es unter eigener Lebensgefahr, nur einen der Unglücklichen zu retten. Im Laufe des Tages wurden acht verkohlte Leichen geborgen. Nach Angabe des Geretteten ſind aber noch vier Tote in der glühenden Aſche begraben. Es handelt ſich um Obdachloſe, von denen regelmäßig zehn bis fünfzehn in dem Schober zu übernachten pflegten.

Windſtärke 11

Klein- und Großſchiffahrt in Nord- und Oſtſee ſchwer betroffen. — Der erſte Schnee in Solingen. — Der ſchwerſte Sturm ſeit zehn Jahren in Großbritannien.

Starke Herbſtſtürme brauſten Dienstag und beſonders in der Nacht zum Mittwoch über die Nord- und Oſtſee.

und Oſtſee ſowie in der Elbmündung hat der Sturm die Kleinſchiffahrt vollkommen ſtillgelegt. Auch die Großſchiffahrt hat unter der Gewalt des Sturmes zu leiden gehabt. Die Reede von Curhaven wurde von einer großen Anzahl von Schiffen als Nothafen angelaufen, und auf der Borkumer Reede iſt der deutſche Dampfer „Bramow“, ein Schiff von 800 Tonnen aus Warnemünde, geſtrandet. An der Unterelbe und Unterweſer ſind viele Ländereien von der Flut unter Waſſer geſetzt worden.

Im ganzen weſtdeutſchen Induſtriegebiet ſind umfangreiche Sturmſchäden zu verzeichnen.

Bedauerlicherweiſe kamen auch mehrere Perſonen ernſthaft zu Schaden. Auf der Landſtraße von Herbern nach Münſter (Weſtfalen) wurde ein Radfahrer durch eine Bö gegen einen Kraftwagen geſchleudert und ſchwer verletzt. In Bochum wurde ein Ziegel vom Dach geweht, der einen Schüler traf, welcher mit ſchweren Schädelverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. In Duisburg wurden Dächer abgedeckt und ganze Scheunen durch die Gewalt des Windes umgelegt. Im Stadtteil Hamborn wurden nicht weniger als 500 Straßenbäume umgelegt. Auch in Düſſeldorf wurde ein Mann durch einen herabfallenden Dachziegel ſchwer verletzt. In Solingen ſank unter heftigen Wirbelwinden die Temperatur ſo weit, daß der erſte Schnee des Jahres fiel.

Über ganz Großbritannien wütete ein orkanartiger Sturm, wie man ihn ſeit zehn Jahren nicht mehr erlebt hat und der im ganzen ſieben Todesopfer koſtete.

In dem Seebadeort Bournmouth zitterten die Häuſer vor der Gewalt des Sturmes wie bei einem Erdbeben. In Brighton wurde ein Straßenbahnwagen vom Sturm umgeworfen, wobei eine Perſon getötet und zahlreiche Fahrgäſte verletzt wurden.

Auch über Frankreich und die Niederlande raſte der Orkan. Die Sturmſchäden, die das Unwetter in Betuwe, dem Land zwiſchen Maas und Waal, dem ſogenannten Obſtgarten der Niederlande, angerichtet hat, haben kataſtrophale Ausmaße angenommen. Zahlloſe Obſtbäume ſind entwurzelt und ihrer Kronen beraubt. Faſt die geſamte Obſternte iſt vernichtet.

Die täglichen ſchweren Autounfälle.

Bei Cartzig im Kreiſe Naugard (Pommern) fuhr ein mit zwei Frauen beſetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Die Geſchäftsinhaberin Anna Ritter aus Stettin war ſofort tot, während ihre im Wagen ſitzende Schweſter Alma ſchwer verletzt wurde.

Ein zweiter Unfall ereignete ſich bei Anklam, wo ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen ebenfalls gegen einen Baum fuhr. Drei Inſaſſen, eine Frau Melchert aus Prenzlau und ihre beiden erwachſenen Töchter Erna und Lucie, wurden ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Verunglückten waren auf dem Wege zu einer Hochzeitsfeier.

In Kreiſe Kempen-Krefeld, zwiſchen Oedt und Süchtel, fuhr an einem unbewachten Bahnübergang ein Triebwagen der Krefelder Eiſenbahn gegen ein mit acht Perſonen beſetztes Auto, das vollkommen zertrümmert wurde. Ein elfjähriges Mädchen wurde auf der Stelle getötet. Sechs Inſaſſen wurden zum Teil ſchwer verletzt.

100 mal über den Ozean.

Luftſchiff „Graf Zeppelin“ einer der beſten Botſchafter unſeres Landes.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von ſeiner zwölften diesjährigen Südamerikafahrt und damit gleichzeitig von ſeiner hundertſten Ozeanüberquerung nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Hundertmal über den Ozean! Das iſt ein einzigartiges Jubiläum im Weltluftverkehr. Die erſte Ozeanüberquerung fand am 11. Oktober 1928 ſtatt, kurz nach der Indienſtſtellung des Schiffes; es war eine Fahrt von Friedrichshafen nach Lakehurſt (USA.) und zurück. Im Auguſt des nächſten Jahres führte der „Graf Zeppelin“ ſeine ſtaunenerregende Weltfahrt aus und überquerte dabei auch den Stillen Ozean und Atlantik. In den folgenden Jahren wurden weitere fünf Überquerungen des Nord- und Südatlantik ausgeführt; ſeit 1931, im fahrplanmäßigen Paſſagierdienſt nach Südamerika, wurde der Ozean 92mal überquert. Alle Reiſen wurden ohne jeden ernſteren Zwiſchenfall durchgeführt. Es iſt deshalb zu verſtehen, wenn in Handel und Wirtſchaft

immer dringender der Wunſch laut wird, weitere deutſche Luftſchiffe im Transozeandienſt nach Süd- und auch nach Nordamerika einzuſtellen.

Schon im nächſten Jahre wird das neuerbaute und größere Luftſchiff „LZ. 129“ den fahrplanmäßigen Paſſagier- und Poſtdienſt nach Nordamerika eröffnen. Das deutſche Luftſchiff hat durch ſeine Reiſen wirtſchaftlich ein feſtes Band zwiſchen den ſüdamerikaniſchen Staaten und dem Deutſchen Reich geknüpft. Führende Perſönlichkeiten der Wirtſchaft, Politik und Kunſt nehmen ſeit vielen Jahren das Luftſchiff als das geeignete Beförderungsmittel über den Ozean. Das geſamte Wirtſchaftsleben in den ſüdamerikaniſchen Ländern hat ſich auf den deutſchen Luftſchiffdienſt eingeſtellt: der Ankunftstag des „Graf Zeppelin“ iſt dort drüben der „Zeppelintag“. Heute hat es ſich bewahrheitet, daß unſer Luftſchiff einer der beſten Botſchafter unſeres Vaterlandes im Auslande iſt und daß es neben der Erſchließung neuer Aufgaben für die deutſche Außenwirtſchaft die Berufung hat, in fernen Ländern vom Geiſt des neuen Deutſchland eine eindrucksvolle Sprache zu ſprechen und Brücken zwiſchen den Völkern zu ſein.

Der künſtliche Kehlkopf, eine deutſche Erfindung.

In der Öffentlichkeit iſt in der letzten Zeit mehrfach behauptet worden, daß der künſtliche Kehlkopf eine Erfindung des amerikaniſchen Chirurgen Dr. Edward A. Loper ſei. Dies trifft jedoch nicht zu, vielmehr iſt auch dieſer ſo überaus wichtige Fortſchritt einem Deutſchen zu verdanken.

Dem Dentiſten Schiltſky, deſſen Name als Spezialiſt für Obturatoren (Gaumenplatten) und chirurgiſche Protheſen in den Kreiſen der Ärzte, Zahnärzte und Dentiſten weit über die Grenzen Deutſchlands bekannt iſt, wurde 1904 von Prof. Karewſky ein Patient überwieſen mit dem Erſuchen, für dieſen eine Schluck- und Sprechprotheſe für den Defekt des Kehlkopfes und der Speiſeröhre anzufertigen. Dem Patienten war wegen Karzinoms (Krebsgeſchwürs) der Kehlkopf und ein großer Teil der Vorderwand des Oeſophagus (Speiſeröhre) entfernt worden. Durch die Operation war er völlig ſtumm geworden und konnte nur künſtlich durch die Schlundſonde ernährt werden. Die Herſtellung des künſtlichen Kehlkopfes mit dem Verſchlußſtück für die Speiſeröhre iſt vollkommen gelungen, ſo daß das Sprechen durch den Mund mit der Protheſe vollſtändig erreicht wurde, und die künſtliche Ernährung durch eine Schlundſonde nicht mehr erforderlich war. Der Patient wurde Exzellenz von Bergmann und Prof. Ed. Meyer vorgeſtellt, die ſich von dem hohen Wert dieſer Schluck- und Sprechprotheſe überzeugten.

Sport.

17jähriger ſpringt 1,81 Meter hoch. In Zeitz ſprang b
einem Gaujugendtag der 17jährige Wittenberger Lehma
unter amtlicher Kontrolle 1,81 Meter hoch. Dieſe Höhe h
bisher noch kein Jugendlicher in Deutſchland erreicht.

**Skandal beim Kampf um Halbſchwergewichtsmeiſterſcha
im Boxen.** In Wien wurde der Boxkampf um die Europ
meiſterſchaft im Halbſchwergewicht zwiſchen dem italieniſch
Titelhalter Preciſo Merlo und dem Öſterreicher Hei
Lazek ausgetragen. In der 13. Runde wurde der Italie
disqualifiziert, als er den Ringrichter, der die beiden Geg
trennen wollte, mit Fußtritten bearbeitete. Lazek wurde zu
Sieger und Europameiſter erklärt.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 20. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55: Ze
Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.
6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Trompeterkorps d
Artillerie-Regiments, Königsberg. — In der Pauſe um 7.0
Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung d
Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfra
✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Kampf mit de
Meer. Funkbericht von der Landgewinnung an Deutſchlan
Küſten. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.0
Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenlands- und Seewetterbericht.
12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. Bla
orcheſter Fredo Riemann. — In der Pauſe um 13.00: Wett
✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Fortſetzung der Mu
am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Ku
weil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.0
Muſik zur Kaffeeſtunde. Kieler Ocheſtergemeinſchaft. Leitun
Hans Döring. ✱ 16.45: Barthold Heinrich Brockes entdeckt d
Natur. Zum 255. Geburtstage des Hamburger Dichters. ✱ 17.0
Bunte Muſik am Nachmittag. Mitwirkende: Die 3 Akrve
(Akkordeon), Gerhard Gregor (Orgel), das Orcheſter d
Reichsſenders Hamburg. Leitung: Adolf Secker. ✱ 18.3
Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt.
18.55: Wetter. ✱ 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungsmu
Das Rundfunkorcheſter. Leitung: Paul Belker. ✱ 20.0
Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Leipzig: Stunde der Natio
Grenzdeutſches Singen. Der Meiſterſche Geſangverein, Katt
witz. Leitung: Profeſſor Fritz Lubrich. ✱ 20.55: **Europäiſch
Konzert aus Budapeſt.** Werke von Franz Liſzt. Das Orche
der Königlichen Oper. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Reich
ſendung aus Berlin: Olympia neuer Zeit. ✱ 23.00—24.00: Re
Unterhaltungsmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſende
Hamburg. Leitung: Gerhard Maaß.

Sonnabend, 21. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. ✱ 5.55: Ze
Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik.
6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — I
der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Bresla
Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtun
für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Ei
Seeamtsverhandlung. Hörſpiel von Rudolf Kinau. ✱ 11.0
Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.0
Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus Bade
Baden: Buntes Wochenende. Mitwirkende: das Sympho
und Kurorcheſter Baden-Baden unter Leitung von Herb
Albert; Elſe Blank (Sopran), Fritz Harlan (Bariton). — I
der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag.
13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung).
14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.0
Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.4
Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstag-Na
mittag mit NSG. „Kraft durch Freude“. ✱ 18.00: Un
Dichter und ihr Werk: Wilhelm Lennemann. ✱ 18.30: D
Viertelſtunde der Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt.
19.00: Unterhaltungskonzert. Magdeburger Kulturorche
Leitung: Fritz Theil. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: V
Stuttgart: **Wenn die Geigen verhallen, laß die Peitſch
knallen!** Unterhaltungskonzert der Kapelle Willi Wende.
In den Pauſen: Zum viertenmal mit völlig neuem Program
„Die Peitſche.“ Das ergötzliche Funkkabarett des Reichsſende
Stuttgart. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſch
Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—1.00: Tanz. Mitwirkende: Er
Kroll-Lange (Sopran), Otto Stadelmaier (Tenor), die Tan
kapelle des Reichsſenders Hamburg, Leitung: Erwin Bo
Walter Girnatis (am Flügel).

Ihre Verlobung geben bekannt:

Erna Rumohr
Wilhelm Zoll

Laboe
Heikendorf

19. September 1935

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet unser aller Liebling

Helga Lüdtke

im zarten Alter von 2½ Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt
von ihren Eltern und Brüdern

Bad Bramstedt, 18.9.1935.

Beerdigung am Sonntag, d. 22. Sept. Trauerfeier 2½ Uhr im Hause.

Lassen Sie Ihren
Akku
beim Fachmann
laden
und reparieren
Auto- und Radio-Batterien werden leihweise abgegeben.
P. Weller, Jng.
Spezial-Werkstatt. Von der Reichsfachschaft anerkannt.

Saatschule
(Original Schule)
mit Auslese
täglich in Betrieb
J. F. Andersen
Telephon 206.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Urlaub für Alle
Spendet Gaſtplätze
Erholungswerk
DES DEUTSCHEN VOLKES

Prima
Hammelfleisch
Prima
Kalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Suche zum 1. Oktober für meine Tochter in Brodersby ein
junges Mädchen
bei Familienanschluß, Gehalt 20—25 RM. Zu melden bei
Fritz Böge, Schuhwarenhandlg.

NS.-Kulturgemeinde e. V
Ortsverband Bad Bramstedt
Zum Bach-Händel-Schütz-Jahr
Feſt-Muſik
Freitag, den 20. September 1935, abends 8¼ Uhr in der Ki
Schirmherrschaft: Herr Bürgermeister Utermarck
Ausführende: Paula Kleinecke, Hamburg, Sopran; Paula Ba
Hamburg, Alt; Wilhelm Koberg, Hamburg, Tenor; Robert
necke, Hamburg, Baß; Carl Hannemann, Altona' Orgel u. Cem
Das Landesorchester Nordmark, Altona
Der Kirchenchor verstärkt durch den Arbeitsdienst
Leitung: Johannes Daniel
Im Programm: Chöre und Soli von H. Schütz, Kantate „
den Herrn“ von J. S. Bach, Orgelkonzert und „Halleluja“
G. Fr. Händel. Eintrittspreise:
numerierter Platz 1.50 M, für Mitglieder der N.S.K.G. 1.2
unnumerierter Platz 1.00 M., für Mitglieder der N.S.K.G. 0.7
Schülerkarten 0.30 M.
Vorverkauf in den Buchhandlungen und der Geschäftsstelle
NS.-Kulturgemeinde, Kirchenbleeck 13.

Zu dick iſt ungeſund!
SONNEN-TEE macht schlank und verhütet lästigen Fettansatz. Keine Berufsstörung, vollkommen unschädlich. Beutel 50 Pfg., Paket 1.— RM.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18,
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Hervorragend
gute
Kleiderstoffe
in:
Seide
Seide mit Wolle
Wolle
Kunstseide
Crepstoffe
moderner Ar
in großer Farbauswah
Friedrich
Bornhö

„Bild germaniſcher Volkskraft."

Zum 10. Todestag Georg Schweinfurths am 19. September.

Als Jungen haben wir von Abenteuern und Erlebniſſen geträumt, ſind über die Prärie mit Stutzen und Laſſo auf wilden Muſtangs geritten, haben uns einen Weg durch die Urwaldgebiete des Amazonas gebahnt, hörten die Hyänen heulen und ſahen die weißen Mäntel räuberiſcher Beduinen in afrikaniſcher Sonne leuchten. In der Phantaſie wenigſtens, und einen Abglanz dieſer wilden Abenteuer in fernen Landen haben wir erlebt in unſeren Jungenſpielen mit Federſchmuck und Tomahawk vor der Stadt. Jungenträume, ſpieleriſch noch und doch ſchon eine Ahnung von einem kämpferiſchen Daſein in ſich bergend, mögen auch jenen Jungen bewegt haben, der nun vor faſt 90 Jahren durch die Wälder ſeiner baltiſchen Heimat ſtreifte und der ſich ſchon früh durch heimliche körperliche Übungen vorbereitete auf die Tat, die ſeines Lebens Schickſal wurde. Aber es ſteht nicht nur jugendliche Abenteuerluſt hinter dem jungen Georg Schweinfurth (geb. am 29. Dezember 1836 in Riga), ſondern der Wille, den Traum ſeiner Jugend zu verwirklichen: Afrikas Dunkel zu erhellen. Dazu gehört Wiſſen und Erkenntnis, darum hört der Baltendeutſche naturwiſſenſchaftliche Kollegs in München und Berlin, ſitzt in Seminaren gebeugt über Mikroſkope und Bücher. Nach ein paar Jahren fährt der junge Heidelberger Doktor nach dem Lande ſeiner Sehnſucht. Drei Jahre hindurch ſtreift er durch die Bergländer Abeſſiniens und die Wüſten Nubiens. Dann bekommt er die Mittel zu weiteren Forſchungsreiſen zur Verfügung geſtellt zu „einer botaniſchen Reiſe nach den ſüdlichen Nilländern", wie Georg Schweinfurth beſcheiden dieſe Fahrt in die afrikaniſche Wildnis nennt, die den Ruhm ſeines Namens begründet und ihn für ewig verbindet mit den glorreichſten Taten europäiſcher Kolonialpionierarbeit im dunklen Erdteil. Im Hochſommer 1868 beginnt die dreijährige Fahrt mit Ritten und Wanderungen durch die verſchleierten Geheimniſſe Afrikas. Als erſter Europäer überſchreitet Schweinfurth von Norden kommend die Waſſerſcheide zwiſchen Nil und Kongobecken, entdeckt jenes ſagenhafte Zwergenvolk der Akka, von denen der Sänger des Trojaniſchen Krieges, Homer, und der griechiſche Geſchichtsſchreiber Herodot einſt gekündet hatten. Während auf Frankreichs Schlachtfeldern das Deutſche Reich geſchmiedet wird, wovon der einſame Forſcher erſt auf ſeiner Rückreiſe erfährt, geraten unbekannte Stämme außer Faſſung, wenn ſie an Schweinfurths entblößter Bruſt erkennen, daß er auch am Körper nicht ſchwarz, ſondern weiß iſt, und wird der deutſche Afrikaner Zeuge einer grauſigen Mahlzeit der Menſchenfreſſer. In ſeinem Reiſebericht „Im Herzen von Afrika", der zu den erregendſten der Weltliteratur gehört, hat Schweinfurth ſeine Kämpfe und Erlebniſſe geſchildert. Ein Tatſachenbericht voll Kampf und Not, Krankheit und Entbehrung, Hunger und Gefahren. Afrika war ſein Schickſal geworden, zwanzig Jahre lebte er ſtändig in Ägypten, und nach ſeiner Überſiedlung nach Deutſchland verbrachte er doch jeden Winter wieder im Nilland, bis er zu Beginn des Weltkrieges für immer von dem ſchwarzen Erdteil, dem ſein Leben gehörte, Abſchied nehmen mußte. — In den Morgenſtunden des 19. September 1925 rührte der Tod ihn, das „Bild germaniſcher Volkskraft", wie Sven Hedin ihn nannte, an.

Nah und Fern.

Eine entſetzliche Liebestragödie, die zwei Todesopfer im Gefolge hatte, ſpielte ſich in der Ortſchaft Meindorf bei Siegburg ab. Auf einem unweit des Dorfes gelegenen Acker fand man die Leiche eines 24 Jahre alten Mädchens mit Würgemalen am Halſe tot auf. Der Verdacht der Täterſchaft richtete ſich gegen einen Landwirtſchaftsgehilfen, der mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhielt. Man fand ihn in der Scheune erhängt tot vor.

Ausgebrochener Raubmörder wieder dingfeſt gemacht. Aus dem Bochumer Gerichtsgefängnis brach der in Unterſuchungshaft befindliche Raubmörder Wreſchinſki, der ſeinen Arbeitskameraden Lippert ermordet und beraubt hatte, über das Dach des Gefängniſſes aus. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot riegelte ſofort den ganzen Häuſerblock ab. Nach mehreren Stunden entdeckte eine Frau in einem Hauſe der Dieskampſtraße den Raubmörder in ihrem Schlafzimmer. Geiſtesgegenwärtig ſchloß ſie die Tür ab und benachrichtigte die Kriminalpolizei, die Wreſchinſki überwältigte und ins Gefängnis zurückführte.

Gattenmörder zum Tode verurteilt. Das Eſſener Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Friedrich Paßlack aus Eſſen, der in der Nacht zum 20. März d. J. ſeine 31 Jahre alte Ehefrau in ſeiner Wohnung getötet hatte, wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Manöverunglück in der Schweiz. Ein mit Mannſchaften einer im Manöver befindlichen ſchweizeriſchen Kanonierabteilung beſetzter Laſtwagen ſtürzte in der Nähe der Stadt Zug bei dem Verſuch, einem Radfahrer auszuweichen, in einen Bach. Hierbei wurden zwei Mann getötet und drei verletzt.

Eiſenbahnunglück bei Genua. Infolge Verſagens einer Weiche geriet der Schnellzug Turin—Rom auf ein Nebengleis des Bahnhofs Nervi und fuhr auf einen dort haltenden Güterzug auf. Die beiden letzten Wagen des Güterzuges wurden völlig zertrümmert. Bei dem Unfall ſind drei Perſonen ſchwer und 24 leicht verletzt worden.

Drei Opfer eines Eichhörnchens. Ein zahmes Eichhörnchen, das aus einem Käfig entſprungen war, erregte in einem mittelengliſchen Landſtädtchen einen Straßenauflauf. Es griff zwei Straßenpaſſantinnen an, die durch Biſſe und Kratzwunden ſo erheblich verletzt wurden, daß ſie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Bei der nun einſetzenden Jagd und wieder dadurch verurſachten Verkehrsſtörung kam es zu einem Autozuſammenſtoß, bei dem noch eine Frau durch Schnittwunden verletzt wurde. Das Eichhörnchen konnte ſpäter auf einem Baum erlegt werden.

20 Jahre zurück.

19. September:

Fall von Wilna.

Die ruſſiſchen Feſtungen ſind gefallen. Am 8. September mußte der ruſſiſche Großfürſt das Oberkommando über die Armeen des Zarenreiches niederlegen. Er wird nach dem Kaukaſus abgeſchoben, und Väterchen Zar übernimmt ſelbſt den Oberbefehl über ſeine Truppen. Natürlich nur dem Namen nach. In Wirklichkeit ſind die beiden Generale Bruſſilow und Iwanow die Führer der ruſſiſchen Heere. Während die Verfolgung des ruſſiſchen Zentrums langſam verſandet, wollen Hindenburg und Ludendorff zum drittenmal ihren Gedanken der „großen Zange" verwirklichen. Vom Norden und vom Süden werden die beiden Stoßarmeen angeſetzt. Vier Armeen marſchieren im Norden. Am 19. September fällt Wilna. An der Düna entſteht eine neue Front. Schon richten ſich die Ruſſen zur Verteidigung von Petersburg ein. Im Süden ſtoßen die Öſterreicher erfolgverheißend vor. Da holt Iwanow aus dem Innern die letzten Reſerven heran und wirft ſie gegen die Öſterreicher. Es ſieht böſe aus für die Öſterreicher. Ungeheuer ſind die Verluſte an Gefangenen. Überall müſſen die Deutſchen aushelfen, den Stoß der Ruſſen abfangen, bis Iwanow am Ende ſeiner Kräfte iſt. Im Stellungskrieg erſtarren die Fronten. Die Bilanz des gigantiſchen Sommerfeldzuges iſt für die Ruſſen furchtbar. In einem halben Jahre haben ſie drei Millionen Menſchen eingebüßt, davon zwei Millionen Tote. Kurland, Litauen und Polen ſind vom Gegner beſetzt. Bis auf zwei Feſtungen ſind alle ruſſiſchen Weſtbefeſtigungen — ſechzehn an der Zahl — verloren.

„Der Adler von Lille."

Zur 45. Wiederkehr des Geburtstages des Kampffliegers Immelmann am 21. September.

„Er flog in Sonnenhöhe, dem ſtarken Adler gleich,
und traf wohl fünfzehn Male den Feind mit ſich'rem Streich!
Der Lüfte König — achtend nicht Stürme noch Gefahr,
bracht er ſein junges Leben dem Vaterlande dar!"

(Wagenborg Bilderdienſt.)

Im ungeheuren Völkerringen erſtand als völlig neue Kampftruppe die Fliegerwaffe. Unter den vielen Helden der Luft wird im Gedächtnis der Nachwelt immer da zu finden ſein ihr Flieger Max Immelmann, der tapfere Fliegeroffizier, deſſen Leben am 18. Juli 1916 auf dem Felde der Ehre — im flandriſchen Kampfgebiete — erloſch. Im Alter von nicht ganz 26 Jahren ſchied er von uns. In dieſer kurzen Spanne Zeit hat er die höchſten Ehrungen errungen, die dem Frontkämpfer beſchieden ſein können. Aufſtieg eines jungen, bis dahin unbekannten Mannes durch eigene Kraft zu nie erſterbendem Ruhme, das iſt die Laufbahn Immelmanns. Sein Beiſpiel als Kampfflieger, ſein Pflichtbewußtſein als Soldat, ſeine heldiſche Todesverachtung, die er in zahlloſen Luftkämpfen bewies, ſeine gewaltigen Leiſtungen haben ſeinen Namen unſterblich gemacht.

Bei Ausbruch des Weltkrieges trat der damalige junge Student des Maſchinenbaufaches zunächſt in das Eiſenbahnregiment Nr. 1 ein, ließ ſich aber bald ſchon zur Fliegertruppe verſetzen, bei der er von November 1914 ab in Johannisthal als Flieger ausgebildet wurde. Nach Ablegung der notwendigen Prüfungen wurde er Ende März 1915 an die Front kommandiert, zunächſt nach der Champagne, ſpäter nach Nordfrankreich, wo er dann zunächſt zu Aufklärungsflügen im Zweidecker verwendet wurde. Bald aber hatte er erkannt, daß er ein geborener Schütze für den Luftkampf ſei. Als z. B. am 1. Auguſt 1915 ein engliſcher Flieger den Flugplatz, auf dem ſich Immelmann befand, mit Bomben belegen wollte, beſtieg ſein deutſcher Gegner einen der ſchnellen kleinen Fokker-Eindecker, und es gelang ihm, den Gegner abzuſchießen. Nach dieſem erſten Erfolge flog er dann teils einen Doppeldecker, teils einen Eindecker, — ſeit Ende September 1915 nur noch einen Eindecker. Im Berichte des Großen Hauptquartiers vom 11. Oktober 1915 taucht ſein Name zum erſten Male auf: es wird dort erwähnt, daß er in kurzer Zeit ſein viertes feindliches Flugzeug, u. a. auch einen engliſchen Kampfdoppeldecker, zum Abſturz gebracht hätte.

Nun wurde wieder und immer wieder ſein Name in den Berichten der Oberſten Heeresleitung genannt. Am 30. Mai 1916 erfuhr man, daß er das zwölfte feindliche Flugzeug vernichtet hätte — wieder einen engliſchen Doppeldecker, deſſen Inſaſſen gefangen in unſere Hände fielen. Bei dieſer Gelegenheit war es, daß ein dem Leutnant Immelmann von hoher Kommandoſtelle zugedachtes Glückwunſchſchreiben noch die Zahl „zwölf" trug, als ſchon der 13. Luftſieg vorlag. Der betreffende hohe Vorgeſetzte hatte damals alſo die Zahlen zu ändern. Er äußerte dazu die anerkennenden Worte: „Man kann gar nicht ſo ſchnell ſchreiben, als der Immelmann ſchießt." Im ganzen hat Immelmann 15 Engländer abgeſchoſſen, davon 14 über den feindlichen Linien. Nach ſeinem 15. Luftſieg ereilte ihn ſelbſt das Schickſal; er verunglückte tödlich am 18. Juli 1916.

Zwei Kinder bei Steinbruchſprengungen getötet. In der Nähe von Marburg an der Drau nahmen einige Arbeiter in einem Steinbruch Sprengungen vor. Dabei wurden zwei Kinder, die in unmittelbarer Nähe des Steinbruchs ſpielten, von herabſtürzenden Steinen getroffen und auf der Stelle getötet.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortſetzung.)

„Ah, Senhor Arden, gewiß! Senhor Arden iſt Gaſt dieſes Hauſes. Ich werde — —"

„Nicht ſo ſchnell, ſagen Sie unſerem Landsmann, daß wir eigens von Deutſchland herüberkamen, um ihm eine frohe Nachricht zu übermitteln. Nennen Sie ihm meinen Namen: Kurt Ulitz!"

Sigrid ſtand unbeweglich, gleichſam erſtarrt. Eine frohe Nachricht aus Deutſchland? — Das konnte nur eins ſein: Walters Unſchuld hatte ſich herausgeſtellt.

Sie eilte mit jagenden Pulſen hinunter, die Fremden zu begrüßen und Näheres von ihnen zu erfahren.

„Herzlich willkommen, meine Herren!" rief ſie, voll Freude darüber, daß ſie ſich ihrer Mutterſprache bedienen durfte. „Sigrid Röder iſt mein Name. Ich habe vorhin gehört, was Sie zu dem Diener ſagten und ich — ich — —"

Ulitz griff begeiſtert nach ihrer Hand. „Sie ſind Fräulein Röder, großartig! Ha, wenn Sie wüßten, wie eindringlich ich mich in den letzten Tagen mit Ihnen beſchäftigt habe. — Aber wo iſt Holland? Wo ſteckt er denn, dieſer ſchreckliche Dummkopf, der ſo hartnäckig vor ſeinem Glück davonläuft?"

„Vor ſeinem Glück? Walter Holland iſt doch vor ſeinem Steckbrief auf der Flucht!"

„Hören Sie um des Himmels willen mit dem verfluchten Steckbrief auf! Dieſes Unglücksding war nämlich nur eine halbe Stunde in Kraft. Statt deſſen gibt es nun eine große Erbſchaft. Doch das muß ich Holland ſelber erzählen. Bitte holen Sie ihn möglichſt raſch!"

„Sie müſſen ſich noch bis zum Abend gedulden, Senhor Ulitz! Holland iſt nach dem Mittageſſen mit Senhor Porte weggeritten."

„Schade!" rief der Redakteur enttäuſcht. „Dann darf ich Ihnen einſtweilen meinen Begleiter vorſtellen, Herr Direktor Heßberg!" —

Sigrid führte die Gäſte ins Eßzimmer und ließ einen kräftigen Imbiß auftragen.

„Machen Sie ſich's bequem, Senhores! Sie werden müde ſein. Ich bin zwar ſelbſt nur Gaſt hier, aber Senhora Porte wird meine Eigenmächtigkeit ſicherlich gutheißen."

Senhora Porte war eine freundliche alte Dame, der die Gaſtfreundſchaft über alles ging. Sie beſtand darauf, daß die Beſucher ſich für einige Tage bei ihr einquartierten. Erſt als ſie ſich vergewiſſert hatte, daß für alle Bequemlichkeiten geſorgt war, kehrte ſie wieder zu ihrem Haushalt zurück und überließ die Deutſchen der Obhut von Sigrid Röder.

„Wie meinten Sie das vorhin, Herr Ulitz, als ſie ſagten, daß Sie ſich ſchon mit mir beſchäftigt hätten?" erkundigte ſich Sigrid.

„Mein liebes Fräulein Röder, ich bin Zeitungsmenſch und ſende ausführliche Berichte über den Fall Walter Holland nach Berlin. Von Senhorita Caldér habe ich fabelhafte Einzelheiten über Sie erfahren."

„Ach ſo! — Wenn Sie erſt wüßten, was ich inzwiſchen wieder erlebt habe!"

Ulitz lächelte überlegen. „Sie meinen die Geſchichte mit den Deſperados? Ueberfall auf eine Hazienda, Gefangennahme einer jungen Deutſchen und deren abenteuerliche Befreiung? — Was glauben Sie, die ganze Sache iſt bereits unterwegs!"

Sigrid war ſtarr vor Staunen. „Wie haben Sie das erfahren?"

„Ganz einfach! Wir kamen an der abgebrannten Hazienda vorüber. Don Alfonſo, der eben von der „Fabrik" zurückgekommen war, hat uns alles erzählt. Er war es auch, der uns ſagte, wo wir Holland finden würden."

Das Mädchen lächelte verſtehend.

„Uebrigens — einer der Deſperados iſt leider entkommen!"

„Schade!" ſagte Sigrid hart. Sie ſuchte ihre aufſteigende Angſt zu verbergen, denn ſie wußte, daß die Deſperados rachſüchtige Kerle waren.

Um ſich und ihren Gäſten Ablenkung zu verſchaffen, machte ſie den Vorſchlag, Senhor Portes Beſitztum zu beſichtigen.

* * *

Es wurde Abend, die Nacht brach herein — aber weder Senhor Porte noch Walter Holland kamen nach Hauſe.

Eine qualvolle Spannung bemächtigte ſich aller. Noch verſuchte man ſich einzureden, daß die Erwarteten ſich verſpätet hatten oder durch irgendeine harmloſe Sache abgehalten wurden. Man kramte tauſend Möglichkeiten aus, die das lange Fernbleiben rechtfertigen konnten.

„Mein Gott, es iſt gerade, als halte uns das Schickſal zum Narren! Uns und ihn!"

Sigrid hatte ihre Hände ineinandergepreßt. „Ich glaube nicht, daß wir uns um ihn zu ſorgen brauchen. Er iſt ein Mann, der auch der ſchlimmſten Lage gewachſen iſt."

Wiederum ſenkte ſich eine laſtende Stille auf die kleine Geſellſchaft. Doch plötzlich horchten ſie alle auf. Von der Straße her wurde galoppierendes Pferdegetrappel vernehmbar. Sigrid lief zum Fenſter, konnte aber in der Dunkelheit nichts unterſcheiden.

Sie eilten zuſammen hinaus.

Es war Naſcha! Das Pferd kam ſchnaufend heran, blieb vor der Tür ſtehen und ſah hilfeſuchend von einem zum anderen.

Der Sattel war leer. Ein Steigbügel fehlte und als Sigrid nach dem Halfter griff, klebte Blut daran.

Ihr gellender Aufſchrei rief auch die beiden Männer heran. Mit beſtürzten Mienen umſtanden ſie das ſchweißtriefende Tier.

Ulitz unterſuchte das Sattelzeug, aber es war daran nichts weiter feſtzuſtellen.

„Wir müſſen ſofort aufbrechen!" forderte Sigrid. „Vielleicht können wir Hilfe bringen!"

Sie lief ins Haus zurück, tröſtete die weinende Senhora Porte und ſuchte dann ihr Zimmer auf. Als Sigrid Röder Minuten ſpäter wieder zum Vorſchein kam, trug ſie eine Cowboyhoſe und ein dunkles Flanellhemd. In ihrem Gürtel ſteckte eine Piſtole.

(Fortſetzung folgt.)

100 Milliarden Bienen in Deutſchland.

Was mancher von der Biene nicht weiß.

Die meiſten Menſchen können nicht einmal Bienen und Weſpen voneinander unterſcheiden. Für ſie iſt alles gleich unangenehm, und ſie verwünſchen die ſummenden gelbſchwarz geſtreiften Tierchen, weil ſie Angſt vor ihrem Stachel haben und nicht ahnen, wie unendlich nützlich die Biene für den Menſchen iſt.

Zunächſt einmal muß man als wichtigſte Tatſache wiſſen, daß es ohne die Bienen kaum Obſt und Früchte gäbe. Das will man zunächſt einfach nicht glauben, denn was haben ſchon die Bienen mit den Birnen zu tun oder mit den Pflaumen, höchſtens, daß ſie ſie einmal anſtechen und uns fortfreſſen. Halt, ſchon wieder ein Irrtum! Die Weſpen ſind es, die die Pflaumen anſtechen. Aber das macht nichts, die Bienen nehmen uns dieſe Verwechſelung ſchon nicht mehr übel. Sie ſind Kummer in dieſer Beziehung gewöhnt. Was alſo haben die Bienen mit dem Obſt zu tun? Denken wir einmal an die Frühjahrsmonate, in denen es in der Luft von Inſekten ſchwärmt und überall die Blüten ihre hellen Kelche entfalten. Jede Blüte, die ſpäter einmal eine Frucht werden ſoll, muß befruchtet werden. Fehlen nun die kleinen Inſekten, dann hält es ſehr ſchwer, daß die erforderliche Beſtäubung zuſtande kommt. Da helfen die Bienen, die unermüdlich von Blüte zu Blüte eilen, um den Honig zu ſaugen, und die gleichzeitig den Blütenſtaub von einer Blüte zur anderen tragen. Sie ſind die unfreiwilligen Sendboten der Liebe. Man hat wiſſenſchaftlich berechnet, daß die Bienen einen Anteil von etwa 80 Prozent an der Geſamtbeſtäubung unſerer Obſt- und Ölfruchtpflanzen haben.

Ganz deutlich wird einem aber erſt der Sinn dieſes Bienenfleißes, wenn man hört, daß der Wert dieſer Beſtäubungsarbeit auf etwa das Zehnfache der jährlichen Honigernte gerechnet wird. Die kleinen Bienen verrichten alſo gewiſſermaßen „nebenberuflich" eine Arbeit, die zehnmal ſo viel wert iſt wie ihre „hauptamtliche" Arbeit, nämlich die des Honigſammelns. Aber wir können noch mit ganz anderen Zahlen aufwarten. Jedes Bienenvolk bringt jährlich einen Nettoertrag von durchſchnittlich 20 Pfund Honig. Allerdings muß man wiſſen, daß ein geſundes Bienenvolk etwa 50 000 Angehörige hat. Da kann man ſich ſchon vorſtellen, daß es in einem Bienenſtock gehörig brummt und ſummt! In Deutſchland gibt es jetzt etwa 300 000 Imker, die insgeſamt 2 100 000 Bienenvölker beſitzen. Das ſind alſo in normalen Zeiten 105 000 000 000 Bienen. Viel mehr werden es kaum ſein, denn außer den ſtatiſtiſch erfaßten gibt es nicht viele. Die Biene iſt nämlich ein unbedingtes Geſellſchaftstier und kann einzeln nicht beſtehen.

Aber zurück zum Honig. Die 2,1 Millionen Bienenvölker liefern jährlich rund 42 Millionen Pfund Honig. Dazu kommen noch rund 2,1 Millionen Pfund Wachs, die ja auch ihren nicht zu unterſchätzenden Wert haben. Und trotzdem gibt es noch nicht genug Bienen in Deutſchland. Denn wir müſſen noch immer Honig und Wachs einführen. Betrachten wir einmal die entſprechenden Ziffern, ſo ſtellen wir feſt, daß 1932 noch etwa 90 000 Zentner Honig aus dem Ausland eingeführt werden, faſt genau ſoviel wie vor dem Weltkrieg. 1929 waren es ſogar 196 000 Zentner Honig, die eingeführt wurden! Außerdem werden jährlich etwa 12 000 Zentner Wachs importiert. Dieſe Zahlen ſollten zu denken geben. Man könnte das Geld für dieſe unnötige Einfuhr lieber im Lande in Umlauf ſetzen, wenn genügend Honig produziert würde. Die Organiſation des Reichsnährſtandes hilft hier mit. Im Reichsverband deutſcher Kleintierzüchter gibt es die Fachgruppe Imker, deren Ziel es iſt, den Abſatz von Honig im deutſchen Volk zu fördern, gleichzeitig aber durch Erhöhung der Produktion die Einfuhrziffer für dieſes Gebiet zu droſſeln.

Die ſprichwörtlich fleißige Biene wird uns dieſe Mühe ſicher lohnen. Honig iſt ein ſehr geſundes Volksnahrungsmittel. Es erfreute ſich ſchon im Altertum ſehr großer Beliebtheit, zumal man damals noch nicht den Zucker kannte. Damals wurde alles mit Honig geſüßt, z. T. auch der Met unſerer Vorfahren. Erſt ſeitdem im zwölften Jahrhundert der Zuckergehalt der Rübe entdeckt wurde, verlor der Honig ſein Monopol als „Süßgewürz". Aber an Beliebtheit hat er nicht verloren, ebenſo wie man auch heute immer noch das Nebenprodukt, das Wachs, braucht. So iſt es erforderlich, die Bienenzucht zu fördern. Das kann einmal von ſeiten des Imkers her geſchehen, der ſich neue Völker anſchaffen kann, andererſeits muß für die Bienen auch eine ausreichende und ihrem Geſchmack angepaßte „Weide" bereitgeſtellt werden.

Die Lieblings„weide" der Bienen ſind folgende Bäume: Linde, Akazie, Spitz- und Bergahorn, Ebereſche und Apfelbaum, weiter Erle, Silberpappel und Haſelnußſtrauch ſowie alle übrigen Beerenſträucher. Von den niedrig wachſenden Pflanzen ſind Klee, Raps und Luzerne ſehr beliebt, alſo auch hier kann der Bauer den Imker entgegenkommen.

Auf Pilzjagd.

Die Pilzfreunde haben jetzt überall ihre große Beutezeit, und es zeigt ſich, daß die Jagdgründe in vielen Fällen ergiebiger ſind, als man zuerſt zu hoffen gewagt hat. In ganzen Kolonnen ziehen die Sammler aus. Es iſt nun einmal ſo, daß zahlreiche Pilzarten, die der Feinſchmecker zu ſchätzen weiß, nur ausnahmsweiſe auf den Markt kommen, und wer ſie genießen will, der muß ſie ſich ſchon ſelbſt ſuchen. Dabei geſchieht es nicht ſelten, daß die Ausbeute größer ausfällt als der augenblickliche Bedarf.

Die Hausfrau iſt darüber nicht böſe. Denn ſie verſteht es, die Pilze wie jedes andere Gemüſe einzukochen, ſo daß auch für die längere pilzloſe Jahreszeit ein Vorrat bleibt. Die bei uns weniger bekannte Vorratswirtſchaft iſt das Trocknen der Pilze. Früher iſt das auch bei uns ganz allgemein geübt worden, dann aber wie ſo mancher empfehlenswerte alte Brauch aus der Mode gekommen.

Das Trocknen erfolgt an der friſchen, bewegten Luft, bei den Ruſſen auch am warmen Kachelherd oder auf Horden. Es werden auch manche Sorten getrocknet, die friſch wenig begehrt oder ſogar zweifelhaft ſind. Es genügen aber vollſtändig die bewährten, guten Speiſepilzarten. Sie dienen ſpäter gleichzeitig als Gewürz. Mit einer Handvoll davon iſt es möglich, den Tunken, Gemüſen, Eintopfgerichten die verſchiedenartigſten Geſchmacksfeinheiten zu verleihen, und manche Hausmutter beſitzt ihre beſonderen wohlgehüteten Geheimniſſe, die der Unkundige ſchwer errät und die an der Tafel manch ſchmunzelndes Rätſelraten verurſachen, während ſie in Wirklichkeit nur in der wohlverſtandenen Zuſammenſtellung einer Anzahl getrockneter Pilze beſtehen.

Truppentransporte über See.

Eine halbe Million Italiener nach Afrika gebracht. — Die Amerikaner-Expedition im Weltkrieg. — Seuchen und Krankheiten.

Italiens kriegeriſche Vorbereitungen gegen Abeſſinien nähern ſich ihrem Ende, nach dem Willen des Duce ſoll der zweite italieniſch-abeſſiniſche Feldzug beginnen und mit einer Revanche für Adua enden. Ungeheuer waren die Vorbereitungen, die Italien für dieſen Krieg getroffen hat. Das kann man allein ſchon aus der Tatſache entnehmen, daß bald eine halbe Million Soldaten und Arbeiter nach Afrika verſchifft worden ſind. Das iſt eine gewaltige Leiſtung der italieniſchen Transportführung, die ſich den großen Taten früherer Zeit auf dieſem Gebiet würdig an die Seite ſtellt. Immer noch fahren unabläſſig die großen Truppentransporter zwiſchen Italien und Afrika hin und her, und ſelbſt wenn jetzt der Suezkanal für dieſe Truppentransporte geſperrt werden ſollte, brauchte ſich Italien kaum Sorge zu machen, denn genug Menſchenmaterial iſt jetzt drüben, und für den Rücktransport der Kranken und Verwundeten müßte ja der Kanal aus völkerrechtlichen Gründen doch offengehalten werden.

Betrachtet man einmal, wie in den bisher uns bekannten Feldzügen die Truppenverſchiffung über das Meer vor ſich gegangen iſt, dann kann man einigermaßen ermeſſen, welche ungeheuren Anſtrengungen die Italiener gemacht haben müſſen, um dieſe große Maſſe von Menſchen und Material Tauſende von Kilometern weit zu befördern. Nach dem Weltkrieg hat es ja kaum mehr Ereigniſſe kriegeriſcher Art von einigermaßen erwähnenswertem Ausmaß gegeben, wenigſtens was den Truppentransport über See anlangt. Lediglich der Feldzug Japans gegen Mandſchukuo und die franzöſiſchen und ſpaniſchen Kolonialkämpfe wären zu erwähnen. Wir müſſen alſo noch weiter zurückgreifen, wollen wir etwas über die Erfahrungen des Truppentransportes hören. Das gigantiſche Völkerringen des Weltkrieges, deſſen unerhörte Ausmaße hoffentlich nie wieder von einem Kriege erreicht werden, hat gleichzeitig auch die größte Überſee-Expedition mit ſich gebracht, die die Welt jemals geſehen hat: Die Überfahrt der nordamerikaniſchen Truppen nach Europa.

Vergegenwärtigt man ſich die Lage, in der ſich damals bei dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg die Alliierten befanden, dann erkennt man, wie dringend erforderlich dieſer Nachſchub aus Amerika war. Die Offenſiven, die die Befreiung der franzöſiſchen Oſtgrenze von dem deutſchen Druck bringen ſollten, waren geſcheitert, die graue Mauer war eher noch verſtärkt worden durch die nach dem Zuſammenbruch Rußlands freigewordenen Truppen. Die franzöſiſchen und engliſchen Truppen waren ausgebrannt, Meutereien waren beſonders bei den Franzoſen an der Tagesordnung. Auch das Material war erſchöpft. Da konnte die entſcheidende Wendung nur noch durch das Eingreifen Amerikas herbeigeführt werden. Als ſich Wilſon entſchloſſen hatte, für den Sieg der guten Sache oder, deutlicher ausgedrückt, für die Rettung des an England und Frankreich verpumpten Kapitals Amerika marſchieren zu laſſen, war es tatſächlich die allerletzte Gelegenheit, ſonſt hätte das Häuflein der Deutſchen doch geſiegt, und alle Anſtrengungen wären vergebens geweſen.

Rieſige Mengen von Truppen und Material wurden nun nach Europa geworfen. Über zwei Millionen Menſchen wurden verfrachtet, die Mengen an Proviant, Munition, Waffen uſw. ſind gar nicht mehr zu erfaſſen. Alles verfügbare Schiffsmaterial wurde dafür in Anſpruch genommen, darunter auch die zahlreichen deutſchen Schiffe, die beim Kriegsausbruch in amerikaniſchen Häfen gelegen hatten. So hat allein die „Vaterland", das damals größte Schiff der Welt, die von den Amerikanern „Leviathan" getauft wurde, nahezu 100 000 Mann nach Europa gebracht. Da trotz alledem der verfügbare Schiffsraum knapp war, geſchah die Überfahrt in drangvoll fürchterlicher Enge, und die Folge davon war, daß ſehr viele Soldaten Seuchen zum Opfer fielen. Die gleiche Erſcheinung hat ſich ja wohl auch jetzt bei den italieniſchen Transporten gezeigt, denn die Meldungen von den nach Italien zurückkehrenden Krankenſchiffen wollen ja nicht verſtummen.

Selbſtverſtändlich ſind große Truppentransporte im Weltkrieg nicht immer ſo einfach und ungefährlich durchzuführen geweſen wie jetzt die Fahrten gegen Abeſſinien. Denn im Weltkrieg war jeder Transport ja durch feindliche Schiffe, Unterſeeboote, Minen uſw. bedroht und mußte entſprechendes Geleit zum Schutz haben. Das traf beſonders für die Truppenverſchiffungen von England nach Frankreich zu, denn hier war ja die gefahrdrohende deutſche Flotte in greifbarer Nähe. Auch die Überführung der engliſchen Kolonialtruppen aus den Dominien nach Europa zu Beginn des Weltkrieges hatte naturgemäß ſehr unter dieſer Bedrohung zu leiden, da die deutſchen Kaperkreuzer ja ſtets auftauchen konnten. So hat ſich oft die Verſchiffung der Truppen ſehr verzögert, bis die nötigen Sicherungsmaßnahmen getroffen waren.

Auch die zuſtändigen deutſchen Stellen hatten ſich vor und während des Weltkrieges mehrere Male mit ſolchen Aufgaben zu befaſſen. So wurde bekanntlich ein nahezu 20 000 Mann umfaſſendes Expeditionskorps nach Oſtaſien befördert, und auch die Niederwerfung der Eingeborenenaufſtände in Deutſch-Südweſtafrika erforderten die Überführung ſtarker Truppenkontingente. Aus dem Weltkrieg ſind die Unternehmungen gegen die baltiſchen Inſeln und gegen Finnland bekannt. Beide Aufgaben wurden glatt bewältigt, obwohl die Gefahren dabei nicht gering einzuſchätzen waren, denn auch die Oſtſee ſtand ja unter ſtändiger Bewachung durch den Feind. Unterſeeboote und Minenfelder gefährdeten dieſe Unternehmen aber nur in verhältnismäßig geringfügigem Maße, ſo daß ſich die Verluſte in geringen Grenzen hielten. Schließlich war der Erfolg dieſer Fahrten auch ausſchlaggebend.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(56. Fortſetzung.)

Sie trat zu dem Pferd und klopfte ihm den Hals. „Wirſt du es ſchaffen, Naſcha? Du mußt uns zu deinem Herrn bringen. Ja? Haſt du verſtanden? Wirſt du dich zurückfinden?"

Naſcha ſcharrte eifrig den Boden. Kaum aber hatte ſich Sigrid in den Sattel geſchwungen, da begann das Pferd wie verrückt loszurennen, ſo daß die Männer Mühe hatten, auf ihren Gäulen zu folgen.

Volle zwei Stunden dauerte der nächtliche Ritt. Mit einer ans Wunderbare grenzenden Sicherheit trabte Naſcha dahin. Man hätte meinen mögen, daß ſie wußte, worum es ſich handelte.

Was Heßberg betraf, ſo hatte er ſich ſchon ganz gut an ſeine Rolle gewöhnt. Der Muskelkater war glücklich überwunden.

Der kleine Trupp war — immer Naſchas Führung folgend — von der Straße abgebogen und hatte eine Art von Richtweg eingeſchlagen, der einen langen Waldſtreifen durchquerte und dann in ſtändigem Zickzack zur Kuppe eines Höhenzuges emporführte.

Dort verlor ſich der Pfad in einem Labyrinth von mannshohen Mangrovenſtauden, die gleich einem ſeltſamen Wald die ganze Höhe überwucherten.

Die Reiter waren kaum in das Buſchwerk eingedrungen, da wurde Naſcha unruhig. Sie biß nervös an den Trenſen, daß ihr der Schaum vor das Maul trat; ſie wurde bockig, widerſetzlich, ſtieg ein paarmal aufwiehernd hoch. Sigrid hatte Mühe, ſich im Sattel zu halten.

„Es ſcheint, wir ſind am Ziel!" flüſterte Kurt Ulitz, während er abſtieg und Naſcha am Zügel faßte. Sein eigenes Pferd blieb ihm dicht auf den Ferſen.

Auch Heßberg war abgeſeſſen, und nun drangen ſie im fahlen Schein des Nachthimmels langſam vor.

Plötzlich öffnete ſich das Gebüſch zu einer Lichtung. Und was die Suchenden dort erblickten, ließ ihnen das Blut erſtarren.

Wenige Schritte vor ihnen lag ein Menſch hingeſtreckt auf dem Boden. Die Arme waren nach beiden Seiten ausgeſpannt, die Augen geſchloſſen. In dem fahlen Licht erſchien das Geſicht geiſterhaft bleich.

Sigrid kniete bei ihm nieder, ein haltloſes Weinen erſchütterte ihre Bruſt.

„Senhor Porte!"

„Er lebt noch!" ſtellte Ulitz feſt, nachdem er den Daliegenden raſch unterſucht hatte. „Lebensgefährliche Verletzungen ſcheinen nicht vorhanden. Ein Schulterſchuß und auch am rechten Bein ſcheint es ihn erwiſcht zu haben."

„Glauben Sie, daß er — —?"

Ulitz zuckte die Schultern. „Der Blutverluſt ſcheint beträchtlich. Außerdem iſt zu befürchten, daß ſich Fieber einſtellen wird. Senhor Porte muß ſofort nach Hauſe gebracht und ärztlicher Behandlung zugeführt werden!"

Sigrid war bereits dabei, aus Stricken und Riemen ihren Sattel in eine Art Tragſattel umzuwandeln. Mit vorſichtigen Bewegungen wurde der Ohnmächtige auf dem Rücken von Heßbergs Pferd verſtaut und feſtgebunden.

„Bitte, Senhor Heßberg," wandte ſich Sigrid an ihn, „wollen Sie das Samariteramt auf ſich nehmen und den Verletzten nach Hauſe bringen? Ich gebe Ihnen mein Pferd. Das wird Sie zuverläſſig den Weg zurückführen."

Heßberg nickte bereitwillig. Er ſah ein, daß es zwecklos geweſen wäre, Sigrid Röder zum Mitkommen zu bewegen. Er ſchwang ſich auf Naſchas Rücken, koppelte ſein eigenes Pferd an die Halfter und machte ſich vorſichtig auf den Rückweg. —

Kurt Ulitz und Sigrid waren allein.

„Nun müſſen Sie mir auf Ihrem Pferd ein beſcheidenes Plätzchen einräumen. Wir werden weiterſuchen!"

Ulitz ſchob ihr die Decke zurecht und half ihr beim Aufſteigen. Ein Gefühl warmer Kameradſchaft ergriff ihn, als er ſeine Arme um ſie nahm.

„Haben Sie Mut, Fräulein Sigrid, was auch geſchehen ſein mag!" Sie fühlte ſeinen Troſt und ſah ihn dankbar an.

Langſam ſetzten ſie den Weg fort, kreuz und quer, die ganze Kuppe abſuchend, ohne aber zunächſt irgendeine Entdeckung zu machen.

Und dann, als im Oſten ſchon der Morgen heraufzudämmern begann, gelangten ſie an den jenſeitigen Rand der Kuppe, der in Form eines ſteilen Felsbruches faſt ſenkrecht in die Tiefe ſtürzte.

Dort drunten lag, im heller werdenden Licht ſchon deutlich erkennbar, ein Menſch.

„Hier können wir nicht hinunter!" ſtellte Kurt Ulitz feſt: „Wir müſſen zurückreiten und verſuchen, vom Tal her an die Stelle zu gelangen."

„Glauben Sie, daß es — daß es Walter Holland iſt?" ſtieß Sigrid gepreßt hervor.

Ulitz hatte nicht den Mut, eine Antwort zu geben. Endlich, nach langen ſchweigſamen Stunden waren ſie am Ziel. Die helle Morgenſonne beleuchtete unbarmherzig den von der Gewalt des tiefen Sturzes zerſchmetterten Körper, deſſen Geſicht bis zur vollkommenen Unkenntlichkeit entſtellt war.

Sigrid hatte kaum einen Blick auf den Verunglückten geworfen, da drang ein tiefes Stöhnen aus ihrer Bruſt.

„Sind es ſeine Kleider?"

Sie nickte, von heftigem Schluchzen geſchüttelt.

An einem Finger des Toten ſteckte ein ſchlichter Ring mit einem kleinen roten Stein. Ulitz zog ihn vorſichtig ab und zeigte ihn ſeiner Begleiterin.

Da brach Sigrid Röder ohnmächtig zuſammen.

Es war der Ring, den ſie Walter Holland geſtern früh nach ihrer Befreiung gegeben hatte, als Zeichen ihrer Dankbarkeit und ihrer Liebe.

16.

Die zähe Lebenskraft von Senhor Porte hatte den Sieg davongetragen. Er befand ſich nach dem Tage heftigen Fiebers außer Lebensgefahr.

Die beiden Deutſchen waren auf Senhora Portes dringende Bitte als Gäſte auf der Hazienda geblieben, und auch Sigrid hatte es nicht übers Herz gebracht, die alte Frau in ihrem Kummer allein zu laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 220 Freitag, den 20. September 1935 57. Jahrg.

Wachſende Spannung zwiſchen Italien u. England

Die Sanktionspläne gegen Muſſolini.

Der Duce lehnt die Genfer Friedensvorſchläge als Verhöhnung ab.

In Genf iſt nach der Übergabe des Vermittlungsplanes des Fünferausſchuſſes an die Vertreter Abeſſiniens und Italiens eine Verhandlungspauſe eingetreten. Aber vielleicht kommt es gar nicht mehr zu neuen Verhandlungen, nachdem Muſſolini in einer Unterredung mit dem Sonderberichterſtatter der engliſchen Zeitung „Daily Mail“, Ward Price, zu den Friedensvorſchlägen des Völkerbundsrates eine ſcharf ablehnende Stellung eingenommen hat. Mit der Erklärung des Duce ſcheint der Stellungnahme des italieniſchen Miniſterrats, der am Sonnabend erneut zuſammentritt, bereits vorgegriffen zu ſein. Der italieniſche Staatschef hat erklärt:

„Der Plan iſt nicht nur unannehmbar, ſondern auch lächerlich. Es ſieht ſo aus, als ob der Völkerbundsausſchuß glaubt, ich ſei ein Sammler von Wüſten.“ Im einzelnen ſoll der Duce geäußert haben: Ich werde den Bericht ſelbſt erſt ſpäter vor mir haben, aber wenn die von den Nachrichtenagenturen telegraphierten Meldungen zutreffen, dann ſcheinen die Vorſchläge ironiſch gemeint zu ſein.

Es wird anſcheinend angeregt, Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung in Oſtafrika ſolle durch Abtretung von ein paar Wüſten befriedigt werden, einer Salzwüſte und einer Steinwüſte. Dies ſind nämlich die Wüſten von Danakil und Ogaden.

Muſſolini fragte lachend, ob man ihn für den Helden in einem der Bücher von Mark Twain halte, der ſo verliebt in Echos war, daß er zwei Berge mit ſchönen Echos kaufte und ſich ein Haus dazwiſchen baute. Er fügte hinzu, er habe von den Franzoſen vor kurzem 110 000 Quadratmeilen der Wüſte Sahara erhalten. In dieſem Gebiet wohnten genau 62 Menſchen, die man nach langem, mühſeligem Suchen in einem einſamen Tal gefunden habe, wo zufällig genug Waſſer vorhanden war. Das Danakilland ſei der Boden eines getrockneten Meeres und bilde eine Wüſte weißen Salzes von 200 Meilen Länge. Dort wachſe nicht ein Grashalm, und nicht einmal ein Abeſſinier könne dort Lebensunterhalt finden. Die Wüſte von Ogaden ſei eine Steinwüſte. Mit einer Sandwüſte könne man noch einiges anfangen. Einige Strecken der Libyſchen Wüſte in Italieniſch-Nordafrika ſeien bewäſſert und dadurch bewohnbar gemacht worden. Aber in einer ausgetrockneten Wildnis gewaltiger Felsblöcke könne nichts wachſen.

Bei der Einrichtung einer internationalen Verwaltung und Gendarmerie ſei Italiens Vertretung anſcheinend nicht vorgeſehen.

Es ſcheine angeregt zu werden, daß die 200 000 italieniſchen Soldaten in Oſtafrika nach Hauſe gebracht werden ſollten, und daß ihnen erzählt werden ſolle, ſie hätten nur einen Ausflug gemacht.

Dies werde unter keinen Umſtänden geſchehen. Der Ausſchuß würde ſich beſſer an die Hauptſache bei der abeſſiniſchen Frage gehalten haben, nämlich die Tatſache, daß es nichts Derartiges gebe wie eine abeſſiniſche Nation. Es handele ſich um ein Herrenvolk, nämlich die Amharas, die über beſiegte und zu Sklaven gemachte Stämme herrſchten. Dieſe unterdrückten Raſſen Abeſſiniens würden ſich unter italieniſcher Herrſchaft viel beſſer fühlen.

Wirtſchaftliche Blockade Italiens?

Aus Genf wird gemeldet: Die zwiſchen den diplomatiſchen Vertretern Englands, Frankreichs und anderer Mächte geführten Verhandlungen über die Maßnahmen, die zu ergreifen ſind, nachdem Muſſolini die „Friedensvorſchläge“ des Fünferausſchuſſes des Völkerbundes abgelehnt und ſeine Truppen gegen Abeſſinien in Bewegung geſetzt hat, haben Genfer Vernehmen nach ein vorgeſchrittenes Stadium erreicht. Ein Syſtem „progreſſiver Sanktionen“ gegen Italien wird in Erwägung gezogen. Aus gutunterrichteten Genfer diplomatiſchen Kreiſen verlautet, daß die ſchwebenden Pläne die Abberufung ſämtlicher in Italien akkreditierter Botſchafter und Geſandten der Völkerbundsmächte, finanzielle und kreditpolitiſche Boykottmaßnahmen und ein Verbot der Ausfuhr nach Italien als fortſchreitende Stufen umfaſſen, deren Höhepunkt in einer vollſtändigen wirtſchaftlichen Blockade, unterſtützt durch Flotteneinſatz, beſtehen würde.

Nach Meldungen aus London glaubt man in der engliſchen Öffentlichkeit, daß England ſelbſt für den Fall, daß es nicht zu einem einmütigen Sanktionsbeſchluß in Genf komme, von ſich aus energiſche Maßnahmen gegen Italien ergreifen und vor keiner Folgerung zurückſchrecken würde. Mehrere Blätter glauben, daß

die bisherigen Maßnahmen Englands bereits zu ernſten Beſorgniſſen in Italien geführt hätten.

Auf der anderen Seite weiſt man auf militäriſche Vorbereitungen Italiens hin, die offenſichtlich nicht gegen Abeſſinien, ſondern gegen Großbritannien gerichtet ſeien. Das betreffe vor allem die Vorbereitungen Balbos in Libyen. Wie die engliſche Preſſe berichtet, iſt inzwiſchen ein großer Teil der engliſchen Heimatflotte ins Mittelmeer entſandt worden. So trafen die beiden größten Schlachtkreuzer der Welt „Hood“ und „Renown“, ferner drei Kreuzer, zehn Zerſtörer und fünf Unterſeeboote der Heimatflotte in Gibraltar ein, ebenſo der Kreuzer „Ajax“ von der Weſtindienſtation. Als weitere Einheiten der Heimatflotte ſind 15 Zerſtörer und das Flugzeugmutterſchiff „Courageous“ wenige Tage vorher im öſtlichen Mittelmeer eingetroffen. Beſonderes Augenmerk findet in der Preſſe die große Luftſchutzübung über Malta.

Die franzöſiſche Preſſe betont, daß die ganze Schwere der Entſcheidung jetzt in Rom liege. Die Hoffnungen darauf, daß Muſſolini ſich mit dem Genfer Vorſchlag einverſtanden erklären würde, ſind faſt gleich Null, und nur einzelne Pariſer Blätter geben der allerdings ſehr hohlen Vermutung Ausdruck, daß

Italien gegenüber den faſt ſchon mehr einer Geſamtmobiliſierung gleichenden Maßnahmen Englands doch noch in letzter Stunde verhandlungsbereit werden würde.

Im übrigen ſpricht die franzöſiſche Preſſe mehr von der offen zugegebenen Möglichkeit eines britiſch-italieniſchen Zuſammenſtoßes mit allen ſeinen unabſehbaren Folgen als von dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt.

Was beſprach der engliſche Thronfolger in Budapeſt und in Wien?

.. Prinz von Wales, der engliſche Thronfolger, hat ſeinen Aufenthalt in Wien, der zunächſt auf zwei Tage beſchränkt war, bis zum Wochenende ausgedehnt. Von der britiſchen Geſandtſchaft wurde bekanntgegeben, daß der Prinz ſich eine leichte Erkältung zugezogen habe. Der Prinz hat dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten Miklas einen halbſtündigen Beſuch abgeſtattet. Wenn auch der Inhalt der Unterredung ſtreng geheim gehalten worden iſt, ſo beſteht doch kein Zweifel mehr darüber, daß der Beſuch des Prinzen in Budapeſt und Wien in der Zeit der größten Spannung zwiſchen Italien und England einen hochpolitiſchen Charakter trägt.

Die Welt ſteuert auf eine Kataſtrophe zu.

Lloyd George warnt die Völker.

In einer ſehr peſſimiſtiſchen Rede nahm der bekannte engliſche Politiker Lloyd George auf einer Verſammlung des unter ſeiner Mitwirkung gegründeten Aktionsrates für Frieden und Wiederaufbau in Bradford zur internationalen Lage Stellung.

Lloyd George prophezeite, daß es in ein bis zwei Wochen zu einem Angriffskrieg kommen werde,

und fragte, was England zu tun beabſichtige. Er ſei ſehr beunruhigt, denn er ſtände unter dem Eindruck, daß die Welt auf eine ſehr große Kataſtrophe zuſteuere. In den vergangenen Wochen ſei er der erſte geweſen, der die Rede des engliſchen Außenminiſters in Genf begrüßt habe. Nichtsdeſtoweniger ſtehe er auf dem Standpunkt, daß die engliſche Haltung ſchon früher hätte bekanntgegeben werden ſollen. Im vorliegenden Falle wäre ein promptes Vorgehen eine weſentliche Vorausſetzung für eine Regelung geweſen. Jetzt hätten die Dinge einen Stand erreicht, von dem abzuweichen für die Beteiligten außerordentlich ſchwierig ſei. Für die Verzögerung gebe es keine Entſchuldigung.

Schon im Januar habe ſich Abeſſinien an den Völkerbund gewandt, der trotzdem nicht ſofort zuſammengetreten ſei, um den Konflikt zu prüfen. Muſſolini ſei nicht der Mann, der als Erſatz für Handlungen Reden halte und der eine Angelegenheit als erledigt anſehe, nachdem er einmal darüber geſprochen habe. Die verwickelte außenpolitiſche Lage und die Wirtſchaftslage erforderten nicht nur Klugheit, ſondern auch Mut. Trotz der

Vorbereitungen, die Italien in Eritrea und Somaliland treffe, um in der Lage zu ſein, den Krieg nicht nur einige Monate, ſondern mehrere Jahre zu führen,

ſei in dieſer Stunde in Genf niemand imſtande zu ſagen, welche nächſten Schritte der Völkerbund tun werde.

Was die Sühnemaßnahmen anlange, ſo trete England jetzt in vorſichtiger Form an die Mächte heran, und dennoch habe niemand eine Vorſtellung, was irgend jemand zu tun gedenke. England ſelbſt habe keinerlei Vorſchläge gemacht; es ſtrecke lediglich ſeine Fühler aus, um feſtzuſtellen, wie weit die andern zu gehen bereit ſeien, ohne daß man ihnen ſage, wie weit England ſelbſt zu gehen bereit ſei.

Keine wirtſchaftliche Sühnemaßnahmen, die vielleicht vor Monaten nützlich geweſen wären, ſeien jetzt zu ſpät, nachdem Muſſolini eine Million Mann unter den Waffen habe,

von denen 200 000 Mann an der abeſſiniſchen Grenze entlang marſchierten, an der Geſchütze, Flugzeuge, Giftgaſe und Granaten aufgeſtapelt werden. Irgend jemand habe den Völkerbund im Stich gelaſſen, und aus dieſem Grunde müſſe ein Parlament gewählt werden, das dafür ſorge, daß ſich ſo etwas nie wiederhole.

Vom Waſchmaſchinendeckel getötet. In Düſſeldorf ſpielte ein achtjähriger Junge in der Küche und hob den Deckel einer Waſchmaſchine hoch. Dabei ſchlug der Deckel zu und brach dem Kleinen das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Memelwahlen unter litauiſchem Terror.

Ein engliſches Blatt enthüllt die unglaublichen Zuſtände im Memelland.

Die engliſche Zeitung „Daily Mail“ veröffentlicht einen aus Tilſit datierten Sonderbericht über die Lage im Memelland. Der Berichterſtatter ſchreibt u. a. folgendes: „Warum ſollen wir überhaupt abſtimmen, wir haben alles Vertrauen in ſolche Wahlen verloren!“ Dieſe Worte, die ein deutſcher Memelländer heute zu mir ſagte, zeugen für das Mißtrauen, mit dem die Wahlen für den Memeler Landtag am Sonntag, dem 29. September, betrachtet werden. Bei den letzten Wahlen im Mai 1932 wurden 25 Deutſche gewählt und nur 4 Litauer. Seither jedoch iſt der Landtag ausgeſchaltet worden.

Seine Arbeiten werden jetzt von einem Direktorium weitergeführt, in dem vorherrſchend litauiſche Intereſſen vertreten ſind. Die Tätigkeit dieſes Direktoriums iſt, wie verſichert wird, durch beunruhigende Ungereimtheiten gekennzeichnet. Es beſteht einiger Grund für die Verſicherung der Deutſchen, daß kaum eine Spur von Autonomie übrigbleiben wird, die ihnen von den Unterzeichnern des Memelſtatuts — England, Frankreich, Italien und Japan — gewährleiſtet worden iſt.

Den deutſchen Einwohnern iſt keine Wahlpropaganda geſtattet und die Exemplare ihrer einzigen Zeitung ſind neuerdings beſchlagnahmt worden.

Telephonanrufe und Telegramme ſind einer genauen Zenſur unterworfen, und die Mehrzahl der nach Deutſchland geſchickten Briefe ſind geöffnet worden, um, wie behauptet wird, nach ausländiſchen Lotterieloſen zu ſuchen. Hitlers Erklärung in Nürnberg, daß „die Vorbereitungen für die Memelwahl eine Verachtung der Gerechtigkeit und der Verpflichtungen zeigen“, ſcheint voll und ganz durch das groteske Syſtem erwieſen zu ſein, unter dem das Volk zu den Wahlen gehen wird.

Jedem Wähler wird im Wahllokal ein dicker Papierblock gegeben, der auf jedem Blatt den Namen einer der zahlreichen Kandidaten — bei der letzten Wahl waren es 346 — trägt; derſelbe hat 29 Stimmen und wird daher von ſeinem Block die 29 Blätter abzureißen haben, auf denen die Namen der Kandidaten ſtehen, für die er ſtimmen will.

Das Verfahren wird wahrſcheinlich jeden Wähler eine Viertelſtunde lang beanſpruchen. Da man ſagt, daß nur etwa 70 Wahllokale für etwa 80 000 Abſtimmende vorhanden ſein werden — an Stelle von 217 Wahllokalen bei der letzten Wahl —, iſt zu erwarten, daß viele von ihnen nicht einmal in der Lage ſein werden, die Wahllokale vor Schluß des Wahlvorganges zu betreten.“

Memelwahl unter Völkerbundskontrolle?

In einem Genfer Artikel der „Basler Nachrichten“, der ſich eingehend mit der Memelfrage beſchäftigt, wird den Hauptmächten nahegelegt, für das Memelgebiet ein Statut nach dem Muſter des Saarſtatuts oder Danzigs zu ſchaffen mit Einſetzung des Völkerbundes als Kontrollinſtanz. Jetzt habe der Völkerbund kein ſelbſtändiges Eingriffsrecht in Memel. Die Hauptmächte könnten aber Litauen in deſſen höchſteigenem Intereſſe veranlaſſen, ihm ein ſolches zuzugeſtehen. Das würde die Schaffung dauerhafter Ordnung bedeuten. Nur könne eine ſolche Regelung nicht improviſiert werden, und leider dränge es mit Memel. Sollten die umſtrittenen Wahlen nicht nur äußerlich, ſondern auch innerlich ordnungs- und rechtsgemäß verlaufen, müſſe das verzweifelt harthörige Litauen durch die Hauptmächte in eine ganz energiſche Kur genommen werden. „Wer nicht hören will, muß fühlen.“

Vier Höllenmaſchinen in Linz.

Kommuniſten-Anſchlag gegen hohe öſterreichiſche Beamte.

In Linz a. d. D. iſt durch eine explodierende Höllenmaſchine ein Kriminalbeamter ſchwer verletzt worden. Auf dem Poſtamt in Linz waren vier kleine Pakete aus Salzburg eingetroffen, die ganz gleich eingepackt und an hohe Beamte der Polizei und Gendarmerie gerichtet waren. Die Sendung erregte Verdacht. Man alarmierte die Polizei. Entgegen der Dienſtvorſchrift verſuchte ein Kriminalbeamter eins der Pakete zu öffnen; dabei explodierte die darin untergebrachte Höllenmaſchine und riß dem Beamten einen Arm ab. Außerdem wurde ihm ein Auge ausgeſchlagen. Die Unterſuchung hat bereits Spuren aufgedeckt, die in die kommuniſtiſchen Kreiſe Salzburgs hineinführen. Man muß daher annehmen, daß es ſich um ein kommuniſtiſches Attentat handelt.

Sturm macht die Flottenſchau unmöglich.

Der ungewöhnlich ſtarke Sturm über der Nordſee hat das am 20. September 1935 bei Helgoland beabſichtigte Zuſammentreffen der Flotte mit den zehn Urlauberdampfern der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ unmöglich gemacht. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, ſah ſich deshalb gezwungen, im Einvernehmen mit dem Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der ſich zur Zeit mit KdF.-Urlaubern an Bord des Schnelldampfers „Columbus“ auf einer Nordlandfahrt befindet und ebenfalls den Übungen beiwohnen wollte, die Flottenſchau abzuſagen.

Die ernährungspolitiſche Aufgabe.

Von Karlheinz Backhaus.

Stabsſachberater im Reichsnährſtand.

Zu ſeiner Proklamation zum „Parteitag der Freiheit“ hat der Führer und Reichskanzler u. a. auch die Aufgaben der deutſchen Ernährungswirtſchaft gekennzeichnet und dabei den künftigen Weg eindeutig und klar feſtgelegt. Der die deutſche Nahrungsmittelverſorgung betreffende Teil der Proklamation des Führers wurde im einzelnen ergänzt durch die Ausführungen des Reichsleiters und Reichsbauernführers R. Walther Darré vor dem Parteikongreß. Angeſichts der in den letzten Wochen vielfach umſchwirrenden Gerüchte von einer drohenden Lebensmittelknappheit und Lebensmittelverteuerung müſſen die Reden des Führers und Reichsernährungsminiſters noch einmal recht klar zum Bewußtſein aller Volksgenoſſen gebracht werden. Es zeugt von einer vollkommenen Verkennung der Grundſätze des nationalſozialiſtiſchen Wiederaufbauprogramms, wenn Volksgenoſſen heute noch glauben die Meinung vertreten zu können, daß z. B. die Ernährungswirtſchaft nur für den Bauern, die Gewerbewirtſchaft nur für das Handwerk und die Induſtriepolitik nur für den Arbeiter und den Induſtrieherren hätten durchgeführt werden müſſen. Die Begrenzheit aller wirtſchaftlichen Handlungen nur auf das Intereſſe eines einzelnen Berufes oder Standes iſt von nationalſozialiſtiſchem Wollen geſprengt, und heute iſt jeder Wirtſchaftsſektor nichts anderes als ein notwendiger Bauſtein in den Fundamenten, die die weitere Entwicklung des deutſchen wirtſchaftlichen und politiſchen Lebens tragen ſollen.

Die Maßnahmen der Ernährungswirtſchaft zur Sicherung der deutſchen Nahrungsfreiheit wurden durch folgende Tatſachen eingehend beeinflußt:

1. Die ausländiſche Nahrungsmittelzufuhr mußte in größerem Umfang herabgemindert werden, um die vorhandenen geringen Deviſenbeſtände zum Ankauf ſolcher Rohſtoffe zu benutzen, die zur Durchführung der Arbeitsſchlacht notwendig waren. Wertmäßig ging die Einfuhr ausländiſcher Nahrungsmittel von 1929 bis 1934 um 2,8 Milliarden Mark zurück. Jeder Volksgenoſſe kann ſich vorſtellen, welche entſcheidende Bedeutung dieſe Summe im Rahmen der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und des Aufbaues der deutſchen Wehrmacht gehabt hat. Dieſe Tatſache verpflichtet aber jeden Volksgenoſſen, auf ſolche Nahrungsgüter zu verzichten, die dann zuſätzlich aus dem Ausland hereingenommen werden müßten. Es mag zwar manchem unbequem ſein, aber in dieſem Falle ſpielt das Schickſal hunderttauſender deutſcher Arbeitskameraden allein die entſcheidende Rolle.

2. Die Verengung bei Nahrungsmitteln durch die Abſtoppung ausländiſcher Nahrungsmittel wurde durch eine verhältnismäßig ſchlechte Ernte geſteigert. Dieſe wurde fühlbar bei Frühkartoffeln, bei Frühobſt und Frühgemüſe und ſchließlich auch bei einzelnen Fleiſchſorten, da die Bauern durch die ſchlechte Futtermittelernte des Vorjahres größere Mengen Vieh abſtoßen mußten.

3. Die Aufgaben der Ernährungswirtſchaft erfuhren noch eine Steigerung durch den zunehmenden Verbrauch, der als Folge der erſten gelungenen Einſätze der Arbeitsſchlacht feſtzuſtellen war. Der Verbrauch bei Lebensmitteln ſtieg von 1933 auf 1934 um 3 v. H. und wird im Jahre 1935 aller Wahrſcheinlichkeit nach einen noch höheren Hundertſatz erreichen.

Trotz dieſer verſchiedenen erſchwerenden Faktoren konnte der lebenswichtige Nahrungsmittelbedarf für das deutſche Volk ſichergeſtellt werden, nicht zuletzt durch den Einſatz in der Erzeugungsſchlacht, die zum Teil weſentlich geſteigerte Erträge pro Fläche und zum anderen eine Wandlung des Anbaues nach dem notwendigſten Bedarf brachte. Bei Brotgetreide, bei Kartoffeln, bei Friſchmilch und — bis auf ganz wenige Sorten — auch bei Fleiſch wurde der Bedarf 100prozentig gedeckt. Obwohl der Butterverbrauch ſeit 1924 um 85 v. H. geſtiegen iſt, konnte die deutſche Landwirtſchaft den Butterverbrauch zu 87 v. H. aus eigener Erzeugung ſicherſtellen. War im Wirtſchaftsjahr 1929/30 eine Getreideeinfuhr von 3,2 Millionen Tonnen notwendig, ſo im Wirtſchaftsjahr 1934/35 nur noch eine ſolche von 1,6 Millionen Tonnen.

Die Erträgniſſe aus dem eigenen Grund und Boden werden durch die Maßnahmen der Erzeugungsſchlacht auch in Zukunft noch erheblich geſteigert werden können. Sollte z. B. in Zukunft noch einmal eine ſchlechte Futtermittelernte kommen, werden die Auswirkungen nicht im geringſten das Ausmaß erreichen wie im vergangenen Jahr. Denn inzwiſchen ſind auf Betreiben des Reichsnährſtandes die Gärfutterbehälter von 3800 im Jahre 1931 auf 34 200 im Jahre 1934 vermehrt worden. Der Erzeugungsſteigerung wird — das erhellt dieſes eine Beiſpiel — eine weit beſſere Ausnutzung der vorhandenen Produkte und eine beſſere Aufbewahrung parallel gehen. Man denke z. B. an die Eindoſung von Fleiſch, Gemüſe und Obſt.

Aus all dem ergibt ſich, daß die deutſche Ernährungswirtſchaft jederzeit in der Lage iſt, die Ernährung des Volkes aus eigenem Grund und Boden ſicherzuſtellen. Daß die umfaſſenden Maßnahmen der Ernährungswirtſchaft ohne Preisſteigerung, alſo ohne Belaſtung für den Verbraucher durchgeführt werden ſollen, das beweiſen die Anordnungen des Reichsernährungsminiſters und die Beauftragung der Preisüberwachungsſtellen zu ſchärfſtem Vorgehen gegen Preistreiber und ähnliche Saboteure.

Die Bergſteigertragödie an der Eigerwand.

Oberſt Udet entdeckt die Leiche eines der vermißten deutſchen Bergſteiger.

Oberſt Udet ſuchte am Donnerstagvormittag, wie aus Grindelwald berichtet wird, mit einem Klemmflugzeug in Begleitung eines bekannten Grindelwalder Bergführers und Skifahrers die Eigerwand nach den beiden ſeit Ende Auguſt vermißten Münchener Touriſten ab. Dabei flogen die beiden bis auf eine Entfernung von etwa 20 Meter an die Eigerwand heran. Sie konnten die Leiche des einen der beiden vermißten Touriſten feſtſtellen. Sie ſtand, bis zu den Knien im Schnee ſteckend, völlig erſtarrt unter einem Felsüberhang, das Geſicht in der Richtung auf die Kleine Scheidegg gewandt. Von dem anderen Touriſten konnte keine Spur entdeckt werden. Man vermutet, daß ſeine Leiche neben der ſeines Kameraden am Boden liegt und vom Schnee zugedeckt worden iſt.

Guter Fang der franzöſiſchen Polizei.

Eine Liſte der Sowjetgeheimagenten in Frankreich vorgefunden.

Die Politiſche Polizei in Straßburg verhaftete einen däniſchen Kommuniſten und eine deutſche Kommuniſtin, die gefälſchte Päſſe bei ſich trugen. Bei den beiden wurden Schriftſtücke vorgefunden, aus denen hervorging, daß es ſich um Kuriere der Dritten Internationale handelt. Unter den Schriftſtücken befindet ſich auch eine Liſte der Geheimagenten der Sowjets in Frankreich.

Der Däne trug außerdem eine bedeutende Summe bei ſich, die zur Durchführung der kommuniſtiſchen Propaganda in Frankreich beſtimmt war. Nach einem langen Verhör der beiden Verhafteten fuhr der Leiter der Politiſchen Polizei von Elſaß-Lothringen ſofort nach Paris, um dem franzöſiſchen Innenminiſter perſönlich die bei den kommuniſtiſchen Kurieren beſchlagnahmten außerordentlich wichtigen Schriftſtücke zu übergeben.

In Tunis wurde von der Politiſchen Polizei eine kommuniſtiſche Zelle aufgedeckt, die ſich vor allem mit der Verteilung aufreizender Schriftſtücke und revolutionärer Propaganda unter den Eingeborenen beſchäftigte.

Polniſche Juden als Deviſenſchieber.

Aushebung einer „Schwarzen Börſe“.

Der Fahndungsabteilung der Danziger Deviſenüberwachungsſtelle gelang es, eine Anzahl polniſcher Juden feſtzunehmen, die einen eifrigen Tauſchhandel mit eingeſchmuggelten Deviſen betrieben.

Die jüdiſchen Vertreter dieſer ſogenannten „Schwarzen Börſe“ hatten polniſche Zlotynoten in großem Umfang nach Danzig gebracht, um ſie unter Umgehung der Danziger Deviſenbeſtimmungen an Markthändler aus Pommerellen zu verkaufen, die auf dieſe Weiſe erhebliche Beträge aus Danzig herausſchmuggeln konnten. Auch einige pommerelliſche Händler, die ihre Gulden gerade in Zloty umtauſchen wollten, konnten verhaftet werden. Der beſchlagnahmte Kaſſenbeſtand dieſer Börſe beläuft ſich auf viele Tauſende von Zloty und Gulden.

Reichsautobahnen machen ſich ſelbſt bezahlt.

Ein Vortrag von Dr. Todt auf der Warſchauer Wegebauausſtellung.

In ſeinem Vortrag, den der Generalinſpektor des deutſchen Straßenbauweſens, Dr.-Ing. Todt, bei ſeinem Beſuch der Wegebauausſtellung in Warſchau hielt, betonte der Generalinſpektor die enge Zuſammenarbeit der Straßenbaufachleute Deutſchlands und Polens und gab dann einen hiſtoriſchen Überblick über die Bedeutung der Straße, die mit dem wachſenden Aufkommen der Eiſenbahn zurückging, aber erneut in den Vordergrund rückte, als der Kraftwagen auftrat. Das Beiſpiel Deutſchlands zeige, wie die Entwicklung des Kraftverkehrsweſens noch vorwärts gehen kann. Die Zahl der jährlich neu angemeldeten Perſonenkraftwagen habe ſich in den letzten drei Jahren vervierfacht, die der Laſtkraftwagen ſogar verfünffacht.

Es beſteht keine Veranlaſſung, die Unzulänglichkeit der vorhandenen Straßen als etwas Unabwendbares hinzunehmen. Der Kraftwagen bekommt früher oder ſpäter Straßen, die ſeiner techniſchen Entwicklung entſprechen.

Daher haben wir, ſo erklärte der Redner weiter, vorgeſehen, daß ein Teil des Aufwandes für Straßenbau, den wir im Laufe der nächſten 50 Jahre für Unterhaltungsausgaben und ohne Erfolg ausgeben müßten, vorausgegriffen und damit über das beſtehende Straßennetz hinaus das Netz der Reichsautobahnen gebaut wird. Dazu wird das Netz der beſtehenden Landſtraßen ſo ausgebaut, daß auch der kürzere Strecken- und Flächenverkehr gut ablaufen kann. Dieſe Idee, die im Kopf unſeres Reichskanzlers entſtanden iſt, ließ ſich verwirklichen im Zuge der Maßnahmen zur Bekämpfung dert Arbeitsloſigkeit.

Im ganzen gibt der Ausbau von Reichsautobahnen und Landſtraßen (die Induſtrie hinzugerechnet) 450 000 Arbeitern Beſchäftigung.

Der Generalinſpektor legte dann die wirtſchaftliche Seite dieſes gigantiſchen Projekts dar. Der Aufwand dürfe nicht mit der tatſächlichen Bauſumme gleichgeſetzt werden, weil 30 bis 40 Prozent für nichtgezahlte Arbeitsloſenunterſtützung geſpart werden und weitere 30 Prozent in kurzer Zeit über die Sozialverſicherung und Steuern zum Reich zurückfielen. „Wenn irgendwo für ſolche Arbeiten 100 Millionen ausgegeben würden, ſo bedeuten ſie alſo in Wirklichkeit nur 30 Millionen mehr, als wenn nicht gearbeitet wird, und dieſe 30 Millionen holen wir ſpäter beim Betreb der Straßen um ein Vielfaches herein.“ Darüber hinaus ſei aber noch folgendes zu bemerken: Wenn man die Betriebskoſtenerſparnis beim Verkehr auf den Reichsautobahnen nur ganz beſcheiden anſetze, ſo bedeute dies, daß auf den Autobahnen täglich 800 000 Mark oder 300 Millionen im Jahr eingeſpart würden.

„Wehrpaß“ ſtatt Militärpaß.

Ab 1936 Einführung der neuen Urkunde.

Während die zur Entlaſſung kommenden Soldaten auf Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres zunächſt noch den bekannten Militärpaß erhalten, tritt Anfang 1936 eine völlige Neuerung ein. Der Militärpaß wird dann durch den ſogenannten „Wehrpaß“ abgelöſt, der ſich zur Zeit in Vorbereitung befindet. Der Wehrpaß wird in Zukunft bereits bei der Muſterung von den Wehrbezirkskommandos ausgeſtellt.

Der Reichskriegsminiſter hat jetzt auch die Frage des Abſchluſſes von freiwilligen Dienſtverpflichtungen von Soldaten bei anderen Wehrmachts- oder Truppenteilen als denen, denen ſie angehört haben, geregelt. Der Abſchluß von freiwilligen Dienſtverpflichtungen bei Heer oder Luftwaffe mit Soldaten, die der Kriegsmarine angehört haben, bedarf in jedem Falle, alſo auch nach Ablauf eines Jahres ſeit Entlaſſung, der Genehmigung des Stamm-Marineteils. Für Soldaten, die einem in Oſtpreußen ſtehenden Truppenteil in aktiver Dienſtpflicht angehört haben, gilt eine Sonderregelung.

Der kommende deutſche Strafvollzug.

Fort mit der Humanitätsduſelei! — Sühne und Abſchreckung.

Über die Richtlinien des neuen Strafvollzugs machte Miniſterialrat im Reichsjuſtizminiſterium, Hauptvogel, nähere Angaben. Ausgehend von der Feſtſtellung, daß der ſogenannte humane Strafvollzug ein voller Mißerfolg geweſen ſei, indem die Zahl der Vorbeſtraften ſtändig ſtieg — 1925 waren noch 24,9 v. H. aller Verurteilten vorbeſtraft, 1933 dagegen 43,7 v. H. —, erklärte er, daß der deutſche Strafvollzug zu Sühne und Abſchreckung zurückgekehrt ſei.

Ein Ausſchuß ſei jetzt am Werk, Unterſchiede der Strafarten herauszuarbeiten. So werde man bei der Bezeichnung der Gefangenen je nach Art der Strafe Unterſcheidungen machen, auch in der Kleidung, Arbeitszeit, Vergünſtigungen uſw. Auch das Kahlſcheren der Zuchthausgefangenen käme wieder in Frage. Außerdem würden verſchiedene Strafverſchärfungen eintreten, wie geminderte Koſt, verringerte Beleuchtung, härteres Lager u. a. Junge Gefangene ſollen aber aus erzieheriſchen Gründen beſonders behandelt werden.

Sport.

Neuer Dauerſchwimmweltrekord. Ein noch nicht amtlich beſtätigter Dauerſchwimmweltrekord iſt von dem Inder Robin Catterjee in Allahabad aufgeſtellt worden. Er hielt es 88 Stunden und 12 Minuten im Waſſer aus, während der bisherige Dauerſchwimmweltrekord von dem Argentinier Pedro Candietti mit 72 Stunden gehalten wurde.

Sieger im Gordon-Bennett-Rennen wurde wieder Polen, das damit dreimal hintereinander Sieger geworden iſt. Damit fällt der Gordon-Bennett-Pokal endgültig an Polen. Den Sieg errang der Ballon „Warſchau II“ mit 1560 Kilometer vor „Polonia II“ und dem deutſchen Ballon „Erich Deku“.

Acht neue Automobilweltrekorde. Unter Kontrolle verbeſſerte der erfolgreiche amerikaniſche Automobilrennfahrer George Eyſton auf der Rennſtrecke bei Salt Lake (Kalifornien) auf ſeinem Rolls-Royce-Wagen „Speed of the Wind“ ſämtliche beſtehenden Rekorde von 2000 Kilometer an bis zu 24 Stunden. 24 Stunden lang ſteuerte Eyſton mit Ablöſungen ſeinen Wagen und legte in dieſer Zeit eine Strecke von 5427,560 Kilometer zurück, während es die Engländer „nur“ auf 5201,5 Kilometer brachten. Dabei fuhr Eyſton eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 226,149 Stundenkilometer und überbot ſomit die bisherige Rekordleiſtung von Cobb von 217,019 Stundenkilometer ganz erheblich. Seine Höchſtgeſchwindigkeit bei dieſer Rekordjagd betrug 233,448 Stundenkilometer.

Deutſche Sieger im Segelflug. In dem vom Aero-Klub der Schweiz veranſtalteten internationalen Segelflugwettbewerb auf dem Jungfraujoch haben die deutſchen Segelflieger in der Schlußwertung ausgezeichnet abgeſchnitten. Im Streckenflug ſetzte ſich Ludwig Hofmann-Mannheim an die erſte Stelle. Zweiter wurde der Lufthanſapilot Peter Riedel. Dritter Baroni-Schweiz. Die größte Höhe erreichte Heini Dittmar-Schweinfurt. Zweiter Gumpert-Öſterreich, Dritter Oberſt Udet. In der Geſamtleiſtung belegte Dittmar den erſten Platz.

*

Peter hat zum Geburtstag eine Eiſenbahn bekommen.

Peters Papa ſpielt immer mit. Peters Papa iſt ganz bei der Sache. Er läßt den Zug abfahren, halten, ſtellt Weichen, rangiert, klingelt, läutet und baut um. Peter ſitzt dabei und darf nichts anrühren.

„Was ſoll ich jetzt machen?“ fragte der Vater.

Meint Peter: „Jetzt machſt du einmal Reiſender, Papa.“

„Reiſender?“

„Ja. Du ſitzt hier neben dem Bahnhof eine Stunde ruhig und warteſt, bis ich deinen Zug vorbeikommen laſſe.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der amtliche Verkehr eröffnete wieder auf weiter ermäßigter Baſis. Die Rückgänge am Aktienmarkt betrugen 1 bis 2 Prozent, zum Teil auch mehr. Der Rentenmarkt neigte gleichfalls zur Schwäche. Am Geldmarkt war die Lage weiter entſpannt. Blankotagesgeld ging auf 3 bis 3,25 Prozent zurück. Die Nachfrage nach erſtklaſſigen Anlagepapieren nahm erneut zu. Der Verlauf brachte kleine Schwankungen. Späterhin lag der größte Teil der Notierungen etwas unter den Anfangskurſen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00,

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, feinſte	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.

Hafer	fr. Berl.	ab. Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[4]
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,50-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50 %	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50

rt, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland- er. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und über 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 amm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, öße A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Ausland- er. Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgier, länder und Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, öße B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren und Jugoſlawen: Son- klaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — Kühlhauseier: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B , Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom gerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 300 Rinder, dar- ter 262 Milchkühe, 2 Bullen, 36 Stück Jungvieh, 103 Kälber. rlauf: gute Tiere geſucht, ſonſt ruhiges Geſchäft. Es wurden zahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 460 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; gende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark, ausgeſuchte rſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34 36 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt. Auf- eb: 194 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach alität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Ver- ruhiges Geſchäft.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 2,49, engl. Pfund 12,25—12,28; holl. Gulden 167,98—168,32; 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,60 80,76; Belg. 41,95—42,03; Italien 20,30—20,34; ſchwed. 63,19—63,31; dän. 54,73—54,83; norweg. 61,54—61,66; 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91; Argentinien 0,670—0,674; Spanien 33,95—34,01.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Auftrieb 280 Stück. Die Schweine wurden zum tpreis von 52 Pfg. verteilt.

Gleichklang

Vater: „Sieh' da, Bubi, ein Krebs."
Bubi: „Ach, iſt das das Tier, welches die Seide acht?"
Vater: „Nein! Wie kommſt du nur darauf?"
Bubi: „Ei, Mutti ſagte doch neulich, ſie hätte Krepp- de gekauft."

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. September

Der Spruch des Tages:

Alle Natur iſt für uns belebt, iſt von göttlichem Geiſt, Notwendigkeit durchdrungen. Haeckel.

Jubiläen und Gedenktage:

21. September.

0 Der Philoſoph Schopenhauer geſtorben.
0 Der Fliegeroffizier Max Immelmann geboren.

„Tag des Deutſchen Volkstums." Der Volksbund das Deutſchtum im Ausland wird auch in dieſem hre den am kommenden Sonntag ſtattfindenden „Tag Deutſchen Volkstums", der zugleich ein deutſches ulfeſt iſt, durchführen. Das Feſt bringt nach außen unerſchütterlichen Glauben an die Gemeinſchaft mit Deutſchen jenſeits der Grenzen zum Ausdruck. Die sgruppe des VDA. Bad Bramſtedt hat für den Tag ausgezeichnetes Programm vorbereitet. Die Real- le wird ein Hans-Sachs-Spiel aufführen, während Volksſchule deutſche Tänze zeigen wird. Darbietun- der beiden Schulchöre geben der Feſtveranſtaltung geſangliche Umrahmung. Um 10 Uhr vorm. findet Veranſtaltung vor dem Neuen Kurhaus und um Uhr vorm. wegen des Jahrmarktes vor dem Ge- ndehauſe ſtatt. Alle Volksgenoſſen ſowie Kurgäſte freundlich, bei freiem Eintritt, eingeladen.

Elternabend in der Realſchule. Die Untertertia hieſigen Realſchule veranſtaltete einen recht gut be- ten Elternabend. Die Vortragsfolge zeigte einen geſchickten Aufbau und erfreute mit inhaltsvollen rbietungen. Mit einem Klavierſtück „Lehrer und üler" von Haydn wurde der Abend eingeleitet. Ein üler ſprach dann, den Zweck der Veranſtaltung be- end, die Begrüßungsworte. Es folgten zwei Gedicht- träge und ein Reiſebericht. „Wohlauf in Gottes ſchöne lt" bildete gemeinſam geſungen den Abſchluß des ten Teiles. Nach der Pauſe erreichte der Reigen der rbietungen mit der Aufführung des Hans-Sachs-Spie- „Der Fahrend' Schüler ins Paradeis" ſeinen Höhe- nkt. Im Schlußwort dankte der Klaſſenvorſtand Stu- rat Kanzler den Eltern und den Mitwirkenden. Der uptzweck dieſer Elternabende, das Sich-kennenlernen die Zuſammenarbeit zwiſchen Lehrer und Eltern zu gen und zu fördern, wurde voll und ganz erfüllt.

Ein Aſt fiel auf das Auto. Infolge des ſtarken urmes fiel einem Perſonenwagen aus Rendsburg auf Hamburg-Kieler-Chauſſee ein fauſtdicker Aſt auf den deren Wagenteil. Der Wagenlenker verlor dadurch Sicht, der Wagen geriet ins Schleudern, ſtreifte einen um und landete im Graben. Der Wagenführer erlitt ulterquetſchungen und ein Inſaſſe gefährliche Schnitt- nden im Geſicht. Auch der Materialſchaden iſt er- blich.

Beleidigungsklage zwiſchen Einwohner aus Hagen. obiger Sache, veröffentlicht am 12. 9. 1935, wird s zur Richtigſtellung die nachſtehende Entſcheidung gelegt: Das Verfahren wird gemäß § 7 Teil VI p. I der Verordnung vom 6. Oktober 1931 eingeſtellt, il die Schuld des Täters gering und die Folgen der t unbedeutend ſind. Der Privatkläger trägt ſeine rch die Wahrnehmung des Hauptverhandlungstermins wachſenen Auslagen. Der Angeklagte trägt die gericht- hen und ſeine eigenen Auslagen, ſowie die Auslagen s Privatklägers für den Sühnetermin vor dem Schieds- ann. Der Zeuge erklärte, daß er Zeugengebühren nicht rechne.

Bach-Händel-Schütz-Feſtmuſik. Die Altiſtin Fräulein Paula Bartels iſt erkrankt, für ſie wird Frau Gerda Glekopf, Hamburg, einſpringen.

Bluttat eines früheren Kriegsgefangenen

Auf dem bei Bad Bramſtedt liegenden Gut Springhirſch lebt ſeit 20 Jahren ein früherer ruſſiſcher Kriegsgefangener, der nach Kriegsende nicht wieder in ſeine Heimat zurückkehren wollte und auf dem Gut als Stallburſche Beſchäftigung fand. Der ſonſt ruhige und beliebte Mann lauerte in den Morgenſtunden einer im Herrenhaus beſchäftigten Hausangeſtellten auf und überfiel dieſe, als ſie Milch holen wollte, mit einem Beil. Das Mädchen wurde ſo ſchwer verletzt, daß es ins Krankhaus gebracht werden mußte. Der Täter iſt flüchtig.

Höchſtpreiſe für Fleiſch in Schleswig-Holſtein feſtgeſetzt. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Der Regierungspräſident als Preisüberwachungsſtelle für den Regierungsbezirk Schleswig (ausſchließlich der Städte Altona und Wandsbek) hat auf Grund der Verordnung über Fleiſch- und Wurſtpreiſe vom 31. Auguſt 1935 und der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 folgende Höchſtpreiſe für Fleiſch feſtgeſetzt: 1. In den einzelnen Schlachterläden dürfen für Rind- und Schweinefleiſch keine höheren Kleinhandelspreiſe gefordert werden, als ſie in den gleichen Geſchäften im November 1934 gefordert wurden. 2. Ausgenommen hiervon ſind Ochſenfilet und Lende. Als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schlußknochen bis zur dritten Rippe. 3. Schlachter, denen ein Zuſchlag beim Verkauf von Rindfleiſch aus Hintervierteln erſter Qualität auf Grund des § 1 Abſatz oder 3 der Verordnung über Fleiſch- und Wurſtpreiſe vom 31. Auguſt 1935 genehmigt wird, ſind berechtigt, einen Zuſchlag von 0,07 RM je Pfund beim Verkauf dieſes Fleiſches mit Knochenbeilage und von 0,10 RM je Pfund ohne Knochenbeilage zu nehmen. Für Bauchlappen und Haxen darf dieſer Aufſchlag nicht erhoben werden. 4. Beim Verkauf von Schweinekoteletts (Karbonaden) darf ein Zuſchlag von 0,10 RM je Pfund auf den Novemberpreis genommen werden. Soweit im Vorſtehenden Fleiſchſorten aus der Höchſtpreisfeſtſetzung herausgelaſſen ſind, unterliegen ſie nach wie vor dem allgemeinen Verbot ungerechtfertigter Preisſteigerungen.

Ein Sträußchen zum Danke.

(Scherl Bilderdienſt.)

Wieder rüſtet die Nation zum Dank an den deutſchen Bauern, der ſich tagein, tagaus müht, ſein Feld zu bebauen, um des Volkes Nahrung zu ſichern. Es iſt ein ſchweres Leben, dieſes Leben des Bauern. Er ſät und weiß doch nicht, wieviel er ernten wird; er arbeitet, pflügt und werkt bei jedem Wetter, von früh bis ſpät, und weiß doch nicht, ob eine gute Ernte ſeiner Mühe Preis iſt. Aber er arbeitet, wie ſeine Väter es taten, er iſt dem Boden verbunden und ſieht in ſeiner Arbeit eine heilige Pflicht. Das deutſche Bauerntum iſt eine Stütze des Staates. Der Bauer ſorgt für die Nahrung des ganzen Volkes.

Und das ſollen wir ihm danken. Deshalb begehen wir am 6. Oktober das Erntedankfeſt auf dem Bückeberg. Die ganze Nation dankt, dankt dem Bauer für Mühe und Arbeit. Gleichzeitig aber iſt dieſes Feſt ein Feſt der Volksgemeinſchaft. Wie die Stadt dem Land dankt, weiß das Land, daß der Städter ſein beſter Verbraucher iſt. Stadt und Land ergänzen ſich, ſind eine Gemeinſchaft, in der der eine Teil nicht ohne den anderen denkbar iſt.

Ein Sträußchen tragen wir am Erntedanktag, zwei Ähren mit einer Kornblume gebunden. Das ſoll das ſichtbare Zeichen des Dankes ſein für das, was uns des Bauern Arbeit aus deutſchem Boden erbrachte.

Schon ſeit Wochen regen ſich im Grenzlandkreis Annaberg-Obererzgebirge Tauſende von fleißigen Händen zur Herſtellung des Erntedankabzeichens. Dieſem Kreis, der die Not kennt, iſt damit wieder Arbeit gegeben. 16 Millionen Sträußchen ſind in Auftrag gegeben. Ein Sturm der Freude und neuer Hoffnung ging durch das arme Land. Das Lied der Arbeit hallt über Wald und Flur. So iſt das Erntedankabzeichen ein Gruß des Obererzgebirges und uns eine Mahnung, ſtets an die zu denken, die die Not kennen.

> Der Erntedanktag iſt ein Bekenntnis der Volksgeſamtheit zum deutſchen Bauerntum als der Grundfeſte unſerer Zukunft.

Hitzhuſen

Ein hieſiger Hitlerjunge der als Teilnehmer des Reichsparteitages mit dem Sonderzug fuhr, ſtreckte während der Fahrt einen Arm aus dem Abteilfenſter. Er ſtreifte dabei mit derartiger Gewalt einen Telegrafenmaſt, daß ihm 4 Finger gebrochen wurden und er ſchwere Fleiſchwunden erlitt, ſo daß er zum Arzt gebracht werden mußte. — Die NS-Frauenſchaft hielt zum erſtenmal unter dem Vorſitz der neuen Leiterin, Frau Müller, im Gaſthof „Zum Forſthaus" eine Pflichtverſammlung ab, in deren Mittelpunkt das große Erleben der NS-Frauenſchaft in Nürnberg ſtand. — Jagdhundprüfung. Der hieſige Hegering veranſtaltet am kommenden Sonntag in unſerem Ort eine Jagdhundprüfung.

Haſſelbuſch

In den Ruheſtand verſetzt wird am 1. Oktober Förſter Hinz, der über ein Jahrzehnt die Förſterei Haſſelbuſch verwaltete.

Neumünſter

e Am Donnerstag nachmittag fuhr der Arbeiter Bülck auf ſeinem Rade von Neumünſter zu ſeinem an der Plöner Chauſſee belegenem Hauſe. Zwiſchen dem Friedhofe und der Brachenfelder Mühle wurde Bülck von einem Perſonenauto überrannt und ſchwer verletzt. Er wurde zunächſt ſeiner Wohnung und ſpäter nach Anlegung von Notverbänden durch den Unfallwagen dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt, wo ernſte Schädel- und Knieverletzungen feſtgeſtellt wurden. — Die erſte Jagdhund-Prüfung, wie ſie aufgrund eines Erlaſſes des Reichsjägermeiſters vom hieſigen Kreisjägermeiſter Oberbürgermeiſter Stahmer angeordnet wurde, fand am Donnerstag vormittag bei ſtrömendem Regen in dem Gelände beim Stadtwald ſtatt. Der vom Jagd- und Gebrauchshundverein anerkannte Preisrichter Gerloff hielt die Prüfungen ab, die unter Verwendung toter Hühner und Kaninchen mehrere Stunden dauerten und von allen Hunden beſtanden wurden. — Was alles geſtohlen wird. Als in einem Neubau zwiſchen der Färber- und Carlſtraße die Handwerker heute bei Tagesanbruch ihrer Beſchäftigung nachgehen wollen, ſtellten ſie feſt, daß ihnen beide ſtählernen Amboßklötze geſtohlen worden waren. Die Klötze waren 70 cm hoch und hatten einen Durchmeſſer von 50 cm.

Kellinghuſen

Durch das Unwetter der letzten Tage iſt die Störniederung weithin überſchwemmt worden. Dadurch wurde das Heu der zweiten Ernte, das noch vielfach auf den Wieſen lag, vernichtet.

Apenrade

Der ſtarke Sturm der letzten Tage hat auch in Nordſchleswig großen Schaden angerichtet. Es wurden zahlreiche Bäume entwurzelt, die zum Teil auf Telephon- und Starkſtromleitungen fielen, was zu größeren Störungen führte. In einem Gehölz bei Klipleff, Kreis Apenrade, wurden mehr als 300 Tannen vom Sturm gefällt. In den Obſtgärten wurden faſt alle Aepfel und Birnen abgeſchlagen. In mehreren Orten wurden Dächer beſchädigt oder abgeriſſen und vom Sturm fortgetragen. Am Ausgang des Kleinen Belt ſind zwei Fiſcher aus Aſſens auf Fünen ertrunken.

Schwere Sturm- und Hochwaſſerſchäden an der Waſſerkante.

Nachdem ſich der ſchwere Sturm an der Waſſerkante etwas gelegt hat, können die ſehr erheblichen Sturm- und Hochwaſſerſchäden erkannt werden. In Rendsburg brach unter der Gewalt der Waſſerfluten der Damm, der das Jungfernſtiegbecken gegen die untere Eider abſchließt. Durch eine Breſche von drei Meter Breite ergoß ſich das Waſſer in das Jungfernſtiegbecken, das bald über die Ufer trat. In der Nähe des Dorfes Nuebbel brachen ebenfalls die Deiche. Das Dorf wurde zum großen Teil überſchwemmt. Auch bei Breiholz und Oſterrade iſt das Land auf weite Strecken überflutet. Das Friedrichsſtätter Hafengelände und die Vorländereien ſtanden bei dem Sturm hoch unter Waſſer. Alles Vieh, das ſich auf dem Vorderland befand, konnte rechtzeitig hinter den ſchützenden Eiderdeich in Sicherheit gebracht werden. Im Hafen von Friedrichsſtadt erreichte das Waſſer die ſeltene Höhe von 3,29 Meter über normal Null.

Hamburg

Mord und Selbſtmord

Am Mittwoch erſchlug ein 74jähriger Mann in ſeiner Wohnung in der Henriettenſtraße ſeine 63jährige Ehefrau mit einem Hammer. Nach der Tat machte er ſeinem Leben ſelbſt ein Ende, indem er ſich auf dem Dachboden erhängte. Nach Ausſagen der Hausbewohner lebten die alten Leute dauernd in Unfrieden. Wahrſcheinlich iſt der Tat ein Steit voraufgegangen.

Cuxhaven

Ein „Seeungeheuer" in Berenſch.

Am Strand von Berenſch, etwa zehn Kilometer von Cuxhaven entfernt, wurde ein „Seeungeheuer" angetrieben, das die Gemüter der Anwohner in helle Aufregung verſetzte. Es iſt etwa 7 Meter lang und mißt 1,50 Meter im Durchmeſſer. Das Geheimnisvolle an dem undefinierbaren Tier iſt, daß es weder Kopf noch Schwanz hat. Es lebt wieder einmal das Märchen von „Loch Neß" auf; aber hier handelt es ſich nicht etwa um einen Baumſtamm, der von Zeit zu Zeit flüchtig auftaucht, um gleich darauf wieder zu verſchwinden, ſondern um den Rumpf eines Tieres aus Fleiſch und Knochen. — Nach den Ausſagen Sachverſtändiger hat man es hier wahrſcheinlich mit einem Walfiſch zu tun, dem — womöglich durch Schiffsſchrauben — Kopf und Schwanz vom Rumpf getrennt worden waren. — Nach Bekanntwerden des ſeltenen Fundes ſetzte am Mittwoch eine wahre Völkerwanderung nach der Strandungsſtelle ein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Nah und Fern.

Standesamt mit hiſtoriſchen Trauzimmern.

Im Rahmen eines großangelegten Sparkaſſenneubaues, der zur Zeit in Stettin errichtet wird, ſollen auch die drei Stettiner Standesämter vereinigt werden. In der Ausgeſtaltung der hierfür vorgeſehenen Räume beſchreitet die Stadt ganz neue Wege. Die einzelnen Trauzimmer erhalten hiſtoriſchen Charakter. Das eine wird als „Luiſenzimmer“ ganz im Stil der Zeit ausgeſtattet, in der die Königin Luiſe lebte. Das zweite, vor deſſen Fenſtern das Denkmal Friedrichs des Großen ſteht, wird in Möbeln, Wandbekleidung uſw. auf die Zeit des Alten Fritz abgeſtimmt, während das dritte, ganz in deutſchem Eichenholz gehaltene Zimmer, Bismarck und ſeiner Frau Johanna gewidmet wird. Den zu den Trauzimmern führenden Flur werden hiſtoriſche Darſtellungen von Hochzeitspaaren aller Jahrhunderte ſchmücken.

Ein 100 000-Liter-Weinfaß. Der Winzerverein in Rech an der Ahr läßt zur Zeit ein Rieſenfaß bauen, das 100 000 Liter Ahrwein aufnehmen kann, und mit dieſem Rieſenmaß an das Heidelberger Faß erinnert, das allerdings noch zweieinhalbmal mehr Wein faßt. Die Vorderſeite wird mit einer handgeſchnitzten Statue des heiligen Nepomuk geziert, in deren Sockel zwei Füllkrane zur Entnahme von Proben angebracht ſind. Das Faß ſoll ſchon in den nächſten Tagen fertig werden.

Nur 13 Pfund je Baum. Die ſtatiſtiſche Erhebung hat ergeben, daß bei der diesjährigen Kirſchenernte bei Süßkirſchen nur 13 Pfund und bei Sauerkirſchen 11 Pfund je Baum geerntet wurden, gegen 45 bzw. 22 Pfund im Vorjahr.

Gekennzeichnete Wollhandkrabbe gefangen. Das Zoologiſche Staatsinſtitut in Hamburg hatte kürzlich in der Havel über 1000 mit beſonderer Farbe, rot und weiß, gekennzeichnete Wollhandkrabben ausgeſetzt, um den Wanderweg der Krabben zu erforſchen. Das erſte dieſer gekennzeichneten Tiere, eine weiße Wollhandkrabbe, wurde nun von einem Fiſcher bei Loſenrade, oberhalb Wittenberge, gefangen und dem Hamburger Inſtitut überſandt.

Untergrundbahn geräuſchlos. Auf einem Teil der Londoner Untergrundbahn ſind techniſche Neuerungen, über die noch Stillſchweigen bewahrt wird, eingeführt worden, wodurch der Lärm der fahrenden Züge faſt völlig verſchwindet, ſo daß in kürzeſter Zeit der ganze Londoner Untergrundbahnverkehr geräuſchlos gemacht ſein wird.

Dynamit im Schnellzug. In einem Wagen des aus Großwardein in Bukareſt eintreffenden Schnellzuges wurde ein herrenloſes Paket aufgefunden, das, wie ſich aus der Unterſuchung ergab, mehrere Kilogramm Dynamit und Schießpulver enthielt. Aus der Verpackung konnte feſtgeſtellt werden, daß der Sprengſtoff aus der Pulverfabrik von Fogaraſch ſtammt. Die rumäniſche Polizei hat eine Unterſuchung über die näheren Umſtände des Fundes eingeleitet.

Telephoniſche Mitteilung: Ich habe drei Männer getötet. In dem New-Yorker Vorort Newark hat ſich ein geheimnisvolles Verbrechen abgeſpielt, dem die Polizei durch einen ebenſo geheimnisvollen Telephonanruf auf die Spur kam. Bei der Polizei rief ein Unbekannter an und erklärte, er habe drei Männer getötet, man ſolle ihn, den Mörder, abholen. Als die Polizei mit einem Überfallwagen an der genau bezeichneten Stätte eintraf, fand ſie vier Leichen vor, darunter die des 35jährigen John Geary, der nach dem vorliegenden Befund tatſächlich erſt die drei Männer, wahrſcheinlich ſeine Geſchäftsfreunde, erſchoſſen und dann ſeinem Leben ein Ende gemacht hatte. Die Hintergründe des Verbrechens ſind völlig ungeklärt.

Der Sieg der deutſchen Reiter in dem Kampf um den Preis des Führers in Inſterburg wurde gegen eine ungariſche und lettiſche Mannſchaft errungen. Die deutſche Mannſchaft ſiegte mit 23 Fehlerpunkten vor Ungarn mit 47½ und Lettland mit 100 Fehlerpunkten. Oberleutnant Brandt auf Baron ritt fehlerlos und blieb auch Sieger in der Einzelwertung.

Kurze Nachrichten.

Bacharach. Vom 19. bis 21. September findet auf der Jugendburg Stahleck bei Bacharach am Rhein eine Tagung aller Gauführer des Reichsverbandes für deutſche Jugendherbergen ſtatt, die am Mittwoch mit einer Weiheſtunde in dem neu hergerichteten Ritterſaal der Jugendburg eingeleitet wurde.

Genf. Im politiſchen Ausſchuß des Völkerbundes hat der ſüdafrikaniſche Delegierte te Water anläßlich der Erörterung der Völkerbundsmandate feſtgeſtellt, daß Südafrika die Abſicht habe, die vertraglichen Verpflichtungen im Hinblick auf Südweſtafrika gewiſſenhaft einzuhalten.

Zürich. Der bekannte franzöſiſche Diplomat Jules Cambon iſt im Alter von 91 Jahren in der Schweiz geſtorben. Sieben Jahre war Cambon vor dem Kriege Botſchafter in Berlin, aber trotzdem konnte er kaum ein Wort deutſch leſen oder ſchreiben. Obwohl er ſich als Botſchafter um die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung bemühte, zeigte er ſich z. B. 1932 als ſcharfer Deutſchenfeind.

Warſchau. Der Generalinſpektor des deutſchen Straßenbauweſens, Dr. Todt, traf zu einem Beſuch der großen Warſchauer Wegebauausſtellung ein, an der Deutſchland unter den ausſtellenden Ländern beſonders hervorragend beteiligt iſt. Der Generalinſpektor hält auf Einladung der polniſchen Liga für Wegebau einen Vortrag über die Reichsautobahnen.

Athen. Die Volksabſtimmung über die Rückkehr des Königs Georg auf den griechiſchen Thron iſt jetzt endgültig auf den 3. November feſtgeſetzt worden.

Tokio. Der japaniſche Botſchafter in Berlin, Graf Mushakoji, hat das vom Reichskanzler und Führer dem Kaiſer von Japan geſchenkte berühmte Kaiſer-Saga-Bild in einer feierlichen Audienz im Beiſein des Miniſterpräſidenten Hirota dem Kaiſer überreicht.

Künſtler müſſen Könner ſein.

Göring über die Wiederbelebung der deutſchen Kunſt.

Das preußiſche Staatstheater Kaſſel begann am Mittwochabend ſeine neue Spielzeit mit einer Feſtaufführung des „Freiſchütz“, die durch die Teilnahme des Miniſterpräſidenten Göring mit ſeiner Gattin ein ganz beſonderes Gepräge erhielt. Unter den Ehrengäſten ſah man Oberpräſident Prinz Philipp von Heſſen, Prinz Paul von Griechenland, Frau Winnifred Wagner, Generalintendant Tietjen ſowie die geſamte Generalintendanz der preußiſchen Staatstheater, ferner führende Männer von Partei und Staat.

Um Mitternacht fand zu Ehren des Miniſterpräſidenten Göring im Großen Rathausſaal ein feſtlicher Empfang durch die Stadt Kaſſel ſtatt, bei dem Oberbürgermeiſter Dr. Lahmeyer dem Miniſterpräſidenten die Große Silberne Ehrenplakette der Stadt Kaſſel überreichte.

Miniſterpräſident Göring dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und ſprach über die preußiſchen Staatstheater. Die preußiſchen Staatstheater ſind, ſo führte er aus, heute nicht lediglich Staatstheater im Sinne wie früher als vom Staat betrieben, es iſt mir vielmehr eine der vornehmſten Aufgaben, dieſe Staatstheater in eigener Regie zu führen.

Grundſatz der Theaterführung iſt die lebendige Geſtaltung des Führerprinzips. Wenn heute die nationalſozialiſtiſche Bewegung an die Geſtaltung dieſer Dinge herangeht, die auf dem Gebiete der Kultur und der Kunſt liegen, ſo müſſen noch viel härtere Geſetze gelten als in anderen Dingen.

Auf allen Gebieten des ſtaatlichen Lebens kann ich Zugeſtändniſſe nach dieſer oder jener Richtung machen, auf dem Gebiete der Kunſt iſt eine Vorrangſtellung des Geſichtspunktes der ſozialen Fürſorge unmöglich. Hier herrſchen ganz eherne Geſetze. Dieſe Geſetze ſind auf Leiſtung abgeſtellt. Keinen Künſtler ſchützt die lange Parteizugehörigkeit; denn der Kampf auf politiſchem Gebiet allein kann das künſtleriſche Feuer, das Begabung iſt, nicht erſetzen. Man kann vielmehr die Künſtler nur nach ihrem Können beurteilen. Dann ka man mit allen Mitteln ſie zu guten Nationalſozialiſt zu machen ſuchen.

Man habe es dem Führer zu verdanken, da wieder deutſche Kunſt zur Geltung komm In tiefer Dankbarheit hätten ſich die Künſtler dies v Augen zu halten, daß ſie eine Dankesſchuld abzutrage haben. Dieſe Schuld könnten ſie nur dadurch abtrage daß ſie ihre ganze Perſon einſetzen und höchſte Leiſtu vollbrächten. Unter der Künſtlerſchaft werde kein ve waſchener Internationalismus geduldet, auch wenn ſich um die größten Genies handele.

Amerika meldet:

Robot-Puppen.

Seit einiger Zeit ſind in den amerikaniſche Großſtädten Puppen zu haben, die unter der B zeichnung „Robot-Puppen“ verkauft werden. Die Puppen gleichen äußerlich Menſchen; durch einen ſe komplizierten Mechanismus in ihrem Innern können ſ eſſen, trinken, ſingen, auf Befehl kleine G ſchichten erzählen und laufen. Dieſe Robot-Puppe dürften wohl nur als Spielzeug für Millionärskinder i Betracht kommen, da für eine einzelne Puppe Preiſe b zu 1000 Dollar verlangt und bezahlt werden.

„Hände hoch“ hilft nichts mehr.

Die Gangſter von Chikago haben eine ne Methode ausgedacht, Detektive und Poliziſten unſchädli zu machen. Wenn die Gangſter von Poliziſten überraſ und aufgefordert werden, ihre Hände hochzuheben, wird durch das Emporſtrecken beider Arm eine Feder ausgelöſt. Dieſe Feder ſchlägt a den Hahn einer Piſtole, die in der Magengegend d Gangſters, mit der Mündung nach vorn, angebra iſt. Bei jedem Ruf „Hände hoch“ müſſen jetzt d Poliziſten fürchten, einen Schuß vom Bauch des Gan ſters her zu bekommen.

Schüler als Verkehrsſchutzleute.

Zwiſchen der Unterrichts- und der Polizeiverwaltu von San Franzisko iſt ein ſeltſames Abkomme getroffen worden. Danach werden den Schulen zei Straßenkreuzungen zur Verfügung geſtellt, an denen di Schüler praktiſch zu zeigen haben, was ſie über Unfal verhütung und Verkehrsregelung in der Schule lernte Nicht nur Paſſanten, Radler und Autofahrer ſind Schüle auch der Verkehrsſchutzmann iſt jeden Tag e anderer Schüler aus den oberen Klaſſen, dem freili ein Fachmann von der Polizei zur Seite ſteht, um i Notfall einzugreifen.

Es gibt 120 „Piratenſchätze“.

Ein amerikaniſches Magazin verſucht eine Au zählung aller „Piratenſchätze“, die das Ziel von Scha gräberexpeditionen bilden. Nach den Berechnungen d Magazins gibt es nicht weniger als 120 Schä dieſer Art, die durchweg auf einſamen Südſeeinſeln ve borgen ſind, wenigſtens nach Meinung der Schatzgräbe Jedes Jahr werden durchſchnittlich acht Expeditione ausgerüſtet, um dieſe Schätze zu heben, doch iſt es e einer einzigen Expedition im Jahre 1932 tatſächlich g lungen, einen Seeräuberſchatz zu entdecken.

Fliegende Weekendhäuſer.

Weekendhäuſer, die man transportieren u innerhalb einer Stunde an jedem beliebigen Ort au ſtellen kann, ſind jetzt in den USA. im Handel. Di Häuſer ſind für den Transport durch beſon ders konſtruierte Flugzeuge beſtimmt, die a Traggeſtell eine ſtarke Haltevorrichtung für die natürli kleinen und leichten Häuſer haben. Ein ſolches fliegend Weekendhaus iſt nicht ſehr teuer, wohl aber das da gehörige Flugzeug.

Junge Eltern

Sie: „Komm' einmal, Mann, der Rechtsanwalt ſchi um die Prozeßunterlagen.“

Er: „Schon, ſchon; hole du nur erſt die Unterlage für das Baby; es hat gerade einen Prozeß durchgeführt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. September
9.30 Uhr:
Lesegottesdienst

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag u. Montag, abends 8.30 Uhr:
Das Privatleben des Don Juan mit Douglas Fairbanks
Romantische Städtebilder herrliche Serenaden und blitzende Frauenaugen lassen ein Kunstwerk mit Melodie entstehen.
tönend. Beiprogramm Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Dankſagung

Für die anläßlich unſerer Vermählung erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken herzlich

Heinrich Döring
und Frau Luiſe
geb. Rumohr.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

Anstelle des in der Bekanntmachung vom 9. 12. 1925 festgelegten Verkaufssonntags am ersten Sonntag im November wird der 22. 9. 1935 als Verkaufssonntag zugelassen. An diesem Sonntag darf für alle Geschäftszweige eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern bis zu 8 Stunden, jedoch nicht über 18 Uhr hinaus erfolgen.

Bad Bramstedt, den 20. 9. 1935
Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Empfehle meine neue
Saatreinigungs-maschine „Neusaat“
mit Saatbeize.
F. Schlüter, Mühle Paustian
Telefon 151 und 1

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend und Montag, 8.15 Uhr:
LUCIE ENGLISCH in:
Die kalte Mamsell
Eine Mischung von Liebe, Sport, schlechtem Gewissen und allerlei Verwechslungen.
Im Beiprogramm: Paul Beckers in „Heinrich amüsiert sich“, ein tolles Lustspiel. — Wochenschau — Lehrfilm.
Montagnachmittag 4 U.: Gr. Kindervorstellung
Montagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Zu den Jahrmarktstagen empfehle:
feinste Wiener- u. Knoblauchwurst tägl. fr. Bratwurst
Schlachterei Hünger Tel. 261

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Beschluß

Für den Bauern Gustav Dreyer in Kisdorf wird heute, am 17. September 1935, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. November 1935.

Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
Neumünster
— 8 Lw E 424 —

Zu vermieten in der Nähe des Kurhauses
großes Zimmer
mit Küchenbenutzung.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Damen-Mänte
in modernster Aus
rung, mit u. ohne P
in allen Größen zu
billigsten Preisen e
C. F. Selle
Am Jahrmarktsta
Sonntag, 22., bis 6
geöffnet.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern 66

Volksbund für das Deutschtum im Ausla
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am „Tag des Deutschen Volkstums“, Sonntag, d. September, finden unter Mitwirkung der hiesigen Schu

Festveranstaltungen statt.

Aufführung eines Hans - Sachs - Spiel
Volkstänze und gesangliche Darbietung

10 Uhr vormittags: Vor dem „Neuen Kurha
11 Uhr vormittags: Vor dem „Gemeindehau

Die Bevölkerung sowie die Kurgäste sind herzlich geladen. Eintritt frei!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 221 Sonnabend, den 21. September 1935 57. Jahrg.

Kriegsausbruch in vierzehn Tagen?

Muſſolini wird an die Waffen appellieren.

Großzügige italieniſche Kriegsvorbereitungen — Kriegsausbruch in vierzehn Tagen?

Wie die engliſche Zeitung „Daily Mail“ aus Rom berichtet, ſei die italieniſche Regierung nach Prüfung der Vorſchläge des Genfer Fünferausſchuſſes zu der Überzeugung gelangt, daß Italien jetzt nur noch der einzige Weg bleibe, an die Waffen zu appellieren, um ſeine gewünſchten Ziele in Oſtafrika zu erreichen. In ähnlicher Weiſe äußern ſich auch die Berichterſtatter der engliſchen Zeitungen „Morningpoſt““, „Times“ und „Daily Telegraph“, die beſonders darauf hinweiſt, daß der von Aloiſi beabſichtigte Beſuch in Rom aufgegeben werden mußte, weil Muſſolini erklärt habe, er wünſche keinen Rat von Genf anzunehmen.

Gleichzeitig weiſt „Daily Telegraph“ darauf hin, daß Muſſolini ſeine endgültige Entſcheidung noch verſchoben habe, um ſeine militäriſchen Vorbereitungen jetzt aufs äußerſte zu beſchleunigen. „Daily Expreß“ berichtet, daß

in Rom ein Sechzehnerausſchuß gebildet worden ſei, der ſich vor allem mit den erwachſenden internationalen Fragen und beſonders mit Gegenmaßnahmen gegen etwaige Sanktionen zu beſchäftigen habe.

Das Blatt weiſt beſonders darauf hin, daß Italien jetzt großzügige militäriſche Vorbereitungen im Inlande und an der ägyptiſchen Grenze treffe. Italieniſche Küſtenſtädte würden in den Verteidigungszuſtand geſetzt, beſonders aber habe Italien

große Munitionsbeſtellungen in Amerika

gemacht, die in Waſhington Aufſehen hervorgerufen hätten und zu einer Nachprüfung durch die amerikaniſche Regierung führen würden.

Großes Aufſehen erregt in London ein Artikel der „Daily Mail“, die ſich bisher immer in ſchärfſter Form gegen die engliſche Völkerbundspolitik und die Anwendung von Sanktionen gegen Italien gewandt hatte und erklärt, daß ſie Englands Eintreten für Abeſſinien für einen Fehler halte. Der Völkerbund, der ſich demnächſt auch mit der Memelfrage zu befaſſen habe, könne geeignet ſein, England in weitere Schwierigkeiten auf dem Kontinent zu ſtürzen. Aber

im jetzigen kritiſchen Stadium der Entwicklung könne es für das engliſche Volk nur eine Wahl und ein Los geben: Right or wrong, my country! (Mein Vaterland ſteht über Recht oder Unrecht!)

Die Nation habe demgemäß geſchloſſen hinter ihren Führern zu ſtehen, „wie immer in den unſterblichen Stunden ihrer Geſchichte“. Zum Schluß fordert das Blatt die ſofortige Verſtärkung des engliſchen Rüſtungsſtandes. Ebenſo hat in der Öffentlichkeit, beſonders auch bei der britiſchen Linken, die Rede Lloyd Georges Eindruck erweckt, in der er erklärte,

innerhalb einer Woche oder vierzehn Tagen würde die Welt im Zeichen eines neuen Angriffskrieges ſtehen.

Die engliſchen Blätter weiſen ſchließlich auf die engliſchen Maßnahmen hin, die jetzt zur Verteidigung des Mittelmeeres getroffen werden. In einer halbamtlichen Verlautbarung heißt es, daß die Feſtung Gibraltar „im Falle gewiſſer Notwendigkeiten“ verdunkelt werden müſſe und die Bevölkerung ſich mit Kerzen zu behelfen und die Räume abzublenden habe. Wie „Daily Mirror“ mitteilt, ſind weitere Einheiten der britiſchen Heimatflotte in Malta eingetroffen, beſtehend aus einem Kreuzer und der ſechſten Zerſtörerflottille.

Weltwirtſchaftliche Rückwirkungen des Afrikaſtreites.

Der Konflikt Italiens mit Abeſſinien bringt eine Reihe ſchwerwiegender finanzieller Rückwirkungen mit ſich, die zunächſt Italien ſelbſt betreffen, deſſen Rüſtungen Milliarden koſten. Infolgedeſſen hat das rohſtoffarme Italien kaum noch irgendwo Kredit und muß durch rigoroſe Zwangsmaßnahmen ſeine Währung und Finanzen in Ordnung halten. Aber die finanziellen Rückwirkungen des Konflikts erſtrecken ſich, wie Meldungen aus New York beſagen, auch auf die Weltmärkte.

Die drohende Gefahr eines Krieges Italiens gegen Abeſſinien und damit die Gefahr eines Mittelmeerkrieges haben bewirkt, daß die Verſicherungsraten für nach Oſtafrika beſtimmte Waren faſt um das Zehnfache in New York geſtiegen ſind. Die Verſicherungsgeſellſchaften ſchließen Verſicherungen gegen Kriegsgefahr nur noch für den Zeitraum von wenigen Tagen ab.

An den amerikaniſchen Getreidebörſen ſchnellen die Preiſe infolge einer durch die europäiſche Kriegskriſe und allerdings auch durch die infolge der argentiniſchen Dürre angeregten Kaufluſt in die Höhe.

Nach einer Meldung aus Tokio tauchte dort das falſche Gerücht auf, daß Italien das Völkerbundskompromiß im Abeſſinienkonflikt angenommen habe. An der Tokioter Börſe löſte dies Gerücht einen zeitweiligen Rückſchlag aus, nachdem in den letzten Tagen durch die Ausſicht auf einen europäiſchen Krieg ein ſtetiger Kursanſtieg eingetreten war. Andere Berichte beſagen, daß in dieſen Tagen

von London, Paris und Holland beträchtliche Goldverſchiffungen nach Amerika

ſtattfinden. Die Kapitalflucht nach den Vereinigten Staaten ſpiegelt ſich auch in der Feſtigkeit des Dollars wieder.

Die Gerüchte, daß Griechenland in einen zukünftigen Krieg verwickelt werden könnte, haben an der Athener Börſe zu einer Beunruhigung und zu Wertpapierſtürzen geführt. Die griechiſchen Kaufleute in Argoſtolion haben, wie verlautet, die Annahme von italieniſcher Währung bei Käufen der Beſatzung eines dort im Hafen eingelaufenen italieniſchen Motorſchiffes verweigert.

Englands Flottenſtärke im Mittelmeer.

Das engliſche Nachrichtenbüro „Reuter“ veröffentlicht eine Überſicht über die Verteilung der britiſchen Kriegsſchiffe im Mittelländiſchen Meer. Danach befinden ſich in Gibraltar die Schlachtkreuzer „Hood“ und „Renown“, ferner vier Kreuzer, neun Zerſtörer und drei Minenſucher. In Alexandria liegen nunmehr insgeſamt 29 britiſche Kriegsſchiffe, von denen das Schlachtſchiff „Reſolution“ mit Admiral Sir William Fiſher an Bord erſt am 18. September eingetroffen iſt. Zu dem Geſchwader in Alexandria gehören u. a. die Schlachtſchiffe „Revenge“ und „Valiant“, drei Kreuzer, die beiden Flugzeugmutterſchiffe „Glorious“ und „Courageous“ ſowie ein Hoſpitalſchiff. Die Zahl der in Aden eingetroffenen Kriegsſchiffe beläuft ſich auf zehn, darunter ſind die Kreuzer „Norfolk“ und „Colombo“. In Haifa befinden ſich drei Kreuzer und zwei U-Boote. In Port Said halten ſich das Schlachtſchiff „Barham“, der Kreuzer „Deſpatch“ und ein Zerſtörer auf. Die Reuterſche Überſicht teilt ferner mit, daß in Suez am 18. September ein Aviſo angekommen, aber weitergefahren iſt. Aus Singapore wird gemeldet, daß das Flugzeugmutterſchiff „Hermes“ und drei Zerſtörer dort am 18. September eingetroffen ſind. Malta wird in obenſtehender Überſicht nicht erwähnt.

Abſperrung der italieniſchen Petroleumverſorgung durch England?

Der Berichterſtatter der Pariſer Zeitung „Echo de Paris“ in London berichtet ſeinem Blatte, die engliſche Marineleitung ſei der Überzeugung, im Ernſtfalle Italien durch Abſchnüren der Petroleumlieferungen mattſetzen zu können. Dieſer Abſicht entſprächen auch die Flottenbewegungen. Die Schließung des Suezkanals würde die Verſorgung durch den Perſiſchen Meerbuſen und die Petroleumlinie von Abadan abſchneiden. Die Bewachung der Paläſtinaküſte und Haifas würde die Zufuhr von Petroleum aus dem Irak ſperren. Selbſt wenn die Italiener dort Erfolge haben ſollten, würden die Engländer leicht das Petroleum an der Quelle in Moſſul aufhalten können. Um den Italienern die Lieferungen aus dem Kaukaſus abzuſchneiden, ſollen gegenwärtig Verhandlungen mit der türkiſchen Regierung über die Schließung der Dardanellen im Gange ſein. Durch Sperrung der Meerenge von Gibraltar werde Italien von der Zufuhr amerikaniſchen Petroleums abgeſchnitten. Es könnte dann nur noch auf dem Feſtlandsweg über die Schweiz, Deutſchland und mittelbar über Rumänien Petroleum beziehen, vorausgeſetzt, daß die Lieferanten dieſer Länder trotz der etwaigen Vorſchriften des Völkerbundes überhaupt Italien verſorgen könnten.

Einſatz der größten Schlachtſchiffe.
Drei der Schlachtſchiffe, die England in dieſen Tagen im Mittelmeer zuſammengezogen hat. Vorn das größte Kriegsſchiff der Welt, das 42 100 Tonnen große Schlachtſchiff „Hood“. (Weltbild.)

Abeſſinien wirft Schützengräben auf.
(Weltbild.)

Adua wird nicht verteidigt.

Die abeſſiniſche Regierung erwartet nach einer Meldung aus Addis Abeba den Ausbruch des Krieges mit Italien in etwa 14 Tagen. Man nimmt an, daß die italieniſche Armee ohne förmliche Kriegserklärung vormarſchieren werde. Die Abeſſinier würden ſich auf Verteidigungsmaßnahmen beſchränken. Adua würde wegen ſeiner ungünſtigen ſtrategiſchen Lage wahrſcheinlich nicht verteidigt werden, ſo daß die Italiener den Ruhm eines Sieges bei Adua nicht einheimſen dürften.

Abeſſinien will die Genfer Vorſchläge annehmen.

Unter gewiſſen einſchränkenden Bedingungen.

Die Vorſchläge des Fünferausſchuſſes werden in Addis Abeba weiter eingehend geprüft. Im großen und ganzen betrachtet man ſie als annehmbar. Allerdings ſteht die Regierung auf dem Standpunkt, daß ſie gemäß ihren früheren Zuſagen über wirtſchaftliche Zugeſtändniſſe, die allen Ländern gleiche Rechte einräumen, nicht in der Lage ſein wird, Italien Sonderzugeſtändniſſe einzuräumen, da dieſe unter Umſtänden Streitigkeiten mit den anderen intereſſierten Großmächten bringen könnten. Im übrigen hat der Kaiſer die Schaffung einer beſonderen Polizei, die für die Sicherheit der in Abeſſinien lebenden Europäer ſorgen ſoll, bereits vorbereitet. Was die Kontrolle des Sklavenſchmuggels an den Grenzen anbelangt, ſo iſt man hier der Anſicht, daß dies die Aufgabe der anliegenden Länder ſei, durch die der Schmuggel erfolge.

In der Frage der Aufnahme ausländiſcher Berater in die abeſſiniſche Regierung iſt man nach wie vor zu Zugeſtändniſſen bereit. Der Völkerbund ſolle ſeine Kandidaten — Europäer oder Amerikaner — vorſchlagen, der Kaiſer behalte ſich jedoch ſeine Einwilligung vor.

Man betrachtet dieſe Formulierung als eine bedingte Annahme der Vorſchläge des Fünferausſchuſſes. Allerdings dürften damit die Wünſche Italiens keineswegs erfüllt werden. Der Fünferausſchuß müßte alſo verſuchen, einen neuen Weg der Verſtändigung zu finden.

Der Negus an die Weltpreſſe.

Das große Feſteſſen, das der Kaiſer von Abeſſinien für die in Abeſſinien weilenden Vertreter der Weltpreſſe veranſtaltete, nahm in Anweſenheit von 85 Preſſevertretern einen glänzenden Verlauf. Im Verlaufe des Abends nahm der Kaiſer das Wort zu einer Anſprache, in der er nochmals wiederholte,

daß er niemals ein Mandat, welcher Form es auch ſei, annehmen werde, das die Unabhängigkeit ſeines Landes verletzen werde.

Er ſagte u. a.: Über zweitauſend Jahre unſerer Freiheit haben unſere Fähigkeit gezeigt, uns ohne Protektorat ſelbſt zu regieren. Als Führer des Kaiſerreiches und Beſchützer meines Volkes werde ich im Kriegsfalle ſelbſt das Heer gegen den Feind führen, aber Gott wird zu verhindern wiſſen, daß unſer Streit mit Italien einen blutigen Ausgang nimmt. Wir können Italien keine wirtſchaftlichen und Gebietszugeſtändniſſe gewähren, ohne eine Gegenleiſtung zu erhalten. Als unabhängiger Staat wachen wir über unſere Freiheit.

Auch Italien wünſcht Abänderungen.

Obwohl die Vorſchläge des Fünferausſchuſſes in italieniſchen politiſchen Kreiſen auch weiterhin mit größter Skepſis beurteilt werden, ſo unterläßt man es doch jetzt allgemein, die Vorſchläge rundweg abzulehnen. In ihrer gegenwärtigen Form ſeien ſie allerdings, wie an zuſtändiger Stelle erklärt wird, für Italien nicht annehmbar, falls nicht noch einſchneidende Änderungen vorgenommen werden ſollen. In dieſer Abſicht werden, wie man hinzuſetzt, die Vorſchläge des Fünferausſchuſſes in Rom von der italieniſchen Regierung zur Zeit einer Prüfung unterzogen. Wie raſch dieſe Prüfung durchgeführt werden kann, läßt ſich noch nicht überſehen.

Wirtſchaft und Kriegsgeſchrei.

Italiens Kriegsvorbereitungen und ihre Koſten. — Zahlung in Gold, Kredit iſt rar. — Auswirkungen auf die Weltwirtſchaft.

Seit Monaten hallt die Welt wieder von Kriegsgeſprächen und Kriegsgeſchrei. Bis in die fernſten Winkel der Erde iſt die Frage getragen worden: Krieg zwiſchen Italien und Abeſſinien . . .? Noch iſt ſie nicht endgültig entſchieden. Noch ſtreiten ſich die Parteien um etwaige Mittel, den Streit beizulegen; aber man zweifelt an ihrer Wirkſamkeit. Wie der Fall auch ausgehen mag, die Welt iſt in dieſen Monaten des Kriegsgerüchtes weit über Italien und Abeſſinien hinaus in einen Wirbel von Unruhe hineingezogen worden.

Am unruhigſten wurde ſelbſtverſtändlich Italien, das die ſchwere Aufgabe übernahm, rieſige Truppenmengen mit all ihrem Bedarf an Kampfmaterial und Lebensmitteln ins ferne Land zu transportieren. Über dieſen koſtſpieligen Transport hinaus, der allein durch die Durchſchiffung durch den Suezkanal — die Suezkanal A.-G. war bisher die einzige Nutznießerin des Konflikts zwiſchen Italien und Abeſſinien — ſtattliche Summen erfordert, heißt es für das Inland, all die Vorbereitungen zu treffen, die erforderlich ſind, um dort für den Fall eines Kriegswinters die Rohſtoffreſerven für die Aufrechterhaltung der Betriebe heranzuſchaffen. Nicht zu reden von den Nahrungsmitteln für die Zurückgebliebenen. Als ſchwerſter Mangel hat ſich in dieſen Monaten die ungenügende Selbſtverſorgung Italiens auf allen wichtigen Gebieten herausgeſtellt. Weder in der Ernährung noch in der Induſtrie kann Italien auf den Austauſch mit dem Auslande verzichten. An Getreide muß es nach dem heutigen Stand der Landwirtſchaft jährlich 20 Prozent, an Fleiſch 15 Prozent aus dem Ausland einführen, um den Eigenbedarf zu decken. Bedeutend größer ſind die Rohſtoffeinfuhren für die Induſtrie, da Italien ein faſt völlig rohſtoffarmes Land iſt. Um ſeinen Textilbedarf zu decken, muß es 80 Prozent Wolle und 99 Prozent Baumwolle im Ausland kaufen. Seinen Kohlenbedarf deckt es mit 95 Prozent, ſeinen Mineralölbedarf mit 99 Prozent im Ausland. Kupfer iſt ſo gut wie gar nicht im eigenen Land vorhanden, nur 47 Prozent des Metallbedarfs werden im Mutterland erzeugt.

Dieſe Zahlen ſprechen eine beredte Sprache, ſie gewähren einen ſchüchternen Einblick in die ungeheuren Anforderungen, die in dieſem Augenblick an den italieniſchen Staatsſäckel geſtellt werden. Allzu reich gefüllt iſt er ohnehin nicht. Beſondere Notmaßnahmen mußten längſt in Kraft geſetzt werden, um dem Finanzbedarf einigermaßen gerecht zu werden. Die ſtarre Golddeckung wurde auf unbeſtimmte Zeit aufgehoben. Die letzten Goldreſerven werden angegriffen. Nach angeblich vorheriger Verſtändigung mit Frankreich hat ſich Rom neuerdings entſchloſſen, ſeine Beſtände an franzöſiſchen Staatsrenten in Höhe von etwa einer Milliarde Lire abzuſtoßen und dafür Gold einzulöſen. Denn ohne Gold kann Italien heute weder ſeine Rüſtungsaufträge noch ſeinen ſonſtigen Heeresbedarf in der Welt beſchaffen. Gold und Barzahlung verlangen vor allem die großen Wirtſchaftsſtaaten der Welt, bei denen Italien ohnehin tief in der Kreide ſitzt. Von Krediten wollen ſie nichts wiſſen; denn die internationale Hochfinanz iſt ſelbſt wohlhabenderen Staaten gegenüber ſeit Jahr und Tag wenig kreditbereit. Lange Zahlungsziele lehnt die Induſtrie der Welt ab. Sie iſt im Zweifel über den Ausgang des großen Abenteuers. Das Beiſpiel der engliſchen Grubenbeſitzer, die ſich unter dem Schutz des Staates geweigert haben, Kohle nach Italien zu liefern, ſolange die alten Schulden nicht bezahlt ſind, iſt bekannt. Ebenſo bekannt iſt der Fall der Londoner Metallfirmen, die unter Hinweis auf die ausſtehenden Zahlungen Italiens ihre Lieferungen einſtweilen zurückgeſtellt haben. Selbſt das goldreiche Amerika hat in der Frage der amerikaniſchen Rohbaumwoll-Lieferungen den engliſchen Standpunkt eingenommen, der beſagt: Erſt Schulden abdecken, dann weiterliefern.

Was Wunder, daß Italien unter dieſen Umſtänden überall da Beſtellungen aufgibt, wo es zu einigermaßen annehmbaren Preiſen Waren bekommt. Das Bild der Lieferſtaaten hat heute eine völlige Verſchiebung erfahren, und dieſe Tatſache dürfte auch in den kommenden Monaten, gleichgültig, ob der Krieg Tatſache wird oder nicht, im internationalen Wirtſchaftsleben von allergrößter Bedeutung ſein. Ganz Europa iſt mit italieniſchen Aufträgen überzogen worden. In Ungarn kauft Italien Pferde, in Polen Uniformen, in der Türkei Kohlen, in Südſlawien Mais, Getreide und Holz, in Japan angeblich ſogar Stiefel, in der Tſchechoſlowakei Flaſchen für Bier und Mineralwaſſer, in Oſt- und Südafrika Obſtmarmeladen und Gefrierfleiſch, in Rumänien Erdöl. Wie ſtark die Rückwirkungen dieſer Käufe auch auf andere Länder ſind, beweiſt die Tatſache, daß beiſpielsweiſe Spanien dank dem ſtarken italieniſchen Eigenbedarf an Zitronen ſeine in den letzten Jahren ſtark verminderte Zitronenausfuhr wieder hat ſteigern können, beweiſt in größeren Zahlen die Tatſache, daß die USA., die in den letzten Jahren in ihren Erdöllieferungen aus Weſteuropa ſo gut wie verdrängt worden waren, heute wieder als Lieferant auftreten, denn Rumänien iſt vollauf mit Erdöllieferungen nach Italien verſorgt. Der rumäniſchen Ausfuhrſteigerung an Erdöl um 61,7 Prozent lagen feſte Lieferungsverpflichtungen Italien gegenüber zugrunde. Das völlig ungenügende Vorhandenſein eigener Rohſtoffe, beſonders an Erdöl, das ſich jetzt für Italien ſo bitter bemerkbar macht, iſt Anlaß zu einer großzügigen Suche nach eigenen Erdölvorkommen im Lande geweſen. Mag ſein, daß die Suche neue Quellen erſchließt. Für den Augenblick gehört die italieniſche Erdölverſorgung zu den größten Wirtſchaftsſorgen des italieniſchen Staates.

Daß eine derartig ſtarke Warenbewegung auch auf den übrigen Märkten, über den Kreis der Beteiligten hinaus, fühlbar wird, liegt auf der Hand. So haben ſeit Monaten die Verſicherungsſätze ſowohl wie die Tarifſätze für Frachten im internationalen Verkehr vieler Länder nicht unerheblich angezogen, Weizenpreiſe ſtiegen, Kapitalflucht ſetzte ein. In einen Wirbel von Unruhe geriet die Welt. . . .

Memelbeſprechungen in Genf.

Man einigte ſich angeblich auf „diplomatiſche Behandlung".

Das halbamtliche engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet aus Genf, daß der engliſche Völkerbundsminiſter Eden und der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval Donnerstag eine lange Beſprechung mit den Vertretern Litauens und Lettlands, Lozoraitis und Munters, über die Frage der Zukunft von Memel hatten. Es verlaute, die vier Staatsmänner ſeien übereingekommen, die Frage auf diplomatiſchem Wege und nicht von dem Völkerbundsrat oder der Völkerbundsverſammlung zu verhandeln.

Glauben an das eigene Volkstum — Achtung vor fremdem Volkstum.

Der Bundesleiter des VDA. zum „Tag des deutſchen Volkstums".

Der Bundesleiter des VDA., Dr. Hans Steinacher, veröffentlicht zum „Tag des deutſchen Volkstums" ein Geleitwort, in dem es heißt:

Das deutſche Volk hat ſich in vierhundertjähriger friedlicher Koloniſationsarbeit über die halbe Welt verbreitet. Wir wiſſen ſehr wohl, daß ſein Schickſal niemals ganz zur ſtaatlichen Einheit führen kann. Aber die Einheit des Volkes, die Einheit einer Weſens- und Erlebnisgemeinſchaft, die Einheit eines fanatiſchen Glaubens an das eigene Volkstum, wollen wir bewahren und vertiefen. Dieſem Hochziel gilt die Arbeit des VDA. Adolf Hitler hat als erſter Staatsmann der Weltgeſchichte die Volkstumsrechte zum Grundgeſetz der Völkerpolitik erhoben. Er hat die Achtung vor fremdem Volkstum, die der deutſche Nationalſozialismus hegt, zum Maßſtab der Achtung gemacht, die deutſches Volkstum in der Welt von den anderen zu fordern hat. Soeben hat Adolf Hitler wieder bei der Frauentagung auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1935 den verpflichtenden Satz geprägt:

> **„Die letzte Unſterblichkeit auf dieſer Welt liegt in der Erhaltung des Volkstums".**

Im Sinne dieſes Führerwortes wollen wir in dieſem Jahre den Tag des deutſchen Volkstums begehen. Wir gedenken am Tag des deutſchen Volkstums der unveräußerlichen Gemeinſchaft mit den Millionen unſerer Volksgenoſſen in den fremden Staaten. Wir grüßen in Ehrfurcht und Treue insbeſondere jene auslandsdeutſchen Volksgenoſſen, welche um ihrer Deutſchheit willen Verfolgung erleiden müſſen. Im heißen Glauben an den Führer und Erneuerer des deutſchen Volkes Adolf Hitler und an die immer wieder bewährte Kraft kämpfenden deutſchen Volkstums jenſeits der Grenzen bekennen wir uns erneut zu volksdeutſcher Opferpflicht und zu geſamtdeutſcher Schickſalsbereitſchaft.

Blitzſchlag bringt Bergſteiger zum Abſturz.

In den Pyrenäen wurden drei Touriſten aus Barcelona, die eine ſchwierige Kletterpartie am Pedroforoa machten, von einem ſchweren Gewitter überraſcht. Zwei retteten ſich in einen Unterſchlupf. Der Blitz durchſchlug jedoch das Seil, an dem ſich der dritte befeſtigt hatte. Der Unglückliche ſtürzte in einen Abgrund und war ſofort tot.

Sechs Arbeiter im Feuer umgekommen.

Ein ſchweres Brandunglück, bei dem ſechs Arbeiter getötet und 14 verletzt wurden, ereignete ſich in einem ſüdweſtlichen Pariſer Stadtviertel. In einer 70 Arbeiter beſchäftigenden, in einem engen Hof gelegenen Lautſprecherfabrik entſtand in dem Verpackungsraum Feuer, das ſich ſo raſch ausbreitete, daß die drei oberen Stockwerke in hellen Flammen ſtanden, bevor die Arbeiter das Gebäude verlaſſen hatten. Eine unbeſchreibliche Panik entſtand, und auf der einzigen Treppe drängte ſich alles zuſammen, bis dieſe einbrach. Nun ſprangen Frauen und Männer in den Hof. Dabei wurden viele noch verletzt, die ſchon Brandwunden erlitten hatten.

---

2 Wohnhäuſer, 12 Scheunen eingeäſchert.

Infolge des herrſchenden Sturmes entwickelten ſich nachts in zwei Bauerndörfern in den Kreiſen Züllichau-Schwiebus und Schwerin-Warthe zwei Schadenfeuer zu Großfeuern, denen insgeſamt zwei Wohnhäuſer und zwölf Scheunen und Stallungen zum Opfer fielen. In dem Dorfe Schmölln bei Züllichau brach um Mitternacht bei dem Erbhofbauern Spieß Feuer aus, das infolge des Sturmes in ganz kurzer Zeit auf weitere ſechs Gehöfte übergriff. Acht Scheunen und ein Wohnhaus fielen den Flammen zum Opfer. Mitverbrannt ſind die geſamten Erntevorräte.

Faſt den gleichen Umfang nahm ein Brand in Neudorf im Kreiſe Schwerin-Warthe an. Hier brach das Feuer bei dem Erbhofbauern Paech aus, das, durch den Sturm angefacht, nicht nur in kurzer Zeit mit Ausnahme des Wohnhauſes ſämtliche Gebäude des Erbhofes in Aſche legte, ſondern auch auf das Nachbargehöft des Erbhofbauern Kube übergriff und hier ſämtliche Gebäude mit dem Wohnhaus vernichtete. Außer den Erntevorräten fielen Rinder, Schweine und Geflügel den Flammen zum Opfer.

Dreiſter Raubüberfall auf einen Kaſſenboten.

In der Kuhſtraße in Dortmund wurde ein Kaſſenbote, der ſich auf dem Wege von der Reichsbank zum Stadtinnern befand, überfallen und beraubt. Die Täter fuhren mit einem Kraftwagen an ihn heran, zwei ſchlugen ihn mit Totſchlägern nieder, während der dritte am Steuer des Wagens ſitzende Täter vom Wagen aus einen Schuß abgab, wodurch ein dem Überfallenen zu Hilfe eilender Chauffeur an der Hand verletzt wurde. Die Räuber erbeuteten 1000 Mark in Fünfmarkſtücken, die ſich in zwei grauen Beuteln befanden und fuhren in Richtung Hanſaſtraße davon.

Politiſche Kriſe in Spanien.

Rücktritt der Regierung Lerroux.

Der ſpaniſche Miniſterpräſident Lerroux hat den Staatspräſidenten den Rücktritt des Geſamtkabinetts angezeigt. Die Beſprechungen des Staatspräſidenten mit den Parteiführern haben bereits begonnen.

Eine urſprünglich beabſichtigte rein verwaltungsmäßige miniſterielle Neuorganiſation der ſpaniſchen Regierung hat ſich alſo zu einer politiſchen Kriſe ausgewachſen. Die Urſache liegt in dem Rücktritt des Marine- und des Landwirtſchaftsminiſters, die beide der Agrarpartei angehören, und in der Stellungnahme dieſer Partei, die laut Erklärung ihres Führers Martinez de Velasco einem neuen Kabinett keinen Vertreter zuteilen will. Es beſteht jedoch in Regierungskreiſen die Anſicht, daß eine neue Regierung eine ähnliche Zuſammenſetzung aufweiſen wird wie die bisherige, da die Agrarier bereit ſeien, eine ſolche im Parlament zu unterſtützen, auch, wenn ſie nicht direkt an der Regierung beteiligt ſind, und andererſeits die ſtärkſte Partei, die Katholiſche Volksaktion, eine Erweiterung des Kabinetts nach links nicht zulaſſen wird.

Eine Auflöſung des Parlaments will man in Anbetracht der innen- und außenpolitiſchen Lage auf jeden Fall vermeiden.

Wie verlautet, beſteht die Abſicht, an Stelle der Agrarier die Regionaliſten — vielleicht die Katalaniſche Liga — zum Eintritt in das Kabinett aufzufordern. Es erſcheint jedoch nicht ausgeſchloſſen, daß auch dieſe Löſung ſcheitern wird. Die ſpaniſchen Rechtszeitungen betonen einſtimmig, daß eine derartige Kriſe in dem jetzigen Zeitpunkt gefährlich erſcheine. Die Linkszeitungen halten dagegen den Augenblick für gekommen, mit Rückſicht auf die geſpannte internationale Lage — wie ſie ſagen — die Regierung bedeutend nach links zu erweitern.

Die neue Reichskriegsflagge.

Der Führer behält ſich die Geſtaltung perſönlich vor.

Der Führer und Reichskanzler hat ſich die Geſtaltung der neuen Reichskriegsflagge perſönlich vorbehalten. Ihre Einführung iſt in kurzer Zeit zu erwarten. Bis dahin wird nach einer Verfügung des Reichskriegsminiſters auf den Dienſtgebäuden der Wehrmacht die bisherige Reichskriegsflagge zuſammen mit der Hakenkreuzflagge geſetzt.

Von Sowjetfliegern beſchoſſen. Eine polniſche Zeitung hatte eine Unterredung mit dem Sieger des Gordon-Bennett-Rennens, Hauptmann Burzynſki. Aus den Mitteilungen Burzynſkis ergibt ſich, daß die Ballons „Polonia" und „Belgica" ein recht unangenehmes Erlebnis mit ſowjetruſſiſchen Fliegern hatten. Die Ballons wurden von den Fliegern eingekreiſt und verfolgt und ſollten durch Maſchinengewehrſchüſſe zur Landung gezwungen werden. Erſt als die Ballonführung durch Zeichen und Nachrichtenabwurf zu verſtehen gab, daß ſie ohnehin die Abſicht habe, bald zu landen, hörte die Beſchießung auf. Glücklicherweiſe wurden die Ballons bei der Beſchießung nicht getroffen.

Fünf Kinder an Pilzvergiftung geſtorben. In Saſhalom bei Budapeſt erkrankten eine Arbeiterfrau und ihre fünf Kinder im Alter von ſechs Monaten bis elf Jahren nach dem Genuß von Pilzen an ſchwerer Pilzvergiftung. Die fünf Kinder ſind geſtorben. Der Zuſtand der Mutter iſt hoffnungslos.

Millionenfälſcher von Dollarnoten verhaftet. Nach vier Jahren vergeblicher Suche konnte die New-Yorker Polizei das Haupt einer großen Falſchmünzerbande in ſeiner Wohnung verhaften. Es handelt ſich um William Watts, der Millionen von Dollar an falſchen Banknoten in Umlauf geſetzt haben ſoll. In der Wohnung von Watts wurden für 63 000 Dollar gefälſchte Banknoten vorgefunden. Die Helfershelfer Watts, etwa 200 Agenten und Unteragenten, ſind im Laufe der letzten Zeit hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Goldfunde auf den deutſchen Salomoninſeln. Eine britiſche Kolonialzeitſchrift berichtet von neuen Goldfunden auf der zur Gruppe der deutſchen Salomoninſeln gehörigen Inſel Bougainville. Die erſten Goldfunde ſeien bereits vor zwei Jahren auf der Inſel gemacht worden. Inzwiſchen habe es ſich beſtätigt, daß die Goldvorkommen auf Bougainville den Vergleich mit den Funden auf Kaiſer-Wilhelms-Land nicht zu ſcheuen brauchten. Es habe ſich in Brisbane zur Erſchließung der Vorkommen bereits ein Syndikat gebildet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die rückgängige Bewegung der Aktienkurſe ſetzte ſich auf den meiſten Gebieten fort. Maßgebend dafür war beſonders die ſchwache Haltung der Auslandsbörſen. Am Rentenmarkt neigte die Tendenz etwas zur Schwäche, erhebliche Rückgänge traten jedoch im allgemeinen nicht ein.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 20. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00,
Rogg., märk., fr. Berl.1) 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ffte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte: Vikt.-Erbſen 20,00-23,00

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,49; engl Pfund 12,22—12,25; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,73 bis 80,89; Belg. 41,91—41,99; Italien 20,30—20,34; ſchwed. Krone 63.03—63.15; dän. 54.59—54.69; norweg. 61,39—61,51;

ech. 10,26—10,28; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty
1—46,91; Argentinien 0,68—0,69; Spanien 33,95—34,01

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Ver-
r zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Ver-
ung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Marken-
ter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkerei-
ter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110
rk. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht über-
itten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60
rk, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52
rk, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 20. September.

zahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	20. 9.	17. 9.
hſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	40—42	39—4
4 gering genährte	36—39	36—38
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3 fleiſchige	41—42	40—4
4 gering genährte	39—40	37—3
ühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—4
3 fleiſchige	30—36	30—3
4 gering genährte	18—28	20—2
rſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw	42	42
2 vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	39—41	39—4
4 gering genährte	35—38	35—3
eſſer: mäßig genährtes Jungvieh	34—38	34—4
lber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	80—9
dere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	66—72	66—7
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	60—65	60—6
3 geringere Saugkälber	50—58	50—5
4 geringe Kälber	40—48	40—4
mmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	56—57	57
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	53—54	53—5
2a Stallmaſthammel	53—55	54—5
2b Weidemaſthammel	—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	50—52	50—5
4 geringe Lämmer und Hammel	38—49	38—4
hafe: 1 beſte Schafe	44—45	44—4
2 mittlere Schafe	42—43	42—4
3 geringe Schaf	30—40	30—41
weine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2 vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3 vollfl Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4 vollfl Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5 fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	51,50	51,50
7b andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2049 Rinder, darunter 416 Ochſen, 25
en, 1381 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt
Rinder: 1410 Kälber, zum Schlachthof direkt 3 Kälber;
Schafe, zum Schlachthof direkt 159 Schafe; 2755 Schweine
m Schlachthof direkt 77 Schweine. — Verlauf: bei Rin-
n glatt, 18 Ochſen und 13 Färſen 3 Mark über Notiz; bei
lbern ziemlich glatt; bei Schafen und Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. September

Der Spruch des Tages:

**Viele Dinge ſind's, die wir mit Heftigkeit ergreifen
llen; doch andere können nur durch Mäßigung und durch
tbehren unſer Eigen werden.** Goethe.

Jubiläen und Gedenktage:

22. September.

14 Schauſpieler Wilhelm Iffland geſtorben.
14 Kapitänleutnant Otto von Weddigen verſenkt mit „U. 9“ drei engliſche Kreuzer.
15 Joffres „große Offenſive“ beginnt.

23. September.

91 Der Dichter und Freiheitskämpfer Theodor Körner geboren.
65 Der deutſch-öſterreichiſche Maler Waldmüller geſtorben.
85 Der Maler Karl Spitzweg geſtorben.

Reifende Früchte.

Ein paar ſonnige Tage liegen hinter uns. Nun aber
gen wieder Regenwolken über den Himmel, und der
ind zauſt die Bäume und Büſche. Ein Gutes hat die
rze Schönwetterperiode doch gehabt, und die, wenn auch
ſcheidenen Sonnenſtrahlen, die hin und wieder die
mmliſche Regenwand durchbrechen, verſtärken den Ein-
uck: die Früchte des Herbſtes reifen! Aus
m noch grünen Blätterdach der Obſtbäume lugen rot-
dige Äpfel, und die Zweige des Birnbaumes im
rten hinter dem Haus beugen ſich unter der zentner-
weren Laſt. Bums! — da hat der Wind ſchon wieder
ne reife Frucht zur Erde geſchleudert. Heraus alſo mit
iter und Korb! Was ſchadet's, daß die Zweige einem
s Geſicht ſchlagen und bald auf Stirn und Backen
warze Streifen hervorzaubern, ſo daß man wie ein
äuptling der Sioux ausſieht. Auf ſchwankenden Äſten
immt man durch das Gewirr und holt die Ernte ein.
in primitiver Flaſchenzug iſt ſchnell „konſtruiert“, und
mer wieder wird Korb um Korb, bis an den Rand
it leuchtenden Früchten gefüllt, zur Erde gelaſſen, wo
ißige Hände die Laſt in große Körbe legen. Zwiſchen-
rch findet auch manche Frucht gleich den Weg
rer letzten Beſtimmung: an den Mundwinkeln rinnt
r Saft herunter. So ſchmeckt es doch am beſten, wenn
an ſelbſt erntet. — Jetzt hängen nur noch in der Krone
s Baumes ein paar Früchte. Aber auch ſie werden
runtergeholt, bis nur noch die Blätter den einzigen
hmuck des ernteſchweren Baumes ſind.

Reifende Früchte. Äpfel und Birnen und Pflaumen.
ie frühen Sorten ernten wir in dieſen Tagen. Bald
rden auch die anderen, die der letzten Reife entgegen-
hen, gepflückt werden. Da gibt es viel Arbeit. Vieles
ird eingemacht, vieles wird auf dem Boden gelagert
r Nachreife, um Weihnachten unſere „Bunten Teller“
zieren. — Gelbe Birnen, blaue Pflaumen und rot-
dige Äpfel: eine herrliche Farbenſymphonie des
rbſtes. Wirklich, der Herbſt iſt auch ſchön und hat ſeine
aben, die wir nicht miſſen wollen. Und wer ſich abſolut
cht vom Sommer trennen kann, der nenne ihn „Spät-
mmer“, damit die Miesmacher und Griesgrame aus-
rben und wir uns alle der herbſtlichen Schönheit
euen. Reifen iſt die ſchönſte Gabe des Lebens. Denken
ir einmal darüber nach. Vielleicht dringt dann auch die
redte Sprache der Natur an unſer Herz mit ihrem
verpflichtenden Ton. Oder lieben viele Menſchen den Herbſt nicht, weil dieſer Ton in der Verwirrung ihres Lebens einen harten Klang hat? Wir müſſen es wieder lernen, die einfache Sprache des Lebens zu verſtehen, das auch im Werden und Vergehen der Natur ſein Sprachrohr hat.

Maul- und Klauenſeuche. Nachdem bis jetzt die nähere Umgegend unſerer Stadt von der Maul- und Klauenſeuche verſchont geblieben iſt, wurde nunmehr unter den Viehbeſtänden zweier Beſitzer in Bimöhlen die Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt. Die notwendigen behördlichen Sperrmaßnahmen ſind bereits getroffen.

Die Unglückskurve auf der Altonaerſtraße gekennzeichnet. Die bekannte Unglückskurve kurz hinter der Brücke auf der Altonaerſtraße, die ſeit Jahren der Schauplatz zahlreicher Verkehrsunfälle war und eine ſtändige Gefahr für den Verkehr bildete, wurde jetzt als ſolche gekennzeichnet. Auf Veranlaſſung der hieſigen Polizeibehörde wurden geſtern von der Provinzialwegebauverwaltung zwei Warntafeln mit der Aufſchrift „Achtung, gefährliche Kurve! Nicht überhöht!“ angebracht.

Werbung für unſere ehem. Kolonien. Eine eindringliche Werbung für die Forderung „Das deutſche Volk braucht Kolonien“, bildete ein von zwei ehemaligen Afrikakämpfern begleiteter Werbewagen, der durch zahlreiches Bildmaterial und ſonſtigen Werbemitteln die Berechtigung dieſer Forderung unter Beweis ſtellt.

Schlimme Folgen eines Verkehrsunfalles. Der Schuhmachermeiſter Hnuſchildt wurde vor einigen Tagen auf der neuen Reichsſtraße nach Bad Segeberg von einem Perſonenwagen kurz vor dem Clausberg angefahren, ſo daß H. ſtürzte und mit Kopf- und Beinverletzungen ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden mußte. Dort iſt der Bedauernswerte an den Folgen der Verletzungen am Freitag vormittag geſtorben.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag nachmittag feiert der Turn- und Sportverein Lentföhrden ſein erſtes Sportfeſt. Die Leichtathleten unſerer Turnerſchaft beteiligen ſich an ſämtlichen Wettkämpfen. Außerdem ſind Fauſtball- und Handballmannſchaften gemeldet. — Das am Sonntag nachmittag gegen Hardebek auszutragende Punktſpiel iſt auf den 29. September verlegt worden. Die nächſten Sonntage ſehen folgende Spiele vor: 29. 9. Bramſtedt 1 — Hardebeck 1, 6. 10. 35. Olympia — Bramſtedt 1, 20. 10. 35. Bramſtedt 1 — Olympia, 27. 10. 35. Bramſtedt 1 — Gadeland 1, 3. 11. 35, Hohenweſtedt 1 — Bramſtedt 1, 17. 11. 35. Wittorf 1 — Bramſtedt 1. Damit iſt die Herbſtſerie dann beendet. Gleichzeitig finden auch Knabenſpiele und Spiele der 2. Mannſchaft ſtatt.

Bauern und Büger ſind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergeſſen. Adolf Hitler führte ſie wieder zuſammen. Das danken ſie ihm auf dem Erntedanktag 1935.

Tagesbefehl an die SA Nordmark!

Die harte und ſchwere Arbeit, die von allen Dienſtſtellen der Gruppe und von jedem einzelnen Führer und Mann für den Reichsparteitag gefordert werden mußte, hat ſich in vollem Umfange gelohnt. Ich kann der ganzen Gruppe aus vollem Herzen meinen Dank und meine Anerkennung für die Haltung und Leiſtung vor, in und nach Nürnberg ausſprechen. Wir ſind ſtolz, frei und grade an unſerem Oberſten SA-Führer vorbeimarſchiert. Wir haben es noch beſſer gemacht als im vorigen Jahre, und dabei ſoll es immer bleiben: „Wir wollen es immer noch beſſer machen!“

Unſer Führer ſoll bei der täglichen Arbeit und im großen Dienſt ſeine Freude an uns haben. Wie in Nürnberg, ſo gilt auch für das kommende Jahr unſer Wahlſpruch: „Nordmark voran!“

Kiel, den 19. September 1935.

Der Führer der Gruppe Nordmark
Mit der Führung beauftragt
gez. Meyer-Quade
Gruppenführer.

Ehemalige Arbeitsmänner des Arbeitsdienſtes!

Die große Kameradſchaft des Spatens iſt für den Arbeitsdienſtkameraden nicht zu Ende, wenn ſich das Tor des Lagers hinter ihm geſchloſſen hat. Vielmehr verpflichtet die gemeinſame Arbeit und die gemeinſame Schulung zum feſten Zuſammenhalten auch im ſpäteren Arbeitsleben. Wenn ſich die Wege trennen, dann bleibt der Geiſt, der harte Wille, zuſammenzuſtehen und in enger Verbundenheit miteinander weiterzubauen an der Ordnung des deutſchen Arbeitslebens und am Aufbau der Nation.

Beim Ausſcheiden aus dem Lager des Arbeitsdienſtes ſteht der Arbeitsdank bereit, um zu helfen. In allen Berufsfragen gibt der Arbeitsdank Auskunft und Rat. Kein ehemaliger Arbeitsdienſtler braucht ſich allein zu fühlen. Die große Gemeinſchaft des Arbeitsdankes hilft jeden, der nach ſeinen Kräften mithelfen will an den großen Aufgaben dieſer Selbſthilfeeinrichtung der Jugend.

Alle ausgeſchiedenen Arbeitsdienſtkameraden von Bad Bramſtedt und Umgegend, die ſich bisher noch nicht beim „Arbeitsdank“ gemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, ſich beim Mitgliedſchaftsobmann Hans Hanſen, Bad Bramſtedt, Kielerſtraße 20, zu melden. Der Arbeitspaß oder Dienſtzeitausweis iſt mitzubringen.

Arbeitsdank
Mitgliedſchaft Bad Bramſtedt.

Neumünſter

e **Fahrläſſige Brandſtiftung.** Es war am Sonntag, dem 14. Juli d. Js., als der 55jährige Hinrich Voß in Oldenbüttel (Kr. Rendsburg) vormittags ſeinen Holzſchuppen gründlich reinigte, um ſeine Heuernte einzubringen. Den geſamten Unrat, darunter viel altes Dachreth, fegte er auf dem Hofe zu einem Haufen zuſammen, den er anzündete. Als er dann mit einer Bohnenſtange den brennenden Haufen umwarf, fing durch den ſtarken Funkenregen der nahe Schuppen an zu brennen und ſtand im Nu lichterloh in Flammen. Die Feuerwehren konnten nur mit großen Anſtrengungen das nahe, weichgedeckte Wohnhaus des Voß und das hartgedeckte Haus des Bauern Brammer retten. Zum Glück war es faſt windſtill, ſonſt wäre ein ſchweres Brandunglück entſtanden. Es verbrannten außer dem Schuppen noch zwei Bauernwagen. Wegen fahrläſſiger Brandſtiftung verurteilte heute das hieſige Schöffengericht den Voß zu 80 Mark Geldſtrafe oder 10 Tagen Gefängnis. — **Ungewöhnlicher Fall von Tierquälerei.** Der 34jährige Georg Schöttler aus Klein-Gladebrügge hatte eine an Tuberkuloſe erkrankte fünfjährige Kuh, die ſchnell dahinſiechte und im Juni d. Js. faſt bis zum Skelett abgemagert war. Das Tier vermochte ſich ſchließlich nicht mehr zu erheben, lag zwei Tage lang auf der Weide und wurde dann, als ein Einwohner ſich über den Zuſtand des Tieres entrüſtet hatte und deswegen zum Gendarm gegangen war, von Sch. kurz vor dem Eintreffen des Beamten getötet. Mit einem Taſchenmeſſer ſchnitt Sch. der Kuh den Hals durch. Während er heute wegen Tierquälerei vor dem hieſigen Schöffengericht ſtand, erklärte er u. a., er habe die Schwere der Krankheit nicht erkannt und bis zuletzt auf eine Beſſerung gehofft und habe dem Tier mehrfach Waſſer gegeben. Aber nach den Ausſagen der Zeugen und des tierärztlichen Sachverſtändigen war der Zuſtand der Kuh furchtbar, denn ſie blutete infolge des Liegens aus mehreren Wunden. Das Gericht erkannte auf 200 Mark Geldſtrafe anſtelle einer Freiheitsſtrafe von 2 Monaten.

Barlt i. Dithm.

In Barlt wurde die große, zum Teil noch weichgedeckte Scheune des Bauern Reinhard Behrens durch Blitzſchlag eingeäſchert. Sechs Schweine, die ſich in der Scheune befanden, konnten gerettet werden, doch ſind ſämtliche Erntevorräte ein Raub der Flammen geworden, und zwar 30 Scheffel Weizen, 40 Scheffel Hafer und 23 Scheffel Mengkorn. Ferner ſind mehrere Erntemaſchinen und einige Wagen, die in der Scheune untergeſtellt waren, vernichtet worden. Infolge der günſtigen Windrichtung konnte das Wohnhaus mit dem weichgedeckten Hinterhaus vor dem Uebergreifen des Brandes bewahrt werden. Die Löſcharbeiten der Wehren wurden durch Waſſermangel ſtark behindert.

Schleswig

Die Schlei wies in den letzten Sturmtagen einen ſo niedrigen Waſſerſtand auf, wie man ihn bisher nur ſelten beobachtet hat. Die Möweninſel konnte vom Louiſenbad aus faſt trockenen Fußes erreicht werden.

Weſterland

Der engliſche Bankier Spiro, der vor 2 Jahren am Wenningſtedter Weg für ſich ein Achteckhaus hat bauen laſſen, läßt dieſes jetzt durch die Errichtung eines Hausmeiſter-Gebäudes erweitern. Zur Ausſchmückung des Achteckbaues, der Spiro als Eigenheim dient, iſt der Weſterländer Maler Köcke mit der Schaffung vier großer Wandgemälde mit heimiſchen Motiven betraut worden.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Die kalte Mamſell“ — Das iſt eine ſchnuſigſchmuſige, ganz entzückende „kalte Mamſell“ die lachend und trällernd, tränenkullrig und augenzwinkend, mit nimmermüden Plappermäulchen und ſchnippiſcher Giftſchnute ſich den Herzallerliebſten erobert. Lucie Engliſch vollbringt hier eine ganz große menſchlich-darſtelleriſche Leiſtung. — Die Hauptlacher, alſo den Haupterfolg des Filmes tragen davon die beiden Komiker, welche die Fabrikanten darſtellen und ſich, wie es uralter Schwankbrauch gebietet, dauernd in den Haaren, oder, da ſie beide eine Glatze haben, in den Zähnen liegen: der dicke, behäbige Jakob Tiedtke und der dürre verſonnene Falkenſtein. Zwei Prachtleiſtungen, denn dieſe beiden geben vielerlei Menſchliches aus eigenem hinzu. —

Im Beiprogramm läuft das tolle Luſtſtück mit dem urkomiſchen Luſtſpieldarſtellee Paul Beckers: „Heinrich amüſiert ſich“, woüber ſich das Publikum amuſiert, und wer geſtern abend im „Roland-Theater“ war, muß gemerkt haben, daß das Publikum raſch in gute Laune kam.

Kur-Lichtſpiele

„Das Privatleben des Don Juan“

Douglas Fairbanks und Merle Oberon, die Anna Boleyn des Heinrich VIII.-Films, ſpielen die Hauptrollen. Die Film-Inſzenierug beſorgte Spielleiter Alexander Korda. Aus dem berühmten „Dieb von Bagdad“ iſt ein Dieb der Herzen geworden, ein Film voller Romantik und Melodie, der aus dem allgemeinen Rahmen herausfällt und Freude machen wird. Neben den ſchon genannten ſieht man Benita Hume, Melville Cooper, Binie Barnes und viele andere bekannte Geſichter. — „Don Juan“ iſt ein Film, der mit großem Aufwand gedreht wurde, der neben ſchönen Frauen vor allem herrliche Koſtüme und eine prunkvolle Ausſtattung zeigt. Als Vorlage diente der Verfilmung ein Roman von Henri Baille. Ein ganzes Zaubertheater von romantiſchen Schleiern und Mantillen, Balkonen, Serenaden, blitzenden Frauenaugen, märchenhaft ſchönen Photographien, ein Dialog voll Klugheit machen aus dem Film ein melodiöſes Kunſtwerk.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Beiſetzung von Frau Grauert.

Auf dem Dahlemer Waldfriedhof in Berlin wurde die Gattin des Staatsſekretärs Grauert, Frau Eliſabeth Grauert, die am vergangen Montag auf der Autofahrt von Köln nach Berlin tödlich verunglückt war, zur letzten Ruhe geleitet. Die kleine Friedhofskapelle, deren Dunkel durch den Schimmer der hohen Wachskerzen nur matt erhellt wurde, vermochte die Zahl der Leidtragenden kaum zu faſſen. Im Altarraum ſtand vor dem Kruzifex, umſchloſſen durch einen Hain von Lorbeerbäumen, der mit einer Fülle von Kränzen bedeckte Sarg. In den vorderen Reihen des Kirchleins hatten außer dem Gatten der Verewigten und ſeinen Geſchwiſtern Miniſterpräſident Göring und Frau Göring ſowie andere hohe Ehrengäſte Platz genommen.

Nach einem Orgelvorſpiel und Geigenſolo ſchilderte der Geiſtliche das tragiſche Geſchick der Verſtorbenen, die nach kaum fünfmonatiger Ehe dem Gatten entriſſen wurde. Als fromme Chriſtin habe ſie gelebt, und im Glauben an den Erlöſer und die Auferſtehung ſei ſie auch geſtorben. Nach dem Gebet und Segen wurde der Sarg dann zur Gruft getragen und nach Einſegnung durch den Geiſtlichen in die Tiefe geſenkt.

Großaktion der Warſchauer Polizei gegen das Verbrechertum.

240 Perſonen auf einen Schlag verhaftet.

Die Polizei hat in Warſchau eine großangelegte Aktion durchgeführt, die ſich gegen die unterirdiſchen Zuſammenhänge von Verbrechertum und Kommunismus richtete und das ſenſationelle Ergebnis hatte, daß 240 Perſonen verhaftet wurden. Unter ihnen befinden ſich zahlreiche gefährliche Elemente verbrecheriſcher und politiſcher Art, nach denen bereits ſeit längerer Zeit vergeblich geſucht wurde.

Die an ſechs Stellen angeſetzte planmäßige Razzia wurde veranlaßt durch einen aufſehenerregenden Überfall auf ein Geſchäft in der Vorſtadt Rembertow, wo eine größere Summe Geld von Banditen erbeutet wurde.

Im Anſchluß daran nahm die Polizei ſogleich 42 Perſonen feſt, die irgendwie mit dem Überfall in Zuſammenhang ſtanden. Sie wurden nach Warſchau gebracht. Es zeigte ſich dann, daß von dem Überfall Fäden auch zur politiſchen Unterwelt führten, und ſo nahm die Polizei die Gelegenheit zu großzügigen Streifen wahr. Unter den Verhafteten befinden ſich 52 Frauen, meiſt ſolche, die in den Lokalen der Großſtadt im Auftrage von Verbrecherbanden arbeiteten, um Gäſte auszubeuten. Die Polizei hofft auf Grund der Durchſuchungen und Verhaftungen zahlreichen Verbrechen, auch politiſcher Natur, auf die Spur zu kommen.

Schweres Unglück in einer Braunkohlengrube.

Stundenlange Rettungsarbeiten. 2 Todesopfer geborgen.

Im Tagebau der Braunkohlengrube Fortuna im Kreiſe Bergheim (Rheinland) ereignete ſich in der Nacht plötzlich ein Kippenrutſch, bei dem vier Bergleute mit den niederſtürzenden Erdmaſſen abgingen. Zwei von ihnen konnten ſich unverſehrt retten, die beiden anderen ein Oberingenieur und ein Steiger, wurden vermißt. Die ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten mußten nach dreieinhalb Stunden unterbrochen werden, da für die Rettungskolonne Verſchüttungsgefahr beſtand. Erſt nach ſtundenlangen Sucharbeiten konnten die Leichen der beiden Bergleute geborgen werden.

Nah und Fern.

Die Geliebte ermordet und Selbſtmord vorgetäuſcht. In dem ſtaatlichen Weiher Balesfeld im Kreiſe Prüm (Eifel) wurde die Leiche einer 22jährigen Hausangeſtellten mit Würgemalen am Kehlkopf aufgefunden. Bereits nach kurzer Zeit gelang es der Polizei, den 24jährigen Eduard Pint als Mörder zu ermitteln, der auch nach anfänglichem Leugnen die Tat eingeſtand. Nach ſeinen Angaben hat das Mädchen, das ein Kind von ihm erwartete, zu erwürgt und dann in den Weiher geworfen, um ein Selbſtmord vorzutäuſchen.

Ertrunken. Auf dem Fritzower See, einer nör lichen Ausbuchtung des Kamminer Boddens (Pommer kenterte bei ſtarkem Nordweſtſturm ein mit zwei Ma beſetztes Boot. Einem Fiſcher, der das Unglück beo achtet hatte, gelang es noch, einen der beiden Padd zu bergen und an Land zu bringen. Der zweite, Berliner, iſt ertrunken.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 22. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktech ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Kiel: Muſik am Sonnt morgen. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 10.00: Reichsſendu aus Königsberg: Deutſche Morgenfeier der HJ. ✱ 10. über dem Alltag. ✱ 11.00—11.30: Funkſtille. ✱ 11.30: Reic ſendung aus Leipzig: Bachkantate Nr. 84: „Ich bin vergn mit meinem Glücke“. ✱ 12.00: Aus Berlin: Muſik am Mitt ✱ 12.50: Zeit, Wetter. ✱ 13.00: Vom Deutſchlandſend Unterhaltungsmuſik der Kapelle Barnabas von Geczy. — zwiſchen: Funkberichte vom „**Großen Preis von Spanien**“ San Sebaſtian. ✱ 14.00: Stunde der Kinder. ✱ 15.00: Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Unterhaltun orcheſter. — Dazwiſchen: Funkberichte von den Schlußrun des „**Großen Preiſes von Spanien.** ✱ 17.00: Aus Neumün Volksweiſen aus deutſchen Gauen. ✱ 17.30: Rund um Großſtadt Hörfolge. ✱ 18.00: Aus Neumünſter: Blasm der SA.-Standarte 213. ✱ 19.05: Der Doppelgänger im Fil ✱ 19.30: Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Sommerausk Eine Jahreszeit gibt ihren Abſchiedsabend. ✱ 22.00: Na richten. ✱ 22.20: Funkbericht aus Trakehnen vom „Von d Goltz-Querfeldein-Rennen“. ✱ 22.40—24.00: Aus Münche Tanz in der Nacht. Münchener Tanzfunkorcheſter.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 20. September, vormittags 11 Uhr, an den Folgen eines Unglücksfalles im Krankenhaus zu Neumünster mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Schuhmachermeister

Johannes Hauschildt

im eben vollendeten 64. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Berta Hauschildt
geb. Marsen
nebst Kinder u. allen Angehörigen

Bad Bramstedt, den 21. September 1935.

Beerdigung am Dienstag, Trauerfeier um 2½ Uhr im Hause.

Atlantik
fährt an den Rhein

Bad Oeynhausen—Essen—Solingen — Köln — Bonn — Bad Neuenahr—Maria Laach—Koblenz—Rüdesheim—Wiesbaden —Frankfurt a.M.—Marburg—Kassel—Göttingen—Hannover

RM. 66.- Fahrt, Verpflegung, Unterkunft in guten Häusern.

Sonnabend, 12. Oktober bis Donnerstag, 17. Oktober. Reichswerbefahrt der Fachschaft privates Kraftomnibusgewerbe. Anmeldungen bis zum 8. Oktober erbeten.

Heinrich Prahl

Hotel Holsteinisches Haus
Am Marktsonntag
Familienkonzert
mit Tanzeinlagen

IMI
Wie ein Spiegel jeder Teller!
Hergeſtellt in den Perſilwerken!

Hotel Rolandseck
An beiden Markttagen: Sonntag u. Montag
Konzert mit Tanz
Spezialität: Krebssuppe.
Es ladet freundlichst ein Paul Siems

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Beschluß

In dem Entschuldungsverfahren des Bauern **Theodor Steenbuck in Stuvenborn** wird das Verfahren gemäß § 21 Abs. 3 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse eingestellt, da der Betriebsinhaber den Antrag zurückgenommen hat.

Neumünster, 17. September 1935.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
— 8 Lw E 95 —

Wenn eine
Nähmaschine!
Dann nur eine Original-
Mundlos-Viktoria
Vertreter:
Hans Kuchel, Rolandgarage
Kirchenbleeck 5.

Fahnen
in allen Größen
vorrätig
C. F. Seller

Zum Jahrmarkt:
frisch ger. Aale, Bücklinge Seelachs und Schellfisch
Sonntag ist mein Geschäft offen (Stand auch auf dem Markt. **Jul. Schulze, Rosenstr.**

Loden-joppen
Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Arbeitshosen, Arbeitsjacken, Woll-Westen, Kinderpullover u. Strick-Anzüge, Normal-Wäsche, Strümpfe und Socken in großer Auswahl empfiehlt
C. F. Seller
Am Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Kaisersaal
Am Sonntag, dem 22. September, ab nachm. 4 Uhr:
Gr. Marktball
Am Montag, dem 23. September, abends 8.30 Uhr:
Kino mit Kränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein: **Frau E. Fuhlendorf, Ww.**

Sängerheim
Am Markttage, Sonntag, dem 22. September, ab 4 Uhr nachmittags:
Konzert
mit Kränzchen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Dr. Voß, Ohrenarzt
Neumünster
von der Reise zurück

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei **Paustian**

Zur Doppeleiche
An beiden Jahrmarktstagen, ab 4 Uhr nachmittags:
Große Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein **Heinrich Kruse**

Lassen Sie Ihren
Akku
beim Fachmann laden und reparieren
Auto- und Radio-Batterien werden leihweise abgegeben.
P. Weller, Ing.
Spezial-Werkstatt. Von der Reichsfachschaft anerkannt.

Große Auswahl in
Fahrrädern
und Zubehör
billigst bei
Hans Kuchel Rolandgarage
Kirchenbleeck 5

Gesucht
2½ Zimmer
ohne Küche, mögl. 220 Volt
A. Schümann, Bimöhlen.

Junges Mädchen
für den Haushalt für sofort
gesucht.
Ebert, Gut Springhirsch.

Kostümröcke
in allen Größen
sowie moderne
Damenpullover und Blusen
empfiehlt billigst
C. F. Seller

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Kleider-stoffe
reine Wolle in einfa
und modernen Scho
und Streifen, Wa
sammet in den sc
sten Mustern empf
zu billigsten Preis
C. F. Selle
Am
Jahrmarktsta
Sonntag, 22., bis 6
geöffnet.

Heute guten
billig. Blumenk
Tomaten Zwetſch
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel.

Bettfedern
Bettinletts
Bettdamaste
Bettuchleinen
in nur guten Qualitäten
sehr preiswert
Friedrich **Bornhöf**

Zu
den Jahrmarktstagen empfeh
feinste Wiener-
u. Knoblauchwu
tägl. fr. Bratwu
Schlachterei Hünger Tel.

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Achtung!
Uebernehme sämtliche
Dacharbeiten
zu billigsten Preisen!
R. Ritschel
Bad Bramstedt
bei H. Freese.

Der größte Weiberfeind aller Zeiten.

Anekdoten um Schopenhauer. — Zum 75. Todestag des großen Denkers am 21. September.

Wenn es richtig iſt, daß ein Satz mitunter mehr ſagen kann, als ein ganzes Buch, ſo ſind auch Anekdoten vielleicht mehr geeignet, uns das Weſen der davon umwobenen Perſönlichkeiten zu enthüllen, als ihre durch Taten und äußerliche Begebenheiten feſtgelegte Lebensgeſchichte. Die Erinnerung an Schopenhauer, den großen Philoſophen, iſt nicht ſonderlich reich an anekdotiſchen Schnörkeln, aber was uns davon bekannt iſt, mag uns doch ſo manches Licht geben.

Als eingefleiſchter Junggeſelle aß Schopenhauer grundſätzlich nie zu Haus, ſondern pflegte ſeine Mahlzeiten an der Tafel vom „Engliſchen Hof" einzunehmen. Nur höchſt ſelten beteiligte er ſich hierbei an dem Geſpräch der übrigen Gäſte. Es fiel aber auf, daß er jedesmal ſofort nach dem Hinſetzen ſeinen Beutel zog, einen Taler herausnahm, ihn neben ſeinen Teller legte und am Schluß des Mittagsmahls, bevor er ſich wieder erhob, in den Beutel zurücktat. Endlich wagte es einer der Gäſte, ihn nach dem Grunde dieſer ſonderbaren Handlungsweiſe zu fragen. „Den Taler habe ich für den beſtimmt, der während des Eſſens auch mal ein vernünftiges Wort ſagt, aber in den vielen Jahren, ſeitdem ich an dieſem Tiſche eſſe, iſt das noch nie der Fall geweſen!" Mit dieſer biſſigen Antwort entfernte er ſich.

Gegen Frauen kannte Schopenhauer wenig Rückſicht. So war er einmal bei einer Frankfurter Dame, die einen geiſtreichen Kreis um ſich zu verſammeln liebte, zu Tiſch geladen. Nur zögernd hatte der Philoſoph, der ein verwöhnter Feinſchmecker war, der Aufforderung Folge geleiſtet, da er den Kochkünſten der Dame mißtraute. Die beiden erſten Gänge fanden Gnade vor ſeinem Gaumen, die nächſte Speiſe aber ſchob er mit Abſcheu von ſich und murrte: „Das iſt rechtes Schweinefutter!" Starres Entſetzen bei der äſthetiſchen Geſellſchaft, aber die Dame ſagte ruhig und mit dem bezauberndſten Lächeln: „Darf ich Ihnen dann noch etwas davon anbieten, Herr Doktor?"

Auch bei anderer Gelegenheit zog Schopenhauer einmal den kürzeren. Während ſeiner Berliner Zeit erwartete er eines Tages Beſuch und empfand es läſtig, daß ſich in dem ſeiner Auffaſſung nach von ihm mitgemieteten Vorraum ſeiner Wohnung mehrere im gleichen Hauſe wohnende Frauen aufhielten und miteinander ſchwätzten. Schließlich kam ihm die Wut, und er warf die Nachbarſchaft hinaus. Eine der Frauen behauptete, ſeitdem an einem Zittern des rechten Arms zu leiden, und klagte auf Schadenerſatz. Schopenhauer beſtritt das Krankheitsſymptom mit der Begründung, „daß das weibliche Geſchlecht häufig im kränklichen Zuſtande iſt, und ganz beſonders, wenn es will!" Das Gericht ſtellte ſich aber weniger auf den philoſophiſchen Standpunkt, als auf den mediziniſchen, und Schopenhauer mußte zwanzig Jahre lang für den zitternden Arm eine Rente von monatlich fünf Talern zahlen. Das mochte ihm bitter genug angekommen ſein, denn in Geldangelegenheiten dachte er ſehr genau.

Um ſich vor Dieben zu ſchützen, hatte er die Gewohnheit, ſeine Wertpapiere in Notenheften und alten Briefen aufzubewahren. Deshalb ordnete er in dem wohlweislich lateiniſch abgefaßten Teſtament an, daß die Muſikſtücke und Briefe ſeines Pultes ſorgfältig Blatt für Blatt zu entfalten ſeien.

Der Maler der behaglichen Zeit.

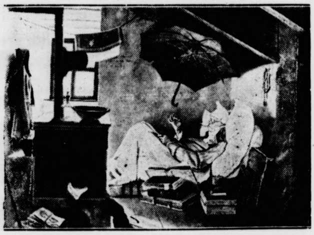
Zum 50. Todestage Carl Spitzwegs am 23. Septemoer.

Man ſagt bekanntlich den Herren Pillendrehern nach, daß ſie ein wenig wunderlich ſeien, wenigſtens in früheren Zeiten, als ſie die vielen Tränklein und Mixturen noch ſelber miſchen mußten. Wer den Maler Carl Spitzweg und ſeine Bilder kennt, wird ſich danach gut vorſtellen können, daß dieſer über ein Jahrzehnt ſeines Lebens, bis zu ſeinem 28. Jahre, in der ſchummerigen Enge eines Apothekerladens zugebracht hat. Das Behutſame, fein Abwägende, ſorgſam Miſchende, mit dem der Apotheker ſeine heilſamen Mittelchen bereitet, iſt auch ſeiner Kunſt eigen geblieben. Es ſind keine großen, gewaltigen Stoffe, die Spitzweg ſich zum Vorwurf wählte, nein, die Liebe zu den kleinen Dingen des irdiſchen Lebens, zu ſtiller Behaglichkeit, zu Sonderlingen und allerlei ſchnurrigen Geſtalten iſt es, die ſich mit der Atmoſphäre ſeines früheren Berufes gut verträgt. Trotzdem oder vielleicht gerade wegen dieſer Liebe zu den höchſt irdiſchen Dingen bilden Spitzwegs Bilder das Entzücken auch des nicht kunſtverſtändigen Beſchauers. Die ſüddeutſche Kleinſtadt in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts iſt der Schauplatz ſeiner bekannteſten Bilder. Da gibt es enge Gaſſen und altertümliche Häuſer mit den maleriſchen ſpitzen Giebeln, deren Reiz und Behaglichkeit er mit ſo viel Wärme und Lebendigkeit zu ſchildern weiß, daß ihr Zauber den Beſchauer von vornherein gefangennimmt. Bevölkert ſind die Straßen, die offenen Fenſter und engen Stübchen mit ganz beſtimmten Typen, die immer wiederkehren: Sonderlinge und Gelehrte, fahrende Künſtler, Stadtgardiſten und Menſchen, die in Beſchaulichkeit ihre Tage verbringen, ſind die ſich immer wiederholenden Geſtalten ſeiner Bilder, die er mit Liebe und Humor bis in die kleinſten Einzelheiten ausmalt.

Überhaupt ſpielt gerade der Humor in Spitzwegs Kunſt eine hervorragende Rolle. Dieſer gütig und verſtehend lächelnde Humor, der über allen ſeinen Werken liegt, machte das Beſte an ſeinen Bildern aus, er verklärt das Kleine und adelt das Alltägliche. Betrachten wir, um nur eins herauszugreifen, z. B. ſein bekanntes Bild „Der arme Poet", übrigens das erſte Bild das Spitzweg ausſtellte und das ſogleich das größte Aufſehen erregte! In der kalten Dachkammer, in die es noch dazu hineinregnet, liegt auf einem dürftigen Lager der arme Poet. Er iſt nicht etwa krank, nur der Ofen iſt mit Papier, dem einzigen Heizmaterial, das ihm zur Verfügung ſteht, nicht warm zu kriegen; darum hat er ſich ins Bett gelegt, wo er nun, unangefochten von Kälte und Näſſe, in höheren Regionen ſchwebend, ſeine Verſe ſchmiedet. Die ganze Stimmung iſt von einer humorvollen ſchlichten Güte verklärt, die trotz alles kleinlichen Beiwerks aus dieſer maleriſch reizvollen Enge ſtrahlt, und die damals ſo wie heute uns ſeine Bilder mit ſo heller Freude und reinem Genießen anſchauen läßt.

Zwiſchen Spitzwegs Kunſt und ſeinem Leben beſteht eine ergötzliche Übereinſtimmung. Er war im Leben ungefähr ſo, wie man ihn ſich aus ſeinen Bildern vorſtellt. Hoch oben im vierten Stock eines alten Hauſes hatte er ſein Atelier mit der Ausſicht auf die Dächer und Türme des alten München. Seine kleine Wohnung war vollgepfropft mit alten Möbeln, Büchern und allerlei unbrauchbaren Dingen, und darin hauſte, meiſt mit einem farbenbekleckſten Schlafrock bekleidet, der alte Spitzweg. Von außen betrachtet, lebte er das Leben eines Sonderlings, ähnlich wie er es oft im Bilde dargeſtellt hat, ein wenig ſchrullig und wortkarg. Das hinderte aber nicht, daß er außerordentlich gutmütig war. Für Kinder hegte er beſondere Liebe und gab ein Vermögen aus, ſie zu beſchenken. Auch ſonſt hatte er bedürftigen Freunden gegenüber allzeit eine offene Hand. Für ſeine Perſon anſpruchslos bis zur Knauſerei, wollte er lieber Freude ſtiften und Not lindern.

Spitzwegs Jugend hat ſich in einem wohlhabenden Kaufmannshauſe abgeſpielt. Auf Wunſch des Vaters wurde er Apotheker, drehte Pillen, ſtrich Pflaſter und braute Mixturen. Nebenbei aber, ganz für ſich, zeichnete er. Durch einen Zufall kam ſeine Begabung ans Licht. Nach einer ſchweren Krankheit weilte Spitzweg zu ſeiner Erholung in einem Sanatorium des Badeortes Sulz. Der kunſtliebende Arzt und Beſitzer des Hauſes, der ſeine Patienten zum Zeichnen anhielt, entdeckte Spitzwegs beſondere Begabung und überredete ihn, den Beruf des Apothekers an den Nagel zu hängen und ſich in der Malerei ausbilden zu laſſen. Spitzwegs Lehrer wurde Eduard Schleich, mit dem zuſammen er Reiſen durch Frankreich und Belgien machte, die ſeine künſtleriſche Entwicklung entſcheidend beeinflußten. Die Freilichtmalerei der Franzoſen verhalf ihm zu einer Gelöſtheit und ſpielenden Leichtigkeit der Farbe, wie ſie damals in der deutſchen Malerei noch nicht üblich war. Noch ſtärker vielleicht aber war der Einfluß der alten Holländer, die mit ihren koſtbar leuchtenden, warm ſchimmernden Farbenſinfonien ihm ſein Leben lang Vorbild blieben und ihn zu einem Meiſter in der Farbengebung heranbildeten.



Spitzweg: Der arme Poet.

Spitzwegs Umwandlung vom frohgemuten jungen Künſtler zum einſamen Sonderling iſt die Folge eines ſchmerzlichen Erlebniſſes geweſen. Er hatte ſich in eine hübſche Tiſchlermeiſterstochter aus Tölz verliebt, die von ihrem Vater an einen Münchener Webermeiſter verheiratet worden war. Die beiden Liebenden hatten es auf ſich genommen, ihr Glück durch eine Scheidung zu erkämpfen. Bevor das Ziel aber erreicht war, ſtarb die Geliebte. Dieſer harte Schlag verwandelte von einem Tag zum anderen das fröhliche Weſen des Künſtlers, der nunmehr in ſtiller Arbeit Erſatz für das verlorene Glück ſuchte. Unter den wenigen Bildniſſen, die Spitzweg gemalt hat, befindet ſich auch, mit beſonderer Liebe gemalt, das Bild Claras.

Herbſt ganz offiziell!

Am 24. September — in einem Jahr vor einem Schaltjahr iſt es der 24., nicht der 23. September — beginnt der Herbſt. Es iſt nicht mehr zu leugnen. Mit Wehmut nehmen wir Abſchied vom Sommer.

Mit Wehmut ſagt man ſich: Wie ſchnell
Iſt doch die Zeit vergangen!
Nun iſt der Herbſt ganz offiziell,
Nun hat er angefangen!

Das heißt, wenn man's ſymboliſch nimmt:
Wir ſtehen jetzt im Zeichen,
Wo wieder mal die Waage ſtimmt,
Wo Tag und Nacht ſich gleichen.

Man ſtellt ſich jetzt auf Abend ein
Und rücket gern zuſammen,
Und man zitiert beim Lampenſchein
„Des Lichts geſell'ge Flammen".

Wie lebt es ſich ſo wonniglich
Im Kreis jetzt der Familien,
Am Tiſch des Hauſes bilden ſich
Gemütliche Konzilien.

Man lacht, man plaudert, raucht und lärmt,
Der Strickſtrumpf kommt zu Ehren,
Und der Quartaner ſitzt und ſchwärmt
Von „Helden lobebären".

Doch drauß' in Berg und Talen drängt
Sich farbenprächt'ges Leben,
Und wunderrotes Weinlaub hängt
Um pralle, ſüße Reben.

Sanft ſtreichelt herbſtlich klare Luft
Das letzte Laub der Bäume,
Und leiſe ſtrömt ein letzter Duft
Durch letzte Sommerträume.

Und plötzlich wird das Herz ſo weit,
Wenn hold die Tage fließen,
Und jeder denkt: Ich will die Zeit,
Die ſchöne Zeit genießen!

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(57. Fortſetzung.)

Eine merkliche Veränderung war ſeit jener Schreckensnacht mit dem jungen Mädchen vor ſich gegangen. Es war ernſt und ſchweigſam geworden — zu ernſt, zu ſchweigſam für einen Menſchen, der an der Schwelle des Lebens ſteht.

Kaum, daß ein kärgliches Lächeln ihre Züge erhellte, wenn Ulitz oder Heßberg, krampfhaft bemüht, ſie auf andere Gedanken zu bringen, ihre harmloſen Scherze machten.

Endlich war Senhor Porte ſoweit hergeſtellt, daß er von den Geſchehniſſen jener Nacht erzählen konnte.

Er war mit Holland bei mehreren Nachbarn zu Beſuch geweſen, als ihnen auf dem Heimweg einer der Deſperados, die ihnen in der Nacht vorher entwiſcht waren, in den Weg lief.

Porte riet zur Vorſicht, aber Holland beſtand hartnäckig auf ſofortiger Verfolgung.

So waren ſie dem Flüchtenden nachgeſetzt — und merkten zu ſpät, daß ſie ſich in einen Hinterhalt hatten locken laſſen. Auf jener unüberſichtlichen Bergkuppe waren die Kerle plötzlich von allen Seiten über die beiden hergefallen und hatten das Feuer auf ſie eröffnet.

Mehrere Schüſſe hatten den Haziendero kampfunfähig gemacht. Den Deutſchen hatte er ſchon vorher aus den Augen verloren. Wahrſcheinlich hatte jener ſein Heil in der Flucht ſuchen wollen und war von den Banditen verfolgt worden.

„Ich hatte überhaupt den Eindruck," ſo fuhr Senhor Porte fort, „als ob die Burſchen es in der Hauptſache auf Walter Holland abgeſehen hatten. Jedenfalls ließen ſie mich liegen, wie ich lag, ohne ſich weiter um mich zu kümmern. — Das iſt alles, was ich weiß."

Sigrid Röder war bei dieſem Geſpräch nicht zugegen, denn ſie war mit Naſcha ausgeritten.

„Es iſt ſchrecklich mit dem Mädel!" klagte Heßberg. „Immer hängt es ſeinen traurigen Gedanken nach und iſt nicht mehr froh zu ſtimmen!"

Ulitz nickte bekümmert.

„Ich habe ſchon daran gedacht," fuhr Heßberg langſam fort, „Sigrid Röder mit uns nach Berlin zu nehmen."

„Wenn das Ihr Ernſt iſt, dann ſind Sie ein ſehr edler Menſch!"

Heßbergs Erwiderung konnte er nicht mehr verſtehen, denn eben trabte Sigrid auf Naſchas Rücken in den Hof.

„Wir wollen ihr die Sache gleich mal auseinanderſetzen!" ſchlug Ulitz vor und trat der Ankommenden mit geheimnisvoller Miene entgegen.

„Wir hätten mit Ihnen zu ſprechen, Fräulein Sigrid!"

„Jawohl, Geſchäftliches!" ergänzte Heßberg, als er ihr erſtauntes Geſicht ſah.

Sie überließ das Pferd dem Burſchen, der herbeigelaufen kam und folgte den Männern auf die Veranda.

„Wir haben beſchloſſen, Fräulein Sigrid, Sie mit uns nach Deutſchland zu nehmen."

Das Mädchen glaubte nicht recht gehört zu haben. „Nach — Deutſchland? Ja — was — was ſoll ich denn dort?"

„Welch eine Frage! — Was wollen Sie hier in Braſilien?"

„Ich habe einen Onkel in San Franzisko, der mich vielleicht — —"

„Unſinn!" warf Ulitz faſt haſtig ein. „Das iſt keine Zukunft für Sie. Sie gehören in die Heimat, dort allein werden Sie wieder Kraft und Mut finden."

Sigrid hob mit einer hilfloſen Gebärde die Hände. „Ich bin dort ſo fremd und allein wie hier."

„Meine Mutter ſchrieb mir," erklärte Ulitz, „daß ſie ſich ſeit der Verheiratung meiner Schweſter ſehr einſam fühle. Ich glaube, ſie wäre glücklich, einen jungen Menſchen um ſich zu haben."

Und als ſie aufzuhorchen begann: „Meine Mutter iſt eine Frau, mit der ſich gut auskommen läßt. Ich bin überzeugt, daß Sie ſich trefflich mit ihr verſtehen würden."

Da Heßberg ſeinen Kollegen durch drängendes Zureden nachdrücklich unterſtützte, gelang es ihnen ſchließlich, Sigrid mürbe zu machen.

Ein halbes Lächeln umſpielte ihre Lippen, während ſie den Männern die Hand reichte. „Gut — ich will mit Ihnen fahren."

Zwei Tage ſpäter verabſchiedete ſich die kleine Geſellſchaft von den gaſtfreundlichen Wirten und machte ſich auf den Weg nach Bahia.

Dort gab es überraſchende Neuigkeiten. Die erregte Menge hatte am Tage vorher das Gefängnis geſtürmt und Senhor Fernandez herausgeholt. Er war buchſtäblich zu Tode geprügelt worden.

Der Geſchäftsführer des Hotels zuckte auf die erſchreckten Ausrufe ſeiner Gäſte die Schultern. „Unſere Landsleute ſind eben etwas temperamentvoll! Bedenken Sie immerhin, daß Tauſende von kleinen Leuten durch die gewiſſenloſen Betrügereien und Unterſchlagungen dieſes Schurken ihren letzten Pfennig verloren haben. Man kann es ihnen nicht verdenken, wenn ſie ſich auf ihre Art Genugtuung verſchaffen."

Ulitz war bald nach der Ankunft verſchwunden und blieb einige Zeit hindurch unſichtbar. Als er endlich zurückkam, war er nicht mehr allein, ſondern in Begleitung von Inez Caldér.

„Ah, unſere junge Heldin!" freute ſich Heßberg. „Sie wollen uns die Stunde des Abſchieds verſchönen?"

Inez nickte lächelnd und eilte auf Sigrid zu. Schweigend ſanken ſich die Freundinnen in die Arme.

„Du mußt wieder Mut faſſen, Sigrid! Das Leben liegt ja noch ſo weit und groß vor dir! Und in der Heimat wird ſicher auch die Liebe wiederkommen!"

Sigrid ſchüttelte den Kopf. „Ich werde Walter nie vergeſſen können! Meine Gedanken werden immer bei dem einſamen Grab weilen, in das wir ſeinen Körper gebettet haben."

„Vertraue auf die Zeit, Sigrid! Aber nun komm, wir wollen die traurigen Dinge für einige Stunden wenigſtens vergeſſen. Auf der Hotelterraſſe ſpielt eine argentiniſche Kapelle."

Bevor man jedoch der Anregung folgen konnte, gab es einen Aufenthalt.

(Fortſetzung folgt.)

Der Kranz der deutſchen Ernte.

Der Erntedank in Sage und Brauch.

Es gibt Menſchen, die behaupten, daß der Bauer im Grunde undankbar ſei, weil die Bräuche zum Gedeihen der Saat, zur „Verhütung von Unheil“, Hagel oder Gewitter viel reicher ſeien als die Dankesbräuche beim Ernteſchluß. Sie vergeſſen, daß für den deutſchen Bauern die beſte religiöſe Dankesäußerung ſchon in ſeiner Arbeit an der Scholle überhaupt liegt. Die deutſche Erde iſt ſein heiliges Land, die Arbeit an ihr und für das ganze Volk iſt die Erfüllung einer gottgeſetzten Pflicht und damit „Gottesdienſt“.

Darüber hinaus zeigt aber das Brauchtum am Schluß der Ernte doch mannigfache Züge, die als dem dankbaren Herzen entſprungen anzuſprechen ſind. Da iſt vor allem die Sitte zu erwähnen, die letzten Halme des Ährenfeldes ungeſchnitten ſtehenzulaſſen. Der Volksglaube läßt ſie für „Wodes Roß“, für die „Gute Frau“ „Frau Gode“ oder „Frau Harke“, für die „Herrgottsvögelchen“ oder für des „Jägers Schimmel“ übrig. Ähnlich bleiben in vielen Gegenden bei der Obſternte an jedem Baume einige Früchte hängen. Was iſt dies alles aber anders als eine Liebes- und Dankesgabe an Allvater, der den Segen der Ernte gebracht hat? Demſelben Gefühl des Dankes entſpringt der nordbayeriſche Brauch, daß ſich Schnitter und Binderinnen am Ende der Ernte zur Mutter Erde des Ackers niederſetzen, damit ſie im nächſten Jahre wieder fruchtbar ſei.

„Allein die letzte Entwicklung über den Erfolg oder Mißerfolg unſerer Arbeiten hängt ab von der Rettung unſeres Bauernſtandes.“

Adolf Hitler am Bückeberg am 1. Oktober 1933.

Weit verbreitet trifft man den Brauch der „letzten Garbe“ an, die, beſonders groß und geſchmückt, ja auch oft mit Kleidern behangen, auf dem Acker errichtet wird. Sie wurde früher unter Abſingen altüberlieferter Lieder umtanzt, und heute noch falten die Schnitter die Hände vor ihr. Das Ganze ſtellt eine Verkörperung der Erntefruchtbarkeit dar, und die herkömmlichen Bezeichnungen wie der oder die „Alte“ (Haferalte, Roggenmuhme) beweiſen gut genug, daß auch die letzte Garbe zu Ehren und zum Dank für Allvater, für die ewige, zeitlos alte Gottheit errichtet wurde und heute noch errichtet wird.

Wie ſteht es nun mit dem „Binden“ des Bauern oder irgendeines Bekannten, der da aufs Feld kommt und von den Schnittern ein Band angeheftet erhält, während ein Sprüchlein das Tun begleitet und ziemlich offen um eine kleine Spende gegen den Durſt bittet? Es läßt ſich nachweiſen, daß dieſes „Binden“ urſprünglich mit einem Büſchel Halmen erfolgte. In einigen Gegenden werden die jungen Ehepaare mit Ähren „gebunden“ und eine Entſprechung zu dieſem Erntebrauch bietet uns die Sitte der Bauern im Fläming und in verſchiedenen anderen Gegenden, nach der um die Jahreswende die Obſtbäume mit Ährenſtroh umbunden werden, „damit ſie im kommenden Jahr fruchtbar ſeien“. Dies alles iſt weder ein „Bindezauber“ noch ein „Analogiezauber“, wohl aber ein ſinnbildhafter Glückwunſch auf Reichtum und Segen (Kinderſegen!), der ſich des trefflichen Sinnzeichens der Körner tragenden Ähre bedient. Ältere Bindeſprüche ſprechen überdies die Bedeutung des Brauches als Glückwunſchhandlung noch aus. Es war ſelbſtverſtändlich, daß die ſo Glück wünſchenden Schnitter dafür einen kleinen Lohn zum Dank erhielten.

Das häufigſte und beliebteſte Ernteſinnbild iſt der Erntekranz, geflochten aus Ähren aller Getreidearten, geſchmückt mit Bändern und Blumen, oft ſogar kunſtvoll zur Krone geformt. In Niederſachſen krönt ihn der holzgeſchnitzte Hahn, zuweilen nebſt einer umgehängten Eierkette — beides Sinnbild der Fruchtbarkeit. Der Kranz als Zeichen des Anfang- und Endeloſen, Sinnbild der Ewigkeit und des ewigen Lebens ſpielt im Brauchtum des deutſchen Volkes eine allbekannte Rolle. Und der Erntekranz erhält alljährlich beim Erntefeſt ſeinen Ehrenplatz in der Diele des Bauernhauſes.

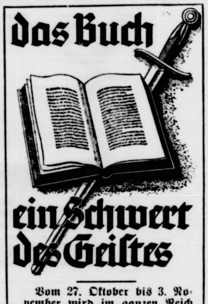
Wenn dann am Nationalfeiertag, dem Tag des deutſchen Bauern, die Bauernſchaft des Dorfes dem Schulzen einen Erntekranz überreicht, ſo bekundet ſie ſomit ihren tätigen Willen zur Volksgemeinſchaft, und wenn die Bauern des Reiches am Bückeberg unſerem Führer den Kranz der deutſchen Ernte überreichen, ſo iſt dies Ausdruck und Gelöbnis, daß Bauernarbeit ſtets Dienſt am ganzen Volke iſt. Hans Strobel.

Als man noch auf der „Gautſche“ ſaß …

Allgäuer Bauernleben vor 100 Jahren.

Die Allgäuer galten ſeit jeher als kluger Menſchenſchlag, als kernig, tüchtig, ſelbſtändig und zuverläſſig. Wie heute, ſo waren auch vor hundert Jahren Gehöfte mit hundert und mehr Kühen nicht allzu ſelten. Die Viehzucht war Quelle des bäuerlichen Wohlſtandes. Ähnlich dem weſtfäliſchen lag auch das Allgäuer Bauernhaus für ſich inmitten ſeiner Ländereien. Niedrig und lang, ſelten ganz von Holz, ſondern meiſt in Riegeln gemauert, mit flachen, weit vorſpringenden, ſteinbeſchwerten Schindeldächern bedeckt, war es gleichzeitig Wohnhaus, Stall und Scheune. Im Hauſe ſelbſt lag die geräumige, zierlich getäfelte, manchmal auch bemalte Wohnſtube mit dem harthölzernen, reingefegten Tiſch, dem übertünchten Back- und Stubenofen, der ſogenannten Faulbank (Gautſche), einigen Schränken und Schwarzwälder Uhren. Neben der Stube lag das Schlafgemach der Eheleute, „Geden“ genannt. Im oberen Stock war das Staatszimmer mit ſchönem Kleiderkaſten und meiſt einem Glasſchrank, worin Gläſer, Teller, Gefäße und Wachsſtöcke ſtanden. Dazu lagen hier die „feirigen“, d. h. überzähligen Betten. Über dem Stalle befand ſich der Heuboden, zu dem von hinten oder der Seite her eine eigene Auffahrt gebaut war. An den Stall grenzte der „Schopf“, worin Wagen, Gerätſchaften, Holz, Torf uſw. aufbewahrt wurden.

Meiſt haftete an jedem Bauernhof ein ſogenannter „Hausname““, nach welchem der Beſitzer genannt wurde. Die Koſt war ſehr einfach. Da gab es viel Mehlgerichte mit merkwürdigen Namen: Sähbräu, Stopfer, Breez, Kratzet uſw. Nach der Ernte wurde gewöhnlich die Kirbe, d. h. Kirchweih, gefeiert, wobei tüchtig gegeſſen, getrunken und getanzt zu werden pflegte. Leider waren damals ſchon die alten ehrbaren Tänze ziemlich vergeſſen, wie etwa „Die ſieben Sprünge“ oder „Der ſanfte Schleifer“. Die Trachten waren nach den Tälern verſchieden. Ein Illertaler Bauer vom alten Schlage trug einen ſchwarzen, langhaarigen, in der Mitte von einer goldenen Troddel eingeſchnürten Hut, unter dem der Zipfel einer ſeidenen Kappe hervorſah, einen feinen ſchwarzen Rock ohne Tai der bis an die Fußknöchel reichte, eine rote Weſte mi ſchweren Silberknöpfen, feine ſchwarze, hirſchledern Hoſen bis zum Knie, weiße Zwickelſtrümpfe und Schuh mit ſilbernen Schnallen. Im Winter wurde bei ſchlechten Wetter das „Häß“ oder der „Kotzen“ übergeworfen: ei großes Stück weißen Wollzeuges, durch deſſen mittler Öffnung der Kopf geſteckt wurde. Die ſilberbeſchlagen Ulmerpfeife und ſchweres ſilbernes Uhrengehänge durfte nicht fehlen. Die Bäuerin trug eine große goldene Rad haube, ein Halstuch mit goldenen Franſen, einen ſeidene Spenſer und Seidenrock mit Seidenſchürze.



Vom 27. Oktober bis 3. November wird im ganzen Reich eine „Woche des deutſchen Buches“ durchgeführt, um dem deutſchen Buch neue Freunde und Eingang in jedes Haus zu verſchaffen. – Das hier abgebildete Plakat wird für das deutſche Buch werben.

Kleinlebeweſen helfen Kohle und Öl finden

Die Notwendigkeit, die knappe Rohſtoffdecke Deutſchlands zu erweitern, hat dazu geführt, die vermehrt Ausnützung der deutſchen Bodenſchätze mi allen Mitteln zu fördern. Beſonders iſt das Streben na Erſchließung eigener Erdölquellen, das zur geſteigerte Vornahme von Verſuchsbohrungen in den verſchiedenſte Teilen Deutſchlands Anlaß gab.

Aber jede dieſer Bohrungen koſtet Hunderttauſende erfolgloſe Verſuche ergeben deshalb beträchtliche volks wirtſchaftliche Verluſte. Auf gut Glück darf daher kein Probebohrung angeſetzt werden, irgendwie müſſen Anhaltspunkte geſchaffen werden, die eine Beurteilung ge ſtatten, ob in dem in Frage kommenden geologiſche Gebiet überhaupt die Möglichkeit beſteht, Ölfelder z finden. Ein Mittel, dieſe Beurteilung vorzunehmen, ha die Wiſſenſchaft der Verſteinerungskunde („Paläontologie“) dem Bergweſen gegeben, indem ſie das Vorkommen mikroſkopiſch kleiner, verſteinerter Lebeweſen als Anhaltsmittel benutzt In einer großen Reihe von Geſteinen ſind nämlich di Fortpflanzungszellen von Pflanzen, Sporen genannt, i verſteinertem Zuſtand zu finden, wobei beſtimm Schichten immer wieder dieſelben Sporenformen enthalten. Auch die poröſen Erdſchichten, in denen unte gewiſſen geologiſchen Bedingungen Erdöl vorkomme kann, führen ganz beſtimmte Formen von Mikroverſteinerungen. Die Auffindung dieſer Sporenarte in dem Bohrkern der Verſuchsbohrungen läßt daher au ohne Ölfindung eine Beurteilung zu, ob weitere Boh arbeiten in dieſem Gebiet überhaupt von Wert ſind.

Auch im Kohlenbergbau iſt die Beſtimmung de Mikroverſteinerungen dann von Wichtigkeit, wenn ein beſtimmtes Kohlenflöz wiedergefunden werden ſoll. D Übereinſtimmung der Mikroorganisme gibt einen Anhalt dafür, ob das neuerbohrte Flöz de verlorenen entſpricht. Gleichzeitig kann man erkenne ob die Kohle einer oberen, mittleren oder untere Schicht entſtammt.

So iſt die Kunde von den mikroſkopiſch kleinen Verſteinerungen, wiſſenſchaftlich als „Mikropaläontologie bezeichnet, ein für die Lagerſtättenforſchung außerordentlich wichtiger Zweig der Verſteinerungslehre geworde Ihre Bedeutung für die Auffindung von Bodenſchätze veranlaßte daher die Staatsführung, eine eigene „Unterſuchungsſtelle für Mikropaläontologie“ bei der Geologiſchen Landesanſtalt zu ſchaffen. Unter Leitung vo Profeſſor Dr. R. Potonié werden in ihr beſonders di Sporenformen und Anſammlungen von Mikrofoſſilie unterſucht, die in der Kohle und in den Erdöl führende Schichten vorkommen. Gleichzeitig werden Tabellen aufgeſtellt, die ein Verzeichnis der Sonderformen vo Mikroorganismen bilden, die in den verſchiedenen geologiſchen Schichten enthalten ſind. Die Arbeit in der Unterſuchungsſtelle geht in folgender Weiſe vor ſi

Die mit genauen Angaben des Ortes und der Bohrtiefe verſehenen Bohrkerne werden zerkleinert, ausgewaſchen und durch Kochen und chemiſche Behandlun ſo bearbeitet, daß die Mikroverſteinerungen gelöſt un geſäubert, d. h. „mikroſkopreif“ ſind. Unter de Mikroſkop werden dann die Anzahl und Art de Formen ſowie der Umfang ihrer Anſammlung feſtgeſtell Aus dem Vergleich mit bekannten Formen ergeben ſi dann zuverläſſige Anhaltspunkte für die geologiſch Schicht, aus der die Geſteinsprobe ſtammt, und damit fü die Ausſicht, Erdöl zu finden oder für die Übereinſtimmung der erbohrten Kohle mit anderen Flöze derſelben Gegend. Die Gefahr von Fehlbohrungen un damit von Geldverluſt und nutzloſem Arbeitsaufwand i dadurch weitgehend vermindert. So hat in dieſem Fall das Kleinſte größte Bedeutung erlangt.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(58. Fortſetzung.)

Auf dem Weg durch die Halle meldete ihnen ein Liftjunge, daß ein Herr Sigrid Röder zu ſprechen wünſche.

Sigrid machte eine bittende Bewegung zu Kurt Ulitz. „Ich kann mir nicht denken! — Wollen Sie mitkommen?“

Ihre Bedenken waren unbegründet, der junge Mann, der in einem billigen Konfektionsanzug ſchüchtern und unbeholfen auf ſie wartete, war niemand anders, als der Verkäufer aus Fernandez’ Laden.

Sie erkannte ihn ſofort.

Und wie er ſo vor ihr ſtand, ein paar Blumen verlegen in der Hand haltend, da erinnerte ſie ſich wieder der ſtillen Verehrung, die er ihr entgegengebracht hatte.

Sie reichte ihm freudig bewegt die Hand. „Senhor Matteo, welch eine Ueberraſchung! Aber woher in aller Welt wußten Sie, daß Sie mich hier treffen würden?“

Matteo errötete. „Ich ſah Sie zufällig bei der Ankunft und dann ſuchte ich alle Hotels ab, bis ich Sie hier fand.“

„Sie haben mir wirklich eine Freude gemacht.“ Ihr Blick fiel auf die Blumen, die er immer noch krampfhaft feſthielt. „Und die ſchönen Blumen! Sind die etwa für mich beſtimmt?“

„Ja — für Sie!“ Er reichte ihr das Gebinde mit einer linkiſchen Bewegung.

„Vielen Dank, Senhor Matteo! Kommen Sie, ich werde Ihnen meine Freunde vorſtellen!“

Matteo hielt ſie zurück. „Ich hätte Sie gern unter vier Augen geſprochen.“ Und als er ihren unſicheren Blick ſah: „Es handelt ſich um etwas — Wichtiges!“

Sie machte ein verblüfftes Geſicht. Zögernd wies ſie nach der Tür zum Leſezimmer.

Als Matteo feſtgeſtellt hatte, daß ſich niemand im Leſezimmer aufhielt, verlor er ſeine nervöſe Unſicherheit. Er ſetzte ſich Sigrid gegenüber und holte ein dickes Bündel Papiere aus ſeiner Bruſttaſche.

„Ich habe Sie aufgeſucht, Fräulein Röder, um Ihnen etwas von dem Geld auszuhändigen, das Ihr Stiefvater für Sie hinterließ.“

Sigrid wurde bleich, ſie ſuchte vergebens nach einer Antwort.

„Ich ſehe, daß ich Ihnen einige Erklärungen geben muß. Als ich erfuhr, welches Verbrechen Fernandez an Ihnen begangen hatte, war es mir ſofort klar, daß dieſe Schurkentat beſondere Gründe haben mußte. Ich verſchaffte mir Zutritt zu Fernandez’ Privatbüro, öffnete mit einem Nachſchlüſſel den Schreibtiſch und fand dort, was ich ſuchte: das Teſtament Ihres Stiefvaters.“

Er reichte ihr ein mehrfach gefaltetes Schriftſtück, deſſen Inhalt Sigrid mit fliegendem Atem las.

Es war ein Brief von Kapitän Dreeks an Senhor Fernandez in Bahia, in aller Eile aufs Papier geworfen:

> „Mein Lieber, es kann ſein, daß es mir diesmal an den Kragen geht. Im Falle meines Todes biſt Du der Erbe meines Vermögens. Ich weiß, daß Du ein viel zu hartgeſottener Sünder biſt, um Dir über die Herkunft des Geldes Gedanken zu machen.
>
> Aber von meiner Hinterlaſſenſchaft ſind etwa dreihunderttauſend Mark durch ehrliche Arbeit erworben, denn ich war nicht nur der, als den Du mich kennſt. Es iſt mein letzter Wille, daß Du dieſe Summe an meine Stieftochter Sigrid Röder zur Auszahlung bringſt. Lediglich für den Fall, daß das Mädel unverheiratet ſterben ſollte, fällt auch dieſer Betrag an Dich.
>
> Es iſt heute das erſte Mal, daß ich Dich bitte, als Ehrenmann zu handeln. Ich hoffe, daß — —
>
> Das Schiff beginnt abzuſacken! Farewell!
>
> Dein Dreeks.“

Matteo hatte unterdeſſen mehrere Banknoten auf den Tiſch gelegt. „Es ſind leider nur etwas über tauſend Mark, und zwar in braſilianiſcher und amerikaniſcher Währung. Mehr hatte ich nicht erwiſchen können.“

Sigrid war blaß geworden. „Sie haben das Geld — entwendet?“

Matteo lachte unbeholfen. „Es war die einzige Möglichkeit, etwas für Sie zu retten. Um das andere Geld werden Sie langwierige Prozeſſe führen müſſen.“

Und als er ihr Zögern bemerkte: „Sie können das Geld ohne Bedenken an ſich nehmen!“

In Sigrids Erinnerung tauchten die furchtbaren Erlebniſſe wieder auf, die ihr im Hauſe des Kreolen begegnet waren. Ihre Mienen verhärteten ſich. Sie nahm die Banknoten vom Tiſch und barg ſie in ihrer Handtaſche.

„Senhor Matteo, ich bin Ihnen zu ſehr großem Dank verpflichtet. Wie ſoll ich nur — — —?“

„Sprechen Sie nicht davon, Senhorita!“ Eine merkwürdige Erregtheit ließ ſeine Worte ſtocken. „Wenn Sie mir erlauben wollen — —“

Ehe ſie es verhindern konnte, hatte er ihre Hände in die ſeinen genommen und mit leidenſchaftlicher Heftigkeit ſeine Lippen daraufgepreßt.

Im nächſten Augenblick hatte er das Zimmer verlaſſen.

Sigrid ſaß eine Weile wie gelähmt. Matteo hatte ſie geliebt! Sie erlebte die Erkenntnis dieſer Wahrheit tief.

Dann aber gewann die Freude die Oberhand. Nun konnte ſie wenigſtens die Reiſe nach Deutſchland ſelbſt bezahlen und war nicht auf die Unterſtützung ihrer Freunde angewieſen.

Aber — wegen des Erbes einen Prozeß beginnen? Nein! Man würde ja dieſes Teſtament gar nicht anerkennen. Es war ausſichtslos. —

* * *

Für den nächſten Morgen war die Weiterreiſe nach Rio angeſetzt. Die Koffer waren gepackt, das Auto zum Hafen beſtellt.

Nun ſtanden ſie zu dreien reiſefertig in der Halle und warteten mit ſteigender Ungeduld auf Inez Calder, die verſprochen hatte, ſich zum Abſchied einzufinden.

(Fortſetzung folgt.)

Erlebnis im Arbeitsdienſt.

Wir liegen auf dem harten Boden, hinter Baumſtämmen verſteckt. Die Bäume über uns biegen ſich und ſtöhnen im Wind. Blätter rieſeln zu Boden. Wolken eilen am Himmel. Es liegt ſich gut hinter den Stämmen, windgeſchützt. Von unſeren Zigaretten ſteigen leiſe blaue Rauchfähnchen. Es iſt Kaffeepauſe. Wir liegen auf einer Anhöhe. Der Wald, der hier geſtanden hat, mußte vor unſeren Äxten weichen. Jetzt kann der Wind, der allmählich ſtärker wird, ungehindert über die Höhe hinwegſtürmen. Wir liegen auf dem Rücken und ſehen hinauf zu den Wolken. Jede Sekunde müſſen wir ausnutzen, die uns noch von dem Pfiff des Truppführers trennt. Nicht, weil wir uns vor der Arbeit fürchten. Nein, weil es ſchön iſt, auf hartem Boden zu liegen und eine Ohnmacht vor der Natur zu ſpüren.

*

Es iſt ſchon Herbſt geworden. Die Morgen ſind kühl. Wir marſchieren auf dem Heerweg, der alten Römerſtraße, die von Köln ins Land führt. Unter uns, weit hinaus, liegt die Ebene mit den welligen Hügelzügen. Aus den tieferen Gründen ſteigt Nebel. Aber wie die Sonne alles mit Licht überzieht! Rote, goldene und ſilberne Streifen löſen ſich ab. Weißt du, wo der Horizont iſt, wo das Land übergeht in die Himmelskuppel? Es iſt nur Licht da. Wir marſchieren mit der Hacke und der Axt auf der Schulter zur Bauſtelle. Der Tag wird heiß.

*

Rhythmus, das iſt es, was unſer Leben beſeelt. Rhythmiſch ſchlägt das Herz, im gleichen Rhythmus wechſelt Tag und Nacht, in immer gleichem Rhythmus kommen die Jahre. Ein Sprechchor — das iſt Rhythmus, der aus den unſichtbaren, drängenden Strömen des Weltalls eingefangen wurde und Geſtalt nahm. Feſt, aber, hart fallen die Worte aus den Herzen der braungebrannten Geſtalten in den Saal, dem irgend etwas Gemeinſames aufgezwungen iſt durch die Macht des Gleichklangs. Der Sprechchor iſt ſichtbarſter Ausdruck gemeinſamen Erlebens.

„Wir ſchlagen die Hacke in ſteinigen Grund,
wir ſchlagen mit Äxten Wurzeln wund,
wir ſpüren mit Spaten nach Schätzen und Gold,
hier wird uns wachſen die Ähre hold . . .“

*

In dem freundlichen bergiſchen Städtchen marſchiert die Abteilung. Im Gleichſchritt dröhnen die Stiefel. In Viererreihen, auf den Zentimeter ausgerichtet, das Auge gradeaus — gleicher Wille. Die Fenſter öffnen ſich. Vor den Türen ſtehen Menſchen. Vorne weht die Fahne. Die Trommeln und Pfeifen des Spielmannstrupps geben den Takt des Marſches. Dies iſt auch eine Form des Rhythmus, der in uns ſchlägt.

*

Der zweite Zug hat einen Kameradſchaftsabend. Der Saal des kleinen Bauerngaſthofes iſt geſchmückt. Man ſpürt den guten Willen der einfachen Menſchen und freut ſich. Unſer Orcheſter ſpielt. Unſere Singſchar muß immer wieder ein Lied zugeben. Schwänke von Hans Sachs werden aufgeführt. Und dann wird getanzt. Die Mädchen kommen gerne zum Arbeitsdienſt. Spät in der Nacht ziehen kleinere oder größere Trupps heim zum Lager. Es iſt ja heute Urlaub bis zum Wecken.

*

Eine glühende, dampfende Hitze. Die Luft flimmert. Das Gras kniſtert. Nur mit Stiefeln und Hoſe bekleidet, ſtehen wir auf dem kahlen Feld und ſchlagen mit unſeren ſchweren Hacken in den ſteinigen Boden. Wir ſind ſchweißüberſtrömt. Die Sandkörner, die jedesmal von der Hacke mit hochgeriſſen werden, bleiben auf dem Rücken kleben. Hier iſt wieder eine Wurzel, die beim Roden ſteckengeblieben iſt. Ich greife nach der Axt. Später wird hier Korn reifen.

*

Es iſt ein merkwürdiges Gefühl, wenn ein Baum fällt. Ich glaube, Bäume können ſterben wie große Tiere. Erſt ſchwankt er, ſtöhnt in ſeinen Stützen. Er neigt ſich ſchwer zur Seite. Jetzt fällt er! Nein, noch nicht — jetzt! jetzt! Erſt langſam, beſinnlich, dann immer ſchneller. Die letzten Wurzelſtöcke brechen krachend. Er ſchlägt dumpf mit der Krone auf dem Boden auf, wippt noch einige Male zurück und liegt dann ſtill. Nur die Zweige und Blätter zittern noch.

Vor uns ziehn ſich lange Reihen von rechteckigen Löchern den Hang hinauf. Der gelbe Sand leuchtet aus den grünen Waldbeerbüſchen hervor. Unter dem linken Arm tragen wir ein Bündel junger Fichtenpflanzen. In der rechten Hand halten wir eine kleine Hacke, mit der wir in den vorgeſchlagenen Löchern das Erdreich auflockern. Dann ſetzen wir in jedes Loch eine Pflanze und treten ſie mit dem Fuße feſt. So entſteht der neue Wald. An einem Morgen pflanzt jeder 250 junge Bäume.

*

Wir roden wieder. Wieder iſt es eine Höhe, auf der unſere Bauſtelle liegt. Und unten im Tal erſtreckt ſich das Städtchen mit ſeinen Schieferhäuſern. Die Kirche iſt ſehr alt, und nebenan ſteht ein altes Schloß. Die ganze Stadt iſt in Sonne getaucht. Regelmäßig ſchlägt die Turmuhr die Zeit. — Auf dem Stoppelfeld geht ein Bauer mit ſeinem Pflug. Ein Raubvogel kreiſt.

Alfred Kirfel.

Der Schutzpatron der Herbſtgleiche.

An der Ecke des alten Rathauſes von Halle an der Saale ſteht das ſteinerne Bild eines ritterlich gewappneten Mohren, ein hervorragendes, ſpätmittelalterliches Denkmal. Seit Jahrhunderten blickt er hinab auf das Markttreiben und den Verkehr auf der Kreuzung der Handelsſtraßen, die ſich hier nach allen Richtungen der Windroſe teilen. Seit Jahrhunderten hat dieſer Neger in vollem Waffenſchmuck zu mancherlei Sagen und Legenden Anlaß gegeben, die dann von den Reiſenden weithin in deutſchen Landen verbreitet worden ſind. Geht man ihnen auf den Grund, ſo ſtellt ſich heraus, daß die Erklärung ſehr einfach iſt. Es handelt ſich um eine Darſtellung des heiligen Mauritius oder Moritz, des Schutzpatrons von Halle.

Nach der Überlieferung iſt der heilige Moritz der Führer der thebäiſchen Legion geweſen, die in der römiſchen Kaiſerzeit wegen ihrer Zugehörigkeit zum chriſtlichen Bekenntnis den Märtyrertod erlitt. Geſchichtlich iſt nachgewieſen, daß in der fraglichen Zeit viele römiſche Soldaten als Chriſten hingerichtet wurden, auch waren damals, bei dem Raſſemiſchmaſch des römiſchen Reiches, zahlreiche Neger Heeresangehörige. Das erklärt aber nicht, wie dieſer ſchwarz dargeſtellte Heilige zu der bedeutenden Rolle gelangt iſt, die er gerade im Randgebiet der einſtigen Ausdehnung des Chriſtentums zu den ſlawiſchen Heiden gewonnen hat. Denn er war nicht nur der Stadtheilige von Halle, auch der ragendſte Dom an der Elbe, der Magdeburger, iſt ihm mit geweiht geweſen, und der ſeit dem vierzehnten Jahrhundert beſtehenden Rigaiſchen Vereinigung unverehelichter ſelbſtändiger Kaufleute, der Schwarzhäupter, iſt er ſeit alters Schutzpatron. Wie iſt er auf dieſe Vorpoſten der frühmittelalterlichen Slawenmiſſion gelangt?

Das ergibt ſich leicht aus der duldſamen Art, mit der die Bringer des neuen Glaubens auf die Vorſtellungen der Heiden eingingen. Bei den Slawen ſtellte man ſich den Gott des Winters und der winterlichen Nacht als ſchwarz vor. Darum erhielt der ſchwarze Moritz die Wacheſtellung an der Tag- und Nachtgleiche des Herbſtes. So iſt er dann auch in das Brauchtum übergegangen. Wenn nämlich im künftigen Frühling der Winter ausgetrieben wird, ſo läuft in den mitteldeutſchen Gebieten heute noch als Darſteller des überwundenen Winterdunkels der ſchwarze Mann im Feſtzug mit, und ſein Name lautet heute noch der Schellenmoritz.

So überbrückt das Brauchtum des Volkes den Wandel der Jahrtauſende, den keine Chronik aufgezeichnet hat.

25. September.

20 Jahre zurück.

Herbſtſchlacht im Weſten.

Im Oſten hat ſich das Drama der zariſtiſchen Armee erfüllt. Die Weſtmächte müſſen wieder die Entlaſtung übernehmen. Außerdem will man Bulgarien, Rumänien und Griechenland zum Anſchluß an die Entente bewegen, und das kann man nur durch einen Sieg. Joffre greift auf ſeinen alten Plan der Doppelſchlacht bei Arras und Reims zurück. Iſt man im Februar trotz des Trommelfeuers aus fünfhundert Rohren in der Champagne geſcheitert, ſo wird man jetzt fünftauſend Geſchütze in Stellung gehen laſſen. Mit 14 engliſchen und 53 franzöſiſchen Deviſionen will man den Durchbruch erzwingen, gleichzeitig im Artois und in der Champagne. Vom 19. bis 25. September, eine ganze Woche lang, dröhnt das Trommelfeuer auf die deutſchen Linien. Im Morgengrauen des 25. September beginnt der Infanterieangriff: im Norden zwiſchen Béthune und Arras und im Süden zwiſchen Souain und Maſſiges in der Champagne. Die vorderen deutſchen Linien ſind zertrümmert. Zwei Tage ſpäter gelingt es trotzdem im Artois, den Angriff zum Stehen zu bringen. Böſe aber ſieht es in der Champagne aus. 19 franzöſiſche Diviſionen rennen gegen vier deutſche an. Unter dem Druck der Maſſenſtürme zerreißt die deutſche Front. Aber der Gegner erkennt die Gunſt eines Durchbruchs nicht. Schwache deutſche Reſerven können das Schlimmſte verhindern. Eine neue Kampfform bildet ſich heraus: das Widerſtandsneſt. Eine Handvoll Männer hocken mit ihrem Maſchinengewehr im Trichter, oft totgeglaubt, bis das Gewehr wieder tackt und die anſtürmenden Kompagnien ſich totlaufen läßt. Inſeln im Meer der Materialſchlacht. Die namenloſen Helden des modernen Schlachtfeldes. Im Oktober verſandet die engliſch-franzöſiſche Offenſive. 200 000 Mann hat der Gegner verloren. Die deutſchen Verluſte betragen noch nicht ein Fünftel dieſer Zahl.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Zur vollendeten 100. Ozeanfahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ ſandte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, ein Glückwunſchtelegramm an Dr. Eckener.

Potsdam. In Golm bei Potsdam wurde eine Erweiterung der Reichsführerſchule des Arbeitsdienſtes vorgenommen, da die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht eine räumliche Ausdehnung der Führerſchule notwendig machte. 22 Wohn- und Lehrbaracken und eine Sporthalle wurden für die Reichslehrabteilung hergerichtet und von Staatsſekretär Hierl eingeweiht.

München. Die Rekofa, Reichsausſtellung für Nahrungs- und Genußmittel, wurde in dem Ehrenraum der Ausſtellungshalle 3 auf der Thereſienhöhe in Gegenwart zahlreicher Vertreter des Reiches, des Landes und der Stadt durch Miniſterpräſident Siebert feierlich eröffnet. Auf dieſer großen deutſchen Nahrungsmittelſchau ſind 300 Ausſtellerfirmen vertreten.

Kiew. Wie die ſowjetruſſiſche Agentur Taß meldet, iſt Kiew, die Hauptſtadt der Ukraine, der Schauplatz einer polenfeindlichen Kundgebung geworden. Dort wird demnächſt ein großes Denkmal der Befreiung von der polniſchen Beſetzung im Jahre 1920 errichtet werden.

Sport.

Nationales Schachturnier. Vom 21. bis 30. d. M. wird in Bad Saarow ein nationales Schachturnier abgehalten, das als Vorbereitung für das Olympia 1936 gilt. Im Anſchluß an die nächſtjährige Sportolympiade wird dann in München die Schacholympiade abgehalten. Wie verlautet, haben bereits fünfzehn Nationen ihre Beteiligung zu dieſem Weltſchachwettkampf zugeſagt, während noch fünf Nationen ihre Beteiligung in Ausſicht geſtellt haben. Die Schacholympiade dürfte die erſte dieſer Art ſein.

Das Deutſche Radfahrerabzeichen in Gold erhielt in Anerkennung ſeiner Verdienſte der vor kurzem zurückgetretene Führer des deutſchen Radſports, Franz Orthmann.

Der deutſch-amerikaniſche Schwergewichtsboxer Hans Birke trat in Havanna im Rückkampf auf den Spanier Gaſtanaga und wurde über zehn Runden nach Punkten geſchlagen. Im erſten Kampf hatte Birke gewonnen.

Der bisherige Mittelgewichtsmeiſter Teddy Yaroß wurde über fünfzehn Runden von Babe Risko geſchlagen und mußte ſeinen Titel an den Sieger abgeben.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(59. Fortſetzung.)

„Es wäre ſehr traurig, wenn wir ihr nicht mehr die Hände drücken könnten!“ meinte Sigrid und ſah alle Augenblicke nach der Armbanduhr.

Ulitz war am ruhigſten. „Der Dampfer fährt erſt in einer Stunde. Wir haben Zeit genug.“

Endlich kam Inez daher, mit von der Eile geröteten Wangen. „Beinahe hätte ich mich verſchlafen!“ rief ſie, während ſie Ulitz einen heimlichen Blick zuwarf. „Dafür werde ich aber für ein paar Minuten mit an Bord kommen!“

Es war der gleiche kleine Poſtdampfer, den Ulitz und Heßberg auf der Herreiſe benutzt hatten.

Natürlich gab es in den letzten Minuten vor der Abfahrt noch tauſenderlei Dinge zu erzählen. Ob Sigrid nun wirklich Amerika für immer verlaſſen wolle, und was Inez für Zukunftspläne habe, und ob Sigrid ſich ſchon auf die Ueberfahrt freue, und ob Inez auch beſtimmt manchmal von ſich hören laſſen werde.

Das letzte Glockenzeichen ertönte. Die Beſucher und Angehörigen der Reiſenden ſtrömten von Bord.

„Nun müſſen wir uns trennen, Inez! Mach raſch, ſonſt wird der Laufſteg von Land gezogen!“ Sigrid begann unverſehens zu ſchluchzen.

Kurt Ulitz lächelte und warf einen triumphierenden Blick auf Heßberg, der mit ſeiner goldenen Taſchenuhr aufgeregt dabeiſtand.

Ulitz nahm ihm die Uhr aus der Hand, drückte den Schnappdeckel zu und ſteckte ſie in Heßbergs Weſtentaſche. „Sind Sie tatſächlich der Meinung, daß ich meine Verlobte hier in Bahia zurücklaſſe? — Sag' mal, Inez, haſt du dich ſchon erkundigt, ob dein Gepäck an Bord gebracht wurde?“

„Gewiß, es befindet ſich bereits in meiner Kabine.“

„Wie?! — Was?!“ Heßberg war ein lebendig gewordenes Fragezeichen. „Wie iſt das ſo ſchnell gekommen? Ich habe ja gar nichts davon gemerkt!“

„Iſt auch nicht notwendig, daß Sie überall mit dabei ſind!“

Sigrid bekam Tränen in die Augen. „Inez — iſt das wahr? Ach du, wie ich mich freue! So eine Ueberraſchung! Denk doch, nun können wir für immer beiſammenbleiben. — Nein, du, ich hatte wirklich keine Ahnung, daß du mit Herrn Ulitz — —“

„Gott, was will man machen, wenn einem ſo ein Menſch keine Ruhe mehr läßt!“

Das war etwas übertrieben, denn wenn auch Ulitz' drängender Eifer das Seine zum Sieg beigetragen hatte, ſo ſtand dem auf Inez' Seite doch eigentlich kein allzu ernſthafter Widerſtand gegenüber.

Sie hatte ſich in der letzten Zeit mehr als einmal dabei ertappt, wie ſie mit ihren Gedanken bei dem jungen Deutſchen weilte. Was Ulitz bei ſeiner erſten Werbung nicht vermocht hatte, das gelang der Zeit und dem Alleinſein.

Und als er dann wirklich zurückgekommen war, ſo wie er es verſprochen hatte, da wußte ſie, daß ſie ihn liebte. Er hatte ſein Wort gehalten. Es war kein Traum geweſen. —

Die Fahrt verlief ohne Zwiſchenfälle. Nun ſtand Inez neben ihrem Verlobten an der Reling und blickte mit trunkenen Augen auf das paradieſiſche Bild, das der Hafen von Rio bot.

Oft genug hatte ſie dieſe wie ein Amphitheater ſich aufbauende Bucht geſehen, aber noch nie war ſie ihr ſo ſchön erſchienen, noch nie hatten dieſe Farben, hatte dieſe Symphonie aus Goldorange, Jaſpisgrün und azurnem Blau ſich in ſo leuchtenden Tönen ihr dargeboten.

Die Männer wählten wieder das Hotel, in dem ſie bei ihrem erſten Aufenthalt gewohnt hatten. Die Mädchen nahmen ein gemeinſames Zimmer.

Kurt Ulitz war in gedrückter Stimmung, als er in dem kleinen Rauchſalon Direktor Heßberg gegenüberſaß.

„Daß unſer Abenteuer ſo enden mußte!“ klagte er. „So ruhmlos und — ſo traurig! Ich habe mich noch nicht entſchließen können, den Bericht über Hollands Tod nach Berlin zu ſchicken. Unſere Leſer werden uns die Verantwortung aufbürden, ſie werden uns den Vorwurf machen, daß wir Walter Holland zu wenig geſchützt haben.“

„Nun reden Sie keinen Quatſch, lieber Ulitz! Wir können doch ſchließlich nichts dafür, daß Holland ſtändig vor uns ausgeriſſen iſt.“

Ulitz legte die Stirn in nachdenkliche Falten. „Ich hatte es mir ſo hübſch ausgemalt, wie wir den Wiedergefundenen im Triumph heimführen würden.“

„Tja, das iſt nun mal ſo!“ ſeufzte Heßberg und zündete ſich eine neue Zigarre an.

Nach einer Pauſe: „Immerhin — wir kommen nicht mit leeren Händen. Der Ausflug nach Braſilien war nicht umſonſt. Sie haben ſich eine Braut eingefangen, um die ich Sie ehrlich beneide, und ich — na, ich bin um mindeſtens zwanzig Jahre jünger geworden.“ —

Sigrid war indeſſen nahe daran, ſich wieder von ihrem Schmerz überwältigen zu laſſen. In ihrer Erinnerung wurden die Stunden wieder wach, da ſie mit Walter Holland die Straßen von Rio durchſtreift und ihr Schickſal mit dem ſeinen verbunden hatte. Inez mußte ihr ganzes Temperament aufwenden, um ihre Freundin der verzweifelten Stimmung zu entreißen. —

Und dann kam endlich die Stunde, da ſich die Heimkehrenden an Bord des Ozeanrieſen begaben.

Als der Dampfer die Anker lichtete, ging gerade die Sonne unter und überflutete die Stadt und die Berge dahinter mit glühenden Farben.

Allmählich verblaßte das berauſchende Bild. Langſam verſank die braſilianiſche Küſte vor den Blicken der Reiſenden.

17.

Als Walter Holland und ſein Begleiter ſich plötzlich von den Deſperados umringt ſahen, kam ihnen blitzartig die Erkenntnis, daß ſie ſich in eine Falle hatten locken laſſen.

Holland zog ſeine Piſtole, aber bevor er dazukam, ſie abzudrücken, wurde ſie ihm aus der Hand geſchlagen. Ein wildes Handgemenge entſtand, und nach verzweifelter Gegenwehr wurde Holland vom Pferd geriſſen und überwältigt.

(Fortſetzung folgt.)

Das Schickſal der Witwen

Eine hiſtoriſche Betrachtung

In ſeinem wildbewegten Leben kam Frank Hurley, der auſtraliſche Kriegsflieger und Forſchungsreiſende, eines Tages auch in das Dorf Wanigella im Südoſtzipfel von Neuguinea. Plötzlich bemerkte er vor ſich auf dem Wege ein Bündel aus Baſtſtoff, das ſich langſam bewegte. Geſpenſtiſch kroch es vorwärts, eine Frau, die einen Stab am Boden ſchleifen ließ, ging ihm voran. Später erfuhr Hurley näheres darüber: Unter dem Bündel verbarg ſich eine Witwe, die, in tiefer Verhüllung, auf Händen und Füßen ihren täglichen Kriechgang an das Grab ihres verſtorbenen Mannes unternahm. Niemand durfte ihr Geſicht ſehen, ſo gebot es die Sitte, und eine Verwandte mußte ſie deshalb führen.

Das traurige Leben der Witwen wird hier noch durch religiöſe Zeremonien erſchwert, die aus Furcht vor den Totengeiſtern entſtanden ſind und deshalb tief im Brauchtum des Volkes wurzeln.

Die Sitte verlangt, daß die Frau von Stunde an, wo ſie Witwe wird, aus dem Gemeinſchaftsleben der anderen verſchwindet;

einſam und ſchweigend muß ſie monatelang auf dem Boden neben der Hütte beinahe faſten. Niemand ſpricht mit ihr ein Wort. Die Speiſen, die ſie erhält, ſind ſchlecht und dürftig — zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. In einer anderen Gegend von Neuguinea, der zweitgrößten Inſel der Erde, tragen die Witwen ihre einjährige Trauer auf andere Art zur Schau. Sie beſchmieren ſich mit weißem Pfeifenton und gleichen daher eher angekalkten Geſpenſtern als normalen menſchlichen Lebeweſen. Jedesmal wenn der Pfeifenton ſich abreibt, und die natürliche dunkle Haut wieder durchſchimmert, wird neuer Ton aufgeſchmiert. Wo Pfeifenton fehlt, benutzen die Frauen als „Trauerſchminke“ den ſchmutzigen Flußſchlamm. Zuweilen werden als Trauerzeichen neben Schlammborke noch Röcke und Schleier aus Gras benutzt. Sie hängen zottelig um die Frauen herum, ſo daß dieſe ſo ſchmutzig und häßlich ausſehen, daß es, wie Hurley ſchreibt, ſchwer fällt, ſie für menſchliche Weſen zu halten.

Das drückende Los dieſer vereinſamten Frauen wird erſt gemildert, wenn ſie nach Ablauf der Trauerzeit wieder auf Suche nach einem neuen Gemahl gehen können.

Die zunehmende Ziviliſation hat auch in den Wildniſſen der Südſeeinſeln die grauſamere Sitte der Witwentötung, die jahrhunderte- oder jahrtauſendelang üblich war, ausnahmslos beſeitigt. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden dort allerdings bei Beiſetzungsfeierlichkeiten noch Freunde, Sklaven und Frauen ermordet, ſie ſollten dem Toten ins Grab folgen und ſeiner Seele im Jenſeits dienen. Nach der Sprache der Eingeborenen waren ſie „Gras zur Ausbettung des Grabes“. Dem Häuptling Ra Mbiti von Somoſomo z. B., der auf der Meerfahrt ertrank, wurden 17 Frauen ins Jenſeits nachgeſchickt, und noch im Jahre 1839 wurden nach einem Kampfe nicht weniger als 80 Frauen erwürgt, um den Geiſtern ihrer getöteten Gatten in das andere Leben zu folgen.

Privataufnahme (M)

Bei einem Volksstamm auf Neuguinea legt die Frau beim Tode ihres Mannes die auf diesem Bilde gezeigte Trauerkleidung an

Allgemein iſt bekannt, daß die Witwentötung im Gebiet des Hinduismus in Indien bis in unſere Zeit üblich war. Im Kaiſerreich Indien verboten die Engländer zwar 1829 die Witwenverbrennung, und das Strafgeſetz bedrohte die Mitwirkenden bei einer ſolchen Tat wegen Anſtiftung zum Morde mit zehn Jahren ſchwerem Gefängnis, aber Jahrzehnte blieb noch alles beim alten. Im November 1903 mußten beiſpielsweiſe die Holländer zwei Kanonenboote nach Bali ſchicken, weil der regierende Fürſt die beiden Witwen ſeines eben verſtorbenen Vorgängers auf dem Scheiterhaufen verbrennen wollte. Die Kanonenboote kamen übrigens zu ſpät. Die unglücklichen Frauen waren ſchon tot.

Die Witwenverbrennung in Indien iſt nun zwar abgeſchafft, aber die überlebende Frau führt auch ſo noch ein trauriges Daſein. Man nimmt der Witwe allen Schmuck, ſchneidet ihr die Haare und gibt ihr Lumpen als Kleidung. Nur einmal darf ſie am Tage eſſen, zweimal im Monat muß ſie einen Tag lang faſten.

Treffend nannte ein alter Hindu dieſen Zuſtand einmal „Kalte Witwenverbrennung“.

In der kalten Zeit müſſen dieſe armen Frauen, ſelbſt wenn die Temperatur in den höheren Lagen auf den Gefrierpunkt ſinkt, im Flußwaſſer opfern. Bedenkt man, daß es in Indien 23 Millionen Witwen gibt, von denen über zwei Millionen der Unſitte der Kinderheiraten wegen dieſe Qualen ſchon in jugendlichem Alter durchmachen müſſen, ſo begreift man das Elend, das dieſe religiöſe Beſtimmung den indiſchen Völkern ſeit Jahrtauſenden auferlegt hat.

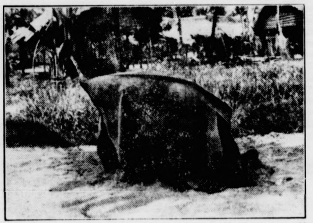
Da es ſich bei den Indern — anders als bei den Germanen — nicht um einen Opfertod der Frau handelte, kann man auch annehmen, daß die Witwen deshalb verſchwinden mußten, weil weder die Verwandten, noch der Stamm bereit waren, ſie zu unterhalten.

Der Opfertod der Frau nach dem Ableben des Mannes iſt auch in der Vorzeit der Germanen bekanntgeweſen. Nach der nordiſchen Götterſage ſtirbt Baldurs Gattin vor Schmerz über den Tod ihres Mannes und wird auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. In der Sämundar-Edda (Liederedda) verlangt Brunhild, mit Sigurd zuſammen verbrannt zu werden. Germaniſche Sage und Geſchichte berichten von Witwen, die ſelbſt den ungeliebten Mann ins Jenſeits begleiten. Das Mitbegraben der überlebenden Gattin hatte ſogar ſeine geſetzliche Grundlage.

Prokop, der Geſchichtsſchreiber des Gotenkrieges, bezeugt dieſe Sitte bei dem germaniſchen Stamm der Heruler.

„Wenn ein Heruler geſtorben iſt“, ſo ſchreibt er, „muß ſich ſeine Gattin, wenn ſie etwas auf ihren Ruf gibt und ihr an freundlichem Gedenken nach dem Tode gelegen iſt, am Grabhügel ihres Gemahls, bald nach ſeinem Begräbnis, erdroſſeln. Tut ſie es nicht, ſo wird ſie ehrlos, und die Sippe ihres Mannes glaubt, von ihr gekränkt zu ſein.“

Von den Wenden erzählt der heilige Bonifatius, daß die Frauen ſich weigerten, ihre Männer zu überleben, und daß es bei ihnen als beſonders rühmlich galt, wenn ſich die Frau auf dem Holzſtoß ſelber tötete, um mit ihrem Manne zuſammen verbrannt zu werden.



Privataufnahme (M)

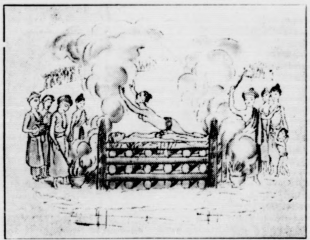
In der Südostecke von Neuguinea muß die Witwe täglich unter Tüchern verhüllt auf allen Vieren einen Kriechgang zum Grabe ihres Mannes antreten

Mit der ſteigenden Seßhaftigkeit der germaniſchen Stämme und vor allem unter dem Einfluß des Chriſtentums beſſerte ſich die Stellung der Witwe auch bei unſeren Vorfahren, die ja ohnehin ſogar nach den Angaben der ihnen feindlichen Römer der Frau mehr Achtung entgegenbrachten als alle Völker, die die Römer bis dahin kannten. Die Witwe der Germanen blieb gewöhnlich bei ihrem älteſten Sohn. Die Gabe, die die germaniſche Frau am Morgen nach der Hochzeit von ihrem Gatten in Geſtalt eines mehr oder minder koſtbaren Hausgerätes empfing, verwandelte ſich allmählich in eine Witwenverſorgung. Je mehr ſich im Laufe der Zeiten die Gewalt des Mannes über ſeine Ehefrau lockerte, deſto größere Bedeutung erlangte die Sicherung ihres etwaigen Witwenſtandes. Hatte früher der Vater oder Oheim der Braut — als Gegenleiſtung für die Ueberlaſſung der Vormundſchaft über das Mädchen — von dem Bräutigam den „Mundſchatz“ empfangen, ſo wurde jetzt dieſer Betrag in Wertgegenſtänden, Vieh oder Grundſtücken mehr und mehr der jungen Frau zugewendet, um ihr für den Todesfall ihres Mannes einen Rückhalt zu verſchaffen. Dazu kamen noch die Geſchenke an fahrender Habe, die „Heimſteuer“ oder „Ausſteuer“, die zuerſt

eine Erbabfindung der Frau

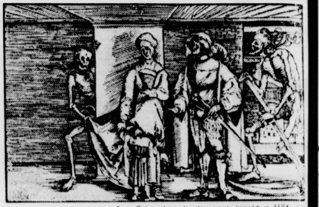
darſtellte, die durch die Heirat aus dem alten Sippenverband ausſchied.

So bildete ſich immer klarer das Recht der Witwe heraus, für den Fall des Todes ihres Mannes vor dem Sturm des Lebens geſchützt zu ſein. Aber dieſer Schutz blieb natürlich problematiſch, ſolange nur der einzelne, Vormund oder Gatte, dafür einzuſtehen hatte. Der Gedanke der Sicherung der Witwen nach dem Tode ihrer Ehegatten wurde im Laufe der Jahrtauſende von zwei verſchiedenen Seiten aufgegriffen. Einmal vom Staat ſelbſt, welcher kein Intereſſe daran hatte, daß die Witwen ſeiner Offiziere und Beamten nach deren Tode hungerten, weil dies auf die Dauer ſich ſchädlich gegen den Staat ausgewirkt haben würde. So ſorgte der Staat durch die Einführung kleiner Gehälter mit Penſion ſowohl für den ſpäter Abgebauten als auch für deſſen Witwe dafür, daß er ſich einen Stamm von Familien heranzog, die bereit waren, immer wieder ihre Söhne Offiziere und Beamte werden zu laſſen.



Aufn.: Alte Zeichnung (M)

Witwenverbrennung bei den Hindus, wie sie in dem englischen Werk »The Mythology of the Hindus«, London 1832, dargestellt wird



Aus: Petrarchae Trostspiegel, Frankfurt 1584

Der deutsche Holzschnitzer Burgmair, Augsburg, hat hier das Problem Tod und Ehepaar dargestellt

Gleichzeitig kam der Gedanke natürlich auch dem frei arbeitenden Bürgertum, denn auch hier war man beſtrebt, die Witwen und unmündigen Kinder der zu früh verſtorbenen Familienväter vor Not zu ſchützen. Da man hier keinerlei Möglichkeit ſah, eine Penſion einzuführen, lag der Gedanke der Lebensverſicherung eigentlich nahe, denn hier zahlt jeder, der Luſt hat, gemäß ſeinem Einkommen und ſeinem Willen ein; er iſt alſo, gemäß dem Wunſch des freien Kaufmanns, frei in ſeiner Entſchließung, hat aber andererſeits jederzeit die Möglichkeit, ſeiner Familie ebenſo eine Penſion zu ſichern wie der Beamte und Offizier.

In Deutſchland macht heute die Verſicherungsſumme auf den Kopf der Bevölkerung ſogar einen höheren Betrag aus als in allen anderen feſtländiſchen Staaten.

Schulſtunde am Polarkreis

Der Lappendichter Thuri zeigte dem ſchwediſchen Journaliſten Aage Larſen die Nomadenſchule in Jukkasjärvi im Lappenlande. Larſen gibt im folgenden ſeine Eindrücke über dieſen Beſuch wieder.

Hoch im Norden, in dem Lande, das die Lappen Sam Birra nennen, liegt am Polarkreis die Lappenſiedlung Jukkasjärvi, etwa eine Wegſtunde von Kiruna entfernt. In dieſer kleinen Siedlung kommen Winter für Winter die Lappenkinder zuſammen, um in ihrer Winterſchule (die Sommernomadenſchule befindet ſich in Abisko) im Rechnen, in der Erdkunde und in anderen Fächern unterrichtet zu werden.

Die Lappenſchule ſelbſt liegt außerhalb des Dorfes. Um das kleine Schulhaus herum ſtehen die ſpitzen Lappenhäuſer, in denen die Schulkinder wohnen. Es ſind dies vierſeitige kleine Pyramiden, deren Spitze in den Schornſtein mündet. Die Tür liegt ſchräg, und nur an einer Wand befindet ſich ein kleines Fenſter. In der Mitte dieſer Gebäude ſteht der Ofen. Gebündelte Weidenruten, über die des Nachts dicke Renntier- und Bärenfelle gelegt werden, dienen als Lagerſtatt.

Als ich den Probſt der Siedlung an der Pforte der Schule begrüße, ſpringt der Primus Omnium, ein kleiner Lappenjunge mit einer Glocke in der Hand aus dem Schulhaus. Er hat das Ehrenamt, die Schulſtunden aus- und einzuläuten. Er rennt kreuz und quer über den Hof und ſchwingt ſeine große Glocke. Aus den Hütten drängen ſich die Kinder und ſtreben dem Schulhaus zu. Sogar ein paar alte Lappen geſellen ſich der Jugend bei, um noch etwas Schulweisheit aufzuſchnappen.

Der Leiter der Schule iſt ein junger, ſchlanker Lappe aus Järmtland. Drei Lappinnen helfen ihm beim Unterricht.

„Wieviel koſten zwei Renntiere?“

Die Unterrichtsſtunde beginnt. Es wird gerechnet. Die Lehrerin ſtellt die erſte Frage: „Ein Renntier koſtet 25 Kronen. Wieviel koſten zwei Renntiere?“

Langſam kommen die Hände hoch. Doch die Lehrerin will einen vollen Erfolg. Ich, der fremde Mann, ſoll ſtaunen über die Weisheit der Lappenkinder. Deshalb flüſtert ſie ganz leiſe in die Klaſſe hinein: „Fünfzig Kronen“, worauf alle Hände in die Höhe ſchnellen.

Das beſte wäre…

In einer anderen Klaſſe unterrichtet der Schulleiter. Auf einer ſchmalen Bank ſitzen die Alten und horchen. An der Tafel hängt die Karte von Skandinavien. Erdkunde iſt Unterrichtsfach.

„Bei all unſeren Wanderungen haben wir doch viele Grenzbeſchwerlichkeiten,“ ſagt der Lehrer. „Bald treiben die Renntiere nach Finnland, bald nach Norwegen und wieder zurück nach Schweden. Wie könnten dieſe Grenzbeſchwerlichkeiten am beſten behoben werden?“

Die Klaſſe denkt nach. Dieſe Frage iſt denn doch zu ſchwer. Nur ein kleiner Lappenjunge ſpringt ſchnell auf, ſteht ſtramm und ruft: „Das beſte wäre, wenn die Halbinſel Kola und Finnland ganz zu Schweden kämen.“

Der kleine Lappenjunge ſetzt ſich zufrieden und die alten Lappen nicken dazu, als müßte es ſo ſein.

„Wieviele Lappen gibt es?“

„Es gibt 7000 Lappen, 3500 Renntierlappen und 3500 arme Fiſchlappen.“ Stolz gibt das kleine Lappenmädchen dieſe Antwort und ihr reicher Vater, er iſt Renntierlappe, nickt ihr freudeſtrahlend zu.

„Wer iſt der größte Feind der Renntiere?“

Die Klaſſe antwortet einſtimmig: „Der Hunger“.

Die Kinder ſtürmen hinaus. Für dieſen Tag iſt die Lappenſchule beendet.

Lachen und Lächeln

Zwei Geburtstage

„Vorige Woche hatte meine Frau Geburtstag. Ich habe ihr einen Manikürkaſten geſchenkt. Geſtern hatte ich Geburtstag.“

„Und was hat ſie dir geſchenkt?“

„Eine Schachtel Hühneraugenpflaſter.“

*

Ein guter Ehemann

„Nun, Herr Schulze, wohin geht denn die Sommerreiſe?“

„Nach Semlyo-Vaſarhely in Ungarn.“

„Nanu, wie kommen Sie denn auf die Idee?“

„Ganz einfach. Dort hat kürzlich der Wirbelwind die Frau eines Bauern erfaßt und ſie auf Nimmerwiederſehen entführt. Vielleicht habe ich auch das Glück.“

*

Geſchichten von Peter

Der Tertianer Peter kam nach Hauſe.

„Vater, erinnerſt du dich noch an die Geſchichte, wie du in der Tertia ſitzengeblieben biſt?“

Der Vater brummte verlegen:

„Gewiß, gewiß!“

Der Tertianer Peter ſtrahlte:

„Seltſam — wie ſich doch alles in der Welt wiederholt!“

*

Der Lehrer lehrte den Allerkleinſten Rechnen.

„Deine Mutter holt für zehn Pfennige Salz, für zwanzig Pfennige Mehl und für dreißig Pfennige Reis. Wieviel muß deine Mutter dann zahlen?“

Peter antwortete: „Nichts!“

„Nichts? Wieſo nichts?“

„Weil mein Vater ein Kolonialwarengeſchäft hat.“

*

Peter kommt mit einem Loch im Kopf nach Hauſe. Die Mutter verhörte ihn ſtreng.

„Wenn dich der ſchlimme Nachbarsjunge mit Steinen warf — warum haſt du mich dann nicht gerufen?“

Peters Augen leuchteten auf:

„Ja, kannſt du denn mit Steinen ſchmeißen, Mutti?“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 222 Montag, den 23. September 1935 57. Jahrg.

Muſſolini lehnt Genfer Vorſchläge ab.

Einberufung des engliſchen Miniſterrats.

Mit Spannung ſah man überall in der Welt der Entſcheidung des italieniſchen Miniſterrats entgegen, der am Wochenende zur Beratung der italieniſchen Antwort auf die Vorſchläge des Fünferausſchuſſes des Völkerbundsrats zuſammengetreten war. Das Ergebnis der Sitzung des italieniſchen Miniſterrats war, daß die Genfer Vorſchläge abgelehnt wurden. Auch in Frankreich war der franzöſiſche Miniſterrat zur Beratung zuſammengekommen, um erneut zu dem Abeſſinienſtreit Stellung zu nehmen.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hatte vor der Sitzung des franzöſiſchen Kabinetts eine ſcharfe und endgültige Linie gezogen durch ein unmißverſtändliches Telegramm an Muſſolini, in dem er ihm klar und deutlich mitteilte, daß es nun endgültig an Italien ſei, den Plan des Fünferausſchuſſes in ſeiner jetzigen Form anzunehmen, und daß Frankreich nichts weiter für Italien tun könne, ſondern von nun an ganz auf Großbritanniens Seite ſtehe.

Laval hatte vor Abſendung des Telegramms in Genf eine längere Beſprechung mit dem engliſchen Miniſter Eden, die als ſehr befriedigend bezeichnet wurde.

Wie der Berichterſtatter der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph" aus Addis Abeba berichtete, hat der Negus den Plan des Fünferausſchuſſes angenommen unter der Vorausſetzung, daß kein Land, in dieſem Falle iſt Italien gemeint, beſondere und bevorzugte wirtſchaftliche Konzeſſionen in Abeſſinien haben ſoll.

Der Beſchluß des italieniſchen Miniſterrats.

Der Beſchluß des italieniſchen Miniſterrates, der die Ablehnung der Vorſchläge des Fünferausſchuſſes ausſpricht, hat der amtlichen italieniſchen Mitteilung nach folgenden Wortlaut: „Der Miniſterrat hat von den in dem Bericht des Fünferausſchuſſes enthaltenen Vorſchlägen Kenntnis genommen. Er hat ſie zum Gegenſtand einer aufmerkſamen Prüfung gemacht. Bei aller Achtung des von dem Fünferausſchuß unternommenen Verſuches iſt der Miniſterrat zu dem Entſchluß gekommen, dieſe Vorſchläge als unannehmbar zu betrachten, da ſie keine ausreichende Mindeſtgrundlage für etwaige Abmachungen bieten, mit denen endlich und in wirkſamer Weiſe den lebenswichtigen Rechten und Intereſſen Italiens Rechnung getragen würde."

Die amtliche Mitteilung über die zweiſtündige Sitzung des italieniſchen Miniſterrates beſagt weiter, daß der Miniſterrat am Dienstag zu einer Sitzung einberufen iſt, bei der die Entwicklung der politiſchen Lage weiter verfolgt und die noch auf der Tagesordnung ſtehenden Verwaltungsgeſchäfte erledigt werden ſollen.

Rückkehr aller engliſchen Miniſter nach London.

Das britiſche Kabinett wird in dieſer Woche zuſammentreten, um über die ſich aus der Antwort Muſſolinis ergebenden Maßnahmen endgültig zu entſcheiden.

Miniſterpräſident Baldwin kehrte am Sonntag von Chequers nach London zurück. Auch die übrigen Mitglieder des Kabinetts werden, ſoweit ſie ſich nicht als unmittelbar beteiligte Fachminiſter wegen des italieniſch-abeſſiniſchen Streits ohnehin ſchon in den letzten Wochen in London aufgehalten haben, ſämtlich am Montag in der britiſchen Hauptſtadt eintreffen. Vorausſichtlich wird bereits am Dienstag die Vollſitzung des Kabinetts ſtattfinden.

Verteidigungsmaßnahmen Ägyptens.

Unter Berufung auf zuſtändige militäriſche Stellen beſchäftigen ſich die ägyptiſchen Blätter mit dem Verteidigungsplan der Weſtgrenze des Landes. Dieſer Plan ſoll die Räumung der Wüſte bis Amerieh 30 Kilometer vor Alexandria unter gleichzeitiger Zerſtörung der darüber hinaus führenden Eiſenbahnſtrecke vorſehen. In Amerieh ſeien kriegsmäßige Vorbereitungen und die Aufſtapelung von Material im Gange. Ein aus der Richtung von Solloum kommender Feind müßte dann eine 500 Kilometer lange trockene Wüſtenſtrecke durchqueren. Die Zahl der gegenwärtig in Ägypten liegenden engliſchen Flugzeuge wird von den Zeitungen mit rund 1000 Apparaten, darunter 300 Waſſerflugzeuge, angegeben. In den ägyptiſchen Gewäſſern ſollen ſich zur Zeit 28 Einheiten der britiſchen Flotte aufhalten.

Auf den Wertpapierbörſen von Kairo und Alexandria herrſcht infolge der Zuſpitzung der internationalen politiſchen Lage ſtarke Beunruhigung, die einen erheblichen Sturz aller Werte hervorgerufen hat. Die Verkäufe waren ſo ſtark, daß der Markt das ganze Angebot nicht aufnehmen konnte.

Acht italieniſche U-Boote im Roten Meer.

Drei neue italieniſche Transportſchiffe, und zwar Materialſchiffe, ſind auf dem Wege nach Maſſaua. Munitionsdampfer ſind in ſolcher Anzahl nach Eritrea befördert worden, daß ein Sachverſtändiger erklärt, die Munition würde für einige Monate ausreichen. Italien hat zwei weitere U-Boote nach dem Roten Meer geſchickt, ſo daß im ganzen acht U-Boote dort liegen, und zwar ſüdöſtlich der Sinaiſchen Halbinſel.

„Kein vollkommener Bruch."

Zu der Ablehnung der Vorſchläge des Fünfer-Ausſchuſſes des Völkerbundes durch den italieniſchen Kabinettsrat wurde im italieniſchen Auswärtigen Amt erklärt: „Die Entſcheidung des Kabinettsrats ſtellt keinen vollkommenen Bruch dar. Die Tür ſteht noch offen für weitere Vorſchläge, die innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes gemacht werden können. Baron Aloiſi ſteht dafür dem Völkerbundsrat zur Verfügung."

In Genf wurde nach Bekanntwerden des Beſchluſſes des italieniſchen Miniſterrats von Madariaga der Fünfer-Ausſchuß des Völkerbundsrats einberufen. Nach einſtündiger Sitzung vertagte ſich der Ausſchuß auf Montag; es wurde beſchloſſen, die offizielle Antwort der italieniſchen Regierung und etwa beigefügte Bemerkungen abzuwarten, um die genaue Tragweite der amtlichen Verlautbarung feſtſtellen zu können.

Über die Sitzung des franzöſiſchen Miniſterrats iſt nichts weiter bekanntgeworden, als daß der Präſident der Republik, Lebrun, zu Beginn der Sitzung den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten für ſeine Tätigkeit in Genf beglückwünſchte, worauf Laval einen ausführlichen Bericht erſtattete. In der amtlichen Verlautbarung wurde lediglich hervorgehoben, daß der Bericht Lavals mehr als eine Stunde in Anſpruch genommen habe. Man weiß jedoch nicht, ob die endgültige Haltung Frankreichs im italieniſch-abeſſiniſchen Zwiſchenfall bei dieſer Gelegenheit bereits feſtgelegt wurde.

Einſchränkung der engliſchen Mittelmeerreiſen.

Wie man aus London berichtet, wird infolge der internationalen Lage die Jungfernfahrt des neuen engliſchen Dampfers „Strathmore" nicht, wie urſprünglich vorgeſehen, nach dem Mittelmeer und nach italieniſchen Häfen, ſondern nach den Kanariſchen Inſeln unternommen werden. Vier weitere britiſche Schiffahrtsgeſellſchaften hätten Vorbereitungen getroffen, das Reiſeprogramm des Schiffe, die Vergnügungsreiſen nach dem Mittelmeer unternehmen ſollten, gegebenenfalls zu ändern. Nach Meldungen der niederländiſch-indiſchen Preſſe haben die britiſchen Verſicherungsgeſellſchaften mitgeteilt, daß ſie keine Verſicherungen mehr für italieniſche Häfen abſchließen, ausgenommen in Sonderfällen.

Der engliſchen Preſſe zufolge ſind

die engliſchen Handelskammern an das überſeehandelsamt mit der dringenden Forderung herangetreten, einen neuen Druck zur Bezahlung der ausſtehenden italieniſchen Handelsſchulden an England auszuüben.

Ihre Bemühungen ſeien bisher erfolglos geweſen. Möglicherweiſe werde die Regierung aber während der nächſten Tage neue Schritte tun. Die italieniſchen Handelsſchulden an engliſche Wollfirmen im Gebiet von Bradford allein betrügen zum Beiſpiel 250 000 Pfund Sterling, und die Verpflichtungen an die Kohlenausfuhrfirmen ſeien ſogar noch größer.

Schülerzug entgleiſt.

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte, elf Leichtverletzte.

Der in Dresden angeſetzte allgemeine Schulwandertag wurde durch einen ſchweren Unglücksfall zum Trauertag der Dresdener Schulen Früh morgens um 7,40 Uhr entgleiſte ein mit Schulkindern beſetzter Sonderzug, der die Kinder nach Bautzen fahren ſollte, infolge Flankenfahrt einer Rangierabteilung bei der Ausfahrt aus Dresden—Neuſtadt. Dabei ſtürzten drei Wagen um. Es ſind bisher zwei Tote, fünf Schwerverletzte und elf Leichtverletzte zu beklagen, ſämtlich Dresdener Schulkinder.

Die Zahl der Todesopfer bei dem Eiſenbahnunglück in Dresden-Neuſtadt hat ſich auf drei erhöht, da auch der ſchwer verletzt ins Krankenhaus eingelieferte Lehrer Johannes Preisler verſtorben iſt.

Drei weitere Zugunfälle.

Der D-Zug Straßburg—Wiesbaden iſt Sonnabend abend 200 Meter vom Bahnhof Hagenau entfernt mit einer Lokomotive zuſammengeſtoßen. 21 Perſonen wurden verletzt, zwei davon ſchwer. Unweit von Metz ſtieß der Schnellzug Baſel—Oſtende bei einem Eiſenbahnübergang mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Da der D-Zug eine Geſchwindigkeit von 100 Stundenkilometer hatte, war der Zuſammenprall außergewöhnlich heftig. Der Laſtkrafwagen wurde einen Kilometer weit mitgeſchleift und die beiden Inſaſſen auf der Stelle getötet. Der Lokomotivführer und der Heizer erlitten Brandverletzungen infolge der Exploſion des Brennſtoffbehälters des überfahrenen Kraftwagens.

Bei Hyères in der Nähe von Toulon ſtieß ein Güterzug mit einem Triebwagen zuſammen. 30 Perſonen wurden verletzt, darunter 12 ſchwer. Der Sachſchaden iſt erheblich. Der Triebwagen iſt bei dem Zuſammenſtoß faſt ganz zertrümmert worden.

Am Wochenende erſchien der neuernannte Biſchof von Mainz, Profeſſor Dr. Stohr, im Amtsgebäude des Reichsſtatthalters in Heſſen, um den vorgeſchriebenen Treueid zu leiſten. Nach der Vereidigung erfolgte eine zwangloſe Unterhaltung, in deren Verlauf der Biſchof ſeinem Wunſche auf ein herzliches Zuſammenarbeiten zwiſchen Kirche und Staat Ausdruck gab.

Pariſer Hetzlügen über Bedrohung Litauens durch Deutſchland.

Unverſchämte Lügen und dreiſte Unterſtellungen.

Die Litauer holen jetzt zum letzten Schlag gegen das Deutſchtum aus. Um von dem Wahlterror abzulenken, drehen ſie plötzlich den Spieß um und erklären jetzt, nicht Litauen, ſondern Deutſchland gefährde das Memelſtatut und ſchaffe einen europäiſchen Unruheherd. Die franzöſiſche Preſſe hat dieſe unverſchämte Taktik ſofort aufgegriffen und ſteigert ſich in die wildeſten Greuelphantaſien hinein, um bei der Gelegenheit Deutſchland wieder eins auszuwiſchen. In großer Aufmachung befaſſen ſich die Pariſer Blätter plötzlich mit der Memelfrage, „enthüllen" ihren Leſern deutſche „Angriffsabſichten", nennen phantaſtiſche Zahlen über die angeblichen deutſchen Truppenzuſammenziehungen an der oſtpreußiſchen Grenze und bekommen es ſogar fertig, die Memelfrage mit dem Abeſſinienſtreit zu verkoppeln. Mit nicht zu übertreffender Dreiſtigkeit ſchreiben ſie, Deutſchland warte nur auf den Ausbruch des Konflikts, um in das Memelland einzumarſchieren. Man lügt frech von „Bedrohung des Memellandes durch die deutſche Flotte und das deutſche Heer" und ähnlichen Dingen.

Seltſam dieſe Kownoer Taktik, doch für uns nicht überraſchend, da wir ja litauiſche Unverſchämtheiten gewöhnt ſind. Auffallend und kennzeichnend aber das Einſchwenken der franzöſiſchen Preſſe in das Kownoer Fahrwaſſer. Welches Intereſſe hat Paris daran, die Frechheiten Kownos noch zu unterſtützen? Iſt nicht Frankreich eine der Garantiemächte, die das Recht im Memelgebiet ſichern ſollen? Statt deſſen ſtellt ſich Frankreichs Preſſe vor den offenen litauiſchen Rechtsbruch! Es iſt ihr ſcheinbar kein Mittel zu ſchlecht, um wieder einmal einen Verleumdungsfeldzug gegen Deutſchland zu beginnen. Wir proteſtieren ganz energiſch dagegen und nageln nur feſt, daß Litauen mit Frankreichs Hilfe verſucht, das wehrloſe Deutſchtum im Memelland in einer Weiſe zu vergewaltigen, die ihresgleichen in der Kulturwelt ſucht.

Eine verfaſſungswidrige Wahl.

Zu der Meldung über die Vereinbarung zwiſchen Laval und Eden, das Memelproblem auf diplomatiſchem Wege weiterzubehandeln und nicht vor den Völkerbund zu bringen, verlautet in memelländiſchen Kreiſen, daß es den Memelländern nicht darauf ankomme, auf welche Art die verfaſſungsmäßigen Zuſtände im Memelgebiet hergeſtellt werden und ſo den litauiſchen Wahlmachenſchaften ein Ende gemacht wird. Die Hauptſache ſei für ſie, daß überhaupt etwas geſchieht, und zwar bald.

Die Wahl am 29. September wird nicht als verfaſſungsmäßig anerkannt werden, ſolange ein ſtatutwidriges Direktorium zuſammen mit dem von ihm unter Ausſchaltung der großen Mehrheit der Bevölkerung einſeitig zuſammengeſetztes Wahlbüro die ganze Wahl leitet,

die ſtatutwidrigen Einbürgerungen auf der einen Seite und die ungeſetzmäßigen Paßentziehungen auf der anderen Seite beſtehen bleiben, ſolange aus Litauen zugezogene Perſonen ſogar wählen dürfen, ohne daß ihre Namen in den Wählerliſten verzeichnet ſind, und für Militär- und Polizeibeamte, die beliebig vermehrt werden, noch ein beſonderes Wahlverfahren zugelaſſen wird und auch der Kriegszuſtand beſtehen bleibt, der die freie Meinungsäußerung in einſeitiger Weiſe unterdrückt.

Jedenfalls iſt mit der Antwort der litauiſchen Regierung auf den Schritt der Signatarmächte

die Freiheit der bevorſtehenden Wahl in Memel noch in keiner Weiſe geklärt.

Werden ſich die Signatarmächte endlich auf ihre Verantwortung beſinnen und dafür Sorge tragen, daß der durch das Vorgehen der litauiſchen Regierung geſchaffene Gefahrenherd beſeitigt und ein Zuſtand herbeigeführt wird, der die Gewähr für die freie und unbeeinflußte Meinungsäußerung bietet, die ja allein Zweck und Sinn der Wahl überhaupt iſt?

Memelländiſcher Proteſt gegen die litauiſchen Wahlmanöver.

Die Vertreter der Memelländiſchen Einheitsliſte haben bei dem nur aus Litauern gebildeten Wahlausſchuß ſchärfſten Einſpruch gegen die einſeitige Zuſammenſetzung dieſes Ausſchuſſes ſowie aller lokalen Stimmbezirksausſchüſſe eingelegt, wie aus einem vom „Memeler Dampfboot" veröffentlichten Schreiben hervorgeht. Die Vertreter der Einheitsliſte proteſtieren dagegen, daß ſich in dieſen Ausſchüſſen kein einziger Vertreter der hinter der Einheitsliſte ſtehenden memelländiſchen Parteien, die im letzten Landtag 24 von 29 Sitzen innegehabt haben, befindet. Sie verwahren ſich ferner dagegen, daß der litauiſche Vorſitzende und ein Mitglied des Wahlausſchuſſes gleichzeitig auch als Spitzenkandidaten auf litauiſchen Liſten fungieren und damit gegen § 82, Punkt 1, des Landtagwahlgeſetzes verſtoßen, wonach ein und dieſelbe Perſon nicht Richter über ihre eigenen Angelegenheiten ſein kann. Schließlich äußern die Vertreter der Einheitsliſte ſchwerſte Bedenken gegen die neue Wahlordnung und heben hervor, daß der litauiſche Vorſitzende des Wahlausſchuſſes ſelber einem Vertreter der Einheitsliſte habe zugeben müſſen, daß bei einer Probeabſtimmung nur 20 v. H. der an dieſer Abſtimmung beteiligten Perſonen ihr Wahlrecht richtig auszuüben vermochten. Dieſe Tatſache allein ſpreche Bände für die Unmöglichkeit einer geordneten Durchführung der kommenden Wahlen.

In ſeiner ebenfalls im „Memeler Dampfboot“ veröffentlichten Antwort geht der litauiſche Vorſitzende des Wahlausſchuſſes auf die Forderung der Einheitsliſte nach angemeſſener Beteiligung an den Wahlausſchüſſen überhaupt nicht ein und bemüht ſich, die vorgenommene Probeabſtimmung als unerheblich hinzuſtellen.

*

Aus vorſtehender Meldung ergibt ſich, daß es ſich bei den von amtlicher litauiſcher Seite verbreiteten Mitteilungen, der memelländiſchen Einheitsliſte ſei eine angemeſſene Anzahl Sitze in den Wahlausſchüſſen angeboten worden, die aber von der Einheitsliſte abgelehnt worden ſeien, um eine erneute bewußte Irreführung der Öffentlichkeit, insbeſondere auch der Signatarmächte handelt. Nicht weniger bedeutungsvoll iſt die vom litauiſchen Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes zugegebene Tatſache, daß eine von litauiſcher Seite veranſtaltete Probeabſtimmung ergeben hat, daß nur 20 v. H. der an dieſer Probeabſtimmung Beteiligten ihr Wahlrecht auszuüben vermochten. Der litauiſche Verſuch, dieſe Probeabſtimmung jetzt als unerheblich hinzuſtellen, iſt grotesk, denn welcher Zweck könnte hier zugrunde liegen, wenn nicht der, die Durchführungsmöglichkeit des wirklichen Wahlganges — allerdings in bewußt negativem Sinne — zu erproben. Die Litauer haben alſo ſelbſt den ſchlagenden Beweis für die Unmöglichkeit der Durchführung der Wahl unter dem eigens zum Zwecke der Wahlverfälſchung eingeführten neuen Wahlſyſtem erbracht.

Das Urteil im Aſchaffenburger Bilderdiebſtahlsprozeß.

Im Aſchaffenburger Bilderdiebſtahlsprozeß wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte Paul Falck wurde mangels hinreichenden Beweiſes von der Anklage des ſchweren Diebſtahls im Rückfall unter Überbürdung der auf ihn entfallenden Koſten des Verfahrens auf die Staatskaſſe freigeſprochen.

Der Angeklagte Franke wurde wegen fortgeſetzten Verbrechens der Hehlerei zu einer Zuchthausſtrafe von acht Jahren verurteilt. Ferner wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Ein Jahr zehn Monate der erlittenen Unterſuchungshaft wurden ihm angerechnet. Außerdem ordnete das Gericht gegen den Verurteilten Franke Sicherungsverwahrung an. Die Oberſtaatsanwaltſchaftlichen Anträge lauteten im Sinne der gefällten Urteile. Franke wurde ſofort in Haft genommen.

Die Anklage legte Falck zur Laſt, in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1932 aus dem Aſchaffenburger Schloß Kupferſtiche, Rembrandtradierungen und Handzeichnungen alter Meiſter im Werte von etwa 2 Millionen Reichsmark geſtohlen zu haben. Franke war der Hehlerei angeklagt.

Erleichterte Tilgung der Eheſtandsbeihilfen.

Die Eheſtandsdarlehen werden zinslos gegeben und ſind mit 1 Prozent zu tilgen. Nach der Gebu eines jeden Kindes werden 25 Prozent des Darlehnsbetrages erlaſſen. Außerdem kann nach der Geburt eine Kindes Ausſetzung der Tilgungszahlen auf die Dau eines Jahres gewährt werden. Nach einem neuen Erlaß, der nach einer Meldung des „India“ in dieſe Tagen an die Finanzämter hinausgehen wird, wird di Tilgung noch mehr erleichtert; ſie beträgt danach nic nur 1 Prozent des urſprünglichen Darlehnsbetrages, ſondern 1 Prozent desjenigen Betrages, der nach Abzug de Erlaßbetrages für das Kind vom urſprünglichen Da lehensbetrag verbleibt. Der Zweck der bezeichneten E mäßigung beſteht darin, den Ehepaaren die Möglichke zu geben, die Tilgung auf eine größere Zeit zu erſtrecke und infolgedeſſen einen größeren Betrag durch die Gebu eines Kindes erlaſſen zu erhalten.

Vom Arbeitsdienſt über den Waffendienſt zum Reichsbürger.

Reichsarbeitsführer Hierl an die ſcheidenden Arbeitsdienſtmänner.

Anläßlich der in den einzelnen Abteilungen des Arbeitsdienſtes dieſer Tage ſtattfindenden Entlaſſungsappelle hielt am Sonntag Reichsarbeitsführer Hierl über den Deutſchlandſender im Rahmen einer Feierſtunde, in der der Reichsmuſikzug des Arbeitsdienſtes ſowie Geſang- und Sprechchöre aus den Arbeitsdankmitgliedſchaften mitwirkten, eine Anſprache an die aus dem Arbeitsdienſt ſcheidenden Soldaten der Arbeit.

Reichsarbeitsführer Hierl bei ſeiner Rundfunkanſprache.
(Scherl Bilderdienſt — M.)

In wenigen Tagen, ſo führte er aus, werden 180 000 Arbeitsmänner nach abgeleiſteter Dienſtzeit aus dem Arbeitsdienſt entlaſſen. Ich ſage euch, meine ausſcheidenden Arbeitskameraden, Lebewohl und wünſche euch für euren weiteren Lebensweg viel Gutes. Ihr könnt aus eurer Dienſtzeit das ſtolze Bewußtſein mitnehmen, daß ihr für euer Volk wertvolle Arbeit geleiſtet habt.

Die meiſten von euch treten jetzt in die Wehrmacht über, um dort den Waffendienſt zu erlernen und nach dieſer letzten Ausbildung des deutſchen Mannes zum vollwertigen Reichsbürger zu werden. Ich erwarte von euch, daß ihr als Soldaten der Schule des Arbeitsdienſtes Ehre macht. Soldaten und Arbeitsdienſtmänner müſſen gute Kameraden ſein; ſie ſtehen beide im Ehrendienſt ihres Volkes. Eure Führer bleiben euch nach eurem Ausſcheiden als Freunde verbunden.

Dann richtete Reichsarbeitsführer Hierl Willkommensworte an die am 1. Oktober neu in dem Lager eintretenden Volksgenoſſen. Wer guten Willens iſt, ſo ſagte er, wer ſich dem im Arbeitsdienſt geltenden Geſetz der Treue, des Gehorſams und der Kameradſchaft willig unterzuordnen bereit iſt, ſoll uns als Kamerad willkommen ſein. Er wird ſich in unſerer Gemeinſchaft bald wohl und heimiſch fühlen und den erdbraunen Ehrenrock des Arbeitsmannes mit Stolz tragen. Wenn ihr dann eure Arbeitsdienſtzeit treu abgedient habt, dann werdet ihr auf dieſe Zeit ebenſo mit Befriedigung zurückblicken wie diejenigen, die jetzt ausſcheiden.

Dreifacher Mercedes-Sieg in Spanien

Auch der letzte Große Preis fiel an Deutſchland.

Das Autorennen um den letzten Großen Preis des Jahres, den Grand Prix von Spanien, endete mit einem dreifachen Erfolg der deutſchen Mercedes-Benz-Werke, die mit Caracciola, Fagioli und v. Brauchitſch die erſten drei Plätze beſetzten. Mit Roſemeyer beſetzte die Auto Union, deren Fahrer bis faſt zur Hälfte das Rennen angeführt und auch die Rekordrunde des Tages gefahren hatten, den fünften Platz hinter Wimille auf Bugatti Deutſchland hat damit mit Ausnahme des Großen Preiſes von Deutſchland ſämtliche Grand Prix-Rennen des Jahres gewonnen.

Auf der Rundſtrecke bei San Sebaſtian wurde dieſes Rennen abgewickelt, das in ſeinem Verlauf zu einem der ſpannendſten und wechſelreichſten Rennen des Jahres wurde. Am Start war die geſamte europäiſche Extraklaſſe, und zwar drei Mercedes-Benz, drei Auto Union, mit den bekannten Spitzenfahrern dieſer deutſchen Werke. Dazu kamen die beiden Alfa-Romeo-Fahrer Nuvolari und Chiron, der ausgezeichnete Franzoſe Wimille auf Bugatti, der im Training ſehr gute Zeiten gefahren hatte, und eine Anzahl weiterer erſtklaſſiger Fahrer. Sofort nach dem Start ſchob ſich Nuvolari, der den neuen Alfa Romeo fuhr, an die Spitze, aber er konnte ſich dort nicht ſehr lange behaupten.

Unter dem Beifall der über 100 000 Spanier, die bei heißem Sonnenwetter die Strecke umſäumten, ſchob ſich Hans Stuck vor und gewann die Spitze, die er nun auch unangefochten zwölf Runden lang behielt.

Der erſte Fahrer, der anhalten mußte, war Varzi. Aber er konnte bald weiterfahren und ſich an die Verfolgung des Feldes machen. Inzwiſchen bildete ſich vorn eine Spitzengruppe hinter Stuck, die aus Fagioli, Caracciola, Wimille, Nuvolari und Roſemeyer beſtand. Roſemeyer fiel vorübergehend zurück, auch im Hinterfeld gaben einige Fahrer auf. Die ſchlechte, enge Strecke mit ihren vielen Kurven und Steigungen machte ſich bemerkbar. In der zwölften Runde wurde Stuck plötzlich langſamer. Schließlich mußte er wegen eines Defektes aufgeben. Die Spanier, bei denen er ſehr beliebt iſt, bedauerten ſein Rennpech ſehr, dann aber jubelten ſie weiter den anderen Fahrern zu. Das Feld zog ſich immer mehr auseinander, Nuvolari mutete ſeinem Wagen zuviel zu und fiel ebenfalls aus.

Varzi, der zurückgefallen war, fuhr ſpäter beim Aufholen mit ſeinem Auto-Union-Wagen die ſchnellſte Runde des Tages, die noch unter 6 Minuten für die 17 Kilometer lange Strecke lag. Dann aber fiel auch er aus.

Vorn lieferten ſich Caracciola und Fagioli einen mitreißenden Kampf, in den Wimille mit ſeinem alten Bugatti nur wenig eingreifen konnte. Aus dem Hinterfeld kam langſam, aber ſicher ein Fahrer auf, der den dritten Mercedes fuhr: Manfred v. Brauchitſch. Er holte einen Gegner nach dem anderen und jagte zuletzt den Franzoſen, bis er auch ihn zur Strecke gebracht hatte. Nun führten die drei Mercedes-Benz-Wagen das Feld an und kamen auch in dieſer Reihenfolge zum Ziel.

Rudolf Caracciola hatte wieder einen Großen Preis, den letzten des Jahres, gewonnen.

Gleichzeitig aber hatte Mercedes-Benz die Schlappe von Monza ausgewetzt, bei der dieſe Firma das gleiche Rennpech hatte, mit dem diesmal die Auto-Union „geſegnet“ war. Lediglich der junge Roſemeyer konnte ſeinen Wagen an fünfter Stelle hinter Wimille zum Ziel bringen. Deutſchlands dreifacher Sieg wurde von den Spaniern mit einer Begeiſterung ohnegleichen aufgenommen. Die Fahrer der drei Siegerwagen konnten ſich kaum vor den Ovationen der Südländer retten. Sie haben für Deutſchland geſiegt. Zum letztenmal in dieſem Jahr werden die deutſchen Wagen der beiden Firmen am kommenden Sonntag auf dem Maſaryk-Ring in der Tſchechoſlowakei an den Start gehen, dann iſt die Rennſaiſon 1935 beendet.

Tag des deutſchen Volkstums.

Überall im Reich fanden Feiern ſtatt. — Auch das „Feſt der deutſchen Schule“ wurde begangen.

Überall im Deutſchen Reich wurde am Sonntag der „Tag des deutſchen Volkstums“ als Zeichen der inneren Verbundenheit der Deutſchen in aller Welt gefeiert. Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland, der die feſtlichen Veranſtaltungen durchführte, wollte damit vor aller Welt Zeugnis dafür ablegen, daß die Deutſchen im Reich mit den Brüdern und Schweſtern jenſeits der Grenzen als Träger deutſchen Lebenswillens und deutſcher Kultur unlösbar zuſammengehören. Der Tag der gleichzeitig als „Feſt der deutſchen Schule“ begangen

---

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(62. Fortſetzung.)

Schon ſeit faſt drei Wochen lebte nun Walter Holland in dem dunklen Kellerloch, in das man ihn geſperrt hatte, und noch hatten ſich ihm, entgegen ſeiner heimlichen Hoffnung, nicht die geringſten Möglichkeiten geboten, dieſer furchtbaren Gefangenſchaft zu entrinnen.

Er war ſtandhaft geblieben und hatte die Urkunde nicht unterzeichnet. In verbiſſenem Trotz hatte er ſich gegen die immer wütender werdenden Drohungen ſeines Feindes gewehrt. Mochte das Geld — vorausgeſetzt, daß der Lahme die Wahrheit ſprach — verloren ſein! Wenn er ſelber nichts davon zu ſehen bekam, dann ſollte es ſeinem Widerſacher nicht beſſer gehen.

„Ihr Standpunkt iſt unvernünftig!“ hatte ihm der Wärter, der ihm täglich das immer karger werdende Eſſen brachte, zugeſetzt. „Die Unterſchrift bedeutet Ihre Freiheit, die Weigerung aber einen grauenvollen Tod durch Hunger und Wahnſinn.“

Holland blieb bei der Weigerung, obgleich er fühlte, daß er dem Wahnſinn nicht mehr allzu ferne war. Seit drei Wochen hatte er das Licht der Sonne nicht mehr geſehen, hatte ſich nicht mehr waſchen, geſchweige denn raſieren können, hatte nichts mehr von dem Leben da draußen gehört.

Dann aber geſchah eines Tages etwas, das ihn mit neuem Mut und neuen Kräften erfüllte.

Er hatte ſeine Morgenbrühe zu ſich genommen und ſaß dumpf vor ſich hinbrütend in ſeiner Ecke — da klangen plötzlich gedämpfte Schläge an ſein Ohr. Sie mochten von irgendwoher kommen, vielleicht aus dem Keller eines Nachbarhauſes, doch war es auch möglich, daß einer der Leute des Lahmen der Urheber war.

Immerhin zog Walter Holland einen ſeiner eiſenbeſchlagenen Stiefel aus und begann auf das ferne Pochen durch ſtarke Schläge an die Gefängniswand zu antworten. Er brauchte nicht zu befürchten, daß ihn ſein Wärter hörte, denn er kam nur zweimal am Tag, nämlich am Morgen und ſpät abends an die Tür des dunklen Verlieſes.

Zunächſt ſchienen ſeine Bemühungen erfolglos bleiben zu wollen, denn niemand kümmerte ſich um ſeine Signale.

Dann aber, nach etwa einer Viertelſtunde, kam plötzlich ein eigenartiger Takt in die Schläge der Gegenſeite. Holland hatte früher aus Liebhaberei das Morſealphabet gelernt. Dieſe Kenntnis kam ihm jetzt trefflich zuſtatten.

Er konnte die Zeichen ohne Schwierigkeit überſetzen: „Was — iſt — los? Wer — klopft — dort?“

Holland ſchwang in neu erwachter Hoffnung ſeinen Schuh: „Ich — bin — hier — ſeit — drei — Wochen — in — einen — Keller — eingeſperrt. Verſucht — näher — heranzukommen.“

„Klopfen — Sie — regelmäßig — weiter,“ kam die Antwort von drüben. Dann war es ruhig.

Holland pochte unverdroſſen gegen die Wand, während tauſend Gedanken und Pläne durch ſeinen Kopf jagten. Wer waren die Leute? Würden ſie ihm Hilfe bringen können? Und wie war dieſe Hilfe am beſten zu bewerkſtelligen?

Auf einmal ſetzten die Klopfzeichen von der Gegenſeite wieder ein, diesmal ganz ſtark und hell. Die Retter konnten nur noch durch die eine Wand von ihm getrennt ſein.

„Wir — ſind — bis — zum — Nachbarkeller — vorgedrungen. Wir — arbeiten — hier — in — der — Nähe — an — einer — ſchadhaften — Waſſerleitung. Was — ſollen — wir — nun — tun?“

Holland übermittelte unverzüglich ſeinen Vorſchlag.

Eine Zeitlang blieb es ruhig. Wahrſcheinlich wurde drüben große Beratung abgehalten.

Dann kam die Antwort: Man ſei gern bereit, die Mauer zu durchbrechen, aber man wolle nicht eigenmächtig handeln, um nicht ſpäter wegen Sachbeſchädigung zur Verantwortung gezogen zu werden. Man habe daher beſchloſſen, die Polizei zu verſtändigen. Unter der Aufſicht und Billigung eines Beamten werde man dann ans Werk gehen.

Damit erklärte ſich Holland nach einigem Zögern einverſtanden. Nur herauskommen aus dieſem Grab, wieder friſche Luft atmen, wieder Menſch ſein dürfen! Vielleicht war ſein Steckbrief gar nicht bis hierher gedrungen. Oder es war inzwiſchen über die Geſchichte Gras gewachſen. Es würde ihm ſchon gelingen, ſich aus der Verlegenheit zu ziehen.

„Einverſtanden!“ telegraphierte er zurück. „Bitte — holen — Sie — einen — Beamten — damit — ich — ihm — die — erforderlichen — Auskünfte — geben — kann!“

Nach einer knappen halben Stunde meldete ſich die Gegenſeite wieder:

„Hier — iſt — ein — Inſpektor — der — Kriminalpolizei. — Was — iſt — mit — Ihnen?“

„Man — hält — mich — hier — gefangen — um — einen — Vermögensverzicht — von — mir — zu — erpreſſen.“

„Wer — iſt — es — der — Sie — gefangenhält?“

„Ein — alter — Mann. — Er — nennt — ſich — der — Lahme —“

„Der — Lahme? — Donnerwetter. — Wiſſen — Sie — das — beſtimmt?“

An den harten, metallen klingenden Schlägen, die nun einſetzten, merkte Walter Holland, daß ein Brecheiſen ſeine Tätigkeit begonnen hatte.

Es dauerte auch nicht lange, da löſte ſich der Verputz. Ein dünnes Stahlrohr, aus der Wand gleichſam herauswachſend, kam zum Vorſchein.

Damit war die gegenſeitige Verſtändigung um ein Weſentliches erleichtert. Durch das Rohr hindurch konnte man die eingehendſten Geſpräche führen.

Holland war nun in der Lage, dem Beamten die Geſchichte ſeiner Gefangennahme zu berichten. Allerdings verſchwieg er dabei, daß ſich der Ueberfall in Braſilien zugetragen hatte.

(Fortſetzung folgt.)

urde, fand auch im deutſchen Rundfunk entſprechende achtung.

In einem Geleitwort, das Reichsminiſter Dr. Frick m VDA. zum Tag des deutſchen Volkstums gab, heißt: „Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat das erk des Führers ein wiedergeeintes Volk geſchaffen d den Volkstumgedanken und die ihm erwachſenen Verlichtungen feſt in aller Herzen geſchrieben. Aber außerlb der Reichsgrenzen ringen unſere Volksgenoſſen nach ie vor um deutſches Weſen und kulturelles Eigenleben. re opferwillige, in vielen Stürmen immer von neuem währte Treue zum Volkstum ſoll uns ein nſporn ſein, im Kampf um die Neugeſtaltung und ſtigung der großen Gemeinſchaft, der wir uns tief nen verbunden fühlen, nicht zu erlahmen.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. September

Der Spruch des Tages:

Die liebenswürdigſte der Frauen wird immer auch ſchönſte ſein. Kotzebue.

Mehr Sorgfalt beim Obſtaufbewahren.

Ein großer Teil unſerer Obſtſorten erhält ſeine Reife cht am Baum, ſondern im Aufbewahrungsraum. Hier gern wir es ſorgfältig ein, um eine möglichſt lange altbarkeit zu erzielen.

In den meiſten Fällen benutzen wir zur Aufbewahng Keller, oft auch kühle Zimmer, die möglichſt an der ordſeite des Hauſes liegen ſollen, weil ſie dann weniger n Temperaturſchwankungen ausgeſetzt ſind. Vor dem inbringen des Obſtes werden die Räume gründlich geinigt, die Wände werden mit Kalkmilch getüncht. Sehr empfehlen iſt auch ein Ausſchwefeln der Räume, orauf man ſie mehrere Tage geſchloſſen hält, um alles ngeziefer und alle Fäulniserreger abzutöten. Nun wird ch mehrere Tage durch Öffnen von Türen und Fenſtern ündlich gelüftet. Dann kann das Obſt eingelagert werden.

Die Einrichtung der Obſtkeller beſteht am beſten s Lattengerüſten mit mehreren übereinanderliegenden ockwerken, in welche das Obſt einſchichtig gegert wird. Vielfach kann man die einzelnen Fächer hersziehen, was natürlich die notwendige winterlich ontrolle weſentlich erleichtert. Die Lattengerüſte werden it einer dünnen Lage von ſauberem, trockenen oggenſtroh oder trockener Holzwolle verſehen arauf kommen die Früchte. Man legt ſie ſorgfältig ebeneinander, und zwar Äpfel mit dem Kelch nach oben irnen umgekehrt. Harte, langſam reifende Sorten kann an in mehreren Schichten legen.

Sommer- und Herbſtobſt ſowie alle rauhſchaligen rüchte bringt man ſofort in den Keller. Das Winterſt wird erſt einer Vorbehandlung unterzogen, indem an es einige Tage abſchwitzen läßt. Man ſchichtet es rgfältig etwa 30 Zentimeter hoch auf eine Strohunterge. Durch dieſes Abſchwitzen laſſen ſich alle Früchte ernnen, die zum vorzeitigen Verderben neigen. Man entnt ſie und kann ſie noch verwerten. Beim endgültigen inlagern darf man die Früchte auf keinen Fall wiſchen, beſonders nicht, wenn ſie ſich fettig anhlen, denn die feine, wachsartige Schicht verſchiedener felſorten bildet einen wirkſamen Schutz gegen äußere nflüſſe.

Die Aufbewahrungsräume müſſen froſtei ſein, möglichſt gleichmäßige Temperatur haben und ne große Luftfeuchtigkeit beſitzen. Die günſtigſte Temratur iſt plus 2 bis 5 Grad Celſius. Je gleichmäßiger eſe iſt, deſto beſſer wird ſich das Obſt halten. Die Luftchtigkeit ſoll 75—90 Prozent des Hydrometers beagen. Steht ſie tiefer, ſo lüften wir bei feuchter Witteung; ſteht ſie höher, ſo lüften wir bei trockenem Wetter möglichſt mit Zugluft. In trockenen Kellern müſſen wir urch Beſprengung des Fußbodens für Luftfeuchtigkeit rgen, da in trockener Luft die Früchte raſch welken und Geſchmack und Aroma einbüßen. Zu feuchte Räume günſtigen die Fäulnis. Wir ſchaffen Abhilfe durch das ufſtellen großer flacher Gefäße mit Kainit, der die uchtigkeit ſtark anzieht. Sie müſſen öfters ausgewechſelt erden.

Während des Winters wird das Obſt fleißig nacheſehen und dabei alles fleckige und angefaulte entrnt. Dabei müſſen auch rechtzeitig alle genußreifen rüchte herausgenommen und verbraucht werden, da ſie nſt an Wert verlieren.

❧ **Der Jahrmarkt** drückte dem geſtrigen Tag den tempel auf. Da wegen dem zur Zeit auf dem Bleeck gernden Straßenbaumaterial der Verkehr nicht umgetet werden konnte, war diesmal die Budenſtadt nur f der Rolandſeite errichtet worden. Der Zuſtrom vom nde ſetzte ſchon frühzeitig in bemerkenswerter Stärke . Und alles war wieder vertreten, was zu einem ten Jahrmarkt gehört. Angefangen von den Verufsſtänden, Schießbuden und Glücksrädern bis Rieſenuſſel, dem Teufelsrad und der Wackelbank, die zum ſten Mal hier war, bot ſich ein recht bunt bewegtes ld. In den ſpäten Nachmittagsſtunden kam faſt geu wie zur ſelben Zeit im Vorjahr ein Gewitter hoch, daß frühzeitig auch die Lokale ſchon guten Beſuch kamen.

❧ **Der frühere Bürgermeiſter** der Stadt Bad Bramedt und jetzige Oberbürgermeiſter von Emden Pg. aas ſtattete auf der Durchreiſe nach Kiel unſerer Stadt nen Beſuch ab und weilte längere Zeit im Rathaus.

❧ **Vorbereitungen für das große Landjahrtreffen.** nläßlich des bevorſtehenden Landjahrtreffens in Kiel, dem 3000 Jungens und Mädels teilnehmen werden, rrſcht in unſerem Landjahrheim ein emſiges Leben nd Treiben. Die Jungens lernen Zeltebauen und eralten die letzten Anweiſungen vor dem großen Ereigis. Das Schilderhäuschen wurde bereits abtransportiert. m Dienstag geht es zunächſt nach Burg i. D., von ort durch den Kanal nach Kiel.

❧ **Der Tag des deutſchen Volkstums.** Anläßlich es Tages des deutſchen Volkstums erfreute die hieſige rtsgruppe des Bundes Deutſches Volkstum im Ausnd mit einer gut gelungenen Werbeveranſtaltung. Um 0 Uhr vormittags hatten ſich viele der Mitwirkenden, Schüler und Schülerinnen der hieſigen Schulen, ſowie die Jungens vom Landjahrheim vor dem Neuen Kurhaus eingefunden. Der Spielmannszug des Landjahrheimes leitete die Feierſtunde ein. Die Schulchöre ſangen dann „Wer jetzig Zeiten leben will, muß haben tapfer Herze“ und „Uns ward das Los gegeben ein freies Volk zu ſein“. Es folgte ein von Mädchen vorgetragener Reigentanz. Dann ergriff Studienrat Kanzler das Wort und ſprach in eindringlichen Worten über die Bedeutung des Tages und was der Volkbund für Aufgaben zu erfüllen habe. Die Höhe der Darbietungsfolge war die Aufführung des Hans Sachs-Spiels „Die Fahrt ins Paradies“, das beſonders viel Beifall fand. Ein Lied „Heilig Vaterland“ und ein Fanfarenſtück des Spielmannzuges beſchloſſen die inhaltsreiche und werbende Veranſtaltung, der zahlreiche Kurgäſte beigewohnt hatten. Im geſchloſſenen Zug ging es dann zum Gemeindehaus, wo für die Stadtbevölkerung dieſelbe Darbietungsfolge wiederholt wurde. Eine beſonders wirkungsvolle Werbung war ein von der Fa. Anderſen zur Verfügung geſtellter Kraftwagen, auf dem neben der werbenden Beſchriftung die Wappen der Auslandsdeutſchen angebracht waren.

Bach-Händel-Schütz-Feſtmuſik

mm Eine Bach-Händel-Schütz-Feſtmuſik beſcherte uns am Freitag der Ortsverband der NS.-Kulturgemeinde. Für alle drei Tonmeiſter, unſere größten Kirchenmuſiker, iſt 1935 ein Jubiläumsjahr: Bach und Händel wurden vor 250, Schütz vor 350 Jahren geboren. Eigentümlicherweiſe ſtammen ſie ſämtlich aus Sachſen-Thüringen, wo Bach und Schütz auch zur Hauptſache gewirkt haben, während Händel in ſeinen Mannesjahren nach England ging, das ſeine zweite Heimat wurde, ohne niemals aufzuhören, ſich als Deutſcher zu fühlen.

Eröffnet wurde der Feſtabend mit einem Konzert für Orgel und Orcheſter. An der Orgel ſaß der bekannte Organiſt Hannemann aus Altona, der uns Bramſtedtern auch kein Fremder mehr iſt. Er bewies auch diesmal ſeine Meiſterſchaft auf dem Inſtrument, und was dieſem an Tonfülle und Klang fehlte, das ergänzte das mitwirkende Landesorcheſter Nordmark aus Altona. So kam das gewaltige Werk voll zur Geltung. Man lernte Händel kennen in ſeiner Eigenart, die anders iſt wie Bach ſich zeigt, aber nicht minder groß, bald in der Fülle der Harmonien dahinſchreitend, bald ſanft und lieblich weiterſchwebend. Noch packender aber war von demſelben Komponiſten das große „Hallelujah“ am Schluß des Abends. Man ſpürte, wie die Mitwirkenden, Sänger, Sängerinnen, Muſiker und Dirigent, hingeriſſen von der Urgewalt der Töne, ganz in ihre Aufgabe aufgingen, und mit ihnen wurden auch die Zuhörer erfaßt von der überwältigenden Größe dieſer Kompoſition. Das war ein Brauſen und Klingen, wie unſere Kirche es noch nicht gehört hat, und wenn Pauke und Trompete einſetzten, wenn dazu ſcharf abgeſetzt, voll Kraft und Fröhlichkeit das Halleluja der Sänger und Sängerinnen hervorbrach, dann drängte ſich einem unwillkürlich der Gedanke an die Wucht unſerer beſten Militärmärſche auf. Es war wohl keiner, den dieſes Werk nicht in ſeinen Bann gezogen hätte.

Von Bach, den Herr Daniel ſeit Jahren immer wieder bemüht iſt, uns näherzubringen, war die Kantate „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ in die Vortragsfolge aufgenommen. Die ungemein wechſelvolle Behandlung der verſchiedenen Strophen beſonders reizvoll. Am ſchönſten wirkten die erſte und noch mehr die letzte Strophe, die in ihrem Vollklang ſich dem Halleluja zur Seite ſtellen konnte.

Ganz anders, und doch nicht minder ſchön, war das, was uns von Heinrich Schütz geboten wurde. Herausheben möchten wir „Der Herr iſt mein Hirte“ und „Was betrübſt du dich, meine Seele“ und dann das Konzert für 4 Soloſtimmen „Phariſäer und Zöllner“, das in ſeiner Eigenart unübertrefflich iſt. Letztere Kompoſition wurde uns übrigens ſchon vor Jahren von anderer Seite in ausgezeichneter Weiſe nähergebracht.

Die Ausführenden, ſowohl die Chöre als auch das Orcheſter, in dem Herr Hannemann am Klavier mitwirkte, zeigten ſich ihrer Aufgabe in jeder Hinſicht gewachſen. Neben unſerem altbewährten Frauenchor gebührt den Männern des Arbeitsdienſtes uneingeſchränktes Lob. Ihre Mitwirkung trug viel zum Erfolg der Veranſtaltung bei. Gegenüber den tadelloſen Chören traten die Leiſtungen der Soliſten etwas in den Hintergrund, doch wurden auch ſie im großen und ganzen ihrer nicht leichten Aufgabe in erfreulicher Weiſe gerecht.

So wurde es für alle ein ſchöner Abend, erfolgreich für Leiter und Ausführende, genußreich für die Zuhörer, die in recht großer Zahl erſchienen waren, teilweiſe von weither. Aber auch ein Abend, dem viel Mühe und Arbeit vorangegangen war, für den Leiter, für die Mitwirkenden. Das wollen wir, die wir als Hörer nur die Genießenden waren, nicht vergeſſen und allen, die an der Ausgeſtaltung des Feſtes mitgewirkt haben, herzlich danken. Möge der ſchöne Erfolg dieſes Abends ihnen allen neue Freudigkeit geben für die Zukunft.

Hitzhuſen

❧ Auf einer Bauernverſammlung nahm der Bezirksbauernführer Pg. Griep-Fuhlendorf die Verteilung des Roggen-Kontingentes vor. Die für unſeren Ort vorgeſchriebene Menge von 300 Doppelzentner kann durch freiwillige Lieferung aufgebracht werden.

Fuchs du haſt die Gans geſtohlen. In der letzten Zeit hat der Rotrock unter den Hühnerbeſtänden der Beſitzer am Weddelbrookerdamm arg gehauſt. Geſtern in den frühen Morgenſtunden zerriß der Räuber auf dem Hühnerhof des Bauern Kelting eine Anzahl Jungtiere.

Jagdgebrauchshund-Prüfung. Der Hegering Bad Bramſtedt veranſtaltete am Sonntag eine Jagdgebrauchshundprüfung, zu der ſich 23 Jäger mit ihren Jagdhunden eingefunden hatten. Bezirksjägermeiſter Pg. Runge-Mönkloh ſprach von dem Zweck dieſer Prüfung. Der Vormittag wurde dann mit der Suchjagd, bei der es manch ſchöne und lehrreiche Bilder gab, ausgefüllt. Nach dem Mittageſſen hielt Lehrer Micheel-Armſtedt einen lehrreichen Vortrag, in deſſen Mittelpunkt die Forderung nach der Züchtung von reinraſſigen Jagdhunden ſtand. Nur ein Tier, das reinraſſig ſei, biete Gewähr dafür, daß es alle Forderungen, die man an einen Jagdhund ſtellt, erfüllen kann. Weiter ſprach der Redner in ſehr intereſſanter Weiſe über Jagdhund-Krankheiten. — Dann ging es wieder hinaus in die Feldmark, wo mit der Schleppe der zweite Teil der Prüfung durchgeführt wurde. Im „Forſthaus“ wurden dann die Prüfungsergebniſſe bekannt gemacht. Erfreulicherweiſe konnten alle Tiere das Prädikat „gebrauchsfähig“ erhalten. Das zur Prüfung vorgeführte Material war gut und wenn es da und dort noch Mängel gibt, ſo liege dies an dem mangelhaften Training. Der Bezirksjägermeiſter macht darauf aufmerkſam, daß am kommenden Sonntag auf dem Bad Bramſtedter Schützenſtand wieder ein Pflichtſchießen für die Jäger ſtattfindet.

Unfall. Auf der Chauſſee nach Kellinghuſen wurde eine ältere Radlerin aus der Umgegend, da ſie durch falſches Fahren den Lenker eines Lieferwagens irritierte, von den Kotflügeln des Wagens erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Während die Frau mit einigen Schrammverletzungen davonkam, geriet das Fahrrad unter die Räder und wurde arg beſchädigt.

Kellinghuſen

Umfangreiche Arbeiten an der Stör

An der Stör werden zur Zeit umfangreiche Arbeiten ausgeführt. Da die Schiffahrt durch die vielen Krümmungen des Flußlaufes ſehr behindert wird, iſt der obere Störlauf begradigt worden. Jetzt wird vom Waſſerbauamt in Glückſtadt eine der größten Krümmungen, die bei Siethfeld, beſeitigt. Auch die Regulierungs- und Begradigungsarbeiten am unteren Störlauf zwiſchen Heiligenſtedten und der Mündung bei Wewelsfleth werden fortgeſetzt. Da die Stör hier zu einem neuzeitlich ausgebauten Waſſerlauf werden ſoll, werden die Arbeiten noch geraume Zeit in Anſpruch nehmen. Da die bisherige Schleuſe am Störzufluß bei Heiligenſtedten ſehr baufällig war, wird zur Zeit eine neue Schleuſe gebaut. Damit dürfte die Hochwaſſergefahr ein für allemal beſeitigt ſein.

Neumünſter

e Der „Wilhelminenhof“ eingeäſchert. Während eines ſchweren Gewitters, das am Sonntagabend über Neumünſter und Umgebung niederging, wurde der landwirtſchaftliche Beſitz „Wilhelminenhof“, in der Nähe von Groß-Kummerfeld belegen, vom Blitz getroffen und in Brand geſetzt. Die Wehren der Nachbarorte ſowie die Ueberlandſpritze der Berufsfeuerwehr Neumünſter waren bald zur Stelle, doch wurden die Löſcharbeiten durch Waſſermangel erſchwert und teilweiſe unmöglich gemacht. So fiel das Wirtſchaftsgebäude mit den Stallungen den Flammen zum Opfer.

e Feier der NS.-Kulturgemeinde. Die Eröffnung der Winterſpielzeit 1935-36 erfolgte am Sonntag vormittag durch eine Morgenfeier in der Tonhalle, an der die Bevölkerung von Stadt und Land lebhaften Anteil nahm. Im Verlaufe einer längeren Anſprache wies Oberbürgermeiſter Stahmer u. a. darauf hin, daß heute jeder, der ſeiner ſozialen Pflicht genügt habe, an den kulturellen Aufgaben mitarbeiten und ein Theater oder Konzerte beſuchen müſſe. Inzwiſchen ſei es der Stadt Neumünſter geglückt, ihre Finanzen zu ordnen, Fehlbeträge abzudecken und Ueberſchüſſe zu erzielen, ſodaß die Stadt in dieſem Jahre den kulturellen Beſtrebungen ihre Unterſtützung angedeihen laſſen werde. Es beſtehe nun die Hoffnung, für Theater und Konzerte in Neumünſter Räumlichkeiten zu ſchaffen, die einer mittleren Stadt würdig ſeien.

Rendsburg

99 Erkrankte nach einem Wurſteſſen.

Am Freitagabend veranſtaltete die Lehrabteilung des Arbeitsdienſtes in Rendsburg eine Abſchiedsfeier. Zum gemeinſchaftlichen Abendeſſen der Arbeitsdienſtmänner gab es in ihren Arbeitsdienſträumen Wurſt und Kartoffelſalat mit Mayonnaiſe. Im Anſchluß an das Eſſen fanden ein Fackelzug durch die Stadt, eine Kundgebung auf dem Schloßplatz und ein Kameradſchaftsabend im „Schützenhof“ ſtatt. Schon bei der Kundgebung und ſpäter auf dem Kameradſchaftsabend erkrankte der größte Teil der Arbeitsdienſtmänner. Im Laufe der Nacht wurden 99 Erkrankte in das Krankenhaus in Rendsburg eingeliefert. Die Krankheitserſcheinungen beſtanden in Erbrechen, Durchfall, Magen- und Darmſchmerzen. Am Sonnabendvormittag konnte der größte Teil der Erkrankten wieder aus dem Krankenhaus entlaſſen werden. Bei den übrigen Erkrankten beſteht keine Lebensgefahr. — Die Ermittlungen nach der Krankheitsurſache ſind von der Polizei und der Staatsanwaltſchaft ſofort aufgenommen worden.

Niebüll

10 däniſche Hengſte eingeführt

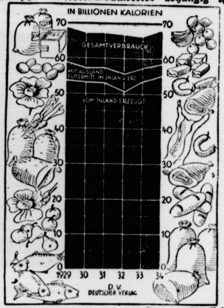
Eine deutſche Kommiſſion weilte dieſer Tage in Hoyer, um unter Führung von Landſtallmeiſter Reuter vom Geſtüt Traventhal däniſche Hengſte aufzukaufen. Von 38 vorgeführten zweieinhalbjährigen Tieren wurden zehn ausgeſucht, die im Zuchtgebiet des Verbandes Schleswiger Pferdezuchtvereine ſtationiert werden ſollen. Die Preiſe ſchwankten zwiſchen 3000 und 5000 Kronen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Unſer täglich Brot aus eigener Scholle.

Zwei große Aufgaben bilden die erſte Stufe des gewaltigen Werkes am Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft: die Arbeitsſchlacht und die Erzeugungsſchlacht. Durch die Arbeitsſchlacht ſoll die geſammelte Kraft des Volkes eingeſetzt werden, um die bisher ſtillliegenden Betriebe wieder in Gang zu ſetzen, um aus dem grauen Heer der Arbeitsloſen immer mehr Volksgenoſſen wieder einen Arbeitsplatz zuzuweiſen. Durch die Erzeugungsſchlacht aber ſoll die Ernährung des ganzen Volkes aus dem eigenen Grund und Boden ſichergeſtellt werden. Dieſe Forderung iſt darum beſonders wichtig, weil von ihrer Erfüllung letzten Endes das Schickſal des deutſchen Wiederaufbauwerkes abhängig iſt.

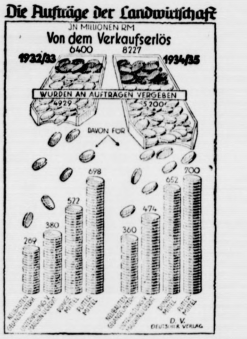


In Anbetracht der heutigen weltpolitiſchen und weltwirtſchaftlichen Lage iſt die nationalſozialiſtiſche Regierung gezwungen, nur im Volke ſelbſt die Kräfte zu wecken, die den wirtſchaftlichen Wiederaufbau ſicherſtellen. Möglichſt weitgehende wirtſchaftliche Unabhängigkeit vom Ausland iſt erſte Vorausſetzung für die unbedingt notwendige politiſche Handlungsfreiheit der Reichsregierung. Daß im Rahmen dieſer Aufgabe die Sicherung der ernährungspolitiſchen Freiheit beſonders entſcheidend iſt, dürfte wohl ſelbſtverſtändlich ſein. Wäre die ernährungspolitiſche Abhängigkeit Deutſchlands vom Ausland eine nicht zu umgehende Tatſache, ſo dürfte man gewiß ſein, daß das Ausland dieſe Tatſache zu gegebener Zeit zu politiſchen Repreſſalien benutzen würde. Die Hungerblockade während des Weltkrieges dürfte jedem Volksgenoſſen eine bittere und eindringliche Lehre geweſen ſein.

Angeſichts der ungeheuren Nahrungsmittelmengen, die während der Syſtemzeit nach Deutſchland eingeführt wurden, mag mancher wohl an dem Gelingen der Erzeugungsſchlacht gezweifelt haben. Daß ſeine Sorgen aber überflüſſig geweſen ſind, hat die ernährungspolitiſche Entwicklung der letzten 2 Jahre bewieſen. Die Witterungsverhältniſſe waren alles andere als günſtig, in einzelnen Gebieten wurde zum Teil die ganze Ernte vernichtet. Die Zufuhr von Lebensmittelmengen aus dem Ausland wurde weitgehend abgeſtoppt. Die dadurch erſparten Deviſen wurden zur Bewältigung der Arbeitsſchlacht und zur Heranſchaffung der dafür notwendigen Rohſtoffe gebraucht. Als Auswirkung der Arbeitsſchlacht ſtieg von 1933 zu 1934 der Lebensmittelverbrauch um 3 v. H. und die Ergebniſſe dieſes Jahres laſſen einen noch höheren Prozentſatz der Lebensmittel-Verbrauchsausweitung erkennen. Trotz dieſer Faktoren aber iſt es der Landwirtſchaft gelungen, die Ernährung des Volkes ohne Schwierigkeiten ſicherzuſtellen. Es hat zwar während weniger Wochen und auch nur an vereinzelten Stellen eine Verknappung bei einzelnen Erzeugniſſen, z. B. bei Frühkartoffeln, Frühobſt und Frühgemüſe und bei Fleiſch gegeben, doch waren zur ſelben Zeit genügend andere Erzeugniſſe am Markt, ſo daß die ausreichende Ernährung des Volkes niemals in Frage geſtellt war.

Dieſe Erfolge nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik aber waren nur möglich durch die vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und Reichsbauernführer R. Walther Darrè veranlaßten Geſetze über die Marktordnung für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe und über die Feſtpreiſe. Dadurch war es möglich, die vorhandenen Beſtände genaueſtens zu erfaſſen und ſie jeweils da einzuſetzen, wo ſie gebraucht wurden. Auch war es möglich, die genaue Zufuhr aus dem Ausland zu beſtimmen und zu verhindern, daß unnötige Mengen aus dem Auslande hereingenommen wurden. Nicht nur die dadurch gemachten Deviſenerſparungen förderten die Arbeitsſchlacht, ſondern ebenſo ſehr die Handhabung der durch die agrarpolitiſchen Geſetze möglich gewordenen nationalſozialiſtiſchen Handelspolitik. Nur ſolchen Staaten wurden landwirtſchaftliche Erzeugniſſe abgekauft, die ſich verpflichteten, in entſprechendem Werte Erzeugniſſe der deutſchen Induſtrie abzunehmen. So gelang es, der Induſtrie Millionenaufträge zuzuführen und Tauſenden deutſcher Arbeitskameraden aus der Stadt einen Arbeitsplatz zu ſichern. Doch gehen die wirtſchaftlichen Auswirkungen der Agrarpolitik noch weiter. Durch die Feſtpreisgeſetze konnten die Verkaufserlöſe der Landwirtſchaft ſo beeinflußt werden, daß eine wirtſchaftliche Sicherung des bäuerlichen Betriebes erreicht wurde. Der weitaus größte Teil des Mehrerlöſes aus dem Verkauf landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe ging in Form von Aufträgen wieder an die Induſtrie und das Handwerk zurück. Mehr als 250 Mill. RM hat die Landwirtſchaft im Jahre 1934 über die Ausgaben des Jahres 1933 hinaus für Verbeſſerungen der Betriebseinrichtungen, für Düngemittel und für Barlöhne ausgegeben.

Die Aufträge der Landwirtſchaft



Die gegenſeitige Bedingtheit der wirtſchaftlichen Entwicklung der verſchiedenen Gruppen des Volkes wird durch dieſe Zahlen eindeutig herausgeſtellt. Die verantwortlichen Männer des Vorkriegsdeutſchlands und der Nachkriegs-Syſtemzeit glaubten auf das Bauerntum und auf die Ernährungswirtſchaft verzichten zu können. Der klägliche Zuſammenbruch ihrer Wirtſchafts- und Staatsſyſteme iſt die unmittelbare Folge dieſer grundfalſchen Anſchauung. Durch die Ordnung der Ernährungswirtſchaft nach dem Willen der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung wurden die Grundlagen einer freien politiſchen und wirtſchaftlichen Entwicklung des deutſchen Volkslebens gegeben. Unabhängig von irgendwelchen Handlungen des Auslandes kann dadurch das deutſche Volk darangehen, den Wiederaufbau nach ſeinem Willen durchzuführen.

Grundſteinlegung zur Reichsſteuerſchule in Herrſching.

Der Reichsfinanzminiſter ſpricht.

Bei herrlichem Herbſtwetter fand nahe bei Herrſching am Ammerſee der erſte Spatenſtich zum Gebäude der Reichsſteuerſchule ſtatt. Die Begrüßungsanſprache hielt Staatsſekretär Reinhardt. Hierauf legte Reichsfinanzminiſter Graf Schwer von Kroſigk den Grundſtein, nachdem er in ei Anſprache betont hatte, daß der Ausbildung u Schulung des Beamtennachwuchſes beſondere Aufme ſamkeit gewidmet werden müſſe, und daß die Gründ der Reichsſteuerſchule zeige, wie ernſt die leiten Männer der Reichsfinanzverwaltung es mit der Aufga der Heranbildung eines entſprechenden ſchlagkräfti Nachwuchſes nehmen. Der Reichsfinanzminiſter un ſtrich weiter den Sparwillen der Reichsfina verwaltung und die Notwendigkeit, daß die Beamt ſchaft und insbeſondere ihr Nachwuchs von Treue Volk und Führer erfüllt ſein müſſe.

Der größte Rundfunkſender der Wel

In Zeeſen bei Königswuſterhau fand das Richtfeſt der dort erſtehenden Großſendeanl ſtatt, die — noch größer als die Station Nauen — größte der Welt werden ſoll. Bis zum Frühjahr h man, den Zeeſener Großſender ſo weit fertig zu hab daß die Kurzwellenſendungen mit ihm aufgenom werden können. Der Großſender beſteht aus zw mit Richtſtrahlantennen verſehenen Maſten von je Meter Höhe, auf denen gleichzeitig auf elf Kurzwellen elf verſchiedenen Sprachen geſendet werden kann.

*

Die Rückgliederung des Saarlandes macht es Deut land zur Pflicht, die beſſere Verſorgung des nunmehr e gültig deutſchen Gebiets mit deutſchem Rundfunk beſchl nigt in die Wege zu leiten. Zu dieſem Zweck wird Saarland von der Deutſchen Reichspoſt an einer noch beſtimmenden Stelle ein Rundfunkſender m einer Telephonieleiſtung von 17 Kilowa aufgeſtellt werden. Für dieſen Sender wird unter E haltung der Beſtimmungen des Luzerner Rundfunkv trages die Welle 1249 Kiloherz (240,2 Meter) verwend Da der Sender erſt im Jahre 1936 fertiggeſtellt ſein ka wird auf der genannten Welle vom 23. September an behelfsmäßiger Rundfunkſender mit einer Telephon leiſtung von 0,7 Kilowatt mit einem Teil des regelmä gen Programms in den Dienſt geſtellt. In etwa v Monaten wird dieſer Sender durch einen anderen v läufig benutzten Sender mit einer Telephonieleiſtung v 1,5 Kilowatt erſetzt werden, der in der Lage ſein wi das volle Programm auszuſenden.

Montag, 23. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

12.20: Schloßkonzert Hannover. ★ 13.00: Wetter. ★ 13 Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Aus Hannover: Fortſetz des Schloßkonzerts. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Mu liche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16 Bunte Stunde. Rund um die Linde . . . ★ 16.45: Neue Lö Biographien. ★ 17.00: Aus Stuttgart: Muſik am Nachmi ★ 18.30: Funkſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Haf dienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Rundfunk verbindet St und Land. ★ 19.15: Aus Kiel: Volksmuſik. ★ 20.00: Abe meldungen. ★ 20.10: Aus Breslau: Der blaue Montag. 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Aus Braunſchweig: Abendm unterm Löwen. ★ 23.00: Walter Niemann ſpielt eig Klavierwerke. ★ 23.30–24.00: Hamburgiſche Kammermuſik.

Dienstag, 24. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.30: A Bremen: Morgenmuſik. ★ 7.00: Nachrichten, Wetter. ★ 7.1 Aus Bremen: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wett Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15–10.15: Funkſtille. 10.15: Schulfunk: Dorfgemeinſchaft. ★ 11.00: Funkwerbu ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenland u. Seewetter. ★ 12 Aus Leipzig: Muſik am Mittag. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: U ſchau am Mittag. ★ 13.15: Aus Leipzig: Fortſetzung d Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikali Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Vo Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ★ 17.30: Ausland deutſche Tänze. Muſikaliſche Hörfolge. ★ 18.00: Atelierbe bei dem Maler und Graphiker Alfred Mahlau in Lübeck. 18.15: Aus Lübeck: „Wir bauen uns ein Auto und fahren die Welt!“ Eine luſtige Schuloper. ★ 18.45: Frankfur Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Moza Streichquartett C-Dur K. V. 465. Das Hamann-Quartett. 19.30: Student im Zeitbewußtſein ★ 20.00: Abendmeldung ★ 20.15: Vom Deutſchlandſender: Stunde der Nation: D ſchnellere Schiff. Hörſpiel. ★ 21.00: Reiter muſizieren! Tro peterkorps des Reiterregiments Schwedt. ★ 22.00: Nachricht ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00–24.00: Unt haltungsmuſik.

Ihre Verlobung geben bekannt

Anni Gau
Emil Schmahl

Bad Bramſtedt
Oldenburg/Holſt.

22. September 1935

Kirchspielkasse G. m. b. H.
Bad Bramstedt

Außerordentliche General-Versammlung
am Freitag, dem 27. Sept. 1935, nachmittags 13 Uhr im Lokal „Zum Landhause“

Tagesordnung:
1. Beratung und Beschlußfassung über eine Vereinigung der bestehenden Sparkassen in Bad Bramstedt.
2. Sonstiges.

Die Geschäftsführer.

Dr. Kühl
zurück

Champignons
Steinpilze
kauft laufend jedes Quantum
Hotel Holseinisches Haus

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kyffhäuſerbund

Nachruf

Unser Kamerad und Kampfgenosse
Johannes Hauschildt
ist von uns gegangen.

Er war uns ein treuer Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten am Dienstag, nachmittags 2½ Uhr vor dem Kaisersaal.

Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
und Umgegend

NS-Kriegsopferversorgung
Bad Bramstedt
und Umgegend

Gesucht
6-8 Knaben
zum Kartoffelaufnehmen
Anfang Dienstag mittag
1 Uhr. Mohr, Eichenhof

Einige
Läuferschweine
40 bis 50 Pfund
zu verkaufen
Ernst Wrage, Hitzhusen

Nachruf

Am 20. September d. Js. verstarb infolge eines Unglücksfalles auf dem Wege zu seinen Bienen, unser Imkerkollege

Johs. Hauschildt

Wir werden seiner alle Zeit in Ehren gedenken.

Im Namen der Ortsfachgruppe des deutschen Imkerbundes Bad Bramstedt und Umgegend

C. Heidrich.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Saatschul
(Original Schule)
mit Ausleser
täglich in Betrieb
J. F. Andersen
Telephon 206.

Stragulateppiche
9,40 7,85 4,70
Juteteppiche
18,50 15,80 13,90
Haargarnteppiche
34 — 26,50 21,50
Läuferstoffe
2,75 2,15 1,10 0,85
Axminsterteppiche
59,00 57,00 38,–
Friedrich
Bornhöf

Zeitbetrachtungen.

Im ganzen Reich fanden am Sonntag Entlaſſungsappelle des Arbeitsdienſtes ſtatt. Der Reichsarbeitsführer hat alle ausſcheidenden Arbeitsmänner feierlich verabſchiedet. In ihre Stelle rücken dann bald neue, erdbraune Bataillone nach, die die niedergelegten Spaten aufnehmen und die in den Lagern mit dem gleichen nationalſozialiſtiſchen Geiſt erfüllt werden, der auf dem Reichsparteitag in Nürnberg durch den Aufmarſch des NS.-Arbeitsdienſtes ſo eindrucksvoll geſtaltet wurde. Die erſten Bataillone der neuen **Arbeitsdienſtpflicht** werden mit geſchultertem Spaten in die Lücken einrücken, in die Rhön, im Moor des Emslandes, an den oſtpreußiſchen Seen, im Bayeriſchen Wald und überall in Deutſchland, wo der Spaten neuen Boden für den Pflug des Bauern erobert. Jene aber, die aus der Gemeinſchaft des Arbeitsdienſtes ausſcheiden, werden den Geiſt, der in dieſer neuartigen Erziehungsſchule der Nation in ſie hineingetragen wurde, vorwärtstragen an der Stätte ihres neuen Wirkens. Sie werden ſich einordnen in die Gemeinſchaft überall dort, wo ſie im Dienſte ihres Volkes hingeſtellt werden. Ein Teil von ihnen wird den Spaten mit dem Gewehr vertauſchen. Ein anderer Teil wird den **Weg in die SA.** nehmen, der Urzelle des Erlebens der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft, aus der heraus auch der Arbeitsdienſt geſtaltet wurde. Stets werden ſie Kameraden ſein im Dienſte der Nation, die den gleichen Spaten getragen haben.

*

Der Gau Groß-Berlin der Deutſchen Arbeitsfront führt eine fünftägige Schulungswoche im großen Berliner Sportpalaſt durch. Bisher iſt der Sportpalaſt — außer für Großveranſtaltungen der verſchiedenſten Sportzweige — einzig der Ort der gewaltigen Kundgebungen und Maſſenverſammlungen der NSDAP. geweſen. Auf dieſe Weiſe iſt der Name dieſer rieſigen Halle auf das engſte mit der Geſchichte der NSDAP. verbunden. Durch die Veranſtaltung der Deutſchen Arbeitsfront iſt nun ein neues bedeutſames Ereignis mit dem Berliner Sportpalaſt verknüpft: Die erſte große Maſſenſchulung, bei der Zehntauſende von Menſchen in einem Saal Abend für Abend zuſammengefaßt werden, um ſyſtematiſch eine Vertiefung ihres Wiſſens in allen weltanſchaulichen und fachlichen Fragen, die ihr Arbeitsgebiet als DAF.-Walter berühren, zu erfahren. — Die Schulung, die ſich bisher nur immer auf einen kleinen Kreis beſchränkte, wird hier zum Inſtrument der Maſſenaufklärung, zum Inſtrument der einheitlichen Willensausrichtung Zehntauſender. Denn Schulung im nationalſozialiſtiſchen Sinne iſt nicht nur Wiſſensvermittlung, ſondern in erſter Linie Willensausrichtung.

*

Bei der augenblicklichen Verteilung der Bevölkerung des Deutſchen Reiches auf Stadt und Land iſt die natürliche Bevölkerungsbewegung in den Großſtädten geradezu der Ausdruck für Gunſt oder Ungunſt der Geſamtbevölkerungsentwicklung. Die Großſtadtbevölkerung iſt bis 1933 als überaus geburtenſcheu bekannt. Bis 1933 einſchließlich hat die Geſamtgeburtstätigkeit abgenommen. Das iſt das bedauerliche und Höchſtgefahr anzeigende Merkmal dafür geweſen, daß ein großer Teil des deutſchen Volkes keinen kräftigen Fortpflanzungswillen mehr hatte. So lag es bis 1933 einſchließlich. Im Jahre 1934 ſetzte ein Umſchwung ein. In dieſem Jahre zeigte ſich ein Geſamtzug zum Aufſtieg. Dieſe Erſcheinung deutete auf eine einſchneidende Veränderung im volksbiologiſchen Verhalten hin. In der Tat machte ſich der Einfluß der durch weiſe und zweckmäßige Maßnahmen der Reichsregierung neuerwachten Heiratsluſt geltend. Die Grundfrage iſt nun, ob die andere Einſtellung zur Nachwuchsfrage auch von Dauer ſein wird. Nicht Erſtgeburten allein beſtimmen die Nachwuchshäufigkeit, ſondern ſie hängt ab von der Häufigkeit zweiter, dritter und vierter Kinder in einer Ehe. Man kann freilich von den jungen, im Jahre 1933 geſchloſſenen Ehen nicht erwarten, daß ſie 1935 bereits wieder neue Kinder in die Welt ſetzen. Es wird deshalb zu befürchten ſein, daß, da die Zahl der Eheſchließungen von 1934 auf 1935 nicht ſo ſtark geſtiegen iſt wie von 1933 auf 1934, zunächſt ein Nachlaſſen der Geburtenhäufigkeit auftreten wird. Ob dies Nachlaſſen dauernd oder ob es nur vorübergehend iſt, das kann erſt Ende 1935 feſtgeſtellt werden. Aber die Zahlen für die Monatsergebniſſe des erſten Halbjahres 1935 deuten doch darauf hin, daß ſich wieder ein Geburtenhoch im Jahre 1935 ausbildet, dem zunächſt ein gelinder Abfall folgt. Demnach wird aller Vorausſicht nach mit einem Geburtstief im Oktober/November zu rechnen ſein. Allerdings wird dieſes „Tief“ hoffentlich und wahrſcheinlich noch höher liegen als der Jahresdurchſchnitt des guten Geburtenjahres 1934. Das würde dann bedeuten, daß es ſich beim Nachwuchs 1935 nicht mehr ſo ausſchließlich oder vornehmlich um Erſtgeburten handelt, ſondern daß ſchon Mehrgeburten ſich geltend zu machen beginnen.

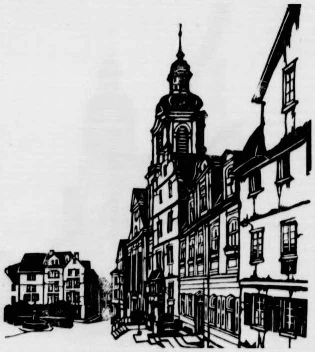
Beſuch im hohen Weſterwald.

Romantiſches Erinnern und gemütvolle Gegenwart in Hachenburg.

Von Adolph Meyer.

Anderthalb Jahrtauſende reicht die Geſchichte der Weſterwälder zurück. Jahrhundertelang war der Germane auf den Höhen des Weſterwaldes der Hüter der Freiheit in ununterbrochenem Kampf mit den mächtig anſtürmenden Römern. Der Kampf hatte die Stämme zuſammengeführt und ſtark gemacht, ſo daß auch die Wogen der großen Wanderungen an den feſt in ihrer freien Erde wurzelnden Weſterwäldern ſich brechen mußten. Und wenn im Mittelalter Fürſtenlaune die Bauern allzu arg bedrängte, dann griffen die Weſterwälder zu Spieß und Kolben und wehrten ſich ihrer Haut.

Dieſes wechſelvolle Schickſal ſpiegelt ſich auch in der Geſchichte der Stadt und Burg Hachenburg. Heute noch finden ſich immer wieder von neuem Spuren der älteſten Geſchichte. Sei es das Profil einer Römerſtraße, wie es bei Ingelbach vor Hachenburg feſtgeſtellt wurde, ſeien es römiſche Tonſcherben, die ausgegraben wurden, oder ein alter römiſcher Ring, den ein Bauer fand, überall trifft man auf die Spuren einer alten Geſchichte. Feſte Verwurzelung in Boden und Tradition hat dem Weſterwälder ein ſtolzes Bewußtſein gegeben, das auch dem Leben des kleinen Städtchens — es iſt die einzige „Stadt“ des Weſterwaldes — ſein Gepräge gibt. Jeder kennt die Geſchichte ſeiner Heimat und iſt ſtolz darauf — es iſt eine lebendige Verbundenheit. Auch zur großen Kulturgeſchichte fehlen nicht die Beziehungen. Aus dem früheren Hofgut der Familie von Grün (heute eine Brauerei) ſtammte Albertine von Grün, die Freundin des Dramatikers Maximilian von Klinger; und die Nachkommen Jean Pauls leben heute noch in Hachenburg.



Hachenburg im Weſterwald.
(Nach einem Scherenſchnitt von Carl Firzlaff — M.)

Weit reicht der Blick von der Schanze des Schloſſes, bis nach dem Rheinland, nach dem Siebengebirge und den Siegbergen. Vor uns im Talgrunde ſchlängelt ſich das Silberband der Niſter, aus dem Wald lugt das idylliſche Kloſter Marienſtatt und dahinter das herrlich-romantiſche Niſtertal, die „Kroppacher Schweiz“. Wohin der Wanderer von Hachenburg aus den Schritt auch lenkt, überall umgeben ihn die herrlichen Wälder, die ſonnenüberſtrahlten Höhen oder die ſommerlichen Wieſen in den leuchtenden Farben der goldgelben Arnika und der elfenbeinernen Knabenkrautgewächſe und die Weiden mit ihren Rinderherden zwiſchen den grünen Schutzhecken und den idylliſch träumenden Dörfern.

Unberührtes Mittelalter umfängt uns wie ein ſteingewordenes Märchen auf dem alten giebeligen Marktplatz in Hachenburg. Wie gemächlich plaudernde Baſen hocken die alten, ſchönen Fachwerkbauten rundum, durchbrochen von ſchmalen Gäßchen und bekrönt vom Turm der in maßvollem Barock gehaltenen Franziskanerkirche. Neben der Kirche führt das Paterwendgäßchen zu der unter der Kirche gelegenen Mönchsgruft, in der vor 150 Jahren die damals in Hachenburg anſäſſigen Franziskaner ihre Toten beiſetzten. Ein noch gut erhaltener Totentanz ſchmückt die Wände der von keinem Sonnenſtrahl erhellten Krypta. Wenn man der Gruft entſtiegen iſt, wirkt der heimelige Markt doppelt freundlich. Neben der Kirche ſteht einladend die „Krone“, eine der älteſten Gaſtſtätten Deutſchlands. Am oberen Ende wird der langſam anſteigende Markt begrenzt von der aus dem 13. Jahrhundert ſtammenden evangeliſchen Kirche; auch ſie birgt eine Gruft, in der die einſt hier herrſchenden Grafen von Sayn ruhen.

Es iſt die „gute Stubb“ der Hachenburger, dieſer alte Markt, in deſſen Mitte auf dem Marktbrunnen der Saynſche Löwe mit dem Hachenburger Wappen treulich Wache hält. Und wie überall, ſo werden auch hier die frohen Feſte in der „guten Stubb“ gefeiert. Unvergeßlich bleibt jedem, der einmal dabei war, die Hachenburger Kirmes. Tiſche und Stühle werden ins Freie gerückt, bunte Lichter ſtrahlen am Abend rundum von allen Fenſtern, mit Muſik und Geſang bringen die Kirmesbauern in der alten Weſterwälder Tracht, dem blauen Kittel und der roten Zipfelmütze, den hohen Kirmesbaum, der mitten auf dem Marktplatz unter dem Geſang alter Kirmeslieder aufgerichtet wird. Und dann beginnt mit dem Tanz vor dem Brunnen das Feſt, an dem alle teilnehmen.

Von welcher Seite ſich der Wanderer der Stadt auch nähert, überallhin beherrſcht das maſſige Schloß Stadt und Landſchaft. 1180 von dem Grafen Eberhard zu Sayn, dem Vertrauten Barbaroſſas, erbaut iſt es jahrhundertelang die Reſidenz der Grafen von Sayn-Hachenburg geweſen. 750 Jahre hat es überdauert, und ſechs Rieſenbrände, die Hachenburg faſt jedesmal ganz in Aſche legten, konnten ihm nichts anhaben. Heute noch ſteht es trotzig auf ſeiner Höhe und zieht bannend und bewundernd den Blick auf ſich. Am Fuße des Schloßberges liegt der Burggarten mit ſeinen uralten Eiben und ſeltenen Baumgruppen. Als Naſſau 1866 an Preußen fiel, ward aus der Reſidenzſtadt ein ſtilles Landſtädtchen. Heute dient das Schloß behördlichen Zwecken. Von dem einſtigen frohen Leben aber iſt im Volk noch manche Anekdote lebendig. Wenn die Dämmerung ſich über das ſtille Städtchen neigt, dann erwachen die Fledermäuſe im alten Gemäuer und geiſtern durch die weiten Hallen des Schloſſes, und auf dem Brunnen am Markt träumt der Saynſche Löwe; die alten Weſterwälder erzählen dann gern von der vergangenen Zeit …

Der Leiſtungswettkampf der Studenten.

Aufrufe der Reichsminiſter Göring und Dr. Frick.

Die Deutſche Studentenſchaft gibt folgende Aufrufe des Reichsminiſters und preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring und des Reichs- und preußiſchen Innenminiſters Dr. Frick zum Reichsleiſtungswettkampf der Deutſchen Studentenſchaft bekannt:

„Die Durchführung des Reichsleiſtungskampfes der deutſchen Studenten im Rahmen des Reichsberufswettkampfes der geſamten deutſchen Jugend begrüße ich leb-

---

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(60. Fortſetzung.)

Er wunderte ſich, daß die Gegner es vermieden, ihn zu verletzen. Keiner hob die Schußwaffe gegen ihn, keiner zog ſein Meſſer. Dafür aber bekam er ihre Fäuſte deſto ausgiebiger zu ſpüren.

Als ſie ihn vom Pferd holten, rief er Naſchas Namen. Das Tier wandte ſofort den Kopf zu ihm, ſpitzte die Ohren und blickte ihn an.

„Sigrid! Such' Sigrid!“ flüſterte er.

Die Banditen ſprangen auf das Pferd zu und packten es am Zügel, aber es riß ſich aufwiehernd los und jagte mit langen Sätzen in die Nacht hinein.

Dies war der letzte Eindruck, den Holland in ſich aufzunehmen vermochte. Dann traf ihn ein kurzer, prellender Schlag auf den Hinterkopf. Er verlor das Bewußtſein. —

Als er wieder zu ſich kam, wußte er zunächſt nicht, was mit ihm geſchehen war. Er befand ſich in einem engen, ſtockfinſteren Raum, der ſich auf eine merkwürdige Art bewegte.

Das eintönige, ſurrende Dröhnen, das Hollands Ohren geradezu ſchmerzhaft erfüllte, verriet ihm ſchließlich, daß er ſich im Frachtraum eines Flugzeuges befand.

Er erſchrak. Was ſollte das bedeuten? Was hatte man mit ihm vor?

Seine Hände und Füße waren gefeſſelt, nicht gerade ſchmerzhaft, aber doch ſo, daß er ſich nicht zu bewegen vermochte.

Plötzlich merkte er, daß ſeine Kleidungsſtücke mit anderen vertauſcht waren. Soweit er bei ſeiner ſtark gehemmten Bewegungsfreiheit feſtſtellen konnte, hatte man ihn in einen bluſenförmigen Rock geſteckt, wie ihn die Deſperados trugen. Auch die Stiefel hatte man ihm ausgezogen.

Was ſeine Wut jedoch bis zum Siedepunkt ſteigerte, war die Entdeckung, daß Sigrids Ring nicht mehr an ſeinem Finger ſteckte. — Dieſe Hundebande!

Es dauerte eine endlos lange Zeit, bis Walter Holland an einem ekelhaften Kitzeln in der Magengegend merkte, daß die Maſchine ſich zur Erde ſenkte.

Dann gab es einen unſanften Stoß, das Motorengeräuſch verſtummte. Die Maſchine ſtand.

Gleich darauf überfiel den Gefangenen helles Tageslicht, ſo daß er geblendet die Augen ſchließen mußte.

Man zerrte ihn ins Freie. Mit einem raſchen Blick überſchaute er die Landſchaft. Es war die einſamſte und gottverlaſſenſte Gegend, die er je geſehen hatte. Dürres Steppenland, das ſich nach Norden in der Unendlichkeit zu verlieren ſchien, während es gegen Weſten und Oſten von Bergketten eingeſäumt war.

Holland vermutete, daß man eine Notlandung habe vornehmen müſſen, doch belehrten ihn ſchon die nächſten Minuten eines anderen. Ein Auto preſchte heran, geradewegs auf das haltende Flugzeug zu, und ehe ſich's Holland recht verſah, hatte man ihn ins Innere des Wagens gehoben. Ein unterſetzter, gefährlich ausſehender Burſche nahm neben ihm Platz, die Tür klappte zu, und dann jagte der Wagen davon, in der Richtung zurück, von der er gekommen war.

Holland wandte ſich mit ſpöttiſcher Miene an ſeine Begleiter. „Die Herrſchaften machen ſo viel Aufhebens von mir, daß ich allmählich anfange, mich für eine ſehr bedeutende Perſönlichkeit zu halten. Dürfte ich vielleicht erfahren, welche weiteren freudigen Ueberraſchungen mir bevorſtehen?“

Der Begleiter blieb ſtumm wie ein Oelgötze.

Holland wartete ein Weilchen, dann zuckte er verzichtend die Schultern. „Denn nich!“ brummte er.

Der Wagen fuhr in nordweſtlicher Richtung. Die Berge rückten näher und näher, bis ſich nach etwa einer Stunde das Panorama plötzlich kuliſſenartig auseinanderſchob, um ein Bild von zauberhafter Schönheit ſichtbar werden zu laſſen.

Tief drunten breitete ſich das unendliche Meer im flimmernden Schein der Mittagsſonne. Es war belebt von Dampfern und Motorbooten. In der Nähe der Küſte leuchteten die weißen Dreiecke ſpieleriſch kreuzender Segelboote.

Vergebens ſuchte Holland zu erkunden, in welche Gegend er geraten war, bis endlich nach einer ſcharfen Kurve ſich das Rätſel löſte.

Dieſe Stadt mit ihrem langgeſtreckten, von einem Leuchtturm flankierten Hafen, mit den ſchnurgeraden Straßenſchluchten — das konnte nur San Franzisko ſein! Holland kannte die Stadt aus bildlichen Darſtellungen.

Er mußte ſich eines unbehaglichen Gefühls erwehren, denn er war nicht darauf gefaßt geweſen, daß das Flugzeug eine ſo weite Strecke mit ihm durchmeſſen hatte. Das Geheimnis, das dieſer Reiſe zugrunde lag, begann ihn zu bedrücken.

Dahinter mußte eine Macht ſtecken, die nicht nur über ungeheure Mittel, ſondern auch über eine gewaltige, Länder und Meere umſpannende Organiſation verfügte.

Was aber um Himmels willen mochte der Grund ſein, daß dieſe Machtmittel ſeinetwegen in Bewegung geſetzt wurden?

Er ſollte es bald erfahren. —

Das Auto erreichte die Stadt und bog ſchließlich in eine enge, von ſchmutziggrauen, nüchternen Häuſern eingeſäumte Gaſſe ein. Es hielt vor einem Bauwerk, das nach außen den Eindruck eines leerſtehenden Lagerhauſes machte.

Der Chauffeur gab ein kurzes Hupenzeichen, und ſofort erſchienen zwei Männer unter der Haustür, die den Wagen erwartet zu haben ſchienen. Sie traten ins Freie und halfen den Mann aus dem Auto und ins Haus zu ſchaffen. Holland konnte das Auto noch abfahren hören, dann ſchloß ſich die Tür.

Eine dumpfe, moderige Luft erfüllte das Haus, deſſen Inneres nur ſchwach erhellt war.

Hollands Füße wurden von den Feſſeln befreit, ſo daß er nun ungehindert zu gehen vermochte. (Fortſ. folgt.)

haft. Die Deutſche Studentenſchaft beweiſt damit ihren Willen, ſich voll in die große Front der Arbeit deutſcher Jugend einzugliedern und auf dem ſo wichtigen Gebiete der Erziehung eines wiſſenſchaftlichen Nachwuchſes neue Wege zu beſchreiten. Ich hoffe und wünſche, daß Deutſchlands Studenten auf den Hoch- und Fachſchulen ſich freudig und zahlreich an dieſem Kampf beteiligen werden.
(gez.) Göring.“

„Ich begrüße die Durchführung des Reichsleiſtungskampfes der Reichsſchaft der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen, der im Rahmen des allgemeinen Berufswettkampfes der deutſchen Jugend durchgeführt wird. Ich erwarte von dieſem Leiſtungswettkampf einerſeits eine Steigerung der allgemeinen Leiſtung der ſtudierenden Jugend und andererſeits eine ſtarke erzieheriſche Wirkung im Geiſte der deutſchen Volksgemeinſchaft. Die deutſche ſtudierende Jugend und der deutſche Jungarbeiter gehören in eine Front, weil ſie, die Arbeiter der Stirn und der Fauſt, als Soldaten des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands zuſammenſtehen müſſen. Für alle jungen Deutſchen iſt es eine Ehrenpflicht, ſich auf den Kampf für das neue Deutſchland vorzubereiten im Dienſt am Dritten Reich und ſeinen Führer.
(gez.) Dr. Wilhelm Frick.“

Torpedobootſturmfahrt auf der Nordſee.

Der Abſchluß der Flottenmanöver.

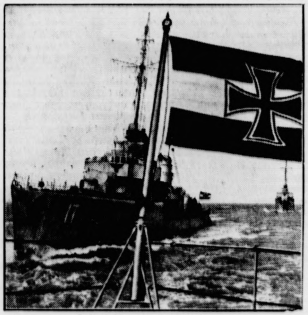
Die große Flottenbeſichtigung bei Helgoland durch die Arbeitsfront hat wegen des Sturmes abgeſagt werden müſſen, aber die Flottenübungen gingen trotzdem weiter. Die Übungen der deutſchen Kriegsmarine in der Nordſee ſind jetzt abgeſchloſſen. Als am Freitagnachmittag als letzte Einheit die 3. Torpedoboothalbflottille, Chef Korvettenkapitän Meendſen-Bohlken, aus Cuxhaven einlief, behauptete ſozuſagen jeder an Bord des „Tiger“, „Iltis“, „Wolf“ und „Jaguar“ mitgefahrene Preſſevertreter, die Fahrt über die Nordſee ſei ihm herrlich bekommen. Es wehte „Kuhjungen“, wie der Seemann zu ſagen pflegt. Windſtärke 9 bis 10, alſo richtiger Sturm. Ein ganz vortrefflicher Anſchauungsunterricht für alle, die es nicht begreifen können, daß die in der Zeit der jetzt beendeten Manöver geplante große Flottenſchau für ein Publikum von über 20 000 Köpfen mit Rückſicht auf dieſe Volksgenoſſen der arbeitenden Front abgeſagt worden war. Schon am Mittwoch hatte die Nordſee ihr Veto geſprochen. Auf dem Linienſchiff „Schleſien“ hatten überkommende Seen ſogar die fingerdicken Scheiben der Kommandobrücke hoch oben eingeſchlagen. Ein wenig hatte an dieſem Freitag der Sturm ſchon nachgelaſſen. Aber die ſogenannte hohle See wühlte noch immer rieſige Wellenberge in weißem Giſcht auf.

Da hinein bohrten nun die Torpedoboote tief ihre Naſen oder ſie bäumten ſich hoch auf, warfen ſich auf die Seite und taten überhaupt ſo, als ſeien ſie der Korb eines Feſſelballons im Gewitterſturm. Es regnete nicht. Stundenweiſe ſchien ſogar die Sonne. Aber der Signalmeiſter des Führerbootes „Tiger“ bekam den Befehl: „Heiß L. F.!“ (Die Flaggen L. F., Langſame Fahrt) für die Flottille, weil bei Volldampf die Boote das Waſſer unterſchneiden und dann kentern würden. Man mußte es ſchon aushalten. Wenn die Seen bis über die Kommandobrücke überkamen, man alſo kübelweiſe naßgeſchüttet wurde, brauchte man den Regen nicht zu vermiſſen. Selbſtverſtändlich waren die Offiziere in der bei ſolchem Wetter üblichen Geſellſchaftstoilette, älteſtem Bordjackett mit Grünſpan-Achſelſtücken, Sweaters, Handtuch um den Hals, die Mannſchaften an Deck in Ölzeug und Seeſtiefeln.

Trotz des Sturmes machte ein Filmoperateur der Ufa ſeine Aufnahme. Es müſſen grandioſe Bilder ſein, die er vom „Tiger“ aus von „Iltis“, „Wolf“ und „Jaguar“ aufnehmen konnte, die zwiſchen Wellenbergen verſchwanden, vom Waſſerſchwall überfegt wurden, hochaufſtampften oder ſich ächzend auf die Seite warfen. Dienſt bei jedem Wetter, das Hohelied von unſerer Reichsmarine, die Männer ausbildet, die im Ernſtfall auch etwas leiſten können.

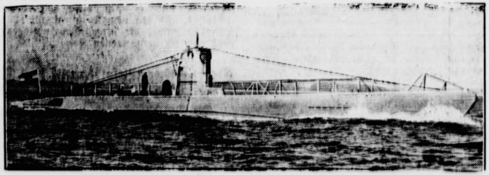
Beim Feuerſchiff „Elbe IV“ ging es noch mit dem Seegang, bei „Elbe I“ aber dachte man ſchon an die Verſicherungsſumme für ſeinen irgendwo feſtgezurrten Reiſekoffer. Es war eine Freude, bei einer ſolchen Sturmfahrt zu beobachten, wie unſere Torpedobootsleute mit der größten Selbſtverſtändlichkeit und Dienſtfreudigkeit ihre Pflicht tun, als ſei Windſtärke 10 ein Feſt.

Man atmete auf, als endlich am Nachmittag — nur langſamſte Fahrt war möglich — Wangeroog quer ab lag und etlichen Windſchutz gewährte. Nun nahm die Jade die Boote auf, das Waſſer wurde immer ruhiger, da ſah man ſchon die Schleuſe, wo eine Muſikkapelle am Ufer zum Empfang bereitſtand. Der Halbflottillenchef, Korvettenkapitän Meendſen-Bohlken, verabſchiedete ſich nach dieſer letzten Fahrt durch Flaggenſpruch von ſeinen Leuten. Der Herbſtſtellenwechſel bringt eine neue Beſatzung. Von der bisherigen Mannſchaft des Führerbootes, Kommandant Kapitänleutnant Wolf, kommen nicht weniger als 60 Prozent auf die Unteroffizierſchule, der beſte Beweis für ihre Fähigkeit und vortreffliche Ausbildung. Es ſind im wahrſten Sinne ſturmerprobte Seemänner.



Heimreiſe der Torpedoboote.

Nach Abſchuß der Flottenmanöver hat die III. Torpedoboothalbflottille ihre Heimreiſe nach Wilhelmshaven angetreten. — Die Schiffe auf der Fahrt. (Weltbild — M.)



Eins unſerer neuen U-Boote, „U 8“, bei einer Geſchwindigkeitsmeßfahrt.
(Scherl Bilderdienſt — M.)

Nah und Fern.

Durch einen Weſpenſtich getötet. Der Inhaber des größten thüringiſchen Sanatoriums, Dr. Paul Wiedeburg in Bad Blankenburg in Thüringen, einer der bekannteſten thüringiſchen Ärzte, fiel im 63. Lebensjahr einem eigenartigen Unfall zum Opfer. Er verſchluckte beim Trinken verſehentlich eine Weſpe, die ihm einen Stich in die Speiſeröhre beibrachte und einen Luftröhrenkrampf verurſachte, der raſch den Tod des Patienten herbeiführte.

Autobus raſt gegen einen Baum. In einer Kurve auf der Landſtraße kurz vor Wipperfürth geriet ein mit 28 Perſonen beſetzter Autobus aus Wuppertal-Barmen, als er einem Kleinwagen ausweichen wollte, ins Schleudern und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Dabei wurden von den Inſaſſen 20 Perſonen verletzt.

Tödlich verunglückt. Der bekannte Staatsrechtler Profeſſor Dr. Poetzſch-Heffter iſt mit ſeiner Gattin auf der Chauſſee zwiſchen Preetz und Plön tödlich verunglückt. Der Wagen fuhr aus bisher noch ungeklärter Urſache gegen einen Baum.

Der bewährte Winterſchlaf des amerikaniſchen Gaſtwirts. Der durch ſeine Dicke in ganz Amerika bekannte Gaſtwirt Arthur Gehrke in der Stadt Watertown im Staate Wisconſin hat ſich bis zum Frühjahr zum Winterſchlaf zurückgezogen; er macht das ſchon ſeit zwanzig Jahren und liegt während der ganzen Zeit zu Bett. Seine Frau ſagt, wenn ihr Mann im Frühjahr von ſeinem langen Schlaf zurückkehrt, ſieht er wie ein Bär aus, da er ſich während der Zeit nicht raſiert oder die Haare ſchneiden läßt.

Rieſenpilz gefunden. In einer Waldlichtung bei Dijon fand ein Förſter einen ganz ungewöhnlich großen Pilz. Das Rieſengewächs hat einen Umfang von 1,26 Meter und ein Gewicht von 3,750 Kilogramm. Es handelt ſich um einen Bovistas gigantia.

England rüſtet wieder zu einer königlichen Hochzeit. Der dritte Sohn des engliſchen Königs, der Herzog von Glouceſter, wird am 6. November in der Weſtminſter-Abtei in London mit Lady Montague Douglas Scott getraut werden. Die Hochzeit wird ſich wahrſcheinlich in demſelben glänzenden Rahmen halten wie die des Herzogs von Kent mit der Prinzeſſin Marina von Griechenland im Dezember vergangenen Jahres.

Sport.

Baerlund, der kommende Mann. Daß der Deutſche Schwergewichtsmeiſter Hower bei ſeinem Berliner Kampf gegen den Finnen Gunnar Baerlund, den vorjährigen Amateur-Europameiſter unterlag, war eine große Enttäuſchung für Howers Freunde. Hower fand keine Einſtellung zu ſeinem Gegner. Nach einer Geſichtsverletzung in der vierten Runde geriet Hower immer mehr ins Hintertreffen. Als Hower ſchließlich energiſch angriff, war es zu ſpät. Er konnte den Punktvorſprung Baerlunds nicht mehr einholen. Baerlund hat eine große Zukunft, da es nur wenige Schwergewichtsboxer gibt, die ihm ebenbürtig wären. Hower hätte Baerlund den Weg mindeſtens erheblich erſchweren können, wenn er gekämpft hätte, wie man es von einem Deutſchen Meiſter erwarten mußte.

Gegen den Italieniſchen Halbſchwergewichtsmeiſter Merlo Preciſo iſt wegen ſeines unſportlichen Verhaltens in dem Kampf gegen Lazzek in Wien vom Öſterreichiſchen Box-Verband bei der Internationalen Box-Union Suſpendierung beantragt worden.

Vor dem Abſchluß eines Waren- und Zahlungsabkommens mit Polen.

Seit etwa acht Wochen finden in Berlin mit der polniſchen Regierung Verhandlungen über den Abſchluß eines Waren- und Zahlungsabkommens ſtatt. Dieſe Verhandlungen haben nunmehr weitgehend zu praktiſchen Ergebniſſen geführt. Die polniſche Abordnung iſt nach Warſchau zurückgekehrt, um ihrer Regierung über den Stand der Verhandlungen Bericht zu erſtatten und ihre Entſcheidung in einigen grundſätzlichen Fragen einzuholen. Die Frage der eingefrorenen polniſchen Guthaben hat bei den Verhandlungen keinerlei Schwierigkeiten gemacht.

Forsch durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(61. Fortſetzung.)

Die drei ſchleppten ihn durch einen finſteren Flur und brachten ihn dann in ein leidlich eingerichtetes Zimmer.

Gleich darauf öffnete ſich im Hintergrund eine zweite Tür. Auf einem fahrbaren Stuhl rollte unbeholfen ein Mann herein, der trotz ſeines hohen Alters einen außergewöhnlich entſchloſſenen und energiſchen Eindruck machte. Buſchige weiße Brauen beſchatteten ſeine tiefliegenden Augen. Das dichte graue Haar war auf eine herriſche, eigenwillige Art zurückgekämmt. Bei alledem war der Ausdruck des Geſichtes keineswegs abſtoßend.

Die beiden Männer, die Holland an der Tür empfangen hatten, eilten ſofort dienſtbefliſſen hinzu und rollten den Stuhl auf einen ſtummen Wink des Alten an den Tiſch.

Holland konnte merken, daß die beiden Beine ſowie der linke Arm des alten Mannes gelähmt waren. Mit geſpannter Erwartung ſah er der weiteren Entwicklung der Geſchehniſſe entgegen.

„Sind Sie Walter Holland?“

Der Gefragte ſchrak zuſammen bei dem Klang dieſer ehernen, volltönenden Stimme.

„Gewiß, aber vielleicht darf ich nun endlich —“

„Ihr könnt gehen!“ wandte ſich der Gelähmte an die Wächter. „Wartet draußen, bis ich euch rufe!“

Schweigend, ohne Widerſpruch verließen die Männer das Zimmer. Holland war mit dem merkwürdigen Alten allein.

„Dürfte ich Sie bitten, mir Ihren Namen zu nennen? Wenn ich auch nicht ganz freiwillig in Ihrem Hauſe weile, ſo möchte ich doch meinen Gaſtgeber gern kennenlernen.“

Der Alte lächelte höflich. „Ich habe keinen Namen. Man kennt mich nur unter der Bezeichnung „Der Lahme“. Haben Sie davon ſchon gehört?“

„Ich hatte noch nicht das Vergnügen! Aber — ich wäre Ihnen nun ſehr zu Dank verpflichtet, wenn ich etwas zu eſſen bekäme. So gut auch mein Transport nach Friſko organiſiert war, ſo war doch die Hauptſache leider vergeſſen worden, nämlich die Sorge um meine leiblichen Bedürfniſſe.“

„Zuerſt das Geſchäftliche, Miſter Holland!“

„Das Geſchäftliche?“

„Es handelt ſich um die Uebertragung der Rechte aus einer Erbſchaft, von deren Vorhandenſein Sie allerdings ſelbſt noch nicht Kenntnis erhalten haben.“

„Eine Erbſchaft? Sie ſcheinen einer Verwechſlung zum Opfer gefallen zu ſein. Ich wüßte nicht, von wem ich etwas geerbt haben ſollte.“

„Deſto geringer werden Ihre Bedenken ſein, eine Urkunde des genannten Inhalts zu unterfertigen, wenn Sie ſo genau wiſſen, daß mit Ihrer Unterſchrift kein irgendwie gearteter Verzicht verbunden iſt.“

Der Lahme zog ein Papier aus der Bruſttaſche und reichte es Holland lächelnd hin. Dieſer nahm es neugierig zur Hand.

Der Inhalt rief ſein höchſtes Staunen wach: Ich verzichte hiermit, hieß es da, auf alle Rechte und Vorteile, die mir aus der teſtamentariſchen Verfügung vom — — (hier war eine Zeile freigelaſſen) zugefallen ſind. Ich beſtimme, daß als alleinige Nutznießerin dieſer Rechte und Vorteile die American Social Relief Company, San Franzisko, eingeſetzt wird. Gleichzeitig begebe ich mich des Rechtes, dieſen freiwilligen und nach reiflicher Ueberlegung gefaßten Entſchluß jemals zu widerrufen. —

Hollands Gedanken begannen fieberhaft zu arbeiten. An der Sache mußte etwas ſein, ſonſt würde der Mann ganz gewiß nicht ſo weittragende Maßnahmen durchgeführt haben. Zudem mußte es ſich um eine große Summe handeln, die dem Koſtenaufwand entſprach.

In Hollands Augen trat eine harte Entſchloſſenheit. Mit einer raſchen Bewegung riß er das Papier mitten durch.

„Ich muß Ihnen Ihre beſcheidene Bitte leider abſchlagen, Sir! Schade, daß Sie ſich wegen dieſer Angelegenheit ſoviele Umſtände machten! Sie hätten ſich die Koſten ſparen können!“

Der Lahme lächelte ſanft. „Sie gehen ſehr leichtſinnig mit Ihrem Schickſal um, lieber Freund! Die Unterſchrift hätte Ihnen den Weg in die Freiheit geöffnet.“

„Was Sie ſagen! Ich fürchte, daß es Ihnen ſchwerlich gelingen wird, mich gewaltſam gefangenzuhalten. Ich habe Freunde, die nicht eher ruhen werden, bis ſie mich gefunden haben.“

„Ihre Freunde betrauern Sie als einen Toten. Man hat eine zerſchmetterte Leiche, die Ihre Kleidung trug und einen gewiſſen kleinen Ring am Finger hatte, am Fuß einer ſteilen Felsklippe aufgefunden.“

Holland war blaß geworden. „Das iſt — eine — Schurkerei!“

Der Alte zeigte immer noch ſein aufreizend ſanftes Lächeln. „Man war wegen einer gewiſſen Sache ſcharf hinter Ihnen her, nicht wahr? Ich hoffe, Sie werden mir dankbar ſein, daß ich Ihnen behilflich geweſen bin, Ihre Verfolger loszuwerden.“

Holland, der jäh aufgeſprungen war, um dem Alten an die Kehle zu fahren, prallte zurück, als er plötzlich den Lauf einer Piſtole auf ſich gerichtet ſah.

„Bandit!“ knirſchte er und ließ ſich wieder in den Seſſel fallen.

Der Lahme lächelte. „Damit wir zu einem Ende kommen: Sie wollen alſo die Unterſchrift nicht leiſten?“

„Nein!“

„Hm, dann werden Sie ſich auf einen längeren Aufenthalt in dieſem Hauſe gefaßt machen müſſen. Uebrigens — damit Sie ſich keinen zweckloſen Hoffnungen hingeben: Ihre Anſprüche an die Erbſchaft verlöſchen in vierzehn Tagen, wenn Sie ſich nicht bis dahin gemeldet haben.“

„Meinetwegen!“ knirſchte Holland. „Im übrigen habe ich nicht die Abſicht, mich ſo lange hier aufzuhalten.“

„Darüber werden Sie kaum zu beſtimmen haben!“ verſetzte der Lahme und pfiff den Männern, die draußen warteten.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 223 Dienstag, den 24. September 1935 57. Jahrg.

Genf am Ende der Weisheit.

ſerausſchuß des Völkerbundes ſtellt ßlingen der Schlichtungsverhandlungen im Abeſſinienſtreit feſt.

Der Fünferausſchuß des Völkerbundes zur Schlich- des Abeſſinienſtreits beſchloß am Montag, am ſtag wieder zuſammenzutreten, um einen Bericht an Völkerbundsrat auszuarbeiten, in dem das Miß- gen der Schlichtungsverhandlungen ſtellt werden ſoll.

Die Sitzung des Fünferausſchuſſes am Montag, an auch der aus Paris zurückgekehrte franzöſiſche iſterpräſident Laval wieder teilgenommen hat, be- mit einem Bericht des Vorſitzenden Madariaga ſeine Unterredung mit Aloiſi. Aus dieſem Bericht ſich, daß der italieniſche Vertreter lediglich die Ab- ung des Entwurfs des Fünferausſchuſſes im ein- n begründet und nicht etwa eigene Vorſchläge unter- et hat. Dabei hat Aloiſi zum erſtenmal, wenn auch plomatiſcher Form,

die italieniſchen Anſprüche

ſchrieben. Sie werden von den Mitgliedern des Aus- ſes dahin aufgefaßt, daß Italien die ſogenannten raubten Gebiete" Abeſſiniens für ſich be- ucht ſowie ferner die politiſche und mili- iſche Überwachung des Kernlandes von inien verlangt. Bei dieſer Sachlage erſchien eine etzung der Vermittlungsverhandlungen ausſichtslos. Die Vertagung des Ausſchuſſes auf Dienstag vor- ag ſollte den Mitgliedern des Ausſchuſſes die Mög- it geben, ſich mit ihren Regierungen ins Benehmen etzen.

beſſinien macht Zugeſtändniſſe — Muſſolini ſtellt Forderungen.

Während Abeſſinien durch ſeinen Genfer Ver- die Annahme der Vorſchläge des Fünfer- uſſes hat mitteilen laſſen, verlautet, daß Muſſ folgende Forderungen aufgeſtellt hat:

1. Die Abtretung eines Streifens abeſſiniſchen ets, um Eritrea und Italieniſch-Somaliland mit- nder zu verbinden, und die Abtretung eines Gebiets lich von Addis Abeba;
2. der Zugang Abeſſiniens zum Meer ſolle durch „italieniſchen Korridor" zu einem von Italien kon- ierten Hafen erfolgen;
3. die völlige Abrüſtung Abeſſiniens;
4. die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Abeſſi- benötigten Polizeikräfte müßten italieniſcher Kon- unterſtellt werden.

Die Beurteilung der Lage in London.

Mit der Entſcheidung des Genfer Fünferausſchuſſes, Weiterverhandlung über den abeſſiniſchen Streit an Völkerbundsrat zurückzuverweiſen, iſt die Lage — übereinſtimmender Anſicht in London — völlig dem toten Punkt angelangt. Im Hinblick auf Dringlichkeit der Entſcheidung, die nunmehr not- ig zu ſein ſcheint, fand

reits am Montagnachmittag unter dem Vorſitz des iniſterpräſidenten Baldwin in der Downing Street, m Sitz des engliſchen Auswärtigen Amtes, eine Beſprechung der führenden Kabinettsmitglieder

die etwa eine Stunde dauerte und ausſchließlich der bereitung der Vollſitzung des Kabinetts galt. Natur- ſind in dieſer Beſprechung noch keinerlei Beſchlüſſe worden; doch dürften vorausſichtlich die Richtlinien die Haltung vorgezeichnet worden ſein, die der Ver- Englands auf der bevorſtehenden Ratstagung nach Ablehnung der Vorſchläge des Fünferausſchuſſes Muſſolini einnehmen ſoll.

In den frühen Abendſtunden fand

m Hauſe des Miniſterpräſidenten eine weitere Vor- ſprechung ſtatt, an der diesmal auch die Chefs der Wehrminiſterien ſowie der Stabschef der eng- ſchen Luftſtreitkräfte, Luftmarſchall Sir Edward Ellington, teilnahmen.

Über die weitere Entwicklung gehen in London eine von Gerüchten um. Auch liegen viele Mutmaßun- vor. Ein Austritt Italiens aus dem Völkerbund mt, nach einem Reuterbericht aus Rom, vor- ig nicht in Frage, es ſei denn, daß Italien „von Genf hierzu getrieben" werde.

Danziger Fragen vom Völkerbundsrat erledigt.

Der Völkerbundsrat erledigte am Montag- mittag in öffentlicher Sitzung die auf der Tagesord- ſtehenden Danziger Verfaſſungsbe- werden gemäß den Vorſchlägen des engliſchen Be- ſtatters. Der Rat nahm beſonders von dem Gut- en des Juriſtenausſchuſſes über das Ermächtigungs- tz, die Betätigung der verſchiedenen Verbände, das ſſeregime und die Stellung der Juden Kenntnis. Eine 4. September datierte Beſchwerde der Deutſchnatio- en und der Zentrumspartei in Danzig über die Ände- g der Strafprozeßordnung wurde dem Haager ichtshof zur gutachtlichen Äußerung überwieſen. An der Ausſprache beteiligten ſich außer dem Bericht- atter Eden der polniſche Außenminiſter Beck, der nzöſiſche Miniſterpräſident Laval, der Völkerbundskommiſſar in Danzig, Leſter, ſowie der Danziger Senatspräſident Greiſer.

*

Das Völkerbundsſekretariat veröffentlichte ein Schreiben des amerikaniſchen Mitgliedes des Ständigen Internationalen Gerichtshofes, Frank B. Kellogg, an den Präſidenten des Internationalen Gerichtshofes. Kellogg gibt von ſeinem Entſchluß **Kenntnis**, von ſeinem Amt zurückzutreten.

Generalſtreik in der amerikaniſchen Braunkohleninduſtrie.

Nachdem es bei den Verhandlungen zwiſchen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der amerikaniſchen Braunkohleninduſtrie zu keiner Einigung über den neuen Arbeitstarif gekommen iſt, hat nunmehr der ſchon ſeit langem drohende Generalſtreik begonnen.

In allen Braunkohlenbergwerken in Pennſylvanien und Weſtvirginia ruht die Arbeit. Auch diejenigen Bergwerke, die durch den Ablauf des alten Tarifs nicht betroffen waren, haben ſich dem Streik angeſchloſſen. An dem Streik ſind etwa 400 000 Kohlenarbeiter beteiligt. Die Vertreter der Schlichtungsbehörde bemühen ſich eifrig, Einigungsverhandlungen in Gang zu bringen. Präſident Rooſevelt hat ſich ſofort nach ſeiner Rückkehr von ſeinem Landſitz Hydepark in New York über die Angelegenheit Bericht erſtatten laſſen.

Ein Spionagenetz der Sowjets entdeckt.

Die kommuniſtiſche Wühlarbeit in Frankreich.

Die franzöſiſche Preſſe beſchäftigt ſich mit der in Straßburg erfolgten Verhaftung einer deutſchen Staatsangehörigen und eines Dänen, von denen bald bekannt wurde, daß es ſich um Kommuniſten handelt. Inzwiſchen weiß das Blatt „Le Jour" bereits zu berichten, daß die beiden Verhafteten wegen Spionage ins Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden ſind. Trotz des Schweigens, das man um dieſe Angelegenheit hülle, ſo fährt das Blatt fort, ſei dieſer neue Spionagefall außerordentlich ſchwerwiegend. Man habe bedeutende Beträge vorgefunden, die dazu beſtimmt geweſen ſeien, die Kaſſen der Kommuniſtiſchen Partei Frankreichs aufzufüllen, damit dieſe ihre Propaganda gegen Italien fortſetzen könne. Man habe außerdem bei den beiden Verhafteten Schriftſtücke beſchlagnahmt, aus denen unſchwer hervorgehe, daß ſie für die Sowjets gearbeitet hätten. U. a. habe man

einen bis ins einzelſte ausgearbeiteten Plan aufgefunden, in dem die Taktik der Kommuniſten in der franzöſiſchen Kriegsinduſtrie vorgeſchrieben wird.

Dieſes Schriftſtück ſei von einer derartigen Wichtigkeit, daß der Miniſterrat beſchloſſen habe, bei einer ausländiſchen Macht (gemeint ſeien die Sowjets) diplomatiſche Schritte zu unternehmen. Überraſchungen ſeien in dieſem Zuſammenhang nicht ausgeſchloſſen, denn eine genaue Prüfung der beſchlagnahmten Schriftſtücke werde wahrſcheinlich die Feſtſtellung erlauben, daß man es mit einer Organiſation zu tun habe, die in Frankreich alle intereſſanten Auskünfte ſammele und ſie dann durch einen Kurier, der mit einem diplomatiſchen Paß reiſe, ins Ausland bringe.

*

Die Fäden von Paris nach Moskau bewähren ſich ſchon. Die Roten ſcheinen den Sturmangriff gegen die Regierung Laval, die ihnen unbequem iſt, vorzubereiten. Die kommuniſtiſche und ſozialiſtiſche Internationale haben ein Aktionsprogramm aufgeſtellt, in dem die Kampfſtellung gegen Laval feſtgelegt wird. Nicht nur die Innen-, ſondern auch die Außenpolitik ſoll bekämpft werden.

In verſchiedenen Gegenden Frankreichs iſt es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Feuerkreuzlern und Linksradikalen gekommen. Es gab 17 Verletzte. Die Kommuniſten ſcheuten nicht davor zurück, Schwerkriegsbeſchädigte zu überfallen und niederzuſchlagen. Die Feuerkreuzler wollten die Marneſchlacht feiern.

Vor einem neuen Schritt der Signatarmächte in Kowno?

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen will man, wie aus Paris gemeldet wird, wiſſen, daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens, unbeſchadet der von dem litauiſchen Außenminiſter in Genf abgegebenen Verſicherungen, in den nächſten Tagen einen neuen Schritt bei der litauiſchen Regierung unternehmen und darauf hinweiſen werden, daß die drei Signatarmächte einer gerechten und unbeeinflußten Durchführung der Wahl in Memel höchſte Bedeutung beimeſſen.

New York. Der frühere amerikaniſche Außenminiſter Frank Kellogg, auf den auch der Pariſer internationale Friedenspakt zurückgeht, iſt von ſeinem Poſten als Präſident des Internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag zurückgetreten.

Leidensweg deutſchen Volkstums.

Zu den Memelwahlen am 29. September.

Je näher der 29. September heranrückt, an dem im Memelland die Landtagswahlen ſtattfinden ſollen, um ſo unverblümter und brutaler wird der Kampf dieſes öſtlichen Zwergſtaates, der doch mit in erſter Linie gerade Deutſchland ſeine Exiſtenz zu verdanken hat, gegen das Deutſchtum im Memelland. Kann Kowno die Wahlen nicht mehr verhindern, ſo will es doch wenigſtens die Deutſchen daran behindern, ihre deutſche Stimme abzugeben. Um dies zu erreichen, bedient ſich Litauen, das doch Anſpruch darauf erhebt, als Kulturvolk angeſprochen zu werden, Methoden, die wohl in der Zeit der Sklaverei unterworfenen Staaten gegenüber angewendet wurden. Und wenn alles nicht fruchten will, dann dreht man in Kowno den Spieß um, jagt in die Welt die niedrigſten Lügen hinaus und verſucht ihr klarzumachen, daß nicht Litauen die Deutſchen, ſondern die Deutſchen Litauen bedrohen. Als Helfer findet ſich dann eine ſtets verleumdungsbereite Pariſer Preſſe, die die Gelegenheit benutzt, um einen ihrer berüchtigten Hetzfeldzüge gegen Deutſchland zu beginnen.

Aber wir laſſen uns nicht beirren. Die Worte, die der Führer in ſeiner Nürnberger Reichstagsrede an Litauen adreſſierte, gelten für uns weiter: „Geſetz- und vertragswidrig mißhandelt und gequält" wird das Deutſchtum, das nichts anderes will als deutſch bleiben. 140 000 deutſchſtämmige Volksgenoſſen ringen dort in jenem unglücklichen Lande an der Nordoſtgrenze Oſtpreußens um ihre billigſten Menſchenrechte. Das Grenzlanddeutſchtum der Nachkriegszeit kennt viele Beiſpiele grenzenloſer Demütigung und unerhörter Rechtsbrüche. Das Verhalten Litauens gegenüber dem Memelgebiet iſt die Krönung dieſer geſchichtlichen Untaten.

Litauen hat alles getan, um von vornherein das Wahlergebnis zu ſeinen Gunſten zu verfälſchen, dadurch den bereits geſchaffenen rechtloſen Zuſtand zu einem Dauerzuſtand zu machen und der Weltöffentlichkeit zu beweiſen, daß das Memelgebiet eine litauiſche Mehrheit hat.

Als Gerüchte entſtanden, die über eine Wahleinſchränkung berichteten, erklärte die Regierungspreſſe Litauens: „Die litauiſche Regierung ſei beſtrebt, ihre Pflichten in bezug auf die Memelkonvention und das Statut loyal zu erfüllen." Einige Tage ſpäter ſchon kam die geſetzliche Legaliſierung eines unglaublichen Wahlterrors. Bereits durch Verordnung vom 12. Juli 1934 wurde dem litauiſchen Kriegskommandanten die Befugnis gegeben, Angehörigen „ſtaatsgefährlicher" Organiſationen, die nicht ſechs Monate vor ihrem Verbot ausgetreten ſind, das Wahlrecht zu entziehen. In einem Erlaß des litauiſchen Staatspräſidenten über die Abänderung des Wahlgeſetzes zum memelländiſchen Landtag vom 14. Auguſt 1935 (Regierungsanzeiger Kowno vom 16. Auguſt 1935) wurde durch die Abänderung von 20 Paragraphen der bisherigen Wahlordnung ein noch ſchärferer Wahlterror geſetzlich ſanktioniert. Allen ehemaligen Mitgliedern von litauiſcherſeits als „umſtürzleriſch" bezeichneten Organiſationen (Saß-Partei, Neumann-Partei) wurde ebenfalls das aktive und paſſive Wahlrecht genommen (§ 4), ohne daß dieſe tatſächlich jemals etwas gegen den litauiſchen Staat unternommen hätten.

Darüber hinaus läßt Litauen durch politiſche litauiſche Polizei ſämtliche Päſſe der deutſchen wahlberechtigten Bevölkerung nachprüfen mit dem Ziele, durch die Behauptung irgendwelcher Mängel bei der Paßausſtellung den Paß entziehen zu können und dadurch ebenfalls die Teilnahme an der Wahl unmöglich zu machen. Mit dieſen Schikanen iſt es Litauen bis jetzt gelungen, weit über 11 000 deutſchſtämmige Memelländer, alſo einen ſehr erheblichen Teil der wahlberechtigten deutſchen Bevölkerung, von der Wahl auszuſchließen. Sogar vier Spitzenkandidaten der deutſchen Einheitsliſte hat Litauen auf dieſe Weiſe ausgeſchaltet. Naturaliſierte Bürger, die von einem anderen Staat (gemeint iſt Deutſchland) die Zuſicherung beſitzen, in deſſen Staatsverband zurückzukehren (§ 5), dürfen nicht gewählt werden. § 39 des Geſetzes nimmt auch die Möglichkeit, auf die Liſte mehr Kandidaten zu ſetzen, als Abgeordnete zu wählen ſind. Dadurch ſoll erreicht werden, daß bei dem Vorhandenſein nur einer einzelnen memelländiſchen Liſte durch ſpätere Mandatsaberkennung das Zuſtandekommen einer Mehrheit verhindert wird.

Der Grundſatz der Geheimhaltung der Wahl wurde gebrochen und den litauiſchen Organen die Möglichkeit gegeben, nachträglich die Wahl zu kontrollieren. Die bisherige Beſtimmung, daß jeder Wähler nur eine Stimme beſitzt, wurde geſtrichen; eine neue Beſtimmung in dieſem Erlaß ordnet gegen jedes Recht die Zwangsvereidigung der memelländiſchen Abgeordneten auf die Beachtung der litauiſchen Geſetze an. Auch die Art der Wahl, die nach dem litauiſchen Wahlgeſetz durchgeführt wird, iſt ſchon techniſch ungeheuer umſtändlich, und geeignet, Fehlerquellen hervorzurufen, die dann eine Ungültigkeit in der Regel der für die deutſche Liſte abgegebenen Stimmen bedingen. Denn während der deutſchen Bevölkerung jede Möglichkeit einer Wahlaufklärung, ganz zu ſchweigen von einer Wahlpropaganda, genommen wird, werden die eingebürgerten Großlitauer, zum Teil noch Analphabeten, in eigenen Schulungskurſen auf die Abgabe der richtigen litauiſchen Stimmen gedrillt.

Die Wahlkreiskommiſſion ſelbſt wurde gemäß eines Erlaſſes des litauiſchen Staatspräſidenten durch den

Präſidenten des Direktoriums des memelländiſchen Landtages, Bruvelaitis, beſtimmt. Dieſer hat in alle Stimmbezirke zu Angehörigen der Wahlkommiſſion ausſchließlich als Deutſchenhaſſer bekannte Großlitauer eingeſetzt, die Mitglieder der Mehrheitsparteien des Landtages aber völlig unberückſichtigt gelaſſen. Man kann ſich denken, auf welche Weiſe von dieſen Kommiſſionen die Feſtſtellung des Wahlergebniſſes erfolgt!

Darüber hinaus wurden Tauſende von Großlitauern wahlberechtigt im Memelland eingebürgert und ihnen durch ſehr merkwürdige Geſetze Wahlmöglichkeit gegeben. Die Bevölkerung wird ſeit Monaten einer unerhörten Beſpitzelung unterworfen, dieſe geht ſo weit, daß für Denunziationen über ſtaatsfeindliche Äußerungen hohe Spitzelgelder bezahlt werden.

Trotz all dieſer Schikane und allen Terrors fühlt ſich Litauen mit ſeinen Wahlausſichten ſehr unwohl. Es iſt ſich durchaus nicht ſicher, daß die Wahl mit einem Siege Litauens enden wird. Bereits die Wahl zum erſten memelländiſchen Landtag am 19. Oktober 1925 hatte ein überwältigendes Bekenntnis der Bevölkerung zu den deutſchen Parteien gebracht, von 29 Abgeordneten zogen 27 Vertreter der deutſchen Parteien in den Landtag ein. Mit Not und Mühe konnte Litauen durch Reſtſtimmen zwei Mandate erhalten. Ebenſo war es mit den ſpäteren Wahlreſultaten. Litauen brachte es lediglich zu einer Höchſtzahl von 5 (unter 29) Abgeordneten des memelländiſchen Landtages.

Dies hinderte es aber nicht, daß es eine unerhörte Diktatur im Memelland aufrechterhielt. Bezeichnend iſt, daß ſeit 1923 von 15 Direktorien nur zwei verfaſſungsmäßig zuſtande kamen. Die Autonomie, die dem Memelgebiet durch die Memelkonvention vom 8. Mai 1924 gegeben wurde und die ſich auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens erſtreckte, wurde von Litauen vom erſten Tage an in das Gegenteil umgekehrt. Um dies gefahrlos tun zu können, wurde der Landtag, der auf Grund des allgemeinen und geheimen Stimmrechts der Garant dieſer Autonomie ſein ſollte, ſyſtematiſch ausgeſchaltet. Das deutſche Volkstum wird durch Auflöſung von Schulen, durch Verbot von kulturellen Vereinigungen, durch die Unterbindung jeder finanziellen Hilfe, durch das Verbot jeder Preſſe- und Verſammlungsfreiheit, durch wirtſchaftliche Droſſelung und durch körperlichen Terror auf das unerhörteſte geknebelt und unterdrückt.

Deutſchland wünſcht mit allen Ländern der Welt in Frieden zu leben. Selbſtverſtändliche Vorausſetzung dazu iſt jedoch die Achtung des deutſchen Volkstums. Das Verhalten Litauens dem unglücklichen Memelland gegenüber bedeutet eine fortgeſetzte Beleidigung des Deutſchtums. Keine Gnade will das Memelland, ſondern ſein Recht. Mögen endlich die Garantiemächte des Memelſtatuts ſich ihrer Pflicht bewußt werden!

Neuer Appell an Opfermut und Nächſtenliebe.

Beginn des dritten Winterhilfswerks. Wer erhält die Monatstürplakette?

Erſt wenige Tage trennen das deutſche Volk von dem großen, hiſtoriſchen Ereignis von Nürnberg, das ſtärkſter Ausdruck des Gemeinſchaftsgeiſtes war, und ſchon richten wir unſere Gedanken auf das große Werk dieſes Geiſtes wahrer Volksgemeinſchaft, das Winterhilfswerk, das am 1. Oktober wieder beginnt.

In Nürnberg hat der Hauptamtsleiter der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, den großen Rechenſchaftsbericht über das Winterhilfswerk 1934/35 vorgelegt, das ein Ausdruck des Sozialismus der Tat iſt. Millionenzahlen hat Hilgenfeldt vor uns aufziehen laſſen, Zahlen von Selbſtloſigkeit, Opfermut und Nächſtenliebe.

Wenn jetzt der Führer zum Winterhilfswerk 1935/36 aufruft, ſo wird die Nation dem Ruf mit demſelben Eifer und demſelben Pflichtbewußtſein, wie am Winterbeginn der Vorjahre folgen. Die Zahlen des Winterhilfswerks ſind uns Verpflichtung und Anſporn zur Nachahmung im kommenden Winter. Wohl iſt die Not dank dem energiſchen Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit geringer geworden, aber noch haben wir die Pflicht, den etwa 1¾ Millionen Arbeitsloſen und denen, denen der Segen der Arbeit noch nicht ausreichend Brot gibt, durch den Winter zu helfen.

Die Volksgenoſſen, die ein fühlbares Opfer für das Winterhilfswerk 1935/36 bringen, werden wieder wie im Vorjahr, Monatstürplaketten erhalten.

Für den Erwerb dieſer Monatstürplaketten hat der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, im Einverſtändnis mit dem Herrn Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern und dem Herrn Reichsfinanzminiſter folgende Richtlinien erlaſſen:

Anſpruch auf Aushändigung der Plakette haben:

1a) Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der ſechsmonatigen Dauer des WHW. 1935/36 (1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer von 10 v. H. ihrer Lohnſteuer an das WHW. leiſten;

b) Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommenſteuer nicht herangezogen werden, gegen ein Opfer von monatlich 0,25 Mark;

c) Feſtbeſoldete, die neben ihrer Lohnſteuerleiſtung noch zur Einkommenſteuer veranlagt werden, wenn ſie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 v. H. ihrer Lohnſteuer ein monatliches Opfer in Höhe von 3 v. H. ihres für das Jahr 1934 veranlagten Einkommenſteuerbetrages an das WHW. entrichten, ſoweit die Steuerſchuld nicht durch Lohnabzug getilgt iſt. Dieſe 3 v. H. werden alſo lediglich von der Einkommenſteuerreſtſchuld errechnet.

2a) Gewerbetreibende und Angehörige der freien Berufe ſowie ſonſtige Einkommenbezieher, die zur Einkommenſteuer veranlagt werden, ſoweit ſie monatlich ein Opfer in Höhe von 3 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommenſteuerbetrages an das WHW. entrichten;

b) Inhaber von offenen Handelsgeſellſchaften und Kommanditgeſellſchaften, wenn ſie monatlich 8 v. H. des für das Jahr 1934 veranlagten Einkommenſteuerbetrages an das WHW. entrichten;

c) Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe ſowie ſonſtige Einkommenbezieher, die nicht zur Einkommenſteuer veranlagt werden, wenn ſie einen Mindeſtbetrag von monatlich 1,— Mark während der Dauer des Winterhilfwerks opfern.

3. Kapitalgeſellſchaften (namentlich Aktiengeſellſchaften und GmbH.), wenn ſie während der ſechsmonatigen Dauer des WHW. (vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936) ein Opfer in Höhe von insgeſamt 20 v. H. der ihnen auferlegten Vorauszahlungen auf die Körperſchaftsſteuer bringen. Falls im vorhergehenden Geſchäftsjahr ein entſprechendes Einkommen nicht erzielt wurde und Vorauszahlungen auf die Körperſchaftsſteuer nicht feſtgeſetzt ſind, erhalten ſie die Plakette, wenn ſie für die ſechsmonatige Dauer des WHW. insgeſamt ½ v. T. des Reinvermögens vom letzten Bilanzſtichtag opfern. Wer weder Reinvermögen beſitzt, noch Vorauszahlungen auf die Körperſchaftsſteuer leiſten muß, hat ſich, um die Plakette zu bekommen, mit einem ſeiner Leiſtungsfähigkeit entſprechenden Betrage zu beteiligen, mindeſtens aber monatlich 1,— Mark an das WHW. zu opfern.

Die Richtlinien enthalten lediglich Mindeſtſätze zum Erwerb der WHW.-Plakette. Es wird jedoch die beſtimmte Erwartung ausgeſprochen, daß das von den Einzelperſonen und Firmen zu bringende Opfer in einem angemeſſenen Verhältnis zur tatſächlichen Leiſtungsfähigkeit ſteht.

Das gebührenfreie Abbuchungsverfahren, die Eintopf-, Pfund- und Reich[illegible]raßenſammlungen bleiben von dieſer Regelung unberü[illegible]

Die Preſſe als [illegible]nerin des Friedens.

Eine Anſprache Dr. [illegible]bbels' bei einem Empfang ausländiſch[illegible]tſchriftenverleger.

Reichsminiſter Dr. [illegible]ebbels empfing in Berlin eine ſpaniſche und eine franzöſiſche Abordnung von Zeitſchriftenverlegern, die an dem Kongreß der Zeitſchriftenverleger in Warſchau teilgenommen hatten. Reichsminiſter Dr. Goebbels betonte in einer Anſprache, daß er als Miniſter des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands nichts zu verbergen habe und daher ohne ſchriftliche Vorbereitung frei von der Leber weg reden könne. Wenn vielfach in der Welt heute noch ein falſches Bild von den Zuſtänden in Deutſchland beſtehe, ſo wiſſe er, daß dies nicht nur die Folge von Böswilligkeit ſei. In Deutſchland regiere heute die Jugend, während in den meiſten anderen Ländern noch die alte Generation am Ruder ſei. Die Mitglieder der deutſchen Regierung ſeien faſt durchweg Teilnehmer am Weltkrieg geweſen und hätten daraus die Lehre gezogen, das Individuum in ſtärkere Beziehung zum Staate zu ſetzen. Die Regierung müſſe eine Vollſtreckerin des Volkswillens ſein. Der Volkswille aber werde am beſten gefunden dadurch, daß man handele und ſeine Taten vom Volke ſanktionieren laſſe; denn aus ſich heraus komme ein Volk nur ſchwer zu wirklichen Handlungen.

Der Miniſter berührte dann das Gebiet der Preſſefreiheit und betonte, daß die Lage für Deutſchland eine andere ſei als für jene Länder, die den Krieg gewonnen hätten.

Gerade bei der heutigen Weltlage, die ſo voller Spannungen ſei, dürfe die Freiheit der Preſſe nicht zu einer Gefahr für die Erhaltung des Friedens werden.

Daraus ergeben ſich gewiſſe Einengungen der individuellen Freiheiten. Andererſeits ſei aber gerade die nationalſozialiſtiſche Regierung der große Mäzen von Kunſt und Wiſſenſchaft, der auf zahlreichen Gebieten Summen für die Förderung kultureller Beſtrebungen angeſetzt habe, wo andere Staaten keinerlei Gelder dafür auswürfen.

Dr. Goebbels erinnerte an das Wort des Führers, daß Deutſchland bereit ſei, an einer Konvention teilzunehmen, wenn denjenigen das Handwerk gelegt würde, die ihre Miſſion in der Völkerverhetzung ſehen; mehr noch als bei der durch das Tempo des Tages gedrängten Tagespreſſe ſei es Aufgabe der Zeitſchriften, dabei mitzuhelfen durch wahrheitsgemäße und wohlüberlegte Berichterſtattung. Der Wahrheit die Ehre zu geben, ſolle das vornehmſte Geſetz für jeden Preſſemann ſein. Damit wäre dem Weltfrieden am beſten gedient. Um aber ein anderes Volk zu verſtehen, dürfe man es nicht von der Geiſteshaltung des eigenen Volkes aus beurteilen, ſondern man müſſe den Charakter des anderen kennenlernen und aus deſſen eigenem Geiſte heraus die Dinge bewerten. Dann könne man auch gerecht urteilen. Aus der Gerechtigkeit erwüchſe dann am eheſten jene Sympathie, die zu einer wahren Völkerverſtändigung führen könne.

Märtyrer für ihr Volkstum.

Tag des deutſchen Volkstums und der deutſchen Schule am deutſchen Memelſtrom.

In der nordöſtlichſten Stadt des deutſchen Vaterlandes, wo im Augenblick die Not der Auslandsdeutſchen im Memelland am ſtärkſten empfunden wird, in Tilſit, hielt der VDA. (Volksbund für das Deutſchtum im Ausland) am Sonntag den „Tag des deutſchen Volkstums und der deutſchen Schule" ab.

Eine Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes wurde die Feiergeſtaltung auf der Thingſtätte. Unter Fanfarenklängen marſchierten die Abſtimmungsfahnen aus den Abſtimmungsgebieten auf die Spielfläche. Der Landesführer des VDA., Profeſſor Doktor Oberländer, wies in ſeiner Anſprache auf die Machtmittel hin, die fremde Staaten anwendeten, um deutſche Volksgruppen zu vernichten. Der VDA. mahne jeden deutſchen Volksgenoſſen daran, ſich ſtets zum Deutſchtum zu bekennen, außerdem aber nie ſeine Pflicht gegenüber dem Staat zu verletzen, in dem er lebe.

Der Redner ging dann auf das uns heute am tiefſten bewegende Problem des Memellandes ein und führte unter Hinweis auf die Entnationaliſierungspolitik Litauens im Memelgebiet aus:

Wir müſſen heute feſtſtellen, daß ſich Litauen unfähig gezeigt hat, das Memelgebiet zu regieren.

Wir miſchen uns nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten, aber wir haben als VDA. das Recht und die Pflicht, die ganze Welt auf dieſes Unrecht hinzuweiſen, das heute an den Memelländern begangen wird. Vor allem gedenken wir jener Männer und Märtyrer für ihr Volkstum, die unſchuldig in litauiſchen Kerkern ſchmachten. Wir fühlen uns mit allen unſeren Volksgenoſſen in allen Teilen der Welt verbunden und beſonders mit unſeren Brüdern im Memelland.

In Hamburg ſprach der Bundesleiter des VDA., Hans Steinacher. Auch er würdigte den Kampf, der jenſeits der Grenzen von Deutſchen mit Heroismus geführt wird, und geda[illegible]e des geknebelten Deutſchtums im Memelland.

Knapp dem Tode entronnen.

Englands Rekordflieger Campbell Black im Sudan abgeſtürzt — Fallſchirmabſprung rettete ihm und ſeinem Funker das Leben.

Der engliſche Flieger Campbell Black, der Sieger des England-Auſtralien-Wettfluges, war am vergangenen Sonnabend zuſammen mit dem Funker Mc Arthur von London geſtartet, um einen Rekord auf der Strecke London—Kapſtadt und zurück aufzuſtellen. In wenig mehr als elf Stunden erreichte Black mit ſeiner zweimotorigen Dehavilland-Komet-Maſchin[illegible] Kairo. Nach ſchneller Brennſtoffübernahme war er am Sonntag von der ägyptiſchen Hauptſtadt wieder abgeflogen und zuletzt über Wadi Halfa an der ägyptiſch-ſudaneſiſchen Grenze mit der Richtung nach Kenia geſichtet worden. Seitdem fehlte jede Spur von ihm, und der engliſchen Öffentlichkeit, die mit größter Spannung den Flug verfolgte, bemächtigte ſich eine gewiſſe Unruhe. Am Montagnachmittag ritten nun Campbell und ſein Funker McArthur plötzlich und überraſchend auf Kamelen in die 130 Meilen nördlich von Khartum gelegene Stadt Kabuſchia ein. Sie berichteten, daß ihr Flugzeug am Sonntag weſtlich von Kabuſchia abgeſtürzt und in Flammen aufgegangen ſei. Sie ſeien jedoch rechtzeitig mit dem Fallſchirm abgeſprungen und am Weſtufer des Nils ſicher gelandet.

Der Ohne-Halt-Flug [illegible] York—Kowno mißglü[illegible].

Der frühere amerikaniſche Heeresflieger Felix Waitkus, der am Sonnabendmorgen mit dem Eindecker „Lithuanica" in New York zu einem Alleinflug ohne Zwiſchenlandung nach Kowno aufgeſtiegen war, hat ſeinen Plan nicht durchführen können. Infolge ſchlechten Wetters über dem Ozean gingen ſeine Brennſtoffvorräte vorzeitig zu Ende, ſo daß er kurz nach Erreichen der iriſchen Küſte, wenige Kilometer von dem Flugplatz Ballinrobe entfernt, im Nebel eine Notlandung vornehmen mußte.

Dabei wurde das Flugzeug ſchwer beſchädigt, während der Flieger wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Waitkus will nach Ausbeſſerung ſeiner Maſchine den Flug fortſetzen.

Sport.

Stuttgarter „Internationales" vor 30 000 Zuſchauern. Beim Internationalen Leichtathletikfeſt in Stuttgart hatten ſich 30 000 Zuſchauer eingefunden, die recht ſchöne Leiſtungen zu ſehen bekamen. Über die kurzen Strecken feierte der Schweizer Hänni einen Doppelſieg. Wegner holte ſich beide Hürdenſtrecken in guten Zeiten. Hamann gewann die 400 Meter. Schaumburg waren die 1500 Meter nicht zu nehmen. Woellke ſtieß die Kugel 15,89 Meter weit. Schröder holte ſich das Diskuswerfen mit 47,66 Meter und Müller gewann den Stabhochſprung mit 4,02 Meter.

Ehrung für Rudolf Caracciola. Der Allgemeine Schnauferl-Klub hat ſeinem Mitglied Rudolf Caracciola in Anbetracht ſeiner großen Erfolge im internationalen Automobilſport das Goldene Ehrenzeichen mit Brillanten verliehen, eine Auszeichnung, mit der bisher nur ſehr wenige Männer geehrt wurden.

Wer ſpielt noch im Fußball-Vereinspokal? Nach den überraſchenden Ergebniſſen des Sonntags befinden ſich noch folgende Mannſchaften im Rennen um den Fußball-Vereinspokal: Maſovia-Lyck, Berolina LTC.-Berlin, Minerva 93-Berlin, Dresdener Sportfreunde, Polizei-Chemnitz, Eintracht-Braunſchweig, Hannover 96, Fortuna-Düſſeldorf, Schalke 04, Hanau 93, VfL.-Benrath, SpVg.-Fürth, SV.-Waldhof, Freiburger FC., 1. FC.-Nürnberg, VfR.-Mannheim.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Zu Wochenbeginn ließ die Börſe eine ziemlich weitgehende Zurückhaltung erkennen. Vereinzelt konnten im Verlauf die Rückgänge verringert werden. Am Rentenmarkt nahm die Abwärtsbewegung der Kommunalen Umſchuldungsanleihe ihren Fortgang.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,486—2,490; engl. Pfund 12,215—12,245; holl. Gulden 168,03 bis 168,37; Danz. 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,78—80,94; Belg. 41,99—42,07; Italien 20,30—20,34; ſchwed. Krone 62,98—63,10; dän. 54,55—54,65; norweg. 61,34 bis 61,46; tſchech. 10,265—10,285; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,81—46,91; Argentinien 0,698—0,702; Spanien 33,93—33,99.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	200,00	
Futter-, märkiſcher	192-196	
Futter-, coſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	163,00	
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XII 156,00, H. XIV 158,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:4)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,72, IX 11,85, XI 11,96.

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,50-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

**) als Verladeſtation: Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Br[illegible], Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, [illegible] Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkau[illegible]reis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandseier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandseier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisfeſtſtellung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	20. 9.	24. 9.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
abgewicht (2. vollfleiſchige).	—	—
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
" " 100—120 kg.	0,52	0,52
" " 80—100 kg.)	0,52	0,52
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,52
(2. andere Sauen)	—	—

Auftrieb 1288. Handel zugeteilt.

Kälber.

vollender beſter Maſt	—	—
e Maſtkälber	0,65—0,72	0,66—0,72
were Maſtkälber	0,58—0,64	0,58—0,65
ngere Kälber	0,47—0,57	0,47—0,57
nge Kälber	0,35—0,46	0,35—0,46

Auftrieb 865 Handel: gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. September

Der Spruch des Tages:

Der Humor trägt die Seele über Abgründe hinweg und lehrt ſie mit ihrem eigenen Leid ſpielen.

Anſelm Feuerbach.

Jubiläen und Gedenktage:

25. September.

915 Beginn der Kämpfe bei La Baſſée und Arras.

931 Der klaſſiſche Philologe Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf geſtorben.

Trauben unterm Rebendach.

Während am Rhein und Main die Weinleſe ſich über lange Zeit hinſtreckt und ungezählte Fremde als Gäſte und zu fröhlichem Genießen herbeilockt, vollzieht ſich ſtill jene andere Weinernte, von der keine Statiſtik zu berichten hat. Auch der Spalierwein an der Hauswand, die Trauben unter dem vom Volkslied viel beſungenen Rebendach, gewinnen ihre köſtliche Süße und werden reif zum Schnitt. Reden wir ſonſt von Weingegenden und Rebenklima, ſo umfaßt dieſe Ernte das deutſche Vaterland in ſeiner geſamten Ausdehnung. Könnte man alle dieſe Trauben zu einem Berge auftürmen, ſo ergäbe ſich ein unvorſtellbar großer Haufen.

Aber niemand denkt daran, ſie zu keltern. Dazu ſind ſie viel zu ſchade. Sie zieren eine Zeitlang die Schalen in der guten Stube, und dann werden ſie zur morgendlichen Traubenkur oder als Nachtiſch verzehrt. Es kann nicht ausbleiben, daß ſie in Jahren wie dieſem, wo ſie beſonders reichlich und ſüß geraten ſind, Erinnerungen an vergangene mittelalterliche Zeiten anregen, wo ſich Weinberge bis weit über die ſandige Mark Brandenburg und bis nach dem Fernen Oſten hinzogen und wo auch hier der Wein gekeltert wurde. Allen Spöttern zum Trotze iſt man dann geneigt, die Güte dieſer öſtlichen Weine hoch einzuſchlagen, wenn man ihren diesjährigen Ausfall als Maßſtab annimmt.

Daran iſt Richtiges und Falſches. Falſch iſt die Hoffnung, daß ſich der Freilandweinbau außerhalb der dafür in langen Jahrhunderten erprobten Gebiete je lohnen könne. Den müſſen wir dem ſchwer arbeitenden und ringenden deutſchen Winzer überlaſſen. Richtig aber iſt, daß viel mehr geeignete Hauswände und Mauerflächen zum Spalierwein im kleinen ausgenützt werden könnten. Hält man ſich dabei an die vom Fachmann empfohlenen Sorten, ſo gebührt dem Wein dieſelbe Aufmerkſamkeit im Kleingartenbau wie anderen empfindlichen Edelobſtarten. Man wird in rauheren Lagen nie auf ſichere Durchſchnittserträge hoffen dürfen. Aber Jahre wie dieſes entſchädigen dann für manchen Fehlſchlag, und von den Trauben unterm Rebendach gilt dann dasſelbe wie von allem mit eigenem Fleiß und Schweiß Gewonnenen.

Zur Bluttat auf Gut Springhirſch.

Vor einigen Tagen hat, wie berichtet, der frühere Kriegsgefangene Michel eine auf Gut Springhirſch beſchäftigte Hausangeſtellte mit einer Eiſenröhre niedergeſchlagen. Der Täter, der nach der Tat in der Gegend umherirrte, wurde geſtern in der Nähe des Gutes erhängt aufgefunden. Der Zuſtand der Ueberfallenen iſt zufriedenſtellend. Die Urſache der Tat iſt noch nicht völlig geklärt.

Hauseigentümer in der Nordmark!

Rüſtet euch zur dritten Winterſchlacht gegen die Arbeitsloſigkeit. In den beiden hinter uns liegenden Jahren habt ihr trotz eigener Not, wie von höchſter Stelle wiederholt anerkannt worden iſt, eure Pflicht getan. Tut es auch weiterhin. Im Sinne echter deutſcher Volksgemeinſchaft muß der Hausbeſitz in der Nordmark ſeine Aufgabe darin erblicken, während der Herbſt- und Wintermonate beſonders rege Arbeitsaufträge zu vergeben, um zu verhindern, daß vorübergehend deutſche Volksgenoſſen wieder erwerbslos werden.

Vergebt Arbeitsaufträge, ſoweit eure finanziellen Mittel es zulaſſen. Der Verband Schleswig-Holſteiniſcher Haus- und Grundeigentümervereine e. V. iſt imſtande, auch hinfort unter gewiſſen Vorausſetzungen euch Arbeitsbeſchaffungskredite für Inſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten aller Art zum Zinsſatz von 3 Prozent auf die Dauer von 3 Jahren zur Verfügung zu ſtellen.

Nähere Auskünfte erteilen die örtlichen Haus- und Grundeigentümervereine.

Hauseigentümer! Zeigt auch während der kommenden Wintermonate, daß ihr als Arbeitgeber ein ſtarker Pfeiler des Reiches ſeid. Bekämpft die Arbeitsloſigkeit durch die Tat. Das iſt praktiſcher Nationalſozialismus.

Kiel, September 1935.

Paglaſch, Leiter des Verbandes Schleswig-Holſteiniſcher Haus- und Grundeigentümervereine e. V.

60165 **Bienenvölker in Schleswig-Holſtein.** Die ſcheswig-holſteiniſche Bienenzucht hat in den letzten Jahren auf mancherlei Ausſtellungen des Reichsnährſtandes und der Reichsfachgruppe der Kleintierzüchter bedeutſame Erfolge erzielt. Die Zahl der Bienenvölker in Schleswig-Holſtein beträgt nach der letzten Zählung 60 165, die ſich zur Hauptſache oder nahezu ganz auf Klein- und Mittelbetriebe verteilen, da es nur ganz wenige Groß-Imkereien in unſerer Provinz gibt. Der Wert des in der heimiſchen Bienenzucht feſtgelegten Kapitals ſtellt ſich auf etwa 2,5 Millionen Mark.

> Der Nationalſozialismus lehrte uns erkennen, daß ein Volk ohne einen geſunden Bauernſtand ein ſterbendes Volk iſt. Der Erntedanktag wird Treuebekenntnis der Stadt zum Land ſein.

Neumünſter

e Schwere Sühne für 20 Straftaten. Seit dem Frühjahr 1934 wurden in Neumünſter und Umgebung zahlreiche einfache und ſchwere Diebſtähle ausgeführt, ohne daß die Polizei zunächſt der Täter habhaft werden konnte. Erſt bei einem ſchweren Einbruch in eine Filiale der Verbrauchergenoſſenſchaft an der Booſtedterſtraße wurde der 17jährige Ludwig Warſow auf friſcher Tat ertappt und verhaftet. Bald darauf erfolgte auch die Feſtnahme der etwa 20jährigen Eheleute Marquardt und des 16jährigen Heinrich Claren, und dieſe vier Perſonen haben insgeſamt innerhalb eines Jahres 20 Straftaten verübt, Warſow ſogar eine vorſätzliche Brandſtiftung bei dem Landmann Buddelmann in Großenaſpe. Die Eheleute M., die in faſt allen Fällen die Anſtifter waren, ſtanden heute vor dem Schöffengericht, und die mehrſtündige Verhandlung entrollte trübe Bilder einer völlig zerrütteten Ehe. Verurteilt wurde M. zu einem Jahr 5 Monaten, ſeine Frau zu einem Jahr 3 Monaten Gefängnis. — Achttauſend Mark veruntreut. Der 44jährige Ernſt K., der eine kleine Landſtelle mit Höferei in Hartenholm beſitzt, war vor 10 Jahren zum Geſchäftsführer der dortigen Spar- und Darlehnsgenoſſenſchaft gemacht worden. Als er einmal in Geldverlegenheiten geraten war, hatte man ihm 5000 Mark Kredit eingeräumt, doch wurde im Vorjahre bei einer Reviſion feſtgeſtellt, daß K. ſein Konto um 13000 Mk. überzogen hatte, alſo um 8000 Mk. mehr als man ihm bewilligt hatte. Er übernahm zwar ſofort eine Sicherungshypothek auf ſein Grundſtück, doch iſt trotzdem die Summe, die er in kleinen Raten abträgt, nicht geſichert. Auch machte er ſich der ſchweren Urkundenfälſchung ſchuldig, in dem er auf Kündigungsanträgen die Daten änderte. Wegen genoſſenſchaftlicher Untreue uſw. wurde K. zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. — Zu dem Großfeuer auf „Wilhelminenhof“ bei Großkummerfeld iſt noch mitzuteilen, daß faſt das ganze Wirtſchaftsgebäude und die Stallungen den Flammen zum Opfer fielen. Als um 18,30 Uhr der Blitz einſchlug, ſaßen der Beſitzer und ſeine Angehörigen beim Abendeſſen, ſtürzten ins Freie und konnten zunächſt keine Wahrnehmung machen. Dann aber ſtand plötzlich der ganze Dachſtuhl in Flammen. Die Wehren konnten erſt nach längerem Suchen aus einem Moorteich, der 1 Kilometer entfernt liegt, Waſſer herbeiſchaffen. Gerettet wurde nur die Scheune mit allen Erntevorräten. Auch alles lebende und tote Inventar brachte man in Sicherheit.

Gadeland

Der berüchtigte Pferdemörder, der ſeit langem in der Provinz ſein Unweſen treibt, ohne daß man ihn bisher hat fangen können, iſt ſchon wieder in Tätigkeit geweſen. Auf einer Weide bei Gadeland, die in der Nähe der Booſtedter Landſtraße liegt, wurde ein Pferd tot aufgefunden. Die tierärztliche Unterſuchung ergab, daß das Tier mit einem ſtumpfen Gegenſtand in die Scheide geſtoßen wurde und an einer inneren Verblutung verendet iſt. Die Staatsanwaltſchaft hat nunmehr die für die Ergreifung des Pferdemörders ausgeſetzte Belohnung auf 1000 Mark erhöht.

Meldorf

Am Sonntag nachmittag wurden durch das kurze aber heftige Gewitter, das ſich über Meldorf und Umgebung entlud, zwei große Bauernhöfe eingeäſchert. In Epenwörden traf ein Blitzſchlag das weichgedeckte Geweſe des Bauern Pycha, das in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die geſamten Erntevorräte wurden ein Opfer der Flammen. Einiges Inventar konnte gerettet werden. Ein zweiter Blitzſchlag ſteckte das große zum Teil weichgedeckte Geweſe des Bauern Johannes Kähler im Epenwördener Moor in Brand. Auch hier wurden die geſamten Erntevorräte, ca. 150 Tonnen Getreide, und viele landwirtſchaftliche Geräte und Maſchinen vom Feuer vernichtet.

Bad Oldesloe

Geſtern ſtieß der Triebwagen der Elmshorner-Oldesloer Privatbahn kurz hinter Elmshorn bei einem ſchrankenloſen Bahnübergang mit einem Laſtauto zuſammen. Von den Inſaſſen des Triebwagens ſind einige Perſonen glücklicherweiſe nur leicht verletzt worden. Der Führer des Laſtkraftwagens erlitt jedoch ſo ſchwere Verletzungen, daß er einem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Ein Erſatztriebwagen brachte nach dreiviertelſtündiger Verſpätung die Fahrgäſte nach Oldesloe.

Selent

Das ſchwere Gewitter, das am Sonntagnachmittag und abend über die Provinz hinwegzog, hat allenthalben großen Schaden angerichtet. Der Blitz zündete an verſchiedenen Stellen. Mehrere Wohn- und Stallgebäude ſowie Scheunen ſind eingeäſchert worden. Leider iſt auch ein Todesopfer zu beklagen. In Martensrade bei Selent wurde der Landmann Rönnau vom Blitz erſchlagen.

Friedrichſtadt

Wegen verſuchter Raſſeſchändung feſtgenommen. Der etwa 25 Jahre alte Jude H., der wegen Raſſeſchändungsverſuch an einem jungen ariſchen Mädchen, das bei der Mutter des Juden in Stellung iſt, zur Anzeige gebracht wurde, iſt von der Polizei feſtgenommen und vorläufig ins Polizeigefängnis gebracht worden.

Bardowick

Bei Bardowick fuhr am Sonntag abend ein mit ſechs Perſonen beſetzter Elmshorner Kraftwagen gegen einen Chauſſeebaum. Drei Inſaſſen wurden tödlich verletzt; die übrigen erlitten gleichfalls mehr oder minder ſchwere Verletzungen. Zu dem Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Kraftwagen gehörte dem Elmshorner Roſtock, der den Wagen auch ſelbſt ſteuerte. Außer ihm befanden ſich noch ſeine Mutter und die Familie ſeiner Schweſter im Wagen, die er zu einer Heidefahrt eingeladen hatte. Der Unfall ereignete ſich gegen 19 Uhr während eines ſchweren Gewitterregens, der die Sicht behinderte. Ob Roſtock durch einen Blitz oder durch den Scheinwerfer eines anderen Kraftwagen geblendet worden iſt, ſteht noch nicht feſt; jedenfalls verlor er die Gewalt über das Steuer, und der Wagen prallte mit aller Wucht gegen einen Baum. Die Mutter des Fahrers wurde auf der Stelle getötet. Roſtock ſelbſt kam mit geringfügigen Verletzungen davon. Seine Schweſter und deren Mann ſowie ihre beiden Kinder wurden ſchwer verletzt; die Kinder ſind den Verletzungen inzwiſchen erlegen.

„Arbeitsdeenſt bi de Grandmonarchen“

oder: Wie Bad Bramſtedt ſienen Stadtwald kregen het.

(Een Stück Heimat- un Kulturgeſchichte!)

De Dag geiht ſtill to Enn'. An Heben treckt Fru Sünn ehr'n roſenrooden Vörhang lieſen to un ſeggt: „Goode Nacht!“ Vadder Fick un ick goht ſinnig Schritt för Schritt den Sandweg dohl, de ſick an'n Stadtwald langtreckt. De oole Mann an miene Siet weer dörch veele Johrn Rotmann vun ſien Heimatſtadt un hett mit ſienen wooken, ſlichten Sinn in Tru un Ehrlichkeit dat Beſte jümmers dohn för Stadt un Börgerslüd. „Du, Vadder Fick, ſegg, wie kummt hier eegentlich de Stadtwald her? Weet man dat wohl? So'n 40—50 Johr is he doch old?“ „Dat will ik genau vertell'n: As Jung dor hew ick Vadders Köh hier hött. Keen Heid', keen Dann wuß hier as nu. Strandhower wer hier ſeiht, den Sandbodn faſt to holn. Uns Köh, de harrn ja fettes Gras dor ünnen an de Aun.“ „Doch grood, as wi nich jümmers Slagrohm mögt —.“ „Ganz recht, ſo wulln uns Köh ook geern mol hattes Gras“. — Nu wieder, Vadder Fick!“ — „De Grandmonarchen hebbt em plant, den Wold.“ Ick kiek em frogwies an, den oolen Mann. „Jo, jo, ſo iſt. De Stadt, de köff dat an, dat Land. Uns Börgermeiſter Freudenthal —“ „De ſüht ſe woll nich mehr, de Dannen un dat Kurhus binn', dat doch den Wold ſo veel verdanken deiht?“ „O jo, he is noch rüſtig, wenn he ook de Achtig all lang op'n Puckel het. Uns Börgermeiſter hett dormols beſtimmt, dat alle Handwarksburſchen, de dörch uns' Stadt wannert keemen, eenmal to Nacht ehr Loger för umſünſt hebb'n ſchulln. All, de dormols op „Schoſters Rappen“ op de Landſtroot walzen dähn, weern jo nich jümmers Snapsbröder, nee, weern veele mang, de no ehr Lehrtied ſick de Welt beſehn wulln. (Dat ward jo hüttodogs ook wedder Mod'.) Vör't Sloopengohn kreegen de „Landſtrootenkeunige“ ook noch ehr warmes Eeten un morgens, wenn ſe opſtünn', Brot un Kaffee. De Kaffeebohnen weurn nich tellt, Zichorienwoter weer't, doch dat weer wat Warms.“ „Wat gevt an'n Obend denn för Eeten?“ „Keen Heuhnerbroden, nee, doch Arſenſupp! De gev dat Dag för Dag. Wat överbleev, dat keem denn annern Dag denn wedder mit rin in' Putt. He heet denn wiet un ſiet ook Arſenkeunig, uns Herbergsvadder Koops. Den annern Morgen tröck denn Schoſter Parbſt mit jem rut ut de Stadt. As Gegengov müſſen nu de „Kunden“ — de Kinners nömt jem meiſt de Buttjers — hier op dit Flach Land to Sommerstied een ganz Tall Löcker groben. Int Fröhjohr, oder wenn dat Harwstied weer, denn planten annere Monarchen de Dann in.“ „Neihn denn nich welk ook ut, ick meen de waſchechten Landſtriekers, de jümmers bi ſik denkt: „Wer de Arbeit kennt un ſick nich drückt, de is verrückt“! „Nee, utneihn däh keen een. Schoſter Parbſt verſtünn nich blot ſien Handwark, he paß jem bannig op un geev jem ehr Papiern nich wedder trüch, bet ſe ehr Arbeit richtig dohn harn. — Ook Parbſt und Koops hebt't noch belevt, dat nu dat nee Kurhus hier in Stadtwald boot wor'n is“.

Dat will ick allns in Hamborg vertelln, wenn ick hier mit mien' Kur to Enn' bün! Hoot af vör Börgermeiſter Freudenthal, vör Arſenkeunig Koops un Schoſter Parbſt. Hoot af ook för dat Wark vun de Grandmonarchen, den ſcheunen Bramſtedter Stadtwold!

P. K.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Geheimnis einer Seemannstragödie geklärt?

Skelettfunde an der afrikaniſchen Küſte. — Die Unglücksfahrt des däniſchen Schulſchiffs „Kobenhavn“.

Das Geheimnis, das ſieben Jahre lang über dem rätſelhaften Verſchwinden des größten Segelſchiffes der Welt, des däniſchen Fünfmaſters „Kobenhavn“, geſchwebt hat, ſcheint jetzt endgültig durch die Entdeckung einer Anzahl von Skeletten an der ſüdafrikaniſchen Küſte geklärt zu werden. Nach beſtimmten Anzeichen dürfte es ſich dabei um die Überreſte von Mitgliedern der Beſatzung des ſpurlos verſchwundenen Seglers handeln, die vor dem Sinken des Schiffes ihre Zuflucht zu den Booten nahmen, auch glücklich die rettende Küſte erreichten, dort aber in den waſſerloſen Sanddünen elendiglich verdurſten mußten.

An der Küſte etwa 650 Kilometer nördlich von Swakopmund wurde von einer Expedition das Skelett eines Mannes gefunden. Etwa zwölf Kilometer von der Stelle entfernt lagen ſechs weitere Skelette neben dem Reſt eines Rettungsbootes an der Küſte.

Es wird für möglich gehalten, daß es ſich um Mitglieder der Beſatzung des däniſchen Segelſchiffes „Kobenhavn“ handelt, das mit 60 Mann, darunter 45 Kadetten, im ſüdlichen Teil des Atlantiſchen Ozeans verſchollen iſt.

Am 14. September 1928 hatte es Montevideo verlaſſen und war ſpäter von zwei anderen Schiffen geſichtet worden. Im Januar 1929 war von der einſamen Inſel Triſtan da Cunha aus ein Fünfmaſter beobachtet worden, der ſich anſcheinend in Seenot befand, aber bald außer Sicht kam. Damals wurde geglaubt, daß es ſich um die „Kobenhavn“ handele. Es wird geglaubt, daß die ſieben Mann an Bord des Rettungsbootes die Küſte erreichten und daß einer von ihnen ſich auf die Suche nach Waſſer machte. Die nächſte Waſſerſtelle aber befindet ſich 80 Kilometer von dem Fundort. Die gefundenen Schädel ſind nordiſch. Fetzen blauer Kleidung zeigen, daß die Träger Seeleute waren, und das Gerippe des Rettungsbootes ſoll ſkandinaviſcher Bauart ſein.

Die gleiche Expedition fand übrigens bei dem Ugabfluß Sättel, Geräte und Tagebücher des vormaligen deutſchen Seeoffiziers Picardi, der im Jahr 1910 an der ſüdweſtafrikaniſchen Wüſte ums Leben kam.

Deviſenſtrafverfahren gegen katholiſchen Orden.

Nach einer Mitteilung der zuſtändigen Gerichtsſtelle hat, wie aus Mainz gemeldet wird, in Zuſammenarbeit mit der Zollfahndungsſtelle gegen einen katholiſchen Orden ein Strafverfahren wegen Deviſenvergehens eingeleitet werden müſſen. Die Unterſuchung hatte ſich auch auf die Zweigniederlaſſung dieſes Ordens in Mainz erſtreckt. Der Verdacht, daß auch von Mainz aus größere Geldbeträge geſetzwidrig in das Ausland verbracht worden ſind, beſtätigte ſich. Die Oberin der Mainzer Ordensniederlaſſung iſt flüchtig. Eine Ordensſchweſter wurde feſtgenommen. Gleichzeitig iſt als Sicherungsmaßnahme die Dombuchhandlung in Mainz geſchloſſen worden.

Zwei Deutſche im polniſchen Senat.

Der polniſche Staatspräſident hat 32 Mitglieder des neuen polniſchen Senats ernannt. Hierunter befinden ſich auch zwei Deutſche, und zwar Erwin Haßbach, der viele Jahre Abgeordneter war, und Ingenieur Rudolf Wiesner aus Bielſk. Von den Vertretern der übrigen nationalen Minderheiten Polens wurden zwei Vertreter der Ukrainer und zwei der Juden ernannt.

Tanks und Maſchinengewehre gegen die polniſche Minderheit.

Ein Zeichen der ernſten polniſch-tſchechiſchen Spannung.

Die Spannung zwiſchen Polen und der Tſchechei erhellt deutlich aus zwei Vorkommniſſen, die ſich am Sonntag ereigneten. Gleichzeitig geben die Ereigniſſe ein Bild von den tſchechiſchen Gewaltmethoden gegen die polniſche Minderheit:

Für Sonntag, den Todestag der beiden polniſchen Flieger und Sieger im Europarundflug, Zwirko und Wigura, ſollte an dem Ort ihres tödlichen Abſturzes, der auf tſchechoſlowakiſchem Gebiet liegt, eine polniſche Gedenkfeier ſtattfinden. Dieſe Feier iſt von den tſchechoſlowakiſchen Behörden vor einiger Zeit verboten worden. Aber trotzdem zogen etwa tauſend polniſche Pilger zu dem Ort der Kataſtrophe, um in aller Stille der beiden Flieger zu gedenken. Sie fanden die Gegend durch eine dichte Kette von mehreren tauſend Gendarmen geſperrt, gleichzeitig waren

Truppen zuſammengezogen und Tanks aufgefahren

worden. Alle Wege waren durch Stahltaue und Ketten geſperrt. Als von Karwin aus ein größerer polniſcher Pilgerzug nahte, brachten Soldaten und Gendarmen gegen ſie Maſchinengewehre in Stellung. An dem Ort der Fliegerkataſtrophe wurde lediglich der polniſche Konſul aus Mähriſch-Oſtrau zugelaſſen.

Ein zweiter Zwiſchenfall ſpielte ſich ab, als ſich der frühere Generalkonſul in Mähriſch-Oſtrau, Malhomme, in Teſchen zu einer Abſchiedsfeier begab, die zu ſeinen Ehren veranſtaltet werden ſollte. Der Konſul fand die Grenzbrücke durch Gendarmerie abgeſperrt. Die Beamten erklärten ihm, ſie hätten vom Prager Außenminiſterium Auftrag, ihn nicht durchzulaſſen. Darauf kehrte Malhomme nach Polen zurück.

Nicht mehr „Genoſſe Kommandeur“.

Militäriſche Rangordnung in Sowjetrußland. — Abſage an die kommuniſtiſche Gleichmacherei.

Die ſowjetamtliche Telegraphenagentur verbreitet drei Verordnungen des Hauptvollzugsausſchuſſes und des Rates der Volkskommiſſare, die eine grundſätzliche Neuordnung der militäriſchen Rangbezeichnungen in der „Roten Arbeiter- und Bauernarmee“, die Schaffung eines „Generalſtabes der Roten Armee“ und ſchließlich das Verbot des Tragens militäriſcher Uniformen für alle Organiſationen und ſonſtigen Sowjeteinrichtungen bringen.

Die neuen Bezeichnungen lehnen ſich weitgehend an die Armeen der weſteuropäiſchen Länder, insbeſondere Frankreichs an. Während es bisher in der Roten Armee Sowjetrußlands im weſentlichen nur den „Genoſſen Kommandeur“ gab, wird das künftige Rote Offizierkorps nach einer Rangleiter eingeteilt, die zehn Sproſſen hat. Bei der Landarmee und den Luftſtreitkräften iſt der erſte Offiziersrang der Leutnant; es folgen ſodann Oberleutnant, Kapitänleutnant, Major, Oberſt, Brigadekommandeur, Diviſionskommandeur, Korpskommandeur und Armeekommandeure 1. und 2. Ranges. Ebenſo wurde eine Rangliſte für das Unteroffizierkorps geſchaffen. Der einfache Soldat heißt „Rotarmiſt“.

Die Anlehnung an das franzöſiſche Beiſpiel tritt beſonders ſtark in der Schaffung der Würde eines „Marſchalls der Sowjetunion“ zutage, die perſönlich an beſonders verdienſtvolle Perſonen des ehemaligen Kommandeurſtandes verliehen wird.

Die Verordnungen bedeuten eine endgültige Abſage an das kommuniſtiſche Gleichmachertum und eine Rangerhöhung der Angehörigen der Roten Armee gegenüber der großen Maſſe der „Sowjetproletarier“.

Deutſcher Geſchichtsſchreibung kommt eine nationale Miſſion zu.

Profeſſor Walter Frank beim Stellvertreter des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, empfing den Präſidenten des „Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchland“, Profeſſor Dr. Walter Frank, zu einer eingehenden Ausſprache über Fragen und Aufgaben der deutſchen Geſchichtsforſchung und Geſchichtsſchreibung.

Weil der Geſchichtsſchreibung — ſo betonte der Stellvertreter des Führers — eine beſondere nationale Miſſion zukomme, dürfe auch das „Reichsinſtitut für Geſchichte des neuen Deutſchland“ des warmen Verſtändniſſes und der tätigen Förderung der geſamten Bewegung ſicher ſein.

Nah und Fern.

Deutſche Sportler in der Tſchechoſlowakei verhaftet.

Die Handballmannſchaft des „Chemnitzer Ballſpielklubs“, die zu zwei Spielen in der Tſchechoſlowakei nach Tiſchau und Dux gefahren war, iſt bei der Rückkehr an der Grenze in Moldau feſtgenommen worden. Über den Grund der Feſtnahme iſt nichts Näheres bekannt.

Zwölf Tote bei einem Bootsunglück in Lettland.

Auf dem Dünakanal bei Riga ereignete ſich ein ſchweres Bootsunglück, bei dem nach den bisherigen Meldungen 12 Perſonen den Tod fanden. Ein Motorboot, auf dem Angehörige eines lettiſchen Frontkämpferverbandes einen Ausflug gemacht hatten, ſtieß gegen einen Brückenpfeiler und ſank nach wenigen Minuten. 12 Inſaſſen ertranken.

Schlageterbrücke. Die neue Rheinbrücke, die Mannheim und Ludwigshafen verbindet, hat den Namen „Schlageterbrücke“ erhalten.

Blutige Liebestragödie. In Heiden-Oldendorf bei Detmold gab der 29jährige Uppmann auf ſeine Braut, die bekannte Motorradſportlerin und mehrfache Meiſterin Erna Solle, einen Schuß ab, durch den ſie getötet wurde. Dann erſchoß ſich Uppmann ſelbſt.

Seine Frau mit dem Küchenmeſſer erſtochen. In Mörla (Thüringen) war der 43 Jahre alte Einwohner Fritze mit ſeiner Frau in Streit geraten, in deſſen Verlauf es zu Tätlichkeiten kam. Als die Frau vor ſeinen Schlägen floh, verfolgte ſie der Mann mit einem Küchenmeſſer. Er holte ſie ein und ſtach mit dem Meſſer ſo lange auf die Unglückliche ein, bis ſie tot zuſammenbrach. Der Täter wurde noch in der gleichen Nacht verhaftet.

Der Tod kam ihm zuvor. Ein Motorradfahrer, der im Begriff war, einem Verwandten in Arnsberg (Weſtfalen) die Nachricht zu bringen, daß ſein Vater im Sterben liege, wurde von einem anderen Motorradfahrer wuchtig angefahren. Er ſtürzte und wurde auf der Stelle getötet. Ein auf dem Soziusſitz mitfahrender Schwager mußte mit einem ſchweren Schädelbruch dem Krankenhaus zugeführt werden. Auch der andere Motorradfahrer wurde ſchwer verletzt.

Maſſenvergiftung durch Pilzgenuß. In Valence (Frankreich) mußten 16 Gäſte zweier Reſtaurants nach dem Genuß von Pilzen mit ſchweren Vergiftungserſcheinungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei von ihnen ſind bereits kurz nach ihrer Einlieferung geſtorben, bei zehn anderen beſteht Lebensgefahr.

Ein Baby: 14 Pfund ſchwer, 60 Zentimeter lang. In einem Dorfe in der Nähe der auſtraliſchen Stadt Melbourne hat eine Frau Hill ein Kind zur Welt gebracht, von dem behauptet wird, daß es das größte Baby der Welt ſei. Es wog bei der Geburt 14 Pfund und hatte eine Länge von über 60 Zentimeter bei einem Bruſtumfang von 40 Zentimeter. Obwohl für die Geburt eine Operation notwendig war, ſind Mutter und Kind wohlauf.

Spielerei mit einem Blindgänger fordert vier Todesopfer.

Im Lager der Arbeitsabteilung 3 in Obecnice bei Pribam (Tſchechei) ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Trotz ſtrengen Verbots hatte ein Artilleriſt in das Mannſchaftszimmer das Kopfſtück eines 10-Zentimeter-Schrapnelles mitgebracht und hantierte daran herum. Plötzlich explodierte der Blindgänger. Vier Soldaten wurden getötet, zwei erlitten lebensgefährliche Verwundungen.

Marxiſtiſches Waffenlager in Wien entdeckt.

Im 16. Wiener Gemeindebezirk wurde auf einem Bauplatz ein geheimes Waffenlager des ehemaligen Schutzbundes entdeckt. Zwei Maſchinengewehre, zahlreiche Gewehre, Piſtolen und Munition ſowie ein Kurzwellenſender wurden beſchlagnahmt. Mehrere ehemalige Schutzbündler wurden verhaftet und haben geſtanden, daß die Waffen und Munition bereits ſeit Februar vorigen Jahres dort gelagert waren.

New York. Für das Jahr 1939/40 iſt anläßlich der 150-Jahr-Feier des Inkrafttretens der Bundesverfaſſung und der Vereidigung George Waſhingtons eine Weltausſtellung in New York geplant. Das als Ausſtellungsgelände vorgeſehene Gebiet der New-Yorker Vorſtadt Queens ſoll nach der Beendigung der Ausſtellung als großer Stadtpark weiter verwertet werden.

Der Luftſchutzhauswart.

Es wird nicht lange dauern, und er iſt uns allen ebenſo vertraut wie der Briefträger und die Zeitungsfrau. Jeder wird begreifen lernen, daß es in Zukunft ohne ihn nicht geht, und alle werden vertrauensvoll zu ihm aufblicken, weil er auf Grund ſeiner beim Reichsluftſchutzbund erhaltenen Ausbildung der anerkannte Führer einer größeren oder kleineren Gemeinſchaft von Hausbewohnern iſt. Viele Volksgenoſſen wiſſen längſt, wie notwendig und verantwortungsvoll ſein Amt iſt, aber es gibt immer noch viele, die ſich keinen rechten Begriff machen können, weil ſie bisher abſeits ſtanden.

Nicht jeder kann Luftſchutzhauswart werden. Schwache, energieloſen Menſchen paſſen für dieſes Amt nicht. Aber tatkräftige Männer oder Frauen, die Freundlichkeit mit Feſtigkeit zu verbinden wiſſen, die Achtung und Anſehen genießen, ſind die richtigen Amtsträger des RLB. Sie allein bieten die Gewähr, daß die für die Sicherung ihres Hauſes gegen Angriffe aus der Luft notwendigen Vorbereitungen ſachgemäß und gründlich getroffen und die Widerſtände, die ſich gegen alles Neue und deshalb zunächſt Ungewohnte erheben, raſch hinweggeräumt werden. Der Luftſchutzhauswart muß alle im Hauſe wohnenden Volksgenoſſen kennen. Aus ihnen muß er ſich geeignete Helfer ſuchen, er muß wiſſen, wer im Ernſtfall beſonderer Pflege und Aufmerkſamkeit bedarf. Er iſt verpflichtet, eine Wohnungsbeſichtigung vorzunehmen und überall ſeine Wünſche zur Geltung zu bringen. Er muß der Hausfrau ſagen können, wie eine Wohnung verdunkelt, die Fenſter gegen Sprengwirkung, die Lebensmittel gegen Giftkampfſtoffe geſichert werden. Er muß ihr die Notwendigkeit der Dachbodenentrümpelung vor Augen führen und immer wieder die Errichtung des Schutzraumes zur Pflicht machen. Er darf nicht ruhen und raſten, bis er alle Hausbewohner von dem Zwang der Selbſthilfe überzeugt hat. Durch die Kraft ſeiner Perſönlichkeit muß der Luftſchutzhauswart die Bewohner im nationalſozialiſtiſchen Geiſt zu einer abwehrbereiten Gemeinſchaft zuſammenfaſſen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Aus Berlin: Morgenmuſik SA.-Standartenkapelle 235, Potsdam. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Aus Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Aus Frankfurt: Das Spiel vom ehernen Werk. * 11.00: Funkwerbung. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Aus Breslau: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Aus Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 16.40: Für die Jungmädelführerin! * 17.00: Aus Frankfurt: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. * 18.40: Aus Stettin: Der Bauer und ſein Wald. * 18.50: Wetter, Hafendienſt. * 19.00: Der Rügendamm. Bilder von der Vollendung eines großen Planes. * 19.40: Bunte Klänge. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Aus Berlin: Stunde der jungen Nation: Auslandsdeutſche Jugend. * 20.45: Aus der Pferdezucht: Pommerſches Warmblut. * 21.00: Rudi Stephan (gefallen am 29. September 1915). * 22.00: Nachrichten. * 22.15: Reichsſendung aus Berlin: Olympiadienſt. * 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Aus Köln: Nachtmuſik. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Köln.

Beamte!
Lest die nationalsozialistischen
Zeitschriften und Zeitungen

Völkischer Beobachter	monatl.	2,60
Illustrierter Beobachter	„	0,80
SA-Mann	„	0,60
Schwarze Korps	„	0,60
Der Stürmer	„	0,80

Auch im Abonnement. Probe-Exemplare kostenlos.

Buchhandlung Haack
Bad Bramstedt

Für die vielen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Hochzeit
danken herzlich
Andreas Hinrichs
und Frau Elſa
geb. Wegner.
Bredſtedt, im Sept. 1935.

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwurst
à 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gute Ferkel
zu verkaufen
A. Kohfahl

Empfehle meine neue
Saatreinigungs-maschine „Neusaat“
mit Saatbeize.
F. Schlüter, Mühle Paustia
Telefon 151 und 1

Bleyle für jun
und alt
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

„10 Millionen vom Himmel gefallen."

Größtes Meteor Europas entdeckt.

Deutſcher Profeſſor findet es bei Poſen.

Wie aus Poſen gemeldet wird, hat ein deutſcher Gelehrter, der Bonner Univerſitätsprofeſſor Dr. Karl Schmidt, in der Gegend von Poſen das größte Meteor entdeckt, das je in Europa niedergefallen iſt. Es iſt ſogar eines der größten überhaupt, die bisher mit der Erde in Berührung gekommen ſind. Das Meteor wiegt nach Schätzung des deutſchen Gelehrten etwa 15 bis 20 Tonnen, alſo 300 bis 400 Zentner. Es iſt in der Nacht vom 3. zum 4. September 1907 auf der Erde angekommen und hat einen ungeheuren wiſſenſchaftlichen, aber auch einen materiellen Wert, der auf 10 Millionen Zloty (5 Millionen Mark) geſchätzt wird.

Über die intereſſante Vorgeſchichte der Entdeckung wird folgendes berichtet: In jener Septembernacht vor 28 Jahren hatte ein Einwohner von Schildberg (Bezirk Poſen) ein ungewöhnliches Erlebnis. Er hatte in dem benachbarten Grabow den Zug verſäumt und legte den Weg nach Schildberg deshalb zu Fuß zurück. Anderthalb Kilometer vor dem Waldrand bei Schildberg bemerkte er

plötzlich ein furchtbar grelles Licht, dem ſurrendes Geräuſch und gleich darauf eine ſo ſtarke Detonation folgte, daß er die Beſinnung verlor.

Als er erwachte, war er noch vollkommen benommen. Er faßte das Erlebnis ſpäter als eine Sinnestäuſchung auf und behielt es lange für ſich. Nach dem Kriege verzog er aus dem Poſenſchen ins Reich.

Vor einigen Monaten erſchien nun in einer deutſchen Zeitung

eine Novelle, in der dieſes Abenteuer ziemlich genau geſchildert wurde.

Profeſſor Schmidt, der, wie die polniſchen Zeitungen berichten, der „Meteorfänger" genannt wird, intereſſierte ſich für das Erlebnis und kam zu dem Ergebnis, daß es ſich nicht um eine Sinnestäuſchung, ſondern um einen Meteorfall gehandelt habe. Er verglich das in der Schilderung angegebene Datum mit wiſſenſchaftlichen Beobachtungen und fand beſtätigt, daß in jener Nacht über Deutſchland ein Meteor geſehen worden war, das ſich nach Oſten zu bewegte. Darauf

ſetzte Profeſſor Schmidt ſich mit dem Autor der Schilderung in Verbindung, und dieſer gab ihm genau den Ort des Erlebniſſes an.

Profeſſor Schmidt reiſte ſofort nach Schildberg und begann das Meteor zu ſuchen. Tatſächlich fand er an dem Wald einen Erdtrichter von rieſigem Ausmaß. Mit Einverſtändnis der von ihm inzwiſchen benachrichtigten polniſchen Behörden ließ Profeſſor Schmidt den Trichter ausſchachten.

Nur etwa zwei Meter tief entdeckte man tatſächlich das Meteor und konnte bereits ſeine Oberfläche freilegen.

Das Meteor iſt ein rieſiger Block von Geſteinsgemiſch. Sein wiſſenſchaftlicher Wert iſt um ſo größer, als das genaue Datum des Niederganges feſtſteht. Die Auffindung wurde allen wiſſenſchaftlichen Fachſtellen in Polen mitgeteilt, und in den nächſten Tagen wird auch die Ankunft verſchiedener ausländiſcher Gelehrter erwartet, die ſich für den wichtigen Fund intereſſieren. Man nimmt an, daß

das Britiſche Muſeum, das eine beſondere Sammlung ſolcher Funde beſitzt, 10 Millionen Zloty für das Meteor bieten dürfte.

Es iſt aber mehr als zweifelhaft, ob die polniſche Regierung ſich mit dem Verkauf einverſtanden erklären würde. In den nächſten Tagen wird das Meteor vollkommen freigelegt ſein.

Es ſoll dann durch Spezialkräne gehoben werden.

Erſt dann werden ſeine Beſtandteile einzeln unterſucht werden können.

Die Warſchauer Abendblätter berichten zum Teil in großer Ausführlichkeit über den Fund, und eine Zeitung überſchreibt ihren Bericht „Zehn Millionen vom Himmel gefallen."

Übrigens gibt es für Meteorgeſtein einen beſonderen Preiskatalog für die wiſſenſchaftliche Welt. Der Herausgeber iſt Ward's Natural Science Eſtabliſhment in Rocheſter in den Vereinigten Staaten, in dem der Wert für ein Kilogramm Meteorſteine zum Teil mit 200 Dollar angeſetzt iſt.

Nach 15 Jahren wieder Garniſon.

Die Stadt Landsberg a. d. Warthe iſt nach 15 Jahren endlich wieder Garniſonſtadt geworden. Kein Wunder, daß die Bevölkerung die Soldaten der neuen deutſchen Wehrmacht in der feſtlich geſchmückten Stadt herzlich willkommen hieß (Weltbild — M.)

Reichswettkampf des NSKK. beginnt.

Tagesbefehl an das NSKK.

Korpsführer Hühnlein erklärt in einem Tagesbefehl an das NSKK. u. a.: Der Reichsparteitag der Freiheit iſt verklungen, doch was er ausgeſtrahlt, dieſe Urkraft des Glaubens und der Zuverſicht, der „Geiſt von Nürnberg", iſt einer heiligen Offenbarung gleich über uns gekommen und pflanzt ſich fort von Herz zu Herz. Erfüllt von dieſem Geſchehen und in dem beglückenden Bewußtſein, des Führers Blick auf uns gefühlt zu haben, ſind wir nach Hauſe zurückgekehrt.

Neue große Aufgaben harren unſer. Der Reichswettkampf des NSKK. beginnt. Hat das Korps in Nürnberg ſeinen Mann geſtanden und aus des Führers Mund hohe Anerkennung gefunden, ſo wird es auch beim Reichswettkampf ſeine Diſziplin, ſeine Pflichttreue und ſein Können unter Beweis ſtellen. Es lebe Deutſchland, es lebe der Führer!

Zwei Jahre Reichsautobahn.

Nach zwei Jahren 2000 Kilometer im Bau — über eine Viertelmillion Arbeiter an dieſem gewaltigen Werk beſchäftigt — Bereits ſtarke Inanſpruchnahme der vollendeten Bahnen.

Am 23. September 1933 hat der Führer den erſten Spatenſtich an den zukünftigen Reichsautobahnen getan, und er hat damit den Auftakt gegeben zu einer Leiſtung, die bis jetzt einzigartig in der Welt daſteht.

Zwei Jahre ſind ſeit dieſem denkwürdigen Tage verfloſſen, und in dieſer Zeitſpanne haben deutſche Arbeiter noch an vielen anderen Stellen Deutſchlands angefangen. Zwei Strecken, Frankfurt—Darmſtadt—Mannheim—Heidelberg und München—Holzkirchen ſind inzwiſchen fertiggeſtellt und dem Verkehr übergeben worden. Weitere 400 Kilometer werden noch in dieſem Jahre folgen.

Je Tag wird etwa ein Kilometer Autobahn vollendet. In den zunächſt im Bau begriffenen 2000 Kilometern ſind 120 000 Arbeiter direkt und weitere 150 000 indirekt in den Brückenbauanſtalten, Induſtriewerken und Steinbrüchen beſchäftigt. Allein die erſteren benutzen zur Ausübung ihrer Tätigkeit nicht weniger als 52 000 Rollwagen, 2200 Lokomotiven, über 3000 Kilometer Baugeleiſe, über 300 Bagger und annähernd 1000 Betonmaſchinen. In wenigen Jahren wird ein gewaltiges Netz von Autoſtraßen ganz Deutſchland durchziehen und wird dank der großen Rentabilität und der beachtlichen Erſparniſſe, die dem Benutzer dieſer Verkehrswege möglich ſind, die alten Fernautoſtraßen immer mehr in den Hintergrund drücken. Wie ſehr dieſe Annahme gerechtfertigt iſt, beweiſt ſchon die Tatſache, daß die Strecke Frankfurt—Darmſtadt, die am 19. Mai d. J. freigegeben wurde, bereits die Hälfte des Verkehrs der bisher beſtehenden Straßenverbindungen zu ſich herübergezogen hat. Das bedeutet, daß täglich etwa 2000 Fahrzeuge über dieſe Strecke hinwegbrauſen. Noch ſtärker iſt die Belaſtung der am 29. Juni 1935 eröffneten Autobahn München—Holzkirchen, für die ein täglicher Durchſchnittsverkehr von 2500 Fahrzeugen errechnet wurde, der ſich an Sonntagen bis auf rund 6000 erhöht.

Die Erſparniſſe an Betriebskoſten auf den Autobahnen betragen 30 Prozent an Betriebsſtoff, 50 bis 80 Prozent an Reifen und 25 Prozent an laufenden Reparaturen, wozu noch der ſtarke Zeitgewinn tritt, der durch ein weſentlich höheres Tempo auf den durch keine Straßenkreuzungen oder ſonſtige Hinderniſſe geſtörten Bahnen ermöglicht wird.

Mannheim — Heidelberg fertig.

Die fertiggeſtellte Strecke der Reichsautobahn Frankfurt — Darmſtadt — Mannheim — Heidelberg beſichtigten unter Führung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, am Montag zahlreiche Perſönlichkeiten. Dr. Todt begrüßte die Gäſte in Frankfurt a. M. und führte dabei u. a. aus: **Wir wiſſen, daß ſo wie dieſe erſten 100 Kilometer, auch das ganze Straßennetz fertig werden wird und daß im gleichen Zuge der Wille des Führers beim Aufbau der Reichsautobahnen ebenſo wie beim Aufbau unſeres ganzen Reiches vollzogen wird. Von der Stelle des erſten Spatenſtichs aus grüßen wir den Führer, den Schöpfer der Reichsautobahn, den Schöpfer des neuen Deutſchland.**

Anſchließend gab der Leiter der oberſten Bauleitung Frankfurt a. M., Reichsbahndirektor Pückel, einen kurzen Überblick über die Daten und Arbeiten der Strecke, die durch ſchönſte Waldungen, durch dichten Laubwald und geſegnete Fluren führt. Die Beſichtigung der Strecke beſtätigte, daß die Abſichten, die zum Bau der Reichsautobahnen führten, auch tatſächlich verwirklicht wurden. Die neue Strecke wird nicht nur eine Verkehrsvermehrung mit ſich bringen, ſondern ſie wird weſentlich zur Sicherheit unſeres geſamten Verkehrs beitragen und durch die Art der Linienführung und die Beſchaffenheit ihrer Oberfläche bedeutende Betriebserſparniſſe ermöglichen.

Opfer der Autoraſerei.

Die leidige Unſitte der Autoraſerei und des Überholens hat auch am letzten Wochenende wieder Opfer gefordert. Auf der Strecke Greifswald—Anklam kam es an einer unüberſichtlichen Straßenkreuzung in Klein-Bünzow zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen einem Kraftwagen und einem Motorradfahrer, bei dem die einzige Inſaſſin des Kraftwagens, die Engländerin Evelyn Stevens-Burth aus London, getötet wurde. Der Motorradfahrer wurde ſchwer verletzt.

In Mecklenburg kam es infolge eines ſchweren Unwetters und der dadurch glitſchig gewordenen Straßen und durch umgeſtürzte Bäume an vier Stellen zu Verkehrsunfällen, die ſämtlich Todesopfer forderten.

Bei Bromberg verunglückte ein Autobus, der von Labiſchin kam und infolge einer Reifenpanne gegen einen Baum fuhr. Acht Perſonen wurden verletzt, darunter fünf ſehr ſchwer.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(63. Fortſetzung.)

„Bevor aber das Neſt von der Polizei ausgehoben wird, möchte ich hier aus dem Keller heraus ſein!"

„Das iſt ſelbſtverſtändlich. Wir wollen dem Lahmen nicht den Vorteil verſchaffen, eine Geiſel zu beſitzen."

„Der Mann ſcheint Ihnen nicht unbekannt zu ſein?"

„Gott bewahre! Wir ſind ſchon ſeit Jahren vergeblich hinter ihm her. — Wer aber ſind Sie eigentlich?"

„Ich werde meine Perſonalien auf der Polizeiwache angeben," wich Holland aus.

Nun wurde mit dem Durchbruch der Mauer begonnen. Die Leute gingen ſehr vorſichtig zu Werke, um jedes allzu laute Geräuſch zu vermeiden.

Gegen Abend mußte die Arbeit unterbrochen werden. Holland, der fortgeſetzt an der Tür gehorcht hatte, konnte gerade noch rechtzeitig eine Warnung in den Nebenkeller rufen.

Es war kaum Ruhe eingetreten, da wurde der kleine Schieber an der Tür zurückgezogen. Mit mürriſcher Miene ſchob der Wärter ein Stück Brot durch den Spalt.

„Die Freſſerei wird nun bald ein Ende haben!" rief er höhniſch herein. „Sie werden ſich allmählich auf das große Faſten vorbereiten müſſen!"

Für Holland blieb die Drohung begreiflicherweiſe vollkommen wirkungslos.

Der Mann an der Tür ließ den Schieber wieder herunterſauſen und verſchwand. —

* * *

Am nächſten Vormittag wurde die Arbeit weitergeführt, und dann kam der Augenblick, da Walter Holland dankbar und beglückt die Hände ſchütteln konnte, die ſich ihm entgegenſtreckten.

Als er in den Nachbarkeller hinübergeſtiegen war, begannen die Arbeiter das Loch ſofort wieder zu vermauern.

„Nun kommen Sie!" rief der Poliziſt und nahm den Schwankenden am Arm. „Ich bringe Sie ſofort zur nächſten Wache. Dort wird ſich das Weitere ergeben."

Holland hätte nie geglaubt, daß ihm dieſer Weg, den er ſich in unzähligen Angſtträumen ausgemalt hatte, einmal ſo leicht fallen würde.

„Eine einzige Bitte, lieber Herr Inſpektor! Haben Sie vielleicht zufällig eine Zigarette bei ſich? Ich habe ſeit drei Wochen nicht mehr geraucht."

„Wenn es ſonſt nichts iſt — hier, bedienen Sie ſich!"

Durch mehrere Keller führte der Weg ins Freie, wo bereits ein geſchloſſenes Auto wartete. —

* * *

Am Polizeirevier war man ſchon auf Hollands Ankunft vorbereitet. Man hatte einen Imbiß und ein Glas Wein beſorgt, und nötigte den Ausgehungerten, ſich erſt einmal zu ſtärken.

Der dienſthabende Inſpektor trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Sie haben uns einen unſchätzbaren Dienſt erwieſen, Sir. Die Aktion gegen den Lahmen iſt bereits in vollem Gang. Das Haus iſt umſtellt, und während Sie ſich hier Ihr Beefſteak ſchmecken laſſen, werden meine Beamten gerade die ganze Geſellſchaft ausheben."

Als ſich Holland ſatt gegeſſen hatte, ſtand er auf. „Herr Inſpektor, ich danke Ihnen ſehr! Wenn Sie geſtatten, möchte ich jetzt meine — meine Frau aufſuchen."

Der Inſpektor horchte auf. „Ach, Sie haben eine Frau? Sonderbar, daß die Dame keine Anzeige erſtattete! Sind Sie in Friſko wohnhaft?"

„Nur vorübergehend, im Hotel! Was meine Frau betrifft — ich hatte mich kurz vor dem Ueberfall von ihr verabſchiedet, um eine Reiſe ins Innere anzutreten. Da ich unterwegs ſelten zu ſchreiben pflege, wird ſie wohl noch gar keinen Verdacht geſchöpft haben."

Der Beamte rieb ſich bedachtſam die Naſe. „Hm, Sie werden ſich natürlich jederzeit zu unſerer Verfügung halten. Ihre Perſonalien?"

Holland machte ein möglichſt unbefangenes Geſicht. Nur jetzt nicht unſicher werden! „John Watkins, Vertreter der Fordwerke in Detroit. Geboren am 17. Janua 1903 in Salt Lake City."

Der Inſpektor machte eifrig Notizen. „Haben Sie Ausweiſe?"

„Gar nichts, Sir! Meine Papiere hat mir der Lahme abgenommen. Ebenſo meine eigene Kleidung."

„Und in welchem Hotel wohnen Sie?"

„Im Aſtoria, Sir!" erwiderte Holland auf gut Glück. Hoffentlich gab es in Friſko ein Hotel dieſes Namens.

„Es iſt gut, Miſter Watkins. Dann will ich Sie für heute nicht länger aufhalten. Machen Sie ſich aber darauf gefaßt, in den nächſten Tagen wieder vorgeladen zu werden!" —

Als Walter Holland auf der Straße ſtand, atmete er mehrere Male tief auf. Er war frei! Wieder einmal war ihm das Glück hold geweſen.

Freilich, ſeine Lage war keineswegs beneidenswert. Die Verbrecher hatten ihm alles abgenommen: Sein Geld, ſein Scheckbuch, ſeine Uhr, kurz alles, was irgend einen Wert beſaß.

Trotzdem war Holland guten Mutes und entſchloſſen, ſich nicht unterkriegen zu laſſen. Er glaubte feſt an den Stern ſeines Glücks.

Dieſer Glauben ſollte nicht betrogen werden.

An der Hafenmole hatte gerade ein großer Frachtdampfer feſtgemacht. Holland geſellte ſich zu den Arbeitern, die ſich dort eingefunden hatten, und ſchon eine halbe Stunde ſpäter war er mit fünfzehn anderen beſchäftigt, die Ladung zu löſchen.

Als er am Abend ſeinen Lohn in Empfang genommen hatte, war es ſein erſtes, an Sigrid Röder zu ſchreiben. Die Ungewißheit über ihr Schickſal war von allem Leid, das ihm begegnet war, am ſchlimmſten geweſen. Er ſchilderte ihr ſeine Erlebniſſe und bat ſie, die Antwort hauptpoſtlagernd nach Neuyork zu richten.

Bei der Arbeit am Hafen hatte er einen baumlangen Norweger kennengelernt. Der Mann führte ihn mit in ein Geſchäft, wo gegen eine geringe Gebühr K garderobe ausgeliehen wurde.

Das Feſt auf der Wieſ'n in vollem Gang

Der Beginn des **Münchener Oktoberfeſtes** des traditionellen Volksfeſtes der lebensfrohen Stadt a der Iſar, das heuer ſein 125jähriges Jubiläum feier wurde auf der Thereſienwieſe durch drei Böllerſchüſſ verkündet. Zwei geſchmückte Portale weiſen auf die groß Tradition des Oktoberfeſtes hin, das im Zeichen der Verbundenheit zwiſchen Stadt und Land ſteht. Nach der maleriſchen Aufzug der Wieſenwirte wurde ein Ehrenfa angeſtochen und den Ehrengäſten der gefüllte Maßkru kredenzt. Dann bewegte ſich ein von Fanfarenbläſer angeführter **Feſtzug**, der die an den Wieſenrennen b teiligten Gruppen zeigte, an den Tribünen vorbei. Dara begann das Rennen.

Aus allen Teilen des Reiches werden Sonderzüg nach München fahren. Die Reichsbahn rechnet einſchlieſlich der Sonderzüge der NSG. „Kraft durch Freude" m **hundert Sonderzügen.**

Wieder wird Oktoberfeſt gefeiert.

Von **Hans Schirmer**.

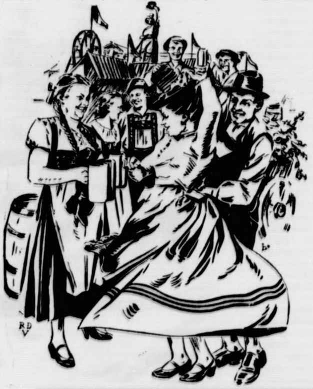
München ſteht ſeit dem 21. September im Zeichen des 125. Oktoberfeſtes. Der feſtliche Einzug der Wieſenwirte mit ihren prachtvollen Geſpannen hat das Jubiläums-Oktoberfeſt eröffnet. Der Schützenzug, ein hiſtoriſcher Feſtzug und Trachtenzug werden am Hauptfeſtſonntag, dem 29. September, durch die Straßen Münchens zur Oktoberwieſe hinausziehen. Auch die beliebten Wieſenrennen finden in dieſem Jahre wieder ſtatt. Bis zum 6. Oktober hat der Münchener wieder ſeine Wieſ'n mit allem, was dazu gehört.

Es iſt überraſchend, welch magiſche Kraft dieſem deutſchen Volksfeſt innewohnt, das dem Fernſtehenden zunächſt als ein Jahrmarkt wie andere auch, nur viel rieſiger im Ausmaß erſcheint. Worin mag wohl das Geheimnis dieſes Volksfeſtes liegen? Das Oktoberfeſt iſt das Wiederſehensfeſt der Bayern, und das zieht ſie einmal im Jahre nach ihrer Hauptſtadt. Doch mit dem Wiederſehen iſt das ſo eine Sache, wenn ſich ganz München und halb Bayern durch die Wieſ'nſtraß'n ſchiebt, vor den Schaubuden drängt und in rieſigen Bräuzelten, eng zuſammengerückt, über Maßkrügen hockt. Man verabredet ſich vielleicht für acht Uhr im Löwenbräuzelt oder im Schottenhaml, und tritt man zur Stunde ein, dann ſieht man vor einem gewaltigen Menſchengetümmel, über dem ein dichter Bier- und Tabaksdunſt ſchwebt. Man iſt zuerſt ganz benommen und hat Mühe, ſich zurechtzufinden und die Geräuſchſinfonie in ihren einzelnen Beſtandteilen: Stimmengewirr, Maßkruggeklapper, Sang und Blechmuſik zu begreifen.

Überhaupt, das Oktoberfeſt iſt ein Feſt der Sinne, der Augen, der Ohren, der Naſe und dazu — ein Feſt auch der Beine. Nicht, daß gerade beſonders ausgiebig getanzt würde — obwohl auch dazu reichlich Gelegenheit iſt —, aber der Beſuch der „Wieſ'n" beginnt damit, daß man zwangsläufig aufgeſogen wird von dem großen Strom, der unaufhörlich durch die Budengaſſen treibt, ſich vor den Buden ſtaut, nach den Seiten in die Bräuzelte abfließt und von dorther ſtändig neuen Zufluß aufnimmt. Und nur zu gern läßt man ſich treiben; denn indem man untertaucht im Strom, wird man ſelbſt ein Stückchen Oktoberfeſt. Wie ein Kind die Märchenwelt, erlebt man das Geſchehen ringsum. Da ſtehen, ausgerichtet wie die Grenadiere, aufgeſpießt vom Maul bis zum Schwanz, die Steckerlfiſch überm kniſternden Holzkohlenfeuer, da ſchmurgeln die Backhähnchen und Spanferkel, lieblich duftend, an langſam ſich drehenden Spießen — iſt das nicht das Schlaraffenland? Und ſie ſchmecken, das iſt verbürgt, nirgendwo ſo herrlich wie hier. Im Zelt dahinter kann man's probieren, wo die Zenzi zur Wieſ'nmaß unaufgefordert Teller und Beſteck ſerviert.

Dazu iſt die Luft erfüllt von rührſeligen und markigen Melodien alter und neuer Schlager, mit denen Leierkäſten und Orcheſtrions den Wirbel der Karuſſells, der Berg- und Talbahnen, der Luftſchaukeln und anderer Vergnügungsapparate begleiten. Hell klingt dazwiſchen das Jauchzen und Kreiſchen der Mädchen von der Achterbahn, aus dem Lachkabinett oder vom Teufelsrad. Alles in allem ein tauſendfältig klingendes, duftendes Furioſo, dem nicht ein Hauch des Gemütvollen fehlt. Die gleiche Ausrichtung auf ein gemeinſames Ziel, nämlich nichts zu tun, als aus vollem Herzen und mit allen Sinnen das Feſt zu erleben, ſchafft dieſe Gemütlichkeit, die überall hervorklingt. Und für die Stunden, in denen man von dieſem Getriebe erfaßt iſt, glaubt man, was der flitterbunte Magier einem für zehn Pfennige an Zukunft verſpricht, beſtaunt man willig und kritiklos die Weltwunder, die ſich hinter buntbemalter Leinwand auftun. Ergriffen lauſcht man, wenn der Direktor des Wachsfigurenkabinetts mit ſonorer Stimme erklärt: „Beim Anblick dieſer Gruppe wird der böſe Ruf, den bekanntlich alle Schwiegermütter genießen, widerlegt." Und als ſelbſtverſtändlich, als könnte es gar nicht anders ſein, empfindet man, daß als nächſte Nummern „Unterſchenkel mit verſchiedenartigen Wunden", des „Wilderers Ende" und das „Lubaweib, ein Weib aus dem Mittusſtamme" gezeigt werden. Was iſt das Hygienemuſeum mit ſeinem gläſernen Menſchen gegen den „Menſchen als Induſtriepalaſt", den es hier zu ſehen gibt! Ach, man müßte Romane ſchreiben, wollte man all das ſchildern, was ſich hier an Schickſalen, erhabenen und grauſigen, an Seltſamkeiten und Gruſeleien auf kleinſtem Raume zuſammendrängt! Nebenan bringt ſich mit einem kräftigen „Muh" eine Kuh in Erinnerung, der als Legitimation zum Weltwunder ein drittes Beinpaar wie ein Pelzkragen um den Hals gewachſen iſt. Sie gehört ebenſo dazu, findet ſich alljährlich ebenſo pünktlich zur Wieſ'n ein wie etwa die langen Reihen der Brezel- und Radiverkäufer, die vor den Eingängen der Bierzelte Spalier bilden.

Bei der dritten Runde verſpricht man dem Nachbar aus dem Bayeriſchen Wald ein Wiederſehen beim nächſten Oktoberfeſt ... So hat man den Kreislauf dieſes Feſtes geſchloſſen. Und nicht nur bayeriſche Herzen ſchlagen höher, wenn es heißt: Wieder geht es zum Oktoberfeſt!



Kauft vom Saarland!

Von Miniſterialdirektor i. e. R. **Reichard**,
Präſident des Werberates der deutſchen Wirtſchaft.

PPD. Als das Saarland dem Völkerbund und der von ihm eingeſetzten Regierung unterſtellt wurde und die Zollgrenze, die es bisher nach Frankreich abgeſchloſſen hatte, am 10. Januar 1925 nach Deutſchland hin umgelegt wurde, hatte Frankreich gehofft, im Saarland ein neues Abſatzgebiet zu finden. Dieſe Hoffnungen haben ſich nur zum Teil erfüllt. Das Saarland war **ſo ſtark auf deutſche Waren eingeſtellt**, daß es franzöſiſche Erzeugniſſe, die oft geſchmacklich nicht den deutſchen gleichkamen, nicht in einem Umfang abnahm, wie es, von der Preisſeite allein aus geſehen, zu erwarten geweſen wäre. Deutſcher Art und deutſchem Fleiß der Saarländer war ſo die Möglichkeit gegeben, die eigene heimiſche Induſtrie ſtark zu entwickeln.

Für viele Erzeugerfirmen des Saarlandes bedeutet nun **die neue Zollgrenze nach Frankreich** eine ſehr ſtarke Einſchränkung ihrer Ausfuhr dorthin. Wird dieſer Ausfall nicht durch die Gewinnung neuen Abſatzlandes im übrigen Deutſchland wettgemacht, ſo bedeutet das nicht nur eine ſchwere Beeinträchtigung der ſaarländiſchen Induſtrie, deren ſchichtungsmäßiger Aufbau ſo begrüßenswert iſt, es bedeutet auch Arbeitsloſigkeit. Gerade die Arbeitsloſigkeit iſt aber ohnehin ſchon im Saargebiet außerordentlich hoch. Sie liegt etwa 100 v. H. über dem Reichsdurchſchnitt. Denn bis zur Rückgliederung waren die großen Taten der Reichsregierung zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit dem Saarlande nicht zugute gekommen.

Es gilt alſo, der ſaarländiſchen Wirtſchaft die für ſie ſo mühevolle wirtſchaftliche Umſtellung auf das neue Abſatzgebiet, nämlich das übrige Deutſchland, nach Kräften zu erleichtern. Mit Freudenbezeugungen über die Treue unſerer ſaarländiſchen Volksgenoſſen und mit feiernden Worten iſt es nicht getan. Nur durch Handeln kann der Dank wirklich abgeſtattet werden. Der Schlüſſel hierfür liegt bei der deutſchen Wirtſchaft, insbeſondere bei dem deutſchen Handel und der weiterverarbeitenden Induſtrie. Sie ſind es, die die ſaarländiſchen Waren aufnehmen müſſen, um ſie dann — ſoweit es ſich um Halbfabrikate handelt, nach Weiterverarbeitung — an die deutſchen Verbraucher weiterzuleiten. Sie ſollten ſich zweierlei zur Pflicht machen: einmal Angebote ſaarländiſcher Firmen mit beſonderer Sorgfalt und mit Wohlwollen zu prüfen, zum anderen, die mit der Anknüpfung einer neuen Geſchäftsverbindung verbundene Mühe nicht ſcheuen und unter gleichen Angeboten denen der ſaarländiſchen Wirtſchaft den Vorzug geben.

Daß die ſaarländiſchen Betriebe leiſtungsfähig ſind, gediegene Ware herſtellen und ſich den Bedürfniſſen einer neuen Kundſchaft anpaſſen können, haben ſie durch die Eroberung des franzöſiſchen Marktes bewieſen. Die wichtigſten in Betracht kommenden induſtriellen Erzeugniſſe des Saarlandes ſind ſolche der eiſenſchaffenden und -verarbeitenden Induſtrie, große und kleine Maſchinen, Apparate und Armaturen, Herde, Öfen, Emaillewaren, ſonſtige Haus- und Küchengeräte und Geſchirre, Gläſer und Spiegel, Baubeſchläge, Kleineiſenwaren, Draht und Drahtſeile, Blechemballagen, Elektromaterialien, Bürſtenwaren, Büro- und Schulmöbel und Stühle, Schuhe, Öle, Farben, Lacke, Seifen, Papierwaren, Kleider, Wäſche und Säcke. Der für dieſe Zwecke eigens ernannte Beauftragte für Wirtſchaftswerbung und Abſatzförderung des Reichskommiſſars für die Rückgliederung des Saarlandes, Saarbrücken, Waterlooſtraße 11a, Ruf: 26 282, und das Saarwirtſchaftsbüro in Berlin W 8, Leipziger Straße 123a, Ruf: A. 2, Flora 5881, geben bereitwilligſt nähere Auskunft und ſtellen Unterlagen zur Verfügung, die, je nach Wunſch, einen Überblick gewähren oder ins einzelne gehen.

Möge ſich das deutſche Volk, beſonders die deutſche Wirtſchaft, durch dieſen erneuten Hinweis ihrer moraliſchen Verpflichtung gegenüber dem Saarlande ganz bewußt werden. Die Saarländer haben ihr Zugehörigkeitsgefühl durch das Abſtimmungsergebnis bewieſen, beweiſen wir nun auch das unſere durch die Tat. Zeigen wir denen, die dem Saarland wirtſchaftlichen Niedergang vorausgeſagt haben, wenn es an Deutſchland zurückfalle, daß ſie ſich nicht nur in der Denkungsweiſe der Saarländer geirrt haben, ſondern auch in dem tatgewordenen Verbundenheitsgefühl der übrigen Deutſchen mit den Saarländern.

Die Saarländer haben ſich ohne Rückſicht auf die wirtſchaftlichen Nachteile in ſchwerſter Zeit zu Deutſchland bekannt. Die deutſche Wirtſchaft, als der dazu befähigſte Teil des deutſchen Volkes, ſoll ihnen das entgelten, indem ſie ihre Wirtſchaft fördert. Auch hier lautet die Loſung: Treue um Treue!

Tod in den Bergen.

In den Berchtesgadener **Alpen, an der** Watzmann-Oſtwand, oberhalb **der Schöllhorn**platte, ſtürzte der 25jährige Jäger **Walter Kutzniak tödlich** ab. Er hatte mit drei Kameraden **eine Begehung der ſehr** ſchwierigen Wand unternommen, **die in zwei Zweier**partien durchgeführt wurde. **Dabei hatte er ſich verſtiegen** und war, als er abrutſchte, **von ſeinem Seilkameraden** gehalten worden, **doch ſchlug er ſo unglücklich auf die** Felswand auf, daß ſein **Tod ſofort eintrat.**

Ferner ſtürzte am Sonntagvormittag am Oſtgipfel der Nordwand des Aggenſtein bei **Pfronten im** Allgäu der 17jährige Mechanikerlehrling Hugo Wagner aus Kempten etwa 150 Meter tief ab **und blieb mit zer**ſchmettertem Kopf im Geröll der **Wand** liegen.

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(64. Fortſetzung.)

Der Norweger war mit dem Inhaber bekannt, ſo daß Holland kein Pfand zu entrichten brauchte.

Sie beſuchten ein Spiellokal. „Wenn du Glück haſt, iſt es die einzige Möglichkeit, raſch zu Geld zu kommen," hatte der Norweger mit leiſem Spott zu verſtehen gegeben.

Holland ſpielte ohne alle Leidenſchaft, mit nüchterner Ueberlegung. Er ſetzte die Mindeſtquote, gewann eine beſcheidene Summe, ſetzte den Gewinn und — verlor. Als er beim nächſten Einſatz wieder verlor, hörte er auf.

Am folgenden Abend war er wieder da. Drei Stunden ſpäter befanden ſich in ſeiner Taſche eintauſendfünfhundert Dollar.

Am Morgen darauf ſaß er in einem Abteil der Transpazifikbahn mit einer Fahrkarte nach Neuyork.

Dort würde er ſeinen Freund Karl Imhoff aufſuchen. Der mußte ihm Arbeit verſchaffen. Und wenn er dann aus dem Gröbſten heraus war, mußte Sigrid zu ihm kommen.

Aber als er in Neuyork angekommen war, erfuhr er zu ſeiner Beſtürzung, daß Imhoff ſich vor einem Monat zum Beſuch ſeiner kranken Mutter nach Deutſchland eingeſchifft hatte. Seine Stellung hatte er aufgegeben. Wahrſcheinlich lag es nicht in ſeiner Abſicht, wieder nach Amerika zurückzukehren.

Eine Woche lang trieb ſich Walter Holland, Arbeit ſuchend, in der Stadt herum. Es war umſonſt.

Eines Tages war Nachricht aus Braſilien da. Sein Brief an Sigrid Röder war zurückgekommen. „Adreſſatin unauffindbar!" ſtand auf dem Umſchlag, der geöffnet und dann notdürftig wieder zugeklebt worden war.

Da war es mit Hollands Kraft zu Ende. Verzweiflung fiel ihn an. Ein Gefühl unſäglicher Müdigkeit brach lähmend über ihn herein.

Er hätte nach Braſilien reiſen und nach Sigrid Röder ſuchen müſſen, aber er beſaß nicht mehr die Kraft, ſich zu dieſer Tat aufzuraffen.

Noch einmal ſich der Verfolgung ausſetzen? Noch einmal von Ort zu Ort ſich hetzen laſſen?

Ach, am einfachſten war es wohl, wenn er ſich auf der nächſten Polizeiwache ſtellte! Dann war er aller Sorgen ledig. Man würde ihn verhaften, würde ihn nach Deutſchland bringen. Er brauchte ſich um nichts mehr zu kümmern.

Schon hatte er einen Poliziſten nach dem Weg gefragt, ſchon ſtand er vor dem Eingang der Polizeiſtation — da verhielt er den Schritt.

Nein!

Nicht ſo, nicht als Verbrecher wollte er in die Heimat zurückkehren, nicht der amerikaniſchen Polizei wollte er ſich ausliefern, ſondern der deutſchen Behörde.

Ein freier Mann! So wollte er den deutſchen Boden betreten.

Aufatmend machte er kehrt und erkundigte ſich nach dem Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie.

Als er die Schiffskarte nach Hamburg bezahlt hatte, betrug ſeine Barſchaft noch knappe fünf Dollar.

18.

Ueber den Dächern und Giebeln von Hamburg hing der glaſig-ſilberne Glanz eines kühlen Spätherbſttages.

Von Bord der „München", die ſoeben aus Neuyork eingelaufen war, ſtrömten die Fahrgäſte. Ihre Mienen verrieten den Ausdruck einer tiefen nach innen gekehrten Freude. Mit glückſtrahlenden Augen eilten ſie in die Arme ihrer Freunde und Angehörigen.

Niemand achtete auf den jungen Mann, der mit den anderen über den Laufſteg ſchritt, und deſſen ſonngebräuntes Antlitz von tiefer Bewegung verklärt war.

Als Walter Holland den Boden der Heimat betrat, durchrauſchte eine ſchmerzlich ſüße Erſchütterung ſeine Seele. Zum erſtenmal erlebte er das Gewaltige, daß er ſich aufgenommen, ja gleichſam umfangen fühlte von dem Boden, von der Erde, die ihn geboren hatte.

Seine Schritte, mit denen er der Stadt zuſtrebte, waren verhalten vor Andacht. Er begriff nicht mehr, warum er dieſes Land, ſeine Heimat, verlaſſen hatte, welche Verirrung ihn getrieben hatte, vor einem Schatten feige die Flucht zu ergreifen, anſtatt als ein aufrechter Mann ſeine Schuldloſigkeit zu verteidigen.

Durch dieſe Flucht hatte er ſich ſchuldig gemacht — und dieſe Schuld hatte er drüben ſühnen müſſen. Das Schickſal war von unerbittlicher Gerechtigkeit

Mit glänzenden Augen blickte er um ſich. Die Straßen, die Geſichter der Menſchen, die ihm begegneten, alles war ihm auf eine wunderſame Weiſe vertraut.

Seine Schritte verlangſamten ſich nicht, als er ſich dem Polizeigebäude näherte. Er war bereit, jetzt das zu tun, was er vor einem halben Jahr hätte tun ſollen. Um die Ehre ſeines Namens zu kämpfen!

Erſt dann, wenn es ihm gelungen war, ſich von der furchtbaren Anklage zu befreien, wenn kein Makel mehr an ihm haftete, erſt dann durfte er an ſein Glück denken.

Dann würde er nochmals nach Braſilien reiſen und nicht eher zurückkehren, bis er Sigrid gefunden hatte.

Mit dieſem Vorſatz überſchritt er die Schwelle des Polizeireviers.

Hinter einem der Schreibtiſche erhob ſich ein Beamter und trat auf ihn zu. „Sie wünſchen?"

Der Gefragte preßte die Hände ineinander. „Ich bin — Walter Holland."

Der Beamte blieb gleichgültig. „Ja — und?"

„Ich bin Walter Holland, vom Berliner Staatsanwalt ſeit einem halben Jahr wegen Verdachts des Raubmordes ſteckbrieflich verfolgt. Ich kam ſoeben von Amerika zurück und möchte mich freiwillig den Gerichten ſtellen, um meine Unſchuld zu beweiſen. Ich bitte, mich in Haft zu nehmen."

Der Beamte maß den ſeltſamen Beſucher mit einem erſtaunten Blick. Dann wandte er ſich an ſeinen Kollegen, der bei Hollands Worten gleich nach einem Aktenbündel gegriffen hatte und eifrig darin blätterte. „Wie iſt das, finden Sie etwas darüber?"

„Aber klar, erinnern Sie ſich denn nicht mehr? Das war doch damals dieſe verrückte Geſchichte mit dem Steckbrief, der nach wenigen Stunden wieder zurückgezogen wurde. Hier — da haben wir's ſchon!" (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 224 Mittwoch, den 25. September 1935 57. Jahrg.

er Abeſſinienſtreit vor dem engliſchen Kabinett.

ßer Eden alle 21 Miniſter anweſend.

Die engliſche Regierung hatte am Dienstag ſcheidende Beratungen, bei denen nach dem Scheitern Genfer Vermittlungsverhandlungen die künftigen ritte feſtgelegt wurden, die Großbritannien gehen habe, wenn in Genf nicht noch in zwölfter nde eine Löſung erreicht werde und Muſſolini mit Feindſeligkeiten in Abeſſinien beginnen ſollte. Außer n waren ſämtliche 21 Miniſter anweſend. Ein end- iger Beſchluß wurde allerdings noch nicht gefaßt. Es lautete nach der Sitzung, daß die engliſche Regierung weitere Nachrichten aus Paris, Rom und Genf ab- ien wolle.

Wie aus London berichtet wird, ſei jetzt auch der il der Miniſter, der ſich bisher noch immer für tere Kompromißverſuche eingeſetzt habe, entſchloſſen, von der Regierung eingeſchlagenen Politik des ener- hen Handelns ſeine volle Zuſtimmung zu erteilen. In m Leitartikel weiſt das engliſche Blatt „Daily legraph" nach, daß Muſſolinis Forderungen völlig nnehmbar ſeien. „Daily Herald" fordert die ſo- ige Anwendung von Sanktionen, während „Daily preß" bedauert, daß dieſe Maßnahmen nicht ge- oſſen durchgeführt werden können, da zahlreiche andere aten ſich nicht daran beteiligen würden. Im allge- nen wird die Lage als ſehr ernſt angeſehen. Zur Vorbereitung der Londoner Kabinettsſitzung en wichtige Beſprechungen in der Downingſtreet ſtatt- nden. So empfing Miniſterpräſident Baldwin die glieder des Auswärtigen Ausſchuſſes, worauf eine ſprechung mit den Chefs der außen- litiſchen und militäriſchen Stellen ſtatt- , an der neben Sir Robert Vanſittart, Chef des Foreign Office, des engliſchen Auswärtigen s, auch die Stabschefs der drei Waffen ahmen, die einen Bericht über die außenpolitiſchen militäriſchen Vorbereitungen Großbritanniens ab- en. Über den Beſuch des engliſchen Botſchafters Sir ic Drummond bei Muſſolini berichtet die liſche Preſſe, daß er eine perſönliche Botſchaft des ichen Außenminiſters überbracht habe. Sir Eric mmond habe dem Duce verſichert, daß die britiſche litik in keiner Weiſe italienfeindlich ſei. land habe nach den Völkerbundsſatzungen beſtimmte pflichtungen, die es einzuhalten wünſche. Wie das liſche Nachrichtenbüro Reuter meldet, umfaßten die ſicherungen des Botſchafters das geſamte Gebiet der iſchen Politik. Die Ereigniſſe ſteuerten auf Drei- htebeſprechungen über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt außerhalb des Völkerbundes zu.

in Gegenvorſchlag Muſſolinis an den Völkerbundsrat.

Auch der italieniſche Miniſterrat war am stag zuſammengetreten, um die internationale Lage erörtern. Der Miniſterrat hat ſich aber bald auf nabend vertagt. Die Sitzung galt zum größten Teil enden Regierungsgeſchäften. Doch hat Muſſolini eine neue Erklärung zum italieniſch-abeſſiniſchen itfall abgegeben, über die die amtliche Mitteilung gt: Muſſolini erſtattete einen Bericht über die wicklung der politiſchen Lage von Sonnabend bis e, wobei er feſtſtellte, daß Italien in Genf ne Gegenvorſchläge unterbreitet hat, dern lediglich mündlich die Motive auseinanderſetzen , aus denen die Vorſchläge des Fünferausſchuſſes un- hmbar waren.

Wie der Berichterſtatter der engliſchen Zeitung „Daily il" ſeinem Blatte aus Addis Abeba meldet, hat der

Kaiſer Haile Selaſſie die Mobilmachungsorder unterzeichnet.

dem Mobilmachungsbefehl werden alle waffenfähigen nner Abeſſiniens aufgefordert, ſich bei ihren Stammes- ptlingen zu verſammeln.

Das franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas läßt ſich Addis Abeba melden, daß man in dortigen amt- n Kreiſen die italieniſchen Gegenvorſchläge für un- hmbar halte. Die abeſſiniſche Regierung weigere ſich, ietsteile abzutreten, die eine Verbindung zwiſchen lieniſch-Somaliland und Eritrea ermöglichen. Sie gere ſich ferner, einer Abrüſtung der abeſſiniſchen eitkräfte zuzuſtimmen.

Engliſch-italieniſche Entſpannung?

Dem engliſchen Kabinett, das keinerlei Beſchlüſſe ge- t und über deſſen Sitzung kein amtlicher Bericht her- gegeben wurde, lag außer der Frage der Genfer Ver- lungsverhandlungen der Text der Antwort der itiſchen Regierung auf die Anfragen des zöſiſchen Botſchafters Corbin vor, die die Frage der llung Großbritanniens zu ſeinen lterbundsverpflichtungen im Fall einer griffshandlung in Europa betreffen. Wie lautet, wird die Antwort nach ihrer Übergabe an die zöſiſche Regierung Ende dieſer Woche veröffentlicht den.

Weiter berichtet Reuter, daß nach den Mitteilungen, dem Kabinett vorliegen, der Völkerbundsrat Donnerstagvormittag zuſammentreten rde.

Das Kabinett hat nach Reuter weiter mit Befriedi- ng feſtgeſtellt, daß

in den Beziehungen zwiſchen England und Italien nach Veröffentlichung der britiſchen Verlautbarung über die Flottenbewegungen ſowie auf die perſönliche Botſchaft Hoares an Muſſolini hin eine gewiſſe Entſpannung eingetreten ſei.

Die engliſche Preſſe verzeichnet mit großem Intereſſe die Mitteilung über die italieniſche Kabinettsſitzung. Sie weiſt beſonders auf den Schlußſatz der italieniſchen Verlautbarung hin, der beſagt, Muſſolini habe an Hand einiger Artikel des Völkerbundspaktes auf die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Lage hingewieſen und die Haltung, die Italien je nach den Umſtänden einnehmen würde, erörtert.

Weitere Beſchlüſſe des italieniſchen Miniſterrats.

Die Beſchlüſſe des italieniſchen Miniſterrats betreffen zum größten Teil militäriſche Verwaltungsgeſchäfte, die mit den Truppenbeförderungen nach Oſtafrika zuſammenhängen. Die wichtigſte Maßnahme beſtimmt, daß alle Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1901/14, die bisher aus geſundheitlichen und anderen Gründen nicht eingezogen worden waren, ſich einer Nachmuſterung unterziehen müſſen. Eine weitere einſchneidende Maßnahme iſt, daß

der Dienſt in den nach Oſtafrika entſandten Schwarzhemdendiviſionen dem Dienſt des regulären Heeres gleichgeſtellt

wird. Die höheren Offiziere der faſchiſtiſchen Miliz erhalten ohne weiteres den Rang von Reſerveoffizieren des Heeres. Außerdem werden eine Million Lire zum Bau von bombenſicheren Unterſtänden in Meſſina ausgeworfen.

Paris rechnet mit dem italieniſchen Vormarſch Anfang Oktober.

Nach den letzten an das franzöſiſche Auswärtige Amt gelangten Nachrichten von der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Addis Abeba aus Maſſaua und Dſchibuti, glaubt man in amtlichen franzöſiſchen Kreiſen, daß der italieniſche Vormarſch in den allererſten Oktobertagen beginnen werde. Man nimmt in Paris an, daß die Abeſſinier in den Grenzprovinzen keinen Widerſtand leiſten werden, und daß die diplomatiſche Aktion, da bis zum erſten Zuſammenſtoß alſo noch einige Zeit vergehen werde, noch etwa vierzehn Tage lang nach dem italieniſchen Vormarſch weitergehen könnte.

Nach weiteren Meldungen iſt ſeit zwei Tagen in Abeſſinien kein Regen mehr gefallen, ſo daß man annehmen kann, daß die Regenzeit beendet iſt.

Führerberatung über die neuen Reichsbürgergeſetze.

Die Amtsleiter der Bewegung von den Ausführungsbeſtimmungen in Kenntnis geſetzt.

Die „Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz" teilt mit:

„Am Dienstag fand in München wieder eine Führertagung der Partei ſtatt. Sie wurde einberufen, um die Amtsleiter der Bewegung in Kenntnis zu ſetzen von den Ausführungsbeſtimmmungen der neuen Reichsbürgergeſetze. Nach einem Vortrag des Pg. Dr. Wagner, der die erbbiologiſchen Grundlagen der neuen Verordnungen beleuchtete, ſprach der Führer ſelbſt über die grundſätzliche Seite des in Frage ſtehenden Problems. Pg. Heß beendete die Zuſammenkunft mit einem Sieg Heil auf den Führer und mit einem Dank für die in den neuen Verordnungen geleiſtete Arbeit."

Die Flaggenführung auf Binnenſchiffen.

Der Präſident des Reichsausſchuſſes der deutſchen Binnenſchiffahrt erſucht unter Hinweis auf das Reichsflaggengeſetz vom 15. September 1935 die Reeder und Kleinſchiffer, in Zukunft die deutſchen Binnenſchiffe nach folgenden Grundſätzen zu flaggen:

1. Am Heck (bei Dampfern hinter dem Ruderſtuhl) wird die Hakenkreuzflagge geſetzt;
2. die ſchwarzweißrote Flagge ſowie die Flaggen der Länder ſind nicht mehr zu führen;
3. Am Bug ohne Maſt kann als Fahrflagge die Kontorflagge geſetzt werden.

Unberührt bleibt die Flaggenſetzung gemäß den verkehrsrechtlichen Beſtimmungen.

Eingliederung des Zollausſchlußgebietes um Jeſtetten in das Zollinland.

Die deutſche Regierung hat beſchloſſen, das bisherige Zollausſchlußgebiet um Jeſtetten mit Wirkung vom 1. Oktober dieſes Jahres ab in das Zollinland einzubeziehen. Aus dieſem Anlaß haben in dieſen Tagen in Freiburg i. B. Verhandlungen mit der Schweiz ſtattgefunden, um die ſich aus der Einbeziehung des Zollausſchlußgebietes ergebenden Fragen zu erörtern. Die Verhandlungen ſind für etwa einen Monat unterbrochen, nachdem ſich die beiden Delegationen auf ein Proviſorium geeinigt haben, währenddeſſen von beiden Teilen Erfahrungen geſammelt und Erkundigungen eingezogen werden ſollen.

Der Pumpwahn.

In der „Deutſchen Volkswirtſchaft" nimmt der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, Stellung gegen das Pumpunweſen, unter dem Handwerker und Einzelhändler ſchwer zu leiden haben. In ſeinem Artikel, der Hebung der Zahlungsmoral bezweckt, ſchreibt der Verfaſſer unter anderem:

PPD. Es gehört zu den bekannten „unbegreiflichen Narrheiten" des Nationalſozialismus, mit denen er allen „Sachkennern" bewies, daß er wirtſchaftlichen Fragen gegenüber im Stande kindlicher Unſchuld und Unkenntnis lebte, wenn er ſich an die Erkenntnis hielt, daß Wiederaufrichtung der Wirtſchaft nur durch Arbeit und daß fehlendes Kapital ebenfalls wieder nur durch Arbeit erreicht werden kann. Für ſpätere Hiſtoriker wird es reizvoll ſein, feſtzuſtellen, wie ſehr die Finanzierungsmethoden eines ſo ſtrengen und nüchternen Wirtſchaftstechnikers, wie es Dr. Schacht iſt, den propagandiſtiſch ausgeſprochenen Forderungen der Nationalſozialiſten entſprechen.

Naturgemäß gibt es Leute, die angeſichts der Vorfinanzierung unſerer neuen Arbeit im neuen Reich greinend wie trübſelige Greiſe und feſtgekrallt wie angſtvoll Ertrinkende an dem Worte „Kreditausweitung" feſthalten. Was auf dem Gebiete der Finanzierung deutſcher Arbeit durch die Regierung Adolf Hitlers geſchehen iſt und auch weiterhin geſchehen wird, iſt grundſätzlich und bis in alle Einzelheiten verſchieden von der kapitaliſtiſchen Methode der Vergangenheit, auch dann, wenn praktiſche Erwägungen Maßnahmen angezeigt erſcheinen laſſen, die denen der Vergangenheit äußerlich ähnlich ſind. Der Kerngedanke bleibt immer der, daß das Reich berechtigt iſt, auf beſtimmt errechenbare künftige Einnahmen Vorſchüſſe zu nehmen und dieſe ausgiebig zu verlängern, was etwas völlig anderes iſt als die Bitte an das Kapital, die dem Volke lebensnotwendige Arbeit zu genehmigen und zu ermöglichen.

Es iſt nicht verwunderlich, daß manchem die Brechung der Zinsknechtſchaft nicht ſchnell genug geht. Die Kataſtrophentheorie des Marxismus ſteckt vielen Deutſchen noch ſo tief im Hirn, daß ſie beim beſten Willen doch immer wieder in die ausgefahrenen Gleiſe hineingeraten, die die materialiſtiſche Wirtſchaftsphiloſophie und Wirtſchaftsplanung jahrzehntelang vorgefahren hat. Daß letzten Endes die Macht des Kapitals nur gebrochen werden kann durch Verringerung der Nachfrage nach ihm und durch Erhöhung des Kapitalangebotes, alſo durch Zerſtörung ſeiner marktbeherrſchenden Stellung, ſollte allmählich aus gewiſſen praktiſchen Erfahrungen auch denen einleuchten, die gerne einmütig mit den Marxiſten von der Aufhebung der Wirtſchaftsgeſetze faſeln.

Daß der Kampf gegen den Kapitalismus und auch der beſondere gegen das Leihkapital nichts mit einem Kampf gegen Sparen, Kapitalbildung und mit der Gewinnung höherer Lebenshaltung durch vorgeleiſtete Arbeit (Kapital) zu tun hat, dürfte allmählich nach einigen Erſchütterungen des geſunden Menſchenverſtandes wieder Gemeingut geworden ſein. Daß er aber nicht allein durch ſtaatliche Maßnahmen, wie ſich ein Marxiſt oder ein Kapitaliſt das denken würde, ſondern von jedem einzelnen geführt werden muß, ähnlich wie der Befreiungskampf des deutſchen Volkes von jedem einzelnen Kämpfer geführt werden mußte: dies in das Volk hineinzupauken, iſt noch immer eine ſehr aktuelle Aufgabe der Bewegung. Der Kredit-Aberglaube, der Pumpwahn, iſt noch längſt nicht völlig verſchwunden. Und die Erkenntnis von der Gefährlichkeit eines Syſtems, das ſich auf dem Pump aufbaut, iſt leider noch recht gering.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß es nicht möglich ſein wird, von heute auf morgen die unzähligen unrationellen Gewohnheiten aus dem wirtſchaftlichen Alltag zu entfernen. Eines aber iſt ſicher: Mit einer dauernden Blüte des deutſchen Volkslebens kann erſt dann gerechnet werden, wenn das Volk ſich darauf beſinnt, daß nur erworbener, niemals aber geliehener Reichtum Wohlſtand ſein kann.

Dies greift naturgemäß in die Lebensverhältniſſe des einzelnen auf das tiefſte ein. Schulden, die nun einmal gemacht ſind, kann man nicht ohne weiteres ſtreichen, ſo angenehm manchem einem ſolche „Brechung der Zinsknechtſchaft" erſcheinen möchte. Sondern man muß zunächſt einmal entſchloſſen ſein, neuen Wohlſtand dadurch zu begründen, daß man Schulden tilgt. Es wäre ſchon ungeheuer viel gewonnen, wenn nur im täglichen Kleinverkehr unnötiges Schuldenmachen als wirtſchaftlich bedenklich erkannt würde.

Der Einzelhändler, der zinslos ſtunden muß und dafür verzinsliches Geld bei der Bank holen muß, der den Vorteil des Bareinkaufs nicht wahrnehmen kann und der ſchließlich alle die Koſten, die durch unpünktliche Zahlung ſeiner Kunden ihm entſtehen, doch auf die Ware draufſchlagen muß, kämpft auf die Dauer einen ausſichtsloſen Kampf gegen Unternehmungsformen, die in dieſer Hinſicht geſünder arbeiten. Ähnlich geht es dem Handwerker, deſſen Arbeiten immer wieder überteuert erſcheinen, weil er dem Kunden ſtunden und dafür am Freitag zur Gewerbebank oder zur Sparkaſſe laufen muß, um händeringend die Löhne für ſeine Geſellen aufzutreiben. Die ewige Klage, daß zur Übernahme von Aufträgen das Kapital fehle und daß daher der Staat für die Bereitſtellung ſolchen Kapitals ſorgen müſſe, iſt ſinnlos gegenüber der Erkenntnis, daß auf dieſe Weiſe der ſogenannte ſelbſtändige Handwerker oder Unternehmer zum Arbeitnehmer des Kapitals wird, deſſen Preis, der Zins, demnach um ſo höher ſteigen muß, je dringender die Nachfrage nach ihm wird, alſo je notwendiger die

Volkswirtſchaft die Finanzierung der gewerblichen Arbeit braucht.

Es gibt nur einen Weg zur Kapitalbildung: ſparen. Sparen iſt das Gegenteil von Schuldenmachen. Die Borgpropaganda hat das Bild völlig verſchoben: Sparen iſt nicht notwendig, weil „die Wirtſchaft dein Geld braucht“, ſondern weil du ſelbſt wohlhabend werden ſollſt.

Der Anfang dazu aber heißt: Schulden bezahlen und keine Schulden mehr machen. Die Summen, die allein aus verkehrten Zahlungs- und Kreditgewohnheiten heraus feſtgehalten werden, gehen in die Milliarden: Milliarden, die für echte Anlagen, alſo Wohlſtandsbildung, verlorengehen.

Kommuniſtiſche Hetzer in Litauen.

Aufſtändiſche Bauern gegen die Polizei.

Aus verſchiedenen Ortſchaften in Litauen kommen in den letzten Tagen wieder Meldungen über Bauernausſchreitungen. In Graſziſchki im Kreiſe Wilkawiſchki kam es zwiſchen revoltierenden Bauern und der Polizei zu einer Schießerei, wobei ein Bauer getötet und drei ſchwer verletzt wurden.

Tags zuvor wollte die Polizei einige Rädelsführer verhaften. Die Bauern ſetzten ſich zur Wehr, ſo daß die Polizei unverrichteter Sache abziehen mußte. Auch im Kreiſe Schaki flackerten die Bauernunruhen erneut auf. Ein Regierungsbeamter erſchien und verſuchte eine Anſprache an die Bauern zu richten. Daran wurde er aber mit Gewalt gehindert. Immer wieder werden kommuniſtiſche Agitatoren feſtgeſtellt.

Zerplatzte litauiſche Wahlverſammlungen im Memelgebiet.

Den Litauern geht es mit ihren Wahlverſammlungen im Memelgebiet wie mit Seifenblaſen. Sie platzen ihnen unter den Händen. So hatte der Litauiſche Block ſeine Anhänger in Plicken, Kreis Memel, zu einer Verſammlung einberufen, zu der auch der frühere Außenminiſter Dr. Zaunius, der frühere litauiſche Geſandte in Berlin und London, Szidzikauskas, faſt das geſamte Direktorium und noch andere führende Litauer erſchienen waren. An der Verſammlung nahmen etwa 300 Perſonen aus der Umgegend teil.

Als ein Mitglied des Direktoriums ſeine Rede in litauiſcher Sprache beendet hatte, wurde aus den Reihen der Zuhörer eine deutſche Überſetzung gefordert. Da dies verweigert wurde, verließen gegen 90 v. H. der Teilnehmer ſpontan die Verſammlung, ſo daß insgeſamt nur noch 20 bis 30 Perſonen zurückblieben.

Der Kandidat der memelländiſchen Einheitsliſte, Suhrau, der ebenfalls zur Verſammlung gekommen war, forderte draußen die weit über 250 Teilnehmer, die die Verſammlung verlaſſen hatten, auf, den Verſammlungsort ruhig und diſzipliniert zu verlaſſen, was auch unverzüglich unter Abſingung eines memelländiſchen Fiſcherliedes geſchah. In dieſem Augenblick griffen zahlreiche Polizeibeamte ein und nahmen ohne erſichtlichen Grund neun Memelländer in Haft. Einen ähnlichen kläglichen Verlauf nahmen am ſelben Tage noch verſchiedene andere Wahlverſammlungen. In Wiſchwill ſollten ferner der frühere Landespräſident Reisgys und der Landesdirektor Schwillus ſprechen. Beide waren im Kraftwagen zu der Verſammlung gekommen. Sie fanden den Verſammlungsſaal jedoch völlig leer vor.

Prozeß gegen Deutſchbalten in Riga.

Dreiſte Tatſachenverdrehung durch einen lettiſchen Staatsanwalt.

Im Rigaer Bezirksgericht fand dieſer Tage ein Prozeß gegen ſechs junge Deutſchbalten ſtatt, die beſchuldigt waren, an einer geheimen deutſchen nationalſozialiſtiſchen Organiſation in Lettland beteiligt zu ſein. Die Angeklagten hätten, wie es in der Anklageſchrift heißt, gewußt, daß das Ziel der Organiſation geweſen ſei, lettländiſche Staatsangehörige deutſchen Volkstums zu einer gegen die beſtehenden Geſetze gerichteten Tätigkeit aufzuwiegeln.

In ſeiner Anklagerede erklärte der Staatsanwalt u. a., daß die Ziele der Nationalſozialiſtiſchen Partei in jedem Falle feindſelig gegen den lettländiſchen Staat und das lettländiſche Volk ſeien. Das Vorhandenſein einer ungeſetzlichen gegen die beſtehende Staatsordnung Lettlands arbeitenden deutſchen nationalſozialiſtiſchen Organiſation in Lettland ſei erwieſen. Mit Ausnahme eines Angeklagten erkannte das Gericht gegen alle Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis; nur in einem Falle wurde dieſe Strafe wegen Minderjährigkeit auf acht Monate Gefängnis ermäßigt.

Die Auffaſſung, die der Staatsanwalt in dieſem Prozeß zeigte, ſtellt eine erſtaunliche Unverfrorenheit dar. Man muß es ſich verbitten, daß der NSDAP. feindliche Ziele gegen den lettländiſchen Staat und das lettiſche Volk unterſtellt werden, nachdem der Führer und Reichskanzler und die Reichsregierung immer wieder in nachdrücklichſter Weiſe dargelegt haben, daß die Achtung fremden Volkstums zu den Grundbegriffen des Nationalſozialismus gehört.

Im Rettungsboot tot angetrieben.

Seemannstragödie an der Küſte von Neuſchottland.

An der Küſte von Neuſchottland (Kanada), nahe der Ortſchaft Judique, wurde ein Rettungsboot angetrieben, in dem ſich ſieben Seemänner befanden, von denen ſechs bereits tot waren, während der ſiebente bald darauf ſtarb. Nach den zuſammenhangloſen Schilderungen des Sterbenden gehörten die ſieben Matroſen zur Mannſchaft eines in der Nähe von Cap Breton untergegangenen Schiffes. Das Unglück ereignete ſich während eines mehrtägigen ſchweren Sturmes. Das Rettungsboot trieb ſeitdem wie ein Spielball auf dem tobenden Element umher. Der Zuſtand, in dem die Toten aufgefunden wurden, zeugte von den furchtbaren Entbehrungen, denen die Matroſen ausgeſetzt waren. Man nimmt an, daß es ſich bei dem untergegangenen Schiff um einen Getreidedampfer handelt, der nach Halifax unterwegs war.

Treue, Vertrauen, Einheit im Wollen.

Die Saar gedenkt der Memelländer.

Anläßlich des Tages des deutſchen Volkstums, der in dieſen Tagen im ganzen Reich begangen wurde, gingen der Bundesleitung des VDA. zahlreiche Telegramme und Kundgebungen zu, in denen beſonders die Verbundenheit mit dem in einem ſchweren Wahlkampf ſtehenden Memeldeutſchtum betont wurde. Hervorzuheben iſt ein Telegramm aus Saarbrücken, in welchem es heißt:

„Memelländer! Als wir gegen fremde Macht in Abwehr ſtanden, gab es für uns drei Grundſätze: Treue zum Volkstum, Einheit im Wollen, zähes, unbeugſames Vertrauen. In ſchweren Tagen war euer Gedenken bei uns. Empört über die ſchamloſe Verletzung von Rechtsgrundſätzen, die allen Völkern heilig ſind, nehmen wir in zahlreichen Kundgebungen Anteil an eurem ſchwerſten Schickſal. VDA. Saar – Pfalz. – Braun.“

Wovon man ſpricht.

Die Brücke der Ätherwellen – Gewohnheitsfanatiker müſſen umlernen – Kuhhandel im Süden.

Wie oft kommt es im Leben vor, daß Menſchen, die jahrelang miteinander befreundet waren, plötzlich vom Schickſal getrennt werden. Da wird der eine z. B. verſetzt oder verzieht in eine andere Stadt. Man ſchüttelt ſich kräftig die Hand, ſagt ſich ein hoffnungsfrohes „Auf Wiederſehen!“ und ahnt dabei nicht, daß dies eine Trennung für lange, vielleicht für immer bedeutet. In der erſten Zeit ſchreibt man ſich vielleicht noch, dann werden die Lebenszeichen ſeltener und ſchließlich verliert man ſich ganz aus den Augen. Viele Menſchen werden auch durch irgendein gemeinſames gewaltiges Erleben ebenſo ſtark aneinandergekettet wie durch ein jahrelanges Zuſammenleben. Ein gemeinſamer Patrouillengang im Weltkrieg, eine gemeinſam durchlebte Nacht in einem Maſchinengewehrneſt in der Hölle des Trommelfeuers, eine kameradſchaftliche Hilfeleiſtung bei einer Saalſchlacht in der Kampfzeit des Nationalſozialismus, – wieviel deutſche Volksgenoſſen ſind hierdurch zu Freunden und Kameraden geworden! Und dann kamen über ſie die unvorhergeſehenen Wechſelfälle des Alltags und des Schickſals, das die Menſchen bald hierhin und bald dorthin wirft, ihre Lebensfäden auf tauſendfältige und ebenſo geheimnisvolle Weiſe auseinander reißend, wie es ſie vorher verflochten hatte. Wie oft mag da in deutſchen Herzen der Wunſch aufgeſtiegen ſein, noch einmal Zwieſprache mit dem entſchwundenen Kameraden zu halten, wie oft werden die Gedanken hinausgewandert ſein: „Wo biſt du, Kamerad?“ Nun hat, wie wir laſen, der Deutſchlandſender eine Sendereihe für die Soldaten des Weltkrieges und die Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eingeführt, die es ihnen erlaubt, ſich an alle Hörer zu wenden, um ihre Kameraden aus dem großen Kriege oder der Kampfzeit zu ſuchen und mit ihnen wieder in Verbindung zu treten. Ein ſchöner Gedanke, die Technik in den Dienſt der Kameradſchaftspflege zu ſtellen und durch ſie Menſchen zu verbinden, die vielleicht auf andere Weiſe durch dieſelbe Technik und den brauſenden Verkehrsſtrom der Zeit getrennt wurden.

Manche Menſchen hängen ſo ſehr am Althergebrachten, daß für ſie jede Neuerung von vornherein ein Schreckgeſpenſt iſt. Dieſe Menſchen ſind in ihre Gewohnheiten vernarrt, von denen ſie ſich in Wirklichkeit geduldig tyranniſieren laſſen. Sklaven der Gewohnheit bringen es nicht über das Herz, das Neue auch nur vorurteilslos zu prüfen, ſie lehnen es vielmehr nach dem Grundſatze jenes Politikers der Vorkriegszeit ab, von dem das geflügelte Wort ſtammt: „Die Gründe der Regierung kenne ich zwar nicht, aber ich mißbillige ſie.“ Für dieſe Sorte Zeitgenoſſen bedeutet die mit der Ausdehnung des Staatsjugendtages auf die geſamte Schuljugend verbundene Einführung des ſogenannten gleitenden Sechstageplanes ein Hexeneinmaleins, das ihnen nicht in den Schädel will. Eine Woche, die einmal mit einem Dienstag, das andere Mal mit einem Mittwoch oder gar Freitag anfängt? Nein, das widerſpricht allen lieben Gewohnheiten, die man ſeit Kindesbeinen an die übliche Wocheneinteilung geknüpft hat. Dieſen Gewohnheitsfanatikern kann nicht eindringlich genug vorgehalten werden, daß die Neuregelung der Jugend zugute kommt. Es gilt die Förderung des Unterrichts, und da müſſen alte Gewohnheiten kurz entſchloſſen über Bord geworfen werden, wenn ſie dieſem wichtigen ſtaatspolitiſchen und kulturellen Zweck im Wege ſind.

Jedermann weiß ungefähr, was ein Kuhhandel iſt. Man ſtellt ſich die Sache – ob mit Recht oder Unrecht, iſt in dieſer Hinſicht bedeutungslos – wie folgt vor. Ein Kuhhandel dauert von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Zwei Männer ſitzen oder ſtehen ſich gegenüber und feilſchen um die Wette. Der Verkäufer ſchwört Stein und Bein, daß die Kuh zehnmal ſoviel wert ſei, wie er für ſie verlange, daß er bei dieſem Geſchäft zugrunde gehe und es ausſchließlich um der blauen Augen des Käufers willen zu ſeinem eigenen, des Verkäufers, Schaden abſchließe. Der Käufer ruft ſeinerſeits Himmel und Hölle zum Zeugen an, daß der von ihm gebotene Preis den Wert der Kuh um ein Vielfaches überſteige, daß die Kuh klein und häßlich ſei und er nur aus herzlicher Freundſchaft dieſen Sündenpreis zu zahlen bereit ſei. Beteuerungen und Beſchwörungen wechſeln mit Drohreden, die Köpfe erhitzen ſich, man gerät an- und auseinander, proſtet ſich dazwiſchen zu, trinkt noch eins drauf und fängt dann neugeſtärkt mit dem Feilſchen wieder an. Die Kuh ſteht mittlerweile im Stall, lammsgeduldig und ſtill ergeben. Das Bewundernswerte an ſo einem Kuhhandel iſt die Geduld von Käufer, Verkäufer und Kuh, denn wie geſagt, der Handel währt von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, und in dieſen zwölf Stunden dreht man ſich im Kreiſe oder tritt auf der Stelle, käut Gründe und Gegengründe wieder, wie die Kuh ihr Futter, anſtatt durch ein „Entweder – oder“ eine ſchnelle und vernünftige Entſcheidung herbeizuführen. Haſt du nicht auch, lieber Leſer, das Empfinden, daß ſo ein Kuhhandel in Genf vor ſich geht, nur daß er nicht von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauert, ſondern entſprechend der Geduld der Beteiligten vom Sommer bis zum Herbſt und vielleicht noch bis zum Winter! Das Bewundernswerte an den Herren Diplomaten iſt ihre Geduld, ſie übertreffen darin jeden Kuhhändler und Kuhkäufer, aber noch geduldiger ſcheinen ihre Völker zu ſein.

Sport.

Glückwünſche für Caracciola. Der Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach und der Führer des deutſchen Kraftwagenſports, Korpsführer Hühnlein, haben an den Sieger von San Sebaſtian, Rudolf Caracciola, und die Mercedes-Benz-Werke Glückwunſchtelegramme gerichtet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die feſtere Grundſtimmu die im Verlauf der Vortagsbörſe hervorgetreten war, war b Beginn des amtlichen Verkehrs am Aktienmarkt nicht vorha den. Renten ſetzten auf leicht ermäßigter Baſis ein. A Geldmarkt zahlten erſte Adreſſen für Blankotagesge wieder 3 bis 3,25 Prozent, verſchiedentlich auch weniger.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen. Doll 2,485–2,489; engl. Pfund 12,21–12,24; holl. Gulden 167, bis 168,22; Danz. 46,81–46,91; franz. Franken 16,375–16,4 ſchweiz 80,75–80,91; Belg. 42,02–42,10; Italien 20,30–20, ſchwed. Krone 62,95–63,07; dän. 54,52–54,62; norweg. 61, bis 61,43; tſchech. 10,27–10,29; öſterr. Schilling 48,95–49, poln. Zloty 46,81–46,91; Argentinien 0,688–0,692; Spani 33,93–33,99.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. I. Erzeuge preiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon, II. Großhandel preiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierun gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreß Roggenſtroh (Quadratballen) 2,50–2,70 (3,50–3,70, drah gepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,40–2,60 (3,30–3, drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,50–2,70 (3,5 drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,50–2,70 (3,5 Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,85–3, (3,60–3,70), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2, bis 2,65 (3,30–3,40), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,45 b 2,65 (3,20–3,30), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,35– (3,00–3,10), Häckſel 4,00–4,30 (4,80–5,10). Tendenz: Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Proze Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,30–4,80 (5,10–5,5 gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Be mit minderwertigen Gräſern, 5,70–6,10 (6,60–7,10), Luzern loſe 7,10–7,50 (8,00–8,40), Timothy, loſe 7,60–7,80 (8,40–8,6 Kleeheu, loſe 6,90–7,50 (7,90–8,30), Mielitz-Heu, rein lo – (–), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60–6,00 (–), Mielitz-He loſe (Havel) 4,50–4,90 (–). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. üb Notiz Tendenz: feſt.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. September.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mar

	24. 9.	20. 9
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	41–42	40–
4. gering genährte	37–40	36–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	41–42	41–
4. gering genährte	38–40	39–
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38–42	38–
3. fleiſchige	30–37	30–
4. gering genährte	20–28	18–
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39–41	39–
4. gering genährte	35–38	35–
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	34–38	31–
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80–95	–
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	68–74	66–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	60–67	60–
3. geringere Saugkälber	50–58	50–
4. geringe Kälber	40–48	40–
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	57–58	56–
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	56–57	53–
2a. Stallmaſthammel	54–56	53–
2b. Weidemaſthammel	44–50	–
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	51–53	50–
4. geringe Lämmer und Hammel	38–50	38–
Schafe: 1. beſte Schafe	45–46	44–
2. mittlere Schafe	42–44	42–
3. geringe Schafe	30–40	30–
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240–300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200–240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160–200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120–160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	–	–
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,59	51,50

Auftrieb: 2179 Rinder, darunter 566 Ochſen, 3 Bullen, 1273 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dire 147 Rinder; 1928 Kälber; 3357 Schafe; 3524 Schweine, zu Schlachthof direkt 62 Schweine. – Marktverlauf: b Rindern glatt, 27 Ochſen und 16 Färſen 3 Mark über No bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 24. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	200,00	
Futter-, märkiſcher	192-196	
Futter-, eoſiniert	–	
Sommer-, märkiſcher	–	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	163,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	–	–
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	–	–
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:

Weizen, Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90.

Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[4])

Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96.

Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, VI 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps 320,00 Leinſaat –

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	–
Ackerbohnen	–
Wicken	
Deutſche	–
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,50-8,00
Lupine, gelbe	–
Seradella	–
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. – Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5

Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 57 Schweine, 452 Ferkel. Gänſemarkt: Auftrieb: Montag 1224 Gänſe, Dienstag 58 Gänſe. Verkauf: ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 40—58 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 30—40 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—30 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 17—20 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. September

Der Spruch des Tages:

Wer nicht mit dem zufrieden iſt, was er hat, der wäre auch nicht zufrieden mit dem, was er haben möchte.
B. Auerbach.

Jubiläen und Gedenktage:

26. September.

1759 Generalfeldmarſchall York v. Wartenburg geboren.
1914 Der Dichter Hermann Löns vor Reims gefallen.
1934 Maler Prof. Hugo Vogel geſtorben.

Goldene Herbſttage.

Wenn man Abſchied nimmt, hinterläßt man ein Andenken, damit der Zurückbleibende einen nicht ganz vergißt und ſich ſchon in der Trennungsſtunde auf das Wiederſehen freut. Das pflegt ſo unter uns Menſchen Brauch zu ſein. Nun habe ich das Gefühl, daß wir Menſchen uns die Hinterlaſſung von Andenken und Erinnerungsgaben von der Natur abgeguckt haben. Wenn der Sommer Abſchied nimmt, leert er noch einmal ſein Füllhorn, um uns über den Trennungsſchmerz hinwegzuhelfen. Die Natur meint es alſo gut mit uns. Darum ſollten wir nicht das ewige Klagelied über den entflohenen Sommer anſtimmen, ſondern ein Preislied auf die goldenen Herbſttage. Der Herbſt trägt uns gleichſam den Abglanz des Sommers, der uns verblieb, ins Haus. Die Blätter verfärben ſich, nehmen wir alſo die Farbenpalette mit Rot, Braun und Gelb in unſere vier Wände, um ſie bunter und leuchtender zu machen.

Draußen reifen Äpfel, Birnen und Pflaumen. Eine herrliche Gelegenheit den alten Lukullus zu beſchämen, indem wir gefüllten Eierkuchen oder Äpfelkompott zum Sonntagsbraten auf den Tiſch bringen. Und was wir nicht gleich verzehren, das legen wir in eine Schale, damit ſich der köſtliche Duft der Früchte verbreite in unſerem Zimmer als ein duftender Gruß der Reife.

Das Schönſte, was auch den größten Griesgram unter uns tröſten wird, aber harrt noch unſer. Schon wird der Wein an Rhein, Moſel und Main geleſen, und bald wird der köſtliche Trank im Glaſe funkeln. Wenn es nur zu einem „Grüneberger" reicht oder zu einer Flaſche Obſtwein, ſo werden wir auch mit dieſem „edlen Naß" des Herbſtes goldene Tage grüßen und trinken auf die Wiederkehr des Sommers.

„Wintereinzug" bei der Reichsbahn.

In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober oder — wie es in der Sprache des Kursbuches heißt — am 6. Oktober um 0 Uhr 0 Minuten, tritt bei der Deutſchen Reichsbahn der Winterfahrplan in Kraft. Im Gegenſatz zu früheren Jahren, in denen der Fahrplanwechſel im Herbſt ſtets eine beträchtliche Einſchränkung des Perſonenzugverkehrs brachte, ſind in dieſem Jahre eine große Zahl der früheren ſommerlichen Saiſonzüge beibehalten worden. Im kommenden Winter verkehren daher mehr Züge als im Winterabſchnitt des Vorjahres. Eingeſchränkt wird im weſentlichen nur der Verkehr nach ausgeſprochenen Sommerreiſegebieten.

7. (letzte) **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 26. September 1935, nachm. 5 Uhr.

Werke von J. S. Bach.

Präludium und Fug (Nachtwächterfuge) **e** moll.
Fuge **h** moll.
Choralbearbeitung „An Waſſerflüſſen Babylons".
Choralbearbeitung „Ein feſte Burg iſt unſer Gott".
Doriſche Toccata und Fuge.

Vor dem Strafrichter.

❦ Vor einiger Zeit wurde vom Amtsgericht ein hieſiger Bäckermeiſter zu einer Geldſtrafe verurteilt, weil er entgegen den Beſtimmungen in ſeinem Laden Bäckereierzeugniſſe verkauft hatte während einer Zeit, da dies nicht erlaubt iſt. Der Anzeigende war ein Kollege des Angeklagten, der ſeinen Lehrling in das Geſchäft des Beſchuldigten geſchickt hatte, um die Uebertretung feſtzuſtellen. Dies geſchah, indem der Lehrling im Konkurrenzgeſchäft prompt zur unerlaubten Zeit Ware gegen Bezahlung ausgehändigt erhielt. Nun aber drehte der Angeklagte den Spieß um und bemühte ſich, feſtzuſtellen, daß der Anzeiger dieſelben Sünden begeht, die er ſeinem Kollegen zur Laſt gelegt hatte. Auch diesmal hatte der Lehrling die Rolle des Detektivs zu übernehmen. Er ſtellte ſich während der für den Warenverkauf unerlaubten Zeit vor das Geſchäft des Konkurrenten und konnte bald feſtſtellen, daß Kunden aus dem Geſchäft kamen, die ſich noch ſchnell zum Sonntags-Nachmittags-Kaffee den nötigen Kuchen beſorgt hatten. — Und nun ſtanden die beiden Bäckermeiſter wieder vor dem Richter, nur mit dem Unterſchied, daß ſie diesmal die Rollen des Angeklagten und des Zeugen vertauſcht hatten. So teilte dem damaligen Anzeiger dasſelbe Schickſal. Er erhielt eine Geldſtrafe in der doppelten Höhe, wie ſie ſeinerzeit ſein Konkurrent entrichten mußte.

Einen Monat Gefängnis, weil er der Unterhaltungspflicht gegenüber ſeinem unehelichen Kinde nicht nachgekommen iſt, erhielt ein Einwohner aus Wakendorf. Der Angeklagte hatte ſich um die zahlloſen Aufforderungen, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, überhaupt nicht gekümmert, obwohl er dazu in der Lage geweſen wäre, wenigſtens zum Teil die feſtgeſetzte Alimente zu begleichen.

Wegen Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes hatte ſich ein Kraftfahrer aus Kaltenkirchen zu verantworten. Durch die Zeugenausſage wurde der Angeklagte, der übrigens wegen der gleichen Sache bereits vorbeſtraft iſt, der Uebertretung überführt und erhielt eine Geldſtrafe.

In zwei Privatklageſachen hatte ſich dann das Gericht mit Beleidigungsklagen zu beſchäftigen.

❦ **Die Markttage** ſind nun wieder vorbei, und auf dem Bleeck rüſten die Marktwagen wieder zur Abreiſe. Im allgemeinen hört man, daß gegenüber dem Vorjahre eine Beſſerung feſtzuſtellen iſt. Natürlich gab es hier und dort wieder den üblichen Jahrmarktsunfug. Einige Halbſtarke meinten damit eine Heldentat vollbracht zu haben, indem ſie Gartenpforten aushängten, in die Gärten warfen und dort Verwüſtungen anrichteten. Daß dieſesmal die Budenſtadt wegen des Straßenbaues nur auf der Rolandſeite aufgebaut war, wurde von der Bevölkerung, beſonders aber für die kleinen Marktbeſucher nur als angenehm empfunden.

❦ **Die Politiſchen Leiter** der Ortsgruppe Bad Bramſtedt tagten unter dem Vorſitz des Otrsgruppenleiters im Sitzungsſaal des Rathauſes. Die neuen Eingänge wurden bekannt gegeben und insbeſondere auf die Einreichung der Mitgliedskarten zum Zwecke der Ausſtellung der Mitgliedsbücher aufmerkſam gemacht. Dann wurde der Dienſtplan für Oktober aufgeſtellt. Im Oktober wird, wie der Ortsgruppen-Kulturwart mitteilte, wieder ein Gaſtſpiel der Niederdeutſchen Bühne, Neumünſter, ſtattfinden. Die NS-Frauenſchaft kann im Oktober auf ihr 3jähriges Beſtehen zurückblicken. Dann gab der Ortgruppenausbilder den Dienſtplan für die Schießübungen und den damit verbundenen Fragen bekannt.

❦ **Eiuen Erfolg** hatte das Jungvolk zu verzeichnen. Bei den Ausſcheidungskämpfen bezüglich des Reichsjugendtages gingen die Bramſtedter als beſte Mannſchaft des in den Kreiſen Stormarn und Segeberg beheimateten Jungbanns hervor.

❦ **Verkehrsunfälle.** Weil ein Perſonenwagen vor der Kirche plötzlich anhielt, ohne daß das Stoppzeichen funktionierte, fuhr ein nachfolgendes Perſonenauto mit großer Wucht auf den erſten Wagen auf. Verletzt wurde nur der Wagenlenker des zweiten Wagens, der Schnittwunden im Geſicht erlitt. Dagegen iſt der Materialſchaden erheblich.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern wurde wieder ein deutſches Volk. Der Erntedanktag 1935 iſt der äußere Ausdruck dieſer unzerreißbaren Volksgemeinſchaft.

Aufruf weiterer Betriebsgruppen zur Einführung des Arbeitsbuches

Im weiteren Vollzuge des Geſetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. Februar 1935 hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung in einer zweiten Bekanntmachung vom 14. September 1935 nachfolgende Betriebsgruppen mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab zur Einführung des Arbeitsbuches aufgerufen:

1. Landwirtſchaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forſtwirtſchaft, Fiſcherei
2. Bergbau, Salinenweſen, Torfgräberei
3. Textilinſtuſtrie
4. Vervielfältigungsgewerbe
5. Muſikinſtrumenten- und Spielwareninduſtrie
6. Bekleidungsgewerbe
7. Waſſer-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -verſorgung
8. Reinigungsgewerbe
9. Gaſtſtättenweſen
10. Häusliche Dienſte.

Ueber die Zugehörigkeit der Betriebe zu den Betriebsgruppen erteilen die Arbeitsämter in Zweifelsfällen bereitwillig Auskunft.

Bimöhlen

❦ Verpachtung. Bürgermeiſter Chriſtianſen **ver**verpachtete in dieſen Tagen ſämtliche zu ſeinem Beſitz gehörende Ländereien auf eine Reihe von Jahren an hieſige Einwohner. — Die hieſige Gutsverwaltung errichtete zwei große Silos. Die Neubauten des Zimmermeiſters Thun und des Kaufmanns Horns ſind ſchlüſſelfertig. — Der zweite Bauabſchnitt des Straßenbaues von hier nach Großenaſpe wurde am letzten Montag vollendet und die neue Straße dem Verkehr übergeben.

Neumünſter

e Das erſte Fernſehen in Neumünſter. Der Oberingenieuer Schilling aus Berlin hielt geſtern hier in der Tonhalle den erſten Vortrag über den heutigen Stand des Fernſehens vor zahlreichen geladenen Gäſten. Es wurden im Verlauſe der Veranſtaltung ein Fernſehempfänger gezeigt, der allgemein Bewunderung auslöſte.

Booſtedt

e Am 25. September feiern die Eheleute Karl Fehrs und Frau in Booſtedt das Feſt der goldenen Hochzeit. Der Jubilar war hier früher Amtsvorſteher und er ſteht noch heute wie vor 40 Jahren der Poſtagentur in Booſtedt vor.

Tangſtedt b. Pinneberg

Am Montagnachmittag gegen 3 Uhr erſcholl plötzlich das Feuerhorn. Es brannte das Viehhaus des Bauern Hinrich Sellhorn. Das Feuer breitete ſich mit raſender Schnelligkeit aus. Eine pechſchwarze Rauchwolke hing am nordöſtlichen Horizont und war kilometerweit zu ſehen. Während das Viehhaus ein Raub der Flammen wurde, konnte die Scheune und das Wohnhaus von den vereinigten Löſchzügen des Amtsbezirks Rellingen gehalten werden. Große Erntevorräte, darunter 60 Fuder Heu fielen den Flammen zum Opfer. Die Entſtehungsurſache konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

Rahlſtedt

Wegen Bettelns wurde hier kürzlich ein 65jähriger Mann feſtgenommen und vom Amtsgericht Wandsbek zu zwei Wochen Haft verurteilt. Das Gericht ordnete weiter die Unterbringung im Arbeitshaus an. Eine Berufung des Angeklagten gegen dieſes Urteil wurde von der Kleinen Strafkammer des Landgerichts Altona abgelehnt. Der Verurteilte iſt bereits 82mal vorbeſtraft und zwar 75mal allein wegen Bettelns und Landſtreichens. Bei ſeiner Verhaftung hatte er mehr als 100 M. Bargeld bei ſich.

Großes Landjahrtreffeu in Kiel

Die Jugend aus allen Teilen Deutſchlands marſchiert auf. Eine Zeltſtadt am Stadtrand.

Seit Dienstag nachmittag hallt das Pflaſter der flaggengeſchmückten Provinzialſtadt Kiel vom Marſchtritt der Landjahrjugend wieder. Friſcher Geſang aus jugendlicher Kehle ſchallt in den Straßen. Fünf Tage lang wird Kiel Mittelpunkt eines Landjahrtreffens ſein, an dem alle Landjahrlager der Nordmark, des ſtärkſten Landjahrlagerbezirks im Reich, beteiligt ſind. 5000 Jungens und Mädels treffen in Kiel ein, um in zahlreichen Veranſtaltungen ein Bild von nationalſozialiſtiſcher Erziehungsarbeit zu geben. Die Jugend aus den 69 Lagern der Nordmark ſtammt aus den Großſtädten des Reiches und den Induſtrierevieren, ſo aus Mühlheim a. Ruhr, Frankfurt a. Main und Schleſien.

3000 friſch ausſehende Jungen trafen am Dienstag nachmittag auf ſechs Dampfern am Bahnhofskai ein, wo ſie von 1000 Pimpfen des Jungvolks begrüßt wurden. Auch die blauen Jungen waren vertreten, die Kapelle der 1. Marine-Artillerie-Abteilung ſchmetterten beim Empfang flotte Marſchmuſik den ankommenden Dampfern entgegen. Die Jungen marſchierten zum Sport- und Spielplatz, wo ſie in drei ſelbſterrichteten Zelten während der Tagung wohnen werden. Auf dem Marſch durch die Stadt wurde die Landjahrjugend auf dem Exerzierplatz durch Stadtrat Dr. Schmidt als Vertreter des Oberbürgermeiſters und der Kreisleitung herzlich willkommen geheißen. 2000 Mädchen, die in der Nord-Oſtſee-Halle untergebracht werden, wo ſchon tagelang Vorbereitungen getroffen worden ſind, werden am Freitag in Kiel erwartet. Der Führer der Landjahrbewegung, Staatsrat Schmidt-Bodenſtedt, wird heute erwartet.

Ueber dem Rieſenzeltlager am Rande der Stadt ſteht das Wort des Führers auf einem weithin leuchtenden Transparent: „Flink wie ein Windhund, zäh wie Leder, hart wie Kruppſtahl!"

Kiel

Das Kieler Schöffengericht hatte am Montag gegen den 29jährigen Walter N. v. H. zu verhandeln, der am 17. Juni verſucht hatte, auf Grund eines gefälſchten Schreibens des SS-Ergänzungsamtes ein Darlehen von der Stadt Plön zu erſchwindeln. Nur der Vorſicht des Stadtangeſtellten iſt es zu verdanken, daß die Fälſchung gleich entdeckt wurde. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eutin

Unſer Eutiner Standartenführer Wieſe errang beim ſchwerſten deutſchen Hindernisrennen, dem in Trakehnen ausgetragenen „Von-der-Golz-Rennen" drei reiterliche Erfolge. Das Jagdrennen gewann er auf „Wahne" als Erſter, außerdem ſchnitt er in zwei anderen Rennen gut ab, ein erfreulicher Erfolg für die ſchleswig-holſteiniſche SA.-Reiterei!

Bornhöved

Eine verheerende Unwetterkataſtrophe ging am Sonntag über die Gegend von Bornhöved nieder und traf beſonders den Ort Schmalenſee ſehr ſchwer. Drei Gewitter entluden ſich gleichzeitig über dem Ort, begleitet von wolkenbruchartigem Regen und furchtbarem Hagelſchlag. Taubenei große Hagelſtücke verurſachten ſchweren Schaden. An einem Bauernhaus wurden nicht weniger als 32 zerſchlagene Fenſterſcheiben gezählt. Es gibt kaum ein Haus im Ort, an dem nicht mehreere Scheiben beſchädigt wurden. Troſtlos ſieht es in den Gärtnereien aus. Dort ſind die Treibhausfenſter und die Fenſter der Miſtbeete nahezu reſtlos zertrümmert worden und alle Blumen wurden zerſchlagen. In den Gärten iſt vor allem das Obſt, das bei dem letzten Sturm noch auf den Bäumen geblieben war, reſtlos abgeſchlagen worden, während auf den Feldern beſonders Kohl und Rüben gelitten haben.

Hamburg. Im 45. Lebensjahr iſt hier der Kapitän zur See und Gruppenleiter im Reichskriegsminiſterium Otto Kuempel geſtorben. Er wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof mit militäriſchen Ehren zu Grabe getragen. Der Verſtorbene war während des Weltkrieges Offizier auf der „Goeben". Nach dem Krieg widmete er ſich dem Wiederaufbau der Marine. Er war vorübergehend Kommandant des Segelſchulſchiffes „Niobe".

Harburg-Wilhelmsburg

Von der Polizei wurde ein Einwohner aus Meußlingen verhaftet, der dringend verdächtig iſt, den Milchfuhrmann Karl Meyer aus Sattkau ermordet zu haben. Das Motiv zu dem Raubmord iſt, wie die Polizei mitteilt, zweifellos in der bedrängten geldlichen Lage des Angeſchuldigten zu ſuchen. Er verwaltete mehrere Kaſſen, und bei einer unvermuteten Reviſion waren bereits Unſtimmigkeiten feſtgeſtellt worden. Ferner liefen Wechſel mit der Unterſchrift des Beſchuldigten, die fällig, aber nicht eingelöſt worden waren. Der Verhaftete beſtritt, die Tat begangen zu haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erfreuliche Zunahme der Neubautätigkeit.

Reichsarbeitsminiſter Seldte über die Wohnungspolitik des Reiches.

Auf Einladung des Reichsarbeitsminiſters traten Vertreter der Reichsreſſorts, ſämtlicher Landesregierungen und der Siedlungsbeauftragte im Stabe des Stellvertreters des Führers zu einer Reichswohnungskonferenz zuſammen. Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte leitete die Sitzung und machte dabei u. a. folgende Ausführungen:

Die Reichsregierung hat in dieſem Jahre den hohen Betrag von 185 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung geſtellt.

Sie hat darüber hinaus durch eine Reihe weiterer Maßnahmen — ich nenne nur die Übernahme der Reichsbürgſchaft — verſucht, aus dem Kapitalmarkt Mittel dem Wohnungsbau zuzuführen und die private Initiative anzuregen. Die erfreuliche Zunahme der Neubautätigkeit zeigt, daß dieſer Weg der richtige war. Unbedingt notwendig iſt es daher, alles zu unterlaſſen, was die günſtige Entwicklung unterbrechen und damit letzten Endes nur die Wohnungsknappheit weiter verſchärfen würde.

Dies heißt keineswegs, daß notwendige Maßnahmen unterlaſſen werden ſollen. Ich denke hierbei vor allem an die

Unterbindung ungerechtfertigter Mietpreisſteigerungen.

Es iſt Ihnen bekannt, daß die Reichsregierung entſcheidenden Wert darauf legt, das gegenwärtige Preisniveau zu halten. Nur wenn dies gelingt, wird es auch möglich ſein, Lohnerhöhungen zu vermeiden, die ihrerſeits unſere Konkurrenzfähigkeit im Ausland vermindern und die Möglichkeit der Ausfuhr einſchränken würden. Ich habe erklärt, daß ungerechtfertigte Mietpreisſteigerungen verhindert werden müſſen. Dies heißt nicht, daß jede Mieterhöhung ſchematiſch unterbunden werden ſoll.

Die Rentabilität des Hausbeſitzes muß erhalten bleiben.

Soweit ſie, wie vielfach bei Grundſtücken mit Großwohnungen in der Zeit der Wirtſchaftskriſe verlorengegangen iſt, ſoll ihre Wiederherſtellung nicht unterbunden werden. An dem Grundſatz des Reichsmietengeſetzes, daß die Miete zur Deckung der Unkoſten des Hausbeſitzes unbedingt ausreichen muß, wird auch weiterhin feſtzuhalten ſein.

Es iſt das Ziel der Beratungen, einen Weg zu finden, der den berechtigten Intereſſen der Mieterſchaft, vor allem der minderbemittelten Schichten unſeres Volkes, Rechnung trägt, der aber auch die Intereſſen des Hausbeſitzes und die Grundſätze einer geſunden Wirtſchaftspolitik nicht außer acht läßt.

Nah und Fern.

Glanzleiſtung deutſcher Flieger in China. Die kürzlich in Schanghai eingetroffene deutſche Verkehrsmaſchine „Ju. 52“ hat auf der Flugverkehrsſtrecke Schanghai—Sianfu—Tſchoengtu, die am 25. September eröffnet wird, einen Probeflug ausgeführt. Die faſt zweitauſend Kilometer lange Strecke wurde von der Junkersmaſchine in etwa acht Stunden bewältigt.

Reife Feigen in Weſtdeutſchland geerntet. Der ungewöhnlich ſonnige Sommer dieſes Jahres hat in Weſtdeutſchland mehrfach Früchte gezeitigt, die ſonſt ſelbſt in dieſer klimatiſch begünſtigten Gegend ſelten ſind. So konnten dieſer Tage in einem Vorort von Köln und bei Trier völlig ausgereifte Feigen geerntet werden.

Mörder über die Grenze geflohen. In der Nacht tötete im Bezirk Homburg (Saar) ein 21jähriger Mann ſeine 20 Jahre alte Verlobte durch mehrere Meſſerſtiche in die Bruſt. Der Täter iſt geflüchtet. Man vermutet, daß er über die franzöſiſche Grenze entkommen iſt.

In eine Marſchkolonne des Arbeitsdienſtes gefahren. Auf der Landſtraße nach Dockweiler in der Eifel fuhr ein Lieferwagen, der einem entgegenkommenden Perſonenkraftwagen ausweichen wollte, in voller Fahrt in eine marſchierende Kolonne des NS.-Arbeitsdienſtes hinein. Drei Arbeitsdienſtmänner wurden ſchwer verletzt.

Wieder ein Todesopfer der Berge. Der 38 Jahre alte Bergſteiger Makula aus Augsburg ſtürzte in dem berüchtigten Führerkamin des Geiſelſteins im Allgäu, den er bereits zu zwei Dritteln bewältigt hatte, vermutlich infolge eines Schwächeanfalls ab und war auf der Stelle tot.

Die Witwe des „Krönungsunteroffiziers“ geſtorben. Auf dem Gemälde „Kaiſerkrönung im Spiegelſaal von Verſailles“ von Anton von Werner hebt ſich als markante Figur die Geſtalt eines vollbärtigen Unteroffiziers vom Regiment der Gardes-du-Corps ab, der im Vordergrund der Szene mit gezogenem Pallaſch Ehrenwache ſteht. Der Maler hat hier porträtähnlich die Züge des Gardes-du-Corps-Unteroffiziers Louis Stellmacher feſtgehalten, der damals zur Stabswache des alten Kaiſers gehörte. Die Witwe Stellmachers, der vor längerer Zeit in Lychen geſtorben iſt, Frau Auguſte Stellmacher, geb. Braune, iſt ihm jetzt im 82. Lebensjahre in die Ewigkeit gefolgt.

Sechs Bergarbeiter verſchüttet. In der ſpaniſchen Grube San Feliz bei Mieres ereignete ſich ein Einſturzunglück, bei dem ſechs Bergarbeiter verſchüttet wurden. Die Rettungsarbeiten wurden ſofort aufgenommen, doch beſteht keine Hoffnung, die Unglücklichen lebend zu bergen.

Chineſiſche Banditen erſchießen 56 Japaner. In einem ſchweren Gefecht zwiſchen japaniſchen Soldaten und etwa 200 Mann kommuniſtiſchen Banditen, die einen Angriff auf den in der Nähe von Mukden gelegenen Ort Huangkutun unternahmen, wurden 56 japaniſche Soldaten getötet. Die Banditen, von denen 43 gefallen ſind und 10 gefangengenommen wurden, wurden nach mehrſtündigem Nachtgefecht zurückgeſchlagen.

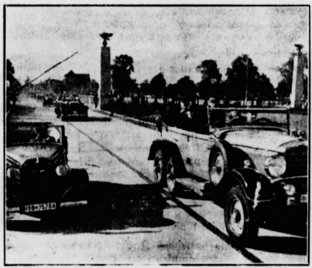
Die Sorge ſeiner Frau rettete ihm das Leben.

Wie der engliſche Rekordflieger abſtürzte. — Nun wird er in den „Raupen-Klub“ aufgenommen.

Die engliſche Preſſe bringt ſpaltenlange Schilderungen über den Abſturz des engliſchen Rekordfliegers Campbell Black, Sieger im London-Auſtralien-Rennen, der auf ſeinem Flug London—Kapſtadt—London im ſüdlichen Sudan abſtürzte, wobei die Maſchine in Flammen aufging. Black und ſein Begleiter retteten ſich im Fallſchirm und konnten mit Hilfe von Kamelen in den Bereich der Ziviliſation zurückkehren.

Die Zeitungen weiſen darauf hin, daß Black den Fallſchirm erſt auf beſonderes Zureden ſeiner jungen Frau mitgenommen habe, wofür er im letzten Augenblick ſeinen Mantel zurücklaſſen mußte.

Nach „wildem Proteſt“ habe Black ſich entſchloſſen, den Rat ſeiner Frau zu befolgen, der ihm dann das Leben rettete. Damit habe Black und ſein Begleiter im übrigen die Vorausſetzung für den Beitritt in den berühmten „Raupen-Klub“ erfüllt, deſſen Mitglieder mindeſtens einmal ſich mittels Fallſchirms aus Lebensgefahr gerettet haben müſſen.



Reichsautobahn Frankfurt—Mannheim—Heidelberg fertig.

Nach genau zweijähriger Bauzeit iſt die Autobahnſtrecke fertiggeſtellt worden. Aus dieſem Anlaß beſichtigte der Generalinſpektor für das Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, die neue Strecke. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Große Luftſchutzübung in Wien.

Bombenangriffe mit Tränengas — 48 Flugzeuge greifen an.

Bei anfänglich heiterem, ſpäter trübem Wetter fand der ſeit langem vorbereitete „Luftangriff“ auf Wien ſtatt. 48 Flugmaſchinen ſtiegen, wie aus der öſterreichiſchen Hauptſtadt gemeldet wird, vom Flughafen Aſpern auf. Ihre Aufgabe war ein Bombenangriff auf einen umfangreichen Stadtteil beiderſeits des Donauſtroms. Kurz nach zehn Uhr heulten die Sirenen. Daraufhin wurde in den bedrohten Stadtteilen der geſamte Verkehr einſchließlich des Eiſenbahnverkehrs lahmgelegt. Die Bevölkerung mußte ſich genau nach den Vorſchriften für den Luftſchutz richten.

Da Manöverbomben mit Tränengas verwendet wurden, konnte ſich auf den gefährdeten Straßen und Plätzen in der Tat niemand aufhalten.

Durch Sprengung von Waſſer- und Gasrohren wurden künſtliche Überſchwemmungen und Feuersbrünſte hervorgerufen, was den kriegsmäßigen Eindruck der Übung noch verſtärkte. Flakartillerie trat in Tätigkeit, und ſämtliche Organe des Luftſchutzes wurden alarmiert. Nach der Annahme der Manöverleitung gelang es den angreifenden Bombengeſchwadern, den Nordbahnhof in Flammen zu ſetzen und andere wichtige Bauten zu zerſtören. Der Zweck der Übung, der Bevölkerung die Notwendigkeit eines erhöhten Luftſchutzes vor Augen zu führen, dürfte aber erreicht worden ſein.

Chineſiſcher Militärzug 30 Meter tief abgeſtürzt.

Zweihundert Todesopfer.

Ein aus Lokomotive und fünf Wagen beſtehender Militärzug der chineſiſchen Lunghai-Bahn, der die 109. Diviſion zur Bekämpfung der Kommuniſten nach der Provinz Schenſi beförderte, entgleiſte in der Nähe von Schentſchau in Weſt-Honan und ſtürzte einen dreißig Meter tiefen Bergabhang hinab. Es wurden zweihundert Tote und etwa zweihundert Verwundete gemeldet.

*

Auf der polniſchen Eiſenbahnſtation Skierniewice fuhr ein Triebwagen, der auf der Fahrt von Warſchau nach Kattowitz war, in voller Fahrt auf einen haltenden Güterzug auf. Der Triebwagen wurde aus den Schienen geſchleudert und ſchwer beſchädigt. Drei Fahrgäſte erlitten bei dem Unfall ſchwere Verletzungen, neun weitere wurden leichter verletzt. Ein zweites Eiſenbahnunglück ereignete ſich zwiſchen Hohenſalza und Bromberg. Dort entgleiſte in einer Weiche ein Arbeiterzug, und fünf Wagen ſtürzten von einem ziemlich hohen Damm herunter. Eine größere Zahl von Arbeitern erlitt Verletzungen, darunter vier ſehr ſchwere. Einer der Schwerverletzten ſtarb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Umbau des Tannenberg-Nationaldenkmals beendet.

Militäriſche Trauerfeier am 2. Oktober — Überführung Hindenburgs in den Mittelturm.

Nachdem der Umbau des Tannenberg-Nationaldenkmals beendet iſt, wird die Überführung des verewigten Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten am 2. Oktober, ſeinem 88. Geburtstag, um 10 Uhr vormittags, aus dem Eckturm, in dem der Sarg proviſoriſch beigeſetzt worden war, in die neuerbaute Gruft im Mittelturm erfolgen. Die Veranſtaltung, zu der der Reichskriegsminiſter Ehrengäſte der ſtaatlichen Behörden, der Partei und der alten Armee eingeladen hat, findet in Form einer militäriſchen Trauerfeier mit Feldgottesdienſt ſtatt. Sie wird durch Rundfunk übertragen.

Die Behörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden werden aus dieſem Anlaß am 2. Oktober halbmaſt flaggen. An den Standorten der Wehrmacht und in den Schulen wird der Bedeutung des Tages gedacht werden.

Die Hand Moskaus in Frankreich.

„Genoſſe“ Münzenberg an der Arbeit.

Die Pariſer Zeitung „Jour“ kommt noch einmal auf die in Straßburg erfolgte Verhaftung eines Dänen und einer angeblichen deutſchen Staatsangehörigen zurück, die der franzöſiſchen Polizei nicht unbekannt ſei, weil man ſie als Verbindungsperſon zwiſchen den franzöſiſchen Kommuniſten und Moskau kenne. Die deutſche Kommuniſtin ſei beauftragt geweſen, Schriftſtücke und einen hohen Geldbetrag an den Sekretär einer kommuniſtiſchen Ortsgruppe in der Umgebung von Paris, einem gewiſſen Lampe, zu übergeben. Es ſei außerdem ein überraſchender Zufall, ſo ſchreibt das Blatt weiter, daß man

gerade jetzt in Oſtfrankreich die Spuren eines gewiſſen Münzenberg (der berüchtigte ehemalige Abgeordnete des Deutſchen Reichstags und Herausgeber der „Roten Fahne“) entdeckt habe,

der als ehemaliger Mitarbeiter des Chefs des Politiſchen Büros der Sowjetbotſchaft in Berlin, Petrowſki, mit der Leitung der kommuniſtiſchen Propaganda in Frankreich betraut worden ſei.

Die Straßburger Polizei nahm im Gebäude der in Straßburg in deutſcher Sprache erſcheinenden kommuniſtiſchen Zeitung „Humanité“ eine Hausſuchung vor, deren Ergebnis aber geheimgehalten wird.

Sechs Perſonen an Pilzvergiftung geſtorben.

In dem franzöſiſchen Ort Valence waren zahlreiche Perſonen an Pilzvergiftung erkrankt. Bisher ſind ſechs Perſonen geſtorben. Außerdem befinden ſich noch 15 Perſonen in ärztlicher Behandlung. Drei von ihnen ſchweben noch immer in Lebensgefahr.

Ein weiterer Fall ſchwerer Pilzvergiftung trug ſich in Wanheimerort bei Duisburg zu. Ein 38jähriger Arbeiter hatte Pilze geſammelt und dieſe mit den beiden 14 und 19 Jahre alten Kindern gegeſſen. Wenige Stunden ſpäter ſtellten ſich bei allen drei ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, die ihre ſofortige Überführung ins Krankenhaus erforderten. Trotz ſofortiger ärztlicher Gegenmaßnahmen ſchweben die drei Perſonen in Lebensgefahr. — In dem gleichen Ort wurde ein elfjähriger Junge, der im Walde Tollkirſchen gepflückt und gegeſſen hatte, mit ſchweren Vergiftungserſcheinungen ins Krankenhaus übergeführt.

Kurze Nachrichten.

Rom. Die italieniſche Regierung hat aus Gründen der Papiererſparnis das Erſcheinen von Sonderausgaben der Zeitungen verboten und für die gewöhnlichen Ausgaben eine weitere Beſchränkung der Seitenzahl angeordnet.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 26. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Aus Kiel: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Aus Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Ein Spaziergang vor 150 Millionen Jahren. ✱ 17.45: Bunte Stunde. Von Sandhaſen, Bombenſchmeißern, Leuchtkäfern und anderen. Die Beinamen der alten Regimenter. ✱ 18.15: Hitler-Jugend-Funk: Die Nordſee. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Zwiſchenprogramm. ✱ 19.15: Aus Hannover: Serenaden und Romanzen. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . **und abends wird getanzt!**“ Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Aus Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00—24.00: Aus Bremen: Spätmuſik.

Gesucht zum 1. od. 15. Okt.
einen ruhigen und ehrlichen
2ten jungen Mann
von 17 bis 20 Jahren für sämtliche Arbeiten. Winterlohn 40 M.
Wilhelm Mohr. Bauer
Alveslohe, (Schäferei)

Umzugshalber
gebr. Waschkessel
Bettstellen, Kommode und sonstige Gegenstände
zu verkaufen
Lüdtke, Sommerland 10

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.
Die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins werden gebeten, an der Tagung der NS-Frauenschaft am Donnerstag, dem 26. September, abends 8 Uhr im Gemeindehaus, teilzunehmen.
Die Vorsitzende.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

DIE SCHÖNE DRUCKSACHE
besitzt auch in der Zeit der Rationalisierung stets den werbenden Wert. Die sorgfältige, zweckentsprechende Ausführung aller Druckarbeiten übernimmt unsere Buchdruckerei
KUNO PAUSTIAN
BAD BRAMSTEDT, HOLST.
LANDWEG 24 TELEF. 87

Volkskunſt auf Geldſcheinen.

Notgeld **aus Seide und Porzellan**. — **Spottverſe und** Schelmenverſe. — **Verbotenes Notgeld**. — **Parfümierte Geldſcheine**.

Zwölf Jahre ſind es her, ſeitdem Deutſchland einen furchtbaren Traum ausgeträumt hat, einen Traum, aus dem ſich viele Menſchen lange Zeit ſpäter noch nicht wieder aufwecken laſſen konnten: Die Inflation. Die Zeit der vielen Nullen, die Zeit der zahlloſen Papiergeldſcheine, die Zeit des raſenden Abſturzes, der Jagd nach der Wertbeſtändigkeit und nach dem Dollarkurs, die Zeit des Fiebers und der ungeſunden Haſt, wir haben ſie alle erlebt und möchten ihr nicht noch einmal ausgeliefert ſein. In dieſen Tagen des ärgſten Niederganges erlebten wir neben den Milliardengeldſcheinen des Staates noch eine andere Erſcheinung, die zwar ebenfalls aus der Not geboren, aber immerhin doch weitaus ſympathiſcher und volkstümlicher war: Das Notgeld.

In manchen Schubladen ſchlummern heute noch ſolche Scheine, die von Städten und Gemeinden, Firmen und Kreiſen ausgegeben wurden, um der vorübergehenden Not abzuhelfen, um wenigſtens ein Zahlungsmittel zu ſchaffen, wenn es auch nicht auf der geſunden Grundlage eines vorhandenen Wertes errichtet war. Zahlloſe Notgeldſorten ſind in jenen Jahren herausgegeben worden, zahllos ſind die Künſtler geweſen, die mit den Entwürfen damals beſchäftigt wurden, zahllos ſind auch die Grundſtoffe, aus denen ſich dieſes behelfsmäßige Zahlungsmittel zuſammenſetzte. Die vielen, heute bei Privaten vorhandenen Notgeldſammlungen zeugen davon, auf wie verſchiedene Weiſe die einzelnen Gemeinden verſucht haben, eine ordnungsmäßige Abwicklung des Geldverkehrs zu erzielen. Da gibt es neben den bedruckten Papierſcheinen, die natürlich in der Überzahl ſind, Scheine aus Leinen und Seide (z. B. in Bielefeld), ſolche aus Leder, aus Pappe (was ſich übrigens nicht bewährt hat, wie man ſich denken kann), auch Münzen wurden geprägt, von denen die ſchönſten aus Porzellan heute noch höchſte Zierde von Notgeldſammlungen ſind.

Es läßt ſich denken, daß bei dieſem Notgeld, das aus der Not geboren war, nicht immer die gewöhnliche Form gewahrt wurde. In den ſeltenſten Fällen hat man ſich Mühe gegeben, die Form des ſonſt üblichen Geldſcheins zu wahren. Vielmehr wurden öfter gerade entgegengeſetzte Wege eingeſchlagen. In dieſen Zeiten des Leides und der Ungewißheit zeigten gerade die Notgeldſcheine vielfach einen ſolchen geſunden Humor in ihrer Ausgeſtaltung, daß man hier erneut den Beweis dafür hat, daß gerade in den härteſten Zeiten der ungebeugte Menſch am ſtärkſten iſt. Sehr oft ſind die „mieſen Zeiten“ gerade der Angriffspunkt dieſer ſcharfen Satire, die ſich in Wort und Bild auf den Notgeldſcheinen äußerte. Derbe Verſe und entſprechende Zeichnungen von oft recht hohem, künſtleriſchem Wert beſchäftigten ſich mit den Mißſtänden der Zeit. Sehr gern wurde die Ortsgeſchichte herangezogen oder beſondere Ereigniſſe, die ſich dort abgeſpielt haben. So ſei hier beiſpielsweiſe an die ſchöne Rudolſtädter Serie erinnert, die Schillers Lied von der Glocke verherrlichte. Bekanntlich hat der große deutſche Dichter in den Glockengießereien dieſes thüringiſchen Städtchens ſeine Studien für dieſes Lied gemacht. Berlin brachte eine Serie von zahlreichen Bildern heraus, die die Fortſchritte des Verkehrs illuſtrierten. Sehr groß iſt die Zahl der Notgeldſcheine, die die Geſchichte des Mittelalters und des Dreißigjährigen Krieges mit ſeinen furchtbaren Folgen ſchilderten. Hier wurden zum Teil hochkünſtleriſche Werte geſchaffen, deren Beſitz heute von manchem Notgeldſammler als größter Stolz betrachtet wird.

Weniger beſchäftigten ſich die Notgeldſcheine mit dem Weltkrieg und den Folgeerſcheinungen. Hier ſind die Scheine von Dramburg in Pommern bemerkenswert, die die ſchamloſe Ausplünderung Deutſchlands durch die Alliierten zum Ziel ihrer Spottverſe und -bilder machten. Dieſe Scheine wurden dann auch bald verboten und bilden heute eine beſondere Rarität bei den Sammlern. Die Scheine des Lockſtedter Lagers bei Hamburg befaſſen ſich mit den traurigen Erſcheinungen der Novemberrevolte und geißeln ſie heftig. Der berüchtigte Schlagervers „Licht aus, Meſſer 'raus!“ iſt bezeichnend genug für dieſe Zeit. Auch die Schieber, die an der Inflation und der Not des deutſchen Volkes noch ihren Gewinn einheimſten, wurden auf wenig ſchmeichelhafte Weiſe hergenommen.

Andere Gemeinden hatten wieder Sammlungen von deutſchen Volksliedern auf ihre Scheine gedruckt oder die großen Geiſtestaten deutſcher Männer. Weſentlich materieller waren jene Gemeindeväter eingeſtellt, die veranlaßten, daß auf ihren Notgeldſcheinen für die Erzeugniſſe ihrer Heimat Reklame gemacht wurde. Oft geſchah das in weniger geſchmackvoller Weiſe, während z. B. die ſchon erwähnten Leinen- und Seidenſcheine der weſtdeutſchen Textilſtädte ausgeſprochen künſtleriſchen Wert hatten. Eine Entgleiſung war es allerdings, dieſe Scheine teilweiſe — parfümiert herauszugeben! Man iſt verſucht, anzunehmen, daß die Herſteller dieſes Notgeldes bemüht waren, den Ruf des Geldes, daß es ſtänke („Non olet“ — „Es ſtinkt nicht“, heißt ein altrömiſches Sprichwort) zu beſeitigen. Schließlich ſeien auch noch die zahlloſen Scheine erwähnt, auf denen deutſche Märchen und Volksgeſchichten wiedergegeben ſind. So hat Rinteln in Weſtfalen die Taten Münchhauſens auf ſeinen Scheinen verherrlicht. Auch Till Eulenſpiegel taucht öfter auf.

Sieht man ſich heute dieſe Scheine an, die in der Zeit tiefſter deutſcher Not entſtanden ſind, dann kann man viel Freude haben, obwohl der Gegenſtand der Betrachtung gerade nicht geeignet iſt, erfreuliche Gedanken heraufzubeſchwören. Aber es zeigt ſich, daß auch damals, als unſer Vaterland geknechtet am Boden lag, die Volkskraft nicht zu brechen war. Wenn heute beiſpielsweiſe in Sowjetrußland Notgeld herausgegeben wird, ſo handelt es ſich dabei um Papierfetzen, die mit Zahlen bedruckt ſind. Von künſtleriſchem Empfinden, von einem Bemühen, auch nur einigermaßen Humor an die Sache zu wenden, iſt nicht die Rede. Daß dieſe Troſtloſigkeit damals bei uns nicht aufkommen konnte, das iſt ein Zeichen dafür, welche ungeheuren Lebenskräfte im deutſchen Volk auch im Unglück vorhanden waren. Und darum kann man heute mit ſtiller Freude in ſo einer Notgeldſammlung blättern, deren Sinn unſeren Kindern einſtmals verſchloſſen bleiben wird, weil ſie nichts mehr wiſſen von den traurigen Jahren nach dem Weltkrieg.

Was wiſſen wir vom Krebs?

Der Krebs iſt eine ſchwere, immer mehr **hervortretende** Volkskrankheit. Er iſt eine der häufigſten Todes**urſachen. Der Krebs** tritt in allen Ländern auf, bei arm **und reich, bei** Frauen und Männern, bei Verheirateten **und Ledigen, bei jung und alt.** Seine Urſache iſt nur in **einem kleinen Teil der** Fälle bekannt. Anſteckungsfähigkeit **iſt nicht nachweisbar.**

Der Krebs befällt zahlreiche Organe, bei **Frauen nicht ſelten die Bruſtdrüſen und die** Gebärmutter. **Zunächſt kommt es zu** einer örtlich vereinzelten und völlig umgrenzten Wucherung. Dieſe Wucherung wächſt, wenn nicht geeignete Heilmaßnahmen getroffen werden, unter Zerſtörung der geſunden Umgebung ſchrankenlos weiter und bildet Tochterknoten in anderen Organen durch Verſchleppung von Geſchwulſtteilen auf dem Blut- und Lymphwege. Es bildet ſich dann die eigentliche Krebskrankheit aus, ein unaufhaltſam fortſchreitendes Siechtum, das unter ſchweren Leiden zum Tode führt. Im Gegenſatz zu der landläufigen Meinung iſt der Krebs heilbar, aber nur im Beginne, ſolange er noch örtlich begrenzt iſt. Für eine erfolgreiche Behandlung iſt daher die frühzeitige Erkennung des Leidens unbedingt erforderlich.

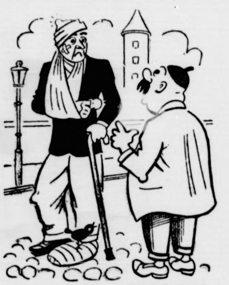
Die Erſcheinungen, welche der Krebs in ſeinem Beginn macht, ſind je nach dem befallenen Organ außerordentlich verſchieden und häufig ſehr unbeſtimmter Natur. Die Feſtſtellung des Leidens iſt deshalb oft ſehr ſchwierig. Sie erfordert nicht ſelten das geſamte Rüſtzeug der modernen ärztlichen Unterſuchungskunſt. Kommt der Krebskranke rechtzeitig in ärztliche Behandlung, d. h. ſolange der Krebs noch örtlich umgrenzt iſt, ſo iſt es möglich, ihn durch Operation oder durch Radium- bzw. Röntgenſtrahlen völlig zu heilen. Darum gehe man ſofort zum Arzt, wenn man glaubt, an Krebs zu leiden, oder krebsverdächtige Erſcheinungen an ſich beobachtet.

Als geeignete und nutzvolle Behandlungsmittel haben ſich die kunſtgerechte Operation, die Radium- und Röntgenbeſtrahlung bewährt. Alle anderen Mittel ſind nutzlos und inſofern ſchädlich, als durch ihre Verwendung koſtbare Zeit verſchwendet wird. Man verliere nicht unerſetzliche Zeit durch Verſuche mit den zahlreichen von Kurpfuſchern marktſchreieriſch angeprieſenen, aber wertloſen Mitteln, ſeien dieſe nun Mittel zum Einnehmen oder zur äußeren Verwendung oder ſeien es Beſtrahlungen mit nutzloſen Lampen oder Apparaten. Für eine ſachgemäße und wirkſame Behandlung iſt es ſonſt bald zu ſpät. Die Folge iſt dann qualvolles Siechtum und vorzeitiger Tod

Die höflichſten Menſchen ſind die Raucher.

Europas übertüchtige Höflichkeit iſt nicht ausgeſtorben. Es ſcheint manchmal nur ſo. Tatſächlich gibt es aber noch viel höfliche Menſchen. Zu ihnen gehören die Raucher in allen Ländern. Ihre Höflichkeit iſt geradezu ſprichwörtlich.

Wie ausgeſucht höflich iſt die Zeremonie des Streichholzreichens. Hat man je gehört, daß ein Raucher vergebens um Feuer gebeten hat? Das Feuer, das einſt ein Prometheus eigenhändig vom Himmel herunterholte, iſt jener Gegenſtand, den zu ſchenken unter Rauchern eine Ehre und ein Vergnügen iſt. Und es iſt vollkommen gleichgültig, wo die Zeremonie der Feuerübergabe ſtattfindet, ob auf dem Pflaſter der Stadt, ob an einem Badeſtrand oder im Reſtaurant, ob in Hamburg oder in Singapore. Sie vollzieht ſich ſtets im gleichen höflichen Ritus. Man muß daher zugeben, daß die Raucher die höflichſten Menſchen der Welt ſind.


Zeichnung: Krusch

„Sie ſehen ja toll aus, Meier; was haben Sie denn?“
„Ein Motorrad!“

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(65. Fortſetzung.)

„Ja, ja, richtig, ich weiß! — Laſſen Sie ſehen!“

Beide beugten ſich über das aufgeſchlagene Aktenſtück, während Holland mit offenem Munde dabeiſtand und Mühe hatte, ſeine jagenden Gedanken zu ordnen.

Der Beamte wandte ſich wieder an ihn. „Sagen Sie mir um des Himmels willen das eine, Herr Holland! Sie waren tatſächlich die ganze Zeit bis zu dieſem Augenblick in dem Glauben, ſteckbrieflich verfolgt zu werden?“

Holland konnte nur ſtumm nicken. Er war keiner Antwort fähig.

„Furchtbar!“

„Schrecklich!“

Die beiden Beamten umſtanden den Heimkehrer, als ſei er ein Wundertier.

Holland befand ſich in einem Zuſtand innerſter Aufgewühltheit. Noch vermochte er nicht das Gehörte in ſeiner ganzen Tragweite zu faſſen, noch konnte er nicht begreifen, daß all ſeine Angſt grundlos, daß ſeine Flucht ohne Sinn geweſen war.

„Aber — man hat doch nach mir geſucht! Ich bin doch ſtändig verfolgt worden!“ Er rief es laut, als ſei ihm darum zu tun, die Beamten ihres Irrtums zu überführen.

„Beruhigen Sie ſich doch, darauf wollte ich eben zu ſprechen kommen!“ Der Kommiſſar legte den Finger triumphierend auf eine Sammlung von Zeitungsnotizen, die den Aktenblättern angeheftet waren. „Wollen Sie ſich bitte ſetzen, Herr Holland, denn was jetzt kommt, dürfte Sie noch mehr aus dem Gleichgewicht bringen.“

Er wartete, bis Holland Platz genommen hatte. „Sie wurden allerdings geſucht, aber nicht von uns, ſondern von Ihren Freunden, die Sie von einem ſehr erfreulichen, ich möchte faſt ſagen, märchenhaften Teſtament in Kenntnis ſetzen wollten. Sie haben nämlich von Ihrem verſtorbenen Onkel zwei Millionen Mark geerbt. Nun?“

Holland war aufgeſprungen. Sein Atem ging keuchend. Alſo hatte der „Lahme“ doch die Wahrheit geſprochen! Zwei Millionen! Aber — dann war wohl auch — das andere richtig geweſen — die Klauſel — dann war es ſchon zu ſpät, das Geld war verloren.

Er ergriff den Beamten heftig am Arm. „Sagen Sie, iſt da nicht eine Klauſel, daß die Erbſchaft verfällt — nach einer beſtimmten Zeit?“

Der Kommiſſar durchflog noch einmal das Schriftſtück. Schüttelte den Kopf. „Nein, davon ſteht nichts hier!“

„Davon ſteht nichts? Sollte der Mann —?“ Und dann ärgerlich, beinahe höhniſch: „Sie ſagen, Freunde hätten mich geſucht? — Ich habe keinen Freund, der meinetwegen nach Amerika reiſen würde!“

„Es waren Leute von der Preſſe, ein gewiſſer Kurt Ulitz und ein Direktor Heßberg aus Berlin. Und ich muß ſagen, ſie haben Ihren Fall weidlich ausgeſchlachtet.“

„Ulitz, Kurt Ulitz? — Ah!“

Wie eine ſchwere, drückende Laſt legte ſich die Erinnerung an Elsbeth Ulitz auf Hollands Herz. Sie hatte alſo ihren Bruder ausgeſchickt, den Flüchtling zurückzuholen. Sie würde auf ihre Rechte beſtehen, würde verlangen, daß er nun ſein Wort einlöſe, das er ihr gegeben hatte . . .

Er preßte die Hand an die Stirn. Suchte in den verſteckteſten Winkeln ſeines Herzens, ob da noch irgendwo ein Funke ſei, eine Sehnſucht nach Elsbeth.

Nichts wurde mehr in ihm lebendig. Sein Herz, ſeine ganze Liebe gehörte Sigrid Röder, dem Kameraden.

Er würde mit Elsbeth ſprechen, würde ihr alles ſagen, und ſie bitten, ihn freizugeben.

„Tja, dann iſt es alſo wohl nichts mit der Verhaftung!“ ſagte er mit einem Verſuch zu ſcherzen.

Die beiden Beamten lachten geſchmeichelt.

Er reichte jedem von ihnen die Hand. „Sie haben mir ſehr frohe und beglückende Mitteilungen gemacht, daß ich mich gerne Ihrer erinnern werde. Wenn es mit dieſer Erbſchaft ſeine Richtigkeit hat, werden Sie bald von mir hören!“

* * *

Fünf Stunden ſpäter war Walter Holland in Berlin. Sein erſter Weg führte zu dem Notar Dr. Bredtmann, der ihm von den Hamburger Polizeibeamten als Nachlaßverwalter des Bankiers Bendler genannt worden war.

Da der Notar gerade mit einem Klienten verhandelte, mußte Holland eine Weile im Vorzimmer warten. Wenn er ſich auch innerlich ſchon mit dem Verluſt der Erbſchaft abgefunden hatte, ſo befand er ſich jetzt, wo er Gewißheit erhalten ſollte, doch in einem Zuſtand großer Erregung. Immer wieder kehrten ſeine Gedanken zu der aufreizenden Vorſtellung zurück, was der Beſitz von zwei Millionen für ihn, der ſein ganzes Leben lang um das Nötigſte hatte kämpfen müſſen, bedeuten würde. Seine geſamte Barſchaft betrug noch eine Mark und dreißig Pfennig, und ſchon in der nächſten Stunde würde der Kampf ums Daſein in ſeiner ganzen Härte wieder beginnen. —

Und dann ſtand er vor dem Notar.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte Dr. Bredtmann mit einem mißtrauiſchen Blick auf das mitgenommene Aeußere ſeines Beſuchers.

Der drehte in plötzlicher Verlegenheit den Hut in den Händen. „Mein Name iſt Holland, Walter Holland. Ich wollte mich erkundigen — —“

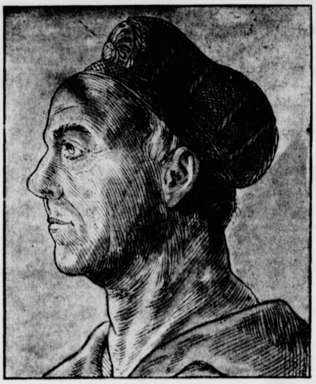
Weiter kam er nicht, denn der Notar war von ſeinem Seſſel emporgeſchnellt und hatte ihn an den Schultern gepackt.

(Fortſetzung folgt.)

Tue mehr für Deine Zähne: pflege sie mit Chlorodont!

Was iſt eigentlich Geld?

Rentenmark
Million



Vielleicht gibt es keine andere Erſcheinung im Leben der Völker, die ſo verſchieden beurteilt wird, als das Geld. Im Gelde ſehen die einen den größten Fluch, die Verkörperung aller böſen und eigennützigen Triebe, den Urheber zahlloſer Verbrechen, von Jammer, Unheil und Elend, und die andern preiſen das Geld als eine der genialſten Erfindungen menſchlichen Geiſtes, als den wichtigſten Motor ihres Fortſchrittes. Aus ſolchen entgegengeſetzten Urteilen geht zunächſt das eine hervor, daß die Menſchen ſich im „Geld“ eine recht zweckmäßige neutrale Einrichtung geſchaffen haben, die infolge ihrer eigenen „Wertloſigkeit“ wie keine andere gerade zu allen Zwecken brauchbar iſt. Es gibt in der ganzen Geſchichte kein Geld an ſich, alles kann Geld ſein und Geld werden, wenn es die Menſchen dazu machen und es für ein allgemeines Tauſch- oder Kaufmittel halten.

Es gab Zeiten in der Geſchichte, in denen es überhaupt kein Geld gab. Da lebten die Menſchen in kleinen, ſich ſelbſt genügenden Gemeinſchaften noch ohne Arbeitsteilung und noch ohne Tauſch. Das Geldweſen entwickelte ſich in Verbindung mit dem Wirtſchaften, dem Handel und Wandel und dem Tauſch. Bei Naturvölkern und bis tief in die geſchichtlichen Wirtſchaftsformen hinein wird der Tauſch von altgewohnten Tauſchverhältniſſen, von feſten Tauſchgleichungen beſtimmt.

Im weſtlichen Sudan zum Beiſpiel gilt ein Sklave = einer Doppelflinte, zwei Flaſchen Pulver = fünf Ochſen oder = 100 Stück Zeug, eine Schnur Glasperlen = einer Kürbisflaſche voll Waſſer oder = einem Maß Milch oder = einem Arm voll Heu. Bei den Indianern des Miſſourigebietes gelten folgende Tauſchgleichungen: zwei Meſſer = ein Paar Hoſen, zwei Meſſer und ein Paar Hoſen = einer Decke, zwei Meſſer, ein Paar Hoſen und eine Decke = einer Flinte, die Vorigen zuſammen = einem Pferd und wiederum die Vorigen zuſammen = einem Lederzelt und noch einmal die Vorigen zuſammen = einem Weib.

In vielen Fällen läßt ſich nun die Entwicklung nachweiſen, daß die ſeltenen Dinge, meiſt ſolche Gegenſtände, die von den Prieſtern als Opfergabe oder zum Zweck des Kultus, oder die von den Häuptlingen und Fürſten als Tribut oder zum Schmuck gefordert werden, zu den Haupttauſchmitteln wurden. So kam es, daß ſich der Geldcharakter an ſolche Gegenſtände heftet, die eigentlich gar keinen praktiſchen Nutzen haben, und infolgedeſſen als Haupttauſchmittel nicht aus dem Tauſchverkehr herausgezogen wurden, weil ſie ja zu nichts gutem zu gebrauchen waren, als eben nur zum Tauſch. Dieſe Tauſchgegenſtände ſind ſo Symbol für Werte, die man eintauſchen will. Man nennt ſie Zeichengeld. Solches Geld kennt man auf den Karolinen in der Form von zentnerſchweren mühlſteinartigen Blöcken. Im mittleren Sudan dienen Baumwollſtreifen als Zahlungsmittel. Sie ſind ſo ſchmal, daß ſie zu Bekleidungszwecken nicht verwendet werden können. Noch im zehnten Jahrhundert liefen in Böhmen Tuchſtücke als Geld um. Bei afrikaniſchen Eingeborenen gilt ein kleines Stückchen Blech, das die Form eines Schwertes hat — aber keineswegs als Waffe verwendet werden kann — als Geld.

Nur wenn man dieſe Dinge, die es heute noch gibt, beachtet, wird man verſtehen können,

wie die verſchiedenſten Werte im Laufe der Geſchichte der Menſchheit und der einzelnen Völker zu Geld werden konnten, wie ſie ihren Wert verloren, wenn das Vertrauen zu ihnen dahinging und wie durch ſtarke Menſchen, die Vertrauen einflößen konnten, ein neues Geld geſchaffen wurde.

Im Laufe der Geſchichte gab es bei den Völkern und auch in unſerem deutſchen Volke die verſchiedenſten Geldarten, Geldverfaſſungen und Währungen. Und ſchließlich iſt es noch gar nicht ſo lange her, daß unſer gutes deutſches Geld völlig ſeinen Wert verlor, die Mark ins Bodenloſe ſtürzte und durch die überlegene Tat eines großen und tapferen Mannes, unſeres heutigen Reichswirtſchaftsminiſters, ein neues wertbeſtändiges Geld geſchaffen wurde, weil dieſer Mann es verſtand, mit überlegenen Kräften die Vertrauenskraft im Volke zu dem neuen Geld zu wecken.

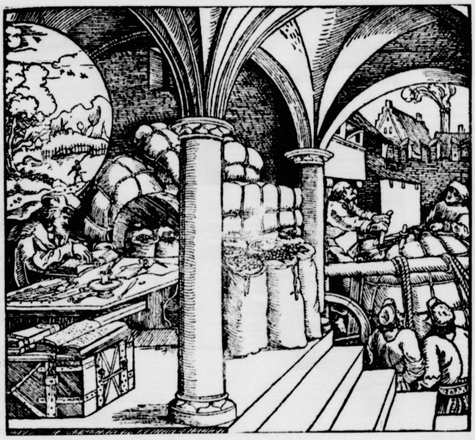
Man ſagt mit großem Recht, es iſt die geſchichtliche Sendung der Fachleute des Geldes, der Bankiers, geweſen, immer dieſe Kräfte des Vertrauens zum jedesmaligen Gelde zu wecken, zu leiten und zu erhalten.

Die „Banken“ ſind uralt. Schon vor 3000 Jahren „legte man ſein Geld auf die Bank“. In unſeren Muſeen liegen noch heute die alten Verträge hierüber. Ein Geſetzbuch des babyloniſchen Königs Hammurabi (2000 vor Chriſti Geburt) enthält eine Fülle von Beſtimmungen über ſolche „Depoſitengeſchäfte.“ Zunächſt ſicherte man ſo ſeine Güter, Hausrat und Nahrungsmittel, indem man ſie in den Tempeln oder in den Königspaläſten in Verwahrung gab. Gleichzeitig entwickelte ſich damit die Kunſt, derartige Vermögsanhäufungen zu verwalten und natürlicherweiſe das Darlehnsgeſchäft. Die Prieſter und die Verwaltungsorgane des Staates betrieben aber dieſe bankähnlichen Geſchäfte nur im Nebenamt. Es waren eigentlich noch keine Bankiers. Aber ſchon im 7. bis 5. Jahrhundert vor Chriſti Geburt traten neben den Tempeln und Paläſten Bankiers in Erſcheinung. Da gab es zum Beiſpiel die Bankierfamilie Igibi von Sippua. Da lebte im fünften Jahrhundert Muroſchin von Nippur, deſſen ganzes geſchichtliches Archiv wohlgeordnet noch heute im Muſeum ſchlummert. Dieſe Bankiers nahmen ſchon offene Einlagen zum Weiterverleihen auf. Daneben ſind ſie aber noch handelnde Kaufleute. Sie handeln in Grundſtücken und in Waren. Sie blieben im Kaufmannsſtande verwurzelt, genau ſo, wie die Warenkaufleute unſeres Mittelalters, die

auf Grund ihrer Kenntnis und Fähigkeiten in Geld- und Finanzierungsdingen das Vertrauen der anderen Kaufleute gewannen. Aus dieſen Warenkaufleuten entwickelte ſich der Stand der deutſchen Privatbankiers.

Und es iſt ſo: Wir hätten kein Vertrauen zu unſerem Geld und ſeiner Verfaſſung erhalten, wenn nicht im Laufe unſerer an Schickſal reichen Geſchichte ſich dieſer beſondere Stand der Kauf- und Fachleute des Geldes entwickelt hätte, der Vertrauen zu ſich, zu ſeinen Geſchäften, ſeiner Kunſt die Wirtſchaft zu befruchten, den Kreislauf der Güter zu regeln, geweckt hätte. Das aber iſt die geſchichtliche Sendung der deutſchen Privatbankiers bis auf den heutigen Tag.

Und beſinnen wir uns auf das, was heute mit uns vorgeht. Das Ausland ſagte, Deutſchland wird zuſammenbrechen, das deutſche Geld wird völlig den Wert verlieren. Was aber iſt geſchehen? Eine erſtaunliche Belebung unſerer Wirtſchaftsverhältniſſe trat ein, eine Erſtarkung aus eigenen Mitteln. Unſer Geld behielt ſeinen guten Wert. Ja das Vertrauen zu unſerer Währung, zu unſerer Geldverfaſſung und zu unſeren Banken iſt erſtarkt. Die Staatsgewalt hat mit ſtarken Armen eingegriffen und unſerem Geld und Bankenapparat aus einem Geiſt und einem Willen eine Verfaſſung und Ordnung gegeben, ſo daß er als dienendes Glied der Wirtſchaft eingefügt iſt. Im neuen Kreditgeſetz kommt alles dies zu einem wunderbaren Ausdruck. Durch dieſes iſt ein reibungsloſes Zuſammenſpiel von ſtaatlicher Autorität, von ſtaatlich geſteuerter Wirtſchaft und der vielſeitigen Initiative der Spar- und Kreditinſtitute hergeſtellt. So kann auf der ſicheren Grundlage ſtaatlicher Autorität, die Kunſt unſerer großen und vor allem jener vielen kleinen privaten Bankiers in den kleineren und mittleren Städten Deutſchlands, den fruchtbringenden Strom des Geldes in Ordnung zu halten, ſich entfalten. So können ſie mit Krediten die Wirtſchaft und vor allem auch den kleinen Mann befruchten und ſo der Arbeitsbeſchaffung zum Siege verhelfen und in freier Verantwortlichkeit ihre ihnen von der Geſchichte anvertraute bedeutſame Aufgabe erfüllen.



Das Kernſtück dieſes Kreditgeſetzes, ſo ſagt es unſer Reichswirtſchaftsminiſter Schacht, iſt, „die Zuſammenfaſſung aller bank- und kreditpolitiſchen Kräfte, ſparſames Haushalten mit den vorhandenen und anfallenden Geldern, d. h. Vermeidung unſicherer Geſchäfte, Herabdrückung der Unkoſten, beides Dinge, die für die Senkung des Zinsfußes weſentlich ſind, zweckmäßige Arbeitsteilung des Bankapparates, Vermeidung von ungeregelter und unlauterer Konkurrenz, Sicherung des kleineren und mittleren Kreditbedarfes, angemeſſene regionale Verteilung der Kredite, kräftige Beſchränkung der ſpekulativen Geſchäfte und Sicherſtellung einer Barliquidität im Intereſſe der Sparer und Geldgeber und ferner größere Publizität der Bankbilanzen. Damit

wird die Führung des deutſchen Bank- und Kreditweſens im nationalſozialiſtiſchen Geiſte für die weitere Zukunft gewährleiſtet und der deutſche Sparer und Geldeinleger weiß damit, daß ihm zukünftig die größtmögliche Sicherheit für ſein Eigentum gegeben iſt, er weiß aber auch,

daß das Geld, welches in den Banken und Sparkaſſen für ihn arbeitet, in erſter Linie konzentriert wird auf die Aufgabe des eigenen Staates, der ihm Arbeit ſchafft, ſeine Wirtſchaft wieder belebt, ſeine Lebenshaltung hebt und für ihn Arbeit und Brot ſicherſtellt.“

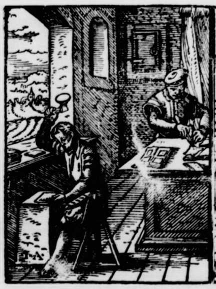
Somit iſt in jeder Hinſicht dafür Sorge getragen, daß die künftige Arbeit der Banken ohne die innere Reibung vergangener Jahre ſich unmittelbar zum Wohle der Volksgeſamtheit auswirkt. Das alles iſt aber nur möglich, wenn Banken und Bankenkundſchaft auf der Grundlage eines unbedingten gegenſeitigen Vertrauens miteinander verbunden ſind.

Und die Kräfte dieſes Vertrauens haben in Deutſchland ein richtiges Geld- und Wirtſchaftswunder hervorgebracht. Noch vor kurzem dachten viele von uns, der Reichtum eines Volkes beſtünde in möglichſt viel Geld, das irgendwo „zur Deckung“ verborgen liege. Heute wiſſen und erleben wir es, — und das iſt unſer „Wirtſchaftswunder“ — daß Deckung der Währung der geordnete Kreislauf unſeres Geldes im Volke iſt, vor allem das Vertrauen zu dem geſicherten Weiterbeſtand dieſer Ordnung. Das Vertrauen in die wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Regierung, insbeſondere zum Zwecke der Arbeitsbeſchaffung, das Vertrauen, daß die Banken als Treuhänder eines großen Teiles des Volksvermögens den für die wirtſchaftliche Entwicklung notwendigen Kreislauf des Geldes bewerkſtelligen und in Ordnung halten, das iſt die wahre Deckung.

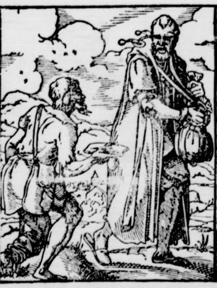
Nicht durch geſetzliche Regelung allein kann es künftig geſchaffen werden, immer wird für die Entwicklung dieſes Vertrauens die perſönliche Wechſelbeziehung zwiſchen dem Mann, der die Bank in Anſpruch nimmt und dem Mann, der die Bank leitet ausſchlaggebend ſein. Aufgabe der privaten Banken wird es ſein, bei ſich im eigenen Hauſe dafür zu ſorgen, daß nun auch dieſer Wille des Geſetzes in die Wirklichkeit voll und ganz umgeſetzt wird. Sache aber der Bankenkundſchaft iſt es, durch vertrauensvolle Mitarbeit den Banken die Durchführung ihrer großen wirtſchaftlichen und kulturellen Aufgaben zu erleichtern und im Geiſte des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands mit daran zu arbeiten, daß unſer Bankweſen wieder zu der alten Blüte gebracht wird, durch die in der Vergangenheit der gewaltige wirtſchaftliche Aufſchwung unſeres Volkes ermöglicht wurde.

Und ſo endet unſere Beſinnung: nichts anderes iſt Geld, als ein Symbol für die Leiſtungskraft eines Volkes. Darin allein liegt die Güte ſeiner Währung begründet und nicht in einem Rieſenhaufen Gold, der durch Maſchinengewehre bewacht irgendwo in Panzergewölben verborgen liegt. Die beſte Deckung iſt das Vertrauen eines Volkes zu ſeiner eigenen Kraft und der darin gegründete Wille der Führung des Volkes alles zu tun, damit ein jeder ſeiner Arbeit und Leiſtung entſprechend zu ſeinem Geld kommt.

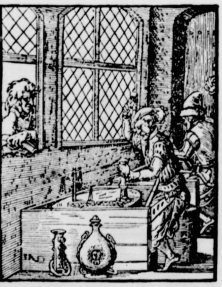
H. Schüller.



Silber / Golt / ich zu Blettern ſchlag /
Diß zu ſeim Handwerck brauchen mag /
Maler und Brieffmaler darbey /
Und ander Handwerck zur Malerey /



Ein Geltnarr ſo werd ich genannt /
Onruh iſt mein hertz / mund und hand /
Wie ich nur groß Gelt und Reichthumb
Unverſchem[illegible] liſtig oberkumb /



In meiner Müntz ſchlag ich gericht /
Gute Müntz an kern und gewicht /
Gülden / Cron / Taler und Batzen /
Mit gutem preg / künſtlich zu ſchatzen /

Zu unſeren Bildern:

Jakob Fugger nach dem mittelalterlichen Meiſter Hans Burgkmaier. Er lebte von 1459—1525 und begründete den Weltruhm des Geſchlechts der Fugger in Augsburg. Er begründete zugleich als Kaufmann den Ruf des Hauſes als des erſten großen und kühnen Bankiergeſchlechtes des beginnenden Kapitalismus.

Die Fugger finanzierten Geſchäfte, Webereien, Erzgruben, Eiſenwerke uſw., Kaiſer und Papſt. Sein ſozialer Sinn trieb ihn zur Stiftung der Fuggerei, einer ſehenswerten Augsburger Kleinhausgründung.

Mitte: Nach einem zeitgenöſſiſchen Stich. Blick in Halle und Hof eines mittelalterlichen Großkaufmanns des 16. Jahrhunderts.

Unten von links nach rechts: Aus dem „Ständebuch“ des Joſt Amman. In ihm ſind alle Stände der Zeit verewigt. Hans Sachs ſchrieb ſeine charakteriſierenden und ironiſchen Verſe dazu. Es erſchien 1568. Wir bringen: „Der Goltſchlager“, „Der Geltnarr“, „Der Münzmeiſter“.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 225 Donnerstag, den 26. September 1935 57. Jahrg.

er litauiſche Außenminiſter verwarnt.

In Genf zu Laval und Eden zitiert.

Eine Unterredung, die der franzöſiſche Außenminiſter val und der engliſche Miniſter Eden am Mittwoch Genf hatten, bezog ſich auf die Memelfrage. Der niſche Außenminiſter Lozoraitis wurde während iger Zeit hinzugezogen. Es wurden ihm, wie verlautet, rhaltungen wegen gewiſſer, neuerdings bekannt- ordener litauiſcher Maßnahmen im Memelgebiet acht. Lozoraitis ſoll das Verſprechen abgegeben haben, Litauen die Rechte der deutſchen Wählerſchaft bei den Sonntag im Memelgebiet ſtattfindenden Wahlen un- ingt reſpektieren werde. In Völkerbundskreiſen wird als Antwort auf die Nürnberger Reichstagsrede des hrers und Reichskanzlers Adolf Hitler angeſehen. Man artet, daß die Garantiemächte in dieſen Tagen der sregierung eine entſprechende Mitteilung machen den.

emel, das Gefahrenzentrum für Europa

aliſche Anprangerung der litauiſchen ahlſchiebungen. — Appell an die Signatarmächte.

Die engliſche Preſſe betrachtet, wie aus ndon gemeldet wird, mit Beſorgnis die Entwicklung Memelgebiet, das allgemein als neues Gefahren- trum für Europa angeſehen wird. Während ein Teil Blätter den litauiſchen Darſtellungen Glauben ſchenkt, die Wahlen völlig ordnungsgemäß verlaufen würden, ſt „Daily Mail“ darauf hin, daß die Litauer ver- en würden, den neugebildeten Landtag fort beſchlußunfähig zu machen und nach er Eröffnungsſitzung nicht wieder einzuberufen. Zu ſem Zweck hoffe man in litauiſchen Kreiſen, durch die herigen Wahlſchiebungen und Einbürgerungen die tſche Mehrheit des Landtages ſoweit herabzuſetzen, daß Litauer durch Fernbleiben die Landtags- rhandlung zunichte machen könnten.

Das würde alſo eine Wiederholung de ethoden ſein, mit denen man den letzten Landtag geſchaltet hatte, nachdem mehrere deutſche Abgeordnet „Landesfeinde“ und ihrer Mandate verluſtig erklär rden ſeien. Das Blatt weiſt dann weiter darauf hin lche Maßnahmen die Litauer bisher zur Ver- lichung des Wahlergebniſſes getroffe en, und meint, die Signatarmächte würden ver- chtet ſein, einzugreifen, wenn tatſächlich der Verſuc macht würde, den Landtag in dieſer Weiſe auszuſchalten m Schluß erklärt der Berichterſtatter: „Wie lange wir auen es wagen dürfen, dieſe Politik der Unterdrückun utſchland gegenüber weiter fortzuführen!“

Gewiſſenloſe litauiſche Wahlpropaganda.

Für die Gewiſſenloſigkeit, mit der di tauiſchen Behörden ſich an der Wahlpropaganda Memelgebiet beteiligen, iſt bezeichnend, daß di tauiſche Poſt unter Streifband verſandte Exem- re des „Memeler Dampfboot“ einfach gegen den emeler Beobachter“, das in deutſcher Sprache er- einende Reptilienblatt der Litauer, austauſcht. Bezieher „Dampfboot“ erhalten unter dem Streifband de ma Siebert, die das „Dampfboot“ herausgibt, a lle der „Dampfboot“-Exemplare ſolche des „Memele obachters“ vom gleichen Datum.

Die Erſchwerung der Wahlpropaganda für di emelländiſchen Einheitsliſte wird dadurch wiederum i onders kraſſer Weiſe beleuchtet. Allerdings haben di ahlverſammlungen bewieſen, daß di emelländer ſich durch ſolche litauiſchen Machenſchaften i er Geſinnung nicht im geringſten beeinfluſſen laſſen. shalb iſt auch der litauiſche Wahlausſchuß zu eine ung zuſammengetreten, um ſich über die Verfälſchung Wahlergebniſſes ſchon jetzt ſchlüſſig zu werden.

Das Organ MacDonalds und der regierungstreuen eiterparteiler, „News Letter“, nimmt zu dem melproblem Stellung. Die Zeitſchrift ſchreibt, gäbe keine Entſchuldigung für den Verſuch, das melgebiet mit Litauern zu überſchwemmen, die eigens Teilnahme an den Wahlen importiert würden. Die der Vergangenheit veranſtalteten Abſtimmungen hätten eigt, daß die Deutſchen über 20 von den 25 Sitzen des ndtags gewinnen können. Angeſichts dieſer Tatſache rde Deutſchland kein Wahlergebnis an- hmen, das eine litauiſche Mehrheit auf- iſe. Aus der Sprache Hitlers in Nürnberg gehe klar vor, daß Deutſchland nicht vergeſſen habe, auf welche und Weiſe Memel litauiſch geworden ſei.

Antifaſchiſtiſcher Verſuchsballon?

Eine Senſationsmeldung des „Oeuvre“.

Die franzöſiſche Zeitung „Oeuvre“, die gern mit ationellen Nachrichten aufwartet und nicht immer ch liegt, läßt ſich am Mittwoch von ſeiner Genfer nderberichterſtatterin, Frau Tabouis, gewiſſe Ge- chte melden, die angeblich in den Wandelgängen Völkerbundes umlaufen. Hiernach hätten in den ten Tagen zwiſchen gewiſſen ſehr hohen italieniſchen engliſchen Kreiſen Beſprechungen ſtattgefunden, die engliſchen Kreiſe darüber aufgeklärt hätten, wie im lle eines Regierungswechſels in Rom eine neue Regierung ausſehen könnte, in der an Stelle des Duce eine hochgeſtellte Perſönlichkeit aus dem Königshaus die Leitung übernehmen würde. Obgleich man dieſen Gerüchten keine beſondere Bedeutung beimeſſe, halte man es nicht für ausgeſchloſſen, daß der Augenblick eintreten könnte, wo nur ein Regierungswechſel die Lage Italiens gegenüber dem Völkerbund und den Großmächten retten könnte.

*

Bei dieſer Senſationsmeldung des „Oeuvre“ iſt wieder einmal der Wunſch der Vater des Gedankens. Wir kennen derartige Verſuche, die nichts anders als eine antifaſchiſtiſche Mache zu bezeichnen ſind. Wenn den Gegnern des Faſchismus eine nationale Regierung unbequem iſt, pflegen immer die gleichen Verſuchsballons hochzugehen, pflegt man immer von inneren Schwierigkeiten zu ſprechen und den baldigen Abtritt dieſer Regierung zu prophezeien. Bisher haben dieſe Propheten noch nie recht behalten.

Die Schlüſſelſtellung Englands im Abeſſinienſtreit.

Paris blickt nach London — Laval und Eden beantragen in Genf Anwendung des Artikels 15 der Völkerbundsſatzung.

Die engliſche Öffentlichkeit beſchäftigt ſich nach wie vor mit der letzten Sitzung des engliſchen Kabinetts. Die Lage wird in England ſo angeſehen, daß der Kriegsausbruch auf Abeſſinien beſchränkt werden könne und keine weiteren Folgen im Mittelmeer haben werde. Das ſchließt man aus den Ausführungen, die der engliſche Außenminiſter Hoare in der Kabinettsſitzung gemacht hat und in denen er ſeinen Schritt bei Muſſolini begründet hat. In England mutmaßt man weiter über die Note, die die britiſche Regierung an Frankreich richten wird. Man nimmt an, daß in dieſer Note England Frankreich gegenüber verſichern wird, daß Großbritannien unter allen Umſtänden ſeinen Völkerbundsverpflichtungen nachkommen werde. Die Note wird nach der „Morningpoſt“ Sonderfragen, wie z. B. die mitteleuropäiſche Entwicklung, nicht berühren. Einige engliſche Blätter meinen, daß England ſich auf eine neue Konferenz von Streſa nicht einlaſſen werde.

Im übrigen ſind die engliſchen Blätter der Anſicht, daß der Krieg in Oſtafrika nicht mehr aufzuhalten ſei. Sollten die erſten Schüſſe in Oſtafrika gefallen ſein, ſo iſt man in London der Anſicht, daß Sühnemaßnahmen ſich nur auf ſolche wirtſchaftlicher Art beſchränken könnten. Wie einige engliſche Blätter melden, hat die Vereinigung der engliſchen Schuh- und Stiefelmacher beſchloſſen, in den Streik zu treten, falls ſie gezwungenerweiſe Schuhe für die italieniſche Armee herſtellen müßten.

In vorderſter Linie intereſſiert die franzöſiſche Öffentlichkeit die Haltung Englands. Man erwartet mit Spannung die engliſche Note auf die franzöſiſchen Anfragen, die kürzlich nach London gerichtet worden ſind. Doch iſt die franzöſiſche Öffentlichkeit peſſimiſtiſch, weil man glaubt, daß die engliſche Regierung irgendwelche Bindungen in Mitteleuropa ablehnen wird. Zuverſichtlicher iſt die franzöſiſche Öffentlichkeit nur dadurch geworden, daß man in Genf, wo man ſeit Tagen nur auf der Stelle tritt, einen neuen Ausweg darin zu erblicken glaubt, daß

ein neuer Ausſchuß gebildet werden ſoll,

der auf der Grundlage des Artikels 15 der Völkerbundsſatzung (Empfehlungen) arbeiten ſoll und deſſen Bericht dann zur einſtimmigen Annahme dem Völkerbundsrat unterbreitet werden müßte.

Wie aus Genf gemeldet wird, ſind Eden und Laval übereingekommen, den Völkerbundsrat gemeinſam aufzufordern,

den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt im Sinne von Artikel 15 Abſatz 4 der Völkerbundsſatzung zu behandeln.

Dieſer Abſatz ſetzt voraus, daß die Streitfrage bisher nicht geſchlichtet werden konnte. Der Rat hat daraufhin einen auf einſtimmigen Beſchluß oder Mehrheitsbeſchluß beruhenden Bericht zu erſtatten, der die Vorſchläge enthält, die er zur Löſung der Frage empfiehlt. Jedes im Rat vertretene Bundesmitglied kann ſeine eigene Stellungnahme dazu veröffentlichen.

Die abeſſiniſche Regierung hat den Völkerbund erſucht,

ſofort, nötigenfalls auf ihre eigenen Koſten, eine neutrale Kommiſſion nach Abeſſinien zu entſenden, um feſtzuſtellen, ob Abeſſinien Angriffsmaßnahmen treffe, und gegebenenfalls ſich davon zu überzeugen, wer die Feindſeligkeiten beginnt. Die Entſendung einer neutralen Kommiſſion in Konfliktsgebiete iſt in Artikel 15 der Völkerbundsſatzung vorgeſehen.

Mobiliſierung in Abeſſinien durchgeführt.

Nachdem es in Abeſſinien drei Tage nicht mehr geregnet hat, iſt durch Kriegstrommeln im ganzen Lande die allgemeine Mobilmachung verkündet worden. Der Schall der Kriegstrommeln nahm in Addis Abeba ſeinen Anfang und verbreitete ſich über die Gouvernementsſtädte bis zur Grenze. Abeſſinien befindet ſich alſo in vollſtem Verteidigungszuſtande.

„Hoare alter Freund Italiens.“

Über die Unterredung Muſſolinis mit dem britiſchen Botſchafter Drummond wird jetzt in Rom amtlich erklärt, daß der engliſche Außenminiſter Hoare in ſeiner Botſchaft als alter Freund Italiens ſeinem Wunſche Ausdruck gegeben habe, jede unnötigen Mißverſtändniſſe zwiſchen beiden Ländern zu beſeitigen. Muſſolini habe dieſe Mitteilung hoch angeſchlagen und ſie mit Genugtuung aufgenommen. Hierzu wird in Rom noch erklärt, daß Italien keinen Streitfall mit England wolle.

Italien beſetzt arabiſche Häfen

Aden, 25. September

In Aden iſt eine dringende Depeſche der Regierung des Iman von Jemen eingelaufen, wonach die Italiener einen gewaltſamen Landungsverſuch in Mokka unternommen haben. Ferner meldet dieſe Depeſche, daß ital. Kanonenboote dauernd vor den Häfen des Jemen patrouillierten. So ſeien u. a. auch vor dem Haupthafen Hodeida ital. Kanonenboote ſtändig ſtationiert.

Auf die Nachricht hin ſind mehrere engl. Kanonenboote nach der Küſte des Jemen ausgelaufen. Sie haben feſtgeſtellt, daß die Italiener tatſächlich, trotz des ſtärkſten Einſpruchs der Jemen-Regierung, in Mokka gelandet ſind, das zeitige Eintreffen der engl. Boote habe aber die ſchon gelandeten Italiener gezwungen, ſich auf ihre Schiffe zurückzuziehen. Entſprechend dem Erſuchen der Jemen-Regierung wurden britiſche Kanonenboote in den arabiſchen Häfen ſtationiert.

Neues ſpaniſches Kabinett gebildet.

Nachdem der ſpaniſche Landtagspräſident Alba den ihm vom Staatspräſidenten erteilten Auftrag der Bildung einer neuen Regierung auf „breiteſter Baſis“ nicht hat durchführen können, iſt es dem bisherigen Finanzminiſter Chapaprieta am ſechſten Kriſentage gelungen, den Weiſungen des Staatspräſidenten „ein Kabinett auf weniger breiter Baſis zu bilden und auf jeden Fall Neuwahlen zu vermeiden“ folgend, den alten Regierungsblock mit geringen Veränderungen wieder zuſammenzufügen. An die Stelle der Liberaldemokraten iſt im neuen Kabinett die Katalaniſche Liga getreten. Damit dürfte die Gewähr gegeben ſein, daß die bisherige Politik des wirtſchaftlichen und nationalen Wiederaufbaues, geſtützt auf eine parlamentariſche Mehrheit, fortgeſetzt wird.

Die Finanzlage der Reichsbahn.

Eine Tagung des Verwaltungsrats.

In dieſen Tagen tagte der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn in Berlin. Der Verwaltungsrat widmete beſondere Aufmerkſamkeit der Entwicklung der Reichsbahnfinanzen. Die Betriebseinnahmen ſind zwar in den erſten acht Monaten des Jahres um rund 7,5 v. H. höher als im vorigen Jahre, ſie reichen aber nicht aus, die bisher entſtandenen Ausgaben der Geſamtrechnung zu decken. Bis Auguſt einſchließlich iſt eine Mehrausgabe von rund 100 Millionen Mark zu verzeichnen, ein Fehlbetrag, der ſich in den kommenden erfahrungsgemäß ungünſtigeren Monaten vorausſichtlich noch erhöhen wird. Der Verwaltungsrat nahm von dem Plan einer Vereinfachung der Verwaltung und von beabſichtigten und in Durchführung begriffenen Erſparnismaßnahmen mit beſonderer Beachtung Kenntnis, ebenſo von den Vorarbeiten zu einer Reform des Reichsbahngütertarifs.

„Reichsinſtitut für Geſchichte des neuen Deutſchland.“

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichswiſſenſchaftsminiſters den Hiſtoriker Profeſſor Dr. Walter Frank zum Präſidenten des „Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchland“ ernannt. Das „Reichsinſtitut für Geſchichte des neuen Deutſchland“ iſt kürzlich durch Reichswiſſenſchaftsminiſter Ruſt gegründet worden. Es hat die Aufgabe, die neuere deutſche Geſchichte, vor allem im Zeitraum zwiſchen der Franzöſiſchen Revolution und der nationalſozialiſtiſchen Revolution (1789 bis 1933), ſowohl in Form von Quellenpublikationen wie in Form von ſelbſtändigen Darſtellungen zu bearbeiten.

*

Walter Frank, der der hiſtoriſchen Schule von Karl Alexander von Müller in München entſtammt, iſt als Verfaſſer der großen Werke „Hofprediger Adolf Stoecker und die chriſtlichſoziale Bewegung“ (1928) und „Nationalismus und Demokratie im Frankreich der dritten Republik“ (1933) allgemein bekannt. „Zur Geſchichte des Nationalſozialismus“ hat er (1934) in einer grundlegenden Schrift Stellung genommen. Franks Werke, entſtanden aus dem Erlebnis der Münchener Hitlerzeit von 1923, gelten mit Recht als der erſte bahnbrechende Ausdruck der nationalſozialiſtiſchen Revolution auf dem Gebiet der Geſchichtſchreibung.

Im Mai 1935 verlieh ihm der Führer und Reichskanzler in Anerkennung ſeiner wiſſenſchaftlichen Verdienſte den Titel Profeſſor.

Richtfeſt im Olympiſchen Dorf.

In Gegenwart der Reichsminiſter v. Blomberg und Frick.

In Döberitz bei Berlin fand am Mittwoch das Richtfeſt der rund 150 Bauten des Olympiſchen Dorfes ſtatt. Unter den zahlreichen Ehrengäſten befanden ſich auch Reichskriegsminiſter v. Blomberg und Reichsinnenminiſter Dr. Frick, weiter Staatsſekretär Pfundtner, Staatsſekretär a. D. Dr. Lewald, Generalmajor v. Reichenau, der Stellvertreter des Reichsſportführers, Arno Breitmeyer, und der Schöpfer der Olympiabauten, Architekt Werner March.

Im Namen des Bauausſchuſſes begrüßte Miniſterialrat Schulz die Gäſte. Nach dem Richtſpruch des Zimmerpoliers nahm dann der Präſident des Organiſationskomitees für die 11. Olympiſchen Spiele 1936, Staatsſekretär a. D. Dr. Lewald, das Wort. Er feierte in Sätzen, die von tiefſtem Dank bewegt waren,

die Wehrmacht als Erbauerin des Olympiſchen Dorfes.

Von dieſem Dorf habe ein im ſportlichen Leben ſeines Landes ſehr einflußreicher Franzoſe gelegentlich einer Beſichtigung bereits geäußert: „Eine wunderbar ſchöne Stätte, dennoch werden die Deutſchen eine große Schwierigkeit mit ihr haben, — niemand wird ſie verlaſſen wollen!“

Dann trat Reichskriegsminiſter von Blomberg an das Rednerpult. Er dankte allen Mitarbeitern am Werk und fuhr dann fort: „Das Olympiſche Dorf ſoll nicht nur Unterkunfts- und Heimſtätte der jungen Athleten aller Nationen der Welt ſein; es ſoll zugleich auch Zeugnis ablegen für die Leiſtungskraft deutſcher Architekten und Arbeiter, für die Schönheit unſerer märkiſchen Landſchaft und die Gaſtfreundſchaft der Wehrmacht.

Das Olympiſche Dorf ſoll Symbol des zähen und unbeirrbaren Aufbauwillens neuer deutſcher Kultur ſein,

die ſich auf allen Gebieten unſeres nationalen Lebens äußert. Die deutſche Wehrmacht will mit dieſem Dorf als Geſchenk an die Olympiſchen Spiele 1936 zum Ausdruck bringen, daß ſie nichts anderes ſein will als ein Werkzeug für den Frieden und die Sicherheit des neuen Deutſchland!“ Dann brachte der Redner das Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler, den Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, auf das nationalſozialiſtiſche deutſche Volk und Vaterland aus. Im Anſchluß daran fand eine Beſichtigung der Anlagen ſtatt, die 1936 den Olympiakämpfern aller Nationen als Unterkunft und Heim für zwei Wochen dienen ſollen.

Öſterreich kommt zu den Olympiſchen Spielen.

Auf einem Preſſetee des öſterreichiſchen Organiſationskomitees für die Olympiſchen Spiele gab deſſen Leiter, Theodor Schmidt, bekannt, daß Öſterreich ſowohl die Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen als auch die Olympiade in Berlin beſchicken werde, da dieſe Veranſtaltungen eine „rein internationale Angelegenheit, fernab jeder Politik“, ſeien. Allen öſterreichiſchen Teilnehmern, die ſich durch einen Ausweis des Olympiſchen Komitees legitimieren, würden die Ausreiſegebühren erlaſſen werden. Während der Winterolympiade werde es den öſterreichiſchen Teilnehmern und Gäſten ermöglicht werden, auf öſterreichiſchem Boden zu wohnen. Extrazüge würden ſie täglich zu den Kampfplätzen in Garmiſch-Partenkirchen führen.

Den Ausführungen von öſterreichiſcher Seite ſchloß ſich ein Vortrag des reichsdeutſchen Vertreters Klingler an, der mit allſeitigem Beifall aufgenommen wurde. Bei dem in Ausſicht genommenen Olympia-Staffellauf von Griechenland nach Berlin ſoll auch öſterreichiſches Gebiet durchquert werden.

Bemerkungen am Rande.

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat kürzlich eindeutig und eindringlich die Grundſätze umriſſen, nach denen im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland die Verleihung des Doktortitels zu erfolgen hat. — Es iſt im vergangenen Syſtem immer wieder die Klage von einem allgemeinen Abſinken des wiſſenſchaftlichen Niveaus aufgetaucht. Dieſe Klagen konnten nur auftreten, weil das ganze Zeitalter, genau ſo wie das politiſche Syſtem, das es beherrſchte, gerade auf wiſſenſchaftlichem Gebiet den Grundſatz der perſönlichen hervorragenden Leiſtung vernachläſſigt hatte. Es war eine Unmöglichkeit, daß ſich Hochſchulen dazu herabgewürdigt hatten, den Doktortitel — und ſei es auch nur als perſönliche Ehrung — nach dem Geſichtspunkt der politiſchen Botmäßigkeit zu verteilen. — Dieſe „Geſinnung“, die in ſolchen „Ehrungen“ ihren Ausdruck fand, hat ſich nicht nur in dieſen beſonders kraſſen Einzelfällen, die uns allen nur zu gut noch in Erinnerung ſind, ſondern allgemein ausgewirkt. Es iſt erfreulich, mit welcher Deutlichkeit der Erlaß des Reichserziehungsminiſters dieſen Zuſtand kennzeichnet und ihm den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz der Leiſtung entgegengeſetzt, für die auf wiſſenſchaftlichem Gebiet der Doktortitel nur eine Anerkennung darſtellt.

*

In Frankreich beſchäftigt man ſich mit einem eigenartigen Spionagefall. Zwei Kommuniſten ſind in Straßburg verhaftet worden, und die bei ihnen gefundenen Schriftſtücke behandeln faſt ausſchließlich Fragen der Landesverteidigung. Ein Teil der franzöſiſchen Preſſe vermutet dahinter eine ganze Organiſation, die derartig „intereſſantes Material“ ins Ausland bringt. Dieſer Einzelfall iſt bezeichnend für die Verhältniſſe nicht nur in Frankreich, ſondern in der ganzen Welt. Von deutſcher Seite iſt immer wieder auf den Umfang der kommuniſtiſchen Zerſetzungsarbeit hingewieſen worden. Der Reichsparteitag in Nürnberg hat ſich eingehend mit dieſem Problem auseinandergeſetzt. In der übrigen Welt hat man immer wieder die deutſche Warnung leicht in den Wind geſchlagen oder für übertrieben erklärt. — Es kennzeichnet die Skrupelloſigkeit des Kommunismus bei ſeiner Zerſetzungsarbeit, daß wiederum Frankreich, der Bundesgenoſſe Sowjetrußlands, das erſte Objekt der illegalen Tätigkeit der Komintern iſt. Die Ironie wird noch dadurch erhöht, daß am gleichen Tage, da aus Paris die Meldung von der Spionageaffäre kommt, aus Moskau die äußere Rangangleichung der Sowjetarmee an das franzöſiſche Heer gemeldet wird. Die Sowjets intereſſieren ſich nicht nur für ſo äußerliche Dinge wie die franzöſiſche Offiziersrangordnung, ſondern ihr Intereſſe geht — wie das Straßburger Beiſpiel zeigt — bis zu den geheimſten Fragen der Landesverteidigung. Frankreich bekommt die Kehrſeite des ſowjetruſſiſchen Intereſſes und der kommuniſtiſchen Freundſchaft deutlich zu ſpüren. Es iſt ſeit dem Kominternkongreß nicht die erſte „Lehre“, die man ihm von Moskau aus erteilt hat.

*

Die Schweiz hat ihre beſonderen Sorgen. Sie iſt ja ſchon immer die Zufluchtsſtätte der politiſchen Flüchtlinge geweſen, deren Weſte nicht ganz ſauber und deren Geſinnung recht zweifelhaft iſt. Ein großer Teil derer, die im Deutſchland Adolf Hitlers nichts zu ſuchen haben oder die ihre Geſchäfte im neuen Reich nicht mehr als nutzbringend anſahen, hat in den Schweizer Bergen ſeine Zelte aufgeſchlagen. Die meiſten von denen ſind ſolche, die nirgend eine Heimat haben. Sie wechſeln die Heimat wie ein altes Hemd. Die Schweiz iſt über dieſe Gäſte, meiſt jüdiſcher Raſſe, nicht erbaut. Das können wir uns wohl vorſtellen. Sie bringen dem Lande auch ſicher keinen Segen, denn wo ſie ſind, da kniſtert es im Gebälk. Ihre Tätigkeit iſt Hetze, ſie ſäen Unfrieden, ihr Leben zerſtört Moral und gute Sitte. Sie werden ſehr bald läſtig, aber das ſtört ſie nicht. Ihr Auftreten iſt deswegen nicht minder aufdringlich. Zu dieſen Emigranten kommen jetzt noch Deſerteure, von denen Italien den Hauptanteil ſtellt. Dieſe ganzen Fremdlinge werden jetzt für die Schweiz ein Problem. Denn das Land bedankt ſich für dieſe Schmarotzer. Jetzt wird ſich der ſchweizeriſche Nationalrat damit beſchäftigen. Vielleicht wird man auch an den Völkerbund die Sorgen herantragen. Auf jeden Fall können wir die Sorgen der Schweiz verſtehen. Wir kennen das Geſindel und können es gern miſſen!

Engliſche Kriegsſchiffe in griechiſchen Häfen.

Am Mittwoch lief in den Häfen von Navarino, Argoſtolion und Korfu eine Diviſion der engliſchen Mittelmeerflotte, beſtehend aus vier Schlachtſchiffen, zwei Flugzeugſchiffen, acht Schlachtkreuzern und 46 Zerſtörern, ein. Die engliſchen Schiffe bleiben bis zum 25. Oktober in den griechiſchen Gewäſſern.

Kaſſel. Oberforſtmeiſter Otto Reinhard aus Kaſ iſt vom iriſchen Staat beauftragt worden, die Ne geſtaltung des iriſchen Forſtweſens dur zuführen.

Warſchau. Der jüdiſche Kaufmann Halbe ſtadt wurde vom Warſchauer Bezirksgericht wegen B leidigung des deutſchen Staatsobe hauptes zu acht Monaten Gefängnis oh Bewährungsfriſt verurteilt.

Budapeſt. Staatsſekretär im Reichsluftfahrtminiſ rium Generalleutnant Milch hat ſich, einer Einladu ungariſcher Regierungsſtellen folgend, zu einem me tägigen Beſuch nach Ungarn begeben, der dem St dium der ungariſchen Luftfahrt gilt.

200 Jahre Hannoverſches Landesgeſtüt. Vor zweihund Jahren wurde durch König Georg II das Hannoverſche Land geſtüt in Celle gegründet. Am 26. September begeht die Ho burg der deutſchen Pferdezucht mit ihrer diesjährigen Heng parade dieſes Jubiläum. Heute befinden ſich in dem Ce Geſtüt 300 zum Teil den edelſten Raſſen entſtammende Pfer deren Erfolge in aller Welt berühmt ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Beginn der Aktie börſe war vorwiegend ſchwächer. Der Verlauf brachte klei Erholungen. Die im Großverkehr gehandelten Rente werte neigten vielfach zur Schwäche. Am Geldmar machte ſich der Ultimo bereits in einem leichten Anziehen d Satzes für Blankotagesgeld (auf 3,12 bis 3,37 Prozent) beme bar. Späterhin lagen einige Spezialwerte über den Anfang notierungen.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Doll 2,485—2,489. engl. Pfund 12,25—12,38; holl. Gulden 167, bis 167,57; Danz. 46,82—46,92; franz. Franken 16,37—16, ſchweiz. 80,76—80,92; Belg. 42,01—42,09; Italien 20,30—20, ſchwed. Krone 63,19—63,31; dän. 54,73—54,83; norweg. 61, bis 61,66; tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49, poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,67—0,68; Spani 33,93—33,99.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 25. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	183-190	174-181
vierzeilig	173-178	164-169
Induſtrie- (Sommergerſte)	183-190	174-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90.
Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,15, II 21,20, IV 21, V 21,55, VI 21,65, VII 21, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark:[4]
Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Olſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,70-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark f 100 Kilogramm berechnet werden

---

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortſetzung.)

Inez ergriff ihre Hand. „Sigrid, ſchau, du haſt doch uns! Kurt und ich, wir werden dir immer gute Kameraden ſein. — Wie verſtehſt du dich denn mit Elsbeth?“

„Ach, Frau von Walch iſt viel zu ſehr in ihren Mann vernarrt, als daß außer ihm noch irgend jemand in ihrem Herzen Platz hätte.“

„Nein, ich glaube, da urteilſt du ungerecht. — Aber nun komm mit in den Garten! Du gehörſt zu uns! Mag die Frau Generaldirektor blau werden vor Aerger!“

Sigrids Erſcheinen an dem ſonntäglichen Kaffeetiſch wurde von Kurt Ulitz mit freudigem Hallo, von dem alten Ulitz mit einem aufmunternden Schmunzeln beantwortet. Die übrigen zogen es vor, von ihrer Ankunft nicht beſonders Kenntnis zu nehmen.

Kurt machte Sigrid an ſeiner Seite Platz und begann ſich eifrig mit ihr zu unterhalten, ohne ſich durch das gelegentliche Hüſteln und Räuſpern ſeiner Mutter darin unterbrechen zu laſſen.

Später ſchlug Herr von Walch eine Partie Tennis vor.

„Ein fabelhafter Gedanke!“ rief Kurt. „Kommen Sie, Fräulein Sigrid, wir wollen mal unſere Kunſt verſuchen.“

Frau Ulitz hob raſch den Kopf. „Ach, Fräulein Röder, möchten Sie vielleicht ſo liebenswürdig ſein und vorher das Geſchirr hineinbringen? Sie könnten bei dieſer Gelegenheit auch gleich anfangen, die Brötchen für den Abendtiſch herzurichten. Bitte ja?“

„Aber gern!“ ſtammelte Sigrid.

Kurt zerdrückte den Reſt ſeiner Zigarette. „Ich möchte dich ſehr bitten, Mutter, Fräulein Sigrid jetzt endlich ein bißchen Ruhe zu gönnen. Schließlich iſt ſie doch hier nicht als Dienſtmädchen angeſtellt.“

„Aber Kurt! Wozu die Aufregung? Fräulein Röder tut mir doch gern den Gefallen; nicht wahr, Fräulein?“

Sigrid wagte weder Ja noch Nein zu ſagen, ſo befehlend haftete Kurts Blick an ihren Augen.

Es war Inez, die die drohende Auseinanderſetzung gerade noch rechtzeitig verhinderte. „Paßt mal auf, Kinder!“ rief ſie fröhlich und klatſchte in die Hände. „Wir helfen alle mit! Nur die Eheleute ſind davon befreit!“

So geſchah es auch. Kurt bekam ein Auftragebrett in die Hand gedrückt, Inez belud ſich mit der Kuchenplatte und Sigrid bildete mit der Kaffee- und Milchkanne den Schluß.

Als ſie in der Küche angelangt waren, klingelte es an der Haustür.

„Erwartet ihr noch Beſuch?“ fragte Kurt.

Sigrid ſchüttelte den Kopf und ſpähte durch das Fenſter auf die Straße.

An der Bordſchwelle ſtand ein fabelhafter Wagen, in deſſen meergrünem Lackanſtrich ſich die Nachmittagsſonne ſpiegelte.

Des Mädchens bewundernder Ausruf lockte auch Kurt ans Fenſter. „Donnerwetter!“ entfuhr es ihm. „Ein nagelneuer Achtzylinder! So etwas hätte ich mir auch ſchon immer gewünſcht. — Ich werde nachſehen, wahrſcheinlich ein Beſuch für Vater!“

Als Kurt Ulitz die Haustür öffnete, ſah er ſich einem jungen Mann in hellgrauem, elegant geſchnittenem Sakko gegenüber, der gerade den Lederhandſchuh abſtreifte.

„Entſchuldigen Sie die Störung, mein Herr! Ich hätte gern Fräulein Ulitz geſprochen.“

Kurt machte ein befremdetes Geſicht. „Hm, Sie meinen wohl Frau Walch? Meine Schweſter iſt nämlich ſeit zwei Monaten verheiratet.“

Die Wirkung dieſer Worte war eine ſehr ſonderbare. Tiefſte Beſtürzung malte ſich auf dem Geſicht des Fremden. Bald darauf jedoch änderte ſich der Ausdruck ſein Mienen, ſo etwa, als fühle er ſich von etwas Drücke dem, Unangenehmem befreit.

„Sie ſind — Kurt Ulitz?“ fragte er endlich, mit ſein verhaltenen, beſchwingten Stimme.

„Allerdings!“

„Sie werden kaum ahnen, wie ſehr ich mich freue, S kennenzulernen! Nämlich — bitte, erſchrecken Sie ni — mein Name iſt — Walter Holland! Ich bin derſelb hinter dem Sie in Braſilien her waren.“

„Was — was ſagen Sie da? Herr — um Himmel willen, machen Sie keine Witze! Das iſt doch — da gibt es ja gar nicht!“

„Ich weiß! Sie glaubten, ich ſei damals von de Deſperados kaltgemacht worden. Wenn Sie mir ein paa Minuten widmen wollen, will ich Ihnen gern erzähle wie ſich alles zutrug.“

Kurt führte den Beſucher in ein kleines Rauchzimme Er war ſo ergriffen und erregt, daß er kein Wo herausbrachte.

Wenn das wirklich Walter Holland war — gütig Gott, welch eine wunderbare Ueberraſchung für Sigri

Als die beiden Mädchen in der Küche zwanz Minuten gewartet hatten, verloren ſie die Geduld.

„Wie findeſt du das, Sigrid?“ meldete ſich Inez. Die Gefragte zuckte die Schultern.

„Ich finde es unerhört!“ erklärte Inez. — „Komm wir gehen in den Garten!“

„Aber die Brötchen? Wenn Frau Ulitz — —“

„Unſinn! Das hat Zeit bis zum Abend. Kurt mu uns helfen.“

Sie verließen die Küche und überquerten die Diele. In der Nähe des Rauchzimmers verhielt Inez de Schritt. „Ich möchte mal horchen!“ ſagte ſie auge zwinkernd. „Soll ich?“

„Aber nein, Inez, geh doch!“

„Ein ganz klein bißchen werde ich horchen. Ich wi doch wiſſen, was Kurtchen für vornehme Freunde ha

(Fortſetzung folg

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	19. 9.	26. 9.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	0,41	–
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,40	—0,41
c) fleiſchige	—	0,38—0,40
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	—	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	—0,41
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,25—0,39	0,34—0,38
d) gering genährte	0,26—0,34	0,26—0,33
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	—0,41
c) fleiſchige	0,39—0,40	0,38—0,40
d) Doppelender	—	—

inder: Auftrieb 2494. Handel rege. Beſte Tiere gefragt.

Schafe

eſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,47—0,49	0,49—0,50
eſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,42—0,45	0,46—0,48
(2. Weidemaſthammel)	—	0,40—0,45
ittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,42—0,45	—
eringere Lämmer und Hammel	0,38—0,41	0,42—0,45
eſte Schafe	—	0,35—0,40
ittlere Schafe		
eringe Schafe		

Auftrieb 1322. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. September

Der Spruch des Tages:

Jung gefallen wollen, wer wird's ſchelten?
Alt gefallen können, mehr wird's gelten.
Anaſtaſius Grün.

Jubiläen und Gedenktage:

27. September.

1785 Der Freiheitskämpfer und Mitſchöpfer des Turnweſens, K. F. Frieſen, geboren.
1856 Der Kolonialpionier Karl Peters geboren.
1870 Übergabe von Straßburg.

Gedanken zur goldenen Konfirmation. Nach einer jährigen Pauſe findet für die Kirchengemeinde Bad Bramſtedt am kommenden Sonntag das Feſt der Goldenen Konfirmation ſtatt. In Frage kommen zur Teilnahme an dieſer Feier alle jene Konfirmanden, die in den Jahren 1880 bis 1885 in der Bramſtedter Kirche konfirmiert wurden. 50 Jahre und für manche noch einige Jahre mehr, ſind dem Tage verfloſſen, als die kaum der Schule entwachſenen Konfirmanden mit der Einſegnung hinaus ins Leben, in die weite Welt geſchickt wurden. Für das Kirchenbüro war es jetzt eine ſchwierige und zeitraubende Arbeit, den Aufenthalt der rund 600 Konfirmanden von damals feſtzuſtellen. Da zur damaligen Zeit zum Kirchſpiel Bad Bramſtedt auch eine Reihe der heute zum Kirchſpiel Brokſtedt gehörenden Gemeinden gehörte, mußten auch nach dieſer Richtung hin Ermittlungen hin angeſtellt werden. Die nunmehr beendigte Aufſtellung zeigt ein ſehr intereſſantes Bild. Von den 600 Konfirmanden konnten von 273, alſo nahezu der Hälfte, die jetzigen Adreſſen ermittelt werden. Der größte Teil iſt davon noch in Bad Bramſtedt anſäſſig. Viele aber wohnen in zahlreichen Orten der Provinz, einige Dutzend verſtreut in Deutſchland und 6 in Amerika. 250 der in den Jahren 1880 bis 1885 feſtgeſtellten Konfirmanden ſind inzwiſchen ſchon geſtorben. Nur ein kleiner Teil, etwa ein Sechſtel war nicht aufzufinden. Die Schickſale dieſer 100, deren Adreſſen nicht ermittelt werden konnten, ſind unbekannt. Der größte Teil der 273 ermittelten Konfirmanden wird ſich am kommenden Sonntag dort einfinden, wo ſie vor einem halben Jahrhundert konfimiert wurden. Wohl für viele die letzte Gelegenheit, wieder einmal alte Jugendfreunde zu treffen und die Ereigniſſe einer längſt vergangenen Zeit vor dem geiſtigen Auge vorbeiziehen zu laſſen. Um 2 Uhr nachmittags beginnt in der Kirche der Feſtgottesdienſt. Dann aber trifft man ſich im Kaiſerſaal zu einem gemütlichen Beiſammenſein. Der hieſige Kirchenchor wird mit geſanglichen Darbietungen der Veranſtaltung die feierliche Umrahmung geben. Jeder Teilnehmer erhält zur Erinnerung an dieſen Tag ein Feſtabzeichen.

Ungeſtempelte SA.-Ausweiſe ungültig.

Der Chef des Stabes, Lutze, veröffentlicht folgende Anordnung:

„Der SA.-Ausweis hat nur dann Gültigkeit, wenn er auf der Rückſeite ordnungsgemäß für den laufenden Monat abgeſtempelt iſt. Ein ungeſtempelter Ausweis oder ein Ausweis, auf dem die Beglaubigung in anderer Art, beiſpielsweiſe handſchriftlich, vorgenommen iſt, iſt ungültig. Jeder, der einen ungültigen Ausweis vorzeigt, wird der Polizei übergeben, die gebeten iſt, in ſolchen Fällen den Ausweis abzunehmen, die genauen Perſonalien feſtzuſtellen und der Oberſten SA.-Führung Mitteilung zu machen. Gegebenenfalls werden die Inhaber falſcher oder unzureichender Ausweiſe zur Anzeige gebracht und zur Rechenſchaft gezogen.

Die Streifen der SA. ſind ausdrücklich befugt, in Ausübung ihres Dienſtes von jedem Mann ohne Anſehen der Perſon und Stellung den SA.-Ausweis zu verlangen, wenn SA.-Dienſtanzug oder das Zivilabzeichen getragen werden. Träger des SA.-Sportabzeichens können gleichfalls jederzeit durch die Streifen der SA. auf die Berechtigung zum Tragen des SA.-Sportabzeichens hin kontrolliert werden."

Geſtellungsbefehle zum Arbeitsdienſt.

Wer von den Gemuſterten nicht benachrichtigt wurde, muß ſich melden.

Der erſte Jahrgang der deutſchen Reichsarbeitsdienſtpflichtigen iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, bis zum 16. September 1935 durch einen entſprechenden Befehl darüber unterrichtet worden, wann und an welchem Ort die Einſtellung für die Arbeitsdienſtpflicht erfolgt. Die Mitteilungen erſtrecken ſich entweder auf den 1. Oktober 1935 oder auf den 1. April 1936. Es wird ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht, daß die Einberufung zum Arbeitsdienſt heute auf Grund einer ſtaatlichen Anordnung erfolgt und daß deshalb alle Arbeitsdienſtpflichtigen dem Geſtellungsbefehl zu folgen und alle darin angegebenen Anordnungen zu beachten haben.

Jedem einzelnen Arbeitsdienſtpflichtigen iſt Ort und Zeit für die Geſtellung in dem Befehl ausdrücklich mitgeteilt. Es hat ſich aber ergeben, daß einzelne Arbeitsdienſtpflichtige ohne polizeiliche Abmeldung und ohne neue polizeiliche Anmeldung verzogen ſind. Es wird deshalb angeordnet, daß Arbeitsdienſtpflichtige, die noch keine Benachrichtigung über ihre Geſtellungspflicht zum 1. Oktober 1935 oder zum 1. April 1936 erhalten haben, verpflichtet ſind, ſich umgehend bei ihrem zuſtändigen Meldeamt zu erkundigen, bei welcher Abteilung des Arbeitsdienſtes ſie ſich zu melden haben. Auskunft über das zuſtändige Meldeamt gibt das zuſtändige Polizeirevier.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete Oertzen-Fünfgeld

Der Roman führt in die ſchwermütig-düſtere und einſame Natur Norwegens. Aus einer Welt, die der Erde und den Elementen, die der Natur nahe iſt und mit ihr verwurzelt, erſtehen eigenartige und eigenwillige Geſtalten, die ſich auf ihre verbiſſene, verſchloſſene und rauhe Art mit dem Schickſal herumſchlagen und in merkwürdige Erlebniſſe verſtrickt werden. Jede einzelne von den Geſtalten des Romans iſt ein Menſch von Fleiſch und Blut, keine bloße Romanfigur und feſſelt dadurch den Leſer. Die Dichterin hat es in großartiger Weiſe verſtanden, aus Natur und Menſchen eine Einheit zu ſchaffen. Vor einem großartigen Hintergrund ſpielt ſich eine äußerſt ſpannende und ſeltſame Handlung ab, Menſchen ringen, gehen unter und ſiegen ſchließlich, nicht über die Welt, ſondern über ſich ſelbſt. Die Art der Schilderung wie der Inhalt des Romans packen in gleicher Weiſe.

Lehrer-Verſammlung

mm. Ueber die geiſtige Wehrhaftmachung unſeres Volkes, beſonders der Jugend, ſprach am Mittwoch in Bad Segeberg Oberſtleutnant Böhm-Tettelbach zu den Lehrern des Kreiſes, die trotz des ſchlechten Wetters in großer Zahl erſchienen waren. Er ſtellte feſt, daß vor dem Kriege trotz der allgemeinen Wehrpflicht nur die Hälfte der jungen Männer militäriſch ausgebildet worden ſei, und nach dem Kriege ſei es nur der 50. Teil geweſen. Erſt durch die nationalſozialiſtiſche Revolution ſei die Gefahr, daß Deutſchland völlig entmilitariſiert werde, verhütet worden. In allen Ländern um uns herum habe man erkannt, daß bei der Wehrhaftmachung die körperliche Erziehung durch die ſeeliſche Beeinfluſſung ergänzt werden müſſe. Ohne wehrhafte Geſinnung könne der beſtbewaffnete und körperlich wohl ausgebildete Soldat ein großer Drückeberger ſein. Jeder Deutſche müſſe über ein beſtimmtes Wehrwiſſen verfügen, und vor allem muß er einen unbeugſamen Wehrwillen haben. Darum muß unſerer Jugend eine gründliche geiſtige Schulung zur Erreichung dieſes Zieles zuteil werden. Dieſe Schulung könne man ſcheiden in wehrwiſſenſchaftliche Bildung, wehrpolitiſche Schulung und wehrkundliche Belehrung. Die Wehrwiſſenſchaft ſei als Fachwiſſenſchaft nur berechnet für Berufsoffiziere. Die wehrpolitiſche Schulung habe ſich auf einen weit größeren Perſonenkreis zu erſtrecken, ſie habe zu erfolgen an allen Hochſchulen und müſſe bereits einſetzen in den oberen Klaſſen der höheren Schulen. Wehrkundliche Belehrungen müßten aber in jeder Schule, auch in der Volksſchule, gegeben werden, und zwar in der Form, daß Kriegsgeſchichte nicht nur vom rein hiſtoriſchen, ſondern auch vom Standpunkt des Soldaten gelehrt werde. Dazu gehöre ferner, daß im Unterricht Bezug genommen werde auf den Stand der eigenen Wehrmacht und den der Nachbarländer. Es ſei die Aufgabe des Lehrers, die Jugend für den Wehrgedanken zu begeiſtern und ſie in die Wehrkunde hineinzuführen. Das bedinge, daß der Lehrer ſelbſt ſich hineinarbeite in das einſchlägige Gebiet. Bei gutem Willen ſei das für jeden, auch wenn er ſich bisher wenig damit beſchäftigt habe, ſehr wohl möglich.

Dem Vortrag ſchloſſen ſich praktiſche Vorführungen an, in denen der Redner zeigte, wie man durch einfache Kartenſkizzen den Verlauf einer einzelnen Schlacht anſchaulich darſtellen könne.

Wiemersdorf

Ortsbauernverſammlung. Zu einer bemerkenswerten Bauernverſammlung hatte der hieſige Ortsbauernführer die Angehörigen des Reichsnährſtandes nach Stäckers Gaſthof eingeladen. Ortsbauernführer Hans Jörck eröffnete die gut beſuchte Verſammlung mit begrüßenden Worten. Dann ergriff der Vorſitzende des Getreidewirtſchaftsverbandes Nordmark, Hans Schümann, das Wort zu einem recht lehrreichen Vortrag. Im Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtand das Problem der Marktregelung der bäuerlichen Erzeugniſſe. Der Getreidewirtſchaftsverband, ſo betonte der Redner, ſei deshalb geſchaffen worden, um eben dieſe Forderungen Wirklichkeit werden zu laſſen und die Frage der Preisgeſtaltung, die Frage der Erzeugung und Bedarf ſo zu regeln, daß ſie beiden Teilen, dem deutſchen Bauern und den verbrauchenden Volksgenoſſen gerecht werde und der ganzen Volksgemeinſchaft zum Nutzen ſei. — Bezirksbauernführer Griep-Fuhlendorf ſchilderte zunächſt rückblickend, was bisher ſeit der Machtübernahme für den deutſchen Bauern und damit für das deutſche Volk geſchaffen wurde und welche Aufgaben noch zu erfüllen ſind. Auch über organiſatoriſche Fragen gab der Redner Aufklärung. Abſchließend nahm der Bezirksbauernführer die örtliche Verteilung bezüglich der Roggen-Kontingentierung vor. — Nach einer kurzen Pauſe ſprach Landwirtſchaftslehrer Göttſche von der bäuerlichen Werkſchule in Neumünſter. Die Ausführungen des Redners waren zur Hauptſache eine Werbung für den Beſuch der bäuerlichen Werkſchulen. Auch der Bauer müſſe mit den Forderungen der Neuzeit Schritt halten und die theoretiſche Schulung genau ſo wie die praktiſche Arbeit achten und ſich geiſtig vervollkommnen. Das erlernte Wiſſen würde in Gemeinſchaft mit dem praktiſchen Können und Fleiß jedem Einzelnen einmal zum Vorteil ſein. Ein Gedenken an den Führer ſchloß die gut beſuchte und inhaltsreiche Verſammlung.

Schmalfeld

Die politiſchen Leiter der Ortsgruppe Schmalfeld tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Siemſen. Nach der Bekanntgabe von Rundſchreiben wurden zunächſt die in Nürnberg beſchloſſenen Reichsgeſetze verleſen und dann der Dienſtplan für den Monat Oktober aufgeſtellt. Einen ſehr lehrreichen Vortrag hielt dann Pg. Schütt, der zeigte, wie heute im Neuen Staat Feſte aufgezogen werden und wie dieſe inhaltlich geſtaltet werden müſſen.

Kellinghuſen

Landwirtſchaftliches Geweſe eingeäſchert.

Auf bisher noch ungeklärte Weiſe brannte das weichgedeckte Gebäude des Bauern Runge im benachbarten Renſing bis auf die Grundmauern nieder. Die geſamte Heuernte ſowie die landwirtſchaftlichen Geräte wurden ein Raub der Flammen, während die Kornernte, die in einem angrenzenden Schuppen lagerte, gerettet werden konnte. Ein Schwein mußte notgeſchlachtet werden, da es erhebliche Brandverletzungen davongetragen hatte.

Neumünſter

e Selbſtmord durch Erſchießen. Am Mittwoch nachmittag wurde in einer Schutzhütte, die ſich in der Nähe der ſogenannten Scheibenberge im hinteren Teil des Stadtwaldes befindet, der 20jährige, aus Flensburg ſtammende E. tot aufgefunden. Er hatte ſich mit einer Piſtole erſchoſſen. Die Beweggründe der Tat ſind nicht bekannt. — Beſtrafter Scheckbetrüger. Im Schnellverfahren verhandelte heute der Strafrichter gegen den 30jährigen Otto B., der vor einiger Zeit in einer Gaſtwirtſchaft unter der Behauptung, er habe kein bares Geld bei ſich, einen völlig wertloſen Scheck in Zahlung gegeben hatte. Obwohl B. als Junggeſelle wöchentlich 60 bis 70 Mk. verdient, hatte er dem Geſchädigten bisher den Betrag nicht erſetzt. Er wurde deshalb zu einer Freiheitsſtrafe von 6 Wochen verurteilt. Er nahm die Strafe ſofort an. — Koſtſpielige und erfolgloſe Berufung. Unter einem Aufgebot von 7 Zeugen wurde in einem Strafprozeß gegen den Gaſtwirt G. aus Großenaſpe verhandelt, der gegen drei Strafbefehle von insgeſamt 90 Mark wegen Polizeiſtundenüberſchreitungen Berufung einlegte. Obwohl ihn der Richter vor der Verhandlung auf die Ausſichtsloſigkeit ſeines Vorhabens aufmerkſam machet, beſtand G. auf die Durchführung des Prozeſſes. In deſſen Verlauf wurden dann alle Zeugen vernommen und faſt alle vereidigt. In allen drei Fällen verwarf das Gericht die Berufungen und belaſtete den Verurteilten, der nun Reviſion einlegen will, mit den Koſten des Prozeſſes.

Kiel

Traurige Folgen einer zerrütteten Ehe. Die große Kieler Strafkammer hatte am Dienstag über einen Fall zu entſcheiden, der einer gewiſſen Tragik nicht entbehrt. Angeklagt war die 34jährige Maren W., geboren in Apenrade, der die Anklage zur Laſt legte, daß ſie in den letzten Jahren in Kiel, Neumünſter, Bad Segeberg, Schleswig und Flensburg Waren und Gegenſtände wie Photoapparate und Uhren uſw. gekauft und ſofort weiter verkauft habe. Ueber die Beweggründe ihrer Handlungsweiſe befragt, führte ſie als Entſchuldigung ihre völlig zerrüttete Ehe an, die ſie ſchließlich zum Trunk geführt hätte. Der Ehemann hätte ihr nie ausreichende Mittel zur Verfügung geſtellt, ſondern habe alles für ſein Vergnügen verbraucht. Nicht einmal ihre Kinder habe ſie anſtändig kleiden können. Der als Zeuge vernommene Ehemann gab u. a. an, daß er ſeiner Frau die Schlüſſelgewalt habe entziehen müſſen, da ihm ſtändig hohe Rechnungen ins Haus getragen wurden. Die große Strafkammer fällte auf Grund einer eingehenden Verhandlung, die teils unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfand, das Urteil dahingend, daß Frau W. zu einer Gefängnisſtrafe von 9 Monaten, auf die die erlittene Unterſuchungshaft von drei Monaten angerechnet wird, verurteilt wurde. Außerdem wurde die Unterbringung in eine Trinkerheilanſtalt angeordnet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Die Rache des entlaſſenen Angeſtellten. In Bröderhauſen bei Lübbecke (Weſtf.) wurde ein Anſchlag auf einen Hochzeitszug verübt. Aus der Richtung eines Bauernhofes wurde auf den Wagen des Brautpaares ein Schuß abgegeben, Braut und Bräutigam ſowie eine dritte Perſon wurden durch Schrotkugeln verletzt. Die Ermittelungen ergaben, daß es ſich um den Racheakt eines entlaſſenen Angeſtellten handelt.

Gebirgsſchlag fordert zwei Todesopfer. In einer neuangelegten Sumpfſtrecke des Flözes 16 der Zeche Sachſen in Heeßen ereignete ſich ein Gebirgsſchlag. Dabei wurden der Hauer Anton Ziglowſki und der Schlepper Grzybek tödlich verletzt, während der Hauer Heinrich Jankowſki einen Unterſchenkelbruch erlitt.

Kirchenräuber machten wertvolle Beute. Eine Bande von Kirchenräubern hat in den letzten Tagen mehrere evangeliſche Gotteshäuſer in Württemberg geplündert. Geſtohlen wurden überaus wertvolle Schnitzwerke, die aus dem 14. Jahrhundert ſtammen und unter Denkmalſchutz ſtehen. Man vermutet, daß die Frevler verſuchen werden, ihre koſtbare Beute an Kunſthändler oder Privatſammler zu veräußern, wenn es ihnen nicht gelingen ſollte, die Kunſtwerke ins Ausland zu ſchaffen.

Umſatzſteuerzahlung in Ziegelſteinen. Ein Ziegeleibeſitzer in Lens (Nordfrankreich), der etwa 40 Arbeiter beſchäftigte, deſſen Geſchäft aber unter der allgemeinen Kriſe ſehr zu leiden hatte, war mehrere Male aufgefordert worden, ſeine Umſatzſteuer zu bezahlen. Er beſchloß, dem Finanzamt wenigſtens eine „Anzahlung" zu leiſten. Zu dieſem Zweck ließ er 1500 Bauſteine im Werte von 135 Franken vor das Finanzamt befördern und dort abladen. Dann legte er ſeinen Betrieb ſtill und begab ſich mit ſeinen Arbeitern zum Rathaus, wo er ſie in die Liſte der Arbeitsloſen eintragen ließ.

Schwermut kam nach dem Gelde. Eine Wäſcherin in der ungariſchen Stadt Debreczin gewann das Große Los in Höhe von 200 000 Pengö (100 Pengö ſind etwa 56 Mark) in der Klaſſenlotterie. Das Geld hat ihr aber keinen Segen gebracht; nachdem es ihr ausbezahlt worden war, wurde die Frau ſchwermütig, ſchloß ſich in ihre Wohnung ein und hat jeden Verkehr mit der Außenwelt abgebrochen.

100000 Zuſchauer beim Weltmeiſter-Ausſcheidungskampf in New York.

Joe Louis ſchlug Exweltmeiſter Max Baer in der vierten Runde k. o.

Im Yankeeſtadion von New York hat vor faſt 100 000 Zuſchauern ein Boxkampf ſtattgefunden, der in der Boxwelt großes Aufſehen erregt hat. Der amerikaniſche Negerboxer Joe Louis hat bereits in der vierten Runde den Exweltmeiſter Max Baer k. o. geſchlagen. Bei dem Kampf handelte es ſich um eine offizielle Weltmeiſterſchaftsausſcheidung der Schwergewichtler.

Der Kampf zwiſchen den in guter körperlicher Verfaſſung befindlichen Boxern begann gleich mit einem kräftigen Schlagaustauſch, den das amerikaniſche Publikum liebt. Das „Lehmgeſicht", wie die Amerikaner Joe Louis nennen, landete ſchon in der erſten Runde ſchwere Kopftreffer. Als der Gongſchlag die zweite Runde einleitete, ſchlug Louis einen furchtbaren rechten Haken, der Baers blutende Naſe erneut traf. Baer kämpfte nicht immer korrekt, ſo daß der Ringrichter ihn verwarnen mußte. Immer wieder landete der Neger ſeine harte Linke, aber Baer zeigte große Härte. In der dritten Runde verſuchte Baer zu retten, was er konnte. Baer gebärdete ſich ziemlich wild. Da traf ihn ein mächtiger linker Haken, der ihn bis zwei zu Boden ſchmetterte. Noch lächelte Baer, jedoch es folgte eine neue Serie heftiger Schläge des Negers, Baer mußte wieder zu Boden; nur der Gong rettete ihn. Es folgte die vierte und letzte Runde für Baer. Louis greift an, landet Volltreffer auf Volltreffer, Baer muß zu Boden und ſich auszählen laſſen.

Echt amerikaniſch iſt es, daß Joe Louis, der mit ſeinem Siege gerechnet hatte, vor dem Kampfe eine ſiebzehnjährige Negerin geheiratet hatte, eine kleine Stenotypiſtin aus Chikago. Die Einnahmen des Kampfes ſollen eine Million Dollar überſchritten haben.

Wenn man noch ſo jung iſt...

Wie König Guſtav ſeine Jagdgeſellſchaft bei einem Jagdunfall beruhigte.

Bei der Elchjagd in der königlichen Domäne Garphytte ereignete ſich ein Jagdunfall des Königs Guſtav von Schweden, der beinahe zu einem ſchweren Unglück geführt hätte. König Guſtav, der ſelbſt zwei Elchbullen erlegt hatte, war im Begriff, zu ſeinem Auto zurückzureiten, als plötzlich ſein Pferd bis zum Bauch im Moraſt verſank. Der König ſtürzte vom Pferd. Bei der Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß er ſich außer einigen Hautabſchürfungen nur eine Fingerverletzung zugezogen hatte. Der 77jährige König beruhigte ſeine Umgebung mit den Worten: „Wenn man noch ſo jung iſt, tut ſo etwas gar nichts." Ehe die Begleitung ihm helfen konnte, hatte er ſich ſelbſt aus dem Sumpf herausgearbeitet und ordnete an, wie das Pferd gerettet werden ſollte. Auch ſeine Kleider waren durchnäßt; in der Jagdhütte konnte er ſie auswechſeln. Die Fingerverletzung war ſo ungefährlich, daß der König die Jagd fortſetzen will. Bisher hat die Jagdgeſellſchaft zehn Elche erlegt.

König Guſtav hat ſich durch ſportliche Betätigung, beſonders im Tennisſpiel, außerordentlich jung und gewandt erhalten. Trotz ſeiner 77 Jahre iſt er regelmäßig auf dem Tennisplatz zu finden, wo er ſich mit den beſten Spielern des Landes mißt, die oft 50 Jahre jünger ſind als er.

Im Sturm an den Felſen zerſchellt.

Fiſchdampfer mit elf Mann geſunken.

Der in Hull (England) beheimatete Fiſchdampfer „Skegneß" iſt bei Specton Riff an der Küſte von Yorkſhire vom Sturm zerſchellt worden. Trotz übermenſchlicher Anſtrengungen, dem in Seenot geratenen Schiff vom Land her Hilfe zu bringen, hat die elfköpfige Beſatzung den Tod gefunden.

Über den Hergang des Unglücks liegen folgende Einzelheiten vor: Die „Skegneß" lief im Laufe der Nacht an einer Stelle, wo die Steilküſte über 120 Meter aus dem Waſſer ragt, in einem Nordoſtſturm von ungewöhnlicher Stärke auf. Von der Küſte, wo man das Unglück bemerkte, wurden ſieben Bergungsraketen abgefeuert, die jedoch ſämtlich das Fahrzeug verfehlten und vom Sturm zurückgetrieben wurden. Infolge des gewaltigen Seeganges konnten ſich auch die Rettungsboote nicht dem Fiſchdampfer nähern. Im Lichtkegel eines auf der Küſte aufgeſtellten Scheinwerfers vollzog ſich hierauf das Schickſal der „Skegneß", die immer wieder gegen die Felſen geſchlagen wurde und bald faſt vollſtändig unter Waſſer ſtand. Von dem Schornſtein und der Kommandobrücke war nichts übriggeblieben. Kurz nach Mitternacht gab das Fahrzeug ſeine letzten Lichtſignale ab. Damit war jede Hoffnung auf Rettung der Mannſchaft geſchwunden. Bei aufkommender Flut brach das Schiff ſchnell auseinander.

Die Hindenburggruft im Tannenberg-Nationaldenkmal fertig.

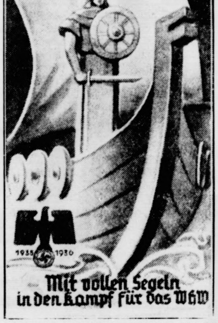
Letzte Arbeiten am Mittelturm, in den am 2. Oktober die Überführung des verewigten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg erfolgen wird.
(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Verheerender Taifun in Mitteljapan.

53 000 Häuſer unter Waſſer. — Zahlreiche Tote.

Ein von Wolkenbrüchen begleiteter Taifun, der in der Gegend von Kiuſchu ſeinen Ausgang nahm, hat ſich mit furchtbarer Gewalt auf Mitteljapan ausgedehnt und auf ſeinem Wege ungeheure Schäden und ſchwere Unglücksfälle verurſacht. In Tokio wurden durch die unaufhörlichen Regengüſſe über 53 000 Häuſer unter Waſſer geſetzt. Ein Wirbelwind zerſtörte im Bergwerksbezirk zahlreiche Wohnhütten, wobei 31 Bergleute getötet ſowie zahlreiche verwundet und vermißt wurden. Die Bahnlinie Tokio—Kobe iſt an mehreren Stellen unterbrochen, ſo daß erhebliche Verkehrsſtörungen erfolgten. Hunderte von Kulis ſind tätig, um dieſe Schäden wieder auszubeſſern. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind in Mittel- und Weſtjapan 63 Menſchen durch Hauseinſtürze und Erdrutſche getötet worden.

Schwere Schäden und Verluſte hat das Unwetter auch der Fiſcherei verurſacht. So wurden an der Küſte von Schimane zahlreiche Boote zum Kentern gebracht. Im ganzen werden 62 Fiſcher vermißt. In der Präfektur Shizuoka ſind durch die Überſchwemmungen etwa 500 Kulis, die dort mit Bahnarbeiten beſchäftigt ſind, ſeit fünf Tagen von der Außenwelt abgeſchnitten und vom Hungertod bedroht.


1935 1936
Mit vollen Segeln in den Kampf für das WHW

Die Türplakette des Winterhilfswerks für Oktober.
(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Beim Hamburger Turnier wurde der SS.-Sturmführer Temme zweimal Sieger, einmal bei den ſchweren Sprüngen und einmal im Barriereſpringen, hier gemeinſam mit Hauptmann Großkreutz. Über die ſechs Ricks, ohne jede Abſprungserleichterung, die zunächſt von 1,10 bis 1,50 Meter gingen, und in den Stechen, die auf 1,80 Meter erhöht wurden, ſprangen zuletzt nur noch Bianka unter Temme und Harras unter Hauptmann Großkreutz ohne Fehler, die dann den Preis teilten.

SA.-Männer dürfen dem Köſener SC. nicht angehören.

Der Stabschef der SA., Lutze, hat die folgende Verfügung erlaſſen:

1. Ich verbiete mit Wirkung vom 15. 10. 1935 die Zugehörigkeit von SA.-Führern und -Männern zum Köſener SC., da der Köſener SC. nach öffentlicher Mitteilung durch den Chef der Reichskanzlei die Durchführung des Ariergrundſatzes abgelehnt hat.

2. SA.-Führer und Männer, die bis zum 15. 10. 1935 ihren Austritt aus einem aktiven Korps oder einer Altherrenſchaft des Köſener SC. nicht vorgenommen haben, ſind aus der SA. zu entlaſſen.

Winterhilfswerk-Arbeitstagung.

Am 9. Oktober wird das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1935/36 eröffnet werden. Vor Beginn dieſer Arbeit, die wiederum eine gewaltige Kraftanſtrengung für alle im Winterhilfswerk Tätigen bedeutet, berief der Reichsbeauftragte des Winterhilfswerks, Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt, noch einmal ſeine Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk zu einer Tagung in den Reichstag ein, an der auch die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, ferner Vertreter des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichsnährſtandes, die Landesbauernführer, die Gaufrauenſchaftsleiterinnen der NS.-Frauenſchaft, die Landesſtellenleiterinnen des Frauenarbeitsdienſtes und die Vertreterinnen des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Deutſchen Roten Kreuz teilnahmen.

Dieſe Arbeitstagung, die Schlußbeſprechung im Großen Generalſtab der Winterhilfe, erfuhr durch die grundſätzlichen Ausführungen des Reichsbeauftragten Pg. Hilgenfeldt und der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink ihre ganz beſondere Note.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 27. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik der SA.-Brigade 6 (Danzig). ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Aus Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Aus Leipzig: Meißner Porzellan. Ein Hörſpiel. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Aus Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Kleine Winke für den Herbſt. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Auguſt Reuß zum Gedächtnis. Konzertſtücke. ✱ 19.30: Wir Mädel ſingen. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Aus München: Stunde der Nation: **„Der Prinz von Homburg"**. Ein Querſchnitt. Nach der Dichtung von Heinrich von Kleiſt. ✱ 21.30: Freiheit, Morgenrot! Hörſpiel zum Gedächtnis Friedrich Frieſens. ✱ 22.15: Nachrichten. ✱ 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 28. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Aus Breslau: Bunte Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Aus Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Aus Berlin: Die Bauern wollten Freie ſein! Hörſpiel. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag mit NSG. „Kraft durch Freude". ✱ 18.00: Heinrich Beiſenherz lieſt: „Ümmer tehäupe", und „Schulte Tuhnieggel un de olle Fritz". ✱ 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Aus München: **125 Jahre Oktoberfeſt.** Wie es war . . . ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Heute große Réunion!** Ein luſtiger Abend an der Waſſerkante. Die Tanzkapelle und der Funkchor des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz!

Durch ganz einfache Zutaten immer eine paſſende Soße zu Gerichten aller Art!

Tomatenſoße zu gekochten Eiern und fleiſchloſen Gerichten, wie Makkaroni, Reis und Klößen.
1 Würfel Maggi's Bratenſoße, 1/4 Liter Waſſer, 2—3 Tomaten, 1 Eßlöffel (20 g) Butter.
Maggi's Bratenſoße fein zerdrücken und mit 1/4 Liter kaltem Waſſer anrühren. — Die Tomaten in Scheiben ſchneiden, in wenig Waſſer weichkochen und durch ein Sieb geben. Das ſo gewonnene Mark in der heißgemachten Butter dünſten, dann in der angerührten Bratenſoße unter ſtändigem Rühren zum Kochen bringen und einige Minuten ziehen laſſen.

MAGGI^s Bratensoße

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen unseren herzlichen Dank.

Bertha Hauschildt
geb. Marsen
und Kinder

Rheuma - Gicht
fürchtet nicht, wer täglich SONNEN-TEE trinkt. Scheidet Harnsäure aus, regelt den Stuhlgang. SONNEN-TEE erhält sie gesund. Btl. 50 Pfg. Paket 1,— M.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18, (die 30 Jahre alte Drogerie)

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

NS.-Frauenschaft
Heute abend 8 Uhr im Gemeindehaus
Pflichtabend
Es spricht u. a. Kreisfachgruppenwalterin Frl. Wesenberg von der D. A. F.
Die Frauenschaftsleiterin.

Saatschule
(Original Schule)
mit Ausleser
täglich in Betrieb
J. F. Andersen
Telephon 206.

Gesucht zum 1. od. 15. Okt. einen ruhigen und ehrlichen
2ten jungen Mann
von 17 bis 20 Jahren für sämtliche Arbeiten. Winterlohn 40 M.
Wilhelm Mohr, Bauer
Alveslohe, (Schäferei)

Prima
Kalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Friedrich Frieſen, ein deutſcher Mann.

So ſagt Jahn: „Von der Jugend der Größte aller Gebliebenen.“ — Der Mitbegründer der Deutſchen Turnerſchaft. — Körners Kamerad, Lützows Adjutant.

Turnvater Jahn hat ſeinem Weggenoſſen und Freund Friedrich Frieſen in ſeinem Werk „Deutſche Turnkunſt“ mit folgenden Worten ein unvergängliches Denkmal geſetzt: „Frieſen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendſchöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unſchuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedsgeſtalt, von großen Gaben und Gnaden, den jung und alt gleich lieb hatte; ein Meiſter des Schwerts auf Hieb und Stoß, kurz, raſch, feſt, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn ſeine Hand erſt das Eiſen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutſcher Strom zu breit und zu reißend; ein reiſiger Reiter, in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunſt, die ihm viel verdankt. Ihm war nicht beſchieden, ins freie Vaterland heimzukehren, an dem ſeine Seele hielt. Von welſcher Tücke fiel er bei düſterer Winternacht durch Meuchelſchuß in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampf keines Sterblichen Klinge gefället. Keinem zu Liebe und keinem zu Leide —: Aber wie Scharnhorſt unter den Alten, iſt Frieſen von der Jugend der Größeſte aller Gebliebenen.“

Das andere Erinnerungszeichen an Friedrich Frieſen ſteht auf dem Invalidenfriedhof zu Berlin. Dort hat er ſeine letzte Ruheſtätte gefunden, war es doch ſein Wunſch geweſen, einſt in heimiſcher Erde beſtattet zu werden.

Friedrich Frieſen iſt nur 28 Jahre alt geworden, am 27. September 1785, alſo vor nunmehr 150 Jahren, wurde er in Magdeburg geboren. Schon am 15. März 1814 fiel er in Feindesland! Dazwiſchen liegt aber ein ſo reiches Leben, daß er um ſeiner Verdienſte für das deutſche Volk unvergeſſen bleiben wird. Nach dem frühen Tod ſeines Vaters lag die Erziehung des vielverſprechenden Knaben in Händen der Mutter, die als echte deutſche Frau es verſtand, die guten Gaben ihres einzigen Sohnes zu wecken und wachzuhalten. Was ihm die Mutter war, und was ſie ihm für den Lebensweg mitgab, hat der Sohn ihr nie vergeſſen, ſie blieb ihm bis zu ihrem Tode (ſie ſtarb wenige Monate vor ihm) der beſte Freund, ihr vergalt er alle Liebe und Sorge durch zärtlichſte und dankbarſte Sohnesliebe.

Vor die Berufswahl geſtellt, wollte Frieſen zunächſt in Berlin das Baufach ſtudieren. Eifrig widmete er ſich dem Studium, bald galt er als einer der beſten Schüler der Bauakademie, ſo daß er an Alexander v. Humboldt empfohlen wurde, für den er zahlreiche Zeichnungen in ſeinen Werken ausführte. Der Zuſammenbruch Preußens bei Jena ließ aber in Frieſen, angeregt durch Fichtes Vorleſungen, den Wunſch entſtehen, an der deutſchen Jugend zu arbeiten, ſie zu Vaterlandsliebe und zu deutſcher Geſinnung zu erziehen. So trat er in die 1805 in Berlin gegründete Plamannſche Erziehungsanſtalt ein, die auf den Grundlagen Peſtalozzis arbeitete. Hier traf er mit Jahn zuſammen, beide ſtellten in völliger Übereinſtimmung ihren Unterricht auf vaterländiſche Erziehung ein, dazu gehörte aber körperliche Ertüchtigung, Fechten, Schwimmen und Turnen. So wurden Jahn und Frieſen Begründer des deutſchen Turnens. Neben dieſer Tätigkeit gehörte aber Frieſens Zeit und Kraft der Politik, mit Jahn und anderen patriotiſchen Männern gründete er den „Deutſchen Bund“, der die Befreiung des Vaterlandes vorbereiten ſollte. Gemeinſam mit Jahn legte er dem damaligen Rektor der Berliner Univerſität, Fichte, einen Plan für einen allgemeinen deutſchen Studentenverein vor, die erſte Anregung zur Gründung der Deutſchen Burſchenſchaft.

Napoleons Zug nach Rußland begann, Preußen hatte zwangsläufig mit dem Korſen ein Bündnis ſchließen müſſen. Als aber die Kunde von dem Brand Moskaus kam, da fühlten die Patrioten, daß eine Geſchichtswende bevorſtand. Yorcks Konvention von Tauroggen ließ alle Herzen höherſchlagen. Friedrich Wilhelm III. verließ Berlin und ging nach Breslau. Am 3. Februar 1813 kam die Verordnung zur Errichtung freiwilliger Jägerkorps. Frieſen und Jahn waren die erſten, die in das am 18. Februar gegründete Lützowſche Freikorps eintraten.

Die Taten der „Lützower“ ſind bekannt, überall waren ſie anzutreffen, wo es auf Beunruhigung des Feindes und auf wagemutige Erkundigungen ankam. In Frieſens Armen hauchte Theodor Körner bei Gadebuſch ſein junges Leben aus. Sie waren treue Freunde und Waffengefährten geworden. Aber erſt zu Beginn des Jahres 1814 kamen die Lützower in Feindesland, Frieſen als Lützows Adjutant. Hier wollte es das Schickſal, daß Frieſen, nach einem ungünſtigen Gefecht von ſeinen Kameraden abgeſprengt, am 15. März 1814 auf der Straße von Reims nach Mézières in den Ardennen von franzöſiſchen Nationalgardiſten und bewaffneten Bauern überfallen und erſchoſſen wurde. Der Bürgermeiſter von La Lobbe ließ die Leiche auf dem Friedhof der Gemeinde beiſetzen. Erſt 1816 gelang es Frieſens Freund, dem Freiherrn v. Vietinghoff, das Grab ausfindig zu machen. Er ließ die Leiche ausgraben, um ſie, wie er es ſeinem Freunde hatte verſprechen müſſen, in Berlin, dort, wo auch die Mutter ruhte, zu beerdigen. Aber erſt im Jahre 1846 löſte Vietinghoff ſein Verſprechen an Frieſen ein, und am 15. März fand die Beiſetzung unter militäriſchen Ehren auf dem Berliner Invalidenfriedhof ſtatt. Das Kreuz auf ſeinem Grab trägt die Inſchrift: „Früher als Lehrer ein eifriger Begeiſterer der Jugend zur Befreiung des Vaterlandes von Feindesjoch, fiel er als Mitkämpfer unter den Vaterlandsverteidigern.“

Das war Friedrich Frieſen, ein deutſcher Mann.

Zwei Mütter mit fünf Kindern im brennenden Haus

Bei einem Brand im Londoner Stadtteil Eaſtend waren durch die Flammen zwei Frauen mit ihren Kindern abgeſchnitten. Während die Feuerwehr noch auf dem Wege zur Brandſtätte war, kletterten drei junge Burſchen vom Nachbarhaus auf das Dach des brennenden Gebäudes. Der eine beugte ſich weit über die Dachrinne, an den Beinen gehalten von ſeinen beiden Begleitern, und ließ eine Leiter zu dem Fenſter des oberſten Stockwerkes herunter, auf der dann die eine Mutter mit ihren drei Kindern auf das Dach entkommen konnte. Währenddeſſen hatte im erſten Stock eine Frau, die bereits ſchwere Brandverletzungen davongetragen hatte, ihre beiden kleinen Kinder kurzerhand zum Fenſter hinausgeworfen. Die Menge fing aber die Kinder auf. Auch die Frau ſelbſt rettete ſich durch einen Sprung aus dem Fenſter.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Vom 26. September bis zum 17. Oktober 1935 finden in Brüſſel Internationale Filmfeſtwochen ſtatt, an denen ſich alle maßgeblichen filmſchaffenden Länder beteiligen werden. Auch von Deutſchland, deſſen Filmſchaffen in der Welt in hohem Anſehen ſteht, ſind jetzt für die Teilnahme an dieſem intereſſanten internationalen Filmwettbewerb eine Reihe Filme beſtimmt worden.

Arnsberg (Weſtf.) Die Preſſeſtelle der Regierung teilt mit: Der Regierungspräſident von Arnsberg, von Stockhauſen, wurde mit ſofortiger Wirkſamkeit in den Ruheſtand verſetzt.

Poſen. Am 1. Oktober d. J. wirkt der Führer der Evangeliſchen Kirche in Poſen-Pommerellen D. Paul Blau 25 Jahre als Generalſuperintendent. In der weiten evangeliſchen Welt iſt D. Blau als feinſinniger Erzähler und Schriftſteller bekannt. Mit dem 25jährigen Jubiläum als Poſener Generalſuperintendent feiert D. Blau zugleich ſein 50jähriges Pfarrjubiläum.

Rote Kampfgruppen greifen an.

Große Manöver der Luftwaffe in Mecklenburg.

Bei Roſtock und Warnemünde fand das bisher größte Manöver der jungen deutſchen Luftwaffe ſtatt. Das ganze Gebiet von der Küſte bis zur Elbe ſtand im Banne des Manöverluftkrieges. Der auf ehrenamtlicher Tätigkeit aufgebaute Flugmeldedienſt hat einwandfrei gearbeitet. Die bis in das kleinſte durchorganiſierte **Aufnahme, Sichtung und Weitergabe der vom Netz der Flugwachen einlaufenden Meldungen wurde in der Hauptſache von jungen Mädchen durchgeführt,** die ſich dieſer Aufgabe mit bewundernswertem Eifer und großer Ausdauer unterzogen.

Fliegertruppe und Flakartillerie wetteiferten während der beiden Manövertage in Wachſamkeit und Schnelligkeit des Handelns. Während am Tage die durch die Wetterlage begünſtigten Angreifer durchweg Erfolge hatten, erlitten ſie bei den Nachtangriffen Verluſte von 50 Prozent. Für die Beurteilung der beiderſeitigen Leiſtungen hatte der Übungsleiter Oberſt Sperrle, der Höhere Fliegerkommandeur im Luftkreis II (Berlin), einen umfangreichen Schiedsrichterſtab zur Verfügung.

Luftſchiedsrichter flogen in Blitzflugzeugen zwiſchen den Jagd- und Kampfgruppen beider Parteien hin und her.

Die von Braunſchweig und Hildesheim aus zum Angriff auf Warnemünde angeſetzten roten Kampfgruppen ſtießen im Schutze von Wolken vor, und der erſte Angriff zweier roter Kampfſtaffeln, die getrennt in 3900 und 4500 Meter anflogen, gelangte unangefochten über das Ziel. Die blauen Jagdflieger konnten die Angreifer erſt beim Abflug anpacken. Zwei weitere rote Kampfſtaffeln erſchienen in 5000 Meter Höhe. Diesmal konnte die blaue Jagdgruppe den Feind bereits über ihrem feldmäßigen Flugplatz zwiſchen Warnemünde und Roſtock ſtellen, und bei beſſerer Sicht waren auch die Flakbatterien erfolgreich.

Für die Nacht verſanken das bedrohte Mecklenburg und ſeine Städte und Dörfer in die ſchützende Dunkelheit. Nur die Leuchtfeuer der Küſte brannten weiter, als Wegweiſer der Schiffahrt und als unvermeidliche Helfer der Flieger. Einzeln griffen 15 rote Kampfflugzeuge erneut Warnemünde an.

Die Flugzeuge zeigten, ſobald ſie dicht vor dem Ziel waren, durch Blinken mit ihren Wurfſcheinwerfern den Augenblick des Abwurfes an. Unten wurden die Bombeneinſchläge durch Anzünden roter Feuer kenntlich gemacht.

Am frühen Morgen wurden die Bewohner Warnemündes ſchon wieder unſanft aus dem Schlafe geweckt. Die Flaks bellten, Jagdflieger brummten über die Dächer, ein roter Erkundungsflieger hatte den Alarm ausgelöſt.

Mit dem, wie erwartet, in den Mittagsſtunden durchgeführten nochmaligen Angriff der roten Kampfſtaffeln auf die Hafenanlagen von Warnemünde fanden die Manöver der Luftwaffe ihren Abſchluß.

Die roten Flieger konnten ſich dem Angriffsziel im Schutze tiefliegender Wolken ungeſtört nähern.

Als die dreimotorigen Kampfmehrſitzer dann in Kettenkolonne nach unten durchſtießen, ſchlug ihnen zwar ein raſendes Abwehrfeuer aus Geſchützen und Maſchinengewehren entgegen, doch hätten die Bomben volle Wirkung gehabt, zumal ſich die den Angriff begleitenden roten Aufklärungsflugzeuge mit Maſchinengewehrfeuer auf die erkannten blauen Flakſtellungen ſtürzten. Um 2 Uhr nachmittags endete programmgemäß der Kriegszuſtand.

Selbſtmordverſuch einer Berlinerin bei Schlierſee.

An der Straße zum Spitzingſattel bei Schlierſee wurde von einem Kurgaſt eine 25jährige Berlinerin, Trautel Groth, bewußtlos aufgefunden. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus Miesbach gebracht. Nachdem die Verletzte zuerſt jede Auskunft verweigert hatte, gab ſie nachher zu, einen Selbſtmordverſuch unternommen zu haben. Sie hatte Tabletten geſchluckt und ſich die Pulsader geöffnet. Sie muß zwei Tage an dem einſamen Waldweg gelegen haben, ehe ſie aufgefunden wurde, doch befindet ſie ſich jetzt außer Lebensgefahr. Die Freundin der Groth, die 27 Jahre alte Erika Sucker aus Berlin, mit der ſie gemeinſam Selbſtmord begehen wollte, wird von der Vermißtenzentrale der Polizeidirektion München geſucht.

Quer durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(66. Fortſetzung.)

„Menſch, Mann, iſt das wahr?! Sind Sie Walter Holland? Aber das iſt doch unmöglich! Es hieß doch, daß Sie nicht mehr am Leben ſeien?!“

„Ich weiß, und ich werde Ihnen gern erzählen, wie alles kam. Aber zunächſt bitte ich Sie: Wie iſt das mit dem Teſtament meines Onkels?“

Der Notar hatte bereits nach einer dicken blauen Mappe gegriffen und ſie aufgeſchlagen. Er nahm eine Photographie zur Hand und verglich ſie mit Hollands Geſichtszügen.

„Ja, wahrhaftig, Sie ſind es! — Ich hätte nicht geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch ſo tolle Geſchichten erleben würde!“

„Herr Doktor, ich bitte Sie flehentlich — —“

Bredtmann ergriff Hollands Hand und ſchüttelte ſie kräftig. „Na, dann darf ich Ihnen alſo als erſter zu der Erbſchaft gratulieren!“

Holland fühlte plötzlich eine Schwäche in ſeinen Knien.

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Holland! Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten? — Nun, ich werde Ihnen den Inhalt des Teſtamentes ſofort vermitteln.“

Er rückte ſeinen Kneifer zurecht und begann vorzuleſen.

Für Holland klang es wie ein Märchen. Zwei Millionen Barvermögen, mehrere Häuſer in Berlin, Grundbeſitz außerhalb der Stadt und eine Textilfabrik in Cottbus. Und das alles — ſollte ihm gehören. Er konnte es nicht faſſen.

„Und das hat mir mein Onkel — alles vermacht?“

„Jawoll! Sie wiſſen wohl gar nicht, was Sie mit all dem Segen anfangen ſollen?“

Walter Holland ſchwieg. Es war der Augenblick ſeiner Wandlung. Seine Verlegenheit fiel von ihm ab. Er wuchs hinein in den neuen Menſchen, in den Millionär Walter Holland, von dem in wenigen Tagen alle Zeitungen berichten würden.

„Was ich damit anfangen werde? — Arbeiten, Herr Doktor! Meine Idee, meine Pläne verwirklichen. Dieſer Beſitz ſoll ein Quell des Segens und der Arbeit für viele werden. — Aber — ich hörte da etwas von einer Klauſel. Daran iſt wohl nichts Wahres?“

„Ah, Sie erfuhren davon? Nun, dann kann ich es Ihnen ja ſagen: Wenn Sie drei Tage ſpäter gekommen wären, hätte ein Klub von verſchrobenen alten Herren Bendlers Millionen geerbt.“

Holland antwortete nicht.

„Ja, ja!“ ſchmunzelte der Notar. „Ein bißchen Glück muß der Menſch haben. — Aber — wenn es Ihnen recht iſt, Herr Holland, wollen wir gleich jetzt die notwendigen Förmlichkeiten erledigen. Sie können dann bereits morgen über Ihr Erbe verfügen.“

„Gewiß, Herr Doktor, das wäre mir durchaus erwünſcht! Ich muß ſogar — hm, Sie werden lachen — ich muß Sie ſogar bitten, ob Sie mir nicht bis morgen mit — na, mit ein paar Mark vielleicht aushelfen könnten.“

Dr. Bredtmann begann aus vollem Halſe zu lachen. „Haha! Sie entſchuldigen ſchon, lieber Herr Holland, aber das iſt mir bis heute wirklich noch nicht vorgekommen, daß ein zweifacher Millionär einen Pump bei mir anlegte. Selbſtverſtändlich iſt es mir eine Ehre, Herr Holland, Ihnen zur Verfügung ſtehen zu dürfen!“

Er entnahm ſeiner Brieftaſche einen Hundertmarkſchein. „Ich habe es leider nicht kleiner!“ ſchmunzelte er.

* * *

Als Kurt Ulitz mit ſeiner Braut die Freitreppe zum Garten herunterkam, waren ſchon alle am Kaffeetiſch verſammelt.

„Mein Herr Bruder wird es nie lernen, pünktlich zu ſein!“ rief Elsbeth, während ſie aufſtand, um ihre Schwägerin zu begrüßen. Sie hatte Inez Calder bereits ins Herz geſchloſſen.

Herr von Walch unterbrach das Geſpräch mit ſeinem Schwiegervater. „Es iſt Kurts Schickſal, immer zu ſpät zu kommen!“ ſpöttelte er unter Anſpielung auf das mißglückte braſilianiſche Abenteuer.

Kurt Ulitz würdigte ſeinen Schwager keiner Antwort. Er trat auf den gedeckten Tiſch zu und begrüßte die Eltern. Dann blickte er ſich ſuchend um. „Wo habt ihr denn Fräulein Sigrid gelaſſen?“

Die Mutter führte zuerſt ihre Kaffeetaſſe zum Mund, bevor ſie antwortete. „Fräulein Röder“ — ſie betonte den Namen — „iſt noch im Haus. Ich habe ſie erſucht, für Lotte, die heute ihren Sonntagsausgang hat, ein wenig einzuſpringen.“

Kurt biß ſich auf die Lippen, aber er ſagte nichts.

Auch Inez hatte die Worte vernommen. „Ich werde mal nach ihr ſehen!“ rief ſie lachend, wobei ſie ihrem Verlobten einen beruhigenden Blick zuwarf.

Kurt blickte ſie dankbar an.

Inez fand ihre Freundin in der Küche auf einem Stuhl ſitzend und mit den Tränen kämpfend. Bei Inez' Eintritt ſprang ſie erfreut auf und eilte ihr entgegen.

„Was iſt denn mit dir los, Sigrid? Sag' mal, mir ſcheint, du biſt hier nichts weiter als ein beſſeres Hausmädchen. — Ich finde das einfach unverſchämt!“

„Ach, das würde mir nichts ausmachen. Ich lege gern mit Hand an, wenn es notwendig iſt. Aber ſieh, ich finde keine Liebe, kein freundliches Aufgenommenſein in dieſem Hauſe. Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß meine Anweſenheit als unerwünſcht und unbequem empfunden wird.“

„Warte nur, wenn Kurt und ich erſt verheiratet ſind, dann werde ich mit meiner Schwiegermama mal ein ernſtes Wort ſprechen. Ich habe keine Luſt, dieſe Rückſichtsloſigkeit ſchweigend mit anzuſehen.“

„Laß nur!“ wehrte Sigrid müde ab. „Dadurch würde es nur noch ſchlimmer werden. — Ach, Inez, warum hat alles ſo kommen müſſen? Ich habe Sehnſucht und weiß nicht wonach. Nach einem Stückchen Heimat! — Wäre ich doch drüben in Braſilien geblieben!“

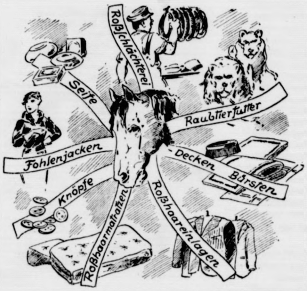
Wieder füllten ſich ihre Augen mit Tränen.

(Fortſetzung folgt.)

Fragen der Landwirtschaft

Das Pferd in der Volkswirtſchaft

Beim Anblick eines Pferdes geht der Menſch den verſchiedenſten Gedanken nach. Der Fußgänger in der Großſtadt nickt einem Geſpann wohl freundlich zu. Er möchte die Tiere ſtreicheln, etwa wie er ein Weſen behandeln würde, das lange verreiſt, vielleicht ſogar niemals zurückkehrt. Der Autofahrer dagegen ſchimpft auf den „blöden Kaſten" vor ihm, den die „ollen Klepper" ſo langſam vom Fleck bringen, daß er „ſtundenlang" im zweiten Gang fahren muß. Sachverſtändige — Leute, die es ſich leiſten können, Sportſachverſtändige, ganz wenig Jugend — lieben die Rennbahn, auf der „ſtarke Felder" und „allerbeſte Klaſſe" am Start erſcheinen.



Zeichnungen: C. W. Kießlich M

Den Bauern wiederum verbindet mehr mit ſeinem Pferd als zufällige Begegnung oder Liebhaberei; ſein Pferd iſt ſein Arbeitskamerad; in vielen Fällen durch keine Maſchine zu erſetzen, ſei ſie auch noch ſo klug erſonnen, faſt unbezahlbar, ein koſtbarer Beſitz. Kein Wunder alſo, daß die Landwirtſchaft immer noch den Hauptanteil an der deutſchen Pferdewirtſchaft hat.

Im ganzen gibt es in Deutſchland rund 3½ Millionen Pferde,

in Berlin allein laufen beiſpielsweiſe noch 40 000 Pferde herum. In der ganzen Welt ſollen nach den vorhandenen Schätzungen 100 Millionen Pferde vorhanden ſein, Rußland beſitzt die meiſten davon, etwa 32 Millionen Stück.

Die volkswirtſchaftliche Bedeutung der Pferde iſt nicht allein durch die Angaben nachgewieſen, die über ihre Verwendung in Stadt und Land, in Wirtſchaft und Verkehr zu machen ſind. Die Bedeutung des Pferdes in der Volkswirtſchaft beginnt eigentlich erſt recht mit dem Tode des Tieres. Wenn man z. B. annimmt, daß in Deutſchland täglich etwa 3500 Pferde geſchlachtet werden, ſo würde ſich der Erlös aus dem Haar allein auf mehr als 30 000 Mark ſtellen. Der Geſamtumſatz aus 3500 geſchlachteten Tieren würde eine Million Mark überſteigen. Dieſe Tatſachen werden erſt klar, wenn man daran denkt, daß die Verwendungsmöglichkeit des geſchlachteten Pferdes beſonders vielſeitig iſt. Das geſunde Pferd wird, bevor es dem Schlächter zugeleitet wird, mehrfach bakteriologiſch unterſucht. Im Kleinhandel ſchwankt dann der Preis für je ein Pfund Pferdefleiſch zwiſchen 30 und 70 Pfennig. Großabnehmer, wie z. B. Pelztierfarmen uſw. zahlen 25 bis 40 Pfennig für das Pfund. Eine Pferdedecke allein koſtet im Durchſchnitt 7,50 Mark, das für die Bürſten- und Polſter-Induſtrie beinahe unerſetzliche Pferdehaar koſtet 2 Mark das Kilo.

Aber auch die Pferde, die eigentlich das Gnadenbrot wohl verdient hätten, denen es der Beſitzer aber aus wirtſchaftlichen Gründen nicht geben kann, und die nicht „in den Sielen ſterben", ſind volkswirtſchaftlich noch von einigem Wert. Ein alter „Klepper" bringt im Durchſchnitt mindeſtens noch 25 Mark, oft ſogar bis zu 150 Mark ein.

Die deutſche Bevölkerung iſt im allgemeinen kein großer Konſument von Pferdefleiſch. Anders als in Frankreich und in Holland ſind die Preiſe bei uns dafür deshalb niedrig und die deutſchen Märkte vielfach von Ausländern beſucht. 1932 hat Deutſchland z. B. mehr als 12 000 Pferde zu Schlachtzwecken ins Ausland ausgeführt. Da heute aber auch das Reichsheer auf dem Markt für junge Pferde wieder als beachtenswerter Käufer aufgetreten iſt, iſt nicht zu erwarten, daß die Ausfuhrziffer lebender Pferde in abſehbarer Zeit wieder eine Höhe erreicht, wie ſie z. B. 1932 vorhanden war.

Trotz der Mechaniſierung der Betriebe, trotz der vielen für die Landwirtſchaft erprobten Maſchinen und dem ausgebildeten Kraftwagenverkehr wird auch in Zukunft damit zu rechnen ſein, daß pferdebeſpannte Fahrzeuge weder aus dem Weichbild der deutſchen Städte verſchwinden, noch daß der deutſche Bauer je auf ſein Pferd verzichten kann und wird.

Kraftfutter auf deutſchem Boden

Die deutſche Süßlupine wird weiterentwickelt

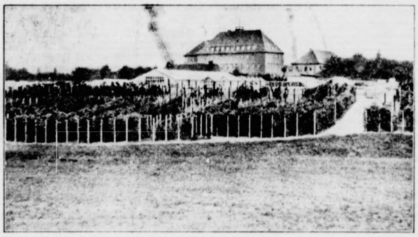
Neben anderen Rohſtoffen mangelt es in Deutſchland an Futtereiweiß, an Kraftfutter für das Milch- und Maſtvieh. Es fehlen uns jährlich rund eine Million Tonnen Roheiweiß, die im Werte von 200 Millionen Mark aus dem Auslande eingeführt werden. Nun gedeiht in Deutſchland auch auf leichten Böden eine eiweißreiche Pflanze, die bis zu 35 und 45% Eiweiß enthält — die Lupine. Sie kommt jedoch als Futtermittel nicht in Betracht, da ſie giftige Bitterſtoffe (Alkaloide) enthält, die ſie für das Vieh ungenießbar und geſundheitsſchädlich machen. Die Lupine wird angebaut, um den Stickſtoff der Luft zu binden und ihn als Gründünger dem Boden zuzuführen. Wäre dieſer Bitterſtoff nicht vorhanden, ſo könnte man die Lupine als hochwertiges Kraftfutter verwenden, ſtatt ſie unterzupflügen und damit auf eine Ernte zu verzichten.

Als die Frage der einheimiſchen eiweißreichen Futterpflanzen brennend wurde, kam man immer wieder auf die Lupine zurück. Es war bekannt, daß unter den Lupinen hier und da — allerdings ſo ſelten wie der Hauptgewinn einer Lotterie — Pflanzen mit verſchwindend geringem Alkaloidgehalt vorkommen, die als Futter durchaus geeignet ſind.

Es wurde deshalb verſucht, eine bitterſtofffreie Lupine zu züchten.

Dieſe Aufgabe übernahm das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für Züchtungsforſchung.

Bevor man aber die Auswahlzüchtung vornehmen konnte, mußte eine Methode gefunden werden, um Millionen von Einzelpflanzen ohne Zeitverluſt auf ihren Bitterſtoffgehalt unterſuchen zu können. Die Ausarbeitung dieſes Verfahrens gelang den Mitarbeitern des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts im Jahre 1927. Nach einem Jahre unermüdlicher Arbeit wurden auf Grund dieſer Methode die erſten bitterſtofffreien Pflanzen zweier Lupinenarten gefunden und in den folgenden Jahren geſellte ſich noch eine dritte hinzu. Die Pflanzen wurden iſoliert und vermehrt. Ihre Nachkommenſchaft erwies ſich als konſtant alkaloidfrei.



Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg bei Berlin wurde 1927 errichtet. Es hat drei Aufgabenbereiche: wissenschaftliche Bearbeitung der Pflanzengenetik, neue Wege für die Pflanzenzüchtung auszuarbeiten, um seine Erfahrungen Privatbetrieben zur Verfügung zu stellen, und schließlich auch selbst praktische Züchtungsversuche vorzunehmen. Von den in Müncheberg im Durchschnitt beschäftigten 150 Personen sind 18 Wissenschaftler. Aufn.: Scherl M

So entſtand die Süßlupine, die einheimiſche Pflanze mit hohem Eiweißgehalt, die von den Tieren gern gefreſſen wird und den ausländiſchen Kraftfutterpflanzen vollwertig an die Seite geſtellt werden kann.

Der Erfolg der wiſſenſchaftlichen Arbeit iſt um ſo höher zu bewerten, als die Süßlupine anſpruchslos iſt und auch auf leichten Böden gedeiht.

Mit dem Gelingen der Verſuche waren indeſſen noch nicht alle Schwierigkeiten beſeitigt. Die Hülſen der Lupine, die die nährkräftigen Körner enthalten, haben die üble Eigenſchaft, bei der Reife zu platzen. 15 bis 20%, in ungünſtigen Fällen bis zu 50% Körner gehen dadurch verloren. Doch auch dieſe Frage konnte gelöſt werden. Es ſtellte ſich heraus, daß es auch nichtplatzende Lupinenarten gibt und daß die Möglichkeit beſteht, durch weitere planmäßige Züchtung eine nichtplatzende Süßlupine heranzuziehen. Das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für Züchtungsforſchung iſt gegenwärtig beſtrebt, die Süßlupine in dieſer Richtung zu vervollkommnen. Es arbeitet weiter daran, noch andere Eigenſchaften dieſer Pflanze, z. B. Widerſtandsfähigkeit gegen Froſt und Krankheiten, züchteriſch zu bearbeiten.

Ohne Zweifel wird dieſe Arbeit gelingen und durch deutſche Arbeit wird die Süßlupine eines Tages in idealer Form entwickelt ſein. Wenn dann in Deutſchland nur die Lupinenanbaufläche der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erreicht werden wird, werden 250 000 Tonnen Roheiweiß im Inlande neu erzeugt werden und damit 50 Millionen Mark an Deviſen geſpart werden [illegible]

Ertragsſteigerung möglich

Bodengerechte Düngung bringt Erfolge

Die große Bedeutung der Phosphorſäure für die Ausbildung der Körner iſt heute allgemein bekannt. Vielfach wird aber die Phosphorſäure-Düngung der Winterſaaten trotzdem noch arg vernachläſſigt. Den Schaden davon trägt die Volkswirtſchaft.

Einen intereſſanten Beitrag über die Frage der Phosphorſäure-Düngung veröffentlicht Dr. W. Schropp vom Landwirtſchaftlichen Inſtitut Weihenſtephan in einer Fachzeitſchrift. Bei einer größeren Zahl langjähriger, auf verſchiedenen Böden durchgeführter Verſuche war nach dieſer Arbeit eine Superphosphat-Düngung faſt durchweg von außerordentlich günſtigem Einfluß auf die Wachstumsvorgänge. Die Jugendentwicklung, Beſtockung ſowie das Schoſſen und die Blütenbildung und die Reife der Frucht wurden weſentlich gefördert. Bei allen in dem Verſuch geprüften Getreidearten machte ſich der Phosphorſäuremangel durch kleine, faſt zwerghafte Pflanzen mit ausgeſprochener Steilhaltung bemerkbar.

Beiſpiele aus der Praxis

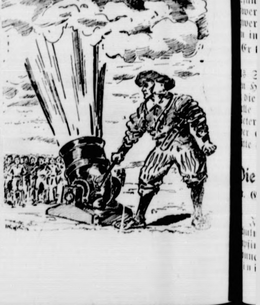
Die Ertragsſteigerungen waren durchweg ſehr erheblich. So ſtieg der Körnerertrag bei Winter-Roggen von 14,9 dz ohne Phosphorſäure auf 23,3 dz bei einer Gabe von 1,7 dz Superphosphat je ha und auf 26,8 dz bei einer Gabe von 3,3 dz Superphosphat je ha. Beim Winter-Weizen betrug die Ertragsſteigerung 9,4 dz bzw. 10,90 dz und auf einem anderen Boden 8,30 dz je ha. Unter Berückſichtigung ſämtlicher Verſuche wurden auf Mineralboden durch 1 kg Phosphorſäure 20,6 kg Körner und 42,2 kg Stroh, auf Moorboden durch 1 kg Phosphorſäure 16,7 kg Körner und 32,0 kg Stroh mehr geerntet. Die Wirtſchaftlichkeit der Superphosphat-Düngung war bei dieſen Verſuchen außerordentlich hoch. Die durchſchnittliche Verzinſung des aufgewendeten Dünger-Kapitals berechnet ſich für den Mineralboden mit rund 845%, für den Moorboden mit 593%. Dieſe Verſuchsergebniſſe zeigen deutlich, daß jede Gleichgültigkeit in Düngungsfragen ſich unter Umſtänden durch ſchwere Ertragsausfälle bitter rächen kann.

Bei den genannten Verſuchen hat die Düngung mit Superphosphat den Anbau des Winter-Getreides erſt lohnend geſtaltet.

Da rund 70% unſerer Böden phosphorſäurearm ſind, ſollte alſo jeder Bauer unterſuchen, ob nicht eine Phosphorſäuredüngung ſeinen Ertrag ſteigert.

Wettermacherei keine Unmöglichkeit mehr

Der Herrgott läßt ſich nicht ins Handwerk pfuſchen. Aber auch St. Petrus, der nach allgemein menſchlicher Anſicht als derjenige gilt, der für das Wetter verantwortlich zeichnet, hat noch niemandem um Rat gefragt. Allen Menſchen es recht zu machen, dürfte indeſſen eine unlösbare Aufgabe ſein. Während z. B. der Bauer zuweilen dringend Regen braucht, wünſcht ſich der Beſitzer eines Ausfluglokals ſtets lauter Sonnenſchein. Was Wunder daher, daß die Beſtrebungen, die Witterung nach menſchlichem Gutdünken einzurichten, ſchon ziemlich alt ſind. Es gab eine Zeit, in der man ſich von Wetterkanonen viel dafür verſprach. Im Weltkrieg hat man dann die Beobachtung gemacht, daß das Geſchützfeuer unter Umſtänden atmoſphäriſche Umſchichtungen hervorrufen kann, wodurch allerdings nur eine Wetterverſchlechterung verurſacht wurde. Neuerdings ſind Verſuche im Gange, das „Mädchen für alles", die Elektrizität, auch hier zu verwenden. Ein neues deutſches Patent (Nr. 591 295) gibt Auskunft darüber: Mittels Gleich-, Wechſel- oder Drehſtrom wird unter gleichzeitiger Auflöſung eines elektrolytiſchen Zuſatzes gewöhnliches Waſſer verdampft und zerſetzt. Die entweichenden Gas- und Dampfteilchen werden dadurch poſitiv aufgeladen, ſo daß nach deren Anſteigen in höhere Luftſchichten die Geſamtmenge der poſitiven Luftelektrizität vermehrt wird. Dieſer Vorgang iſt gleichbedeutend mit einer Wetterverbeſſerung, denn dieſe hängt eben von dem Grad der poſitiven Ladung der Luftelektrizität ab



Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 226 Freitag, den 27. September 1935 57. Jahrg.

Bauernaufruhr in Litauen.

lutige Zuſammenſtöße — Meuternde Polizei und Truppen.

Die Bauernunruhen in Litauen, die, vor ngerer Zeit ſchon einmal blutig unterdrückt, jetzt wieder ſgelebt ſind, nehmen ſcheinbar ſehr ernſte Formen . Meldungen aus litauiſchen Grenzorten beſagen, daß im Gebiet um Litauens Hauptſtadt Kowno und im üden des Landes zu blutigen Zuſammenſtößen tommen iſt. Gegen die Bauern iſt Militär eingeſetzt orden. Die Zuſammenſtöße haben bereits mehrere odesopfer gefordert.

In einigen Bezirken weigerten ſich aber ilitär und Polizei, gegen die Bauern vorzu- hen und auf ſie zu ſchießen. Als daraufhin mehrere ffiziere verhaftet wurden, meuterten einige Truppenteile. on Kowno aus ſind gegen die Meuterer Polizei und uppen eingeſetzt worden, die von Tanks unterſtützt erden.

ie Bauern ſind größtenteils mit Gewehren sgerüſtet. Zur Unterſtützung der Streiks fordern dazu auf, die Molkereien an der Belieferung der Städte t Milch zu hindern.

Die Polizei iſt in Kraftwagen auf das Land geſchafft orden, um die Bauernunruhen zu unterdrücken. Ver- iedentlich wurden Verhaftungen vorgenommen, worauf Bauern die Verhafteten wieder be- eiten. In den Unruhegebieten werden auffallend el Brände feſtgeſtellt, die man als Vergeltungsmaß- hmen der ſtreikenden Bauern gegen Streikbrecher anſieht.

reueljuſtiz in litauiſchen Gefängniſſen.

ſchwerdeführende Gefangene werden beſeitigt. — Ein Memelländer an der Zellendecke erhängt.

Über die unglaublichen Zuſtände in litauiſchen fängniſſen iſt ſchon viel geſchrieben worden. Daß utſche dort gefoltert und gequält werden, haben hrere Fälle bereits erwieſen. Die Gefängniſſe unter- ben der Aufſicht eines Inſpektors Garbaliauskas, an alle Beſchwerden über die Mißſtände in den fängniſſen gelangen. Erhält Garbaliauskas ſo eine ſchwerde, dann beſucht er den betreffenden Gefängnis- ter, läßt ſich von ihm bewirten und beſpricht mit ihm undſchaftlichſt die Beſchwerde. Meiſt fällt dann die ſchwerde unter den Tiſch.

Wie weit die Zuſammenarbeit des Garbaliauskas den Gefängnisvorſtehern geht, beweiſt

der Fall des Vorſtehers in Bajohren, der 6000 Lit unterſchlagen hatte und davon dem Inſpektor Garbaliauskas 3000 Lit abgeben mußte.

rbaliauskas ſteht weiter in engſter Zuſammenarbeit t dem jetzigen Leiter des Kownoer Gefängniſſes, alkauskas. Dieſer kam vor zehn Jahren aus Rußland war anfangs vollkommen mittellos. Im Laufe der hre hat er es aber zu beträchtlichem Wohlſtand gebracht. rch Zuſammenarbeit mit dem Gefängnisvorſteher und jüdiſchen Buchhalter Cenas verſchaffte er ſich ent- chende Nebeneinnahmen. So hat das litauiſche Mini- rium einen Betrag für warme Wäſche und Kleidung für Winter ausgeſetzt. Das Geld für Wäſche und Kleidung nderte reſtlos in die Taſchen der Beamten. Von dem ld, das zur Beſchaffung von Brennmaterialien beſtimmt wird mindeſtens ein Drittel unterſchlagen.

Großes Ärgernis erregt auch das Verhalten des jüdiſchen Arztes Bacharin. Er bevorzugt in erſter Reihe ſeine Glaubensgenoſſen. Deutſchen und Litauern verweigert er oft grundlos Arzneimittel und Operationen.

e Leichen der verſtorbenen Gefangenen liegen oft lange ne Aufſicht. Wagt es ein Sträfling, ſich zu beſchweren, wird dafür geſorgt, daß er das Gefängnis nicht lebend läßt. Der Gefängnisvorſteher läßt ſolche Sträflinge ch von ihm beſtochene Gefangene ſolange ſchlagen, bis Beſchwerdeführer ſtirbt oder Selbſtmord verübt. So es dem Memelländer Saurin in Marienpol angen. Er hatte fünf Jahre Zuchthaus erhalten, wovon den größten Teil bereits abgeſeſſen hatte. Als er es gte, ſich bei dem litauiſchen Staatsanwalt zu be- weren, wurde das Geſuch nicht weitergereicht, und die fängnisverwaltung verlangte Rücknahme der Be- werde. Als er das nicht tat, erhielt er immer wieder were Kerkerhaft, wobei man ihm Ketten anlegte und in dunkle, feuchte Kellerräume ſperrte.

Er bekam kaum etwas zu eſſen und wurde durch halbirre Verbrecher fürchterlich mißhandelt.

s Saurin eines Tages mit ſeinen Mitgefangenen auf Hof geführt werden ſollte, ſtieß ihn ein Wachtmeiſter die Zelle zurück. Als die übrigen Mitgefangenen in die lle zurückkamen, ſahen ſie Saurin an der etwa drei eter hohen Decke hängen, ohne daß unter ihm ein Stuhl er ein Tiſch zu ſehen war, von dem aus er ſich ſelbſt tte erhängen können.

ie Propagandaſchlacht des Winters.

. Goebbels weiſt den Reichsrednern der Partei ihre Aufgaben zu — Rednerſtoßtrupps gebildet.

Im Rahmen eines ſeit Dienstag ſtattfindenden ungskurſes für die Reichsredner der Partei fing der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels am nnerstagabend die Teilnehmer im Propaganda- iſterium und wies ihnen in längerer Anſprache ihre Aufgaben. Dr. Goebbels behandelte dabei die Grundbegriffe der Propaganda. Früher hätten die Propagandiſten alles, was ſie waren, aus ſich ſelbſt heraus gegen Rundfunk und Preſſe erkämpfen müſſen. Sie hätten alſo mehr Intelligenz, Energie und Hingebung aufbringen müſſen, um nicht zu unterliegen. Die Propagandiſten dürften heute, wo man bequemere Mittel habe, nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen. Nicht durch Zwang dürften die Volksgenoſſen bei der Bewegung gehalten werden, ſondern durch ein ſtändiges Ringen um ihre Seele. Dabei müſſe die Bewegung Korpsgeiſt bewahren und

eine eherne geſchloſſene Front gegen alle Angriffe von außen

zeigen, nicht in der Abwehr, ſondern im Angriff gegen alle Gegner. Die Leiſtungen des nationalſozialiſtiſchen Staates ſeien ſo gewaltig, daß man ſie wohl dem Gemecker an kleinen Dingen entgegenhalten könne. Die Bewegung müſſe immer mit den täglichen Sorgen des Volkes verwachſen bleiben, aber immer wieder dieſelben Folgerungen daraus ziehen, die den Prinzipien unſerer Bewegung entſprechen. Die Propaganda habe nicht die Macht, ſondern die ſeeliſche Kraft der Bewegung zum Ausdruck zu bringen. Sie ſolle das Volk nicht niederknüppeln, ſondern die Herzen erobern.

Die Mittel der Propaganda

müßten ſtark nüanciert ſein; das ganz große Pathos müſſe für ganz große Gelegenheiten aufgeſpart werden. Der einzelne könne ſich nicht immer an das ganze Volk wenden. Das Volk werde nicht vom Mann zum Volk erobert, ſondern vom Mann zur Partei und von der Partei zum Volk. Wenn die Partei guter Stimmung ſei, ſei auch das Volk guter Stimmung. Das Volk habe ein ſehr feines Gefühl dafür, ob der Redner das ſelbſt glaube, was er ſage.

Die Redner dürften nicht zu Routiniers der Propaganda werden, ſondern müßten die Propaganda täglich aufs neue lernen. Daraus ſei die vorbildliche Größe der nationalſozialiſtiſchen Propagandakunſt erwachſen. Dieſe Kunſt müßte die Bewegung auf die kommende Generation vererben.

Die alten Propagandiſten müßten gewiſſermaßen einen Generalſtab der Propaganda bilden,

deſſen Arbeit noch in 200 Jahren als vorbildlich gerühmt werde. In dieſem Sinne müſſe die kommende große Propagandaſchlacht eine echt nationalſozialiſtiſche, d. h. volksverbundene werden.

Die Ausführungen des Reichspropagandaleiters wurden immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen und löſten große Begeiſterung aus. Darauf ernannte Dr. Goebbels aus der Zahl der etwa 160 Reichsredner einen Rednerſtoßtrupp der Reichspropagandaleitung, dem ganz beſondere Aufgaben zugeteilt werden. Anſchließend verbrachte Dr. Goebbels den Abend mit den Reichsrednern in kameradſchaftlichem Zuſammenſein.

Das Spionagenetz der Sowjets.

Geheimnisvoller Dokumentendiebſtahl in einer franzöſiſchen Munitionsfabrik.

Einer Meldung aus Paris zufolge wurde in der oberrheiniſchen Munitionsfabrik Burtzweiler bei Mühlhauſen einer der leitenden Angeſtellten verhaftet, der einen Vertrauensposten bei der Direktion bekleidete, obwohl er Ausländer war. Seit einiger Zeit verſchwanden aus der Munitionsfabrik, die mehrere hundert Arbeiter beſchäftigt und Waffen und Kartuſchen herſtellt, wichtige Dokumente über die Herſtellungsart verſchiedener Exploſivſtoffe. Die Unterſuchung führte zu keinem Ziel. Im Zuſammenhang mit der kürzlichen Verhaftung des kommuniſtiſchen Kuriers in Straßburg aber, bei dem eine Liſte der Vertreter der Dritten Internationale gefunden wurde, wurde nun Hausſuchung bei dem Angeſtellten vorgenommen. Man entdeckte Dokumente und Photographien, die keinen Zweifel über ſeine Schuld ließen. Seine Sekretärin wurde ebenfalls verhaftet. Die Dokumente betrafen vor allem auch ein neues Patent.

„Unterſeebootsflottille Weddigen."

Am 27. September 1935 wird in Kiel die erſte Frontunterſeebootsflottille gebildet. Der Führer und Reichskanzler hat dieſer Flottille den Namen „Unterſeebootsflottille Weddigen" verliehen und damit dem unvergeßlichen Seehelden Otto Weddigen ein bleibendes Denkmal geſetzt. Die „Unterſeebootsflottille Weddigen" beſteht aus den U-Booten U 7, U 8, U 9, U 10, U 11, U 12 und dem Flottillentender T 23. Sie unterſteht dem Flottenkommando.

Kurze Nachrichten.

Kiel. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, ſchiffte ſich am Donnerstag in Kiel auf dem Unterſeeboot „U 1" ein, um an Übungen des Bootes teilzunehmen. Nach einer Beſichtigung der Beſatzung und des Bootes wurden Fahr- und Schießübungen abgehalten, an die ſich Tauchmanöver anſchloſſen.

Arnsberg. Mit der vertretungsweiſen Verwaltung des Regierungsbezirks Arnsberg iſt Miniſterialdirektor Pg. Dr. Runte-Berlin beauftragt worden. Pg. Dr. Runte iſt ein alter nationalſozialiſtiſcher Kämpfer.

Die Zeit der Reden vorbei?

Ein Ratsausſchuß außer Italien. — Ausarbeitung von „Empfehlungen."

Das Genfer Stimmungsbarometer, das in den letzten Tagen zwiſchen Optimismus und Peſſimismus hin und her gependelt iſt, hat wieder einmal nach der peſſimiſtiſchen Seite ausgeſchlagen. Glaubte man noch am Wochenbeginn an die Möglichkeit von poſitiven Verhandlungen, ſo beweiſt die erhöhte militäriſche Tätigkeit auf allen Seiten, daß auch dieſe Hoffnung dahingeſchwunden iſt.

In Genf trat am Donnerstag der Völkerbundsrat zu einer geheimen und im Anſchluß zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen. Der italieniſche Vertreter blieb der Sitzung fern. In der geheimen Sitzung wurde der Beſchluß gefaßt, einen aus allen Ratsmitgliedern, außer Italien, zuſammengeſetzten Ausſchuß zur weiteren Behandlung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites einzuſetzen, gleichzeitig jedoch den Fünferausſchuß weiterbeſtehen zu laſſen, damit die Schlichtungsbemühungen gemäß Artikel 15 der Völkerbundsſatzung fortgeſetzt werden können.

In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrats ſchlug der Ratspräſident Madariaga die Abfaſſung eines Berichts mit Empfehlungen zur Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites gemäß Artikel 15, Paragraph 4, der Völkerbundsſatzung vor. Dieſer Vorſchlag wurde einſtimmig gebilligt. Dieſer Bericht ſoll von dem großen Ausſchuß abgefaßt werden. Ferner wurde das Weiterbeſtehen des Fünferausſchuſſes beſtätigt. Die Ratstagung wird ferner nicht geſchloſſen, ſondern es iſt vorgeſehen, daß der Rat jederzeit zur Prüfung des Berichts im Falle der Dringlichkeit ſofort zuſammentreten kann.

In der Sitzung hatte Madariaga, nachdem der abeſſiniſche Vertreter am Ratstiſch Platz genommen hatte, ausgeführt, er könne nicht glauben, daß der Weg der Schlichtung endgültig verſchloſſen ſei. Der engliſche Miniſter Eden, als Vertreter Englands, bedauerte, daß noch keine Löſung der Kriſe gefunden ſei. Er fügte hinzu,

daß die Regierungen während der Abfaſſung des Berichts Gelegenheit haben würden, zu erwägen, ob man noch etwas anderes tun könne, um den Frieden zu wahren, und wie dies geſchehen könne.

Das ſei eine Verpflichtung, die die Ratsmächte als Mitglieder des Völkerbundes nicht vergeſſen dürften. Der franzöſiſche Außenminiſter Laval erklärte, daß er die Erklärung Edens voll unterſtütze. Der Rat werde ſeine Aufgabe nach Geiſt und Buchſtaben der Völkerbundsſatzung erfüllen. Litwinow führte hierauf aus, daß die Entſchließung des Völkerbundes die Phaſe der Reden und der Erklärungen beende. Der däniſche Außenminiſter Munch dankte im Namen der im Fünferausſchuß vertretenen Länder dem Rat für ſeine Bemühungen.

In franzöſiſchen Kreiſen wird der Genfer Beſchluß, einen neuen Ausſchuß einzuſetzen, dahin ausgelegt, daß ein Zeitgewinn erzielt werden ſoll, der den Diplomaten eine letzte Gelegenheit gibt, durch Verhandlungen eine Verſöhnung herbeizuführen.

Die engliſche Preſſe iſt der Anſicht, daß der Völkerbund in Anwendung des Artikels 15 der Völkerbundsſatzung nunmehr „Empfehlungen" an Italien richten werde. Im Falle eines nochmaligen Neins werde Italien ſich dann ſelbſt offen als Angreifer bezeichnen.

Aus Malta wird gemeldet, daß der Bau gasſicherer Räume jetzt zu Ende geführt worden ſei. In Nairobi ſind fünf Bombenflugzeuge gelandet, die dort an der Grenze Patrouillendienſt leiſten ſollen. Die Regierung von Kenia hat ferner die Polizei und die Militärpoſten in den öſtlichen Bezirken verſtärkt. — Eine engliſche Zeitung meldet, daß in der italieniſchen Kolonie Libyen lebhafte militäriſche Tätigkeit im Gange ſei. Libyen ſei ein einziges großes Truppenlager. Eine beträchtliche Luftſtreitmacht ſei verſammelt und in Tobruk ſeien viele italieniſche Kriegsſchiffe verſammelt.

Das Verfahren nach Artikel 15.

Das Verfahren nach Artikel 15 ſieht vor, daß nach dem Scheitern eines friedlichen Beilegungsverſuches der Rat oder die Vollverſammlung des Völkerbundes einen Schlußbericht annimmt. Wird dieſer Bericht einſtimmig angenommen, ſo iſt jede Völkerbundsmacht verpflichtet, gegen den Teil, der ſich den Genfer Vorſchlägen fügt, keinen Krieg zu führen. Gegen den Widerſtrebenden ſind dagegen alle Mittel anwendbar. Wird der Schlußbericht nicht einſtimmig angenommen, ſo haben alle Ratsmitglieder freie Hand, das zu tun, was ſie zur „Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit" für richtig halten.

Abeſſiniens militäriſche Vorbereitungen.

Die Gerüchte über eine allgemeine Mobilmachung in Abeſſinien haben ihren Urſprung in ſtärkeren Truppenbewegungen in den Grenzgebieten. Es handelt ſich um Truppenbewegungen, die bereits früher anbefohlen worden waren, aber infolge der Regenzeit bisher nicht durchgeführt werden konnten. Falls tatſächlich die allgemeine Mobilmachung angeordnet werden ſollte, erwartet man in abeſſiniſchen Kreiſen, daß 1 075 000 Krieger unter den Waffen ſtehen werden. Auch die abeſſiniſche Fliegerei hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Nachdem das Gelände für leichte Maſchinen jetzt trocken genug iſt, führt ſie verſchiedene Übungsflüge aus.

Im Zeichen der Nähr- und Wehrfreiheit.

Bückeberg, 25. September.

Wir ſtehen am Fuße des Bückeberges. Meilenweit ſchweift unſer Blick hinein in das uralte Niederſachſenland, das ſich zu unſeren Füßen ausbreitet. In der Ferne grüßen Hameln und die grünen Wälder des Süntel, der einmal das Horſt-Weſſel-Denkmal tragen ſoll. Dicht vor uns erhebt ſich die kleine Tribüne, von der aus der Führer und der Reichsbauernführer zu den Hunderttauſenden ſprechen werden, die zur Ehre des deutſchen Bauern aus allen Gauen Deutſchlands kommen, um ihm Dank zu ſagen.

Es ſind nur noch einige Tage, die uns vom 6. Oktober, dem Erntedanktag des deutſchen Volkes, trennen. Im Gaſthof zur Linde im Dorf Kirchohſen, unmittelbar am Fuß des Bückeberges, hat die Organiſationsleitung ſchon ſeit Wochen ihr Hauptquartier aufgeſchlagen. Hier herrſcht ſtändiges Kommen und Gehen, der Rhythmus emſiger Arbeit regiert hier.

Wir denken an die Zeit vor zwei Jahren zurück, als wir zum erſtenmal jenen Berg erſtiegen, den damals nur wenige Deutſche kannten, deſſen Namen aber ſeit 1933 in jedem Jahre einmal die Augen ganz Deutſchlands auf ſich zieht. Was iſt denn der Sinn dieſes Staatsaktes, der alljährlich einmal in Gegenwart des Führers ſtattfindet? Der Bauer und ſein Helfer, der deutſche Landarbeiter, werden vor allem Volk geehrt, bilden ſie doch jene Schicht von Menſchen, die die Ernte erarbeiten und ſichern. Mit ihnen und in ihnen, die die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes ſchaffen, bringt Deutſchland dem Schöpfer aller Dinge ſeinen Dank zum Ausdruck.

Vor zwei Jahren war hier alles Proviſorium. Seitdem hat ſich gar viel geändert. Wie es dem Führer in zielbewußter Aufbauarbeit gelungen iſt, den von den Syſtemregierungen künſtlich geſchaffenen Gegenſatz zwiſchen Bauer und Bürger, zwiſchen Land und Stadt aus der Welt für immer zu beſeitigen und um ſie das einigende feſte Band der Volksgemeinſchaft zu ſchlingen, ſo iſt dieſer Berg von Jahr zu Jahr mehr Ausdruck der Ehrung deutſchen Bauerntums geworden. Mehr und mehr nimmt er in ſeiner Ausgeſtaltung zum Feſtplatz des deutſchen Bauern endgültige Geſtalt an.

Hunderttauſende werden hier am 6. Oktober dem Führer zujubeln und ihm Dank für die Errettung des Bauerntums ſagen. Von weit mehr als 600 Fahnenmaſten wird die Fahne des neuen Deutſchland, das Hakenkreuzbanner, wehen und dem Land verkünden, daß Deutſchland wieder frei iſt. Denn auch das Feſt am Bückeberg wird im Zeichen der neu errungenen Wehrfreiheit ſtehen. So wird der Bauer wiſſen, daß Deutſchland wieder frei iſt, daß ſeine Arbeit Dienſt am Vaterland und am Führer iſt, daß es auch fürderhin gilt, Deutſchland die Nahrungsfreiheit zu ſichern, auf daß der Führer in ſeinen Entſchlüſſen frei iſt.

Manches hat am Bückeberg ſeine Vervollkommnung gefunden, manches iſt ſeit dem vergangenen Jahr vollkommen neu geſchaffen worden. Da iſt ein neuer Ausladebahnhof Tündern, anſchließend an den alten Bahnhof, gebaut worden. Hier wird ein großer Teil der bisher gemeldeten 172 Sonderzüge ausgeladen werden. Von hier aus führt eine neue Anmarſchſtraße direkt zum Berg. Neu iſt auch der Führerweg, ebenſo der Mittelweg, der einen halben Meter höher gelegt worden iſt, damit jeder Teilnehmer den Führer ſehen kann, wenn er nach ſeiner Ankunft ſich auf die Höhe des Berges begibt.

Aber der Landarbeiter und Bauer, die in Lebens- und Schickſalsgemeinſchaft untrennbar aufeinander angewieſen ſind und zuſammenſtehen, kommen nicht nur zum Bückeberg, um dem Führer für ſein Werk Dank zu ſagen, ſondern auch um ſeinen und damit des ganzen deutſchen Volkes Dank zu empfangen. Die Erzeugungsſchlacht 1935 iſt ſiegreich geſchlagen. Milliarden ſind an Lebensmitteleinfuhr durch Mehrerzeugung auf deutſchem Boden geſpart worden. Es iſt das Werk nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik und deutſcher Art und deutſchem Weſen entſprechender Bauernführung, das erreicht zu haben.

Wehrfreiheit und Nährfreiheit ſind darum in dieſem Jahr die Zeichen, unter denen der große Staatsakt am Bückeberg am 6. Oktober ſteht.

Opfer des Sturmes.

Der furchtbare Sturm der letzten Tage hat an den Küſten ſchwere Opfer gefordert. Der zur Stettiner Reederei Ippen gehörende Frachtdampfer „Otto Ippen 21“ befand ſich mit zwei Leichtern im Schlepp auf der Fahrt von Stettin nach den Peeneſtationen. Als um Mitternacht der Sturm auf dem Stettiner Haff die Stärke 8 bis 9 erreichte, verſuchte der Schleppzug, im Haff die Kaiſerfahrt zu erreichen. Bei dem ſchweren Wetter brach die Schlepptroſſe, beide mit Gütern beladene Leichter wurden voll Waſſer geſchlagen und gingen unter. Auf die Hilferufe der ſchiffbrüchigen Beſatzung wurden von dem Dampfer aus Rettungsverſuche unternommen. Dabei gelang es, den Kapitän Bartelt und deſſen Frau von dem Leichter „Luiſe“ zu retten. Das zweieinhalbjährige Kind der Schifferfamilie, das die Frau beim Verlaſſen des ſinkenden Schiffes im Arm gehalten hatte, war ihr entglitten, fiel ins Waſſer und ertrank. Kapitän Hoßfeld vom zweiten Leichter „Luiſe“ fand den Seemannstod.

An der holländiſchen Küſte wurden vor Tjummarum ſechs Fiſcherboote von dem ſchweren Nordweſtſturm überraſcht. Die Boote konnten den Hafen infolge der ſtürmiſchen See nicht mehr erreichen. Während ein Teil der Beſatzungen durch ein Rettungsboot geborgen werden konnte, ſahen ſich die Beſatzungen von zwei Booten gezwungen, die Küſte ſchwimmend zu erreichen. Vier Schiffer konnten an Land gezogen werden, während vier den Tod in den hochgehenden Wellen fanden.

400 Feuerwehrleute konnten den Londoner Rieſenbrand nicht löſchen.

Das gewaltige Feuer an der Themſe.
Millionenwerte vernichtet.

Die engliſche Hauptſtadt London iſt von einem gewaltigen Schadenfeuer heimgeſucht worden, wie es ſich ſeit über zehn Jahren in dieſer Rieſenſtadt nicht mehr ereignet hat. In dem Stadtteil Wapping geriet ein großes an der Themſe ſtehendes Lagerhaus in Flammen, das bis oben hin mit Gummi, Tee und Spirituoſen angefüllt war. In 24ſtündiger, angeſtrengteſter Rettungsarbeit gelang es einem Rieſenaufgebot von Feuerwehrleuten nicht, des Feuers Herr zu werden, vielmehr wurden noch mehrere benachbarte Gebäude und auf dem Themſefluß liegende Schiffe in Mitleidenſchaft gezogen.

Unter den Augen von Millionen von Zuſchauern vollzog ſich am Themſeufer im Londoner Südoſtende der größte Kampf gegen eine nächtliche Feuersbrunſt, den London ſeit vielen Jahren erlebt hat. Der Flammenſchein, der ſich in der Themſe widerſpiegelte und meilenweit zu ſehen war, wirkte wie ein gigantiſches Feuermeer, aus dem die Flammen des brennenden Gummis Hunderte von Metern hoch ſchoſſen und dem die Maſſen der Bevölkerung vom anderen Stromufer, von den Brücken und ſogar von Vergnügungsdampfern, die eigens zu dieſem Zweck in Dienſt geſtellt worden waren in ſtundenlanger Spannung beiwohnten.

Die Feuerwehr wurde mit höchſter Alarmſtufe alarmiert. Im ganzen arbeiteten 400 Feuerwehrleute, 58 Motorſpritzen, 9 Waſſertürme und 3 Feuerlöſchboote an der Bekämpfung, während 200 Poliziſten die Brandſtätte abſperrten.

Eine Anzahl großer Schleppkähne, die am Ufer lagen ging in Flammen auf oder wurde zerſchmettert. Vor dem zuſammenſtürzenden Mauerwerk mußten die Feuerwehrleute wiederholt in den Fluß ſpringen, um ſich zu retten Aber wie durch ein Wunder ſind, ſoweit bisher bekannt keine menſchlichen Opfer zu beklagen. Um den Waſſerdruck zu erhöhen, wurden die Waſſerleitungen des ganzen Viertels abgeſperrt, und die Hausbewohner waren gezwungen, mit Krügen und Eimern kilometerweit zu laufen, um ſich in den angrenzenden Stadtteilen mit Waſſer zu verſorgen. Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung nahezu zwanzig Millionen Mark.

Der Rieſenbrand im Londoner Hafen.
(Scherl-Bilderdienſt — M.)

Nach 24 Stunden langer Löſcharbeit waren die Flammen noch immer nicht gelöſcht.

Über dem ganzen Stadtteil hing eine ſchwarze Rauchwolke. Die Straße war ſo mit Gummi überzogen, daß ſie dem Fuß keinen Halt mehr bot und große Karren mit Sand herangebracht werden mußten, um das Pflaſter zu bedecken. In einem Teil der Straße hatte ſich der flüſſige Gummi geradezu zu einem See angeſammelt, durch den die Feuerwehrleute faſt knietief durchſtapfen mußten.

Ungarns Miniſterpräſident in Deutſchland.

Jagdgaſt Hermann Görings — Beſuch beim Führer.

Miniſterpräſident Gömbös.
(Weltbild — M.)

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös iſt am Donnerstag in Begleitung des Preſſechefs im Außenminiſterium, Dr. von Mengele, des Leiters der Politiſchen Abteilung des Außenminiſteriums, Baron Beſſenyei, und ſeines perſönlichen Adjutanten Szakvary im Flugzeug nach Deutſchland gekommen, um, der Einladung des Miniſterpräſidenten General Hermann Göring folgend, an einer Jagd teilzunehmen. Die Reiſe des ungariſchen Miniſterpräſidenten erfolgte in dem Flugzeug „Manfred von Richthofen“, das der Miniſterpräſident Göring dem ungariſchen Miniſterpräſidenten zur Verfügung geſtellt hatte.

Miniſterpräſident Gömbös hat bereits im Sommer 1933, bald nach der Machtergreifung Adolf Hitlers, dem neuen Deutſchland einen nichtamtlichen Beſuch abgeſtattet und war auch damals vom Führer und Reichskanzler empfangen worden. Er war der erſte Regierungschef einer fremden Macht, der das neue Deutſchland aufſuchte. Gömbös wird ſeinen diesmaligen Aufenthalt wieder dazu benutzen, um dem Führer und Reichskanzler ſeine Aufwartung zu machen.

Engliſche Antwortnote an Frankreich überreicht.

London. Die engliſche Antwort auf die franzöſiſche Anfrage, welche Haltung England im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes in Europa einnehmen werde, iſt dem franzöſiſchen Botſchafter in London übergeben worden. Der Wortlaut der Note wird Anfang der nächſten Woche überreicht.

Bozen. In den letzten Tagen hätte in Bozen der bekannte Trenker-Film „Der verlorene Sohn“ in italieniſcher Sprache zur Aufführung gelangen ſollen. Die Vorführung wurde jedoch in letzter Stunde vom Präfekten verboten.

Steuerkalender für Oktober 1935.

Im Reich:

1. Inkrafttreten der Vorſchriften über die Führung eines Wareneingangsbuches.
5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Septemberhälfte (bzw. den Monat September in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats September nicht mehr als 200 Mark betrug bzw. für die Monate Juli bis September in den Fällen, in welchen ſie den Betrag von 50 Mark für das dritte Kalenderquartal nicht überſtiegen hat). — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Septemberhälfte (bzw. des Monats September, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).
10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat September bzw. für Vierteljahrszahler für das dritte Kalendervierteljahr. — Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit auf Grund der Verordnung vom 6. Februar 1935 (Reichsgeſetzblatt Teil I, S. 160) für das dritte Kalendervierteljahr.
14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats September.
15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat September.
21. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Oktoberhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Oktoberhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
25. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Auguſt aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.
25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Oktoberhälfte. — Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat September aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen:

10. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Septemberhälfte bzw. den Monat September.
15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer und des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat September. — Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Oktober.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Eröffnungstendenz der Aktienbörſe war auf den meiſten Gebieten ziemlich feſt. Am Rentenmarkt war die Tendenz weiter uneinheitlich. Der Geldmarkt ſtand weiter im Zeichen des Herbſtultimos. Blankotagesgeld ſtieg im Satz auf 3,25 bis 3,50 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 26. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	184-191	175-182
vierzeilig	174-179	165-170
Induſtrie- (Sommergerſte	185-192	176-183

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,70-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,20
do. fr. Bln.**)	8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau **) Parität Berlin, als Verladeſtation.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 306 Rinder, darunter 248 Milchkühe, 58 Stück Jungvieh, 92 Kälber. Verlauf des Marktes: Langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Milchkühe und hochtragende Kühe, je nach Qualität 290—460 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen, je nach Qual. 260—370 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt, je nach Qualität 34—36 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 188 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark, Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf des Marktes: Sehr ruhig.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G I (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50. II. G II (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte abfallende Ware 8,50. — B. Auslandeier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewic

Auftrieb 276 Stück. Die Schweine wurden zum tpreis von 52 Pfg. verteilt.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. September

Der Spruch des Tages:

hne Aufopferung läßt ſich keine Freundſchaft denken.

Halbmaſt am 2. Oktober!

Der Reichsminiſter des Innern gibt bekannt: Nach ordnung des Führers und Reichskanzlers ſetzen aus laß der Wiederkehr des Geburtstages verewigten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls Hindenburg am Mittwoch, dem 2. Oktober 1935, alle atlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und iſtungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen ulen die Flaggen auf Halbmaſt.

Sammelt Bucheckern!

Um die Ernte an Bucheckern für die Öl-winnung nutzbar zu machen, ſind Bucheckern auch dieſem Jahre in die Förderungsmaßnahmen des ichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft Ölgewinnung aus deutſchen Ölſaaten einbezogen rden. Die Ölmühlen werden durch Bewilligung einer sgleichsvergütung von 50 Mark für 100 Kilogramm in die Lage verſetzt werden, dem Sammler von Buch-ern einen Kaufpreis von 16 Mark für den oppelzentner zu zahlen, der bei der diesjährigen chen Ernte ein beſonders lohnender Ertrag für das mmeln iſt. Darüber hinaus iſt dem Sammler noch ein ückkaufsrecht für die bei der Verarbeitung der ucheckern angefallenen Bucheckernkuchen ein-räumt worden. Den Ölmühlen wird die Ausgleichs-gütung auch dann gezahlt, wenn ſie das Bucheckernöl, ſie für den eigenen Verbrauch der Sammler im nſchlag geſchlagen haben, abgeſehen vom reinen laglohn, frei von allen übrigen Zuſchlägen zurück-ſern.

Die Reichsforſtverwaltung hat ihrerſeits veranlaßt, ß die Waldbeſitzer die Sammeltätigkeit im Zuſammen-ken mit den örtlichen Stellen des Reichsnährſtandes anderen beteiligten Stellen in die Wege leiten, ſoweit Bucheckern nicht für die eigenen Bedürfniſſe der aldbeſitzer, insbeſondere für Saatzwecke benötigt rden.

Die Arbeitsdienſtmänner wurden entlaſſen. Nach füllung des Ehrendienſtes wurden nunmehr die Arbeits-ſtmänner des hieſigen Arbeitslagers in die Heimat laſſen. In einer Anſprache betonte Feldmeiſter Pg. ckmann den vom Führer ſelbſt vorgeſchriebenen rdegang des jungen Deutſchen und überreichte den idenden Männern die Ehrennadel des Arbeitsdienſtes, m Zeichen, daß ſie ihre Pflicht für Volk und Führer üllt haben. — Nachdem die Arbeitsmänner das Lager laſſen haben, wird dieſes aufgehoben und in den umen des alten Kurhauſes die Gauführerſchule der utſchen Arbeitsfront eingerichtet werden. Die Führer s Arbeitsdienſtes werden vom neu errichteten Baracken-ger des Arbeitsdienſtes in Kaltenkirchen übernommen.

Der Verkauf eines Erbhofes wurde verſagt. Der ſitzer eines zur Gemarkung Bad Bramſtedt gehören-n Erbhofes, der ſich bereits ſeit Generationen im milienbeſitz befindet, wollte den Hof an einen Bau- aus Dithmarſchen verkaufen. Auf Grund der Be-mmungen des Reichserbhofgeſetzes wurde die Verkaufs-ehmigung von der zuſtändigen Stelle nicht erteilt.

Jungvolk-Werbeabend. „Wir bauen mit das ute Reich, her zu uns, iſt auch für Euch!" Unter iem Motto ſtand der vom Fähnlein Schill im Kaiſer-l veranſtaltete Werbeabend. Was die Jungens ohne thilfe von Erwachſenen zeigten und wie ſich die ge-ickt zuſammengeſtellte und inhaltsvolle Darbietungs-ge abſpielte, war das Ergebnis einer erfolgreichen lbſtſchulung im Geiſte der nationalſozialiſtiſchen Welt-chauung. Flott wickelte ſich das Programm ab, ſo ß der ſchöne Abend eigentlich viel zu früh beendet r. Nach einem einleitenden Lied ſprach der Fähnlein-hrer Max Wittern die Begrüßungsworte. Es folgte Sprechchor und Bodenturnen. Dann zwei Gedichte d im Mittelpunkt des Programms einen mehr hei-ten Einakter, der beſonders viel Beifall fand. Zum hluß luſtige Kampfſpiele und wieder ein Sprechchor. der Schlußanſprache dankte der Fähnleinführer den tern und ſonſtigen Gäſten für den zahlreichen Beſuch d wies dann auf das Aufgabengebiet des Jungvolks n. Ein Schlußlied und ein dreifaches Sieg-Heil auf n Führer beſchloß den Abend.

Bauernverſammlung im „Sängerheim". Orts-uppenführer Pg. Sievers erledigte zunächſt mit Be-nntmachungen und Anordnungen bezügl. der Roggen-lieferung den mehr geſchäftlichen Teil. Dann ergriff r Bezirksbauernführer Pg. Griep-Fuhlendorf, das Wort d ſprach über aktuelle Tagesfragen. Zunächſt fand r Redner einige treffende Worte über die Bedeutung s Reichsparteitages und die dort beſchloſſenen neuen eichsgeſetze. Bezüglich der diesjährigen Ernte ſtellte feſt, daß dieſe auch in hieſiger Gegend beſſer geweſen ſei s im Vorjahre. Die Futtermittelfrage ſei jetzt nach r erfolgreichen Erzeugungsſchlacht weſentlich erleichtert. eiter ſprach der Redner über Fragen und Marktrege-ng bei bäuerlichen Erzeugniſſen. Im nat.-ſoz. Staat üſſe dieſe ſo ſein, daß ſie Erzeuger und Verbraucher echt werde. Der nächſte Punkt der Ausführungen traf Entſchuldungsfragen. Eine weitere, ſehr wichtige age galt den Düngemittelpreiſen. Die meiſten Dünge-ittel hätten wieder den Vorkriegspreis erreicht. Dies dinge jedoch, daß der Bauer wieder zur Förderung r deutſchen Wirtſchaft mehr Dünger verbrauchen üſſe. Bezügl. des Steuerweſens richtete er an die Ver-mmlung den Appell, eine genaue Buchführung zu igen. Für ſehr wichtig hielt der Bezirksbauernführer die Maßnahmen bezügl. der Steigerung des Schweinemarktes. Jeder Bauer habe die Pflicht, ſein Beſtes zur Sicherſtellung der Volksernährung beizutragen. Die Schweinemaſtverträge mit der Viehverwertungsgenoſſenſchaft müßten daher abgeſchloſſen und durchgeführt werden. Abſchließend kam der Redner auf das Winterhilfswerk und appellierte, auch diesmal nach beſten Kräften zu helfen. Dann ſprach der Kommiſſar der Landesbrandkaſſe Pg. Kohfahl über die Verhütung von Selbſtentzündungen des Heues. Die Landesbrandkaſſe ſtelle auch im hieſigen Bezirk eine ſogenannte Heuſonde jedem Verſicherten zur Verfügung, ſodaß jederzeit die Möglichkeit beſtehe, das Heu auf ſeine Temperatur zu prüfen und feſtzuſtellen, wann Gefahr vorhanden ſei. Der Vorſitzende des Milchkrontrollvereins, Bauer Köhler, Tannenhof, ſchilderte den Zweck, Aufgaben und Nutzen der Kontrollvereine und betonte, daß jeder Bauer ſich dieſer wichtigen Gemeinſchaft anſchließen müſſe. Nach den Vorträgen wurde über die vorausſichtliche Geſtaltung des diesjährigen Erntedankfeſtes geſprochen. In Bad Bramſtedt werden die Bauern eine Feier veranſtalten, in deren Mittelpunkt die feierliche Uebergabe des Erntekranzes an den Bürgermeiſter ſtehen wird. Im übrigen ſoll die Bevölkerung an den Feiern auf den Dörfern teilnehmen.

Großfeuer in Haſſelbuſch

Im Hauſe des Siedlers Vogel, Lager 3, brach heute morgen Feuer aus, das mit raſender Eile um ſich griff und in den Erntevorräten reiche Nahrung fand. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich ſehr ſchwierig. 33 Schafe, 6 Schweine, zahlreiche Hühner und der Hofhund wurden ein Raub der Flammen. Ebenſo iſt die geſamte Ernte vernichtet. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden iſt ſehr groß; verſichert waren lediglich nur die Gebäude. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nichts bekannt; man vermutet einen ſchadhaften Schornſtein.

Weddelbrook

Unfall. Eine 82jährige Einwohnerin fiel auf Hof Oſterhorn, wo ſie zu Beſuch weilte, ſo unglücklich aus dem Bett, daß ſie einen Oberſchenkelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Glück im Unglück hatte der Schweizer Vierig. Er wurde von einem Perſonenwagen angefahren und vom Fahrrad auf die Straße geſchleudert. V. kam den Umſtänden nach ſehr glimpflich mit leichten Kopfverletzungen davon Das Fahrrad geriet unter die Räder des Autos und wurde zertrümmert.

> Der deutſche Erntedanktag iſt ein Bekenntnis des deutſchen Bauerntums zu ſeinen Pflichten gegenüber dem Volke.

Roſtſchutzfarbe aus Schlick. Neuerdings ſind erfolgreiche Verſuche angeführt worden, den Schlick des Wattenmeeres nach Trocknung im luftleeren Raum als Roſtſchutzfarbkörper zu verwenden. Der Schlick wirkt ſtark ſauerſtoffabwehrend, was ihn für dieſen Zweck, bei dem es darauf ankommt, den das Roſten hervorrufenden Sauerſtoff von der Eiſenoberfläche fernzuhalten, beſonders geeignet erſcheinen läßt. Die erzielten Erfolge haben, wie die „Rundſchau Techniſcher Arbeit" mitteilt, die gehegten Erwartungen beſtätigt, ſo daß es auf dieſem Wege möglich erſcheint, der heimiſchen Wirtſchaft anſtelle des teuren Mennigeanſtrichs ein in beliebigen Mengen im Inland zur Verfügung ſtehendes Erzeugnis zu bieten.

Schon jetzt Ankäufe von Weihnachtsbäumen. Im Weſten des Kreiſes Segeberg ſind bereits Aufkäufer tätig, die Abſchlüſſe für Weihnachtsbäume machen. Einige Koppeln, die mit ſchlagfähigen Bäumen beſtanden ſind, wurden bereits verkauft. Mit dem Schlagen wird aber erſt Ende November begonnen werden.

36. **Zuchtſchweineſchau in Kellinghuſen.** Der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezüchter veranſtaltet am Mittwoch, dem 2. Oktober in der Reithalle in Kellinghuſen ſeine 36. Zuchtſchweineſchau mit Verſteigerung, zu welcher mehr als 40 Zuchtſchweine, zur Hauptſache Eber der Edelſchwein- und der veredelten Landſchweinraſſe aus den führenden Leiſtungszuchten der Provinz aufgetrieben werden. Die Mehrzahl der Eber, ſoweit ſie 6 Monate alt ſind, werden vor der Verſteigerung amtlich gekört. Für Eberſtationen ſtehen Ankaufsbeihilfen und zinsloſe Staatsdarlehen zur Verfügung. Die Verbandsleitung ſteht zur Unterſtützung und Beratung beim Ankauf gern zur Verfügung.

Aus der Geſchichte des ſchleswig-holſteiniſchen Landesturniers

Wie berichtet, findet das 3. ſchleswig-holſteiniſche Landesturnier der SA.-Gruppe Nordmark vom 10. bis 13. Oktober in Bad Segeberg ſtatt.

Die Provinz Schleswig-Holſtein gehört mit zu den bekannteſten Zuchtgebieten des inländiſchen Warmblutpferdes. Vor dem Kriege wurden beſonders aus Holland und England Tauſende von Warmblutpferden eingeführt. Dem wurde aber nach dem Kriege dadurch ein Riegel vorgeſchoben, daß bei öffentlichen Turnieren nach den Beſtimmungen des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts für ſämtliche Pferde ein Abſtammungsnachweis beizubringen war und ſomit nur inländiſche Pferde zugelaſſen wurden, die außerdem noch in die Liſte für inländiſche Warmblutpferde eingetragen ſein mußten. Durch dieſe Beſtimmungen nahm die inländiſche Warmblutzucht einen ungeahnten Aufſchwung.

Vor dem Kriege beſtand der größte Prozentſatz der berittenen Truppenteile aus Angehörigen der ländlichen Bevölkerung, und der bäuerliche Nachwuchs wurde hier in der Pflege und Behandlung der Pferde, in der Pferdezucht und Pferdehaltung weiteſtgehend gefördert. Dieſe wichtige Schule wurde uns nach dem Kriege durch das Verſailler Diktat genommen. Wollte man das Erbe der Väter nicht verloren gehen laſſen, mußte etwas anderes an die Stelle der ehemaligen Heeresreiterei geſetzt werden. Hier iſt Schleswig-Holſtein durch die Gründung von Reitervereinen führend geweſen. Begeiſterte Reiter und Pferdefreunde gründeten bereits 1919 und 1920 überall in der Provinz Reit- und Fahrvereine, die den bäuerlichen Nachwuchs ſchulten und nach und nach auch Pferde herausbrachten, die bei allen Pferdekennern Beachtung fanden.

Vom erſten Tage ihres Beſtehens an ſind die Reitervereine bemüht geweſen, echtes deutſches Reiterweſen zu pflegen, alte Tradition hochzuhalten und zu zeigen, was auch unter den ſchwierigſten Verhältniſſen zu leiſten möglich iſt, wenn der eiſerne Wille dahinter ſteht. Der Erfolg konnte ſo nicht ausbleiben. Im Jahre 1924 fand der erſte Reichswettkampf der ländlichen Reitervereine in Berlin ſtatt, auf dem ſich die Segeberger Reiterabteilung an zweiter Stelle plazieren konnte. Das gleiche war 1925 in Dortmund der Fall, wo die ſchleswig-holſteiniſchen Reiter wiederum in hervorragender Weiſe abſchnitten.

Nach dieſen Erfolgen ging man daran, die Reit- und Fahrvereine weiter auszubauen. Die Krone aller reiterlichen Veranſtaltungen in der Provinz wurde dann das jährlich abgehaltene Landesturnier.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus begann auch für das Reiterweſen eine neue Zeit. Die geſamte ländliche Reiterei wurde in die SA. überführt und erhielt damit einen neuen Auftrieb. Die Reitervereine wurden in SA.-Reiterformationen umgebildet und zuſammengefaßt in die vier Reiterſtandarten 14 mit dem Sitz in Eutin, 15 (Itzehoe), 16 (Flensburg) und 114 (Kiel).

Neumünſter

e Anzeige wegen Betruges iſt bei der hieſigen Polizei eingegangen gegen einen auswärtigen Verkäufer. In einer Anzeige bot dieſer ein 24teiliges, verſilbertes Beſteck „wegen Auflöſung einer Verlobung" für 17 Mark an und die Prüfung der Ware und ihres Verkäufers hat nun die Polizei veranlaßt, nähere Unterſuchungen einzuleiten. Alle Käufer ſolcher Beſtecke werden aufgefordert, ſich bei der Kriminalpolizei zu melden. — Zweifaches Pech hatte der Autofahrer R., der beim Rückwärtsfahren in der Altonaerſtraße mit ſeinem Laſtkraftwagen einen Laternenpfahl „entwurzelte". Als nach dieſem geräuſchvollen Materialſchaden ein Polizeibeamter herbeieilte, um ſeine Perſonalien feſtzuſtellen, hatte er ſeine Papiere nicht bei ſich und mußte nun deswegen eine Geldſtrafe von zwanzig Mark hinnehmen.

Schweres Bootsunglück an der oſtholſtein. Küſte

Drei Schiffer ertrunken

In der Hohwachter Bucht an der oſtholſteiniſchen Küſte ſtrandete im Sturm ein Steinfiſcherboot. Dabei kamen der etwa 70jährige Bootsbeſitzer und zwei Fiſcher ums Leben. Ein Taucher, der an Bord war, verbrachte eine furchtbare Nacht auf dem geſtrandeten Schiff, bis es dem Rettungsboot Heiligenhafen gegen Mittag gelang, durch Raketenſchüſſe eine Leine an Bord zu bringen und den Taucher mit der Hoſenboje zu bergen.

Die Steinfiſcherei wird in der Gegend von Kiel von Fiſchern betrieben, die mit einem Taucher an Bord ausfahren und große Steinblöcke vom Grunde hochholen, die für Wegebauarbeiten Verwendung finden, ein mühſeliges Tagewerk.

Appen (Kreis Pinneberg)

Ein Wilderer verhaftet. Ein hieſiger Einwohner, der mehrmals in der Feldmark gewildert hatte, iſt von dem Gendarmeriewachtmeiſter verhaftet worden. Er ſoll auch bei einer Frau eine verbotene Abtreibung vorgenommen haben.

Elmshorn

Der Schülerin Hildegard König vom Elmshorner Lyzeum, die ſich an dem Schüler-Preisausſchreiben zum Erntedankfeſt 1934 beteiligte und den erſten Preis für ihre Arbeit „Eigenes Brot auf eigener Scholle" erzielte, wurde vom Direktor der Anſtalt nunmehr das Buch Walter Darrés „Das Bauerntum als Lebensquell der nordiſchen Raſſe" im Auftrage des Reichsminiſters Dr. Goebbels überreicht.

Das Urteil im Altonaer Kommuniſten-Prozeß

In dem großen Kommuniſten-Prozeß, der ſeit ſieben Tagen vor dem Dritten Straſſenat des Kammergerichts Berlin im Altonaer Schwurgerichtsſaal verhandelt wird, wurde am Donnerstag vormittag das Urteil gefällt.

Ein Angeklagter wurde freigeſprochen; ein anderer erhielt zwei Jahre Gefängnis. Alle übrigen Angeklagten wurden zu Zuchthausſtrafen von einem Jahr bis zu acht Jahren verurteilt. Gegen die meiſten Angeklagten wurde auch auf Ehrenrechtsverluſt erkannt.

Die Verurteilungen erfolgten wegen Teilnahme an ſchweren und einfachen Landfriedensbruches, ſchweren und einfachen Aufruhrs, in einigen Fällen auch wegen verſuchten Mordes, ferner wegen verbotenen Waffenbeſitzes uſw.

Der Hauptangeklagte Adolf Heinz erhielt als Rädelsführer acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt; gegen ihn wurde auch auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht erkannt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Feldzug gegen das Borgunweſen.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt gegen die ſäumige Bezahlung der Handwerkerrechnungen.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt erläuterte vor Preſſevertretern den Feldzug, den der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks gegen das Borgunweſen und für die pünktliche Bezahlung der Handwerkerrechnungen aufgenommen hat, und führte dabei u. a. folgende Gedankengänge aus:

Die Schuldnermoral iſt ein Gebiet, auf dem ſich die Erneuerung des deutſchen Volkes noch nicht genügend ausgewirkt hat. Beſonders leidet unter dem Borgunweſen und der ſchlechten Bezahlung der Rechnungen der Handwerker. Aus unſerem amtlichen Material könnte ich Ihnen eine Fülle von Beiſpielen nennen.

Eine einzige Dachdeckerinnung hatte z. B. Anfang 1935 rund eine Million Außenſtände;

auf jeden der 650 Betriebe kamen durchſchnittlich über 1500 Mark, ſeitdem hat die Krankenkaſſe dieſer Innung 15 Offenbarungseidverfahren durchführen müſſen. Ein Drittel der Schmiede eines Bezirks, nämlich 564, hat 750 000 Mark Außenſtände, die nicht ins Entſchuldungsverfahren fallen. Handwerksmeiſter mit mehr als 10 000 Mark Außenſtänden ſind keine Seltenheit. 18 Innungen in einem Kammerbezirk haben die Außenſtände ihrer Mitglieder feſtgeſtellt: 2645 Betriebe haben einen Geſamtaußenſtand von 3,1 Millionen; das ſind durchſchnittlich 1165 Mark. Dieſe Außenſtände bedeuten eine Feſtlegung des großen Teils des Betriebskapitals, und das nimmt den Betrieben die Bewegungsfreiheit.

Die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung und der Reichsſtand geben ſich alle Mühe, dem Handwerker Aufträge zu verſchaffen;

gerade vor Weihnachten wollen wir Geſchenke aus Handwerksarbeit fördern; aber was nützen alle Aufträge, wenn der Handwerker nicht die Betriebsmittel frei hat, um Werkſtoffe einzukaufen und Löhne zu zahlen!

Der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks hat ſich daher zu einem Feldzug gegen das Borgunweſen entſchloſſen. Wir haben die Betriebsführer im ganzen Handwerk aufgefordert, in den nächſten Tagen für alle fälligen Beträge oder Rechnungen Mahnungen zu verſenden; auf notleidende Volksgenoſſen, beſonders Familienväter, ſollen die Handwerker beſondere Rückſicht nehmen. Jeder Volksgenoſſe, der Ende September eine Rechnung oder Mahnung von ſeinem Handwerker erhält, muß wiſſen, daß es ſich hier nicht um ein Vorgehen des einzelnen Handwerkers handelt; der Handwerker handelt vielmehr auf Anweiſung des Reichsſtandes, er handelt als Glied einer Gemeinſchaft, die weiß, daß ſie für eine gute Sache kämpft.

Wer ſeine Zahlungspflichten gegen die Handwerker erfüllt, der hilft mit zum Wiederaufſtieg des Handwerks.

Neue Erdölquellen in Deutſchland.

Treibſtoffbedarf ſteigt weiter — Benzin aus Waſſergas.

In Berlin wurde die gemeinſame wiſſenſchaftliche Tagung der Deutſchen Geſellſchaft für Mineralölforſchung und der Brennkrafttechniſchen Geſellſchaft mit einigen intereſſanten Vorträgen eröffnet. Zur Eröffnung ſprach Prof. Dr. Ubbelohde, der ſich mit dem Stand und den Zukunftsaufgaben der Mineralölforſchung beſchäftigte. Der jährliche deutſche Bedarf würde auf vier Millionen Tonnen veranſchlagt, mit einer weiteren ſtarken Steigerung ſei jedoch zu rechnen. In verhältnismäßig kurzer Zeit ſei es gelungen, die deutſche Erdölförderung etwa zu verdoppeln. Das Reich habe durch Zuſchüſſe die Bohrtätigkeit ſtark angeregt, und es ſei in der letzten Zeit gelungen, mehrere neue Ölfelder in Deutſchland zu entdecken.

Da die Vorräte an deutſchem Erdöl aber beſchränkt ſeien, müßte die Verſorgung mit Treibſtoffen durch künſtlich hergeſtellte Treibſtoffe aus Stein- und Braunkohle geſichert werden.

In dem anſchließenden Vortrag über „Nationale Mineralölwirtſchaft“ vertrat der Vorſitzende der Wirtſchaftsgruppe Chemiſche Induſtrie, Fachgruppe Mineralöl, Dr. E. R. Fiſcher (Berlin), die Anſicht, daß die Automobilinduſtrie ſich beim Bau von Kraftfahrzeugen in ſtärkerem Maße auf diejenigen Kraftſtoffe einſtellen müſſe, die in Deutſchland vorhanden ſind bzw. in Deutſchland erzeugt werden können.

In einem weiteren Vortrag befaßte ſich Profeſſor Dr. A. Bentz (Berlin) mit der Frage „Wie iſt die Erdölhöffigkeit Deutſchlands heute zu beurteilen?“. Er führte aus, daß im Rahmen des Reichsbohrprogramms bisher 65 Bohrungen durchgeführt, 30 weitere im Gange und mindeſtens 15 noch für dieſes Jahr geplant ſeien

Durch die Bohrungen ſind bisher fünf neue Erdölfelder in Deutſchland entdeckt worden, und zwar zwei in Baden, zwei in der Norddeutſchen Tiefebene und eines in Holſtein.

Weiter haben die Bohrungen erwieſen, daß in der Norddeutſchen Tiefebene Öl auch unter ganz anderen Lagerungsverhältniſſen als den bisher bekannten vorkommt.

Beſonderes Intereſſe fand dann der Vortrag von Geheimrat Profeſſor Dr. Franz Fiſcher über „Benzinſyntheſe aus Waſſergas für die Großverſorgung Deutſchlands mit Kraftſtoffen“. Nach dieſem Verfahren, das demnächſt in größerem Maßſtabe in der Praxis zur Anwendung kommen ſoll, wird Benzin aus Waſſergas bei gewöhnlichem Druck und einer Temperatur von nur 200 Grad erzeugt.

Engliſche Frontkämpfer in Köln.

80 Mitglieder der Ortsgruppe Brighton der Britiſh Legion trafen zum Beſuch in Köln ein. Es handelt ſich bei dieſem Beſuch um den kameradſchaftlichen Gegenbeſuch bei der Ortsgruppe Grundſchoetel der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. Die britiſchen Gäſte wurden herzlich begrüßt. Vorbei an einer Ehrenformation zogen die Gäſte dann zu kurzem Aufenthalt in ihr Hotel und begaben ſich darauf auf den Kölner Südfriedhof. Zunächſt fand auf dem deutſchen Ehrenfriedhof eine ſtille Ehrung der deutſchen Helden mit Kranzniederlegung durch die Gäſte und Überreichung der engliſchen Legionsfahne an die Ortsgruppe Köln der Britiſh Legion ſtatt. Es folgte dann ein kurzer Trauerakt auf dem engliſchen Ehrenfriedhof, wobei der Führer der engliſchen Frontkämpfer das Gedächtnis der Toten feierte und als ihr Vermächtnis die Verſtändigung und Friedensbereitſchaft der Frontſoldaten betonte.

Wunderbarer Ausgang eines Eiſenbahnunglücks.

Infolge ſchlechten Streckenzuſtandes entgleiſte der Nachtzug Oaxaca—Puebla zwiſchen den Stationen Teotepec und Loſojos. Obwohl bis auf die Lokomotive ſämtliche Waggons umſtürzten, wurde wunderbarerweiſe nur ein Fahrgaſt verletzt.

Schneefälle im Rieſengebirge.

In der Nacht zum Donnerstag ſank das Thermometer in den höheren Lagen des Rieſengebirges unter den Gefrierpunkt. Es ſchneite mehrmals ziemlich kräftig. Bis etwa 1000 Meter herab lag heute morgen eine Schneedecke von einigen Zentimetern.

Richtfeſt im Olympiſchen Dorf.

In Döberitz bei Berlin fand das Richtfeſt der Bauten des Olympiſchen Dorfes ſtatt, bei dem auch Reichskriegsminiſter Blomberg ſprach. — Blick auf das Wirtſchaftsgebäude während der Feier. (Scherl-Bilderdienſt — M.)

Nah und Fern.

50 Meter tief abgeſtürzt. Beim Abſtieg vom Predigtſtuhl bei Reichenhall geriet die 55jährige Frau Frida Hinrichſen aus Kiel in der Nähe der Schlegelalm in die ſogenannte Baumgartenrinne, wo ſie vor den Augen ihres Gatten etwa 30 Meter tief abſtürzte und verletzt liegen blieb. Kurz ehe eine Rettungsgeſellſchaft ſich an die Verunglückte herangearbeitet hatte, ſtürzte dieſe weitere 20 Meter tief über den Felshang ab und erlitt ſo ſchwere innere Verletzungen, daß ſie bald darauf verſtarb

Granate im Gießereiofen. In einer Eiſengießerei in Tomaſzow in Polen explodierte ein Ofen, in dem ſich zwiſchen dem Schrott verſehentlich eine nicht entladene Granate befand. Sieben Perſonen wurden ſchwer und zwölf leicht verletzt.

Auch der Vatikan bekommt Luftſchutz. In den Gärten des Vatikans wird ein Gasſchutzkeller gebaut werden, der durch unterirdiſche Betonlaufgänge mit dem päpſtlichen Palais verbunden werden ſoll.

Schiffsbrand fordert elf Todesopfer. Etwa fünf Seemeilen vor dem Hafen von Konſtanza geriet der holländiſche Frachtdampfer „Leda“ in Flammen. Da ſich die Feuersbrunſt auf dem Schiff außerordentlich ſchnell ausbreitete, kam jede Hilfe zu ſpät, ſo daß das Schiff verſank. Elf Mann der Beſatzung ſind bei dem Brand ums Leben gekommen.

Drei Tote im Steinbruch. In Targul-Jiu in Rumänien hatten einige Bauern in einem verlaſſenen Steinbruch begonnen, von neuem Steine zu brechen. Infolge des unſachgemäßen Abbaues ſtürzte eine Steinwand ein und begrub unter ſich ſieben Männer, von denen drei ſofort getötet wurden.

Neue Überſchwemmungsſchäden in Japan. Sonderausgaben der japaniſchen Preſſe melden neue gewaltige Überſchwemmungsſchäden in der weiteren Umgebung von Tokio. Der 60 000 Einwohner zählende Eiſenbahnknotenpunkt Takaſaki nordweſtlich von Tokio wurde vollkommen überſchwemmt.

Ahnenerbe ſoll nit verderbe!

Wenn man ſich ernſthaft bemüht, den Spuren ſeiner Ahnen nachzugehen, dann kann man nicht nach ein paar erledigten Schreibereien mit Pfarrämtern uſw. die Arbeit als abgeſchloſſen betrachten und ſie zu den Akten legen. Dann ſollte man vielmehr verſuchen, das äußere Gerippe der amtlichen Geburts-, Trau- und Sterbedaten etwas lebendiger zu geſtalten. Es finden ſich viele Wege, die dieſem Ziele näher führen und die ohne große beſondere Anſtrengungen beſchritten werden können. Die ſchönſte Ergänzung der Ahnentafel ſind ohne Zweifel alte Familienbilder. In den meiſten Fällen wird es möglich ſein, noch Photographien der Großelternpaare aufzuſtöbern. Die vergilbten Bilder ſoll man für alle Zeiten erhalten dadurch, daß man ſie „abphotographieren“ läßt, um ſo von der neuen photographiſchen Platte jederzeit Abzüge oder Vergrößerungen machen zu können. Wer von ſeinen Vorfahren aus der Zeit vor der Erfindung der Photographie Zeichnungen, Scherenſchnitte (man ſagte: „Silhouetten“, oder gar farbige Darſtellungen („Porträts“) hat, ſoll ſich darüber beſonders freuen.

Jeder Menſch, und der Bauer inſonderheit, ſteht in ſeiner inneren und äußeren Entwicklung in engſtem Zuſammenhang mit der Landſchaft ſeiner Heimat. Das Wiſſen um die in Frage kommenden Landſchaften gehört unbedingt zur Ahnenforſchung. Man ſollte daher bemüht ſein, ſich ein kleines Bilderarchiv anzulegen, in dem gute Darſtellungen der Landſchaften, der Dorfanlagen, der Kirchen (auch Innenanſichten, Altar, Taufſtein uſw.), der typiſchen Bauernhäuſer, der alten Grabſtätten uſw enthalten ſind Liegen dieſe Landſchaften in erreichbarer Nähe, ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß man ſich perſönlich an Ort und Stelle begibt, um ſein Forſchungsgut zu bereichern. Aus der Kenntnis der landſchaftlichen Eigenarten kann man zahlreiche Schlußfolgerungen auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Altvorderen ziehen. Das Bild wird noch vollkommener, wenn ſich Gelegenheit ergibt, etwa in einem Quellenwerk über Bluts- und Raſſefragen, über die Kultur- und Wirtſchaftsgeſchichte des betreffenden Länderſtrichs nachzuleſen. Manche Feſtſtellungen können erſt auf dieſe Weiſe in das rechte Licht ihrer Bedeutung gerückt werden. Man ſollte ferner bemüht ſein, aus mündlicher, glaubwürdiger Überlieferung das noch vorhandene Erinnerungsgut durch entſprechende Aufzeichnungen zu erhalten Es gibt in den Heimatdörfern der Vorfahren noch alte Leute, die von unſeren Großeltern und Urgroßeltern manches erzählen können; es kommt ſogar nicht ſelten vor, daß man Nebenlinien der eigenen Abſtammung antrifft, von deren Vorhandenſein man bisher nichts wußte.

Schließlich ſei hier noch eine Fundgrube für das Wiſſen um unſere Ahnen genannt: die alten Briefe. Sie finden ſich faſt in allen Familien bei einigem Nachforſchen vor und reichen oft bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und noch weiter zurück Alte Briefe ſind hervorragende zeitgeſchichtliche Dokumente, weil der Schreiber aus ſeinem unmittelbaren Erleben über die verſchiedenſten Ereigniſſe in Familie, Dorf, Staat, Wirtſchaft uſw berichtet.

Man möge ſtets bedenken, daß man bei der Anlage eines geordneten Familienarchivs nicht nur ſelbſt die Freude und den Stolz des Enkels und Erben empfindet, ſondern daß man ein zwar kleines, aber gutes Werk für die kommenden Generationen ſchafft.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 29. September
9.30 Uhr:
Gottesdienst
14 Uhr:
Goldene
Konfirmation

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag
Sonnabd.
Sonntag
8,15

HARRY PIEL
im
Sprung in den Abgrund
Ein Kriminalfilm mit ganz tollen Einfällen, unerhörter Ausstattung, Spannung, Tempo
Im Beiprogramm: Wochenschau, Lehrfilm
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag 8.15 Uhr:

Rudolf Forster
Angela Salloker
Hans Moser
Hohe Schule
(Das Geheimnis des Carlo Cavelli)
Tönendes Beiprogramm, Wochenschau
Hierzu ladet freundl. ein H. Greve.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Bauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 227 **Sonnabend, den 28. September 1935** **57. Jahrg.**

Der Lärm der Kanonen wird die Genfer Geſpräche ſtören.“

ine deutliche halbamtliche Erklärung us Rom — Genf zu ernſthaften Maßnahmen entſchloſſen.

Nach der Darſtellung gut unterrichteter engliſcher reiſe herrſcht in Genf nach dem einmütigen Beſchluß auf nwendung des Artikels 15 eine ſehr ernſte und ent- loſſene Stimmung.

Es heißt, der Völkerbund werde jetzt vor weiteren chritten nicht zurückſchrecken. Es ſei vielmehr wahrſchein- h, daß ſehr bedeutende Vorſichtsmaßnahmen ſchon in ernächſter Zeit getroffen würden. So ſei u. a. der orſchlag gemacht worden, internationale Polizeiflug- uge die italieniſch-abeſſiniſchen Grenzen entlang patrouil- eren zu laſſen, um auf dieſe Weiſe am ſchnellſten und erſten über die Entwicklung von Kampfhandlungen und e Rolle des Angreifers berichten zu können.

In Rom ſcheint man indeſſen nur noch wenig Inter- ſe an den Genfer Plänen zu haben. Das beweiſt ein tikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, der in ſehr niſcher Form mit dem „Unſinn Genfer Me- hoden“ Abrechnung hält. Das Blatt ſchreibt u. a., talien habe jetzt anderes zu tun, als ſich um „Genfer rozeduren“ aufzuregen. Während in Genf ein lder Herbſt herrſche, werde in Abeſſinien feierlichſt das ſt des Endes der Regenzeit gefeiert. Vielleicht werde r Tag nicht mehr fern ſein, an dem die Geſpräche am enfer See durch den Lärm der Kanonen geſtört würden. e Genfer Herrſchaften würden dann merken, daß Italien gefangen habe, ſeine alten und neuen Konten zu regeln. talien wiſſe, daß ſeit 40 Jahren die 500 Toten von ogali und die 5000 von Abba Garima ungerächt und begraben ruhen.

Dank an den Negus.

Der neue Dreizehnerausſchuß des Völkerbundes, der rigens den ſpaniſchen Botſchafter Madariaga zu inem Präſidenten gewählt hat, hat dem Kaiſer von beſſinien dafür gedankt, daß er ſeine Truppen on den Grenzen um 20 Kilometer zurück- enommen hat, um weitere Zwiſchenfälle mit Italien vermeiden.

England kündigt große Flottenaufrüſtung an.

ine nationale Wehranleihe — Kündigung der Flottenverträge?

Wie der diplomatiſche Korreſpondent des Londoner lattes „Daily Mail“ erfährt, wird die britiſche Regie- ung demnächſt den Vereinigten Staaten und den anderen nterzeichnern des Waſhingtoner Flottenabkommens mit- ilen, daß ſie mit der Durchführung eines großen lottenbauprogramms beginnen wolle. Der Grund hier- r ſei, daß die Hoffnung auf eine Flotten- onferenz jetzt geſchwunden ſei. Die Einbringung s neuen Programms werde nach Wiederzuſammentritt s Parlaments im Oktober erwartet. Der Gedanke einer ationalen Wehranleihe zur Aufbringung der ittel finde bei den Kabinettsmitgliedern allmählich nklang, und in den nächſten Wochen werde eine Ent- heidung darüber fallen.

Das bedeutet mit anderen Worten, wie die Preſſe eiter ausführt, die Kündigung des Londoner nd des Waſhingtoner Vertrages. Mög- icherweiſe wird damit auch die in Ausſicht genommene lottenkonferenz ausfallen oder doch zum mindeſten ein eſentlich anderes Programm erhalten. Statt der Ver- andlungen über die Herabſetzung der Flottenbauten ürde man verſuchen, ein ſogenanntes „Gentleman- greement“ (Ehrenabkommen) abzuſchließen, demzufolge ie Flottenmächte ſich wenigſtens gegenſeitig über ihre eubaupläne auf dem laufenden halten ſollen.

Flaggenparade der Unterſeebootsflottille „Weddigen“.

Der Flottillenſtander auf „U 9“ geſetzt.

Mit einer Flaggenparade und einer kurzen militäri- chen Veranſtaltung unter dem Kommando des Fregatten- apitäns Dönitz an der U-Bootsbrücke in Kiel-Wik urde die „Unterſeebootflottille Weddigen“ Dienſt geſtellt. In einer kurzen Anſprache erklärte regattenkapitän Dönitz u. a.:

Wir Männer von der „Unterſeebootsflottille Wed- igen“ haben das Vermächtnis des heldenhaften Mannes wahren, der bahnbrechend — ein Führer der neuen affe — durch Kühnheit und Können dem Gegner die ſten ſchweren Wunden ſchlug. Auch er iſt mit ſeiner pferen Beſatzung als Soldat und Held vor dem Feinde fallen. So wollen wir in dieſer Stunde auch heißen erzens geloben, daß wir uns dieſes heiligen Ver- ächtniſſes würdig erweiſen wollen. Bereit ollen wir ſein, alles für unſer Volk, unſere Nation, nſeren Führer zu geben.

Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und berſten Befehlshaber wurde der Flottillen- ander auf „U 9“ geſetzt.

Die Flamen in Belgien rühren ſich.

Großes Aktionsprogramm angekündigt — Kampf um die Anerkennung ihrer völkiſchen Rechte.

Zu einer grundſätzlichen Ausſprache über die Stellung der Flamen im belgiſchen Staat, über das bisher Erreichte und die künftigen Aktionen kam es bei einer gemeinſamen Sitzung der flämiſchen Gruppen der Katholiſchen Partei in Kammer und Senat unter Leitung des Herrn van Cauwelaert. Das Ergebnis der Ausſprache iſt, wie aus Brüſſel gemeldet wird, in einer einſtimmig angenommenen Erklärung zuſammengefaßt worden, die von der Tatſache ausgeht, daß Belgien nach den Worten Leopolds III. aus zwei Völkern beſteht, die das Schickſal durch die Geſchichte hin aneinandergebannt hat. Die nach dem Kriege aufgeſtellten Forderungen lauteten:

Niederländiſche Sprache in den flämiſchen Provinzen im Unterricht aller Grade von der Volksſchule bis zur Univerſität, in der Rechtſprechung und Verwaltung; Einteilung des Heeres in flämiſche und walloniſche Einheit; Verkehr der Zentralbehörden mit den flämiſchen Provinzen in niederländiſcher Sprache. Es habe Jahre des Kampfes gekoſtet, ehe dieſe Forderungen durch die Geſetzgebung erfüllt wurden.

Die Oppoſition gegen dieſe gerechten Wünſche, noch mehr aber die Unwilligkeit beſtimmter Behörden bei Anwendung der Geſetze habe bei vielen Flamen ein unfreundliches Gefühl gegen den belgiſchen Staat ausgelöſt.

Es werde nicht geduldet werden, daß böſer Wille weiterhin Schaden anrichtet, ſondern es werde über die Durchführung der Sprachengeſetze gewacht werden. Die Flamen ſeien gegenüber den Wallonen nicht von herrſchſüchtigem Geiſt erfüllt, aber ſie würden jede Entnationaliſierungspolitik an den Sprachgrenzen bekämpfen, beſonders in der Brüſſeler Umgebung.

Die vereinigten Parlamentsgruppen haben nach der Ausarbeitung dieſer Erklärung ſich mit dem Aktionsprogramm für die nächſte Seſſion beſchäftigt. Ein beſonderer Ausſchuß hat einen Bericht ausgearbeitet, über deſſen Annahme in der folgenden Sitzung beſchloſſen werden wird. Wie der „Standaard“ erfährt, wird das Aktionsprogramm

zehn Punkte

umfaſſen: Sofortige und vollſtändige Anwendung der beſtehenden Sprachengeſetze, Ernennung von Richtern und Beamten, die nicht nur die niederländiſche Sprache gründlich kennen, ſondern auch mit dem flämiſchen Volk zu fühlen vermögen. Sanktionsmaßnahmen gegen Geſetzesmißachtung, ausreichender Schutz der Rechte der Flamen in der Brüſſeler Umgebung und an den anderen Sprachgrenzen, Abſteckung dieſer Grenzen nach der wirklichen Zugehörigkeit der Bevölkerung zu der flämiſchen oder walloniſchen Gemeinſchaft, Bürgſchaften gegen jede Entnationaliſierungspolitik, beſondere Organiſation der Zentralverwaltung, um im behördlichen Verkehr der niederländiſchen Sprache die gleichen Rechte wie der franzöſiſchen zu geben, Selbſtändigkeit und Gleichſtellung beider Sprachgruppen bei den offiziellen Einrichtungen zur Pflege von Kultur und Kunſt, Ergänzung der geſetzlichen Regelung der Sprachen beim Heer (Gleichheit der Sprachen auch für das Offizierkorps), Gleichſtellung der niederländiſchen wie der franzöſiſchen Sprache in der Kolonialverwaltung, ausreichende Sicherheit für das Recht der Flamen bei den diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretungen im Auslande, Schaffung beſonderer flämiſcher und franzöſiſcher Abteilungen bei allen Körperſchaften.

Großer Betrugsſkandal in Dänemark.

Die däniſche Polizei iſt einer Betrugsaffäre von großem Umfang auf die Spur gekommen. Es handelt ſich um die Lieferung däniſcher Wurſtdärme nach Deutſchland. Fünf Firmen haben aus Japan, China und Amerika eingeführte Därme in däniſche Fäſſer umgeladen und mit dem Stempel der däniſchen Staatskontrolle verſehen, den man von anderen Waren entfernt hatte.

Da die aus Oſtaſien eingeführten Därme nur etwa ein Drittel des däniſchen Preiſes bedingen, haben die Firmen bei ihren Betrügereien große Gewinne erzielt, die bei dem Hauptangeklagten für das Vorjahr auf 650 000 Kronen beziffert werden. Man rechnet damit, daß die polizeiliche Unterſuchung zwei Monate dauern wird.

Deutſchland braucht das Fernſehen!

Aufruf des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer.

In einem Aufruf des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer heißt es, daß Fernſehen eine politiſche Notwendigkeit der nationalſozialiſtiſchen Volksaufklärung und Propaganda ſei. Zum Schluß des Aufrufes wird unter anderem erklärt:

„Schließt euch überall zuſammen und bildet Fernſehgemeinſchaften! Sorgt durch euren organiſierten Willen dafür, daß dieſen Empfangsgemeinſchaften der praktiſche Apparatebau und der Senderbau auf der Stelle folgt! Arbeitet für die Einführung des Fernſehens, und ihr arbeitet damit für den endgültigen und vollkommenen Sieg der nationalſozialiſtiſchen Idee! Kämpft dafür, daß Deutſchland das erſte Land der Welt wird, in dem alle Volksgenoſſen fernſehen können!“

Zunehmender Wahlterror im Memelland.

Die Wahlen unter den Augen der Geſandten der Garantiemächte.

Die litauiſchen Parteien im Memelland ſind anſcheinend beſtrebt, ihre Niederlage, die ſie in den von ihnen einberufenen Wahlverſammlungen erleben, durch rückſichtsloſe Gewaltmaßnahmen wettzumachen. So verhaftete in Plicken auf einer Wahlverſammlung die litauiſche Polizei eine Anzahl von unſchuldigen Memelländern, bearbeitete ſie mit dem Gummiknüppel und ſchaffte ſie mit einem Auto in das Zuchthaus Bajoren. Ein Arbeiter wurde blutig geſchlagen und mit Füßen getreten. Derartige Verhaftungen werden auch aus anderen Orten gemeldet. In Grabſten erſchien ein litauiſcher Polizeibeamter bei einer Familie Köhler und verprügelte die Tochter, ſchlug ſie zu Boden und brachte ihr blutige Verletzungen bei. Frau Köhler wurde von einem andern Polizeibeamten mit Erſchießen bedroht.

Der engliſche Geſandte in Kowno begibt ſich zum Wahlſonntag nach Memel, um ſich an Ort und Stelle von dem Wahlverlauf zu überzeugen. Auch die Regierungen Frankreichs und Italiens haben ihre Geſandten in Kowno angewieſen, ſich am Wahlſonntag im Memelgebiet aufzuhalten und perſönlichen Bericht zu erſtatten.

Ein Franzoſe über den litauiſchen Rechtsbruch.

Der franzöſiſche Senator Lemery ſpricht in der „Tribune des Nations“ einmal ein offenes Wort über den Rechtsbruch im Memelland. Solche Feſtſtellung aus franzöſiſchem Munde iſt beſonders beachtenswert.

Lemery ſchreibt u. a.: Durch einen Geſetzeserlaß vom 13. Mai 1935 habe ſich Litauen das Recht genommen, die Beſtimmungen des Memelſtatuts ſelbſtändig auszulegen. Sein Ziel ſei geweſen, das Memelgebiet ſeinen anderen Provinzen anzugleichen und ſomit ſich die vollſtändige Oberhoheit auch über dieſes Gebiet zu ſichern. Die Mehrheit der Bevölkerung ſei deutſch und die Garantiemächte könnten dieſe Tatſache nicht übergehen. Unter Bezugnahme auf die bevorſtehenden Wahlen ſchreibt Lemery weiter, die litauiſche Regierung habe in der Zwiſchenzeit das Wahlgeſetz geändert: Das Wahlrecht ſei den „nichtloyalen Bürgern“ entzogen worden, eine Begriffsbeſtimmung, die allen Mißbräuchen Tür und Tor öffne. Lemery fragt zum Schluß, ob denn der Völkerbund nicht dieſe Umſtände ſehe, „die geeignet ſeien, den Frieden zu ſtören“, wie es im Artikel 11 der Völkerbundsſatzungen heiße und weiter, wodurch der Völkerbund denn die nötige Achtung vor ſeiner Autorität durchſetzen wolle, wenn er zulaſſe, daß Litauen offenſichtlich die Beſtimmungen des internationalen Statuts verletzen dürfe?

Neue memeldeutſche Beſchwerde bei den Signatarmächten.

Ein Vertreter der deutſchen Mehrheit des früheren Memelländiſchen Landtages hat den Vertretern der Signatarmächte in Genf eine neue Beſchwerde überreicht, in der nachgewieſen wird, daß die Statutwidrigkeit des litauiſchen Vorgehens nicht nur in dem neuen Wahlgeſetz, ſondern auch vor allem in den dazu ergangenen Ausführungsbeſtimmungen und den Anordnungen der Wahlkreiskommiſſion liegt. Die öffentliche Kontrolle werde ausgeſchaltet und ein Syſtem der Willkür organiſiert. Der Beſchwerde ſind Schriftſtücke und Wahlproteſte beigefügt.

Schreckensſzene im Gerichtsſaal.

Angeklagter ſchießt drei Menſchen nieder. — Der Täter richtet ſich ſelbſt.

Eine Schreckensſzene, wie ſie ſich ähnlich in Oſterreich noch nicht ereignet hat, trug ſich während einer Verhandlung vor dem Grazer Landesgericht für Strafſachen zu. Angeklagt war wegen Grabſchändung und gefährlicher Drohung eine gewiſſer Franz Geißeder. Plötzlich zog er eine neunſchüſſige Armeepiſtole und eröffnete auf das Gericht und die Zeugen ein förmliches Schnellfeuer.

Der Richter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Preiſinger, der hinter dem Gerichtstiſch Deckung genommen hatte, wurde von einer Kugel, die das Holz durchſchlug, durch einen Schenkelſchuß ſchwer verletzt. Die Schüſſe auf den Staatsanwalt gingen fehl. Dagegen wurden zwei Zeugen, der Betriebsdirektor des Grazer Landeskrankenhauſes, Ludwig Pfeifer, und die Gattin des Grazer Militäroberintendanten Pechaczek lebensgefährlich verletzt. Frau Pechaczek hat einen Nierenſteckſchuß erhalten. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die letzte Kugel der Piſtole jagte ſich der Angeklagte ſelbſt in den Kopf. Er ſtarb kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Geißeder war früher im Grazer Landeskrankenhaus beſchäftigt. Aus Rache wegen ſeiner Entlaſſung hatte er das Grab des Sohnes des Betriebsdirektors Pfeifer geſchändet.

Bei Odermünde fuhr ein mit vier Perſonen beſetzter Stettiner Kraftwagen gegen einen von Ziegenort kommenden Zug. Der Wagen wurde vom Zug eine Strecke weit mitgeſchleift, bevor der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Die vier Inſaſſen des Wagens wurden ſchwer verletzt dem Kreiskrankenhaus Frauendorf zugeführt.

Dr. Schacht kündigt Energie-Wirtſchaftsgeſetz an.

Rede auf der Tagung der geſamten deutſchen Elektrizitätswirtſchaft in Saarbrücken.

Auf der Jahrestagung der Wirtſchaftsgruppe Elektrizitätsverſorgung (WEV.) und des Reichsverbandes der Elektrizitätsverſorgung (REV.) in Saarbrücken hielt der Reichsbankpräſident und beauftragte Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht eine Rede, in der er ſich mit der Energiewirtſchaft beſchäftigte. Dr. Schacht führte u. a. aus:

Wenn die Reichsregierung vorausſichtlich in den nächſten Wochen zu dem Erlaß eines Energiewirtſchaftsgeſetzes ſchreiten wird, ſo wollen wir uns darüber klar ſein, daß dieſes Geſetz von zwei Grundgedanken beherrſcht ſein muß, der eine iſt die möglichſte Billigkeit und der andere iſt die möglichſte Sicherheit der Verſorgung mit elektriſcher Energie. Ein Zuſammenarbeiten und Ineinanderarbeiten der verſchiedenen Energiequellen iſt für dieſen Zweck unerläßlich. Darum kann die Aufſicht über die Energiewirtſchaft letzten Endes nur in einer zentralen Hand liegen. Der zweite Grundgedanke der möglichſten Billigkeit der Energieverſorgung ſoll den Zweck haben, Induſtrie, Gewerbe und Landwirtſchaft zu ſolchen Preiſen mit Energie zu verſorgen, die der Landwirtſchaft bei ihrem Kampfe um die Ernährung des deutſchen Volkes helfen, den induſtriellen Wettbewerb im Auslandsmarkt erleichtern und die auch den kleinen Betrieb weitmöglichſt unterſtützen.

Die Preisunterſchiede ſind immer noch, und zwar oft in nahe beieinander gelegenen Gebieten ſehr erheblich. Auf einen gewiſſen Angleich wird hinzuwirken ſein. Wir müſſen uns vom früher oft betonten Gegenſatz zwiſchen kommunalem oder ſtaatlichem und privatwirtſchaftlichem Betrieb grundſätzlich freimachen. Beide Intereſſen ſind unterzuordnen dem großen nationalſozialiſtiſchen Geſichtspunkt, daß

die Elektrizitätswirtſchaft einzig und allein Dienſt am Volke und Dienſt an der Geſamtwirtſchaft leiſten muß.

Die allgemeine Wirtſchaftsbelebung, die der nationalſozialiſtiſche Staat gebracht hat, iſt auch der Elektrizitätswirtſchaft zugute gekommen. Eine ſolche Zeit iſt geeignet, für die Rationaliſierung ausgenutzt zu werden. Da iſt zunächſt das alte Problem, ob die Elektrizitäts- und Gasverſorgung der Privatwirtſchaft zu überlaſſen iſt oder in die öffentliche Hand gehört. Nicht das iſt im nationalſozialiſtiſchen Staat von grundſätzlichem Intereſſe, ob die Energieverſorgung von privater oder öffentlicher Hand befriedigt wird, ſondern die Unterordnung jeglicher Erzeugung unter das Intereſſe des Geſamtwohles von Volk und Staat. Solange der Staat die allgemeine Wirtſchaftsführung und die Kontrolle nicht nur über die öffentliche, ſondern auch über die private Wirtſchaft feſt in der Hand hat, kann es nur erwünſcht ſein, wenn der Leiſtungswille des einzelnen und ſeine Bereitſchaft, das Riſiko mit ſeinem Kapital zu tragen, die Geſamtaufgabe des Staates fordert. Das ſoll und darf indeſſen keine Zurückſetzung kommunaler oder ſtaatlicher Werke bedeuten. Das Reich kann und muß ſich mit der allgemeinen Wirtſchaftsführung in der Energieverſorgung genügen laſſen. Die Schaffung eines beſonderen Behördenaufbaus, der von manchen Übereifrigen verlangt wird, iſt deshalb grundſätzlich abzulehnen. Die Einſetzung eines Reichskommiſſariats oder dergleichen erſcheint durchaus überflüſſig. In enger Zuſammenarbeit mit dem an den kommunalen Werken infolge der ihm zuſtehenden Kommunalaufſicht intereſſierten Reichsminiſter des Innern wird das Reichswirtſchaftsminiſterium die Leitung der energiewirtſchaftlichen Fragen in die Hand nehmen.

Reiche Ernte ohne Segen.

Frankreich weiß nicht, wohin mit Weizen und Wein. Litauens Agrarpreiſe Hungerpreiſe. — USA. erſticken in Baumwollvorräten.

Die deutſche Ernte iſt eingefahren. Auf dem Bückeberg werden alle Vorbereitungen getroffen, um am 6. Oktober das große Erntedankfeſt des deutſchen Volkes für den Sieg der Erzeugungsſchlacht 1935 in würdiger Weiſe zu begehen. In dieſem Erntedank aber unterſcheidet ſich das neue Deutſchland von der Mehrzahl der landwirtſchafttreibenden Staaten der Welt. Gerade in den Ländern, in denen ſonſt der Bauer ſein Auskommen hatte, geht heute das Geſpenſt der Sorge um. Nicht der Mangel, ſondern die Sorge des Überfluſſes laſtet auf der Landwirtſchaft; der Überfluß drückt auf die Preiſe, drückt ſie ſo herunter, daß der Bauer nicht einmal mehr mit ihnen ſeine Unkoſten decken kann

Da iſt Frankreich. Seine Erntezeit iſt heute alles andere als Segenszeit. Verzweiflung liegt über der Bauernſchaft. Die Erntearbeiter verlangen ihren Lohn, die Banken die Zinſen für die aufgenommenen Erntekredite, Genoſſenſchaften und andere bäuerliche Hilfsorganiſationen dringen auf Rückzahlung der Warenkredite, die Handwerker und Kaufleute präſentieren die Rechnungen für all die Waren, die ſie dem Bauer willig mit dem Ziel geliefert haben: Zahlung bei Einbringung der Ernte. Der Bauer möchte zahlen, aber er weiß nicht wovon, denn Weizen und Wein, die für den franzöſiſchen Bauern dasſelbe bedeuten wie der Roggen für die deutſche Landwirtſchaft, bringen ſeit Jahr und Tag Preiſe, die nicht mehr ihren Mann ernähren. Auch die Viehwirtſchaft iſt unrentabel geworden. Und alles das, weil allzuviel gute Ernten in den letzten Jahren waren. Rekordernten für Weizen und Wein brachte beſonders das letzte Jahr. Damals ſah ſich die Regierung gezwungen, angeſichts des enormen Preisſturzes, der für dieſe landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe einſetzte, Hilfsſtellung einzunehmen, um den Bauer vor Verzweiflung und voreiliger Tat zu ſchützen. Drei Milliarden Franken hat ſie ausgeworfen, um den überſchießenden Weizen und Wein aufzukaufen und dem Bauern einen einigermaßen erträglichen Preis zu ſichern. In dieſem Jahre iſt die Ernte zwar etwas geringer ausgefallen, aber die vorhandenen Vorräte ſind noch ſo groß, daß die Preiſe weiter abgleiten, zumal noch die Weizen- und Weinkonkurrenz der nordafrikaniſchen Kolonien auf das Ernteangebot des Mutterlandes drückt. Die Unzufriedenheit ſteigt; ſteigt nicht nur beim Bauern, ſondern auch beim Verbraucher, der infolge der enormen Verdienſte im Zwiſchenhandel unverändert hohe Wein- und Brotpreiſe bezahlen muß. Die Regierung aber lehnt grundſätzlich Hilfe ab. Wein und Brot, die bisher die ſelbſtverſtändlichen Beigaben jeder Mittags- und Abendmahlzeit im ärmſten und im wohlhabendſten franzöſiſchen Hauſe, in der Kutſcherkneipe und im Luxushotel waren, die einſt Frankreich den Ehrenruf eintrugen, das ſozial am ſtärkſten ausgeglichene Land der Erde zu ſein, ſind heute eine Gefahr für Wirtſchaft und Politik. Beſonders für die Politik, denn der Bauer hat ſich in ſeiner Verbitterung, in ſeiner drängenden Not zu einer Bauernfront zuſammengeſchloſſen, die nicht nur Schutz der Regierung für ihre agrarpolitiſchen Ziele verlangt, ſondern auch einen erbitterten Kampf gegen die „dunklen Mächte des Finanzkapitals" führt. Der Bauer iſt politiſch geworden, ſo wie vor 1933 der deutſche Bauer unter dem Druck der Not politiſch wurde und ſich unter der ſchwarzen Fahne der Bauernſchaft ſammelte. Nur mit dem einen Unterſchied: während der deutſche Bauer ſich dem Nationalſozialismus verſchrieb, ſteht der franzöſiſche unter dem verhängnisvollen Einfluß der von Moskau her ins Land geſandten hetzeriſchen Elemente. Das Ende des franzöſiſchen Bauernſtreiks und der Unruhen iſt nicht abzuſehen.

Auch in Litauen, jener ſüdlichſten der baltiſchen Republiken, ſpielt ſich unter dem Druck des Oſtens und des Überfluſſes ein Bauernkampf großen Stiles ab. Troſtloſe, verfallene Gehöfte, ſchmutzige Katen künden ſchon von außen die Not dieſes reinen Agrarlandes an. 70 Prozent der litauiſchen Bevölkerung iſt in der Landwirtſchaft tätig. Für dieſe 70 Prozent iſt heute ärgſte Notzeit, vor allem deshalb, weil die Regierung aus politiſcher Verblendung heraus ſich von ihrem natürlichen Abſatzmarkte Deutſchland abgewandt und unabhängig zu machen verſucht hat. Statt deſſen glaubte Litauen in England, dem wirtſchaftlichen Bewerber um die Randſtaaten, einen willfährigen Abnehmer ſeiner Agrarerzeugniſſe, vor allem ſeiner Butter, Eier, ſeines Fleiſches und ſeines Getreides zu finden, wie es einſt Deutſchland geweſen war. Aber die Hoffnung trug. Und auch die Sowjetunion, die durch gelegentliche Abnahme einiger Viehbeſtände politiſchen Einfluß auf Litauen zu nehmen verſucht, iſt kein Erſatz für den deutſchen Käufer geworden. So kommt es, daß heute in Mengen landwirtſchaftliche Erzeugniſſe in Litauen verderben, ſo kommt es, daß ſie nur noch Preiſe erlöſen, bei denen der Bauer verhungern muß. Ein Kilo Butter koſtete im November 1934 2.65 Lit (1 Lit = 42 Pfennige), ein Kilo Schweinefleiſch 1,5 Lit, zehn Eier 0,90 Lit, ein Zentner Weizen 8,8 Lit, ein Zentner Roggen 6,8 Lit. Heute liegen die Preiſe in Litauen ſogar noch tiefer, ſo daß man von einer Wirtſchaftskataſtrophe auf dem Lande ſprechen muß. Unter den Bauern herrſcht murrende Unzufriedenheit, Steuern können ſie nicht zahlen. Der Tauſchverkehr iſt gang und gäbe. Das ſchlimmſte aber iſt, daß der Bauer, der nichts mehr zu verlieren hat, ſich den Terrororganiſationen der Stadt angeſchloſſen hat, die mordend und ſengend durchs Land ziehen und jeden bekämpfen, der noch irgendwie beſitzlich iſt.

Auch in den Vereinigten Staaten, in denen der Traum von der „ewigen Wohlhabenheit" längſt ausgeträumt iſt, kriſelt es in der Landwirtſchaft, vor allem in den baumwollanbauenden Staaten. Was für Frankreich Weizen und Wein, was für Deutſchland Roggen iſt, das iſt für die USA. die Baumwolle. Durch eine völlig fehlgeleitete ſtaatliche Baumwollpolitik haben ſich in den Vereinigten Staaten ſo ungeheure Baumwollvorräte angeſammelt, daß kaum mehr aus dieſem Überfluß herauszukommen iſt. Wenn die Preiſe für Baumwolle trotzdem hoch ſind, höher als in anderen Ländern, ſo iſt das nur die Folge der ſtaatlichen Zuwendungen an die Baumwollfarmer, die in Anbetracht der bevorſtehenden Wahlen 1936 bei Laune gehalten werden müſſen. Der negative Erfolg dieſes Vorgehens iſt der, daß die übrigen Baumwolländer der Erde, vor allem Braſilien und Japan, ſich die hohen amerikaniſchen Baumwollpreiſe zunutze machen, ſie kräftig unterbieten, die amerikaniſchen Abſatzgebiete an ſich reißen und damit die kataſtrophal großen Vorräte der USA. weiter vermehren. Die Tragik des Überſchuſſes vollzieht ſich auch hier.

Metangasexploſion in einem ungariſchen Bergwerk.

11 Tote, 23 Schwerverletzte.

In dem Schacht eines Bergwerks in dem Rtanjgebirge (Ungarn) brach eine Metangasexploſion aus. Der Schacht ſtürzte ein und die 53 im Bergwerk arbeitenden Bergleute wurden verſchüttet. Im Verlaufe der ſofort einſetzenden Rettungsarbeiten gelang es, neunzehn Arbeiter unverletzt aus dem Unglücksſchacht zu retten, während 23 Arbeiter ſchwer verletzt geborgen werden konnten. Zum Schluß gelang es auch, die elf Leichen der tödlich verunglückten Bergarbeiter zu bergen.

Fieberhafte italieniſche Befeſtigungsarbeit auf dem Dodekanes.

Nach Meldungen der griechiſchen Blätter ſetzen die Italiener die Befeſtigung des Dodekanes fieberhaft fort. Auf der Inſel Aſtropalos wurden 1500 Soldaten gelandet, die ſofort mit Befeſtigungsbauten begannen. Auf der Inſel Karpathos landeten 25 Waſſerflugzeuge und 500 Mann. Ferner ankern zwei Kriegsſchiffe vor der Inſel. Auf Rhodos erfolgen ſtändig Landungen von militäriſchen Abteilungen. Zahlreiche griechiſche Einwohner der Inſel ſind wegen angeblicher Freundſchaft für England verhaftet worden. Bei Kalymnos iſt eine große Anzahl von Torpedobooten, Unterſeebooten und Waſſerflugzeugen zuſammengezogen. In Kreta iſt außerhalb der Fünfmeilenzone ein italieniſches Kriegsſchiff vor Anker gegangen.

Neues deutſch-ſchweizeriſches Reiſeabkommen.

Zwiſchen der deutſchen Regierung und dem ſchweizeriſchen Bundesrat iſt eine Vereinbarung über die Wiederingangſetzung des im Auguſt unterbrochenen Reiſeverkehrs geſchloſſen worden. Die Vereinbarung gilt vorerſt bis zum 30. November dieſes Jahres. Sie lehnt ſich inhaltlich an das frühere Reiſeverkehrsabkommen an; jedoch werden die in Deutſchland ausgegebenen Reiſezahlungsmittel in der Schweiz nur noch begrenzt in bar eingelöſt. Im übrigen werden ſie in Gutſcheine umgetauſcht, die von allen Betrieben des ſchweizeriſchen Gaſtwirtsgewerbes in Zahlung genommen werden und außerdem zum Ankauf von Fahrkarten und Kraftwagentreibſtoff verwertet werden können. Die neue Vereinbarung tritt am 5. Oktober in Kraft.

Eine teure Ohrfeige.

Eine intereſſante Entſcheidung hatte das Bezirksv waltungsgericht Stettin zu fällen. Wegen einer ni beglichenen Zechſchuld hatte ein Gaſtwirt in Starga einem Gaſt eine ſo kräftige Ohrfeige gegeben, daß d Geſchlagene beſinnungslos liegenblieb. Er wurde v guten Freunden auf eine Bank gelegt, von der er ab mehrmals herunterfiel. Nunmehr wurde der Mann zu „Ausnüchtern" in einen Schuppen gebracht, wo er jed am nächſten Morgen tot aufgefunden wurde. Der Gaſtw wurde ſpäter wegen Körperverletzung mit Todeserfolg fünf Monaten Gefängnis verurteilt. D Schwurgericht hatte als erwieſen angeſehen, daß d geſchlagene Gaſt ſich die tödliche Verletzung bei dem du die Ohrfeige bedingten Sturz auf dem Zementboden z gezogen hatte.

Eine weitere Folge des Vorfalls war ein Verfahr auf Entziehung der Schankerlaubnis. D Stadtverwaltungsgericht in Stargard erkannte auch a Konſensentziehung, und das Bezirksverwaltungsgeri in Stettin hielt ſie wegen Unzuverläſſigkeit des Gaſtwir ebenfalls für notwendig und begründet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der wichtigere Teil der Bö war der Rentenmarkt, auf dem es zu weiteren festigungen kam. Das Aktiengeſchäft verlief ziem ruhig. Der Geldmarkt verſteifte ſich weiter, Blanko heute auf 3,37 bis 3,62 Prozent erhöht. — Späterhin wa am Aktienmarkt die in den letzten Tagen bevorzugten Geb ſchwächer.

Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je 50 Kilogra einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation; Fracht zu La des Käufers. Deutſche Markenbutter 130 Mark, Deut Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molkereibutter Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſche Kochbu 110 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 27. September.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Ma

	27. 9.	24
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg	42	4
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	4
3. fleiſchige	41—42	41—
4. gering genährte	37—40	37—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	4
3. fleiſchige	41—42	41—
4. gering genährte	38—40	38—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—
3. fleiſchige	30—37	30—
4. gering genährte	20—28	20—
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	4
2. vollfleiſchige	42	4
3 fleiſchige	39—41	39—
4. gering genährte	35—38	35—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	33—38	34—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—95	80—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	68—74	68—
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	60—67	60
3 geringere Saugkälber	50—58	50
4 geringe Kälber	40—48	40—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	58—59	57—
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	57—58	56
2a Stallmaſthammel	55—57	54—
2b Weidemaſthammel	47—52	44
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	52—54	51—
4 geringe Lämmer und Hammel	41—51	38—
Schafe: 1 beſte Schafe	46	45—
2 mittlere Schafe	44—45	42—
3 geringe Schafe	34—43	30—
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,5
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,5
2 vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,5
3 vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,5
4 vollfl Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,5
5 fleiſch Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	51,50	51,5
7b andere Sauen	51,50	51,5

Auftrieb: 2475 Rinder, darunter 571 Ochſen, 2 Bullen, 1629 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dir 322 Rinder; 1347 Kälber, zum Schlachthof direkt 3 Kälber; 51 Schafe, zum Schlachthof direkt 235 Schafe; 2750 Schweine, zu Schlachthof direkt 112 Schweine. — Marktverlauf: b Rindern glatt, 35 Ochſen und 18 Färſen 3 Mark über Notiz; b Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 27. September.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00,
Rogg., märk., fr. Berl.1) 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	184-191	175-182
vierzeilig	174-179	165-170
Induſtrie- (Sommergerſte	185-192	176-183

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 144,00, H VII 148,00, H. X 151,00, H XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebi
III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90.
Roggen, Type 997: Preisgebi
I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,70-8,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,20
do. fr. Bln.**)	8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. September

Der Spruch des Tages:

Wenn du noch eine Heimat haſt,
So nimm den Ranzen und den Stecken
Und wandre, wandre ohne Raſt,
Bis du erreicht den teuren Flecken.
Albert Traeger.

Jubiläen und Gedenktage:

28. September.

1859 Der Geograph Karl Ritter geboren.
1865 Der Tiermaler Wilhelm Kuhnert geboren.

29. September.

1815 Der Maler Achenbach geboren.
1913 Der Ingenieur Rudolf Dieſel tödlich verunglückt.

30. September.

1745 Sieg Friedrichs des Großen über die Öſterreicher bei Soor.
1863 Admiral Scheer geboren.
1883 Reichsminiſter Bernhard Ruſt geboren.
1923 Separatiſtenputſch in Düſſeldorf.

Die Leſe der Natur.

Oktober! Das iſt der Monat, der nicht zuletzt die Aufgabe hat, uns ſo allmählich auf die Winterzeit vorzubereiten. Zwiſchen dieſer jedoch und dem vorläufig noch herrſchenden Nachſommer klafft denn doch ein himmelweiter Unterſchied. Wenn wir Glück haben, bringt uns der Oktober beſonders in den Mittagsſtunden noch völlig ſommerlich anmutende Temperaturen. Nur, daß wir zum Sonnenſchein jetzt auch reife Früchte empfangen. Voller Stimmung und Glanz ſind dieſe leuchtenden Herbſttage, von denen einſt ein Dichter ſang:

Dies iſt ein Herbſttag, wie ich keinen ſah, —
Die Luft iſt ſtill, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raſchelnd fern und nah
Die ſchönſten Früchte ab von jedem Baum!
Oh, ſtört ſie nicht, die Feier der Natur!
Dies iſt die Leſe, die ſie ſelber hält,
denn heute löſt ſich von den Zweigen nur,
Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.

Wunderſchön wird der Wechſel in der Natur auch in der altgermaniſchen Bezeichnung des Oktober im Gilbhart angedeutet, jenem Monat, in dem das Laub ſich zu verfärben, zu „gilben“ beginnt und raſchelnd, der harten Luftſtrömung gehorchend, zu Boden ſinkt.

Zu den vielen Freuden, die uns dieſer Monat an der Schwelle zum Winter beſchert, gehört nicht zuletzt die Weinleſe. Mit frohem Lied ziehen die Traubenleſer durch die Weinberge und heimſen die Ernte des Jahres ein. Ein wenig vorſichtig will nachher der „Neue“ ſchon genoſſen ſein, da er nun auch einmal ſeine Tücken zu haben pflegt und, allzu reichlich genoſſen, den Trinker leicht zu Boden wirft. Aber wenn der dicke Nebel vor unſeren Fenſtern hängt, und die Schwermut in die Herzen kriechen will, dann iſt ſo ein guter Schluck von neuem oder altem Wein recht angebracht. Wie ſingt doch der Dichter in ſeinem Oktoberlied

Der Nebel ſteigt, es fällt das Laub,
Schenk ein den Wein, den holden, —
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden.

Und dann noch ein oktoberlicher Hochgenuß: Man nehme beiſpielsweiſe einen feſten Stock und wandere hinaus auf die vom friſchen Herbſtwinde überwehte Landſtraße oder in den Wald und laſſe ſich ſämtliche quälenden Gedanken aus Kopf und Gehirn fortblaſen. Das hat ſchon manchem wohlgetan und aller Griesgrämigkeit ein Ende gemacht. Und — iſt es nicht allerbeſte Lebenskunſt, allen Dingen die freundliche Seite abzugewinnen?

„Liebe im Hafen“ ſo lautet der Titel des neuen Abendſtückes, das vom 28. September an täglich im volkstümlichen Ernſt-Drucker-Theater in Hamburg geſpielt wird. Der erfolgreiche Volksſpieldichter Paul Möhring hat mit großem Geſchick ein Stück des bewegten Hafenlebens und des bunten Treibens in Sankt Pauli auf die Bretter gebracht. Ein Beſuch lohnt ſich wirklich, zumal ſich die Preiſe in erſchwinglichen Grenzen halten.

Folgenſchwerer Verkehrsunfall. Geſtern abend ereignete ſich auf der Altonaerſtraße ein folgenſchwerer Verkehrsunfall. Ein in Richtung Hamburg fahrender Perſonenwagen wollte einem entgegen kommenden Laſtzug ausweichen, als der Wagenlenker ein von einer Einfahrt kommendes Fahrzeug bemerkte. Der Fahrer des Perſonenwagens bremſte ſo heftig, daß ſich das Auto um die eigene Achſe drehte und dann rückſeitig vom Lieferwagen angefahren wurde. Während der Fahrer einen Nervenſchock erlitt, mußte eine mitfahrende Dame aus Hamburg mit Kopfverletzungen in ein benachbartes Haus gebracht und erhielt von einem Arzt und Sanitätern die erſte Hilfe.

Weil die Bremſen verſagten . . . Ein Motorradfahrer aus dem Kreis Rendsburg wollte auf der Kieler Chauſſee einen Laſtzug überholen, als ſich von der entgegengeſetzten Seite ein Perſonenauto näherte. Da die Bremſen des Kraftrades verſagten, rannte dieſes mit großer Wucht gegen den Anhänger des Laſtzuges. Der Fahrer erlitt nur leichte Schürfwunden, aber ſein auf dem Gaſtſitz mitfahrender Bruder erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Die Kleinkalieber-Schießmeiſterſchaft des deutſchen Schützenbundes in Bronze wurde von Herrn A. Warnemünde, Mitglied des Schützenvereins Roland, mit 140 Ringen in 15 Schuß freihändig errungen.

Schulkinder muſizieren im Kurhaus. Schüler der Mittelſchule und Schülerinnen der Klaus-Groth-Schule (Lyzeum) Neumünſter waren am geſtrigen Freitag mit ihren Inſtrumenten herübergekommen, um den Kurgäſten im großen Saal des Kurhauſes ein Konzert zu geben. Um es gleich vorweg zu ſagen: Es war ein gelungener Abend. Die Kurgäſte folgten mit großem Intereſſe den Darbietungen dieſer 11—15 Jährigen, ihr Beifall ſteigerte ſich von Stück zu Stück. Es war freudig zu begrüßen, daß die Leitung, die in den Händen der Muſiklehrkräfte Frau Tuczek und Herrn Wetzig lag, nicht in den Fehler verfiel, den man ſo häufig von Schulorcheſterdarbietungen hören kann, Werke ſpielen zu laſſen, die für Berufsorcheſter geſchrieben ſind. So war es ſelbſtverſtändlich, daß man alte Meiſter muſizierte. Die Muſik dieſer alten Meiſter iſt in den meiſten Fällen als Gemeinſchaftsmuſik gedacht, es ſpielte ſie, die ſich zum Muſizieren zuſammenfanden. Deshalb iſt dieſe Muſik die beſte für Schulorcheſter. Der größte Engländer der Vor-Händel-Zeit, Henry Purcell, eröffnete mit einem Rondo die Vortragsfolge. Von ihm wurde im Laufe des Abends noch ein Menuett geſpielt. Es ſind dies Werke, die einem ſeiner Bühnenmuſiken entnommen ſind. Aus der Waſſermuſik von Händel wurden drei Stücke muſiziert. Mit überraſchendem Können wurde eine Trioſonate von Stanitz, einem Vorläufer der Wiener Klaſſik, von zwei Knaben geſpielt, Herr Wetzig ſpielte das Cello, Frau Tuczek ſaß am Klavier. Von dem Hamburger Keiſer, in deſſen Orcheſter auch der junge Händel ſaß, hörte man ein Ballet, von Beethoven ein Menuett. Der ſchönſte Erfolg des Abends war die Kinderſinfonie von Haydn. Den Schluß bildete ein Marſch von Schubert. Das 40 Schüler ſtarke Orcheſter muſizierte mit großem Eifer. Die Temzi waren friſch, die Tonreinheit durchweg ſauber, auch die Dynamik war gut ausgefeilt. Wenn man bedenkt, daß es Kinder waren, die muſizierten, ſo muß man ſagen, daß es eine auszezeichnete Leiſtung war.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag hat die 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft zum erſten Pflichtſpiel der Herbſtrunde gegen die 1. Mannſchaft des Turnvereins Hardebek anzutreten. Vor 15 Tagen konnten die hieſigen in einem verkürzten Spiel mit 5 : 1 gewinnen. Die Gäſte haben neuen Spielzuwachs bekommen und dürfen keinesfalls unterſchätzt werden. Das Spiel wird von einem Schiedsrichter des Reichsbahnturnvereins „Gut Heil“ Neumünſter geleitet und beginnt um 2.45 Uhr. Hoffentlich finden ſich recht viele Sportfreunde ein, um der hieſigen Mannſchaft den nötigen Rückhalt zu geben. Die Mannſchaft ſpielt in folgender

Aufſtellung: Ehmcke
Schramm Angerſtein
Claſen de Bernardo Ehlers 1
Ehlers 2 Meyer Greve Freeſe Baumgarten

Erſatz: P. Lentfer.

Um 10 Uhr vormittags Platzbau und anſchließend Trainingsſpiele der beiden Knabenmannſchaften.

Hitzhuſen

Erntedankfeſt. Eine Arbeitsgemeinſchaft traf ſich zur Beſprechung des diesjährigen Erntedankfeſtes, das als echtes Gemeinſchaftsfeſt durchgeführt werden ſoll. Am Nachmittag wird in feierlicher Form dem Bürgermeiſter der Erntekranz überreicht werden. Es folgt nann der Umzug und für die Kinder Tanz im „Forſthaus“. Abends gibt es Freibier und zu einem niedrigen Preis ein gemeinſchaftliches Eſſen.

Bad Segeberg

Die NS-Frauenſchaft Bad Segeberg hielt ihren 1. Pflichtabend nach den Ferien ab. Die Verteilung und Organiſation der Winterarbeit wurde durchgeſprochen. Jedes Fr.-Mitglied ſchließt ſich einer oder mehreren Gruppen an und hilft nach beſten Kräften mit am gr. Aufbauwerk. Die Führerinnen der Abteilungen Volkswirtſchaft, Hauswirtſchaft, des Bereitſchaftsdienſtes und der Jugendgruppe machten Ausführungen über die Arbeiten in ihrer Gruppe. Der Singchor, unter Leitung von Pg. Schweim, brachte wunderſchöne Volkslieder zu Gehör. Die Frauenſchaftsleiterin Pgn. Krauſe beendete die Verpflichtung zahlreicher Fr.-Mitglieder, die den Abſchluß des Abends bildete, mit den Worten: „Aeußere Formen ſollten ſtets Ausdruck einer inneren Lebenshaltung ſein. Aeußerliche Dinge ſind das Weſentliche nicht. Der Kernpunkt, auf den es ankommt, iſt immer die innere Einſtellung zu allen Lebensvorgängen. Alles Leben iſt harter ſchwerer Kampf, ein Ringen um Geſtaltung. Und unſer Führer fordert von jedem Einzelnen von uns den Kampf um die Seele unſeres Volkes. Er ſagt uns: „Wer leben will, der kämpfe, und wer nicht ſtreiten will in dieſer Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht“. Dieſes Führerwort muß für uns verpflichtend ſein, muß uns Leitgedanke für unſern Dienſt am deutſchen Volk in unſerm Reich. Und die Kraft zu dieſem Kampf gibt uns das innere Erlebnis des Nationalſozialismus, der Glauben an den Sieg dieſer Idee. Wir müſſen eine Gemeinſchaft bilden von Menſchen, die aus Glauben ſchaffen und Wirken! Der im Kampf erklärte Glaube iſt innere Lebensnotwendigkeit. Nur wer glaubt, der ſiegt! Wir wollen uns doch ſtets bewußt bleiben, daß der Eintritt in die NS.-Frauenſchaft gleichbedeutend ſein ſollte mit einem Bekenntnis zum Nationalſozialismus, zu dieſer großen Idee, die ſich in unſerm Führer Adolf Hitler verkörpert. Dieſes Bekenntnis iſt Verpflichtung und Verantwortung zugleich und ſchließt in ſich die Forderung des tapferen Dienſtes im geiſtigen Kampf um die innere Geſtaltung unſerer deutſchen Volksſeele. In dieſem Sinne verpflichet ich Sie, deutſche Frauen und rufe Ihnen das Führerwort zu: „Im Glauben an Deutſchland werden wir das Schickſal meiſtern!“

Schleswig

Die diesjährige Schleswig-Holſteiniſche Kegelſportwoche findet vom 29. September bis zum 6. Oktober in Schleswig ſtatt. Das reichhaltige Program umfaßt Einzel- und Mannſchaftskämpfe für Vereine und Klubs. Außerdem wird der Kreis 1 in Schleswig-Holſtein ſeine Kreiskämpfe austragen.

Kiel

„2500 Beſucher kommen heute ins Zeltlager!“ Dieſe Meldung wurde abends durch das Feldtelefon vom Kommandoturm des Landjahrzeltlagers in die Hauptſchreibſtube weitergegeben, ein Pimpf, der noch nie telephoniert hat, durfte die Meldung ausrichten. Und dann kam der Beſuch. Beim Durchſchreiten der Zeltſtadtſtraßen, mußten die „Fremdenführer“ die beſorgten Mütter immer wieder verſichern, daß es geſtern wirklich nicht durchgeregnet durch die „dünnen“ Zeltbahnen, und daß die Jungen trotz aller Kälte und Feuchtigkeit gut und warm geſchlafen haben. Und wer die 6 Züge der Jungen nachmittags beim Werbemarſch durch die Stadt geſehen hat, der glaubt's!

Heide

Lohnende Pilzernte. In der hieſigen Gegend kann die diesjährige Champignon- und Steinpilzernte als beſonders ertragreich angeſprochen werden. Gegenwärtig ſieht man die Pilzſammler mit gefüllten Körben von den Weiden kommen. Einzelne Sammler konnten 40 Pfund und mehr ernten.

Oſterholz

Auf einem Pirſchgang entlud ſich beim Ueberſteigen einer Einfriedigung die ungeſicherte Flinte des Kaufmannes Hoppe. Die Schrotladung ging dem Jäger in die Schläfe, ſodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Er hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Hamburg

Drei Mann in einem Boot . . . Mit einer 16-Meter-Yacht um Afrika.

Auf der Werft von Cranz-Neuenfelde wird die 16-Meter-Yacht „Stella Maris“ des Schiffers Herbert Rieck für eine Fahrt rund um Afrika hergerichtet. Rieck beabſichtigt, mit ſeiner Frau, die mit ihm lange Jahre auf der Nord- und Oſtſee gefahren iſt, und 2 Kameraden, ebenfalls tüchtigen Fahrensleuten von der Waſſerkante, nach den ehemaligen deutſchen Kolonien in Afrika zu ſegeln, um dort Freunde zu beſuchen und ihnen von dem neuen Deutſchland zu berichten. Die Ausreiſe wird in einigen Wochen erfolgen.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

Harry Piel in „Sprung in den Abgrund“

Ein Film mit Harry Piel, und wir wiſſen ſchon im voraus, daß es unwahrſcheinliche Sprünge zu ſehen gibt, und daß der Held und Star Harry alles, auch das Unwahrſcheinlichſte möglich macht. Harry Piel hat ſich diesmal das Hochgebirge zum Ort der Haupthandlung gewählt. Der Kompagnon eines großen Unternehmens war hoch verſichert, als er in den Bergen verunglückte. Die Verſicherungsgeſellſchaft, vor allem der Detektiv Peters-Piel glaubte, daß ein Betrug vorliegt, daß der Vermißte nicht tot iſt. Das iſt der Fall, den Peters-Piel zu unterſuchen hat, natürlich an Ort und Stelle. Daher ſieht man Harry Piel wieder einmal als gewandten Bergſteiger, Kletterer, Skiläufer ſeine Senſationen ausführen. Die Hauptſenſation beſteht darin, indem er ſich an den Waggon einer Drahtſeilbahn hängt und an den Stangen ſich frei haltend, in die Höhe führen läßt und abſpringt, als er die Betrüger auf dem Schneefeld entdeckt. Herrliche Gebirgsaufnahmen erfreuen das Auge. Piels Partnerin iſt Elga Brink. Es iſt tatſächlich ein Kriminalfilm in höchſter Vollendung.

Kur-Lichtſpiele

„Hohe Schule“ (Das Geheimnis des Carlo Cavelli)

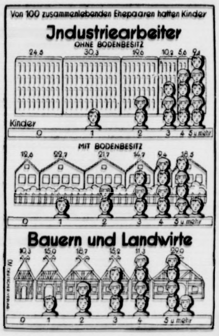
Wenn es eine entſcheidende Zielſetzung des deutſchen Films unſerer Tage iſt, die „moraliſche Aufgabe“, die Friedrich Schiller bei ſeinen Lebzeiten dem Theater, der Sprechbühne, zugewieſen wiſſen wollte, nun von ſich aus zu erfüllen, ſo iſt es gerade in dem neuen Rudolf-Forſter-Film „Hohe Schule“ das Streben aller Mitwirkenden geweſen, dieſer hohen künſtleriſchen Aufgabe gerecht zu werden. Rudolf Forſter ſteht im Mittelpunkt des geheimnisvollen Geſchehens. Ganz Wien iſt an dem Manne intereſſiert, von dem keiner ſagen kann, wer er iſt. Im Ronachertheater tritt der Kunſtreiter Carlo Cavelli auf, deſſen unverhülltes Geſicht noch kein Theaterbeſucher geſehen hat, immer zeigt er ſich nur mit einer Halbmaske. Das Schickſal will es, daß ſich ihm ein junges Mädchen anvertraut und ſeine Zukunft in die Hände des Mannes legt, als es nicht mehr ein noch aus weiß. Sie heißt Irene von Ketterer, und gerade mit dem Schickſal ihrer Familie iſt das des Kunſtreiters unheilvoll verſtrickt. Wie das Verhängnis ſich dann löſt und doch alles zum guten Ende kommt, das eben macht den Inhalt dieſes künſtleriſch wertvollen Films aus.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

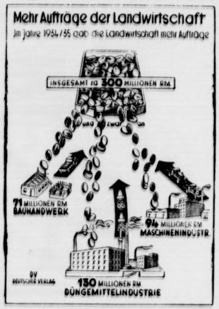
Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Schickſalhafte Verbundenheit.

Durch die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung iſt der vom Liberalismus und Marxismus künſtlich hochgezüchtete Haß zwiſchen Stadt und Land überwunden worden. Beide — Bauer und Städter — ſind von der Bedingtheit ihres gegenſeitigen Schickſals überzeugt und gewillt, gemeinſam am Geſchick Deutſchlands zu arbeiten. Und das iſt des Bauerntums entſcheidendſte Aufgabe, Blutsquell zu ſein für das ganze Volk. Während die ſtädtiſche Bevölkerung ſchon ſeit langem nicht mehr in der Lage iſt, ihren Bevölkerungsſtand zu halten, haben bei der Landbevölkerung noch über 40 Prozent der Ehen vier und mehr Kinder. Die Bedeutung dieſer Zahl tritt dann klar zutage, wenn man bedenkt, daß nach der Volkszählung von 1933 im Durchſchnitt des Deutſchen Reiches faſt ein Fünftel aller Ehen kinderlos war. Darum ſind alle nationalſozialiſtiſchen Agrargeſetze, auch die wirtſchaftlicher Art, entſcheidend für die Arterhaltung des ganzen Volkes, weil durch die wirtſchaftliche Sicherung des Bauerntums die ſicherſte Gewähr für eine günſtige Entwicklung der deutſchen Bevölkerungsziffer gegeben iſt.



Aber nicht nur bevölkerungspolitiſcher Art iſt die ſchickſalhafte Verbundenheit der Volksgenoſſen der Stadt und des Landes. Wichtig ſind auch die wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Gründe, die in vielfältiger Verbindung die Intereſſen eng verknüpfen. An dem Fleiß und der Ausdauer des Bauern liegt es ſehr weitgehend, ob des Volkes Ernährung von Jahr zu Jahr ſichergeſtellt wird. Die Frage aber, ob Deutſchland ſich aus den Erträgniſſen der eigenen Scholle ausreichend ernähren kann, iſt in Anbetracht der heutigen weltpolitiſchen und weltwirtſchaftlichen Lage eine Frage entſcheidenden Schickſals. Das nationalſozialiſtiſche Aufbauwerk iſt nur durchzuführen, wenn die Reichsregierung die unbedingte Freiheit des politiſchen Handelns beſitzt. Dieſe wiederum iſt nur dann möglich, wenn ſie durch die wirtſchaftliche Unabhängigkeit vom Ausland untermauert wird. Die Weiterführung der Wirtſchaftspolitik und Außenhandelspolitik der Syſtemzeit war darum in jeglicher Hinſicht unmöglich. Die hemmungsloſe Einfuhr fremdländiſcher Waren, die 1928/29 noch einen Wert von rund 4 Milliarden Mark ausmachte, mußte weitgehend zurückgeſchraubt werden. In dieſem Kampf aber hat die Landwirtſchaft, die Ernährungswirtſchaft die entſcheidende Laſt getragen. 1934 betrug der Wert der Einfuhr nur noch 1,1 Milliarden Mark. Die Lebensmitteleinfuhr war im Mai 1935 um 50 Prozent niedriger als im Monatsdurchſchnitt des Jahres 1932. Der Rückgang der Fertigwareneinfuhr erreichte im ſelben Zeitraum nicht ganz den dritten Teil der früheren Einfuhr, während die Rohſtoffeinfuhr überhaupt ſich auf gleicher Höhe hielt. So konnten durch die Arbeit der Landwirtſchaft Milliardenbeträge erſpart werden, die faſt reſtlos zur Bewältigung der Aufgaben der Arbeitsſchlacht eingeſetzt wurden.



Hunderttauſende deutſcher Arbeiter verdanken ſo den mittelbaren Auswirkungen der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik ihren Arbeitsplatz. Doch hat die Ernährungswirtſchaft auch direkt in die Entwicklung der Arbeitsſchlacht eingegriffen. Durch die Feſtpreisgeſetze ſind die landwirtſchaftlichen Verkaufserlöſe im letzten Jahr erheblich geſtiegen. Dieſe Mehrerlöſe ſind von der Landwirtſchaft zum allergrößten Teil der Induſtrie und dem Handwerk wieder zugefloſſen, da der Bauer zur Bewältigung der Aufgaben der Erzeugungsſchlacht unbedingt eine Verbeſſerung ſeiner Betriebseinrichtungen uſw. durchführen mußte. So wurden, um nur einige Beiſpiele zu nennen, für Erſatzbeſchaffungen von Maſchinen 1934 rund 53 Millionen Mark mehr ausgegeben als im Jahre 1933. Die Zahlen der Auftragsſteigerung betrugen weiter im gleichen Zeitraum für Düngemittel 50 Millionen Mark, für Verbeſſerungen der Betriebseinrichtung 72 Millionen Mark, und außerdem ſtiegen die Barlöhne ebenfalls um etwa 50 Millionen Mark.

Urlaub für Alle
Spendet Gastplätze
Erholungswerk
DES DEUTSCHEN VOLKES

So zeigen ſowohl die bevölkerungspolitiſchen als auch die wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Ergebniſſe des letzten Jahres, daß Stadt- und Landvolk auf Gedeih und Verderb aufeinander angewieſen ſind. Die Zeiten volksvernichtender Intereſſenpolitik und häßlicher Klaſſen- und Standeskämpfe ſind endgültig vorbei. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat jedem ſeinen Arbeitsplatz zugewieſen, dem Bauern, dem Handwerker, dem Arbeiter, dem Beamten und dem Künſtler, damit aus dieſer gemeinſamen Arbeit das Wohl des ganzen Volkes erſtehe.

Erſtes auslandsdeutſches Opfer zum Winterhilfswerk.

Die Landesgruppe Kamerun der NSDAP. meldete der Leitung der Auslandsorganiſation der NSDAP., die auch in dieſem Jahr mit der Durchführung des Winterhilfswerks im Auslande beauftragt wurde, daß eine vorbereitende Sammlung unter den Partei- und Volksgenoſſen Kameruns im erſten Anſturm einen Betrag von 5700 Mark erbrachte. Zu dieſem vorbildlichen Ergebnis, das erzielt wurde, bevor die eigentliche Werbung für das Winterhilfswerk eingeſetzt hat, offenbart ſich am überzeugendſten der Vormarſch des nationalſozialiſtiſchen Gedankens in den Kreiſen unſerer auslandsdeutſchen Volksgenoſſen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 29. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. * 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. * 8.15: Morgengymnaſtik. * 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Bremen: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00: Reichsſendung: Deutſche Morgenfeier der HJ. * 10.30: Über dem Alltag. * 11.00: Der Sternenhimmel im Oktober 1935. * 11.20: Reichsſendung: Zur Ehre des Vaterlandes. Zum Ruhme des Sports. Das Geſicht des deutſchen Olympiakämpfers. * 12.00: Vom Deutſchlandſender: Schallplattenkonzert. * 12.55: Zeit, Wetter. * 13.05: Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung des Schallplattenkonzertes. * 14.00: Stunde der Kinder: 1. Peter reiſt mit dem Wind. 2. Schneeweißchen und Roſenrot. * 15.00: Stettin: „Was die Heimat ſingt.“ * 15.30: Von der Tierſtube zum Tiergarten. * 16.00: Bunte Blätter: Ein Kapitel Tanz und Frohſinn. * 17.30: Wilhelm Strievenz ſingt heitere Lieder. * 18.00: Hiddenſee, dat ſöte Länneken. * 18.30: Robert Schumann. Kreisleriana Wer 16. * 19.00: Kiel: Bäuerliches Brauchtum zur Erntezeit. * 19.15: Oktober, der Gilbhart. * 19.30: Sport. * 19.50: Wetter. * 20.00: **Don Pasquale**. Komiſche Oper von Gaetano Donizetti. Funkbearbeitung von Erich Müller-Ahremberg. Chor und Großes Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. * 22.00: Nachrichten. * 22.30 bis 24.00: Von München: Tanz in der Nacht.

Montag, 30. September.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. * 6.45: Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Frankfurt: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 10.15: Schulfunk: Der beherzte Flötenſpieler, Märchen. * 11.00: Funkwerbung. * 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Zwei Jahre Reichserbhofgeſetz. * 12.20: Schloßkonzert Hannover. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Hannover: Schloßkonzert. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Frauenſtunde: 1. Der Spielmann zieht durchs Land. 2. Bismarck als Ehemann. * 16.45: Unterrichtende und unterhaltende Vogelbücher. * 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Tanz der Inſtrumente. * 19.45: Kletterei im Zugſpitzgebiet. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: **1000 Takte Ungariſch**. Ein Bild Ungarns in ſeiner Muſik. Mitw.: Bernhard Hamann (Violine), Gerhard Gregor—Richard Beckmann (Klavier), das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Ltg.: Gerhard Maaß. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Von München: [illegible] Minuten Nachhall. Das Zeitfunkmikrophon bei akuſtiſchen Verſuchen. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Ihre Verlobung geben bekannt

Frieda Reske
Herbert Glindemann

Bad Bramſtedt — Sarlhuſen

September 1935

Gammelka-Melkfett
Viehlebertran, Futterkalk
empfiehlt
Johannes Petersen
Solbad-Drogerie, Maienbeeck 18

Billiger Kaffee
stets fr. v. Röster i. best. Qualität:
Brasil, reinschmeckend RM. 1,69
Santos-Mischg., preisw. „ 1,80
Campinas/Guatla. Perl „ 1,88
Guatla./Camp.-Mischg „ 2.—
Versand v. 3 ℔ an unt. Nachn. u. Berechng. d. nachst. Portos p. Sendg. bis 5 ℔ 50, bis 9 ℔ 30 Pfg., darüb. port'fr. Auf Wunsch gleichpreisig verp. i. Handtuchbeutel.
Kaffee Hunte Kiel, Hauptgesch. Koldingstr 34
Großrösterei und Versandhaus

Prima Blumenkohl ℔ 15 - 25 Pfg.
feste Tomaten ℔ 20 Pfg.
frische Fettbücklinge empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Sil
spült Wäsche weiß und klar!
Hergestellt in den Persilwerken

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 29. September
9.30 Uhr:
Gottesdienst
14 Uhr:
Goldene Konfirmation

Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer Verlobung danken herzlich

Margar. de Bernardo
Hinrich Weihe

Bad Bramſtedt

Schleswig-Holſteiner!

Erneut tritt an uns die Verpflichtung heran, in den kommenden Wintermonaten für diejenigen Volksgenoſſen mitzuſorgen, denen das Schickſal eine Verbeſſerung ihrer Lebenslage bisher vorenthalten hat.

Deutſch ſein im Reiche Adolf Hitlers heißt in erſter Linie Sozialiſt ſein. Sozialiſt ſein heißt, den in Not lebenden Volksgenoſſen freiwillig und gerne zu helfen.

Wer den Bedürftigen hilft, hilft dem Volk und damit ſich ſelbſt. Deshalb verſäume niemand, ſeine Spenden für das Winterhilfswerk 1935-36 zu geben.

Ernteſegen — Gottesſegen
Und der iſt für alle gegeben.

Heil Hitler!

gez. Wilhelm Struve
Landesbauernführer.

gez. Robert Neumann
Gaubeauftragter des
des WHW. 1935-36.

Ernst-Drucker-Theater
Hambg.-St. Pauli, Spielbud.platz 29/30
Tägl. 8 U. - Sonntags auch 4 U.
„Liebe im Hafen“
Hamburger Hafenstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Paul Möhring, Musik von Eugen Claasen
Kartenbestellung bei:
Warnemünde, Buch. Bad Bramstedt

Gesucht
zum 1. Nov. ein ordentliches
Mädchen
G. Freudenthal, Achtern Diek

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u. Stärk.
liefert Claus Hein.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Inletts
für Oberbetten
garantiert federdicht u. echt türkischrot, 140 cm breit,
2.90 3.20 3.90
für Unterbetten
garantiert federdicht
2.80 3.20 3.60
Bettfedern und Halbdaunen
in vorzüglichen Qualitäten doppelt gereinigt.
Fertige Betten
von 82.30 RM. an; jederzeit lieferbar.
C. F. Soller

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Jedem der an **Flechten**
Hautausſchlag
leidet, teile ich gern koſtenlos das einfache Mittel mit, durch welches ſchon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollſtändig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schleſ.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Zum Michaelistag.

29. September.

Pſalm 91, 11/12: „Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen; daß ſie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtoßeſt."

Unſere Evangeliſche Kirche feiert keine Engelfeſte. Da ſie ſich aber auf die Heilige Schrift gründet, kennt ſie, wie ſie aus der Schrift von feindſeligen, widergöttlichen Geiſtesmächten weiß, ebenſo aus ihr auch ſelige, gottverwandte Geiſter, die in Gottes Dienſt uns beiſtehen im Kampf wider die Finſternis. Unſerem deutſchen Volke gilt aus grauer Vorzeit her der ſtarke Erzengel Michael als der treue Beſchützer; und der ſtarke Held vom Himmel iſt zugleich beſonders der gütige Hort der Kinder nach dem Worte des Herrn: „Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel" (Matth. 18, 10). Manche Michaelskirche erhebt demgemäß in deutſchen Landen ihren Turm zum Himmel und ſendet ihre Glockengrüße weit in die Lande; und es iſt ein beſonders feiner und frommer Gedanke, daß die ſchwachen Kleinen von dem Starken, Großen beſchirmt werden, — daß die Zukunft unſeres Volkes unter den Schutz des guten Geiſtes geſtellt wird, der gleichſam das ganze Volk in der ſtarken, wahren Wehr ſeiner Gottverbundenheit darſtellt.

Der Michaelistag, der daran erinnert, hat in dieſen Zeiten eine Miſſion an unſerem Volk zu erfüllen. Er ſtellt uns vor Augen, daß unſer deutſches Volk ſtark iſt nur mit ſeinem Gott, — mit dem Gott, den uns unſerer Herr Chriſtus geoffenbart hat als den gnädigen Vater, der ſeinen Sohn gab und ſterben ließ und auferweckte uns zugute; und daß wir deutſchen Menſchen nur dann auf der Spur unſerer leuchtenden Geſchichte bleiben, wenn wir unſere Jugend bei Gott erhalten und ihr das Evangelium von Chriſtus weitergeben, das wir von unſeren Vätern überkommen haben. Sammlung der evangeliſch-deutſchen Jugend um Gottes Wort in Haus und Schule und treue Arbeit im Kindergottesdienſt iſt Dienſt am Volk, Michaelsdienſt, Engelsdienſt, der ſeinen reichen Segen tragen wird in Gegenwart und Zukunft. Denn hier werden die Kräfte der Erlöſung und der Freude in die Herzen derer hineingetragen, die berufen ſind, dem Deutſchland der Zukunft zu dienen.

Der Michaelstag gibt uns Mut und das Recht zum Mutigſein dann, wenn der deutſche Michael nicht wieder zum deutſchen Michel wird, ſondern erwacht wachbleibt, wehrhaft nach außen und innen, gerüſtet und chriſtusverbunden, lauter und treu. Der Feind wacht auch. Er ſoll uns über Land und Seele wachſam finden! „Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe rein. — Er laſſe Herz und Zunge glühn, zu wecken die Gemein'! Und ob auch unſer Auge nicht in ſeinen Plan mag dringen, — er führt durch Dunkel uns zum Licht, läßt Schloß und Riegel ſpringen. Des wollen wir fröhlich ſingen!"

Pfarrer Lic. Lichtenſtein.

Stirb und werde!

Gedanken zum Erntedankfeſt 1935.

Nun ſind die Felder leer. Inmitten brauner Ackerbreiten ſtehen lange Streifen goldener Stoppeln. Wie eine Ahnung ihrer erfüllten Aufgabe leuchten ſie noch einmal im Licht des ſterbenden Tages. Erntezeit! Ein helles Klingen iſt in dem Wort. Ein frohes Danken für die Frucht eines Jahres. Der Tag der Ernte iſt der Tag göttlicher Fruchtbarkeit. Und Fruchtbarkeit iſt das ewige Geſetz unſeres Blutes.

Der Tag der Ernte muß uns zum Tag des Bekenntniſſes werden, des Bekenntniſſes zur Verantwortung gegen Blut und Art, und zur Folgerung aus dieſer Verantwortlichkeit — zur Fruchtbarkeit auf Grund der Ausleſe. Denn der einzelne iſt immer Mitträger des Geſamtwertes einer Gemeinſchaft. So ſehen wir in der Erntezeit das Sinnbild jenes Geſetzes der Ausleſe, auf Grund deſſen allein alles Leben Beſtand und Ewigkeit hat, und mit recht wir als Volk und als Art und Raſſe.

Inmitten der Feſte des Jahreslaufes hat bis heute das Erntefeſt uns den tiefen, letzten Sinn unſerer germaniſchen Weltanſchauung — jene Erkenntnis des ewigen Stirb und Werde — wach und lebendig gehalten. Jahrtauſende haben an dem Geiſtesgut unſerer Vorfahren genagt, fremdes Lehrgut, mittelländiſche Geiſtesauffaſſung haben, nicht immer nur auf dem Weg geiſtiger Auseinanderſetzungen, unſer urſprüngliches Denken, unſere enge Gebundenheit an die Natur überwuchert und überdeckt.

Seit dem Anbeginn unſeres Weges in der Geſchichte war der Bauer am unmittelbarſten der Natur verbunden. Selber faſt ein Stück der Erde, demſelben Geſetz dienend wie ſie. So warf er im werdenden oder vergehenden Jahr die Saat. Sah ihr Wachſen, ihren Weg zur Reife und ihre Erfüllung als Frucht. Und wieder nahm er dieſe Frucht und warf ſie als neue Saat über die ewige Erde. Und ſah von neuem den Weg zur Erfüllung. So wurde ihm aus dem Tagewerk ſeines Jahreslaufes Bewußtheit. Und wie er das Werden und Sterben und Wiederwerden des Saatkorns ſah, — ſo ſah er das Jahr in ſeinen Jahreszeiten, ſah den Weg der Sonne, zündete die Flamme des Glaubens zur Mittwinterwende und die Flammen des Dankes und der Verbundenheit zur Sonnenwende des Mittſommers. Überall aber ſah er jenen Willen Gottes zum Leben und ſah ihn begründet in dem Stirb und Werde, das ihn und ſeine Sippen ſelber traf und das ihn am Acker und überall umgab. Da er dies ſah, wurde ihm auch die Erkenntnis ſeiner eigenen Aufgabe inmitten dieſes ewigen Wandels, und er erfüllte ſie.

Leben trug ſein Weib und gebar es. Und wie er draußen nur jenes Korn wachſen ſah, reifen und Frucht tragen, das geſund war und der Art entſprach, ſo erkannte er jene Bedeutung des Artgemäßen, des Wertvollen und Tüchtigſten. So ſtand er durch die Selbſtverſtändlichkeit ſeines Lebens an unſerer Weltanſchauung Wache vom Anbeginn bis heute.

Darum auch ſollen die Tage des Erntefeſtes Tage der Prüfung und der Scheidung werden. Die Scheidung zum Guten, Beſtändigen, Artrechten und darum Ewigen. Denn unſer Volk muß wieder rein werden und blutmäßig innerlich geſchloſſen, weil ſonſt ſeine Ewigkeit ein Phantom bleibt.

Immer aber glauben wir an das Zeichen des fruchtſchweren Erntekranzes, an das Sinnbild des ewigen Stirb und Werde, als Zeichen der nie endenden Lebenskraft der nordiſchen Raſſe in unſerem Volk.

Vom Bauernſtand, von unten aus
ſoll ſich das neue Leben
in Adelsſchloß und Bürgerhaus,
ein friſcher Quell erheben.

Weinmond.

Da kommt der Gilbhard, der Oktober,
Als Herbſtmond etwas müd und matt!
Man weiß, daß er zwar viele Lober,
Doch auch ſo manchen Tadler hat.

Die Tadler, ängſtlich-ſchwächlich-ſchwanke,
(Um dieſe raſch mal abzutun),
Läßt der erſchreckliche Gedanke,
Daß es auch Winter wird, nicht ruh'n.

Sie jammern über Baumblattbläſſe
Und klagen ſorgenvoll: „Sollſt ſeh'n,
Bald naht Novembernebelnäſſe,
Und dann iſt es um uns geſcheh'n!"

Wohl wahr, wohl wahr, ihr trauten Lieben!
Ich glaub', ſo ſpracht ihr ſchon im Lenz!
Doch ſagt, wo ſteht denn das geſchrieben,
Der Sommer bleib' in Permanenz?

Nicht etwa, daß ich mit euch ſtreite!
Doch ſeh' ich gern in Wort und Bild
Von jedem Ding die gute Seite,
Was auch für den Oktober gilt.

Wenn in den Wingert Winzer wallen,
Wenn Weinlaub winkt aus Maidenhaar,
Dann lob' ich dieſen Mond vor allen
Beinahe, die es gibt im Jahr.

Da iſt was Freudiges, was Frohes,
Was Friſches, das zum Herzen ſpricht!
Ihr ſeht es ſo, ich ſehe ſo es,
Ihr ſeht den Nebel, ich das Licht.

Ich denk' an Bacchusjubelfeſte,
Die es im Land der Griechen gab,
Und denk', es wär' vielleicht das beſte,
Man trüg' jetzt einen Thyrſusſtab.

Ich bin nun mal Oktoberlober
Und denke nicht an künft'gen Schnee,
Und rufe kummerlos: „Herr Ober!
Ein voll' Glas Neuen! . . . Evoe!"

„Knorke."

Ein Beitrag zur Volks- und Sprachkunde.

Die Entſtehung des Wortbegriffs „knorke" bereitete ſchon zahlloſen Menſchen Kopfzerbrechen. Er verbreitete ſich, von Berlin aus, über ganz Deutſchland. Es liegt in ihm Erſtaunen über und Anerkennung für Beſonderes, Überraſchendes zugleich. Wo Wertleiſtungen und Taten überalltäglicher Art vollbracht wurden, wird dieſer Aufruf angewandt. Die Geſchichte dieſes Wortes iſt merkwürdig genug, um berichtet zu werden.

Ein aus der Fremdenlegion entflohener Deutſcher, lange Jahre der Heimat fern geweſen, namens Knorke, erklärte überall dort, wo ihm Neues, Imponierendes begegnete: „Hier iſt Knorke." Er wollte damit ſagen, daß er hier, innerhalb dieſes Beſonderen, „heimiſch" oder „zu Hauſe" ſei, daß das Erſchaute oder Erlebte den Anforderungen gerecht werde, die er an ſich ſelbſt zu ſtellen gewöhnt war. Daß ein Fremdenlegionär, dem die gefahrvollſte Flucht glückte, Beſonderes vollbracht haben muß, iſt ſelbſtverſtändlich, wie auch ſchon der Dienſt in dieſer weltberüchtigten franzöſiſchen Kolonialtruppe an Leiſtungen, Zähigkeit und Mut oft genug über-, meiſt ſogar unmenſchliche Anforderungen ſtellt. Begeiſterte ſich dieſer Flüchtling alſo an irgendeiner beſonderen Leiſtung oder Tat, ſo bildete ſein „Hier iſt Knorke" ſeine Bewunderung. Mißfiel ihm dagegen etwas, ſo knurrte er ein „Niſcht für Knorke".

Bald fiel den Berlinern dieſer Ausruf auf, und da ſie an ſeiner Abſonderlichkeit Gefallen fanden, ahmten ſie ihn nach, ohne ſich bald noch an den Urſprung zu erinnern. So ließ der ewig haſtende Berliner denn auch bald das ihm überflüſſig Erſcheinende einfach fallen und begnügte ſich mit dem Worte „Knorke", welches mit der Zeit in ganz Deutſchland Sprachgebrauch wurde.

Sport.

Stuttgart erreichte 10 325 Punkte. Der Kampf um die Deutſche Vereinsmeiſterſchaft der Leichtathleten geht noch weiter. Nachdem ſich der ASV. Köln mit 10 221 Punkten an die Spitze geſetzt hatte, erreichte jetzt ſein ſchärfſter Rivale, Stuttgarter Kickers, ſogar 10 325,60 Punkte und liegt dadurch unbeſtritten wieder vorn. Die Entſcheidung aber fällt erſt am 5. und 6. Oktober bei dem Endkampf, den die vier beſten deutſchen Vereine austragen werden.

Olympiſches Fußballturnier geſichert. Der Internationale Fußballverband, die Fifa, hat bekanntgegeben, daß ſich alle ihr angeſchloſſenen Landesverbände an dem Olympiſchen Fußballturnier 1936 in Berlin beteiligen können. Durch dieſe Entſcheidung iſt das Turnier, das einen wichtigen Beſtandteil der Olympiſchen Spiele darſtellen wird, endgültig geſichert.

Maſaryk-Rennen ohne Mercedes-Benz. An dem letzten großen Autorennen des Jahres, dem tſchechiſchen Maſaryk-Rennen, das am kommenden Sonntag ausgetragen wird, werden ſich die Mercedes-Benz-Werke nicht beteiligen. Die deutſche Vertretung liegt alſo lediglich bei der Auto-Union, deren Fahrer Hans Stuck das Rennen im vergangenen Jahr gewonnen hat.

Im Saarower Schachturnier, das als Ausſcheidung für das Olympia gedacht iſt, liegt nach der ſechſten Runde Bogoljubow mit 5 Punkten an der Spitze. Es folgen Sämiſch (3,5), Weichert (3), Michel (2,5), Brinkmann und v. Hennig.

Jorind' durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Sie ſtand ſchon an der Tür und legte vorſichtig das Ohr an die Füllung.

Sigrid wartete verlegen mitten in der Diele.

„Na, nun komm endlich! — Was haſt du denn?"

Inez Calder ſchien von einem plötzlichen Schwächeanfall bedroht. Sie wurde bleich und lehnte ſich kraftlos an den Türrahmen.

„Sigrid, du — komm raſch her!" ſtammelte ſie.

Die andere gehorchte in jäher Angſt.

Inez packte ſie am Arm, hob die Hand bis zu ihren Schultern empor, ließ ſie wieder herabſinken.

„Du — der da drinnen — mein Gott, gibt es denn noch Wunder?"

Es war nicht Neugierde, was Sigrid trieb, ihre Aufmerkſamkeit dem Geſpräch da drinnen zuzuwenden.

„— — — Ja, ſo war das! Und nun ſagen Sie mir das eine, Herr Ulitz: Haben Sie keine Ahnung, was aus Sigrid Röder geworden iſt? Ich hatte von Neuyork aus an ſie geſchrieben, aber der Brief kam zurück. Es war —"

Holland kam nicht weiter, denn in dieſem Augenblick wurde die Tür aufgeriſſen.

Auf der Schwelle ſtand Sigrid Röder, mit ſchwankenden Knien, vollkommen hilflos dem unfaßbaren Wunder preisgegeben.

Sie hatte die Stimme des geliebten Mannes ſofort erkannt.

Und nun ſtand ſie da, ſtarrte auf den Totgeglaubten und wußte nicht aus noch ein.

Inez erging es nicht viel anders.

Kurt Ulitz nickte dem Mädchen freudeſtrahlend zu, aber ſie merkten es nicht.

Auch bei Walter Holland dauerte es eine Weile, bis er ſich von ſeinem grenzenloſen Erſtaunen erholt hatte. Langſam, wie im Traum, ſtand er auf, ſeine Hände ſtreckten ſich dem Mädchen entgegen.

„Sigrid, du — du biſt hier?" flüſterte er.

Im nächſten Augenblick lagen ſie ſich in den Armen.

„Nun hab' ich dich, Liebſte, nun laß ich dich nicht mehr von mir! Von dieſer Stunde an hat mein Leben erſt wieder einen Sinn bekommen."

Als Holland aufblickte, merkte er, daß er mit Sigrid allein war. Kurt und Inez hatten ſich taktvoll zurückgezogen.

Da nahm Walter Holland den Kopf des Mädchens in ſeine beiden Hände und küßte dieſe Augen, nach denen er ſich geſehnt, dieſen lieben Mund, nach dem er gedürſtet hatte.

„Sigrid, wie glücklich werden wir ſein!"

Nach einer Zeit kamen die beiden anderen wieder zum Vorſchein. Inez hatte friſchen Kaffee aufgebrüht, während Kurt ſich ſämtlicher Kuchenreſte bemächtigt hatte.

Raſch war der Rauchtiſch gedeckt, und nun ging es ans Erzählen. —

* * *

Es war durchaus begreiflich, daß man ſich draußen im Garten allmählich zu wundern begann, wo die drei Verſchwörer ſo lange blieben.

„Es iſt ſchrecklich!" erregte ſich Frau Generaldirektor. „Sie müßten doch mit den Brötchen längſt fertig ſein. Ueberhaupt — ſeit dieſes Fräulein Röder im Haus iſt, reißen hier Umgangsformen ein, die ich früher nie geduldet hätte. Ich begreife nicht, wie Kurt es fertigbringt, ſich mit dieſer Perſon auf eine Stufe zu ſtellen. Er iſt ganz verroht da drüben bei den Wilden."

Elsbeth erbot ſich, nach dem Rechten zu ſehen.

Als ſie dann auf den Mann ſtieß, den ſie von allen Menſchen am wenigſten anzutreffen erwartet hatte, wäre ſie vor peinlicher Verlegenheit am liebſten in den Erdboden verſunken.

Walter Holland aber lächelte unbefangen, während er ihr die Hand reichte. „Ich freue mich ſehr, gnädige Frau, Sie geſund und glücklich zu ſehen! Geſtatten Sie, daß ich Ihnen zu Ihrer Vermählung nachträglich meine ergebenſten Glückwünſche ausſpreche!"

Der gefährliche Augenblick war glücklich überwunden, und als die beiden ſpäter einmal eine Zeit allein waren, vermochten ſie ſogar mit allem Freimut ſich gegenſeitig über die Wandlung ihres Innern Rechenſchaft abzulegen.

Bei den im Garten Verbliebenen rief das Erſcheinen von Walter Holland natürlich ebenfalls das größte Aufſehen hervor. „Mindeſtens drei Millionen," hatte Kurt ſeiner Mutter ins Ohr geflüſtert, und die Frau Generaldirektor erſtarb in Hochachtung.

Sogar Herr von Walch raffte ſich zu einigen liebenswürdigen Worten auf.

Walter Holland bat jedoch ſchon nach einer halben Stunde, ſich verabſchieden zu dürfen.

„Sie werden es ſicher verſtehen, daß ich nach ſo langer Trennung den Wunſch habe, mit meiner Braut ein paar Stunden allein zu ſein."

„Auch ich werde mich zurückziehen!" erklärte Kurt, als er mit Inez die beiden zur Haustür begleitete. „Bis heute abend muß der Schlußartikel über den „Fall Walter Holland" zu Papier gebracht ſein. Dunnerkiel, das wird ein Aufſehen geben!"

Walter Holland und Sigrid Röder redeten nicht während dieſer Fahrt, die ihnen wie eine Fahrt durchs Paradies erſchien.

Ab und zu ſchloß Sigrid die Augen nur, um dann wenn ſie ſie wieder öffnete, ſtets aufs neue die wunderſame Wirklichkeit zu erleben.

Lautlos, faſt mit leiſe zitterndem Motor, glitt der Wagen dahin.

Sigrid fragte nicht, wohin Walter ſie fuhr. Und wenn ſie gefragt hätte — welch eine andere Antwort hätte er ihr geben ſollen, als dieſe:

Mitten hinein ins Glück!

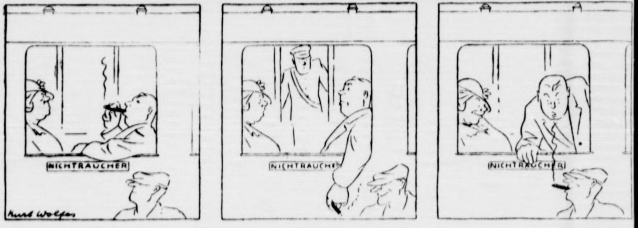
— Ende. —

Ferienerinnerungen

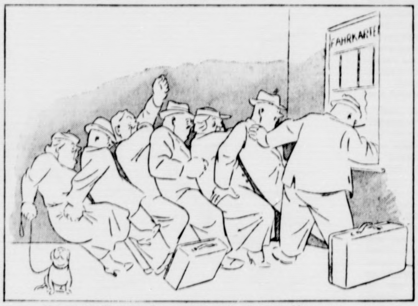
Als Herr Schmitz reiſte...

Als Herr Schmitz ſeine Koffer höchſt umſtändlich gepackt und verſchloſſen hatte und immer noch einmal wieder nach der Fahrkarte ſuchte und ſie wohlbehalten in der Weſtentaſche fand, verließ er das Haus und vertraute ſich und ſein Gepäck einem daherrollenden Taxi an, und bald darauf betrat er den Bahnhof.

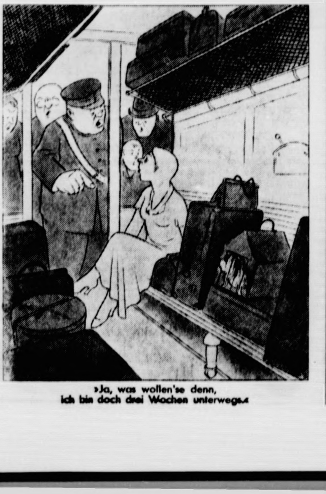
Wir müſſen hier einſchalten, daß Herr Schmitz ſelten reiſte, er war gewiſſermaßen ein Gelegenheitsreiſender, der — wie alle Dilettanten — ſich mit großem Getöſe dieſer neuen Tätigkeit hingab. Herr Schmitz, im allgemeinen bei ſeinen Freunden und Bekannten als umſichtiger und beſonnener **Mann** bekannt, ließ alle Abgeklärtheit und Verſtändigkeit dahinfahren, er gab — es muß leider geſagt werden — dieſe lobenswerten Eigenſchaften an ein Phantom ab, und zwar gleich, als er in die Bahnhofshalle kam. Das Phantom quittierte lächelnd dieſe Gabe und verabreichte ſeinerſeits Herrn Schmitz eine kräftige Portion Rückſichtsloſigkeit, eine ſanfte Doſis Ratloſigkeit, ganz zu ſchweigen von dem Pfund Angſt, das ihm ebenfalls einverleibt wurde. Zugegeben ſei, daß Herr Schmitz nicht etwa um dieſe milden Gaben gebeten hatte, niemals hätte er ſich auch normalerweiſe irgendwelcher angenehmen Eigenſchaften entäußert, jedoch dieſe unſichtbare Gewalt bemächtigte ſich einfach des Herrn Schmitz, ohne lange zu fragen: es war das Reiſefieber.



Menſchen mit Fieber gehören ins Bett. Es iſt ihnen anzuraten, ſich von einem liebevollen Weſen pflegen und von einem Arzt durch Diagnoſe plus Therapie heilen zu laſſen. Menſchen mit Fieber begehen unbedachtſame Handlungen, ganz abgeſehen davon, daß ſie anſteckend wirken können. Und das tat Herr Schmitz gründlich, ſein Reiſefieber war zu ſchwindelnder Höhe emporgeklettert. Er war direkt ſchwer leidend. Kopfüber ſtürzte er ſich in den Strom der Mitreiſenden und verſuchte, ſich krampfhaft über Waſſer zu halten. Traurig genug, es ſtellte ſich heraus, daß er Nichtſchwimmer war. Er benahm ſich ſo, als wenn alles, die Bahn, die Beamten, die Mitfahrenden, ja der Bahnhof ſelbſt, ſich gegen ihn verſchworen hätten. Bar jeder Reiſetechnik war er Zufällen, Belaſtungen und uferloſer Unſicherheit preisgegeben. Im letzten Moment noch ſetzte ihn ein Schaffner in den richtigen Zug — er ſaß bereits im verkehrten. Er rauchte vor lauter Nervoſität im Nichtraucherabteil, und erntete die Empörung der Mitfahrenden. Man kann nicht ſagen, daß ſeine Laune ſich beſſerte. Unermüdlich fragte er nach der Ankunft des Zuges, beim Umſteigen ſtellte er fluchend feſt, daß es geſcheiter geweſen wäre, einige Gepäckſtücke aufzugeben. Herr Schmitz litt, und die lieben Mitfahrer bekamen etwas davon ab.



Hat man's eilig, schließt man sich nicht etwa ganz hinten an,
sondern sagt »Pardon« und zeigt sich so wie hier als kräft'ger Mann.

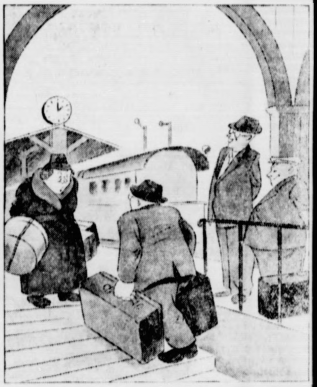


»Ja, was wollen'se denn,
ich bin doch drei Wochen unterwegs.«

Kunſtſtück, denn Reiſefieber ſteckt an, in erheblichem Maße ward eine ältere Dame davon befallen, auch bei einem jüngeren Ehepaar machten ſich Anzeichen dieſer Krankheit bemerkbar. Koffer wurden geöffnet und auf den Gang hinausgebracht, „um beſſer nachſehen zu können". Klar, daß der kleine Peter aus dem Nebenabteil im Vorbeigehen den ganzen Salat herunterriß. Darob erneute Empörung. Ein unerfreulicher Zuſtand.

Gut, daß die Eiſenbahn Herrn Schmitz auch ohne ſein Hinzutun ans Ziel brachte. Ein wahrer Segen, daß das Fieber langſam abklang, als er ſich ſeiner Station näherte. Er kam an und ward der Alte.

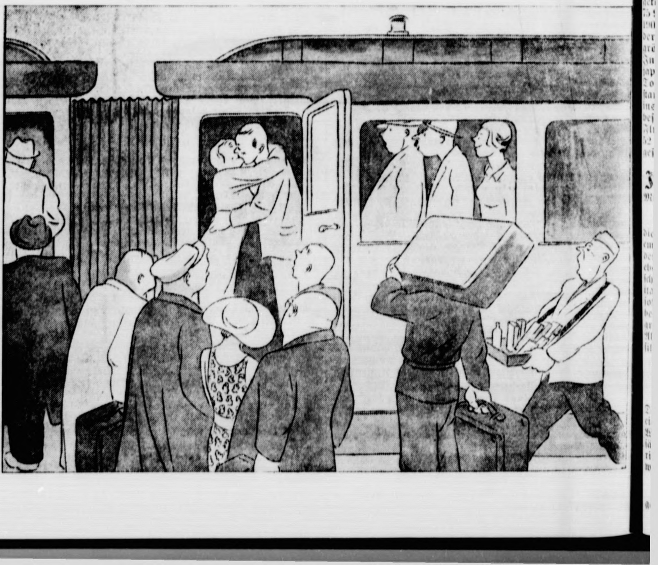
Und .. er ging in ſich. Man hätte ihn bei der Rückreiſe ſehen ſollen. Aufgegeben hatte er ſeine übertriebene Selbſtbehauptung, ruhig ließ er ſich am Gängelband führen, es wurde ihm doch alles ſo leicht gemacht. Er ſtellte feſt, daß es ſo etwas wie Reiſebüros und Auskünfte gab, mit anderen Worten, er benutzte die Vorteile, die ihm ohnehin geboten wurden und beſtand nicht darauf, ſich auf eigene Fauſt und Koſten anderer ſolche zu beſchaffen.



»Eil dich, Gustav, eil dich, wenn wir'n noch erwischen sollen! In 10 Minuten fährt er!«

Wenn man bedenkt, daß er immer hätte angenehm reiſen können, wenn man bedenkt, daß es noch mehr Schmitzens gibt, die genau ſo wie unſerer ... belehrbar ſind, dann iſt Reiſen doch eigentlich ein Vergnügen.

Zeichnungen: K. Wolfes



Nah und Fern.

Arbeitsdienſtabteilung „Nikolaus v. Dreyſen“. Der Arbeitsdienſtabteilung VIII/233 in Dietzhauſen bei Suhl wurde der Ehrenname „Nikolaus v. Dreyſen“ verliehen. Johann Nikolaus v. Dreyſen, geboren im Jahre 1787 in Sömmerda, iſt der geniale Erfinder des Zündnadelgewehres, das einer der weſentlichen Faktoren für den für Preußen und Deutſchland glücklichen Ausgang der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 geweſen iſt.

40 Hühner von zwei Hunden getötet. In Kindelbrück bei Erfurt drangen zwei Hunde in den Hühnerhof des Kaufmanns Preßler und töteten dort nicht weniger als 40 Hühner durch Biſſe in den Hals. Einer der beiden Hunde wurde ſchon im Auguſt bei einer ebenſolchen Bluttat erwiſcht, bei der er damals 32 Hühnern den Garaus gemacht hatte.

Maſſenausbruch aus einem Zuchthaus. In dem großen Zuchthaus Krone bei Bromberg ſind aus einem Schlafraum, in dem ſich 47 Gefangene befanden, ſieben durch ein in die Außenwand geſtemmtes Loch ins Freie gelangt. Sie kamen in die Pfarrkirche, indem ſie auch dort ein Loch in die Mauer ſtemmten. Die Kirche verließen ſie dann durch ein Fenſter. Die Polizei iſt mit einem größeren Aufgebot mit der Verfolgung der Verbrecher beſchäftigt.

Eine tragiſche Berühmtheit. In Budapeſt ſtarb im Alter von 63 Jahren Graf C. H. Forgatſch, der Verfaſſer des Ultimatums an Serbien im Juli 1914. Forgatſch wurde zu Recht oder Unrecht eine große Verantwortung an der Zuſpitzung des Konfliktes, der zum Weltkriege führte, zugewieſen.

Student Mackenſen ſeinen Verletzungen erlegen. Der bei einem kommuniſtiſchen Überfall auf reichsdeutſche und jugoſlawiſche Studenten in Petſch (Jugoſlawien) durch den Abwehrſchuß eines jugoſlawiſchen Kameraden tragiſcherweiſe verwundete Berliner Student Otto Mackenſen iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Die ſterblichen Überreſte Mackenſens werden vorausſichtlich in ſeine Heimat nach Verden an der Aller übergeführt.

Kennen Sie die Uſonans? Seit längerer Zeit ſind jenſeits des großen Teiches Beſtrebungen im Gange, für den umſtändlichen Staatsnamen „Vereinigte Staaten von Nordamerika“ eine kürzere Form einzuführen. Unter allen bisherigen Namensvorſchlägen findet „Uſona“, der einfach die Anfangsbuchſtaben von United States of North America (Vereinigten Staaten von Nordamerika) zuſammenzieht, am meiſten Beifall. Die Einwohner der Vereinigten Staaten würden ſich bei offizieller Anerkennung des neuen Namens „Uſonans“ nennen.

Die größte Photographie der Welt, ein Luftbild des Staates Connecticut, in der Größe 6,30 Meter mal 4,55 Meter, wird auf der Jubiläums-Induſtrieausſtellung in Hartford (2. bis 12. Oktober 1935) gezeigt werden. Das Bild, das die 5004 Quadratmeilen große Fläche des amerikaniſchen Staates Connecticut wiedergibt, iſt jetzt fertiggeſtellt worden.

Rieſenüberſchwemmungen in Mexiko.

Der mexikaniſche Küſtenſtaat Jalisco wurde von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Gewaltige Waſſermaſſen ergoſſen ſich über das Land und hatten große Überſchwemmungen zur Folge. In weiten Gebieten entſtand durch die Überſchwemmungen rieſiger Schaden. Sämtliche Orte am Ufer des Chalaſees ſowie die Städte Ocotlan, Labarca, Atequiza, Lecapilla und Poncitlan wurden unter Waſſer geſetzt. Die Fluten des Rio de Lerma, eines der größten Flüſſe des Landes, ſchwemmten große Flächen von Saaten hinweg. Der Bahnhof der Stadt Atequiza ſowie die Bahnſtrecke zwiſchen Poncitlan und Atequiza in einer Länge von 20 Kilometer wurden völlig überſchwemmt.

In den tiefer gelegenen Teilen der Stadt Ocotlan erreichten die angeſammelten Waſſermaſſen eine Höhe von vier Meter. Ein Güterzug wurde zwiſchen Guadalajara und Colima von den Waſſermaſſen umſchloſſen und konnte auf der unterſpülten Strecke auch nicht mehr rückwärts fahren.

Der Todesweg des Taifuns.

Nach einem amtlichen Bericht hat der letzte Taifun in Oſtjapan 230 Menſchen das Leben gekoſtet. 84 wurden verletzt, 195 werden noch vermißt. 5 974 Häuſer wurden beſchädigt oder unter Waſſer geſetzt. 1900 Brücken wurden fortgeſchwemmt. Am ſchlimmſten hat der Taifun in dem Bezirk Cumma gewütet, wo Japans größter Fluß, der Tone, aus ſeinen Ufern getreten iſt. In ihm ſind 186 Menſchen ertrunken. Auch die japaniſche Flotte erlitt ſchwere Verluſte. Von einer Torpedobootsflottille, die aus vier Torpedobooten beſtand, ſind 52 Offiziere und Matroſen von der Sturmflut ins Meer geriſſen worden. Die Boote wurden ſchwer beſchädigt. Auch ein Matroſe von der Beſatzung eines Flugzeugträgers wird vermißt. Er wird, wie ſeine 52 Kameraden von der Torpedobootsflottille, über Bord geſpült worden ſein.

Italiens größte Filmateliers in Flammen.

Mitternächtlicher Brand bei der römiſchen Filmgeſellſchaft Cines.

Während in der engliſchen Hauptſtadt noch die Flammen des Rieſenbrandes am Londoner Hafen emporſchlugen, brach — traurige Beſtätigung des Geſetzes der Serie — in der italieniſchen Hauptſtadt ebenfalls ein kataſtrophaler Brand aus. Um Mitternacht ſchlugen rieſige Flammen aus dem Gebäude der größten italieniſchen Filmgeſellſchaft Cines hervor. Der Schaden ſoll ſich über 10 Millionen Lire (100 Lire = 20,30 Mark) belaufen. Gegen 2 Uhr nachts brach in einem der beiden großen Aufnahmeräume, in denen noch bis in die ſpäten Abendſtunden Aufnahmen für zwei neue italieniſche Großfilme gedreht wurden, Feuer aus.

Neben den beiden großen Szenentheatern wurden zahlreiche Apparate, wertvolles techniſches Zubehör ſowie koſtbare echte antike Möbel zerſtört, die für die Filme ausgeliehen waren.

Darunter befanden ſich ägyptiſche Möbel, die man eigens aus Alexandria hatte kommen laſſen und deren Wert ſich allein auf 400 000 Lire beläuft. Ferner wurden ſämtliche Tonfilmanlagen ein Raub der Flammen. Zwei rieſige Schuppen mit Bühnendekorationen und Koſtümen waren ebenfalls nicht mehr zu retten.

◆

Das engliſche Großfeuer iſt noch keineswegs gelöſcht. Wie von dem leitenden Feuerwehroffizier feſtgeſtellt wird, iſt damit zu rechnen, daß das Stapelhaus noch über das Wochenende hinaus weiterbrennen wird. Das Stapelhaus an der Themſe ſtand den ganzen Freitag über immer noch in Qualm und Flammen, obgleich die ganze Nacht hindurch 40 Motorſpritzen und 300 Feuerwehrleute gearbeitet hatten, um ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhüten. Es erfolgten noch drei neue Exploſionen, die auf die im Erdgeſchoß und im Keller liegenden Spritfäſſer zurückgeführt werden, wobei jedesmal eine Flamme von 20 Meter Höhe emporſchoß. Ein ſtählerner Kran ſtürzte mit donnerndem Krach zuſammen.

Die ſprechende Uhr.

Selbſttätige Zeitanſage durch den Fernſprecher — Eine techniſche Neuerung der Reichspoſt.

Die Deutſche Reichspoſt hat für das Fernſprech-Ortsnetz Berlin Verſuche aufgenommen, die jetzt von den Auskunftſtellen der Vermittlungsämter oder von der Kundendienſtſtelle auf Anfrage übermittelte Zeitanſage durch eine ſelbſttätig arbeitende Einrichtung zu erſetzen, die Stunde und Minute fortlaufend und genau angibt. Angeſagt wird jeweils die angefangene Minute, deren Ablauf mit dem Ende eines in den letzten Sekunden angeſchalteten Summertons zuſammenfällt.

Bei der verſuchsweiſe eingeführten automatiſchen Zeitanſage wird ein Tonfilmverfahren benutzt. Während in einigen anderen europäiſchen Städten der beſprochene Stahldraht dazu dient, die genaue Zeit automatiſch anzugeben, hat man in Berlin auf Grund der in Vorverſuchen geſammelten Erfahrungen die photoelektriſche Zelle in den Dienſt des Fernſprechteilnehmers geſtellt. Sobald die Nummer A 0 gewählt wird, erfolgt Verbindung mit einer Zentralſtelle, die an die Zeitanſagemaſchine angeſchloſſen iſt. Über eine Trommel laufen Filmſtreifen, die die Tonaufzeichnungen enthalten. Auf dem einen Streifen ſind von der Beamtin mehrmals die Stundenzahlen angeſagt, auf dem anderen die Minuten. Dieſe Filmſtreifen laufen ununterbrochen an den dazugehörigen Photozellen vorbei und werden durch einen Motor angetrieben, der als Synchronmotor von einer Uhr in ſeinem Lauf genau geregelt wird. Die Photozellen erzeugen alſo ununterbrochen Sprechſtröme, die der genauen Uhrzeit entſprechen. Nach geeigneter Verſtärkung werden dieſe Sprechſtröme in das Fernſprechleitungsnetz geſchickt und gelangen ſo ſchließlich zur Ohrmuſchel des Teilnehmers, der ſie als Zeitanſage aufnimmt.

Milch — zwei Monate friſch!

Eine weltbedeutende deutſche Erfindung für die Milchwirtſchaft.

Eine deutſche Erfindung von außerordentlicher Bedeutung iſt, wie die „Nationalzeitung“ berichtet, jetzt auf Veranlaſſung der Regierung im Duisburger Milchhof endgültig praktiſch durchprobiert und iſt jetzt wegen ihrer hohen Bedeutung für die geſamte Volkswirtſchaft in allen Kulturſtaaten zum Patent angemeldet worden. Nach langen Vorarbeiten iſt es Theodor Hoſius aus Duisburg-Meiderich geglückt, ein Gefäß zu konſtruieren, den ſogenannten

Hoſius-Tank, in dem alle Milcherzeugniſſe, ſei es Friſch- oder paſteuriſierte Milch oder Buttermilch, auf Monate hindurch friſch gehalten werden können.

Dies geſchieht dadurch, daß die Erzeugniſſe in dieſem Gefäß unter Sauerſtoff gehalten werden. Bei der Nachprüfung des Verfahrens ergab ſich, daß die Mindeſtdauer der Friſchhaltung zwei Monate beträgt und daß gleichzeitig durch die Einwirkung des Sauerſtoffes eine Veredelung der Milch eintritt. Dieſer neue Triumph deutſchen Erfindergeiſtes kann zu einer vollkommenen Umwälzung in der Milchwirtſchaft der geſamten Welt führen, da jetzt der Möglichkeit des Transportes von Milch, Butter uſw. von Milchüberſchußländern nach milcharmen Ländern keine Schwierigkeiten mehr im Wege ſtehen.

Eröffnung einer Zollſchule in Lauf.

In Lauf (Mittelfranken) hat die Reichsfinanzverwaltung ebenſo wie in Waldenburg in Schleſien eine Zollſchule eingerichtet, die jetzt feierlich eröffnet worden iſt.

Herbſtjagd.

Wälder und Fluren ſchimmern in herbſtbunter Pracht; das Weidwerk lockt, und mit dem Beginn der Schußzeit für Haſen und Faſane erreicht die Herbſtjagd am 1. Oktober ihren Höhepunkt. Bis zur Mitte des Monats können Rebhühner mit Erfolg bejagt werden, da die Völker noch ziemlich gut vor dem Hunde halten, aber es läßt ſich ſchon jetzt feſtſtellen, daß das Ergebnis der diesjährigen Hühnerjagd den Erwartungen nicht entſprechen wird. Beſonders in Norddeutſchland ſind viele Junghühner infolge der ungünſtigen Witterung im Frühling und Frühſommer eingegangen, und nur in einzelnen Gegenden Süddeutſchlands ſowie in der Rheinebene ſcheint der Hühnerbeſtand nicht gelitten zu haben. Dagegen hat die rauhe, feuchte Witterungsperiode im Frühling den Junghaſen in Norddeutſchland weniger geſchadet als im Süden unſerer Heimat. Zwar iſt der erſte Satz überall zum größten Teil vernichtet worden, aber der ſpätere Nachwuchs hat ſich gut entwickelt, und es iſt daher mit einem normalen Ergebnis der Haſenjagd zu rechnen. Jetzt, zu Beginn der Jagdzeit, gibt es noch viele halbwüchſige, nicht vollwertige Haſen, denen man Zeit laſſen ſollte, ſich zu entwickeln, und die großen Treibjagden werden daher meiſtens nicht vor Eintritt des Froſtwetters abgehalten. Vorläufig begnügt man ſich damit, für den eigenen Bedarf einige Küchenhaſen vor dem Hunde oder auf dem Anſtand zu ſchießen. Um ſo beſſer wird dann das Ergebnis der Treibjagden ſein; auch halten ſich die erlegten Haſen bei kaltem Wetter länger und werden vom Wildhändler höher bezahlt.

In der erſten Hälfte des Oktober beſchränkt man ſich darauf, Faſane auf der Suche vor dem Hunde zu ſchießen; mit dem Abſchuß der Hennen muß dabei aber ſparſam verfahren werden, da für die Weiterzucht ein Geſchlechtsverhältnis von eins zu ſechs notwendig iſt. Überzählige Hähne, die faſt überall vorhanden ſind, ſollten erlegt werden, weil ſie gern abwandern und einzelne Hennen mit auf die Reiſe nehmen. Um dieſe Abwanderung nach Möglichkeit zu verhindern, empfiehlt es ſich auch, ſchon jetzt mit der Fütterung der Faſane zu beginnen, deren Beſtand namentlich in Süddeutſchland merklich zugenommen hat. Der Rückſtrich der Schnepfen beginnt in der zweiten Hälfte des Monats; ſie fallen beſonders bei Oſtwind auf den von ihnen bevorzugten Plätzen ein, wo die Suche mit dem Hunde gute Beute verſpricht, und um dieſe Zeit ziehen auch Gänſe, die in der Nähe ihrer Einfallſtellen auf dem Anſtand erlegt werden können. — Durch eine Verfügung des Reichsjägermeiſters vom September 1935 iſt die ganzjährige Schonzeit für Droſſeln ausnahmsweiſe vom 1. Oktober bis zum 31 Dezember aufgehoben worden, weil dieſe Vögel in den Weinbergen großen Schaden angerichtet haben. Sie dürfen aber nur mit der Flinte bejagt werden, weil das Fangen mit dem Vogelherd und Dohnenſtieg nach wie vor verboten iſt. Die Schonzeit für Rehböcke beginnt am 16. Oktober. Der Abſchuß der freigegebenen Böcke hat in den meiſten Revieren ſchon ſtattgefunden, und jetzt werden die Jagden auf weibliches Schalenwild abgehalten. Da in dieſem Jahr die Buchelmaſt ganz beſonders reichlich iſt, findet das Schalenwild ſehr gute Äſung, was ſich im nächſten Jahr auf die Gehörnbildung günſtig auswirken dürfte, und auch in volkswirtſchaftlicher Beziehung iſt die Buchelernte von nicht geringem Nutzen. Denn man gewinnt aus den Bucheln ein wertvolles Öl und verarbeitet die Rückſtände zu einem nahrhaften Viehfuttermittel, wodurch eine Erſparnis bei der Einfuhr ausländiſcher Futtermittel möglich wird.

Die Rotwildbrunft, die im Gebirge etwas ſpäter als in der Ebene beginnt, iſt jetzt in vollem Gange. Schon nach den erſten kalten Nächten im September hörte man die Hirſche auch in den Bergen ſchreien, dann verſtummten ſie beim Eintritt wärmerer Witterung und ließen ſich erſt wieder vernehmen, als es kühler wurde. In der erſten Hälfte dieſes Monats, gegen Ende der Brunft, können die freigegebenen Hirſche, die möglichſt keine Kronenbildung aufweiſen ſollen, abgeſchoſſen werden. Dann beginnt auch die Brunftzeit des Damwildes, deſſen Abſchuß nach denſelben Grundſätzen wie für das übrige Schalenwild erfolgen ſoll. Die Geweihbildung iſt in dieſem Jahre gut und läßt nur dort zu wünſchen übrig, wo es an ausreichender Äſung gefehlt hat. — Ein ſchönes Schauſpiel bietet um dieſe Jahreszeit der Vogelzug. Über den abgeernteten Feldern ſieht man viele Arten von Raubvögeln kreiſen, und ihnen folgen bald große Scharen von Krähen, die, aus nordöſtlichen Ländern kommend, in wärmere Gegenden ziehen.

Sport.

Deutſche Turnierreiter in Warſchau.

In dieſen Tagen beginnt in Warſchau das ſeinerzeit wegen des Todes des Marſchalls Pilſudſki abgeſagte Internationale Reitturnier, das den Abſchluß der großen Turniere dieſes Jahres bildet. Acht Nationen haben 250 Pferde und über 100 der beſten Reiter gemeldet. Die Preiſe des polniſchen Turniers ſind alſo überall ſehr begehrt. Neben den veranſtaltenden Polen haben Deutſchland, Italien, Ungarn, Lettland, Öſterreich, Belgien und Danzig gemeldet. Deutſchland hat die beiden wertvollſten Preiſe des Turniers zu verteidigen, den Wanderpreis des Marſchalls Pilſudſki und den Preis der Nationen. Entſprechend ſtark iſt das deutſche Aufgebot. Der Führer der deutſchen Reiter iſt wieder Oberſtleutnant von Waldenfels; Rittmeiſter Momm, Rittmeiſter E. Haſſe, Oberleutnant K. Haſſe, Oberleutnt. Brandt, Oberleutnt. Schlickum, Rittmeiſter von Barnekow und Baronin Annelieſe von Oppenheim bilden die deutſche Mannſchaft. Täglich werden ein bis zwei internationale Wettbewerbe ausgetragen mit Ausnahme von zwei Ruhetagen. Am Dienstag und Donnerstag geht es um den Pilſudſki-Preis, am Sonnabend um den Preis der fremden Heere, und am abſchließenden Sonntag um den Preis der Nationen. Der Preis der Sieger bildet den Beſchluß des reichhaltigen Programms. Deutſchlands Reiter haben fünfzehn Pferde zur Verfügung und werden als ihre ſchwerſten Gegner die Polen und die Italiener anſehen müſſen. Auch Ungarn könnte bei einigen Sprüngen Siegesausſichten geltend machen.

Henne fuhr wieder Weltrekorde.

Der BMW.-Fahrer Ernſt Henne konnte auf der Reichsautobahnſtraße Frankfurt—Darmſtadt wieder neue Weltrekorde mit ſeiner 750er BMW.-Kompreſſormaſchine aufſtellen. Gleichzeitig gelang es ihm, ſeinen eigenen Rekord um 10 Kilometer zu ſchlagen. Vom DDAC. wurde die Zeitabnahme durchgeführt und vier neue Weltrekorde offiziell anerkannt, von denen folgende zwei die effektiv ſchnellſten ſind: 1. Fliegender Rekord über einen Kilometer mit 14,06 Sekunden = 256,04 Stundenkilometer; 2. Fliegender Rekord über eine Meile mit 22,915 Sekunden = 252,83 Stundenkilometer. Beide für Motorräder bis 1000 Kubikzentimeter.

Die Hengſtparade in Celle.

In der alten Herzogsſtadt Celle fand die alljährliche Hengſtparade des weltbekannten Landgeſtüts Celle ſtatt, das gleichzeitig ſein 200-jähriges Jubiläum feierte. Der Veranſtaltung, die von etwa 8000 Zuſchauern beſucht war, wohnten auch Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Stabschef und Oberpräſident von Hannover, Viktor Lutze, und die Kommandierenden Generale von Kluge, Knochenhauer und Dollmann bei. Die Vorführungen, die einen Beweis für die hohe Stufe der hannoverſchen Landespferdezucht boten, erregten durch das wundervolle Hengſtmaterial und die in abwechſlungsreicher Folge aufgebauten Schaunummern ſtärkſten Beifall der dichtbeſetzten Tribünen.

Aus der Fülle der Vorführungen ragten beſonders hervor: zwei Staatskaroſſen des ehemaligen Königlich Hannoverſchen Marſtalls mit Vorreitern und Begleitern in hiſtoriſchen Uniformen, die Fahrſchule und die Schaunummer der Hengſte im ſchweren Zug, Freiheitsdreſſuren der Hengſte „Dürer I“ und „Böcking“, Sechſerzüge und ein Zehnerzug, der in allen Gangarten gezeigt wurde. Große Bewunderung erregten die Aktionstraber, vor allem der prächtige „Marſchall“ und die zum Schluß gezeigten vier Viergeſpanne in altrömiſcher Anſpannung, die wie die Wagen Kaiſers Neros durch die Bahn galoppierten.

Deutſcher Tennisſieg über die Schweiz. In dem Tennisländerkampf Deutſchland—Schweiz in Saarbrücken ſiegten die Deutſchen glatt 6:3.

Neuer Weltrekord im Rückenflug. Der argentiniſche Flieger Francisco Aroza hat auf der 230 Meilen langen Strecke Parana—Buenos Aires mit 4 Stunden 27 Minuten einen neuen Weltrekord im Rückenflug aufgeſtellt.

Werdenfelſer Tanne als Olympia-Maſt. In der Nähe von Kaltenbrunn hat das Organiſationskomitee für die IV. Olympiſchen Winterſpiele 1936 in Garmiſch-Partenkirchen eine 35 Meter hohe Werdenfelſer Tanne gefunden, die als Fahnenmaſt im Olympia-Skiſtadion aufgeſtellt wird.

Wieder kanadiſche Eishockeyſpieler in Europa. Im kommenden Winter werden nicht weniger als drei kanadiſche Eishockeyſpieler-Mannſchaften nach Europa kommen. Von den beiden Amateurmannſchaften der Richmond Hawks und der Brighton-Tigers, die beide aus Montreal ſtammen, wird vermutlich eine die Vertretung Kanadas bei den Olympiſchen Winterſpielen ſtellen. Dazu kommen noch die Berufsſpieler des Toronto-Maple-Leaf-Hockeyklubs. Alles in allem etwas viel für einen Winter!

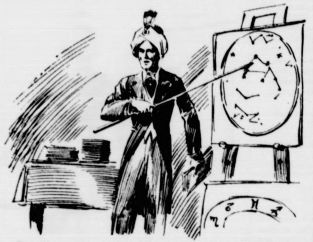
Achtung! ABERGLAUBE

In einer rheiniſchen Zeitung aus dem Jahre 1819 wurden allerhand Gründe zuſammengetrommelt, Gott und die Polizei, Aerzte und Juriſten, Philoſophie und Vaterlandsliebe mobil gemacht gegen die anrückende Neuzeit, gegen die Helle der gasbeleuchteten Straßen. Es hieß da:

> **Man müſſe die Straßenbeleuchtung durch Gas ablehnen, „weil ſie als Eingriff in die Ordnung Gottes erſcheint. Nach dieſer iſt die Nacht zur Finſterniß eingeſetzt, die nur zu gewiſſen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird. Dagegen dürfen wir uns nicht auflehnen, den Weltplan nicht hofmeiſtern, die Nacht nicht zum Tage verklären wollen.“**

War dieſer Mann, der dieſes ſchrieb, nun abergläubiſch? Oder war er „nur“ von einer fixen Idee, von einem Unglauben an die Richtigkeit techniſchen Fortſchrittes beſeſſen? War er „nur“ ebenſo betört wie jene Maſchinenſtürmer, die die erſten Webſtühle zerſtörten, weil ſie Teufelswerk ſeien und nur Jammer und Elend den arbeitenden Menſchen brächten?

1846 gelang dem Wiener Arzt Semmelweis, die für ungezählte Mütter der Welt lebensrettende Entdeckung, daß das Kindbettfieber ſeine Urſache in mangelnder Reinlichkeit habe. Und er hat recht behalten. Die Geſchichte gab dieſem tapferen Mann den Ehrennamen: Retter der Mütter. Sein Lehrer aber hat ihm geſagt, was andere dieſem beigebracht hatten und die wußten es wiederum von noch älteren Gelehrten: „ein unſichtbares Miasma“ töte die armen Mütter in den Gebärkliniken Wiens, in den Hütten und Paläſten der Welt.



Der Mann, der aus dem Aberglauben ein Geſchäft macht.

Dagegen wäre kein Kraut gewachſen. Das Kindbettfieber — und dieſes war ſelbſt noch der „Glaube“ des nachher berühmten Virchow, der damals gerade anfing, der Papſt der europäiſchen Aerzte zu werden, — ſei eben eine „unbekannte Epidemie von atmoſphäriſch-kosmiſch-teluriſcher Natur“. Waren dieſe gelehrten Herren nun abergläubiſch? Oder hatten ſie nur zu wenig Mut und Gedankenkraft, um über die Urſachen dieſer Krankheit wie über die anderer nachzudenken? Waren ſie nicht nur in Hirn und Herz in ihrer Liebe zu den Müttern zu ſchwach, um zu erkennen, daß durch Unreinlichkeit und Uebertragung von Krankheitskeimen die Mütter angeſteckt und „ganz natürlich“ krank gemacht würden? Ja ſie waren bei Gott — abergläubiſch. Sie glaubten „ohne Aber“ an jenen alten myſtiſchen Krankheitsſtoff der Alchimiſten und Aſtrologen. Er erfülle die ganze Welt. Wie die dämoniſche Macht des Teufels befalle er die armen Mütter, damit ſie ihr ſchweres Opfer vollmachen, und das Leben ihres Kindes mit ihrem Tod bezahlten. Es gab übrigens viel derartigen Aberglaubens in der Geſchichte der mediziniſchen Forſchung.

Kürzlich ſtand in einer amerikaniſchen Zeitung eine kurioſe Geſchichte:

> Verkehrsregelung im Geiſterreich.
>
> Philadelphia, 2. Auguſt.
>
> In amerikaniſchen Spiritiſtenkreiſen iſt neuerdings die Ueberzeugung aufgetaucht, daß die häufigen Zitierungen der Geiſter bei ſpiritiſtiſchen Sitzungen ſich zu einer Grauſamkeit gegen die herbeigerufenen Geſpenſter auszuwachſen drohen. Man macht deshalb Propaganda für die Schaffung einer Uebereinkunft aller ſpiritiſtiſchen Kreiſe über eine Art „Verkehrsregelung“, durch die eine übermäßige Inanſpruchnahme der einzelnen Geiſter vermieden werden ſoll. Auch ſteht zur Diskuſſion, ob man den Geiſtern zumuten kann, gleichzeitig etwa in Newyork und in San Franzisko ſich zu manifeſtieren.

Das iſt doch ein tolles Stück. Es leuchtet mitten hinein in die Welt modernen Aberglaubens. Und dies iſt ſchlimmer und gefährlicher als wenn ein „dummes Bäuerlein“ zum klugen Schäfer geht und ſich ein altes Kraut geben läßt mit einem netten Spruch zu gebrauchen oder wenn eine junge Braut ſich von einer weiſen Frau eine Warze beſprechen läßt.

Und wunderbar genug — das kann man doch in der heutigen mediziniſchen Literatur nachleſen: Wie ſeeliſche Einwirkung eines guten Arztes dem Kranken hilft, wie ſo manche Erkrankung des Leibes ihre ſeeliſche Urſache hat und wie in der Tat in einer Univerſitäts-Klinik durch einen bekannten Profeſſor Warzen richtig wegbeſprochen werden. Das nennt man dann in der Medizin nicht Aberglauben. Sondern man ſagt: Durch Suggeſtion geheilt.

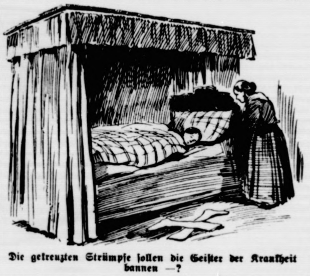
Aber das mit dem Tiſchrücken, den Klopfzeichen und dem Auftreten von Geiſtern in den Salons der Spiritiſten — das iſt doch wirklich zu dumm. Da tobt ſich ein richtiger moderner Aberglauben aus. Dieſe Leute beherrſcht wirklich ein Glaube ohne das Aber des Zweifels. Und dies — obwohl all zu oft gerade ſolcher Schwindel entlarvt wurde. Zu dumm übrigens — was da von all dieſen Geiſtern an albernem Zeug hergeredet wird. Das wird nicht beſſer auch wenn es in wiſſenſchaftlichen Protokollen ſteht. Es bleibt ein Aberglaube.

Vor kurzem ging eine Meldung durch die Preſſe, es ſei einem Breslauer Profeſſor Bender ein Hellſeherexperiment gelungen. Scheinbar liegt hier für die Wiſſenſchaft der Seelenforſchung ein wichtiges Ergebnis vor. Eine Verſuchsperſon konnte Buchſtaben auf Karten, die unter einem Dunkeltuche lagen erkennen, ohne daß ſie die Möglichkeit hatte dieſe abzutaſten. Die Wiſſenſchaft meint, es ſei gelungen eine „Wahrnehmung außerhalb der uns bekannten Sinnesorgane“ feſtzuſtellen. Man muß abwarten, was die wiſſenſchaftliche Forſchung weiterhin hierzu zu ſagen hat. Auf keinem Fall dürfe ſich irgend ein Scharlatan der ſich als Hellſeher ausgibt, darauf berufen.

Dr. Bender ſelbſt meint: ſeine Forſchungsergebniſſe dürfen nicht verallgemeinert werden und ſie ſtellen keinesfalls „die volle Berechtigung ſchärfſter Maßnahmen gegen den volksſchädlichen Unfug gewiſſer Wahrſagereien in Frage“.

Gegen die Dunkelmänner, die da „hellſehen“ wollen, hat nun die N.S.V. einen energiſchen Aufklärungsfeldzug begonnen. Sie zieht gegen moderne Formen des Aberglaubens und ihre geſchäftliche Ausnützung zu Felde. Dies iſt um ſo wichtiger, je gründlicher durch draſtiſche Mittel der Enthüllung der Medien und „Geiſter“ dafür geſorgt wird, daß ſolcher Spuk verſchwindet.

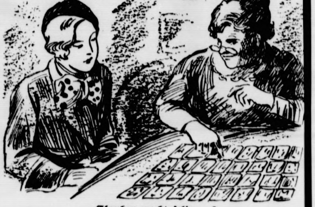
Vor allem arbeitet die N.S.V. durch zielbewußte Aufklärung und durch Erziehung zur hygieniſchen Vorbeugung gegen den mediziniſchen Volksaberglauben. Da gibt es ja allerhand ſeltſame, in ihrer Entſtehung kaum noch zu erklärende Vorſtellungen. Anläßlich des Beſuches einer von der N.S.V. ausgeſchickten motoriſierten Zahnſtation erfuhr man, daß es in beſtimmten ſtillen Winkeln unſeres Vaterlandes Leute für zahnheilend halten, wenn den Neugeborenen eine tote Ratte, eine Maus oder ein Froſch, denen der Kopf ſorgfältig abgebiſſen wurde, in einem Beutelchen um den Hals gehängt wird. In einem anderen Falle hofft man mit einem Zettel, auf dem die merkwürdigen Worte „zen, zenno, zennobia“ ſtehen, Wunderkraft zu bewirken.



Die gekreuzten Strümpfe ſollen die Geiſter der Krankheit bannen —?

Aber ſeltſam — in dem mediziniſchen Volkswiſſen iſt, wenn auch in abergläubiſcher Form manches gute über Pflanzen und Heilkräutern und über die Wirkung von ſeeliſcher Einwirkung überliefert.

Darauf kommt jetzt die moderne Medizin, wenn ſie Sinn und Weſen ſolcher im einzelnen recht merkwürdigen Formen des Aberglaubens erforſcht. Sie käme aber nicht zur rechten Erkenntnis dieſer Dinge, wenn ſie nicht der Annahme wäre, daß die alte Volksmedizin im Ganzen doch ein inſtinktives Wiſſen um die lebendigen und heilenden Kräfte der Natur und um die Heilkraft in uns ſelbſt beſäße.



Glauben macht ſelig —?

Achtung — Aberglaube! Das iſt doppeldeutig gemeint, genau ſo doppeldeutig wie der ganze Aberglaube.

Ja — wenn das Wörtchen — „aber“ nicht wäre, wenn wir genau wüßten, was die Weisheit der Sprache damit ſagen will. Dann könnten wir uns auch beſſer verſtändigen über Sinn und Weſen des guten und des ſchlechten Aberglaubens, den die moderne Volkskunde zu erforſchen, ſich zur Aufgabe geſetzt hat. Wir fallen aber ſelbſt jenem ſchlechten Aberglauben anheim, wenn wir als „wiſſenſchaftlich aufgeklärte Menſchen“ **jenen Zuſtand zwiſchen Wiſſen und Glauben verlieren, den das Wörtchen „aber“ andeutet.**

H. Schüller.

Hellſehen iſt nicht — hell ſehen!

So ſchnell ſterben anſcheinend die Leute nun doch nicht aus, die es angeblich „immer ſchon gewußt haben“, wenn ein Unglück geſchehen iſt. Auf eine merkwürdige Art verwechſeln ſie Vergangenheit und Zukunft, vielleicht aus dem tief im Menſchen verwurzelten Drang heraus, das Morgen zu erkennen. Der Wunſch iſt der Vater von guten, aber auch von dummen Gedanken. Das Verlangen, das Kommende zu erkennen und ſich womöglich im vornhinein danach einzurichten, iſt ſo alt wie die Menſchen. In ihm wurzelte manch Aberglaube, Magie und Hexenwahn, aber auch die um Erkenntnis und Vorausſicht bemühte Wiſſenſchaft und die vorbeugenden und vorſorgenden Taten unſerer Technik.

Dieſes echte Erkenntnisſtreben iſt mit planvoller, ſchwerer geiſtiger Arbeit verbunden. Manche Rätſel des Lebens ſind ſo gelöſt worden und menſchliche Tatkraft hat die Löſungen in weiſer Vorausſchau den Menſchen nutzbar gemacht. Wirtſchaft und Technik in ihrer volk- und weltumſpannenden Weite ſind Ergebniſſe ſtändiger Vorſorge des wirtſchaftenden Menſchen und helfen ihm den Kampf „allen Gewalten zum Trotz ſich erhalten“ zu führen. Viele Kataſtrophen in den letzten Jahren ſind allein durch Funkentelegraphie, durch ſchnelle Warnung und rechtzeitige Hilfeleiſtung verhütet oder in ihren Auswirkungen gemildert worden.

Beachtlich aber auch iſt die Zahl der Dunkelmänner, die vor jedem techniſchen Fortſchritt warnten und eine furchtbare Entwicklung „prophezeiten“. Man denke im Jubiläumsjahr unſerer Eiſenbahn an alle die, die die Zukunft dieſer Maſchinenungetüme und Teufelswagen nicht ſchwarz genug malen konnten. Dieſes „Hellſehen“ hat ſich aber nicht bewährt. Auf eine beſſere und dem menſchlichen Geſchlecht würdigere Art ſahen die hell in die Zukunft, die den Bau der Wege dieſer „Teufelswagen“ planten und durchführten, neue Maſchinen und Sicherungsanlagen im Geiſte entwarfen, die Entwicklung des Verkehrs im voraus berechneten und als Pioniere vorausſchauender Vorſorge und Hilfeleiſtung die Schäden und Gefahren durch Maßnahmen der Verſicherung und des Schadenerſatzes organiſierten. In ſolchen vorausſchauenden Taten lebt — wenn man will — moderne „Magie“. Und, wahrhaftig, wir leiſten damit mehr als die alten Magier! Wo iſt übrigens der Hellſeher, der der einen oder anderen Leiſtung der Technik ein Horoſkop — und gar ein richtiges — geſtellt hätte? Gewiß — höhere Gewalten ſind ſtärker als das Können und Wollen der Menſchen. Auch bei dem Hochſtand der modernen Verkehrseinrichtungen wie der „Deutſchen Reichsbahn“ und der deutſchen Verkehrsluftfahrt wird es immer Schäden, und zwar verſicherbare Schäden geben. So ſind die Schadensfälle und möglichkeiten — ſoweit nicht überhaupt ausgeſchaltet — durch das Zuſammenwirken zwiſchen Reichsbahn und privaten Verſicherungsgeſellſchaften unter Verſicherungsſchutz geſtellt. Die Haftung der Eiſenbahn iſt vielfach begrenzt, und im Falle eines Schadens nimmt die Prüfung der Entſchädigungsanſprüche Zeit in Anſpruch. Da greift helfend die private Transportverſicherung ein. Lehnt beiſpielsweiſe die Eiſenbahn den Erſatz für Schäden infolge höherer Gewalt ab, ſo haftet hingegen die kühne und den Fortſchritt ſichernde Verſicherungsgeſellſchaft.

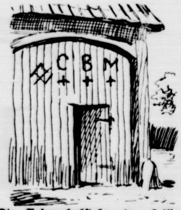
Auch in der Unfallverſicherung gehen die Leiſtungen der privaten Geſellſchaften oft über die Entſchädigungspflicht der Reichsbahn hinaus. So übernimmt die Verſicherung Schadenerſatz, auch „wenn dem Beförderungsmittel ſelbſt ein Unglück zuſtößt“. Es gibt faſt kein modernes Verkehrsmittel, ſei es Eiſenbahn, Kraftfahrzeug oder Flugzeug, bei dem nicht die Privatverſicherung Pate geſtanden hätte. Gerade die Uebernahme des Riſikos durch private Verſicherungsgeſellſchaften in den erſten Anfängen dieſer Verkehrseinrichtungen hat ſich als ein Akt weiſer Vorausſchau zum Nutzen der Allgemeinheit erwieſen. Gerade dieſer Seite des Verſicherungsweſens dürfte eine größere Bedeutung beizumeſſen ſein als den im Laufe ſeiner Geſchichte von ihm organiſierten praktiſchen in die Zukunft wirkenden Schadenverhütungsmaßnahmen. Wir erinnern an die erſten engliſchen Feuerwehren, die von den privaten Verſicherungen ins Leben gerufen wurden oder an den modernen Geſundheitsdienſt von Lebensverſicherungsgeſellſchaften in Deutſchland. So wurde durch unzählige oft wagemutige und geſchäftlich ganz unrentable Maßnahmen gemeinnützige Arbeit in der Oeffentlichkeit geleiſtet, um das Bewußtſein wachzuhalten und zu ſchärfen, ſich der Zukunft gegenüber zu rüſten, vorzubeugen und zu ſichern.

Noch nie aber haben wir davon gehört, daß ſpiritiſtiſche Sitzungen, aſtrologiſche Beſchwörungen, Wahrſagen oder Hellſehen unſerer Wirtſchaft vorwärtsgeholfen oder auch nur einem einzigen Menſchen das Leben gerettet haben.

Nachdenkliches für Stadt und Land

Weizen rot — Roggen blau.

Jedesmal, wenn man wieder einmal die niedliche Geſchichte hört von dem jungen Leutnant, der ſich der Einfachheit halber die einzelnen Getreidearten nach den damals offenbar maſſenhaft auf dem Felde vorkommenden Unkräutern Klatſchmohn im Weizen, Kornblumen im Roggen und Hederich im Hafer merken wollte, ſo lächelt man unwillkürlich über dieſe humorvolle Patentlöſung. Nur zu leicht vergißt man jedoch, daß dieſe kleine Geſchichte auch ihre ernſthafte Seite hat. Gott ſei Dank ſind die Zeiten ja heute vorbei, wo Klatſchmohn, Kornblume und Hederich unbeſchränkt das Feld beherrſchen durften. Und es wäre auch traurig, wenn ſich gerade jetzt noch ſolche und andere Uebelſtände den Anſtrengungen der deutſchen Landwirtſchaft nach Eigenverſorgung hinderlich in den Weg ſtellen wollten. Wie geſagt, Gott ſei Dank iſt es nicht mehr ſo und nicht nur in der Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, ſondern auch in der Pflanzenzucht, Bodenbearbeitung und vor allem auch Düngung unſerer Kulturpflanzen haben Wiſſenſchaft und Technik derartige Fortſchritte gemacht, daß wir um den Erfolg in der Erzeugungsſchlacht nach dieſer Seite hin nicht mehr allzuſehr zu bangen brauchen. Die Ernte 1935 verſpricht gut zu werden und ſchon beginnen hoffnungsvoll die Vorbereitungen zur Herbſtbeſtellung. Weizen und Roggen ſind unſere Brotfrüchte, und wenn wir auch einen Teil unſerer Kornkammern durch den Krieg verloren haben, ſo genügen die heutigen Getreideanbaugebiete vollkommen, um unſere Getreideverſorgung zu ſichern wenn die vorhandene Fläche richtig genützt wird. Dazu gehört in erſter Linie eine gute Verſorgung mit Nährſtoffen. Jeder einſichtige Bauer weiß heute, daß er ſeinem Boden Wirtſchafts- und Handelsdünger zugleich geben muß, um die Ernte auf das höchſtmögliche Maß zu ſteigern. Sicherlich ſind Weizen und Roggen nicht die anſpruchvollſten unſerer Kulturpflanzen, aber ihr Bedarf an allen Nährſtoffen, vor allem auch an Kali und Phosphorſäure, iſt ſo hoch, daß eine regemäßige Düngung mit dieſen Nährſtoffen nicht zu umgehen iſt, zumal wenn ſie, wie der Roggen, nicht immer auf den beſten Böden ſtehen. Wer ſich über all auf den leichten Böden in Deutſchland, die meiſt alle kali-, phosphorſäure- und kalkarm ſind, die Ernte betrachtet, der weiß, wie gut gerade eine Gabe von 2—3 dz 40er oder 50er Kalidüngeſalz und 4—6 dz Thomasmehl auf den Hektar ſich auswirkt und wie erfolgreich dazu auch eine Stickſtoffgabe iſt. Andererſeits ſieht er aber auch, wie kümmerlich der Ertrag bleibt, wenn bei ungenügender Stallmiſtzufuhr auch noch an der Düngung mit dieſen Nährſtoffen geſpart wird. Den Erfolg der Düngung ſieht man ſchon an der jugendlichen Pflanze. Wo die Beſtände genügend Kali und Thomasmehl zur Verfügung haben, iſt faſt nie oder nur unter ganz beſonderen Verhältniſſen noch eine Auswinterung zu befürchten, denn Kali und Phosphorſäure machen die Pflanzen widerſtandsfähig gegen Kälte und andere Einflüſſe. Sollten hier und dort doch noch Kornblumen und Mohn ſich zeigen, ſo geht man ihnen mit einer Gabe von 12—16 dz Hederich-Kainit je Hektar mit Erfolg zu Leibe.



Die Anfangsbuchſtaben der Heiligen ſollen die böſen Geiſter verſcheuchen —?

Roten Weizen und blauen Roggen brauchen wir alſo nicht zu erwarten, aber wenn der Bauer ſeinen Boden richtig beſtellt, dann wird auch das nächſte Jahr ein Markſtein in der Erzeugungsſchlacht ſein.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 228 Montag, den 30. September 1935 57. Jahrg.

Italien will mit England Abkommen treffen

und alles tun, um Ausdehnung des Abeſſinienkonflikts zu verhindern.

Die italieniſche Regierung hat an die engliſche Regierung eine Note gerichtet, in der ſie ſich bereit erklärt, mit England ein Abkommen über Oſtafrika zu treffen, das auch den gerechten Intereſſen Englands Genüge tut.

Die italieniſche Regierung beteuert in dieſer Note, daß ſie alles tun werde, um eine Ausdehnung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts zu verhindern. Jedoch könne die italieniſche Regierung die Erklärung des abeſſiniſchen Kaiſers hinſichtlich der Zurücknahme der abeſſiniſchen Truppen von den italieniſchen Kolonialgrenzen keineswegs ernſtnehmen.

*

Der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundsrats hat die italieniſche Regierung aufgefordert, ſich zu dem Vorſchlag der Entſendung neutraler Beobachter und zu der Erklärung, daß ein italieniſcher Angriff auf Abeſſinien bevorſtehe, zu äußern. Außerdem hat der Ausſchuß die Ausarbeitung des hiſtoriſchen Teils des Berichts in Angriff genommen.

Völkerbundsverſammlung vertagte ſich.

Hoffnungsvolle Schlußanſprache Beneſchs.

Die Völkerbundsverſammlung hat am Wochenende ihre Arbeiten abgeſchloſſen und ſich entſprechend dem von ihrem Präſidium gefaßten Beſchluß bis auf weiteres vertagt, um im Falle einer Verſchärfung des italieniſch-abeſſiniſchen Konfliktes jederzeit wieder zuſammentreten zu können.

Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch ſchloß die Sitzung mit einer Anſprache, in der er zu dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt erklärte, niemals ſeien in Genf ſo klare und greifbare Erklärungen über das Arbeiten des Völkerbundes und über die reſtloſe Anwendung des Völkerbundspaktes von den Vertretern der Großmächte geſprochen worden wie diesmal. Das Bekenntnis der Großmächte zum Genfer Inſtitut und zu einem neuen Leben des Paktes, vor allem die Erklärung eines großen Landes wie England, daß es künftig mehr denn je ſeine ganze Politik auf den Völkerbundspakt gründen wolle, könnte bedeuten, daß der Völkerbund nach Jahren ſchwerer Prüfungen in einen neuen Abſchnitt ſeiner Geſchichte eintreten und eine neue politiſche und ſelbſt materielle Macht werde. Beneſch ſprach weiter davon, daß trotzdem in dem Konflikt, den der Rat noch nicht habe regeln können, ernſte Ereigniſſe eintreten könnten. Die Verſammlung gehe aber in der Hoffnung auseinander, daß der Weg der Verſöhnung noch nicht verſchloſſen ſei und daß die friedliche Regelung immer noch eintreten könne.

Erklärungen Muſſolinis vor dem Miniſterrat.

Eine amtliche Mitteilung über einen italieniſchen Miniſterrat am Sonnabend faßt die Erklärungen Muſſolinis zum italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall folgendermaßen zuſammen:

Die italieniſche Regierung wird keine Initiative auf einem Gebiet und in einer Umwelt ergreifen, wo ihre Rechte aus vorgefaßter Meinung mißachtet werden. Andererſeits hat Abeſſinien in den Tagen, in denen der Völkerbund ſich in das formale Labyrinth ſeiner Verfahren einkapſelt, die Mobiliſierung aller ſeiner Streitkräfte vervollſtändigt in der Abſicht, die Grenzen der italieniſchen Kolonien anzugreifen.

Der Miniſterrat hat die Linien für ſeine Haltung in der unmittelbarſten Zukunft folgendermaßen feſtgelegt:

1. Italien wird den Völkerbund bis zu dem Tage nicht verlaſſen, an dem der Völkerbund nicht ſelbſt in vollem Umfang die Verantwortung für „Maßnahmen" übernommen haben wird, die Italien treffen.
2. Nach Mitteilung der herzlichen Worte der ſchriftlichen Botſchaft von Hoare, die der engliſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, überreichte, erklärt der Miniſterrat noch einmal — wie bereits in Bozen —, daß die Politik Italiens weder unmittelbar noch entfernt liegende Ziele verfolgt, die die Intereſſen Englands verletzen könnten. Das engliſche Volk muß über alle antifaſchiſtiſchen Myſtifikationen hinaus wiſſen, daß die italieniſche Regierung der engliſchen mitgeteilt hat, zur Verhandlung weiterer Abmachungen bereit zu ſein, die, ſofern es ſich um die berechtigten Intereſſen Englands in Oſtafrika handelt, beruhigend wirken können.
3. Die faſchiſtiſche Regierung erklärt in der feierlichſten Weiſe, daß ſie alles vermeiden wird, was den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt auf ein weiteres Gebiet ausdehnen könnte.

Vor der Aufhebung der Sitzung hat der Miniſterrat den Befehlshabern und den Truppen der in Eritrea und Somali ſtehenden Diviſionen den wärmſten Gruß und den lebhafteſten Glückwunſch entboten. Dieſer Gruß gilt auch allen Soldaten Italiens, die im Mutterlande ſelbſt zu Lande, zu Waſſer und in der Luft ihren Dienſt tun. Schließlich nimmt der Miniſterrat von der Ruhe und Diſziplin Kenntnis, von denen das italieniſche Volk in dieſen ſo ereignisreichen Tagen Beweis ablegt, eine Haltung, die das Kennzeichen eines ſtarken Volkes iſt. Der Miniſterrat ſtellt feſt, daß in dieſer Zeit einer wahrhaft ſeeliſchen Hochſpannung das italieniſche, in 13 Jahren faſchiſtiſchen Regimes geformte Volk geſchloſſen um die Wahrzeichen der faſchiſtiſchen Revolution ſteht. Das wird es in der allernächſten Zeit der Welt mit einer bürgerlichen Mobilmachung zeigen, die in der Geſchichte ohne Beiſpiel iſt.

Zu Ende Oktober oder zum 1. November

Einberufung des Jahrganges 1914 zum aktiven Wehrdienſt.

Einſtellung aller tauglich Dienſtpflichtigen nicht möglich, weil viele Freiwillige vorhanden.

Die Rekruteneinſtellungen ins Heer und in die Luftwaffe finden in dieſem Jahre in den letzten Oktobertagen oder am 1. November ſtatt. Die Einberufung der Rekruten erfolgt durch Geſtellungsbefehle der Wehrbezirkskommandos, die den zur Einſtellung Kommenden Ende September oder Anfang Oktober zugehen werden.

Von den bei der Muſterung 1935 „tauglich" befundenen Dienſtpflichtigen können in dieſem Jahre noch nicht alle eingeſtellt werden, da bereits eine große Anzahl Freiwilliger angenommen iſt. Taugliche Dienſtpflichtige, die in dieſem Jahre nicht einberufen werden, erhalten den Erſatzreſerve-I-Schein. Sie können, ſofern ſie bei der Muſterung tauglich 1 oder 2 befunden ſind, in Ausnahmefällen noch im letzten Vierteljahr 1935 als Nacherſatz zur Deckung von Ausfällen herangezogen werden. Im allgemeinen wird ihre Einſtellung zum Dienſt in der aktiven Wehrmacht im Oktober 1936 erfolgen.

Bedingt Taugliche werden im Jahre 1936 zu Übungen der Erſatzreſerve herangezogen werden.

Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß weder für Freiwillige auf Grund eines ihnen überſandten vorläufigen Annahmeſcheines noch für bei der Muſterung „tauglich" Befundene (ſ. Entſcheid auf dem Muſterungsausweis 1935) ein Anſpruch auf Einſtellung gegeben iſt. Erſt durch Überſendung des Geſtellungsbefehls oder Erſatzreſerve-I-Scheins erhalten ſie endgültig Beſcheid, ob ihre Heranziehung zum Dienſt in der aktiven Wehrmacht im Jahre 1935 erfolgt oder nicht.

Vor der voreiligen Löſung eines beſtehenden Arbeitsverhältniſſes oder dergleichen vor Eingang des Geſtellungsbefehls wird deshalb gewarnt.

Bei der Muſterung „tauglich" befundene Dienſtpflichtige des Jahrgangs 1914 (in Oſtpreußen auch 1910), die am 1. November weder einen Geſtellungsbefehl noch einen Erſatzreſerve-I-Schein erhalten haben, ſind verpflichtet, ſich umgehend bei ihrem zuſtändigen Wehrbezirkskommando ſchriftlich oder perſönlich zu melden.

Im übrigen ſind alle Anfragen bei den Wehrbezirkskommandos oder das Anbringen von Sonderwünſchen über Einberufung (z. B. Einberufung zu einem anderen Truppenteil, Überſchreibung aus der Erſatzreſerve I zu ſofortiger Ableiſtung der aktiven Dienſtzeit uſw.) zwecklos. Sie können nicht beantwortet werden

Geſtellungspflicht zum Arbeitsdienſt.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes teilt mit: Die Geſtellungsbefehle für die Arbeitsdienſtpflichtigen, die bei der Muſterung den Entſcheid zur Einſtellung zum 1. Oktober 1935 erhielten, ſind dieſen im Laufe des September zugeſtellt worden. Dieſe Einberufungen erfolgten erſtmalig auf Grund des Arbeitsdienſtgeſetzes vom 26. Juni 1935 zum 1. Oktober d. J.

Die Arbeitsdienſtpflichtigen machen ſich im Sinne des RAD.-Geſetzes ſtrafbar, wenn ſie der erhaltenen Einberufung nicht Folge leiſten.

Ebenſo macht ſich der ſtrafbar, der einen Arbeitsdienſtpflichtigen daran hindert oder abhält, dem Geſtellungsbefehl Folge zu leiſten.

Jeder gemuſterte und tauglich befundene Arbeitsdienſtpflichtige wird ferner auf die Beſtimmungen des bei der Muſterung ausgehändigten „Vorläufigen Entſcheides" hingewieſen, deſſen Abſatz 4 lautet: „Wechſelt der Arbeitsdienſtpflichtige nach der Muſterung ſeine Wohnung, ſo hat er ſeine neue Anſchrift — zur Vermeidung der Folgen, die ihm aus dem bei Nichtmeldung ſofort eingeleiteten Fahndungsverfahren erwachſen werden — innerhalb von drei Tagen nach Umzug zu melden." Dieſe Beſtimmung beſagt alſo, daß

die Arbeitsdienſtpflichtigen an ihrem neuen Wohnort ſich nicht nur polizeilich anmelden müſſen, ſondern auch noch ihre neue Anſchrift dem Muſterungsamt des Arbeitsdienſtes, deſſen Adreſſe aus dem Stempel auf dem „Vorläufigen Entſcheid" zu erfahren iſt, ſofort mitzuteilen haben.

Trotz dieſer klaren Vorſchrift ſind Geſtellungsbefehle als „unbeſtellbar" zurückgekommen, da die betreffenden Arbeitsdienſtpflichtigen die Bekanntgabe ihrer neuen Anſchrift nach erfolgtem Wohnortwechſel bei dem zuſtändigen Meldeamt unterlaſſen hatten. Zur Vermeidung von Strafen werden ſolche Arbeitsdienſtpflichtigen aufgefordert, ihre neue Anſchrift ſofort ihrem Muſterungsamt nachträglich mitzuteilen.

Die reichſte Goldader der Welt gefunden. Nach einer Meldung aus Johannesburg (Südafrika) wurde in dem bekannten Witwatersrand-Gebiet in einer Tiefe von 3300 Metern eine ungewöhnlich ergiebige Goldader entdeckt, die als die reichſte der Welt gilt. Der Wert der neuentdeckten Goldreſerve wird auf nicht weniger als 3½ Milliarden Mark geſchätzt. Die Goldader wurde von dem Bruder des ſüdafrikaniſchen Verteidigungsminiſters Pirow gefunden.

Die Garantiemächte machen ſich's leicht.

Eine lahme Denkſchrift der Signatarmächte des Memelſtatuts.

Das Völkerbundsſekretariat veröffentlicht ein vom 27. September datiertes Schreiben, das die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens, Laval, Eden, Aloiſi, an den Präſidenten des Völkerbundsrates über die Memelfrage gerichtet haben und das folgenden Wortlaut hat:

„Wie der Völkerbundsrat ſich wiederholt überzeugen konnte, haben es ſich die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens immer angelegen ſein laſſen, gemäß der Konvention vom 8. Mai 1924 über die Anwendung des autonomen Regimes im Memelgebiet zu wachen. Sie haben demgemäß darauf hingewirkt, daß geeignete Maßnahmen erlaſſen würden, um die Erregung zu beſchwichtigen, die ſich im Laufe der letzten Jahre unter der Bevölkerung des Gebietes gezeigt hat, ferner um vertrauensvolle Beziehungen zwiſchen gewiſſen örtlichen Behörden und der litauiſchen Regierung wiederherzuſtellen und ein normales Arbeiten der durch das Statut vorgeſehenen Einrichtungen zu ſichern. Durch eine öffentliche Erklärung hat die litauiſche Regierung bekanntgegeben, daß die auf den 29. September anberaumten Wahlen nicht aufgeſchoben würden, daß ſie ſich gemäß den früheren Geſetzen vollziehen würden mit den einzigen Änderungen, die durch das Geſetz vom 15. Auguſt eingetreten ſind, deren Tragweite begrenzt iſt und die die Aufrichtigkeit der Volksbefragung nicht beeinträchtigen können ſowie ſchließlich, daß die Ungleichheit nicht anonyme Gruppen, ſondern eine begrenzte Anzahl beſtimmter Perſonen treffen würde.

Die drei Regierungen haben andererſeits die volle Zuſicherung, daß der neue Landtag nach Beendigung der Wahlhandlung innerhalb der geſetzlichen Friſten zuſammentreten und das Direktorium gemäß den Beſtimmungen des Statuts gebildet werden wird. Sie ſind der Auffaſſung, daß damit die litauiſche Regierung ihren aufrichtigen Wunſch bekundet hat, zur Befriedung der Geiſter beizutragen und durch Sicherſtellung des normalen Arbeitens des Statuts eine Entſpannung in den deutſch-litauiſchen Beziehungen herbeizuführen. Um auf anderem Wege zu dieſer Entſpannung beizutragen, haben die drei Regierungen die deutſche Regierung von dieſem Sachverhalt in Kenntnis geſetzt und dabei die Hoffnung ausgeſprochen, daß dieſe Anlaß nehmen werde, ihrerſeits die gleiche Abſicht zu bekunden und, indem ſie in dieſer Hinſicht alle geeigneten Maßnahmen ergreift, zur Befriedung und Verbeſſerung der Beziehungen zwiſchen dem Reich und Litauen beizutragen. Die Vertreter der drei Regierungen wünſchen, daß die vorliegende Mitteilung dem Völkerbundsrat zur Kenntnis gebracht wird."

Wozu zu bemerken wäre:

Wie den Botſchaftern Frankreichs, Großbritanniens und Italiens gegenüber von deutſcher Seite nachdrücklich betont wurde, kommt es bei der Beurteilung des Problems allein auf die Tatſache an, daß es ausſchließlich Litauen geweſen iſt, das ſeit einem Jahrzehnt durch die dauernde Verletzung internationaler Verpflichtungen und die fortgeſetzte Verfolgung der deutſchſtämmigen Memelländer ſchließlich eine unmögliche Lage geſchaffen hat. Die Signatarmächte ſelbſt haben dieſe Lage als unhaltbar und abhilfebedürftig bezeichnet. Sie müſſen ſich daher darüber klar ſein, daß

die Beunruhigung im deutſchen Volk eine durchaus berechtigte Reaktion auf die dauernde Entrechtung und Mißhandlung deutſcher Stammesbrüder

iſt. Es liegt ausſchließlich bei der litauiſchen Regierung, durch eine grundlegende Umſtellung ihrer Politik in Memel rechtmäßige Zuſtände wiederherzuſtellen und dadurch Ruhe und Ordnung zu ſchaffen.

Außerdem werden die diplomatiſchen Vertreter in Kowno, die die Anweiſung hatten, ſich während des Wahltages im Memelgebiet aufzuhalten, bei objektiver Darſtellung der Dinge ihren Regierungen berichten müſſen, daß

die bisher in Genf, in London, Paris und Rom vorherrſchende Auffaſſung, als ob von dem litauiſchen Außenminiſter gegebene Zuſicherungen über einen ordnungsmäßigen Verlauf der Wahl den Tatſachen entſprächen, nicht richtig

iſt. Die den Signatarmächten von der litauiſchen Regierung gegebenen „befriedigenden Zuſicherungen" über eine unbeeinflußte Wahl im Sinne des Statuts entſpricht weder der deutſchen Auffaſſung von der Lage im Memelgebiet noch den dort für jedermann offenſichtlich vorliegenden Tatſachen.

Vielleicht werden auch die mehr als 100 Preſſevertreter aus allen Ländern der Welt, ſogar Japan, den Regierungen der Garantieſtaaten ein Licht aufſtecken und die vielen Filmoperateure und Bildberichterſtatter der Wahrheit über den Terror gegen das Memeldeutſchtum zum Siege verhelfen.

Memelwahl auch noch am Montag.

Abänderung des Wahlgeſetzes durch die litauiſche Regierung.

Die Wahlen am Sonntag im Memelgebiet, die ſchon ſeit Wochen im Zeichen des ungeſetzlichen litauiſchen Wahlterrors ſtanden, haben erwieſen, daß bei der rigoroſen Verminderung der Wahllokale eine ordnungsgemäße Durchführung nicht möglich war. Da ſchon am

Sonntagvormittag klar wurde, daß bei dieſem Wahlſyſtem unmöglich alle Wahlberechtigten bis zum Sonntagabend ihre Stimme abgeben konnten, hat das litauiſche Kabinett in einer Sonntagsſitzung beſchloſſen, eine Abänderung des Wahlgeſetzes dahingehend vorzunehmen, daß die Wahl am Montag fortgeſetzt wird, und zwar in der Zeit von 8 Uhr früh bis 18 Uhr abends.

Der litauiſche Kriegskommandant des Memelgebiets, Liormonas, hatte im letzten Augenblick die Stadtverwaltung angewieſen, die memelländiſche Polizei am Wahltag zurückzuziehen und den geſamten Ordnungsdienſt in der Stadt Memel der litauiſchen Staatsſchutzpolizei und der litauiſchen Grenzpolizei zu überlaſſen. Wie aus Memel gemeldet wird, beherrſchte das litauiſche Element unter dem Schutze der litauiſchen Polizei und der litauiſchen Spitzel in der Nacht zum Sonntag das Straßenbild der Stadt. Morgens um 7 Uhr waren bereits Hunderte von Wählern vor den Wahllokalen erſchienen. Der Wahlgang war ſehr ſchleppend und zeitraubend. Da die Entwicklung des Wahlgeſchäfts noch infolge der ſehr unpraktiſchen Anlage des Stimmblockes ungeheuer erſchwert wurde, wurden in den Wahllokalen in der Stunde durchſchnittlich nur etwa 80 Wähler abgefertigt. In dem Wahllokal Trakſeden fehlten in den Stimmblocks die Nummern 151 bis 156, darunter fallen auch die Nummern für zwei Kandidaten der Memelländiſchen Einheitsliſte. Aus anderen Orten wurde gemeldet, daß die litauiſchen Wahlvorſteher den litauiſchen Vertrauensleuten bereits am Sonnabend die Stimmblocks ausgehändigt haben. Dies läuft der Wahlordnung zuwider.

In den Orten Wilkieten und Sakuten erhielten die litauiſchen Vertrauensmänner, u. a. der Litauer Johann Gebenus, ſchon vorher die Stimmſcheine für die als Litauer bekannten Wähler, damit dieſe Wähler ſich für die Wahl bereits vorbereiten konnten.

Memelländer von Litauern niedergeſtochen.

Die Befürchtung, daß es unter dieſem Terror und bei der einſeitig eingeſtellten Polizeiaufſicht auch zu bedauerlichen Zwiſchenfällen kommen würde, hat ſich beſtätigt. Am Sonnabend iſt der Memelländer Mikloweit aus Jonaten, Kreis Heydekrug, von Litauern, die in einem Poſtauto vorüberfuhren, auf der Straße beim Anbringen von Werbematerial für die Memelländiſche Einheitsliſte durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt worden. Wie aus Prökuls gemeldet wird, iſt es dort in der Nacht zum Sonntag zu kleinen Zuſammenſtößen gekommen. Etwa 20 Litauer überfielen eine Klebekolonne der Einheitspartei, die aus fünf Mann beſtand, und feuerten mehrere Schüſſe auf ſie ab, die aber niemanden verletzten. Im weiteren Verlauf der Nacht kam es dann zu einer Schlägerei, bei der die 20 Litauer mehrere Memelländer durch Schläge verletzten.

Der Magiſtrat der Stadt Memel hatte die Verteilung von Stimmſcheinen an etwa 300 bis 400 Litauer, die nach dem 10. September, alſo nach Ablauf der Einſpruchsfriſt, Päſſe erhalten hatten, abgelehnt. Daraufhin erſchien am Sonnabendnachmittag im Magiſtrat der Stadt Memel das litauiſche Mitglied des Direktoriums Dr. Anyſas mit mehreren anderen Beamten des Direktoriums und Polizei, und

zwang die Beamten, den Litauern die Stimmſcheine auszuſtellen.

Die Beamten und Angeſtellten des Magiſtrats wurden gezwungen, ihre Büros, in denen die Wählerliſten bearbeitet wurden, zu verlaſſen, ſo daß die ſämtlichen Wählerliſten der Stadt Memel in die alleinige Verfügungsgewalt des Direktoriumsmitgliedes Anyſas und der litauiſchen Staatsſchutzpolizei übergegangen ſind. Der litauiſchen Willkür wurden damit alle Wege zur Verſtärkung ihrer Wahltruppe geöffnet.

Der Spruch des Tages:

Man kann ſich täuſchen, glaube mir, man kann das für Stärke des Geiſtes halten, was doch am Ende Verzweiflung iſt.

Schiller.

Ab 1. Oktober:

Hilfe für bedürftige kinderreiche Familien.

Sozialer Ausgleich der Familienlaſten — Bis Weihnachten rund 50 000 Kinderbeihilfen zu durchſchnittlich 400 Reichsmark.

Staatsſekretär Reinhardt, der auf dem Parteitag in Nürnberg eine Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien angekündigt hatte, hat jetzt mitgeteilt, daß nach der Bekanntgabe der Durchführungsbeſtimmungen zu dieſer Verordnung bis Weihnachten 1935 rund 50 000 Kinderbeihilfen zu durchſchnittlich 400 Reichsmark für die einzelne kinderreiche bedürftige Familie gewährt und damit rund 300 000 Kinder unter 16 Jahren bedacht werden. Weiterhin werden laufend 6000 bis 10 000 Kinderbeihilfen monatlich zu durchſchnittlich 400 Reichsmark gewährt werden können.

Die Verordnung, die im Reichsgeſetzblatt vom 18. September erſchienen iſt, beſagt, daß aus den Mitteln, die zur Gewährung von Eheſtandsdarlehen zur Verfügung ſtehen, mit Wirkung ab 1. Oktober 1935 einmalige Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien gegeben werden können.

In einem Sonderlehrgang für Redner der NSDAP. teilte dazu Staatsſekretär Reinhardt mit, daß 25 Millionen Mark aus den gegebenen Eheſtandsdarlehen bereits zurückgezahlt wurden. Dieſe Rückflüſſe werden einem Arbeitsſchatzanweiſungstilgungsſtock zugeführt. Die Mittel ermöglichen aber, ſchon jetzt mit der Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familen zu beginnen.

Zunächſt kommen nur die Kinderreichſten und nur die Bedürftigſten in Betracht.

Eine Familie iſt kinderreich, wenn ſie vier oder mehr zum elterlichen Haushalt gehörige Kinder, die das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben, umfaßt, und eine Familie iſt bedürftig, wenn der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete nach ſeinen gegenwärtigen Einkommens- und Vermögensverhältniſſen nicht in der Lage iſt, die Gegenſtände, die zur angemeſſenen Einrichtung des Haushalts erforderlich ſind, aus eigenen Mitteln zu beſchaffen. Außerdem iſt

Vorausſetzung, daß die Eltern Reichsbürger im Sinne des Geſetzes vom 15. September 1935 ſind, daß Vorleben und Leumund der Eltern einwandfrei ſind und daß Eltern und Kinder frei von vererblichen geiſtigen oder körperlichen Gebrechen ſind. Den Eltern und Kindern ſtehen Stiefeltern und Stiefkinder gleich.

Die Kinderbeihilfe beträgt bis zu 100 Mark für jedes Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Eine Kinderbeihilfe kann alſo z. B. bei ſechs Kindern bis zu 600 Mark betragen. Der Höchſtbetrag der Kinderbeihilfe, die einer Familie gewährt werden kann, iſt 1000 Mark. Für jedes Kind, das nach der Gewährung einer Kinderbeihilfe lebend geboren wird, kann, ſolange der Betrag von 1000 Mark nicht erreicht iſt, jeweils eine weitere Kinderbeihilfe im Betrage bis zu 100 Mark gewährt werden.

Der Antrag auf Gewährung

einer einmaligen Kinderbeihilfe iſt bei der Gemeindebehörde zu ſtellen. Beſondere Vordrucke werden ab Mitte Oktober abgegeben werden. Es müſſen die Geburtsurkunden der Kinder und die Heiratsurkunden der Eltern und Großeltern und ein Zeugnis des zuſtändigen Geſundheitsamts beigefügt werden. Die Prüfung des Antrages nimmt die Gemeinde vor. Die Auszahlung der Kinderbeihilfe erfolgt durch die Kaſſe des Finanzamtes in Bedarfsdeckungsſcheinen. Dieſe werden in Stücken von 10 und 50 Mark ausgegeben. Sie berechtigen zum Erwerb von Möbeln, Hausgerät und Wäſche in den Verkaufsſtellen, die zugelaſſen ſind, und zwar im Gegenſatz zu den Bedarfsdeckungsſcheinen der Eheſtandsdarlehen nicht nur für Möbel und Hausgerät, ſondern auch für Wäſche.

Es leben im Reichsgebiet gegenwärtig rund 760 000 Familien mit vier oder mehr Kindern unter 16 Jahren und 329 000 Familien mit fünf und mehr Kindern unter 16 Jahren und etwa 200 000 Familien mit ſechs und mehr Kindern unter 16 Jahren.

Die Zahl der bedürftigen Familien läßt ſich nicht g nau feſtſtellen. Wenn die Anträge ſehr groß werden, wird nicht allen Anträgen reſtlos entſprochen werde können. Bei der Zuteilung wird die Größe d Kinderzahl und der Grad der Bedürf tigkeit maßgebend ſein. Die Beihilfe wird jedem Fall mindeſtens 50 Mark für jedes Kind betrage Der Betrag, der an 100 Mark fehlt, kann ſpäter noch ei mal nachbeantragt werden.

Die Gewährung von Kinderbeihilfen iſt ein weitere Schritt auf dem Wege zur Herſtellung eines Au gleichs der Familienlaſten. Die ſoziale G rechtigkeit gebietet, daß im Rahmen der vorhandene Mittel zunächſt an die Kinderreichſten und b dieſen an die Bedürftigſten gedacht wird.

Zuchthaus für Limburger Ordensgeiſtlich

Wieder ein Deviſenſtrafverfahren in Berlin.

In dem Deviſenſtrafverfahren gegen d beiden Geiſtlichen der Miſſionsgeſellſchaft der Pallo tiner in Limburg a. d. Lahn verkündete das Be liner Schnellſchöffengericht jetzt das Urteil. Der frühe Geſchäftsführer dieſer Miſſionsanſtalt, Johanne Seiwert, wurde wegen fortgeſetzten Deviſenve brechens zu drei Jahren Zuchthaus, drei Jahre Ehrverluſt und 53 900 Mark Geldſtrafe, der Mitangeklag Heinrich Lorenz zu einem Jahr Zuchtha und 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Beiden Angeklagte werden je drei Monate der Unterſuchungshaft angere net. 115 000 Gulden Obligationen und 5000 Gulde Aktien werden zugunſten des Deutſchen Reiches eing zogen. Ferner wurde die Mithaftung der Miſſionsgeſel ſchaft für die Geldſtrafen und die außerdem ve hängte Werterſatzſtrafe von 75 000 Mark ausgeſprochen.

3000 Erzgebirgler jubeln dem Führer zu

Bergmannskapelle ſpielte vor der Reichskanzlei.

Rund 3000 in der Reichshauptſtadt weilend Volksgenoſſen aus dem Erzgebirge beſuchten au das Regierungsviertel. In geſchloſſenenem Zuge, d Bergmannskapelle aus Schneeberg an d Spitze, marſchierten ſie nachmittags zur Wilhelmſtra wo ſie vor der Reichskanzlei halt machten. Ba darauf traf unerwartet der Führer im Wagen ein. D **Kapelle ſpielte den Badenweiler Marſch.** Bald klange die Rufe: „Wir wollen unſern Führer ſehen!", die au mählich zu mächtigen Sprechchören anwuchſen.

Plötzlich öffnete ſich die Balkontür der Reichskanzle und der Führer trat hinaus. Faſt zehn Minuten bli der Führer auf dem Balkon und hörte mit großer Be wegung den erzgebirgiſchen Liedern zu. Bal darauf erſchien auch Reichsminiſter Dr. Frick in de Kanzlei und betrat den Balkon. Als ſich der Führer un Dr. Frick zurückgezogen hatten, begab ſich eine Abord nung der Erzgebirgler in die Reichskanzlei, um de Führer als Ausdruck des Dankes eine Adreſſe und ei Kobalderzſtufe von einem neuen Anbruch zu überreiche

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe am Wochenende er öffnete ſehr ſtill und war auch im Verlauf ziemlich ruhig Die Kursbildung am Aktienmarkt war ziemlich ſtark vom Zufall abhängig. Der Rentenmarkt war gleichfalls ziemlich geſchäftslos. Die Lage des Geldmarktes wa zum Ultimo ziemlich angeſpannt. Blankotagesgeld ſtellte ſich wieder auf 3,37 bis 3,62 Prozent. Im Verlaufe kam es au einzelnen Gebieten zu leichten Befeſtigungen.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dolla 2,486—2,490; engl. Pfund 12,21—12,24; holl. Gulden 167,93 bis 168,27; Danz. 46,82—46,92; franz. Franken 16,375—16,415; ſchweiz. 80,75—80,91; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,30—20,34; ſchwed. Krone 62,92—63,08; dän. 54,53—54,63; norweg. 61,36 bis 61,43; tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,678—0,682; Spanien 33,94—34,00.

Schatten über Helgegaard

Roman von Marguerite von Oertzen-Fünfeichen

3) (Nachdruck verboten.)

Sie gab ihm die Fackel zurück.

„Ein kleiner Junge ſind Sie gerade nicht mehr."

„Vierundzwanzig."

„Schade. Sonſt hätte ich Sie ein bißchen mitgenommen. Aber mit ſolch großem Bengel ſchickt ſich das nicht, glaube ich."

„Oh, was das anbetrifft", fiel Sörenſen jung raſch ein, ſo bin ich ſozuſagen noch ein kleiner Junge. Sörenſen alt behauptet es alle Tage und ebenſo meine Schweſter Liv. Und nun werde ich Sie nach Hauſe bringen. Ich kenne einen famoſen Geheimpfad, der führt zu einer alten Föhre, wo die Raben wohnen, und von dort kann man den Herrenhof ſehr gut ſehen."

„So?" ſehr gedehnt und argwöhniſch kam das. „Waren Sie vielleicht ſchon öfters dort?"

„Ja. Das heißt —" Gunnar errötete — „man muß auf den Baum klettern."

„Was ſtarren Sie mich ſo an?"

„Ich meinte nur — ob Sie nicht eine Mütze, Kappe oder ähnliches auf dem Kopfe gehabt haben."

Ragna fuhr ſich mit allen zehn Fingern in die Haare, die in der feuchten Luft gelb und grau ſtanden.

„I du meine Güte, ſie iſt fort!"

„Na, da werde ich morgen mal die Schneebahn abſuchen. — Wie ſah ſie denn aus?"

„Furchtbar ſcheußlich. So eine Art Fußſack aus Schafpelz. Aber warm."

„... Darf ich ſie dann auf dem Herrenhof abgeben?"

„I Gott bewahre! Ich werde das Ding bei Ihnen im Laden abholen laſſen."

Unverſehens entwiſchte ſie ihm und war ſchon weit, als er ſie auf ſeinen flinken Hölzern einholte; die Fackel friſch angefacht, bezeichnete die Bahn der geflügelten Schuhe; überall zuckten Irrlichter auf, kleine, bläuliche Feuerzungen.

An dem Baum, auf den man klettern mußte, verabſchiedete Ragna ihren Begleiter kurzerhand.

„Na, auf Wiederſehen!"

Sörenſen jung faßte den Hund am Halsband und hielt den Nacken ſo ſteif, als ſäße ihm ein eiſerner Stab im Genick.

„Auf Wiederſehen", ſagte er trocken, und verfolgte ihre jungenhafte Geſtalt, wie ſie den Hügel nahm und ſpielend die Schwierigkeiten des Aufſtieges überwand. Er dachte an ein kleines Raubtier im Winterpelz. Als er von Ragna nichts mehr ſah, war die Fackel unter brenzlichem Geſtank erloſchen. Der Mond hatte wieder die Herrſchaft und ſchien ſo hell, daß die Luft gleichſam eine durchſichtige, grünliche Glasglocke bildete.

Sörenſen jung machte ſich langſam auf den Heimweg, denn es eilte ihm nicht, in die Stadt zurückzukommen. Auch das Waſſer, daran er jetzt entlang fuhr, hatte jenen ſeltſamen, klaren, grünen Schimmer angenommen, und ihm war, als ſei ſein ganzer Kopf von dieſer weſenloſen Helle durchleuchtet.

... Ragna roch den Fiſchpudding ſchon im Hofe. Pfeifend zog ſie ihre Pelzſtiefel ab und ſchleuderte ſie zur Begrüßung mit der Fußſpitze an die Tür, daß es dröhnte.

Aber auch Jomfru Koren hatte eine gute Naſe.

„Wo haſt du geſteckt?" fragte ſie ſehr verwundert, „du bringſt eine Jacke voll Pech- und Kienrußgeruch mit."

„Oh! das fehlt gerade noch, daß du an mir herumſchnüffelſt, Jomfru Koren! Die Winternächte riechen nicht nach Roſen und Veilchen, da frage nur Oles Miſthaufen."

„Und wo haſt du deine Mütze gelaſſen?"

„Du meinſt wohl den alten Fußſack? Gott, wo wird der ſein — Beine hat er doch nicht gekriegt."

„Hm."

Jomfru Koren trottete hin und her und trug das Eſſen auf. Ragna aß für zwei, aber Jomfru Koren brachte noch einmal die verlorene Mütze aufs Tapet.

Ragna war gekränkt. „Wenn ein altes Stück von einem toten Schaf verlorengeht, gleich ſolche Unterſuchung, wie wenn Per Stormul Gerichtstag hält."

„Und ich habe für dich gebetet, mein Kind, denn die Vollmondnächte ſind nicht immer gut im März."

„Dann haſt du diesmal vorbeigebetet, Jomfru Koren", ſagte Ragna forſch, „nicht der Vollmond, ſondern ein Komet war es, der heute abend tolle Sachen machte. Solch einen Schweif hatte er — und ſpuckte Feuer — und er war es, der nach Pech, Teer und Kienruß roch. Nun weißt du es, Jomfru Koren. Gute Nacht, ich habe einen mörderiſchen Schlaf."

Damit entfernte Ragna ſich gähnend und dabei jaulend wie ein junger Hund. Über die Schwelle ſtolperte ſie. Ihre Wangen brannten, als ob heißeſter Sommer wäre und ſie ſich den ganzen Tag über im Heu geſonnt hätte. Und wie ſie ins Bett fiel ſchwer von Müdigkeit und ſo herrlich faul und zufrieden, betrunken von Winterluſt. Sie kuſchelte ſich in ihren Berg von Federn und dachte an die weißen Gänſeherden, von denen der Flaum ſtammte. Sah alles blau und weiß, Gänſe, Sonne, Himmel, dann nichts mehr — Ragna ſchlief.

Und himmliſch war es im warmen Bette, wenn draußen über dem Fjord und noch weiter im offenen Meere die Hölle losgelaſſen ſchien. Das knurrte, brummte, brauſte, pfiff und krachte. Der alte Herrenhof ächzte und antwortete dem Vollmondſturm, wie er es ſeit zwei Jahrhunderten tat. Andere Wiegenlieder hatte Ragna Gröndal nie vernommen. Denn was Jomfru Koren ſang, das klang wie Holzhacken und Klirren von altem Blech.

Hoch loderte das Feuer im Kamin als die Herrenhoftochter am nächſten Morgen erſchien: Froſtrot, heißhungrig und ausgeſchlafen. Noch war es dunkel. Im Hofe trieb der alte Ole ſein Weſen mit der Schneeſchippe. Eine Laterne flackerte; Ole, der wegen ſeines breiten, lappländiſchen Maules den Spitznamen „der Dorſch" führte, glich einer aus Lehm und Pelzen grob zuſammengeformten Puppe. Seine alte Frau, Mor Stina, beſorgte ſchlurfend aber flink wie ein ſoeben aus dem Erdloch gekrochenes Wieſel, das Reinemachen im Hauſe.

Eine heiße Suppe dampfte auf dem Tiſch, Grütze und Pudding. Ragna biß in das flache, krachend knuſperige Knäckebrot und legte die Arme auf den Tiſch.

„... Sag' mal, Jomfru Koren! Warum haben wir hier lauter alte Leute auf dem Hof? Den Dorſch — und Mor Stina — und dich. Warſt du ſchon auf der Welt als der Hof hier gebaut wurde?"

Jomfru Korens Runzeln bildeten unzählige Rinnſale. Das war ihre Art zu lächeln.

„Wohl möglich. Man kommt ja immer wieder! Und warum Papa keine jungen Dienſtboten hier auf dem Hofe dulden will? Weil er nichts hält von den Wildgänſen, die ſich nur vor dem Spiegel drehen, alten Wirtſchafterinnen auf der Naſe herumtanzen und jungen Mädchen Flauſen in den Kopf ſetzen. Deshalb."

„So!" Ragna lehnte ſich ſatt im Stuhle zurück. „Soll ich nun mein ganzes Leben zuſehen, wie Ole Schnee ſchippt, Mor Stina die Stuben kehrt und du grobes Zeug, bunte Teppiche webſt?"

Jomfru Koren dachte: „Aha! Na, einmal mußte es ſo kommen. Und nun iſt es ſo weit."

Sie tat, als wäre ſie ſehr eifrig mit einem rieſigen Wollknäuel beſchäftigt, der ihr im Schoße lag.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. September

Das Feſt der goldenen Konfirmation

Der geſtrige Sonntag ſtand in unſerer Stadt Zeichen der goldenen Konfirmation. Schon vor- ittags trafen die auswärtigen Teilnehmer aus dem nzen Kirchſpiel und darüber hinaus aus den Orten d Städten der Provinz, aber auch aus Hamburg, öln, Leipzig und anderen Städten hier ein. Bald fand an die erſten Bekannten und Jugendfreunde, mit denen an einſt in der Stadt an der Bramau die Schulbank drückt hatte und mit denen man in der Kirche einge- gnet wurde. Ein halbes Jahrhundert iſt im Menſchen- ben eine lange Zeit und wenn man dann plötzlich nem Jugendfreund gegenüber ſteht, ſo gibt es viel zu zählen, worüber längſt die Zeit hingegangen iſt. Ein ag der Freude, des Wiederſehens, der Liebe zur Heimat, er auch Stunden, die zur inneren Einkehr mahnen, s ſind die Merkmale der goldenen Konfirmation. aſtor Weſt ſprach in einer fein durchdachten und in- ltvollen Predigt zu der andächtigen Gemeinde. — ach der kirchlichen Feier begab man ſich nach dem ge- mückten Kaiſerſaal, der die große Anzahl der Teil- hmer, es mögen über 400 geweſen ſein, kaum faſſen nnte. Jeder Konfirmand und auch jeder Gaſt hatte r Erinnerung ein Abzeichen erhalten. Ein feiner Ge- nke, daß man den Saal mit Gemälden des heimiſchen alers Julius Struve geſchmückt hatte, den Bildern s dem alten Bramſtedt. Darunter auch ein Bildnis s alten Küſters Quitzan, dem Lehrer der einſtigen onfirmanden. Nur ſchade, daß man das im Dith- arſcher Muſeum befindliche Oelbildnis des damaligen aſtors Rohlf nicht beſchafft hatte. Paſtor Weſt ſprach rzliche Begrüßungsworte und hieß auch die erſchienenen äſte, insbeſondere den Bürgermeiſter und die Kirchen- rtreter willkommen. Inzwiſchen war die Kaffeetafel deckt. Der Kirchenchor erfreute unter der Leitung nes Dirigenten Daniel mit Liedervorträgen und gab mit dem ſchönen Beiſammenſein einen ſtimmungsvollen ahmen. Freude herrſchte, als die Namen der Teil- hmer verleſen und ihnen kunſtvoll gearbeitete Blätter it der Anſicht der Bramſtedter Kirche überreicht wurden. eider viel zu früh waren die inhaltsvollen Stunden Ende. Aber alle Teilnehmer werden ſicherlich ſchöne rinnerungen mit hinaus ins fernere Leben genommen aben.

Immer noch reger Kurbetrieb. Trotz der vorge- hrittenen Jahreszeit kann der Kurbetrieb immer noch ls zufriedenſtellend bezeichnet werden. Insgeſamt woh- en im Neuen Kurhaus und im Kurhaus an den Auen 0 Gäſte. Die Ausquartierungen nach den Penſionen r Stadt werden jetzt zum Saiſonſchluß wieder einge- ellt. In der Stadt wohnen nur noch eine beſchränkte nzahl von Privatgäſten.

Launen der Natur. In einem Garten in der ltonaerſtraße trägt ein Fliederbeerbaum zugleich Blü- n und reife Beeren. Ein im Butendoor wohnender entner konnte in den letzten Tagen in ſeinem Garten och eine Anzahl großer ſchöner Gartenerdbeeren ernten. n Geſchmack haben die Spätlinge allerdings verloren.

Freihändig gefahren und verunglückt. Ein junger adler aus Neumünſter, der mit einigen Bekannten eine adtour gemacht hatte, verſuchte es auf der Kielerchauſſee it dem Freihändigfahren. Der junge Mann ſtürzte abei kopfüber auf einen Kilometerſtein, ſo daß er hwere Geſichtsverletzungen erlitt.

Von der Kartoffelernte. Die Kartoffelernte hat tzt im vollen Umfange eingeſetzt. Da die Arbeitskräfte mmer noch ſehr knapp ſind, appelliert der Ortsbauern- ührer an die Bevölkerung, beſonders an bedürftige olksgenoſſen, die vom WHW unterſtützt werden, ſich ls Kartoffelſammler zur Verfügung zu ſtellen, damit ie Ernte geborgen werden kann. Auch die Kinder aben Gelegenheit beim Kartoffelſammeln einige Gro- hen zur Auffüllung der Spardoſe zu verdienen. Die rnte ſelbſt kann in hieſiger Gegend als zufrieden- ellend bezeichnet werden.

Sängerfahrt nach Kellinghuſen. Der Gemiſchte Chor Kellinghuſen, der ebenfalls unter der Stabführung on Hans Günther ſteht, feierte am Sonnabend ſein jähriges Stiftungsfeſt. U. a. waren der Männerchor ad Bramſtedt, die Liedertafel Hitzhuſen und der Ge- angverein Volkslied Hagen der Einladung zur Teil- ahme gefolgt. Die Sänger, viele mit ihren Damen, onnten einige frohe Stunden in echter ſangesbrüderlicher ameradſchaft verbringen.

Die neuen Fernſprech-Teilnehmer-Verzeichniſſe werden heute gratis an alle dem Ortsnetz Bad Bramſtedt Angeſchloſſenen verteilt. Diejenigen Teilnehmer, die verſehentlich kein Verzeichnis erhalten haben, wollen in unſerem Verlag eins abholen.

Fuhlendorf

Sein 25jähriges Dienſtjubiläum feiert am morgigen Dienstag unſer Lehrer Schwank. Er iſt, mit Ausnahme der Kriegsjahre, dauernd an der hieſigen Schule tätig geweſen. 1914 ſtellte er ſich freiwillig zu den Fahnen. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Wir beginnen heute mit dem Abdruck unſeres neuen zugkräftigen Romans

Schatten über Helgegaard

Roman

von Margarethe Oertzen-Fünfgeld

Der Roman führt uns in die ſchwermütig-einſame und dunkle Natur Norwegens. Die Geſtalten ſind eigenwillig und verbiſſen und die Dichterin hat es verſtanden, aus Natur und Menſchen eine Einheit zu ſchaffen, die jeden Leſer feſſelt.

Lentföhrden

Jagdverpachtung. Der Jagdpächter Großkaufmann Wilkens, Hamburg, der bisher die Hälfte der hieſigen Gemeindejagd gepachtet hatte, gab für die ganze Jagd ein Gebot von 2000 RM. ab. Ueber 90 Prozent der Gemeindemitglieder drückten dazu ihre Zuſtimmung aus. Der Zuſchlag iſt noch nicht erfolgt. — Bautätigkeit. Bürgermeiſter Pg. Schröder hat in den letzten Tagen damit begonnen, ſein weichgedecktes Wohnhaus, es gehört zu den älteſten Gebäuden unſeres Ortes, abzubrechen. Das alte Haus wird einem Neubau weichen. Mit dem Bau des neuen Spritzenhauſes wurde begonnen. Die Gemeinde ſtellte hierfür den Bauplatz und 1000 M. zur Verfügung. Da auch die Landesbrandkaſſe 1000 Mark Bauzuſchuß bewilligt hat, ſtehen zum Bau des neuen Spritzenhauſes insgeſamt 2000 Mark zur Verfügung. — Die Genoſſenſchaftsmeierei plant ihren Betrieb baulich zu erweitern und hat zu dieſem Zweck das unmittelbar an der Meierei liegende Gemeindegrundſtück, auf dem ſich das alte Spritzenhaus befindet, für 1000 Mark erworben. Zugleich mit dem Neubau wird auch die innere Einrichtung der Meierei ergänzt und erneuert werden. — Die Silberne Hochzeit und das mit dieſem Tage verbundene 25jährige Geſchäftsjubiläum des Bäckermeiſters Hars und Frau geſtaltete ſich zu einem Feſt, an dem die geſamte Dorfgemeinſchaft mit Anteil nahm.

Brokſtedt

Die neue Glocke iſt da. An Stelle der alten Glocke, die während des Krieges eingeſchmolzen wurde, iſt auf Beſchluß der Kirchenvertretung von einer Glockengießerei in Hildesheim eine neue gegoſſen worden. Die Glocke iſt nun eingetroffen.

Feuerwehrtagung. Die Löſchzüge des hieſigen Amtsbezirks fanden ſich hier zu einer Tagung zuſammen, in deren Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag über „Bekämpfung von Waldbränden" ſtand. Kreiswehrführer Ewers-Itzehoe ſprach die verbindenden Worte.

Von zwei Landſtreichern überfallen wurde am Sonnabend der kleine Sohn des Einwohners Beſtmann. Als der Junge beim Eichelnſammeln war, näherten ſich ihm plötzlich zwei Männer, entriſſen ihm den gefüllten Sack und verſchwanden, als der Junge um Hilfe rief, ſchleunigſt im Gebüſch.

Goldene Hochzeit feierte der Bahnbeamte a. D. M. Hagedorn und Frau. Eine beſondere Freude für das Jubelpaar war es, daß ſich zu dieſem ſchönen Feſt auch die in Amerika weilenden Kinder, 2 Töchter und 1 Sohn, eingefunden hatten. Dem allerſeits beliebten Ehepaar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Eine Mitgliederverſammlung der NSDAP. fand am Sonnabend ſtatt. Es wurden die Vorbereitungen für das Erntedankfeſt, das wieder ein echtes Volksfeſt werden ſoll, getroffen. — Zum Gruppenamtsleiter der NSV., dieſes Amt wurde bisher vom Ortsgruppenleiter ſelbſt verwaltet, wurde der Hauptlehrer Pg. Siemſen beſtimmt.

Beſitzwechſel. Der Geflügelfarmer Macke verkaufte ſeine Beſitzung an den Rentner Peterſen-Hamburg. — Bahnperſonalie. Der hieſige Bahnhofsvorſteher wurde zum 1. Oktober nach Harburg verſetzt.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich heute vormittag an der Ecke der Holſtenſtraße und des Großfleckens, wo der auf einem Rade fahrende, 64jährige Schwarz aus Gadeland von einem Perſonenauto, das in die genannte Straße einbiegen wollte, überfahren wurde. Schwarz mußte mit einer ernſten Kopfverletzung dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Beim dem geſtrigen Gebietsſportfeſt der HJ. trug der junge Rickert aus Neumünſter bei einer ſportlichen Uebung einen Beinbruch davon. — In zahlreichen Autobuſſen und Laſtkraftwagen kam geſtern früh die HJ. aus allen Teilen Schleswig-Holſteins und aus Hamburg nach Neumünſter, um hier an dem Sportfeſt des Gebietes 6 (Nordmark) teilzunehmen. Außer den leichtathletiſchen Kämpfen wurden gezeigt: Die Spielweiſe des Jungvolkes, Hindernisläufe, Keulenzielwürfe, Uebungen am Gymnaſtikring, Vorſchule, Bodenturnen, Maſſenſpeerwerfen, Schwedenſtaffel, 3000 m Mannſchaftslauf, Medizinball-, Kugel- und Partnerübungen, Keulenwerfen, 10 mal 100 m Staffel und eine Körperſchule. Die letzten Veranſtaltungen hatten ſehr unter dem Regen zu leiden. Als erſte Gepäckmarſch-Mannſchaft traf Kronshagen, als zweite Segeberg ein.

Kiel

In der elterlichen Wohnung fiel am Donnerstag abend ein kleines Kind in einen mit heißem Waſſer gefüllten Waſchkeſſel und erlitt hierbei ſchwere Verbrühungen. Das Kind iſt nunmehr ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Kiel. General Litzmann ſtattete am Wochenende anläßlich ſeines Kieler Aufenthalts der Kriegsmarine einen Beſuch ab. Unter Führung von Kapitänleutnant Günther vom Kreuzer „Karlsruhe" beſichtigte General Litzmann zunächſt das Segelſchulſchiff der Kriegsmarine „Gorch Fock", ſpäter den Kreuzer „Karlsruhe" und die „U-Boot-Flottille Weddigen".

Huſum

Kemmerich erneut von ſeiner Löwin verletzt. Der Huſumer Otto Kemmerich, der mit ſeiner Löwin zuletzt in Paris aufgetreten war, iſt dort von der Löwin erheblich am Arm verletzt worden, ſo daß er ſein Gaſtſpiel abgebrochen hat und nach Huſum zurückgekehrt iſt. Schon vor Jahren war Kemmerich von der damals noch jungen Löwin durch einen Biß in denſelben Arm verletzt worden.

Bredſtedt

Nicht bei laufendem Motor tanken! An einer hieſigen Tankſtelle tankte ein Autofahrer Benzin bei laufendem Motor. Da die Zufuhr des Brennſtoffſchlauches zu weit geöffnet war und ſich nicht ſchnell genug ſchließen ließ, ergoß ſich ein Benzinſtrahl über die heiße Kühlerhaube des Wagens. Sofort ſtand das Auto in hellen Flammen, die jedoch durch Ueberwerfen von Decken ſofort erſtickt werden konnten. Ein Schloſſerlehrling erlitt hierbei Brandverletzungen an den Händen und mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Hadersleben

Ein Knabe von einer Platzpatrone getötet. In der Nähe von Kolding nördlich der alten Grenze wurde am Freitag bei einer militäriſchen Uebung ein 10jähriger Knabe von einer Platzpatrone getroffen. Der Holzpfropf der Patrone, der anſcheinend nicht zerſplitterte, drang dem Jungen in das Herz und führte ſeinen ſofortigen Tod herbei.

Rahlſtedt

Hamburger Familie ſchwer verunglückt.

Sonntag gegen 18 Uhr ereignete ſich in der Meiendorfer Straße ein ſchweres Verkehrsunglück. Bei einem in Richtung Hamburg fahrenden Perſonenwagen platzte der rechte Vorderreifen. Hierdurch wurde der Wagen erſt auf die linke Seite der Fahrbahn und dann wieder auf die rechte Seite geſchleudert, wo er auf den Radfahrerweg geriet und drei Radfahrer überfuhr. Es handelt ſich um eine Hamburger Familie Paul Wehnert. Die fünfjährige Tochter der Eheleute, die vom Vater auf dem Rad mitgeführt wurde, wurde ſofort getötet, der Sohn und der 36 Jahre alte Vater lebensgefährlich verletzt. Die Ehefrau erlitt einen Nervenzuſammenbruch. Die Schwerverletzten wurden einem Hamburger Krankenhauſe zugeführt, wo ſie ſchwer darniederliegen.

Hamburg. Der Führer der deutſchen Seeſchiffahrt, Eßberger, hat an alle deutſchen Handelsſchiffe Anweiſung gegeben, daß aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall v. Hindenburg am 2. Oktober alle im Hafen liegenden deutſchen Handelsſchiffe die Sonntagsflagge und alle auf See befindlichen deutſchen Handelsſchiffe die Handelsflagge auf Halbmaſt zu ſetzen haben.

Auf zum Landesturnier Segeberg!

Die erhebenden Tage von Nürnberg ſind vorüber. Getreu dem Befehl des Gruppenführers, die Arbeit ſofort mit unvermindertem Eifer wieder aufzunehmen, rufen wir zur Teilnahme und Mitarbeit an einem der größten Ereigniſſe Norddeutſchlands, dem 3. Schleswig-Holſteiniſchen Landesturnier der SA.-Gruppe Nordmark in Bad Segeberg.

Die SA.-Reiterei der Provinz erlebt in den Tagen vom 11.—13. Oktober den Höhepunkt ihrer Jahresarbeit. An den Wettkämpfen und Veranſtaltungen nehmen über 400 SA.-Reiter teil. Ebenfalls werden die Wehrmacht und zahlreiche Gäſte aus dem Reiche beteiligt ſein

An alle Gliederungen der Bewegung ergeht daher die Bitte, fördert und unterſtützt am 13. Oktober in Bad Segeberg die große Schau der SA.-Reiterei der Nordmark! **Was Nürnberg für das Reich bedeutet, das iſt Segeberg für die Reiterei der Nordmark.**

Milberg,
Sturmbannführer und
Gruppenreiterführer der SA.-Gruppe Nordmark

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gömbös vom Führer empfangen.

Beſuch auch beim Reichskriegsminiſter.

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös, der zuſammen mit dem preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring im Flugzeug von Inſterburg nach Berlin gekommen war, wurde am Sonntag vom Führer und Reichskanzler zu einer längeren Beſprechung empfangen, an der auch Miniſterpräſident Göring teilnahm.

Zu Ehren des ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös fand am Sonntag eine Reihe von weiteren Empfängen und Veranſtaltungen ſtatt. Nach einem Beſuch bei Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg begab ſich Miniſterpräſident Gömbös mit einigen Herren ſeiner Begleitung und der ungariſchen Geſandtſchaft zum Ehrenmal. Hier hatte ſich bereits eine nach vielen Tauſenden zählende Menſchenmenge angeſammelt, die ſich den Anblick des militäriſchen Schauſpiels nicht entgehen laſſen wollte. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt Miniſterpräſident Gömbös, begleitet vom Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor von Schaumburg, die Front der Ehrenkompanie ab. Er betrat ſodann das Ehrenmal, und während die Menge ehrfurchtsvoll in tiefem Schweigen verharrte und der vorbeibrauſende Großſtadtverkehr auf wenige Minuten abgeſtoppt wurde,

Ungarns Miniſterpräſident als Jagdgaſt Görings.

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös nimmt auf Einladung des preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring an einer Jagd in der Romintener Heide teil. Links Göring, rechts Gömbös.

(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann — M.)

ehrte der ungariſche Miniſterpräſident die gefallenen deutſchen Soldaten.

Er legte am Ehrenmal einen Kranz mit den ungariſchen Nationalfarben Rot-Weiß-Grün und der Aufſchrift „Den deutſchen Helden — der Königlich-Ungariſche Miniſterpräſident“ nieder. Nach dem feierlichen Akt der Kranzniederlegung erfolgte der Vorbeimarſch der Ehrenkompanie. Bei der Abfahrt erwieſen die Tauſende dem ungariſchen Miniſterpräſidenten den deutſchen Gruß.

Nach einem Beſuch bei Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath wurde Miniſterpräſident Gömbös vom Führer und Reichskanzler zu einer längeren Beſprechung empfangen. Auch vor der Reichskanzlei hatte ſich bereits ſeit Stunden eine große Menſchenmenge angeſammelt, die die Miniſterpräſidenten Gömbös und Göring mit Heilrufen begrüßte. Im Vorgarten der Reichskanzlei ſalutierte die Wache zu Ehren des hohen Gaſtes unter Trommelwirbel.

Miniſterpräſident General Göring gab ſodann zu Ehren des ungariſchen Miniſterpräſidenten in den Räumen ſeines Hauſes ein Frühſtück. Es waren neben Verwandten des Miniſterpräſidenten zugegen die Reichsminiſter Freiherr von Neurath, Generaloberſt von Blomberg, Dr. Schacht und Kerrl, ferner Botſchafter von Ribbentrop, die Staatsſekretäre Milch und Körner, Generalleutnant Beck ſowie die Generalmajore Wever und Keſſelring.

„Solange wir marſchieren, lebt Deutſchland!“

Ein Aufſatz des Stabschefs der SA. Lutze.

Unter der Überſchrift „Rhythmus der Nation“ veröffentlicht Stabschef Lutze einen Aufſatz, in dem er ſich im Anſchluß an den Parteitag der Freiheit mit den Aufgaben der SA. als Bannerträgerin der Idee beſchäftigt. Ausgehend von dem Werdegang der Sturmfahne der Bewegung, die heute die Fahne des Reiches, das Banner der Nation ſei, ſchreibt Lutze: „So, wie die Sturmfahnen der SA. die Einheit von Partei, Volk und Staat ſymboliſch dartun, verkörpern die Männer, die hinter den Fahnen und Standarten der SA. marſchieren, die Geſamtheit des Volkes, den Willen der Nation! SA. marſchiert! Nicht um der demonſtrativen Größe einer nüchternen Zahl willen, nicht um ſich ſelbſt oder ſonſtwen an dem Eindruck der Maſſe zu berauſchen, ſondern

um der Idee willen, die in dieſen marſchierenden Kolonnen ihren Ausdruck findet,

die von den Männern im ſchlichten Braunhemd getragen wird. Der eine mag Proteſtant ſein, der andere Katholik von denen, die da marſchieren, der eine Handwerker, der andere Student, dieſer Maſchinenarbeiter, jener Beamter, ſobald ſie das Braunhemd angelegt haben, dann ſind ſie weder das eine noch das andere. Dann ſind ſie die freiwilligen Kämpfer der Idee, die Künder der deutſchen Weltanſchauung, die Träger einer beſſeren Zukunft.“

Dann wendet ſich der Stabschef dem ſchickſalsbedingten Kampf der SA. für die Gemeinſchaft des deutſchen Volkes zu und fährt fort: „Die Worte, die der Führer in der Nürnberger Luitpold-Arena zu ſeinen SA.-Männern ſprach, ſind uns Anerkennung und Verpflichtung.

„Die SA. ſteht!“

Das iſt die Antwort des Führers auf die jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Drohungen, die während des Kominternkongreſſes in Moskau gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ausposaunt wurden. Die SA. ſteht! Das iſt und wird immer die Antwort der SA. ſein auf alle Angriffe, die ſich gegen den Führer und ſeine Idee, die ſich gegen Deutſchland richten. Bolſchewismus, Judentum, Reaktion und wie unſere Gegner immer heißen und ſich nennen mögen, haben dort, wo die SA. marſchiert, ihre Daſeinsberechtigung verloren. Sie haben dort, wo die Sturmfahnen der SA. einer neuen Zeit voranflattern, nichts mehr zu ſuchen.

Was wir erkämpfen und in Zukunft erkämpfen werden, laſſen wir nicht antaſten.

Die Weltanſchauung, aus der unſer Staat erſtand, deren dynamiſche Kraft uns Freiheit und Ehre wiedergab, werden wir tragen und künden, bis auch der letzte deutſche Volksgenoſſe in dieſer Idee lebt und für ſie zu ſterben bereit iſt. Das, SA.-Männer, iſt die Verpflichtung, die uns aus den anerkennenden Worten unſeres Führers erwächſt. Und wir werden dieſe Pflicht erfüllen unter Einſatz aller Kräfte, mit letzter und höchſter Hingabe.

So, wie uns Nürnberg geſehen hat, braucht uns der Führer heute, morgen und an jedem Tag. Die Fahnen hoch und Tritt gefaßt. Solange wir marſchieren, lebt Deutſchland!“

Am Erntedanktag.

Große Schauübungen der Wehrmacht auf dem Bückeberg.

Das Programm des Staatsaktes — Reden des Führers, Darrés und Dr. Goebbels.

Der Staatsakt auf dem Bückeberg wird ſich in dieſem Jahre etwa wie folgt abſpielen: Kurz nach dem Eintreffen auf dem Bückeberg ſchreitet der Führer die Ehrenformationen ab und begibt ſich dann durch das Spalier der wartenden Volksgenoſſen auf die Tribüne, wo er das Diplomatiſche Korps begrüßen wird. Der Abſchuß von drei Knallbomben zeigt ſodann den Beginn der Kundgebung an. Die Eröffnungsanſprache hält Reichsminiſter Dr. Goebbels. Es folgt eine Luftparade, ausgeführt von 100 Kriegsflugzeugen (Aufklärungsflugzeuge, Kampfflugzeuge und Bomber). Nach dem Vortrag eines Chorgeſangs „Segnung“ wird

dem Führer die Erntekrone überreicht.

Eine weitere Knallbombe leitet die Großſchauübung der Wehrmacht ein. Hierbei wird dargeſtellt, wie ein Infanteriebataillon in einem Dorf eine Nachhutſtellung bezogen hat, verſtärkt durch eine Batterie ſchwerſter Artillerie. In der Verfolgung greifen aus öſtlicher Richtung ein verſtärktes Infanteriebataillon, zwei Batterien und ein Reiterregiment die Nachhutſtellung an. Energiſche Abwehr aus der Nachhutſtellung veranlaſſen den Angreifer, eine Krafträderſchützenkompanie einzuſetzen und das Dorf durch Fliegerſtaffeln und Bombenflugzeuge anzugreifen. Schließlich wird auch noch

eine Abteilung von 150 Tanks eingeſetzt,

um dieſe Stellung zu nehmen. Gegen die angreifenden Flugzeuge werden mehrere leichte und ſchwere Flakbatterien eingeſetzt.

Die ganze Übung wird alſo ein Schaubild faſt aller Waffengattungen der neuen deutſchen Wehrmacht ſein und — vom Nürnberger Parteitag abgeſehen — zum erſtenmal den Volksgenoſſen ſeit 20 Jahren nicht mehr oder überhaupt noch nicht geſehene Waffengattungen in ihrer Verwendung zeigen. Das Schlußzeichen für die Übung wird wiederum durch eine Knallbombe gegeben.

Es folgt die Rede des Reichsbauernführers Darré. Sodann ſpricht der Führer. Das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied beſchließen die eindrucksvolle Kundgebung auf dem Bückeberg.

Die Anfahrt mit Kraftwagen und ſon Fahrzeugen zum diesjährigen Erntedanktag auf Bückeberg iſt auf den vorgeſehenen Straßen jeder ohne Wagenkarte geſtattet. Die Fahrzeuge werden an feſtgelegten Sperrzone auf Parkplätze geleitet, von die Volksgenoſſen einen kurzen Marſch zum Feſtpla treten müſſen. Lediglich innerhalb des Sperrgebie der Fahrverkehr nur mit Wagenkarte geſtattet.

Der Führer begrüßt 80 alte Kämpfer.

Der Führer, der Godesberg beſuchte, nahm legenheit, 80 alte Kämpfer der nationalſo liſtiſchen Bewegung, die als Gäſte der Angeſt der Stadt Köln am Rhein weilen, einzeln mit Hand zu begrüßen. Ferner hatten die Angehörigen des ganges der Reichsführerinnenſchule BDM. in Godesberg Gelegenheit, einige Zeit im R hotel Dreeſen Gäſte des Führers zu ſein und den F in ihrer Mitte zu ſehen. Die Stadt Godesberg anſtaltete zu Ehren des Führers auf dem Rhein ein g Feuerwerk.

Der Führer ſtattete am Wochenende den Kru werken in Eſſen einen Beſuch ab. Er beſic unter Führung von Dr. Krupp von Bohlen und Ha einige Abteilungen der Werke. Die Arbeiterſc der Kruppwerke bereitete in jeder Halle von neuem Führer einen ſtürmiſchen und jubelnden Empfang.

Marxiſtiſche Verbrüderung in Frankre

Die Verſchmelzung des ſozialiſti und des kommuniſtiſchen Gewerkſcha verbandes iſt praktiſch zur Tatſache geworden, lich wird ſie es erſt in einigen Wochen werden, wen gemeinſame Ausſchuß die notwendigen organiſatori Arbeiten erledigt hat. Um auch nach außen hin Vereinigung gebührend zu würdigen, haben die bei Gewerkſchaften eine gemeinſame Sitzung ab ten, auf der die Vorſitzenden der beiden Gewerkſch die Zuſammenlegung feierten. Es wird in Zukun Frankreich alſo nur noch einen einzigen Gewerkſch verband geben. Welche Richtung in dieſem Verban Oberhand gewinnt, muß abgewartet bleiben.

Die größte Kunſteisbahn Deutſchlands. Auf dem lände des ehemaligen Zoologiſchen Gartens in H burg wird im großen See eine Kunſteisbahn ang die in ihrem Ausmaß die größte Bahn Deutſchl ſein wird. Auf dem Grund des Sees wird ein von Kraftſtation ausgehendes, 48 000 Meter langes Rö netz hineingebaut, zwecks Eisbildung bis zu fünf meter Stärke; dieſe Eisſchicht bildet ſich noch bei Temperatur von 10 Grad Wärme.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 1. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk ✱ 5.55: Zeit, Wette 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ Morgenmuſik. ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ 7.10: Mo muſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ Schulfunk: Grenzland Pommern. ✱ 11.00: Funkwerbun 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ Von Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05 ſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Muſik am Mitta 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſe Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Dor klingt en nieen Liederfolge ✱ 18.00: Plaudereien am Bücherſchrank. ✱ Landjahr! ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Haſendien 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Von Leipzig: Bunte Volksmuſik allen Himmelsgegenden. ✱ 20.00: Abendmeldungen ✱ Reichsſendung: Stunde der Nation. **Wir fördern die wir ſchmieden den Stahl.** Ein Funkbild von deutſcher an der Ruhr ✱ 21.00: Till, der Meiſterſchelm. Ein Schnu ſpiel von Herbert Scheffler. Muſik von Siegfried Scheffle 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Der Sport im September. ✱ Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Stettin: U haltungsmuſik.

Nach langem in Geduld ertragenen Leiden entschlief heute Nacht 1½ Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Johanna Bußmann

geb. Janßen

im fast vollendeten 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Bußmann und Kinder

Wiemersdorf, den 29. September 1935

Beerdigung am Mittwoch, 2. Oktober. Trauerfeier 3 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt.

Die Ausgabe der

Reichsverbilligungsscheine für Speisefett

Oktober—Dezember erfolgt am Dienstag, dem 1. Oktober.

Der Bürgermeister

4-Zimmer-Wohnu

sofort

zu vermieten

Gustav Clausen, Landw

Junges Mädchen 18½ Jahre Landmannstochter sucht

Stellung als Haustochter

od. besseres jg. Mädchen. zu erfragen bei

Frau Elisabeth Köhnhak, Altonaerstr. 29

Gute Ferk

hat zu verkaufen

R. Haas

Dahlkam

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Eine

3-Zimmer-Wohnu

(Badezimmer, Spülklosett, zung) zum 1. Nov. zu verm

Karl Mohr, Bimöhlers

Suche

zum 15. Oktober

2-Zimmer-Wohnung

H. Kroll, Glückstädterstr.

Daselbst 5 Gänse **zu verkaufen.** D O.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche ich möglichst sofort oder zum 15. 10. erfahrenes, ehrliches

Mädchen

mit guten Kochkenntnissen. 2. Mädchen vorhanden. Vorzustellen vormittags bei

Frau Emil Lüdemann

Halstenbek (Holst.) Am Bahnhof

Tel. Pinneberg 2834

Saatschule

(Original Schule) mit Ausleser täglich in Betrieb

J. F. Andersen

Telephon 206.

Morgen (Dienstag):

Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

DIE SCHÖNE DRUCKSACHE

besitzt auch in der Zeit der Rationalisierung stets den werbenden Wert. Die sorgfältige, zweckentsprechende Ausführung aller Druckarbeiten übernimmt unsere Buchdruckerei

KUNO PAUSTIAN

BAD BRAMSTEDT, HOLST.

LANDWEG 24 **TELEF. 87**

Landmanns Arbeitskalender im Oktober.

Die Weinleſe im Weſten und am Main, die Einbringung der Hackfrüchte überall im Reiche, die beginnende Einſtallung des Weideviehes künden an, daß das Jahr zur Rüſte gehen will. Die Ernte der Zucker-, Kohl- und Futterrüben und der Krautfelder benötigt alle verfügbaren Kräfte, zumal ſie mit den in der Jahreszeit unausbleiblichen Wetterſchwierigkeiten zu rechnen hat.

Die Roggenſaat iſt beſchleunigt zu beenden. Bei der Weizenausſaat iſt das Beizen unerläßlich. Gleich anſchließend wird das Feld in Winterfurche zur Vorbereitung der zeitigen Frühjahrsausſaat gebracht. Die Dränagen werden nachgeſehen, die Grabenreinigung beginnt, die Rieſelwieſen werden bewäſſert.

Im Zuge der Erzeugungsſchlacht iſt mit der Heimkehr des Weideviehes der Zeitpunkt zum Überſchlag des vorhandenen Winterfutters jetzt dringlich geworden. Noch können wir unſere Vorräte durch das Enſilieren von allem verfügbaren ſpäten Grünfutter, ferner von Rübenblättern und Rübenſchnitzeln ſtattlich erhöhen, aber die Zeit drängt nun. Wo die Vorräte knapp ſind, iſt das Einſäuern von Kartoffelkraut in Betracht zu ziehen. Der Übergang zur Trockenfütterung iſt allmählich zu handhaben, bei Verfütterung friſcher Rübenköpfe und Blätter iſt der Zuſatz von Schlämmkreide und Kaff und Heu als Trockenfutter genügend zu bemeſſen. Der Austrieb der Schafe wird bereits durch Näſſe und Nebel beſchränkt. Die Ziegen werden zum Decken gelaſſen. Im Hühnerſtall werden die legefaul gewordenen älteren Hennen ausgemerzt. Die Gänſemaſt beginnt.

Im Garten häuft ſich die Arbeit. Die Obſternte und Einlagerung wird beendet. Die Stämme werden gereinigt und gekalkt. Noch vor dem Laubabfall iſt das trockene Holz zu entfernen. Erſt nach dem Laubfall beginnt der Schnitt der Bäume. Die Baumſcheiben werden umgegraben und gedüngt, auch mit zerhackter Teichſtreu bedeckt. Für die Neuanpflanzung von Obſtbäumen iſt die günſtigſte Zeit gekommen. Das Spalierobſt und der Wein ſind zu bedecken.

Gelbe und rote Rüben, Zwiebeln und Kürbiſſe werden geerntet, neue Spargelbeete angelegt, Winterſalat gepflanzt und die Erdbeerbeete werden mit kurzem Dung belegt. Im Walde werden Eicheln und Bucheckern, ſoweit ſie nicht durch Schweineauftrieb genutzt werden, eingeſammelt. In der Teichwirtſchaft gebietet die Laichzeit der Salmarten und die Paarung der Krebſe Schonzeit. Am Bienenſtande beginnt die Einwinterung, der Schutz gegen Kälte und Mäuſe, und bei rauher Witterung die Winterfütterung.

Der Sternhimmel im Oktober.

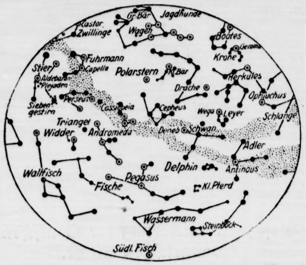
Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa um 22 Uhr.

Norden: Parallel zum Horizont liegt der Große Bär, über ihm der Drache und der Kleine Bär mit dem Polarſtern.

Oſten: Im Nordoſten in der Milchſtraße der Fuhrmann mit dem Stern erſter Größe Kapella, ſüdweſtlich davon der Stier mit dem rötlichen Aldebaran und dem offnen Sternhaufen der Plejaden. Aufwärts am Rande der Milchſtraße der Perſeus. Im Südoſten der Walfiſch. Im Nordoſten, aufgehend, die Zwillinge.

Süden: Nicht weit vom Zenit, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia. Südlich von ihr Andromeda und rechts anſchließend das helle Sternviereck des Pegaſus, das nach Weſten hin in zwei Sternbogen ausläuft. Über dem Südpunkt der Waſſermann. Im Meridian, tief am Himmel leuchtend, der Stern erſter Größe Fomalhaut im ſüdlichen Fiſch. Am Teilungspunkt der Milchſtraße, hoch oben, der Schwan mit Deneb.

Weſten: Am rechten Milchſtraßenrande Wega mit der Leier, am linken Rande, aber tiefer, der Stern erſter Größe Atair im Adler. Rechts von der Milchſtraße die Bilder des Herkules und untergehend der Schlangenträger.



Planeten: Merkur iſt am Ende des Monats am Morgenhimmel nahezu 50 Minuten ſichtbar. Venus leuchtet als Morgenſtern. Anfangs erſcheint ſie um ½4 Uhr und kann länger als zwei Stunden geſehen werden, Ende Oktober ſchon annähernd vier Stunden. Mars iſt am ſüdweſtlichen Abendhimmel zu finden, anfangs ſieht man ihn eine Stunde und Ende des Monats eineinhalb. Jupiter leuchtet zunächſt noch eine halbe Stunde am ſüdweſtlichen Abendhimmel, vom 23. ab wird er unſichtbar. Saturn, im Waſſermann laufend, geht gegen 3 Uhr unter, Ende Oktober dagegen ſchon gegen 1 Uhr.

Mond: Am 5. Erſtes Viertel, am 12. Vollmond, am 19. Letztes Viertel und am 27. Neumond.

Sonne: Sie tritt am 24. in das Zeichen des Skorpion oder durchläuft den 210. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Aufgänge für die Berliner Gegend in der Zeit von etwa 6 bis 7 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum von 17.45 bis 16.40 Uhr. Die Sonnenhöhe vermindert ſich zur Mittagszeit im Oktober um rund 22 Sonnenbreiten.

An die Soldaten von morgen.

Ein Frontſoldat ſpricht zu dem erſten Jahrgang der neuen Wehrmacht.

Ihr Jungen von 21 Jahren, ihr Kinder des Schickſaljahres 1914 ſeid vom Führer und Reichskanzler aufgerufen, eure Dienſtpflicht in der Wehrmacht zu erfüllen. Ihr ſeid bereits gemuſtert, ihr ſeid zum größten Teile für tauglich befunden, ihr habt Wünſche geäußert, zu welchem Wehrmachtsteil, zu welcher Waffengattung euch euer Herz zieht. Ihr ſeid voller Spannung, ob ihr das Weiß des Infanteriſten, das Rot des Artilleriſten, das Gelb des Kavalleriſten, das Roſa des Kraftfahrers, das Schwarz des Pioniers, das Braun des Funkers, das Lichtblau des Fliegers oder das Dunkelblau des Matroſen tragen werdet, ob ihr auf flinkem Pferde Feld und Flur durchſtreifen, auf knatterndem Motor die Straßen entlangbrauſen, im Flugzeug die Luft durchſegeln, mit dem Torpedoboot die Wellen durchfurchen werdet oder ob ihr euch wie die Musketiere und Grenadiere des Weltkrieges auf eure eigenen Füße werdet verlaſſen müſſen.

Es iſt letzten Endes nicht ſo von entſcheidender Bedeutung, bei welchem Wehrmachtsteil, bei welcher Waffengattung und in welchem Standort ihr eurer Dienſtpflicht genügt. Eine jede Waffengattung iſt notwendig, iſt unentbehrlich im großen Organismus der Wehrmacht, ein jeder Wehrmachtsteil, eine jede Waffengattung hat ihre Vorzüge, hat ihre Nachteile, ihre Schönheiten, ihre Schattenſeiten. Waffenſtolz iſt verſtändlich, aber er darf nicht zur Überhebung führen. Wer auf dem Pferderücken, dem Sitz des Kraftfahrzeuges ſich fünf Fuß über den Erdboden erhebt, darf nicht geringſchätzig auf den herabblicken, der im Straßenſtaub der Marſchkolonne an einem Tage mehr Schweißtropfen vergießt, als er in Wochen und Monaten. Er darf nicht vergeſſen, daß der Infanteriſt nach wie vor die Hauptlaſt des Kampfes zu tragen hat und ihm daher die höchſte Ehre gebührt. Der Infanteriſt mag ſich aber im Frieden tröſten, daß ihm nach Abſchluß jeder Gefechts- und Marſchübung Feierſtunden winken, die für die Kameraden der berittenen und motoriſierten Waffen mit der Pflege von Pferd und Gerät ausgefüllt ſind.

Glaubt mir auch: in jedem Standort läßt es ſich für den Soldaten leben, auch ein kleiner Standort hat ſeine beſonderen Reize, und allzuoft und allzuweit führt euch euer Weg überhaupt nicht aus dem Kaſernentore hinaus. Seid froh, wenn ihr nicht immer an Mutters Schürzenband hängt, wenn eure Dienſtzeit euch Gelegenheit gibt, auch andere Gaue und Stämme eures Vaterlandes kennenzulernen.

Nutzt die wenigen Wochen, die euch bis zur Einſtellung verbleiben! Kräftigt und ſtahlt euren Körper, ſoweit ihr es bisher nicht getan habt, in Spiel und Sport, macht eure Glieder geſchmeidig und gelenkig! Härtet euch ab! Haltet euch rein! Geht noch ein wenig bei Mutter in die Lehre! Lernt, wenn ihr es bisher noch nicht begriffen habt, wie man einen Knopf annähen, einen Riß ausbeſſern, ein Paar Strümpfe ſtopfen und waſchen, die Stube ausfegen und aufräumen ſoll!

Habt keine Sorge, daß ihr den Anforderungen eurer Dienſtzeit körperlich und geiſtig nicht gewachſen ſeid. Gewiß, es weht ein rauher, aber ein herzlicher Ton durch die Kaſernenſtuben. Es muß in dem einen kurzen Dienſtjahr viel verlangt werden. Aber die Vorgeſetzten ſind erfahrene Ausbilder, die ihre Forderungen nicht überſpannen, die wiſſen, was ein junger Körper leiſten kann. Es wird euch, die ihr zum größten Teil durch die Schule der HJ., der SA., der SS., des Arbeitsdienſtes gegangen ſeid, nicht allzu ſchwer fallen, ſie zufriedenzuſtellen. Freilich mit ganzem Herzen, mit ehrlicher Begeiſterung müßt ihr dabei ſein, müßt euch innerlich und äußerlich zuſammenreißen, müßt die Zähne zuſammenbeißen können. Es werden Stunden kommen, wo ihr meint, daß es über eure Kraft geht; dann denkt an eure Väter, und wieviel mehr ſie im Wirbel der Materialſchlacht auf ſich zu nehmen hatten, und ihr werdet euch ſieghaft durchſetzen und zu wahren willensſtarken Soldaten werden! Befürchtet nicht, daß die militäriſche Zucht und Ordnung euer eigenes Selbſt unterdrücken wollen, ſie wollen es euch nur in Fleiſch und Blut übergehen laſſen, daß ihr nicht um eurer ſelbſt, ſondern um der Gemeinſchaft, um eures Volkes willen auf Erden ſeid, daß ihr allein nichts, Seite an Seite mit euren Volksgenoſſen unter einem ſtarken, zielbewußten Führerwillen alles bedeutet!

Seid ſtolz, daß ihr als erſter geſchloſſener Jahrgang ſeit 18 Jahren wieder dem Vaterland dienen dürft! Die ganze Nation ſieht auf euch! Sie erwartet, daß ihr euch dieſer Ehre würdig zeigen werdet, daß ihr in Friedenstagen feſte Stützen des Staates und in Kriegszeiten kampfgeübte Verteidiger ſeines Lebensraumes werdet.

Freut euch auf eure Dienſtzeit. Sie wird euch bei aller Anſpanung manche frohe Stunde bringen. Ihr werdet ein Jahr lang frei ſein von den Sorgen und der Haſt des Erwerbslebens, von der Enge und dem Dunſt der Fabriken und der Schreibſtuben. Ihr werdet wieder eins werden mit der Natur, werdet wieder Augen bekommen für die Andacht eines Sonnenaufganges, die Stille einer Mondnacht. Ihr werdet euch das große Erlebnis helfender Kameradſchaft, das uns über ſo manche bittere Kriegsſtunde hinweggetragen hat, in tiefſter Seele zu eigen machen. Ihr werdet plaudern und lachen, ſingen und ſpielen.

Soldaten von morgen! Wir Soldaten von geſtern glauben an euch! Wir vertrauen euch ein großes Erbe an. Bewahrt es zum Segen unſeres Vaterlandes als die vom Führer beſtellten Waffenträger der Nation!

A. L.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

1] (Nachdruck verboten.)

Herr Knut Knutſen, ſeit drei Jahren Hauslehrer auf dem Herrenhofe, ſtand mit abgezogenem Hute vor dem Schlitten der im Dampf des Wintertages auf der ſchlechtgepflaſterten Rampe hielt.

Grobgeſchnitzte Pferdeſchädel, zernagt vom Froſt der Zeit, grinſten höhniſch vom Dachfirſt herab auf die Gruppe: Den weißhaarigen Lehrer, der gleich ihnen gar nicht in die heutige Zeit paßte — das blonde junge Ding mit den kalten, edelſteinernen Augen, Ragna Gröndal, das Fräulein auf Helgegaard — dann Jomfru Koren, dies Mittelding zwiſchen Glucke und Frau Saga, breit urmütterlich, etwas tappelig, die ſoeben dem Kandidaten in Abweſenheit des Hausherrn außer dem ihm zukommenden Sold noch einen kalten Renntierbraten und andere geheimnisvolle Pakete in die altmodiſche Manteltaſche gepackt.

Ja, die Pferdeſchädel lachten, die Entenköpfe, die den in den Dachrinnen ſchmelzenden Schnee aus ihren Schnäbeln träufeln ließen, das ganze Heidenzeug auf dieſem „Helgegaard“. Dem Herrn „Kandidaten“ — weiter hatte es der Greis nicht gebracht — war nie recht wohl geweſen in dieſem Wolfsbau unter all den geſchnitzten Bocksgeſichtern und dem anderen Schabernack. Er vermutete den Reſt einer heidniſchen Niederlaſſung in dem Hauſe, deſſen altersſchwarze Balken wie von Rieſenhänden zuſammengefügt waren. Zum Teil ſtand es auf Pfählen, die ſo tief in das Herz der Erde griffen, daß kein Anfang und kein Ende ſich nachweiſen ließ.

Das Vergnügen war deshalb nicht nur auf Ragna Gröndals Seite, als der alte Mann am Schluß des Quartals erklärt hatte, ihr nichts mehr beibringen zu können. Sie fing an, ihn durch ihre Fragen in Verlegenheit zu ſetzen. Er blieb zu oft die Antwort ſchuldig. Auch begann das Kind, wie die ganzen dunklen Verhältniſſe auf dem Herrenhof, ihm unheimlich zu werden. Ihr war ſo wenig beizukommen, wie einem gläſernen Berg.

Überhaupt verurſachte die gläſerne Atmoſphäre in dem Hauſe dem alten Manne Atembeklemmungen. So lange er hier ſeines Amtes waltete, gab es für ihn keinen behaglichen Abend beim Glaſe Punſch, keinen Skat, keinen Verkehr mit den Menſchen unten in der Stadt. Der Herr hatte dies als unumſtößliche Bedingung geſtellt. Meiſtens war auch der abweſend. —

. . . Ragna wurde ungeduldig, ſtieß dem etwas gerührten Lehrer haſtig ihre junge, ſtarke, froſtrote Hand in ſeine dünne Rechte. „Gute Reiſe“, ſagte ſie ohne das mindeſte Bedauern über ſeine Abreiſe zu empfinden.

Aus der Ferne drang ein dumpfes Krachen herüber, wie wenn ein Kanonenſchuß gelöſt wird. Und noch einer. —

„Eisbruch“, murmelte der Kandidat und beſtieg ſehr ſchnell den Schlitten. „Der Landweg nach der Hauptſtadt iſt ſo furchtbar lang, wenn der Zug nur nicht im Schnee ſtecken bleibt. Und wenn die Landzunge nur nicht überſpült wird, bis wir die Station erreicht haben. — Vergeſſen Sie nicht, liebe Ragna, alle die Stellen noch einmal gründlich durchzunehmen, die ich rot angeſtrichen habe.“

Ragna ſchob die Augen gen Himmel — vielmehr in der Richtung, wo er ſein ſollte, da ſie wie in einem ſchwarzen Sack ſteckten — und trampelte vor Ungeduld.

„Endlich!“ bemerkte ſie herzlos, winkte dem verſchwindenden ſchwarzen Punkt übermütig nach und ſchlenderte hinter Jomfru Koren ins Haus zurück.

Die niedere, ſehr geräumige Wohnſtube, kurzweg die „Diele“ genannt, war rot vom Feuerſchein. Buntbemalte Säulen trugen die mit gebeiztem Eibenholz getäfelte Decke. Und der offene, backofenartige Kamin ſprang faſt in die Mitte des Raumes vor. Eine Baumwurzel verrenkte geſpenſtig ihre krüppelhaften, an Totengebeine erinnernden bleichen Arme in der langſam freſſenden Glut; vor den Fenſtern war ein fahles Blinken von armdicken Eiszapfen, wie hingefroren in der Bewegung. Jomfru Koren ſetzte ſich an den Handwebeſtuhl und Ragna ſchürte das Feuer mit einem langen und ſchweren Eiſenſtab, daß es auffachte und feindſelig emporzüngelte.

Die Junge lachte aus vollem Halſe.

„Das iſt der Wurzelgeiſt, Jomfru Koren. Ich kitzle ihn gern ein wenig, dann fängt er zu tanzen an. Kandidat Knut Knutſen glaubt nicht an Geiſter und ähnliches, er glaubt nichts, als was er in den Büchern lieſt. Und meinſt du, er konnte mir ſagen, wie es einem Walfiſch zumute iſt, wenn er mit einer Harpune im Leib hinter die Boote angebunden wird und ſich nun im Waſſer fortwälzt wie ein Berg.“

„Na“, meinte Jomfru trocken, „das kannſt du auch nicht von ihm verlangen.“

Ragna kniete vor einer Truhe und kramte darin.

„Was ſoll das nun wieder heißen?“

„Bißchen Ski — fahren.“

„Ei, da wird nichts daraus. Papa hat es ſtreng verboten — abends ſo ſpät. Trample mal ein Viertelſtündchen im Hof im Schnee herum, das iſt dasſelbe.“

„Ja! Wie das liebe Vieh im Stalle! Und überhaupt — Papa — für einige Zeit ſind wir ja vor ihm ſicher. Er hat gottlob in der Hauptſtadt den Arm gebrochen.“

„Ragna!“ Jomfru Koren ſtellte ſich empört.

Doch die Eisaugen lächelten grauſam.

„Für ein paar Wochen iſt er verſorgt! Und der andere alte Menſch iſt auch verduftet, ſo daß man endlich mal erfahren kann, was man wiſſen möchte.“

Der Webſtuhl klapperte, ſchnappte und blieb ſtehen.

„Mach, daß du fortkommſt, ſchnalle meinetwegen an, fahre los — aber in einer Stunde biſt du wieder hier.“

„So, mit einem Male! Vorhin durfte ich nicht und jetzt ſoll ich. Jetzt gerade nicht!“

Ragna hockte ſich zuſammengeduckt auf Jomfru Korens Fußſchemel, umfing die Knie mit den Armen und ſagte geradeheraus: „Du kannſt es dir wohl ſchon denken — du ſollſt mir von Mama erzählen. Ich will wiſſen, wie ſie ausſah, warum in dieſem Hauſe nie von ihr geſprochen wird und weshalb nicht das kleinſte Bildchen von ihr vorhanden iſt.“

„Deine Mutter iſt tot, und ich lehrte dich für ſie beten.“

Jomfru Korens Stimme klang rauh. Sie bewegte die Hände, als wollte ſie etwas fortſchieben.

„Dein Vater verbot, von ihr zu ſprechen — es tut ihm zu weh.“

„Papa? Und etwas wehtun?“

Ragna ſtand plötzlich auf den Füßen.

„Haſt du kein Herz im Leibe, Ragna Gröndal?“ zürnte die alte Frau, ſich ebenfalls erhebend.

Ragna dehnte ihr prachtvolle Geſtalt wie den vielringigen Leib einer Schlange.

„Ich möchte wiſſen, wo ich das wohl herhaben ſollte. Von Helle Gröndal etwa? Jomfru Koren, willſt du mir nicht wenigſtens ſagen, wo Mamas Grab zu finden iſt?“

„Im hohen Norden — ach, mein Gott — Namen ſind ſo ſchwer zu behalten — ich habe den Namen des Ortes vergeſſen. Aber Papa bezahlt für die Inſtandhaltung des Grabes. Ganz gewiß.“

(Fortſetzung folgt.)

Eine neue Waſſerſtraße zwiſchen Ems und Weſer.

In Gegenwart des Reichsverkehrsminiſters eröffnet.

Die Einweihung der letzten Strecke des Küſtenkanals, der die Ems mit der Unterweſer verbindet, fand in Anweſenheit des Reichsverkehrsminiſters Freiherrn von Eltz-Rübenach in Doerpen (Emsland) ſtatt. Waſſerbaudirektor Garbe von der Waſſerbaudirektion Münſter übergab mit kurzen Worten die fertiggeſtellte Reſtſtrecke des Küſtenkanals.

Darauf ergriff der Oberpräſident von Weſtfalen, Freiherr von Lueningk, das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er den Anlaß zum Bau des Kanals, die Bauzeiten und den Zweck des Kanals ſchilderte. Ein dreifaches Sieg Heil und das Horſt-Weſſel-Lied beſchloſſen die kurze Feier in Doerpen. Dann fuhr als erſtes Fahrzeug ein kleiner Dampfer mit den Miniſtern und geladenen Gäſten an Bord durch die neue Schleuſe, durchſchnitt das Band und gab damit den Kanal für den Schiffahrtsverkehr frei.

*

Der neue Küſtenkanal ſtellt eine neue Verbindung zwiſchen den Unterläufen der Weſer und der Ems dar. Damit wird in das Netz der deutſchen Binnenſchiffahrtsſtraßen ein weiteres wertvolles Glied eingefügt. Der ſeit Mitte vorigen Jahrhunderts beſtehende Hunte-Ems-Kanal verband beide Stromgebiete bereits. Er erlangte jedoch wegen ſeiner geringen Abmeſſungen nur geringe Bedeutung.

Die neue Waſſerſtraße iſt bedeutend leiſtungsfähiger. Sie iſt etwa 100 Kilometer lang. Sie hat nur zwei Schleuſen. Der Bau des Kanals hat rund 44 Millionen Mark gekoſtet. Lehrreich waren die verſchiedenen Arbeitsmethoden, die bei der Beſeitigung des bis zu ſieben Meter Stärke anſtehenden Moorbodens aus dem Bereich des Kanals zur Anwendung kamen. Am beſten hat ſich dabei das Spritzverfahren bewährt, bei dem der Moorboden durch einen unter ſtarkem Druck ſtehenden Waſſerſtrahl zerfaſert und in dünnflüſſigem Zuſtande durch lange Rohre auf abſeits gelegene Spülflächen gepumpt wurde.

Die Hauptbedeutung des Kanals liegt darin, daß die Schiffahrt in ihm eine unbehinderte Verbindung zwiſchen dem Ruhrgebiet und den Häfen der unteren Weſer in ſolchen Zeiten findet, in denen der Schiffahrtsweg über den Mittellandkanal und die mittlere Weſer durch deren geringe Waſſerſtände behindert iſt. Das iſt jährlich mehrere Monate hindurch der Fall. In ſolchen Zeiten ſind die ſonſt zugelaſſenen 600-Tonnen-Schiffe nicht in der Lage, auf der Mittelweſer ihre volle Tauchtiefe auszunutzen. Dadurch entſteht eine für die Schiffahrt und die Wirtſchaft gleich unerträgliche Belaſtung der Frachtkoſten. Eine ebenſo wichtige Bedeutung des Kanals beſteht darin, daß der Kanal gleichzeitig als Entwäſſerungskanal für die auf preußiſchem und oldenburgiſchem Gebiet liegenden ausgedehnten Moorflächen dient. Er hat etwa 70 000 Hektar Moor- und Ödland der landwirtſchaftlichen Nutzung und der Beſiedlung erſchloſſen. Außerdem wurde durch den Stau der Oldenburger Schleuſe eine Erhöhung des Waſſerſpiegels in der oberen Hunte erzielt und ſo die Bewäſſerung ausgedehnter Wieſenflächen durch das Huntewaſſer ermöglicht. Ein weiterer Vorteil wurde durch die Anlage eines Kraftwerks neben der Schleuſe Oldenburg erzielt, in dem die Kräfte des über die Stauſtufe abfließenden Waſſers in elektriſche Energie umgewandelt werden.

Nach der Übergabe in Dörpen begaben ſich die Feſtteilnehmer auf der neuen Straße am Küſtenkanal nach Edewechterdamm bei der Stadt Oldenburg. Hier beſtiegen die Feſtteilnehmer ein Schiff, um die letzte Strecke des Küſtenkanals bis Oldenburg zu befahren. An der großen Kanalſchleuſe nahm zunächſt Gauleiter Roever in Gegenwart Tauſender das Wort. Er unterſtrich noch einmal die Bedeutung des Kanals, die darin liege, daß ein gerader und ſauberer Weg vom Weſten unſeres Vaterlandes über Emden und die Unterweſerhäfen in die Nordſee geſchaffen worden ſei, um die Arbeit der ſchaffenden Deutſchen im Weſten des Reiches in die Welt zu tragen.

Anſchließend nahm Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach das Wort. Er wies darauf hin, daß bereits Napoleon I. an den Bau eines ſolchen Kanals gedacht habe. Auch die preußiſche Regierung habe in ſpäterer Zeit oft verſucht, den Kanalbau durchzuführen, ſie ſei aber am Preußiſchen Landtag geſcheitert. Der Miniſter ſchilderte dann das Werden der einzelnen Teilabſchnitte des Kanals, deſſen Fertigſtellung im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der nationalſozialiſtiſchen Regierung endgültig geſichert werden konnte. Das Waſſer des Küſtenkanals ſolle der Schiffahrt und der Landeskultur neue Kraft und neuen Antrieb geben. Möge ſich, ſo ſchloß der Miniſter, der Kanal in ſeiner weiteren Entwicklung würdig einreihen als ein Bauſtein in dem gewaltigen Aufbauwerk Adolf Hitlers.

An den Führer und Reichskanzler wurde anläßlich der Eröffnung des Kanals ein Telegramm geſandt.

Geſetz zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Im „Reichsgeſetzblatt“, Teil I, Nr. 104, vom 28. September 1935, wird folgendes von Adolf Hitler und dem Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, unterzeichnete Geſetz zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, vom 24. September 1935, veröffentlicht:

Nach dem Willen des evangeliſchen Kirchenvolkes iſt der Zuſammenſchluß der Landeskirchen zu einer Deutſchen Evangeliſchen Kirche vollzogen und in einer Verfaſſung verbrieft. Mit tiefſter Beſorgnis hat die Reichsregierung jedoch beobachten müſſen, wie ſpäter durch den Kampf kirchlicher Gruppen untereinander und gegeneinander allgemach ein Zuſtand hereingebrochen iſt, der die Einigkeit des Kirchenvolkes zerreißt, die Glaubens- und Gewiſſensfreiheit des einzelnen beeinträchtigt, die Volksgemeinſchaft ſchädigt und den Beſtand der evangeliſchen Kirche ſelbſt ſchwerſten Gefahren ausſetzt.

Von dem Willen durchdrungen, einer in ſich geordneten Kirche möglichſt bald die Regelung ihrer Angelegenheiten ſelbſt überlaſſen zu können, hat die Reichsregierung ihrer Pflicht als Treuhänder gemäß und in der Erkenntnis, daß dieſe Aufgabe keiner der kämpfenden Gruppen überlaſſen werden kann,

zur Sicherung des Beſtandes der Deutſchen Evangeliſchen Kirche

und zur Herbeiführung einer Ordnung, die der Kirche ermöglicht, in voller Freiheit und Ruhe ihre Glaubens- und Bekenntnisfragen ſelbſt zu regeln, das nachfolgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird:

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten wird zur Wiederherſtellung geordneter Zuſtände in der Deutſchen Evangeliſchen Kirche und in den evangeliſchen Landeskirchen ermächtigt, Verordnungen mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlaſſen. Die Verordnungen werden im „Reichsgeſetzblatt“ verkündet.

Ein engliſcher Stromlinienexpreßzug.

Der neue engliſche Stromlinienexpreßzug „Silver Jubilee“ erreichte bei einer Verſuchsfahrt von London nach Grantham eine Höchſtgeſchwindigkeit von 112 Stundenmeilen (179,2 Stundenkilometer) und ſtellte damit einen neuen engliſchen Schnelligkeitsrekord auf. Er legte ferner die 43,2 Kilometer lange Strecke zwiſchen Hitchin und Huntingdon mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 104,9 Stundenmeilen (168 Kilometer) zurück, was von der engliſchen Preſſe als eine neue Weltbeſtzeit für dieſe Streckenlänge bezeichnet wird. Die Blätter weiſen jedoch darauf hin, daß der eigentliche Weltſchnelligkeitsrekord immer noch im Beſitz des deutſchen Stromlinienzuges iſt, der auf der Strecke Berlin—Hamburg eine Höchſtgeſchwindigkeit von über 183 Stundenkilometer erreichte.

Was trieb das Mädchen in den Tod?

Die geheimnisvollen Selbſtmordangelegenheiten zweier Berlinerinnen.

Die 27jährige Berlinerin Erika Sucker, die ſeit einer Woche in Joſephstal bei Schlierſee vermißt wurde, iſt tot aufgefunden worden. Eine Gerichtskommiſſion unternahm an dieſem Tage mit der Freundin der Vermißten, Hedwig Krott, die ebenfalls aus dem Leben ſcheiden wollte, aber noch rechtzeitig aufgefunden wurde, eine Suche im Gebiet der Jägerkamp. Nach zwei Stunden fand man Erika Sucker an einer großen Sandhalde mit durchſchnittenen Pulsadern. Über die Gründe der furchtbaren Tat beſteht immer noch keine Klarheit; doch vermutet die Polizei bei beiden Mädchen unglückliche Familienverhältniſſe. Hedwig Krott verweigert nach wie vor jede Ausſage.

Deutſcher Sieg im letzten Autorennen des Jahres.

Roſemeyer (Auto-Union) gewann das Maſaryk-Ring-Rennen.

Das letzte Automobil-Rundſtreckenrennen der diesjährigen Rennzeit am Maſaryk-Ring in der Tſchechoſlowakei ergab einen deutſchen Sieg. Bernd Roſemeyer gewann auf Auto-Union das 495,414 Kilometer lange Rennen in 3 : 44 : 10,6 (132,588 Stundenkilometer) und konnte damit ſeinen erſten Erfolg als Automobilrennfahrer feiern. Hinter ihm belegten mit erheblichem Abſtand die drei Alfa-Romeo-Fahrer Nuvolari, Chiron und Brivio die nächſten Plätze.

Neuſel und Schmeling die nächſten Gegner von Louis? Nach amerikaniſchen Meldungen ſoll der Beſieger des Exweltmeiſters Baer, der Negerboxer Joe Louis, beabſichtigen, in New York gegen Max Schmeling zu boxen. Man hofft, daß dieſer Kampf den gleichen Kaſſenerfolg wie Louis—Baer bringen wird. Außerdem iſt auch Walter Neuſel als Gegner von Louis auserſehen.

Nah und Fern.

Güterzug entgleiſt — Heizer tödlich verunglückt. Auf dem Güterzuggleis Ludwigshafen—Mannheim—Rangierbahnhof ſprang die Lokomotive eines Güterzuges aus den Schienen. Acht Wagen ſowie ein Packwagen ſchoben ſich dabei vollkommen ineinander. Während es dem Lokomotivführer gelang, von der Maſchine abzuſpringen, wurde der Heizer auf ſeinem Stand eingeklemmt und konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Zugführer blieb in dem vollkommen zertrümmerten Packwagen wie durch ein Wunder unverletzt.

Sohn eines engliſchen Herzogs als Scheckfälſcher. Der 29jährige Lord Edward Montagu wurde am Freitag von einem Londoner Gericht wegen Diebſtahls und Fälſchung eines Schecks zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Lord Edward Montagu iſt der Sohn des Herzogs von Mancheſter, der ſchon häufig mit den Gerichten in Konflikt geraten iſt. Die einſt ſehr wohlhabende Familie des Herzogs von Mancheſter, die zum engliſchen Hochadel zählt, iſt heute völlig mittellos.

Zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt. Auf der Inſel Jamaika wurden durch heftige Stürme zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt. Die Stürme werden als Vorläufer eines Wirbelſturmes angeſehen, gegen den auch auf den Bahamainſeln und auf Kuba bereits Vorſichtsmaßnahmen getroffen wurden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Botſchafter v. Ribbentrop hat die Weltausſtellung in Brüſſel beſichtigt. Botſchafter v. Ribbentrop hatte außerdem Gelegenheit, dem belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland ſeine Aufwartung zu machen.

Kaſſel. Zur Feier des 125jährigen Beſtehens der größten europäiſchen Lokomotivfabrik Henſchel u. Sohn A.-G. in Kaſſel überbrachte Dr. Robert Ley perſönlich die Grüße des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

2] (Nachdruck verboten.)

„Das iſt ja ſehr hübſch von ihm. Wenn ich nur nicht beſtimmt wüßte, daß du eben lügſt, Jomfru Koren. Ich habe dich geradeheraus gefragt, und du antworteſt mir mit Ausflüchten. Aber ich werde es ſchon noch herausbekommen. Sieh mal, ſeit ein paar Nächten gehen Veränderungen vor. Ich ſpüre Ereigniſſe. Es wittert etwas um den Hof. Unſere fahle Stute ‚Tora‘ ſtand heute wie angenagelt auf der Schneewehe hinter dem Garten, ſtreckte den Hals und blies die Nüſtern auf; ich dachte, Feuer und Rauch müſſe herausfahren. Sie merkte es auch. Ganz wie ich.“

„Sträflicher Unſinn! Willſt du dich mit einem unvernünftigen Pferd vergleichen?“

„Warum nicht? Bisher habe ich von den Tieren mehr gelernt als von den Menſchen. Ich gäbe viel darum, wenn ich nur wüßte, was in ‚Toras‘ Kopf vorging, wie ſie mit gerecktem Hals auf der Schneewehe ſtand. Ihre Augen waren mit einer Fiſchblaſe überzogen, ſo ſilbrig blindſchimmernd — ſchade, Jomfru Koren, ich gehe es jetzt ſuchen.“

Die alte Wirtſchafterin verwandelte ſich jetzt in ihre zweite Geſtalt als Frau Saga. Ein ſeltſames Lächeln ſprang aus den hundert Fältchen ihres Geſichtes hervor. Haarſträhnen hingen über die wie mit Ackerfurchen durchzogene Stirn; und die Haarſträhnen glichen dem uralten grauen Flechtmoos von Bäumen, deren Urſprung weit zurückreichte in die Jahrhunderte.

„Geh, meine Tochter, und ſuche es. Aber wenn du wieder heimkommſt, wirſt du den heißen Fiſchpudding nicht verſchmähen, den ich jetzt gleich zubereiten werde.“

Ragna kniff die Augen zu, bis ſie nur einen kleinen Spalt bildeten, durch den es funkelte wie weißglühende Nadeln.

„Immer nur der Magen, der Magen — ich frage nach Mama und es heißt Fiſchpudding — draußen geht's los mit Eisbruch und Märzſtürmen, Ihr ſagt gebackener Dorſch mit Krabbenſoße —.“

Sie fuhr mit einem Bein in den rieſigen Stiefel von Seehundsfell. Warf den anderen, in die Luft, bevor ſie ihn anzog. Dann ſtopfte ſie ihr Haar in eine ungeheure Schafspelzmütze und holte die Skier aus der Ecke hervor.

Tür auf — Schneepulver ſtürmte bis mitten in die Stube. Die Lichter flackerten, die alte Baumwurzel brüllte auf, wie in irrer Sehnſucht nach der verödeten Stätte ihres einſtigen Lebens.

Wie ausgeleert, entwirklicht lag das weite verſchneite Land zu Füßen des einſamen Herrenhofes. Sanft abfallend gegen den Fjord, dann ſteiler gegen das Tal hin, wo die kleine, aber wichtige Handelsſtadt ihre ſchier uferloſen Lager- und Ladeplätze, ihre uralte, aus Olafs Zeiten ſtammende Kirche, ihre ſchiefen, winkligen und doch ſo ſtolzen Kaufherrenhäuſer ganz nahe an die atmende Bruſt des mütterlichen Meeres ſchob. Türſchellen gab es dort noch, Holzhütten, Erker, die auf grellroten Pfählen ſtanden, und Höfe wie Eskimohöhlen — aber Ragna hatte nichts von alledem geſehen.

Ihre feine Witterung ſpürte nur den leiſen ſcharfen Geruch von beizendem Rauch, ihre Zunge den Salzgeſchmack der Seeluft — Stadt und Meer zeigten ihr auf dieſem Wege über die Sinne ihre Nähe an.

Azurblau leuchtete jetzt der Schnee, denn in unerhörter Blankheit ſchwamm der Nordlandsmond im Zenit, blaue und rote Strahlenbündel entſendend. Die Sterne kniſterten vor Kälte. Ragnas Schatten lief neben ihr her, lang, dünn, ſpinnenbeinig, ein zweites Weſen aus einer Fabelwelt.

Nichts Wirkliches über und auf der Erde; geheime Kräfte waren am Werk, alle Gebundenheiten dieſer Seele zu löſen, die in dem Leib des Mädchens gefangen waren.

Sie fühlte ihre Schwere ſchwinden. Leichter, immer leichter — hinter ihr die ſchmalen Flimmerſpuren in der Unberührtheit von Schnee und Glanz.

Brauſend fiel die Muſik der Sterne ein . . . und Ragna ſtieß unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft den Stab in das lockere Getürm einer ihr entgegenwandernden Schneewehe. Von der Gewalt des Anpralls flog ihr die Mütze vom Kopf, zurück, weit zurück in irgendeine verſchneite Verſunkenheit. Aber dicht vor ihr klaffte eine Wunde, von zackigen Eisrändern eingefaßt, dunkles Leben quoll hervor und drängende Unruhe. Der Fjord!

Wie Kobolde, gebückte Zwerge mit Buckel und Zipfelkappe, liefen die Schären am Uferrand hin. Zerſchnitten war das Meer von ihnen, zerſchnitten in Fetzchen, Bänder, wunderliche Drei- und Sechsecke. Der Fjord!

Ragna berechnete mit kühler Überlegenheit die Wahrſcheinlichkeit, mit der ſie hier beinahe verunglückt wäre. Das kam von ihrer Muſik der Sterne.

Da floß es plötzlich wie Blut über die Schneedecke hin, und ärgerlich aufblickend ſah Ragna ſich Aug in Aug mit einem jungen Manne, der eine Fackel in der hocherhobenen Rechten trug und ſie neugierig damit beleuchtete.

„Was wollen Sie hier?“ fuhr ſie ihn an, empört über die Entgöttlichung dieſer wunderbaren Nacht. „Eine Fackel bei Vollmondſchein! Albern, muß ich ſagen!“

Beſchämt ſenkte der Jüngling ſeinen Feuerbrand, von dem unabläſſig kleine Flammen leckten und tropften.

„Entſchuldigen Sie nur, aber der Mond führt oft irre, wie Sie ſoeben geſehen haben. Es fehlte nicht viel und Sie wären ins Waſſer gepurzelt. Ich eilte herbei, um Sie herauszuziehen.“

„Wie gütig“, ſpottete Ragna katzenfreundlich und fing an ihre gelben Zöpfe zu flechten. „Aber pfui Teufel — das iſt ja eine Hundezunge.“

„Verzeihen Sie, das iſt nur Björn, er iſt furchtbar gerannt, ſehen Sie nur, wie ſeine Flanken fliegen. Sonſt pflegt er bei Kaufmann Sörenſen vor der Tür zu ſitzen und die offenen Heringstonnen zu hüten, die umherſtehen.“

Ragna lachte ungeniert aus vollem Halſe. „Ich ſelbſt“, fuhr der junge Mann unbeirrt fort, „ich ſelbſt bin der Sohn von Sörenſen alt, Gunnar Sörenſen jung.“

Ragna krähte vor Lachen.

„Und Sie — ſind Sie nicht das Fräulein auf Helgegaard? Wir hatten allerdings noch nie die Ehre.“

„Nein“, ſchnauzte es zurück. „Papa liebt es nicht, wenn ich einkaufen gehe und meine Finger in Käſe- und Heringsfäſſer ſtecke. Dazu iſt Ole da und ſeine Frau und Jomfru Koren, eine rieſig geſcheite und feine Perſon.“

„Ja“, erwiderte Sörenſen jung arglos, „allerdings iſt ſie ſozuſagen halbblind, denn neulich ſetzte ſie ſich in die Eierkiſte, anſtatt auf den Stuhl und ſaß uns mindeſtens ein halbes Dutzend entzwei. Wir haben ihr die Eier aber nicht angerechnet, wir hatten ohnehin Eierkuchen an dem Tag.“

Ragna riß dem jungen Menſchen ohne weiteres die Fackel aus der Hand, daß ſie kniſternd ſchwarzen Pechqualm auspuffte.

Wenn er nicht ſo furchtbar roſa wäre — faſt wie ein junger Heide, dachte ſie, während der düſtere Feuerſchein über ſein bartloſes, feſtgeſchnittenes Geſicht hinzuckte. Sein dummer Schnack paßte gar nicht zu der Naſe; die imponiert entſchieden.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 229 Dienstag, den 1. Oktober 1935 57. Jahrg.

Blamage vor aller Welt.

Die Auslandskorreſpondenten im Memelland berichten von dem litauiſchen Wahlſkandal.

Da eine ganze Reihe ausländiſcher Preſſevertreter den Wahlgang im Memelland miterlebt hat, iſt die Preſſe des Auslandes voll von Berichten. Es iſt bezeichnend, daß ſelbſt die ſonſt gar nicht deutſchfreundlichen Zeitungen zugeben müſſen, daß Litauen die Wahl vorſätzlich und durch Schikane erſchwert hat. Gleichzeitig muß die Auslandspreſſe, ſoweit ſie ſich ehrlicher Berichterſtattung befleißigt, die vorbildliche Diſziplin und Geduld der Memeldeutſchen anerkennen.

Die engliſchen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte. Sie bringen ausnahmslos anſchauliche Darſtellungen von dem völligen Verſagen der litauiſchen Behörden bei der Organiſation des Wahlgeſchäfts und von der dadurch verurſachten ungeheuerlichen Verwirrung. In einer Reutermeldung über den Verlauf der Wahlen heißt es u. a.: Lange nach Anbruch der Dunkelheit belagerten noch proteſtierende Menſchenmaſſen die 76 Wahllokale im Memeler Bezirk. Sie konnten keinen Zutritt erlangen, weil die vor ihnen befindlichen Leute ſo lange Zeit für ihre Stimmabgabe brauchten.

Der Gouverneur General Kurkauskas brauchte, wie Reuter, deſſen Korreſpondent ſcheinbar mit der Stoppuhr im Wahllokal ſtand, weiter berichtet, 10 Minuten, um mit ſeinen Stimmzetteln fertig zu werden.

Der Reuter-Berichterſtatter nahm einen ungültigen Wahlzettelblock mit 187 Namen und riß vorſchriftsmäßig 29 der kleinen Zettel ab. Er brauchte für die Auswahl, das Abreißen und das Zuſammenlegen der Namenszettel acht Minuten. Beamte eines Wahllokals erklärten, daß mehrere alte Leute je eine Stunde gebraucht hätten. Reuter muß den Zuſammenbruch der Wahlorganiſation zugeben und gibt die Auffaſſung der Memelländer weiter, daß die Wahl eine Komödie war. — „Daily Expreß" ſagt: „Das Syſtem der Stimmabgabe iſt von den litauiſchen Behörden, die ein Rückzugsgefecht kämpfen, um dieſe deutſche Stadt unter fremder Herrſchaft zu halten, vorſätzlich kompliziert worden. Der Korreſpondent des „Daily Telegraph" berichtet u. a.: In Prökuls wurden

Mitglieder der Vereinigten Deutſchen Partei von Litauern mit Schüſſen angegriffen,

als ſie Plakate anklebten. Eine Anzahl Deutſche wurden verletzt.

Die Pariſer Preſſe beſchäftigt ſich ebenfalls eingehend mit den Memelwahlen und ſtellt im allgemeinen feſt, daß die ruhige Stimmung entſpannend wirken werde. Der Sonderberichterſtatter des „Journal" hat den Eindruck gewonnen, daß der Optimismus der Litauer, die beſonders auf die Bauern zählten, übertrieben zu ſein ſcheine; denn die Bauern und Fiſcher könnten, ſeitdem Deutſchland die Grenzen geſchloſſen habe, ihre Erzeugniſſe nicht mehr abſetzen. Sie ſeien unzufrieden und würden daher für die Einheitsliſte ſtimmen. Auch die Jugend ſei faſt vollſtändig für den nationalſozialiſtiſchen Gedanken gewonnen.

Die polniſche Preſſe berichtet ausführlich über den Verlauf der Memelwahlen. Ihre Sonderberichterſtatter ſtellen übereinſtimmend die ſchlechte Vorbereitung der Wahl durch die litauiſchen Behörden feſt. Die Wahlbeteiligung ſei ſo groß, daß ſie in manchen Orten 100 v. H. erreichte. Allgemein herrſche der Eindruck, daß die Deutſchen die überwältigende Mehrheit erzielten.

In litauiſchen Kreiſen könne man eine ausgeſprochen peſſimiſtiſche Stimmung feſtſtellen,

die noch durch Nachrichten über Unruhen in Litauen und eine bevorſtehende neue Umbildung des Kabinetts weiter gedrückt werde. Die polniſche Preſſe berichtet weiter, daß die Verlängerung der Wahlzeit auch den Grund habe, die Zahl der litauiſchen Stimmen zu vergrößern; während die Deutſchen ſchon am frühen Morgen vor den Wahllokalen anſtanden, ſei nämlich die Beteiligung der litauiſchen Wähler ſehr träge. — Ein polniſcher Berichterſtatter ſchildert, wie die Bevölkerung ſich immer wieder um die zahlreichen ausländiſchen Journaliſten verſammelt habe, um ihnen klarzumachen, daß Memel ein rein deutſches Land ſei, und daß dieſe Wahlordnung ein Skandal iſt.

Die Memeltelegramme der ſchwediſchen Preſſe ſtellen feſt, daß

die Wahlordnungen durch die litauiſchen Behörden unverantwortlich ſchlecht organiſiert

ſeien. In „Svenska Dagblad" heißt es u. a.: Der Wahlapparat war viel zu kompliziert für die Alten, die nicht das Recht hatten, Hilfe zu bekommen. Man ſah alte Frauen in den Wahllokalen wählen, während ihre Töchter draußen weinend ſtanden, da ſie ihren Müttern nicht helfen konnten.

Wahlbetrug und Knüppel regierten.

Die Qual des Wartens. — Verſchwundene Stimmzettel. — Frauen wurden mißhandelt.

Der Verlauf der Memelwahlen **hat eindeutig bewieſen, daß das litauiſche Wahlſyſtem von vornherein auf eine Entrechtung der Memeldeutſchen zugeſchnitten war. Trotz der noch kurz vor der Wahl den Signatarmächten gegebenen Verſprechungen,** kann von einer unparteiiſchen, ordnungsgemäßen Durchführung nicht die Rede ſein. Der Knüppel regierte und der offenkundige Wahlbetrug. Das beweiſt allein ſchon die Tatſache, daß in den von der litauiſchen Staatsdruckerei hergeſtellten Wahlzettelblocks vielfach ein großer Teil der deutſchen Kandidaten herausgelaſſen war. Außerdem wurde durch die Hinzunahme des Montag als Wahltag weiteren Fälſchungen Tür und Tor geöffnet.

Am Montag früh wurde die Wahl fortgeſetzt, und man mußte feſtſtellen, daß trotz der unendlichen Qual des Wartens am Sonntag, trotz der Anſtrengungen der weiten Wege kein deutſcher Wähler, der ſeine Stimme noch nicht abgegeben hatte, fehlte. Alte Frauen, die ſchon am Sonntag vom Vormittag bis zum Abend vor ihrem Wahllokal gewartet hatten, waren pünktlich um ſieben Uhr früh zur Stelle. Nur in ganz wenigen Wahlbezirken war es möglich geweſen, die Wahl noch am Sonntag zu Ende zu führen. Hier zeigte ſich auch ſchon der Nachteil der Wahlverlängerung.

Das Bündel der Wahlumſchläge von Süderſpitze, das am Sonntagabend von Landesdirektor Anyſas entgegengenommen worden war, war am Montagfrüh nicht mehr aufzufinden.

In zwei kleinen Wahlbezirken an der Kuriſchen Nehrung iſt hundertprozentig gewählt worden. In den meiſten anderen aber wurden bis zum Abbruch am Sonntag nicht einmal 50. v. H. erreicht. Man muß ſich dabei noch einmal vergegenwärtigen, wie langwierig der Wahlakt war: Zu wählen waren im ganzen 29 Abgeordnete. Aus dem Stimmzettelblock, der alle 187 Kandidaten ſämtlicher Wahlvorſchläge in alphabetiſcher Reihenfolge enthielt, mußte der Wähler ſich ſeine 29 Kandidaten herausſuchen, herausreißen, abzählen, in den Umſchlag ſtecken und dann am Wahltiſch abgeben. Dabei waren gleichzeitig zwei Ausweiſe, nämlich ein Paß und der Wahlausweis, vorzuzeigen. Vielfach machte das Herausreißen der Zettel viel Schwierigkeiten. Sie mußten oft mit der Schere herausgeſchnitten werden.

In der Memelvorſtadt Schmelz z. B. hatten infolge dieſes ausgeklügelt langweiligen Verfahrens bis zum Sonntagnachmittag erſt 80 von insgeſamt 2200 Wahlberechtigten abſtimmen können. Ähnlich war es überall in den anderen Wahlbezirken.

Ein beſonders trauriges Kapitel ſtellen die Übergriffe der litauiſchen Poliziſten und Soldaten dar. Mißhandlungen von Frauen waren an der Tagesordnung. Kranke, die mit Tragbahren zum Wahllokal gebracht wurden, ließ man oft überhaupt nicht vor. In einer Schule in Schmelz trieben ſieben litauiſche Schützen die wartenden Wählermaſſen mit Kolbenhieben auseinander. Dabei wurden mehrere Frauen ernſtlich verletzt. Ähnliche ſkandalöſe Zwiſchenfälle haben ſich an vielen anderen Orten zugetragen.

Am Montag wurden mehrere junge Leute, die man über Nacht eingeſperrt hatte, aus der Haft entlaſſen. Sie waren nur deshalb in Haft genommen worden, weil ſie Wahlhilfe beim Heranſchaffen von kranken und gebrechlichen Perſonen geleiſtet hatten.

Bezeichnend für das Wahlchaos iſt ein Vorfall in Jugnaten. Dort hatten Bauern die Wahlurne zertrümmert und die Wahlzettel zerſtreut. Die Wahlkreiskommiſſion beſchloß, die Wahl für ungültig zu erklären und Neuwahlen auf den 6. Oktober anzuberaumen. Es wurde weiterhin beſchloſſen, den Wahlbezirk in die Orte Jugnaten und Wießen zu teilen und mindeſtens 85 Wahlzellen aufzuſtellen.

Memeldeutſcher Proteſt in Genf.

Der **Vertreter der memelländiſchen Bevölkerung, Schulrat Meyer, hat am Montag an die Delegationen der Signatarmächte in Genf Telegramme gerichtet, in denen die verantwortlichen Mächte darauf aufmerkſam gemacht werden, daß der bisherige Verlauf der Wahlen im Memelgebiet gezeigt hat, daß verſchiedene Beſtimmungen des Wahlgeſetzes ſich als undurchführbar erwieſen haben. Die ordnungsgemäße Wahl ſei überhaupt durch die Fälſchung der von der einſeitig zuſammengeſetzten Wahlkommiſſion ausgegebenen Stimmzettelblocks ſowie durch verſchiedene Terrormaßnahmen und Schikanen, denen die Wähler durch die litauiſche Polizei und verſchiedene Stimmbezirksvorſitzenden ausgeſetzt ſeien, gefährdet. In den Telegrammen wurde weiter die Sicherſtellung der ordnungsgemäßen Wahl verlangt.**

Bis zum Wahlabſchluß ſtärkſter Wählerandrang

Die Memelwahl wurde am Montag abend in den meiſten Bezirken beendet. Die Wahllokale in Memel wurden zwar um 18 Uhr geſchloſſen, jedoch war die Zahl der noch in den Vorräumen und auf der Straße Wartenden ſo groß, daß der Vorſitzende der Wahlkreiskommiſſion anordnen mußte, die Vorräume und die Höfe als mit zum Wahllokal gehörig zu betrachten und alle dort befindlichen Perſonen abzufertigen. In einzelnen Wahllokalen belief ſich die Zahl der noch Wartenden nach Hunderten, ſo daß ſich die endgültige Wahlbeteiligung hier erſt recht ſpät feſtſtellen ließ.

Aus dem Memelgebiet ſelbſt gingen die Mitteilungen über die Wahlbeteiligung ſehr ſpärlich ein. Um 20.00 Uhr lagen erſt etwa ein halbes Dutzend Mitteilungen vor. Auf der Kuriſchen Nehrung, alſo in Orten, wo die Zahl der Wähler nur klein iſt, war die Wahlbeteiligung außerordentlich ſtark. In Nidden hatten von 451 Wahlberechtigten 434 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt, in Schwarzort von 257 Wahlberechtigten 251, in Preil von 202 193 und in dem kleinſten Wahlbezirk Südſpitze ſämtliche 20 Wahlberechtigte.

In Memel ſelbſt war der Wahlakt bis 20.00 Uhr erſt in einem Wahlbezirk abgeſchloſſen.

Hier war die Wahlbeteiligung ebenfalls groß. Von 1972 haben 1844 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. Darunter befanden ſich 125, die nach Auffaſſung der Einheitsliſte zu Unrecht eingetragen waren, und gegen deren Wahlrecht die Einheitsliſte Einſpruch erhoben hat.

Immer neue Klagen gingen in Memel ein über die Wahlbeeinfluſſung durch litauiſche Wahlhelfer, die in einer Unzahl von Fällen für die memelländiſchen Wähler, die ſie zu betreuen hatten, falſche Zettel in den Umſchlag geſteckt haben ſollen.

Bezeichnend für das Verhalten der litauiſchen Wahlvorſteher war folgender Vorgang:

Ausländiſche Journaliſten traten in zwei Memeler Wahllokalen kurz vor 19 Uhr, alſo eine Stunde nach Abſchluß der Wahl, an die Wahlvorſteher heran und fragten ſie, ob denn die noch draußenſtehenden Wahlberechtigten nicht ebenfalls noch ihre Stimmen abgeben könnten. Die Wahlvorſteher, die vorher das Hereinlaſſen dieſer Leute, die noch vor 18 Uhr zur Wahl erſchienen waren, rückſichtslos abgelehnt hatten, erklärten jetzt, daß die Draußenſtehenden „ſelbſtverſtändlich" noch wählen könnten.

Ein von den Litauern vorübergehend feſtgenommener Vertrauensmann der Einheitsliſte, der in das Zuchthaus von Bajohren gebracht worden war, hat dort von ſeinem Zellenfenſter aus beobachten können, wie am Wahltage Leiterwagen über Leiterwagen mit einigen hundert Menſchen von Litauiſch-Crottingen zur Wahl über die Grenze gefahren wurden. Die Geſpannführer der Leiterwagen ſollen litauiſche Polizeibeamte geweſen ſein.

Vom Reichsernährungsminiſter ihrer Ämter enthoben.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat die beiden Direktoren Holzmann und Haſſelbach der Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe (Fleiſchverſorgung) mit ſofortiger Wirkung ihrer Ämter enthoben.

„Geheime Wahl."

Da bei den Memelwahlen die Zahl der Wahlzellen in den einzelnen Lokalen völlig ungenügend war, mußten die Wähler ſich in dieſer Weiſe, die mit Geheimhaltung nichts mehr zu tun hat, bemühen, unter den 187 Kandidaten-Zetteln ihres Wahlblocks, die von ihnen Gewählten herauszuſuchen. (Aſſociated Preß — M.)

Vertiefung der engliſch-franzöſiſchen Zuſammenarbeit?

London meldet: Wichtige Verhandlungen zwiſchen London und Paris.

Der Genfer Vertreter des Londoner Blattes „Mancheſter Guardian" berichtet über wichtige Verhandlungen, die zwiſchen der britiſchen und der franzöſiſchen Regierung im Gange ſeien.

In gut unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen gehe die Meinung dahin, daß die Mehrheit des franzöſiſchen Kabinetts ſich die Gelegenheit nicht entgehen laſſen werde, ein enges und bindendes Einverſtändnis mit Großbritannien zu erzielen. Der Korreſpondent will aus ausgezeichneter Quelle erfahren haben, daß Laval noch einmal Sonderbürgſchaften für Öſterreich und Memel erbeten habe. Außerdem wünſche der franzöſiſche Generalſtab eine Vereinbarung mit dem britiſchen Generalſtab an Stelle der Vereinbarung mit dem italieniſchen Generalſtab über die franzöſiſch-italieniſche Grenze zu erhalten, da die franzöſiſch-italieniſche Vereinbarung ohne Zweifel geopfert werden müſſe.

Englands Stellung zur Sanktionsfrage.

Ein Schreiben des engliſchen Außenminiſters an die franzöſiſche Regierung.

Der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare hat an den franzöſiſchen Botſchafter in London ein Schreiben über die Frage der Sanktionen gerichtet, das für die kommenden politiſchen Auseinanderſetzungen in allen mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt zuſammenhängenden Fragen deshalb große Bedeutung haben wird, weil es die engliſche Haltung gegenüber allen mit der Völkerbundsſatzung in Verbindung ſtehenden Fragen feſtlegt, vor allem mit der Frage der Sanktionen.

Das Schreiben ſtellt, ohne das Wort Sanktion jemals zu gebrauchen, feſt, daß nach Englands Anſicht

ein Vorgehen auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung nur im Falle eines poſitiven, nicht provozierten Angriffs

in Betracht kommt und deshalb nicht angewandt werden kann, wenn es ſich um eine lediglich negative Handlung in Geſtalt der Nichterfüllung der Beſtimmungen eines Vertrages handelt. Außerdem fordert das Schreiben in bezug auf die Vertragsverpflichtungen die Elaſtizität, die ein Teil der Sicherheiten ſei. Im übrigen beteuert der Außenminiſter die „nie ſchwankende Treue gegenüber dem Völkerbunde, ſowie gegenüber allem, wofür dieſer eintritt".

Wie die engliſche Preſſe dazu bemerkt, will Sir Samuel Hoare mit dem Schreiben beſagen, daß es den Begriff Sanktion durch den Begriff von Völkerbundsmaßnahmen erſetzen möchte, die nicht den Charakter der Strafe, ſondern das Ziel haben, die Feindſeligkeiten möglichſt räumlich und politiſch zu beſchränken, möglichſt früh zu beenden und durch einen möglichſt günſtigen Friedensſchluß zu erſetzen.

Abeſſinien beſchließt Guerillakrieg.

Der abeſſiniſche Kaiſer hatte mit ſeinen ausländiſchen militäriſchen Ratgebern eine längere Konferenz, in der für den Fall des italieniſchen Einmarſches der Guerillakrieg (Klein- oder Buſchkrieg) beſchloſſen wurde. Auf je drei Quadratmeilen Land ſollen 700 abeſſiniſche Krieger verteilt werden.

Obwohl eine Proklamation der allgemeinen Mobilmachung in Abeſſinien noch nicht erfolgt iſt, hat ſich die Kunde von der Unterzeichnung der Mobilmachungsorder überall verbreitet. Ungefähr 500 000 Männer werden von ihr betroffen werden, da bereits 250 000 Mann unter Waffen ſtehen und zahlreiche Landesſtämme von ſich aus mobil gemacht haben.

Die italieniſche Preſſe glaubt in den abeſſiniſchen Vorbereitungen bereits die vollzogene Proklamation der allgemeinen Mobilmachung ſehen zu können. In politiſchen Kreiſen Roms habe dies keine Überraſchung hervorgerufen, da man in Rom niemals den Friedensbeteuerungen des Negus irgendwelchen Glauben geſchenkt habe. Es ſtehe noch nicht feſt, welche Schritte Italien im unmittelbaren Anſchluß an dieſe Mobilmachung faſſen werde. So ſei vor allem noch keine Entſcheidung gefallen, ob die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Abeſſinien und Italien aufrechterhalten bleiben oder ob Italiens Geſandter in Addis Abeba ſofort abberufen werde. Man läßt jedoch betont durchblicken, daß dieſer kriegeriſche Schritt des Negus auf die direkten und indirekten Ermutigungen zurückzuführen ſei, die die abeſſinienfreundliche Haltung gewiſſer Mächte in Addis Abeba hervorgerufen habe.

Der erſte Soldat ſeines Reiches.

Am 2. Oktober, dem 88. Geburtstage des verewigten Generalfeldmarſchalls, werden die ſterblichen Reſte des großen Toten in ihre endgültige Ruheſtätte, den Hindenburgturm des Tannenbergdenkmals, übergeführt.

In alle Zukunft wird von den beiden Flügeln des gotiſchen Tores zum Hindenburgturm im Tannenbergdenkmal in einer altdeutſchen Schrift das Bekenntnis des großen Toten leuchten: „Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, ſondern die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewiſſen. — Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutſchlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens ſein." Und auf der Innenſeite des Tores ſtehen die Worte: „Ora et labora!" (Bete und arbeite!), die man, von Hindenburg ſelbſt auf ein Stück Pappe geſchrieben, auf dem Schreibtiſch des Verewigten fand. Das Lebensbekenntnis des Vaters des Vaterlandes umſchließen die ehernen Lettern, gerade und ſchlicht, mannhaft und phraſenlos wie der Mann war, der es zur Wegweiſung ſeines Lebens für die Nation einſt machte und redlich-treu hielt, bis der Tod ihn zur großen Armee holte. Stolze Worte eines Mannes, der nicht nach Menſchenmeinung und Weltgunſt fragte, ſondern ſich allein ſeinem Gott und Volk verantwortlich wußte. In der Zeit tat er ſeine Pflicht, beiſpielhaft und raſtlos, und aus der Ewigkeit kam ihm die Kraft, ſeinen Dienſt zu tun als der erſte Soldat des Reiches in Krieg und Frieden auf dem großen Kampfplatz der Welt. Das war eine ſchlichte Frömmigkeit, die nicht viel Worte machte über ihren Glauben, ſondern ihn lebte in ganzer Gewißheit.

Hierin liegt das Geheimnis der Kraft in Hindenburgs Leben, und die der große alte Mann ausſtrahlte auf alle, die mit ihm zuſammenkamen und unter ihm arbeiteten. Auf dieſem Fundament ſtand der Generalfeldmarſchall, und darum konnte er der Fels der Nation ſein in ſtürmiſchen Tagen: als Feldherr des großen Krieges, als Präſident des Zwiſchenreiches und als Schirmherr des Dritten Reiches. Sein Leben liegt ausgebreitet wie ein aufgeſchlagenes Buch vor ſeinem Volke, wie ein Heldenlied aus vergangener Zeit, und wir waren dankbar der Vorſehung, daß es unter uns lebte, anſpornend und ſegnend und nun, nach dem Tode, weiterklingt als ein ewiges Lied für alle Gegenwärtigen und Zukünftigen. Wie eine altnordiſche Saga kündet dieſes ſeltene, begnadete Leben von der unzerſtörbaren Lebenskraft unſeres Volkes und iſt uns ein tröſtliches Zeichen dafür, daß unſer Volk leben wird, wenn es die Wurzeln ſeiner Kraft und Stärke nicht zerſchneidet.

Als die grauen Regimenter marſchierten, ſiegten und ſtarben für des Reiches Freiheit und Ehre, klang ſein Name, als in den Jahren der Schmach und Erniedrigung der Hexenſabbath der Erbärmlichkeit und Niedrigkeit um uns tobte, war ſeine Perſönlichkeit letzter Halt, und in dem Aufbruch der Wiedergeburt und des neuen Aufſtiegs war ſein Wort Verpflichtung und Verheißung. In Sieg und Niederlage und neuem Erheben war er Hoffnung und Segnung. Immer hat er den Fahnenſchaft des Reiches feſt umklammert gehalten, bis er ihn jüngeren Fäuſten übergeben konnte mit dem alten Auftrag, zu kämpfen für dieſes Reiches Kraft und Herrlichkeit. Als er dem neuen Bannerträger das verpflichtende Erbe, das Reich der Deutſchen, übergeben hatte, konnte er ſich rüſten für die Ewigkeit, in dem Bewußtſein, daß der junge Führer des neuen Reiches, Adolf Hitler, treu das Vermächtnis wahren und mehren werde. So war es immer in unſerer Geſchichte: wenn einer fiel, ergriff ein anderer die Fahne des Reiches; und daß es ſo war, iſt und bleiben wird, iſt uns ein Symbol für die Kraft unſeres Reiches.

Von dem Kampf um das Reich künden die Fahnen, die Hindenburgs Ruhe im Turm von Tannenberg hüten; künden die toten Soldaten, in deren Mitte der große Feldherr ruht; kündet das Feld, auf dem zweimal um das Reich gekämpft wurde: einmal, als der Deutſche Orden gegen die heranbrandende Slawenflut unterlag, während unter italieniſcher Sonne ſchon lange die Kraft des Erſten Reiches verſiegt war, und das andere Mal, als ein Damm gegen Aſiens Heerſcharen errichtet wurde in dem größten aller Kriege. Über Fluren und Landſchaft oſtpreußiſcher Erde aber ſteht der Name und die Tat Hindenburgs als Vermächtnis und Verpflichtung uns allen, dieſen Kampf um die Verwirklichung des Reiches der Deutſchen ſelbſtlos und treu wie er zu kämpfen.

Eberhard Hannay.

Gömbös' Berliner Beſuche.

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös ſtattete am Montag dem Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, einen längeren Beſuch ab. An der Unterredung nahm der Außerordentliche Bevollmächtigte des Deutſchen Reiches, v. Ribbentrop, in ſeiner Eigenſchaft als Mitglied des Stabes des Stellvertreters des Führers teil. Vorher hatte der ungariſche Miniſterpräſident Botſchafter von Ribbentrop aufgeſucht.

Dann beſuchte Miniſterpräſident Gömbös den Beauftragten Reichswirtſchaftsminiſter, Reichsbankpräſident Dr. Schacht. Anſchließend ſtattete er dem Reichsminiſter Dr. Goebbels einen längeren Beſuch ab.

Miniſterpräſident Gömbös gab dem Berliner Vertreter des „Az-Eſt"-Konzerns eine Erklärung über ſeinen Berliner Beſuch ab, in der er zunächſt auf den herzlichen Empfang hinweiſt, der ihm bereitet worden ſei.

Ein beſonderes Erlebnis ſei für ihn das Zuſammentreffen mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geweſen. In Erinnerung an ſeinen Berliner Beſuch vor zwei Jahren könne er nur ſagen, er freue ſich, Adolf Hitler ſchon damals geſehen und kennengelernt zu haben.

Die Vermutungen, die in einer gewiſſen Preſſe an ſeine Berliner Reiſe geknüpft würden, ſeien nicht weiter ernſt zu nehmen und ſeien zweifellos bewußt böswillig ausgeſtreut worden. Ein Berliner Blatt habe bereits treffend feſtgeſtellt, daß Auslandsreiſen der Miniſter der Kleinen Entente ſtets als durchaus natürlich angeſehen würden, jedoch über eine jede Reiſe eines Staatsmannes der im Weltkriege unterlegenen Staaten ſofort Alarm geſchlagen würde. Miniſterpräſident Gömbös erklärte zum Schluß der Unterredung: „In Wirklichkeit aber kann nichts natürlicher ſein als meine Deutſchlandsreiſe, weil die Freundſchaft zwiſchen Ungarn und Deutſchland nicht heutigen Datums iſt."

Der ungariſche Miniſterpräſident beim Führer.

Der Führer empfing in Gegenwart des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring den Miniſterpräſidenten von Ungarn, Gömbös. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann — M.)

Der Spruch des Tages:

Die Tat iſt die Verkörperung des Willens. Sie fordert den Einſatz der Perſönlichkeit. Verantwortung und Gewiſſen beſtimmen ſie. Nur ſie überwindet die Hinderniſſe und führt zum Ziel. Die Tat wohnt nicht bei Kleingläubigen und Zaghaften; ſie iſt der Deutſchen ſtolzeſtes Wort. Die Tatkraft des Volkes darf nicht nachlaſſen, wenn wir, unſerer Vorfahren würdig, das Ziel erreichen und für unſere Nachkommen ſichern wollen.

Paul von Hindenburg.

Ein Blick in das Sowjetparadies.

Keine Seife, kein Zucker und kein Tabak. — Umfangreiche Unterſchlagungen.

Einen Blick in das Sowjetparadies geſtattet wieder einmal eine Moskauer Regierungsverordnung, die u. a. feſtſtellt, daß die Arbeit dieſer Konſumgenoſſenſchaften gewaltige Mängel aufweiſt. So wurden auf den Liſten verſchiedene Induſtriewaren wie Kleidung, Schuhe, Textilien u. a. auf die kleinſten zum Abſatz ungeeigneten Läden gänzlich falſch verteilt, ſo daß ſie dort einfach liegen blieben. Außerdem fehlten in den meiſten ländlichen Kaufläden ſo wichtige Lebensmittel und Bedarfsartikel wie Seife, Salz, Zucker, Tabak, Zündhölzer, Nähgarn uſw. Sehr viele Läden der ländlichen Konſumgenoſſenſchaften ſeien nur auf dem Papier vorhanden.

Zu allem Übel ſei — wie amtlich feſtgeſtellt wird — die Finanzgebarung durch dauernde umfangreiche Unterſchlagungen, Raub und unrentables Wirtſchaften vollkommen zerrüttet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Hoffnungen, daß ſich das Börſengeſchäft zum Wochenbeginn etwas beleben werde, gingen nicht in Erfüllung. Am Aktienmarkt fanden in vielen Werten bei Beginn nur die vorgeſchriebenen Mindeſtumſätze ſtatt. Die Kursentwicklung zeigte keine einheitliche Linie. Der Rentenmarkt war im allgemeinen gut behauptet. Der Geldmarkt wurde durch den Herbſtultimo ziemlich ſtark in Anſpruch genommen.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,49; engl. Pfund 12,20—12,23; holl. Gulden 168,28—168,62; Danz. 46,82—46,92; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,81 bis 80,97; Belg. 41,99—42,07; Italien 20,30—20,34; ſchw. Krone 62,92—63,04; dän. 54,50—54,60; norweg. 61,28—61,40; tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,06; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,681—0,685; Spanien 33,93—33,97.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 30. September.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 200,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 188,00, W. VII 189,00, W. VIII 190,00, W. IX 191,00, W. X 192,00, W. XII 194,00, W. XIV 196,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 163,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 151,00, R. VI 152,00, R. VII 153,00, R. VIII 154,00, R. XI 157,00, R. XII 158,00, R. XIII 159,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	184-191	175-182
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	185-192	176-183

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 156,00, G. VI 157,00, G. VII 159,00, G. VIII 162,00, G. IX 164,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 144,00, H. VII 148,00, H. X 151,00, H. XI 153,00, H. XIII 156,00, H. XIV 158,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3]
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[4]
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	—
Lupine, gelbe	7,75-8,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	4,83
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl. (*)	8,20
do. fr. Bln. **)	8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
**) [illegible] Parität Berlin

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 11,75, Größe B 55—60 Gramm 10,00, Größe C 50—55 Gramm 9,00, Größe D 45—50 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte abfallende Ware 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren, Jugoſlawen: Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — C. Kühlhauseier. Sonderklaſſe 10,00, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	24. 9.	1. 10.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	—	—
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,52
c) „ „ 100—120 kg.	0,52	0,52
d) „ „ 80—100 kg.)	0,52	0,52
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,52
(2. andere Sauen)	—	—

Auftrieb 1278. Handel zugeteilt.

Kälber.		
Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,66—0,72	0,67—0,73
mittlere Maſtkälber	0,58—0,65	0,60—0,66
geringere Kälber	0,47—0,57	0,49—0,58
geringe Kälber	0,35—0,46	0,35—0,46

Auftrieb 808. Handel: flott. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Oktober

Jubiläen und Gedenktage:

2. Oktober.

1839 Der Maler Hans Thoma geb.
1847 Der Reichspräſident Paul von Hindenburg geb.
1869 Der indiſche Nationaliſt Gandhi geb.

1. Oktober.

585 Anna, Kurfürſtin von Sachſen, geſtorben.
685 Karl VI., Deutſcher Kaiſer, Vater Maria Thereſias, geboren.
1756 Sieg Friedrichs des Großen bei Loboſitz.

Äpfel.

Groß und prall leuchten ſie aus allen Bäumen und werden hier und dort ſchon gepflückt und auf den Markt gebracht: die Äpfel, unſer edelſtes Obſt, reifen! Schwer hängen ſie an ihren Äſten und ſchimmern grün und gelb! Dort, wo die Sonne ſie trifft, prahlen ſie mit tiefroten Backen. Wahrlich, ſie haben ihren Sommer gut genützt!

Es geht aus alten Zeiten die dunkle Kunde, daß der Apfel der nordiſchen Göttin Iduna, der Göttin unverwelkbarer Jugend, geweiht war. Er beſaß die Kraft, den, der ihn aß, wieder jung werden zu laſſen. Weiterhin war er von Vorbedeutung für Liebe und Fruchtbarkeit, man denke an die Darſtellung von Frauen mit einem Apfel in der Hand durch die Maler.

Aber auch ein Herrſchaftszeichen ſind die Äpfel. Der Reichsapfel war das Symbol der Herrſchaft über Leben und Tod.

Und nicht an letzter, vielmehr an allererſter Stelle ſteht jenes Sündenzeichen, als das der Apfel ſeit Urzeiten gilt: er iſt das Symbol des Sündenfalles, den Adam und Eva begingen, als ſie die verbotene Frucht, den Apfel vom Baume der Erkenntnis, aßen.

Tapferkeit im Alltag.

In jedes Menſchen Leben gibt es Stunden, in denen Dinge an ihn herantreten, die ſich ſchwer und laſtend auf ſeine Schultern legen. Und weiter gibt es wieder und immer wieder häßlichen Kleinkram des Alltags, zermürbende Nadelſtiche, raſchen Ärger, denn ſo erſcheint nun einmal der Ablauf des menſchlichen Lebens, daß die kleinen Unzulänglichkeiten ihre Macht zeigen, wo immer ihnen eine Möglichkeit offenſteht. Und gerade hier iſt Tapferkeit ſo ſehr vonnöten, aber gerade hier verſagen auch die meiſten Menſchen. Sie verlieren den Kopf, wenn eine kleine Hoffnung fehlſchlägt und ſtimmen mit ein in das Klagegeſchrei des Nachbarn. Wenn der eine den Mut aufgibt und Trübſal bläſt, ſo tut's ja meiſtens auch der andere

Wer ſich dagegen mit dem Gegebenen abfindet, und weiterhin ſtill und tapfer ſeine Pflicht tut, hat viel mehr erreicht und wird immer viel mehr erreichen, als der ſtete Nörgler und Griesgram.

Tapferkeit iſt überall da, wo ein Menſch das rechte Verhältnis zu ſeinen Aufgaben erkennt. Tapfer beweiſt man ſich in großen Gefahren — es gab viele Soldaten, kühne Forſcher und Erfinder, deren Ruhm die Jahrhunderte überdauert hat. Aber ebenſowohl leben Unbekannte in Städten und Dörfern, nach deren Tapferkeit niemand fragt, weil ſie ſelber nicht davon ſprechen. Sie nehmen ihr Leben mit allen ſeinen Unzulänglichkeiten, mit ſeinen Sorgen und Kümmerniſſen, ſeinen vielen kleinen Widerwärtigkeiten ſo, wie es ſich ihnen nun einmal bietet. Sie tragen es wie etwas Selbſtverſtändliches, das ihnen auferlegt wurde. Und oft erſcheint ihnen ihr Schickſalsweg nicht einmal ſchwer, oft erſcheint es ihnen ſchön trotz ſeiner Schwierigkeiten.

Man verſuche es nur einmal, den Kopf hochzuhalten und ſich an den vielen ſchönen Dingen zu freuen, die einem doch täglich gegeben werden, und man wird erkennen, daß es dann ein müßiges Unterfangen iſt, ſich über ſein Leben und die Schwierigkeiten im Leben zu beklagen. Denn „das Entſcheidende iſt immer, wie der Menſch das Schickſal aufnimmt".

Reichsmonopolabgabe erhöht. Durch das Geſetz zur Änderung des Branntweinmonopols wird die Hektolitereinnahme, das heißt die Reichsmonopolabgabe von Branntwein, von 250 auf 275 Mark je Hektoliter Weingeiſt erhöht. Die Erhöhung iſt keine ſteuerliche Mehrbelaſtung der Branntweinverbraucher. Sie dient lediglich dem Zweck, Monopoleinnahmen, die von der Monopolverwaltung bisher nach Abſchluß des Geſchäftsjahres als Überſchuß an die Reichskaſſe abgegeben wurden, noch während des Geſchäftsjahres im unmittelbaren Anſchluß an die Verwertung des Branntweins der Reichskaſſe zuzuleiten.

Wieder ſchwere Verkehsunfälle

w Am geſtrigen Montag ereigneten ſich auf der Hamburg-Kielerchauſſee wieder einige ſchwere Verkehrsunfälle, wovon einer tödlich verlief. Als um die ſechſte Morgenſtunde ein in Richtung Neumünſter fahrender großer Möbelwagen aus Hannover den Ort Brokenlande paſſiert hatte, gewahrte der Wagenlenker einen Perſonenwagen, der in voller Fahrt gegen einen Baum fuhr. Dabei wurde ein Marineoffiz. Kuhn aus Kiel ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden mußte. Zwölf Stunden ſpäter, um die ſechſte Abendſtunde in der Nähe von Bönningſtedt. Der Möbelwagen war auf der Rückreiſe nach Hannover, als plötzlich ein von Richtung Hamburg kommendes Motorrad ins Schleudern geriet und in voller Fahrt auf den Anhänger des Möbeltransportwagens ſtieß. Der bald an der Unglücksſtelle erſchienene Arzt konnte nur mehr den Tod des Motorradfahrers feſtſtellen. Bei dem Verunglückten handelt es ſich um den Zimmermann Kuhn aus Hemdingen, der ſich auf der Heimfahrt von ſeiner Arbeitsſtätte befand. Den Inſaſſen eines Kieler Laſtwagens, die eine ganze Zeit unmittelbar dem Motorrad folgten und den Fahrer, der ſtets vorſchriftsmäßig rechts fuhr, beobachteten, iſt es ein Rätſel, wie die ruhig fahrende Maſchine plötzlich mit einem Ruck nach links fahren und auf den Anhänger des Möbelwagens mit ſo furchtbarer Gewalt aufprallen konnte. — Ein ſeltener Fall, daß ein und derſelbe Fahrer eines Möbelwagens an einem Tag Zeuge zweier ſchwerer Unfälle war, die ſich zur ſelben Uhrzeit, um 6 Uhr morgens und 6 Uhr abends, ereigneten und daß beide Verunglückten den Familiennamen Kuhn tragen. — Ein weiterer Unfall ereignete ſich in Wiemersdorf. Ein von Bad Bramſtedt kommendes Motorrad aus Hamburg kam in der Kurve bei Steffens ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Während der Fahrer mit geringen Verletzungen davonkam, mußte eine mitfahrende Hausgehilfin aus Hamburg mit ſchweren Schädelverletzungen und Fleiſchwunden an den Beinen zum Arzt gebracht werden.

rm **Handball.** Am Sonntag begann für unſere Turnerſchaft das erſte Pflichtſpiel im Handball in der Kreisklaſſe „Oſtholſtein". Der Gegner war der Turnverein Hardebeck. Die Gäſte zeigten wenig Technik, aber einen rieſigen Spieleifer. In der erſten Spielhälfte waren die Bramſtedter eindeutig überlegen und holten nach ſchönem Kombinationsſpiel eine 7 : 1 Führung heraus. In der zweiten Spielhälfte dagegen hatte die Bramſtedter Mannſchaft den Zuſammenhang verloren. Die Gäſte holten Tor um Tor auf und die hieſigen waren ſchließlich froh, zum Schluß mit 8 : 5 Toren beide Punkte errungen zu haben. Sonntag nachmittag um 2 Uhr haben die Bramſtedter gegen Olympia in Neumünſter anzutreten und wohl ohne Zweifel damit den ſtärkſten Gegner vor ſich.

Achtung! Das Wareneingangsbuch ab 1. Oktober. Die Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels weiſt nochmals darauf hin, daß vom 1. Oktober 1935 an die Einzelhändler ihre Wareneingänge in ein beſonderes Buch, das Wareneingangsbuch, eintragen müſſen. Verſtöße gegen dieſe Vorſchrift, die in der Dresdener Verordnung vom 20. 6. 1935 enthalten iſt, können mit Ordnungsſtrafen bis 10 000 Mark belegt werden. Wer glaubt, Erleichterungen für die Führung des Wareneingangsbuches beanſpruchen zu können, muß unverzüglich einen Antrag an das Finanzamt ſtellen. Abweichungen von den Vorſchriften ſind erſt dann zuläſſig, wenn ſie das Finanzamt bewilligt hat.

Wehrſtand und Nährſtand bekennen auf dem
Erntedanktag 1935 in gemeinſamer Front ihren
unbändigen Willen zur Sicherung des Reiches nach
außen und innen

Bramſtedter Sparkaſſen und Banken

mm Unſeren beiden älteſten Geldinſtituten, der im Jahre 1857 gegründeten „Flecken-Bramſtedter Spar- u. Leihkaſſe", und der „Kirchſpiel-Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe", deren Gründung 1866 erfolgte, iſt nahegelegt worden, ihre Selbſtändigkeit aufzugeben und ſich der Bramſtedter Stadtſparkaſſe einzugliedern. Die Kirchſpielkaſſe hat am Freitag einen dahingehenden Beſchluß gefaßt, während die Fleckenskaſſe ſich vorläufig noch ablehnend verhält. Es iſt aber wohl nur eine Frage der Zeit, daß auch letztere den ihr gewiß nicht leichten Schritt tun muß, der ihrem Beſtehen ein Ende machen wird.

Die beiden genannten Kaſſen waren längere Zeit die einzigſten Geldinſtitute in unſerm Ort. In den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam der Creditverein, eine Genoſſenſchaft mit unbeſchränkter Haftpflicht nach den Grundſätzen von Schulze-Delitſch hinzu. Unter der umſichtigen und ſicheren Führung des Herrn G. Freudenthal, der noch jetzt als Bürgermeiſter i. R. unter uns lebt, blühte der Verein ſchnell auf und zählte bald Hunderte von Mitgliedern in Stadt und Land. In der Nachkriegszeit ging er zum Bedauern vieler Intereſſenten in die Segeberger Vereinsbank e. G. m. b. H. auf, die noch heute in den Geſchäftsräumen des Creditvereins eine Zweigſtelle unterhält. Bald nach dem Erlöſchen des Creditvereins wurde die Kreditbank e. G. m. b. H. ins Leben gerufen. Sie war als Erſatz für den Creditverein gedacht, konnte ſich aber nicht durchſetzen und mußte nach wenigen Jahren ihres Beſtehens in Liquidation treten, die noch heute beſteht.

Um die Jahrhundertwende traten die Banken hier auf den Plan. Die erſte Bankniederlaſſung war die der Weſtholſteiniſchen Bank, die noch heute in Stadt und Umgegend ihre Geſchäfte macht. Dann folgten der Bankverein und die Schleswig-Holſteiniſche Bank, die ſich ſpäter vereinigten, wodurch eine Geſchäftsſtelle wegfiel. Die Bauernbewegung der letzten Jahrzehnte führte zur Gründung der Kreisbauernbank. Das brachte uns abermals eine neue Bankfiliale, die, ſeitdem die Bank in Liquidation getreten iſt, allerdings wieder verſchwunden iſt. Die Spar- und Darlehnskaſſe, die zu Beginn des Krieges gegründet wurde, befaßte ſich hauptſächlich mit Warenbezug; für den Geldverkehr blieb ſie aber bedeutungslos.

Allmählich nahm der lange gehegte Plan, ein ſtädtiſches Geldinſtitut zu ſchaffen, feſte Geſtalt an. Als „Bramſtedter kommunale Sparkaſſe" nahm ſie den Wettbewerb mit den andern Kaſſen und Banken auf. Aus beſcheidenen Anfängen entwickelte ſie ſich zu unſerer neuzeitlich aufgezogenen „Stadtſparkaſſe" mit bankmäßigem Betrieb.

Damit haben wir kurz ein Bild der Entwicklung unſeres Geldweſens gegeben. Es wäre nicht vollſtändig, wenn wir nicht unſerer älteſten Kaſſe beſonders gedenken würden und nicht ihrer gemeinnützigen Tätigkeit einige Worte widmeten. Ihre Ueberſchüſſe, ſoweit ſie nicht zur Verſtärkung der Rücklagen erforderlich waren, wurden zum allgemeinen Nutzen verwendet. Ihr verdanken wir das Wiedererſtehen des von gewinnſüchtiger Hand niedergeſchlagenen Herrenholzes, ja, ſeine Vergrößerung bis faſt an Hitzhuſen heran. Ohne ihre Hilfe wäre das Alte Kurhaus mit ſeiner ſchönen Umgebung nicht entſtanden und ausgebaut worden. Sie unterhielt jahrelang unſere Straßenbeleuchtung und beſtritt die Koſten für das Anlegen der Bürgerſteige. Der prächtige Wieſenſteig iſt ihr Werk. Wo es galt, das Stadtbild zu verſchönern, da hatte ſie ſtets eine offene Hand. Unſere Realſchule, die Turnerſchaft und andere Korporationen erfreuten ſich laufend ihrer Unterſtützung. Manchem aufſtrebenden Talent wurde durch ihre Hilfe der Aufſtieg ermöglicht. Das ſind nur einige Beiſpiele ihres Wirkens; alles zu nennen, was ſie auf dieſem Gebiete geleiſtet hat, würde zu weit führen. Soviel aber iſt gewiß: Wenn die „Alte Kaſſe", wie ſie oft genannt wurde, aufgehört haben wird zu beſtehen, ihr für unſern Ort ſo unendlich ſegensreiches Wirken wird nimmer vergeſſen werden.

Amtliche Richtlinien für das Bauernhaus. Die Errichtung und der Umbau von landwirtſchaftlichen Siedlungsbauten war für die öſtlichen Provinzen Preußens bereits durch eine Miniſterialverordnung geregelt worden. Nunmehr hat der Preußiſche Finanzminiſter auch für die weſtlichen Provinzen baupolizeiliche Richtlinien erlaſſen, die für ſolche Bauten gelten, die in Ausführung des Reichsſiedlungsgeſetzes und des Geſetzes über die Neubildung deutſchen Bauerntums unter Mitwirkung von Siedlungsbehördan zur Neubildung deutſchen Bauerntums geſchaffen werden.

Nach dieſen Richtlinien ſoll das bäuerliche Wohnhaus nicht mehr als zwei Vollgeſchoſſe erhalten. Die Gebäudehöhe darf nicht mehr als 8 Meter betragen, gerechnet von der Erdoberfläche des Außengeländes bis zur Schnittfläche der Umfaſſungswände mit der Dachfläche. Dächer und Dachteile ſind feuerhemmend einzudecken. Weiche Bedachung, wie Stroh-, Rohr- und Rethdächer ſowie Holzſchindeldächer dürfen zugelaſſen werden. Solche Dächer aber müſſen von der Nachbargrenze und von anderen Gebäuden desſelben Grundſtücks mindeſtens 15 Meter, von Gebäuden mit Bedachung der gleichen Art und von Bahnen mindeſtens 25 Meter entfernt bleiben. Es darf zur Befeſtigung des nicht feuerhemmenden Eindeckungsſtoffes nur unverbrennliches Material verwendet werden. Holzhäuſer müſſen ein feuerhemmendes Dach erhalten. Ausnahmen ſind zuläſſig. Lehmſchindeldächer ſind zuläſſig. Die Abſtände ſolcher Dächer müſſen das anderthalbfache derjenigen von Gebäuden mit feuerhemmender Bedachung betragen.

Ueber die äußere Geſtaltung des neuen preußiſchen Bauernhauſes ſagen die Richtlinien: In der baukulturellen Prägung der Siedlungsgebäude ſoll eine bäuerliche Baukultur ihren Ausdruck finden. Die Geſtaltung der Gebäude ſoll bodenverbunden ſein und auf die kulturell bedingten Eigenarten der Baugeſtaltung in den einzelnen Landſchaften Rückſicht nehmen. Das Aeußere muß in Bezug auf Bauart, Bauform, Bauſtoff und Farbe ſo beſchaffen ſein, daß es die einheitliche Geſtaltung des ländlichen Raumes nicht ſtört. Auf den Schutz der Bau- und Naturdenkmäler gegen Verunſtaltung und auf die heimiſche Bauweiſe iſt Rückſicht zu nehmen.

Gewaltige Beteiligung am Landesturnier der SA-Gruppe Nordmark

Nachdem der Termin für den Nennungsſchluß abgelaufen iſt und die Nennungen für die einzelnen Prüfungen geſichtet ſind, läßt ſich ein Ueberblick über die Beteiligung am Turnier gewinnen. Insgeſamt ſind über 400 Pferde gemeldet worden.

Neumünſter

e Das neue Kaſernement wird bezogen. Am Dienstag, den 1. Oktober, hält das erſte Bataillon des Infanterie-Regiments Neumünſter ſeinen Einzug in das neuerbaute Kaſernement am Nordausgang der Stadt. Anläßlich dieſes denkwürdigen Augenblicks findet um 11,15 Uhr eine Feier auf dem Adolf-Hitlerplatz ſtatt, an der außer dem Garniſonälteſten Oberſt Strack auch Generalleutnant Knochenhauer-Hamburg teilnehmen wird. — Auf einem von Bad Segeberg kommenden Möbel-Laſtzug war der Fahrer infolge Uebermüdung eingeſchlafen und prallte mit ſeinem Fahrzeug bei Willingrade gegen einen Baum. Der Beifahrer Peterſen wurde dabei ernſtlich verletzt. — Jagd nach dem vermeintlichen Pferdetöter. Sonntag vormittag gegen 11 Uhr ſah man bei Wittorf einen Mann auf einer Koppel ſtehen, auf der eine Stute und zwei Fohlen weideten. Als ſich der Mann beobachtet ſah, ſchwang er ſich auf ſein Fahrrad und flüchtete. Als man ihn an der Stadtgrenze eingeholt hatte, griff er ſeinen Verfolger tätlich an und konnte wieder entkommen. Er iſt 30—35 Jahre alt, etwa 1,85 Meter groß und ſtark, hat ein volles rotes Geſicht und trug einen dunkelgeſtreiften Anzug, blaue Schirmmütze und gelbe Schuhe.

Lenzen (Elbe)

Nach 56 Jahren den Bruder wiedergefunden.

Die 76jährige Frau Marie Mierke in Kietz erhielt nunmehr nach 56 Jahren das erſte Lebenszeichen von ihrem Bruder, der mit 18 Jahren nach Amerika auswanderte und ſeitdem als verſchollen galt. Fritz Bach, der Bruder, war vor 56 Jahren mit einem Bekannten, der aus Amerika zu Beſuch in Kietz weilte, über den großen Teich gegangen, um ſein Glück in der neuen Welt zu ſuchen. Immer wieder mußte er von vorn anfangen, bis es ihm endlich glückte, ſeine Wirtſchaft ſchuldenfrei zu machen. Heute iſt er Beſitzer einer Sägemühle und Vater von neun Kindern. Seine Briefe, die er im Laufe der Jahre ſchrieb, haben nie ihr Ziel erreicht, und erſt durch einen Bauernſohn aus Mödlich, der vor Jahren nach Amerika ging, erhielt Bach die Adreſſe ſeiner Schweſter.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Programm für den Erntedanktag 1935.

Für den Erntedanktag 1935 iſt folgendes Programm vorgeſehen: Sonnabend, den 5. Oktober, 16.00 Uhr: Begrüßung der Delegierten des Reichsnährſtandes durch Reichsminiſter Dr. Goebbels im „Georgen-Garten" in Hannover in Anweſenheit des Reichsbauernführers und Reichsminiſters Darré. — 20.00 Uhr: Die Delegierten des Reichsnährſtandes beſuchen die Vorſtellung des Schauſpiels „Erde" von Rudolf Ahlers im Schauſpielhaus zu Hannover.

Sonntag, den 6. Oktober, 7.00 Uhr: Beginn des Aufmarſches von den Quartieren und den Bahnhöfen. — 8.00: Auf dem Bückeberg Darbietungen durch Volkstanzgruppen, Sing- und Spielgruppen, Maſſenchöre und Muſik. 3000 bäuerliche Trachtenträger bilden Spalier längs des Führerweges. Die Feldzeichen und Fahnen nehmen auf der Rednertribüne, Ehrenabteilungen der Politiſchen Leiter, der SA. und SS. vor der oberen Tribüne Aufſtellung.

Gegen 12.00 Uhr: Eintreffen des Führers auf dem Kundgebungsgelände. Eine Batterie feuert beim Eintreffen des Führers Salut. Nach Abſchreiten der Ehrenkompanie des A./Infanterie-Regiments, Braunſchweig, und der Ehrenabteilung des Arbeitsdienſtes vom Baukommando Bückeberg, begibt ſich der Führer zur oberen Tribüne. Drei Knallbomben geben das Zeichen zur Eröffnung der Kundgebung.

Während der Sängerkreis Hameln den Chor „Segnung" ſingt: Überreichung einer Erntekrone an den Führer und eines Erntekranzes an den Reichsbauernführer. Eröffnungsanſprache des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Begrüßungsflug von ſieben Staffeln der Luftwaffe. Während des Vorbeiflugs ſpielen die Muſikkorps den Fliegermarſch, bis eine Knallbombe den Beginn der großen Gefechtsübung der Wehrmacht verkündet.

Nach dem Schlußzeichen für die Gefechtsübung: eine Knallbombe, begibt ſich der Führer zur unteren Tribüne. Es folgen die Rede des Reichsbauernführer Darré und die Rede des Führers. Nach dem Singen der Nationalhymne und dem Abſchuß von 300 Fallſchirmbomben erfolgt der Beginn des Abmarſches der Teilnehmer zu den Bahnhöfen.

Gegen 20 Uhr trifft der Führer in Goslar ein. Nach Abſchreiten einer Ehrenkompanie des 3. Jägerinfanterieregiments Göttingen begibt ſich der Führer in die Kaiſerpfalz. Dort erfolgt die Überreichung der Ehrenbürgerurkunde der Stadt Goslar durch den Oberbürgermeiſter der Stadt an den Führer. Es ſchließt ſich der Empfang der Bauernabordnungen durch den Führer an. Gegen 21 Uhr nimmt der Führer auf dem Balkon der Kaiſerpfalz den Großen Zapfenſtreich, ausgeführt durch 3. Jägerinfanterieregiment Göttingen, ab. Ein großes Feuerwerk beſchließt den Abend.

Der Führer in Oſtpreußen.

Beſuch bei der oſtpreußiſchen Wehrmacht.

Der Führer und Reichskanzler weilt ſeit Sonntag in Oſtpreußen. Er wird am 2. Oktober an der feierlichen Überführung der Leiche des verewigten Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten von Hindenburg in die Gruft im Tannenberg-Nationaldenkmal teilnehmen.

Adolf Hitler ſtattete der oſtpreußiſchen Wehrmacht und ihren Einrichtungen einen Beſuch ab. In der Begleitung des Führers befinden ſich der Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres General der Artillerie Freiherr von Fritſch. Der Führer und Reichskanzler wurde bei ſeinem Eintreffen in Landsberg (Oſtpreußen) von dem Kommandierenden General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I Generalleutnant von Brauchitſch und dem Oberpräſidenten und Gauleiter Erich Koch empfangen und begrüßt.

Der Führer wohnte zunächſt einer Felddienſtübung des Infanterieregiments Königsberg, ſüdlich Landsberg, bei. Er begab ſich dann nach Beendigung der Übung im Kraftwagen zum Truppenübungsplatz Stablack, wo er an dem Scharfſchießen eines Bataillons teilnahm.

Nationalſozialismus lernt man nicht, den übt man.

Dr. Ley bei der Eröffnung des erſten Schulungslehrganges für Arbeiter der Deutſchen Reichspoſt.

Im Poſterholungsheim Templin (Uckermark) wurde in Gegenwart des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley ein erſter Schulungslehrgang für Beamte und Arbeiter der Deutſchen Reichspoſt, den das Reichspoſtminiſterium in Gemeinſchaft mit der Deutſchen Arbeitsfront veranſtaltet, feierlich eröffnet. Es nehmen an dieſem vierzehntägigen Lehrgang, dem fortlaufend weitere folgen, je 45 Beamte und Arbeiter aus dem ganzen Reiche teil.

Staatsſekretär Dr. Ohneſorge hieß die Schulungsteilnehmer — größtenteils alte Kämpfer — und die Gäſte namens der Deutſchen Reichspoſt willkommen. Er wies darauf hin, daß es gelte, die geſamte Deutſche Reichspoſt mit ihren 400 000 Menſchen umfaſſenden Verwaltungskörper nach und nach im Geiſte der Lehre Adolf Hitlers zu einem ſtählernen Block zuſammenzuſchmieden, der dem Führer zur Verfügung ſteht.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley betonte, daß man die Idee des Führers und des Nationalſozialismus nicht erlernen, ſondern erleben müſſe. „Sie ſollen den Nationalſozialismus", ſo rief Dr. Ley den Lehrgangsteilnehmern zu, „hier nicht gelehrt bekommen, Sie ſollen ihn hier bei ſich ſelbſt üben, in der Gemeinſchaft, im anſtändigen Denken und Handeln. Sie ſollen den Nationalſozialismus veredelt und vervollkommnet empfinden und an den Tag legen. Führertum bedeutet letzten Endes nichts anderes als: ein Halt, ein Vorbild zu ſein für andere Menſchen in Zeiten der Kriſe und der Not."

Die Tagung des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte.

Koſſinna-Preis, Ehrenringverleihung und Preisausſchreiben.

Auf der Hauptverſammlung des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte gab der Bundesführer, Profeſſor Hans Reinerth, bekannt, daß ein Koſſinna-Preis von 1000 Mark für die beſte Leiſtung auf vorgeſchichtlichem Gebiet alljährlich auf der Reichstagung verliehen werde. Außerdem verkündete der Bundesführer ein Preisausſchreiben für das Jahr 1936 von 4000 Mark für die beſte volkstümliche Erzählung aus dem Leben unſerer Vorfahren und von weiteren 4000 Mark für die beſte bildmäßige Darſtellung über das gleiche Thema, das in einer Sammelmappe mit Abbildungen aus der deutſchen Frühgeſchichte zu behandeln ſei.

Ferner wurde zum erſten Male das neugeſchaffene Ehrenzeichen, der Ehrenring des Reichsbundes für deutſche Vorgeſchichte, an fünf der älteſten Mitkämpfer des verſtorbenen Altmeiſters Guſtaf Koſſinna verliehen, und zwar an den mecklenburgiſchen Vorgeſchichtsforſcher Robert Beltz, an Alfred Goetze, den Erforſcher der märkiſchen und der thüringiſchen Vorgeſchichte, an M. M. Lienau, Frankfurt a. O., Conrad Baape, Berlin, ſowie ſchließlich an Georg Wilcke, Rochlitz i. Sa.

Straßenbahnzüge aufeinander gefahren.

Auf der Strecke Burg—Krahenhöhe der Solinger Straßenbahn in Burg an der Wupper ereignete ſich ein ſchweres Straßenbahnunglück. Dem fahrplanmäßigen Straßenbahnzug von Solingen-Krahenhöhe nach Burg folgte in kurzem Abſtand ein Sonderzug, beſtehend aus einem Motorwagen und zwei Anhängern. In dieſem Sonderzug wurden etwa 160 Solinger Sänger befördert, die an den Darbietungen der Burgmuſik teilnehmen ſollten. In einer ſcharfen Kurve löſte ſich plötzlich die Kupplung zwiſchen Motorwagen und Anhängern. Während die beiden Anhänger noch rechtzeitig genug zum Halten gebracht werden konnten, fuhr der Motorwagen auf der abſchüſſigen Strecke mit erhöhter Geſchwindigkeit auf den vor ihm fahrenden fahrplanmäßigen Wagenzug auf. Der Zuſammenſtoß war ſo wuchtig, daß drei Straßenbahnwagen erheblich beſchädigt wurden. Ein Fahrgaſt wurde bei dem Zuſammenſtoß ſofort zu Tode gequetſcht. Acht weitere Fahrgäſte des Unglückswagens kamen mit leichten Verletzungen davon, die meiſt durch umherfliegende Glasſplitter verurſacht worden waren.

Auf offener Straße erdolcht.

Eine merkwürdige Bluttat in dem Schweizer Kurort Davos.

Am Sonntagabend wurde auf der Promenade in Davos-Platz (Schweiz) der 46jährige Erich Hölken aus Wuppertal von dem 37jährigen Walter Böthke aus Hannover durch ſechs Dolchſtiche getötet. Böthke, der ſeit kurzer Zeit in einem Davoſer Sanatorium als Volontärarzt tätig iſt, gibt an, früher in der Penſion von Hölken gewohnt zu haben.

Der Täter behauptet, der Getötete ſei unberechtigterweiſe auf ihn eiferſüchtig geweſen und habe ſich auf ihn geſtürzt, als er ihm am Sonntag auf der Straße begegnete. Er, Böthke, habe ſich in Notwehr befunden, als er den Angriff Hölkens mit dem Stilett abwehrte. Er habe das Stilett ſchon ſeit einiger Zeit mit ſich geführt, da er ſich bedroht gefühlt habe. Der Täter ſtellte ſich ſofort der Polizei.

Schreckenstat einer Ehefrau.

Unweit von Kopenhagen hat ſich in einer Villa ein furchtbares Familiendrama abgeſpielt. Eine 30jährige Ehefrau hat mit einem Hammer ihr dreijähriges Söhnchen und ihren Mann erſchlagen. Danach ſteckte die Wahnſinnige das Haus in Brand und entfloh, nur notdürftig bekleidet, in den nahegelegenen Wald. Die von den Nachbarn herbeigerufene Feuerwehr ſchlug die Türen ein und ſah im Vorzimmer ein furchtbares Bild vor ſich: das Geſicht des Mannes war ſo entſtellt, daß es nicht mehr zu erkennen war. Die Frau, die noch nicht aufgefunden wurde, ſoll aus Eiferſucht gehandelt haben. Sie hat wahrſcheinlich Selbſtmord begangen.

Exploſionsunglück in Chikago — Acht Todesopfer.

Im Erdgeſchoß einer dreiſtöckigen Mietkaſerne in Chikago ereignete ſich eine Exploſion, die die Umgebung weithin erſchütterte und im ganzen Stadtgebiet zu hören war. Das ganze Gebäude war in wenigen Sekunden in Flammen gehüllt. Acht Menſchen, darunter vier Kinder einer Familie, verbrannten. Acht weitere Perſonen, die aus den Fenſtern ſprangen, wurden verletzt.

Frühere Miſchehen mit Juden.

Eine Mitteilung des Reichsminiſters des Innern.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern teilt mit: „Im Zuſammenhang mit dem in Nürnberg vom Reichstag beſchloſſenen Geſetz zum Schutz des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre vom 15. September 1935, das Miſchehen zwiſchen Juden und Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes verbietet, iſt vielfach die Vermutung ausgeſprochen worden, daß auch bereits beſtehende Miſchehen durch das Geſetz erfaßt werden.

Dieſe Annahme iſt unzutreffend; der Beſtand ſolcher Miſchehen, ſoweit ſie vor dem 17. September, dem Tage des Inkrafttretens des Geſetzes geſchloſſen ſind, wird durch das Geſetz nicht berührt."

Schwere Sturmſchäden auf einer Bahama-Inſel.

Nach einer Meldung aus Miami hat der tropiſche Sturm Südflorida nicht berührt, ſondern iſt in Richtung der Bahamainſeln weitergezogen. Er richtete auf der Inſel Bimini, wo er mit etwa 180 Stundenkilometer Geſchwindigkeit hauſte, große Schäden an. Zwei Drittel aller Wohnhäuſer wurden zerſtört. Menſchen ſind aber nicht zu Schaden gekommen. Wie aus Havanna berichtet wird, hat der Orkan, der über Kuba hinwegging, nach halbamtlichen Mitteilungen 35 Tote gefordert.

Sport.

Kampf um die Schachweltmeiſterſchaft. Der niederländiſche Schachvorkämpfer Euwe hat den Schachweltmeiſter Aljechin, einen in Paris lebenden Ruſſen, zum Kampf um die Schachweltmeiſterſchaft herausgefordert. Der Kampf, der über dreißig Partien führt, beginnt am 3. Oktober in Amſterdam.

Vom Radſport ſind folgende Veranſtaltungen zu berichten: In Nürnberg trug der Hannoveraner Möller einen Sieg im Europa-Preis der Dauerfahrer über Leuer, Hille und Grant davon. — In Zürich beſetzte Altenburger in einem Straßenfahrer-Kriterium den zweiten Platz hinter Weltmeiſter Aerts. — Bei den Straßenrennen Rund um Nürnberg ſiegte der Chemnitzer Gerber vor Schild (Guben).

Zwei weitere deutſche Autoſiege im Ausland. In England belegte der Bayer Kohlrauſch auf ſeinem MG.-Wagen im Shelſley-Walſh-Bergrennen den erſten Platz in ſeiner Klaſſe. In Argentinien gewann der Fahrer Zatuſzek mit ſeinem Mercedes-Benz den erſten Platz in einem über 200 Meilen führenden Rennen.

Cilly Auſſem wird Italienerin. Die deutſche Spitzenſpielerin im Damentennis, Cilly Auſſem, hat ſich mit dem Italiener Conte Murari Dalla Corte aus Verona verlobt. Es iſt zu befürchten, daß wir durch dieſe Verlobung ähnlich wie Hilde Krahwinkel, auch unſere zweite Spitzenſpielerin verlieren, ein Verluſt, der bei dem derzeitigen Stand des deutſchen Damentennis beſonders bedauerlich wäre.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 2. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 10.00: Reichsſendung: **Weihe der Gruft des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg im Tannenbergdenkmal.** ✱ 11.00: Funkwerbung ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.40: Jungvolk beſucht einen Erbhof in der Lüneburger Heide. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt ✱ 18.40: Zur „Erzeugungsſchlacht". ✱ 18.50: Hafendienſt, Wetter ✱ 19.00: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang ..." Eine Erinnerungsſtunde an den Liedkomponiſten Albert Methfeſſel (geb. 6. 10. 1785). ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung: Stunde der jungen Nation. **Feierſtunde in Potsdam.** ✱ 20.45: Landfunk: Bodenſtändige Binnenfiſcher. ✱ 21.00: Wilhelm Kempff ſpielt Kammermuſik. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Shirley und die unvollendete Nachtmuſik. Hörſpiel von Walter Peterſen. ✱ 23.00 bis 24.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Gestern abend 11 Uhr entschlief unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
der Altenteiler
Fritz Baumgarten
im 87. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
Markus Baumgarten u. Frau
Heinrich Thun u. Frau
Hans Horn u. Frau
und die Enkelkinder
Weddelbrook-Hagen, den 1. Oktober 1935.
Beerdigung am Donnerstag, 2 Uhr, vom Sterbehause aus.

Dankſagung
Für freundlich erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Verlobung
danken herzlich
Friedel Hahn
Willi Gau
Bad Bramſtedt

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Gute Eßäpfel
von ℔ 10 Pfg. an.
Falläpfel ℔ 5 Pfg.
Schäferberg 2

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4,30 U. Ruf 24 44 44
Variete voll Humor
Arnaut Bros., die letzte London. Lachsensation, **Mary & Erik Co.**, romantische Revue, **Karl Peukert**, d. Münchn. Plauderer, **10 Jackson** die besten Girls der Welt, und 9 artist. Neuheiten

Nachruf
Am 30. September starb unser Mitgründer und Ehrenmitglied
Fritz Banmgarten
Ehre seinem Andenken!
Löschzug I
Weddelbrook

Verloren
ein goldenes Gliederarmband.
Gegen Belohnung abzugeben
Landweg 3

Gesucht
ein einfaches
junges Mädchen
Ad. Thies, Mönkloh

Fahnen
in allen Größen vorrätig
C. F. Seller

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Gefechtsübung auf der Rennbahn.

Märkiſche Reiter beim Volksfeſt in Karlshorſt. — Eine Anſprache von Dr. Goebbels.

Der Oſten der Reichshauptſtadt erlebte am Sonntag Bilder von ungewohnt feſtlicher Pracht. Die verſtärkte Schwadron mit dem SMG.-Zug und dem Trompeterkorps vom Reiterregiment 9 (Fürſtenwalde), die ſeit Sonnabend in den öſtlichen Vororten Berlins weilte, veranſtaltete großzügige militäriſche Vorführungen auf der Karlshorſter Rennbahn und einen Propagandamarſch durch Köpenick, Biesdorf, Friedrichsfelde und Karlshorſt. Nach Beendigung der Rennen, gegen 6 Uhr nachmittags, erreichte das Bild des großen Volksfeſtes in Karlshorſt ſeinen Höhepunkt mit dem Einmarſch der Fürſtenwalder Schwadron. In Parade zog ſie an den Tribünen vorüber und wurde mit donnerndem Beifall begrüßt. Dann erſchallten die Kommandos, die eine zehntauſendfach bewunderte gefechtsmäßige Übung einleiteten. Nach den militäriſchen Übungen ergriff dann Dr. Goebbels das Wort zu einer Anſprache.

Dr. Goebbels bedeutſame Rede.

Der Reichsminiſter grüßte zunächſt in den Mauern Berlins die Soldaten der neuen deutſchen Armee, deren Wiederherſtellung der Nationalſozialismus erkämpft habe. Das Volk wiſſe, daß die Wehrmacht zu ſeinem Schutze beſtimmt ſei. Die Armee ſtehe nicht mehr zwiſchen Volk und Staat, ſie ſei Mitträgerin des Staates und Bundesgenoſſe des Volkes. Ein Volk könne nur dann in Frieden leben, wenn es ſich aus eigener Kraft verteidigen könne. Unter dem Jubel der Maſſen erklärte Dr. Goebbels:

„Deutſchland iſt ſtark, wenn wir geſchloſſen hinter ſeinen Fahnen ſtehen. Wenn wir aber ſchwach werden, dann wird es zugrunde gehen."

In Anbetracht der ungeheuren Leiſtungen der letzten Jahre ſei es unfair, an kleinen Schwierigkeiten und Schäden herumzukritteln. 15 Jahre Bankrottwirtſchaft könnten nicht in 2½ Jahren beſeitigt werden. Schuldenmachen, das könne jeder Strohkopf. Aber Schulden abzutragen, dazu gehöre der Mut der Unpopularität. Und dieſen Mut habe die nationalſozialiſtiſche Regierung aufgebracht. Keine Macht der Welt könne ſie dazu bringen, etwas zu tun, was der Zukunft der Nation ſchade. Auch an der geheimen und offenen Verſtändnisloſigkeit der Bürokratie werde das nicht ſcheitern, was der Nationalſozialismus für notwendig halte.

Gewiß trete infolge der ſchlechten Ernte des vorigen Jahres hier und da eine Verknappung einzelner Lebensmittel ein. Aber der nationalſozialiſtiſche Staat werde Mittel und Wege finden, um dem abzuhelfen. Das vom Führer aufgeſtellte Prinzip: Lohnerhöhungen ſind zur Zeit nicht möglich, dafür muß aber auch jede Preisſteigerung verhindert werden — dieſes Prinzip werde in den nächſten Wochen und Monaten rigoros durchgeführt werden.

Die jetzige geſpannte Weltlage verlange die volle Kraft der Nation, nicht nur durch den Aufbau der Armee, ſondern auch durch Erhaltung der moraliſchen Widerſtandskraft. Darum könne, ſo betonte der Miniſter unter lebhafteſter Zuſtimmung der Menge, eine Zerſetzung des Volkes durch religiöſe Streitigkeiten nicht geduldet werden. „Die Prieſter", ſo rief Dr. Goebbels aus, „mögen auf den Kanzeln bleiben, und wir bleiben auf den Verſammlungstribünen. Beide aber mögen dafür Sorge tragen, daß die politiſche Geſchloſſenheit des Volkes nicht angetaſtet werde." Niemand werde Deutſchland helfen, wenn es in Schwierigkeiten gerate. Darum müßten gerade wir Deutſche beſonders eng zuſammenhalten.

„Wenn einer ſich am Staate vergreift, ſo werden wir ihn", erklärte der Miniſter unter brauſendem Beifall, "um der Zukunft des Volkes willen vernichten müſſen!"

Das gelte auch für die Judenfrage. Sie werde vom Staat gelöſt werden. Wer nach der Annahme der Nürnberger Judengeſetze auf eigene Fauſt Exzeſſe verübe, der vergreife ſich am Staat, und der Staat werde ihn zur Rechenſchaft ziehen.

Der kommende Winter ſtelle uns auch außenpolitiſch angeſichts der geſpannten Weltlage große Aufgaben. „Wären wir heute wehrlos, ſo könnte keine Macht der Welt uns davor bewahren, in den Strudel eventueller Ereigniſſe hineingeriſſen zu werden. Heute beruht unſere ſelbſtgewählte Neutralität auf der eigenen Kraft der Nation."

Dr. Goebbels kam dann auf die Bedrängnis der Memeldeutſchen zu ſprechen und erklärte in dieſem Zuſammenhang: „Man ſoll in der Welt ſolange nicht mehr von Recht reden, ſolange man hier unter den Augen der Welt das Recht mit Füßen tritt."

Die Welt möge im übrigen ihre Händel allein ausmachen. Wenn man aber verſuchen ſollte, uns in dieſe Händel hineinzuziehen, dann ſtoße man auf unſere Abwehr. Die Aufgaben des kommenden Winters nach außen und innen würden gemeiſtert werden, wenn wir alle zuſammenhielten. Das deutſche Volk habe im Kriege und nach dem Kriege einen derartigen Heroismus bewieſen, daß es niemals zuſammenbrechen könne. Dieſes deutſche Volk zu führen, das ſei die höchſte Ehre, die einem deutſchen Mann widerfahren könne. Dr. Goebbels rief nochmals zu feſter Geſchloſſenheit auf. „Wir ſitzen alle in einem Schiff! Da muß jeder in die Riemen greifen!"

Die Veranſtaltung in Karlshorſt mit ihrem Zuſammenwirken von Volk, Armee und Partei ſei Beweis für die Feſtigung der Gemeinſchaft. Die Partei habe den Weg erkämpft. Der

Gemeinſchaft von Volk, Partei, Armee und Fahne

gehöre heute die ganze Nation an. Der Führer ſei Wegweiſer aus der Vergangenheit in die Gegenwart und aus der Gegenwart in die Zukunft. Ihm verdanke die Nation Brot und Arbeit und die nationale Freiheit. Deshalb gelte Goebbels brachte dieſen Dank in einem dreifachen Sieg Heil aus, in das die Menge, ergriffen von den Worten des Miniſters, begeiſtert einſtimmte.

Dann ſangen die Hunderttauſend das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied, womit die erhebende Maſſenveranſtaltung ihren Abſchluß fand.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Am 1. Oktober d. J. tritt das Reichsgeſetz über die Unterſuchung von Seeunfällen in Kraft, das im Reichsgeſetzblatt Teil I Nr. 105 vom 30. September 1935 veröffentlicht worden iſt. Es wird das alte Geſetz vom 27. Juli 1877 erſetzen. Wie bei dem alten Geſetz iſt auch bei dem neuen der Zweck der Beſtimmungen die Feſtſtellung der Urſachen eines Unfalls im Betriebe der Seeſchiffahrt.

Berlin. Die Bergungsmannſchaften von der Unfallſtelle am Brandenburger Tor ſandten von ihrer Norwegenfahrt folgendes Telegramm an den Führer: „Angeſichts der Fjorde Norwegens gedenken 883 der am Rettungswerk der Unfallſtelle vom Brandenburger Tor eingeſetzten Arbeiter und Soldaten ihres Führers und geloben aller Zeit treueſte Gefolgſchaft."

Berlin. Die Schweinezählung vom 5. September 1935 ergab einen Geſamtbeſtand von 22½ Millionen Schweinen gegenüber noch nicht 20 Millionen im Juni 1935. Der Geſamtbeſtand an Schweinen hat demnach ſeit Anfang Juni d. J. um 2,6 Millionen Stück zugenommen.

London. Die internationale Handelskonferenz tritt am 1. Oktober in der engliſchen Hauptſtadt zuſammen. Sie wird von 30 verſchiedenen Staaten beſchickt. Im Mittelpunkt der Konferenz ſteht das Problem der Währungsſtabiliſierung.

Warſchau. Unter Führung von Generaldirektor Dr. Dorpmüller halten ſich mehrere höhere Beamte und Direktoren der Deutſchen Reichsbahn in Warſchau auf. Auf dem Bahnhof wurden ſie von Direktoren und höheren Beamten des polniſchen Verkehrsminiſteriums begrüßt.

Schwere Autozuſammenſtöße.

Das herrliche Sonntagswetter hatte nach den regenſchweren Tagen der letzten Woche zahlreiche Ausflügler mit und ohne Auto hinausgelockt. Leider wurde auch diesmal wieder eine Reihe Autounglücke verzeichnet, die Todesfälle verurſachten.

Auf dem Nürburgring ging ein Perſonenwagen aus Hamburg beim Befahren der Rennſtrecke mit zu großer Geſchwindigkeit in die Betonkurve. Hierbei geriet der Wagen ins Schleudern und überſchlug ſich. Der Wagenlenker erlitt einen tödlichen Schädelbruch und ſtarb nach der Einlieferung im Krankenhaus Ahrweiler.

Auf der neuen Landſtraße zwiſchen Singen bei Durlach und Wilferdingen (Baden) ſtieß ein Fernlaſtzug mit einem Laſtauto zuſammen, auf dem ſich acht Notſtandsarbeiter befanden. Die Inſaſſen des Laſtautos wurden herausgeſchleudert. Zwei blieben tot am Platze, fünf Männer wurden ſchwer, ein anderer leicht verletzt. Der Fernlaſtzug iſt davongefahren.

Nah und Fern.

Sittlichkeitsverbrechen an einer Sechsjährigen. Seit dem 25. September war die ſechsjährige Maria Bergrath aus Erkelenz vermißt worden. Nachdem alles Suchen der Einwohnerſchaft und der Gendarmerie vergeblich geweſen war, fand man das Kind in der Nähe eines benachbarten Gehöfts verſcharrt unter Laub tot auf. Die Polizei ſtellte feſt, daß an dem Kind ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und ihm dann die rechte Seite der Schädeldecke eingeſchlagen worden war. Der Täter iſt noch nicht gefunden.

Synagoge für 900 Mark zu verkaufen. Das auf der Sickingerhöhe gelegene Dorf Höheinöd (Pfalz) galt lange als Mittelpunkt der jüdiſchen Anſammlungen im ganzen Gebiet. Die Juden unterhielten hier auch eine Synagoge. In den letzten Jahren war die Abwanderung aber ſo ſtark, daß nunmehr die Synagoge, die allerdings zum Teil ſchon baufällig iſt, zum Preiſe von 900 Mark verkauft wurde. Der Bau ſoll zu einem Wohnhaus umgeſtaltet werden.

Ein „Regenmacher" will den Abeſſinienkrieg verhindern. Der holländiſche Wiſſenſchafter Ver Aart in Amſterdam hat die Öffentlichkeit mit der Mitteilung überraſcht, daß es ihm gelungen ſei, ein Verfahren der „Regenerzeugung" mit Hilfe von Flugzeugen ſo weit zu vervollkommnen, daß es praktiſch verwendbar iſt. Ver Aart plant angeblich, dem Völkerbund ein Projekt zu unterbreiten, wonach dieſes „Regenmachverfahren" in Abeſſinien durchgeführt werden ſoll, um die Regenzeit zu verlängern und den italieniſchen Einmarſch unmöglich zu machen.

Die vereitelte Deviſenſchiebung von drei der beſten italieniſchen Fußballſpieler bildet in der italieniſchen Sportwelt das Tagesgeſpräch. Die drei Spitzenſpieler Guaita, Scopetti und Stagnaro des Sportklubs Roma ſind nach Frankreich geflüchtet, um ſich ihrer Militärpflicht und der allfälligen Einberufung nach Oſtafrika zu entziehen. Als die Frauen von Scopetti und Guaita ihnen das in Italien erworbene anſehnliche Vermögen von rund 3 Millionen Lire bzw. 600 000 Mark nachbringen wollten, wurden ſie an der italieniſch-franzöſiſchen Grenze unterſucht. Das Geld wurde beſchlagnahmt, und die beiden Frauen wurden feſtgenommen. Sie haben ſich wegen verbotenen Lireſchmuggels zu verantworten.

Diesmal ſtellte Ägypten die Schönheitskönigin. Auf dem internationalen Schönheitswettbewerb in Brüſſel wurde von 28 Bewerberinnen die aus Alexandrien (Ägypten) ſtammende Charlotte Waſſef zur „Miß Univerſum" gewählt.

Nach einer Meldung aus Tribſees (Pommern) geriet ein Laſtwagen, der eine Anzahl Arbeiter zu ihrer Bauſtelle brachte, am Eingang der Chauſſee Tribſees—Bad Sülze ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Dabei wurden fünfzehn Arbeiter zum Teil recht erheblich verletzt. Die Verletzten wurden ſofort mit Notverbänden verſehen und nach Tribſees zurückgebracht.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

4] (Nachdruck verboten.)

„I Gott bewahre! Wenn Helle Gröndal es für richtig hält, wird er dich ſchon in die Welt einführen, und dich ſogar dem Könige präſentieren, des ſei du gewiß. Aber nicht in dem Neſt dort unten, wo lauter Fiſchhändler und gewöhnliche Leute wohnen, nein, in der Hauptſtadt bei den feinen Herrſchaften wird er dich einführen."

Ragna hatte aufmerkſam zugehört, kniff wieder die Augen zu einem Spalt zuſammen, wie ihre leidige Gewohnheit.

„Wenn es Helle Gröndal gefällt! Das wird wohl nie ſein! Schreibt er mir nicht ganz genau vor, wie weit ich mich vom Hofe entfernen darf? Beinahe, als hätte er Angſt — ach, Jomfru Koren, mir kribbelt es ordentlich in den Füßen, ſo ſehr hätte ich Luſt, was ganz Tolles zu tun. Ich kann mir nun auch denken, warum unſere fahle Stute immer ſo in die Luft glotzte: Es war Verzweiflung. Sie dachte an die Zeiten, wo ſie mit den anderen Fohlen in Nordland raſte und rannte, ſie hatte Sehnſucht, ſich auszuraſen . . ."

Jomfru Koren zuckte entſetzt zuſammen. Nicht nur wegen Ragnas aufrühreriſcher Redensarten, auf die ſie über kurz oder lang gefaßt ſein mußte, ſondern wegen eines dumpfen Gepolters gegen die wohlverſchloſſene Türe der Diele. Den Finger am Mund bedeutete ſie Ragna, ſtill zu ſein, und ſchob vorſichtig den Riegel zurück.

Etwas Dunkles, Weiches lag da auf der Schwelle. Jomfru Koren betaſtete es vorſichtig mit der Fußſpitze, aber Ragna jauchzte vor Vergnügen ſo ſchrill auf, daß ſogar die taube Mor Stina es hörte und Ferſengeld gab, ihre Rückſeite mit der vorgehaltenen Hand vor vermeintlichen Peitſchenhieben ſchützend, das war noch eine Erinnerung aus ihrer Jugendzeit, wo die armen lappländiſchen Hofgänger wie Sklaven zuſammengetrieben wurden. —

„Da iſt es ja wieder, das gute alte Tier!" Ragnas an große Weiten gewöhnte Stimme hatte etwas Poſaunenartiges. Sie bückte ſich und nahm liebevoll einen zerzauſten Klumpen auf, der ſich als ihre Schafpelzmütze erwies. In dem Augenblick aber, wo ſie das Ding umkehrte, fiel ein halbes Dutzend kleiner brauner Tüten aus dem unerſchöpflichen Bauch des „Fußſacks" und Ragna, vorher ſchon froſtrot, wurde nun lila.

Blitzſchnell raffte jetzt Jomfru Koren ein paar der Tüten in ihre Schürze, öffnete ſie, roch daran. —

„Korinthen. — Gezuckerter Ingwer. — Mandeln. — Isländiſch Moos. — Ragna! Was hat das zu bedeuten?"

„Das will ich dir gleich ſagen", ſtieß Ragna hervor und ihre hellen Augen wurden ſchwarz wie Baſalt. Tüte und Tüte nahm ſie und ſchleuderte ſie in weitem Schwung hinaus in den Schnee, bis Jomfru Koren ihr in den Arm fiel: „Aber das iſt ja Sünde! Das kann man ja ſo fein zum Backen gebrauchen!"

„So! Erſt ſchimpfſt du und dann kannſt du es mit einem Male ſo fein zum Backen gebrauchen?"

Ein Einfall kam ihr. Sie ſtülpte die Mütze um und unterſuchte ſie genau. Auch das Futter, das an einigen Stellen ſchadhaft war.

Nichts. Kein Zettel. Kein Sterbenswörtchen.

„Dummer Kerl!"

Die Mütze flog in die Ecke. Allmählich legte ſich ihre Wut. Da — eine gezuckerte Mandel — die einzige — Ragna ſteckte ſie in den Mund und aß ſie auf.

Jomfru Koren ſtöberte ihrerſeits in den Tüten herum, ohne etwas anderes zu finden, als Süßigkeiten. Sie verſchloß ſie ſorgfältig.

„I, da ſieh mal einer an! Ei! ei!"

Bei Tiſch zeigte ſich Ragna von ungeheurer Harmloſigkeit und wartete nur darauf, von Jomfru Koren mit einigen Spitzen bedacht zu werden. Doch die war noch viel harmloſer, legte Ragna vor und ſprach von nichts anderem als Kandidat Knutſens Reiſe.

Während Jomfru Koren ſo in der Phantaſie alle Etappen dieſer endloſen und melancholiſchen Winterfahrt miterlebte, ſpann Ragna kühne Pläne.

„Na warte, du Lümmel! Was fällt dir ein? Na, paß auf, du unnützer Bengel! Einen Freßkorb ſchickt er mir! Oder ..."

„Nur Geduld, mein Junge! Du ſollſt nicht denken, daß ich deine unverſchämten Geſchenke aufgegeſſen habe! Wir beide ſprechen uns!"

Und ſie ſtierte in eine Ecke. — Jomfru Koren entging das nicht. Es war merkwürdig, wie gut die Halbblinde oft ſah.

„Die Eiſenbahnfahrt dauert ſechsunddreißig Stunden", ſagte ſie mit der Langſamkeit alter Leute, die gern reden, als ob ſie aus einem Buche vorleſen.

Ragna konnte das nicht mehr aushalten.

„Schön", nickte ſie der Alten zu, und ſprang auf die Füße. „Ich werde Kandidat Knutſens Reiſe auf Vaters Atlas verfolgen."

Weg war ſie. Die Alte veränderte plötzlich ihre Mienen. Der faſt etwas kindiſche Zug verſchwand.

„Ich habe es kommen ſehen, ich habe es kommen ſehen", murmelte ſie nur immer. Lauſchend bog ſie den Kopf vor. Im Hauſe war alles ſtill. So dämmerten die Wintertage hin — verfloſſen ineinander — begruben Jugend und Alter gemeinſam unter ihre weiße, ſanfte unerbittliche Decke. —

So ſchützte Helle Gröndal ſein Kind.

Aber als Jomfru Koren ſich anſchickte, die frühe Lampe anzuzünden, war Ragna ſchon weit fort.

Heute ſtand der Vollmond nur im Kalender. Sein letzter Tag brachte Schneegeſtöber bei auffriſchender Briſe. Faſt laulich war die Luft, weich und erſchlaffend.

Die Skier trugen Ragna fort wie zwei mit eigenem Willen begabte Diener. Fort in die Niederungen. Hier war die Grenze, wo verbotenes Gebiet begann.

Ragnas feine Naſenflügel witterten fremde Luft, Stadtnähe. Bisher hatte es ſie noch nie gereizt, das Verbot zu übertreten. Heute war es eine Selbſtverſtändlichkeit.

Die Höhen von Solbakke — dem „Sonnenhügel" Helgegaards — tauchten unter in der Unendlichkeit des Schnees.

So etwas wie eine gebahnte Straße zeichnete ſich ab unter den friſchgefallenen Maſſen.

Dächer, eng und ſchief aneinandergeſchoben, wurden deutlich in dem alles verwiſchenden Einerlei. Schwer lag brenzliger Rauch über dem Städtchen.

Und das war alles? War das eines Verbotes wert?

Ragnas Laune wurde böſe. Das Strafgericht, Gunnar Sörenſen zugedacht, drohte vernichtend zu werden.

Schon von weitem roch ſie den Laden, erkannte ein für dieſe Stadt geräumiges, behäbiges, zweiſtöckiges Gebäude mit einem mächtigen Giebel, einem Dach voll Gucklöcher, das ſehr ſpaßhaft ausſah — ein Hoftor mit einer Laterne davor und die warm erleuchteten Fenſter des Ladens.

Und — als ob er ſie erwartet hätte — im Freien auf der ſechsſtufigen ſteinernen Treppe, gerade vor einem in ſeinem Fell aufgehängten Renntier, ſtand Gunnar Sörenſen in einer offenen, gemütlich wirkenden Flauſchjacke.

(Fortſetzung folgt.)

Borgen und Schmauſen endet mit Grauſen

Ein Feldzug gegen die Borgwirtſchaft – Bezahlt die Handwerkerrechnungen!

Wir ſchulden — man ſchuldet uns.

Der gefährliche Kreislauf leichtſinniger Borgerei.

Sprichwörter ſind ſchön und gut, wenn man ſie richtig anwendet. Aber ein unbedingter Wahrheitsquell ſind ſie nicht. Davon wiſſen Gevatter Schneider und Handſchuhmacher, Schmied und Goldarbeiter, weiß der geſamte Handwerksſtand ein Lied zu ſingen. Ihnen ſtehen die Haare zu Berge, wenn ſie vom goldenen Boden des Handwerks hören. In ihren Anſchreibebüchern malt ſich der „goldene Boden“ anders. Der Klageton „kein Geld im Säckel mehr“ drängt ſich ihnen ſchnellſtens in die Kehle, wenn ſie Seite um Seite ihr Buch durchgehen. Da ſtehen noch ſo viele Poſten offen. Poſten, die man den Lieferanten ſchuldet, Poſten, die einem die guten Kunden „demnächſt“ zu bezahlen verſprachen. Aber ihr Wort wurde nicht gehalten.

Nun wäre zu alldem nicht viel zu ſagen, handelte es ſich bei dieſer Pumpwirtſchaft hinüber und herüber nur um einen gelegentlichen Einzelfall. Aber, daß der urſprüngliche Einzelfall Gewohnheitsrecht geworden iſt, von dem beide, Kunde und Handwerker, in den letzten Jahren allzu rege Gebrauch gemacht haben, das iſt das Gefährliche.

In einer Volkswirtſchaft greift jedes Tun des einen genau ſo wie in jedem Gemeinſchaftsleben hinüber in das Daſein des andern, und nicht mit Unrecht ſagt der Volksmund in Abwandlung eines bekannten Schillerzitats: Der Übel größtes ſind die Schulden . . . Schulden des Kunden X beim Handwerker Y bedingen Kreditanſprüche des Handwerkers Y beim Lieferanten Z. Dieſer wieder ſucht für den gegebenen Kredit einen neuen Kreditgeber ſei es die Sparkaſſe, die Bank, die Genoſſenſchaft. In endloſer Reihe ſetzt ſich die Borgwirtſchaft, die ganz klein damit anfing, daß Kunde X um Zahlungsaufſchub bat, fort. Bis das Unheil naht. Wie Kunde X und Handwerker Y taten es viele, und viele erweiſen ſich am Ende bei nächſtem Zuſehen als völlig kreditunwürdig, ſie werden zahlungsunfähig, weil ſie ihr Brot verloren, leichtſinnig gewirtſchaftet hatten, oder ſonſtwie in Zahlungsnot gerieten. Die ihnen einſt Zahlungsziele eingeräumt hatten, ſind jetzt die Geſchädigten, müſſen mit einemmal Arbeitskräfte einſparen, teure Bankkredite aufnehmen, oder gar ihren Betrieb ſchließen. Gewiß ein ſchwerer Schlag für den einzelnen, aber mindeſtens ein ebenſo ſchwerer für die Volkswirtſchaft; denn jede entlaſſene Arbeitskraft, jeder geſchloſſene Betrieb iſt ein Schlag gegen das große Werk der Arbeitsbeſchaffung unſeres Führers, eine Sabotage an der Arbeitsſchlacht der ganzen Nation . . .

Vielleicht nicht aus böſem Willen, ſondern aus Gedankenloſigkeit hat ſich die Unſitte des Borgens beim Handwerker ſo eingebürgert, daß heute rieſige Beträge teils dem Handwerker geſchuldet, teils von ihm geſchuldet werden. Er möchte ſich tatkräftig in das Weihnachtsgeſchäft mit den Erzeugniſſen ſeiner Hände einſchalten. Er kann es nicht mehr, weil ihm dank der Pumpwirtſchaft das Geld zur Anſchaffung ſeiner Werkſtoffe zur Lohnzahlung, zum Kauf des notwendigen Handwerkszeuges fehlt. Dieſes Fehlen aber iſt Sand in der deutſchen Wirtſchaftsmaſchine. Der Reinigung von dieſer bildlichen Verſandung, die in der Volkswirtſchaft Millionenſchäden durch Arbeitsausfall darſtellt, gilt der Aufklärungsfeldzug des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks, der unter der Deviſe ſteht: „Hebung der Zahlungsmoral!“ Übrigens eine Gewiſſensfrage: Iſt es nicht auch zumindeſt rückſichtslos, gerade auf den wirtſchaftlich Schwachen die eigene Zahlungsunluſt abzuwälzen? Wie mancher bleibt dem Schneider, dem Schuhmacher, der Modiſtin, dem Fleiſcher, Bäcker, Kürſchner ſchuldig, nur weil er ſich — noch nicht vom Gelde trennen mag. Vom Geld, das ihm in der Taſche klimpert oder auf ſeinem Bankkonto Zinſen trägt. Eine Ehrenmannhandlung iſt dieſe verzögerte Zahlung auf keinen Fall. Aber weil wir Ehre wieder zu werten wiſſen, wollen wir auch die letzten Ehrloſigkeiten abſtreifen und ehrlich werden. Dazu gehört, bezahlen, was man kauft, bezahlen, was man haben möchte.

Das Weihnachtsgeſchäft ſetzt ein. In Induſtrie und Großhandel, in Stadt und Land. Auch der Handwerker will mitarbeiten, muß mitarbeiten. Sogleich. Zeit iſt Geld, und Geld brauchen alle, Staat, Wirtſchaft und jeder einzelne. Und damit es ungehindert arbeiten und Menſchen Arbeit geben kann — denn Geld iſt ſtets nur Mittel zum Zweck — Schluß mit ungeſunder Borgerei! Unſer Schuldbuch ſei vernichtet . . ., d. h. jenes, das wir wider Recht und Geſetz vom wirtſchaftlich Schwachen uns ausſtellen ließen.

L. Hamel.

„Bitte, ſchreiben Sie an!“

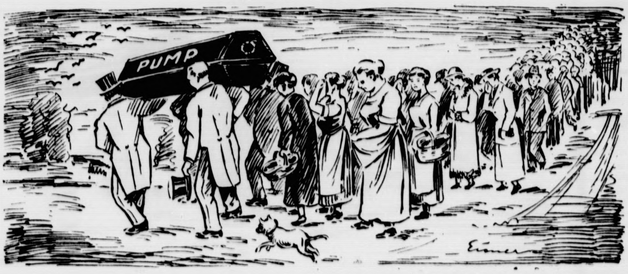
Frau Müller kommt zum Fleiſcher Schulze. „Ich möchte gern ein Pfund Kalbfleiſch.“ — „Bitte ſchön, Frau Müller, was darf es ſonſt noch ſein?“ — „Dann geben Sie mir noch ein halbes Pfund Leberwurſt, ein viertel Pfund Schinken und ein halbes Pfund Schmalz.“ „Aber gern, Frau Müller.“ — „So, das iſt alles. Was macht das zuſammen?“ — „Zwei Mark, fünfundneunzig, wenn ich bitten darf.“ — „Ja, danke, ich werde das dann Ende der Woche bezahlen. Schreiben Sie, bitte, an.“ — „Ja, gern Frau Müller. Da ſtehen noch von den letzten vierzehn Tagen 16 Mark 45. Ich ſchreibe die 2,95 Mark dazu. Wären alſo am Sonnabend 19,40 Mark zu zahlen.“ — „Iſt gut. Ich komme am Sonnabendvormittag mit vorbei. Auf Wiederſehen!“

Der biedere Fleiſchermeiſter Schulze macht gute Miene zum böſen Spiel, ſchlägt das Schuldkonto der Frau Müller zu, und ſeufzt einmal tief, denn neben Frau Müller ſtehen in ſeinem Schuldbuch noch eine ganze Reihe ſolcher „guter Kundinnen“, die wohl gut einkauften, aber ſelten bezahlten. Und ſo wie es Herrn Fleiſchermeiſter Schulze geht, geht es dem Schuhmacher, dem Bäcker, dem Maler und anderen Handwerkern.

Haben Sie, verehrte Frau Müller, oder wie Sie ſonſt heißen mögen, ſich ſchon einmal den Kopf darüber zerbrochen, woher der Fleiſcher, Schuhmacher, Bäcker und die anderen Handwerker, bei denen Sie kaufen oder denen Sie Aufträge geben, das Geld zum Einkauf der Waren oder Werkſtoffe nehmen ſollen, wenn Sie ihm die Rechnungen nicht bezahlen? Liebe Hausfrauen, denkt einmal darüber nach, wohin die Pumpwirtſchaft treibt. Wie kommt denn eigentlich der Handwerker dazu, euch die Rechnungen zu ſtunden. Er muß ja auch bar bezahlen, wenn er einkauft. Mit welchem Recht verlangt ihr von ihm, daß er euch etwas borgt? Ihr werdet ſagen, „meine paar Mark werden den Handwerker nicht arm machen“. Langſam, langſam! Ein paar Mark, und die paar Mark der anderen Pumpgenoſſinnen geben im ganzen Deutſchen Reich Millionen und aber Millionen. Ihr unterſchätzt euch und eure Umſätze im Rahmen der deutſchen Volkswirtſchaft. Durch eure Hände gehen Milliarden jährlich. Von dieſen Milliarden haben viele Tauſende Arbeit und Brot. Aber das geht nur ſo lange, wie ihr auch wirklich zahlt. Von Borg und Pump kann kein Menſch leben. Wenn ihr den Handwerker nicht bezahlt, kann der ſeinen Lieferanten nicht bezahlen, und der kann ſeine Arbeiter nicht entlohnen. So leiden alle darunter. Es gibt Not und Sorge, die Wirtſchaft ſtockt — nur weil einige eurer Schweſtern, liebe Hausfrauen, die Borgkrankheit haben.

Pump ist tot!

Zeichnung Eiſner-Wa



Alſo: Schluß mit der Pumpwirtſchaft. Was man kauft, muß man bezahlen, und zwar gleich. Das iſt die rechte Zahlungsmoral. Wer nicht ſo handelt, iſt ein Schädling an der Volksgemeinſchaft.

Bitte – zahlen!

Marschlied von Willy Schönfeld.

„Zahlen möcht' ich, bitte zahlen!“
Tönt es donnernd durchs Lokal,
Zahlen will man, schnellstens zahlen,
Donnerwetter noch einmal!
Ach, wie schön, wenn Handwerkskunden
Oft gebrauchten diesen Ruf,
Denen in viel Arbeitsstunden
Handwerk neue Werte schuf.
Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,
Wenn auch die Trennung peinlich;
Zahlt, zahlt, zahlt,
Und seid doch nicht so kleinlich.
Zahlt, zahlt, zahlt
Drum lachenden Gesichts,
Denn auf der ganzen weiten Welt
Gibt ohne Draht es nichts! Nichts!

Tue Geld in deinen Beutel!
Ist doch jeden Auftrags Schluß;
Daran gibt es keinen Deutel,
Daß man auch berappen muß.
Jeder Tag und jede Stunde
Unserer Arbeit wird zum Fest,
Wenn uns „Majestät der Kunde“
Nicht erst lange zappeln läßt.
Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt....

Jede Rechnung, die beglichen,
Steht 'nem neuen Auftrag gleich;
Wer im Kontobuch gestrichen,
Wird dadurch nicht arm, nein reich!
Darum denkt ans Schuldenzahlen!
Wem man nicht zu pumpen braucht,
Hilft, daß unsre Mühlen mahlen
Und der Schornstein wieder raucht.
Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,...

Mancher Schneider kann berichten
Sachen, uns wird heiß und kalt;
Leider sind es nicht „Geschichten
Aus dem schönen Wiener Wald“.
Kavalieren gilt sein Klagen,
Kummervoll der Schneider spricht:
Anzug war wohl abgetragen,
Doch der Kaufpreis war's noch nicht.
Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,...

Aber nicht allein der Schneider
Braucht für Lohn und Brot sein Geld:
Wer im Handwerk schafft, kommt leider
Nicht als Krösus auf die Welt.
Drum ein Ende mit dem Pumpen,
Barverkehr war nie verkehrt:
Laßt euch nicht erst lange lumpen,
Zahlt, als ob ihr Gläub'ger wär't!
Refrain: Zahlt, zahlt, zahlt,...

Beſten Dank
für pünktliche Zahlung!

Wer pünktlich zahlt, hilft das Rad
der Wirtſchaft in Schwung halten.
Weihnachten ſteht bevor, neuer Werkſtoff ſoll
beſtellt, neue Geſellen ſollen eingeſtellt werden.
Darum: Pünktlich zahlen – nicht mehr borgen!
Das erſte ſchafft Arbeit, das zweite bringt Sorgen.

Reichsſtand des Deutſchen Handwerks

Auf jeder Rechnung, die die Handwerker in dieſen Tagen noch einmal allen ihren Schuldnern ſchicken, wird dieſer Zettel kleben, deſſen Worte genügen ſollten, um endlich die alten Rechnungen zu begleichen.

Borgen bringt Sorgen!

Von Hermann Klamfoth.

An einem Hauſe in Meran ſteht ein ſchöner Spruch: „Der Kredit iſt närriſch geworden, und das Gewiſſen hängt an der Wand!“ Und auf einer Münze aus dem Jahre 1716 leſen wir: „Kredit iſt mauſetot, Bankrott iſt à la Mode.“ Und ein altes, bitterernſtes Sprichwort beſagt: „Borgen bringt Sorgen!“ oder „Borgen und Schmauſen endet mit Grauſen!“ — Worte aus dem Volksmund, die Bände reden.

Schon der gute alte Georg Rollenhagen ſchrieb 1595 in ſeinem Lehrgedicht „Der Froſchmäuſeler“: „Wer eilet zu ſei'm Verderb, der borge Geld und kauf' ein Erb'.“ — Leſſing läßt in ſeiner „Minna von Barnhelm“ den Major Tellheim ſagen: „Man muß nicht borgen, wenn man nicht wiederzugeben weiß.“ Seinem Al-Hafi aber legt Leſſing die Worte in den Mund: „Borgen iſt viel beſſer nicht als betteln; ſo wie leihen, auf Wucher leihen, nicht viel beſſer iſt als ſtehlen.“ — Die volkswirtſchaftlichen Folgen der Pumpwirtſchaft kennzeichnete Shakeſpeare als „praktiſcher Engländer“, wenn er Polonius im „Hamlet“ ſagen läßt:

Kein Borger ſei und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen ſtumpft der Wirtſchaft Spitze ab.

Über den Schaden, der durch die Pumpgewohnheit am Handwerker begangen wird, ſchreibt Karl Jentſch (1833—1917) in ſeiner ausgezeichneten Volkswirtſchaftslehre: „Was in den letzten Jahren vor 1914 und heute den kleinen Handwerkern das Leben beſonders ſchwer macht, das ſind gewiſſe geſellſchaftliche Unſitten und Übelſtände. Zuerſt die abſcheuliche Pumpwirtſchaft. Auf zehn bis fünfzehn Mark Tagesverdienſt konnte und kann es ein kleiner Schuhmacher, der mit einem Lehrling arbeitet, ſchon bringen, und damit würde er bei kleiner Familie notdürftig durchkommen können. Aber er hatte bzw. hat dieſe zehn Mark niemals in der Hand. Seine Kunden blieben und bleiben heute in der Zeit der Geldknappheit mehr denn je mehrere Monate und ſogar jahrelang ſchuldig; um ſein Geld in kleinen Poſten hereinzubringen, mußte und muß er mit Mahnen eine Unmaſſe Zeit vergeuden und verſchreiben und die Seele herausärgern. Weil er niemals eine größere Summe Geldes beiſammen hat, kann er nicht bar einkaufen; er gerät in Schuldknechtſchaft des Lederhändlers, muß ſeine Lebensmittel auf Borg nehmen und die Miete ſchuldig bleiben. Er mag ſich ſechzehn bis zwanzig Stunden des Tages abrackern — wenn er am anderen Morgen erwacht, weiß er nicht, woher er das Geld auf Brot für ſeine Kinder nehmen ſoll. So friſtet er ein elendes Daſein, von dem ihn nur der Tod erlöſt.“

Hier iſt einmal deutlich klargelegt, wohin die unverantwortliche Pumpwirtſchaft führt. Es iſt heute, da wir aufeinander angewieſen ſind, da wir alle gemeinſam an der Geſundung unſerer Wirtſchaft arbeiten müſſen, nicht angängig, **daß der Handwerkerſtand durch rückſichtsloſe Pumpwirtſchaft geſchädigt wird.**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 230 Mittwoch, den 2. Oktober 1935 57. Jahrg.

Genf meldet

Beginn des italieniſchen Vormarſches.

Einmarſch von Eritrea und Somaliland.
Abeſſinien beſchleunigt Mobilmachung.

In Genf ſind Nachrichten eingetroffen, nach denen italieniſche Truppen bei Aſſab (Eritrea) und gleichzeitig von Italieniſch-Somaliland aus die Grenzen Abeſſiniens überſchritten und den Vormarſch begonnen hätten. Der Sprecher des italieniſchen Außenminiſteriums hat die Nachricht nicht widerrufen, ſondern lediglich erklärt, daß die abeſſiniſchen Grenzen gegen Somaliland gar nicht feſtgelegt ſeien.

In Addis Abeba haben die Nachrichten Überraſchung hervorgerufen. Man hat die Mobilmachung beſchleunigt. In abeſſiniſchen militäriſchen Kreiſen **vermutet man, daß die Italiener gleichzeitig auf drei Fronten angreifen werden,** und zwar von Asmara und Aſſab in Eritrea aus und von Italieniſch-Somaliland her. Der Negus wird wahrſcheinlich die Truppen in Ogaden und im Oſten von Deſſie gegenüber von Aſſab perſönlich befehligen, während er an der Nordfront gegenüber Asmara dem nächſt dem Kaiſer vielleicht bedeutendſten Mann von Abeſſinien, Ras Kaſſa, den unumſchränkten Oberbefehl anvertrauen dürfte. Ras Kaſſa befehligt an der Nordfront etwa 250 000 Mann, darunter zahlreiche Amharahäuptlinge. Er hat ſich **auf einen Krieg von zwei bis drei Jahren Dauer eingerichtet.**

An verſchiedenen Orten in der Nähe ſeines Hauptquartiers, Debrathabor, ſind unterirdiſche Proviantlager angelegt worden.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, ſetzte ſich auf die Nachricht vom Vormarſch der Italiener mit Vertretern der Ratsmächte in Verbindung, um mit ihnen die neue Lage zu beſprechen. Sollte der italieniſche Einmarſch in Abeſſinien beſtätigt werden, dann wird die Einberufung des Völkerbundsrates, der urſprünglich erſt am 9. Oktober wieder tagen ſollte, zu einer außerordentlichen Sitzung ſofort erfolgen.

England fordert Frankreichs Unterſtützung im Mittelmeer.

Die engliſchen Zeitungen teilen übereinſtimmend mit, daß die engliſche Regierung von Frankreich Zuſicherungen für eine praktiſche Unterſtützung der engliſchen Flotte im Mittelmeer verlangt hat, und zwar für den Fall, daß aus Völkerbundsſanktionen gegen Italien kriegeriſche Verwicklungen entſtehen ſollten. Die „Morningpoſt“ will wiſſen, daß die Franzoſen ihre Flottenſtützpunkte im Mittelmeer der britiſchen Flotte zur Verfügung ſtellen und zuſichern ſollen, daß ſich Englands Kriegsſchiffe nötigenfalls auch auf die aktive Unterſtützung der franzöſiſchen Seeſtreitkräfte im Mittelmeer verlaſſen können.

Der italieniſche Botſchafter Grandi hatte eine längere Beſprechung mit dem engliſchen Außenminiſter Sir Samuel Hoare. Der britiſche Außenminiſter hat nochmals den engliſchen Standpunkt klargelegt, daß England im Augenblick nicht in der Lage ſei, Sonderverhandlungen mit Italien zu führen.

Rege Tätigkeit im Londoner Regierungsviertel.

Miniſter Eden traf am Dienstag von Genf kommend wieder in London ein. Zur Vorbereitung der wichtigen Kabinettsſitzung am Mittwoch hatte er u. a. eine Ausſprache mit Miniſterpräſident Baldwin und Außenminiſter Hoare. Die geſpannte internationale Lage und die bevorſtehenden folgenſchweren Entſcheidungen fanden ſichtbaren Ausdruck in der überaus regen Tätigkeit, die jetzt wieder im Londoner Regierungsviertel herrſcht. In der Downingſtreet Nr. 10, dem Wohnſitz Baldwins, folgte eine Unterredung der anderen. Beſondere Erwähnung verdient die Vorſprache des früheren britiſchen Oberkommiſſärs in Ägypten, Lord Lloyd, im Londoner Außenamt.

„Im Falle eines italieniſchen Flottenangriffs“

Reuter beſtätigte am Dienstagabend in einer Spätausgabe die Berichte, daß die britiſche Regierung bei der franzöſiſchen Regierung eine Anfrage bezüglich ihrer Haltung im Falle eines plötzlichen Angriffes der italieniſchen Flotte auf die britiſche Flotte geſtellt hat.

Reuters diplomatiſcher Mitarbeiter teilt hierzu u. a. mit: Bei dieſer Anfrage handelt es ſich nicht um ein Handelsgeſchäft. Die aufgeworfene Frage ergab ſich daraus, daß in Artikel 16 der Völkerbundsſatzung eine Lücke feſtgeſtellt wurde. Im Unterabſatz 3 verpflichten ſich alle Mitglieder, im Falle eines iſolierten Angriffes zuſammenzuſtehen, ſobald der Völkerbund ein gemeinſchaftliches Vorgehen beſchloſſen hat. Es wird jedoch hierbei keinerlei Richtlinie für die Zwiſchenzeit gegeben, nämlich für die Zeit, bevor die Entſcheidung gefällt worden iſt. Es wird angenommen, daß die franzöſiſche Regierung mit der britiſchen Auslegung übereinſtimmt, wonach Völkerbundsmitglieder im Falle eines ſolchen Angriffes einander Beiſtand leiſten ſollten.

Der Reuter-Mitarbeiter wendet ſich dann gegen die Verſuche der italieniſchen Propaganda, Großbritannien ſelbſtſüchtige Intereſſen in Abeſſinien zu unterſtellen. Die engliſche Haltung in der abeſſiniſchen Frage ſei Italien ſeit langem bekannt geweſen. Italien habe ſich daher keinerlei Illuſionen machen können. In England ſehe man die Lage nach wie vor als äußerſt ernſt an. Der Korreſpondent erklärt, die Lage in Genf ſei derart, daß man nicht erwarten könne, es werde ſich dort ein Wunder ereignen.

Man könne nicht hoffen, daß der Ausbruch eines Krieges verhindert werde, könne aber ſicher ſein, daß die britiſche Regierung alles in ihrer Macht Befindliche tun werde, um mit Hilfe der Völkerbundsmaſchinerie den Krieg ſo bald als möglich zu beenden. Großbritannien beabſichtige aber nicht, irgendeine Einzelaktion außerhalb des Völkerbundes zu unternehmen.

Wenn der Völkerbund Sühnemaßnahmen beſchließe, würden dieſe auf zwei Grundſätzen beruhen: 1. Jedes wichtige Land müſſe teilnehmen; 2. die Sühnemaßnahmen dürften nicht durch die Handlung von Nichtmitgliedſtaaten wie zum Beiſpiel die Vereinigten Staaten und Deutſchland zunichte gemacht werden. Dies letztere würde insbeſondere wichtig ſein, ſobald wirtſchaftliche Druckmaßnahmen beſchloſſen würden. **Man wiſſe, daß die Haltung der Vereinigten Staaten ſich nicht gegen eine Völkerbundsaktion wenden werde. Bezüglich Deutſchland ſei es unwahrſcheinlich, daß es ſich in den** Streit verwickeln laſſe.

Gömbös nach Ungarn zurückgekehrt.

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös hat ſich in dem Flugzeug „Manfred von Richthofen“ vom Berliner Flughafen nach Budapeſt zurückbegeben. Im Auftrag des Miniſterpräſidenten Göring reiſte deſſen perſönlicher Referent Miniſterialrat Dr. Gritzbach als Ehrengeleit mit zur ungariſchen Hauptſtadt. Zum Abſchied hatte ſich Reichsaußenminiſter von Neurath eingefunden. Eine Ehrenwache der SS. erwies dem ſcheidenden ausländiſchen Gaſt bei ſeinem Abflug die Ehrenbezeugung.

Miniſterpräſident Gömbös weilte vor ſeinem Abfluge als Gaſt des Miniſterpräſidenten Göring in der Schorfheide und hatte das Jagdglück, einen Sechzehnender zu erlegen.

Miniſterpräſident **Gömbös ſowie die Herren ſeiner Begleitung gaben bei ihrer Rückkehr nach Budapeſt in herzlichen Worten ihrer Freude und Befriedigung über den Empfang Ausdruck, der ihnen in Deutſchland überall bei den maßgebenden Perſönlichkeiten und bei der Bevölkerung zuteil geworden iſt. Die Herren betonten übereinſtimmend, daß der Aufenthalt in Berlin unvergeßliche Eindrücke zurückgelaſſen habe, und die Tage reich an äußerſt wertvollen und ſchönen Erlebniſſen geweſen ſeien.**

In politiſchen Kreiſen verlautet, daß Miniſterpräſident Gömbös Mitte oder Ende Oktober der italieniſchen Regierung einen Beſuch abſtatten wird.

Fürſorgedienſtſtellen der Wehrmacht.

Künftig liegt ihnen Verſorgung und Fürſorge für ehemalige Wehrmachtangehörige ob.

Der Führer und Reichskanzler hat im Zuge des Aufbaus der Deutſchen Wehrmacht die Übernahme der Verſorgung und Fürſorge für ausgeſchiedene Soldaten und Beamte der neuen Wehrmacht und deren Hinterbliebene auf Dienſtſtellen der Wehrmacht befohlen. Es wurden daher bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrerſatzinſpektionen und Wehrkreiskommandos (für die ehemaligen Angehörigen der Kriegsmarine bei den Marineſtationskommandos) Verſorgungs- und Fürſorgeabteilungen eingerichtet, welche mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab das geſamte Verſorgungs- und Fürſorgeweſen der Wehrmacht übernehmen.

Die Empfänger laufender Verſorgungsgebührniſſe nach dem Wehrmachtverſorgungsgeſetz (Soldaten und Beamte, die ſeit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht ausgeſchieden, und deren Hinterbliebene) erhalten ihre Bezüge für den Monat Oktober noch von der bisherigen Verſorgungsdienſtſtelle. Die Zuſatzrenten werden für Oktober noch durch die bisher zuſtändigen Fürſorgeſtellen gezahlt. Ab 1. November 1935 wird die Zahlung der laufenden Verſorgungsgebührniſſe für den bezeichneten Perſonenkreis durch die Verſorgungsabteilungen der Wehrbezirkskommandos übernommen. Jeder Empfänger von Verſorgungsgebührniſſen aus der neuen Wehrmacht erhält im Monat Oktober von der zuſtändigen Verſorgungsabteilung eine Nachricht, aus der die neu zuſtändige Stelle zu erſehen iſt.

In der entmilitariſierten Zone übernimmt die Verſorgung und Fürſorge für die Angehörigen der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen die allgemeine und innere Verwaltung.

Hexenſchuß verurſacht Flugzeugabſturz.

Ein eigenartiges Flugzeugunglück ereignete ſich bei der Feſtung Lynetten in Dänemark. Während ſich der Leutnant Fries mit einem Marineflugzeug in 100 Meter Höhe befand, bekam er plötzlich einen Hexenſchuß und war gezwungen, ſofort zu landen. Er verlor jedoch hierbei die Gewalt über die Maſchine, die abſtürzte und beim Aufſchlag auf das Meer völlig zertrümmert wurde. Der Flieger ſelbſt wurde nur ungefährlich verletzt und konnte von einem Lotſenboot an Land gebracht werden.

Mehr als 90 v. H. der Memelländer an der Wahlurne.

Vorbeſtrafte als Wahlleiter.

Der Verlauf der Memelwahl blieb bis zum Schluß mehr als eigenartig. Nachdem die Wahl auf zwei Tage ausgedehnt worden war und am Montag pünktlich um 18 Uhr abgeſchloſſen wurde, ſtellte es ſich heraus, daß noch ſo viele Wähler anſtanden, daß in den großen Wahlbezirken der Stadt Memel bis nachts 23 Uhr gewählt werden mußte. Das Auszählen der abgegebenen Stimmen nahm derartig viel Zeit in Anſpruch, daß erſt am Dienstagmorgen die Zahl der abgegebenen Stimmen in der Stadt Memel feſtgeſtellt werden konnte.

Die vorläufige endgültige Feſtſtellung der Beteiligung an den Wahlen zum Memelländiſchen Landtag ergibt folgendes:

Stimmbereich	Wahlberechtigte	Wähler	v. H.
Memel-Stadt	24 491	22 640	92,3
Memel-Land	14 290	12 918	90,4
Kreis Heydekrug	16 141	14 921	92,4
Kreis Pogegen	20 009	17 980	89,9
Geſamt:	74 931	68 459	91,3

In dieſes Geſamtergebnis ſind die Zahlen aus den Militärſtimmbezirken mit einbegriffen. Es fehlt darin lediglich der Bezirk Wieſſen-Jugnaten, in dem am 6. Oktober eine Nachwahl ſtattfindet.

Regierungswechſel in Kowno?

Während einige engliſche Blätter berichten, daß eine Nachricht vom Rücktritt des litauiſchen Kabinetts als unzutreffend bezeichnet werde, meldet der Memeler Sonderkorreſpondent der „Daily Mail“, die Nachricht ſcheine wahr zu ſein und der neue Miniſterpräſident ſei wahrſcheinlich der Bürgermeiſter von Kowno, Merkis. Der Berichterſtatter fügt hinzu, die neue Regierung werde vielleicht verſöhnlicher ſein. Ferner meldet der Korreſpondent, die Beamten von drei Wahllokalen hätten bereits im Gefängnis geſeſſen, einer wegen Meineids, der andere wegen Unterſchlagung, der dritte wegen Urkundenfälſchung. Der dritte heiße Subaitis und ſei bei dem Zwiſchenfall in Jugnaten verletzt worden.

Die immer weiter um ſich greifenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Litauens, die in den letzten Monaten zu einem beſchleunigten Abfluß des Gold- und Deviſenſtandes führten, haben die litauiſche Regierung nunmehr veranlaßt, eine ſehr weitgehende Deviſenbewirtſchaftung einzuführen. Im Regierungsanzeiger wurde am Dienstag ein ſofort in Kraft tretendes Geſetz veröffentlicht, das die geſamte Deviſenbewirtſchaftung der Litauiſchen Notenbank überträgt.

Erfolgreicher Einſpruch in Riga.

Der deutſche Geſandte proteſtierte gegen die Ausfälle des lettiſchen Staatsanwalts im Deutſchbaltenprozeß.

Der lettiſche Staatsanwalt hatte in einem kürzlich ſtattgefundenen Prozeß gegen die Deutſchbalten Treu und Genoſſen in Riga wegen angeblich von ihnen ausgeübter nationalſozialiſtiſcher Betätigung in ſeiner Anklagerede unter anderem die Ziele der NSDAP. als feindſelig gegenüber dem lettiſchen Staat und Volk bezeichnet.

Der deutſche Geſandte in Riga hat aus dieſem Anlaß bei der lettiſchen Regierung nachdrückliche Vorſtellungen erhoben und die Zuſicherung erhalten, daß man künftighin lettiſcherſeits der Wiederholung ſolcher Ausfälle vorbeugen wolle.

Iriſche Anerkennung für das neue Deutſchland.

Eine Studienreiſe iriſcher Schriftleiter.

Unter der Leitung von Miſter O'Sullivan, einem Beamten des iriſchen Erziehungsminiſteriums, reiſt in dieſen Tagen eine Gruppe von zehn iriſchen Schriftleitern zu einem Beſuch nach Deutſchland ab. Sämtliche größeren und mittleren Zeitungen Dublins, Corks und Sligos ſind vertreten. Auf einem zu Ehren der iriſchen Schriftleiter auf der deutſchen Geſandtſchaft veranſtalteten Empfang hielt der Chefredakteur der „Iriſh Times“, Smyllie, eine kurze Rede über ſeine eigenen Erfahrungen in Deutſchland. Er führte u. a. aus: „Die Änderungen, die in Deutſchland in den letzten paar Jahren Platz gegriffen haben, ſtellen nahezu eine Revolution im äußeren Leben und in der Anſchauung dar. Die Niedergeſchlagenheit und der Mangel an Vertrauen der Nachkriegstage iſt dem Vertrauen und der Einmütigkeit gewichen.“ Smyllie wies weiter auf die erzieheriſchen, induſtriellen und ſtaatsrechtlichen Ziele des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hin und empfahl den Schriftleitern, bei ihrem Beſuch beſonders dieſe Dinge im Auge zu behalten.

Die iriſchen Schriftleiter werden u. a. Hamburg, Berlin, Dresden, Nürnberg, München, Garmiſch und Düſſeldorf beſuchen.

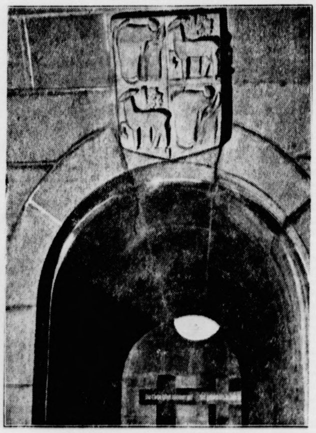
Das däniſche Folketing aufgelöſt.

Durch königlichen Erlaß wurde am Dienstag das Folketing, das däniſche Abgeordnetenhaus, aufgelöſt. Die Neuwahlen finden am 22. Oktober ſtatt.

Stätte der ewigen Ruhe.

Die Gruft für den verewigten Generalfeldmarſchall und Reichspräſidenten von Hindenburg im Tannenberg-Nationaldenkmal.

Vor der feierlichen, endgültigen Beiſetzung der ſterblichen Überreſte des Generalfeldmarſchalls Paul von Beneckendorff und Hindenburg in dem vom Führer beſtimmten Hindenburgturm des Tannenberg-Nationaldenkmals wurde alles auf das genaueſte vorbereitet, um der Feier einen würdigen Rahmen zu geben. Die oſtpreußiſchen Regimenter, die an der Trauerparade teilnahmen, waren bereits am Vortage eingetroffen, um den Aufmarſch der Fahnenkompanien einzuüben. Auch waren die notwendigen Vorbereitungen für die Rundfunkübertragung der Feier getroffen worden.



Der Eingang zur Hindenburggruft.

Im Hintergrund die beiden Kreuze, die über den Sarkophagen des großen Toten und ſeiner Gemahlin ſtehen. Über der Gruft das Familienwappen.
(Scherl Bilderdienſt.)

Etwa zwanzig Stufen führen jetzt nach der baulichen Ausgeſtaltung des Denkmalraumes von dem Umgang, der an den acht Türmen vorbeigeht, hinab zu einem

Thingraum, der vollſtändig mit Granitplatten ausgelegt iſt.

In der Nähe dieſes Thingraumes öffnet ſich die Gruft, in welcher die Särge mit den ſterblichen Überreſten des Generalfeldmarſchalls des Weltkrieges und ſeiner im Jahre 1921 in Hannover verſtorbenen Gemahlin ihre letzte Ruheſtätte finden. Der Turm über der Gruft wird ſpäter zu einer Gedenkhalle für Hindenburg ausgeſtaltet und mit einem großen Denkmal verſehen werden. Die Gruft wird durch ſchwere bronzene Türen abgeſchloſſen. Den Gruftturm ſchmücken bunte Glasfenſter mit Bildern und Texten aus alten Soldatenliedern. Die beiden bronzenen Türen tragen die Wahlſprüche Hindenburgs. Zu beiden Seiten der Gruft ſtehen zwei einfache ſteinerne Kreuze mit der Aufſchrift: „Zehn deutſche Soldaten.“ Dort haben in unterirdiſchen Räumen 20 Särge unbekannter deutſcher Soldaten des Weltkrieges von der Schlachtfeldern Oſtpreußens ihre endgültige Aufſtellung gefunden.

Die Särge Hindenburgs und ſeiner Gemahlin tragen nichts weiter als die Daten des Geburts- und Todestages, und ſie ſtehen in Erde aus Neudeck,

da es der Wunſch des Verſtorbenen war, in der Heimaterde beſtattet zu ſein. Hinter dem Hindenburgturm wird die Anlage eines kleinen Gartens vorbereitet, in dem ſpäter Bäume aus Neudeck Platz finden ſollen.

Zwei wuchtige Figuren deutſcher Soldaten bewachen den Eingang zur Gruft. An dem großen Findling, der über der Gruft liegt, und der nun den Namen Hindenburg trägt, wurde noch bis zur letzten Minute gearbeitet. Sämtliche in das Mauerwerk zwiſchen den acht Türmen eingefügten Gedenkſteine hatten den Schmuck grüner Kränze erhalten. Die Türme waren mit langen grünen Girlanden geſchmückt worden. Der Hindenburg-Turm trägt ferner jetzt außen das Wappen der Familie Beneckendorff-Hindenburg mit den beiden Büffelköpfen und den zwei Hindinnen, und eingefügt in das Mauerwerk das große Kreuz, das früher inmitten des Denkmals ſtand.

Alle übrigen Türme des Tannenbergdenkmals haben neue prächtige Türen erhalten und ſind auch in ihrem inneren Schmuck ausgeſtaltet worden, beſonders der Fahnenturm, der Turm der Feldherren und der Turm der feldgrauen Soldaten.

Der Führer beſuchte Pillau.

Am Dienstag beſuchte der Führer die Feſtung Pillau. In der Begleitung des Führers befanden ſich wiederum Reichskriegsminiſter Generaloberſt v. Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, ſowie der Staatsſekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, und der Befehlshaber im Luftkreis I, Generalmajor Schweickhardt. In Pillau begab ſich der Führer zunächſt zur Kommandantur der Feſtung, wo er von dem Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, empfangen wurde. Der Kommandant von Pillau hielt dem Führer Vortrag. Anſchließend begab ſich der Führer in die Kaſerne der Marineartillerieabteilung, wo er die Front der in Paradeaufſtellung angetretenen Abteilung abſchritt. Nach Beſichtigung verſchiedener Einrichtungen des Standortes fuhr die Autokolonne wieder nach Königsberg zurück.

Truppenvorbeimarſch in Allenſtein.

Als der Führer nach ſeiner Rückkehr aus Pillau nach kurzer Mittagspauſe von Königsberg nach Neuhauſen weiterfuhr, da drängten ſich wiederum in den Straßen Königsbergs die Menſchen hinter den braunen Abſperrungskolonnen. Sie hatten ſtundenlang gewartet, um den Führer zu ſehen. Einige hundert Meter vor dem Kaſino in Rothenſtein wurde das Spalier, das bisher SS., SA. und Politiſche Leiter gebildet hatten, durch ein Ehrenſpalier des Infanterieregiments Königsberg unterbrochen. Grüßend fuhr der Führer langſam durch die Straßen, nahm Blumen entgegen und drückte Hände, denn immer wieder hatten ſich Volksgenoſſen durch das Spalier gedrängt und waren bis an den Wagen gelangt. Auf der Fahrt nach Neuhauſen mußte der Wagen immer wieder halten, weil die Menge das Auto umringte. Namentlich waren es die Kinder, die einfach durch die Sperre brachen.

Von Neuhauſen begab ſich der Führer im Sonderzug nach Allenſtein.

Auch hier waren die Straßen mit einer erwartungsvollen Menge gefüllt. Die Fahrt ging die ganze Stadt hindurch durch einen einzigen Jubel und ein einziges begeiſtertes Grüßen. Ein ganz kleines, roſenrot gekleidetes Mädelchen iſt zwiſchen den Beinen eines abſperrenden SA.-Mannes hindurch über die Straße gelaufen. Der Wagen des Führers hält, und das Kind reicht dem Führer einen Blumenſtrauß hinein. Als der Wagen des Führers an dem ſchönen Allenſteiner Rathaus vorbeikommt, ſetzt das Glockenſpiel ein: „Die Fahne hoch, die Reihen feſt geſchloſſen“.

Auf dem Flugplatz Deuthen waren die Truppen des Standortes Allenſtein zum Vorbeimarſch angetreten.

Um 17 Uhr betrat der Führer zuſammen mit Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherrn von Fritſch, und dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitſch, eine mit der Hakenkreuzflagge und der Reichskriegsflagge geſchmückte, mit Tannenreiſig umwundene Tribüne. Dann erfolgte unter dem Infanterieführer I, General v. Niebelſchütz, der Vorbeimarſch. Ringsum war das weite Feld von Zehntauſenden von Zuſchauern umſtanden, die den Führer bei ſeinem Eintreffen begeiſtert begrüßten. Zunächſt marſchierte die Infanterie vorbei, es folgten die Artillerieabteilung und das Reiterregiment und zum Schluß die motoriſierten Einheiten.

Nach dem Vorbeimarſch erhob ſich auf der der Tribüne gegenüberliegenden Seite des Platzes lautes Heilrufen.

Langſam fuhr der Führer an der begeiſterten und jubelnden Menge vorüber. Unterdeſſen war die Dunkelheit hereingebrochen. An allen Fenſtern der Straßen waren Kerzen entzündet. Glühlampen leuchteten aus den Girlanden, und durch die ſtrahlende, jubelnde Stadt fuhr das Auto des Führers, der am ſpäten Abend auf dem Hof der Reiterkaſerne an dem feierlichen Großen Zapfenſtreich teilnahm.

Fahrkarten- u. zu den
Gepäck-Güter- Warte-
abfertigung räumen.

Der Führer und Reichskanzler nimmt beim Eintreffen auf dem Bahnhof Landsberg (Oſtpr.) die Meldung des Chefs der Ehrenkompagnie entgegen. Im Hintergrund Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch und der Kommandierende General des I. Armeekorps Generalleutnant von Brauchitſch. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Die älteſte Fahne des Reichskriegerbundes wiedergefunden.

Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ iſt durch einen merkwürdigen Zufall wieder in den Beſitz ſeiner älteſten, ſeit 1911 verſchollenen Fahne gelangt, die noch aus der Zeit der glorreichen friderizianiſchen Armee ſtammt. Es iſt die Fahne der 1. Kompanie des 1740 gegründeten Füſilierregiments von Brünning, ſpäteren Regiments von Raumer, die, nachdem ſie in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges den Soldaten des großen Königs vorangegangen war, am 8. Juni 1786 der „Militäriſchen Schützenbrüderſchaft Wangerin“ zu treuen Händen übergeben wurde. Dieſe Schützenbrüderſchaft iſt die erſte Kriegskameradſchaft geweſen, aus der ſich der heutige Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ entwickelt hat. Anläßlich der 125. Jahresfeier der Kriegskameradſchaft Wangerin (Pommern) war die Fahne am 8. Juni 1911 zum letzten Male geführt worden. Über ihren ſpäteren Verbleib wurde nichts bekannt. Jetzt fanden Schulkinder beim Spielen vor der Stadt Wangerin im Sand die Spitze der Fahne und brachten ſie zu ihrem Lehrer. Die daraufhin angeſtellten Nachforſchungen förderten in einer Bodenkammer eines Hauſes der Stadt auch die Fahne zutage.

Die Seide des Feldzeichens war in der langen Zeit etwas brüchig geworden, doch war ſonſt noch alles gut erhalten. Die Fahne zeigt den preußiſchen Adler und mit den Buchſtaben F. R. (Fridericus Rex) das Signum des großen Königs. Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ wird dieſe, ſeine wiedergefundene älteſte Fahne zuſammen mit der Kriegsfahne der Kriegerkameradſchaft Breslau, die das Eiſerne Kreuz von 1813 mit Eichenkranz trägt, und drei Fahnen memelländiſcher Kriegerkameradſchaften am 13. Oktober unter großen Feierlichkeiten in die Ruhmeshalle des Kyffhäuſerdenkmals überführen.

Die Leiſtung entſcheidet.

Ausſprache über aktuelle Fragen des deutſchen Muſiklebens bei Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, empfing den Präſidenten der Reichsmuſikkammer, Profeſſor Dr. Peter Raabe, und den Leiter des Berufsſtandes der deutſchen Komponiſten, Profeſſor Paul Graener, zu einer längeren Ausſprache über einige aktuelle Fragen des deutſchen Muſiklebens. Hierbei betonte Dr. Goebbels, daß in der nationalſozialiſtiſchen Kunſtpolitik dem Leiſtungsprinzip in jedem Falle Geltung verſchafft werden müſſe. Wo dieſem Grundſatz aus mißverſtandenen Rückſichten zuwidergehandelt werde, müſſen die ſtaatlichen Organe der Kulturpolitik ſich nachdrücklichſt dagegen wehren. Unberechtigte Anſprüche und Eingriffe in das Kunſtleben müſſen zurückgewieſen werden. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſtimmte den Vorſchlägen Profeſſor Raabes auf Beſeitigung gewiſſer organiſatoriſcher Übertreibungen und auf eine erweiterte Pflege ernſter Muſik im Rundfunk zu, ebenſo der Anregung Profeſſor Graeners auf ſtärkere Berückſichtigung des zeitgenöſſiſchen Muſikſchaffens beſonders in den ſtaatlichen Opernhäuſern.

Selbſtauflöſung des Köſener SC.-Verbandes.

In einer Verlautbarung der Preſſeſtelle des Köſener SC.-Verbandes wird mitgeteilt, daß die derzeitige Verbandsführung des Köſener SC.-Verbandes nach Anhörung des Mitarbeiterkreiſes im Einvernehmen mit der früheren Verbandsführung die Auflöſung des Köſener SC.-Verbandes verfügt hat.

Todesfahrt eines alten Kämpfers.

Der Kreiskaſſenamtsleiter Puchta bei der Kreisleitung Chemnitz iſt auf einer Dienſtfahrt zur Gauleitung nach Dresden mit dem Kraftwagen tödlich verunglückt. Das Unglück ereignete ſich bei Herzogswalde unweit Dresden und iſt vermutlich auf die ſchlüpfrige Straße zurückzuführen. Puchta iſt ein alter Kämpfer und ſehr beliebt. In dem verunglückten Kraftwagen befanden ſich weiter der Chemnitzer Kreispropagandaleiter Decker und der Angeſtellte Reichel der Chemnitzer Kreisleitung, die beide ſchwer verletzt ins Krankenhaus nach Dresden-Friedrichsſtadt gebracht wurden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Eröffnungstendenz der Börſe brachte am Aktienmarkt Abſchwächungen, die vereinzelt auch einen etwas größeren Umfang annahmen. Der Rentenmarkt erwies ſich wieder als recht widerſtandsfähig. Der Geldmarkt zeigte noch keine bemerkenswerte Entſpannung. Blankotagesgeld behauptete den bisherigen Stand von 3,50 bis 3,75 v. H. Die Spannung in der weltpolitiſchen Lage führte zu einer neuen Abſchwächung des Pfundes.

Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner ohne die üblichen Zuſchläge wie folgt: Markenbutter 130, Feine Molkereibutter 127, Molkereibutter 123, Landbutter 118, Kochbutter 110 Mark. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60, Feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: 59 Schweine, 465 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preiſe für Ferkel rückgängig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4-5 Monate alt) 40-58 Mark, Pölke (3-4 Monate alt) 30—40 Mark, Ferkel (8-12 Wochen alt) 22-29 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 18—22 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 15-18 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 1. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	202,00	
Futter-, märkiſcher	192-196	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	165,00	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-211	196-202
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	184-191	175-182
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	187-193	178-184

Futter- geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII 27,20, VIII 27,60, IX 27,60, XI —.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, XI —.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00, Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl. *)	8,20
do. fr. Bln. **)	8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50

Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Berliner Schlachtviehmarkt vom 1. Oktober.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	1. 10.	27. 9.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., jg.	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	42	41—42
4 gering genährte	37—41	37—40
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3 fleiſchige	42	41—42
4 gering genährte	37—41	38—40
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—42
3 fleiſchige	30—37	30—37
4 gering genährte	22—28	20—28
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw.	42	42
2 vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	39—42	39—41
4 gering genährte	34—38	35—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	33—38	33—38
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	82—95	80—95
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	70—75	68—74
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	62—68	60—67
3 geringere Saugkälber	52—60	50—58
4 geringe Kälber	40—50	40—48
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	58	58—59
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	55—56	57—58
2a Stallmaſthammel	55—57	55—57
2b Weidemaſthammel	46—50	47—52
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	51—54	52—54
4 geringe Lämmer und Hammel	40—50	41—51
Schafe: 1 beſte Schafe	44—45	46
2 mittlere Schafe	42—43	44—45
3 geringe Schafe	28—40	34—43
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2 vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3 vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4 vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5 fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	51,50	51,50
7b andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: Rinder 2106 (direkt 119), davon Ochſen 711, Bullen 244, Kühe, Färſen und Freſſer 1151; Kälber 1989, Schafe 4838 (direkt 278), Schweine 3096 (direkt 317). — Verlauf: Rinder glatt, 28 Ochſen und 19 Färſen 3 Mark über Notiz; Schafe ziemlich glatt; Kälber und Schweine glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Oktober

Der Spruch des Tages:

Wenn wir von Kindheit an gewohnt ſind, unſere Umgebung zu einer freundlichen Ordnung zu geſtalten, ſo wird auch unſer Inneres dieſe Ordnung durch eine harmoniſche Stimmung der Seele abſpiegeln.

E. v. Feuchtersleben.

Jubiläen und Gedenktage:

3. Oktober.

1813 Yorck erzwingt den Elbübergang bei Wartenburg unweit von Wittenberg.

1884 Der Maler Hans Makart geſt.

Nur noch eine Flagge.

Amtlich wird mitgeteilt:

Durch das Reichsflaggengeſetz vom 15. September 1935 iſt die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge beſtimmt worden. Auf Grund des Artikels 4 dieſes Geſetzes hat der Reichsminiſter des Innern durch Erlaß vom 16. September 1935 angeordnet, daß ſämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperſchaften des öffentlichen Rechts künftig allein mit der Hakenkreuzflagge flaggen und daß von ihnen die Flagge Schwarz-Weiß-Rot ſowie die Flaggen der Länder und Provinzialverbände nicht mehr zu zeigen ſind.

Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ſich die Bevölkerung dieſem Vorgehen anſchließt und nur noch die Hakenkreuzflagge zeigt. Verboten iſt das Zeigen der ſchwarzweißroten Flagge nur für Juden.

Der erſte Jahrgang 1915 rückt ein.

Mit Koffern, Pappkartons und Kiſten ſind ſie angerückt: der erſte Jahrgang des Arbeitsdienſtes. Nicht mehr Freiwillige, ſondern „Gezogene", die erſten nach Einführung der Arbeitsdienſtpflicht.

Eine neue Etappe im Leben dieſer jungen Menſchen hat am 1. Oktober begonnen, eine Etappe auf dem Wege zum vollwertigen Bürger des neuen Reiches. Friſche Jungen ſind das, die jetzt einrücken, um den Federhalter oder den Hammer oder das Reißbrett mit dem Spaten zu vertauſchen. In ihren Alltagskleidern kamen ſie an, in langen oder kurzen Hoſen, barhäuptig oder mit Mütze und Hut oder in der Uniform der HJ. Morgen werden ſie alle das erdbraune Ehrenkleid des Arbeitsdienſtes haben, das Kleid, das keine Unterſchiede kennt. Morgen ſind ſie Soldaten der Arbeit.

Schon beim Anmarſch verſuchten ſie, im Gleichſchritt zu marſchieren. Vielen iſt es gelungen. Sie ſind ſchon durch die Schule der Hitler-Jugend gegangen. Sie haben ſchon gelernt, ſich einzureihen und Tritt zu faſſen. Manchem gelang das noch nicht. Er wird es bald lernen. Bald wird der eherne Marſch durch Felder und Wälder und über das Katzenkopfpflaſter der Städte dröhnen. Der Gleichſchritt der neuen Zeit, die keine Klaſſen, keine Stände kennt, die nur Soldaten Adolf Hitlers kennt, Volksgenoſſen, die im Dienſte des Ganzen im Dienſte des Vaterlandes ſtehen, die ihr Leben und ihre Arbeit einſetzen für die große deutſche Nation.

Erhöhte Einfuhr von Schweinen und Schweineſpeck.

Auf Grund der Vereinbarungen mit verſchiedenen Ländern werden, wie verlautet, von Anfang Oktober ab wöchentlich etwa 5000 Schweine eingeführt werden. Verhandlungen über eine weitere Erhöhung der Schweineeinfuhr ſind im Gange. Außerdem wird aus verſchiedenen Ländern in gewiſſem Umfang eine zuſätzliche Einfuhr von Schweineſpeck, und zwar zunächſt aus Holland, erfolgen.

Handwerkerverſammlung. Eine bemerkenswerte Handwerkerverſammlung fand unter dem Vorſitz des Ortshandwerksführer bei Dehn ſtatt. Pg. Ahrens beſchäftigte ſich mit der Durchführung der vom Reichsſtand des deutſchen Handwerks eingeleiteten Aktion für geſunde Zahlungsſitten und gegen das Borgunweſen. Das ganze Vorhaben habe dreifachen Sinn: Es gelte zur pünktlichen Zahlung der noch unbeglichenen Rechnungen aufzufordern, damit vor Weihnachten noch Arbeit und Brot geſchafft werden könne. Dann richte ſich der Kampf gegen das Borgunweſen. Der Handwerker ſoll nicht der Bankier vieler, z. T. ſogar vermögender Volksgenoſſen ſein. Im dritten Punkt gelte es die Schuldner- und Zahlungsſitten ſo zu geſtalten, daß ſie der neuerſtandenen Volksgemeinſchaft würdig ſeien. Der Redner gab dann Anweiſungen, wie die Aktion örtlich durchzuführen ſei. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Teilnahme des Handwerks am Erntedankfeſt. Um die Verbundenheit mit dem Bauer zu bekunden, ſei es erwünſcht, daß die Handwerker geſchloſſen an den Feiern teilnehmen. Da diesmal im Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt jeder Ort eine Feſtlichkeit durchführt, richtete der Ortshandwerksführer an die hieſige Handwerkerſchaft den Appell, am Erntedanktag auch die Veranſtaltungen auf den benachbarten Dörfern zu beſuchen. Gerade der Bauer ſei es, der dem Handwerker Arbeit und Brot gebe. Dies verpflichte, die Verbundenheit mit den Bauern auch nach außen hin zu feſtigen. — Weiter beſchäftigte ſich der Ortshandwerksführer mit Lehrlingsfragen. Er hob u. a. die Pflicht eines jeden Meiſters hervor, Zucht, Ordnung und Sauberkeit in allen Lehrlingsfragen unbedingt zu beachten.

Gauſchulungslager der DAF. Nachdem der NS.-Arbeitsdienſt die Stadt verlaſſen hat, werden zur Zeit die Räumlichkeiten des alten Kurhauſes gründlich renoviert und die Häuſer zu einem Schulungslager ſowie Erholungsheim umgeſtaltet. Vorausſichtlich werden die Arbeiten bis zum 15. ds. Mts. beendet ſein und die Lehrgänge wieder einſetzen.

Juſtizperſonalien. Aktuar Jergas wurde von hier nach dem Amtsgericht Wyk auf Föhr verſetzt. Für ihn führt Aktuar Schneider, bisher am Amtsgericht Ahrensburg, die Geſchäfte des Amtsanwalts am hieſigen Amtsgericht. Für den von hier nach der Entſchuldungsſtelle Meldorf verſetzten Aſſeſſor Dr. Läuffert, wurde Aſſeſſor von John, bisher in Altona, nach dem hieſigen Amtsgericht verſetzt. Die Verſetzungen erfolgten am 1. Oktober.

NS.-Frauenſchaft. Nach längerer Pauſe fand der erſte Pflichtabend der NS.-Frauenſchaft im Beiſein zahlreicher Gäſte vom Vaterländiſchen Frauenverein und der Arbeitsfront (Hausgehilfinnen) ſtatt. Nach dem gemeinſam geſungenen Frauenſchaftslied begrüßte die Leiterin Frau Hölterling die Erſchienenen und nahm die Verpflichtung neuer Mitglieder vor. Gedicht, Kanon, Sprechchor umrahmten die ſchlichte Feier. Nach Durchgabe einer Reihe von Bekanntmachungen, ſprach Frl. Weſenberg, die Kreisfachberaterin der DAF., über die neue Ausbildung unſerer Mädchen.

Neue Beſtimmungen für Treibjagden

Die Zeit der Treibjagden ſteht wieder vor der Tür. In Zukunft werden ſie ſich aber anders abſpielen, als man es früher gewohnt war. Damals waren oft 30 Jäger und mehr auf einer Jagd keine Seltenheit, ſo daß ſich häufig gegen einen einzigen Krummen ein wahres Schützenfeuer entlud. Dieſer Zuſtand iſt nun endgültig beſeitigt worden. Nach einer vom Gaujägermeiſter der Provinz Schleswig-Holſtein erlaſſenen Beſtimmung dürfen in Zukunft an einer Treibjagd jeweils nicht mehr als 20 Jäger teilnehmen. Die Einladungen an die Jäger müſſen ſchriftlich erfolgen. Hat ein Revier mehrere Pächter, dann ſind die Einladungen von allen Pächtern zu unterſchreiben. Dieſe Beſtimmung entſpricht einer Verordnung des Reichsjagdgeſetzes, damit die geladenen Jäger und die Jagdgäſte auch bei Abweſenheit eines Mitpächters für den Jagdtag einen Erlaubnisſchein in Händen haben. Der Zeitpunkt einer Treibjagd iſt dem Kreisjägermeiſter rechtzeitig zu melden, damit nicht mehrere Treibjagden an einem Tage ſtattfinden, wodurch leicht ein Mangel an Jägern eintreten könnte. Zu jeder Treibjagd iſt der Hegeringleiter bezw. wenn dieſer verhindert iſt, ſein Stellvertreter einzuladen.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt dann eine weitere Beſtimmung, wonach der Jagdgeber dafür zu ſorgen hat, daß ſtets drei bewährte Hundeführer mit brauchbaren Hunden zur Stelle ſind. Dadurch wird verhindert, daß krankgeſchoſſenes Wild, wie das früher häufig der Fall war, den Schützen entkam und dann hinterher verluderte. Es genügt aber nicht, daß drei Hunde zur Stelle ſind, ſondern es müſſen brauchbare, das heißt für die Jagd tatſächlich verwendungsfähige Hunde ſein, die mit Sicherheit krankes Wild aufſpüren. Aus dieſem Grunde haben in letzter Zeit allenthalben in der Provinz die erſten Prüfungen für Jagdhunde ſtattgefunden, auf denen die Hunde ausgeſchieden wurden, die als nicht geeignet befunden wurden. Dieſe Prüfungen werden in den nächſten Jahren natürlich noch verſchärft, um mit der Zeit zu einem erſtklaſſigen Jagdhundbeſtand zu gelangen.

Fuhlendorf

Anläßlich des 25jährigen Dienſtjubiläums unſeres Lehrers Schwank am geſtrigen Dienstag, erſchien in den Nachmittagsſtunden die Gemeindevertretung im Schulhaus und überbrachte die Glückwünſche der Gemeinde. Der Bürgermeiſter überreichte dem verdienten Jubilar im Auftrage der Gemeinde ein Geſchenk. Die Dorfgemeinſchaft wird im Rahmen des Programms des Erntedankfeſtes das Dienſtjubiläum ihres Lehrers feiern.

Bad Segeberg

Sein 25jähriges Dienſtjubiläum feierte am geſtrigen Dienstag der Gendarmerie-Kreiskommandant Pg. Johs. Denker, Bad Segeberg.

Neumünſter

e Geſtern vormittag um 11 Uhr marſchierte das erſte Bataillon des Infanterie-Regiments Neumünſter unter klingendem Spiel und begleitet von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge zum Adolf-Hitler-Platz, wo die Kompagnien in einem großen Viereck Aufſtellung nahmen. Eine der vier Fronten bildeten die Kameradſchaft der ehem. 163er ſowie mehrere Hundert Arbeiter und Handwerker, die an dem Bau der Kaſernen mitgewirkt hatten. Unter den Ehrengäſten waren Vertreter aller ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, der NSDAP. mit ihren Gliederungen ſowie ehem. Offiziere des alten Heeres und der Marine. Nach dem Abſchreiten der Front gedachte der Bataillonskommandeur Major Müller-Derichsweiler in kurzer Anſprache der Bedeutung des Augenblicks, worauf dann der Abmarſch zum neuen Kaſernement erfolgte. In feierlicher Weiſe überreichte Baurat Schubert-Rendsburg dem Major den Schlüſſel und mit einem Vorbeimarſch des Bataillons auf dem neuen Kaſernenhof fand die feierliche Einweihung ihren Abſchluß. Das neue Kaſernement ſetzt ſich zuſammen aus acht Kaſernen mit zahlreichen Nebengebäuden (Stallungen, Garagen, Wirtſchaftsgebäuden uſw.) und umfaßt ein 30 000 Quadratmeter großes Gelände. Eine große Exerzierhalle, die noch im Bau iſt, wird das Kaſernement nach dem Adolf-Hitler-Platz zu abſchließen. — Der Verband der Züchter des holſteiniſchen Pferdes hielt am Dienstag hier ſeine Reichsverbands-Stutenſchau mit Prämiierung ab, zu der etwa 400 Landwirte und Züchter nach Neumünſter gekommen waren. Die Auszeichnungen erſtreckten ſich auf vier- bis fünfjährige Stuten ſowie auf Familien. Kurz nach Mittag begann die Richter-Kommiſſion ihre Tätigkeit und von den 32 vorgeführten Stuten wurden 23 prämiiert. Den 1. Preis und den Staats-Ehrenpreis des Miniſters für Landwirtſchaft erhielt die Schimmelſtute „Gazelle" von A. Tiedemann-Brunsholt.

Elmshorn

Auf der Pinneberger Chauſſee fuhr ein Laſtkraftwagen in eine BDM-Gruppe hinein, die gerade in eine Nebenſtraße einbiegen wollte. Zwei Mädchen, die ſich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden angefahren. Während die mitgeführten Fahrräder vollkommen zertrümmert wurden, erlitten die beiden Mädel glücklicherweiſe nur leichtere Verletzungen.

Heide

Die hieſigen Einwohner haben einen erfolgreichen Kampf gegen die Feldmäuſe aufgenommen. Man bohrte auf den mit Winterkorn beſtellten Ländereien 1 Meter tiefe Löcher, in denen ſich dann zahlreiche Mäuſe anſammelten. Mit Knüppeln wurden die Nagetiere dann unſchädlich gemacht.

Kiel

Warnung vor einem falſchen Reviſionsbeamten

In einer Meierei in der Umgegend von Kiel erſchien vor einiger Zeit ein angeblicher Reviſionsbeamter des Dampfkeſſelüberwachungsvereins Altona, um eine im Keſſelhaus neu errichtete Wand abzunehmen. Er beſichtigte auch den Keſſel und die Armaturen eingehend und ließ ſich das Keſſelbuch zeigen, deſſen Aushändigung er „wegen feſtgeſtellter Mängel" verlangte. Es handelt ſich bei dem Mann um einen Betrüger, der über alle Zuſammenhänge genau unterrichtet war. Nach ſeinem Beſuch fuhr er zunächſt mit einem ſechsſitzigen Perſonenkraftwagen, den ein Chauffeur lenkte, fort, kehrte aber ſchon in einer Stunde zurück und erteilte nun, nachdem er angeblich Rückſprache mit ſeiner vorgeſetzten Dienſtſtelle genommen hatte, die Erlaubnis zur Weiterführung der baulichen Veränderungen in der beabſichtigten Weiſe. Dann ſprach er davon, daß er in Neumünſter eine Autoreparatur gehabt habe, die hohe Koſten verurſacht hätte, und bat ſchließlich um ein Darlehen von 40 Mark, die er auch erhielt und von ihm mit „v. Kahl" quittiert wurde.

Ungetreuer Losverkäufer

Die Große Kieler Strafkammer verhandelte Montag gegen den 38jährigen H. aus Neumünſter, der wegen Untreue unter Anklage ſtand. Nach ſeinem eigenen Geſtändnis hat er im Juni 1935 als Losverkäufer bei der von der Reichsleitung veranſtalteten Arbeitsbeſchaffungslotterie etwa 70 Mark von den vereinnahmten Geldern für ſich verbraucht. Das Gericht berückſichtigte die Notlage des Angeklagten, ſah aber andererſeits als ſtrafverſchärfend an, daß es ſich bei der Veruntreuung um Gelder gehandelt habe, die der Allgemeinheit zugute kommen. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisſtrafe von 6 Monaten verurteilt.

Flensburg

Bei der Polizei war das Verſchwinden eines neunjährigen Mädchens aus Klues angezeigt worden. Da in der Nacht zuvor in dem Kluesrieſer Gehölz ein Landſtreicher geſehen worden war, befürchtete man ein Verbrechen, und Polizeibeamte und Einwohner, im ganzen etwa 100 Mann, nahmen eine eingehende Durchſuchung des ganzen Gehölzes vor, die jedoch ergebnislos verlief. Bald darauf ging jedoch aus Süderlügum die telephoniſche Meldung ein, daß ſich das vermißte Kind bei dortigen Verwandten befinde. Es hatte ſich am Freitag nach Beendigung des Schulunterrichts nicht nach Hauſe, ſondern zu den Verwandten begeben, ohne die Eltern davon benachrichtigt zu haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

150 Jahre „Schwäbiſcher Merkur“. Ein Feſt ſeltener Art kann am 3. Oktober d. J. der „Schwäbiſche Merkur“ begehen. Am 3. Oktober 1785, alſo vor 150 Jahren, hat der am 4. Mai 1754 in Zuffenhauſen geborene Schullehrersſohn Chriſtian Gottfried Elben die erſte Nummer des „Schwäbiſchen Merkur“ herausgegeben. Über drei Jahrzehnte „verfaßte“ Dr. Chriſtian Gottfried Elben den „Schwäbiſchen Merkur“ ſamt Chronik ganz allein. Erſt im Jahre 1817 trat ſein älteſter Sohn Karl Elben und im Jahre 1823 der zweite Sohn Dr. Emil Elben in den väterlichen Betrieb ein. Nach 44jähriger mühſamer Arbeit ſtarb Vater Elben am 4. Februar 1829. Sein Werk aber wurde von ſeinen Nachkommen in ſeinem Geiſte fortgeführt.

Ein folgenſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in Köln. Ein mit zwei wahrſcheinlich betrunkenen Perſonen beſetzter Kraftwagen ſteuerte plötzlich von der rechten zur linken Straßenſeite und ſtieß in voller Fahrt mit einer herankommenden Straßenbahn zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß das Vorderteil des Autos vollſtändig zertrümmert wurde. Beide Inſaſſen trugen ſchwere Verletzungen davon. Auf dem Transport zum Krankenhaus ſtarb der Mitfahrer.

Ein Sechzehnjähriger ſchrieb das beſte Buch über München. Der Münchener Verkehrsverein hatte im Frühjahr 1935 zur Förderung der Verkehrswerbung für die Hauptſtadt der Bewegung einen Wettbewerb zur Gewinnung des beſten Buches über München ausgeſchrieben, das den Titel „München — Weltreiſeziel“ führen ſoll. Den erſten Preis erhielt der erſt ſechzehnjährige Münchener Helmut Brutſcher vom Reichsjugendpreſſedienſt.

Der Tiger iſt los. In der Vorſtellung eines in Bad Mergentheim gaſtierenden Zirkus ſprang bei der Vorführung von fünf Tigern plötzlich ein Tiger gegen das Eiſengitter und brach die Gitterſtäbe auseinander. Mit einem Satz war er durch die Öffnung, ſetzte quer über eine Loge hinweg und flüchtete durch den Hauptausgang. Ein vor dem Zirkus ſtehender Mann wurde von dem Tiger mit den Pranken am Genick gepackt und gegen einen Zaun geworfen. Der Mann erlitt ſchwere Wunden. Der Tiger konnte von dem Tierlehrer eingefangen werden.

Erde von franzöſiſchen Schlachtfeldern für den Grabhügel Piſudſkis. Eine Abordnung ehemaliger Angehöriger der polniſchen Armee in Frankreich hat dieſer Tage auf verſchiedenen Schlachtfeldern Erde geſammelt, die nach einer polniſchen Sitte in einer Urne vor dem Grabhügel des Marſchalls Pilſudſki in Krakau aufbewahrt werden ſoll.

Die Rechnung für das Rieſenfeuer an der Themſe. Das Feuer im Londoner Hafen iſt jetzt nach ſechs Tagen amtlich als erloſchen erklärt worden. Der Schaden iſt vorläufig noch unüberſehbar. Zu dem durch Verſicherung gedeckten Brandſchaden, der auf über eine Million Pfund berechnet wird, treten die Ausgaben für mehrere tauſend Hektoliter Benzin und Öl, die von den Feuerſpritzen und Löſchbooten verbraucht wurden.

Eiſenbahnunglück bei Valencia. Ein vollbeſetzter Triebwagen, der mit einer Geſchwindigkeit von 90 Kilometer fuhr, ſtieß auf einen auf der Strecke ſtehenden Eiſenbahnwagen. Aus den Trümmern wurden 45 zum Teil ſchwer verletzte Fahrgäſte geborgen. Eine Perſon iſt geſtorben.

Ein oſtpreußiſcher Storch flog nach Abeſſinien. In der Umgebung von Addis Abeba wurde am 21. September ein Storch eingefangen, der einen Ring der Vogelwarte Roſſitten mit der Nummer 58 078 trug.

Die Serie iſt tot — es lebe der vielſeitige Spielplan!

Ein Querſchnitt durch den Berliner Theaterwinter.

Berlin, 30. September.

15 Theater-Erſtaufführungen in einer Woche! Rekord ſelbſt für Berliner Verhältniſſe. Ein neuer Berliner Theaterwinter, eine Saiſon mit neuen Verſprechungen und neuen Hoffnungen, und wie es ſcheint, berechtigten Hoffnungen, hat ihren Auftakt genommen. Man ſpielt nicht mehr Theater für Klaſſen, man ſpielt Theater fürs Volk. Ein wahrhaft hohes Streben, die endlich begriffene Berufung des deutſchen Theaters. Die Parole heißt: Fort mit den Serienaufführungen! Es lebe der vielſeitige Spielplan!

Voran die Staatstheater! Man hat drei Bühnen in dieſem Winter zu betreuen. Zu der Staatsoper Unter den Linden und dem Schauſpielhaus am Gendarmenmarkt iſt noch ein ſogenanntes „Kleines Haus“ gekommen, das frühere „Deutſche Künſtlertheater“ in der Nürnberger Straße. Damit hat man dem Weſten Berlins einen Teil abgetreten. Die Folge dieſer Dreiteilung iſt eine ſtärkere Inanſpruchnahme der Schauſpieler und eine beſſere Ausnutzung der Kräfte. Oper, Tanzſpiel und Schauſpiel gilt es zu pflegen, eine würdige Trilogie, die jedem etwas gibt. — Die Staatsoper wird neben den entſcheidenden Werken der Opernliteratur eine Reihe von Neueinſtudierungen und Neugeſtaltungen klaſſiſcher Werke bringen. Dabei wird man wie im Vorjahr wieder die klaſſiſche Operette in den Spielplan hineinnehmen. Sogar ein Tanzenſemble mit langfriſtigen Verträgen — etwas ganz Neues für den Spielplan! — ſteht zur Verfügung. Das Schauſpielhaus am Gendarmenmarkt ſetzt ſeinen klaſſiſchen Spielplan fort, in dem u. a. Werner Krauß und Guſtaf Gründgens bei Neueinſtudierungen von „Hamlet“ und Hebbels „Gyges und ſein Ring“ die Titelrollen übernommen haben. Das „Kleine Haus“ wird den Plan noch wechſelvoller geſtalten und das klaſſiſche Schauſpiel mit dem der Gegenwart abwechſeln laſſen.

Mit ganz großen Plänen kommt das Deutſche Opernhaus in Charlottenburg heraus. Das Haus wird ſich in völlig neuem Gewande zeigen. Alles im Bühnenhaus und Zuſchauerraum iſt umgebaut und modern geſtaltet. Die modernſte Bühnentechnik wird in den Dienſt der Oper geſtellt. Der Schöpferdrang des Hauſes legt ein Programm vor, in dem es nicht weniger als fünfzehn Neuaufführungen gibt.

Die Reihe der Privattheater muß man einleiten mit einem Blick auf zwei Bühnen, die im wahren Sinne das Theater dem Volke näherbringen wollen und die deshalb ſich auch zu einem Teil in den Dienſt der NS Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ geſtellt haben: das „Theater des Volkes“ und — neu im Berliner Theaterleben — die „Volksoper im Theater des Weſtens“. Das „Theater des Volkes“ wird volkstümliches Theater im wahren Sinne des Wortes bringen. Neben Shakeſpeares „Der Widerſpenſtigen Zähmung“ und Goethes „Götz“, Kleiſts „Kätchen von Heilbronn“ und Ibſens „Peer Gynt“ in der Bühnenfaſſung Dietrich Eckarts wird man des guten, treuen Fritz Reuter zu ſeinem 125. Geburtstag beſonders gedenken. In einer richtigen Reuter-Revue wird die Figur des guten Onkel Bräſig wieder zu neuem Leben erweckt. Intereſſant wird eine Uraufführung der „Karthager“ ſein, eines Werkes des Staatspreisträgers Wolfgang Eberhard Möller. — Die „Volksoper“ will nicht in Konkurrenz mit den beiden großen Berliner Opern treten. Sie will vielmehr das opernferne Publikum heranholen zu Aufführungen alter und moderner Werke, will die Maſſen gewinnen und wendet ſich nicht an das opernkritiſche Publikum. — In den Rahmen der beiden Bühnen gehört als dritte die „Volksbühne“ am Horſt-Weſſel-Platz. Auch ſie iſt bemüht, ihre Beſucherſchaft zu erweitern. Durch Hinzunahme des „Theaters am Nollendorfplatz“, in dem vorwiegend gute Operetten und Luſtſpiele gegeben werden ſollen, wird man das Enſemble und das Programm weſentlich erweitern. Der Volksbühne wird man dabei weiter die großen Klaſſikeraufführungen überlaſſen.

In dem überall vorherrſchenden Beſtreben, ein möglichſt abwechſlungsreiches Programm zu bieten, hat auch das „Deutſche Theater“ an Stelle der Serienaufführungen einen wechſelnden Spielplan aufgeſtellt. Daraus ergab ſich die Notwendigkeit, das Enſemble weſentlich zu vergrößern und möglichſt viele hervorragende Schauſpieler zu verpflichten. Noch mehr als früher wechſelt der Spielplan zwiſchen klaſſiſchen und modernen, zwiſchen heiteren und ernſten Werken ab. Auch hier wieder unter den Autoren der Staatspreisträger Wolfgang Eberhard Möller mit einem Werk „Panama-Skandal“.

Die ganze Reihe der mittleren und kleinen Privattheater folgt dem Beiſpiel der großen Bühnen und hat ſich an der Spielfreudigkeit der Provinztheater ein Vorbild genommen. Ihre Spielpläne ſind vielſeitig und geſtatten endlich einmal wieder künſtleriſche Bewegungsfreiheit. Die Rekordſucht nach möglichſt hohen Aufführungsziffern iſt gottlob überwunden. Da iſt das „Theater in der Saarlandſtraße“, in dem Ernſt Legal als bewährter Theaterfachmann waltet. Er will das Kammerſpiel und das Schauſpiel pflegen. — Das „Leſſing-Theater, das mit Hinrichs' „Krach um Jolanthe“ einen nie erreichten Aufführungsrekord aufſtellte, hat einen neuen Hinrichs herausgebracht. Ein Volksſtück des niederdeutſchen Dichters „Wenn der Hahn kräht“ wird mit dem bewährten „Krach um Jolanthe“-Enſemble ſicherlich nicht ſeine Wirkung verfehlen. — Das „Theater am Kurfürſtendamm“ iſt „Agnes-Straub-Theater“ geworden. Die begnadete Darſtellerin iſt unter die Theaterleiter gegangen. Frau Straub, die auf ihren Gaſtſpielreiſen von jeher die Eintönigkeit des Spielplans verworfen hat, verfolgt die leitende Idee, die Menſchen im Kampf mit dem Schickſal zu zeigen. — Das „Renaiſſance-Theater“ hat mit einer Bauernkomödie von Wolfgang Eberhard Möller begonnen: „Aufbruch in Kärnten“. Dem Stück ſollen alte bewährte Komödien folgen, und im Olympiade-Sommer will man eine Sportkomödie bringen. — Die „Komödie“ am Kurfürſtendamm will ſich dem modernen Geſellſchaftsſtück und Kammerſpiel widmen. Mit Dietrich Eckarts „Dunkle Wege“ hat ſie die Saiſon eröffnet und damit dem Kämpfer für die nationalſozialiſtiſche Idee eine verdiente Ehrung bereitet. — Im „Komödienhaus“ am Schiffbauerdamm, das unter der gleichen Direktion wie die „Komödie“ ſteht, iſt man ſich über den Winterſpielplan noch nicht ganz klar. Den Reigen eröffnete ein Stück mit Muſik von Willi Kollo, „Schminke“; ähnliche muſikaliſche Komödien ſollen folgen, und um Weihnachten wird ſicher wieder Curt Götz in das Haus einziehen. Daß Ralph Arthur Roberts in ſeinem „Theater in der Behrenſtraße“ weiter herrſcht und ſein Stammpublikum nicht enttäuſcht, iſt ja wohl klar, ebenſo wie man im „Theater am Schiffbauerdamm“ mit „Krach im Hinterhaus“ ein dankbares Publikum gefunden hat.

Das „Metropol-Theater“, deſſen Direktor Heinz Hentſchke die große Tradition der alten Berliner Operettenbühne ſchon im Vorjahre durch die ſchmiſſige Operette „Lauf ins Glück“ neu belebt hat, hat die Saiſon wieder mit einem gewaltigen Erfolg eröffnet. Zuſammen mit ſeinen Mitarbeitern hat er eine neue Operette „Ball der Nationen“ herausgebracht, die ſo fabelhaft eingeſchlagen iſt, daß das „Metropol-Theater“ in dieſem Winter keine Sorge um ſein Publikum zu haben braucht. Der „Ball der Nationen“ iſt ganz große Operette in modernem Stil.

Die Theaterüberſicht wäre aber nicht vollſtändig, wollte man nicht die Theater in den großen Wohnvierteln Berlins erwähnen. Die „Plaza“ am alten Oſtbahnhof und das „Roſe-Theater“ in der Frankfurter Allee. Hier iſt zwei Bühnen ſchon allein durch ihre Lage in der Reichshauptſtadt die Aufgabe geſtellt, Theater fürs Volk zu ſpielen. Sie tun es in vorbildlicher Form, und das Publikum dankt es ihnen.

Tagesbefehl des Reichsjugendführers an die HJ.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt an die Einheiten der Hitler-Jugend nachſtehenden Tagesbefehl:

Die deutſche Jugend gedenkt am 2. Oktober in Treue und Dankbarkeit des großen Generalfeldmarſchalls. An allen Standorten der Hitler-Jugend legen daher im Laufe des Mittwoch Abordnungen der Hitler-Jugend, des BDM. und des Deutſchen Jungvolks Blumenſträuße oder Kränze zum Gedächtnis Paul von Hindenburgs am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges nieder.

Waidwerk und Fiſchwaid im Oktober.

Im erſten Drittel des Monats iſt die Brunftzeit der Hirſche noch in vollem Gange, beſonders in Rominten, wo ſie ſpäter einſetzt als in andern Waldgebieten Deutſchlands. Der Hirſchbeſtand der Heide iſt 1914 bei dem Ruſſeneinfall arg geſchädigt worden, wie die Hunderten von Geweihen erwieſen, die man in Forſthäuſern nach der Vertreibung der ruſſiſchen Horden aufgeſtapelt fand. Sie hatten mit Tauſenden von Treibern und Schützen große Treibjagden veranſtaltet, und alles niedergeknallt, was ihnen vor die Büchſe kam. Sie hätten die ganze Wildbahn vernichtet, wenn der Großfürſt Nikolai Nikolajewitſch, der das herrliche Revier ſelbſt in Beſitz nehmen wollte, nicht Einhalt geboten hätte. Eine Menge Wild war damals nach Niederreißung der Umzäumung aus der Heide entwichen. Trotz dieſes Aderlaſſes hat ſich die Wildbahn durch ſorgſame Hege und Schonung wieder erholt. Und der Reichsjägermeiſter, General Göring, der mit ſeinem Gaſt, dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös dieſer Tage in Rominten weilte, wird dank den vorbildlichen Einrichtungen, die noch aus der Kaiſerlichen Zeit ſtammen, Gelegenheit gefunden haben, einige kapitale Hirſche auf die Decke zu legen. Auch der ungariſche Gaſt wird hoffentlich von ſeiner Beſuchs- und Jagdfahrt zufrieden ſein, denn die Stärke der Rominter Hirſche gibt den in Ungarn heimiſchen wenig nach. Für die große Mehrzahl aller deutſchen Jäger iſt der Rothirſch ein „ſeltener Vogel“, den zu erlegen nur einer kleinen, vom Schickſal begünſtigten Minderheit vergönnt iſt. Aber auch ihnen bringt der Oktober ein freudiges Ereignis: den Beginn der Haſenjagd.

Nicht nur jagdlich betrachtet iſt Meiſter Lampe allen Jägern ein ſehr willkommenes Wild, ſondern auch volkswirtſchaftlich fällt ſeine Zahl mit jährlich vier bis fünf Millionen ſtärker ins Gewicht, als der jährliche Hirſchabſchuß. Die Frage, ob es ein gutes oder ſchlechtes Haſenjahr wird, hängt naturgemäß von vielen Umſtänden ab, die die Vermehrung des ſchnellfüßigen Langohrs entweder begünſtigen oder beeinträchtigen. Den größten Einfluß übt die Witterung des Frühjahrs aus, von der es abhängt, ob der erſte Satz Junghaſen, der ſchon im März zur Welt kommt, aufwächſt oder nicht. Die „Dreiläufer“, die im Herbſt von allen einſichtigen Jägern verſchont werden, bilden dann im nächſten Jahr den ſtarken Grundſtock der Vermehrung. Da die Witterung in den verſchiedenen Teilen Deutſchlands ſehr verſchieden iſt, braucht man ſich nicht zu wundern, wenn zu Beginn der Haſenjagd manche Gegenden über Haſenmangel klagen, während andere ſich eines reichen Beſtandes der Wildbahn erfreuen. Wenn im September auf der Hühnerjagd zahlreiche Haſen auf dem Felde gefunden werden, ſo iſt das zwar ein gutes Zeichen, es beſagt aber nichts, wenn dasſelbe Revier im Oktober haſenarm erſcheint. Denn die Herbſtbeſtellung und vor allem das im Oktober allgemein beginnende Kartoffelgraben beunruhigen Meiſter Lampe ſo ſehr, daß er für einige Zeit vom Feld in den nächſten Wald einrückt, und erſt wieder ſein Lager auf dem Feld aufſchlägt, wenn die Winterſaat eingegrünt iſt. Beſitzer eines Waldreviers, die ſchon im Oktober eine Treibjagd abhalten, pflegen dabei meiſt auf ihre Koſten zu kommen, und einen größeren Erfolg zu erzielen, als ſpäter im November oder Dezember, weil die Haſen der angrenzenden Feldmarken bei ihnen eingerückt ſind. Allerdings müſſen ſie ſich für die Treibjagd keinen trüben oder regneriſchen Tag ausſuchen, denn dann liegt der Haſe im Wald ſo feſt, daß man ihm buchſtäblich auf den Kopf treten kann, und wenn er herausgeſtoßen wird, nach rückwärts entweicht, anſtatt den Schützen zuzulaufen. Aus demſelben Grunde hat im Oktober die Suchjagd auf dem Felde wenig Erfolg. Dagegen pflegt der Anſtand abends an der Waldgrenze lohnend zu ſein. Denn in dieſer Zeit kommt Meiſter Lampe früh, oft ſchon, während noch auf dem Felde gearbeitet wird.

In der Fiſchwaid ſchafft der Oktober dem Angler, der mit dem Spinner dem Hecht nachſtellt, freie Bahn, denn er läßt auch das letzte Kraut zu Boden ſinken. Allerdings pflegen Hechte in dieſer Zeit das dichte Röhricht aufzuſuchen, wo ſie auf die in den [illegible] ſich tummelnden Weißfiſche lauern. Aber ſie halten ſich auch im freien Waſſer auf, wo man ihnen nachſtellen kann. Wer es vorzieht, anſtatt den Spinner von der Rolle zu werfen, ihn hinter einen ſchnellfahrenden Kahn als Darre zu ſchleppen, handelt ſportgemäß, wenn er dabei eine Rute mit Rolle benutzt, ſo daß er einen Fiſch, der angebiſſen hat, regelrecht drillen kann.

Dr. Fritz Skowronnek.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 3. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Stettin: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen. * 11.00: Funkwerbung * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 17.30: Tragödie des Hungers. Eine Tiergeſchichte. * 17.45: Bunte Stunde: Friedrich von Flotow. Das Lebensbild eines Mecklenburgers. * 18.15: Kleiſt ſtirbt für Deutſchland. Hörſpiel. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Haſendienſt * 18.55: Wetter. * 19.00: Kiel: Seebilder. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 20.00: Abendmeldungen * 20.10: „... **und abends wird getanzt.**“ Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg, Leitung: Erwin Bolt, und allerlei Soliſten. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Von Berlin: Spätabendmuſik. * 24.00 bis 1.00: Volksmuſik aus dem Norden.

Im hiesigen Handelsregister B
ist unter Nr. 2 bei der Kirchspielkasse G. m. b H. zu Bad Bramstedt am 28. September 1935 eingetragen worden:
1. das Stammkapital ist auf 39 000.— Goldmark, die Stammeinlage auf 1 500.-GM. erhöht,
2. die §§ 10, 11 und 12 des Gesellschaftsvertrages sind geändert.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Damen-Mantelstoffe
nur gute Qualitäten
in großer Auswahl
Friedrich Bornhöft

Kartoffel-sammler
sofort
gesucht
Kuhrt, Gayen

Kurz vor dem Kalben stehende junge
Kuh und Starke
zu verkaufen oder zu vertauschen. Heinr. Osterhoff Butendoor. Tel. 25.

Gurken
℔ 4 Pfennige, verkauft
P. Stiller, Segebergerstr. 3

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung in 2 Sem. Progr. frei.

Gutes Licht — gute Arbeit!

70 bis 80 v. H. der Werksbeleuchtung iſt ungenügend. Lichterſparnis auf Koſten der Leiſtung. — Durch Ausgeſtaltung der Beleuchtung Erzeugungsſteigerung.

Die Beſtrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“, die dahin gehen, allen ſchaffenden deutſchen Volksgenoſſen geſunde, ſchöne und würdige Arbeitsſtätten zu verſchaffen, ſind im vergangenen Jahre ſehr erfolgreich geweſen. In Fabriken und Werkſtätten ſind die notwendigen Änderungen bewirkt worden, und im allgemeinen haben ſich die Arbeitsverhältniſſe bereits etwas gebeſſert. So wurden beſonders die Umkleide- und Aufenthaltsräume würdiger geſtaltet und innerhalb der Werksanlagen Grünflächen zur Erholung geſchaffen.

Noch aber iſt unendlich viel zu tun, bis das Amt „Schönheit der Arbeit“ die großen Aufgaben, die es ſich geſtellt hat, der reſtloſen Löſung zugeführt haben kann, und auf ſeinen vielen Arbeitsgebieten keine Notwendigkeiten zu grundlegenden Verbeſſerungen der Betriebsarbeitsverhältniſſe mehr vorhanden ſind. So hat man ſich als nächſte Teilaufgabe die Verbeſſerung der Lichtverhältniſſe in den Betrieben vorgenommen. Die Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit!“ wird hierzu einen wirkungsvollen Auftakt geben.

Bei der Werksbeleuchtung müſſen noch in vielen Fällen — man ſchätzt auf 70 bis 80 v. H. — Beanſtandungen gemacht werden. Dieſe Mängel ſind darauf zurückzuführen, daß man in früheren Zeiten, als die Werkſtätten oder Fabrikräume gebaut wurden, von dem Begriff „Lichttechnik“ noch keine Ahnung hatte. Die Beleuchtungskörper wurden lediglich aufgehängt, um die vollkommene Dunkelheit zu vermeiden, nicht aber um für die einzelnen Arbeiten die notwendigen Lichtverhältniſſe zu ſchaffen. Wenn man aber bedenkt, um wie vieles die Arbeitsmethoden ſich verändert haben und die Technik fortgeſchritten iſt, kann man ermeſſen, wie notwendig es iſt, gerade auf dieſem Gebiet eine Beſſerung herbeizuführen. Ganz abgeſehen davon, daß ſchlechte Beleuchtung am Arbeitsplatze auch eine Verſchlechterung der Sehkraft zur Folge haben kann.

So findet man dort, wo die vorhandene Beleuchtung als unzureichend zu bezeichnen iſt, meiſt aus Gründen der Stromerſparnis zu geringe Lichtſtärken in den Werkräumen bzw. an den Arbeitsplätzen. Die Erſparnis iſt jedoch nur eine ſcheinbare, denn ſie geht auf Koſten der Arbeitsqualität und der Leiſtung und vermindert die Arbeitsluſt.

Nicht immer aber ſind es Erſparnisgründe, die zu der Anlage ungenügender Beleuchtung geführt haben. Nach dem heutigen hohen auf jahrzehntelanger Erfahrung und wiſſenſchaftlicher Arbeit beruhenden Stand der Lichttechnik zeigt die Anlage der Beleuchtung oft Unzulänglichkeiten, die durch kleine Änderungen beſeitigt werden könnten. So kann die Lampe Schatten auf den Arbeitsplatz werfen, oder die Lichtquelle ſpiegelt ſich im Arbeitsſtück und ruft eine Blendung hervor. Am häufigſten iſt jedoch wohl die direkte Blendung durch den Leuchtkörper anzutreffen, die meiſt auf eine unzweckmäßige Form der Lampe oder auf falſches Aufhängen derſelben zurückzuführen iſt.

Wie oft ſieht man noch in den Betrieben an den Arbeitsplätzen die flachen, grünen Blechſchirme hängen. Der Reflektor iſt unzureichend und verſtaubt, und der an dieſem Platz ſchaffende Volksgenoſſe hat Zeitungspapier darangehängt, um die läſtige Blendung der Augen zu vermeiden.

Im Jahre 1932 vorgenommene wiſſenſchaftliche Unterſuchungen über die Wirtſchaftlichkeit der Beleuchtung in Seiden- und Kunſtſeidenwebereien zeigten erſtaunliche Ergebniſſe. Durch zweckmäßige Ausgeſtaltung der Werkbeleuchtung ſtieg die Menge des Erzeugniſſes um etwa 4,5 Prozent gegenüber den urſprünglich vorhandenen Beleuchtungsanlagen. Webefehler wurden von 18 je 100 Meter auf 2 je 100 Meter heruntergedrückt.

Seit einigen Jahren kennt man den Begriff der Werkplatzbeleuchtung, und die Lichttechnik hat ſich mit faſt allen Berufsarbeiten beſchäftigt, um jeweils die beſte Form der Leuchtkörper und Lampen herzuſtellen. Dabei iſt man immer beſtrebt, die allgemeine Raumbeleuchtung ſo zu halten, daß das Auge ſich vom hellerleuchteten Arbeitsplatz ohne Mühe auch im Raum zurechtfinden kann. Beſonders genaue Normen ſind z. B. bereits für die Textilinduſtrie entwickelt worden, wo ein gut abgeſtimmtes Syſtem von Allgemeinbeleuchtung und Webſtuhlbeleuchtung erforderlich iſt. Man kann erwarten, daß die neue Aktion der Deutſchen Arbeitsfront ſich auch auf den Fortſchritt der Lichttechnik fördernd auswirken wird.

Wovon man ſpricht.

Willensrekorde — Strafe wird wieder zur Strafe — Iſt die Minute eine halbe Ewigkeit wert?

In dieſen Tagen fand ein ſportlicher Wettkampf ſtatt, bei dem ein einzigartiger Rekord aufgeſtellt wurde: eine Höchſtleiſtung der Willenskraft. Blinde Sportler aus Halle und Berlin trafen ſich auf einem großen Sportfeſt. Man ermeſſe die ungeheuren Schwierigkeiten, die die Teilnehmer hierbei zu überwinden hatten, und berechne hieran die gewaltige Willensanſtrengung, die dazu gehört, unter dieſen Umſtänden einen Wettkampf auszutragen. Beim Hochſprung mußte vor dem Anlauf die Sprunglatte abgetaſtet werden. Beim Weitſprung und beim Kurzſtreckenlauf wurde den Kämpfern zugerufen, ob ſie ſich mehr rechts oder links halten ſollten. Sehende Sportler liefen als „Mitläufer“ mit Schellen an den Fußgelenken mit. — In dieſen Tagen führte ferner der Reichsbund der Körperbehinderten einen Lehrgang durch. Es gibt in Deutſchland — die Blinden, Gehörloſen, Stummen und Kriegsbeſchädigten nicht mitgerechnet — rund 400 000 Körperbehinderte. Einarmige üben mit dem Rhönrad, Einbeinige ſpringen über Hinderniſſe, ein Ingenieur, der beide Beine verloren hat, lenkt ein Auto, das er nur mit den Händen bedient. Nichts iſt dieſen Menſchen verhaßter als Mitleid, das für ſie ſtets den bitteren Beigeſchmack hat, als halte man ſie nicht für vollwertige Glieder der Gemeinſchaft. Sie alle wollen nicht bemitleidet werden, ſondern ihren Platz im Leben ausfüllen, wozu ſie durch eine geeignete Berufsausbildung durchaus imſtande ſind. Größte Hochachtung müſſen wir vor dieſen Volksgenoſſen haben, die auch da noch Lebensfreude empfinden, wo unſerer Meinung nach vielleicht nur Erbitterung und Gram herrſchen müßten. Der Wille des Menſchen iſt ein Allüberwinder, ein willensſchwacher Menſch dagegen, und ſei er ein Hüne an Kraft und ein Geiſtesheld, iſt in Wirklichkeit der bedauernswerteſte Schwächling und Nichtskönner.

*

Es gab einmal eine Zeit, da fürchtete man in Deutſchland dem Verbrechertum gegenüber nichts ſo ſehr, als daß man ihm wehetun könnte. Selbſt das Wort „Verbrecher“ erſchien einem mitunter zu hart; man ſprach lieber von „Unglücklichen“, die das Pech gehabt hätten, mit dem Geſetz zuſammenzuſtoßen, oder von „Anormalen“, die ein „intereſſantes Studienobjekt“ für die Seelenkunde wären, im übrigen aber mit Samthandſchuhen anzufaſſen ſeien. Man züchtete wiſſentlich ein krankes Geſchlecht und erklärte dann den Verbrecher für ein Unſchuldslamm, weil einzig und allein dieſes ganze Geſchlecht die Verantwortung trüge. Am liebſten hätte man jeden ſchweren Jungen, bevor er das Zuchthaus betrat, höflichſt um Entſchuldigung gebeten: „Es tut uns unendlich leid, daß wir gezwungen ſind, deine koſtbare Zeit in Anſpruch zu nehmen und dich einige Jährchen hinter ſchwediſche Gardinen zu ſtecken.“ Nun wird, wie wir geleſen haben, der Strafvollzug verſchärft. Unter Umſtänden wird man auch wieder den Zuchthäusler kahlſcheren; beſondere Strafverſchärfungen, wie ſtrenge Einzelhaft, Verbot des Beſuchs- und Briefverkehrs uſw., ſind vorgeſehen. Der ſogenannte „humane“ Strafvollzug hat ſich nicht bewährt. Die Strafe ſoll wieder Strafe werden. Ihr eigentliches Weſen wird wiederhergeſtellt, ſie ſoll nicht etwa eine kurzweilige Unterbrechung der verbrecheriſchen Tätigkeit ſein, ſondern vom Verbrecher als ein Übel empfunden werden, das als ſolches allein imſtande iſt, ihn vor der Begehung zukünftiger Straftaten abzuhalten. Wird die Strafe entthront, ſo ſteigt das Verbrechertum auf den Thron. Will man den Verbrecher bekämpfen, ſo muß man die Strafe als ſcharfe Waffe zu handhaben verſtehen.

*

In Berlin ſcheint ein Gegenſtand hoch im Preiſe geſtiegen zu ſein, nämlich die Zeit. Eigentlich ſollte es einem nicht auf die Minute ankommen, und wenn einmal die Taſchenuhr gar zu ſehr nachgeht, ſo kann man ſie ja meinetwegen nach der Kirchturmuhr ſtellen. Bei dieſer Vorſtellung ſcheint aber den Berlinern eine Gänſehaut über den Rücken zu laufen: Du lieber Himmel, wenn nun auch die Kirchenuhr nachgeht! Man hat in Berlin daher für die Fernſprechteilnehmer eine automatiſche Zeitanſage eingeführt. Nimmt man den Hörer zur Hand und wählt die Nummer A 0, ſo weiß man dank einem fein ausgeklügelten Tonfilmverfahren jederzeit haargenau, was die Uhr geſchlagen hat. Faſt will es einem ſcheinen, als müſſe es ein unerträgliches Gefühl ſein, ſich ſagen zu müſſen, daß eine verſäumte Minute einem den ganzen Tag verleiden oder einen womöglich unglücklich fürs Leben machen kann. Tja, wem die gute Kirchturmuhr nicht genügt, der muß ſich von der automatiſchen Zeitanſage tyranniſieren laſſen. Hängt nun wirklich die liebe Seligkeit an dieſer einen Minute? Sollte das Galopptempo für den Großſtädter ganz unmerklich zum Alltagstrab geworden ſein?

Erhaltung völkiſchen Kulturgutes.

Eröffnung des Muſeums für Deutſche Volkskunde.

In Berlin fand in Gegenwart hervorragender volkskundlicher Wiſſenſchaftler des In- und Auslandes die feierliche Eröffnung des Staatlichen Muſeums für Deutſche Volkskunde ſtatt. Dabei nahm der preußiſche Finanzminiſter Profeſſor Dr. Popitz das Wort zu einer Anſprache, zugleich im Namen des durch Krankheit am Erſcheinen verhinderten Reichsminiſters Ruſt, deſſen Tatkraft das Zuſtandekommen des neuen Muſeums vor allem zu danken ſei.

Als Vertreter des Führers überbrachte darauf Reichsminiſter Dr. Frick die Grüße und Glückwünſche des Führers. Der Miniſter führte dann etwa aus: Die innige Verbundenheit der an dieſer Stätte verkörperten Idee mit dem nationalſozialiſtiſchen Gedankengut iſt für jeden offenbar. Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat das völkiſche Kulturgut der Nation an die erſte Stelle des nationalen Bildungsweſens geſetzt. Sie will vor allem die Kräfte pflegen und fördern, die aus der völkiſchen Erbanlage, aus den Charakterwerten der Nation entſpringen. Darum iſt auch die Wiſſenſchaft vom Volke, die deutſche Volkskunde, für das nationalſozialiſtiſche Deutſchland eine Grundwiſſenſchaft.

Eine Führung durch die Ausſtellung „Deutſche Bauernkunſt“, mit der das Muſeum zunächſt eröffnet wurde, ſchloß ſich an.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Wie die Reichs- und preußiſche Hochſchulverwaltung bekanntgibt, wurden infolge Erreichung der Altersgrenze 17 Profeſſoren von ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden, darunter an der Univerſität Berlin der bekannte Geſchichtsforſcher Profeſſor Dr. Oncken.

München. Im Einvernehmen mit den zuſtändigen Stellen wurde die Akademie für Landesforſchung und Reichsplanung gegründet. Ihr iſt die Aufgabe übertragen worden, die deutſche Forſchung unter einheitlicher Führung in den Dienſt der Raumplanung zu ſtellen. Präſident der Akademie wurde der Leiter des Reichsheimſtättenamtes. Dr. Ludovici

---

Schatten über Helgegaard

Roman von Marguerite von Oertzen-Fünfeld

5] (Nachdruck verboten.)

Ragna ſtand faſt das Herz ſtill, als ſie ihn ſo ſah, teils vor Wut, teils vor Enttäuſchung über ihr Abenteuer. Ihr wurde ſo gräßlich nüchtern zumute; er aber, über und über rot, ſprang zu, ihr die Skier abzunehmen.

„Sie kommen ſelber! Wegen der paar Kleinigkeiten! Nicht der Rede wert, wir haben genug von dem Zeug.“

Ragna blitzte ihn mit grauſamem Hohn an.

„Sie halten mich wohl für ſehr gefräßig?“

Im Halbdunkel ſtanden ſie beide, in einer Lache von halbgeſchmolzenem Schnee und fußhohem Straßenſchmutz.

Gunnar, wie vor die Stirn geſchlagen, erwiderte nichts. Sein Geſicht nahm einen abweiſenden und ſtolzen Ausdruck an. Ragna ſuchte verzweifelt nach Worten, ihn noch mehr zu verletzen. Da ging eine Tür, eine Schelle bimmelte hell und geſchäftig, und ein behäbiger Herr trat heraus, rundbauchig, kahlköpfig, die neue Kundin mit einer Reihe kleiner Diener bewillkommnend.

„Darf ich bitten?“ Mit einer Handbewegung forderte er ſie auf, einzutreten, und Ragna konnte nicht anders, als ihm in die Wärme und Helle des mit Waren ganz vollgeſtopften Ladens zu folgen.

„Womit kann ich dienen?“ Der Kaufmann trat ein paar Schritte zurück und ſeine Augen wurden groß.

„Sind Sie — ſind Sie nicht . . .“

„Sörenſen alt iſt mein Name!“

Ragna wurde faſt ſchwindlig vor Hitze und dem Geruch von Gewürz und Fiſchen.

In dieſem Augenblick gab es ein fürchterliches Knallen im ganzen Hauſe: Türen und Fenſterläden ſchmetterten zu und ein Wirbelſturm erfaßte, was nicht niet- und nagelfeſt war. Sörenſen alt ließ ſeinen Gaſt ſitzen und rannte, zu retten, was zu retten noch möglich — denn ſchon flogen Flaſchen und Krüge von einem Schaft vor dem Ladenfenſter, und das tote Renntier bäumte ſich an ſeinem blutigen Strick, als ſei es noch einmal lebendig geworden.

Ragna benutzte die Gelegenheit, um dem ganz ſtummen und verlegen hinter ihr ſtehenden Gunnar eins zu verſetzen.

„Dies blutige Renntier kleidete Sie abſcheulich! Sie finden aber rohes Fleiſch wohl wunderſchön?“

Sörenſen alt enthob ſeinen Sohn der Antwort, denn ſchon nahte er lächelnd mit einem Likörglaſe voll einer ſtarken, ſüßen Flüſſigkeit.

„Willkommen in Sörenſens Haus! Die Tochter meines alten Freundes Helle Gröndal wird mir doch die Ehre antun.“

Ragna konnte nicht widerſtehen. Der ſüße Wein jagte ihr wie Feuer durch die Adern. Der galante alte Herr beäugte ſie zärtlich und bewundernd. Dann wiederholte er die Frage nach ihren Wünſchen. Sie war wie vom Donner gerührt.

„Ich habe keine Oere bei mir“, geſtand ſie, blaß und rot vor Scham. „Ich bin nur ſpazieren gegangen.“

Gunnar hatte es eilig, ein paar ſpäte Kunden zu bedienen, und des Vaters Blick flog plötzlich ſehr aufmerkſam von ſeinem Sohn zu der Herrenhoftochter hin.

„Na, da iſt es nur gut, daß Ihr Spaziergang Sie an den rechten Ort geführt hat“, meinte er harmlos, „denn wir haben den ſchönſten Schneeſturm von der Welt — ich fürchte, heute gibt es kein Nachhauſekommen mehr für Sie, kleines Fräulein von Helgegaard.“

Ragna ſchoß in die Höhe.

„Ich muß heim! Jetzt, ſofort! Jomfru Koren ängſtigt ſich zu Tode!“

„I, es iſt beſſer, ſie ängſtigt ſich ohne Grund, als daß ſie Urſache dazu hätte. Wir haben einen Wirbel, einen regelrechten Wirbel. Es gibt einen raſenden Tanz heute Nacht. Und wiſſen Sie was? Meine Tochter Liv feiert heute Geburtstag. Sie iſt lahm“, ſetzte er ſtill hinzu.

Ragna zupfte an ihren Handſchuhen, doch ſchon fuhr er heiter fort: „Die ganze Stadt iſt bei ihr verſammelt. Sie müſſen hinauf in die Stube, ſie ſind gerade beim Punſch. Fürchterlich luſtig geht es dabei zu, das können Sie glauben.“

Ihre Mienen erhellten ſich. Jomfru Koren verſchwand aus ihrem Gedächtnis, und Sörenſen alt, ihr Zögern gewahrend, winkte ſeinen Sohn herbei: „Gunnar, komm einmal her und ziehe dem Fräulein die Pelzſchuhe ab.“

Gunnar gehorchte mit ſteinernem Geſicht, ließ ſich auf die Knie nieder, und . . .

Ragna konnte es nicht laſſen, ſie trat ihm heimlich auf die Hand. Er verzog keine Miene, ging aber dann hin und wuſch ſich an einem kleinen Waſchbecken, das hinter dem Ladentiſch aufgeſtellt war.

„Jetzt noch die Jacke“, lächelte der Ältere, und faßte ſie mit zwei Fingern am Ärmel. „Ich kenne ſie; es iſt die Jagdjoppe ihres Herrn Papas.“

Ragna ſtand nun in der prächtigen Tracht da, die Helle Gröndal eigens für ſeine Tochter in Trondhjem arbeiten ließ — bildſchön und wütend.

Gunnar ſchenkte ihr keinen Blick. Er war eifrig damit beſchäftigt, mit einem ſchmalen, haarſcharfen Meſſer blattdünne Scheiben von einem rieſigen Schinken zu ſchneiden. Die Scheiben waren ſo dünn, daß ſie ſich rollten; und in Ragnas Augen ſtand der Appetit zu leſen, den ſie darauf hatte.

Herr Sörenſen alt ſpießte mit einer langen Gabel eine der zarten Rollen auf: „Bedienen Sie ſich, bitte.“

Und Ragna bediente ſich. Sie war alſo doch gefräßig.

Sörenſen alt ſchob ſie nun vor ſich her wie eine alte Bekannte. Die Treppe hinauf, die breit und bequem war mit einem ſeltſam gewundenen Geländer. Der tiefe Gang, voll dunkler Schlupfwinkel und Niſchen, erinnerte Ragna etwas an Helgegaard. Sie bekam allmählich Reſpekt vor Sörenſens Haus.

Fröhlicher Lärm, Lachen und Schwatzen drang ihr entgegen. Aber an den Flurfenſtern rüttelte der Sturm mit unheildrohendem Gebrüll.

„Je unheimlicher es draußen iſt, deſto gemütlicher finden wir es bei Liv“, tröſtete der Kaufmann, und wieder fiel es Ragna auf, mit welch eigentümlicher Betonung er dieſen Namen nannte. Faſt als ſpräche er von einer Prinzeſſin oder Heiligen.

Gunnar war zurückgeblieben, und Ragna dachte erbittert: „Nun, meinetwegen.“

Die Stube war voll Menſchen, alten und jungen, viele Damen und wenig Herren; eigentlich nur einer, der auf dieſe Bezeichnung Anſpruch machen konnte.

Man ſaß um einen runden Tiſch herum, in Sofaecken und am Ofen, ganz zwanglos. Eine grünbeſchirmte Lampe ſchuf eine milde Dämmerung, wie in einem Sommergarten unter Buchenlaub.

Der Ofen barſt vor Hitze; die Menſchen ließen ſich braten und fanden es himmliſch.

Händereibend ſtellte Sörenſen alt ſeine neueſte und ſeltenſte Errungenſchaft vor: „Das iſt das Fräulein von Helgegaard.“

Weiter nichts. Aber ſeine Worte wirkten, als ſei jedes einzelne dreifach mit roter Tinte unterſtrichen. Sie erregten ungeheures Aufſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Bemerkungen am Rande.

Memel hat gewählt.

Es gibt wohl keinen Wahlakt in der Geſchichte, der unter derartigen Umſtänden ſtattgefunden hat wie das Volksbekenntnis des Memellandes am Sonntag und Montag. Die Augen der Welt waren an dieſen beiden Tagen auf das kleine deutſche Ländchen, das unter der Gewaltherrſchaft eines fremden, gegen die primitivſten Grundſätze des Rechts und der Menſchlichkeit verſtoßenden Staates ſteht, gerichtet.

An dieſen beiden Tagen haben die Beobachter der Weltöffentlichkeit, die nicht immer mit beſonders großem Verſtändnis für das Memeldeutſchtum in dies Stückchen Welt kamen, vielleicht etwas davon geſpürt, wie unendlich großes Unrecht und Vergewaltigung an dieſen deutſchen Menſchen verübt worden iſt, nur weil ſie nicht freiwillig auf ihr Volkstum und ihre Ehre verzichten wollten. Aber welches unendliche Leid für jeden einzelnen während eines Jahrzehntes dieſen beiden Tagen vorausgegangen iſt, davon haben dieſe Beobachter keine wirklich umfaſſende Vorſtellung bekommen. Sonſt hätte man etwas von wirklicher innerer Entrüſtung ſpüren müſſen. Welche geradezu ungeheuerliche Diſziplin, die beinahe die Menſchenkraft überſtieg, hier von deutſchen Menſchen geleiſtet worden iſt, als eine qualvolle Zeit an dieſen beiden Tagen ihren Höhepunkt erreichte, das kann gar nicht ermeſſen werden.

Man hat in der Welt ſich nahezu daran gewöhnt, daß der neue Geiſt, der heute alle Menſchen deutſchen Blutes erfüllt, bei ſolchen Gelegenheiten ein ſo unerhörtes Maß von Diſziplin vorausſetzen kann. Das Saargebiet war der letzte Beweis dafür. Und an der Memel iſt dieſer Beweis faſt noch härter und klarer geweſen, weil der Terror Formen angenommen hatte, die alles Erdenkliche überſtiegen. Glaubt denn aber die Welt, daß dieſe Vorgänge, die ſich im Memelland abſpielten, wo drei große europäiſche Mächte für Recht und Gerechtigkeit garantiert haben, das Vertrauen zu internationalen Garantien ſteigern könnte? Was ſich an der Memel abſpielt, iſt mehr als die Mißachtung der Grundbegriffe des Rechts durch den litauiſchen Staat, iſt ein Verſagen des Syſtems der internationalen Garantie, iſt darüber hinaus ein eindeutiger Beweis des Friedenswillens und der Diſziplin dieſer Menſchen an der Memel und, unabhängig von dem Ergebnis der Stimmenzählung, ein tiefes Bekenntnis zu ihrem Deutſchtum.

Achtung, Kitſchfabrikanten am Werk!

Eine bekannte Redensart ſagt: Den Letzten beißen die Hunde. Dieſe kennzeichnet höchſt treffend eine Einſtellung, wie ſie eigentlich im nationalſozialiſtiſchen Staate unmöglich ſein ſollte, nämlich: Hauptſache iſt, ich bringe mein Schäfchen ins Trockene, alles andere iſt mir gleichgültig. Man iſt verſucht, den geſchäftstüchtigen Kreiſen eine ſolche Einſtellung nachzuſagen, die jetzt anläßlich der Olympiſchen Spiele den Einzelhandel mit Dingen überſchwemmt, die man nur als Kitſch ſchlimmſter Sorte bezeichnen kann. Da gibt es kaum etwas, was nicht als beſonderen „Reklamewert" irgendeinen Hinweis auf die Olympiade trüge: von der Puderdoſe bis zum Porzellanteller, vom Schlips bis zur Brieftaſche, vom Kakao bis zum Olympiaauto, Olympiakaffee oder Olympiaapfelſprudel, Olympiaſprachinſtitute uſw. — die Reihe ließe ſich faſt unendlich fortſetzen. Da hat irgendein tüchtiger Propagandachef die „fabelhafte Idee" gehabt, man könnte anläßlich der Olympiade doch beſondere Artikel herausbringen, die in irgendeiner Beziehung zu dieſem Weltereignis ſtehen, und deren Abſatzchancen dementſprechend mehr als günſtig ſein könnten. Die Konkurrenz hat ebenfalls einen ſolchen Einfall gehabt, und dann geht die Kitſchproduktion los, wobei natürlich einer den anderen zu überbieten trachtet, um möglichſt viel des zu erwartenden Geſchäftserfolges für ſich hereinholen zu können. Den genau ſo „tüchtigen" und ſtrebſamen Vertretern muß es eben gelingen, dieſe Artikel beim Einzelhandel unterzubringen. Gelingt es ihnen nicht, ſo treten „tüchtigere" an ihre Stelle. So liegen die Dinge. Es wird gut ſein, wenn man dieſe Geſchäftemacher ganz energiſch zurückpfeift. Der Werberat der Deutſchen Wirtſchaft hat bereits im vorigen Jahre durch ſeine Bekanntmachung vom 28. Juni 1934 die Verwendung der fünf Olympiſchen Ringe für die Wirtſchaftswerbung als nicht zuläſſig erklärt. Wie ſich aber jetzt aus der Praxis ergeben hat, ſcheinen die ewig Geſchäftstüchtigen auf dem Standpunkt zu ſtehen, daß alles, was nicht beſonders verboten ſei, erlaubt ſei. Wenn die Appelle an nationalen Anſtand und an den guten Geſchmack ohne Erfolg bleiben, dann wird es notwendig ſein, die Wirtſchaftswerbung von dieſem Kitſch durch eine grundſätzliche, für alle beteiligten Wirtſchaftszweige gültige Anordnung zu befreien.

Sowjetregierung und Komintern Hand in Hand.

Es verlohnt zweifellos, die Reden zu verfolgen, die auf dem Kongreß der kommuniſtiſchen Jugendinternationale in Moskau gehalten werden. Der neugewählte „Steuermann der Komintern" und rechte Hand Stalins, der berüchtigte bolſchewiſtiſche Agitator Dimitroff, hatte es nicht verabſäumt, gleich am Eröffnungstage in einer Brandrede den jugendlichen Kommuniſten mit ſeinen Hetzparolen die Köpfe noch mehr zu verdrehen. Auch der ebenfalls von der Tagung der Moskauer Internationaliſten her ſattſam bekannte finniſche Kommuniſt Kuuſinen erſtattete einen 3½ſtündigen Bericht über die Ergebniſſe des 7. Weltkongreſſes der Kommuniſtiſchen Internationale. So verſuchte Kuuſinen nach dem bekannten Beiſpiel der Potemkinſchen Dörfer das Bild des heutigen Sowjetlandes in den roſigſten Farben hinzuwerfen, wobei er aber nicht umhin konnte, die aufzubringenden gewaltigen Anſtrengungen zur Überwindung der im Wege ſtehenden großen Schwierigkeiten im einzelnen zu ſchildern. Auch er tiſchte wieder die alte Mär auf, daß angeblich die Sowjets aus einem auf wirtſchaftlichem Gebiete zurückgebliebenen und ſchwachen Staat ein „unzerſtörbares Bollwerk" geſchaffen hätten, ohne dabei einzugeſtehen, daß die Kommuniſten ſelbſt das einſtmals blühende Land in ein Chaos verwandelt haben. Der „antifaſchiſtiſche Kämpfer" Dimitroff, der chineſiſche Kommuniſtenführer Maotſedun und andere werden als „Vorbilder" den „Avantgardiſten der Weltrevolution" hingeſtellt. Zum Schluß das übliche Bild — alle ſingen gleichzeitig verſchiedene Lieder in verſchiedenen Sprachen durcheinander. Durch die Töne der Internationale hört man die Bandiera Roſſcha, den Marſch der chineſiſchen Roten Armee hindurch.

Auch dieſer Kongreß der kommuniſtiſchen Weltrevolutionierung iſt wieder unter der Schirmherrſchaft der Sowjetunion aufgezogen. Das zeigte ſchon die Aufmachung. Im Sitzungsſaal des „Domm Sojuſow" (Moskauer Gewerkſchaftshaus) prangten an der Stirnſeite große Bilder von Stalin und Dimitroff: Sowjetregierung und Komintern Hand in Hand!

Prag. Ab 1. Oktober erſcheint in Prag das ſudetendeutſche Tageblatt „Die Zeit" als Zentralorgan der Partei Conrad Henleins. Das Blatt ſoll das völkiſche Sudetendeutſchtum im Auslande vertreten, ein Vorkämpfer der ſudetendeutſchen Volksgemeinſchaft ſein und für die ſchaffenden Stände und gegen den Klaſſenkampf eintreten.

Die vorübergehende Butterknappheit.

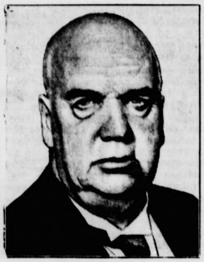
Seit ein paar Tagen reicht in vielen Städten die Butterzufuhr nicht ganz zur Deckung des Bedarfs aus. Eine Knappheit brauchte es allerdings dennoch nicht zu geben, wenn nicht wieder Hamſterer am Werke wären. Aber die meiſten Hausfrauen ſind heute wohl ſchon derart diſzipliniert, daß ſie den Unſinn des Hamſterns nicht mitmachen. Die Butterverſorgung wird inſofern bald eine Erleichterung erfahren, als von der Hauptabteilung der deutſchen Milchwirtſchaft an die Unterorganiſationen in den Überſchußgebieten, wie Oſtpreußen, Oſtmark, Oſtſee, Nordmark und Niederſachſen, Anweiſungen ergangen ſind, daß die in dieſen Bezirken liegenden angeſchloſſenen Molkereien 10 Prozent ihrer Buttererzeugung der Hauptvereinigung zur Verfügung zu ſtellen haben, die dieſe Mengen dann nach den beſonders notleidenden Gebieten leitet. Ferner wird ſich die Einfuhr der 2000 Zentner Butter, die monatlich über den Rahmen der Einfuhrſcheine erfolgt, ebenfalls am Markt günſtig auswirken.

Wir haben jetzt den tiefſten Stand der Milcherzeugung erreicht. Das Vieh iſt bereits in den größten Teilen Deutſchlands eingeſtallt und wird nach Gewöhnung an das Trockenfutter wieder reichlich Milch geben. Hinzu kommt, daß von Mitte des Monats an die Rübenblattfütterung beginnt, ſo daß durch dieſes milchtreibende Futter ebenfalls mehr Werkmilch zur Verfügung ſteht. Eine Entlaſtung wird der Markt auch durch die Haus- und Gänſeſchlachtung erfahren.

Fette und Öle aus den Beſtänden.

Der Bezug der für eine hinreichende Verſorgung der Bevölkerung mit Margarine erforderlichen Rohſtoffe iſt nunmehr von der Deviſenſeite her ſichergeſtellt. Das bedeutet praktiſch, daß die Margarineinduſtrie im laufenden Vierteljahr erheblich größere Mengen an Margarine herſtellen und in den Verkehr bringen wird als in dem abgelaufenen Vierteljahr. Außerdem hat heute die Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, Öle und Fette auf Anordnung des Reichsernährungsminiſters aus ihren Beſtänden Butter und Schmalz in erheblichem Umfange zur Verteilung gebracht.

Rudolf Presber geſtorben.


Rudolf Presber †.
Wagenborg-Archiv — M.)

In Potsdam iſt der bekannte Schriftſteller Rudolf Presber im Alter von 67 Jahren in einem Krankenhaus an Herzſchwäche geſtorben. Presber hatte noch vor wenigen Tagen eine glücklich verlaufene Operation durchgemacht, wenige Tage ſpäter aber verfiel er in Bewußtloſigkeit, aus der er nicht mehr erwacht iſt.

Das Leben Presbers, eines der fruchtbarſten Schriftſteller und Humoriſten, war reich bewegt. Er wurde am 4. Juli 1868 in Frankfurt am Main geboren und ſtudierte in Heidelberg Philoſophie. In ſeiner Doktordiſſertation ſetzte ſich der junge Presber mit Schopenhauers Äſthetik auseinander. Erſt ſpäter fand er dann ſeine eigentliche Linie als Schriftſteller. Seine Weltanſchauung war der Optimismus und die ewige Lebensbejahung, ſeine Verſe und Proſaſätze atmeten einen zuverſichtlichen Humor, mit dem ſich der Dichter die Herzen ſeines weiten Leſerkreiſes erobert hat.

Groß war die Zahl ſeiner Werke. Er hat acht Theaterſtücke und ein halbes Hundert Bücher geſchrieben. Dazu kommt aber die unermeßliche Zahl von Artikeln in Zeitungen und Zeitſchriften, mit denen er beſonders in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege großen Erfolg hatte. Um die Förderung der guten Zeitſchrift hat er ſich als Herausgeber von „Über Land und Meer" und des Magazins „Die Arena" verdient gemacht. Eine Art Bekenntnisbuch und Selbſtbiographie ſeiner Jugend brachte Presber zu ſeinem 60. Geburtstag mit den Erinnerungen „Aus der Jugendzeit" heraus. Die Bücher aber, die den größten Erfolg mit ihrem Humor bei ſeinen Leſern hatten, waren wohl „Von Leutchen, die ich liebgewann" und „Von Kindern und jungen Hunden". Daneben hat ſich Presber in der literariſchen Welt einen Namen durch die Überſetzung der Werke des großen Spaniers Calderon gemacht.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

6] (Nachdruck verboten.)

Ein paar Dutzend Augen richteten ſich wie Brenngläſer auf das junge Mädchen, das in der Hitze und in dem Dunſt wie betäubt daſtand.

Lorgnetten wurden gezückt und ein Monokel — es gehörte dem einen Herrn, der dieſen Kreis durch ſeine Anweſenheit zierte.

„Und dies iſt meine Tochter Liv", beeilte Herr Sörenſen alt ſich jetzt, dem auffallenden Schweigen ein Ende zu machen.

Ragna kam zu ſich. Eine dünne, faſt durchſichtige Hand ſtreckte ſich ihr aus einem Fahrſtuhl entgegen. Ein ſchmales Geſicht, durchſcheinend wie chineſiſches Porzellan, lächelte unter der zarten Vergoldung lichter Haare.

Die Atmoſphäre in der behaglichen Bürgerſtube hatte ſich geändert. Das empfand ſogar Ragna, und als eine ſtattliche ältere Dame vom Sofa aus ohne Scham und Scheu ihre ganze Perſon einer kritiſchen Muſterung unterwarf, bekam ſie brennend Luſt, die Zunge herauszuſtrecken. Die Stimmung war feindſelig — entſchieden. Aber warum?

Sörenſen alt huſtete, ſtieß ein paar kurze und vielſagende Verlegenheitslacher aus und empfahl ſich, um „im Laden fertig zu machen".

Dies hatte der Herr mit dem Monokel nur abgewartet. Er gab ſeine melancholiſche Haltung an der Wand auf und ſteuerte geraden Wegs auf das Fräulein vom Herrenhof zu.

Dicht vor ihr ließ er ſein Monokel fallen und verbeugte ſich mit einer Eleganz, die nicht in dieſer Stadt gewachſen ſchien.

Aſſeſſor Roſenhjelm, — Axel!" fügte er lächelnd hinzu, und es war ganz offenbar, daß er in dieſem Zirkel die Rolle eines Löwen, eines ſogenannten Lieblings ſpielte.

Doch hiervon verſtand Ragna nichts, ſie nickte nur kurz und verglich im ſtillen dieſe neue Bekanntſchaft mit Gunnar Sörenſen und Kandidat Knutſen. Herr Roſenhjelm, der aus der Ferne von den Damen, ſogar von den älteren Jahrgängen angeſchmachtet wurde, konnte ſo zwiſchen dreißig und vierzig zählen. Es war merkwürdig, wie oft er das Alter wechſelte. Eben noch jung in ſeiner dunklen Schlankheit, mit den ſchwermütigen Augen, ließen ihn in der nächſten Minute plötzlich ſich verſchärfende Linien um Naſe und Mund um Jahre zunehmen.

Verblüffend wirkte er jedenfalls, und unter ſeinem mehr als warmen, weichen und dunklen Blick fühlte Ragna ein wachſendes Unbehagen. Zugleich verſtärkte ſich das Empfinden, ſich in einen Bienenſchwarm geſetzt zu haben, und ſie hatte nichts dagegen, als der vielbegehrte Kavalier ihr einen Stuhl in eine Fenſterniſche ſchob, wo niemand ſaß, weil es dort zog.

Der heiße Punſch dampfte in den Gläſern und das Skaaltrinken nahm ſeinen Fortgang. Auch Ragna trank, und der Aſſeſſor ließ bedeutungsvoll ſein Glas an das ihre klingen.

„Das iſt Stimmung, nicht, Fräulein vom Herrenhof?" flüſterte er an ihrem Ohr. „Aber nun paſſen Sie auf, ich werde Ihnen einige Winke geben, damit Sie dieſe Geſellſchaft kennenlernen. Ich ſelbſt gehöre ganz und gar nicht dazu, denn ich bin nur vertretungsweiſe hierher verſetzt."

„Sehen Sie dort drüben mitten auf dem Sofa jene ſtarke, große Dame mit dem Doppelkinn über der Broſche, die einen fliegenden Engel vorſtellt. Es iſt die Amtmännin. Zwar iſt ihr vor Jahren verſtorbener Ehemann nie Amtmann geweſen. Aber alle Welt nennt ſie ſo, und ſie läßt es ſich gefallen. Wie ſie zu dem Titel kam, weiß die heutige Generation nicht mehr. Sie verlangt als tonangebende Dame behandelt zu werden. Sie macht gutes und ſchlechtes Wetter in der Stadt. Wenn Sie es mit dieſer wichtigen Perſon verderben, lehnt Sie der ganze Kreis ab."

„O Gott", murmelte Ragna eingeſchüchtert. „Und die neben ihr mit den Naſenlöchern?"

„Sehr richtig bemerkt. Die Naſenlöcher ſind es, die dieſem Geſicht den Ausdruck geben. Sie ſind beredt, wie ſonſt bei einem Menſchen die Augen. Die kleine hochblonde Frau iſt noch recht jung und die Gattin des Apothekers. Die anderen Damen ſchwimmen ſo mit."

„Und die Lahme dort? Fräulein Sörenſen?"

Roſenhjelm machte ein feierliches Geſicht.

„Ein gewöhnlicher Sterblicher wie ich hat über Leute, die ſo hoch über irdiſchen Dingen ſtehen, kein Urteil. Sie iſt mir zu vollkommen. Skaal, Fräulein vom Herrenhof. — Iſt es unbeſcheiden, wenn ich mir die Frage erlaube, wie Sie ſonſt noch heißen?"

Sein Ton war ſchmeichleriſch, und er kannte die Macht ſeiner Perſönlichkeit, wenn er ſich herbeiließ, ſie auszuprobeu.

„Sonſt noch?" Ragna fiel ein, daß ja der Kaufmann ihren Namen gar nicht genannt hatte. Wohl weil die anderen alle wußten, wer König auf Helgegaard war. Alle außer Axel Roſenhjelm.

„Ich heiße Ragna Gröndal", ſagte ſie und Herrenſtolz leuchtete aus ihrem Blick.

Der Aſſeſſor vermeinte ſich verhört zu haben. Er wurde um eine Schattierung blaſſer. Sein Geſicht ſah aus wie gepudert.

Kaufmann Sörenſen alt war nun auch erſchienen und klatſchte in die Hände: „Stühle und Tiſche an die Wand! Kjaerringa und Staven wird jetzt ſteigen! Wer mitmachen will, in die Hinterſtube! Die Vorderſtube bleibt dem vernünftigen Alter reſerviert!" — Es hob ein allgemeines Durcheinander, Aufſpringen, Stühlerücken, Lachen und Kreiſchen an.

Aſſeſſor Roſenhjelm benutzte den Tumult, Ragnas Arm in den ſeinen zu ziehen, wie um ſie zu beſchützen.

„Man wird jetzt ‚Kjaerringa und Staven' ſpielen. Sehr luſtig und furchtbar wild. Sie kennen es nicht? Ein alter Volksbrauch. Alles gerät außer Rand und Band. Ich bin nicht ſehr dafür. Es endet oft mit einer gewiſſen Zügelloſigkeit."

„So?" Ragnas Augen verrieten wieder Appetit, wie vorher auf Gunnar Sörenſens Schinkenrollen. „Wie iſt es denn?"

Er zuckte die Achſeln. „Na — jeder Herr wählt eine Dame — und dann reichen ſich alle die Hände und bilden eine lange Kette, je endloſer, deſto beſſer oder vielmehr ſchlimmer — und der Anführer muß ganz genau Beſcheid wiſſen in Haus und Hof. Und dann geht es los. Unter dem Gebrüll der ganzen Bande „Kjaerringa und Staven lang bort i Hakkedalen" — ſchlängelte ſich dieſe verwünſchte Menſchenkette treppauf und treppab, in Keller, Küchen, Stuben, ob jemand darin zu Bett liegt oder nicht. An Orte, die keiner kennt und wo jeder ſich fürchtet, durch dick und dünn im Stockfinſteren, daß die Mäuſe ſich in ihre Löcher verkriechen. Alles ſchwitzt, ſtolpert, fällt und verliert den Atem, lacht ſich halbtot, ſchimpft und überpurzelt ſich. Es iſt eine rohe Sache."

„Fein!" ſagte Ragna und drängte nach der Stube, wo die Jugend ſich verſammelte.

„Wie? Fein?" Der himmliſche Axel fächelte ſich mit dem Taſchentuch, dem ein feiner aufreizender Duft entſtrömte. „Und das ſagen Sie? Nein — Sie und ich — wir bleiben hier am Ofen ſitzen — wie viel ſtimmungsvoller iſt das doch, als dieſe ſeelenloſe Raſerei."

Einen Moment ſchien es, als ob der berückende Duft des ſeidenen Tuches ſiegen würde. Doch mit einer raſchen Bewegung entzog ſie ſich dem Zauber. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 231 Donnerstag, den 3. Oktober 1935 57. Jahrg.

Muſſolini verkündet: „Darum marſch"

Generalalarm der Schwarzhemden!

Der ſeit einigen Tagen mit größter Spannung erwartete Generalappell der Faſchiſtiſchen Partei Italiens iſt Mittwoch nachmittag Tatſache geworden. Um 15.30 Uhr ertönten überall die Sirenen und die Glocken, um die Schwarzhemden zu ihren Sammelplätzen zu rufen. Wenige Minuten vorher war der Appellbefehl über den Rundfunk gegangen. Um 17 Uhr ſprach der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, Starace, über den Rundfunk zu den alarmierten Formationen.

Überall ſah man Menſchen nach Hauſe eilen, die chnellſtens ihre Uniform anlegen wollten, um ſich auf den großen Plätzen Roms und vor den Dienſtgebäuden der Faſchiſtiſchen Partei einzufinden. Aus allen Mini- terien und den großen öffentlichen Bauten ſah man Menſchenmaſſen ſtrömen. Es herrſchte eine allgemeine tarke Spannung und Erwartung. Was wird dieſer Generalalarm, die „Adunata", wohl bringen? Und das Heulen der Sirenen dauerte immer noch fort . . .

Die Büros und Geſchäfte hatten auf den Zivil- mobilmachungsbefehl hin geſchloſſen. Die Angeſtellten hatten zwei Stunden Zeit, ſich in Uniform an den feſt- eſetzten Plätzen zu verſammeln. Überall ertönten Laut- precher und die Muſik der marſchierenden Regimenter. Ein Meer von Flaggen bedeckt die Häuſerfronten. Es egnete heftig, ſo daß die Angehörigen der aufmarſchie- enden Formationen vollkommen durchnäßt wurden.

15 Millionen Italiener hatten die Arbeit verlaſſen, um der Welt zu zeigen, daß das italieniſche Volk im ſchweren außenpolitiſchen Ringen geſchloſſen hinter dem Duce ſtehe.

In weniger als einer Stunde hatte ſich das Straßen- bild von Rom vollſtändig geändert. Alle öffentlichen Ge- bäude waren illuminiert. Die Menſchen ſtauten ſich auf den Straßen und ſtrömten in großen Maſſen den Hauptplätzen zu. Flugzeugſtaffeln kreiſten über der Stadt. Militär mar- hierte in voller Kriegsausrüſtung durch die Straßen. Alle Straßenbahnen und Verkehrsmittel waren überfüllt. Kaum nach einer Stunde beherrſchte bereits das Schwarzhemd das Straßenbild. Überall ſah man Bilder des Duce. Plakate wurden angeſchlagen, auf denen Worte Muſſolinis wiedergegeben ſind.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Probemobilmachung ſtand eine Rede Muſſolinis, die er vom Balkon des Palazzo Venezia an über 10 000 auf dem Platz vor dem Palaſt verſammelte Faſchiſten richtete.

Eine feierliche Stunde, ſo begann Muſſolini, bricht in der Geſchichte unſeres Landes an. Seit vielen Monaten ſind die Maßnahmen im Gange, damit wir unſer Ziel er- eichen. In dieſen letzten Stunden hat ſich der Rhythmus eſchleunigt. Es iſt nicht nur die Armee, die ihrem Ziel ntgegenmarſchiert, ſondern mit ihr marſchieren 44 Mil- ionen Italiener.

Muſſolini glaubt nicht an Sanktionen.

Im Jahre 1915 hatte Italien ſein Schickſal mit dem er Alliierten verbunden. Nachdem es zu den gemein- amen Siegen mit 600 000 Toten und einer Million Ver- wundeten beigetragen hatte, erhielt es nur die Krüm- en von der Beute, die den andern Mächten zufiel. In Genf ſpricht man von Sanktionen, aber ich lehne s ab, zu glauben, daß Frankreich in der Erinnerung n die italieniſchen Toten des großen Krieges einwilligen wird, ſich daran zu beteiligen. Wir haben die Heraus- orderungen Abeſſiniens während 40 Jahren ertragen. etzt iſt der Augenblick gekommen, ihnen ein nde ſetzen. Ich lehne es ab, zu glauben, daß das ritiſche Volk ſich Sanktionen zur Verteidigung nes barbariſchen Volkes anſchließen wird.

Trotzdem dürfen wir nicht vorgeben, die Möglichkeit on Sanktionen zu ignorieren.

Auf Sanktionen von wirtſchaftlichem Charakter werden wir mit Diſziplin und Mut antworten. Auf Maßnahmen von militäriſchem Charakter werden wir mit militäriſchen Maßnahmen antworten. Kriegshandlungen werden wir mit Kriegshandlungen erwidern.

ir werden alles nur mögliche tun, um zu gewährleiſten, ß ein kolonialer Konflikt nicht die Ausmaße eines ropäiſchen Konflikts annimmt. Noch nie hat das italie- che Volk die Stärke ſeines Geiſtes und ſeines harakters ſo bekundet wie in dieſer geſchichtlichen poche. Gegen dieſes Volk, dem die Menſchheit ihre ößten Leiſtungen verdankt, gegen dieſes Volk von chtern, Künſtlern, Gelehrten und Seefahrern wagt man n Sanktionen zu ſprechen. „Darum marſch!" Das das Wort Italiens, das über die Berge und über Meere hallt. Dieſer Aufſchrei iſt ein Ruf der Gerech- keit und des Sieges.

Die Rede Muſſolinis wurde von der Menge auf der azza Venezia immer wieder von ſtürmiſchen Bei- llsrufen unterbrochen. Am Schluß brachte die nge Muſſolini, der immer wieder von neuem auf dem lkon erſcheinen mußte, nicht endenwollende ndgebungen dar. Nach den Klängen des Gio- zzaliedes erklärte Parteiſekretär Starace, der ſich dem Parteidirektorium an der Seite Muſſolinis be- , über den Rundfunk den Generalappell für ndet. Langſam und geordnet wie der Aufmarſch, oa ſich auch der Abmarſch.

Während der Probemobilmachung war die britiſche Botſchaft in Rom von über 300 Poliziſten, Soldaten und Carabiniers bewacht. Die abeſſiniſche Geſandtſchaft, die ſich außerhalb der Stadt befindet, hatte eine dreifache Abſperrung durch eine Abteilung italieniſcher Truppen erhalten.

Der italieniſche Vormarſch

Addis Abeba, 2. Oktober. Der italieniſche Einbruch in der Gegend des Muſſa-Gebirges in die Provinz Auſſa beſtätigt ſich. Schon vor einiger Zeit hatten die Italiener von Aſſab aus ſechs Straßen zu dem Bergmaſſiv Muſſa Ali vorgetrieben, das im toten Winkel zwiſchen Italieniſch-Eritrea und Franzöſiſch-Somaliland liegt. In den letzten Tagen hatten die Italiener ihre Ausgangsſtellung dann bis auf die Südſeite der Berggruppe vorgetrieben. Das Bergmaſſiv liegt in der ſtrittigen Zone. Die Italiener beabſichtigen offenbar, die Eiſenbahnlinie möglichſt raſch zu erreichen, um Abeſſinien ſeine einzige moderne Verkehrsverbindung abzuſchneiden. Die Grenze in der Gegend des italieniſchen Vormarſches iſt offiziell nie abgeſteckt worden, aber ſelbſt italieniſche Generalſtabskarten zeichnen die Grenze öſtlich der Berggruppe ein, ſo daß hier von einer Grenzverletzung von 30 Kilometer geſprochen wird. Die Italiener führen, wie feſtgeſtellt worden iſt, Transportkolonnen und Flugzeuge mit. Der italieniſche Vormarſch würde, wenn er gegen die Bahn geplant iſt, im Grenzbogen um Franzöſich-Somaliland herumführen und faſt durchweg durch Wüſtengebiet gehen.

Abeſſiniſcher Einſpruch gegen die italieniſche Grenzverletzung.

Die abeſſiniſche Regierung hat an den Völkerbund eine neue Proteſtnote geſandt, in der gegen die italieniſche Grenzverletzung ſchärfſter Einſpruch eingelegt und um Entſendung einer neutralen Kommiſſion zur Feſtſtellung des italieniſchen Vorgehens gebeten wird. Unter dem Eindruck des Vorgehens der italieniſchen Somalilandtruppen wird die abeſſiniſche Mobilmachung nunmehr verkündet werden. In die in der Welt umherſchwirrenden Gerüchte über eine bereits erfolgte Überſchreitung der Grenze ſowohl von Eritrea wie von Italieniſch Somaliland aus iſt nach anderen Meldungen aus Addis Abeba keine rechte Klarheit zu bringen. Es beſteht keine Möglichkeit, genaue Meldungen zu erhalten. Von Addis Abeba zu den Grenzgebieten der Nordfront ſind es etwa 800, zur Südfront 700 Kilometer ohne jegliche Drahtverbindung. Meldungen kommen nur durch Kuriere. Der Kaiſer hat im Flugzeug Aufklärer nach der Gegend von Adua entſandt, um ſichere Meldungen zu erhalten. Nach einem Telegramm des abeſſiniſchen Konſuls in Dſchibuti ſollen ſich die italieniſchen Vormarſchbewegungen beſtätigen. Die Truppen ſollen aus Askaris unter Führung weißer Offiziere beſtehen. Die Abteilungen ſollen mit Transportkolonnen verſehen ſein und auch über Flugzeuge verfügen. Man will wiſſen, daß die italieniſche Geſandtſchaft nächſte Woche Addis Abeba verlaſſen wird.

Die Italiener ſollen, wie mitgeteilt wird, in dem von ihnen beſetzten abeſſiniſchen Gebiet eine Großkampfbaſis aufbauen. 50 000 Mann von Eingeborenentruppen ſeien in Marſch geſetzt worden, um Unterſtände und Straßen anzulegen. Die Waſſerverhältniſſe ſind außerordentlich ſchwierig. Abeſſiniſche Truppen haben, wie von abeſſiniſcher Seite erklärt wird, bisher keine Gegenaktion unternommen.

Wie Reuter aus Addis Abeba meldet, trifft der abeſſiniſche Kronprinz Vorbereitungen, um den italieniſchen Truppen, die beim Berg Mouſſa Ali auf abeſſiniſches Gebiet einmarſchiert ſeien, entgegenzutreten. Der Kronprinz iſt Oberbefehlshaber der abeſſiniſchen Streitkräfte bei Deſſye. Der Bericht beſagt weiter, daß die italieniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba ihre Archive zum Bahnhof geſandt und ihre Schriftſtücke und Papiere im Garten der Geſandtſchaft verbrannt habe. Die abeſſiniſche Kaiſerin ſei nach Deſſye abgereiſt.

Der italieniſche Konſul in der Godjam-Provinz hat ſeine Reſidenz verlaſſen und den Blauen Nil in Richtung Addis Abeba überſchritten. Die Papiere des Konſulates wurden vor dem Aufbruch verbrannt. Der italieniſche Konſul in Adua iſt verſchwunden. Man vermutet, daß er verſucht, ngch Eritrea durchzukommen.

Allgemeine Mobilmachung in Abeſſinien angeordnet.

Die engliſche Nachrichtenagentur Reuter meldet aus Addis Abeba, daß die allgemeine Mobilmachung der abeſſiniſchen Streitkräfte, einer amtlichen Mitteilung zufolge, für Donnerstag, den 3. Oktober, 11 Uhr vormittags, angeordnet worden iſt.

Der Gouverneur von Franzöſiſch-Somaliland entſandte eine Abteilung Eingeborenentruppen an die Nordweſtgrenze von Franzöſiſch-Somaliland (in deren Nähe der italieniſche Einmarſch erfolgte), um die Grenze zu ſichern. Das Hauptquartier der Truppen iſt Karkara.

„Das Feuer muß erſt brennen."

Vor der neuen Sitzung des Genfer Dreizehnerausſchuſſes wichtige Kabinettsberatungen in London.

Der Abeſſinienkonflikt drängt zur Entſcheidung. Aus Abeſſinien kommt die Beſtätigung, daß tatſächlich italieniſche Truppen aus Somaliland in abeſſiniſches Gebiet einmarſchiert ſind, ohne daß es allerdings bisher zu Kämpfen gekommen iſt. In Genf tritt infolgedeſſen der Dreizehnerausſchuß, dem alle Ratsmitglieder mit Ausnahme Italiens angehören, erneut zuſammen, in dem der engliſche Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, das britiſche Weltreich wieder vertreten wird. In dem Ausſchuß ſoll der Bericht über die Anwendung des Artikels 15 im abeſſiniſchen Streit entworfen werden. Das engliſche Kabinett befaßte ſich in ſeiner Mittwochſitzung mit der Haltung, die der Vertreter Englands im Dreizehnerausſchuß einnehmen ſoll. Auf ſeinem Fluge nach Genf macht Eden in Paris Station, um mit Miniſterpräſident Laval Rückſprache zu nehmen.

Vor der engliſchen Kabinettsſitzung wurde der Außenminiſter Sir Samuel Hoare und anſchließend der Kriegsminiſter Lord Halifax vom König in Audienz empfangen. In der Kabinettsſitzung berichtete der eigens aus Genf nach London zurückgekehrte Miniſter für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, über die jüngſte Entwicklung bei den Verhandlungen unter den Mitgliedern des Völkerbundes. Es iſt anzunehmen, daß im Anſchluß an die Berichterſtattung Edens der Außenminiſter Erläuterungen zu dem in den letzten zehn Tagen mit der franzöſiſchen Regierung gehabten Meinungsaustauſch über die Auslegung der Genfer Satzung durch England, ſowie über die noch nicht endgültig geklärte Frage der Haltung Frankreichs in dem konkreten Fall der Angriffshandlung eines in Widerſpruch zu der Völkerbundsſatzung ſich ſtellenden Mitgliedsſtaates auf die britiſche Flotte im Mittelmeer abgab.

Miniſterpräſident Baldwin hatte Mittwochnachmittag bedeutſame Beſprechungen, an denen der Kriegsminiſter, der Marineminiſter und der Luftfahrtsminiſter beteiligt waren.

Wie es heißt, hat das engliſche Kabinett den drei Miniſtern die Vollmacht gegeben, alle den Umſtänden entſprechende Maßnahmen mit dem Miniſterpräſidenten zu treffen. Man wartet in London die weitere Entwicklung in Genf ab, jedoch trägt man in London äußerſten Peſſimismus zur Schau.

Alle engliſchen Zeitungen ſtellen übereinſtimmend feſt, daß nach Anſicht amtlicher Londoner Kreiſe

keine Möglichkeit mehr beſtehe, den Kriegsausbruch in Afrika zu verhüten.

Während Italien ſeine Anſtrengungen verdoppelt, um ſeine Vorbereitungen gegen Abeſſinien zum Abſchluß zu bringen, beſteht nach Auffaſſung der führenden Londoner Blätter keine einheitliche Meinung unter den Völkerbundsmächten über die ſofortige Anwendung von Sanktionen zur Verhinderung des Kriegsausbruchs. Frankreich hat es, nach Feſtſtellung eines Londoner Blattes, abgelehnt, ſich bereits jetzt zu einem klaren Entſchluß zu bekennen. „Mit anderen Worten", ſo ſchreibt das Blatt weiter, „das Feuer muß erſt brennen, ehe der Verſuch gemacht werden kann, es zu löſchen".

Der diplomatiſche Gedankenaustauſch, der in Paris und London durch die Botſchafter erfolgte, hat vor allem den Zweck,

eine Lücke des Sanktionsartikels 16 der Völkerbundsſatzung

auszufüllen und feſtzuſtellen, welche Maßnahmen zu ergreifen ſeien und welche Haltung vor allem Frankreich einzunehmen beabſichtige, „wenn", wie der „Mancheſter Guardian" ſchreibt, „das Undenkbare geſchehen und die italieniſche Flotte, dem Sanktionsbeſchluß zuvorkommend, die engliſche Flotte angreifen ſollte".

Gleichzeitig ſtellen die Blätter weiter feſt, daß Frankreich vor der Beantwortung der engliſchen Anfrage noch eine Entſcheidung auf die von Großbritannien nicht genügend berückſichtigte franzöſiſche Frage erhalten wolle betreffs

Englands Haltung in der öſterreichiſchen und der Memelfrage

und überhaupt betreffs der weiteren Zukunft des Locarnovertrages. Wie die Londoner Blätter offenbar auf Grund einer amtlich beeinflußten Mitteilung übereinſtimmend feſtſtellen, müſſe Großbritannien es ablehnen, die zur Verhandlung ſtehende Frage zu einem Geſchäft ausnutzen zu laſſen oder gar zu Verhandlungen über eine Erneuerung der alten Vorkriegsentente.

Nach Beendigung der engliſchen Kabinettsſitzung berief der Miniſterpräſident eine weitere Sitzung ſeiner engeren Kabinettskollegen ein, deren Reſſorts hauptſächlich mit dem abeſſiniſchen Streitfall und den ſich aus ihm ergebenden möglichen Weiterungen befaßt ſind. An dieſer Sitzung nahmen außer dem Schatzkanzler, dem Außenminiſter, dem Handelsminiſter und dem Kolonialminiſter auch die Chefs der drei Wehrminiſterien teil. Über das Ergebnis der Kabinettsſitzung verlautet, daß die Regierung die weitere Entwicklung in Genf abzuwarten wünſcht.

Gleichzeitig ſind jedoch die Mitglieder der Regierung aufgefordert worden, ſich für die Einberufung einer etwa notwendig werdenden Sonderſitzung bereitzuhalten.

Reuter zufolge haben die für die Landesverteidigung verantwortlichen Stellen Vollmacht erhalten, im Benehmen mit dem Miniſterpräſidenten diejenigen Maßnahmen zu treffen, die die Umſtände erfordern.

Wie der amtliche Londoner Funkdienſt mitteilt, hat das britiſche Kabinett das Verhalten des Völkerbundsminiſters Eden als Vertreter Englands im Völkerbundsrat und in ſeinen Ausſchüſſen im Zuſammenhang mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit voll gebilligt.

Bleibt Laval Regierungschef?

Frankreich vor neuen innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen.

Die immer fühlbarer werdende Zuſpitzung der außenpolitiſchen Lage beginnt in Frankreich allmählich auch innerpolitiſche Rückwirkungen zu zeitigen, die leicht zu einer Erſchütterung des Kabinetts Laval führen könnten. Während die Rechte und der größere Teil der Mitte nach wie vor unter allen Umſtänden vermeiden möchten, in einen etwaigen Konflikt mit Italien hineingezogen zu werden, drängt die Linke immer ſtürmiſcher darauf, daß Frankreich ſich in der Sanktionsfrage rückhaltlos an Englands Seite ſtellt. Der ſogenannte „Ausſchuß der Linken“, der von den Radikalſozialen bis zu den Kommuniſten reicht, hat eine Entſchließung angenommen, die die ſofortige Einberufung des Parlaments fordert. Das aber würde eine Miniſterkriſe faſt unweigerlich im Gefolge haben. Erneut hört man dazu aus wohlunterrichteten Kreiſen, daß Laval geneigt ſei, freiwillig als Miniſterpräſident zurückzutreten und unter Beibehaltung der Geſchäfte des Außenminiſteriums Herriot zu ſeinem Nachfolger zu machen.

„Reichsehrenmal Tannenberg.“

Der Führer erklärt es zum Heiligtum der Nation. — Hindenburgs endgültige Beiſetzung im Mahnmal von Tannenberg.

Dem „Schutzherrn des Deutſchen Reiches und der deutſchen Nation“, wie der Führer vor einem Jahr den Ekkehard aller Deutſchen, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, genannt hatte, wurde an ſeinem 88. Geburtstage der Dank ſeines Volkes dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er, der Held des Weltkrieges und Schirmer der Heimat vor dem feindlichen Einmarſch, an der Stelle endgültig beigeſetzt wurde, die ſeinen Ruhm in alle Welt verkündet: im Tannenbergdenkmal. Dieſe Stätte, wo nun der greiſe Recke in heimiſcher Erde, inmitten von für die Freiheit Oſtpreußens heldenmütig gefallener deutſcher Soldaten ruht, iſt künftig ein Heiligtum des deutſchen Volkes, das der Führer in einer Kundgebung zum „Reichsehrenmal Tannenberg“ erklärt hat. Die mit dem 2. Oktober 1935 datierte Kundgebung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler lautet:

> **„Die ſterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarſchalls von Hindenburg iſt heute an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren iſt, in die für ihn im Tannenbergdenkmal errichtete Gruft übergeführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von ſeinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun ſeine letzte Ruheſtätte gefunden. Die Bettung dieſes großen Deutſchen in den Mauern des gewaltigen Schlachtendenkmals gibt dieſem eine beſondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation. Um dieſer Bedeutung des Tannenbergdenkmals ſichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichsehrenmal“ und lege ihm den Namen „Reichsehrenmal Tannenberg“ bei. Als Grabſtätte des Generalfeldmarſchalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekannten Soldaten ſoll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an die ruhmreichen Leiſtungen und heldenmütigen Opfer des deutſchen Volkes im Weltkriege geweiht ſein. Das Deutſche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannenberg“ mit dem heutigen Tage in ſeine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutſcher Treue, Kameradſchaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu ſchirmen wiſſen.**
>
> **Deutſche Männer haben in ſchwerer Zeit dieſes Denkmal geſchaffen, weite Kreiſe der deutſchen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu ſeinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieſer Stunde aufrichtig zu danken, iſt mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.“**

Vor der Gruft.

Im weiten Rund innerhalb der acht Türme des Tannenbergdenkmals hatten ſchon am Mittwochmorgen alle zu dieſer Feier geladenen Gäſte Aufſtellung genommen. Die acht Türme waren mit einfachem Schmuck, an der einen Seite mit dem Hakenkreuzbanner, an der anderen Seite mit der alten Reichskriegsflagge, geziert. Der Hindenburgturm, unter dem ſich die Gruft befindet, trug nur den Schmuck zweier langer ſchwarzer Trauerfahnen. Auf den durch Granitblöcke abgeteilten Stufen des neugeſtalteten Innenraumes ſtanden die Abordnungen der Wehrmacht, der Partei, der Verbände und die Arbeiter, die an den Umbauten beſchäftigt waren. Daneben ſtanden die engſten Freunde des Generalfeldmarſchalls, ſeine Mitkämpfer aus dem Weltkrieg. Von den Familienangehörigen waren Generalmajor a. D. von Hindenburg mit Gattin, die Töchter des Generalfeldmarſchalls Frau von Pentz und Frau von Brockhuſen erſchienen, weiter die Enkelkinder des Generalfeldmarſchalls. Neben ihnen ſaßen Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Kammerherr von Oldenburg-Januſchau und Geſandter von Papen. Die drei Hindenburgregimenter, das 3. Garderegiment zu Fuß, das Oldenburger Infanterieregiment Nr. 91 und das 2. Maſuriſche Infanterieregiment Nr. 147, hatten Sonderabordnungen geſchickt. Auch der Kommandant des früheren Panzerkreuzers „Hindenburg“, Konteradmiral a. D. von Karpff, und eine Abordnung des Landeskriegerverbandes Saargebiet, mit der alten Fahne, waren anweſend.

Der Führer betritt den Denkmalshof.

Punkt 10 Uhr kam der Führer, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und ſeinem Stellvertreter, Reichsminiſter Heß. Tauſende von Händen reckten ſich zum Gruß gen Himmel, während der Führer an den Ehrenkompanien vorbei an das Grabmal trat. Wieder hoben ſich die Hände zum Gruß der Fahnen, die jetzt mit einer Ehrenkompanie einmarſchierten. Dann klang der Choral „Chriſtus, der iſt mein Leben, und Sterben mein Gewinn“ auf, und **unter leiſem Trommelwirbel wurde der Sarg Hindenburgs, während ſich die Häupter entblößten, von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine aus dem Turm herausgetragen.**

Von der Totenfeier am Reichsehrenmal Tannenberg.
Der Führer und Reichskanzler verläßt zuſammen mit dem Generalfeldmarſchall von Mackenſen den Grufturm
(Aufn.: Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann — M.)

Zwei Generäle der Wehrmacht, ein Fliegergeneral und ein Admiral mit gezogenem Degen umgaben den Sarg als Ehrenwache. Unter ſtetem Trommelwirbel wurde er bis zum Haupteingang getragen und hier auf eine mit Tannengrün geſchmückte Bahre gelegt. Der Sarg war bedeckt von einer rieſigen Reichskriegsflagge. Darauf lagen Helm und Degen des Feldmarſchalls. Den Marſchallſtab trug ein Generalſtabsoffizier dem Sarge voran.

Langſam wurde der Sarg an den präſentierenden Ehrenkompanien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf ein Blumenbeet abgeſetzt.

Der Feldgottesdienſt.

Dann ſprach Feldbiſchof D. Dohrmann. Er ſtellte ſeiner Predigt die Textworte voraus: „Glaubet an Gott, ſo werdet ihr ſicher ſein, und glaubet ſeinen Propheten, ſo werdet ihr Glück haben“. Der Feldbiſchof verlas die Worte, die die Bronzetüren des Hindenburgturmes tragen, und erinnerte noch einmal daran, daß auf der Innenſeite der Leitſpruch des Lebens und Schaffens des Generalfeldmarſchalls ſteht: „Ora et labora — Bete und arbeite“. Dieſe Theſentür von Tannenberg werde ihre Stimme erheben, wenn die deutſche Jugend komme und wenn die alten Kämpfer an die Gruft herantreten, jene Kämpfer, die ſich für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes eingeſetzt hätten. Dieſes Hindenburgwort ſpiegele die innerſte Geſinnung des Generalfeldmarſchalls wider. Der Generalfeldmarſchall v. Hindenburg habe in den folgenreichen Tagen des Jahres 1933 den Weg beſchritten, der Deutſchland aus der Zerriſſenheit, der Arbeitsloſigkeit, der Ehrloſigkeit, der Wehrloſigkeit herausführen ſollte in eine neue, beſſere Zeit. Jetzt gelte es, daß alle Deutſchen neue Menſchen würden, wie es der Arbeiterdichter in die ſchönen Worte gefaßt habe:

„Nicht Geld und Macht und Waffen
Bannen die Not;
Nicht unſere Hände ſchaffen
Das Morgenrot.
Nicht eher kommt auf Erden
Die neue Zeit,
Ehe wir nicht Menſchen werden
Voll Ewigkeit.“

Mit dieſen Worten weihte der Biſchof die Gruft.

Die feierliche Beiſetzung.

Der Feldbiſchof hatte geendet. Die Fahnen wurden erhoben und das Deutſchlandlied klang auf. Während der Klänge der Nationalhymne marſchierten die Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter zur Gruft. Nachdem die Regimentsfahnen Aufſtellung genommen hatten und dem Deutſchlandlied das Horſt-Weſſel-Lied gefolgt war, erklang der Parademarſch des 3. Garderegiments zu Fuß, und die außerhalb des Denkmals aufgeſtellte Salutbatterie feuerte 21 Schuß Ehrenſalut. Die Offiziere hoben den Sarg wieder an, um ihn langſamen Schrittes in die Gruft zu tragen. Vorweg ſchritt der Chef des Generalſtabes des 1. Armeekorps, Oberſt Hollidt, der den Marſchallſtab des Generalfeldmarſchalls trug. Den Sarg begleitete eine Ehrenwache. Langſam ging es hinein in die Gruft, und dort wurde der Sarg niedergeſetzt. Vier Stabsoffiziere traten als Ehrenwache auf, und nun ertönte das Lied vom guten Kameraden, während ſich wieder Fahnen und Feldzeichen zum Gruß ſenkten.

Der Führer trat in die Gruft, gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und von den Angehörigen des Feldmarſchalls. Dann kamen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilte noch einige Minuten in ſtillem Gedenken allein am Sarge. Dann ſtieg er entblößten Hauptes die Stufen hinauf.

Letzte Meldungen

Italieniſche Flieger belegen Adua mit Bomben

Nach einer Reutermeldung hat die abeſſiniſche Regierung in Genf Proteſt erhoben gegen die Bombardierung Aduas durch italieniſche Flugzeuggeſchwader. Mehrere Perſonen ſind getötet worden. Italieniſche Truppen ſind auf dem Vormarſch in Richtung Adua.

Adua iſt nicht befeſtigt. Nach einer Meldung iſt damit zu rechnen, daß der Völkerbundsrat ſofort einberufen wird.

Paris. Der Innenminiſter Paganon hat allen Präfekten eine Verfügung zugehen laſſen, die das Hiſſen roter Fahnen auf Kommunalgebäuden, welches in letzter Zeit häufiger durch marxiſtiſche Stadtverwaltungen erfolgt, ſtrengſtens unterſagt.

Geſcheiterter Umſturzverſuch in Bulgarien.

Zahlreiche Verhaftungen. — Verhängung des Ausnahmezuſtandes.

Die bulgariſche Regierung hat, wie der Miniſterpräſident vor der Preſſe erklärte, den Ausnahmezuſtand über das ganze Land verhängt. Die für den 3. Oktober, den Jahrestag der Thronbeſteigung und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens angeſetzte Parade und Feierlichkeiten ſind verſchoben worden.

Die Verhängung des Ausnahmezuſtandes erfolgte in Verbindung mit der Aufdeckung eines gefährlichen Umſturzverſuches.

Der Umſturz zielte auf den Sturz der Regierung und Entthronung des Königs hin.

Er ging in der Hauptſache von Anhängern des Sweno-Kreiſes aus, der ſich bereits an dem vorjährigen Staatsſtreich vom 19. Mai 1934 beteiligt hatte. Als der Organiſator dieſes Staatsſtreiches, der Reſerveoberſt Damian Weltſcheff, der im Auslande in der Verbannung lebte, unerwartet im Automobil in Sofia eintraf, wurde er verhaftet. Im Laufe des Mittwoch wurden zahlreiche weitere Perſonen, darunter auch der frühere Finanzminiſter, Peter Todoroff, feſtgenommen. Die Verhaftungen der Verſchwörer dauern noch an.

Alarmierend wirkte vor allem die amtliche Mitteilung, daß der berüchtigte agrarkommuniſtiſche Emigrant und Bandenführer Dotſcho Uſunoff mit einer großen Bande Emigranten in Bulgarien eingedrungen iſt, um die Bevölkerung, vor allem in den Grenzbezirken, aufzuwühlen und den Umſturz zu unterſtützen.

Ein Sohn im Hauſe Goebbels geboren.

Frau Magda Goebbels, die Gattin des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels, wurde am Mittwochnachmittag von einem Sohn entbunden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Auf den Aktienmärkten kam es zu weiteren Abſchwächungen Am Markt der feſtverzinslichen Werte war die Tendenz etwas uneinheitlich, bei den im Großverkehr gehandelten Werten neigte ſie mehr zur Schwäche Am Geldmarkt bahnte ſich eine Erleichterung an, die auch in einem Rückgang des Satzes für Blankogeld auf 3,25 bis 3,50 v H hervortrat

Berliner Getreidemarkt vom 2. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
(Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00

Rogg., märk., fr Berl.[1]) 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	206-212	197-203
Brau-, gute	197-203	188-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	184-191	175-182
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	189-194	180-185

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, X 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,[illegible], XI 10,30, VII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,15
do. fr Bln **)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	26. 9.	3. 10.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	–	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	—0,41	0,37—0,40
c) fleiſchige	0,38—0,40	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	—	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,25—0,39	0,34—0,38
d) gering genährte	0,26—0,34	0,26—0,33
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	0,38—0,40	0,37—0,40
d) Doppelender	—	—

Rinder: Auftrieb 2336. Handel rege. Beſte Tiere gefragt.

Schafe

	26. 9.	3. 10.
Beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,49—0,50	0,53—0,55
Beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,46—0,48	—
(2. Weidemaſthammel)	0,40—0,45	0,50—0,52
Mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,44—0,48
Geringere Lämmer und Hammel	0,42—0,45	0,37—0,40
Beſte Schafe	0,35—0,40	0,45—0,48
Mittlere Schafe		0,40—0,42

Auftrieb 794. Handel flott

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Oktober

Jubiläen und Gedenktage:

4. Oktober.

1515 Der Maler Lukas Cranach geb.
1669 Der Maler Rembrandt geſt.
1830 Der Generalfeldmarſchall Graf York von Wartenburg geſt.
1865 Der Dichter Friedrich Lienhard geb.
1924 Memelſtatut tritt in Kraft.

Erntedankfeſt.

Jacob. 1, 17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Die Ernte iſt in der Hauptſache geborgen, die Ernäh- ung Deutſchlands iſt für ein Jahr ſichergeſtellt. In dieſen wei Sätzen ſpricht ſich aus, was die Ernte bedeutet. Der Landwirt ſieht zuerſt ſeine Ernte, die geborgen iſt. Da- inter dehnt ſich ihm das Ganze, dem ſie dient. Wir Städter ſehen zuerſt die Ernährung des Ganzen, von da licken wir auf die Ernte im einzelnen. Wir alle aber, auf dem Lande und in der Stadt, rüſten zum Erntedank. Grund zum Danken iſt genug. Der Dank gebührt allen den Fleißigen, die Felder und Gärten beſtellt, beſät, gepflegt und abgeerntet haben. Aber nicht bloß ihnen. Schon in en beiden Anfangsſätzen liegt es: Das Volk iſt ein Orga- ismus, eine Einheit, nicht bloß im Ertrag, ſondern auch und erſt recht in der Arbeit. Pflug und Senſe, Wagen und Maſchine waren nötig. Sie ſtammen aus Bergwerk, Fabrik und Laden; Flachs und Hanf müſſen geſponnen und gewebt, das Korn gemahlen, das Mehl gebacken werden; der Tiſch, von dem wirs Brot eſſen — alles führt uns darauf, daß Arbeit und Ernte gemeinſame Sache iſt. Und alle die vieltauſend Mitſchaffenden: ſie verdienen den Dank. Und noch mehr. „Gut Regiment“, ſagt Luther zu der vierten Bitte, gehört auch zum täglichen Brot: er, der das Volk leitete, um Ordnung nach innen, Frieden nach außen hingebend ſich müht, die vielen im Werk des Ordnens und Verwaltens verdienen den Dank. Kurz, alle, die ſchaffen.

Alle umfaſſend wie die Ernte ſoll auch der Dank ſein. Aber ſoll er da nun aufhören? Das wäre ein ſchlimmes Erntedankfeſt! „Das Müh'n iſt mein, das Segnen ſein.“ Wer hat den Boden geſchaffen, auf dem wir ſäen und ernten? Wer ſendet Sonne, Wind und Regen zum Reifen? Wer hat die Kräfte Leibes und Geiſtes gegeben, zu arbeiten, zu erfinden, zu ordnen, zu verwalten? Wer gibt die Rohſtoffe für Werkzeug und Maſchine, für Haus und Scheune? Es iſt nichts um uns, in uns, das wir nicht von Gott empfangen hätten. Ihm gebührt der eigentliche Dank. Erſt wer ſo dankt, birgt die ganze Ernte.

Der Menſch lebt nicht vom Brot allein. Wahrhaft Leben wird er nur haben, wenn er auch erntet von dem großen unſichtbaren Erntefeld, in deſſen Furchen der ſeinen Samen geſät hat, der von ſich ſagt: Ich bin das Brot des Lebens.

P. H. P.

Arbeitstagung der NSV.

30 neue Zellen- und NSV.-Blockleiter ernannt

Der Gruppenamtsleiter der hieſigen NS.-Volkswohlfahrt hatte ſeine Mitarbeiter und die neu ernannten ellen- und Blockwarte zu einer wichtigen Arbeitstagung m Saale des Parteiheimes zuſammengerufen. Gruppen- ntsleiter Pg. Paulſen machte einleitend bekannt, daß unmehr die NSV.-Ortsgruppe eigene Zellen- und Block- arte, insgeſamt 30 Mitarbeiter, neu eingeſetzt habe. ann ſprach der Kreisamtsleiter der NSV., Pg. Dr. ichſtädt-Bad Segeberg in richtunggebenden Ausführun- n über Zweck und Aufgabengebiet der NSV. Nachdem t der Kampf um die Ergreifung der Macht beendet , ſo begann der Redner, gelte es jetzt das 3. Reich fzubauen, wie es der Führer verlangt und wie es im arteiprogramm verankert iſt. Als eine der wichtigſten äulen der Bewegung und des Staates habe die NSV. ne ungemein große Aufgabe zu erfüllen, an der jeder olksgenoſſe mitarbeiten müſſe. Der Redner zog dann rgleiche zwiſchen dem ſogenannten früheren Wohl- hrtsſtaat und den heutigen diesbezüglichen Beſtrebun- n, bei denen man nicht die Betreuung der unheilbar anken in den Vordergrund allen Handelns ſtelle, ſon- rn in erſter Linie dafür ſorge, daß die geſunden Volks- e erhalten und auch hinreichend betreut werden. In erzeugenden Worten ſchilderte der Redner dann, was NSV. bereits ſeit ihrem zweijährigen Beſtehen ge- affen habe. Angefangen von den großartigen Leiſtungen im Winterhilfswerk, dem Hilfswerk „Mutter und Kind“, Ferienverſchickung bis zu den vielen kleineren Aktionen, ſeien die Leiſtungen Beweis dafür, daß das deutſche Volk den Sozialismus verwirklicht habe. Dazu komme als beſonderes Aufgabengebiet die Erziehung in allen Fragen, die irgendwie mit der Volksgeſundheit und Wohlfahrt zuſammenhängt. Nachdem der Redner noch kurz über die Durchführung des bevorſtehenden WHW. geſprochen hatte, umriß er die Aufgaben aller in der NSV. tätigen Mitarbeiter. — Nach der Pauſe gab der Gruppenamtsleiter den neuernannten Zellen- u. Blockwaltern die Zellen- und Blockeinteilung bekannt und informierte ſie über ihre erſten Arbeiten. — Im Schlußwort richtete der ſtellv. Ortsgruppenleiter im Namen der NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, an die neuen Mitarbeiter den Appell, pflichtbewußt und im Geiſte der Opferbereitſchaft tatkräftig mitzuarbeiten.

Junges Mädchen vermißt. Seit Montag dieſer Woche iſt die 17jährige Elevin Renate v. Heugel vermißt. Die Vermißte war in einer hieſigen Geflügelfarm beſchäftigt und fuhr am Montag vorm. zu Verwandten nach Berlin. Dort iſt das Mädchen jedoch nicht eingetroffen. Die Vermißte iſt 1,70 m groß, ſchlank, und trug zuletzt blauen Rock und weinrote Kappe. Sie führt einen großen braunen und einen kleinen ſchwarzen Koffer mit ſich. Sachdienliche Meldungen an die nächſte Polizeibehörde erbeten. Die Vermißte fuhr mit dem fahrplanmäßigen Omnibus nach Hamburg. Von dort aus fehlt jede Spur.

Kuh vom Zug überfahren. In den Abendſtunden wurde auf der Strecke zwiſchen Lentföhrden und Bad Bramſtedt eine ausgebrochene Kuh, dem Bauern Böge in Lentföhrden gehörend, vom Triebwagen der AKN-Bahn überfahren und zermalmt. Da durch dieſen Vorfall am Triebwagen eine Bremſe gebrochen war, gab es eine erhebliche Verſpätung.

Reichliche Fliederbeerenernte. Die Fliederbeeren waren in dieſem Jahr in unſerer Gegend beſonders reichlich, ſodaß ſich das Pflücken gelohnt hat. Auch mit der Schlehenernte iſt man zufrieden.

Betriebsappell im „Neuen Kurhaus“. Im großen Saale des Neuen Kurhauſes hatte ſich die Gefolgſchaft ſowie die Betriebsführung der Rheuma GmbH. zu einem Betriebsappell eingefunden. Der Gemeinſchaftsabend wurde von Betriebszellenobmann Pg. Todt mit begrüßenden Worten eröffnet. Er wies auf den Zweck und das Ziel der Betriebsappelle hin, das Verhältnis zwiſchen Betriebsführung und Gefolgſchaft zum Nutzen aller zu feſtigen, Kameradſchaft zu pflegen und im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung überall, wo es auch ſei, zu wirken. — Betriebsführer Blobel ſprach insbeſondere davon, welche hohen Aufgaben das Neue Kurhaus, als ein Betrieb, der im Dienſte der Volksgeſundheit ſtehe, zu erfüllen habe. In ſeinen weiteren Ausführungen gab der Betriebsführer ein Bild von der Entwicklung und den Erfolgen des Betriebes in der letzten Zeit. Erfreulicherweiſe ſei die Entwicklung eine fortſchrittliche und die Rheuma-Heilſtätte im Aufblühen begriffen. — Pg. Kähler von der Landesverſicherungsanſtalt ſprach vom neuen Geiſt der im deutſchen Volke Einzug gehalten habe. Es iſt, ſo betonte der Redner, ein Verdienſt des Führers, wenn der Arbeitsfriede geſichert und die rieſige Organiſation der deutſchen Arbeitsfront geſchaffen wurde. Der Redner ſtellte in Ausſicht, daß im November ein Kameradſchaftsabend ſtattfinden werde. — Im Schlußwort appellierte der Betriebszellenobmann eindringlich, geſchloſſen für die Ziele des neuen Deutſchlands einzutreten und für die Verwirklichung der noch harrenden Aufgaben zu kämpfen. Dann blieb man bei einer gemeinſamen Kaffeetafel noch einige Zeit beiſammen.

mm **Das Wetter im September.** Der verfloſſene September war ſehr regenreich. Unter ſeinen 30 Tagen waren 22 mit meßbaren Niederſchlägen, während vergleichsweiſe der vorjährige September deren nur 12 zählte. Die geſamte Niederſchlagshöhe betrug 107,1 mm, wovon 33,2 mm im erſten, 34,9 mm im zweiten und 39,0 mm im letzten Drittel fielen. Die größte Tagesmenge, 16,2 mm, wurde am 30. gemeſſen. Auffällig groß war die Zahl der Tage bezw. Nächte mit elektriſchen Witterungserſcheinungen, Gewitter oder auch Wetterleuchten. Sie belief ſich auf 14, eine Zahl, die von keinem andern Monat erreicht wurde.

mm **Verkauf.** Reſtaurateur Dreyer in Hamburg verkaufte ſeine an der Glückſtädter Straße, Gemeinde Hitzhuſen, belegene, bisher von H. Kroll bewirtſchaftete Bauernſtelle für 30 000 Mark an einen auswärtigen Herrn. Der Antritt erfolgt noch in dieſem Monat.

Der Erntedanktag wird der Welt den Beweis des deutſchen unerſchütterlichen Lebenswillens geben. Wehrſtand und Nährſtand, Schaffende der Fauſt und der Stirn in einer Front, unter einem Führer

Sonderzüge zum Erntedankfeſt auf dem Bückeberg bei Hameln. Für die Beförderung der Teilnehmer aus dem zur Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein gehörigen Bezirk werden 3 Sonderzüge eingeſetzt. Für Teilnehmer aus dem Kreiſe Segeberg fährt Sonderzug Nr. 207/707 am 5. 10. ab Hamburg Hbf. um 19.27. Fahrkarten ſind erhältlich durch die Kreis- bezw. Ortsbauernführer. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt ab Hamburg 4.80 Mark.

Die ſchleswig-holſteiniſche Preſſe beim Landesbauernführer

Kiel, 3. Oktober. Im großen Sitzungsſaal der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein fand eine Tagung der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe ſtatt. Landesbauernführer Struve eröffnete die Tagung. Der Landeshauptabteilungsleiter 1 Mannitz ſprach über die weltanſchaulichen Grundlagen der Agrarpolitik. Der Redner befaßte ſich mit den ſegensreichen Auswirkungen des Reichserbhofgeſetzes. Das Reichsnährſtandsgeſetz habe die Sicherſtellung der Ernährung herbeigeführt; es verwirkliche eine alte nat.-ſoz Forderung, die Spekulation mit Lebensmitteln unter allen Umſtänden zu unterbinden. — Abtlg.-Leiter 2, Peterſen, referierte über die Erzeugungsſchlacht. Die geſamten Auswirkungen laſſen ſich heute noch nicht überſehen; immerhin können wir in der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein ſchon auf beachtliche Erfolge hinweiſen. Es gelang, einen Mehrverbrauch an künſtlichen Düngemitteln zu veranlaſſen. Auf die Ernte und den Getreidebedarf eingehend, ſtellte der Redner feſt, daß der Bedarf an Brotgetreide ohne weiteres in Deutſchland ſicher geſtellt werden kann. Ein Fehlbetrag beſteht ausſchließlich in der Verſorgung mit Futtergetreide. Die Futterkartoffelanbaufläche in Schleswig-Holſtein iſt gegenüber 1934 um 50 Prozent geſtiegen. Man ſei ſich aber darüber klar, daß in allen Punkten bisher nur der Anfang des Erreichbaren gemacht worden ſei. Die Schwierigkeiten auf dem Schweinemarkt werden innerhalb eines Jahres behoben ſein. Die Anbaufläche von Raps und Rübſen wurden verdoppelt. — „Marktregelung und Preisgeſtaltung“ war das aktuelle Thema, über das Abtlg.-Leiter 3, Osmers, ſprach. Er wies auf die Vorteile der Marktordnung hin, die die Preiſe ſtabil halte, dem Erzeuger die Bezahlung ſeiner Arbeit ſichere und den Käufer vor Uebervorteilung ſchützt. Der Redner ſchloß mit den Worten: „Es handelt ſich heute nicht um den Einzelnen, ſondern um das Schickſal des Ganzen, um Deutſchland. Nach außen hin wollen wir frei ſein, im Innern pflichtgebundene Volksgemeinſchaft. Die Wirtſchaftsform und Wirtſchaftsführung, die von ihr getragen wird, kann deshalb folgerichtig nur die gebundene ſein“.

Abſchließend fand eine Ausſprache über die wichtigen landwirtſchaftlichen Tagesfragen ſtatt, die zur Vertiefung des Verſtändniſſes für die verantwortungsvolle Arbeit des Bauern, aber auch der Männer des Reichsnährſtandes diente.

Wiemersdorf

25jähriges Ortsjubiläum. Lehrer Hünemörder iſt nunmehr 25 Jahre ununterbrochen an der hieſigen Schule tätig. Aus dieſem Anlaß überbrachte die Gemeindevertretung dem Jubilar die Glückwünſche der Gemeinde. Der Bürgermeiſter überreichte dem Jubilar ein Geſchenk.

Föhrden-Barl

Glück hatte ein auswärtiger Viehhändler, der im Stall eines hieſigen Beſitzers die wohlgefüllte Brieftaſche verloren hatte. Die Taſche war in einen leeren Milchbehälter gefallen und konnte entdeckt werden, noch bevor der Beſitzer der Taſche den Verluſt bemerkt hatte.

Neumünſter

e Während der 22jährige aus Jena ſtammende M. zuſammen mit einem jungen Meieriſten in einem Zimmer des Kaltenkirchener Krankenhauſes lag, ſtahl M. bei ſeiner Entlaſſung ſeinem Zimmernachbarn die Geldbörſe mit 26.— Mark, fuhr damit geradewegs nach Hamburg und verjubelte das Geld auf St. Pauli. Er wurde deswegen zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. — Einer, der die Muſterung verſäumte. Am 18. Juli ſollte der in Arpsdorf (Kr. Rendsburg) bedienſtete, 20jährige Hermann P. zur Muſterung, und da er mittellos war, borgte ihm ſein Arbeitskamerad ſeinen Anzug, die Schuhe, Strümpfe, Wäſche und Schlips, während ſein Bauer ihm ein Fahrrad lieh. Er ſollte nach Achterwehr zur Muſterung, will aber angeblich die Richtung verfehlt haben und in Neumünſter „hängen geblieben“ ſein. Im Bahnhof übernachtete er, ſtellte in der Frühe des nächſten Tages feſt, daß man ihm das geliehene Fahrrad geſtohlen hatte und fuhr dann anſtat zur Muſterung nach ſeinem Heimatort in Braunſchweig, wo er zwei Tage ſpäter verhaftet wurde. Wegen Unterſchlagung verurteilte ihn geſtern das Gericht zu vier Monaten Gefängnis.

Malente

Die Landesbauernſchaft wird noch in dieſem Monat in Malente eine Molkerei-Fachſchule einweihen. Dieſes Inſtitut ſoll das Molkereiweſen in Schleswig-Holſtein fördern und für den Bauern den zuverläſſigen und tüchtigen Molkereibetriebsleiter ſchulen.

Marne

Hochbetrieb im Kohlverſand aus Dithmarſchen

Die Kohlverladungen haben in Marne und den Nebenſtationen, in Helſerdeich, Kronprinzenkoog, Friedrichskoog, Kaiſer-Wilhelm-Koog und Neufelder Koog, voll eingeſetzt. Seit Sonnabend fährt von Marne ein Sondergüterzug, der täglich etwa 100 Waggons Kohl nach den Sauerkohlfabriken in Süd- und Mitteldeutſchland ſowie Kohl und Steckrüben nach den Gemüſemärkten der Großſtädte befördert.

Huſum

500 Füchſe in drei Silberfuchs-Farmen

Die Gebrüder Schütt in Mildſtedt bei Huſum haben jetzt eine dritte Silberfuchs-Farm errichtet. Nach der Fertigſtellung der letzten Bauten wird die Farm bezogen werden. Dann werden in den drei Farmen 500 Füchſe untergebracht ſein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erntedank — Bekenntnis zum Bauern.

Wieder herrſcht auf dem Bückeberg, dem Thingplatz der deutſchen Bauern, emſiges Leben. Es iſt das dritte deutſche Erntedankfeſt im Reiche Adolf Hitlers. Das Bekenntnis des Bauerntums zu ſeiner Heimatſcholle und zu ſeinem Staat. Aber nicht nur auf dem Bückeberg im alten Niederſachſenlande erneuern die deutſchen Bauern mit den übrigen Ständen das Band der Volksgemeinſchaft, allüberall in deutſchen Landen findet die unzertrennliche Verbundenheit und Schickſalsgemeinſchaft des deutſchen Bauern mit dem deutſchen Volke ihren ſinnfälligen Ausdruck. Die Kenntnis und das Verſtehen um die unzertrennliche Verbundenheit von Stadt und Land, um die Bedeutung und Sendung des deutſchen Bauerntums für die Ernährung und Geſunderhaltung des deutſchen Volkes iſt Allgemeingut aller Deutſchen geworden. Dieſem Gefühl der Schickſalsverbundenheit des deutſchen Volkes mit dem deutſchen Bauern wird am Tage des Erntedankfeſtes erneut Ausdruck gegeben. Die ganze Nation ſchart ſich um den Bauernſtand, nimmt regen und lebhaften Anteil an ſeinem Schickſal und ſeinem Los und dankt dem Führer mit dem Bauern für die Rettung des Nährſtandes. Im neuen Deutſchland braucht der Bauer nicht mehr nach dem Kurs, den dunkle Mächte an der Börſe diktieren, zu ſehen, er kann nach dem wirtſchaftlichen Aufbauwerk des Nationalſozialismus mit ruhiger Hand und mit dem Gefühl der Sicherheit ſeinen Pflug führen, an der Verbeſſerung ſeines Bodens arbeiten, der Scholle die Saat anvertrauen und in Geduld auf deren Reife und Ernte warten.

Am Erntedanktag ſind wieder die Blicke Deutſchlands auf den deutſchen Bauern gerichtet, und mit Stolz kann er an dieſem Tage vor aller Welt bekennen, daß er die große Aufgabe, die ihm der erſte Abſchnitt der Erzeugungsſchlacht ſtellte, die Verſorgung Deutſchlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus eigener Scholle ſicherzuſtellen, erfüllt hat. Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines geſunden Bauerntums erkannt hat, dankt an dieſem Tage unſerem Führer Adolf Hitler, der den deutſchen Bauern vor der Vernichtung bewahrte und ihn ſich wieder ſeiner hohen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.

R. Walther Darré,
Reichsleiter der NSDAP.,
Reichsminiſter und Reichsbauernführer.

Der deutſche Bauer hat nach dem, was er in den Jahren nach der Novemberrevolution erduldet, errungen und geleiſtet hat, ein hohes Anrecht auf ſeinen Ehrentag. Nie iſt ſein Weg leicht, bequem und geruhſam geweſen, vor allem nicht in der glücklich überwundenen liberaliſtiſchen und marxiſtiſchen Epoche, wo er vielfach zum Spielball internationaler Finanzmächte wurde. Aber immer wieder hat der deutſche Bauer, der durch zwei Jahrtauſende weltformende Kraft geſtaltete, ſeine geſunden und edelſten Kräfte ausgeſtrömt und oft verbluten und verſchwenden laſſen müſſen im Dienſte der Menſchheit gegen Unnatürlichkeit und Ziviliſation. Gaben des Geiſtes und ſchwere Früchte ſeiner beharrlichen und zähen Arbeitsfreude hat man von ihm in überreicher Fülle genommen. Geiſtige und materielle Werte empfing von ihm eine Welt von Feinden, die über ſeine vätererbte Scholle das Los warf und ihn entwurzeln und entrechten, ihn von Hof und Land vertreiben wollte. Und trotzdem oder gerade deswegen kämpfte das ſtarke deutſche Bauerntum einen verzweifelten Kampf um Sein oder Nichtſein, um ſeinen Platz an der Sonne, um ſeine heilige Scholle, die ihm Leben und Kraft, Geſundheit und Zähigkeit verlieh, die ſein Alles war.

Der Führer erweckte das deutſche Volk, rief es auf, ließ es ſich auf ſich ſelbſt beſinnen und ſprach die inhaltsſchweren Worte: „Das Deutſchland der Zukunft wird ein Bauernreich ſein, oder es wird nicht ſein. — Es gibt keinen Aufſtieg, der nicht beginne an der Wurzel des nationalen, völkiſchen und wirtſchaftlichen Lebens, beim Bauern.“ In einmütiger Geſchloſſenheit ſtellte ſich das deutſche Volk hinter ſeinen Führer, als er ihm das Höchſte wiederſchenkte, ſeine Ehre und Freiheit, als er ihm die Bedeutung des Bauernſtandes vor Augen hielt und die Schickſalsverbundenheit der deutſchen Nation mit ſeinem Nährſtand. Als uns der Führer die Wehrhoheit wiedergab, da richtete er die zweite Stütze auf. Zur Nährfreiheit fügte er die Wehrfreiheit. Heute nimmt das ganze Volk lebhaften Anteil an der Arbeit des Bauern und gibt am Erntedankfeſt ſeiner Verbundenheit mit dem Bauernſtand Ausdruck. Ja, die Bauern und Bürger und Arbeiter haben einander wieder kennen- und ſchätzen gelernt, ſind ſich nicht mehr fremd. Sie fühlen ſich alle als Glieder einer großen Volksgemeinſchaft.

Warſchaus zoologiſches Muſeum niedergebrannt.

Sammlungen vernichtet, die in 150 Jahren mühſelig zuſammengetragen worden waren.

Die Warſchauer Univerſität wurde nachts von einem ſchweren Brand heimgeſucht, der einen großen und wichtigen Teil des Zoologiſchen Muſeums mit all ſeinen wertvollen Sammlungen vollkommen vernichtete.

Das Feuer, das vermutlich in der Trocknerei ausgebrochen iſt, in der ſich etwa 30 000 Tierhäute befanden, fand reiche Nahrung an den Holzgeſtellen, Regalen, Tiſchen, Schränken uſw. Als die Flammen den Dachboden erreichten, explodierten die zahlloſen Spiritusgefäße mit Präparaten. Die Warſchauer Blätter heben hervor, daß die zerſtörten Sammlungen ſeit 150 Jahren aus der ganzen Welt zuſammengetragen wurden.

Nah und Fern.

Eine Filmehe. Der bekannte Filmſchauſpieler Guſtav Fröhlich, der ſich kürzlich von der blonden Jüdin Gitta Alpar, einer der Bühnengrößen der Syſtemzeit, ſcheiden ließ, hält ſich jetzt mit ſeiner jungen Gattin Lyda Baarova in Wien auf.

Der rotlackierte Autobus erzürnte den Stier. In Bad Kreuznach führten Bauern einen Stier an der Leine; als ſie eine Omnibushalteſtelle paſſierten, wurde der Stier plötzlich wild und ging auf einen der ſchönen rotlackierten Autobuſſe der Reichspoſt mit geſenkten Hörnern los. Er rannte die Hinterwand des Wagens ein, die Fahrgäſte erſchraken aufs höchſte, und nur dadurch, daß der Führer ſchleunigſt den Autobus in Bewegung ſetzte, konnte weiteres Unheil verhütet werden.

Verſicherungsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Münſter i. W. verurteilte den Leopold Oskar Weikert aus Freckenhorſt bei Münſter zum Tode und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Weikert hatte ſeine Frau durch ein langſam wirkendes Gift ermordet, nachdem er vorher zu ſeinen Gunſten eine hohe Lebensverſicherung abgeſchloſſen hatte.

395 Gramm Gold gefunden. In Laanila (Finnland) fand ein Arbeiter einen für finniſche Verhältniſſe ungewöhnlich großen Goldklumpen, der 395 Gramm wiegt. Er lag unter einem großen Stein. Auch einige kleine andere Klumpen lagen in der Nähe. Der jetzt aufgefundene Brocken ſtellt einen Wert von ungefähr 20 000 Finnmark (100 Finnmark gleich 5,37 Mark) dar.

Stimmzählung in Memel.

Der Wahlkreisausſchuß in Memel hielt eine öffentliche Sitzung ab, um über die Art der vorzunehmenden Stimmzählung zu beſchließen. Der Vertreter der Memelländiſchen Einheitsfront verlangte, daß die Zählung nach Stimmbezirken vorgenommen werde. Darauf entſpann ſich eine längere Ausſprache, bei der ſich die drei litauiſchen Mitglieder des Ausſchuſſes gegen dieſe Art der Zählung wandten. Der Vertreter der Einheitsliſte, Peterat, verteidigte ſeinen Antrag und erhob ſchließlich, als er durch die litauiſchen Stimmen abgelehnt wurde, Einſpruch gegen die Überſtimmung durch Vertreter der Minderheit. Darauf wurde beſchloſſen, mit der Zählung ſofort zu beginnen.

Es erfolgte zunächſt eine Prüfung der Wahl, der beigefügten Protokolle und der Zahl der abgegebenen Umſchläge. Am Donnerstag und Freitag werden die Umſchläge geöffnet, um die Gültigkeit der Stimmen zu prüfen. Erſt dann erfolgt das Sortieren und Zählen der Stimmen nach Kandidaten. Es wurde beſchloſſen, loſe Stimmzettel, die beim Hineinwerfen der Umſchläge in die Urne aus den Umſchlägen herausgefallen ſind, zu vernichten.

Da ſich das Zählgeſchäft außerordentlich langſam abwickelt, iſt mit dem Bekanntwerden des Ergebniſſes kaum vor Dienstag nächſter Woche zu rechnen. Hundert Zähler ſollen in zwei Schichten die etwa 1 800 000 Stimmen mehrmals ſortieren und zählen. Hierbei müſſen die Stimmzettel ſechsmal die Zähler paſſieren, dazu kommt jeweils noch eine Kontrollzählung und außerdem eine Zählung der Umſchläge, die die Stimmzettel enthielten.

Am Mittwoch wurden die Bündel der Stimmzettel geöffnet und mit den Protokollen verglichen. Es wurden in den Wahlurnen 2516 Stimmzettel loſe aufgefunden, die beim Einwerfen der Umſchläge in die Urnen herausgefallen, alſo ungültig ſind.

Franzöſiſcher Panzerkreuzer „Dunkerque“ vom Stapel gelaufen.

In dem franzöſiſchen Kriegshafen Breſt lief in Anweſenheit des Vizeadmirals Laurent und zahlreicher Ehrengäſte der erſte nach dem Kriege gebaute franzöſiſche Panzerkreuzer, „Dunkerque“, vom Stapel. Die „Dunkerque“ iſt das erſte Schiff einer Gruppe von vier Panzerkreuzern, die als Gegenmaßnahme gegen die Schiffe der „Deutſchland“-Klaſſe erbaut werden ſollen. Sie wurde Anfang Dezember 1932 auf Kiel gelegt.

*

Das Schiff hat eine Waſſerverdrängung von 26 500 Tonnen, eine Länge von 215 Meter und eine Breite von 31 Meter. Die Höchſtgeſchwindigkeit ſoll 31 Knoten betragen. Die Armierung beſteht aus acht 30 Kilometer weit tragenden Geſchützen von 330 Millimeter, 16 von 130 Millimeter und 40 in fünf kleinen Türmen verteilten Geſchützen kleineren Kalibers. In weiteren zwölf Türmen ſind ſchwere Maſchinengewehre untergebracht. Auf dem Achterdeck iſt Platz für vier Waſſerflugzeuge. Die Baukoſten des Panzerkreuzers „Dunkerque“ belaufen ſich auf etwa 700 Millionen Franken.

„Bewunderung der großen Fortſchritte.“

Abſchiedstelegramm des ungariſchen Miniſterpräſidenten an den Führer.

Der Königlich Ungariſche Miniſterpräſident General von Gömbös hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Abſchiedstelegramm gerichtet:

„Beim Verlaſſen des Reichsgebiets drängt es mich, der aufrichtigen Bewunderung Ausdruck zu verleihen, mit welcher ich die großen Fortſchritte beobachtet habe, die das deutſche Volk unter der zielbewußten Führung Eurer Exzellenz ſeit meinem letzten Beſuch auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens ſich zu erkämpfen gewußt hat. Zu den Gefühlen wärmſter und aufrichtigſter Sympathie, mit denen Ungarn dieſe friedliche Aufbauarbeit verfolgt, geſellen ſich meine innigſten Wünſche für das perſönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz ſowie für den weiteren Aufſtieg des Deutſchen Reiches.“

Betrunkener Lokomotivführer verurſacht Eiſenbahnkataſtrophe.

2 Tote, 60 Verletzte.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, verunglückte der polniſche Tranſitzug, der von Kut nach Sniatyn durch Rumänien fährt. Als er ſich auf der Grenzſtation Grigore—Ghica—Voda befand, fuhr eine rumäniſche Lokomotive auf ihn auf. Drei Wagen des polniſchen Zuges wurden vollkommen zertrümmert. Zwei Perſonen wurden getötet, ſechzig verletzt, darunter acht ſchwer. Die Unterſuchung ergab, daß der Führer der rumäniſchen Lokomotive die Schuld an dem ſchweren Unglück trug; er war total betrunken.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 4. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik * 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Königsberg: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau * 10.15: Schulfunk: Mit Niethammer und Schweißapparat * 11.00: Funkwerbung. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter * 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag * 13.15: Bremen: Muſik am Mittag * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt * 16.00: Hannover: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 16.45: Gang durch das Landesmuſeum Hannover. * 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: De Roop. Speel in dree Tög von Ingeborg Andreſen. * 20.00: Abendmeldungen * 20.15: Reichsſendung: Stunde der Nation. **Die Roſe vom Liebesgarten.** 1 Akt der romantiſchen Oper. Muſik von Hans Pfitzner, Dichtung von James Grun. * 21.15: Die nordiſche Brücke: Island, ſein Volk und ſeine Kunſt * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Bremen: Spätmuſik.

Sonnabend, 5. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde * 7.00: Wetter, Nachrichten * 7.10: Von Breslau: Morgenmuſik * 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau * 10.15: Von Berlin: Schulfunk: York gibt das Signal. Die Entſcheidung von Tauroggen. Hörſpiel. * 11.00: Funkwerbung * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter * 12.10: Aus Pforzheim: Buntes Wochenende * 13.00: Wetter * 13.05: Umſchau am Mittag * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. * 18.00: Unſere Komponiſten und ihr Werk: Albert Barkhauſen. * 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht * 18.45: Wetter, Hafendienſt. * 19.00: Reichsſendung: **Auftakt zum Erntedanktag 1935.** Feierſtunde am Fuße des Bückeberges. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Von Leipzig: **Guten Abend, lieber Hörer.** Ein fröhlicher Abend mit Muſik, Tanz und viel Humor. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Von Leipzig: Tanzmuſik zum Wochenende * 24.00 bis 1.00: Tanz. Übertragung aus dem Kaſino des Hauſes Vaterland, Hamburg.

Ein Rezept,
das Mutter ſeit mehr als 40 Jahren kennt

Kartoffelsuppe Für 4 Personen
3 Pfd. Kartoffeln, 1 Mohrrübe, 1 Stange Porree (Lauch), je 1 Stück Sellerie und Petersilienwurzel, 2 Eßl. Fett, 1/4 Pfd. fetten Speck, 1 1/2 Ltr. Wasser, 2 gestr. Teel. Salz, 2 Teel. Maggi's Würze, 2 Teel. feingehackte Petersilie.
Das kleingeschnittene Suppengrün im Fett andünsten. Die gewürfelten Kartoffeln dazugeben, mit dem Wasser auffüllen, recht weich kochen und etwas zerstampfen. Den Speck würflig schneiden, ausbraten, zur Suppe geben, nach Salz abschmecken, Maggi's Würze darunterrühren und beim Anrichten feingehackte Petersilie darüberstreuen.

MAGGI's WÜRZE
ist vielſeitig verwendbar

In diesem Jahr finden in allen zum Revisionsbezirk Bad Bramstedt gehörenden Orten Veranstaltungen anläßlich des

Erntedankfeſtes

statt. Wir bitten die städtische Bevölkerung, zum Zeichen der Verbundenheit mit dem deutschen Bauern, am kommenden Sonntag die ländlichen Feiern zu besuchen.

Zum Erntedankfest die Fahnen des neuen Deutschlands, die neue Reichsflagge, in Stadt und Land, heraus!

NSDAP.
Revisionsbezirk Bad Bramstedt
Reichsnährstand
Bezirk Bad Bramstedt.

Quartiergelder

Die Auszahlung der Quartiergelder für die letzte Einquartierung erfolgt am Freitag, dem 4. 10. 35 in den Kassenstunden auf der hiesigen Stadtkasse.

Bad Bramstedt, den 30. 9. 1935
Der Bürgermeister
Utermarck

Die neuen
Waren-Eingangsbücher
vorrätig
Buchhdlg. Haack, B. Bramstedt

Bin wieder unter
Nr. 49
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Willy Beck
Butendoor

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

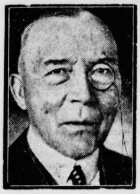
Kurz vor dem Kalben stehende junge
Kuh und Starke
zu verkaufen oder zu vertauschen. Heinr. Osterhoff Butendoor. Tel. 25.

Kleiderstoffe
in
Schotten
einfarbig Wolle
Wolle m. Seide
Cloqué
Mattcreps
bedruckte
Crep Satins
in großer Auswahl!
Friedrich Bornhöft

Unterricht im Weißnähen
erteilt
H. Lühring

Saatschule
(Original Schule)
mit Ausleser
täglich in Betrieb
J. F. Andersen
Telephon 206.

General a. D. von Poſeck 70 Jahre.



(Wagenborg-Archiv.)

Am 4. Oktober begeht der Präſident des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutſchen Warmblutes, General der Kavallerie a. D. von Poſeck, ſeinen 70. Geburtstag.

General von Poſeck wurde als Sohn des Majors von Poſeck in Raſtatt geboren. Kaum 20jährig wurde er vom Kadettenkorps dem Badiſchen Leibdragonerregiment Nr. 20 überwieſen. 1914 rückte Poſeck mit den Schwedter Dragonern ins Feld. Im Weltkriege hat er als Generalmajor zuletzt die Gardeerſatzdiviſion geführt, die bis zuletzt mit größter Bravour gekämpft hat. Als Inſpekteur der Kavallerie hat er ſich um den Aufbau der Reichswehrreiterregimenter hochverdient gemacht. Am 1. Oktober 1926 trat der General in den Ruheſtand. Am 14. April d. J. beging er ſein 50jähriges Militärjubiläum.

Hans Johſt zum Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer ernannt.

Beſprechung Goebbels—Johſt über Förderung des deutſchen Buchſchaffens.

Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, hat den Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer, Dr. Blunck mit der Wahrnehmung der Auslandsbeziehungen der Kammer beauftragt und ihn zugleich ehrenhalber zum Altpräſidenten der Kammer ernannt. Dr. Goebbels hat Staatsrat Hans Johſt, der dem Präſidialrat der Kammer ſeit ihrer Gründung angehört, zum Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer ernannt. Altpräſident Blunck wird auch weiterhin dem Präſidialrat der Reichsſchrifttumskammer angehören.

Dr. Goebbels beſprach mit Staatsrat Hans Johſt aktuelle Fragen des deutſchen Schrifttums. In der Unterredung betonte Reichsminiſter Dr. Goebbels

die große Bedeutung der diesjährigen Buchwoche,

die er durch eine grundlegende Rede bei der Eröffnungskundgebung in Weimar einleiten wird. Dr. Goebbels beſprach ferner mit dem Präſidenten Johſt organiſatoriſche Fragen der Reichsſchrifttumskammer und kulturpolitiſch notwendige Maßnahmen zur Förderung des deutſchen Buchſchaffens.

Dr. Goebbels erließ einen

Aufruf zur „Woche des Deutſchen Buches“,

in dem es heißt:

„Die ‚Woche des Deutſchen Buches 1935‘ wird den Blick des geſamten Volkes erneut auf eines ſeiner wichtigſten Kulturgüter lenken. Sie hat es ſich zur beſonderen Aufgabe gemacht, dem deutſchen Arbeiter der Fauſt die Werte zu erſchließen, die aus Raſſe und Scholle geboren im deutſchen Buch Geſtalt geworden ſind.

Das gute Buch iſt aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, iſt Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinſchaft mithelfen. Darum iſt jeder deutſche Volksgenoſſe aufgerufen, zu ſeinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft äußerer und innerer Beſitz des Volkes in allen ſeinen Schichten werde.“

Der Sieg des Blutes.

Die Reichsſchrifttumsſtelle, die ſich die Pflege zeitgenöſſiſcher Dichtung angelegen ſein läßt, eröffnete in der Reichshauptſtadt im Haus der deutſchen Preſſe ihr Winterprogramm. In regelmäßigen Abſtänden ſollen Leſe- und Vortragsabende Einblick in das geiſtige Schaffen unſerer Tage geben.

Der erſte Nachmittag ſtand im Zeichen der Saar. Nach einführenden Worten des Leiters der Reichsſchrifttumsſtelle, Curt Reinhard Dietz, ſprach Karl Bartz, der Preſſechef des Gauleiters Bürckel, über ſeine Erlebniſſe im Kampf um die Saar; ſprach mit ſo viel innerer Wärme und Lebendigkeit, wie ſie nur die Kraft des eigenen großen Erlebens verleiht. Vor uns erſtanden ſie, die grauenhaften Wochen und Monate vor der Abſtimmung, in denen alles, was deutſchlandfeindlich war, ſich an der Saar ſammelte. Aber ſo groß auch der Haß war, ſtärker als alles war die Stimme des Blutes. Der Saarſieg war der Sieg deutſchen Blutes über alle artfremde Verſuchung. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden. Anſchließend las Dr. Blaß zwei Abſchnitte aus Karl Bartz' ſoeben erſchienenem Werk: „Weltgeſchichte an der Saar“, ſowie drei lyriſche Gedichte junger ſaardeutſcher Dichter.

Lebensmittelſammlungen des Winterhilfswerkes.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, teilt mit:

Auf Grund einer mit der Inneren Miſſion, dem Deutſchen Karitasverband und dem Deutſchen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung verzichten dieſe Verbände auf ihre üblichen Herbſtſammlungen. Der Wortlaut der Aufrufe, mit denen ſich die genannten Verbände an die Offentlichkeit wenden, wird nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes bekanntgegeben.

Die Naturalienſammlungen werden in dieſem Jahr ausſchließlich vom Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes durchgeführt. Das „Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes“ ſtellt den Anſtalten und Einrichtungen der genannten Verbände vereinbarungsgemäß die Lebensmittelmengen zur Verfügung, die ſie bisher aus ihren eigenen Lebensmittelſammlungen erhielten.

Der Dichter des „Oberlin“.

Friedrich Lienhards 70. Geburtstag am 4. Oktober.

Als um die Jahrhundertwende die deutſche Dichtung überwuchert war von den verſchiedenſten „Richtungen“, die ſich mit ihren teils überäſthetiſch-nervöſen, teils kraßmaterialiſtiſchen Erſcheinungen breitmachten und vor lauter literariſchen Programmen nicht die Muße — wahrſcheinlich aber nicht die Kraft zu wirklicher, echter Dichtung aufbrachten, da war es Friedrich Lienhard, der in dieſe Anhäufung von Flachheit und Leere ſeine anklagende Schrift „Die Vorherrſchaft Berlins“ hineinſchleuderte.

Der noch junge, damals fünfunddreißigjährige Elſäſſer, der ſelbſt in den erſten Jahren ſeines literariſchen Schaffens der ſtärkſten, damals herrſchenden Richtung, dem Naturalismus voller Gläubigkeit und Vertrauen ſich angeſchloſſen hatte, bis er ſich bald enttäuſcht von ihr abwandte, hatte mit klarem Blick erkannt, daß die Literatur, die in den großen Städten herangezüchtet wurde, ſich immer weiter von wirklicher Dichtkunſt entfernte, und daß eine Rückkehr notwendig war zu den verſchütteten Quellen der einſtmals ſo kraft- und gehaltvollen deutſchen Dichtung, Rückkehr zur Natur, zum Boden, zur Heimat, zum Volkstum. Nur der kann etwas Großes ſchaffen, der nie die Fühlung mit dem Boden der Heimat verliert, das war Lienhards Meinung, eine Meinung, die heute durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung wieder eifrig gepflegt wird, die im Jahre 1900 aber nicht nur ſchwachen Widerhall fand, ſondern im Gegenteil Lienhard viele Feinde ſchuf, die ihm ſeinen Aufſtieg als Dichter ſehr erſchwerten.

Trotzdem hat Lienhard in den Grenzen, die die Natur ſeiner Begabung gezogen hatte, ſeinen Weg als Dichter und Erzieher eines weiten Kreiſes der deutſchen Leſerſchaft gemacht. Da war zunächſt ſeine Lyrik. Ein Band Gedichte, die in die Zyklen „Heimat“, „Weltſtadt“, „Nordland“, „Burenlieder“, „Hochland“ zerfallen, zeigt Lienhard als einen Lyriker, dem ſowohl zarte wie kraftvolle Töne zur Verfügung ſtehen. Von eindrucksvoller Wucht ſind beſonders ſeine Balladen, die bereits den künftigen Epiker Lienhard verraten.

Der Großſtadt Berlin hatte Lienhard nach ſeinen erſten Enttäuſchungen den Rücken gewandt und ſich aufgemacht, auf Fußwanderungen ſeine deutſche Heimat kennenzulernen. Seine „Wasgaufahrten“ und ſein „Thüringer Tagebuch“ ſind der Niederſchlag dieſer Fahrten, die ihn mit Heimat und Volk immer inniger verwachſen ließen. Seine Thüringer Wanderung führte ihn auf die „Wege nach Weimar“, wo er als Fünfzigjähriger das Mädchen ſeiner Jugendliebe heimführte und ſich endlich ein friedliches Heim ſchuf. In ſechs Bänden liegen Lienhards „Wege nach Weimar“ vor. Mitten im Hexentanz der modernen Literatur erſchien ihm das Weimar Goethes und Schillers als der ruhende Pol, zu deſſen Vorausſetzungen das moderne Geiſtesleben ſich wieder zurückfinden müſſe. Goethe, Schiller, Herder, Kant, Leſſing, Friedrich den Großen, Homer, Shakeſpeare, Carlyle, Emerſon, Wagner und Gobineau, alle dieſe herrlichen Geſtalten bannte Lienhard in ſein Werk, wie ſie, unermüdlich an ſich ſelbſt arbeitend, ſich und ihre Umwelt zu edlerem Menſchentum erzogen.

Neben dieſen Arbeiten, die in ihrer gründlichen und feinen Ausführung mehr wiſſenſchaftlichen als künſtleriſchen Charakter tragen und daher nur einen verhältnismäßig kleinen Kreis angehen, ſind Lienhard zwei Romane gelungen, die ſeinen Namen in breite Schichten unſeres Volkes getragen haben. Vor allem „Oberlin“, der hiſtoriſche Roman, ſeiner Heimat, des Elſaß in der Revolutionszeit. Im Mittelgrund ſteht die Heldengeſtalt des ſchlichten Pfarrers Oberlin, der für ſein Deutſchtum kämpft. Lienhard hat mit dieſem Roman ſeinen größten, berechtigten Erfolg gehabt, einen Erfolg, der leider einmalig blieb und auch von ſeinem anderen volkstümlich gewordenen Roman „Der Spielmann“ nicht erreicht wurde.

Lienhard, der begeiſterte Schillerverehrer, hat ſich auch um das deutſche Drama bemüht. Immer wieder hat er mit ſeinen Schauſpielen, die Heldengeſtalten aus der Geſchichte, und zwar meiſt aus der deutſchen Geſchichte, zum Gegenſtand hatten, wie „Wieland der Schmied“, „Heinrich von Ofterdingen“, „Luther“, „Gottfried von Straßburg“, „Die heilige Eliſabeth“ u. a. ſich bemüht, dem oberflächlichen modernen Geſellſchaftsſtück eine Bühnendichtung von Gehalt und Tiefe entgegenzuſetzen. Wenn auch einige von ſeinen Stücken als Feſtdichtungen Anklang fanden, die große Wirkung als Dramatiker blieb Lienhard verſagt. Er wollte unendlich viel und wirklich Großes, allein ſeine dichteriſche Geſtaltungskraft reichte für das, was er wollte, nicht aus. Bei allem reinen Idealismus war Lienhard zu ſehr Menſch des Verſtandes, dem wohl die Fähigkeit zu tiefgründiger Forſchung und Erkenntnis, nicht aber die Kraft des Wortes, des dichteriſchen Ausdrucks gegeben war. So ſind faſt alle ſeine Werke bis auf ſeine Lyrik und den „Oberlin“ Arbeiten von bewunderungswürdiger Tiefgründigkeit und peinlichſter Gewiſſenhaftigkeit, allein keine Kunſtwerke im Sinne der Dichtkunſt. Als dem Volkserzieher aber, der in den Jahren der Verwirrung und des Verfalls deutſcher Dichtkunſt mit klarem Blick die Urſachen erkannte und den Weg zur Geſundung wies, ſchuldet das deutſche Volk Friedrich Lienhard, den leider ein allzu früher Tod vor ſechs Jahren dahingerafft hat, großen Dank.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

7] (Nachdruck verboten.)

„Sie können ja ruhig hier am Ofen ſitzenbleiben, Herr Aſſeſſor. Ich brauche keinen Kavalier, ich hänge mich einfach hinten an.“

Gut, daß ſie ſeine Mienen nicht beobachten konnte. Er war es nicht gewohnt, Widerſtand zu finden.

„Was ſoll ich hier ohne Sie? Wenn Sie es durchaus wünſchen — dann in Gottes Namen auch Kjaerringa und Staven!“

Und das Unglaubliche geſchah — die Amtmännin ergriff die Hand der Apothekerin und drückte ſie feſt.

„Gott bewahre uns! Axel Roſenhjelm! Macht ſich der zum Narren mit der Helgegaardstochter!“

Die kleine Apothekerin ſchielte ſehnſüchtig hinüber.

Der himmliſche Axel — der ſtets blaſierte, nie tanzende, mit den intereſſanten Fältchen um die Augen — dieſer Herr, für den der Ausdruck „Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle“ eigens erfunden ſchien — er hing ſich mit dieſer halbflüggen Gans als letztes Paar an die luſtige Kette und machte alles andere als eine imponierende Figur. Seine Rockſchöße ließen die Flügel hängen.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, meinte die Amtmännin mit Bezug auf das Herrenhoffräulein.

„Dafür hat er ſie nun jahrelang eingeſperrt. Aber ſie iſt ausgebrochen aus ihrem Gefängnis, und nach dieſer erſten Probe zu rechnen, werden wir noch manches Kapitel zu dem Roman Familie Gröndal erleben.“

„Ach bitte, liebe Frau Amtmännin, erzählen Sie doch endlich einmal ganz ausführlich, was eigentlich damals paſſiert iſt. Das iſt alles ſo unklar.“

Die Apothekerin, vor Neugier auf ihrem Stuhle hüpfend, wollte noch mehr fragen, aber ein entſetzliches Gepolter ließ alle verſtummen.

„Sie haben nur einen Schrank umgeworfen“, tröſtete Liv. „Es iſt ein Trick von dem jungen Studenten, der beim Paſtor wohnt. Er macht das jedesmal.“

Und Ragna jauchzte. Alles, was ihre einſame Kindheit ihr ſchuldig geblieben war, ſtürmte nun in einer Stunde der Jugendluſt auf ſie ein. Und fand ſie bereit. Jung, kraftſtrotzend, lebensdurſtig und unerfahren — ſo gab ſie ſich hin — Freude am Lärmen und Tollen, am Schreien, Rennen, Lachen, außer Atemgeraten ließ ſie alle Grenzen vergeſſen.

Ihr Haar hatte ſich längſt gelöſt, flog in Ringeln um ihr ſchmales, erhitztes Geſicht. Es flog auch dem Aſſeſſor, ihrem Partner, gelegentlich um die Ohren.

Der Anführer hatte ſeine „Bande“, wie man ſie nannte, in eine Mehlkammer geführt und wie alle übrigen kam auch Axel gehörig gepudert wieder heraus. Und dann ging es in den Hof, wo der Schnee fiel und der Sturm ihnen Stroh und „Stücke Dings“ im Wirbel über die Köpfe ſtreute.

Der Stall wurde nicht verſchont. Bruna, die braune Kuh, und Svan, die weiße Kuh, wandten verwundert die Köpfe um nach der verrückten Schar, denn es war doch nicht Melkzeit.

„Bei Sörenſens ſpielen ſie „Kjaerringa und Staven“ ſagten die alten Muhmen in der Nachbarſchaft.

„Es iſt eine Schande“, ſtieß Axel zwiſchen den Zähnen hervor. Er fühlte ſeine Knie warm und feucht werden, man hatte ihn vor dem Stall gegen einen dampfenden Strohhaufen gedrängt.

Lachend zerrte Ragna ihn weiter. Jetzt ließ der Anführer heimtückiſch die Hand ſeines Hintermannes fahren, und die in ihre Beſtandteile ſich auflöſende Kette bildete unter ohrenbetäubendem Lärm ein wildes Knäuel.

Empört klopfte ſich der Aſſeſſor die Beinkleider ab.

Ragna wollte ſich ausſchütten vor Lachen.

„Wie eine Kaulquappe ſehen Sie aus!“

Man hatte Mühe, ſeine Gliedmaßen zu entwirren, und jeder benutzte die günſtige Gelegenheit, dem anderen einen Poſſen zu ſpielen. Der himmliſche Axel fing die Herrenhoftochter, die vor Wonne zappelte, in ſeinen Armen auf und fühlte für einen kurzen Augenblick die warme Nähe des jungen Körpers. Doch da geſchah etwas Unerwartetes: Eine lange Hand ſchob ſich zwiſchen ihn und ſie, eine Hand von Eiſen, und löſte mit einem kühnen Griff die zarten Bande, die der Aſſeſſor zu knüpfen eben im Begriffe ſtand.

„Oho“, ziſchte der Kavalier ſchneidend.

Aber Gunnar Sörenſen kehrte ſich nicht daran.

„Kommen Sie ſchnell“, flüſterte er der wütend Widerſtrebenden zu, „Jomfru Koren ſitzt draußen im Schlitten bei furchtbarem Schneegeſtöber und weigert ſich, auszuſteigen. Sie will Sie auf der Stelle mitnehmen. Vater ſpricht mit ihr, denn das iſt doch rein unmöglich.“

„Laſſen Sie mich los!“ zankte Ragna ernüchtert, „wo ſteckten Sie überhaupt den ganzen Abend?“

„Über den Büchern.“

„Oh, ich habe mich ganz wundervoll unterhalten.“

Patzig ſchritt ſie jetzt voran, zur Verteidigung gewappnet.

Aber Jomfru Koren dachte nicht an Vorwürfe, ſie ſaß ſo angſtvoll in ihrem Schlitten wie ein Bündel Elend und forderte das Kind von Kaufmann Sörenſen, der in einem gewaltigen Pelzradmantel geſtikulierend vor ihr in der ſturmdurchtobten Nacht ſtand. Rings um ſie her war Klappern, Pfeifen und Brüllen des Windes. Laternenlichter flackerten geſpenſtiſch.

„Steige ſofort ein!“ befahl die alte Jomfru jetzt aus ihrem Ballen von Stoff und Fellen hervor, und Kaufmann Sörenſen alt proteſtierte lebhaft in beſchwörendem Tone.

Ragna fror; in der Eile war ſie herausgelaufen ohne etwas umzunehmen.

Gunnar rannte ins Haus zurück, nach irgendeiner warmen Hülle ſpähend, fand in der Haſt jedoch nichts als das Eisbärfell vor dem Ofen in ſeiner Schlafſtube, das mit dem ausgeſtopften Dickkopf und dem weit aufgeriſſenen, roſigen, drohend bezahnten Rachen wild genug ausſah. Raſch entſchloſſen packte er es und warf es dem glühenden und frierenden Mädchen über die Schultern. Gerade über ihrer weißen Stirn gähnte das gräuliche Maul des Ungeheuers — grünlich funkelten ihre Augen unter der ſeltſamen Krone.

Jetzt gab Herr Sörenſen alt dem Jungen ein Zeichen. Dieſer ſtreckte die Arme aus und ergriff das Paket im Schlitten, das immerfort bat und ſchalt, und trug es wie einen Sack Mehl ins Haus.

Die Diele war hell; die Diele war warm. Ein feſter Riegel legte ſich vor die Haustür.

„So“, ſprach Sörenſen alt behaglich, „nun ſoll Ole ausſpannen und in die Knechtsſtube marſchieren. „Und Sie, Jomfru Koren, werden zum Austrocknen in die Küche gehängt. Wir alle gehen mit; es iſt nicht nötig, daß Livs Gäſte von Ihrer Reiſe erfahren.“

Nun ſchämte ſich Jomfru Koren ein bißchen, wie ſie da vor ihr ſtanden und ſie betrachteten! Der dicke Kaufmann, der ſich ſtets ein paar Oere herunterhandeln ließ vom Zeuge, Ragna in ihrem königlichen, aber doch gräßlich wirkenden Raubtierſchmuck, der Jüngling, ihrer beſonderen Aufmerkſamkeit wert, weil ſie ihn mit den geheimnisvollen braunen Tüten in Zuſammenhang brachte — und nicht zuletzt Katharine, die dicke Sörenſche Köchin, die ſich nun nicht entblödete, Hand an ſie zu legen und ſie von ihren vielen Hüllen zu befreien.

(Fortſetzung folgt.)

Stadt und Land

Zeichnung F. Rudat.

Das liebe Ich und das große Wir

Zwei Abende bei einer klugen Frau.

Mein Freund Ernſt hat vor einem Jahr geheiratet. Er iſt nicht mehr der Jüngſte und war in unſerem Freundeskreiſe der einzige Junggeſelle. Wir glaubten auch immer, er werde es bleiben; denn er hatte ſo eine Art höflichen Abſtandes von allen Frauen, die kennzeichnend iſt für Männer, die ſich entſchloſſen haben, ihren Lebensweg allein zu gehen. Man kann ſich darum die Ueberraſchung und die Neugier unſerer Frauen vorſtellen, als der „einſame Ernſt“ plötzlich doch verheiratet war. Die „Erkundungsbeſuche“ führten zu einem ſeltſamen Ergebnis: die Frauen ſchwärmten für den neuen Freundeszuwachs mit ungewöhnlicher Begeiſterung, waren aber zugleich von der, wie ſie ſagten. „unheimlichen Geſcheitheit“ der jungen Frau ſtark eingeſchüchtert. „Sie iſt eine Studierte“, ſagte meine Frau, „aber keine weltfremde und eingebildete, wie du vielleicht glaubſt, ſondern unglaublich praktiſch, beſchlagen und hilfreich. Der Ernſt wäre ein Narr geweſen, wenn er ſie nicht genommen hätte . . .“

Wir haben dann viele Abende mit Ernſt und ſeiner Frau verbracht, und ſie waren Quellen erfriſchender und lehrreicher Auseinanderſetzungen. Die Unterhaltungen verliefen ſich nie, wie es ſo oft der Fall iſt, ins Grenzenloſe und wolkenhafte, ſondern blieben in praktiſchen Bereichen, die eingehend erkundet wurden. Das Hauptverdienſt daran hatte Ernſtens Frau, von der zu rühmen iſt, daß ſie nur dort eine freilich unbeirrbare Meinung hat, wo ſie wirklich etwas weiß — und ſie weiß viel.

Zwei dieſer Abende ſind mir in beſonderer Erinnerung geblieben. Sie betrafen, wie wir in der Folge ſehen werden, ein beſtimmtes Gebiet der Haushaltführung, deſſen Vorausſetzungen wir bis in alle Ausläufer verfolgten — Betrachtungen, die mir ſo wertvoll erſcheinen, daß ich ſie hier niedergeſchrieben habe, damit ſie möglichſt vielen Menſchen zum Vorteil gereichen können. Vier Menſchen können an zwei Abenden ſehr viel ſagen, mindeſtens ſo viel, um dieſe ganze Zeitung zu füllen; darum iſt hier nur der Kern der Unterhaltungen feſtgehalten und die Argumente ſelbſt ſind in denkbarſter Kürze wiedergegeben.

Der erſte Abend.

Meine Frau: „Das war ein ſchöner Abendbrottiſch! Alles ſo friſch, wohlſchmeckend und abwechſelungsreich. Sie haben ſich ſoviel Mühe gegeben, Frau Ernſt — und dabei war die Verabredung doch eine ſo plötzliche. Wie machen Sie das eigentlich?“

Frau Ernſt: „Das iſt kein beſonderes Kunſtſtück. Ich halte mir einen gewiſſen Vorrat von Dauerwaren, beſonders an Fleiſchkonſerven. Es iſt ja erſtaunlich, wie groß heute die Auswahl und Vielfalt an ſolchen Dingen iſt.“

Meine Frau: „Das waren Konſerven? Das hätte ich nicht gedacht. Ich habe von Haus aus eine gewiſſe Abneigung gegen Konſerven und dachte, ſie könnten unmöglich ſo gut ſein wie friſche Ware . . .“

Frau Ernſt: „Nun — Sie haben ja geſehen und geſchmeckt, daß das ein unbegründetes Vorurteil iſt. Es iſt auch nicht einzuſehen, warum Dauerware ſchlechter ſein ſoll. Wir ſind beide berufstätig, und die Zeit, die mir für den Haushalt bleibt, iſt begrenzt. Da es Millionen von Menſchen ſo geht und doch jeder von ihnen bei allem Fleiß und aller Sparſamkeit ſeine wohlſchmeckende und einwandfreie Koſt haben will, bleibt doch nichts anderes übrig, als ſich der Hilfsmittel zu bedienen, welche die Technik einer hochentwickelten Lebensmittelinduſtrie uns bietet. Was iſt dagegen zu ſagen?“

Meine Frau: „Eigentlich nichts. Aber das liebe Ich iſt nun einmal wähleriſch und argwöhniſch.“

Frau Ernſt: „Was Sie das liebe Ich nennen, iſt vielmehr die liebe Gewohnheit. Wer aber gezwungen iſt, ſeine Lebensführung entſprechend den hohen Anforderungen, die an ihn geſtellt werden, zu ordnen, darf nicht an überholten Gewohnheiten hängen. Außerdem ſteht dem lieben Ich das große Wir gegenüber . . .“

Ich: „Das große Wir? Verzeihung — was meinen Sie damit?“

Frau Ernſt: „Früher glaubte man, es genüge, daß jeder an ſich denke und entſprechend handle — das Ergebnis wäre dann die allgemeine Ordnung. Das Ergebnis war die allgemeine Unordnung, die alle Lebensgebiete zerſetzt. Sie wirkte auf den Einzelnen zurück — und gerade das liebe Ich, das ſo eifrig an ſich ſelbſt gedacht hatte, wurde zum Leidtragenden. So muß man verſuchen, einmal vom anderen Ende her zu denken, vom großen Wir; wahrſcheinlich kommt dann auch das liebe Ich zum Schluß beſſer dabei weg. Stimmts?“

Ernſt: „Sicher. Doch was hat das mit — entſchuldige, daß ich lächle — mit Abendbrot und Dauerwaren zu tun?“

Frau Ernſt: „Alles hat mit allem zu tun, wenn wir erſt einmal den Standpunkt des großen Wir beziehen. So eine Fleiſchkonſerve kommt doch nicht vom Himmel gefallen. Da ſteckt die ganze Volkswirtſchaft drin! Das Fleiſch gehörte einmal zu einem Schwein, das Schwein gehörte einem Bauern, der es aufgezogen und gefüttert hat, das Futter muß irgendwo wachſen uſw. Und dazwiſchen ſind lauter Bedrohungen und Gefahren: es kann ſchlechte Ernten geben, das Schwein kann krank werden und ſterben, das Fleiſch kann verderben, zuletzt ſogar noch in der Speiſekammer . . .“

Meine Frau: „Mir iſt ganz ſchwindlig. Wenn das auch alles richtig iſt, ſo handelt es ſich doch um Dinge, auf die wir keinen Einfluß haben und die wir nicht ändern können!“

Frau Ernſt: Das iſt es eben. Es hängt nicht von uns allein ab, aber doch von uns mit. Die große Lebensorganiſation eines Volkes kann nur wirkſam ſein, wenn jeder daran Beteiligte — und wir ſind es alle — ſich für das Ganze mit verantwortlich fühlt, es mit überblickt und ſich dann entſprechend ſeiner Rolle richtig benimmt. Die Welt wimmelt von Vorurteilen und infolgedeſſen von wirtſchaftlichen Kraft- und Sachverluſten infolge falſchen Benehmens und Handelns. Dieſe Verluſte treffen jeden von uns“.

Ernſt: „Wir kommen ja nächſten Freitag wieder zuſammen. Wollen wir beſchließen, unſere Unterhaltung dann fortzuführen?“

Und was Frau Ernſt an wichtigen Dingen beim zweiten Abend geſagt hat, das werden wir ein andermal erzählen.

Lehren des Alltages

Für uns alle iſt die Zeitung der Spiegel der Zeit, in der wir leben und deren Geſetzen wir uns nicht entziehen können. Wer die Zeitung nur halb und oberflächlich lieſt, nur um ſich zu zerſtreuen und zu unterhalten — der hat den tieferen Zweck und den beſonderen Wert der Zeitung nicht erkannt, der darin beſteht, daß wir den Tatſachen und Vorgängen, die ſie mitteilt, für uns höchſt wichtige Nutzanwendungen entnehmen können. Wie alles Tun, ſo ſollten wir auch das Zeitungleſen mit Verſtand betreiben, mit jener Nachdenklichkeit, die nicht nur imſtande iſt, das Geleſene zu begreifen, ſondern daraus auch Lehren zu ziehen, die uns eigene Erfahrungen, beſonders die ſchlimmen, erſparen. Selbſt wenn wir von der politiſchen Unterrichtung und Erziehung abſehen, die uns die Zeitung vermittelt, enthält doch die Zeitung faſt keinen Stoff, der uns nicht irgendwie mittelbar oder unmittelbar beträfe oder zu beſchäftigen hätte.

Manchmal kann man hören: „Was mir an der Zeitung nicht gefällt, iſt, daß ſie ſo viel über Unglücksfälle und anderes Traurige berichtet — man wird ganz melancholiſch davon . . .“ Eine ſolche Auffaſſung iſt töricht. Die Zeitung iſt doch nicht daran ſchuld, daß ſoviel Trauriges und Unglückliches (übrigens neben ſoviel Gutem und Erhebendem) in der Welt geſchieht, ſo wenig, wie der Spiegel daran ſchuld iſt, daß wir älter werden. Jeder von uns ſollte den Mut beſitzen, auch die unangenehmen und gar tragiſchen Ereigniſſe des Alltags zur Kenntnis zu nehmen und ins Auge zu faſſen — das iſt auch das beſte Mittel, ihre Zahl zu verringern und ihren ſchlimmſten Folgen vorzubeugen.

Denken wir einmal an die täglichen Unglücksfälle, von denen die Zeitung berichtet. Sie tut es ja nicht nur, um unſere Neugier zu befriedigen, ſondern vor allem deshalb, um uns zur Vorſicht und zur Verantwortung zu erziehen. Denn ein großer Teil der Ereigniſſe, denen täglich und ſtündlich Menſchenleben zum Opfer fallen, iſt bei einiger Umſicht zu vermeiden. Und vieles von dem, was nun einmal unvermeidlich iſt, läßt ſich in den Folgen mildern und beheben. Wenn wir die Zeitung mit Verſtand leſen, ſo ſagen wir zu uns ſelbſt: das, was dieſem und jenem zugeſtoßen iſt, das kann morgen oder ſchon heute auch mir geſchehen — was dann? Auch mir kann das Haus abbrennen, auch ich kann das Bein brechen, auch ich kann verunglücken oder beſtohlen werden oder plötzlich ſchwer erkranken. Und ich bin ſelbſt dann, wenn ich mir keine Schuld zuzumeſſen habe, vor den Folgen doch keineswegs geſchützt. Darum müſſen wir als erſtes die Lehre ziehen, uns allen Maßnahmen zur Schadenverhütung zur Verfügung zu ſtellen und ſelbſt in unſerem privaten Bereich vorbeugend Umſchau zu halten. Darüber hinaus aber gilt es, Sicherungen einzugehen, die im Falle des Eintretens der Gefahr wirkſam werden.

Wer die Blindheit des Schickſals kennt, wer die Gefahren des modernen Lebens richtig einzuſchätzen verſteht, wer ſich über die Gebrechlichkeit und Unſicherheit des einzelnen menſchlichen Lebens keinen Täuſchungen hingibt, — der wartet nicht erſt trübe Erfahrungen am eigenen Leibe ab, um über verſäumte Pflichten nachzudenken. Er iſt vorher aus fremdem Schaden klug geworden, hat nicht nur die Zeitung mit Verſtand geleſen und die Welt mit Nutzen betrachtet — er hat auch rechtzeitig die richtigen Schlußfolgerungen gezogen. Er hat gemerkt und praktiſch zur Kenntnis genommen, daß es einen Schutz und eine Hilfe aller für alle gibt: das Verſicherungsweſen.

Es iſt eigentlich erſtaunlich, daß noch immer Menſchen herumlaufen und herumfahren, die glauben, des Verſicherungsſchutzes entbehren zu können. Mindeſtens ſo erſtaunlich wie der Anblick von Leuten, die während eines ordentlichen Landregens auf freiem Felde den Regenſchirm eingefaltet unter dem Arm tragen. Was es nicht gibt, kann man nicht haben — aber den Verſicherungsſchutz gegen alle denkbaren Gefahren gibt es doch, genau ſo, wie es hundert Gründe gibt, ſich ſeiner zu bedienen: gegenüber keinem, darauf zu verzichten, es ſei denn aus Nachläſſigkeit, Gedankenloſigkeit, Verantwortungsloſigkeit. Wir alle kennen die Taktik des Vogels Strauß, der den Kopf in den Sand ſteckt, weil er glaubt, der Verfolger könne ihn nicht mehr ſehen, wenn er ihn ſelbſt nicht mehr ſieht. Wir lachen darüber, — aber iſt es nicht ebenſo „klug“, wenn wir uns dadurch vor dem Schickſal geborgen glauben, daß wir es nicht zur Kenntnis nehmen wollen?

Der Verſicherungsſchutz gehört zu den beſten Errungenſchaften der Ziviliſation. Es gibt kaum einen Lebensbereich, auf den er ſich nicht erſtreckte: Induſtriewerk und Bauernhof, Handel und Verkehr, Leben und Wohnung des Einzelnen. Er begleitet den Menſchen auf ſeinem täglichen Weg zur Arbeitsſtätte, auf Urlaub und Erholung und hilft ihm, die verheerenden Wirkungen der Schickſalsſchläge tragen. Die Möglichkeit, ſich gegen Schaden an Leib und Beſitz zu verſichern, umſchließt nicht nur ein Recht, ſondern auch eine ſelbſtverſtändliche Pflicht — gegenüber ſich ſelbſt, gegenüber den Angehörigen, gegenüber der Allgemeinheit. Die Verſicherung iſt die große Gefahrengemeinſchaft, in der der Satz „Alle für einen, einer für alle“ ſeine ſchönſte, umfaſſendſte Verwirklichung erfahren hat.

München und der deutſche Film

Aus der Filmwerkſtatt der Bavaria.

Unter den Ankündigungen der neuen Filmproduktion, die ſich auf die Herbſt- und Winterarbeit 1935/36 beziehen, begegnet das Programm der Münchener Bavaria-Film A. G. aus beſtimmten Gründen lebhafter Aufmerkſamkeit.

Einmal iſt Münchens Bedeutung als Filmſtadt durch Tagungen der Reichsfilmkammer und auch neuerdings wieder durch die Veranſtaltung der künſtleriſchen Filmwochen verſtärkt ins Bewußtſein der deutſchen Oeffentlichkeit gerückt worden, und weiter hat der Anteil der Bavaria am deutſchen Filmſchaffen gerade in der jüngeren Vergangenheit („Peer Gynt“) erkennen laſſen, daß man in Münchens führender Produktion Ehrgeiz und Verantwortungsbewußtſein beſitzt, um in einen ehrenvollen Wettbewerb um die beſten Erfolgsfilme des neuen Halbjahres einzutreten.

Unter den 19 geplanten und zum Teil ſchon fertigen Filmen ſind die verſchiedenſten Seiten des Lebens behandelt, wechſeln Ernſt und Frohſinn, geſchichtliche Ferne und lebensnahe Gegenwart, die große Welt und das beſcheidene volkstümliche Geſchehen bunt miteinander ab.

In das Reich der Artiſten führt der Film „Varieté“, der Hans Albers, Attila Hörbiger und Annabella in einen tragiſchen Konflikt zueinander ſetzt, weil die beiden Männer, jeder anders in ſeiner Art, ihre Partnerin lieben. Das Drehbuch ſchrieb Nicolas Farkas, der auch die Spielleitung in Händen hatte.

In einem zweiten Film verkörpert Hans Albers das Schickſal eines deutſchen Fliegeroffiziers, der im Herbſte 1918 in ſeiner oſtpreußiſchen Heimat in ein Freikorps eintritt und ſein Leben gegen die Bolſchewiken in die Schanze ſchlägt. Charlotte Suſa als ruſſiſche Spionin verliert ihr Herz an den Deutſchen und gerät in den Gewiſſenskonflikt zwiſchen Liebe und Vaterland. Der Regiſſeur Dr. Johannes Meyer hat für dieſe ſehr bewegte Handlung mit dem Titel „Henker, Frauen und Soldaten“ noch Otto Wernicke, Hubert von Meyerinck, Theodor Loos, Charlotte Radſpieler und andere verpflichtet.

Neben dieſen beiden Filmen werden zwei weitere ebenfalls um die Anwartſchaft auf Weltgeltung ringen. Das eine iſt ein Luſtſpiel aus der Zeit der Goldmacherei, das in Berlin beginnt und hinüber greift nach Dresden an den Hof Auguſt des Starken. Der kulturgeſchichtliche Hintergrund bildet die Kuliſſe für die Nöte, in die Paul Kemp als unfreiwilliger Goldmacher gerät, wobei er auf der Verfolgung ſeiner Angebeteten (Suſi Lanner) „Der Gefangene des Königs“ von Sachſen wird.

Der zweite Film dieſer Art knüpft an das luſtige Theaterſtück „Im weißen Röſſ'l“ an. Unter der Regie Karl Lamacs ſpielen Hermann Thimig, Chriſtl Mardayn und Richard Romanowsky.

Den geſchichtlichen Hintergrund des Wiener Kongreſſes beſitzt „Der Geheimkurier“, geſchöpft aus Stendhals Roman „Rouge et noir“. Die filmiſche Bearbeitung war dem Münchener Schriftſteller Joſef Stolzing-Cerny anvertraut. Im Rahmen der großen Politik hat er das Schickſal eines mutigen Bauernburſchen behandelt, der mit Hilfe einer patriotiſchen Komteſſe Kaiſer Napoleon über den Stand der Dinge in Wien benachrichtigt.

Anſtändige Lebensauffaſſung und Pflichtbewußtſein ſind der Kern eines Films nach Wolfgang Markens Roman „Karl der Große“, der unter dem Titel „Ein ganzer Kerl“ (Regie Carl Boeſe) mit Hermann Speelmans, Lien Deyers u. a. erſcheint. Johannes Riemann iſt der Spielleiter eines anderen Films „Die große und die kleine Welt“, in deſſen Mittelpunkte Viktor de Kowa und Maria Andergaſt ſtehen. —

Auch das große Abenteuer kommt zu ſeinem Rechte. Der „Sprung in die Tiefe“ ſchildert den Verzweiflungsſchritt eines Artiſten, den Carl Ludwig Diehl darſtellt.

In der franzöſiſchen Ariſtokratie ſpielt „Die ſchwarze Orchidee“, der verzweifelte Kampf einer Künſtlerin um den Nachweis der Unſchuld eines entwichenen Zuchthäuslers. Sybille Schmitz ſoll ſich in dieſe eigenwillige Geſtalt verwandeln.

Unter den vier Luſtſpielen der Bavaria wird Scribes „Ein Glas Waſſer“, von Guſtaf Gründgens in der Hauptrolle geſpielt und zugleich inſzeniert, den Anfang machen. Mit der Filmkomödie „Jugendfreunde“ greift die Bavaria auf Ludwig Fulda zurück, ein Motiv, das der vier Junggeſellen Hermann Thimig, Theo Lingen, Joe Stöckel und Fritz Odemar, ſowie Lucie Engliſch Gelegenheit bietet, unter der Regie von Carl Boeſe alle Regiſter ausgelaſſener Komik zu ziehen. Lucie Engliſch wird auch in dem von Franz Seitz inſzenierten Film „Der ahnungsloſe Engel“ zu ſehen ſein.

Ein Rennpferd gibt einem weiteren Luſtſpiel, „Der Außenſeiter“, Stoff für harmloſe Fröhlichkeit, zumal Heinz Rühmann die Rolle eines kleinen Vagabunden ſpielt.

Schließlich wären noch ein Volksſtück, „Der ſiebente Bub“, nach dem Luſtſpiel von Neal und Ferner, ein Muſikfilm nach Melodien von Paul Lincke und der Sportfilm „Die 11 Teufel“ unter der Regie von Carl Boeſe zu nennen. Hier ſoll wirklich einmal der ſachgemäß ausgeführte Sport im Mittelpunkte des Geſchehens ſtehen. In den Hauptrollen Herman Speelmans und Jeſſie Vihrog.

Aus dem Auslande will die Bavaria zwei engliſche Filme, den in Afrika aufgenommenen Spielfilm „Boſambo“ und die phantaſtiſche Begebenheit „In hundert Jahren“ zeigen, die in das Jahr 2000 verlegt iſt und die Technik unſerer Zeit weit überſpringt. Hinzu kommt noch der in Ungarn ſpielende franzöſiſche Film „Antonia“. Für das heute ſehr wichtige Beiprogramm ſind verſchiedene Kulturfilme und die farbigen Trickfilme von Walt Diſney, die bekannten Micky-Maus-Filme, vorgeſehen, die bei der Bavaria im Alleinvertrieb ſein werden.

Dr. R—z.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 232 Freitag, den 4. Oktober 1935 57. Jahrg.

Der Krieg in Oſtafrika hat begonnen

Starke Luftſtreitkräfte überflogen die Grenze. — Die Söhne Muſſolinis und ſein Schwiegerſohn an der Front.

Wie der engliſche Sonderberichterſtatter des engliſchen Nachrichtenbüros „United Preß“, der ſich bei den italieniſchen Truppen in Eritrea befindet, meldet, hat der italieniſche Vormarſch am Donnerstag begonnen. Die Italiener haben an verſchiedenen, weit auseinandergelegenen Stellen die Grenze überſchritten und ſtreben konzentriſch auf Adua zu. Um 6.30 Uhr morgens haben mehrere Geſchwader Bombenflugzeuge, Kampfflugzeuge und Aufklärungsflugzeuge die Grenze überquert mit Adua, Adigrat und anderen Orten als Ziel. An dem Vormarſch auf Adua nehmen große italieniſche Truppenkolonnen teil. Unter den Flugzeugführern, die die Grenze überflogen, befinden ſich, dem Berichterſtatter zufolge, auch die beiden Söhne Muſſolinis. Das berühmte Geſchwader „Deſperata“ wird von dem Schwiegerſohn Muſſolinis, Graf Ciano, geführt. Von einem Flugzeughafen allein ſtarteten fünfzehn große Caproni-Bombenflugzeuge. Die erſten Truppen überſchritten kurz nach Anbruch der Morgendämmerung den Fluß Mareb. Ihnen voraus gingen mit Maſchinengewehren ausgerüſtete Aufklärungstruppen. Der italieniſche Oberbefehlshaber, General de Bono, hat ſein Hauptquartier in die Nähe der Grenze verlegt. Wie weiter gemeldet wird, wurde der italieniſche Vormarſch mit einer ſtarken Artilleriebeſchießung aus weittragenden achtzölligen Geſchützen nördlich von Adua und Adigrat eingeleitet. über Adua haben italieniſche Flieger Bomben abgeworfen.

Die erſte Schlacht im Gange.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat die abeſſiniſche Regierung an den Völkerbund eine Note gerichtet, in der gegen die Bombardierung Aduas Einſpruch erhoben wird. In der abeſſiniſchen Note werde auch auf den Verluſt an Menſchenleben und Sachſchaden hingewieſen, der durch das Luftbombardement verurſacht worden ſei. Die Verluſtliſte ſei umfangreich. Ferner beſagt das Telegramm, daß auch der Ort Adigrat bombardiert worden ſei. Adigrat liegt nordöſtlich von Adua.

In der Provinz Agame ſei eine Schlacht im Gange.

Aus Addis Abeba berichtet das engliſche Nachrichtenbüro Reuter, daß durch eine Proklamation eine Zuſammenziehung der Truppen bei Deſſie angeordnet worden ſei, wo ſich das Hauptquartier des abeſſiniſchen Kronprinzen befinde. Einer anderen Reutermeldung aus Addis Abeba zufolge iſt der abeſſiniſchen Regierung von einer angeblichen Beſetzung Aduas durch italieniſche Truppen nichts bekannt.

Der abeſſiniſche Kaiſer hat am Donnerstagvormittag 11 Uhr die allgemeine Mobilmachung in Abeſſinien angeordnet.

Sie wurde im Vorhof des kaiſerlichen Schloſſes in Anweſenheit von 3000 Mann Truppen und unter dem Dröhnen der Kriegstrommeln vom Hofzeremonienmeiſter verkündet. Der Aufruf zur Mobilmachung faßt einleitend die Geſchichte des Konflikts mit wenigen Worten zuſammen. Als Beginn des Konfliktes wird der 5. Dezember 1934 genannt. Dann heißt es wörtlich: „Italien hat ein zweites Mal unſer Gebiet verletzt. Die Stunde iſt ſchwer. Ein jeder erhebe ſich, nehme eine Waffe und halte ſich bereit, das Vaterland zu verteidigen. Soldaten! Schart euch um eure Führer! Gehorcht ihnen einmütig und weiſt die Eindringlinge zurück. Die Weltmeinung ſteht hinter uns und gegen einen Angriff auf unſer Land. Gott mit uns! Alles für den Kaiſer — alles für das Vaterland!“

Nach einem Bericht des abeſſiniſchen Oberbefehlshabers in Tigré, Ras Seyyum, haben die Angriffe der italieniſchen Bombengeſchwader auf Adua und Adigrat viele Tote gefordert. Zahlreiche Häuſer ſind zerſtört worden. Auf Befehl des

Ras Seyyum, des Gouverneurs der abeſſiniſchen Provinz Tigré, ſoll der italieniſche Konſul in Adua verhaftet worden ſein.

Unter den Toten von Adua befinden ſich hauptſächlich Frauen und Kinder. Italieniſche Infanterie, die gegen die Landſchaft Agame vorgerückt ſei, ſoll zurückgeſchlagen worden ſein. Die Regierung in Addis Abeba erwartet, wie am Donnerstag aus der abeſſiniſchen Hauptſtadt gemeldet wurde, daß die Italiener am Freitag auf allen Fronten angreifen und einen Luftangriff auf die Hauptſtadt durchführen werden.

Im Harrar-Gebiet werden gegenwärtig größere Truppenmaſſen — man ſpricht von 50 000 Mann — zuſammengezogen.

Auf der Straße Zeila—Diredaua gehen große Waffen- und Munitionstransporte auf Laſtkraftwagen vor ſich. Das Kriegsmaterial ſoll angeblich engliſcher und tſchechoſlowakiſcher Herkunft ſein.

Der vertrauliche Ratgeber des Negus, Nagadras Wollacho, iſt in die Tigré-Provinz abgereiſt, dorthin, wo das ſchickſalsſchwere Adua liegt und wo man heftige Kämpfe befürchtet. Kräftige abeſſiniſche Krieger in der verſchiedenartigſten Kleidung drängten ſich am Donnerstag auf den Hof des alten Palaſtes in Addis Abeba und ſtarrten auf einen Krieger des Gallaſtammes, der zum Zeichen der Mobiliſierung eine große braune Trommel ſchlug. Gleichzeitig reiſten einige Züge mit Mauleſeln und ſchweren Maſchinengewehren mit unbeſtimmtem Beſtimmungsort aus Addis Abeba ab. 800 Krieger, die der Kaiſer in ſeinem Palaſt empfangen hatte, wurden mit Waffen und Munition verſorgt und verließen ebenfalls Addis Abeba, um ſich einer Abteilung der abeſſiniſchen Armee anzuſchließen.

Die politiſche Organiſation „Mahel Sefari“ wurde am Donnerstag nach der Front in Marſch geſetzt. Dieſe Spezialtruppe des Kaiſers iſt eine auserleſene Abteilung mit eigenen politiſchen, ſtreng kaiſertreuen Grundſätzen. Eine weitere Abteilung von Anhängern dieſer Kerntruppe in der Stärke von angeblich 100 000 Mann ſoll in Aufſtellung begriffen ſein.

Rom ſtreitet ab.

In Rom wurde ein amtliches Dementi herausgegeben, in dem es heißt, ein Telegramm des Negus an den Völkerbund ſpreche von Bombenabwürfen italieniſcher Flieger auf bewohnte Gegenden mit Opfern an Frauen und Kindern. Es handle ſich um eine alte, abgenutzte Lüge, deren Tendenz und Böswilligkeit zu offenſichtlich ſeien. Die italieniſchen Truppen ſeien lediglich in dem ſogenannten Niemandsland vormarſchiert. Von kriegeriſchen Zwiſchenfällen wiſſe man in Rom nichts, von Todesopfern ſei auch nichts bekannt. Ebenſo wird der Bombenabwurf auf Adua in Abrede geſtellt.

Die Bombenwürfe auf Adua.

Der abeſſiniſche Außenminiſter hat dem Generalſekretär des Völkerbundes folgendes neues Telegramm zugeſchickt: „Vier italieniſche Militärflugzeuge bombardierten die offene Stadt Adua. Die erſten Bomben wurden auf das Spital geworfen, das das Zeichen des Roten Kreuzes trägt. Eine zweite Bombardierung durch zwei Flugzeuge hat ſpäter ſtattgefunden. Bis jetzt ſind 78 abgeworfene Bomben gezählt worden.

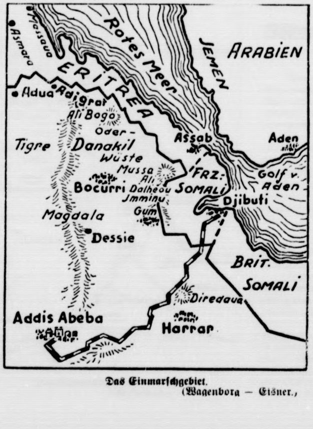
Wie die Nachrichtenagentur Central News aus Addis Abeba meldet, betrage die Zahl der Toten und Verwundeten in Adua nach amtlichen Angaben 1700.

Im Innern der Hauptſtadt Addis Abeba ſind zwei Flugabwehrgeſchütze aufgeſtellt worden. Vier weitere Flugabwehrgeſchütze wurden an der Bahnſtation und auf anderen Plätzen poſtiert. Das Betreten der Bahnſtation iſt zur Zeit verboten, da das Eintreffen von Gebirgsartillerie erwartet wird. Aus Amerika ſollen in kürzeſter Zeit 80 Maſchinengewehre in Berbera eintreffen.

Heftige Kämpfe am Tigre im Gange.

Die engliſche Nachrichtenagentur meldet aus Addis Abeba, daß am Donnerstagnachmittag nördlich des Tigré heftige Kämpfe im Gange ſeien. Die Abeſſinier behaupten, daß die Italiener den Rückzug angetreten hätten, der durch Flugzeuge gedeckt werde.

Wie die franzöſiſche Agentur Radio aus Addis Abeba meldet, wurde im abeſſiniſchen Kriegsminiſterium erklärt, daß italieniſche Truppen auch nach Ogaden vorgerückt ſeien. Eine Vorhut von 800 Abeſſiniern habe ſich nördlich von Ualual dem Vormarſch widerſetzt und ſtarke Verluſte erlitten.



Das Einmarſchgebiet.
(Wagenborg — Eiſner.)

Eine Anweiſung Muſſolinis: Keine Bomben auf Zivilbevölkerung.

Ein Mitglied der italieniſchen Botſchaft in London verſicherte im Zuſammenhang mit den Berichten über die Bombardierung Aduas einem engliſchen Preſſevertreter, daß Muſſolini die italieniſchen Truppen ausdrücklich angewieſen habe, unter keinen Umſtänden Orte mit Zivilbevölkerung zu bombardieren.

Italien meldet die erſten Gefangenen.

Der italieniſche Vormarſch begegnete bisher keinem Widerſtand der Abeſſinier. Infolge des gebirgigen Charakters des Landes marſchieren die Italiener durch die Täler. Rund 20 000 Mann italieniſcher Truppen haben den Flußübergang über den Mareb vollzogen und ſtehen auf abeſſiniſchem Gebiet. Der Erfolg des Vormarſches beſtand darin, daß ſpäter italieniſche Truppenabteilungen mit einzelnen Gruppen von abeſſiniſchen Frauen und Kindern, die ſichtbar von Entſetzen und Furcht gepackt waren, zurückkamen. Weiterhin ſah man, wie italieniſche Soldaten einzelne männliche Gefangene nach den hinteren Stellungen der vormarſchierenden Armee eskortierten.

Muſſolinis Befehl an die Heeresleitung in Eritrea.

General Emilio de Bono,
der Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen in Oſtafrika.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

In den Mittagsſtunden des Donnerstags wurde die zehnte Mobilmachungsverlautbarung der italieniſchen Regierung bekannt, die den tatſächlichen Ausbruch der Feindſeligkeiten in Oſtafrika ankündigte. In ihr heißt es:

„Unter dem Druck des kriegeriſchen Angriffsgeiſtes in Abeſſinien, der von den Führern und den Völkerhorden verſtärkt wird, die ſchon ſeit längerer Zeit mit Beſtimmtheit den Krieg gegen Italien verlangen und ihn jüngſt vorbereitet haben, bildet die allgemeine Mobilmachung in Abeſſinien eine direkte und unmittelbare Bedrohung für die Truppen in unſeren beiden Kolonien. Die fortwährende und blutige Angriffsluſt, die Italien ſeit vierzig Jahren ertragen mußte, nimmt immer größere Ausmaße und eine weitere Tragweite an und offenbart die ſchweren und unmittelbar bevorſtehenden Gefahren, auf die unverzüglich zu reagieren die elementarſten Grundſätze der Sicherheit erheiſchen. Die oberſte Heeresleitung von Eritrea hat daher Befehl erhalten, ſich dementſprechend zu verhalten. Die italieniſchen Truppen ſind demzufolge im Begriff, einige vorgerückte Stellungen jenſeits unſerer bisherigen Linie einzunehmen.“

Eine entſprechende Mitteilung hat Muſſolini dem Völkerbundsrat gemacht.

Völkerbundsrat für Sonnabend einberufen

Sanktionsartikel 16 wird angewendet werden.

Vom Völkerbundsſekretariat wurde am Donnerstag kurz nach 13 Uhr, nachdem die alarmierenden Meldungen über den italieniſchen Angriff auf Adua bekanntgeworden waren, amtlich mitgeteilt, daß der Völkerbundsrat für Sonnabend 10.30 Uhr einberufen worden iſt.

Dem Dreizehnerausſchuß des Völkerbundsrates, der für Donnerstagnachmittag einberufen war, blieb nichts anderes übrig, als feſtzuſtellen, daß ſeine Aufgabe durch die Ereigniſſe überholt ſei. Man nimmt in Genf an, daß der Völkerbundsrat ohne weiteres eine Verletzung des Artikels 12 der Satzung feſtſtellen und demgemäß den Sanktionsartikel 16 für anwendbar erklären wird.

Was beſtimmt Artikel 16?

Der Artikel 16 der Völkerbundsſatzung hat folgenden Wortlaut:

„Schreitet ein Bundesmitglied entgegen den in den Artikeln 12, 13 und 15 übernommenen Verpflichtungen zum Kriege, ſo wird es ohne weiteres ſo angeſehen, als hätte es eine Kriegshandlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen. Dieſe verpflichten ſich, unverzüglich alle Handels- und Finanzbeziehungen zu ihm abzubrechen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu unterſagen und alle finanziellen, Handels- und perſönlichen Verbindungen zwiſchen den Staatsangehörigen dieſes Staates und jedes anderen Staates, gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht, abzuſchneiden.

In dieſem Falle iſt der Rat verpflichtet, den verſchiedenen beteiligten Regierungen vorzuſchlagen, mit welchen Land-, See- oder Luftſtreitkräften jedes Bundesmitglied für ſein Teil zu der bewaffneten Macht beizutragen hat, die den Bundesverpflichtungen Achtung zu verſchaffen beſtimmt iſt.

Die Bundesmitglieder ſagen ſich außerdem wechſelſeitige Unterſtützung bei Ausführung der auf Grund dieſes Artikels zu ergreifenden wirtſchaftlichen und finanziellen Maßnahmen zu, um die damit verbundenen Verluſte und Nachteile auf das Mindeſtmaß herabzuſetzen. Sie unterſtützen ſich gleichfalls wechſelſeitig in dem Widerſtand gegen jede Sondermaßnahme, die der vertragsbrüchige Staat gegen eines von ihnen richtet. Sie veranlaſſen alles Erforderliche, um den Streitkräften eines jeden Bundesmitgliedes, das an einem gemeinſamen Vorgehen zur Wahrung der Bundesverpflichtungen teilnimmt, den Durchzug durch ihr Gebiet zu ermöglichen.

Jedes Mitglied, das ſich der Verletzung einer aus der Satzung entſpringenden Verpflichtung ſchuldig macht, kann aus dem Bunde ausgeſchloſſen werden. Die Ausſchließung wird durch Abſtimmung aller anderen im Rate vertretenen Bundesmitglieder ausgeſprochen."

Völkerbund entſendet keine Beobachter.

Der Dreizehnerausſchuß des Völkerbundsrats ſtellte weiter feſt, daß auf Grund der Telegramme des Negus und der italieniſchen Regierung von der Entſendung neutraler Beobachter abzuſehen ſei, da ſich der Ausſchuß von ihrer Tätigkeit in dieſem Stadium nichts mehr verſpricht. Der italieniſche Vertreter im Völkerbundsrat, Aloiſi, hat in Genf mitgeteilt, daß er beabſichtigt, an der Sitzung des Völkerbundsrats am Sonnabend teilzunehmen.

Dem italieniſchen Geſandten in Addis Abeba die Päſſe zugeſtellt.

Die abeſſiniſche Regierung ſtellte am Donnerstag um 15 Uhr dem italieniſchen Geſandten in Abeſſinien, Graf Vinci, die Päſſe zu. Der Geſandte und das Geſandtſchaftsperſonal haben Freitag früh mit einem Sonderzug Addis Abeba verlaſſen. Der Zug wird von einer ſtarken Infanteriewache, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet iſt, begleitet. 5000 Mann Polizei übernahmen bereits den Schutz des Ausländerviertels in Addis Abeba.

Italien gegen Abeſſinien.

Der Aufmarſch und das Kräfteverhältnis der beiden Armeen.

Etwa 160 000 bewaffnete italieniſche Kolonialſoldaten ſtehen in Eritrea. Etwa 40 000, gleichfalls mit Tanks und Flugzeugen, im Süden Abeſſiniens, in Italieniſch-Somaliland. Vor ihnen liegt Wüſte und hinter der Wüſte das Land der Verheißung: Abeſſinien, der letzte unabhängige afrikaniſche Staat, das Land, auf das heute die Welt blickt.

Wenn Muſſolini jetzt ſeinen Italienern zugerufen hat: „Italien, marſch!", ſo muß man ſich vergegenwärtigen, daß Italien die vergangenen Monate des Jahres reſtlos ausgenutzt hat, um den Aufmarſch in ſeinen oſtafrikaniſchen Kolonien genügend vorzubereiten. Durch den Suezkanal ſind mindeſtens fünf Armee- und fünf Milizdiviſionen ſowie ſieben einzelne Schwarzhemdenbataillone, außerdem eine größere Anzahl von Fliegerverbänden und Heerestruppen in Geſtalt mehrerer ſchwerer Artillerieabteilungen und einer Panzerabteilung zu vier Eskadrons mit im ganzen 80 Schnellpanzerwagen transportiert worden. Aus den Eingeborenen Eritreas ſind ferner zwei Askari-Diviſionen gebildet worden, die zum Teil aus eingeborenen Truppen Libyens zuſammengeſetzt worden ſind. Beide Diviſionen bilden ein Armeekorps unter Führung des Generals Aleſſandro Biroli. Der Oberfehlshaber der italieniſchen Truppen in Eritrea und Somaliland iſt der langjährige Generalgouverneur von Libyen und Kolonialminiſter, der faſt 70 Jahre alte General Emilio de Bono. Sein Generalſtabschef iſt General de Gabba, ein erfahrener Kolonialkrieger. Den Oberbefehl in Somaliland hat der in der Nachkriegszeit bekannt gewordene General Rodolfo Graziani, der auch an den letzten militäriſchen Unternehmungen in Libyen beteiligt war. Kommandeur der faſchiſtiſchen Miliz iſt General Attilio Teruzzi.

Nach allem, was bekanntgeworden iſt, wird ſich der italieniſche Vormarſch in drei Abſchnitten vollziehen. Starke italieniſche Heereskräfte ſind an der Strecke Maſſaua, dem wichtigſten italieniſchen Hafen am Roten Meer, nach dem Orte Asmara, an der Nordgrenze Abeſſiniens, maſſiert. Von hier aus wird der Vormarſch, der bereits am Donnerstag angetreten worden iſt, gegen Adua geführt werden, wo im vorigen Jahrhundert die italieniſche Armee eine ſchwere Niederlage erlitten hat. Adua wird von den Abeſſiniern nicht verteidigt werden, da es in einer Ebene liegt und gegenüber modernen Truppen ſchwer zu halten iſt. Widerſtand wird von den Abeſſiniern erſt am Rande des Hochgebirges um den Tanaſee herum geleiſtet werden, welches Gebiet man auch als Tanafeſtung bezeichnet. Dem italieniſchen Angriff wird hier der Ras Seyyum mit etwa 200 000 Mann und im Bezirk von Gondar der Vetter des Kaiſers, der Ras Kaſſa, mit rund 250 000 Mann entgegentreten. In dem ſchwierigen gebirgigen Gelände wird ein Kleinkrieg den Italienern ſchwer zu ſchaffen machen, denn das Gebirgsplateau iſt durchſchnittlich 3000 Meter hoch und ſehr unwegſam.

Der zweite italieniſche Vormarſch iſt ebenfalls angetreten worden, und zwar von Aſſab in Eritrea aus, an der Grenze von Franzöſiſch-Somaliland entlang. Angeblich haben die Italiener hier 50 000 Eingeborenentruppen in Marſch geſetzt. Der Vormarſch würde ſich gegen die Eiſenbahnlinie Djibuti—Addis Abeba richten, um dieſe einzige Eiſenbahnlinie Abeſſiniens zu unterbrechen, in Harrar mit den Truppen aus Italieniſch-Somaliland zuſammenzuſtoßen und dann gegen die abeſſiniſche Hauptſtadt vorzugehen. Dieſe italieniſche Armeegruppe dürfte auf ſtarken abeſſiniſchen Widerſtand ſtoßen. Der Oberſtkommandierende dieſes Frontabſchnittes iſt der abeſſiniſche Kronprinz. Aber auch hier werden die Abeſſinier keine offene Schlacht wagen, ſondern die Taktik des Kleinkrieges befolgen. Bundesgenoſſe der Abeſſinier und Feind der Italiener wäre in dieſem Kampfabſchnitt das mörderiſch heiße Klima der unter dem Meeresſpiegel liegenden Danakilwüſte, wo die Durchſchnittstemperatur zwiſchen 60 und 70 Grad ſchwankt. Wenn die Italiener dann die Wolloberge erreichen ſollten, iſt es zweifelhaft, ob ſie noch imſtande ſind, den dortigen, ſicherlich ernſthaften abeſſiniſchen Widerſtand zu brechen.

Der dritte italieniſche Vormarſch wird von Italieniſch-Somaliland über Ual-Ual in Richtung Harrar erfolgen. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie etwa 600 Kilometer. In der Wüſte Ogaden ſind die recht hohen Temperaturen für europäiſche Soldaten ſchwer zu ertragen. Nach der Regenzeit ſind die übriggebliebenen Lachen Brutſtätten der Moskitos, alſo der Malaria. Man nimmt an, daß dieſen beiden italieniſchen Gruppen, die von Aſſab und von Italieniſch-Somaliland vormarſchieren, der abeſſiniſche Negus ſelbſt mit ſeiner kaiſerlichen Garde entgegentreten wird.

Was hat nun Abeſſinien an Soldaten und Kriegsmaterial den italieniſchen Kolonialtruppen gegenüberzuſtellen? Kern des abeſſiniſchen Heeres iſt die kaiſerliche Garde von etwa 90 000 Mann. Sie iſt im allgemeinen modern ausgerüſtet und organiſiert. Die Abeſſinier ſollen ferner über Luft- und Tankabwehrkanonen verfügen und ſchließlich zwölf Flugzeuge beſitzen, über deren Kampfwert nichts Genaues bekannt iſt. Die übrigen abeſſiniſchen Truppen ſind nur teilweiſe mit modernen Gewehren bewaffnet. Bereits im Jahre 1930 hat man folgendes geſchätzt: Südabeſſinien 100 000 Mann, ſechs Kanonen, 30 Maſchinengewehre. Tigré: 40 000 Mann, vier Kanonen, 20 Maſchinengewehre. Amhara: 80 000 Mann, ſechs Kanonen, 30 Maſchinengewehre. Schoa: 80 000 Mann, 120 Kanonen, 130 Maſchinengewehre. Zuſammen alſo: 300 000 Mann, 136 Kanonen und 210 Maſchinengewehre. Seit 1930 kann allerdings die moderne Ausrüſtung der abeſſiniſchen Truppen erhebliche Fortſchritte gemacht haben.

Trotz alledem, die abeſſiniſchen Soldaten ſind den italieniſchen Truppen, was moderne kriegsmäßige Ausrüſtung betrifft, unterlegen. Aber ſie haben den nicht zu unterſchätzenden Vorteil für ſich, daß die Abeſſinier natürliche, in der Wildnis ihrer Heimat geſchärfte Sinne beſitzen, von fanatiſcher Tapferkeit beſeelt, unerſchrocken und in höchſtem Maße an Strapazen und Entbehrungen gewöhnt ſind. Dieſe hervorragenden Eigenſchaften machen den Abeſſinier als Einzelkämpfer zu einem Gegner, dem der italieniſche Soldat als ſolcher im Kleinkrieg nicht gewachſen iſt. Der Ausgang des Krieges ſteht alſo auf des Meſſers Schneide, auch wenn der Krieg auf Oſtafrika beſchränkt bleiben ſollte.

Keine überſtürzten Beſchlüſſe Londons.

Vorzeitige Parlamentseinberufung wahrſcheinlich.

In London rechnet man nach dem Ausbruch der Kämpfe in Abeſſinien ziemlich ſicher mit einer vorzeitigen Einberufung des britiſchen Parlaments, das normalerweiſe erſt am 29. Oktober wieder zuſammentreten ſollte. Als Grund wird der Umſtand angeführt, daß der Völkerbund ſein Verfahren jetzt wahrſcheinlich ändern müſſe und die Möglichkeit der Ergreifung von Sühnemaßnahmen nicht länger von der Hand zu weiſen ſei. In einem Reuterbericht wird betont, daß eine Entſcheidung erſt in einigen Tagen getroffen werden könne, da das britiſche Kabinett auf jeden Fall erſt die Entſcheidung des Völkerbundsrates abwarten müſſe. Im übrigen halten ſich ſämtliche Mitglieder der engliſchen Regierung für eine Kabinettsſitzung am Sonnabend bereit. Bis zu dieſem Zeitpunkt dürften die Abſichten des Völkerbundes in London bekannt ſein. Völkerbundsminiſter Eden war von London wieder nach Paris abgereiſt, wo er am Donerstagabend bereits eine Unterredung mit Miniſterpräſident Laval hatte.

Wichtige Unterredung zwiſchen Eden und Laval

Über den Inhalt der Unterredung zwiſchen Eden und Laval wurde in Paris folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Wir haben uns über die Tagesordnung der bevorſtehenden Völkerbundsratsſitzung unterhalten und die verſchiedenen Möglichkeiten ins Auge gefaßt, die verfolgt werden könnten.

Wir werden unſere Zuſammenarbeit in Genf fortſetzen."

In Pariſer politiſchen Kreiſen neigte man am Donnerstagabend unter allem Vorbehalt zu der Auffaſſung, daß unter dem Eindruck des italieniſchen Vorgehens ſich in der Unterredung zwiſchen Laval und Eden eine gewiſſe Annäherung der Auffaſſungen bemerkbar gemacht habe

Der Führer in Elbing.

Begeiſterter Empfang in der oſtdeutſchen Induſtrieſtadt.

Der Führer und Reichskanzler weilte auch am Donnerstag noch in Oſtpreußen. Er ſtattete der Stadt Elbing einen Beſuch ab und beſichtigte die Schichau-Werft.

Überall auf ſeiner Fahrt durch oſtpreußiſches Land grüßten den Führer Fahnen und jubelnde Menſchen. In jedem kleinen Flecken unterbrach der Führer die Fahrt, unterhielt ſich mit den Landarbeitern und drückte ihnen die Hand. In Altfelde erwartete Gauleiter Oberpräſident Koch den Führer und hieß ihn im Namen der Partei in Oſtpreußen willkommen. Ferner fand ſich SA.-Obergruppenführer Schöne ein. SS.-Gruppenführer von dem Bach-Zelewſki nahm an der Fahrt teil.

Am Stadteingang von Elbing grüßten zwei Jungen des Jungvolks den Führer mit Fanfarengeſchmetter. Von den Türmen läuteten die Glocken, von den Fabriken heulten die Sirenen Ganz Elbing war auf den Beinen. In langer Reihe ſtanden BDM.-Mädel im Spalier und hinter ihnen dichte Menſchenmengen.

Als am 5. November 1933 der Führer zum letztenmal in Elbing war, da lag die oſtdeutſche Induſtrieſtadt wirtſchaftlich noch ſehr danieder. Heute hat ſich auch hier ſchon viel gebeſſert und geändert. Die Mienen der Menſchen ſind heute viel hoffnungsfreudiger und gläubiger als damals.

Vor einigen Tagen ſtand der Führer inmitten der Zehntauſende von Krupparbeitern. Dieſe Einheit von Führer und Volk, Führer und Arbeiter, wurde zu einer glückhaften Erfüllung nationalſozialiſtiſcher Sehnſucht. Jetzt erlebten wir das gleiche Schauſpiel im Oſten Deutſchlands, in den Schichau-Werken! Zunächſt am Werktor ein erfreulicher Anblick: die Werkſcharen, die ſchon in Nürnberg vom Führer begrüßt wurden, und deren Angehörige hier Spalier bildeten, Lehrlinge und junge Geſellen. Der Führer ging durch die einzelnen Betriebe, ſprach hier und da mit den Arbeitern und ließ ſich mit größtem Intereſſe die einzelnen Arbeitsvorgänge vorführen. Einen ganz ausgezeichneten Eindruck machten

die Lehrlingswerkſtätten der Schichau-Werke, die muſtergültig ſind.

Hier wird der Lehrling wieder im alten Handwerksſinne erzogen und zu einem tüchtigen Facharbeiter herangebildet. Er wird nicht mehr als Handlanger in Rieſenwerkſtätten benutzt. Es war eine helle Freude, dieſe Lehrlinge, vierzehnjährige Jungen, eifrig bemüht zu ſehen, jeder an ſeinem Werkplatz, das Beſte dem Führer zu zeigen. Der Führer lud dann die Lehrlinge ein, auf den Werkhof zu kommen, wo er vor den inzwiſchen durch Sirenenſignale verſammelten Belegſchaften der Schichau-Werke herzliche und kernige Worte ſprach. Chöre der Arbeiter umrahmten dieſe kurze Feierſtunde. Da wurde das Lied „Heilig Vaterland" zum Symbol des Bekenntniſſes, das dieſe Arbeiter ablegten, und zum Schwur wurden die letzten Zeilen: „Du ſollſt bleiben dann, wir vergeh'n".

Am frühen Nachmittag ging die

Fahrt nach Marienburg.

Die Bauern und Arbeiter an der Straße ſchenkten aus der verſchwenderiſchen Pracht ihrer Gärten das Beſte. In Marienburg waren Blumen auf alle Straßen geſtreut. Hoch oben vom gotiſchen Marientor grüßten Fanfarenbläſer des Jungvolks den Führer, wie einſt Fanfarenbläſer die heimkehrenden Ordensritter begrüßt hatten. Nach einem kurzen Imbiß beſichtigte der Führer unter Führung des Oberbaurates Schmidt und des Gauleiters Koch ſämtliche Räume der Marienburg. Er ließ ſich zahlreiche alte Kämpfer vorſtellen.

Nach der Abfahrt des Führers aus Marienburg gab es in einem kleinen Ort einen netten Zwiſchenfall. Drei Schweſtern und ein Bruder feierten hier in einem kleinen Lokal gemeinſam Hochzeit. Als die Wagenkolonne des Führers herannahte, traten die vier Brautpaare und die Gäſte auf die Straße. So hatten vier junge Paare die große Freude, an ihrem Hochzeitstage die perſönlichen Glückwünſche des Führers entgegennehmen zu können.

Friedensbekenntnis.

Deutſche Stimme zu Rooſevelts außenpolitiſcher Rede.

Die „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz" ſchreibt unter der Überſchrift „Friedensbekenntnis": In einer wohl nach allgemeiner Überzeugung ernſten und geſpannten Situation hat Präſident Rooſevelt das Wort ergriffen, um die Geſichtspunkte deutlich zu machen, die die außenpolitiſche Haltung der Vereinigten Staaten und ihre Rolle im Weltgeſchehen beſtimmen.

Wenn Präſident Rooſevelt mit Nachdruck und Entſchiedenheit auf den feſten Entſchluß der Vereinigten Staaten hinweiſt, alles zu vermeiden, was den Frieden Amerikas gefährden könnte, wenn er das Grundgeſetz der amerikaniſchen Außenpolitik dahin formuliert, daß ſie ſich von allen das Land nicht direkt angehenden Vorgängen fernhalten und ſich nicht in Verwicklungen und Konflikte hineinziehen laſſen will, wenn er ſchließlich in der unbedingten Friedensliebe des amerikaniſchen Volkes ein Vorbild auch für andere Nationen ſieht, ſo wird damit ein Standpunkt umſchrieben, der eine

hohe Auffaſſung vom Wert des Friedens

und ein ebenſolches Maß von Verantwortungsbewußtſein erkennen läßt. Mit dieſer Auffaſſung und mit der entſchiedenen Verurteilung des Krieges hat das amerikaniſche Staatsoberhaupt die Rolle der Vereinigten Staaten als eines Friedensfaktors in einer Weiſe gekennzeichnet, die vom amerikaniſchen Volk ohne Einſchränkung geteilt wird.

Aber auch außerhalb der Vereinigten Staaten wird man dieſes entſchiedene Friedensbekenntnis überall dort begrüßen, wo die gleiche Hochſchätzung des Friedens waltet. In Deutſchland begegnet man den von Rooſevelt verkündeten Grundſätzen mit Verſtändnis. Denn ſie entſprechen dem Standpunkt, den der Führer und Reichskanzler in ſeinen programmatiſchen Erklärungen — zuletzt noch in Nürnberg — als den für die deutſche Außenpolitik maßgebenden gekennzeichnet hat. Auch Deutſchland, das durch ſein tatſächliches Verhalten die Wahrheit des oberſten Grundſatzes ſeiner Friedenspolitik erhärtet, kann für ſich in Anſpruch nehmen, durch dieſe ſeine Haltung einen wertvollen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens zu leiſten.

Zahlreiche Verhaftungen in Bulgarien.

Wieder Ruhe im Lande.

Die energiſchen, ſchlagartig einſetzenden Maßnahmen der bulgariſchen Regierung haben den Putſchverſuch, der am Tage der Wiederkehr der Thronbeſteigung des bulgariſchen Königs erfolgen ſollte, ſchon im Keime erſtickt und die Ruhe im Lande wiederhergeſtellt. Die Polizei hat 40 Zivilperſonen verhaftet, die der Teilnahme und Mitwiſſerſchaft an dem geplanten Putſch beſchuldigt werden. Die meiſten von ihnen gehören der Zweno-Gruppe und dem linken Flügel der Bauernpartei an. Ferner wurden etwa 15 Offiziere verhaftet, die ihre Beteiligung an dem Putſchverſuch bereits eingeſtanden haben.

Aus den Schriftſtücken, die bei den Hausſuchungen beſchlagnahmt wurden, geht hervor, daß

die Verſchwörer Anſchläge gegen das Leben des Königs, der Königin, der Mitglieder der Regierung ſowie von etwa 40 Offizieren beabſichtigten.

Die Namen dieſer Offiziere waren auf einer Liſte aufgezeichnet, die bei den in die Verſchwörung verwickelten Offizieren beſchlagnahmt wurde.

Der Vorſitzende der Vereinigung der Reſerveoffiziere, General Sigmanoff, drückte im Namen der Vereinigung ſeine lebhafte Entrüſtung über den Putſchverſuch aus. Er richtete an alle Offiziere den Aufruf, ſich um den König zu ſcharen, um das Vaterland gegen alle Ruheſtörer zu verteidigen — Der Vorſitzende der Vereinigung der Reſerve-Unteroffiziere, Röbeff, erinnerte an den Treueid, den die Unteroffiziere der Reſerve dem König geleiſtet hätten, und erklärte, daß dieſe ſich mit Begeiſterung hinter den Herrſcher und den Staat ſtellten.

*

Glückwunſchtelegramm des Führers an den König von Bulgarien.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majeſtät dem König von Bulgarien anläßlich der Wiederkehr des Tages ſeiner Thronbeſteigung aufrichtigſte Glückwünſche übermittelt

Eröffnung des 7. Deutſchen Zahnärztetages.

Nur noch ariſche Zahnärzte ordentliche Mitglieder der Deutſchen Zahnärzteſchaft.

In der Reichshauptſtadt fand die Eröffnung des 7. Deutſchen Zahnärztetages ſtatt. An der Tagung nehmen rund 1400 reichsdeutſche Zahnärzte teil, ferner 200 Wiſſenſchaftler und Zahnärzte des Auslandes. An den Führer wurde ein Begrüßungstelegramm geſandt.

In ſeiner Begrüßungsanſprache teilte der Reichszahnärzteführer Dr. Stuck mit, daß nur noch ariſche Zahnärzte ordentliche Mitglieder der Deutſchen Zahnärzteſchaft ſein können. Den nichtariſchen Zahnärzten iſt es geſtattet, als außerordentliche Mitglieder in der Körperſchaft zu verbleiben. Sechs Zahnärzten, die das Erinnerungszeichen vom . November 1923 tragen, und 62 Zahnärzten, die Träger des Goldenen Parteiabzeichens ſind, wurde in Anerkennung ihrer politiſchen Aufgeſchloſſenheit und Opferbereitſchaft die Ehrenmitgliedſchaft der Deutſchen Zahnärzteſchaft verliehen.

Reichsärzteführer Dr. Wagner wünſchte der Tagung namens der Reichsleitung der NSDAP. den beſten Erfolg. Geſundheitspflege im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland könne nur aus artbewußter Geſinnung heraus getrieben werden. Die Zuſammenführung der Zahnärzte mit den Dentiſten bleibe das Ziel, weil der jetzige Zuſtand den Intereſſen einer wirkſamen Volksgeſundheitspflege abträglich ſei. In Vertretung des Reichsinnenminiſters betonte Miniſterialdirektor Dr. Gütt, daß das Grundgeſetz für den Wiederaufbau unſeres Volkes das eiſerne Geſetz der Ungleichheit der Menſchen ſei.

Verden. Der in Jugoſlawien von kommuniſtiſchen Mördern erſchoſſene Student Otto Mackenſen iſt auf dem Waldfriedhof in Verden in heimatlicher Erde beigeſetzt worden.

Hamburg. Der Hamburgiſche Senat hat, von dem Wunſch geleitet, auch in der Bezeichnung der hamburgiſchen Univerſität ihre beſondere Aufgabe zum Ausdruck zu bringen, ihr den Namen Hanſiſche Univerſität beigelegt.

San Diego (Kalifornien). Präſident Rooſevelt begab ſich an Bord des amerikaniſchen Kreuzers „Houſten“, um den mehrtägigen Flottenmanövern an der ſüdkaliforniſchen Küſte beizuwohnen.

Menſchenfreſſer verhaftet. Wie aus Colon (Panama) gemeldet wird, wurde in der Stadt Bocas del Toro ein Menſchenfreſſer verhaftet, der mehrere Perſonen ermordet und das Fleiſch als Speiſe zubereitet hatte. Auch friſche Gräber ſoll er der Leichen beraubt haben.

Die letzte Ruheſtätte des großen Toten.

Die Särge des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg und ſeiner Lebensgefährtin in der Gruft im Reichsehrenmal Tannenberg. (Weltbild.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Den ſcharfen Rückgängen der letzten Tage folgte an den Aktienmärkten eine Erholung. Rückkaufsneigung beſtand an der Börſe dort, wo die verfloſſenen Wochen erhebliche Rückgänge gebracht hatten. Der Rentenmarkt war wenig verändert.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,682 bis ,686; Belgien 42,00—42,08; Dänemark 54,41—54,51; Danzig 6,81—46,91; England 12,185—12,215; Frankreich 16,37—16,41. Holland 168,23—168,57; Italien 20,30—20,34; Norwegen 61,19 bis 61,31; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,81—46,91; Schweden 62,82—62,94; Schweiz 80,96—81,12; Spanien 33,92—33,98; Tſchechoſlowakei 10,285—10,305; Vereinigte Staaten von Amerika 2,488—2,492.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 218 Rinder, darunter 183 Milchkühe, 35 Stuck Jungvieh, 55 Kälber, 210 Pferde — Verlauf: Ruhiges Geſchäft, knappes Angebot. — Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—460 Mark; ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; Tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark; ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—36 Mark. — Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, Klaſſe 150—500 Mark, Schlachtpferde 50—150 Mark. Verkauf: Stilles Geſchäft. — Am Montag, dem 7. Oktober, findet eine Zuchtviehverſteigerung der kurmärkiſchen Rinder- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 1,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 0, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 11,25, Größe A 10,50, Größe B 75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte abfallende Ware 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 0,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe D 8,50; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — C. Kühlhauseier (Inland- und Auslandeier): Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Auftrieb 361 Stück. Die Schweine wurden zum Richtpreis von 52 Pfg. verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Oktober

Ich grüße die Stillen im lauten Land,
ſie alle, die in dem brauſenden Brand
Kraft behielten, ſtille zu ſein —
ſie grüß ich: haltet aus! bleibt rein! . . .
Bleibt, was ihr ſeid! bleibt ſtill und ſtark!
bleibt in den deutſchen Bäumen das Mark!
Friedrich Lienhard.

Jubiläen und Gedenktage:

5. Oktober.

1665	Gründung der Univerſität Kiel.
1813	Eleonore Prochaſka geſt.
1857	Der Schriftſteller Fedor von Zobeltitz geb.
1862	Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf geb.

Das Erntedankfeſt in Bad Bramſtedt

Geſtern fand unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers Pg. Sievers im Kaiſerſaal eine Beſprechung zur Geſtaltung des Erntedankfeſtes ſtatt. Auch die bäuerlichen Betriebe unſerer Stadt werden gemeinſam mit Betriebsführer und Gefolgſchaft den Erntedanktag ähnlich wie auf den Dörfern begehen. Um 8 Uhr morgens wird mit der Flaggenhiſſung am Marktplatz der Tag eingeleitet. Um 13.20 Uhr findet im Kaiſerſaal die Uebertragung der Führerrede ſtatt. Die ganze Bevölkerung iſt zu dieſem Gemeinſchaftsempfang eingeladen. Um die 8. Abendſtunde beginnt mit dem Einmarſch der Fahnen im Kaiſerſaal der Gemeinſchaftsabend für die hieſigen bäuerlichen Betriebe. Nach der Ueberreichung des Erntekranzes an den Bürgermeiſter findet die Kaffeetafel ſtatt. Dann wird der Saal zum Erntetanz, zu dem jedermann Zutritt hat, geräumt.

Schaufenſterſcheiben müſſen achtſam behandelt werden . . ſonſt platzen ſie. Beſonders einen gewaltigen Gegendruck, verurſacht durch raſende Motorräder, laſſen ſie ſich nicht gefallen. So erging es auch heute Nacht gegen 1 Uhr einer der großen Schaufenſterſcheiben in unſerem Verlagshaus, ſie hielt dem Anprall eines aus Richtung Kiel kommenden Motorrades mit Beiwagen nicht ſtand und ging unter lautem Getöſe in Trümmer. Nur einer der Fahrer erlitt zum Glück leichte Verletzungen.

Liederabend im „Neuen Kurhaus“. Das Künſtler-Geſchwiſterpaar Gertrud und Mimi Tackmann, Hamburg, erfreute im gefüllten Saal des Kurhauſes mit einem wohlgelungenen Liederabend. Gertrud Tackmann zeigte ſich als begabte Sängerin, während ſie von Mimi Tackmann am Klavier begleitet wurde. Die Vortragsfolge wurde mit der Arie der Hanne aus dem Oratorium „Die Jahreszeiten“ eingeleitet. In bunter Reihenfolge folgten dann Werke von Haydn, Schubert, Brahms, v. Weber und einſchmeichelnde Mädchenlieder von Köhler. Der Beifall war reichlich und verdient.

Hitzhuſen

Bürgermeiſter Pg. Lindemann überreichte weitere 11 Ehrenkreuze. Insgeſamt wurden bis jetzt 34 Ehrenkreuze an Kriegsteilnehmer und eines an Kriegshinterbliebene überreicht. — Die Wollhandkrabben haben ſich hier in den letzten Monaten in einem unheimlichen Maße vermehrt. Dieſe eingewanderten Schädlinge ſind nicht nur in der Aue und deren Zuflußgräben, ſondern auch in großer Anzahl in den Gärten anzutreffen.

Wiemersdorf

Der frühere Pächter der Tepeſchen Hofſtelle, Bauer Jenſen, kaufte in Seedorf, Kreis Segeberg, eine Siedlung und wird dieſe baldigſt antreten.

Verkehesunfall. Infolge einer Reifenpanne kam ein Motorrod ins Schleudern und rannte, nachdem ein Radfahrer angefahren worden war, in den Graben. Es gab Bein- und Kopfverletzungen.

Hagen

Erntedankfeſt. In Finks Gaſthof fand eine Beſprechung bezügl. der Durchführung des Erntedankfeſtes ſtatt. Mit einem Sport- und Uebungsſchießen wird morgens begonnen. Mittags wird zum Feſtzug angetreten, der Erntekranz dem Bürgermeiſter überreicht und dann beim Gemeinſchaftsempfang die Führerrede gehört. Nachmittags findet für Kinder Tanz im Dorfkrug ſtatt. Um 7 Uhr abends werden ſich im Saale des Dorfkruges die Angehörigen der hieſigen bäuerlichen Betriebe zum gemeinſamen Eſſen verſammeln. Dann folgt ein inhaltsvoller Gemeinſchaftsabend, zu dem auch die ſtädtiſche Bevölkerung eingeladen iſt. Mitwirkende ſind u. a. die NS-Frauenſchaft, BDM. und HJ. Die Darbietungen bringen neben einer Theateraufführung, Reigentänze, geſangliche Darbietungen u. a. Dann gehört die Nacht dem Tanz.

Weddelbrook

Zu Grabe getragen wurde am geſtrigen Donnerstag der älteſte Einwohner unſeres Ortes Fritz Baumgarten. Mit Vater Baumgarten, der 88 Jahre alt wurde, iſt ein Leben erloſchen, das nur Arbeit kannte. Von kleinen Anfängen heraus, der Verſtorbene war in ſeiner Jugend Dachdecker, arbeitete ſich B. hoch, brachte es zunächſt zu einer kleinen Kate, bis er dann durch Fleiß und Ausdauer ſoweit war, und ſich einen Bauernhof erwarb. Der Verſtorbene war Mitbegründer und Ehrenvorſitzender der hieſigen Feuerwehr. Ein großes Gefolge gab dem Verſtorbenen das Geleit zur letzten Ruheſtätte. — Folgende Parteigenoſſen der Ortsgruppe Weddelbrook nehmen an der Reichsveranſtaltung anläßlich des Erntedankfeſtes auf dem Bückeberg teil: Ortsbauernführer Fock, Bürgermeiſter Runge, Bauer Henning und Jungbauer Henſchen. — In den Ruheſtand verſetzt wurde am 1. 10. Förſter Hinz von der Förſterei Haſſelbuſch. H. will ſeinen Lebensabend in Mönkloh verbringen und hat vom dortigen Bürgermeiſter einen Bauplatz erworben. Sein Nachfolger, Förſter Niſſen, hat bereits auf der Förſterei Haſſelbuſch die Dienſtgeſchäfte übernommen. — Unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Ott wurde in einer Beſprechung das diesjährige Erntefeſt vorbereitet. Der Tag beginnt mit einer feierlichen Flaggenhiſſung. Außerdem wird der Spielmannszug der HJ. zum Wecken durch die Straßen des Ortes marſchieren. In den ſpäten Vormittagsſtunden wird vor dem Hof der Wwe. Runge zum Feſtzug angetreten Daran anſchließend erfolgt die Ueberreichung des Erntekranzes an den Bürgermeiſter in Wolters Gaſthof, wo auch dann beim Gemeinſchaftsempfang der Staatsakt auf dem Bückeberg gehört wird. Nachmittags iſt Tanz für die Kinder. In den Abendſtunden findet ſich die Dorfgemeinſchaft in Wolters Gaſthof zu einem gemeinſamen Feſtabend ein. — Auf der großen Stutenſchau in Neumünſter erhielt die vierjährige ſchwarze Stute „Perlenſchnur“ (Beſitzer u. Züchter Bauer Dietrich Mäckelmann, hier) den 12. Verbandspreis und eine Anerkennung. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiert am 5. Oktober das Siedler-Ehepaar Heinr. Krauſe.

Kaltenkirchen

Der neue Bürgermeiſter Blaſzkawſki aus Seedorf wurde am geſtrigen Donnerstag nachmittag durch Landrat von Mohl in ſein Amt eingeführt. Vorher führte Kreisleiter Stiehr die Beigeordneten Dr. Schade und Herm. Weſtfalen, ſowie die Gemeinderäte Aug. Möller, Hans Möller, Klaus Kuhlmann, Aug. Bock und Hinrich Lohſe in ihre Aemter ein.

Elmshorn

Von einer Kuh über die Weide geſchleift

Im benachbarten Raa ereignete ſich ein eigenartiger Unfall. Eine Magd hatte eine Kuh, die ſich nicht melken laſſen wollte, mit einem Tau an ſich feſtgebunden, um das Tier ſo zum Stehen zu bringen. Die Kuh riß ſich jedoch plötzlich los und ſchleifte das Mädchen über die ganze Weide hinter ſich her. Die Magd hatte zahlreiche Quetſchungen und Blutergüſſe erlitten.

Friedrichſtadt

Letzte Sitzung des Vereins „Eiderverband“.

Der „Eiderverband“ hielt dieſer Tage ſeine letzte Sitzung ab. Durch Erlaß vom 10. Oktober 1933 iſt der Deichverband für die Eiderniederung gebildet worden. Dadurch ſei der „Eiderverband“ ſelbſttätig aufgelöſt. Die Gründung iſt ſeinerzeit dem inzwiſchen verſtorbenen Bürgermeiſter Timm-Rendsburg zu verdanken, dem es gelang, reichlich 40 Deich- und Entwäſſerungsverbände ſowie fünf Landkreiſe und drei Städte zu einer Vereinigung zuſammenzuſchließen mit dem Ziel, den Plan der Eiderabdämmung, der Geradelegung der Eidermündung, ſowie der Regulierung der Eider nach Durchführbarkeit, Wirkungen und Koſten zu prüfen. Der urſprüngliche Plan einer Abdämmung bei Tönning wurde auf Grund der angeſtellten Unterſuchungen fallen gelaſſen und ein Projekt ausgearbeitet, mit deſſen Durchführung inzwiſchen begonnen worden iſt.

Schleswig

Ein nicht alltägliches Vorkommnis hat ſich in einem benachbarten Dorfe zugetragen. Einem Bauern wurde innerhalb weniger Wochen von unbekannter Räuber der Hühnerſtall dreimal reſtlos ausgeplündert. Man hatte zunächſt einen Fuchs in Verdacht, doch gelang es ſchließlich, den Räuber in Geſtalt eines Dachſes feſtzunehmen. Nach langwieriger Jagd konnte der Hühnerräuber zur Strecke gebracht werden. Mehr als 50 Hühner ſind ihm zum Opfer gefallen.

Altona

An Bord tödlich verunglückt

An Bord eines Fiſchdampfers in der Nordſee verunglückte ein Matroſe bei der Arbeit tödlich. Er hatte entgegen der Vorſchrift die Dampfwinde allein bedient und war dabei von einem Drahtſeil erfaßt und mehrmals um den Windenkopf geſchleudert worden. Als der Unfall bemerkt wurde, war der Matroſe bereits tot. Die Leiche iſt nach Altona gebracht worden.

Oſterburg

Zwei Opfer einer Liebesteagödie

Eine furchtbare Entdeckung machte auf einem Jagdgang der Beſitzer Otto aus Meſeberg. In einem Erlengebüſch an der von der Oſterburg nach Meſeberg führenden Straße fand er ein Mädchen und einen Mann mit Kopfſchüſſen blutüberſtrömt auf. Während das Mädchen bereits tot war, gab der Mann noch ſchwache Lebenszeichen von ſich, doch iſt er im ſtädtiſchen Krankenhauſe ſpäter ſeiner Verletzung erlegen. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich bei der Toten um die 32jähr. Frieda Neik aus Stendal handelte, die vor etwa 3 Wochen den 34jährigen Emil Kionſeck aus Tangermünde kennengelernt hatte. Kionſeck, der verheiratet und Vater von fünf Kindern war, verſprach dem Mädchen ſich ſcheiden zu laſſen. Er gab ſeine Stellung in Tangermünde auf und ging nach Salzwedel. Von dort aus beſtellte er ſeine Geliebte telephoniſch nach Oſterburg zu einer Ausſprache, die damit endete, daß er das Mädchen durch einen Kopfſchuß tötete und ſich dann ſelbſt einen Schuß in die Schläfe beibrachte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VIII. 35: 795
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Berlins Butterknappheit — die Folge von Angſtkäufen.

Beſprechung über die Geſamtverſorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Auf Anregung des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels fanden im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und im Reichsernährungsminiſterium unter Führung der Herren Reichsminiſter Dr. Goebbels und R. Walther Darré Beſprechungen über die Geſamtverſorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbeſondere über die Lebensmittelverſorgung Berlins ſtatt.

Es wurde feſtgeſtellt, daß die Verſorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Kalb- und Hammelfleiſch, Fiſchen, Milch, Eier, Zucker und vielen anderen Lebensmitteln unbedingt geſichert iſt.

Eine gewiſſe Verknappung zeigt ſich nur bei Butter und in geringerem Maße auch bei Schweinefleiſch. In Berlin iſt bei Butter die augenblickliche Lage in der Hauptſache auf Angſtkäufe zurückzuführen, da die Reichsfettſtelle gerade in den letzten Tagen ungewöhnlich große Sonderzuweiſungen an Butter für Berlin vorgenommen hat. Im übrigen würden die zur Verfügung ſtehenden Buttervorräte ausreichen, wenn die Bevölkerung ſich eine durch die Sachlage gebotene Beſchränkung im Verbrauch von Butter auferlegen und ſich in größerem Umfang dem Bezug anderer Fettſtoffe zuwenden würde. Eine ſolche verſtändige Mitarbeit der Bevölkerung bei der Überwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten in der Butterverſorgung kann um ſo mehr erwartet werden, als der Reichsernährungsminiſter angeordnet hat, daß mit ſofortiger Wirkung

zuſätzliche Mengen an Schmalz und Margarine zur Verfügung geſtellt

werden. — Der geregelten Verſorgung der Bevölkerung mit Schweinefleiſch ſoll eine Reihe weiterer Maßnahmen des Reichsernährungsminiſters dienen. Dieſe zielen unter anderem darauf ab, daß der planloſe und unkontrollierbare Aufkauf von Vieh außerhalb der amtlich zugelaſſenen Märkte unterbunden und das im Inland erzeugte und aus dem Ausland eingeführte Vieh auf die Bedarfsgebiete gerecht verteilt wird. Die jetzt in Angriff genommenen Maßnahmen des Reichsernährungsminiſters bedürfen zu ihrer vollen Auswirkung einer gewiſſen Anlaufzeit. Sie werden ſich aber alsbald zugunſten der geſamten Verbraucherſchaft auswirken.

Nah und Fern.

Neuſchnee und Baumblüte in Oberbayern. Im Zugſpitzgebiet iſt in den letzten Tagen ſoviel Neuſchnee gefallen, daß auf dem Zugſpitzplatt bereits der Skiſport ausgeübt werden kann. In merkwürdigem Gegenſatz dazu ſteht die Meldung aus mehreren Talorten, daß Kaſtanien- und Apfelbäume zum zweiten Male blühen.

Doppelſelbſtmord eines Liebespaares. Auf dem Düſſeldorfer Hauptbahnhof warfen ſich ein 30jähriger Mann und eine 31jährige Frau engumſchlungen vor einen D-Zug. Beide wurden auf der Stelle getötet. Wie aus hinterlaſſenen Briefen hervorgeht, waren die beiden unglücklich verheiratet.

Ein ganz niederträchtiger Überfall auf einen KdF.-Urlauber trug ſich in Koblenz zu. Der Urlauber gehörte einer KdF.-Geſellſchaft aus Schleſien an, die in Niederfell an der Moſel untergebracht war. Er war nach Koblenz gefahren, um ſich die Sehenswürdigkeiten der Stadt anzuſehen. Da er ſich in der Stadt verlaufen hatte, fragte er einen jungen Mann nach dem Weg zum Bahnhof. Anſtatt nun den Volksgenoſſen auf den richtigen Weg zu bringen, führte ihn der Fremde über die Koblenzer Schiffsbrücke nach Ehrenbreitſtein, um dort in einem ſchmalen Weg über ihn herzufallen, ihn niederzuſchlagen und ihm die ganze Barſchaft zu rauben. Der Überfallene erlitt ſchwer Verletzungen im Geſicht und am Kopf, Bruch eines Armes und Ausrenkung des rechten Schultergelenkes.

Amerikaniſcher Flieger lebt ſeit acht Jahren unter Wilden. Die amerikaniſche Forſchungsreiſende Mrs. William Lavarre hat eine Nachricht von dem ſeit acht Jahren vermißten jungen amerikaniſchen Flieger Paul Redfern mitgebracht. Redfern, der einen 4600 Meilen langen Alleinflug unternommen hatte, ſtürzte auf ein Plateau in den Dſchungeln von Holländiſch-Borneo, wurde ſchwer verletzt und von einem dort lebenden Indianerſtamm aufgefunden. Redfern lebt ſeitdem als „weißer Zauberer“, wie ihn die Indianer nennen, bei dieſem Stamm.

Ein neues Zeiß-Planetarium in Amerika. Im Naturwiſſenſchaftlichen Muſeum in New York wurde in Anweſenheit von Vertretern der Behörden ein von Zeiß in Jena erbautes Planetarium eingeweiht, das nach dem Stifter „Hayden-Planetarium“ genannt werden ſoll. Es iſt das dritte Planetarium in den Vereinigten Staaten.

Wiedereinführung deutſcher Städtenamen in Südauſtralien. Wie aus Adelaide (Südauſtrilien) berichtet wird, hat die dortige Regierung anläßlich der im nächſten Jahre ſtattfindenden Hundertjahrfeier der Provinz ein Geſetz beſchloſſen, wonach vier Städten ihre deutſchen Namen zurückgegeben werden ſollen. Es handelt ſich um die Städte Klemzig, Hahndorf, Lobetal und Hergott. Die vier Städte wurden während des Weltkrieges umgetauft und erhielten engliſche Namen.

Luftſperre über dem Bückeberger Aufmarſchgebiet.

Das Reichsluftfahrtminiſterium teilt mit: Um eine Störung der Feierlichkeiten anläßlich des Erntedanktages zu vermeiden, wird der Luftraum über dem Aufmarſchgebiet Hameln—Pyrmont—Bodenwerder—Coppenbrügge für Sonntag, den 6. Oktober 1935, als Luftſperrgebiet erklärt. Ferner erſtreckt ſich ebenfalls für Sonntag, den 6. Oktober 1935, in der Zeit von 17 bis 24 Uhr ein Luftſperrgebiet über Goslar am Harz einſchließlich eines Umkreiſes von 10 Kilometer um Goslar. Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft beſtraft, ſoweit nicht nach anderen Strafgeſetzen eine höhere Strafe verwirkt iſt. Die an den Vorführungen der Wehrmacht beteiligten Flugzeuge der Luftwaffe werden von dieſer Verordnung nicht betroffen. Ausnahmen kann das Luftamt Hannover zulaſſen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auch der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Robert Ley hat zur Woche des deutſchen Buches einen Aufruf erlaſſen.

Segelfliegen auch über dem Meer.

Verſuche mit einem Waſſer-Segelflugzeug.

Das deutſche Forſchungsinſtitut für Segelflug unter der Leitung von Profeſſor Georgii hat auf dem Chiemſee intereſſante Verſuche mit einem Waſſer-Segelflugzeug gemacht. Dieſes eigenartige Flugzeug iſt von Ingenieur Jakobs gebaut, deſſen letzte Konſtruktion, der „Rhoenſperber“, erſtaunliche Leiſtungen während des Rhönwettbewerbs vollbrachte und auch den Entfernungsweltrekord aufſtellte.

Zunächſt wurde das Segelflugzeug, das von Hanna Reitſch geführt wurde, von einem Motorboot geſchleppt, um die Stufenneigung des Bootskörpers zu erproben. Demnächſt ſollen die Schleppverſuche mit Hilfe eines Waſſerflugzeuges fortgeſetzt werden. Der Zweck dieſer Neukonſtruktion iſt, die über den Meeren zahlreich vorhandenen Wolkenſtraßen dem Segelflugzeug nutzbar zu machen.

Chineſiſche Banditen kaperten zwei Flußboote.

110 Menſchen bei den Überfällen ermordet.

In den Binnengewäſſern der ſüdchineſiſchen Provinz Kwangtung unternahmen Banditen Überfälle auf zwei Flußboote. Hierbei fanden 110 Menſchen den Tod.

Der erſte Überfall ereignete ſich auf der Strecke Swatau—Tſchantſchau. Dort

überfielen die Banditen ein planmäßig verkehrendes Motorboot,

ſchleppten es nach der Tſchaon-Bucht und verſenkten es. Zehn Paſſagiere kamen dabei in den Fluten um. Bei dem zweiten Überfall hatten es die Banditen auf ein zwiſchen Kanton und Schilung verkehrendes Flußboot abgeſehen. Aus noch unbekannter Urſache brach auf dem Schiff plötzlich Feuer aus, und im gleichen Augenblick eröffneten die Banditen vom Ufer her ein mörderiſches Maſchinengewehrfeuer, bei dem die geſamte Beſatzung und alle Fahrgäſte, insgeſamt 100 Menſchen, getötet wurden.

Nach langem schweren Leiden starb meine liebe Frau, ihrer Kinder treusorgende Mutter

Helene Oldenburg

geb. Plambeck

im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

A. Oldenburg

Bad Bramstedt, 3. Oktober 1935

Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 3 Uhr, in Travemünde statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Olthoff

geb. Wallrichs

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Bruno Olthoff und Familie

Wiemersdorf, 4. Oktober 1935.

Beerdigung am Montag, 7. Oktober. Trauerfeier nachmittags 3 Uhr in der Kirche zu B. Bramstedt.

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

W. Bußmann und Kinder

Wiemersdorf

Am Mittwoch, dem 9. Oktober

Kaffeefahrt nach Bad Segeberg

Abfahrt 13.30 Uhr. Fahrpreis: einschl. Kaffee und Kuchen im Kurhaus 2 20 M. Vorverkauf bis Dienstag abend. H. Prahl.

Sonnabend u. Sonntag morgen

frische Bratwurst

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Trainingsanzüge

für Kinder und Erwachsene in allen Größen vorrätig, je Stück 4.20 4.40 4.70 5.00 Mark.

C. F. Seller

Kaltenkirchener Jahrmarkt

am Montag, dem 7., und Dienstag, dem 8. Oktober

Sonntag Vormarkt ab 3 Uhr.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 6. Oktober

Erntedankfest

9½ Uhr: Gottesdienst (Frauenchor)

Konfirmandenlehre (Knaben)

Meldewesen.

Die Bestimmungen über die Meldepflicht bei Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt werden in Erinnerung gebracht.

Wer im Bezirk einer Meldebehörde seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, die mit ihm zuziehen, bei dieser Meldebehörde unter Abgabe des ihm von seiner bisherigen Meldebehörde erteilten Abmeldescheins anzumelden.

Eine gleiche Bestimmung gilt bei Aufgabe eines Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung muß spätestens eine Woche nach dem Tage des Zu- oder Abzugs erfolgen.

Bad Bramstedt, den 4. 10. 1935

Der Bürgermeister
Utermarck

In den Entschuldungsverfahren

a) der Eheleute Bauern Heinrich Götsch und Anna Götsch geb. Lindemann in Nützen,
b) des Bauern Hans Kleensang in Struvenhütten,
c) des Bauern Hans Hinrich Lindemann in Weddelbrook,

wird heute, am 30. September 1935, 17 Uhr, der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt.

Die genannte Entschuldungsstelle wird beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.

Neumünster, d. 30. Sept. 1935.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
— 8 Lw. E. 261, 56 und 62 —

Jeder hört am Erntedanktag den Führer!

Am Erntedanktag findet um 13,20 Uhr im „Kaisersaal“ die

Uebertragung des Staatsaktes

auf dem Bückeberg statt. Wir bitten die Bevölkerung unserer Stadt, sich recht zahlreich zu diesem Gemeinschaftsempfang einzufinden.

Eintritt frei! Saalöffnung 13 Uhr.

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt
Ortsbauernschaft Bad Bramstedt

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit

J. B. Paulsen Fernruf 66

Stragula-Teppiche 7,85 4.70

Jute-Haargarn-Teppiche 18.90 13.90

Haargarn-Teppiche 29.50 21.50

Plüsch-Teppiche 59 — 57.— 38.50

Läuferstoffe 2.80 2.15 1.20 0.85

Friedrich Bornhöft

Die Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben

findet am **Sonntag, dem 20. Oktober** ds. Js., statt. Es wird ersucht, besonders die Knicks an den Wegen aufzuräumen und zu stutzen.

Bad Bramstedt, 4. Oktober 1935

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Damen-Mäntel

in modernster Ausführung mit und ohne Pelzbesatz in allen Größen und in reicher Auswahl empfiehlt

C. F. Seller

Glückwunsch- und Visitkarten

lief. die Buchdruckerei Paustian

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Auf vielfachen Wunsch zum 2. Mal:

Krach um Jolanthe

mit Wilhelm Krüger,
Marianne Hoppe,
Hugo Froelich,
Carsta Löck

Nach dem größten Bühnenerfolg des Jahres 1933 von Aug. Hinrichs

tönend. Beiprogramm
Wochenschau

Sonntagnachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung

Es ladet frdl. ein Greve

Die Dicken

werden schlank wie'n Reh durch eine Kur mit SONNEN-TEE. Tausendfach bewährt, wohlschmeckend, preiswert. **Btl. 50** Pak. **1.—**

Weitere Auskunft und Verkauf: **Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18,** (die 30 Jahre alte Drogerie)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 233 Sonnabend, den 5. Oktober 1935 57. Jahrg.

Abbeſſinier räumen Adua

Italieniſcher Vormarſch auf drei Fronten.

Starker abeſſiniſcher Widerſtand.
Schwere Kämpfe um Adua.

Die Kriegsereigniſſe in Oſtafrika nehmen ihren Fort-ung. Die Meldungen über den Vormarſch der Italiener id die erſten Kampfhandlungen ſind ſehr widerſprechend. edoch ſtellt ſich nach den Berichten aus engliſcher Quelle e Lage etwa folgendermaßen dar:

Die italieniſchen Streitkräfte ſtoßen an zwei ronten vor. Im Norden in Richtung Adua und n Oſten in der Provinz Danakil. An beiden Fronten d heftige und verluſtreiche Kämpfe entſtanden. Die aliener ſind mehrfach auf ſtarken abeſſiniſchen Widerſtand geſtoßen, der ihren Vormarſch verlangſamt. Hinzu kommen große Geländeſchwierigkeiten und Überfälle aus dem Hinterhalt, die den Italienern ſchwere Verluſte gebracht haben.

An der Oſtfront richtet ſich der italieniſche Vorſtoß auf die Eiſenbahnlinie Addis Abeba—Dſchibuti. er Beſitz dieſer Linie iſt das ſtrategiſche Hauptziel der italieniſchen Offenſive in der Provinz Danakil.

Im Landſtrich Agame, an der Nordfront, waren am reitag ſchwere Kämpfe im Gange, über die Einzelheiten hlen, da die Nachrichtenübermittlung langſam und ſchlecht . Die Italiener verſuchen, wie es heißt, mit Tanks und Infanterie zwiſchen Adua und Akſum durchzuſtoßen.

Kampf um ein Heiligtum.

Man glaubt nicht, daß Adua ohne harten Kampf llen wird. Nach den letzten Nachrichten ſtehen 40 000 s 50 000 abeſſiniſche Soldaten in der tadt und ihrer Umgebung. 20 Kilometer von dua befinden ſich die Ruinen der Stadt Akſum mit den räbern der früheſten abeſſiniſchen Herrſcher. Die beſſinier betrachten ſie als heilig und werden ſie icht ohne ſchweren Kampf preisgeben. enſeits des Marebfluſſes gibt es keine Wege im europäiſchen Sinne, und die italieniſchen Truppen werden 5 Kilometer lang auf Gebirgspfaden s zu einer Höhe von 1000 Meter marſchieren müſſen.

Nach engliſchen Blättermeldungen aus Addis Abeba aben die Kämpfe um den Beſitz der alten eſtung Adua auf beiden Seiten ſchwere erluſte gebracht. Obwohl die Italiener auch ihre hwere Artillerie ſprechen ließen, haben doch die italieniſchen Bombenflieger den Abeſſiniern die Hauptverluſte gefügt. Die abeſſiniſchen Truppen ſollen einen geordneten Rückzug in Richtung Akſum angetreten haben. Über der nordabeſſiniſchen Grenzprovinz igre haben italieniſche Flieger in der Landesſprache gefaßte Flugblätter abgeworfen, in denen eingeborene Bevölkerung aufgefordert wird, zwiſchen Annahme der italieniſchen Freundſchaft und dem de die Wahl zu treffen. Die Bewohner von Tigre rden aufgefordert, ſich von dem abeſſiniſchen Kaiſer zu nnen und unter italieniſchem Schutz einen eigenen ammesherrſcher zu wählen.

liegerangriff auf das Hauptquartier des abeſſiniſchen Kronprinzen.

Reuter zufolge iſt in Addis Abeba ein Telegramm s Harrar eingetroffen, daß auch an der ſüdlichen Front der Provinz Ogaden am Freitagmorgen ſchwere ämpfe ſtattgefunden haben. Die Abeſſinier llen 2000 Tote und viele Verwundete verloren ben. Im Gebiet von Agame vor Adua haben nach gliſchen Meldungen die abeſſiniſchen Truppen unter s Seyyum einen Rückſchlag bei Agame erlitten. tar" meldet aus Addis Abeba, daß die Abeſſinier vorsſichtlich die Schlacht um Adua nicht bis zur Entſcheidung kämpfen werden, ſondern daß ſie Befehl erhalten ben, ſich vor dem italieniſchen Vormarſch langſam zuckzuziehen.

Nach einer weiteren Reutermeldung aus Diredaua d italieniſche Kriegsflugzeuge von Muſſalli nach Deſſie, n Hauptquartier des abeſſiniſchen Kronprinzen, untergs. Sie belegen die Strecke mit Bomben. Die Angehörigen des Danakil-Stammes, der in dieſem Gebiet ſäſſig iſt, ſeien vom Schrecken ergriffen, da ſie zum ſtenmal in ihrem Leben Flugzeuge ſehen.

Erſter italieniſcher Heeresbericht.

Der erſte amtliche Heeresbericht, der von dem italieniſchen Propagandaminiſterium am Freitag ausgegeben rde, gibt zu, daß Armee-, Schwarzhemden- und Eingeborenendiviſionen am 3. Oktober die Grenze im Norden Abeſſinien überſchritten haben, um, wie es heißt, „die mittelbar bevorſtehende abeſſiniſche Bedrohung zurückſchlagen". Nach dieſem Bericht haben ſich die italieniſchen Marſchkolonnen durchſchnittlich 20 Kilometer von Grenze entfernt und keinen großen Widerſtand vor den ſſiniern gehabt. Die Bevölkerung habe die italieniſchen ppen am Eingang ihrer Behauſungen erwartet und iße Fahnen geſchwenkt. Die italieniſche Truppenndanz habe ſofort eine Verteilung von bensmitteln für die Bevölkerung, die ſich in einem Zuſtande äußerſten Elends befände, vorgenommen. Die Luftſtreitkräfte hätten drei taktiſche Erkundungsflüge vorgenommen. Zwei Bombengeſchwader, die einem heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer ausgeſetzt geweſen ſeien, hätten bewaffnete abeſſiniſche Streitkräfte um Adua und Adigrat bombardiert. Der Vormarſch ſei auf der ganzen Linie weitergetragen worden; der Heeresbericht ſchließt mit einem Telegramm des italieniſchen Oberbefehlshabers, Generals de Bono, folgenden Wortlautes: „Der Geiſt der Truppen iſt ausgezeichnet."

Addis Abeba ſchützt ſich gegen Bombenangriff.

In Addis Abeba, der abeſſiniſchen Hauptſtadt, befürchtet man einen Bombenangriff italieniſcher Flugzeuge. Es wurde eine ganze Reihe von Flugabwehrgeſchützen in Stellung gebracht, die die italieniſchen Flugzeuge vor Erreichen der Hauptſtadt abfangen ſollen. Während die abeſſiniſche Bevölkerung gefaßt den Ereigniſſen entgegenſieht, iſt die europäiſche Kolonie ſehr nervös geworden. Beſonders die Frauen der Europäer ſollen die Faſſung völlig verloren haben. Die Ausländer in Addis Abeba haben meiſt in den Geſandtſchaftsgebäuden, die über bombenſichere Keller verfügen, Schutz geſucht. Große Fahnen flattern von den Dächern der diplomatiſchen Vertretungen, um gegebenenfalls italieniſchen Bombenfliegern das fremde Hoheitsgebiet anzuzeigen und ſie vor Bombenabwürfen auf die Geſandtſchaftsgebäude zu warnen. Die Abeſſinier dagegen ſind von einem wahren Kriegstaumel erfaßt. Dem Kaiſer werden ſtürmiſche Treuekundgebungen dargebracht.

Nach Meldungen aus Addis Abeba iſt eine Anzahl eingeborener Soldaten der italieniſchen Truppen in Eritrea auf abeſſiniſche Seite übergelaufen. Gleichzeitig meldete Ras Ayenu dem Negus, daß er mit 12 000 Mann in Richtung Agordat im Weſten von Adua vormarſchiert. Seine Vorhut ſoll bereits die Eritreagrenze überſchritten und mehrere italieniſche Grenzpoſten eingenommen haben. Inzwiſchen ſetzen die Truppen unter Ras Seyyum ihren Widerſtand gegen die Italiener bei Adua fort. In der Nähe der Stadt ſoll ein italieniſches Flugzeug im feindlichen Feuer abgeſtürzt ſein.

Negerpilot ſchlug zwei italieniſche Flugzeuge in die Flucht.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt iſt der amerikaniſche Negerpilot Johannes Robinſon der Held des Tages. Robinſon befand ſich auf dem Rückflug von Adua nach Addis Abeba und hatte dringende Nachrichten von dem abeſſiniſchen Hauptquartier an der Nordfront zu überbringen, als er unterwegs von zwei italieniſchen Flugzeugen angegriffen wurde. Obwohl ſein Flugzeug den italieniſchen unterlegen war, erwiderte er das Feuer der feindlichen Flugzeuge mit ſeinem Maſchinengewehr, worauf die Italiener nach kurzem Kampf von der Verfolgung abließen und in Richtung Eritrea umkehrten. Robinſon iſt mit den dringenden Nachrichten auf ſchnellſtem Wege in Addis Abeba eingetroffen.

Adrigat gefallen

Rom, 4. Oktober. Das auswärtige Amt teilt mit, daß die Stadt Adrigat nachmittags zwiſchen 3—4 Uhr von ital. Truppen eingenommen worden iſt.

Vor der Einnahme von Adua

Rom, 4. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Die ital. Expeditions-Streitkräfte haben Adua vollſtändig eingekreiſt. Die abeſſiniſchen Truppen räumen ſchon die Stadt. Sie haben ſich in einiger Entfernung von Adua wieder eingegraben. Vereinzelt wird noch gekämpft. Der Fall von Adua wird jeden Augenblick erwartet.

Große Verluſte auf beiden Seiten

Addis Abeba, 4. Oktober. Die Beſetzung der taktiſch wichtigen Punkte von Maibaria und Mount Rammot erfolgte im Zuſammenwirken von Tank- und Luftwaffe, denen die primitiv ausgerüſteten Abeſſinier keinen großen Widerſtand trotz größter Tapferkeit entgegenſetzen konnten. Die Verluſte auf beiden Seiten ſind ſehr groß.

Von Ras Seyoum traf ein Telegramm ein, worin er mitteilt, daß er ſeit 24 Stunden mit aller Kraft Agame verteidige. „Wir kämpfen bis zum letzten Mann, es iſt uns aber nicht möglich, länger auszuhalten". Nach einigen Stunden traf dann die Nachricht ein, daß Agame gefallen ſei. Nach privaten Meldungen haben die Abeſſinier bis jetzt etwa 5000 Tote zu verzeichnen.

Lieber ein paar Wochen Butterknappheit als Millionen ohne Arbeit und Brot.

Dr. Goebbels auf einer Kundgebung in Halle über die Lebensmittelfrage.

150 000 deutſche Volksgenoſſen waren auf dem Halleſchen Thingplatzgelände zuſammengeſtrömt, um Reichsminiſter Dr. Goebbels zu hören. Bei der Ankunft auf dem Thingplatz wurde Dr. Goebbels mit vieltauſendſtimmigen Heilrufen begrüßt. Nichts konnte wohl die Beliebtheit und Volkstümlichkeit des Reichsminiſters beſſer zum Ausdruck bringen, als die Rufe von allen Seiten im Sprechchor: „Wir gratulieren!"

Endlich kam der Miniſter zum Wort. Er ſpreche, ſo erklärte er, in einer Zeit ſtärkſter internationaler Spannungen, während über Abeſſinien ſchon die Geſchütze donnern und die Fliegerbomben herunterberſten. Die Welt ſtehe vor ſchweren Entſcheidungen, und es ſei ein tröſtliches Gefühl, zu wiſſen, daß Deutſchland wieder eine Weltmacht ſei, nachdem es ſeine Wehrhoheit wiedergewonnen habe. Es ſei ein Irrtum, zu glauben, daß ein Volk allein dadurch den Frieden erhalten könne, daß es ihn liebe. Der Friede ſtehe nicht beim Schwachen; er ſtehe beim Starken und werde nicht mit Lamentationen geſichert.

Der Miniſter kam dann auf

die Lebensmittelverſorgung

des deutſchen Volkes zu ſprechen. Wenn man der Regierung zum Vorwurf mache, daß zur Zeit die Butter etwas knapp geworden ſei, ſo müſſe er fragen: „Sind wir denn der Herrgott, der die Sonne ſcheinen läßt? Und regieren wir auch über den Himmel, der die Ernte macht?

Kann man uns verdenken, daß wir lieber einmal für 14 Tage oder drei Wochen eine immerhin noch erträgliche Butterknappheit in Kauf nehmen, um die dadurch geſparten Deviſen für die Rohſtoffeinfuhr zu verwenden, mit der wir die Arbeitsſchlacht ſchlagen, als daß Millionen ohne Arbeit und damit auch ohne Brot bleiben?"

(Hier bricht die Menge in ſtürmiſche Zuſtimmung aus.)

„Wir wiſſen, wie ſchwer es iſt, ſich mit dieſer oder jener Knappheit zeitweilig abzufinden. Aber worauf man dringen muß, iſt doch, daß das deutſche Volk in ſo ſchwerer Zeit Diſziplin hält. Es darf nicht vorkommen, daß gewiſſe Fette, wie Schmalz, die an ſich in genügender Menge vorhanden ſind, durch Angſtkäufe künſtlich verknappt werden."

„Die Verſorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Kalb- und Hammelfleiſch, Fiſchen, Milch, Eiern, Zucker und vielen anderen Lebensmitteln iſt in Deutſchland abſolut ſichergeſtellt.

Dagegen iſt allerdings eine vorübergehende Schweineknappheit feſtzuſtellen. Dieſe Schweineknappheit hat ihre ganz natürliche Urſache. Im vorigen Jahre haben wir eine ſchlechte Ernte gehabt. Wir hatten keine Futtermittel und mußten deshalb die Schweinebeſtände lichten; und das, was wir im vorigen Jahre an Schweinefleiſch zu viel gegeſſen haben, müſſen wir dann eben in Gottes Namen in dieſem Jahre weniger eſſen.

Im übrigen wird dieſer Knappheit ſchon zuſehends überwunden.

Wir haben am 1. Juli dieſes Jahres nur einen Beſtand von 20 Millionen Schweinen gehabt. Bis zum 1. September iſt dieſer Beſtand bereits auf 22½ Millionen geſtiegen. Können wir denn nicht die Zeit warten, bis dieſe Schweine gemäſtet ſind, oder hätten wir wirklich Deviſen im Übermaß freimachen ſollen zur Einfuhr von Schweinen? Die Arbeitsloſen hätten dann warten müſſen. Was würden dieſe dann ſagen, wenn wir uns vor ihnen entſchuldigen wollten, indem wir erklärten: Wir mußten Schweine kaufen, das deutſche Volk wollte es ſo." (Brauſender Beifall.)

Auf dem Gebiete der Butterverſorgung werde ſchon in allernächſter Zeit eine Entſpannung eintreten.

Es werde alles verſucht, um durch handelspolitiſche Abmachungen auftretende Schwierigkeiten zu überwinden. Die Regierung müſſe aber auch Rückſicht auf dieſe Lage beim deutſchen Publikum vorausſetzen. Denn wenn jede Maßnahme der Regierung einfach durch Unverſtand einiger Unbelehrbarer gefährdet werden könne, wohin würde das am Ende noch führen?

„Und dabei iſt das deutſche Volk nicht einmal am ſchlechteſten daran. Andere Völker nehmen heute für nationale Ziele ſogar Kriege von ganz beſtimmtem Ausgange auf ſich. Wollen wir unſere tägliche Lebenshaltung durch dieſe Völker beſchämen laſſen? Ich meine, der Nationalſozialismus iſt nicht gekommen, um ſich an anderen Völkern ein Beiſpiel zu nehmen, ſondern um der Welt ein Beiſpiel zu geben!" (Ungeheurer Jubelſturm.) Lebensmitteleinfuhr ſchaffe keine Arbeit, ſondern koſte Geld. Als der Nationalſozialismus an die Macht gekommen ſei, habe Deutſchland für 2½ Milliarden Mark Lebensmittel einführen müſſen. Dieſe Summe ſei mittlerweile durch die agrarpolitiſchen Maßnahmen der Regierung bis auf eine Milliarde heruntergeſchraubt und der erſparte Betrag für Zwecke der Arbeitsbeſchaffung freigemacht worden. Sei das nicht auch eine Leiſtung?

Der Miniſter kam dann noch auf

die Judenfrage

zu ſprechen. Wenn dieſe Frage in Nürnberg einer Löſung zugeführt worden ſei, ſo müſſe der Staat verlangen, daß nicht jeder nach Belieben dieſe Frage ſeiner eigenen Meinung entſprechend zu löſen verſuche.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer, die Bewegung, die Armee und das deutſche Volk ſchloß der Miniſter ſeine Rede, die immer und immer wieder vom Beifall der Maſſen unterbrochen wurde und in ſtürmiſchem Jubel ausklang.

*

Diſziplin!

Diſziplin iſt das mindeſte, was die Regierung von uns heute verlangen kann. Das Volk ſoll ſich immer darüber im klaren ſein, daß wir dank dem verlorenen Krieg und der Mißwirtſchaft der marxiſtiſchen Zeit arm ſind. Aber es ſoll ſich ſtets vor Augen halten, daß der nationalſozialiſtiſche Staat immer noch für das Volk geſorgt hat. Wenn einmal nicht alles gleich ſo da iſt, wie es ſich der einzelne wünſcht und wie er es gewöhnt iſt, dann mag er daran denken, daß bis zur Machtübernahme durch Adolf Hitler faſt ſieben Millionen Menſchen arbeitslos waren. Die haben größere Not gehabt! Die wiſſen, was es heißt, wenn nicht nur Butter, ſondern vor allem das Brot fehlt. Der Staat Adolf Hitlers hat in einer gewaltigen Arbeitsſchlacht die Zahl der Arbeitsloſen bis auf 1¾ Millionen herabgedrückt. Iſt das etwa keine Großtat? Sollten ſich nicht die Volksgenoſſen ſchämen, die heute wegen einer vorübergehenden Lebensmittelknappheit gleich den Hals aufreißen und ſchimpfen und murren? Sich ſatteſſen, wenn der liebe Gott einem den Überfluß in den Hals wachſen läßt, iſt keine Kunſt. Aber einmal den Riemen enger ſchnüren, wenn es nicht ſo reichlich da iſt, das erſt iſt ein Beweis von Diſziplin und Selbſtbeherrſchung und Gemeinſchaftsgeiſt.

Es iſt leicht, das Wort vom Gemeinnutz ſtets auf den Lippen zu führen, der vor Eigennutz geht. Aber erſt die Tat beweiſt, ob dieſes Lippenbekenntnis auch ein Herzensbekenntnis iſt. Und der Gemeinnutz fordert von uns allen, daß wir mit Würde und Anſtand einmal eine vorübergehende Knappheit mit in den Kauf nehmen, weil wir es uns nicht leiſten können, unſere koſtbaren Deviſen, die wir für Rohſtoffe dringend brauchen, für die Lebensmitteleinfuhr hinauszuwerfen. Das wäre Verrat an den Arbeitsloſen und denen, die eben erſt wieder Arbeit und Brot bekommen haben. Gewiß, wir könnten ihnen mit Schweinen und Butter aus dem Ausland den Magen füllen, aber ſie würden dafür wieder ihre Arbeitsſtellen verlieren, weil wir dann die für die Rohſtoffeinfuhr zurückgelegten Deviſen zur Lebensmitteleinfuhr verſchwenden.

Mag die Moralpauke, die Dr. Goebbels in Halle gehalten hat, denen in den Ohren klingen, die murren und ſchimpfen. Erſt der iſt ein guter Deutſcher und ein Nationalſozialiſt, der auch einmal ſich einzuſchränken verſteht, wenn es die Zeit und die Verhältniſſe erfordern! Das ſei beſonders den Hausfrauen geſagt, die ſchon wieder anfangen zu hamſtern.

Halle
DEUTSCHLAND
NAL-SOZIALISTISC

Dr. Goebbels bei ſeiner Rede.
(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann — M.)

Triumphfahrt des Führers durch das Ermland.

Am Freitag fuhr der Führer, vom Regierungsbezirk Weſtpreußen kommend, über Elbing und durch das Ermland nach Königsberg. Auf der ganzen Fahrt wurde ihm wiederum ein jubelnder Empfang bereitet, der ganz beſonders ſtürmiſch und herzlich im katholiſchen Ermland war. Zunächſt beſichtigte der Führer bei Elbing die Siedlung „Vogelſang", wo eine Reihe von alten Kämpfern der NSDAP. angeſiedelt worden iſt. Dann ging es über Frauenburg, Braunsberg und Heiligenbeil nach Königsberg. Die Straßen waren mit Tannen, Girlanden, Fahnen und Spruchbändern feſtlich geſchmückt, und noch feſtlicher war die Stimmung der oſtpreußiſchen Bevölkerung.

Im Ermland boten ſich dann Bilder von einer Begeiſterung, die kaum noch zu übertreffen ſind. Durch die ganzen Orte hindurch war der Fahrdamm in einen einzigen grünen Teppich aus Tannengrün und bunten Herbſtblumen verwandelt. Einem Triumphzug, wie man ihn hier noch nicht erlebt hat, gleicht die Fahrt durch dieſe Dörfer und Städte. Die kleinen Siedlungshäuſer verſchwinden oft hinter der Fülle der Fahnen, die ſchönſter Beweis dafür ſind, daß

der Nationalſozialismus gerade auch das katholiſche Ermland ſich reſtlos erobert und zu einer Burg ſeiner Weltanſchauung gemacht hat.

Schon weit draußen vor der Stadt Königsberg begann dann das ununterbrochene Spalier, das die Stadt Königsberg dem Führer bereitet hatte. Der Führer beſichtigte zunächſt das SA.-Ehrenmal am Bahnhof und dann ſämtliche Räume der Staatlichen Bernſteinmanufaktur, in der er ſich auch die einzelnen Arbeitsvorgänge zeigen ließ. Dann begab ſich der Führer zu der Ottokarſtraße, in der Gauleiter Koch ſeine Wohnung hat.

Der Führer vor dem oſtpreußiſchen Führerkorps der Partei.

Am Freitagnachmittag ſammelte ſich in der Stadthalle in Königsberg das geſamte oſtpreußiſche Führerkorps der Partei, die Vertreter ſämtlicher Gliederungen der Bewegung. Um 16 Uhr ſprach der Führer nach einer Begrüßung durch Gauleiter Koch vor den verſammelten oſtpreußiſchen Amtsträgern der Partei in eindrucksvoller Weiſe. Auf der Rückfahrt war ganz Königsberg illuminiert.

Der Führer beſichtigte die Marienburg.
Unter Führung des Oberbaurats Schmidt (links) beſichtigte der Führer zuſammen mit Gauleiter Koch (rechts neben ihm) die Marienburg. (Heinrich Hoffmann — M.)

Die Genfer Stimmung vor der Ratsſitzung

Schnelles Handeln oder erſt diplomatiſche Beſprechungen?

Während die franzöſiſche Regierung ſcheinbar immer noch ſchwankt, wie ſie ſich in der Frage der Sanktionen verhalten ſoll, ſcheint die Linie der engliſchen Politik nach den vorliegenden Berichten völlig klar zu liegen. In London wird erklärt, daß ſich die engliſche Regierung von jeher für kollektive Sanktionen (gemeinſame Sühnemaßnahmen) eingeſetzt habe. Der engliſche Miniſter Eden, der die engliſchen Intereſſen vor dem Völkerbundsrat in Genf vertritt, hat nach Beſprechungen mit Laval in Paris, in der Völkerbundsſtadt gleich nach ſeiner Ankunft Beſprechungen mit dem Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, gehabt, in denen Eden die engliſchen Abſichten für die Völkerbundsratsſitzung darlegte.

Die Völkerbundsratsſitzung am Sonnabendvormittag iſt geheim. Am Vorabend der Sitzung wurde in Völkerbundskreiſen zum Ausdruck gebracht, daß man angeſichts des Kriegsausbruches nun mehr Zeit für die diplomatiſchen Verhandlungen verwenden will, als der Völkerbundsſatzung und der urſprünglichen Abſicht ſchnellen Handelns entſpricht.

In Ausſicht genommen iſt auch eine Tagung der Vollverſammlung,

weil die Großmächte Wert darauf legen, ihre Entſcheidungen durch den ganzen Völkerbund billigen zu laſſen. Im übrigen wird ſich das Maß der Anwendung der Beſtimmungen über die Sanktionen nach dem Machtwillen der einzelnen großen Staaten und nach dem Umfang richten, mit dem man unter den üblichen Kompromiſſen dieſem Machtwillen jeweilig Geltung verſchaffen kann.

Die engliſche Regierung werde, ſo beurteilt man in Genf am Freitagabend die Lage, die Völkerbundsſatzung am ſtärkſten benutzen. Sie werde zunächſt die Feſtſtellung verlangen, daß Italien der Angreifer ſei und gegen Artikel 12 der Völkerbundsſatzung verſtoßen habe. Mit größter Wahrſcheinlichkeit werde man im Völkerbundsrat den Beſchluß, daß Italien der Angreifer ſei, faſſen. Dann werde England die Feſtſtellung verlangen, daß nach Artikel 16 der Völkerbundsſatzung nunmehr Sanktionen notwendig ſeien. Darüber hinaus aber iſt alles unentſchieden, insbeſondere das Ausmaß der wirtſchaftlichen Sanktionen.

Laval beſitzt das Vertrauen der franzöſiſchen Regierung.

Frankreich tritt auf die Seite Englands — Für die Anwendung von Sanktionen.

Die für Sonnabend vormittag angeſetzte Sitzung des Völkerbundsrates wurde auf Sonnabend nachmittag verſchoben, wohl mit Rückſicht auf den franzöſiſchen Außenminiſter Laval, der noch am Freitagnachmittag an der Sitzung des franzöſiſchen Miniſterrats in Paris teilnahm. Freitag nachmittag hat ein Unterausſchuß des Dreizehner-Ausſchuſſes über den Bericht dieſes Ausſchuſſes beraten.

Der franzöſiſche Miniſterrat, der am Freitagnachmittag um 15,15 Uhr zuſammengetreten war, tagte bis 18.10 Uhr. Sämtliche Miniſter waren erſchienen. Den Vorſitz hatte der Präſident der Republik Lebrun. Über die Sitzung wurde folgender Bericht herausgegeben:

„Der Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hat eine umfaſſende Überſicht über die internationale Lage, insbeſondere über die laufenden Beratungen des Völkerbundes gegeben. Er hat durch den Miniſterrat den Wortlaut der franzöſiſchen Antwort auf die kürzliche engliſche Note billigen laſſen. Der Miniſterrat war der gleichen Meinung wie der Miniſterpräſident hinſichtlich der von Frankreich eingenommenen und in Genf einzunehmenden Haltung in der italieniſch-abeſſiniſchen Frage und hat Laval das volle Vertrauen für die Führung der Verhandlungen im Völkerbundsrat ausgeſprochen."

Nach einer Genfer Meldung des franzöſiſchen Nachrichtenbüros „Havas" ſoll Laval dem engliſchen Miniſter Eden bei ſeinem Aufenthalt in Paris den Entwurf ſeiner Antwort auf die engliſche Frage zur Kenntnis gegeben haben. Danach würde

die franzöſiſche Regierung ihre Zuſtimmung zum Gedanken einer engen franzöſiſch-engliſchen Zuſammenarbeit im Mittelmeer unter beſtimmten Umſtänden erteilen.

Die franzöſiſche Regierung beabſichtige, ihren Verpflichtungen treuzubleiben, die die Achtung aller Artikel der Völkerbundsſatzung zur Folge haben, einſchließlich Abſatz 3 des Artikels 16. Aber die franzöſiſche Regierung werde den Wunſch ausdrücken, daß eine derartige Zuſammenarbeit nicht auf das Mittelmeer beſchränkt bleibe und daß Vereinbarungen oder Verhandlungen zu erfolgen hätten, um allen Gefahren zu begegnen, die an irgendeinem Punkt Europas auftreten könnten.

Miniſterpräſident Laval an das franzöſiſche Volk.

Am Freitagabend richtete Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval einen Aufruf an die franzöſiſche Nation, in der er u. a. erklärte: Ich habe das Recht, unter den augenblicklichen Verhältniſſen an alle Franzoſen zu appellieren. Die inneren Meinungsverſchiedenheiten müſſen beſchwichtigt werden, die parteipolitiſchen Leidenſchaften müſſen ſchweigen, die Streitigkeiten unter Bürgern desſelben Landes müſſen aufhören.

Dem Beiſpiel der Regierung folgend, muß das ganze Land Einigkeit, Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren.

Ich werde in Genf keine politiſchen Parteien vertreten, ſondern Frankreich. Meine Autorität wird um ſo größer ſein, als die Einigkeit aller ſtark ſein wird.

In der geſamten franzöſiſchen Öffentlichkeit hat dieſer Aufruf des Regierungschefs gewaltigen Eindruck gemacht, denn man ſieht in ihm ein Zeichen für die tragiſche Entſcheidungsſchwere der Stunde. In politiſchen Kreiſen gilt er als ein Beweis dafür, daß

die Frage der Sanktionen im poſitiven Sinne entſchieden

iſt. Man iſt ſich in Paris völlig klar darüber, was das bedeuten kann, ſelbſt wenn die Sanktionsmaßnahmen zunächſt nur auf das wirtſchaftliche Gebiet beſchränkt bleiben.

Telegramme nach Genf.

Der abeſſiniſche Außenminiſter hat ein Telegramm nach Genf geſchickt, in dem er darauf hinweiſt, daß die Italiener die Bombardierung offener Städte zugaben, wobei Frauen und Kinder getötet und ein deutlich erkennbares Spital zerſtört worden ſei. Während Abeſſinien ſeit Dezember 1934 wiederholte Anträge auf Schiedsverfahren und friedliche Regelung geſtellt habe, habe Italien ſeine ſeit Auguſt 1934 begonnenen Truppen- und Kriegsmaterialſendungen und die Verſtärkung ſeiner kriegeriſchen Vorbereitungen weiter fortgeſetzt während der ganzen Dauer des vor dem Rat anhängigen Verfahrens und habe alle Vorſchläge einer friedlichen Löſung abgelehnt. Trotz des klaren und brutalen italieniſchen Angriffs, der Abeſſinien zwinge, ſein Gebiet gegen den Angreifer zu verteidigen, erneuere die kaiſerliche Regierung hiermit ihren feſten Willen zur Zuſammenarbeit mit dem Völkerbundsrat im Rahmen des Völkerbundspaktes.

Demgegenüber hat der italieniſche Unterſtaatsſekretär für Äußeres, Suvich, ein Telegramm an das Völkerbundsſekretariat gerichtet, in dem er die abeſſiniſchen Behauptungen zurückweiſt und wiederum erklärt, daß mit Ausnahme von militäriſchen Bewegungen zwiſchen Eritrea und dem Sultanat von Aouſſa keine Bewegungen ſtattgefunden hätten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Oktober

Mit aller Leidenſchaft meines Weſens erſtrebe ich eine Kunſt, die Ausdruck meines Volkes wird durch die Begrenzung der Sprache. Die Sprache nicht als Material (Stoff) geſehen, ſondern als mütterlichen Grund und gleichermaßen als himmliſches Gewölbe. Hanns Johſt.

Jubiläen und Gedenktage:

6. Oktober.

1891 Der bayeriſche Kultusminiſter Hans Schemm geb.
1905 Der Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen geſtorben.

7. Oktober.

1810 Der plattdeutſche Dichter Fritz Reuter geb.
1835 Der Komponiſt Felix Dräſeke geb.
1862 Der Schriftſteller Otto Ernſt geb.
1866 Der deutſch-ſchweizeriſche Schriftſteller Heinrich Federer geb.
1900 Der Reichsminiſter und Reichsführer SS. Himmler geboren.
1916 Schlacht bei Kronſtadt.

Strategen.

Zwei Jungen auf dem Schulweg. Die Mappe unter den Arm geklemmt mit den mehr oder minder ſorgfältig gemachten Schularbeiten. Der eine hat eine Karte aus ſeinem Atlas geriſſen mit blauen und roten Eintragungen. „Alſo für mich iſt es klar, daß der Muſſolini die Abeſſinier nicht unterkriegen kann. Überhaupt: was will Italien mit ſeiner ſchweren Artillerie anfangen. Die kann man ja nicht einſetzen. Ja, die Feldkanonen können auf Mauleſel verladen werden . . . Und dann die Berge, Menſch, da machſt du dir ja keinen Begriff. Und dann ſoll ja eine Affenhitze da unten herrſchen: 45 Grad im Schatten." Schuljungen, frühe Strategen!

In der rauchgeſchwärzten Wirtſchaft ſitzen ein paar Männer beiſammen. Vor ſich haben ſie eine Karte ausgebreitet. Mit kleinen Fähnchen ſtecken ſie den Vormarſch der Italiener ab. Der Wirt darf ja nicht den Rundfunk abſtellen. Eben hat der Lautſprecher eine neue Nachricht durchgegeben. Einen Augenblick herrſcht tiefe Stille in dem Schankraum. Die Bierbankſtrategen denken ſcharf nach . . . Dann zerſchneidet einer den gordiſchen Knoten: „Alſo, ich hätte die Regimenter anders eingeſetzt . . . Das muß ja ſchief gehen . . . Solch ein Unſinn! . . ." Und dann ſtottert er an dem fremdländiſchen Namen herum. Andere widerſprechen. Eine rege Auseinanderſetzung iſt im Gange. Die Gemüter erhitzen ſich, und der Wirt muß für Abkühlung ſorgen. Was er ſchmunzelnd und gern tut.

„Haben Sie ſchon in der Zeitung geleſen . . . Bomben ſ das Rote-Kreuz-Hoſpital . . . hauptſächlich Kinder d Frauen unter den Opfern . . .“ Frau Schulze redet ſtig geſtikulierend — der Regenſchirm unterſtreicht ihre ntrüſtungsausbrüche, und das Einholenetz ſchlägt beäng- gende Kurven durch die Luft — auf ihre Nachbarin ein. — Frauen reden vom Krieg.

Über Nacht hat ein neues Geſprächsthema von uns eſitz ergriffen: Jungen ſpielen nicht mehr Trapper und dianer, ſondern . . . Die Stammtiſchpolitiker feiern öhliche Auferſtehung. Die Hausfrauen vergeſſen ihre orgen.

Schon Goethe läßt im „Fauſt“ einen Bürger ſprechen:

„Nichts Beſſers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Geſpräch von Krieg und Kriegsgeſchrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei
Die Völker aufeinanderſchlagen.“

Solange das Kriegsgeſchrei fern von uns tobt, mag es unterhaltſam ſein, Fähnchen zu ſtecken und Diviſionen arſchieren zu laſſen. Wir wiſſen aber auch, daß Krieg cht nur ein Geſprächsthema iſt, ſondern ein hartes chickſal; darum werden wir uns den Frieden zu erhalten iſſen.

Hilfsmaßnahmen für langfriſtig Arbeitsloſe und arbeitsloſe Familienväter.

Es ſind immer noch zahlreiche Arbeitsloſe vorhanden, e trotz uneingeſchränkter Arbeitsfähigkeit und Arbeits- illigkeit keine oder nur in geringem Umfange Arbeit er- lten haben. Auf Grund eines Erlaſſes des Präſidenten r Reichsanſtalt werden mit Wirkung vom 6. Oktober 1935 nunmehr zu den von der Reichsanſtalt geförder- n Notſtandsarbeiten in erſter Linie Arbeitsloſe gewieſen werden, die im Laufe des letzten Jahres gar cht oder nur bis zu einem halben Jahr in Arbeit ge- anden haben. Daneben ſollen von den Notſtandsarbeiten ch Möglichkeit auch jene Volksgenoſſen erfaßt werden, e zwar mehr als die Hälfte des Jahres in Arbeit ge- anden haben, für die aber eine ſpäter einſetzende Arbeits- ſigkeit deshalb beſonders drückend iſt, weil ſie Ernährer einer größeren Familie ſind. Gleich- itig ſind Vorkehrungen getroffen, um in Ausnahme- llen durch Fortzahlung von Familienzuſchlägen und ernahme von Fahrtkoſten durch die Arbeitsämter ein rückbleiben der Nettolohnbeträge hinter dem bisherigen terſtützungsſatz zu vermeiden.

Kirchliches. Am Erntedankfeſt ſingt der Kirchenchor (gemiſchter Ghor) „Der Menſch lebt nicht von Brot allein“ von Erwin Zillinger und „Du großer Gott, deſ Hand die Erde hält“ von Edgar Rabſch.

Zum Erntedankfeſt. Zu dem bereits bekanntgegebenen Programm des örtlichen Erntedankfeſtes iſt zu melden, daß ſich zur Teilnahme an der Gemeinſchaftsfeier in den Abendſtunden im „Kaiſerſaal“ bereits über 2[illegible]0 Angehörige der bäuerlichen Betriebe unſerer Stadt gemeldet haben. Im Rahmen des vorgeſehenen Programms wird ſich der Abend zu einer echten Gemeinſchaftsfeier geſtalten. Bezüglich der Teilnahme der ſtädtiſchen Bevölkerung am Erntedanktag, beſteht Veranlaſſung noch einmal darauf hinzuweiſen, daß es erwünſcht iſt, wenn die Bevölkerung der Stadt die abendlichen Feiern in den Nachbarorten beſucht. Dagegen wird der 1. Mai in Zukunft gemeinſam mit der Landbevölkerung ſtets in Bad Bramſtedt gefeiert werden. Für den morgigen Sonntag lautet daher für die ſtädtiſche Bevölkerung die Parole: „Zeigt die Verbundenheit mit dem deutſchen Bauern und beſucht die Erntedankfeſte auf dem Lande!

Es bumſte ſchon wieder. Die Langſchläfer im Landweg durften ſich heute morgen nicht zu lange ihrer Ruhe erfreuen. Denn eine von Kiel kommende elegante Limouſine, die es ſcheinbar wieder auf die erſt geſtern eingeſetzte Schaufenſterſcheibe der „Bramſtedter Nachrichten“ abgeſehen hatte, wurde vorher von dem im Wege ſtehenden Lichtmaſt aufgehalten. Starkes Bumſen, ein gebrochener Pfahl, Sachſchaden am Auto und viele Neugierige waren die Folgen des Anpralls.

rm. **Handball.** Am Sonntag nachmittag hat die 1. Handballmannſchaft der Turnerſchaft in Neumünſter gegen den Sportklub „Olympia“ zum fälligen Punktſpiel anzutreten. Die Knabenmannſchaft hat gegen „Gut Heil“ Neumünſter anzutreten. Abfahrt erfolgt um 12.30 Uhr vom Vereinslokal per Auto.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

Nochmals das herrlich derbe deutſche Bauern-Luſtſpiel
„Krach um Jolanthe“

Wie überall, wo der Schwank nach Auguſt Hinrichs „Swienskomödie“ gezeigt wurde, ſo hatte auch hier Anfang dieſes Jahres „Jolanthe“ in unſeren Kur-Lichtſpielen ſtarken Beifall gefunden. Der Stoff dieſes Filmes iſt wohl der populärſte ſeit Jahren überhaupt. Durch die Verfilmung iſt das Stück nun noch weiteren Tauſenden Volksgenoſſen bekannt geworden und hat Freude und Belehrung gebracht. Freude durch die köſtlich humoriſtiſche Geſtaltung, die meiſterhaft gelungen iſt. Denn es iſt gewiß meiſterhaft, wenn ein Dichter aus dem Exiſtenzkampf der Bauern eine Komödie formt, die gerade in ernſten Situationen komiſch und zwerchfellerſchütternd wirkt. Hinrichs, der ſelbſt einem alten Bauerngeſchlecht entſtammt, konnte es wagen, die Verſchuldung und Verelendung des Bauernſtandes unter dem alten Regime in ſeiner Komödie zu zeigen, denn er ſelbſt ſchrieb das Geſchehen ſo, wie er es in ſeiner oldenburgiſchen Gegend ſah, und wie er es ſelbſt erlebte. Nicht verletzend wirkt ſeine Sprache, wenn er den Kampf der Bauern mit dem Finanzamt ſchildert, aber belehrend iſt für uns heute, daß wir erkennen, wo dieſe Zuſtände uns einmal hingeführt hätten, wären wir nicht von dem f der vergangenen Jahre erlöſt worden. — Mit Sorgfalt wurde die Beſetzung der Rollen mit beſonders geeigneten Schauſpielern vorgenommen: Marianne Hoppe ſpielt die Anna Lampken, Carſta Löck die Stine, Albert en den Lehrer, Paul W. Krüger den alten Lampken . Es iſt ein erſtklaſſiger hochwertiger deutſcher Film geſchaffen worden, ein Film, wie wir ihn im neuen Deutſchland ſehen wollen.

Der Erntedanktag wird der Welt den Beweis des deutſchen unerſchütterlichen Lebenswillens geben. Wehrſtand und Nährſtand, Schaffende der Fauſt und der Stirn in einer Front, unter einem Führer

Bad Bramſtedt vor einem neuen Entwicklungsabſchnitt

In dieſen Tagen ſteht unſer Bad vor einer neuen Aufwärtsentwicklung. Während bisher die Bramſtedter Moorſole nur in ihrer natürlichen Art zur Verabreichung von Bädern gebraucht wurde, wird ſie von jetzt ab auch als Trockenmoorſole in die Welt hinausgeſchickt werden. Dem bekannten Hamburger beeidigten Chemiker Dr. Hugel iſt es nach langjährigen Laboratoriumsverſuchen geglückt, durch ein beſonderes Verfahren die weſentlichen und balneologiſch wertvollen Beſtandteile der Moorſole in Verbindung mit der wirkſamen Bramſtedter Moorerde als Trockenmoorſole zu gewinnen. So beſteht nunmehr die Möglichkeit, daß Heilungsſuchende, ohne daß ſie nach Bad Bramſtedt kommen, durch die Bramſtedter Moorſole Linderung ihres Leidens finden können. Die ſeit Jahrhunderten bewährte Moorſole in ihrem reinen Naturzuſtand kann fortan auch im Rahmen einer Hausbadekur gebraucht werden. Wer von den Alten hätte jemals dieſe Entwicklung, dieſe neue Ausnutzungsmöglichkeit der Sole vorausgeſehen? Die Tatſache, daß nunmehr die Moorſole auch als Trockenſubſtanz ihren Zweck erfüllt, iſt Beweis dafür, daß die Entwicklung aufwärts geht. Ein Geſchenk der Natur, wie es die Bramſtedter Heilquellen ſind, iſt Eigentum des ganzen Volkes und der Volksgeſundheit dienbar zu machen. So werden in Zukunft auch jene Volksgenoſſen, die nicht in der Lage ſind, im Kurhaus ſelbſt eine Heilkur durchzumachen, die Möglichkeit haben, durch Gebrauch der Trockenſole in ihrem löslichen Zuſtand im eigenen Hauſe eine Badekur durchzuführen. Die für das Trocknungsverfahren notwendigen Apparate und Maſchinen ſind bereits hier eingetroffen und werden in der Moorküche des „Neuen Kurhauſes“ zur Zeit montiert. Der Hauptbeſtandteil der Miſchanlage, ein gewaltiger Keſſel, hat derartige Ausmaße, daß erſt eine Wand durchgebrochen werden mußte, um ihn ins Innere des Hauſes zu bringen. In wenigen Tagen wird mit der Produktion der Trockenmoorſole begonnen — und zunächſt die Trockenſole in unſerer Provinz, Hamburg und vorausſichtlich auch in den nordiſchen Ländern in den Handel gebracht werden.

Erntelied.

Von Wolfram Brockmeier.

Gutes Korn gab uns das Jahr,
Äpfel leuchtet prall und Birne.
Danket froh drum dem Geſtirne,
das der Reiſe freundlich war.

Lobt getroſt die eigne Kraft;
doch lobt auch des Bodens Güte,
der aus Keimen trieb die Blüte
und die Frucht gefüllt mit Saft.

Lobt die Ernte, lacht der Not!
Sonne, Erde, Wind und Wolke
brachten gutes Brot dem Volke.
Ehrt und brechet ſtumm das Brot!

Kreistagung der NS.-Volkswohlfahrt

Die Kreisamtsleitung der NSV. hatte die Gruppenamtsleiter, Kaſſenverwalter und NS.-Frauenſchaftsleiterinnen des Kreiſes zu einer Kreistagung nach dem Hotel „Germania“ in Bad Segeberg zuſammengerufen. Die erfolgreiche Arbeitstagung wurde von Kreisamtsleiter Pg. Dr. Eichſtädt mit begrüßenden Worten eröffnet. Es ſprach dann der Kreisleiter Pg. Stiehr. Der Kreisleiter hob in ſeiner Anſprache beſonders das Pflichtgefühl und die Opferbereitſchaft hervor, die jeden Mitarbeiter in der NSV. auszeichnen müſſe. Wer im neuen Staat Aemter bekleide, tue dies nicht, um Ehrenzeichen zu erobern, ſondern aus dem Pflichtgefühl heraus, dem Führer zu folgen und am Aufbau mitzuarbeiten. Der Kreisleiter betonte ſeine Bereitwilligkeit, die NSV. und das WHW in allen Belangen tatkräftig zu unterſtützen. Ein ſehr lehrreiches Referat hielt dann Pgn. Frau Reeſe von der Gauamtsleitung. Die Sprecherin zeigte, wie die deutſche Frau die NSV. und das WHW unterſtützen könne. Der Referent für die Abtl. „Schadenverhütung“ in der Gauamtsleitung, Pg. Ziriaks, ſprach über organiſatoriſche Fragen nnd gab Aufklärung über Zweck und Ziele dieſer ſehr wichtigen Abteilung innerhalb der NSV. Im Schlußwort gab der Kreisamtsleiter organiſatoriſche Anordnungen in Bezug auf die Durchführung des bevorſtehenden Winter-Hilfswerks bekannt und wies auf die Notwendigkeit der Mitgliederwerbung für die NSV hin, die auch im Winter weitergeführt werden müſſe. Die Ortsgruppen-Kaſſenverwalter der NSV. waren bereis vor der Haupttagung zu einer zweiſtündigen Beſprechung zuſammengekommen. Gaukaſſenverwalter Pg. Ott, Kiel, ſprach über alle Fragen, die das Kaſſenweſen der NSV. betreffen und konnte durch ſeinen Vortrag zu einer ganzen Reihe von Anfragen Anregung geben.

Wiemersdorf

Das von der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe vorbereitete Erntedankfeſt wird in der Gemeinde Wiemersdorf folgenden Verlauf nehmen. Der Tag wird mit einer Flaggenhiſſung eingeleitet. Um die Mittagsſtunde wird zum Feſtzug angetreten. Daran anſchließend Uebertragung der Führerrede und Uebergabe des Erntekranzes an den Bürgermeiſter in Stäckers Gaſthof. Nach dieſem mehr offiziellen Teil findet eine Kaffeetafel und Tanz für die Kinder ſtatt. In den Abendſtunden wird zum Gemeinſchaftsabend auch die Bevölkerung aus der Stadt erwartet.

Bimöhlen

Die unter den Viehbeſtänden der bäuerlichen Betriebe von Holſt und Griep ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche iſt erloſchen. Dafür iſt jetzt unter den Beſtänden zweier weiteren Beſitzer die Seuche ausgebrochen.

Der Erntedanktag wird hier folgenden Verlauf nehmen. In den erſten Nachmittagsſtunden verſammeln ſich die Kinder in der Schule. Von dort geht es mit Muſik in den Dorfkrug, wo eine gemeinſame Kaffeetafel ſtattfindet, in deren Mittelpunkt die Uebergabe des Erntekranzes an den Bürgermeiſter ſteht. In den Abendſtunden findet ein reichhaltig ausgeſtalteter Gemeinſchaftsabend ſtatt.

Neumünſter

e Gerichtliches Nachſpiel eines folgenſchweren Verkehrsunfalls. Als am Nachmittage des 22. April (zweiter Oſtertag), die in Kiel wohnenden Eheleute Schade auf einem Motorrad von Hamburg kommend ſich dem Orte Bad Bramſtedt näherten, kamen ihnen in kurzen Abſtänden vier Autos entgegen. Ein heftiger Platzregen ſetzte ein und der das letzte Auto ſteuernde, 46jährige Rolf Dede aus Hamburg wollte die vor ihm befindlichen Kraftwagen überholen, als ſein Wagen infolge der Straßenglätte ins Schleudern kam und auf die andere Straßenſeite geriet, wo es mit großer Wucht mit dem entgegenkommenden Kraftrad zuſammenprallte. Dem Schade wurde das linke Bein zerſchmettert. Der Knochen des Oberſchenkels wurde zerſplittert und der Unterſchenkel gebrochen, ſodaß Sch. noch heute leidend in einer Kieler Klinik liegt und in abſehbarer Zeit noch keine Heilung zu erhoffen iſt. Infolge dieſes Unglücks iſt auch ſeine gutgehende Auto-Reparaturwerkſtatt eingegangen. Dede mußte ſich geſtern unter einem Aufgebot von fünf Zeugen mit zwei Sachverſtändigen vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Die Verſicherung zahlte bisher monatlich 210 Mark an den Verletzten und wird in Kürze 1000 Mark Schmerzensgeld auskehren, gefordert wird jedoch ein ſolches von 5000 Mark. Nach faſt vierſtündiger Verhandlung wurde D. wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Hamburg

Der Hamburger Motorſegler „Elſe Kühlke“, der am Dienstag voriger Woche Gent mit Beſtimmung nach Schweden verlaſſen hat, iſt weder am Beſtimmungsort angekommen, noch ſonſt geſichtet worden. Auch hat es keinen Nothafen angelaufen, ſo daß mit dem Verluſt des Schiffes gerechnet werden muß. An Bord befanden ſich der Schiffseigner Peter Kühlke aus Glückſtadt mit ſeinen beiden Söhnen und zwei weiteren Mann Beſatzung.

Ein fröhlicher Abend im Hanſa-Theater-Hamburg

Was der Weiſe von Weimar vom Leben ſagte, das gilt auch vom Varietee: „ . . . wo ihr's packt, da iſt es intereſſant“. Und das Hanſa-Theater in Hamburg hat im Monat Oktober mit beiden Händen wieder einmal zugepackt und ein rundes Dutzend von Spitzennummern verpflichtet.

Meiſter in der Kunſt des Lachens-Machens ſind die Arnauts Bros, Clowns in Reinkultur. Sie kommen von einer Gaſtſpielreiſe in England, wo acht Monate lang ganz London über ihre übermütigen Späße lachte. Und das gleiche tut man jetzt im Hanſa-Theater. — Der Humor ſetzt ſich fort mit den Burleys, zwei allzeit luſtigen Matroſen, die Kraft und Komik, artiſtiſche Leiſtungen und fröhlichen Spaß vereinen, und weiter auch mit Milcar Co., zwei grotesk-komiſchen Artiſten mit einer reizenden Partnerin, geſchickte Ungeſchicklichkeiten, ein toller akrobatiſcher Ulk. — Karl Peukert aber, der Münchener Humoriſt, ſchenkt Höhepunkte der fröhlichen Stimmung.

Paolo, der Neffe Raſtellis, ſetzt das Erbe ſeines großen Onkel würdig fort; er iſt ſchon ein Weltſtar in der Kunſt des Jonglierens. — Die Balnohas ſpielen Fußball auf Rädern, eine ausgeſucht ſchwierige Aufgabe, die ſie mrt großer Gewandtheit und Fröhlichkeit löſen. Ihnen machen im Sattel die 5 Slatanachs erfolgreich Konkurrenz. — Die alte Kunſt der ikariſchen Spiele pflegen die fünf Bedini-Taſani, eine artiſtiſche Senſation iſt ihre Equilibriſtik auf Leitern.

Eine der ſchönſten Nummern des Weltvarietees iſt Mary und Eric Comp., eine bezaubernde Tanzrevue auf Rollſchuhen. Drei Tänzer und eine ſchöne Frau gleiten lautlos, mit einer wundervollen Grazie dahin und laſſen in herrlichen Koſtümen berückende Tanzbilder entſtehen.

10 Jackſon-Girls, eine hervorragende Tanzgruppe, eine Parade des Rhythmus, die durch Anmut und Exaktheit von ſtärkſter Wirkung iſt.

Was Oscar's Rieſen-Elefanten leiſten, iſt einzigartig; die 4 Urwald-Koloſſe ſind ausgezeichnete Artiſten und geben erſtaunliche Proben ihres artiſtiſchen Ehrgeizes. — Der weiße Reiter iſt ein Trimph der „Hohen Schule“, eine Glanzleiſtung der edlen Reitkunſt.

Auch für den Monat Oktober darf man allen Freunden beſten Varietees raten: „Einmal in Hamburg — einmal im Hanſa-Theater!“

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Stimmenfälſcher am Werk.

Litauiſche Studenten bei der Auszählung des Stimmergebniſſes im Memelland gefaßt.

Nach dem Beſchluß der Memeler Wahlkreiskommiſſion ſind zur Auszählung der Stimmzettel Perſonen angenommen worden, die je zur Hälfte von der Einheitsliſte und von litauiſcher Seite geſtellt wurden. Die litauiſchen Parteien haben nicht Memelländer, ſondern aus Litauen ſtammende Studenten der litauiſchen Handelshochſchule benannt. Dieſe litauiſchen Studenten, die ſich anſcheinend unter dem Schutze der litauiſchen Mitglieder der Wahlkreiskommiſſion ſowie der litauiſchen Militärbajonette ſicher fühlten, haben das Wahlmaterial gefälſcht. Memelländiſche Zuſchauer haben beobachtet, wie die litauiſchen Studenten beim Zählen zu den aus den Wahlumſchlägen herausgenommenen Stimmzetteln weitere hinzufügten, um dadurch die Stimmen ungültig zu machen. Ein litauiſcher Student iſt verhaftet worden. In ſeiner Schublade hat man eine Menge bereitgelegter Stimmzettel gefunden.

Der Wahlausſchuß der memeldeutſchen Einheitsliſte hat am Freitag an die Wahlkreiskommiſſion ein Proteſtſchreiben wegen der aufgedeckten Zahlfälſchung gerichtet. In der Ausſchließung des Kontrolleurs, der den Wahlbetrug aufgedeckt habe, von der weiteren Zählung müſſe der Wahlausſchuß der Einheitsliſte die Tendenz erblicken, die Kontrolle der Auszählung und die Aufdeckung von geplanten Wahlfälſchungen zu behindern. Bis Freitagmittag wurden 30 000 Umſchläge von insgeſamt 68 000 auf die Gültigkeit der in ihnen enthaltenen Stimmen geprüft. In 600 Fällen wurde auf Ungültigkeit der Stimmen erkannt.

Die Beflaggung der Kirchengebäude.

Der Reichsminiſter des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengeſetzes vom 15. September 1935 folgendes beſtimmt:

Wenn gemäß meinem Erlaß über Anordnungen zur Beflaggung der Dienſtgebäude vom 8. Juni 1935 (Reichsminiſterialblatt S. 545) die öffentlichen Gebäude allgemein zu beflaggen ſind, ſo ſind auch die Kirchengebäude und kirchlichen Dienſtgebäude allein mit der Reichs- und Nationalflagge zu beflaggen. Wollen die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, ſo können ſie die Kirchenfahnen zeigen.

Errichtung der erſten deutſchen Militärmuſikſchule.

Seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht iſt der Bedarf an militärmuſikaliſchem Nachwuchs ſtark geſtiegen. Da die bisherigen Ausbildungſtätten wie Lehrlingskapellen uſw. für die geſteigerten Anſprüche nicht ausreichen, und da ferner ein kulturelles Intereſſe dafür beſteht, die künſtleriſchen Leiſtungen der von jeher bedeutungsvollen deutſchen Militärmuſik ſtändig zu verbeſſern, begründet die Reichsmuſikkammer im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminiſter die erſte öffentliche Militärmuſikſchule in Bückeburg.

Die Mittel werden mit Unterſtützung der Schaumburg-Lippiſchen Landesregierung durch eine gemeinnützige Stiftung von Kreis und Stadt Bückeburg aufgebracht, die Anſtalt wird in Form eines Internats unter Leitung des Städtiſchen Muſikſchuldirektors Kapellmeiſter Paul Gerhard Scholz in der ehemals fürſtlichen Muſikſchule errichtet.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat dem Korpsführer Hühnlein für die Berufswettkämpfe des NSKK. die Summe von 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat eine Verordnung über den organiſchen Aufbau des Verkehrs erlaſſen, die in Teil I Nr. 103 des Reichsgeſetzblattes veröffentlicht iſt. Danach wird das geſamte Verkehrsgewerbe künftig in die ſieben Reichsverkehrsgruppen Seeſchiffahrt, Binnenſchiffahrt, Kraftfahrgewerbe, Fuhrgewerbe, Schienenbahnen, Spedition und Lagerei und Hilfsgewerbe des Verkehrs zuſammengefaßt. Die Reichsverkehrsgruppen werden in Fachgruppen und dieſe nach Bedarf in Fachuntergruppen gegliedert. Unternehmer und geſetzliche Vertreter von Unternehmungen haben ſich vor Beginn einer die Zugehörigkeit zu einer Verkehrsgruppe begründenden Tätigkeit bei der zuſtändigen Gruppe zu melden und ihr die für die Feſtſtellung der Zugehörigkeit und die Beitragsberechnung notwendige Auskunft zu erteilen.

Warſchau. Der neue polniſche Sejm iſt Freitag eröffnet worden. Vor den verſammelten 206 Abgeordneten verlas Miniſterpräſident Oberſt Slawek eine Proklamation des Staatspräſidenten. Der bisherige Vizeſejmmarſchall und frühere Juſtizminiſter Car wurde durch Zuruf einſtimmig zum Sejmmarſchall gewählt.

Riga. Die Nummer des „Völkiſchen Beobachters“ vom 2. Oktober iſt in Lettland von der Zenſur beſchlagnahmt und dementſprechend der Straßenverkauf verboten worden.

Ab 6. Oktober Winterflugplan. Am 6. Oktober tritt im europäiſchen Luftverkehr der Winterflugplan in Kraft, der jetzt zum erſtenmal ohne die Herbſt- und Frühjahrsflugpläne durchgeführt wird, da jährlich nur noch zwei, nämlich der Sommer- und Winterflugplan, aufgeſtellt werden. Faſt alle auch im Sommer angeflogenen deutſchen Städte werden während des Winters vom deutſchen Luftverkehr bedient, ſo daß zwiſchen dieſen Städten und den meiſten Hauptſtädten des Auslandes ein regelmäßiger täglicher Luftverkehr auch im Winter unterhalten wird. Die Veränderungen gegenüber dem Sommerflugplan beziehen ſich in der Hauptſache auf eine Verlegung der Abflug- und damit der Ankunftszeiten, was durch die kürzeren Tageszeiten und die Änderungen der Fahrpläne der Bodenverkehrsmittel bedingt wird.

Das Glück winkt jedem.

Seit Jahrzehnten treten im Frühjahr und im Herbſt die Werber der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie an alle Volksgenoſſen mit ihrem Angebot heran und laden dazu ein, ſich an der Ziehung und an den Ausſichten zu beteiligen, die das Glücksrad ihnen gewährt. Mancher legt die unverlangte Zuſendung kopfſchüttelnd oder gar ärgerlich beiſeite: dann aber zaudert er doch, ſie zurückzuſenden und die Möglichkeit, die ihm hier geboten wurde kurzerhand zurückzuweiſen. Es könnte ja doch gerade dieſe Nummer den Glückstreffer auf ſich ziehen, und dann wäre es gar zu ärgerlich, ausgerechnet dieſes Glückslos weggegeben zu haben. Dies iſt die Erwägung, auf Grund deren nicht nur Hunderttauſende bei ihrer alten lange geſpielten Nummer verbleiben, ſondern ſie veranlaßt auch ſo manchen, ſich als neuer Spieler bei der Staatslotterie zu beteiligen.

In den 175 Jahren ihres Beſtehens hat ſich die Preußiſch-Süddeutſche Staatslotterie, ſeit ihren kleinen Anfängen unter Friedrich dem Großen, auf dieſe Weiſe zu einem Unternehmen entwickelt, an dem rund 5 Millionen deutſcher Volksgenoſſen mit ihren Einlagen, mit ihrer Spannung und ihrer Anhänglichkeit beteiligt ſind, und zu denen immer neue hinzugeworben werden.

Um einem verbreiteten Irrtum zu begegnen, ſei übrigens darauf hingewieſen, daß kein Zwang zum Spielen dadurch geſchaffen wird, daß jemand ein unverlangt zugeſandtes Los nicht ſofort ablehnt: man kann nicht etwa auf Bezahlung des Lospreiſes verklagt oder gar zum Weiterſpielen des nicht poſtwendend zurückgeſandten Loſes verpflichtet werden. Nicht nur die Beſtimmungen des Werberats der deutſchen Wirtſchaft ſtehen dem entgegen, ſondern auch die Staatslotterie ſelbſt hat durchaus kein Intereſſe daran, mit ſolchen Methoden ihre Spielerſchaft zuſammenzubringen. Die Zugkraft muß vielmehr in den Ausſichten des Gewinnplans und im Vertrauen zu dem alten, unter der Aufſicht des nationalſozialiſtiſchen Staates ſtehenden Unternehmen beruhen. Selbſtverſtändlich wird jeder diſziplinierte Staatsbürger ſo viel Ordnungsgefühl haben, ein ihm mit Rückporto angebotenes Los, das er nicht behalten will, zurückzuſenden: es iſt aber doch ein ſchwerer Entſchluß, mit dieſem Brief vielleicht eine große Glücksmöglichkeit aus der Hand zu geben!

In der großen Zahl alter Spieler der Staatslotterie, wo vielfach ſeit 3 Generationen dieſelbe Nummer in der Familie weitergeſpielt wird, hat ſich längſt die Ueberzeugung durchgeſetzt, die nach den Wahrſcheinlichkeitsgeſetzen auch am meiſten für ſich hat: Daß das Durchhalten einer Nummer die meiſte Erfolgsausſicht bietet. Gewiß bringt es das blinde Walten des Zufalls mit ſich, daß in kurzen Abſtänden eine gleiche Nummer wiederholt mit Treffern gezogen werden kann, und immer wieder finden ſich Abergläubiſche, die das Rezept für die Ermittlung ſolcher Glücksnummern gefunden zu haben glauben. Wer aber an Träume und aſtrologiſche Berechnungen nicht glaubt, wird am ſicherſten gehen mit der alten Weisheit, daß Beharrlichkeit zum Ziele führt. An ſich haben ja alle Nummern, die öffentlich an einem beſtimmten Tage in das Gewinnrad eingeſchüttet werden, die gleiche Ausſicht auf den Erfolg und insbeſondere auf den Haupttreffer, und eine Nummer, die jahrelang nicht gezogen worden iſt, muß früher oder ſpäter eben doch einmal an die Reihe kommen. Immer wieder gehen der Leitung der Staatslotterie Berichte zu, welche Selbſtvorwürfe ein Spieler ſich machte, der nach jahrelangem Spiel ſeine Nummer aufgab und nun erfuhr, daß gerade dieſe Nummer ſchließlich doch gezogen wurde, und daß etwas mehr Geduld und Beharrlichkeit zum Ziele geführt hätte. So iſt auch bei der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie ſicher das Eine richtig, daß Geduld und Zähigkeit letzten Endes, wie überall im Leben, am weiteſten führen, — es braucht ja ſchließlich nicht gerade der Hauptgewinn zu ſein, der in jedem Halbjahr nur am letzten Tage gezogen wird.....

Der Troſt derer, die ſich dann ſagen, „es kann ja nur einer das große Los gewinnen“, iſt übrigens nicht einmal richtig: denn da jede Nummer zweimal, nämlich in 2 Abteilungen geſpielt wird, und da die Mehrzahl der Spieler der Staatslotterie nicht etwa ganze Loſe, oder gar ein Doppellos, ſondern Viertel- und Achtelloſe ſpielen, ſo können ſich insgeſamt bis zu 16 glückliche Gewinner in die Freude des Hauptgewinns teilen. Daraus folgt auch, daß die verbreitete Meinung, der Millionen-Gewinn ſei heutzutage für einen Einzelnen unangemeſſen hoch, in der Praxis keine Beſtätigung findet, denn in den letzten Jahren ſind die großen Gewinne regelmäßig auf mehrere Anteile gefallen, und die große Summe iſt mehreren Glücklichen zugute gekommen, ganz abgeſehen von den kleineren und mittleren Gewinnen, die der Lotterieplan aufweiſt, und die gleichfalls noch manche Hoffnung erfüllen, die der Spieler auf die Staatslotterie geſetzt hat. W. K.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 6. Oktober.
Erntedanktag 1935.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Reichsſendung: Morgengruß vom Bückeberg. — Anſchließend Hafenkonzert. — Dazwiſchen: Kurzberichte und Hörbilder um den Bückeberg. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Feſtliche Turmmuſik. ✱ 9.00: Flensburg: Morgenmuſik am Erntedanktag. ✱ 10.00: Reichsſendung: Erntedank in deutſchen Gauen. ✱ 11.00: Reichsſendung: Platzkonzert vom Bückeberg. — Anſchließend gegen 12.20: **Staatsakt auf dem Bückeberg.** ✱ 14.00: Stunde der Kinder: Stachelpelz, der Igel. — Bruder Luſtig. ✱ 15.00: Bremen: Bauernlieder und -tänze. ✱ 15.30: Wahr di, Garr, de Bur de kumt! Balladen vom wehrhaften Bauernſtand. ✱ 16.00: Von Köln: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.50: Der Weinhändler aus der Catharinenſtraße. Ein Bild aus dem Alt-Hamburger Kaufmannsleben. ✱ 18.20: Alt-Hamburg muſiziert. Ein Streifzug durch Alt-Hamburgs Singſpiele, Operetten und Lieder. ✱ 19.20: Kiel: Feier der Ernte. ✱ 19.50: Wetter. ✱ 20.00: Reichsſendung: Unterhaltungskonzert. — Gegen 20.30: **Berichte von der Fahrt des Führers durch Niederſachſen und Eintreffen in Goslar.** — Gegen 21.15: **Der große Zapfenſtreich vor der Kaiſerpfalz in Goslar.** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Tanz um den Erntekranz.

Montag, 7. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 10.15: Schulfunk: Brüderchen und Schweſterchen. ✱ 11.00: Funkwerbung. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Bremen: Das Dämpfen und Einſäuern der Kartoffeln. ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Bunte Stunde: Waren Sie auch dabei? ✱ 16.45: Die gute deutſche Zeitſchrift. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannover: Volksmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Ehrt eure deutſchen Meiſter! I. **Beethoven und Wagner.** ✱ 21.30: Klein, aber fein! — Zwei Kurzhörſpiele. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 6. Oktober
Erntedankfest
9½ Uhr: Gottesdienst
(Frauenchor)
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Für freundlich erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Hochzeit danken wir herzlich.

H. Reher und Frau
geb. Niemeyer

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Familie Baumgarten
Weddelbrook

Heute: prima
großer Blumenkohl
Kopf 20—25 Pfg.
Tomaten ℔ 20 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Viel Heizen ist uns nicht genehm,
Man nimmt Briketts und hat's bequem.

DIE SCHÖNE DRUCKSACHE
besitzt auch in der Zeit der Rationalisierung stets den werbenden Wert. Die sorgfältige, zweckentsprechende Ausführung aller Druckarbeiten übernimmt unsere Buchdruckerei
KUNO PAUSTIAN
BAD BRAMSTEDT, HOLST.
LANDWEG 24 TELEF. 87

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Ein gebrauchter größerer
Ofen
zu kaufen gesucht
Gustav Clausen, Landweg 55.
Daselbst eine
4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.

Metall-Bettstellen
23.00 18.50 13.80
Reform-Unterbetten
13.80 11.80
Kinder-Bettstellen
25.55 22.05 18.50
Matratzen
9.80 8.50
Schlafdecken
1.80 1.20 0.98
Friedrich Bornhöft

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wer klug ist und den Pfennig zählt, Persil für weiße Wäsche wählt

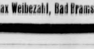
Persil
Henkel
P 48 a

Föhrden-Barl
Am Sonnabend, dem 12. Oktober, abends 8 Uhr, bei Peter Steenbock
Großer
Herbst-Ball

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein, Tel. 43

Miele



Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Am Erntedanktag Fahnen heraus!

Niederſächſiſches Bauernland.

Von Dr. Siegfried Braſe.

Nicht Krieg noch Knechtung zerſchlug uraltes Bauerngeſchlecht. — Auch der Kapitalismus zerbrach an niederſächſiſcher Bodenſtändigkeit. — Die Pferdeköpfe als germaniſches Sinnbild. — Nationalſozialiſtiſche Thingſtätte auf alten deutſchen Kampf- und Weiheſtätten.

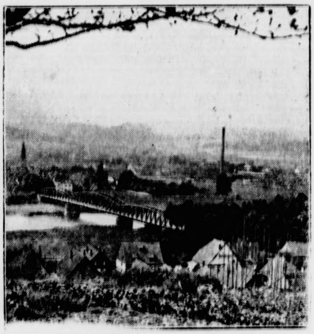
Wenn zum Erntedank des deutſchen Volkes die deutſchen Bauern wiederum ſich am Bückeberg über dem deutſchen Weſerſtrom ſcharen, ſo ſtehen ſie inmitten uralten deutſchen Bauernlandes. Zwiſchen dem nahen Teutoburger Wald, wo zum erſtenmal fremde Eindringlinge vernichtet wurden, das Standbild des Befreiers Hermann von ragender Höhe weit in die Lande ſchaut, und den Gipfeln des Oberharzes, mit Goslar, der alten Reichsſtadt und jungen Reichsbauernſtadt zu Füßen, blieb deutſches Volkstum immer eingeſeſſen und feſtverwurzelt. Wohl zogen im Laufe der Geſchichte jüngere Söhne mit nach dem Oſten, um ihn gewinnen und beſiedeln zu helfen, der Kern der Geſchlechter aber beharrte von der weſtfäliſchen Roten Erde über die Lüneburger Heide hin bis zu den Toren Hamburgs auf den ererbten Höfen, treu völkiſcher Art, der alten Sitte und dem überlieferten Brauch. Eine Landflucht hat es hier nicht gegeben, wie in anderen Teilen Deutſchlands und konnte es nicht geben, weil keine Bauern „gelegt" wurden, der Bauer im Wechſel von Zeiten und Obrigkeiten ſeinen angeſtammten Beſitz behauptete.

Trotz Niederwerfung des Sachſentums durch die Übermacht des Karolingiſchen Reiches hat ſich auf niederſächſiſchem Gebiet die Entrechtung und Knechtung des Bauernſtandes nicht wie anderwärts erzwingen laſſen. Zwar unterlagen in einzelnen Bezirken, im Stedinger Lande, im benachbarten frieſiſchen Dithmarſchen Bauern nach heldenmütigem Widerſtande den ſie bedrängenden Ritterheeren. Aber eine gewiſſe Abgeſchiedenheit des Gaues, der nur von wenigen großen Heerſtraßen berührt wurde, die Vermeidung zu weitgehender Zerſplitterung bei Aufteilung des Stammherzogtums, das Anerbenrecht, das für die bäuerliche Feſtigung im neuen Deutſchland das Beiſpiel gab, bewahrten Niederſachſen vor Ausbeutung, Zerſetzung und Unterdrückung durch allzuviele große und kleine Herren. Der Bauernkrieg, der die Unfreiheit und Beraubung ſüd- und mitteldeutſchen Bauerntums beſiegelte, die einſeitige Entwicklung oſtdeutſchen Koloniallandes zum Großbeſitz ließen Niederſachſen abſeits. Mit ſeinen Rechten behielt hier der Bauer ſeinen Stolz; wie es Hermann Löns in ſeinem Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege beſchreibt, fand er die Entſchloſſenheit zu härteſter Selbſthilfe. Er wahrte ſein Blut vor Vermiſchung, das Erbgut vor Auflöſung.

Auch als in der Zeit der Kapitalismus ſeine zerſetzenden Erſcheinungen ausbreitete, konnte er dieſe feſten natürlichen Zuſammenhänge nicht zerreißen. Zwar wuchſen die Städte, ließen ſich in ihnen große Fabriken nieder, folgten dem Kaliſchacht die Bohrtürme des Erdöls. Aber die alte niederſächſiſche Klein- und Mittelſtadt mit den erhaltenen Zeugen bodenſtändiger Kultur überſchritt im allgemeinen ihre heimatlich beſtimmten Grenzen nicht und hielt enge landsmannſchaftliche Fühlung mit dem Dorf. Das Zuſammenleben blieb nachbarlich und naturverbunden, die Mundart urſprünglich, Hauſung und Lebensweiſe artgetreu.

Beherrſcht in Hameln und Goslar, in den Heideſtädten Celle und Lüneburg, in Hildesheim und Osnabrück überkommener Fachwerkbau der Steingiebel das Weichbild, ſo hat ſich auf den Erbhöfen der Umgebung die Überlieferung noch deutlicher erhalten. Unter dem Strohdach erſcheinen oft als germaniſches Sinnbild die gekreuzten Pferdeköpfe; daneben rauſchen um den Hof die Kronen jahrhunderte alter Eichen. Räumliche Nähe von Menſch und Getier unter gleichem Dach bekundet, wie ſorgſam die Bauernfamilie ihr Vieh nicht nur nutzt, ſondern auch ſeit je pfleglich betreut. Noch tragen in manchem Bezirk die Frauen ihre alten Volkstrachten mit Stolz, ihre großen Hauben und bunten Tücher.

Die ewige Verbundenheit mit dem Boden, die Reinhaltung von Blut und Raſſe hat dem Volksſchlag die weſentlichen Züge eingeprägt. Starkes Rechtsgefühl in der Heimat des Sachſenſpiegels, des vorbildlichen deutſchmittelalterlichen Rechtsbuches, Treue zu dem Bewährten und Geſunden, der Sinn für Sitte und echte überlieferte Werte, ein ſicher gegründeter Glaube, Feſtigkeit und Verhaltenheit, die nicht viele Worte macht, kennzeichnen die Art niederſächſiſcher Bauerngeſchlechter, von denen manches Jahrhundert um Jahrhundert auf demſelben Hofe ſchafft. Neue, kräftige Bewegungen haben hier in der Volks-, Stammes- und Kulturgemeinſchaft feſten Fuß faſſen können. So hat der Nationalſozialismus nicht zuletzt Niederſachſen gewonnen. Indem er die Nachbarſchaft alter deutſcher Kampf- und Weiheſtätten zum Platz für die vaterländiſche Erntefeier beſtimmte, findet niederſächſiſches Bauernland als wetterfeſtes, bodenſtändiges Arbeitsglied und anſchauliches Beiſpiel deutſchen Weſens und Strebens ſeine volle Würdigung.



[illegible] m Bückeberg auf das Weſerland.
(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Im Bannkreis des Bückebergs.

Uralter deutſcher Boden, getränkt vom Blute der Beſten.

Von Ludwig Kapeller.

Man glaubt, die lockende Melodie des Spielmanns zu hören, wenn man in Hameln, der alten Rattenfängerſtadt, auf der Weſerbrücke ſteht, wenn die Waſſer über die Wehre rauſchen und die Stadt vor einem liegt. Aber die Erwartungen, mit denen man ſich dieſer Stadt genähert, werden auf eine andere Weiſe erfüllt: da iſt das alte Münſter, deſſen Urſprung bis ins elfte Jahrhundert zurückreicht; und am Chor ſteht der Lachsbrunnen, die Delikateſſe weiſend, die die Weſerſtadt ihren Gäſten beſchert. Und dann, durch die Altſtadtſtraßen wandernd, erlebt man die Blütezeit der reichen Hanſeſtadt mit den Blicken noch einmal. Hier hat ſich die „Weſerrenaiſſance" unvergängliche Denkmäler geſetzt: Hochzeitshaus und Rattenfängerhaus, Stiftsherrenhaus und das Dempterſche Haus, ſie alle ſind reich verziert und geſchmückt, und im Bau des Muſeums, einem ehemaligen Patrizierhaus, ſind die Sammlungen untergebracht, die von der über 1000jährigen Geſchichte der Stadt Zeugnis ablegen.

Über die Wehre rauſcht das Waſſer, und ſchmucke Dampfer laden zur Fahrt weſeraufwärts, durch eine der ſchönſten und reizvollſten Landſchaft Norddeutſchlands, durch das Weſerbergland nach Holzminden, nach Höxter und Carlshafen und nach Hannoverſch-Münden, wo Werra und Fulda zur Weſer ſich vereinen.

Das iſt die Landſchaft, von der Franz von Dingelſtedt in ſeinem Weſerlied ſingt:

Hier hab' ich ſo manches liebe Mal
Mit meiner Laute geſeſſen,
Hinunterblickend ins weite Tal,
Mein ſelbſt und der Welt vergeſſen!
Und um mich klang es ſo froh und hehr,
Und über mir tagt es ſo helle!
Und unten brauſte das ferne Wehr
Und der Weſer blitzende Welle . . .

Leiſe zieht der Dampfer ſeine Bahn. Wälder wachſen aus den Ufern des Fluſſes und ſteigen ſteile Hänge hinan; Täler öffnen ſich und laſſen den Blick ein in die Schönheit dieſes anmutigen Landes. Da liegt Ohr mit ſeinem alten Schloß, und mit einer Biegung eilt der Dampfer auf die Windmühle von Tündern zu, das — als Tundirium — ſchon in einer Urkunde des Jahres 1004 genannt wird.

Dort oben, an ihrem vielgewundenen Lauf, liegt Schloß Hämelſchenburg maleriſch zwiſchen ſchön bewaldeten Bergen, mit großem, reichverziertem Rundbogentor; im Schloßteich ſpiegeln ſich die edlen, reichgegliederten Formen des Renaiſſancebaues, den jedenfalls derſelbe Meiſter ſchuf, der in Hameln das Hochzeits- und Rattenfängerhaus geſchaffen. Noch weiter oben, in einen

Der Führer am Bückeberg.
Die Bauern und Bäuerinnen in ihren maleriſchen Trachten grüßen den Führer, der das Bauerntum wiederaufrichtete, es als Stütze des Aufbaus der Nation ſicherte und die eherne Gemeinſchaft zwiſchen Stadt und Land ſchmiedete. — **Vom vorjährigen Erntedanktag.**
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfegeld

8)

(Nachdruck verboten.)

Erſt war da ein Rad, mit Kaninchen gefüttert, dann eine grobe Jacke von ſelbſtgeſponnener Schafwolle, dann ein bunter Schlafrock und zuletzt das Kleid. Jomfru Koren wurde immer kleiner und dünner; und als ſie ſich bis zum Kleide durchgearbeitet hatten, ſagte ſie ruhig und mit Würde: „Dies behalte ich nun an, weiter dürft ihr mir nichts mehr ausziehen."

Gunnar ſtand die ganze Zeit an einem Fenſter und verwandte keinen Blick von Ragna. So prachtvoll war ſie, gleichſam von den Pranken dieſes Ungeheuers feſtgehalten — wild und ſchön — wie der Fjord im Schneeſturm — wie das Nordlicht. — Und noch einer hatte ſich aus der Menge der abſchiednehmenden Gäſte davongeſtohlen und reckte ſich auf den Zehenſpitzen vor dem kleinen Schiebefenſter, das die Küche mit der Eßſtube verband.

Aſſeſſor Roſenhjelm klemmte das Monokel ein und ließ es wieder fallen. Er wurde ſehr nachdenklich, murmelte etwas von „Fügung" vor ſich hin und gab ſeinen Poſten am Schiebefenſter nur ſehr ungern auf — da aber alles ging, mußte er ſich wohl oder übel anſchließen.

Die blaſſe Liv wurde nun in die Küche gefahren, die behaglich, blank und ſauber war wie eine Puppenſtube und in der hell das Herdfeuer loderte. Sie fand es ſo „heimelig" bei der guten alten Jomfru Koren und drückte immer wieder Ragnas Hand: „Das war ein ſchöner Geburtstag heute, und das Schönſte iſt ſein Ende."

Jomfru Koren ſagte nichts mehr von Heimfahren und vergaß bei einem Glaſe heißen Punſch, daß es eine [illegible]lle Gröndal gab auf Erden.

. . . So ſehr er ſich auch bemühte, den Honoratiorinnen zu entrinnen, — der Aſſeſſor wurde von der Amtmännin abgefangen. Unter der nächſten Laterne hatten die Damen dem Sturm getrotzt. Die ängſtliche kleine Apothekerin ſuchte Schutz hinter dem breiten Rücken jener ſtattlichen und ehrfurchtgebietenden Perſon. Dieſe ſtreckte einen baumwollenen Handſchuh aus und hielt den jungen Mann an einem Mantelknopfe feſt.

„Sie ſind uns vorhin ſo raſch entwiſcht, mein Lieber. Aber das Erſcheinen der Herrenhoftochter rührt alte Geſchichten wieder auf. Was wiſſen Sie davon?"

Der Aſſeſſor wand ſich und verwünſchte ſeinen Schneider, der den Mantelknopf ſo feſt angenäht hatte.

„Ich ahne nicht, was Frau Amtmännin meinen."

„Wirklich nicht! Na, da muß ich Ihrem Gedächtnis auf die Sprünge helfen — Sie haben die Mutter von Fräulein Gröndal gekannt — und Sie haben ſie nie wiedergeſehen?"

„Nie", ſagte der Aſſeſſor, ſich in ſein Schickſal ergebend. „Ingre Kerſten verſchwand damals —"

„Sie verſchwand . . .?"

„O Gott", murmelte die kleine Apothekerin furchtſam. Doch die Amtmännin rückte an ihren Haubenbändern.

„Sie ſoll tot ſein."

„Soll . . ."

„Ja, glauben Sie nicht daran?"

„Ich kann nichts glauben", ſagte Axel Roſenhjelm geheimnisvoll. „Das Gerücht von ihrem Tode durchlief damals die Hauptſtadt. Und als ich nach einem Urlaub am Hauſe vorbeikam, war es verkauft und der Witwer mit dem Kinde nach dem Norden gezogen."

„Wie außerordentlich intereſſant für Sie, dieſes Kind nun zufällig als erwachſene junge Dame wiederzufinden. Ja, man wird älter — ſieht es Ihnen aber gar nicht an . ."

Die kleine Apothekerin zupfte.

„Wenn ſie aber nun nicht wirklich tot iſt?"

„Tatſache ſoll ſein, daß Ingre Kerſten plötzlich wie weggeblaſen war von dieſer Erde", wandte der Aſſeſſor ſich an die jüngere Frau, und im Schein der Laterne, der über ſeine Züge flackerte, nahm ſein Geſicht einen merkwürdig alten und geſpannten Ausdruck an. „Ich ſpreche ſonſt nie über dieſe Zeit, es liegt wie ein Verlöſchen über allem . . . gute Nacht, meine Damen."

„Halt!" Der Mantelknopf gab nach. „Nur eines noch: Wer brachte in der Hauptſtadt damals die verrückte Gewohnheit auf, die Frau des Groſſierers Gröndal ſtets nur bei ihrem Mädchennamen zu nennen? Ich finde das abgeſchmackt."

„Weil Ingre Kerſten für die ganze Welt eben nur Ingre Kerſten blieb. So nebenbei die Frau jenes Mannes — ach, man kann das nicht ſo beſchreiben — ihr Name iſt aus ihrem Weſen emporgewachſen oder ſie aus ihm — der Wind hat ihn davongetragen —" er verbeugte ſich mit ſeiner gewohnten eleganten Läſſigkeit. „Gott, ſind wir ſentimental geworden. Wir drehen Rockknöpfe ab und zitieren Tote unter einer Straßenlaterne. Und ſind dabei doch ſo lebendig — ſo grauenvoll lebendig gegenüber all dieſen dunklen, verſchwommenen Vergangenheiten. —"

Sofort ließ die Amtmännin ihn los, und es ſchien faſt, als habe ihn ein Windſtoß mit ſich davongeführt.

* * *

Das Abenteuer nahm nicht für Ragna, wohl aber für Jomfru Koren ein übles Ende. Die Angſt und Aufregung, Sturm und Kälte, das Ungewohnte in dem ewigen Einerlei ihres ſtillen Lebens gaben ihr, wie ſie ſich ausdrückte, „einen Knacks".

Einen Tag lang lief ſie mit roten Backen herum, über die bläuliche Linien rannen; die Herrenhoftochter ſtellte herzlos feſt: „Das iſt der Punſch."

Doch es war nicht der Punſch, und trotz übermenſchlicher Gegenwehr lag die Alte am zweiten Tag „auf der Naſe".

Ragna ſchimpfte entſetzlich. „Siehſt du, wärſt du zu Hauſe geblieben, anſtatt dieſen Aufſtand zu verurſachen, von dem nun ſicher die ganze Stadt ſchwatzt! Das haſt du nun davon!"

Jomfru Koren bat demütig um Verzeihung. „Ach, daß mir das paſſieren muß! Und der Haushalt und die Pflege! Das heißt, ich brauche gar nichts, wenn du nur ab und zu nach mir ſehen willſt."

„Schnee iſt gut", entſchied Ragna und drückte die heftig Fiebernde auf ein naſſes Tuch hernieder, das ſie vor dem Fenſter mit reinem Schnee gefüllt und über die Kiſſen gebreitet hatte.

Jomfru Koren brüllte laut auf.

„Heiße Hirſe!" ſchrie ſie, ſoweit das Klappern ihrer Zähne ihr ein Wort überhaupt geſtatten wollte. „Weg mit dem Schnee, Mor Stina ſoll heiße Hirſe kochen —"

Ragna zog das klatſchnaſſe Tuch, das unter Jomfru Koren zu dampfen angefangen hatte, mit Mühe unter ihrem Körper fort und begann die Kranke zu reiben, bis ſie keinen Ton mehr von ſich gab.

„So machte man es mit den Pferden, ich wüßte nicht, warum es für die Menſchen nicht auch gut ſein ſoll. — Bleibe du nur ruhig liegen und laß mich wirtſchaften."

Die Alte ergab ſich in ihr Schickſal. Hörte, wie Ragna im Hauſe das oberſte zu unterſt kehrte und Kaſten und Schiebladen rückte und aufzog. Einmal ſchoß ſie herein: „Was haſt du dich nur immer im Bett herumzudrehen? Du wirſt noch damit zuſammenkrachen!"

Da drehte Jomfru Koren ſich auch nicht mehr im Bett herum. Spätabends erſchien Ragna mit einem Berg Federbetten. „Ich werde heute Nacht bei dir wachen."

(Fortſetzung folgt.)

grünen Talkeſſel gebettet, liegt das altberühmte Bad Pyrmont.

Emmerthal gleitet vorüber, und links über den Häuſern von Hagenohſen ſteigt mächtig der Bückeberg auf. Hier oben auf ſeiner Kammhöhe, im Herzen Niederſachſens, feiert Deutſchland ſein Erntedankfeſt. Von hier oben wird die Feierſtunde hinausgetragen ins ganze Reich, ſo daß im Geiſte alle Volksgenoſſen hier verſammelt ſind auf uraltem Kulturboden, der getränkt iſt vom Blute der Beſten.

Denn hier unten in Hagenohſen, am Ufer der Weſer, in einem der alten Burgtürme, hat Wittekind, der Sachſenherzog, den andrängenden Franken getrotzt, und drüben, in Kirchenohſen, ſoll Karl der Franke eine Kirche gegründet haben als Verſprechen, daß er die widerſpenſtigen Sachſen mit Blut und Schwert zum Chriſtentum bekehren werde . . .

Sport.

Ein Leiſtungsabzeichen auch für das Jungvolk. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat nach der Stiftung der Leiſtungsabzeichen für die HJ. und den BDM. auch für das Deutſche Jungvolk ein Leiſtungsabzeichen geſtiftet, das der weltanſchaulichen und körperlichen Ausbildung der Jungen zwiſchen 12 und 14 Jahren dient. Außerdem hat ſich jeder nach dem 1. Januar 1936 eintretende Pimpf der ſogenannten Pimpfenprobe zu unterziehen, durch deren Beſtehen er ſich das Anrecht zum Tragen des Schulterriemens erwirbt. Die Pimpfenprobe ſetzt ſich aus einem ſportlichen Dreikampf und anderen Prüfungen zuſammen.

„Braunes Band“ mit 100 000 Mark ausgeſtattet. Die Ausſchreibung für das wertvollſte Galopprennen des Jahres 1936, das Braune Band von München, iſt erſchienen. Ausgeſtattet iſt das Rennen mit Preiſen im Geſamtwert von 100 000 Mark. Es iſt offen für dreijährige und ältere Hengſte und Stuten aller Länder.

Einer der beſten deutſchen Fußballſpieler, der Münchener Ludwig Hofmann, der achtzehnmal in deutſchen Ländermannſchaften ſtand und lange Zeit Deutſchlands beſter Linksaußen war, iſt an einer Gehirnhautentzündung im Alter von 35 Jahren geſtorben.

Jetzt gibt es ſogar zwei „Schwergewichts-Boxweltmeiſter“. In Brüſſel wurde der von der Internationalen Box-Union als „Weltmeiſterſchaft“ angekündigte Kampf zwiſchen Europameiſter Pierre Charles (Belgien) und dem alten amerikaniſchen Neger George Godfrey ausgetragen. Der Neger ſiegte über fünfzehn Runden nach Punkten und nennt ſich nun „Weltmeiſter“, wahrſcheinlich mit ebenſo wenig Berechtigung, wie der Amerikaner Braddock, der ſeinerzeit Max Baer den Titel abnahm. Die beſten Schwergewichte der Welt dürften dagegen die beiden Deutſchen Max Schmeling und Walter Neuſel ſowie der amerikaniſche Miſchling Joe Louis ſein.

Deutſche Wagen auf der Pariſer Autoausſtellung. Der Pariſer Autoſalon, der jetzt eröffnet wurde, ſieht folgende deutſche Firmen auf ſeinen Ständen: Fichtel & Sachs, BMW., Zündapp, Adler, Auto-Union, Mercedes-Benz, Maybach, Hanomag, Krupp ſowie mehrere Zubehör-Firmen.

Sportruhe am Sonntag von 12 bis 15 Uhr.

Der Stellvertreter des Reichsſportführers veröffentlicht folgenden Erlaß: Im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda wird mein Erlaß vom 3. Oktober 1935 bezüglich des Erntedankfeſtes wie folgt geändert: In der Zeit von 12 bis 15 Uhr ſind alle Sportveranſtaltungen unterſagt, mit Ausnahme derjenigen, die dem Charakter des Erntedanktages Rechnung tragen (z. B. Pferderennen) oder Veranſtaltungen, die im Rahmen des Erntedankfeſtes abgewickelt werden. In Zweifelsfällen iſt die Entſcheidung der Gaupropagandaleitung der NSDAP. einzuholen.

Bei den Weltmeiſterſchaften der Tennislehrer iſt der Deutſche Meiſter Nüßlein in die Vorſchlußrunde gekommen. Nüßlein ſchlug den Amerikaner Lott in drei Sätzen.

Beim Internationalen Warſchauer Reitturnier errangen die Italiener im „Preis der polniſchen Armee“ einen knappen Sieg vor Deutſchland. Im Zweipferdeſpringen blieb Oblt. Brandt mit Tora und Baron (3/4 Fehler) Zweiter. Das Geläuf war infolge anhaltenden Regens ſehr ſchlecht, ſo daß es mehrere Stürze gab.

Trauer

„Warum geht Fräulein Elſe eigentlich immer in Schwarz?“

„Sie trauert doch um einen Mann!“

„Soviel ich weiß, war ſie doch niemals verheiratet.“

„. . . eben. . . . eben —“

In Schönheit leben.

Wenn bunter ſich die Blätter färben,
Möcht' mancher Menſch „in Schönheit ſterben“;
Man meint das zwar nur theoretiſch,
Jedoch man findet's hochpoetiſch.

Weit beſſer dünkt mich das Beſtreben,
Der Wunſch: „Ich möcht' in Schönheit leben!“
Man kann ſich das zu ſagen trauen,
Man braucht ſich bloß mal umzuſchauen.

Es gibt zur Herbſtzeit viele Sachen,
Die einem eine Freude machen,
Und töricht iſt die „Redevolte“,
Daß man in Schönheit ſterben ſollte.

Vom ſommerlichen Ringelreihen
Vom ungezwung'nen Tanz im Freien
Geht's zu Geſellſchaftstanz und -tänzchen,
Zu fröhlichen Familienkränzchen.

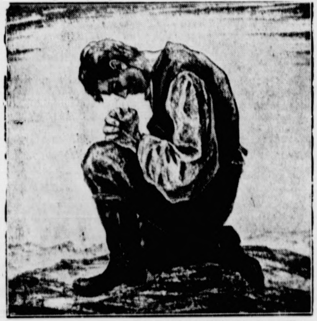
Gar emſig ſieht man an den Kleidern,
Die Mütter ſamt den Töchtern ſchneidern,
Man ahnt (wenn nicht die Zeichen trügen):
Sie geben nächſtens zum „Vergnügen“.

In Stadt und Land, für alle Fälle,
Gibt's Sänger- und gibt's Schützenbälle,
Und ſelbſt ein Griesgram wird mal heiter
Und denkt ſich: Lachen iſt geſcheiter!

Lach nur hinweg die Sorgenfalten,
Dann läßt der Herbſt ſich ſchön geſtalten!
Man laſſ' es ſich nur nicht verdrießen,
Auch Schlichtes herzlich zu genießen!

Drauß aber mit verweg'nen Flinten
Zieh'n durch die bunten Farbentinten
Des Blätterfalls die kühnen Jäger,
Aufſpürend Meiſter Lampes „Läger“.

Und über Ackerrain und Raſen
Verfolgen ſie den flinken Haſen!
Ißt man ihn dann, der ſo begehrt iſt,
Weiß man, daß Leben lebenswert iſt!



(Evangeliſcher Bilderdienſt — M.)

Alles lebt von deiner Hand,
Großer Gott und Herr,
Deutſches Volk und deutſches Land
Gebe dir die Ehr.

Nah und Fern.

Vom „Fliegenden Kölner“ erfaßt und getötet. Auf der Eiſenbahnbrücke an der Spandauer Chauſſee in Berlin-Charlottenburg werden zur Zeit Bauarbeiten von Handwerkern ausgeführt. Als der dort beſchäftigte 33 Jahre alte Schloſſer Paul Lauenroth eigenmächtig die Fernbahngleiſe überſchritt, wurde er von dem herannahenden Schnelltriebwagen Berlin—Köln, dem „Fliegenden Kölner“, erfaßt und überfahren. Der Verunglückte iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Ein neuer Schützenwanderorden. Die Mitglieder der Schützengilde Marienburg haben zum Gedächtnis an ihre Ehrengilde Präſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg einen Orden geſtiftet, der unter ſchweren Bedingungen alljährlich am Geburtstage des Verſtorbenen als Wanderorden ausgeſchoſſen werden ſoll. Der wertvolle Orden iſt aus maſſivem Gold geprägt.

Vielleicht ein Thermalbad oder ein Rathaus oder — ein Friedhof gefällig? In Öſterreich iſt der ſeltene Fall eingetreten, daß ſich eine Stadt gezwungen ſah, ihren geſamten Gemeindebeſitz zur öffentlichen Verſteigerung zu ſtellen. Das alte und berühmte Thermalbad Voeslau bei Baden, eine Bahnſtunde von Wien entfernt, iſt mit über drei Millionen Schilling zuſammengebrochen. Die Verſteigerung des ſtädtiſchen Beſitzes wird die größte ſein, die jemals ein öſterreichiſches Gericht beſchäftigt hat. Die Schätzung hat neun Monate gedauert, und die Protokolle darüber wiegen 50 Kilogramm! Die Gläubiger ſind in der Hauptſache Sparkaſſen. Als Aktiven ſtehen das Rathaus, das ſtädtiſche Krankenhaus, der Friedhof (!), der große Waldbeſitz, das Elektrizitätswerk und das berühmte Voeslauer Thermalbad zur Verfügung. Man fragt ſich erſtaunt, ob jemand für den Friedhof etwas bieten wird.

Bauchtyphus in einer ſudetendeutſchen Stadt. In der ſudetendeutſchen Stadt Olbersdorf iſt eine Bauchtyphusepidemie ausgebrochen. Bisher ſind 28 Perſonen erkrankt. Wie die Unterſuchung ergab, iſt die Epidemie in der Hauptſache auf die Verwendung des Waſſers der Goldoppa, in die der Spitalkanal mündet, zurückzuführen. Für das Gebiet der Stadt Olbersdorf wurden Märkte, Feſte und Verſammlungen ſowie der Hauſierhandel bis auf weiteres verboten.

Perſonalveränderungen im Heer.

Mit dem 1. Oktober ſind befördert worden: 1. zum General der Infanterie: Generalleutnant Liſt, Kommandierender General des IV. Armeekorps; 2. zum General der Artillerie: Generalleutnant Beck, Chef des Generalſtabs des Heeres; 3. zu Generalleutnanten: die Generalmajore von Niebelſchütz, Infanterieführer I, Feßmann, Kommandeur des Kraftfahrlehrſtabs, und von Reichenau, Kommandierender General des VII. Armeekorps.

Schillerplakette für Max Halbe.

Deutſchland ehrt den Dichter am ſiebzigſten Geburtstag.

Der 70. Geburtstag des Dichters Max Halbe wurde unter großer Anteilnahme der amtlichen Stellen und der führenden Perſönlichkeiten begangen. Die Reichsminiſter Dr. Goebbels und Ruſt ſandten Glückwunſchtelegramme; auch Reichsſtatthalter von Epp gedachte des Tages telegraphiſch.

Es trafen ferner Glückwunſchtelegramme vom Senat der Freien Stadt Danzig und der Stadt Marienburg, deren Ehrenbürger Max Halbe iſt, ein. Für die Reichsſchrifttumskammer ſandte der neuernannte Präſident Hanns Johſt eine Glückwunſchdepeſche. Die Deutſche Akademie der Dichtung hatte ihren ſtellvertretenden Präſidenten Dr. Rudolf G. Binding nach München entſandt, der Max Halbe perſönlich die Glückwünſche der Körperſchaft ausſprach und eine Ehrengabe überreichte.

Ebenſo war eine Abordnung der Deutſchen Schillerſtiftung in Weimar erſchienen, die Max Halbe die große bronzene Schillerplakette überreichte. Zahlreiche Theater im ganzen Reich unter Führung der preußiſchen Staatstheater haben mit einem Telegramm von Guſtav Gründgens des Tages gedacht, ferner zahlreiche Perſönlichkeiten des deutſchen Schrifttums wie Wilhelm Schäfer, E. G. Kolbenheyer, Wilhelm Bölſche und Gerhart Hauptmann. Der Reichsverband der deutſchen Schriftſteller hatte eine Glückwunſchadreſſe überſandt, ebenſo die Preußiſche Akademie der Künſte und der Berliner Oberbürgermeiſter Sahm, der als früherer Danziger Senatspräſident dem Schaffen Max Halbes beſonders verbunden iſt.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

9] (Nachdruck verboten.)

Jomfru Koren wollte widerſprechen, verſank aber ſogleich in einen Keſſel mit ſiedendem Fiſchtran und hörte das Gebimmel von Hunderten von Dampferglocken.

Ragna ſchüttelte ſie: „Was ſiehſt du, Jomfru Koren?“

Aber es ward ihr keine Antwort, und morgens um ſechs Uhr — es war ſtockfinſter, wie um Mitternacht — klopfte Ragna den alten Dorſch aus ſeiner Kammer heraus. Die lag über dem Stall. Ragna ſchwenkte eine Laterne und watete im Schnee.

„Spanne an! Jage, was du kannſt auf den Doktorhof zu Doktor Gjör! Das alte Fräulein auf Helgegaard ſei krank geworden. Mach fix!“

Der dumpfe Schädel des alten Nordländers begriff. Im Nu fuhr er in die Kleider. Murmelnd und beſchwörend. Mor Stina zog ihm die Stiefel an. Zehn Minuten ſpäter hüpfte der leichte Schlitten mit Ole wie eine Krähe über die glanzlos weite Schneefläche, eine Schar Raben aufſcheuchend.

Ragna, deren Bequemlichkeit noch nicht die geringſte Erſchütterung erlitten, noch nie einen Anprall widriger oder ſchmerzlicher Ereigniſſe ausgehalten, lief ratlos im Hauſe umher. So leer war es und groß. Von Zeit zu Zeit ſchlich ſie an Jomfru Korens Tür und lauſchte. Drinnen konnte ſie es nicht aushalten, denn die Alte ſaß im Bette aufrecht und ſchwatzte allerhand kurioſes Zeug. Sie war wohl von Verſtande.

Ragna ſetzte ſich auf die Treppe und ſtopfte die Finger in die Ohren.

Es wurde Vormittag bis Ole mit dem Arzte zurückkehrte. In einem zwei Meilen entfernten Fiſcherdorfe mußte er ihn erſt aufſtöbern. Auch der Doktorhof lag draußen vor der Stadt beim Spital. Doktor Gjör war der einzige Menſch von jenſeits der Herrenhofgrenzen, der alle Jahre ein paarmal heraufkam. Sein Haar war weiß; er galt für verſchwiegen wie das Grab. Helle Gröndal nannte ihn das Buch mit ſieben Siegeln.

Angſtvoll wartete Ragna, bis die ſchlanke etwas gebeugte Geſtalt im ſchwarzen Paſtorrock wieder aus Jomfru Korens Kammer herauskam. Er hatte die Kranke beſehen und Ragna herausgeſchickt. Nun trat er zu ihr hin und bemächtigte ſich ihrer kleinen feſten Hand, denn das war ſo ſeine Art, wenn er jemand etwas beibringen wollte.

„Ja, Jomfru Koren iſt recht krank. Sie hat das Fieber und redet merkwürdige Dinge. Aber mit Gottes Hilfe werden wir ſie ſchon durchbringen. Ich habe Ole befohlen, die alte Dame mit Gewalt im Bett feſtzuhalten, denn die hat in ihrem Fieber mehr Kraft als Sie und ich zuſammengenommen. Einſtweilen haben wir ſie mit einem Fenſterriemen feſtgeſchnallt.“

Ragna ſchluckte an ihren Tränen.

„Nun, nun, es wird ſchon werden, aber wir müſſen ſehr vernünftig ſein und nichts verderben. Zunächſt muß eine tüchtige Hilfe hierher auf den Hof, denn Papa hat uns ja ſo weltfremd und unpraktiſch erzogen, wir haben gar keine Erfahrung, nein, kurz ... eine ſolche Perſon werde ich beſorgen und herauſſchicken, und zwar heute noch.“

Ragna entriß ihm ihre Hände mit Wildkatzenheftigkeit.

„Papa leidet keine fremden Leute im Haus; ich werde mit Mor Stina und Ole ganz gut allein fertig. Ich haſſe Fremde!“

Ein ſeltſames Schmunzeln huſchte verloren über die ſchmalen Lippen des alten Doktors.

„Nun, ich hoffe, die Frau, die ich Ihnen ſchicke, wird Ihnen nicht lange fremd bleiben. Magdalena wird rechtzeitig zur Nacht eintreffen.“

Ragna verwandelte ſich in ein ganz neues Weſen. Faſt zum Fürchten ſah ſie aus und doch ſo ſchön.

„Wenn Papa abweſend und Jomfru Koren krank iſt und Unſinn redet, habe ich hier zu ſagen! Ich will Ihre Magdalena nicht! Ich dulde niemand über mir!“

„Mein liebes Kind —“ die feinnervige Hand des Arztes hatte ihre kleine böſe Pfote ſchon wieder eingefangen —, „entweder Sie fügen ſich meinen Anordnungen, oder ich nehme Jomfru Koren mit mir ins Spital und telegraphiere an Ihren lieben Papa. Aber dann wird er ſehr böſe werden und ſich zunächſt mal erkundigen, was mit Jomfru Koren paſſiert iſt, und ob die Tochter auf Helgegaard bald wieder Punſch trinken wird in Kaufmann Sörenſens Haus.“

„Die Alte hat mich verklatſcht!“ fuhr Ragna los.

„Die Alte läßt ihren Geiſt in Zeiten herumwandern, wo Sie noch gar nicht auf der Welt waren. — Nein, meine kleine Ragna, ein Städtchen, wie das unſrige, Gott ſei es gedankt, hat eine eigene wunderbare Telephonanlage — ich wußte ſchon geſtern nacht, was Papa nicht wiſſen ſoll —“

Ragna ſchüttelte ſich.

„Pfui! Wie erbärmlich — wie jammervoll klein iſt die Welt!“

„Die Welt!“ Ein unſagbarer Ausdruck trat in des alten Doktors Augen. „Jede Fliege, die in einem Fliegenglaſe ſitzt und ſich verzappelt und niemals wieder herausfinden wird, hält das Fliegenglas für die Welt. — „Wollen Sie nun Magdalena anſtändig empfangen oder nicht?“

„Sie zwingen mich dazu. Aber wenn mir die Perſon nicht paßt, fliegt ſie, das ſage ich Ihnen gleich.“

Doktor Gjör zog die Augenbrauen hoch.

„Medizin verſchreibe ich nicht. Kochen Sie eine gute Hühnerbrühe und ſorgen Sie für Limonade, im Notfalle etwas Eis, aber ſauber muß es ſein.“

„Und mit Schnee abreiben ſoll ich ſie nicht?“

„Da ſei Gott vor“, wehrte der Doktor erſchrocken, „machen Sie lieber gar nichts, bis Magdalena eintrifft. Und nun leben Sie wohl, meine liebe Tochter, und vergeſſen Sie nicht, Herrin ſein, heißt gütig ſein.“

Vom Schlitten aus rief er ihr noch zu: „Magdalena kommt in meinem Staatsſchlitten. Sie wiſſen, der einem Schwan mit ausgebreiteten Flügeln gleicht.“

„Hat dieſe Magdalena keinen anderen Namen als den, der ſo oft in der bibliſchen Geſchichte vorkommt?“ erkundigte ſich Ragna ſpöttiſch.

„Vorläufig nicht, nein. Übrigens ſorgen Sie dafür, daß Ole ſein Eſſen hinaufbekommt. Er darf die Kranke keinen Augenblick verlaſſen. Wiederſehen, Fräulein vom Herrenhof!“

Ragna blies die Backen auf. Dieſe alten Herren machten ſie ungeduldig. Und nun ſollte es ans Kochen gehen. Doch zunächſt hieß es, den Schlüſſelbund aus Jomfru Korens Unterrocktaſche ans Tageslicht befördern.

Die Kranke lag mit dickem, rotem Kopfe da, von Ole in höchſter Spannung beobachtet. Und wenn ſie ſich rührte, fiel er über ſie her und umſchloß ihre armen Hände mit ſeinen Schraubſtöcken.

„Warum habt ihr mir den Pferdeſtall hier heraufgebracht?“ phantaſierte Jomfru Koren. Und ſie ſchnupperte mit fliegenden Naſenlöchern.

„Der Stall iſt nicht hier oben“, brüllte Ole, in der Meinung, ſie verſtünde ihn dann beſſer, „und wenn Ihr vielleicht glaubt, daß es hier nach Pferden ſtinkt, ſo bin ich es. Du guter Gott, ich bin kein feiner Menſch, Jomfru Koren.“

(Fortſetzung folgt.)

Um Wehr- und Nahrungsfreiheit.

Ruheloſes Gold: Flucht aus Europa, Zuſtrom nach USA. Reger Bedarf an Kriegsgerät. — Die Kälteinduſtrie im Kampf um die deutſche Nahrungsfreiheit.

Die lange gefürchtete Entſcheidung im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt iſt gefallen. Die erſten Schlachten ſind geſchlagen worden. Der Ausgang des Kampfes iſt völlig ungewiß. Lange aber hatte er ſchon ſeine Schatten in das Wirtſchaftsleben der ganzen Welt geworfen. An den Verkaufsſtänden der Welt hat er, wie dieſer Tage ein Wirtſchaftsſchriftſteller treffend feſtſtellte, eine Hauſſe ausgelöſt, an den Börſenſchaltern aber eine Baiſſe. Die Börſen gehen ebenſo wie die Finanzleute der ganzen Welt davon aus, daß eines Tages die furchtbare Kriegszeche bezahlt werden muß, und noch weiß man nicht, woher das Geld dazu genommen werden ſoll. Italien, das vor wenigen Monaten noch über Goldvorräte von über einer Milliarde Lire verfügte, hat in den letzten Wochen faſt 50 Prozent ſeiner Goldbeſtände abgeben müſſen, um wenigſtens einigermaßen ſeinen Zahlungsverpflichtungen für Warenbezüge nachkommen zu können. Die Golddeckung ſelbſt hat es aufgehoben, weil es weiß, daß es kurz über lang nirgends in der Welt mehr ohne Gold Waren bekommen wird. Die nichtbezahlten Kohlenrechnungen in England, die bereits über eine Milliarde hinausgehenden Schuldbeträge für rumäniſche Erdöllieferungen haben Italiens Lieferſtaaten zu äußerſter Zurückhaltung veranlaßt.

Die Stimmung der Ungewißheit hat ſich dem ganzen Geldmarkt Europas mitgeteilt. Ruhelos wandert das Gold wieder von Land zu Land. Vor allem nach den Vereinigten Staaten iſt der Goldſtrom Europas in den letzten Monaten gegangen. Es iſt Fluchtgold, das vor allem England und Frankreich aus Furcht vor der ungewiſſen Zukunft nach den USA. verſchifften. Rund 530 Millionen Mark wurden im September über den Ozean verſchickt. In den amerikaniſchen Treſoren haben ſich die Goldbeſtände ſeit Anfang 1934 um rund 5,35 Milliarden Mark erhöht. Aber Amerika iſt nicht einmal ſonderlich erfreut über dieſen ſtarken europäiſchen Goldzufluß. Es hat in den letzten Jahren am eigenen Leibe erfahren müſſen, daß Gold in den Schatzkammern der Banken noch nicht glücklich macht, hat erfahren, daß es trotz ſeiner ſtattlichen Goldbeſtände ſeine Schulden von rund 30 Milliarden Dollar nicht vermindern und mit feſtgelegtem Gold in Treſoren den geſtörten Welthandel nicht in Gang bringen kann. Solange zwei bis drei Staaten die Goldbeſtände der Welt an ſich reißen und ſie arbeitslos in ihren Schatzkammern liegenlaſſen, bedeutet das Gold mehr Fluch als Segen. Das iſt die Einſicht der letzten fünf Jahre, der die befreiende Tat bisher nicht folgte.

Daß der Welthandel mit Kriegsgerät im letzten Vierteljahr großenteils durch die italieniſch-abeſſiniſchen Kriegsvorbereitungen beeinflußt war, liegt auf der Hand. Aber auch ohnedies wurde 1935 an Kriegsgeräten mehr gekauft als in den vorausgegangenen Jahren. Nach den jüngſten Berechnungen des Inſtituts für Konjunkturwirtſchaft iſt der Welthandel mit Waffen, Munition, Kriegsſchiffen und Flugzeugen kräftig geſtiegen. Während der Umfang des Welthandels ſich 1934 nur um 2 Prozent erhöht hatte, iſt die Kriegsgeräteausfuhr um faſt 30 Prozent geſtiegen. Für das Jahr 1935 ſchätzt das Konjunkturinſtitut die Ausfuhr von Kriegsgerät auf über 300 Millionen Mark gegen 214 Millionen im Jahre 1934. Die Preiſe für das Kriegsmaterial ſind zurückgegangen. Im Vergleich zu 1929 betragen die Preiſe aber immer noch rund 86 Prozent, wogegen die übrigen Warenpreiſe, einſchließlich der Rohſtoffpreiſe, auf 43 Prozent zurückgegangen ſind. In dieſer Preisentwicklung drücken ſich die rege Nachfrage und der neuerliche Bedarf an Kriegsmaterial aus. Als hauptſächlichſte Waffenlieferanten kamen im laufenden Jahre Großbritannien und USA. in Frage. Belgien und die Tſchechoſlowakei lieferten Munition und Sprengſtoffe. Der Abſatz Großbritanniens an Kriegsſchiffen hat ſich annähernd verdreifacht. Die Flugzeugausfuhr ſtieg allgemein an, am ſtärkſten in Frankreich, wo ſie ſich faſt verdoppelte. Die verſtärkte Nachfrage nach Kriegsmaterial erklärt ſich neben dem Bedarf für den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt und dem Bedarf für den erſt im Juli dieſes Jahres abgeſchloſſenen Krieg im Gran Chaco aus dem Neuaufbau der Wehrkräfte einer ganzen Reihe von Ländern. Allein Rumänien hat bei den Skodawerken für 600 Millionen Kronen Kriegsgerät gekauft. Ähnliche Aufträge haben die Sowjetruſſen und die Türken nach Frankreich vergeben. Italien hat in der erſten Hälfte 1935 allein für über 10 Millionen Lire Flugzeuge und Flugzeugteile, für 15 Millionen Waffen und Munition gekauft und gab damit für all dieſes Kriegsgerät mehr als das Doppelte der Vorjahresbeträge aus. Inzwiſchen hat die Einfuhr weiter ſtark zugenommen.

In München hielt dieſer Tage die deutſche Kälteinduſtrie ihren Kongreß ab. Kälteinduſtrie, was iſt das?, werden die meiſten fragen. Es iſt die Induſtrie, die ſich die Herſtellung von Kühlmaſchinen und Kühlanlagen für Induſtrie und Privathaushalt angelegen ſein läßt; die Induſtrie, der heute bei dem Kampf um die Nahrungsfreiheit Deutſchlands größte Bedeutung zukommt. Nur eine Zahl mag das beweiſen. Alljährlich wandert die Arbeit jedes zwanzigſten Bauern auf den Miſt anſtatt in den hungrigen Magen der Menſchen. Sachlicher ausgedrückt: für mindeſtens 1 bis 1½ Milliarden Mark Lebensmittel verderben alljährlich in Deutſchland. 50 Prozent davon allein in den Privathaushalten. Dieſes Verderben hat eine ſehr ernſte ernährungs- und deviſenpolitiſche Seite. Jedes Pfund Gemüſe, jedes halbe Pfund Fett, das verdirbt, verlangt einen Erſatz. Nicht immer iſt dieſer Erſatz im Inland zu beſchaffen. Verderben große Mengen Obſt, Gemüſe, Fette oder Fleiſch, ſo iſt das Reich bei fehlenden Inlandsbeſtänden gezwungen, um all den hungrigen Mündern gerecht zu werden, die entſprechenden Waren aus dem Ausland einzuführen. Das aber iſt oft ſchwerer getan, als geſagt. Denn dazu braucht man Deviſen; Deviſen haben wir aber nicht viele, und die, die wir haben, brauchen wir notwendiger für Rohſtoffe. Es gilt daher aus ernährungs- und deviſenpolitiſchen Rückſichten, jedes Nahrungsmittel ſo ſachgemäß zu behandeln und durch Kälte friſch zu erhalten, daß nichts verdirbt. Die aus dem Gefrierverfahren entwickelten Kälteverfahren ſind heute ſo verfeinert worden, daß man durch ſchnelles Einkühlen den einzelnen Lebensmitteln ihren geſamten Nährwert und guten Geſchmack erhalten kann. Da dieſes Ziel erreicht iſt, ſetzt ſich die Kälteinduſtrie mit aller Entſchiedenheit im Intereſſe der deutſchen Nahrungsfreiheit für die Anwendung der modernen Kühlanlagen, Eisſchränke und Eiskiſten ein, wie es heute bereits für jeden Geſchmack und Geldbeutel gibt.

Ungarn, klingendes Land.

Originalreiſebrief für unſere Zeitung.

Von Dr. Konrad Döring.

Deutſche Laute im Ungarland. — Budapeſt, die ſchimmernde Königin an der Donau. — Das ungariſche Meer, der Plattenſee. — Lockende Zigeunerweiſen.

Budapeſt, 3. Oktober 1935.

Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös hat ſich bei ſeinem Beſuch in Deutſchland von den freundſchaftlichen Geſinnungen unſeres Volkes für ſein Vaterland überzeugen können. Einen freundlichen Empfang finden auch alle ſeine Landsleute bei uns, und gleiches gilt für die Aufnahme der Deutſchen in Ungarn, deren Hauptreiſeziel immer Budapeſt bleibt, die brauſende Millionenſtadt, die ſchimmernde Königin der Donau, voll fremdartigen Reizes und doch wieder dem deutſchen Weſen nicht völlig fremd: jeder zweite Menſch ſpricht und verſteht dort unſere Sprache.

Auf der Ofener Seite der Donau, in Buda, wo die Königsburg ſich wuchtig emporreckt, da ſtößt man überall auf die alten deutſchen Barockbauten, da gibt es die gemütlichen Schenken, die nicht viel anders ausſchauen als in Süddeutſchland. Und in Altofen gar, mit ſeinen deutſchen Namensſchildern, die man übrigens auch in vielen anderen Bezirken Budapeſts findet, da hört man ſehr, ſehr viel deutſche Laute, wenngleich natürlich die Landesſprache ebenfalls geſprochen wird. In der Runde, in näherer und weiterer Umgebung, große deutſche Siedlungen, wie das 9000 Einwohner zählende Dorf Budaörs mit ſeinen ſchönen ungariſchen Paſſionsſpielen.

Bodenſtändig wie in Buda, oder erlernt wie in Peſt, allenthalben hört man Deutſch. Schaffner und Schutzleute verſtehen wenigſtens die nötigſten Worte; in vielen Gaſtwirtſchaften ſind die Speiſekarten zweiſprachig. Der Ungar mit ſeinem ſchwer erlernbaren Idiom unterhält über das Deutſche großenteils die Verbindung zur übrigen europäiſchen Kulturwelt, von der ſein Volk ein wichtiger Teil trotz aller Verkleinerung des Landes geblieben iſt. Wenn aber auch der Gebrauch des Deutſchen Millionen von Ungarn mehr oder weniger leicht iſt, ſo bleibt der Magyare ſtets ein echter Sohn ſeines Landes. Er hat ſeine ganzen Kräfte eingeſetzt, um den verſtümmelten Reſt ſeines Gebietes lebensfähig zu erhalten. Da hat man ausgenutzt, was der Boden bietet, um Fremde ins Land zu ziehen, ſo die zahlloſen Heilquellen, die im Bereich der Hauptſtadt der Erde entſtrömen, darunter radiumhaltige Thermalquellen von höchſter Wirkung. Sie ſind der Fürſorge einer eigenen Budapeſter Kurkommiſſion unterſtellt worden. Kurhotels beſtehen mit prächtigen Anlagen, wie auf der Margareteninſel, einem Grünidyll inmitten des Donauſtromes, und hochoben auf dem Schwabenberg.

Der Budapeſter ſelbſt zieht mit Vorliebe an den Strand des ungariſchen Meeres, an den Plattenſee, Balaton, wie die Ungarn ſagen. Man kommt an ein weites, ſmaragdgrünes Gewäſſer mit lilablauen Hügeln am Rand, mit Fiſchreihern, mit lauen Wellen, die ſich aber nach einem Gewitter erheben können wie die Wogen der Oſtſee. Das Badeleben geht hier bis in den Spätſommer hinein wie am Lido und in den Adriabädern; am Tage tut man nicht viel anderes als ruhen und frühſtücken, und am Abend wird in großer Aufmachung promeniert, getanzt und geflirtet. Das Geſtade des Plattenſees iſt für Ungarn ein kleiner Erſatz für den verlorenen Strand der Adria geworden. Siofok und Balaton Füred ſind ein kleiner Troſt für Fiume, das die Sehnſucht Ungarns zum offenen Meer erfüllte.

In dieſem Sommer zog eine Völkerwanderung nach Szeged, einige Schnellzugſtunden von der Hauptſtadt, nahe der neuen jugoſlawiſchen Grenze. Ungarn beſaß vor dem Kriege vier Univerſitäten: Budapeſt, Debreczin, Klauſenburg und Preßburg. An Stelle der beiden letzten, die durch den Trianonvertrag verlorengingen, richtete man die neuen Hochſchulen Fünfkirchen und Szeged ein. Nun iſt Szeged eine Pflanzſtätte ungariſcher Wiſſenſchaft und Kunſt geworden. Auf dem monumentalen Domplatz wurden Freilichtſpiele von höchſter künſtleriſcher Vollendung aufgeführt, ein gewaltiges Drama „Die menſchliche Tragödie“ und Operndarbietungen mit Kräften der Mailänder Scala und des Budapeſter Opernhauſes. Pietro Mascagni führte den Dirigentenſtab.

Die Muſik! Wenn man einmal Neapel die ſingende Stadt genannt hat, ſo kann man getroſt ganz Ungarn als das klingende Land bezeichnen. Allenthalben weben wogende Harmonien feſſelnde Bande um den Fremden. Allenthalben, in den Anlagen der Städte und den Vorgärten der lauſchigen Kneipen, auf den Höfen der Miethäuſer, erſcheint der Zigeuner, Fiedel und Klarinette unter dem Arm, den Sammelteller in der Taſche. Man kann den dunklen Burſchen, wenn ſie uns auch manchmal zudringlich erſcheinen, nie ernſthaft böſe ſein. Beſonders in den Schenken der Budapeſter Vorſtädte, die eingebettet ſind in langlebiges Grün, wo für ein paar Groſchen köſtliche Suppe aus Donaufiſchen im Keſſel brodelt und die appetitlichen Gulaſchdüfte locken und der Weiße und Rote nicht viel teurer ſind als bei uns das Bier, da taucht der Zigeuner mit unfehlbarer Sicherheit dann auf, wenn man in der Laune iſt, ihn anzuhören. Er ſteht zunächſt in beſcheidener Entfernung, bald aber „ſtrudelt er an“, wie es dort unten heißt. Immer enger zieht er fiedelnd ſeine Kreiſe, bis er dicht am Tiſch vor uns ſteht und uns ſeine Geige unter die Naſe hält. Er ſpielt uns die alten Lieder Rakoczis, des Rebellen, die ſchon einen Lenau begeiſterten, Opern- und Operettenmelodien entquillen ſeinem Inſtrument.

Die Zigeuner ſchlängeln ſich ſogar auf den Donaudampfer, der uns zur — wieder ſo nahen — tſchechoſlowakiſchen Grenze führt, unermüdlich ſpielen ſie zur Fahrt auf. Lange noch leuchtet die Metropole Ungarns hinter uns her, bis ſie allmählich unter den Klängen der Pußtaweiſen in nebelnder Ferne entſchwindet mit ihren Türmen und der ragenden Königsburg.

Schweres Bergwerksunglück in Herne.

Ein ſchweres Bergwerksunglück, bei dem fünf Bergleute getötet und drei verletzt wurden, ereignete ſich auf der Zeche Mont Cenis in Herne-Sodingen. In der zweiten öſtlichen Abteilung zwiſchen der fünften und ſechſten Sohle erfolgte eine örtliche Schlagwetterexploſion.

Das Unglück geſchah kurz vor der Morgenanfahrt gegen 5.20 Uhr. Die Grube gilt als eine der modernſten, iſt aber ſchlagwetterreich. Der Gauwalter der Deutſchen Arbeitsfront, Stein, ſowie der Leiter der Reichsbetriebsgemeinſchaft Bergbau, Padberg, eilten ſofort nach Bekanntwerden der Kataſtrophe zur Unglücksſtelle und fuhren in den Schacht ein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei Beginn kam es zu einer Fortſetzung der Aufwärtsbewegung am Aktienmarkt. Der Markt der feſtverzinslichen Werte erwies ſich als recht widerſtandsfähig. Vereinzelt kam es zu leichten Beſſerungen. Am Geldmarkt war eine weitere Entſpannung feſtzuſtellen. Blankotagesgeld gab auf 3,12 bis 3,37 Prozent nach.

Berliner Getreidemarkt vom 4. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 192-196
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.1) 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte	207-213	198-204
Brau-, gute	200-204	191-194
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	185-192	176-183
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	191-196	182-187

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:4)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, VII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,15
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48 bis 2,49; engl. Pfund 12,18—12,21; holl. Gulden 167,91—168,25; Danz. 46,81—46,91; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,94 bis 81,10; Belg. 42,00—42,08; Italien 20,30—20,34; ſchwed. Krone 62,80—62,92; dän. 54,39—54,49; norweg. 61,16—61,28; tſchech. 10,28—10,30; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,81—46,91; Argentinien 0,684—0,688; Spanien 33,92—33,98.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 4. Oktober.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	4. 10.	1. 10
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	37—41	37—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	38—41	37—41
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—42
3. fleiſchige	30—37	30—37
4. gering genährte	22—28	22—28
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39—42	39—42
4. gering genährte	34—38	34—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	33—40	33—38
Kälber: Sonderklaſſe; Doppellender beſter Maſt	—	82—95
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	70—76	70—75
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—68	62—68
3. geringere Saugkälber	52—60	52—60
4. geringe Kälber	40—50	40—50
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	58—59	58
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	56—57	55—56
2a. Stallmaſthammel	55—57	55—57
2b. Weidemaſthammel	48—52	46—50
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	52—54	51—54
4. geringe Lämmer und Hammel	40—50	40—50
Schafe: 1. beſte Schafe	44—46	44—45
2. mittlere Schafe	42—44	42—43
3. geringe Schafe	30—41	28—40
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: Rinder 2488 (direkt 315), davon Ochſen 636, Bullen 285, Kühe, Färſen und Freſſer 1567; Kälber 1424 (direkt 2), Schafe 5060 (direkt 501), Schweine 2147 (direkt 214). — **Verlauf:** Rinder glatt, 44 Ochſen und 25 Färſen 3 Mark über Notiz; Kälber ziemlich glatt, Schafe und Schweine glatt.

Buttermarkt. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60, feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mark.

Franzöſiſcher Großſchieber aus dem Gefängnis entflohen. Der franzöſiſche Bankier Charles Péliſſier, der im Dezember vorigen Jahres im Zuſammenhang mit der Staviſky-Affäre wegen Fälſchung, Betruges und Wegſchaffung eines Teils der Schmuckſtücke Staviſkys verhaftet worden war, iſt aus dem Juſtizpalaſt in Paris entflohen. Seine Frau lief verſtört auf den Korridoren auf und ab. Sie geſtand, daß ſie ihrem Mann 20 000 Franken zugeſchoben hatte. Der Gefangene war von außen von zwei anderen Perſonen durch das Fenſter entführt worden. Er trägt einen ſchweizeriſchen Paß bei ſich.

Der Haushalt in der Wirtſchaft

Zu hohe Preiſe?

Wenn heute die Hausfrau über zu hohe Preiſe für irgendwelche Lebensmittel klagen zu müſſen glaubt, ſo haben dieſe Preiſe ihre Urſache in der Verſorgungslage, die es nicht geſtattet, alle Sonderwünſche der Verbraucher reſtlos zu befriedigen.

Die ausreichende Ernährung jedes einzelnen Volksgenoſſen iſt auch heute geſichert;

aber wenn beiſpielsweiſe von den tauſend Käufern einer kleinen Stadt 900 am gleichen Tage Schweinefleiſch kaufen wollen, dann muß notwendig eine Knappheit an Schweinefleiſch eintreten. Die Knappheit in der Stadt wird größer, wenn bei den Bauern, bei denen die Fleiſcher dieſer kleinen Stadt ihre Schweine kaufen, die Schweine ebenfalls knapp ſind. Es iſt dann aber zu erwarten, daß die ſchwierigen Verhältniſſe in abſehbarer Zeit ausgeglichen werden, dann nämlich, wenn der Tiefſtand der Schweineanlieferung in die Stadt beſeitigt iſt, wenn — mit anderen Worten — wieder ein ſtärkeres Angebot von Schweinen vorhanden iſt. Es iſt darum vollſtändig verkehrt, wenn die genannten 900 Käufer über den Mangel an Schweinefleiſch ſchimpfen. Sie ſollten vielmehr ſtatt deſſen eine der anderen in mehr als ausreichendem Maße vorhandenen Fleiſchſorten oder aber die preiswerten, erſtklaſſigen Fleiſchkonſerven auswählen.

Was für die Kleinſtadt gilt, kann mit gleicher Berechtigung für das ganze Reich geſagt werden. Denn, im ganzen genommen, iſt genügend Fleiſch vorhanden. Lediglich das friſche Schweinefleiſch iſt vorübergehend knapp.

Bei der Beurteilung der Fleiſchverſorgung muß außerdem immer beachtet werden, daß Deutſchland heute ſeinen Bedarf an Fleiſch zu 98 bis 99% aus eigener Erzeugung deckt, daß aber der Fleiſchverbrauch von 50 kg im Jahre 1913 auf faſt 55 kg im Jahre 1934 gewachſen iſt.

Obwohl bei einigen Lebensmitteln die Preiſe eben auf Grund der Verſorgungslage und durch einen gewiſſen Mangel an Verſtändnis von Seiten der Verbraucher für dieſe Lage vorübergehend angezogen ſind, ſtehen auf der anderen Seite bei einem großen Teil der Lebensmittel die Preiſe ſeit langem unverändert feſt. Feſtpreiſe ſind, um nur ein Beiſpiel zu nennen, die Brotpreiſe. Durch rechtzeitige Einfuhren hat das Reich erhebliche Mengen Getreide in die Hand bekommen und beherrſcht dadurch den Markt auf dieſem Gebiet vollkommen. Dabei iſt Deutſchland im letzten Jahr mit einer Getreideeinfuhr von rund 1½ Millionen Tonnen ausgekommen, während das Reich in den Jahren von 1924 bis 1932 im Durchſchnitt mehr als vier Millionen Tonnen jährlich einführte.

Ebenſo geſichert wie die Stabilität der Brotpreiſe und die Verſorgung mit Brot iſt die mit Speiſekartoffeln.

Ein Drittel der deutſchen Geſamternte findet als Eßkartoffeln Verwendung. Eine Mißernte würde demnach niemals die Verſorgung mit Eßkartoffeln gefährden, ſondern ſich lediglich in einem Mangel an Futterkartoffeln ausdrücken.

Wo tatſächlich eine Preisſteigerung vorhanden iſt, das iſt der Obſt- und Gemüſemarkt. Durch die ungünſtigen Wetterverhältniſſe, das kalte Frühjahr, die ſpäten Nachtfröſte, iſt die Obſt- und Gemüſeernte in Deutſchland außerordentlich beeinträchtigt, in weiten Gegenden ſogar völlig vernichtet worden. Frühgemüſe und Frühobſt war daher überall außerordentlich knapp und teuer. Aber mit der Ernte des Spätgemüſes und des Spätobſtes, die befriedigend ausfallen wird, wird auch auf dieſem Gebiet eine Entlaſtung eintreten.

Wenn heute hier und da die Behauptung aufgeſtellt wird, daß die Marktordnung an der Erhöhung der Preiſe ſchuld iſt, ſo iſt dieſe Anſicht völlig unſinnig.

Die Marktordnung des Reichsnährſtandes hat im Jahre 1933 und Anfang 1934 den Bauern geholfen. Damals führten wir nämlich auf Grund handelspolitiſcher Abmachungen zur Sicherung unſerer Induſtrieausfuhr größere Lebensmittelmengen ein als zur Ergänzung unſerer Eigenproduktion notwendig waren. Heute zwingt die Deviſenlage zur Beſchränkung dieſer Einfuhr auf ein tragbares Mindeſtmaß. Heute wird damit die Marktordnung ein Schutz des Verbrauchers, ohne der er beiſpielsweiſe für die Butter nicht RM 1.30 bis 1.60, ſondern RM 2.— bis RM 2.50 für das Pfund zahlen müßte.

Den heute möglichen Umfang an Erſparniſſen auf dem Gebiet der Lebensmitteleinfuhr haben wir der Erzeugungsſchlacht zu verdanken, durch die wir 1934 gegenüber 1929 beiſpielsweiſe 2,8 Milliarden Mark weniger ans Ausland zu bezahlen hatten.

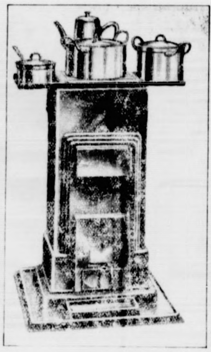
Früher fürſtliche Hochzeitsgabe — heute im Volksgebrauch

Ein Beitrag zur Geſchichte des Ofens

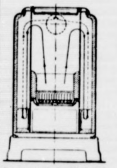
Auch der eiſerne Ofen hat ſeine Geſchichte. Er ſoll nach einigen, allerdings unſicheren Quellen bereits im dreizehnten Jahrhundert in den Niederlanden und am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Süddeutſchland nicht unbekannt geweſen ſein. Eine ſichere Auskunft über den Bau eiſerner Oefen gibt uns jedoch erſt eine aus dem Jahre 1414 ſtammende Aufzählung der Kölner Handwerker, in der auch die „Eiſenofenmacher“ erwähnt werden. Weiterhin iſt bekannt, daß ſich einige Jahre ſpäter zwei Konſtanzer Kaufleute eine „Erfindung erwarben“, die es ermöglichte, eiſerne Oefen zu gießen. Der Ankauf dieſer Erfindung mag als eine Art Patent angeſehen werden.

Der bis ins 15. Jahrhundert hinein allein gebräuchliche Kachelofen wurde alſo teilweiſe durch den eiſernen Ofen verdrängt. Der Eiſenofen war indeſſen anfangs viel zu teuer, als daß er eine beachtliche Verbreitung hätte finden können. Nur die geiſtlichen und weltlichen Herren, die einmal über genügend Geld zur Anſchaffung eines ſolchen Wärmeſpenders verfügten und zum zweiten in ihren Klöſtern und Burgen eine gewiſſe Wohnkultur entfaltet hatten, konnten ſich den Kauf eines eiſernen Ofens leiſten. Aus einem Zeitbericht geht z. B. hervor, daß Graf Joachim I. von Naſſau-Dillenburg dem Grafen Philipp dem Aelteren von Waldeck zwei eiſerne Oefen als Hochzeitsgabe übergab — ſo geſchehen im Jahre 1508.

Der Luxusartikel „eiſerner Ofen“ wurde jedoch bald — durch äußere Umſtände beeinflußt — zu einem Gebrauchsgegenſtand. Wenn auch der Dreißigjährige Krieg vorerſt die Entwicklung des Eiſenofenbaues unterbrach, ſo gab er doch den unmittelbaren Anſtoß zum weiteren Ausbau dieſes Handwerks. Und wie auch ſonſt und vor allem in der heutigen Zeit waren es rein wirtſchaftliche Gründe, die den Aufſchwung und Ausbau dieſer Neuerung förderten.



Beim modernen eiſernen Ofen bietet der aufklappbare Deckel eine ſtändige Kochgelegenheit. Die durch einen langen Weg geführten Heizgaſe ermöglichen eine beſonders gute Ausnutzung der Wärmekraft.



Zeichn. CW. Kießlich (M)

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war das Holz teuer geworden; man mußte ſparen. Für die Brennſtofferſparnis — das fand man gleich heraus — bot der Eiſenofen beſte Gewähr; man war alſo bemüht, ihn ſo zu verbilligen, daß er ein Gebrauchsgegenſtand für die Allgemeinheit wurde.

Einer der bekannteſten dahingehenden Verſuche wurde — allerdings viel ſpäter — von keinem geringeren als dem großen Amerikaner Benjamin Franklin unternommen. Der ſeit dem Jahre 1745 hergeſtellte „pennſylvaniſche Ofen“ beruhte noch auf dem heutigen Prinzip, die Heizgaſe auf möglichſt langem Weg zur Wärmeabgabe zu benutzen, um dadurch die Eigenkraft des Feuers zu unterſtützen. Das Innere des Franklinſchen Ofens war alſo ſo eingerichtet, daß eine Art Serpentinen-Hohlweg vom Feuerungsraum zum Rauchabzugsrohr führte.

Die Erfindung Franklins wurde dann durch den ſogenannten Wiener Mantelofen und dieſer wiederum durch den neueren eiſernen Ofen abgelöſt, den der Karlsruher Techniker Meidinger in den ſechziger Jahren des 19. Jahrhunderts baute.

Auch dieſe Konſtruktion geriet bald in Vergeſſenheit, und erſt der neuzeitliche Ofenbau gewann dem eiſernen Ofen wieder die Vorliebe des Benutzers. Grundlegend war hierfür das Fortlaſſen unnützen äußeren Schmuckes, während im Gegenſatz hierzu dem Inneren des Ofens, ſeiner praktiſchen und wirtſchaftlichen Seite alle Sorgfalt gewidmet wurde. Man war beiſpielsweiſe darauf bedacht, die Heizgaſe, wie bei Franklin, durch einen langen Weg ſo gut wie möglich auszunutzen. Ein Rüttelroſt ſorgte für vollſtändige Entaſchung. Der Aſchenkaſten ſelbſt wurde groß genug gewählt, die am Tage entſtehenden Feuerungsrückſtände aufzunehmen, und eine von außen regulierbare Klappe erleichterte das Anheizen. Schließlich kam noch hinzu, daß der aufklappbare Deckel dieſes Ofens eine Kochmöglichkeit bot.

So entſtand nach und nach der moderne Eiſenofen, wie wir ihn ſchätzen.

Da auch die Heizſtoffe im Laufe der Zeit eine Wandlung durchzumachen hatten, z. B. der Holzkloben durch das Braunkohlenbrikett abgelöſt wurde, iſt für den modernen Ofen das paſſende Brennmaterial gefunden worden: Die Braunkohlenbriketts. Sie hinterlaſſen keine Schlacke, die feine Aſche fällt faſt ausſchließlich von ſelbſt durch den Roſt und macht ſomit eine Verſtopfung der Brennfläche ſo gut wie unmöglich. Und nicht zuletzt kommt hinzu, daß dieſe modernen eiſernen Oefen zu regulierbaren Dauerbrandöfen wurden. Die früher oft gehörte Klage, daß der Eiſenofen ſich ebenſo ſchnell erhitzt wie er wieder kalt wird, entfällt beim modernen Ofen mit Braunkohlenbrikettfeuerung. Das Brikett brennt langſam und ſtetig, hält ſich erſtaunlich lange in der eigenen Glut und verlangt nicht mehr, als daß man es richtig verwendet.

Sparen bedeutet Aufbau

Wenn jeder hilft — kommen alle vorwärts

An den Schaltern der deutſchen Banken und Sparkaſſen findet der Beſucher zuweilen ein Spielzeug, dem erſten Anſchein nach ein Spielzeug, nämlich zwei um einen feſten Punkt zuſammengeheftete runde Scheiben, die man hin und her drehen kann. Bei dieſen Drehungen kommen dann an drei oder vier verſchiedenen Stellen jeweils drei oder vier verſchiedene Zahlen zum Vorſchein.

Man kann darauf nämlich feſtſtellen, wieviel man in einem abgegrenzten Zeitraum ſpart, wenn man wöchentlich eine beſtimmte, meiſt nur kleine Summe zurücklegt.

Das iſt ja ſelbſtverſtändlich, wenn wir in der Woche 1,— Mark zurücklegen, können wir in einem Jahr nicht 10 000 Mark geſpart haben! Aber der ernſte Sparwille, der beiſpielsweiſe einen Handwerksmeiſter dazu veranlaßt, wöchentlich 1,— Mark auf ſeine Sparkaſſe zu bringen, läßt dieſen Mann auf Grund dieſer Rücklage einſchließlich Zinſen in 14 Jahren und 9 Monaten über ein Kapital von RM 1000,— verfügen. Wer wöchentlich RM 5,— zurücklegt, hat in ebenfalls 14 Jahren 9 Monaten ein Kapital von 5000 Mark zur Verfügung.

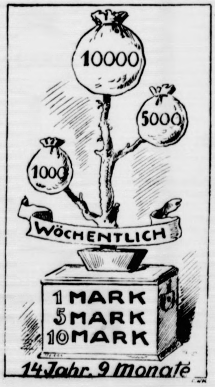
Je größer der wöchentlich zurückgelegte Betrag iſt, deſto ſchneller iſt die Summe erreicht, die der Sparer zuſammenzubringen als Ziel hat. Dieſe runde Tabelle der Sparkaſſe oder Bank, die urſprünglich ein Spielzeug zu ſein ſchien, hat für viele Möglichkeiten vorausberechnet, bis zu welchem Tage und wieviel zuſammenkommt, wenn 1,—, 2,— oder mehrere Mark in der Woche geſpart werden.

Das deutſche Volk iſt von jeher ein ſparſames Volk geweſen. Allerdings konnte in der Zeit der Arbeitskriſe, dem Syſtem der troſtloſen Arbeitsbedingungen und dem Jahrzehnt der Arbeitsloſigkeit von weiteſten Kreiſen vom kargen Lohn kein Pfennig entbehrt und darum auch kein Pfennig geſpart werden. Heute iſt das wieder anders geworden. Der beſte Beweis dafür, daß die Mitteilungen des Deutſchen Reiches, die vom Ausland zuweilen immer noch bezweifelt werden, unbedingt ſtimmen, daß die Zahl der Arbeitsloſen tatſächlich um Millionen abgenommen hat und daß wir binnen kurzem bei der letzten Million angelangt ſein werden, der beſte Beweis dafür iſt unter anderem auch die Höhe der Spareinlagen bei uns.

So übertrafen zum Beiſpiel im erſten Halbjahr 1935 die Einzahlungen von Spareinlagen die Auszahlungen um 413,5 Millionen Reichsmark. Der Einzahlungsüberſchuß war damit um 153,8 Millionen Reichsmark oder um 59,2% höher als im erſten Halbjahr 1934.

Im einzelnen ſtellten ſich die Einzahlungen auf 3012 Millionen Reichsmark und die Auszahlungen auf 2599 Millionen Reichsmark. Die Einzahlungen waren damit um 89,2 Millionen Mark, das ſind 3,1% größer, die Auszahlungen um 64,5 Millionen Mark, das ſind 2,4% geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Wenn man als weiteres Beiſpiel anführt, daß auch die Zahl der beantragten Konkurſe im erſten Halbjahr 1935 gegenüber dem erſten Halbjahr 1934 um 5,3 vH geſunken iſt und daß die Zahl der vollſtändigen Zuſammenbrüche gegenüber dem erſten Halbjahr 1934 um 10,9% abgenommen hat, ſo ſind das alles Anzeichen dafür, daß wir einen geſunden Weg beſchritten haben, der, ohne daß er ſorglos in die Zukunft führt, doch wenigſtens ein Weg in die Zukunft iſt.



Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 234 Montag, den 7. Oktober 1935 57. Jahrg.

Der Staatsakt auf dem Bückeberg

Eine Million Deutſche jubeln dem Führer zu.

Ganz Deutſchland hat am Sonntag den Erntedanktag feſtlich begangen. Aber nicht nur in den deutſchen Städten und Dörfern wurden Erntefeſtumzüge und Feiern veranſtaltet, auch überall im Auslande, wo es Deutſche gibt, verſammelten ſie ſich zur Erntedankfeier. Im Mittelpunkt des feſtlichen ſonntäglichen Geſchehens ſtand natürlich der Staatsakt auf dem Bückeberg, wo Nährſtand und Wehrſtand ihre Volksverbundenheit demonſtrierten, und wo der Führer ſowie die Reichsminiſter Goebbels und Darré zum Landvolk ſprachen. Der Staatsakt wurde auf alle deutſchen Sender übertragen und dadurch zu einem perſönlichen Erlebnis aller deutſchen Volksgenoſſen.

Zu Hunderttauſenden waren die deutſchen Bauern aus allen Teilen des Reiches und mit ihnen Volksgenoſſen aus allen Berufsſtänden nach dem Herzen Deutſchlands gekommen, um hier am Bückeberg ſich um den Führer zu ſcharen und den Tag des Erntedankfeſtes feierlich zu begehen, um aufs neue ein machtvolles Bekenntnis für den Nationalſozialismus, Deutſchland und ſeinen Führer abzulegen. In den Kirchen der Städte und Dörfer ſowie unter freiem Himmel im Feldgottesdienſt dankten am frühen Morgen bereits die Bevölkerung und die Gäſte Gott für den Segen der Ernte. Dann marſchierten die unüberſehbaren Kolonnen bei prachtvollem Herbſtwetter zu der Stätte, die heute der Inbegriff des Erntedankfeſtes geworden iſt, zum Bückeberg, zum heiligen Berg, zu der alten deutſchen Kultſtätte, zu der Stelle, die von dem Leben Widukinds Zeugnis ablegt, auf der Friedrich der Große ſeinen Gegnern gegenüberſtand, in deren unmittelbarer Nähe die Urgroßeltern Horſt Weſſels ihren Bauernhof hatten.

Maſſenchöre und Muſikkorps,

Vorführungen von Spiel und Tanz ſorgten für die Unterhaltung der immer ſtärker anwachſenden Menſchenmenge. Auf zwei hohen Schaugerüſten ſpielten, tanzten und ſangen Trachtengruppen aus allen deutſchen Gauen und kündeten von deutſchem Brauchtum. 3000 Trachtenträger waren hier verſammelt, ein heiteres und farbenfrohes Bild. Auf einem beſonderen Platz vor der Ehrentribüne hatten 800 Opfer der Arbeit Platz gefunden. Nun waren die Stunden des Aufmarſches und des geduldigen Ausharrens der Menge beendet Die große Tribüne hatte ſich bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Ehrengäſte waren in großer Zahl erſchienen, auch die Vertreter der fremden Staaten, Botſchafter und Geſandte, hatten ſich eingefunden.

Jubel der Maſſen begrüßt den Führer.

Kurz vor 12 Uhr wurde der Wagen des Führers auf der Straße von Hameln her ſichtbar. Eine Ehrenkompanie Infanterie ſowie eine Ehrenbereitſchaft des Arbeitsdienſtkommandos präſentierten. Grenzenlos war der Jubel, der über das Feld hinwegbrauſte. Die Artillerie hatte 21 Salutſchüſſe abgefeuert, aber die Heilrufe übertönten den Donner der Geſchütze. Ein Geſchwader von 17 Flugzeugen war dem Führer entgegengeflogen. In Hakenkreuzform zog es am Himmel ſeine Schleifen. Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, ſowie der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, begrüßten am Fuße des Berges den Führer.

Dann ſtieg der Führer, allen ſichtbar, den etwas höher gelegenen Weg zur Ehrentribüne hinauf. Neben ihm gingen der Reichsbauernführer Darré und Reichsminiſter Dr. Goebbels. Immer wieder nahm der Führer aus den Händen der nächſtſtehenden Bauern und Bäuerinnen die Früchte des Feldes ſowie Blumenſträuße entgegen. Auf der Ehrentribüne angelangt, begrüßte der Führer die dort verſammelten Ehrengäſte und Diplomaten.

Eine Erntekrone für den Führer.

Drei Knallbomben kündeten den Beginn des Staatsaktes an. Eine Abordnung der Kreisbauernſchaft Tannenberg, beſtehend aus einer Jungbäuerin, einem Jungbauern, einer Landarbeiterin und einem Landarbeiter, trat an den Führer heran und überreichte ihm die Erntekrone. Die Jungbäuerin richtete dabei an den Führer einige Worte. „Der Väter Erbe, Blut und Boden, iſt“, ſagte ſie, „uns heilig. Wir wollen es hüten und wahren. Unſere Dankbarkeit zu Ihnen iſt ehrliche Liebe und immerwährende Treue. Zum Zeichen unſeres Vertrauens und in Dankbarkeit überreiche ich Ihnen die Erntekrone des deutſchen Bauerntums.“

Der Führer nahm die Erntekrone, ſichtbar bewegt, entgegen und dankte der Jungbäuerin mit herzlichen Worten. Tauſend Einwohner Hamelns, Männer, Frauen und Schulkinder, trugen ſodann den Chorgeſang „Begegnung“ von Kapellmeiſter Otto Meyer-Hameln vor.

Dr. Goebbels ſpricht.

Darauf nahm der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels das Wort zu einer Anſprache: „Mein Führer! Das deutſche Bauernvolk ſteht“, ſo führte er u. a. aus, in dieſer Stunde um Sie verſammelt, um mit Ihnen gemeinſam das Erntedankfeſt des deutſchen Volkes feierlich zu begehen. Eine Million Bauern aus dem Niederſachſenlande ſtehen auf dem Bückeberg und an den Anfahrtſtraßen nach Goslar aufmarſchiert, um Sie, mein Führer, zu grüßen und Ihnen ihre Huldigung und ihre Dankbarkeit zu Füßen zu legen. Die deutſchen Bauern haben ein ſchweres Jahr hinter ſich. Eine ſchlechte Ernte im vergangenen Jahr hat Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Nahrungsmittelverſorgung des deutſchen Volkes hervorgerufen.

Trotzdem iſt es dem deutſchen Bauerntum gelungen, die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutſchland von 2½ Milliarden auf 1 Milliarde durch Intenſivierung der Landwirtſchaft herunterzudrücken.

Was das für die Ankurbelung der Arbeitsſchlacht bedeutet, das weiß nun nachgerade auch jeder Arbeiter in Deutſchland. Bauer und Arbeiter haben im Zeichen des Nationalſozialismus verſtanden, daß wahre Volksgemeinſchaft und Freiheit der Nation nach innen und nach außen nur erreicht werden kann durch Zuſammenwirken der Stände, wie Sie, mein Führer, es das deutſche Volk gelehrt haben. Und nicht umſonſt beſtreitet die wiedererſtandene deutſche Volksarmee einen großen Teil des Programms unſeres Bauern- und Erntedankfeſtes. Denn das Bauerntum ſtellt den beſten Teil ſeiner Söhne für die junge deutſche Volksarmee zur Verfügung, und die junge deutſche Volksarmee wurde von Ihnen, mein Führer, nicht geſchaffen, um Kriege zu führen oder Kriege zu provozieren. Sie wurde geſchaffen, um den Maſchinen deutſcher Arbeiter und den Pflügen deutſcher Bauern den Schutz zu gewähren, auf den ſie Anſpruch haben und der für ſie nötig iſt, um das deutſche Volk zu ernähren und zu kleiden. (Beifall.) In dieſem Sinne, mein Führer, grüßen die Arbeiter, Bauern und Soldaten, grüßt Sie das geeinte deutſche Volk. Adolf Hitler: Sieg Heil!“

Und nun begann

die große Schauübung der Wehrmacht,

bei der alle modernen Waffengattungen zum Einſatz kamen. Die Übung hatte nicht ſo ſehr das taktiſch und techniſch richtige Handeln der Truppen und ihrer Führer zum Ziel, ſie war mehr darauf angelegt, den Zuſchauern möglichſt viel von den einzelnen Waffengattungen und ihrer Arbeit zu zeigen. Am Fuße des Berges war der Ort „Bückedorf“ aufgebaut worden, ein kleiner Ort von vielleicht einem Dutzend Wohnhäuſern und Nebengebäuden. Hier verteidigten ſich die roten Kräfte gegen den andringenden blauen Feind, der in überholender Verfolgung über Voremberg—Haſtenbeck vorging, um den Weſerübergang ſeiner Hauptkräfte zu ermöglichen und dem Gegner den Rückzug nach Weſten abzuſchneiden. Insgeſamt waren mehrere tauſend Mann Infanterie, Pioniere, Kraftfahrſchützen, Reiterei, Artillerie, hundert Kampfflugzeuge und 120 Tankwagen an dem Gefecht beteiligt. Das Gefecht hatte ſeinen Höhepunkt erreicht, als die Verteidiger ihre Stellung vernebelten, um dem Angreifer die Sicht zu nehmen. Die Angreifer verſchleierten ebenfalls hinter einer Nebelwand ihre Abſichten, und aus dieſer Nebelwand brachen plötzlich die blauen Kampfwagen in Stärke eines Bataillons gegen das Dorf vor. Auf beiden Seiten waren alle Waffenarten in den Kampf verwickelt. Schließlich gelang den blauen Kampfwagen der Einbruch in die rote Stellung, wobei einzelne Kampfwagen auf ein Minenfeld aufliefen und unſchädlich gemacht wurden. Alle Häuſer von Bückedorf gingen in Flammen auf, während die blauen Luftkampfkräfte in einem Tiefenflug den weichenden Gegner bedrängten. Zum Schluß traten die roten Reſerven zum Gegenangriff an.

Die Rede des Reichsbauernführers.

Der Führer ſprach den Offizieren der Wehrmacht Worte des Dankes und der Anerkennung für die gezeigten Vorführungen aus und verließ dann gemeinſam mit dem Reichsbauernführer, den Reichsminiſtern und Reichsleitern ſowie dem ſonſtigen großen Gefolge die Ehrentribüne, um ſich nach der unteren Rednertribüne zu begeben. Immer wieder mußte er viele Hände ſchütteln, und manches Wort der Freude und Anerkennung bekamen die Trachtenträger von ihm zu hören, die beiderſeits des Weges ſtanden. Von der Tribüne aus ſprach zunächſt Reichsbauernführer Darré, der u. a. ausführte:

Mein Führer, hohe Gäſte, deutſche Männer und Frauen! Jenes erſte nationalſozialiſtiſche Erntedankfeſt des Jahres 1933 erhielt ſein beſonderes Geſicht dadurch, daß es dem deutſchen Volke, aber auch der Welt die neue Stellung zum Bewußtſein brachte, die das Reich Adolf Hitlers dem deutſchen Bauerntum zumaß. Aus dem niedergetretenen, oft bereits zur Spottfigur herabgewürdigten dummen Bauern war durch unſere Agrargeſetze mit einem Schlage wieder der ſtolz ſeiner Volksgemeinſchaft verpflichtete und dienende Bauer geworden. So ſtand das erſte deutſche Erntedankfeſt entſcheidend unter dem Geſichtspunkt der Neuwertung des deutſchen Bauerntums im Rahmen der Volksgemeinſchaft. Der Führer ſelbſt hat dieſe Neuwertung ausgedrückt mit jenem Aufruf, mit dem er ſeine Rede vor zwei Jahren ſchloß: „Ihr, deutſche Bauern, ſollt nicht nur der Nähr-, ſondern auch der Willensſtand in deutſchen Landen ſein.

Heute, meine deutſchen Volksgenoſſen, ſtehen wir am Beginn des dritten nationalſozialiſtiſchen Erntedankfeſtes, und mit einem Male hat im Verlaufe der letzten beiden Jahre das Erntedankfeſt einen neuen und entſcheidenden Sinn erhalten. Denn

in dieſem Jahre, ja in den letzten Wochen erſt, iſt es dem deutſchen Volke insgeſamt ganz klar geworden, was die Ernte, die der Bauer in Mühe und Sorge um das Wetter im Laufe des Jahres erſtellt, für das Volk ſelbſt, für jeden von uns allen zu bedeuten hat.

Erſt jetzt auf dem dritten Erntedankfeſt wird daher auch die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik nicht nur vom Bauerntum in ihrer ganzen Tragweite erkannt, ſondern nunmehr von dem geſamten Volke. Das geſamte Volk weiß heute, daß ohne ein ſtabiles Bauerntum die Ernährungsgrundlage des Volkes nicht geſichert wäre. Ich darf hier daran erinnern, daß noch im Jahre 1929 die deutſche Einfuhr auf dem Lebensmittelmarkt weit über 4 Milliarden Mark betrug, im letztvergangenen Jahr 1934 dagegen iſt ſie bereits auf nur 1,1 Milliarden geſenkt worden, wobei über die Hälfte dieſer landwirtſchaftlichen Einfuhr nicht aus Verſorgungsgründen, ſondern aus handelspolitiſchen Gründen der deutſchen Ausfuhrförderung erfolgt war. Die Entlaſtung der Deviſenlage konnte, wie ich ſchon ſagte, nur durch eine Mehrerzeugung der Landwirtſchaft gewährleiſtet werden. Es kam daher darauf an, die Vorausſetzungen für dieſe Mehrleiſtung zu ſchaffen.

Alle agrarpolitiſchen Maßnahmen, die die Reichsregierung durchführte, insbeſondere die grundlegenden Geſetze, das Reichserbhofgeſetz und das Reichsnährſtandsgeſetz, waren Vorbereitungen für dieſes große Ziel, waren notwendige Vorausſetzungen, um der Landwirtſchaft die Erfüllung ihrer geſamtvolkswirtſchaftlichen Aufgaben — Sicherung der Ernährung — zu gewährleiſten.

Erſt dieſe Geſetze gaben die Möglichkeit, bereits im vorigen Jahr zu der Erzeugungsſchlacht aufzurufen. Heute ſieht das ganze deutſche Volk, daß jenes Ziel — Rettung des deutſchen Bauerntums —, das der Führer mir geſtellt hatte, kein Sonderziel nur für das Bauerntum war, ſondern eine notwendige Aufgabe ſein mußte, wenn nicht der Freiheitskampf des deutſchen Volkes an der nicht ausreichenden Ernährung ſcheitern ſollte.

Wir können heute auf dieſem Erntedanktag auf dieſe nationalſozialiſtiſche Tat zurückblicken, die in der Welt einzig daſteht. Trotz der nur mittleren Ernte im vorigen Jahre, trotz einer nur ſehr geringen Getreideeinfuhr, und obwohl die wenigſten Menſchen — nicht nur im Ausland — glaubten, daß die Durchführung dieſer Aufgabe nicht möglich ſein würde, gelang es der Regierung mit — das darf ich hier wohl offen ausſprechen — außerordentlichen Maßnahmen, den Brotpreis des deutſchen Volkes ſtabil zu halten.

Dem deutſchen Landvolk hat die Durchführung dieſer Aufgabe Opfer auferlegt, jedoch ſind dieſe Opfer gern getragen worden, weil das deutſche Landvolk längſt erkannt hat, daß ſein Beſtand nicht abhängt von dem Schacherpreis politiſcher Maßnahmen, ſondern allein abhängt von dem Willen ſeiner Regierung, das Landvolk anzuerkennen, abhängt aber auch von dem Opferwillen, den jeder Stand dem Volksganzen bringen muß.

Und nicht nur beim Brot iſt der Preis ſtabil gehalten worden, ſondern ebenfalls bei Milch, Butter, Margarine, Zucker. Der Kartoffelpreis iſt in dieſem Jahr ſogar geſenkt worden. Und dort, wo infolge von Froſtſchäden — wie bei Obſt und Gemüſe — Preiserhöhungen in dieſem Jahre zunächſt ſtattfanden, oder wie beim Fleiſch eine zeitweilige Mangellage aus der Futternot des letzten Jahres zu ungerechtfertigten Preiserhöhungen führte, ſind das Zeiterſcheinungen, die durch bereits eingeleitete, wirkſame Maßnahmen der Reichsregierung zurückgedämmt werden.

Man vergleiche einmal die Lebensmittelpreisſteigerungen in den anderen Ländern, die über unbeſchränkten Raum verfügen, die durch die Deviſenlage nicht eingezwängt ſind, um zu erkennen, was hier durch ein nationalſozialiſtiſches Wirtſchaftsprinzip geſchaffen wurde.

Aber auch noch an einer anderen Stelle hat das deutſche Landvolk bewieſen, daß es entſchloſſen iſt, mit der alten Intereſſenpolitik zu brechen und das Intereſſe des Volksganzen vor die Sonderintereſſen eines Standes zu ſtellen. Ich meine die heute ſchon faſt vergeſſene Tatſache, daß die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik es fertigbrachte, das in einem Jahrhundert aufgerichtete Zollmauernſyſtem auf landwirtſchaftlichem Gebiete niederzulegen und auf dieſe Weiſe den alten Intereſſengegenſatz zwiſchen Ausfuhrinduſtrie und Landvolk aus dem Wege zu räumen. Was heute an handelspolitiſchen Möglichkeiten für Deutſchland erſchloſſen wird, hat dieſe Tat des Nationalſozialismus zur Vorausſetzung.

Auf der anderen Seite

möge aber auch der Städter, und hier gerade der wohlhabende Städter, bedenken, daß, wenn er heute infolge notwendiger Einfuhrdroſſelung nicht dies oder das kaufen kann, was er als täglichen Genuß zu kaufen gewohnt iſt, wenn er infolge zeitweiliger Verknappung hier und dort ſeinen Verbrauch um ein Geringes einſchränken muß, daß dieſe Zumutungen ſein Opfer, ſein Beitrag zum Gelingen des Geſamtwerkes ſind.

Ein beſonderes Wort möchte ich dem deutſchen

Arbeiter widmen. Aus der Erbſchaft des Marxismus heraus iſt in vielen Köpfen noch der Gedanke, daß zwiſchen Landvolk und Arbeiter ein natürlicher Gegenſatz beſtände. Dieſe Auffaſſung iſt die größte Lüge der Weltgeſchichte, ſie iſt durch und durch jüdiſch, und iſt zu dem Zwecke erfunden worden, die Kraft eines Volkes zu ſpalten, um dieſes Volk dann um ſo leichter jüdiſchen Dienſten nutzbar zu machen. Der Arbeiter iſt kein in den Volkskörper hineingewanderter fremder Volksbeſtandteil, ſondern er iſt Blut vom Blute des Bauern. Arbeiter und Landvolk ſind Arbeiter an der Zukunft ihres Volkes und gehören zuſammen kraft des gleichen Blutes, aus dem beide entſproſſen ſind. So wird der Blutsgedanke zum verbindenden Gedanken von Stadt und Land.

Es iſt mir daher eine beſondere Freude, auf dieſem Erntedanktag die gemeinſame Verbundenheit des Arbeiters in der Stadt und des Arbeiters auf dem flachen Lande — des Bauern und Landarbeiters — auch ſichtbar dadurch zum Ausdruck bringen zu können, daß ich auf die zwiſchen dem Leiter der Arbeitsfront und dem Reichsbauernführer mit Wirkung vom heutigen Tage getroffene Vereinbarung hinweiſe, nach welcher zukünftig der Reichsnährſtand korporatives Mitglied der Arbeitsfront iſt, und nunmehr die Arbeitsfront tatſächlich das Bindeglied der ſchaffenden Deutſchen aller Stände geworden iſt.

Wenn wir heute zum dritten Male das Erntedankfeſt des deutſchen Volkes feiern dürfen, dann

gilt unſer Dank in erſter Linie dem Allmächtigen, der uns eine Ernte beſcherte, welche uns geſtattet, vertrauensvoll in das nächſte Jahr zu blicken.

Auf dem Gebiete der täglichen Nahrung wird es jedem offenſichtlich, daß der Menſch mit all ſeinem Wirken von Gott abhängig iſt und all unſer Mühen umſonſt wäre, wenn der Segen des Allmächtigen nicht auf unſerer Arbeit ruhte. Im weiteren darf ich den Dank der Reichsregierung allen denjenigen übermitteln, die im vergangenen Jahr unter Einſatz ihrer Perſon und ihrer Kräfte ſich um die Erſtellung dieſer Ernte bemüht haben. Gewiß hat die Erzeugungsſchlacht noch lange nicht das ihr von ihrer Führung geſtellte Ziel erreicht, allein wir haben in der Erzeugungsſchlacht bewieſen, daß man zwar vom Schickſal in eine ernſte Notlage verſetzt werden kann, jedoch die Tatkraft des Menſchen durchaus imſtande iſt, aus dieſer Notlage wieder herauszufinden, ſofern erſt einmal der Wille hierzu vorhanden iſt.

So darf ich Ihnen, mein Führer, melden, daß die Ergebniſſe der Erzeugungsſchlacht bei weitem das übertroffen haben, was wir im vorigen Jahre erwarteten. Es iſt mir eine ſtolze Freude, dies feſtſtellen zu dürfen. Es iſt mir aber auch gleichzeitig eine Verpflichtung, Ihnen, mein Führer, zu verſichern, daß wir uns mit dem Ergebnis nicht zufriedengeben werden, daß wir nicht gedenken, auf dem Erreichten auszuruhen, ſondern für das deutſche Landvolk gilt das eiſerne Geſetz der Leiſtung, wonach Gutes immer noch durch Beſſeres erſetzt werden kann. So richte ich bei dieſer Gelegenheit

von neuem den Appell an das deutſche Landvolk, in die zweite Erzeugungsſchlacht einzutreten.

Man ſoll nicht Schlachten ſchlagen, um einen Sieg zu erringen, ſondern man ſoll Schlachten ſchlagen, um einen Krieg zu gewinnen. Getreu dieſem Grundſatz wird das deutſche Landvolk in jedem Jahre immer wieder in eine Erzeugungsſchlacht eintreten, bis das letzte Ziel, die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes, erreicht iſt.

Um ſo mehr fühle ich mich aber auch verpflichtet, an die dem Landvolk verbundenen landwirtſchaftlichen Induſtrien, Gewerbe und Handwerk den Appell zu richten, ſich ihrerſeits einzugliedern in die Front des Landvolkes und mitzuhelfen an ihrem Teil, die zweite Erzeugungsſchlacht ſiegreich zu ſchlagen.

Wenn ich ſo Landvolk und die heute mit ihm in einer Front marſchierenden Induſtrien, Gewerbe und Handwerke zur Pflichterfüllung an der zweiten Erzeugungsſchlacht aufrufe, dann muß ich aber auch ebenſo einen

Appell an die Verbraucherſchaft

richten. Möchten doch die Kreiſe der Verbraucherſchaft nicht vergeſſen, daß die heute verantwortlichen Führer des deutſchen Volkes alle ſelber die ſchweren Jahre des Weltkrieges erlebten und alle ſelber genau wiſſen, wie kritiſch jene Zeiten auf dem Lebensmittelgebiet waren. Aber beſtimmt wird die Wiederkehr auch nur ähnlicher Zeiten nicht dadurch verhindert, daß ein großes Volk in Kleingläubigkeit gerät und wegen einer ſaiſonmäßig bedingten Verknappung auf dem Buttermarkte zu volksſchädlichen Hamſterkäufen ſchreitet. Die Geſchichte wird uns nicht danach meſſen, ob wir in den gewaltigen Jahren der deutſchen Freiheit, die wir heute durchleben, ſo und ſo viele Pfund Butter mehr gegeſſen haben, ſondern ſie wird uns ausſchließlich danach bewerten, ob wir den Willen hatten, unter allen Umſtänden, gegebenenfalls auch mit einigen Opfern, uns die Freiheit zu ertrotzen. Dieſe Aufgabe läßt ſich aber nur erfüllen, wenn das ganze deutſche Volk, durchdrungen von der Notwendigkeit, ſich ſeine Freiheit zu bewahren, nunmehr auch die erforderliche Diſziplin und die ſoziale Rückſicht auf die Minderbemittelten aufbringt.

Kein Stand weiß ſo gut die Wehrfreiheit zu ſchätzen wie gerade der deutſche Landſtand.

Alle Mühe und Arbeit des Bauern iſt umſonſt, wenn der Ertrag dieſer Arbeit nicht von einem ſcharfen Schwert geſchützt wird. Bauerntum und Soldatentum haben daher von jeher zuſammengehört und ſich auch immer als zuſammengehörig empfunden. Aus dieſem Grunde iſt es mir heute eine von Herzen kommende Freude, Ihnen, mein Führer, an dieſer Stelle im Namen des deutſchen Landvolks Dank zu ſagen für jene Tat vom Frühjahr dieſes Jahres, wo Sie uns wieder die Wehrfreiheit ſchenkten. (Großer Beifall.)

Als der Reichsbauernführer unter ſtarkem Beifall geendet hatte, betrat der Führer unter ungeheurem Jubel die Rednertribüne.

Immer wieder unterbrachen Beifallsſtürme die Worte des Führers, und der Beifall am Schluß der Rede hielt minutenlang an. Horſt-Weſſel-Lied und Deutſchlandlied ertönten, von einer Million Menſchen mitgeſungen.

Die Fahrt des Führers nach Goslar.

Nach dem Staatsakt auf dem Bückeberg trat der Führer gegen 3 Uhr nachmittags mit ſeinem Gefolge ſeine große Fahrt durch den ſüdlichen Teil des Niederſachſengaues an, während die Artillerie hinter den Höhen des Bückeberges Fahnengeſchoſſe emporſchoß, die, weithin ſichtbar, Tauſende von Hakenkreuzflaggen enthielten.

Girlanden und Erntekränze, Ehrenportale und Tauſende von Fahnen ſäumten den langen Weg des Führers nach Goslar,

an dem überall die Menſchen ſtanden. Und während die Heilrufe durch das Land klangen, vollzog ſich am Bückeberg der Abmarſch der Million Menſchen, begannen in den Abendſtunden überall ringsum die großen Erntefeſte.

Dem Führer wird die Erntekrone überreicht.

Die Bauernabordnungen beim Führer.

Gegen 8 Uhr abends langte der Führer vor der Goslarer Kaiſerpfalz an. Der Kommandeur der Goslarer Jäger meldete dem Führer die Ehrenkompanie. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes ſchritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab. Dann begab er ſich hinauf in den großen Saal der Kaiſerpfalz.

Der Oberbürgermeiſter von Goslar überreichte mit einer kurzen Anſprache dem Führer die künſtleriſch gefertigte Ehrenurkunde der Stadt. Hierauf begrüßte Reichsbauernführer Darré den Führer in der Reichsbauernſtadt mit einer kurzen Anſprache und brachte Denken und Fühlen des Landvolks zum Ausdruck, wenn er ſagte, daß der Führer Anfang und Ende ihres Lebens ſei. Dann

ließ der Führer ſich die Angehörigen des Stabes des Reichsbauernführers und die Bauernabordnungen aus allen Teilen des Reiches vorſtellen.

Es waren Bauern darunter, deren Geſchlechter ſeit tauſend Jahren auf ihrem Hofe ſitzen. Und es waren Landarbeiter und Bauern dabei, die mehr als 30 Kinder ihrem Volke geſchenkt haben. Lange verweilte der Führer im Kreiſe der Bauernabordnungen und ſprach mit ihnen über ihre Sorgen und Nöte. Die Leiterin der Frauenſchaft des Gaues Südhannover-Braunſchweig überreichte dem Führer eine große künſtleriſche Truhe mit je einer Gabe der 32 Gaue. Man ſah darunter 5000 und 7000 Jahre alte Beile. Knüpfarbeiten, ein Gefäß mit Goslarer Gold- und Silbererz, die Nachbildung eines alten Pfluges in Silber, ein mehr als 200 Jahre alter Fayenceteller und zahlreiche andere Gaben mehr. Außerordentlich herzlich war der Dank des Führers an die niederſächſiſchen Frauen.

Um 21 Uhr begann vor der Kaiſerpfalz der Große Zapfenſtreich durch das Jägerbataillon Goslar des Infanterieregiments Göttingen.

Adua gefallen.

Hauptwiderſtand der Abeſſinier erſt hinter Adua. — Rom beſtätigt Kämpfe an der Somalifront.

Auf allen drei Fronten des oſtafrikaniſchen Kriegsſchauplatzes nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Aus den Berichten von italieniſcher wie auch von abeſſiniſcher Seite, die ſich oft widerſprechen, kann man auf jeden Fall entnehmen, daß die Kämpfe erbittert geführt werden und beide Parteien ſchwere Verluſte erlitten haben. In Addis Abeba wurde bekanntgegeben, daß Adua am Sonnabend früh gefallen ſei.

In dem zweiten Heeresbericht des italieniſchen Propagandaminiſteriums heißt es: „Am 4. Oktober haben die Truppen mit vergrößertem Schwung und Begeiſterung den Vormarſch fortgeſetzt. Das 1. nationale Armeekorps und das Eingeborenen-Armeekorps haben mit ihren Vorhuten Adigrat und Entiscio erreicht, wo die Bevölkerung weiße Flaggen zeigte und ſich unter den Schutz Italiens ſtellte. Zur Rechten hat das 2. nationale Armeekorps unter Hilfe der Fliegerei den Widerſtand feindlicher Truppen, die bei Daro Tacle ſich verſchanzt hatten, überwunden und iſt weiter gen Süden vorgerückt, wobei es gegen Abend über die letzten Stellungen hinaus vordrang. In der öſtlichen Tiefebene haben die Flieger ein ſtarkes feindliches Truppenkontingent des Sultans Teru in der Gegend von Auſſa zerſtreut. Durch Flugzeugangriffe wurde Amba Biourtam, das ſtark von Bewaffneten des Ras Buru beſetzt war, bombardiert. General de Bono teilt mit, daß die Truppen alle Ermüdungen, die ſie durch Schwierigkeiten, Länge der Märſche und hohe Temperaturen erleiden mußten, überwunden haben. Sonnabend früh 5 Uhr wurde der Vormarſch wieder aufgenommen. Auf der Somalifront haben im Weſten unſere Truppen Dolo und andere Grenzgebiete beſetzt. Auf Gorrahei wurde mit einer Schwadron von ſechs Flugzeugen ein Bombardement ausgeführt.“

12000 Abeſſinier in der Flanke des italieniſchen Vormarſches.

Von abeſſiniſcher Seite wurde berichtet, daß der Hauptwiderſtand der abeſſiniſchen Truppen erſt hinter Adua im gebirgigen Gelände einſetzen werde. Große Genugtuung herrſcht in Addis Abeba über die von etwa 12000 Abeſſiniern unter Ras Ajenu durchgeführte Flankenbewegung. Wie es heißt, haben die abeſſiniſchen Truppen den Marebfluß überſchritten und ſind auf italieniſches Gebiet in Eritrea vorgedrungen, wo ſich ihnen zahlreiche Eingeborenenſtämme angeſchloſſen haben. Einige italieniſche Vorpoſten ſollen den Abeſſiniern in die Hände gefallen ſein. Wie aus Addis Abeba weiter am Sonnabend berichtet wurde, dauere die Schlacht an der Front Akſum—Adua mit unverminderter Heftigkeit an. Die Abeſſinier leiſteten erbitterten Widerſtand. Der Hauptteil des abeſſiniſchen Heeres unter dem Befehl des Ras Seyyum habe noch nicht in den Kampf eingegriffen.

Widerſprechende Heeresberichte.

Die italieniſchen Nachrichten von der Front in Abeſſinien vom Sonntag widerſprachen den verbreiteten Meldungen, wonach die erwartete Einnahme Aduas durch die italieniſche Stoßarmee bereits erfolgt ſei. Es hieß vielmehr, daß die italieniſchen Truppen vor Adua auf heftigen Widerſtand geſtoßen ſeien. Nach den italieniſchen Frontberichten hat italieniſche Artillerie auf hügligem Gelände, 15 Kilometer vor Adua, Stellung bezogen und von dort aus Adua mit Feuer belegt, um die Stadt ſturmreif zu machen. Weiter wird gemeldet,

daß der italieniſche Propagandaminiſter Graf Ciano, Muſſolinis Schwiegerſohn, der perſönlich einen italieniſchen Bomber fliegt, in abeſſiniſches Gewehrfeuer geraten

iſt, wobei ſeine Maſchine mehrere Einſchüſſe erhielt. Er ſelbſt konnte, unverletzt, mit ſeinem beſchädigten Flugzeug zum Flugplatz zurückkehren. Der italieniſche Vormarſch von Somaliland nach Ogaden hinein, den die Abeſſinier in hinhaltenden Kleinkriegen aufzuhalten verſuchen, ſoll weiter vorwärtsgetragen worden ſein.

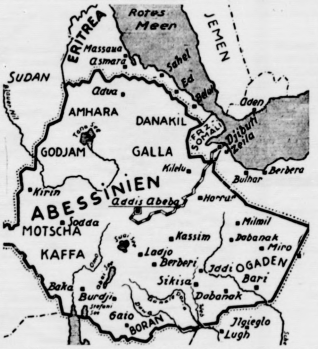
Nach Meldungen aus Addis Abeba hat

Adua, das Sonnabend morgen von italieniſchen Truppen erobert wurde, im Verlaufe erbitterter Kämpfe mehrmals den Beſitzer gewechſelt.

Am Sonntag befand es ſich in den Händen der Abeſſinier. In Addis Abeba iſt eine telegraphiſche Meldung des abeſſiniſchen Heerführers Ras Seyyum eingelaufen, wonach in der Umgebung von Wayſta und Enguela eine Schlacht zwiſchen italieniſchen und abeſſiniſchen Truppen entbrannt ſei. Nach dieſer Meldung

ſollen die Abeſſinier Gewehre und Maſchinengewehre erbeutet haben.

Weiter heißt es, daß die italieniſchen Truppen ſtarke Verluſte erlitten hätten. Der italieniſche Vormarſch habe Adigrat noch nicht erreicht. In einem Bericht aus Addis Abeba heißt es gar, daß die Italiener in dem Kampf um Adigrat eine Niederlage erlitten hätten und mehrere hundert Tote und Verwundete auf dem Schlachtfeld zurückgeblieben ſeien. Die Abeſſinier ſeien in völliger Todesverachtung mehrere Wellen tief gegen den Feind angeſtürmt; in dem entſtehenden Nahkampf ſei faſt ausſchließlich mit Bajonett und Meſſer gefochten worden.



Wie aus Asmara (Italieniſch-Eritrea) Sonntag abend gemeldet wurde, begann Sonntag früh der italieniſche Endangriff auf Adua, der zur Einnahme der Stadt am Nachmittag führte. Auf beiden Seiten ſind ſchwere Verluſte zu verzeichnen. Die Einnahme von Adua durch die Italiener wurde in Addis Abeba zwar nicht beſtätigt, jedoch zugegeben, daß die Abeſſinier die Stadt geräumt hätten. Sowohl die Italiener als auch Abeſſinier ziehen Verſtärkungen in die Gegend von Adua heran.

Rom feiert die Einnahme Aduas

Nach einer amtlichen ital. Meldung iſt Adua am Sonntagvormittag 10.30 Uhr von den ital. Truppen beſetzt worden. Muſſolini hat dieſe Nachricht ſofort dem König von Italien mitgeteilt und an den Oberbefehlshaber der ital. Truppen in Oſtafrika ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, die Einnahme von Adua erfülle die ital. Volksſeele mit Stolz.

Ueber die Einnahme von Adua iſt am Sonntagabend vom Miniſterium für Preſſe und Propaganda folgendes Communiqué Nummer 14 ausgegeben worden: „In der Morgenfrühe des 6. Oktober haben die Truppen des 2. Armeekorps den Vormarſch wieder aufgenommen und ſind um 10.30 Uhr in Adua eingezogen. Die hohe Geiſtlichkeit und ein Teil der Bevölkerung haben ſich zum ital. Kommando begeben, und ihre Unterwerfung angezeigt. Ein von Debra-Sinna ausgehender feindlicher Verſuch iſt abgeſchlagen worden. Auf der neuen Linie iſt die Verbindung zwiſchen den drei Armeekorps bereits hergeſtellt.“

Litauiſche Waffenbeſtellungen in England?

Wie „Sunday Dispatch“ meldet, beſtellt Litauen zur Zeit in England Waffen im Werte von 100000 Pfund. Der größte Teil des Auftrags ſoll aus leichten Tanks beſtehen, die im Memelgebiet an der deutſchen Grenze patrouillieren ſollen.

Techniſche Neuigkeiten.

Künſtlich erzeugte Veilchenduftſtoffe. Der gegenwärtige Weltverbrauch in künſtlich erzeugten Veilchenduftſtoffen wird auf etwa 50 000 Kilogramm im Jahr geſchätzt. Der Preis eines Kilogramms dieſer Duftſtoffe betrug in der erſten Zeit nach ihrer Entdeckung 8000 Mark. Er konnte durch Verbeſſerung bis auf 50 Mark pro Kilogramm herabgeſetzt werden.

Das Tantalmetall, das heute infolge ſeiner edlen Eigenſchaften ein ſehr begehrter Werkſtoff iſt, verdankt ſeinen Namen den langjährigen Bemühungen um ſeine Reindarſtellung, die eine wahrhafte Tantalusarbeit war. Es konnte erſt hundert Jahre nach ſeiner Entdeckung in reinem Zuſtand hergeſtellt werden.

Polierte Flugzeuge fliegen ſchneller. In Amerika hat man durch Verſuche feſtgeſtellt, daß Flugzeuge, die mit einem Poliermittel völlig blank geputzt ſind, in der Stunde fünf Kilometer ſchneller fliegen als unpolierte Flugzeuge.

Zucker als Beigabe für Beton und Kautſchuk. Daß ein Zuſatz von Zucker die Widerſtandsfähigkeit des Betons erhöht, iſt ſeit einigen Jahren bekannt. Nunmehr hat ſich ergeben, daß auch der Kautſchuk durch Zuckerbeimiſchung in ſeinen Eigenſchaften erheblich verbeſſert werden kann.

Die deutſche Elektrizitätserzeugung. Im Jahre 1934 hat die deutſche Elektrizitätserzeugung den Stand des Vorjahres um 23 v. H. und den des Jahres 1932 um 35 v. H. übertroffen. In den erſten fünf Monaten des laufenden Jahres iſt die nutzbare Abgabe der 122 größeren deutſchen Elektrizitätswerke um 45 v. H. höher geweſen als im gleichen Zeitraum des Jahres 1932.

Bier in Konſervenbüchſen. In den Vereinigten Staaten verſucht man zur Zeit, Bier in Konſervenbüchſen ſtatt in Flaſchen in den Handel zu bringen. Man erzielt dadurch Erſparniſſe an Gewicht und Raum und hofft zugleich, ein neues Abſatzgebiet für Zinnblech erſchließen zu können.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Oktober

Der Spruch des Tages:

O Wahrheit, deinen edlen Wein
Mußt du mit Waſſer miſchen;
Denn willſt du ihn rein auftiſchen,
So nimmt er den Kopf den Gäſten ein.
Friedrich Rückert.

Jubiläen und Gedenktage:

8. Oktober.

85 Der Komponiſt Heinrich Schütz geb.
68 Der Maler Slevogt geb.
80 Der Komponiſt Clemens Schmalſtich geb.

Goldener Herbſtſonntag. Wenn es auch während der letzten Wochen recht unbeſtändig war, ſo wurde uns den Sonntagen meiſtens Sonnenſchein beſchert. Zur Freude der vielen Ausflügler und Spaziergänger war der geſtrige Sonntag beſonders herbſtlich ſchön und lockte zu längerem Verweilen in der Natur.

Ausſchneiden!

Fahrplan

der Bahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter

Gültig ab 6. Oktober

Ohne Gewähr!

Werktags-Fahrplan

Richtung Bad Bramſtedt—Neumünſter

7.42 9.04 10.32 12.01 14.46 16.34 19.04
21.18 1.29

Richtung Bad Bramſtedt—Altona

6.00 7.02 9.04 10.33 12.00 14.04 15.52
18.20 19.37 21.17

Sonntags-Fahrplan

Richtung Bad Bramſtedt—Neumünſter

8.11 9.08 11.10 12.59 14.38 16.23 19.38
22.25 1.29

Richtung Bad Bramſtedt—Altona

8.14 10.10 11.15 12.58 14.40 16.46 18.05
19.40 21.24

Heide

Der katholiſche Pfarrer Böcke in Heide, der ver- t hatte, die dortige katholiſche Jugend in ſtaatsfeind- m Sinne zu beeinfluſſen und von dem Eintritt in die er-Jugend abzuhalten, wurde in Schutzhaft ge- men.

Seit langem war es, wie der Reichsjugend-Preſſe- ſt mitteilt, in Heide bekannt, daß Pfarrer Böcke ſyſte- iſch die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend fern- . Er erreichte es, daß auch der letzte katholiſche Junge er aus dem Jungvolk ausſchied. Die ſtaatsfeindliche ſtellung dieſes Pfarrers hatte ſolche Formen angenom- , daß der Rektor einer Heider Schule ſich genötigt ſah, as Schulamt in Heide und an die Kreisleitung der AP. eine Beſchwerde über das katholiſche Pfarr- in Heide wegen ſtaatsfeindlicher Beeinfluſſung katho- r Kinder zu richten. Anlaß zu dieſer Beſchwerde te eine geplante Fahrt der Mädchen-Bürgerſchule deutſchen Schulgemeinde Pattburg im heute däniſchen dſchleswig. Kurz vor der Abfahrt erſchienen bei dem or zwei katholiſche Mädchen und erklärten, daß ſie die rt nicht mitmachen könnten. Auf Befragen antwor- ſie, daß ſie beim Pfarrer geweſen wären und dieſer gt habe: „Verbieten wolle er ihnen die Teilnahme nicht und könne ſie wohl auch beurlauben, aber er te nicht, ob ſie es verantworten könnten.“ Damit hat eſchickt, ohne ſich ſelbſt zu belaſten, die Kinder in ge- nſchafts- und volkstumwidriger Weiſe beeinflußt. Aus m Vorfall wird deutlich erſichtlich, warum die Kinder r Schule — ſoweit ſie katholiſch ſind — nicht in der organiſiert ſind. Eine Mutter hat dem Rektor der le ſogar erklärt, die Kinder ſeien in der HJ. ſittlich rdet.

Das Erntedankfeſt im Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt.

Zum erſtenmal im neuen Staat wurde innerhalb des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt die Regelung getroffen, daß jedes Dorf für ſich eine Feier veranſtaltete, während bisher der Erntetag für alle zum Bezirk gehörenden Ortsgruppen gemeinſam in Bad Bramſtedt begangen wurde. So begab ſich diesmal ein vollkommen anderes Bild das jedoch dem Weſen des Erntedankfeſtes, ein gemeinſames feierliches Erlebnis für das ganze Dorf zu ſein, voll und ganz entſprach. Zum Zeichen der Verbundenheit des Städters mit dem Bauern war reichlich dafür propagandiert worden, daß die Volksgenoſſen aus der Stadt möglichſt die Veranſtaltungen auf den Dörfern beſuchen ſollen. Eine Rundfahrt durch den Reviſionsbezirk zeigte, daß dieſer Ruf nicht unerhört geblieben iſt, ſondern auf den Dörfern der näheren Umgegend zahlreiche Gäſte aus der Stadt anweſend waren. In enger Zuſammenarbeit zwiſchen den dafür verantwortlichen Dienſtſtellen der Partei und des Reichsnährſtandes waren überall die notwendigen Vorbereitungen getroffen worden.

In Bad Bramſtedt

lag die Leitung des Feſtes in den Händen des Ortsbauernführers. Mit einer feierlichen Flaggenhiſſung am Rathaus wurde in den erſten Vormittagsſtunden das Programm des Tages eingeleitet. Bei dem herrlichen ſchönen Wetter hatte man ſich entſchloſſen, den rieſigen Lautſprecher, nicht wie beabſichtigt im Saal, ſondern draußen auf dem Bleeck aufzuſtellen. So konnte der Funkdienſt der Ortsgruppe Bad Bramſtedt ſchon in den Vormittagsſtunden mit den Uebertragungen des Reichsſenders beginnen. Anläßlich des Tages wurden um die elfte Vormittagsſtunde im Rathaus vom Bürgermeiſter weitere vierzig Ehrenkreuze in feierlicher Form überreicht. Der Feldgottesdienſt war, beſonders von Seiten der Landbevölkerung, ausgezeichnet beſucht. Schon bald nach Mittag fanden ſich auf dem Bleeck die erſten Volksgenoſſen ein, um die Uebertragung vom Bückeberg zu hören und beſonders den Worten des Führers zu lauſchen. In den Abendſtunden füllte ſich der ſymboliſch mit Blumen und Früchten geſchmückte Kaiſerſaal bis auf den letzten Platz. Nahezu vierhundert Angehörige, Betriebsführer und Gefolgſchaft, der hieſigen bäuerlichen Betriebe nahmen an dieſem inhaltsvollen Gemeinſchaftsabend, der mit dem Fahneneinmarſch eingeleitet wurde, teil. Zu beiden Seiten des Erntetiſches nahmen die Fahnenabordnungen ſowie die Gruppen der Bramſtedter alten Trachten Aufſtellung. Nach einem Gedicht, das die Arbeit des Bauern verherrlichte, ſprach die Großmagd vom Segen der Ernte. Dann ergriff der Ortsbauernführer das Wort und ſchilderte in plattdeutſcher Mundart die Sorgen und Nöte, aber auch Dank und Freude des Bauern, und ſprach weiter davon über die Bedeutung des heutigen Erntedankfeſtes. Zum Zeichen der Verbundenheit des deutſchen Bauern zur Stadtbevölkerung und zum neuen Staat überreichte der Ortsbauernführer dem Bürgermeiſter einen kunſtvoll gearbeiteten Erntekranz. Der Bürgermeiſter erwiderte dankend und verſprach dem Symbol dieſes Tages, der Erntekrone, einen würdigen Platz im Rathaus anzuweiſen. So ſoll es, ſo betonte der Redner, für alle Zeiten bleiben „Stadt und Land, zum Segen des ganzen Volkes Hand in Hand“! Abſchließend erinnerte der Bürgermeiſter daran, daß auch das Erntedankfeſt ein Werk des Führers ſei und ließ ſeine Worte in einem dreifachen Sieg Heil ſowie in den gemeinſamen Geſang der nationalen Lieder ausklingen. Nach der gemeinſamen Kaffeetafel gab es Freibier und der Saal wurde für den Tanz geräumt. Sehr fein aufgezogen war auch das Erntedankfeſt in der größten Gemeinde des Reviſionsbezirks, in

Wiemersdorf.

Infolge der plötzlichen Programmänderung des Reichsſenders mußte man ſich in letzter Stunde dazu entſchließen, auch die örtliche Feſtfolge zeitlich vorzulegen. So kam es, daß man erſt nach der Uebertragung des Staatsaktes zum Umzug antrat. Allein vierzehn Feſtwagen und zahlreiche Gruppen waren im Feſtzug vertreten. Alle Dinge des täglichen Lebens, der Arbeit des Bauern, wurden in dem geſchickt zuſammengeſtellten Feſtzug gezeigt. Landwirtſchaftliche Geräte, Maſchinen, Erntewagen, Heuwagen und Fußvolk, der Wagen der Imker und Gruppen von Erntearbeitern, Handwerker und Jäger gaben dem Feſtzug ein farbenfreudiges Gepräge. Ganz zum Abſchluß fuhr hinter den blumenbekränzten Mädchen auf einen Handwagen die Ackerhexe, die zum Zeichen der Unkrautvertilgung in den Abendſtunden mit viel Allotria, beſonders zur Freude der Jugend, verbrannt wurde. Die Spitze des Zuges bildeten hoch zu Roß drei Reiter, es folgten dann die Muſik und die Fahnenabordnungen und dann in einem langen Zug der eigentliche Feſtzug. Vor dem Parteilokal von Stäcker war die feierliche Ueberreichung des Erntekranzes durch den Ortsbauernführer an den Bürgermeiſter. Eine gemeinſame Kaffeetafel ſchloß ſich dem feierlichen Akt der Ueberreichung an. Dann gehörten die Nachmittagsſtunden den Kindern, die beim Tanz ihre Freude hatten. In den Abendſtunden fand ſich die Dorfgemeinſchaft zum Gemeinſchaftsabend ſo reichlich ein, daß auch im zweiten Krug unſeres Ortes bis zu den ſpäten Nachſtunden reichlich Betrieb herrſchte. In dem zur Ortsgruppe Wiemersdorf gehörenden Ort

Fuhlendorf

vollzug ſich das Programm des Erntedanktages in kleinerem Rahmen. In den Abendſtunden hatten ſich Betriebsführer und Gefolgſchaft der bäuerlichen Betriebe im geſchmückten Dorfkrug eingefunden. Im Mittelpunkt des Geſchehens ſtand der feierliche Akt der Ueberreichung der Erntekrone, dann Rede und Gegenrede, einige Vorträge mehr heiterer Art und ſchon war der Abend vom Tanz beherrſcht. Auch in

Bimöhlen

hatte man auf die Durchführung eines Feſtzuges verzichtet, in der Erkenntnis, daß dieſer bei der kleinen Einwohnerzahl ſeinen propagandiſtiſchen Zweck nicht erfüllen würde. Nach der Uebertragung des Staatsaktes wurden die Kinder mit Muſik von der Schule nach dem Dorfkrug geleitet. Auch in Bimöhlen gehörte der Nachmittag dann den Kindern. Abends füllten ſich ſchnell die Räume zum Gemeinſchaftsabend. Unter Mitwirkung der NS.-Frauenſchaft, der NS.-Jugendbewegung und des gemiſchten Chors Bimöhlen gab es recht nette Darbietungen. In Gegenwart von Gäſten aus der Stadt vollzog ſich die Ueberreichung der Erntekrone. Die Dörfer

Weddelbrook und Mönkloh

feierten gemeinſam in Weddelbrook. Die Ortsgruppe der NSDAP. hatte auch hier ein ausgezeichnetes Programm zuſammengeſtellt. Eingeleitet wurde der Tag mit einer Flaggenparade auf dem Schulhof. Dann zog das Jungvolk unter Trommelwirbel zum Wecken durch die Fahnengeſchmückten Straßen. Um 11,30 Uhr wurde zum Feſtzug angetreten. Zahlreiche hübſche Feſtwagen, Arbeits- und Trachtengruppen belebten den Feſtzug. Beſonders reizend war die von der NS.-Frauenſchaft dargeſtellte Gruppe „Von der Saat bis zur Ernte“. Vor dem Dorfkrug überreichte der ſtellv. Ortsbauernführer dem Bürgermeiſter den Erntekranz. Nach dem offiziellen Teil wurde der Nachmittag mit Volksbeluſtigungen ausgefüllt. Für die Kinder gab es Tanz und für die Kleinſten Kringelbeißen, während die Männer auf dem Schießſtand für Betrieb ſorgten. Auch in den Abendſtunden war auf dem Tanzboden viel Betrieb und ſo reichlich Freibier, daß beſtimmt keiner zu kurz gekommen iſt. In ähnlicher Form hatte auch

Hitzhuſen

das Programm des Erntedanktages vorbereitet. Wieder ein farbenprächtiger Umzug, der mit der Ueberreichung des Erntekranzes endete. Nach der Uebertragung des Staatsaktes im Gaſthof „Zum Forſthaus“ begann das Vergnügen für die Kinder und Erwachſenen. Beſonders ſchön ausgeſtaltet war der Feſtabend mit gemeinſamem Eſſen, Vorträgen, Feſtrede und Volkstänzen. Auch in Hitzhuſen waren NS.-Frauenſchaft und NS.-Jugendbewegung Mitwirkende am Programm. In

Hagen

wurden die Vormittagsſtunden mit Schießen ausgefüllt. Dann gegen Mittag begann der Feſtmarſch durch den Ort. Man hatte den fahrenden Teil des Zuges auf den Erntewagen beſchränkt, dafür aber bei der Aufſtellung der Gruppen ſehr viel Sorgfalt bewieſen. Die Uebergabe des Erntekranzes, hier war es der Jungbauernführer, der dem Bürgermeiſter die Krone überreichte, erfolgte in plattdeutſcher Mundart. Anſchließend fand Gemeinſchaftsempfang im Dorfkrug und Bewirtung der Kinder mit Kaffee und Kuchen ſtatt. Abends fanden die Darbietungen viel Beifall. Der im äußerſten Weſten des Kreiſes gelegene Ort

Armſtedt

hatte beſonders bei der Ausgeſtaltung des Feſtabends viel Geſchmack bewieſen. Auch die Uebergabe des Erntekranzes erfolgte im Rahmen eines feierlichen Aktes. Auch in Armſtedt war die Bewirtung der Dorfgenoſſen koſtenlos, das, wie überall, dazu angetan war, die Feſtesfreude zu erhöhen.

Schleswig.

Sonnabend abend kam in einem Lagerſchuppen des Kaufmanns Th. D. Thomſen in Lollfuß ein Feuer zum Ausbruch, das ſchnell um ſich griff und größere Ausdehnung anzunehmen drohte. Der Hausknecht war mit einem offenen Licht in einen Lagerſchuppen gegangen, in dem ſich auch ein Benzinfaß und Behälter mit Oel ſowie alte Kiſten, Holzwolle uſw. befanden. Durch das Umfallen des Lichtes gerieten die leicht brennbaren Gegenſtände in Brand. Das Feuer griff raſch um ſich und entzündete auch das Benzinfaß, daß mit lautem Krach explodierte und eine haushohe Stichflamme hervorrief. Durch dieſe wurde ein benachbarter Schuppen gleichfalls in Brand geſetzt. Durch das ſofortige energiſche Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Nach mehrſtündiger angeſtrengter Arbeit war die Gefahr beſeitigt. Der eine Lagerſchuppen iſt vollſtändig ausgebrannt, der andere ſchwer beſchädigt.

Rahlſtedt.

Schweres Verkehrsunglück.

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich Sonnabendnachmittag 18 Uhr in der Meiendorfer Straße, wo ein älterer Hamburger Radfahrer beim Ueberqueren gegen einen Lübecker Autobus fuhr. Hierbei erlitt er ſchwere Kopfverletzungen und einen Unterſchenkelbruch. Die Inſaſſen eines Sanitätsautos der Lübecker Feuerwehr, das die Unfallſtelle paſſierte, leiſteten die erſte Hilfe und brachten den Schwerverletzten in ein Hamburger Krankenhaus. Der Autobus fuhr gegen einen Baum und wurde erheblich beſchädigt. Die Inſaſſen wurden durch Glasſplitter verletzt.

Hamburg

Warnung vor Preisſteigerungen

In den letzten drei Tagen ſind drei Ladengeſchäfte vorübergehend geſchloſſen, weil die Inhaber den Anordnungen der Preisüberwachungsſtelle, unberechtigte Preiserhöhungen rückgängig zu machen, nicht nachgekommen ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein Angebot Muſſolinis.

Hoare ging auf die Vorſchläge nicht ein.

Der letzte Beſuch des italieniſchen Botſchafters in London, **Grandi**, beim engliſchen Außenminiſter **Hoare** hat, wie das engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet, dazu gedient, eine herzlich gehaltene Botſchaft Muſſolinis zu übermitteln. Eine ähnliche Botſchaft habe der franzöſiſche Miniſterpräſident **Laval** durch den italieniſchen Botſchafter **Cerutti** in Paris erhalten. Die Botſchaft ſtelle einen herzlichen Appell an die beiden Länder dar, mit Italien zuſammenzuarbeiten, um den Krieg auf Afrika zu beſchränken. Muſſolini, der ſein Verſprechen erneuerte, ſeinerſeits jeden Schritt zu vermeiden, der zu einer Ausweitung des Krieges führen könnte, ſchlägt vor, die gegenwärtige Spannung im Mittelmeer durch Zuſammenarbeit zu beſeitigen.

1. Die beteiligten Parteien ſollen gleichzeitig ihre Vorſichtsmaßnahmen aufheben, die angeſichts einer nicht beſtehenden Gefahr ergriffen worden ſind.
2. In einem ſolchen Falle würde ſich Italien verpflichten, nicht aus dem Völkerbund auszutreten.

Wie das Nachrichtenbüro Preß Aſſociation berichtet, iſt bei der Unterredung mit dem italieniſchen Botſchafter der engliſche Außenminiſter Hoare auf die italieniſche Anregung hin, gemeinſam und parallel die vorbereitenden Maßnahmen im Mittelmeer rückgängig zu machen, überhaupt nicht eingegangen. Nach britiſcher Anſicht befindet ſich der Streit in den Händen des Völkerbundes; man wolle daher britiſcherſeits nicht eine Wiederaufnahme der Dreimächte-Beſprechungen. Dem Vernehmen nach werde eine engliſche Antwort Muſſolini nicht gegeben werden.

Rooſevelt verbietet Waffenausfuhr.

Keine Lieferungen an Italien und Abeſſinien

Präſident Rooſevelt hat in der Nacht zum Sonntag ein Waffenausfuhrverbot für Italien und Abeſſinien erlaſſen und alle amerikaniſchen Bürger darauf hingewieſen, daß alle Lieferungen an die Kriegführenden auf eigene Gefahr erfolgen.

Aufhebung des Waffenlieferungsverbots nach Abeſſinien?

Engliſche Preſſe meldet: Freigabe der Lieferungen dieſe Woche.

Nach Meldungen der engliſchen Preſſe dürfte das engliſche Waffenausfuhrverbot nach Abeſſinien im Laufe der Woche aufgehoben werden, während die Waffenausfuhr nach Italien weiterhin verboten bleiben ſoll.

Der diplomatiſche Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, einem in London umlaufenden Gerücht zufolge ſei den Direktoren der Suezkanalgeſellſchaft vorgeſchlagen worden die Abgaben für militäriſche Transporte durch den Kanal zu verdreifachen und die Zahlungen in Bargeld zu erheben. Wie nach dem Blatt verlautet, habe man die italieniſchen Transporte in den letzten drei Wochen „auf Pump“ durch den Kanal fahren laſſen.

Mittwoch Vollſitzung des Völkerbunds.

Ein neuer Ausſchuß eingeſetzt. — Wird Italien als Angreifer bezeichnet? — Entſcheidung am Dienstag.

In der Sitzung des Völkerbundsrates am Sonnabend, an der auch die Vertreter Italiens und Abeſſiniens teilnahmen, hielt der italieniſche Delegierte Baron Aloiſi eine Rede, in der er ſcharfe Angriffe gegen Abeſſinien richtete. Schon vor Beginn der Sitzung dagegen war eine abeſſiniſche Note in Genf eingetroffen, in der Sanktionen gegen Italien gefordert werden, und zwar nicht nur wirtſchaftlicher, ſondern auch militäriſcher Art.

In der Sitzung des Völkerbundsrates erklärte Baron **Aloiſi**, Italien ſei das Opfer eines abeſſiniſchen Angriffs geworden, es ſei das Opfer dieſes Angriffs ſchon während der letzten Jahre fortgeſetzt geweſen. Der italieniſche Delegierte deutete weiter die Möglichkeit eines Ausſchluſſes Abeſſiniens aus dem Völkerbund an. Der abeſſiniſche Delegierte wiederholte die Forderungen, die in der obengenannten Note Abeſſiniens an den Völkerbund enthalten ſind. Darauf wurde die Sitzung bereits wieder geſchloſſen.

Es wurde lediglich ein Sechſerausſchuß des Rates eingeſetzt, dem England, Frankreich, Rumänien, Griechenland, Portugal und Dänemark angehoren und der die neugeſchaffene Lage beſprechen ſoll. Außerdem wurde verkündet, daß die Vollverſammlung des Völkerbundes bereits zum kommenden Mittwochnachmittag einberufen worden iſt.

Der Sechſerausſchuß trat anſchließend zu einer Sitzung zuſammen, vertagte ſich dann aber auf Sonntag. Seine Aufgabe iſt es, einen Bericht an den Rat aufzuſtellen, der die **Grundlage für die Entſcheidung** des Rates bilden ſoll, ob **Italien als der Angreifer bezeichnet** werden ſoll.

Es ſteht jetzt ſchon feſt, daß der Rat die Verantwortung für die Durchführung der Sanktionen ablehnen wird,

und daß er vorſchlagen wird, die Völkerbundsverſammlung möge aus ihren Reihen einen Ausſchuß von 15 Mitgliedern bilden. Dieſer **Ausſchuß ſoll die Einzelheiten für die Sanktionen feſtſetzen.** Man behauptet ſogar in Völkerbundskreiſen, daß man die nicht im Völkerbund vertretenen Staaten, alſo die Vereinigten Staaten, Japan, Braſilien und **auch Deutſchland, auffordern** werde, **Beobachter** zu dieſen Verhandlungen **zu entſenden.**

Unglückszeche Mont Cenis.

In zwei Tagen zwei ſchwere Unfälle.

Auf der eben erſt von dem ſchweren Unglücksfall heimgeſuchten Zeche Mont Cenis 1 bis 3 in **Herne-Sodingen**, dem ſechs Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignete ſich am Wochenende früh ein zweites furchtbares Unglück. Der Hilfsarbeiter des Techniſchen Direktors, Bergaſſeſſor **Neddermann**, und Betriebsführer **Overhage** kamen im Untertagebetrieb der gleichen Schachtanlage ebenfalls auf der vierten Sohle, jedoch in einem anderen Revier, durch einen Unfall zu Tode.

Ein Zuſammenhang mit dem Unglück des Vortages ſoll nach den erſten Mitteilungen nicht beſtehen. Es handelt ſich allem Anſchein nach um eine **Gasvergiftung**, der die beiden Beamten zum Opfer fielen. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Die gläſerne Bierleitung.

Dieſe und andere Sehenswürdigkeiten von der Jahresſchau für das Gaſtwirts-, Hotelier-, Bäcker- und Konditorengewerbe.

In den **Berliner** Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm wurde die **Jahresſchau für das Gaſtwirts-, Hotelier-, Bäcker- und Konditorengewerbe** Berlin 1935 eröffnet. Die Ausſtellung iſt bis zum 10. Oktober geöffnet.

Die letzte Fachausſtellung des Jahres auf dem Berliner Meſſegelände hat im Hinblick auf die Olympiſchen Spiele 1936 ihre beſonderen Aufgaben. Berlin iſt im kommenden Jahr Gaſtgeber von vielen Zehntauſenden von Ausländern, die zu dem Olympia nach Deutſchland kommen. Da gilt es, gerüſtet zu ſein, um in Ehren zu beſtehen. Die **Gaſtfreundſchaft Deutſchlands** ſoll alle Fremden zufriedenſtellen, damit ſie nachher in ihrer Heimat nur Gutes von Deutſchland zu berichten wiſſen. Das Gaſtwirts- und Hotelgewerbe hat hier alſo eine beſondere Verpflichtung. Der gut gedeckte Tiſch und das behagliche Quartier ſind Dinge, die dem Fremden das Bild einer Nation ergänzen.

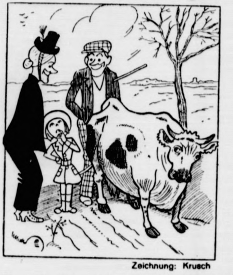
Nur ein paar Einzelheiten ſollen hier von der Unzahl des Gebotenen geſchildert werden. Da haben ſich beiſpielsweiſe die Deutſche Lufthanſa A. G., die Deutſche Zeppelin-Reederei, der Norddeutſche Lloyd, die Hapag und die Mitropa zuſammengetan, um in einer Sammlung von ausgezeichneten Großphotographien darzuſtellen, welche **Bequemlichkeiten der Reiſende in den deutſchen Verkehrsmitteln** genießt. Beſonders intereſſant ſind hier die Wiedergaben von den Aufenthaltsräumen des **neuen Zeppelin**, der in Friedrichshafen ſeiner Vollendung entgegengeht.

Eine andere Sache: Mancher Freund des edlen Gerſtenſaftes mag ſich ſchon gefragt haben, wie unſeren Vorfahren **das Bier** aus den hübſch ausſehenden Zinnkrügen geſchmeckt haben mag. Für unſeren Geſchmack muß das Bier aus dem Glaſe oder aber aus dem Steinkrug rinnen. Das gleiche gilt natürlich auch für die Bierleitung, die aus dem Faß zum Hahn rinnt. Sie iſt in den meiſten Fällen aus Zinn, weil dieſes Metall hygieniſch einwandfrei iſt. Jetzt hat man aber eine **Bierleitung aus Glas** erfunden, die den doppelten Vorteil hat, daß ſie keine teure Rohſtoffeinfuhr aus dem Ausland erfordert. Man kann ſich denken, daß dieſe gläſerne Bierleitung einer der Hauptanziehungspunkte dieſer Schau iſt.

Nicht vergeſſen werden ſollen aber auch die Bäcker und Konditoren. Zwei Betriebe dieſer Art ſind auf der Ausſtellung bei der Arbeit zu ſehen, und man hat die Möglichkeit, ſich einmal ſelbſt zu überzeugen, wie in einem modernen Betrieb das Brot gebacken wird und wie die zahlloſen Kunſtwerke des Konditors entſtehen. Man kann gleich friſch vom Ofen die Brötchen und die Torten eſſen, denn in zwei großen Cafés der Ausſtellung gibt es alle die guten Dinge, die in den großen Öfen gewiſſermaßen vor den kritiſchen Augen des Publikums entſtanden ſind. Die Bäcker können ſich hier nur das Vertrauen ihrer täglichen Kunden erwerben, denn jeder kann ſich hier leicht

überzeugen, daß in ſo einer Bäckerei oder Konditorei **alles blitzſauber und blank** iſt. Im übrigen muß man zugeben, daß die Konditoren und Bäcker Künſtler ſind. Ein echter, mit Leib und Seele einem Beruf verſchriebener Konditor „zieht“ aus Zucker die ſchönſten Bild- und Standwerke, und ein Bäcker kann knuſprige Schwäne oder Körbe aus dem Ofen zaubern. Das „ſüße“ Handwerk ſtellt ſein Licht hier nicht unter den Scheffel; aus Marzipan, Teig und Zucker iſt eine Schau von wahren Kunſtwerken entſtanden.

Kindliche Anſchauung



Zeichnung: Krusch

„Tante, — die Kuh macht aber ein böſes Geſicht, die gibt gewiß ſaure Milch!“

*

Mitleid

„Ich habe dich nur geheiratet, weil ich ich Mitleid mit dir hatte.“

„Da ſiehſt du, wie gute Taten Nachahmung finden: heute bemitleiden mich dafür meine ſämtlichen Bekannten.“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 8. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Stettin: Morgenmuſik ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ 7.10: Bremen: Fortſetzung der Morgenmuſik ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau ✱ 10.15: Schulfunk: Dorfgemeinſchaft. 2. Teilung der Allmende. ✱ 11.00: Funkwerbung. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Het ghingen drie Geſpeelkens . . . Hörfolge altniederländiſch-flämiſcher und niederdeutſcher Volkslieder. ✱ 18.00: Die Kultur der Urgermanen. ✱ 18.15: BDM.-Mädel ſprechen über die Berufswahl. ✱ 18.30: Neue Inſtrumentalmuſik aus der Hitler-Jugend. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: **Haus Roſenhagen.** Drama von Max Halbe. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vom Deutſchlandſender: Stunde der Nation. **Heinrich Schütz.** Zum 350. Geburtstag des größten deutſchen Muſikers vor J. S. Bach ✱ 21.00: Brahms auf dem Lübecker Dom. Ein Hörſpiel von Otto Anthes. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von München: Volksmuſik.

Von der Weltreise zurück! Japan, China, Indien, Aegypten und Spanien waren begeistert von dem einzigartigen Programm und feierten den

Circus Carl
Hagenbeck
vom weltberühmten Stellinger Tierpark

Jetzt kommt er endlich auch nach Neumünster
Adolf-Hitler-Platz

Eröffnung: Sonnabend, 12. Okt., 8¼ Uhr

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4,30 U. Ruf 24 44 44
Variete voll Humor
Arnaut Bros., die letzte London. Lachsensation, Mary & Erik Co., romantische Revue, Karl Peukert, d. Münchn. Plauderer, 10 Jackson die besten Girls der Welt, und 9 artist. Neuheiten

Am Sonnabend, dem 28. September, habe ich ein
goldenes Armband verloren.
Ich bitte den Finder, es gegen eine gute Belohnung bei Frl. Grete Schlüter abzugeben. Cathi Adler

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Das Entschuldungsverfahren
über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Peter Wilhelm Lübbers in Hitzhusen ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes durch Beschluß vom 30. September 1935 aufgehoben worden.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
in Neumünster

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver
als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Zum Landesturnier
am Sonntag, dem 13. Oktober fährt ein Sonderwagen nach Bad Segeberg. Abfahrtszeit wird noch bekannt gemacht. Anmeldungen erbeten.
Bad Bramstedter Omnibuslinie, Heinrich Prahl.

Saatschule
(Original Schule)
mit Ausleser
täglich in Betrieb
J. F. Andersen
Telephon 206.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Gesucht
zum 1. Nov. ein einfaches
junges Mädchen
Ernst Oppermann
Wiemersdorf/Wiesental

Erſte Woche des jungen Arbeitsmannes.

Überall ſind in dieſen Tagen die erſten Arbeitsdienſtpflichtigen, der Jahrgang 1915, eingezogen worden. — Im folgenden geben wir einen Bericht aus einem märkiſchen Lager des Arbeitsdienſtes, der uns ein Bild von den erſten Tagen der jungen Soldaten der Arbeit vermittelt.

Es war ein trüber Herbſttag. Grau in Grau wölbte ſich der Himmel über der kleinen märkiſchen Stadt Velten. Ein fröhlicher Zug junger Menſchen bewegte ſich vom Bahnhof her auf das ſchmucke „Adolf-Hitler-Haus“ des Veltener Arbeitsdienſtes zu, von dem weithin leuchtend die rote Fahne mit dem Spaten und den beiden Ähren grüßte. Große, ſchlanke und kräftige Geſtalten. Noch waren ſie rein äußerlich ein ziemlich buntes Bild: Der eine kam in SA.-Uniform, der andere erſchien im Dienſtanzug der HJ., und ein dritter kam in ſeinem Arbeitsanzug. Der Zug war auf dem weiten Hof der Unterkunft angekommen. Einige kurze Kommandos, und alles ſtand tadellos ausgerichtet da, um die Begrüßungsworte des Abteilungsführers, der ſie in knappen und eindringlichen Worten auf ihre Pflichten als Soldaten der Arbeit hinwies, anzuhören. Dann wurden einzelne Trupps und Züge gebildet und auf die Schlafräume verteilt, in denen ſich bald eine lebhafte Tätigkeit entwickelte. Zwar hatte die alte Stammbeſatzung ſchon für manches vorgeſorgt — die Klappen waren gerichtet und für jeden das nötige Eßgeſchirr bereitgeſtellt —, aber es gab noch genügend zu tun. Die Koffer mußten ausgepackt, die einzelnen Dinge, die jeder ſich mitgebracht hatte, in die Spinde geräumt werden, und anderes mehr.

Als dann dieſe erſten dringendſten Angelegenheiten erledigt waren, begann ein allgemeines Wandern durch das Gebäude, denn jeder hatte Intereſſe daran, ſich mit ſeinem neuen Heim möglichſt bald vertraut zu machen. Anderen wiederum lag die Ausgeſtaltung ihres Zimmers beſonders am Herzen.

Sogar eine Lagerkapelle hat ſich bald gebildet, beſtehend aus einigen Kameraden, die ſich unterwegs in der Bahn zuſammengefunden hatten. Sie brachte durch allerhand luſtige Lieder, Schlager und ähnliches ſchnell eine fröhliche Stimmung hervor.

Plötzlich ein ſchriller Pfiff: „Antreten zum Eſſenfaſſen.“ Raſch nimmt jeder ſein Geſchirr zur Hand und ſtürzt auf den Gang, wo ſie ſich truppweiſe formieren, um ihre Verpflegung zu empfangen, mit der ſie ſich in den geräumigen Speiſeſaal zurückziehen. Nach dem Eſſen heißt’s Teller und Beſtecke reinigen. Dann erfolgt die perſonelle Erfaſſung jedes einzelnen und anſchließend die Einkleidung und Verpaſſung der Ausgehuniformen. Beladen mit den verſchiedenen Arbeits- und Exerziergarnituren ſowie den dazugehörigen Stiefeln und ſonſtigen Ausrüſtungsgegenſtänden kehren ſie auf die Zimmer zurück. Da gibt es jetzt genügend zu tun, bis es alles verſtaut und bis vor allem die größte Arbeit erledigt iſt, das Einnähen der gedruckten Stoffnamen, die ihnen ausgehändigt worden ſind. Der Abend iſt inzwiſchen hereingebrochen, das Abendeſſen liegt hinter ihnen, und ſchon ertönt ein neues Kommando: „Licht aus!“

Erſt der dritte Tag bringt den Beginn des eigentlichen Dienſtes. Viele von ihnen ſcheinen ſich mit der Idee, um 5.30 Uhr aufzuſtehen, noch nicht recht vertraut gemacht zu haben, was ſich aus den zahlreichen verſchlafenen Geſichtern ſchließen läßt. Aber die Minuten Frühſport in der friſchen Morgenluft haben ihnen raſch den Schlaf aus den Knochen getrieben, und ſo geht es dann, wenn auch noch etwas unbeholfen infolge der Neuartigkeit, an den exakten Bau der Betten und an das Aufräumen der Zimmer.

Gemeinſam wird das Frühſtück genommen und anſchließend zur Flaggenparade angetreten, die auf den einzelnen einen beſonderen Eindruck zu machen ſcheint. Anſchließend werden den jungen Arbeitsmännern in einer Unterrichtsſtunde die erforderlichen Kenntniſſe über die Art ihrer Beſchäftigung, über ihr Verhalten als Angehörige des Arbeitsdienſtes in und außer Dienſt und über das ſonſt Nötige vermittelt.

Der Vormittag vergeht mit dem Packen und Heimſchicken der Zivilbekleidung, denn als Arbeitsdienſtmänner tragen ſie ausſchließlich ihre Uniform. Jeder hat ſeinen Lebenslauf zu verfaſſen und erhält dann den Spaten, das Gewehr des Friedens, das Wahrzeichen des deutſchen Arbeitsſoldaten.

Am Nachmittag folgt ſportliche Betätigung, auf die auch hier ein ganz beſonderer Wert gelegt wird, ſowie ein grundſätzlicher Vortrag des Abteilungsführers über die erzieheriſche Bedeutung des deutſchen Arbeitsdienſtes.

Auch der Reſt der erſten Woche iſt noch mit grundſätzlichen Belehrungen, vermiſcht mit Sport und ſonſtigen Tätigkeiten innerhalb des Lagers ausgefüllt. Dann erſt geht’s an die richtige Arbeit: Entwäſſerung der Moore und Harznutzungsarbeiten.

Es iſt intereſſant, ſich mit den einzelnen der Kameraden, die hier aus allen Kreiſen der Bevölkerung zuſammengekommen ſind, über ihre Auffaſſung und ihre Gedanken vom Arbeitsdienſt zu unterhalten. Wenn auch der Arbeiter betont, daß es ihm gar nichts Neues ſei, Handarbeit zu leiſten, da er dies ja in ſeinem Beruf täglich machen müſſe, ſo heben doch auch der Kaufmann und der Student hervor, daß ſie ſich zwar darüber im klaren ſeien, daß es ihnen im Anfang vielleicht etwas ſchwerfallen werde, aber ungeachtet deſſen freuen ſie ſich, einmal ein halbes Jahr hindurch ihre Knochen zu ölen und mitzuhelfen an der Gewinnung neuen deutſchen Bodens.

Und allen gemeinſam iſt der Stolz, Angehöriger dieſer Formation ſein zu dürfen, die in Anbetracht ihrer großen Bedeutung nun endlich zu einer ſtaatlichen Einrichtung geworden iſt und die erſt vor kurzem durch ihr diſzipliniertes und tadelloſes Auftreten in Nürnberg die Begeiſterung Deutſchlands und das Intereſſe der ganzen Welt hervorgerufen hat.

Reichsnährſtand körperſchaftliches Mitglied der DAF.

Eine Vereinbarung zwiſchen dem Leiter der Deutſchen Arbeitsfront und dem Reichsbauernführer.

Im Geiſte des Erlaſſes des Führers Adolf Hitler vom 21. März 1934 iſt zwiſchen dem Reichsbauernführer und dem Leiter der Deutſchen Arbeitsfront eine Vereinbarung getroffen worden, welche das Ziel hat, die im Volke wurzelnde nationalſozialiſtiſche Verbundenheit beider Organiſationen immer mehr zu vertiefen.

Die hohen Aufgaben, welche der Reichsnährſtand erfüllt, und diejenigen, welche zur Erfüllung der Deutſchen Arbeitsfront übertragen ſind,

dienen gleichermaßen der ſtändigen Verbeſſerung der Lebenshaltung der ſchaffenden Deutſchen.

Es wurde daher notwendig, die Aufgabengebiete beider Organiſationen ſo genau feſtzulegen, daß künftig jegliche Doppelarbeit vermieden wird. Dieſes Ziel wird durch eine Vereinbarung erreicht, nach der der Reichsnährſtand körperſchaftliches Mitglied der DAF. wird und an die Stelle der Reichsbetriebsgemeinſchaft XIV tritt. Die Sachbearbeiter für die ſozialpolitiſche Betreuung werden vom Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Leiter der DAF. ernannt. Mitglieder des Reichsnährſtandes, die in den Genuß der Leiſtungen der DAF. gekommen ſind oder kommen wollen (Unterſtützungseinrichtungen, „Kraft durch Freude“), zahlen ein beſonderes Entgelt an die DAF. Die Organe des Reichsnährſtandes (Reichsbauernführer, Landesbauernführer, Kreis- und Ortsbauernführer) treten in die Selbſtverwaltungsorgane der DAF. bzw. des Arbeitsordnungsgeſetzes (Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrat, Reichsarbeitskammer, Gauarbeits- und -wirtſchaftsrat, Gauarbeitskammer uſw.) ein. Die Rechtsberatungsſtellen der DAF. ſtehen den Mitgliedern des Reichsnährſtandes zur Verfügung.

Dieſe Vereinbarung iſt zu begrüßen, ſchließt ſie doch das kameradſchaftliche Band zwiſchen allen Schaffenden enger. Immer mehr wird auf dem Wege zu echter Volksgemeinſchaft vorgeſchritten, und damit wird das einſtige Syſtem-Schlagwort „Stadt und Land Hand in Hand“, das damals hohle Redensart war, im nationalſozialiſtiſchen Staat ſegensvolle Wirklichkeit.

Die Dicken und das Kleinauto.

Sie hatten Panne und konnten nicht aus dem Wagen.

Auf der Landſtraße Tammendorf—Ziebingen (Mark Brandenburg) platzte nachts einem kleinen Auto der eine Hinterreifen. Als die beiden Inſaſſen den Wagen verlaſſen wollten, um den Schaden auszubeſſern, gelang es ihnen trotz größter Anſtrengung nicht, die Autotür zu öffnen. Unglücklicherweiſe waren beide Inſaſſen mit Körperfülle geſegnet. Durch die Belaſtung hatte ſich das Obergeſtell ſo verzogen, daß die Türen klemmten. Erſt recht unmöglich war es für die beiden Dicken, ſich durch das kleine Fenſter zu zwängen. Sie ſaßen im Auto gefangen. Vergeblich bemühten ſie ſich längere Zeit, durch Lichtſignale und Zeichen mit dem Arm vorüberkommende Autos auf ihre unangenehme Lage aufmerkſam zu machen. Endlich verſtand ein Autofahrer die Hilfezeichen der „Gefangenen“ und hielt an. Erſt den vereinten Kräften ſämtlicher vier männlichen Inſaſſen des „Rettungs“autos war es möglich, die Türen zu öffnen und die beiden Dicken aus ihrer „Autofalle“ zu befreien.

Sittlichkeitsverbrechen eines Geiſtlichen.

Der zuletzt in Grotenrath (Kreis Geilenkirchen) als katholiſcher Pfarrer tätig geweſene 50 Jahre alte Geiſtliche Lambert Kremer ſtand vor der Großen Strafkammer in Aachen unter der Anklage, ſich an zehn ſchulpflichtigen Mädchen im Alter von acht bis zwölf Jahren in zahlreichen Fällen ſchwer vergangen zu haben. Der Angeklagte gab die von dem Vorſitzenden als grauenhaft bezeichneten ſittlichen Verfehlungen im weſentlichen zu. Die Opfer waren vorwiegend Kommunionkinder, die während des Kommunionunterrichts in der ſchändlichſten Weiſe mißbraucht wurden. Andere Fälle ſpielten ſich in der Sakriſtei oder im Glockenturm der Kirche ab. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3½ Jahren Gefängnis. Es berief ſich dabei auf das Gutachten eines Pſychiaters, der den Angeklagten als einen krankhaften Menſchen und Pſychopathen bezeichnet hatte, dem der § 51 zuzubilligen ſei.

Deutſche Luftſchiffe für Amerika.

Zehn Reklameluftſchiffe werden in Speyer gebaut.

Mit dem 1. Oktober wurde die Deutſche Luftfahrzeugbau A.-G. Speyer in die offene Handelsgeſellſchaft Deutſche Luftfahrzeugbau-Geſellſchaft Otto Brinkmann u. Co. umgewandelt. Zugleich wurde, nachdem die umfangreichen Vorarbeiten ſoweit abgeſchloſſen ſind, mit dem eigentlichen Luftſchiffbau begonnen. Das erſte dieſer Luftſchiffe ſoll Ende März 1936 ſo weit ſein, daß mit den Werkſtättenfahrten begonnen werden kann.

Wie der Chefkonſtrukteur der Geſellſchaft, Ingenieur Baſenach, vor einer Betriebsverſammlung ausführte, wird das Speyerer Luftſchiff nach dem halbſtarren Syſtem des ſeinerzeitigen Militärluftſchiffes „M. 4“, das auch von Baſenach konſtruiert worden war, gebaut. Die Länge wird 110 Meter betragen, die Breite 23 Meter und die Geſamthöhe 20 Meter; den Antrieb beſorgen drei durch Benzinmotore gedrehte Propeller, von denen zwei ſeitlich und einer am Heck angebracht ſind. Das Luftſchiff faßt 20 000 Kubikmeter Gas und enthält drei durch Ventilator regulierbare Luftſäcke zur Ausgleichung der Druckunterſchiede und Erhaltung der Starre.

Bis jetzt ſind zehn Luftſchiffe von Amerika in Auftrag gegeben. Nach dem Bau des erſten Luftſchiffes ſoll zur Serienherſtellung übergegangen werden. Die Luftſchiffe ſind für Reklamezwecke bei Nacht beſtimmt. Ingenieur Gerſtler hat dazu beſondere elektriſche Anlagen erfunden. Auf beiden Seiten des Luftſchiffes werden je 51 Buchſtaben mit 15 000 Lampen angebracht, ſo daß ganze Sätze und Spruchbänder ausgeſtrahlt werden können.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

10] (Nachdruck verboten.)

Ragna ſteckte den Kopf hinein: „Was brüllſt du ſo, Ole?“

„Sie ſagt, hier ſtinkt es nach Pferden.“

Haſtig ſchloß die Herrenhoftochter die Tür und ſchickte ſich an, das Kochen in Angriff zu nehmen.

„Hühnerbrühe! Hühnerbrühe! Der hat gut Hühnerbrühe verordnen! Erſt muß ich das Huhn fangen und dann ihm den Kopf abſchneiden. Mor Stina fängt nicht einmal eine Schnecke, geſchweige denn ein Huhn!“

Die Beſichtigung der Speiſekammer brachte jedoch ein Vierteldutzend Schneehühner zutage, deren Fleiſch ſo tranig iſt, wie das fetter Fiſche. Der Jäger hatte ſie vor drei Tagen gebracht, und nun hingen ſie in ihrem weißen, winterlichen Federkleid und warteten darauf, mit Majoran, Thymian und Wacholderbeeren ausgeſtopft zu werden.

„Ei was, Huhn iſt Huhn“, dachte Ragna, ſuchte ſich das größte und ſchönſte aus und warf es in hohem Schwung in den mächtigen Waſſerkeſſel, der über der Herdflamme an einem eiſernen Haken ſchwankte.

Mit glühenden Wangen blies ſie in das Feuer, warf einen ſchwärzlichen, an der heißen Sommerſonne gedörrten ng ins Herdloch, und begann ſo allgemach ein höchſt bedenkliches Geſicht zu machen — als der Meſſingklopfer an der Hauſtür ziemlich zaghaft in Bewegung geſetzt wurde.

Ragna ſprang hinzu, in einer Hand den Kochlöffel, und zwängte den eiſernen Riegel zurück, der ſchallend in eine ganz verzwickte und kunſtgerechte Mechanik einſchnappte.

Vor ihr ſtand Gunnar Sörenſen, braun und rot von Luft und Wind, und gar nicht verlegen. Unaufgefordert ſchnallte er ab und ſtellte ſeine Skier in einen Winkel des Flurs, als ſei dies ihr angeſtammter Platz.

„Wir hörten, daß Jomfru Koren ſehr krank geworden und da ſchickt mich mein Vater, um nachzufragen, ob er Ihnen nicht irgendwie behilflich ſein könne. Weil doch der Groſſierer nicht zu Hauſe iſt.“

Ragna beobachtete argwöhniſch, wie Sörenſen jung das Geſicht verzog und wie ihm die Tränen in die Augen traten, als ſei ihm dies alles ſehr ſchmerzlich.

„Ich danke, ſehr freundlich“, warf ſie ſchnippiſch hin, „aber ich werde ganz prachtvoll allein fertig.“

„Aber riecht es hier nicht ein bißchen nach Rauch und Fiſchtran — oder ein bißchen nach verbrannten Federn?“

Auch Ragna liefen nun die hellen Tränen über die Wangen, ſie rannte und riß das Küchenfenſter auf, daß die Eiszapfen wie Scherben in die Küche flogen. Dann ergriff ſie eine lange Gabel mit zwei Zinken, tauchte ſie in den Topf und angelte ein grauenhaftes Gebilde heraus, das von Fett troff und einen durchdringenden Geruch verbreitete: „O Gott, ich habe das Schneehuhn mitſamt den Federn in die Brühe getan!“

Gunnar lachte nicht. „Verzeihen Sie“, ſagte er todernſt, ergriff das Unglückshuhn an ſeinem endlos lang herabhängenden, melancholiſchen Hals und ſchleuderte es in weitem Bogen durch das offene Fenſter über den weißen Plan hinaus.

Es war ein gewaltiger Wurf, Ragna bewunderte ihn mit Kennerblick.

„Fein!“ lobte ſie ehrlich.

„Die Raben werden es bald haben“, beruhigte Gunnar ſie etwas gönnerhaft, ſich umſehend. „Sonſt haben Sie nichts zu eſſen da?“

„Haben Sie Appetit?“

„Du liebe Zeit, ich frage doch nicht meinetwegen. Hier ſchickt Liv Ihnen ein paar Fiskeboller (Fiſchklöße) für die Kranke. Sie zergehen auf der Zunge. Und Sie möchten ja nicht glauben, daß Liv Sie für gefräßig hält“, ſchloß er leiſe. Er ſtellte eine kleine Büchſe auf den Tiſch und hatte die Genugtuung, zu bemerken, daß Ragna ſchnell mit zwei Fingern hineinlangte und ſich eines der delikaten, taubeneigroßen Klößchen herausfiſchte, während er ſcheinbar die Bindung ſeiner Skier nachſah.

In dieſem Augenblick kam der gute Ole die Treppe herabgepoltert; er hoffte auf eine Speckſchwarte oder einen gebackenen Fiſch.

Die fremde Erſcheinung gewahrend, ſperrte er ſein Dorſchmaul auf und pflanzte ſich breit auf einen alten Hocker hinter dem Herd.

„Was gaffſt du?“ fuhr Ragna ihn ungnädig an. „Marſch, hinüber zu Mor Stina, denn ich habe noch nicht fertig gekocht.“

Sörenſen jung griff in ſeine unerſchöpfliche Taſche und reichte dem alten Lappen ein Stück Geräuchertes hinüber, daran der würzige Ruß noch fingerdick haftete. Nun funkelten die kleinen Schlitzäuglein, allein Ole wich nicht von der Stelle.

„Ich habe gleich ein bißchen vorgeſorgt,“ entſchuldigte ſich Gunnar, um Ragnas drohendem Zorn vorzubeugen. „Vater meint, da er doch ſelber mit ſchuld daran ſei, wenn Sie an jenem Abend in unſerem Hauſe blieben und Jomfru Koren ſich erkältet hat — ſo habe er auch ein Recht, ſich um Sie zu kümmern. Und ob er Ihnen unſere alte Kathrine heraufſchicken ſolle?“

„Danke ſehr, aber Magdalena wird kommen.“

„Wer iſt Magdalena?“

„Das weiß ich nicht.“

Hier drang Jomfru Korens Stimme von neuem phantaſierend vom Oberſtock herab, und Ole ließ ſein Geräuchertes im Stich, ſeines Amtes eingedenk.

„Es wird dunkel“, bemerkte Gunnar in verändertem Ton, „und nun iſt es nicht mehr paſſend, daß ich bei Ihnen auf dem Hof bleibe. Verſprechen Sie mir —“

„Na, was?“ Kampfluſtig blitzte ſie ihn an.

„Nehmen Sie es nur nicht übel — verſprechen Sie mir, keine Dummheiten zu machen.“

Ragna griff in den Herd, als ſeien ihre Finger feuerfeſt. Ein glimmendes Scheit ſchwang ſie, damit ging ſie Gunnar zu Leibe. Wie weltverloren ſtarrte er ſie an.

„Na, wird’s bald?“

„Sie werfen mich wohl hinaus?“ fragte er nachdrücklich. Statt aller Antwort ſchleuderte Ragna ihr Holzſcheit zurück in die Herdglut, packte ſtatt deſſen Gunnars Skier, einen um den anderen, ſeinen Stab — noch nie war auf dem Herrenhof ſo viel auf einmal aus der Tür herausgeworfen worden wie in dieſer Stunde. Sörenſen jung mußte ſich ſozuſagen erſt aus dem Schnee zuſammenleſen, ehe er die Abfahrt antrat.

Ragna war beſter Laune. Mit Jomfru Korens Krankheit hatte ſie ſich raſch abgefunden, denn „Gefühle zu fühlen“ gehörte nun einmal nicht zu ihren Beſonderheiten. Im Gegenteil, die Sache begann ihr Spaß zu machen. Es kribbelte ihr ordentlich in den Fingern, noch mehr zu erleben, und wie es ſchien, ſollte ſie nicht lange darauf warten.

Diesmal kam „es“ von der anderen Seite. Von dem verödeten Gartenhang her, der direkt zur Bucht führte.

Feſt verrammelt war die Tür, die zur Galerie hinausführte, jede Ritze mit Werg verſtopft. Die Fenſterlä verſchloſſen, als ſei es für Zeit und Ewigkeit. Und dennoch wurde Ragna das Herz kalt vor Grauen, als von draußen an der Wand vorbeiſtrich, wie ein der ſich vorwärtstaſtet, eine Hand, die Finger nachzieht am Gebälk.

(Fortſetzung folgt.)

Reichskirchenausſchuß vertritt die Evangeliſche Kirche.

Erſte Verordnung zur Durchführung des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, hat eine Verordnung erlaſſen, in der er auf Grund des Geſetzes zur Sicherung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche vom 24. September 1935 (RGB. I, S. 1178) u. a. verordnet:

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten bildet aus Männern der Kirche einen Reichskirchenausſchuß. Der Reichskirchenausſchuß leitet und vertritt die Deutſche Evangeliſche Kirche und erläßt Verordnungen in den innerkirchlichen Angelegenheiten. Die Ernennung und Entlaſſung der Beamten der Deutſchen Evangeliſchen Kirche erfolgt durch den Reichskirchenausſchuß im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten.

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten bildet für die Evangeliſche Kirche der Altpreußiſchen Union aus Männern der Kirche einen Landeskirchenausſchuß und Provinzialkirchenausſchüſſe. Die Befugniſſe der Finanzabteilungen beim Evangeliſchen Oberkirchenrat und den Konſiſtorien bleiben unberührt. Die Mitglieder der Ausſchüſſe ſind ehrenamtlich tätig.

Bei der Deutſchen Evangeliſchen Kirchenkanzlei wird eine Finanzabteilung gebildet. Die Finanzabteilung vertritt die Deutſche Evangeliſche Kirche, unbeſchadet der Rechte des Reichskirchenausſchuſſes in vermögensrechtlichen Angelegenheiten.

Die Verordnung iſt mit dem 4. Oktober in Kraft getreten. Sie gilt längſtens bis 30. September 1937. Entgegenſtehende Beſtimmungen treten für die Dauer der Geltung dieſer Verordnung außer Kraft.

Flugzeug auf ein Dach geſtürzt.

Schwerer Unfall eines Privatflugzeuges. — Zwei Todesopfer.

Am Sonntagnachmittag ereignete ſich in Berlin-Neukölln ein ſchweres Flugzeugunglück, bei dem zwei Perſonen getötet wurden, während weitere fünf Inſaſſen ſchwere Verletzungen erlitten.

Das dem privaten Flugzeughalter Knutke gehörige Flugzeug „D — OKOP“ befand ſich unter Führung ſeines Eigentümers mit ſechs Paſſagieren auf einem Rundflug über Berlin. Aus nicht völlig geklärter Urſache ſtürzte die Maſchine gegen 5 Uhr nachmittags auf das Dach Pflügerſtraße 20, an der Ecke der Nanſenſtraße in Neukölln. Von den Inſaſſen kamen der Flugzeugführer Knutke und der Fluggaſt Keſſelring ums Leben. Die übrigen fünf Paſſagiere wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Sechs Bergleute verſchüttet.

In dem tſchechiſchen Kohlenſchacht Prokop zwiſchen Turn und Teplitz-Schönau ereignete ſich in der Nacht eine ſchwere Grubengasexploſion. Zur Zeit der Exploſion weilten in der Grube 13 Bergleute. Sieben konnten ſich retten, während die ſechs anderen verſchüttet wurden. Die ſofort aufgenommenen Rettungsarbeiten blieben erfolglos. Die beiden Beſitzer des Schachtes wurden verhaftet.

Rieſenfeuer in einer Lederfabrik.

In der Lederfabrik L. Schweizer in Backnang, einer Ortſchaft in der Nähe Stuttgarts, brach Großfeuer aus. In kurzer Zeit ſtand das über 60 Meter lange Fabrikgebäude in hellen Flammen. Der ganze dreiſtöckige Oberbau wurde ein Opfer des raſch um ſich greifenden und in den Fettſtoffen reiche Nahrung findenden Feuers. Mit rieſigen Waſſermaſſen gelang die Eindämmung des Brandes, der ſchließlich auf den Dachſtock des angrenzenden Wohnhauſes übergegriffen hatte. Der Schaden an Gebäuden, verbranntem Leder, Maſchinen und Gerbſtoffen dürfte ſehr hoch ſein.

Sport vom Sonntag.

Großer Sieg von Oblt. Brandt in Warſchau.

Beim Warſchauer Reitturnier konnte der deutſche Oberleutnant Brandt ſeinen vierten Sieg feiern. Am Sonnabend wurde der ſehr ſtark beſetzte Preis der fremden Heere, ein Jagdſpringen um den Preis des polniſchen Außenminiſters, ausgetragen. Von mehr als 80 Bewerbern blieben bei dieſem Zeitſpringen 24 fehlerfrei, darunter befanden ſich ſieben Deutſche. Oberleutnant Brandt auf „Derby“ erzielte mit 1 : 14 Minuten die ſchnellſte Zeit, die von keinem ſeiner Konkurrenten erreicht werden konnte. Damit war der deutſche Sieg geſichert. Rittmeiſter E. Haſſe auf „Goldammer“ beſetzte den fünften Platz, während Brandt mit „Alchimiſt“ ſogar noch den achten Platz einnehmen konnte.

Beim am letzten Turniertag ausgetragenen Preis der Nationen waren fünf Nationen beteiligt, nämlich Deutſchland, Polen, Ungarn, Lettland und Italien. Das ſpannende Springen ſah nach dem erſten Umlauf die Deutſchen in Führung mit acht Fehlern, während die Italiener zwölf Fehler aufwieſen. Oberleutnant Brandt mit „Baron“ war als einziger Reiter fehlerfrei über die Bahn gekommen. Beim zweiten Umlauf hatten unſere Vertreter allerdings Pech. Hier machte auch „Baron“ einen Fehler. Die Italiener dagegen kamen fehlerfrei über die Bahn, ſo daß ihnen der Sieg zufiel. Das Ergebnis lautete: Preis der Nationen: Sieger Italien mit 12 Punkten, vor Deutſchland (16), Ungarn (30), Lettland (32) und Polen (34).

Stuck verbeſſerte den Feldberg-Rekord.

Das Feldbergrennen im Taunus hatte einen großen Erfolg aufzuweiſen. Der zwölf Kilometer lange Kurs war von 50 000 Zuſchauern umlagert, die einen neuen Sieg des deutſchen Bergmeiſters Hans Stuck ſahen. Stuck, der einen Spezialbergwagen der Auto-Union mit Zwillingsbereifung fuhr, ſtellte einen neuen Streckenrekord mit 112,91 Stundenkilometer auf und war allen anderen Bewerbern hoch überlegen.

Das Rennen begann mit dem Wettbewerb der Motorräder, in dem die deutſche Meiſterſchaft in den einzelnen Klaſſen entſchieden wurde. In der Viertelliterklaſſe holte ſich Geiß, deſſen Meiſterſchaftsſieg ſchon ſicher war, auch hier den Sieg auf ſeiner DKW. vor ſeinem Markengefährten Kluge. Geiß erreichte mehr als 100 Stundenkilometer. In den nächſten beiden Klaſſen

gab es eine Senſation. Steinbach auf NSU holte ſich die Siege in den Klaſſen bis 350 und bis 500 Kubikzentimeter durch einen Doppelſtart und wurde damit auch in dieſen beiden Klaſſen Meiſter.

In der kleineren Klaſſe erreichte Steinbach 102,5 Stundenkilometer, in der Halbliterklaſſe, in der er den ſchnellen Schweden Strömberg mit ſeiner Husqvarna ſchlug, ſogar die zweitſchnellſte Zeit des Tages mit 104,85 Stundenkilometer.

Bei der kleinen Seitenwagenklaſſe ſiegte zwar Babl auf Douglas, der 93,7 Stundenkilometer erreichte, aber Schumann auf NSU., der den dritten Platz belegte, ſicherte ſich damit den Meiſtertitel dieſer Klaſſe. Braun-Karlsruhe ſiegte in der großen Beiwagenklaſſe mit 94,28 Stundenkilometer und wurde damit auch Meiſter. Bei dem nationalen Sportwagenrennen ſiegten Brendel (NSU/Fiat), Illmann (BMW.), Berg (Mercedes-Benz) und Haſſe (Adler). Schließlich kam die tolle Fahrt von Stuck, dem der Geſamtſieg nicht zu nehmen war. Kohlrauſch, der mit ſeinem ungleich ſchwächeren MG.-Wagen 101,5 Stundenkilometer erreichte, hat damit ebenfalls eine großartige Leiſtung vollbracht.

Die deutſche Mannſchaftsmeiſterſchaft im Gewichtheben, die in Augsburg entſchieden wurde, endete mit einem Siege von Eſſen 88, die die Mannſchaft von München 60 beſiegte.

Hertha allein ohne Punktverluſt. Die Meiſterſchaftsſpiele der Brandenburgiſchen Fußball-Gauliga litten ſehr unter dem Regen. Altmeiſter Hertha BSC konnte den VfB Pankow mit 2 : 0 (2 : 0) beſiegen und iſt damit als einziger Verein noch frei von Verluſtpunkten. Der Berliner SV. 92 blieb mit 3 : 0 (3 : 0) über Tennis-Boruſſia erfolgreich und teilt ſich dadurch die Tabellenſpitze mit Wacker 04, die Blau-Weiß mit 5 : 1 (0 : 0) ſchlug. Viktoria 89 konnte den Spandauer SV. mit 4 : 0 (1 : 0) geſchlagen nach Hauſe ſchicken. Minerva 93 ſchließlich ſiegte erſt nach ſchwerem Kampf gegen Nowawes mit 3 : 2 (2 : 2) Toren.

Die Schweiz im Handball geſchlagen. In Bern wurde ein Handball-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und der Schweiz ausgetragen, den die deutſche Mannſchaft mit dem Ergebnis von 17 : 9 (9 : 4) Toren für ſich entſchied.

Zwei deutſche Ringerſiege in Schweden. Bei den internationalen Kämpfen der Amateurringer in Stockholm konnten die beteiligten Deutſchen zwei Turnierſiege erringen. Im Federgewicht ſiegte Hering-München, während ſich Hornfiſcher im Schwergewicht den Sieg ſicherte.

Unbefriedigender Ausgang des Boxkampfes Selle—Baerlund. In Köln trat der deutſche Schwergewichtler Werner Selle gegen den Finnen Baerlund an, der kürzlich den deutſchen Meiſter Hower beſiegt hatte. Leider nahm dieſer Kampf, der Aufſchluß über die Kampfſtärke Selle—Hower geben ſollte, einen unbefriedigenden Ausgang. Bereits in der erſten Runde ſtießen die beiden Boxer im Nahkampf mit den Köpfen verſehentlich zuſammen, wobei Selle eine ſchwere Kopfwunde davontrug. Er mußte nach der erſten Runde den Kampf auf Anraten des Arztes aufgeben. Hein Domgörgen und Fred Bölck trennten ſich nach großem Kampf unentſchieden. Auch der ſehr ſchöne Kampf zwiſchen Dübbers und dem Berliner Katter wurde unentſchieden gegeben.

Nah und Fern.

Furchtbarer Selbſtmord. Als ſich in einem Hauſe in Bremen Gasgeruch bemerkbar machte und dem Hausbeſitzer die verdächtige Wohnung nicht geöffnet wurde, ſchritt man zur gewaltſamen Öffnung. Den Eintretenden bot ſich ein entſetzliches Bild: Neben dem Schlafſofa lag die Leiche des Hausherrn auf blutgetränktem Boden mit zwei ſchweren Wunden am Kopf, und in der Küche fand man gasvergiftet die Ehefrau tot vor.

Überreſte einer Wikingerſtadt. Einige Kilometer von der Mündung des Vaarby-Fluſſes an dem Großen Belt in Dänemark hat man die Überreſte einer großen Wikingerſtadt aus dem 9. Jahrhundert angetroffen. Die Anlage war von etwa 8 Meter hohen, mit Paliſaden verſehenen Wällen umgeben, um die ſich tiefe Gräben zogen. Auch Häuſer ſind ausgegraben worden.

Wenn die Ziege die Baupläne frißt . . Seit Jahren hatte die böhmiſche Gemeinde, in der das Unglück geſchah, um den Bau einer Straße gekämpft. Endlich war es ſo weit. Der Bau ſollte begonnen werden. Der Bauleiter kam, zückte ſeine Pläne und prüfte das Gelände. Dabei mußte er ein paarmal querfeldein gehen. Er ließ ſeine Pläne derweilen im Gras liegen. Und da geſchah's: Eine neugierige Ziege fand die Pläne und, wie Ziegen eben manchmal ſind, verſpeiſte ſie. Jetzt ſteht die Gemeinde wieder da, wo ſie vor Jahren angefangen hat. Erſt müſſen neue Pläne angefertigt werden, und wer weiß, was dann noch alles paſſiert?

Von wegen der Knöpfe im Klingelbeutel hat der Pfarrer an einer Londoner Kirche folgenden Anſchlag gemacht: „Andächtige, die die Güte haben, bei der Kollekte Knöpfe in den Klingelbeutel zu werfen, werden gebeten, ihre eigenen mitzubringen und nicht für dieſen Zweck die Knöpfe von den Kniekiſſen in den Kirchenbänken abzureißen.“

Maſſenvergiftungen im japaniſchen Heer. Während der japaniſchen Manöver ſind über 300 Mann eines Regiments an den Folgen einer Nahrungsmittelvergiftung ſchwer erkrankt. Drei Mann ſind bereits geſtorben, 20 befinden ſich in Lebensgefahr. Das Regiment wurde aus den Manövern zurückgezogen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat den Obergebietsführer Dr. Helmut Stellrecht zu ſeinem Beauftragten für die Ertüchtigung der deutſchen Jugend ernannt.

Berlin. Die Reichsführung der Deutſchen Studentenſchaft hat zu Ehren des vor einigen Tagen in Jugoſlawien erſchoſſenen Kameraden Otto Mackenſen eine Otto-Mackenſen-Stiftung errichtet, die unbemittelten Studenten zum Studium in Jugoſlawien erhalten.

Berlin. Im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., iſt die erſte Ausgabe des amtlichen Organs des Reichsarbeitsführers „Der Arbeitsmann“ erſchienen.

Gipfel der Schlauheit

Vater: „Als Geſchäftsmann muß man ehrlich und ſchlau ſein.“
Sohn: „Was iſt ehrlich, Papa?“
Vater: „Wenn man hält, was man verſpricht.“
Sohn: „Und wann iſt man ſchlau?“
Vater: „Wenn man nichts verſpricht.“

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

11] (Nachdruck verboten.)

Den Atem anhaltend, lauſchte ſie. Fuhr mit der Rechten in den Gürtel, wo ihr Toldkniv ſteckte. Von dieſem kleinen Dolch in ſeiner kunſtvoll gegerbten Lederſcheide trennte ſie ſich nie. Ihr Ohr preßte ſich an die Wand, vernahm mit erſchreckender Deutlichkeit das Schlürfen von Füßen, das geſpenſtiſche Greifen der unſichtbaren Hand. Ihren ganzen Mut zuſammenraffend, brüllte ſie mit einer Stimme, die nicht mehr ihre eigene war, aus voller Lunge heraus „Zum Teufel, was iſt das für eine verdammte Krabbelei?“

Totenſtill war es draußen. Aber nur für eine Sekunde.

. . . Wo hatte ſie dieſe weiche, dunkle Stimme doch ſchon vernommen?

„Aber ſo öffnen Sie doch! Hat denn dies Haus keine Türen? Gibt es hier keine Laternen? Ich bin's, Aſſeſſor Roſenhjelm — der Aſſeſſor, erkennen Sie mich nicht?“

„Na, da kehren Sie mal hübſch um und wenden Sie ſich nach links. Bei uns iſt der Eingang noch immer durch die Haustür. Hier durch die Veranda? Fällt mir nicht ein. Halten Sie ſich am Geländer feſt.“

„Dieſe verwünſchte Dunkelheit“, ſtammelte der Aſſeſſor, als er endlich eine brennende Lampe, ein helles Feuer und Ragna ſah. Außerdem auch noch eine blinkende Dolchſpitze, die ihm zur Begrüßung entgegenfunkelte. Er war außer Faſſung; ſeine Erſcheinung brauchte als Szene den Salon.

Ragna muſterte ihn mit unverhohlenem Vergnügen.

„Mein Schlitten wartet am Fuße des Hügels“, erklärte Roſenhjelm und ſchien gekränkt. „Ich komme, Ihnen meine Hilfe anzubieten.“

„Wozu Hilfe?“

„Mein Gott, es hieß doch in der Stadt, Jomfru Koren ſei geſtorben, Ihr Papa liege in der Hauptſtadt im Gipsverband und auf dem Herrenhofe ſei eingebrochen worden.“

„Aha, die Überlandzentrale“, erwiderte Ragna ſeelenruhig. „Na, die Tote ſchnarcht, mein Vater ſchreibt Briefe ſo nach ſeiner Art, und wie Sie ſehen, bin ich mir ſelbſt Hilfe genug.“

„Ja, das ſehe ich“, flüſterte der Aſſeſſor in ſeinen berückendſten Tönen und ging wie hypnotiſiert der Dolchſpitze nach, die wie zum Spaß immer noch auf ihn gerichtet war. „Ich ſehe auch, daß man Sie nicht erzogen hat, zwiſchen einem Kavalier und einem Einbrecher zu unterſcheiden.“

Ragna lachte laut und amüſiert auf.

„Du grundgütiger Himmel! Hängen Sie mal zunächſt Ihren Pelzmantel ans Feuer. Sie klappern ja mit den Zähnen!“

Axel Roſenhjelm gehorchte düſter. Sie war noch nicht reif, ihn zu verſtehen. Nein. Oh, welche Kluft zwiſchen ihr und . . .

Ohne es zu wollen, faſt ohne es zu wiſſen, hatte er die andere geſucht in dieſer. Ihm war, als müſſe er Ragna haſſen. Eine ſchöne Form, ſchön, aber hohl — und die Seele, die für dieſen Leib beſtimmt war, ſaß vielleicht noch als Vogel auf einem grünen Birkenzweig, oder ſchwebte als Atom unter Atomen in der ungeheuerlichen Schwärze des Weltenraumes.

Und einmal hatte er eine Seele gekannt, die begleitete ihr Haus, den ſchmalen, feinen Körper wie ein mitſchwingender Hauch, und durch die zarte, gläſerne Stirn ſah man wie ein heimliches Feuer die Leuchte des Geiſtes ſtill und fromm brennen. —

Axel Roſenhjelm ſah ſich um. Sein triefender Rock am Feuer — der Empfang durch den reichlich urwüchſigen Backfiſch — ihrer Tochter, war es zu glauben — wie lächerlich, welche Karikatur des Erlebens!

Man ſoll nie fortſetzen wollen. — Und doch konnte er ſich nicht verhehlen, daß ihre Nähe ihn irritierte. Er war ein Mann. Von dieſem Mädchen ging ein Reiz aus, der anders war, aber doch ein Reiz . . .

Und unvermittelt bemächtigte er ſich Ragnas kleiner Hand, die von all den ungewohnten Arbeiten und dem böſen, ſchwarzen Herd etwas geſchwollen und rußig war.

„Oh, Ragna! Wenn Sie wüßten, wie ich Sie bedauere! Nehmen Sie mir's nicht übel, aber dies entſetzliche Daſein muß Sie verrohen — wie unter Wilden wachſen Sie auf — nur mit dieſer alten Haushälterin, unter Pferden und Kühen auf dem entlegenen Gehöft — ein Weſen fehlt Ihnen, dies eine Weſen, das . . .“

„Halt!“ Und er erſchrak über die Veränderung, die mit ihr vorging. „Sprechen Sie den Namen nicht aus — das hat noch nie ein Menſch getan . . .

Er ſah jetzt erſt, wie blaß ihre Kinderwangen, und wie groß im Grunde ihre Verlaſſenheit. In ſeinem weltlichen und oberflächlichen Herzen keimte ſo etwas wie echte Rührung, und er preßte die kleine rußige Hand gegen die Bruſt, wie um jedes ſeiner Worte zu bekräftigen.

„Wenn Sie nur wollten! Wie ein Bruder könnte ich Ihnen ſein! Zum Beiſpiel Sörenſens: Gute Leute. Und nun dieſer junge Menſch — keine Tiefe — keine Welt mit anderen Worten — ein Menſch, der Ihnen ſein Eisbärenfell um den Hals hängt, auf dem er ſonſt herumſpaziert — direkt weh tat mir das —“ Ragna machte ſich energiſch los.

„Gunnar Sörenſen iſt kein Menſch. Er iſt ein ſehr anſtändiger Junge. Einer, der nicht durch die Hintertür, ſondern durch die Haustür eintritt, wenn er Beſuch macht.“

„— So war er alſo ſchon hier bei Ihnen? So komme ich zu ſpät“, rief der Aſſeſſor konſterniert und empfand ihr ſchadenfrohes Lachen wie einen Schlag ins Geſicht. „Ich habe es gut gemeint mit Ihnen Ragna. Ich gelte etwas in den Kreiſen unſeres Landes und wäre in der Lage geweſen, zum Beiſpiel in der Hauptſtadt, von unſeren beſten Familien Ihnen Einladungen zu verſchaffen. Sie müſſen hier heraus. Sie müſſen!“

Ragna trat ganz dicht auf ihn zu: „Würden Sie mir das alles ſagen, auch wenn Helle Gröndal, mein Vater, jetzt hier durch dieſe Tür ins Zimmer träte?“

Roſenhjelm ſtreckte die Hand nach ſeinem Pelzmantel aus.

„Die Stunde wird kommen, wo ich ihm dies und noch mehr ſagen werde. Und leben Sie wohl, Ragna Gröndal, wir werden uns wiederſehen, denn ich glaube an Beſtimmungen.“

Ragna fühlte eine ſonderbare Beklemmung, die ihr atemraubend die Bruſt zuſchnürte. Die Wirkungen, die dieſer dunkle Herr auf ſie ausübte, waren ſo mannigfacher Art, daß ſie den eigentlichen Eindruck nicht feſtzuſtellen vermochte. Manchmal ein ganz klein wenig lächerlich. Dann wieder wie ein geheimer Zauber, eine Angſt — Staunen über dieſe Miſchung von weltmänniſcher Grazie der Form und offenbarer Neigung zu einer ungeſund anmutenden Sentimentalität — . . . Und was noch alles! — Aber genug, die Phantaſie zu beſchäftigen.

Und Axel Roſenhjelms geübter Inſtinkt verriet ihm, daß ſein nie verſagender Einfluß auf die Frauen auch hier in aller Stille ſein Werk vollbringen werde.

War er dazu berufen, ihr die Seele zu geben, die da noch fern ſchwebte . . .?

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 235 Dienstag, den 8. Oktober 1935 57. Jahrg.

Italien iſt Schuld am Kriege

Verſtoß gegen Artikel 12 — Rechtfertigung Abeſſiniens.

Genf ſcheint ſich jetzt endlich zu Entſcheidungen aufzuraffen. Zur Vorbereitung der Sitzung des Völkerbundsrates trat am Montagvormittag der Dreizehnerausſchuß zuſammen, dem alle Mitglieder des Rates mit Ausnahme Italiens angehören. Der Ausſchuß hat auf Grund eines Berichtes des Sechſerausſchuſſes einſtimmig Italiens Schuld am Kriege mit Abeſſinien feſtgelegt und den Bericht des Sechſerausſchuſſes genehmigt, der den entſcheidenden Satz enthält:

„Der Ausſchuß iſt nach eingehender Prüfung der vorliegenden Tatſachen zu der Entſcheidung gekommen, daß die italieniſche Regierung entgegen den von ihr im Artikel 12 der Völkerbundsſatzungen übernommenen Verpflichtungen zum Kriege geſchritten iſt.“

Der Artikel 12 der Völkerbundsſatzung verpflichtet die Mitglieder, daß ſie in keinem Fall zu einem Krieg ſchreiten vor Ablauf einer Friſt von drei Monaten nach einer ſchiedsrichterlichen oder richterlichen Entſcheidung oder nach einem vom Völkerbundsrat erſtatteten Bericht. Es heißt weiter im Artikel 12, daß der Bericht des Völkerbundsrates ſechs Monate nach dem Tage erlaſſen werden muß, an dem er ſich zuerſt mit dem Streitfall beſchäftigt hat.

Es wird dann ausdrücklich feſtgeſtellt, daß die von Italien beſtätigten kriegeriſchen Handlungen ſich abgeſpielt haben, bevor ein Vorſchlag des Völkerbundsrates auf Grund des Artikels 15, alſo ein Vorſchlag zur Verſöhnung der beiden Parteien, vorgelegen habe.

Der zweite Teil des Berichts beantwortet die Frage, ob der Schritt zum Kriege entgegen den Beſtimmungen von Artikel 12, 13 und 15 der Völkerbundsſatzung vorgenommen worden iſt. Die Verpflichtungen, die nach der Völkerbundsſatzung vorliegen, werden aufgezählt, und es wird feſtgeſtellt, daß ſchon am 4. September der Vertreter Italiens im Völkerbundsrat erklärt hat, daß ſeine Regierung jede Handlungsfreiheit ſich vorbehalte, um alle Maßnahmen zu treffen, die für die Sicherheit der italieniſchen Kolonien und für die Aufrechterhaltung der italieniſchen Intereſſen notwendig ſein ſollten. Am 22. September habe der italieniſche Vertreter erklärt, daß ein Fall wie der abeſſiniſche nicht durch die Anwendung der in der Völkerbundsſatzung vorgeſehenen Mittel gelöſt werden könnte.

Die abeſſiniſche Regierung habe mit vollem Recht den Artikel 16 angerufen,

und zwar die Beſtimmung, wonach, wenn ein Mitglied des Völkerbundes zum Kriege entgegen den in Artikel 12, 13 und 15 übernommenen Verpflichtungen geſchritten ſei, ohne weiteres feſtſtelle, daß dieſer Staat einen Akt des Krieges gegen alle Mitglieder des Völkerbundes unternommen habe. An ſich ſei jedes Mitglied des Völkerbundes bei Anwendung des Artikels 16 in der Lage, ſelbſt die Umſtände des betreffenden Falles zu prüfen.

Es ſei nicht nötig, daß der Krieg offiziell erklärt ſei.

Der entſcheidende Satz des Berichtes der die Schuld Italiens feſtſtellt, lautete in der Faſſung des Berichts zunächſt weſentlich vorſichtiger. Der Satz iſt erſt im Laufe des Montags außerordentlich verſchärft worden. Man erklärt in Völkerbundskreiſen, daß das ſelbſtverſtändlich in vollem Einvernehmen zwiſchen Eden und Laval geſchehen ſei, zumal Laval perſönlich an den Verhandlungen der dreizehn Mitglieder des Rats beteiligt war. In dieſen Verhandlungen wurde der Bericht, der dem Rat in öffentlicher Sitzung vorlag, bereits vorweg von allen dreizehn Mitgliedern, alſo auch von Frankreich, gebilligt.

Der Rat ſchließt ſich dem Urteil der Ausſchüſſe an

Der Völkerbundsrat hat am Montagnachmittag den Bericht des aus ſechs Mitgliedern des Rats beſtehenden Ausſchuſſes angenommen, der Italien für den Ausbruch des Krieges mit Abeſſinien als ſchuldig erklärt. Der Rat hat außerdem die Entſchließung des Dreizehnerausſchuſſes angenommen, der Italien auch die Schuld am Scheitern der Vermittlungsverhandlungen und an der Entwicklung des gefährlichen Zuſtandes vor dem Kriegsausbruch zuſchreibt.

Die beiden Berichte wurden mit allen Stimmen angenommen. Nur der italieniſche Vertreter Aloiſi ſtimmte in beiden Fällen mit Nein. Nach einer Erklärung des Präſidenten unterliegt nunmehr die weitere Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundsſatzung mit der Durchführung von Sanktionen der Entſcheidung der Vollverſammlung, die am Mittwochnachmittag zuſammentritt. Der Dienstag iſt für allerletzte Vermittlungsverhandlungen frei. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hatte im Laufe des Montags ſich ſoweit der engliſchen Auffaſſung angeſchloſſen, daß man in Genf auf dieſe letzten Vermittlungsverhandlungen nur noch ganz geringe Hoffnungen ſetzt.

Im einzelnen erklärte der Ratspräſident nach Abſtimmung u. a., daß der Rat ſich vorbehalte, weitere Empfehlungen über die in dem Bericht enthaltenen hinaus geben zu laſſen. Unter Bezugnahme auf die Empfehlung des Berichtes, die Feindſeligkeiten einzuſtellen, erklärte er, daß jedem Paktbruch ſo ſchnell wie möglich ein Ende gemacht werden ſollte, denn die Weltmeinung würde es nicht verſtehen, wenn einem ſolchen Appell in dieſer ernſten Stunde kein Gehör geſchenkt würde.

Auch nach Ausbruch eines Krieges müſſe der Rat Maßnahmen zur Einſtellung der Feindſeligkeiten treffen. Der Völkerbundsrat ſtehe daher den Parteien zur Verfügung, um die Bedingungen hierfür feſtſetzen zu helfen.

Der Ratspräſident erklärte weiter, daß der Völkerbund ſich der Tatſache eines unter Mißachtung des Artikels 12 der Satzung begonnenen Krieges gegenüberſtehe, und daß die weiteren Verpflichtungen der Völkerbundsmitglieder unter Berückſichtigung der Entſchließung vom September 1921 ſich unmittelbar aus der Völkerbundsſatzung ergäben. Ihre Inkraftſetzung ſei Sache der den Verträgen geſchuldeten Treue.

Italiens Vorbehalte.

In der Sitzung hatte vor der Annahme der Berichte Aloiſi noch einmal eine große Erklärung gegen den Bericht des Dreizehnerausſchuſſes verleſen. Die italieniſche Regierung, ſo führte er aus, ſei genötigt, in aller Form Vorbehalte zu machen. Vor allem ſei die Bedeutung der abeſſiniſchen Angriffshandlungen gegen Italien nicht ausreichend als Beſtandteil der abeſſiniſchen Politik gewürdigt worden. Der Bericht ſetze ſich auch über die italieniſchen Beſchwerden wegen der wiederholten Vertragsverletzung hinweg. Das italieniſche Material ſei nicht berückſichtigt worden. Auf die italieniſchen Ausführungen über die Behandlung der Eingeborenenbevölkerung durch die herrſchenden Kreiſe in Abeſſinien ſei überhaupt nicht eingegangen worden. Zu der Sklavereifrage ſei der Ausſchuß beſtrebt, die Lage optimiſtiſch darzuſtellen. Der Verſuch, die in Abeſſinien beſtehende Sklaverei um jeden Preis vor der Weltöffentlichkeit zu beſchönigen, ſei eine Ungerechtigkeit gegenüber Italien. Unbegreiflich ſei es ferner, daß der Ausſchuß ſich auf den Standpunkt ſtelle, es ſei nicht anzunehmen, daß Abeſſinien die Beſtimmungen des Vertrages von 1930 über den Waffenhandel bewußt und planmäßig verletzt habe. Wenn **die abeſſiniſchen Aufrüſtungen** kein gefährliches Ausmaß angenommen hätten, ſo würde die italieniſche Regierung keinen Grund haben, die Vorſichtsmaßregeln zu ergreifen, die ſie habe anwenden müſſen, um den entſtandenen unmittelbaren Gefahren zu begegnen. Wenn die angrenzenden Staaten ſich von dieſen Gefahren nicht getroffen fühlten, ſo ſei dies nur ein um ſo klarerer Beweis dafür, daß die abeſſiniſchen Rüſtungen lediglich gegen Italien gerichtet ſeien. Die Truppenverſchiffungen nach den italieniſchen Kolonien ſeien durch die fortſchreitende Verſchärfung der Lage in Abeſſinien veranlaßt worden. Die italieniſchen Verteidigungsvorbereitungen hätten ſich vor aller Öffentlichkeit vollzogen, und die Stärke der gegenwärtig in Oſtafrika ſtehenden italieniſchen Truppen ſei allgemein bekannt und bei ihrer Durchfahrt durch den Suezkanal kontrolliert worden. Wenn behauptet werde, die abeſſiniſche Regierung habe von Anfang an eine friedliche Löſung erſtrebt, ſo dürfe ſich niemand durch eine ſolche Haltung täuſchen laſſen.

Im Anſchluß an die Ausführungen Aloiſis ging der Vertreter Abeſſiniens Punkt für Punkt auf den Bericht des Dreizehnerausſchuſſes ein.

Er unterſtrich alle Feſtſtellungen, in denen der abeſſiniſchen Auffaſſung gegenüber den italieniſchen Vorwürfen Recht gegeben wird, und entwickelte den bekannten Standpunkt ſeiner Regierung, daß Abeſſinien für eine uneigennützige kollektive Hilfeleiſtung zu ſeiner kulturellen und wirtſchaftlichen Entwicklung jederzeit dankbar ſei, daß es aber jede Kombination ablehne, die auf ein Protektorat oder eine Teilung in Intereſſenſphären hinauslaufe. Erfreulicherweiſe habe der Dreizehnerausſchuß dieſe Auffaſſung Abeſſiniens vollauf gebilligt. Zur Erklärung Aloiſis ſagte der abeſſiniſche Vertreter, es ſei ſeltſam, daß der italieniſche Vertreter nicht die Gründe für das italieniſche Vorgehen angebe, die in Rom als beſtimmend bezeichnet worden ſeien, nämlich die Eroberung Abeſſiniens und die Schaffung eines großen italieniſchen Kolonialreiches.

Eden: Schnelle und wirkſame Sanktionen nötig

Der engliſche Völkerbundsminiſter Eden äußerte ſich vor Vertretern der engliſchen Preſſe dahin, daß nach der jetzigen Sachlage jeder einzelne Staat berechtigt ſei, die Sanktionen durchzuführen, die er nach ſeiner Anſicht für notwendig hält. Die Delegationen der maßgebenden Staaten würden miteinander über die Durchführung von Sanktionen in Verbindung treten. Im übrigen ſei die Anwendung des Artikels 16 eine Angelegenheit der Vollverſammlung des Völkerbundes. Die engliſche Regierung werde bei den Beſprechungen der Delegationen über die Durchführung von Sanktionen die Anſicht vertreten, daß nunmehr nach dem Beſchluß des Rates alle Maßnahmen ſo ſchnell und ſo wirkſam wie möglich getroffen werden müßten, damit der Krieg möglichſt ſchnell beendet werde. Dieſe Einſtellung halte die engliſche Regierung, nachdem der Krieg ausgebrochen ſei, für unbedingt notwendig.

Die engliſche Regierung hat außerdem, was für ihre Abſicht bezeichnend iſt, den Unterſtaatsſekretär im engliſchen Schatzamt, Hawtrey, nach Genf gerufen und zum Mitglied der engliſchen Delegation für die Vollverſammlung gemacht. Er ſoll für die Erörterung finanzieller Sanktionen gegen Italien zur Verfügung ſtehen.

Italieniſche Offenſive im Südoſten.

Vormarſch auf Harrar. — Abeſſiniſcher Widerſtand bei Djidjiga.

Von vier Seiten rücken die Italiener auf die abeſſiniſche Hauptſtadt Addis Abeba vor: Im Norden über Adua, im Oſten durch die Provinz Danakil und im Süden und Südoſten in der Provinz Ogaden in zwei Heeresſäulen. Wie es ſcheint, hat ſich das Hauptgewicht des Angriffs auf die Südoſtfront verlagert, wo ſtarke italieniſche Kräfte auf die Stadt Harrar im Vormarſch ſind. Die Abeſſinier befinden ſich hier im Rückzug. Sie wollen ihre Truppenmacht ſcheinbar in der Nähe von Djidjiga zuſammenziehen.

Die Italiener haben Gerlogubi bei Ualual und Dolo an der Grenze von Britiſch-Oſtafrika eingenommen. Bombenangriffe auf Städte und Dörfer in Ogaden bereiten den italieniſchen Vormarſch vor. Der Hauptvorſtoß an dieſer Front wird aber wohl erſt erfolgen, wenn die Wege trocken ſind.

Die große Schlacht wird wahrſcheinlich ſüdlich von Djidjiga beginnen,

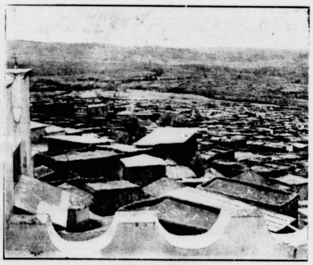
wo die Armeen aus dem Oſten und Südoſten ſich vielleicht vereinigen werden. Hier ziehen die Abeſſinier längs des dortigen Bergwalls etwa 150 000 Mann zuſammen, während die Stärke der italieniſchen Angriffstruppen auf 100 000 Mann geſchätzt wird.

Das Gelände iſt hier im Gegenſatz zu der Gebirgsgegend um Adua verhältnismäßig eben und leicht abfallend. Hier befindet ſich ein geeignetes Aufmarſchgelände für die motoriſierten Streitkräfte Italiens, hier können italieniſche Tanks bis in das Herz des Landes vorſtoßen. Das iſt der Grund, weshalb Abeſſinien gewaltige Truppenmengen bei Djidjiga konzentriert; ſie wollen das Addis-Abeba-Plateau unter allen Umſtänden vor dem Feind ſchützen. Die Italiener ſchicken

täglich Bombenflugzeuge gegen die bei Djidjiga aufmarſchierten Abeſſinier.

Das öſtlich von Djidjiga gelegene Gorahi hat ſchwer unter den Bombenangriffen der Italiener zu leiden.

Nach einer Verlautbarung aus dem Hauptquartier des italieniſchen Oberbefehlshabers der Somaliarmee, erfolgten die Bombenangriffe auf Gorahi, weil ſich hier ſtarke feindliche Truppenanſammlungen gezeigt hätten.



Blick auf Harrar.

(Scherl Bilderdienſt — M.)

50 000 der wildeſten und tapferſten Krieger marſchieren gegenwärtig nach Djidjiga,

das 80 Kilometer öſtlich von Harrar liegt. Alles deutet darauf hin, daß die Abeſſinier hier den Italienern äußerſten Widerſtand leiſten wollen. Die abeſſiniſchen Truppenverbände haben ſich in der Umgebung von Djidjiga in äußerſt günſtigen Stellungen verſchanzt. Rings um die Stadt wurden Schützengräben angelegt.

Wechſelvolle Kämpfe um Adua.

Um Adua haben ſchwere und wechſelvolle Kämpfe ſtattgefunden. Schon am Sonnabend meldeten die Italiener die Einnahme der Stadt. Dann ſcheinen ſie die Abeſſinier ihnen wieder abgenommen zu haben, bis die Italiener von neuem Adua eroberten. Nach einem Bericht des abeſſiniſchen Außenminiſters nach Genf beſetzten die Italiener, unterſtützt von 20 Flugzeugen, die Stadt und nahmen auch Adrigat ein.

Über die Schlacht verlauten aus dem italieniſchen Hauptquartier nähere Einzelheiten. Danach haben die abeſſiniſchen Truppen unter Ras Seyoum den erſten entſchiedenen Widerſtand beim Gaitiorlaipaß, zehn Kilometer vor Adua, geleiſtet.

Tanks und Panzerwagen brachen mit anhaltendem

Maſchinengewehrfeuer gegen die Reihen der Danakilkrieger vor, die im Rufe beſonderer Tapferkeit ſtehen.

Unter ſchweren Verluſten zogen ſich die Abeſſinier zurück.

Obwohl die Eroberung Aduas für die Italiener wegen der Erinnerung an die Niederlage von 1896 beſonderen moraliſchen Wert hat, gilt ihr ſtrategiſcher Gewinn als nicht ſo groß, denn Ras Seyoum iſt es gelungen, die Einnahme der Stadt um 24 Stunden zu verzögern und den Hauptteil ſeiner Infanterie einſchließlich der geſamten Artillerie rechtzeitig in die vorgeſehene Rückzugslinie zu bringen. Es wird angenommen, daß die Italiener nach Erreichung ihres erſten unmittelbaren Angriffszieles auf ihrem Vormarſch für einige Tage Halt machen werden, um ihre Stellungen zu befeſtigen und den Nachſchub zu ſichern. Leichte Gebirgsgeſchütze der Italiener ſäubern die Hügel von abeſſiniſchen Einzelſchützen.

Der Vormarſch im Oſten durch die Provinz Danakil verläuft parallel zur Grenze von Franzöſiſch-Somaliland. Das Ziel iſt die Eiſenbahnlinie Djibuti—Addis Abeba. Die Abeſſinier leiſteten am Berge Muſſa Ali den erſten Widerſtand. Bombenflugzeuge unterſtützten den italieniſchen Vormarſch. Sie belegten Deſſie, das Hauptquartier des abeſſiniſchen Kronprinzen, mit Bomben.

Aus den Meldungen von den drei Fronten ſcheint hervorzugehen, daß die Italiener die Taktik verfolgen, nicht überſtürzt vorzumarſchieren, ſondern in den eroberten Gebieten zunächſt feſten Fuß zu faſſen. Es werden Straßen gebaut, die die Verbindung zwiſchen Front und Etappe und damit den Nachſchub ſichern und beſchleunigen. Neben den militäriſchen Operationen und techniſchen Arbeiten, die naturgemäß nur ſchrittweiſe vonſtatten gehen, läuft ein anderer „Feldzug" einher,

der Verſuch, den abeſſiniſchen Widerſtand durch Spaltungen unter den Führern und durch Aufwiegelung gewiſſer Ortsſtatthalter gegen den Kaiſer zu zermürben.

Flugzeuge werfen in der nördlichen Provinz Tigre immer neue Flugzettel mit Aufrufen ab, die die Bevölkerung auffordern, ſich von Kaiſer Haile Selaſſie loszuſagen und einen eigenen Stammesführer zu wählen.

Unſere Lebensmittelverſorgung.

Ein Wort an die Verbraucher, namentlich die Hausfrauen.

Sobald in der Lebensmittelverſorgung einmal eine kleine Stockung eintritt, ſobald der Verbraucher, dem doch alles gleichſam in den Hals hineinwächſt, einmal nicht ſo, wie er es gewöhnt iſt, verſorgt wird, dann ſind viele Volksgenoſſen ſofort mit Vorwürfen und Anklagen bei der Hand. Es ſind die ewigen Kritiker und Beſſerwiſſer, die nie alle werden und die, ob ſie betroffen ſind oder nicht, eben kritiſieren, weil es ihre Natur iſt. Man könnte über dieſe Querulanten mit Nichtachtung hinweggehen, wenn ſie nicht ſo viel Unheil anrichteten, indem ſie den ſonſt einſichtigen und ruhigen Mitbürger beunruhigen.

In der Übergangszeit von der alten zur neuen Ernte treten oft vorübergehende Schwierigkeiten ein, die ſich nicht vermeiden laſſen. Bauernhof und Feld ſind keine Fabrik. Die landwirtſchaftliche Erzeugung läßt ſich nicht nach Belieben auf Touren bringen oder abbremſen. Den Enderfolg der Bauernarbeit beſtimmen doch höhere Gewalten als der Fleiß und der Verſtand des Menſchen. Die Ernteerträge beim Roggen ſchwankten innerhalb der letzten zehn Jahre (1924—1934) zwiſchen 19,3 und 13,3 Doppelzentner je Hektar. Beim Weizen haben wir Unterſchiede von 24,2 Doppelzentner bis 16,2 Doppelzentner je Hektar. Der Hafer iſt ein ganz beſonders unſicherer Kantoniſt; er brachte in den letzten zehn Jahren Hektarerträge zwiſchen 21,8 Doppelzentner und 16 Doppelzentner. Die Kartoffelernten bewegten ſich von 1924—1934 zwiſchen 167,9 Doppelzentner und 108,8 Doppelzentner je Hektar.

Bei der natürlichen Abhängigkeit der Viehwirtſchaft vom Ackerbau folgt dann auch die tieriſche Erzeugung in einem beſtimmten Verhältnis den Schwankungen der Felderträge. Die Milchergiebigkeit, die Butter- und Käſeerzeugung, der Schweinebeſtand, ſchließlich auch die Eiererzeugung hängen von der Futterverſorgung ab. Es kann daher vorkommen, daß wir trotz größter Leiſtung in der Erzeugung, trotz aller wiſſenſchaftlichen Fortſchritte und trotz aller Anſtrengungen in der Erzeugungsſchlacht einmal nicht den erhofften und nach menſchlichem Ermeſſen zu erwartenden Segen auf unſeren Fluren ernten dürfen und dann auch einen Mangel an irgendwelchen anderen Erzeugniſſen der Landwirtſchaft haben. Darum iſt die Sicherung der Ernährung des deutſchen Volkes aus eigener Scholle in erſter Linie die Aufgabe einer wohlüberlegten Vorratswirtſchaft. Neben den naturbedingten Ertragsſchwankungen auf dem Acker iſt vor allem auch der Ausgleich zwiſchen den Ertragsſchwankungen im Ablauf eines Wirtſchaftsjahres herzuſtellen, die gerade bei Milch, Käſe und in der Eierwirtſchaft ſehr fühlbar ſind.

Die Marktordnung des Reichsnährſtandes iſt die Grundlage dieſer Vorratswirtſchaft. Feſtpreiſe für die wichtigſten Erzeugniſſe wie z. B. Getreide und Kartoffeln als Grundſtoff der landwirtſchaftlichen Erzeugung überhaupt, ſind notwendige Hilfsmittel der preis- und mengenmäßigen Sicherſtellung der Lebensmittelverſorgung des deutſchen Volkes. Sie ſind aber nur Hilfsmittel; denn wir müſſen uns darüber klar ſein, daß der Preis eine Funktion der Verſorgungslage iſt. Wenn wir daher, und das iſt eine der zur Zeit wichtigſten Aufgaben in der deutſchen Wirtſchaft, die Ernährungskoſten ſtetig halten wollen, ſo müſſen wir zunächſt die Verſorgungslage zum Ausgleich bringen.

Neben dem Ausgleich der Erzeugung der einzelnen Jahre bzw. Jahreszeiten ſteht als nicht minder wichtige Aufgabe zur Sicherung der Nahrungsmittelbereitſtellung und als Grundlage für eine ſtetige Lebensmittelpreispolitik die Ordnung der Verteilung bzw. Verarbeitung. Dieſe Aufgabe wird dann beſonders dringlich, wenn einmal aus irgendwelchen natürlichen oder handelspolitiſchen Gründen eine gewiſſe Verknappung eines Nahrungsmittels eintritt. Das haben wir auf dem Futtermittelmarkt erlebt. Hier wurde durch entſprechende Maßnahmen in der Gereide- und Zuckermarktordnung dafür geſorgt, daß die vorhandenen Mengen gleichmäßig an den Bedarf geleitet wurden.

Dieſe Verteilungsaufgabe iſt zur Zeit auch auf dem Buttermarkt und Schweinemarkt aktuell. Wir befinden uns jetzt in einer Jahreszeit, wo infolge der Fütterungsumſtellung die Milcherzeugung zunächſt etwas zurückgeht. Darum iſt auch die Buttererzeugung geringer. Dadurch wird für eine kurze Zeitſpanne nicht ganz ſoviel Butter zur Verfügung ſtehen, daß der weſentlich geſteigerte Butterbedarf in vollem Umfange gedeckt werden könnte. Hier ſetzt die Verteilungsaufgabe ein.

Es gilt zu verhindern, daß irgendwo infolge günſtiger Beziehungen zu den Erzeugungsgebieten oder als Auswirkung einer leider immer ſo ſchnell entſtehenden Mangelpſychoſe die Erzeugung zuſammengeballt und ohne Rückſicht auf den anderswo beſtehenden Mangel zum Verbrauch kommt. Wenn dann die Hausfrau — und das iſt allerdings auch eine weſentliche Vorausſetzung für eine gleichmäßige Verſorgung der Verbraucher — ſich nicht kopfſcheu machen läßt von irgendwelchen Schwätzern und Miesmachern, ſondern wirklich „die Ruhe als die erſte Bürgerpflicht" anſieht und, ſtatt unvernünftig zu hamſtern, ſich auch einmal mit einer geringeren Menge begnügt, dann kommen wir ohne jede Not über dieſe wenigen Wochen glatt hinweg.

Durch die Marktordnung des Reichsnährſtandes wurde die Spekulation mit dem täglichen Brot der Nation beſeitigt. Was hätten wir wohl für Lebenshaltungskoſten in Deutſchland zu verzeichnen, wenn noch immer „im freien Spiel der Kräfte" die „Marktmeinung" einiger Intereſſentengruppen die Preiſe diktieren dürfte. Genügten doch in früheren Jahren ſchon die ſchwachen Ausſichten einer Angebotsverknappung, um den Preis beim Getreide z. B. um 10, ja 20, auch 30 Mark je Tonne ſteigen zu laſſen. Indem wir hier durch vernünftige Ordnung der Erzeugung und des Marktes die Ernährungswirtſchaft unter die Diſziplin des Gemeinnutzens geſtellt haben, ſind weſentliche Vorausſetzungen für eine erfolgreiche Bewältigung der großen Aufgaben des nationalſozialiſtiſchen Aufbauwerkes geſchaffen worden.

Deutſcher Proteſt in Auſtralien.

Ein Rundfunkſender in Auſtralien hat vor kurzem eine Reportage verbreitet, in der ein erfundenes Geſpräch zwiſchen dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsminiſter Dr. Schacht benutzt wurde, um die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung lächerlich zu machen.

Gegen dieſen Vorgang hat die deutſche Vertretung in Auſtralien Proteſt eingelegt, und die auſtraliſche Regierung hat daraufhin den Leiter der betreffenden Rundfunkſtation angewieſen, künftig nichts zu verbreiten, wodurch der Führer einer fremden Nation lächerlich gemacht werden könnte. Dieſe Maßnahme iſt dem deutſchen Vertreter amtlich notifiziert worden.

Deutſcher Tag in New York.

Botſchafter Luther über die deutſche Wiedererſtarkung.

Die Vereinigten deutſchen Geſellſchaften New Yorks veranſtalteten am Sonntag ihren diesjährigen „Deutſchen Tag". Die Veranſtaltung wurde völlig im Geiſte des Dritten Reiches begangen.

Botſchafter Luther hielt unter großem Beifall der Verſammlung eine Anſprache, in der er u. a. ausführte, daß durch die Erklärung des Führers, Hindenburgs endgültige Grabſtätte in Tannenberg zum deutſchen Nationalheiligtum zu weihen, der Bund zwiſchen einer ehrwürdigen Vergangenheit und dem neuerſtandenen Jungdeutſchland der Gegenwart erneut beſiegelt worden ſei. Die gegenwärtige Entwicklung Deutſchlands erläuternd, betonte der Botſchafter, daß der Verſailler Vertrag eine Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln bedeutet habe und daß

die deutſche Wiederaufrüſtung eine Friedenstat

ſei. Die innere Erſtarkung und Geſundung Deutſchlands an Leib und Seele werde ſich vollenden; nur verbitte ſich das deutſche Volk höflichſt, aber beſtimmt, jede ausländiſche Einmiſchung in ſeine inneren Angelegenheiten. Es ſei umgekehrt jedoch bereit, dieſen Grundſatz auch auf andere Nationen anzuwenden.

Der Dichter Hans Grimm, der als Feſtredner eigens aus Deutſchland gekommen war, legte

Deutſchlands Not als Volk ohne Raum

dar. Er ſchilderte die Notwendigkeit des Bewußtſeins der Verbundenheit der nordiſchen Großmächte Deutſchland, die Vereinigten Staaten und England aus ethiſchen, wirtſchaftlichen und politiſchen Gründen. — Der Vertreter des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland überbrachte die Grüße der Heimat.

Die Feier wurde erweitert und umrahmt durch den Einzug der Fahnen, durch eine Gefallenenehrung ſowie durch fünf hiſtoriſche Umzüge, die die Geſchichte des amerikaniſchen Deutſchtums zur Darſtellung brachten. Deutſche Volkstänze, Turnvorführungen und Maſſenchöre der amerikadeutſchen Vereinigungen beſchloſſen den eindrucksvollen Tag.

Anläßlich des Erntedanktages veranſtaltete auch die deutſche Kolonie in Mexiko eine eindrucksvolle Feier, bei der der Landesgruppenleiter der NSDAP., Wirtz, das diesjährige Winterhilfswerk eröffnete.

Schneewaſſer ſtürzt zu Tal.

Große Überſchwemmungen in Kärnten und Südtirol.

Im Alpengebiet hat plötzlich hereinbrechendes Hochwaſſer ſchwere Schäden angerichtet. In der vergangenen Woche war viel Schnee in den Bergen gefallen. Da nun plötzlich ein heftiger warmer Föhnwind einſetzte, wurden die Schneemaſſen in wenigen Stunden zum Schmelzen gebracht. Beſonders ſchwer wurde Kärnten mitgenommen. Im Plöckengebiet und im Raume des Maltatales ſind ſämtliche Flüſſe aus den Ufern getreten. An mehreren Stellen haben ſich die Flüſſe einfach ein neues Bett gegraben. 200 Mann eines Infanterieregiments aus Klagenfurt ſind in die vom Hochwaſſer bedrohten Gebiete befördert worden.

Beſonders gefahrdrohend hat ſich die Lage in Villach geſtaltet, wo das Hochwaſſer der Drau einen Stand von vier Metern über dem Normalpunkt erreicht hat.

Am Stadtrand ſind die Keller und die Parterrewohnungen vielfach ſchon überſchwemmt und mußten geräumt werden. Auch das Gailtal und das obere Drautal gleichen auf weite Strecken einem See. Die Straßen ſind ſtellenweiſe bis zu 80 Zentimeter überflutet.

Ähnliche Alarmmeldungen kommen aus Südtirol und Oberitalien. In der Nähe von Meran wurden eine Straße auf einer Strecke von etwa 200 Metern ſowie Felder unter Waſſer geſetzt. Im Paſſeiertal wurde eine Familie von acht Perſonen in ihrem Hauſe von den Waſſermaſſen eingeſchloſſen und konnte nur mit größten Anſtrengungen geborgen werden. Auch der Tagliamento führt Hochwaſſer.

Letzte Meldungen

Schweres Autounglück - 3 To

In Harburg ſtieß heute mittag ein mit 4
ſonen beſetzter Kraftwagen mit einem Straßenbahn
zuſammen. Der Benzintank explodierte. Drei In
verbrannten; der vierte konnte ſchwer verletzt geb
werden.

Amerikaniſches Großflugzeug abgeſtür

Bei Weſt-Cheyenne (Wyoming, Vereinigte Sta
iſt ein von San Franzisko nach New York unterweg
findliches Großflugzeug abgeſtürzt. Unter
zwölf Todesopfern dieſes Unglücks befinden
neun Paſſagiere, die beiden Piloten und der weib
Steward.

Das Flugzeug befand ſich auf dem Fluge von
land nach New York. An Einzelheiten über dieſe
ſtrophe wird bekannt, daß das Flugzeug anſchein
gegen einen Hügel geflogen iſt, wobei
Propeller und der Motor abgeriſſen wurden. So
prallte die Maſchine gegen einen zweiten Hügel und
bei fanden die Inſaſſen den Tod.

Exploſion in einer Lackfabrik.

Schweres Unglück in Chikago — über 20 Tote

Wie aus Chikago gemeldet wird, ereignete
dort in einem ſiebenſtöckigen Gebäude, einer La
farbenfabrik, aus bisher noch unbekannter Urſ
eine ſchwere Exploſion. Die erſten Meldun
beſagen, daß etwa 20 Perſonen ums Leb
gekommen ſind. Etwa 75 Perſonen ſollen noch u
den Trümmern begraben liegen. Ferner ſpricht man
zahlreichen Verletzten. Infolge der Exploſion brach in
Fabrik Feuer aus, das an den leicht brennbaren
vorräten und Rohſtoffen reiche Nahrung fand und ſich
ausdehnte.

Börſe und Handel.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die zuverſichtliche Grund
mung behielt auch zum Wochenbeginn die Oberhand.
nur an den Aktienmärkten, ſondern auch am Mark
feſtverzinslichen Werte traten weitere Kursbeſſe
gen ein. Die raſche Erleichterung des Geldmarkte
hörte zu den Momenten, welche für die Stimmungsbeſſe
angeführt wurden.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	207-213	198-204
Brau-, gute	200-206	191-197
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	185-192	176-183
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	191-196	182-187

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Be
Weizen, Type 790: Preisg
III 26,75, V 26,75, VI
VII 27,20, VIII 27,60, IX
XII 28,00.
Roggen, Type 997: Preisg
I 21,25, II 21,40, IV
V 21,75, VI 21,85, VII
VIII 22,05, XI 22,40, XII
XIII 22,65 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,20, V
VI 11,35, VII 11,40, VIII
IX 11,55, X 11,60, XII
Roggen-: I 10,10, II 10,1
10,30, V 9,95, VI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI
XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,15
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100
gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von
Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark
100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlande
I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und dar
11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gra
10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm
II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe
10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D
III. Ausſortierte abfallende Ware 8,50. — B. Ausla
eier Holländer, Dänen, Schweden, Finnen, Belgier,
länder und Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A
Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren und Jugoſla
Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,50, Größe C 8,5
C. Kühlhauseier. Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Grö
8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendge

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,67—0,73	0,70—
mittlere Maſtkälber	0,60—0,66	0,65—
geringere Kälber	0,49—0,58	0,52—
geringe Kälber	0,35—0,46	0,42—

Auftrieb 734 Handel: ſehr flott.

Auftrieb 1006 Stück. Die Schweine wurden zu
Richtpreis von 52 Pfg. verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Oktober

Der Spruch des Tages:

Das Höchſte erringt, wer mutig das Höchſte wagt.

Die Blätter fallen ...

Alles Wehren gegen die Tatſache, daß der Herbſt ſeinen Einzug gehalten hat, nützt uns nichts. Die ſteigenden Morgennebel über naſſen Wieſen, die Kühle des Abends und das von den Bäumen wirbelnde Laub erteilen uns einen ſtummen und doch beredten Anſchauungsunterricht, daß es Herbſt geworden iſt. Wohl verſucht die Malerpalette herbſtlicher Gärten uns zu täuſchen; aber die Gedanken an graue Nebeltage, kahle Bäume und rieſelnden Regen kommen immer wieder. Die Vögel haben Abſchied genommen; das Lied der gefiederten Sänger iſt verklungen. Still liegen die Felder, über die der krächzende Schrei der Dohlen erklingt.

Die Blätter fallen ... Der Wind zerrt an den Zweigen und wirbelt den ſommerlichen Schmuck der Bäume zur Erde. Zuerſt waren es nur ein paar Blätter. Aber Tag für Tag verfärbt ſich das Laub mehr. Immer mehr verſchwinden die grünen Stellen, und dann leuchtet es nur noch gelb, rot und braun. Und der Wind entkleidet die Bäume ihres Blätterkleides. Straßen und Wege verſchwinden unter der Blätterdecke, und die Jungen toben durch das raſchelnde Laub. Sie ſammeln die Kaſtanien, die frei von ihrem Stachelpanzer blinkend im Graſe liegen. Die Drachen ſteigen in die Herbſtſonne. Das welke, ſterbende Laub unter unſeren Füßen mahnt uns an Sterben und Vergehen. Aber dem folgt die Auferſtehung. In die Schatten des Vergehens fallen auch wieder die Strahlen des kommenden Lebens.

Wieder Unfälle in der Unglückskurve an der Altonaerſtraße

Lieferwagen fährt ins Brückengeländer

Die gefährliche Kurve in der Altonaerſtraße war geſtern Nachmittag wieder der Schauplatz zweier Unglücksfälle. Ein Motorrad aus Kaltenkirchen kam, nachdem etwas Regen gefallen war, kurz vor der Brücke ins Schleudern und rannte gegen einen Steinpfeiler. Der Fahrer erlitt Verletzungen an den Armen und Händen. Er erhielt von den Sanitätern erſte Hilfe. — Großes Glück hatte wenige Minuten ſpäter der Fahrer eines einer Nürnberger Bleiſtiftfabrik gehörenden Lieferwagens. Der Wagen geriet direkt auf der Brücke ins Schleudern, ſtieß zunächſt mit der rückwärtigen Wagenſeite gegen das Brückengeländer, drehte ſich dann um die eigene Achſe und fuhren in voller Wucht abermals gegen das Geländer, ſodaß ein Pfeiler in die Tiefe ſtürzte und 4 weitere Pfeiler ſtark beſchädigt wurden, während der Wagen durch den Anprall wieder auf die Straße zurückgeſchleudert wurde. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. Der Wagen mußte abgeſchleppt werden. — Ein folgenſchwerer Unfall ereignete ſich auf der Kieler Chauſſee in der Nacht des Erntedankfeſtes. Zwei Radfahrer fuhren nebeneinander auf der Straße. Als ein näher kommender Perſonenwagen Signal gab, fuhr einer der Radfahrer nach links und dann wieder ſcharf nach rechts, ſodaß er von den Kotflügeln des Autos angefahren und auf die Straße geſchleudert wurde. Der Verunglückte wurde mit erheblichen Verletzungen zum Arzt gebracht.

Ein Blick ins Kirchenregiſter. Aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt wurden getauft: Heike Ruth Piepgras, Ingrid Maria Schadendorf, Renate Marie Harbeck, Elke Kruſe, Fritz Willi Delfs, Liſa Helene Herta Borchert, Marie Luiſe Döring, Ullrich Karl Koppen, Artur Holdorf und Werner Otto Janſſen, ſämtlich aus Bad Bramſtedt. Getraut wurden: Ludwig Vollmer mit Eliſe Wieſe, Wiemersdorf; Peter Zornig mit Hilda Harder, Weddelbrook; Chriſtian Paulſen mit Henny Spieckermann, Bad Bramſtedt; Andreas Hinrichs mit Elſa Wegner, Bad Bramſtedt; Heinrich Döring mit Luiſe Rumohr, Bad Bramſtedt; Hans Reher mit Chriſtine Niemeyer, Bad Bramſtedt und Willi Dittmann mit Frieda Henning, Hitzhuſen. Beerdigt wurden: Das Kind Schlüter, Mönkloh; Walter Ernſt Henning, Hagen, 1 Tag alt; Minna Anna Johanne Heis, geb. Mohr, Weddelbrook, 29 Jahre; Helga Dorothea Lüdtke, Bad Bramſtedt, 2 Jahre und Johs. Hinrich Hauſchildt, Bad Bramſtedt, 64 Jahre alt.

Handwerkerverſammlung. Am Montag fand unter dem Vorſitz des Kreis-Innungsobermeiſters Rohlf, Bad Segeberg, eine Verſammlung der Innung für das Kraftfahrzeugreparatur-Handwerk im Gaſthof „Zur Doppeleiche“ ſtatt. Als Referenten waren der Bizirksinnungsmeiſter Milke, Hamburg, der Geſchäftsführer der Kreishandwerkerſchaft Segeberg, Hellberg ſowie Gewerbelehrer Meyer, Bad Segeberg, erſchienen. Die umfangreiche Tagesordnung geſtaltete die Verſammlung zu einer richtunggebenden Tagung, in der alle jene Punkte und Fragen erörtert wurden, die zur Zeit für den deutſchen Handwerker wichtig ſind. Bezüglrch der Lehrlingsfragen wurde beſonders auf die neu eingeführten Zwiſchen- und Eignungsprüfungen hingewieſen. Weiter wurde zur Frage der Durchführung der Hitlerſpende ſowie auf die zur Zeit vom Reichsſtand des deutſchen Handwerks eingeleitete Aktion, die ſich gegen das Borgunweſen richtet, Stellung genommen. Ein weiterer Punkt betraf die Reinhaltung des deutſchen Handwerks von Gepflogenheiten, die der deutſchen Art nicht entſprechen und mit der Ehrbarkeit des deutſchen Handwerkers nicht in Einklang zu bringen ſind. Beſonders wurde eindringlrch auf die Unſtatthaftigkeit jeglicher Schmiergelderwirtſchaft hingewieſen. Die Ausſprache war bei Frage und Antwort ſehr rege und lehrreich.

Die **Kleinkaliber-Schießmeiſterſchaft** des Deutſchen Schützenbundes in Bronze errang der Schützenbruder H. Proſch vom Schützenverein Roland mit 145 Ringen.

Vom „Liebesapfel“ zur Tomate. Einmal brachte mein Vater eine ſchöne rote Frucht mit nach Hauſe, und wir Kinder beſtaunten ſie und erfragten ihren Namen. „Liebesapfel“! ſagte mein Vater, „aber eſſen, nein eſſen könnt ihr ihn nicht!“ Und — nun ſchon weniger intereſſant — prangte er auf dem Vertikow. — Das war vor kaum zwanzig Jahren, und heute lachen mich die Liebesäpfel, allerdings mit dem weniger ſchönen Namen „Tomate“ aus jedem Garten an, denn heute ſind ſie des Herbſtes köſtlichſte Gartenfrucht geworden. Sonnengereifte herrliche Früchte voll hohen Nährwertes und beſonderen Geſchmacks. Muß wirklich noch die oder jene Hausfrau für die Tomate gewonnen werden? Kaum, aber noch mehr ſollten Tomaten in die Gläſer für den Wintervorrat wandern, damit man ſie auch im Winter und Frühjahr nicht zu entbehren braucht. — Vor 20 Jahren noch kaum bekannt und heute ein beliebtes Nahrungsmittel. Wie es ſo geht ... vor zweihundert Jahren kannte man noch keine Kartoffeln. So unterliegt auch die menſchliche Ernährung dem ſteten Wandel der Entwicklung.

Die Führung des Wareneingangsbuches.

Wie die Induſtrie- und Handelskammer mitteilt, ſind nach der Verordnung vom 20. Juni 1935 gewerbliche Unternehmer (ſelbſtändige Handels- und Gewerbetreibende einſchließlich der ſelbſtändigen Handwerker jeder Art) mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 verpflichtet, für ſteuerliche Zwecke ein Wareneingangsbuch zu führen. Hiervon ſind lediglich befreit diejenigen gewerblichen Unternehmer, die infolge der Eintragung der Firma in das Handelsregiſter zur Führung von Büchern nach dem Handelsgeſetzbuch verpflichtet ſind und ſolche tatſächlich auch ordnungsmäßig führen, ſowie ferner diejenigen, die durch eine andere geſetzliche Vorſchrift zur Führung von gleichwertigen (dem Wareneingangsbuch im weſentlichen entſprechenden) Büchern verpflichtet ſind und ſolche ordnungsmäßig führen.

Das Wareneingangsbuch wird in Zukunft eine der wichtigſten Grundlagen für die Beſteuerung der Gewerbetreibenden bilden. Die Verordnung ſieht daher vor, daß, wenn ein Wareneingangsbuch nicht ordnungsmäßig geführt wird, eine Ordnungsſtrafe bis zu 10 000 RM. verhängt werden kann. Die genaue Kenntnis der Vorſchriften über das Wareneingangsbuch iſt für alle in Betracht kommenden Gewerbetreibenden von größter Bedeutung.

Der Präſident des Landesfinanzamtes Kiel bemerkt dazu noch folgendes: „Ich lege den größten Wert darauf, daß jeder dazu Verpflichtete das Wareneingangsbuch vorſchriftsmäßig führt und werde die Finanzämter meines Bezirks anweiſen, ſich, im Monat Oktober beginnend, durch zahlreiche Stichproben in jedem Gewerbezweig davon zu überzeugen und bei offenbarer Mißachtung der Verordnung unnachſichtlich empfindliche Geldſtrafen zu verhängen, ſowie auch bei der Veranlagung dieſer Steuerpflichtigen die entſprechenden Folgerungen zu ziehen. Andererſeits ſind die Finanzämter verpflichtet, in Zweifelsfällen den Gewerbetreibenden mit ſachverſtändiger Auskunft zur Verfügung zu ſtehen. Ich würde es begrüßen, wenn es gelänge, die Verordnung vom 20. Juni 1935 allgemein durchzuführen, ohne daß von den darin vorgeſehenen Zwangsmitteln nennenswert Gebrauch gemacht werden muß.

Heilkräuter für die Schnupfen- und Huſtenzeit.

Merklich kühl wird es ſchon frühmorgens und bei Beginn der Abenddämmerung. Huſten, Schnupfen und Heiſerkeit ſind ſo die gewöhnlichen Begleiterſcheinungen dieſer Uebergangszeit zum Herbſt. Hiergegen Vorſorge treffen, erſcheint immer beſſer, als daß man ſich erſt einen hartnäckigen Katarrh zuzieht. In unſerer Pflanzenwelt beſitzen wir eine Fülle von Heilkräutern, die vortreffliche Dienſte gegen derartige Leiden leiſten. Spitzwegerich iſt hervorragend bei Huſten, Verſchleimung und Heiſerkeit. Bei feſtem Huſten läßt ſich mit Vorteil auch folgendes Verfahren anwenden: ein Eßlöffel voll Bruſttee und ein Eßlöffel voll Fliedertee werden mit einem viertel Liter Milch eine Viertelſtunde gekocht und durchgegoſſen. In der Flüſſigkeit löſt man eine Meſſerſpitze voll Salmiak und einen Teelöffel guten Malzextrakt und trinkt dieſen Aufguß kurz vor dem Schlafengehen. Wiederholtes Spülen und Gurgeln mit Heidelbeerſaft iſt ſehr wirkſam bei Hals- und Rachenkatarrh. Auch Schnupfen wird bei Durchſpülung der Naſe mit ziemlich ſtarkem Heidelbeerſaft alsbald beſeitigt. Schließlich wäre als vorzügliches Heilmittel gegen Huſten und Heiſerkeit noch die Zwiebel zu nennen, der eine außerordentliche Heilkraft innewohnt. Zur Herſtellung des Saftes wird die Zwiebel in kleine Stücke geſchnitten in eine weithalſige Flaſche gefüllt und Zucker darauf geſchüttet. Das Gefäß ſtellt man dann an einen warmen Ort, wobei ſich nach und nach der Saft bildet.

Wiemersdorf.

! Ihr ſilbernes Ehejubiläum begehen am Freitag, den 11. ds. Mts., die Eheleute Karl Matthieſſen und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch.

Heidmühlen

e Selbſtmordverſuch. In dem kleinen Orte Rieshorn bei Heidmühlen verletzte ſich die junge Frau Lange ſchwer, indem ſie ſich mit einem Brotmeſſer in den Hals ſchnitt, wobei auch die Luftröhre ernſtlich verletzt wurde. Die Frau fand Aufnahme im Krankenhaus.

Neumünſter

e Beſtialiſche Viehtötung. Auf einer Weide zwiſchen Wittorf und Kummerfeld wurde eine Starke im Werte von 250 Mark durch drei Schnitte in den Hals auf beſtaliſche Weiſe getötet. Der unerkannt entkommene Täter ſchnitt ſich aus einem Hinterviertel des Tieres ein Stück Fleiſch von etwa 20 Pfund heraus. — Am Abend desſelben Tages faßte man einen Burſchen dabei ab, wie er in Brokenlande ein Fahrradteil entwendete, und während man den Dieb verprügelte, konnte er flüchten unter Zurücklaſſung ſeines Rades und einer Aktentaſche. In dieſer fand man einen etwa 50 Zentimeter langen Dolch, Verbandszeug, Seife und Handtuch. Auf fernmündlichen Anruf hin entſandte die Neumünſterſche Polizei mehrere Beamte mit dem „Flitzer“, um den Flüchtenden, den man als Pferdeſtecher verdächtigte, feſtzunehmen. Die ſtundenlangen Bemühungen der Polizei und des Wittorfer Gendarmen waren ohne Erfolg. — Kinder verunglückten auf der Straße. In der Werderſtraße lief ein 4jähriger Knabe beim Spielen gegen ein Auto und erlitt ernſte Kopfverletzungen. Von der Höhe 53 bei Booſtedt fuhr ein Junge in frevelhaftem Leichtſinn mit dem Rad herunter und verletzte ſich die Knieſcheibe. Die beiden kleinen Verunglückten wurden ins Krankenhaus geſchafft.

Glückſtadt.

An der holländiſchen Küſte geſtrandet.

Wir berichteten bereits über die Ueberfälligkeit des in Glückſtadt beheimateten Schiffes „Elſe Kühlcke“, Beſitzer Peter Kühlcke. Nach Tagen banger Ungewißheit kann es nunmehr als ſicher angeſehen werden, daß das Fahrzeug, das ſich auf einer Fahrt von Gent nach einem ſkandinaviſchen Hafen (nicht Hamburg, wie zuerſt gemeldet) befand, ein Opfer des jüngſten ſchweren Sturmes in der Nordſee geworden iſt. Außer dem Totalverluſt des Schiffes ſcheint leider auch das Ableben der fünf Mann ſtarken Beſatzung zu beklagen zu ſein. An der holländiſchen Küſte in der Nähe von Terſchelling dürfte die Kataſtrophe geſchehen ſein. Von der Beſatzung, die aus dem Kapitän Peter Kühlcke, zweien ſeiner Söhne und je einem Steuermann und Maſchiniſten beſtand, ſind zwei in der Nähe der Unfallſtelle tot an Land getrieben. Bei den Toten handelt es ſich um die beiden Söhne des Kapitäns.

Rendsburg.

Tödlicher Unfall beim Bahnübergang.

Sonnabend nachmittag kurz nach 14 Uhr fuhr der 23jährige Karl Haake aus Rendsburg auf ſeinem Motorrad mit einem Mitfahrer aus Richtung Schleswig die Schleswiger Landſtraße entlang. Anſcheinend hat er beim Bahnübergang der Rendsburg-Huſumer Bahn nicht auf die Blinkanlage geachtet, denn trotz des roten Warnungslichtes fuhr er weiter und ſtieß auf dem Bahnübergang mit dem aus Rendsburg kommenden Huſumer Zug zuſammen. Durch den Anprall gegen den Packwagen des Zuges wurde H. zur Seite geſchleudert und ſo ſchwer am Kopfe verletzt, daß der Tod ſofort eintrat. Seinem Mitfahrer gelang es, beim Bremſen kurz vor dem Zuſammenſtoß abzuſpringen. Er kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. Das Motorrad wurde ſchwer beſchädigt. Der zum Halten gebrachte Zug ſetzte nach neun Minuten Aufenthalt ſeine Fahrt nach Huſum fort.

Drage.

Die Abdämmungsarbeiten der Eider an der Bauſtelle im Südfelderkoog machen von Monat zu Monat raſche Fortſchritte. Immer noch geſchützt vom Ringdeich liegen die großen mächtigen Schleuſenanlagen tief in der Baugrube. Gewaltige Erdmaſſen ſind vor den Schleuſen wegzuſchaffen. Die Bauleitung hofft, im Laufe der nächſten Woche die geſamte Baugrube zu fluten. Auch beim Bedienungshaus ſchreiten die Arbeiten rüſtig voran. Am Paralleldeich wird zur Zeit an einer Deichdurchfahrt gearbeitet.

Reinfeld

4 Pferde bei einem Großfeuer verbrannt

Ein ſchweres Schadenfeuer brach in den Stallungen des Fuhrunternehmers Lamm aus. Den Flammen fielen drei Pferde zum Opfer; ein viertes hatte ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß es getötet werden mußte.

Hamburg

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 38jährigen Albert Krüger wegen Meineides und wegen verſuchten Verſicherungsbetruges im Rückfall zu zehn Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und zu dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit. Krüger iſt eine überaus dunkle Perſon. Man darf ſogar berechtigte Zweifel hegen, ob der Angeklagte Albert Krüger iſt. Völliges Geheimnis ſchwebt über ſeiner Herkunft. Im Jahre 1931 kam er von Danzig, wo er wegen Wechſelfälſchungen beſtraft worden war, nach Hamburg. Hier richtete er in verſchiedenen Stadtteilen Geſchäfte ein, was ihn und ſeine Braut nicht hinderte, gelegentlich auch Wohlfahrtsunterſtützungen in Empfang zu nehmen. Bei ihm wurde oft eingebrochen, doch nur, wenn er eben ſeine Verſicherungsprämie bezahlt hatte. Als er am Oſterſonnabend 1935 mit ſeiner Braut und mehreren Bekannten eine Autofahrt nach Dortmund unternahm, wurde wiederum bei ihm eingebrochen, und er bezifferte ſeinen Schaden auf 2 000 RM. Die Polizei glaubte an einen fingierten Einbruch und behielt Recht. An der Fenſterſcheibe der Ladentür, die herausgenommen war, wurden ſeine Fingerabdrücke feſtgeſtellt. Er hatte offenbar vor ſeiner Abreiſe die Fenſterſcheibe herausgenommen, um ſeinen Komplizen den Weg in die Wohnung frei zu machen. Krüger iſt zehnmal vorbeſtraft. Als er im Januar 1933 einen Offenbarungseid leiſtete, beſaß er ein Sparkaſſenbuch von 260 RM., das er bei ſeinem Vermögensverzeichnis nicht angegeben hatte. So war die Schuld des Angeklagten in beiden Anklagepunkten erwieſen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eröffnung des Winterhilfswerkes durch den Führer.

Am 9. Oktober wird das Winterhilfswerk 1935/36 durch eine Rede des Führers und Reichskanzlers eröffnet, die auf ſämtliche deutſchen Sender übertragen wird.

Der Reichserziehungsminiſter Ruſt hat angeordnet, daß in allen Schulen, ſoweit nicht Ferien ſind, ein gemeinſamer Empfang dieſer Rundfunkübertragung ſtattfindet, die um 12 Uhr beginnt und vorausſichtlich gegen 13 Uhr beendet ſein wird.

*

Der Führer hat an den Reichsführer SS. Himmler folgendes Telegramm geſandt: „Mein lieber Parteigenoſſe Himmler! Zu Ihrem heutigen Geburtstage ſende ich Ihnen meine herzlichſten Grüße, verbunden mit dem Wunſch, daß Sie auch weiterhin Ihre ganze Kraft der Sicherheit des nationalſozialiſtiſchen Reiches widmen werden wie bisher. Adolf Hitler."

Der Sieg der Volksgemeinſchaft.

Rechenſchaftsbericht über das Winterhilfswerk 1934/35.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, legt jetzt der Öffentlichkeit den Rechenſchaftsbericht über das Winterhilfswerk 1934/35 vor, deſſen bis ins einzelne gehende Nachweiſungen eindrucksvolle Aufſchlüſſe über ſeine gewaltigen Leiſtungen geben In dieſer Bekundung völkiſcher Gemeinſchaft und Opferbereitſchaft iſt nicht nur die Größe der gebrachten Opfer, ſondern auch der Geiſt freudiger Hilfsbereitſchaft und Volksverbundenheit bemerkenswert. Dies wird in der gewaltigen Zahl freiwilliger Helfer deutlich, die ſich dem Winterhilfswerk zur Verfügung ſtellten. Neben nur 5198 gegen Entſchädigung arbeitenden Perſonen waren nicht weniger als 1 333 137 freiwillige Helfer im Monatsdurchſchnitt tätig, die durchſchnittlich nicht weniger als 13 866 571 bedürftige Volksgenoſſen im Monat betreuten. An

Sachſpenden

wurden von der Reichsführung, den Gauen und den Auslandsorganiſationen der NSDAP. insgeſamt für rund 110 464 000 Mark (Gebrauchswert) geſammelt, während ſich die Höhe der aufgebrachten Geldſpenden auf nahezu 213 Millionen Mark belief. Der Gebrauchswert der geſammelten und verteilten Sachſpenden zuzüglich der für Geldſpenden angekauften und verteilten Sachſpenden belief ſich auf die gewaltige Summe von rund 357 Millionen Mark. Die geſamten Unkoſten des Winterhilfswerkes betrugen mit 3 400 000 Mark nicht einmal 1 v. H. des Geſamtaufkommens, was ein Beweis der ſorgfältigen Bewirtſchaftung und ein Ausdruck der freiwilligen Mitarbeit an dieſem ſozialen Werk iſt. Im einzelnen ſei noch

die Verteilung der bei der Reichsführung und den Gauen eingegangenen Geldſpenden

gekennzeichnet: Als Opfer von Lohn und Gehalt durch laufende Monatsſpenden wurden rund 88 827 000 Mark aufgebracht. Die Eintopfgerichtsſpende brachte über 29,5 Millionen Mark; durch Spenden von Firmen, Organiſationen und Einzelperſonen gingen über 36,5 Millionen Mark ein, die Winterhilfslotterie brachte mehr als 7,5 Millionen Mark und die Winterhilfswerk-Büchſenſammlung über 1 138 000 Mark. Der Reinerlös der Straßenſammlungen belief ſich auf rund 8 471 000 Mark, wobei das Edelweißabzeichen mit gegen 1 656 000 Mark den ſtärkſten Abſatz fand. Bei den verſchiedenen Reichsveranſtaltungen kamen rund 5 Millionen Mark herein.

Von Intereſſe iſt ferner noch der Gebrauchswert der verſchiedenen zur Verteilung gebrachten Sachſpenden. Aus dieſer Aufſtellung ergibt ſich, daß

Nahrungs- und Genußmittel mit nahezu 132 Millionen Mark an der Spitze

ſtanden. Dann folgten Brennmaterialien mit knapp 80 Millionen und Bekleidungsgegenſtände mit 74,5 Millionen Mark. Im einzelnen ſei hervorgehoben, daß u. a. 14,5 Millionen Zentner Kartoffeln, 292 000 Zentner Brot, 138 000 Zentner Zucker, 2,5 Millionen Stück Eier, 4 778 000 Liter Milch, 51 Millionen Zentner Kohle, über 200 000 Stück Anzüge und nahezu 2,5 Millionen Paar Schuhe zur Verteilung gebracht wurden.

Fürwahr ein überwältigender Ausdruck des Gedankens der Volksgemeinſchaft, der auch für den kommenden Winter Hoffnung und Verpflichtung zugleich bedeutet!

Zuſammenarbeit zwiſchen reichsdeutſcher und polniſcher Studentenſchaft.

Die Deutſche Studentenſchaft teilt mit: Zwiſchen dem Vertreter des polniſchen Studentenverbandes „Liga", Herrn Olgier Noſowicz, einerſeits und dem Führer der Deutſchen Studentenſchaft, Pg. Feickert, andererſeits, wurde anläßlich des Beſuches der polniſchen Studentenführer im Reich am Montag ein Arbeitsabkommen über die ſtudentiſche deutſch-polniſche Zuſammenarbeit unterzeichnet, das die Zuſammenarbeit bei ſtudentiſch-wiſſenſchaftlichen und der preſſemäßigen Maßnahmen und außerdem eine Feſtlegung über die gegenſeitige Lagerarbeit, den Studentenaustauſch, den Praktikantenaustauſch und die Studienunterſtützungen in beiden Ländern betrifft. Außerdem wurde ein Programm für gemeinſame ſportliche Veranſtaltungen ausgearbeitet.

Durch dieſes Abkommen iſt die bisher vorhanden geweſene freundſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen dem polniſchen Studentenverband „Liga" und der Deutſchen Studentenſchaft in ein geregeltes kameradſchaftliches Verhältnis gebracht worden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner eröffnete in der Univerſität Berlin eine fachwiſſenſchaftliche Schulungswoche für Juſtizbeamte, die von der Reichsfachgruppe Rechtspfleger des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten angeregt worden iſt. Rund 1000 Teilnehmer aus dem ganzen Reiche nehmen an dieſen Vorleſungen teil. Es befinden ſich unter ihnen auch zahlreiche Richter und Staatsanwälte.

Berlin. Der Reichsbeauftragte für die Getreide- und Mühlenwirtſchaft, Herbert Daßler, iſt vom Reichs- und preußiſchen Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, zum Präſidenten der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe berufen worden.

Berlin. Reichserziehungsminiſter Ruſt hat auf Vorſchlag von Profeſſor Dr. Walter Frank die Profeſſoren Alfred Bäumler, Hans Günther, Ernſt Krieck, Erich Marcks, Karl Alexander von Müller und Heinrich von Srbik zu Ehrenmitgliedern des „Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands" ernannt.

Meiſterimitator Star.

Von einem freifliegenden Star mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit im Nachahmen von Vogelſtimmen und Geräuſchen weiß der Elberfelder Ornithologe Schulte zu berichten, wobei eine Zeitſchrift wie die „Ornithologiſche Monatsſchrift" für die Ernſthaftigkeit der Beobachtungen bürgt.

Danach war dieſer Vogel, der im Vorjahr belauſcht wurde, ein geradezu vollendeter Spötter. Er begann mit dem Pirolruf, den er zuweilen viermal hintereinander zu Gehör brachte. Dann folgten die Rufe von Buſſard und Rebhahn. Darauf gab es Schwalbengezwitſcher und Spatzengeſchilp, dem ſich das „Stiglitt" des Diſtelfinken anſchloß. Endlich ahmte dieſer Meiſterimitator das leiſe ſchnurrende Raſſeln und Ineinandergreifen der Zahnräder eines Raſenmähers täuſchend ähnlich nach, um mit dem Gebell eines kleinen Hundes ſeine Darbietungen zu beſchließen.

Der „Waſſerſpiegel".

Zum 50. Geburtstag des U-Boot-Kommandanten Frhr. von Spiegel am 9. Oktober.

Betrachtungen über Weſen und Entwicklung unſerer Kriegsmarine, über ihre erfolgreiche Wirkſamkeit bereits vor Ausbruch des Weltkrieges weiſen uns immer wieder und mit zwingender Gewalt darauf hin, über welche große Anzahl hervorragender Perſönlichkeiten und Führernaturen gerade unſere Marine verfügen konnte. Mit unter den erſten muß wohl auch der Kapitänleutnant Edgar Frhr. von Spiegel genannt werden. Das beweiſen ſeine Kriegstaten, wie ſie uns in packendſter Art in den Büchern dieſes auch ſchriftſtelleriſch hochveranlagten Offiziers vor Augen geführt werden. Seine Schilderungen gelten in erſter Linie der U-Boot-Waffe, denn er war ſelbſt einer unſerer erprobteſten U-Boot-Kommandanten. Seine beiden U-Boot-Bücher „Kriegstagebuch „U. 202" und dann „U-Boot im Fegefeuer" begegneten bei der Leſerſchaft allergrößtem Intereſſe. Das „Kriegstagebuch U. 202" war eine der allererſten Schilderungen, die über die U-Boot-Waffe erſchienen; „U-Boot im Fegefeuer" gibt dann außerdem eine Beſchreibung des Lebens an Bord eines U-Bootes überhaupt und in Verbindung damit eine Schilderung des von den U-Boot-Leuten geführten ſtändigen Kampfeslebens, die uns gleichzeitig lehrt, daß das U-Boot wohl mit die aktivſte und damit ſicherlich auch die intereſſanteſte Kampfeswaffe unſerer Marine genannt werden kann. Gerade dieſe Arbeit „U-Boot im Fegefeuer" führt uns die Gefahren, Nöte und Strapazen eines U-Boot-Fahrers vor Augen. Spiegel ſchildert uns, wie das Boot von einer engliſchen U-Boot-Falle bombardiert und er ſelbſt, der Kommandant des U-Bootes, ins Waſſer geriſſen wird. Er wird zwar von den Engländern gerettet, muß aber ſein ſchwer beſchädigtes Schiff verloren geben: höchſter Schmerz für einen Seemann, der wie er mit Leib und Seele an ſeinem Berufe hing. Ein erſchütterndes Dokument ſtellt alſo das Buch vor, das ganz gewiß das Hohelied von Kameradſchaft und Opfermut genannt werden kann! Es läßt das Gedenken heldiſcher Zeit auferſtehen: kühne Meerfahrt und wilde Kämpfe über und unter den Wogen, Seemannshumor und ſoldatiſche Kameradſchaft, alles, was noch heute Millionen von deutſchen Männern die Herzen höher ſchlagen läßt, lebt in dieſen Erinnerungsblättern eines deutſchen Seeoffiziers!

Beſonders mit ſeinem Buche vom „U-Boot im Fegefeuer" hat ſich Spiegel — dem ſeine Werke übrigens den neckiſchen Beinamen „Waſſerſpiegel" verſchafften — viele Freunde erworben.

Wie der Boden, ſo der Wein.

Eine Wanderung durch die deutſchen Weinbaugebiete.

Der Boden formt den Menſchen, der Boden formt den Wein, der Wein gibt wiederum der Landſchaft das Gepräge und formt die Menſchen, die durch ihn und mit ihm leben. Man ſehe ſich z. B. einmal einen Moſelwinzer an, der Tag für Tag in den felſigen Steilhängen der Moſelberge ſeine ſchweren Arbeiten verrichten muß. Kantig, ſcharf die Züge wie die Felskanten des Geſteins, das er bebaut. Ruhig, etwas träumeriſch der Blick, wie die romantiſche Stille des lieblichen Flußtales, das er bewohnt, raſch und lebendig im Weſen und Art wie der raſſige Charakter der grüngoldigen Rieslingweine an Moſel, Ruwer und Saar, die er erzeugt.

Als Gegenſtück: die Pfalz. Weite Flächen ringsumher, tiefer, grundiger Boden in ſonnendurchtränkter Ebene. Alles atmet Behäbigkeit und fruchtige Schwere, in der Mandeln und Kaſtanien gedeihen. Breit und gewichtig iſt auch das Schreiten der Menſchen, wuchtig in Bau und Gehaben. Das iſt die Verbundenheit des Menſchen mit der Scholle, mit der Arbeit, mit dem Erzeugnis, das beide ihm bringen. Und zwiſchen Moſel und Pfalz die anderen: die wildromantiſche Ahr mit ihren feuerdurchglühten Burgunderweinen, denen das heiße Felsgeſtein das Rebenblut erhitzt, das breite Rheintal, ſtromauf zunächſt am Mittelrhein noch felſig, die Reben im ſteilen Hang. Die Weine drum noch ziemlich raſſig, noch mehr nach Moſelart, doch ſchon gemildert durch die Breite des Tales.

Wo der Rheingau beginnt, da runden ſich die Felsberge zu Hügeln, die Konturen der Landſchaft erhalten jene zarten weichen Linien, jene abgeklärte Formenſchönheit, die den Menſchen die vornehme Geſtalt vermittelt. Die Formung des Bodens lockert ſich vom felſigen Geſtein über den leicht verwitterbaren Schiefer bis weiter rheinauf zu tiefgründigen Mergelböden auf. Das Rheintal weitet ſich weiter und weiter. Die blumenreiche Rieslingtraube ſteht auf ſonnendurchglühten ſanft anſteigenden Südhängen, von dem hochragenden Wall des Taunusgebirges vor kalten Nordwinden wohlbehütet. Das alles gibt den Hochgewächſen des Rheingaus Milde, Schönheit und vornehme Raſſe.

Das Seitental der Nahe hat Weine mannigfachſter Art. Nahe der Mündung beſtimmt die Breite des Tales noch die Art; flußaufwärts, wo die felſigen Ufer im Schiefer und Porphyrgeſtein ſich immer enger zuſammendrängen, gedeihen die feinraſſigen Gewächſe. Das Nahetal weiß noch nicht ſo recht, ob es ſich in Formung der Moſel oder dem Rhein anpaſſen ſoll. Das gibt den Weinen jene glückliche Miſchung, die ihn ſich einmal mehr dem Charakter der Moſelweine zuneigen, das andere Mal ihn mehr der milderen Fülle der Rheinweine ähneln läßt. Vom Nahetal vollzieht ſich faſt unmerklich der Anſchluß an die Rebengefilde von Rheinheſſen. Auf Mergel-, Kies- und Sandböden, klimatiſch ſehr begünſtigt, auf hügeligem Land und in der Ebene, wächſt ein Wein, der ſich, unter ähnlichen Bodenverhältniſſen gewachſen, ſchon mehr und mehr der Fülle der Pfalzweine zuwendet. Die Pfalz iſt überhaupt gleichſam die Qualitätsdrehachſe für alle ſüdlichen deutſchen Weinbaugebiete am Rhein und ſeiner Nebentäler. Je mehr ſich dieſe den ſonnigen Breiten dieſes weingeſegneten Landes nähern, um ſo mehr nimmt die Reife und Güte des Weines zu. Die vielſeitigen Unterſchiede beſtimmen neben Klima und Traubenſorte das Bild der Landſchaft und die Form des Bodens.

Die bunteſte Karte liefert wohl das badiſche Weingebiet. Dort, wo der junge Rhein ſich noch ungebärdig in den Bodenſee ſtürzt, beginnt der deutſche Weinbau mit den ſogenannten Seeweinen. Urige, noch derbe Naturburſchen ſind's. Erſt nachdem die Glätte des Bodenſees die Wildheit des Rheintales gemildert hat, im Markgräflerland, der fruchtbaren Ebene zwiſchen Strom und Bergen, wird der Wein zarter. Am Kaiſerſtuhl zeigt er ſchon die Glut des Lavageſteins, um in der Ortenau, dem Qualitätsgebiete Badens, die Kraft und Fülle der benachbarten Pfalz ſich zu eigen zu machen.

Auch am Main nimmt die Qualität mit der Annäherung an die Rheinebene zu. Der Frankenwein iſt ſomit eine Klaſſe für ſich, überwiegend auf Muſchelkalk gewachſen, der ihm die eigene Art gibt, wie er ſich auch im eigenen Gewande, dem originellen Bocksbeutel, repräſentiert. Die hervorragenden bukettreichen Rieslingweine am Würzburger Stein haben vor allem ihren Ruhm begründet.

Luſtig wie das Tal des Neckars, einfach und ſchlicht wie das Volk ſind die Weine aus Württemberg, zuverläſſige handfeſte Gefährten für die Wanderungen durch dieſes ſchöne Land. Du mußt ſie ſchon im Lande ſuchen, denn draußen bekommſt du ſie kaum zu Geſicht. Die Bodenverbundenheit des weinfrohen Völkchens geht ſo weit, daß es den Wein im Lande ſelber trinkt. Glückliches Land!

Sport.

Das Wichtigſte von den Fußballfeldern.

Unter den Fußballkämpfen des Sonntags nahm die Begegnung der Gaue Sachſen und Württemberg in Dresden eine Sonderſtellung ein Die Sachſen blieben in einem techniſch wenig bemerkenswerten Spiel mit 3:1 (2:1) Sieger. Meiſter Schalke 04 feſtigte ſeine Spitzenſtellung im Gau Weſtfalen durch einen 5:0-Sieg über Preußen-Münſter. Aus dem Gau Niederſachſen wird der 3:2-Sieg von Hannover 96 über die bisher führende Eintracht-Braunſchweig gemeldet In der Nordmark konnte der HSV. durch einen 3:1-Sieg über Union-Altona ſeine erſten Punkte erobern. Schleſiens Großereignis war der Kampf der Gauelf gegen die Städtemannſchaft von Lemberg, der mit 1:0 für die Polen ausging

Einen neuen Rekord in der Schwedenſtaffel ſtellte bei den Stuttgarter Leichtathletikkämpfen die Mannſchaft der Stuttgarter Kickers auf

Richter ſchlug Weltmeiſter Scherens. Auf der Bahn von Roanne in Frankreich konnte der Deutſche Fliegermeiſter Albert Richter den belgiſchen Weltmeiſter Scherens und Altmeiſter Michard auf die Plätze verweiſen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 9. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch Gymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 10.15: Von Stuttgart: Schulfunk: Vom Werden nordiſcher Muſik ✱ 11.00: Funkwerbung ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag ✱ 13.00: Wetter ✱ 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 13.15: Von Saarbrücken: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.40: Von Bauersleuten, Tieren und Blumen. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Buntes Unterhaltungskonzert. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Stettin: Zur „Erzeugungsſchlacht". ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Bremen: Blasmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vom Deutſchlandſender: Stunde der jungen Nation. **Das Jahr im Lied.** ✱ 20.45: Landfunk: Der Jungbauer in der Erzeugungsſchlacht. ✱ 21.00: **Felix Woyrſch** (geboren am 8. Oktober 1860). — Orcheſterkonzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.15: Von Berlin: Olympiadienſt. ✱ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Kiel: Scherzmuſik.

Danksagung

Für erwiesene Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

**Bruno Olthoff
und Familie**
Wiemersdorf

Gesucht
zum baldigen Antritt ein
junges Mädchen
Ad. Thies, Bauer.

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Immer inſerieren
heißt:
immer Erfolge zeitigen!

Sicherheit nach innen, Freiheit nach außen.

Die Rede des Führers auf dem Bückeberg.

In ſeiner Rede auf dem Bückeberg führte der Führer u. a. aus:

Deutſche Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Deutſche Bauern! Zum dritten Male treffen wir uns hier auf dieſem Berge. Es gibt in der ganzen Welt keine Kundgebung von ſo gewaltigem Ausmaß. Zwei Empfindungen beherrſchen uns.

Erſtens: Wir alle wiſſen es: auch im kommenden Jahre wird Deutſchland wie im zurückliegenden dank der Arbeit unſerer Bauern und damit unſeres Volkes die Sicherheit der Ernährung, unſer tägliches Brot beſitzen.

Und zweitens: Wir alle wiſſen es, wir ſind nun auch im Beſitze der Sicherheit des Reiches. (Stürmiſcher Jubel.)

Sicherheit des täglichen Brotes und Sicherheit durch eigene Kraft aber ſind die Vorausſetzungen der Freiheit.

Dies ſind die Garanten der Unabhängigkeit und der Freiheit eines Volkes. Deutſchland ſteht jetzt wieder vor uns, ſo wie es durch Jahrhunderte in ſeiner Geſchichte ſtand: Stark, unabhängig und frei! (Toſender Beifall der Hunderttauſende.)

Deutſchland befindet ſich in einer ſchwereren wirtſchaftlichen Situation als andere Länder. Unſere Probleme ſind ſchwerer zu löſen, als die Aufgaben etwa in Rußland oder in Amerika, in England oder in Frankreich. Denn wir haben nicht den Lebensraum, den dieſe Völker beſitzen. Wir haben nicht ihre Kolonien und wir haben nicht alle die Möglichkeiten und internationalen Verbindungen, die dieſen Staaten und Völkern zu eigen ſind. Und

trotzdem, wir haben die Probleme zu löſen verſucht und wir haben ſie gelöſt! Beſſer als in vielen Staaten mit reicheren Vorausſetzungen als in Deutſchland. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Wenn das bolſchewiſtiſche Rußland ſeinen Untertanen das tägliche Brot ſichern würde, was kann das ſchon bedeuten in einem Staat, der 18mal ſo viel Grund und Boden auf den Kopf der Bevölkerung beſitzt wie Deutſchland? Wenn es in Amerika, in England, in Frankreich keine Brotſorgen gibt, keine Lebensmittelnot, was kann das bedeuten in ſo rieſenhaften Gebieten, die über das Zehn-, Fünfzehn-, Zwanzigfache an Erde den eigenen Bürgern zur Verfügung ſtellen können?

So wie kein Hof beſtehen kann, wenn jeder Knecht und jede Magd tun, was ſie wollen, indem der eine pflügt, wann er will, und der andere ſät, wenn er mag, ſo kann auch Deutſchland nicht beſtehen, wenn jeder Stamm, jeder Beruf und damit alle die einzelnen tun, was ſie glauben, tun zu ſollen oder tun zu können.

Wir müſſen unſer Reich, in dem wir ſo beengt ſind und ſo wenig Lebensvorausſetzungen beſitzen, ſorgfältig überlegt bearbeiten und bewirtſchaften.

Wir kommen ohne Plan nicht aus. Wenn wir die Dinge laufen laſſen wollten nach dem Grundſatz, es tue jeder, was er will, dann würde dieſe Freiheit in kurzer Zeit nur in einer furchtbaren Hungersnot ihr Ende finden.

Dieſe nationalſozialiſtiſche Regierung kann nicht abhängig ſein von einzelnen Intereſſenten. Sie kann nicht abhängig ſein von Stadt und Land, nicht von Arbeitern und nicht von Arbeitgebern. Sie kann nicht abhängig ſein von der Induſtrie, von dem Handwerk, dem Handel oder der Finanz. Sie kann nur eine einzige Verpflichtung anerkennen: ſo wie ihr hier vor mir ſteht, meine deutſchen Volksgenoſſen, ſo ſtehen weit darüber hinaus 68mal ſoviel.

68 Millionen umfaßt unſer Volk. Dieſe 68 Millionen ſind unſere Auftraggeber! (Jubelnde Beifallsſtürme.)

Es iſt nicht ſo, daß etwa in dieſem Staat die Kritik eine lebensnotwendige Aufgabe ſei. Und ich wende mich dabei wieder an Sie, meine Bauern. Wenn Sie Ihren Hof beſtellen, wenn Sie hinter dem Pflug gehen, wenn Sie ſäen und wenn Sie endlich auch rüſten zur Ernte, dann würden Sie keine Freude haben, wenn neben Ihnen dauernd einer ſteht, der an ſich von Landwirtſchaft keine Ahnung hat, aber ſich berufen fühlt, Sie ununterbrochen zu kritiſieren. (Stürmiſche Heiterkeit.) Wenn Sie alſo auf das Feld gehen, wird der Mann ſagen: heute würde ich nicht ſäen. Wenn Sie aber nicht ſäen, würde er ſagen: heute müßte er eigentlich ſäen. Und er würde dauernd hinter Ihnen ſein, er würde keinen Handgriff tun, aber dauernd Ihnen dazwiſchenreden. Mein lieber Bauer, was würden Sie mit dieſem Manne anfangen? (Toſende Heilrufe und Händeklatſchen.) Und wenn wir uns vor dieſen Leuten dann zu wehren ſuchen, dann ſagen ſie: „Kritik tut not!“ Nein, meine verehrten Herren Kritiker, Arbeit tut not! (Stürm. Zuſtimmung.)

Der Führer wird auf dem Bückeberg von einer Bäuerin begrüßt. (Scherl Bilderdienſt.)

Not tut, daß jemand den Mut hat, die Verantwortung zu übernehmen und mit ſeinem Kopf dafür einzuſtehen. (Erneute ſtürmiſche Bravorufe.)

Wo würde die Menſchheit hingekommen ſein, wenn ſtatt der Arbeit und der Verantwortung nur die Kritik das Leben der Menſchen beherrſcht, geregelt und geführt hätte? Es iſt leicht angeſicht dieſer unermeßlichen Arbeit, die überall in Deutſchland geleiſtet wird, mit dem Notizblock in der Hand feſtzuſtellen, wann irgendwo vielleicht ein Fehler gemacht wird. Hierauf kommt es nicht an, ſondern darauf kommt es an: daß man ſich bemüht, das Rechte zu tun und niemals kapituliert vor irgendwelchen Schwierigkeiten! (Die Hunderttauſende jubeln dem Führer zu.)

Wer eine ſolche Not beſeitigen mußte, wie wir, der muß nach neuen Wegen ſuchen. Unſere Vorfahren im Amt haben leider verſagt und uns kein Rezept hinterlaſſen, wie ſolche Not behoben werden kann.

Wir haben eigene Wege geſucht, und wir haben ſie gefunden.

Zum Beweis dafür rechne ich auch eine ſolche Kundgebung wie dieſe. Denn wo iſt es möglich, daß in einem großen Volk faſt ein Sechzigſtel ſeiner geſamten Millionen an einem Tage zuſammenſtrömt, um feierlich nicht nur ihre Einheit zu bekennen, ſondern ihre Verbundenheit mit dieſem Regime und dieſem Syſtem? (Gewaltiger Beifall.)

Das iſt das Wundervolle, daß unſer Volk dieſes Regime, ſeine Notwendigkeit und ſeine Handlungen begriffen hat und zur Tagesordnung übergeht gegenüber den Schwächlingen, die es nicht verſtehen. Daß es begreift, daß dieſe Handlungen, die wir vornehmen, im Intereſſe aller liegen.

Mag jeder in Stadt und Land begreifen, wie notwendig und wichtig es iſt, daß man den ganzen Weg mit ſeiner Regierung geht. Es würde für uns leichter und billiger ſein, einmal nach der einen und dann nach der anderen Seite eine Verbeugung zu machen. Vielleicht würde das für uns im Augenblick populärer ſein. Es würden Millionen von Arbeitern es begrüßen, wenn wir ihnen ſagen wollten, wir erhöhen jetzt die Löhne. Und es würden Millionen Bauern vielleicht jubeln, wenn wir ihnen mitteilen würden, wir erhöhen die landwirtſchaftlichen Preiſe. Aber ſchon nach wenigen Monaten würden uns beide gemeinſam verdammen, denn beide würden erkennen, daß das nur die endloſe Schraube war, die Deutſchland ſchon einmal durchmachen mußte.

Der höhere Lohn führt zu höheren Preiſen. Der höhere Preis führt zu höheren Löhnen. Beide führen zur Entwertung unſerer Mark, beide wieder zur Entwertung unſerer Sparguthaben, beide zur Erſchütterung unſerer Wirtſchaft.

Beide führen damit zur Vernichtung unſeres Daſeins und unſerer Exiſtenz. Wer nicht wahnſinnig iſt und ſich nicht ſelbſt vernichten will, der kann in dieſem Kampf um die Stabilität der deutſchen Wirtſchaft nur wie ein Mann hinter ſeiner Regierung ſtehen. (Toſende Zuſtimmung der Hunderttauſende.)

Wenden wir den Blick von hier nur weiter in die Welt hinein. Unruhe beherrſcht ſie, Unſicherheit, der

Von der Schauübung der Wehrmacht auf dem Bückeberg: Aufmarſch der Panzer. (Scherl.)

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

12] (Nachdruck verboten.)

Ragna leuchtete ihm mit der großen Laterne über den Hof.

„Es war ſchrecklich unpaſſend von Ihnen, mich hier zu beſuchen. Kommen Sie ja nicht wieder! Gute Nacht!“

Axel Roſenhjelm fuhr in die Stadt zurück, und je näher er dem Sörenſenſchen Hauſe kam, deſto heftiger zwickte und zwackte ihn die Eiferſucht auf Gunnar, dieſen grünen Jungen. Er hatte ihn in Verdacht, womöglich dieſen Abend noch um den Herrenhof herumzuſtreichen. Alſo ließ er beim Laden halten, ſtieg aus, ſprang mit einem Satze die wenigen Stufen zu der Ladenſtube hinauf und bat um einen Kognak.

Gott ſei Dank, der lange Menſch war wirklich zugegen und ſchenkte dem Aſſeſſor ſelbſt das Gewünſchte ein. Dabei verwandte er keinen Blick von der Hemdbruſt des Kunden, die durch den offenen Mantel ſchimmerte.

Und ſchließlich konnte er es nicht laſſen, zu fragen: „Was haben Sie denn da auf Ihrer Hemdbruſt für einen eigentümlichen Rußflecken? Er ſieht aus wie fünf Finger.“

Nervös fuhr der Aſſeſſor nach der bezeichneten Stelle. Und dann kam ihm ein teufliſcher Gedanke.

„Es ſind auch fünf Finger“, beſtätigte er mit einem infam liſtigen kleinen Lächeln.

„Na, Diskretion, Sörenſen, nicht wahr? Und was bin ich für den Kognak ſchuldig?“

Als er die Stufen wieder herabſtieg, fühlte er ſich voll befriedigt. Er hatte ſeinen Zweck erreicht. Mein Gott, wie blaß der Junge geworden war! ... Viele hatte ſchon ſein Fuß beiſeitegeſchoben. Und noch andere, als einen langen Ladenjüngling in einer kleinen Stadt!

... Kaum hatte der Aſſeſſor den Herrenhof verlaſſen, als Ragna vor Wut und Jammer der Einſamkeit losheulte. Noch kannte ſie nicht die ſtille Harmonie der Tränen, dies Zerfließen in Weichheit, das genießerhaft wonnevolle Verſinken in Wehmut — ſie heulte einfach.

Sie liebte Jomfru Koren auf ihre Art. Sie liebte die Bequemlichkeit, das Bedientwerden und einen gemütlich gedeckten Abendtiſch. Heute war von alledem nichts zu ſpüren.

Auch hatte ſich ein häßlicher, pfeifender, eintönig näſelnder Weſtwind aufgetan. Wenn der im Anzuge war, pflegte Ragna faſt aus der Haut zu fahren. Er war ihrer Natur konträr.

Plötzlich mußte ſie ſich umſehen in dem beſtimmten Gefühl, daß jemand hinter ihr ſtünde. Sie wandte den Kopf, obwohl dies gar keinen Sinn hatte. Denn wer ſollte außer ihr noch im Zimmer ſein?

Die Balken des alten Hauſes ächzten und knarrten. Ragna erhob ſich aus ihrem Schmollwinkel am Ofen, zündete zum zweitenmal am heutigen Abend die große altertümlich geſchmiedete Laterne an und riß den Riegel an der Haustür wieder zurück. Lind und lau wehte ihr die ſeltſam verwandelte Luft entgegen.

Vor dem Hauſe hielt ein Schlitten, ſie erkannte Lars, den Doktorknecht, der deutete mit der Peitſche auf eine Erſcheinung, die wie aus dem Boden gewachſen im Rahmen der Lichthalle auftauchte.

„Ich bin Magdalena“, ſprach die Erſcheinung.

Ragna wich einen Schritt zurück. Der Schlitten ſtob davon. —

Wie ein Atemanhalten in der Natur war die Stille. Dann ſetzte der linde näſelnde Wind wieder ein.

Mit geweiteten Augen ſah Ragna die Fremde an ſich vorüber die Schwelle überſchreiten. Kaum berührten ihre Füße den Boden. Ihr Schatten huſchte an der Wand hin und ſchien belebter als die Geſtalt, die ihn über die weißgekalkte Fläche warf.

Ragna wollte etwas ſagen, brachte aber nur wenige Worte heraus: „Wollen Sie bitte ablegen.“

Der Eindruck der Körperloſen verſtärkte ſich.

Langſam ließ die Frau, die ſich Magdalena nannte, den weiten, faltigen Mantel aus weißem Flauſch gleiten und von den Schultern herabſinken.

Ragna ſtaunte den Mantel an. Weiß! Eine Frau, die zu dienen kam!

Es war, als zerre etwas ihre Augenlider gewaltſam in die Höhe und zwang ſie, den Augen der Fremden zu begegnen.

Sie waren groß und dunkel. Faſt übernatürlich groß in übernatürlich tiefen und ſchwarzumſchatteten Höhlen. Das Antlitz ſchmal und ganz weiß, ſo zart, als ſei kein Lot Fleiſch unter der dünnen, blumengleichen Haut verborgen. Nur der Mund zeigte eine Lebensfarbe, er glühte in einem dunklen Rot.

Ihr Alter war gänzlich unbeſtimmbar, und Ragna wußte nicht, ob ſie eine junge oder eine alte Frau vor ſich hatte.

... So ſtanden ſie und ſahen einander an und Ragna verſank in den unerklärlich weiten und tiefen Blicken Magdalenas wie in einem jener Waldmoore, die ſich durch weite Strecken der Einſamkeit ziehen und nie wieder einen Menſchen hergeben, deſſen ſie ſich einmal bemächtigen.

„Erſchrecken Sie nicht“, begann die Fremde jetzt leiſe zu reden und Ragna fühlte den Wohlklang dieſer Stimme wie einen Ton und Laut gewordenen Glanz. „Sie werden ſich an mich gewöhnen.“

Ragna wollte den Mund öffnen und ſchreien: „Aber das iſt ja alles ganz verrückt!“

... Da hatte Magdalena ihr ſchon einen Stuhl hingeſchoben, ſie ſanft in die Polſter gedrückt, kniete vor ihr und rieb ihr die Hände.

„Armes Kind! Armes Kind! So allein — friert — hungert — iſt einſam —“

„Aber ich bin ja nicht krank“, wehrte Ragna und das Empfinden einer lähmenden Ruhe, einer köſtlichen Schwäche breitete ſich über ihren ganzen Körper aus. „Die Kranke liegt oben, mir fehlt nichts.“

„Nichts!“ flüſterte die Kniende und beugte noch tiefer den Kopf. Ragna ſah den Anſatz ihres kindlich ſchmalen Nackens.

„Nun werden Sie hier auf dieſem Stuhle einſchlummern, bis ich Ihnen etwas zu eſſen bringe. Sie werden nicht verſuchen, ſich zu erheben und fortzugehen. In wenigen Minuten bin ich wieder bei Ihnen.“

Ragnas Augenlider bewegten ſich ſchwer wie die Flügel eines Schmetterlings an einer blanken Fenſterſcheibe.

Es war ſeltſam und ſüß, keinen eigenen Willen mehr zu haben. Auch ſchwanden die Minuten — ſie wußte nicht, waren es Tage — Jahre — oder der Bruchteil einer Sekunde.

So lautlos, wie ſie gegangen, ſo lautlos kam Magdalena wieder. Eine Schale hielt ſie in ihren Händen, aus der ein angenehmer würziger Duft in leichten Rauchwölkchen ſtieg. Und wieder kniete die fremde Frau vor dem heute ſo ganz verwaiſten Kinde und begann es zu füttern, wie man alle armen, hilfloſen kleinen Weſen füttert. Ragna ließ es geſchehen, lächelte und ſchluckte gehorſam. Jeder Löffel brachte neue Kraft und Wärme. Doch auch etwas anderes Rätſelhaftes. —

Duft und Geſchmack, an feinſte Nerven wie mit hauchdünnem Finger rührend, zerteilte blitzſchnell einen vie[le] dunkle Jahre alten Schleier. —

(Fortſetzung folgt.)

Krieg ſteht wieder vor ihren Türen, Revolutionen erſchüttern die Völker im Innern.

Wie eine ſtille Inſel liegt in all dem Deutſchland, unſer liebes deutſches Vaterland und Reich. (Nicht endenwollender Jubel.)

Tiefer Friede herrſcht bei uns. Während ſich in anderen Ländern die Völker nicht mehr verſtehen, die Menſchen gegeneinander ſtreiten, Stand gegen Stand gerät, Klaſſe gegen Klaſſe kämpft, ſind wir hier im Frieden zuſammengefügt.

Und noch ein Gefühl beherrſcht uns heute, wenn wir an den erſten Tag hier auf dieſem Berge zurückdenken. Damals erfüllte noch viele unter uns die bange Sorge, ob wir vielleicht auch hineingeriſſen würden in dieſe Unruhe der anderen Welt. Und heute: welch ein wunderbares großes Erlebnis! Deutſchland iſt wieder frei geworden, und ſeine Freiheit iſt nicht einer Inſtitution anvertraut, iſt nicht in die Hände fremder Gewalten gelegt, keine Kommiſſionen beraten darüber, keine Kommiſſionen entſcheiden darüber, kein Völkerbund wacht über uns.

Hier ſteht Deutſchland und wacht über ſich ſelbſt!

(Stürmiſche Zuſtimmung.) Unſer Volk iſt wieder ſtark und unſere Heimat geſchützt, und wir ſind unendlich glücklich, zu wiſſen, daß dieſer Schutz uns anvertraut iſt.

Den Satz, den ich in Nürnberg ausſprach — ich muß ihn hier wiederholen — wollen wir uns ſtets vorhalten: Deutſchland und das deutſche Volk, ſie wollen niemandem etwas zuleide tun, aber ſie werden auch vom niemandem ein Leid erdulden. (Toſende Heilrufe.)

Hinter uns liegt ein Jahr ſegensreicher Ernte. Der Himmel, er hat uns wieder ſeinen Segen gegeben. Das tägliche Brot, wir wiſſen es, iſt uns ſichergeſtellt. Die Vorſehung hat es uns ermöglicht, in dieſem Jahre nicht nur wirtſchaftlich eine reiche Ernte einzubringen, ſie hat uns auch noch mehr geſegnet: Deutſchland hat von Beginn dieſes Jahres an bis jetzt viele und große und entſcheidende Erfolge erzielen dürfen.

Erſtanden iſt uns wieder die deutſche Wehrmacht. Erſtehen wird die deutſche Flotte. Die deutſchen Städte und die ſchönen Dörfer, ſie ſind geſchützt, über ihnen wacht die Kraft der Nation, wacht die Waffe in der Luft.

Weit darüber hinaus wollen wir aber noch für eine beſondere Ernte danken: Wir wollen in dieſer Stunde danken den Hunderttauſenden und Hunderttauſenden deutſcher Frauen, die uns wieder das Schönſte gegeben haben, das ſie uns ſchenken konnten: viel Hunderttauſende kleine Kinder. Sie ſind die ſchönſte und reichſte Ernte, die ein Volk ſein eigen nennen darf. Deutſchland wird wieder erſtarken. Unſer Volk wird nicht vergehen. Die Arbeit, die wir leiſten, ſie iſt nicht umſonſt. In ihr, in dieſer Jugend, die der allmächtige Gott uns in dieſem Jahre gegeben hat, lebt unſer Volk fort. Unſer braves und fleißiges, unſer friedliches und doch ſo tapferes Volk. Und unſer Dank für all das, er kann nur mit einem Gelöbnis und mit einer Bitte enden:

Unſere Pflicht wollen wir weiter erfüllen, geraden Weges gehen, ohne uns umzuſehen, ſo wie bisher.

Wir wollen durchſchreiten durch die Nöte dieſer Zeit, ſtark und gewappnet und nie ſchwach werden. Wir wollen das Rechte tun und niemanden ſcheuen und wollen dann zum Allmächtigen die Bitte erheben, er möge uns auch im kommenden Jahre wieder die Arbeit ſegnen, er möge unſeren Feldern wieder reiche Frucht geben und uns allen große Erfolge. Er möge aber unſerem Volke beſonders die richtige Einſicht bewahren, möge ihm den inneren Frieden ſichern und möge uns alle gemeinſam erfüllen mit der Weisheit und der Klugheit, das Rechte zu tun, auf daß unſer Volk lebe und Deutſchland nie vergeht.

Deutſchland Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil! (Millionen Arme recken ſich zum Himmel und minutenlang iſt der Führer von dem Jubel der Maſſen umtoſt.)

Heinrich Schütz, der Schöpfer der erſten deutſchen Oper.

Zum 350. Geburtstag des großen Vorgängers von Bach und Händel am 8. Oktober.

Von Walter Möller.

Heinrich Schütz.
(Evangeliſcher Bilderdienſt.)

Das Jahr 1935 ſteht im Zeichen der drei großen Muſiker Bach, Schütz und Händel. Dieſe drei Namen bedeuten mit Stamitz und Haydn, den Meiſtern der Kammermuſik und der Sinfonie, die eigentlichen Grundpfeiler, auf denen ſich das deutſche Muſikſchaffen und -erleben erſt aufbaute. Dieſe fünf Meiſter wiederum ſtellen ſelbſt einen muſikaliſchen Entwicklungsabſchnitt dar, der ſeine Fortſetzung fand und die Brücke ſchlug zu Mozart und Beethoven. — Man kann dieſe Entwicklungsphaſen noch feſt umriſſener kennzeichnen, indem man Schütz, Bach und Händel als die Vertreter des Barock in der Muſik anſieht, während Stamitz zu Haydn, Beethoven und Mozart überleitet, die als Vertreter jenes deutſchen Klaſſizismus anzuſprechen ſind — wenn man dieſe Bezeichnung für unſere deutſche Tonkunſt des 18. Jahrhunderts gelten laſſen will —, als den wir ihn beim Hören etwa der Jupiter- oder Es-Dur-, der G-Moll-Sinfonie Mozarts oder der Eroica Beethovens empfinden.

Muſik wird, ſie iſt nicht; dieſer oft zitierte Satz gilt nicht nur für den ſchaffenden Tonſetzer oder den reproduzierenden Muſiker, er gilt in gleichem Maße für den Hörer. Und das iſt der Gegenſatz zwiſchen der Muſik und einem Bild oder einer Skulptur. Beide ſtehen fertig vor dem Beſchauer, er muß ſich nur in ſie hineinſehen. Das Tonſtück aber ſteht, wohl einmal erdacht, erfühlt und geſchaffen, in Noten auf dem Papier, es entwickelt ſich jedoch erſt bei der Wiedergabe, beim Hören, zum Leben, ja wird ſo ein Abbild des Lebens ſelbſt.

Auch bei einem Gedicht iſt ähnliches der Fall, aber das Wort, das begrifflich feſt umriſſene, wendet ſich zuerſt an den Verſtand, danach erſt erſchütternd oder erheiternd an das Gefühlsleben. Die Muſik pocht unmittelbar an unſer Herz, an das Gemüt.

Heinrich Schütz, der 1585 und damit etwa hundert Jahre vor Bach und Händel Geborene, der ſich an der italieniſchen Muſik ſchulte, denn der Landgraf Moritz von Heſſen-Kaſſel ermöglichte ihm das Studium bei dem Meiſter Monteverdi, erlöſt bald die Muſik aus der ernſten Einförmigkeit des deutſchen Kirchenſtils jener Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege, hebt ſie aber auch aus dem Künſtleriſch-Spieleriſchen der italieniſchen Stimmenführung heraus. In einer Zeit, da der große Krieg Deutſchland verwüſtete, nachdem die Kriegsfurie ſchon 17 Jahre entfeſſelt war, und Schütz ſelbſt ſchreibt: „All' Ordnung iſt getrennt, Geſetze ſind verkehrt, die Schulen ſind verwüſt', die Kirchen ſind zerſtört“, in einer ſolchen Zeit ſchafft Schütz bald jene Choralweiſen und Motetten, die Johannespaſſion, jene „Sinfoniae ſacre“, die nicht nur den Meiſter der Form verraten, ſondern in ihrem Rahmen eine Eindringlichkeit, Sicherheit und Vielfarbigkeit des muſikaliſchen Ausdrucks in Verbindung mit dem Wort oder der dargeſtellten Perſönlichkeit zeigen, die ſicher für Bach und Händel Grundlage und Wegweiſer wurden.

Über das Kirchenmuſikaliſche hinaus aber nimmt Heinrich Schütz noch eine beſondere Stellung im deutſchen Muſikleben ein. Er ſchuf mit dem Singſpiel „Daphne“, das er anläßlich der Hochzeit des Kurfürſten Johann Georg I. von Sachſen ſchrieb und mit der Hofkapelle und einer engliſchen Sängergeſellſchaft im Torgauer Schloß aufführte, die erſte deutſche Oper Sie hatte zwar in dem italieniſchen Singſpiel gleichen Namens, von Peri komponiert, ein Vorbild, aber mit dem Dichter Martin Opitz, der ihm in Dresden begegnete, wo Schütz etwa 60 Jahre das Amt eines Hofkapellmeiſters bekleidete, ſchuf er ein völlig neues Werk, das in Text und Muſik durchaus deutſch empfunden war. Leider iſt die Muſik verſchollen. Sie ſoll einem Brande zum Opfer gefallen ſein, während der Text von Opitz erhalten blieb.

Und wieder offenbart ſich damit das eigenartig Schickſalbeſtimmte im Leben und Schaffen des vor dreieinhalb Jahrhunderten geborenen Meiſters. In Dresden ſchreibt er dieſe erſte deutſche Oper; hier in Sachſens Hauptſtadt befreit Carl Maria von Weber mit dem „Freiſchütz“ die Oper ganz von dem immer ſtärker ſich in Deutſchland breitmachenden Italienertum auf den Muſikbühnen, und etwa zwanzig Jahre danach iſt es Richard Wagner, der an der gleichen Stelle als Hofkapellmeiſter der Dresdener Oper ſeinen „Fliegenden Holländer“ herausbringt und bewußt den Weg einſchlägt, der über „Tannhäuſer“ und „Lohengrin“ hinaus zum „Ring des Nibelungen“, zu „Triſtan und Iſolde“, den „Meiſterſingern“ und „Parſifal“, alſo zum deutſchen Muſikdrama führte.

So ehren wir in Heinrich Schütz heute den Meiſter, der Bach und Händel die Wege wies, der aber auch in der Geſtaltungskraft und Vielfarbigkeit des muſikaliſchen Könnens zum Vorgänger des klaſſiſchen Dreigeſtirns Haydn, Mozart, Beethoven wurde und der ſchließlich mit der deutſchen Oper „Daphne“ ſein „Fanget an!“ rief, dem Weber, Marſchner und Wagner folgten.

Jahresbericht der Reichspoſt für 1934.

80 Poſtſendungen pro Kopf.

5½ Milliarden Briefe, 266 Millionen Pakete — 113 Millionen Ferngeſpräche mehr — Auf zehn Erwachſene eine Rundfunkanlage — Neue Fortſchritte im Fernſehen.

Die Deutſche Reichspoſt veröffentlicht ihren Geſchäftsbericht über das Rechnungsjahr 1934 (1. April 1934 bis 31. März 1935). Die Wiederbelebung der Wirtſchaft beeinflußte die Verkehrsentwicklung in den meiſten Betriebszweigen der Deutſchen Reichspoſt und geſtaltete ſie im allgemeinen günſtig. Der Briefverkehr war bei zuſammen 5½ Milliarden Sendungen um 1 v. H., der Paket- und Wertverkehr mit 266 Millionen beförderter Sendungen um faſt 5 v. H. höher als im Vorjahr. Auf je 100 Einwohner kamen im Durchſchnitt über 8000 eingelieferte Briefſendungen jeder Art.

Die Jahresfahrleiſtungen der Kraftpoſten betrugen 86 Millionen Kilometer, die der Landkraftpoſten 60 Millionen Kilometer. Im Luftpoſtverkehr wurden im Sommer 1934 99 Linien, im Winter 50 Linien mit einer Streckenlänge von 42 000 Kilometer geflogen. Die geſamte auf dem Luftwege beförderte Poſtladung betrug 200 Tonnen Briefe, 128 Tonnen Pakete und 299 Tonnen Zeitungen, d. ſ. zuſammen 627 Tonnen.

Im Poſtanweiſungs- und Poſtſcheckverkehr ſind gegenüber dem Vorjahr auch durchweg Steigerungen zu verzeichnen. — Der Telegrammverkehr ging um 7 v. H. zurück, der Teilnehmerfernſchreibverkehr wurde weiter ausgebaut. Der Fernſprechverkehr nahm erheblich zu, im Ortsverkehr um 5 v. H., im Fernverkehr um über 6 v. H. Der Steigerung der Geſpräche um 113 Millionen Stück entſprach der Zugang von 180 500 Sprechſtellen.

Die Ausbreitung des Rundfunks im deutſchen Volke hat auch im zweiten Jahr der nationalſozialiſtiſchen Regierung gute Fortſchritte gemacht.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ſtieg um 1 300 460 auf rund 6 725 210.

Auf zehn Einwohner entfiel rund eine Rundfunkanlage. Das Fernſehen hat wichtige Fortſchritte gemacht. Die 1933 begonnene Umſtellung der Fernſehſendeanlage in Berlin-Witzleben von 90 auf 180 Bildzeilen wurde 1934 beendet. Die Fernſehverſuche mit den Ultrakurzwellenſendern Berlin-Witzleben ſind mit einer Betriebszeit von 16 Stunden wöchentlich durchgeführt worden. Zur Großen Funkausſtellung 1934 ſtand ein zweiter Ultrakurzwellenſender zur Verfügung, ſo daß ſeitdem Bild und Ton (Tonfilme), deren Bilder in 40 000 Bildpunkte zerlegt werden, drahtlos übertragen werden konnten. Im Sommer 1934 wurden im Harz auf dem Brocken Empfangsverſuche mit einem fahrbaren Fernſehempfänger durchgeführt. Gegen Ende des Berichtsjahres war die Reichspoſt auch im Beſitz des in Auftrag gegebenen Lichtſtrahlabtaſters zur unmittelbaren Wiedergabe von Perſonen und zur Übertragung von Spielhandlungen. Damit waren die Vorausſetzungen für die Aufnahme eines regelmäßigen Fernſehverſuchsprogrammdienſtes geſchaffen.

Die Deutſche Reichspoſt beſchäftigte Ende März 1935 362 850 Kräfte, d. ſ. rund 9500 Kräfte mehr als im Vorjahr. — Für das Rechnungsjahr 1934 betragen die Betriebseinnahmen 1683,7 Millionen Mark, die Betriebsausgaben 1710,3 Millionen Mark einſchl. einer Ablieferung an das Reich von 150,7 Millionen Mark.

Nah und Fern.

100-Jahr-Feier für den Komponiſten Felix Dräſeke. Am 7. Oktober 1835 wurde der Komponiſt Felix Dräſeke in Koburg geboren. Die Stadt Koburg ehrt ihren großen Sohn durch eine Reihe feſtlicher Veranſtaltungen, bei denen Werke dieſes Tondichters zur Aufführung gelangten.

152 Früchte an einer Tomatenſtaude. Ein wohl einzig daſtehendes Ergebnis in der Tomatenzucht konnte der Züchter Otto Meyer in Neukarbe in der Neumark in dieſem Jahre verzeichnen. Eine Tomatenpflanze, die man nach ihrem Ausmaß ſchon beinahe als Baum anſprechen kann, brachte 152 Früchte hervor, von denen einige Rieſenexemplare ſind.

Eine weiße Schwalbe. Kartoffelbuddler beobachteten in Paſſow in der Uckermark vor einigen Tagen eine weiße Schwalbe. Sie befand ſich in einem Schwarm anderer Schwalben und wurde von ihren Artgenoſſen durchaus geduldet. Nicht feſtgeſtellt werden konnte, ob es ſich bei der weißen Schwalbe um einen Albino mit roten Augen handelte oder um einen ſogenannten „Weißling“.

Wegen Überſchreitung der Schweinehöchſtpreiſe in Schutzhaft. Die Händler Herrmann und Waizenegger aus Aldingen bzw. Stetten bei Stuttgart wurden wegen Überſchreitung der vom Reichsnährſtand feſtgeſetzten Höchſtpreiſe für Schweine in Schutzhaft genommen. Die Feſtgenommenen haben neben den feſtgeſetzten Höchſtpreiſen ein hohes Trinkgeld bezahlt. Sie haben dadurch die vom Reichsnährſtand erlaſſenen Beſtimmungen aufs gröblichſte verletzt.

Jüdiſcher Verleumder zu Kerkerſtrafe verurteilt. Vor dem Wiener Schöffengericht ſtand der jüdiſche Farbwarenhändler Fritz Schmiedeck, der eine Reihe von Konkurrenten bei der Vaterländiſchen Front angezeigt hatte mit der Behauptung, daß ſie beſonders rührig für die verbotene NSDAP. tätig ſeien. Er wollte ſie damit wirtſchaftlich erledigen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren ſchweren Kerkers.

26 Gipfel im Mount-Everest-Gebiet erſtiegen. Eine engliſche Bergſteigergruppe hat die nächſtjährige Mount-Everest-Expedition des bekannten engliſchen Alpiniſten Hugh Ruttledge vorbereitet und dabei in einem einzigen Sommer 26 Gipfel von 6000 Meter Durchſchnittshöhe erſtiegen, die bisher noch keines Menſchen Fuß betreten hatte.

München. Der Führer beſichtigte am Montag die Parteibauten der NSDAP. an der Arcisſtraße ſowie den im Bau befindlichen Königsplatz. Der Bauleiter, Architekt Joſeph Heidmann, berichtete dem Führer über die Fortführung der Arbeiten.

München. Im Hauſe der Nationalſozialiſten in München verſammelten ſich am 5. Oktober alle Führer der deutſchen Feuerwehrverbände zu der Herbſtführertagung. Ein Grußtelegramm der Tagungsteilnehmer beantwortete der Führer mit einem herzlich gehaltenen Danktelegramm.

Liebe Hausfrauen!

Ihr wißt ſchon, weshalb ich mich an euch wende. Als Frau nehme ich es mir heraus, mich an euch zu wenden Euer Geſprächsthema iſt in dieſen Tagen die Butterfrage, ein durchaus berechtigtes Thema, denn die Butter, namentlich in den Städten, iſt knapp. Ihr kennt die Gründe. Oft genug hat man ſie uns dargelegt, und Dr. Goebbels hat erſt kürzlich in Halle ganz ungeſchminkt geſagt, wie es iſt. Die Butter iſt knapp, aber ſie reicht für uns alle! Jawohl, ſie reicht, wenn auch viele von euch das beſſer wiſſen wollen.

Und da habe ich mit euch ein Wörtchen zu reden, d. h. mit denen, die in dieſen Tagen alle ihre Faſſung und Haltung verloren zu haben ſcheinen: Über manchen von euch iſt ſcheinbar ein Fieber gekommen. Ihr ſeid plötzlich ganz aus dem Häuschen. Ihr fürchtet zu verhungern und benehmt euch wie die Wilden. Ein paarmal habt ihr ſtatt des ½ Pfund Butter, das ihr ſonſt holt, nur ¼ Pfund bekommen. Furchtbar war das. Ihr habt getobt, geſchimpft, angeklagt und nach dem Schuldigen geſchrien. Dann ſeid ihr ins nächſte Geſchäft gelaufen, das ihr ſonſt nie betratet, und habt dort Butter gefordert Hier habt ihr die gleiche Szene gemacht wie im erſten Laden. Das Schauſpiel habt ihr in allen Läden der Stadt aufgeführt. Schaurig war's. Wenn ihr euch nur einmal ſelbſt dabei geſehen hättet. Eure ganze Schönheit, eure Fraulichkeit war dahin. Euren Nächſten wolltet ihr am liebſten verſchlingen. Eine gönnte der anderen nicht das Stück Butter.

Ja, ſo iſt es. Das iſt keine Übertreibung. Ich habe es geſehen. Ihr habt euren guten Ruf als Frau und Hausfrau zu verlieren. Und dann laßt euch erzählen, was man feſtgeſtellt hat, als von Amts wegen einzelne Fälle unterſucht wurden: In einer Stadt brach eine Frau ohnmächtig zuſammen. Man nahm ſich ihrer an, bedauerte ſie und ſchimpfte auf die Butterknappheit. Da kam die Polizei, brachte die Frau weg und ſah in ihre Einholetaſche. Und was entdeckte man? 16 Pakete Butter hatte die „arme, ſchwache Frau“ gehamſtert. Na, was ſagt ihr nun? Und das iſt nicht etwa ein Einzelfall. Die Polizei mehrerer Städte kann euch noch viele Beiſpiele derartiger Hamſterei geben.

Iſt das nicht beſchämend? Was macht die Frau mit der Butter? Sie wird ihr ſchlecht — oder ſie verkauft ſie weiter. Vielleicht mit einem kleinen Aufſchlag? — Nein, liebe Hausfrauen, hier muß eingeſchritten werden. Wenn ihr alle vernünftig ſeid, wenn ihr Maß haltet und die gemeine Hamſterei laßt, dann reicht die Butter für alle! Das iſt eine unumſtößliche Tatſache!

Alſo denkt daran! Und denen, die von der Butterraſerei befallen ſind, denen ſagt es erſt in Ruhe, und verſucht ſie zu überzeugen. Wenn das aber nicht hilft, dann rückſichtslos an den Pranger mit den Hamſterern! Wir haben andere Sorgen, als die der wildgewordenen Frauen. Packt zu, dann iſt die Butterknappheit mit einemmal überwunden! Und dann merkt euch die Hamſterer, die noch nichts wiſſen vom Gemeinwohl, ſondern die ſich als brutale Ich-Menſchen entlarvt haben!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 236 — Mittwoch, den 9. Oktober 1935 — 57. Jahrg.

Kleinkrieg in Abeſſinien.

Abeſſiniſcher Umgehungsverſuch.
Schwieriger Vormarſch an der Südfront.

Nach den erſten ſchnellen Vorſtößen der italieniſchen Truppen an den abeſſiniſchen Grenzen ſcheint jetzt allgemein eine Stockung eingetreten zu ſein. Die Abeſſinier ſind nach dem Befehl des Negus allen Angriffen ausgewichen und ſetzen den italieniſchen Truppen lediglich dort im Kleinkrieg Widerſtand entgegen, wo ſie ſelbſt nicht durch Tankangriffe oder Bombenflugzeuge gefährdet ſind.

In abeſſiniſchen militäriſchen Kreiſen mißt man dem Vormarſch der Italiener im Norden, wo ſie bereits die Linie Adua—Adrigat—Akſum beherrſchen, die Hauptbedeutung zu.

An der Nordfront ſetzt nunmehr der abeſſiniſche Widerſtand mit beſonderer Schärfe ein.

Drei verſchiedene abeſſiniſche Heeresgruppen ſind hier auf der rechten Flanke der italieniſchen Truppen aus Eritrea zum Gegenſtoß angeſetzt. Die erſte wird von Ras Seyoum befehligt, deſſen Vorhut auch in die erſten Kampfhandlungen mit den Italienern auf der Linie Adua—Adrigat—Akſum verwickelt worden iſt. Die zweite abeſſiniſche Heeresſäule unter Dedſchasmatſch Ayelu ſoll ſich in eritreiſches Gebiet vorgeſchoben haben, wo ſie angeblich

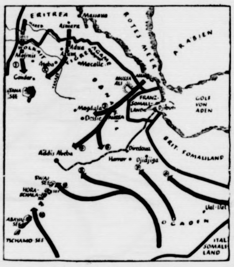
die rückwärtigen Verbindungen der Italiener bedroht.

Eine dritte Heeresgruppe von 85 000 Mann geht unter dem Oberbefehl des Ras Kaſſa in Richtung auf den Setitfluß vor, der ſich an der abeſſiniſchen Grenze befindet.

Von amtlicher abeſſiniſcher Seite wird weiter mitgeteilt: Meldungen von der Nordfront beſagen, daß

Maſſenüberläufe eingeborener Eritreatruppen nach Abeſſinien

begonnen haben. Im Gebiet von Makale gingen 50 Eritrea-Askaris unter Führung ihres Vorgeſetzten zu den Abeſſiniern über und brachten Kanonen und Maſchinengewehre mit. Ein ähnlicher Übertritt erfolgte bei Agame, wo 200 eingeborene italieniſche Soldaten mit Maſchinengewehren übertraten.



Der italieniſche Vormarſch.

Zehn Angriffskolonnen ſtoßen konzentriſch vor und kreiſen die Hauptſtadt Addis Abeba ein. (Scherl Bilderdienſt.)

In der Gegend um Adua ſcheinen die Italiener ſich eine Atempauſe zu gönnen. Inzwiſchen werden umfangreiche Verſtärkungen für die italieniſche Front herangebracht. Man rechnet auch damit, daß die Abeſſinier neue Truppen heranholen werden, um dem weiteren Vormarſch der Italiener zu begegnen. Nach Adua hinein zieht ein Strom von Truppen, Geſchützen, Tanks Munition, Proviant und Tragtieren. Auch Rindvieh wird angetrieben, damit die Truppen Friſchfleiſch erhalten. Adua gilt als die neue Baſis für die weiteren Vorſtöße nach Süden. Tauſende von Arbeitsſoldaten planieren einen Winkel des Tals und richten einen Flugplatz für die Flieger her.

Die waſſerloſe Zone im Süden.

An der Südfront in der Provinz Ogaden haben ſich die Abeſſinier auf die Kleinkriegtaktik verlegt. Sie wollen auf die Weiſe ohne große eigene Verluſte die Verſuche der Italiener, auf das Plateau von Harrar vorzudringen, vereiteln. Auch hier ziehen ſich die Abeſſinier befehlsgemäß zurück, beunruhigen den Gegner aber ſtets durch kleine Überfälle aus dem Hinterhalt. Es ſoll ihnen u. a. auch gelungen ſein, ein italieniſches Beobachtungsflugzeug bei Gerlogubi zum Landen zu zwingen. Die Zuverſicht und der Kampfesmut der abeſſiniſchen Truppen ſind durch die Ankunft und die Austeilung von 2 Millionen Schuß Munition weſentlich gehoben. Daß dieſer Munitionstransport trotz der ſehr ſchlechten Verbindungen von Norden durchkam, bezeichnen die Abeſſinier als Beweis für die Wirkſamkeit des Kleinkrieges im Gebiet von Agami, wo die Italiener am weiteren Vordringen von Nordoſten im Danakilgebiet zunächſt gehindert würden. Der italieniſche Befehlshaber der Stoßtruppen in Südogaden berichtet, daß die Italiener bei ihrem Vordringen große Schwierigkeiten haben werden, wenn ſie beim Anmarſch ſüdlich von Djidjiga die dort befindliche waſſerloſe Zone erreichen.

Einer unbeſtätigten Meldung aus Addis Abeba zufolge ſollen die Abeſſinier Adua von drei Seiten umſchloſſen haben und in die Stadt eingedrungen ſein.

Abeſſinien weiſt den italieniſchen Geſandten aus.

Addis Abeba wirft ihm Wortbruch und Spionage vor.

Der abeſſiniſche Außenminiſter Hawariat hat dem Generalſekretär des Völkerbundes ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt: Trotz des nicht provozierten Angriffes durch Italien, deſſen Opfer Abeſſinien geworden iſt, und trotz des widerrechtlichen Krieges, der ihm ohne eine Kriegserklärung und ohne jede Rechtfertigung aufgelegt iſt, hatte die abeſſiniſche Regierung dem italieniſchen Geſandten und ſeinen Mitarbeitern erlaubt, in Addis Abeba zu bleiben.

Obwohl die Unannehmlichkeiten ſehr groß waren, wollte die abeſſiniſche Regierung dem Völkerbund einen neuen Beweis ihres guten Willens, ihrer ernſten Bemühungen um den Frieden und ihres Geiſtes der Verſtändigung geben. Für dieſes Zugeſtändnis war eine einzige Bedingung geſtellt worden, der italieniſche Geſandte ſollte die Gaſtfreundſchaft, die ihm gewährt wurde, nicht benutzen, um die Funkſtelle, die er beſitzt, in Betrieb zu halten und um der abeſſiniſchen Regierung innere Schwierigkeiten zu machen. Die abeſſiniſche Regierung kann nur mit tiefem Bedauern feſtſtellen, daß das gegebene Wort nicht gehalten worden iſt. Die italieniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba iſt ein Zentrum der Spionage und ein Platz der Intrigen und Verſchwörungen gegen die öffentliche Ordnung in Abeſſinien geworden. Unter dieſen Umſtänden, unter denen die Verteidigung Abeſſiniens durch die Haltung des italieniſchen Geſandten weſentlich erſchwert worden iſt, hat die abeſſiniſche Regierung die Pflicht, den italieniſchen Geſandten aufzufordern, mit ſeinem geſamten Perſonal unmittelbar Addis Abeba und das abeſſiniſche Staatsgebiet zu verlaſſen.

*

Die abeſſiniſche Regierung hat ihren römiſchen Geſchäftsträger erſucht, von der italieniſchen Regierung ſeine Päſſe zu fordern.

Amerikaniſcher Schritt in Rom.

Warnung vor Bombenabwürfen auf amerikaniſche Gebäude in Addis Abeba.

Der nordamerikaniſche Staatsſekretär Hull teilte mit, daß er bereits am 5. Oktober in Rom Schritte unternommen habe, um Bombenabwürfe auf die amerikaniſche Geſandtſchaft und amerikaniſche Häuſer in Addis Abeba zu verhindern. Das Geſandtſchaftsdach ſowie die Dächer der dortigen Krankenhäuſer, Schulen und anderer amerikaniſcher Gebäude ſeien mit dem Sternenbanner bedeckt oder mit den Farben der amerikaniſchen Nationalflagge angemalt worden. Die amerikaniſche Regierung erwarte, daß man amerikaniſches Eigentum reſpektiere.

Erörterung der Sanktionsfrage.

Das Spiel hinter den Kuliſſen — Sonderausſprache Eden/Laval — Proteſt Italiens.

Die Genfer Völkerbundsmaſchinerie hat mit ihrem Beſchluß vom Montag einen Teil der ihr geſtellten Aufgaben hinter ſich gebracht. Der Dreizehnerausſchuß, der zur Klärung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts und zum Verſuch einer Schlichtung eingeſetzt war, und der Sechſerausſchuß, der den Ablauf der Dinge ſeit dem erſten Flintenſchuß zu überprüfen hatte, haben ihre Berichte abgeſchloſſen. Der Völkerbundsrat hat den Bericht, der die Verantwortung Italiens an dem Krieg in Oſtafrika feſtſtellt, angenommen. Auf Italien müſſen jetzt gemäß der Völkerbundsſatzung die Beſtimmungen des Artikels 16 in Kraft treten, der beſtimmt, daß ein Angreifer, der zum Kriege gegen ein Mitglied ſchreitet, praktiſch damit alle Völkerbundsmitglieder angreift. Um einem ſolchen ſogenannten Kollektivangriff zu begegnen, ſind Sanktionen wirtſchaftlicher oder militäriſcher Art vorgeſehen. Die Form der Sühnemaßnahmen und ihr Ingangſetzen ſind bisher noch nicht erprobt worden. Darüber hat Genf jetzt zu entſcheiden.

Ein Tag der Verhandlungen.

Der Dienstag wurde nun in Genf mit der Vorbereitung der Vollverſammlung des Völkerbundes und der Erörterung der Sanktionsfrage ausgefüllt. Außerdem gehörte der Tag denjenigen, die noch immer an eine Verſtändigung glauben. Die Engländer haben in der Sanktionsfrage die Führung übernommen.

Die Franzoſen üben einen Druck auf die Engländer aus.

Wenn ſie ſich ſchon nicht aus der Sanktionsfront heraushalten können, dann wollen ſie einen Preis für ihre Zuſtimmung. Hier bekommt die Frage größte Bedeutung. Frankreich hat eine Note an England auf den Fall abgeſtellt, daß ein Mitgliedſtaat des Völkerbundes, ohne die Verſöhnungsaktion abzuwarten, zum Krieg ſchreitet, oder ein Nichtmitgliedſtaat einen nichtprovizierten Angriff auf einen Mitgliedſtaat unternimmt. Deshalb Bezugnahme auf Artikel 17 der Völkerbundsſatzung in der franzöſiſchen Note, in dem von Staaten die Rede iſt, die nicht Mitglieder des Völkerbundes ſind und die ſich unter gewiſſen Bedingungen den den Bundesmitgliedern obliegenden Verpflichtungen zu unterwerfen haben.

Der engliſche Völkerbundsminiſter Eden und der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hatten ſich am Dienstag in den kleinen Ort Pont de Moron in Savoyen zurückgezogen, um ſich ungeſtört auszuſprechen.

Natürlich wird mit dieſer Unterredung auch wieder das Gerücht verbunden, daß die vielleicht vorhandene Verhandlungsbereitſchaft Italiens erörtert werde. Dabei ſpielt wohl auch eine Äußerung des italieniſchen Blattes „Gazetta de Popolo“ eine Rolle, in der es heißt, Italien gebe allen, die guten Willens ſind, zu verſtehen, daß es, nachdem es die italieniſche Niederlage von Adua im Jahr 1896 geſühnt hat, heute leichter mit Italien zu verhandeln ſei als geſtern, weil nach der Löſung der delikateſten Frage der Ehre und des Preſtiges, die nur eine Austragung mit den Waffen zuließ, über die anderen Probleme immer Verhandlungsmöglichkeiten beſtanden haben.

Die Sachverſtändigen der franzöſiſchen und engliſchen Vertretung in Genf nahmen am Dienstagnachmittag die Verhandlungen über die Sanktionen auf. Am Dienstag lief auch ein

Proteſt des italieniſchen Völkerbundsvertreters,

Baron Aloiſi, bei dem Präſidenten des Rates ein, worin Aloiſi ſich nochmals dagegen verwahrte, daß der Rat einen Beſchluß über die Feſtſtellung des Angreifers gefaßt habe, ohne daß der italieniſche Vertreter zu einer ausführlichen Stellungnahme Zeit gehabt hätte. Er behalte ſich alle weiteren Schritte vor. Die unmittelbare Bedeutung dieſes Schreibens iſt, daß Aloiſi darauf verzichtet, eine neue Ratsſitzung zu beantragen, in der er, wie ihm am Montag anheimgeſtellt wurde, nachträglich ſeine Bemerkungen hätte vorbringen können.

England und Frankreich einig.

Von maßgebender engliſcher Seite wurde Dienstag abend in Genf erklärt, daß der engliſche Miniſter Eden die Abſicht habe, in der Vollverſammlung des Völkerbundes öffentlich in aller Form zu dem Beſchluß des Völkerbundsrates, der Italien für ſchuldig erklärt, Stellung zu nehmen und die Notwendigkeit dieſes Beſchluſſes zu begründen. Man habe, ſo ſagen engliſche Kreiſe, auf Grund der Unterhaltung, die mehrere Stunden in Pont de Moron zwiſchen Laval und Eden ſtattgefunden hat, Anlaß zu der beſtimmten Annahme, daß auch Laval offen den franzöſiſchen Standpunkt darlegen werde und daß ſich dabei eine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen England und Frankreich nicht ergeben werde. Es werde ſich die Einmütigkeit aller Ratsmitglieder und vor allem Englands und Frankreichs in der weiteren Verfolgung der nunmehr notwendigen Maßnahmen herausſtellen.

Die engliſche Kirche für Sanktionen gegen Italien.

Die Stellungnahme der engliſchen Kirchen zum italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt wurde auf einem Kirchenkongreß in Bournemouth eingehend beſprochen. Der Erzbiſchof von Canterbury, Dr. Lang, das Oberhaupt der Hochkirche, erklärte:

Wir ſtellen uns hinter die engliſche Regierung und unterſtützen ihren Beſchluß, ſich mit anderen Völkerbundsmitgliedern zur Verteidigung der Völkerbundsſatzung zuſammenzuſchießen. Wenn jemals ein nicht herausgeforderter Angriff ſtattgefunden habe, ſo ſei es das Vorgehen Italiens in Abeſſinien. Manche Kreiſe ſeien der Anſicht, daß man unter keinen Umſtänden zur Anwendung von Gewalt gegen den Angreiferſtaat ſchreiten dürfe. Er teile dieſe Anſicht nicht. Im Notfalle müſſe ſelbſt die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen Italien gebilligt werden.

Selbſtauflöſung der Deutſchen Burſchenſchaft.

Kameradſchaftsaufbau des NS.-Studentenbundes.

Die Deutſche Burſchenſchaft hat in Leipzig eine Tagung ihrer Bundesleiter und aktiven Sprecher abgehalten, auf der der Reichsamtsleiter des NSDStB., Pg. Derichsweiler, anweſend war und freudig begrüßt wurde. Unter begeiſtertem Beifall legte er in grundſätzlichen Ausführungen den Weg des NSDStB. in Vergangenheit und Zukunft dar.

Die Deutſche Burſchenſchaft erteilte einſtimmig dem Bundesführer, Pg. Rechtsanwalt Glauning, die Vollmacht, zu gegebener Zeit den Verband Deutſche Burſchenſchaft aufzulöſen

und die einzelnen Burſchenſchaften dem NSDStB. als Kameradſchaften zur Verfügung zu ſtellen. Am hiſtoriſchen Tage des Wartburgfeſtes, dem 13. Oktober, wird ſich die Deutſche Burſchenſchaft zu einer großen Kundgebung auf der Wartburg treffen, um in feierlicher Form ſich aufzulöſen und die Eingliederung der aktiven Burſchenſchaften in den NSDStB. vorzunehmen.

Die Not der anderen iſt auch unſere Not.

Ein Aufruf Dr. Leys zum Winterhilfswerk.

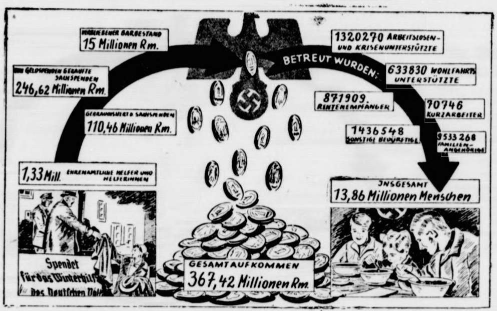
Zum diesjährigen **Winterhilfswerk**, das der Führer am Mittwoch feierlich eröffnet, hat der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. **Robert Ley**, einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Kameraden der Deutſchen Arbeitsfront! Betriebsführer und Gefolgſchaften! Wer jahrelang die Not am eigenen Leibe verſpüren mußte und jetzt dank der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung wieder in Arbeit und Brot gekommen iſt, kann ermeſſen, was es bedeutet, wenn Millionen hilfsbedürftiger Volksgenoſſen auf unſere Opferbereitſchaft warten. Als ſchaffende deutſche Menſchen wollen wir es nicht zulaſſen, daß andere hungern und frieren in einer Zeit, in der uns die Möglichkeit eines geſicherten Daſeins gewährleiſtet wird.

Kameraden! Die Not der anderen iſt auch unſere Not, und wir, die wir in der Deutſchen Arbeitsfront vereinigt ſind, wollen es als unſere Ehrenſache betrachten, ein leuchtendes Vorbild der Opferwilligkeit zu ſein und zugleich damit unſere Pflichterfüllung unter Beweis ſtellen, die wir der Nation ſchuldig ſind

Arbeiter der Stirn und der Fauſt! Auch in dieſem Jahr werden wir der Welt ein **Beiſpiel echten Zuſammenhaltens geben**, werden ihr zeigen, daß das ſchaffende deutſche Volk mit eiſernem Willen bereit iſt, auch diejenigen über den kommenden Winter zu bringen, die unſerer Hilfe bedürfen. Die Gemeinſchaft, die wir in der Deutſchen Arbeitsfront immer und immer predigen, werden wir jetzt auch praktiſch beweiſen.

Jeder einzelne opfert nach beſtem Können. Keiner wird ſich dieſer Ehrenpflicht entziehen.


VERBLIEBENER BARBESTAND
15 Millionen Rm.
AUS GELDSPENDEN GEKAUFTE SACHSPENDEN
246,62 Millionen Rm.
GEBRAUCHSWERT D. SACHSPENDEN
110,46 Millionen Rm.
1,33 Mill. EHRENAMTLICHE HELFER UND HELFERINNEN
Spendet für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes
BETREUT WURDEN:
1320270 ARBEITSLOSEN- UND KRISENUNTERSTÜTZTE
633830 WOHLFAHRTS-UNTERSTÜTZTE
871909. RENTENEMPFÄNGER
70746 KURZARBEITER
1436548 SONSTIGE BEDÜRFTIGE
9533268 FAMILIEN-ANGEHÖRIGE
INSGESAMT
13,86 Millionen Menschen
GESAMTAUFKOMMEN
367,42 Millionen Rm.

Die Winterhilfsbilanz 1934/35.

„Einer für alle, alle für einen!“ Dieſer Gedanke der Volksgemeinſchaft findet im Winterhilfswerk ſeinen höchſten ſittlichen Ausdruck; der Erfolg des zweiten Winterhilfswerks 1934/35 iſt ein Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unſeres Volkes, der Anſporn zum Gleichtun beim Winterhilfswerk 1935/36.

(Wagenborg/Stiewe.)

Dr. Goebbels bei den Einrichtungen des Winterhilfswerks.

Am Dienstagnachmittag ſtattete Reichspropagandaminiſter Dr. **Goebbels**, unter deſſen Aufſicht die NSV. und damit auch das WHW. ſteht, den Einrichtungen des Winterhilfswerks in Berlin einen einſtündigen Beſuch ab. Unter Führung des Reichsbeauftragten für das WHW., Hauptamtsleiter **Hilgenfeldt**, beſichtigte der Miniſter die einzelnen Abteilungen.

Nach der Beſichtigung hielt Reichsminiſter Dr. **Goebbels** eine Anſprche an die Gefolgſchaft. Er erklärte dabei, daß er einen außerordentlich guten Eindruck ſchon bei einem früheren Beſuch gewonnen habe. Er habe nach ſeinem jetzigen Beſuch die **feſte Überzeugung**, daß die ſolide und moderne Organiſation und die ſeeliſche Haltung des deutſchen Volkes **auch dem dritten Winterhilfswerk einen großen Erfolg ſichern** werde. Das deutſche Volk ſei gerecht, es habe die großen Leiſtungen der nationalſozialiſtiſchen Regierung vor Augen und werde ſtets alle notwendigen Opfer bringen. Der Miniſter hob den Wert des WHW. für die Moral des Volkes hervor. Wenn einmal ſchwere Zeiten über das deutſche Volk kommen ſollten, dann würde dieſes Hilfswerk ſeine Früchte tragen. Der Nationalſozialismus regiere nicht nur mit der Macht, ſondern der Vollzug der Macht ſei auch für das Volk da. Den beſten Schutz der Regierung bilde immer die Liebe des Volkes.

Auf zur Tat!

Wieder ruft der Führer ſein Volk zum Winterhilfswerk auf. Zum drittenmal gilt es, die Volksgemeinſchaft, die Adolf Hitler ſchmiedete, unter Beweis zu ſtellen. Winterhilfswerk iſt Sozialismus der Tat, iſt wahre Nächſtenliebe, die zu üben Pflicht jedes Deutſchen iſt.

Die gewaltige Arbeitsſchlacht hat Millionen Volksgenoſſen, die jahrelang in Elend und Not lebten und die ein überwundenes Regime zu armſeligen Almoſenempfängern gemacht hatte, wieder in Arbeit und Brot gebracht. Das iſt das Werk Adolf Hitlers, das iſt eine Tat, die in die Geſchichte eingegangen iſt, eine Tat, die ihresgleichen in der Welt ſucht. Rund 7 Millionen Arbeitsloſe übernahm die nationalſozialiſtiſche Regierung. Heute, nach 2½ Jahren, ſind 5½ Millionen von ihnen in Arbeit. Sie verdienen ihren Lohn, ſie können ihre Familien ernähren. Adolf Hitler hat ſie aus der Verzweiflung herausgeriſſen, hat ihnen Hoffnung und Zuverſicht gegeben, hat ſie, die der Marxismus als läſtige Mitmenſchen betrachtete, die man durchſchleppen muß, ohne ihnen zu helfen, wieder in die große deutſche Volksgemeinſchaft eingereiht. Sie arbeiten heute für das neue, ſtarke Deutſchland, ſie kämpfen für die beſſere Zukunft, ſie helfen dem, der noch Not leidet, weil ſie Elend und Not am eigenen Leibe verſpürt haben und weil ſie eine **Dankesſchuld an den Staat und ſeinen Führer** abtragen wollen, der ſie rettete vor der Verzweiflung.

Aber auch die letzten 1½ Millionen Arbeitsloſen müſſen noch betreut werden. Auch ſie müſſen eingereiht werden in den Arbeitsprozeß. Es wird gelingen! Aber der Winter ſteht vor der Tür, und die Arbeitsloſen fürchten ihn. Da ſetzt die Volksgemeinſchaft ein, da hat ſich der Sozialismus in der Tat zu erweiſen. Wir alle, die wir verdienen und Arbeit und Brot haben, müſſen helfen. Großes hat die Volksgemeinſchaft in den vorangegangenen zwei Wintern geleiſtet. Sie hat ſich bewährt

Die **Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt** als eine der bedeutſamſten Organiſationen hat die Aufgabe, die ihr dabei geſtellt worden iſt, gelöſt. Sie wird auch in dieſem Winter wieder das große Werk der Winterhilfe tragen.

Die **Winterhilfe der NSV.** iſt ein **Liebeswerk**, das nationalſozialiſtiſchem Ideengut entſprungen iſt. Sie unterſcheidet ſich daher grundſätzlich von dem, was im Syſtemſtaat früherer Zeiten unter „Hilfswerk“ oder „Wohlfahrtspflege“ verſtanden wurde. Wurden damals die unverſchuldet in Not geratenen Menſchen zu geduldeten Almoſenempfängern herabgewürdigt, wurde ihnen damals teilweiſe bewußt das Gefühl der Minderwertigkeit und Überflüſſigkeit beigebracht, ſo geht heute das Beſtreben dahin, ihnen dieſe Gefühle, minderwertig und überflüſſig zu ſein, vollkommen zu nehmen und ſie niemals empfinden zu laſſen, daß ſie **unverſchuldet** in Not geraten ſind oder unverſchuldet noch keine Arbeit haben.

Das Winterhilfswerk iſt aber noch mehr als ein Liebeswerk, es iſt ein **Kulturwerk**, das größte, das wohl je ein Volk hervorgebracht hat. Wenn nun zum drittenmal von dem Führer der Ruf an alle ergeht, zum größten Kulturwerk des deutſchen Volkes unſere Unterſtützung zu geben, ſo wird kein verantwortungsbewußter Volksgenoſſe ſich davon ausſchließen wollen. Den paar Unbelehrbaren und Ewig-Geſtrigen, die der Meinung ſind, es werde zu viel geſammelt, ſei entgegengehalten, daß es allein der Nationalſozialismus geweſen iſt, der ihnen Arbeit und Brot ermöglicht. Wer alſo dem Winterhilfswerk ſeine Unterſtützung gibt, erfüllt nicht nur eine Tat der Nächſtenliebe, ſondern ſtattet auch dem Führer ſeinen **Dank** für die heroiſchen Leiſtungen der Bewegung ab.

Welche Leiſtungen das deutſche Volk in dem Winterhilfswerk der letzten beiden Jahre aufzuweiſen gehabt hat, beweiſen folgende Zahlen: Im erſten Winterhilfswerk wurden 16 617 681 Menſchen betreut und insgeſamt 358 136 041 Mark aufgebracht, im zweiten Winterhilfswerk wurden entſprechend dem Wirtſchaftsaufſchwung noch 13 866 571 Menſchen betreut bei einem **Geſamtaufkommen** von 367 425 485 Mark. Das deutſche Volk hat alſo in zwei Wintern faſt dreiviertel Milliarden Mark aufgebracht. Der Gebrauchswert der geſammelten und verteilten **Sachſpenden** betrug 110 463 619 Mark, der Gebrauchswert der für die **Geldſpenden** gekauften und verteilten Sachſpenden abzüglich eines verbliebenen Barbeſtandes von 15 067 739 Mark betrug 246 622 48 Mark. Der Gebrauchswert der insgeſamt verteilten Sachſpenden betrug 357 086 105 Mark. In den Dienſt des Winterhilfswerks hatten ſich ehrenamtlich 1 338 335 Helfer und Helferinnen geſtellt, von denen nach dem Halbjahresdurchſchnitt 1 320 270 Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungsempfänger, 633 830 Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger, 871 909 Rentenempfänger, 70 746 Kurzarbeiter und 1 436 548 ſonſtige Bedürftige im letzten Winterhilfswerk betreut wurden. Dazu wurden an Familienangehörigen der obenbezeichneten Kreiſe insgeſamt 9 533 2 Volksgenoſſen einbezogen.

Das Winterhilfswerk iſt, abgeſehen von denen, die von ihm unterſtützt werden, nicht nur nehmend, ſondern auch gebend. Es iſt ein großer **volkswirtſchaftlicher Faktor**, indem es **ganze Induſtriezweige beſchäftigt**. Auch im kommenden Winter werden wir wiederum Abzeichen tragen, die zahlreichen bedürftigen Volksgenoſſen Arbeit und Brot geben. Jeder Sammelſonntag wird ein anderes Abzeichen bringen und ſo in doppelter Weiſe Gutes ſchaffen, indem er auf der einen Seite Beſchäftigung gibt und auf der anderen Seite unverſchuldet in Not geratenen Volksgenoſſen hilft.

Über allem aber ſteht die praktiſche Bejahung der Volksgemeinſchaft. Auch der ärmſte Volksgenoſſe hat Anſpruch darauf, als gleichberechtigtes Glied unſerer Nation in deren Reihen zu ſtehen und anerkannt zu werden. Das Kulturwerk der NSV., das ſich an den erbgeſunden Menſchen wendet, will den wertvollen und arbeitsfreudigen Volksgenoſſen dem Staat erhalten und ſeine Lebensbedingungen allmählich verbeſſern. Dazu zu helfen, iſt eine ſchöne Aufgabe all derer, die den Vorzug haben, in Arbeit und Brot zu ſtehen. Daran ſollte jeder in den kommenden Wochen und Monaten denken, wenn ſich die freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes 1935/36 in opferwilliger Bereitſchaft an ihn wenden. Jeder muß ſein Scherflein dazu beitragen, damit das kommende Winterhilfswerk ſich würdig an die Seite der beiden letzten mit ihren hervorragenden Ergebniſſen ſtellen läßt.

Dr. Ley auf einem Betriebsappell der Opelwerke.

Vor dem Ehrenmal im Fabrikhof der Opelwerke in Rüſſelsheim waren am Dienstagnachmittag annähernd 16 000 Gefolgſchaftsmitglieder zu einem Betriebsappell angetreten. Dr. **Ley** wies in einer Anſprache darauf hin, daß ſich 16 000 Mann eines Betriebes gemeinſam mit deſſen Vorſtand und Aufſichtsrat in dem Fabrikhof zuſammengefunden hätten. Dieſe Tatſache zeige, daß ſich in Deutſchland ein Wandel vollzogen habe. Überall ſei neues Leben und neues Arbeiten zu ſehen.

Dr. Ley wies dann auf die wiederhergeſtellte Wehrkraft des deutſchen Volkes hin, durch die Deutſchland wieder eine Macht geworden ſei, mit der die Welt rechnen müſſe. Wir Nationalſozialiſten, ſo führte Dr. Ley aus, kämpfen uns durch und werden im Kampf um Deutſchlands Schickſal niemals hinter, ſondern ſtets vor der Front ſtehen. Wir werden niemals kapitulieren, wenn es auch einmal ſchwere Sorgen gibt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der amtliche Verkehr an den **Aktienmärkten** ſetzte unverändert ein. Die ſchwächere Tendenz überwog bereits bei Beginn und machte ſich im Verlaufe etwas mehr bemerkbar Dagegen zeigte der **Rentenmarkt** wieder ein freundliches Ausſehen. Am **Geldmarkt** führten neue Rückflüſſe zu einer weiteren Entſpannung.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon, II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“ Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,60—2,80 (3,60—3,80), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,50—2,70 (3,40—3,50), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,60—2,80 (3,80), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,60—2,80 (3,80), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,05—3,3 (3,80—3,90, Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,7 bis 2,85 (3,50—3,60), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,65 bis 2,85 (3,40—3,50), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,55—2,7 3,20—3,30), Häckſel 4,10—4,40 (4,90—5,20). Tendenz: feſt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,40—4,90 (5, —5,6 , gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 5,80—6,20 (6,70—7,20), Luzerne, loſe 7,40—8,00 (8,30—8,70), Timothy, loſe 8,00—8,20 (8,80 bis 9,00), Kleeheu, loſe 7,20—7,80 (8,20—8,60), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60—6,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: feſt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 8. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	207-213	198-204
Brau-, gute	200-206	191-197
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	185-192	176-183
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	191-196	182-187

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII 27,20, VIII 27,60, IX 27,60, XII 28,00.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[4])
Weizen-: III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,15
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 8. Oktober.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	8. 10.	4. 10.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	36—41	37—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	38—41	38—41
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—32
3. fleiſchige	30—37	30—37
4. gering genährte	20—28	20—28
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39—42	39—42
4. gering genährte	34—38	34—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	33—40	33—40
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	85—100	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—77	70—76
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—68	62—68
3. geringere Saugkälber	52—60	52—60
4. geringe Kälber	40—50	40—50
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	58—59	58—59
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	57—58	56—57
2a. Stallmaſthammel	56—58	55—57
2b. Weidemaſthammel	—	48—52
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	53—55	52—54
4. geringe Lämmer und Hammel	42—52	40—50
Schafe: 1. beſte Schafe	45—46	44—46
2. mittlere Schafe	42—44	42—44
3. geringe Schafe	30—40	30—41
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) **Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb:** 151 Schweine, 511 Ferkel. **Verlauf:** langſam, bei gedrückten Preiſen. **Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine** (4—5 Monate alt) 40—58 Mark, **Pölke** (3—4 Monate alt) 30—40 Mark, **Ferkel** (8—12 Wochen alt) 22—29 Mark, **Ferkel** (6—8 Wochen alt) 18—22 Mark, **Ferkel** (bis ſechs Wochen alt) 15—18 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Oktober

Der Spruch des Tages:

Was du gründlich verſtehſt, das mache,
Was du gründlich erfuhrſt, das ſprich,
Biſt du Meiſter im eigenen Fache,
Schmäht kein Schweigen im fremden dich.
Das Reden von allem magſt du gönnen
Denen, die ſelbſt nichts machen können.

E. Geibel.

Jubiläen und Gedenktage:

9. Oktober.

1841 Der Architekt Friedrich Schinkel geſt.
1874 Gründung des Weltpoſtvereins.
1885 Der Schriftſteller und Kapitänleutnant a. D. Edgar Freiherr v. Spiegel geb.
1907 Der nationalſozialiſtiſche Vorkämpfer Horſt Weſſel geboren.
1914 Eroberung von Antwerpen.
1934 Alexander I., König von Jugoſlawien, und der franzöſiſche Außenminiſter Barthou ermordet.

Wie kam ich zum Buch?

Ein Preisausſchreiben zur Woche des deutſchen Buches.

Vom 27. Oktober bis 3. November findet die „Woche des deutſchen Buches 1935" ſtatt, und weil Bücher Freunde ſind, Freunde, mit denen wir meiſt zu wenig umgehen, veranſtaltet die Reichsarbeitsgemeinſchaft für deutſche Buchwerbung ein Preisausſchreiben, an dem ſich jeder Volksgenoſſe beteiligen ſoll. Sich beteiligen heißt in dieſem Fall, ſich tief in Weſen und Bedeutung des Buches verſenken; denn zwei Fragen ſind zu beantworten, die ſchon eine liebevolle Vertiefung verlangen. **Wie kam ich zum Buch?** und **Warum bringt mich das Buch im Leben vorwärts?** Das ſind die Fragen, die in möglichſt kurzer, knapper und ſchlichter Form beantwortet werden ſollen. 1000 Preiſe ſind zur Belohnung für die beſten Antworten ausgeſetzt. 500 Mark iſt der erſte, 300 Mark der zweite Preis. Reiſen im In- und Ausland, mehrwöchige und eintägige Fahrten, kleine und große Buchpreiſe, vom Führer genehmigte Ehrenplaketten winken für die beſten Antworten. Die Einſendungen, die bis zum 7. Dezember erfolgen müſſen, ſind an die Adreſſe „Buch-Woche 1935", Abt. Preisausſchreiben, Berlin W. 8, Mohrenſtraße 65, zu richten.

Vor dem Strafrichter.

Am geſtrigen Termin in Strafſachen ſtanden nur zwei Sachen zur Verhandlung.

Ein hieſiger Kraftfahrer hatte ſich wegen Vergehens gegen die Reichs-Straßenverkehrsordnung zu verantworten. Der Angeklagte war betroffen worden wie er ein nicht zugelaſſenes und unverſteuertes Kraftfahrzeug gefahren hatte. Das Urteil lautete auf 30 RM. Geldſtrafe.

Weil er gegen die Beſtimmungen, im Seuchengebiet unerhitzte Milch verkauft hatte, gehandelt hat, erhielt ein Einwohner aus Sievershütten 50 RM. Geldſtrafe.

Die Maul- und Klauenſeuche nunmehr auch in Bad Bramſtedt. Nachdem bisher unſere Gegend von der Viehſeuche verſchont geblieben war, wurde nunmehr unter dem Viehbeſtande eines Siedlers auf Biſſenmoor die Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt.

Rieſige Birnenquitten von ſeltener Größe erntete Generaloberarzt a. D. Dr. Gühne in ſeinem Garten. Die prachtvollen Früchte zeigen ein Gewicht von 1 Pfd.

Verſammlung des Wirtevereins. Der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgegend hielt im Gaſthof „Zur Poſt" eine Verſammlung ab. Der Vereinsführer Fick gab zunächſt neue Eingänge bekannt. Bezüglich der Werbung für den deutſchen Wein wird in der nächſten Zeit in Bad Bramſtedt, vorausſichtlich im Hotel „Rolandseck", ein Winzerfeſt ſtattfinden. Mit dieſen Werbemaßnahmen will man die deutſchen Winzer in ihrem ſchweren Exiſtenzkampf unterſtützen. Der Vereinsführer ſprach weiter über die Durchführung der Hitlerſpende innerhalb des deutſchen Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbes.

Achtet auf eure Kinder! Ein Anwohner am Weg nach Großenaſpe hörte plötzlich von einer naheliegenden Sandkuhle Hilferufe von Kindern. In einer Sandkuhle hatten ſich die Kinder ein Loch gegraben. Dabei waren die Sandmaſſen ins Rutſchen gekommen und ein kleiner Junge wurde verſchüttet. Der Mann kam noch rechtzeitig, um das Kind zu retten.

Geſtohlenes Auto. Dem hieſigen Kaufmann K. wurde des nachts, als er in Reinsbek bei Hamburg bei Verwandten weilte, ſein faſt neuer Opelwagen entwendet. Der ſchwarzlackierte Vierſitzer trägt grauen Streifen und das Kennzeichen I P 27 158. Nachbarn bemerkten späten Nachtſtunde zwei Männer, die ſich in verdächtiger Weiſe in der Nähe des Autos, das auf einem Seitenwege ſtand, aufhielten.

Brennendes Motorrad. Am Montag nachmittag geriet die Maſchine eines hieſigen Motorradfahrers vor dem Hauſe des Uhrmachers Freudenthal in Brand. Die hellen Flammen lockten eine ganze Anzahl Helfer herbei. Nach einiger Mühe konnte das Feuer mit Sand erſtickt werden.

Handball. Am letzten Sonntag hatte die Bramſtedter Turnerſchaft ihr zweites Punktſpiel gegen Olympia Neumünſter auszutragen. Infolge des Erntedankfeſtes war das Spiel um eine Stunde verſchoben worden. Die Turnerſchaft war gezwungen, dieſen Kampf mit 4 Erſatzſpielern auszutragen. Die Mannſchaft von Olympia Neumünſter war als äußerſt ſpielſtark bekannt und mit einer erſatzgeſchwächten Mannſchaft nicht ſo leicht zu beſiegen. Der Gegner nahm den Kampf ganz außergewöhnlich ſcharf auf und die Bramſtedtedter Mannſchaft hatte alle Hände voll zu tun, um den gewaltigen Anſturm abzuwehren. Unſere Stürmerreihe konnte ſich aber auch nicht ſo richtig entwickeln. Bei Halbzeit ſtand das Spiel noch 3 : 2 für Olympia. In der zweiten Spielhälfte fielen die Olympianer ihrem eigenen Tempo zum Opfer. Die Bramſtedter Mannſchaft zeigte ein beſſeres Durchſtechvermögen und ein glänzendes Kombinationsſpiel. Auch die Hintermannſchaft zeigte ein gutes Abwehr- und Aufbauſpiel, beſonders die Erſatzſpieler enttäuſchten nach der angenehmen Seite. Schulz, der erſtmalig im Tor ſtand, konnte ſein Können unter Beweis ſtellen. Tor um Tor holten die Bramſtedter Turner auf und zum Schluß konnten die Bramſtedter mit 11 : 4 Toren den Platz als Sieger verlaſſen. Das Knabenhandballſpiel gegen Gut Heil-Neumünſter wurde von den Bramſtedter Knaben mit 5 : 0 kampflos gewonnen.

Warnung der Ueberſchreitung der Butterhöchſtpreiſe

Der Regierungspräſident in Schleswig als Preisüberwachungsſtelle warnt dringend davor, die vorübergehend eingetretene Butterknappheit zu Preisſteigerungen zu mißbrauchen. Erzeuger, Verkäufer und Käufer von Butter, die höhere Preiſe fordern, bezw. zahlen wie die feſtgeſetzten Höchſtpreiſe, machen ſich ſtrafbar. Gegen Zuwiderhandelnde wird ſelbſt mit den ſchärfſten Mitteln eingeſchritten werden.

Der Reichsernährungsminiſter hat angeordnet, daß mit ſofortiger Wirkung zuſätzliche Mengen an Schmalz und Margarine zur Verfügung geſtellt werden, ſo daß eine ausreichende Fettverſorgung der Bevölkerung ſichergeſtellt iſt.

Erſte große Jagdſpanielprüfung in der Nordmark

Im Revier von Wulfsfelde der Kreiſe Segeberg und Stormarn fand zum erſten Male in der Nordmark die große Gebrauchs- und Anlageprüfung für Jagdſpaniels ſtatt, die vom Gau Nordmark der Fachſchaft Jagdſpaniels im Reichsverband der Hundeweſen veranſtaltet wurde. Zu der Suche waren 36 Hunde gemeldet, die aus Schleswig-Holſtein, Mecklenburg, Pommern, Berlin und Schleſien ſtammten. Die Prüfung wurde vom Reichsobmann für Jagdſpaniels Freiherr Rüdt von Collenberg-Berlin geleitet. In der Gebrauchsprüfung wurden vier erſte und fünf zweite Preiſe vergeben und in der Anlageprüfung, die für den Zuchtwert beſonders wichtig iſt, zwei erſte und ſechs zweite Preiſe. Mit dem 1a Preis wurde eine Rüde aus dem Zwinger Märpetz-Lütjenſee ausgezeichnet, der auch in den letzten beiden Jahren die Reichsſieger in dieſer Klaſſe geſtellt hat. Weitere hervorragende Hunde führten die Zwinger Römerburg-Hannover, vom Warderſee-Krems 2 bei Bad Segeberg, von der Baula-Roſin bei Neuhaus (Elbe) und vom Heiligenſee-Graal i. M. vor.

Das Winterhilfswerk 1934-35 im Gau Schleswig-Holſtein

Im Gau Schleswig-Holſtein ſind an Geldſpenden insgeſamt 4 099 155,94 Mark aufgebracht worden. Davon entfallen auf:

Opfer von Lohn und Gehalt und lf. Monatsſpenden . .	1 924 913,90
Eintopfgerichtſpende	885 787,73
Spenden von Firmen, Organiſationen und Einzelperſonen	366 947,93
Reichsgeldſammelliſten	203 371,43
WHW-Büchſenſammlung	44 936,87
Reichsſtraßenſammlung (Reinerlös) .	298 761,07
Reichsveranſtaltungen	287 004,32
Gauveranſtaltungen	41 782,45
Sonſtige Sammlungen und Spenden	45 650,24
zuſammen:	4 099 155,94

Bei den Reichsſtraßenſammlungen haben an Reinerlös erbracht:

Bernſteinabzeichen	46 046,35
Aſterblume	50 473,09
Holzabzeichen	47 126,91
Spitzenroſette	52 577,90
Galalith-Porzellanabzeichen . . .	45 848,70
Edelweißabzeichen	56 688,12
zuſammen:	298 761,07

Bei den Reichsveranſtaltungen haben an Reinerlös erbracht:

der Tag der nationalen Solidarität .	223 401,08
der Tag der deutſchen Polizei . . .	36 141,34
Moſaikerinnerungstafel	27 461,90
zuſammen:	287 004,32

Hagen

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am heutigen Mittwoch der Ziegeleiarbeiter Johannes Fohrmann und Frau. Herzlichen Glückwunſch! — Radfahrer verunglückt. Ein älterer Radler aus Quarnſtedt ſtürzte beim Ueberholen eines Geſpanns ſo unglücklich gegen eines der Hinterräder des Wagens, daß er mit einer ſchweren Wunde auf der Stirn zum Arzt gebracht werden mußte.

Kellinghuſen

Bei einer Beerdigung auf dem hieſigen Friedhofe wurde der Schriftführer des Invalidenbundes, Kühl, während der Trauerrede des Geiſtlichen plötzlich vom Herzſchlag getroffen. Er ſtürzte neben dem offenen Grabe tot zu Boden.

Neumünſter

e Unglück durch ſchadhaften Schornſtein. Bei dem Hauſe des Schlachtermeiſters K., Ecke Kieler- und Bismarckſtraße, ſtürzte ein Schornſtein zuſammen, vermutlich infolge der Erſchütterung eines vorbeifahrenden Zuges. Der auf den Bürgerſteig niederfallende Schornſtein-Aufſatz traf den Arbeiter Höch auf den Kopf und fügte ihm eine klaffende Wunde zu, die eine ſofortige ärztliche Behandlung notwendig machte. — Einen heimtückiſchen Bubenſtreich vollführten nachts Unbekannte im Renck'ſchen Park, indem ſie einen Antennendraht etwa 50 Zentimeter hoch über den Weg ſpannten und Perſonen zu Fall brachten. Wiederholt wurde in letzter Zeit in dem genannten Park Sachſchaden dadurch verübt, daß Bänke umgeworfen und Papierkörbe in die Schwale geworfen wurden. — Die Prämiierung und Auktion der „Rotbunten Schleswig-Holſteiner", die am Mittwoch beginnt, hat in dieſem Jahre ſtark unter der in den Kreiſen Segeberg und Steinburg herrſchenden Maul- und Klauenſeuche zu leiden, ſodaß von den 147 angemeldeten Tieren etwa nur die Hälfte zu dieſer größten Züchterveranſtaltung des Jahres entſandt wird.

Kiel

Kiel. Auf einem großen Feſtabend bei **der 44. Jahrestagung des Deutſchen Vereins gegen den Alkoholismus** ſprach **Dr. Hüttig vom Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP. zum Thema „Wirkt der Alkohol durch Ausmerzung raſſeverbeſſernd?" Der Vortragende wies beſonders darauf hin, daß mit Alkoholmißbrauch und ſchwerer Trunkſucht auch aſoziale Einſtellung und hemmungsloſes Triebleben verbunden ſeien**

Malente

Die auf dem Grundſtück der künftigen Molkerei-Lehranſtalt, der früheren Gaſtſtätte „Hotel Cäcilienruh", mit dem Treppenreinigen beſchäftigte 52 Jahre alte Frau des Maurers Guſtav Voigt fiel rücklings eine Treppe hinab und verletzte ſich dabei ſo ſchwer, daß ſie am nächſten Tage im Landeskrankenhauſe in Eutin ſtarb. Der Ehemann arbeitete zufälligerweiſe in der Nähe und hob ſeine Frau mit auf. Um die Geſtorbene trauern außer ihm mehrere Kinder, von denen das jüngſte, ein Knabe, erſt 4 Jahre alt iſt.

Itzehoe

Das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Rendsburg, das bisher den beiden Abteilungen in Itzehoe zugeteilt war, wird demnächſt nach Rendsburg überſiedeln. Aus dieſem Anlaß verabſchiedeten ſich die Soldaten am Sonntagabend mit einem wohlgelungenen Konzert in Freudenthal.

Wilſter

In einem benachbarten Marſchdorf war ein Schafbock auf eine Weide, auf dem ſich ein anderer Bock befand, übergeſprungen. Als die beiden ſich gewahr wurden, entbrannte zwiſchen ihnen ein furchtbarer Kampf. Hierbei erlitt eines der Tiere ſo ſchwere Verletzungen, daß er von dem Beſitzer abgeſtochen werden mußte.

Marne

Die hieſigen Fiſcher berichten, daß die Krabbenfänge in der letzten Zeit recht ergiebig waren. Auch die Qualität war vorzüglich, ſo daß die Krabben ſchnell abgeſetzt werden konnten.

Meldorf

Nach einer Meldung des Amtsvorſtehers in Meldorf iſt in Krumſtedt in einer der letzten Nächte wieder eine neunjährige Stute am rechten Hintelſchenkel durch einen ca. 9 Zentimeter langen Schnitt verletzt worden. Es wird daher erneut auf die für die Ergreifung des Täters ausgeſetzte Belohnung von 1000 Mark hingewieſen.

Friedrichskoog

Der Fiſcher Heinrich Harders aus Friedrichskoog, der ſich mit ſeinem Fahrzeug auf hoher See befand, wurde beim Fiſchfang vom Herzſchlag getroffen, der ſeinem Leben ein Ziel ſetzte. Da ſich an Bord außer Harders nur noch ein Fiſcherknecht befand, mußte ein in der Nähe fiſchender Berufskamerad das Fahrzeug des Verſchiedenen in Schlepp nehmen und in den Hafen bringen.

Harburg-Wilhelmsburg

Zu dem ſchweren Autounglück in Harburg.

Zu dem ſchweren Autounglück, das ſich am Dienstagmittag in Harburg-Wilhelmsburg ereignet hat und dem drei Menſchenleben zum Opfer fielen, iſt noch ergänzend zu melden, daß es nunmehr gelungen iſt, die Perſonalien der Verunglückten feſtzuſtellen. Bei ſämtlichen Verunglückten handelt es ſich um Hamburger, und zwar wurden Frau Puls nebſt Tochter, ſowie der Kaufmann Engels, getötet, während der Fahrer Helmuth Schäfer in ſchwerverletztem Zuſtande dem Harburger Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier liegt er zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig darnieder, ſo daß von ſeiner Seite über das Unglück ſelbſt noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Man hofft, den Schwerverletzten am Leben erhalten zu können. Nach den bisherigen Feſtſtellungen trifft den Straßenbahnführer bei dem Unglück keinerlei Schuld. Das Hamburger Auto kam mit raſender Geſchwindigkeit von der Neuen Straße und bog in die Buxtehuder Straße ein Der Kraftwagenfahrer Schäfer muß ſehr leichtfertig gefahren ſein, da nach den Bremsſpuren bereits ermittelt werden konnte, daß der Wagen nicht vorſchriftmäßig rechts, ſondern ziemlich hart links gefahren iſt. Somit iſt auch der heftige Zuſammenſtoß mit dem Straßenbahnwagen, der in der Mitte der Straße fuhr, zu verſtehen. Der Kraftwagen wurde vollſtändig zertrümmert. Als Inſaſſen des Straßenbahnwagens zu der Unfallſtelle eilten, um Hilfe zu leiſten, erfolgte plötzlich die Exploſion, wodurch der Wagen ſofort in Brand geriet. Die hellen Flammen machten eine Bergung der Verunglückten unmöglich. Frau Puls, deren Tochter ſowie der Kaufmann Engels kamen in den Flammen um, während der Fahrer Schäfer aus dem Wagen herausgeſchleudert wurde und ſchwerverletzt liegen blieb.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Reichsſchulwörterbuch.

Der Schutzpatron aller Deutſchſchreibenden, der gelehrten wie der ungelehrten, der kunſtfertigen wie der kunſtloſen, iſt ſchon immer der alte treue Duden geweſen: In die verwirrende Fülle und Mannigfaltigkeit der deutſchen Sprach- und Schreibformen bringt ſein klärendes Wort Ordnung und Sicherheit.

Die neue Schule, die nach den Worten des verſtorbenen Staatsminiſters Schemm „in der deutſchen Jugend durch die Mutterſprache das Erlebnis und das Bewußtſein der eigenen Volkheit vertiefen und ſtärken und ſo unſerer Einheit dienen will“, ſtellt das Werk des erprobten Konrad Duden zweckmäßig und rechtzeitig in ihren Dienſt: Die Reichsleitung des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes hat mit Zuſtimmung der amtlichen Stellen des Reiches und der Lehrerſchaft den „Großen Duden“ jüngſt in verkürzter Ausgabe erſcheinen laſſen; dem großen Nachſchlagwerk, das durch Anlage und Umfang vorzugsweiſe dem Geübteren dient, iſt nunmehr ein „Volksduden“ zur Seite geſtellt, der ein einfaches „Reichsſchulwörterbuch“ ſein will und darüber hinaus ein bequemes Nachſchlagebuch für die Bedürfniſſe des Alltags. Der „Kleine Duden“ macht die „Regel- und Wörterverzeichniſſe“ der deutſchen Länder überflüſſig und bringt, was in unſeren Tagen der völkiſchen Einheit notwendig iſt, die verſchiedenen Formen der ſprachlichen Erſcheinungen unter einen ausgleichenden Geſichtspunkt. Damit leiſtet er für die ſo notwendig gewordene Vereinheitlichung der Sprach- und Schriftformen eine wertvolle Vorarbeit.

Der „Kleine Duden“ will eine Volksausgabe ſein. An die 30 000 Stichwörter ſind dem Begriff und der Form nach in ihm aufgenommen. Er berückſichtigt die zahlreichen ſprachlichen Neubildungen der letzten Jahre auf den Gebieten des Verkehrs. Einer einwandfreien Verdeutſchung der hauptſächlichſten Fremdwörter iſt beſondere Sorgfalt gewidmet. Die jugend- und volkstümliche Form ergibt ſich aus dem Zwecke des „Reichsſchulwörterbuchs“.

So legt der „Kleine Duden“ durch ſeine beſondere Art die Grundlage für eine allgemeine Sprachausbildung des deutſchen Volkes. Der „Große Duden“, der kürzlich im neuen Gewand erſchien, will das fortſetzen, was die erſte Ausbildung feſtlegt. Er dient nicht nur den beſonderen Zwecken der höheren Schule: Die Erkenntnis, daß die Mutterſprache der innigſte Ausdruck der völkiſchen Gemeinſchaft iſt, verpflichtet heute jeden deutſchen Volksgenoſſen, das ſprachliche Erbgut nach Kräften zu hegen und zu pflegen, ſeine Kenntniſſe zu vertiefen, auch wenn er die Schule verlaſſen hat.

Das Fahrrad — Kamerad und Helfer.

Viele Millionen deutſcher Volksgenoſſen benutzen täglich ihr Fahrrad, um zur Arbeit zu fahren, um ſich zu erholen oder um Sport zu treiben. Man hat gerade jetzt bei den Beſtrebungen, das deutſche Radfahrwegenetz auszubauen, feſtgeſtellt, daß es mindeſtens 16 Millionen Radfahrer in Deutſchland gibt. Dabei muß aber immer wieder feſtgeſtellt werden, daß es noch unter dieſen 16 Millionen ſehr viele gibt, die mit ihrem Rade nicht richtig umzugehen wiſſen, die nicht alle ſeine Vorteile benutzen oder die in irgendeiner Weiſe gegen die beſtehenden Verkehrsordnungen — wiſſentlich oder unwiſſentlich — verſtoßen. Gerade in den letzten Tagen mußte die Landſtraßenpolizei wieder zahlloſe radfahrende Verkehrsſünder beſtrafen, und das iſt um ſo bedauerlicher, als die Radfahrer ſowieſo ſchon den Ruf „notoriſcher Verkehrsſünder“ haben. Dieſe Verallgemeinerung iſt zwar nicht angebracht, aber gerade um der „ſchwarzen Schafe“ willen ſollte jeder Radfahrer ſich bemühen, ſtets den Vorſchriften gemäß ausgerüſtet zu ſein und zu handeln, damit der Ruf der Radfahrer wieder beſſer wird.

Der Herbſt iſt mit eine der ſchönſten Jahreszeiten, er bringt neben vielen Regentagen auch manchen herrlichen Sonntag, den zur Erholung auszunutzen jeder Radfahrer bemüht ſein ſollte. Es gibt wenige ſo ſchöne und gleichzeitig ſo billige Erlebniſſe, wie eine Wanderfahrt mit dem Rade. Allerdings muß das Rad gut in Stand ſein und mit allen vorſchriftsmäßigen Gegenſtänden ausgerüſtet ſein. Dann gibt es bei ſolchen Radwanderungen viel Freude. Man muß ſich einmal überlegen, welche hervorragende Entwicklung das Fahrrad in den letzten Jahrzehnten genommen hat. In ſeinen Anfängen war es ſchwer und unhandlich, machte mehr Plage, als es Vorteile brachte. Dann kam als eine vorübergehende Entgleiſung ſogar noch das Hochrad mit ſeinen zwangsläufigen Akrobatenkunſtſtückchen. Erſt dann wurde von der Induſtrie der richtige Weg beſchritten, der heute ſo vielen Millionen Menſchen Vergnügen und Erleichterung brachte. Zwei der für alle Radfahrer wichtigſten Erfindungen hat der Deutſche Ernſt Sachs gemacht, der einmal das erſte brauchbare Kugellager herausbrachte und damit eine tatſächliche Ausnutzung der menſchlichen Kraft zur Fortbewegung ermöglichte. Nicht minder bedeutend, ja geradezu umwälzend war ſeine Erfindung des Rücktritts und Freilaufs in einer Nabe. Bei Berg- und Talfahrt, in jeder Situation, iſt der Freilauf für den Radfahrer unentbehrlich geworden. In neuerer Zeit kommt immer mehr noch dazu das Mehrganggetriebe auf, das Einſtellung kleinerer Überſetzungen je nach dem Gelände möglich macht.

Will man die Vorteile ſeines Rades tatſächlich gut ausnutzen, ſo muß man auch möglichſt alle Erfindungen der Neuzeit in Anſpruch nehmen, die für die Bequemlichkeit des Radfahrers herausgebracht worden ſind. So bekommt man heute kaum noch ein normales Tourenrad mit den alten ſchmalen Hochdruckreifen. Sie ſind dem modernen, vom Auto übernommenen Ballonreifen gewichen, der alle die kleineren Unebenheiten der Landſtraße ausgleicht und ſo die unangenehmſten Stöße vom Radfahrer ſelbſt ablenkt. Allerdings hat er ſich für die Radrennen als weniger praktiſch erwieſen, aber wir wollen ja hier auch nur die Vorteile betrachten, die in letzter Zeit für den täglichen Gebrauch des Fahrrades erzielt worden ſind. In dieſem Zuſammenhang ſei erwähnt, daß viele Radfahrer aus Unwiſſenheit ſich ſelbſt das Leben ſchwer machen. Jeder ſollte wiſſen, daß der Sattel eine ganz beſtimmte Stellung haben muß, wenn man längere Strecken ohne Ermüdung fahren will. Er muß ſo hoch ſein, daß bei heruntergetretener Pedale das Bein ausgeſtreckt iſt. Nur ſo kann durch den ſteten Wechſel zwiſchen Strecken und Beugen der Beine eine Ermüdung vermieden werden. Die Lenkſtange ſoll mit ihren Griffen etwa in gleicher Höhe wie die Sattelſpitze liegen. Dadurch entſteht für den Fahrer eine leicht vorgebeugte Haltung, die den Luftwiderſtand verringert und außerdem ermöglicht, daß man beim Treten die Kraft der Beine durch den Armzug unterſtützt. Ungeſund und unpraktiſch für den Normalgebrauch ſind ſowohl ganz aufrechte als auch flachliegende Stellung auf dem Rade. Man ſoll außerdem ſtets eine mittlere Überſetzung wählen, denn Überſetzungen, die über 70 bzw. unter 60 Zoll liegen, haben ſich als zu anſtrengend erwieſen.

Mit eines der wichtigſten Beſtandteile des Rades iſt die Lampe. Nach den Verkehrsvorſchriften muß jedes Rad mit einer helleuchtenden Lampe ausgerüſtet ſein. Das iſt an ſich auch eine ſelbſtverſtändliche Forderung, denn wer in der Dunkelheit ohne Licht fährt, gefährdet ſich und ſeine Mitmenſchen. Man hat die Wahl zwiſchen Karbid-, Öl- oder elektriſchen Lampen. In dem modernen Zeitalter der Elektrizität wird es natürlich ein jeder möglichſt verſuchen, ſein Rad mit einer elektriſchen Lampe auszurüſten. Karbid- und Öllampen ſind zwar billiger in der Anſchaffung, ſie erfordern aber Aufwendungen an Geld und Zeit im Betrieb. Sie müſſen dauernd ſehr genau gepflegt werden, und man iſt ſtets darauf angewieſen, ſich Betriebsſtoff zu beſorgen, will man nicht in Verlegenheit kommen. Die moderne elektriſche Lampe wird durch eine am Rande mitlaufende Dynamomaſchine angetrieben und erfordert daher kaum Wartung und niemals Betriebsſtoff. Dieſe Lampen ſind in letzter Zeit auch ſehr verbilligt worden. Außerdem kann man ſich in den Scheinwerfer für den Notfall noch eine Taſchenlampenbatterie einſetzen, die auch beim Halten Licht gibt.

Sehr wichtig iſt, daß nach der neuen Reichsverkehrsordnung die Lampe keinesfalls blenden darf. Die Vorſchrift heißt: „Fahrradlampen dürfen nicht blenden. Die Mitte des Lichtkegels der Laterne darf auf eine Entfernung von zehn Meter nicht höher liegen, als die Hälfte der Anbringungshöhe der Glühlampe über der Fahrbahn.“ Deutlicher und allgemeinverſtändlicher ausgedrückt, hat man darauf zu achten, daß der Lichtkegel mit ſeiner Mitte die Fahrbahn vor dem Rade in einer Höchſtentfernung von 20 Meter trifft. Das kann jeder leicht bei Dunkelheit ausprobieren, und wo das nicht der Fall iſt, muß der Lampenhalter entſprechend heruntergebogen werden, damit keine Blendung der Entgegenkommenden eintritt. Zum Schluß ſei noch ein ſehr wichtiges Kapitel erwähnt: das Rücklicht. Fahrräder müſſen hinten behördlich genehmigte Leuchtzeichen oder Rückſtrahler (Katzenaugen) führen, die nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden, am beſten hinten am Schutzblech, angebracht ſein dürfen. Hier gibt es die meiſten Strafmandate, weil viele Radler das Katzenauge für „Luxus“ halten. Aber es iſt immer billiger, als die drei Mark in bar an die Landſtraßenpolizei!

Hat man das alles beiſammen, dann kann man getroſt auf die Wanderſchaft gehen und braucht auch bei dem täglichen Weg zur Arbeit nicht zu fürchten, daß einem das Rad beſchlagnahmt wird. (Das iſt tatſächlich nur zu oft vorgekommen, wenn allzu grobe Vernachläſſigungen feſtgeſtellt wurden!) Man ſoll aber auch ab und zu die Bremſen prüfen. Eine muß beſtimmt am Rade ſein, am beſten eine Rücktrittbremſe. Aber eine Handbremſe iſt eine durchaus angebrachte Zuſatzverſicherung, vorausgeſetzt, daß ſie tatſächlich wirkt. Und nun hinaus ins Frei mit dem Rade! Auch im Winter ſoll man es nicht verroſten laſſen. Man braucht nur ab und zu einige Minuten zum Putzen aufzuwenden, dann iſt der gute Kamerad und Helfer, unſer Fahrrad, ſchon zufrieden und trägt uns ſicher an das gewünſchte Ziel!

Autounfall bei Kilometerſtein 13.

Prinz Ludwig von Heſſen ſchwer verletzt.

Der 27jährige Prinz Ludwig von Heſſen, der zweite Sohn des früheren Großherzogs Ernſt Ludwig, erlitt, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, auf der Reichsautobahn bei Kilometer 13 einen ſchweren Kraftwagenunfall. Der Wagen des Prinzen ſtreifte einen plötzlich haltenden Laſtwagen, kam dabei ins Schleudern und überſchlug ſich. Der Prinz wurde herausgeſchleudert und erlitt ſchwere Kopfverletzungen. Er wurde in das Alicen-Hoſpital nach Darmſtadt gebracht, wo ſich ſein Befinden inzwiſchen gebeſſert haben ſoll.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Auswärtigen Amt hat am 7. Oktober der Austauſch der Ratifikationsurkunden des zwiſchen dem Deutſchen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 3. Juni d. J. in Waſhington abgeſchloſſenen Abkommens ſtattgefunden, durch das die Fortſetzung des ſeit 1924 beſtehenden deutſch-amerikaniſchen Freundſchafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages ohne die Beſtimmungen des Artikels VII über die gegenſeitige Meiſtbegünſtigung im Warenverkehr vereinbart worden iſt.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den ſtellvertretenden Präſidenten des Werberats der deutſchen Wirtſchaft, Dr. Heinrich Hunke, zum Miniſterialrat ernannt.

Paris. Auf Grund von Beſchlüſſen der Internationalen Konferenz der Carnegieſtiftung und der Internationalen Handelskammer iſt in Paris eine internationale Konferenz für Währungsſtabiliſierung zu einer vorbereitenden Sitzung zuſammengetreten.

Moskau. Nach amtlichen Meldungen iſt jetzt, ähnlich wie in der Roten Armee, auch in der ſogenannten „Hauptverwaltung für ſtaatliche Sicherheit beim Innenkommiſſariat der Sowjetunion“, der ehemaligen OGPU., eine Rangordnung eingeführt worden, die ſich eng an die franzöſiſchen Militärbezeichnungen anlehnt.

Schweres Einſturzunglück in Italien.

In der Nähe von Florenz hat ſich in einer Scheune ein furchtbares Einſturzunglück ereignet. Der obere Scheunenboden, der ſchon durch allzu ſtarke Belaſtung ſeit längerer Zeit baufällig war, ſtürzte plötzlich ein und begrub drei junge Mädchen, die im Gebäude mit Arbeiten beſchäftigt waren, unter ſich. Alle drei wurden von den Trümmern begraben und konnten nicht mehr lebend geborgen werden.

Rangierlokomotive fährt auf einen Perſonenzug.

Die Preſſeſtelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Auf dem Bahnhof Stendal fuhr Dienstag nachmittag eine Rangierlokomotive auf den dort ſtehenden Perſonenzug 292 auf. Fünf Reiſende wurden leicht verletzt, die jedoch ihre Fahrt fortſetzen konnten. Der Sachſchaden iſt nur gering.

Betrüblich?

Arzt: „Ich muß Ihnen eine betrübliche Mitteilun machen: Sie dürfen vierzehn Tage lang nicht arbeiten.“

Patient: „Hm. — Und die betrübliche Mitteilung, di Sie mir machen wollten?“

Sport.

Oberleutnant Brandt krönte ſeine Siegesſerie.

Den Abſchluß des Warſchauer Reitturnier ſtellte der Preis der Sieger dar, in dem Oberleutnan Brandt auf Derby ſeinen fünften Sieg in dieſem Turni feiern konnte. Dieſes Springen war beſonders wertvoll, we nur ſolche Pferde teilnehmen durften, die in den bisherige Wettbewerben des Turniers erſte bis fünfte Preiſe erhalte hatten. Oberleutnant Brandt hatte den Preis vom Vorjahr z verteidigen. Für die Entſcheidung hatten ſich Brandt und de polniſche Rittmeiſter Szoſland qualifiziert. Brandt m Derby blieb hier überlegener Sieger und holte ſich dadur den Preis zum zweitenmal. Durch dieſen Sieg hat Deutſchland weitaus den beſten Platz im Geſamtergebnis des Warſchauer Reitturniers erringen könne Es hat fünf Siege zu verzeichnen, die übrigen Länder m Italien (2), Ungarn, Polen und Öſterreich (j. 1) zuſammen genommen auch nur fünf Siege. Dazu kommen eine gan Anzahl guter Plätze für Deutſchland.

v. Cramm und Henkel Schlußrundengegner in Meran Beim Tennisturnier in Meran gibt es eine rein deutſch Schlußrunde beim Herreneinzel, in der ſich die beiden deutſche Spitzenſpieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel gegen überſtehen. Henkel ſchlug Taroni (Italien) und Ellme (Schweiz), während von Cramm über Metara (Öſterreich) un Szigeti (Ungarn) erfolgreich blieb. Beim Lenz-Pokal de Damen ſind Horn (Deutſchland), Sperling (Dänemark), Jedre jowſka (Polen) und Mathieu (Frankreich) noch im Turni

Euwe gewann das zweite Spiel der Schachweltmeiſterſchaft. Das in Amſterdam ausgetragene zweite Spiel de Schachweltmeiſterſchaft zwiſchen dem Holländer Euwe un dem Weltmeiſter Alechin gewann der holländiſche Vor kämpfer nach dem 45. Zuge.

Heuſer beſiegte Rolando in der dritten Runde. Im Berliner Sportpalaſt fand der beſte deutſche Halbſchwergewichts boxer Adolf Heuſer ein neues Opfer in dem Italiener Rolande den er in der dritten Runde zur Aufgabe zwang. Weite deutſche Siege gab es durch Beſſelmann nach Punkte über Besneur (Frankreich), Meiſter Stegemann über Veneziano (Luxemburg) ebenfalls nach Punkten, Erwin Klei über Rutz (Frankreich) nach Punkten.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 10. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für di Hausfrau: ✱ 10.15: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbun ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13,05 Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Fortſetzun der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſch Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Eine elektriſche Plauderei. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Das niederſächſiſche Bauernhaus: Weſtmeklenburg. ✱ 18.45: Frankfurte Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Bremen: Kleine Abendmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.1 Hamburg: **„... und abends wird getanzt.“** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Fortſetzung des Tanzabends ✱ 23.00: Kammermuſik. ✱ 24.00 bis 1.00: **Die Alpenhütte.** Romantiſche Oper in drei Bildern von Konradin Kreutzer. Für den Rundfunk neubearbeitet von Ernſt Brugger.

Für die Ehrung zu meinem

ſilbernen Ortsjubiläum

ſpreche ich der Gemeinde Fuhlendorf und allen, die meiner gedacht haben, aufrichtigen Dank aus.

M. Schwanck

Fuhlendorf

Für die zahlreich erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßl. unſerer Verlobung danken wir herzlich.

Anni Gau
Emil Schmahl

Bad Bramſtedt/Oldenbg. i.H.

Nacheichung

Die Nacheichung der eic pflichtigen Betriebe in B Bramstedt findet in der Zeit 11. Okt. bis 17. Okt einsc im Pflegeheim statt. Die Ma und Gewichte sind in gerein tem Zustande vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 9. 10. 1
Die Ortspolizeibehörde.

Moderne
Kleiderstoffe

prima einfarbige Wollstoffe
in modernen Bindungen und schönen Farben
80 cm 100 cm 130 cm breit

Kleiderschotten in reiner Wolle und schönen Mustern

einfarbige Seidenstoffe
in Maroc u. Wolle mit Seide

Waschsammet in modernen Mustern
in allen Preislagen

empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen

C. F. Seller
Fernspr. 113 Landweg 9

Wir nehmen noch einig
Fohlen
in
Winterweide
Kramp, Bimöhlen.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Hau
Hans Dehn Tel 145

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

GM. 15 000.-

erststell. Hypothek, 6 Zins., im Zentrum von Ba Bramstedt m. Nachlaß z verk. Erstklass. Kapitalsa lage. Hans Knudsen, Hamburg 36, Neuerwall 2

Wovon man ſpricht.

Dem Stammtiſch ins Stammbuch. — Deutſche Reklameluftſchiffe für Amerika. — Kennen Sie die Jugendliebe Hammurabis?

Im allgemeinen werden Hausfrauen nicht an Männerſtammtiſchen durchgeſprochen, doch keine Regel ohne Ausnahme. Manche Menſchen ſind erſt dann zufrieden, wenn ſie ihre Unzufriedenheit über irgend etwas äußern können. Erſt wenn ſie ſich über eine Sache gewaltig aufregen, fühlen ſie ſich in ihrem Element, und geht es gar nicht anders, ſo verſchmähen ſie nicht eine Anleihe bei einem Geſprächsſtoff der Hausfrauen, um ihrem Zorn Luft machen zu können. So manche Hausfrau hat ſich in dieſen Tagen ſagen müſſen, daß ihr mit vollem Recht eine Standpauke wegen der Butterangſtkäufe gehalten wurde, aber auch dieſer oder jener Stammtiſchgewaltige könnte eine ähnliche Gardinenpredigt ganz gut gebrauchen. Daß unſere Nähr- und Wehrfreiheit wichtiger als ein achtel Pfund Butter ſind, wollen wir dieſen Olympiern nicht einmal vorhalten, ſondern ihnen ſtatt deſſen nur einige Fragen aus dem Leben ſtellen. Was würden ſie zum Beiſpiel ſagen, wenn ſie, wie dies jetzt vielfach in Amerika geſchieht, ihr Bier in Konſervenform genießen müßten? Würde es ihrer Meinung nach nicht den Weltuntergang bedeuten, wenn ſie in Deutſchland ihr geliebtes Helles in Tabletten- oder Pulverform bei ſich führen müßten? Was ſagen ſie dazu, daß über die angebliche Butterknappheit oft diejenigen in die höchſte Siedehitze geraten, die vordem meiſt Margarine aßen? Was ſagen ſie überhaupt zu Angſtkäufen? Wiſſen ſie nicht, daß man in der Angſt gewöhnlich höchſt unzweckmäßige Handlungen begeht, und daß zum Beiſpiel in der Schlacht der Feige größere Gefahr läuft als der Tapfere? Wie wäre es — um zum Schluß noch dieſe eine beſcheidene Frage zu ſtellen —, wenn man endlich zu einem anderen Geſprächsſtoff überginge?

*

Amerika hat bei einer deutſchen Luftfahrzeugbaugeſellſchaft zehn Reklameluftſchiffe in Auftrag gegeben. Amerika iſt das Land der Technik und der Reklame, aber dieſer Auftrag iſt für die deutſche Technik die beſte Reklame. Jeder weiß heute, wie ſchwer es iſt, ſelbſt kleine Auslandsaufträge hereinzuholen. Jeder weiß, daß auf dem Weltmarkt jeder jeden unterbietet. Das Geld iſt eben überall knapp geworden. Darüber hinaus will „man“, d. h. wollen gerade die wohlhabenden Staaten der Welt die anderen Länder nicht verdienen laſſen. Allerdings wenn es um Qualitäten geht, machen reiche Staaten doch eine Ausnahme. Denn es gibt Fälle, in denen gerade das Beſte gut genug iſt. So beiſpielsweiſe auf dem Gebiet des Luftſchiffbaues. Und wenn Amerika heute ſeine Luftſchiffe bei uns beſtellt, ſo iſt das nach den Mißerfolgen der eigenen Luftſchiffe („Acron“, „Shenandoah“) ſchon der beſte Beweis dafür, daß die Amerikaner von Wert und Qualität der deutſchen Luftſchiffe ſich längſt überzeugt haben. Die Fahrten unſeres „Zepp“, die ſeit zwei Jahren mit größtem Erfolg und äußerſter Pünktlichkeit zwiſchen Friedrichshafen und Pernambuko gemacht wurden, haben nicht zuletzt den Weltruf unſerer Luftſchiffe begründet. Für dieſen Weltruf iſt der amerikaniſche Auftrag ein neuer Beweis.

*

In Oslo wurde ein Student im Laufe einer dreitägigen Prüfung nach rund 25 000 verſchiedenen Geſchichtsdaten gefragt, die er alle auswendig wußte. Hier möchte man beinahe ſagen, daß es der Prüfling leichter hatte als die Prüfenden, denn es muß wirklich mindeſtens ebenſo ſchwer ſein, ſich 25 000 Fragen auszudenken wie dieſe zu beantworten. Wie die Schwiegermutter Otto des Faulen geheißen hat, in welchem Jahr Julius Cäſar ſeinen erſten Milchzahn bekam, wann Hannibal ſich zum erſten Male raſierte oder wie die erſte Schülerliebe von Hammurabi hieß, das ſind wahrſcheinlich ſo ein paar Kleinigkeiten aus der Zahl der 25 000 geweſen, die der Kandidat in Oslo wie am Schnürchen beantwortete. Soll man nun ſeine Leiſtungen bewundern, ihn gar als Genie feiern? Derartig auffallende Begabungen ſind gewöhnlich ſehr einſeitig. Zeigen ſie ſich bei einem Kinde, ſo iſt das kein Grund für die Eltern, in Entzücken zu geraten. Frühreife Kinder, die auf einem engbeſchränkten Gebiete erſtaunliche Leiſtungen vollbringen oder durch ihre Fertigkeiten glänzen, enttäuſchen oft im Leben. Auch auf geiſtigem und wiſſenſchaftlichem Gebiete wollen wir wie bei der körperlichen Erziehung keine übertrainierten „Kanonen“ heranzüchten. Eine harmoniſche Ausbildung ſämtlicher Anlagen des Menſchen entſpricht viel mehr der richtigen Idealvorſtellung und gibt beſſere Gewähr dafür, daß dieſe Menſchen auch im ſpäteren Leben vorankommen und nützliche Glieder der Geſellſchaft werden, als jede noch ſo verblüffende Leiſtung, die durch eine Schädigung der Geſundheit oder eine Beeinträchtigung anderer Fähigkeiten erkauft wird.

Erſchütterndes Kinderelend in der Tſchechoſlowakei.

70 bis 75 v. H. der Schulkinder ſind unterernährt.

In den letzten Wochen mußten in der Tſchechoſlowakei zahlreiche Schulen geſchloſſen werden, da viele Kinder an Diphtherie und Scharlach erkrankt waren. Das lenkt die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit auf die erſchütternden geſundheitlichen Zuſtände der Schulkinder. Unterſuchungen, die an den Kindern der Warnsdorfer Schulen vorgenommen wurden, erwieſen, daß 70 bis 75 v. H. aller Schulkinder unterernährt und daher für Krankheiten beſonders anfällig ſind. Dieſe Ziffern würden noch höher ſein, wenn nicht alle Anſtrengungen durch die Wohltätigkeitsvereine gemacht würden, das Kinderelend wenigſtens einigermaßen zu mildern. Man weiß aber nicht, wie man die Unterſtützungen in dieſem Winter durchführen ſoll, da kein Geld vorhanden iſt.

Geſchäfte mit falſchen Zloty-Noten.

Verhaftung eines jüdiſchen Ehepaares in Danzig.

In einer Danziger Sparkaſſe verſuchte die Frau eines Eiſenbahners, zwei Tauſend-Zloty-Banknoten auf ihr Konto einzuzahlen. Der dienſttuende Beamte bemerkte ſofort, daß es ſich bei den Banknoten um eine Sorte handelte, die von Polen wegen eines 15 Jahre zurückliegenden Zwiſchenfalls niemals herausgegeben worden waren. Die Ermittlungen ergaben, daß das Ehepaar Domröſe, das im Beſitz dieſer Noten war, das Geld von einer Jüdin Lubianitzka erhalten hatte. Hausſuchungen bei ihr brachten noch weitere 37 dieſer Scheine zum Vorſchein. Das Ehepaar Lubianitzka hat mit dieſen falſchen Scheinen wahrſcheinlich vor der Guldenabwertung größere betrügeriſche Geſchäfte getätigt und wurde daher verhaftet.

Die Geſchichte der beanſtandeten Tauſend-Zloty-Scheine iſt reichlich geheimnisvoll. 1920 hatte die polniſche Regierung in England dieſe Scheine in großen Mengen drucken laſſen. Als die Sendung in Neufahrwaſſer damals ankam, verſchwand auf bisher noch ungeklärte Weiſe ein ganzes Paket dieſer Scheine, ſo daß ſich die polniſche Regierung entſchließen mußte, dieſe Banknoten überhaupt nicht zur Ausgabe gelangen zu laſſen, wollte ſie nicht einen Millionenſchaden erleiden. Man hofft nun, durch dieſe neue Spur das Rätſel um das geſtohlene Paket klären zu können.

Nah und Fern.

Reichsautobahnbau bringt verſchollenes Dorf ans Tageslicht. Im Taunus ſind oberhalb von Niederurſel bei den Erdarbeiten an der Reichsautobahn Spuren des einſtigen, im Dreißigjährigen Kriege untergegangenen Dorfes Mittelurſel gefunden worden. Die Funde wurden vom Stadtgeſchichtlichen Muſeum in Frankfurt a. M. geborgen, das auch die Abmeſſungen gemacht hat und den Fund wiſſenſchaftlich unterſucht.

Die tödliche Ohrfeige. In Aachen fand ein gewiſſer Martin Brodmüller bei der Rückkehr von der Arbeit ſeine Ehefrau nicht zu Hauſe vor. Er begab ſich ſofort auf die Suche und fand ſie um 2 Uhr nachts am Arme eines fremden Mannes. Brodmüller verabreichte dem Fremden eine Backpfeife. Der Fremde ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſich einen tödlichen Schädelbruch zuzog. Brodmüller war zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, in der Reviſion wurde er jetzt aber freigeſprochen.

Literaturpreisträger erhielt die Note 3—4 im Schulaufſatz. Der kürzlich mit dem 1. Preis im Buchwettbewerb der Stadt München: „München als Weltreiſeziel“, ausgezeichnete 16jährige Schüler Helmuth Brutſcher bekam am gleichen Tage, an dem ihm der Literaturpreis ausgehändigt wurde, einen Schulaufſatz mit der Note 3—4 zurück.

Gerichtliches Nachſpiel zu einem Wildererdrama. Vor dem Schwurgericht Traunſtein wurden zwei Wilderer, der 25jährige Grießer und der 31jährige Steinbacher, zu hohen Zuchthausſtrafen verurteilt. Sie waren vor drei Jahren von dem Jäger Precht beim Wildern überraſcht worden und hatten dann verſucht, ihn über einen Abhang hinunterzuſtürzen. Bei dem Ringkampf über den Abgrund wäre einer der beiden Wilderer beinahe ſelbſt ums Leben gekommen.

Reiche Funde aus der Vorzeit. Bei Ausgrabungen in Wollin wurden reiche Funde gemacht. In einem Grabungsabſchnitt ſtieß man auf verſchiedene Gruben, die wahrſcheinlich Werkplätze geweſen ſind und in denen eiſerne Meſſer, Harpunen und Polierknochen gefunden wurden. Ferner entdeckte man unter der eigentlichen Kulturſchicht ein Urnenfeld, das 1500 Jahre älter iſt als die bisher feſtgeſtellten Beſiedlungsſchichten der alten Stadt Julin.

Führer der Chriſtlichen Pfadfinder verhaftet. Nach Mitteilung des Reichsjugendpreſſedienſtes hat die Kriminalpolizei Chemnitz den Führer der Chriſtlichen Pfadfinderſchaft Süddeutſchlands, Fritz Kretſchmer, wegen Verfehlungen gegen den § 175 verhaftet.

Seinen Stiefvater erſchoſſen. In Hormersdorf bei Chemnitz war das Ehepaar Drechſel auf dem Felde mit dem Aufnehmen von Kartoffeln beſchäftigt, als plötzlich der Stiefſohn erſchien und ſeinen Stiefvater nach einem kurzen Wortwechſel durch einen Schuß in den Mund tötete. Der Grund zu der Tat ſoll in Familienſtreitigkeiten zu ſuchen ſein.

Der rote Fußnagel als Fiſchköder. In einem Seebad in der Nähe von New York wurde einem jungen Mädchen beim Baden von einem Fiſch die große Zehe ihres rechten Fußes abgebiſſen. Schuld an dieſem Unglück hatte ganz allein das Mädchen ſelbſt. Es hatte, einer reichlich geſchmackloſen Mode folgend, nicht nur die Fingernägel, ſondern auch die Fußnägel rot lackiert. Nach der Anſicht von Fiſchern iſt der Fiſch durch die rote Farbe der Zehe angelockt worden, ſo daß ſie gewiſſermaßen als Köder wirkte.

Zu Fuß über die Oſtſee.

Mit Waſſerſkiern in vier Stunden 23 Kilometer zurückgelegt.

Eine aufſehenerregende Sportleiſtung vollbrachte der vierunddreißigjährige Deutſche Fritz Ernſt Neumann. Auf ungekoppelten Waſſerſkiern eigener Konſtruktion, die bei nur ſechs Kilogramm Gewicht 200 Kilogramm Auftrieb haben und auf Handkoffergröße zuſammenlegbar ſind, marſchierte Neumann von ſeinem Übungsplatz Peenemünde auf Uſedom trockenen Fußes über die Oſtſee nach Thieſſow auf Rügen, wo er von der erſtaunten Einwohnerſchaft des bekannten Badeortes mit Begeiſterung empfangen wurde. Trotz zeitweilig widriger Strömungsverhältniſſe und lebhafter Dünung legte der mutige Sportsmann und Erfinder die 23 Kilometer lange Marſchſtrecke in genau vier Stunden zurück.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

13] (Nachdruck verboten.)

Die Augen groß öffnend, erhob Ragna ſich jäh, ſchob die Schale mit der fremden Hand fort. Suchte und ſuchte — da war es ſchon vorbei.

Ragna fiel in den Stuhl zurück und legte den rechten Arm vor die Augen: Wehrlos — und doch nach Abwehr ſchreiend.

Da hob die zarte, ſchmale Magdalena das viel größere und kräftigere Mädchen auf ihre Arme und trug ſie wie eine Feder in die Kammer, von der ſie vermutete, es ſei Ragnas. Und ſiehe, es war die rechte.

Ragna erlebte das Wunder, regelrecht zu Bett gebracht zu werden. Jemand ſtrich glättend mit der Hand über die Decke.

„. . . Beten Sie nicht?“

Feuerrot wurde Ragna, ſchon halb im Schlafe. Sie murmelte etwas Vorgeſprochenes nach.

„Gute Nacht, Fräulein vom Herrenhof.“

„Gute Nacht, Frau — Frau . . .“

„Nennen Sie mich Magdalena. Ich habe keinen anderen Namen.“

Niemand als der Mond war nun außer der Schläferin in der Kammer. Aber es war jemand. Eine Gewalt ging von ihm aus, die das Meer unterjochte und die Menſchen auf Erden. Die Ströme ſeines Lichts waren geladen mit geheimen Kräften. Die grünflimmernde Scheibe hatte bereits ein Viertel verloren, ein Rad von düſterem Scharlachrot kreiſte ſie mit unheilverkündendem Bogen ein.

Unter dem Dache des Herrenhauſes laſtete die Ruhe des Todes, während in der Natur ſich die ſchmerzhafte und ſelige Geburt des Frühlings vorbereitete.

. . . Die Kranke in ihrer dumpfen Kammer rührte kein Glied mehr. Auf ihrer Stirn fühlte ſie eine ſanfte Berührung, wie wenn ein Lindenblatt im Sommer ſich löſt und herabfällt. Die grauſame Schrift ihrer Phantaſien war wie ausgelöſcht aus ihrem gemarterten Hirn.

* * *

Gegen Morgen begann der Tanz. Die Welt um den Herrenhof war in Bewegung. Es war, als ob ſich die neuerwachte Sonne mit wilder Gier auf alles ſtürzte. Schneemaſſen dröhnten von Dachfirſten, zerbrachen Bäume, rollten Felſen, Eisrinde zerſplitterte wie Glas, und der blanke Fjord ſtand dicht unter den Fenſtern des grimmen, alten Hofes und leckte höhniſch an unerſchütterlichen Grundmauern. Die Landzunge war rein fortgefreſſen. Überall zeigte ſich die Erde in rauher Nacktheit.

Das grauſam herrliche Angeſicht der Sonne, die ihre Vorfahren angebetet hatten, biß der Tochter auf Helgegaard den Schlaf aus den Augen.

Ragna riß die Fenſter auf, holte eine Hand voll Schnee herein, zerrieb ihre zarte Haut, bis ſie faſt blutete. — Die Sonne! — noch fehlte ihr die befruchtende Kraft — aber die zerſtörende waltete ihres Amtes. Und Ragna liebte beſonders die Zerſtörerin. Sah ohne jedes Bedauern die ſchmale Landungsbrücke wie eine Handvoll geknickter Zündhölzer auf Wellenbergen davontanzen — ſah Erdſchollen verzweifelnd ſich wehren, bis ſie, überſchäumt von der Wut des Meeres und losgeriſſen von dem Leib der Mutter Erde, in die Vernichtung ſanken.

Was war das für ein Spuk heute Nacht?

Das Erinnern von geſtern fiel wie ein Stein in Ragnas Bruſt.

Unbehagen kroch an ihr hinauf. Eine garſtige Spinne. Abſchütteln!

. . . So hatte ſie ſich hübſch einſpinnen laſſen von Albernheit und Gefühl und lächerlichem Geſäuſele einer fremden Perſon. Doch nur weil ſie Hunger hatte. Ein leerer Magen macht den Menſchen dumm. — Und war ſie nicht ins Bett getragen worden . . .? Das paſſierte nur einmal! Kehre deine Stachelſeite nach außen, Herrenhoftochter!

Mit roter Naſe und ſehr ſchlechter Laune begab Ragna ſich auf die Diele, wo ein Frühſtückstiſch gedeckt war. Sogar mit drei Schneeblümchen in einem Schnapsglaſe.

Von Magdalena keine Spur.

Gott ſei Dank! Ragna griff zu. Es war ihr angenehm, wieder bedient zu werden. Ihr Vater betonte ja ſtets die Herrenhoftochter. Nachdem ſie ſich ausgiebig geſättigt, dachte ſie an Jomfru Koren, die unſchuldige Urſache ſo vieler Ärgerniſſe. Sobald die Alte wieder ihre fünf Sinne beiſammen hatte, mußte die fremde Frau fort, ſoviel ſtand feſt. Man mußte nun Jomfru Koren ein bißchen wieder auf die Beine helfen. Das Geſundſein war ja wohl mehr eine Sache der Beine als des Kopfes. So dachte Ragna. Sie ſpitzte die Lippen und pfiff und klinkte nicht allzu ſanft Jomfru Korens Tür auf. „Morgen.“

Die alte Frau ſaß überraſchenderweiſe hellwach und fieberfrei aufrecht im Bett, und der blanke Sonnenſchein ſpielte mit ihrem kleinen, auf dem Hinterkopf zuſammengedrehten Zöpfchen.

„Biſt du es, Kind?“ knarrte ihre alte Stimme zufrieden. „Na denn mach' mir den Laden auf.“

„Den Laden auf?“ ſtotterte Ragna verdutzt. „Aber er iſt ja gar nicht zu! Du biſt ja ganz gelb und weiß von Sonne! Fabelhaften Unſinn kramſt du da aus!“

Jomfru Koren ſank ängſtlich ächzend in ihrem Bett zuſammen. „Dann ſei mir Gott gnädig! Ich ſitze im Stockfinſtern, daß Gott mir helfe!“

Ragna ſchüttelte ſie und ſchrie.

„Du wirſt doch mich ſehen, du alberne alte Trine! O Gott, nun wird mir ganz übel.“

„Keinen Strich — keinen ſchwachen Schein — gib mir deine Hand — Gott hat es geſchickt. Ich bin ſtockblind.“

Mitleid mit ſich ſelbſt, war Ragnas erſtes klarbewußtes Empfinden auf dieſe entſetzliche Neuigkeit.

Die arme Alte im Bett erriet es, haſchte nach ihrer Hand.

„Vierzig Jahre habe ich dem Hauſe Gröndal treu gedient — und nun — was wird Helle Gröndal ſagen!“

Sie lauerte und lauerte, aber kein gutes Wort kam.

„Ich werde mich gewöhnen, auch im ewigen Dunkel zu arbeiten. Und dann — hat Gott mir noch dieſe Nacht wie zum Abſchied von dem Sehen mit leiblichem Auge wunderbare Geſichte geſchickt? Höre nur: Ich war in einer tollen Verfaſſung und das Bett ging mit mir auf und ab wie ein Schiff. Bald lag ich oben, bald unten. Bald brach das ganze Takelwerk über mir zuſammen, bald ſchlugen haushohe Wogen über mich hin. So etwas haſt du noch nicht erlebt. Und da plötzlich — wie geſagt, es waren Geſichte, nicht bloß Träume — da wurde das Meer ganz ſtill. Ich ſchwamm ſo im Blauen dahin und die Ufer grünten; mein Sankt Hans war angebrochen, das wußte ich ganz beſtimmt! Ein ewiger Tag, und mein Schiff war mit jungen Birken geſchmückt wie einſt am Sognefjord — und wie ich mich ſo recht aus Herzensluſt freute und doch zugleich ſo matt und ſelig — da wurde ich wach und merkte, daß jemand die Hand auf meine Stirn gelegt hatte.“

„Aha!“ ſagte Ragna ſchadenfroh.

Jomfru Koren taſtete nach Ragnas Hand.

„Sage mir die Wahrheit! War heute nacht ein Menſch bei mir in der Kammer? Und wer?“

(Fortſetzung folgt.)

Glanz und Elend der griechiſchen Könige.

Griechenland ſteht vor einer großen und wichtigen Entſcheidung. Es geht um die Frage, ob das Land wieder einen König bekommen ſoll oder nicht. Und wenn nicht alles täuſcht, dann kann man annehmen, daß bald wieder ein König auf dem Thron in Athen ſitzen wird, daß die Republik von einer wenigſtens konſtitutionellen Monarchie abgelöſt wird. Alſo wird König Georg II. der ſeit Ende des Jahres 1923 auf die Krone Verzicht geleiſtet hat, wieder Einzug halten, und ſeine Hellenen werden ihm zujubeln, leicht begeiſtert, wie es nur ſüdländiſche Völker ſein können, wenn ſie von einer Idee beſeſſen ſind.

Wer nun aber in der Wiederkehr nur einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit ſieht, die vergangenes Unrecht wiedergutmacht, der ſoll ſich doch einmal vor Augen halten, in welcher Weiſe das griechiſche Volk ſich bisher mit ſeinen Königen auseinandergeſetzt hat, und er wird erkennen, daß auf den König Georg II. keine leichte Aufgabe wartet und daß er nur einer Pflicht gehorchend zurückkehren wird. Ohne Zweifel iſt ſein jetziges Leben beſtändiger und weniger verantwortungsbelaſtet. Man weiß ſchon von den klaſſiſchen griechiſchen Schriftſtellern, daß das Idealvolk der alten Griechen ihren Herrſchern gegenüber ziemlich viel Wankelmut an den Tag legte, daß dieſes Ländchen, das einſt der Mittelpunkt der europäiſchen Kulturwelt war, von immer neuen inneren Zwiſtigkeiten durchtobt wurde, bis ſich die inzwiſchen erſtarkten Römer dieſe Sachlage zunutze machten und den ganzen Braten einfach einſteckten. Bei der ſprichwörtlichen Uneinigkeit der Griechen konnten ſie es ſich leicht leiſten, das Land zu einer römiſchen Provinz zu machen.

Auch in der neueren Zeit haben die Griechen gerade kein Bild von Stetigkeit abgegeben. Nationale Kämpfe zerriſſen das ohnehin ſehr arme Land und machten es ſo immer mehr abhängig von dem Wohlwollen ſeiner Gläubiger- und Schützermächte, von England, Italien und Frankreich. Seit Griechenland mit freundlicher Mithilfe Rußlands ſich vor mehr als 100 Jahren ſelbſtändig gemacht hat, hat es fünf Könige auf ſeinem Thron geſehen. Das Schickſal dieſer Monarchen iſt ſehr wechſelvoll geweſen, und ſo nimmt es auch nicht weiter wunder, daß König Georg II. nicht der erſte König des neuen Hellas iſt, der nach langjähriger Verbannung auf ſeinen Thron zurückkehrt. Schon dem erſten König, dem 1832 auf den griechiſchen Thron berufenen König Otto, der aus dem Geſchlecht der Wittelsbacher ſtammte, widerfuhr ein hartes Geſchick. 30 Jahre lang hatte er mit mehr oder minder großem Glück und Können die Geſchicke des ihm anvertrauten Landes geführt, als er eines Tages plötzlich außer Landes gejagt wurde. Er befand ſich gerade auf einer Beſichtigungsreiſe durch den Peloponnes, als ſeine lieben Landeskinder ihn plötzlich für nicht mehr tragbar hielten, einen „kalten Putſch“ inſzenierten und die Monarchie kurzerhand wieder abſchafften. Die einzige Erinnerung an dieſen König iſt noch heute in den Farben Weiß-Blau der Landesflagge vorhanden, die der Bayer mit nach Griechenland gebracht hatte.

Wie gewöhnlich, blieb der nun erzielte Zuſtand nicht lange. Man entſchloß ſich bereits ein Jahr ſpäter, ſich einen neuen König zu ſuchen. Das heißt, die Auswahl übernahmen eigentlich freundlicherweiſe die Schutzſtaaten für Griechenland, vermutlich, weil ſie ſich einen beſſeren Geſchmack als den temperamentvollen Hellenen zutrauten. Ein däniſcher Prinz aus dem Hauſe Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg war der Auserwählte, der die ihm zugedachte Ehre auch übernahm. Obwohl er eigentlich von Hauſe aus Wilhelm hieß, erhielt er von der Nationalverſammlung, die den neuen Herrſcher freudeſtrahlend begrüßt hatte, den Namen Georg. Ganze 18 Jahre alt war der junge König, der ſich einer 50 Jahre langen Regierungszeit erfreute. Aber auch ihm war kein glückliches Ende beſchieden. Er wurde im Jahre 1913 von einem Attentäter in Saloniki erſchoſſen.

Ihm folgte ſein Sohn Konſtantin auf den Thron, ein Herrſcher, der in ſeiner zehnjährigen Regierungszeit alle Wechſelfälle des Lebens durchmachen mußte. Zu Beginn ſchien ihm ein Glücksſtrahl zu leuchten, als er bei den Balkankriegen günſtig abſchnitt und auch die Inſel Kreta endlich wieder in den griechiſchen Nationalverband zurückführen konnte. Dann aber brachte ihm der Weltkrieg, in dem er ſich nicht auf die Seite der Gegner der Mittelmächte ſtellen wollte, das Unglück. 1917 wich er dem Druck der Alliierten, deren Werkzeug der kretiſche Rechtsanwalt Venizelos war, und trat ſeine Herrſcherrechte an ſeinen zweiten Sohn Alexander ab, den er zum König ernannte. Auch der vierte König Griechenlands war unter einem Unſtern geboren. Hatte er ſchon kaum eine Möglichkeit zur Äußerung ſeiner eigenen Meinung, da das Volk faſt völlig unter dem Einfluß des Demagogen Venizelos ſtand, ſo traf ihn das Schickſal auch bereits drei Jahre ſpäter. Angeblich ſoll er bei einem Spaziergang im Park von einem Affen angefallen und gebiſſen worden ſein, was ſchließlich ſeinen Tod zur Folge hatte. Nach ſeinem Tode allerdings mußte auch Venizelos zunächſt einmal ſeine ehrgeizigen Pläne aufgeben, denn das griechiſche Volk holte ſich ſeinen König Konſtantin wieder. Konſtantin wurde zwei Jahre ſpäter bei dem Krieg gegen die Türken von Kemal Paſcha entſcheidend geſchlagen und mußte infolge einer Offiziersverſchwörung erneut außer Landes fliehen. Wenige Monate ſpäter, zu Beginn des Jahres 1923, fiel er den Dolchſtichen eines Mörders zum Opfer.

Ihm war inzwiſchen ſein Sohn Georg auf den Thron gefolgt. Aber nur wenige Monate konnte ſich Georg II. auf dem Thron halten. Dann hatte Venizelos wieder die ganze Macht an ſich geriſſen, und diesmal gelang es ihm ſcheinbar endgültig, der Monarchie in Griechenland ein Ende zu bereiten. Georg II. mußte das Land verlaſſen und hat ſich ſeitdem vorwiegend in Italien, Frankreich und England aufgehalten. Nun hat die Schickſalsglocke der griechiſchen Könige wieder geſchlagen. König Georg kehrt wahrſcheinlich nach Athen zurück. Wird er ein glücklicheres Los haben als ſeine Vorgänger oder weicht der Unſtern über dem Haupte der griechiſchen Könige noch immer nicht.

In Pommern wird das Hofgängerweſen abgeſchafft.

Am 1. Oktober trat für die pommerſche Landwirtſchaft eine Tariſordnung des Treuhänders der Arbeit in Kraft, die u. a. beſtimmt, daß die Deputanten zur Geſtellung von Hofgängern nicht verpflichtet ſind. Damit wird die rechtliche Möglichkeit gegeben, das Hofgängerweſen abzuſchaffen.

Regierungsrat Dr. Hauſſe vom Reichsarbeitsminiſterium erklärt dazu in der „Arbeitsloſenhilfe“, daß auch vom Standpunkt des Arbeitseinſatzes aus einer Aufhebung des Hofgängerweſens nichts entgegenſtehen dürfte. Vielmehr erſcheine ſie geeignet, die ſoziale Stellung der bisherigen Hofgänger zu heben und damit ihre Bereitwilligkeit zu ſtärken, Arbeit in der Landwirtſchaft aufzunehmen. Gegen eine Abwanderung in nicht landwirtſchaftliche Betriebe ſeien ausreichende Schutzbeſtimmungen vorhanden. Die Hofgänger ſeien jetzt keineswegs berechtigt, ab 1. Oktober ohne weiteres davonzulaufen und ihre Verpflichtungen gegenüber den Deputanten als aufgehoben zu betrachten. Dieſe Rechtsverbindungen beſtänden weiter und könnten von den Hofgängern nur im Rahmen der bisherigen vertraglichen Vereinbarung, in der Regel früheſtens ab 1. April 1936, gelöſt werden. Auch für die Deputanten ergebe ſich die Verpflichtung, in der Hofgängerfrage nur ſo zu handeln, daß jede Betriebsſtörung unterbleibt. Vor allem müſſe im Geſamtintereſſe jede Überſtürzung vermieden werden.

Kartoffelleſe in der Eifel.

Die ſilbergrauen Pappelblätter flattern bunt wirbelnd durch die Luft. Die Welt iſt ärmlich und nackt, die Regentage hängen ſchwer und trübe über uns. Eintönig ſind die Felder, und die Runkelrüben ſitzen wie feſtgewachſene Wichte prall in der erdigen Ackerſcholle.

Meine Holzſchuhe ſinken tief in den Boden ein. Wenn meine Arbeitskameradinnen von der Fabrik mich ſo ſehen würden, würden ſie lachen oder hätten gar Mitleid. Aber mir iſt es recht ſo. Ich ſammle Kartoffeln in die großen Körbe. Die Kinder des Bauern, bei dem ich als Landhelferin bin, helfen mir dabei. Den ganzen Tag ſind ſie mit auf dem Felde und arbeiten, nur in den Mittagsſtunden tollen ſie um den Karren. „Jänsken“ darf auf den Wagen klettern und das „Middag“ holen. Weißbrotſchnitten! Das iſt etwas für ihn! So etwas gibt es aber auch nicht alle Tage, ſondern nur zur Erntezeit.

Feierabend! Es klingen die Glocken von St. Lambert.

Die Jungen häufen das Strauchwerk zuſammen. „Kartuffelfüer, Kartuffelfüer! Alle Buernwichters und Jungs laupt toſammen!“ Die kalten Hände halten ſie gegen die warmen Flammen. Eine ſchmutzige Jungenfauſt holt ſich die gebratenen Kartoffelknollen heimlich weg, hockt ſich damit hinter die Wallhecke und puſtet ſie kalt. Und dann ſitzt plötzlich ein anderer Junge hinter Jänsken: „Hier, Jänsken, häſt en End Worſt, uſe Moder hät mehr van de Sorte . . .“

Der Bauer kommt vom Holzen zurück. Den ganzen Tag ſchon ſind die „Manslü ant Holt affaorn“. Die Büſche ſind dünn und durchſichtig wie fadenſcheiniger Stoff. Das Wild ſucht in den Kieferſchonungen Schutz.

Abends ſitzen wir am Herdfeuer. Der Rauch ſteigt qualmend in die Eſſe. In den Zinktellern ſpiegelt ſich roter Schein. Ich „tüne“ an den Strickſtrumpf, meine Hände können ſich noch nicht an den weichen Wollfaden gewöhnen. „Vader“ hat auch ganz abgehärtete Hände. Er hält die Zeitung nahe ans Licht. Er lieſt ſie jeden Abend, ſolange ich denken kann. Die Zeitung bedeutet ihm die Welt, und er nimmt ſie ernſt — wie ſei eigenes Leben.

Unſer „Öhmken“ iſt beim Stopfen, Jänskens Socken haben „Kuhmuhlenlökers“. „Öhmken“ iſt ſchon ſehr alt, ſie ſpricht wenig, aber arbeiten kann ſie noch wie eine Junge.

Ich bin vom Tage müde und gehe früh zu Bett. In meiner Kammer rüttelt der Wind an den Fenſterläden. Leiſe ſinge ich vor mich hin: „Vader meent, Moder meent, dat deiht de Wind!“ . . . Auf dem Kommodentiſch flackert meine Kerze; ich puſte ſie aus. „Mine Aogen ſin möde, willn ſlaopen gahn!“ . . . A. M.

Ein wirkſames Serum gegen die Rindertuberkuloſe?

Nach holländiſchen Blättermeldungen ſcheint die Rindertuberkuloſe durch ein neues Serum des ſchweizeriſchen Forſchers Henry Spahlinger, das gegen Tuberkuloſe immun macht, endgültig überwunden zu ſein. Seit dem Jahre 1932 haben in Ulſter (Irland) umfangreiche Verſuche ſtattgefunden, die zu außerordentlich befriedigenden Ergebniſſen führten. Tödlich wirkende Mengen von Bazillen, die vor ſechs Monaten mit Serum immuniſierten Kühen beigebracht worden ſind, hätten nicht die geringſte ſchädliche Wirkung gezeigt, während nicht geimpfte Kühe durchſchnittlich im Verlauf von drei Tagen ſtarben.

Die Verſuche ſeien unter Aufſicht des iriſchen Landwirtſchaftsminiſteriums durchgeführt worden. Der Berichterſtatter des „Telegraaf“ bemerkt dazu, daß, falls ſich die Angaben in dem Bericht der vom iriſchen Landwirtſchaftsminiſterium ernannten Kommiſſion als richtig erweiſen ſollten, Spahlinger, der ſeine Verſuche ſchon im Jahre 1922 in einem Genfer Laboratorium unternommen habe, eine der größten Entdeckungen auf dem Gebiete der tierärztlichen Heilkunde gemacht habe.

Feuerfeſte Bäume.

Zum erſten Male in der Geſchichte der amerikaniſchen Waldbrände hat ſich ein Gürtel von ſogenannten „feuerfeſten Bäumen“ praktiſch bewährt. Bei Akley im Staate Iowa war ein Waldbrand ausgebrochen, der bald ſehr gefährliche Formen annahm. Vorſorglich hatte man das Waldgebiet ſchon vor 15 Jahren durch exotiſche Bäume mit ſchwerbrennendem Holz abgeteilt, und an einem dieſer feuerfeſten Gürtel kam der große Brand tatſächlich zum Stillſtand und konnte bald gelöſcht werden.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfegeld

14] (Nachdruck verboten.)

„Na ja. Die Fremde, die Doktor Gjör heraufgeſchickt hat, weil du ſo krank warſt, Jomfru Koren. Aber ſobald du wieder ‚papp‘, ſagen kannſt, wird ſie verſchwinden, da ſei du ſicher.“

Jomfru Koren richtete ſich in horchender Stellung auf: „Kannſt du mir ſagen, wie ſie heißt?“

„Sie behauptet, keinen anderen Namen zu haben, als Magdalena.“

Die erloſchenen Augen der treuen Hüterin des Herrenhofes bewegten ſich lichtſuchend in ihren Höhlen. Ragna fand es gräulich.

„Rolle doch bloß nicht ſo mit den Augen, Jomfru Koren.“

„Beſchreibe mir die Frau. Iſt ſie derb, rot, eine rechte Magd? Oder blaß und ältlich, eine rechte Krankenſchweſter?“

„Was regſt du dich nur ſo auf, Jomfru Koren. Du weißt genau, eine ſolche Perſon würde dir keine Geſichte vermitteln. Aber beſchreiben kann ich ſie nicht. In alle Ewigkeit nicht.“

„Jetzt regſt du dich auf, Ragna. Ich kenne doch deine Stimme! Warum in aller Welt kannſt du mir nicht ſchildern, wie ein fremdes Frauenzimmer ausſieht?“

Ragnas Lippen waren dicht an ihrem Ohre.

„Weil ſie ſich heute noch nicht gezeigt hat. Und geſtern abend kam ſie über mich — wie etwas, gegen das man ſich nicht wehren kann — und doch etwas ſo Undeutliches, Unwirkliches — wenn ich nicht Angſt hätte, ſie ſchliche hier durchs Schlüſſelloch wie ein dünner Faden von einem Geſpenſt, würde ich ſagen . . .“

Krampfhaft umſchloſſen Jomfru Korens hagere Finger die von ſtürmiſchen Lebenspulſen durchklopften des Mädchens.

„Sag’s!“

Ragna ſah ſich ſcheu um und ſtieß ein hartes, törichtes Lachen aus, das in einem keuchenden Ringen nach Luft endete.

„. . . Sie ſieht wie geſtorben aus.“

Jomfru Koren fiel in ihr Bett zurück, wortlos und ſteif.

Die Tür war aufgegangen und niemand hatte es gehört.

In einem weißen Häubchen, das ihr Geſicht umrahmte wie ein Verband und das Haar völlig verhüllte, ſtand Magdalena auf der Schwelle, eine dampfende Taſſe in der Hand.

„Ich bringe das Frühſtück für die Kranke.“

Bei dem erſten Ton ihrer Stimme ging ein konvulſiviſches Zucken durch den Körper der Alten.

Die glanzloſen Augen drehten ſich wie Kugeln in langſamen Rollen nach der Sprecherin hin.

Dann ſagte Jomfru Koren mit einer bei ihr ſeltenen Strenge, die keinen Widerſpruch duldete: „Laß uns allein.“

Es war, als berühre ein leichter Froſt Ragnas lebenswarme Haut. Sie gehorchte, vermied beim Hinausgehen das Kleid der Fremden zu ſtreifen, und wieder fiel ihr die Schmalheit der zarten Geſtalt als außergewöhnlich auf. Wie flach an eine Wand gemalt, ohne Relief, hoben ſich die Linien vom Hintergrund ab, und die ganze Erſcheinung war von großer Traurigkeit gleich einem Dunſtkreis umgeben.

Ragna ſtürzte fort, rannte in die Stube, wo das Feuer mit menſchlicher Stimme tröſtete und ſchwatzte.

„Iſt ſie fort?“ fragte Jomfru Koren heiſer.

„Ja.“

Magdalena rückte ihr die Kiſſen zurecht.

„Sehen Sie denn die Taſſe nicht, die ich Ihnen hinhalte, Jomfru Koren?“

Zitternd ſchob die Alte das Dargereichte fort.

„Nein! Ich ſehe die Taſſe nicht und nicht die Hand, die ſie mir bietet. Dieſe Nacht hat mir das Augenlicht genommen. Aber, ſo wahr mir Gott helfe, meine Seele ſieht deine Seele, du biſt Ingre Kerſten!“

„Wer iſt Ingre Kerſten?“

„Quäle mich nicht! Er ſagte, du ſeiſt tot, aber es iſt nicht wahr.“

„Wer einen Menſchen totſagt, tötet ihn.“

Jomfru Koren ſtrich mit einer ſcheuen Zärtlichkeit voll leidenſchaftlicher Sehnſucht über Schultern, Hals, Arme der ihr ewig Unſichtbaren. Ächzend ſank ſie zurück.

„Wie entſetzlich mager du geworden biſt, Ingre Kerſten! Wie Luft und Flaum — ach, meine Kraft iſt zu Ende! Ich habe dir dein Kind behütet, wie einen Augapfel — aber dieſer iſt vernichtet, und dein Kind iſt ein tönendes Erz und eine klingende Schelle — nimm die Laſt von mir, damit ich ruhig heimgehen kann. Du bleibſt doch von nun an bei uns, Ingre Kerſten?“

„Du biſt Frau Saga, wie einſt, Jomfru Koren. Was ſag’ ich? Sie ſind krank, Sie fiebern noch. Vor Gott und den Menſchen heiß ich Magdalena und kenne Ihre Ingre Kerſten nicht. Aber wenn Sie dieſen Namen noch einmal nennen würden hier im Hauſe, müßt’ ich es verlaſſen und zu dem zurückkehren, der mich hergeſchickt hat.“

„Zu Doktor Gjör?“ murmelte Jomfru Koren furchtſam.

„Gewiß, zu Doktor Gjör — oder einem Höheren. Ich bin es gewöhnt, daß man mir unbedingt Gehorſam leiſtet Deswegen werden Sie jetzt die Suppe hier ſchlucken und ſtilliegen, und ich werde mich des Haushalts annehmen, denn Ragna wirtſchaftet wie ein Junggeſelle.“

„Wenn ich nur ein einziges Mal Ihr Haar fühlen könnte. Ach, es war immer ſo warm und duftig, wie von der Juliſonne gedörrte Bergblüten. Es ſteckten viele Seelchen in den goldkniſternden Haarſpitzchen.“

Magdalena faßte ihren Puls.

„Ich laſſe nie mein Haar ſehen, ſeit Jahren iſt mein Haupt von weißem Linnen umbunden bis unter das Kinn. Jene andere, mit der Sie mich verwechſeln, iſt, wie Sie ſelber ſagten, geſtorben. Beſchwören Sie ihre Gegenwart nicht herauf! Sonſt wäre ihr Tod umſonſt geweſen.“

Und in verändertem Ton gebot Magdalena ſehr energiſch: „Sie werden eſſen und ſchlafen. Und ganz vernünftig aufwachen. Doktor Gjör iſt leider außerſtande, heute ſeinen beabſichtigten Beſuch auszuführen, denn der Herrenhof iſt in eine Inſel verwandelt. Es hat gehörig getaut. Bis die Waſſer ſich verlaufen haben, iſt jede Verbindung mit der Stadt unterbrochen.

„Gott ſei Dank!“ rief Jomfru Koren von Herzen aus, „dann kann auch Helle Gröndal fürs erſte nicht zurückkehren.“

„Helle Gröndal hat noch immer gekonnt, was er wollte“, ſagte Magdalena mit einem Lächeln, das in ihren tiefliegenden Augen wie ein geheimer Funken aufglomm.

* * *

Kaufmann Sörenſen alt war eben im Begriff, ſeinen Laden zu ſchließen, als er den kurzen ſcharfen Trab eines Pferdes vernahm, der durch die Einſamkeit der Gaſſen ſich näherte.

Es ſollte mich doch wundern, dachte er, wenn das nicht Helle Gröndals Trold iſt. So reitet keiner wie Helle. Es iſt, als würde Alarm geblaſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 237 Donnerstag, den 10. Oktober 1935 57. Jahrg.

Der Führer eröffnete das Winterhilfswerk 1935-36

Das iſt unſer Krieg!

Der Führer eröffnete das Winterhilfswerk 1935/36.

Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes wurde im Sitzungsſaal der Krolloper in der Reichshauptſtadt das neue Winterhilfswerk 1935/36 eröffnet. Vor den Vertretern der Reichsregierung und der Partei, der Behörden und Wohlfahrtsorganiſationen, vor Männern und Frauen aus dem Millionenheer der freiwilligen Helfer und vor Vertretern derjenigen, denen das große Hilfswerk gilt, leitete der Führer den Feldzug ein, den die ganze Nation gegen die Sorgen der nächſten Monate führen wird. Die Kundgebung wurde über alle Sender verbreitet, ſo daß die ganze Nation den warmherzigen Aufruf des Führers an ihre Pflicht vernehmen konnte.

Der Führer während ſeiner Rede.
(Scherl Bilderdienſt.)

Der Sitzungsſaal, deſſen Stirnſeite ein rieſiges Hakenkreuz trug, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit erhobenen Armen grüßten die Anweſenden den Führer, der in Begleitung von Reichsminiſter Dr. Goebbels die Baluſtrade der Regierungsbank betrat. Dann erklärte Staatsſekretär Funk die Kundgebung für eröffnet. Er führte in ſeiner einleitenden Anſprache aus, daß heute zum drittenmal die nationalſozialiſtiſche Arbeit zur Bekämpfung der Wintersnöte und des freudloſen Daſeins vieler Volksgenoſſen im Winter beginne. Die Armee der namenloſen Helfer ſtehe zum Einſatz bereit und warte auf die Parole des Kampfes. Wieder ergehe der Appell an das ſoziale Gewiſſen der Nation, und alle Kräfte würden wieder mitwirken, um das Winterhilfswerk 1935/36 zu einem noch größeren Erfolg als das letztjährige zu geſtalten. Darauf ergriff Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort.

Dr. Goebbels ſpricht.

Dr. Goebbels erinnerte einleitend daran, daß bei der Machtübernahme am 30. Januar 1933 noch die Hälfte des deutſchen Volkes gegen den Führer und den Nationalſozialismus geſtanden habe. Wenn heute das ganze deutſche Volk hinter dem Führer ſtehe und ſeine Sache mit der tiefſten Leidenſchaft ſeines Herzens zur ſeinen mache, ſo nicht etwa deshalb, weil er es durch Verſprechungen geworben hätte, ſondern weil er es durch Leiſtungen überzeugte.

„Nur Ihre nächſten Mitarbeiter", ſo wandte ſich Dr. Goebbels an den Führer, „haben einen Begriff davon, wie groß die Sorgen geweſen ſind, die Sie, mein Führer, um Deutſchlands Zukunft getragen haben und wohl bis zum letzten Atemzuge werden tragen müſſen. Sie aber wiſſen auch, wie ſich bei Ihnen in allen ſchwierigen und entſcheidenden Situationen Sorge um die Nation immer mit Fürſorge für das Volk verband. Sie haben die großen Probleme, die Deutſchland in ſeiner jetzigen hiſtoriſchen Entwicklung aufgegeben ſind, unabläſſig in einer einzigen genialen Geſamtſchau geſehen."

Aus dieſer Grundlage heraus habe der Führer im Sommer des erſten Jahres der nationalſozialiſtiſchen Revolution den Auftrag gegeben, das Winterhilfswerk 1933/34 vorzubereiten, obwohl damals die ſchwerſten Sorgen Bewegung und Staat belaſteten. Selbſtverſtändlich habe es damals ſchon jene Überklugen gegeben, die bereitwillig ſtatt Opfer Kritik zuſteuerten und dem großen Werke Erfolgloſigkeit prophezeiten, wobei ſie erklärten, es ſei im übrigen Pflicht der Regierung, zu helfen und nicht immerzu an die Nation zu appellieren. Schon das erſte Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ſei dann die grandioſeſte ſoziale Einrichtung geworden, die die Geſchichte jemals geſehen habe, oft kopiert, in der ganzen Welt bewundert und von allen Völkern als Beiſpiel angeſehen.

Als der Führer im Jahre 1934 das zweite Winterhilfswerk eröffnete, hätten dieſelben Kritiker erklärt: beim erſten Winterhilfswerk habe es noch angegangen, im Rauſch der Revolution habe das Volk mehr gegeben, als es verantworten könne. Dieſer Rauſch ſei nun verflogen und mit ihm auch die Gebefreudigkeit. Am Ende des zweiten Winterhilfswerkes hätten ſie dann wieder kleinlaut zugeben müſſen, daß das Volk ſie Lügen geſtraft hatte und beſſer war, als ſeine böswilligen Kritiker das glauben wollten.

Leiſtungen überzeugen.

Der Miniſter gab dann eine Reihe von Daten über die beiden vergangenen Aktionen, indem er u. a. ausführte:

„In der Zahl der vom Winterhilfswerk Betreuten drückt ſich die Erholung des deutſchen Produktionslebens deutlich aus. Während im Winterhilfswerk 1933/34 noch 16 600 000 Menſchen verſorgt werden mußten, ſank dieſe Zahl im Winter 1934/35 auf 13 800 000.

Das Winterhilfswerk 1933/34 erſtreckte ſich über ſechs Monate und erbrachte 358 000 000 RM.; im Jahre 1934/35 wurde nur fünf Monate geſammelt; trotzdem ſtieg das Geſamtaufkommen auf 367 000 000 RM.

Die Verwaltungskoſten wurden weiter geſenkt. Das Winterhilfswerk wurde mit 0,93 v. H. Verwaltungsunkoſten durchgeführt. 1 338 335 Helfer ſtanden dem Winterhilfswerk zur Verfügung, davon 308 262, die ſich ſtändig ehrenamtlich zur Mitarbeit bereithielten. Aber nur 5198 arbeiteten gegen Gehalt oder Entſchädigung.

Ein neuer Gedanke wurde in den Moſaikerinnerungstafeln verwirklicht, die als bleibende Zeugniſſe des Opferwillens in mehr als 200 Gemeinden Aufſtellung fanden und dabei noch einen Überſchuß von faſt 400 000 Mark abwarfen.

Dieſe Moſaiktafeln werden auch im kommenden WHW. weitere Verbreitung in ganz Deutſchland finden.

Die wirtſchaftliche Bedeutung des WHW. darf nicht unterſchätzt werden. Für insgeſamt 246 622 485 Mark wurden Waren eingekauft und an Menſchen verteilt, die aus eigenem Einkommen dieſe Summen nicht in den Umlauf des Wirtſchaftslebens hätten fließen laſſen können. Dieſe

Verlagerung der Konſumkraft auf weitere Volkskreiſe ergibt eine geſündere Abſatzregelung und dient damit der Arbeitsbeſchaffung.

Durch Ankauf von Nahrungsmitteln im Werte von 70.8 Millionen Mark wurde der Landwirtſchaft Abſatz geſichert, über 76,4 Millionen Mark für Brennmaterialien floſſen den Gruben und Forſten zu, 46,7 Millionen Mark für Bekleidung ergaben Aufträge an die Textil- und Schuhinduſtrie. Auch der Handel, durch den für 45,2 Millionen Mark Gutſcheine und für 16,8 Millionen Mark ſonſtige Waren geleitet wurden, hatte Anteil am WHW. Gleichzeitig ergab ſich die

Möglichkeit, einigen Notſtandsgebieten lohnende Aufträge zu verſchaffen.

Indem Bernſtein, Spitzen, künſtliche Blumen, Holz, Porzellan, Galalith und ſonſtige Materialien, deren Bearbeitung Handarbeit vorausſetzt, als WHW.-Abzeichen für die Sammlungen verarbeitet wurden, konnte Zehntauſenden von Arbeitern und insbeſondere Heimarbeitern Lohn und Brot vermittelt werden."

Im Gegenſatz zum Wohltätigkeitsweſen des verfloſſenen Syſtems erkenne das nationalſozialiſtiſche WHW. ſehr wohl die Gefahr, daß die Volksgeſamtheit durch überſteigerte Forderungen aſozialer Elemente geſchädigt werde. Unter dieſem Geſichtspunkt werde hier eine Ausleſe getroffen werden.

Unterſtützungen ſeien nicht dazu da, den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz möglicher Selbſthilfe zu ſchwächen.

Wer trotz gebotener Gelegenheit zur Selbſtverſorgung oder auch zu kleiner Hilfeleiſtung beim WHW. verſage, wer ſeine Spenden verſchachere und in Alkohol oder andere Genußmittel umſetze, werde rückſichtslos vom WHW. ausgeſchloſſen. Dieſe Tatſache verpflichte alle Spender des WHW. zu höchſtem Einſatz.

Stärker noch als im Vorjahr müſſe der Patenſchaftsgedanke des Winterhilfswerkes im Volke durchdringen.

In der Nachbarſchaftshilfe von Haus zu Haus, von Tür zu Tür könne das muſtergültige Organiſationswerk des WHW. eine Ergänzung, Beſeelung und Vergeiſtigung im Sinne tiefſter Volksverbundenheit erfahren. Das dritte Winterhilfswerk des deutſchen Volkes im Jahre 1935/36 ſolle damit wiederum und in erhöhtem Maße ein Ausdruck jener nationalen Solidarität ſein, deren Begriff der Führer bei der Eröffnung des erſten Winterhilfswerkes prägte, deren Inhalt durch die Leiſtun-

Deutſcher Wahlſieg im Memelland 24 : 5

Einheitsliſte 24, Litauer 5 Sitze.

Die Auszählung der Memelwahlen iſt nun endlich ſo weit gediehen, daß einzelne Wahlergebniſſe ermittelt wurden, aus denen ſich ziemlich genaue Schlüſſe über die Zuſammenſetzung des Landtages ziehen laſſen. Im großen und ganzen bleibt das Verhältnis der Parteien untereinander wie bisher. Im einzelnen ſind folgende Ergebniſſe feſtgeſtellt: 74 943 Wahlberechtigte, davon haben von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht 68 641 Wähler, die insgeſamt 1 915 548 Stimmzettel abgaben. In dieſer Ziffer iſt das Ergebnis der Nachwahl von Wießen—Jugnaten nicht enthalten. Von dieſen Stimmen entfallen auf die Einheitsliſte 1 551 467 Stimmen, auf die litauiſchen Liſten 364 081 Stimmen.

Auf die einzelnen Kandidaten der Einheitsliſte entfallen durchweg 53 000 bis 54 000 Stimmen, während auf die litauiſchen Liſten die höchſte Ziffer von 5441 Stimmen nur auf Gailius entfiel, die übrigen Kandidaten aber teilweiſe noch weit darunter blieben. Die Nachwahl von Wießen—Jugnaten dürfte der Einheitsliſte über 30 000 Stimmen einbringen. Unter Berückſichtigung der Nachwahl dürfte ſie ſomit 1 583 000 Stimmen erhalten, das ſind über 81 v. H. aller Stimmen.

Von den 29 Kandidaten, die als Abgeordnete in den künftigen Landtag einziehen werden, entfallen ſicher auf die Einheitsliſte 23 und auf die litauiſche Liſte fünf Sitze.

Auch der eine Kandidat, der noch durch die Verrechnung der Reſtſtimmen ermittelt werden muß, dürfte von der Einheitsliſte geſtellt werden, da nach den bisherigen Schätzungen die Reſtſtimmen der Einheitsliſte um 20 000 Stimmen höher liegen als die Reſtſtimmen der litauiſchen Liſten. Die Auszählung der Nachwahl dürfte im Laufe des morgigen Vormittags abgeſchloſſen werden. Dann folgt aber noch die Prüfung der ungültigen Stimmen, die von der Wahlkreiskommiſſion perſönlich vorgenommen werden muß, ſo daß das vorläufige amtliche Ergebnis noch einige Tage auf ſich warten laſſen dürfte.

Der Skandal des Auszählungsſyſtems.

Amtliches Memelwahlergebnis erſt Anfang nächſter Woche.

Am Mittwochvormittag wurde die ſchleppende Auszählung der Stimmen aus der Wahl zum Memelländiſchen Landtag weiter fortgeſetzt. Man rechnet damit, daß das Auszählungsgeſchäft im Laufe des Mittwochs ſo weit gefördert wird, daß man private Berechnungen über die vorausſichtliche Zuſammenſetzung des Landtages wird machen können. Indeſſen wird mit der Veröffentlichung des vorläufigen amtlichen Reſultats nicht vor Anfang nächſter Woche zu rechnen ſein.

Bis Mittwoch vormittag waren nämlich die etwa 1500 Stimmumſchläge mit über 40 000 Stimmzetteln aus der Nachwahl von Jugnaten noch immer nicht gezählt. Außerdem ſollen die fünf Mitglieder der Wahlkreiskommiſſion perſönlich noch die 1268 als ungültig feſtgeſtellten Umſchläge mit etwa 40 000 Stimmzetteln nachprüfen. Erſt nach vollſtändig beendeter Auszählung und Einfügung des Ergebniſſes der Nachwahl wird die Feſtſtellung der Stimmenzahl, nach der die Zahl der Kandidaten auf die einzelnen Liſten berechnet wird, erfolgen können.

*

Man ſteht bei dieſer erneuten Verſchiebung der Bekanntgabe des Wahlergebniſſes vor einem Rätſel, das ſich aber leicht löſt, wenn man hört, wie ſich die bisherigen Auszählungen für das Wahlergebnis auswirken müſſen. Während die Wahlkreiskommiſſion bisher ſcheinbar bemüht war, das Ergebnis trotz aller Kompliziertheit möglichſt zu beſchleunigen, ſo ſehen ſich die Litauer jetzt nach dem offenbar für ſie kataſtrophalen Ergebnis gezwungen, ihre Taktik zu ändern und die Zählung zu verſchleppen. Die fadenſcheinige Begründung, die aus fünf Köpfen beſtehende Wahlkreiskommiſſion müßte perſönlich die ungültigen Stimmen noch einmal von Zettel zu Zettel prüfen, wirkt ebenſowenig überzeugend, wie die weitere Begründung, daß die etwa 40 000 Zettel der Nachwahl von Jugnaten die Feſtſtellung des Ergebniſſes ebenfalls verzögerten.

Tatſächlich würde bei der Zahl von 200 Zählern, die vorhanden ſind, in dieſem Falle ſehr leicht das Ergebnis bis Mittwoch feſtgeſtellt werden können. Es hat aber nach der bisherigen Auszählung, die ja bis auf dieſe wenigen Zettel bereits vollendet iſt, zu der Feſtſtellung geführt, daß die Litauer noch nicht einmal die bisherige Mandatszahl von fünf Abgeordneten würden halten können. Sie haben nämlich von den rund zwei Millionen Wahlzetteln noch nicht 250 000, alſo noch nicht ein Achtel erhalten. Wenn man die Einbürgerungen ſeit der letzten Wahl in Betracht zieht, die die Litauer ſelbſt bis April mit 5234 angeben, wozu noch ſeit April etwa 5200 ungeſetzliche Einbürgerungen und die litauiſchen Beamten kommen, ſo würden damit die alteingeſeſſenen memelländiſchen Litauer und ſelbſt die, die erſt vor einigen Jahren eingebürgert wurden, ſich zu der Einheitsliſte, das heißt zur deutſchen Kultur im Memellande bekannt haben.

Während die deutſchen Kandidaten auch ohne die beiden Nachwahlbezirke bereits die Zahl der Stimmen von der letzten Wahl im Jahre 1932 überſchritten haben, — haben ſie doch durchſchnittlich je etwa 45 000 Stimmzettel erhalten —, ſo erreicht von den Litauern nur der Kandidat Cailius mit etwa 6000 Stimmzetteln rund die Hälfte der früheren litauiſchen Stimmen, während die anderen 156 litauiſchen Kandidaten meiſt unter 1000 Stimmzettel bleiben, oft nicht einmal 100 erreichten. Das bedeutet, daß für die litauiſchen Kandidaten tatſächlich nur die Neueingebürgerten geſtimmt haben.

gen ſeines goßen Aufbauprogramms ſeine Beſtätigung finde.

„Rufen Sie nun, mein Führer, die Nation auf!“, ſo ſchloß Dr. Goebbels. „Die Nation wird Ihrem Appell ihr Herz öffnen.

Es geht darum, eine wahre und wirkliche Volksgemeinſchaft zu ſchaffen,

die mehr iſt als Wort und Phraſe, die lebendig wird in der Hilfe, die deutſche Menſchen deutſchen Menſchen mit offener Hand anbieten. Denn Bürger dieſes neuen Reiches ſein, bedeutet nicht nur ein Recht, ſondern auch eine Pflicht.“

Der Führer appelliert an das ganze Volk.

Nach der Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels, die mit lebhaftem Beifall und Händeklatſchen aufgenommen wurde, nahm der Führer und Reichskanzler das Wort zu einem eindringlichen Appell an das ganze deutſche Volk. Über der Rede ſtand der Satz: „Was wäre die Welt ohne Ideale?“ Über der Rede ſtand das Ideal der Volksgemeinſchaft. Sie war ein Appell an das deutſche Volk in ſchwerer Zeit. Nur wirkliche Volksgemeinſchaft, nur wirkliches Beieinanderſtehen auf Gedeih und Verderb können uns die Kraft geben, durchzuhalten. Gewaltigen Beifall fand Hitler, als er mit Hinweis auf das Winterhilfswerk erklärte: Das iſt unſer Krieg! Der Führer appellierte an den Gemeinſchaftsſian jedes einzelnen, der doch nur lebt und arbeitet, weil er ein Glied der Gemeinſchaft iſt. Wie verächtlich, wenn einer das Sammeln als läſtig empfinde. Er hat noch keinen Hunger verſpürt, ſonſt wüßte er, wie läſtig der Hunger iſt. Welch trauriger Geſelle derjenige, der die Achſeln zucke über die Eintopfſonntage, die doch Ehrentage im Leben des Volkes ſein ſollen. Man begriff den Stolz des Führers und war ſtolz mit ihm, als er davon ſprach, daß die ſchönſte Eroberung, die es für eine Regierung gebe, die Gewinnung der Herzen des Volkes ſei. Und wieder die Mahnung: Was ihr gebt, das gebt ihr nicht der Regierung, ſondern dem deutſchen Volke und damit euch ſelbſt!

Groß war der Eindruck der Rede des Führers auf die Verſammelten. Als der Führer geendet hatte, erhob ſich die Verſammlung von den Plätzen und ſtimmte begeiſtert in das Sieg Heil ein, das von dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, auf Führer und Volk ausgebracht wurde.

Ein ungeheuer nachhaltiger Eindruck bleibt von dieſer wunderbaren Rede des Führers zurück. Der Appell hat die Herzen des ganzen Volkes gepackt. Es wird ſeinem Führer zum drittenmal in den Kampf gegen Hunger und Kälte folgen und auch dieſen Kampf ſiegreich beſtehen. Die Abfahrt des Führers vollzog ſich unter großen Kundgebungen der auf allen Straßen und Plätzen angeſammelten Menge.

Mit beſtem Beiſpiel voran!

Eine Millionenſpende der Reichsbahn — Die Beamtinnen nähten 40 000 Kleidungsſtücke.

Kaum hatte der Führer das Winterhilfswerk eröffnet, da gingen auch ſchon die erſten Spenden für das große Werk der ſozialen Tatgemeinſchaft bei der Sammelſtelle ein.

Eine Spende von 1 Million Mark ſtellten die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Deutſchen Reichsbahn zur Verfügung. Dieſe ſtattliche Summe haben ſie neben den allgemeinen Spenden, die durch Abzug von Lohn und Gehalt fortlaufend aufgebracht werden, zuſammengetragen.

Die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutſchen Beamten haben während der Sommermonate d. J. etwa 40 000 Kleidungsſtücke aller Art für das Winterhilfswerk angefertigt und zum Auftakt des diesjährigen Winterhilfswerkes den Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk zur Verfügung geſtellt. Dieſe vorbildliche Spende der deutſchen Beamtinnen ſoll aber nur ein Auftakt zu einer noch größeren, erfolgreicheren Hilfsbereitſchaft in dieſem Winter ſein.

Die Reichstagsfraktion hat am erſten Tage den Betrag von 20 000 Mark überwieſen. Außerdem zahlen die Reichstagsabgeordneten für die Monate Oktober 1935 bis März 1936 laufende Winterhilfsbeiträge von monatlich rund 26 000 Mark.

Unter den Spenden der Organiſationen ſteht an der Spitze die Deutſche Arbeitsfront mit einer Million Mark und die Reichsleitung der NSDAP. mit 500 000 Mark. Von den Firmen der Automobil- und Autozubehörinduſtrie ſteht wieder an der Spitze die Daimler-Benz AG. mit 125 000 Mark; es folgen die Auto-Union mit 75 000 Mark, die Robert Boſch AG. mit 100 000 Mark, ſowie die Bayeriſchen Motorenwerke AG., die Büſſing NAG. und die Opel AG. mit je 50 000 Mark.

Von den ſonſtigen großen Firmen ſind zu nennen die IG.-Farbeninduſtrie mit einer Million Mark, die Henkell u. Cie. AG. Düſſeldorf mit 450 000 Mark, die Kaiſer-Kaffee-Geſellſchaft mit 210 000 Mark, der Verſicherungsverein Deutſcher Eiſenbahnbedienſteten, die Siemens AG. mit je 200 000 Mark. Von den deutſchen Banken ſind u. a. folgende Spenden eingegangen: die Dresdner Bank, die Bank der deutſchen Arbeit und die Deutſche Bank und Discontogeſellſchaft je 100 000 Mark.

Tagung der Landesſtellenleiter

des Reichspropagandaminiſteriums.

Die Landesſtellenleiter des Reichspropagandaminiſteriums traten am Mittwoch wieder zu einer Tagung in Berlin zuſammen, wobei zunächſt Reichsminiſter Kerrl über die Kirchenfrage längere grundlegende Ausführungen machte. Anſchließend ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels über aktuelle politiſche Fragen. Zum Schluß wurde noch eine Reihe von Einzelreferaten gehalten, in denen verſchiedene Spezialfragen behandelt wurden.

Der Führer gratuliert zum 99. Geburtstag

Aus Sonnenburg (Nm.) wird gemeldet: Groß war die Zahl der Glückwünſche und Ehrungen, die Frau Hartmann aus Tſchernow an ihrem 99. Geburtstag empfing. Unter den Glückwunſchſchreiben befanden ſich auch ſolche vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Gauleiter und Oberpräſident Wilhelm Kube ſowie vom Reichsbiſchof Müller, die ihre Bilder mit eigenhändiger Unterſchrift überſandten. Das ganze Dorf half die Feier ausgeſtalten. Die Greiſin nahm trotz ihrem bibliſchen Alter lebhafteſten Anteil an allem.

Die Sanktionsfrage vor dem Völkerbund.

Vollverſammlung im großen Saal der Genfer Kantonalverwaltung. — Ungefähr 50 Staaten vertreten

In London und Paris eingetroffene Meldungen aus Rom ſcheinen beſtätigt zu haben, daß Muſſolini nicht geneigt iſt, ſich mit ſeinen Anfangserfolgen in Oſtafrika zu begnügen. Aus Genf wird hierzu gemeldet, daß Eden und Laval jetzt zu der Überzeugung gelangt ſeien, daß Muſſolini in der gegenwärtigen Lage zu Waffenſtillſtandsverhandlungen nicht bereit ſei. Infolgedeſſen war die Stimmung in Genf am Mittwoch, an dem die Vollverſammlung des Völkerbundes zuſammentreten ſollte, äußerſt ernſt.

Im Laufe des Mittwochvormittags hatten Verhandlungen zwiſchen dem Präſidenten der Vollverſammlung und einzelnen Delegierten ſtattgefunden, worauf die für 3 Uhr angeſetzte Vollverſammlung erſt für 6 Uhr abends in Ausſicht genommen wurde. Um 3 Uhr nachmittags trat das Präſidium der Vollverſammlung zuſammen. Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat die ſchweizeriſche Rundfunkverwaltung veranlaßt,

über einen Kurzwellenſender die Völkerbundsſtaaten ſofort von Beſchlüſſen über Sanktionen zu benachrichtigen.

Dieſe Maßnahme war ſchon früher für jeden Kriegsfall in Ausſicht genommen worden.

Sehr viele Außenminiſter der europäiſchen Staaten und Geſandte der überſeeiſchen Nationen ſind in Genf anweſend. Einzelne Staaten haben ſogar Abordnungen von Sachverſtändigen entſandt. Mindeſtens fünfzig Staaten ſind in der Vollverſammlung vertreten. Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch, der Präſident der Vollverſammlung, hatte angeordnet, daß

die Vollverſammlung in einem großen Saal der Genfer Kantonverwaltung tagt.

In dieſem Saal ermöglicht eine Rundfunkeinrichtung, daß eine auf engliſch gehaltene Rede gleichzeitig durch einen Dolmetſcher in franzöſiſch angehört werden kann. Ferner waren große Vorbereitungen für Filmaufnahmen getroffen worden.

Das Verfahren der Sitzung der Vollverſammlung war zwiſchen Beneſch und Eden beſprochen worden. Da der Rat die Schuld Italiens am Kriegsausbruch feſtgeſtellt hat, ſo müßte, wie es in Genf verlautete, die Vollverſammlung einen Ausſchuß einſetzen, der die

Durchführung der Sanktionen

zu beſchließen hätte. Der engliſche Miniſter Eden hat aber Wert darauf gelegt, daß in der öffentlichen Sitzung der Vollverſammlung jeder Staat befragt werden ſollte, ob er dem Bericht des Rats über die Schuld Italiens zuſtimme. Als Sanktionen ſind zunächſt in Ausſicht genommen, Ausfuhrſperre nach Italien, Verbot der Kreditgewährung und der Lieferung von Kriegsmaterial nach Italien ſowie die Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach Abeſſinien.

Öſterreich und Ungarn gegen Sanktionen.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes wurde während der erſten Stunde ihrer Beratungen nur mit Bemerkungen des Präſidenten, des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſters Beneſch, über die Gründe der Einberufung der Vollverſammlung, über die inzwiſchen vom Rat gefaßten Beſchlüſſe und über das geſchäftsordnungsmäßige Verfahren bei der Verhandlung über den italieniſch-abeſſiniſchen Krieg beſchäftigt. Beneſch ließ in ſeiner Eröffnungsanſprache zweimal hintereinander ausdrücklich feſtſtellen, daß niemand dagegen Einſpruch erhebt, daß dieſe Frage auf die Tagung des Völkerbundes geſetzt wird.

Dann kam Beneſch endlich zur Erörterung der eigentlichen Frage, wie nämlich die Vollverſammlung des Völkerbundes ſich gegenüber dem Beſchluß des Rates verhalten ſoll, der Italien für ſchuldig erklärt.

Er führte dazu aus, daß jeder Staat ſeine eigene Entſcheidung habe. Wer dem Beſchluß des Rates widerſprechen wolle, ſolle ſich zum Wort melden. Wer ſich gegenüber der Entſcheidung des Rats enthalten oder Vorbehalte machen wolle, ſolle ſich gleichfalls zum Wort melden. Jeder Staat, der in dieſer Vollverſammlung bei der Behandlung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges ſich nicht zum Wort meldet, drücke damit ſeine Zuſtimmung zu der Entſcheidung des Rats gegen Italien aus.

Der öſterreichiſche Delegierte Dr. von Pflügl erklärte danach, daß im Augenblick ſich die öſterreichiſche Regierung dem Beſchluß des Rates gegen Italien nicht anſchließen und ihm nicht zuſtimmen könne. Sein Land habe große Sympathien für Italien, das der Sache des Friedens dadurch am beſten gedient habe, daß es in ſchwierigen Augenblicken die Unverſehrtheit Öſterreichs mit Hilfe des Völkerbundes geſchützt habe.

Öſterreich ſchulde Italien einen Dank,

der zwar nicht in der Völkerbundsſatzung verzeichnet aber notwendig ſei. Es würden noch ernſte Gefahren für das Wirtſchaftsleben Europas eintreten, wenn man Sanktionen treffe, beſonders bei Staaten, die infolge ihrer ungünſtigen Verhältniſſe ſich in einer ſchwierigen Lage befänden.

Darauf meldete ſich ſofort der ungariſche Delegierte zum Wort und ſchloß ſich im allgemeinen den Ausführungen des öſterreichiſchen Vertreters an. Auch er betonte, daß aus Gründen der politiſchen Freundſchaft Ungarn Sanktionen gegen Italien nicht mitmachen könne.

Hierauf wurde die weitere Ausſprache auf Donnerstag vertagt. Als erſter Redner wird Aloiſi ſprechen.

Todesurteil gegen den Mörder des Lindbergh-Kindes beſtätigt.

Das höchſte Gericht von New Jerſey (USA.) beſtätigte das Todesurteil gegen Hauptmann, der, wie erinnerlich, beſchuldigt worden iſt, das Kind des Ehepaares Lindbergh entführt und getötet zu haben. Trotzdem ſtehen für Hauptmann noch drei Berufungsmöglichkeiten offen, von denen ſeine Verteidiger wahrſcheinlich auch Gebrauch machen werden.

Der Spruch des Tages:

„Man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann und davon redet. Worte ſind nur Worte, und wo ſie gar ſo leicht und behende dahinfahren, da ſei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter ſich haben, gehen langſameren Schrittes.“

Aufruf

des Winterhilfswerks des deutſchen Volkes 1935-36 ſowie der Verbände der freien Wohlfahrtspflege ‚Innere Miſſion‘, ‚Caritas‘ und ‚Deutſches Rotes Kreuz‘ zur Beteilung an den Lebensmittelſammlungen für das Winterhilfswerk.

Das „Winterhilfswerk“ nimmt auch in dieſem Jah den Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Als einleiten Maßnahmen werden die Lebensmittelſammlungen für d Winterhilfswerk ſchon jetzt durchgeführt. Die bish üblichen Herbſtſammlungen der Anſtalten und Einric tungen der konfeſſionellen Verbände und des Deutſch Roten Kreuzes finden dagegen in dieſem Jahre nic ſtatt. Dafür erfolgt die Verſorgung in den Anſtalt und Einrichtungen im Rahmen des Winterhilfswerk des deutſchen Volkes.

Gemeinſchaftsgefühl und Opferwilligkeit werden au in dieſem Jahre den Erfolg des Winterhilfswerkes ſicher ſtellen.

Hilgenfeldt
Reichsbeauftragter für das W.H.

Die Deutſche evangeliſche Kirche iſt von den Tage Luthers her ſtets Helferin im Kampf der Deutſch Nation gegen Not und Armut geweſen.

Zu Beginn des „Winterhilfswerks des deutſch Volkes 1935/36“ fordern wir deshalb das ganze evan geliſche Deutſchland auf, ſich mit Freudigkeit, Kraft un Opfern für das Gelingen dieſes vom Führer eingeleitete großen Hilfswerkes einzuſetzen.

Aus der Verbundenheit der Deutſchen evangeliſch Kirche mit dem Volk heraus verzichten die Anſtalten un Einrichtungen der Inneren Miſſion in dieſem Jahre au die eigene Durchführung der bisher üblichen Herbſtſamm lungen. Sie ſtellen damit ihre tätige Mitarbeit zu Linderung der Not in den Dienſt des „Winterhilfswerk des deutſchen Volkes“. Die Betreuung in den Anſtalte und Einrichtungen übernimmt dafür das W. H. W. im Rahmen der früheren Herbſtſammlungen.

Für das Winterhilfswerk zu opfern iſt aber ſittlich und nationale Pflicht eines jeden Deutſchen. Die evan geliſchen Chriſten fühlen ſich aus der Solidarität des Glaubens heraus hierzu in erſter Linie berufen.

Wir bitten deshalb alle Gemeinden, Mitglieder un Vertreter der Deutſchen evangeliſchen Kirche, dem Winter hilfswerk des deutſchen Volkes 1935/36 ihr Opfer zu bringen und dabei der Mahnung des Apoſtels einden zu ſein

„Einer trage des andern Laſt, ſo werdet Ihr
das Geſetz Chriſti erfüllen“.

Centralausſchuß für die Innere Miſſion
der Deutſchen evangeliſchen Kirche
Frick, Präſident.

In ähnlichem Sinne äußern ſich in Aufrufen

Dr. Kreutz,
Präſident des Deutſchen Caritasverbandes

Der ſtellvertretende Präſident des
Deutſchen Roten Kreuzes
Dr. Hocheiſen, Obergruppenführer

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 9. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 202,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00.
Rogg., märk., fr. Berl.¹) 165,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	207-213	198-204
Brau-, gute	200-206	191-197
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	185-192	176-183
vierzeilig	175-180	166-171
Induſtrie- (Sommergerſte)	191-196	182-187

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	--	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:³)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII 27,20, VIII 27,60, IX 27,60, XII 28,00.
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:⁴)
Weizen-: III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70.
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,06 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,15
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Letzte Meldungen

Der Kampf mit dem mörderiſchen Klima.

Paris, 9. 10. Hier verlautet zuverläſſig, daß ſeit Beginn der militäriſchen Vorbereitungen Muſſolinis 10 000 italieniſche Soldaten aus Eritrea und Somaliland durch den Suezkanal hätten zurückbefördert werden müſſen. Die Zahl der italieniſchen Soldaten, die wegen Tropenkrankheiten, vor allem Malaria und Dyſenterie, nach dem eurapäiſchen Italien zurückgeſchafft werden mußten, wird ſchon mit 12 000 angegeben. In der letzten Zeit habe jedes italieniſche Transportſchiff auf ſeinem Rückweg nach Neapel oder Genua regelmäßig mehrere hundert erkrankte Kolonialſoldaten in die Heimat befördern müſſen, da ſie zum Dienſt im abeſſiniſchen Feldzug untauglich geworden wären. Die meiſten hätten das mörderiſche Klima nicht zu ertragen vermocht.

Engliſche Kriegsſchiffe im Golf von Akaba

Jeruſalem, 9. 10. Es wird beſtätigt, daß vor Akaba im nördlichen Teil des Roten Meeres zwanzig engliſche Kriegsſchiffe geankert haben.

Munition aus England und Japan

Addis Abeba, 9. 10. Ueber den engliſchen Somalihafen Barbera kommen laufend engliſche und japaniſche Waffenlieferungen und Munitionsſendungen nach Abeſſinien herein. So ſind geſtern in Djidjiga bei Harrar, einem Hauptſammelplatz der abeſſiniſchen Truppen im Oſten, 800 Kiſten mit Munition angekommen. Allen Freiwilligen in Addis Abeba wurde in Ausſicht geſtellt, daß ſie im Laufe der Woche mit Gewehren und Munition ausgerüſtet würden.

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 00 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Wertpapierbörſe. An der Börſe machte ſich eine ziemlich weitgehende Zurückhaltung bemerkbar, die ausſchließlich durch die bevorſtehende Genfer Sanktionsentſcheidung zu erklären war. Die geringe Aufnahmefähigkeit wurde als Hauptmoment für die ſchwächere Haltung der Aktienmärkte angeführt. Auch der Rentenmarkt war etwas ſchwächer. Der Geldmarkt war ähnlich wie am Vortage entſpannt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	3. 10.	10. 10.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40	0,39—0,41
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	—	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,40—0,41
c) fleiſchige	0,34—0,38	0,36—0,39
d) gering genährte	0,26—0,33	0,35
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	0,37—0,40	0,38—0,41
d) Doppelender	—	—

nder: Auftrieb 1623. Handel ſehr flott.

Schafe

e Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,53—0,55	0,54—0,56
e jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	0,50—0,53
(2. Weidemaſthammel)	0,50—0,52	0,48—0,50
tl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,44—0,48	—
ingere Lämmer und Hammel	0,37—0,40	0,45—0,48
e Schafe	0,45—0,48	—0,44
tlere Schafe	0,40—0,42	

Auftrieb 974. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Oktober

Der Spruch des Tages:

Arbeit iſt des Bürgers Zierde,
Segen iſt der Mühe Preis:
Ehrt den König ſeine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß! Schiller.

Jubiläen und Gedenktage:

10. Oktober.

06 Tod des Prinzen Louis Ferdinand bei Saalfeld.
13 Der italieniſche Komponiſt Verdi geb.
61 Der Nordpolfahrer Fridtjof Nanſen geb.

11. Oktober.

85 Der Kirchenliederdichter Johannes Heermann geb.
25 Der deutſch-ſchweizeriſche Dichter Konrad Ferdinand Meyer geb.
82 Der Dichter Will Veſper geb.
84 Der Chemiker Friedrich Bergius geb.
17 Eroberung der Inſeln Öſel, Moon und Dagö durch die Deutſchen.

Fruchtleſe im Schrebergarten.

Unſere Heimat iſt reich an Obſt. Die neue Zeit hat wiedererwachter Beſinnlichkeit eine Rückkehr zur Natur bracht. Wer nur irgendwie die Möglichkeit hat, nennt ute ein Fleckchen Erde, und ſei es „noch ſo klein", ſein en. Schrebergärten überall! Es liegt eine beſondere Poeſie in dieſen Gärten am Rande der Stadt. In den kunſtvoll gepflegten Gärten prunkvoller Villen tut ſich der Charakter des Beſitzers längſt nicht in dem Maße kund wie in den einzelnen Gärten einer ſolchen Schrebergartenkolonie. Hier blüht und duftet es von lauter Blumen, dort füllen Obſtbäume und Beerenſträucher den kleinen Garten, hier wieder ſind die wenigen Quadratmeter in ſchnurgerade Beete eingeteilt, beſetzt mit nahrhaften Küchengewächſen. Auch der Kinder iſt gedacht mit Turngeräten und Spielplatz.

Hier ſind am Rande der Städte ländliche Idylle entſtanden, ſind Menſchen untereinander und mit dem Boden der deutſchen Erde verbunden worden, gewinnen aus ihrer Arbeit Freude und Heimatgefühl. Und ſo iſt auch die Fruchtleſe im Schrebergarten eine ganz beſondere Sache. Nur kleine Ernten ſind es, jede kann meiſt den Bedarf einer Familie decken. Aber wieviel Liebe, Sorge und Freude hängt an jedem Apfel, an jeder Birne und an jedem Strauß Blumen. Und im Austauſch der Erfahrungen über den niedrigen Zaun hinweg lernen Männer und Frauen, eins vom andern, voll Stolz und Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber ihrem Stückchen Erde.

Ein zeitiges Weihnachtsgeſchenk.

Wieder Feſttagsrückfahrkarten der Deutſchen Reichsbahn.

Die Deutſche Reichsbahn wird zu Weihnachten 1935 und zu Oſtern 1936 wieder Feſttagsrückfahrkarten mit 33⅓ v. H. Ermäßigung ausgeben. Zu Weihnachten gelten die Karten, die für den geſamten Reichsbahnbereich ausgegeben werden, vom 20. Dezember 1935 (Freitag vor Weihnachten) 0 Uhr bis zum 3. Januar 1936 (Freitag nach Neujahr) 24 Uhr. Zu Oſtern gelten ſie vom 8. April 1936 (Mittwoch vor Oſtern) 0 Uhr bis zum 16. April 1936 (Donnerstag nach Oſtern) 24 Uhr. Die Rückreiſe muß am 3. Januar bzw. am 16. April um 24 Uhr beendet ſein.

In gleicher Weiſe wird auch die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten zu Weihnachten-Neujahr verlängert. Zu Oſtern bleibt die im Tarif vorgeſehene Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrten von zehn Tagen unberührt.

Achtung Futtermittelverteiler! Um die Verſorgung der bäuerlichen Betriebe mit eiweißhaltigen und ſonſtigen Futtermitteln zu gewährleiſten, werden alle innerhalb der Kreisbauernſchaft anſäſſigen am Futtermittelhandel intereſſierten Händler und Genoſſenſchaften aufgefordert, unverzüglich Formblätter für die Anmeldung in der zuſtändigen Kreisbauernſchaft anzufordern. Da die Formblätter bis zum 15. Oktober 1935 ausgefüllt wieder im Beſitz der Kreisbauernſchaft ſein müſſen, wird ſofortige Anforderung empfohlen. Nur diejenigen Firmen, welche die Formblätter rechtzeitig und vorſchriftsmäßig ausgefüllt der Kreisbauernſchaft bis zum 15. Oktober 1935 eingereicht haben, können bei der Zuweiſung von eiweißhaltigen und ſonſt bewirtſchafteten Futtermitteln berückſichtigt werden. Firmen, gleichgültig ob Händler oder Genoſſenſchaften, die bis zu dieſem Termin die Formblätter nicht eingereicht haben, können bei der Zuweiſung der genannten Futtermittel nicht berückſichtigt werden.

Jeder Deutſche ißt am 13. Oktober 1935 nur ein Eintopfgericht!

Gaſtſpiel des Circus Carl Hagenbeck in Neumünſter

Wer kennt nicht den Zauber der Circusromantik? — das große weiße Zelt mit abends leuchtenden Lichterketten, ſchmetternde Marſchklänge, exotiſche Tiere, prächtig aufgezäumte Pferde in der Manege, artiſtiſche Senſationsleiſtungen, komiſche Clowns, im Hintergrund die Wagenburg der reiſenden Circusangeſtellten und die Käfige für den Tierbeſtand! Mehr noch als das wechſelbunte Programm reizt einmal ein Vormittagsbummel um das Zelt des Circus Carl Hagenbeck.

Die Manege liegt in der Vormittagsſtunde im Dunkel. Muſikklänge aber reizen zum Nähertreten. Ein eigener Anblick da drinnen: auf der vorderſten Reihe der vieltauſend jetzt leeren Plätze ſitzen im ſchlichten Arbeitsrock Circusangeſtellte, den Blick andächtig zur Manege gerichtet — lauſchen dem Konzert eines dort aufgeſtellten Rundfunkapparates. Eine für ſie gewiß ſeltene Ruhe- und Erholungsſtunde.

Hinter dem Zelt begegnet uns der Aushilfsſpediteur des Unternehmens, eines der indiſchen Rieſenelefanten, der nach Anweiſung ſeines bekannten Dreſſeurs eine Betriebsumſtellung vorzunehmen hat.

Ein paar „Wagen-Villen" weiter ſteht eine blonde Frau auf der Veranda ihres rollenden Heims, beide Arme tief in Seifenſchaum vergraben. Iſt das nicht die ſchlanke Herrin der zehn entzückenden Shetland-Ponys aus dem geſtrigen Programm? Richtig, und im Hauptberuf iſt ſie treue Ehekameradin des altbekannten Schulreiters und Pferdedreſſeurs Lulu Gautier, Mutter von vier Kindern und eine blitzſaubere, tüchtige Hauswirtin.

Wir bummeln hinüber zum Tierpark. Auf einem Zaunbalken ſitzt in der Sonne der urdrollige Zwerg Papp und baumelt quitſchvergnügt mit den Beinen. In ihrem fahrenden Baſſin plätſchern behaglich die „muſikaliſchen" Seehunde herum. In mehreren Käfigen zeigen Stelzvögel unübertreffliche Vorbilder an würdevoller Haltung. Ein ſchöner Anblick die vielen glänzenden Pferderücken im langen Zeltſtall; vereinzelt heben ſich die feinen Köpfe mit den klugen großen Augen.

Dumpfes Gebrüll kündet die Raubtiere an. Vor dem Tigerkäfig ſteht Dompteur Matthies und ſpricht zärtlich mit ſeinen Pfleglingen. Liebenswürdig plaudert er ein wenig von ſeinem Berufsleben, das er als ſechzehnjähriger Tierpfleger bei Carl Hagenbeck in Hamburg begann und das ihn durch die ganze Welt geführt hat. Obwohl er auch zeitweilig mit Löwen und Elefanten arbeitete, hat er ſich jetzt ganz den Tigern verſchrieben, deren „lebhafteres Temperament" ihm mehr Anregung bietet, als das der „langweiligen Löwen". Man kann nicht ſo ganz mit bei dieſer Temperamentsbegeiſterung.

Zum Schluß wird noch der Küche ein Beſuch abgeſtattet, die ein Muſterbetrieb für ſich iſt. „Nur" 35 bis 40 Menſchen wollen hier täglich mehrere Mahlzeiten haben. Außerdem iſt noch während der Pauſen der zwei Vorſtellungen ein Reſtaurationsbetrieb für das Publikum zu verſorgen.

Was überall immer wieder auffällt, iſt die unbedingte Hingabe an einen Beruf, deſſen flüchtige Höhepunkte im Scheinwerferlicht mit ſehr ernſter Arbeit erkauft werden, und die ſtille Selbſtverſtändlichkeit, mit der auch von den „großen Nummern" jederzeit mit Hand angelegt wird, um den gewaltigen Betrieb des Circus Carl Hagenbeck auf ſeinen ſtändigen Tourneen bis ins kleinſte Rädchen genau in Gang zu halten. Hier iſt ſchon ſeit Jahrzehnten Tradition, was in anderen Betrieben jetzt erſt durch den Nationalſozialismus gelehrt worden: nur reſtloſe Zuſammenarbeit aller, ohne Unterſchied des Ranges, echte Kameradſchaft und zielbewußter Fleiß ſchaffen allen ſicheres Fortkommen und die Zufriedenheit engverbundener Gemeinſchaft.

Leezen

Einen ſchweren Verluſt erlitt der Bauer Böttger in Groß Niendorf. Ein Iltis war durch eine unterirdiſche Röhre in ſein Faſanengehege eingedrungen und hatte vier Goldfaſanen getötet. Der Iltis konnte am Tage darauf gefangen werden.

Heide

Auf dem ſchrankenloſen Bahnübergang der Strecke Heide—Büſum am Dellweg fuhr ein Heider Kraftwagen gegen den im gleichen Augenblick paſſierenden Zug. Der Wagen wurde etwa ſiebzig Meter mitgeſchleift und völlig zertrümmert. Der Führer und einzige Inſaſſe des Kraftwagens, der Brauereivertreter Andreſen aus Heide, erlitt erhebliche Verletzungen und wurde vom Bahnperſonal mit nach Heide genommen, wo die Wunden ärztlich verſorgt wurden. Andreſen hatte das Herannahen des von Süden kommenden Zuges überſehen.

Averlak

In der Nähe des hieſigen Pumpenwerkes konnte von einem Kanalarbeiter ein auf dem Lande ſich ſonnender ausgewachſener Seehund erlegt werden. Wie verlautet, ſoll ſich noch ein zweiter Seehund im Kanal aufhalten.

Elmshorn

Ein hieſiger Einwohner war in einem Nebengebäude mit Teerkochen beſchäftigt Als er ſich für einen Augenblick entfernte, kochte das Teer über und ergoß ſich brennend in den Raum, der ſofort in hellen Flammen ſtand. Die Feuerwehr griff mit einem Löſchzug ein, konnte jedoch nicht verhindern, daß das Gebäude vollkommen ausbrannte.

Uetersen

In der Nacht zum Montag brannte das Geweſe des Maurermeiſter Claus Dröge in Schlickburg vollſtändig nieder. Die polizeilichen Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß Brandſtiftung als Urſache in Frage kommt. Bei dem Täter handelt es ſich um einen jungen Mann aus Herne, der bei einem Bauern in Kölln-Reiſik beſchäftigt war. Er hat ein Geſtändnis abgelegt und will aus verſchmähter Liebe gehandelt haben. Er hatte am Sonntag abend an dem Erntedankfeſt in Seeſtermühe teilgenommen und war dann in der Nacht nach Schlickburg gegangen, wo er in das Haus von Claus Dröge eindrang und die auf dem Boden lagernden Heu- und Strohvorräte in Brand ſteckte. Nach der Tat flüchtete er. Der Brandſtifter iſt dem Elmshorner Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

Altona

An der Ecke Kielerſtraße und Hinſchenweg ereignete ſich am Dienstag abend ein ſchwerer Verkehrsunfall. Als der Glaſermeiſter Brandt die Kreuzung überqueren wollte, wurde er von dem Hupenſignal eines herankommenden Laſtkraftwagens derart erſchreckt, daß er auf dem Fahrdamm hin und herlief. Hierbei wurde der Glaſermeiſter vom Kühler des Wagens erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hamburg

Spielerei mit Schußwaffe

Am Dienstag ereignete ſich im Seemannsheim am Wolfgangsheim ein ſchwerer Unglücksfall. Der Matroſe Berthold Sz. hantierte mit einer Piſtole. In der Annahme, daß die Waffe ungeladen ſei, ſetzte er ſie dem 15jähr. Deckſjungrn Ernſt B. auf den Leib und drückte ab. Ein Schuß ging los und B. ſank, ſchwergetroffen zu Boden. Der unglückliche Schütze wurde feſtgenommen.

Der 15jähr. Roland Fr. und der 13jähr. Konrad Sch., die beide ihren Eltern in Stöſſen entlaufen waren, wurden hier in Schutzhaft genommen. Fr. hatte ſeiner Schweſter ein Sparkaſſenbuch entwendet und darauf einen größeren Betrag abgehoben. Die jugendlichen Abenteurer wandten ſich darauf nach Hamburg, um von hier aus ihre Reiſe über den großen Teich fortzuſetzen. Um drüben wohl gerüſtet zu ſein, hatte ſich Sch. einen Trommelrevolver mit Munution beſorgt. In einer Wirtſchaft am Hafen erregten ſie jedoch die Aufmerkſamkeit eines Gaſtes, der ſodann ihre Feſtnahme veranlaßte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bemerkungen am Rande.

Die ſozialiſtiſche Tat.

Der Führer hat wiederum mit einer großen Rede, die über den geſamten deutſchen Rundfunk übertragen wurde, das Signal für die Eröffnung des Winterhilfswerks 1935/36 gegeben. An dem Einſatz der eigenen Perſon zeigt uns der Führer, welche Bedeutung er dieſem Opferwerk des deutſchen Volkes zuſchreibt. Wo in der Welt ſonſt könnte es ein Staatsoberhaupt unternehmen, vor ſein Volk zu treten und es zur freiwilligen und freudigen Gabe auffordern? Und wo würde dem Folge geleiſtet?

In einer Zeit der Herrſchaft des Ichs war der Begriff des Opfers unzeitgemäß und zeugte von der „Dummheit“ des Gebenden. Es war deshalb wahrhaftig ſchwer für den Nationalſozialismus bei Antritt ſeiner Macht, unſer irregeleitetes Volk davon zu überzeugen, daß ſich erſt im Opfer der Wert der Perſönlichkeit offenbart. Es kommt dabei niemals auf Größe und materiellen Wert der Gabe an, ſondern darauf, wie ſie dargeboten wird. Bei Eröffnung unſeres erſten Winterhilfswerkes noch ſtanden viele abſeits, und ſicherlich gaben viele nur aus einem moraliſchen Zwang und um nicht aufzufallen. Vielleicht hielten ſie das ganze Werk auch nur für eine billige Geſte den Ärmſten gegenüber. Die Bewegung ließ nicht locker. Sie zeigte immer wieder, daß ein wahres und echtes Opfer nur aus einer inneren Verpflichtung heraus gebracht werden kann. Das Beiſpiel und Vorbild der ſchaffenden Deutſchen bewies, daß ſie am erſten den Sinn begriffen hatten. Mancher, der ſich im erſten Jahr noch gezwungen glaubte, unterſtützte im zweiten Jahr ſchon das Werk mit Verſtändnis. Und heute iſt es uns eine Selbſtverſtändlichkeit geworden, unſer Teil dazu beizutragen, die Not des Winters zu lindern. Man kann ſich den deutſchen Menſchen von heute ſchon gar nicht mehr ohne dieſes Opfer denken.

Der Rechenſchaftsbericht für das Jahr 1934/35, den der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit vorlegte, weiſt klar und deutlich aus, daß das deutſche Volk ſeine Pflicht im vorigen Jahr getan hat. Jeder kann ſtolz von ſich ſagen, daß auch er ſein Teil dazu beitrug. Nicht vergeſſen werden darf dabei das freiwillige Opfer an Zeit und Arbeit der unbekannten Helfer, die ſich in den Dienſt des Werkes ſtellten. — Sicherlich ſieht der Nationalſozialismus in der Einrichtung des Winterhilfswerks nichts Endgültiges und wird darüber auch nie vergeſſen, daß das beſte Werk die Sicherung und Garantie von Arbeit, Brot und Raum iſt. Auf dieſes Endziel wird ſein Blick immer gerichtet ſein! Daß dieſes Ziel niemals von heute auf morgen erreicht werden kann, iſt auch dem Letzten klar. Und ſolange der Führer dieſen letzten Sieg noch nicht errungen hat, tritt das deutſche Volk auf den Plan und ſchafft durch freiwilliges Opfer den Ausgleich.

Im Schatten des großen Brandes.

Das Intereſſe der Weltöffentlichkeit iſt faſt ausſchließlich auf den Krieg, der auf abeſſiniſchem Boden im vollen Gange iſt, und auf die mit ihm im Zuſammenhang ſtehenden Fragen gerichtet. Auch in der Weltpreſſe drängt das italieniſch-abeſſiniſche Problem alles andere in den Hintergrund. Die bolſchewiſtiſche Propaganda in der Welt läßt aber dieſe Gelegenheit, wo das Intereſſe allgemein auf andere Probleme gerichtet iſt, nicht vorübergehen, um im Schatten dieſes großen Ereigniſſes ihre Hetzarbeit verſchärft weiterzutreiben.

Der große Brand in Abeſſinien ſoll uns aber nicht daran hindern, zu ſehen, wie ſich der Bolſchewismus an den verſchiedenſten Orten auch ſeinerſeits Brände zu entfachen bemüht, die zu einem inneren Krieg in den einzelnen Nationen zu führen drohen. Deutſchland hat dieſe Gefahr rechtzeitig überwunden.

Gerade in den letzten Tagen haben ſich wieder die Meldungen aus allen Teilen der Welt gehäuft, daß der Bolſchewismus an den verſchiedenſten Orten eine rege Tätigkeit in kleinen und größeren Unruhen, Streiks und blutigen Auseinanderſetzungen entfaltet. Es wäre an der Zeit, wenn die Weltöffentlichkeit nicht nur den großen Brand in Abeſſinien, ſondern auch dieſe kleinen örtlichen Brände mit Sorge beobachten und zu energiſcher Gegenmaßnahme ſchreiten würde.

Beſonders ſtark iſt das Vordringen der bolſchewiſtiſchen Arbeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Was die große Tagespreſſe nicht ſieht und ſehen will, das hat der Hauptſchriftleiter eines Magazins in einer Denkſchrift zuſammengefaßt, die erſchreckende Zahlen über das Anwachſen der kommuniſtiſchen Organiſation in Amerika enthält Die Staatsmänner der Welt ſind eifrigſt bemüht, den großen Brand in Abeſſinien zu lokaliſieren und alles zu tun, um ſein Übergreifen auf ein weiteres Gebiet zu verhindern. Sollten die Staatsmänner nicht auch die gleiche Aufmerkſamkeit dieſen örtlichen Bränden widmen, die in einem viel ſtärkeren Maße die Gefahr in ſich tragen auf die ganze Welt überzugreifen?

Heftige Kämpfe an der abeſſiniſchen Nordfront.

Gegenoffenſive der Abeſſinier. — Zurückeroberung von Adua und Adrigat.

An der Nordfront des abeſſiniſchen Kriegsſchauplatzes ſind nach den vorliegenden Berichten wieder heftige Kämpfe im Gange. Allerdings beſteht nicht genügende Klarheit über die tatſächliche Lage. Nach Berichten aus Addis Abeba hat eine abeſſiniſche Gegenoffenſive zur Wiedereroberung von Adua und Adrigat geführt. Bei Adua ſollen die Italiener ſchwere Verluſte erlitten haben. Meldungen aus Addis Abeba beſagen, daß die italieniſchen Truppen bereits damit beſchäftigt waren, ſich in den von ihnen beſetzten Städten einzurichten, als die abeſſiniſchen Soldaten überfallartig angriffen. Die Verfaſſung der abeſſiniſchen Truppen ſei ausgezeichnet; ihre Führer ſeien kaum in der Lage, ſie zurückzuhalten, da ſie ſtändig angreifen wollen. Es hat demnach den Anſchein, als ob die vom Negus an die Truppen ergangenen Weiſungen, ſich zurückzuziehen und den Gegner ins Gebirge zu locken, von den örtlichen Befehlshabern nicht immer durchgeführt werden können.

Italieniſche Berſaglieri mit Aſbeſtanzügen und Flammenwerfern. (Scherl Bilderdienſt.)

Die Stadt Akſum iſt von den Italienern noch nicht erobert worden, vielmehr ſind die italieniſchen Truppen hier auf ſtarken abeſſiniſchen Widerſtand geſtoßen.

Im Gegenſatz zu den abeſſiniſchen Meldungen wurde aus Rom gemeldet, daß der abeſſiniſche Gegenangriff auf Adua zurückgeſchlagen worden ſei.

200 000 Mann Abeſſinier ſind im Anmarſch zur Nordfront.

Sie marſchieren zum größten Teil über Nacht, um der Beobachtung durch italieniſche Flieger zu entgehen. Die Abeſſinier kämpfen, wie es heißt, in der Nacht nackend, damit ſie im italieniſchen Scheinwerferlicht von den Italienern nicht geſehen werden können.

Abeſſiniſche Flugabwehr. (Weltbild.)

Wie weiter verlautet, werde der Negus von Abeſſinien 120 000 Mann perſönlich an die Front von Deſſie führen. Weitere 140 000 Mann ſind auf dem Anmarſch, um die Fronttruppen an der Oſtfront zu verſtärken. In der Provinz Ogaden ſollen 300 000 Mann Abeſſinier aufmarſchiert ſein. Eine engliſche Meldung berichtet, daß die Abeſſinier Salz in das ohnehin ſchon knappe Waſſer ſtreuen, um das Waſſer ungenießbar für die Italiener zu machen. Nach einer amtlichen Bekanntgabe der abeſſiniſchen Regierung handelt es ſich bei dem abeſſiniſchen

Vormarſch nach Eritrea

um eine „fliegende Kavallerietruppe“ von 15 000 ausgeſucht kühnen Reitern, die 40 Kilometer weit in das italieniſche Gebiet eingedrungen ſeien. Ihr Ziel ſoll die Ba
linie Maſſaua—Asmara ſein, deren Zerſtörung o
Unterbrechung für den italieniſchen Nachſchub von ſchw
wiegender Bedeutung ſein könnte. 31 italieniſche O
ziere, darunter ein Oberſt, ſollen gefangengenomm
worden ſein.

Keine Anſteckungsgefahr

„Stimmt das, daß dein Vater krank iſt, Fritz? Ho
fentlich iſt es nichts Anſteckendes!“

„Ausgeſchloſſen! Mein Vater hat ſich doch nur übe
arbeitet!“

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 11. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter.
6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30:
Danzig: Morgenmuſik ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.1
Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.0
Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 10.15: Schulfun
Wir fahren mit zur Arbeit auf See: Granatenfiſchen. ✱ 11.0
Funkwerbung. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- u
Seewetter. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus
Bremen. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag.
13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag ✱ 14.0
Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Bör
✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Mu
am Nachmittag. ✱ 17.30: Das Land der Zwerge. — Novelle.
17.45: Bunte Stunde: Rund um den Hund. ✱ 18.15: Hit
Jugend-Funk: Max Kegels Gewitterflug im Segelflugzeug.
18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wet
✱ 19.00: Von München: Volksmuſik. ✱ 19.45: Das offiziel
Rundfunkſchrifttum ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: V
Leipzig: Stunde der Nation. **Felix Dräſeke.** Zum 100. Gebur
tag (8. 10. 1835). — Orcheſterkonzert. ✱ 20.55: **Der Vizekön
von Oſtafrika.** Hörſpiel um Carl Peters. Von Walther Hen
✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel
23.00 bis 24.00: Unterhaltungsmuſik.

Sonnabend, 12. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter.
6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik ✱ 6.30: V
Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde ✱ 7.00: Wett
Nachrichten. ✱ 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morg
muſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau ✱ 10.
Von Berlin: Schulfunk: Das junge Deutſchland. ✱ 11.00: Fu
werbung. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und S
wetter. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende ✱ 13.0
Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag ✱ 13.15: Von Stu
gart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). ✱ 14.00: Nachrichten
14.20: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 15.00: Aus der Rundfun
bewegung ✱ 15.15: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt ✱ 16.00: V
Köln: Der frohe Samstagnachmittag. ✱ 18.00: Unſere Dich
und ihr Werk: Thomas Weſterich. ✱ 18.30: Viertelſtunde d
Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt ✱ 19.00: Um Skag
rum! Seemannslieder und Shanties von Heinrich Dieckelma
✱ 19.30: **Dool vo'n Hoff! De Knool ward buut!** Hörſpiel a
der Bauzeit des Nord-Oſtſee-Kanals von Emil Hecker. ✱ 20
Abendmeldungen. ✱ 20.10. **Zu guter Letzt.** Unſer kunterbu
Wochenkehraus unter dem Motto: „Weinleſe“ ✱ 22.00: Na
richten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel ✱ 23.00 bis 1.
Vereint zum fröhlichen Reigen — Tanzmuſik.

Das Entschuldungsverfahren

für den **Julius Rudolf Carl Korub** in Schmalfeld ist gemäß Artikel 20 der 6. Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung durch Beschluß vom 10. September 1935 aufgehoben worden.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
in Neumünster

Zum Landestornier

in Bad Segeberg, Abfahrt am Sonntag, dem 13. Oktober, 11 Uhr, ab Bleeck. Fahrpreis RM. 1.50. Anmeldungen bis Sonnabendabend.

Bad Bramstedter Omnibuslinie, Heinrich Prahl.

Damen-Mantel-Stoffe

in großer Auswahl,
alles reine Wolle

Friedrich
Bornhöft

Lose zur Preuss.-Süddeutschen Klassen-Lotterie

I. Kl. Ziehung am 18. Okt.

Alfred Warnemünde
Vertriebsstelle der Preuss.
Klassen-Lotterie

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Eltern u. Kinder!

Jetzt

kommt aber ein Circus, der Eure Herzen im Sturm erobern wird!

Nach einem in der Circusgeschichte einzig dastehenden Triumphzug durch **Japan, China, Indien Aegypten, Spanien,** bei dem sich das Unternehmen unter vielen Entbehrungen machtvoll für das neue Deutschland einsetzte und nach dem Riesenerfolg in Berlin

kommt

der echte Circus Carl Hagenbeck
vom weltberühmten Stellinger Tierpark

nach
Neumünſter
Adolf-Hitler-Platz

Einzigartige Tier - Dressuren
Gipfelleistungen der Artistik
3-Stundenprogramm voller Witz und Fröhlichkeit!

Eröffnung: Sonnabend, 12. Oktober, 8¼ U.

Außer der Eröffnungsvorstellung finden am Sonntag, dem 13, und Montag, dem 14. Oktober,
tägl. 2 Vorstellungen
statt!
4 und 8¼ Uhr.
Kinder zahlen nachmittags halbe Preise!

Beſuchen Sie auch die weltberühmte Tierſchau! Täglich von 10—6 Uhr!

Circus Carl
HAGENBECK

Vorverkäufe: Circuskassen, Tel. 1680 und Cig.-Gesch. Krüger & Oberbeck, Kuhberg 2, Tel 1332

125 Jahre Berliner Univerſität.

Wer rückſchauend die Geſchichte der Berliner Univerſität verfolgt, die im Oktober des Jahres 1810, alſo vor nunmehr 125 Jahren eröffnet wurde, vor deſſen geiſtigem Auge erſcheint Wilhelm von Humboldt, der große Gelehrte und Staatsmann, auf deſſen Initiative hin König Friedrich Wilhelm III. die Berliner Univerſität ins Leben rief.

Das Schickſal war eigenartige Wege gegangen, um Wilhelm von Humboldt in die Heimat zurückzurufen. Im Jahre 1802 war er als preußiſcher Miniſterreſident nach Rom entſandt worden. Dort fühlte er ſich glücklich, dort konnte er ganz ſeinen wiſſenſchaftlichen Liebhabereien leben, dort das an edlen Plaſtiken ſammeln, was ihn als alten Mann im Schloß zu Tegel einſt erfreute. Da kam das Unglücksjahr 1806. Preußen wurde um die Hälfte verkleinert.

Auch Humboldts wirtſchaftliche Lage wurde ernſtlich betroffen, ſein Vermögen, zum großen Teil in den durch die zweite Teilung Polens an Preußen gefallenen Landſchaften feſtgelegt, brachte keine Zinſen, der übrige Beſitz war ſtark verſchuldet, ſo daß Humboldt gern bereit war, in der umgebildeten neuen preußiſchen Regierung im Jahre 1809 die Sektion für Kultus und Unterricht zu übernehmen. In dieſem Amt hat er, trotz der Kürze der Zeit — bereits nach anderthalb Jahren ging er als Geſandter nach Wien — Entſcheidendes geleiſtet, denn er wurde der eigentliche Gründer der Berliner Univerſität.

Zwar war dieſes Projekt ſchon ſeit Jahren beſprochen, aber aus dieſem Zuſtand war es nicht herausgekommen. Erſt die von Humboldt ausgearbeitete Denkſchrift, in der er eingehend begründete, wie die Akademie der Wiſſenſchaften und der Künſte, die wiſſenſchaftlichen und mediziniſchen Inſtitute, die Bibliothek, das Obſervatorium und die Sammlungen zu einem organiſchen Ganzen unter dem Namen einer Univerſität zu verbinden wären, gab den Ausſchlag beim König, der durch Kabinettsorder die Errichtung der Univerſität genehmigte. In dieſer Stiftungsurkunde legte der König unter anderem folgendes feſt: „Die Gründung einer allgemeinen Lehranſtalt finde ich für höhere Geiſtesbildung im Staat und auch über die Grenzen deſſelben hinaus, für die Erhaltung und Gewinnung der erſten Männer jeden Fachs und für die Verbindung der in Berlin vorhandenen Akademien, wiſſenſchaftlichen Inſtitute und Sammlungen zu einem organiſchen Ganzen ſo wichtig, daß ich die Errichtung einer ſolchen allgemeinen Lehranſtalt mit dem alten hergebrachten Namen einer Univerſität und mit dem Rechte zur Erteilung akademiſcher Würden nicht verſchieben, ihr ihren Sitz in Berlin anweiſen, dabei aber die Univerſitäten Königsberg und Frankfurt beſtehen laſſen will. — Das Palais des Prinzen Heinrich ſoll ihnen unter dem Namen des Univerſitätsgebäudes, im gleichen der Überreſt des Akademiegebäudes . . . zugeeignet werden, dergeſtalt, daß jene . . . Gebäude zu ewigen Zeiten ein Eigentum dieſer Anſtalten und, wenn ſolche je aufhören ſollten, ein zur Verbeſſerung des Schulweſens beſtimmtes Eigentum der Nation bleiben.“

Das war die Grundlage der Neugründung, aber Monate gingen noch ins Land, bis die Verhandlungen über die Perſonal- und Raumfragen, auch die über die Beſchaffung der Mittel abgeſchloſſen waren. Erſt am 6. Oktober 1810 fanden die erſten Immatrikulationen ſtatt, am 10. Oktober verſammelten ſich die Dozenten zur Verpflichtung auf den Monarchen und zur Wahl des Senats. Und ſchließlich, am 15. Oktober, begannen die erſten Vorleſungen. So nahm die Berliner Univerſität ſchlicht und ſachlich, ohne jeden Prunk und ohne jede laute Feier, vor 125 Jahren ihre Arbeit auf. 58 Dozenten und 256 Studenten fanden ſich zum Winterſemeſter 1810/11 ein, eine beſcheidene Zahl. Aber immer iſt die Univerſität Berlin Sammelſtelle reichſten geiſtigen Lebens geweſen, getreu dem Wunſche der Gründungsurkunde, „für die Erhaltung und Gewinnung der erſten Männer ihres Faches“ da zu ſein.

27 neue Jugendherbergen.

Am Sonntag, dem 20. Oktober 1935, wird der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, die feierliche Einweihung der Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge in Hannover vornehmen. Gleichzeitig damit verbunden ſind Einweihungen, Richtfeſte und Grundſteinlegungen von weiteren 26 Jugendherbergen im ganzen Reich. Die Geſamtkoſten dieſer Bauten belaufen ſich annähernd auf zwei Millionen Mark. Ein Teil dieſer großen Summe wurde durch die verſtändnisvolle Mitarbeit und Mithilfe von Staat, Gemeinden und Induſtrie aufgebracht. Der Reſtbetrag der Baukoſten wurde aus dem Erlös des Reichswerbe- und Opfertages 1935 beſtritten.

Der Sonntag.

Zum 17. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 12, 1: „Zu der Zeit ging Jeſus durch die Saat am Sabbat.“

Bekannt iſt das Bild von Wehle, das der Maler auf Grund dieſes Satzes geſchaffen hat. Mit ſeinen Jüngern wandelt er daher, in ernſtes Geſpräch vertieft, „und ſie folgten ihm nach“. Am Morgen iſt er mit ihnen im Gotteshauſe geweſen „nach ſeiner Gewohnheit am Sabbattage“. Jeſus war ein „Gewohnheitskirchgänger“. Freilich war es ihm nicht tote Gewohnheit, ſondern ein ſelbſtverſtändliches Bedürfnis von der Zeit an, da der Zwölfjährige wußte, daß er ſein mußte „in dem, das ſeines Vaters iſt“. Und wenn er am Nachmittag mit den Seinen durch die Fluren ging, dann ſtellt er in beiden, in der anbetenden und hörenden Gemeinſchaft mit ſeinem Gott und in der feiernden Gemeinſchaft mit ſeinen Jüngern, dar, wie der rechte Sonntag chriſtlich gehalten werden ſoll. Ihm war der Tag des Herrn kein „verkannter Wohltäter“.

Uns iſt der Feiertag der Tag des Herrn geworden. Darum feiern wir ſeit der Apoſtel Tage nicht mehr den ſiebenten, ſondern den erſten Tag der Woche, an dem unſer Herr Chriſtus auferſtand und an dem im Geiſteswehen des Pfingſten ſieben Wochen ſpäter die Kirche gegründet ward.

Wir aber haben weithin in deutſchen Landen ſeit langem den Sonntag verloren, und die Mahnung Peter Roſeggers muß wieder gehört werden: „Gib der Seele einen Sonntag und gib dem Sonntag eine Seele!“ Der Sonntag iſt entſeelt, wo er nur Sport- und Ausflugstag, Ausſchlafetag und Tag des äußeren Behagens geworden iſt. Die Seele des Sonntags iſt der Kirchgang; und wir gedenken der ſchönen Erklärung, die Luther vom Weſen evangeliſchen Gottesdienſtes formt: „Gott redet zu uns durch ſein heiliges Wort, und wir reden zu ihm durch Gebet und Lobgeſang.“ Wir bedürfen ſolcher ſtillen Stunden der Einkehr und Heimkehr zu Gott; ſonſt verſanden wir in dem alltäglichen Getriebe. Kraft zu ſammeln iſt not in der Stille des Sonntagsfriedens.

Kehre zum Sonntag heim! Bekehre dich zum Sonntag! In dieſer Bekehrung zur rechten Sonntagsfeier läge die innerſte Geſundung unſeres Volkes.

Pfarrer Lic. Lichtenſtein.

Nah und Fern.

40 Millionen Liter Milch für die Schulen. Das Schulmilchfrühſtück hat ſich in Deutſchland erfreulicherweiſe immer mehr eingebürgert. Allerdings ſind die Prozentzahlen verſchieden hoch, weil auf dem Lande die Beteiligung am Schulmilchfrühſtück geringer iſt. Mit 20 v. H. iſt die Zahl der teilnehmenden Schulkinder in Niederſachſen am höchſten. In der Kurmark erhalten 15 v. H. ſämtlicher Schulkinder das Milchfrühſtück. In Pommern ſind es nur 5 v. H. Insgeſamt werden in den deutſchen Schulen jährlich 40 Millionen Liter Milch ausgeſchenkt.

Starke Erhöhung des Süßmoſtverbrauchs. In Kiel fand eine Tagung für gärungsloſe Früchteverwertung ſtatt. Der Reichsfachbearbeiter der Hauptabteilung III des Reichsnährſtandes, Dr. Polzer (Rehbrücke), berichtete über den heutigen Stand der gärungsloſen Früchteverwertung. Für die Lohnſüßmoſtereien werde eine einheitliche Schulung geplant. Auch werde für ſie eine Genehmigung erforderlich ſein, um die Güte und Herſtellung von Süßmoſt zu regeln. Die Herſtellung der Süßmoſte habe ſich in acht Jahren um das Zwölffache erhöht. Die Beſtrebungen zur Förderung des Süßmoſtabſatzes fänden die volle Unterſtützung des Reichsnährſtandes.

Zwei weſtfäliſche Bauernhöfe niedergebrannt. In der weſtfäliſchen Gemeinde Ovenhauſen bei Höxter an der Weſer brach auf dem Hofe des Bauern Kirchhoff Feuer aus, das ſich mit größter Geſchwindigkeit nicht nur über alle Gebäude des Hofes, ſondern auch auf den benachbarten Hof des Bauern Joſef Müller ausdehnte. Von den beiden ſtolzen weſtfäliſchen Bauernhöfen konnte nichts gerettet werden. Zwei große Wohnhäuſer, eine geräumige Scheune mit Schuppen und die langgeſtreckten Stallungen beider Gehöfte wurden in Schutt und Aſche gelegt. Verſchiedene Umſtände deuten auf Brandſtiftung hin.

Stapelbrand im weſtfäliſchen Steinkohlenbergwerk. Auf der Schachtanlage „Bergmannglück“ des Steinkohlenbergwerks der „Hibernia A. G.“ in Herne (Weſtf.) brach ein Stapelbrand zwiſchen der zweiten und dritten Sohle aus. Die ſofort benachrichtigten Grubenbeamten Johann Becker und Fritz Lorenz eilten zum Brandherd und ſind ſeitdem nicht mehr geſehen worden. Man befürchtet, daß die beiden Beamten am Brandherd ſelbſt durch Stichflammen oder Giftgaſe den Tod gefunden haben.

Der jüngſte Enkel des Königs von England. Die Herzogin von Kent, frühere Prinzeſſin Marina von Griechenland, hat einem Sohn das Leben geſchenkt. Der kleine Prinz, der an ſiebenter Stelle in der Thronfolge ſteht, und ſeine Mutter ſind wohlauf. Die freudige Nachricht hat beſonders bei den königlichen Großeltern, dem König und der Königin von England, größte Freude ausgelöſt.

Sowjetflieger erſchoſſen — weil er zu oft abſtürzte! Aus Moskau wird gemeldet, daß der ruſſiſche Flieger Areſiew zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ſei. Areſiew war ſeit Mai dieſes Jahres dreimal abgeſtürzt, aber jedesmal wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Nun war der unglückliche Flieger angeklagt, aus eigenem Willen die Flugzeuge zerſtört zu haben.

Leichte Zunahme der Arbeitsloſen.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitsloſen iſt im September leicht, und zwar um rund 7000 auf 1 713 693 geſtiegen.

Bei Wertung der jetzigen Zunahme der Arbeitsloſenzahl iſt zu beachten, daß weitere Notſtandsarbeiten beendet und die dort beſchäftigten Arbeiter entlaſſen worden ſind. Der Zugang an entlaſſenen Notſtandsarbeitern betrug 12765 und iſt für ſich allein erheblich größer als die geſamte Steigerung der Arbeitsloſenzahl. Hinzu kommt, daß die Entlaſſung der Arbeitsmänner aus dem Arbeitsdienſt unmittelbar vor dem für die Zählung der Arbeitsloſen maßgebenden Stichtag lag und ſich deshalb die natürliche kurze Spanne bis zur Einſtellung in die Wehrmacht oder dem Übergang in eine Arbeitsſtelle in der Arbeitsloſenzahl ausdrücken mußte.

Von den Landesarbeitsämtern meldeten die Bezirke Brandenburg, Oſtpreußen, Pommern, Rheinland und Sachſen noch zum Teil recht erfreuliche Abnahmen. In Brandenburg iſt die Arbeitsloſenzahl um faſt 10 000 zurückgegangen und

zum erſten Male ſeit 1929 iſt die Zahl der Arbeitsloſen in der Reichshauptſtadt Berlin unter 200 000 geſunken.

Das bedeutet gegenüber dem Höchſtſtand am 31. Januar 1933 einen Rückgang um mehr als zwei Drittel.

Trotz der geringen Zunahme der Arbeitsloſigkeit iſt noch ein weiterer Rückgang der Unterſtütztenzahl eingetreten, und zwar um 23 000 auf 1 219 000.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

15]

(Nachdruck verboten.)

Er ſchob den Fenſterladen vorſichtig ein wenig zurück, auf daß ein Schein der Lampe aus dem Hauſe über die mürriſche dunkle Straße fiel.

Und richtig war es der falbe Nordfjordwallach mit dem wehenden ſchlohweißen Schweif und der königlichen, faſt bis zum Boden ſchleppenden Mähne, die er wie eine Siegesfahne zu ſchwenken verſtand. Und auf ſeinem Rücken Groſſierer Gröndal, in kurzem, knappem Pelzrock, der den Hals frei ließ, ein Menſch, der ſeinen Namen „Helle“ mit Recht trug; denn alles an ihm war licht, das volle, dichte Haar, von dem man nicht wußte, ob es weiß oder ganz blond war, die kriſtallſcharfen Augen, die von Nordlandsſtürmen und Einflüſſen der Witterung aller Art abgehärtete Haut. Er war von mächtig langem Körperbau, aber nicht fleiſchig oder gar fett. Ein Mann der Muskeln, der ſelten durch eine Tür ging, ohne mit dem Kopf anzuſtoßen, und dennoch regelmäßig das Bücken vergaß.

Der nicht kleine Kaufmann Sörenſen alt erſchien neben ihm wie ein Zwerg.

Groſſierer Gröndal ſtieg vom Pferde, und Herr Sörenſen pfiff ſeinem Lehrjungen.

„Sven, nimm dem Herrn Groſſierer das Pferd ab. Reibe es tüchtig ab. Na, guten Tag, Groſſierer. Ich denke, du liegſt fluchend im Gipsverband?“

„Guten Tag, Sörenſen alt. Aber das mit dem Pferd kannſt du dir ſparen, ich reite in zehn Minuten weiter nach Helgegaard.“

Sörenſen alt lachte und kluckerte ein bißchen boshaft.

„Dann mußt du Trold mit Schwimmhäuten verſehen laſſen; denn alle Wege ſind Ströme geworden.“

„Tut mir leid — ich werde dennoch reiten.“

„N . . . na!“ der Groſſierer ſpitzte die Lippen. „Und ſo haben ſie dich aus der Klinik entlaſſen? Den Arm in der Binde?“

„Entlaſſen? Ich entließ mich ſelber. Hatte einfach keine Ruhe mehr. Bin deshalb von Gudbrandsdalen ausgeritten, wo Trold mich zu erwarten pflegt.“

Sörenſen ſchob ſeinen langen Gaſt in den Laden.

„Hier ſind wir zunächſt unter uns, die Frauenzimmer kannſt du noch früh genug begrüßen; ſie ſind in der Stube.“

„Habe gar kein Verlangen danach.“

Helle Gröndal ſchluckte den heißen Grog, als ſeien bei ihm Kehle und Magen für jede Höllentemperatur eingerichtet, und heftete einen ironiſchen Blick auf ſein wohlbeleibtes Gegenüber.

„Mir ſcheint, Sörenſen alt, du willſt mich hier um jeden Preis durch Liſt feſthalten. Schieße los, wieviel neue Aktien meines Silberbergwerks willſt du haben, welche Zeitung ſoll ich für euern Storthingskandidaten bearbeiten?“

„Reiße du nur Witze, das kleidet dich infam, Helle Gröndal. Sörenſen jung machte heute drei vergebliche Verſuche, den Herrenhof zu erreichen.“

Der Groſſierer ſetzte ſein Glas ſcharf nieder. „So. Und warum tat er das, wenn man fragen darf?“

„Es ſollen Menſchen auf Helgegaard leben, obwohl dies nur ein Gerücht iſt. Ein ekliges altes Piratenneſt iſt dein Herrenhof!“

Helle Gröndals weißliche Brauen zuckten.

„Seit wann kümmerſt du dich um meine Angelegenheiten?“

„Verflucht noch einmal, ſeitdem ſie meiner Meinung nach aufgehört haben, die deinen zu ſein.“

Jetzt lachte der Groſſierer aus vollem Halſe.

„Oh, lache, bis du dir den Hals brichſt. Ich ſehe aber den Finger Gottes in der Fügung, die dich mit dem Karriol umſchmiß auf glatter Straße, dich, der die waghalſigſten Dinge vollbrachte, ohne ſich auch nur die kleine Zehe zu verknaren. Derſelbe Finger Gottes hat Jomfru Koren mit der Influenza begabt, und dieſe war die Urſache, daß Doktor Gjör eine fremde Perſon in das Herrenhofneſt ſchicken mußte. Dir war nie beizukommen, du haſt deine Tochter verſteckt wie eine Elſter den geſtohlenen Diamantring. Alle dieſe Ereigniſſe aber haben deine Pläne durchkreuzt. Ragna hat den Weg in die Welt gefunden, das heißt, eigentlich für's erſte mal bloß in unſer Haus. Und da habe ich den verwünſchten Mut gefaßt, dir mal ins Gewiſſen zu reden, im Notfall dir deinen Dickſchädel zu zertrümmern, denn ich habe das Mädchen, deine Tochter, ſehr lieb.“

Der Groſſierer grinſte wie ein Teufel.

„Prachtvoll! Prachtvoll! Fahre nur ſo fort, mein lieber Sohn! Ich ſehe ſchon, es war hohe Zeit, daß ich den Ärzten ein Schnippchen ſchlug.“

„Ein Menſch iſt nicht nur Kind ſeiner Eltern, ein Menſch gehört der Menſchheit. In dieſem Sinne haſt du deine Tochter herauszugeben an ihre Zeit und Zeitgenoſſen. Mit welchem Recht vorenthältſt du ihr alles? Ihre Mutter iſt tot . . .“

„Laß dieſen Namen aus dem Spiele.“

Betroffen ſchwieg Sörenſen alt. Ein Wetterleuchten erhellte für einen Augenblick das dunkle Land von Helle Gröndals Weſen.

„Na“, fuhr Sörenſen alt bedeutend kleinlauter fort, „mit anderen Worten, junge Mädchen gehören in Frauenhand, dazu gibt es Penſionate, Lehrer- und Paſtorenfamilien und ähnliche ſchöne Dinge. Sie gehören erzogen und zurechtgeſtutzt.“

„Lieber Sörenſen alt“ — der Groſſierer legte ihm eine Hand auf die Schulter, daß er faſt zuſammenknickte — „ich ſtutze ſie ſchon ſelbſt zurecht nach meinem Geſchmack. Da ſei du ſicher. Und weißt du, warum ich meine Tochter nicht in eure Gänſeſtälle von Penſionen geben will, wo ſie mit Gefühlen und Wiſſenſchaften bis zum Berſten vollgeſtopft wird? Wo ſie nur zu einem Glied der Herde gemodelt wird? Weil ich ſie robuſt machen will für das Leben — deshalb! Ich mag die weiche Sorte nicht — ich — ich fürchte ſie geradezu — hart ſoll ſie werden und kernig — Raſſe von meiner Raſſe — und alles, was da aufkeimen will von . . . von . . . von der anderen Seite —.“

Er biß die Zähne zuſammen und wandte ſich ab.

„Zertreten“, hörte Sörenſen alt noch.

„Fange mir nie wieder von dem Thema an“, ſagte Helle Gröndal mit ſeltſam bedeckter Stimme. „Und willſt du zum Schluß mein Glaubensbekenntnis? . . . Körper — nur Körper — eine möglichſt geſunde Körperlichkeit, Kraft und Schönheit — alles andere — ſtürzt den Menſchen ins Elend . . .“

Sörenſen alt ſtaunte. War das Helle Gröndal? Da waren denn doch Abgründe.

Der Kaufmann, nun einmal im Zuge, beſchloß das Eiſen zu ſchmieden, ſolange es warm war.

„Du, ich habe mir das übrigens ſo fein ausgedacht — Ragna wäre eine prächtige Frau für Sörenſen jung.“

Jetzt platzt er, dachte er voll Schrecken, als er die Wirkung ſeiner Worte wahrnahm.

Helle Gröndal wurde ſanft, ſanft wie ein Lamm, nur ſeine Naſenflügel zitterten, als könnten ſie all die viele Luft gar nicht bewältigen, die ſie zu verarbeiten hatten.

(Fortſetzung folgt.)

Nach der Auflöſung des Köſener SC.

Keine Änderung der Stellung der Oberſten SA.-Führung.

Auf die wiederholten Eingaben von Angehörigen des Köſener SC., ob ſich die Einſtellung der Oberſten SA.-Führung nach der Auflöſung des Köſener SC.-Verbandes geändert habe, wird mitgeteilt:

Eine Veranlaſſung zur Zurücknahme des Verbots der Zugehörigkeit iſt nicht gegeben. Daran ändert auch die inzwiſchen erfolgte Auflöſung des SC.-Verbandes nichts.

Für die Oberſte SA.-Führung handelt es ſich nicht darum, ob das eine Korps mehr oder weniger nationalſozialiſtiſch eingeſtellt iſt, ſondern darum, daß es den Korps in ihrer Geſamtheit nicht gelang, ſich innerhalb der zweieinhalb Jahre nach der Machtübernahme aus ſich ſelbſt zu einer klaren Stellung zum Judentum aufzuſchwingen.

Es iſt nicht Aufgabe der Oberſten SA.-Führung, Richter über jedes einzelne Korps zu ſpielen und ſich in Streitigkeiten aller gegen alle einzumiſchen. Die Korps mögen erſt im eigenen Hauſe Ordnung ſchaffen und entſprechend lange Zeit unter Beweis ſtellen, daß alles im Sinne des Nationalſozialismus geregelt iſt. Vorher wird an der Verfügung der Oberſten SA.-Führung nichts geändert.

Drei Jahre Gefängnis für eine katholiſche Ordensſchweſter.

Das Schnellſchöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die 56 Jahre alte Generalprokuratorin des Vinzentinerinnenordens in Köln, Schweſter Sophia Freundt, wegen Deviſenvergehens zu drei Jahren Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu weiteren 50 Tagen Gefängnis. Von einer Verhaftung der Angeklagten wurde mit Rückſicht auf ihren Geſundheitszuſtand abgeſehen. Der Haftbefehl bleibt indeſſen aufrechterhalten.

Der 28. Geburtstag Horſt Weſſels.

Am 9. Oktober hätte der unvergeßliche nationalſozialiſtiſche Vorkämpfer Sturmführer Horſt Weſſel ſeinen 28. Geburtstag feiern können. Sein Grab auf dem Nikolai-Friedhof in Berlin, das reich mit Blumen und Kränzen geſchmückt war, war aus dieſem Anlaß das Ziel zahlreicher Beſucher. Eine Ehrenwache vom Sturm Horſt Weſſel hatte am Grabe Aufſtellung genommen. In Vertretung des Obergruppenführers von Jagow legte Gruppenführer Späing am Grabe des jungen Freiheitshelden ſowie in dem Zimmer im Horſt-Weſſel-Krankenhaus, in dem er ſtarb, einen Strauß roter Roſen nieder.

Das Bett der Dubarry.

Das Bett der Dubarry, das lange Zeit im Beſitz der franzöſiſchen Schauſpielerin Cécile Sorel war und von dieſer im Jahre 1928 für 240 000 Franken weiterveräußert wurde, hat abermals ſeinen Beſitzer gewechſelt. Diesmal ſind allerdings nur noch 15 000 Franken bezahlt worden, nicht mehr als für irgendein anderes Möbelſtück, das in dem Pariſer Verſteigerungslokal, dem Hotel Drouot, unter den Hammer kommt. Das Schickſal des Bettes der berühmten Favoritin gibt einem Pariſer Blatt zu reſignierten Betrachtungen Anlaß. Es wird darauf hingewieſen, daß auch in London kürzlich eine Miniatur Karls I., gemalt von der Hand ſeiner Tochter, der Prinzeſſin Henriette, mit Mühe für 75 Pfund einen Liebhaber fand. Das Blatt ſchließt daraus, daß dieſe Preisentwicklung auf dem Kunſt- und Antiquitätenmarkt auf tiefgehenderen Urſachen beruhe. „Die traditionstreueſten Völker“, ſo ſchließt die Betrachtung, „verlieren ihr Gedächtnis.“

Tiger fordern Maſſenopfer.

Die Zone um Madras, Hauptſtadt der gleichnamigen britiſch-indiſchen Präſidentſchaft, wird zur Zeit durch Rudel wütender und nach Menſchenfleiſch gieriger Tiger unſicher gemacht. Die Beſtien haben in der ganzen Umgebung Furcht und Schrecken verbreitet. Schätzungsweiſe ſind in den letzten drei Monaten in der Stadt Madras, in den Nachbardörfern und in der Provinz 160 Eingeborene und Europäer auf dieſe Weiſe umgekommen. Die Tiger, die ihre Höhlen in den Bergen über dem Fluß Bahuda zu haben ſcheinen, gehen den Fallen der Jäger aus dem Wege, da ſie, nachdem ſie einmal Menſchenblut geleckt haben, den als Lockköder benutzten Tierkadavern keinen Geſchmack mehr abgewinnen. Trotz ihrem Hunger und ihrer Blutgier ſind die Beſtien ſo vorſichtig, daß das leiſe Säuſeln der vom Wind bewegten Blätter ausreicht, um die Rudel in die Flucht zu treiben.

Luſtige Ecke.

„Meine Freunde“, ſagte der Paſtor, nachdem er die Kanzel beſtiegen hatte, „für heute hatte ich euch einen Vortrag über das allgemeine Laſter des Lügens angekündigt, und ich hatte die Gemeinde gebeten, vorher das ſiebzehnte Kapitel in Markus nachzuleſen. Wollen bitte alle, die dieſes Kapitel geleſen haben, die Hand erheben.“ Alle erhoben die Hand.

„Danke“, fuhr der Paſtor fort, „ich möchte dazu nur bemerken, daß Markus nur ſechzehn Kapitel hat. Ein ſiebzehntes gibt es nicht.“

*

Eine Filmdiva in Hollywood wurde von einem Hund gebiſſen. „Um Gottes willen, Doktor“, ſagte ſie, „kann der Hund toll geweſen ſein?“

„Hoffentlich nicht“, beruhigte der Arzt. „Aber jedenfalls müſſen Sie ſofort ins Krankenhaus gehen.“

Die Diva dachte nach.

„Wenn ich beſtimmt wüßte, daß es Tollwut iſt“, ſagte ſie, „dann möchte ich am liebſten erſt alle meine Konkurrentinnen beißen.“

*

Freddy: „Vater, ehe du weggehſt, hau' mich, bitte, durch.“

Vater: „Was fällt dir ein? Warum?“

Freddy: „Du haſt mir verboten, zum Angeln zu gehen. Ich gehe aber heute morgen doch hin, und es macht mir keinen Spaß, wenn ich immer denken muß, daß ich heute abend noch Haue kriege.“

*

Poliziſt (hält einen Autofahrer an): „Warum raſen Sie wie ein Verrückter durch die Stadt?“

Autofahrer: „Meine Bremſe iſt nicht in Ordnung. Ich muß machen, daß ich nach Hauſe komme, ehe ein Unglück geſchieht.“

Der mitleidige Tierarzt

Die alte Tante Mathilde hat einen Goldfiſch. Eines Tages ſtellt die alte Dame feſt, daß der Goldfiſch nicht ſo recht auf dem Poſten iſt. Sie geht ſofort zum Tierarzt. Den Patienten hat ſie natürlich mitgenommen, und es ſieht plötzlich ſo aus, als ob es mit ihm zu Ende ginge. Endlich kommt Tante Mathilde an die Reihe. Sie jammert und weint um den Gefährten ihrer Einſamkeit, und den alten Arzt erfaßt ein menſchliches Rühren. Er meint: „Sie haben recht, es ſteht ſchlimm um den kranken Fiſch. Ich will aber mein möglichſtes tun; laſſen Sie ihn hier und kommen Sie morgen wieder, vielleicht mache ich ihn wieder geſund.“

Tante Mathilde geht getröſtet nach Hauſe und läßt voller Vertrauen ihren „Einzigen“ dort. Sie iſt kaum aus der Tür, da tötet der Tierarzt den Fiſch, geht hin und kauft für fünfundzwanzig Pfennig einen neuen. Am nächſten Tage iſt Tante pünktlich beim Arzt, dieſer teilt ihr freundlich die günſtige Wendung mit. Nun iſt ſie ſelig und wäre dem alten Herrn am liebſten um den Hals gefallen. Tauſendfachen Dank, Herr Doktor. Was bin ich Ihnen ſchuldig?“

„Fünf Mark“, ſagt dieſer, und Tante Mathilde zahlt ſie gern.

Verſpätung

Sie (zwei Stunden zu ſpät zum Stelldichein kommend): „Aber Kurt! Du biſt ja nicht einmal raſiert!“

Er: „Mein Ehrenwort, als ich zum Stelldichein kam, war ich raſiert.“

Maſuren.

Lautlos, ſtetig, mit den breiten Schwingen
Streichen Reiher ſpähend, Fiſche ſpringen.

Kiefern, ſchilfumhegt, im Rotlicht glühen,
Blendend weiß im See die Roſen blühen.

Keines Menſchen Spuren in der Weite,
Blauer Vogelblitz nur gibt Geleite.

Urlandsſchweigen leuchtet bis zum Grunde,
Atmet erſter Schöpfung Feierſtunde.

Düſter nur am Ufer der Kanäle
Drohen roſtig drahtumzogen Pfähle.

Und es quillt aus bröcklich-feuchter Erde
Kluckernd wie erſtickter Schrei der Pferde.

Albert Mähl.

Über dem Finniſchen Meerbuſen abgeſtürzt

Sechs Todesopfer.

Im Finniſchen Meerbuſen ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück, das ſechs Menſchenleben koſtete. Als das finniſche Verkehrsflugzeug OH-ALI, das ſich auf dem Wege von Reval nach Helſingfors befand, nicht fahrplanmäßig eintraf, forſchte man nach ſeinem Verbleib. Von einem Schiff im Finniſchen Meerbuſen ging die Meldung ein, daß man Wracktrümmer eines Flugzeuges gefunden habe. Der Direktor der finniſchen Lufthanſa teilt mit, daß es ſich nur um das vermißte finniſche Verkehrsflugzeug handeln könne. Von den ums Leben gekommenen Paſſagieren waren zwei Eſtländer, einer Schweizer und einer Deutſcher namens Rudolf Siebler. Wahrſcheinlich iſt das Unglück auf den dichten Nebel zurückzuführen.

Blaues Licht verzögert das Wachstum.

Beeinfluſſung des Pflanzenwuchſes durch Elektrizität.

Die Anwendung der Elektrizität, beſonders des elektriſchen Lichtes, zur Züchtung von Pflanzen und Blumen macht weitere Fortſchritte. Neuere amerikaniſche Verſuche zeigen, daß weniger die Intenſität des Lichtes, als vielmehr die Anzahl der auf die Pflanze wirkenden Lichtſtunden ihren Entwicklungsgrad und die Blütezeit beſtimmen. Man kann Pflanzen, die gewöhnlich im Sommer blühen, durch künſtliche Beſtrahlung mit der natürlichen Lichtſtundenzahl in kürzerer Zeit zum Blühen bringen, alſo z. B. ſchon im Winter. Die Verſuche zeigten ferner, daß manche Pflanzen, die ſonſt im Herbſt blühen, z. B. Chryſanthemen, durch Beſtrahlung mit einer größeren als der gewöhnlichen Lichtſtundenzahl im Wachstum verzögert werden. Die Lichtfarbe iſt ebenfalls von weſentlichem Einfluß. Blaues Licht verzögert das Wachstum, macht die Pflanzen kurzwüchſig und ſtämmig, rotes dagegen beſchleunigtes und macht ſie lang und dünn. Grünes und gelbes Licht zeigen keinen beſonderen Einfluß. Es iſt nachgewieſen, daß ultraviolette Strahlen, entgegen der landläufigen Meinung, auf Pflanzen nicht günſtig, ſondern um ſo ſchädlicher wirken, je geringer die Wellenlänge iſt.

Von amerikaniſchen Verſuchsanſtalten iſt ein Verſuchsgewächshaus mit wärmeiſolierten, innen weiß geſtrichenen Wänden und geringer Fenſterzahl neben einem gleich großen Gewächshaus üblicher Bauart eingerichtet worden. In dieſem werden zum Vergleich Pflanzen gleicher Art unter verſchiedenen Bedingungen gleichzeitig gezüchtet. Das iſolierte Gewächshaus wird durch Glühlampen von 300 Watt erleuchtet und geheizt und durch einen Temperaturregler auf gewünſchter Temperatur gehalten. Die Auswirkung der beiden Gewächshausarten auf die Pflanzenzucht fiel zugunſten des iſolierten Gewächshauſes aus. Die in dieſem gezogenen Pflanzen waren kräftiger entwickelt und blühten früher. Außerdem ſind bei gleicher Abmeſſung die Bau- und Betriebskoſten des iſolierten Gewächshauſes niedriger. Die Wirtſchaftlichkeit einer Pflanzenzucht dieſer Art erſcheint daher geſichert.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

16]

(Nachdruck verboten.)

„Deinen Sohn habe ich noch als Hemdenmatz in ſchwacher Erinnerung. Er iſt ohne Zweifel ein biederer Menſch. Aber meine Tochter — meine Tochter — wenn ſie überhaupt heiratet — die braucht eine Fauſt — und einen Kopf — einen Kerl, der ſich den Wind dreier Erdteile um die Naſe hat wehen laſſen — einen Herrn braucht ſie … und nun tariere ſelber, ob dein höchſtachtbarer Sohn das Zeug zu dieſem Herrn hat.“

Sörenſen alt zertrat der Schlange, die ſich drohend bäumte, den Kopf — und als es ihm gelungen war, die aufſteigende Wut zu bemeiſtern, ſagte er gemütlich: „Nun komm, wir wollen Liv guten Tag ſagen.“

… Liv war engelhafter denn je.

„Mein Gott, wie muß es doch angreifend ſein, ſtets ſolche Hausheiligen um ſich zu haben“, dachte Helle Gröndal, während er ihre Hand ſehr vorſichtig drückte, um ſie nicht zu zerbrechen. Aber Liv zuckte doch auf, und der Groſſierer wußte nicht, wovon er mit dieſer zarten Seele reden ſollte. So verfiel er darauf, ſeinen Karriolunfall anſchaulich zu ſchildern, und wie er kopfüber gegen einen Baum ſchoß und ſein Arm wie ein dürrer Stecken knacks! ſagte — und wie keine Tragbahre aufzutreiben war, die lang genug für ſeine Gliedmaßen war, und man daher kurzerhand einen zufällig vorüberfahrenden Leichenwagen für dieſen Zweck in Anſpruch nahm.

Liv nickte und hörte zu, denn Zuhören war die einzige Kunſt, die ſie in ihrem ſtillen Daſein gelernt hatte. Als jedoch der Leichenwagen auf dem Plan erſchien, ſah ſie ſich nach ihrem Vater um, der ſich heimlich davongemacht hatte.

Gröndal merkte es und lenkte das Geſpräch geſchickt auf ein neues Rezept von Fiſchpudding, der ſüß genoſſen wurde. Aber da errötete die blaſſe Liv: „Ach, Fiſchpudding bekommt mir gar nicht und beſonders, wenn er ſüß iſt.“

Jetzt war die Reihe an Helle Gröndal, ſich hilfeſuchend nach den anderen Mitgliedern der Familie umzuſehen, und er begab ſich mit einer kurzen Entſchuldigung auf die Suche.

Sörenſen alt ſtand bei Sörenſen jung auf der dunklen Kellertreppe und verſperrte ihm den Weg ſowohl nach den oberen wie den unteren Regionen.

„Und weshalb, wenn man fragen darf, paßt es dir nicht, dem Groſſierer guten Tag zu ſagen? He? Weißt du etwa nicht, was er für eine Perſönlichkeit iſt hierzulande? Heraus mit der Sprache, mein Sohn!“

„Eben deshalb“, erwiderte Gunnar mit der größten Ruhe, „habe ich nichts mit dem großen Herrn zu ſchaffen. Außerdem rieche ich nach Petroleum.“

„Ein Stockfiſch biſt du!“ ſchalt Sörenſen Vater erboſt, „der ſeinen eigenen Vorteil nicht erkennen will. Man kann höflich ſein, ohne mit dem Schweif zu wedeln. Ich werde den Groſſierer überreden, bei uns zu übernachten.“

„Für den langen Laban ſind alle unſere Bettladen zu kurz“, beharrte Gunnar eigenſinnig. „Scherwenzeln und ſchön tun iſt mir in die Seele zuwider: Und vor Menſchen, die ewig den Herrn herauskehren, erſt recht. Liv iſt in meinen Augen ein viel beſſerer Menſch als dieſer vielberühmte und ſelbſtherrliche Groſſierer.“

„Um Gotteswillen, wie magſt du ſo brüllen“, wehrte der Alte erſchrocken, „biſt du des Teufels?“

Aber da erſcholl ein herzhaftes Lachen aus der Tiefe des dunklen Hausflurs, und eine beluſtigte Stimme: „Er hat recht, Sörenſen alt, und nimm mir nicht übel, daß ich ein bißchen gelauſcht habe. Es tat mir not, daß mir mal jemand die Wahrheit ſagte. Aber übernachten werde ich nicht bei euch und wenn eure Bettladen von dem einen Ende der Straße bis zum andern reichten. Eine verdammte Unruhe ſitzt mir im Blute.“

Sörenſen alt meinte vor Verlegenheit erſticken zu müſſen.

„Der dumme Junge! Entſchuldige dich doch, Gunnar!“

Sörenſen jung entfernte ſich ſchweigend.

„Wohin, Jüngling?“ rief der Groſſierer ihm vergnügt nach.

„Das Pferd holen.“

„Sie ſelbſt?“

„Der Knecht iſt zu Bett gegangen.“

Gelaſſen verſchwand Gunnar, ein paar Türen klapperten, Windlichter flackerten.

Helle Gröndal kicherte vor ſich hin wie ein Mann, der hinter ein Geheimnis gekommen iſt oder auf der Straße etwas Verlorenes wiedergefunden hat.

„Sörenſen alt, wenn hier ein Stockfiſch iſt, ſo biſt du's. Und nun wünſche ich allen eine recht angenehme Nacht.“

Gunnar erſchien mit Trold.

Der Schlamm auf der Straße ſtand fußhoch.

Helle Gröndals rieſenhafte Geſtalt auf dem zierlichen Tier war grotesk anzuſehen, glich einem wandelnden Turme, bald einem Fabelweſen der Vorzeit.

Die beiden Sörenſen ſahen ihm nach, bis die ſteigenden Nebel und die verhangene Märznacht die Erſcheinung verſchluckten.

„Fabelhaft“, brummte Sörenſen alt vor ſich hin.

Gunnar ſagte nichts und war an dieſem Abend überhaupt nicht mehr zu ſprechen.

*

Der Apoſtel der „Körperlichkeit“ trabte aus dem Dunſtkreis des Städtchens hinaus und verſuchte den empfindlichen Trold über die Tücken des Weges oder vielmehr „Wegloſen“ durch Zureden, Schmeicheln und überzeugenden Schenkeldruck hinwegzutäuſchen. Allein Trold, verdrießlich, aus ſeiner wohlverdienten Ruhe in Sörenſens Stall aufgeſtört worden zu ſein, hatte ſeine Tücken und beſchloß, ſeinen Herrn zu ärgern. Vor jedem Stein am Wegrand machte er einen Satz, und in dem allmählich zunehmenden Mondlicht trat ein unheimliches Glimmen in das große, ausdrucksloſe Pferdeauge.

Gröndal fluchte.

Trold machte ſeinem Koboldnamen alle Ehre. Weiß Gott, was er ſah oder zu ſehen glaubte; ſein eigener Schatten entſetzte ihn und endlich riß er mit Helle Gröndal aus, über vermeintliche Hürden ſpringend, die Ohren eng an den ſchmalen raſſigen Kopf gelegt. Das Erdreich flog in Fetzen umher.

Wie ein armer brauner Bettler hatte ſich der Winter auf die Socken gemacht und von ſeinem Königreich nur eine elende Bettelſuppe zurückgelaſſen.

Helgegaard lag wie verſtört hingekauert in ſeiner ſchneeloſen Öde.

Trold beruhigte ſich, als er die Nähe des Stalles witterte.

Ole hatte lange ſchon dageſeſſen und den Hufſchlag des Pferdes von weitem gehört: Eines der Rätſel der launiſchen Mutter Natur, denn Ole war taub. Aber er ſpürte jede Erſchütterung der Erde in ſeinem Körper wie ein leiſes Pochen. Er wußte, daß der Herr heute noch komme.

Mor Stina kroch aus dem Bett, das tat ſie nur zu dieſer Stunde, wenn eines der furchtbaren Gewitter ſich über das Felſental entlud, Überſchwemmung gemeldet wurde oder der Herr ankam. Eines war ſo gut oder ſo ſchlimm wie das andere.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 238 Freitag, den 11. Oktober 1935 57. Jahrg.

Sanktionen gegen Italien.

50 Staaten des Völkerbundes mit Ausnahme von Öſterreich, Ungarn und Italien billigen ihre Anwendung.

In der Donnerstagſitzung der Vollverſammlung des Völkerbundes fiel die Entſcheidung in der Sanktionsfrage. Nachdem der Vertreter Italiens, Baron Aloiſi, den Standpunkt Italiens in einer Rede verteidigt hatte, wurde die Ausſprache, da keine Wortmeldungen vorlagen, beendet. Der Präſident der Vollverſammlung des Völkerbundes, der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch, ſtellte feſt, daß auf Grund eines von der Vollverſammlung angenommenen Verfahrens außer Öſterreich, Ungarn und Italien alle übrigen in der Vollverſammlung vertretenen Staaten dadurch, daß ſie ſich nicht auf Aufforderung des Präſidenten zu Wort gemeldet haben, ſich für die Entſchließung des Völkerbundsrates ausgeſprochen haben, welche Italien für ſchuldig erklärte. Damit haben dieſe Staaten gleichzeitig ſich zu Sanktionen verpflichtet. Es handelt ſich insgeſamt nach der Mitgliederzahl des Völkerbundes um 50 Staaten, die nicht widerſprochen haben.

Nach einem Bericht der engliſchen Zeitung „Daily Telegraph“ wird auf Grund einer Einigung zwiſchen Eden und Laval der Völkerbundsrat folgende Sanktionsmaßnahmen vorſchlagen:

1. **Anleiheſperre gegenüber Italien,**
2. **Boykott beſtimmter italieniſcher Waren,**
3. **Sperre für alle Arten von Kriegsmaterial,**
4. **Aufhebung der Waffenſperre nach Abeſſinien.**

Trotz der überraſchenden Erklärungen Öſterreichs und Ungarns, die ſich gegen Sanktionen ausgeſprochen haben, wird in Genf angenommen, daß die Genfer Maßnahmen jetzt mit bemerkenswerter Schnelligkeit weitergehen, jedenfalls durch das Verhalten dieſer beiden Staaten keine Verzögerung erleiden werden.

Der Verlauf der Völkerbundsſitzung.

Aloiſi verteidigt den Standpunkt Italiens.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes wurde mit einer Rede des italieniſchen Vertreters Aloiſi über die Stellung ſeiner Regierung und ſeiner Nation im italieniſch-abeſſiniſchen Krieg und in der geſamten Weltpolitik eröffnet. Zu dem Verfahren erklärte Aloiſi, daß der Völkerbund niemals die italieniſche Denkſchrift vom 4. September erörtert habe. Auch kein Ausſchuß des Rates habe in dem letzten Monat zu dieſer italieniſchen Erklärung Stellung genommen. Statt deſſen habe man ſich zur Beurteilung der Lage auf eine Rede des abeſſiniſchen Vertreters geſtützt. Bei dem Konflikt im Fernen Oſten habe man 17 Monate lang ſich mit der Anwendung des Artikels 15 befaßt. Im Chaco-Konflikt habe das Verfahren des Völkerbundes zwei Jahre gedauert. Jetzt habe man innerhalb eines Monats eine Entſcheidung getroffen.

Nach dieſer Anklage gegen den Völkerbund behandelte Aloiſi die politiſchen Fragen. Er ſtellte feſt, daß Italien immer dem Völkerbund und der internationalen Politik in den letzten Jahren gedient habe. Welches ſind demgegenüber, ſo fragte Aloiſi, die Leiſtungen Abeſſiniens für den Völkerbund? Dieſes Land habe einen inneren Zuſtand beſonderer Unordnung. Abeſſinien ſei den Verpflichtungen der Völkerbundsſatzungen nicht nachgekommen, es beſitze eine Regierung, die nicht in der Lage ſei, ihre Autorität im ganzen Lande auszuüben. In Abeſſinien beſtehe der Zuſtand der Sklaverei weiter. Der Völkerbund habe alle ſeine ihm zuſtehenden Rechte gegenüber Abeſſinien ſelbſt verleugnet.

Aloiſi ging noch einmal darauf ein, daß der Kaiſer von Abeſſinien ſelbſt den Befehl zur Mobiliſation gegen Italien gegeben hatte, und ſtellte dann die Frage, ob nicht gegen Abeſſinien die Artikel 1, 22 und 16, Abſatz 4, der Völkerbundsſatzung in Anwendung gebracht werden müſſen; Artikel 1, weil Abeſſinien nicht den Vorausſetzungen eines Mitgliedſtaates des Völkerbundes entſpreche; Artikel 22, weil er die Möglichkeit des Mandatsſyſtems enthält. Aloiſi wehrte ſich weiter gegen den Vorwurf, daß durch den Krieg gegen Abeſſinien der Kellogg-Pakt verletzt ſei.

Aloiſi ſagte dann u. a. weiter: Italien befinde ſich in voller geiſtiger und wirtſchaftlicher Entwicklung, aber es ſei eingeengt durch hiſtoriſche Schwierigkeiten und durch internationale Behinderung, die in ſeinen territorialen Grenzen liege, durch die Italien erſtickt werde. Italien ſei das Land, das das Recht habe, in dieſem Augenblick vor der Vollverſammlung des Völkerbundes die Stimme des großen Proletariats zu erheben, welche Gerechtigkeit verlange.

Beneſch ſtellt die Billigung der Sanktionen feſt.

Nach der Rede Aloiſis erklärte der Präſident der Vollverſammlung, Beneſch, er müſſe nunmehr die Frage an die Vollverſammlung ſtellen, ob die Wortmeldungen derjenigen Staaten abgeſchloſſen ſeien, welche entweder ſich gegen den Beſchluß des Völkerbundsrates ausſprechen wollten oder Vorbehalte anmelden wollten oder ſich der Stimme enthalten wollten. Der Präſident konnte dann erklären, daß ein Widerſpruch, außer durch Aloiſi, nicht erhoben werde und das Verfahren damit angenommen ſei. Darauf ſtellte Beneſch feſt, daß nur Öſterreich, Ungarn und Italien ſich zum Wort gegen den Beſchluß des Rates gemeldet haben und ſonſt eine Wortmeldung nicht mehr vorliege. Damit haben ſich, ſo erklärte er, alle übrigen Mitglieder der Vollverſammlung für den Beſchluß des Völkerbundsrates erklärt. Das bedeutet nach den Formeln der Völkerbundsſatzung die Annahme der Erklärung des Rates, daß Italien am Kriege gegen Abeſſinien ſchuldig iſt, einſchließlich der ſich daraus nach Artikel 16 der Völkerbundsſatzung ergebenden Verpflichtungen, und die grundſätzliche Billigung von Sanktionen.

Eine Erklärung Lavals.

Der Präſident erteilte darauf einer Reihe von Vertretern von Staaten das Wort, die ihre Haltung für die Sanktionen mit zuſätzlichen Bemerkungen begründen wollten. Als erſter gab der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval folgende Erklärung ab:

„Ich will nur eine kurze Erklärung abgeben. Frankreich wird ſeinen Verpflichtungen nachkommen. Ich habe es vor dem Rat geſagt, ich habe es vor der Vollverſammlung hiermit wiederholt. Die Satzung des Völkerbundes iſt unſer internationales Geſetz, das wir nicht brechen und das wir auch nicht abſchwächen laſſen können. In dieſer Minute, wo jeder ſeine Verpflichtung auf ſich nehmen muß, bekenne ich mich, Sie wiſſen es, mit tiefer Bewegung zu meiner Pflicht. Mein Land wird die Satzung des Völkerbundes einhalten. Aber die Freundſchaft legt mir auch eine Pflicht auf. Es bedeutet keine Abſchwächung unſeres Glaubens an die Autorität der höchſten internationalen Einrichtung, wenn wir den Verſuch machen, gemeinſam mit ihr zu der gleichen Zeit, in der wir ihr Geſetz anwenden, eine Löſung des Konfliktes auf dem Wege einer Vereinbarung zu ſuchen. Die franzöſiſche Regierung wird ſich dieſem Werke des Friedens leidenſchaftlich hingeben, wobei, deſſen bin ich ſicher, ſie jede Unterſtützung in dieſer Verſammlung haben wird.“

Eden für eine ſchnelle Aktion.

Nach Laval ſprach der engliſche Miniſter Eden. Er erklärte, daß er nicht erſt zu betonen brauche, daß die Politik der engliſchen Regierung unbedingt und in erſter Linie auf ihrer Mitgliedſchaft beim Völkerbund fuße, weil ſie der Anſicht ſei, daß nur durch dieſe Organiſation der Friede aufrechterhalten werden könne. Wenn man die Ziviliſation retten wolle, dann müſſe man in der Praxis abſchaffen, was man im Prinzip verurteilt habe, nämlich den Krieg. Es ſei Aufgabe des Völkerbundes, eine friedliche und gerechte Regelung aller Streitigkeiten zu verſuchen, zum zweiten aber, wenn dieſer Verſuch fehlſchlage, den Krieg zu verhindern. Jetzt ſei man mit dieſem zweiten Verſuch in der Form beſchäftigt, daß

man den Krieg möglichſt ſchnell beenden müſſe.

Niemand dürfe ſeine Verpflichtung und ſeine Verantwortung verletzen. Die Aktion müſſe nunmehr begonnen werden. Er erklärte im Namen der engliſchen Regierung den Willen dieſer Regierung, in vollem Umfange an dieſer Aktion teilzunehmen. Die Enthaltung des einen oder anderen dürfe nicht die übrigen von der unbedingten Erfüllung ihrer Verpflichtungen zurückhalten. Wenn es die Pflicht ſei, ſolche Aktionen zu übernehmen, ſo ſei es auch wichtig, daß dieſe Aktion ſchnell in Gang komme.

Nach dieſer Erklärung Edens bekannte ſich der ſchweizeriſche Bundesrat Motta ausdrücklich zu dem Beſchluß des Rats. Die Schweiz werde ihre geſamten ihr durch die Völkerbundsſatzung auferlegten Verpflichtungen erfüllen, aber nur im Rahmen und in den Grenzen der Neutralität, welche der Schweiz durch international anerkannte Verträge zugeſichert ſei. Der ruſſiſche Delegierte Potemkin führte aus, Rußland beſtätige ſeinen Entſchluß, ſeinen Verpflichtungen als Mitglied des Völkerbundes nachzukommen.

Anſchließend ſprachen noch der Vertreter Haitis, der dagegen proteſtierte, daß der Feldzug in Abeſſinien als ein Kolonialkrieg betrachtet werde, und der mexikaniſche Vertreter, der ſeinerſeits betonte, daß Mexiko ſich ſeinen Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied nicht entziehen werde. Die weitere Ausſprache wurde dann auf den Nachmittag vertagt.

Ausſchuß für die Sühnemaßnahmen.

Zu Beginn der Nachmittagsſitzung der Völkerbundsverſammlung legte Präſident Dr. Beneſch einen vom Präſidium ausgearbeiteten Entſchließungsentwurf über den beabſichtigten Verbindungsausſchuß für die Sühnemaßnahmen vor. Darin werden die Völkerbundsmitglieder aufgefordert, im Hinblick auf die Entſchließung des Völkerbundsrats vom 7. Oktober und auf Grund ihrer Verpflichtungen aus Artikel 16 der Satzung eine Verbindung der von ihnen ins Auge gefaßten Maßnahme in der Weiſe herzuſtellen, daß ſie ſich durch

je einen Delegierten und durch Sachverſtändige in einem hierfür zu ſchaffenden Ausſchuß

vertreten laſſen. Die Aufgabe des Ausſchuſſes wäre es, für die Prüfung und einheitliche Durchführung der Maßnahmen zu ſorgen und den Rat auf jeden Umſtand aufmerkſam zu machen, der ſeine Prüfung erfordern könnte. Beneſch betonte, daß dieſer Ausſchuß kein Organ der Verſammlung oder des Rates ſein werde, ſondern eine Art Konferenz der Völkerbundsmitglieder, die ſich darin zum Zwecke der Anwendung des Artikels 16 vereinigen ſollen.

Anſchließend fand die Abſtimmung über die Zuſammenſtellung des vorgeſchlagenen Ausſchuſſes ſtatt. Der Vorſchlag wurde gegen die Stimme Italiens bei Stimmenthaltung von Öſterreich und Ungarn von ſämtlichen Mitgliederſtaaten angenommen.

Griechiſche Regierung zurückgetreten.

Kriegsrecht proklamiert — Entſcheidung über die Staatsform.

Wie aus Athen gemeldet wird, iſt die griechiſche Regierung zurückgetreten. Der Kriegsminiſter General Kondylis, der an der Spitze der monarchiſtiſchen Bewegung ſteht, hat zuſammen mit Papagos, Reppas und Economou die Regierungsgeſchäfte übernommen. In der Stadt herrſcht Ruhe. Trotzdem iſt das Kriegsrecht proklamiert worden.

Für den Donnerstag war die griechiſche Nationalverſammlung, die zu der Frage der Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland Stellung nehmen ſoll, einberufen worden. Anläßlich dieſes Zuſammentritts der Nationalverſammlung hatte die innerpolitiſche Spannung immer mehr zugenommen. Auch die militäriſchen Kreiſe miſchten ſich in die Frage der Staatsform ein. Sie ſollen die ſofortige Rückkehr des Königs verlangen. In den Kaſernen wurden Hochrufe auf den König ausgebracht.

Volksabſtimmung am 3. November.

Der neue Miniſterpräſident Kondylis legte mit ſeinen Miniſterkollegen vor der Nationalverſammlung den Eid ab. Nachdem die Nationalverſammlung die Wiederaufrichtung der Monarchie beſchloſſen und den Miniſterrat vorläufig mit der Regentſchaft betraut hat, wird die Regierung dann die Volksabſtimmung für den 3. November vorbereiten, durch die König Georg eingeladen werden ſoll, nach Griechenland zurückzukehren. Vizepräſident Theotokis hat auch das Außenminiſterium übernommen. Die neue Regierung hat das Standrecht verhängt. Wie ferner aus Athen bekannt wird, wird Miniſterpräſident Kondylis bis zur Rückkehr des Königs Georg die Regentſchaft übernehmen.

Memels Bekenntnis zum Deutſchtum.

Der glänzende Wahlſieg des Memeldeutſchtums hat in Kownoer Regierungskreiſen ſtarke Verlegenheit hervorgerufen. Trotz des litauiſchen Wahlterrors 24 Landtagsſitze für die memeldeutſche Einheitsliſte, nur 5 Mandate für die litauiſchen Liſten, – hat dieſe Wahl nicht erneut beſtätigt, daß an dem deutſchen Charakter des Memelgebietes nicht zu zweifeln iſt? Es iſt anzunehmen, daß trotz der Einbürgerungen und ſonſtigen Wahlvergünſtigungen für die Litauer ein etwaiger litauiſcher Stimmenzuwachs durch die Flucht der enttäuſchten früheren Wählerſchaft aus dem litauiſchen Lager aufgewogen worden iſt. Die litauiſche Wahl bleibt im übrigen bis zum Schluß eine Groteske, da das endgültige Wahlergebnis nicht vor Montag bekanntgegeben werden wird.

Der Wahlſieg der Memeldeutſchen hat in England großes Aufſehen hervorgerufen. Allgemein wird betont, daß

das Ergebnis eine ſchwere Enttäuſchung für Litauen

ſei. Die „Times“ ſchreiben, daß die Deutſchen trotz ihrer Schwierigkeiten bei den Wahlen ihre 24 Landtagsſitze behalten hätten. Es ſei nun zu hoffen, daß der deutſche Erfolg die litauiſche Regierung überzeugen werde, ihre Stellungnahme gegenüber dieſer außerordentlichen „Minderheit“ zu ändern.

In Kowno habe die Niederlage der litauiſchen Seite eine niederſchmetternde Wirkung ausgelöſt.

Ähnlich äußert ſich auch die die übrige Auslandspreſſe. So ſchreibt die Stockholmer „Allehanda“: „Im Hinblick auf die Verhältniſſe, unter denen die Wahl ſtattfand, müſſe das Ergebnis zweifellos als bedeutender deutſcher Sieg angeſehen werden.“ Die Forderung nach einer „Korrigierung der unhaltbaren Memeler Situation“ werde jetzt natürlich nicht an Schärfe verlieren.

Die Auszählung des Wahlergebniſſes von Wießen wurde Donnerstag nachmittag beendet und die Stimmzettel auf die einzelnen 187 Kandidaten verteilt. Es ſind 37 263 gültige Stimmen abgegeben worden, davon entfallen auf die Einheitsliſte mit 35 193 Stimmen etwas über 94 Prozent und auf die litauiſchen Liſten mit 2070 Stimmen etwas über fünf Prozent.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing den bekannten ſchwediſchen Forſcher Profeſſor Dr. Sven Hedin zu einer längeren Unterhaltung. Auch der neue Botſchafter für die Türkei, Dr. von Keller, wurde vor ſeiner Ausreiſe nach Ankara vom Führer empfangen.

Berlin. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat den Beſchluß der Deutſchen Burſchenſchaft, ſich aufzulöſen, um die einzelnen Burſchenſchaften dem Studentenbund als Kameradſchaften zuzuführen, mit einem Telegramm an den Bundesführer der Deutſchen Burſchenſchaft begrüßt.

Berlin. Die Verhandlungen zwiſchen dem Reichserziehungsminiſterium und der Hitler-Jugend haben zur erſtmaligen Einrichtung von Jugendrechtsſeminaren an den Univerſitäten Bonn und Kiel geführt. Dieſe Seminare ſollen das geſamte Jugendrecht von der theoretiſchen und praktiſchen Seite her erfaſſen.

Paris. Kriegsminiſter Oberſt Fabry hat für die franzöſiſchen Soldaten eine kleidſamere Uniform eingeführt. Das Horizontblau verſchwindet, und das geſamte Heer wird in Khaki eingekleidet. Die Waffenröcke werden nach engliſchem Muſter mit offenem Rockkragen, weichem Hemdkragen und Schlips getragen.

Eure Opfer ſichern die Volksgemeinſchaft!

Die Führerrede bei Eröffnung des Winterhilfswerks.

Während im Wetterwinkel Abeſſinien ſich drohende Wolken ballen, während die Mächte der Welt Gewehr bei Fuß ſtehen und die Spannungen mit jedem Tage wachſen, liegt Deutſchland in all dem Durcheinander „wie eine ſtille Inſel. Tiefer Friede herrſcht bei uns“.

Dies Worte des Führers und Reichskanzlers aus dem großen Appell, den er bei Eröffnung des Winterhilfswerks an die deutſche Nation gerichtet hat.

Wohl dem Volk, das heute im ſtolzen Bewußtſein ſich geſichert und geborgen fühlt! Wohl uns Deutſchen, daß wir das von uns ſagen können!

Es war nicht immer ſo. Denken wir an die Zeiten des Zwiſchenreiches, als ein paarmal im Jahre um Deutſchlands Haut auf internationalen Konferenzen gehandelt wurde. Es waren trübe Jahre ſchlimmſter Erniedrigung und ewiger Unruhe.

Adolf Hitler hat dem Volke den Frieden gebracht, indem er es wieder mächtig machte, indem er es befreite aus Sklavenfeſſeln, ihm ſeine Wehrfreiheit wiedergab und ſeine Nahrungsfreiheit. Hitlers Werk iſt vom erſten Tage an ein gewaltiges Werk des Friedens. Heute ſchon ernten wir die Früchte dieſes Werkes.

Und wie wollen wir dem Führer danken? Er will keinen Dank für ſich. Alles für die Nation, das iſt ſein Lebensſpruch. Dieſem Spruch getreu, ruft er die Nation zum Winterhilfswerk auf, zum größten Kulturwerk, das je ein Volk geſchaffen hat. Den Kampf gegen Hunger und Kälte gilt es wieder aufzunehmen.

„Das iſt unſer Krieg!“, ruft der Führer. „Wir ſind im größten Eroberungsfeldzug der Weltgeſchichte begriffen, nämlich: wir erobern uns unſer deutſches Volk!“ So rief es Adolf Hitler ins Volk. Sein Ruf wird alle Deutſchen unter den Fahnen des größten Friedenswerkes aller Zeiten und Völker ſehen. Der Sieg iſt uns ſicher!

So wollen wir uns noch einmal einhämmern, was der Führer bei der Eröffnung des dritten Winterhilfswerkes zu uns ſprach.

In dem nunmehr vorliegenden Bericht über die **Rede** des Führers heißt es u. a.:

Drei Jahre lebt Deutſchland nun ſchon in einem Zuſtand des ſozialen Friedens. Was die andere Welt um uns herum nicht kennt, iſt bei uns lebendige Wirklichkeit. Der innere Streit und der Hader, die wir überall um uns ſehen, ſie ſind aus Deutſchland verſchwunden. Es gibt viele, die zwar das Angenehme eines ſolchen Zuſtandes begrüßen, aber nicht einſehen wollen, daß dieſes Angenehme naturgemäß auch verbunden iſt mit Opfern und Leiſtungen. Auch in Deutſchland iſt es wohl denkbar, daß der eine oder der andere ſich gar nicht mehr deſſen bewußt wird, daß wir dieſen inneren Frieden, in dem wir heute leben, ebenſo als ein großes Glück empfinden müſſen, wie wir bereit ſein ſollen, uns für ihn einzuſetzen und die von ihm geforderten Opfer zu bringen.

Der Blick in die Umwelt zeigt uns, daß ſie, mit wenigen Ausnahmen, noch befangen iſt im Kampf der Klaſſen.

Die Lehre, die Karl Marx einſt verkündet hat, ſie beherrſcht auch heute noch, ja vielleicht in ſteigendem Maße, das Leben vieler Völker. Wenn wir dieſen Kampf der Klaſſen am heutigen Leben der Völker unterſuchen, dann kommen wir aber zu folgenden Feſtſtellungen:

1. Der Klaſſenkampf der vergangenen Zeit hat es nicht fertiggebracht, die Urſachen dieſes Kampfes zu überwinden, ſondern er hat nur von Fall zu Fall einen vorübergehenden Waffenſtillſtand erreicht, wobei bald die eine, bald die andere Klaſſe als ſcheinbarer Sieger hervorging.

Und zweitens iſt einleuchtend, daß dieſer Kampf durchaus nicht entſchieden wurde von der Vernunft oder gar vom Recht, ſondern daß alle dieſe Kämpfe entſchieden wurden durch die momentanen wirtſchaftlichen Möglichkeiten der Beteiligten.

Und drittens: Wir haben in dieſen langen Jahren geſehen, daß, ganz gleich, wie auch im einzelnen dieſe Kämpfe ausgingen, ſie dem erfolgreichen Teil trotzdem keinen wirklichen Nutzen brachten, ſondern daß am Ende das Reſultat für beide Teile nur ein negatives war.

Wir haben geſehen, wie die Sinnloſigkeit unſerer Klaſſenkämpfe ſo weit ging, daß wir durch ſie auch nach außen große Abſatzmärkte einfach verloren haben, weil man glaubte, in Deutſchland unabhängig von der übrigen Welt Lohn und Preis ſelbſt geſtalten zu können.

Wer dieſe Bedingtheiten erkennt, muß verſtehen, daß die Löſung fortwährender Differenzen zwiſchen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, zwiſchen Lohn und Preis zweckmäßigerweiſe nicht dem Spiel des Zufalls überlaſſen werden kann, ſondern der Entſcheidung einer höheren Vernunft, die kühl und klar das Für und Wider in dieſem Streit zu prüfen, abzuwägen und damit zu entſcheiden hat. Es war daher die Vorausſetzung, daß eine neue Baſis gefunden wurde, um eine Führung aufzubauen, die, über den ſtreitenden Teilen ſtehend, autoritär über beide Entſcheidungen fällen kann. Dieſe Führung beſteht heute! Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat ſich bewußt nicht auf einzelnen Wirtſchaftsorganiſationen aufgebaut, ſondern ſie ſuchte nach einer Syntheſe des deutſchen Volkes und ſeinen Lebensnotwendigkeiten, ſeinen Lebensvorausſetzungen und ſeinen Lebensbedingungen.

Was wäre die Welt ohne Ideale!

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen kam der Führer auf die inneren Zuſammenhänge zwiſchen den Problemen des Klaſſenkampfes und der nationalſozialiſtiſchen Schickſals- und Volksgemeinſchaft zu ſprechen. Hierzu und zur Begründung der Pflichterfüllung für das große nationalſozialiſtiſche Opferwerk führte er u. a. folgendes aus:

Erſtens: Machtmäßig iſt heute der Klaſſenkampf in Deutſchland beſeitigt, d. h. es iſt niemand mehr da, der ihn zu führen in der Lage wäre. Es mag vielleicht den einen oder anderen geben, der dieſen Gedanken noch in ſeinem Gehirn herumträgt und auf die beſſere Zeit, d. h. auf eine ſchlechtere Zeit hofft, in der er noch einmal dieſe Inſtinkte zu mobiliſieren in der Lage wäre. Es ſoll ſich keiner täuſchen. Wir haben die Macht, das zu verhindern, und wir ſind entſchloſſen, es unter allen Umſtänden zu verhindern, und zwar nach beiden Seiten hin.

Zweitens: Wir ſind dabei, die dieſem Klaſſenkampf zugrunde liegenden Differenzen auch ſachlich zu löſen. Wir ſind in der glücklichen Lage, dieſe ſachliche Löſung durchführen zu können, weil wir ſelbſt über dieſen Differenzen ſtehen.

Ich darf wohl ſagen, daß ich mich als den unabhängigſten Mann in dieſer Richtung fühle, niemandem verpflichtet, niemand untertan, niemand zu Dank ſchuldig, ſondern ausſchließlich meinem Gewiſſen verantwortlich.

Und dieſes Gewiſſen hat nur einen einzigen Befehlsgeber: Unſer Volk! Das deutſche Volk und ſeine Ausleſe, vereint in der Bewegung, in der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Dieſem Befehlsgeber allein fühle ich mich in allen meinen Handlungen verantwortlich, ſonſt niemand. Und genau ſo unabhängig ſind unter mir und neben mir alle meine Mitkämpfer.

Drittens: Wenn wir daran ſind, dieſe Probleme ſachlich zu löſen — und wir können das dank der Autorität, die dieſe Führung beſitzt, und dank ihrer Herkunft —, dann müſſen wir auch eingeſtehen, daß dieſer Klaſſenkampf noch eine andere Seite beſitzt, nämlich eine ideelle. Was wäre die Welt ohne Ideale! Der Weltkrieg war eine Realität. Und in dieſem Weltkrieg haben Millionen Menſchen gefochten, denen das mögliche reale Ergebnis in bezug auf ihre eigene Perſon ſicherlich nicht klar geweſen ſein konnte. Alle die Millionen Menſchen, die, ohne ſelbſt Nutznießer zu ſein, dennoch ein ſolches Opfer bringen, handeln nicht nur als wahrhafte Idealiſten, ſondern zugleich auch in der klarſten Empfindung der Notwendigkeiten. So ſetzen ſie ſich ein für ein Volk, für ihre Gemeinſchaft. Es iſt natürlich kein Beweis für dieſe Theſe, wenn ein Mann, der im Beſitze aller Lebensmöglichkeiten iſt, dem Zeit ſeines Lebens faſt vom Tage ſeiner Geburt an nur die Sonne ſcheint, der an allem teilnimmt, was die Nation zu bieten hat an Schönem, an Erhabenem, der alle Reichtümer beſitzt, wenn der vielleicht auch aus einer ſolchen Erkenntnis heraus für ſein Volk eintritt. Aber dieſe Theſe wird

bewieſen von den Millionen derer, die an dieſem Glück nicht teilhaben, von den Millionen anderer, die in Armut aufwachen, die zu Hauſe nur Not und Elend kennen und immer nur Entbehrungen erlebt haben.

Von den Millionen, die kaum eine genügende Wohnung ihr eigen nennen, die ſo oft nicht in der Lage ſind, Frau und Kinder richtig zu ernähren, von jenen Millionen, die das Schickſal herumwirft, die vom Leben überhaupt nur die Schattenſeiten erfahren und die dann trotzdem in dem Moment, in dem der gewaltigſte Appell der Nation erfolgt, aus einem tiefinnerſten Wiſſen und Erleben heraus plötzlich die tapferſten und anſtändigſten Soldaten geweſen ſind.

Dieſe große Schar der unbekannten Musketiere, der Grenadiere und Kanoniere, die ihre Pflicht erfüllten, treu und brav bis in den Tod, als ob ſie damit einen Dank abſtatten wollten für ein Leben des Glanzes, der Schönheit und des Reichtums, das ſie aber vorher niemals gekannt haben, beweiſt die Lebendigkeit unſeres Ideals! Und dies iſt der Beweis der Macht dieſes Ideals.

Wie aber würde ein ſolches Ideal erſt wirkſam ſein, wenn eine Nation es nicht erſt im Kriege, ſondern ſchon im Frieden erlebt, es in ſich lebendig geſtaltet, wenn ſie ſchon im Frieden bemüht iſt, den Geiſt der Gemeinſchaft aufs äußerſte zu pflegen und dieſem Geiſt auch Opfer zu bringen?

Das nationalſozialiſtiſche Ideal der Volksgemeinſchaft iſt eine gewaltige Realität. Die Gefahr der Zerreißung unſeres Volkes iſt auch heute gegeben. Außer uns und um uns herum lauern die Fermente der Zerſetzung nur darauf, daß ſie das Gift, das wir ausgeſchieden haben, eines Tages wieder in unſere Körper hineinführen können. Der Bolſchewismus iſt eine ewige Zeiterſcheinung. Nur der Name hat ſich im Laufe von Jahrtauſenden von Zeit zu Zeit gewandelt. Dieſe Zeiterſcheinung bleibt ſtets ſo lange wirkſam, ſolange die Völker im Innern nicht zu dem Ideal ihrer Volkerhaltung zurückfinden. Es iſt daher die Aufgabe der Partei und damit der Führung des heutigen Staates, daß ſie alles das, was durch das Leben ſcheinbar getrennt wird, durch ihre Tätigkeit, ihre Lehre, ihre Anregungen und ihre Führung immer wieder zuſammenfügt. Die Wirtſchaft kann nicht alles löſen, es liegt in ihrem Weſen, daß neben dem Erfolg irgendwie ſtets wieder der Mißerfolg marſchiert. Die Volksgemeinſchaft muß den einzelnen, die das wirtſchaftliche Leben zu Fall gebracht hat, ſofort wieder auf die Beine helfen, muß ſie unterſtützen und muß ſie wieder eingliedern in einen neuen Prozeß des Lebens der Gemeinſchaft.

Nun könnte man ſagen: Wenn die Wirtſchaft nicht alles löſen kann, warum laſſen Sie das nicht durch den Staat löſen? Heben Sie doch Steuern ein! Wir haben natürlich auch die Möglichkeit erwogen, dieſe große Hilfsaktion für den Winter vom Staate durchführen zu laſſen. Wir ſind aber von dieſen Erwägungen ſofort wieder abgekommen, weil wir glauben, daß wir damit den einzelnen Deutſchen freiſprechen würden von ſeiner Verpflichtung. Er würde ſich wieder denken, das iſt die Aufgabe des Staates. Wir aber wollen ihm eine lebendige Gemeinſchaft zeigen.

Was heißt Staat? Volksgenoſſe, du biſt der Staat! Nicht der Staat ſoll dich zwingen, daß du dieſer natürlichen Pflicht genügſt, ſondern du ſollſt deiner Empfindung für deine Volksgemeinſchaft ſelbſt lebendigen Ausdruck geben! Du mußt herantreten und freiwillig Opfer bringen.

Du ſollſt dich nicht davor drücken und ſagen, das iſt unangenehm für mich. Mein lieber Volksgenoſſe, ſei glücklich, wenn du im Rahmen deiner Volksgemeinſchaft dein tägliches Brot verdienen kannſt. Denn du verdienſt es nicht, weil du da biſt mit deiner eigenen Kraft, ſondern du verdienſt es, weil die ganze Volksgemeinſchaft hinter dir ſteht. Alle die Millionen ermöglichen dir es, daß du dein Leben haſt. (Stürmiſcher, andauernder Beifall.)

Würdeſt du alleinſtehen, was wäreſt du denn auf dieſer Welt?

All deine Kulturhöhe, dein Einkommen, das Vermögen, Gehalt und Lohn, du erhältſt es nur, weil du ein Glied dieſer großen Gemeinſchaft biſt! Die Höhe der Kultur, an der du vielleicht teilnimmſt, du verdankſt ſie nicht nur der Gegenwart, ſondern der Arbeit der zahlloſen Geſchlechter vor dir, all der Millionen deutſcher Vorfahren, die ihr Leben eingeſetzt haben, damit du heute leben kannſt, damit du verdienen kannſt! (Erneute Beifallsſtürme.)

Sage mir nicht: Ja, aber es iſt doch läſtig, dieſe Sammlerei. Du haſt nie den Hunger kennengelernt, ſonſt würdeſt du wiſſen, wie läſtig erſt der Hunger iſt.

Du haſt es nicht erlebt, was es heißt, ſelbſt nichts zu eſſen zu haben, aber noch viel weniger, was es heißt, ſeinen Liebſten nichts zu eſſen geben zu können. Und wenn der andere wieder ſagt: Aber wiſſen Sie, dieſer Eintopfſonntag!, ich würde ja gern etwas geben, aber mein Magen (Heiterkeit), mein Magen macht ſowieſo dauernd Schwierigkeiten; ich verſtehe das nicht, ich gebe auch ſo 10 Pfennige her. Nein, mein lieber Freund! (Heiterkeit.) Wir haben das alles mit Abſicht eingeſetzt! Nicht nur, daß dieſer Eintopfſonntag ungefähr 30 Millionen Mark eingebracht hat und du gar nicht ausrechnen kannſt, wieviel Menſchen wir damit ein warmes Mittageſſen geben konnten, wieviel Millionen wir ſo erhalten konnten. Das verſtehſt du vielleicht nicht, mein Volksgenoſſe, aber das können wir ſagen, gerade dir, der du das nicht verſtehſt, iſt es nützlich, wenn wir dich auf dieſe Weiſe wenigſtens eimal zu deinem Volke zurückführen, zu Millionen deiner Volksgenoſſen, die glücklich wären, wenn ſie nur den ganzen Winter über das Eintopfgericht hätten, das du vielleicht im Monat einmal zu dir nimmſt. (Stürmiſcher, anhaltender Beifall.) Wir haben das mit Abſicht getan und werden nie davon laſſen.

Wir ſind der Überzeugung, daß dieſer Tag ein Ehrentag der deutſchen Nation iſt und daß der, der ſich davor drückt, ein charakterloſer Schädling iſt an unſerem Volke.

(Erneute Beifallsſtürme.) Wir glauben, daß wir durch ſo ſichtbare Demonſtrationen das Gewiſſen unſeres Volkes immer wieder aufrütteln und jedem einzelnen immer wieder zum Bewußtſein bringen: du ſollſt dich als ein Volksgenoſſe fühlen, und du ſollſt Opfer bringen! Sage nicht, ich würde gern geben! Du ſollſt geben, auch wenn es dir abgeht, denn du ſollſt ein Opfer bringen für andere. Wir hätten es vielleicht auch anders machen können. Aber nein

Wir wollen der ganzen Welt und unſerem Volke zeigen, daß wir Deutſche das Wort Gemeinſchaft nicht als eine leere Phraſe auffaſſen, ſondern daß es für uns wirklich eine innere Verpflichtung enthält. Das iſt unſer Krieg! (Langanhaltender Beifall.)

Wir ſind im größten Eroberungsfeldzug der Weltgeſchichte begriffen, nämlich: wir erobern uns unſer deutſches Volk! (Stürmiſcher Jubel.) Das iſt die ſchönſte Eroberung, die es überhaupt geben kann: wenn man ein Volk beſitzt, das eines Sinnes, eines Herzens, eines Willens und einer Handlung iſt.

Eine ſtolze Herzensangelegenheit.

Wir Nationalſozialiſten ſehen hier unſere gewaltige große Aufgabe, die ſchönſte Miſſion, die es gibt, den wunderbarſten Kampf, den wir uns vorſtellen können. Wer erſt einmal den Eingang in dieſe Ideenwelt gefunden hat, der wird in ihr auch unendlich reich belohnt. Der wird es dann nicht mehr als etwas Schmerzliches empfinden, als eine Summe von Entbehrungen, ſondern er wird endlich zum höchſten Glück finden, nämlich zu dem Glück, anderen Menſchen helfen zu können, um ſo zum reinſten Idealismus vorzuſtoßen. (Stürmiſcher Beifall.)

So iſt dieſes Winterhilfswerk für uns Nationalſozialiſten eine ſtolze Herzensangelegenheit. Wir appellieren wieder an den Deutſchen. Und wir ſind auch nicht kleinlich in der Auswirkung dieſes Werkes.

Wir ſchließen keinen aus! Wir bekämpfen bei uns den Kommuniſten, und wir ſchlagen ihn, wenn nötig, zu Boden. Wenn er aber ſagt: „Ich habe Hunger!“, dann gut, er ſoll zu eſſen haben. (Toſender Beifall.)

Wir bekämpfen ihn nicht, um zu töten, ſondern um unſer Volk vor einem Wahnſinn zu bewahren. Wenn er aber zur Vernunft kommt und zu ſeinem Volke zurückkehrt, iſt er uns herzlich willkommen.

Und wenn einer ſagt: Es iſt da und dort aber doch noch Hunger vorhanden im deutſchen Volk, dann iſt dies gut, lieber Volksgenoſſe! Du machſt uns richtig aufmerkſam! Wir laden dich ein, gleich als erſter ein etwas größeres Opfer zu bringen! (Beifall.) Denn durch deine Feſtſtellung vergeht der Hunger ja nicht, ſondern nur dadurch, daß wir mehr leiſten.

Es iſt unſer Stolz, daß es uns in ſo großem Umfange gelungen iſt, durch dieſes einzigartige Werk den inneren Sinn und den Wert unſerer deutſchen Volksgemeinſchaft zu repräſentieren und auch vor der übrigen Welt aufzuzeigen.

Das ſollen ſie uns nachmachen, die Lobredner ihrer Demokratien!

(Stürmiſcher Beifall.) So richte ich am heutigen Tage wieder den Appell an das ganze deutſche Volk. An alle ausnahmslos. Und ich möchte hier auch ausſprechen, daß alle die, die für dieſen Appell kein Verſtändnis haben, in meinen Augen nur traurige Nutznießer ſind an unſerem Volk.

Zum Abſchluß möchte ich allen Deutſchen zurufen:

Was ihr in dieſem Winter gebt, das gebt ihr nicht der Regierung, das gebt ihr dem deutſchen Volke; das heißt, ihr gebt es euch ſelbſt!

Je größer die Opfer ſind, die ihr dafür hingebt, um ſo mehr verteidigt ihr den Beſtand dieſer Gemeinſchaft und damit wieder eure eigene Exiſtenz!

Denn das müßt ihr wiſſen: Die Menſchen kommen und Menſchen ſterben. Aber dieſe Gemeinſchaft, aus der ſich immer wieder die Nation erneuert, ſie ſoll ewig ſein. Und für dieſe ewige Gemeinſchaft tretet ihr ein, indem ihr für ſie ſorgt. Ich eröffne damit das Winterhilfswerk. (Langanhaltender, ſtürmiſcher Beifall.)

Verhaftung des Biſchofs von Meißen.

Wegen Verdachts der Beteiligung an Deviſenſchiebungen.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin gibt bekannt:

Im Laufe der Strafverfahren gegen katholiſche Geiſtliche und Ordensangehörige wegen Deviſenvergehens hat ſich der dringende Verdacht dafür ergeben, daß der Biſchof von Meißen, Peter Legge in Bautzen, an den in ſeinem Bistum vorgekommenen Deviſenvergehen weſentlich beteiligt iſt. Auf Grund des Ergebniſſes der Ermittlungen hat der Generalſtaatsanwalt beim Landgericht Berlin gegen den Biſchof wegen zweier fortgeſetzter Deviſenvergehen Anklage bei der Strafkammer des Landgerichts erhoben, die wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlaſſen hat. Der Biſchof wurde auf Grund des gerichtlichen Haftbefehls feſtgenommen und in das Unterſuchungsgefängnis Moabit übergeführt.

Letzte Meldungen

Adua zurückerobert?

Nach einer Reutermeldung aus Adis Abeba haben rke abeſſiniſche Streitkräfte in der letzten Nacht Adua nzingelt und nach ſchweren Kämpfen wieder erobert. e 2500 Man betragende ital. Beſatzung ſoll niedermetzelt ſein.

Erobert wurden einige Tauſend Gewehre, Maſchinengewehre und viel Munition. Die Verluſte der beſſinier ſind ſchwer. Eine Beſtätigung der Meldung gt noch nicht vor.

er „Sanktionsausſchuß“ des Völkerbundes

t ſeine erſte nicht öffentliche Sitzung gehabt. Falls e vom Völkerbund beſchloſſenen wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien nicht wirken ſollten, iſt in 6 Wochen e Blockade gegen italieniſch Eritrea und italieniſch mali vorgeſehen.

Autounfall der Söhne Präſident Rooſevelts. Als die iden Söhne des Präſidenten der Vereinigten Staaten, ames und John Roſevelt, mit ihrem Sportauto in der orſtadt Eaſtboſton die Eiſenbahnſchranke überfuhren, urde das Auto von einem Zug erfaßt und eine Strecke n etwa zehn Meter mitgeſchleift. Der Zugführer brachte n Zug ſofort zum Stehen und ſtellte feſt, daß die beiden öhne des Präſidenten wunderbarerweiſe unverletzt blieben waren. Das zertrümmerte Auto wurde von ndenkenjägern geplündert.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Schweine:

Auftrieb 157 Stück. Die Schweine wurden zum ichtpreis von 52 Pfg. verteilt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 5 Rinder, darunter 210 Milchkühe, 1 Bulle, 44 Stück Jung- eh, 78 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft, gute Kühe geſucht. s wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—460 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über otiz; tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualit 35—36 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 290 Pferde. rbeits- u. Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 00—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 ark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf: ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Oktober

Die ſechs Eintopfſonntage.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propanda hat folgende Sonntage als Eintopfſonntage für s Winterhilfswerk 1935/36 beſtimmt:

13. Oktober 1935,
10. November 1935,
8. Dezember 1935,
12. Januar 1936
9. Februar 1936,
8. März 1936.

An dieſen Tagen werden in jedem Haushalt, in jeder aſtſtätte, in den Speiſewagen der Deutſchen Reichsbahn nd auf allen deutſchen Schiffen nur Eintopfgerichte zureitet und verabfolgt. In den Gaſtſtätten und Wirthaftsbetrieben dürfen zwiſchen 10 und 17 Uhr nur Einpfgerichte verabfolgt werden.

Für dieſe Eintopfſammlungen hat der Reichsbeaufgte des Winterhilfswerks des Deutſchen Volkes 1935/36 t die nachſtehenden Ausführungsbeſtimmungen erſſen:

Gaſtſtättenſammlungen.

In den Gaſtſtätten und Wirtſchaftsbetrieben dürfen in der Zeit von 10 bis 17 Uhr nur Eintopfgerichte verabfolgt werden.

Zwecks Durchführung der Sammlungen in den Gaſtſtätten und Wirtſchaftsbetrieben werden die Speiſebetriebe in drei Klaſſen geteilt:

Klaſſe 1:	Preis des Eintopfgerichtes	RM. 0.70
	hiervon Spende für das WHW	„ 0.20
	Groß- und Filialbetriebe führen als Spende für WHW. ab	„ 0.30
Klaſſe 2:	Preis des Eintopfgerichtes	„ 1.—
	hiervon Spende für das WHW.	„ 0.30
Klaſſe 3:	Preis des Eintopfgerichtes	„ 2.—
	hiervon Spende für das WHW.	„ 1.20

Ueber die für das WHW. beſtimmten Eintopfnden werden Quittungen erteilt. Jeder Gaſt erhält e Quittung über den geſpendeten Betrag. Die Gegenittung, welche die Unterſchrift des Spenders tragen ß, verbleibt im Quittungsblock.

Eine Umrechnung der Spendenbeträge in Freieſſen nicht zuläſſig.

Hausſammlungen:

In den Haushaltungen werden die Eintopfſammlungen wieder auf Sammelliſten durchgeführt

Vor Erhebung der Eintopfſpenden werden alle Haushaltungen und Untermieter namentlich und lückenlos in die Hausſammelliſte eingetragen

Die Gegenquittung der eingegangen Spenden erfolgt in der Form, daß der Spender den gezeichneten Betrag mit Tinte oder Tintenſtift in die Spalte hinter ſeinem Namen einträgt und durch eigenhändige Unterſchrift beſtätigt.

Der erſte Eintopfſonntag iſt am 13. Oktober 1935, n 10 bis 17 Uhr. In den meiſten Fällen werden die usſammler des WHW. bereits in den Vormittagsnden vorſprechen, um den eingeſparten Betrag abolen. Deshalb ſei an alle Hausbeſitzer und Verwalter Appell gerichtet:

Haltet am Sonntag die Haustüren geöffnet!

Sollte in dem einen oder anderen Fall ein Eintopfſammler nicht erſcheinen, ſo iſt der bereit gelegte Betrag in der zuſtändigen Dienſtſtelle des WHW. abzugeben.

Und nun ans Werk!

Das Winterhilfswerk ruft zum erſten Eintopfſonntag.

Am Sonntag — Eintopfſpende. Die neu ernannten Zellen- und Blockwarte der NSV.-Gruppe werden mit der Durchführung der Sammlung zur Eintopfgerichtsſpende am kommenden Sonntag zum erſtenmal aktiv in die Oeffentlichkeit treten. Angetreten wird wieder vor der Sammlung auf dem Bleeck.

Großalarm für die Sanitätsmänner Am geſtrigen Donnerstag mittag kurz nach 12 Uhr begann plötzlich im ſtädtiſchen E.-Werk die große Sirene der Feuerwehr zu heulen. Die kurzgezogenen Töne galten den aktiven Mitgliedern der Sanitätskolonne Bad Bramſtedt. Schon wenige Minuten nach dem erſten Alarm trafen die erſten Sanitätsmänner, vielfach noch im Arbeitsanzug. vor dem Vereinslokal „Zur Poſt“ ein. Genau 24 Minuten nach dem Alarm ſtand der Sanitätszug Bad Bramſtedt in Reih und Glied, der vorgeſchriebenen Alarmſtärke, vor ihrem Zugführer. Eine ſehr beachtliche Leiſtung, wenn man berückſichtigt, daß ein Teil der Sanitätsmänner in den Orten der Umgegend wohnhaft iſt. Der Vorſitzende des Provinzial-Männervereins, Landeshauptmann Röhr, ſowie der Provinzialkolonnenarzt Dr. Fricke-Neumünſter und der Beigeordnete für das Sanitätsweſen im Wehrkreis Stettin, Dr. Elteſter, nahmen die Meldungen entgegen. Sehr erfreulich war es, daß auch eine Anzahl der Helferinnen vom Roten Kreuz die Alarmzeichen verſtanden hatten und erſchienen waren. Dr. Elteſter ſprach zu den Sanitätsmännern u. a. vom Zweck und Sinn dieſer Uebung, jederzeit für den Ernſtfall zu üben und gewappnet zu ſein. Eine Beſichtigung des Neuen Kurhauſes durch die Mitglieder der Provinzialführung war dem Alarm vorausgegangen.

Das geſtohlene Auto hat ſich wieder eingefunden. Wie wir bereits berichteten, war dem hieſigen Kaufmann Kipp, als er bei Verwandten in der Nähe von Hamburg weilte, in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag ſein faſt neuer Opelwagen geſtohlen worden. Am geſtrigen Donnerstag traf von der Hamburger Kriminalpolizei die Meldung ein, daß der Wagen in einer Straße ſtehend herrenlos gefunden wurde. Wer die Diebe ſind oder ob der Wagen bloß zu einer Schwarzfahrt benutzt wurde, konnte noch nicht ermittelt werden.

Motorrad fährt in eine Kuhherde. Auf der Kielerchauſſee überquerte plötzlich an der Abzweigung nach Gayen eine Kuhherde die Straße. Ein von Richtung Hamburg kommender Motorradfahrer konnte trotz ſcharfen Bremſens die Maſchine nicht mehr zum Stillſtand bringen und fuhr in die Herde hinein. Der Fahrer kam zum Glück mit unbedeutenden Verletzungen davon. Eines der Tiere wurde derartig verletzt, daß es notgeſchlachtet werden mußte.

Autounfall. Infolge der regennaſſen Fahrbahn rutſchte heute vormittag ein Hamburger Perſonenwagen in der Nähe der Mergelkuhlen, Altonaerſtraße, in den Graben. Zwei Inſaſſen, ein 14jähriger Junge und eine Frau, mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Der Wagen wurde erheblich beſchädigt.

Innungsverſammlung. Die Klempner- und Inſtallateurinnung des Kreiſes Segeberg hielt unter dem Vorſitz des Obermeiſters Pg. Hinrichſen-Bad Bramſtedt eine Verſammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde die Lehrlingszwiſchenprüfung durchgeführt. Dann ſprach der Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes, Pg. Hellberg, zu einer Reihe der wichtigen Handwerkerfragen.

Monatsverſammlung des NS.-Lehrerbundes. Der NS.-Lehrerbund, Ortsgruppe Bad Bramſtedt und Umgegend, hielt unter dem Vorſitz des Obmannes Pg. Harder im großen Saal des Parteiheimes eine Monatsverſammlung ab. Der Verſammlungsleiter ſprach zunächſt über das große Erleben auf dem Reichsparteitag in Nürnberg. Im Mittelpunkt der Tagung ſtand der Vortrag „Germanien zum Reich“. Sehr eingehend ging zunächſt der Vortragende, Pg. Harder, auf alle jene Fragen ein, die mit der Bezeichnung Ahnen verbunden ſind. Die Kenntnis der verehrungswürdigen Ahnen hatte bei den Germanen eine überaus große Bedeutung. Mit dem Tode des Familienoberhauptes geht dieſes in die Reihe der Ahnen ein, und mit dem Tod beginnt ein neues Wirken der Familie. Die Toten werden mächtige Schützer der Familie. Zeugen aus altersgrauer Vorzeit beſtätigen, was die Totenehrung für die Germanen bedeutete. In anſchaulicherweiſe legte der Redner weiter dar, wie ſich aus der Familie und Sippe ganz allmählich der Staat entwickelte. Entſprach die Hofſtatt der Familie, das Dorf der Sippe, ſo ſteht darüber das gemeinſame Siedlungsgebiet für mehrere Sippen, das als Gau zu bezeichnen iſt. Die Gerichtsverſammlungen innerhalb der Gaue unterſtanden rechtskundigen Fürſten. Mehrere Gaue bildeten eine Völkerſchaft, die in altgermaniſcher Zeit die größte politiſche Einheit darſtellte. Die Volksgemeinſchaft beſtand aus der Sippe der Freien. Fremde, Sippenloſe hatten unter den üblichen Verhältniſſen nicht die Möglichkeit, in dieſe Gemeinſchaft Eingang zu finden. Der aus der Sippe und Volksgemeinſchaft Ausgeſtoßene galt als ehrlos. Der Ausſchluß aus der Sippe traf den Entarteten — Art heißt wörtlich Abſtammung — er war ein Fremdkörper innerhalb der Sippe, und mit dem Ausſchluß wurde er heimat-, ehr- und rechtlos. Die ſchlimmſte Form der Entartung war die Feigheit, Untreue und Unmännlichkeit. Derartig Entartete mußten aus jeder Erinnerung gelöſcht werden. Ihre Strafe beſtand, wie Tacitus berichtete, im Verſenken in Moor und Sumpf. Weiter kam dann der Redner auf das Gemeinſchaftsgefühl, auf Raſſebewußtſein und Arterhaltung bei den Germanen zu ſprechen. Auch hier zeigt ſich wie ungemein hoch das Gemeinſchafts- und Sittenleben bei den Germanen ausgeprägt und entwickelt war. Die Germanen bildeten eine Blutsgemeinſchaft, die begründet iſt auf der nordiſchen und der fäliſchen Raſſe. Das natürliche Empfinden der Germanen, die Abneigung gegen das Fremde, war das Unterpfand für die Reinhaltung der Raſſe. Die geſchichtliche Darſtellung eines Zeitabſchnitts deutſcher Geſchichte beendete der Redner bei jenem Zeitalter, als der Sieg der Franken die weitere Geſchichte Deutſchlands beſtimmte und für das Germanentum ein neuer Zeitabſchnitt anbrach.

Bad Segeberg

Am Donnerstag mittag trafen die erſten SA-Reiter von der Reiterſtandarte 114 Kiel hier ein zur Teilnahme am 3. Schleswig-Holſteiniſchen Landesturnier. Sie wurden vom Gruppenreiterführer der Nordmark, Sturmbannführ. Milberg, auf dem Adolf-Hitlerplatz empfangen. Heute morgen begannen die Wettkämpfe der Reiterſtürme.

Neumünſter

e Zu der großen Auktion des Verbandes „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“, die am Donnerstag mittag begann, hatten ſich wieder mehrere Hundert Züchter und Landwirte aus allen Gegenden der Provinz eingefunden. Es wechſelten 47 Tiere ihren Beſitzer, das war faſt der ganze Beſtand. Der Durchſchnittspreis ſtellte ſich auf annähernd 700 RM.

e In der Nacht zum 23. Juli 1933 brannte die Ziegelei in Groß-Harrie vollſtändig nieder. Im März und im Juni des folgenden Jahres wurden auch zwei Scheunen, den dortigen Bauern Plambeck und Norden gehörig, durch vorſätzliche Brandſtiftung eingeäſchert und ſchließlich gelang es, den 54jährigen Ernſt Köhler als den Täter zu ermitteln. Er gab die Taten zu und iſt ſchon wegen Brandſtiftung einmal mit vier und einmal mit ſechs Jahren Zuchthaus vorbeſtraft. Während er ſich geſtern vor der Strafkammer verantworten mußte, gab er drei Brandſtiftungen zu, die er in Anfällen von Säuferwahn begangen haben will. In der Trunkenheit müſſe er (wie er ſagt) immer „Feuer ſehen“. Aufgrund eines ärztlichen Gutachten wurde beſchloſſen, den Angeklagten in einer Heilanſtalt unterzubringen.

e In der Gaſtwirtſchaft von Boldt in Fuhlenrüe beleidigte der 35jährige Hermann K. den Wirt und einen SA-Mann mit dem Worte Volksverräter, ließ ſich dann zu Ausſchreitungen hinreißen und verſetzte der in geſegneten Umſtänden befindlichen Wirtin mehrere Fußtritte in den Unterleib. Die Folge davon war eine Fehlgeburt, die die Frau um ſo härter traf, als ſie erſt vor mehreren Jahren ihren einzigſten Knaben durch den Tod verlor. Die rohe Tat und die Beleidigung muß K. mit ſieben Monaten Gefängnis büßen.

Kiel

Vor dem Kieler Schwurgericht hatte ſich am Donnerstag morgen der 26jährige Fritz B. aus Kaſſeedorf bei Oldenburg i. H. wegen Anſtiftung zum Mord zu verantworten. Wie die Anklage beſagt, ſoll der Angeklagte die erſt 16jährige Annemarie Ba. aus Groß-Schlamin bei Lenſahn dazu veranlaßt haben, am 8. Mai 1935 ihr unehelich geborenes Kind zu beſeitigen. A. Ba. iſt bereits am 9. Auguſt 1935 vom Großen Kieler Schwurgericht zu 1 Jahr ſechs Monaten Gefängnis und zwei Wochen Gefängnis wegen verſuchter Abtreibung und Kindesmord verurteilt worden. Sie hat allerdings fünf Jahre Bewährungsfriſt bekommen. Sie wurde am Mittwoch als erſte Zeugin in der Verhandlung vernommen und gibt an, daß der Angeklagte ſie zu der Handlung angeſtiftet habe. Lange Zeit habe ſie ſich geweigert, aber ſchließlich habe ſie doch aus Angſt vor der Schuld die Tötung vorgenommen. Im weſentlichen gibt auch der Angeklagte ſelbſt ſeine Tat zu. Die Vernehmung der weiteren Zeugen dauert an.

In dem großen Mordprozeß vor dem hieſigen Schwurgericht, in dem ſich der 26jährige Fritz Bahr aus Kaſſeedorf wegen Anſtiftung zum Mord zu verantworten hatte, wurde in den geſtrigen Nachmittagsſtunden das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde antragsgemäß zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Fuhſt, u. a. aus, daß das Gericht die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Kindesmutter Annemarie B. aus Groß-Schlemin bei Lenſahn ihr neugebornes Kind am 8. Mai 1935 mit Ueberlegung getötet und daß der Angeklagte ſie zu dieſer Tat überredet habe. Wenn auch der Angeklagte verſucht habe, ſeine in der Unterſuchung gemachten Ausſagen abzuſchwächen, um der Kindesmutter den Vorwurf zu machen, daß ſie die erſte Anregung zu dieſem Verbrechen gegeben habe, ſo ſei das Gericht doch auf Grund der Beweisaufnahme zu der Auffaſſung gelangt, daß der Ausſage der Kindesmutter der größere Wert beizulegen ſei. Danach iſt die Annemarie B. genau ſo verfahren, wie der Angeklagte es ihr vor der Geburt des Kindes gezeigt habe. Sie gebar das Kind, ſteckte es in einen Eimer mit einem Sack darüber, und auch die ganze Ausführung der Tat beweiſe, ſo führte der Vorſitzende aus, daß ſie mit voller Ueberlegung ausgeführt wurde. Sie ſei deshalb als Mord anzuſehen und deshalb habe ſich auch der Angeklagte des Mordes ſchuldig gemacht. Der Angeklagte ſowie auch die anweſende Zeugin Annemarie B. nahmen das Urteil ohne ſichtbare innere Bewegung hin.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Vorboten der Sanktionen.

Kreditverweigerung und Warenſperre gegen Italien bereits in verſchiedenen Ländern.

Ohne erſt den Beſchluß des Völkerbundes abzuwarten, haben überall in der Welt bereits Sanktionen eingeſetzt. So hat die amerikaniſche Außenhandelsbank in New York Kredite für Ausfuhr nach Italien oder Abeſſinien nicht mehr gewährt. — Eine engliſche Firma hat einen Auftrag des italieniſchen Kolonialminiſteriums auf Maſchinen im Werte von 11 000 engliſchen Pfund abgelehnt und Verhandlungen wegen eines Auftrages des italieniſchen Luftfahrtminiſteriums abgebrochen. — Rotterdamer Reeder haben ſich geweigert, Schiffsraum für Kohlenlieferungen nach dem Mittelmeer trotz der ſehr hohen Frachtpreiſe zur Verfügung zu ſtellen. — Belgiſch-italieniſche Zahlungsverhandlungen in Rom ſind kurzerhand abgebrochen worden. — Die holländiſche Regierung iſt ermächtigt worden, Ausfuhrverbote für beſtimmte Waren zu erlaſſen. So iſt mit ſofortiger Wirkung die Ausfuhr von Benzin verboten worden. — Die griechiſche Regierung hat die Ausfuhr von beſtimmten Lebensmitteln verboten, nachdem ſie eine verſtärkte Ausfuhr nach Italieniſch-Afrika beobachtet hatte. — Die ſüdafrikaniſche Regierung hat ſämtliche Verträge für italieniſche Heereslieferungen für ungültig erklärt. Es handelt ſich dabei in erſter Linie um Fleiſchlieferungen an die italieniſchen Afrikatruppen.

Die Kampflage auf dem Kriegsſchauplatz.

Die Meldungen vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz ſind ſehr ſpärlich und oft widerſprechend. So iſt immer noch nicht geklärt, in weſſen Beſitz Adua eigentlich iſt. Nach engliſchen Meldungen haben an der Nordfront die italieniſchen Streitkräfte die „heilige Stadt" Akſum von zwei Seiten eingekeilt. Sie werden von Tanks und Panzerwagen unterſtützt. Die Mönche von Akſum ſind mit ihren Heiligtümern auf die benachbarten Hügel geflohen. An der Südfront, in der Provinz Ogaden, ſind 50 000 Italiener bei Gorrahei zuſammengezogen. Italieniſche Flugzeuge bereiten den Vormarſch der Infanterie auf Harrar vor.

Von abeſſiniſcher Seite wird weiter behauptet, daß **die Italiener von Gas und chemiſchen Kampfmitteln Gebrauch machen.** Das Ziel der Italiener ſcheint ein Vorſtoß durch die Linie Djidjiga—Harrar auf die wichtige Eiſenbahnſtation Diredaua, die ungefähr auf der Mitte zwiſchen Dſchibuti und Addis Abeba liegt, zu ſein.

Engliſche Blätter berichten, daß 6000 italieniſche Askaris zu den Abeſſiniern übergelaufen ſeien. Dem Kaiſer von Abeſſinien ſollen u. a. von amerikaniſchen Privatleuten zwei moderne Bombenflugzeuge geſchenkt worden ſein, die demnächſt von New York nach Abeſſinien geſchafft werden ſollen.

*

Die italieniſche Regierung hat ihren Geſandten in Addis Abeba, Graf Vinci, telegraphiſch ermächtigt, ſeine Päſſe zu verlangen und ſeinen Poſten zu verlaſſen. Gleichzeitig iſt der italieniſchen Regierung vom abeſſiniſchen Geſchäftsträger in Rom die Mitteilung zugegangen, ſeine Regierung wünſche, daß er ſich die Päſſe aushändigen laſſe und Italien verlaſſe. Dieſem Wunſch wird entſprochen. Damit ſind die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern ſeit Donnerstag als abgebrochen zu betrachten.

*

Aus Addis Abeba wird gemeldet: In den letzten Tagen waren bekanntlich Gerüchte von einem abeſſiniſchen Vorſtoß über die Grenze nach Eritrea und in den Rücken der Italiener im Umlauf. Wie ſich jetzt feſtſtellen läßt, entbehren dieſe Gerüchte jeder Grundlage.

Turm des Senders Langenberg umgeſtürzt

Vom Orkan umgeworfen.

Infolge des orkanartigen Sturmes, der im Rheinland wütete und ſtellenweiſe ſehr große Verwüſtungen anrichtete, ſtürzte am Donnerstagnachmittag der Turm des Langenberger Senders, der Sendeanlage des Reichsſenders Köln, plötzlich in ſeiner ganzen Länge um. Der Sendebetrieb des Reichsſenders Köln mußte eingeſtellt werden.

Der vom Sturm umgelegte Turm, der aus einer Holzkonſtruktion beſtand und in dem eine Vertikalantenne angebracht war, hatte eine Höhe von 162 Meter und ſtand auf vier Betonfüßen. Er war **erſt vor einem halben Jahr in Betrieb genommen** worden an Stelle des früheren kleineren Turms, der zwei Horizontalantennen enthielt und in ſeiner Sendeſtärke weſentlich ſchwächer war. Die Sendeanlage des Reichsſenders Köln liegt auf dem 250 Meter hohen Hordtberg im bergiſchen Land, und zwar in unmittelbarer Nähe des Städtchens Langenberg zwiſchen Eſſen und Wuppertal.

Da die Maſchinenanlage durch den Sturz des Turmes nicht in Mitleidenſchaft gezogen wurde, hofft man, den Sendebetrieb mit Hilfe der alten noch beſtehenden Vorrichtung bald wieder aufnehmen zu können.

Das Unwetter, das mit außerordentlicher Heftigkeit im Rheinland tobte und ſtellenweiſe orkanartige Wucht hatte, richtete **auch ſonſt noch Verwüſtungen**
an. Telephonmaſten wurden umgeworfen, an verſch
nen Dächern wurden Ziegel abgedeckt, Bäume wurden
wurzelt uſw. Der Sturm war mit heftigen Reg
ſchauern verbunden.

Drei Todesopfer des Sturmes.

In Neuß wurde ein 50 Meter langes Dach e
umgebauten Baracke von dem Sturm in die Luft geh
und eine Strecke weit fortgetragen. Straßenlaternen
Bäume wurden umgeknickt. Auf der Straße zwiſchen
und Grimlinghauſen wurden von der Gewalt
Sturmes die die Straße einſäumenden Pappeln auf
Strecke von etwa 500 Metern entwurzeln. Ein Mann
Alter von 33 Jahren und ein etwa 10jähriger Junge,
hier Holz ſammelten, wurden von den umſtürzenden
men und herabbrechenden Äſten erſchlagen.

In Eſſen wurde im Stadtgarten ein etwa
Meter langer Aſt von einer Pappel abgeriſſen.
Mädchen, die auf dem Heimweg von der Schule wa
wurden von dem herabfallenden Aſt getroffen. Wäh
zwei der Kinder mit leichten Kopf-, Arm- und
verletzungen davonkamen, wurde die neunjährige Gi
Kirch ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle ein

Sturmbö über Bremen.

Nachdem erſt am 27. Juni dieſes Jahres ein ſchw
Unwetter in Bremen und Umgegend große Schäden
gerichtet hatte und ſeitdem bereits zwei weitere ſch
Stürme zu verzeichnen waren, fegte Donnerstag
Verlaufe eines neuen Unwetters über Bremen ei
Sturmbö mit 35 Meter in der Sekun
dahin. Sie war nur von kurzer Dauer, richtete je
eine Fülle von Verheerungen an. Zahlr
Dächer wurden abgedeckt, Schornſteine umgewo
Fenſterſcheiben zertrümmert und große Bäume in
ſtädtiſchen Anlagen entwurzelt. Die ſonſt ſo ſaube
Straßen Bremens waren mit Trümmern überſät.
Arbeiter des Elektrizitätswerkes, der eine Laterne a
beſſerte, wurde von einem herabſtürzenden Aſt getro
und auf der Stelle getötet. Mehrere umſtürzende Bäu
fielen auf Häuſer und zertrümmerten die Dächer.

Seit 30 Jahren der erſte königliche Prinz. Trotz
politiſchen Hochſpannung nimmt ganz England tei
der Geburt des jüngſten engliſchen Prinzen. Alle Zei
gen bringen Glückwunſchartikel. Mit beſonderer Fre
wird hervorgehoben, daß mit dem kleinen Sohn
Prinzeſſin Marina nunmehr ſeit 30 Jahren d
erſte königliche Prinz zur Welt gekommen iſt.
dem Hauſe des Herzogspaares von Kent ſteht ſtändig
große Menſchenmenge, der ſich der Herzog von Kent ſ
mehrfach zeigen mußte, um die jubelnden Glückwün
entgegenzunehmen.

Für nächſten Sonntag:

MAGGI'S
SPEZIAL
Eintopf
15

wohlschmeckend und sättigend

Willi Sievers
Käthe Sievers
geb. Herrmann
Vermählte

Bad Bramſtedt, 11. Oktober 1935

Für die Ehrung zu meinem
ſilbernen Ortsjubiläum
ſpreche ich der Gemeinde Wiemersdorf, der Schule und allen, die meiner freundlich gedachten, herzlichen Dank aus.

W. Hünemörder

Wiemersdorf, Oktober 1935.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag — Sonnabend — Sonntag — 8 30 Uhr:
Der lustigste, hübscheste und frechste Film des Jahres:

Frechheit ſiegt

Gehen Sie, wenn Sie sich geärgert haben, ins Kino, Sie werden sich köstlich amüsieren. Der Weltrekord an Frechheit. Wetten, daß William Haines, der in diesem Film nicht nur Matrose, sondern auch Erfinder eines Rennbootes ist, mit dem Film über alle siegt?

.... und das tönende Beiprogramm

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 13. Oktober
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Für die Teilnahme u. besonders denen, die unserer lieben Entschlafenen während ihrer Leidenszeit soviel Liebes erwiesen haben, unsern herzl. Dank.

A. Oldenburg und Kinder.

Bad Bramstedt

Gebt alle zur Eintopfſpende

am Sonntag,
dem 13. Oktober 1935!

Damen-Mäntel

in modernster Ausführung mit und ohne Pelzbesatz in allen Größen und in reicher Auswahl empfiehlt

C. F. Seller

Tüchtiges

Mädchen

für 2 Monate zur Aushilfe gesucht

Frau Greve, Bahnhofshotel

N.S.K.O.V.

Am Sonnabend, d 12. Oktober 1935, abends 9 Uhr, in Gastwirtsch. Kruse:

Oeffentlicher Lichtbilder-Vortrag
über
Schleswig-Holsteins Urgeschichte

Unkostenbeitrag 0.30 RM., für Mitglieder d NS-Kulturgemeinde und des Kyffhäuserbundes nur 0.15 RM NSKOV. und Arbeitslose frei. Ausweise sind vorzuzeigen. Der Ortsgr.-Obmann.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Herren-Lodenjoppen

in besonders guten Qualitäten
in größter Auswahl

Friedrich Bornhöft

Lose zur Preuss.-Süddeutschen Klassen-Lotterie

I. Kl. Ziehung am 18. Okt.

Alfred Warnemünde
Vertriebsstelle der Preuss. Klassen-Lotterie

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit

J. B. Paulsen Fernruf 66

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:

ARTISTEN

Der 100. Harry Piel Film

mit Susi Lanner, Hilde Hildebrandt, Louis Ralph u.a.

Harry Piels hundertster Film — ein Jubiläum und ein Versprechen, das voll eingelöst wurde. Die „Artisten" sind nicht nur sein hundertster, sondern wahrscheinlich auch sein bisher bester Film . . . Die Zirkusszenen sind schlechthin meisterhaft, sie übertreffen alles, was man bisher auf diesem Gebiet gesehen hat.

tönend. Beiprogramm
Wochenschau

Sonntagnachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung

Es ladet frdl. ein Greve

SCOTT

Die deutsche Qualitäts-Emuls
für jedes Kin
gesunder Körp
gesunder Geis

PUDAN

Der vitaminhalt
Kinder-Pud
mit Heilbutt-Lebert
60 u. 45 ₰ gerüc

Gratisproben und Prospe
in Apotheken und Droge

Kriegerkameradschaft Bad Bra
Schützenverein „Roland" e
Alter Schützenverein

—

Letzte Uebungs-
und
Bedingungs-Schieß

am Sonnabend, d. 12. Okto
ab 3 Uhr nachm.,
am Sonntag, dem 13. Okto
ab 2 Uhr nachm.

—

Herbst-Preis-Schießen
am Sonntag, dem 20. Okto

Landwirte

beizt die Saat
naß mit Uspulum
trocken mit Cere
Zu haben in der
Solbad-Drogerie Johan
Petersen, Maienbeeck 1

Glückwunsch- und Visitkarte

lief. die Buchdruckerei Paus

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 239 Sonnabend, den 12. Oktober 1935 57. Jahrg.

Geheime Sanktionsberatungen

ie Sanktionskonferenz wählte einen echzehnerausſchuß — Wie ſteht es um die echtsgrundlage der Sanktionskonferenz?

Nachdem die Vollverſammlung des Völkerbundes am onnerstag die Sanktionen gegen Italien grundſätzlich behloſſen hatte, wurde eine ſogenannte Ständige anktionskonferenz eingeſetzt mit dem Auftrag, e Sanktionen im einzelnen feſtzuſetzen. Die Sanktionsnferenz hielt am Freitag ihre erſten Beratungen ab. urch Zuruf wurde der portugieſiſche Völkerbundsvertreter e Vasconcellos zum Präſidenten gewählt. Mit der egründung, daß die Konferenz heikle wirtſchaftliche ragen zu erörtern haben werde, wurde die Öffentlichkeit usgeſchloſſen.

Nach bewährter Genfer Methode beſchloß die Sankonskonferenz zunächſt, aus der großen Konferenz von 2 Mitgliedſtaaten einen Ausſchuß von 16 Mitliedſtaaten zu bilden.

Dem Sechzehnerausſchuß gehören folgende Staaten an:

rankreich, England, Sowjetrußland, Polen, Spanien, üdafrika, Griechenland, Holland, Schweden, die Schweiz, ugoſlawien, Belgien, Argentinien, Kanada, Rumänien nd die Türkei.

Von polniſcher Seite iſt in der Sanktionskonferenz die rage geſtellt worden, wie es eigentlich mit den Vollachten und der völkerrechtlichen Grundlage ieſer Konferenz beſtellt ſei. Darauf erklärte der Präſident sweichend, zunächſt möchten die einzelnen Delegationen m brieflich mitteilen, welche Vertreter und welche Stellrtreter, welche Sachverſtändigen und welche politiſchen erater an den Verhandlungen teilnehmen. Man müſſe türlich ſpäter, wenn man zu einem Beſchluß komme, mit ſſen Hilfe man dann den einzelnen Staaten Sanktionen pfehlen wolle, auch regelrechte Vollmachten ſitzen.

Auch Albanien gegen Sanktionen.

Nach der erſten Sitzung der Sanktionskonferenz iſt die ollverſammlung des Völkerbundes vorläufig vertagt orden. Die Verſammlung iſt aber nicht geſchloſſen orden, d. h. ſie kann in jedem Augenblick wieder ohne ormalitäten zuſammenberufen werden. Die Mitglieder r Vollverſammlung des Völkerbundes bleiben in Genf, eil ſie gleichzeitig Mitglieder der Sanktionskonferenz nd Auch der Völkerbundsrat hat ſeine Sitzungen nicht geſchloſſen. Er bleibt formal verſammelt, um, wie der räſident der Vollverſammlung, Beneſch, verkündet hat, mmer zur Verfügung zu ſtehen, wenn ſich Bedingungen r eine friedliche Löſung des Konflikts im italieniſcheſſiniſchen Krieg ergeben ſollten. Bei Beginn der Vollrſammlung erteilte der Präſident Beneſch noch nachäglich dem Delegierten Albaniens das Wort zu ner Erklärung über die Entſcheidung des Völkerbundsts, die Italien für ſchuldig erklärte. Der albaniſche elegierte ſchloß ſich dem Einſpruch ngarns und Öſterreichs an, und zwar mit der gründung, daß trotz aller Treue zum Völkerbund banien

durch Verträge mit Italien gebunden

i und deshalb die Entſcheidung des Rats ablehnen üſſe.

Darauf nahm der Präſident noch einmal zu den Ausührungen des italieniſchen Völkerbundsvertreters, Aloiſi, tellung, in denen dieſer dem Völkerbund vorgeworfen atte, daß er ein unrechtmäßiges Verfahren gegenüber talien angewandt habe. Nach darauf folgendem Veragungsbeſchluß ſtellte Beneſch in einer Schlußrede noch nmal zuſammenfaſſend feſt, daß ſich 50 Mitglieder it dem Schuldſpruch gegen Italien und amit mit Sanktionen einverſtanden erklärt haben. r verlas die angenommene Entſchließung, um ihr nochals völkerrechtlich Rechtskraft zu geben, und erklärte ann, daß die Sanktionskonferenz den Umng ihrer Aufgaben prüfen müſſe und dann eſchlüſſe über die Sanktionen in Form einer Emphlung an die Staaten faſſen müſſe.

Waffen- und Munitionsausfuhrverbot gegen Italien.

Der **aus 16 Mitgliedern beſtehende Ausſchuß der nktionskonferenz beſchloß einſtimmig, daß ein Wafn- und Munitionsausfuhrverbot gegen talien als erſte Sanktionsmaßnahme durchgeführt rden ſoll, während beſtehende Verbote der Waffend Munitionsausfuhr nach Abeſſinien aufgehoben wern ſollen.**

*

Von amerikaniſcher Seite verlautet, daß die gierung in Waſhington dem Generalſekretär des Völkerndes auf eine Anfrage mitgeteilt habe, eine Beiligung der Vereinigten Staaten an der Sankonskonferenz komme nicht in Betracht.

Wie aus Genf weiter gemeldet wurde, wurde die pfehlung des Arbeitsausſchuſſes Freitag abend der ändigen Sanktionskonferenz vorgegt. Hiernach ſollen

erſtens die Staaten, die bereits die Ausfuhr von ffen nach Italien und Abeſſinien geſperrt haben, dieſe erre gegenüber Abeſſinien aufheben.

Zweitens ſollen die anderen Staaten ein Waffenausfuhrverbot gegenüber Italien einführen.

Drittens ſollen alle Staaten dem Waffenausfuhrverbot die Liſte zugrunde legen, die der Erklärung des Präſidenten Rooſevelt vom 31. Auguſt beigefügt iſt. Von der Sperre ſollen auch die bereits abgeſchloſſenen oder noch in Ausführung begriffenen Verträge betroffen werden.

Die Liſte, die der Entſchließung beigefügt iſt, ſieht u. a. folgendes vor: Das

Verbot der Ausfuhr von

1. Gewehren und Karabinern und der dafür beſtimmten Munition über ein gewiſſes Kaliber hinaus ſowie deren Magazine;
2. Maſchinengewehren, automatiſchen Gewehren, Maſchinenpiſtolen jeden Kalibers und der betreffenden Magazine;
3. Haubitzen, Mörſern aller Kaliber, ihrer Lafetten und ihrer Magazine;
4. allgemein aller Gewehrmunition irgendwelcher Art über ein gewiſſes Kaliber hinaus, ebenſo von nicht gefüllten Geſchoßteilen und allen Maſchinen zur Herſtellung von Munition;
5. Bomben, Torpedos, Minen, gefüllt und ungefüllt, mit allen dazugehörigen Einzelteilen;
6. Tanks, ob bereits militäriſch ausgerüſtet oder nicht;
7. Kriegsſchiffen aller Art einſchließlich der Flugzeugmutterſchiffe, der Unterſeeboote, der für die Marine beſtimmten Flugzeuge, und zwar ſowohl der Luftfahrzeuge, die leichter, wie auch der Luftfahrzeuge, die ſchwerer ſind als Luft, ſobald ſie irgendwie für den Luftkampf beſtimmt und ausgerüſtet ſind mit Maſchinenpiſtolen, kleinen Kanonen oder mit der Einrichtung zum Abwurf von Bomben aller Art;
8. allen Einrichtungen und allen Gegenſtänden, die irgendwie dem Gaskrieg dienen können.

Schließlich wurde vom Völkerbundsſekretariat bekanntgegeben, daß der Ausſchuß der Sanktionskonferenz

die Einſetzung zweier Unterausſchüſſe

beſchloſſen hat; der Ausſchuß für die Behinderung der Kredite an Italien wird durch folgende Mächte beſetzt werden: Frankreich, England, Griechenland, Südafrika, Niederlande, Rumänien und Polen. Der militäriſche Ausſchuß beſteht aus den Vertretern Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands und Spaniens. Man erklärte, daß er die Aufgabe hat, Vorſchläge zu machen, die beſtimmt ſind, die Liſte der Waffen, der Munition und des Kriegsmaterials zu ergänzen.

Vollkonferenz beſtätigt Sanktionsmaßnahmen.

Die Vollſitzung der Sanktionskonferenz hat am Abend die vom Ausſchuß vorgelegte Entſchließung über die Verhängung des Waffenausfuhrverbotes gegen Italien und die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes, das bisher für Abeſſinien beſtand, beſchloſſen.

Außerdem hat die Sanktionskonferenz beſchloßen, daß

auch Maßnahmen dafür getroffen werden ſollen, daß nicht etwa ein anderes Land als Italien Waffen übernimmt und direkt oder indirekt an Italien weiterliefert.

Die Staaten ſollen über die getroffenen Maßnahmen möglichſt bald dem Generalſekretär Mitteilung machen. Bei der Abſtimmung in der Vollkonferenz hat ſich nur Ungarn der Stimme enthalten, während ſich Öſterreich nicht geäußert hat.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval hat bei ſeiner erfolgten Abreiſe aus Genf, die Freitag nachmittag erfolgte, erklärt, daß er ſich vorläufig darauf beſchränken werde, von Paris aus die notwendigen Unterrichtungen für die franzöſiſchen Vertreter auf der Sanktionskonferenz zu geben. Der engliſche Miniſter Eden will in Genf bleiben. Von engliſcher Seite verlautet, daß man verſuchen werde, ſobald wie möglich eine

allgemeine Sperre für die Einfuhr von Gütern aus Italien

zum Vorſchlag zu bringen, um auf dieſem Wege Italien Deviſeneinnahmen zu entziehen, wodurch dann wieder die Einfuhr kriegswichtiger Waren nach Italien beſchränkt werden ſoll. Man ſpricht auf engliſcher Seite auch von der Abſicht, Vorſchläge für die Behinderung der geſamten Transporte zu Lande und vor allem zu Waſſer nach Italien zu machen.

Außer Litwinow, dem Außenkommiſſar der Sowjets, deſſen Ankunft in Genf jetzt bekanntgegeben wird, iſt auch der türkiſche Außenminiſter wegen der Wichtigkeit der erſten Entſcheidungen der Sanktionskonferenz in Genf eingetroffen.

Die erſte engliſche Sanktionsmaßnahme:

London ſperrte Italien die Radiowellen nach USA.

Ein Interview amerikaniſcher Journaliſten mit Aloiſi konnte nicht nach Amerika geſendet werden.

Italien hat bereits die erſte Sanktionsmaßnahme von England ſpüren müſſen. Die amerikaniſche Rundfunkgeſellſchaft Columbia Broadcaſting-Geſellſchaft hatte einige Vertreter in Genf aufgefordert, über die Schweiz und England auf Kurzwellen von England nach den Vereinigten Staaten Berichte über die Lage in Europa zu geben. **Das Angebot war von dem italieniſchen Vertreter Aloiſi angenommen, und alle techniſchen Vorbereitungen zu einem Rundfunkinterview Aloiſis mit einem Vertreter der Columbia-Broadcaſting waren getroffen. Die ſchweizeriſche Radiogeſellſchaft hatte ihre Apparate zur Verfügung geſtellt, aber die Londoner Rundfunkgeſellſchaft erklärte auf Veranlaſſung der engliſchen Regierung, die Übertragung einer Rede Aloiſis nach den Vereinigten Staaten nicht vornehmen zu können. Der Rundfunkvortrag mußte daraufhin ausfallen.**

Die engliſche Rundfunkgeſellſchaft erklärte ausdrücklich, die engliſche Regierung habe bei dem Verbot der Übermittlung ſich auf den Beſchluß des Völkerbundes und die ſich aus Artikel 16 der Völkerbundsſatzung für die engliſche Regierung ergebenden Verpflichtungen bezogen.

Der Negus beſteht auf Abreiſe des italieniſchen Geſandten.

Der abeſſiniſche Außenminiſter überreichte dem italieniſchen Geſandten in Addis Abeba, Graf Vinci, eine Note, in der ihm das Agrement entzogen wird. Das Agrement läuft am Sonnabend, 11 Uhr vormittags, ab. In dieſer Note wird ausgeführt, daß die abeſſiniſche Regierung in Anbetracht der Eröffnung der Feindſeligkeiten die Miſſion des Geſandten beim Kaiſer als beendet betrachtet. Die Note verweiſt ferner auf das Verſprechen, die Funkanlage der Geſandtſchaft nicht zu benutzen, was nicht eingehalten worden ſei. Der italieniſche Geſandte proteſtierte ſchriftlich gegen die Behauptungen der Note und erklärte, die Funkanlage der Geſandtſchaft nicht benutzt zu haben. Graf Vinci nahm die Aberkennung des Agrements zur Kenntnis und gab die Erklärung ab, daß das geſamte Perſonal der Geſandtſchaft am Sonnabend früh Abeſſinien verlaſſen werde. Er ſelbſt verweigert jedoch die Abreiſe, bis der Konſularagent von Magallo in Addis Abeba eingetroffen ſei. Der Kaiſer hat dem Geſandten jedoch nicht erlaubt, bis zu dieſem Zeitpunkt in Addis Abeba bleiben zu dürfen.

Keinesfalls Verhandlungen mit Muſſolini.

Der Negus gewährte dem bekannten amerikaniſchen Berichterſtatter Knickerbocker eine Unterredung. Auf die Frage des Berichterſtatters nach ſeiner etwaigen Bereitſchaft zu Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen erklärte er in äußerſt beſtimmtem Ton, daß er keineswegs bereit ſei, auf Grund der gegenwärtigen Lage mit Muſſolini zu verhandeln, und zwar auch dann nicht, wenn Muſſolini ſich mit dem jetzt von den Italienern beſetzten Gebiet begnügen würde. „Äthiopien iſt“, ſo erklärte er wörtlich, „bereit zur Zuſammenarbeit mit dem Völkerbund, aber nicht bereit, mit Italien auf der Grundlage zu verhandeln, daß Italien äthiopiſches Gebiet behält, das es widerrechtlich in Verletzung des Völkerbundsvertrages beſetzt hat.“ Über ſeine weiteren militäriſchen Pläne befragt, erklärte der Negus: „Weitere Rückzugsbewegungen oder ein Widerſtand ſeitens der äthiopiſchen Truppen würden rein militäriſche Gründe haben. Unſere heilige Pflicht iſt es, unſer Gebiet zu verteidigen. Mit dem ganzen Gewicht unſerer Heeresmacht werden wir kämpfen. Der Eindruck, den die italieniſchen Ziviliſationsmethoden überall in Äthiopien gemacht haben, iſt der des Entſetzens und des Abſcheus.“

Ab 15. Oktober:

Keine Meiſtbegünſtigung zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten

Am 15. Oktober 1935 tritt der die Meiſtbegünſtigung auf dem Warengebiet regelnde Artikel 7 des bisherigen deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrags außer Kraft. Infolgedeſſen finden mit Wirkung vom gleichen Tage ab auf die deutſche Wareneinfuhr nach den Vereinigten Staaten ebenſo wie auf die amerikaniſche Wareneinfuhr nach Deutſchland nicht mehr die vertragsmäßigen, ſondern die autonomen Zollſätze Anwendung.

*

Die Waſhingtoner Berichterſtatter der amerikaniſchen Preſſe berichten über das bevorſtehende Ende der Meiſtbegünſtigung zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten in ruhiger, ſachlicher Form und ohne jede Schärfe. Allgemein wird feſtgeſtellt, daß die in letzter Zeit ſtattgefundenen formloſen Beſprechungen zur Klärung aller Einzelheiten geführt hätten und daß beiderſeits Verſtändnis für die Lage beſtehe, in der der andere Teil ſich befindet. Angeſichts des grundſätzlich feſtgelegten Programms, das die Vereinigten Staaten zur Zeit im Zuge der Neuregelung ihrer Handelbeziehungen durchführen und das auf unbedingter, unbeſchränkter Meiſtbegünſtigung aufgebaut iſt, konnte man im deutſchen Fall, ſo wird hervorgehoben, keine Ausnahme machen, ohne daß das Programm, das bereits ſechs Handelsverträge mit gegenſeitigen Zollbegünſtigungen gezeitigt hat, zuſammengebrochen wäre. Ein Entgegenkommen gegenüber Deutſchland hätte, ſo befürchtet man auf amerikaniſcher Seite, zur Folge gehabt, daß die anderen 12 Staaten, die gegenwärtig mit den Vereinigten Staaten in Handelsvertragsverhandlungen ſtehen, alsbald eine ähnliche Sonderſtellung verlangt haben würden.

Sanktionen.

Iſt Italien einer Wirtſchaftsblockade gewachſen?

Genf hat geſprochen. Als ſicheres Mittel zur Abkürzung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges ſieht der Völkerbundsrat die Verhängung von Sanktionen gegen Italien als den Schuldigen am Kriege an. Bei den Sanktionen ſoll es ſich um wirtſchaftliche Maßnahmen handeln. Gedacht iſt vor allem, wie bisher verlautet, an eine Anleiheſperre gegenüber Italien, an den Boykott beſtimmter italieniſcher Waren, an die Zufuhrſperre für alle Arten von Kriegsmaterial und an die Aufhebung der Waffenſperre nach Abeſſinien. Die Frage iſt die, wieweit Italien durch derartige Sanktionen in ſeiner Kriegführung betroffen wird.

Sanktionen würden Italien in erſter Linie vor Schwierigkeiten in der Finanzierung des Krieges und der Beſchaffung der notwendigen Rohſtoffe für die Kriegführung ſtellen. Nach den Ausführungen Muſſolinis hatte bis Ende September dieſe Kriegsvorbereitung den italieniſchen Staat bereits die ſtattliche Summe von zwei Milliarden Lire (100 Lire = 20,24 Mark) gekoſtet. Durch dieſe ſtarke finanzielle Beanſpruchung haben ſich die Staatsfinanzen in den letzten Monaten fraglos verſchlechtert. Die Golddeckung mußte herabgeſetzt werden, die Silbermünzen wurden eingezogen, die Deviſenvorräte gingen zurück. Trotz alledem verfügte Italien Mitte September noch über einen Goldbeſtand von 4,5 Milliarden Lire. Er dürfte inzwiſchen auf wenig über vier Milliarden Lire zurückgegangen ſein, ſo daß ſich immer noch ein beachtlicher Goldſchatz in italieniſchen Händen befindet. Dieſer Goldſchatz freilich muß um ſo ſorgfältiger gehütet werden, als neuerdings einmal Lieferungen nach Italien nur gegen Barzahlungen erfolgen und zum anderen trotz aller Anſtrengungen die italieniſche Handelsbilanz nach wie vor paſſiv iſt. — Ende Februar dieſes Jahres wurde die Beſchränkung der Rohſtoffeinfuhr für Italien verfügt, in der Erwartung, mit dieſer Einfuhrſperre eine Aktivierung der Handelsbilanz herbeizuführen. Tatſächlich aber iſt dieſes Ziel nicht erreicht worden. Die Ausfuhr iſt weiter hinter der Einfuhr zurückgeblieben. 1934 ſchloß die italieniſche Handelsbilanz mit einem Einfuhrüberſchuß von 2,4 Millionen Lire ab. In den erſten acht Monaten 1935 war ſie mit 1,7 Milliarden Lire paſſiv.

Dieſer gewaltige Einfuhrüberſchuß erklärt ſich aus der Tatſache, daß Italien in allen lebenswichtigen Zufuhren für den Krieg großenteils vom Auslande abhängig iſt. Ein paar Zahlen mögen das beweiſen: Von der italieniſchen Einfuhr des Jahres 1934 in Höhe von 7,7 Milliarden Lire entfielen allein 4,6 Milliarden auf die Beſchaffung induſtrieller Rohſtoffe, dann folgen die Halb- und Fertigwaren und die Einfuhr von Lebensmitteln. Unter den Rohſtoffen, die Italien im Ausland kaufen muß, ſtehen Kohlen an erſter Stelle. Die Inlandserzeugung deckt nicht einmal drei Prozent des geſamten italieniſchen Kohlenbedarfs. Weiterhin braucht Italien in großen Mengen Erdöl In den letzten Monaten hat es dieſen Bedarf zum weitaus größten Teil in Rumänien gedeckt. Wie verlautet, iſt jedoch Rumänien nicht willens, weiterhin Erdöl nach Italien zu liefern, da die bisherigen Lieferungen noch nicht bezahlt ſind. Weiterhin braucht es Kupfer, das bisher hauptſächlich aus USA., Chile und Afrika bezogen wurde, ſowie Gummi und zum Teil Baumwolle, die freilich in den letzten Monaten bereits durch Kunſtſeide erſetzt worden iſt.

Soweit bisher an Hand der veröffentlichten Zahlen feſtgeſtellt werden konnte, ſind im letzten Halbjahr die Voreindeckungen Italiens an den genannten Rohſtoffen ſo reichlich geweſen, daß ſie immerhin für einige Monate den italieniſchen Bedarf decken können. Immer vorausgeſetzt, daß der Krieg auf Italien und Abeſſinien beſchränkt bleibt. Eine andere Frage freilich iſt es, mit welchen Mitteln Italien die noch rückſtändigen Zahlungen und die künftigen Zahlungen leiſten will. Es kann praktiſch ſeine Einfuhr nur aus Frachten und Auslandsdienſten (Schiffsverkehr, Fremdenverkehr uſw.) und aus den Ausfuhrerlöſen beſtreiten. Schiffs- und Fremdenverkehr haben aber bereits ſtark abgenommen, und dürften in den nächſten Monaten noch weiter abſinken. Ähnlich verhält es ſich mit der Ausfuhr Italiens. Die hauptſächlichſten Ausfuhrerzeugniſſe Italiens ſind Südfrüchte (Apfelſinen, Mandarinen, Zitronen), Reis, Weine, Seide und Hanf. Zitronen kommen für die Ausfuhr zur Zeit nicht mehr in Frage, da ſie für das Heer benötigt werden. Daſſelbe gilt für Hanf. Mit anderen Worten: auch die Einnahmequelle der Ausfuhrerlöſe iſt für Italien verſtopft. Sie müßten um ſo ſchärfer zurückgehen, falls die Sanktionen ſich auch auf einen Boykott italieniſcher Ausfuhrwaren erſtreckten. Bisher waren gerade die Länder, die ſich am ſtärkſten für Sanktionen gegen Italien einſetzten, nämlich England und die Vereinigten Staaten, die beſten Abnehmer italieniſcher Erzeugniſſe. Verzichten ſie in Zukunft auf die italieniſchen Lieferungen, ſo dürfte Italien nur ſchwerlich Erſatz für dieſe Kunden finden, da ſeine Ausfuhrartikel einen gewiſſen Luxuscharakter haben. Den Luxus von Südfrüchten und Seiden können ſich aber nur wohlhabende Staaten leiſten. Die aber werden vorausſichtlich in vorderſter Linie der Staaten ſtehen, die die Sanktionen gegen Italien durchführen Mit andern Worten: Sanktionen gehen an den Lebensnerv des italieniſchen Volkes.

Große nächtliche Schlacht bei Adua.

Reuter meldet: 2500 Italiener überfallen und niedergemetzelt. — Erbitterte Nahkämpfe.

Aus der Fülle der oft einander widerſprechenden Meldungen vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz ſcheint ſich jetzt klar herauszuſchälen, daß die italieniſche Nordarmee, die gegenwärtig im Abſchnitt Akſum—Adua—Adrigat ihre Stellungen ausbaut und die Verbindungen mit der Kolonie Eritrea herſtellt, durch abeſſiniſche Gegenangriffe und Umfaſſungsverſuche äußerſt beunruhigt wird.

Die engliſche Nachrichtenagentur Reuter behauptet ſogar in einer Meldung aus Addis Abeba, daß die Truppen des Gouverneurs Ras Seyoum in der Nacht zum Freitag nach einem überraſchenden Gegenangriff die Stadt Adua umzingelt und die geſamte italieniſche Beſatzung in Stärke von 2500 Mann niedergemetzelt hätten. Tauſende von Gewehren, zahlreiche Maſchinengewehre und Feldgeſchütze und viele Millionen Stück Patronen ſollen den Abeſſiniern in die Hände gefallen ſein. Auch auf abeſſiniſcher Seite ſeien, wie Reuter ferner meldet, ſchwere Verluſte zu verzeichnen geweſen.

Der Gegenangriff ſei für die italieniſche Beſatzung völlig überraſchend gekommen. Unter dem Schutze der Dunkelheit ſeien ſtarke abeſſiniſche Streitkräfte auf dem rechten Flügel der italieniſchen Linien vorgerückt, worauf ſich ein verzweifelter Nahkampf entwickelt habe. Gnade ſei auf keiner Seite verlangt, noch gewährt worden. Die Abeſſinier hätten mit Bajonetten, Speeren und Dolchen erbittert gekämpft. Die Abeſſinier hätten ſich nach dem Blutbad wieder in das benachbarte Berggelände zurückgezogen, da Adua ein zu gutes Zielfeld für italieniſche Artillerie bildet. Nach abeſſiniſcher Darſtellung ſei Adua jetzt weder in italieniſchen noch in abeſſiniſchen Händern, ſondern gleiche einem öden, verlaſſenen Schlachtfeld.

In einem Telegramm von der Nordfront wird der abeſſiniſchen Regierung gemeldet, daß ſich 1000 Askaris der italieniſchen Eritreaarmee den abeſſiniſchen Streitkräften näherten, um auf die abeſſiniſche Seite überzutreten. Italieniſche Flieger hätten mit Maſchinengewehren auf die Überläufer geſchoſſen. — Der Abſturz eines italieniſchen Flugzeuges im Makalegebiet bei Gara-Alte wird jetzt in Addis Abeba beſtätigt. Die vier Inſaſſen des Flugzeuges ſind tot.

Vormarſch der italieniſchen Südarmee.

Die weiteren Nachrichten vom Kriegsſchauplatz ſcheinen zu beſtätigen, daß im Süden Abeſſiniens die Italiener unter heftigem Widerſtand der Abeſſinier im Vormarſch durch die Wüſte Ogaden begriffen ſind. Der Marſch beſtünde im weſentlichen aus Kämpfen um die einzelnen Waſſerſtellen, die teilweiſe **unter größter Erbitterung mit dem Bajonett ausgefochten** würden. Der militäriſche Mitarbeiter der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“, Generalmajor Temperley, erwartet allerdings den wirklichen Widerſtand erſt am Ende der Wüſte ſüdöſtlich von Harrar in den Vorbergen des Hochplateaus. Die abeſſiniſchen Truppen in den Südprovinzen Bale und Sidamo bereiteten dagegen einen Flankenmarſch nach Italieniſch-Somaliland vor, um die italieniſche Armee an der linken Flanke zu bedrohen. Nach Anſicht des Berichterſtatters der „Morningpoſt“ würden die Italiener durch gleichzeitigen Vormarſch von Eritrea und Somaliland aus verſuchen, die abeſſiniſche Hauptarmee bei Harrar in die Zange zu nehmen und von Addis Abeba abzuſchneiden. Der unerwartet heftige Widerſtand der Abeſſinier im Norden habe dieſe Pläne verzögert und die Italiener zu beſchleunigtem Vormarſch vom Süden her veranlaßt. General Temperly faßt die Ergebniſſe des Feldzuges von einer Woche Dauer dahin zuſammen, daß **die italieniſchen Fortſchritte ſich unerwartet verlangſamt** haben. Die Abeſſinier ſeien nirgends zu faſſen geweſen und hätten offenſichtlich keine ſchweren Verluſte erlitten. Fliegerbomben, Tanks und Maſchinengewehre hätten ihre moraliſche Wirkung verfehlt, und es werde noch eine ganze Zeitlang dauern, bis irgendeine entſcheidende Kampfhandlung erfolge.

Auslandrundfunk für Italien verboten.

Wie aus Rom berichtet wird, hat die italieniſche Polizei eine Verordnung erlaſſen, durch die der Empfang ausländiſcher Sender verboten wird.

Litauiſcher Miniſterrat über die Folgen der Memelwahl.

Der litauiſche Miniſterrat hielt, wie aus Kowno gemeldet wird, am Donnerstag bis in die ſpäten Abendſtunden eine Sitzung ab, an der auch der Gouverneur des Memelgebiets, Kurkauskas, teilnahm. Man vermutet, daß auf dieſer Miniſterratsſitzung Richtlinien über die künftige Memelpolitik beraten wurden.

Griechenlands Schickſalstag iſt der 3. November.

Bis zur Volksabſtimmung über Wiederherſtellung der Monarchie führt General Kondylis die Regentſchaft.

General Kondylis. (Weltbild.)

Der überraſchende Beſchluß der griechiſchen Nationalverſammlung zur Wiederherſtellung der Monarchie und die Übernahme der Regierung durch den bisherigen Kriegsminiſter Kondylis, der die Geſchäfte bis zur Volksabſtimmung am 3. November führt, hat im ganzen Lande große Befriedigung und Jubel hervorgerufen. Beſonders groß iſt die Begeiſterung bei Heer und Marine und den Königstreuen, die ſeit jeher die Rückberufung des zur Zeit in London lebenden Königs Georg fordert. Obwohl überall Ruhe herrſcht, ſind Polizei und Militär weiter in Alarmbereitſchaft.

Die Volksabſtimmung am 3. November ſoll die Beſchlüſſe der Nationalverſammlung genehmigen. Bis dahin iſt die Verfaſſung von 1911 wiedereingeführt worden. Wie verlautet, wird König Georg nicht vor der Volksabſtimmung zurückkehren.

Durch eine Verfügung der neuen Regierung wurde der königlichen Familie die griechiſche Staatsangehörigkeit, die ihr nach dem Umſturz aberkannt worden war, wieder zuerkannt.

Der Miniſterrat hat das Programm der neuen Regierung bis zur Rückkehr des Königs feſtgelegt. Die Regierung ſchlägt unter anderem Arbeiten für die nationale Verteidigung, Verſtärkung der bewaffneten Macht und Senkung der Steuern für die arbeitende Bevölkerung vor.

Letzte Meldungen

Nach einer ſpäteren Reutermeldung wird die Nac richt von dem nächtlichen Angriff abeſſiniſcher Trupp auf Adua und die Niedermetzelung von 2500 Italiener in Addis Abeba ſtark bezweifelt.

Die neue Regierung hat einen Aufruf an di Bevölkerung der Inſel Kreta, wo di Republikaner den ſtärkſten Rückhalt hatten, gerich in dem das vaterländiſche Gefühl der Kreter angeru und das Ergebnis der Sitzung der Nationalverſammlun bekanntgegeben wird.

Die Rolle der Armee bei dem Umſchwung.

Im Wirbel der Weltereigniſſe darf der Umſchwung i Griechenland nicht überſehen werden, denn Griechenland als Staat iſt ein wichtiger Poſten in de Mittelmeerpolitik, und es iſt durchaus nicht gleichgültig, wer in Griechenland regiert. Die Rückberufung de Königs iſt mehr als eine innerpolitiſche Angelegenheit, ſi wird auch gewiſſe außenpolitiſche Rückwirkungen haben, die bald erkennbar werden, wenn auch di neue Regierung erklärt hat, daß der außenpolitiſche Ku unverändert bleibe.

Der innerpolitiſche Kampf um die Staatsform iſt nich über Nacht entbrannt. Er hat nie geruht, ſeitdem König Konſtantin von Griechenland 1922 Griechenland verlaſſen mußte und 1924 nach 1½jähriger Regierungszeit König Georgs die Republik ausgerufen wurde. König Georg hält ſich ſeitdem in England auf; aber ſeine Verbindung zu ſeinem Vaterland riß nie ab. Im letzten Jahr hatte di königstreue Bewegung in Griechenland ſich ſo weit durchgeſetzt, daß Verhandlungen mit König Georg aufgenommen wurden. Die Dinge waren ſo weit gediehen, daß König Georg als Vorausſetzung für ſeine Rückkehr eine Volksabſtimmung forderte.

In dieſen Gang der Ereigniſſe hat jetzt die Armee beſchleunigend eingegriffen. Am Mittwoch erſchienen bei dem früheren Miniſterpräſidenten Tſaldaris der Kriegsminiſter General Papagos, der Fliegergeneral Reppas und Admiral Oekonomu.

Die Offiziere verlangten die ſofortige Wiedereinführung der Monarchie und den Rücktritt des Miniſterpräſidenten. Tſaldaris weigerte ſich, dieſer Forderung nachzukommen und berief einen Miniſterrat ein. Hier hörte er dann, daß ſowohl der Kriegs- als auch der Marine- und der Luftfahrtminiſter die Politik der Regierung nicht mehr weiter unterſtützen würden. Angeſichts dieſer Tatſache, die einer völligen Machtloſigkeit der Regierung Tſaldaris gleichkam, zog ſich Tſaldaris von der Regierung zurück.

Kondylis begab ſich unmittelbar im Anſchluß an den Miniſterrat in das Kriegsamt. Hier erwarteten ihn bereits Papagos, Reppas und Oekonomu, die ihn mit der Regierungsbildung betrauten.

Die neue Regierung beſchloß, vor der Nationalverſammlung zu erſcheinen, vor der dann auch die Vereidigung erfolgte, und zwar nachdem die neue Regierung vorher erklärt hatte, den Staatspräſidenten Zaimis als ſolchen nicht anzuerkennen.

Vor der Nationalverſammlung war auch Tſaldaris erſchienen, um vor den Abgeordneten ſeine Politik zu verteidigen. Jedoch beſtätigte die Nationalverſammlung den bereits vollzogenen Umſchwung durch Beſchluß auf Abſchaffung der Republik und Einführung der Monarchie. Die Verſammlung beauftragte Kondylis mit der vorläufigen Regentſchaft und ſetzte ihrerſeits die Verfaſſung von 1911 wieder in Kraft. Metaxas, der Führer der Partei der Freien Meinung, ſicherte der neuen Regierung unter der Begeiſterung des Hauſes ſeine Unterſtützung zu.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Oktober

Der Spruch des Tages:

Verſcherzte Jugend iſt ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnſucht Hort,
Nach ſeinem Lenze ſucht das Herz
In einem fort, in einem fort!
Conrad Ferdinand Meyer.

Jubiläen und Gedenktage:

12. Oktober.

1435 Agnes Bernauer in der Donau ertränkt.
1492 Kolumbus entdeckt Amerika
1896 Der Komponiſt Anton Bruckner geſt.
1924 Das Zeppelin-Luftſchiff „LZ. 126“ verläßt Friedrichshafen zur erſten Fahrt nach Amerika.

13. Oktober.

1821 Der Mediziner Rudolf Virchow geb.
1914 Lille und Gent von den Deutſchen beſetzt.

14. Oktober.

1806 Schlacht bei Jena und Auerſtedt.
1809 Friede zu Wien.
1813 Beginn der Schlacht bei Leipzig.
1933 Deutſchland tritt aus dem Völkerbund aus.

Sonne und Mond.

13. Oktober: S.-A. 6.20, S.-U. 17.12; M.-A. 17.13, M.-U. 8.15
14. Oktober: S.-A. 6.22, S.-U. 17.10; M.-A. 17.45, M.-U. 9.43

Arbeitstagung der politiſchen Leiter

Nach den Sommerferien fand für die Hoheitsträger des Kreiſes und den Mitgliedern der Kreisleitung am geſtrigen Freitag die erſte Zuſammenkunft ſtatt. Der kleine Saal im Hotel „Germania“, Bad Segeberg, war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Kreisleiter M. d. R. Pg. Stiehr, Bad Segeberg, mit begrüßenden Worten die Tagung eröffnete. Der Kreisleiter kam zunächſt auf das große Erleben des Reichsparteitages in Nürnberg zu ſprechen und hob anerkennend die gute Haltung der Teilnehmer aus dem Kreiſe Segeberg hervor. Beſonders lobend äußerte ſich dann der Kreisleiter über die Durchführung des Erntedankfeſtes im Kreiſe Segeberg. Die Veranſtaltungen hätten überall den Be-

eis erbracht, daß im Kreiſe Segeberg die Verbundenheit
iſchen Stadt und Land hergeſtellt und die wahre
olksgemeinſchaft verwirklicht worden ſei. Der Sprecher
innerte daran, daß dieſes erfreuliche Ergebnis kein zu-
lliges, ſondern der Erfolg eines langen und harten
ampfes ſei. Wer ſich einmal für den Führer bekannt
abe, müſſe mit ihm dieſen Kampf weiter führen und
pferbereit ſeine Pflicht erfüllen. In ſeinen weiteren
usführungen nahm dann der Kreisleiter zu Fragen
r Beitragsſtaffelung, Fragen der Reiſekaſſe für die
Bl.-Schulung und kommunalpolitiſchen Problemen, ſo-
eit ſie den Kreis Segeberg betreffen, Stellung. Ein
reifaches Sieg Heil dem Führer und dann war der Reſt
es Tages der Kameradſchaft gewidmet. Eine beſondere
eberraſchung gab es nach dem gemeinſamen Mittag-
ſſen. Auf dem Adolf-Hitler Platz ſtartete der Rieſen-
nnibus mit dem die Fahrt einem unbekannten Ziele ent-
egen — ins Blaue ging. In ſtrahlendem Sonnen-
hein ging es durch den Segebergerforſt und man ver-
utete zunächſt, daß es nach dem Klint gehe. Als jedoch
r Forſt durchquert iſt und vom Clausberg Bad Bram-
edt in Sicht kam, tippte man auf Bramſtedt oder gar
och weiter der Weſtküſte entgegen, dem Adolf-Hitlerkoog.
ber weder die eine noch die andere Meinung behielt
cht. Die Fahrt führte geradewegs nach Hamburg und
s man dort in der Hafengegend ankam, war es na-
rlich klar, daß die Beſichtigung dem Hamburger Hafen
lt Aber wieder verkehrt geraten. Der „Atlantik"
elt plötzlich vor dem Rieſengebäude einer Brauerei,
unter ſachkundiger Führung wurden die ſozialen, ſani-
ren und die Luftſchutzanlagen des Rieſenbetriebes be-
chtigt. Nach der Beſichtigung wurde das Abendeſſen
ngenommen und dann das ausgezeichnete Tages-
ogramm mit einem Beſuch des Zirkus Buſch beendet.
rſt in den ſpäten Abendſtunden führte die Fahrt nach
rrlichen Stunden der Kameradſchaft wieder heimwärts.

Wieder ſchwere Unfälle an der KielerChauſſee.
n den frühen Morgenſtunden kam auf der gefährlichen
urve in der Altonaerſtraße ein ſchweres Motorrad aus
m Kreiſe Pinneberg ins Schleudern und rannte wie
oft an dieſer gefährlichen Stelle gegen einen Steinpfeiler.
ie Folgen waren für den Fahrer ſchwere Kniever-
ungen und ein demoliertes Motorrad und für den
eifahrer eine klaffende Wunde an der Stirne. — In
r Nähe von Heidkathen geriet ein in Richtung Hamburg
hrender Laſtzug in den aufgeweichten Sommerweg und
hr in voller Fahrt gegen zwei Bäume. Durch den
prall wurde ein Baum umgelegt und der zweite ge-
alten. Während die Beteiligten mit den Umſtänden
ach leichten Verletzungen davon kamen, iſt der Sach-
aden ſehr erheblich. — Weil die Steuerung verſagte,
nnte ein Lieferwagen aus Kiel auf den Anhänger
nes Laſtzuges auf. Der Fahrer des Lieferwagens erlitt
ben inneren Verletzungen Quetſchwunden an den
chultern und eine Radfahrerin, die durch den Vorfall
ürzte, Verletzungen im Geſicht.

rm **Handball**. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr
ſcheint der Turnverein Kellinghuſen mit 2 Handball-
annſchaften zu Freundſchaftsſpielen. Um 2 Uhr ſpielen
e beiden Knabenmannſchaften. Anſchließend ſpielt eine
s der 1. und 2. Mannſchaft kombinierte Handball-
annſchaft gegen eine gleiche Mannſchaft des Turnver-
ns Kellinghuſen. Für beide Spiele iſt Penn als
chiedsrichter angeſetzt.

rm **Reichsjugendſportabzeichen**. Die beiden jugend-
chen Mitglieder der Bramſtedter Turnerſchaft, Karl-
einz Bohnſack und Werner Siems errangen nach guten
iſtungen im 300-m-Schwimmen, 100-Meter-Lauf, Speer-
urf, Hochſprung und 1000-m-Lauf, das Sportabzeichen
r deutſchen Jugend.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

„Artiſten" mit Harry Piel

Dieſer 100. Harry-Piel-Film iſt ein ganz großer
folg. Dieſer Film überragt die bisherigen Leiſtungen
s Regiſſeurs und Schauſpielers Piel, ein Werk, das
it unendlicher Liebe und Sorgfalt gemacht iſt. Harry
iels Partnerin iſt Suſi Lanner. Ferner wirken noch
it Hilde Hildebrandt und Hans Junkermann. Die
kusſzenen ſind ſchlechthin meiſterhaft, ſie übertreffen
les, was man auf dieſem Gebiet bisher geſehen hat.
iſt ein großartiges Hohelied auf die ſchwere Arbeit
Künſtler der Manege und ihre vierbeinigen Kame-
den. Wunder der Dreſſur, Wunder der Anhänglichkeit
Tieres an den Menſchen fing die Kamera ein. Ueber
s für ein ſprechendes Mienenſpiel verfügt Phips, der
ſe! Der größte Humoriſt iſt Jumbo, der Elefant . .
iſt ein Film voller Glanz und Herzenswärme, voller
annungen und Heiterkeit.

Roland-Lichtſpiele

„Frechheit ſiegt"

. . aber zu Beginn ſieht es nicht ſo aus: Sandy, ein
tter Matroſe, hat eine Erfindung gemacht, an deren
nialität weder er ſelbſt noch ſein Kumpane Bumpy
ch nur im Geringſten zweifelt. Deswegen wird der
hiffsmotor, ein Wunder an Geſchwindigkeit, auch an
nem geringeren als an dem Motorboot des Admirals
ſucht. Das Schiff fliegt in die Luft, der Admiral ins
aſſer, und letzteres geſchieht natürlich nicht ungeſtraft:
andy und Bumpy fliegen auch und zwar aus der
arine. Mit ihrer Erfindung ziehen ſie von einer
otswerft zur anderen, doch keine will ſich dafür inter-
ieren . . . bis das Glück ihnen unvermittelt über den
eg läuft. Als die zwei im Ruderboot auf dem Meer
herfahren, rammt die Luxusjacht eines reizenden
nden Mädels das Schiffchen der beiden Freunde . . .
er weiter wollen wir nichts verraten als das eine noch:
er das Lachen verlernt hat, kann es bei dieſem Film
edergewinnen.

Der Winter beginnt —
Helft durch Eure Eintopfſpende
am 13. Oktober 1935!

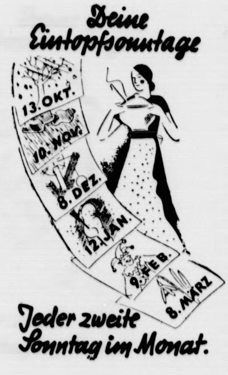
Was kochen wir am Eintopf-Sonntag?

Eintopf-Sonntag! Das ſoll ein Ehrentag der Nation ſein, hat der Führer erklärt in ſeiner großen Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerks. Das ſoll eine ſichtbare Demonſtration ſein, durch die das Gewiſſen des Volkes aufgerüttelt und jedem einzelnen zum Bewußtſein gebracht werden ſoll: Du ſollſt dich als Volksgenoſſe fühlen, du ſollſt Opfer bringen! — Jetzt, liebe Hausfrau, liegt es bei dir, ein ſchmackhaftes und nahrhaftes Eintopfgericht auf den Tiſch zu bringen, ein Gericht, in dem ſich das Opfer offenbart, zugleich aber auch deine Kunſt als Hausfrau und Köchin. Wir wollen dir behilflich ſein und dir hier mit ein paar Rezepten zur Hand gehen:

Makkaroni mit Schinken: Makkaroni werden in Salzwaſſer weich gekocht, abgeſchreckt und in eine mit Butter geſchmierte und mit Bröſel ausgeſtreute Form, abwechſelnd eine Lage Makkaroni und Fülle, gegeben. Als Fülle miſcht man gehackten Schinken mit 2 bis 3 Eiern und etwas Rahm zuſammen. Die oberſte Lage ſollen Makkaroni ſein (oder Nudeln), darauf ſtreut man Semmelbröſel und backt es ¼ Stunde im Rohr. — So kocht man's in Siebenbürgen.

Bayeriſche Linſenſuppe mit Hartei. 500 Gramm tags zuvor eingeweichte Linſen werden abgegoſſen und in 1½ Liter Knochenbrühe weichgekocht, ohne daß ſie zerkochen. Von drei guten Eßlöffeln Bratenfett, ebenſoviel gehacktem Wurzelwerk und zwei Eßlöffeln Mehl macht man eine dunkle Einbrenne, löſcht dieſe mit ½ Liter Knochenbrühe, läßt ſie gut durchkochen und paſſiert ſie an die Linſen, wobei man noch 250 Gramm in feine Streifen geſchnittenes gekochtes Rauchfleiſch zuſetzt. Mit Salz und Pfeffer abſchmecken. Kurz vor dem Auftragen gibt man auf die Suppe in Würfel geſchnittene, hartgekochte Eier und ſtreut gewiegte Peterſilie darüber. (Das Rezept iſt für fünf bis ſechs Perſonen berechnet.)

Hammelbug nach Bauernart. Etwa 2½ Pfund Hammelbug werden entbeint, geklopft, mit gehackten Zwiebeln, etwas Knoblauch, Peterſilie, Pfeffer und Salz beſtreut, zuſammengerollt und mit Garn umwickelt in Fett auf allen Seiten ungefähr 30 Minuten gebraten. Dann fügt man zehn rohe, in dicke Scheiben geſchnittene Kartoffeln, 250 Gramm würfelig geſchnittene Zwiebeln und etwas Waſſer hinzu und läßt alles unter häufigem Begießen ſchmoren. Vor dem Anrichten wird die Soße abgefettet und alles zuſammen in einer heißen Schüſſel angerichtet.


Deine Eintopfſonntage
13. OKT.
10. NOV.
8. DEZ.
12. JAN.
9. FEB.
8. MÄRZ
Jeder zweite Sonntag im Monat.

Vergrabene Bierwurſt. 500 Gramm kleine weiße Bohnen werden über Nacht eingeweicht und am Morgen mit etwas Salz aufgeſetzt. Nach einer ¾ Stunde gibt man 100 Gramm durchwachſenen, durch die Maſchine gedrehten Speck, der mit einer geriebenen Zwiebel hell gedämpft wurde, hinzu und läßt die Bohnen bei ſchwacher Hitze garziehen. Man kann auch 250 Gramm Apfelwürfel zu den Bohnen tun. Die verkochten Äpfel geben dem Gericht einen angenehmen, ſäuerlichen Geſchmack. Die fertigen Bohnen werden mit etwas angequirltem Mehl gebunden und in einer heißen Schüſſel bergartig angerichtet. 375 Gramm Bierwurſt werden in Scheiben geſchnitten und mit der dünnen Seite in die Bohnen geſteckt. Man ſtellt das Gericht noch fünf Minuten auf einen Topf mit kochendem Waſſer, damit ſich die Wurſtſcheiben erwärmen, und umkränzt die Bohnen zum Schluß mit Pfeffergurkenſcheiben.

Gefängnis für einen Raſſeſchänder.

Vor dem Lübecker Schöffengericht hatte ſich der Jude Baruch Langsner zu verantworten, der im Mai d. J. einem deutſchen Mädchen, das für die Caritas ſammelte, unſittliche Anträge machte. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft hatte eine Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten beantragt und zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte ſich auf das gröblichſte gegen den im Volke verankerten Begriff der Raſſe vergangen habe. Das Gericht verurteilte den Volksſchädling zu einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten.

Bezeichnend für den Angeklagten war die Ausſage ſeines jüdiſchen Verteidigers Dr. Levi-Altona, der zum Ausdruck brachte, daß er die Verteidigung mit einem Gefühl des Unbehagens und des inneren Widerſtandes übernommen habe, da Langsner keinerlei Selbſtwürde habe und ihm das Gefühl des Reſpektes anderen gegenüber fehle. Aus dieſem Grunde habe ſich auch die jüdiſche Gemeinde von ihm abgewandt.

Wiemersdorf

! Als der Schmiedemeiſter Rohſe morgens die am Tage vorher geernteten Kartoffeln von ſeinem an der Kielerchauſſee belegenen Acker abholen wollte, mußte er leider feſtſtellen, daß unbekannte Täter ihm dieſe Arbeit bereits abgenommen hatten. Faſt die ganze Tagesernte, 10 Sack, hatten die Diebe entwendet und anſcheinend mit einem Laſtkraftwagen fortgeſchafft.

Neumünſter

e In Anweſenheit des Führers der Luftſportlandesgruppe III, Major von Bülow, ſowie Vertreter der hieſigen Behörden und Verbände wird am kommenden Sonntag die neuerbaute große Flugzeughalle in Booſtedt geweiht. Vorher veranſtalten die Modellbaugruppen der hieſigen Schulen und der HJ-Fliegerſcharen ein Modellvergleichsfliegen, wobei über 200 Modelle an den Start kommen werden. Auch werden zwei neue Segelflugzeuge getauft. — Die Unterbringung in einer Anſtalt beſchloß das Gericht bezüglich des 58jährigen Friedrich Stave aus Kellinghuſen, der ſich dort gegenüber der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" der Untreue ſchuldig gemacht hat und Gelder in Höhe von 600 Mark nicht ablieferte. Auch für ihn kommt nach ärztlichem Gutachten wegen eines langfriſtigen Leidens der Schutz des § 51 in Frage.

Hamburg

In einer Wohnung der Stormarner Straße erſchoß der aus Lüdenſcheid in Weſtfalen zu Beſuch weilende K. ſeine Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt. Er erlitt ſchwere Kopfverletzungen, denen er bald darauf im Krankenhauſe erlegen iſt. Ueber die Gründe der Tat konnte noch nichts ermittelt werden.

Die Verſorgung mit Butter und Schweinefleiſch

Da in einigen Großſtädten in den letzten Wochen in der Verſorgung mit Butter und Schweinefleiſch eine lediglich durch unvernünftige Hamſterei verſchärfte Verknappung eingetreten iſt, hat das Inſtitut für Konjunkturforſchung in ſeinem neueſten Wochenbericht die Erzeugungsbedingungen für Butter und Schweinefleiſch unterſucht mit dem Ergebnis, daß in abſehbarer Zeit wieder mit ausreichender Verſorgung zu rechnen iſt. — Nachdem ſich der Butterverbrauch von 1931 bis 1934 kaum verändert hat, dürfte auch in dieſem Jahre die Milcherzeugung, ſoweit ſich das jetzt überſehen läßt, etwa ebenſo groß ſein wie 1934. Die Zahl der Milchkühe hat ſich nicht verändert. Die Weide- und Wieſenerträge waren günſtiger als im heißen und trockenen Jahre 1934. Dagegen iſt die Einfuhr von Oelfrüchten und Oelkuchen in dieſem Jahre geringer geweſen, als im vorigen Jahre. Bekanntlich wurde die Einfuhr an dieſen Erzeugniſſen, um die heimiſche Landwirtſchaft zur Umſtellung auf wirtſchaftseigene Futtermittel anzuregen, kontingentiert. Auf dem Gebiete der Grünlandwirtſchaft ſind gute Erfolge erzielt worden. Sie können aber den Ausfall an ausländiſchen Kraftfuttermitteln noch nicht wettmachen.

Die Buttereinfuhr war im bisherigen Verlauf des Jahres ſogar noch größer als 1934. Sie hatte in den erſten acht Monaten 1935 rund 45 000 Tonnen gegen rund 30 000 Tonnen in der entſprechenden Zeit des Vorjahres betragen. Wenn trotzdem eine Verknappung eingetreten iſt, ſo iſt dies nur zu erklären, daß die Nachfrage geſtiegen iſt. Der Hauptgrund für die Steigerung der Nachfrage iſt die Beſſerung der Einkommensverhältniſſe. Das Einkommen aus Lohn und Gehalt war in den erſten neun Monaten wahrſcheinlich um 4 Prozent höher als 1934. Der Butterverbrauch iſt ziemlich „elaſtiſch". Erhöhungen des Einkommens wirken ſich deshalb in einer ebenſo großen, wenn nicht größeren Steigerung des Verbrauches aus. In den nächſten Wochen wird der Verbrauch zurückgehen. Die Landwirte beginnen mit den Hausſchlachtungen und der Verbrauch der Butter wird weniger werden. Für die Großſtädte hat der Reichsnährſtand beſondere Maßnahmen getroffen.

Auch beim Schweinefleiſch iſt die Verſorgung in keiner Weiſe bedroht. Die ſchlechte Futtermittelernte 1934 macht ſich inſofern bemerkbar, indem ſich vorübergehend die Beſtände verringert haben. Wie ſich die Vorausberechnung des Schweinebeſtandes ergibt, wird der Beſtand im März 1936 dieſelbe Höhe haben wie 1933. Nun wird die Butter- und Fleiſchverſorgung, zuerſt der Bedarf in den Dörfern und Landſtädten, voll gedeckt. Die Verringerung des Angebots an Speck, Schmalz und Talg hat ſich auf den Märkten beſonders bemerkbar gemacht, weil gleichzeitig auch das Angebot auf dem Buttermarkt geſunken iſt

Die Schwierigkeiten in der Schweinefleiſchverſorgung dürften in abſehbarer Zeit überwunden ſein. Es werden in den nächſten Wochen im Wege des Kompenſationsverfahrens wöchentlich 5 000 Schweine ſowie zuſätzliche Mengen an Speck und Schmalz eingeführt.

Zuſammenfaſſend ſtellt der Bericht feſt: Die deutſche Landwirtſchaft ſteht mitten in der Erzeugungsſchlacht. Ihr Ziel iſt es, die Selbſtverſorgung mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln zu ſichern. Dieſes Ziel kann jedoch infolge der Witterung und der dadurch bedingten Ernteſchwankungen von Jahr zu Jahr nicht in gleichförmigem Anſtieg erreicht werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Sturm weht Auto in einen Kanal.

Die Stürme, die über dem nordweſtdeutſchen Küſtengebiet und über Holland brauſten, haben allerlei Sachſchaden angerichtet. In Hamburg und Umgegend wurden Bäume entwurzelt oder geknickt, Dachziegel und Schornſteine heruntergeriſſen und Glasſcheiben, Firmenſchilder und Transparente beſchädigt.

Im Hamburger Hafen waren alle Schiffe infolge der Sturmwarnungen rechtzeitig feſt vertäut worden. Von den Nordſeeſtationen wurden Weſtwinde in Stärke von 6 bis 8, in Böen ſogar bis 10 gemeldet. Die See war tief aufgewühlt, und für die kleine Küſtenſchiffahrt wurde jeglicher Verkehr unmöglich. Auf ſeinem weiteren Weg verurſachte der Orkan in der Nähe von Braunſchweig auf einem Neubau in Rautheim ein ſchweres Unglück. Von einem 100 Meter langen Gebäude deckte der Sturm eine Hälfte des Daches vollkommen ab und warf ſie gegen ein benachbartes Gebäude. Dabei wurden mehrere Perſonen ſchwer verletzt. Sechs Arbeiter mußten ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Sachſchaden iſt erheblich.

Im deutſch-niederländiſchen Grenzgebiet, in Gouda, wurde ein Mann ins Waſſer geweht, ſo daß er ertrank. Zwiſchen Echt und Maasbracht war der Sturm derart heftig, daß die Bewohner vieler Bauernhöfe ihre Wohnungen verließen und in den Wald flüchteten. Bei unzähligen Häuſern wurden die Dächer abgedeckt. In Riptavecht ſtürzte ein Kraftwagen mit vier Inſaſſen in den Merwede-Kanal. Es handelte ſich um ein Ehepaar mit zwei Kindern im Alter von zwei und zehn Jahren. Während der Ehemann und ein Kind gerettet werden konnten, ertranken die Frau und ein anderes Kind im Alter von zehn Jahren.

Exploſionsunglück auf einer franzöſiſchen Schiffswerft.

Drei Tote, elf Schwerverletzte.

Auf der größten franzöſiſchen Schiffswerft Penhoet in Saint Nazaire ereignete ſich in der großen Keſſelſchmiede eine folgenſchwere Exploſion, durch die drei Arbeiter getötet und elf ſo ſchwer verletzt wurden, daß man bei ſieben von ihnen jede Hoffnung aufgegeben hat, ſie am Leben zu erhalten.

Etwa 200 Arbeiter waren am Morgen mit dem Schweißen der Keſſelnähte für das Linienſchiff „Straßbourg" und den Panzerkreuzer „Georges Leygues" beſchäftigt, als plötzlich aus bisher noch nicht feſtgeſtellter Urſache eine der großen Sauerſtoffflaſchen explodierte. Sämtliche Fenſterſcheiben der Werkſtätte gingen in Trümmer, und unter den Arbeitern entſtand eine Panik. Ein Arbeiter wurde mit zerſchmetterter Schädeldecke neben der explodierten Flaſche aufgefunden. Dreizehn andere lagen mit meiſt lebensgefährlichen Verletzungen neben dem großen Keſſel, mit deſſen Schweißung ſie beſchäftigt waren. Zwei von ihnen ſind auf dem Wege nach dem Krankenhaus geſtorben. Nach den bisherigen Unterſuchungen vermutet man, daß der Gummiſchlauch, der die Sauerſtoffflaſche mit dem Schweißapparat verbindet, Feuer gefangen hat und dieſes Feuer das Hauptventil der Flaſche erreichte, worauf die Exploſion erfolgte.

Hochwaſſerſchäden in Pommern.

Erdrutſch in Bad Polzin — Körlin in eine Halbinſel verwandelt.

Infolge der Regengüſſe der letzten Tage iſt auf der Chauſſee etwa fünf Kilometer vor Bad Polzin ein Erdrutſch eingetreten, der eine 15 bis 20 Meter lange Strecke der Chauſſee bis zur halben Breite zerſtörte. Durch die Gewalt des Erdrutſches bewegten ſich die Erdmaſſen bis zu 150 Meter weit und riſſen Chauſſeebäume mit.

Eine weitere Folge der reichlichen Niederſchläge iſt, daß die Rega über die Ufer getreten iſt und die Wieſen in der Umgegend von Schievelbein überſchwemmt hat. Auch aus anderen Orten des Kreiſes werden Überſchwemmungen infolge der Regenfälle gemeldet. Perſante und Nonnenbach ſind ebenfalls über die Ufer getreten. Körlin iſt in eine Halbinſel verwandelt, weil Radü, Perſante und Mühlengraben Hochwaſſer führen und Wieſen und Äcker überflutet haben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft war weſentlich ruhiger als am Vortag. Die Grundſtimmung der Aktienbörſe war meiſt etwas ſchwächer. Der Rentenmarkt war uneinheitlich. Leicht gebeſſert waren Reichsſchuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge. Die Lage des Geldmarktes war ziemlich unverändert. Blankotagesgeld wieder 3 bis 3,25 Prozent, teilweiſe auch darunter.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 11. Oktober.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	11. 10.	8. 10.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	37—41	36—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	37—41	38—41
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—42	38—42
3. fleiſchige	30—37	20—28
4. gering genährte	20—28	20—28
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39—42	39—42
4. gering genährte	35—38	34—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	35—40	33—40
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	85—100
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	70—75	72—77
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	60—67	62—68
3. geringere Saugkälber	50—58	52—60
4. geringe Kälber	38—48	40—50
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	58—59	58—59
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	56—57	57—58
2a Stallmaſthammel	55—57	56—58
2b. Weidemaſthammel	47—51	—
Schafe: 1. beſte Schafe	44—46	45—
2. mittlere Schafe	42—43	42—
3. geringe Schafe	27—40	30—
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51,50	51,50
7b. andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 2370 Rinder, darunter 639 Ochſen, 31 Bullen, 1413 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 261 Rinder; 1451 Kälber, zum Schlachthof direkt 3 Kälber; 5219 Schafe, zum Schlachthof direkt 238 Schafe; 2123 Schweine, zum Schlachthof direkt 557 Schweine. — Marktverlauf: bei Rindern glatt, 37 Ochſen und 20 Färſen über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen glatt, geringes Weidevieh vernachläſſigt; bei Schweinen glatt.

Buttermarkt. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Für Lieferung von Molkereien an Einzelhändler mit höchſtens fünf Verkaufsſtellen kann ein Aufſchlag von bis zu 5 Mark je 50 Kilogramm genommen werden. Bei Lieferung von Butter in Stücken von höchſtens 500 Gramm iſt noch Aufſchlag von bis zu 5 Mark für 50 Kilogramm zuläſſig. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,31 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 13. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Hannover: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Reichsſendung aus München: Deutſche Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Über dem Alltag. ✱ 11.00 bis 11.30: Funkſtille. ✱ 11.30: Der ſchöpferiſche Menſch im Arbeitsdienſt. Von jungen Dichtern, Komponiſten, Bildhauern und Malern im Arbeitsgau 7, Schleswig-Holſtein. ✱ 12.00: Flensburg: Muſik am Mittag. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Flensburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: Elbe. Ein Märchenſpiel. ✱ 15.00: Von der Funkausſtellung: Volksmuſik. ✱ 15.35: Aus meiner Tierſtube: Tiere nach Wahl. ✱ 16.00: Magdeburg: Singſang und Klingklang aus dem muſikaliſchen Hansjochenwinkel. Eine fröhliche Heimatſtunde mit Olln un Jungn. ✱ 17.00: Ein Kaiſer iſt verliebt. 2. Bild der Operette von Theo Halton. Muſik von Walter Kollo. ✱ 18.05: Träumereien in der „Himmelsleiter". Hörſpiel von Heinrich Deiters. ✱ 19.05: Flensburg: Pſalmlieder von Heinrich Schütz. ✱ 19.35: Sport. ✱ 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Von Stuttgart: Wir bitten ſehr, hört einmal her! Eine heitere Stunde mit Willi Reichert. Es ſpielt die Kapelle Willi Wende. ✱ 21.00: Reichsſendung aus München: Meiſterkonzert. E. N. von Reznicek dirigiert eigene Werke. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Von München: Unterhaltungsmuſik und Tanz.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Schnoor
Erna Schnoor
geb. Carſtens

Bad Bramſtedt, 12. Oktober 1935

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Voß
Margaretha Voß
geb. Halberſtadt

Hamburg, 12. Oktober 1935
Marienthalerſtraße 58

Wir danken herzlich für die vielen Glückwünſche und Geſchenke anläßlich unſerer

Hochzeit

Walter Oſterhoff
und Frau Marta,
geb. Zimmer

Bad Bramſtedt

Metallbettſtellen
Matratzen
Kinderbetten
immer
in großer Auswahl

Friedrich
Bornhöft

Weddelbrook

Wir veranſtalten morgen, **Sonntag, d. 13. Oktober**, ein größeres

Preis-Schießen

und bitten um rege Beteiligung.
Anfang: Nachmittags 1.30 Uhr.

Kriegerkameradſch. Weddelbrook

Trockene Räucherſpäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Suche zum 1. oder 15. November einen tüchtigen
jg. Mann
Adolf Koopmann, Bauer
Bissenmoor.

Gesucht zum 1. Nov. eine
Haushälterin
2 Kühe sind zu melken.
Hinr. Thies, Viehhandlung,
Weddelbrook, Tel. 117.

Die Herbſtſchau der Feldwege und Abzugsgräben

findet am **Sonntag, dem 20. Oktober** ds. Js., statt. Es wird ersucht, besonders die Knicks an den Wegen aufzuräumen und zu stutzen.

Bad Bramstedt, 4. Oktober 1935

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Das Entſchuldungsverfahren

über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern **Jajo Gerds Oosting** in Kisdorferwohld ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes durch Beschluß vom 2. Oktober 1935 aufgehoben worden.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
in Neumünster
(8 Lw. E. 807)

Unterricht im Weißnähen
erteilt
H. Lühring

Loſe zur Preuss.-Süddeutſchen Klaſſen-Lotterie
I. Kl. Ziehung am 18. Okt.
Alfred Warnemünde
Vertriebsstelle der Preuss. Klassen-Lotterie

Eichen- und Eichenſtubben
an der Mühle, kostenlos abzugeben **Fritz Paustian.**

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Mit 40 Jahren
ein Greis sein oder sich „wie 20" fühlen, liegt in Ihrer Hand. Täglich SONNEN-TEE trinken und Sie bleiben jung u. gesund. Beutel 50 Pfg, Paket 1.— RM.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18, (die 30 Jahre alte Drogerie)

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Henko
Henkel's
Waſch- und
Bleich-Soda
H 64
macht
hartes Waſſer
weich!

Sensation in der Manege!
Glanzvolle Premiere . . Phantastische Leistungen . . . Wundervolles Pferdematerial . . Hochwertige Akrobatik . . . Aufsehenerregende Dressuren . . . 5000 Menschen rasen Beifall . . . Dieser Circus ist wirklich unerhört . . . Solch ein Bombenprogramm sah man noch nie in einem Circus! **Das ist das Urteil der Lübecker Presse!** So spricht man auf allen Straßen und Plätzen, in allen Restaurants und Cafés vom
Circus Carl
Hagenbeck
In Lübeck täglich ausverkaufte Vorstellungen! Auch Neumünster wird begeistert sein!
Rechtzeitig Karten im Vorverkauf sichern! Vorverkauf: Circuskassen, Tel. 1680 und Cigarrengeschäft Krüger und Oberbeck, Kuhberg 2, Tel 1332.
Eröffnung: Sonnabend, 12. Okt., 8¼ Uhr
Nur 3 Tage! Neumünster Adolf-Hitler-Platz
Sonntag und Montag ☛ täglich 2 Vorstellungen ☚ 4 und 8¼ Uhr.
Volkstümliche Preise von RM. 0,60—3.50 — Kinder nachm. halbe Preise!
Carl Hagenbeck's weltberühmte Tierschau täglich von 10 bis 6 Uhr

---

Fahre morgen, am 13. Oktober,
nach Neumünſter
zum
Circus Hagenbeck
Abfahrt 14½ Uhr ab Bleeck
Fahrpreis 1.—, Kinder 0,60 RM.
E. Harm.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert **Claus Hein.**

Reparaturen von Waagen
aller Art können sofort ausgeführt und neu geeicht zurückgegeben werden.
Hermann Hunze
Annahme bei H. F. Quistorff

Circus Hagenbeck in Neumünſte
Abfahrt mit „Atlantik"
am Montag, 19 Uhr, Bleeck
Fahrpreis RM. 0,80. Prahl

Sämtliche Druckſachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustia**

„Es gilt die tatkräftige Unterſtützung des WHW“

Wieder rüſtet das deutſche Volk, in einem gemeinſamen großen Werke der Not des kommenden Winters zu begegnen. Das „Winterhilfswerk des deutſchen Volkes“ hat von Anbeginn aus fortdauernd ſteigender innerer Kraft heraus ſein Aufgabengebiet mehr und mehr erweitert. Millionen Volksgenoſſen ſind betreut worden. Die wirtſchaftliche Notlage großer Volkskreiſe wurde damit fühlbar erleichtert und das innere Lebensgefühl dieſer Mitmenſchen geſteigert.

Millionen Volksgenoſſen erwarten auch in dieſem Jahre wieder den Auftakt der ſegensreichen Tätigkeit des Winterhilfswerkes.

Höchſte Verpflichtung aller iſt es deshalb, ſich in die Front derer einzureihen, die es ſich freudig zur Aufgabe gemacht haben, das Gelingen dieſes einzigartigen Werkes der Menſchenliebe zu ſichern.

Der Deutſche Caritasverband folgt gerne dem Ruf des Führers zur verantwortlichen Mitarbeit am Winterhilfswerk. Der Deutſche Caritasverband wird daher in dieſem Jahre die bisher üblichen Herbſtſammlungen für ſeine Anſtalten und Einrichtungen nicht ſelbſt durchführen. Dafür erfolgt die Verſorgung in den Anſtalten und Einrichtungen vereinbarungsgemäß im Rahmen dieſes großen Werkes.

Es gilt, durch tatkräftige Unterſtützung des WHW. zahlreiche Volksgenoſſen, die unverſchuldet Not leiden, vor dem Schlimmſten zu bewahren. Wir bitten deshalb alle Caritasſtellen, unſere Mitglieder und Freunde in Deutſchland, das „Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1935/36“ tatkräftig zu unterſtützen, insbeſondere bei den Lebensmittelſammlungen zu opfern.

„Wenn jeder opfert, iſt jedem geholfen!“

Der Präſident des Deutſchen Caritasverbandes
Dr. Kreutz.

„Helft uns helfen!“

Das „Winterhilfswerk des deutſchen Volkes“ wird bald wieder ſeinen Ruf an die ganze Nation richten. Das Deutſche Rote Kreuz ſieht es als ſeine Ehrenpflicht an, wiederum alle Kräfte für das große Gemeinſchaftswerk einzuſetzen. Seine Anſtalten und Einrichtungen werden deshalb in dieſem Jahre die bisher üblichen Herbſtſammlungen nicht ſelbſt durchführen. Die Naturalienſammlungen werden ausſchließlich dem Winterhilfswerk überlaſſen. Die Einrichtungen des Deutſchen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reiches werden dafür vom Winterhilfswerk im Rahmen der früheren Herbſtſammlungen bedacht.

Eine ſelbſtverſtändliche Pflicht aller Männer und Frauen im Deutſchen Roten Kreuz iſt es alſo, für die Sammlungen des Winterhilfswerkes nach beſten Kräften zu opfern

und Verſtändnis dafür zu wecken, welchen großen, gemeinſamen Aufgaben die Spende des einzelnen Volksgenoſſen von ſeinem Ertrag aus Garten, Feld und Wald zu dienen hat. Auch die Hilfe bei der Einſammlung und Beförderung der geſpendeten Lebensmittel iſt ein wichtiger Dienſt am gemeinſamen Werk, den auch die Jugend leiſten kann.

Darüber hinaus ergeht an unſere Freunde und alle deutſchen Volksgenoſſen der alte Werberuf des Deutſchen Roten Kreuzes: „Helft uns helfen! Ihr dient damit dem Werk des Führers!“

Der Stellvertretende Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes
Dr. Hocheiſen, Obergruppenführer.

Wieder 109 756 Rundfunkteilnehmer mehr. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Oktober 1935 6 651 924 gegenüber 6 542 168 am 1. September. Im Laufe des Monats September iſt mithin eine Zunahme von 109 756 Teilnehmern (1,7 v.H.) eingetreten. Unter der Geſamtzahl am 1. Oktober befanden ſich 483 189 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlaſſen ſind.

Eintopfſonntag!

Zum drittenmal hat der Führer das geſamte deutſche Volk zum Winterhilfswerk, zur ſozialiſtiſchen Gemeinſchaftstat aufgerufen. Genau ſo wie in den beiden letzten Wintern alle gemeinſam halfen, um das Los derer zu erleichtern, bei denen die Not täglicher Gaſt iſt, ſoll auch der Winter 1935/36 im Zeichen der nationalſozialiſtiſchen Loſung: „Einer für alle!“ ſtehen. Alte und junge, Männer und Frauen, Selbſtändige und Angeſtellte, Bauern und Städter, alle, alle ſollen freudigen Herzens ihr Scherflein im Kampf gegen die Not beitragen, ſo wie ſie es in den vergangenen Jahren taten.

Eintopfgericht iſt Ehrenpflicht!

([illegible])

Da iſt der erſte Eintopfſonntag des neuen Winterhilfswerks. Am 13. Oktober gehen wieder von Haus zu Haus, treppauf, treppab die Scharen der freiwilligen Helfer, klopfen an jede Tür, ſammeln die Gabe für die Ärmſten der Armen, die noch keine Arbeit fanden. Die freiwilligen Helfer! Begeiſtert und willig ſtellen ſie ihren freien Sonntag in den Ehrendienſt der Nation. Über 29 Millionen trugen ſie im letzten Winter bei ihren Sammlungen zuſammen. Das waren über 4 Millionen mehr als im Winter 1933/34, in dem zum erſtenmal zur Eintopfſpende aufgerufen worden war. In dieſem Winter wollen wir die 29 Millionen des letzten Winters ſchlagen. Müſſen über ſie hinauskommen; denn inzwiſchen ſind wieder über 1 Million Menſchen in Arbeit und Brot gekommen, die letzten Winter noch vergeblich Arbeit ſuchten, die letzten Winter die lindernde Hand der gemeinſamen Hilfe an ſich ſelbſt erfuhren. Erhebendes Gefühl: heute können ſie ſelber helfen, und ſie werden helfen, denn ſie wiſſen, wie weh Not und Sorgen tun und wie dankbar man in dieſer Not für ein Stückchen Brot und einen warmen Ofen iſt. Die aber, die das Schickſal davor bewahrte, Not zu leiden, ſie haben erſt recht die Pflicht, die ſelbſtverſtändliche Pflicht, mit offener Hand zu geben; denn Beſitz verpflichtet. Verpflichtet zum Wohltun verpflichtet zum Spenden, zum Opfern.

Darum nehmt am Sonntag die Helfer mit den Spendenliſten freudig auf und gebt ihnen reichlich, ſo reichlich, als ſtände der Führer perſönlich neben ihnen an eurer Tür und fordere das Opfer für die, denen ſein Werk Hilfe bringen ſoll. Würde dann nicht jeder beſonders gebefreudig ſein, den letzten entbehrlichen Groſchen vorholen? Daran denkt, wenn ihr am Sonntag opfert!

Dr. Frick im Winterhilfswerk.

Die gewaltigen Leiſtungen dieſes ſozialen Werkes.

Nach der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerks durch den Führer und Reichskanzler in der Krolloper ſtattete der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, dem Hauptamt der NSV. am Maybachufer in Berlin einen Beſuch ab und ließ ſich über die Organiſation und die Durchführung des Winterhilfswerkes eingehend Bericht erſtatten. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt übernahm die Führung durch die Dienſtſtelle des Winterhilfswerkes. In 500 Räumen arbeiten 1400 Helfer an dem großen Werk nationalſozialiſtiſcher Fürſorge. Mehr als ſechs Millionen Doſen „Fleiſch im eigenen Saft“ werden in den nächſten Tagen zur Verteilung gelangen. Während des Winters erhalten

die betreuten Familien auf den Kopf je acht Pfund Mehl,

ſo daß eine fünfköpfige Familie 40 Pfund Mehl erhält. Überdies wird den Betreuten auf den Kopf der Familie je ein Zentner Kartoffeln zugeteilt. Zwölf Millionen Zentner Mehl und elf Millionen Zentner Kartoffeln gelangen im heurigen Winter zur Verteilung. Um ſich die Menge einigermaßen vorſtellen zu können, ſo führte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt aus, muß man ſich vorſtellen, daß die Menge der verteilten Kartoffeln in einem Güterzug verladen eine Länge von Berlin bis an die Südſpitze Spaniens darſtellen würde. Neben dieſen Zuweiſungen erfolgt dann auch wie in den vergangenen Jahren eine große

Kohlenverteilungsaktion, bei der rund 6500 Eiſenbahnzüge von je 40 Waggons Kohlen zur Verteilung gelangen.

Der Miniſter ließ ſich hierauf die Organiſations- und Verwaltungsſtelle ſowie die Abteilung Graphik, in der die propagandiſtiſchen Behelfe hergeſtellt werden, zeigen.

Der Leiter des Amtes für Wohlfahrtspflege, Pg. Althaus, führte hierauf die Organiſation der Aktion „Kinder aufs Land“, der Hitler-Freiplatz-Spende und der Organiſation aller ſozialen Reichsverbände vor. Die Führerin der NS.-Frauenſchaft, Pgin. Frau Scholz-Klink, gab einen umfaſſenden Bericht über die ſoziale Frauenarbeit, den Reichsmütterdienſt, das Frauenamt der Deutſchen Arbeitsfront, den Freiwilligen Arbeitsdienſt und die Volksgeſundheitspflege des Roten Kreuzes. Der Reichsminiſter nahm beſonderes Intereſſe an den Ausführungen, die den

Notſtandsgebieten der Rhön, des Speſſart, des Bayeriſchen Waldes und der Induſtriegebiete

gewidmet waren. — Nach Beſichtigung der Organiſation ſprach Reichsminiſter Dr. Frick den Wunſch aus, daß auch in dieſem Jahre das große Winterhilfswerk unter der Führung des Reichsbeauftragten und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die Not der bedürftigen Volksgenoſſen lindern und damit der Volksgemeinſchaft einen lebendigen Ausdruck verleihen möge.

Hitzewelle über Bulgarien. Über ganz Bulgarien lagert ſeit einigen Tagen eine Hitzewelle, die für dieſe Jahreszeit ganz ungewöhnlich iſt. Nach Angaben der meteorologiſchen Station ſind in Bulgarien ſeit 50 Jahren nicht mehr ſo hohe Wärmegrade im Oktober gemeſſen worden. In Nordbulgarien erreichte die Hitze 35 Grad im Schatten.

Vom Tode verfolgt.

Furchtbares Autounglück in Geilenkirchen.

In Geilenkirchen ereignete ſich vor der ſogenannten Todeskurve ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein aus Aachen kommender Lieferwagen überfuhr zwei Frauen, die ihre Fahrräder an der Hand führten. Die Ehefrau Müller, Mutter von ſieben Kindern, wurde auf der Stelle getötet, während die Ehefrau Büdesheim, Mutter von drei Kindern, im Krankenhaus ihren Verletzungen erlag.

Die beiden Frauen hatten kurz vorher einen Beſuch im Krankenhaus von Geilenkirchen gemacht, wo drei Kinder der Frau Müller und ein Kind der Frau Büdesheim an Scharlach krank daniederliegen

*

Bei einem Laſtwagen einer Braunſchweiger Brauerei verſagten auf abſchüſſiger Straße bei Braunlage plötzlich die Bremſen. Der Laſtzug ſtürzte über einen Abhang ab. Als der Fahrer Wrede aus Braunſchweig noch im letzten Augenblick abſpringen wollte, geriet er unter den Wagen und wurde erdrückt.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

17] (Nachdruck verboten.)

. . . Gott bewahre, wie ſahen die beiden aus! Trold war eine einzige Dreckkruſte, der Groſſierer ein von ſeinem Sockel herabgeſtiegenes Monument von Sandſtein.

Der alte Knecht ſchloß die Haustür auf, deren vertrackten Mechanismus nur wenige kannten. Dumpf ſchlug die Innenluft dem heimkehrenden Hausherrn entgegen.

Mor Stina erkundigte ſich anſtandshalber, ob ſie noch etwas zu Nacht kochen ſolle, aber Helle Gröndal jagte ſie mit derbem, gutmütigem Spottwort ins Bett.

Das Haus war voll Schlaf. Niemand darinnen vermutete ihn in ſolcher Nähe.

Helle Gröndal ſtellte es ſich ſehr komiſch vor, wenn er am nächſten Morgen am Kaffeetiſch ſitzen würde und Ragna hereinkäme.

Zunächſt galt es, die Stiefel von den Füßen zu bekommen, an denen ſie ſich feſtgeſogen hatten wie für die Ewigkeit.

. . . Gewiß würden die Weiber furchtbar erſchrecken bei ſeinem unvermuteten Anblick. Und damit die Überraſchung vollkommen werde, ſchlich er, endlich von der Marter der naſſen Stiefel befreit, auf den Zehenſpitzen in ſeine eiſig kalte in ihrem ſteifen Komfort wie erfrorene Stube. Krimskrams wollte er nicht darin haben. Aber Ellenbogenfreiheit, — die brauchte er.

. . . Mitten in der Nacht erwachte Helle Gröndal ohne beſondere Urſache aus tiefſtem Schlafe, der ihn faſt dem gänzlichen Aufhören nahe gebracht hatte.

. . . Sörenſen war wohl verrückt geworden! Ragna die Frau des jungen Sörenſen, überhaupt irgend jemandes Frau!

Es war lächerlich, und doch konnte er nicht lachen. — Sie ſollte allein bleiben. Allein. Sonſt gibt es keinen Panzer gegen das Unglück, die Verzweiflung, die bittere Enttäuſchung.

Stöhnend wühlte der einſame Mann die trotzige, eiſerne Stirn in das Kiſſen, das hart, ſteif und kalt war. So hatte er es gewünſcht und eigens anfertigen laſſen.

. . . Verwünſchte Unruhe! . . . Der Ritt hatte ſeinem Arm nicht gut getan, und nur unter gräßlichen Grimaſſen gelang es dem Herrn auf Helgegaard, ſeine gewohnte Morgentoilette vorzunehmen. Das war ſehr früh Und Dunkelheit brütete noch in den Räumen.

Aber auf der großen, offenen Feuerſtelle in der Stube hatte Ole das Feuer bereits geſchürt, und Schatten huſchten über die weißgeſcheuerte Diele, tauchten aus den Winkeln auf und verloren ſich im ſtumpfen Dämmer des Wintermorgens.

Helle Gröndal vermißte Jomfru Koren. Sie war ſonſt immer die Erſte geweſen. Doch hatte dieſer geſchwätzige Sörenſen nicht ſo etwas von einer Krankheit der guten Alten gefaſelt?

Ragna ſteckte wohl noch im Bett.

. . . Und wie er noch darüber nachdachte, auf welche Weiſe er zu ſeinem Frühſtück kommen könne, da ſeine Überraſchung doch ins Waſſer gefallen, fühlte er einen kühlen Luftzug, der plötzlich von der Gegend der Tür her auf ihn eindrang.

Mechaniſch wandte er den Kopf.

Die Tür ſtand offen, er hörte das Herdfeuer in der Küche praſſeln.

Etwas Schmales, Dunkles ſchwebte durch den lichten Spalt, näherte ſich mit leiſen, aber nicht unhörbaren Schritten, trug ein vollbeſetztes Brett in den Händen: Jomfru Korens Kaffeebrett.

Helle Gröndal kannte es wohl. Betroffen wich er zurück, ſein Auge irrte über die Erſcheinung hin, blieb an der eigentümlichen Kopfbedeckung haften, die weiß leuchtete, doch nicht ſo weiß wie das Antlitz, das ſie umrahmte.

. . . Und nun ſetzte die Schmale, Dunkle das Brett nieder und zündete die Lampe über dem Tiſch an.

Das iſt doch meine Lampe, dachte Helle Gröndal, und es iſt mein Kaffeebrett und meine Stube. Aber doch kommt mir alles ſo anders vor. Was ſoll das Ganze?

Um ſich bemerkbar zu machen, griff er zu dem allbekannten und bewährten Mittel, ſich zu räuſpern.

Aber dies war gar nicht nötig geweſen. Denn die ſtille Geſtalt hatte den Herrn des Hofes wohl längſt wahrgenommen. Ruhig wendete ſie ihm jetzt ihr Geſicht zu, in dem ſich weder Staunen noch ſonſt ein Empfinden malte. Sie neigte den Kopf zum Gruß und wollte an ihm vorbei.

Doch Helle Gröndal ſtützte wuchtend ſeine beiden mächtigen Fäuſte vor ſich auf den Tiſch. Das Blut erſtarrte in ſeinen Adern. Mit vorgeſchobenem Kinn ſah er zu, wie das fremde Weſen ſeinen Lehnſtuhl herbeiſchob und mit zarten Händen unter den vielen kleinen Dingen des Frühſtücksgedecks ſich zu ſchaffen machte.

„Wer ſind Sie?“

Rauh und barſch kam die Frage und ſollte doch gleichgültig klingen.

„Magdalena“, antwortete die andere kurz.

Sie verließ das Zimmer und kehrte erſt zurück, als der Herr ſein einſames Frühſtück beendet und mit ſtarken Schritten auf und nieder ging, auf und nieder, wie von dem Geiſt der Ratloſigkeit beſeſſen.

Das Weiße ſeines Auges war gerötet. An den Schläfen arbeitete das Hammerwerk ſeiner Adern.

Er verfolgte jede ihrer Bewegungen mit Blicken, die etwas Fürchterliches hatten — aber an dem ſtillen Schatten prallten ſie ab.

. . . Fort. Er war wieder allein. Erlöſt.

Der Tag pochte an die Scheiben. Gröndal löſchte die Lampe aus und riß die Gardinen auf. Dicke Tropfen perlten auf ſeiner Stirn. Ein wildes Gelüſte, ſich zu betrinken, laut zu johlen und zu ſchelten oder ſonſt ein Zeichen der Lebensbejahung zu geben, ſtieg ihm wie eine rote Glut zu Kopfe.

In dieſem Augenblick erſchien Ragna und ſagte „guten Tag, Papa“.

Wie wohl tat dieſe Nüchternheit! Sie heuchelte keine Freude — wie ſollte ſie auch — wann hatte ſie ſich je über ſein Nachhauſekommen gefreut?

Und doch war eine Veränderung mit ihr vorgegangen.

„Jomfru Koren iſt blind.“

. . . Das Blut ſtieg ihm zu Kopfe.

Dieſe unerbittliche Rückſichtsloſigkeit, war ſie nicht das Produkt ſeiner Erziehung? Viele Umſchweife machte ſie nicht, die viel mehr Herrenhoffräulein als Tochter war. Sie ſagte die Dinge geradeheraus; denn ſo hatte er ſie's gelehrt.

„Es iſt wohl am beſten, Papa, wenn ich dir ſelber haarklein alles erzähle, was paſſiert iſt. Sonſt erfährſt du es durch die Überlandzentrale, und dann iſt die Hälfte verkehrt. Ich bin ausgeriſſen nach Sörenſens Haus, weil ich gräßliche Sehnſucht nach irgend etwas hatte, nach etwas, das mir fehlt und auch in der ganzen Welt nicht zu finden iſt. Nach . . . nach . . .“

„Nach?“ ſagte der Groſſierer kurz und ſtimmlos.

„Das kann ich nicht ſagen. Es iſt im Hauſe nie von ihr geſprochen worden.“

Ragnas Augen flackerten.

„Aber ich glaube, es wäre Zeit, es zu tun . . .“

(Fortſetzung folgt.)

Der Engel von Augsburg.

Zum 500. Todestag der Agnes Bernauer am 12. Oktober.

Immer wieder hat das Schickſal der unglücklichen Baderstochter aus Augsburg, die vor 500 Jahren einen grauſamen Tod in den Fluten der Donau ſterben mußte, die Herzen der Menſchen bewegt. Sage und Dichtung haben ſich ihrer rührenden Geſtalt bemächtigt und die Tragik ihres Schickſals in den verſchiedenſten Auffaſſungen zum Ausdruck gebracht. In den meiſten Darſtellungen iſt ſie die ſchöne, unſchuldige, für ihre Liebe leidende Heldengeſtalt, die ruchloſer Mörderhand zum Opfer fiel, der Engel von Augsburg; nur in vereinzelten Auffaſſungen iſt ſie eine Verderbenbringerin, eine Hexe, die ſchuld war am Tod des Bruderkindes ihres Mannes. Der Wahrheit des Geſchehens, wie es ſich nach den wenigen geſchichtlichen Quellen abgerollt hat, kommt Friedrich Hebbel in ſeiner Tragödie „Agnes Bernauer“ am nächſten. Zwar umkleidet auch er die Geſtalt der Agnes mit all dem Liebreiz und der fraulichen Anmut, die ſie zweifellos an ſich gehabt hat, er nimmt ihr nichts von den rührenden Zügen, mit denen die verklärende Sage ſie geſchmückt hat, aber er ſtempelt ihren Gegenſpieler, den Herzog Ernſt von Bayern, nicht zu einem ruchloſen Mörder, wie ſeine Vorgänger es in einſeitigem Mitleid mit der armen Agnes getan haben, ſondern er erkennt die Gründe ſeines Handelns als zum Wohle des Landes erforderlich an und muß ſie billigen.

Nur ſpärlich ſind die Quellen, die über Agnes Bernauer, ihr Leben und Sterben berichten. Anſcheinend hat Herzog Ernſt, um das Gerede über ihren Tod zum Verſtummen zu bringen, die Dokumente, die mit ihrem Tod zuſammenhingen, vernichten laſſen. Aus alten Münchener Stadtrechnungen, in denen ſeit dem Jahre 1432 der Name der Bernauerin auftaucht, geht hervor, daß ihre heimliche Eheſchließung mit dem jungen Bayernherzog Albrecht III. in dieſem Jahre erfolgt ſein muß. Wie die beiden ſich kennen- und lieben gelernt haben, darüber iſt nichts bekannt. Jedenfalls muß hier wohl die Sage recht haben, die von der wunderbaren Schönheit der jungen Agnes berichtet, denn ſonſt wäre es nicht zu erklären, daß der junge Herzog die Tochter eines Baders — die Baderei galt damals als „unehrliches Gewerbe“ — zur Frau nahm. Sie ſoll ſchön wie ein Engel geweſen ſein mit langem blondem Haar und einer wunderbar zarten Haut. „Wann ſie roten Wein getrunken hat, ſo hat man den in ihrer Kehle hinabgehen ſehen“, berichtet die Chronik von ihr. Der junge Herzog, von dem berichtet wird, daß ihm die Frauen ſehr zugetan waren, mag ſie wohl kennengelernt haben, als ſie ihn in der Badeſtube ihres Vaters bediente. Anſcheinend hat er ſich ſofort in ſie verliebt, und, als ſie ſeiner ſtürmiſchen Liebe tugendhafte Abwehr entgegenſetzte, ſie kurz entſchloſſen geheiratet Daß Agnes außer ihrer Schönheit noch andere liebenswerte Eigenſchaften gehabt haben muß, geht daraus hervor, daß ſie die drei Jahre, die ihr geſchenkt waren, eine ſehr glückliche Ehe mit Herzog Albrecht geführt hat und daß dieſer ſie nach ihrem Tode nie hat vergeſſen können

Berechtigt war der Zorn des Herzogs Ernſt von Bayern-München, des Vaters des jungen Herzog Albrecht, über dieſe Ehe. Bayern zerfiel damals in die drei Herzogreiche Bayern-München, Bayern-Ingolſtadt und Bayern-Landshut, die alle danach trachteten, ihre Herrſchaft auszudehnen. Starb die eine Linie aus, ſo fiel das herrenloſe Land den beiden anderen als Zankapfel in die Hände. Bürgerkrieg, Verwüſtung und Not waren die abſehbaren Folgen. Für den Fürſten, der ſein Land liebte, war es daher die erſte Pflicht, für eine unanfechtbare Thronfolge zu ſorgen. Die Kinder aber, die die unebenbürtige Gemahlin Herzog Albrechts zur Welt hätte bringen können, wären von der Thronfolge für alle Zeiten ausgeſchloſſen geweſen. Solange der zweite Sohn Herzog Ernſts, Albrechts Bruder Wilhelm, lebte und Söhne aus einer ebenbürtigen Ehe hatte, war die Gefahr, daß die Linie ausſterben könne, noch nicht übermäßig groß. Da aber ſtarb im September 1435 Herzog Wilhelm, ſtarb auch der kurz nach ſeinem Tode zur Welt gekommene Sohn bei ſeiner Geburt, und nur ein ſchwächliches Kind blieb aus dieſer Familie am Leben, auf deſſen beiden Augen die Erbfolge ſtand. Da hielt Herzog Ernſt die Gefahr für ſein Land für ernſt genug, um einzugreifen. Nur eins konnte das Herzogtum Bayern-München vor der ſchrecklichen Zukunft eines Krieges bewahren: Albrecht mußte eine ebenbürtige Ehe ſchließen, er mußte für einen thronberechtigten Erben ſorgen. Da nach den damaligen Kirchengeſetzen die Löſung auch einer heimlichen Ehe nicht möglich war, mußte Agnes Bernauer beſeitigt werden, mußte ſterben. Herzog Ernſt, ſonſt ein guter Landesvater und rechtlicher Menſch, nahm ein Verbrechen auf ſich, um ſein Land vor Schlimmerem zu bewahren. So ſtellt es die Chronik dar.

Herzog Albrecht wird durch eine Einladung zum Turnier nach Landshut von der Seite ſeiner Frau gelockt, und kaum iſt er aus Straubing fort, wird Agnes vor ein überſtürzt zuſammengefügtes Scheingericht geſchleppt. Sie iſt des Mordes an Herzog Wilhelm und ſeinem Söhnchen angeklagt. Allein, das Urteil iſt ja ſchon fertig, und alle Unſchuldsbeteuerungen und Gegenbeweiſe können es nicht umſtoßen. Schnell, ehe Albrecht wiederkommt, wird das Urteil vollſtreckt: Agnes Bernauer wird von der Straubinger Brücke in die Donau geſtoßen und ſtirbt eines grauſamen Todes. Wahnſinnig vor Schmerz und Erbitterung ſtellte Albrecht ſich mit Waffengewalt dem Vater entgegen. Dörfer brannten, viele Menſchen mußten ihr Leben laſſen! Erſt nach Monaten kam es zwiſchen Vater und Sohn zur Ausſöhnung. Albrecht mag wohl die Gründe eingeſehen haben, die ſeinen Vater zu ſeinem grauſamen Einſchreiten bewogen hatten, denn ſchon ein Jahr nach dem Tode der Agnes heiratete er eine Prinzeſſin von Braunſchweig, die ihm zehn Kinder ſchenkte. Aber Agnes Bernauer hat er nie vergeſſen. Noch zwölf Jahre nach ihrem Tode am Agneſentag bekannte er ſich durch eine Meſſeſtiftung zu der einzigen Frau ſeines Herzens. Durch den Bau einer Grabkapelle hat Herzog Ernſt ſeiner toten Schwiegertochter die Ehre erwieſen, die er ihr zu ihren Lebzeiten aus Gründen der Staatsraiſon glaubte verſagen zu müſſen.

Herbſtmorgen.

Die weichen, weißen Nebel ſteigen
ſchon wieder in den morgendlichen Tag —
es iſt ein herbſtlich tiefes Schweigen
um das Entſchwinden einer kalten Nacht.

Ganz langſam läßt der Herbſt aus reifumglänzten Händen
die gelben Blätter auf die kahlen Felder ſinken,
und an den fernen Bergeshängen
iſt ein erſtarrtes weißes Blinken.

Die harten Wolken zieh'n in weite Fernen,
ſie tragen die Unendlichkeit der Nacht
zu den erſchauernd kalten Sternen —
und blutend aus dem Nebel ſteigt der Tag.

Heinrich Lühmann.

Nah und Fern.

Pionier der Kohleverflüſſigung geſtorben. In Mülheim ſtarb der bekannte Chemiker Dr. Hans Tropſch an den Folgen einer Operation im Alter von 40 Jahren. Tropſch hat durch die im Jahre 1925 gemeinſam mit Profeſſor Dr. Fiſcher vom Kohlenforſchungsinſtitut in Mülheim entdeckte Benzinſyntheſe bahnbrechend gewirkt.

Schließung eines Großfleiſchbetriebes. Der Regierungspräſident in Aachen hat einem Großfleiſcher in dem bei Aachen gelegenen Setterich wegen Unzuverläſſigkeit die Fortführung des Betriebes unterſagt und die Schließung ſeiner Geſchäfts- und Betriebsräume veranlaßt. Die Nachprüfung der Großhandelspreiſe dieſes Metzgers wegen des Verdachts ungerechtfertigter Preisſteigerung ſtieß inſofern auf Schwierigkeiten, als keinerlei Geſchäftsbücher, die als Beweismittel hätten herangezogen werden können, vorgefunden wurden.

Zwei Erbhöfe niedergebrannt. In Benrath brach auf einem Erbhof ein Brand aus, der infolge ſtarken Sturmes auf einen benachbarten Erbhof übergriff. Beide Anweſen brannten in kürzeſter Zeit völlig nieder. Während das Vieh zum Teil gerettet werden konnte, wurden die Wohnhäuſer und die Stallungen ſowie die mit der Ernte des Jahres gefüllten Scheunen eingeäſchert.

Durch eine raſende Kuh getötet. In Tournay (Südfrankreich) flüchtete eine Kuh aus dem Schlachthaus und ſtürzte auf die Straße. Das Erſcheinen des gereizten Tieres ließ eine regelrechte Panik entſtehen. Vier Paſſanten wurden von dem raſenden Tier zu Boden geſchleudert. Hierbei wurden der Kanonikus Warichez des Bistums Tournay getötet und drei Perſonen lebensgefährlich verletzt.

Zug ſtürzt den Abhang hinunter. Auf der ſogenannten Randfjordbahn zwiſchen Geithus und Aamot (Norwegen) ſtürzten die Lokomotive und der Gepäckwagen eines Zuges den Abhang hinunter. Der Lokomotivführer war ſofort tot, der Heizer erlitt ſchwere Brandwunden und ſtarb unmittelbar nach dem Unglück. Mehrere Fahrgäſte wurden teils leicht, teils ſchwer verletzt. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß ſchwere Regengüſſe den Oberbau der Eiſenbahn unterſpült hatten.

Zuſammenſtoß zwiſchen Autobus und Eiſenbahnzug. — Zehn Todesopfer. Bei Naon in der Provinz Buenos Aires wurde ein Überlandautobus von einem Eiſenbahnzug erfaßt und 500 Meter weit mitgeſchleift. Alle zehn Inſaſſen des Kraftwagens wurden getötet.

Zwei „italieniſche Kriegsfreiwillige“. Zwei Londoner Schuljungen hatten beſchloſſen, als Kriegsfreiwillige nach Italien zu gehen. Sie nahmen ſich aus der Waffenſammlung ihres Vater zwei alte Dolche, löſten mit dem geſparten Taſchengeld eine Fahrkarte zur Küſte und warteten dort auf ein Motorboot, das ſie nach Frankreich überſetzen ſollte. Die Nächte verbrachten ſie in Heuſchobern. Gleichzeitig hatten ſie jedoch den Eltern und Anverwandten Abſchiedsbriefe geſchrieben, wodurch die Polizei rechtzeitig alarmiert werden konnte. Die beiden „Kriegsfreiwilligen“ waren aufs höchſte empört, als ein Poliziſt ſie in Southwick auf die Polizeiwache brachte, wo ſie von ihrem Vater in Empfang genommen wurden.

über 230 000 Vögel zogen in drei Stunden durch. In Roſſitten auf der Kuriſchen Nehrung, wo zur Zeit unter internationaler Beteiligung der 15. Ornithologiſche Lehrgang der Vogelwarte Roſſitten ſtattfindet, hat der herbſtliche Vogelzug jetzt ſeinen Höhepunkt erreicht. Innerhalb drei Stunden wurden dieſer Tage weit über 230 000 Vögel gezählt, darunter Ringeltauben, Nebelkrähen, Lerchen, Rauhfußbuſſarde, Kreuzſchnäbel, Tannenhäher u. a., die in eiligem Fluge gen Süden zogen.

„Überwältigt von der Fülle des Eindrucks.“

Die iriſchen Preſſevertreter in München.

Die iriſchen Preſſevertreter, die zur Zeit München beſuchen, unternahmen eine Stadtrundfahrt, die ſie auch auf die Reichsautobahn und in die Siedlung Rahmersdorf brachte. Mittags wurden ſie im Sitzungsſaal des Münchener Rathauſes empfangen und vom Oberbürgermeiſter Fiehler im Namen der Stadt München begrüßt. Für die Gäſte antwortete Mr. R. Clark von der „Evening Mail“, Dublin. Er erklärte, ſeine Berufskameraden und er wären überwältigt von der Fülle der Eindrücke, die ſie bisher in Deutſchland empfangen hätten. Manche irrige Meinung, die einer oder der andere bisher hegten, ſei durch den Beſuch richtiggeſtellt worden. Er und ſeine Berufskameraden würden die Verhältniſſe ſorgfältig ſtudieren und nach ihrer Rückkehr dafür ſorgen, verkehrte Anſichten zu beſeitigen.

Anhaltende Wirtſchaftsbeſſerung im Handwerk.

Wie der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks mitteilt, ergibt ſich aus dem neuen Vierteljahresbericht über die Wirtſchaftslage des Handwerks in den Monaten Juli, Auguſt und September, daß die Beſſerung angehalten hat. Das gilt beſonders für die Handwerkszweige, die durch die öffentliche Arbeitsbeſchaffung angeregt werden. Das Bauhaupt- und -nebengewerbe war durch die großen öffentlichen Bauaufträge, durch Siedlungsbauten und ſtädtiſche Wohnbauten zum Teil beſſer beſchäftigt als zur gleichen Zeit des Vorjahres; in manchen Gebieten mußten Facharbeiter aus anderen Gegenden herangezogen werden.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfseeld

18] (Nachdruck verboten.)

Helle Gröndal ſtand niedergeſchmettert, Ließ ſich ſo etwas denn nie völlig ausmerzen? War alle Sorgfalt vergeblich geweſen, vergeblich die grauſame Kur, die ihn alle Triebe beſchneiden ließ, aus denen Liebe, Sanftmut, Gefühl ſproßten?

„Nun“, fuhr Ragna ruhig fort, „Jomfru Koren kam im Schneeſturm, mich zu holen. Sie erkältete ſich. Und wenn ſie nun ihr bißchen Augenlicht verloren hat, das ſie noch beſaß, ſo iſt niemand daran ſchuld als ich. Doktor Gjör kam ins Haus. Er ſchickte Magdalena.“

Auf dieſen Namen ward ein Schweigen, das wie ein Stein zwiſchen Vater und Tochter niederfiel.

Helle Gröndal zerbrach es gewaltſam.

„Sage mir die Wahrheit, Ragna! Wünſcheſt du, daß dieſe Frau bei uns bleibt?“

„ . . . Dieſe Frau hat mir am erſten Abend eine Suppe gekocht, deren Duft und Geſchmack mir neu war und doch wie ſeit langem bekannt; ich ſuchte und ſuchte in der Erinnerung und konnte doch nichts finden. Ach, ich fürchte, ſie hat mich verhext. Ins Geſicht ſchlagen möcht' ich ſie und doch wieder . . .“

Ragna trat ganz dicht vor ihren Vater hin. „Und du —? Willſt du mir etwa vortäuſchen, daß dir ihre Gegenwart kein Grauen verurſacht?“

Helle Gröndal ſah ſich um, erfaßte Ragnas beide Hände.

„Schweige über alles. Auch zu Jomfru Koren. Ich fahre ſofort zu Doktor Gjör. Mache dir etwas zu ſchaffen, ſinge, lache, lärme . . . je mehr Spektakel, deſto beſſer.“

Ragna ſah ihm mit gerunzelter Stirn nach.

Zwei Minuten ſpäter ſcharrte Ole mit dem Fuß auf der Schwelle und gab dem Fräulein zu verſtehen, daß er es ſehr wichtig mit ihr habe.

„Die Hexen waren heute Nacht hinter Trold her“, berichtete er geheimnisvoll. „Dies hier hatten ſie ihm unter den Schwanz gebunden; zwar ſieht es genau aus, wie die kleinen Tabaksbeutel aus Kaufmann Sörenſens Laden, aber mit rechten Dingen geht das nicht zu.“

„Nein“, ſagte Ragna energiſch, „entſchieden nicht. Gib mal her, Ole. Ich werde es enthexen.“

Der Alte war froh, die Sache loszuwerden und humpelte von dannen.

Ragna riß den Beutel auf. Nichts war darin, als ein Zettel. Und auf dieſem nur wenige Worte: „Hüten Sie ſich vor der Landungsbrücke.“

„Gunnar“, liſpelte die Herrenhoftochter kampfbereit. „Warum in aller Welt ſoll ich mich vor der Landungsbrücke hüten? Nun gerade erſt recht nicht! Und ſtinkt das Dings nicht wieder nach dem ganzen Laden!“

Ragna hatte ſeit langer Zeit überhaupt nicht an die Landungsbrücke gedacht. Doch nun tat ſie es. Mit geheimnisvoller Macht zog ſie's dahin. Ein gut Stück von dem Stege war freilich geſtern mit der Windhoſe davongetanzt — aber der Reſt? Was konnte dieſer Menſch meinen!

„Dummer Junge!“ ſagte ſie laut und — machte ſich auf nach der Landungsbrücke.

Öde und troſtlos auf dem flachen Lande, in ziemlicher Entfernung von der Stadt, lag der Doktorhof; das Spital ſtarrte mit traurigen Fenſteraugen über die Bucht, als ob es ſeine Verbannung vor die Tore des freundlichen täglichen Lebens beklage. Man nannte es „Siechenhaus“. Zeiten ſchwerer Heimſuchung hatten den Grundſtein gelegt. Gewohnheit und Schlendrian verhinderten die neuere Zeit, mit dieſer unpraktiſchen Einrichtung aufzuräumen, und die Kranken und Elenden wurden nach wie vor hinausgeſtoßen in die Einſamkeit.

Auch der Doktorhof hatte nichts Reſthaftes. Das Wort „Nachtglocke“ ſchrie jedem entgegen, der ſich dem Hauſe näherte. Ein Rieſenſchild mit weißer Schrift auf ſchwarzem Grunde.

Helle Gröndal teilte die tiefinnerliche Abneigung übergeſunder gegen alles, was mit Krankheit und menſchlicher Schwäche zuſammenhing. Das Schild verurſachte ihm allein ſchon Unbehagen. Wie um es zu verhöhnen, riß er an der altmodiſchen Klingel, die ein verrücktes Gezeter anhub.

Eine außerordentliche Dame, in einer Tracht wie aus dem ſechzehnten Jahrhundert, öffnete die Tür und geleitete den Groſſierer, den ſie für einen Patienten hielt, in das kahle, getünchte Sprechzimmer.

„Einen Augenblick“, ſagte ſie beruhigend und verſchwand.

Helle Gröndal wußte, daß dieſe Dame des alten Arztes Haushälterin und Aſſiſtentin war, daß ſie Zähne ziehen und Arme einrenken konnte.

Sein Unbehagen vermehrte ſich.

Doch nun knirſchte eine Tapetentür, und der alte Arzt lief mit ausgebreiteten Armen auf den Beſucher zu.

„Na! Wieder mobil? Haſt wohl eine Maſſe durchgemacht, mein Junge?“

Gröndal ſtand wie ein Stock, und der Doktor fing an zu ſtottern.

„N . . . na! Hat der Kopf wohl auch was abgekriegt? Sie redeten immer bloß vom Arm.“

„Mein Kopf hat durchaus nichts abgekriegt“, ſtieß der Groſſierer ziemlich kurz hervor.

„Aber du ſollſt auf der Stelle ſagen, was das für eine Perſon iſt, die du mir da auf den Herrenhof geſchickt haſt.“

„Eine Perſon?“

Dem alten Herrn ſtieg die Galle, beleidigt kramte er in einer Schale voll Karten und Photographien herum.

„Ich empfehle niemand, für den ich nicht die volle Verantwortung übernehme. Auch behalte ich von allen Schweſtern und Pflegerinnen, die von auswärts einkehren, wohlgetroffene Porträts zurück. Dies iſt Magdalena! Sieht ſie auf dem Bilde aus wie eine Perſon?“

Helle Gröndal ſtreckte die Hand aus, die ſonſt ſo feſt, ſo eiſern. Sie zitterte.

Er riß das Bild ganz nahe an ſeine Augen, obwohl er nicht kurzſichtig war. Eine lichte Bläſſe löſchte für eine Minute das kräftige Rot in dem harten Herrengeſicht. Dann legte er das Bild ruhig auf den Tiſch zurück.

„Dies iſt nicht Magdalena.“

Der Doktor fuhr in der Stube herum wie einer, deſſen Geduld im Kampfe mit der Empörung zu unterliegen droht.

„Mach mich doch nicht verrückt, mein Lieber. Oder beliebt es dir, mich ein bißchen zum beſten zu haben?“

„Gjör“, ſagte der Groſſierer ohne alle Aufregung, „mir iſt nicht zum Spaßen zumute. Ich gebe dir mein Wort, daß dies nicht Magdalena iſt, wenigſtens nicht die, welche ſich augenblicklich auf Helgegaard befindet. Die Dame auf dem Bild hat ein rundes Geſicht, helle Augen, ein Grübchen im Kinn, und — ſoviel man von ihr ſieht — eine runde Figur. Ein kokettes Häubchen und darunter neckiſche Löckchen. Sie ſieht lieb aus. Sehr lieb!“

„Na alſo“, grollte der Doktor verſöhnt. „Was willſt du denn noch?“

„ . . . Aber es iſt nicht Magdalena.“

(Fortſetzung folgt.)

Ungarns Haltung in der internationalen Politik.

In einer Verſammlung des Landesſenats der Partei r nationalen Einheit ſprach der ungariſche Miniſter- räſident Gömbös über innen- und außen- olitiſche Fragen. Er betonte u. a.: In Genf habe ngarn ſeine Stimme gegen die Anwendung on Sühnemaßnahmen abgegeben, da dieſe nicht m Frieden dienen, ſondern die Vorbereitung kriege- ſcher Verwicklungen bedeuten würden. Ungarn hoffe, ß der Völkerbund ſeine Autorität nicht zugunſten nzelner Mächtegruppen, ſondern der ganzen Menſchheit nſetzen werde. Es ſei nur natürlich, daß Ungarn im eichen ſeiner Freundſchaft nicht gegen Italien geſtimmt abe.

Im Zuſammenhang mit den anläßlich ſeiner Deutſch- ndreiſe aufgetauchten Gerüchten erinnerte er daran, daß eine realpolitiſche Notwendigkeit ſei, daß Ungarn mit m großen und ſtarken Deutſchen Reich Freundſchaft flege. Auf ſeiner Deutſchlandreiſe habe er feſtſtellen nnen, daß das Dritte Reich erſtarkt ſei und ſich im ienſte des Friedens entwickele. In Mitteleuropa nne der Entſchluß des 68 Millionen zählenden deutſchen olkes nicht irrelevant für die im Becken der Karpathen bende ungariſche Nation ſein. Es ſei

ein **Gebot der Realpolitik, daß Ungarn eine italien-** und **deutſchlandfreundliche Politik betreibe in Verbindung mit der Pflege der Freundſchaft zu Öſterreich und Polen.**

iejenigen, die bei jeder Auslandsreiſe den Abſchluß eines ilitäriſchen Bündniſſes erwarteten, müßten ein ſchlechtes ewiſſen haben. Der Miniſterpräſident erklärte, weder noch der Außenminiſter hätten in Deutſchland oder nderswo über militäriſche Fragen verhandelt, da er ſie cht für zeitgemäß halte, er habe lediglich über wirt- haftliche und kulturelle Fragen Be- rechungen geführt. Die ganze Welt bedürfe r Ruhe. Ungarn werde ſich nur in den Dienſt einer olitik ſtellen, die einen allgemeinen Frieden garantiere, r auch zur Entwicklung Ungarns notwendig iſt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Wie die Reichsjugendführung mitteilt, findet om 15. bis 16. Oktober in Braunſchweig eine agung der Gebietsführer und Obergau- hrerinnen der Hitler-Jugend unter dem orſitz des Reichsjugendführers Baldur von Schirach d unter Teilnahme ſeiner Amtsleiter ſtatt. Die Tagung, der verſchiedene bedeutende Männer der Partei und des aates ſprechen werden, dient vor allem der Sammlung d einheitlichen Ausrichtung der bevorſtehenden Winter- beit der Hitler-Jugend.

Berlin. Generalmuſikdirektor Hermann Stange, r Leiter der Abteilung Orcheſter und Chor des Deutſch- ndſenders, wurde von der Generaldirektion der bulgari- en Staatstheater eingeladen, an der Kgl. Bulgari- hen Nationaloper Sofia, in der erſten Hälfte s Dezember einige „Lohengrin“- und „Carmen“-Auf- hrungen ſowie ein großes Sinfoniekonzert zu dirigieren.

Düſſeldorf. Die Stadt Düſſeldorf hat einen alljährlich verteilenden Preis für arteigene deutſche ompoſitionen in der Höhe von 5000 Mark ausge- rieben. Der Preis iſt für alle deutſchen ariſchen Kom- niſten offen. Der letzte Einſendungstermin iſt der April 1936. Die Einſendungen ſind an das Amt für lturelle Angelegenheiten in Düſſeldorf, Rathaus, zu hten.

Wien. Das Bundesminiſterium für Landesverteidigung t verfügt, daß im öſterreichiſchen Bundes- er von November an ein regelmäßiger Reli- onsunterricht der Heeresangehörigen durch die eresgeiſtlichen zu erfolgen hat.

Todesurteil gegen Hauptmann rechtskräftig. Das rufungsgericht in New Jerſey hat die Berufung uno Richard Hauptmanns gegen das Todesurteil für Mord an dem Lindbergh-Söhnchen einſtimmig ab- ebnt.

Sport.

Jetzt um den Bundespokal!

Zwei Pokale hat der deutſche Fußball, die in ihrer Austragungsart grundverſchieden voneinander ſind, die aber beide gleich hart umſtritten werden. Der eine iſt der erſt in dieſem Jahre vom Reichsſportführer geſtiftete Vereinspokal, um den alle Vereine des DFB. kämpfen können, der andere iſt der gute alte Bundespokal, der lange Zeit erheblich an Beliebtheit eingebüßt hatte, jetzt aber nach der neuen Gaueinteilung und den entſprechend verſchobenen Kräfteverhältniſſen wieder genau ſo hart umſtritten wird, wie zu ſeinen beſten Zeiten. In der vergangenen Spielzeit gab es ſo harte Kämpfe um den Bundespokal, daß immer mehr Zuſchauer zu den Spielen kamen und der Pokal eine erfreuliche Auferſtehung feiern konnte. Sieger wurde zur allgemeinen Überraſchung der Gau Mitte, der im Endſpiel die als Favoriten angeſehenen Brandenburger mattſetzen konnte. Mitteldeutſchland hat damit ſeinen Sieg im Pokal wiederholt, den es als erſter Gau 1909 im Kampf um den damals noch Kronprinzen-Pokal heißenden Preis davongetragen hatte.

Am Sonntag entbrennt der Kampf nun aufs neue, und unter den ſieben Spielen (das Spiel Nordmark gegen Oſtpreußen iſt um eine Woche verſchoben worden) fällt auf, daß es gleich wieder zu der Begegnung Mitte gegen Brandenburg kommt. In dieſem Jahre wird alſo gleich zu Beginn das Endſpiel des Vorjahres wiederholt, und zwar in Berlin. Die Brandenburger werden alles verſuchen, die Revanche zu gewinnen. In Breslau ſtehen ſich Schleſien und Bayern gegenüber, und man braucht in dieſem Falle kaum zu zweifeln, wer hier ſiegen wird. In Stettin iſt Sachſen als Sieger über den Gau Pommern zu erwarten. Dagegen wird es vermutlich zu einem harten Kampf in Hannover kommen; dort ſtehen ſich Weſtfalen und Niederſachſen gegenüber, und wenn man mit einem Sieg der Weſtfalen rechnet, dann aus dem Vertrauen auf die Mannſchaft des Deutſchen Meiſters Schalke heraus. In Frankfurt ſtehen ſich Südweſt und Niederrhein gegenüber. Da die Niederrhein-Mannſchaft faſt eine vollſtändige Nationalelf auf die Beine ſtellt, ſollte ihr ein Sieg möglich ſein. In Mannheim ſind Baden und Nordheſſen die Gegner. Die Badener dürften die nächſte Runde erreichen. Schließlich findet in Köln das Treffen Mittelrhein gegen Nordheſſen ſtatt, das wegen ſeiner Ausgeglichenheit viel Spannung enthält. Ein Sieger iſt kaum vorauszuſagen. Der Ausgang der acht Tage ſpäter ſtattfindenden Begegnung Nordmark gegen Oſtpreußen iſt kaum zweifelhaft. Die Oſtpreußen ſind wohl nicht kampfſtark genug, um die erſte Runde zu überſtehen.

Zum Schluß noch ein Blick auf die bisherige Siegerliſte. Mitteldeutſchland hat bisher viermal ſiegen können, Norddeutſchland ſechsmal. Berlin war dreimal, der Weſten zweimal ſiegreich. Rekordſieger iſt aber Süddeutſchland, das im ganzen ſich neunmal in die Siegerliſte eintragen konnte. Den Pokalgewinner dieſes Jahres vorauszuſagen, iſt allerdings bei der heutigen ausgeglichenen Spielſtärke nicht möglich.

Die Vorprüfung für die olympiſchen Reiterwettkämpfe 1936

iſt die ſogenannte Military, die jetzt in Potsdam ausgetragen wird. 23 Bewerber haben ſich gemeldet, darunter fehlen allerdings unſere beſten Reiter. 11 Bewerber unterzogen ſich der Dreſſurprüfung. Der Schimmel „Kakadu“ unter Rittmeiſter v. Ploetz gefiel dabei den Richtern am beſten. Im Geländeritt erlangte der Trakehner Rappe „Preisträger“ unter Hptm. Stubbendorff mit 42 Punkten die Spitze. Den zweiten Platz erreichte der Fuchs „Gelber Kater“ unter Oblt. Huck (53,3 P.), den dritten Platz erzielte der Vollblüter „Kurfürſt“ unter Oblt. Neckelmann, und Vierter wurde Hptm. v. Langsdorff auf „Fortuna“.

Stuttgarter Kickers Vereinsmeiſter. Das Fachamt für Leichtathletik hat entſchieden, daß nur die bis zum 6. Oktober ausgetragenen Kämpfe um die Vereinsmeiſterſchaft gewertet werden. Dadurch ſind die erfolgreichen Verſuche von München 1860, die Leiſtungen von Kickers zu überbieten, nicht mehr gewertet worden. Damit ſind die Stuttgarter Kickers mit 10 325,63 Punkten vor Akad. Sport-Verein-Köln mit 10 221,95 Punkten Vereinsmeiſter geworden.

Hornfiſchers Pech und Glück. Kurt Hornfiſcher-Nürnberg, der deutſche Europameiſter im Schwergewichtsringen, erlitt auf ſeiner Nordlandreiſe eine neue Niederlage. In Örebro (Schweden) wurde er von Rudolf Svenſſon glatt nach Punkten beſiegt. In Eskilstuna trat er noch einmal gegen ſeinen Bezwinger an und blieb diesmal Sieger.

Die erſte Niederlage als Berufsboxer. In New York wurde Heinz Kohlhaas-Münſter, der frühere deutſche Olympia-Schwergewichtsboxer, von dem Amerikaner George Turner nach Punkten geſchlagen. Kohlhaas erlitt ſomit ſeine erſte Niederlage als Berufsboxer.

v. Cramm ſchlug Henkel in Meran. Der Schlußkampf des Meraner Tennisturniers brachte einen ſchönen Kampf zwiſchen den beiden deutſchen Spitzenſpielern, in dem G. v. Cramm erſt nach hartem Kampf in fünf Sätzen über Henkel ſiegte. Beide zuſammen gewannen dann das Doppel um den Muſſolini-Pokal leicht gegen die Italiener Quintavalle und Taroni. Im Lenz-Pokal der Damen ſiegte Frau Sperling-Krahwinkel.

München 1860 hat die Stuttgarter Kickers übertroffen. Obwohl ſich die Jahreszeit kaum noch bei uns für leichtathletiſche Höchſtleiſtungen eignet, iſt es dem Verein München 1860 im Kampf um die Deutſche Vereinsmeiſterſchaft der Leichtathleten gelungen, die Leiſtung der bisher mit 10 325 Punkten führenden Stuttgarter Kickers zu verbeſſern. Die Münchener erreichten 10 412,30 Punkte und dürften damit Vereinsmeiſter werden.

46 Laſtkraftwagen fuhren 16000 Kilometer

Erfolgreiche Verſuchsfahrt mit heimiſchen Kraftſtoffen.

Die Verſuchsfahrt mit heimiſchen Kraftſtoffen, die über mehr als 16 000 Kilometer geführt hat, wurde am Freitagnachmittag mit einer kleinen Feier auf der Berliner Avus abgeſchloſſen. Die an der Fahrt beteiligten 46 Laſtkraftwagen ſind in beſtem Zuſtand wieder zurückgekehrt.

An der Feier nahmen Vertreter des Heeres, des NSKK. und der Induſtrie teil. Korpsführer Hühnlein gab einen Überblick über die Fahrt. Die 46 Laſtkraftwagen ſind ſeit dem 19. Auguſt unterwegs geweſen. Alle Fahrzeuge haben nach feſtgelegtem Programm die zum Teil ſehr ſchwierige Strecke hinter ſich gebracht. Zum Schluß ſagte der Korpsführer:

Die Verſuchsfahrt für heimiſche Treibſtoffe 1935 iſt ein Markſtein in der Entwicklung der Kraftfahrzeuge mit heimiſchen Treibſtoffen. Sie kann eine Großtat genannt werden. Der Beweis iſt geliefert, daß Laſtkraftwagen mit heimiſchen Treibſtoffen wirtſchaftlich und betriebsſicher zu betreiben ſind.

Anſchließend ſprach Reichsverkehrsminiſter Freiherr v. Eltz-Rübenach. Einleitend dankte er dem Korpsführer Hühnlein, der Wehrmacht, dem Gruppenführer Kraus, der die Geſamtleitung in der Hand gehabt habe, und den Leitern und Teilnehmern — Fahrern und Beobachtern —, die durch ihre Diſziplin und Umſicht einen Erfolg der Fahrt herbeigeführt hätten, wie er vielleicht nicht immer zur Grundlage normaler Betriebskalkulationen gemacht werden könne. Der Erfolg ſei ſo groß, daß ein gewiſſer Leiſtungsabfall im normalen Betrieb getroſt hingenommen werden könne. Das Ergebnis der praktiſchen Unterſuchung ſei geeignet, den letzten Saulus zum Paulus zu machen. Schon allein die Tatſache, daß alle 46 am Start beteiligten Fahrzeuge ſozuſagen geſund und munter hier wiederzuſehen ſeien, ſei außerordentlich vielſagend.

Die Bedeutung der Fahrt laſſe ſich dahin zuſammenfaſſen, daß die deutſche Motoriſierung, wenn es wirtſchaftlich oder ſonſtwie irgend einmal ſchlimm kommen ſollte, letzten Endes frei ſei von der gefährlichen nationalen Unſelbſtändigkeit in der Treibſtoffverſorgung.

Wenn wir auch annehmen mußten, ſo führte der Miniſter u. a. aus, daß die Holz- und Holzkohlegeneratoren, die ſchon früher zu großer Betriebsreife entwickelt waren, den Anforderungen der Fahrt gewachſen ſein würden, ſo war dies nicht mit gleicher Sicherheit für die noch wenig erprobten Generatoren für Schwelkoks, Anthrazit und ſogar Braunkohlenbriketts anzunehmen. Das vorzügliche Abſchneiden der mit dieſen Treibſtoffen fahrenden Wagen möchte ich mit als das wertvollſte Ergebnis der Fahrt verbuchen. Es ergibt ſich hieraus eine

gewaltige Verbreiterung unſerer Brennſtoffdecke.

Wenn dieſe Entwicklung ſo weitergeht, braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß der zur Zeit nur garniſondienſtfähige Generatorwagen in abſehbarer Zeit k. v. geſchrieben werden kann, und daß das Intereſſe der Wehrmacht, welches heute noch ein mittelbares iſt, zu einem unmittelbaren ausreift.

---

chatten über Helgegaard

oman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

19] (Nachdruck verboten.)

Helle Gröndal packte den Arzt plötzlich bei den hultern.

„Es iſt . . . es iſt . . . hilf Himmel, daß ich an dem ort nicht erſticke . . . es iſt Ingre Kerſten!“

Ein Stuhl polterte um. So kreidig wurde das Ge- t des Arztes. Er lachte. Ein häßliches Kreiſchen rde daraus.

„Helle Gröndal, haben ſie dich in der Hauptſtadt das ſpenſterſehen gelehrt?“

Erſchöpft lehnte der Rieſe in einer Ecke des alten derſofas. Das ſchlimmſte war überſtanden; er hatte Namen geſagt.

„Gjör, weshalb wäre ich ſonſt hierher zu dir in das rhaßte Krankenneſt gejagt? Du willſt doch wohl nicht Ernſt behaupten, daß du eine Frau, die mit jenem lde identiſch iſt, auf den Herrenhof geſchickt?“

„Doch, Helle Gröndal, das tue ich, nach wie vor.“

„Dann ſtehe ich vor einer ſchrecklichen Wahrheit: Es t etwas auf Erden, das ich mir nicht erklären kann.“

„Schildere mir das Ausſehen jener — vermeintlichen deren.“

„Ich ſagte dir: Ingre. Und doch iſt ſie es wieder cht. Es iſt ihr Schatten. Ein Schein von ihr. Schmal — — das Geſicht ſo weiß wie das Linnen, das ſie um Kopf gebunden und gewunden trägt. Dieſe Art ube oder was es ſein ſoll, hat etwas Grauenhaftes. ſiehſt nicht, ob ſie blond, ſchwarz, oder braun — viel- cht auch kahl iſt. Ingres Haar war prachtvoll. Aber ſie es ja nicht! Das Weſen, das ich dir beſchreiben möchte, rinnt mir unter den Fingern. Wie Nebel. So viel r iſt gewiß — daß du auf eine ſeltſame Weiſe getäuſcht rden biſt. Oder ich, Doktor — oder ich!“

Das Kinn des Arztes wurde ſpitz. Er ſtrich es mit Hand und überlegte, ob die Wahnſinnszelle im echenhaus wohl für einen unvorhergeſehenen Fall in reitſchaft ſtünde.

„Meinſt du, Helle Gröndal?“ beſchwichtigte er ge- ſen, „das werden wir ja gleich herausbekommen.“

Er rührte eine Schelle, die vor ihm auf dem Schreib- ch ſtand, und erſuchte die eintretende Dame, Lars zu n zu beſcheiden.

Der Mann erſchien, trat von einem Fuß auf den andern und gab die Antworten auf ſeines Herrn Fragen ſparſam wie die Tropfen einer Medizin.

Doktor Gjör hielt ihm das Bild Magdalenas unter die Naſe.

„Du haſt vor wenigen Tagen eine Krankenpflegerin nach dem Herrenhof gebracht. In meinem Staatsſchlitten. War es dieſe Dame?“

„Jawohl, Herr Doktor.“

„Die Dame ſtieg hier ein und ſtieg auf Helgegaard aus, nicht wahr?“

Lars machte ein betroffenes Geſicht und drehte die Mütze in ſeinen breiten Tatzen.

„Na?“

Der Arzt ſuchte den dummen Tölpel durch Augenzwinkern zu ermutigen, doch Lars kraute ſeinen Schädel und ſetzte das Räderwerk ſeines Denkvermögens in raſchere Bewegung.

„Ja. So war's. Nur als wir an der Kirche vorbeikamen, da übte der Schullehrer mit den Schulkindern Pſalmen ein. Sie ſangen furchtbar hoch und kreiſchten und fingen immer wieder von vorne an. Da ſagte die Schweſter: Halte ſtill, damit ich in der Kirche bete. Und ich hielt und ſah ſie über den Kirchhof gehen und in der Kirche verſchwinden. Nach einer ganzen Weile kam ſie wieder heraus, ſtieg ein, und ich ließ den Gaul ordentlich laufen.“

Der Doktor lockerte ſeinen Halskragen und vermied es, Gröndals Blick zu begegnen.

„Schön. Und war die Dame, die da wieder einſtieg, dieſelbe, die ausgeſtiegen war?“

Lars zeigte grinſend zwei Reihen gelber Wolfszähne.

„Wie wird ſie es denn nicht geweſen ſein?“

„Es iſt gut, ſchiebe ab.“

Die beiden Männer ſchwiegen eine Weile. Dann legte der Arzt ſeinem jüngeren Freund die Hand auf die Schulter:

„Ich weiß nur einen Weg, dieſer Sache auf die Spur zu kommen. Da es ohnehin an der Zeit iſt, daß ich mich nach der guten alten Jomfru Koren umſehe, begleite ich dich nach dem Herrenhofe. Du haſt nur dafür zu ſorgen, daß ich heute noch heimkomme.“

Der Groſſierer dehnte ſeine langen Glieder.

„Sehe ich aus wie einer, der an Geſpenſter glaubt? Bin ich betrunken? Verrückt? Ein altes Weib?“

„Na, na“, brummte der Doktor, in einem Schranke herumkramend, „es geht wohl alles mit natürlichen Dingen zu. Deine Nerven ſind überreizt. Ich ſah es längſt kommen. Dein Kraftmenſchentum war oft nicht echt — du hielteſt es als Schild vor das Elend deiner Seele . . . und warum ich dir das gerade jetzt ſage: Weil es am Zuſammenbrechen iſt und ich mich darüber freue! Mein Lieber, ein Arzt darf auch an dieſe Wunde rühren — vorwärts jetzt“, endete er trockenen Tones, „ich bin bereit“.

Helle Gröndal folgte achſelzuckend. Unterwegs machte er den in ſein Pelzrad gewickelten Doktor auf allerlei Gleichgültiges aufmerkſam, ſprach laut und gezwungen belangloſe Dinge.

„Wie garſtig der Frühling hierzulande iſt. Er fängt mit Dreck an und leuchtet grell in alle Pfützen hinein — dieſe Stadt wird noch im Moraſt erſticken!“

„Jeder ſieht den Frühling mit den Augen ſeiner eigenen Stimmung an“, ſagte Gjör gemütlich. „Übrigens iſt er noch gar nicht da. Wir ſtecken noch mitten im Winter. Wir werden noch Schnee genug haben.“

Die Nähe Helgegaards wirkte ſeltſam auf den Groſſierer. Gjör beobachtete ihn insgeheim und fand, daß er, wie alle Welt, ſich bisher von dieſem Mann hatte eine lächerliche und doch bitterernſte Komödie vorſpielen laſſen. Vielleicht ſpielte er ſie ſich ſelbſt vor. Aber eines Tages muß der Vorhang fallen über der Szene.

Die Herren betraten das Haus, und der Arzt begehrte ſofort zu der Kranken geführt zu werden.

Ragna war nirgends zu ſehen, aber das fiel keinem auf, denn weder der Vater, noch der Doktor dachten an ſie. . . . Aus der Krankenſtube drang leiſes, eintöniges Flüſtern.

Doktor Gjör hielt den Hausherrn am Arme zurück.

„Man hat ſich Wichtiges mitzuteilen da drinnen, wie es ſcheint. Ich bitte dich, mich in der Stube zu erwarten.“

Und als Helle ſtirnrunzelnd zögerte . . .

„Ich habe meine Gründe. Bitte, laß mich allein zu der Kranken.“

Damit drückte er ſehr raſch die Klinke nieder und war, ohne ein „Herein“ abzuwarten, in der Kammer.

Jomfru Koren lag ſtill auf dem Rücken, das Fieber ſchien ſie verlaſſen zu haben und eine große Ruhe war über ihre Züge gebreitet. Das Seherhafte dieſes greiſen Antlitzes wirkte ehrfurchtgebietend; und der Mann, dem kaum eine Hütte, ein einſamer Weiler, ein Bauerngehöft im Kreiſe unbekannt, vermeinte doch kaum je Ähnliches angetroffen zu haben.

(Fortſetzung folgt.)

Von der Medizin des Frohſinns

Der Wein ist deutsch.

Seit Urzeiten hat die Rebe in deutſchen Landen ihre Heimat. Sie wurde nicht, wie vielfach angenommen wird, erſt von den Römern über die Griechen von Kleinaſien her zu uns gebracht. Die Urrebe wuchs ſchon in den Wäldern Germaniens, ehe noch die Römer über die Alpen gekommen waren. „Vitis teutonica“ hieß dieſe wilde Rebe, die ſpäter veredelt und gezüchtet wurde. Mit der Anſiedlung römiſcher Koloniſten in Germaniens Gauen gewann der Weinbau an Bedeutung. Die Männer aus dem Süden mochten den heimatlichen Trunk nicht miſſen, der hier ſo trefflich gedieh, und unſere Urväter tranken gern mit. Bald hatten die germaniſchen Weine einen derartigen Ruhm erlangt, daß man in Rom zu fürchten begann, daß von ihnen die Weine römiſcher Herkunft in den Schatten geſtellt werden könnten. Kaiſer Domitian war es, der im Jahre 91 n. Chr. zum Schutz der römiſchen Weine ein Weinbauverbot für Germanien erließ. Im dritten Jahrhundert n. Chr. hob Kaiſer Probus dieſes Verbot wieder auf, der Weinbau entwickelte ſich in Deutſchland immer weiter, und dieſe Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt, als Kirche und Klöſter auf dem Gipfel ihrer Macht ſtanden. Wein war zur Feier des Gottesdienſtes nötig, zur Pflege der Gaſtfreundſchaft und nicht zuletzt zur Mehrung der Güter durch Handel. Zur Zeit der Reformation ſank der Weinverbrauch infolge der Aufhebung vieler Klöſter, der Dreißigjährige Krieg brachte die Vernichtung vieler Weingärten mit ſich, und der Wein wurde ſelten in deutſchen Landen.

Das 18. Jahrhundert brachte dann eine neue Blütezeit des Weinbaues,

der ſich gegen Ende dieſes Jahrhunderts erſt richtig zu einer wahren Wiſſenſchaft aufwärts entwickelte. Man gründete Weinbauſchulen, Weinbauvereine, Winzerzeitungen und Verſuchsanſtalten, die Wiſſenſchaft lehrte die Weinbauern die Rebſorten zu unterſcheiden, der Schädlingsbekämpfung und der Kellerwirtſchaft wurde erhöhte Aufmerkſamkeit zugewendet, geſetzliche Maßnahmen begannen ſich gegen Fälſchungen zu richten, und ſo entwickelte ſich der deutſche Wein endlich zu der uns und der Welt heute bekannten Güte.

Nur zwei Glas mehr!

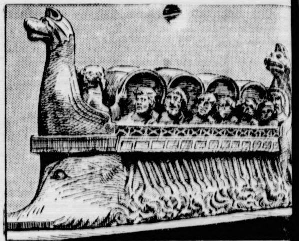
Uebrigens kennzeichnen die ſtatiſtiſchen Zahlen über den Weinverbrauch in Europa den Deutſchen von heute als mehr als beſcheidenen Trinker. Während der Schweizer jährlich 60 Liter Wein, der Italiener 100 Liter und der Franzoſe ſogar 140 Liter Wein im Jahre trinkt, verbraucht der Deutſche, einſchließlich der noch immer ziemlich zahlreich eingeführten ausländiſchen Weine, jährlich ſage und ſchreibe bloß 4 Liter Wein! Die Durchſchnittsernte der deutſchen Winzer ergibt jährlich rund 220 Millionen Liter Wein. Das Jahr 1934 aber brachte einen Ertrag von 470 Millionen Liter. Dieſe große Ernte konnte infolge des geringen Weinverbrauches in Deutſchland nur zum Teil abgeſetzt werden, mindeſtens 200 Millionen Liter lagern noch in den deutſchen Weinbaugebieten. Die Weinernte des Jahres 1935 ſteht nun vor der Tür, der herrlich geratene Jahrgang 1935 ſoll in die Fäſſer fließen. Dieſe aber ſind voll. Die Ernten der letzten Jahre lagern zum Großteil noch in den Kellern, und die **Winzer wiſſen nicht, wohin ſie den Ernteſegen dieſes Jahres bringen ſollen. Sie wenden ſich darum an die Volksgenoſſen in den Städten und rufen ihnen zu: „Helft uns! Trinkt deutſchen Wein! Wenn jeder erwachſene Volksgenoſſe monatlich bloß zwei Glas deutſchen Wein trinken würde, wäre der Beſtand des deutſchen Weinbaues geſichert!“**

Die Städter hören dieſen Ruf, er läßt ſie eines Standes gedenken, der mit zu den zäheſten und erdverbundenſten der deutſchen Heimat zählt. Der Notruf des Winzerſtandes zwingt uns, der Männer zu gedenken, die in harter Arbeit und ſchwerer Sorge jahraus, jahrein ihre Weinberge beſtellen, damit der Wein uns recht viel Sonnenkraft und Duft der Heimaterde ins Haus bringe, damit uns der Wein, der uns in Volkslied und Dichtung von der Wiege bis zum Grabe begleitet, Frohſinn, Kraft und Geſundheit ſpendet.

Man denkt nicht immer an die Schwere der Arbeit!

Nicht immer empfinden wir, welche Arbeit es gekoſtet hat. Früh beginnt das Arbeitsjahr des Häckers. Die erſten wärmeren Sonnenſtrahlen, die im Frühjahr ſacht die Erde aus ihrem Winterſchlaf erwecken, ſehen den Winzer ſchon im Weinberg. Und oft genug kann eine rauhe Nacht den Winzer um den Ertrag des ganzen Jahres bringen. Kaum iſt die Froſtgefahr vorbei, beginnt der Kampf gegen Reblaus u Traubenwickler. Hat nun der Wein geblüht und häng endlich die jungen Trauben an den Stöcken, dann dro ihnen die durch Pilze hervorgerufenen Krankheiten. D Meltau, die Weißfäule, die Schwarzfäule, der ſchwa Brenner und die Blattfallkrankheit. Unkrautjäten und m manche andere Arbeit macht dem Winzer das Leben ſchw bis er allen Gefahren zum Trotz ſeine Ernte einbringen ka

Jugend und Reben am Rhein.



Moſelſchiff mit Weinfracht um 160 n. Chr.

Der Traubenſaft, der als Moſt aus der Preſſe in Fäſſer fließt, bedarf einer liebevollen und ſor fältigen Pflege, bis er in ſeiner weltberüh ten Güte als deutſcher Wein in den Han gebracht werden kann. Schon das Keltern des Wei iſt für ſeine ſpätere Beſchaffenheit von größter Bedeut Der aus der Maiſche in der Kelter gepreßte Traubenm wird zunächſt in großen Fäſſern, die mit Gärſpunden ſchloſſen werden, der erſten oder Hauptgärung überla Die den Gärprozeß bewirkende Hefe iſt im natürlichen M enthalten, doch werden auch Edelhefen verwendet, die Hefereinzuchtanſtalten für jede Weinſorte beſonders gez werden. Nach der alkoholiſchen Gärung ſetzt ſich die We hefe mit dem Weinſtein als ſogenannter Trub ab. Der überſtehende klare Jungwein wird auf beſondere Fä abgeſtochen. Weine, die ſich nicht ſelbſt vollkommen gekl haben, werden geſchönt oder filtriert. Unzählige Verfah ſind möglich, um den Wein zu höchſter Güte zu entwick man nennt ſie ſcheeliſieren, chaptaliſieren, gipſen, petiotiſie und dergleichen mehr.

Schwere und verantwortungsvolle Arbeit, in lan Jahren erprobte, wiſſenſchaftlich begründete Verfahren Veredlung der Traube waren am Werke, um uns di Medizin des Frohſinns zu ſchenken. Unſer Wein iſt d Herzblut der Heimaterde. Aus der Tiefe der Schollen zi der Rebſtock wundervolle Kräfte, preßt ſie in die Traub die er wochen- und monatelang den wärmenden Strah der Sonne darbietet, und die Sonne ſchenkt dieſen Trau von dem unerſchöpflichen Reichtum ihrer lebenſpenden Kraft. Erde und Sonne ſchöpfen den Wein, und der Win pflegt, ſchützt und veredelt ihn in raſtloſem Fleiß.

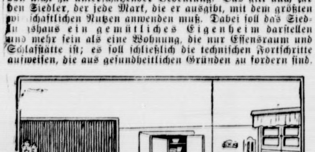
Das iſt der deutſche Wein, der Bringer der Freude, der Kraft und Geſundheit!

Schön iſt es, ein Kenner zu ſein, noch ſchöner abe Kenner zu werden. Macht euch vertraut mit den Wei vom Rhein, von der Pfalz, von der Moſel, der Nahe, Ahr, der Ruwer und der Saar, lernt ihre Eigenarten ke und freut euch an den köſtlichen Tropfen, die Sonne, Heim erde und der Fleiß der deutſchen Winzer für euch hero bringen. Trinkt deutſchen Wein!

Nachdenkliches für Stadt und Land:

Bemerkenswertes zur Siedlerfrage.

Für jeden, der ein Haus baut, iſt die Heizungsfrage von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Das gilt auch für den Siedler, der jede Mark, die er ausgibt, mit dem größten wirtſchaftlichen Nutzen anwenden muß. Dabei ſoll das Siedlungshaus ein gemütliches Eigenheim darſtellen und mehr ſein als eine Wohnung, die nur Eſſenraum und Schlafſtätte iſt; es ſoll ſchließlich die techniſchen Fortſchritte aufweiſen, die aus geſundheitlichen Gründen zu fordern ſind.



Eine ſchöne Wohnküche im Siedlerhaus.

Es iſt ſomit nicht verwunderlich, daß man in der Regel die Siedlungen mit Feuerſtätten für feſte Brennſtoffe ausſtattet. Unter Auswertung vieler Verſuche und Berechnungen hat man feſtgeſtellt, daß ſo der Kochbetrieb, die Heizung, Warmwaſſerverſorgung, Futterbereitung uſw. alles in allem den geringſten Koſtenaufwand verurſachen. Es iſt alſo kein Zufall, wenn in einem Fachblatt vor kurzem geſchrieben werden konnte, daß bei ſorgfältiger Abwägung aller Möglichkeiten der Schluß zu ziehen ſei, „daß der feſte Brennſtoff die wichtigſte Wärmequelle beſonders für den minderbemittelten Siedler darſtelle“, das finde ſeine Beſtätigung in unſeren beſtehenden Wohnungen, „deren Wärmeverbrauch auch heute noch zu etwa 95 Prozent durch feſte Brennſtoffe gedeckt werde“.

In den meiſten Fällen wird für den Siedler die Wohnküche auch der Wohnraum ſchlechthin ſein. Das bedingt das Vorhandenſein eines guten Herdes. Dieſer dient zum Kochen, zum Backen, zur Futterbereitung, zum Heizen, und außerdem ſoll er auch die großen Mengen warmen Waſſers zur Verfügung ſtellen, die gerade im Siedlerhaushalt gebraucht werden. Ein neuzeitlicher Brikettherd genügt allen Anſprüchen. Er iſt ſo gebaut, daß der Brennſtoff möglichſt weitgehend ausgenutzt wird. Nimmt man hinzu, daß zwiſchen den Mahlzeiten beim Siedler Futter bereitet werden muß, und daß außerdem im Winter und in den Uebergangsmonaten der Küchenherd auch Wärmeſpender ſein ſoll, ſo ergibt ſich eine Dauerbenutzung, die ſofort die Frage nach dem Brennſtoff aufwirft. Wer in dieſer Beziehung Beſcheid weiß, wird verſtehen, daß auch hier in ſteigendem Maße das Braunkohlenbrikett verwandt wird. Es hat nämlich den Vorteil, der gerade bei der Dauerbenutzung des Herdes wichtig iſt: es hält die Glut ſehr lange, und ein einziges Brikett genügt, um zwiſchen den Mahlzeiten den Herd in Gang zu halten. Dieſer Vorzug wird beſonders geſchätzt. Für den Siedler iſt daher das Braunkohlenbrikett der Brennſtoff ſchlechthin. Es empfiehlt ſich durch ſeine praktiſche Handhabung und durch ſeine Preiswürdigkeit. Außerdem iſt es ſauber im Gebrauch, was ſehr wichtig in einem Raum iſt, der auch Wohnraum ſein ſoll. Das Braunkohlenbrikett, das aus dem Träger mit der Zange genommen und in den Herd geſteckt wird, macht nicht einmal die Hand, die dieſe Verrichtung vornimmt, ſchmutzig. Der Gas- und Elektroherd wären allein für die Wohnküche nicht verwendbar. Dieſe Geräte erfüllen nur den Kochzweck, heizen beide aber im Winter die Küche nicht; dazu iſt eine beſondere Heizeinrichtung mit zuſätzlichen Wärmekoſten nötig.

Wenn man aber in der Küche ſchon auf den Brikettbe angewieſen iſt, wird man zweckmäßigerweiſe in den ande Räumen den Ofen aufſtellen; auch für ihn gibt es v ſchiedene Ausführungsmöglichkeiten. Die nächſtliegende u daher meiſt angewandte Ofenheizung iſt die Einzelzimm heizung, d. h. alſo, daß ſich in jedem Raum ein Kachel o Eiſenofen befindet. Daneben kennt man Zweizimm heizungen, bei denen der Ofen, der von einem Zimmer a beheizt wird, durch die zwei Zimmer trennende Wand geb iſt, ſo daß er ſeine Wärme nach zwei Räumen abgibt. A vom Küchenherd aus kann ein dahinter liegender Wohnra erwärmt werden. Eine dritte Möglichkeit der Ofenheizu iſt die Kachelofen-Mehrzimmerheizung, bei der ein O durch Kanäle und Ausſtrömungsöffnungen an die Neb zimmer oder ſogar an darüber liegende Räume Wärme a gibt. Dieſe Beheizung iſt ſchon beinahe eine Sammelheizu und kommt der Zentralheizung vom Keller oder Stockw aus nahe, die ebenfalls recht beliebt iſt.

Der Zug der Entwicklung hat es mit ſich gebracht, d zum Siedlungshaushalt auch eine Warmwaſſerbereitung g hört. Warmes Waſſer wird für die mannigfachſten Zwe gebraucht; ſoll aber z. B. das warme Bad regelmä benutzt werden, ſo muß es mit den geringſten Koſten berei werden können. In dieſem Beſtreben ſind die Badeöfen f Braunkohlenbriketts entſtanden und ſo vervollkomm worden, daß ſie in hohem Maße allen zeitgemäßen Anford rungen an einfache und ſaubere Bedienung, beſte Ausnutzu des Brennſtoffes und niedrige Brennſtoffkoſten entſprech Der Brikettbadeofen aber iſt ſchon deshalb vorteilhaft, w mit der Heißwaſſerbereitung gleichzeitig auch die Erwärmu des Badezimmers vor ſich geht. Er kann nicht nur, wie vi fach angenommen wird, zur Bereitung des Badewaſſers ve wendet werden, ſondern auch für eine allgemeine Warm waſſerverſorgung des ganzen Haushalts mit mehreren Za ſtellen.

Auf einer Siedlertagung im Herbſt 1934 wurde ei möglichſt billige Energieverſorgung gefordert und au geſprochen, daß für Küche und Heizung vorwiegend n Herde und Oefen für feſte Brennſtoffe in Frage komme Nach den voraufgegangenen Ausführungen iſt hinzuzufüge ein billiger und bevorzugter Brennſtoff, der bei geringſte Verbrauch die Küchenherdwärme gibt, eine billige Warm waſſerbereitung gewährleiſtet und den Ofen füttert, damit behaglich heizt, iſt das Braunkohlenbrikett.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 240 Montag, den 14. Oktober 1935 57. Jahrg.

Die große Schlacht bei Adua

Italien meldet Übertritt des Schwagers des Negus.

Die Berichterſtatter der engliſchen Zeitungen ſowohl in Eritrea als auch in Addis Abeba melden heftige Kämpfe, Verluſte und ſiegreiches Vorgehen ſowie Maſſendeſertationen der Abeſſinier zu den Italienern und umgekehrt der ſchwarzen italieniſchen Hilfskräfte zu den Abeſſiniern. Die Italiener behaupten, daß zwei Ras mit 12 000 Mann und 100 Maſchinengewehren übergegangen ſeien. Die engliſche Preſſe iſt der Anſicht, daß dieſe italieniſchen Meldungen mit beſonderer Vorſicht aufzunehmen ſeien, da italieniſche Flugzeuge auf dem Gebiet des angeblich übergetretenen Ras von Makale heftiges Feuer erhalten hätten, während der zweite Ras ſchon aus dem Grunde nicht in der Lage geweſen ſein dürfte, ſich auf Italiens Seite zu ſchlagen, weil er bereits in den erſten Kampftagen gefallen ſei.

Beſonders intereſſant erſcheint angeſichts der widerſprechenden Meldungen der Bericht des Sonderberichterſtatters der „Morningpoſt". Er beſtätigt, daß vor Adua eine große Schlacht im Gange ſei, daß die Italiener auf dem nördlichen Flügel aufs ſchwerſte bedrängt ſeien, daß ſie Mühe hätten, ſich in dem eroberten Gebiet wie auch in ihren rückwärtigen Verbindungen in Eritrea zu halten, und daß die abeſſiniſche Armee, die nordöſtlich in der rechten Flanke der Italiener ſtehe, in den letzten Tagen beträchtliche Fortſchritte gemacht habe. Die italieniſche Stellung zwiſchen Adua und Akſum, der „heiligen Stadt", die noch immer nicht gefallen iſt, ſei außerordentlich ſchwierig geworden, zumal

die Italiener jetzt den dort fechtenden Askaris, die bisher die Hauptlaſt der Kämpfe zu tragen hatten, nicht mehr trauen können und in aller Eile große Verſtärkungen weißer Truppen heranziehen müßten.

Nach den italieniſchen Berichten aus Asmara hat ſich der Schwager des abeſſiniſchen Kaiſers, Dedſchas Haile Selaſſie Gugſa, den italieniſchen Vorpoſten geſtellt und ſich mit ſeinen Waffen dem Befehl des Generals Santini unterworfen. Dedſchas Gugſa war Herrſcher von Oſttigre (Makale) und iſt ein Abkömmling der Familie, die während des 18. Jahrhunderts die Krone von Tigre und die abeſſiniſche Kaiſerkrone vereinigte. Er hatte eine Schweſter des Kaiſers Haile Selaſſie zur Frau, die vor zwei Jahren in Makale geſtorben iſt.

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, iſt Oberſt B. E. M. Reul, Mitglied der belgiſchen Militärmiſſion, in feierlicher Zeremonie im kaiſerlichen Palaſt im Beiſein der beiden Prinzen des kaiſerlichen Hauſes zum Generalſtabschef der abeſſiniſchen Armee ernannt worden. Sein Titel iſt allerdings nur „Techniſcher Ratgeber des Generalſtabes", aber jeder weiß, daß er der eigentliche Leiter des Generalſtabes iſt.

Dramatiſches Zwiſchenſpiel in Addis Abeba.

Italiens Geſandter ſchließt ſich im Geſandtſchaftskeller ein.

Für Sonnabend vormittag war die Abreiſe der Mitglieder der italieniſchen Geſandtſchaft aus Addis Abeba vorgeſehen. Das Geſandtſchaftsperſonal erſchien mit einſtündiger Verſpätung am Bahnhof, wo ſich das geſamte Diplomatiſche Korps zur Verabſchiedung verſammelt hatte. **Der Geſandte Graf Vinci befand ſich nicht darunter, er hatte ſich vielmehr im Keller der Geſandtſchaft eingeſchloſſen. Graf Vinci weigerte ſich trotz mehrfacher Aufforderung, das Gebiet der Geſandtſchaft zu verlaſſen und aus Addis Abeba abzureiſen.** In ſeiner Geſellſchaft blieb auch der Militärattaché Calderini zurück.

Als der für das Perſonal der italieniſchen Geſandtſchaft bereitgeſtellte Sonderzug dann Addis Abeba verließ,

ſprang der Zweite Sekretär der italieniſchen Geſandtſchaft, de Grenet, plötzlich aus dem Zug

und entfernte ſich eiligſt vom Bahnhof. Man fand ihn in einem Reſtaurant, wo er ſich verborgen hatte, und nahm ihm ſeinen Revolver ab. Dann wurde er gewaltſam in den nächſten planmäßigen Zug gebracht und von einer Wache bis zur abeſſiniſchen Grenze begleitet.

Italiens Geſandter Graf Vinci hat über ſein Verbleiben in Addis Abeba eine ſchriftliche Erklärung abgegeben, die folgenden Wortlaut hat: „Ich Endesunterzeichneter erkläre, daß ich aus eigenem Willen in Addis Abeba geblieben bin, weil mein Beſtreben, zwei meiner Handelsvertreter noch zu erwarten, ſeitens der abeſſiniſchen Regierung keine Unterſtützung gefunden hat. Ich erkläre, daß ich mich freiwillig keiner Maßnahme der abeſſiniſchen Regierung unterwerfen werde." Das Diplomatiſche Korps in Addis Abeba iſt über die Handlungsweiſe des italieniſchen Geſandten im höchſten Grade erſtaunt. Da das Agrement für den Geſandten am Sonnabend um 11 Uhr abgelaufen iſt, kann die abeſſiniſche Regierung jederzeit ohne Rückſicht auf die diplomatiſche Exterritorialität gegen ihn vorgehen.

In dieſem Zuſammenhang wird von abeſſiniſcher Seite die Meldung verbreitet, daß, nachdem das Geſandtſchaftsperſonal das Gebiet der italieniſchen Geſandtſchaft verlaſſen habe, ſich die geſamte italieniſche Askariſchutzmannſchaft in voller Uniform beim Kaiſer im Gibbi gemeldet habe. Sie ſoll ſich bereit erklärt haben, für Abeſſinien Kriegsdienſte zu leiſten.

Geſandter Vinci feſtgenommen.

Der italieniſche Geſandte Graf Vinci wurde am Sonnabendnachmittag feſtgenommen. Die abeſſiniſche Regierung antwortete auf ſeine am Vormittag dem Außenminiſterium übergebene Mitteilung, daß ſie ein Privathaus für ihn und den Militärattaché Calderini vorbereitet habe und daß er dem Überbringer dieſer Antwort und ſeiner Gefolgſchaft ſofort folgen müſſe. Vinci wurde im Hauſe des Ras Deſta Damton, eines Mitglieds der kaiſerlichen Familie, untergebracht. Das Gebäude der italieniſchen Geſandtſchaft wurde geſchloſſen.

Sämtliche Abeſſinienfilme in Öſterreich verboten.

Die Wiener Polizeidirektion hat die Vorführung ſämtlicher Abeſſinienfilme verboten. Begründet wird das Verbot damit, daß ſolche Filme geeignet ſein könnten, falſche Auffaſſungen über die Verhältniſſe in Abeſſinien bei der Bevölkerung hervorzurufen.

Finanzielle und wirtſchaftliche Sanktionen.

Die Beratungen der Genfer Sanktionskonferenz.

Der Ausſchuß der ſtändigen Sanktionskonferenz in Genf hat am Sonnabendnachmittag eine vierſtündige Beratung über die Möglichkeit wirtſchaftlicher Sanktionen abgehalten, ohne zu einem Ergebnis gekommen zu ſein. Der Ausſchuß hat beſchloſſen, am Montag die Verhandlungen fortzuſetzen.

Man hat noch nicht die in Ausſicht genommenen Unterausſchüſſe für die Frage des Imports aus Italien und des Exports nach Italien eingeſetzt, weil der engliſche Völkerbundsminiſter Eden ſich gegen dieſen Vorſchlag ausgeſprochen hat. In der Ausſprache haben die Engländer ſcharfe Forderungen geſtellt, Abſchneidung aller kriegswichtigen Einfuhr nach Italien und Abſchneidung aller Ausfuhr Italiens in andere Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes, ſo daß der geſamte italieniſche Handel lahmgelegt und Italien auch durch Mangel an Deviſen für ſeine Ausfuhr gezwungen werden würde, die Ausfuhr auf den Gebieten einzuſchränken, die nicht kriegswichtig ſind. Die Engländer ſind dabei von den Franzoſen unterſtützt worden.

Die Sanktion Nummer 2, die

Verhängung der Sperre für Anleihen und Kredite gegenüber Italien,

wurde Sonntag nachmittag in Unterbrechung des ſonſt im Völkerbund heiligen Sonntagsfriedens in einem Unterausſchuß und ſpäter in einem großen Ausſchuß der ſtändigen Sanktionskonferenz vorbereitet. Der große Ausſchuß hat jetzt ſtatt 16 18 Mitglieder. Man zählt Portugal, weil es den Präſidenten geſtellt hat, jetzt zu dieſem Ausſchuß und hat Mexiko aufgenommen, weil es größere Öllieferungen nach Italien hat und deshalb zur Vorbereitung der wirtſchaftlichen Sanktionen herangezogen werden muß. Man nahm in Genf am Sonntagabend mit Sicherheit an, daß der Ausſchuß und die Vollverſammlung der Sanktionskonferenz umgehend die ſcharfen Kreditſanktionen beſchließen werden.

Es wird ſich dabei um das Verbot von Staatskrediten an Italien, das Verbot der Auflage italieniſcher Anleihen in den Mitgliedſtaaten handeln, weiter um das Verbot der Auflage öffentlicher Emiſſionen durch irgendwelche Perſönlichkeiten oder Geſellſchaften Italiens in den Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes, das Verbot der Eröffnung von Bankkrediten von Mitgliedsſtaaten an Italien, von Bankkrediten perſönlicher Art oder durch Geſellſchaften an Italien und um einige Beſtimmungen, die getroffen werden, um ein Ausweichen vor dieſen Verboten zu verhindern.

Normale Handelswechſel ſollen auf dreißig Tage gegeben werden.

Die Entſcheidung in dieſer Frage hängt davon ab, wie weit die maßgebenden Banken der Vereinigten Staaten gehen wollen. Man hat beſchloſſen, darüber in New York Erkundigungen einzuziehen.

Durch Mitteilungen in einem dem Völkerbund naheſtehenden Genfer Blatt erfuhr man übrigens, daß der engliſche Miniſter Eden die Sperre der Einfuhr italieniſcher Güter in allen Mitgliedsſtaaten als wichtigſte Maßnahme deshalb verlangt hat, weil damit 70 Prozent der italieniſchen Ausfuhr erledigt ſein würden. Das Blatt des Völkerbundes erklärt dazu, daß,

wenn dieſe Sanktion beſchloſſen würde, das italieniſche Volk nur noch das Recht habe, mit den Waffen in Afrika zu ſterben oder in Italien Hunger zu leiden.

Eden ſoll erklärt haben, daß dieſe Sanktion ſo ſcharf und wirkſam ſein würde, daß man, da ſie im Rahmen der beſtehenden Handelskontingente leicht anzuwenden und leicht zu kontrollieren ſei, einen vollen Erfolg haben könne.

In der Ausſprache haben übrigens Titulescu (Rumänien), Pouritſch (Jugoſlawien) und der türkiſche Außenminiſter Entſchädigungen dafür gefordert, daß ſie ſich an wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien beteiligen ſollen. Dieſer Forderung hat ſich auch der griechiſche Vertreter Maximos angeſchloſſen, der in Genf ein ſeltſames Schickſal erlebt hat. Er hat am Donnerstag die Tribüne der Vollverſammlung zur Abgabe einer Erklärung als republikaniſcher Außenminiſter beſtiegen und ſie als abgeſetzter Außenminiſter in einem Königreich Griechenland verlaſſen. Maximos iſt aber von der jetzigen griechiſchen Regierung als Genfer Vertreter beſtätigt worden. — In der Sitzung des Ausſchuſſes

hat man Eden gefragt, wie er ſich zur Frage der Entſchädigung ſtelle.

Der engliſche Miniſter hat keine Antwort gegeben. Äußerungen, die der ruſſiſche Vertreter Potemkin über die Notwendigkeit der Vorbereitung von Sanktionen gegen die Nichtmitgliedſtaaten und gegen Öſterreich und Ungarn für den Fall, daß ſie ſich an Sanktionen nicht beteiligen, getan hat, werden in dem Blatt des Völkerbundes in beſonders ſcharfer Form wiedergegeben. Danach hat Potemkin direkt

Einführung ſofortiger Sanktionen gegen Öſterreich und Ungarn

gefordert, und der rumäniſche Vertreter Titulescu hat ſich dieſer Forderung angeſchloſſen. Es iſt auch die Frage aufgeworfen, ob man nicht die diplomatiſchen Beziehungen zu Italien abbrechen müſſe. Der Präſident hat aber die Erörterung dieſer Frage nicht aufgenommen, ſondern ebenſo wie die Frage der Behandlung der Nichtmitglieder zwecks weiterer Erörterung der Vollkonferenz überwieſen.

Die öſterreichiſche Abordnung hat inzwiſchen die Erklärung abgegeben, daß ihr Genfer Vertreter in der letzten Sitzung der Vollkonferenz deshalb nicht gegen das Waffenausfuhrverbot gegen Italien geſtimmt habe, weil die öſterreichiſche Regierung grundſätzlich gegen alle Sanktionen ſei und das nicht jedesmal wiederholen wolle.

*

Wie aus Prag gemeldet wird, wird die tſchechiſche Regierung in dieſer Woche eine Sanktionsverordnung erlaſſen, durch die insbeſondere die Ausfuhr nach Öſterreich einer ſcharfen Überwachung unterzogen wird.

Deutſchlands Austritt aus dem Völkerbund.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſprach in Saarbrücken.

In Saarbrücken fand eine große Kundgebung ſtatt, auf der Reichsinnenminiſter Dr. Frick eine bedeutſame Rede hielt. Er führte u. a. aus: Die ganze Welt hallt augenblicklich von Krieg und Kriegsgeſchrei wider; nur das angeblich friedenſtörende Deutſchland befindet ſich in völliger Ruhe.

Vor nunmehr zwei Jahren hat der Führer den Austritt aus dem Völkerbund erklärt. Am nächſten Montag wird dieſer Austritt auch formell rechtskräftig. Ich glaube, deutſche Volksgenoſſen, es iſt niemand unter uns, der nicht froh iſt, daß der Führer vor zwei Jahren dieſen entſcheidenden Schritt getan hat.

Denn dem angeblichen Zweck des Völkerbundes, Frieden und Verſöhnung unter den Völkern zu ſchaffen, iſt er in ſeiner bisherigen Exiſtenz in gar keiner Weiſe gerecht geworden. Man kann ſogar ſagen, daß der Völkerbund ſogar die Urſache und der Erreger neuer Kriege iſt. Unſer Krieg, den wir führen, iſt der Krieg gegen Hunger und Kälte. Wir wollen nichts anderes als unſer eigenes Volk erobern.

Reichsminiſter Frick befaßte ſich dann mit den kirchlichen Fragen und erklärte dabei:

Chriſtus hat geſagt: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt." Und in jenes Reich wird ſich auch der Nationalſozialismus niemals einmiſchen.

Das iſt eine Aufgabe, die der Kirche allein überlaſſen bleibt. Was aber weltliche und politiſche Dinge angeht, ſo iſt dafür allein zuſtändig und maßgebend die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei und der nationalſozialiſtiſche Staat.

Der Redner beſchäftigte ſich dann eingehend mit den in Nürnberg erlaſſenen Geſetzen und kündigte dabei an, daß in kürzerer Zeit die Ausführungsbeſtimmungen erlaſſen würden. Man werde auch weiter daran denken, durch eine geſetzliche Regelung eine

Einſchränkung der wirtſchaftlichen Betätigung der Juden

durchzuführen, um damit Einzelaktionen vorzubeugen.

Zum Schluß ſeiner Ausführungen befaßte ſich Dr. Frick noch eingehender mit dem Winterhilfswerk und den gewaltigen vom Führer geſtellten Aufgaben. Er ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Niemals iſt Deutſchland beſiegt worden, wenn es einig war."

Ein Braunes Buch der alten Kämpfer.

Abſchluß der Thüringenfahrt der alten Garde.

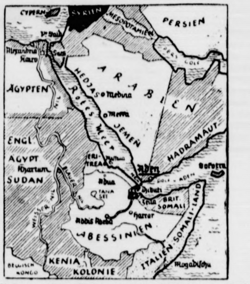
Die Thüringenfahrt der 300 dienſtälteſten **Politiſchen** Leiter der NSDAP. fand ihren Abſchluß in **der Wartburg**-Stadt Eiſenach. Reichsminiſter Heß kündigte bei der Abſchlußfeier an, er werde ein **Braunes Buch** anlegen laſſen, in dem die Namen der alten **Kämpfer** durch eigenhändige Eintragung für alle Zeiten verzeichnet ſein ſollten. Dieſes Buch ſolle dem Führer übergeben werden und im neuen Hauſe der NSDAP. in München für ſpätere Geſchlechter aufbewahrt werden. Die alten Kämpfer verdankten es dem Führer, daß ihre Namen in einem Buche ſtehen würden, das Geſchichte ſei.

Der Suezkanal.

Wird er geſchloſſen oder nicht?

Der Völkerbund hat Sanktionen gegen Italien beſchloſſen, um den Krieg in Abeſſinien möglichſt ſchnell zu beenden. Damit taucht auch die von Anfang an viel erörterte Frage wieder auf: Wird der Suezkanal geſchloſſen oder nicht? Eine ſolche Maßnahme würde Italien ſchwer treffen, da der ganze Nachſchub zum abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz durch den Kanal geht.

Der Suezkanal, dieſe künſtliche Waſſerſtraße, die das Mittelländiſche und das Rote Meer miteinander verbindet, iſt die Schlagader des Verkehrs nach Südafrika, Indien und Oſtaſien. Auch Abeſſinien, deſſen einzig bequeme Zugänge am Roten Meer liegen, kann von Europa aus nur auf dieſem Wege erreicht werden, wenigſtens, wenn man nicht den einen Monat längeren Weg um Nord- und Südafrika herum benutzen will.



Seit dem erſten Tage, an dem Italien den Feldzug gegen Abeſſinien vorbereitete, iſt es einer der beſten Kunden des Suezkanals geworden. Man kann annehmen, daß Muſſolini annähernd eine halbe Million Soldaten und Arbeiter nach Afrika geſchickt hat, die alle zu Schiff verfrachtet werden mußten. Nun iſt aber ſo eine Durchfahrt durch den Suezkanal ein recht teures Vergnügen. Die Verwaltung des Kanals iſt auch heute, da die meiſten Währungen nicht mehr entfernt den Vorkriegsſtand aufweiſen, nicht von ihren nach Goldfranken berechneten Tarifen abgegangen. Bis vor wenigen Wochen betrug die Durchfahrtsgebühr für Schiffe 5,75 Goldfranken (etwa 5 Mark) für jede Tonne Schiffsraum. Ein mittlerer Handelsdampfer von 5000 Tonnen hatte alſo ſtets für eine Durchfahrt 25 000 Mark zu entrichten. Erſt auf den Proteſt italieniſcher und franzöſiſcher Schiffahrtskreiſe hat ſich die Verwaltung kürzlich entſchloſſen, den Preis für Frachtraum um 20 v. H. zu ſenken. Nicht geändert wurde aber die Durchfahrtsgebühr für Perſonen. Denn das iſt das Merkwürdige: Neben der Schiffsgebühr iſt auch noch eine weitere Gebühr von 10 Goldfranken (etwa 9 Mark) pro Perſon zu entrichten. Bei Truppentransporten kommen da ſchon ganz anſehnliche Summen zuſammen. So dürfte ein einziger italieniſcher Truppentransporter ungefähr 50 000 Mark Gebühren zu entrichten gehabt haben. Allerdings ſei hier erwähnt, daß Italien bisher die Durchfahrtsgebühr ſchuldig geblieben ſein ſoll. Aber die Suezkanalgeſellſchaft kann es ſich ſchon einmal leiſten, einen ſolchen Schuldner zu haben, denn ſie iſt bisher noch immer auf ihre Koſten gekommen.

Allein 1933 paſſierten Schiffe mit einem Geſamtſchiffsraum von 30 Millionen Tonnen den Kanal. Sie mußten alſo 150 Millionen Mark an Durchfahrtsgebühren entrichten. Dazu kamen aber noch ungefähr 2,4 Millionen Mark für Paſſantengebühren. Das Geſchäft blüht alſo, und der Gewinnausweis für 1935 dürfte noch ganz andere Zahlen aufweiſen. Wer Suezkanalaktien in Händen hat, hat für ſein Leben ausgeſorgt. Von den rund 500 Millionen Goldfranken Reingewinn, die 1923 und 1933 ausgewieſen wurden, erhielten die Aktionäre 71 v. H. Das Aktienkapital der Kanalgeſellſchaft beträgt 200 Millionen Goldfranken. Der Wert einer 250-Franken-Aktie iſt im Laufe der Zeit auf nahezu 4000 Goldfranken geſtiegen.

England vereinigt 46 Prozent des Aktienkapitals der Suezkanalaktien in ſeinen Händen, und hat ſich ſeinen Einfluß auf den Suezkanal geſichert. Denn die Aktienmehrheit iſt auf viele, meiſt Kleinrentner in Frankreich, verteilt, die keine geſchloſſene Aktienfront gegen England bilden können.

England beſaß dieſen Anteil nicht von Beginn an. Zunächſt war es vielmehr Frankreich, das reges Intereſſe an dem Bau des Kanals nahm. Bekanntlich iſt ja auch der Franzoſe Leſſeps der Erbauer dieſer wichtigſten aller Schiffahrtsſtraßen. Aber bald nach der feierlichen Einweihung des Kanals erkannte England ſeinen Fehler. Als 1875 der Khedive Iſmael von Ägypten in finanzielle Schwierigkeiten geriet, griff der engliſche Staatsmann Disraeli (Lord Beaconsfield) zu und kaufte ihm das Aktienpaket für vier Millionen Pfund Sterling ab. Damit war Englands maßgeblicher Einfluß geſichert. Darüber hinaus hat aber England ſeitdem unabläſſig an dem Ausbau ſeiner militäriſchen Stellung am Suezkanal gearbeitet. Die anderen Völker verſuchten zwar mit allen Mitteln, die Neutralität des Kanals zu ſichern, aber mit recht wenig Erfolg. Am 29. Oktober 1888 kam der ſogenannte Vertrag von Konſtantinopel zuſtande, der den Wünſchen aller Beteiligten gerecht werden ſollte. Die beiden wichtigſten Artikel dieſes Vertrages lauten:

> Artikel 1: Der maritime Suezkanal wird ſtets, in Kriegszeiten wie in Friedenszeiten, jedem Handels- oder Kriegsſchiff ohne Unterſchied der Flagge frei- und offenſtehen. Dementſprechend kommen die vertragsſchließenden Parteien überein, die freie Benutzung des Kanals in Kriegs- und Friedenszeiten nicht zu beeinträchtigen. Der Kanal wird niemals der Ausübung des Blockaderechtes unterworfen werden.
>
> Artikel 2: Da der maritime Kanal laut Artikel 1 in Kriegszeiten ſelbſt den Kriegsſchiffen der Kriegführenden zur freien Durchfahrt offenſteht, vereinbaren die Unterzeichner, daß kein Kriegsrecht, kein Akt der Feindſeligkeit, noch auch irgendein Akt zum Zwecke, die freie Schiffahrt auf dem Kanal und in ſeinen Einfahrtshäfen ſowie im Umkreiſe von drei Seemeilen von dieſen Häfen zu verhindern, ausgeübt werden darf.

Siebzehn Staaten garantieren dieſe Abmachung, aber England hat gewiſſe Vorbehalte gemacht, und es könnte ſich jetzt, wo es zur Anwendung von Sanktionen gegen Italien kommen ſoll, auf dieſe Vorbehalte ſtützen. Wenn auch der Vertrag keine Sperrung des Kanals zuläßt, ſo gibt doch die Geſchichte bereits mehrere Beiſpiele, wo dieſe Neutralität durchbrochen wurde: 1898 im ſpaniſch-amerikaniſchen Krieg, 1905 im ruſſiſch-japaniſchen Krieg durch die ruſſiſche Blockierung des Kanals, und ſchließlich im Weltkrieg, als England den Kanal ſperrte. Sollte die Sperrung des Kanals im Zuge der Sanktionen gegen Italien jetzt wieder geplant ſein, ſo wird der Völkerbund ſich darüber entſcheiden müſſen, ob der Vertrag von 1888 noch gültig iſt oder ob die Völkerbundsſatzung hier in Kraft tritt und den Vertrag außer Kraft ſetzt.

Deutſchland und die ibero-amerikaniſchen Staaten.

Eine Anſprache von Ribbentrops am „Tag der Raſſe“.

Im Feſtſaal des Ibero-Amerikaniſchen Inſtituts im ehemaligen Berliner Marſtallgebäude fand aus Anlaß des „Dia de la Raza“ (Tag der Raſſe) ein Feſtakt ſtatt. Nachdem der Krönungsmarſch verklungen war, begrüßte General Faupel namens des Inſtituts die Erſchienenen. Botſchafter von Ribbentrop erinnerte daran, daß die ibero-amerikaniſche Welt im deutſchen Volk ſtets Bewunderung und großes Verſtändnis gefunden habe.

Das Verhalten latein-amerikaniſcher Staaten während des Weltkrieges werde bei uns ſtets unvergeſſen bleiben.

Das neue Deutſchland habe die höchſten Sympathien für die Schickſalsverbundenheit der ibero-amerikaniſchen Raſſe, und Volk wie Regierung hätten den Wunſch, di Beziehungen zu ihnen immer enger und freund ſchaftlicher auszugeſtalten. Der Botſchafter ſchlo ſeine Anſprache mit der Übermittlung der Grüße un Glückwünſche des Führers und Reichskanzlers.

Der ſtellvertretende Staatsſekretär Miniſterialdirekto Kuniſch überbrachte die Grüße des Reichsminiſter Ruſt. Er konnte ihnen hinzufügen, daß es der Wunſ des Miniſters wäre — ein Wunſch, der ſicherlich in E füllung gehen würde —, bei der bevorſtehenden Schul reform der Pflege der ſpaniſchen Sprache einen gan anderen Platz als bisher einzuräumen.

Als Vertreter der ibero-amerikaniſchen Welt ſprach zunächſt ein Vertreter ihrer Jugend, der Student Yglesias aus Koſtarika, ferner die diplomatiſchen Vertreter Braſiliens, Kubas und Venezuelas, und zum Schluß der ſpaniſche Botſchafter Agramonte y Cortijo.

Kurze Nachrichten.

Deutſchlands letzte Völkerbundsbeiträge bezahlt.

Die deutſche Regierung hat die rückſtändigen Mitgliedsbeiträge von etwa fünf Millionen ſchweizeriſchen Franken an das Völkerbundsſekretariat überwieſen.

Berlin. Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht ein Geſetz zur Änderung der Militärſtrafgerichtsordnung und des Einführungsgeſetzes dazu. Zum aktiven Wehrdienſt einberufene Wehrpflichtige des Beurlaubtenſtandes und die ihnen geſetzlich gleichſtehenden Perſonen ſind nach dieſem Geſetz der Militärgerichtsbarkeit wegen aller ſtrafbaren Handlungen unterſtellt außer denen, die ſie vor dem Tag begangen haben, zu dem ſie einberufen ſind.

Dresden. Zum erſten Male ſeit der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus verſammelten ſich die Vertreter der deutſchen Beamtenhochſchulbewegung mit Vertretern der Partei und der Behörden zur Jahrestagung des Reichsverbandes deutſcher Verwaltungsakademien. Eine große Anzahl von hohen Perſönlichkeiten aus Staat und Partei wohnten der Tagung als Ehrengäſte bei.

Budapeſt. In Erinnerung an die Kranzniederlegung am Heldendenkmal des ehemaligen K. u. K. Ungariſchen Huſarenregiments Nr. 10 durch den Regimentsinhaber, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, im Mai d. J., hat der ehemalige ungariſche Reichstagsabgeordnete Döme von Lyka in der alten Krönungsſtadt Székesfehérvar eine Gedenktafel geſtiftet, die den Ruhm und die Treue dieſes großen deutſchen Heerführers des Weltkrieges ſpäteren Generationen verkünden ſoll.

Ein bremiſches Ehrenmal geweiht.

Unmittelbar am Ufer des Weſerſtromes, auf der Altmannshöhe bei Bremen, einer früheren Feſtungsanlage, wurde unter Teilnahme des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, das bremiſche Ehrenmal feierlich eingeweiht. Es iſt den Gefallenen des Weltkrieges, den gefallenen Angehörigen der Wehrmacht und des bremiſchen Freikorps im Kampf um die Befreiung Bremens von der Kommuniſtenherrſchaft am 4. Februar 1919 ſowie den im Kampf um den Nationalſozialismus gefallenen Mitgliedern der Bewegung und der Polizei gewidmet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Die Berliner Wertpapierbörſe am Wochenende war ziemlich ſtill. Nachfrage am Aktienmarkt beſtand nach ausländiſchen Werten. Der Rentenmarkt war freundlich. Am Geldmarkt erforderte Blankotagesgeld unverändert 3 bis 3,25 Prozent, zum Teil war auch unter dieſen Sätzen anzukommen.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

22] (Nachdruck verboten.)

An einem der Fenſter bewegten ſich die weißen Vorhänge. Es ſtand offen und der entnervend laue Wind füllte die ſchlaffen Falten des Mulls mit Leben; plötzlich zeichneten ſich ganz deutlich ſchwache Konturen einer menſchlichen Geſtalt gegen den dunkleren Hintergrund ab. Der Doktor ſah ein Frauenantlitz wie einen ſanft verzitternden Schein; in der blanken Fenſterſcheibe daneben ſpiegelte ſich ein Stück der Himmelsbläue.

Der alte Mann wickelte ſich feſter in ſeinen Mantel.

„Sie iſt es nicht“, flüſterte er zu ſich ſelber. „Nein, ſie iſt es wirklich nicht!“

* * *

Die Luft war voll ſalzigen Wohlgeſchmacks. Es roch nach Teer, nach dem ſcharfen Gletſcherhauch der nordiſchen Meere.

Ragna leckte ſich die Lippen mit der Lüſternheit einer jungen Seejungfer.

Die Landungsbrücke, vor der ſie ſich nach Gunnar Sörenſens freundſchaftlichem Rat hüten ſollte, exiſtierte nur noch zur Hälfte. Das Waſſer gluckerte um die abgebrochenen Stümpfe und „Lysning“ — der Blitz — Ragnas Boot — lagerte umgekehrt auf der vorſpringenden Naſe einer Schäre. Dieſe Stelle hieß denn auch „Helle Gröndals Naeſe“ und gehörte zu Ragnas Lieblingsplätzen.

Die Herrenhoftochter hielt Umſchau und lachte etwas boshaft in ſich hinein. Sie öffnete den Mund, als wolle ſie ſich die Sonne bis in den Magen ſcheinen laſſen. Vergeſſen war die geheimnisvolle Fremde, vergeſſen Jomfru Korens blinde Augen.

Was hatte die See in dieſer Nacht alles angeſchwemmt!

Ragna unterſuchte den Schlick und Schlamm mit der Neugier einer Elſter. So vertieft war ſie in ihre Beſchäftigung, daß ſie den langen Jüngling nicht gewahrte, der jetzt mit Blitzesſchnelle von einer ganz in Spiralen gewachſenen Eibe herabſauſte. Wie er ſo vor ſie hin mitten in die Beſcherung von Seetang, Krabbenſchalen und anderen Raritäten plumpſte, erſchrak ſie des Todes.

„Was ſoll das heißen? Wie kommen Sie hierher? Schrieben Sie denn nicht: Hüten Sie ſich vor der Landungsbrücke! Und nun ſind Sie ſelber hier?“

Gunnar Sörenſen ſah ſo rot aus, als wolle er vor Hitze erſticken. „Gewiß tat ich das. Ich wußte kein anderes Mittel, Sie hierher zu bekommen, und habe Ihnen ſo Wichtiges zu ſagen. Ich kam mit Kraaka, meinem Boot, wiſſen Sie, durch die Schären, es war eine rieſig gemütliche Fahrt.“

„Sie rechneten alſo direkt mit meiner Neugier. Wiſſen Sie, wie ich das finde? Infam finde ich das!“

Gunnar nagte an ſeiner Unterlippe.

„Ach, ich überlegte ſo hin und her — da hatte Aſſeſſor Roſenhjelm vorgeſtern auf ſeiner Hemdbruſt den Abdruck von fünf kleinen rußigen Fingern.“

Ragna rückte ihm ſo nah, daß ſie ihm faſt auf die Füße trat.

„Und was gehen mich die fünf rußigen Finger auf Aſſeſſor Roſenhjelms Hemdbruſt an?“

„Es waren die Ihren, Ragna.“

Die Herrenhoftochter holte mit der Hand aus. Sie konnte nicht anders. Auf Gunnar Sörenſens linker Wange ſaß ein tiefroter Farbenfleck in fünf deutlichen Striemen.

„Das ſind auch meine Finger! Oh, hat man Worte?“

Die letzte Silbe erſtickte in einem dumpfen, mühſam unterdrückten Stöhnen. Der ſanfte Gunnar erfaßte Ragnas züchtigende Hand am Gelenk und drehte ſie herum, lächelnd, als wolle er einen Springtanz mit ihr anfangen.

„Herrenhoftochter! Solche Antwort erteilen Sie?“

Ragna preßte die Kinnladen aufeinander. Sie ſah den Augenblick kommen, wo ſie in die Knie knickte, es war mit mathematiſcher Sicherheit zu berechnen. Aber Gunnar ließ ſie plötzlich los.

„Hüten Sie ſich vor der Landungsbrücke! Jawohl, es ſollte eine Warnung ſein! Ich hatte mal als Junge ſolch' prachtvolle dunkle Raupe in einem Glas, und immer, wenn ich den Aſſeſſor ſehe, fällt mir das Tier ein. Sein Schleichen war mir zuwider bei all' ſeiner Schönheit. Es kroch und hatte Augen wie ein Menſch, und eines Tages war es fortgekrochen. Aber vorher hatte es mir noch alle Blätter eines Roſenſtocks aufgefreſſen, den ich ſehr liebte.“

„Erzählen Sie hier nur keine Märchen“, ſtieß Ragna mit fliegendem Atem hervor. Sie haßte ihn in dieſem Moment: Seine Blondheit, den klaren, großen Schnitt ſeiner Züge, die plötzlich alles Knabenhafte verloren hatten, ſeine geiſtige und körperliche Überlegenheit. Un leiſe, unmerklich kroch die glänzend dunkle Raupe durc ihre Sinne.

„Ich bin Ihnen Dank ſchuldig“, ſagte ſie nun in gan verändertem Ton. „Es iſt immer dafür geſorgt, daß ei anderer einem die Augen öffnet. Ich weiß nun Beſchei Danke.“

Sie bückte ſich nach einem vertrockneten Seeſtern, zertrümmerte ihn zwiſchen ihren Fingern.

„Der Aſſeſſor iſt wirklich ein ſehr intereſſanter Menſch Ohne Sie wäre ich vielleicht gar nicht dahintergekommen Alſo nochmals vielen Dank.“

Damit ließ ſie ihn ſtehen und kehrte langſam in Haus zurück.

Gunnar war bleich geworden bis in die Lippen.

Er band ſein Boot los.

Da feſſelte etwas ſeine Aufmerkſamkeit.

Eine wehende weiße Schürze oder ähnliches. Da Weiße, Wehende nahm Ragna in Empfang, es war, al ob ſie vom Nebel verſchluckt würde.

Zwei Geſtalten verſchwanden in der offene Verandatür.

„Es wird die Krankenpflegerin ſein, die Doktor Gjö geſandt hat“, ſprach Gunnar zu ſich ſelber, und zwar laut, da er das Bedürfnis fühlte, eine menſchliche Stimme zu hören, und wenn es nur ſeine eigene war.“

Der Zorn um Ragna verrauſchte. Beklommenheit bemächtigte ſich ſeiner. Die reine Seeluft war wie geladen mit magnetiſchen Kräften. Unter dem Bann dieſes fremden unentrinnbaren Einfluſſes vergaß er ſeine Torheit, mit der er ſelbſt der Raupe den Weg zu der Roſe geebnet, vergaß den Schlag ins Geſicht, und ſuchte ſo raſch wie möglich aus der Bucht und der Nähe von Helgegaard zu kommen.

Erſt allmählich erinnerte er ſich verſchiedener Andeutungen, die er ſchon als Junge im Laden, wie man ſagt, aufgeſchnappt hatte. Der alte Hof ſtand auf verrufenem Boden. Zwiſchen ihm und der Stadt hatten ſchon in früheren Jahrhunderten allerlei Fehde und unliebſame Abenteuer ſich abgeſpielt. Das ſollte wohl ſo bleiben. Selbſt ein Helle Gröndal vermochte die alte Überlieferung nicht abzuſchütteln.

„Wie lange Sie ausbleiben, Kind“, hatte Magdalena lächelnd bemerkt, als ſie ihren Arm um Ragna ſchlang.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen

Engliſche Kriegsvorbereitungen in Aden

Addis Abeba, 13. 10. Eine Anzahl in Addis
eba lebender Araber wollte die arabiſchen Frauen und
nder aus Sicherheitsgründen nach Aden ſchicken. Ihre
ıreiſe wurde jedoch von den britiſchen Behörden ab-
lehnt. Als Begründung für dieſe Haltung wurde hier
annt, daß Aden bereits umfangreiche Kriegsvorbe-
itungen trifft. Auf den die Stadt und den Hafen um-
benden Höhen werden Fliegerabwehrgeſchütze aufgeſtellt
d die in Aden anſäſſigen Frauen und Kinder mußten
eits die Stadt verlaſſen.

Blutiger ſowjetruſſiſch-japaniſcher Zwiſchenfall

uergefecht zweier Streifen. — Tote und Verwundete.

Moskau, 13. 10. Am 6. Oktober wurde eine aus
i Mann beſtehende Abteilung der ſowjetruſſiſchen
enzwache an der mandſchuriſchen Grenze auf ſowjet-
ſſiſchem Boden in einiger Entfernung von der Grenze
n einer Abteilung japaniſch-mandſchuriſcher Soldaten
erfallen. Die Japaner waren 20 Mann ſtark und
nden unter dem Befehl eines Offiziers. Am 8. Oktober
rde wiederum eine Grenzverletzung durch eine japaniſch-
ndſchuriſche Abteilung feſtgeſtellt. Die Sowjetregierung
t darauf in Tokio entſchiedenen Proteſt eingelegt. —
dem ernſteren Zwiſchenfall iſt es jedoch am 12. Oktober
ommen. Eine aus 50 Mann beſtehende japaniſch-
ndſchuriſche Abteilung überſchritt die Grenze und drang
er einen Kilometer tief auf Sowjetboden ein.
ne Streife der ſowjetruſſiſchen Grenzwache, die aus
i Mann beſtand, wurde von den Japanern beſchoſſen.
e Streife zog ſich zurück bis zum Standort einer etwa
Kilometer entfernt liegenden Abteilung der ſowjet-
ſſiſchen Grenzwache. Die Japaner drangen jedoch nach.
s Hilfe herbeieilte, wurde von japaniſch-mandſchuriſcher
ite das Feuer — und zwar Gewehr- und Maſchinen-
wehrfeuer — eröffnet. Auf Sowjetſeite gab es Tote
d Verwundete. Nach den bisherigen Feſtſtellungen
t auch die japaniſch-mandſchuriſche Abteilung Opfer
verzeichnen.

Ember Logger auf der Doggerbank geſunken

Emden, 13. 10. In der Nacht zum Freitag iſt,
e von der Emdener Heringsfiſcherei mitgeteilt wird,
f der Doggerbank der Emdener Dampferlogger „A.E.117"
ſchwerem Sturm geſunken. Aller Wahrſcheinlichkeit
h haben bei dem Unglück 15 Mann der Beſatzung
n Tod in den Wellen gefunden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Oktober

**Zur Trocknung menſchlicher Tränen ſind wohl manche
reit, ihr Taſchentuch herzugeben, aber nicht der Sama-
ter zu ſein.**

Dritter Reichsberufswettkampf.

Teilnahme der Studierenden.

Im großen Sitzungsſaal der Deutſchen Ar-
itsfront trat zum erſten Male der Reichsausſchuß
n den dritten Reichsberufswettkampf der
utſchen Jugend zuſammen. Der verantwortliche Leiter
s Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Ar-
ann, betonte, daß der Reichsberufswettkampf auch im
mmenden Jahr von ſportlichen Gedanken ge-
gen werde. Beſonders wertvoll ſei die Beteili-
ng der Studierenden an den deutſchen Hoch-
d Fachſchulen.

Der Wettkampf ſelbſt wird 1936 örtlich durchgeführt
m 3. bis 15. Februar, in den Gauen am 14. und
März. Der Endkampf findet wiederum an einer ge-
ordeten Stelle des Reiches als Friedensdemonſtration
deutſchen Jugend vom 24. bis 30. April ſtatt.

Der Tag des Eintopfgerichts

Am geſtrigen Sonntag wurde die Spenden-
mlung für das diesjährige W.-H.-W. mit der Ein-
ſpende eingeleitet. Die zur Durchführung dieſer Spende
der hieſigen NSV. bereits in den Vorjahren bewährte
aniſation ſorgte auch diesmal für eine reibungsloſe
wicklung. Die Blockleiter der P.-L. ſowie die neu-
annten Blockleiter der NSV. traten in den Vormittags-
den vor dem Rathaus an. Dann ging es mit den
mmellisten in die einzelnen Bezirke. Das Ergebnis
ſehr zufriedenſtellend. Auch in den hieſigen Gaſt-
tenbetrieben wurde das Eintopfgericht reſtlos durch-
ührt. Bezeichnend für die Auffaſſung, die über dieſe
richtung im Ausland herrſcht, iſt die Tatſache, daß
Gruppe von Norwegern, die in einem hieſigen Hotel
ſtiegen waren, mit viel Freude zu Tiſch gingen und
deutſche Eintopfgericht als eine vorbildliche Maß-
me bezeichneten. Die kommenden Eintopfſammlungen
den in Zukunft, um die politiſchen Leiter zu entlaſten,
n von den Blockwarten der NSV. durchgeführt.

echenſchaftsbericht der Sanitätskolonne Bad Bramſtedt

Die Halbjahresverſammlung der Sanitäts-
nne am 9. 10. 1935 brachte durch Berichte der ver-
wortlichen Kameraden Aufklärung über die Tätigkeit
letzten halben Jahre. 3700 Stunden opferten die
neraden in echt nat.-ſoz. Weiſe, um ihren in Not ge-
nen Volksgenoſſen zu helfen. An 29 Sonn- und
rtagen war die Sanitätswache ſtändig von 7 bis 21
beſetzt. 7 größere Veranſtaltungen erforderten Sonderwachen, bei denen 64 Kameraden tätig waren. In 150 Fällen wurde die erſte Hilfe geleiſtet. Der Krankenwagen beförderte in 62 Transporten 68 Perſonen und legte hierbei 3760 Kilometer zurück. In all dieſen Zahlen noch nicht enthalten iſt die Tätigkeit unſerer Samariterinnen.

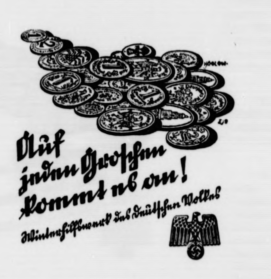
Auf die Erhaltung und Vervollſtändigung der Ausrüſtung wurde weiter großer Wert gelegt. Möglich war u. a. auch die Beſchaffung einer zweiten Sauerſtoffflaſche für den Wiederbelebungsapparat, ſodaß jetzt allen an ein ſolches Gerät zu ſtellenden Anforderungen entſprochen werden kann.

Der 1. September brachte der Kolonne die Gelegenheit, der Bevölkerung wieder einmal in einer größeren Uebung ein Bild von der Tätigkeit im Dienſte der Nächſtenliebe zu geben.

Die Sanitätskolonnen des Deutſchen Roten Kreuzes ſind heute die Erſatzformationen für das Heeresſanitätsweſen und müſſen als ſolche in der Lage ſein, zu jeder Zeit einen beſtimmten Teil der aktiven Mitglieder zur Verfügung zu ſtellen. Dieſe Verpflichtung erforderte eine ſtraffere Organiſation. Die Sanitätseinheiten ſind jetzt je nach ihrer Stärke eingeteilt in Sanitätshalbzüge, Sanitätszüge und Sanitätskolonnen. Bad Bramſtedt ſtellt einen Sanitätszug.

Das Arbeitsgebiet des Sanitätszuges Bad Bramſtedt hat eine bedeutende Erweiterung erfahren. Es umfaßt jetzt die Orte Bad Bramſtedt, Lentföhrden, Haſſelbuſch, Mönkloh, Weddelbrook, Föhrden-Barl, Armſtedt, Hitzhuſen, Hagen, Borſtel, Fuhlendorf, Bimöhlen, Wiemersdorf, Weide, Haſenkrug, Hardebek, Großenaſpe, Heidmühlen, Brokenlande, Latendorf, Booſtedt, Braak, Wittorf, Gadeland, Groß-Kummerfeld, Klein-Kummerfeld, Willingrade mit Willingraderfeld und Rothenkamp.

In dieſem Gebiet iſt im Laufe der nächſten Zeit noch eine ungeheure Arbeit zu leiſten, denn es iſt zum Teil für das Rote Kreuz überhaupt noch nicht erſchloſſen. Einen Erfolg wird dieſe Arbeit aber nur dann haben können, wenn alle Volksgenoſſen aktiv oder als fördernde Mitglieder mit einem geringen Jahresbeitrag mithelfen. Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Unſer Führer und Reichskanzler ſagte am 21. Juni anläßlich des Rotkreuztages 1935: „Rotkreuzarbeit iſt ſelbſtloſer Dienſt an Volk und Vaterland in ſtändiger Hilfsbereitſchaft. Ich rufe alle Deutſchen auf, dieſe Arbeit zu fördern und das durch die Tat zu beweiſen." Wollt Ihr da zurückſtehen? Erklärt dem nächſten Euch bekannten Sanitätsmann oder der Kolonne direkt Euren Beitritt als förderndes Mitglied. Der Jahresbeitrag beträgt 3.— RM.


Auf jeden Groſchen kommt es an!
Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes

Die Urgeſchichte Schleswig-Holſteins. Die NS.-Kriegsopferverſorgung Ortsgruppe Bad Bramſtedt hatte zu einem öffentlichen Lichtbildervortrag nach dem großen Saal des Parteiheimes eingeladen. Ausgezeichnetes Bildmaterial vermittelte ein anſchauliches Bild von der Urgeſchichte unſerer engeren Heimat. Der Obmann des NSKOV. Pg. Dr. Johannſſen ſprach zu der mit viel Aufmerkſamkeit aufgenommenen Bilderreihe die verbindenden Worte.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen tagten. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der V. e. K. hielt unter dem Vorſitz des Ortsgruppenführers Stüben im Saale des Parteiheimes eine gut beſuchte Verſammlung ab. Nach der Bekanntgabe von neuen Eingängen berichtete Kamerad Mahlſtedt-Großenaſpe, in begeiſterten Ausführungen ſeine Erlebniſſe auf dem Reichsparteitag in Nürnberg. — Der zweite Erlebnisbericht der Tagesordnung galt dem Verlauf des großen Gautreffens des R. e. K. in Neumünſter, an dem bekanntlich auch 56 engliſche Frontkämpfer der Ortsgruppe Brigthon der Britiſch Legion teilnahmen. Der Ortsgruppenführer berichtete darüber und betonte beſonders den überaus guten nachhaltigen Eindruck, den die Gäſte vom neuen Deutſchland mit in ihre Heimat genommen haben. Anſchließend an ſeinen Erlebnisbericht gab der Ortsgruppenführer ein wichtiges Rundſchreiben der Bundesleitung bekannt, das den Schriftwechſel mit engliſchen Frontkämpfern, die in deutſcher Kriegsgefangenſchaft waren, betrifft. Eine Reihe ehemaliger Kriegsgefangener aus England hätten den Wunſch geäußert, mit deutſchen Kameraden in Briefwechſel zu treten. Ein ſolcher Briefwechſel zwiſchen Frontkämpfern der einſt feindlichen Länder erſcheint beſonders geeignet, in Ergänzung der Frontkämpferbeſuche der Friedensarbeit ehem. Frontkämpfer zu dienen. Die Bundesleitung bittet daher alle Kameraden, die gewillt und in der Lage ſind, einen derartigen Briefwechſel in engliſcher Sprache zu führen, ihre Anſchrift der Bundesleitung mitzuteilen. — Nach den Vorträgen folgte eine eingehende Beſprechung über die Ausgeſtaltung des für den November d. J. geplanten Kameradſchaftsabends. Im Mittelpunkt dieſer Veranſtaltung wird die Vorführung des Films „Feldgraue in Rußland und Sibirien" ſtehen. Ein frohes kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß ſich der Verſammlung an.

Fuhlendorf

Landwirtſchaftlicher Arbeiter beſtohlen. Bisher unermittelte Diebe drangen in die Kammer eines hier beſchäftigten Landwirtſchaftsgehilfen ein und entwendeten aus einem Behälter die ſauer erworbenen Spargroſchen des Arbeiters.

Hund verurſacht Verkehrsunfall. Als ein Geſchäftsmann aus Neumünſter mit ſeinem Motorrad in die Kieler Chauſſee einbiegen wollte und ſich zur gleichen Zeit von der Richtung Bad Bramſtedt kommend ein Laſtzug näherte, lief ein umherſtreifender Hund direkt in das Motorrad, ſodaß der Fahrer die Herrſchaft über die Maſchine verlor und dieſe gegen den Anhänger des Laſtzuges ſteuerte. Der Fahrer mußte mit Kopfverletzungen zum Arzt gebracht werden.

Wittorf

Werkſiedlung. Die Fa. Adler u. Oppenheimer hat ſich entſchloſſen, auf dem Gelände hinter dem Wittorfer Burggarten eine Siedlung für ihre Angeſtellten und Arbeiter zu ſchaffen. Es entſtehen 15 Zweifamilienhäuſer, jedes mit dazugehörigen Garten und Kleinſtallungen verſehen. Für die Belegung der Siedlung kommen in erſter Linie kinderreiche Familien in Frage.

Kellinghuſen

Wegen Unterſchlagung wurde der Kaſſierer des Städtiſchen Gas- und Elektrizitätswerkes ſeines Amtes enthoben. Nach Prüfung iſt die Angelegenheit nunmehr der Staatsanwaltſchaft übergeben worden.

Neumünſter

e Flugzeughallenweihe und Taufe zweier Segelflugzeuge. Am Sonntag Nachmittag waren Tauſende Einwohner Neumünſters bei dem in der Nähe von Booſtedt belegenen Borneplatz verſammelt, wo ſich jetzt in der Nähe der Gaſtwirtſchaft „Springender Hirſch" die neuerbaute Halle für zehn Segelflugzeuge erhebt. Nach den Begrüßungsworten des hieſigen Ortsgruppenleiters W. Schaaf nahm der Führer der Luftſportlandesgruppe 3, Major von Bülow, das Wort zu einer längeren Ausſprache. Während 14 Jahre lang die deutſche Fliegerei unterdrückt und verboten wurde, betrieben junge Fanatiker unentwegt weiter die Segelfliegerei und haben ſo die Fliegertruppe in ein beſſeres Deutſchland hinübergerettet. Mit Stolz können wir heute wieder auf eine ſtarke deutſche Luftwaffe blicken, der Deutſche Luftſportverband iſt die Grundſchule aller Flieger, er ſteht inmitten unſerer Bevölkerung und wird von ihr unterſtützt. Zu Ehren des bekannten Kampffliegers Friedrich Chriſtianſen, der zuglrich der populärſte Flugzeugführer Schleswig-Holſteins iſt, wurde dann die neue Halle durch Major v. Bülow „Friedrich-Chriſtianſen-Halle" getauft und geweiht. — Im Anſchluß daran erfolgte die Taufe zweier Segelflugzeuge, die in dieſen Tagen fertiggeſtellt wurden.

Der Abſchluß des ſchleswig-holſteiniſchen Landesturniers

in Bad Segeberg

Der Haupttag des Landesturniers hat einen Verlauf genommen, wie man ihn ſchöner ſich nicht denken kann. Der Vormittag war für Jagdſpringen freigehalten. Am Nachmittag folgten die Eignungsprüfungen für Einſpänner, das Patrouillenſpringen, die Plazierung der großen ſchleswig-holſteiniſchen Gebrauchsprüfung, vor allem die ſchwierigſte Prüfung des ganzen Turniers, das große Jagdſpringen um den Preis von Bad Segeberg und zum Schluß der Aufmarſch, die Plazierung und die Parade der Reiterſtandarte, die bei 12 000 Zuſchauern ſtürmiſche Begeiſterung auslöſte. Gruppenführer Meyer-Quade hielt eine Anſprache, in der er auf die Arbeit des vergangenen Jahres hinwies und die SA.-Reiter aufforderte, im neuen Uebungsjahr erneut mit aller Kraft an die Arbeit zu gehen und zu zeigen, daß der SA.-Reitergeiſt der Nordmark ſtark und lebendig iſt. Der Gruppenführer ſchloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, und dann ſchallte aus den vielen Tauſend Kehlen das Horſt-Weſſel-Lied über den Platz.

Neben dem zahlreichen Zivil-Publikum hatten ſich auch viele Ehrengäſte eingefunden, darunter Gauleiter Oberpräſident Lohſe, die SA-Brigadeführer Rau und Möhring, SS-Oberführer Sporenberg, weiter Vizeadmiral Albrecht, Generalleutnant Zander, Oberſt Kurz in Vertretung des Kommandierenden Generals des X. Armeekorps, Landesbauernführer Struve, ſowie zahlreiche SA-Führer und Angehörige der Wehrmacht und andere Vertreter.

Während des Turniers erſchien ein Schwarm Flugzeuge über dem Platz und warf eine Botſchaft ab.

Auf dem 3. Landesturnier der SA-Reiter der Gruppe Nordmark haben die SA-Reiter gezeigt, daß ſie ſowohl im ſchulmäßigen Reiten als auch im Springen ſich weiter vervollkommnet haben. Sitz und Haltung waren ausgezeichnet und auch die Zügelführung ließ nichts zu wünſchen übrig. Ebenſo war die techniſche Leitung des Turniers über alles Lob erhaben. Es war Vorſorge getroffen, daß ſich ſämtliche Programmnummern reibungslos abwickelten, ſodaß keine Verzögerung entſtand und das Turnier noch bei hellem Tageslicht geſchloſſen werden konnte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Richtfeſt des Reichsluftfahrtminiſteriums.

In Anweſenheit des Reichsluftfahrtminiſters General Göring.

An dem feſtlich geſchmückten Neubaublock des Reichsluftfahrtminiſteriums, dem gewaltigſten Berliner Bauwerk der Nachkriegszeit, wurde im Rahmen eines Feſtaktes die Richtkrone emporgezogen. An den Feierlichkeiten nahmen außer dem Bauherrn General der Flieger Hermann Göring und dem Schöpfer des Monumentalbaues, Profeſſor Sagebiel, zahlreiche höhere Offiziere der Luftwaffe und des Heeres ſowie Vertreter des Staates und der Partei teil. Ferner waren ſämtliche an dem Bau beteiligten Arbeiter und Handwerker — 5000 Mann — ſowie Abordnungen des Reichsluftſport-Verbandes, des Luftſchutzbundes, der Arbeitsfront und der anderen Parteigliederungen anweſend.

Der geſamte Gebäudeblock zwiſchen der Prinz-Albrecht- und Leipziger Straße prangte im Schmuck von rieſigen Hakenkreuzfahnen und zahlreichen Girlanden. Von den Maſtenſpitzen leuchteten bunte Richtkränze. Blattgrün und Blumenſchmuck kränzten die Faſſade. Über dem Eingang zur Vorhalle in der Leipziger Straße war ein rieſiges ſchwarzes Fahnentuch mit dem ſilbernen Hoheitsabzeichen der Luftwaffe angebracht, flankiert von Hakenkreuzfahnen. In der Vorhalle hatte eine Kompanie der Luftwaffe Aufſtellung genommen.

Das Reichsluftfahrtminiſterium zum Richtfeſt geſchmückt.
(Scherl Bilderdienſt — M.)

Gegen 2.30 Uhr erſchienen die erſten Ehrengäſte. Man ſah zahlreiche Generäle der Luftwaffe, ferner den Chef des Generalſtabes der Luftſtreitkräfte im Kriege, Oberſt a. D. Thomſen. Tauſende von Heilrufen begrüßten den Reichsluftfahrtminiſter, General der Flieger Hermann Göring, als er pünktlich um 3 Uhr in Begleitung des Staatsſekretärs Körner im Kraftwagen herankam.

General Göring nahm die Meldung des Staatsſekretärs Generalleutnants Milch entgegen,

während die Ehrenkompanie ihm die Ehrenbezeugungen erwies. Nachdem der Reichsluftfahrtminiſter dann die Front abgeſchritten hatte, begab er ſich in die Vorhalle, wo ſich bereits die Ehrengäſte verſammelt hatten. Es wurde ſodann eine Urkunde verleſen, die in eine Niſche der Vorhalle eingemauert wird. Dann tat General Göring den erſten Hammerſchlag für die Niſche, die die bronzene Kaſſette mit den Urkunden aufnehmen ſoll. Den zweiten Hammerſchlag tat der Bauleiter, Profeſſor Sagebiel, und den dritten ein Arbeiter. Im Anſchluß daran beſichtigte der Reichsluftfahrtminiſter die bereits fertiggeſtellten Baulichkeiten des Reichsluftfahrtminiſteriums.

Inzwiſchen hatten auf der breiten Terraſſe, die von dem Gebäude nach dem Garten führt,

die Belegſchaft und die Ehrenabordnungen der Verbände Aufſtellung genommen.

Man ſah die Ehrenſtürme des Reichsluftſchutzbundes, des Deutſchen Luftſport-Verbandes, ferner Abordnungen der Deutſchen Arbeitsfront und die einzelnen Gefolgſchaftsmitglieder der an dem Bau beteiligten Betriebe. Die rieſige, 20 Zentner ſchwere Richtkrone hing an einem Kranausleger, um dann nach dem Richtſpruch emporgezogen zu werden.

Während nun die Fliegerkompanie nach dem Feſtplatz marſchierte und dort neben den anderen Verbänden Aufſtellung nahm, ſammelten ſich ſchon die feſtlich geſchmückten Fuhrwerke, die ſpäter in dem Feſtzug der Arbeiter zum Richtſchmaus nach dem Berliner Sportpalaſt ziehen ſollten. Sehr hübſch waren auf ihnen die einzelnen Handwerks- und Induſtriezweige ſinnbildlich dargeſtellt.

Nach der Beſichtigung des Baues durch den Reichsluftfahrtminiſter General Göring nahmen die Feierlichkeiten ihren Fortgang. Nachdem der Baumeiſter, Profeſſor Sagebiel,

den Bauherrn vor der geſamten Arbeiterſchaft feierlich begrüßt

hatte, ſprach ein Zimmerpolier einen Richtſpruch und leerte ein Glas Wein auf das Wohl des deutſchen Volkes, des Führers und des Bauherrn. Dann wurde die Richtkrone unter den Klängen des Niederländiſchen Dankgebets zum Bauwerk emporgewunden. Anſchließend ſprach der Reichsluftfahrtminiſter General Göring.

Görings Anſprache.

General Göring kennzeichnete das Richtfeſt als ein wichtiges und entſcheidendes Ereignis für ganz Deutſchland. Denn dieſer Bau ſei

das erſte gewaltige Staatsgebäude des neuen Reiches.

Er ſei ein Sinnbild für die Kraft der Nation und die unermüdliche Schaffensfreude derer, die an ihm werkten. In ihm lege Deutſchland ein die Jahrhunderte überdauerndes Zeugnis ab für ſeinen Willen, große Werke und ewige Werte zu ſchaffen. Feſt gefügt wie die deutſche Volksgemeinſchaft ſei dieſes kühne und doch ſo ſchlichte Bauwerk, in dem Strenge und Diſziplin, Fleiß und Leiſtung ihren Ausdruck fänden.

Die deutſche Luftwaffe habe ſich hier eine Zentralſtelle geſchaffen, von der aus die Energieſtröme bis in die letzte Staffel und in die letzte Kompanie ausſtrahlen würden.

Nicht ein Luxusbau ſei dieſes architektoniſche Werk, ſondern ein Haus der Arbeit für die Luftwaffe, die dem Führer und dem Volke die Wache halte, damit die Nation in ungeſtörtem Frieden weiter ſchaffen könne. Mit den Hymnen des neuen Reiches klang die Weiheſtunde aus.

Unter Vorantritt einer Fliegerkapelle bewegte ſich dann der Zug der 5000 durch die Straßen dem Sportpalaſt zu, wo der Richtſchmaus ſtattfand.

Regierungswechſel in Polen.

Die polniſche Regierung Slawek iſt zurückgetreten. Im Anſchluß an einen kurzen Miniſterrat begab ſich Miniſterpräſident Slawek zum Staatspräſidenten Moſcicki und bot ihm den Geſamtrücktritt des Kabinetts an. Moſcicki nahm den Rücktritt an und beauftragte den bisherigen Innenminiſter Koſcialkowſki mit der Bildung einer neuen Regierung.

Der Rücktritt des Kabinetts Slawek ſtellt keine Überraſchung dar. Man erwartete ihn ſchon ſeit längerem, nachdem die neue Verfaſſung unter Dach und Fach gebracht worden war und auf ihrer Grundlage auch bereits allgemeine Wahlen ſtattgefunden hatten.

Die Liſte des neuen polniſchen Kabinetts, die Miniſterpräſident Koſcialkowſki dem Staatspräſidenten vorgelegt hat, wurde Sonntag mittag vom Staatspräſidenten unterzeichnet. Dem neuen Kabinett gehören u. a. folgende Miniſter an: Miniſterpräſident: Zyndram-Koſcialkowſki, Außenminiſter: Oberſt Beck (wie bisher), Innenminiſter: Raczkiewicz (früher Senatsmarſchall, zuletzt Wojwode von Krakau), Kriegsminiſter: General Kaſprzycki (wie bisher).

Eiferſuchtstragödie in der Belgrader Oper?

Oder Selbſtmordverſuch des Operndirektors?

In der Belgrader Oper ſpielte ſich eine Tragödie ab, deren Opfer der langjährige Direktor der Oper, der Dirigent und Komponiſt Stefan Chriſtitſch, wurde. In den Abendſtunden hörten Angeſtellte der Oper aus dem Zimmer des Direktors erregtes Stimmengewirr. Kurz darauf lief die Gattin des Direktors, die frühere Primadonna der Belgrader Oper Xenia Rogovſka, über den Gang und rief nach einem Arzt. Man fand dann in ſeinem Zimmer den Operndirektor blutüberſtrömt vor. Er hatte zwei Verletzungen an Stirn und Hals, die von Stichen mit einer etwa 35 Zentimeter langen Papierſchere herrührten.

Chriſtitſch wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht und dort einer Operation unterzogen. Die Belgrader Blätter ſprechen davon, daß es ſich um einen Selbſtmordverſuch handele, den Chriſtitſch in einem Anfall von Nervenzerrüttung unternommen habe. In Theaterkreiſen dagegen hält man es für wahrſcheinlich, daß ein Eiferſuchtsattentat vorliegt.

Memelfahnen im Kyffhäuſerdenkmal.

Drei Kameradſchaftsfahnen des Kyffhäuſerbundes aus dem abgetrennten deutſchen Memelland ſind am Sonntag zuſammen mit der älteſten Kameradſchaftsfahne (Wangerin-Pommern) aus dem Jahre 1786 in die Ehrenhalle des Kyffhäuſerdenkmals gebracht worden.

Unter den Klängen eines Marſchliedes wurden die vier Fahnen in den Vorhof des Denkmals gebracht. Der Landesführer Pommern, Major a. D. von Buenau, übergab mit einer kurzen Anſprache die älteſte Kameradſchaftsfahne, damit ſie nach faſt 150 Jahren ihren Ehrenplatz in der Ruhmeshalle des Kyffhäuſerdenkmals finde. Der Landesführer Oſtland, Major a. D. von Weiß, übergab die drei hiſtoriſchen Memelfahnen und gedachte in ſeiner Anſprache des heroiſchen Kampfes der Memeldeutſchen. Hierauf hielt der Kyffhäuſerbundesführer, Oberſt Reinhard, eine Anſprache, in der er auf die Geſchichte der Fahne der Kriegerkameradſchaft Wangerin einging und mit beſonders herzlichen Worten die Übergabe der Fahnen aus dem uns entriſſenen deutſchen Memelland, die vor einiger Zeit, Dank der Entſchloſſenheit und Opferbereitſchaft treuer Kameraden, aus ihrer Heimat gerettet und uns erhalten wurden, begrüßte.

Teuerungswelle in Holland.

Seit mehreren Wochen machen ſich in Holland ſtarke Preisſteigerungen für Lebensmittel bemerkbar. Vor allem die Fleiſch-, Fett- und Speckpreiſe ſind in einer Weiſe geſtiegen, daß ſich weiter Kreiſe der Bevölkerung eine große Beunruhigung und Unzufriedenheit bemächtigt hat.

In der Stadt Arnheim ſind z. B. die Fettpreiſe im Vergleich zum Sommer um rund 100 v. H. geſtiegen. In Maaſtricht hat ſich die Stadtverordnetenverſammlung eingehend mit dieſen Preiserhöhungen befaßt. Hierbei kam große Entrüſtung darüber zum Ausdruck, daß in einer Zeit, in der von der Regierung eine allgemeine Herabſetzung der Lebenshaltung gepredigt wird, um die holländiſchen Inlandspreiſe in Übereinſtimmung mit den niedrigeren Weltmarktpreiſen zu bringen, die Bevölkerung für die wichtigſten Artikel des täglichen Bedarfs, in erſter Linie Brot, Fleiſch und Fett, ſtets ſteigende Aufwendungen zu machen habe. Es wurde auch feſtgeſtellt, daß die Steinkohlenpreiſe in jüngſter Zeit um etwa drei Gulden für 1000 Kilogramm erhöht worden ſeien.

Schwere Exploſion auf einem Sowjet-Motorſchiff.

Vier Mann der Beſatzung getötet.

Auf dem ſowjetruſſiſchen Motorſchiff „Woroſchilow" wurden zwiſchen Norderney und dem Weſerfeuerſchiff bei einer ſchweren Exploſion im Maſchinenraum vier Perſonen erheblich verletzt. Auf die SOS-Rufe des Schiffes eilte der auf der Fahrt von New York nach Hamburg befindliche amerikaniſche Dampfer „Preſident Rooſevelt" zu Hilfe und übernahm vier
glieder der Beſatzung, die ſchwere Verbrühunge
erlitten hatten. Drei der Verletzten ſtarben auf der Fah
nach Hamburg, der vierte im Hamburger Krankenhaus.

150 engliſche Bergarbeiter treten in den Hungerſtreik.

Ein Lohnſtreit, der für engliſche Verhältniſſe
gewöhnliche Formen angenommen hat, wird zur Zeit
dem Bergwerk Nine Mile Point in Südwal
ausgetragen. Dort haben 150 Bergarbeiter der Gruben
leitung mitgeteilt, daß ſie das Bergwerk nicht eher
laſſen würden, bis ihre Forderungen bewilligt ſei
Gleichzeitig ſind ſämtliche 150 Bergleute in den Hunge
ſtreik getreten. Am Grubenausgang ſind ſtärkere Poliz
kräfte zuſammengezogen worden, um Zwiſchenfälle
verhindern.

Reichsſender Hamburg.

Montag, 14. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

16.45: Das wertvolle deutſche Buch: Allerlei Gedichte. * 17.
Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Funkſcha
* 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hafendienſt. * 18.55: Wet
* 19.00: Von der Funkausſtellung: Tanz der Inſtrumente
19.45: Kletterei im Zugſpitzgebiet. * 20.00: Abendmeldunge
* 20.10: **Aus deutſcher Seele.** Lieder von Robert Schuman
Johannes Brahms, Hugo Wolf und Hans Pfitzner. * 21.1
Der König und die lange Jungfer. Hörſpiel nach einer
bürgten Anekdote von Hans Feiners. * 22.00: Nachrichten.
22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Stetti
Beliebte Opernduette.

Dienstag, 15. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter.
6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30:
Morgenmuſik. * 7.00: Nachrichten, Wetter. * 7.10: Kiel:
ſetzung der Morgenmuſik * 8.00: Wetter. — Viertelſtunde
die Hausfrau * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfu
Dorfgemeinſchaft. Buern, packt an! Hörſpiel. * 11.00:
werbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille * 12.00:
nenſchiffahrt-, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10:
Leipzig: Muſik am Mittag * 13.00: Wetter * 13.05: Umſch
am Mittag. * 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik
Mittag * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzw
* 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deut
landſender: Muſik am Nachmittag. * 17.30: Von der Fu
ausſtellung: Nedderdütſch Volk ſingt: In de Uenſlucht.
folge. * 18.00: Geheimrat Leo Frobenius über ſeine 12
letzte Afrika-Forſchungsreiſe * 18.15: Hitler-Jugendfu
Rudergig II Kreuzer „Hertha". Hörſpiel. * 18.45: Frankfur
Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.50: Wetter. * 19.00: Reic
ſendung: Der Schauplatz der olympiſchen Segelregatta.
19.30: Dichter der jungen Generation: Wolf Juſtin Hartma
lieſt. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Kiel: Bunte Fol
Allerlei Muſik zur Unterhaltung * 21.40: Leben im Ramp
licht. Lucie und Urſula Höflich. * 22.00: Nachrichten. * 22
Zuſammenarbeit in der Rundfunkwirtſchaft. * 22.30: Spo
* 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.15—24.00: Hal
monatsbericht des Tondienſtes.

Todesanzeige

Am Sonnabend, dem 12 ds Mts., morgens 7 Uhr, starb plötzlich infolge Herzschlag mein lieber Bruder, unser guter Onkel, Schwager, und der bei mir 38 Jahre wohnhaft gewesene

Oberpostsekretär a. D.

Christian Köhncke

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johann Köhncke u. Familie
Bad Bramstedt
Ed. Lindemann, Neumünster

Beerdigung am Dienstag, dem 15. ds. Mts., 3½ Uhr in Bad Bramstedt.

Trauerfeier in Neumünster, 1½ Uhr, im Trauerhause Wittorferstr. 14. Anschließend Ueberführung nach Bad Bramstedt.

Steuerhebung.
Die Hebung
folgender Steuern:
1. der staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Oktober 1935
2. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Oktober
3. der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Oktober
erfolgt
am Mittwoch, dem 16. Okt.
und Donnerstag, dem 17. Okt.
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Gesucht zum 1. Nov. eine
Haushälterin
2 Kühe sind zu melken.
Hinr. Thies, Viehhandlung,
Weddelbrook, Tel. 117.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

In dem Entschuldungsverfa
für den Bauern Johannes Jo
Gripp in Hasenkrug
heute, am 8. Oktober 1935
Uhr, der Entschuldungsstelle
Schleswig-Holsteinischen La
genossenschaftsbank e. G. m.
in Kiel die Ermächtigung
Abschluß eines Zwangsvergle
erteilt.
Die genannte Entschuldu
stelle wird beauftragt, einen
gleichsvorschlag vorzulegen.
Neumünster, d. 8. Oktober
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
(8 Lw. E. 819)

Landwirte! Seit 35 Jahren
wenden ständig zahlreiche T
sende der angesehensten L
wirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums **Viehreinigungspul**
als das sicherste Ungezie
mittel bei allen Haustieren
Es fördert das Wohlbefin
derselben! Keine Waschung
Keine Erkältungen mehr! Erh
bei: S. S. Peters, Bad Bramst
Claudius Gehlsen, Broks

Familien-Drucksach
werden sauber und preis
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paus

Die Schule der Armee.

Vor 125 Jahren, am 15. Oktober, wurde die Kriegsakademie gegründet.

In der Doppelſchlacht von Jena und Auerſtedt zerbricht in den Oktobertagen des Jahres 1806 das friderizianiſche Heer. In dem Feuer der franzöſiſchen Triailleurſchwärme ſinken die nach den alten Grundſätzen der Lineartaktik vorgehenden langgeſtreckten Linien der Preußen nieder. Wie bei Mollwitz und Zorndorf ſtehen die preußiſchen Karrees, befehligt von ergrauten Generalen, deren Patent der große König noch unterzeichnet hat. Die Führer der kommenden neuen Armee ſtehen noch im Schatten des Unbekanntſeins. Ihre Namen aber blitzen ſchon in der Not des Vaterlandes auf, wenn ſie auch das Schickſal der Armee und des Staates nicht mehr wenden können. Auf den Wällen von Kolberg ſteht der Kapitän Neithardt von Gneiſenau, bei Preußiſch-Eylau bietet Scharnhorſt als Generalſtabschef des Korps L'Eſtocq dem Korſen zum erſten Male Paroli. — Eine klare Erkenntnis bring' das bittere Ende neben mancher anderen: das Heer muß reorganiſiert werden und vor allem ſeine Führung, die, völlig überaltet, verſagt hatte — verſagen mußte. Nach den Erfahrungen der napoleoniſchen Strategie muß das Offizierkorps der neuen Armee einheitlich geſchult und erzogen werden. Scharnhorſt entwirft eine Denkſchrift, auf Grund der Friedrich Wilhelm III. die Gründung einer allgemeinen Kriegsſchule „für den höheren Unterricht in der Kriegskunſt für Offiziere aller Waffen" befiehlt. Am 15. Oktober 1810 beginnt in der alten „Academie des Nobles" der erſte Lehrgang. Bei Großgörſchen und Leipzig, an der Katzbach und bei Belle-Alliance führt ſchon ein Offizierkorps, das in dieſer Akademie die Kriegskunſt erlernt hat, die neuerſtandene preußiſche Armee.

In den folgenden Jahrzehnten wird der urſprüngliche Charakter der Kriegsakademie verzerrt, eine unkriegeriſche Epoche macht ſie zu einer Bildungsanſtalt, deren eigentliche Zweckbeſtimmung immer mehr in den Hintergrund tritt. Erſt als ſie ein Jahr nach der Reichsgründung dem Chef des Generalſtabes, der einſt als junger Leutnant auf ihren Bänken ſaß, Hellmuth von Moltke, direkt unterſtellt wird, erfährt ſie ihre Wiederauferſtehung. Von nun an gehen die befähigſten Offiziere der Armee durch ihre Lehrgänge und lernen die höhere Truppenführung, die Kriegskunſt. Eine ſtolze Reihe von Namen iſt in den Hörſälen der Kriegsakademie in die Geheimniſſe der Strategie eingeführt worden, angefangen von Roon und Moltke über Hindenburg und Ludendorff bis zu Seeckt und Blomberg. Namen, die für immer in dem ehernen Buch der Kriegsgeſchichte eingezeichnet ſind, haben auf dem Katheder der Akademie geſtanden: Clauſewitz, der größte Theoretiker des Krieges, Ludendorff, der Feldherr des großen Krieges, und Litzmann, der Sieger von Brzeziny.

Ohne dieſe Schule des deutſchen Generalſtabes wären die Leiſtungen der deutſchen Armee im Weltkriege nicht denkbar geweſen. So wußten die „Sieger", was ſie taten, als ſie im Diktat von Verſailles dieſe Schule der Armee vernichteten. Nun öffnet im Jahre der wiedererrungenen deutſchen Wehrhoheit, 125 Jahre nach ihrer Gründung, die Kriegsakademie ihre Pforten aufs neue. Neue Generationen deutſchen Offiziertums werden in der wiedererſtandenen Akademie arbeiten und lernen, werden ſtolz darauf ſein, die Tradition Scharnhorſts und Clauſewitz', Roons und Moltkes, Hindenburgs und Ludendorffs weiterführen zu dürfen, werden wieder das neue deutſche Volksheer zu dem ſchlagfähigſten und beſten Inſtrument der Verteidigung unſeres Reiches, gefürchtet und geachtet in der Welt, machen.

Rockefeller jr. kauft eine Kapelle. Der jüngere John D. Rockefeller hat den Kapitelſaal der Abteikirche Ponteau in Frankreich für eine halbe Million Franken erworben. Das Kapitel ſoll Stein für Stein abgetragen und in Amerika neu aufgebaut werden. Das Gebäude iſt eines der ſchönſten Bauwerke der Ziſterſienſer Architektur des zwölften Jahrhunderts

Warum färben ſich die Blätter bunt?

Kahle Stoppelfelder, fallende Blätter künden uns vom Herbſt. Sie ſchaffen dem einen trübe, weiche Stimmung, dem anderen aber, der nicht ſo weit denkt, Freude oder Farbenpracht, die der Herbſt hervorzaubert. Eben noch prangten die Bäume im ſatteſten Grün ihrer Blätter — im leuchtenden, wechſelvollen Farbenſpiel vom Gelb bis Rot leuchten ſie nun, zumal wenn ſonnige Strahlen über ſie hinweggleiten.

Wer tiefer denkt, mag ſich bei dem herrlichen Anblick dieſer Gemälde der Natur fragen, wie es kommt, warum die Blätter erſt grün, dann braun, gelb oder rot gefärbt erſcheinen. Warum ſaßen ſie erſt ſo feſt bei dem ſtärkſten Sturm und fallen nun beim leiſeſten Windhauch ab?

Wohl wiſſen wir heute, daß die Blätter die Küchen der Pflanzen ſind, wo ſie ihre Nahrung bereiten, mit Hilfe des Sonnenlichtes und des Blattgrüns aus den einfachſten Stoffen der Luft und des Bodens Eiweiß, Fett und Kohlehydrate ſich herſtellen. Aber wie das geſchieht, das iſt uns immer noch ein Geheimnis.

Wir wiſſen, daß die empfindlichen Blätter der Winterkälte nicht ſtandhalten würden, der Baum alſo verhungern würde. Die lebenswichtigen Beſtandteile der Blätter — ſo hat mühſam-raſtloſer Forſcherſinn feſtgeſtellt — werden darum nach dem winterbeſtändigen Stamm und nach den Wurzeln geſchafft. An der Stelle des nun entzogenen Blattgrüns können ſich jetzt im Blatt andere, gelbe Stoffe auswirken, vor allem das orangefarbene Karotin, das z. B. den Möhren die rote Färbung gibt. Es miſcht ſich mit anderen Stoffen, und ſo erhalten nach verſchiedenartigen Miſchungen die Blätter ihre verſchiedene Färbung und durch unaufhörliche Stoffmiſchung die ſtändig wechſelnde Färbung.

Kein Zeichen des Abſterbens, des Todes, iſt alſo die Laubfärbung, ſondern des Schutzes gegen Erfrieren, Abſterben und Tod, des ſieghaften Kampfes der Pflanzen gegen Gefährdung ihres Lebens und ihrer Art und Raſſe. Wir ſollten darum nicht mehr ſchwermütige Betrachtungen über den Herbſt anſtellen, uns freuen, daß das düſtere Geheimnis des „Blattſterbens", der „ſterbenden" Natur wie es ſo romantiſch genannt wurde, gelüftet iſt. Es iſt ſeines düſteren Schreckens beraubt und ſoll an ſeiner Stelle uns ein Abbild, Sinnbild für unſer Schaffen, Kämpfen und Leben ſein.

Vogelſchutz im Herbſt.

Man iſt gewöhnt, ſchädliche Inſekten in Wald, Feld und Garten mit Giftſtoffen und Leimringen zu bekämpfen. Viel billiger und vorteilhafter iſt es, ihrer Übervermehrung durch Vogelſchutz vorzubeugen. Die Biologiſche Reichsanſtalt hat nachgewieſen, daß beiſpielsweiſe ein Meiſenpaar mit ſeiner Nachkommenſchaft im Laufe eines Jahres eineinhalb Zentner lebende Inſekten vertilgt. Vogelſchutz iſt alſo keine müßige Spielerei, Vogelſchutz iſt eine wirkſame wirtſchaftliche Maßnahme zur Schädlingsbekämpfung.

Schon ſind unſere Zugvögel in wärmere Lande verſtrichen. Nur die winterharten Vögel beleben noch unſere Fluren, ſo die nützlichen Meiſen.

Sollen ſie im kommenden Jahr in unſeren Gärten niſten, dann müſſen wir jetzt ſchon Niſtgeräte beſorgen und aufhängen, daß ſie im Winter Zuflucht nehmen können und ſich daran gewöhnen. Aus Niſthöhlen, die im Sommer bewohnt waren, müſſen wir das alte Geniſt entfernen, weil dieſes ſtark mit Milben und Flöhen durchſetzt iſt, die unſere Schützlinge ausſaugen. Die Vögel werden dadurch ſehr geſchwächt und ſind dann nicht mehr ſo widerſtandsfähig. Wir dürfen auch nicht vergeſſen, daß tiefer Schnee die Vögel ihrer natürlichen Nahrung beraubt. Kerbtierfreſſende Kleinvögel können aber höchſtens einen Tag ohne Nahrung bleiben. Wir ſind dann gezwungen, ſie zu füttern. Die Vorbereitungen dazu müſſen jetzt ſchon getroffen werden. Man reinigt und füllt die Futtergeräte. Das Meiſenfutterholz wird mit Hanfſamen und Rindertalg ausgegoſſen. Für die Singvögel ſammelt man Beeren und Sonnenblumenkerne, um ſie im Winter getrocknet ausſtreuen zu können.

Wieviel Freude können wir mit einer Winterfütterung, mit ein paar Niſtkäſten uns und unſeren Kindern machen und mit welch geringen Mitteln! Und wie nützlich ſind derartige Maßnahmen für jeden Landwirt, wenn ſie ſachgemäß durchgeführt, wenn erprobte Geräte verwendet werden.

Kein Niggerjazz im Rundfunk mehr!

Geſteigerte Pflege deutſcher Tanzmuſik. — Junge deutſche Komponiſten und Muſiker kommen zu Gehör.

Auf einer Intendantentagung im großen Sendeſaal des Münchener Funkhauſes machte Reichsſendeleiter Hadamowſky grundlegende Ausführungen über die Geſtaltung des Winterprogramms des deutſchen Rundfunks. Der Redner erinnerte an die zerſetzende Tätigkeit des kulturbolſchewiſtiſchen Judentums gerade im deutſchen Rundfunkweſen, und fuhr fort:

Nachdem wir zwei Jahre lang mit dieſen Kulturbolſchewiſten aufgeräumt haben und Stein an Stein fügten, um in unſerem Volk das verſchüttete Bewußtſein für die deutſchen Kulturwerte wieder zu wecken, wollen wir auch mit den noch in unſerer Unterhaltungs- und Tanzmuſik verbliebenen zerſetzenden Elementen Schluß machen. Mit dem heutigen Tage ſpreche ich ein endgültiges Verbot des Niggerjazz für den geſamten deutſchen Rundfunk aus.

Dieſes Verbot iſt kein Symptom für eine irgendwie geartete Auslandsfeindſchaft des deutſchen Rundfunks, vielmehr reicht der deutſche Rundfunk allen Völkern die Hand zum freundſchaftlichen Kultur- und Kunſtaustauſch.

Was aber zerſetzend iſt und die Grundlage unſerer ganzen Kultur zerſtört, das werden wir ablehnen. Wir werden dabei ganze Arbeit leiſten. Der Niggerjazz iſt von heute ab im deutſchen Rundfunk endgültig ausgeſchaltet, gleichgültig, in welcher Verkleidung er uns dargeboten wird.

Der Redner kündigte an, daß er in den nächſten Wochen ein mit den maßgebenden Leitern unſeres Muſiklebens beſprochenes Programm bekanntgeben werde, das im ganzen Reich einer geſteigerten

Pflege deutſcher Tanzmuſik

dienen ſoll. Den deutſchen Rundfunkintendanten wird die Pflege deutſcher Tanzmuſik und die Durchführung ſchöner Unterhaltungsabende zur ausdrücklichen Pflicht gemacht.

Der Reichsſendeleiter ſtellte in dieſem Zuſammenhang den Wert und die bedingungsloſe Notwendigkeit der reinen Unterhaltungsarbeit im Rundfunk heraus und begründete, daß der Rundfunk eine Tradition pflegen, aber auch dem Volk lebendig machen kann. „Wir haben es mit unſeren Beethoven- und Wagnerſendungen unter Beweis geſtellt. Wir werden es mit den 25 Sendungen unſeres Mozartzyklus abermals zeigen. Die Rundfunkhöhrer ſuchen", ſo fuhr er fort, „im allgemeinen in erſter Linie im Rundfunk Entſpannung von der Arbeit des Alltags, all das, was wir ‚Unterhaltung' nennen. Das iſt nichts Minderwertiges, ſondern vielmehr die Vorausſetzung für das Anſetzen großer künſtleriſcher, politiſcher und erzieheriſcher Wirkungen überhaupt. So

muß der Rundfunk eine Kunſt der Gegenwart ſein und auf Gegenwartswirkung ausgehen.

Deshalb iſt der Rundfunk vielleicht ſtärker als irgendeine andere Kunſt vom Schaffen ſeiner Zeit und damit von der lebenden Künſtlergeneration abhängig. Ihr gilt aus dieſem Grund ſeine ganz bevorzugte Aufmerkſamkeit und Pflege."

Im Rundfunk beginnt die neue Folge der Zwölfmeiſterkonzerte, in denen deutſche Komponiſten von Weltruf und einige unſerer beſten jungen Komponiſten eigene Werke dirigieren. Parallel damit läuft, auf zwei Jahre verteilt, eine Sendefolge, die uns in Abſtänden von etwa zwei Monaten das ſinfoniſche Schaffen von Richard Strauß unter Leitung des Meiſters vermitteln wird.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

20] (Nachdruck verboten.)

Er betrachtete ſtumm die vor ihm Liegende. Und ganz plötzlich kam es ihm zum Bewußtſein, daß außer ihm und dieſer wie Entrückten niemand hier anweſend war. Das Flüſtern zweier Stimmen aber hatte er ſo deutlich gehört wie der Groſſierer.

Doktor Gjör machte ſich an eine Unterſuchung des Zimmers. Natürlich . . . wie er vermutet . . . eine Tapetentür.

Na ja! Er verſuchte ſie zu öffnen — ſie gab nicht nach. Wie verkleiſtert war ſie. Und wie er höchſt indiskreterweiſe auch noch in dem rieſigen Kleiderſchrank der Jomfru Koren herumſchnüffelte, gewahrte er zu ſeinem Erſtaunen, daß die Alte aufrecht im Bette ſaß und jede ſeiner Bewegungen mit den erloſchenen Augen verfolgte.

Der Doktor gab ſich einen Ruck nach der heiter-jovialen Seite hin.

„Ei, munter, liebe Jomfru Koren, und wohl ausgeſchlafen?"

Er ſetzte ſich auf ihren Bettrand und betrachtete ſcharf jede ihrer Mienen.

„Nun machen Sie, daß Sie bald wieder auf den Beinen ſind; denn dann werden wir beide mal in die Hauptſtadt kutſchieren zu dem berühmten Augenprofeſſor. — Sie ſehen mich gar nicht? Auch nicht einen ſchwachen Nebel? Nicht das weiße Bettuch?"

„Nein", antwortete Jomfru Koren gottergeben, „es iſt alles dunkel um mich."

„Sahen Sie auch Schweſter Magdalena nicht mehr, als ſie kam?"

„Nein."

Der Doktor wartete; jedoch Jomfru Koren fügte kein Wort hinzu.

„Aber ſie hat eine ſehr liebe, weiche Stimme, nicht wahr?"

„Ja."

„Ich hörte Sie beide nämlich plaudern, vorhin, kurz bevor ich eintrat."

Jomfru Koren ſtrich ſich die graue Haarſträhne aus dem Geſicht. „. . . Das kann ſchon ſein!"

„Wo iſt ſie denn hingekommen in des Kuckucks Namen?" platzte der Doktor nun heraus. „Iſt ſie in ein Mauſeloch geſchlüpft? Aus dem Fenſter geſprungen? In Luft zerfloſſen?"

„Nein, ſie iſt aus der Tür herausgegangen."

„Aus welcher denn? Auch nicht eine Fliege flog an mir vorbei, als ich mir erlaubte, hier hereinzuſpazieren. Und meine kleine rundliche Schweſter Magdalena iſt doch wahrlich etwas Gewichtigeres als eine Fliege."

Ein ſchnelles Lächeln huſchte über den eingeſunkenen Mund. So viel Liſt und Verſchlagenheit ſpritzte plötzlich aus all dieſen Falten und Fältchen hervor, daß der Doktor endlich wußte: Nicht ein Wort würde er mehr aus dieſer Frau Saga herausbekommen.

Er widerſtand dem Gelüſte, die Alte an den Schultern zu packen und ſie tüchtig durchzurütteln, bis all ihre Geheimniſſe aus ihr herausflogen wie die Federn aus einem Federbett — und nahm freundlich, mit einer gewiſſen Salbung Abſchied.

„Nur immer noch hübſch im Bett bleiben. Und wo ſteckt eigentlich nun Magdalena, damit ich ihr meine Anordnungen gebe."

„Wahrſcheinlich nicht weit von hier. Aber es bedarf keiner Anordnungen mehr. Die Schickſalstage ſind vorüber."

Der Arzt nahm ſeinen Rückzug, wunderte ſich über Jomfru Korens letzte Worte, die ihm zweierlei Sinn zu enthalten ſchienen, und ſuchte den Hausherrn in der großen Stube mit dem nie verlöſchenden Feuer auf.

Die Augen Helle Gröndals übergoſſen ihn mit Spott.

„Schon da, Doktor? Mich dünkt — nimm es mir nicht übel — zwei Narren ſind hier beiſammen. Ich habe Sehnſucht nach meinem Geſpenſt. Denn es iſt doch nur ein Geſpenſt in mir, ſiehſt du, mein Werk, mein Ding, meine Kreatur. All das wahnwitzige Verlangen unerhört langer Jahre hat ſich mir in eine Geſtalt kriſtalliſiert, die wahrſcheinlich gar nicht exiſtiert. Und deine ſo ganz wirkliche und rundliche Schweſter Magdalena hat mit dem Gebilde meines Wahnſinns gar nichts zu ſchaffen. Deshalb mußt du ſie ſehen — darfſt Helgegaard nicht verlaſſen, bevor du ſie geſehen haſt."

„Das dürfte etwas lange dauern", meinte der Doktor trocken. Er rückte ſeinen Stuhl nahe an das Fenſter, ſtreckte die Füße aus, ſie zu wärmen. „Allem Anſchein nach bin ich nicht begnadet, mich an ihrem Anblick zu erfreuen. Aber ein anderes hätte ich auf dem Herzen, alter, lieber Junge: Nie habe ich mich bisher in dein Vertrauen gedrängt, aber heute tue ich es und noch zu dieſer Stunde. Wir müſſen das Gewebe gewaltſam zerreißen, das dichter und dichter um uns wird. Es iſt nur ein Gewebe — und darum fort damit!"

„Ich bin ganz Ohr", ſagte der Groſſierer ſarkaſtiſch.

„Entſchuldige, wenn ich etwas indiskret frage. Meine Kenntnis deiner Erlebniſſe früherer Zeiten ſtützt ſich auf den ſchwankenden Boden von Gerüchten. Iſt deine Frau nun wirklich tot oder lebt ſie noch?"

Helle Gröndal fror plötzlich. Er ſchlug den Rockkragen hoch und zog die Schultern zuſammen.

„Beides", gab er zur Antwort, und ſeine Stimme ſchnitt in des Doktors Nerven.

„Mach' keinen Unſinn, Groſſierer."

„Du haſt Recht! Der Geizige ſitzt jahrelang auf ſeinen zuſammengehamſterten Schätzen und muß ſie zuletzt doch der Gier, der Neugier und der Klatſchſucht hinwerfen. So geht's mir. Wie ſaß ich auf meinem Sack voll Enttäuſchung, Wut, Erinnerung, Jammer und Wahnwitz! Nun werft ihr mich herunter? Pack aus! Na, na, Doktor, ich meine das nur bildlich, bin ſonſt kein Phantaſt, der in Bildern ſchwatzt. Höre zu. — Ingre Kerſten und ich! Das iſt, wie wenn das Einhorn durch den Wald ſtampft und alle Blumen zertritt. Ich ein Kerl voll Blut und Jugend, geſund, vergnügt, ein bißchen roh, aber ſchrecklich gut, nur geniert man ſich oft, es zu ſein. Es iſt ein Narrenſtück, wenn ſolch ein Kerl ſich in einen Duft, eine Nur-Seele verliebt, um die eine neidiſche Gottheit den ſchönen Leib eines Weibes wie eine Schale geſchaffen. Die Schale reizt und lockt und bleibt doch nur eine Schale. Ich hatte keine Ruhe, bis ſie mein war. Aber mein Elend begann mit meiner Leidenſchaft. Ingre Kerſten und ich! Zwei Elemente, die ſich ſo bitter feind waren — Kraft und Seele, immer und immer wieder dies Wort — bis ich es haßte. Ein Weib wollt' ich! Je fehlerhafter, je beſſer. Ein Weibchen, das nicht immer ſo ungeheure Anforderungen an das Höchſte in uns ſtellt. Ihre Sanftmut, ihre unſagbare Süße begannen mich mit tauſend Qualen zu martern. Dafür peinigte ich ſie. Mit Hohn, mit meiner Leidenſchaft, mit Eiferſucht, mit dem am meiſten. Denn ſie war gut zu allen und machte keinen Unterſchied."

(Fortſetzung folgt.)

„Sie, meine Meiſterkomponiſten“, ſo ſchloß der Reichsſendeleiter ſeine Ausführungen, „ſollen das deutſche Volk zu den Höhen künſtleriſchen und menſchlichen Erlebens mit emporreißen. Gehen Sie ans Werk! Das deutſche Volk wird Ihnen gläubig folgen!“

Jugendchöre von 31 Nationen ſingen im Rundfunk

Unter dem Leitſatz „Jugend ſingt über die Grenzen“ werden am Sonntag, dem 27. Oktober, um 18 Uhr, gemiſchte Jugendchöre von einunddreißig Nationen durch den Deutſchlandſender Lieder zum Vortrag bringen, die die völkiſche und kulturelle Eigenart der jeweils vortragenden Chöre beſonders klar zum Ausdruck bringen. Die Sendung wird von nahezu 400 Sendern in der ganzen Welt übernommen.

Für ihren Mann im Gefängnis.

Frau in Männerkleidung verbüßt Freiheitsſtrafe ihres Mannes.

Das Harburger Schöffengericht hatte ſich mit einem Fall zu beſchäftigen, der in der Geſchichte der Strafprozeſſe vermerkt zu werden verdient. Auf der Anklagebank ſaß eine 23jährige Harburger Ehefrau, die auf Veranlaſſung ihres Mannes eine Gefängnisſtrafe von drei Wochen, die wegen Eigentumsvergehens gegen ihren Mann verhängt worden war, abgeſeſſen hatte. Die Frau hatte ſich zu dieſem Zweck in Männerkleidung geſteckt. Obwohl ſie während der Strafverbüßung in einer Gemeinſchaftszelle mit neun anderen Häftlingen untergebracht worden war, iſt ihr die Täuſchung gelungen.

Zum Verhängnis wurde ihr erſt eine Aufnahme, die ein Amateurphotograph gelegentlich der Beſchäftigung der Häftlinge auf Außenarbeit gemacht hatte.

Nach der Entlaſſung aus der Strafanſtalt war die Frau zu dem Photographen gegangen und ihn, nachdem ſie ihm den wahren Sachverhalt erzählt hatte, um einen Abzug gebeten. Auf dieſe Weiſe kam das Täuſchungsmanöver auch zu Ohren des Staatsanwalts.

In der Verhandlung gab die Frau an, durch Drohungen und wiederholte Mißhandlungen ihres Mannes zu dem Aufenthalt im Gefängnis gezwungen worden zu ſein. Das Gericht erhielt keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Angaben der Frau nicht auf Wahrheit beruhten. Der Mann hatte die Ausſage verweigert. Das Gericht erkannte daher unter Berückſichtigung der beſonderen Verhältniſſe nur auf eine Geldſtrafe in Höhe von 50 Mark. Gegen den Ehemann iſt bereits ein Verfahren eingeleitet.

Nah und Fern.

Butterknappheit in England.

Infolge der Butterknappheit iſt, wie aus London gemeldet wird, der Verbrauch von Margarine in England um 20 Prozent in den letzten zwei Monaten geſtiegen. Die engliſchen Mindeſtpreiſe für Butter haben von neun Pence auf einen Schilling einen Penny für das Pfund angezogen. Der Margarinepreis hat ſich um einen Penny erhöht.

Soldaten können ſchon mit 25 Jahren heiraten. Eine Herabſetzung des Heiratsalters der Soldaten iſt durch den Reichskriegsminiſter verfügt worden, und zwar dürfen jetzt Soldaten ſchon mit 25 Jahren heiraten, wenn ſie ſechs Jahre Heeresdienſt geleiſtet haben. Bisher konnten Soldaten nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres oder des achten Dienſtjahres in den Eheſtand treten.

Deutſchlands älteſter Sänger geſtorben. In Gaisburg, einem Vorort von Stuttgart, verſtarb jetzt der 87jährige Karl Neher, der wohl der älteſte Sänger Deutſchlands war. Neher nahm über 60 Jahre lang an allen deutſchen Sängerfeſten teil und war noch bis kurz vor ſeinem Tode in ſeinem Geſangsverein als Mitglied tätig.

Verſchiedene Standesämter für ein Zwillingspaar. In dem rheiniſchen Dorfe Bonefeld im Kreiſe Neuwied gebar eine Frau Zwillinge. Das erſte Kind wurde in ihrer Wohnung im Dorfe geboren, das zweite wenige Stunden danach im Krankenhauſe Neuwied, wohin die Frau im Auto gebracht worden war. Die Zwillinge müſſen wegen dieſes Umſtandes nun auf zwei verſchiedenen Standesämtern angemeldet werden, der erſte auf dem für das Dorf zuſtändigen Amt Rengsdorf, der zweite in Neuwied.

Ehetragödie. In Detmold wurde das Ehepaar Schmidtmann von der morgens die Wohnung betretenden Putzfrau mit ſchweren Schußverletzungen aufgefunden. Der Mann hat die Frau, wie feſtgeſtellt wurde, mit deren Einverſtändnis erſchoſſen und dann die Waffe gegen ſich ſelbſt gerichtet. Das Ehepaar hinterläßt ein neunjähriges Mädchen.

Blühende Veilchen im Herbſt. Von blühenden Obſtbäumen und blühenden Erdbeerſtauden iſt in der letzten Zeit öfters berichtet worden. Jetzt haben ſich anſcheinend auch die Veilchen in der Jahreszeit geirrt. Aus Friedeberg in der Neumark wird berichtet, daß in einem Garten eine ganze Anzahl Veilchen blühen, und ſie ſcheinen ſich bei dem Sonnenwetter der letzten Tage recht wohl zu fühlen.

Ein „Sonntagsjäger“ . . . Dieſer Tage hatte ſich ein Jäger in einem Jagdrevier bei Fürſtenwalde an der Spree angeſetzt, um ein Reh zu ſchießen. Endlich glaubte er eines in der Nähe eines Gutshofes zu ſehen, legte an und traf. Als er an die Jagdbeute heranging, mußte er zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß er eine zum Gut gehörende über drei Zentner ſchwere Zuchtſau erſchoſſen hatte, die am folgenden Tage Ferkel zur Welt bringen ſollte.

Ein ſchweres Erdbeben hat ſich an der ſowjetruſſiſch-afghaniſchen Grenze ereignet, das nach vorläufigen Mitteilungen etwa 50 Tote und über 300 Verletzte gefordert hat. Das Zentrum des Bebens befand ſich im unwirtlichen Gebirgsgebiet von Towil-Dorinſk in Tadſchikiſtan, in dem furchtbare Verwüſtungen angerichtet worden ſind. Die drahtlichen Verbindungen mit dem Erdbebengebiet ſind unterbrochen.

Der Führer beſuchte die U-Boot-Waffe.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht beſuchte kürzlich die neuen deutſchen Unterſeeboote im Hafen von Kiel-Wik. — Unſer Bild zeigt den Führer, der nach der Beſichtigung von „U 7“ wieder an Deck ſteigt.

Sport.

Abſchluß der „Military“.

Die dreitägige Potsdamer Vielſeitigkeitsprüfung, die ſogenannte Military, wurde am Wochenende zum Abſchluß gebracht. Im Springgarten der Landespolizeiſchule war ein mittelſchwerer Kurs aufgebaut. Für die Placierung entſcheidend wurde Oberleutnant Stubbendorffs Ritt auf „Preisträger“. Der Drakehner blieb aber an einem Wegegatter ſtehen und riß das Hindernis um. Dies brachte dem Rappen zehn Fehler ein. Durch die Anrechnung der Zeitfehler erhielt „Preisträger“ mit 53,5 genau die gleiche Punktzahl, die „Gelber Kater“ erzielt hatte. Im übrigen blieb das Ergebnis „Kurfürſt“ unter Oberleutnant Neckelmann vor „Fortuna“ unter Hauptmann von Langsdorff unverändert.

Triumph deutſcher Ringer. Auf der letzten Station ihrer Schwedenreiſe in Eſkilſtuna, blieben die deutſchen Ringer ſichere Turnierſieger. Sie gewannen in fünf Gewichtsklaſſen drei Wettbewerbe und einen zweiten Platz. Hering-München ſiegte im Federgewicht, Schwartzkopf-Koblenz im im Leichtgewicht und Hornfiſcher-Nürnberg im Schwergewicht. — Laudien-Wilhelmshaven wurde Zweiter im Mittelgewicht und Seelenbinder-Berlin im Halbſchwergewicht Dritter.

Sport vom Sonntag.

Bei den Hockeyſpielen des Sonntags verlor der Berliner Sport-Verein gegen Roſtock 2:3 und der Berliner Sport-Club gegen den Deutſchen Hockey-Klub-Hannover 2:3. Der Berliner Hockey-Klub ſiegte über den Leipziger Sport-Klub 4:2.

Berliner Handball-Elf verlor vor 8000 Zuſchauern in Berlin gegen die Mannſchaft des Gaues Mitte 7:8.

Großer Radballpreis von Berlin. Bei dem großen Saalſportfeſt des Gau III im Deutſchen Radfahrerverband gewann Diamant-Chemnitz im erſten Endſpiel gegen Club Lichterfelder Herrenfahrer mit 7:4 (4:2). Noch überlegener war die Turngemeinde Leipzig-Lindenau, die gegen Stern-Stettin mit 10:3 (6:1) gewann. Um den dritten Platz ſtanden ſich dann Stern-Stettin und Club Lichterfelder Herrenfahrer gegenüber. Mit 10:6 eroberten ſich die Stettiner den dritten Platz. Mit großer Spannung wurde das Endſpiel zwiſchen Diamant-Chemnitz und Turngemeinde Leipzig-Lindenau geſtartet. Die Leipziger gewannen mit 7:3 Toren den Großen Radballpreis von Berlin.

Den Großen Preis von Mariendorf, im Traberrennen über 4200 Meter, gewann am Sonntag „Rheinlied“ nach einem erbitterten Kampfe in der Geraden vor „Orient Expreß“. „Rheinlied“ ſiegte erſt im Ziel um einen kurzen Kopf.

Franzöſiſche Ehrung für den deutſchen Rennfahrer Caracciola. Dem erfolgreichſten Autorennfahrer von 1935, dem deutſchen Mercedes-Fahrer Rudolf Caracciola, wurde bei einem Feſteſſen des franzöſiſchen Automobilklubs zu Ehren der Vertreter des Internationalen Automobil-Club-Verbandes die Goldene Medaille des Verbandes verliehen.

Doppelmörder zum Tode verurteilt.

Nach zehntägiger Verhandlungsdauer, während der über 200 Zeugen vernommen wurden, verurteilte das Kösliner Schwurgericht den 29 Jahre alten Emil Ott wegen Ermordung ſeiner beiden Verwandten zu einer doppelten Todesſtrafe. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer ſeiner Lebenszeit und wegen unbefugten Waffenbeſitzes auf ſechs Monate Gefängnis erkannt. Der Angeklagte hat am 21. März, abends 7.10 Uhr, ſeine beiden Verwandten, die 68 bzw. 70 Jahre alten Eheleute Bernhard und Marie Guſe aus Köſternitz-Abbau durch Schüſſe aus einer 7,65-Millimeter-Piſtole niedergeſtreckt. Die Gründe zur Tat waren in Erbzwiſtigkeiten zu ſuchen.

Falſchmeldungen über die Arbeit des Winterhilfswerks.

In der Auslandspreſſe ſind in den letzten Tagen mehrfach Meldungen erſchienen, wonach Juden vom deutſchen Winterhilfswerk nicht betreut werden. Dieſe Nachrichten ſind falſch. Tatſache iſt, daß in der Organiſation des Winterhilfswerkes auch eine Betreuung der Juden vorgeſehen iſt.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfegeld

21] (Nachdruck verboten.)

„Ich wußte, daß ſie mich liebte“, fuhr Gröndal fort. „Als das Kind geboren wurde, fielen die letzten Schranken zwiſchen ihrer Seele und meinem Willen. Etwas von der Kraft meines Blutes ſtrömte durch ihre Adern. Jetzt hatte ſie mich ganz und ich ſie. Und damit begann mein Martyrium erſt recht. Mein altes Verhängnis, die Eiferſucht, brach über mich herein und beſchleunigte die Kataſtrophe. Ein ganz alberner, eitler Laffe war die vielleicht grundloſe Urſache zu einem ungeheuren Mißverſtehen. Ich habe nie erfahren, was zwiſchen Ingre Kerſten und dieſem hübſchen, verliebten Burſchen ſich an jenem Sommerabend abſpielte, aber ſoviel weiß ich, daß ich ihn ziemlich ſpät unſer Haus verlaſſen ſah und meiner Frau — meiner Seele — meiner Geliebten — die ungerechteſten und erniedrigendſten Vorwürfe wie eine Handvoll ſpitziger Steine ins Geſicht warf — mit einer Wolluſt, in der ſich alle die Selbſtqualen der wenigen Jahre meiner Ehe austobten — das Tier feierte ſeinen Triumph, Doktor, das Tier über die Seele, und das war der furchtbare Sinn unſeres unbegreiflichen, uns ſelbſt oft rätſelhaften Kampfes. Das Tier zertrat die Seele.“

Der Doktor ſaß in tiefem Sinnen.

„Haſt du etwas zu rauchen da, Helle Gröndal? Danke. Na — und weiter?“

„Das andere verſteht ſich doch von ſelbſt! In der gleichen Nacht verließ mich Ingre. Ich hätte ſie verachtet, wenn ſie es nicht getan hätte. Deshalb lag ich auf der Lauer. Schlich ihr nach — und fing ſie noch im Park, nahe bei der kleinen Pforte, die auf eine Nebengaſſe hinausführte, ab. Das Kind trug ſie natürlich auf dem Arm. Es war dick und ſchwer für ſeine zwei Jahre. Sie ein reines Nichts: So ſchmal — ſo blaß — ſo arm — es hätte einen Nero gejammert. Mich jammerte es nicht. In mir war noch alles weißglühende Wut. Ich nahm ihr natürlich das Kind ab. Natürlich.“

„Und — und ſie?“

„Oh, bitte, Madame, ſagte ich und öffnete ihr höflich die Tür, laſſen Sie ſich nicht ſtören! Betteln hat Helle Gröndal nicht gelernt — und das Kind? ſchrie Ingre Kerſten. Das Kind iſt mein, ſagt' ich, und wird es bleiben. Sie wollte es mir mit Gewalt entreißen. Die kleine ſchwache Ingre Kerſten mir, dem Rieſen. Es endigte damit, daß ſie von mir fortſtürzte, in die Nacht . . .“

„Und das ließeſt du zu?“

„Kann ein Sterbender ſeine Seele zurückhalten? Ich war in dieſem Augenblick der Sterbende. Meine Seele entfloh. Ich kehrte um und ging ins Haus zurück, Ragna auf dem Arm. Das Kind ſchrie zwei Tage nach ſeiner Mutter und am dritten hatte es ſie vergeſſen.“

„Über alledem erhielt ich bis jetzt noch keine Antwort auf meine Frage, ob dieſe bedauernswerte Frau noch lebt.“

„. . . Eines wollte ich vermeiden: Der Skandal durfte ſie, meine entflohene Seele, nicht beſudeln. Der Skandal iſt ein wüſtes Ungeheuer mit tauſend Mäulern. — Alsbald öffnete eines der Mäuler nach dem andern ſeine geifernde Klappe. Ich warf Lügen hinein, ſo viel ſie begehrten. Bis ſie ſich überſättigt ſchloſſen. Erſt hieß es: Ingre Gröndal, geborene Kerſten, iſt auf Beſuch zu ihrer Mutter gereiſt. Dann — als ſie nie wiederkam, und das Ungetüm Skandal ſich von neuem regte: Ingre Kerſten iſt geſtorben. Sie iſt tot! Und war ſie nicht etwa tot für mich? War es am Ende noch eine Lüge?“

„Tateſt du denn nie Schritte, ſie wieder zurückzubekommen?“ warf der Arzt trocken hin. „Ein Mann beruhigt ſich doch nicht dabei, die Mutter ſeines Kindes —“

„Die kam bei mir erſt in zweiter Linie. Zunächſt und ausſchließlich war Ingre Kerſten mein Weib. Ich fieberte nach ihr — ſie kam nicht. Nur einmal eine flehentliche Bitte um das Kind. Kein armes Wörtchen: Laß das Vergangene vergeſſen ſein, ich hab' dich auch lieb. Da wußte ich: An der Mutterliebe konnte ich Rache nehmen für mein grimmiges, verbiſſenes Leiden.“

„Ah . . .“ Der Doktor ſchüttelte ſich und ſtand auf. „Sprich nicht weiter. Ich könnte dir nicht folgen.“

„Du könnteſt mich auch nicht mehr verachten, als ich mich verachtet habe. Ich gab Ingre keine Antwort, ich wollte ſie auf die Knie zwingen. Vor meiner Tür, auf meiner Schwelle ſollte ſie das Kind von meiner Gnade erflehen. Und dann würde ich ſie an mein Herz reißen — Ingre kam nicht. Ihre Mutter ſtarb hoch im Norden, ich las es in den Zeitungen. Und von dieſer Zeit an hörte ich von Ingre Kerſten nichts mehr. Obwohl dem Geſetze nach noch Mann und Frau, durch keinen Spruch der Gerichte noch der Kirche geſchieden, waren wir ſo vollkommen getrennt, als hätten wir uns nie geſehen. — Als ich endlich, zermürbt von Sehnſucht und vergeblichem Warten, nach allen Richtungen des Landes hin Nachforſchungen anſtellen ließ, war keine Spur mehr von ihr vorzufinden. Der Leib war von der Sonne verzehrt, zur Erde zurückgekehrt, wer will es ſagen?“

„Mein Gott“, rief Doktor Gjör aufgeregt, „du haſt alſo gar keine beſtimmte Kunde ihres Todes?“

„Keine andere als die, daß ich von ihrem Tode überzeugt bin. Bald nach meinem Unglück gab ich das Haus in der Hauptſtadt auf und flüchtete mit meinem Kind hierher in dieſe Einſamkeit. Da ging noch einmal ein Raunen durch meine ſo leer gewordene Welt: Unter den Namen, die aus Anlaß einer der größten Schiffskataſtrophen der Welt genannt wurden, war auch der Name meiner Frau — was aus dem Dampfer „Santa Maria“ geworden, erfuhr freilich nie ein Menſch. Er iſt nie wieder zurückgekommen und auch nie am Ziel ſeiner Reiſe angelangt. Bald darauf erzählte ein Reiſender in einem Gaſthofe der Hauptſtadt, wo ich mich geſchäftshalber ein paar Tage aufhielt, man habe auf einer Inſel der nördlichen Meere die Leiche einer Frau aus dem Tang gefiſcht, die das herrlichſte Haar aufwies, das nur je ein Weib ſchmückte. Sie wurde, ohne daß eine Identifizierung möglich war, auf dem Friedhof der Ertrunkenen der Erde übergeben. Ich weiß nicht, warum, aber ich wußte ſofort: Dies war Ingre.“

„Das iſt ſo gewiß ein Irrtum, als ich hier ſtehe, Helle Gröndal!“ rief der Doktor mit ſtrahlender Miene. „Du ſagſt: Tod — ich ſage: Leben! Noch iſt mir die ſeltſame Geſchichte der Krankenſchweſter Magdalena, die ſich in zwiefacher Geſtalt zeigt, ein vollkommenes Rätſel. An dir iſt es, die Rechte zu erkennen. Und wenn du ſie erkannt haſt, auf den Platz zu bannen.“

„Ich — ich bin kein Geiſterbeſchwörer“, ſagte Helle Gröndal mit kraſſem Hohn. „Du willſt fort, Doktor? Bleibſt nicht zu Mittag?“

Der Arzt hatte es auf einmal ſehr eilig.

„Nein, danke. Bemühe dich nicht, ich finde meinen Weg ſchon allein. Und Ole hat bereits angeſpannt, ich höre die Schlittenſchellen. Auf ein gutes Wiederſehen, Groſſierer.“

Als der Schlitten über die Hofſchwelle hüpfte, ſah ſich Doktor Gjör noch einmal nach dem Hauſe um.

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 241 Dienstag, den 15. Oktober 1935 57. Jahrg.

Französische Waffen für Abessinien

Neue italienische Truppen für Ostafrika. Der italienische Generalstabschef übernimmt den Oberbefehl.

Wie vom abessinischen Kriegsschauplatz verlautet, herrscht dort die Ruhe vor dem Sturm. Die Italiener sind mit dem Ausbau ihrer Stellung beschäftigt, während die Abessinier im Norden und vor allem in der Gegend von Harrar größere Truppenmengen zusammenziehen. Wie die englische Zeitung „Daily Telegraph“ berichtet, seien größere französische Munitionstransporte auf dem Wege nach Dschibuti, die für Abessinien bestimmt seien und im ganzen 3000 Tonnen Munition, Maschinengewehre und Karabiner umfassen.

Nach einer Meldung der „Morningpost“ dauern auch die italienischen Truppentransporte durch den Suezkanal an. Acht italienische Dampfer trafen in Port Said ein, von denen vier 9000 Mann Soldaten und Arbeiter an Bord hatten. Die anderen waren mit Kriegsmaterial, Pferden und Automobilen beladen. In umgekehrter Richtung fuhren

zwei italienische Dampfer mit 600 Verwundeten aus der Schlacht bei Adua,

die nach dem Dodekanes gebracht werden. Auch andere englische Zeitungen berichten über italienische Verwundetentransporte und meinen, daß offensichtlich die italienischen Verlustlisten nicht ganz mit der Wirklichkeit übereinstimmten.

Wechsel im italienischen Oberbefehl.

Nachdem in Adua, um dessen Besitz fünf Tage und Nächte gekämpft wurde, der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen, General de Bono, bei einer Siegesfeier eine Triumphparade abgenommen hat, überrascht die Nachricht, daß die Tage seines Oberbefehls gezählt seien. Der italienische Generalstabschef, Marschall Badoglio, der sich bereits auf dem Wege nach Massaua befindet, soll den 69jährigen General de Bono im Oberbefehl ablösen.

In diesem Zusammenhang interessiert die Nachricht, daß der italienische Frontkämpferführer, General Garibaldi, nach London reisen wird. Wie man aus Rom berichtet, soll Mussolini bereit sein, über die Beendigung des Krieges zu verhandeln. Die wirkliche Bedeutung des Sieges in Adua sei stark übertrieben worden, um nach außen Grund zu Verhandlungen zu haben.

Wie aus Harrar gemeldet wird, ist

der Somalihäuptling Samatarri mit 2000 Mann zu den Abessiniern übergegangen,

um gegen die Italiener zu kämpfen. Nach einer Nachricht aus Addis Abeba sind sieben Somalihäuptlinge, die sich von den Italienern hatten kaufen lassen, wegen Hochverrats gehängt worden. 250 Offiziere und Soldaten des abgefallenen Ras Dedschas Gugsa seien auf die abessinische Seite zurückgekehrt, da sie ihrem Kaiser die Treue halten wollen.

Fieberhafte Rüstungen in Ägypten.

Aufruf zur Hilfeleistung für Abessinien. Englische Tanks an der Tripolisgrenze.

Die Spannung in Ägypten, wie aus Kairo gemeldet wird, ist nach Eröffnung der Feindseligkeiten in Abessinien weiter gewachsen. Der ägyptische Ausschuß zur Hilfeleistung für Abessinien ist mit einem Aufruf hervorgetreten, der von der Pflicht spricht, dem Nachbar „in seinem Verzweiflungskampf“ zu helfen. Der Aufruf ist vom Prinzen Omar Tussun unterzeichnet. Prinz Omar Tussun besitzt großes Ansehen in Ägypten und in anderen arabischen Ländern. Er gilt als aktiver Verfechter panarabischer und panislamischer Ideen. Seine Namensunterschrift gibt dem Aufruf einen besonderen Wert.

Die kriegerischen Vorbereitungen in Ägypten nehmen ihren Fortgang. Besprechungen zwischen der ägyptischen Regierung und den britischen Amtsstellen häufen sich. Der Oberkommissar ist dauernd zwischen Kairo und Alexandrien unterwegs. Allein diese Tatsache wird in ägyptischen politischen Kreisen als genügender Beweis dafür angesehen, daß

ernsthafte Pläne in Vorbereitung seien und schwerwiegende Entscheidungen bevorstünden.

Durch den Suezkanal sind bisher nach verschiedenen Schätzungen 270 000 bis 300 000 Italiener befördert worden. Die Truppentransporte nehmen auch jetzt noch ihren Fortgang. In maßgebenden Kreisen Ägyptens beurteilt man die Lage heute so, daß eine englisch-italienische Auseinandersetzung schwer zu vermeiden ist. Nach den hier verbreiteten Vermutungen werden aber die Feindseligkeiten nicht jetzt beginnen, sondern erst durch den immer stärker werdenden britischen Druck hervorgerufen werden. Inzwischen rüstet man hier mit aller Kraft, um zu gegebener Zeit bereit und auf alles gefaßt zu sein. **Die täglichen britischen Manöver verschlingen, wie hier betont wird, eine solche Summe von Geld, daß sie ohne bestimmte Absichten für später kaum zu rechtfertigen wären.**

Ein kurzer Besuch im Fliegerlager von Abukir bei Alexandrien zeigte tatsächlich auch etwa 60 Kriegsmaschinen verschiedener Art auf dem Flugplatz. In der Bucht von Abukir lagen zehn große schwere Wasserflugzeuge. Im Fliegerlager sind außerdem etwa 100 riesige Kisten, die dem Transport von Flugmaschinen dienen, sichtbar. Die fieberhaften Vorbereitungen der Engländer geschehen jedenfalls in aller Offenheit. Allerdings ist es heute nicht mehr gestattet, beispielsweise nach Sollum an die Tripolisgrenze zu fahren, wo ebenfalls befestigt wird und wo insbesondere Tanks liegen.

Die neuen Genfer Sanktionsbeschlüsse.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat bereits in 52 Noten die Beschlüsse über das Waffenausfuhrverbot an die Völkerbundsstaaten weitergegeben. Der Unterausschuß der Sanktionkonferenz, der die Frage der Kredit- und Anleihesanktionen zu prüfen hat, hat nach dreistündigen Beratungen am Montagvormittag dem Großen Ausschuß der Sanktionskonferenz einen Vorschlag übermittelt, der nach Billigung durch den Achtzehnerausschuß der Sanktionskonferenz zugeleitet wurde. Nach einer amtlichen Mitteilung des Generalsekretariats des Völkerbundes heißt es in diesem Vorschlag:

Der Ausschuß hat einen Vorschlag geprüft, der ihm von einem Unterausschuß über die finanziellen Maßnahmen vorgelegt wurde. Dieser Plan empfiehlt den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, unmittelbar die Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um

die folgenden Finanzmaßnahmen für Italien unmöglich zu machen:

Alle direkten oder indirekten Darlehen, jede Auflage einer Anleihe, alle Bankkredite oder Kredite anderer Art, jede Herausgabe von Aktien, jeden Aufruf zur Gründung von Fonds, die bestimmt sind, finanzielle Hilfsmittel zu beschaffen, sei es zugunsten der italienischen Regierung, sei es zugunsten öffentlicher Gesellschaften oder zugunsten von physischen und juristischen Personen, die auf dem italienischen Staatsgebiet ihren Sitz haben.

Der Vorschlag bestimmt weiter, daß die Regierungen aufgefordert werden, dem Ausschuß sofort die Maßnahmen mitzuteilen, die sie zur Durchführung dieser Empfehlungen getroffen haben. Verschiedene Mitglieder haben nähere Aufklärung über die Auswirkung in bestimmten Fällen verlangt, besonders in der Frage der Behandlung der Filialen italienischer Gesellschaften im Ausland und der Filialen fremder Gesellschaften in Italien, weiter über die Behandlung der Geschäfte italienischer Versicherungsgesellschaften und der Überweisungen zugunsten des italienischen Roten Kreuzes. (Solche Überweisungen haben den Charakter humanitärer Tätigkeit und sind von den Sanktionsmaßnahmen ausgeschlossen.)

Finanzboykott gegen Italien.

Die Vollversammlung der Sanktionskonferenz hat dann am Montagabend die von dem Großen Ausschuß und vom Finanzausschuß ausgearbeiteten Vorschläge für den Finanzboykott gegen Italien als Empfehlung an die 52 Mitgliedstaaten angenommen.

In der Sitzung haben die Vertreter der ungarischen und der österreichischen Regierung ohne Erfolg Protest erhoben und erklärt, daß sie die bekannten Bedenken gegen die Durchführung von Sanktionen hätten. Der Generalsekretär des Völkerbundes wird jetzt im Auftrage des Präsidenten der Sanktionskonferenz genau so, wie das bei der Sanktion der Waffenausfuhr geschah, sofort allen beteiligten Regierungen Mitteilung machen und sie bitten, ihm umgehend zu antworten, welche Maßnahmen für die Durchführung der Finanzsanktionen getroffen sind. An den Verhandlungen der Großen Konferenz nahm auch der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow teil.

Im übrigen bestand unter den Staaten Einverständnis darüber, daß die Sperrmaßnahmen sofort in Kraft gesetzt werden sollen.

Zwei Unterausschüsse gebildet.

Bei der Fortsetzung der Verhandlungen des Großen Ausschusses der Sanktionskonferenz über die Frage der wirtschaftlichen Sanktionen hat man nunmehr die Einsetzung zweier Unterausschüsse beschlossen, und zwar einmal eines Ausschusses für die Fragen der Ein- und Ausfuhr und zum zweiten eines Ausschusses für die Erörterung der Entschädigungsfrage. Diesen Ausschuß hat besonders der rumänische Außenminister Titulescu verlangt.

Es hat sich in den Verhandlungen herausgestellt, daß zwischen England und Frankreich auf Grund der fortgesetzten Beratungen der Sachverständigen ein immer größeres Einvernehmen über die einzelnen Maßnahmen sich entwickelt. Jetzt sind auch die Franzosen bereit, die Sperre der Ausfuhr aus Italien in die Mitgliedstaaten des Völkerbundes stärker zu betreiben, und zwar mit der Begründung, daß man dadurch der Entschädigungsfrage zunächst aus dem Wege geht und mehr Staaten für die wirtschaftlichen Sanktionen gewinnt, als wenn man die Einfuhr nach Italien gleich mit scharfen Maßnahmen verbietet.

Eden hat heute den Wunsch ausgesprochen, daß man möglichst bis nächsten Freitag nicht nur mit den Empfehlungen fertig sei, sondern auch bereits entscheidende Antworten der Regierungen über die Durchführung der Maßnahmen in der Hand habe. Da das aber in Anbetracht der parlamentarischen Gesetzgebung einzelner Länder unmöglich ist, rechnet man jetzt mit dem 31. Oktober als äußersten Termin für die Durchführung aller Sanktionen in allen Ländern.

Argentinien macht Vorbehalte.

Der Vertreter Argentiniens beim Völkerbund hat in einer Unterredung dem englischen Völkerbundsminister Eden mitgeteilt, daß bei der Durchführung der Sanktionen in Argentinien Schwierigkeiten entstehen würden. Er hat auf die Notwendigkeit der Prüfung der Sanktionsfrage durch das argentinische Parlament verwiesen und außerdem erklärt, daß in Argentinien etwa eine Million Italiener wohnen, so daß natürliche Schwierigkeiten bei der Durchführung der Sanktionen zu erwarten wären.

Es ist das der erste Fall, daß einer der 52 Staaten, die sich an allen Empfehlungen von Sanktionen bisher beteiligt haben, später ziemlich ernste Vorbehalte anmeldet.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen London – Rom?

Die französische Nachrichtenagentur „Havas“ berichtet, was auch in London bestätigt wird, daß in dieser Woche Eden dem englischen Kabinett über die Genfer Sanktionsbeschlüsse berichten wird. Im Zusammenhang hiermit behauptet „Havas“, daß sich die englische Abordnung in Genf eingehend mit dem Gedanken eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Italien befaßt habe. Hierbei scheine sie von den britischen Dominions und auch von einigen anderen Mächten, insbesondere von Holland, unterstützt zu werden.

Diplomatischer Schritt Englands in Rom.

Addis Abeba und Diredaua als offene Städte bezeichnet.

Wie aus London verlautet, hat England die italienische Regierung auf diplomatischem Wege darauf aufmerksam gemacht, daß Addis Abeba und Diredaua offene, d. h. unbefestigte Städte seien, in denen sich große ausländische Niederlassungen befänden.

Dieser englische Schritt dürfte mit den Bemühungen von Mitgliedern des Diplomatischen Korps in Addis Abeba zusammenhängen, die beiden Städte gegen etwaige italienische Luftangriffe zu schützen. „Preß Association“ zufolge hat der italienische Unterstaatssekretär Suvich der englischen Regierung mitteilen lassen, daß er die Vorstellungen zur Kenntnis nehme und die Militärbehörden hiervon benachrichtigen werde. Ähnliche Vorstellungen sind von den meisten übrigen in Addis Abeba vertretenen Mächten erhoben worden.

Wieder englische Waffenausfuhr nach Abessinien.

Die englische Regierung hat, wie zuverlässig aus London verlautet, das Verbot der Ausfuhr von Waffen nach Abessinien aufgehoben.

Eine amtliche Mitteilung hierüber ist zwar nicht veröffentlicht worden, doch wird in Mitteilungen der Presse darauf hingewiesen, daß das englische Wirtschaftsministerium künftig Anträge von Ausfuhrhändlern auf Bewilligung von Erlaubnisscheinen wieder berücksichtigen werde.

Aksum kampflos von den Italienern besetzt.

Die Einnahme Aksums wird nach einer Meldung aus Adua im italienischen Hauptquartier bestätigt. Dem amtlichen Bericht zufolge begaben sich am Sonntagnachmittag die Priester und Äbte der dreizehn Klöster von Aksum zu dem italienischen General Maravigna und sprachen ihm ihre Unterwerfung aus. Die Stadt befindet sich in italienischem Besitz, da in ihr keinerlei abessinische Streitkräfte zurückgeblieben sind.

Reichsausstellung „Deutschland“.

Schau vom neuen Deutschland in Berlin während der Olympischen Spiele.

Im Olympiajahr 1936 wird eine Reichsausstellung in Berlin veranstaltet werden, die ein Bild von dem deutschen Wesen und Schaffen in seiner ganzen mannigfaltigen Fülle entwerfen soll. Die Ausstellung, die als Reichsausstellung „Deutschland“ in der Zeit vom 11. Juli bis 16. August 1936 stattfinden soll, soll den ausländischen und auslandsdeutschen Besuchern der Olympischen Spiele in den wirklichen Geist des Nationalsozialismus einführen und dessen Leistung aufzeigen.

Die Ausstellung soll zu einer großen Kulturschau ausgestaltet werden. Daneben soll der Industrie, dem Handwerk und dem Handel der Reichshauptstadt und ihrer näheren Umgebung Gelegenheit gegeben werden, Spitzenleistungen ihrer Arbeit zu zeigen. Eine Sonderschau „Berlin, das Schaufenster des Reichs“ wird den Besuchern die Leistungen der Reichshauptstadt verdeutlichen.

Fast 39 Stunden mit dem Segelflugzeug in der Luft. Bei Koktebel auf der Krim hat der Segelflieger Lisitzyn in einem zweisitzigen Passagiersegelflugzeug mit 38 Stunden und 40 Minuten einen neuen Dauersegelflugrekord aufgestellt. Ein anderer Segelflieger mit zwei Passagieren blieb 11 Stunden und 30 Minuten in der Luft.

24 : 5.

Das amtliche Ergebnis der Memelwahlen.

Im Memeler Amtsblatt wurde am Montag ein Beſchluß der Wahlkreiskommiſſion vom 12. Oktober mit der Bekanntgabe der endgültig feſtgeſtellten Abgeordneten des künftigen Landtages veröffentlicht.

Danach entfallen nun auch nach der amtlichen Feſtſtellung 24 Abgeordnete auf die Einheitsliſte und 5 auf die litauiſchen Liſten.

Wie feſtgeſtellt wurde, ſind insgeſamt 1 962 061 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die Einheitsliſte 1 592 604 Stimmen und auf die ſechs litauiſchen Liſten zuſammen 369 457 Stimmen. 81,17 vom Hundert der Wähler ſtimmten alſo für die Einheitsliſte.

Mit dieſer Bekanntgabe im Memeler Amtsblatt gilt die Wahl zum Landtag als abgeſchloſſen. Nunmehr läuft vom Tage der Veröffentlichung eine fünftägige Einſpruchsfriſt gegen die Rechtmäßigkeit der Wahl.

*

81,17 v. H. für die Einheitsliſte, ein ſtolzer, ein ganz großer Erfolg des Deutſchtums! Trotz Terror und brutaler Knebelung der Deutſchen im Memelland. Wenn es ſchon gleich am Wahltage offenbar wurde, ſo iſt es jetzt Gewißheit geworden: die Memelwahl war eine Blamage ohnegleichen für Litauen.

Wir müſſen es uns immer gegenwärtig halten und dürfen es nie vergeſſen: Dieſer Wahlkomödie ging eine Kette von Quälereien und Entrechtungsmaßnahmen voraus. Geſetz und Vertrag wurden mißachtet. Die Rechtloſigkeit feierte Triumphe, die Knute wurde über den Deutſchen geſchwungen wie über Sklaven. Wahlſchwindel und Rechtsbeugung waren an der Tagesordnung. Litauen gab der Welt ein Beiſpiel von wildeſter Willkür und Barbarei. Verträge ſind für dieſen Zwergſtaat im Oſten, der Deutſchland ſeine Exiſtenz zu verdanken hat, Fetzen Papier. Es wird kein Ruhmesblatt in der Weltgeſchichte ſein, wenn vermerkt wird, daß ein Kleinſtaat ſich nicht kümmerte um Garantien und Verpflichtungen, daß vier Weltſtaaten das brutale Unrecht tatenlos mit anſahen, ohne dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen.

Fünf Wahlen hat das Memelland erlebt, von denen eine immer lächerlicher war als die andere. Fünf Wahlen — fünf Siege! 1925 war die erſte Wahl zum Memellandtag. Damals erhielten die deutſchen Parteien 93,1 v. H. Woldemaras, der damalige litauiſche Miniſterpräſident, gab ſeiner Enttäuſchung über das Wahlergebnis in folgenden Worten Ausdruck: „Die Wahlen ſind das erſte deutliche Zeichen, daß das Gebiet gegen Litauen gerichtet iſt und wieder zu Deutſchland zurück ſoll!“ — 1927 erfolgte die zweite Wahl, ſchon unter weſentlich ungünſtigeren Verhältniſſen, da inzwiſchen viele Deutſche, die auf Grund des Optionsvertrages für Deutſchland optiert hatten, als Wähler ausſchieden. Der deutſche Stimmanteil betrug aber immer noch 81 v. H. Die dritte Wahl im Jahre 1930 brachte einen kleinen Rückgang auf 76,8 v. H., aber bei der vierten Wahl 1932 verzeichneten die deutſchen Stimmen bereits wieder 80,3 v. H.

Seit 1932 hat Litauen nicht verſtanden, das Deutſchtum für ſich zu gewinnen. Vielmehr verſuchte man die Deutſchen mit brutalſter Gewalt zu knebeln. Aufrechte deutſche Männer wurden ins Gefängnis geworfen und gemartert, Spitzel verrieten die Deutſchen, Beamte wurden ausgewieſen und entrechtet, litauiſche Beamte verdrängten die deutſchen. So ließe ſich die Liſte der Vergewaltigungen weiterführen. Und der Erfolg? — Die Deutſchen haben in der Memelwahl vom 29. September den Litauern die Quittung gegeben.

Was nun? Wird Litauen die Konſequenzen aus ſeiner Niederlage ziehen? Wenn die Kownoer Regierung es täte, woran wir leider zweifeln, dann müßte ſie den Landtag wieder in ſeine Rechte einſetzen, ſie müßte ein Direktorium bilden, das das Vertrauen des Landtages hat. Das müßte ein deutſches Direktorium ſein. Dann müßte die Unterdrückung der deutſchen Sprache aufhören, die vertriebenen deutſchen Beamten müßten wieder eingeſetzt werden, und die Spionage müßte verſchwinden. Ja, es müßte . . .

Memelgouverneur zurückgetreten.

Einer Meldung aus Kowno zufolge hat der litauiſche Gouverneur von Memel, Vladas Kurkauskas, ſeinen Rücktritt erklärt. Der Schritt dürfte zum Teil auf das Wahlergebnis zurückzuführen ſein.

Bildung des Reichskirchen- und des Preußiſchen Landeskirchenausſchuſſes.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten hat die in der Verordnung vom 3. Oktober 1935 vorgeſehenen Ausſchüſſe, nämlich den Reichskirchenausſchuß und den Preußiſchen Landeskirchenausſchuß, wie folgt gebildet:

Reichskirchenausſchuß:

Generalſuperintendent i. R. D. Zöllner-Düſſeldorf;
Landesbiſchof Diehl-Speyer;
Generalſuperintendent i. R. D. Eger-Naumburg (Saale);
Präſident Koopmann-Aurich;
Oberlandeskirchenrat Dr. Mahrenholz-Hannover;
Oberkirchenrat Hanemann-München;
Pfarrer Wilm-Dolgelin (Mark);
Pfarrer Küßner-Lötzen (Oſtpr.).

Altpreußiſcher Landeskirchenausſchuß:

Generalſuperintendent i. R. D Eger-Naumburg (Saale);
Oberkonſiſtorialrat Kaminſki-Königsberg (Pr.);
Superintendent Zimmermann-Berlin;
Superintendent Dr Schmidt-Oberhauſen (Rhld.);
Domprediger Martin-Magdeburg;
Pfarrer Küßner-Lötzen (Oſtpr.).

Die Zuſammenſetzung der Ausſchüſſe iſt unter dem Geſichtspunkt erfolgt, einen in ſich geeinten und daher zu fruchtbringendem kirchlichen Handeln befähigten Kreis von Männern zu finden, die aus ihrer Grundeinſtellung tiefſte Verantwortung für Kirche, Volk und Staat bewieſen haben. Die Ausſchüſſe ſetzen ſich daher aus bewährten Theologen zuſammen, die als kirchliche Vorkämpfer, deutſche und nationalſozialiſtiſche Männer, Prediger und Führer im Weltproteſtantismus Anſpruch auf allgemeines Vertrauen erheben können.

Die Bildung der Kirchenausſchüſſe iſt erfolgt, nachdem die zu berufenden Männer ſelbſt

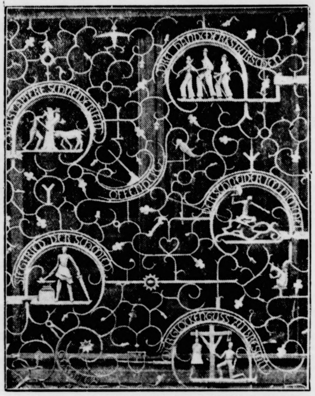
in zweitägigen Beratungen unter ſich vollſtändige Einmütigkeit über die Linie der künftigen innerkirchlichen Arbeit und die Fragen des Verhältniſſes von Kirche, Volk und Staat erzielt haben.

Das dem Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten in einer einſtimmig gefaßten Erklärung vorgetragene Ergebnis der Beratung enthält die Grundlagen für eine förderliche Geſtaltung der Lage und echten Befriedung des kirchlichen Lebens.

Der Reichskirchenausſchuß wird noch im Laufe dieſer Woche zuſammentreten. Er wird ſich in einer Veröffentlichung über die Grundſätze für die Löſung ſeiner hohen Aufgaben an das Kirchenvolk wenden.

„Haus des Handwerks“ fertiggeſtellt.

Am 17. Oktober wird unter Teilnahme von Vertretern der Partei und der Regierung das „Haus des Deutſchen Handwerks“ in Berlin eingeweiht werden. Hiermit wird ein Mittelpunkt für das geſamte deutſche Handwerk geſchaffen. Hier ſind jetzt die gemeinſamen Geſchäftsſtellen des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks und des Handwerks- und Gewerbekammertages, der Reichsgruppe Handwerk, mehrerer Reichsinnungsverbände des Handwerksinſtituts und des Seminars für Handwerkskunde ſowie der Ehrengerichtshof untergebracht.



Kunſtvolles Gitter am Eingang zum Haus des Handwerks.
Darſtellungen aus alten deutſchen Handwerkerſagen.
(Atlantic.)

In einer Ehrenhalle im Erdgeſchoß ſind farbige Darſtellungen auf einem großen Glasfenſter den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung geweiht, Büſten Hindenburgs und des Führers aufgeſtellt, und an den tragenden Säulen ſieht man auf keramiſcher Bekleidung die Zeichen der 50 Reichsinnungsverbände. Große Ausſtellungsräume mit Schaufenſtern ſind eingerichtet, um Leiſtungsſchauen ganzer Handwerkszweige aufzunehmen. Eine Ausſtellung des Kunſthandwerks wird den Anfang machen, eine Weihnachtsſchau wird folgen. Auf einem Treppenabſatz lieſt man in Stein den Wortlaut des Braunſchweiger Meiſterſchwurs vom 28. Oktober 1934.

Im Kellergeſchoß des Hauſes, das einſt dem Deutſchen Offiziersverein gehörte, iſt ein Raum ohne größere Veränderungen geblieben: das Hindenburgzimmer, ſo genannt, weil mit anderen Führern des alten Heeres auch gelegentlich Generalfeldmarſchall von Hindenburg hier zu einer Weinprobe erſchien. An der Außenfront des Hauſes ſieht man jetzt vier überlebensgroße Figuren aus Sandſtein: Zimmermann, Schuhmacher, Fleiſcher und Schmied, darunter drei Reliefs aus dem Leben des Handwerkers. Bemerkenswert ſind die prächtigen Kunſtſchmiedegitter am Eingang mit Darſtellungen aus dem Handwerk in der deutſchen Sagen- und Märchenwelt.

Als Auftakt zur Weihe des Hauſes werden am 16. Oktober eine Führertagung des Handwerks und Arbeitstagungen der Landeshandwerksmeiſter, ihrer Geſchäftsführer und der Reichsinnungsmeiſter ſtattfinden.

Der Prozeß gegen die vier Heimattreuen aus Malmedy.

Die Anklagerede des belgiſchen Staatsanwalts.

Im Mittelpunkt des weiteren Verlaufs des in Lüttich geführten Ausbürgerungsprozeſſes gegen die vier heimattreuen Männer aus Malmedy ſtand die Rede des Vertreters der Anklagebehörde. Man war geſpannt, zu erfahren, durch welche aufrühreriſchen Handlungen die vier Beklagten ſich gegen die Sicherheit des belgiſchen Staates und die Unverſehrtheit des belgiſchen Territoriums vergangen haben und worin ihre ſtaatsgefährliche Betätigung beſtanden haben ſoll.

Der Anklagevertreter, der Vertreter des Generalprokurators Dallemagne, beſchäftigte ſich in ſeiner Anklagerede zunächſt mit der Entſtehung des Geſetzes über die Aberkennung der Staatsbürgerſchaft. Bei dem Überblick über die Entwicklung der Heimattreuenbewegung in Eupen-Malmedy, die der Vertreter der Anklagebehörde dann zu geben verſuchte, fiel es auf, daß die Ausführungen ſich faſt ausſchließlich auf Vorgänge vor dem Inkrafttreten des Geſetzes über die Aberkennung der Staatsbürgerſchaft bezogen, auf eine Zeit, in der der Nationalſozialismus in Deutſchland noch nicht an der Macht war. Dieſe Feſtſtellung iſt deshalb wichtig, weil in der belgiſchen Preſſe immer wieder behauptet wird, daß das neue Deutſchland vertraglich unzuläſſige Beziehungen zu der deutſchen Volksgruppe im Gebiet von Eupen-Malmedy pflege. Der Anklagevertreter las dann zur Erhärtung ſeiner Behauptung, der Heimatbund ſei darauf ausgegangen, das Gebiet von Belgien abzutrennen und es einer ausländiſchen Macht anzugliedern,

ein Dokument

vor, das bei den Hausſuchungen gefunden worden iſt und dem, wie der Staatsanwalt erklärte, ein „kapitales“ Intereſſe zukomme. Es handele ſich, ſo erklärte der Vertreter der Anklagebehörde, um ein Schreiben des Sekretärs des Heimatbundes aus dem Jahre 1928. In dieſem Dokument, das „die wahren Ziele“ des Heimatbundes enthülle, heißt es, daß zwiſchen der deutſchen Volksgruppe und den abgetretenen Gebieten in Deutſchland eine „kulturelle Brücke“ aufrechterhalten werden müſſe. Zu dieſem Zwecke ſollten Reiſen nach Deutſchland erleichtert werden.

Der Staatsanwalt zog aus dieſem „Dokument“ die Behauptung, der Heimatbund habe ſich unter dem Deckmantel kultureller Betätigung mit Politik beſchäftigt. Als belaſtend bezeichnete er auch die

Verſchickung von Ferienkindern aus Eupen-Malmedy nach Erholungsſtätten in Deutſchland.

Der Staatsanwalt ging ſodann auf die in Eupen-Malmedy beſtehende Kameradſchaftsvereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer und auf die Chriſtliche Volkspartei ein, die ſich als Nachfolgerin der ehemaligen Zentrumspartei ausgebe.

Den beiden Vereinigungen, in denen die Beſchuldigten eine führende Rolle geſpielt hätten, warf der Anklagevertreter antibelgiſche Geſinnung vor. Der Staatsanwalt ſchloß mit der Erklärung, daß die Angeklagten ſich als ſchlechte Staatsbürger erwieſen hätten. Ihre Ausbürgerung ſei daher ein Gebot der nationalen belgiſchen Belange.

Dreiſter Raubüberfall auf ein Bankgeſchäft.

In einer Münchener Bankfiliale im Innern der Stadt wurde nachmittags durch einen jungen Burſchen ein frecher Raubüberfall verübt. Der Verbrecher, der in der Bank erſchien und das anweſende Perſonal durch Drohungen einſchüchterte, erbeutete etwa 9000 Mark aus der Kaſſe und ergriff darauf die Flucht. Die ſofort aufgenommene Verfolgung durch das Perſonal und Straßenpaſſanten führte jedoch bald zur Feſtnahme des Burſchen, der der Polizei übergeben werden konnte. Das geraubte Geld wurde der Bank zurückerſtattet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der erſten Börſe der neuen Woche traten auf den meiſten Gebieten des Aktienmarktes Rückgänge ein, die etwa 1 bis 2 Prozent ausmachten. — Erſtmalig ſeit einigen Tagen wurde auch am Rentenmarkt auf leicht ermäßigtem Niveau gehandelt. — Am Geldmarkt wurden für Blankotagesgeld die letzten Sätze von 3 bis 3,2 Prozent genannt.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Norweger, Finnländer, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7.75.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	202,00	
Futter-, märkiſcher	194-198	
Futter-, coſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb.[2]) W VI 190,00 W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	165,00	
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R V 153,00, R VI 154,00, R. VII 155,00, R VIII 156,00, R XI 159,00, R. XII 160,00 R XIII 161.00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	209-215	200-206
Brau-, gute	202-208	193-199
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	187-194	178-185
vierzeilig	177-182	168-173
Induſtrie- (Sommergerſte)	194-198	185-189
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G VII 161,00, G. VIII 164,00, G IX 166,00		
Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H XIII 158,00, H XIV 160,00		
Mehl, 100 kg in Mk., fr Berl.:[3])		

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII[4]) 27,20, VII 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, XI 10,40, VI 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,20
do. fr. Bln.**)	8,80-8,90

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Schweine:

Auftrieb 1057 Stück. Die Schweine wurden zum Richtpreis von 52 Pfg. verteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,70—0,75	0,70—0,7
mittlere Maſtkälber	0,65—0,69	0,62—0,6
geringere Kälber	0,52—0,62	0,50—0,6
geringe Kälber	0,42—0,48	0,34—0,4

Auftrieb 879 Handel: rege.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678—0,682; Belgien 41,84—41,92; Dänemark 54,41 bis 54,47; Danzig 46,81—46,91; England 12,185—12,215; Frankreich 16,375—16,415; Holland 168,45—168,79; Italien 20,24—20,28; Norwegen 61,18—61,30; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,81 bis 46,91; Schweden 62,82—62,94; Schweiz 80,95—81,11; Spanien 33,93—33,99; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Verein. Staaten von Amerika 2.486—2.490.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Oktober

Der Spruch des Tages:

Schlägt dir die Hoffnung fehl, nie fehle dir das Hoffen, ein Tor iſt zugetan, doch tauſend ſind noch offen.

Jubiläen und Gedenktage:

15. Oktober.

1844 Der Philoſoph Friedrich Nietzſche geb.
1852 Turnvater Jahn geſt.
1862 Der Literarhiſtoriker Adolf Bartels geb.
1880 Einweihungsfeier des Kölner Doms.

16. Oktober.

1726 Der Kupferſtecher Daniel Chodowiecki geb.
1827 Der Maler Arnold Böcklin geb.
1868 Reichsſtatthalter von Bayern Franz Ritter von Epp geboren.

Kaſtanien.

Jetzt fallen ſie heraus, die braunen, blanken Dinger, aus ihrer grünen Stachelſchale. Vereint mit den gelben toten Blättern liegen ſie nun auf Feld und Straße. Bald weht der Wind die Blätter fort, die grünen Schalen werden braun und unanſehnlich, vom Morgennebel und vom Herbſtregen faulen ſie, und nur die braunen, blanken Kerne bleiben noch eine Weile am Leben — bis auch ſie den Weg des Vergehens gehen.

Aber ehe die braunen Kaſtanien ſterben, erleben ſie noch eine große Freude. Da kommen die Kinder, Jungen und Mädel, mit kleinen Eimerchen, Beuteln und Tüten und ſammeln die blanken Kaſtanien. Behutſam nehmen ſie ſie zwiſchen die Finger, putzen ſie ſchön blank und legen ſie zuſammen. Was nicht mehr hineingeht in die Behälter, das wandert in die Taſchen, bis ſie prall ſind. Manche Taſche kann die Fülle nicht mehr faſſen und geht aus ihren Nähten. Mutter hat dann zu tun. Aber wenn ſie es ihrem Sprößling auch zehnmal verbietet, ſich die Taſchen vollzupfropfen, es hilft ja doch nichts.

Das ſind wieder Freudentage für die Jugend. Was kann man doch alles herſtellen aus dieſen blanken, braunen Dingen. Man zieht ſie auf Schnüre und macht ſich lange ſchwere Ketten. Oder man macht ein Kaſtanienmännchen aus ihnen, das ſogar mit Hilfe einiger Streichhölzer ſteht. Die Mädchen werden ſich eine Kaſtanienfrau machen, die ſie anziehen können wie ihre Puppen. Jungen, die ſchon den künftigen Seefahrer in ſich fühlen, höhlen die Kaſtanien zu Schiffchen aus, die in der Waſchſchüſſel oder in der Badewanne ſchwimmen können.

Jugenderinnerungen tauchen auf, ſchöne, ſonnige, ſorgloſe Herbſttage. Und wir Alten ſehen mit Befriedigung, daß die Jungen es eben ſo tun wie einſt wir. So iſt das Leben. Es hat einmal ein Ende wie auch die Natur im Herbſt. Aber ewig bleibt das Spiel der Jugend, das harmloſe, beſeligende Spiel mit den blanken braunen Kaſtanien.

Grober Unfug. Späte Heimkehrer nahmen einen vor der Schleswig-Holſteiniſchen Bank ſtehenden wertvollen zinkenen Blumenbehälter an ſich und ſchleppten ihn fort. Es kann wohl erwartet werden, daß die Unfugſtifter den Behälter wiederbringen.

Ein ſeltſames Zuſammentreffen. Im Lokale eines hieſigen Hotelbeſitzers kehrten einige engliſche Touriſten ein, die ſich auf der Fahrt nach Kiel befanden. Groß war das Staunen des Lokalinhabers, als er in einem der Gäſte den Lagerleiter jenes engliſchen Kriegsgefangenenlagers erkannte, in dem der jetzige Hotelier im Kriege interniert war.

Butterausſtellung des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark

Der Milchwirtſchaftsverband Nordmark hielt in Neumünſter ſeine 15. Butterausſtellung ab, die von 35 Meiereien mit Proben beſchickt war. Nach dem Ablauf der Lagerzeit wurden 26 Proben (76,47 v. H.) als marktfähig bewertet. Aus der anſchließenden Mitgliederverſammlung wurden die feſtgeſtellten Butterfehler einer Kritik unterzogen. Der frühere Verbandsinſtrukteur Evers-Hamburg gab Anweiſungen über die Beſeitigung ſolcher Fehler, während der Butterſachverſtändige Deger-Hamburg die Zweckmäßigkeit der Butterlehrprüfung vor Augen führte. Nach einem Lichtbildervortrag über „ältere und neuere Molkereieinrichtungen“ erſtattete Diplomlandwirt Wolters-Kiel Bericht über die Fettverſorgung, zu deren Sicherſtellung die vom Milchwirtſchaftsverband herausgegebenen Richtlinien u. Anordnungen genau befolgt werden müßten.

Schafft Heime für den Winter! Mit Beginn der kalten Jahreszeit muß die Hitlerjugend ihren Dienſt wieder von den Sportplätzen, Wäldern und Feldern in geſchloſſene Räume verlegen. Nicht überall iſt ſie nun in der Lage, ſchöne und für ſie allein beſtimmte Räume zu benutzen, an manchen Orten ſtehen nicht einmal Schulräume oder andere Gebäude der Hitler-Jugend zur Verfügung, um auch im Winter einen geregelten Dienſtbetrieb im Intereſſe der nationalſozialiſtiſchen Erziehung der Jugend durchzuführen. In anerkennenswerter Weiſe wurden zwar an vielen Orten geeignete Räume zu HJ.-Heimen umgeſtaltet, aber die Anzahl der zur Verfügung ſtehenden Räume hat nicht Schritt gehalten mit dem ſtarken Anwachſen der HJ. In vielen Dörfern und Städten ſteht daher die HJ. vor der Tatſache, daß nicht genug geeignete Räume zur Verfügung ſtehen und daß damit die geordnete Abwicklung des Dienſtes in Frage geſtellt wird. Die Hitlerjugend richtet deshalb zu Beginn des Winters an die Volksgenoſſen wieder die Bitte, geeignete Räume als Heime zur Verfügung zu ſtellen. Einige Gemeinden ſind bereits von ſich aus mit gutem Beiſpiel vorangegangen. So hat der Gemeinderat in Nuſſee beſchloſſen, der HJ. ein Heim mit einem 2000 Quadratmeter großen Grundſtück zur Verfügung zu ſtellen. Auch in Großenaſpe erhielt die Hitler-Jugend von der Gemeinde geeignete Räume als Heim.

Reichsrichtlinien für die ländlichen Fortbildungsſchulen. Reichserziehungsminiſter Ruſt hat den Länderbehörden ſeine Abſicht mitgeteilt, im Rahmen einer allgemeinen Schulreform durch Reichsgeſetz auch das ländliche Fortbildungsſchulweſen unter Berückſichtigung der landſchaftlichen Verſchiedenheiten zu vereinheitlichen. Bis dahin gibt der Miniſter Richtlinien für die Einrichtung und Arbeit auf dieſem wichtigen Gebiet. Danach dauert der Beſuch der ländlichen Berufsſchule für Knaben grundſätzlich zwei Jahre und ſchließt an den Beſuch der Volksſchule an. Sämtliche Handwerkerlehrlinge und berufsloſe Jugendliche vom Lande, die von keiner gewerblichen Berufsſchule erfaßt werden, beſuchen die ländliche Berufsſchule. Sie baut auf auf der Dorfſchule und hat die Aufgabe, Verſtändnis für die Arbeit des jungen Landmenſchen in ihrem Jahresablauf zu gründen, und zwar im Hinblick auf die Belange der Volksgemeinſchaft. Die eigentliche Fachausbildung fällt der Bäuerlichen Werkſchule zu, die den Beſuch der ländlichen Berufsſchule vorausſetzt. Der Beſuch der ländlichen Hauswirtſchaftsſchule (ländliche Berufsſchule für Mädchen) dauert ein oder zwei Jahre und ſoll die entſprechenden Grundlagen für Mädchen vermitteln. In beiden Berufsſchulen findet der Unterricht im Sommer und Winter ſtatt.

Aufſtellen von Kraftfahrzeugen während der Dunkelheit. Die Reichsſtraßenverkehrsordnung beſtimmt u. a., daß alle Fahrzeuge bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel nach vorn und nach hinten erkennbar gemacht ſein müſſen, wenn ſie nicht durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet ſind. Dieſe Vorſchrift findet, wie der Leipziger Polizeipräſident hervorhebt, ſtets Anwendung, wenn ſich Fahrzeuge außerhalb von Parkplätzen auf öffentlicher Straße befinden. Der Kraftfahrer, der auf öffentlicher Straße halte oder parke, müſſe demnach die Beleuchtung ſeines Fahrzeuges brennen laſſen oder eine andere Lichtquelle für deſſen ausreichende Beleuchtung in Anſpruch nehmen. Dies tun auch, ſo heißt es in der Veröffentlichung des Polizeipräſidenten weiter, praktiſcherweiſe die meiſten Kraftfahrer. Oft erlöſche aber plötzlich die fremde Lichtquelle, und der Wagen ſtehe dann unvorſchriftsmäßig im Dunkeln. Wenn ſich z. B. der Kraftfahrer einer Straßenlaterne zur Beleuchtung bediene, ſo müſſe er ſich davon überzeugen, daß die Laterne ein ſogenannter Nachtbrenner ſei, d. h., daß ſie die ganze Nacht hindurch brenne. Eine völlige Sicherheit für das Brennenbleiben der Nachtbrenner ſei allerdings nicht gegeben, es könne aber dann dem Kraftfahrer kein Vorwurf gemacht werden.

Lentföhrden

Entwichener Strafgefangener. Auf Lager 2 der ſtaatlichen Mooradminiſtration entwich bei der Außenarbeit der Strafgefangene des Zuchthauſes Rendsburg, Auguſt Thies. Die ſofort aufgenommene Verfolgung war ergebnislos. Der Flüchtige iſt 35 Jahre alt, 1,74 Meter groß, trug braune Gefangenenkleidung und hat noch bis zum 1. Juni 1936 eine 3jährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen.

Diebſtahl. Auf der Fahrt nach Barmſtedt wurde einem Gemüſehändler aus dem Kreiſe Pinneberg aus dem fahrenden Lieferwagen einige Faſanen ſowie eine Herrenlederjoppe entwendet.

Nützen

Die Ortsgruppe Nützen-Kampen der NSDAP. hielt im Parteilokal unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Röhlk eine Mitgliederverſammlung ab. Einen packenden Erlebnisbericht gab Pg. Kohlmorgen über ſeine „Kraft durch Freude“-Fahrt nach Oſtpreußen. Die ſchöne Fahrt führte u. a. nach Königsberg, Pillau und Tannenberg.

Zum Gemeindekaſſenverwalter der Gemeinde Nützen wurde dem Landrat der Parteigenoſſe Köhn in Vorſchlag gebracht.

Neumünſter

e Eine Betrügerin. Des Betruges ſchuldig gemacht hat ſich ein hieſiges junges Mädchen, das in einem Nachbarorte Neumünſters als Untermieterin wohnte. Um ihrem Wirt, der ihr bereits gekündigt hatte, ihre Zahlungsfähigkeit zu beweiſen, rief ſie ihn fernmündlich an und gab ſich den Anſchein, als telephoniere ſie von dem Büro eines hieſigen Rechtsanwaltes, bei dem ſie angeſtellt ſein wollte. Dadurch konnte das Mädchen, das in Wirklichkeit ſchon längſt ſtellungslos war, ihren Wirt um faſt hundert Mark ſchädigen und ſieht nun einer Anklage wegen Betruges entgegen.

Kiel

Einfamilienhaus durch Exploſion völlig vernichtet

Im benachbarten Möltenort an der Kieler Förde wurde am Montag vormittag ein großes Einfamilienhaus durch eine Exploſion völlig zerſtört. Durch den gewaltigen Druck barſt das Haus an verſchiedenen Stellen auseinander und dem anſchließend ausbrechenden Feuer fiel das geſamte Mobiliar zum Opfer. Die Bewohner konnten ſich glücklicherweiſe durch ein Fenſter ins Freie retten und erlitten nur leichte Hautabſchürfungen. — Die Entſtehungsurſache der Exploſion konnte noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden. In dem Hauſe war jedoch in den letzten Tagen ein Desinfekteur mit der Beſeitigung von Milben beſchäftigt geweſen. Zu dieſem Zwecke wurde Schwefelkohle in flüſſiger Form verwandt. Der Hausbeſitzer war aus dieſem Grunde angewieſen worden, wegen der Feuergefährlichkeit beſondere Vorſicht walten zu laſſen. Als der Desinfekteur am Montag morgen das Haus verließ, entſtand kurz darauf eine heftige Detonation, wodurch den Hausbewohnern buchſtäblich die Decke über dem Kopf zuſammenbrach. Es wird angenommen, daß die Exploſion auf irgendeine Weiſe mit der Desinfektion zuſammenhängt. Da das Haus an allen Teilen geborſten war, wurde die Bekämpfung des Feuers außerordentlich erſchwert.

Schönberger Arzt wegen Abtreibung verhaftet. Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde in der vergangenen Woche der Arzt Dr. med. Schw. aus Schönberg wegen gewerbsmäßiger Abtreibung durch mehrere Beamte aus Kiel und Schönberg feſtgenommen. Sch. wurde ins Kieler Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Marne

Guter Weideſtand in der Marſch. Nach den letzten Regenfällen haben ſich die Wieſen und Weiden in der ganzen Marſch gut erholen können. Nachdem noch vor einiger Zeit mit einem frühen Aufſtallen der Weidetiere gerechnet werden mußte, bieten die Wieſen und Weiden nunmehr noch ein ſaftiges Nachgras.

Lokſtedt

Exploſion des Benzintanks. — Autofahrer verbrannt. Der Kraftwagen des Schlachtermeiſters Stronk aus Schnelſen fuhr auf der Kieler Straße gegen einen Baum und wurde in den Straßengraben geſchleudert. Dabei explodierte der Benzintank, und der Wagen ſtand im Nu in hellen Flammen. Der Autofahrer, ein Vetter des Beſitzers, verbrannte, ehe Hilfe möglich war. Es handelt ſich um den 28jährigen Georg Stronk.

Bergedorf

Weichenwärter vom Güterzug erfaßt und getötet.

In der Nähe des Stellwerkes am Oberen Landweg wurde der 51jährige Weichenwärter S. am Montagmorgen beim Schmieren einer Weiche von einem herankommenden Güterzuge erfaßt und zur Seite geſchleudert. Hierbei erlitt der Verunglückte eine ſchwere Kopfverletzung, die ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte. Anſcheinend hatte der Weichenwärter das Herannahen des Zuges überhört.

Huſum

Zuchthaus für einen Gewohnheitsverbrecher. Vor dem Huſumer Schöffengericht hatte ſich der aus Hamburg gebürtige Walter Wollert wegen Diebſtahls zu verantworten. Wollert, der bereits erheblich vorbeſtraft iſt, hatte im Mai dieſes Jahres beim Deichbau auf der Finkhaushallig die Spinde ſeiner Arbeitskameraden erbrochen und Kleidungsſtücke entwendet. Mit den geſtohlenen Sachen flüchtete er nach Hamburg, wo er ſpäter feſtgenommen werden konnte. Da es ſich um einen Gewohnheitsverbrecher handelt, verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu 3½ Jahren Zuchthaus. Ferner wurde gegen ihn auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Flensburg

Verzweiflungstat eines Ehemannes vor Gericht

In einem kleinen Ort in Angeln ereignete ſich im Auguſt dieſes Jahres eine furchtbare Familientragödie. Hier unternahm ein 26jähriger Ehemann einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich mit einem Raſiermeſſer eine Pulsader durchſchnitt. Da er die Abſicht hatte, auch ſein 2jähriges Töchterchen mit in den Tod zu nehmen, durchſchnitt er auch dieſer die Pulsadern. Nach der Ueberführung in ein Krankenhaus konnten beide jedoch am Leben erhalten werden. Der Grund zu dieſer unſeligen Tat iſt in völlig zerrütterten Familienverhältniſſen zu ſuchen. Das Verhältnis der beiden Eheleute geſtaltete ſich zuſehends ſchlechter, ſo daß der Ehemann ſchließlich keinen Ausweg mehr ſah und zu dieſer Verzweiflungstat ſchritt.

Der Ehemann hatte ſich nun vor dem Flensburger Schwurgericht wegen verſuchten Totſchlages zu verantworten. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß die Frau die größte Schuld an dieſem traurigen Vorfall trifft. Aus dieſem Grunde erkannte das Gericht nur auf eine Gefängnisſtrafe von 7 Monaten.

Hadersleben

Der Miniſter für öffentliche Arbeiten hat aus dem ihm zur Verfügung ſtehenden Fonds dem Kreiſe Hadersleben 424 000 Kronen für Wegebauten zugewieſen.

Selbſtauflöſung zweier Studentenkorps.

Der Führer des Korps Saxonia teilt u. a. folgendes mit: Das Korps Saxonia zu Kiel löſt ſich mit dem heutigen Datum ſowohl in ſeinem aktiven Korps als auch in ſeiner Altherrenſchaft auf. Die Auflöſung erfolgt allein aus dem Grunde, weil das Korps die Überzeugung hat, daß die Korporationen durch neue Erziehungseinrichtungen an den deutſchen Hochſchulen erſetzt werden. Das Korps Saxonia zu Kiel iſt ſich bewußt, daß das Verhalten des Korps und ſeiner Mitglieder keinen Anlaß zur Auflöſung gegeben hat.

Das Korps Saxonia zu Kiel erachtet es als ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht, allen Maßnahmen, die im Sinne des Führers des deutſchen Volkes ſind, unbedingt und vorbehaltlos Folge zu leiſten.

Der Korpsführer des Korps Haſſia-Darmſtadt, Dipl.-Ing. Walther, gibt bekannt, daß das Korps ſeine Auflöſung beſchloſſen hat. Das Korps Haſſia fordert ſeine ſeitherigen aktiven und inaktiven ſtudierenden Angehörigen auf, ſich dem NS.-Studentenbund zur aktiven Mitarbeit zur Verfügung zu ſtellen.

*

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat an den Führer der Deutſchen Burſchenſchaft, Rechtsanwalt Dr. Glauning, ein Telegramm geſandt, in dem er ſeiner Freude über die Überführung der einzelnen Burſchenſchaften als Kameradſchaften in den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund Ausdruck gibt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſche Jugendherbergen.

Am Sonntag weiht der Reichsjugendführer in Hannover die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge, und gleichzeitig finden Einweihungen, Richtfeſte und Grundſteinlegungen von weiteren 26 Jugendherbergen ſtatt. Im folgenden ſei deshalb einiges über die Geſchichte und Bedeutung des Jugendherbergsweſens berichtet.

Die Entwicklung und das Entſtehen der Jugendherbergen gehen bis auf das 11. Jahrhundert zurück. Damals beginnt das eigentliche Jugendwandern. Handwerker, Bachanten, Scholaren und Vaganten durchwandern Deutſchland und lernen ſo ihre Heimat kennen. Von alters her ſteckt in unſerem Volke der Wandertrieb, der es immer wieder, ſelbſt wenn es die eigentliche Lage gar nicht erfordert, in die Fremde zieht. Die Kloſter- und Ratsſchulen, die Geſellen- und Herbergshäuſer, die Schüler- und Studentenherbergen ſind alle Vorläufer der eigentlichen Jugendherberge.

Erſt im Jahre 1909 wird die erſte deutſche Jugendherberge in Weſtfalen gegründet. Der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen wird am 2. November 1919 auf der Burg Altena, die am 25. Mai dieſes Jahres vom Reichsminiſter Rudolf Heß als erſte deutſche Weltjugendherberge eingeweiht worden iſt, gegründet. Mit der Übernahme der Regierung durch den Nationalſozialismus gewinnt das Jugendherbergswerk eine geſteigerte Bedeutung. Die Übernachtungen ſteigen im Jahre 1934 auf fünf Millionen. Dieſe Zahl reicht aber heute kaum aus, denn das Jugendwandern erhält einen immer neuen Auftrieb durch die ſtetig ſteigende Mitgliederzahl der Hitler-Jugend. Das Jugendherbergswerk zählte im Jahre 1934 mehr als 2000 Jugendherbergen.

Das Jugendherbergswerk iſt für die Erziehung des jungen Menſchen von allergrößter Bedeutung. Ganz abgeſehen von der überaus wichtigen Förderung der körperlichen und ſeeliſchen Erſtarkung des deutſchen Volkes bedeuten die Jugendherbergen für den Städter eine Erholungsmöglichkeit, wie ſie billiger und beſſer nicht gedacht werden kann. Außerdem lernt der junge Menſch aus der Stadt den Bauern kennen, er weiß um ſeine Arbeit, um ſeine Bodengebundenheit, und dieſes Wiſſen gibt ihm die Erkenntnis, daß der Bauer die Grundlage eines jeden Volkes und der Quell deutſchen Blutes iſt. Die Jugendherbergen geben dem Jungen die Möglichkeit, ſich nach einer Woche ſchwerer Arbeit draußen zwiſchen Wald und See in der Sonne zu tummeln, Sport zu treiben und zu wandern. Es iſt die Aufgabe der Jugenderziehung, den jungen Menſchen herauszuholen aus dem Wirtshaus und Kino, aus Tanzſälen und Kneipen und ihn zurückzuführen zur Natur. Es iſt für die deutſche Volksgeſundheit von allergrößter Wichtigkeit die Jugend körperlich zu ertüchtigen und zu ſtählen.

Durch die internationale Arbeitsgemeinſchaft für Jugendherbergen, der jetzt 22 Jugendherbergsverbände der verſchiedenſten Staaten angehören, hat das Jugendherbergswerk neue, größere Aufgaben übernommen. Aus dem Erlebnis und dem Kennenlernen fremder Länder und Völker, aus dem Wiſſen um das Leben und die Eigenart des Nachbarvolkes mag ſich eine wirkliche Friedensbereitſchaft und Verſtändigung von Volk zu Volk, an der keine Verhetzung und übelwollende Propaganda gewiſſer daran intereſſierter Elemente etwas herumzudeuteln vermag, ergeben. So tragen auch die deutſchen Jugendherbergen zur gegenſeitigen Verſtändigung der Jugend aller ehrlichen Nationen bei, und auf der Grundlage gegenſeitiger Achtung findet ſich die Jugend bereit zu einer vernünftigen internationalen Zuſammenarbeit. Die Jugend von heute aber iſt das Volk von morgen.

Vor über 200 Jahren:

Scharfes Hauſierverbot für die Juden!

Unter dem 2. Dezember 1727 erließ Friedrich Wilhelm I. ein ſehr bemerkenswertes Edikt, deſſen Inhalt in unſerer Zeit wieder ſtarkem Intereſſe begegnen dürfte. Es lautete:

„Seine Königliche Majeſtät in Preußen uſw. haben höchſt mißfällig vernommen, welchergeſtalt den wegen des Hauſierens ſo vielfältig veröffentlichten und verpönten Edictis insbeſondere von den Juden noch immer zuwidergehandelt werde, und daß ſowohl einheimiſche als fremde Juden und Juden-Jungen die Dörfer durchſtreifen und darinnen zu hauſieren nach wie vor ſich unterſtehen. Damit nun des Königs Intention erreicht und ſeine und der ſeßhaften Kaufmannſchaft Intereſſen nicht länger mehr geſchädigt werden durch ſolches verbotenes Hauſieren, ordnen Se. Kgl. Majeſtät an und befehlen kraft dieſes:

1. Daß auf den Meſſen und Jahrmärkten keine Juden-Jungen, ſie gehören Schutz- oder anderen Juden zu, ferner bei Verluſt der Waren feilhalten ſollen.

2. Auf den Dörfern dergleichen Jungen nicht mehr geduldet, ſondern ſobald ſie oder die Schutzjuden ſelbſt beim Hauſieren betroffen werden, von denen von Adel, Beamten oder Schultzen angehalten und nebſt ihren Waren in Haft gebracht, auch der Kriegs- und Domänenkammer angezeigt werden ſollen, welche dann, nachdem ſie überführt befunden, der Beſtrafung halber entweder Feſtungsarbeit oder ſonſt das nötige verfügen wird. Damit auch dergleichen Hauſierer deſto eher und auf friſcher Tat betroffen und angezeigt werden mögen, ſo ſoll dem Anzeiger die Hälfte der Ware, die der geſtellte Jude bei ſich hat, verfallen ſein.

3. Die Schutzjuden, denen dergleichen Jungen oder Leute angehören und welche ſie entweder auf Meſſen und Jahrmärkten feilhalten laſſen oder in Städten und Dörfern zum Hauſieren ausſchicken, ſollen ſofort ihres Privilegs verluſtig gehen. Die fremden Juden aber, ſo dergleichen Leute feilhalten laſſen oder ausſchicken, ſollen mit einer anſehlichen Geld- oder ebenfalls mit Leibesſtrafe belegt werden.

4. Würde aber jemand von Adel oder eine andere auf dem Lande wohnende Gerichtsobrigkeit einige Waren benötigen und verlangen, daß ſie ihm von einem Schutzjuden zugebracht werden möge, ſo ſoll der Schutzjude das bezüglich erhaltene Schreiben der Akziſekaſſe vorlegen, die mitzunehmenden Waren verſiegeln laſſen, einen Paſſierzettel darüber nehmen und ihm ſodann keine Schwierigkeiten gemacht werden, indem ſolches eigentlich kein Hauſieren zu nennen iſt. Sollte ſich aber jemand unterſtehen, unter dieſem Deckmantel zu hauſieren oder auf dem Hin- oder Rückwege in anderen Dörfern, wohin er nicht gerufen iſt, zu hauſieren, ſo ſoll er ſeines Schutzbriefes verluſtig ſein.

Se. Kgl. Majeſtät befehlen nunmehr den Neumärkiſchen, Magdeburgiſchen und Pommerſchen Kriegs- und Domänenkammern, Land- und Steuerräten, Magiſtraten, und Akziſeeinnehmern in den Städten und Gerichtsperſonen auf dem Lande, auch Land- und Polizeireutern, dieſes Edikt nicht nur überall gehörig bekannt zu machen, ſondern auch mit Nachdruck darüber zu wachen und die dawider Verſtoßenden zur gebührenden Strafe zu ziehen. Gegeben zu Berlin, den 2. Dezember 1727. Friedrich Wilhelm."

Wetterprophet ſchon auf der Schulbank.

Obwohl die regelmäßigen Südamerikafahrten des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" in der heutigen ſchnelllebigen Zeit faſt ſchon zu Alltagsangelegenheiten geworden ſind, überraſcht doch immer wieder die Genauigkeit, mit der der feſtgelegte Flugplan eingehalten wird. Daß dies ſo iſt, hat man nicht zuletzt Dr. Hugo Eckener zu verdanken, der ein beſonderer Kenner und Beurteiler von Witterungsverhältniſſen iſt, die ja in der transatlantiſchen Luftfahrt eine große Rolle ſpielen.

Dieſen ſtark ausgeprägten Sinn für das Wetter beſaß Eckener ſchon in früher Jugend. Ottmar Enking, ſein Mitſchüler auf dem Gymnaſium in Flensburg, ſeiner Geburtsſtadt, weiß zu berichten, daß er als Schüler ſchon eine ſeltſame Witterung für das Wetter hatte. Die Hände in den Hoſentaſchen, ſchlenderte er am Hafen umher und ſah in den Himmel. Und wenn Hugo zu dem Schluß gekommen war, daß ſich die Wolken verziehen würden und daß der Wind nach Oſten drehte, ſo wäre es lächerlich geweſen, an dieſer Äußerung zu zweifeln; ſie trat ein zur Stunde, die er berechnete. — Dieſer Wetterſinn iſt es — ſoviel ich weiß — mit geweſen, was ihn dem Grafen Zeppelin wert gemacht hat."

Neben dieſer und mancher anderen Jugenderinnerung hält auch das wohlbehütete Geburtshaus Eckeners das Andenken an den großen Sohn Flensburgs wach. Dieſes ſchöne alte Haus, in dem er am 10. Auguſt 1868 als Sohn eines Tabakhändlers das Licht der Welt erblickte, ſteht noch wie einſt in einer Flensburger Geſchäftsſtraße. Knapp vor dem Kriege wurde es als „Alt-Flensburger Haus" zu einem Weinreſtaurant umgewandelt. Alles iſt geblieben, wie es war, ſo daß es heute ein Wahrzeichen vergangener Kultur iſt. Die alten Kachelöfen ſtehen, die Wände haben noch ihre handgemalten Seidentapeten, und das Flensburger Muſeum lieh zur Ausſtattung ſtilechte Möbel. In der Diele des Hauſes kündet eine Meſſingplatte von der durch Stiftungen Flensburger Bürger ermöglichten Wiederherſtellung.

Eine weitere Flensburger Gedenkſtätte für den kühnen Admiral der Lüfte befindet ſich im 1923 errichteten „Deutſchen Haus", einem der großartigſten modernen Bauwerke des deutſchen Nordens; hier wurde ein nach dem Ehrenbürger der Stadt benanntes „Eckener-Zimmer" geſchaffen.

Technik und Natur.

Nahtloſe Waſſerröhren. In Frankreich werden Verſuche gemacht, nahtloſe Rohre aus Elektrozink für Hauswaſſeranlagen aller Art zu verwenden.

Deutſche Seifenausfuhr ſchon vor 2000 Jahren. Die Germanen haben ſchon zur Römerzeit Seife herſtellen können, und die Seife vor mehr als 2000 Jahren auch in Deutſchland erfunden. Beſonders die heſſiſche Seife war berühmt und wurde von den Römern, die ihren Seifenbedarf in Deutſchland deckten, bevorzugt.

Einheitliche Edelſteinbenennungen. In Deutſchland ſind jetzt die Benennungen für Edelſteine, Korallen uſw. vereinheitlicht worden. Die zwiſchen den beteiligten Wirtſchaftskreiſen zuſtandegekommene Vereinbarung hat genaue Begriffsbeſtimmungen für in der Natur entſtandene Steine, für künſtliche Steine und für Nachbildungen feſtgelegt.

Die jährliche Regenmenge Deutſchlands beträgt etwa 100 Milliarden Kubikmeter. Davon fließt etwa ein Drittel als Flußwaſſer ins Meer ab, und ein weiteres Drittel verdunſtet, bevor es an die Wurzeln der Pflanzen gelangt. Es wird eine wichtige Aufgabe der künftigen Landwirtſchaftstechnik ſein, die Niederſchläge in höherem Maße als bisher dem Pflanzenwachstum nutzbar zu machen.

Um den im Durchmeſſer fünf Meter großen Rieſenſpiegel des Mount-Wilſon-Teleſkops in Amerika einwandfrei ſchleifen zu können, wurde für den Bearbeitungsraum eine beſondere Klimaanlage errichtet.

Ein „ewiges" Schiff. Dem japaniſchen Marineminiſterium iſt die Erwerbung des Patents eines jungen Erfinders angeboten worden, der ein „ewiges" Schiff hergeſtellt hat. Dieſes Schiff hat ſeinen Namen daher, weil es augenblicklich keine Kräfte gibt, die im Kriegsfalle den Dampfer zum Untergang bringen könnten. Das Schiff iſt in winzige luftgefüllte Zellen aufgeteilt, die waſſerdicht voneinander abgeſchloſſen ſind, ſelbſt wenn es in 2000 Teile zerſchoſſen wäre, würde jeder Teil weiterſchwimmen. Zerſchoſſen werden kann es aber gar nicht, denn ſein Stahlmantel iſt ſo dick, daß auch die modernſten Geſchoſſe ihn nicht durchſchlagen können

Däniſche Butter und Schweine gegen deutſche Induſtriewaren.

Dieſer Tage haben, wie mitgeteilt wird, zwiſchen deutſchen und däniſchen Vertretern im Rahmen des deutſch-däniſchen Handelsvertrages Beſprechungen ſtattgefunden, in denen auch über die zuſätzliche Einfuhr von Butter und Schweinen aus Dänemark eine weitgehende Einigung erzielt worden iſt. Die deutſchen Vertreter haben unter anderem eine erweiterte Zulaſſung deutſcher Induſtriewaren in Dänemark gefordert.

In Riga begannen deutſch-lettiſche Verhandlungen über eine Vertiefung und Erweiterung des beiderſeitigen Warenverkehrs.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Leitung der Reichshauptabteilung II des Reichsnährſtandes, zu deren Arbeitsbereich in erſter Linie die Durchführung der Erzeugungsſchlacht gehört, iſt vom Reichsbauernführer dem bisherigen Landesobmann der Landesbauernſchaft Oldenburg, Dr. Brummenbaum, übertragen worden.

München. Zum Gedenken an die gefallenen und geſtorbenen Inhaber des Militär-Max-Joſef-Ordens ſowie des Militär-Sanitäts-Ordens und der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaille fand die alljährliche Feier in der Ehrenhalle des Armee-Muſeums ſtatt.

Danzig. Das Organ der Danziger Sozialdemokraten, die „Danziger Volksſtimme", iſt vom Danziger Polizeipräſidenten auf die Dauer von vier Wochen verboten worden.

Sport.

Autopreis der Olympiade am 30. Juli.

Bei der Feſtlegung der großen internationalen Autorennen für das kommende Jahr wurden für Deutſchland vier Termine feſtgeſetzt: Wie auch in der vergangenen Rennzeit ſtehen das Eifelrennen (14. Juni), der Große Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring (26. Juli) und der Große Bergpreis von Deutſchland auf der Freiburger Strecke (30. Auguſt) wieder auf dem Programm. Dazu kommt als neues internationales Rennen der Autopreis der 11. Olympiade, der am Tage vor Beginn der Olympiſchen Spiele, am 30. Juli, auf der Berliner Avus-Rennbahn ausgetragen wird und damit ohne Zweifel zu dem bedeutendſten Autorennen des Jahres 1936 überhaupt wird.

Caracciola wurde Europameiſter. Bei einem Bankett, das zum Abſchluß der Pariſer Autoausſtellung gegeben wurde, wurde dem deutſchen Autorennfahrer Rudolf Caracciola eine beſondere Ehrung zuteil. Ihm wurde die Große Goldmedaille der Vereinigung der internationalen Autoklubs als Anerkennung für ſeine großartigen Rennerfolge übergeben. Gleichzeitig wurde er als Europameiſter der Rennfahrer bekanntgegeben.

Von den Ereigniſſen im Radrennſport ſind folgende Ergebniſſe bemerkenswert: In Dresden gewann Lohmann das Goldene Rad der Dauerfahrer von Schindler und Möller. Der Länderkampf Deutſchland—Belgien, der zur Eröffnung der Kölner Rheinlandhalle ausgetragen wurde, endete mit einem knappen 50:48-Siege der Belgier.

Pürſch ſchlug Jakob Schönrath. In Hamburg traf der Berliner Halbſchwergewichtsboxer Pürſch auf den Krefelder Jakob Schönrath. Trotz eines Gewichtsnachteils von ſechs Pfund konnte Pürſch einen Punktſieg erringen. Bölck zwang den Italiener Zanetti in der dritten Runde zur Aufgabe.

Fiſcher beſiegt Europameiſter Cſik. Bei den Stuttgarter Schwimmkämpfen war das bemerkenswerteſte Ergebnis der Sieg des Bremers Fiſcher über 100 Meter Kraul in 59,4 Sekunden über den ungariſchen Europameiſter Cſik. Der Ungar gewann dafür die 200 Meter vor Gauke-Stettin.

Neuer deutſcher Rekord im Kugelſtoßen. In Gronau konnte der Weſtfale Werring den deutſchen Rekord im beidarmigen Kugelſtoßen, den bisher Hirſchfeld gehalten hatte, von 27,98 auf 28,51 Meter verbeſſern.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 16. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik ★ 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik ★ 8.00: Wetter — Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15—10.15: Funkſtille ★ 10.15: Von Berlin: Schulfunk: Künder unſerer Zeit: Hans Baumann. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von Saarbrücken: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt. ★ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde von der Funkausſtellung. ★ 16.40: Hitler-Jugendfunk: Ein Stein fällt vom Gerüſt. Hörſpiel. ★ 17.00: Von Frankfurt: Buntes Nachmittagskonzert. ★ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ★ 18.40: Stettin: Zur „Erzeugungsſchlacht". Unkrautbekämpfung mit chemiſchen Mitteln. ★ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ★ 19.00: Von Leipzig: Vom Hundertſten ins Tauſendſte. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.15: Von Frankfurt: Stunde der jungen Nation: Brückenbau. ★ 20.45: Landfunk: Eine Kartoffeldämpfkolonne bei der Arbeit. ★ 21.00: **Flauto ſolo.** Muſikaliſches Luſtſpiel von Eugen d'Albert. Dichtung von Hans von Wolzogen. ★ 22.05: Nachrichten. ★ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Hannover: Spätmuſik.

Für die vielen Glückwünſche und Geſchenke anläßlich unſerer
Silbernen Hochzeit
beſonders dem M. G. Volkslied Hagen, danken wir hiermit herzlich.
Johannes Fohrmann und Frau geb. Kahl
Hagen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden, Band IV, Blatt 27, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 7. November 1935, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden, Grundsteuermutterrolle Nr. 248, Gebäudesteuerrolle Nr. 14 u. 114, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle mit Gastwirtschaft, Größe 3 ha, 7 a, 20 qm, Grundsteuerreinertrag 2,46 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 424 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter (jetzt Gastwirt und Landwirt) Hans Böge in Lentföhrden eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Steuerhebung.
Die Hebung
folgender Steuern:
1. der ſtaatlichen
Grundvermögens- u
hauszinsſteuer
für den Monat Oktober 1935
2. der
Gemeindegrundſteuer
Monat Oktober
3. der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Oktober
erfolgt
am Mittwoch, dem 16. Ok
und Donnerstag, dem 17. Ok
während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwurs
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.24

7-8 Fuder
Runkelrüben
zu verkaufen.
Hinz, Mönkloh.

GM. 15000.-
erststell. Hypothek, 6
Zins., im Zentrum von Ba
Bramstedt m. Nachlaß z
verk. Erstklass. Kapitalsan
lage. Hans Knudsen,
Hamburg 36, Neuerwall 2

„Die Fahne ſteht . . .!“

Fahrt zum Berg der Deutſchen.

Auf dem Kyffhäuſer, den 13. Oktober.

Eine kleine perſönliche Erinnerung wird lebendig, als der Preſſeomnibus des „Kyffhäuſer“-Bundes durch die aufſteigenden Herbſtnebel dem Berg der Deutſchen entgegenfährt: im Sommer iſt man mit Stahlhelm und Gewehr mit einer Kradſchützenkompanie der jungen deutſchen Wehrmacht die kurvenreichen Waldchauſſeen dieſes deutſchen Gebirges, die jetzt unſer Autobus emporklimmt, gebrauſt. Der Kampf, den der „Kyffhäuſer“ unbeirrt in den Jahren der Schande und Erinnerung für Wehrwillen und Wehrfreiheit geführt hat, war nicht umſonſt. Sein Ringen wurde gekrönt durch die Tat des Führers, dem Reich die Wehrhoheit zurückzugeben. Dieſer größte Soldatenbund der Welt mit drei Millionen Mitgliedern hat die alten deutſchen Soldatentugenden treulich in der Zeit ihrer Verläſterung gewahrt und weitergegeben an die Kommenden, die nun im Dritten Reich wieder Waffen und Wehr tragen dürfen. Der Ring iſt geſchloſſen durch lebendige Tradition, durch den Gedanken der Treue und Pflicht, der Kameradſchaft und Einſatzbereitſchaft für Volk und Reich.

Es iſt ein ſtolzes Erbe, das der „Kyffhäuſer“ wahrt und weitergibt. Die Fahnenübergabe an dieſem herrlichen Herbſtſonntag legte davon ein eindringliches Zeugnis ab. Die Fahne des friderizianiſchen Regiments von Brüning, die anderthalb Jahrhunderte der älteſten Kameradſchaft des Bundes vorangeweht hatte, wurde in die Ehrenhalle des Denkmals auf dem Berg der Deutſchen übergeführt. — Die Fahne von Wangerin (Pommern) knatterte bei Mollwitz und Hohenfriedberg, bei Prag und Kolin, Leuthen und Torgau über den ſtürmenden Grenadieren des großen Königs. Zerſetzt der Adler, zerſchliſſen die Seide, ſteht die Fahne jetzt unter den Bannern aus den entriſſenen Gebieten im Denkmalsturm. Zuſammen mit den drei Fahnen aus dem Memelland, die ebenfalls übergeben wurden mit dem Spruch: „Die Fahne ſteht, wenn der Mann auch fällt!“ Eine von ihnen haben Kameraden vor kurzer Zeit über die Grenze gebracht, um ſie dem Zugriff der Litauer zu entreißen. Einer hat ſich das Fahnentuch um den Leib gebunden und iſt mit ihm über die Memel geſchwommen, und ein anderer hat den Schaft als Deichſel ſeines Wagens über die Grenze gebracht. Treue zur Fahne, die mehr iſt als der Tod! Wie ein Schwur klang es über die Bergkuppe im Sonnenglanz: „Der Tag wird kommen, da den Memelländern Recht werden wird!“ War es wie ein Symbol, daß unten wie ein Bahrtuch der Nebel im Tal lag und dann die Sonne die Schwaden ſieghaft durchbrach? — Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Fahnen ſenken ſich zum Gruß derer, die für des Reiches Freiheit und Ehre fielen und denen die Überlebenden und die Kommenden ein Mahnmal ſetzten in der Ehrenhalle des Kyffhäuſerdenkmals. Dann flattern die Fahnen wieder im Morgenwind und die Hymnen der Deutſchen ſteigen als Schwur und Bekenntnis in den Himmel.

Weit grüßt der Turm des Denkmals in das Tal der „Goldenen Aue“, hinüber zu den Hängen des Harzes und Thüringer Waldes. Schon in alter Zeit deutſcher Kaiſerherrlichkeit ſtand hier eine feſte Burg „Kupheſe“. Auf die Initiative des Bundesführers, Oberſt a. D. Reinhard, wird das Syſtem von drei Burgen ausgegraben. 8000 Kubikmeter Erde hat der Arbeitsdienſt ſchon bewegt, das ſind 60 Loren pro Tag. Deutſche Jugend erlebt hier deutſche Geſchichte in der Anſchauung! Es iſt nicht nur ein Dienſt an der Wiſſenſchaft, der hier geleiſtet wird, ſondern auch ein nationaler. Hier iſt Grenzland, hier verlief einſt die Grenze zwiſchen Slawen und Germanen, und die tſchechiſche Forſchung z. B. verſucht den Nachweis zu erbringen, daß Hamburg und Magdeburg, Goslar und Meißen eigentlich Prag gehörten. Deutſchlands junge Mannſchaft erweiſt im Bunde mit der Spatenwiſſenſchaft unter Führung des „Kyffhäuſer“-Bundes, daß hier deutſches Blut und deutſche Kultur das Land erkämpft hat, kraft innerer Leiſtung und Kraft. Die jungen Soldaten des Friedens im Bunde mit den alten Soldaten des Krieges — gibt es einen ſchöneren Ausdruck für das gemeinſame Band der Liebe und Treue zu dem eigenen Reich?

Wie eine Malerpalette weiten ſich die herbſtlichen Wälder zu Füßen des Denkmals. Drüben liegt der Ratshof, ein altes Jagdſchloß, daß der Bund mit viel Stilgefühl und Kulturempfinden als Erholungsheim für alte Kameraden eingerichtet hat. Ein Schloß nicht etwa für reiche Leute, ſondern die liebſten Gäſte ſind Kameraden, die nichts beſitzen und denen die Gelder für Fahrt und Aufenthalt vom Bund aus zur Verfügung geſtellt werden. Hier iſt das Wort von der Soldatenkameradſchaft keine hohle Phraſe, ſondern lebendige Tat, deutſcher Sozialismus, ſchlicht und gerade, ohne viel Worte, aber mit dem „Herzen“, wie es unter Soldaten üblich iſt.

Lächelt nicht über die alten Soldaten! Sie haben ihre Pflicht getan in den Kriegen um des Reiches Kraft und Herrlichkeit. Die Ordensſchnallen, die die Syſtemzeit als „Klempnerladen“ verläſtern zu müſſen meinte, künden von ihrer Tapferkeit und Opferbereitſchaft. Im Frieden haben ſie darum gekämpft, daß der Wehrwille in unſerem Volke nicht ſterbe und haben in vorbildlicher Kameradſchaft, wie die ſozialen Einrichtungen des Bundes beweiſen, Witwen und Waiſen und bedürftigen Kameraden geholfen. Heute können die Fahnen des Reichskriegerbundes wieder ſtolz über den 32 000 Kameradſchaften wehen. Die deutſche Jugend hat das Erbe der Väter übernommen: in Halberſtadt überholten wir eine Kompanie Erſatzreſerviſten, die ſingend mit Reſerviſtenſtöcken, die Korporäle untergehakt in der Mitte, zum Bahnhof zogen . . . „Kyffhäuſer“-Anwärter meinte ſcherzend einer von uns . . . Der Ring iſt wieder geſchloſſen. Wir ſtehen wieder im Banne des Soldatentums, nicht um unſere Nachbarn zu bekriegen, ſondern weil es unſerem Weſen zugehörig iſt. Ob alt oder junge: wir folgen wieder dem Raſſeln der Trommeln, wie unſere Väter es taten, deren Fahnen wir ehrerbietig grüßen mit dem Wollen, ſo wie ſie auf der Wacht für das Reich zu ſtehen.

Eberhard Hannay.

Die Fahne von Wangerin
in der Ehrenhalle des Kyffhäuſerdenkmals. — Rechts: der Bundesführer Oberſt a. D. Reinhard.
(Scherl Bilderdienſt.)

Der Photograph im Herbſt.

Viele Photographen ſchicken ſich jetzt, mitten in den ſchönſten Tagen des Herbſtes, an, ihre Kamera kunſtgerecht auf einen langen Winterſchlaf vorzubereiten, aus dem ſie höchſtens einmal zu der beliebten Aufnahme des Gabentiſches unter dem Weihnachtsbaum auferweckt wird, um dann ruhig bis zu den warmen Tagen des mit Recht von ſo vielen Dichtern beſungenen Lenzes weiterzuſchlummern. Fragt man ſolche Auch-Photographen, warum ſie ſich und ihr Photoalbum um Aufnahmen von ſieben langen Monaten betrügen, dann wiſſen ſie meiſtens nur darauf zu antworten, daß es doch im Winter „keine Motive“ gäbe und daß ſie außerdem die koſtbare Kamera vor Näſſe und Kälte nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen ſchützen müſſen. Die Armen! Sie ahnen nicht, wie viel ſchöne Dinge ſie verſäumen. Höchſtens bekommen ſie davon einmal eine leiſe Ahnung, wenn ſie in Zeitungen oder illuſtrierten Zeitſchriften herrliche Bilder vom Herbſt, vom Winter oder gar — man denke! — vom regenreichen Frühling ſehen. Dann ſagen ſie: „Ja, das hat ein Berufsphotograph gemacht, das iſt ja auch etwas ganz anderes!“ Und damit tröſten ſie ſich und laſſen die Kamera weiter ſchlafen.

Aber, Scherz beiſeite! Solche Leute gibt es tatſächlich, und ſie ſind auch wirklich vielfach noch der Meinung, gute Photographen zu ſein. Man kann ihnen in dieſer Meinung allerdings nicht recht geben. Denn ein wirklich guter Photograph, der Freude an der Sache hat, der läßt ſich keine Gelegenheit zu guten Aufnahmen entgehen, im Gegenteil, er verſucht mit allen Mitteln, „die Natur abzuphotographieren“ und ruht nicht, ſelbſt wenn andere Leute meinen, er müßte doch ſchon längſt alle Möglichkeiten und Motive ausgeſchöpft haben. Er hat auch noch niemals erwogen, ſeine Kamera für den Winter „einzumotten“, denn er weiß, daß ſie bei guter Pflege zu jeder Jahreszeit ihrem Beſitzer Freude und gute Aufnahmen bringt.

Für alle diejenigen, die jetzt erſtmalig im Herbſt einen Verſuch machen und von der lieben, alten Gewohnheit (ſiehe oben) abſtehen wollen, ſeien hier ein paar wertvolle Hinweiſe gegeben, die zu befolgen ſich ſchon lohnt. Vor allen Dingen erſt einmal eine Feſtſtellung: Der Herbſt iſt eine Jahreszeit, die für jeden Photographen mit die allerbeſten Aufnahmemöglichkeiten bietet, unter Umſtänden ſogar beſſere als der Hochſommer. Wenn die Sonne ſcheint, dann iſt es meiſtens ſchöner als in der heißeſten Jahreszeit. Die warmen Herbſttage werden ja von allen Menſchen gleich hoch geſchätzt. Dann bleibt man alſo nicht in der Stube, ſondern klemmt ſich ſeine Box, oder was man ſonſt für einen Apparat beſitzt, unter den Arm und begibt ſich in die herbſtliche Natur. Dieſe Tage bringen leuchtende Farben, ſie ſind oft glasklar, und hierbei zeigt ſich ſchon ein gewaltiger Vorzug vor dem Sommer: Man kann im Herbſt wunderſchöne Fernſichten aufnehmen. Was in den heißen Monaten oft der Sonnenglaſt verdeckt, das kommt jetzt klar zutage. Im Herbſt öffnen ſich die Kuliſſen, und darum gerade ſind die herbſtlichen Landſchaftsaufnahmen oft die Prunkſtücke mancher Photoſammlung.

In dieſem Zuſammenhang muß man aber auf die Vorzüge der Filter hinweiſen. Für das Auge mag eine Fernſicht noch ſo klar ſein, die Kamera „ſieht“ die Dunſtſchleier oft viel deutlicher. Will man daher Enttäuſchungen vermeiden, ſo ſoll man auf alle Fälle eines der modernen Rotfilter vorſetzen. Vergeſſen darf man allerdings auch nicht die nötige Verlängerung der Belichtungszeit. Aber das iſt nicht ſchlimm, denn Fernſichten nimmt man doch ſelten einmal aus der Hand auf, ſondern verwendet beſſer ein Stativ oder ſonſt eine feſte Unterlage. Erſt die kleine Blende, in Verbindung mit der verlängerten Belichtungszeit, gewährleiſtet die unbedingt nötige Tiefenſchärfe. Daher ſoll man auch ſtets darauf achten, daß die Motive in der Landſchaft gut verteilt ſind. Der Vordergrund darf nicht fehlen, dazu irgend etwas Auffälliges im Mittelfeld, etwa ein Haus, ein Baum oder etwas ähnliches in zwanzig bis dreißig Meter Entfernung. Dahinter kann ſich dann die ganze Weite auftun, und wenn wir genügend abgeblendet

---

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

23] (Nachdruck verboten.)

Ragna, die ſie gar nicht hatte kommen ſehen, zuckte zuſammen. Sie zitterte ſo ſtark, daß Magdalena ſie noch enger an ſich preßte. Und ſofort fühlte die Herrenhoftochter jene ſüße Benommenheit, die ſchon am erſten Abend von Magdalenas Hierſein allen Willen in ihr zum Schlummern brachte. Zum erſten Male wagte ſie einen Blick in das ihr jetzt ſo ſehr nahe Antlitz der Krankenſchweſter.

Es war roſig und jung. Die Lippen leuchteten wie befeuchtet vom Saft der Purpurſchnecke. Eine ſtarke Wärme floß aus den umſchlingenden Armen in den kühlen Körper des jungen Mädchens. Ganz unvermittelt ſagte Ragna: „Wahrhaftig, wie die Erde ſchon nach Gras und jungen Birken riecht.“

„Nun wird es auch bald Frühling“, nickte Magdalena heiter. „Wir müſſen auf dem Herrenhof alle Fenſter öffnen und Jomfru Koren hübſch eingepackt in ihrem Ohrenlehnſtuhl in die Sonne ſetzen.“

Wie zur Beſtätigung lief jetzt ein heller Schein vor ihnen her. Ragna lachte laut auf. „Nein, ſehen Sie nur, Schweſter Magdalena, wie unſere Schatten in einen verſließen. Ach — und nun iſt die Sonne wieder weg.“

Im Hauſe ſchrie der Groſſierer Gröndal nach ſeiner Tochter. Das Haus dröhnte von ſeiner Stimme.

Da ſah er ſie mit Magdalena ankommen in trauteſter Umarmung.

Wie von Sinnen ſtürzte er ihnen entgegen.

Magdalena wich ihm auf Tritt und Schritt aus. Seine Nerven, feſt wie Eiſenſtricke, warnten ihn: „Mute uns nicht zu viel zu . . .“

Er riß die Tür auf. Nun konnte ſie ihm doch nicht entgehen — er wollte und mußte eine Ausſprache erzwingen. —

Aber Ragna ſtand allein da.

„. . . War Magdalena nicht eben bei dir?“

„Ich glaube, ja.“

War das Ragna? Ihr lichtes Haar bauſchte ſich im Winde; ihr Gang war wiegend, weich, jungfräulich, und ihre Rede ein Stammeln.

Beklommen ſtarrte der Vater ihr nach und wagte nicht, weiter in ſie zu dringen. Es war wie ein Widerſchein über ihr von jener anderen.

Da beſchloß der Vater, die Fremde zum Fortgehen zu zwingen, oder ſein Kind fortzuſchaffen um jeden Preis.

Aber Magdalena wich einer Begegnung aus und widmete ſich ausſchließlich der Pflege von Jomfru Koren, die nun wieder im Lehnſtuhl ſitzen und die Behaglichkeit der gemeinſamen Wohnſtube genießen durfte. Das Seherhafte in ihrem Äußeren hatte ſich noch vertieft, ſeit ſie erblindet; und ſo nach und nach reifte der Entſchluß in dem Hausherrn, wieder einmal das Bett ſeines Lebensſtromes abzugraben und ganz mit dieſer Gegenwart zu brechen — wie es vor Jahren mit der Vergangenheit gebrochen.

Für Jomfru Koren kam ein Altersheim in Frage. Für Ragna — die er halb als Königs- und halb als Bauerntochter erzogen — das unvermeidliche Penſionat. Sein Experiment war mißglückt; warum ſollte er es ſich verhehlen? Aus einem Sondermenſchen würde ſie ein gewöhnliches junges Mädchen werden, und das war gut ſo.

. . . Und Magdalena, ja, für dieſe würde er einſpannen laſſen und ſie mit außerordentlicher Höflichkeit ſeinem Freunde Gjör zuſchicken.

In dieſer Nacht, die ihn nicht ſchlafen ließ und ihn ruhelos durch Stuben und Gänge, durch den aufgeweichten, windgepeitſchten Garten trieb — in dieſer Vorfrühlingsnacht voll treibender Kräfte und ziehender Wolken kämpfte er einen verzweifelten Kampf mit ſeiner Selbſtherrlichkeit, ſeinem kühlen, berechnenden Kaufmannsgeiſt, ſeinem Erbe an altem, wildem Normannentrotz.

Dies alles war in ihm. Und er trieb Götzendienſt damit, denn es war ſein Ich, das er über alle Menſchen ſtellte, ja über Gott.

Aber Götzen werden niemals Gott ſein. Sie ſtürzen über dem zuſammen, der ſie anbetet.

Um ſeine Götzen zu retten, kämpfte Helle Gröndal, und ihren ſchlimmſten Feind erblickte er in der fremden Frau, die ſein Haus mit dem Hauche ihres Geiſtes erfüllte, die ſich auch ſeines Kindes bemächtigte, ſeines — Gewiſſens.

Als dieſes Wort in ſeinem Hirn geboren wurde, lachte Helle Gröndal ſeinen Spott und ſeine Selbſtverachtung in die Nacht hinein. Alſo ſo weit war es ſchon mit ihm gekommen, daß er wie eine hyſteriſche Betſchweſter mit Worten der Salbung und der Reue vor ſich ſelber ſchön tat.

Reue? Das zweite Wort dieſer Nacht.

Er bereute nichts. Hatte nichts zu bereuen.

Und morgen würde ſein Haus rein ſein. Rein und leer. Der Frühlingsſturm ſollte durch die Stuben fegen bis unter das Dach, ein großer Kehraus ſollte es werden.

Helle Gröndal fühlte dieſen Sturm ſchon in allen Nerven. Die Schwäche war überwunden, und er beſchloß, ins Haus zurückzukehren.

In aller Frühe würde er Ragna unter irgendeinem Vorwand ſelbſt in die Stadt bringen zu Sörenſens und dann mit Jomfru Koren ein vernünftiges Wort reden, und zuletzt . . .

Arm und einſam brannte ein ſchwaches Licht in einem der niederen Giebelfenſter, die rund waren wie Schiffsluken.

Sonſt war dieſe Kammer unbewohnt. Er brauchte nicht zu fragen, wer ſie heute innehatte.

Ein Summen drang von dem hohen Verlies durch die geöffnete kleine Scheibe, und es war, als ſumme und ſinge das Licht. Doch dann ſchwollen die Töne in ergreifender Fülle zu Melodien und Weiſen an, und es wurde das Lied daraus, das Helle kannte:

„Der König ſtand hoch
Im felſigen Saal,
Schaut' wohl um ſich in die Weite —
Fern unten im tiefen,
Tiefen Tal
Sah er Jung-Sigur hinreiten.
. . . Sigur wagt das Leben für die Jungfrau.“

Ein dummer Text, unbeholfen und kindiſch, düſter wie das Urland der Volksweiſen ſelber in ſeinem Anfang, in heiterer Zuverſicht endend. Der König in ſchweren Mollakkorden angedeutet, Jung-Sigur in lichtem Dur dahinſchreitend, aufgelöſt zu Freude und Troſt . . .

Nur drei Notenzeilen umfaßte das kleine Lied.

Aber in Helle Gröndals Ohren dröhnte es wie eine Symphonie des jüngſten Gerichts.

Eine Sekunde lang blieb er wie erſtarrt ſtehen, dann ſtürzte er, dem letzten Reſt ſeiner Beſinnung zum Trotze, in das mächtige Haus und, zwei Stufen auf einmal überſpringend, wie ein Schuljunge, die Treppe hinauf bis zu dem engen, finſteren Flur, in den die Türen der Giebelkammern mündeten.

Er wußte, an welcher er anzuklopfen hatte, aber er klopfte nicht an. Er drückte die Klinke nieder und trat ein, und wuchs in ſeiner ganzen Größe vor der Frau empor wie ein Baum über einer Nachtſchattenpflanze.

(Fortſetzung folgt.)

haben, wird nachher auf dem Bilde alles zuſammen, von vorn bis weit hinten, ſcharf erſcheinen.

Eines muß man in dieſer Jahreszeit beſonders beachten: Die Lichtſtrahlung iſt natürlich nicht mehr ſo ſtark und hell wie in den Sommermonaten. Die beſten Aufnahmezeiten liegen jetzt, wie auch den ganzen Winter über, zwiſchen 10 und 14 Uhr. Man kann alſo jetzt nicht immer mit der beliebten Standardeinſtellung von Blende 11, 1/25 Sekunde auskommen, ſondern muß ſchon entweder länger belichten oder eine größere Blende nehmen. Für alle Momentaufnahmen kommt man im Herbſt aber mit Blende 9 aus. Überbelichtungen laſſen ſich dabei leicht ertragen und nachher bei der Entwicklung ausgleichen. Unterbelichtungen ſind dagegen nicht mehr gutzumachen, und darum ſoll ſich jeder davor hüten. Landſchaften, in denen ſich dunkle Schatten, zum Beiſpiel Wälder vordrängen, dazu Gruppen, Einzelperſonen, das alles kann man noch bei Blende 9 mit 1/25 Sekunde aufnehmen. Bei allen dunkleren Motiven muß man ſchon wenigſtens bis 6,3 aufblenden. Für den Vorbeſitzer, der dieſe Blendenzahlen an ſeiner Kamera nicht kennt, bedeutet das, daß er Momentaufnahmen nur zwiſchen 10 und 14 Uhr und möglichſt nur bei hell beſchienenen Motiven machen ſoll, wenn er nachher keine Enttäuſchungen erleben will.

Zuſammenfaſſend kann geſagt werden, daß die Farbenfreudigkeit des Herbſtes und die oft vorhandene große Luftklarheit bei allerdings verminderter Allgemeinhelligkeit ausgezeichnete Bilder ergeben. Eine wertvolle Belebung erhält dabei die herbſtliche Landſchaft durch die Wolken. Gerade in dieſen Monaten kann man die ſchönſten und eigenartigſten Wolkenbildungen erleben. Beſonders die Haufen- oder Schönwetterwolken treten häufig auf. Jeder Photograph weiß ja aus Erfahrung, wie wertvoll die Belebung der Landſchaftsaufnahme durch ſchöne Wolkenbildung iſt. Man kann plötzlich ſelbſt ein ſonſt langweilig erſcheinendes Motiv aufnehmen und wird nachher mit Genugtuung feſtſtellen, daß es ſich gelohnt hat. Dabei muß beachtet werden, daß heute bei dem Panmaterial vielfach auch ſchon ohne ein Gelbfilter eine gute Wiedergabe der Wolken erzielt wird, weil dieſes Negativmaterial faſt alle Farben tonrichtig wiedergibt. Will man aber doch mit Filter arbeiten, dann darf man meiſtens nur ein ſchwaches Gelbfilter nehmen, weil der Herbſthimmel ſehr oft von ſehr ſtarkem Blau iſt, das an ſich ſchon mehr verfärbt. Bei den vielfachen Farben der Herbſtlandſchaft wirkt ſich ſtets die Verwendung geeigneten Aufnahmematerials ſtark aus. Wer damit nicht Beſcheid weiß, ſoll ſich ſtets von ſeinem Photohändler beraten laſſen.

Nah und Fern.

Auf der Rückkehr von der Hochzeitsfeier tödlich verunglückt. In einer Straßenkurve bei Jungbunzlau fuhr ein Mietauto, das das greiſe Ehepaar Peterzilka aus Jungbunzlau zur Heimfahrt von der Hochzeit ihres Sohnes benutzte, gegen einen Baum. Der Lenker und das Ehepaar erlitten tödliche Schädelverletzungen.

Ein Meteor fällt in den Hof. Ein ſeltſames Erlebnis hatte ein Einwohner aus Woldenburg (Neumark) an einem der letzten Abende, an dem ſtarker Sternſchnuppenfall zu beobachten war. Als er ſeinen Hof betrat, hörte er plötzlich neben ſich den Aufſchlag eines Gegenſtandes. Er ſuchte mit der Taſchenlampe und fand einen noch heißen Meteorſtein von etwa 4 Zentimeter Durchmeſſer. Beinahe wäre der Einwohner von dieſem „Schuß aus dem Weltall“ getroffen worden.

Schwerer Kraftwagenunfall — zwei Tote. Auf der Landſtraße bei Grüna in der Nähe von Chemnitz fuhr in der Nacht ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen in einer Kurve gegen einen Baum. Dabei erlitten zwei im Wagen ſitzende Mädchen aus Grüna ſchwere Schädelbrüche, die den ſofortigen Tod herbeiführten. Der Führer des Wagens wurde ſchwer verletzt.

Vierlinge geboren. Die Frau eines Londoner Metallarbeiters hat ihrem recht überraſchten Mann Vierlinge geſchenkt. Alles Jungens von einem Geſamtgewicht von 13 Pfund. Mutter und Kinder ſind wohlauf. Die Bübchen liegen in einem Königlichen Freiſpital in elektriſch geheizten Wiegen und erhalten ihre erſte Nahrung in winzigen Füllern eingeflößt. Der König von England und der Herzog von York werden bei zweien der Kinder Patenſtelle übernehmen.

Hochwaſſer und Bergſtürze in Oberitalien. Die erneuten ſtarken Regengüſſe in Oberitalien haben wieder zu Hochwaſſer und Bergſtürzen geführt. In der Gegend von Trient wurde durch niederſtürzende Erdmaſſen in einem Sägewerk beträchtlicher Sachſchaden angerichtet.

Trauerfeier für einen auslandsdeutſchen Hitlerjungen.

In der Muſikhalle in Hamburg fand für den am 2. Oktober geſtorbenen Hitlerjungen Otto Büſing eine Trauerfeier ſtatt. Otto Büſing war vor einigen Monaten auf Einladung der Reichsregierung mit den Abordnungen der deutſchen Auslandsjugend aus Venezuela zum Parteitag der Freiheit gekommen und in Nürnberg erkrankt.

Dechant Wintermann unterſtrich in ſeiner Traueranſprache, daß die Leidenszeit dieſes Hitlerjungen einen herrlichen Ausſchnitt jener tiefen Volksverbundenheit darſtelle, die der Führer für das ganze deutſche Volk erſehne und erſtrebe.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach überbrachte im Auftrage des Führers Grüße und die Verſicherung ſeiner Anteilnahme.

Der Geſtorbene habe in ſeinem Leben wie auch im Sterben der deutſchen Jugend ein leuchtendes Vorbild gegeben, und man werde an ſeinem Sterbetag in Zukunft auch ſtets des Hitlerjungen Otto Büſing gedenken. Im Namen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und im Auftrage des Führers und der Millionen, die hinter der HJ.-Fahne ſtehen, nahm der Reichsjugendführer Abſchied von dem toten Kameraden.

Der Reichsjugendführer, der Vertreter des Reichspropagandaminiſteriums, Reichsſtatthalter und Gauleiter Kaufmann und der Regierende Bürgermeiſter Krogmann legten am Sarge Kränze nieder. Der Tote wird von Hamburg aus nach Venezuela übergeführt werden.

Des Reiches Herold.

Zum 120. Geburtstag von Emanuel Geibel am 17. Oktober.

> „Es rauſchen die Wogen der Ewigkeit,
> und vergeſſen werden wir alle.“

So hat vor acht Jahrzehnten ein Mitglied der Münchener Dichterſchule geſungen, der als Haupt und Begründer Emanuel Geibel angehörte. Aber hätten ſie geglaubt, daß ſelbſt Name und Dichterruhm eines Geibel, der damals auf der Höhe ſeines Ruhmes ſtand und von der allgemeinen Vergötterung in den Himmel gehoben wurde, ſo ſchnell zuſammenſchmelzen würde, daß wenige Jahrzehnte nach ſeinem Tode von ſeiner ganzen Poeſie nur ein kleiner Reſt ein beſcheidenes Daſein in Lieder- und Schulleſebüchern führen würde? Es iſt nicht ſelten das Schickſal derer, die zu ihren Lebzeiten über Gebühr und ohne Maß bewundert werden, daß die Nachwelt, herausgefordert durch dieſe geiſtige Machteinſtellung, beſonders ſcharſe Kritik an ihr Werk legt, und, wenn es dieſer nicht ſtandhält, die ehemalige Vergötterung ins Gegenteil, in Verſpottung und Mißachtung, umſchlägt. Nicht ſchuldlos an dieſem Schickſal Geibels ſind die vielen Nachbeter, die ſeine Kunſt gefunden hat. Mit ihrer endloſen Wiederholung Geibelſcher Bilder, Vergleiche und Stimmungen haben ſie es dahin gebracht, daß uns manches bei ihm wie abgegriffene Münze berührt. Geibel hat dieſes Schickſal nicht verdient. Seine Dichtungen ſtellen als Ausfluß einer Perſönlichkeit von vornehmer Geſinnung und unbeirrbarer Vaterlandsliebe eine wertvolle Bereicherung der deutſchen Literatur dar.

Allerdings, was einſt Geibel den größten Erfolg brachte, ſeine Lyrik, voran ſeine Liebeslyrik, ſpricht heute trotz ihrer beſtechenden äußeren Formſchönheit nicht mehr ſo ſtark an. Allzuoft ſcheint uns hinter der glatten Form die Unmittelbarkeit des Gefühls, die Kraft der Leidenſchaft, die unſer tiefinnerſtes Mitgehen auszulöſen imſtande wäre, zu fehlen. Von ſeiner reinen Lyrik lieben wir heute noch am meiſten die im Volkston gehaltenen Lieder, ſchlicht und heiter wie „Der Mai iſt gekommen“, „Wer recht in Freuden wandern will“, „Und dräut der Winter noch ſo ſehr“, das mit dem Jubelruf endet: „Es muß doch Frühling werden!“

Dafür verdient aber eine andere Seite Geibelſcher Dichtung mehr Beachtung, als ihr zu des Dichters Lebzeiten zugekommen iſt. Das iſt ſeine politiſche Lyrik. Sie iſt es, die uns Geibel heute noch lieb und wert macht und die allein imſtande iſt, ſeine Gegner, die ihn als „Butzenſcheiben-“ oder „Goldſchnittlyriker“ verſpotteten, zu widerlegen. Geibel, der am 17. Oktober in Lübeck geboren wurde, war der Sohn eines Pfarrers, eines aufrechten deutſchen Mannes, der als einziger Seelſorger der Stadt Lübeck ſeinerzeit dem Befehl Napoleons, in allen Kirchen öffentlich für den Sieg der Franzoſen zu beten, zu trotzen gewagt hatte. Dieſes aufrechte Deutſchtum und mannhafte Dafüreintreten hat Geibel von ſeinem Vater übernommen. Obwohl die Zeit nach den Freiheitskriegen der Entwicklung vaterländiſchen Denkens und Fühlens nicht gerade günſtig war — wachte doch in Wien der allmächtige Metternich darüber, daß es zu keiner Einigung der deutſchen Kleinſtaaten kam —, ſo hat Geibel aus ſeiner politiſchen Geſinnung, die auf ein geeinigtes deutſches Reich zielte, nie ein Hehl gemacht, ſelbſt als ſeine Karriere dadurch erheblichen Schaden erlitt. In einem der kleinſten deutſchen Staatsweſen, der Freien Stadt Lübeck, geboren, hat er mit glühender Liebe das ganze große Vaterland umfaßt. Es war ihm ein unabläſſiger Schmerz, daß die nationale Erhebung 1813 nicht ausgereicht hatte, aus den vielen deutſch ſprechenden und deutſch fühlenden Kleinſtaaten ein mächtiges, großes deutſches Reich zu ſchmieden, und immer wieder hat er ſeine Klage in Verſe gebracht:

> „Daß wir vom Reiche ſtatt vom Bunde ſprächen
> Und dürften ſtolz empor die Wimper ſchlagen,
> Wenn wir das Wort: ‚Ich bin ein Deutſcher‘ ſagen!“

Entſprechend ſeiner politiſchen Geſinnung nimmt die vaterländiſche Lyrik einen großen Raum in Geibels Dichtungen ein. Sie iſt ausſchließlich von der Idee der nationalen Einigung erfüllt. Parteidienſt lehnt er ab, und es iſt keine Phraſe, wenn er ſingt:

> „Ehe ſie diente, der Volksparteien Zwietracht weiter
> zu tragen,
> Lieber wollt' ich am nächſten Stein dieſe Harfe
> zerſchlagen.“

Er weiß, einem einigen Deutſchland kann ſo leicht kein Feind etwas anhaben, und mit prophetiſchem Blick ahnt er bereits 1859 den Weltkrieg:

> „Wenn verbündet Oſt und Weſt
> wider dich zum Schwerte faſſen,
> wiſſe, daß dich Gott nicht läßt,
> ſo du nicht dich ſelbſt verlaſſen.“

Und wie ein Leitſtern hat über dunkle Jahre ſein Wort geleuchtet:

> „Und es mag am deutſchen Weſen
> einmal noch die Welt geneſen.“

Ein Leben, reich an Ehren und Anerkennung, war der Lohn für ſeine Heroldsrufe. König Maximilian von Bayern berief ihn an die Univerſität München. Hier verlebte Geibel bis zum Tode des ihm wohlgeſinnten Königs zwölf glückliche Jahre, ſeine dichteriſche Glanzperiode im Kreiſe gleichgeſinnter Freunde. Der Thronfolger König Ludwig II. jedoch verübelte ihm ſeine politiſche Geſinnung, die ein einiges Deutſchland unter Preußens Führung erſtrebte, und enthob ihn ſeines Poſtens. Nur das Eintreten des Königs von Preußen, der ihm eine Jahresrente ausſetzte, ſchützte den alternden und leidenden Dichter vor Not und bereitete ihm ein ſorgloſes Alter.

Hochgeachtet verlebte der Dichter ſeinen Lebensabend in ſeiner Vaterſtadt Lübeck, bis er am 6. April 1884 ſtarb. Zuvor hatte er 1871 zu ſeiner großen Freude die Einigung Deutſchlands erleben dürfen. Laut jubelten und frohlockten ſeine Lieder, daß ſich nun endlich ſein Traum vom Deutſchen Reich erfüllte. Nach Geibels Tode äußerte Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen über ihn: „Ihm gebührt der Ruhm, als echter Herold des Reiches die Wiederherſtellung desſelben beſungen zu haben.“

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

24] (Nachdruck verboten.)

Magdalena erſchrak weder über ſein Eindringen, noch wunderte ſie ſich darüber. Sie gab kein Lebenszeichen; die weiße Binde umhüllte wie immer ihr Haupt, und den Körper hatte ſie vor der Kälte der Nacht mit einem weichen, dunklen Überwurf geſchützt.

In Helle Gröndal brach etwas zuſammen.

Wände fielen nieder — Berge ſtürzten ein.

„Ingre!“ ſprach er ganz leiſe und ſtreckte die Hände nach ihr aus.

Eine glühende Hitze tropfte aus ſeinen Augen. Wie geſchmolzenes Metall.

Aber keine Antwort wurde ihm von ihren Lippen, und als er durch den weißen Schleier den Blick der ſteinernen Statue ſuchte, in die Magdalena ſich verwandelt, prallte er voll Entſetzen zurück . . .

Das Weib — Er ſtürzte auf die Knie vor ihr und fühlte, wie eine Hand ſich ſchwer auf ſein feuchtes Haar legte.

Ein ſtammelnder Schrei quälte ſich ſchwer auf ſeine Lippen.

„Iſt Ihnen nicht wohl, Herr Helle Gröndal?“

Der Groſſierer ſprang auf die Füße.

Magdalena hatte das Licht gelöſcht und die kleine Hängelampe über dem runden Tiſch angezündet. Sie lächelte ſonderbar und wie forſchend.

Da rüttelte die Empörung an ihm, wie ein aus dumpfem Geducktſein aufgereiztes böſes Tier und mit zornroter Stirn umklammerte er das Handgelenk des rätſelhaften Weſens.

„Spielen Sie hier keine Komödie! Mißbrauchen Sie nicht die Kenntnis, die Sie auf geheimnisvolle Weiſe von dem Unglück meines Lebens erlangt haben, um einen Betrug auszuführen, der ſeinesgleichen ſucht in unſeren Tagen — mißbrauchen Sie nicht die Ähnlichkeit mit einer Perſon, die längſt geſtorben iſt, um mich hier an allem irre zu machen, was Vernunft und Wiſſenſchaft lehren — eine Betrügerin ſind Sie oder ein Geſpenſt — und da ich an ſolche zu glauben mich ſehr hartnäckig weigere — alſo eine Betrügerin!“

Die demütige Haltung der Geſcholtenen brachte Helle auf bis zum Rotſehen.

„Sie ſind entlarvt. Und wenn Sie nicht freiwillig noch vor Tagesanbruch das Haus verlaſſen, ſo werde ich mir Hilfe bei der Polizei holen —“

Magdalena hob lauſchend das ſtille Antlitz.

„Vor Tagesanbruch!“ flüſterte ſie. „Wie damals.“

Und da er von neuem ſich verfärbte: „Sie ſagten vorher — eine Perſon, die längſt geſtorben iſt. — Wiſſen Sie das ſo genau — Helle Gröndal?“

„Ein Menſch, der ſich einſchifft und nie zurückkehrt, iſt tot . . Ein Schiff, das in See ſticht und nie einen Hafen anläuft, iſt verſchollen —“

„Und wiſſen Sie das ſo beſtimmt, daß jene, die Sie meinen, ſich auch wirklich eingeſchifft hat?“

„So wahr es Schiffsbücher gibt.“

„Sie haben alſo doch nachgeforſcht?“

„Treiben Sie Ihren Spott mit mir?“ ſtieß Helle hervor. „Merken Sie ſich, ich bin einer der nüchternſten Leute, die es gibt. Sie werden mich nicht fangen. Durch ein grauſam-lächerliches Spiel der Natur tragen Sie Züge, die längſt zu Staub zerfallen ſind. Aber welches Wunder bringt mir auch die Seele zurück? Ingre Kerſtens Seele, die ich bekämpft, erniedrigt und zuletzt vernichtet habe?“

„Ich“, ſagte Magdalena. Es wurde totenſtill.

Helle Gröndal faßte ſich mühſam.

„Gut. Dann werden Sie auch wiſſen, daß eine der auffallendſten Eigentümlichkeiten meiner ſchönen Frau ihr Haar war. Voll Wärme war es und von der Farbe der Opferfeuer, wie ſie auf den Altären des verſunkenen Heidentums brannten. Magnetiſche Kräfte entſtrömten ihm. Eines der vielen Geheimniſſe der Natur. Zeigen Sie mir das Haar der Ingre Kerſten und ich will glauben, was unmöglich iſt.“

„Noch nicht.“

In ſtarker Bewegung ſchritt der Groſſierer in dem ſchmalen Raume auf und ab, es ſah aus, als wolle der gefangene Rieſe mit dem Kopf die niedere Decke durchſtoßen. „So wahr mir Gott helfe — was tot iſt, kann nie mehr lebendig werden.“

„Nein“, lächelte die ſtille Geſtalt, und es ging wie ein Erlöſchen und Wiederaufleben über ihr ſchmales Geſicht, „was tot iſt, kann nie mehr lebendig werden. Aber es gibt auch Lebendiges, das nie ſtirbt — das lebendiger iſt als der Leib und ſelbſt die Verweſung überdauert —“

Helle blieb ſtehen, übergoß ſie mit einem Blick voll Hohn und Qual. „Bitte, ſprechen Sie zu Ende.“

„Das iſt das Allebendige, Helle Gröndal, das Gräber öffnet und über Kerker triumphiert, auf dem ſich alles Werden aufbaut und der Beſtand der Welt. Vielleicht hat es auch an Ingre Kerſtens letztes Haus angeklopft und ſie erweckt: Dein Kind braucht dich. Nennen kann ich es nicht. „Liebe“ und „Mutter“ ſind die beiden Worte, die ungefähr dieſes Allebendige umſchließen — aber Worte ſind arm. Verlaſſen Sie mich nun, Herr Groſſierer Gröndal, die Nacht iſt vorgeſchritten, und Sie ſind der Brotherr, ich bin die Krankenpflegerin Schweſter Magdalena. Wenn Sie es morgen noch wünſchen, werde ich den Herrenhof verlaſſen, aber — nicht allein.“

Betäubt neigte er ſich über das weißverhüllte Haupt, wie von einem geheimnisvollen Fluidum angezogen.

„Morgen werde ich es wohl nicht mehr wünſchen. Wer und was du auch ſeiſt — Grauen und Liebe weckſt du, Schatten Ingre Kerſtens, und dieſes Grauen und dieſe Liebe will ich auskoſten — du biſt zu deinem Kinde gekommen, aber der Weg zu ihm führt über den Vater —“

Da ſchüttelte ſie voll Mitleidens den Kopf.

„Nein — nie mehr. „Mutter“ und „Liebe“ ſind die beiden Worte. Das andere — beim Schiffbruch verloren — beim Schiffbruch zugrunde gegangen — fremd und fern —“

„Ingre!“ ſchrie Helle auf mit aller Inbrunſt des Erkennens. Schonungslos riß er den zarten Körper in ſeine Arme, an ſeine Bruſt, von einem nie gekannten Sturm durchrüttelt.

Aber ſie zerfloß ihm unter den Händen. Eine kurze Weile ſpürte er ihren Hauch wie ein lindes Wehen, dann ſtand er mit leeren Armen da.

„Beſinnen Sie ſich, Herr Groſſierer“, ſagte Schweſter Magdalena milde, doch auch in ſtrenger, hoheitsvoller Abwehr. „Es iſt nun Zeit zur Ruhe.“

Ehe er wußte, wie ihm geſchah, befand er ſich in ſeinem Schlafzimmer, der Spiegel warf in bläulichen Reflexen ſein Bild zurück — ſein Bild! Ein graues, gedunſenes Geſicht, Augen, die tief in ihren Höhlen brannten — die Maſſigkeit einer vielgerühmten Körperlichkeit.

Er ſteckte den Kopf in die mit eiskaltem Waſſer gefüllte Waſchſchüſſel.

„Das iſt ja alles Wahnwitz. Heller Wahnwitz.“

Eine Betrügerin, es konnte nicht anders ſein — aber morgen — noch einmal an die Reederei ſchreiben — und dann alle Brücken hinter ſich verbrennen und ſich in den Strudel des Großſtadtlebens ſtürzen. —

War es nicht grauenvoll? Seine Sinne ſchrien nach einem Geſpenſt — eine Lebende hatte er um ihr Kind betrogen, und ihr Schatten kam, es heimzufordern, das er doch nicht herausgeben wollte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 241 **Dienstag, den 15. Oktober 1935** **57. Jahrg.**

Franzöſiſche Waffen für Abeſſinien

Neue italieniſche Truppen für Oſtafrika. Der italieniſche Generalſtabschef übernimmt den Oberbefehl.

Wie vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz verlautet, herrſcht dort die Ruhe vor dem Sturm. Die Italiener ſind mit dem Ausbau ihrer Stellung beſchäftigt, während die Abeſſinier im Norden und vor allem in der Gegend von Harrar größere Truppenmengen zuſammenziehen. Wie die engliſche Zeitung „Daily Telegraph“ berichtet, ſeien größere franzöſiſche Munitionstransporte auf dem Wege nach Dſchibuti, die für Abeſſinien beſtimmt ſeien und im ganzen 3000 Tonnen Munition, Maſchinengewehre und Karabiner umfaſſen.

Nach einer Meldung der „Morningpoſt“ dauern auch die italieniſchen Truppentransporte durch den Suezkanal an. Acht italieniſche Dampfer trafen in Port Said ein, von denen vier 9000 Mann Soldaten und Arbeiter an Bord hatten. Die anderen waren mit Kriegsmaterial, Pferden und Automobilen beladen. In umgekehrter Richtung fuhren

zwei italieniſche Dampfer mit 600 Verwundeten aus der Schlacht bei Adua,

die nach dem Dodekanes gebracht werden. Auch andere engliſche Zeitungen berichten über italieniſche Verwundetentransporte und meinen, daß offenſichtlich die italieniſchen Verluſtliſten nicht ganz mit der Wirklichkeit übereinſtimmten.

Wechſel im italieniſchen Oberbefehl.

Nachdem in Adua, um deſſen Beſitz fünf Tage und Nächte gekämpft wurde, der Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen, General de Bono, bei einer Siegesfeier eine Triumphparade abgenommen hat, überraſcht die Nachricht, daß die Tage ſeines Oberbefehls gezählt ſeien. Der italieniſche Generalſtabschef, Marſchall Badoglio, der ſich bereits auf dem Wege nach Maſſaua befindet, ſoll den 69jährigen General de Bono im Oberbefehl ablöſen.

In dieſem Zuſammenhang intereſſiert die Nachricht, daß der italieniſche Frontkämpferführer, General Garibaldi, nach London reiſen wird. Wie man aus Rom berichtet, ſoll Muſſolini bereit ſein, über die Beendigung des Krieges zu verhandeln. Die wirkliche Bedeutung des Sieges in Adua ſei ſtark übertrieben worden, um nach außen Grund zu Verhandlungen zu haben.

Wie aus Harrar gemeldet wird, iſt

der **Somalihäuptling Samatarri mit 2000 Mann zu den Abeſſiniern übergegangen,**

um gegen die Italiener zu kämpfen. Nach einer Nachricht aus Addis Abeba ſind ſieben Somalihäuptlinge, die ſich von den Italienern hatten kaufen laſſen, wegen Hochverrats gehängt worden. 250 Offiziere und Soldaten des abgefallenen Ras Dedſchas Gugſa ſeien auf die abeſſiniſche Seite zurückgekehrt, da ſie ihrem Kaiſer die Treue halten wollen.

Fieberhafte Rüſtungen in Ägypten.

Aufruf zur Hilfeleiſtung für Abeſſinien. Engliſche Tanks an der Tripolisgrenze.

Die Spannung in Ägypten, wie aus Kairo gemeldet wird, iſt nach Eröffnung der Feindſeligkeiten in Abeſſinien weiter gewachſen. Der ägyptiſche Ausſchuß zur Hilfeleiſtung für Abeſſinien iſt mit einem Aufruf hervorgetreten, der von der Pflicht ſpricht, dem Nachbar „in einem Verzweiflungskampf“ zu helfen. Der Aufruf iſt vom Prinzen Omar Tuſſun unterzeichnet. Prinz Omar Tuſſun beſitzt großes Anſehen in Ägypten und in anderen arabiſchen Ländern. Er gilt als aktiver Verfechter panarabiſcher und paniſlamiſcher Ideen. Seine Namensunterſchrift gibt dem Aufruf einen beſonderen Wert.

Die kriegeriſchen Vorbereitungen in Ägypten nehmen ihren Fortgang. Beſprechungen zwiſchen der ägyptiſchen Regierung und den britiſchen Amtsſtellen häufen ſich. Der Oberkommiſſar iſt dauernd zwiſchen Kairo und Alexandrien unterwegs. Allein dieſe Tatſache wird in ägyptiſchen politiſchen Kreiſen als genügender Beweis dafür angeſehen, daß

ernſthafte Pläne in Vorbereitung ſeien und ſchwerwiegende Entſcheidungen bevorſtünden.

Durch den Suezkanal ſind bisher nach verſchiedenen Schätzungen 270 000 bis 300 000 Italiener befördert worden. Die Truppentransporte nehmen auch jetzt noch ihren Fortgang. In maßgebenden Kreiſen Ägyptens beurteilt man die Lage heute ſo, daß eine engliſch-italieniſche Auseinanderſetzung ſchwer zu vermeiden iſt. Nach den hier verbreiteten Vermutungen werden aber die Feindſeligkeiten nicht jetzt beginnen, ſondern erſt durch immer ſtärker werdenden britiſchen Druck hervorgerufen werden. Inzwiſchen rüſtet man hier mit aller Kraft, um zu gegebener Zeit bereit und auf alles gefaßt zu ſein.

Die **täglichen britiſchen Manover verſchlingen, wie** hier **betont wird, eine ſolche Summe von Geld, daß** ſie **ohne beſtimmte Abſichten für ſpäter kaum zu rechtfertigen wären.**

Ein kurzer Beſuch im Fliegerlager von Abukir bei Alexandrien zeigte tatſächlich auch etwa 60 Kriegsmaſchinen verſchiedener Art auf dem Flugplatz. In der Bucht von Abukir lagen zehn große ſchwere Waſſerflugzeuge. Im Fliegerlager ſind außerdem etwa 100 rieſige Kiſten, die dem Transport von Flugmaſchinen dienen, ſichtbar. Die fieberhaften Vorbereitungen der Engländer geſchehen jedenfalls in aller Offenheit. Allerdings iſt es heute nicht mehr geſtattet, beiſpielsweiſe nach Sollum an die Tripolisgrenze zu fahren, wo ebenfalls befeſtigt wird und wo insbeſondere Tanks liegen.

Die neuen Genfer Sanktionsbeſchlüſſe.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat bereits in 52 Noten die Beſchlüſſe über das Waffenausfuhrverbot an die Völkerbundsſtaaten weitergegeben. Der Unterausſchuß der Sanktionkonferenz, der die Frage der Kredit- und Anleiheſanktionen zu prüfen hat, hat nach dreiſtündigen Beratungen am Montagvormittag dem Großen Ausſchuß der Sanktionskonferenz einen Vorſchlag übermittelt, der nach Billigung durch den Achtzehnerausſchuß der Sanktionskonferenz zugeleitet wurde. Nach einer amtlichen Mitteilung des Generalſekretariats des Völkerbundes heißt es in dieſem Vorſchlag:

Der Ausſchuß hat einen Vorſchlag geprüft, der ihm von einem Unterausſchuß über die finanziellen Maßnahmen vorgelegt wurde. Dieſer Plan empfiehlt den Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes, unmittelbar die Maßnahmen zu treffen, die notwendig ſind, um

die folgenden Finanzmaßnahmen für Italien unmöglich zu machen:

Alle direkten oder indirekten Darlehen, jede Auflage einer Anleihe, alle Bankkredite oder Kredite anderer Art, jede Herausgabe von Aktien, jeden Aufruf zur Gründung von Fonds, die beſtimmt ſind, finanzielle Hilfsmittel zu beſchaffen, ſei es zugunſten der italieniſchen Regierung, ſei es zugunſten öffentlicher Geſellſchaften oder zugunſten von phyſiſchen und juriſtiſchen Perſonen, die auf dem italieniſchen Staatsgebiet ihren Sitz haben.

Der Vorſchlag beſtimmt weiter, daß die Regierungen aufgefordert werden, dem Ausſchuß ſofort die Maßnahmen mitzuteilen, die ſie zur Durchführung dieſer Empfehlungen getroffen haben. Verſchiedene Mitglieder haben nähere Aufklärung über die Auswirkung in beſtimmten Fällen verlangt, beſonders in der Frage der Behandlung der Filialen italieniſcher Geſellſchaften im Ausland und der Filialen fremder Geſellſchaften in Italien, weiter über die Behandlung der Geſchäfte italieniſcher Verſicherungsgeſellſchaften und der Überweiſungen zugunſten des italieniſchen Roten Kreuzes. (Solche Überweiſungen haben den Charakter humanitärer Tätigkeit und ſind von den Sanktionsmaßnahmen ausgeſchloſſen.)

Finanzboykott gegen Italien.

Die Vollverſammlung der Sanktionskonferenz hat dann am Montagabend die von dem Großen Ausſchuß und vom Finanzausſchuß ausgearbeiteten Vorſchläge für den Finanzboykott gegen Italien als Empfehlung an die 52 Mitgliedſtaaten angenommen.

In der Sitzung haben die Vertreter der ungariſchen und der öſterreichiſchen Regierung ohne Erfolg Proteſt erhoben und erklärt, daß ſie die bekannten Bedenken gegen die Durchführung von Sanktionen hätten. Der Generalſekretär des Völkerbundes wird jetzt im Auftrage des Präſidenten der Sanktionskonferenz genau ſo, wie das bei der Sanktion der Waffenausfuhr geſchah, ſofort allen beteiligten Regierungen Mitteilung machen und ſie bitten, ihm umgehend zu antworten, welche Maßnahmen für die Durchführung der Finanzſanktionen getroffen ſind. An den Verhandlungen der Großen Konferenz nahm auch der ſowjetruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow teil.

Im übrigen beſtand unter den Staaten Einverſtändnis darüber, daß die Sperrmaßnahmen ſofort in Kraft geſetzt werden ſollen.

Zwei Unterausſchüſſe gebildet.

Bei der Fortſetzung der Verhandlungen des Großen Ausſchuſſes der Sanktionskonferenz über die Frage der wirtſchaftlichen Sanktionen hat man nunmehr die Einſetzung zweier Unterausſchüſſe beſchloſſen, und zwar einmal eines Ausſchuſſes für die Fragen der Ein- und Ausfuhr und zum zweiten eines Ausſchuſſes für die Erörterung der Entſchädigungsfrage. Dieſen Ausſchuß hat beſonders der rumäniſche Außenminiſter Titulescu verlangt.

Es hat ſich in den Verhandlungen herausgeſtellt, daß zwiſchen England und Frankreich auf Grund der fortgeſetzten Beratungen der Sachverſtändigen ein immer größeres Einvernehmen über die einzelnen Maßnahmen ſich entwickelt. Jetzt ſind auch die Franzoſen bereit, die Sperre der Ausfuhr aus Italien in die Mitgliedſtaaten des Völkerbundes ſtärker zu betreiben, und zwar mit der Begründung, daß man dadurch der Entſchädigungsfrage zunächſt aus dem Wege geht und mehr Staaten für die wirtſchaftlichen Sanktionen gewinnt, als wenn man die Einfuhr nach Italien gleich mit ſcharfen Maßnahmen verbietet.

Eden hat heute den Wunſch ausgeſprochen, daß man möglichſt bis nächſten Freitag nicht nur mit den Empfehlungen fertig ſei, ſondern auch bereits entſcheidende Antworten der Regierungen über die Durchführung der Maßnahmen in der Hand habe. Da das aber in Anbetracht der parlamentariſchen Geſetzgebung einzelner Länder unmöglich iſt, rechnet man jetzt mit dem 31. Oktober als äußerſten Termin für die Durchführung aller Sanktionen in allen Ländern.

Argentinien macht Vorbehalte.

Der Vertreter Argentiniens beim Völkerbund hat in einer Unterredung dem engliſchen Völkerbundsminiſter Eden mitgeteilt, daß bei der Durchführung der Sanktionen in Argentinien Schwierigkeiten entſtehen würden. Er hat auf die Notwendigkeit der Prüfung der Sanktionsfrage durch das argentiniſche Parlament verwieſen und außerdem erklärt, daß in Argentinien etwa eine Million Italiener wohnen, ſo daß natürliche Schwierigkeiten bei der Durchführung der Sanktionen zu erwarten wären.

Es iſt das der erſte Fall, daß einer der 52 Staaten, die ſich an allen Empfehlungen von Sanktionen bisher beteiligt haben, ſpäter ziemlich ernſte Vorbehalte anmeldet.

Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen London – Rom?

Die franzöſiſche Nachrichtenagentur „Havas“ berichtet, was auch in London beſtätigt wird, daß in dieſer Woche Eden dem engliſchen Kabinett über die Genfer Sanktionsbeſchlüſſe berichten wird. Im Zuſammenhang hiermit behauptet „Havas“, daß ſich die engliſche Abordnung in Genf eingehend mit dem Gedanken eines Abbruchs der diplomatiſchen Beziehungen zu Italien befaßt habe. Hierbei ſcheine ſie von den britiſchen Dominions und auch von einigen anderen Mächten, insbeſondere von Holland, unterſtützt zu werden.

Diplomatiſcher Schritt Englands in Rom.

Addis Abeba und Diredaua als offene Städte bezeichnet.

Wie aus London verlautet, hat England die italieniſche Regierung auf diplomatiſchem Wege darauf aufmerkſam gemacht, daß Addis Abeba und Diredaua offene, d. h. unbefeſtigte Städte ſeien, in denen ſich große ausländiſche Niederlaſſungen befänden.

Dieſer engliſche Schritt dürfte mit den Bemühungen von Mitgliedern des Diplomatiſchen Korps in Addis Abeba zuſammenhängen, die beiden Städte gegen etwaige italieniſche Luftangriffe zu ſchützen. „Preß Aſſociation“ zufolge hat der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich der engliſchen Regierung mitteilen laſſen, daß er die Vorſtellungen zur Kenntnis nehme und die Militärbehörden hiervon benachrichtigen werde. Ähnliche Vorſtellungen ſind von den meiſten übrigen in Addis Abeba vertretenen Mächten erhoben worden.

Wieder engliſche Waffenausfuhr nach Abeſſinien.

Die engliſche Regierung hat, wie zuverläſſig aus London verlautet, das Verbot der Ausfuhr von Waffen nach Abeſſinien aufgehoben.

Eine amtliche Mitteilung hierüber iſt zwar nicht veröffentlicht worden, doch wird in Mitteilungen der Preſſe darauf hingewieſen, daß das engliſche Wirtſchaftsminiſterium künftig Anträge von Ausfuhrhändlern auf Bewilligung von Erlaubnisſcheinen wieder berückſichtigen werde.

Akſum kampflos von den Italienern beſetzt.

Die Einnahme Akſums wird nach einer Meldung aus Adua im italieniſchen Hauptquartier beſtätigt. Dem amtlichen Bericht zufolge begaben ſich am Sonntagnachmittag die Prieſter und Äbte der dreizehn Klöſter von Akſum zu dem italieniſchen General Maravigna und ſprachen ihm ihre Unterwerfung aus. Die Stadt befindet ſich in italieniſchem Beſitz, da in ihr keinerlei abeſſiniſche Streitkräfte zurückgeblieben ſind.

Reichsausſtellung „Deutſchland“.

Schau vom neuen Deutſchland in Berlin während der Olympiſchen Spiele.

Im Olympiajahr 1936 wird eine Reichsausſtellung in Berlin veranſtaltet werden, die ein Bild von dem deutſchen Weſen und Schaffen in ſeiner ganzen mannigfaltigen Fülle entwerfen ſoll. Die Ausſtellung, die als Reichsausſtellung „Deutſchland“ in der Zeit vom 11. Juli bis 16. Auguſt 1936 ſtattfinden ſoll, ſoll den ausländiſchen und auslandsdeutſchen Beſuchern der Olympiſchen Spiele in den wirklichen Geiſt des Nationalſozialismus einführen und deſſen Leiſtung aufzeigen.

Die Ausſtellung ſoll zu einer großen Kulturſchau ausgeſtaltet werden. Daneben ſoll der Induſtrie, dem Handwerk und dem Handel der Reichshauptſtadt und ihrer näheren Umgebung Gelegenheit gegeben werden, Spitzenleiſtungen ihrer Arbeit zu zeigen. Eine Sonderſchau „Berlin, das Schaufenſter des Reichs“ wird den Beſuchern die Leiſtungen der Reichshauptſtadt verdeutlichen.

Faſt 39 Stunden mit dem Segelflugzeug in der Luft. Bei Koktebel auf der Krim hat der Segelflieger Liſitzyn in einem zweiſitzigen Paſſagierſegelflugzeug mit 38 Stunden und 40 Minuten einen neuen Dauerſegelflugrekord aufgeſtellt. Ein anderer Segelflieger mit zwei Paſſagieren blieb 11 Stunden und 30 Minuten in der Luft.

24 : 5.

Das amtliche Ergebnis der Memelwahlen.

Im Memeler Amtsblatt wurde am Montag ein Beſchluß der Wahlkreiskommiſſion vom 12. Oktober mit der Bekanntgabe der endgültig feſtgeſtellten Abgeordneten des künftigen Landtages veröffentlicht.

Danach entfallen nun auch nach der amtlichen Feſtſtellung 24 Abgeordnete auf die Einheitsliſte und 5 auf die litauiſchen Liſten.

Wie feſtgeſtellt wurde, ſind insgeſamt 1 962 061 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die Einheitsliſte 1 592 604 Stimmen und auf die ſechs litauiſchen Liſten zuſammen 369 457 Stimmen. 81,17 vom Hundert der Wähler ſtimmten alſo für die Einheitsliſte.

Mit dieſer Bekanntgabe im Memeler Amtsblatt gilt die Wahl zum Landtag als abgeſchloſſen. Nunmehr läuft vom Tage der Veröffentlichung eine fünftägige Einſpruchsfriſt gegen die Rechtmäßigkeit der Wahl.

*

81,17 v. H. für die Einheitsliſte, ein ſtolzer, ein ganz großer Erfolg des Deutſchtums! Trotz Terror und brutaler Knebelung der Deutſchen im Memelland. Wenn es ſchon gleich am Wahltage offenbar wurde, ſo iſt es jetzt Gewißheit geworden: die Memelwahl war eine Blamage ohnegleichen für Litauen.

Wir müſſen es uns immer gegenwärtig halten und dürfen es nie vergeſſen: Dieſer Wahlkomödie ging eine Kette von Quälereien und Entrechtungsmaßnahmen voraus. Geſetz und Vertrag wurden mißachtet. Die Rechtloſigkeit feierte Triumphe, die Knute wurde über den Deutſchen geſchwungen wie über Sklaven. Wahlſchwindel und Rechtsbeugung waren an der Tagesordnung. Litauen gab der Welt ein Beiſpiel von wildeſter Willkür und Barbarei. Verträge ſind für dieſen Zwergſtaat im Oſten, der Deutſchland ſeine Exiſtenz zu verdanken hat, Fetzen Papier. Es wird kein Ruhmesblatt in der Weltgeſchichte ſein, wenn vermerkt wird, daß ein Kleinſtaat ſich nicht kümmerte um Garantien und Verpflichtungen, daß vier Weltſtaaten das brutale Unrecht tatenlos mit anſahen, ohne dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen.

Fünf Wahlen hat das Memelland erlebt, von denen eine immer lächerlicher war als die andere. Fünf Wahlen — fünf Siege! 1925 war die erſte Wahl zum Memellandtag. Damals erhielten die deutſchen Parteien 93,1 v. H. Woldemaras, der damalige litauiſche Miniſterpräſident, gab ſeiner Enttäuſchung über das Wahlergebnis in folgenden Worten Ausdruck: „Die Wahlen ſind das erſte deutliche Zeichen, daß das Gebiet gegen Litauen gerichtet iſt und wieder zu Deutſchland zurück ſoll!" — 1927 erfolgte die zweite Wahl, ſchon unter weſentlich ungünſtigeren Verhältniſſen, da inzwiſchen viele Deutſche, die auf Grund des Optionsvertrages für Deutſchland optiert hatten, als Wähler ausſchieden. Der deutſche Stimmanteil betrug aber immer noch 81 v. H. Die dritte Wahl im Jahre 1930 brachte einen kleinen Rückgang auf 76,8 v. H., aber bei der vierten Wahl 1932 verzeichneten die deutſchen Stimmen bereits wieder 80,3 v. H.

Seit 1932 hat Litauen nicht verſtanden, das Deutſchtum für ſich zu gewinnen. Vielmehr verſuchte man die Deutſchen mit brutalſter Gewalt zu knebeln. Aufrechte deutſche Männer wurden ins Gefängnis geworfen und gemartert, Spitzel verrieten die Deutſchen, Beamte wurden ausgewieſen und entrechtet, litauiſche Beamte verdrängten die deutſchen. So ließe ſich die Liſte der Vergewaltigungen weiterführen. Und der Erfolg? — Die Deutſchen haben in der Memelwahl vom 29. September den Litauern die Quittung gegeben.

Was nun? Wird Litauen die Konſequenzen aus ſeiner Niederlage ziehen? Wenn die Kownoer Regierung es täte, woran wir leider zweifeln, dann müßte ſie den Landtag wieder in ſeine Rechte einſetzen, ſie müßte ein Direktorium bilden, das das Vertrauen des Landtages hat. Das müßte ein deutſches Direktorium ſein. Dann müßte die Unterdrückung der deutſchen Sprache aufhören, die vertriebenen deutſchen Beamten müßten wieder eingeſetzt werden, und die Spionage müßte verſchwinden. Ja, es müßte . . .

Memelgouverneur zurückgetreten.

Einer Meldung aus Kowno zufolge hat der litauiſche Gouverneur von Memel, Vladas Kurkauskas, ſeinen Rücktritt erklärt. Der Schritt dürfte zum Teil auf das Wahlergebnis zurückzuführen ſein.

Bildung des Reichskirchen- und des Preußiſchen Landeskirchenausſchuſſes.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten hat die in der Verordnung vom 3. Oktober 1935 vorgeſehenen Ausſchüſſe, nämlich den Reichskirchenausſchuß und den Preußiſchen Landeskirchenausſchuß, wie folgt gebildet:

Reichskirchenausſchuß:

Generalſuperintendent i. R. D. Zöllner-Düſſeldorf;
Landesbiſchof Diehl-Speyer;
Generalſuperintendent i. R. D. Eger-Naumburg (Saale);
Präſident Koopmann-Aurich;
Oberlandeskirchenrat Dr. Mahrenholz-Hannover;
Oberkirchenrat Hanemann-München;
Pfarrer Wilm-Dolgelin (Mark);
Pfarrer Küßner-Lötzen (Oſtpr.).

Altpreußiſcher Landeskirchenausſchuß:

Generalſuperintendent i. R. D Eger-Naumburg (Saale);
Oberkonſiſtorialrat Kaminſki-Königsberg (Pr.);
Superintendent Zimmermann-Berlin;
Superintendent Dr Schmidt-Oberhauſen (Rhld.);
Domprediger Martin-Magdeburg;
Pfarrer Küßner-Lötzen (Oſtpr.).

Die Zuſammenſetzung der Ausſchüſſe iſt unter dem Geſichtspunkt erfolgt, einen in ſich geeinten und daher zu fruchtbringendem kirchlichen Handeln befähigten Kreis von Männern zu finden, die aus ihrer Grundeinſtellung tiefſte Verantwortung für Kirche, Volk und Staat bewieſen haben. Die Ausſchüſſe ſetzen ſich daher aus bewährten Theologen zuſammen, die als kirchliche Vorkämpfer, deutſche und nationalſozialiſtiſche Männer, Prediger und Führer im Weltproteſtantismus Anſpruch auf allgemeines Vertrauen erheben können.

Die Bildung der Kirchenausſchüſſe iſt erfolgt, nachdem die zu berufenden Männer ſelbſt

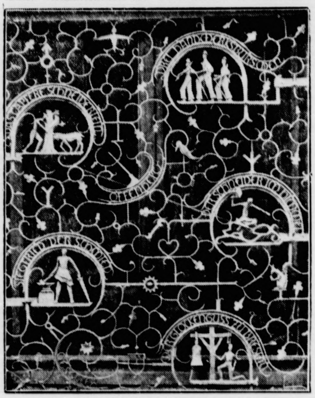
in zweitägigen Beratungen unter ſich vollſtändige Einmütigkeit über die Linie der künftigen innerkirchlichen Arbeit und die Fragen des Verhältniſſes von Kirche, Volk und Staat erzielt haben.

Das dem Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten in einer einſtimmig gefaßten Erklärung vorgetragene Ergebnis der Beratung enthält die Grundlagen für eine förderliche Geſtaltung der Lage und echten Befriedung des kirchlichen Lebens.

Der Reichskirchenausſchuß wird noch im Laufe dieſer Woche zuſammentreten. Er wird ſich in einer Veröffentlichung über die Grundſätze für die Löſung ſeiner hohen Aufgaben an das Kirchenvolk wenden.

„Haus des Handwerks" fertiggeſtellt.

Am 17. Oktober wird unter Teilnahme von Vertretern der Partei und der Regierung das „Haus des Deutſchen Handwerks" in Berlin eingeweiht werden. Hiermit wird ein Mittelpunkt für das geſamte deutſche Handwerk geſchaffen. Hier ſind jetzt die gemeinſamen Geſchäftsſtellen des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks und des Handwerks- und Gewerbekammertages, der Reichsgruppe Handwerk, mehrerer Reichsinnungsverbände des Handwerksinſtituts und des Seminars für Handwerkskunde ſowie der Ehrengerichtshof untergebracht.



Kunſtvolles Gitter am Eingang zum Haus des Handwerks.
Darſtellungen aus alten deutſchen Handwerkerſagen.
(Atlantic.)

In einer Ehrenhalle im Erdgeſchoß ſind farbige Darſtellungen auf einem großen Glasfenſter den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung geweiht, Büſten Hindenburgs und des Führers aufgeſtellt, und an den tragenden Säulen ſieht man auf keramiſcher Bekleidung die Zeichen der 50 Reichsinnungsverbände. Große Ausſtellungsräume mit Schaufenſtern ſind eingerichtet, um Leiſtungsſchauen ganzer Handwerkszweige aufzunehmen. Eine Ausſtellung des Kunſthandwerks wird den Anfang machen, eine Weihnachtsſchau wird folgen. Auf einem Treppenabſatz lieſt man in Stein den Wortlaut des Braunſchweiger Meiſterſchwurs vom 28. Oktober 1934.

Im Kellergeſchoß des Hauſes, das einſt dem Deutſchen Offiziersverein gehörte, iſt ein Raum ohne größere Veränderungen geblieben: das Hindenburgzimmer, ſo genannt, weil mit anderen Führern des alten Heeres auch gelegentlich Generalfeldmarſchall von Hindenburg hier zu einer Weinprobe erſchien. An der Außenfront des Hauſes ſieht man jetzt vier überlebensgroße Figuren aus Sandſtein: Zimmermann, Schuhmacher, Fleiſcher und Schmied, darunter drei Reliefs aus dem Leben des Handwerkers. Bemerkenswert ſind die prächtigen Kunſtſchmiedegitter am Eingang mit Darſtellungen aus dem Handwerk in der deutſchen Sagen- und Märchenwelt.

Als Auftakt zur Weihe des Hauſes werden am 16. Oktober eine Führertagung des Handwerks und Arbeitstagungen der Landeshandwerksmeiſter, ihrer Geſchäftsführer und der Reichsinnungsmeiſter ſtattfinden.

Der Prozeß gegen die vier Heimattreuen aus Malmedy.

Die Anklagerede des belgiſchen Staatsanwalts.

Im Mittelpunkt des weiteren Verlaufs des in Lüttich geführten Ausbürgerungsprozeſſes gegen die vier heimattreuen Männer aus Malmedy ſtand die Rede des Vertreters der Anklagebehörde. Man war geſpannt, zu erfahren, durch welche aufrühreriſchen Handlungen die vier Beklagten ſich gegen die Sicherheit des belgiſchen Staates und die Unverſehrtheit des belgiſchen Territoriums vergangen haben und worin ihre ſtaatsgefährliche Betätigung beſtanden haben ſoll.

Der Anklagevertreter, der Vertreter des Generalprokurators Dallemagne, beſchäftigte ſich in ſeiner Anklagerede zunächſt mit der Entſtehung des Geſetzes über die Aberkennung der Staatsbürgerſchaft. Bei dem Überblick über die Entwicklung der Heimattreuenbewegung in Eupen-Malmedy, die der Vertreter der Anklagebehörde dann zu geben verſuchte, fiel es auf, daß die Ausführungen ſich faſt ausſchließlich auf Vorgänge vor dem Inkrafttreten des Geſetzes über die Aberkennung der Staatsbürgerſchaft bezogen, auf eine Zeit, in der der Nationalſozialismus in Deutſchland noch nicht an der Macht war. Dieſe Feſtſtellung iſt deshalb wichtig, weil in der belgiſchen Preſſe immer wieder behauptet wird, daß das neue Deutſchland vertraglich unzuläſſige Beziehungen zu der deutſchen Volksgruppe im Gebiet von Eupen-Malmedy pflege. Der Anklagevertreter las dann zur Erhärtung ſeiner Behauptung, der Heimatbund ſei darauf ausgegangen, das Gebiet von Belgien abzutrennen und es einer ausländiſchen Macht anzugliedern,

ein Dokument

vor, das bei den Hausſuchungen gefunden worden iſt und dem, wie der Staatsanwalt erklärte, ein „kapitales" Intereſſe zukomme. Es handele ſich, ſo erklärte der Vertreter der Anklagebehörde, um ein Schreiben des Sekretärs des Heimatbundes aus dem Jahre 1928. In dieſem Dokument, das „die wahren Ziele" des Heimatbundes enthülle, heißt es, daß zwiſchen der deutſchen Volksgruppe und den abgetretenen Gebieten in Deutſchland eine „kulturelle Brücke" aufrechterhalten werden müſſe. Zu dieſem Zwecke ſollten Reiſen nach Deutſchland erleichtert werden.

Der Staatsanwalt zog aus dieſem „Dokument" die Behauptung, der Heimatbund habe ſich unter dem Deckmantel kultureller Betätigung mit Politik beſchäftigt. Als belaſtend bezeichnete er auch die

Verſchickung von Ferienkindern aus Eupen-Malmedy nach Erholungsſtätten in Deutſchland.

Der Staatsanwalt ging ſodann auf die in Eupen-Malmedy beſtehende Kameradſchaftsvereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer und auf die Chriſtliche Volkspartei ein, die ſich als Nachfolgerin der ehemaligen Zentrumspartei ausgebe.

Den beiden Vereinigungen, in denen die Beſchuldigten eine führende Rolle geſpielt hätten, warf der Anklagevertreter antibelgiſche Geſinnung vor. Der Staatsanwalt ſchloß mit der Erklärung, daß die Angeklagten ſich als ſchlechte Staatsbürger erwieſen hätten. Ihre Ausbürgerung ſei daher ein Gebot der nationalen belgiſchen Belange.

Dreiſter Raubüberfall auf ein Bankgeſchäft.

In einer Münchener Bankfiliale im Innern der Stadt wurde nachmittags durch einen jungen Burſchen ein frecher Raubüberfall verübt. Der Verbrecher, der in der Bank erſchien und das anweſende Perſonal durch Drohungen einſchüchterte, erbeutete etwa 9000 Mark aus der Kaſſe und ergriff darauf die Flucht. Die ſofort aufgenommene Verfolgung durch das Perſonal und Straßenpaſſanten führte jedoch bald zur Feſtnahme des Burſchen, der der Polizei übergeben werden konnte. Das geraubte Geld wurde der Bank zurückerſtattet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An der erſten Börſe der neuen Woche traten auf den meiſten Gebieten des Aktienmarktes Rückgänge ein, die etwa 1 bis 2 Prozent ausmachten. — Erſtmalig ſeit einigen Tagen wurde auch am Rentenmarkt auf leicht ermäßigtem Niveau gehandelt. — Am Geldmarkt wurden für Blankotagesgeld die letzten Sätze von 3 bis 3,2 Prozent genannt.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Norweger, Finnländer, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 10,50, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

	fr. Berl.	ab Stat.
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	202,00	
Futter-, märkiſcher	194-198	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb.[2]) W VI 190,00 W. VII 191,00, W VIII 192,00, W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00		
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	165,00	
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R V 153,00, R VI 154,00, R. VII 155,00, R VIII 156,00, R XI 159,00, R. XII 160,00 R XIII 161,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	209-215	200-206
Brau-, gute	202-208	193-199
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	187-194	178-185
vierzeilig	177-182	168-173
Induſtrie- (Sommergerſte)	194-198	185-189
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G VII 161,00, G. VIII 164,00, G IX 166,00		
Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H XIII 158,00, H XIV 160,00		
Mehl, 100 kg in Mk., fr Berl.:[3])		

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75 VI 27,20, VII[4]) 27,20, VII 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60 V 21,75, VI 21,85, VII 21,95 VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55 XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[6])

Weizen-: II 11,15, III 11,20 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50 IX 11,55, X 11,60, XII 11,70 XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	20,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	7,75-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,20
do.fr.Bln.**)	8,80-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
**) als Verladestation: Berlin

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent bei Roggen 2 Prozent

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Schweine:

Auftrieb 1057 Stück. Die Schweine wurden zum Richtpreis von 52 Pfg. verteilt.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,70—0,75	0,70—0,7
mittlere Maſtkälber	0,65—0,69	0,62—0,6
geringere Kälber	0,52—0,62	0,50—0,6
geringe Kälber	0,42—0,48	0,34—0,4

Auftrieb 879 Handel: rege.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argen- ien 0,678—0,682; Belgien 41,84—41,92; Dänemark 54,41 bis ,47; Danzig 46,81—46,91; England 12,185—12,215; Frankreich ,375—16,415; Holland 168,45—168,79; Italien 20,24—20,28; orwegen 61,18—61,30; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,81 bis ,91; Schweden 62,82—62,94; Schweiz 80,95—81,11; Spanien ,93—33,99; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Verein. Staaten n Amerika 2.486—2.490.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Oktober

Der Spruch des Tages:

chlägt dir die Hoffnung fehl, nie fehle dir das Hoffen,
n Tor iſt zugetan, doch tauſend ſind noch offen.

Jubiläen und Gedenktage:

15. Oktober.

844 Der Philoſoph Friedrich Nietzſche geb.
852 Turnvater Jahn geſt.
862 Der Literarhiſtoriker Adolf Bartels geb.
880 Einweihungsfeier des Kölner Doms.

16. Oktober.

726 Der Kupferſtecher Daniel Chodowiecki geb.
827 Der Maler Arnold Böcklin geb.
868 Reichsſtatthalter von Bayern Franz Ritter von Epp geboren.

Kaſtanien.

Jetzt fallen ſie heraus, die braunen, blanken Dinger, us ihrer grünen Stachelſchale. Vereint mit den gelben ten Blättern liegen ſie nun auf Feld und Straße. Bald ebt der Wind die Blätter fort, die grünen Schalen wer- en braun und unanſehnlich, vom Morgennebel und vom erbſtregen faulen ſie, und nur die braunen, blanken erne bleiben noch eine Weile am Leben — bis auch ſie en Weg des Vergehens gehen.

Aber ehe die braunen Kaſtanien ſterben, erleben ſie och eine große Freude. Da kommen die Kinder, Jungen nd Mädel, mit kleinen Eimerchen, Beuteln und Tüten nd ſammeln die blanken Kaſtanien. Behutſam nehmen ſie e zwiſchen die Finger, putzen ſie ſchön blank und legen e zuſammen. Was nicht mehr hineingeht in die Behälter, as wandert in die Taſchen, bis ſie prall ſind. Manche aſche kann die Fülle nicht mehr faſſen und geht aus ihren ähten. Mutter hat dann zu tun. Aber wenn ſie es rem Sprößling auch zehnmal verbietet, ſich die Taſchen ollzupfropfen, es hilft ja doch nichts.

Das ſind wieder Freudentage für die ugend. Was kann man doch alles herſtellen aus dieſen lanken, braunen Dingen. Man zieht ſie auf Schnüre und acht ſich lange ſchwere Ketten. Oder man macht ein aſtanienmännchen aus ihnen, das ſogar mit Hilfe einiger treichhölzer ſteht. Die Mädchen werden ſich eine aſtanienfrau machen, die ſie anziehen können wie ihre uppen. Jungen, die ſchon den künftigen Seefahrer in ſich ühlen, höhlen die Kaſtanien zu Schiffchen aus, die in der aſchſchüſſel oder in der Badewanne ſchwimmen können.

Jugenderinnerungen tauchen auf, ſchöne, nnige, ſorgloſe Herbſttage. Und wir Alten ſehen mit efriedigung, daß die Jungen es eben ſo tun wie einſt ir. So iſt das Leben. Es hat einmal ein Ende wie auch ie Natur im Herbſt. Aber ewig bleibt das Spiel der ugend, das harmloſe, beſeligende Spiel mit den blanken raunen Kaſtanien.

Grober Unfug. Späte Heimkehrer nahmen einen der Schleswig-Holſteiniſchen Bank ſtehenden wert- llen zinkenen Blumenbehälter an ſich und ſchleppten n fort. Es kann wohl erwartet werden, daß die Un- gſtifter den Behälter wiederbringen.

Ein ſeltſames Zuſammentreffen. Im Lokale eines ſigen Hotelbeſitzers kehrten einige engliſche Touriſten , die ſich auf der Fahrt nach Kiel befanden. Groß r das Staunen des Lokalinhabers, als er in einem r Gäſte den Lagerleiter jenes engliſchen Kriegsgefan- nenlagers erkannte, in dem der jetzige Hotelier im iege interniert war.

---

utterausſtellung des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark

Der Milchwirtſchaftsverband Nordmark hielt in Neu- inſter ſeine 15. Butterausſtellung ab, die von 35 Meie- en mit Proben beſchickt war. Nach dem Ablauf der gerzeit wurden 26 Proben (76,47 v. H.) als marktfähig wertet. Aus der anſchließenden Mitgliederverſammlung rden die feſtgeſtellten Butterfehler einer Kritik unter- gen. Der frühere Verbandsinſtrukteur Evers-Hamburg Anweiſungen über die Beſeitigung ſolcher Fehler, hrend der Butterſachverſtändige Deger-Hamburg die ckmäßigkeit der Butterlehrprüfung vor Augen führte. ch einem Lichtbildervortrag über „ältere und neuere lkereieinrichtungen" erſtattete Diplomlandwirt Wolters- l Bericht über die Fettverſorgung, zu deren Sicher- llung die vom Milchwirtſchaftsverband herausgegebenen chtlinien u. Anordnungen genau befolgt werden müßten.

Schafft Heime für den Winter! Mit Beginn der kalten hreszeit muß die Hitlerjugend ihren Dienſt wieder von n Sportplätzen, Wäldern und Feldern in geſchloſſene ume verlegen. Nicht überall iſt ſie nun in der Lage, öne und für ſie allein beſtimmte Räume zu benutzen, an manchen Orten ſtehen nicht einmal Schulräume er andere Gebäude der Hitler-Jugend zur Verfügung, auch im Winter einen geregelten Dienſtbetrieb im tereſſe der nationalſozialiſtiſchen Erziehung der Jugend chzuführen. In anerkennenswerter Weiſe wurden zwar vielen Orten geeignete Räume zu HJ-Heimen um- ltet, aber die Anzahl der zur Verfügung ſtehenden ume hat nicht Schritt gehalten mit dem ſtarken An- chſen der HJ. In vielen Dörfern und Städten ſteht er die HJ. vor der Tatſache, daß nicht genug geeignete äume zur Verfügung ſtehen und daß damit die geordnete wicklung des Dienſtes in Frage geſtellt wird. Die tlerjugend richtet deshalb zu Beginn des Winters an e Volksgenoſſen wieder die Bitte, geeignete Räume als ime zur Verfügung zu ſtellen. Einige Gemeinden ſind eits von ſich aus mit gutem Beiſpiel vorangegangen. So hat der Gemeinderat in Nuſſee beſchloſſen, der HJ. ein Heim mit einem 2000 Quadratmeter großen Grundſtück zur Verfügung zu ſtellen. Auch in Großenaſpe erhielt die Hitler-Jugend von der Gemeinde geeignete Räume als Heim.

Reichsrichtlinien für die ländlichen Fortbildungsſchulen. Reichserziehungsminiſter Ruſt hat den Länderbehörden ſeine Abſicht mitgeteilt, im Rahmen einer allgemeinen Schulreform durch Reichsgeſetz auch das ländliche Fortbildungsſchulweſen unter Berückſichtigung der landſchaftlichen Verſchiedenheiten zu vereinheitlichen. Bis dahin gibt der Miniſter Richtlinien für die Einrichtung und Arbeit auf dieſem wichtigen Gebiet. Danach dauert der Beſuch der ländlichen Berufsſchule für Knaben grundſätzlich zwei Jahre und ſchließt an den Beſuch der Volksſchule an. Sämtliche Handwerkerlehrlinge und berufsloſe Jugendliche vom Lande, die von keiner gewerblichen Berufsſchule erfaßt werden, beſuchen die ländliche Berufsſchule. Sie baut auf auf der Dorfſchule und hat die Aufgabe, Verſtändnis für die Arbeit des jungrn Landmenſchen in ihrem Jahresablauf zu gründrn, und zwar im Hinblick auf die Belange der Volksgemeinſchaft. Die eigentliche Fachausbildung fällt der Bäuerlichen Werkſchule zu, die den Beſuch der ländlichen Berufsſchule vorausſetzt. Der Beſuch der ländlichen Hauswirtſchaftsſchule (ländliche Berufsſchule für Mädchen) dauert ein oder zwei Jahre und ſoll die entſprechenden Grundlagen für Mädchen vermitteln. In beiden Berufsſchulen findet der Unterricht im Sommer und Winter ſtatt.

Aufſtellen von Kraftfahrzeugen während der Dunkelheit. Die Reichsſtraßenverkehrsordnung beſtimmt u. a., daß alle Fahrzeuge bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel nach vorn und nach hinten erkennbar gemacht ſein müſſen, wenn ſie nicht durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet ſind. Dieſe Vorſchrift findet, wie der Leipziger Polizeipräſident hervorhebt, ſtets Anwendung, wenn ſich Fahrzeuge außerhalb von Parkplätzen auf öffentlicher Straße befinden. Der Kraftfahrer, der auf öffentlicher Straße halte oder parke, müſſe demnach die Beleuchtung ſeines Fahrzeuges brennen laſſen oder eine andere Lichtquelle für deſſen ausreichende Beleuchtung in Anſpruch nehmen. Dies tun auch, ſo heißt es in der Veröffentlichung des Polizeipräſidenten weiter, praktiſcherweiſe die meiſten Kraftfahrer. Oft erlöſche aber plötzlich die fremde Lichtquelle, und der Wagen ſtehe dann unvorſchriftsmäßig im Dunkeln. Wenn ſich z. B. der Kraftfahrer einer Straßenlaterne zur Beleuchtung bediene, ſo müſſe er ſich davon überzeugen, daß die Laterne ein ſogenannter Nachtbrenner ſei, d. h., daß ſie die ganze Nacht hindurch brenne. Eine völlige Sicherheit für das Brennenbleiben der Nachtbrenner ſei allerdings nicht gegeben, es könne aber dann dem Kraftfahrer kein Vorwurf gemacht werden.

Lentföhrden

Entwichener Strafgefangener. Auf Lager 2 der ſtaatlichen Mooradminiſtration entwich bei der Außenarbeit der Strafgefangene des Zuchthauſes Rendsburg, Auguſt Thies. Die ſofort aufgenommene Verfolgung war ergebnislos. Der Flüchtige iſt 35 Jahre alt, 1,74 Meter groß, trug braune Gefangenenkleidung und hat noch bis zum 1. Juni 1936 eine 3jährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen.

Diebſtahl. Auf der Fahrt nach Barmſtedt wurde einem Gemüſehändler aus dem Kreiſe Pinneberg aus dem fahrenden Lieferwagen einige Faſanen ſowie eine Herrenlederjoppe entwendet.

Nützen

Die Ortsgruppe Nützen-Kampen der NSDAP. hielt im Parteilokal unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Röhlk eine Mitgliederverſammlung ab. Einen packenden Erlebnisbericht gab Pg. Kohlmorgen über ſeine „Kraft durch Freude"-Fahrt nach Oſtpreußen. Die ſchöne Fahrt führte u. a. nach Königsberg, Pillau und Tannenberg.

Zum Gemeindekaſſenverwalter der Gemeinde Nützen wurde dem Landrat der Parteigenoſſe Köhn in Vorſchlag gebracht.

Neumünſter

e Eine Betrügerin. Des Betruges ſchuldig gemacht hat ſich ein hieſiges junges Mädchen, das in einem Nachbarorte Neumünſters als Untermieterin wohnte. Um ihrem Wirt, der ihr bereits gekündigt hatte, ihre Zahlungsfähigkeit zu beweiſen, rief ſie ihn fernmündlich an und gab ſich den Anſchein, als telephoniere ſie von dem Büro eines hieſigen Rechtsanwaltes, bei dem ſie angeſtellt ſein wollte. Dadurch konnte das Mädchen, das in Wirklichkeit ſchon längſt ſtellungslos war, ihren Wirt um faſt hundert Mark ſchädigen und ſieht nun einer Anklage wegen Betruges entgegen.

Kiel

Einfamilienhaus durch Exploſion völlig vernichtet

Im benachbarten Möltenort an der Kieler Förde wurde am Montag vormittag ein großes Einfamilienhaus durch eine Exploſion völlig zerſtört. Durch den gewaltigen Druck barſt das Haus an verſchiedenen Stellen auseinander und dem anſchließend ausbrechenden Feuer fiel das geſamte Mobiliar zum Opfer. Die Bewohner konnten ſich glücklicherweiſe durch ein Fenſter ins Freie retten und erlitten nur leichte Hautabſchürfungen. — Die Entſtehungsurſache der Exploſion konnte noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden. In dem Hauſe war jedoch in den letzten Tagen ein Desinfekteur mit der Beſeitigung von Milben beſchäftigt geweſen. Zu dieſem Zwecke wurde Schwefelkohle in flüſſiger Form verwandt. Der Hausbeſitzer war aus dieſem Grunde angewieſen worden, wegen der Feuergefährlichkeit beſondere Vorſicht walten zu laſſen. Als der Desinfekteur am Montag morgen das Haus verließ, entſtand kurz darauf eine heftige Detonation, wodurch den Hausbewohnern buchſtäblich die Decke über dem Kopf zuſammenbrach. Es wird angenommen, daß die Exploſion auf irgendeine Weiſe mit der Desinfektion zuſammenhängt. Da das Haus an allen Teilen geborſten war, wurde die Bekämpfung des Feuers außerordentlich erſchwert.

Schönberger Arzt wegen Abtreibung verhaftet. Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde in der vergangenen Woche der Arzt Dr. med. Schw. aus Schönberg wegen gewerbsmäßiger Abtreibung durch mehrere Beamte aus Kiel und Schönberg feſtgenommen. Sch. wurde ins Kieler Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Marne

Guter Weideſtand in der Marſch. Nach den letzten Regenfällen haben ſich die Wieſen und Weiden in der ganzen Marſch gut erholen können. Nachdem noch vor einiger Zeit mit einem frühen Aufſtallen der Weidetiere gerechnet werden mußte, bieten die Wieſen und Weiden nunmehr noch ein ſaftiges Nachgras.

Lokſtedt

Exploſion des Benzintanks. — Autofahrer verbrannt. Der Kraftwagen des Schlachtermeiſters Stronk aus Schnelſen fuhr auf der Kieler Straße gegen einen Baum und wurde in den Straßengraben geſchleudert. Dabei explodierte der Benzintank, und der Wagen ſtand im Nu in hellen Flammen. Der Autofahrer, ein Vetter des Beſitzers, verbrannte, ehe Hilfe möglich war. Es handelt ſich um den 28jährigen Georg Stronk.

Bergedorf

Weichenwärter vom Güterzug erfaßt und getötet.

In der Nähe des Stellwerkes am Oberen Landweg wurde der 51jährige Weichenwärter S. am Montagmorgen beim Schmieren einer Weiche von einem herankommenden Güterzuge erfaßt und zur Seite geſchleudert. Hierbei erlitt der Verunglückte eine ſchwere Kopfverletzung, die ſeinen ſofortigen Tod herbeiführte. Anſcheinend hatte der Weichenwärter das Herannahen des Zuges überhört.

Huſum

Zuchthaus für einen Gewohnheitsverbrecher. Vor dem Huſumer Schöffengericht hatte ſich der aus Hamburg gebürtige Walter Wollert wegen Diebſtahls zu verantworten. Wollert, der bereits erheblich vorbeſtraft iſt, hatte im Mai dieſes Jahres beim Deichbau auf der Finkhaushallig die Spinde ſeiner Arbeitskameraden erbrochen und Kleidungsſtücke entwendet. Mit den geſtohlenen Sachen flüchtete er nach Hamburg, wo er ſpäter feſtgenommen werden konnte. Da es ſich um einen Gewohnheitsverbrecher handelt, verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu 3½ Jahren Zuchthaus. Ferner wurde gegen ihn auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Flensburg

Verzweiflungstat eines Ehemannes vor Gericht

In einem kleinen Ort in Angeln ereignete ſich im Auguſt dieſes Jahres eine furchtbare Familientragödie. Hier unternahm ein 26jähriger Ehemann einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich mit einem Raſiermeſſer eine Pulsader durchſchnitt. Da er die Abſicht hatte, auch ſein 2jähriges Töchterchen mit in den Tod zu nehmen, durchſchnitt er auch dieſer die Pulsadern. Nach der Ueberführung in ein Krankenhaus konnten beide jedoch am Leben erhalten werden. Der Grund zu dieſer unſeligen Tat iſt in völlig zerrütterten Familienverhältniſſen zu ſuchen. Das Verhältnis der beiden Eheleute geſtaltete ſich zuſehends ſchlechter, ſo daß der Ehemann ſchließlich keinen Ausweg mehr ſah und zu dieſer Verzweiflungstat ſchritt.

Der Ehemann hatte ſich nun vor dem Flensburger Schwurgericht wegen verſuchten Totſchlages zu verantworten. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß die Frau die größte Schuld an dieſem traurigen Vorfall trifft. Aus dieſem Grunde erkannte das Gericht nur auf eine Gefängnisſtrafe von 7 Monaten.

Hadersleben

Der Miniſter für öffentliche Arbeiten hat aus dem ihm zur Verfügung ſtehenden Fonds dem Kreiſe Hadersleben 424 000 Kronen für Wegebauten zugewieſen.

Selbſtauflöſung zweier Studentenkorps.

Der Führer des Korps Saxonia teilt u. a. folgendes mit: Das Korps Saxonia zu Kiel löſt ſich mit dem heutigen Datum ſowohl in ſeinem aktiven Korps als auch in ſeiner Altherrenſchaft auf. Die Auflöſung erfolgt allein aus dem Grunde, weil das Korps die Überzeugung hat, daß die Korporationen durch neue Erziehungseinrichtungen an den deutſchen Hochſchulen erſetzt werden. Das Korps Saxonia zu Kiel iſt ſich bewußt, daß das Verhalten des Korps und ſeiner Mitglieder keinen Anlaß zur Auflöſung gegeben hat.

Das Korps Saxonia zu Kiel erachtet es als ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht, allen Maßnahmen, die im Sinne des Führers des deutſchen Volkes ſind, unbedingt und vorbehaltlos Folge zu leiſten.

Der Korpsführer des Korps Haſſia-Darmſtadt, Dipl.-Ing. Walther, gibt bekannt, daß das Korps ſeine Auflöſung beſchloſſen hat. Das Korps Haſſia fordert ſeine ſeitherigen aktiven und inaktiven ſtudierenden Angehörigen auf, ſich dem NS.-Studentenbund zur aktiven Mitarbeit zur Verfügung zu ſtellen.

*

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat an den Führer der Deutſchen Burſchenſchaft, Rechtsanwalt Dr. Glauning, ein Telegramm geſandt, in dem er ſeiner Freude über die Überführung der einzelnen Burſchenſchaften als Kameradſchaften in den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund Ausdruck gibt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſche Jugendherbergen.

Am Sonntag weiht der Reichsjugendführer in Hannover die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge, und gleichzeitig finden Einweihungen, Richtfeſte und Grundſteinlegungen von weiteren 26 Jugendherbergen ſtatt. Im folgenden ſei deshalb einiges über die Geſchichte und Bedeutung des Jugendherbergsweſens berichtet.

Die Entwicklung und das Entſtehen der Jugendherbergen gehen bis auf das 11. Jahrhundert zurück. Damals beginnt das eigentliche Jugendwandern. Handwerker, Bachanten, Scholaren und Vaganten durchwandern Deutſchland und lernen ſo ihre Heimat kennen. Von alters her ſteckt in unſerem Volke der Wandertrieb, der es immer wieder, ſelbſt wenn es die eigentliche Lage gar nicht erfordert, in die Fremde zieht. Die Kloſter- und Ratsſchulen, die Geſellen- und Herbergshäuſer, die Schüler- und Studentenherbergen ſind alle Vorläufer der eigentlichen Jugendherberge.

Erſt im Jahre 1909 wird die erſte deutſche Jugendherberge in Weſtfalen gegründet. Der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen wird am 2. November 1919 auf der Burg Altena, die am 25. Mai dieſes Jahres vom Reichsminiſter Rudolf Heß als erſte deutſche Weltjugendherberge eingeweiht worden iſt, gegründet. Mit der Übernahme der Regierung durch den Nationalſozialismus gewinnt das Jugendherbergswerk eine geſteigerte Bedeutung. Die Übernachtungen ſteigen im Jahre 1934 auf fünf Millionen. Dieſe Zahl reicht aber heute kaum aus, denn das Jugendwandern erhält einen immer neuen Auftrieb durch die ſtetig ſteigende Mitgliederzahl der Hitler-Jugend. Das Jugendherbergswerk zählte im Jahre 1934 mehr als 2000 Jugendherbergen.

Das Jugendherbergswerk iſt für die Erziehung des jungen Menſchen von allergrößter Bedeutung. Ganz abgeſehen von der überaus wichtigen Förderung der körperlichen und ſeeliſchen Erſtarkung des deutſchen Volkes bedeuten die Jugendherbergen für den Städter eine Erholungsmöglichkeit, wie ſie billiger und beſſer nicht gedacht werden kann. Außerdem lernt der junge Menſch aus der Stadt den Bauern kennen, er weiß um ſeine Arbeit, um ſeine Bodengebundenheit, und dieſes Wiſſen gibt ihm die Erkenntnis, daß der Bauer die Grundlage eines jeden Volkes und der Quell deutſchen Blutes iſt. Die Jugendherbergen geben dem Jungen die Möglichkeit, ſich nach einer Woche ſchwerer Arbeit draußen zwiſchen Wald und See in der Sonne zu tummeln, Sport zu treiben und zu wandern. Es iſt die Aufgabe der Jugenderziehung, den jungen Menſchen herauszuholen aus dem Wirtshaus und Kino, aus Tanzſälen und Kneipen und ihn zurückzuführen zur Natur. Es iſt für die deutſche Volksgeſundheit von allergrößter Wichtigkeit die Jugend körperlich zu ertüchtigen und zu ſtählen.

Durch die internationale Arbeitsgemeinſchaft für Jugendherbergen, der jetzt 22 Jugendherbergsverbände der verſchiedenſten Staaten angehören, hat das Jugendherbergswerk neue, größere Aufgaben übernommen. Aus dem Erlebnis und dem Kennenlernen fremder Länder und Völker, aus dem Wiſſen um das Leben und die Eigenart des Nachbarvolkes mag ſich eine wirkliche Friedensbereitſchaft und Verſtändigung von Volk zu Volk, an der keine Verhetzung und übelwollende Propaganda gewiſſer daran intereſſierter Elemente etwas herumzudeuteln vermag, ergeben. So tragen auch die deutſchen Jugendherbergen zur gegenſeitigen Verſtändigung der Jugend aller ehrlichen Nationen bei, und auf der Grundlage gegenſeitiger Achtung findet ſich die Jugend bereit zu einer vernünftigen internationalen Zuſammenarbeit. Die Jugend von heute aber iſt das Volk von morgen.

Vor über 200 Jahren:

Scharfes Hauſierverbot für die Juden!

Unter dem 2. Dezember 1727 erließ Friedrich Wilhelm I. ein ſehr bemerkenswertes Edikt, deſſen Inhalt in unſerer Zeit wieder ſtarkem Intereſſe begegnen dürfte. Es lautete:

„Seine Königliche Majeſtät in Preußen uſw. haben höchſt mißfällig vernommen, welchergeſtalt den wegen des Hauſierens ſo vielfältig veröffentlichten und verpönten Edictis insbeſondere von den Juden noch immer zuwidergehandelt werde, und daß ſowohl einheimiſche als fremde Juden und Juden-Jungen die Dörfer durchſtreifen und darinnen zu hauſieren nach wie vor ſich unterſtehen. Damit nun des Königs Intention erreicht und ſeine und der ſeßhaften Kaufmannſchaft Intereſſen nicht länger mehr geſchädigt werden durch ſolches verbotenes Hauſieren, ordnen Se. Kgl. Majeſtät an und befehlen kraft dieſes:

1. Daß auf den Meſſen und Jahrmärkten keine Juden-Jungen, ſie gehören Schutz- oder anderen Juden zu, ferner bei Verluſt der Waren feilhalten ſollen.

2. Auf den Dörfern dergleichen Jungen nicht mehr geduldet, ſondern ſobald ſie oder die Schutzjuden ſelbſt beim Hauſieren betroffen werden, von denen von Adel, Beamten oder Schultzen angehalten und nebſt ihren Waren in Haft gebracht, auch der Kriegs- und Domänenkammer angezeigt werden ſollen, welche dann, nachdem ſie überführt befunden, der Beſtrafung halber entweder Feſtungsarbeit oder ſonſt das nötige verfügen wird. Damit auch dergleichen Hauſierer deſto eher und auf friſcher Tat betroffen und angezeigt werden mögen, ſo ſoll dem Anzeiger die Hälfte der Ware, die der geſtellte Jude bei ſich hat, verfallen ſein.

3. Die Schutzjuden, denen dergleichen Jungen oder Leute angehören und welche ſie entweder auf Meſſen und Jahrmärkten feilhalten laſſen oder in Städten und Dörfern zum Hauſieren ausſchicken, ſollen ſofort ihres Privilegs verluſtig gehen. Die fremden Juden aber, ſo dergleichen Leute feilhalten laſſen oder ausſchicken, ſollen mit einer anſehlichen Geld- oder ebenfalls mit Leibesſtrafe belegt werden.

4. Würde aber jemand von Adel oder eine andere auf dem Lande wohnende Gerichtsobrigkeit einige Waren benötigen und verlangen, daß ſie ihm von einem Schutzjuden zugebracht werden möge, ſo ſoll der Schutzjude das bezüglich erhaltene Schreiben der Akziſekaſſe vorlegen, die mitzunehmenden Waren verſiegeln laſſen, einen Paſſierzettel darüber nehmen und ihm ſodann keine Schwierigkeiten gemacht werden, indem ſolches eigentlich kein Hauſieren zu nennen iſt. Sollte ſich aber jemand unterſtehen, unter dieſem Deckmantel zu hauſieren oder auf dem Hin- oder Rückwege in anderen Dörfern, wohin er nicht gerufen iſt, zu hauſieren, ſo ſoll er ſeines Schutzbriefes verluſtig ſein.

Se. Kgl. Majeſtät befehlen nunmehr den Neumärkiſchen, Magdeburgiſchen und Pommerſchen Kriegs- und Domänenkammern, Land- und Steuerräten, Magiſtraten und Akziſeeinnehmern in den Städten und Gerichtsperſonen auf dem Lande, auch Land- und Polizeireutern, dieſes Edikt nicht nur überall gehörig bekannt zu machen, ſondern auch mit Nachdruck darüber zu wachen und die dawider Verſtoßenden zur gebührenden Strafe zu ziehen. Gegeben zu Berlin, den 2. Dezember 1727. Friedrich Wilhelm."

Wetterprophet ſchon auf der Schulbank.

Obwohl die regelmäßigen Südamerikafahrten des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" in der heutigen ſchnelllebigen Zeit faſt ſchon zu Alltagsangelegenheiten geworden ſind, überraſcht doch immer wieder die Genauigkeit, mit der der feſtgelegte Flugplan eingehalten wird. Daß dies ſo iſt, hat man nicht zuletzt Dr. Hugo Eckener zu verdanken, der ein beſonderer Kenner und Beurteiler von Witterungsverhältniſſen iſt, die ja in der transatlantiſchen Luftfahrt eine große Rolle ſpielen.

Dieſen ſtark ausgeprägten Sinn für das Wetter beſaß Eckener ſchon in früher Jugend. Ottmar Enking, ſein Mitſchüler auf dem Gymnaſium in Flensburg, ſeiner Geburtsſtadt, weiß zu berichten, daß er als Schüler ſchon eine ſeltſame Witterung für das Wetter hatte. Die Hände in den Hoſentaſchen, ſchlenderte er am Hafen umher und ſah in den Himmel. Und wenn Hugo zu dem Schluß gekommen war, daß ſich die Wolken verziehen würden und daß der Wind nach Oſten drehte, ſo wäre es lächerlich geweſen, an dieſer Äußerung zu zweifeln; ſie trat ein zur Stunde, die er berechnete. — Dieſer Wetterſinn iſt es — ſoviel ich weiß — mit geweſen, was ihn dem Grafen Zeppelin wert gemacht hat."

Neben dieſer und mancher anderen Jugenderinnerung hält auch das wohlbehütete Geburtshaus Eckeners das Andenken an den großen Sohn Flensburgs wach. Dieſes ſchöne alte Haus, in dem er am 10. Auguſt 1868 als Sohn eines Tabakhändlers das Licht der Welt erblickte, ſteht noch wie einſt in einer Flensburger Geſchäftsſtraße. Knapp vor dem Kriege wurde es als „Alt-Flensburger Haus" zu einem Weinreſtaurant umgewandelt. Alles iſt geblieben, wie es war, ſo daß es heute ein Wahrzeichen vergangener Kultur iſt. Die alten Kachelöfen ſtehen, die Wände haben noch ihre handgemalten Seidentapeten, und das Flensburger Muſeum lieh zur Ausſtattung ſtilechte Möbel. In der Diele des Hauſes kündet eine Meſſingplatte von der durch Stiftungen Flensburger Bürger ermöglichten Wiederherſtellung.

Eine weitere Flensburger Gedenkſtätte für den kühnen Admiral der Lüfte befindet ſich im 1923 errichteten „Deutſchen Haus", einem der großartigſten modernen Bauwerke des deutſchen Nordens; hier wurde ein nach dem Ehrenbürger der Stadt benanntes „Eckener-Zimmer" geſchaffen.

Technik und Natur.

Nahtloſe Waſſerröhren. In Frankreich werden Verſuche gemacht, nahtloſe Rohre aus Elektrozink für Hauswaſſeranlagen aller Art zu verwenden.

Deutſche Seifenausfuhr ſchon vor 2000 Jahren. Die Germanen haben ſchon zur Römerzeit Seife herſtellen können, und die Seife vor mehr als 2000 Jahren auch in Deutſchland erfunden. Beſonders die heſſiſche Seife war berühmt und wurde von den Römern, die ihren Seifenbedarf in Deutſchland deckten, bevorzugt.

Einheitliche Edelſteinbenennungen. In Deutſchland ſind jetzt die Benennungen für Edelſteine, Korallen uſw. vereinheitlicht worden. Die zwiſchen den beteiligten Wirtſchaftskreiſen zuſtandegekommene Vereinbarung hat genaue Begriffsbeſtimmungen für in der Natur entſtandene Steine, für künſtliche Steine und für Nachbildungen feſtgelegt.

Die jährliche Regenmenge Deutſchlands beträgt etwa 100 Milliarden Kubikmeter. Davon fließt etwa ein Drittel als Flußwaſſer ins Meer ab, und ein weiteres Drittel verdunſtet, bevor es an die Wurzeln der Pflanzen gelangt. Es wird eine wichtige Aufgabe der künftigen Landwirtſchaftstechnik ſein, die Niederſchläge in höherem Maße als bisher dem Pflanzenwachstum nutzbar zu machen.

Um den im Durchmeſſer fünf Meter großen Rieſenſpiegel des Mount-Wilſon-Teleſkops in Amerika einwandfrei ſchleifen zu können, wurde für den Bearbeitungsraum eine beſondere Klimaanlage errichtet.

Ein „ewiges" Schiff. Dem japaniſchen Marineminiſterium iſt die Erwerbung des Patents eines jungen Erfinders angeboten worden, der ein „ewiges" Schiff hergeſtellt hat. Dieſes Schiff hat ſeinen Namen daher, weil es augenblicklich keine Kräfte gibt, die im Kriegsfalle den Dampfer zum Untergang bringen könnten. Das Schiff iſt in winzige luftgefüllte Zellen aufgeteilt, die waſſerdicht voneinander abgeſchloſſen ſind, ſelbſt wenn es in 2000 Teile zerſchoſſen wäre, würde jeder Teil weiterſchwimmen. Zerſchoſſen werden kann es aber gar nicht, denn ſein Stahlmantel iſt ſo dick, daß auch die modernſten Geſchoſſe ihn nicht durchſchlagen können.

Däniſche Butter und Schweine gegen deutſche Induſtriewaren.

Dieſer Tage haben, wie mitgeteilt wird, zwiſchen deutſchen und däniſchen Vertretern im Rahmen des deutſch-däniſchen Handelsvertrages Beſprechungen ſtattgefunden, in denen auch über die zuſätzliche Einfuhr von Butter und Schweinen aus Dänemark eine weitgehende Einigung erzielt worden iſt. Die deutſchen Vertreter haben unter anderem eine erweiterte Zulaſſung deutſcher Induſtriewaren in Dänemark gefordert.

In Riga begannen deutſch-lettiſche Verhandlungen über eine Vertiefung und Erweiterung des beiderſeitigen Warenverkehrs.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Leitung der Reichshauptabteilung II des Reichsnährſtandes, zu deren Arbeitsbereich in erſter Linie die Durchführung der Erzeugungsſchlacht gehört, iſt vom Reichsbauernführer dem bisherigen Landesobmann der Landesbauernſchaft Oldenburg, Dr. Brummenbaum, übertragen worden.

München. Zum Gedenken an die gefallenen und geſtorbenen Inhaber des Militär-Max-Joſef-Ordens ſowie des Militär-Sanitäts-Orden und der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaill fand die alljährliche Feier in der Ehrenhall des Armee-Muſeums ſtatt.

Danzig. Das Organ der Danziger Sozialdemokraten, die „Danziger Volksſtimme", iſt vom Danziger Polizeipräſidenten auf die Dauer von vier Wochen verboten worden.

Sport.

Autopreis der Olympiade am 30. Juli.

Bei der Feſtlegung der großen internationalen Autorennen für das kommende Jahr wurden für Deutſchland vier Termine feſtgeſetzt. Wie auch in der vergangenen Rennzeit ſtehen das Eifelrennen (14. Juni), der Große Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring (26. Juli) und der Groß Bergpreis von Deutſchland auf der Freiburger Strec (30. Auguſt) wieder auf dem Programm. Dazu kommt al neues internationales Rennen der Autopreis der 11. Olympiade, der am Tage vor Begin der Olympiſchen Spiele, am 30. Juli, auf der Berliner Avus rennbahn ausgetragen wird und damit ohne Zweifel z dem bedeutendſten Autorennen des Jahres 1936 überhau wird.

Caracciola wurde Europameiſter. Bei einem Bankett, das zum Abſchluß der Pariſer Autoausſtellung gegeben wurde, wurde dem deutſchen Autorennfahrer Rudolf Caracciola ein beſondere Ehrung zuteil. Ihm wurde die Große Goldmedaill der Vereinigung der internationalen Autoklubs als Anerkennung für ſeine großartigen Rennerfolge übergeben. Gleichzeitig wurde er als Europameiſter der Rennfahrer bekann gegeben.

Von den Ereigniſſen im Radrennſport ſind folgende Er gebniſſe bemerkenswert: In Dresden gewann Lohman das Goldene Rad der Dauerfahrer von Schindler und Möller. Der Länderkampf Deutſchland Belgien, der zur Eröffnung der Kölner Rheinlandhalle ausgetragen wurde, endete mit einem knappen 50 : 48-Siege der Belgier.

Pürſch ſchlug Jakob Schönrath. In Hamburg tra der Berliner Halbſchwergewichtsboxer Pürſch auf den Krefelde Jakob Schönrath. Trotz eines Gewichtsnachteils von ſec Pfund konnte Pürſch einen Punktſieg erringen. Bölck zwan den Italiener Zanetti in der dritten Runde zur Aufgabe.

Fiſcher beſiegt Europameiſter Cſik. Bei den Stuttgarter Schwimmkämpfen war das bemerkenswerte Ergebnis der Sieg des Bremers Fiſcher über 100 Meter Kra in 59,4 Sekunden über den ungariſchen Europameiſter Cſi Der Ungar gewann dafür die 200 Meter vor Gauke-Stein

Neuer deutſcher Rekord im Kugelſtoßen. In Grona konnte der Weſtfale Werring den deutſchen Rekord im beidarmigen Kugelſtoßen, den bisher Hirſchfeld ge halten hatte, von 27,98 auf 28,51 Meter verbeſſern.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 16. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.1 Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Berlin: Schulfunk: Künder unſerer Zeit: Han Baumann. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und See wetter. ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. ✱ 13.0 Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Saar brücken: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde von der Funkausſtellung. ✱ 16.40: Hitler Jugendfunk: Ein Stein fäll vom Gerüſt. Hörſpiel. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Buntes Nachmittagskonzert. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.4 Stettin: Zur „Erzeugungsſchlacht". Unkrautbekämpfung mit chemiſchen Mitteln. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Von Leipzig: Vom Hundertſten ins Tauſendſte. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Frankfurt: Stunde der jungen Nation: Brückenbau. ✱ 20.45: Landfunk: Eine Kartoffeldämpf kolonne bei der Arbeit. ✱ 21.00: **Flauto ſolo.** Muſikaliſches Luſtſpiel von Eugen d'Albert. Dichtung von Hans von Wol zogen. ✱ 22.05: Nachrichten. ✱ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchen ſpiel. ✱ 23.00—24.00: Hannover: Spätmuſik.

Für die vielen Glückwünſche und Geſchenke anläßlich unſerer
Silbernen Hochzeit
beſonders dem M. G. Volkslied Hagen, danken wir hiermit herzlich.
Johannes Fohrmann und Frau geb. Kahl
Hagen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden, Band IV, Blatt 27, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 7. November 1935**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden, Grundsteuermutterrolle Nr. 248, Gebäudesteuerrolle Nr. 14 u. 114, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle mit Gastwirtschaft, Größe 3 ha, 7 a, 20 qm, Grundsteuerreinertrag 2,46 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 424 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter (jetzt Gastwirt und Landwirt) **Hans Böge in Lentföhrden** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Steuerhebung.

Die Hebung
folgender Steuern:
1. der staatlichen
Grundvermögens-hauszinssteuer
für den Monat Oktober 19
2. der
Gemeindegrundsteuer
Monat Oktober
3. der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Oktober
erfolgt
am **Mittwoch, dem 16. O**
und Donnerstag, dem 17. O
während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwur
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

7-8 Fuder Runkelrüben
zu verkaufen.
Hinz, Mönkloh

GM. 15000.-
erststell. Hypothek,
Zins, im Zentrum von
Bramstedt m. Nachlaß
verk. Erstklass. Kapitals
lage. **Hans Knudsen,**
Hamburg 36, Neuerwall

„Die Fahne ſteht . . .!"

Fahrt zum Berg der Deutſchen.

Auf dem Kyffhäuſer, den 13. Oktober.

Eine kleine perſönliche Erinnerung wird lebendig, als der Preſſeomnibus des „Kyffhäuſer"-Bundes durch die aufſteigenden Herbſtnebel dem Berg der Deutſchen entgegenfährt: im Sommer iſt man mit Stahlhelm und Gewehr mit einer Kradſchützenkompanie der jungen deutſchen Wehrmacht die kurvenreichen Waldchauſſeen dieſes deutſchen Gebirges, die jetzt unſer Autobus emporklimmt, gebrauſt. Der Kampf, den der „Kyffhäuſer" unbeirrt in den Jahren der Schande und Erinnerung für Wehrwillen und Wehrfreiheit geführt hat, war nicht umſonſt. Sein Ringen wurde gekrönt durch die Tat des Führers, dem Reich die Wehrhoheit zurückzugeben. Dieſer größte Soldatenbund der Welt mit drei Millionen Mitgliedern hat die alten deutſchen Soldatentugenden treulich in der Zeit ihrer Verläſterung gewahrt und weitergegeben an die Kommenden, die nun im Dritten Reich wieder Waffen und Wehr tragen dürfen. Der Ring iſt geſchloſſen durch lebendige Tradition, durch den Gedanken der Treue und Pflicht, der Kameradſchaft und Einſatzbereitſchaft für Volk und Reich.

Es iſt ein ſtolzes Erbe, das der „Kyffhäuſer" wahrt und weitergibt. Die Fahnenübergabe an dieſem herrlichen Herbſtſonntag legte davon ein eindringliches Zeugnis ab. Die Fahne des friderizianiſchen Regiments von Brüning, die anderthalb Jahrhunderte der älteſten Kameradſchaft des Bundes vorangeweht hatte, wurde in die Ehrenhalle des Denkmals auf dem Berg der Deutſchen übergeführt. — Die Fahne von Wangerin (Pommern) knatterte bei Mollwitz und Hohenfriedberg, bei Prag und Kolin, Leuthen und Torgau über den ſtürmenden Grenadieren des großen Königs. Zerſetzt der Adler, zerſchliſſen die Seide, ſteht die Fahne jetzt unter den Bannern aus den entriſſenen Gebieten im Denkmalsturm. Zuſammen mit den drei Fahnen aus dem Memelland, die ebenfalls übergeben wurden mit dem Spruch: „Die Fahne ſteht, wenn der Mann auch fällt!" Eine von ihnen haben Kameraden vor kurzer Zeit über die Grenze gebracht, um ſie dem Zugriff der Litauer zu entreißen. Einer hat ſich das Fahnentuch um den Leib gebunden und iſt mit ihm über die Memel geſchwommen, und ein anderer hat den Schaft als Deichſel ſeines Wagens über die Grenze gebracht. Treue zur Fahne, die mehr iſt als der Tod! Wie ein Schwur klang es über die Bergkuppe im Sonnenglanz: „Der Tag wird kommen, da den Memelländern Recht werden wird!" War es wie ein Symbol, daß unten wie ein Bahrtuch der Nebel im Tal lag und dann die Sonne die Schwaden ſieghaft durchbrach? — Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Fahnen ſenken ſich zum Gruß derer, die für des Reiches Freiheit und Ehre fielen und denen die Überlebenden und die Kommenden ein Mahnmal ſetzten in der Ehrenhalle des Kyffhäuſerdenkmals. Dann flattern die Fahnen wieder im Morgenwind und die Hymnen der Deutſchen ſteigen als Schwur und Bekenntnis in den Himmel.

Weit grüßt der Turm des Denkmals in das Tal der „Goldenen Aue", hinüber zu den Hängen des Harzes und Thüringer Waldes. Schon in alter Zeit deutſcher Kaiſerherrlichkeit ſtand hier eine feſte Burg „Kupheſe". Auf die Initiative des Bundesführers, Oberſt a. D. Reinhard, wird das Syſtem von drei Burgen ausgegraben. 8000 Kubikmeter Erde hat der Arbeitsdienſt ſchon bewegt, das ſind 60 Loren pro Tag. Deutſche Jugend erlebt hier deutſche Geſchichte in der Anſchauung! Es iſt nicht nur ein Dienſt an der Wiſſenſchaft, der hier geleiſtet wird, ſondern auch ein nationaler. Hier iſt Grenzland, hier verlief einſt die Grenze zwiſchen Slawen und Germanen, und die tſchechiſche Forſchung z. B. verſucht den Nachweis zu erbringen, daß Hamburg und Magdeburg, Goslar und Meißen eigentlich Prag gehörten. Deutſchlands junge Mannſchaft erweiſt im Bunde mit der Spatenwiſſenſchaft unter Führung des „Kyffhäuſer"-Bundes, daß hier deutſches Blut und deutſche Kultur das Land erkämpft hat, kraft innerer Leiſtung und Kraft. Die jungen Soldaten des Friedens im Bunde mit den alten Soldaten des Krieges — gibt es einen ſchöneren Ausdruck für das gemeinſame Band der Liebe und Treue zu dem eigenen Reich?

Wie eine Malerpalette weiten ſich die herbſtlichen Wälder zu Füßen des Denkmals. Drüben liegt der Ratshof, ein altes Jagdſchloß, daß der Bund mit viel Stilgefühl und Kulturempfinden als Erholungsheim für alte Kameraden eingerichtet hat. Ein Schloß nicht etwa für reiche Leute, ſondern die liebſten Gäſte ſind Kameraden, die nichts beſitzen und denen die Gelder für Fahrt und Aufenthalt vom Bund aus zur Verfügung geſtellt werden. Hier iſt das Wort von der Soldatenkameradſchaft keine hohle Phraſe, ſondern lebendige Tat, deutſcher Sozialismus, ſchlicht und gerade, ohne viel Worte, aber mit dem „Herzen", wie es unter Soldaten üblich iſt.

Lächelt nicht über die alten Soldaten! Sie haben ihre Pflicht getan in den Kriegen um des Reiches Kraft und Herrlichkeit. Die Ordensſchnallen, die die Syſtemzeit als „Klempnerladen" verläſtern zu müſſen meinte, künden von ihrer Tapferkeit und Opferbereitſchaft. Im Frieden haben ſie darum gekämpft, daß der Wehrwille in unſerem Volke nicht ſterbe und haben in vorbildlicher Kameradſchaft, wie die ſozialen Einrichtungen des Bundes beweiſen, Witwen und Waiſen und bedürftigen Kameraden geholfen. Heute können die Fahnen des Reichskriegerbundes wieder ſtolz über den 32000 Kameradſchaften wehen. Die deutſche Jugend hat das Erbe der Väter übernommen: in Halberſtadt überholten wir eine Kompanie Erſatzreſerviſten, die ſingend mit Reſerviſtenſtöcken, die Korporäle untergehakt in der Mitte, zum Bahnhof zogen . . . „Kyffhäuſer"-Anwärter meinte ſcherzend einer von uns . . . Der Ring iſt wieder geſchloſſen. Wir ſtehen wieder im Banne des Soldatentums, nicht um unſere Nachbarn zu bekriegen, ſondern weil es unſerem Weſen zugehörig iſt. Ob alt oder junge: wir folgen wieder dem Raſſeln der Trommeln, wie unſere Väter es taten, deren Fahnen wir ehrerbietig grüßen mit dem Wollen, ſo wie ſie auf der Wacht für das Reich zu ſtehen.

Eberhard Hannay.

Die Fahne von Wangerin
in der Ehrenhalle des Kyffhäuſerdenkmals. — Rechts: der Bundesführer Oberſt a. D. Reinhard.
(Scherl Bilderdienſt.)

Der Photograph im Herbſt.

Viele Photographen ſchicken ſich jetzt, mitten in den ſchönſten Tagen des Herbſtes, an, ihre Kamera kunſtgerecht auf einen langen Winterſchlaf vorzubereiten, aus dem ſie höchſtens einmal zu der beliebten Aufnahme des Gabentiſches unter dem Weihnachtsbaum auferweckt wird, um dann ruhig bis zu den warmen Tagen des mit Recht von ſo vielen Dichtern beſungenen Lenzes weiterzuſchlummern. Fragt man ſolche Auch-Photographen, warum ſie ſich und ihr Photoalbum um Aufnahmen von ſieben langen Monaten betrügen, dann wiſſen ſie meiſtens nur darauf zu antworten, daß es doch im Winter „keine Motive" gäbe und daß ſie außerdem die koſtbare Kamera vor Näſſe und Kälte nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen ſchützen müſſen. Die Armen! Sie ahnen nicht, wie viel ſchöne Dinge ſie verſäumen. Höchſtens bekommen ſie davon einmal eine leiſe Ahnung, wenn ſie in Zeitungen oder illuſtrierten Zeitſchriften herrliche Bilder vom Herbſt, vom Winter oder gar — man denke! — vom regenreichen Frühling ſehen. Dann ſagen ſie: „Ja, das hat ein Berufsphotograph gemacht, das iſt ja auch etwas ganz anderes!" Und damit tröſten ſie ſich und laſſen die Kamera weiter ſchlafen.

Aber, Scherz beiſeite! Solche Leute gibt es tatſächlich, und ſie ſind auch wirklich vielfach noch der Meinung, gute Photographen zu ſein. Man kann ihnen in dieſer Meinung allerdings nicht recht geben. Denn ein wirklich guter Photograph, der Freude an der Sache hat, der läßt ſich keine Gelegenheit zu guten Aufnahmen entgehen, im Gegenteil, er verſucht mit allen Mitteln, „die Natur abzuphotographieren" und ruht nicht, ſelbſt wenn andere Leute meinen, er müßte doch ſchon längſt alle Möglichkeiten und Motive ausgeſchöpft haben. Er hat auch noch niemals erwogen, ſeine Kamera für den Winter „einzumotten", denn er weiß, daß ſie bei guter Pflege zu jeder Jahreszeit ihrem Beſitzer Freude und gute Aufnahmen bringt.

Für alle diejenigen, die jetzt erſtmalig im Herbſt einen Verſuch machen und von der lieben, alten Gewohnheit (ſiehe oben) abſtehen wollen, ſeien hier ein paar wertvolle Hinweiſe gegeben, die zu befolgen ſich ſchon lohnt. Vor allen Dingen erſt einmal eine Feſtſtellung: Der Herbſt iſt eine Jahreszeit, die für jeden Photographen mit die allerbeſten Aufnahmemöglichkeiten bietet, unter Umſtänden ſogar beſſere als der Hochſommer. Wenn die Sonne ſcheint, dann iſt es meiſtens ſchöner als in der heißeſten Jahreszeit. Die warmen Herbſttage werden ja von allen Menſchen gleich hoch geſchätzt. Dann bleibt man alſo nicht in der Stube, ſondern klemmt ſich ſeine Box, oder was man ſonſt für einen Apparat beſitzt, unter den Arm und begibt ſich in die herbſtliche Natur. Dieſe Tage bringen leuchtende Farben, ſie ſind oft glasklar, und hierbei zeigt ſich ſchon ein gewaltiger Vorzug vor dem Sommer: Man kann im Herbſt wunderſchöne Fernſichten aufnehmen. Was in den heißen Monaten oft der Sonnenglaſt verdeckt, das kommt jetzt klar zutage. Im Herbſt öffnen ſich die Kuliſſen, und darum gerade ſind die herbſtlichen Landſchaftsaufnahmen oft die Prunkſtücke mancher Photoſammlung.

In dieſem Zuſammenhang muß man aber auf die Vorzüge der Filter hinweiſen. Für das Auge mag eine Fernſicht noch ſo klar ſein, die Kamera „ſieht" die Dunſtſchleier oft viel deutlicher. Will man daher Enttäuſchungen vermeiden, ſo ſoll man auf alle Fälle eines der modernen Rotfilter vorſetzen. Vergeſſen darf man allerdings auch nicht die nötige Verlängerung der Belichtungszeit. Aber das iſt nicht ſchlimm, denn Fernſichten nimmt man doch ſelten einmal aus der Hand auf, ſondern verwendet beſſer ein Stativ oder ſonſt eine feſte Unterlage. Erſt die kleine Blende, in Verbindung mit der verlängerten Belichtungszeit, gewährleiſtet die unbedingt nötige Tiefenſchärfe. Daher ſoll man auch ſtets darauf achten, daß die Motive in der Landſchaft gut verteilt ſind. Der Vordergrund darf nicht fehlen, dazu irgend etwas Auffälliges im Mittelfeld, etwa ein Haus, ein Baum oder etwas ähnliches in zwanzig bis dreißig Meter Entfernung. Dahinter kann ſich dann die ganze Weite auftun, und wenn wir genügend abgeblendet

---

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

23]

(Nachdruck verboten.)

Ragna, die ſie gar nicht hatte kommen ſehen, zuckte zuſammen. Sie zitterte ſo ſtark, daß Magdalena ſie noch enger an ſich preßte. Und ſofort fühlte die Herrenhoftochter jene ſüße Benommenheit, die ſchon am erſten Abend von Magdalenas Hierſein allen Willen in ihr zum Schlummern brachte. Zum erſten Male wagte ſie einen Blick in das ihr jetzt ſo ſehr nahe Antlitz der Krankenſchweſter.

Es war roſig und jung. Die Lippen leuchteten wie befeuchtet vom Saft der Purpurſchnecke. Eine ſtarke Wärme floß aus den umſchlingenden Armen in den kühlen Körper des jungen Mädchens. Ganz unvermittelt ſagte Ragna: „Wahrhaftig, wie die Erde ſchon nach Gras und jungen Birken riecht."

„Nun wird es auch bald Frühling", nickte Magdalena heiter. „Wir müſſen auf dem Herrenhof alle Fenſter öffnen und Jomfru Koren hübſch eingepackt in ihrem Ohrenlehnſtuhl in die Sonne ſetzen."

Wie zur Beſtätigung lief jetzt ein heller Schein vor ihnen her. Ragna lachte laut auf. „Nein, ſehen Sie nur, Schweſter Magdalena, wie unſere Schatten in einen verfließen. Ach — und nun iſt die Sonne wieder weg."

Im Hauſe ſchrie der Groſſierer Gröndal nach ſeiner Tochter. Das Haus dröhnte von ſeiner Stimme.

Da ſah er ſie mit Magdalena ankommen in trauteſter Umarmung.

Wie von Sinnen ſtürzte er ihnen entgegen.

Magdalena wich ihm auf Tritt und Schritt aus. Seine Nerven, feſt wie Eiſenſtricke, warnten ihn: „Mute uns nicht zu viel zu . . ."

Er riß die Tür auf. Nun konnte ſie ihm doch nicht entgehen — er wollte und mußte eine Ausſprache erzwingen. —

Aber Ragna ſtand allein da.

„. . . War Magdalena nicht eben bei dir?"

„Ich glaube, ja."

War das Ragna? Ihr lichtes Haar bauſchte ſich im Winde; ihr Gang war wiegend, weich, jungfräulich, und die Rede ein Stammeln.

Beklommen ſtarrte der Vater ihr nach und wagte nicht, weiter in ſie zu dringen. Es war wie ein Widerſchein über ihr von jener anderen.

Da beſchloß der Vater, die Fremde zum Fortgehen zu zwingen, oder ſein Kind fortzuſchaffen um jeden Preis.

Aber Magdalena wich einer Begegnung aus und widmete ſich ausſchließlich der Pflege von Jomfru Koren, die nun wieder im Lehnſtuhl ſitzen und die Behaglichkeit der gemeinſamen Wohnſtube genießen durfte. Das Seherhafte in ihrem Äußeren hatte ſich noch vertieft, ſeit ſie erblindet; und ſo nach und nach reifte der Entſchluß in dem Hausherrn, wieder einmal das Bett ſeines Lebensſtromes abzugraben und ganz mit dieſer Gegenwart zu brechen — wie es vor Jahren mit der Vergangenheit gebrochen.

Für Jomfru Koren kam ein Altersheim in Frage. Für Ragna — die er halb als Königs- und halb als Bauerntochter erzogen — das unvermeidliche Penſionat. Sein Experiment war mißglückt; warum ſollte er es ſich verhehlen? Aus einem Sondermenſchen würde ſie ein gewöhnliches junges Mädchen werden, und das war gut ſo.

. . . Und Magdalena, ja, für dieſe würde er einſpannen laſſen und ſie mit außerordentlicher Höflichkeit ſeinem Freunde Gjör zuſchicken.

In dieſer Nacht, die ihn nicht ſchlafen ließ und ihn ruhelos durch Stuben und Gänge, durch den aufgeweichten, windgepeitſchten Garten trieb — in dieſer Vorfrühlingsnacht voll treibender Kräfte und ziehender Wolken kämpfte er einen verzweifelten Kampf mit ſeiner Selbſtherrlichkeit, ſeinem kühlen, berechnenden Kaufmannsgeiſt, ſeinem Erbe an altem, wildem Normannentrotz.

Dies alles war in ihm. Und er trieb Götzendienſt damit, denn es war ſein Ich, das er über alle Menſchen ſtellte, ja über Gott.

Aber Götzen werden niemals Gott ſein. Sie ſtürzen über dem zuſammen, der ſie anbetet.

Um ſeine Götzen zu retten, kämpfte Helle Gröndal, und ihren ſchlimmſten Feind erblickte er in der fremden Frau, die ſein Haus mit dem Hauche ihres Geiſtes erfüllte, die ſich auch ſeines Kindes bemächtigte, ſeines — Gewiſſens.

Als dieſes Wort in ſeinem Hirn geboren wurde, lachte Helle Gröndal ſeinen Spott und ſeine Selbſtverachtung in die Nacht hinein. Alſo ſo weit war es ſchon mit ihm gekommen, daß er wie eine hyſteriſche Betſchweſter mit Worten der Salbung und der Reue vor ſich ſelber ſchön tat.

Reue? Das zweite Wort dieſer Nacht.

Er bereute nichts. Hatte nichts zu bereuen.

Und morgen würde ſein Haus rein ſein. Rein und leer. Der Frühlingsſturm ſollte durch die Stuben fegen bis unter das Dach, ein großer Kehraus ſollte es werden.

Helle Gröndal fühlte dieſen Sturm ſchon in allen Nerven. Die Schwäche war überwunden, und er beſchloß, ins Haus zurückzukehren.

In aller Frühe würde er Ragna unter irgendeinem Vorwand ſelbſt in die Stadt bringen zu Sörenſens und dann mit Jomfru Koren ein vernünftiges Wort reden, und zuletzt . . .

Arm und einſam brannte ein ſchwaches Licht in einem der niederen Giebelfenſter, die rund waren wie Schiffsluken.

Sonſt war dieſe Kammer unbewohnt. Er brauchte nicht zu fragen, wer ſie heute innehatte.

Ein Summen drang von dem hohen Verlies durch die geöffnete kleine Scheibe, und es war, als ſumme und ſinge das Licht. Doch dann ſchwollen die Töne in ergreifender Fülle zu Melodien und Weiſen an, und es wurde das Lied daraus, das Helle kannte:

„Der König ſtand hoch
Im felſigen Saal,
Schaut' wohl um ſich in die Weite —
Fern unten im tiefen,
Tiefen Tal
Sah er Jung-Sigur hinreiten.
. . . Sigur wagt das Leben für die Jungfrau."

Ein dummer Text, unbeholfen und kindiſch, düſter wie das Urland der Volksweiſen ſelber in ſeinem Anfang, in heiterer Zuverſicht endend. Der König in ſchweren Mollakkorden angedeutet, Jung-Sigur in lichtem Dur dahinſchreitend, aufgelöſt zu Freude und Troſt . . .

Nur drei Notenzeilen umfaßte das kleine Lied.

Aber in Helle Gröndals Ohren dröhnte es wie eine Symphonie des jüngſten Gerichts.

Eine Sekunde lang blieb er wie erſtarrt ſtehen, dann ſtürzte er, dem letzten Reſt ſeiner Beſinnung zum Trotze, in das mächtige Haus und, zwei Stufen auf einmal überſpringend, wie ein Schuljunge, die Treppe hinauf bis zu dem engen, finſteren Flur, in den die Türen der Giebelkammern mündeten.

Er wußte, an welcher er anzuklopfen hatte, aber er klopfte nicht an. Er drückte die Klinke nieder und trat ein, und wuchs in ſeiner ganzen Größe vor der Frau empor wie ein Baum über einer Nachtſchattenpflanze.

(Fortſetzung folgt.)

haben, wird nachher auf dem Bilde alles zuſammen, von vorn bis weit hinten, ſcharf erſcheinen.

Eines muß man in dieſer Jahreszeit beſonders beachten: Die Lichtſtrahlung iſt natürlich nicht mehr ſo ſtark und hell wie in den Sommermonaten. Die beſten Aufnahmezeiten liegen jetzt, wie auch den ganzen Winter über, zwiſchen 10 und 14 Uhr. Man kann alſo jetzt nicht immer mit der beliebten Standardeinſtellung von Blende 11, $^{1}/_{25}$ Sekunde auskommen, ſondern muß ſchon entweder länger belichten oder eine größere Blende nehmen. Für alle Momentaufnahmen kommt man im Herbſt aber mit Blende 9 aus. Überbelichtungen laſſen ſich dabei leicht ertragen und nachher bei der Entwicklung ausgleichen. Unterbelichtungen ſind dagegen nicht mehr gutzumachen, und darum ſoll ſich jeder davor hüten. Landſchaften, in denen ſich dunkle Schatten, zum Beiſpiel Wälder vordrängen, dazu Gruppen, Einzelperſonen, das alles kann man noch bei Blende 9 mit $^{1}/_{25}$ Sekunde aufnehmen. Bei allen dunkleren Motiven muß man ſchon wenigſtens bis 6,3 aufblenden. Für den Vorbeſitzer, der dieſe Blendenzahlen an ſeiner Kamera nicht kennt, bedeutet das, daß er Momentaufnahmen nur zwiſchen 10 und 14 Uhr und möglichſt nur bei hell beſchienenen Motiven machen ſoll, wenn er nachher keine Enttäuſchungen erleben will.

Zuſammenfaſſend kann geſagt werden, daß die Farbenfreudigkeit des Herbſtes und die oft vorhandene große Luftklarheit bei allerdings verminderter Allgemeinhelligkeit ausgezeichnete Bilder ergeben. Eine wertvolle Belebung erhält dabei die herbſtliche Landſchaft durch die Wolken. Gerade in dieſen Monaten kann man die ſchönſten und eigenartigſten Wolkenbildungen erleben. Beſonders die Haufen- oder Schönwetterwolken treten häufig auf. Jeder Photograph weiß ja aus Erfahrung, wie wertvoll die Belebung der Landſchaftsaufnahme durch ſchöne Wolkenbildung iſt. Man kann plötzlich ſelbſt ein ſonſt langweilig erſcheinendes Motiv aufnehmen und wird nachher mit Genugtuung feſtſtellen, daß es ſich gelohnt hat. Dabei muß beachtet werden, daß heute bei dem Panmaterial vielfach auch ſchon ohne ein Gelbfilter eine gute Wiedergabe der Wolken erzielt wird, weil dieſes Negativmaterial faſt alle Farben tonrichtig wiedergibt. Will man aber doch mit Filter arbeiten, dann darf man meiſtens nur ein ſchwaches Gelbfilter nehmen, weil der Herbſthimmel ſehr oft von ſehr ſtarkem Blau iſt, das an ſich ſchon mehr verfärbt. Bei den vielfachen Farben der Herbſtlandſchaft wirkt ſich ſtets die Verwendung geeigneten Aufnahmematerials ſtark aus. Wer damit nicht Beſcheid weiß, ſoll ſich ſtets von ſeinem Photohändler beraten laſſen.

Nah und Fern.

Auf der Rückkehr von der Hochzeitsfeier tödlich verunglückt. In einer Straßenkurve bei Jungbunzlau fuhr ein Mietauto, das das greiſe Ehepaar Peterzilka aus Jungbunzlau zur Heimfahrt von der Hochzeit ihres Sohnes benutzte, gegen einen Baum. Der Lenker und das Ehepaar erlitten tödliche Schädelverletzungen.

Ein Meteor fällt in den Hof. Ein ſeltſames Erlebnis hatte ein Einwohner aus Woldenburg (Neumark) an einem der letzten Abende, an dem ſtarker Sternſchnuppenfall zu beobachten war. Als er ſeinen Hof betrat, hörte er plötzlich neben ſich den Aufſchlag eines Gegenſtandes. Er ſuchte mit der Taſchenlampe und fand einen noch heißen Meteorſtein von etwa 4 Zentimeter Durchmeſſer. Beinahe wäre der Einwohner von dieſem „Schuß aus dem Weltall" getroffen worden.

Schwerer Kraftwagenunfall — zwei Tote. Auf der Landſtraße bei Grüna in der Nähe von Chemnitz fuhr in der Nacht ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen in einer Kurve gegen einen Baum. Dabei erlitten zwei im Wagen ſitzende Mädchen aus Grüna ſchwere Schädelbrüche, die den ſofortigen Tod herbeiführten. Der Führer des Wagens wurde ſchwer verletzt.

Vierlinge geboren. Die Frau eines Londoner Metallarbeiters hat ihrem recht überraſchten Mann Vierlinge geſchenkt. Alles Jungens von einem Geſamtgewicht von 13 Pfund. Mutter und Kinder ſind wohlauf. Die Bübchen liegen in einem Königlichen Freiſpital in elektriſch geheizten Wiegen und erhalten ihre erſte Nahrung in winzigen Füllern eingeflößt. Der König von England und der Herzog von York werden bei zweien der Kinder Patenſtelle übernehmen.

Hochwaſſer und Bergſtürze in Oberitalien. Die erneuten ſtarken Regengüſſe in Oberitalien haben wieder zu Hochwaſſer und Bergſtürzen geführt. In der Gegend von Trient wurde durch niederſtürzende Erdmaſſen in einem Sägewerk beträchtlicher Sachſchaden angerichtet.

Trauerfeier für einen auslandsdeutſchen Hitlerjungen.

In der Muſikhalle in Hamburg fand für den am 2. Oktober geſtorbenen Hitlerjungen Otto Büſing eine Trauerfeier ſtatt. Otto Büſing war vor einigen Monaten auf Einladung der Reichsregierung mit den Abordnungen der deutſchen Auslandsjugend aus Venezuela zum Parteitag der Freiheit gekommen und in Nürnberg erkrankt.

Dechant Wintermann unterſtrich in ſeiner Traueranſprache, daß die Leidenszeit dieſes Hitlerjungen einen herrlichen Ausſchnitt jener tiefen Volksverbundenheit darſtelle, die der Führer für das ganze deutſche Volk erſehne und erſtrebe.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach überbrachte im Auftrage des Führers Grüße und die Verſicherung ſeiner Anteilnahme.

Der Geſtorbene habe in ſeinem Leben wie auch im Sterben der deutſchen Jugend ein leuchtendes Vorbild gegeben, und man werde an ſeinem Sterbetag in Zukunft auch ſtets des Hitlerjungen Otto Büſing gedenken. Im Namen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und im Auftrage des Führers und der Millionen, die hinter der HJ.-Fahne ſtehen, nahm der Reichsjugendführer Abſchied von dem toten Kameraden.

Der Reichsjugendführer, der Vertreter des Reichspropagandaminiſteriums, Reichsſtatthalter und Gauleiter Kaufmann und der Regierende Bürgermeiſter Krogmann legten am Sarge Kränze nieder. Der Tote wird von Hamburg aus nach Venezuela übergeführt werden.

Des Reiches Herold.

Zum 120. Geburtstag von Emanuel Geibel am 17. Oktober.

„Es rauſchen die Wogen der Ewigkeit,
und vergeſſen werden wir alle."

So hat vor acht Jahrzehnten ein Mitglied der Münchener Dichterſchule geſungen, der als Haupt und Begründer Emanuel Geibel angehörte. Aber hätten ſie geglaubt, daß ſelbſt Name und Dichterruhm eines Geibel, der damals auf der Höhe ſeines Ruhmes ſtand und von der allgemeinen Vergötterung in den Himmel gehoben wurde, ſo ſchnell zuſammenſchmelzen würde, daß wenige Jahrzehnte nach ſeinem Tode von ſeiner ganzen Poeſie nur ein kleiner Reſt ein beſcheidenes Daſein in Lieder- und Schulleſebüchern führen würde? Es iſt nicht ſelten das Schickſal derer, die zu ihren Lebzeiten über Gebühr und ohne Maß bewundert werden, daß die Nachwelt, herausgefordert durch dieſe geiſtige Machteinſtellung, beſonders ſcharfe Kritik an ihr Werk legt, und, wenn es dieſer nicht ſtandhält, die ehemalige Vergötterung ins Gegenteil, in Verſpottung und Mißachtung, umſchlägt. Nicht ſchuldlos an dieſem Schickſal Geibels ſind die vielen Nachbeter, die ſeine Kunſt gefunden hat. Mit ihrer endloſen Wiederholung Geibelſcher Bilder, Vergleiche und Stimmungen haben ſie es dahin gebracht, daß uns manches bei ihm wie abgegriffene Münze berührt. Geibel hat dieſes Schickſal nicht verdient. Seine Dichtungen ſtellen als Ausfluß einer Perſönlichkeit von vornehmer Geſinnung und unbeirrbarer Vaterlandsliebe eine wertvolle Bereicherung der deutſchen Literatur dar.

Allerdings, was einſt Geibel den größten Erfolg brachte, ſeine Lyrik, voran ſeine Liebeslyrik, ſpricht heute trotz ihrer beſtechenden äußeren Formſchönheit nicht mehr ſo ſtark an. Allzuoft ſcheint uns hinter der glatten Form die Unmittelbarkeit des Gefühls, die Kraft der Leidenſchaft, die unſer tiefinnerſtes Mitgehen auszulöſen imſtande wäre, zu fehlen. Von ſeiner reinen Lyrik lie wir heute noch am meiſten die im Volkston gehalten Lieder, ſchlicht und heiter wie „Der Mai iſt gekommen" „Wer recht in Freuden wandern will", „Und dräut de Winter noch ſo ſehr", das mit dem Jubelruf endet: „E muß doch Frühling werden!"

Dafür verdient aber eine andere Seite Geibelſche Dichtung mehr Beachtung, als ihr zu des Dichters Le zeiten zugekommen iſt. Das iſt ſeine politiſch Lyrik. Sie iſt es, die uns Geibel heute noch lieb un wert macht und die allein imſtande iſt, ſeine Gegner, d ihn als „Butzenſcheiben-" oder „Goldſchnittlyriker" ve ſpotteten, zu widerlegen. Geibel, der am 17. Oktober i Lübeck geboren wurde, war der Sohn eines Pfarrer eines aufrechten deutſchen Mannes, der als einziger Se ſorger der Stadt Lübeck ſeinerzeit dem Befehl Napoleon in allen Kirchen öffentlich für den Sieg der Franzoſen beten, zu trotzen gewagt hatte. Dieſes aufrechte Deutſ tum und mannhafte Dafüreintreten hat Geibel vo ſeinem Vater übernommen. Obwohl die Zeit nach de Freiheitskriegen der Entwicklung vaterländiſchen Denken und Fühlens nicht gerade günſtig war — wachte doch Wien der allmächtige Metternich darüber, daß es keiner Einigung der deutſchen Kleinſtaaten kam —, hat Geibel aus ſeiner politiſchen Geſinnung, die auf ei geeinigtes deutſches Reich zielte, nie ein Hehl gemach ſelbſt als ſeine Karriere dadurch erheblichen Schad erlitt. In einem der kleinſten deutſchen Staatswe der Freien Stadt Lübeck, geboren, hat er mit glühend Liebe das ganze große Vaterland umfaßt. Es war ih ein unabläſſiger Schmerz, daß die nationale Erhebun 1813 nicht ausgereicht hatte, aus den vielen deutſ ſprechenden und deutſch fühlenden Kleinſtaaten ei mächtiges, großes deutſches Reich zu ſchmieden, un immer wieder hat er ſeine Klage in Verſe gebracht:

„Daß wir vom Reiche ſtatt vom Bunde ſprächen
Und dürften ſtolz empor die Wimper ſchlagen,
Wenn wir das Wort: ‚Ich bin ein Deutſcher' ſagen!"

Entſprechend ſeiner politiſchen Geſinnung nimmt d vaterländiſche Lyrik einen großen Raum in Geibel Dichtungen ein. Sie iſt ausſchließlich von der Idee d nationalen Einigung erfüllt. Parteidienſt lehnt er a und es iſt keine Phraſe, wenn er ſingt:

„Ehe ſie diente, der Volksparteien Zwietracht weiter zu tragen,
Lieber wollt' ich am nächſten Stein dieſe Harfe zerſchlagen."

Er weiß, einem einigen Deutſchland kann ſo leicht ke Feind etwas anhaben, und mit prophetiſchem Blick ah er bereits 1859 den Weltkrieg:

„Wenn verbündet Oſt und Weſt
wider dich zum Schwerte faſſen,
wiſſe, daß dich Gott nicht läßt,
ſo du nicht dich ſelbſt verlaſſen."

Und wie ein Leitſtern hat über dunkle Jahre ſein Wo geleuchtet:

„Und es mag am deutſchen Weſen
einmal noch die Welt geneſen."

Ein Leben, reich an Ehren und Anerkennung, war d Lohn für ſeine Heroldsrufe. König Maximilian v Bayern berief ihn an die Univerſität München. Hier v lebte Geibel bis zum Tode des ihm wohlgeſinnten Köni zwölf glückliche Jahre, ſeine dichteriſche Glanzperiode Kreiſe gleichgeſinnter Freunde. Der Thronfolger Kön Ludwig II. jedoch verübelte ihm ſeine politiſche Geſinnu die ein einiges Deutſchland unter Preußens Führung ſtrebte, und enthob ihn ſeines Poſtens. Nur das Eintre des Königs von Preußen, der ihm eine Jahresrente au ſetzte, ſchützte den alternden und leidenden Dichter vor und bereitete ihm ein ſorgloſes Alter.

Hochgeachtet verlebte der Dichter ſeinen Lebensabe in ſeiner Vaterſtadt Lübeck, bis er am 6. April 1884 ſta Zuvor hatte er 1871 zu ſeiner großen Freude die Einigun Deutſchlands erleben dürfen. Laut jubelten und frohlockt ſeine Lieder, daß ſich nun endlich ſein Traum vo Deutſchen Reich erfüllte. Nach Geibels To äußerte Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen üb ihn: „Ihm gebührt der Ruhm, als echter Herold d Reiches die Wiederherſtellung desſelben beſungen haben."

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

24]

(Nachdruck verboten.)

Magdalena erſchrak weder über ſein Eindringen, noch wunderte ſie ſich darüber. Sie gab kein Lebenszeichen; die weiße Binde umhüllte wie immer ihr Haupt, und den Körper hatte ſie vor der Kälte der Nacht mit einem weichen, dunklen Überwurf geſchützt.

In Helle Gröndal brach etwas zuſammen.

Wände fielen nieder — Berge ſtürzten ein.

„Ingre!" ſprach er ganz leiſe und ſtreckte die Hände nach ihr aus.

Eine glühende Hitze tropfte aus ſeinen Augen. Wie geſchmolzenes Metall.

Aber keine Antwort wurde ihm von ihren Lippen, und als er durch den weißen Schleier den Blick der ſteinernen Statue ſuchte, in die Magdalena ſich verwandelt, prallte er voll Entſetzen zurück . . .

Das Weib — Er ſtürzte auf die Knie vor ihr und fühlte, wie eine Hand ſich ſchwer auf ſein feuchtes Haar legte.

Ein ſtammelnder Schrei quälte ſich ſchwer auf ſeine Lippen.

„Iſt Ihnen nicht wohl, Herr Helle Gröndal?"

Der Groſſierer ſprang auf die Füße.

Magdalena hatte das Licht gelöſcht und die kleine Hängelampe über dem runden Tiſch angezündet. Sie lächelte ſonderbar und wie forſchend.

Da rüttelte die Empörung an ihm, wie ein aus dumpfem Geducktſein aufgereiztes böſes Tier und mit zornroter Stirn umklammerte er das Handgelenk des rätſelhaften Weſens.

„Spielen Sie hier keine Komödie! Mißbrauchen Sie nicht die Kenntnis, die Sie auf geheimnisvolle Weiſe von dem Unglück meines Lebens erlangt haben, um einen Betrug auszuführen, der ſeinesgleichen ſucht in unſeren Tagen — mißbrauchen Sie nicht die Ähnlichkeit mit einer Perſon, die längſt geſtorben iſt, um mich hier an allem irre zu machen, was Vernunft und Wiſſenſchaft lehren — eine Betrügerin ſind Sie oder ein Geſpenſt — und da ich an ſolche zu glauben mich ſehr hartnäckig weigere — alſo eine Betrügerin!"

Die demütige Haltung der Geſcholtenen brachte Helle auf bis zum Rotſehen.

„Sie ſind entlarvt. Und wenn Sie nicht freiwillig noch vor Tagesanbruch das Haus verlaſſen, ſo werde ich mir Hilfe bei der Polizei holen —"

Magdalena hob lauſchend das ſtille Antlitz.

„Vor Tagesanbruch!" flüſterte ſie. „Wie damals."

Und da er von neuem ſich verfärbte: „Sie ſagten vorher — eine Perſon, die längſt geſtorben iſt. — Wiſſen Sie das ſo genau — Helle Gröndal?"

„Ein Menſch, der ſich einſchifft und nie zurückkehrt, iſt tot . . . Ein Schiff, das in See ſticht und nie einen Hafen anläuft, iſt verſchollen —"

„Und wiſſen Sie das ſo beſtimmt, daß jene, die Sie meinen, ſich auch wirklich eingeſchifft hat?"

„So wahr es Schiffsbücher gibt."

„Sie haben alſo doch nachgeforſcht?"

„Treiben Sie Ihren Spott mit mir?" ſtieß Helle hervor. „Merken Sie ſich, ich bin einer der nüchternſten Leute, die es gibt. Sie werden mich nicht fangen. Durch ein grauſam-lächerliches Spiel der Natur tragen Sie Züge, die längſt zu Staub zerfallen ſind. Aber welches Wunder bringt mir auch die Seele zurück? Ingre Kerſtens Seele, die ich bekämpft, erniedrigt und zuletzt vernichtet habe?"

„Ich", ſagte Magdalena. Es wurde totenſtill.

Helle Gröndal faßte ſich mühſam.

„Gut. Dann werden Sie auch wiſſen, daß eine der auffallendſten Eigentümlichkeiten meiner ſchönen Frau ihr Haar war. Voll Wärme war es und von der Farbe der Opferfeuer, wie ſie auf den Altären des verſunkenen Heidentums brannten. Magnetiſche Kräfte entſtrömten ihm. Eines der vielen Geheimniſſe der Natur. Zeigen Sie mir das Haar der Ingre Kerſten und ich will glauben, was unmöglich iſt."

„Noch nicht."

In ſtarker Bewegung ſchritt der Groſſierer in dem ſchmalen Raume auf und ab, es ſah aus, als wolle der gefangene Rieſe mit dem Kopf die niedere Decke durchſtoßen. „So wahr mir Gott helfe — was tot iſt, kann nie mehr lebendig werden."

„Nein", lächelte die ſtille Geſtalt, und es ging wie ein Erlöſchen und Wiederaufleben über ihr ſchmales Geſicht, „was tot iſt, kann nie mehr lebendig werden. Aber es gibt auch Lebendiges, das nie ſtirbt — das lebendiger iſt als der Leib und ſelbſt die Verweſung überdauert —"

Helle blieb ſtehen, übergoß ſie mit einem Blick voll Hohn und Qual. „Bitte, ſprechen Sie zu Ende."

„Das iſt das Allebendige, Helle Gröndal, das Gräber öffnet und über Kerker triumphiert, auf dem ſich alles Werden aufbaut und der Beſtand der Welt. Vielleich es auch an Ingre Kerſtens letztes Haus angeklopft ſie erweckt: Dein Kind braucht dich. Nennen kann ich nicht. „Liebe" und „Mutter" ſind die beiden Worte, ungefähr dieſes Allebendige umſchließen — aber Wo ſind arm. Verlaſſen Sie mich nun, Herr Groſſierer Grö dal, die Nacht iſt vorgeſchritten, und Sie ſind der Br herr, ich bin die Krankenpflegerin Schweſter Magdalen Wenn Sie es morgen noch wünſchen, werde ich Herrenhof verlaſſen, aber — nicht allein."

Betäubt neigte er ſich über das weißverhüllte Hau wie von einem geheimnisvollen Fluidum angezogen.

„Morgen werde ich es wohl nicht mehr wünſche Wer und was du auch ſeiſt — Grauen und Liebe we du, Schatten Ingre Kerſtens, und dieſes Grauen dieſe Liebe will ich auskoſten — du biſt zu deinem Kin gekommen, aber der Weg zu ihm führt über den Vater —"

Da ſchüttelte ſie voll Mitleidens den Kopf.

„Nein — nie mehr. „Mutter" und „Liebe" ſind beiden Worte. Das andere — beim Schiffbruch verlor — beim Schiffbruch zugrunde gegangen — fremd fern —"

„Ingre!" ſchrie Helle auf mit aller Inbrunſt d Erkennens. Schonungslos riß er den zarten Körper ſeine Arme, an ſeine Bruſt, von einem nie gekannte Sturm durchrüttelt.

Aber ſie zerfloß ihm unter den Händen. Eine kur Weile ſpürte er ihren Hauch wie ein lindes Wehen, dan ſtand er mit leeren Armen da.

„Beſinnen Sie ſich, Herr Groſſierer", ſagte Schweſt Magdalena milde, doch auch in ſtrenger, hoheitsvoll Abwehr. „Es iſt nun Zeit zur Ruhe."

Ehe er wußte, wie ihm geſchah, befand er ſich ſeinem Schlafzimmer, der Spiegel warf in bläulich Reflexen ſein Bild zurück — ſein Bild! Ein graues, dunſenes Geſicht, Augen, die tief in ihren Höhlen bran ten — die Maſſigkeit einer vielgerühmten Körperlich

Er ſteckte den Kopf in die mit eiskaltem Waſſer gefüllte Waſchſchüſſel.

„Das iſt ja alles Wahnwitz. Heller Wahnwitz."

Eine Betrügerin, es konnte nicht anders ſein — ab morgen — noch einmal an die Reederei ſchreiben — u dann alle Brücken hinter ſich verbrennen und ſich in Strudel des Großſtadtlebens ſtürzen. —

War es nicht grauenvoll? Seine Sinne ſchrien einem Geſpenſt — eine Lebende hatte ihm ihr Kind trogen, und ihr Schatten kam, es heimzufordern. De doch nicht herausgeben wollte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 242 — Mittwoch, den 16. Oktober 1935 — 57. Jahrg.

125 Jahre Kriegsakademie

Jubiläumsfeier in Anweſenheit des Führers.

Mit der Wiederherſtellung der deutſchen Wehrfreiheit auch die Kriegsakademie, die Dienstag vor 25 Jahren von General von Scharnhorſt begründet worden iſt und in der ſo viele ſpätere deutſche Feldherren ihre militäriſche und geiſtige Schulung erhalten hatten, die dann aber nach dem Verſailler Diktat geſchloſſen werden mußte, wieder neu erſtanden. Dieſe höchſte militäriſche Ausbildungsanſtalt hat ihr neues Heim gefunden in einem einfachen, prunkloſen Gebäude einer früheren Kaſerne im Berliner Nordweſten, die einſtmals das 1. Gardefeldartillerieregiment beherbergte. Den einzigen äußeren Schmuck des Hauſes bilden die am Hauptportal angebrachten Symbole der verſchiedenen Waffengattungen.

Der große Feſtſaal, in dem am Dienstagvormittag die Feier des 125jährigen Beſtehens begangen wurde, iſt militäriſch einfach ausgeſtaltet. Vor dem Gebäude der Kriegsakademie hatte ſich in Erwartung der Feier eine große Menſchenmenge angeſammelt, die den Führer bei ſeiner Anfahrt mit Heilrufen begrüßte. Das Wachregiment Berlin war in Paradeaufſtellung angetreten. Um 10 Uhr ertönte von der Straße her der Präſentiermarſch und wenige Minuten ſpäter betrat der Führer und Reichskanzler, geleitet von dem Reichskriegsminiſter und dem Kommandeur der Kriegsakademie, den Feſtſaal. Der Feſtakt nahm ſeinen Beginn.

Der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, dankte dem Führer, dem Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht, für ſein Erſcheinen an dieſem Ehrentage der Akademie, ebenſo den anweſenden Reichsminiſtern und den übrigen Gäſten. Er dankte weiter dem Führer für die Wiederherſtellung der deutſchen Wehrfreiheit und erklärte, ſich an den Führer wendend:

Wir wiſſen und ſind im Tiefſten durchdrungen davon, daß wir dieſe Freiheit allein Ihrem heißen Wollen und Ihrer unbeirrbaren Führung verdanken, und — wie das deutſche Volk — ſo werden auch wir mit der geſamten deutſchen Wehrmacht Ihnen, mein Führer, durch unwandelbare Treue und Hingabe danken.

Weiter gedachte General Liebmann all der Männer, die in ſchwerer, kritiſcher Zeit dafür geſorgt haben, daß die Kette, die Vergangenes und Zukünftiges verbinden mußte, niemals gebrochen ſei, der Männer, die durchdrungen waren von dem Willen, das geiſtige Erbgut des Generalſtabes und der Kriegsakademie zu erhalten und bis zur Stunde des Anbruchs deutſcher Wehrfreiheit und dem Auferſtehungstage eines größeren Heeres zu bewahren. Mit beſonderer Freude und Genugtuung begrüßte er die Gelegenheit, auch dem ehemaligen Chef der Heeresleitung, Generaloberſt von Seeckt, gegenüber dieſe Dankesſchuld bekennen zu können. Eine hohe Ehre und Freude ſei es, in der Perſon des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen den älteſten Repräſentanten der alten Armee zu begrüßen und mit ihm eine große Anzahl ehemaliger Kommandeure und Lehrer der alten Kriegsakademie.

Der Chef des Generalſtabes, General der Artillerie Beck, beglückwünſchte die Kriegsakademie zu ihrem Jubeltage. Er gab einen Überblick über Entſtehung und Entwicklung der Kriegsakademie. General Beck ſtellte Moltke als Vorbild für alle Offiziere in beſonders verantwortlichen Stellungen hin.

Die höchſte und wichtigſte Aufgabe der Kriegsakademie ſei die geiſtig-ſeeliſche Erziehung des Führernachwuchſes zu klarem, logiſchem Denken und entſchiedenem Handeln.

Der Führer drückt dem Kommandeur der Kriegsakademie, General Liebmann, die Hand. (Atlantic.)

Darauf nahm der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, das Wort. Er verwies auf das leuchtende ſoldatiſche Vorbild des Gründers der Kriegsakademie, des Generals von Scharnhorſt, des Vorkämpfers der allgemeinen Wehrpflicht, deſſen Teſtament erſt heute, nach 125 Jahren, von dem Führer ganz verwirklicht wurde. Man darf über dem Mittel, ſo fuhr Generaloberſt von Blomberg fort, nicht den Zweck, über den Generalſtab nicht die Truppe vergeſſen. Aus der Truppe erhält der Generalſtab die Kraft. Der Truppe hat er zu dienen in ſelbſtloſer Arbeit. Man darf aber den einzelnen Gegenſtand, das Heer, nicht ohne das Ganze, die Wehrmacht betrachten. Alle Teile der Wehrmacht müſſen aufeinander abgeſtimmt ſein, um eine harmoniſche Geſamtleiſtung zu ergeben. Aus der Dreiheit von Heer, Marine und Luftwaffe iſt die Dreieinigkeit der neuen Wehrmacht geſchaffen worden.

Die Wehrmacht iſt nur ein Teil, das Größere iſt die Nation.

Der Offizier muß wiſſen, wo die Kraftquellen der Nation liegen. Das hat nichts mit politiſcher Betätigung zu tun, wohl aber fordert der Blickpunkt aufs Ganze die Pflicht zu politiſchem Denken, zur Aufgeſchloſſenheit für die neue Grundlage unſerer Lebensordnung, zum freudigen Bekenntnis zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Wir müſſen alle Bahnbrecher der Einheit und Geſchloſſenheit von Volk und Staat ſein. Den Geiſt der Armee zu erheben und zu beleben, die Armee und Nation inniger zu vereinen und ihr die Richtung zu ihrer weſentlichen und großen Beſtimmung zu geben, dies iſt das Syſtem, das bei den neuen Einrichtungen zugrunde liegt!

Deutſchlandlied und Horſt-Weſſel-Lied bildeten den Abſchluß der Feierſtunde. Der Führer beſichtigte anſchließend das Gebäude und die Einrichtungen der Kriegsakademie.

Am Vormittag hatte der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, am Grabe des Generals von Scharnhorſt einen Kranz niedergelegt, deſſen Schleife folgende Inſchrift trug: „Dem Wegbereiter für Deutſchlands Freiheit und Größe. Die deutſche Wehrmacht. Zur 125. Wiederkehr des Gründungstages der Kriegsakademie. 15. 10. 35.“

Italieniſcher Fühler in Paris.

Ein Vorſchlag Muſſolinis im Abeſſinienkonflikt — England lehnt ab.

Eine Ausſprache des franzöſiſchen Außenminiſters Laval mit dem italieniſchen und mit dem engliſchen Botſchafter in Paris bezog ſich, wie aus Paris mitgeteilt wird, in erſter Linie auf einen italieniſchen Fühler bei der franzöſiſchen Regierung, der eine Verhandlungsgrundlage dahingehend vorſchlug, daß Italien die abeſſiniſchen Randprovinzen Tigre, Danakil und Ogaden behalten, und daß außerdem im abeſſiniſchen Kernland ein italieniſcher Oberkommiſſar eingeſetzt werden ſolle, der ein Mandat von den Signatarmächten des Vertrages von 1906 — nicht vom Völkerbund — für die Überwachung der abeſſiniſchen Verwaltung erhalten würde.

England ſei jetzt nicht geneigt, dieſe Verhandlungsgrundlage anzunehmen. Vor Beginn jeder Ausſprache mit Italien verlange es die Anerkennung des gegenwärtigen Negus und ein feierliches Verſprechen Italiens, auf jede Aufſtellung eines mehr oder weniger legitimen Thronkandidaten zu verzichten. Über den Beſuch des päpſtlichen Nuntius im franzöſiſchen Auswärtigen Amt hört man, daß dieſer keinerlei feſte Vermittlungsvorſchläge überbracht habe.

„Es geht um das Schickſal des Völkerbundes.“

Erklärungen des engliſchen Schatzkanzlers.

Großes Aufſehen erregte in der engliſchen Öffentlichkeit eine Rede des Schatzkanzlers Chamberlain, wobei beſonders ſeine Warnung über die weitere Entwicklung der abeſſiniſchen Kriſe, die Ankündigung der verſtärkten britiſchen Aufrüſtung und ſeine Begründung für die Vorverlegung der engliſchen Wahlen hervorgehoben werden. Chamberlain meinte, die jetzige Entwicklung des abeſſiniſchen Streitfalles bedeute nur den Anfang einer langen Periode von Schwierigkeiten und Konflikten, während deren Kriſen von ſehr ernſtem Charakter auftreten könnten. Es gehe nicht nur um das Schickſal Abeſſiniens, ſondern auch um das des Völkerbundes.

Chamberlain erklärte: „Wir ſtehen vor der Wahl, entweder in Genf eine letzte Anſtrengung für Frieden und Sicherheit zu unternehmen, oder durch eine feige Kapitulation ein von uns gegebenes Verſprechen zu brechen und uns der Verachtung unſerer Nachkommen auszuſetzen.“ Er wies auch darauf hin, welche Einigkeit zwiſchen Konſervativen, Gewerkſchaften, Geiſtlichen aller Konfeſſionen, Atheiſten und ſogar bei dem größten Teil der Arbeiterpartei in der Frage der Sühnemaßnahmen herrſche.

Schwierigkeiten bei den wirtſchaftlichen Sanktionen.

Eden und Litwinow in Genf ſehr rege. — Vorbereitung militäriſcher Hilfe?

Nach der Erledigung der Sanktionen 1 und 2 — Waffen- und Kreditſperre — bereitet in Genf die Beratung der wirtſchaftlichen Sanktionen größere Schwierigkeiten. Hierbei berät man in Genf auch die Frage der Entſchädigung für diejenigen Staaten, die durch eine Sperre der Einfuhr nach Italien geſchädigt werden könnten. Wenn die große Sanktionskonferenz noch in dieſer Woche wirtſchaftliche Sanktionen beſchloſſen haben ſollte, werden in Genf techniſche Ausſchüſſe zurückbleiben. Völkerbundsrat oder Sanktionskonferenz können jedoch jederzeit wieder zuſammentreten.

Die Beratung der wirtſchaftlichen Sanktionen hat am Dienstag in einem Ausſchuß für die Entſchädigungsfrage und einem Ausſchuß für die Einfuhr- und Ausfuhrfrage begonnen. Der engliſche Miniſter Eden bemüht ſich eifrig, auch die wirtſchaftlichen Sanktionen unter Dach und Fach zu bringen. Er wird in dieſem Bemühen von Litwinow unterſtützt. In der letzten Sitzung der Sanktionskonferenz wurde eine von Eden vorgelegte Entſchließung angenommen, um die Frage der Entſchädigungen zu erleichtern.

Die Entſchließung verlangt von allen Mitgliedern des Völkerbundes gegenſeitige Unterſtützung bei Schäden und Schwierigkeiten, die durch die Sanktionen entſtehen.

Die Entſchließung wird in Genf als eine Vorbereitung für eine gegenſeitige militäriſche Hilfe ausgelegt, falls Italien einen Staat, der Sanktionen durchführt, angreife. Eden hat ferner eine Entſchließung durchgeſetzt, daß die Völkerbundsſtaaten bis zum 31. Oktober die Sanktionen durchgeführt haben ſollen. Man legt dieſe Entſchließung in Genf als den letzten Verſuch Englands und Frankreichs aus, Muſſolini zur Einſtellung der Feindſeligkeiten in Oſtafrika zu zwingen, um eine friedliche Löſung des Konflikts herbeizuführen.

Viel beachtet wird in Genf die Erklärung des rumäniſchen Außenminiſters Titulescu, der auch für Sowjetrußland erklärt hat, daß jedes Mitglied des Völkerbundes verpflichtet ſei,

alle Sanktionen ohne parlamentariſche Entſcheidung durchzuführen.

Dieſer Auffaſſung haben ſich England und Frankreich grundſätzlich angeſchloſſen. Übrigens hat der argentiniſche Vertreter in Genf erklärt, daß das argentiniſche Parlament ſeine Zuſtimmung zu Sanktionen geben müſſe, weil in Argentinien eine Million Italiener lebten. Das argentiniſche Parlament tritt aber erſt am 25. Mai 1936 zuſammen. Die italieniſche Regierung habe, wie in Genf behauptet wird, mit der Einſtellung der umfangreichen Einfuhr von Gefrierfleiſch gedroht, und wolle das Geſchäft mit Braſilien machen, das nicht dem Völkerbund angehöre. Auch Uruguay hat erklären laſſen, daß die italieniſchen Banken in Uruguay das italieniſche Geſchäft in der Hand hätten und deshalb die Finanzſanktionen ſchwierig ſein würden. Schließlich wird in Genf erörtert, ob man nicht ein Urteil des Haager Gerichtshofes herbeiführen könne, durch das Öſterreich und Ungarn zur Teilnahme an den Sanktionen gezwungen würden.

Der „Ausſchuß für Entſchädigungen“ hat in ſeiner Dienstagſitzung ſich in „Ausſchuß für gegenſeitige Unterſtützung“ umgetauft. Das bedeutet, daß man auch die Fragen in dem Ausſchuß behandeln will, welche durch die von Eden vorgeſchlagene und angenommene Entſchließung aufgeworfen ſind, nämlich die Verpflichtung aller Mitglieder des Völkerbundes, ſich gegenſeitig nicht nur für wirtſchaftliche Schäden, ſondern auch dann zu unterſtützen, wenn ein Staat, der eine Sanktion durchführt, durch Italien angegriffen wird. Die Sitzung wurde auf Mittwoch vertagt.

Kein Metall mehr für Italien.

Der Sanktionsausſchuß prüft die Möglichkeiten der Wirtſchaftsſperre.

In dem Genfer Unterausſchuß für die wirtſchaftlichen Sanktionen hat man ſich grundſätzlich auf eine kleine Liſte von Metallen und Chemikalien geeinigt, die als Kriegsmaterial für Italien beſonders wichtig ſind. Die Verhandlung über die Beſchränkung der Rohſtoffeinfuhr nach Italien ſoll fortgeſetzt werden. Von engliſcher Seite wird immer wieder auf Beſchleunigung der Verhandlungen gedrängt. Die Liſte, die man bisher für die Einfuhrſperre von Metallen in Ausſicht genommen hat, umfaßt in erſter Linie Nickel und alle zur Stahlherſtellung notwendigen Produkte, alſo Antimon, Magneſium, Manganerze und beſtimmte Steinarten, weiter Chrom. Man hat außerdem auch ſchon die Sperre von Salpeter in Ausſicht genommen, dagegen noch nicht von den übrigen kriegswichtigen Metallprodukten. Die Liſte, die man behandelt, beſteht aus folgendem: Sämtliche Produkte aus Kohle und Koks, Petroleum, Baumwolle, Wolle, Gummi, Glyzerin, Zelluloſe, Erze, Kupfer, Zink, Zinn, Nickel, Aluminium, Platin, die zur Stahlherſtellung notwendigen Metalle, Aſbeſt, Graphit, Arſenik, Chrom, Chlor und Phosphor. In hier verbreiteten ſtatiſtiſchen Aufſtellungen wird feſtgeſtellt, daß Italien völlig abhängig iſt von der Einfuhr von allen Chromerzen, Nickel, Platin, Zinn, Gummi und den für die Stahlherſtellung notwendigen Erzen, daß dagegen Italien nur in gewiſſem Umfange abhängig iſt von der Einfuhr von Kohle, Kupfer, Baumwolle, Eiſenerzen, Mangan, Petroleum, Wolle und Zink.

Mexiko lehnt italieniſche Aufträge ab.

Das mexikaniſche Auswärtige Amt hat den Zollbehörden und anderen mit dem mexikaniſchen Ausfuhrhandel befaßten Behörden Anweiſungen für die Durchführung der vom Völkerbunde beſchloſſenen Sanktionsmaßnahmen gegen Italien erteilt. Die wirtſchaftlichen Sanktionen Mexikos gegen Italien umfaſſen die Einſtellung der Ausfuhr von Öl, Baumwolle, Blei, Zink und Kupfer. Für dieſe Rohſtoffe lagen italieniſche Beſtellungen im Geſamtbetrage von rund 20 Millionen Peſos (etwas über 10 Millionen Mark) vor, die nunmehr automatiſch aufgehoben worden ſind.

Die kriegeriſchen Vorbereitungen in Ägypten.
England hat in Ägypten ſtarke Land- und Seeſtreitkräfte zuſammengezogen, die für den Fall einer engliſch-italieniſchen Auseinanderſetzung bereitſtehen. – Parade engliſcher Marineſoldaten vor dem Hohen Kommiſſar und dem ägyptiſchen Miniſterpräſidenten in Alexandrien.
(Scherl Bilderdienſt.)

Addis Abeba meldet bevorſtehenden Gegenangriff.

Mobilmachung jetzt durchgeführt.

Nach Meldungen aus Addis Abeba iſt die allgemeine Mobilmachung beendet. Große Truppenabteilungen haben die vorgeſchriebenen Stellungen bezogen oder werden in die bereits beſtehenden Frontformationen eingegliedert. Sämtliche Vorbereitungen für einen abeſſiniſchen Gegenangriff ſind getroffen. Der abeſſiniſche Angriff wird wahrſcheinlich zu Beginn der nächſten Woche erfolgen.

Der Übertritt des Ras Gugſa zu den Italienern wird in Addis Abeba beſtätigt. Nach abeſſiniſchen Meldungen verließ Ras Gugſa ſeine Stellung nachts, nur begleitet von ſeiner Leibgarde in Stärke von etwa 200 Mann.

Der Makalle-Abſchnitt wurde ſofort von Ras Seyoum übernommen.

Die Erbitterung unter den Makalle-Truppen über den Abfall Gugſas wird als groß geſchildert.

Die Lage an der Nordfront.

Von Tag zu Tag wird es ſchwieriger, ſich ein klares Bild von der Lage auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz zu machen. Das liegt vor allem daran, daß die Berichte von italieniſcher wie auch von abeſſiniſcher Seite ſtammen und ſich vielfach widerſprechen, zumal ſie oft auch noch aus erklärlichen Gründen gefärbt ſind. An der Nordfront, das iſt ſicher, befindet ſich die heilige Stadt Akſum in den Händen der Italiener. Die abeſſiniſchen Truppen haben ſie kampflos aufgegeben, um das koptiſche Rom nicht der Zerſtörung auszuſetzen.

Das höchſte religiöſe Kleinod der koptiſchen Chriſtenheit, die von den Abeſſiniern angeblich aus dem Tempel von Jeruſalem entführte Bundeslade Salomos, war jedoch bereits vorher in das Hauptquartier des Negus in Addis Abeba übergeführt worden.

Wie man aus Addis Abeba berichtet, ſoll ſich Haile Selaſſie I. entſchloſſen haben, anläßlich des Falles von Akſum, den heiligen Krieg gegen Italien auszurufen. Nach den Feſtſtellungen italieniſcher Flieger ſtehen nördlich vom Tanaſee, mit der Front nach Nordweſten, 140 000 Abeſſinier unter dem Befehl des Ras Kaſſa. Ihm ſtehen nur ſchwache italieniſche Kräfte gegenüber. Ras Kaſſa ſei im Begriff, die Italiener nordöſtlich von Akſum in ihrer rechten Flanke zu umgehen, während Ras Aylelou ſich noch im eritreiſchen Gebiet befinde und die rückwärtigen Verbindungen der Italiener gefährde. In den Bergen, etwa 20 Kilometer ſüdlich von Adua, ſteht der Ras Seyoum mit über 60 000 Mann. Er iſt dabei, Truppenverſtärkungen heranzuziehen. Bei Deſſie ſteht der abeſſiniſche Kronprinz Turus mit über 250 000 Mann, und ſchließlich in der Landſchaft Auſſa der Ras Borcu mit etwa 30 000 Mann.

Wie man aus Dſchibuti meldet, ſind ſtarke abeſſiniſche Streitkräfte im Norden der franzöſiſchen Somalikolonie auf italieniſches Gebiet in Eritrea eingedrungen und haben ſüdlich des Meiſſa-Ali-Gebirges die dort ſtehenden italieniſchen Truppen mitten in der Wüſte von ihren rückwärtigen Verbindungen und ihrer Verpflegungsbaſis abgeſchnitten.

Grazianis Vormarſch geſtoppt.

Entſcheidende Kampfhandlungen ſcheinen jedoch in erſter Linie jetzt an der Somalifront bevorzuſtehen. Nach einer amtlichen italieniſchen Meldung iſt zwar der Vormarſch der italieniſchen Streitkräfte von Italieniſch-Somaliland aus infolge ſchwerer Regenfälle eingeſtellt worden, da ſie Truppenbewegungen unmöglich gemacht hätten. Die Unterbrechung des italieniſchen Vormarſches kann ſich aber auch daraus erklären, daß die italieniſchen Diviſionen an der Grenze von Britiſch-Somaliland zu ſchnell vorgerückt ſind und nun **in der linken Flanke von den Abeſſiniern bedroht** ſind. Bei Gerlogubi und Ual-Ual, die rund 450 Kilometer ſüdöſtlich von Harrar liegen, iſt nämlich der italieniſche Vormarſch von den Abeſſiniern geſtoppt worden. Hier befehligt der Ras Deſta Demtu, ein Schwiegerſohn des Kaiſers, ein Heer von 100 000 Mann. Er ſoll beabſichtigen, ſich mit dem Buren-Oberſt Serwiank, einem dortigen Farmer, der an der Grenze von Italieniſch-Somaliland eine irreguläre Armee von 30 000 Mann befehligt, zu vereinigen. Oberſt Serwiank hatte eine Farm an der Grenze von Italieniſch-Somaliland beſeſſen und habe dort ſtändig Reibereien mit den Italienern gehabt, die ihn ſchließlich dazu veranlaßten, ſich aktiv auf die Seite der Abeſſinier zu ſtellen. Ras Deſta beabſichtigt, einen Flankenſtoß gegen den Weſtflügel der italieniſchen Südarmee zu unternehmen, um die Italiener dadurch in die Ogadenwüſte abzudrängen.

Im Norden ſtehen der Graziani-Gruppe abeſſiniſche Truppen unter der Führung des früheren türkiſchen Generals Wehib-Paſcha gegenüber. Wie das abeſſiniſche Oberkommando in Ogaden meldet. ſind **alle italieniſchen Angriffe zurückgewieſen** worden. Den Italienern ſei es nicht gelungen, ſich in den Beſitz größerer Waſſerſtellen zu ſetzen, um die erbittert gekämpft worden ſei. Der italieniſche General Graziani verfügt an dieſer Front über 200 Flugzeuge und 250 Tanks. Die Italiener hätten beſonders an dieſer Front ſehr heftige Bombenangriffe ausgeführt. Mehr als 350 Bomben ſeien abgeworfen worden. Der mohammedaniſche Ort Damot ſei beſonders ſchwer beſchädigt worden.

Amerikaniſch-franzöſiſche Währungsbeſprechungen.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat den Unterſtaatsſekretär im amerikaniſchen Schatzamt, Morgenthau, empfangen. Über den Zweck des Pariſer Beſuches Morgenthaus verlautet, daß er der Prüfung der Vorausſetzungen für eine etwaige Währungsſtabiliſierung dienen ſoll. Man glaubt in gut unterrichteten Kreiſen jedoch nicht, daß vor den amerikaniſchen Neuwahlen im Jahre 1936 eine Stabiliſierung in Frage kommen werde.

Kraftwagen vom Zuge zermalmt.

Drei Tote — Die Schranke war nicht geſchloſſen.

Auf der Strecke Berlin—Cottbus am Eiſenbahnübergang der Lübben-Lübbenauer Chauſſee in Steinkirchen ereignete ſich nachmittags ein entſetzlicher Unglücksfall. Ein Perſonenkraftwagen aus Sachſen wurde beim Überfahren der Geleiſe von einem beſchleunigten Perſonenzug erfaßt und völlig zertrümmert. Von den vier Autoinſaſſen wurden drei Perſonen zermalmt und der Wagenlenker, der Lehrer Hofmann aus Ohorn (Amtshauptmannſchaft Kamenz), ſchwer verletzt. Unter den Toten befinden ſich die Ehefrau und das Kind des Hofmann. Bei dem dritten Toten handelt es ſich um den Stadttechniker Glaſſer aus Dresden. Allem Anſchein nach trifft die Schuld den Schrankenwärter, der die Bahnſchranke nicht geſchloſſen hatte.

Kattowitz. Das Korfantyſche Hetzblatt „Polonia“, das bereits zweimal wegen Beleidigung des deutſchen Staatsoberhauptes vor Gericht ſtand, iſt jetzt vom Bezirksgericht in Kattowitz wegen einer Karikatur, die eine ſchamloſe Beleidigung des Führers und Reichskanzlers darſtellte, zum dritten Male verurteilt worden. Der verantwortliche Schriftleiter des Blattes, Puſtelnik, erhielt eine Gefängnisſtrafe von einem Monat.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Nach etwas uneinheitlichem Beginn gewann an den Aktienmärkten eine etwas feſtere Grundſtimmung die Oberhand, als am Montanmarkt im Verlaufe ſich überwiegend Kursbeſſerungen ergaben. Auf den anderen Gebieten dauerte die Zurückhaltung weiter an. Am Rentenmarkt konnten die im Großverkehr gehandelten Werte ihren Kursſtand behaupten, zum Teil etwas verbeſſern. Am Geldmarkt wirkte ſich der Medio nicht beſonders aus. Blankotagesgeld wie bisher 3 bis 3.25 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 15. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 202.00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W VI 190,00, W. VII 191,00, W VIII 192,00, W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00.

Rogg., märk., fr Berl.[1] 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb.[2] R. V 153,00, R VI 154,00, R. VII 155,00, R VIII 156,00, R. XI 159,00, R XII 160,00. R XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	209-215	200-206
Brau-, gute	202-208	193-199
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	187-194	178-185
vierzeilig	177-182	168-173
Induſtrie- (Sommergerſte)	194-198	185-189

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII[4] 27,20, VII[5] 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, XI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	20,50 23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	11,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,20
do.fr.Bln.**)	8.80-8.90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollklete ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 15. Oktober.

	15. 10.	11. 10.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	42	42
4. gering genährte	36—41	37—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3 fleiſchige	42	42
4. gering genährte	38—41	37—41
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—42	38—42
3 fleiſchige	31—38	30—37
4 gering genährte	22—30	20—28
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw	42	42
2 vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	39—42	39—42
4 gering genährte	35—38	35—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	35—41	35—40
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	85—100	—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	70—75	70—75
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	60—67	60—67
3 geringere Saugkälber	50—58	50—58
4 geringe Kälber	38—48	38—48
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	59—60	58—59
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	57—58	56—57
2a Stallmaſthammel	56—58	55—57
2b Weidemaſthammel	—	47—51
3. mittlere Maſtlämmer u ält. Maſthammel	53—55	52—54
4. geringe Lämmer und Hammel	40—52	40—50
Schafe: 1 beſte Schafe	45—46	44—46
2 mittlere Schafe	42—44	42—43
3. geringe Schafe	30—41	27—40
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51,50	51,50
2 vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	51,50	51,50
3 vollfl Schweine von etwa 200—240 Pfund	51,50	51,50
4 vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	51,50	51,50
5 fleiſch Schweine von etwa 120—160 Pfund	49	49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen.	51,50	51,50
7b andere Sauen	51,50	51,50

Auftrieb: 1578 Rinder, darunter 474 Ochſen, 19 Bullen, 911 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 99 Rinder; 2197 Kälber, zum Schlachthof direkt 6 Kälber; 3077 Schafe, zum Schlachthof direkt 6 Schafe; 2532 Schweine, zum Schlachthof direkt 1477 Schweine. Marktverlauf: bei Rindern glatt, 45 Ochſen, 25 Färſen und 6 Bullen 3 Mark über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen und Schweinen glatt.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon, II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“ Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,70—2,90 (3,80—3,90), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,70—2,90 (3,60—3,70), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,80—3,00 (4,00, drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,80—3,00 (4,00, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,05—3,3 (3,90—4,00), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,8 bis 2,95 (3,70—3,80), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,65 bis 2,85 (3,50—3,60), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,55—2,7 (3,30—3,40), Häckſel 4,30—4,50 (5,10—5,30). Tendenz: feſt. Handesübliches Heu geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,60—5,10 (5,40—5,80), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,00—6,40 (6,90—7,40), Luzerne, loſe 7,60—8,20 (8,50—9,00), Timothy, loſe 8,30—8,50 (9,00 bis 9,30), Kleeheu, loſe 7,60—8,20 (8,50—9,00), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60—6,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: feſt.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,678—0,682; Belgien 41,82—41,90; Dänemark 54,40 bis 54,50; Danzig 46,81—46,91; England 12,185—12,215; Frankreich 16,375—16,415; Holland 168,42—168,76; Italien 20,24 bis 20,28; Norwegen 61,17—61,29; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,81—46,91; Schweden 62,81—62,93; Schweiz 80,96—81,12; Spanien 33,94—34,00; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 242 Schweine, 451 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft, Preiſe für Läufer niedriger. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 39—56 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 29—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 22—29 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 18—22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 15—18 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Oktober

Der Spruch des Tages:

Hell' Geſicht bei böſen Dingen
Und bei frohen ſtill und ernſt —
Und gar viel wirſt du vollbringen,
Wenn du dies beizeiten lernſt.

E. M. Arndt.

Letzte Roſe.

Die ſtolze Roſe iſt das Sinnbild des Blühens und Gedeihens, das Sinnbild des Sommers. Seit dem Juni hat ſie unentwegt Blüte auf Blüte hervorgebracht. Ihre Knoſpen brachen alle nacheinander auf und entfalteten eine wunderbare Pracht. Unſere Gärten im Schmucke blühender Roſen ſind das herrlichſte Bild, ſind der wahre Ausdruck des Lebens.

Aber auch die ſtolze Roſe muß dem Herbſt weichen. Unerbittlich gebietet er auch ihrem Blühen Einhalt. Doch ſie wehrt ſich. Während ſchon alle die anderen ſchönen Sommerblüher den Weg des Irdiſchen gegangen ſind, ſteht ſie noch hocherhobenen Hauptes und trotzt den erſten Herbſtſtürmen und den kalten Frühnebeln. Zwar entfalten ſich ihre zarten Blütenblätter nicht mehr ſo, da die Sonne längſt in ihrer Wärme nachgelaſſen hat, aber ſie drängen immer noch aus der Knoſpe.

Bis dann doch der Herbſt mit gar zu rauher Hand über die Knoſpen fährt und ſie ſich nicht mehr öffnen. Dann ſtehen die letzten Blüten einſam im Beet und ſehen ihrem ſchnellen Tode entgegen. Letzte Roſen! Wenn eine gütige Hand ſie vor den erſten Nachtfröſten rettete, dann ſtatten ſie noch einmal gleichſam ihren Dank dem Menſchen ab, der ſie abſchnitt und in eine Vaſe ſtellte. Noch einmal entfalten ſie ihre ganze Pracht mit letzter Kraft, als wollten ſie ſagen: Seht her, ich bin doch die ſchönſte unter den Blumen, die Königin. Aber dann eines Morgens liegen ihre Blütenblätter auf dem Tiſch. Die letzte Roſe iſt verblüht, ein letzter Glanz vom längſt entflohenen Sommer.

Jubiläen und Gedenktage:

17. Oktober.

1815 Der Dichter Emanuel Geibel geb.
1849 Der Komponiſt Chopin geſt.
1917 Deutſch-engliſches Seegefecht bei den Shetlandinſeln.

❧ **SA. im Kampf um das SA-Sportabzeichen.** Der aktive SA-Sturm Bad Bramſtedt trat Sonntag auf dem Rolandſportplatz an, um die erſten Bedingungen zum SA-Sportabzeichen durchzuführen. So entwickelte ſich bald auf der 100-m-Bahn, den Sprung- und Wurffeldern ſowie beim Keulenweit- und Zielwurf eine rege ſportliche Tätigkeit. Den Abſchluß bildete der 3000-m-Lauf, der auf der Straße nach Armſtedt ausgetragen wurde. Bei dieſem nicht ganz leichten Lauf gab es zum Teil recht gute Leiſtungen. So lief ein junger SA-Mann aus Armſtedt die 3000 m in der Zeit von 9 Minuten 20 Sek. Am kommenden Sonntag wird der Gepäckmarſch durchgeführt und zum Schießen angetreten und dann in 14 Tagen mit der Geländeübung die Prüfung beendet. Während die aktive SA. mit den Uebungen erſt begonnen hat, hat der SA-Reſerveſturm Bad Bramſtedt u. Umg. die Prüfungen für das SA-Sportabzeichen am vergangenen Sonntag mit der Durchführung der Geländeprüfung bereits beendet. Die Schlußprüfung wurde in Großenaſpe ausgetragen. Oberſturmführer Dobbertin fand für die Ausbildung, Haltung und Leiſtung des Sturmes ſehr anerkennende Worte.

❧ **Bad Bramſteet wieder frei von der Viehſeuche.** Die im Viehbeſtand eines Siedlers in Biſſenmoor ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche iſt nun abgeheilt, ſodaß unſer Bezirk wieder ſeuchefrei iſt.

❧ **Mit Schwefel und Gasmaske gegen Horniſſen.** Bei den Erneuerungsarbeiten im alten Kurhaus entdeckte man unter dem Dach ein großes Horniſſenneſt. Unter der Leitung eines Imkers wurde im Schutz der Gasmasken das Neſt mit Schwefel ausgeräuchert.

❧ **Wieder ein Laſtzug gegen den Baum.** In ſpäter Nachtſtunde kam auf der Kieler Chauſſee beim Ueberholen ein ſchwerer Laſtzug ins Gleiten und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Verletzt wurde lediglich der Beifahrer, der Schnittwunden an beiden Händen erlitt. Der Anprall war ſo gewaltig, daß ſich Teile des Kühlers tief in den Baum einbohrten. Der Sachſchaden iſt recht erheblich.

rm. **Handball.** Der Kellinghuſener Turnverein weilte am Sonntag nachmittag mit 2 Handballmannſchaften in unſerm Ort. Die Bramſtedter Schülermannſchaft trat unverſtändlicherweiſe nur mit 9 Spielern an und mußte daher eine 8 : 3-Niederlage einſtecken. Das Spiel zweier komb. Herrenmannſchaften endete mit 11 : 7 für Bad Bramſtedt. Auch hier waren nicht alle beſtellten Spieler erſchienen, einige fehlten ſogar unentſchuldigt. Es iſt beſſer, wenn ſolche Spieler, die nur den Spieleifer der Mitſpieler verderben, aus den Handballmannſchaften verſchwinden.

Kreistagung der Ortsbauernführer

❧ Die Ortsbauernführer des Kreiſes Segeberg trafen ſich am geſtrigen Dienstag in Bad Segeberg zu einer für die bevorſtehende Winterarbeit richtunggebenden Tagung. Kreisbauernführer Pg. Köhler-Bühnsdorf ſprach über alle Fragen und Probleme, die z. Zt. für den deutſchen Bauern wichtig ſind. Insbeſondere fand der Redner treffende Worte für die Marktregelung. Die Preisgeſtaltung müſſe ſo ſein, daß ſie beiden Teilen, für den Erzeuger wie auch für den Verbraucher, alſo für das geſamte Wirtſchaftsleben zum Vorteil und Nutzen ſein. Der Kreisbauernführer wies darauf hin, daß die diesjährige gute Ernte dem Bauern auch die Verpflichtung auferlege, die vorgeſchriebenen Höchſtpreiſe zu beachten. Bezüglich der wilden Gerüchtemacherei, die jetzt wieder von gewiſſen Kreiſen bewußt betrieben werde, ſei es am Platze, derartigen Nörglern mit aller Schärfe entgegenzutreten. Zu irgendwelchen Beſorgniſſen ſei durchaus kein Anlaß, vielmehr werden die z. Zt. beſtehenden Schwierigkeiten bezügl. der Fettverſorgung in Kürze behoben ſein. Zu organiſatoriſchen Fragen wurde bekanntgegeben, daß zur Bearbeitung aller Landarbeiterfragen nunmehr ein Kreisabteilungsleiter eingeſetzt worden iſt.

Gerechte Verteilung des Schlachtviehs.

Eine Mitteilung der Landesbauernſchaft Schlesw.-Holſtein.

Zur Verordnung der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft teilt die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein folgendes mit:

Bei der in den letzten Wochen auf dem Schweinemarkt beſtehenden gewiſſen Verknappung konnte feſtgeſtellt werden, daß eine gerechte Verteilung der vorhandenen Schweine nicht erfolgt. Im Einverſtändnis mit den maßgeblichen Stellen hat ſich daher der Reichsnährſtand veranlaßt geſehen, durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft eine Verordnung zu erlaſſen, die hier grundſätzlichen Wandel ſchaffen ſoll. Bereits in der Anordnung Nr. 20 der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft wurde beſtimmt, daß Schlachtungen und Fleiſchumſätze der ſämtlichen ſchweineſchlachtenden und Schweine umſetzenden Betrieben ſich bis auf weiteres auf höchſtens Prozent der vorjährigen Schlachtungen und Schweinefleiſchumſätze zu beſchränken haben. Die neue Verordnung ergänzt dieſe Anordnung Nr. 20 weſentlich.

Zunächſt ſind jetzt alle Schlachtvieh ſchlachtenden und Fleiſch umſetzenden Betriebe an Orten mit Viehgroßmärkten verpflichtet, den Bedarf ausſchließlich auf dem Viehgroßmarkt zu decken. Der Aufkauf auf dem Lande iſt für dieſe Betriebe nur mit beſonderer Genehmigung des Schlachtviehverwertungsverbandes zuläſſig. Dasſelbe gilt für die Fleiſchwarenfabriken.

Die Fleiſcher in Orten ohne Viehgroßmärkte dürfen nur anhand eines von der Fleiſcherinnung im Einvernehmen mit der Kreisbauernſchaft ausgeſtellten Schlachtſcheines Schweine ankaufen. Die Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft beſtimmt, wann dieſe Beſtimmung auch auf die übrigen Viehgattungen ausgedehnt wird. Die Schlachtſchweine werden unter Zugrundelegung der von den Fleiſcherinnungen ausgearbeiteten Umſatzzahlen der einzelnen Fleiſchereibetriebe uſw. ausgeſtellt. Der jeweilige Prozentſatz an Schlachtſchweinen im Vergleich zu den normalen Umſatzzahlen hängt von den verfügbaren Geſamtviehmengen ab. Entgegen der bisher geltenden Kontingentszahl von 80 Prozent wird in Abänderung der Anordnung Nr. 20 der Hauptvereinigung das Kontingent auf höchſtens 70 Proz. der vorjährigen Schlachtungen u. Schweinefleiſchumſätze feſtgeſetzt. Werden in Ausnahmefällen Fleiſchwarenfabriken nicht einem Viehgroßmarkt zugeteilt, ſo erhalten ſie ihre Schlachtſchweine direkt vom zuſtändigen Schlachtviehverwertungsverband.

Für den Ankauf von Schlachtſchweinen durch Handel und Genoſſenſchaften wird nunmehr für das geſamte Reichsgebiet der Schlußſcheinzwang eingeführt, um über die gehandelten Viehmengen, aber auch über die gezahlten Preiſe eine Kontrolle zu haben. Die Schlußſcheinhefte ſind durch die Kreisbauernſchaften zu beziehen.

Auf den Viehgroßmärkten werden nunmehr bei Schweinen ſtatt den bisherigen Höchſtpreiſen Feſtpreiſe eingeführt. Die ſeitherige Höchſtpreisfeſtſetzung hat dazu geführt, daß auch für ſchlechtere Güteklaſſen der Höchſtpreis verlangt wurde. Durch die nunmehr mit äußerſtem Nachdruck und unter Zuſammenarbeit aller Stellen durchgeführte Kontingentierung der Schlachtungen beſtehen nunmehr keine Veranlaſſungen mehr, die feſtgeſetzten Preiſe zu überbieten, da nur ſoviel Schlachtſchweine ausgegeben werden, als tatſächlich Vieh vorhanden iſt. Um den Verkehr mit Vieh durch Handel und Genoſſenſchaften zu überwachen und notfalls auch anders zu dirigieren, ſind alle Viehverſendungen vorher den zuſtändigen Kreisbauernſchaften zu melden. Beſteht Veranlaſſung, ein wenig bedachtes Verbrauchsgebiet ſtärker zu beliefern, ſo hat der Schlachtviehverwertungsverband die Möglichkeit, entſprechend zu verfügen. Um unnötige Schreibereien zu vermeiden, können die beabſichtigten Viehtransporte ausgeführt werden, ſofern innerhalb einer gewiſſen, von den Kreisbauernſchaften zu beſtimmenden Friſt vor dem gemeldeten Zeitpunkt der Verladung keine entgegenſtehende Anweiſung erteilt wurde.

Es kann nicht erwartet werden, daß ſo weit gehende Beſtimmungen ohne alle Reibungen in der Praxis vor ſich gehen. Es gilt jedoch, unter allen Umſtänden, insbeſondere die vorhandenen Schweinebeſtände, überallhin gleichmäßig und beſonders dahin zu verteilen, wo ſie am dringendſten benötigt werden, nämlich in den Großſtädten. Ein Bauer als Erzeuger erfährt durch dieſe Anordnung einen erneuten Beweis, daß der Reichsnährſtand unter garkeinen Umſtänden die Preisbildung ſich ſelbſt überläßt. Mit Preisſteigerungen iſt auch in Zukunft unter keinen Umſtänden zu rechnen, und es iſt daher für den Bauern nicht nur klug, ſondern ſeine Pflicht, wenn er ſeine ſchlachtreif gewordenen Schweine laufend abgibt. Der Schlachter in der Großſtadt kann in Zukunft mit einer beſſeren Verſorgung innerhalb der beſtehenden Möglichkeiten rechnen. Auch der kleine Stadtfleiſcher ohne Auto und Landverbindungen wird in der Belieferung nicht ſchlechter ſtehen als ſein größerer Kollege. Der Fleiſcher auf dem Lande und in den Städten ohne Viehgroßmärkte hat ſich unbedingt in die ihm zugeteilten Viehmengen zu ſchicken. Nur dann gelingt es, die Großſtädte beſſer zu verſorgen, wenn in den ländlichen Bezirken, die viele andere Ausgleichsmöglichkeiten in der Verſorgung haben, eine fühlbare Einſchränkung eintritt. Da die auszugebenden Schlachtſcheine mit den tatſächlich hierfür vorhandenen Viehbeſtänden übereinſtimmen, iſt es unſinnig, höhere Preiſe für das Schlachtvieh zu bieten. Der Handel und die Genoſſenſchaften haben Gelegenheit, zu beweiſen, daß man auch in verhältnismäßig warenknappen Zeiten mit ihnen möglichſt gerechte und ausgeglichene Verſorgung durchführen kann. Es darf kein Zweifel darüber bleiben, daß die vorgeſehenen Strafbeſtimmungen bei Uebertretungen rückſichtsloſe Anwendung finden. Wenn es ſich um eine ſo große Sache, wie die Fleiſchverſorgung des deutſchen Volkes, handelt, ſind eigennützige Handlungen gleich welcher Art fehl am Platze.

Weniger Schlagſahne – mehr Butter!

Vorübergehende Kontingentierung der Schlag- und Kaffeeſahne.

Während die Milcherzeugung aus jahreszeitlich bedingten Urſachen vorübergehend ſinkt und aus deviſentechniſchen Gründen die Beſchränkungen der Buttereinfuhr andauern, iſt der Butterverbrauch ſtändig im Steigen begriffen Wie der Zeitungsdienſt des Reichsnährſtandes mitteilt, hat deshalb die Deutſche Milchwirtſchaftliche Hauptvereinigung die Einſchränkung der Schlag- und Kaffeeſahneherſtellung zugunſten der Butterverſorgung angeordnet. Die vom Reichsnährſtand durchgeführte Marktordnung wirkt ſich hier wieder einmal zum Schutze der wirtſchaftlich ſchwächeren Volksgenoſſen aus. Die Beſchränkung der Herſtellung von Schlag- und Kaffeeſahne verlangt zwar materielle Opfer vom Milcherzeuger, Bäcker, Konditorengewerbe und Sahnehandel, trägt aber dem Geſichtspunkt Rechnung, daß es nicht angängig iſt, den wirtſchaftlich beſſergeſtellten Volksgenoſſen über den Butterbedarf hinaus zuſätzlichen Sahneverbrauch zu ermöglichen, wenn auf der anderen Seite die Verſorgung mit Butterfetten knapp wird. Die auch in der Milchwirtſchaft durchgeführte Marktordnung muß hier ihre Aufgabe darin ſehen, in erſter Linie den lebensnotwendigen Bedarf ſicherzuſtellen und den weniger notwendigen Bedarf zu beſchränken.

Deshalb werden nach der von der Deutſchen Milchwirtſchaftlichen Hauptvereinigung erlaſſenen Anordnung vom 14. Oktober 1935 alle Molkereien angewieſen, die Herſtellung und den Verkauf von Schlag- und Kaffeeſahne um 40 Prozent zu verringern und die dadurch freiwerdende Rahmmenge mit zu Butter zu verarbeiten. Infolgedeſſen tritt eine gleichmäßige Kürzung der Rahmbezüge für alle Gaſtwirtſchaften, Kaffees, Bäckereien und Konditoreien ein.

Wiemersdorf

❧ Eine ungewöhnlich große Kartoffel im Gewicht von 1230 Gramm erntete der Rentner H. Rathen auf ſeinem Acker.

Hagen

❧ Die Eintopfſpende 30 Proz. höher als im Vorjahr. Ein ſehr erfreuliches Ergebnis zeigte in der Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Vorſtel der NSDAP. die Sammlung zum erſten Eintopfſonntag in dieſem Winter. Das Geſamtergebnis iſt rund 30 Prozent höher wie im Vorjahr.

Negernbötel

In Heidkathen brannte der Bauernhof der Witwe Reimers, der aus einem ſtrohgedeckten Wohnhaus und Stallungen beſtand, reſtlos nieder. Die geſamte Ernte iſt ein Raub der Flammen geworden. Die Staatsanwaltſchaft bemüht ſich um die Aufklärung der Brandurſache.

Bad Segeberg

Ehrenvolle Berufung

Von der Landesfachgruppe Imker Schleswig-Holſtein wird mitgeteilt: Der Leiter der „Staatlich anerkannten Lehr- und Verſuchsanſtalt für Bienenzucht (Schleswig-Holſteiniſche Imkerſchule) in Bad Segeberg“, Direktor Otto, iſt von der Reichsfachgruppe Imker zum Reichsobmann für die deutſche Wanderbienenzucht ernannt worden, die nach ſeinen Vorſchlägen aufgebaut wurde und deren Organiſierung nunmehr durchgeführt iſt. Das Amt wird von Bad Segeberg aus verwaltet, da die Leitung der Segeberger Anſtalt nach wie vor in den bewährten Händen von Direktor Otto verbleibt.

Leck (Kreis Südtondern)

Ein aus Leck ſtammender junger taubſtummer Handwerker war in einem Garten an der Lutherſtraße mit dem Pflücken von Fliederbeeren beſchäftigt. Er rutſchte dabei plötzlich von der Trittleiter, die er unter den Baum geſtellt hatte, ab und ſtürzte ſo unglücklich, daß er von dem in der Nähe ſtehenden Eiſengitter aufgeſpießt wurde. Ein ſcharfes Kopfſtück des Gitters drang ihm etwa zehn Zentimeter tief in den Unterleib hinein. Der Verunglückte war ſofort bewußtlos und wurde auf dem ſchnellſten Wege ins ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert. Sein Zuſtand iſt ernſt.

Oldenburg

Der Märchenprofeſſor Wiſſer geſtorben

Am Sonntag iſt im 93. Lebensjahr Profeſſor Dr. Wilhelm Wiſſer geſtorben. Der Verſtorbene war weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus in ganz Niederdeutſchland als der „Märchenprofeſſor“ bekannt und als Meiſter der Niederdeutſchen Märchenforſchung und Märchenfaſſung anerkannt. Profeſſor Wiſſer wurde am 27. Auguſt 1843 in der Nähe von Eutin geboren. Nach Beendigung ſeines philoſophiſchen Studiums war er in Eutin, Jever und Oldenburg im höheren Schuldienſt tätig. Seine Märchenforſchung begann er im weſentlichen im Jahre 1898. Von 1903—1909 erſchienen die erſten Bände der von ihm geſammelten plattdeutſchen Märchen im Verlage Eugen Diederich-Jena unter dem Titel „Wat Grotmoder vertellt“ und 1913—1926 im gleichen Verlag „Plattdeutſche Volksmärchen.“

Mölln

Durch Hufſchlag tödlich verletzt

Der neunjährige Sohn des Landarbeiters Weber in Seedorf wurde auf der Weide von einem ausſchlagenden Pferd ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben iſt.

Lübeck

Bei der Schwarzfahrt verunglückt

Der 19jährige Chauffeur einer Lübecker Firma benutzte nachts den Perſonenwagen ſeiner Firma zu einer Schwarzfahrt mit ſeinen beiden Freunden. In angetrunkenem Zuſtand ſauſte er in einen Pferdetransport vom Zirkus Hagenbeck. Getroffen wurde das Pferd „Jacuita“, das von der Caſi-Reitertruppe benutzt wird, um den gleichzeitigen Sprung der ſechs Perſonen auf das galoppierende Pferd zu zeigen. Von dem Auto bohrten ſich Teile in den Körper des Pferdes und brachen ab. Das Tier mußte ſofort getötet werden. Nach dem Zuſammenſtoß ſauſte das Auto noch 25 Meter weiter, bevor die Bremſen gewirkt hatten. Es fiel dann um. Die drei Leute kletterten raſch heraus, richteten das Auto wieder auf und flohen im Wagen. Der Schuldige konnte aber bald ermittelt und verhaftet werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Harburg erhält auch ein Infanterie-Bataillon. — Feierlicher Einmarſch der Truppe

Im Auguſt wurde Harburg durch den Einzug des Pionier-Bataillons Sperenberg wieder Garniſonſtadt. Jetzt hat es auch ein Infanterie-Bataillon erhalten, das ſich aus je einer Kompanie des Infanterie-Regiments Kolberg und des Infanterie-Regiments Stargard ſowie aus der in Harburg verbliebenen Formation der Landespolizei zuſammenſetzt. Die beiden Kompanien trafen auf dem Hauptbahnhof ein, wo ſich die Einwohnerſchaft zahlreich eingefunden hatte. Mit flotter Marſchmuſik ging es durch die mit Tauſenden von Volksgenoſſen angefüllten Straßen zur Kaſerne, wo die Truppen mit der bisherigen Landespolizei Aufſtellung nahmen. Der neue Kommandeur Oberſtleutnant Spengler hielt eine Anſprache, in der er die Truppe als das neu aufgeſtellte III. Bataillon des Infanterie-Regiments 69 (Wandsbek) begrüßte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 85: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Eine Jagdwaffenſammlung für Göring. Bei ſeinem Beſuch in Weißenfels wurde dem Miniſterpräſidenten Göring vom Gaujägermeiſter eine Sammlung von Jagdwaffen aus der Vorzeit bis zur Bronzezeit überreicht, die die Landesanſtalt für Volkheitskunde in Halle aus ihren Beſtänden zuſammengeſtellt hatte. Die Sammlung nahm der Miniſterpräſident mit großer Freude an.

Ich hatt' einen Kameraden . . . In beſonders ſchöner Weiſe ehrt die Gemeinde Sohren im Hunsrücker Hochwald ihre toten Helden. Sie hat in ihr Kriegerdenkmal ein Glockenſpiel einbauen laſſen, das an jedem Todestag eines gefallenen Kriegers das Lied vom guten Kameraden ſpielt. Auch wenn ein Kriegsteilnehmer in der Gemeinde ſtirbt, erklingt das Lied.

Raſſenſchändung an einem 15jährigen Mädchen. Die Polizeipreſſeſtelle Hamburg teilt mit: Wegen Raſſenſchändung und Verführung einer Minderjährigen wurde der 30jährige Jude Siegmund Biedermann feſtgenommen. Er hatte in ſeiner Wohnung ein 15jähriges Mädchen vergewaltigt. Außerdem wurde in ſeinem Beſitz ein Abzeichen der NSDAP. gefunden, das er nachweislich getragen hat.

Wettkampf in Brandſtiftungen. Zwiſchen zwei Dörfern im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet, Loſſer und Overdinkel, iſt ein ungewöhnlicher Wettkampf entbrannt. In beiden Dörfern herrſcht eine regelrechte Brandſtiftungsepidemie. Die Brandſtiftung konnte bisher in keinem Falle nachgewieſen werden. Zurzeit „führt" Overdinkel in der Zahl der Brände, da erſt in dieſen Tagen wieder ſechs Wohnungen durch ein Schadenfeuer vernichtet worden ſeien. Die Bevölkerung ſchließt regelrechte Wetten darüber ab, wo das nächſte Feuer ausbrechen werde.

Die Entführung des General Kutjepow. Der Rechtsbeiſtand der Frau des im Januar 1930 entführten weißruſſiſchen Generals Kutjepow hat beim Unterſuchungsrichter den Antrag geſtellt, neue Nachforſchungen in dieſer geheimnisvollen Angelegenheit einzuleiten. Insbeſondere verlangt der Rechtsanwalt die nochmalige Vernehmung des Pariſer Kraftdroſchkenführers le Gall, der ſich im April 1935 ſelbſt als Teilnehmer an der Entführung des Generals bezichtigt hatte. Le Gall war es gelungen, aus der Verbrecherkolonie Cayenne zu entfliehen. Als er ſpäter in Liſſabon verhaftet wurde, teilte er der portugieſiſchen Polizei mit, daß er als Mitglied der franzöſiſchen Kommuniſtiſchen Partei von der GPU. den Befehl erhalten habe, den weißruſſiſchen General zu entführen.

Londons Vierlinge wohlauf. Die Londoner Vierlinge, die den kanadiſchen Fünflingen bereits an Berühmtheit nachkommen, ſind wohlauf. Auch die Frau Harmsworth, die ihren Mann mit den vier Jungen überraſchte, iſt guter Dinge. Von nah und fern treffen im Königlichen Freiſpital Glückwünſche und Geſchenke ein, ſo daß der zuerſt recht erſchrockene Vater ganz getroſt in die Zukunft blicken kann. Dem bedürftigen Metallarbeiter werden die vier Knäblein noch Segen bringen, zumal es der König und der Prinz von Wales mit ihrer Patenpflicht ſicher ernſter nehmen werden, als es ſonſt bei Paten üblich.

Für ein deutſches Gemeinrecht.

Dr. Frank weihte das „Haus der Akademie für Deutſches Recht".

Das „Haus der Akademie für Deutſches Recht" in Berlin wurde nach beendetem Umbau durch den Präſidenten der Akademie, Reichsminiſter Doktor Frank, feierlich ſeiner Beſtimmung übergeben. Nach der Begrüßungsanſprache des Reichsminiſters Dr. Frank gab Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß die Akademie endlich ein Heim gefunden habe, das ihrer Arbeit würdig ſei. Er empfinde beſondere Befriedigung darüber, daß die Akademie als freie Körperſchaft und nicht als Staatsorgan ihren Anteil an der Neugeſtaltung des deutſchen Rechtes geleiſtet habe, und wünſchte der Akademie auch in ihrem neuen Haus ein weiteres gedeihliches Arbeiten. Für die Mitglieder der Akademie ſprach dann Profeſſor Dr. Hedemann. Er ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Wunſch, daß zu den bisherigen Mitgliedern der Akademie auch noch je ein Vertreter des Bauern- und des Arbeiterſtandes hinzukommen möchte.

Reichsminiſter Dr. Frank wies in ſeiner Weiherede darauf hin, daß es in früheren Zeiten unmöglich ſchien, einen Kontakt mit den Strömungen des Volksgemüts zu finden. Es war klar, daß eine ſolche Umwälzung wie die nationalſozialiſtiſche Revolution auch eine Umwälzung des deutſchen Rechts zur Folge haben mußte. Schon in der erſten Beſprechung über das nationalſozialiſtiſche Programm habe er gefordert, daß das materialiſtiſche römiſche Recht durch das deutſche Gemeinrecht erſetzt werden müſſe Nach der Machtergreifung ſeien alle ſchöpferiſchen Kräfte im Rechtsleben lebendig geworden. Im Zuge der Neugeſtaltung des deutſchen Rechtslebens ſei auch die Akademie des Deutſchen Rechts ins Leben gerufen worden. Wir hätten jetzt die Aufgabe, das deutſche Gemeinrecht zu ſchaffen. Dr. Frank ſagte: „Bei unſerer Arbeit ſind wir ausſchließlich dem Führer und dem deutſchen Volk verantwortlich. Das Tempo unſerer Arbeit wird lediglich vom Führer beſtimmt."

Eine tolle Entführungsgeſchichte.

Eine abenteuerliche Entführungsgeſchichte ereignete ſich in Mödling bei Wien. Der amerikaniſche Fabrikant John Gruberth aus Brooklyn, der in Mödling eine Villa beſitzt, hatte vor einiger Zeit in der Steiermark ein 18jähriges Mädchen kennengelernt, das er nach der Scheidung von ſeiner Gattin heiraten wollte. Als ſeine Gattin Mary hiervon erfuhr, wollte ſie nach Art der amerikaniſchen Gangſter den Plan ihres Mannes vereiteln. Sie gewann durch Geldzuwendungen zwei junge Leute,

die das junge Mädchen aus dem Haus ihrer Eltern im Kraftwagen auf den Semmering entführten, wo ſie es mit vorgehaltenen Piſtolen zwangen, einen Abſchiedsbrief an John Gruberth zu ſchreiben.

Gleichzeitig zwangen ſie das Mädchen, ſich in einer verfänglichen Situation photographieren zu laſſen. Das Bild ſollte als Beweis der Untreue die Liebe des Amerikaners abkühlen. Schließlich ſchleppten ſie das Mädchen nach Mödling in die Villa der Frau Mary und ſetzten es dort gefangen. Nun erwogen ſie noch den Plan, John Gruberth

mit Hilfe von Milzbrandbazillen zu ermorden,

wie ſie aus der Mödlinger Bundeslehranſtalt für Tierſeuchenbekämpfung ſtehlen wollten. Inzwiſchen war aber die Polizei von den Eltern der Entführten verſtändigt worden, und dieſer gelang es nun, die dunklen Pläne zu durchkreuzen. Frau Gruberth und ihre beiden Mithelfer wurden am Dienstag verhaftet.

Einweihung der neuen Danziger Rundfunkſenderäume.

In der Freien Stadt Danzig iſt der Landesſender Danzig aus den Räumen der Poſt in der Hundegaſſe in das ehemalige Gebäude der Landespoſtdirektion am Winterplatz einquartiert worden. Es wurde hier in monatelanger Arbeit eine ehemalige große Wohnung umgebaut, die mit allen techniſchen Neuerungen verſehen worden iſt. Der Danziger Landesſender kann nunmehr als der beſte Nebenſender im deutſchen Sprachgebiet angeſehen werden. Am Dienstagnachmittag wurde der neue Senderaum in Anweſenheit von Vertretern der Behörden und der Partei eingeweiht und ſeiner Beſtimmung übergeben.

110 Jahre alt, geſund und rüſtig.

Am Sonntag, dem 27. Oktober 1935, kann der Altersheiminſaſſe Friedrich Sadowſki aus Neidenburg (Oſtpreußen) ſeinen 110. Geburtstag begehen. Friedrich Sadowſki iſt nach Ausweis des Taufſcheines am 27. Oktober 1825 in Orlau, Kreis Neidenburg, als Sohn des Wirts Michael Sadowſki und ſeiner Frau Anna geborene Turek geboren. Schon früh verlor Sadowſki ſeinen Vater, ſo daß er allein von ſeiner Mutter erzogen wurde. Sein ganzes Leben hindurch hat Friedrich Sadowſki auf den verſchiedenſten Gütern des Kreiſes Neidenburg gearbeitet und ſich ein kleines Anweſen in Willuhnen, Kreis Neidenburg, erworben. Dort hat er auch bis zum 4. Oktober 1927 gewohnt. Sadowſki, der Junggeſelle iſt, iſt noch verhältnismäßig rüſtig und geſund; er kann ſich jedoch nicht auf irgendwelche Verwandten beſinnen.

Künſtlerhilfe der Stadt München.

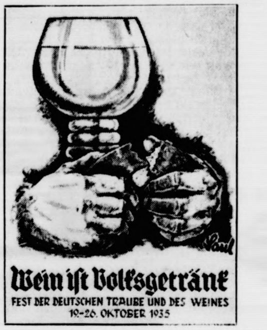
Durch einen Entſcheid des Münchener Oberbürgermeiſters Fiehler werden aus den Mitteln des Haushalts der Stadt München zur Förderung von Künſtlern und Kunſtgewerblern 20 000 Mark zum Ankauf von Kunſtwerken verwendet und dem Standort München des Reichsheeres zur Ausſchmückung der Gemeinſchaftsräume zur Verfügung geſtellt. In Betracht kommen hierfür hauptſächlich die für die Weihnachtsnotſtandsaktion vorgeſehenen Kreiſe der Künſtlerſchaft.

Amerikanerin in Nanking ermordet.

Großes Aufſehen unter den Ausländern erregt in Nanking die Ermordung der Amerikanerin Suſan Baddel, die durch ihre Lehrtätigkeit an der Zentral-Univerſität und dem Landeskrankenpflegeinſtitut weithin bekannt war. Der Mord ereignete ſich in der Nähe der Univerſität am hellichten Tage. Die Behörden haben ſofort eine Unterſuchung eingeleitet. Die Ermordete war mit einem chineſiſchen Arzt beim Landesgeſundheitsamt verheiratet.

Iſtanbul. Die türkiſche Regierung hat alle Freimaurerlogen in der Türkei verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß das Vorhandenſein jeder Organiſation außer der Regierungspartei unzuläſſig ſei.

Plakat zur Werbewoche des deutſchen Weines.



Olympia-Propagandaflug.

Flugroute Berlin—Belgrad—Sofia—Athen.

Am Sonnabend wird eine Junkers 52 zum Olympia-Propagandaflug vom Flughafen Tempelhof ſtarten. An dem Flug nehmen teil der Generalſekretär des Organiſationskomitees für die 11. Olympiade, Dr. Diem, und der Auslandsreferent des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten, Dr. Zapp. Die Maſchine wird über Belgrad, Sofia nach Athen fliegen. In Belgrad wird der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten an Bord gehen. Die Herren werden in Athen, Sofia, Belgrad und Zagreb vor den nationalen Olympiſchen Komitees bzw. in den deutſchen Geſandtſchaften Vorträge über die nächſtjährigen Olympiſchen Spiele halten.

Die Maſchine, die vom Reichsminiſterium der Luftfahrt zur Verfügung geſtellt worden iſt, wird von dem ehemaligen Leichtathletikmeiſter Flugkapitän Ludwig Gaim geſteuert.

Sport.

Amateurboxen Deutſchland—Schweiz 14:2.

In Baſel ſtanden ſich die Nationalmannſchaften der Amateurboxer von Deutſchland und der Schweiz in einem Länderkampf gegenüber. Obwohl die Schweizer ſich wacker ſchlugen, konnten ſie doch nicht einen haushohen 14:2-Sieg der deutſchen Boxer verhindern. Vom Fliegengewicht an aufwärts gab es folgende Ergebniſſe: Färber-Augsburg ſchlug Stöckli nach Punkten, Rappſilber-Frankfurt ſchlug Bandle nach Punkten, Käſtner-Erfurt ſchlug Zurflueh nach Punkten, Schmedes-Dortmund ſchlug Naes nach Punkten. Murach-Schalke feierte den einzigen k. o.-Sieg des Abends. Er traf den Schweizer Gerber ſchon in der erſten Runde entſcheidend. Stein-Bonn wurde von dem Züricher Bueren überraſchend nach Punkten geſchlagen, und damit holten ſich die Schweizer die Ehrenpunkte. Bernlöhr-Stuttgart ſchlug Graf nach Punkten, Schnarre-Recklinghauſen ſiegte nach Punkten über Bürgin.

Ein Adolf-Hitler-Preis für Segelflieger.

Einen Adolf-Hitler-Preis mit einer Zuſatzprämie von 4000 Mark zur Förderung des Segelfluges hat der Reichsluftſportführer für die Zeit vom 1. Januar 1935 bis 31. März 1936 ausgeſchrieben. Der Preis wird demjenigen Bewerber zuerkannt, der während der Dauer der Ausſchreibung auf einem in Deutſchland hergeſtellten Segelflugzeug die beſte ſegelfliegeriſche Geſamtleiſtung erzielt hat. Die Flüge ſollen als Strecken-, Dauer- oder Höhenflüge eine beſondere Leiſtung darſtellen und dem ſportlichen und wiſſenſchaftlichen Fortſchritt des motorloſen Fluges dienen. Die innere und äußere Haltung der Bewerber, die Mitglieder des DLV. ſein müſſen, wird bei der Bewertung mit berückſichtigt. Die Zuſatzprämie fällt dem Eigentümer des Segelflugzeuges zu. Bei Benutzung von mehreren Flugzeugen verſchiedener Eigentümer wird ſie anteilmäßig verteilt.

Eders nächſter Gegner um die Europameiſterſchaft wird vermutlich der Belgier Felix Wouters ſein, der unſeren beſten Weltergewichtsboxer um ſeinen Europatitel gefordert hat. Vermutlich wird der Kampf ſchon am 8. November im Berliner Sportpalaſt ausgetragen werden.

Die Berliner Tennisſpiele, die unter Leitung des berühmten Amerikaners William T. Tilden und des Deutſchen Hans Nüßlein ſtattfinden, haben bisher dem deutſchen Tennisnachwuchs ausgezeichnete Gelegenheit gegeben, ſich an den großen Vorbildern zu ſchulen. Tilden bezeichnet beſonders Göpfert und Dettmer als die kommenden Spieler. Tilden erklärte übrigens, daß es v. Cramm als einzigem Spieler der Welt gelingen könnte, den Weltranglistenerſten Perry (England) zu ſchlagen.

Die beſten Kleinkaliberſchützen des „Kyffhäuſer" wurden bei den Entſcheidungskämpfen in Berlin feſtgeſtellt. Es ging um den Ehrenpreis des Bundesführers, Oberſt a. D. Reinhard, und um den Wanderehrenpreis des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer". Mannſchaftsſieger wurde die Kameradſchaft Nümbrecht, Landesverband Niederrhein. Beſter Einzelſchütze war Wilhelm Wirths, Nümbrecht, mit 165 Ringen bei je fünf Schuß liegend, kniend, ſtehend. Der zweitbeſte Einzelſchütze war Friedrich Schröder, Heide (Holſtein).

Ein öſterreichiſcher Aufruf zum Olympia. Das öſterreichiſche Olympia-Komitee hat ſich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt, in dem es zu Olympia-Geldſpenden auffordert. Öſterreich müſſe mit einer möglichſt ſtarken Mannſchaft in Garmiſch und Berlin an den Start gehen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 17. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Bremen: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Bremen: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Schulfunk: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde von der Funkausſtellung. ✱ 16.45: Am Horſt der Rohrweihe. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Harten Lena mit de Nebelkapp. En Stremel plattdütſche Volksmuſik in Volksleed un Volksdanz. ✱ 19.45: Bauer u. Leibesübungen. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von der Funkausſtellung: „. . . und **abends wird getanzt!**" Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Von Berlin: Spätabendmuſik. ✱ 24.00: Von Breslau: **Konzert des Schleſiſchen Sängerbundes in Budapeſt.** 1. Johannes Brahms: Rhapſodie für Altſolo, Männerchor und Orcheſter; 2. Ludwig van Beethoven: 9. Sinfonie; mit Schlußchor „Lied an die Freude".

NS.-Kulturgemeinde e.V., Ortsverband Bad Bramste

Mittwoch, 23. Oktober, 20¼ Uhr, im Kaisers
Gastspiel der Niederdeutschen Bühne
Neumünster

„Voß ut Lock"

Lustig Spill in dree Akten von Walter Loosch

Einrtittspreise:	für Mitglieder	für Nichtmitglieder
	1. Platz 1.20 M.	1. Platz 1.50 M.
	2 Platz 0.75 M.	2. Platz 1.00 M.
	3. Platz 0.50 M.	3. Platz 0.75 M.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Kirche
bleeck 13. Daselbst auch Anmeldung zur Aufnahme in die N.S.K.

Winter-Lodenjoppen

prima Verarbeitung
Tadelloser Sitz!
Stück 11.90 19.00 20.00
24.00 27.00 RM.
In allen Größen vorrätig.

C. F. Seller

Zu verkaufen:
1 Klavier
1 Schreibtisch
1 Bücherſchran
(hell Eic
Zu erfragen in d. Expd. ds.

GM. 15000.-

erststell. Hypothek,
Zins, im Zentrum von
Bramstedt m. Nachlaß
verk. Erstklass. Kapitals
lage. **Hans Knudsen,**
Hamburg 36, Neuerwall

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Familien-Drucksach

werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Bemerkungen am Rande.

Der Weg in die Freiheit.

Der Gau Thüringen hat in Weimar ſeinen Gautagfilm, der den Titel „Der Weg in die Freiheit“ trägt, uraufgeführt, nachdem der Film vorher den 300 älteſten Politiſchen Leitern auf ihrer Fahrt durch Thüringen in Schwarzburg gezeigt worden war. Der Film gibt im erſten Teil eine eindringliche Schilderung aus den Anfangskämpfen der Bewegung. Er zeigt eine Verſammlung in einem kleinen thüringiſchen Dorf, zeigt die Spannungen, die im deutſchen Volk in jenen Tagen herrſchten und die ſich bis in die letzte Gemeinde hinein bemerkbar machten. — Bemerkenswert an dieſem Film iſt vor allen Dingen, daß bei dieſer Darſtellung aus der Kampfzeit kein einziger Berufsſchauſpieler mitwirkt, ſondern daß die Darſteller von der Landesbauernſchaft Thüringen ausgeſucht worden ſind und nun wirklich echt all das wiederholen, was ſie ſelbſt in jenen kritiſchen Tagen erlebt haben. — Bei der Aufführung des Films vor den 300 älteſten Politiſchen Leitern hat gerade dieſe Darſtellung einer kleinen Volksverſammlung die tiefſte Zuſtimmung all der alten Kämpfer der Bewegung, die jeder für ſich an der Stätte ihres Kampfes dieſen erſten Kampfabſchnitt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung miterlebt haben, gefunden. Jede einzelne Szene dieſes Films iſt von einer Echtheit, die nicht zu übertreffen iſt. Dieſem erſten Teil wird dann der Gauparteitag Thüringen der NSDAP. gegenübergeſtellt, der dieſes Erlebnis eines großen Aufmarſches der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in künſtleriſcher Form wiedergibt. Der Film gehört zu den beſten Leiſtungen nationalſozialiſtiſchen kulturellen Schaffens, gerade weil es in ihm gelungen iſt, die Spannung, die zwiſchen dem Jahre 1925, alſo dem Anfang der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, und dem Jahre 1935, da dieſe Bewegung dem deutſchen Volke die Freiheit errungen hat, herrſchte, erſtmalig in einem einheitlichen Werk zuſammenzufaſſen.

Butterknappheit bei uns und den anderen.

Nachdem Deutſchland die Butterknappheit der letzten Wochen, die in den beſonderen deutſchen Verhältniſſen, vor allem in der deutſchen Deviſenknappheit begründet war, ſo gut wie völlig überwunden hat, kommen aus Öſterreich, Belgien, Eſtland, Holland und England Nachrichten, daß dort ſolche Verknappungen eingetreten ſind. Beſonders verwunderlich iſt es, daß dies in England geſchehen konnte, obwohl dieſem Lande doch die Zufuhren aus aller Welt offenſtehen. Dabei beſteht in allen dieſen Ländern aber ein ſehr weſentlicher Unterſchied gegenüber Deutſchland. Während bei uns die Verknappung keine Rückwirkungen auf den Preis hatte, ſind in allen anderen Ländern ſehr erhebliche Preisſteigerungen zu verzeichnen, die bis zu 30 Prozent gehen. Das ſollten ſich beſonders diejenigen geſagt ſein laſſen, die bei den deutſchen Verſorgungsſchwierigkeiten nichts Eiligeres zu tun hatten, als die deutſche Marktordnung dafür verantwortlich zu machen. Sie haben jetzt Gelegenheit zu beobachten, wie ſolche Verknappungen in den Ländern ohne Marktordnung wirken. Was nun die Gründe der Verknappung von Butter in den anderen Ländern betrifft, ſo liegen ſie zum Teil in den landwirtſchaftlichen Verhältniſſen dieſer Länder wie beiſpielsweiſe in Eſtland; zum Teil hat man es wohl auch mit Auswirkungen des abeſſiniſch-italieniſchen Krieges bzw. mit den Befürchtungen einer weiteren Ausdehnung dieſes Konfliktes zu tun. Angſt- und Hamſterkäufe dürften neben Vorratskäufen für die Heeresverſorgung dabei eine weſentliche Rolle ſpielen. Sicherlich ſpielen aber auch noch internationale Beſtrebungen zur Erhöhung des Butterpreiſes mit. — Was es aber auch ſein mag, ſo viel ſteht feſt: Wir haben allen Grund, mit der deutſchen Regelung dieſer Frage zufrieden zu ſein. Auch wenn wir unſeren Blick nach der anderen Seite, nach Rußland lenken, müſſen wir zu demſelben Reſultat kommen. Durch eine Verordnung Stalins vom 26. September iſt in Rußland das Kartenſyſtem für Fleiſch, Fiſche, Zucker, Fette und Kartoffeln aufgehoben worden, nachdem dies für Brot ſchon vorher geſchehen war. Die Verſorgung iſt aber keineswegs mengenmäßig geſichert, und vor allem ſind die Preiſe von der Regierung vorläufig auf einem ſo hohen Stand feſtgeſetzt worden, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung gar nicht daran denken kann, ſeinen ganzen tatſächlichen Bedarf zu decken. Es koſtet z. B. ein Kilogramm Margarine ſtatt wie bisher auf Karten 2,80 Rubel jetzt 10,50 Rubel. — Iſt es noch notwendig, weitere Beiſpiele anzufügen? Man ſollte meinen, es genügt, um auch die leidenſchaftlichſten Nörgler bei uns zum Schweigen zu bringen.

Die neue polniſche Regierung.

Die neue Regierung Koscialkowſki iſt die erſte, die der Staatspräſident ſeit dem Tode des Marſchalls Pilſudſki ſelbſtändig bilden konnte. Das neue Kabinett iſt ausgeſprochen ſozial und wirtſchaftlich eingeſtellt. Durch die Perſon des Miniſterpräſidenten Koscialkowſki iſt die Linie der polniſchen Politik vorgezeichnet. Koscialkowſki hat in ſeiner Regierungserklärung ſeine Aufgaben angedeutet: Belebung des inneren Marktes, Sicherheit der Währung, Gleichgewicht des Haushalts u. a. Koscialkowſki gilt als der Mann, der die Not des Volkes kennt, der Verſtändnis für die „grauen Leute“ im Lande hat und der entſchloſſen iſt, ihnen zu helfen. Er hat erkannt, daß die inneren Probleme des Landes auf eine Löſung drängen. Dabei hat er ſich keine leichten Aufgaben geſtellt, denn es gilt, die ſoziale Not durch großzügige Arbeitsbeſchaffung zu bekämpfen und zugleich den Staatshaushalt in Ordnung zu bringen. Er wird in dem neuen Finanzminiſter Kwiatowſki eine ſtarke Stütze finden. Er hat einen feſten wirtſchaftlichen Plan aufgeſtellt, und er hat bereits in Polens Blütejahren bewieſen, daß er imſtande iſt, ſeine Pläne auch zu verwirklichen. Kwiatowſki verdankt Polen die Förderung der Induſtrialiſierung, er lenkte die Verkehrs- und Handelspolitik in neue Bahnen, und er gilt ſchließlich als der „Vater des Hafens Gdingen“. Wie dieſe beiden Männer, ſo ſind auch die anderen Fachleute. Der Verbleib des Oberſten Beck im Kabinett gewährleiſtet die Innehaltung des außenpolitiſchen Kurſes.

Wovon man ſpricht.

Der Niggerjazz hat ausgeſpielt. — Ein Mann ſchickt ſeine Lebenskameradin ins Gefängnis. — Hatten Sie mal eine 4 im Aufſatz?

Den Niggerjazz werden wir nun nicht mehr im Rundfunk hören. Er iſt endgültig verabſchiedet worden, und niemand weint ihm eine Träne nach. Man kann ſich rückblickend nur immer wieder darüber wundern, daß es eine Zeit gab, wo etwas Derartiges dem deutſchen Volk ſogar als Kunſtoffenbarung aufgeſchwatzt werden konnte. Der Tanz iſt Ausdruck des Schönheitsempfindens, das Gezappel und Getrampel aber, das bei uns unter der Bezeichnung „Jazz“ Eingang gefunden hatte, war von aller Schönheit himmelweit entfernt. Man tanzte nicht bloß mit den Beinen, ſondern verrenkte ſich alle Glieder und ſchnitt dazu auch noch Grimaſſen. Ein Witzbold hatte ſeinerzeit ganz treffend bemerkt, man könne den Jazz vollendet nur dann tanzen, falls zwei „glückliche“ Umſtände zuſammenträfen: Wenn einem nämlich die Hoſenträger geplatzt ſeien und man gleichzeitig einen intenſiven Flohſtich zwiſchen den Schulterblättern verſpüre. Wie der Tanz, ſo iſt auch die Muſik oder umgekehrt, denn beide ſind durch das Urelement des Rhythmus miteinander aufs engſte verbunden. Dem Gezappel und Getrampel entſprach daher das Gequäke und Gedudel. Wer wie ein Urwaldmenſch tanzt, dem wird wie einem Urwaldmenſchen aufgeſpielt, und wer ſich an Negermelodien ergötzt, der muß auch wie ein Nigger hüpfen und ſpringen. Die gute deutſche Tanzmuſik wird ſich ganz von ſelbſt durchſetzen, ſie braucht nicht die aufdringliche Reklame, die man einſt für den Niggerjazz verſchwendete. Im Grunde genommen hat niemand — auch in früheren Jahren nicht — eine Freude an der Einfuhr dieſer Negerkunſt gehabt. Man „machte mit“, weil es eben Mode war und die ehrfürchtige Scheu vor der Mode dem Menſchen gewöhnlich tief in den Knochen ſitzt oder, was vielleicht dasſelbe iſt, ſein Rückgrat nicht ſtark genug iſt, ihr Trotz zu bieten. Mit dieſer Mode iſt es nun ein für allemal vorbei, der gute Geſchmack hat geſiegt.

*

Oft ſtreiten wir uns, ob dieſes oder jenes mit richtigen Dingen zugeht, ob gewiſſe Ereigniſſe tatſächlich vorkommen können oder nur in der Einbildung von Dichtern und Romanſchriftſtellern möglich ſind. Kann man Doppelgänger voneinander unterſcheiden? Iſt es möglich, daß eine Mutter ihr Kind nach jahrelanger Trennung nicht mehr wiedererkennt? Kann eine Frau in Männerkleidung unerkannt bleiben? Gewöhnlich ſind zwiſchen Himmel und Erde mehr Dinge möglich, als wir uns träumen laſſen. Vor dem Harburger Schöffengericht ſtand in dieſen Tagen, wie wir laſen, eine Frau, die in Männerkleidung eine Gefängnisſtrafe für ihren Mann verbüßt hatte. Die Sache war rein zufällig nach ihrer Entlaſſung ans Tageslicht gekommen. Dieſer oder jener wird ſich vielleicht wundern, daß ſich die Gefängnisbehörden täuſchen ließen. Doch gemach, der Menſch läßt ſich nur zu leicht irreführen, wenn er auf keine Täuſchung vorbereitet iſt. Wie oft müſſen wir erleben, daß etwas völlig Unerwartetes eintritt, weil wir gar nicht auf den Gedanken kamen, daß die Dinge ausgerechnet dieſen Verlauf nehmen würden. Hat nicht z. B. der Allerweltsſchwindler Kreuger einſt jahrelang die klügſten Induſtriellen und Bankmenſchen irregeführt, weil es keinem von ihnen einfiel und auch nicht einfallen konnte, daß der vielfache Millionär in Wirklichkeit ein abgefeimter Gauner war? Der Fall in Harburg iſt aber noch inſofern bemerkenswert, als die Frau durch Drohungen ihres Mannes zu ihrer Tat gezwungen worden war. Auch das hätte wohl ein jeder von uns für eine glatte Unmöglichkeit gehalten, daß ein Menſch ſeine Lebenskameradin zwingt, ins Gefängnis zu gehen.

*

Der im Buchwettbewerb „München als Reiſeziel“ mit dem erſten Preis ausgezeichnete 16jährige Schüler Helmut Brutſcher bekam am ſelben Tage, als ihm der Preis ausgehändigt wurde, für einen Schulaufſatz eine ungenügende Note. Das iſt ausgeſprochenes Pech — für den Lehrer. Hat man auch uns einmal bei der Zenſierung unſerer Aufſätze unrecht getan? Oft werden wir es wohl als bitteres Unrecht empfunden haben, wenn wir uns bei einem Aufſatz die blutigſte Mühe gaben und ausgerechnet dieſer vom Lehrer in Grund und Boden zenſiert wurde. Dabei werden wir gewiß den Gedanken nicht losgeworden ſein, daß uns dieſes Unrecht mit Abſicht zugefügt worden ſei. Das braucht aber keineswegs immer der Fall geweſen zu ſein. Es iſt nun einmal ſo, daß — von groben grammatikaliſchen oder ſtiliſtiſchen Fehlern abgeſehen — ſich über den Geſchmack nicht ſtreiten läßt und die Meinungen bei der Bewertung geiſtiger und künſtleriſcher Leiſtungen auseinandergehen. Bei Wettbewerben im Schlittſchuhlaufen erlebt man es z. B. häufig, daß der eine Preisrichter einen Bewerber an die erſte Stelle ſetzt, den ein anderer viel niedriger einſchätzt. Der eine liebt vielleicht den Schwung, der andere die Anmut, der eine eine ſauber ausgefeilte Technik, der andere eine akrobatenhafte Gewandtheit. Auch bei der Beurteilung von Theaterſtücken und ſchauſpieleriſchen Leiſtungen gehen Zeitungskritiken manchmal auseinander. Das menſchliche Urteilsvermögen iſt eben unvollkommen wie alles Menſchliche, und ſo können wir uns auch nachträglich darüber tröſten, wenn unſere Literaturaufſätze in der Schule nicht immer mit der Note 1 ausgezeichnet wurden.

Berlin. Der letzte Kommandeur der Landespolizeiinſpektion Brandenburg, General Wecke, der dieſe Kern- und Kampftruppe ſeit ihrer Aufſtellung führte, iſt als Generalmajor nach München verſetzt worden.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

25] (Nachdruck verboten.)

. . . Der Morgen und ſeine Nüchternheit ließen in dem Manne die Überzeugung reifen, daß Ingre Kerſten zu ihm zurückgekehrt, nicht als Geiſt und nicht als Schatten, ſondern als Weib von Fleiſch und Blut. Es gefiel ihr nur, ihn zu peinigen. Es gefiel ihr, ſich zu rächen, und es war ihr beinahe gelungen.

Es war nun auch wirklich ein rührendes Idyll, dachte Helle Gröndal mit aufſteigender Bitterkeit, als er ſich herabließ, von ſeinem heimlichen Beobachtungspoſten am Fenſter die Gruppe im Hofe zu beobachten.

Auf einem breiten Sonnenfleck, der die ſteinernen Flieſen ſo rein wuſch wie Marmor, ſaß im Lehnſtuhl eingepackt die raſch geneſende Jomfru Koren. Ihr altes Nonnengeſicht war in ein glückliches Lächeln getaucht, das den Lauſcher am Fenſter maßlos reizte. Ihr zu Füßen auf einem Küchenſchemel ſpielte Ragna mit ein paar jungen Katzen. Sie ſah dumm und kindiſch aus, fand Helle Gröndal, der ihr alles Spieleriſche ſchon beizeiten, wie er meinte, ausgetrieben. Und um die beiden her gaukelte wie ein verfrühter dunkler Falter Magdalenas nonnenhafte Geſtalt, ſchob bald Jomfru Koren die Kiſſen zurecht, zupfte bald Ragna neckiſch am Ohr.

Ihre Vermenſchlichung ſeit den ſeltſamen Wandlungen der Nacht empörte den Groſſierer als ein neuer Bluff der Frau, in der er nun plötzlich ſein Weib nicht mehr erkannte. Vielmehr wollte ihm eine Ähnlichkeit mit dem im Beſitze des Doktor Gjör befindlichen Bild auffallen.

Das ſoll alles noch heute ins reine kommen, dachte Helle und ſetzte noch in dieſer Minute ſeinen Plan ins Werk um.

Nach einem reichlichen Frühſtück, das ihn, wie er behauptete, wieder zum Menſchen machte, ſtöberte er den alten Dorſch aus ſeinem Neſt von Stroh, Lumpen und Haferſäcken auf und befahl ihm das Karriol einzuſpannen. Die Schlittenbahn war fortgefloſſen, überall lugten die grünen Grasnarben aus der dünngewordenen Schneedecke.

Und nun platzte es in die Gemütlichkeit des Hofidylls wie ein Donnerſchlag in den wolkenloſen Frühlingsmorgen:

„Mache dich fertig, Ragna. Denn du wirſt mich auf eine Fahrt in die Stadt begleiten.“

Ragna meinte, nicht recht gehört zu haben und hatte Ausflüchte, doch ſeltſamerweiſe unterſtützte Jomfru Koren den Vater mit nachdrücklichem Kopfnicken.

Wollte man ſie forthaben?

Na, ein Troſt war, daß er wenigſtens mitfuhr. Denn Ragna war entſetzlich eiferſüchtig darauf, daß er ſich mit Schweſter Magdalena unterhalten könnte. Sie ſchwärmte für die Schweſter; das Grauen, das die Fremde ihr am Anfang ihrer Bekanntſchaft eingeflößt, war ganz verſchwunden, ja, ſie hatte es ſogar vergeſſen. Und noch etwas hätte ſie bald vergeſſen — nämlich die dunkle, einſchmeichelnde Stimme der Raupe, die ſo langſam an ſie herankroch in ihrer ſchillernden Pracht.

Als ob Raupen eine Stimme hätten! Dieſe hatte jedenfalls eine, das wußte Ragna nur zu gut.

Aber Magdalena hatte ſie verdrängt. Ragna entdeckte immer neue Wunderdinge an jener. Sie konnte nicht nur eine Suppe kochen, bei der man ſich einbilden konnte, man ſei ein kleines, glückliches und dummes Kind, ſie konnte auch erzählen und hübſche Spielereien arbeiten. Alles das hatte Ragna ſo ſchwer vermißt, weil ſie keine Mutter beſaß, und nur Mütter es verſtehen, den kleinen Garten der Kindheit mit bunten Blumen und Vögeln richtig zu beleben. Die anderen Leute ſind zu hoch und zu geſcheit dazu, ſie machen aus dem Garten eine Schulſtube oder ein gutes Zimmer mit ſteifen Möbeln und Spiegeln.

Ja, Magdalena bedeutete für die Herrenhaustochter geradezu eine Rückkehr in die Kinderzeit, und deshalb trennte ſie ſich ſehr ungern von ihr auch nur für einen Vormittag.

Nun, Helle Gröndal und Ragna fuhren ab. Der Kot ſpritzte luſtig unter Trolds vier ſtallmutigen Beinen bis unter des Groſſierers Ledermütze.

„Was er nur vorhat?“ murmelten die Lippen der alten Wirtſchafterin, als ſie das Räderrollen nicht mehr hörte.

Magdalena legte ihr ein paar Stengel blaue Leberblümchen in die Hände.

„Die erſten im Garten. Aber der Frühling wird noch viele Stürme bringen, bis er ſich durchſetzt.“

Der Sonnenfleck auf dem Hofe war weitergerückt, und die Schweſter führte die immer noch ſchwache Geneſende in die warme Stube ans Feuer.

Helle Gröndal jagte wie ein Teufel. Ragna ſah ſich bereits als Fangball über die abſchüſſigen Wieſen kollern und wußte nicht, was es zu bedeuten hatte.

Ein paar vermummte Weiber mit Marktkörben am Arm fuhren kreiſchend auseinander — der Groſſierer parierte ſein Pferd vor Sörenſens Laden, dicht an der Treppe und ſah mit teufliſchem Vergnügen den Schrecken des herausſtürzenden wohlbeleibten Freundes.

„Iſt Helgegaard abgebrannt?“

„So was Ähnliches. Ich bringe hier Ragna. Habe den Arzt zu konſultieren, wegen meines Armes. Das Bieſt hat Tücken. Na, Ragna, ſteige fix ab und amüſiere dich gut bei Liv, aber unterhalte ſie nicht von Fiſchpudding. Ich hole dich heute abend ab. Auf Wiederſehen!“

„Heute abend?“ rief Ragna außer ſich und kochte vor Verlegenheit und Zorn. „Dauert die Konſultation beim Doktor ſo lange?“

„Wahrſcheinlich“, antwortete der Vater mit Gemütsruhe und nickte dem ſprachlos daſtehenden Sörenſen alt beluſtigt zu. Und fort war er.

Sörenſen alt betrachtete die Beſcherung. Die Herrenhoftochter ſah komiſch aus, denn die heimatliche Scholle hatte ihren Tribut in Geſtalt eines Schmutzſtreifens auf dem Rücken der jungen Schönen gezeichnet, daß ſie von hinten einem Leoparden nicht unähnlich war. Ihr gelbes Haar ſtand in krauſen Büſcheln um ihr dunkelrotes Geſicht, denn der Märzwind hatte ſie friſiert. Und das Näschen brannte, und die Augen ſahen Funken wie Blitze in der Dunkelheit des Ladens.

„Liv wird ſich ja ganz toll freuen“, verſicherte der Kaufmann, dem das plötzliche Erſcheinen der Helgegaardleute äußerſt merkwürdig vorkam. Im ſtillen dachte er: „Helle Gröndal führt etwas im Schilde.“

Was er aber nicht beobachten konnte, war die unumſtößliche Tatſache, daß der Groſſierer nicht nach dem Doktorhof hinunterfuhr, ſondern vor der Stadt umkehrte und in Karriere denſelben Weg zurückjagte, den er eben gekommen.

Ragna in ihrer lächerlichen Verfaſſung wurde nun zu Liv heraufgeſchickt, die mit Mühe ihr Vergnügen über den Anblick meiſterte.

(Fortſetzung folgt.)

Volks=Geſundheit und=Wohlfahrt

Die Bevölkerungsbewegung und die nationalſozialiſtiſche Propaganda

Im Septemberheft der Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP „Unſer Wille und Weg" hat der Referent für Volksgeſundheit und Volkswohlfahrt im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda Dr. C. Thomalla unter dem oben genannten Titel einen Aufſatz veröffentlicht, den wir mit Genehmigung des Verfaſſers auszugsweiſe wiedergeben. Der Verfaſſer geht von zwei Fragen aus:

1. wie iſt die erfreuliche Aufwärtsentwicklung von Eheſchließungen und Geburtenzahlen als Aktivpoſten in der allgemeinen nationalſozialiſtiſchen Propaganda zu werten,
2. wie ſind im Rahmen der bevölkerungspolitiſchen Propaganda die Fortſchritte der Zahl der Eheſchließungen und der Zahl der Geburten im Verhältnis zu den Notwendigkeiten der Erhaltung deutſcher Zukunftsgeltung einzuſchätzen.

Dr. C. Thomalla
Aufn.: Aufwärts-Verlag-Archiv (M)

Um den erſten Punkt richtig zu begreifen, muß man ſich aus den ſtatiſtiſchen Ergebniſſen der Zeit vor der nationalen Erhebung folgende Zahlen vor Augen führen: um 1900 hatten wir eine jährliche Geburtenzahl von über 2 Millionen, 1933 nur über 950 000!!

Dann kam der Umſchwung. Im ſelben Augenblick ſetzte faſt automatiſch eine Steigerung der Heiratszahlen ein.

Das gleiche gilt für die Geburtenzahlen, die von einem Tiefſtand von 957 000 Geburten im Jahre 1933 auf rund 1 181 000 Geburten im Jahre 1934 kamen. Man muß mit Blindheit geſchlagen ſein, wenn man dieſe wichtigen Ergebniſſe einer unbeſtechlichen Statiſtik anders werten wollte denn als Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Propaganda, der Auswirkung nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung und der Feſtigung der Staatsautorität, ſowie aller urdeutſchen, in der Syſtemzeit nur verſchütteten und künſtlich unterdrückten Anſchauungen von Anſtand und Ehre, von Sippe, Familie, Ehe und Kinderglück.

Nun wollen wir aber die gleichen Ergebniſſe einmal bevölkerungspolitiſch werten. In dieſem Augenblick ändert ſich das Bild grundlegend.

Selbſt wenn die Heirats- und Geburtenzahlen ſich im Laufe der nächſten Jahre auf der gleichen Höhe halten ſollten oder nur um ein geringes anſteigen, wäre damit noch längſt nicht mit einem Steigen unſerer Bevölkerungszahl, ja noch nicht einmal mit einer Erhaltung unſerer bisherigen Volkszahl zu rechnen.

Ein paar Zahlen müſſen das belegen: die Zahl unſerer Männer zwiſchen 20 und 45 Jahren wird von 1930 bis 1960 um nahezu eine Million zurückgehen. Auch wehrpolitiſch iſt das bedeutungsvoll, denn z. B. in Polen wird in der gleichen Zeit die Zahl der Wehrfähigen um drei Millionen zunehmen, die der Italiener um 2½ Millionen. Selbſt Frankreich wird die Zahl ſeiner Wehrfähigen auf gleicher Höhe halten können. Heute haben wir etwa 12,4 Millionen, während beiſpielsweiſe Frankreich und Polen zuſammen 12,2 Millionen Wehrfähige haben. 1960 werden wir noch hoch gerechnet 11,7, dieſe beiden Länder zuſammen aber 14,8 Millionen Wehrfähige haben.

Entſprechendes gilt für die Frauen im gebärfähigen Alter. Für 1930 ſind ſie auf 16 Millionen berechnet, im Jahre 1960 können es noch knapp 14 Millionen ſein, während ihre Zahl in Polen in derſelben Zeit von 8 auf 10 Millionen, in Italien von 7 auf 11 Millionen anſteigen wird. Richten wir unſern Blick auf eine noch weitere Zukunft, ſo bieten ſich erſchreckende Ausſichten, wenn unſer jetziger niedriger Geburtenſtand anhält. Im Jahre 2000 wird Deutſchland nur noch 47 Millionen Einwohner haben, im Jahre 2050 nur noch 25 Millionen. — Zu alledem kommt noch die Vergreiſung des Volkes. Die jetzt nachrückenden heiratsfähigen Jahrgänge haben zahlenmäßig nur eine Stärke von 50 bis 60% der älteren Jahrgänge, die in den Vorkriegsjahren normaler Bevölkerungsbewegung geboren waren. Den großen Geburtenzahlen der Vorkriegszeit (zwei Millionen!) wird alſo die entſprechend große Ernte des Todes in abſehbarer Zeit folgen. Damit beginnt der Schrumpfungsprozeß, der nur aufgehalten werden könnte, wenn eine erheblich größere Kinderzahl aus jeder der zwangsläufig viel weniger Ehen hervorgehen würden.

Es iſt für jeden, der nationalſozialiſtiſche Propaganda betreibt, unendlich wichtig, dieſe Zahlen zu kennen und richtig einzuſchätzen. Denn jeder wird es ſchon einmal erlebt haben, daß ihm von den typiſchen Allesbeſſerwiſſern, von den großſchnäuzigen Materialiſten, die jede Sache nur aus ihrem kleinen egoiſtiſchen Geſichtswinkel anſehen können, mit rein wirtſchaftlichen Argumenten ins Geſicht geſprungen wird. „Deutſchland iſt übervölkert! Sollen wir die Arbeitsloſigkeit noch vermehren, indem wir noch mehr Kinder in die Welt ſetzen?" — Haltet ſolchen unbelehrbaren materialiſtiſch eingeſtellten Zeitgenoſſen folgende ebenſo materielle Gegenrechnung entgegen: die Arbeitsloſigkeit unſerer Tage iſt zum großen Teil mit verſchuldet durch die Kinderarmut. Früher zwei Millionen Geburten jährlich, bis vor kurzem weniger als eine Million. Rechnen wir nur, daß in den 15 Jahren der Syſtemregierung 10—12 Millionen Kinder nicht geboren wurden, die normaler Weiſe hätten da ſein können. Dies bedeutet, daß 10—12 Millionen Nurkonſumenten gefehlt haben. Während die kinderloſen und kinderarmen Ehepaare dieſer Zeit und die zahlloſen Unverheirateten Milliardenſummen für einen Luxus aufwandten, der bei einem von Feinddiktatur geknechteten, von Tributen ausgeſogenen Volke geradezu ſträflich war, mußte Deutſchland Millionen von Arbeitsloſen durch Milliarden von Unterſtützungen mühſelig über Waſſer halten. Faſt alle hätten aber Arbeit und Brot gehabt, wenn ſie für die 10—12 Millionen fehlenden Kinder hätten arbeiten dürfen und können. So wird es aber auch in der Zukunft ſein. Fehlt uns natürlicher Nachwuchs, ſo fehlen die lebendigen Bedürfniſſe, die eine geſunde Volkswirtſchaft im Gange halten.

Und wenn nun mancher euch fragt, ja was kann ich dazu tun, und in bewegten Worten vorrechnet, daß er nicht heiraten könne, oder, wenn er verheiratet iſt, daß er ſich keine Kinder leiſten dürfe, ſelbſtverſtändlich aus heiligem Verantwortungsbewußtſein und ehrlichſter Ueberzeugung, dann fragt ihn, dann prüft einmal in jedem Einzelfall die Anſprüche an Lebenshaltung und Lebensſtandard, die der Betreffende als Exiſtenzminimum euch vorrechnet. Wenn die Zahl unſerer Kinderwagen in Deutſchland im entſprechenden Tempo vorwärts ginge, wie die Zahl unſerer Kraftwagen und Motorräder, dann wäre ſchon vieles gewonnen. Erinnert ſolche Volks- und Parteigenoſſen an die Einfachheit der Sitten, an die ſelbſtverſtändliche ſtrenge Sparſamkeit unſerer Eltern und Großeltern, bei denen zunächſt die Sorge um die damals ſtets große Kinderzahl an erſter Stelle kam, während der ganze Zuſchnitt der äußeren Lebenshaltung, z. B. Kleiderluxus, Vergnügung mit abſoluter Selbſtverſtändlichkeit nach den gegebenen Möglichkeiten ſich richtete. Heute können wir es oft und oft erleben, daß die einen mit der Hälfte des Monatseinkommens eine Familie ernähren und aufziehen können, das anderen zum Junggeſellendaſein zu niedrig erſcheint, ſo daß ſie Heiratsgedanken als unmögliche Zumutung empört ablehnen. Wenn wir ſolche Anſchauungen finden und zäh und hart bekämpfen, befehden, ja, wo es ſein muß, anprangern und diffamieren, dann werden wir Schritt um Schritt Boden und Gelände in dieſem Kampfe gewinnen. Und wenn jeder von uns es ſich zur Richtſchnur und zur unabweisbaren Pflicht macht, überall wo er Einfluß hat, wo er auch nur mitzureden befugt iſt, die erbgeſunde Familie im Gegenſatz zu der hartnäckigen und gewollten Kinderloſigkeit und Eheloſigkeit zu ſtützen und zu unterſtützen, ſo wird eine derartige Geſinnung, wenn ſie nur überall lückenlos Platz greift, ihr übriges tun. Letzten Endes aber müſſen wir auch an uns ſelbſt auf einem Gebiet arbeiten, das viele vielleicht nicht im Zuſammenhang mit den bevölkerungs- und raſſepolitiſchen Anſchauungen der NSDAP. bringen: die Wertung und Einſchätzung der deutſchen Frau und des deutſchen Mädchens als Kraftquelle der Nation und ihrer Zukunft. Jeder, der leichtſinnig und leichtfertig, fahrläſſig und unbewußt oder gar aus falſch verſtandener männlicher Forſchheit heraus im Landsknechtsſinn toller Kampfjahre ein deutſches Mädchen, eine deutſche Frau durch Wort oder Tat entehrt, der vergeht ſich am heiligſten und wertvollſten lebendigen Gut des deutſchen Volkes. Sagen wir es offen heraus, wir müſſen eine ganz andere Geſinnung in unſere Jungmannſchaft, in unſere heranwachſende Jugend hineinbringen. Ehrfurcht und Ehrerbietung muß dort Platz greifen, wo heute rabautziges Zotenweſen an der Tagesordnung iſt. — Da kann jeder an ſeinem Platz wirken und mithelfen, indem er zunächſt einmal an ſich ſelbſt erzieht — und wer die Ehre hat, das Braunhemd zu tragen, muß damit tief innerſte Verpflichtung in ſich ſpüren. — Dann aber auch, indem er im Kreiſe ſeiner Kameraden, ſeiner Altersgenoſſen und, wenn er Führung innehat, in ſeiner Gefolgſchaft für ſolche neue Auffaſſung eintritt. Es iſt einmal die Forderung aufgeſtellt worden, bei nationalſozialiſtiſcher deutſcher Jugend beiderlei Geſchlechts muß Geſchlechtsverkehr gleichbedeutend mit bindender Verlobung ſein, wird ein Kind erwartet, ſo muß die Bindung fürs Leben unentrinnbare Verpflichtung für beide Elternteile bedeuten. Solche Forderung ſcheint mir auf den erſten Blick gar zu extrem.

Wir wollen ruhig den Mut haben, derartig ideale Forderungen anzuſtreben, um das Höchſtmögliche zu erreichen.

Noch nie, ſolange die Geſchichte der Welt zu verfolgen iſt, hat ein Volk zurückgefunden, wenn es einmal auf die abſchüſſige Bahn des Geburtenabſtieges ſank. Ziehen wir aus ſolcher geſchichtlicher Erfahrung die Lehren. Seien wir ſtolz und froh, daß Adolf Hitler, unſer Führer, die Fragen der Erbbiologie und Bevölkerungs- und Raſſepolitik aus den Studierſtuben, aus den Laboratorien, aus den ſtatiſtiſchen Rechenſtuben herausgeriſſen hat und mitten hineinſtellte ins politiſche Denken ſeiner Nation, des ſtolzen deutſchen Volkes, das nicht ſterben darf.

Wer iſt bei Gaserkrankungen haftpflichtig — die Hausfrau, die Angeſtellte oder die Kaſſe?

/ **Von U. Schmidt, Ratibor**

Aus unangenehmen eigenen Erfahrungen und zahlreichen Meldungen der Tageszeitungen über Gasunfälle aller Art, über Selbſtmorde durch Gas uſw. iſt wohl jeder Hausfrau die Gefährlichkeit dieſes Stoffes bekannt. Infolge ſeines hohen Kohlenoxydgehaltes iſt Stadtgas aber auch bei dauerndem Einatmen geringſter Mengen geſundheitsſchädlich, denn Kohlenoxyd iſt ein gefürchtetes, heimtückiſches Blutgift. Die dadurch hervorgerufenen Krankheitserſcheinungen ſind gefährlich und unheilvoll.

Nun wird Stadtgas täglich in Millionen deutſcher Haushalte für Licht- und Wärmezwecke verwendet, ſo daß die Gefahr, Kohlenoxyd einzuatmen, ohne es zu wollen, für einen großen Teil unſerer Volksgenoſſen naheliegt.

Köchinnen, die täglich am Gasherd ſtehen, Hausangeſtellte, die mit Gas bügeln oder mit anderen Gasgeräten im Haushalt in Berührung kommen, ſind immer gefährdet. Die Köchin klagt dann über Benommenheit, Kopfſchmerz, Brechreiz; das Zimmermädchen über Uebelkeit, Schwindelanfälle uſw.

Wie wirken ſich derartige Gaserkrankungen, wenn Hausangeſtellte davon befallen werden, für die Hausfrau und den Haushaltsvorſtand rechtlich aus? Haftet der Hausherr oder die Hausfrau für derartige Erkrankungen ihrer Hausangeſtellten?

Im § 618 des Bürgerlichen Geſetzbuches heißt es u. a.: „Der Dienſtberechtigte hat Räume, Vorrichtungen und Gerätſchaften, die er zur Verrichtung der Dienſte zu beſchaffen hat, ſo einzurichten und zu unterhalten, daß der Verpflichtete gegen Gefahr für Leben und Geſundheit ſoweit geſchützt iſt, als die Natur der Dienſtleiſtung es geſtattet. Verletzt der Dienſtberechtigte dieſe Fürſorgepflicht ſchuldhaft, ſo muß er den dadurch entſtehenden Schaden erſetzen.

Wenn nun die Frage geſtellt wird: Wer iſt denn eigentlich der Dienſtberechtigte bei der Anſtellung eines Dienſtmädchens oder einer Köchin?, ſo werden die meiſten Hausfrauen ſagen: „Selbſtverſtändlich ich, ich habe ſie doch angeſtellt." Weit gefehlt!

Selbſt wenn die Hausfrau ſelbſtändig den Dienſtvertrag abgeſchloſſen hat, ſo gilt dieſer als im Namen des Ehemannes abgeſchloſſen (§ 1357 BGB) und Dienſtherr iſt der Ehemann.

Die Fürſorgepflicht, die § 618 dem Dienſtberechtigten vorſchreibt, liegt rechtlich dem Ehemann ob, der ſie nur durch ſeine Ehefrau ausüben läßt. Er entzieht ſich aber dadurch keineswegs der Haftung für das Verſchulden ſeiner Gattin (§ 278 BGB).

Wenn nun eine Hausangeſtellte ſich eine Kohlenoxyderkrankung zuzieht, weil durch eine Fahrläſſigkeit der Hausfrau irgendwelche Vorrichtungen nicht inſtand ſind, ſo haftet der Ehemann, er muß jeden Schaden erſetzen (§§ 618, 276, 278 BGB). Da auf einen Anſpruch aus § 618 die Vorſchriften der §§ 842 bis 846 Anwendung finden, kann der Umfang der Schadenerſatzpflicht ſehr groß ſein. Außer den Behandlungskoſten fallen ſämtliche Nachteile darunter, die durch den Unfall für den Erwerb und das Fortkommen des Verletzten entſtehen können, unter Umſtänden eine Rente bei Minderung oder Aufhebung der Erwerbsfähigkeit des Verletzten.

Allerdings tritt die Haftpflicht nur dann ein, wenn einwandfrei nachgewieſen werden kann, daß die Erkrankung auf Einatmen von Gas zurückzuführen iſt.

Wenn ganz kluge Hausfrauen einwenden, ihr Mädchen ſei doch in der Krankenkaſſe, ſo iſt dagegen nichts zu ſagen. Die Kaſſe wird aber nur das bezahlen, wozu ſie verpflichtet iſt, alſo Krankenpflege und Krankengeld. Dazu iſt ſie 26 Wochen lang verpflichtet. Wenn der Umfang des Schadens indeſſen über dieſe Leiſtung hinausgeht, haftet unter allen Umſtänden der Ehemann.

In Fällen von Kohlenoxydvergiftungen liegt die Rechtslage für Betriebe, die gegen Unfall verſichert ſind, beſſer als für Einzelhaushaltungen. Nach der zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallverſicherung auf Berufskrankheiten vom 11. 2. 1929 iſt eine Kohlenoxyderkrankung in den Betrieben als Unfall anerkannt. Für einen Unfall haftet aber der Unternehmer ſelbſt nur bei vorſätzlicher Herbeiführung des Unfalls. Er kommt alſo beſſer weg als der Haushaltungsvorſtand im Einzelhaushalt.

Bei der außerordentlichen Giftwirkung des im Koch- und Heizgas enthaltenen Kohlenoxyds iſt daher für Hausfrauen und Hausangeſtellte, überhaupt für alle, die mit Geräten zu tun haben, größte Vorſicht am Platze. Alle Hausfrauen ſollten die Mahnung berückſichtigen: Haltet eure Gasgeräte muſterhaft in Ordnung, achtet auf ſorgſames Bedienen und Inſtandhalten und unterrichtet eure Hausangeſtellten über den richtigen Gebrauch der Geräte.

Hautverjüngung — auf biologiſchem Wege

Die menſchliche Haut beſteht aus denſelben Stoffen wie der Fingernagel. Ebenſo wie der Fingernagel ſich von innen heraus durch Zellenerneuerung bildet, genau in der gleichen Weiſe wächſt und erneuert ſich die Haut von innen her. So wird alſo im Lebensprozeß die Haut dauernd in ihren oberſten Schichten abgeworfen — wir häuten uns fortwährend — doch ergänzt ſich die Haut, wächſt ſozuſagen von unten her in ſteter Erneuerung durch den geheimnisvollen Prozeß der Zellenteilung oder Mitoſe nach.

Die Oberhaut ſtellt recht eigentlich einen Panzer dar, der unſeren Körper ſchützend umgibt. So vorteilhaft, ja oft lebenserhaltend dieſe Einrichtung auch iſt, ſo verhindert ſie doch andererſeits, ſehr zum Leidweſen der Kosmetik, das Ein- und Durchdringen der vielen Schönheitscremes, -wäſſer uſw., die daher logiſcherweiſe faſt nur oberflächlich wirken. Wir können eben die Haut von außen kosmetiſch kaum beeinfluſſen. Erſt dann, wenn es uns gelingt, dieſen Lebensprozeß der Haut, die Häutung und das Nachwachſen der Zellen zu ſteigern, kann durch das ſtändige Zutagetreten friſcher, junger Zellen ein günſtiger kosmetiſcher Effekt erzielt werden. Dazu benutzte man, vor allen Dingen für die Behandlung von Hautleiden, ſeit alters her den Schwefel. Doch ſtand der geringe Feinheitsgrad des Schwefelpulvers der Wirkſamkeit ebenſo im Wege, wie die Reizung der Haut den kosmetiſchen Effekt nachteilig beeinflußte.

Deutſcher Erfindergeiſt hat dieſe Schwierigkeit behoben, indem er ein Verfahren entdeckte, das es geſtattet, den Schwefel in ſo feiner und den Eigenſchaften der Haut angepaßter Form in die Haut einzubringen, daß der obengenannte Lebensprozeß der Haut, die Häutung und das Nachwachſen der Zellen, erheblich geſteigert wird, ohne daß eine Reizung der Haut auftritt. Dieſes Schwefelpräparat, das, um die Annehmlichkeit vollendet zu machen, in einer kosmetiſch ganz einwandfreien Form zur Verfügung ſteht, dazu unauffällig anwendbar iſt (Sulfoderm-Puder), hat ſich bei den mannigfaltigſten Hauterkrankungen, aber auch bei den leichteren Erſcheinungen, die man mit unreinem Teint bezeichnet, hervorragend bewährt. Solche Erſcheinungen, die mit dieſem feinen Schwefelpuder zu heilen ſind, ſind z. B.: Ekzem (naſſe und trockene „Flechten"), die am meiſten verbreitete Hautkrankheit, Akne (Finne, Miteſſer, Wimmerln), Akne roſacea (Kupferfinne, Kupfernaſe), Seborrhöe (Schmerfluß des Geſichts, des Haarbodens), unliebſame Pigmentflecke uſw. Eine einfachere Behandlung von geringfügigen oder ſtärkeren Hautleiden als die einer regelmäßigen Einpuderung iſt wohl kaum denkbar. Wie andere Heilmittel, denn in gewiſſem Sinne handelt es ſich hier um ein Heilprinzip der Haut, findet man Sulfoderm-Puder faſt nur in Apotheken.

Was für die Haut geſagt iſt, gilt ſinngemäß auch für den Haarboden. Es iſt erſtaunlich, welchen Einfluß Schwefel in dieſer neuen Form ſchon rein äußerlich auf das Ausſehen des Kopfhaares ausübt. Die als Urſache des Haarausfalls oder auch des etwas ſtruppigen Ausſehens des Kopfhaares anzuſprechende Steigerung der Talgdrüſenabſonderung verſchwindet und damit wird das normale und ſchöne Ausſehen des Kopfhaares wiederhergeſtellt.

Es iſt intereſſant, wie hier ein ſeit Jahrtauſenden bekanntes Prinzip der Hauterneuerung auf biologiſchem Wege durch zielbewußte, gewiſſenhafte, deutſche Forſcherarbeit heute zu einem ganz überraſchenden Erfolg geführt hat.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 243 Donnerstag, den 17. Oktober 1935 57. Jahrg.

Sanktionsfrage vor dem engl. Kabinett

Die Sanktionsfrage vor dem engliſchen Kabinett.

England hält zum Völkerbund — Lavals Vermittlung ausſichtslos?

Das engliſche Kabinett hat in einer Sitzung am Mittwoch einen Bericht Edens entgegengenommen und über die Frage der Sanktionen beraten. Auch in der engliſchen Öffentlichkeit befaßt man ſich lebhaft mit den Sanktionen und vor allem mit den ſogenannten Pariſer Vermittlungsvorſchlägen.

In der „Morningpoſt“ wird die Haltung der engliſchen Regierung dahin umriſſen, die allgemeine Haltung der Regierung ſei, daß die Löſung das Siegel des Völkerbundes tragen müſſe. Sie ſei entſchieden gegen einen Friedensſchritt, der darauf abziele, Italiens Erfolge in Abeſſinien zu legaliſieren. Die Gründe für dieſe Haltung ſeien dreifacher Art:

1. Das Experiment der Sühnemaßnahmen müſſe, wenn es lehrreich ſein ſolle, bis zum Abſchluß durchgeführt werden.
2. Je entſchloſſener der Völkerbund ſich im gegenwärtigen Falle zeige, deſto größer werde die abſchreckende Wirkung auf künftige Angreifer ſein.
3. Das Anſehen des Völkerbundes würde ſchweren Schaden erleiden, wenn es ihm nicht gelänge, ſeinen Willen auch nur zum Teil durchzuſetzen.

Die engliſche Preſſe berichtet ferner, daß der britiſche Botſchafter Laval erklärt hat, nach ſeiner Anſicht werde die britiſche Regierung keine Einigungsgrundlage billigen, die nicht in erſter Linie die Zurücknahme der italieniſchen Truppen von abeſſiniſchem Gebiet vorſehe. Die Genfer Staatsmänner ſeien der Anſicht, daß

der **Völkerbund nichts zur Förderung einer Vereinbarung tun könne, die eine Aufteilung Abeſſiniens zur Grundlage habe.**

Es ſtehe außer Zweifel, ſo ſchreibt von den franzöſiſchen Zeitungen das „Echo de Paris“, daß die Haltung der franzöſiſchen Regierung in keiner Weiſe den engliſchen Erwartungen entſpreche, und es wäre falſch, wollte man ſich die Tatſache verheimlichen, daß die franzöſiſch-engliſchen Gegenſätze von heute ſich in ſehr ernſter Form in der Zukunft auswirken könnten. Der gleichen Anſicht iſt auch das „Oeuvre“, das von einer ſehr geſpannten Atmoſphäre in Genf ſpricht. In der „Victoire“ wendet ſich Hervé an die franzöſiſche Öffentlichkeit und fordert ſie auf, den Machtfaktor England nicht zu unterſchätzen.

Rom ſehr zurückhaltend.

Gegenüber den viel erörterten Gerüchten über diplomatiſche Bemühungen Lavals im Sinne einer Überbrückung des Gegenſatzes zwiſchen Rom und London wird in italieniſchen zuſtändigen Kreiſen ſehr große Zurückhaltung geübt. Im gegenwärtigen Augenblick müſſe man die Ausſichten auf einen Erfolg angeſichts der Tatſache ſehr gering einſchätzen, daß England ſich auf das entſchiedenſte jedem Vermittlungsverfahren außerhalb des Völkerbundes entgegenſtelle. Italien habe die Bemühungen Lavals, zu vermitteln, ſtets zu würdigen gewußt und werde daher auch, falls irgendwelche Vorſchläge gemacht werden, ſie aufmerkſam prüfen. Vorläufig könne jedoch keine Rede davon ſein, daß bereits irgendwie greifbare Pläne näher erörtert worden ſeien.

England fordert völlige Handelsſperre gegen Italien.

Die Ausſchüſſe der Sanktionskonferenz verhandelten am Mittwoch in Genf wieder über die wirtſchaftlichen Sanktionen, und zwar der Ausſchuß über die Sperre der Einfuhr aus Italien und der Ausſchuß über die Entſchädigungen und die gegenſeitige Unterſtützung.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlicht den Wortlaut des von der engliſchen Regierung ſchriftlich vorgelegten Vorſchlages über das

Verbot **der geſamten Einfuhr italieniſcher Waren in die Mitgliedſtaaten des Völkerbundes.**

Der Vorſchlag lautet u. a.: „Die Regierungen der Mitgliedſtaaten des Völkerbundes werden die Einfuhr aller Güter in ihr Staatsgebiet (mit Ausnahme von Gold- und Silberbarren ſowie Geldſtücken) unterſagen, wenn dieſe Güter aus Italien oder einer der italieniſchen Beſitzungen kommen, vom italieniſchen Ackerbau oder der italieniſchen Induſtrie ſtammen oder entſprechend aus den italieniſchen Beſitzungen, ganz gleich, von welchem Ort die Waren abgeſchickt werden. Die Ackerbaugüter und die in Italien hergeſtellten Waren oder auch die Waren und Ackerbaugüter aus den italieniſchen Beſitzungen, die einer Verarbeitung in einem anderen Land unterworfen ſind, ſowie Waren, die zum Teil in Italien oder den italieniſchen Beſitzungen hergeſtellt ſind und zum Teil in einem anderen Lande, fallen gleichfalls unter das Verbot. Die Güter, welche augenblicklich Gegenſtand einer laufenden Verpflichtung ſind, ſollen von dem Verbot nicht ausgenommen ſein. Die Güter, die ſich bereits auf Fracht befinden, ſind, wenn das Verbot nicht durchführbar iſt, ausgenommen.“

Der Entwurf Edens hat die Zuſtimmung der ſkandinaviſchen Staaten ſowie Hollands, Belgiens, Rumäniens und Sowjetrußlands gefunden. Ein aktiver Widerſtand trat auf keiner Seite in Erſcheinung, doch machten einige Länder, darunter Spanien und die Schweiz, gewiſſe Vorbehalte. Ein Beſchluß wurde nicht gefaßt, da zunächſt der Ausſchuß für gegenſeitige Unterſtützung befragt, d. h. die Frage der Entſchädigungen geklärt werden ſoll.

Außer den Verhandlungen über die gegenſeitige Unterſtützung wurde für Mittwochnachmittag eine Sitzung des Großen Ausſchuſſes angeſetzt. Außerdem hat der juriſtiſche Ausſchuß der Sanktionskonferenz ſich mit der völkerrechtlichen Frage befaßt, inwieweit die Erklärungen Öſterreichs und Ungarns mit der Völkerbundsſatzung übereinſtimmen und inwieweit die Parlamente bei der Durchführung der Sanktionen in demokratiſch regierten Staaten wirklich herangezogen werden müſſen.

In Kreiſen der engliſchen Abordnung in Genf behauptete man am Mittwochnachmittag, nachdem am Vormittag verſchiedentlich die Abordnungen untereinander Fühlung genommen hatten, daß man mit einer Annahme der in Paris gemachten Vorſchläge durch London nicht rechne. Je ſtärker übrigens der Widerſtand der engliſchen Regierung werde, um ſo mehr werde, ſo wird aus Genf berichtet, in Genf von Kreiſen, die hinter Laval ſtehen, behauptet, daß es ſich nicht um einen franzöſiſchen, ſondern um einen franzöſiſch-italieniſchen Vorſchlag handele, weil man die Verantwortung möglichſt von Laval wieder fortnehmen möchte.

Beſchlüſſe der Vollſitzung.

In dem Großen Ausſchuß und der Vollſitzung der Sanktionskonferenz hat man nacheinander die Vorſchläge des juriſtiſchen Ausſchuſſes und die Vorſchläge des militäriſchen Ausſchuſſes angenommen. In der Entſchließung des Juriſtenausſchuſſes ſteht eigentlich nur der eine wichtige Satz, daß nach Auffaſſung dieſes Ausſchuſſes

alle Mitgliedſtaaten des Völkerbundes die Pflicht haben, die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung ihrer Verpflichtung nach Artikel 16 der Völkerbundsſatzung „mit der größten Schnelligkeit“ zu treffen.

Man hat dann weiter ſowohl in dem Großen Ausſchuß wie in der Vollverſammlung zu der Liſte für das Waffenausfuhrverbot noch einige Materialien für den chemiſchen Krieg und den Gaskrieg hinzugenommen, hat aber gleichzeitig feſtgeſtellt, daß überhaupt der chemiſche Krieg und der Gaskrieg durch internationale Vereinbarungen verboten ſind. Mit Recht wies der ſchweizeriſche Delegierte Motta in der Vollverſammlung darauf hin, daß man unter dieſen Umſtänden auch Abeſſinien an das Verbot erinnern müſſe oder zum mindeſten Abeſſinien nicht etwa der Gaskrieg geſtattet ſei.

Zu Beginn der Sitzung machte der Vertreter Venezuelas einen allgemeinen Vorbehalt hinſichtlich der Beteiligung ſeines Landes an Sanktionsmaßnahmen unter Berufung auf ſeine ſchlechte wirtſchaftliche Lage. Er erklärte, es ſolle mit anderen als Gewaltmitteln eine Löſung des Streitfalls angeſtrebt werden.

In der Erörterung über die gegenſeitige Unterſtützungs- und die Entſchädigungsfrage iſt man im Laufe des heutigen Tages trotz ſtundenlanger Sitzungen überhaupt nicht weitergekommen.

Lavals Vermittlungsvorſchläge.

In London liegen nunmehr genauere Mitteilungen über den Inhalt der Vermittlungsvorſchläge Lavals zwiſchen Italien und England bzw. dem Völkerbund vor. Es beſtätigt ſich, daß Laval in ſeiner Unterredung mit dem britiſchen Botſchafter in Paris am Montag die Frage aufgeworfen hat, ob eine Herabminderung der britiſchen Flottenſtreitkräfte im Mittelmeer zur Entſpannung der Lage in Genf dienen und Italien für Vermittlungsvorſchläge zugänglicher machen könne. Weiter wird mitgeteilt, daß Laval auch auf einen Vorſchlag Muſſolinis Bezug nahm, die italieniſchen Streitkräfte in Libyen zu vermindern, wenn England mit ſeinen Flottenſtreitkräften im Mittelmeer das gleiche tut.

In London tritt man aber gegen Gerüchte auf, wonach Laval eine Reihe von Friedensbedingungen formuliert habe.

Warnung an Muſſolini

Paris, 16. 10. Die Lage wird in Paris heute als ſehr ernſt empfunden. Die Ueberzeugung, daß weder Muſſolini noch die engliſche Regierung mehr zurück können, iſt allgemein geworden. Hinzu kommt der tiefe Eindruck, den der fortſchreitende engliſche Erfolg im Genfer Sanktionsausſchuß in Paris auslöſt. Die Vorbereitung einer italieniſchen Ausfuhrſperre wird in Paris als Boykottmaßnahme empfunden. Man iſt überzeugt, daß vom Boykott zur Blockade nur noch ein kurzer Schritt iſt. Das Geſpenſt der militäriſchen Sanktionen rückt näher. Das auffallendſte und für die weitere Entwicklung ſehr weſentliche Anzeichen einer Zuſpitzung der Lage iſt die offene und räuige Rückkehr der franzöſiſchen Preſſe an die Seite Englands. Der mißglückte Vorſtoß der franzöſiſchen Preſſe gegen das „harte England“ iſt vom Quai d'Orſay auf der ganzen Linie abgeblaſen worden. Nur noch wenige Blätter der äußerſten Rechten kämpfen um die Neutralität Frankreichs. Senator Lemery droht in der „Liberté“ mit dem Bürgerkrieg und der Revulition, wenn Frankreich in einen militäriſchen Konflikt mit Italien hineingeriſſen werden ſollte. Das ſind aber nur noch Ausnahmen. Die Mehrheit der franzöſiſchen Preſſe ſpricht heute eine ſehr ernſte und eindringliche Sprache mit Rom. Selbſt ein bisher ſo überzeugter Verfechter der italieniſchen Sache wie das nationaliſtiſche „Journal des Debats“ erklärt, daß „der beſte Freundſchaftsdienſt an Italien jetzt iſt, ſich offen auf die Seite Englands zu ſtellen“, um Italien vor einem furchtbaren Abenteuer zu bewahren. „Paris Soir“ fleht Italien um Vernunft „in letzter Minute“ an. „Wir ſind in einem pſychologiſchen Augenblick, in dem Italien vielleicht zum letzten Mal die Möglichkeit eines Rückzuges gegeben wird.“ Wenn Italien das nicht ausnutze, müſſe die franzöſiſche Regierung ſich allen weiteren Sanktionen anſchließen. „Italien muß erfahren, daß der Appell Lavals vielleicht nicht mehr wiederholt werden kann und aus ſehr ſtarken pſychologiſchen und politiſchen Gründen die Bedeutung einer letzten Warnung hat.“

Verſchiffung von 16000 Italienern

Rom, 16. 10. Dem Zureden von Paris ſetzt Rom eine Mauer von 16 000 Soldaten entgegen, die innerhalb von drei Tagen, vom Donnerstag bis einſchließlich Sonnabend, nach Afrika eingeſchifft werden. Zahlreiches Kriegsmaterial, darunter viele Automobile, ja ſogar eine Abteilung motoriſierter Flugzeugabwehrgeſchütze, werden verladen. Als Beſtimmungsort dieſer letzteren Waffengattung, die ſicherlich nicht zur Verteidigung gegen Luftangriffe der zwölf abeſſiniſchen Flugzeuge beſtimmt iſt, wird Oſtafrika angegeben.

Die Preſſe, die ſich bisher vorwiegend mit der Frage wirtſchaftlicher Sanktionen milderen Grades beſchäftigte und ihre Unwirkſamkeit zu beweiſen verſucht, geht einen Schritt weiter und erörtert, welche Folgen eine Blockade des Mittelmeeres oder des Roten Meeres auf das ital.-engliſche Verhältnis haben müßte. Sie kommt dabei zu der Erkenntnis, daß eine Blockade mehr als wirtſchaftliche Sanktionen ſei. Sie „iſt eine unmißverſtändliche militär. Sanktion, ja ſogar eine Angriffsmaßnahme.“

Italien verzichtet nicht auf die Bombardierung offener Städte.

Aber Schutz für die Europäer in Abeſſinien

Nach einer amtlichen abeſſiniſchen Meldung will Italien von einer Bombardierung offener Städte nicht Abſtand nehmen, hat ſich aber bereit erklärt, den Schutz der Europäer zu garantieren. Infolgedeſſen wird nunmehr an der Bahnſtation Diredaua, wo 800 Ausländer leben, auf Grund eines Übereinkommens mit der franzöſiſchen Regierung ein neutrales Gebiet feſtgelegt.

Im Einverſtändnis mit der italieniſchen Regierung ſollen in dieſem Gebiet die Europäer und Bahnangeſtellten untergebracht werden, um vor Bombenabwürfen ſicher zu ſein. Ein Ausſchuß zur Feſtlegung der Grenze dieſer neutralen Zone wird noch in dieſer Woche von Addis Abeba abreiſen. Den geſamten Fremdenſchutz übernimmt dort Frankreich.

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt treffen von allen Seiten die abeſſiniſchen Krieger ein, um Waffen zu empfangen und an die Front zu gehen. Obwohl Addis Abeba in einem weiten Tal liegt und faſt alle Häuſer von großen Gärten umgeben ſind, iſt die Stadt ſo von Soldatenmaſſen überfüllt, daß Schwierigkeiten in der Unterbringung und Verpflegung eingetreten ſind. In Begleitung des Kriegsminiſters nimmt der Kaiſer faſt täglich Truppenbeſichtigungen vor. Bei dieſer Gelegenheit iſt der Kaiſer Mittelpunkt begeiſterter Huldigungen.

*

Die engliſche Zeitung „Morningpoſt“ berichtet aus **Kairo**, ein italieniſches Flugzeug, das über dem Sudan **photographiſche** Aufnahmen gemacht habe, ſei von britiſchen Flugzeugen zur Landung gezwungen worden. Der Flugzeugführer und ſein Gehilfe befänden ſich **jetzt** im Gefängnis.

300 Bomben auf zwei Provinzſtädte.

Wie Havas aus Diredaua meldet, haben italieniſche Flugzeuge die kleine Stadt Taffara und Khatama in der Provinz Ogaden mit etwa 300 Bomben belegt. Dabei ſollen fünf Perſonen getötet und etwa 20 verletzt worden ſein. Ein italieniſches Flugzeug habe eine Notlandung in der Gegend von Oſſa und ein zweites in der Gegend von Aſki Tafari vornehmen müſſen. Die Beſatzungen beider Flugzeuge ſeien von den Abeſſiniern gefangengenommen worden.

Regen behindert den Vormarſch.

Nach einem Funkſpruch des Kriegsberichterſtatters des DNB. aus Asmara iſt der Vormarſch der italieniſchen Truppen auf der Somalifront gegen Harrar nach Beſetzung von Gerlogubi kurz vor Gorahai wegen ſtarker Regengüſſe zum Stehen gekommen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe Regenfälle bis Ende November anhalten. An der Nordfront iſt es, von vereinzelten Schüſſen abgeſehen, zu keinen neuen Kampfhandlungen gekommen.

Rund um die Sanktionen.

Die Forſche, mit der man in Genf an die Sanktionsfrage herangegangen iſt, ſcheint etwas gedämpft. Es iſt nicht alles ſo klar und einfach, wie es nach außen hin erſcheinen mag. Es iſt auch nicht ſo, daß die 52 Staaten, die ſich grundſätzlich für Sanktionen gegen Italien ausgeſprochen haben, ſo ohne weiteres bereit wären, mitzumachen. Es klingt zwar ſehr gut, wenn man nach außen hin erklärt: „Seht, die ganze Welt iſt einig in der Frage der Sanktionen, und Italien hat die ganze Welt, ſoweit ſie im Völkerbund eingefangen iſt, gegen ſich.“ Aber es iſt in Genf genau ſo wie im menſchlichen Leben überhaupt. Der heilige Egoismus iſt oft ſtärker, und ſo mancher Staat, deſſen Vertreter in Genf zur Sanktionsfrage mit dem Bruſtton der Überzeugung Ja geſagt hat, denkt im Innern etwas anders darüber. Italien iſt ja ſchließlich ein Großſtaat, deſſen wirtſchaftliche Beziehungen über die ganze Welt gehen. Und es trifft ja nicht nur Italien, wenn man Sanktionen beſchließt. Es trifft auch die Staaten, die nun, wie man in Genf will, nichts mehr an Italien liefern ſollen. Dieſe Seite der Sanktionsfrage berührt doch ſehr ernſthaft die eigenen Intereſſen ſo manchen Staates.

So iſt alſo die Sanktionsfrage mehr als eine bloße Maßnahme gegen Italien. Sie iſt vielmehr wieder einmal eine Probe aufs Exempel. Gewiß, die Engländer führen bisher noch in der Sanktionsfrage, aber ſie glauben ſcheinbar auch nicht mehr ernſthaft daran, daß es ihnen gelingen wird, alle Völkerbundsſtaaten unter einen Hut zu bringen. So würde es nicht nur für England, ſondern auch für den Völkerbund peinlich werden, wenn ſie eingeſtehen müßten, daß das Sanktionsnetz, das man über Italien zu legen gedenkt, einige Löcher hat. Kommt hinzu, daß Frankreich die ganze Sanktionsgeſchichte mit geteilten Gefühlen mitmacht. Frankreich kann es ſich nicht leiſten, England zu verſtimmen, es will ſich aber auch Italien nicht zum ewigen Feinde machen. Es ſteht ſo zwiſchen Baum und Borke.

Kein Wunder daher, wenn Frankreichs Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval jede Möglichkeit ergreift, um im Abeſſinienkonflikt zu vermitteln. Laval hat mit dem engliſchen Botſchafter Clerk und dem italieniſchen Botſchafter Cerutti in Paris eine Ausſprache gehabt, in der ſicherlich alle Möglichkeiten einer friedlichen Beilegung des Streites erörtert worden ſind. Vielleicht wäre allen Beteiligten in Genf heute ſehr wohl, wenn Lavals Vermittlungsgeſuch von Erfolg gekrönt wäre. Dann würde der Völkerbund zum mindeſten mancher Schwierigkeit enthoben ſein, und er könnte vielleicht nachher ſogar noch für ſich den Ruhm in Anſpruch nehmen, daß er die friedliche Beilegung des Abeſſinienkonflikts zuſtande gebracht hätte.

Zwar hat Muſſolini bereits mehrfach Vorſchläge zur Beilegung des Abeſſinienſtreites abgelehnt, aber Laval ſcheint die Hoffnung zu haben, daß die Beſetzung einiger Gebiete in Abeſſinien den Duce vielleicht heute doch etwas verſöhnlicher ſtimme. Man ſpricht bereits davon, daß Laval die Tatſache der Beſetzung der Provinz Tigre ſehr in den Vordergrund gerückt hat, und auch die Beſetzung von Teilen der Provinz Ogaden im Süden nicht zu überſehen gedenkt. Es hat faſt den Anſchein, als wollte man bei den Vermittlungsvorſchlägen dieſe beiden Tatſachen anerkennen, um auf dieſer Baſis mit Muſſolini zu einer Einigung zu gelangen. Dabei müßte allerdings der Duce wohl die Selbſtändigkeit Abeſſiniens anerkennen, was er im September nicht hat zugeben wollen. Abeſſinien würde man vielleicht durch einen Hafen am Roten Meer entſchädigen und ihm einen Korridor durch Somaliland ſchaffen.

Wie immer, werden alſo in Genf wieder die Fäden hinter den Kuliſſen gezogen. Frankreich, dem wohl ſchon etwas bange vor dem eigenen Mut in der Sanktionsfrage iſt, wäre heute vielleicht froh, wenn Muſſolini nicht mehr ſo ablehnend wäre wie im September. Und mit Frankreich würde auch ſicher eine ganze Reihe von Staaten ſich glücklich ſchätzen, wenn die wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien nicht in Kraft träten. Für England würde man ſicher geſchickt eine Brücke bauen, um zu verhindern, daß es etwa hieße, England habe ſich nicht im Völkerbund durchſetzen können. Es wird ſich ſchon machen laſſen, daß die engliſche Regierung, die ja die Sanktionsfrage heute ſehr unter innerpolitiſchen Geſichtspunkten betrachtet, unbeſchadet aus dieſer Klemme herauskäme. Den engliſchen Konſervativen, die die Regierung bilden, würde man ſagen können: Ihr ſeht, daß wir in dem Augenblick, wo das britiſche Imperium in Gefahr kommt, alles tun, um dieſe Gefahr abzuwenden, und der Oppoſition gegen die Regierung würde man ſagen: Ihr ſeht, wir ſind im Intereſſe des Weltfriedens und des Völkerbundes mit aller Schärfe vorgegangen, und es iſt uns gelungen, die Brandfackel zu löſchen.

So wäre ſchließlich in Genf allen wohl am beſten damit gedient, wenn der Abeſſinienſtreit auf irgendeine Weiſe friedlich beigelegt werden könnte, und die in den Satzungen des Völkerbundes vorgeſehenen Strafmaßnahmen nicht in Kraft zu treten brauchten.

München am 9. November 1935.

Die 16 Blutzeugen des Befreiungsmarſches werden in die Ehrentempel übergeführt.

Der Traditionsgau München-Oberbayern der NSDAP. gibt bekannt: Am 9. November 1935 jährt ſich zum zwölften Male der für das deutſche Volk und die Zukunft ſeines Reiches denkwürdige Tag, an dem im Jahre 1923 unſer Führer Adolf Hitler, gefolgt von ſeinen treueſten Mitkämpfern, in München den erſten nationalſozialiſtiſchen Befreiungsmarſch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am Odeonsplatz durchgeführt hat.

Der zwölfte Jahrestag des Schickſalsmarſches der Bewegung

ſteht im Zeichen der vom Führer endgültig und für alle Zeiten wiedereroberten Freiheit des deutſchen Volkes. Der 9. November 1935 iſt deshalb auserſehen, die erſten Blutzeugen der Bewegung, die 16 Gefallenen an der Feldherrnhalle, in die Freiheit des Dritten Reiches zu überführen.

Der 9. November 1935 gilt darum der Auferſtehung der Helden an der Feldherrnhalle in das neue freie Deutſchland. Der Gefallenen und dem ſchickſalsgewaltigen Ereignis vor zwölf Jahren würdig und im Bewußtſein der neugewonnenen Freiheit des Jahres 1935, wird München, die Hauptſtadt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die große Erinnerung des erſten Befreiungsmarſches begehen.

Die Vorarbeiten zu ſeiner Durchführung, mit der, wie in den vorausgegangenen Jahren der Traditionsgau München-Oberbayern vom Führer beauftragt wurde, haben bereits begonnen.

Den Höhepunkt der Feiern bringt der 9. November ſelbſt mit dem Marſch der alten Kämpfer vom Bürgerbräukeller durch die Straßen des 9. November zur Feldherrnhalle.

Im Anſchluß an den Marſch zur Erinnerung an den Kampf der Bewegung und den Opfertod ihrer Gefallenen erfolgt von der Feldherrnhalle aus die Überführung der 16 Gefallenen in die Ehrentempel am Königsplatz. Der Weg von der Feldherrnhalle bis zu den Ehrentempeln ſoll verſinnbildlichen den Sieg und die Auferſtehung der Gefallenen vom 9. November 1923 im Jahre der Freiheit. Auf dem Königsplatz findet zuſammen mit dem letzten Appell die Auferſtehungsfeier ſtatt.

Mit dem Einſetzen der Särge in die Sarkophage ſind die Gefallenen des 9. November 1923 auferſtanden und haben zwiſchen den Führerhäuſern Wache bezogen

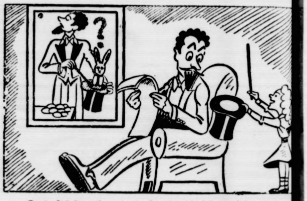
Der Führer dankt einem ſcheidenden Beamt

Der Führer und Reichskanzler hat dem Leiter Abteilung VI des Reichs- und preußiſchen Miniſteriu des Innern, Miniſterialdirektor Dr. Rudolf Bu mann, auf eigenen Wunſch von dieſem Amt entbun und ihn zum Generaldirektor der Baye ſchen Staatsbibliothek in München erna Gleichzeitig hat der Führer und Reichskanzler ihm beſonderen Dank für die in ſeiner bisherigen Eigenſ dem Reich geleiſteten Dienſte ausgeſprochen. Auch Rei miniſter Dr. Frick hatte dem ſcheidenden Miniſte direktor Buttmann bei ſeinem Abſchied ſeinen beſonde Dank für ſeine im Reichsminiſterium des Innern gele Arbeit ausgeſprochen.

Große Getreidevorräte einem Feue zum Opfer gefallen.

Das Getreidelagerhaus in Eppingen niedergebran

Im Lagerhaus der Getreide-Lagerhausgenoſſenſ Eppingen bei Karlsruhe brach aus unbekannter ſache Feuer aus, das ſich mit raſender Schnelligkeit a dehnte. Der Mittelbau und auch ein Anbau, in dem die Büroräume und weitere Speicher befanden, brann vollſtändig nieder. Während der große Silobau, der vor einigen Jahren aus Eiſenbeton errichtet wurde, den Flammen nicht angegriffen werden konnte, wur doch die dort lagernden Vorräte ſtark in Mitleidenſ gezogen. Die rieſigen eingelagerten ſtände in den anderen dreiſtöckigen Bauten wurden Feuer vollſtändig vernichtet. Auch die zahlrei Geräte und Maſchinen wurden ein Raub der Flamm Glücklicherweiſe gelang es, aus den Geſchäftsräumen Bücher und Papiere zu retten. Der Schaden ſoll nach herigen Schätzungen ungefähr 600 000 Mark betragen.



Das Töchterchen des Zauberkünſtlers ſtürmt in Salon:

„Vati — Mutti braucht ein Dutzend Eier.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe war im allgeme durch eine verhältnismäßig weitgehende Unternehmung gekennzeichnet. Die Aktienmärkte lagen ſehr ſtill. Markt der heimiſchen feſtverzinslichen Werte keinen größeren Veränderungen ausgeſetzt.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Do 2,48—2,49; engl. Pfund 12,20—12,23; holl. Gulden 168,30 168,64; Danz. 46,83—46,93; franz. Franken 16,38—16,42; ſchw 80,94—81,10; Belg. 42,84—42,92; Italien 20,24—20,28; ſchw Krone 62,89—63,01; dän. 54,47—54,57; norweg. 61,25—61 tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. 46,83—46,93; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,95—34

Berliner Getreidegroßmarkt vom 16. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:	
Weiz., märk., fr. Berl.[1])	202.00
(Durchſchnittsqualität)	
Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, eoſiniert	—

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl
Weizen, Type 790: Preisg
II 26,75, III 26,75, V 2
VI 27,20, VII[4]) 27,20, V
27,35, VIII 27,60, IX 2
X 27,60 XII 28,00 XIV 2

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfzeld

27] (Nachdruck verboten.)

„Na, es handelt ſich um die neue Wirtſchafterin. Einige ſagen Krankenſchweſter. Er ſoll jaölliſch hinterher ſein. Ich weiß ja nichts. Es iſt ja auch ſchon genug, daß eine ſolche Perſon um ihn herumſcharwenzelt. Auch iſt er ſofort wieder zurückgefahren, nachdem er das Töchterchen im Laden abgeſetzt hat. Auf den armen Gaul hat er eingehauen, als könne er es gar nicht abwarten, ſich wieder von der Schweſter pflegen zu laſſen. Hi, hi. Etwas Puder?“

Axel liebte etwas Puder und wohlriechenden Eſſig. Sein Plan war gefaßt. Sein Wahlſpruch lautete: Das Eiſen ſchmieden, ſolange es warm iſt. Und ſo kam es, daß er an dieſem ſelben Nachmittag ganz zufällig bei Sörenſens hereinſah, um ſich nach Livs Geſundheit zu erkundigen. Ein Stimmenwirrwarr unterrichtete ihn ſchon auf dem Gang, daß die Teeſtunde in vollem Betrieb war, und beſonders auch unterſchied er den Baß der Amtmännin und den Diskant der kleinen, naiven Apothekerin.

„Sie kommen wie gerufen“, lachte die Mamſell gutmütig, „da drinnen iſt das ganze ‚Knäuel‘ verſammelt, und ſie haben ſchon mächtig Smörbröds vertilgt.“

Der Aſſeſſor wirkte wie ein unerwartetes Deſſert.

Die Damen, die nun alle einmal eine kleine Schwäche für ihn hatten, ſetzten ſich etwas zurecht. Er war ſo entzückend melancholiſch heute. Und die Herrenhoftochter entdeckte er erſt, als er alle anderen ſchon begrüßt hatte.

Die Amtmännin beobachtete die Vorgänge, als hätte ſie fünfhundert Augen.

Einen Moment war Ragna wie gelähmt. Nicht weil ſie ſich in dieſem Kreis in ihrem kindlich plumpen und altmodiſchen Kleid genierte — ſondern weil die wunderſchönen Augen des vielbewunderten Kavaliers wie berauſcht und berauſchend in die ihren tauchten. Gerade, als er der Amtmännin die Hand küßte. Eine entzückende Großſtadtſitte, die er und nur er hier ausübte.

Dann faßte er Poſten am Kamin, der „Peiſe“ norwegiſcher Wohndielen, und verlegte ſich auf das Schweigen, das jede der Anweſenden ſich anders deutete. Und natürlich zu ihren Gunſten.

Die Amtmännin aber hatte das Gefühl, zwiſchen zwei Kreuzfeuern zu ſitzen, und ſtellte ſofort feſt: Dieſe Herrenhoftochter kokettiert mit ihm. Sie nahm daher dieſe aufs Korn.

„. . . Bei welcher Schneiderin läßt der Groſſierer für Sie arbeiten?“

Die Frage entriß Ragna dem Bann.

„Das macht Jomfru Koren alles ſelber auf dem Herrenhofe“, antwortete ſie ſtolz.

„Das ſieht man.“

Die Amtmännin faltete die Hände über dem Magen.

„Aber nun iſt Jomfru Koren ja blind und kann nichts mehr arbeiten“, ſetzte Ragna entſchuldigend hinzu.

„Na —“ die Amtmännin räuſperte ſich und ſah ſich im Kreiſe um, Beifall heiſchend. „Dann iſt ja die Neue da. — Weiß man eigentlich, woher ſie kommt? Was iſt es für eine Perſon?“

Ragna lief es ſiedendheiß über den Rücken. Mit funkelnden Augen warf ſie den Kopf zurück: „Wenn Sie Magdalena meinen — Magdalena iſt eine feine Dame, viel feiner, als alle, die hier ſind — Liv ausgenommen!“

Die Röcke der Damen rauſchten und es ging wie ein Windſtoß von aufgeſcheuchten Stimmen durch den Raum.

„Jedenfalls hat der Groſſierer verſäumt, Sie zu einer feinen Dame zu erziehen“, ſprach die Amtmännin wie aus einer Gruft heraus.

Ragna ſtand furchtlos und kampfbereit, und Liv flehte verzweifelt: „Ach bitte, Frau Amtmännin, nehmen Sie noch etwas von den Katzenzungen!“

Der Aſſeſſor beugte ſich mit unnachahmlicher Grazie zu der zornſprühenden Herrenhoftochter hernieder: „In der Nebenſtube hängt ein prachtvolles Bild von Skamſtand, ‚Elch im Nebel‘, darf ich Ihnen das nicht zeigen? Es iſt nämlich ſehr viel Nebel darauf, vielleicht finden Sie den Elch.“

Und er entführte ſie in das einſame Nebenzimmer.

„Das iſt ja unglaublich“, ſchnaufte die Amtmännin, „ich bin nun einmal die führende Dame dieſer Stadt und werde mich in Zukunft um die Zuſtände auf Helgegaard etwas kümmern. Das Mädchen hat ja gar keine Erziehung, es hat keine Mutter, und nun hat er noch eine ſolche Perſon hinaufgenommen. Ich halte es direkt für meine Pflicht, da einzugreifen.“

Scheu blickte die kleine Apothekerin zu ihr auf.

„Aber der Groſſierer ſoll doch niemand vorlaſſen und wenn es die Oberhofmeiſterin der Königin ſelber wäre“, bemerkte ſie ſchüchtern.

„Mich läßt man vor“, wies die ſtarke Dame ſie recht. „Und nun gehe einer und beſehe ſich nebenan Album, damit das Paar nicht allein iſt.“

Da jedoch gerade ſchwediſcher Eispunſch in klei Henkelgläſern gereicht wurde, wollte keiner nebenan Album beſehen, und der Aſſeſſor fand Zeit, Ragna in Wolke ſchöner Reden und angenehm aromati Toiletteneſſigs zu hüllen.

„Sehen Sie, liebes, teures Fräulein, wie nötig doch ein junges Mädchen, namentlich wenn es ſchön unerfahren iſt, die wahre, ſelbſtloſe Freundſchaft ei Mannes. Natürlich nicht des erſten beſten. Aber zum ſpiel ich: der ich die Welt kenne und ihre Gefahren. Herr Papa hat Sie wie eine köſtliche Roſe unter Gl ſcheiben in einem Treibhauſe gezüchtet, wollte ſagen, gezogen. Ohne ihm zu nahe zu treten: eine allzu gr Unwiſſenheit über die Dinge dieſer Welt hat ihre fahren.“

Ragna horchte auf — und nun ſchon zum zwei Male dieſes Wort! Ah — es war ein Wort, das Reize hatte — und Axels Stimme klang ſo weich, zärtlich — und ſeit kurzem hatte ſie ſo großes Verlan nach Weichheit und Zärtlichkeit. —

„Wie bald iſt der Verſucher nahe“, dichtete Axel einer Art Ekſtaſe weiter, „der Ihnen alle Herrlichkei dieſer Welt zeigt. Sie hinausführen will in den hell fröhlichen Tag.“

Und er dachte ſich ſelbſt in die Rolle des Verſuch hinein. Das Leben war ſo öde in dieſer Stadt; und Kind ſo erfriſchend unberührt.

„Ihr Herr Papa iſt gewiß ein äußerſt vorneh Herr — das heißt, ich habe ja die Ehre — ich wo ſagen: Er ſollte Sie nun doch ausführen. Zum Beiſ in die Tanzſtunde. Tanzlehrer Knygge iſt ein ausgez neter Mann, und es iſt auch althergebrachte Sitte, die Töchter der guten Familien hier eine Tanzſtun beſuchen.“

„Tanzſtunde?“ griff Ragna eifrig die neue Idee a „Gibt es hier eine?“

„Aber freilich! Jeden Mittwoch und Samstag Brages Holm, dem Gaſthaus, wiſſen Sie, dem einzig und deshalb vornehmſten, das wir hier haben. Brag Holm iſt unglaublich gemütlich. Stimmung ſag Ihnen, Stimmung —“

(Fortſetzung folgt.)

Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 190,00 W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 165,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	210-216	201-207
Brau-, gute	203-209	194-200
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Haſer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00. H. XIV 160,00.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, XI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	12,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do.fr.Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: 1/2 kg. Lebendgewicht

Rinder.

	10. 10.	17. 10.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	0,41	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,41
c) fleiſchige	—	0,38—0,40
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	—	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,36—0,39	0,35—0,38
d) gering genährte	0,35	0,26—0,34
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	0,38—0,41	0,38—0,40
d) Doppelender	—	0,35—0,37

Rinder: Auftrieb 2098. Handel flott. Beſte Tiere geſucht.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,54—0,56	0,54—0,56
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50—0,53	—
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,50	0,50—0,53
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,48—0,50
geringere Lämmer und Hammel	0,45—0,48	0,45—0,48
beſte Schafe	—0,44	0,40—0,44
mittlere Schafe		0,30—0,38

Auftrieb 1078. Handel rege

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Oktober

Der Spruch des Tages:

Nimm Schlacht und Krieg, nimm Schmerz und Pflicht,
nimm Leben, Tod! Nimm Rauſch und Stille,
nenn es nicht Gott und Glauben nicht! —
— Kröne dich ſelbſt, Menſch! Nenn es Wille!

Hanns Johſt.

Jubiläen und Gedenktage:

18. Oktober.

1777 Der Dichter Heinrich von Kleiſt geb.
1813 Völkerſchlacht bei Leipzig.
1831 Kaiſer Friedrich III. geb.

Der deutſche Außenhandel im September.

Die Handelsbilanz ſchließt im September mit einem Ausfuhrüberſchuß von 55 Millionen Mark gegenüber 50 Millionen Mark im Vormonat ab. Einer Steigerung der Aktivität der Geſamtheit der europäiſchen Länder ſteht eine Paſſivierung im Verkehr mit den Überſeeländern gegenüber.

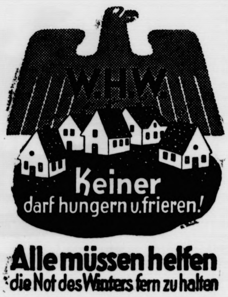
Die Einfuhr war im September mit 318 Millionen Mark ebenſo hoch wie im Vormonat. Eine Erhöhung der Einfuhr von Lebensmitteln um fünf Millionen wurde durch eine annähernd gleichſtarke Abnahme der Rohſtoffeinfuhr ungefähr ausgeglichen. Die Steigerung der Lebensmitteleinfuhr entfällt vorwiegend auf viehwirtſchaftliche Erzeugniſſe wie Eier, Butter, Fleiſch und Schmalz. Die Ausfuhr hat gegenüber dem Vormonat um rund fünf Millionen Mark zugenommen. Die Steigerung, die im Zug der ſaiſonüblichen Herbſtbelebung erwartet werden konnte, war jedoch nicht ſo ſtark wie im Durchſchnitt der Vorjahre. **An der Zunahme der Geſamtausfuhr waren im weſentlichen nur Rohſtoffe beteiligt. Die Fertigwarenausfuhr hat, abweichend von der Entwicklung in den Vorjahren, leicht abgenommen.**

Veilchen blühen im Oktober. Eine große Seltenheit kann man im Garten des Dentiſten Schloicka im Landweg beobachten. An einer geſchützten ſonnigen Stelle blühen immer noch Veilchen.

Zum Fachſchaftsleiter des Gaſtſtättengewerbes der Deutſchen Arbeitsfront, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, ernannt wurde der Oberkellner Gohmſen, Hotel „Holſteiniſches Haus“.

Onkel Bräſig-Gaſtſpiel. Ende Oktober wird der bekannte Onkel-Bräſig-Darſteller Max Conrad (vom Deutſchen Theater in Berlin) hier einen Reuter-Abend veranſtalten.

Das Herbſtſchießen des Schützenvereins Roland findet am Sonntag, dem 20. d. Mts. in gewohnter Weiſe ſtatt. Das Programm iſt in dieſem Jahr beſonders reichhaltig, ſodaß jedem Schießfreund der Beſuch empfohlen werden kann. Beſondere Beachtung findet das Kleinkaliberſchießen. Auch die weniger geübten Schützen haben dieſes Mal gute Ausſichten auf Erfolg dadurch, daß ſie ihre Schüſſe in kniender und liegender Stellung abgeben können. Die Rolandſchützen der erſten Schießklaſſe dürfen nicht liegend ſchießen. Durch dieſe Maßnahme iſt ein lange gehegter Wunſch der ſchwächeren Schützen in Erfüllung gegangen. So haben auch dieſe die Möglichkeit, mit den Raubſchützen erfolgreich konkurrieren zu können. Die Kleinkalibermeiſterſchaften, die in dieſem Jahr erſtmalig in das Programm des Herbſtſchießens aufgenommen worden ſind. werden allen Schützen Gelegenheit geben, zu zeigen, was ſie während des Sommers bei den ſonntäglichen Uebungsſchießen gelernt haben. Einſätze werden hierfür nur in Höhe der Unkoſten erhoben. In der Erkenntnis, daß Kleinkaliberſport Volksſport werden muß, haben die Kriegerkameradſchaft und der Schützenverein Roland die Preiſe für dieſes Schießen geſtiftet. Außerdem werden Stand-, Auflage- und Wehrmannſcheiben aufgeſtellt. Die Einſätze ſind niedrig; als Schießpreiſe gibt es Wild und Geflügel.



NS.-Formationen ſammeln für das W.-H.-W. Am 3. November findet die erſte Reichsſtraßenſammlung für das WHW. ſtatt. An dieſem Tage gelangt ein Abzeichen aus Holzmaſſe bezw. aus Majolika zum Verkauf. Es entſpricht in ſeiner Form einem Wikingerſchiff, wie es auf den Oktober-Plaketten des WHW. erſcheint. — Um nun ſchon der erſten Straßenſammlung einen durchſchlagenden Erfolg zu ſichern, haben ſich für dieſen Tag die SA., die SS. und die NSKK. bereit erklärt, die Sammlung durchzuführen. Ihr Einſatz iſt der beſte Garant für den Erfolg.

Wiemersdorf

Nachdem wir kürzlich mit einer Rieſenkartoffel aufwarten konnten, wurde uns geſtern vom Bauer Hans Delfs eine Steckrübe mit dem ſtattlichen Gewicht von 22 Pfund präſentiert. Eine Runkelrübe wog 18 Pfund.

Bimöhlen

Dachſtuhlbrand. In der Villa eines hieſigen Einwohners brach, hervorgerufen durch Kurzſchluß, ein Dachſtuhlbrand aus. Da zum Glück der Vorfall gleich beobachtet wurde, gelang es, die Flammen zu löſchen.

Für die Erzeugungsſchlacht. Auf einem hieſigen Gut wurden nunmehr zwei große je 900 Zentner faſſende Silos gebaut. Zur Zeit herrſcht dort Hochbetrieb. Berge von Kartoffeln werden automatiſch gewaſchen und in großen Dämpfern, ſie bringen es zu einer Tagesleiſtung von 170 Zentner, gekocht, und dann in den Silos zerſtampft. Auf dieſe Weiſe iſt es möglich, ohne großes Riſiko, das die Winterlagerung und Konſervierung der Kartoffeln mit ſich bringt, die Kartoffel ſo lange aufzubewahren, bis ſie zur Verfütterung gebraucht werden.

Haſenmoor

Lehrerwechſel. Für den nach Kisdorf verſetzten Lehrer Stegemann übernahm Lehrer Witt, bisher in Kiel tätig, die Verwaltung der hieſigen Schule.

Schmalfeld

Der Bauer Hans Wöbke begann in dieſen Tagen mit dem Bau eines Altenteilerhauſes. Als Arbeitsmaßnahme für den kommenden Winter ſieht die Gemeinde den weiteren Ausbau des Sandweges nach Wierenkamp zu einer Straße vor. Im Deeſsbeekermoor haben nun nach Beendigung der Kartoffelernte die Pächter, es handelt ſich zum größten Teil um kleinere Beſitzer, mit den Kultivierungsarbeiten begonnen. Die Vorarbeiten auf dieſem ca. 70 Tonnen großen Oedlandgebiet ſind bereits vom Arbeitsdienſt durchgeführt worden. Im kommenden Frühjahr wird das neugeſchaffene Kulturland zum erſten Mal bebaut werden.

Eine Siedlung in Goldenbeck erworben hat der Jungbauer H. Jaacks.

Mit dem Einzug des Siedlers Hegemann auf die Stammſtelle des früheren Hofes Wolfsberg ſind nun alle ſieben Siedlerſtellen, die im Laufe des Jahres auf dem Gut geſchaffen wurden, bezogen worden.

Wriſt

Beginn der Maisernte. Mit der Maisernte iſt bereits begonnen worden. Der Anbau von klimatiſiertem Mais hat ſich in der hieſigen Gegend ſehr geſteigert, ſodaß mit einer ſehr geſteigerten Ernte in dieſem Jahr gerechnet werden kann. Man beabſichtigt, im kommenden Jahre große Ackerflächen mit Mais zu bebauen.

Neumünſter

e Lederwerk baut 15 Zweifamilienhäuſer. Die hieſigen Lederwerke von Adler und Oppenheimer (das größte Induſtrieunternehmen Neumünſters) laſſen für ihre älteren Arbeiter und Angeſtellten zunächſt fünfzehn Zweifamilienhäuſer, und zwar auf ihren ausgedehnten, zum Wittorfer Gebiet gehörigen Ländereien, errichten. Zu jeder Wohnung kommen Kleinſtallungen und etwas Gartenland. — Die große Werkſiedlung der Tuchfabrik von Ludwig Simons, durch die an der Bellmann- und Reventlowſtraße 18 neue Wohnungen geſchaffen wurden, geht nun ihrer Vollendung entgegen. — Schwere Verletzung durch Hufſchlag. Auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft an der Rendsburgerſtraße wurde geſtern nachmittag der 38jährige Kutſcher Emil Borgert durch den Hufſchlag eines Pferdes am Kopfe ſchwer verletzt und mußte durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden.

Garding

Landwirtſchaftliches Geweſe niedergebrannt

In Tating-Thulendorf wurde das landwirtſchaftliche Geweſe des Bauern Hinrichs völlig eingeäſchert. Das Feuer war nachts zum Ausbruch gekommen und binnen kurzem brannte das Anweſen bis auf die Grundmauern nieder. Das geſamte Mobiliar, die landwirtſchaftlichen Maſchinen ſowie drei Schweine und eine größere Anzahl Hühner wurden ein Raub der Flammen. Die Urſache des Feuers konnte noch nicht geklärt werden.

Eine Windhoſe, die über dem Hermann-Göring-Koog hinwegging, zerſtörte hier das noch im Bau befindliche Haus des Siedlers Ketelſen.

Leck

Zwei Pferde vom Blitz getötet. Während eines Gewitters wurden einem Landmann in Börlund zwei wertvolle 1½jähr. Pferde auf der Weide vom Blitz erſchlagen.

Teufelsmoor

Goldſtücke im Stiefel. Der Hausſohn eines hieſigen Einwohners fand auf dem Hausboden unter altem Gerümpel ein Paar Stiefel, die er einer genauen Beſichtigung unterzog. Hierbei entdeckte er in dem einen Stiefel ein kleines Papierpäckchen, das fünf Goldſtücke zu je zehn Mark enthielt. Bei dieſer Gelegenheit erinnerte man ſich daran, daß der alte Vater Goldſtücke aufzubewahren pflegte, hatte aber nach ſeinem Tode keine der Münzen gefunden. Man beabſichtigt nunmehr, den ganzen Boden einmal gehörig zu entrümpeln.

Altona

Begnadigter Raubmörder kommt in Sicherungsverwahrung

Am 20. April 1885 wurde Wladislaus Borzych, der jetzt 72 Jahre alt iſt, vom Altonaer Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, aber ſpäter zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe begnadigt. Nachdem Borzych etwa 34 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, wurde er vollends begnadigt und im Jahre 1918 aus dem Zuchthaus entlaſſen. Darauf verübte er eine Reihe von Sittenverbrechen und wurde abermals zu Gefängnis- und Zuchthausſtrafen verurteilt. Die letzte Strafe hatte er am 7. September d. J. in Rendsburg verbüßt. Jetzt ſtellte die Staatsanwaltſchaft gegen ihn Antrag auf nachträgliche Anordnung auf Sicherungsverwahrung. Die Große Strafkammer des Altonaer Landgerichts gab dieſem Antrag ſtatt.

Hohe Zuchthausſtrafe für einen rückfälligen Dieb. Von Mai bis Juli vorigen Jahres wurden in Altona und Umgegend zahlreiche Diebſtähle ausgeführt. Bei einem Einbruch in Eidelſtedt konnte der Dieb auf friſcher Tat ertappt und feſtgenommen werden. Es handelt ſich um den 35jährigen Hans Buck aus Hamburg, der bereits mehrfach mit Zuchthaus vorbeſtraft iſt. Einen Teil der Diebesbeute ſoll die 45jährige Anna Boyke, die mit ihm zuſammenlebte, erhalten haben. Die Große Strafkammer I des Altonaer Landgerichts verurteilte den Angeklagten wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle in ſieben Fällen unter Einziehung einer Hamburger Strafe von einem Jahr Gefängnis zu einer Geſamtſtrafe von vier Jahren und ſechs Monaten Zuchthaus ſowie fünf Jahren Ehrverluſt. Ein Antrag auf Anordnung der Sicherungsverwahrung wurde noch einmal abgelehnt. Frau Boyke wurde wegen Hehlerei zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Lübeck

Der am 10. Juli 1928 ſtillgelegte zweite Hochofen des Hochofenwerks Lübeck A.-G. in Herrenwyck iſt am Montag nachmittag wieder angeblaſen worden. Direktor von Kügelgen hielt vor den Mitgliedern des Vorſtandes und der Gefolgſchaft eine Anſprache, in der er auf die Bedeutung dieſer Maßnahme hinwies.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Geſundheitspolitiſche Aktion der DAF.

Höchſte Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit

20 000 Ärzte unterſuchen Millionen ſchaffender Deutſcher — Zunächſt die Jahrgänge 1910/11.

Zur Erreichung des volksgeſundheitlichen Zieles, das ſich die NSDAP. geſteckt hat, iſt notwendig, möglichſt alle Volksgenoſſen nach den Grundſätzen des Hauptamtes für Volksgeſundheit der NSDAP. zu unterſuchen und dieſe Unterſuchungen entſprechend auszuwerten.

Damit ſoll, ſoweit notwendig, jedem einzelnen deutſchen Menſchen geholfen werden, höchſte Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit zu erreichen und bis ins hohe Alter zu bewahren. Das Ziel iſt nicht nur der nichtkranke Menſch, ſondern ſoweit erb- und raſſebiologiſch überhaupt erreichbar, der geſündeſte und ſtärkſte Menſch. Zunächſt ſollen alle Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront, als der größten Organiſation der ſchaffenden deutſchen Menſchen, dieſer Unterſuchung unterzogen werden.

Die große Zahl der zu Unterſuchenden macht es notwendig, die Unterſuchungen jahrgangsweiſe durchzuführen.

Zunächſt kommen die Jahrgänge 1910 und 1911 zur Unterſuchung.

Dieſe Unterſuchungen ſollen lediglich dem einen Zweck dienen, die ſchaffenden deutſchen Volksgenoſſen geſundheitlich in einer Weiſe zu fördern, wie das ihrer Stellung innerhalb der Volksgemeinſchaft entſpricht. Dem nationalſozialiſtiſchen Willen zur Abkehr von den Raubbaumethoden an ſchaffenden Volksgenoſſen, wie ſie im alten Syſtem und lange davor üblich waren, wird nun die Tat geſellt. Dieſe Unterſuchungen bedeuten alſo kein Suchen nach Minderwertigkeiten innerhalb der Volksgemeinſchaft zum Zwecke der Aufſtellung von Geſundheitsklaſſen, ſondern einzig und allein eine

geſundheitliche Förderung für jedermann im Sinne des Nationalſozialismus, der in der größtmöglichen Förderung jedes einzelnen Gliedes der Nation für dieſe die wahre Quelle ihrer Kraft erkennt.

Das Hauptamt für Volksgeſundheit und die DAF. appellieren denn auch in ihrer Durchführungsbeſtimmung an das Verantwortungsbewußtſein und den geſunden Menſchenverſtand der zur Unterſuchung einſtweilen vorgeſehenen Volksgenoſſen und ſagen unter anderem: „Wir hegen die Erwartung, daß die Erkenntnis der Bedeutung von Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit jeden ſchaffenden, verantwortungsbewußten deutſchen Menſchen veranlaſſen wird, ſich der Unterſuchung in ſeinem eigenſten Intereſſe zu unterziehen.“ Außerdem wird noch darauf hingewieſen, daß dem zu Unterſuchenden keinerlei Koſten entſtehen! Die DAF. ſtellt ihren Organiſationsapparat hierzu zur Verfügung, um leichte und ſchnellſte Erfaſſung der zu Unterſuchenden zu gewährleiſten.

Das Hauptamt für Volksgeſundheit aber hat ſeine 20 000 bei ihm zugelaſſenen deutſchen Ärzte, die beſonders qualifiziert und daher des größten Vertrauens würdig ſind, in den Dienſt der Sache geſtellt.

Bei der Organiſation der Unterſuchungen iſt darauf Bedacht genommen, daß keinem deutſchen ſchaffenden Menſchen hieraus irgendwelcher materieller Schaden an Lohnausfall uſw. erwächſt. Selbſtverſtändlich iſt auch die freie Arztwahl innerhalb des Kreiſes der zugelaſſenen Mediziner vorgeſehen.

Die Unterſuchungsergebniſſe — die in jedem Falle vertraulich behandelt werden — dienen dann zur

Anlegung von Geſundheitsſtammbüchern,

und dieſe wiederum zur Schaffung einer klaren Sicht über die jeweiligen Kräfteverhältniſſe der deutſchen Menſchen. Damit iſt aber dann dem nationalſozialiſtiſchen Staat bzw. der Bewegung die Möglichkeit geboten, in einheitlicher Steuerung der Geſundheitspolitik der Zukunft alles zu tun, um in der Hilfe am einzelnen dieſe volksgeſundheitliche Kraft nicht nur vor Verfall zu ſchützen oder ſie auf ihrem Stande zu erhalten, ſondern ſie ſyſtematiſch zu fördern, immer höher zu entwickeln.

Betriebsappell im Haus des deutſchen Handwerks.

Eine grundſätzliche Rede des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley.

Am Vortage der feierlichen Einweihung des Hauſes des deutſchen Handwerks in Berlin hielt Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in der Ehrenhalle des neuen Hauſes einen Betriebsappell ab, zu dem die Gefolgſchaften des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks und der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk angetreten waren.

In einer großen grundſätzlichen Rede über Sinn und Bedeutung des Handwerks in der neuen Zeit betonte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, daß für uns Deutſche das Wort Handwerk ein jahrhundertealter Begriff geworden ſei. Würden wir den Begriff des Handwerks aufgeben, dann würden wir uns ſelbſt aufgeben; denn ſtets und immer ſind noch die Erfindungen aus dem Handwerk gekommen, hat

die ſchöpferiſche Tätigkeit des Handwerks das deutſche Volk vor anderen hinausgehoben.

Wir werden, ſo ſagte Dr. Ley weiter, die beiden heute beſtehenden Formen der Betriebsgemeinſchaft und der Innungen ſo verbinden, daß ein Höchſtmaß von Leiſtung herauskommt. Daß dies geſchehen wird, dafür iſt mir der Reichshandwerksmeiſter ein Garant.

Der Reichsorganiſationsleiter gab dann ſeiner Freude über den ſchönen und zweckmäßigen Bau Ausdruck, den das Handwerk errichtet habe, und der Hoffnung, daß unter der Führung des Reichshandwerksmeiſters, ſeines alten Freundes und Kampfgenoſſen, die Mitarbeiter in dieſem Hauſe mit Freude ihre Aufgaben erfüllen, und daß auch in dieſem Hauſe Denken und Handeln den Geiſt des Führers atme.

Der Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt dankte dem Reichsorganiſationsleiter für ſeine Worte und gab der Überzeugung Ausdruck, daß ſie in den Herzen der Gefolgſchaftsmitglieder Freude und Begeiſterung ausgelöſt hätten. Als äußeres Zeichen des Dankes

überreichte der Reichshandwerksmeiſter Dr. Ley ein wertvolles Album mit Bildern vom Reichshandwerkertag 1935

und ſchloß mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Führer Adolf Hitler, deſſen Fürſorge nur durch raſtloſe Arbeit jedes einzelnen gelohnt werden könne.

An den Betriebsappell ſchloß ſich eine Beſichtigung des neuen Hauſes an. Dr. Ley fuhr anſchließend mit dem Reichshandwerksmeiſter zur größten Handwerkerzeitung, der „Deutſchen Fleiſcherzeitung“, um auch dort einen Betriebsappell abzuhalten.

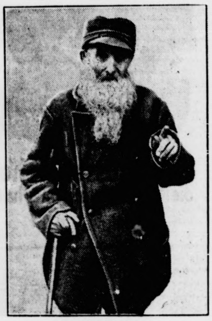
Kerkerſtrafe für Sudetendeutſche.

Wegen angeblicher Verletzung des tſchechoſlowakiſchen Republikſchutzgeſetzes.

In dem Brünner Prozeß gegen vier ehemalige Mitglieder der Kreisleitung der aufgelöſten Deutſchen Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei in der Tſchechoſlowakei wurde das Urteil gefällt.

Die drei Angeklagten Gröger, Richter und Juder wurden vom Gericht für ſchuldig erkannt, „ſich zu Anſchlägen gegen die tſchechoſlowakiſche Republik vereinigt und ſich daher im Sinne des Paragraphen 2 des Republikſchutzgeſetzes vergangen zu haben“. Gröger als der Hauptbeſchuldigte erhielt 13 Monate, Juder und Richter je ein Jahr ſchweren Kerkers mit Strafverſchärfungen. Außerdem wurde den genannten Angeklagten eine Geldſtrafe von je 1000 Kronen auferlegt. Sie verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte und müſſen die geſamten Prozeßkoſten tragen. Der vierte Angeklagte, Klug, wurde freigeſprochen. Das Gericht erklärte, in ſeinem Falle ſei der Tatbeſtand des Paragraphen 2 des Republikſchutzgeſetzes nicht gegeben.

Staatsanwalt und Verteidiger werden die Nichtigkeitsbeſchwerde und Berufung gegen das Urteil einlegen, ſo daß er erſt nach dem Spruch des Oberſten Gerichts rechtskräftig wird.



110 Jahre alt!

Am 27. Oktober begeht der im Altersheim in Neidenburg (Oſtpreußen) lebende Friedrich Sadowſki ſeinen 110. Geburtstag. Sadowſki, wohl der älteſte Mann in Deutſchland, iſt noch ziemlich rüſtig. Er geht regelmäßig in die Kirche, beſucht auch einmal das Kino, und unternahm kürzlich ſeine erſte Dampferfahrt über die Maſuriſchen Seen. (Aufnahme: Frederich.)

Neue Verhaftungen wegen des Berliner Einſturzunglücks.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit:

Die Ermittlungen in dem Vorverfahren gegen Hoffmann und Genoſſen wegen des Einſturzunglücks beim Bau der Nordſüd-S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße in Berlin ſind inzwiſchen mit allem Nachdruck gefördert worden.

Nachdem ein Gutachten des von der Staatsanwaltſchaft hinzugezogenen Sachverſtändigengremiums ſchwerwiegende Baufehler als Urſache der Kataſtrophe feſtgeſtellt hatte, war die Frage zu klären, wer von den am Bau Beteiligten im einzelnen die Verantwortung für dieſe Mißſtände zu tragen hat. Mit der Durchführung dieſer ſchwierigen und zeitraubenden Arbeit wurde Kriminalkommiſſar Moritz vom Polizeipräſidium Berlin ſeitens der Staatsanwaltſchaft betraut.

Es hat ſich inzwiſchen weiter herausgeſtellt, wie eine derartige Häufung der verſchiedenſten Fehler überhaupt möglich war: das Kontrollſyſtem der Reichsbahn über die vergebenen Arbeiten erwies ſich an dieſer Stelle als unzulänglich.

Dies war um ſo verhängnisvoller, als die Organiſation der Berliniſchen Baugeſellſchaft in keiner Weiſe den Anforderungen entſprach, die bei derartigen Spezialarbeiten an ein Unternehmen geſtellt werden müſſen. Da ſich inzwiſchen ergeben hat, daß der ſeinerzeit in Haft genommene Bauingenieur Joſef Karl Rath innerhalb der Berliniſchen Baugeſellſchaft nicht, wie auf Grund der erſten Vernehmungen angenommen werden mußte, techniſcher Oberbauleiter war, ſondern daß ſeine Tätigkeit einen mehr kaufmänniſchen Charakter hatte, iſt er inzwiſchen auf Betreiben der Staatsanwaltſchaft aus der Haft entlaſſen worden.

Gleichzeitig wurde Haftbefehl gegen den Reichsbahnoberrat Kurt Kellberg und den Reichsbahnbauführer Wilhelm Schmitt erlaſſen und vollſtreckt.

Da die Verteidigung bereits jetzt ein umfangreiches Gutachten angekündigt hat, mit deſſen Fertigſtellung früheſtens in etwa drei Wochen zu rechnen iſt, wird ſich der Abſchluß des Vorverfahrens trotz aller gebotenen Beſchleunigung noch um einige Zeit verzögern.

Dreifacher Giftmord.

Der 54jährige Johannes Guth aus Waldſee hat eingeſtanden, im Jahre 1932 ſeine Ehefrau Viktoria Guth und im Jahre 1935 die beiden Kinder ſeiner im Jahre 1934 verſtorbenen Geliebten Katharina Gaßner durch Gift ermordet zu haben. Der Grund zur Tat war, daß ſeine Ehefrau ſeiner beabſichtigten ehelichen Verbindung mit der Katharina Gaßner und die Kinder der Gaßner nach deren Tod ſeiner beabſichtigten Heirat mit einer neuen Geliebten im Wege ſtanden.

*

In dem Pfarrdorf Bubesheim bei Günzburg zündete der Einwohner Johann Goßner nach einem Familienſtreit die im erſten Stockwerk ſeines Hauſes befindlichen Möbel an und fuhr dann mit dem Rad davon. Goßner, der oft in Unfrieden mit ſeiner Familie lebte, hatte vorher ſeine Frau und ſeinen älteſten Sohn nach Günzburg geſchickt. Das Feuer, das ſpäter eingedämmt wurde, griff auch auf den benachbarten Heuſtadel über, deſſen Beſitzerin Schönberg aus Schreck über den Brand einem Herzſchlag erlag. Goßner wurde von ſeinem jüngſten Sohn angezeigt, der die Brandſtiftung beobachtet hatte. Die Polizei konnte ihn bisher noch nicht faſſen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, den Graphiker Hans Schweitzer (Mjölnir) zum Reichsbeauftragten für künſtleriſche Formgebung ernannt.

Berlin. Der Leiter des Allgemeinen Deutſchen Waffenringes, Pg. Langhoff, löſte im Einvernehmen mit den Waffenſtudentenverbänden den Allgemeinen Deutſchen Waffenring auf.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 18. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. — Viertelſtunde für die Hausfrau * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Von München: Schulfunk: In der Schriftleitung einer Zeitſchrift. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe * 15.40: Schiffahrt * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 17.30: Die Durchführung der landwirtſchaftlichen Entſchuldung. * 17.45: Von der Funkausſtellung: Bunte Stunde „Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher . . .“ * 18.15: Offenes Singen mit der Hitler-Jugend auf der Funkausſtellung. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter * 19.00: Stettin: Blasmuſik. * 20.00: Abendmeldungen * 20.15: Von Breslau: **Stunde der Nation: Feierabend beim Arbeitsdienſt.** Ernſtes und Heiteres aus dem einſamen Sprottebruchlager bei Primkenau in Schleſien. * 21.00: Von Königsberg: Programm-Muſik. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel * 23.00—24.00: Bremen: Kleine Abendmuſik.

Sonnabend, 19. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. * 7.00: Wetter, Nachrichten * 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. — Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Von München: Schulfunk: Freiheit in der Gemeinſchaft. Eine Rede von Hanns Johſt * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. * 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Wilhelm Scharrelmann * 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht * 18.50: Wetter-, Hafendienſt. * 19.00: Kiel: Zur Unterhaltung. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: **Zuguterletzt:** Unſer kunterbunter Wochenkehraus unter dem Geleitwort: „Ob jung, ob alt, ob ernſt, ob heiter, Muſik iſt immer dein Begleiter!“ * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: **„Nächſten Sonntag, Fräulein Kläre . . .“** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg ſpielt unter Leitung von Erwin Bolt. * 24.00—1.00: Tanz im „Trocadero“.

Danksagung. Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, den Beamten des Postamts Neumünster, sowie für die Kranzspenden und Beileidsbezeugungen herzlichen Dank.

Johann Köhncke und Familie
Ed. Lindemann und Familie

Bad Bramstedt, den 16. Oktober 1935.

Liedertafel Hitzhusen
Chorleiter Hans Günther-Kellinghusen

Am Sonnabend, dem 26. Oktober 1935, abends
Uhr, veranstaltet die „Liedertafel Hitzhusen“

Feſt-Konzert
mit anſchließendem Ball

Theateraufführung - Lieder - Geigensoli des Chorleiters - Mass
chöre der anwesenden auswärtigen Vereine und des Gemisch
Chores aus Kellinghusen. Um frdl. Zuspruch bittet die Festleitu

Schützenverein „Roland“ e. V.

Herbst-Schiessen

am Sonntag, dem 20. Oktober, ab 13½ Uhr. Aufgestellt werden Stand-, Auflage-, Wehrmann- u. Kleinkaliber-Scheiben. Niedrige Einsätze, wertvolle Wild- und Geflügelpreise. Jedermann kann am Schießen teilnehmen und ist herzlich willkommen.

Feinſte Eßbirne
Kochäpfel
verk. Schatz, Unt. der Lieth

GM. 15000.-
erststell. Hypothek,
Zins., im Zentrum von
Bramstedt m. Nachlaß
verk. Erstklass. Kapitals
lage. Hans Knudsen,
Hamburg 36, Neuerwall

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

So wurde Windhuk unſer.

Eine Erinnerung an die Beſitzergreifung vor 45 Jahren.

Es war am 18. Oktober 1890, als die deutſche Schutztruppe von Südweſtafrika, ein ſtolzer Name für die ganzen 50 Mann, die dieſe Schutztruppe bildeten, unter Führung des Leutnants v. François, des jüngeren Bruders des bekannten Hauptmanns v. François, von dem Orte Windhuk Beſitz ergriff und dort eine Station einrichtete. Urſprünglich Sitz des Hottentottenhäuptlings Jonker Afrikaner, den dann aber die anrückenden Hereros vertrieben hatten, war Windhuk, inmitten des Landes gelegen, ſchon längſt eine Bedeutung zugekommen.

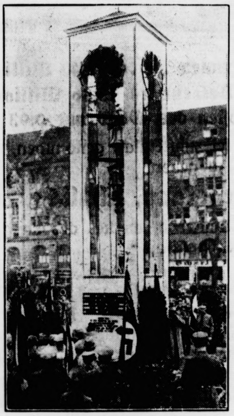
Es war ein kühnes Unterfangen, mit einer ſo geringen Truppenmacht ſo weit ins Landesinnere vorzuſtoßen. Es glückte aber, kein Eingeborenenhäuptling beläſtigte die Deutſchen, die ſofort darangingen, zur Sicherung des Platzes eine ſtark befeſtigte Station zu errichten. Das war der Anfang der deutſchen Stadt Windhuk, des Sitzes der Behörden in der Kolonie Deutſchſüdweſtafrika, der Landeshauptſtadt eines weiten Gebietes. Angeſichts der Bedeutung, die der Ort für die Kolonie hatte und auch heute noch unter der Mandatsherrſchaft beſitzt, verlohnt es ſich, ſich mit dem Erwerb dieſer Kolonie und den erſten Jahren deutſcher koloniſatoriſcher Tätigkeit zu befaſſen.

Während um Südafrika ſchon Jahrhunderte hindurch Streit beſtand und die großen Kolonialmächte Europas, die Portugieſen, Holländer und Engländer bald nach der Entdeckung des Landes und der erſten Umſeglung der Südſpitze von Afrika einander im Beſitz ablöſten, hatten die weiten Küſtenſtriche an der Südweſtſeite von Afrika infolge ihrer Einöde und Wüſtenlandſchaft niemanden angelockt. Kein Weißer war ins Innere eingedrungen, ſo abſchreckend wirkte die unwirtliche Küſte. So war das Land herrenlos geblieben, nur durchſtreift von den Nomadenzügen der Eingeborenen, der Hottentotten, Hereros und Buſchmänner. Aber dieſes wenig einladende Land fand ſchließlich doch Intereſſe; im Jahre 1882 beſchloß der Bremer Großkaufmann Adolf Lüderitz, im Großnamalande, dem ſüdlichen Teil der ſpäteren deutſchen Kolonie, Handelsniederlaſſungen anzulegen. Er wandte ſich zunächſt an den Reichskanzler Fürſt Bismarck, ob ſeine afrikaniſchen Unternehmungen den Schutz des Deutſchen Reiches finden würden. Die Reichsregierung erkundigte ſich beim Auswärtigen Amt in London, ob England die Gebiete nördlich des Oranjefluſſes beanſpruche. Da man in London ausweichend antwortete, wurde Lüderitz der Schutz des Reiches zugeſagt: am 9. April 1883 kam auf dem Segler „Tilly“ die erſte deutſche Expedition in den Hafen von Angra Pequena, das heutige Lüderitzbucht, wo der Vertreter der Bremer Firma von den dortigen Hottentottenhäuptlingen große Landſtriche ankaufte. Im weiteren Verlauf des Jahres wurde dieſer Beſitz durch erneute Käufe erheblich erweitert. Nun verſuchte aber die engliſche Regierung Schwierigkeiten zu machen, ſo daß Bismarck am 24. April 1884 dem deutſchen Konſul in Kapſtadt folgendes drahtete: „Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob ſeine Erwerbungen nördlich des Oranjefluſſes auf deutſchen Schutz Anſpruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und ſeine Niederlaſſungen unter dem Schutz des Reiches ſtehen.“ Zur Bekräftigung des Willens erſchienen im Auguſt des Jahres einige Kriegsſchiffe, die im amtlichen Auftrage von der Küſte Südweſtafrikas Beſitz ergriffen. Im nächſten Jahre wurden durch Kaufverträge die nördlich gelegenen Küſtenſtriche bis zur portugieſiſchen Grenze erworben, dann aber, da die Mittel des Hauſes Lüderitz erſchöpft waren, die „Deutſche Kolonialgeſellſchaft für Südweſtafrika“ gebildet, auf die 1885 die von Lüderitz erworbenen Rechte übergingen. Als erſter deutſcher Reichskommiſſar wurde im gleichen Jahr Dr. Göring nach Südweſtafrika entſandt, der weitere Schutzverträge mit den eingeborenen Häuptlingen abſchloß.

Das waren die Anfänge von Deutſchſüdweſtafrika, eines Landes, das bei den ſchweren Unruhen und Kämpfen viel deutſches Blut getrunken hat, an dem deshalb der Deutſche ganz beſonders hängt.

Nah und Fern.

Blutige Liebestragödie. Von einem Spaziergange, den die 20jährige Anna Jakobs aus Immigrath (Rheinland) mit dem 21jährigen Artur Stockhauſen unternommen hatte, war das Mädchen nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Nach zweitägigem vergeblichen Suchen nach der Verſchwundenen durch Polizei und Arbeitsdienſt fand man jetzt ihre Leiche in einer Unterführung der Reichsautoſtraße Köln—Düſſeldorf. Stockhauſen, der Mörder der Jakobs, hatte ſich nach der Tat vor einen Zug geworfen und war getötet worden. Zwiſchen den beiden beſtand ein Liebesverhältnis, das aber von dem Mädchen vor etwa zwei Monaten gelöſt worden war.



Alle 5 Minuten 9 Glockenſchläge!

In Berlin, auf dem Dönhoffplatz, iſt ein Glockenturm eingeweiht worden, der dem verſtorbenen Berliner Bezirksbürgermeiſter Lach gewidmet iſt. Oben im Turm hängt die Geburtenglocke, die alle fünf Minuten neun Schläge ertönen läßt. Jeder Schlag kündet die Geburt eines Menſchenkindes. (Weltbild.)

Der „Raſſereine“ aus der Taufe gehoben. Wie alljährlich fand auch jetzt nach Beendigung der Weinleſe in Neuſtadt a. d. Hardt das große Weinleſefeſt ſtatt, auf dem der neue Wein ſeinen Namen erhält. Unter rieſigem Beifall wurde bekanntgegeben, daß der Neue in dieſem Jahre den Namen „Raſſereiner“ tragen ſoll.

„Poſtkarlena“ hat ſich zur Ruhe geſetzt. In der württembergiſchen Gemeinde Grunbach iſt die ſiebzigjährige Karoline Knödler, die 42 Jahre lang dort den Briefträgerdienſt verſehen hat, in den Ruheſtand getreten. Sie iſt allgemein unter dem Namen „d’Poſtkarlena“ in der ganzen Umgegend bekannt. Während ihrer Dienſtzeit hat ſie 300 000 Kilometer zurückgelegt, eine Strecke, die mehr als ſiebenmal um den Erdball reicht.

Der Mörder der ſechsjährigen Maria Bergrath gefaßt. Der am 25. September in Hueckelhoven (Kreis Erkelenz) an der ſechsjährigen Maria Bergrath verübte Mord hat jetzt ſeine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 47jährige Weuffen, der ſich ſeit mehreren Jahren ſtändig in der Umgegend umhertrieb und meiſt in Scheunen und Strohmieten übernachtete, ermittelt. Weuffen konnte im Kreiſe Bergheim gefaßt werden. Nach einem eingehenden Verhör legte er ein volles Geſtändnis ab. Das ſechsjährige Kind war von dem Täter erſchlagen worden, nachdem an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war.

Luthermaske für Sven Hedin. Der ſchwediſche Forſcher Sven Hedin nahm während ſeines Leipziger Aufenthalts von Vertretern des Deutſchen Bibeltages, der ſeinen Sitz in Halle hat, die Luthermaske entgegen.

Aus Rache das Säuglingsheim angeſteckt. Vom Schwurgericht in Beuthen wurde die 18jährige Angeklagte Hildegard J. wegen Anſtiftung zur Brandſtiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Mädchen hatte ſeine 15jährige Freundin veranlaßt, das Heim, in dem ſie ſich beide befanden, das Katholiſche Fürſorgewerk in Beuthen, nachts in Brand zu ſtecken. Bei dem Feuer, das einen Teil des Heims vernichtete, waren auch 20 Säuglinge in Gefahr gekommen. Die Beweisaufnahme ergab, daß die beiden Mädchen aus Rache gehandelt haben. Sie waren gemeinſam, da ihnen die ſtrenge Zucht und Ordnung nicht paßte, geflohen, aber unterwegs entdeckt und ins Heim zurückgebracht worden. Aus Wut hierüber ſetzte die 18jährige ihrer Freundin ſo lange zu, bis dieſe eines Nachts auf dem Dachboden einen Haufen Holzwolle anzündete. Die B. ſelbſt iſt ſchon kürzlich wegen Brandſtiftung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ehefrau und Kind in den Kanal gefahren? Ein mit einem Ehepaar und zwei Kindern beſetzter Kraftwagen ſtürzte aus unbekannter Urſache in den Merſedekanal in Nigtevecht (Holland). Die Frau und eines der Kinder ertranken. Jetzt wurde der Ehemann unter der aufſehenerregenden Beſchuldigung verhaftet, daß es ſich bei dem angeblichen Unglück um ein Verbrechen des Ehemannes gehandelt habe, der ſich ſeiner Familie entledigen wollte, die ihm bei einem ehebrecheriſchen Verhältnis im Wege ſtand, das er in einem Nachbarort unterhielt.

Schildkröten für die Jubiläumsſuppen. In England werden monatlich tauſend Schildkröten zur Herſtellung von Suppen eingeführt. Schildkrötenſuppe iſt durch die vielen Feſte des Jubiläumsjahres mehr als bisher auf die Speiſekarte gekommen. Die Tiere ſtammen aus dem Meere und werden in Seewaſſerbaſſins in London ſo lange am Leben gehalten, bis ſie für den Suppentopf gebraucht werden.

Libellenſchwärme verdunkeln Toulon. Eine eigenartige Erſcheinung wurde in Toulon beobachtet. Eine ſo dichte Wolke von Libellen flog über die Stadt dahin, daß eine förmliche Dunkelheit über die Stadt hereinbrach.

Blutige Kämpfe unter Tage.

Die Streikausſchreitungen in den engliſchen Gruben.

Der vor einigen Tagen in Südwales ausgebrochene Streik in den Kohlengruben hat jetzt zu ſchweren Ausſchreitungen geführt. Zwiſchen den nichtorganiſierten Arbeitern, die die Arbeit fortführten, und den Streikenden kam es zu blutigen Kämpfen unter Tage. 40 Verletzte wurden aus der Trelewis-Grube an das Tageslicht geſchafft. Als ein Teil der Arbeitswilligen die Grube verließ, wurden ſie mit einem Hagel von Steinen überſchüttet. Die erregten Menſchenmaſſen demolierten auch das Poſtamt der Ortſchaft und mehrere andere Gebäude. Auch hier wurden zahlreiche Menſchen verletzt.

Man befürchtet, daß ſich der Streik zu einem Generalſtreik ausdehnen wird, der nahezu 200 000 Bergarbeiter erfaſſen würde.

Im ganzen haben bisher 2000 Mann die Ausfahrt aus den Gruben verweigert, während weitere 20 000 Mann in 20 verſchiedenen Gruben in den Sympathieſtreik getreten ſind und die Arbeit niedergelegt haben. Der engliſche Bergbauminiſter bot einer Abordnung der Bergarbeitergewerkſchaft eine Vermittlung an, wenn beide Teile ſich mit den Vermittlungsvorſchlägen einverſtanden erklären würden.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeyeld

26] (Nachdruck verboten.)

„Es iſt furchtbar nett von Ihnen, mich zu beſuchen“, ſagte ſie freundlich. „Sonſt kommen die Leute nur zu mir an Tagen, wo ſie gewiß ſind, viele andere zu treffen. Ich allein bin ihnen langweilig, müſſen Sie wiſſen.“

Ragna bockte.

„Ich bin auch nur gekommen, weil Papa mich hier abgeſetzt hat“, ſagte ſie wütend und ſtampfte ein wenig mit den Füßen.

„Nun, Sie ſind wenigſtens aufrichtig“, meinte Liv traurig. „Und Sie werden ſehen, es wird nicht lange dauern, dann haben wir den ganzen ‚Knäuel‘ hier. So nennen ſie ſich nämlich ſelbſt, unſere Damen. Jede von ihnen hat einen Spion am Fenſter und die Amtmännin ſogar zwei.“

„O!“ ſchnappte Ragna nach Atem. „Haben Sie vielleicht einen Kamm und eine Bürſte?“

„Aber freilich! Gleich hier über dem Flur iſt mein Stübchen. Ich kann Sie ja leider nicht begleiten. — Sie bleiben doch über Mittag?“

„Ich eſſe nichts.“

Liv lächelte nachſichtig. „Wie Sie wünſchen. Und nun machen Sie ſich ſchön, das heißt, unſere Mamſell ſoll Sie gründlich abbürſten — wegen des ‚Knäuels‘, wiſſen Sie.“

Ragna ſuchte und fand Livs Stübchen, und ihre Laune wurde nicht beſſer, als ſie draußen auf dem Flur Gunnars erhobene Stimme vernahm.

„Nein, ich komme heute nicht hinauf, auch nicht zu Tiſch, um keinen Preis.“

Der alte Herr ſchien ihm zuzureden. Und wieder die Stimme. „Die Herrenhofleute paſſen nicht zu uns.“

Ragnas Wangen flammten, ihre Ohren, ihre ganze Perſon.

„Bengel!“ knirſchte ſie, die Finger in die Handflächen preſſend. „Bengel!“

Ein prüfender Blick überzeugte Liv, daß ihr Gaſt zwar gewaſchen und gekämmt — ſogar glatt geſtriegelt wie eine Katze — vor ihr erſchien, daß aber die Stimmung um nichts beſſer geworden ſei. Ragna ſah aus als wolle ſie berſten.

Und Liv reichte ihr eine verzweifelt verwickelte Strähne farbiger Wolle herüber. „Wollen Sie mir helfen, dies auseinanderzubringen?“

Auch das noch! Ragna zerrte und zerrte und richtete eine Verwirrung an, die jeder Beſchreibung ſpottete.

Liv betrachtete ſie eine Weile: „Wie das Jungſein euch rüttelt und ſchüttelt, ihr Wachſenden, Geſunden! Iſt es nicht viel ſchlimmer, als lahm zu ſein und ſtillzuſitzen, immer abſeits und immer beſchützt?“

Ihre Stimme klang wie das Gurren einer Taube. Die Wollwirrnis flog in eine Ecke.

Ragna warf ſich in einer wilden Bewegung vor ihr nieder. Und Liv ſtrich ihr über das ſo rührend ohne Eitelkeit zurückgekämmte Haar und ſchwieg.

Aber dann huſtete ſie, Ragna richtete ſich auf und tat, als habe ſie ſich nur eben nach ihrem Taſchentuch gebückt, und das alte Faktotum, die Mamſell, kam den Tiſch zu decken.

Sie legte nur drei Gedecke auf und Liv wunderte ſich darüber, wagte aber nicht zu fragen.

Der Hausherr ſchöpfte ſelbſt die Suppe aus und bemerkte dabei ſo beiläufig: „Es trifft ſich dumm — aber gerade heute mußte Gunnar über Land wegen der Hammelgeſchichte. Ich hatte nämlich drei Stück lebende Renntiere gekauft für meinen kleinen Waldpark am Sommerhaus — und was denken Sie wohl, kommt an? Hämmel! Drei ganz gewöhnliche Hämmel! Und das nannte der dumme Bauer einen kleinen Irrtum!“

Ragna zertrümmerte das Brot, verſchluckte ſich und mußte huſten.

„— Doch keine Gräte?“ erkundigte ſich teilnahmsvoll und beſorgt der Kaufmann. Denn es gab gebackene Flundern. „Gunnar hatte einmal eine verſchluckt, die mußten wir mit der Kneifzange herausholen.“

„Aber Papa!“ wehrte Liv ihm ſchnell, „du wirſt Gunnar bei Ragna um jeden Kredit bringen — ſo ſchweige doch nur!“

Ragna kräuſelte die Lippen und zuckte die Achſeln. Das war ſo deutlich, daß Sörenſen alt zum erſtenmal um ſeinen Lieblingsplan bange wurde. Da brachte er ein anderes Thema aufs Tapet, das ſich bald als ſehr aktuell erwies.

„— Übrigens hat das Mädchen der Amtmännin kurz vor Tiſch zwei Ellen Schürzenzeug bei mir gekauft. Sie erkundigte ſich, ob es wahr ſei, daß die Herrenhoftochter wieder bei dem Fräulein Beſuch mache.“

„Und ſonſt hat niemand danach gefragt?“ ſagte Liv ſanft.

„Die Apothekerin, ja, ſie kaufte Minzbonbons gegen ihren Katarrh.“

„Als ob ſie die in der Apotheke nicht haben könnte!“ rief Liv ehrlich erſtaunt.

„Na, ſie ſagte, ſie käme nur auf einen Sprung herübergelaufen, denn es intereſſiere ſie mächtig, ob die Herrenhoftochter wieder da ſei.“

Sörenſen alt kicherte.

„Bereite dich vor, Liv. Das ‚Knäuel‘ mobiliſiert für den Nachmittag.“

„Na, denn man zu“, ſeufzte das lahme Fräulein ergeben.

Ragna ſpitzte die Ohren, ob nicht noch ein Name fiel, aber der Hausherr hob die Tafel auf und entfernte ſich, ohne den Namen zu nennen. Obgleich er ſehr gut gekonnt hätte; denn er hatte denſelben Friſeur wie Aſſeſſor Roſenhjelm.

Der ſchöne Axel ſaß im weißen Friſiermantel vor dem Spiegel der Barbierſtube, ließ ſich raſieren und das intereſſante Blau ſeiner dunklen Wangen wiederherſtellen.

Der Bartkünſtler hob das eingeſeifte Kinn des eleganten Kunden mit zwei Fingern empor.

„Haben der Herr Aſſeſſor ſchon gehört? Die außerordentliche junge Dame, die Herrenhoftochter, iſt [illegible] wieder bei Sörenſens abgeſtiegen. Das ſcheint ja eine dicke Freundſchaft zu werden. Und man munkelt ſo allerlei, daß das Fräulein nun mit einem Male ſo viel Zeit hat. Na, ich ſage nichts.“

„Au!“ rief Axel und betupfte ſeine Wange mit dem ſeidenen Taſchentuch.

„Ja, da kann ich aber wirklich nichts dafür, der Herr Aſſeſſor ſind mir bloß mal eben ausgerutſcht. Jack, ein Pflaſter, eins von den roſafarbenen.“

„Donnerwetter!“ ſchimpfte Axel, „zum Teufel mit Ihrem roſafarbenen Pflaſter! Na, was munkelt man denn, nun haben Sie mal angefangen, munkeln Sie ruhig zu Ende.“

(Fortſetzung folgt.)

Rechenſchaft

des Winterhilfswerkes

Geſamtaufkommen . . . 367,43 Millionen RM
Anzahl der Betreuten 13,86 Millionen (Geſamtdurchſchnitt)
Unkoſten des WHW nur 0,93%.

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 ſei zum Anlaß genommen, um dem deutſchen Volke Rechenſchaft über die Leiſtungen im verfloſſenen Winter 1934/35 zu geben.

Wo iſt das Volk, das ſich rühmen kann, ähnliche Leiſtungen vollbracht zu haben?

Mit Recht hebt daher die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutſchen Volkes 1934/35 in ihrem Rechenſchaftsbericht hervor, daß der Gedanke der Volksgemeinſchaft

„Einer für alle, Alle für Einen"

im Winterhilfswerk ſeinen höchſten ſittlichen Ausdruck findet. Der Bericht iſt damit zugleich Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unſeres Volkes. Die ſcheinbar toten Ziffern aber ſtrahlen glutvolle Kraft aus und ſtellen die Opferfreudigkeit des deutſchen Volkes unter Beweis. Nicht minder groß iſt der Geiſt, der alle diejenigen beſeelt hat, die ſich in den Dienſt der großen Sache geſtellt haben. An Helfern waren in den Wintermonaten durchſchnittlich tätig gegen Entſchädigung 5 198 Volksgenoſſen, ferner waren ſtändig ehrenamtlich 308 262, gelegentlich 509 258 Volksgenoſſen tätig; ſchließlich haben NS-Formationen, Verbände und Organiſationen 515 617 Helfer eingeſetzt.

Insgeſamt haben durchſchnittlich über 1 338 335 freiwillige Helfer in den Wintermonaten dem Winterhilfswerk ihre Kraft zur Verfügung geſtellt.

Jeder Kommentar iſt hier überflüſſig; die Ziffern ſprechen vielmehr für ſich.

Nicht weniger aufſchlußreich ſind die Zahlen der nachſtehenden Überſicht über die Aufteilung der zur Verteilung gelangten Sachſpenden, die ein lebendiges Bild vom Wirken des Winterhilfswerkes vermitteln.

Aufteilung der insgeſamt verteilten Sachſpenden:	RM
Nahrungs- und Genußmittel	131 871 019,45
Brennmaterialien	79 553 482,90
Bekleidung	74 579 669,43
Gutſcheine und Leiſtungen	58 476 131,77
Haushaltungsgegenſtände	6 712 896,56
Sonſtige Sachſpenden	5 892 904,45
Insgeſamt	357 086 104,56

Spendenverteilung:		RM
		357 086 104,56
Unkoſten		3 407 325,89
		360 493 430,45
Barbeſtände 1934/35	15 067 739,41	
ab Beſtände 1933/34	8 135 684,97	6 932 054,44
Geſamtaufkommen 1934/35		367 425 484,89

Wer wurde betreut?

Vom Winterhilfswerk iſt ein außerordentlich großer Kreis von Volksgenoſſen erfaßt worden. Auch hier reden die Ziffern wieder eine beredte Sprache. Was im einzelnen den

Kreis der Betreuten

anbelangt, ſo ergibt ſich für die Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützungsempfänger ein Geſamtdurchſchnitt von 1 320 270, für die Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger eine Geſamtdurchſchnittsziffer von 633 830. Die entſprechende Ziffer für Rentenempfänger beträgt 871 909, für Kurzarbeiter 70 746, ſonſtige Betreute 1 436 548. Die Rubrik Familienangehörige der Betreuten weiſt die Ziffer von 9 533 268 auf.

Insgeſamt ſind durchſchnittlich 13 866 571 Volksgenoſſen in den Wintermonaten betreut worden.

Das deutſche Volk geht nunmehr in einen neuen Winter hinein. An alle wird daher wiederum der dringende Appell gerichtet, in den Kräften nicht nachzulaſſen, ſondern vielmehr den gleichen Opfermut wie im vergangenen Jahr zu beweiſen. Das ſtaatliche Winterhilfswerk iſt eingerichtet worden, damit alle diejenigen Volksgenoſſen betreut werden, die ſchuldlos in Bedrängnis geraten ſind und die zum Teil nicht die Kraft aufbringen, um ſich ſelbſt zu helfen. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſagte in dieſen Tagen ſehr richtig,

daß wir heute noch garnicht ermeſſen können, was das WHW für das deutſche Volk bedeutet.

Nachdrücklich ſei aber ferner hervorgehoben, daß das Winterhilfswerk nicht als eine Geſte, ſondern vielmehr als ein fühlbares Opfer empfunden werden muß. Gewiß, es mögen wiederum aſoziale Beſſerwiſſer auftreten, die ſich über das viele Sammeln beklagen. Ihnen ſchleudern wir die Worte von Dr. Goebbels entgegen:

„Am Sammeln iſt noch niemand geſtorben, aber vielen iſt dadurch das Leben erhalten worden."

Jeder Volksgenoſſe nehme dieſe Worte in **ſich auf** und beweiſe durch den Sozialismus der Tat die Zugehörigkeit zur großen deutſchen Volksgemeinſchaft!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 244 Freitag, den 18. Oktober 1935 57. Jahrg.

Kriſenſtimmung in Genf

England fordert ſchärfſte Sanktionsmaßnahmen gegen Italien — Frankreich pendelt zwiſchen London und Rom — Italien gibt nicht nach.

In Genf herrſcht eine etwas geſpannte Stimmung. Der Vermittlungsverſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval hat die Gemüter durcheinandergebracht. England fordert entſchieden Durchführung der Sanktionen gegen Italien und Frankreich iſt der Sprecher der Staaten geworden, die wenig Genuß an dieſen Strafmaßnahmen haben, ſei es, daß es die politiſchen Beziehungen zu Italien ſtört, ſei es, daß man ſich den wirtſchaftlichen Ausfall durch eine Warenſperre nicht leiſten zu können glaubt. Außerdem macht Frankreich einen ſcharfen Unterſchied zwiſchen wirtſchaftlichen und militäriſchen Sanktionen.

Die Forderung Lavals, England ſolle ſeine Flotte aus dem Mittelmeer zurückziehen, hat das britiſche Kabinett, wie vorauszuſehen war, kurz abgelehnt. England wird erſt dann zu Verhandlungen bereit ſein, wenn Italien ſeine Truppen aus Abeſſinien zurückzieht und ſeine Truppenverſtärkungen aus Libyen wieder in die Garniſonen zurückbringt. Das iſt alſo ein glattes Nein auf Lavals Verſöhnungsverſuch.

Frankreich wird ſich zu entſcheiden haben.

Die Hauptſchwierigkeit ſcheint darin zu liegen, daß, wie das Pariſer „Echo de Paris“ behauptet, Laval ſich [illegible] geweigert habe, die Folgen irgendwelcher Zwiſchenfälle im Mittelmeer zwiſchen England und Italien zu tragen, weil England ſich vor der Ergreifung dieſer Maßnahmen nicht mit Frankreich ins Benehmen geſetzt habe.

Nach franzöſiſcher Leſart iſt der Vermittlungsverſuch Lavals gar nicht von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ausgegangen, ſondern Laval ſoll den italieniſchen Botſchafter erſucht haben, ſich aus Rom eine feſt umriſſene Aufſtellung der italieniſchen Forderungen zu verſchaffen. Dieſe, die allerdings ungefähr dem entſprachen, hat Laval dann dem engliſchen Botſchafter überreicht und ihm dabei den Wunſch ausgedrückt, daß die engliſche Regierung ihrerſeits einen Beitrag zur Herbeiführung einer militäriſchen Entſpannung im Mittelmeer liefern möge, da Italien zweifellos nicht geneigt ſein würde, unter dem Druck der engliſchen Flottenzuſammenziehung zu verhandeln. Weder Rom noch London wollen auch nur einen Fußbreit von ihrem Standpunkt abweichen. Laval aber, ſo berichtete wenigſtens der Londoner „Daily Telegraph“, ſei entſchloſſen, die Zuſammenarbeit mit Italien ſelbſt auf die Gefahr einer Entfremdung Großbritanniens wiederaufzunehmen. Sichere Garantien für die Sicherheit Frankreichs ſeien ihm wichtiger als Pakte. So hat nach dem gleichen engliſchen Blatt Italien

die Brennerfrage

aufgeworfen, d. h. die Frage, ob Italien noch in der Lage iſt, den Brenner hinreichend zu verteidigen, und ob Frankreich bereit wäre, an der Verteidigung der Brennergrenze zur Aufrechterhaltung des status quo in Europa und zu ſeiner eigenen Sicherheit zu beteiligen. Muſſolini wird dieſe Frage von Zeit zu Zeit immer wieder aufwerfen, je mehr Truppen er, um eine Entſcheidung herbeizuführen, nach Abeſſinien ſchickt.

England läßt durchblicken, daß man, wenn weiter eine ſcharfe Unterſcheidung zwiſchen den wirtſchaftlichen Maßnahmen und militäriſchen Sanktionen gemacht wird, was man in Paris überhaupt nicht ernſtlich in Betracht ziehen möchte, unmerklich von den wirtſchaftlichen Sanktionen in eine Blockade und von dieſer in Kriegshandlungen hinübergleiten könnte. Aus all dieſem ergibt ſich die unausweichliche Schickſalsfrage für Frankreich, ob es in der Stunde der Entſcheidung mit dem Völkerbund, das heißt mit England, oder mit Italien gehen will.

Die Sowjets fiſchen wieder im Trüben.

Während England und Frankreich ſich etwas auseinandermanövrieren, fiſcht Sowjetrußland im Trüben. Die Komintern, die die Propaganda in Europa leitet, ſoll ihre Agenten beauftragt haben, mit allen, auch finanziellen Mitteln,

die antifaſchiſtiſche Bewegung in allen europäiſchen Ländern zu unterſtützen.

Ein Sowjetagent, der die Anweiſungen und die Millionen der Komintern nach Frankreich bringen ſollte, ſoll verhaftet worden ſein, noch ehe er ſeine Aufgabe ganz erfüllt habe. Das bei ihm gefundene Material, beſonders die Anſchriftenliſten, hätten die ausgeſprochene Mittäterſchaft einiger franzöſiſcher Volksfrontleiter bewieſen. Der franzöſiſche Miniſterrat habe ſich bereits mit dieſem Fall befaſſen müſſen und beſchloſſen, bei der Sowjetregierung Beſchwerde zu führen wegen Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten des franzöſiſchen Staates.

Einſetzung von Unterausſchüſſen.

Die Verhandlungen des Ausſchuſſes, der ſich mit der Frage der Entſchädigungen befaßt, wurden um 6 Uhr abends abgebrochen. Man hat ſich in den Ausſchüſſen nunmehr entſchloſſen, kleine Unterausſchüſſe einzuſetzen, welche die Texte der Entſchließungen der Vollverſammlung der Sanktionskonferenz über die wirtſchaftlichen Sanktionen vorbereiten ſollen.

Eine Mitteilung des Völkerbundsſekretariats über die Verhandlungen in der Entſchädigungsfrage zählt folgende Möglichkeiten auf:

Förderung der von den Schäden der Sanktionen betroffenen Staaten durch Veränderung der Einfuhrkontingente, durch Propaganda bei den Importeuren und Exporteuren zugunſten dieſer Staaten. Es wird weiter erklärt, daß für die Frage der Meiſtbegünſtigung durch die Sanktionen der Geſichtspunkt höherer Gewalt gegeben ſei und entſprechende Handelsverträge nicht eingehalten zu werden brauchten. Es wird außerdem ſtatt einer allgemeinen Entſchädigungskaſſe eine gemeinſame Organiſation für Bankkredite vorgeſchlagen und weiter ein internationales Verkaufsbüro, das den Handel zugunſten der geſchädigten Staaten beeinfluſſen ſoll.

Wachſende Abneigung gegen wirtſchaftliche Sanktionen.

Die Schweiz und Polen begründen ihre Bedenken.

Die Zahl der Staaten, die Vorbehalte in der Sanktionsfrage machen, wächſt, und die Vorbehalte werden zum Teil ſo ernſt begründet, daß dieſe Staaten auch nach den entſprechenden Beſchlüſſen der Sanktionskonferenz an der Durchführung ihrer Vorbehalte offenbar feſthalten wollen.

In der Donnerstagſitzung des zuſtändigen Sanktionsausſchuſſes hat man zwar die Vertreter von Frankreich, England, Belgien, der Schweiz und Spanien gebeten,

zwei Liſten der kriegswichtigen Güter

aufzuſtellen. Die erſte Liſte enthält die Güter, deren Einfuhr nach Italien angeblich ſofort verhindert werden kann, und die zweite Liſte faßt die Güter zuſammen, bei denen die Durchführung dieſer Aufgabe ſchwieriger iſt. Es hat dann aber bei der Erörterung des engliſchen Vorſchlages über den vollkommenen Boykott gegen italieniſche Waren Schwierigkeiten gegeben, und zwar ſowohl von der Schweiz als auch von Polen. Der engliſche Völkerbundsminiſter Eden hat dieſe Schwierigkeiten durch die Zuſage der Einſetzung eines Ständigen Ausſchuſſes zu überwinden verſucht.

Die Bedenken, die die Schweiz vorgetragen hat, ſind folgende: Die Schweiz kann ſich noch nicht entſchließen, ihre Zuſage für die Durchführung der wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien — insbeſondere für den Boykott gegen italieniſche Waren — zu geben, weil die Wirkſamkeit des ganzen Syſtems nicht hinreichend erörtert worden iſt. Außerdem wird die Schweiz durch die Folgen, die die Haltung Öſterreichs und Ungarns haben wird, ſtark beeinflußt. Wenn man Öſterreich und Ungarn nicht zu dem Boykott gegen italieniſche Waren zwinge, könne auch die Schweiz ſich zu dieſem Boykott nur ſchwer entſchließen. Weiter ſei

die Entſchädigungsfrage

noch gar nicht gelöſt, und zuletzt beſitze die Schweiz einen Bevölkerungsteil rein italieniſcher Sprache.

Polen hat darauf hingewieſen, daß es zwar beſtrebt ſein würde, den Boykott mitzumachen, daß es ſich aber nicht der Verpflichtung anſchließen könne, laufende Lieferungsverträge nicht mehr durchzuführen. Polen habe auf der italieniſchen Werft von Montfalcone ein großes Transportſchiff beſtellt, das im Frühjahr den Verkehr zwiſchen Gdingen und New York aufnehmen ſoll. Wenn Polen jetzt die Lieferung dieſes Schiffes ablehne, dann würde auf Koſten Polens, das das Schiff natürlich bezahlen müſſe, Italien ein moderner Transportdampfer zur Verfügung geſtellt werden. Ähnliche Schwierigkeiten würden ſich wahrſcheinlich auch für andere Staaten ergeben.

Im italieniſchen Hauptquartier.
General de Bono, der Oberbefehlshaber der geſamten italieniſchen Streitkräfte in Abeſſinien, während einer Beſprechung im Hauptquartier. (Scherl Bilderdienſt.)

Kaiſerparade in Addis Abeba.

Haile Selaſſie will ſich an die Front begeben. — Gerüchte um den abtrünnigen Ras Gugſa.

Der Kaiſer von Abeſſinien nahm von ſeinem Palaſt in Addis Abeba, vor dem der kaiſerliche Thron aufgeſtellt worden war, eine noch nie dageweſene Rieſenparade von 115 000 Kriegern ab. Die Krieger, die aus allen Teilen Abeſſiniens ſtammten und höchſt maleriſch uniformiert waren, brachten ihrem Kaiſer eine ſtürmiſche Huldigung dar. Dabei ließen ſie es leider an militäriſcher Diſziplin fehlen. Hunderte drängten ſich an den Thron heran, um die Kleider des Kaiſers zu küſſen. Wilde Kriegstänze wurden von den einzelnen Stämmen aufgeführt, und das Gedränge in den Straßen war beängſtigend groß. Frauen und Kinder waren zu Boden geriſſen, und die Mauleſelreiter wurden vom Rücken der Tiere heruntergezerrt.

Es verlautet, daß Kaiſer Haile Selaſſie ſich in einigen Tagen unter Bedeckung von zwei Kompanien Infanterie, einer Schwadron Kavallerie und der kaiſerlichen Garde an die Front begeben werde. Der Tag, der Weg, den der Kaiſer wählt, und das nächſte Ziel des kaiſerlichen Hauptquartiers werden geheimgehalten.

Nach engliſchen Berichten haben die Abeſſinier

im Süden einen Umgehungsmarſch um die linke Flanke der Armee Generals Graziani

begonnen. Einzelne Abteilungen ſeien in italieniſches Gebiet eingedrungen und ſeien im Begriff, Grazianis rückwärtige Verbindungen zu ſtören. Der Vormarſch der Italiener ſei verhindert worden, weil ein großer Teil der Brunnen infolge der neuen Regengüſſe in Moraſte verwandelt worden ſei und italieniſche Tanks in der Nähe von Gerlogubi im Schlamm ſteckengeblieben ſeien.

An der Nordfront wurde nach einem engliſchen Bericht die Verbindung zwiſchen den Truppen Ras Kaſſas und Ras Seyoums hergeſtellt.

In der italieniſchen Hauptſtadt bezeichnet man es jetzt als eines der wichtigſten Ziele der militäriſchen Operationen in Oſtafrika, ſo ſchnell wie möglich Djidjiga in Beſitz zu nehmen. Man will ſo

die abeſſiniſche Munitions- und Waffenzufuhr abſchneiden,

da jetzt größere Munitionsſendungen als bisher, vor allem aus Britiſch-Somaliland, erfolgen würden. In dem Hafen von Berbera (Britiſch-Somaliland) ſind innerhalb 24 Stunden ſieben Schiffe mit verſchiedenſtem Kriegsmaterial für Abeſſinien eingetroffen.

Weiter meldet ein engliſcher Berichterſtatter, daß der übergelaufene Ras Gugſa nicht mehr am Leben ſei, ſondern von einem Offizier ſeines Gefolges, nachdem er ſich den Italienern ergeben hatte, erſchoſſen worden ſei. Der italieniſche Heeresbericht dagegen beſagt, daß der Oberkommandierende in Oſtafrika, General de Bono, in Adrigat eine Parade über die italieniſchen und die Truppen des übergegangenen Ras Gugſa abgenommen hat. Im Namen des italieniſchen Königs habe der General dabei den Ras zum Ras von Tigre ernannt. Dieſe Auszeichnung ſei von der ganzen Bevölkerung warm begrüßt worden.

Ernſter Konflikt zwiſchen Muſſolini und de Bono?

In der abeſſiniſchen Hauptſtadt ſind aus Eritrea Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die italieniſchen Truppen überaus große Verluſte durch Krankheiten haben ſollen. Ferner wird hier die ſenſationelle Meldung verbreitet, daß zwiſchen Muſſolini, dem italieniſchen Generalſtab und General de Bono wegen des langſamen Vorwärtskommens der italieniſchen Truppen heftige Meinungsverſchiedenheiten ausgebrochen ſein ſollen. de Bono erkläre das langſame Vorwärtskommen u. a. mit den ungeheuren Geländeſchwierigkeiten, er müſſe daher jede Verantwortung ablehnen. Angeblich ſoll der italieniſche General ſeinen Rücktritt angeboten haben, der italieniſche König habe aber ſelbſt eine Vermittlungsaktion zwiſchen Muſſolini und de Bono in die Wege geleitet.

Vermehrte italieniſche Truppentransporte nach Somaliland.

Die italieniſchen Truppentransporte nach Oſtafrika haben dieſer Tage wieder einen beſonders großen Umfang angenommen. Am Mittwoch lichtete der „Viminale“ mit 32 Offizieren, 50 Unteroffizieren und 1829 Soldaten und mehreren Tonnen Autoerſatzteilen und verſchiedenem Material in Neapel die Anker. Mit 4000 Mann verließ am Donnerstagabend der Großdampfer „Saturnia“ und mit 6000 Mann der „Romolo“ Neapel. Die mit dieſen Schiffen beförderten Truppenteile fahren direkt nach Mogadiscio und ſind ſomit für den Einſatz an der Somalifront beſtimmt.

Atlantikreiſe der Panzerſchiffe „Deutſchland“ und „Admiral Scheer“.

Am 19. Oktober verläßt das Panzerſchiff „Deutſchland“ ſeinen Heimathafen Wilhelmshaven, um ſich mit dem am gleichen Tage aus Kiel auslaufenden Panzerſchiff „Admiral Scheer“ zu vereinigen. Beide Schiffe treten eine kurze Atlantikreiſe an, die im Zeichen von Erprobungen ſteht. Während dieſer Reiſe wird vom 25. bis 28. Oktober Funchal (Madeira) angelaufen. Die Panzerſchiffe kehren am 9. November in die Heimat zurück.

Schuſchnigg geht, Schuſchnigg kehrt wieder.

Starhemberg Führer der einheitlichen Wehrbewegung Öſterreichs.

Amtlich wurde Donnerstagabend in Wien bekanntgegeben: Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg hat dem Bundespräſidenten Miklas einen Vorſchlag unterbreitet, ſämtliche Mitglieder ſeiner Regierung laut Artikel 82 der Bundesverfaſſung 1934 zu entlaſſen. Gleichzeitig gab der Bundeskanzler dem Bundespräſidenten gemäß Artikel 86 der Verfaſſung 1934 ſeine Demiſſion. Der Bundespräſident gab dem Vorſchlag hinſichtlich der Entlaſſung der Regierungsmitglieder ſtatt, nahm jedoch das Erſuchen des Bundeskanzlers um ſeine Enthebung vom Amte nicht zur Kenntnis. Er erſuchte den Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg, ihm unverzüglich Vorſchläge hinſichtlich der neuen Zuſammenſetzung der Regierung zu erſtatten. Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg kam dieſem Auftrag des Bundespräſidenten nach und erſtattete ſeine Vorſchläge, die vom Bundespräſidenten genehmigt wurden. Im Kabinett wird ſomit Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg die Reſſorts Bundeskanzleramt, Bundesminiſterium für Landesverteidigung und Bundesminiſterium für Unterricht führen. Außerdem wurden vom Bundespräſidenten folgende Perſönlichkeiten zu Mitgliedern der Bundesregierung über Vorſchlag des Bundeskanzlers gemäß Artikel 82 der Verfaſſung 1934 ernannt:

Ernſt Rüdiger Starhemberg, Vizekanzler;
Egon Berger-Waldenegg, Bundesminiſter für die auswärtigen Angelegenheiten;
Eduard Baar-Barenfels, Bundesminiſter für ſachliche Leitung der Angelegenheiten der inneren Verwaltung und des Sicherheitsweſens;
o. ö. Univerſitätsprofeſſor Dr. Debretsberger, Bundesminiſter für ſoziale Verwaltung;
Staatsrat Rechtsanwalt Dr. Ludwig Draxler, Bundesminiſter für Finanzen;
Fritz Stockinger, Bundesminiſter für Handel und Verkehr;
Generalprokurator Dr. Robert Winterſtein, Bundesminiſter für Juſtiz;
Ingenieur Ludwig Strobl, Bundesminiſter für Land- und Forſtwirtſchaft;
Dr Karl Bureſch, Bundesminiſter ohne Portefeuille, betraut mit der Verwaltung gemeinſamer wirtſchaftlicher Angelegenheiten und dem Vorſitz im wirtſchaftlichen Miniſterkomitee.

Ferner wurden über Vorſchlag des Bundeskanzlers gemäß Artikel 92 Abſ. 1 der Verfaſſung 1934 vom Bundespräſidenten einige Staatsſekretäre beſtellt

Zu gleicher Zeit wird die Vereinheitlichung der Wehrverbände in der vom Bundesführer der Vaterländiſchen Front und Führer der Wehrfront, Ernſt Rüdiger Starhemberg, im Einvernehmen mit Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg bereits vor einiger Zeit angekündigten Form durchgeführt.

Der neue gemeinſame Wehrverband führt die Bezeichnung „Freiwillige Miliz — Öſterreichiſcher Heimatſchutz“ und wird der einzige Träger der freiwilligen Wehrbewegung in Öſterreich ſein. Um die zweckmäßige Ausbildung und Vereinheitlichung der geſamten Wehrkräfte des Volkes zu ermöglichen, wird für eine enge und ſtete Fühlungnahme zwiſchen Wehrmacht und Miliz vorgeſorgt ſein. Der Bundeskanzler und Bundesminiſter für Landesverteidigung, Dr. Schuſchnigg, hat dem Vizekanzler und Führer der Wehrfront, Starhemberg, alle diesbezüglichen notwendigen Vollmachten eingeräumt, die erforderlich ſind, um die zweckmäßige und reibungsloſe Zuſammenarbeit der Wehrmacht und freiwilligen Miliz zu gewährleiſten.

Ferner wird unter einem auch die Vereinheitlichung der in einer Arbeitsgemeinſchaft bereits erfaßten Jugendorganiſationen als Staatsjugend unter vollkommener Wahrung beſtehender Rechte der einzelnen Verbände, insbeſondere unter Berückſichtigung der im Konkordat vereinbarten Grundſätze durchgeführt.

Die Heimſtätte des deutſchen Handwerks.

Feierliche Weihe des Hauſes in der Reichshauptſtadt.

In feierlicher Weiſe wurde am Donnerstag in der Reichshauptſtadt das neue Haus des Handwerks geweiht. Reichsbankpräſident Dr. Schacht, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichshandwerksmeiſter Schmidt hielten die Feſtreden. Vom Haus des Handwerks und allen umliegenden Häuſern wehten hell die Fahnen. Die große Zahl der Ehrengäſte zeigte die herzliche und kameradſchaftliche Verbundenheit führender Männer von Partei und Staat mit dem deutſchen Handwerk. Reichshandwerksmeiſter Schmidt dankte

den Hunderttauſenden von Handwerkern im Reich, deren Opferſinn dieſes Haus gebaut und geſchaffen.

Er gedachte des großen Ehrenmeiſters des deutſchen Handwerks, des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg, und ſchilderte, wie ſich in dieſem Haus das ganze Vaterland ſpiegelte, denn in allen Gauen wurde an der Fertigſtellung dieſes Hauſes gearbeitet. Nach ſeiner Anſprache nahm Reichshandwerksmeiſter Schmidt die Verſenkung der Urne vor, in die Hitlers „Mein Kampf“, die Geſetze des deutſchen Handwerks und die Dokumente vom Bau gelegt wurden. Mit drei Hammerſchlägen und der Bitte um des Herrn Segen, des Volkes Achtung und des Führers Schutz ſchloß der Reichshandwerksmeiſter die Urne.

Der Reichsinnungsmeiſter der Bäcker, Grüßer, überbrachte dann im Namen des Handwerks nach altem Brauch Brot und Salz. Das Brot lag in einem kunſtvoll gedrechſelten Korb. Darüber hinaus hatte der Reichsinnungsmeiſter noch zur Feier der Weihe des Hauſes ein 2,30 Meter langes und 60 Pfund ſchweres Roggenbrot gebacken. Nach altem Brauch erhält nämlich ein jedes Mitglied der Gefolgſchaft des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks, etwa 129 Köpfe, von dieſem Brot eine Scheibe. Anſchließend ergriff Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht das Wort und hob hervor, daß das neue Werk würdig in die Reihe der großen Arbeiten trete, die neben der geiſtigen Umwandlung unſeres Volkes in Angriff genommen ſeien. In dieſem neuen Hauſe ſolle

der Weiterbau des Handwerks nach innen und außen auf alten feſten Grundlagen geſtaltet

werden. Dr. Ley überbrachte die Grüße der DAF. und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in dieſem Hauſe der Geiſt der Gemeinſchaft walten möge und daß hier ein großer Ausgangspunkt handwerklicher Kultur gegeben ſei. Nach einem Schlußwort des Reichshandwerksmeiſters, das in einem Sieg Heil auf den Führer ausklang, wurde der feierliche Akt mit den Nationalhymnen geſchloſſen.

Der Student muß politiſcher Aktiviſt ſein.

Die Stellung der NSDAP. zu den ſtudentiſchen Verbindungen.

Der Leiter des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes, Derichsweiler, ſprach vor Vertretern der Preſſe über die Stellung der NSDAP. zu der Frage der ſtudentiſchen Verbindungen. Er führte dabei u. a. aus:

Die Partei ſteht den ſtudentiſchen Verbindungen und Korps vollkommen gleichgültig gegenüber. Sie denkt nicht daran, eine ſolche Verbindung aufzulöſen oder ſie auch nur unter Druck zu ſetzen. Für die NSDAP. iſt die Lage einfach ſo, daß ſie

ausſchließlich den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund als ihre Vereinigung der ſtudentiſchen Jugend im nationalſozialiſtiſchen Sinne

anſieht. Auf Grund des Totalitätsanſpruchs kann neben dieſem Studentenbunde eine andersgeartete politiſche Gemeinſchaft nicht beſtehen. Der Student von heute muß ſich alſo entweder für dieſe politiſche Gemeinſchaft entſcheiden oder, wenn er nicht in ihr ſtehen will, kann er auch als Student ein geruhſames unpolitiſches Leben führen. Wer aber ſpäter einmal im Staat, in der Bewegung oder in der Wirtſchaft auf verantwortungsvollem Poſten ſtehen will, der hat die Pflicht, ſich ſchon auf der Hochſchule als politiſcher Aktiviſt zu erweiſen! Mit dieſer Darlegung iſt klar das Ziel der ſtudentiſchen Verbindungen und Korporationen gegeben. So kam es, daß die ſtudentiſchen Verbände und Korporationen ſich auflöſen und zur Feier des Wartburgfeſtes, auch die Deutſche Burſchenſchaft ſich feierlich auflöſt. Das iſt ein entſcheidender Wendepunkt.

Wir werden nicht nur einen Teil der Studenten weltanſchaulich erfaſſen, ſondern alle Studenten!

Damit ſetzen wir den Grundſtein zu einem neuen ſtudentiſchen Leben, das für Jahrhunderte ſeine Prägung behalten wird. Wir werden zunächſt die erſten vier Semeſter übernehmen, aber der Weg der ſtudentiſchen Lebensformung wird einwandfrei der Weg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſein.

Studentenſtreik an der Univerſität Kowno

Wüſte Schlägereien — Politiſcher Hintergrund.

An der litauiſchen Univerſität in Kowno iſt es zu ſchweren Zuſammenſtößen der Studenten gekommen. Die Studierenden bekämpfen die Änderung der Univerſitätsſatzungen und traten in Streik. Als die regierungsfreundlichen Korporationen ſich gewaltſam der Hörſäle bemächtigen wollten, kam es zu Schlägereien, bei denen Einrichtungsgegenſtände, Türen uſw. zerſtört wurden. Es hat den Anſchein, als ob die Regierung nunmehr nachgeben wird und die Änderung des Univerſitätsſtatuts aufgibt. Der Rektor und die übrigen drei Mitglieder des Senatspräſidiums der Univerſität haben in dieſem Zuſammenhang bereits ihr Rücktrittsgeſuch zurückgezogen. Dies hat aber noch nicht zur Beruhigung der Studentenſchaft geführt. Der Streik wurde fortgeſetzt unter der Parole „Für die Autonomie der Univerſität“.

Es zeigt ſich, daß ſich dieſe Studentenunruhen nicht lediglich auf die Angelegenheiten der Hochſchule beſchränken. Bei einer ſpontanen Verſammlung der Studenten in der Univerſität wurde nach ſcharfen Angriffen auf die Regierungspartei durch ein ſtilles Gedenken der unlängſt bei den Bauernunruhen im ſüdlichen Litauen getöteten Landwirte gedacht.

Der Rektor der Univerſität erklärte in einer Unterredung mit der Preſſe, daß, falls dieſe Ausſchreitungen nicht aufhören würden, mit einer vorübergehenden Schließung der Univerſität zu rechnen ſei und die militärpflichtigen Studenten, die bis zur Beendigung ihrer Studien von der Militärdienſtpflicht befreit ſind, ſofort eingezogen würden.

Nah und Fern.

Naturſchutzgebiet auf dem Darß wird vergrößert.

Das Naturſchutzgebiet auf dem Darß ſoll jetzt durch weitere Ödlandflächen vergrößert werden, die zwiſchen Zingſt und Prerow liegen. Sie werden erſchloſſen, entwäſſert und aufgeforſtet. Die Aufforſtung geſchieht nur ſtrichweiſe. Jede Einteilung ſoll vermieden werden, um den Charakter eines Naturſchutzgebietes zu erhalten. Das Gebiet hat eine Größe von 12,5 Quadratkilometer. Die Arbeiten werden in der Hauptſache von dem in Zingſt ſtationierten Arbeitsdienſt durchgeführt.

Ein raffinierter Fall von Deviſenſchiebung durch eine jüdiſche Familie konnte jetzt von der Zollfahndungsſtelle in Düſſeldorf aufgedeckt werden. Der in Köln wohnhafte Jude Traurig hatte in einem Expreßpaket, das über einen Spediteur in Kaldenkirchen nach Holland gerichtet war, rund 74 000 Mark in 100- und 50-Mark-Scheinen ſowie einige Goldmünzen und ausländiſche Geldſcheine über die Grenze verſchoben. Der Spediteur hatte das Paket ordnungsgemäß über die Zollamtsſtelle, die bei kleineren Paketen ſtets nur Stichproben macht, nach Holland weitergeleitet. In Holland wurde feſtgeſtellt, daß ſich in dem Paket außer den angegebenen Beſtecken die oben erwähnten Geldmittel befanden. Die Frau des Juden, deren Schwager und Schwägerin, die ſämtlich in Köln wohnhaft ſind, wurden verhaftet.

Eine Wette mit dem Tod bezahlt. Bei Friedrichsfeld (Kreis Dinslaken, Rheinland) ſprang ein zwanzigjähriger Mann aus dem fahrenden Zug und verunglückte tödlich. Es ſoll ſich um die Austragung einer Wette gehandelt haben.

Muſterkindergarten in Fröbels Geburtshaus. Gelegentlich der Haupttagung des Thüringer Fröbelvereins wurde dieſer Tage beſchloſſen, Friedrich Fröbels Geburtshaus, das alte Pfarrhaus von Oberweißbach, anzukaufen und zu einem Muſterkindergarten auszugeſtalten.

Bahnhof Dömitz jetzt „Feſtung Dömitz“. Mit Wirkung vom 6. Oktober iſt der Bahnhof Dömitz an der Bahnſtrecke Wittenberge—Lüneburg in „Feſtung Dömitz“ umbenannt worden. Die Bezeichnung „Feſtung“ erinnert an die Rolle, die Dömitz noch im Dreißigjährigen Krieg geſpielt hat: Am 1. November 1635 — vor genau 300 Jahren — ſiegte hier der ſchwediſche Heerführer Banér über die Sachſen. 1809 wurde die Feſtung durch Schill beſetzt, und 1839/40 verbrachte in ihr Fritz Reuter den Reſt ſeiner „Feſtungstid“.

Zwei Soldaten ertrunken. Wie aus Stargard g meldet wird, kenterte auf dem Madüſee ein mit vi Soldaten beſetztes Boot, die an einer außerdienſtliche Segelfahrt teilgenommen hatten. Der Feldwebel Kowal und der Unteroffizier Grunwald von der 1. Kompanie de Infanterieregiments in Stargard ertranken, zwei ande Unteroffiziere konnten gerettet werden.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Innenminiſte hat in einem Erlaß an die Regierungspräſidenten ang ordnet, daß die Gemeinden den Berufsfeue wehrmännern bis zum Oberbrandmeiſter frei Dienſt- und Schutzkleidung zu gewähren habe Die Feuerwehringenieure erhalten Kleidergeldzuſchü im Betrage von 180 bis 280 Mark jährlich.

Berlin. Der Präſident des Reichsluftſchutzbunde Generalleutnant a. D. Grimme, hat einen Aufruf a die Mitglieder und Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes erlaſſen, in dem er ſie auf die tiefe Bedeutung de Winterhilfswerks hinweiſt und ſie zu opferwilliger Hil auffordert.

Paris. Die Steuereingänge im Monat Se tember 1935 betrugen insgeſamt 2,5 Milliarden Franke Sie ſind gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahre um 194 Millionen Franken zurückgeblieben. Der Feh betrag gegenüber dem Haushaltsvoranſchlag beläuft ſi auf 523 Millionen Franken.

Tirana. Der albaniſche Miniſterpräſiden Pandeli Evangjeli iſt mit dem geſamten Kabine zurückgetreten, weil er des Königs italienfreun liche, gegen Völkerbundsſanktionen gerichtete Politik nic für tragbar hält.

Athen. Der Miniſterrat unterzeichnete eine Ve ordnung, durch die in Griechenland die zweijährig Dienſtzeit wieder eingeführt wird. Die ne Verordnung ſoll jedoch erſt von April 1936 ab dur geführt werden.

Einſtellung des Poſtüberweiſungsverkehrs zwiſchen Deutſchland und Italien.

Die italieniſche Poſtverwaltung hat de Poſtüberweiſungsverkehr mit den fremden Poſtverwa tungen eingeſtellt und gebeten, auch den Verkehr na Italien einzuſtellen. Poſtüberweiſungen na Italien werden daher vom 18. Oktober ab nic mehr ausgeführt, dagegen werden Poſtanweiſun gen nach Italien weiterhin angenommen.

*

Nach dieſer Verfügung hört der bargeldlo Zahlungsverkehr zwiſchen deutſchen und itali niſchen Poſtſcheckkunden auf. Bargeldüberweiſungen du Einzahlung auf Poſtanweiſung an beſtimmte Empfäng ſind auch weiterhin möglich.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe gab ihre we gehende Zurückhaltung nicht auf. Wieder lag am Aktie markt einiges Angebot vor, das eine neue, im allgemein aber nicht erhebliche Abſchwächung zur Folge hatte. Rentenmarkt war das Kursniveau im allgemeinen behauptet. Der Geldmarkt zeigte unveränderte La Im Verlaufe ergaben ſich vereinzelt kleine Kursbeſſerunge ſo unter anderem am Montanmarkt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	202,00
Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.1) 165,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	210-216	201-207
Brau-, gute	203-209	194-200
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb II 26,75, III 26,75, V 26,7 VI 27,20, VII4) 27,20, V 27,35, VIII 27,60, IX 27,6 X 27,60, XII 28,00, XIV 28,
Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,25, II 21,40, IV 21, V 21,75, VI 21,85, VII 21, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22, XIII 22,65 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, XI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	12,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/[illegible]

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahm mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,677—0,681; Belgien 41,81—41,89; Dänemark 54,53 bis 54,63; Danzig 46,83—46,93; England 12,21—12,24; Frankreich 16,38—16,42; Holland 168,36—168,70; Italien 20,24—20,28; Norwegen 61,32—61,44; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,83 bis 46,93; Schweden 62,96—63,08; Schweiz 80,92—81,08; Spanien 33,96—34,52; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer. Dänen. Schweden. Norweger. Finnländer

Belgier, Eſtländer u. Irländer: Sonderkl. 11,50 Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 11 Rinder, darunter 203 Milchkühe, 2 Bullen, 37 Stück Jungvieh, 84 Kälber. Verlauf: gute Kühe geſucht, auch ſonſt etwas freundlicher. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—460 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—37 Mark, ausgeſuchte Tiere über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb: 307 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf: ruhiges Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: Schweine	½ kg. Lebendgewicht 1. 10.	18. 10.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	—	0,53
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,52	0,51
" " 100—120 kg.	0,52	0,49
" " 80—100 kg.)	0,52	—
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	0,53
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,52	0,49
(2. andere Sauen)	—	—

Auftrieb 317. Handel verteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Oktober

Der Spruch des Tages:

Hüte dich, den Menſchen nach dem Munde zu reden, habe Mut, dein eigenes Urteil zu verfechten — ſonſt ſchweige lieber.

Jubiläen und Gedenktage:

19. Oktober.

1863 Der Dichter Guſtav Frenſſen geb.

Die Feuerſirene rief heute vormittag unſere Wehrleute zuſammen. Es ſollte ſich angeblich um einen Schornſteinbrand im Hauſe des Technikers Wagner (frühere Gaſtw. Burmeier) handeln. Zum Glück ſtellte ſich die Alarmierung als unnötig heraus. Es war nur ſtarke Rauchentwicklung geweſen.

Jeder Schleswig-Holſteiner erwirbt die
Oktober-Türplakette
des WHW. 1935-36.

Gebt zur Pfundſpende. In dieſen Tagen werden in allen Orten des Gaues Schleswig-Holſtein die erſten Pfundſammlungen zum WHW. durchgeführt. Es darf erwartet werden, daß eine jede Hausfrau ſich ihrer Verpflichtung gegenüber den notleidenden Frauen und Kindern bewußt iſt und dem vorgeſehenen Sammler des WHW. oder der Helferin der NS.-Frauenſchaft eine Lebensmittelſpende einhändigt.

Helft Not abwenden durch Pfundſpenden.

Die Deutſche Hausfrau

als klardenkender, verantwortungsbewußter Menſch bereit, die zur Zeit auftauchenden leichten Schwierigkeiten Bezug auf die Anlieferung von Butter und Schweinefleiſch überwinden zu helfen.

Gerade bei einer ſolchen Gelegenheit hat die Frau die Möglichkeit, zu zeigen, daß ſie leiſtungsfähig iſt, auf den Gebieten, die ihrer Betreuung anvertraut ſind.

Sollte alſo einmal der Schlachter das gewünſchte Schweinefleiſch nicht liefern können, ſo wird die Hausfrau ſofort überlegen, daß ſtattdeſſen auch das ausgezeichnete Doſenfleiſch, „Schweinefleiſch im eigenen Saft“, zum Kohl oder Rübengemüſe verzehrt werden kann. Oder aber, daß beiden Gemüſen auch Rind- oder Hammelfleiſch ſehr gut ſchmecken.

Anſtatt der Koteletts brät man Rindsleber und anſtatt des Schweinebratens gibt es einen Rind-, Hammel- oder Wildbraten.

Iſt Butter nicht genügend vorhanden, ſo gibt es anſtelle von 3 Butterbroten nur deren 2 und dazu 1 Schmalzbrot, das vor allem zu Harzerkäſe und zu Obſt mit Vorliebe gegeſſen wird.

Braten und kochen läßt es ſich auch mit Talg und anderen Fettſorten. Bekanntlich iſt es in Mittel- und Süddeutſchland üblich, unter Blutwurſt, Leberwurſt, ſow. unter Gelee, Honig oder Marmelade keine Butter zu ſtreichen. Wir ſind bereit, wenn es erforderlich iſt, auch Schleswig-Holſtein dieſe Sitte einmal zu erproben.

Die Hausfrauen Schlesw.-Holſteins werden beweiſen, daß Kleinigkeiten für uns nur dazu da ſind, um überwunden zu werden.

Wiemersdorf

! Die Turn- und Spielvereine Bad Bramſtedt, Brokſtedt, Lentföhrden, Hitzhuſen, Hardebek und Bimöhlen weilen am Sonntag hier zu Gaſt, um zuſammen mit den hieſigen Freundſchaftsſpiele auszutragen. Neben Fauſt- und Schlagballſpielen werden auch einige Staffeln zur Austragung gelangen. Da bekanntlich der hieſige Turn- und Spielverein keinen eigenen Sportplatz beſitzt, ſo ſoll verſucht werden, in Verbindung mit dieſem Wettkampfſonntag den Grundſtock zu legen zu einem Spielplatzfonds. Es wird deshalb ein geringes Eintrittsgeld, das reſtlos dem genannten Zwecke zugeführt wird, erhoben. An das ſportbegeiſterte Publikum ergeht deshalb die Bitte, den hieſigen Turnverein in dieſer Idee tatkräftig zu unterſtützen und den Wettkämpfen zahlreich beizuwohnen.

Neumünſter

e Ein aufregender Vorfall ereignete ſich auf dem Hofe des Grundſtücks 163er-Straße 13, wo ein 88jähr. Mann in eine Jauchegrube ſtürzte und ſofort das Bewußtſein verlor. Erſt als nach geraumer Zeit durch die Hilferufe der Kinder Erwachſene herbeieilten, konnte der Alte aus ſeiner furchtbaren Lage befreit werden und mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. — **Betrunkener Kraftradfahrer.** Als nachmittags der Verkehr auf dem Großflecken am ſtärkſten war, wurden Hunderte von Autoinſaſſen und Radfahrern durch wildes Zick-Zack-Fahren eines betrunkenen Motorradfahrers gefährdet. Die Polizei ſchritt ein, beſchlagnahmte die Maſchine und verhaftete den Mann, namens Kaiſer aus Hamburg, da er gegenüber einem Beamten tätlich geworden war.

Kiel

Die Univerſitäts-Preſſeſtelle teilt mit: Die Gerüchte über eine Auflöſung der Theologiſchen Fakultät der Univerſität Kiel entſprechen nicht den Tatſachen. Die Theologiſche Fakultät wird ihre Vorleſungen und Seminare in vollem Umfange durchführen, ſo daß ein ordnungsgemäßes Studium gewährleiſtet iſt.

Ein 44jähriger Einwohner hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Der Beweggrund zur Tat iſt nach einer polizeilichen Mitteilung in dienſtlichen Verfehlungen zu ſuchen.

Laboe

Wie wir von zuſtändiger Stelle erfahren, wird anläßlich des zwanzigſten Jahrestages der Seeſchlacht am Skagerrak eine Gedächtnisfeier an dem vom Nationalſozialiſtiſchen Bund Deutſcher Marinevereine geſchaffenen Marine-Ehrenmal Laboe ſtattfinden. Im Rahmen dieſer Feier wird auch die der Vollendung entgegengehende Ehrenhalle mit Weiheſaal eingeweiht werden. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat die Leitung der Veranſtaltung dem Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee übertragen.

Lenſahn

Die hieſige Einwohnerin Frau Kähler wird ſeit etwa vierzehn Tagen vermißt. Da man jetzt ihre Taſchenlampe in der Nähe des Badeſteges am Mühlenteich gefunden hat, nimmt man an, daß ſir ſich im Teich ertränkt hat.

Meldorf

Das Amtsgericht in Meldorf verurteilte den bereits elfmal vorbeſtraften 27jährigen Br. wegen Fahrraddiebſtahles im Rückfalle zu einem Jahr Zuchthaus. Der Mitbeteiligte an dem Fahrraddiebſtahl erhielt drei Monate Gefängnis.

Haithabu, die Großſtadt der Wikinger

Arabiſche Handelsreiſende kamen an die Oſtſee

Planmäßig wird bei Schleswig ſeit langem an der Aufdeckung der verſchütteten Wikingerſtadt Haithabu gearbeitet. Die unter der Leitung des Kieler Muſeumsdirektors Jankuhn durchgeführten Grabungen laſſen jetzt ſchon die rieſige Fläche erkennen, die die große Handelsmetropole der germaniſchen Seefahrer einnahm. Bei Trelloborg und in der Nähe anderer ſkandinaviſcher Häfen ſind ſchon früher Wikingerſiedlungen aufgedeckt worden; aber dabei handelte es ſich immer nur um kleinere Orte, während die Stadtmauern von Haithabu mit ihrem Halbkreis ein engbebautes Gebiet von 23 Hektar umſchloſſen haben.

Von Haithabu — der Name bedeutete Heide-Stadt — wiſſen wir aus der deutſchen Geſchichtsſchreibung recht wenig; aber in der alten arabiſchen Literatur gibt es Beſchreibungen, die Wunderdinge von der gewaltigen Handelsſtadt im Norden erzählen. Arabiſche Handelsreiſende waren nämlich häufige Gäſte in der Wikingerſtadt, wo ſie Teppiche und andere Produkte des Orients gegen Bernſtein und andere Waren eintauſchten. Mit beſonderer Bewunderung ſpricht der arabiſche Handelsvertreter von der ausgezeichneten Waſſerverſorgung der Stadt durch die vielen Waſſerſtellen. Dieſe Waſſerſtellen ſind jetzt bei den Ausgrabungsarbeiten aufgedeckt worden. Es ſind metertiefe, gezimmerte Holzzylinder mit Doppelwänden und Tonnenreifen außen und innen. Die Böttcherei ſcheint überhaupt in Haithabu auf beachtlicher Höhe geſtanden zu haben. Tonnen und Holzgefäße wurden bis nach Bagdad ausgeführt.

In der Wikinger-Handelsmetropole gab es — das wird jetzt durch die Funde bei den Ausgrabungen beſtätigt — ähnlich große Handwerkerviertel, wie ſie ſpäter in den innerdeutſchen Städten des Mittelalters vorhanden waren. Neben den Böttchern gab es viele Korbflechter und Töpfer. Der Handel ſcheint aber eine größere Rolle geſpielt zu haben als das Handwerk; denn viele der jetzt ausgegrabenen Tonwaren verraten ihren rheiniſchen Urſprung.

Quer durch die Stadt zog ſich ein Kanal, der wohl die wichtigſte Verkehrsſtraße bildete; denn an ſeinen mit Flechtwerk befeſtigten Ufern war die Beſiedlung am dichteſten. Die Holzhäuſer erhoben ſich in engen Gaſſen, und wenn ein Haus baufällig geworden war, dann wurde auf den Reſten des alten ein neues errichtet. Geradezu impoſant muß die gewaltige Stadtmauer von Haithabu gewirkt haben. In neun verſchiedenen Bauperioden wurde hier eine Umwallung errichtet, die an einzelnen Stellen die Höhe von 17—18 Metern vom Grund des Wallgrabens bis zue Wallkrone erreicht. An der Außenſeite waren zwei gezimmerte Wehrgänge terraſſenförmig übereinander angelegt. Dr. Jankuhn iſt der Meinung, daß die Wikinger, die ja die ganze damals bekannte Welt mit ihren Schiffen beſucht hatten, bei der Errichtung ihrer Stadtumwallung das Vorbild der Stadtmauer von Konſtantinopel nachgeahmt haben. So iſt von unſeren germaniſchen Altvorderen hoch oben im Norden Schleswigs die byzantihiſche Feſtungsarchitektur in Erde und Holz umgeſetzt worden.

Wenn erſt die Grabungsarbeit beendet iſt, dann wird ſich daraus eine reiche wiſſenſchaftliche Ausbeute für die Kenntnis germaniſcher Kulturgeſchichte ergeben.

Schleswig

Inſtandſetzungsarbeiten am Schleswiger Dom. Zur Beſichtigung des Schleswiger Domes, deſſen Turm zahlzeiche Riſſe aufweiſt, weilten dieſer Tage Berliner Miniſterialreferenten in der Schleiſtadt. Miniſterialrat Dr. Hiecke, der Konſervator der Kunſtdenkmäler Preußens, ſowie die Miniſterialräte Grünbaum und Dammeier, die von Provinzialkonſervator Dr. Sauermann-Kiel begleitet waren, nahmen eine eingehende Unterſuchung der ſchadhaften Stellen vor. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß eine Gefahr für den Turm nicht beſteht. Das eigentliche Mauerwerk iſt nicht beſchädigt, nur die äußere Vorblendung, die aus anderem Material hergeſtellt iſt, beginnt ſich ſtellenweiſe abzulöſen. Sie ſoll daher gänzlich erneuert werden. Außerdem haben die Witterungseinflüſſe ſchädigend auf die Strebepfeilerendigungen eingewirkt, ebenſo auf die Bekrönungen am oberen Turm. Auch hier ſoll Abhilfe geſchaffen werden. Im Dominnern werden verſchiedene Kunſtwerke eine Erneuerung erfahren. Die geſamten erforderlichen Arbeiten bedingen ganz erhebliche Mittel, die der Staat vorausſichtlich in großzügiger Weiſe zur Verfügung ſtellen wird. Das Arbeitsprogramm wird ſich über die Jahre 1936 und 1937 erſtrecken.

Hadersleben

Zwangsauktionen in Nordſchleswig und im übrigen Dänemark

Der däniſche konſervative Abgeordnete Svenſſon-Hadersleben beſchäftigte ſich in einem Artikel mit den wirtſchaftlichen Verhältniſſen Nordſchleswigs und weiſt darauf hin, daß dieſe weit ſchlechter ſind als im alten Dänemark. Als Beiſpiel führt er die Zwangsauktionen landwirtſchaftlicher Beſitze an. Dieſe betrugen in der Zeit von Januar bis Ende September 1935 in Nordſchleswig auf 1000 Beſitze 11,8, im übrigen Dänemark nur 2,3. Im Jahre 1933 waren die Zwangsverſteigerungen in Nordſchleswig fünfmal, 1934 ſiebenmal und 1935 bis September fünfmal ſo groß wie im übrigen Lande. Svenſſon fordert auf Grund dieſer Verhältniſſe eine gründliche Sanierung der nordſchleswigſchen Wirtſchaft.

Hamburg

Auf dem Hamburger Hauptbahnhof fuhr eine Rangierlokomotive auf einen Leerwagenzug, der vom Abſtellbahnhof an den Bahnſteig geſtellt worden war. Durch den Anprall wurde ein Perſonenwagen beſchädigt. Der Zugführer des Leerwagenzuges und vier auf dem Bahnſteig befindliche Perſonen wurden leicht verletzt.

Zwiſchen Hamburg und Bremen ſtießen Arbeiter der Reichsautobahn auf einen karolingerzeitlichen Reiterfriedhof. Auf der Hollenſtedter Feldmark konnten durch die Aufmerkſamkeit des Arbeiters Buhr drei ſächſiſche Reitergräber unterſucht werden. Der Reiter mit Wehr und Waffen, dazu das Pferd mit allem Zaunzeug, waren das Ergebnis dieſer bedeutungsvollen Grabung aus ſächſiſcher Vorzeit. Bronzeringe, Scheren und Haarzangen vervollſtändigten die Ausrüſtung der beigeſetzten Krieger. Aus dem zweiten nachchriſtlichen Jahrhundert ſtammte ein Haus, das in der gleichen Feldmark angeſchnitten wurde.

Mitteilungen des HJ-Unterbanns 1/185

Neuer Unterbannführer. Nachdem ſeit einigen Monaten nur die Geſchäfte des Unterbannes von der Gefolgſchaft 1/185, Segeberg, mitgeführt wurden, iſt mit Wirkung vom 1. 10 35 ein Unterbannführer für den Kreis Segeberg eingeſetzt worden. Unterbannführer Praetorius war bislang als Führer des Unterbannes II/31 in Altona und als Mitglied im Gebietsſtab tätig. Er iſt alter Kämpfer der Hitlerjugend und war in der Zeit vom September 1931 bis Mai 1933 in Hamburg Mitglied der SA bezw. SS, um dann wieder in den Dienſt der HJ. zurückzukehren.

Anſchrift des Unterbannes iſt: Bad Segeberg, Lübecker Straße 7, Haus der Kreisleitung der NSDAP. Sprechſtunden ſind nach vorheriger Vereinbarung. (Tel. 205).

Standortführung Bad Segeberg: Die Führung des Standortes Segeberg übernimmt der Unterbannführer Praetorius bis auf weiteres ſelber.

Kreistagung des Kreiſes Segeberg der NSDAP: Am Freitag, dem 11. 10. 35, fand in Segeberg eine Tagung der Politiſchen Leiter des Kreiſes Segeberg der NSDAP. ſtatt, auf der auch verſchiedene für die HJ. ſehr wichtige Fragen behandelt wurden. Von der HJ. nahm der Unterbannführer I/185 teil.

Zuſätzliche Berufsſchulung: Nach verſchiedenen Beſprechungen zwiſchen der Gauwaltung der DAF., der Kreiswaltung der DAF. und der Unterbannführung I/185 der HJ. werden in den nächſten Tagen die Kurſe der zuſätzlichen Berufsſchulung beginnen. Näheres wird den Teilnehmern von den zuſtändigen Dienſtſtellen mitgeteilt werden.

Hitler-Jugend. Am 20. Oktober wird in Hannover die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach eingeweiht. Gleichzeitig mit der Hindenburg-Jugendherberge werden 20 Jugendherbergen im Reiche eröffnet. Die Feierlichkeiten in Hannover werden am Sonntag, dem 20. Oktober, von 10.00 bis 10.30 Uhr auf alle deutſchen Sender übertragen. — Am 20. Oktober, von 18 bis 20 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit, findet im Rundfunk aller Nationen eine Weltringſendung ſtatt, dieſe Weltringſendung erfolgt auf Vorſchlag der deutſchen Jugend und auf Vorſchlag des Rundfunkamtes der Reichsjugendführung. Sie trägt den Titel: „Jugend ſiegt über die Grenzen.“

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Reichsminiſter Kerrl:

Kirche und Staat gehören zuſammen.

Ein Aufruf des Kirchenausſchuſſes an das Kirchenvolk.

Der Reichsminiſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, ſprach vor den Vertretern der Preſſe über den Aufruf, den der Kirchenausſchuß an das Kirchenvolk gerichtet hat, um zugleich ſeine perſönliche Stellung zu den einzelnen Fragen darzulegen.

Miniſter Kerrl betonte, der nationalſozialiſtiſche Staat habe von jeher die Auffaſſung vertreten, daß Partei und Staat auf dem Boden des poſitiven Chriſtentums ſtänden, ohne ſich an eine Konfeſſion zu binden. Allerdings müſſe hierbei feſtgeſtellt werden, daß poſitives Chriſtentum nichts mit engſtirnigem Dogmatismus zu tun habe, ſondern nur mit der Tat. Die Konſequenz des Nationalſozialismus, der aus dem Glauben und aus der Liebe zum deutſchen Volk gekommen ſei, habe von ſelbſt die Grundlage für ein ſolches Programm gegeben.

Der Nationalſozialismus greife niemals in die Glaubens- und Gewiſſensfreiheit des einzelnen ein, ſondern überlaſſe einem jeden, ſich ſeinen Gott ſo vorzuſtellen, wie er es für richtig halte.

Dieſe Auffaſſung ſei von der Nationalſozialiſtiſchen Partei und vom Staat immer vertreten worden. Wenn in den vergangenen beiden Jahren hierin ſcheinbar eine Verwirrung aufgetreten ſei, ſo ſeien Partei oder Staat als ſolche niemals betroffen geweſen. Sie ſei höchſtens auf einzelne zurückzuführen geweſen.

An ſich glaube er, der Miniſter, daß die Verwirrung notwendig geweſen ſei. Denn in der Zeit eines ſo gewaltigen Umbruches, wie er durch die nationalſozialiſtiſche Revolution herbeigeführt worden ſei, eines Umbruches, der eine vollkommen neue Blickrichtung für die geiſtige Haltung gebe, ſei es ſelbſtverſtändlich, daß auch über Weſen und Form des Glaubens an ſich Meinungsverſchiedenheiten ausbrechen. Deswegen

ſei es Unſinn, wenn man Bewegungen wie z. B der Deutſchen Glaubensbewegung, die innerhalb der nationalſozialiſtiſchen Weltauffaſſung entſtanden ſei, als Gottloſenbewegung bezeichne.

Es ſei ja bekannt, daß der nationalſozialiſtiſche Staat nicht nur den Kommunismus ausgerottet habe, ſondern auch die Gottloſenbewegung. Die Deutſche Glaubensbewegung ſei keine Gottloſigkeit, ſondern es ſei klar, daß ſich hier ein Glaube zum Durchbruch durchringe. Unſere Zeit ſei ſo religiös wie vielleicht keine Zeit vor uns, wenn auch das Bewußtſein über die Form dieſer Religioſität nicht immer bei jedem vorhanden ſei. Staat und Partei nähmen auf dieſe einzelnen Glaubensrichtungen keinerlei Einfluß.

Die einzige Möglichkeit, den Streit zu beenden, habe er darin geſehen,

aus den verſchiedenen gegeneinander kämpfenden Gruppen Männer zuſammenzuführen, denen er die Führung und Leitung der innerkirchlichen Angelegenheiten habe anvertrauen können.

Dabei habe er ſich bemüht, die Auswahl der in Frage kommenden Perſönlichkeiten ſo ſorgfältig wie nur möglich zu treffen. Er habe auch in langem Bemühen die Männer gefunden, die gewillt ſeien, das Beſte für die Deutſche Evangeliſche Kirche zu leiſten. Nun hätten dieſe Männer in voller Einmütigkeit den Aufruf erlaſſen, der durch ſeine Veröffentlichung auch dem evangeliſchen Kirchenvolk ſelbſt zur Kenntnis komme.

Im Aufruf ſei das gemeinſame Ziel für alle gegeben: in der durch Gott gegebenen Wirklichkeit des deutſchen Volkes und des deutſchen Lebens werde die nationalſozialiſtiſche Erziehung aufgebaut auf der Grundlage von Raſſe, Blut und Boden, auf dem Willen zur Freiheit und auf der nationalſozialiſtiſchen Würde und Opferbereitſchaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinſchaft.

Wenn auf der Grundlage dieſes Aufrufs nunmehr die Deutſche Evangeliſche Kirche in ihren einzelnen Vertretern, den Pfarrern, ans Werk gehe, ſo werde es nicht mehr möglich ſein, daß über den Glauben irgendwie Streit oder Zwietracht im deutſchen Volke entſtehen könne.

Hier ſei die Grundlage gegeben, die ein Arbeiten innerhalb der Kirche ermögliche, das wahrſcheinlich für ſie ſelbſt von größtem Vorteil ſei.

Jeder ehrliche Deutſche müſſe dankbar dafür ſein, ſo betonte der Miniſter, daß die Zeiten der Verwirrung und des Streites nun hinter uns lägen. Aber ſeiner Auffaſſung nach ſei dieſer Streit doch notwendig geweſen, da in einer Zeit des Aufbruches genau ſo wie in der Zeit der Reformation nicht nur das wirtſchaftliche und ſoziale Leben, ſondern auch das innere, das religiöſe Leben in Fluß geraten müſſe. Die übergroße Mehrheit der deutſchen Pfarrer werde ſich fraglos dieſem Aufruf froh anſchließen. Der Miniſter drückte die Überzeugung aus, daß auch das geſamte Kirchenvolk ſich freudig zu dieſem Aufruf bekennen und ihm gemäß handeln werde.

Im Aufruf des Kirchenausſchuſſes heißt es u. a.:

Die unantaſtbare Grundlage der Deutſchen Evangeliſchen Kirche iſt das Evangelium von Jeſus Chriſtus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntniſſen der Reformation neu ans Licht getreten iſt. (Verfaſſung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Artikel 1.) Alle Arbeit der Kirche, auch ihre Theologie und ihre Verwaltung müſſen der Verkündigung dieſes Evangeliums dienen.

Aus dieſer Glaubensgebundenheit ermahnen und bitten wir die evangeliſchen Gemeinden, in Fürbitte,

Treue und Gehorſam zu Volk, Reich und Führer

zu ſtehen. Wir bejahen die nationalſozialiſtiſche Volkwerdung auf der Grundlage von Raſſe, Blut und Boden. Wir bejahen den Willen zu Freiheit, nationaler Würde und ſozialiſtiſcher Opferbereitſchaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinſchaft. Wir erkennen darin die uns von Gott gegebene Wirklichkeit unſeres deutſchen Volkes.

Vor allem liegt uns in der gegenwärtigen Stunde daran, die im Kampf der letzten Jahre deutlich gewordenen unaufgebbaren Anliegen zu verſtehen und die aufgebrochenen Kräfte zu poſitivem Einſatz zu führen. Nur auf dieſe Weiſe können

die zerſtörenden Folgen des Kirchenſtreits

überwunden werden. Nur ſo kann ein neues Vertrauen im evangeliſchen Deutſchland und darüber hinaus in der ganzen Chriſtenheit wachſen und wird die Kirche der Reformation dem deutſchen Volk auch in den religiöſen Auseinanderſetzungen unſerer Tage den ſchuldigen Dienſt leiſten können. Spannungen ſind unausbleiblich. Sie müſſen in Würde, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit ausgetragen werden.

Hauptleſe in der Rheinprovinz begann.

Im Weinbaugebiet der Rheinprovinz hat nach der Vorleſe vor etwa vierzehn Tagen nunmehr die Hauptleſe begonnen. Bei günſtigem Wetter konnte die Leſe des Portugieſers, der frühreifen blauen Traubenſorte, bereits beendet werden. Aus allen Gebieten mit Rotweinbau kommen die Nachrichten von einer zufriedenſtellenden Güte und Menge der roten Trauben. Die Leſe der Weißweintrauben iſt ſeit Anfang dieſer Woche im Gange.

Alte Volksbräuche ſind bei der Weinleſe aufgelebt. Durch Glockengeläut in den Morgenſtunden und Böllerſchüſſe am Abend werden Leſebeginn und Leſeſchluß angezeigt.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler beſichtigte die im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda aufgeſtellten Modelle der künftigen, endgültigen und monumentalen Ausgeſtaltung des Berliner Meſſegeländes und der dort zur Errichtung gelangenden umfaſſenden Neubauten. Auf Vorſchlag des Reichsminiſters Dr. Goebbels entſchied ſich der Führer für einen der Entwürfe, der ſich durch eine beſondere Geſchloſſenheit der Kompoſition auszeichnet.

Der alte SA.-Geiſt lebt!

Dr. Goebbels ſpricht vor 15 000 Berliner SA.-Männern.

Der Berliner Sportpalaſt war Donnerstag abend der Schauplatz einer gewaltigen Kundgebung, die von der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg veranſtaltet wurde. Schon länger als eine Stunde vor Beginn zogen die Formationen von ihren Sammelplätzen aus allen Teilen der Stadt in die mit Lorbeer, den Zeichen der Bewegung und mit Spruchbändern würdig geſchmückte Halle ein, unter ihnen Marineeinheiten, Mitglieder der Reiter-SA. und des NSKK.

Beim Auftakt der Veranſtaltung waren 15 000 SA.- und 500 NSKK.-Männer verſammelt. Nach dem Einmarſch der Hunderte von Fahnen wurde die Kundgebung durch Obergruppenführer von Jagow mit einem kurzen Appell eröffnet. Nach ihm ſprach Gauleiter Dr. Goebbels, der ſchon bei ſeinem Eintreffen mit ſtürmiſchem Jubel empfangen und beim Betreten der Rednertribüne abermals lebhaft begrüßt wurde. Wieder und wieder wurde Dr. Goebbels dann bei ſeiner Anſprache von lauter Zuſtimmung der Tauſende unterbrochen. Die Veranſtaltung wurde ein überzeugendes Bekenntnis zum alten SA.-Geiſt, mit dem die Bewegung das Reich erobert hat und mit dem ſie das Reich auch erhalten wird.

HJ. ſtellt den Nachwuchs für Partei und Staat.

Eine Rede des Reichsjugendführers vor den HJ.-Führern.

In der Feierſtunde auf der HJ.-Führertagung in Braunſchweig hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach bei einer Feierſtunde im Dom eine Rede, in der er das ganze Aufgabengebiet der Hitler-Jugend umriß und ſich mit einem Appell an das ganze Volk wandte, die Ziele der HJ. zu unterſtützen. Der Reichsjugendführer erklärte u. a. folgendes:

Dieſe Tagung, die die Arbeitsrichtung für die erzieheriſche Tätigkeit der nächſten Jahrzehnte, vielleicht ſogar Jahrhunderte beſtimmt, findet an der Gruft Heinrichs des Löwen ſtatt, wie einſt eine große Tagung der Hitler-Jugend an der Gruft Friedrichs des Großen ſtattfand. Die HJ., die von verhetzten Feinden als gottlos bezeichnet wurde, ſteht in einem Raum, der zu Ehren Gottes erbaut, auch in dieſen Stunden der ehrfürchtige Rahmen unſeres Bekenntniſſes ſein ſoll, das, wie alles Große in unſerem Volke, aus dem Glauben geboren wurde und durch den Glauben lebt.

Die deutſche Jugend bekennt ſich gern zu den Großen unſerer Vergangenheit, die ohne Rückſicht auf ſich und andere die deutſche Straße marſchiert ſind.

Das Deutſche Reich hat eine Jugend, die nach dem Befehl des Führers antritt und marſchiert, eine Jugend, die nach ſeinem Geheiß die Verkörperung alles deſſen iſt, was er vor über einem Jahrzehnt als Forderung an Deutſchland proklamierte. Anderen Nationen mag es unverſtändlich ſein, daß ſich die Beſten einer Jugend in millionenfacher Zahl aus freiwilligem Entſchluſſe in den Dienſt des Staates ſtellen.

Deutſchland iſt in der glücklichen Lage, in ſeiner Jugend eine Bewegung zu beſitzen, die für alle Zukunft den Nachwuchs ſeiner Führung in Partei und Staat gewährleiſtet.

Nur aus den Reihen der Hitler-Jugend heraus ergänzt ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung, und nur, wer in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſeine Pflicht erfüllte, kann in den führenden Stellen des Staates ſeinen Mann ſtehen. Mein Appell geht an das ganze deutſche Volk: Möge es an dem Beiſpiel der Hitler-Jugend erkennen und einſehen, daß die Erziehung der Jugend in der Gegenwart die Kraft des Reiches in der Zukunft bedeutet. Was kann einem Volke geſchehen, deſſen Jugend in ſolcher Eintracht ihre Pflicht erfüllt? Das deutſche Erbübel der Zwietracht kann ein Volk nicht befallen, das in ſeiner Jugend das ganze Glück der Kameradſchaft erlebte. Ich rufe allen denen zu, die guten Willens ſind:

Sorgt dafür, daß der Tag kommt, an dem die ganze deutſche Jugend dem Werk des Führers dient!

Die Hitler-Jugend wird dieſe Aufgabe mit Stolz übernehmen und im Bewußtſein ihrer gewaltigen Verantwortung durchzuführen verſuchen. Sie will nicht mehr werden, als ſie iſt: Die Jugend des Führers, der nationalſozialiſtiſchen Partei. Wir wollen mit allen unſeren Kräften dafür einſtehen, daß alles getan wird, um den Kindern unſeres deutſchen Volkes eine glückliche, geſunde, fröhliche Jugend zu beſcheren.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 20. Oktober
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 16 ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind nun **binnen 1 Woche** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Für den Bauern Wilhelm **Bußmann** in Wiemersdorf wird heute, am 14. Oktober 1935, 17 Uhr, das

Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Entschuldungsamt oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. Dezember 1935.

Das Amtsgericht
in Neumünster
(Entschuldungsamt)
8 Lw. E. 465)

Winter-Lodenjoppen
prima Verarbeitung
Tadelloser Sitz!
Stück 11.90 19.00 20.00
24.00 27.00 RM.
In allen Größen vorrätig.
C. F. Seller

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Anny Ondra
Max Schmeling
in
Knock out
Ein junges Mädchen — ein junger Mann mit Hans Schönrath und Haus Richter
Das mit Spannung erwartete fröhliche Filmspiel mit Anny Ondra und Max Schmeling. Ein sehr berühmtes Ehepaar (Anny Ondra — Max Schmeling) muß sich in diesem heiteren Film erst noch finden und den Weg zum Glück erkämpfen Das ist nicht ganz einfach, aber fröhlich mitzuerleben.
tönend. Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Damen-Mäntel
in modernster Ausführung mit und ohne Pelzbesatz in allen Größen und in reicher Auswahl empfiehlt
C. F. Seller

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Immer inſerieren
heißt:
immer Erfolge zeitigen!

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag — 8.15 U.:

Magda Schneider

Glück über Nacht
Ein Film zum Lachen, ein Film voll Schmiß und Eleganz, den Sie gesehen haben müssen
. . . . **und das tönende Beiprogramm**
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 245 Sonnabend, den 19. Oktober 1935 57. Jahrg.

Wichtige Beſchlüſſe der Reichsregierung

Tue jeder ſeine Schuldigkeit!

Aufruf der Reichsregierung für das Winterhilfswerk 1935/36.

Der gemeinſame Kampf gegen die Not in den vergangenen Jahren hat der Welt bewieſen, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland für ſeine notleidenden Volksgenoſſen mit der gleichen Tatkraft eintritt, mit der es den Neuaufbau des Reiches in Angriff genommen hat.

Der einige Wille gab dem deutſchen Volke Ehre und

Freiheit zurück.

Die geſchloſſene Kraft der Nation brachte 5 Millionen

Volksgenoſſen in Arbeit und Brot.

Die Kameradſchaft der deutſchen Volksgenoſſen

überwindet die aus dunkler Vergangenheit verbliebene Not und lindert die bitterſten Sorgen.

Auch für das jetzt beginnende Winterhilfswerk 1935/36 ruft die Reichsregierung das geſamte deutſche Volk ohne Unterſchied zum gemeinſamen Kampfe gegen Hunger und Kälte auf.

Der nationalſozialiſtiſche Staat, die nationalſozialiſtiſche Bewegung, ihre Regierung und das einige deutſche Volk betrachten das Winterhilfswerk als ihre höchſte Ehrenpflicht.

Tue jeder ſeine Schuldigkeit an dem Platz, auf den er geſtellt iſt.

Berlin, den 18. Oktober 1935.

Die Reichsregierung.

Fünf neue Geſetze.

Erſte Sitzung des Reichskabinetts nach der Sommerpauſe.

Das Reichskabinett verabſchiedete in ſeiner erſten Sitzung nach der Sommerpauſe am Freitag zunächſt ein Geſetz über die Staatsbanken, durch das die Geſetzgebung zum Abſchluß gebracht wird, die eine einheitliche Lenkung der Kredit- und Kapitalmarktpolitik ermöglichen ſoll.

Die Aufſicht über die Staatsbanken geht von den Ländern auf das Reich über.

Der Reichswirtſchaftsminiſter kann nach dieſem Geſetz auch die zu einer zweckmäßigen Geſtaltung der Organiſationen der Staatsbanken erforderlichen Maßnahmen treffen. Die Durchführung dieſes Geſetzes wird, ſoweit ſie die Staatsfinanzen berührt, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter erfolgen.

Ferner wurde ein Geſetz zum Schutze der Erbgeſundheit des deutſchen Volkes beſchloſſen, durch das der Staat der Familie einen beſonderen Schutz angedeihen läßt, indem zur Verhinderung der Eheſchließung geſundheitlich unerwünſchter Ehen in beſonders begründeten Fällen

eine Reihe von Eheverboten vorgeſehen wird.

Das Geſetz über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Zwecke der Entſchuldung der Beamten überträgt dem Reichsbund der deutſchen Beamten und dem Bund nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten die Aufgabe der

Überführung von unverſchuldet in eine Notlage geratenen Beamten in geordnete wirtſchaftliche Verhältniſſe.

Angenommen wurde weiterhin ein Geſetz über das Ingenieurkorps der Luftwaffe ſowie ſchließlich ein Geſetz über die Beſchränkung der Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die für die Volksgeſundheit von beſonderer Bedeutung ſind

Das Geſetz zum Schutze der Erbgeſundheit des deutſchen Volkes,

kurz Ehegeſundheitsgeſetz genannt, bringt in acht Paragraphen eine Reihe von Beſtimmungen, die die Möglichkeit geben, in gewiſſen Fällen Eheverbote auszuſprechen.

In § 1 wird feſtgelegt, daß eine Ehe nicht geſchloſſen werden darf,

a) wenn einer der Verlobten an einer mit Anſteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche Schädigung der Geſundheit des anderen Teiles oder der Nachkommen befürchten läßt;

b) wenn einer der Verlobten entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft ſteht;

c) wenn einer der Verlobten, ohne entmündigt zu ſein, an einer geiſtigen Störung leidet, die die Ehe für die Volksgemeinſchaft unerwünſcht erſcheinen läßt;

d) wenn einer der Verlobten an einer Erbkrankheit im Sinne des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes leidet. Eine Ausnahme wird im Fall d) lediglich dann gemacht, wenn der andere Verlobte unfruchtbar iſt, alſo Kinder aus der Ehe nicht erwartet werden können.

Nach § 2 haben die Verlobten vor der Eheſchließung durch ein Zeugnis des Geſundheitsamtes, das ſogenannte Ehetauglichkeitszeugnis, nachzuweiſen, daß ein Ehehindernis nach § 1 nicht vorliegt.

§ 3 beſtimmt, daß eine Ehe nichtig iſt, wenn ſie entgegen den Verboten des § 1 geſchloſſen wird, und wenn die Ausſtellung des Ehetauglichkeitszeugniſſes oder die Mitwirkung des Standesbeamten bei der Eheſchließung von den Verlobten durch wiſſentlich falſche Angaben herbeigeführt worden iſt. Sie iſt ferner nichtig, wenn ſie zum Zwecke der Umgehung des Geſetzes im Ausland geſchloſſen wurde. Die Nichtigkeitsklage kann nur vom Staatsanwalt erhoben werden. Die Ehe iſt von Anfang an gültig, wenn das Ehehindernis ſpäter wegfällt.

§ 4 enthält die Strafbeſtimmungen und beſtimmt, daß mit Gefängnis nicht unter drei Monaten beſtraft wird, wer eine verbotene Eheſchließung erſchleicht, wobei auch der Verſuch ſtrafbar iſt. Die Verfolgung wegen vollendeten Vergehens tritt nur dann ein, wenn die Ehe für nichtig erklärt wird.

In § 5 iſt feſtgelegt, daß die Vorſchriften dieſes Geſetzes keine Anwendung finden, wenn beide Verlobten oder der männliche Verlobte eine fremde Staatsangehörigkeit beſitzen. Die Strafverfolgung eines Ausländers nach § 4 tritt nur auf beſondere Anordnung ein, die der Reichsminiſter der Juſtiz im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern trifft.

Nach § 6 kann der Reichsminiſter des Innern oder die von ihm ermächtigte Stelle Befreiungen von den Vorſchriften dieſes Geſetzes bewilligen.

§ 7 behandelt den Erlaß der zur Durchführung und Ergänzung dieſes Geſetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften, der durch den Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminiſter der Juſtiz erfolgt.

Nach § 8 tritt das Geſetz am Tage nach der Verkündung in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens des § 2 beſtimmt der Reichsminiſter des Innern. Bis zu dieſem Zeitpunkt iſt alſo ein Ehetauglichkeitszeugnis nur in Zweifelsfällen vorzulegen.

Engliſch-italieniſche Annäherung?

Unterredung Muſſolinis mit den Botſchaftern Frankreichs, Englands und Argentiniens.

Der Chef der italieniſchen Regierung, Muſſolini, hat am Freitag die Botſchafter Frankreichs, Argentiniens und Englands zu Unterredungen empfangen. Der Unterredung mit dem engliſchen Botſchafter Drummond wird ganz beſondere Bedeutung beigemeſſen. Wenn auch bisher auf beiden Seiten ſtrenges Stillſchweigen über den Inhalt der Unterredung gewahrt wird, läßt man doch durchblicken, daß die Beſprechung einen befriedigenden Verlauf nahm.

Allem Anſchein nach dürfte hierbei die Erörterung der Zurückziehung der engliſchen Flotte im Mittelmeer und der damit nach engliſcher Auffaſſung verquickten Frage einer Verringerung der italieniſchen Truppen an der ägyptiſchen Grenze in der tripolitaniſchen Provinz Cyrenaika eine gewiſſe Rolle geſpielt haben. Entgegen allen ſonſtigen Gepflogenheiten ſoll, wie von engliſcher Seite verlautet, über die Unterredung Muſſolinis mit Botſchafter Drummond eine etwa zwölf Zeilen umfaſſende amtliche Verlautbarung herausgegeben werden

Laval unter engliſchem Druck.

London drängt auf ſchnelle Entſcheidung Frankreichs in der Sanktionsfrage.

In Paris iſt der engliſche Botſchafter Clerk erneut bei dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval vorſtellig geworden, um eine endgültige Antwort der franzöſiſchen Regierung bezüglich einer franzöſiſchen Unterſtützung für den Fall eines italieniſchen Angriffes auf die engliſche Flotte im Mittelmeer zu erlangen. In politiſchen Kreiſen der engliſchen Hauptſtadt wurde erklärt, daß die Spannung zwiſchen England und Frankreich an Bedeutung alle anderen Fragen übertreffe, die aus dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit erwachſen ſeien.

Wenn Frankreich nach der Kabinettsſitzung am Montag nicht noch in letzter Minute ſeine Haltung entſcheidend ändere, dann

werden die Nachkriegsbeziehungen zwiſchen England und Frankreich einen bedeutſamen Wechſel erfahren,

der auch auf die übrige europäiſche Lage ſich auswirken wird. Die britiſche Regierung, ſo ſchreibt ein dem engliſchen Auswärtigen Amt naheſtehendes engliſches Blatt, habe Antwort auf folgende drei Fragen zu verlangen:

1. Will Muſſolini Verhandlungen über die Friedensſchließung in Afrika, und auf welcher Grundlage?
2. Wenn nicht, welche Haltung will Frankreich dann einnehmen?
3. Wird Frankreich bereit ſein, den Völkerbund bis in die letzte Konſequenz hinein zu unterſtützen, um den Frieden aufrechtzuerhalten?

Die bisherigen Äußerungen Lavals ſeien, ſo ſchreibt das Blatt, nicht ſehr ermutigend. Frankreich müſſe ſich jetzt endgültig entſcheiden. Man hoffe, daß die von Laval verſprochene Antwort auf Englands Anfrage bejahend ausfalle. Sonſt werde die Freundſchaft zwiſchen England und Frankreich und damit der ſicherſte Pfeiler für den Frieden Europas ernſtlich gefährdet ſein. Ähnlich äußern ſich andere engliſche Zeitungen.

Italien ermuntert Laval.

Die engliſch-franzöſiſchen Auseinanderſetzungen werden in der italieniſchen Preſſe mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. Sie geben Anlaß zu ausführlichen Kommentaren, in denen Frankreich zu hartem Widerſtand gegen die engliſche Politik aufgemuntert und England wieder heftig angegriffen wird. In London, ſo ſchreibt die „Turiner Stampa“, gebe man ſich nicht damit zufrieden, die moraliſche Verurteilung Italiens erreicht zu haben. London wolle ſo ſchnell wie möglich zu militäriſchen Maßnahmen gelangen, nämlich zur Schließung des Suezkanals oder zur Blockade im Roten Meer oder im Mittelmeer. Die engliſche Politik werde aber an jenem Tage zu Ende ſein, wo man in London erkenne, daß mit einer Rivalität der beiden lateiniſchen Nationen nicht zu rechnen ſei.

Vertagung der Wirtſchaftsſanktionen um 10 Tage.

Im Wirtſchaftsausſchuß der Genfer Sanktionskonferenz hat man ſich über die Grundlage eines Entſchließungsentwurfes geeinigt, der auf eine Verſchiebung des praktiſchen Beginnes der Wirtſchaftsſanktionen um 10 Tage hinausläuft. Der Ausſchuß ſchlägt vor, die Maßnahmen gegen die italieniſche Einfuhr mit denjenigen gegen die Verſorgung Italiens mit kriegswichtigen Rohſtoffen zu verbinden. Die beiden Maßnahmen ſollen von den Regierungen möglichſt gleichzeitig in Kraft geſetzt werden. Zu dieſem Zweck wird die Sanktionskonferenz die Regierungen auffordern, ihr bis zum 28. Oktober den Zeitpunkt mitzuteilen, an dem ſie dieſe Maßnahmen durchzuführen bereit wären.

Eden hat in der Sitzung erklärt, daß die Gleichzeitigkeit der Durchführung der wirtſchaftlichen Sanktionen geſichert werden müſſe, und er hat empfohlen, daß ein kleiner Ausſchuß einen Termin für das Inkrafttreten feſtſetzen ſoll. Die Ausſchüſſe beſchäftigten ſich Freitagnachmittag noch mit den Einzelheiten für die Sperre von kriegswichtigen Gütern bei der Einfuhr nach Italien, beſonders auch mit der Frage der Sperre der Gummieinfuhr, der Automobileinfuhr, der Einfuhr von Eiſenbahnmaterial, Waren, Schiffen und ähnlichem.

*

Die belgiſche und die jugoſlawiſche Regierung haben ihre Zuſtimmung zu dem Waffenausfuhrverbot mitgeteilt. Außerdem hat die Kleine Entente und die Balkanentente erklären laſſen, daß die darin zuſammengeſchloſſenen Staaten die Kreditſperre zu einem noch zu vereinbarenden Zeitpunkt gleichzeitig in Kraft ſetzen würden.

Die franzöſiſche Regierung hat nunmehr dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß ſie entſprechend dem Völkerbundsbeſchluß die Waffenſperre auf alle Rüſtungsausfuhren nach Italien gelegt und die Waffenausfuhr nach Abeſſinien geſtattet habe. Die niederländiſche Regierung hat einen Sanktionsgeſetzentwurf in der Kammer eingebracht. Er enthält das Einfuhrverbot für Erzeugniſſe, die aus dem Staat ſtammen, über den Sanktionen verhängt werden, die Kreditſperre gegen dieſen Staat, die Schiffahrtsſperre gegen dieſen Staat und das Verbot, niederländiſche Schiffe an dieſen Staat zu übertragen.

Ausbau Maſſauas zur Küſtenfeſtung.

Beſchleunigte italieniſche Befeſtigungsmaßnahmen.

Die Italiener bauen in Eile, wie aus Maſſaua berichtet wird, ihren Eritreahafen Maſſaua zu einer großen Küſtenfeſtung aus. In den Dünen werden große Betonunterſtände gebaut, die mit ſchweren Geſchützen, 38-Zentimeter-Mörſern, beſtückt werden. Ihre Reichweite geht über 30 Kilometer hinaus. Auch fünf modernſte U-Boote und mehrere Flugzeuggeſchwader ſind in Maſſaua ſtationiert.

Engliſche Truppenverſtärkungen für Ägypten.

Nach einem Bericht aus London wird die engliſche Flotte weiterhin im öſtlichen Mittelmeer verſammelt bleiben. Gleichzeitig werde eine britiſche Brigade demnächſt als weitere Verſtärkung in Ägypten eintreffen.

Ebenſo würde die britiſche Luftmacht um eine weitere Staffel vermehrt werden.

Wie der Gouverneur von Britiſch-Somaliland bekanntgibt, ſind jetzt ſämtliche Grenzen geſchloſſen, ſo daß unbefugte Grenzübertritte nicht mehr vorkommen können Patrouillen ſind dauernd unterwegs, um Zwiſchenfälle im Keime zu erſticken Auf Grund eines unbeſtätigten Eingeborenenberichts von der Grenze ſoll es zwiſchen dem 17. engliſchen Kamelreiterkorps und italieniſchen Truppen zu einem Kampf gekommen ſein, bei dem engliſcherſeits auch Opfer zu beklagen waren.

Der neue Kurs in Wien.

Stärkung der Macht Starhembergs. — Die Ausſchiffung Feys.

Für die Nichteingeweihten kam die Regierungsumbildung in Öſterreich völlig überraſchend. Das Kennzeichen der neuen Regierung iſt die ungeheure Machtfülle, die nunmehr in der Hand des Fürſten Starhemberg vereint iſt. In Wien nennt man das „Konzentration als Mittel zur inneren Stärkung der Regierung". Die Wiener „Reichspoſt" bringt die amtlich geprägte Formel für den Regierungswechſel, wenn ſie ſchreibt: „Neue Kräfte für neues Schaffen an den gleichbleibenden Zielen wurden in den Dienſt geſtellt." Leere Worte, die den Kern der Dinge nicht erfaſſen.

Das Merkmal des Regierungswechſels iſt die Ausſchiffung des Miniſters Fey,

des Landesführers der Wiener Heimwehren. Die Heimwehren waren Fey treu ergeben und haben ihn erſt vor wenigen Tagen gefeiert. Man darf daraus wohl ſchließen, daß Feys Rücktritt nicht ſo ganz glatt und freiwillig erfolgt iſt. Scheinbar hatte man ſogar in Wien mit Unruhen gerechnet, die wohl nur dank einem Befehl Feys an die Wiener Heimwehr, Ruhe und Diſziplin zu halten, nicht ausgebrochen ſind. Bemerkenswerterweiſe iſt der Befehl Feys auf höhere Anordnung nicht der Wiener Preſſe weitergegeben worden.

Starhemberg, der ſtarke Mann in Wien, iſt der Macher bei der ganzen Regierungsumbildung. Sein Kurs iſt erheblich geſtärkt und die Oppoſition gegen ihn, die in erſter Linie von Fey ausging, matt geſetzt. Die neue Zuſammenfaſſung der Wehrverbände und die enge Verknüpfung von Miliz und Wehrmacht liegt ganz im Sinne Starhembergs, der dadurch die Sicherung ſeiner Politik am beſten gewährleiſtet ſieht.

Die Stimmen aus Paris und London geben ganz offen zu, daß die neue Richtung in Wien dahin gedeutet werden könne, daß die jetzige Regierung mit Italien durch dick und dünn gehen wolle. Die Londoner Preſſe unterſtreicht deutlich

die Italienfreundlichkeit der neuen Regierung.

Von den neben der Schaffung des neuen Milizkorps angekündigten Maßnahmen der neuen Regierung findet die Neuregelung der Jugendverbände beſondere Beachtung. Die katholiſchen Kreiſe Öſterreichs erſtrebten einen einheitlichen Staatsjugendverband unter prieſterlicher Führung, während die Heimwehren die Bewegung „Jung-Vaterland" zur alleinigen Jugendorganiſation erklärt haben wollten. Das Nebeneinander iſt auch jetzt wieder beſtehen geblieben. Die katholiſchen Verbände und „Jung-Vaterland" werden ihre Selbſtändigkeit beibehalten und nur einem Dachverband untergeordnet werden. — Beachtung verdient ſchließlich noch die Beſtellung eines eigenen Staatskommiſſars für die Bergbauern, die mit der beſonderen Notlage und einer gewiſſen Unzufriedenheit der Gebirgsbauern in Zuſammenhang zu bringen iſt.

Stunde des Friedens und der Einheit

Jeder, der ſich der evangeliſchen Kirche verbunden weiß, wird den Aufruf der Kirchenausſchüſſe an das Kirchenvolk mit Genugtuung begrüßt haben, unbeſchadet der kirchenpolitiſchen Richtung, der er ſich zugehörig fühlt. Darüber hinaus wird jeder dieſen Friedensſchluß im Kirchenſtreit um des Staates willen begrüßen, da der Kampf innerhalb der Deutſchen Evangeliſchen Kirche die mit ſchweren Opfern errungene Einheit unſeres Volkes zu zerreißen drohte. Wir hoffen, daß der Weg nun frei geworden iſt für einen echten Dienſt der Kirche an Volk und Reich. Der Reichskirchenminiſter, der als „Ehrlicher Makler", als Nationalſozialiſt und proteſtantiſcher Chriſt der Kirche geholfen hat, betonte, daß der Kampf vielleicht notwendig geweſen iſt. Damit wird deutlich, daß der Streit jedenfalls nicht mit dem Schlagwort vom „Pfaffengezänk" abzutun iſt. In einer Zeit inneren Umbaues werden alle Werte einer Kritik und Neufundamentierung unterzogen. „Man ſoll auch nicht von einem bedauerlichen Ringen innerhalb der Kirche ſprechen, ſondern von einem werteſchaffenden, unerhörten Ringen, von dem die Welt außerordentlich viel zu erwarten hat." Die Zeit der klärenden Auseinanderſetzungen iſt hoffentlich vorüber, jetzt iſt die Kirche der Reformation zum totbereiten Einſatz gerufen. In vorbildlicher Klarheit iſt in dem Aufruf die Verbundenheit der Kirche mit dem neuen Reich zum Ausdruck gebracht: „Wir bejahen die nationalſozialiſtiſche Volkwerdung auf der Grundlage von Raſſe, Blut und Boden." Und daneben ſteht nicht als notwendiger Gegenſatz, ſondern als Ausdruck einer fruchtbaren Spannung, in der immer die Dinge dieſer Welt zum Ewigen ſtehen werden, das unveräußerliche Bekenntnis der Kirche zu der Botſchaft von Jeſus Chriſtus, „dem Gekreuzigten und Auferſtandenen, unſerm Herrn, dem Heiland und Erlöſer aller Völker und Raſſen". Der Aufruf iſt klar und ehrlich, wie es nationalſozialiſtiſchen Männern und wirklichen Predigern zukommt. Er gibt die Hoffnung, daß die evangeliſche Kirche nun ihren Beitrag zur ſeeliſchen Erneuerung des deutſchen Menſchen bringen kann. „Der Nationalſozialismus . . . verfolgt deshalb mit beſonderer Genugtuung das Beſtreben der evangeliſchen Kirche, auf ihrem Gebiete den inneren Frieden der deutſchen Menſchen zu erhalten", bemerkt die „Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz".

*

Ein zweiter Schritt zur inneren Befriedung unſeres völkiſchen Lebens wurde ebenfalls in dieſen Tagen getan: auf der Wartburg vollzog die Deutſche Burſchenſchaft ihre Selbſtauflöſung und Eingliederung der einzelnen Burſchenſchaften in den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund (NSDStB.). Damit kommt eine Entwicklung zum Abſchluß, oder erfährt — richtiger geſagt — ihre Krönung, die ihren Anfang nahm auf dem denkwürdigen erſten Wartburgfeſt vom 18. Oktober 1817, als die deutſche Jugend ihrer Auflehnung gegen das reaktionäre Syſtem ihrer Zeit und ihrer Sehnſucht nach dem einigen Reich aller Deutſchen Ausdruck gab. In den Schlachten der Freiheitskriege hatten die Beſten der Nation nicht nur für die äußere Befreiung des Vaterlandes gekämpft, ſondern für eine neue Volkwerdung der Deutſchen in einem neuen Reich, das alle umſchließen ſollte von der Etſch bis an den Belt, von der Maas bis an die Memel. Die Burſchenſchaft war der Verſuch, jenen engen landsmannſchaftlichen Geiſt, der die Hochſchulen des 18. Jahrhunderts beſchwert hatte, zu überwinden und zu erſetzen durch eine einheitliche, von einem einzigen politiſchen Willen getragene deutſche Jugend. Dieſer Wunſchtraum iſt in dem Reiche Adolf Hitlers in Erfüllung gegangen. Die deutſche Jugend iſt unter der Idee des Führers geeint. Heute erfüllt ſich das, wofür die Studentenregimenter bei Langemarck im Feuer der engliſchen Maſchinengewehre zuſammenbrachen: Das Reich, in dem Bauern, Arbeiter und Studenten zuſammenſtehen in der einen großen Schickſalsgemeinſchaft. So iſt es nur ehrlich und folgerichtig, wenn ſich die Deutſche Burſchenſchaft eingliedert in die nationalſozialiſtiſchen Stoßtrupps an den deutſchen Hochſchulen. Weithin waren die Korporationen — wir wiſſen, daß nicht alle dieſer Vorwurf trifft — zu Inſtitutionen herabgeſunken, in denen Reaktion und Standesdünkel beheimatet waren. Walter Flex hat in ſeinem Romanfragment „Wolf Eſchenlohr" jenen Studententyp gezeichnet, der vom kleinen „Ich" zum großen „Du" des Volkes findet. Was damals eine einzelne Stimme war und weithin verſchlungen wurde in den Jahren der inneren Zerreißung unſeres Volkes, iſt heute das Bekenntnis der akademiſchen Jugend der Nation. Die große Tradition der Burſchenſchaft des Wartburgfeſtes von 1817 hat der NSDStB. in der Stunde des Wartburgfeſtes 1935 übernommen: die Jugend als begeiſterter Träger eines neuen politiſchen Glaubens!

H—y.

Lügenmeldungen unter falſcher Flagge.

Eine türkiſche Zeitung in Iſtanbul meldet unter dem 14. Oktober in großer Aufmachung angebliche Aufſtände in Italien und blutige Unruhen, die ſich bei Ausfahrt eines nach Oſtafrika beſtimmten italieniſchen Truppentransporters in Neapel ereignet hätten. Die türkiſche Zeitung gibt an, dieſe Nachricht um 3.30 Uhr von einem deutſchen Sender als Meldung des Deutſchen Nachrichtenbüros abgehört zu haben.

Selbſtverſtändlich hat weder das Deutſche Nachrichtenbüro noch der Deutſche Rundfunk-Nachrichtendienſt eine ſolche Falſchmeldung ausgegeben. Die türkiſche Zeitung ſcheint das Opfer der agitatoriſchen Tätigkeit eines der öſtlichen Rundfunkſender geworden zu ſein, die nach Mitternacht in verſchiedenen Sprachen tendenziöſe Meldungen auszugeben pflegen und die, wie das Beiſpiel der türkiſchen Zeitung beweiſt, offenbar mit ſolchen Mißverſtändniſſen ſogar rechnen.

Komplott gegen den türkiſchen Staatspräſidenten aufgedeckt.

Auch ein Abgeordneter beteiligt.

Die Iſtanbuler Zeitung „Tan" bringt in großer Aufmachung aus Ankara die Meldung, daß in den letzten Tagen der Plan eines Anſchlages gegen den türkiſchen Staatspräſidenten Atatürk aufgedeckt worden ſei. Bereits ſeit mehreren Tagen war bekannt, daß einige Perſonen verhaftet worden ſind; die Feſtgenommenen ſind inzwiſchen in Ankara eingehend verhört worden. Der Führer der Bande iſt ein Vertrauter des als Hochverräter bekannten Cerkes Etem, der während des Unabhängigkeitskampfes der Türkei eine dunkle Rolle ſpielte und zum Feind überlief. Er gehört zu den 150 Verbannten, denen die Türkei ſpäter die Staatsangehörigkeit aberkannte. Er wird ſich nächſte Woche vor dem Richter zu verantworten haben.

Börſe und Handel.

Amtl. Berliner Notierungen vom 18. Oktober. (Ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Während im allgemeinen das Geſchäft wieder ziemlich geringfügig war, gab es im Gegenſatz zum Vortage doch etwas größere Umſätze in einigen Spezialwerten, die auch ziemlich feſt waren

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober.

	18. 10.	15. 10.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	42	42
4 gering genährte	39—41	36—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3 fleiſchige	42	42
4 gering genährte	39—41	38—41
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—42	40—42
3 fleiſchige	32—39	31—38
4 gering genährte	23—30	22—30
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2 vollfleiſchige	42	42
3 fleiſchige	39—42	39—45
4 gering genährte	35—38	35—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	31—42	35—41
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	85—100
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	65—72	70—75
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	56—64	60—67
3. geringere Saugkälber	45—55	50—58
4 geringe Kälber	35—43	38—48
Lämmer Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	57—59	59—60
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	53—55	57—58
2a Stallmaſthammel	53—56	56—58
2b Weidemaſthammel	46—50	—
3. mittlere Maſtlämmer u ält. Maſthammel	50—52	53—55
4 geringe Lämmer und Hammel	36—49	40—52
Schafe: 1 beſte Schafe	44	45—46
2 mittlere Schafe	41—43	42—44
3. geringe Schafe	30—40	30—41
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	51,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	51,50
2 vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	51,50
3 vollfl Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	51,50
4 vollfl Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	51,50
5 fleiſch Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	49
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	52,50	51,50
7b andere Sauen	48,50	51,50

Auftrieb: 1914 Rinder, direkt 284, darunter 482 Ochſen, 166 Bullen, 1266 Kühe, Färſen, Freſſer; 1480 Kälber, direkt 2; 5173 Schafe, direkt 93; 3214 Schweine, direkt 531. — Verlauf: bei Rindern glatt, 42 Ochſen, 15 Bullen und 39 Färſen 3 Mark über Notiz; bei Kälbern ſchleppend, bei Schafen mittel, bei Schweinen glatt.

Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 18. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W VI 190,00, W. VII 191,00, W VIII 192,00, W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00. W XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb.[2]) R. V 153,00, R VI 154,00, R. VII 155,00, R VIII 156,00, R XI 159,00, R XII 160,00. R XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſt:.	210-216	201-207
Brau-, gute	203-209	194-200
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII[4]) 27,20, VII[5]) 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[3])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, XI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	12,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Oktober

Der Spruch des Tages:

Alles, was wir haben, muß ſtehen im Dienſt; wo es nicht im Dienſt ſteht, ſo ſteht's im Staub.

Martin Luther.

Jubiläen und Gedenktage:

20. Oktober.

1892 Der Afrikaforſcher Emin Paſcha (Eduard Schnitzer) wird ermordet.

21. Oktober.

1805 Sieg der Engländer über die franzöſiſch-ſpaniſche Flotte bei Trafalgar.

1833 Der Chemiker und Stifter der Nobelpreiſe, Alfred Nobel, geb.

1918 Einſtellung des U-Boot-Krieges.

Wildgänſe ſchreien.

Herbſt, hoher Herbſt, ſteht über dem Lande, wenn wieder Wildgansſchreie von Norden her aus den Lüften ertönen und fern zum Süden hin verhallen. Hellhörig iſt die Luft an Oktobertagen, und von weither trägt ſie Stimmen, Rufe und Schreie herbei. Hoch in den Lüften zieht der Wildgansflug dahin, kaum dem Auge ſichtbar, aber die ſchrillen Schreie tönen laut und herbſtlich-wehmütig herab.

Über die ſcheinbaren Rätſel und Wunder und in Wahrheit doch ſo tief verankerten Geſetzmäßigkeiten des Vogelfluges iſt ſchon viel erkundet worden, vieles iſt noch zu erforſchen. Erkennen junge Tiere, die ſich im erſten Herbſt den älteren anſchließen, im folgenden Herbſt das unter ihrem Wege liegende Land wieder, an dem ſie ſich bis zur ſchließlichen Gewöhnung orientieren? Oder gebrauchen ſie dieſe Orientierung, alſo ihr Auge, nicht, ſondern folgen den Weiſungen ihres Inſtinktes, wie Brieftauben von einem ihrem Heimatſchlage ſehr fern liegenden Orte zurückfinden, obwohl ſie den Hinweg im verſchloſſenen Eiſenbahnwagen machten? Wer die ſchrillen Schreie zu deuten vermöchte, die den Flug der Wildgänſe begleiten, würde vielleicht wiſſen, was wir erſt zu enträtſeln ſuchen.

Tagsüber und des Nachts zieht das „graue Heer" hoch über uns dahin. Walter Flex hörte ſie in einer Märznacht — irgendwo im Felde in Feindesland — über ſich gen Norden fahren und rief ihnen nach: „Fahr'n wir ohne Wiederkehr, rauſcht uns im Herbſt ein Amen!" Als er am 16. Oktober 1917 auf der Oſtſeeinſel Öſel fiel, erfüllten ihm die über ſein friſches Grab nach Süden ziehenden „graureiſigen Geſchwader", erfüllen ihm nun in jedem Herbſt, zur Zeit, da ſein Todestag ſich jährt, das was er ahnungsſchwer von ihnen erbat: ſie rufen ſeinem heldiſchen Kämpfen und Sterben das „Amen" nach.

Weißdorn und Schneebeeren.

Wie ſind die Tage des Gilbharts, des hohen Herbſtes, noch einmal von Glanz und Buntheit erfüllt! Noch haben die Bäume ihr leuchtend buntes Blättergewand nicht abgeſtreift, denn Nachtfroſt, rauchender Frühdunſt und feuchttropfende Seenebelſchwaden kamen kaum erſt ins Land. Dieſes Leuchten wird — goldgelb, brandrot und ſchimmerbunt — dem Oktober ſein charakteriſtiſches Ausſehen geben, wenn er erſt höher heraufgeſtiegen ſein wird.

Da hängt der Weißdorn, deſſen Blüte den Mai erfüllte, das tiefe, leuchtende, lackglänzende Rot ſeiner Beeren in allen Hecken und Anlagen und überall an den Waldrändern. Dicht daneben ſchimmert es ſchneeigweiß und ſtrahlend rein auf: die Schneebeeren ſind reif geworden. Aber überall an den Spitzen der Zweige, vor den weißen, prallen Beeren, ſitzen noch ein paar rötliche Blütchen. Blüten trägt jetzt auch noch der Bocksdorn er Teufelszwirn, der in dichten Hecken verwudert n Wegerande ſteht. Violett ſitzen ſie an den langen, nnen, herabhängenden Zweigen zwiſchen den grünen, ſchen Blättern.

Zwiſchen dem grünen und gelbgetönten Laubwerk itzt es plötzlich ſilbrig auf: der Herbſtwind ſpielt mit berweiß behaarten Blättern und weißfilzigen Aſtſpitzen ner Silberpappel. Wie eine Märchenprinzeſſin ſteht ſie a, und wie ein Zauber iſt es, wenn ſie ſo eifrig im inde winkt.

mm **Neuer Arzt.** Dr. med. **Kühl** gibt zum 1. No- mber ſeine ſeit **Kriegsende** hier ausgeübte **Praxis** auf. r gedenkt in den Staatsdienſt einzutreten. Seine raxis wird durch einen nach hier überſiedelnden aus- rtigen Arzt weitergeführt werden.

Die Verkehrsdiſziplin hat ſich gebeſſert. Von olizei- und Gendarmerie-Beamten wurde abends auf m Bleeck eine größere **Verkehrskontrolle** durchgeführt. as Ergebnis war erfreulich, denn es konnten nur ſehr nig Verkehrsſünder feſtgeſtellt werden.

Horniſſenneſt kommt zu Lehrzwecken nach der kerſchule. Wir berichteten kürzlich von einem Hor- ſſenneſt, das im alten Kurhaus vorſichtig mit Schwefel sgeräuchert wurde. Auf dieſe Weiſe gelang es, das ſtvolle Neſt zu erhalten. Es wird in den nächſten gen zu Lehrzwecken nach der Landes-Imkerſchule Bad geberg gebracht.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag ſteigt auf n Rolandplatz das Handballpunktſpiel gegen Olympia umünſter. Es handelt ſich um eine andere Mann- aft, als die, welche vor 14 Tagen in Neumünſter : 4 geſchlagen wurde. Die Bramſtedter Turner müſſen her das Spiel mit Vorſicht genießen. Beginn 2.30 Uhr. ſſtellung: Schulz

Schramm Angerſtein
Claſen Meyer Jöns
ntſer Greve Riepen Ehmke Baumgarten

Die Fleckenskaſſe A.-G.

(vorm. Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe A.-G.)

lt eine Generalverſammlung ab, um darüber den Be- luß zu faſſen, ob eine Verſchmelzung mit der Stadt- rkaſſe erfolgen ſolle oder nicht. Eine Angliederung an Stadtſparkaſſe wurde dabei einſtimmig abgelehnt, d zwar mit folgender Begründung:

Die Fleckenskaſſe iſt die älteſte Sparkaſſe am Ort, beſteht ſeit 1847. Sie arbeitete ſtets nur gemeinnützig; Aktionäre beziehen keine Dividende, der Aufſichtsrat beitet ehrenamtlich. Sie hat bereits weit über 100 000 M. für gemeinnützige und wohltätige Zwecke in Bad amſtedt hergegeben. Soweit die Ueberſchüſſe nicht über n Reſervefonds fließen, werden ſie auch zukünftig reſtlos m Wohle der Allgemeinheit verwendet.

Die Fleckenskaſſe beſitzt das abſolute Vertrauen der völkerung, insbeſondere der Sparer in Bad Bramſtedt d vielen anderen Orten der weiteren Umgebung, ſogar s anderen Kreiſen; dadurch wird das Wirtſchaftsleben Stadt gefördert.

Eine Vereinigung mit der Stadtſparkaſſe würde vor- ſichtlich eine Abwanderung von Spargeldern bringen, wollten doch ſchon mehrere Sparer ihr Guthaben mit dem Hinweis auf einen Zeitungsartikel über die Verſchmelzung abheben.

Die Fleckenskaſſe iſt aus wirtſchaftlichen Gründen nicht genötigt, ihre Selbſtändigkeit aufzugeben; ſie ſteht finanziell abſolut geſichert da, ſelbſt durch die landwirtſchaftliche Entſchuldung ſind nennenswerte Verluſte nicht zu erwarten.

Das Weiterbeſtehen der Fleckenskaſſe liegt alſo im Intereſſe der Allgemeinheit, der Stadt Bad Bramſtedt und der Sparer. Die Fleckenskaſſe führt ihre Geſchäfte in gewohnter Weiſe weiter, und da ſie durch einen beeidigten Wirtſchaftsprüfer vevidiert wird, iſt die Gewähr für eine ordnungsmäßige Geſchäftsführung gegeben.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Glück über Nacht“

Durch Berlin raſt eine Senſation. Morgen endlich l der ſeit langem vorbereitete, aber immer wieder rch äußere Umſtände verhinderte Start der erſten ratoſphären-Rakete ſtattfinden. Nun warten in ihrem boratorium der Erfinder Wenk und ſein Finanzmann aſe auf die erwarteten Anrufe der am Start intereſ- rten Kreiſe, die aber komiſcherweiſe nichts von ſich ren laſſen. Ein Irrtum Haaſes beim Abfaſſen des die Behörden, Preſſe und ſonſtige Intereſſenten ab- andten Rundſchreibens läßt die Anrufe alle zu einer ngen Dame gelangen, die dadurch fortlaufend in ihrer chtruhe geſtört wird. Doch endlich klärt ſich der Irr- m auf. Nur ungern erteilt Fräulein Edith Werner lagda Schneider) die Erlaubnis, daß der Erfinder in r Wohnung die für ihn beſtimmten Anrufe entgegen- mmt. — Hier beginnt das große „Glück in der Nacht“. ß Magda Schneider und Hermann Thimig die Haupt- llen ſpielen, iſt ſchon ein großer Erfolg für den Film. ber den Finanzmann Haaſe werden Tränen gelacht. eſen Film kann man gewiß als Luſtſpiel erſter Klaſſe zeichnen.

Kur-Lichtſpiele

or Schmeling und Anny Ondra in „Knock-out“

Max Schmeling und Anny Ondra zuſammen auf r Leinwand — das ſichert dem neuen Film „Knock- t (Ein junges Mädchen — ein junger Mann)“, der ährend dieſer Woche auf dem Spielplan der Kurlicht- ele ſteht, von vornherein den Bombenerfolg. Es iſt unterhaltſamer fröhlicher Film von Bühne und ring, es gibt kräftige Hiebe und natürlich auch zarte ebe und am Schluß reimt ſich das alles recht gut zu- mmen. Vorher gibt es noch einen großen Boxkampf; ax Schmeling und Hans Schönrath haben vor der mera ſo echt gekämpft, daß man nicht den Eindruck t, der Kampf ſei „gemimt“. Welche Rollen Max und ny in dieſem Film zu ſpielen haben, verrät ſchon der tel; er läßt auch ſchon ahnen, wohin die Handlung führt. Dorthin nämlich, wohin ſie in ihrem Privat- en ſchon vor Jahren gelangt ſind: zur Ehe. Jeden- ls ſchließt der Film mit einem glücklichen Happy end, chdem Max ſich nicht nur den Weg vom Beleuchter einem Revuetheater zu einer großen Karriere im Box- g freigeboxt hat, ſondern auch den zum Herzen des ebten Mädchens.

W. Looſchen: „Voß ut Lock“.

Anläßlich der Uraufführung im letzten Winter, ſchrieb eine Kieler Zeitung folgendes: „Gegen alles kann man ſich heutzutage verſichern laſſen, gegen Feuer- und Waſſerſchaden, gegen Hagel, gegen Einbruch, gegen Unfall, gegen Krankheit — warum nicht auch gegen das „Sitzenbleiben“? Walter Looſchen, der bekannte Kieler plattdeutſche Dichter, iſt auf dieſen netten, menſchenfreundlichen Einfall gekommen und hat daraus ein „luſtiges Spiel“ gemacht:

Not abwenden
durch Pfundſpenden
WINTER HILFSWERK

Die Grundidee iſt durchaus ſchwankhaft, aber die Durchführung hebt dieſen Scherz aus den Niederungen des reinen Schwankes heraus, läßt deutliche Anſätze zur Charakterkomödie verſpüren. Looſchen iſt kein Neuling auf den Brettern, die die plattdeutſche Welt bedeuten. Mit geringem Aufwand an Perſonen und kluger Beſchränkung auf ein Bühnenbild hat er ſein dreiaktiges Werk techniſch ſicher und bühnengerecht aufgebaut. Es gibt keinen Abfall nach dem Ende zu, ja, man kann ſagen, der dritte Akt iſt der ſtärkſte und bühnenwirkſamſte. Die Geſtalten ſind aus dem Leben gegriffen, feſt umriſſen und in ihrer Harmonie und ihrem Gegenſatz klug gegeneinander abſchattiert. Das Loblied auf die plattdeutſche Sprache und das ländliche Leben klingt nicht, alles übertönend, als aufdringliche, konjunkturbedingte Tendenz, es erwächſt zwanglos aus der Landſchaft des kleinen Nordſeebades. Heimatliche Erinnerungen des aus Oldenburg ſtammenden Dichters an den ſogenannten „Heiratsmarkt“ in Zetel haben die Anregung zu dieſer Idee gegeben.

Der redegewandte und menſchenkundige Verſicherungsagent Reinicke hat — wenn man ſo ſagen darf — die Looſchenſche Idee aufgegriffen und die „Erſte deutſche Jungfern-Verſicherung“ ins Leben gerufen. Er iſt geſchäftsmäßig nicht nur an dem Abſchluß der Verſicherung und an der Prämie beteiligt, ſondern ſeinen Hauptgewinn ſtreicht er ein, wenn die Heirat der Verſicherten zuſtande kommt. So wird der Agent zwangsläufig nebenbei Heiratsvermittler. Zunächſt ſucht er den Ackerbauſchüler Hans und die Haustochter Almut zuſammenzubringen. Sie möchten ſchon; aber der Hans iſt noch nichts und hat nichts — und Almut hat auch nichts. Doch der Penſionsgaſt Staatsbankrat Dr. Weſer iſt was und hat was, allerdings auch angegraute Schläfen und eine ausgeſprochene ſtädtiſche Einſtellung auf börſianiſcher Grundlage. Almuts Mutter, die Witwe Roggenkamp, ſieht in ihm den wünſchenswerten Schwiegerſohn und wird nunmehr in ihren Bemühungen von dem wendigen Meiſter Reinicke unterſtützt. Almut will aber, um den läſtigen Freier abzuwimmeln, nur einen Heiratsantrag in plattdeutſcher Sprache hören. Dr. Weſer, blind wie alle Verliebten, nimmt ausgerechnet bei ſeinem Nebenbuhler Hans plattdeutſchen Unterricht; was dabei rauskommt, kann man ſich wohl denken! Auf ſeinen plattdeutſchen Heiratsantrag „Se ſünd'n Dröhnbüdel. Wüllt Se upgoan as en Geeſtpuffer“ bekommt er natürlich einen Korb, der nicht von Pappe iſt. Mutter Roggenkamp, in wirtſchaftlichen Nöten wegen einer gekündigten Hypothek, macht nun ihrerſeits einen Angriff auf das Herz des Bankmenſchen. Der iſt aber inzwiſchen wieder zur Beſinnung gekommen, findet eine glückliche Löſung der Hypothekenfrage und hetzt nun den Verſicherungsagenten auf die ſich täglich verjüngende, liebesbedürftige Witwe. So kommt der alte Fuchs aus ſeinem Bau und läuft in ſeine eigene Liebesfalle. Hans hat inzwiſchen ſein Examen gemacht und findet nun auch bei Almut Gegenliebe. Dr. Weſer geht zwar leer aus, aber er hat mit ſeinem Geld Segen geſtiftet und nimmt die Liebe zur plattdeutſchen Sprache als einen Gewinn mit in die Stadt.

Bimöhlen

Auf dem Landesturnier erhielt der Holſteiner Wallach „Nordlicht“, Züchter Carſtens-Weddelbrook, Beſitzer Oberleutnant Huck-Verden, in der Eignungsprüfung für Reitpferde den Siegerpreis mit Eichenkranz, als beſtes Pferd Schleswig-Holſteins. Das hervorragende Pferd ſtammt von dem bekannten Hengſt der hieſigen Hengſtſtation, „Nichtsnutz“, Beſ. Ferd. Wrage.

Brennendes Auto. Kurz vor dem Halloberg geriet ein auswärtiger Perſonenwagen in Brand. Die Flammen konnten aber bald erſtickt werden. Der Lenker erlitt Brandwunden am Unterarm.

Weddelbrook

Im Beiſein des Landrats und Vertreter des Landeskulturamtes Kiel fand eine Beſprechung bezüglich der Eingemeindung des Siedlungslagers Haſſelbuſch und des Ortes Mönkloh in die Gemeinde Weddelbrook ſtatt. Vorausſichtlich wird der größte Teil des Siedlungslagers zur Gemeinde Weddelbrook und die in Richtung Springhirſch-Lentföhrden liegenden Siedlungen zu Lentföhrden und Nützen kommen.

Eine Siedlung auf dem Wolfsberg erwarb der Jungbauer J. Wrage.

Föhrden-Barl

Von der Jagd. Der hieſige Jagdverein hielt eine Verſammlung ab. Die erſten Treibjagden wurden auf den 2. und 9. November feſtgeſetzt. Bei den Einladungen wird die neue Beſtimmung, nach der nicht mehr als 20 Jäger an der Treibjagd teilnehmen dürfen, beachtet werden. Das Ergebnis der Hühner- und Faſanenjagd war hier nicht reichlich. Insgeſamt wurden 70 Rebhühner zur Strecke gebracht, gegenüber 130 im Vorjahr. Viel geklagt wird über die Raubwildplage, beſonders über den Wieſel.

Neumünſter

e Halbſtarke als Pferdediebe. Dem hieſigen Unterſuchungsgefängnis zugeführt wurden die noch in jugendlichem Alter ſtehenden T. und G., die von einer Weide bei Schenefeld zwei wertvolle Zuchtſtuten (einem dortigen Tierarzt gehörig) geſtohlen hatten. Die Tiere verſuchten ſie in Elmshorn zu verkaufen, wurden aber „verpfiffen“ und verhaftet.

Kiel

Die Oſtſee hat nun auch das dritte Todesopfer des in der Howachter Bucht verunglückten Laboer Steinfiſcherbootes wieder hergegeben. In der Nähe der Unfallſtelle konnte die Leiche des Fiſchers Kruſe-Laboe geborgen werden.

Vor der Einweihung des Hermann-Göring-Kooges

Zu der Feier der Einweihung des Hermann-Göring-Kooges bei Tating in Eiderſtedt am morgigen Sonntag erfahren wir, daß der Preußiſche Miniſterpräſident morgens gegen 10 Uhr aus Plön über Kiel-Rendsburg in den Koog fahren wird.

Die Eindeichung des Koogs

Nicht nur in Dithmarſchen, wo am 29. Auguſt der Adolf-Hitler-Koog durch den Führer ſelbſt eingeweiht wurde, ſondern an der ganzen Nordſeeküſte nimmt unter Einſatz aller Kräfte die Landgewinnung ihren Fortgang. In Eiderſtedt iſt jetzt als erſter ſichtbarer Erfolg der ausdauernden Arbeit die Bedeichung eines Kooges in der ſog. Tümlauer Bucht vollendet worden. Seinen Namen erhält dieſer neue Koog nach Hermann Göring, dem Schirmherrn der Landgewinnungsarbeiten an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte.

Zu Beginn unſerer Zeitrechnung beſtand der heutige Kreis Eiderſtedt aus den drei Inſeln Utholm, Everſchop und Eiderſtedt, die durch die Süderhever und Untereider voneinander getrennt waren. Die Inſel Utholm, das Gebiet der heutigen Ortſchaften St. Peter, Ording, Tating und Weſterhever, wurde durch große Sturmfluten in zwei Teile zerriſſen. Durch dieſen gewaltigen Einbruch entſtand die Tümlauer Bucht. Im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte gelang es, das erhalten gebliebene Land durch Deiche zu ſichern und einen kleinen Teil des Verluſtes wieder wettzumachen. So entſtanden die Köge, die heute im Halbkreis die Tümlauer Bucht umgeben. Der Landanwuchs in der Bucht machte, durch vorgelagerte Sande behindert, nur langſame Fortſchritte, zumal in den früheren Jahrzehnten eine geordnete Landgewinnungsarbeit kaum betrieben wurde.

Im Zuge des Landgewinnungsplanes der nationalſozialiſtiſchen Regierung konnte im Auguſt 1933 die ſtattliche Fläche von rund 550 Hektar in Angriff genommen werden.

Mord bei Apenrade

Autofahrer mit zertrümmertem Schädel aufgefunden.

Am Freitag mittag wurde bei Schedeberg, etwa zwei Kilometer weſtlich von Apenrade, der 43jährige Autofahrer Kirkeby aus Sonderburg in ſeinem Wagen liegend tot aufgefunden. Der Schädel war dem Getöteten vollkommen zertrümmert worden. Soweit ſich bisher überſehen läßt, handelt es ſich um einen Raubmord. Von dem Täter fehlt bis zur Stunde noch jegliche Spur.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Senſationelle Aufklärung eines großen Gelddiebſtahls nach vier Jahren.

Stellvertretender Poſtamtsvorſteher als Lohngeldräuber entlarvt.

Der große Gelddiebſtahl, der vor etwa vier Jahren im Poſtamt von Alfeld a. d. Leine verübt wurde und trotz umfaſſendſter Fahndung ein unlösbares Rätſel blieb, hat jetzt eine ſenſationelle Aufklärung gefunden. Als Täter überführt wurde der 45 Jahre alte Poſtinſpektor Hugo Köther aus Alfeld, der ſeinerzeit ſtellvertretender Vorſteher des dortigen Poſtamts war und daher den Raubzug in allen Einzelheiten vorbereiten und durchführen konnte.

In der Nacht zum 9. Oktober 1931 traf in Alfeld mit einem Nachtzug ein Wertpaket ein, das die fälligen Lohngelder für die Gewerkſchaft „Desdemona“ der Burbach-Kaliwerke in Höhe von 10500 Mark enthielt. Der dienſthabende Beamte holte die Sendung vom Bahnhof ab und verſchloß ſie ordnungsgemäß im Paketraum des Poſtamts.

Um 3 Uhr nachts erloſch im ganzen Gebäude plötzlich das elektriſche Licht.

In der Finſternis herumtaſtend, bemühte ſich der Beamte vergeblich, den Schaden zu beheben, und verſtändigte ſchließlich den Hauswart, der ſehr bald feſtſtellte, daß der Hauptſchalter der Beleuchtungsanlage von unberufener Hand ausgeſchaltet worden war. Bei der Durchſuchung der Räume zeigte ſich, daß die koſtbare Wertſendung aus dem Paketraum verſchwunden war. Die Kriminalpolizei war ſich ſofort darüber klar, daß als Täter nur jemand in Frage kam, der von der Ankunft der Lohngelder wußte und den Betrieb des Poſtamts genaueſtens kannte. Verſchiedene Beamte wurden verdächtigt, doch blieben die Ermittlungen ergebnislos.

Vor einigen Wochen ging in Alfeld das Gerücht um, daß ein Unterbeamter den Diebſtahl damals begangen hätte. Auf Veranlaſſung des Reichspoſtminiſteriums wurde nunmehr Kriminalkommiſſar Mielenz aus Berlin erneut mit der Unterſuchung betraut. In mühſeliger Kleinarbeit gelang es dem verdienten Beamten, den Poſtinſpektor Köther als Täter zu entlarven.

Niemals war auch nur der Schatten eines Verdachts auf K. gefallen, der als ſtellvertretender Poſtamtsvorſteher ſich ſofort nach dem Diebſtahl überaus rege an den Nachforſchungen beteiligte und bei den Vernehmungen ſogar als Protokollführer Verwendung fand.

Auf dieſe Weiſe war er über den Verlauf der Fahndung ſtets beſtens unterrichtet und konnte die Polizei auf falſche Spuren lenken. Nach dem Kreuzverhör brach K. jetzt zuſammen und legte ein Geſtändnis ab. Er hatte ſich in der fraglichen Nacht durch ein Kellerfenſter in das Poſtamt eingeſchlichen, die Schlüſſel zum Schaltraum und zum Paketraum entwendet und dann im Schutze der Dunkelheit unbehelligt die Wertſendung geſtohlen. Das Verbrechen war auf die raffinierteſte Weiſe vorbereitet. Um ſich ein Alibi zu verſchaffen, hatte K. in der gleichen Nacht mit zwei Kollegen eine Kneiptour unternommen und ſich von dieſen in vorgetäuſchter Bezechtheit nach Hauſe bringen laſſen.

Das geſtohlene Geld

verſteckte K. zunächſt an verſchiedenen Stellen ſeines Grundſtücks, und er war vorſichtig genug, erſt nach längerer Zeit die Summe für Neuanſchaffungen, Schuldentilgungen uſw. anzugreifen. Nach dem Geſtändnis erklärte er, wegen ſeiner ſchlechten wirtſchaftlichen Lage den Diebſtahl verübt zu haben. K. wurde bereits dem Unterſuchungsrichter vorgeführt.

Vereinfachung des Krankenkaſſenweſens.

Für jeden Verſicherungsbezirk nur noch eine allgemeine Krankenkaſſe.

Um den Neuaufbau der Sozialverſicherung zu fördern, die Zerſplitterung zu beſeitigen und die Leiſtungsfähigkeit zu erhöhen, iſt eine neue Verordnung herausgekommen.

In Deutſchland beſtehen augenblicklich noch 1730 allgemeine Ortskrankenkaſſen. Das Ziel iſt, für jeden Verſicherungsamtsbezirk (der in Preußen mit einem Landkreis oder bei größeren Städten ſich mit dem Stadtkreis deckt) nur noch eine allgemeine Krankenkaſſe zu beſitzen. Da es in Deutſchland ungefähr 1000 Verſicherungsämter gibt, müßten alſo im Laufe der nächſten Monate noch

730 Ortskrankenkaſſen verſchwinden.

Dieſe Einſchränkung ſoll nicht ſchematiſch durchgeführt werden, ſondern es ſollen lediglich die Gründe der Wirtſchaftlichkeit gelten. Die Verordnung verlangt darum, daß eine Vereinigung und Zuſammenlegung nur ſtattfinden darf, wenn ſich aus ihr eine erhöhte Wirtſchaftlichkeit ergibt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Kaſſen die leiſtungsfähigſten ſind, die einen Beſtand von etwa 20000 bis 25000 Mitgliedern haben.

Die Durchführung der Verordnung iſt in die Hand der Regierungspräſidenten gelegt, weil ſie am beſten die Verhältniſſe zu überſehen in der Lage ſind. Ihre Entſcheidung iſt endgültig. Die Umwandlung der beſonderen Ortskrankenkaſſen ſoll nach dem Grundgedanken des berufsſtändiſchen Aufbaues des Handwerks in Innungskrankenkaſſen erfolgen. Die Umorganiſation ſoll nach Möglichkeit bis zum Ende dieſes Jahres durchgeführt ſein.

Zwei Mitarbeiter Otto Straſſers verurteilt.

Nach dreitägiger Verhandlung verkündete der Zweite Senat des Volksgerichtshofes in Berlin das Urteil gegen zwei politiſche Abenteurer, die einmal zum engſten Mitarbeiterſtabe des ins Ausland geflüchteten Nationalbolſchewiſten Otto Straſſer zählten. Der 35jährige Herbert Blank aus Berlin erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter erſchwerenden Umſtänden vier Jahre Zuchthaus und der 42jährige frühere Kampfkreisleiter Walter Schreck aus Kahla i. Thür. zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt. Außerdem werden beide Angeklagten unter Polizeiaufſicht geſtellt.

Schreck arbeitete ſeit Juni 1934 planmäßig in Thüringen an dem Aufbau eines geſchloſſenen Funktionärapparates, der ſeinen zerſetzenden Einfluß in allen möglichen nationalen Verbänden entfalten ſollte. Auch Blank iſt mehrmals tagelang bei Schreck zu Beſuch geweſen. Er ſchrieb einen Hetzartikel und ſtellte ihn Otto Straſſer auf dem Wege über Schreck zur Verfügung.

Schulung als Ehrenpflicht.

Daluege vor einem Lehrgang deutſcher Polizeibeamten.

Der Kameradſchaftsbund deutſcher Polizeibeamten, die einzige amtlich anerkannte und zugelaſſene Organiſation im deutſchen Polizeikorps, benutzt das Winterhalbjahr, um im Polizeihaus Kurmark (Neubabelsberg eine Anzahl von fachlichen und weltanſchaulichen Schulungslehrgängen zu veranſtalten. Dieſe ſtändige und unermüdliche Schulung an ſich ſelbſt ſieht der Polizeibeamte im nationalſozialiſtiſchen Staat als Ehrenpflicht an.

Die diesjährigen Schulungslehrgänge, an denen Polizeibeamte aller Dienſtgrade und Sparten aus allen deutſchen Gauen teilnehmen, erhielten einen beſonders würdigen Auftakt durch einen umfaſſenden Vortrag des Befehlshabers der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, über das Thema „Stellung und Aufgaben der Polizei im Dritten Reich“. Nach einem geſchichtlichen Überblick über die Wandlungen des Polizeibegriffes im Laufe der Jahrhunderte wandte ſich Daluege aktuellen polizeilichen Fragen zu. Der großangelegte Abriß der Entwicklung des deutſchen Polizeiweſens gab der Zuhörerſchaft viele wertvolle Anregungen und Richtlinien für ihren verantwortungsvollen alltäglichen Dienſt.

Italieniſcher Dampfer explodiert.

Die Ölbehälter flogen in die Luft.

Ein furchtbares Schiffsunglück trug ſich im Hafen von Alexandrien zu. Auf dem italieniſchen Dampfer „Auſonia“, einem der größten Dampfer der italieniſchen Handelsflotte, der in den Morgenſtunden aus Syrien eingetroffen war, explodierten die Keſſel. Feuer brach aus. **Auch die Ölbehälter flogen in die Luft, und im Augenblick war das mächtige Schiff in ein Flammenmeer gehüllt. Bei dem heftigen Wind kamen die Löſcharbeiten nur langſam vorwärts. Das Schiff wurde zum Teil zerſtört. Von der Beſatzung werden drei Mann vermißt.**

Die Keſſel, unter denen die Feuerung noch nicht gelöſcht waren, explodierten mit einer gewaltigen Detonation, die über ganz Alexandrien hörbar war und die Fenſter der Häuſer in den Hafenſtraßen erzittern ließ. Gleich nach der Exploſion ſchoß eine Feuerſäule von rieſiger Höhe mittſchiffs auf, und Flammengarben ſprühten nach allen Seiten über die Decks und Aufbauten des hilflos auf dem Waſſer liegenden Schiffes. Der ſteife Wind trug zur ſchnellen Verbreitung des Feuers bei. Schon wenige Minuten nach der Keſſelexploſion erfolgte eine zweite Detonation. Mit einem Krach, der noch gewaltiger war als der erſte, barſten die Stahlbehälter, in denen das Öl aufbewahrt wurde.

Hiſtoriſches Baudenkmal vom Sturm zerſtört.

Der ſchwere Sturm hat den dreißig Meter hohen Burgfried der Burg Rabenſtein im Fläming zum Einſturz gebracht. Fünfzig Kubikmeter Geſteinsmaſſen des aus Findlingen im 13. Jahrhundert errichteten Turmes ſtürzten in die Tiefe und durchſchlugen das Dac des anliegenden Forſthauſes ſowie das Obergeſchoß un richteten auch noch im Erdgeſchoß ſchwere Verwüſtunge an. Auch der Eingang zum Turm vom Burghof her i durch Holz und Geſteinsmaſſen verſperrt. Das Innere der ſchönen Burgkapelle dagegen hat keinen Schaden erlitten. Wie verlautet, wird das hiſtoriſche Baudenkmal vorausſichtlich wiederhergeſtellt.

Burg Rabenſtein iſt eine der wenigen alten Ritterburgen in der Mark. Sie iſt wegen ihrer Romantik und Schönheit als Wanderziel und Anziehungspunkt vieler Ausflügler bekannt geworden. Der Abſturz iſt au Witterungseinflüſſe zurückzuführen, die ſchon in letzter Zei dem großen Burgfried tiefe Riſſe zugefügt hatten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat in eine an alle Staats- und Parteiſtellen gerichteten Verfügun unzuläſſige Eingriffe in die Filmzenſu durch Einzelperſonen, Organiſationen, Berufsſtände Verbände und ihre Preſſeorgane unterſagt.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter fü Ernährung und Landwirtſchaft hat den bisherigen Vor ſitzenden der Hauptvereinigung der deutſchen Viehwir ſchaft, den Bauern Dr. Walter Pflaumbaum Addenstorf bei Bevenſen, Kreis Ülzen (Hannover) zum Erſten Vorſtandsmitglied der Reichsſtell für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe und Hans Wol von Eiſenhart-Rothe in Berlin-Lichterfelde zum Vorſtandsmitglied dieſer Reichsſtelle ernannt.

Berlin. Der Siedlungsbeauftragte des Stellvertreter des Führers, Pg. Dr. Ludowici, hat in ſeiner Eigenſchaf als Vorſitzender des Beirats des Reichsverbandes Deu ſcher Heimſtätten im Benehmen mit den Kommiſſaren de zuſtändigen Miniſterien den Leiter der Brandenburgiſche Heimſtätte, Pg. Dr. Hans Wagner, kommiſſariſch mi der Führung des Reichsverbandes Deutſche Heimſtätten beauftragt.

Überreichung der Ehrenbürgerurkunde der Stad Koblenz an Reichsarbeitsführer Hierl.

Die Stadt Koblenz veranſtaltete für den Reichsarbeitsführer Hierl, der aus Anlaß der bevorſtehende Arbeitstagung des Reichsarbeitsdienſtes in Cochem i der Stadt weilte, eine Begrüßungsfeier im Koblenze Rathausſaal, bei der dem Reichsarbeitsführer di Ehrenbürgerurkunde der Stadt Koblen überreicht wurde.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 20. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Reichsſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktech ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. 10.00: Reichsſendung: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Über de Alltag. ✱ 11.00: Heinrich Schütz, vier Motetten. ✱ 11. Mädchen aus dem Arbeitsdienſt helfen unſeren Bauern. 12.00: Aus Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 12.55: Zeit, Wet ✱ 13.05: Aus Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde d Kinder: Die Gänſehirtin am Brunnen. ✱ 15.00: Friſch g ſungen! ✱ 15.30: Richtfeſt in Lehndorf Braunſchweigs gro Siedlungswerk. ✱ 16.00: Der bunte Funkbilderbogen. Auf d Hamburger Funkausſtellung 1935. ✱ 18.00: Wenn die Buch glühen. Hörſpiel. ✱ 18.30: Robert Schumann. ✱ 19.05: Te ſches Volkstum: Grenzland Pommern. ✱ 19.35: Sport. 19.55: Wetter. ✱ 20.00: Erſtes Volkskonzert des Reichsſend Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30 bis 24.00: Tanzmu

Montag, 21. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Reichsſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.3 Aus Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.45: Wocheneingangsſpru ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Aus Frankfurt: Morge muſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.1 Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Gänſevolk, naturkundlich Märchen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12 Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Z wetterbericht. ✱ 12.10: Zahlungspflicht während des Schuld regelungsverfahrens ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.1 Schloßkonzert Hannover. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Mu kaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.0 In Bremen iſcha Freimarkt. Generalprobe der Straße muſikanten. ✱ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch. Wille un Werk. ✱ 17.00: Aus Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 18. Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Aus Köln: Muſik zum Feierabe 1. Wiener Walzer. 2. Alte Bekannte im Zweivierteltakt. 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Ehrt eure deutſchen Mei II. **Brahms und Haydn.** ✱ 21.30: Unterhaltſames auf ze Klaviaturen. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Aus Leipzi Braſilianiſche Volksmuſik. (Aufnahme aus Rio de Janeir ✱ 23.00 bis 24.00: Kleine Abendmuſik.

Wandergewerbeschein

Die für die Beantragung eines Wandergewerbescheines für 1936 in Frage kommenden Personen wollen sich vom 21. bis 26. Oktober 1935 in der Zeit von 8 bis 11 Uhr unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des für 1935 erteilten Wandergewerbescheines im Rathaus, Zimmer Nr. 2 melden. Bei Stellung des Antrages sind etwa 6.— RM Verwaltungsgebühren zu entrichten.

Bad Bramstedt, den 16. 10. 1935

Die Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Futter-Zuckerrüben
verkauft
Herm. Biehl

Ihre Vermählung geben bekannt:

Harald Kipp
Anna-Maria Kipp
geb. Kolberg

Bad Bramſtedt
Reinbek-Wentorf

19. Oktober 1935

Bahnhofshotel
Sonnabend, 26. Oktober 1935, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Greve

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fett, Öl und Schmutz,
ſie müſſen weichen,
denn imi
ſäubert ohnegleichen!
imi
Hergeſtellt in den Perſilwerken!

NS.-Kulturgemeinde e.V., Ortsverband Bad Bramstedt
Mittwoch, 23. Oktober, 20¼ Uhr, im Kaisersaal
Gastspiel der Niederdeutschen Bühne, Neumünster
„Voß ut Lock“
Lustig Spill in dree Akten von Walter Looschen

Eintrittspreise:	für Mitglieder	für Nichtmitglieder
	1. Platz 1.20 M.	1. Platz 1.50 M.
	2 Platz 0.75 M.	2. Platz 1.00 M.
	3. Platz 0.50 M.	3. Platz 0.75 M.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Kirchenbleeck 13. Daselbst auch Anmeldung zur Aufnahme in die N.S.K.G.

Schützenverein „Roland“ e. V.
Herbst-Schiessen
am Sonntag, dem 20. Oktober, ab 13½ Uhr. Aufgestellt werden Stand-, Auflage-, Wehrmann- u. Kleinkaliber-Scheiben. Niedrige Einsätze, wertvolle Wild- und Geflügelpreise. Jedermann kann am Schießen teilnehmen und ist herzlich willkommen.

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Magenſchmerze
Wer einen guten Appetit erzielen [illegible] chron. Magenleiden, Magenbeſchwerde Überſäuerung ſchützen will, der trink 3 mal je eine Taſſe Dr. Rubens Kräutertee. Der echte [illegible] ſegensreichen Einfluß auf Ihren Orga [illegible] Überzeugen Sie ſich ſelbſt! [illegible] koſtenlos! [illegible] M 1.80 u 3.15, 3 Pak. M 4.65 u. 6.- [illegible]
Dr. Adolf Vornewald, Leipzig S 3

Verloren
vom Parkplatz bis Bahnhof
1 Manschettenknopf Perlmut Einfass
Platin, ovale Form gegen Belohnung abzugeben in Expedition ds. Bl.

Häckse
stets vorrätig
Hans Dehn,

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſac

Der falſche Anſatz.

Luc. 12, 20: Aber Gott ſprach zu ihm: Du Narr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's ſein, das du bereitet haſt?

Einen Narren läßt ſich niemand gern nennen. Zumal n nicht, der was gilt und der es zu was gebracht hat. er reiche Kornbauer in unſerm Evangelium heute hätte n wohl bringen wollen, der ihn ſo nannte, und das nze Dorf hätte ihm zugeſtimmt. Und Jeſus nennt ihn arr. Was iſt ein Narr? Ein Kind antwortete mir ein- al: „Wer alles falſch macht.“ Aber der Bauer hier acht doch nicht alles falſch? Ja, er macht doch alles ſch. Weil der erſte Anſatz ſeines Rechenexempels falſch wird alles falſch, mag er noch ſo klug und im ein- nen richtig rechnen: es wird alles falſch. Es geht nicht f, es kommt zum „Bruch“ am Ende. Sein falſcher An- s iſt: „Liebe Seele, du . . .“ Du haſt's geſchafft, dein s, dein bleibt's, du genieße, du — ja, wie geht's nur iter? „Du Narr, deine Seele wird man von dir neh- n — und dann?“

Wie oft wird ſo gerechnet. Und dann? Da kommt's ſchrecken. Aber anſtatt auf den Anſatz zurückzugehen d den richtig zu machen, dazu fehlt der Mut, der Ernſt, — Klugheit. Man macht's, wie wir als Jungen es unſeren Rechenaufgaben wohl gemacht haben: man rigiert in die Aufgabe ſelbſt hinein, bis es ſo unge- r ſtimmt, dann ſchreibt man das richtige Ergebnis s Ende. Mogeln hieß es in der Schule im Kleinen — lanzverſchleierung, Rechnungsfälſchung heißt es im oßen. Man kann wohl damit durchſchlüpfen — bis- ilen, wo ebenſolche Schmuddelei im Prüfen herrſcht. er nicht vor dem redlichen Prüfer, dem unbeſtechlich hrhaftigen Richter. Nicht vor dem Richter unſeres bens, vor Gott. Und wenn wir hineinſchmuggeln die Wohltaten“, allerlei „gute Werke“ und „Ehrbarkeit“ und n „anſtändigen Kerl“ — Gott läßt ſich nichts vormachen. ie Rechnung — ſie ſtimmt nicht — du Narr!

Du Narr — und dann? Herr, lehre uns bedenken, ß wir ſterben müſſen, damit wir klug werden: damit r den Anſatz unſeres Lebens richtig machen.

P. H. P.

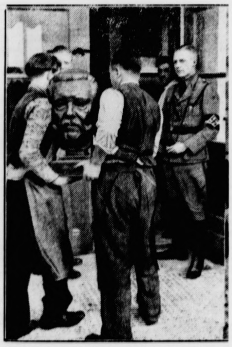
Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge.

Zur Einweihung am 20. Oktober.

Am Sonntag wird der Reichsjugendführer Baldur n Schirach in Hannover die Paul-von-Hinden- rg-Jugendherberge einweihen. Der Bau ent- nd aus einem Ideenwettbewerb, den der Reichsverband Deutſche Jugendherbergen für alle in Stadt und Pro- z Hannover anſäſſigen Architekten ausgeſchrieben hatte. nſtimmig wurde der 1. Preis dem Architekten Wil- lm Kröger zuerkannt, der auch den Bau ausführte.

Mit dieſem Bau im Niederſachſenland iſt die dernſte Jugendherberge der Welt fertiggeſtellt worden, e Heimſtätte der wandernden deutſchen Jugend. Schon Lebzeiten trat man an den Reichspräſidenten v. Hinden- rg mit der Bitte heran, einer Jugendherberge ſeinen men geben zu dürfen. Er genehmigte den Wunſch mit Bedingung, daß Potsdam oder Hannover die Bau- ten werden müßten. Der Bedürfnisfrage entſprechend ielt die Niederſachſenſtadt Hannover den Vorzug. Be- nders ſchwierig waren die Fundamentsarbeiten an dem ederungsgelände der Leine, doch nun ſteht das ſchöne iße Gebäude, geſchaffen durch den Willen der national- zialiſtiſchen Bewegung, den Geiſt und die Arbeit utſcher Architekten, Handwerker und Arbeiter. Das Haus rbindet in ſeiner klaren Grundrißführung in vorbild- her Weiſe Schönheit und Zweckmäßigkeit miteinander. rch die ſtehenden ſchönen Fenſter, die geſchickte Teilung s Hauſes und die gute Anordnung der Treppen ſowie Veranda hat man den Eindruck eines ariſtokra- ſchen Herrenſitzes alter Tage. Man meint s Schloß in Neudeck zu ſehen — und dieſer Eindruck rd ſich noch verſtärken, wenn erſt nach Jahren die Blatt- anzen ſich an dem hellen Münchener Rauhputz empor- rankt haben

Beim Eintritt in dieſes Haus der Jugend fällt einem ſofort die große Bronzebüſte des Marſchalls auf, die an der Wand einen Ehrenplatz erhalten hat. Das Erdgeſchoß nimmt alle zum ordnungsmäßigen Ablauf dieſes Betriebes notwendigen Nebenräume auf. Vor allem gefallen die neuzeitlichen Duſch- und Baderäume, die die deutſche Jugend nach wandermüdem Tag oder nach einer Sportübung zu ſchätzen weiß. In einem Anbau, der ſich an dem Lehrgangsflügel anſetzt, iſt im Erdgeſchoß ein großer Gymnaſtikraum vorgeſehen, außerdem beherbergt das Erdgeſchoß noch einen großen Fahrradkeller. Die Nähe des Sees, der auch eine Bade- und Schwimmanſtalt beſitzen wird, wird auch viele Waſſerwanderer anziehen. Um den Beſuchern der Jugendherberge die Möglichkeit zu geben, ihre mitgebrachten Eßwaren ſelbſt zuzubereiten, iſt eine Selbſtkocherküche mit fünf Herden vorgeſehen.



Die bronzene Hindenburgbüſte wird an ihren Ehrenplatz in der Halle gebracht. (Weltbild — M.)

Im Obergeſchoß des Hauptbaues befinden ſich die Schlafräume. Vorherrſchend iſt das Zehn-Betten-Zimmer. Zu jedem Bett gehört ein verſchließbarer Schrank. Im Dachgeſchoß befinden ſich zehn kleinere Schlafräume mit insgeſamt 30 Betten. Außerdem ſind in den zwei Maſſenlagern nochmals insgeſamt 45 Lager vorhanden. 220 Betten und 165 Maſſenlager, alſo insgeſamt 385 Schlafplätze können der deutſchen Jugend Obdach bieten. Jedes Zimmer hat ſeinen Namen nach Schlachten, die der große Feldherr im Weltkrieg ſchlug. Sein Geiſt, ſeine Haltung, „. . . lieber den ehrenvollen Untergang vorzuziehen, als einen ſchmachvollen Frieden anzunehmen“ (17. 6. 1919), und ſeine Treue ſoll für die Jungen und Mädel, die ſich hier zur Raſt, zur Schulung oder Erholung einfinden werden, ein Vorbild ſein.

Neben den Bildern aus dem Leben des Generalfeldmarſchalls ſind beſonders noch die in Buntglas ausgeführten acht großen Treppenfenſter zu erwähnen, die acht Wappen der größten Städte Niederſachſens darſtellen. Von der Veranda der Jugendherberge hat man einen wundervollen Blick hinüber zu den Bergen der Weſer, zum Süntel und zum Deiſter . . . Am Haus entlang entſteht eine 20 Meter breite Allee, die im Frühjahr genau ſo fertig ſein wird wie die das Gebäude umgebenden Raſenanlagen ſowie die Sport- und Spielplätze.

Ein beſonders ſtolzes Gefühl iſt es, daß jedes Stück, was in dieſem Haus verwandt wird, ob Metall oder Stein, ja auch alle Hölzer für Fußböden, Wandbekleidung, Beleuchtungskörper, für Tiſch und Stühle reſtlos aus deutſchem Material ſind. Von deutſchen Meiſterhänden zu wertvollen Gebrauchsgegenſtänden geſtaltet, ſind dieſe Dinge beſtimmt, der Jugend unſerer jungen ſozialiſtiſchen Nation zu dienen und ſie Ehrfurcht zu lehren vor dem, was deutſcher Geiſt und deutſcher Hände Arbeit ſchufen.

Im Dienſt der Erziehung zur Heimatliebe.

Von **Johannes Rodatz**, Gebietsführer der HJ.

Mit der Einweihung der Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge in Hannover durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Sonntag werden gleichzeitig weitere 26 Jugendherbergen im Reiche geweiht. Das gibt Veranlaſſung, das große Jugendherbergswerk zu betrachten und ſich mit ſeinem Sinn und ſeinen Zielen vertraut zu machen. Dazu dienen die folgenden Ausführungen aus berufener Feder. (Red.)

Am 20. Oktober 1935 ſtellt der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen in einer ſchlichten Feier 27 Jugendherbergen in den Dienſt der jungen Nation. Neben den Richtfeſten und Grundſteinlegungen beweiſt das deutſche Jugendherbergswerk damit, daß das letzte Jahr nicht umſonſt vertan wurde, ſondern daß poſitive Arbeit am Aufbau des deutſchen Volkes geleiſtet worden iſt. Nur der Eingeweihte weiß, welche Mühe und Arbeit eine ſo große Anzahl von Neubauten verurſacht und welche Summe von Kräften eingeſetzt werden mußte, um dieſes Ziel zu erreichen; denn es galt nicht nur, Häuſer zu bauen und einzurichten, die lediglich der Übernachtung dienten, ſondern im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſollen die Jugendherbergen auch Mittelpunkte des Kulturlebens der jungen Nation ſein. In den Jugendherbergen findet die junge Fahrtgemeinſchaft nicht nur Raſt und Erholung, es werden in ihnen Kurſe aller Art abgehalten; die Schulen benutzen die Jugendherbergen für ihre nationalpolitiſchen Lehrgänge und Schullandheimaufenthalte oder es werden Umſchulungskurſe für Jungarbeiter darin durchgeführt. Die Häuſer werden eben immer mehr zu einem Bedürfnis für die deutſche Jugend.

Intereſſant iſt es, ſich einmal mit der Statiſtik des Deutſchen Jugendherbergswerkes zu beſchäftigen. Die Übernachtungsziffern ſtiegen ſeit der Übernahme durch die Hitler-Jugend von 4,6 Millionen im Jahre 1933 auf 5,8 Millionen im Jahre 1934 und dürften in dieſem Jahre annähernd 7 Millionen erreichen. Das iſt fürwahr eine moderne Völkerwanderung größten Ausmaßes. Die Anforderungen an die Herbergseltern, an die Geräte und die Gebäude ſtiegen natürlich gewaltig. Auf der anderen Seite gelang es, die Gelder für die Übernachtungsſätze um 10 Pf., nämlich von 30 auf 20 Pf. für Jugendliche herabzuſetzen. Damit wurde es auch den ärmſten deutſchen Volksgenoſſen möglich, einige Tage in den Jugendherbergen zu verbringen. Durch die Einführung des Wandergutſcheins wurde eine weitere Möglichkeit geſchaffen, das ſozialiſtiſche Wollen unter Beweis zu ſtellen. Wurden im Jahre 1933 97 000 Wandergutſcheine ausgegeben, ſo mußten bereits im Jahre 1934 490 000 Wandergutſcheine verteilt werden, während wir in dieſem Jahre bereits 1 400 000 Stück abgegeben haben.

Neben der raſſiſchen Veranlagung wird ein Volk auch durch ſeine Umgebung erzogen. Die Wohnkultur ſpielt hier eine maßgebende Rolle. Darum müſſen die Jugendherbergen ein Abbild der Landſchaft ſein. Wenn wir in Hannover eine „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge“ errichten und damit das Andenken an den Feldmarſchall des großen Krieges ehren und ſeine Taten der deutſchen Jugend immer wieder in Erinnerung bringen, dann wird hier wirklich praktiſche Erziehungsarbeit geleiſtet. Wenn wir Burg Stahleck wieder aufbauten und jenen Feſtſaal erſtehen ließen, in

---

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

8)

(Nachdruck verboten.)

„Was tun Sie in der Tanzſtunde, ſo alt, wie Sie d?“

„Meine gute Tochter, um Ihr Onkel zu ſein, fühle mich nicht würdig genug. Nun — ich ſehe oft heimlich . Ich ſpicke, wie man das nennt, vom Nebenzimmer s. Da iſt ein Fenſterlein, ſo eine Art Guckkaſtenloch, hrſcheinlich für Vögel beſtimmt, denn ich wüßte nicht, s es ſonſt für einen Zweck hätte. Es geht oft ſehr annend zu im Saale, ſag' ich Ihnen. Der dicke Jagd- ſicher, der mal durchguckte, wollte ſich wälzen vor chen.“

„Und darf da jeder durchſchauen, wer will?“

„Das wohl nicht. Die meiſten wiſſen nichts von dem nſter und ſo kommt auch ſelten jemand in das Neben- mmer, — nur bei Feſtlichkeiten. Aber ich wohne doch Brages Holm. Und da ſchlage ich dort oft mein Feld- er auf, leſe, ſchreibe, trinke meinen Grog . . .“

Ragnas Augen funkelten ſchwärzlich, Begehrlichkeit nnte in ihnen.

„Möchten Sie durchgucken, Ragna?“

„Furchtbar gerne.“

Sie merkte oder beachtete nicht, daß er ſie beim Vor- nen nannte.

Er kniff die Augen halb zu und ſummte leiſe eine lodie.

„Haben Sie den Mut, etwas Außergewöhnliches zu ? Haben Sie den Mut, etwas heimlich zu unter- mmen, mein Fräulein? Denn Heimlichkeit iſt Vor- ingung. Wenn das Knäuel das Geheimnis meines nſters erfährt, iſt der ganze Spaß dahin. Wie zwei tige Verſchworene müſſen wir handeln, uns in das benzimmer ſchleichen und zuſehen, daß wir nicht er- cht werden.“

Ragna klatſchte beinahe in die Hände.

„Oh, das iſt furchtbar fein. Natürlich müſſen wir ſehr ſchlau einfädeln. Ich könnte nächſten Samstag Hauſe loskommen —“

„Sagen Sie einfach, Sie beſuchten Liv — dieſe Liv eine herrliche Einrichtung!“

„Aber das wäre ja reiner Schwindel!“ rief Ragna haſtig aus, „kann man nicht etwas heimlich tun, ohne zu ſchwindeln?“

Der Aſſeſſor nagte ärgerlich an ſeiner Unterlippe.

„Nicht gut. Das eine ſchließt das andere in ſich. Ich habe es ja gewußt: Wenn es darauf ankommt, iſt man — feige.“

„Oho!“ Ragna fuhr los wie ein kleiner Teufel. „Wenn es wirklich mutig iſt, koloſſal zu lügen, bring' ich auch das fertig. Aber vielleicht iſt es auch gar nicht nötig, und Papa konſultiert wieder den ganzen Tag den Arzt, wie heute. Und dann komme ich ſchon los.“

„Erlauben Sie“, lächelte da Herr Roſenhjelm mit unendlicher feiner Malice, „was tut Ihr Herr Papa heute? Doktor Gjör konſultieren? Nun, ich weiß zufällig aus ganz ſicherer Quelle, daß der Groſſierer ſofort auf den Herrenhof zurückgefahren iſt, nachdem er Sie hier abgeſetzt hat.“

Ragna ſtarrte ihn an, als habe ſie nicht recht gehört. Ihre Mienen ſpiegelten Mißtrauen, Überraſchung, Zorn ſogar.

„Man kann nicht etwas heimlich tun, ohne zu ſchwindeln“, flüſterte der Aſſeſſor und legte einen Arm auf die Stuhllehne hinter ihr.

Das Zittern ihres Körpers teilte ſich der Lehne mit.

„Ich erwarte Sie alſo beſtimmt am nächſten Samstag bei der alten Föhre dicht hinter dem Felſen, der Brages Garten vom Feldweg trennt. Nicht vor Dunkelheit, alſo etwa um fünf Uhr. Von dort führe ich Sie unbeſehen auf unſeren Lauſcherpoſten und wir werden uns köſtlich amüſieren.“

Drang da nicht aus weiter Ferne eine metallene junge Stimme herüber . . . hüte dich vor der Landungsbrücke . . . hüte dich!

Nur eine kurze Sekunde lang dauerte der innere Kampf, dann ſtieß Ragna förmlich ihre Hand in die des Aſſeſſors:

„Ich werde kommen.“

Er atmete auf. Die Angelegenheit, zunächſt eine ziemlich gleichgültige Sache, hatte für ihn im Laufe des Geſprächs das Intereſſe einer Kraftprobe bekommen. Sollte ſeine Macht angeſichts der kleinen Gewiſſensbiſſe eines Backfiſches verſagen? War ihr Inſtinkt feiner, als ihre Sucht zu erleben, um jeden Preis zu erleben?

Und nun war der Würfel gefallen und ſeiner Göttin war Genüge geſchehen — ſeiner Eitelkeit eine neue Krone aufgeſetzt. —

Noch war Ragna ganz erſchüttert von ihrem Entſchluß und Axel Roſenhjelm von ſeinem Sieg, da piepſte ein wohlbekanntes Stimmchen an der Tür: „Ach, Herr Aſſeſſor, wollen Sie uns nicht ein wenig auf dem Klavier vorſpielen? Die Amtmännin ſchickt mich!“

Erſt war Axel wütend über die Störung, dann beſann er ſich mit einem Blick auf Ragna. Ein neues — und ein altes — aber gutes Mittel, ein Stück vorwärtszukommen. Er hatte die Muſik als eine treffliche Helferin in zahlloſen Abenteuern kennen gelernt.

Mit ſchöner Poſe öffnete er den Deckel des Pianos, fuhr mit der raſſigen Hand durch ſein Haar und begann zu ſpielen.

Die Damen lauſchten entzückt, wußten ſie doch im voraus, was ſtets kommen würde, und freuten ſich darauf. „Ich liebe dich“ von Grieg. Aber eigentlich doch von Axel Roſenhjelm. Denn wer verſtand wie er, die Herbheit des großen Norwegers in eitel Süße zu verwandeln, wer verſtand wie er, zu ſäuſeln, zu wimmern, zu donnern und das Inſtrument ſowie die Zuhörer zittern zu machen?

Und am Schluß pflegte er ein keuchendes, geziſchtes, von Höllenqualen zeugendes „ich liebe dich!“ mit halber Stimme einzuflechten, worüber Ragna erſchrak, da er bisher nur geſpielt und nicht geſungen hatte.

In düſterer Melancholie wehrte er dem Beifall und zog ſich in einen dunklen Winkel zurück.

Liv war der Verzweiflung nahe. Der Groſſierer kam noch immer nicht, Ragna abzuholen, und die anderen machten nicht Miene, von der Stelle zu weichen, bis ſie Helle Gröndal wenigſtens in Hut und Mantel zu ſehen bekamen.

Als ſchließlich Räderrollen auf dem noch immer holperigen Pflaſter der Kleinſtadt laut wurde, zeigte ſich, daß der „Knäuel“ dennoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte.

Der Vielbeſprochene, Gefürchtete, hielt es nicht der Mühe wert, der Damenwelt ſeine Ehrerbietung zu bezeugen, ſondern ließ ganz einfach ſagen, ſeine Tochter möchte ſich ſofort verabſchieden und herunterkommen.

Sofort! Das ſah ihm ähnlich.

Ragna gönnte den Anweſenden eine Art Kopfnicken, die einen Gruß bedeuten ſollte, ſchüttelte Liv die Hand wie ein Matroſe und ſtellte feſt, daß ihr Kavalier verſchwunden war.

(Fortſetzung folgt.)

dem die Ehe zwiſchen Welfen und Hohenſtaufen einſt geſchloſſen und damit ein jahrhundertelanger deutſcher Streit begraben wurde, ſo iſt dies eine Mahnung zur Einigkeit des deutſchen Volkes. Die Jungen und Mädel, welche auf ihrer Fahrt aus allen Teilen des Reiches kommen und ſich am Abend in der Jugendherberge treffen, lernen ſich darin verſtehen und bauen damit an der deutſchen Einigkeit. Und Einigkeit tut uns not, mehr denn je! Die nationalſozialiſtiſche Revolution hatte ſich zum Ziel geſetzt, die jahrtauſendelange deutſche Uneinigkeit auszurotten und dafür zu ſorgen, daß dieſe niemals wieder zum Verhängnis des deutſchen Volkes werden kann. Sie tut dies durch die Erziehung zum politiſchen Soldaten. Die Jugendherbergen haben ſich die Aufgabe geſtellt, an dieſer Erziehung mitzuhelfen. Sie ſollen Heimatliebe vermitteln und den Blick des jungen Menſchen öffnen für die ſtolze Geſchichte des deutſchen Volkes, die gewaltige Gegenwart und die Notwendigkeiten der Zukunft!

An alle Stellen der Partei und des Staates ergeht wiederum die Bitte, uns auch in Zukunft in unſerer Arbeit zu unterſtützen. Deutſchland hat das beſte Jugendherbergswerk der Welt, und Zehntauſende von Jungwanderern anderer Staaten erkennen es als dieſes an. Wir können ſtolz darauf ſein, daß wir ſo etwas beſitzen, und wir wollen dafür ſorgen, daß es unter den 20 Nationen, die nach deutſchem Muſter ein Jugendherbergswerk eingerichtet haben, immer das erſte und beſte bleibt. Die Jugendherbergen reichen in dieſem Jahre für ihre Zwecke einfach nicht mehr aus. Zehntauſende von Wanderern mußten in Notquartieren aller Art übernachten, weil ſie keinen Platz mehr fanden. Viele Hunderte von Anträgen der Bürgermeiſter zeugen davon, was noch alles getan werden muß, um den Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden.

Unſere Bitte um Mitarbeit geht daher an alle, die guten Willens ſind und an die deutſche Jugend glauben. Die nationalſozialiſtiſchen Erzieher, Jugendführer der Staatsjugend und die politiſchen Soldaten Adolf Hitlers reichen ſich die Hand zur gemeinſamen Arbeit. Durch dieſe Einigkeit ſorgen wir dafür, daß die Zwietracht der kommenden Generationen vernichtet wird. Unſere Zeit iſt groß und gewaltig. Deshalb müſſen unſere Anſtrengungen auf allen Lebensgebieten auch groß und gewaltig ſein. Wenn uns dies gelingt, werden wir mit Stolz vor der Geſchichte beſtehen können.

Wiederaufbau Deutſchlands durch den Nationalſozialismus.

Dr. Goebbels vor der Berliner SA.

In ſeiner Rede vor der Berliner SA. im Berliner Sportpalaſt führte der Gauleiter Reichsminiſter Dr. Goebbels nach dem Bericht des Deutſchen Nachrichtenbüros in einer groß angelegten und zu Herzen gehenden Rede u. a. folgendes aus:

„Wenn heute übelwollende Kritikaſter der nationalſozialiſtiſchen Bewegung die großen Erfolge auf innen- und außenpolitiſchem Gebiet abſprechen wollen, ſo brauchen wir nur auf die Stellung zu verweiſen, die Deutſchland in dieſer ſo außerordentlich bewegten Zeit in der Welt einnimmt.

Deutſchland iſt heute wieder eine Großmacht, die im internationalen Kräfteſpiel ein Wort mitzureden hat.

Die Tatſache dieſer gefeſtigten Stellung iſt nicht etwa auf irgendwelche Glücksumſtände zurückzuführen, ſondern auf die unentwegte Beharrlichkeit, mit der der Führer und ſeine Bewegung die geſteckten Ziele verfolgt haben.

Wir haben im Innern die Wirtſchaft angekurbelt, wir haben nach außen dem Reich wieder ſeine Sicherheit gegeben. Es iſt einfach, dieſe Tatſachen feſtzuſtellen, nicht aber iſt es einfach, ſie zu ſchaffen.

Alles, was es heute in Deutſchland an neuen Kräften und Werten gibt, iſt das Ergebnis unſerer politiſchen Arbeit!“

Der Berliner Gauleiter gab dann ſeiner großen Freude Ausdruck, wieder einmal vor den alten Kampfgenoſſen ſprechen zu können.

„Ich weiß“, ſo ſagte er, „daß es für dieſen oder jenen von euch bitter ſein mag, daß er perſönlich nicht zu der öffentlichen Anerkennung kommt, die er eigentlich mit ſeiner Arbeit verdient hat. Aber ſo, wie die Grenadiere Napoleons zwar nicht im einzelnen dem Namen nach bekannt, aber insgeſamt als die napoleoniſche Garde in die Geſchichte übergegangen ſind, ſo

werden dieſe alten Kämpfer in ihrer Geſamtheit als die unſterbliche, niemals wankende und niemals verzweifelnde Garde des Führers in die Geſchichte eingehen und nie vergeſſen werden.“

Bei einem Rückblick auf die Kampfjahre, in denen die Partei zugleich die Heimat ihrer Kämpfer war, ſei es verſtändlich, wenn mancher meine, es ſei damals ſchöner geweſen als heute. Damit werde man aber der heutigen Zeit nicht gerecht. So ſprächen Romantiker, die, wenn man ihnen das Reich überließe, nicht viel zuwege bringen könnten. Sie ſchauten zurück in die Vergangenheit, vergäßen darüber die Gegenwart und eroberten niemals die Zukunft. Wenn heute die alten Parteigenoſſen feſtſtellten, daß nahezu fünf Millionen Menſchen mehr wieder an ihren Arbeitsplätzen ſtehen, wenn ſie dieſe Arbeitsplätze durch die eigene Kraft der Nation geſichert und Deutſchland wieder als machtvollen Faktor der Weltpolitik ſähen, dann könnten dieſe alten Parteigenoſſen aus der Kampfzeit mit Stolz ſagen: „Das iſt uns zu verdanken!

Wären wir nicht geweſen, dann wäre Deutſchland zugrunde gegangen; weil wir da waren, darum iſt Deutſchland wieder auferſtanden!“

Deshalb könne die Partei auch niemals aufgelöſt werden. Der Wunſch gewiſſer Elemente nach Auflöſung der oder jener Parteiorganiſation ſei allerdings verſtändlich. Die Partei ſei ihnen läſtig, denn ſie ſei eine dauernde Mahnerin zur Beſinnung, zur Arbeit und zum Opferſinn. Sie ſagten einfach, die Partei ſei doch nicht mehr notwendig, weil heute alle Deutſchen Nationalſozialiſten ſeien. „Ich will es hoffen, aber leider kann ich es nicht glauben“, bemerkte der Miniſter dazu unter ſtürmiſcher Heiterkeit der SA.-Männer. Selbſt wenn dem aber ſo wäre, dann ſei dies doch

kein Grund, die Partei aufzulöſen.

„Die SA. iſt“, ſo erklärte Miniſter Dr. Goebbels unter dem ſtürmiſchen Beifall der Braunhemden, „eine hiſtoriſche Gegebenheit, die einfach nicht wegzudenken iſt. Sie hat ihre geſchichtliche Aufgabe zu erfüllen. Überſchlaue könnten ſagen, es gebe ja keine innerpolitiſchen Gegner unſerer Bewegung mehr, darum brauchte man auch keine SA. mehr. Dieſe Leute verwechſeln aber Urſache und Wirkung. Die innerpolitiſchen Gegner ſind nicht aus unbekannten geheimnisvollen Gründen verſchwunden, ſondern weil die Bewegung in ihren Organiſationen Kraftarme beſitzt. Und

der ſtärkſte Kraftarm der Bewegung iſt die SA.“

Die Partei habe, ſagte Dr. Goebbels, bei der Machtergreifung eine kranke Wirtſchaft übernommen, die allmählich geſund gemacht werden mußte. Wenn wir an die große Aufgabe gingen, die Arbeitsloſigkeit zu beſeitigen und dazu die nötigen Rohſtoffe zu beſchaffen, dann mußte man natürlich, da wir ja nicht im Gelde ſchwimmen, hier und da auf unwichtige Dinge verzichten.

Der Spießer könne es nicht verſtehen, daß infolge der Beſchaffung lebensnotwendiger Rohſtoffe für dieſes großes Ziel einmal Butter und Schweinefleiſch vorübergehend etwas knapp werden können.

Der Spießer habe unſere Bewegung aber auch niemals verſtanden. Wenn der Spießer nörgle, Hitler ſei ja gut, aber mit den „kleinen Hitlers“ wäre nichts anzufangen, dann kenne er den Führer ſchlecht, wenn er ihn als Kronzeugen für ſeine Meckerei benutzen wolle. Dieſe ſogenannten „kleinen Hitler“ ſeien die Wegbereiter zur Rettung Deutſchlands geweſen.

Auf die Nürnberger Judengeſetzgebung übergehend, ſtellte Dr. Goebbels unter dem Beifall der SA. feſt:

„Die Judenfrage wird nicht von einzelnen, ſondern nach Geſetzen gelöſt, die wir erlaſſen, weil wir eine antijüdiſche Regierung ſind. (Minutenlanger Beifall.)

Das zu tun iſt uns ein politiſches Bedürfnis, an das wir von niemandem erinnert zu werden brauchen.“

In einem Überblick über die außenpolitiſche Lage gab Dr. Goebbels zu bedenken, wie Deutſchlands Stellung in der Welt heute ausſehen würde, ſäße es noch mit einem Hunderttauſendmannheer im Völkerbund. Brauſenden Jubel löſte ſeine Feſtſtellung aus: „Auf den Knien muß unſer Volk dem Führer danken, daß er die Verantwortung für eine andere Lenkung der deutſchen Außenpolitik übernommen und ihm damit in den heutigen Wirren den Frieden geſichert hat.“

Akademie für deutſche Jugendführung in Braunſchweig.

Die Stadt ſtellt das Gelände koſtenlos zur Verfügung und läßt den Bau herſtellen.

Wie der Reichsjugendpreſſedienſt meldet, fand im Reichsjägerhof „Hermann Göring“ bei Braunſchweig ein letztes Beiſammenſein der Teilnehmer der Gebietsführertagung der Hitler-Jugend in Braunſchweig ſtatt, bei der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort zu einer Abſchiedsanſprache nahm, in der er u. a. ausführte:

Wir wollen nicht von Braunſchweig ſcheiden, ſondern nur auseinandergehen. Denn wir haben von der Stadt Braunſchweig ein Angebot bekommen. Sie, Herr Oberbürgermeiſter, haben im Namen der Stadt mir und der Reichsjugendführung angeboten, Sie wollten hier nicht nur das Gelände für die 1. Akademie für Deutſche Jugendführung koſtenlos zur Verfügung ſtellen, ſondern auch noch den Bau ſelbſt herſtellen laſſen!

Die deutſche Jugend nimmt dieſes Ihr großzügiges Angebot an. (Brauſender Beifall.)

Alle, wie wir hier ſind, werden im Laufe der nächſten Jahre und, wie ich hoffe, Jahrzehnte immer wieder hierherkommen, um

von hier aus unſere erzieheriſche Arbeit an den werdenden Führern des deutſchen Volkes zu leiſten,

die unſer Werk weiterbauen ſollen!

So erfüllt dieſe Tagung uns mit ungeheurer Zuverſicht! Hier auf dieſem Boden Heinrichs des Löwen wird die Schule erſtehen, die die ganze deutſche Zukunft ausrichten wird; von hier werden die Führergenerationen ausmarſchieren, die das ganze kommende Deutſchland nach dem Rhythmus unſeres Lebens formen werden.

Das letzte Wartburgfeſt der Deutſchen Burſchenſchaft.

Eingliederung der Deutſchen Burſchenſchaft in den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund.

Am Tage der Wiederkehr des Wartburgfeſtes 1817, am 18. Oktober, vereinte ſich die Deutſche Burſchenſchaft mit dem Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund auf der Wartburg zu einer Kundgebung, die in der Geſchichte des geſamten deutſchen Studententums allezeit als ein Ereignis hiſtoriſcher Größe und Bedeutung gelten wird. Es war das letzte Wartburgfeſt der Deutſchen Burſchenſchaft, mit dem dieſer größte akademiſche Verband feierlich ſeine Auflöſung und Eingliederung in die Reihen des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes verkündete.

Aus dem ganzen Reichsgebiet waren die Burſchenſchafter nach Eiſenach gekommen. Auf dem Karlsplatz in Eiſenach ſammelten ſich die Burſchenſchafter, und in langem Zuge ging es hinauf zur Wartburg, der hiſtoriſchen Stätte in der burſchenſchaftlichen Bewegung. Voran trugen ſie die Fahnen, an der Spitze des Zuges die Fahne der Urburſchenſchaft. Feierlich erklang das erſte Bundeslied der Deutſchen Burſchenſchaft „Sind wir vereint zur guten Stunde“. Dann ſprach Bundesführer Glauning, um einen Rückblick auf die Geſchichte der Burſchenſchaft und deren Ziele zu geben. Im Namen der Deutſchen Burſchenſchaft gelobte der Bundesführer, daß die Burſchenſchafter in Zukunft nichts anderes ſein wollten als Nationalſozialiſten.

Nachdem das Burſchenſchafterlied verklungen war, ſprach der Rektor der Friedrich-Schiller-Univerſität Jena,

---

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünffeld

29] (Nachdruck verboten.)

Der Aſſeſſor hatte es für gut befunden, dem Groſſierer heute lieber noch nicht vor Augen zu kommen und durch das Bügelzimmer die Hintertreppe zu gewinnen, von der aus man direkt in den Hof gelangte. Dieſer bildete eine einzige Maſſe von Schneeſchlamm, Pfützen und brauner, dampfender Flüſſigkeit, die unter den Stalltüren hindurchſickerte.

Das „damals“ war ein etwas ſtörendes Moment in den neuerlichen Plänen des Aſſeſſors. „Damals“ genoß er den Ruf eines Lebemannes — eines Hofballöwen — eines angehenden Dichters. Dann gab es Vorkommniſſe . . .

Wenn er nur mit Beſtimmtheit wüßte, was und wieviel zu der Kenntnis jenes Menſchen gelangt war, den er als einen abſcheulichen Barbaren bezeichnete, als einen Fleiſchfreſſer, Kraftmeier, Selbſtflüchtling . . .

Ein geiſtiges Reptil kroch da über den Weg ſeiner Gedanken: Es mußte ein nicht ganz reizloſer Sport ſein, gerade in dieſes Menſchen Garten zu brechen.

Na, er war ein anſtändiger Kerl. Aber — „Was tun Sie vor unſerm Kuhſtall, Herr Aſſeſſor Roſenhjelm?“

Axel fuhr zuſammen. Welcher Deubel hatte ihm da den blonden Gunnar in die Quere gekarrt?

„Wie Sie ſehen, bin ich im Begriffe, nach Hauſe zu gehen“, erwiderte er ſchneidend.

„Dann ſind Sie auf falſchem Wege, Herr Aſſeſſor. Sie könnten mit den Lackſtiefeln im Kuhmiſt ſteckenbleiben, und das iſt noch unangenehmer als rußige Hemdbrüſte.“

Damit riß er das Hoftor weit auf. Axel ſchäumte vor Wut, doch bevor er Worte fand, war Sörenſen jung bereits in der Finſternis des Hofraumes untergetaucht.

Um nicht dem „Knäuel“ in die Hände zu fallen, der eben mit großem Lärm aus der Haustür herausquoll, lief Axel Hals über Kopf durch dick und dünn, obwohl er es ſonſt für ſehr unvornehm hielt, zu rennen.

Vor jedem Hauſe faſt gab es einen endloſen und wortreichen Abſchied.

Zuletzt blieb die kleine Apothekerin allein übrig.

„Nein“, ſagte ſie vor ſich hin, „wie er das ſo brachte, ganz am Schluß: Ich liebe dich! O Gott, o Gott!“

*

Ragna hatte ihren Vater viel fragen wollen, ſeine angebliche Konſultation beim Doktor zur Sprache bringen und endlich — vorbereitenderweiſe — jetzt ſchon erwähnen, wie ſehr Liv ſie gebeten, ihren Beſuch zu wiederholen. Aber Helle Gröndals ganzes Gebaren nahm ihr jeden Mut hierzu. Er flößte geradezu Furcht ein. Er ließ den Falben jagen, als wollte er ihn zuſchanden hetzen. Und je näher ſie dem Herrenhof kamen, deſto beklemmender legte ſich die Ahnung ihr aufs Herz, daß ſich hier Dinge abſpielten, die ſich lieber ihrer Kenntnis entzogen.

Auf dem ganzen Wege hatte der Groſſierer kein Wort geſprochen. Zu Hauſe angelangt, warf er Ole die Zügel zu. Er trieb Ragna vor ſich her wie ein Lamm.

Helgegaard war wie ausgeſtorben.

„Wo iſt Magdalena?“ ermannte Ragna ſich endlich zu fragen. Und es kam ihr eine Erleuchtung, daß die Perſon dieſer ſeltenen Frau mit dem Gemütszuſtand ihres Vaters in einem rätſelhaften Zuſammenhang ſtand.

„Überall und nirgends, wie immer“, ſagte er rauh. Er ſtieß ein wenig mit der Zunge an und Ragna dachte voll Entſetzen: „Hat er getrunken?“

Seine Augenlider waren gerötet. Ohne Gutenachtgruß ſuchte er ſein Zimmer auf und ſchmetterte die Tür hinter ſich zu.

Welch ein Kontraſt gegen den Mann, deſſen Gegenwart ſie den ganzen Nachmittag in ſich geſogen wie den angenehmen Duft einer Blume oder ein feines Konfekt — wer durfte es ihr verübeln, wenn allzu grob Zugehauenes ihr Mißbehagen ſchuf, eine feinere Kultur ſie anzog und lockte? Faſt war ſie froh, eine Entſchuldigung gefunden zu haben. Ihr Sonnabend war ihr ſicher.

Sie lag ſchon im Bette, da ging leiſe die Tür in ihren Angeln, und Magdalena trat ein. Wie ihr Gewand leiſe rauſchte, faſt wie Meereswellen. Ragna blinzelte mit den Augen, gewahrte im Einſchlafen, daß Magdalena auf ihrem Bettrand ſaß und ſeufzte, befriedigt und getröſtet wie ein Kind.

Und ſie träumte nicht von Axel Roſenhjelm, ſondern von einem großen Hauſe mit einem hohen Garten, das wie eine ferne, ferne Erinnerung im Nebel des Wachtraumes auftauchte. Es war ſonderbar.

Zu dieſer Stunde ſaß Helle Gröndal an ſeinem Schreibtiſch und ſtierte mit verquollenen Augen auf den Brief, den er nach ſeiner Unterredung mit Magdalena, Wort für Wort abwägend, an die Reederei gerichtet.

Dieſe Unterredung war ſehr kurz geweſen. Und doch hatte er Raum geſchaffen für die paar armen Worte, als ſei der ganze, große Herrenhof zu klein, ſie zu faſſen.

Ragna fort — und Jomfru Koren im Bett.

In Helles Bruſt jauchzte es: Allein! Er lachte, als Magdalena ihm ins Garn lief; wie ein richtiger Junge hatte er ſich auf die Lauer gelegt. Er lachte vor lauter Seligkeit und Übermut und Herrenlaune und überrumpelte ſie, dachte ſie zu entlarven, ihr den Mund mit Küſſen zu ſchließen.

Sie wurde ein wenig blaß, als ſie ſich allein ihm gegenüber ſah. Bei Tageslicht ſchien ihr ſchmales Antlitz faſt gelb.

Wie ein Sturm bedrängte das volle, heiße Leben Helle Gröndals den ſtillen Schatten.

„Mach' ein Ende, Ingre! Mich täuſcheſt du nicht mehr! Ich will nichts fragen, nicht wiſſen, woher du kommſt — du biſt da! Herrgott, du biſt da! Wir ſind nicht geſchieden! Du biſt noch mein Weib! Ingre! Ingre!“

Seine Worte fielen zu Boden wie Steine, die niemand aufhebt. Sie glitten förmlich ab an ihr.

Doch Helle kümmerte ſich nicht darum und erhob die Hände nach ihrem Haupt, um es zu umſchließen und zu eigen zu nehmen.

„Ingre Kerſten hat ſich auf der „Santa Maria“ nach Amerika eingeſchifft. Sie ſagten es ſelbſt. Die „Santa Maria“ iſt nie an ihrem Beſtimmungsort eingetroffen und nie wieder geſehen worden. Sie ſagten es ſelbſt, Herr Groſſierer Gröndal.“

Helle fieberte.

„Ingre Kerſten kann ſich im letzten Augenblick anders beſonnen haben! Die Schiffsliſten führten ihren Namen, aber ſie hat ſich nicht eingeſchifft.“

Ein flüchtiges Lächeln erhellte die kühlen Züge unter dem weißen, nonnenartigen Kopfputz.

„Sie ſind ſehr klug, Herr Groſſierer Gröndal. Schreiben Sie an die Reederei. Ziehen Sie Erkundigungen ein. Schreibt man Ihnen zurück, daß Ingre Kerſten nicht lebt oder zum mindeſten ihr Tod unſicher iſt — dann —“

Sie hielt inne, wie um Atem zu ſchöpfen.

„Dann will ich Ingre Kerſten ſein und nicht Magdalena.“

„Wozu die Qual verlängern? Die Antwort kann ſo nicht anders lauten — Ingre! Hab' ich all meine Fehler und Schändlichkeiten noch nicht genug gebüßt? Wie ſoll Gott barmherzig ſein, wenn du es nicht einmal biſt?“

„ . . . Schreiben Sie an die Reederei.“

(Fortſetzung folgt.)

of. Wolf Meyer-Erlach, jener Univerſität, die die
urtsſtätte der Deutſchen Burſchenſchaft war und bis
Oktober 1935 die Urburſchenſchaftsfahne als Heiligtum
wahrte. Der Rektor ging auf die große Wende auf
n Lebensgebieten unſeres Volkes ein. Bundesführer
launing verlas darauf

eine Kundgebung,

der es heißt:

Die Deutſche Burſchenſchaft iſt der Bund der auf der
ltiſchen Burſchenbewegung von 1815 beruhenden
dentenverbindungen. Getreu dem Vermächtnis der
rburſchenſchaft bekennt ſie ſich rückhaltlos
m Geiſt der nationalſozialiſtiſchen
evolution. Nachdem infolge der Auflöſung der
meinſchaft Studentiſcher Verbände der Weg zur end-
ltigen Neugeſtaltung des Studentenlebens freigeworden
ſieht die Deutſche Burſchenſchaft ihre Sonderaufgabe
erfüllt an. Sie glaubt, daß das Weſen der Ur-
ſchenſchaft nun am beſten verwirklicht werden kann im
ationalſozialiſtiſchen Deutſchen Stu-
ntenbund und daß dieſe Gliederung die einzige
meinſchaftsform iſt, zu der ſich der deutſche Student
te mit ſittlicher Berechtigung zuſammenſchließen kann.

Auf Grund der mir am 6. Oktober 1935 von allen
ndesleitern und Sprechern in Leipzig einſtimmig er-
ten Vollmacht

**öſe ich daher mit dem heutigen Tage den Verband
Deutſche Burſchenſchaft auf und ſtelle die aktiven
Burſchenſchaften dem Nationalſozialiſtiſchen Deut-
ſchen Studentenbund als Kameradſchaft mit der Bitte
zur Verfügung, daß er die Tradition der Urburſchen-
ſchaft zu treuen Händen übernehmen möge.**

Nach der Verleſung dieſes Auflöſungsbeſchluſſes
rden die Fahnen der Burſchenſchaft in den
ttersaal der Wartburg unter den Klängen des Baden-
iler Marſches eingebracht, und dann kam der feierliche
toriſche Augenblick: Die Burſchenſchafter ſenkten die
hnen, legten Band und Mütze ab, und
ndesführer Glauning übergab die Fahne der Ur-
ſchenſchaft mit bewegten Worten an den Reichsamts-
ter des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studenten-
ndes, Derichsweiler, der die Fahne mit dem Ge-
bnis übernahm, ſie ſtets in Ehren zu halten. Der
Oktober 1935, ſo ſagte er, beweiſe der Welt, daß die
dentiſche Jugend nicht, wie man in gewiſſen Auslands-
iſen glaube, im Lager der Reaktion ſtehe, ſondern daß
ſtudentiſche Jugend die Jugend Adolf Hitlers ſei.

Neuer Präſident der Reichsfilmkammer.

Bisheriger Präſident Dr. Scheuermann übernimmt Leitung der Filmkreditbank.

Der Präſident der Reichsfilmkammer, Dr. Fritz
cheuermann, hat den Präſidenten der Reichskultur-
mmer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, gebeten, ihn von
nem Amt als Präſident der Reichsfilmkammer zu ent-
nden, um die Möglichkeit zu haben, ſich in größerem
ſange als bisher filmwirtſchaftlicher und
waltlichen Aufgaben zu widmen. Reichs-
iniſter Dr. Goebbels hat dieſem Wunſche entſprochen mit
n Ausdruck des Dankes an Dr. Scheuermann für die
n Neuaufbau des deutſchen Films in den letzten Jahren
leiſtete erfolgreiche Arbeit. Dr. Scheuermann, der Mit-
ied des Präſidialrates der Reichsfilmkammer bleibt,
ernimmt die Leitung der Filmkreditbank.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat zum Präſidenten
r Reichsfilmkammer den württembergiſchen Staats-
iniſter SS.-Oberführer Pg. Profeſſor Dr. Lehnich
uſen. Gleichzeitig hat Reichsminiſter Dr. Goebbels an
elle des zurückgetretenen Oberregierungsrates Naether
n Leiter der Fachſchaft Film, Hans Weidemann,
m Vizepräſidenten der Reichsfilmkammer beſtellt.

Durchführungsverordnung zum Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Der Reichsarbeitsminiſter hat im Einvernehmen mit
n ſonſt beteiligten Miniſtern eine Vierzehnte Verord-
ng zur Durchführung des Geſetzes zur Ordnung der
tionalen Arbeit erlaſſen. Dieſe bringt zunächſt die im Intereſſe der Rechtsſicherheit erforderliche Klarſtellung, daß im Bedarfsfalle eine Tarifordnung auch mit rückwirkender Kraft erlaſſen werden kann. Sie trägt dafür Sorge, daß von dieſer Möglichkeit mit der nötigen Vorſicht Gebrauch gemacht wird. Die Verordnung regelt weiter das Verfahren für die Befreiung einzelner Betriebe oder einzelner Gefolgſchaftsangehöriger von der Geltung von Tarifordnungen.

Die Neuregelung ſucht entſprechend dem Grundgedanken des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit den in einer überbetrieblichen Regelung der Arbeitsbedingungen liegenden Gefahren der Schematiſierung und Erſtarrung zu begegnen und gibt dem Treuhänder der Arbeit die Möglichkeit, ohne langwieriges Verfahren den wirtſchaftlichen und ſozialen Erforderniſſen Rechnung zu tragen. Die Verordnung ſieht ſchließlich gegenüber einer Verſäumung der im Geſetz vorgeſehenen Zweiwochenfriſt zur Erhebung der Kündigungs-Widerrufsklage die Möglichkeit der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand vor. Der Wiedereinſetzungsantrag iſt jedoch nur innerhalb beſtimmter Friſten möglich.

Nah und Fern.

Ein 100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der Erſten Klaſſe der 46. (272.) Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie wurde am Freitag auf die Nummer 399 498 ein Gewinn von 100 000 Mark gezogen. In der erſten Abteilung fallen die Gewinne auf Achtelloſe nach Altona, in der zweiten auf Viertelloſe nach Bayern.

Bau eines Erſatzſenders in Langenberg. Auf dem Hordtberg bei Langenberg iſt in dieſen Tagen mit dem Bau eines Eiſenmaſtes von 100 Meter Höhe als einſtweiligen Erſatz für den eingeſtürzten Langenberger Sendeturm begonnen worden. Man rechnet mit der Fertigſtellung des Erſatzſenderns in etwa vierzehn Tagen.

Nach Pilzgenuß geſtorben. Nachdem die beiden kleinen Kinder einer Familie in Weißenbrüchen bei Hamm von ſelbſtgeſammelten Pilzen gegeſſen hatten, ſtellten ſich bei beiden ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, an deren Folgen das eine Kind bald darauf ſtarb, während das andere noch in Lebensgefahr ſchwebt.

Deutſcher Sieg auf dem Internationalen Friſeurwettbewerb. Auf dem internationalen Wettbewerb im Damenfriſieren in Zürich hatten die deutſchen Friſeure gegen 60 der beſten Könner aus vielen Ländern zu beſtehen. Beim Hauptkampf (große Geſellſchaftsfriſur) gewann der Berliner Lindemann den 1. Preis; auch der 2., 3., 5. und 7. Preis fielen an Reichsdeutſche.

Ein Gegenſtück zum „Goldenen Dachl". Gegenwärtig wird die Faſſade der Stadtapotheke in der Altſtadt Innsbrucks erneuert. Bei dieſer Gelegenheit wurden am unteren Teil des dreiſtöckigen Erkers, der das Haus ſchmückt, unter der Tünche drei prachtvolle alte Wappenreliefs entdeckt. Die herrlichen, kunſtvoll geſchwungenen Ranken, die die Wappen umgeben, legen einen Vergleich mit den Wappenreliefs des benachbarten „Goldenen Dachl" unmittelbar nahe. Es läßt ſich faſt mit Sicherheit annehmen, daß die neuentdeckten Reliefs von dem gleichen Meiſter ſtammen, der um das Jahr 1500 den plaſtiſchen Schmuck des „Goldenen Dachl" geſchaffen hat.

Der Fiſch mit dem eiſernen Appetit. Unter einem Fang an Lengfiſchen (Schellfiſchart), den ein holländiſcher Fiſcher gemacht hatte, befand ſich ein beſonders kapitales Exemplar, das bei einem Gewicht von rund 20 Pfund eine Länge von einem Meter aufwies. Als man den Fiſch in einer Fiſchhandlung in Amſterdam ausnahm, wurde zum Erſtaunen aus Magen und Leber des Fiſches eine eiſerne Kette von neun Gliedern im Gewicht von nicht weniger als ſieben Pfund hervorgezogen, die das Tier verſchluckt haben muß. Der Fiſch muß im wahrſten Sinne des Wortes einen „eiſernen Appetit" gehabt haben.

Zum drittenmal Brand auf der Brüſſeler Weltausſtellung. Der Vergnügungspark der Brüſſeler Weltausſtellung wurde zum drittenmal in der Nacht von einem Brand heimgeſucht, der vier Pavillons einäſcherte. In dem italieniſchen Reſtaurant Bella Napoli brach das Feuer aus, das im Nu den ganzen Stand erfaßte und auf benachbarte Schaubuden übergriff.

Der Sohn des Admirals Fiſher tödlich abgeſtürzt. Der Fliegeroffizier Nevil Fiſher iſt in Lincolnſhire tödlich abgeſtürzt. Er iſt ein Sohn des Admirals Sir William Fiſher, des Oberbefehlshabers der britiſchen Mittelmeerflotte. Dieſer Abſturz iſt der 37. tödliche Unfall, den die britiſche Luftſtreitmacht im Verlauf des Jahres zu beklagen hatte.

Das Winterprogramm der KdF.-Fahrten

Reiſen zur Winterolympiade.

Auf einer Gaureferententagung des Amtes für Reiſen, Wandern und Urlaub in Berlin wurde der Plan für die KdF.-Fahrten im kommenden Winter feſtgelegt. Fernfahrten von mindeſtens einer Woche Dauer werden rund 100 000 Arbeitsfrontkameraden in die ſchönſten Winterſportgebiete bringen. Hierzu werden 137 Züge benötigt. Dazu kommen noch die Kurzfahrten von ein bis drei Tagen, bei welchen man mit einer doppelten, wenn nicht dreifachen Teilnehmerzahl rechnet. In erſter Linie werden Reiſen in die Alpen unternommen werden, da die im Februar 1936 ſtattfindenden olympiſchen Wettkämpfe natürlich eine beſondere Anziehung bilden.

Sehr erfreulich iſt die Tatſache, daß eine große Anzahl KdF.-Reiſen in die deutſchen Mittelgebirge führen, ſo in die ſchleſiſchen Berge, ins Erzgebirge, den Harz, den Bayeriſchen Wald, nach Thüringen und in die Rhön. Wer den „weißen Sport" nicht betreibt, kann ſich, wenn er will, an den Fußwanderungen beteiligen, bei denen einheimiſche Volksgenoſſen die Führung übernehmen. Die KdF.-Winterfahrten beginnen in der Woche zwiſchen Weihnachten und Neujahr; in dieſem Jahre werden ſchließlich eine Reihe „Junggeſellenzüge" über Silveſter in die verſchneiten Berge fahren.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 18. Oktober 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 399498
2 Gewinne zu 10000 M. 330960
4 Gewinne zu 5000 M. 357941 371402
12 Gewinne zu 2000 M. 21123 158508 250595 333082 384690 387188
8 Gewinne zu 1000 M. 148963 187575 295582 337577
32 Gewinne zu 800 M. 11171 18335 73226 78759 80143 99100 100174 153820 161288 197062 213826 231814 315715 329722 345593 381011
36 Gewinne zu 500 M. 12986 25175 53664 55888 95136 194711 198525 222406 223651 259912 262673 289549 309665 331748 340700 367135 387779 390448
172 Gewinne zu 200 M. 12759 13657 40217 42645 47845 48969 49378 50096 50319 62377 63394 67535 75751 83997 86611 87840 88386 104693 110237 112724 113607 115611 116117 118775 123588 132153 134746 135105 136745 139285 139934 140578 141990 147422 161447 162988 168181 172911 173536 178024 193333 193581 195936 205802 205908 208100 223893 226013 229947 231661 232162 236850 237168 240352 241154 242169 242562 248086 249149 255567 256635 256871 257899 269792 273974 287502 299531 300713 307087 314415 317650 323483 326537 334814 341646 348161 357060 357349 359692 380555 386204 391228 393915 396966 398008 398669

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 118420
2 Gewinne zu 10000 M. 33668
4 Gewinne zu 3000 M. 227936 358388
2 Gewinne zu 2000 M. 80631
18 Gewinne zu 1000 M. 8965 38846 72469 150577 169248 226671 243858 330785 396393
24 Gewinne zu 800 M. 84832 106809 131837 139598 156652 221140 256481 294631 305110 336355 351185 390262
58 Gewinne zu 500 M. 15011 25490 55681 66164 71316 85080 116068 117756 139183 156802 161155 161911 162081 170935 184387 210600 221090 239671 262408 273167 279964 293680 306969 307519 310790 344225 356031 376648 384102
154 Gewinne zu 200 M. 436 3519 9583 11492 12973 13965 15449 15836 17556 18121 22463 31849 40478 41280 55154 63348 72804 74403 76184 81117 85021 89983 91890 103293 105700 109003 123158 132749 132793 136538 137732 140959 142392 146633 147770 151261 151317 172333 175784 181123 192583 194713 198147 206725 217321 217519 224031 229905 236315 238898 245164 249698 251456 261176 266074 286926 291757 292626 295109 298236 308361 312239 312477 325452 326713 336537 345738 363382 373707 375735 378183 379200 380352 386299 391082 393662 397085

---

chatten über Helgegaard

oman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

30) (Nachdruck verboten.)

Mehr war aus ihr nicht herauszubringen, ſelbſt
ht, als Helle an den Piſtolenkaſten rannte und mit
nem Revolver hantierte.

Jetzt ſchämte er ſich der Farce, denn er hätte ſich ja
ht einmal totgeſchoſſen. Und ein Mann, der den Re-
lver als Kinderſchreck benutzt, iſt ein jämmerlicher
ſelle. Die Fäuſte verbohrte er in ſeinen Haarſchopf
d zergrübelte ſich das Hirn.

Sollte er nicht fertig werden mit dem Spuk — er,
als Knabe, im Gegenſatz zu den meiſten anderen
ndern, nicht einmal Märchen leiden konnte.

„Das iſt ja gar nicht wahr." Damit tat er ſie ab.
er die alten Sagen, von denen im Norden Täler und
edlungen noch dicht bevölkert ſind, über die Huldren
d Trolde und Elfen hatte er von jeher gelacht. Ein ſo
chterner, phantaſieloſer Junge war er.

Und nun kam die Sage, kam Huldra, kam alles
yſtiſche und an Geheimniſſen überreiche zu ihm ins
us, ungebeten und unwillkommen, ohne daß er die
aft fand, ſich ſeiner zu entledigen.

Die Hilfloſigkeit der Starken iſt tauſendmal erbärm-
her als die der Schwachen und der Weiber.

Helle wußte es und haßte „die Schleicherin", denn im
uſe der Nacht hatte er ſo viel über ſich gewonnen, den
ſt ohne Namen ſo zu benennen.

Der Morgen war kalt und hell, und der Poſtbote
n ſchon früh herauf, hoch zu Roß auf einem zwölf-
rigen Ponywallach. Mann und Pferd rochen nach
rf und Nebel, der die Stadt noch wie ein Sack zudeckte.

Während der Bote ſeine abgeriſſene Ledermappe
nete, wechſelte er ein paar Worte mit Ole, dem alten
rich. Dabei ſah er ſich mit einer neugierigen und etwas
chen Miene im Hofe um, muſterte die Fenſterſcheiben
d ſchien etwas zu ſuchen.

„Davon weiß ich nichts", knurrte die greiſenhafte
imme des alten Herrenhofknechtes, „und darum küm-
re ich mich auch nicht." Und er ſpuckte in weitem
gen aus.

„Na, und hier ſind Briefe für den Groſſierer", ſagte
junge Menſch vertraulich, „es iſt wohl ein ein-
ſchriebener dabei und den muß ich ſelbſt abgeben."

Ole zog ſeine ausgeſtreckte Hand zurück und ſchielte ängſtlich nach der Tür, in der eben Magdalena ſichtbar wurde, die das Tiſchtuch ausſchüttelte. Eine ſehr profane Beſchäftigung, aber der Poſtjüngling reckte ſich faſt den Hals aus. Und ohne aufgefordert zu ſein, marſchierte er ins Haus und brachte ſein Anliegen, zum Herrn geführt zu werden, gleich bei der „neuen Wirtſchaftsjungfer" an.

Er hatte noch nicht zu Ende geredet, als er ſich buchſtäblich beim Kragen genommen und in die große Stube befördert fühlte, wo er ſchier unter dem Donnerwetter zuſammenknickte, das der Groſſierer über ſein Haupt entlud. — Wer ihm geſtattet habe, hier ohne Erlaubnis einzudringen? Und was ihm überhaupt einfiele?

Der Menſch zuckte die Achſeln, ſtotterte, und rückte endlich mit dem Einſchreibebrief heraus.

Der Groſſierer unterſchrieb, warf ein anſehnliches Trinkgeld hin und ſtand an der Tür, bis Roß und Reiter den ungaſtlichen Hof verlaſſen hatten.

Die verſteckten Blicke, mit denen der Mann auch jetzt noch nach allen Seiten ſchielte, waren ihm keineswegs entgangen. Er war blaß, nervös, und die Beſinnung ſagte ihm — ſehr unklug geweſen.

Plötzlich fiel ihm der Brief ein. Es war ein Geſchäftsbrief aus der Hauptſtadt, worin ein Vertreter ſeine Anweſenheit für einige Tage erbat. Die Sache eile und ſei wichtig.

Auflachend warf Helle den Brief hin. Was war denn noch wichtig?

Aber da blitzte es in ſeinem Auge: die Reederei. Aus vielen Gründen war ein perſönlicher Beſuch auf dem Hauptkontor der Schiffsgeſellſchaft ratſamer als ein Schriftſtück. Nach ſo langen Jahren kam ein derartiges Schreiben doch mindeſtens etwas ſpät und mußte befremdlich wirken — und dann konnte er ſchließlich ſelber ſchwarz auf weiß leſen, worauf es ankam.

Noch heute wollte er fahren, aber alle hier im Hauſe über den Zeitpunkt ſeiner Rückkehr im ungewiſſen laſſen.

Ragna nahm die Kunde ſeiner plötzlichen Abreiſe mit einem verräteriſch befriedigten Aufatmen auf. Sie dachte an ihren Samstag. Der Zufall kam ihr zu Hilfe; ſie nannte ihn aber hochtrabend „Schickſal". Viel fehlte nicht, und ſie hätte gezappelt und getanzt vor Freude. Vater wollte reiten, nicht fahren. Sie gab Trold Zucker und flüſterte ihm in die Ohren, er möge es nicht dulden, daß ihm jemand bei der Rückkehr Zettel unter den Schwanz binde.

Und dann war ſie wieder allein mit Jomfru Koren und Magdalena, tat kindiſch mit den Katzen und wich Jomfru Koren aus, wenn die ſie etwas fragte. Ihre Augen ſchillerten vor Verſtellung; und wenn ſie Magdalenas ſtolzen und ehrlichen Blicken begegnete, pfiff ſie wie ein Vogel im Bauer, um ihr gutes Gewiſſen zu bezeugen.

Die Krankenſchweſter tat, als merke ſie nichts.

Ragna zeigte plötzlich eine große Vorliebe für Spaziergänge; und obwohl der Samstag ein trüber Tag war und Schneewolken in langen Zügen am verhängten Himmel dahinwanderten, erklärte ſie mittags, eine Fußtour in die Stadt unternehmen zu wollen.

„Ich habe Ihnen nichts zu verbieten", ſagte Magdalena leiſe. „Aber dieſer Weg bringt Ihnen kein Glück."

Dies genügte, um Ragnas hitziges Temperament zum Sieden zu bringen. Sie beherrſchte ſich jedoch und ſprach nur ruhig, mit einem gewiſſen Hochmut: „Wenn Sörenſens mich zum Abendbrot auffordern, bleibe ich dort."

„Und wie willſt du wieder heimgelangen, Kind?" rief Jomfru Koren ängſtlich von ihrem Lehnſtuhl am Feuer aus.

„Da kümmere du dich nur nicht darum, Jomfru Koren. Ich bin kein kleines Kind mehr. Na, ich werde ſchon zurückkommen. Es wird ſchneien zur Nacht? Meinetwegen! Adieu. Liv hat mich eingeladen. Ich habe Liv verſprochen. Liv iſt ſo viel allein. Ich —"

Sie rannte hinaus.

Aber in der offenen Haustür wurde ſie ſchon von Magdalena erwartet, die hoch und ſtreng und mit zürnender Miene vor ihr ſtand.

„Lügen Sie öfter, Herrenhoftochter?"

Ragna erbleichte bis in die Lippen. Ein Krampf zog ihr die Bruſt zuſammen. Mit einem wilden Blicke ſtreifte ſie die dunkle Geſtalt, deren Nähe ihr faſt dasſelbe Grauen einflößte wie am erſten Abend — und drängte an ihr vorbei.

Magdalena rührte keine Hand, ſie zurückzuhalten.

„... Dies eine noch", murmelte ſie. „Und dann noch eines. Dann wird es ſo ziemlich erfüllt ſein."

„Iſt ſie wirklich fort?" erkundigte Jomfru Koren ſich bang.

„Ja, das konnte und durfte ich nicht hindern. Es wird ihr nichts paſſieren, Jomfru Koren. Aber es iſt eine eigene Tücke des Geſchicks, daß wir oft kleine Dummheiten viel bitterer büßen müſſen als Fehltritte und ſogar Sünden. Wir ... das heißt, ſolange wir auf Erden wandeln", ſchloß ſie lächelnd.

(Fortſetzung folgt.)

Holzgas iſt heimiſcher Treibſtoff !!

Zeichnungen (4) Reimann BDG

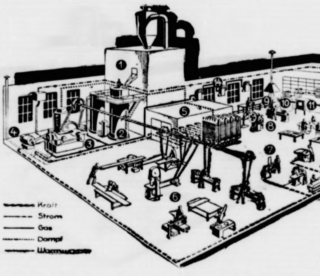
Die Rohſtoffverſorgung des neuartigen Holzgas- und Holzkohlegas-Antriebes.

Von

H. O. von Bonin-Ponitz, Berlin.

Im März 1935 hat die Reichsregierung beſchloſſen, denjenigen Fahrzeugen ſteuerliche Vergünſtigungen einzuräumen, die mit heimiſchen, nicht flüſſigen Treibſtoffen betrieben werden. Von den vom 1. April 1935 an zugelaſſenen ſchweren Nutz-Kraftfahrzeugen, die mit Holzgas, Speichergas, Dampf oder Elektrizität betrieben werden, wird eine Steuer von nur Rm. 5,— für je 200 kg. des Mehrgewichtes über 2,4 to erhoben. Außerdem hat der Reichsforſtmeiſter und Preuß. Landesforſtmeiſter in einem Erlaß vom 29. März 1935 an die Preuß Landesforſtmeiſter verfügt, daß die Einführung von Holzgasgeneratoren bei Neubau durch einen Zuſchuß von Rm. 600,— und bei Umbau von alten Fahrzeugen auf Holzgasantrieb durch einen Zuſchuß von Rm. 300,— gefördert werden ſoll; außerdem wird die Errichtung von Holztankſtellen durch eine einmalige Lieferung bis zu 100 rm geſundes Knüppelholz oder 75 rm geſundes Scheitholz zur Hälfte der Marktpreiſe begünſtigt, wenn ſich der Inhaber der Tankſtellen verpflichtet, ſtändig mindeſtens 20 Sack zerkleinertes, lufttrocknes Holz in Stücken von 6×7×8cm in Säcken von netto 25 kg Holzgewicht vorrätig zu halten und dieſes Holz an die Führer von Holzgas-Kraftwagen zum Preiſe von 3 Pfg. für 1 kg lufttrockenes Holz abzugeben.

Schon die Stellungnahme der Reichsregierung und der Erlaß des Herrn Reichsforſtmeiſters beweiſen, wie wichtig es für die deutſche Wirtſchaft iſt, ſich von der Einfuhr ausländiſcher flüſſiger Treibſtoffe zur Stärkung des deutſchen Deviſenmarktes frei zu machen. Darüber hinaus haben Prüfungsfahrten, ſo die Winterprüfungsfahrt des DDAC. und die ſoeben abgeſchloſſene Prüfungsfahrt, an der auch Laſtwagen mit Holzgasantrieb teilgenommen haben, und Schaufahrten, wie die in Berlin im Juni 1935, die auf Veranlaſſung des Staatskommiſſars Dr. Lippert unternommen wurde und bei der neben anderen Fahrzeugen, die mit Elektrizität und Speichergas fuhren, über 20 Holz- und Holzkohlegaswagen teilgenommen haben, bewieſen, daß der Holzgas- und Holzkohlengasantrieb wirtſchaftlich iſt und auch durch die private Initiative gefördert werden kann. Tatſächlich laufen in Deutſchland z. Zt. etwa 1400 Omnibuſſe, Laſtkraftwagen, Schlepper und Eiſenbahntriebwagen, die mit Holzgas oder mit Holzkohlengas betrieben werden. Endlich iſt beim Ausſchuß für Technik in der Forſtwirtſchaft, Berlin NW. 7, Hermann Göringſtr. 27, eine Holzgasberatungsſtelle eingerichtet worden, die mit der Prüfung von neuen Holzgaserzeugern betraut iſt und Ratſchläge erteilt für Neubau oder Umbau von Fahrzeugen und ortsfeſten Anlagen auf Holzgasantrieb und für die Errichtung von Holztankſtellen. Schon die Tatſache, daß der Herr Reichsforſtmeiſter Zuſchüſſe gewährt und bei dem ATF., der in der Hauptſache forſtliche Intereſſen zu vertreten hat, dieſe Holzgasberatungsſtelle errichtet iſt, zeigt, wie ſtark die deutſche Forſtwirtſchaft an der Entwicklung des Holzgas- und Holzkohlegasantriebes intereſſiert iſt.



Von noch viel größerer Bedeutung für die Geſamtwirtſchaft aber iſt die Errichtung ortsfeſter Holzgasanlagen, weil hier mit einem viel größeren Verbrauch minderwertiger Abfallhölzer gerechnet werden kann. Große Holzgasanlagen können bis zu [illegible]0% Hobel- und Sägeſpäne verarbeiten, was einem Fahrzeuggaserzeuger nicht möglich iſt.

Nehmen wir z. B. einen Sägewerksbetrieb mit einem durchſchnittlichen Kraftbedarf von 100 PS., ſo würde dieſer Betrieb, [illegible] man für die PS.-Stunde 1 kg Holzverbrauch rechnet, an [illegible] Arbeitsſtunden, alſo täglich, 800 kg Holzabfälle verbrauchen. Davon könnten alſo beinahe 300 kg abſolut unbrauchbare Sägeſpäne und Hobelſpäne ſein. Das bedeutet für Sägewerke eine ſehr große Entlaſtung von dieſen Abfällen und eine wirtſchaftliche Ausnützung, ſomit billigſte und volkswirtſchaftlich zu begrüßende Energieerzeugung.

Gleichzeitig würde durch Errichtung derartiger Eigenkraftanlagen auch eine weitgehende Unterteilung der deutſchen Energieerzeugung erfolgen, die im Hinblick auf die wehrpolitiſche Bedeutung der Energiefrage unter allen Umſtänden zu begrüßen wäre. Jede kleine Eigenkraftanlage, zumal, wenn ſie mit ortsnahen Brennſtoffen betrieben werden kann, bedeutet eine Energiezelle, die auch im ſchlimmſten Falle noch lebensfähig bleibt, während die Verſorgung aus zentralen Netzen unter Umſtänden leicht geſtört werden kann.

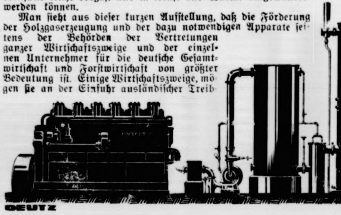
Manche Zweifler haben Bedenken dagegen, daß die deutſche Forſtwirtſchaft im Stande iſt, die Rohſtoffverſorgung der neuen Antriebsmöglichkeiten für ortsfeſte Anlagen und Fahrzeuge ſicher zu ſtellen, denn Deutſchland habe immer etwas Holz einführen müſſen. Dieſe Angabe trifft an ſich zu, obwohl Deutſchland zu 27% ſeiner Geſamtfläche mit Wald bedeckt iſt und damit die Bewaldungsfläche Europas im Verhältnis 2% übertrifft Die jährliche Holzernte beträgt in Deutſchland durchſchnittlich 25—30 Mill. fm Nutzholz und ebenſoviel fm Brennholz, das iſt etwa 1 fm je Kopf der Bevölkerung. Bei dem hochentwickelten Stand unſerer holzverarbeitenden Induſtrie, beſonders bei der Möbelherſtellung, konnte bisher hochwertiges, ausländiſches Holz nicht entbehrt werden Nur dafür war eine Einfuhr in nicht allzu großem Umfange notwendig Aber auch hier iſt es ſchon gelungen, dank der Werbung der deutſchen Forſtwirtſchaft, dem deutſchen Holz im deutſchen Heim und bei deutſchen Möbeln Eingang zu verſchaffen. Wird alſo das deutſche Nutzholz als Bau- und Werkſtoff für Hausbau, Möbelherſtellung, für die Sperrholzinduſtrie, zur Herſtellung von Papier, im Bergbau uſw. reſtlos verbraucht, ſo beſtehen andererſeits für die großen Mengen Brennholz, die jährlich bei der Ernte des Nutzholzes anfallen, ſelbſt in wirtſchaftlich günſtigen Jahren, große Abſatzſchwierigkeiten. Man mußte leider damit rechnen, daß etwa 30—40 % des anfallenden Brennholzes nicht oder auf unwirtſchaftliche Weiſe der deutſchen Wirtſchaft zugeführt werden mußten. Darum ſind Forſtleute und Wiſſenſchaftler, Techniker und Wirtſchaftler bemüht, dieſe Teile des neben Kohle und Eiſen wichtigſten Rohſtoffes Holz auf beſte Weiſe in die Wirtſchaft einzuführen. Man hat darum gelernt, Holz in Kunſtfaſern umzuwandeln, aus Holz Gerbſtoffe und Harze, Zucker-Futtermittel und eiweißhaltige Futterſtoffe zu gewinnen, Kiefernholz zur Papierherſtellung zu gebrauchen, **deutſches Holz als Juteerſatz zu benutzen uſw. Ebenſo wichtig bei dieſen Verwendungsmöglichkeiten für Brennholz iſt eben auch der Holzgasantrieb.**

Man kann annehmen, daß 1 Ltr. Benzin oder 2/3 Ltr. Dieſelöl durch rd. 2—2,5 kg Holz erſetzt wird, was einen Preisunterſchied von 35—39 : 8 : 6—8 Pfennig entſpricht. Wenn man die in Deutſchland vorhandenen 150 000 Laſtkraftwagen [illegible] Holzgasantrieb [illegible] würde, [illegible] bei einer jährlichen Leiſtung von [illegible]0 000 km Fahrſtrecke und einem Holzbedarf von rd. 50 rm Knüppelholz je Wagen im ganzen etwa 7,5 Mill. rm Brennholz verbraucht werden, alſo ¼ des jährlichen Anfalles. Man ſieht ſchon aus dieſer Annahme, daß die deutſche Forſtwirtſchaft jeder Zeit den Holzgasantrieb mit den notwendigen Rohſtoffen verſorgen kann, auch wenn man annimmt, daß in den nächſten Jahren vielleicht 30 bis 40 Prozent der vorhandenen Laſtkraftwagen auf Holzgas oder Holzkohlengas umgeſtellt werden.

Hat ſchon die deutſche Forſtwirtſchaft an dieſer Umſtellung ein berechtigtes Intereſſe, zumal ſie eben allen Anforderungen entſpricht, ſo iſt auch die Entwicklung des Holzgasantriebes für die deutſche Volkswirtſchaft von großer Bedeutung. Einmal werden die Brennſtoffkoſten je Km-Stunde und je Fahrtkilometer gerade des ſchweren Nutzkraftwagen erheblich verbilligt, und das Holzgas gibt ſo die Möglichkeit Laſtwagen, Schlepper und ortsfeſte Anlagen billig mit dem ſelbſterzeugten Rohſtoff Holz zu betreiben und damit unſere wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit zu ſtärken.

Weiter ſchafft der Holzgasbetrieb zuſätzliche Arbeit: Es kann damit gerechnet werden, daß ſchon durch die Herſtellung von zwei Fahrzeug-Holzgasgeneratoren durchſchnittlich ein deutſcher Arbeiter während des größten Teils des Jahres Beſchäftigung findet bei der Herſtellung und dem Einbau des Generators, bei der Werbung, dem Transport und bei der Zerkleinerung des Holzes uſw. Wieviel größer iſt die Arbeitsbeſchaffung bei großen ortsfeſten Anlagen, deren Anſchaffungswert das 10- bis 20fache einer Fahrzeuggasanlage ausmacht. Schließlich aber iſt für die deutſche Volkswirtſchaft die Bedeutung der Holzvergaſung beſonders auffällig und einleuchtend, wenn man bedenkt, daß deutſches Holz ein rein einheimiſches Erzeugnis iſt, das dazu beitragen kann, die deutſche Wirtſchaft vom Bezug ausländiſcher Treibſtoffe abhängig zu machen, die bisher zu 2/3 unter Hergabe wertvoller Deviſen eingeführt wurden. Das Gleiche gilt natürlich ſinngemäß auch für die mit anderen heimiſchen Treibſtoffen betriebenen Eigenkraftanlagen wie z. B. Torf, Schwelkoks, Anthrazit uſw., die ebenfalls leicht vergaſt und in Kraft und Wärme umgewandelt werden können.

Man ſieht aus dieſer kurzen Aufſtellung, daß die Förderung der Holzgaserzeugung und der dazu notwendigen Apparate ſeitens der Behörden der Vertretungen ganzer Wirtſchaftszweige und der einzelnen Unternehmer für die deutſche Geſamtwirtſchaft und Forſtwirtſchaft von größter Bedeutung iſt. Einige Wirtſchaftszweige, mögen ſie an der Einfuhr ausländiſcher Treibſtoffe ein gewiſſes Intereſſe haben oder mögen ſie als Erzeuger anderer feſter Treibſtoffe den Wettbewerb des Holzgasantriebes fürchten, haben ſchwere Bedenken und Einwürfe gegen die Erzeugung von Holzgas und Holzkohlengas erhoben. Vor allem wird geltend gemacht, daß letzten Endes die Auswirkung der Umſtellung auf heimiſche Treibſtoffe ſo gering iſt, daß ſich der Aufwand für die Entwicklung des Holzgaſes oder anderer feſter Treibſtoffe nicht verlohne. Der Holzgasantrieb, deſſen Bedeutung ſich aus Vorſtehendem ergibt, braucht keinen Wettbewerb zu fürchten Er begrüßt ihn im Gegenteil. Mögen ſich deshalb alle Kräfte, die ſich mit der Erzeugung von heimiſchen Treibſtoffen befaſſen, zuſammenfinden, um tatſächlich möglichſt bald und vielſeitig die Forderung unſeres Führers Adolf Hitler zu verwirklichen, daß wir die deutſche Kraftwirtſchaft durch Eigenverſorgung mit Treibſtoffen vom Auslande unabhängig machen können.

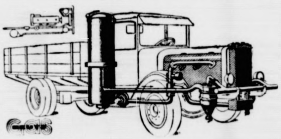


Eine Holzgasanlage iſt einfach.

Einfache zylindriſche Blechgefäße, zum Teil ausgemauert, einfache Rohrleitungen und einige Ventile bilden die ganze Gasanlage. Im einzelnen ſehen wir von rechts nach links: den Gaserzeuger, den Staubabſcheider, den Reiniger, den Gasſauger, den Gasfeinreiniger und den ſtehenden Sechszylinder-Gasmotor.

Was man mit Holzgas alles machen kann.

Unſere links nebenſtehende Abbildung zeigt in ſchematiſcher Darſtellung die vielſeitige Ausnützungsmöglichkeit einer Gasanlage. Im vorliegenden Falle handelt es ſich um eine Holzgasanlage, die mit Abfallholz (eines Sägewerkes oder einer Möbelfabrik uſw.) betrieben wird. Bekanntlich werden für das Geſchäftsjahr 1935 namhafte Reichszuſchüſſe für derartige Anlagen gegeben, ſo daß das Intereſſe für Eigenkraftanlagen mit Holzgas in allen holzverarbeitenden Betrieben z. Z. beſonders groß iſt.



Schema einer Holzgasanlage mit Fliehkraftreinigern und Gaskühler (Humboldt-Deutzmotoren-A.-G.).

Im einzelnen ſtellt die Abbildung folgendes dar:

Die ſich im ganzen Betrieb ſammelnden Holzabfälle, Sägeſpäne, Hobelſpäne uſw. werden in dem Hochbunker (1) zuſammengeführt und dort gemiſcht. Von hier gelangt das Holz durch eine Zuführungseinrichtung in die Vergaſeranlage (2) Das hier erzeugte Gas wird gereinigt und gekühlt und gelangt nun zu dem Gasmotor (3), um hier Kraft zu erzeugen. Der Gasmotor treibt mit Riemenantrieb eine Transmiſſion mit den wichtigſten und größten Holzbearbeitungsmaſchinen Andererſeits kann auch vom Motor die Dynamomaſchine (4) angetrieben werden, die den Strom für die verſchiedenſten Verwendungszwecke liefert z. B. ſehen wir in der Werkſtatt (6) noch einen elektriſch geheizten Leimofen und in der Werkſtatt 7 kleinere Holzbearbeitungsmaſchinen mit elektriſchem Einzelantrieb; ebenſo iſt das Fließband in Werkſtatt 13 mit einem Elektromotor angetrieben. Naturgemäß kann der Strom auch zu Beleuchtungs- und ſonſtigen Antriebs-, Heiz- und Wärmezwecken Verwendung finden.

Das im Vergaſer erzeugte Gas wird aber nicht nur zur Krafterzeugung im Motor benützt, ſondern auch unmittelbar zur Beheizung der verſchiedenſten Oefen verwendet So zeigt z. B. (14) gasbeheizte Luftheizungen, (9) ein gasbeheiztes Schmiedefeuer, (10) einen gasbeheizten Verzinkungskeſſel (11) einen Glüh- oder Härteofen, (12) einen Lacktrockenofen.

Es iſt in dem vorliegenden Fall ein ſogenannter gemiſchter Betrieb dargeſtellt nicht nur ein reiner Holzbearbeitungsbetrieb, der mit einer kleinen Metallbearbeitungswerkſtatt (8) in Verbindung ſteht, ſo daß am Fließband (13) fertige Holzeiſengeräte hergeſtellt werden.

Das Gas kann aber auch noch in einem beſonderen Heizkeſſel, den wir im Bilde hinter dem Motor ſtehen ſehen, zur Dampferzeugung verwendet und der Dampf z. B. in einer Fournierpreſſe Anwendung finden. Weiterhin läßt ſich noch das Kühlwaſſer des Motors in Verbindung mit der Auspuffwärme ausnützen. Wir ſehen, wie aus dem Motor (3) das Warmwaſſer zunächſt durch den Auspufftopf geleitet wird, dann in einem Rohrſchlangenſyſtem unter der Holztrockenkammer (5) hindurchgeführt und ſchließlich im Büro (15) zu Heizungszwecken verwendet wird, um dann in einer Rückförderleitung über einen kleinen Waſſerkühlbehälter wieder der Maſchine zuzufließen.

Wir ſehen in dem Bild fünf Energieſtröme dargeſtellt: Kraft, Strom, Gas, Dampf, Warmwaſſer und können ſo in einer Anlage Kraft, Hochtemperatur und Niedertemperatur anwenden. Es liegt auf der Hand, daß derartige Verbund-Kraft- und Wärmebetriebe außerordentlich wirtſchaftlich arbeiten müſſen, ſelbſt wenn ſie nicht — wie in dem vorliegenden Fall — mit den unbrauchbaren und unverwertbaren Holzabfällen betrieben werden.

In ähnlicher Form findet man heute Kraft- und Wärmeanlagen kleiner bis großer Leiſtungen in vielen Gewerbe- und Induſtriebetrieben, nur werden dann meiſt die Generatoren mit Anthrazit, Zechenkoks, Schwelkoks, Braunkohle, Torf und ähnlichen billigen feſten Brennſtoffen betrieben. Vielleicht regt unſere Abbildung den einen oder anderen Betrieb an, ſich mit dieſem Problem der verbundenen Kraft- und Wärmewirtſchaft mit Gasmotoren in Eigenkraftanlagen näher zu beſchäftigen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 246 Montag, den 21. Oktober 1935 57. Jahrg.

Letzte Friſt zur Verſtändigung

Letzte Friſt zur Verſtändigung.

Laval zur Unterſtützung Englands bereit. Gleichzeitig aber Vermittlung zwiſchen London und Rom.

Nachdem in Genf der Beginn der Wirtſchaftsſanktionen gegen Italien vorerſt bis zum 28. Oktober verſchoben worden iſt, bleibt eine kurze Spanne, um die letzten Vermittlungsverſuche zwiſchen London und Rom zu machen. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval wird dieſe Friſt ausnutzen, um Frankreich vor der Notwendigkeit, an der Seite Englands gegen Italien vorzugehen, zu bewahren. Zwar hat auf ſehr ſtarken engliſchen Druck hin Laval in einer Note die franzöſiſche Unterſtützung Englands im Mittelmeer für den Fall einer Zuſpitzung des Konflikts zwiſchen England und Italien zugeſagt, aber er wird nichts unterlaſſen, um den Eintritt dieſes Falles möglichſt zu verhindern.

Die Vertagung des Wirtſchaftsausſchuſſes der Sanktionskonferenz bis zum 28. Oktober bedeutet, daß ſich die Sanktionskonferenz und der ſogenannte Große Ausſchuß früheſtens am 29. Oktober über Termin und Umfang der Wirtſchaftsſanktionen gegen Italien ſchlüſſig werden können.

Das früheſte Datum für das ſchlagartige Einſetzen des Boykotts gegen Italien wäre der 31. Oktober.

Bis dahin könnten und müßten die Erklärungen aller Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes über die Durchführung des Waffenausfuhrverbots nach Italien und die finanziellen Sanktionen vorliegen.

So wie Frankreich haben auch die mittleren und kleineren Staaten das größte Intereſſe daran, daß die wirtſchaftlichen Sanktionen nicht in Kraft treten, da ſie in vielen der beteiligten Länder eine Wirtſchaftskataſtrophe und ſicherlich auch innerpolitiſche Auseinanderſetzungen zur Folge haben würden. Denn es genügt ja nicht, daß die Vertreter der Staaten in Genf ihre Zuſage erteilen, ſondern die meiſten brauchen noch die Genehmigung ihrer Parlamente. Hier könnten namentlich in der Schweiz, den ſüdamerikaniſchen Staaten und den Staaten der Balkanentente ſchwere innerpolitiſche Kriſen durch die Sanktionsfrage ausgelöſt werden.

Wenn auch Frankreich die Unterſtützung Englands im Mittelmeer zugeſagt hat, ſo hat ſich doch

der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval ſehr gewunden um eine ganz eindeutige Antwort herumgedrückt.

Er hat für ſich eine neue Auslegung des vielumkämpften Artikels 16 der Völkerbundsſatzungen in Anſpruch genommen, indem er unterſcheidet zwiſchen Sanktionen, die der durchführende Staat im Rahmen der vom Völkerbund ausgeſprochenen Empfehlungen hält, und ſolchen Sanktionen, die ein eigenes Unternehmen darſtellen. Im letzten Falle beſteht nach Lavals Auslegung nicht die ſofortige Pflicht zur militäriſchen Unterſtützung dieſes Staates. Dann würde erſt eine Unterſuchung einzuleiten ſein, ob ein nicht herausgeforderter Angriff vorliegt, und es würden zunächſt nicht militäriſche, ſondern weitere wirtſchaftliche Sanktionen in Anwendung kommen müſſen.

Lavals Vermittlungsverſuche haben zwei Ziele:

Einmal will er England veranlaſſen, einen Teil der Flottenſtreitkräfte im Mittelmeer zurückzuziehen. Damit vertritt er Italiens Forderung. Auf der anderen Seite muß er verſuchen, Muſſolini davon zu überzeugen, daß die Zurückziehung der italieniſchen Verſtärkungen in Libyen, die England als Bedrohung Ägyptens anſieht, unbedingt notwendig iſt. Gelingt dieſer Verſuch Lavals, dann wäre ein großer Schritt zur Entſpannung im Mittelmeer getan.

Muſſolinis Wunſch zur Verſtändigung.

Laval in der Zwickmühle.

Über den Verlauf der entſcheidenden Beratungen in Paris, die der zuſagenden Antwort Lavals an England vorausgingen, verlautet aus wohlunterrichteter Pariſer Quelle, daß Laval und Marſchall Pétain, der militäriſche Berater des franzöſiſchen Kabinetts, ſich zunächſt über die Feſtlegung aller Möglichkeiten klar geworden ſind, in denen militäriſche Schutzmaßnahmen Frankreichs künftig eine Unterſtützung durch England in Gang bringen könnten. Dem italieniſchen Botſchafter Cerutti hat Laval dann auseinandergeſetzt, daß er dem britiſchen Auswärtigen Amt über die Anwendung des Artikels 16 nur eine im Grundſatz günſtige Antwort erteilen könne, daß er aber andererſeits von England einen Aufſchub von 14 Tagen vor Anwendung der wirtſchaftlichen und finanziellen Sanktionen erlangt habe. Im Verlauf des Tages iſt dann ein plötzlicher Wechſel des von Laval vorgeſehenen Programms eingetreten. Der franzöſiſche Außenminiſter wollte urſprünglich ſeine Antwort an London erſt abſenden, wenn er Kenntnis von der italieniſchen Mindeſtforderung erhalten hätte.

Unterdeſſen aber war der italieniſche Botſchafter in London, Grandi, bereits im Londoner Außenamt erſchienen und hatte den Wunſch des Duce nach Wiederaufnahme der unmittelbaren italieniſch-engliſchen Ausſprache Ausdruck gegeben. Die daraus hervorgehende Entſpannung führte dann zu dem Auftrag an den engliſchen Botſchafter in Rom, Drummond, ſofort eine Audienz bei Muſſolini zu erbitten. Laval beeilte ſich daraufhin, ſofort die franzöſiſche Note an London abzuſenden. Sehr bedeutungsvoll iſt es dabei, daß Staatsminiſter Herriot vom Text der Note in Kenntnis geſetzt wurde und ſie gebilligt hat, ſo daß Laval nach dieſer Richtung keine Schwierigkeiten im Miniſterrat zu befürchten hat.

Englands Bedingungen.

Die engliſche amtliche Mitteilung über den Beſuch des engliſchen Botſchafters in Rom bei Muſſolini lautet:

Der britiſche Botſchafter ſuchte am 18. Oktober den Chef der italieniſchen Regierung auf und verſicherte ihm erneut, daß die britiſche Regierung keineswegs beabſichtige, bezüglich des gegenwärtigen Konflikts zwiſchen Italien und Abeſſinien irgendeine Aktion zu ergreifen, die über das hinausgeht, was ihre kollektiven Verpflichtungen als loyales Mitglied des Völkerbundes erfordern oder im Völkerbund vereinbart, beziehungsweiſe von ihm gemäß der Satzungen empfohlen wird. Der Botſchafter legte auch dar, daß die Haltung der britiſchen Regierung in dieſer Frage keineswegs von Motiven der Selbſtſucht diktiert wurde. Alle Behauptungen dieſer Art entbehren vollkommen der Grundlage und können nur von entweder ſchlecht unterrichteten oder ſolchen Perſonen verbreitet werden, die Zwietracht ſäen wollen.

Dieſelbe Mitteilung wurde von der italieniſchen Regierung veröffentlicht. Der diplomatiſche Mitarbeiter des Reuterbüros behandelt dieſe Mitteilung zugleich mit der Antwort Lavals auf die engliſche Anfrage. Das franzöſiſche Ja habe große Befriedigung hervorgerufen. Die Beſprechung des engliſchen Botſchafters in Rom, Drummond, am Freitag ſei zufriedenſtellend verlaufen.

Drummond ſcheine es gelungen zu ſein, Mißverſtändniſſe über die britiſche Politik aufzuklären, die nicht nur bei der italieniſchen Preſſe, ſondern auch bei Muſſolini ſelbſt beſtanden hätten.

Die Verlautbarung über dieſe Unterhaltung enthalte lediglich die Unterſtreichung der Tatſache, daß Mißverſtändniſſe zwiſchen Großbritannien und Italien aufgeklärt worden ſind. Sie enthalte jedoch nichts über die Möglichkeit einer Verminderung der britiſchen Flottenſtreitkräfte im Mittelmeer noch etwas über die Möglichkeit einer Verminderung der Streitkräfte, die Italien in Libyen zuſammengezogen habe. Trotz dieſer Tatſache beſtehe jedoch die Wahrſcheinlichkeit, daß Großbritannien die Entſpannung in den Beziehungen zu Italien benutzen werde, um ſeine Flottenzuſammenziehung im Mittelmeer zu vermindern. Die wahrſcheinliche Form hierfür ſei, daß zwei Schlachtſchiffe aus Gibraltar zurückgezogen würden. Bevor die britiſchen Flottenſtreitkräfte im Mittelmeer auf die Normalſtärke zurückgeführt werden könnten, ſeien zwei Dinge notwendig:

1. die italieniſchen Streitkräfte in Libyen müßten vermindert werden, und 2. müßte das eintreten, was man in offiziellen Kreiſen „eine beträchtliche Beſſerung der allgemeinen Lage“ nenne.

Hierunter ſei das Aufhören der Angriffe auf Großbritannien in der italieniſchen Preſſe zu verſtehen. Es gebe Anzeichen dafür, daß dieſe beiden Bedingungen erfüllt würden, aber ein Übereinkommen auf dieſer Linie ſei zwiſchen Rom und London noch nicht erzielt worden.

Nicht Italien—England, ſondern Italien—Völkerbund.

Friedensrede des engliſchen Miniſterpräſidenten.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin hielt in Worceſter eine ſehr völkerbundsfreundliche Rede, in der er erklärte, daß, wenn Genf im Abeſſinienkonflikt verſage, in der Welt alles getan werden müßte, um die fehlerhafte Maſchinerie zu verbeſſern. An dieſem Werk müßten auch die außerhalb des Völkerbundes ſtehenden Staaten mithelfen.

Die größte Frage, vor der England heute ſtehe, heiße: Frieden oder Krieg? Das Ziel des Völkerbundes ſei ſeit ſeiner Gründung geblieben: den Krieg zu verhindern, ſobald als möglich ihn zu beenden und den Frieden wiederherzuſtellen. Man habe ſpäter den Völkerbundspakt durch den Kelloggpakt ergänzt. Aber, ſo fuhr Baldwin fort, ſowohl dieſes Inſtrument als auch der Völkerbund haben verſagt, und

es iſt unſere Pflicht geworden, den Krieg zu begrenzen, zu beenden und den Frieden wiederherzuſtellen.

Baldwin erklärte u. a. weiter: Ich habe keinen Zweifel darüber, daß der verfolgte Kurs der richtige war. Er beſtand darin, ſoweit als möglich die Völkerbundsſatzung zu erfüllen. Dieſer Streit iſt kein britiſch-italieniſcher Streit. Es iſt ein Streit zwiſchen Italien und dem Völkerbund. Großbritannien wird nichts iſoliert unternehmen. Krieg iſt das letzte, was die britiſche Regierung beabſichtigt. Es hat zuviel Kriegsgerede gegeben. Wir ſind jederzeit bereit, eine ſich bietende Gelegenheit zur Herbeiführung einer Verſöhnung zu ergreifen.

Falls der erſte Verſuch, der Welt den Frieden zu ſichern, fehlſchlägt, laßt uns ſehen, ob nicht unſer Werkzeug oder unſere Arbeit fehlerhaft war; laßt uns von neuem verſuchen und noch einmal zuſehen, ob wir nicht die bewegen können, die ſich noch außerhalb des Völkerbundes befinden, ihm beizutreten.

Baldwin führte dann weiter aus, außerhalb Englands behaupte man, eines der Hauptziele der engliſchen Haltung ſei, daß England den Faſchismus in Italien bekämpfen und umſtürzen wolle. „Das iſt eine gefährliche Lüge“, ſo führte er aus, „welche Regierung Italien hat, geht nur Italien etwas an.“ Die Zeiten ſeien vorbei, in denen England zu den Waffen griff, um eine Regierungsform zu ſtürzen.

Vorbehalte gegen den Boykott.

Der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz hat den engliſchen Vorſchlag, der den Boykott gegen alle italieniſchen Waren für alle Mitgliedſtaaten des Völkerbundes ausſpricht, unter dem Vorbehalt angenommen, daß die Maßnahmen erſt ſpäter, und zwar vorausſichtlich am 31. Oktober, auf Grund von neuen Beſchlüſſen des Großen Ausſchuſſes am 29. Oktober in Kraft treten werden. Der Präſident des Großen Ausſchuſſes, der gleichzeitig Präſident der Sanktionskonferenz iſt, hat eine ſogenannte Einſtimmigkeit feſtgeſtellt.

Bundesrat Motta hat für die Schweiz noch einmal alle Vorbehalte gegenüber der Empfehlung des Warenboykotts gemacht und ausdrücklich erklärt, daß die Schweiz dem allgemeinen Warenboykott ſich nicht werde anſchließen können, ſie werde ihre Handelsbeziehung zu Italien ſo regeln, daß ein Deviſenüberſchuß zugunſten Italiens nicht verbleibe. — Auch der Vertreter Polens hat weiter einen Vorbehalt gegen das Verbot der Durchführung laufender Verträge gemacht und iſt dabei von mehreren Staaten unterſtützt worden.

Die Kleine Entente und Sowjetrußland haben erklärt, daß, wenn man Polen etwa die Durchführung der laufenden Verträge trotz des Boykotts gegen italieniſche Waren geſtatten würde, ſie auch ihrerſeits das gleiche Recht in Anſpruch nehmen müßten.

Die Sanktionsvorſchläge angenommen.

Am Sonnabendabend hat dann die Sanktionskonferenz mit der Annahme der drei Vorſchläge über die wirtſchaftlichen Sanktionen ihren erſten Arbeitsabſchnitt beendet. Bis zum 31. Oktober ſoll der Arbeitsausſchuß, in dem 18 Staaten vertreten ſind, die Durchführung der den Regierungen bereits unterbreiteten Vorſchläge verfolgen.

Die Vorſchläge, die früheſtens Ende dieſes Monats in Kraft geſetzt werden ſollen, beziehen ſich, entſprechend den Beſchlüſſen des Großen Sanktionsausſchuſſes, auf den Boykott italieniſcher Erzeugniſſe, auf die Sperrung der Zufuhr kriegswichtiger Rohſtoffe nach Italien und auf den Ausgleich der den Sanktionsteilnehmern entſtehenden wirtſchaftlichen Schäden.

Gegen den Boykott wurden grundſätzliche Vorbehalte von den Vertretern Öſterreichs und Ungarns gemacht. Der Vertreter Albaniens erklärte bei allen Punkten, daß ſeine Regierung nicht in der Lage ſei, ſich den Beſchlüſſen der Konferenz anzuſchließen.

Ein rumäniſcher Vorſchlag für beſondere Maßnahmen gegen Nichtmitglieder des Völkerbundes, die an den Sanktionen nicht teilnehmen, wurde ohne Ausſprache fallengelaſſen. Dagegen teilte die Konferenz ihre Zuſtimmung zu einem Schreiben mit, daß der Präſident an Nichtmitglieder des Völkerbundes richten ſoll. Darin werden dieſen Mächten die bisherigen Empfehlungen der Konferenz mitgeteilt. Außerdem wird zum Ausdruck gebracht, daß die Konferenz Mitteilungen der Nichtmitglieder über die Maßnahmen begrüßen würde, die die betreffenden Regierungen unter den gegenwärtigen Umſtänden in Ausſicht nehmen ſollten.

Aufmarſch an der Nordfront.

Starke abeſſiniſche Kräfte zuſammengezogen. — Die italieniſchen Nachſchubſtraßen fertig.

Auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz iſt das Gewicht wieder auf die Nordfront verlegt worden. Im Bezirk Makale haben die Abeſſinier große Truppenmaſſen zuſammengezogen, die unter dem Befehl des Ras Seyoum ſtehen. Die Stärke des abeſſiniſchen Heeres im Norden wird mit etwa 350 000 angegeben. Auch die Italiener ſind mit ihrem neuen Aufmarſch im Norden ziemlich fertig.

Nach der Eroberung von Adua und Akſum haben die Italiener zunächſt Nachſchubſtraßen gebaut, um das Kriegsmaterial in das ſchwierige Gelände ſchaffen zu können. Dieſer Straßenbau iſt nunmehr beendet. Auf den neuen Straßen rollen Munitionskolonnen ſowie Nahrungsmittel- und Trinkwaſſertransporte an die Front.

Die drei eroberten Städte Adua, Akſum und Adrigat haben die Italiener ſogar mit elektriſchem Licht verſehen.

Weiter haben ſie große Scheinwerfer in Stellung gebracht, mit denen ſie die feindlichen Höhen abſuchen.

Die Italiener haben die Gefechtstätigkeit mit ſtarker Fliegererkundung aufgenommen. Gleichzeitig ſind Bombenflugzeuge über den abeſſiniſchen

Linien erſchienen, um die abeſſiniſchen Truppen und die Bevölkerung zu beunruhigen.

Der italieniſche Vormarſch im Süden in der Provinz Ogaden iſt durch eine neue Regenperiode ſtark behindert. Die Abeſſinier haben, wie man glaubt, deshalb vom Süden beträchtliche Streitkräfte nach Norden geworfen.

Im Oſten haben die Abeſſinier in der Provinz Danakil die italieniſchen Truppen, die gegen die Bahn Addis Abeba—Dſchibuti vorſtießen, zurückgedrängt. An dieſer Front ſollen die Abeſſinier ihre wenigen Flugzeuge in den Kampf eingeſetzt haben.

Verſtärkung der britiſchen Streitkräfte an der ägyptiſchen Weſtgrenze.

Nach einigen Ruhetagen ſind die britiſchen Streitkräfte an der ägyptiſchen Grenze gegen Libyen erneut verſtärkt worden. Das iſt die Antwort auf die Zuſammenziehung italieniſcher Truppen an der Grenze Ägyptens. Die Engländer haben 50 Tanks und Panzerwagen und andere Truppenteile nach Weſten in Marſch geſetzt. Sie planen, in Mirſa-Matur einen ſtarken Flottenſtützpunkt auszubauen, an dem große engliſche Luftſtreitkräfte zuſammengezogen werden ſollen, die die italieniſchen Luftkräfte in Tripolis in Schach halten ſollen.

1,2 Millionen Italiener unter den Waffen

Wie von amtlicher italieniſcher Seite verlautet, iſt die Einreihung der Wehrpflichtigen der Jahresklaſſen 1911, 1912, 1913 und 1914 mit verkürzter Dienſtpflicht in voller Ordnung abgeſchloſſen worden. Es wurde dadurch möglich, die Diviſionen auf Kriegsſtärke zu bringen. Eine baldige Entlaſſung der Jahresklaſſen 1911, 1913 und 1914 komme nicht in Frage, hingegen ſei aber die Einberufung der Jahresklaſſe 1915 bereits im Gange.

An dieſe amtliche Meldung ſchließt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ einen Kommentar, in dem es betont, daß hiermit

insgeſamt 1 200 000 Mann unter den Waffen

ſeien, von denen ſich etwa eine Million in Italien ſelbſt befindet. Alles in allem habe Italien bis heute in Afrika nur fünf Diviſionen des regulären Landheeres und andere Diviſionen der freiwilligen Schwarzhemden in Oſtafrika ſtehen.

Italien ohne ausländiſche Zeitungen.

Durch Verfügung der Faſchiſtiſchen Partei ſind die italieniſchen Zeitungsvertriebsorganiſationen und Straßenhändler von ihrem Fachverband aufgefordert worden, alle ausländiſchen Zeitungsabonnements abzubeſtellen und dieſe Blätter nicht mehr zu vertreiben. Von dieſem Verbot werden vor allem die franzöſiſchen Zeitungen betroffen, die in der letzter Zeit eine gewaltige Abſatzſteigerung erfahren hatten.

Memel-Denkſchrift an die Unterzeichnermächte.

Die Möglichkeiten zur grundſätzlichen Vereinigung der Memelfrage.

Der Vertreter der Memelländer, Schulrat Meyer, hat den Unterzeichnermächten des Memelabkommens eine Denkſchrift überreicht, in der die durch die Wahl zum memelländiſchen Landtag geſchaffene Lage behandelt wird und die Möglichkeiten für eine grundſätzliche Vereinigung der Memelfrage aufgezeigt werden.

In der Denkſchrift wird an Hand von Tatſachenmaterial darauf hingewieſen, daß die Umſtände, unter denen die Wahl vor ſich gehen mußte, nicht mit den litauiſchen Zuſicherungen in Einklang zu bringen ſind.

Wären die Wahlen aber ſatzungsgemäß vor ſich gegangen, ſo hätten die litauiſchen Parteien es höchſtens auf zwei bis drei Sitze bringen können.

Der Ausgang der Wahl habe der ganzen Welt die Augen über die Zuſtände im Memelgebiet geöffnet und auch den Unterzeichnermächten ein charakteriſtiſches Bild über die Behandlung der Memelländer durch die litauiſchen Behörden geliefert. Jetzt werde es darauf ankommen,

aus der durch die Wahl geſchaffenen Lage die Folgerungen zu ziehen.

In der Denkſchrift wird dann die Frage aufgeworfen, ob die Litauer ihre vor der Wahl gegebenen Zuſicherungen hinſichtlich der Durchführung des Memelſtatuts halten werden. Zunächſt iſt es nach der Denkſchrift nötig, daß die beiden Grundpfeiler der Autonomie, der Landtag und das Direktorium, in ihre Funktionen wieder eingeſetzt werden und daß ſie ihre verfaſſungsmäßige Tätigkeit ohne Behinderung durch die litauiſchen Behörden durchführen können.

Die zwiſchen dem Memelgebiet und Litauen beſtehende Spannung, ſo wird weiter erklärt, könne nur behoben werden, wenn die litauiſche Regierung ſich dazu entſchließen könnte, alle ſtatutwidrigen Verwaltungs- und Geſetzesmaßnahmen aufzuheben und für die unſchuldig verurteilten Memelländer eine Amneſtie auszuſprechen.

Nach den bisherigen Erfahrungen könne es aber nach der in der Denkſchrift vertretenen Auffaſſung nur zu einer Entſpannung zwiſchen Litauen und dem Memelgebiet kommen, wenn ſich die Unterzeichnermächte des Memelabkommens aktiv und dauernd einſchalten.

Die Verſchwörung gegen Atatürk.

Weitere Einzelheiten über den geplanten Anſchlag gegen den türkiſchen Staatspräſidenten.

Über den aufgedeckten Anſchlagsplan gegen den türkiſchen Staatspräſidenten werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Die Nationalverſammlung in Ankara hat einſtimmig die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Urſavas von Urfa beſchloſſen, der beſchuldigt wird, den Grenzübertritt der Verſchwörer von Syrien nach der Türkei erleichtert und die Verſchwörer auf einem ihm gehörigen Gut beherbergt zu haben. Der Abgeordnete, der ſich ſelbſt dem Unterſuchungsrichter ſtellte und in Haft genommen wurde, beteuert ſeine Unſchuld und behauptet, das Opfer einer Verleumdung zu ſein.

Aus der bisherigen Unterſuchung wird noch bekannt, daß die Zahl der Verſchwörer, die über die Grenze gekommen ſind, fünf beträgt. Sie waren mit Handbomben, Selbſtladepiſtolen und 300 Schuß Munition bewaffnet. Die Aufdeckung der Angelegenheit, die ſchon vor einem Monat gelungen iſt, war im Intereſſe der weiteren Feſtſtellungen ſorgfältig geheimgehalten worden. Es beſtätigt ſich, daß die Verſchwörung außerhalb der Türkei, vermutlich in Syrien, ausgeheckt wurde. Es handelt ſich um eine tſcherkeſſiſche Emigrantengruppe, die von den Brüdern Etem geführt wird. Die Brüder Etem haben ſchon während des Unabhängigkeitskrieges mit feindlicher Hilfe bewaffnete Banden gebildet, um das Werk Atatürks zu ſtören. Sie flüchteten dann aus der Türkei und wurden für ewige Zeiten des Landes verwieſen.

„Deutſche Weinſtraße“ eröffnet.

In Bad Dürkheim wurde in einem Feſtakt anläßlich der Deutſchen Weinwoche die Eröffnung der „Deutſchen Weinſtraße“ verkündet. Dieſe Straße führt durch das Pfälzer Rebland entlang der Haardt und berührt alle bekannten Weinorte. Sie führt durch das größte deutſche Weinbaugebiet, in dem 35 000 ſelbſtändige Winzer auf 16 000 Hektar Wein bauen. Die Straße ſoll nicht nur den Wanderer mit den Weinen der Pfalz, ſondern auch mit den landſchaftlichen Schönheiten bekannt machen. Die Landesplanung wird dafür ſorgen, daß die Bebauung der Straße in der Weiſe erfolgt, daß der Charakter als deutſche Weinſtraße beſonders erhalten bleibt.

Gauleiter Bürckel betonte in ſeiner Anſprache, daß dieſer deutſche Boden mit dem Blut der Germanen und Kelten getränkt ſei; viele fremde Völker haben ihn zerſtampft. Zwar erſchütterte die Geſchichte oft die Gemeinſchaft, aber eines wurde nie erreicht: dieſes Volk zu einem anderen zu machen als zu einem deutſchen.

Anſchließend erlebten die Teilnehmer eine der traditionellen Dürkheimer Weinproben.

Landsmannſchaft und Sängerſchaft haben ſich aufgelöſt.

Überführung in den NS.-Deutſchen Studentenbund.

Um ihre Zukunft zu beraten, hatte die deutſche Landsmannſchaft eine Sondertagung nach Koburg einberufen. Nach Entgegennahme der Referate und anſchließender Beratung wurde beſchloſſen, im Intereſſe des Ganzen die deutſche Landsmannſchaft aufzulöſen und ſie in den NS.-Deutſchen Studentenbund einzugliedern.

Der vom Verbandsführer der Deutſchen Sängerſchaft, Pfarrer Pg. Loheyde, Breslau, einberufene Bundesführertag hat am 20. Oktober 1935 in Leipzig die Auflöſung der Deutſchen Sängerſchaft (Verband der waffenführenden und farbentragenden Sängerſchaften an Deutſchen Hochſchulen) und die gleichzeitige Überführung ihrer aktiven Mitglieder in den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund beſchloſſen.

*

Auch der Weinheimer Seniorenkonvent hat auf einer Sondertagung den Beſchluß der Selbſtauflöſung gefaßt. Der WSC. hatte 70 Korporationen an deutſchen Techniſchen Hochſchulen und Bergakademien.

Deutſchland ſchlug Bulgarien 4:2.

Der Fußball-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Bulgarien, der in Leipzig ausgetragen wurde, brachte einen neuen deutſchen Sieg. Die Bulgaren wurden vor rund 40 000 Zuſchauern mit 4:2 (2:0) Toren beſiegt. Die deutſche Mannſchaft erwies ſich als techniſch und taktiſch reifer, hatte allerdings gegen den Kampfgeiſt ihrer Gegner, die vor fünf Monaten eine deutſche Nachwuchself in Sofia mit 2:0 beſiegt hatten, einen ziemlich ſchweren Stand, ſo daß ein erfreulich kampfreiches und bewegtes Spiel zuſtande kam.

Das Spiel, das bei kaltem, regendrohenden Wetter durchgeführt wurde, zeigte ſchnell, daß die Bulgaren über eine ſtarke, ſchlagkräftige Abwehr verfügten. Der Kampf verlief zunächſt recht ausgeglichen. Der Bann wurde erſt nach Ablauf von zwei Dritteln der erſten Spielzeit gebrochen, als Simmetsreiter das erſte Tor für Deutſchland herausholte. Dieſes Tor war der Erfolg einer feinen Kombination zwiſchen Lehner, dem neuen deutſchen Mittelſtürmer Pörtgen, Szepan und dem Torſchützen. Gleich darauf fiel auch noch das zweite deutſche Tor, das ebenfalls das Reſultat eines ausgezeichneten Zuſammenſpiels der deutſchen Stürmer war. Diesmal war Lehner der glückliche Schütze. Jetzt war die deutſche Überlegenheit bis zur Pauſe ſehr drückend. Nur einmal konnten die Bulgaren durchbrechen, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen.

Nach dem Seitenwechſel hatten die Bulgaren den Wind mit ſich und drückten nun ſehr auf das Tempo. Schon nach ſieben Minuten konnte Stoitſchkoff ſeinem Landsmann Patchedieff das Leder gut vorlegen. Buchloh war machtlos gegen den Nahſchuß. Zehn Minuten hatten die Bulgaren ſogar den Ausgleich geſchafft. Pecheff beförderte den Ball an Bochloh vorbei ins Tor. Nun drehte Deutſchland aber wieder auf. Simmetsreiter ſchoß ein techniſch feines Tor, indem er eine Weitvorlage von Lehner aus der Luft annahm und an dem verblüfften bulgariſchen Tormann vorbei ins Netz ſetzte. Drei Minuten ſpätr konnte Pörtgen dann den Schlußſtand 4:2 herſtellen, der in dieſer Höhe für Deutſchlands Elf verdient war.

Nordmark zweimal geſchlagen.

In Schwerin wurde das noch ausſtehende Spiel um den Fußball-Bundespokal zwiſchen den Gauen Nordmark und Oſtpreußen ausgetragen. Die Oſtpreußen ließen ſich durch die Favoritenſtellung der Nordmärker nicht einſchüchtern und führten einen ſchnellen Kampf, den die mit Erſatz antretenden Nordmärker bis zur Pauſe noch einigermaßen offen geſtalten konnten. 1:1 hieß hier der Stand, doch dann drehten die Oſtpreußen auf und wurden immer überlegener, ſo daß ſie ſchließlich mit 4:1 als Sieger den Platz verließen.

Mit einer zweiten Mannſchaft ſpielte Nordmark in Hamburg gegen Niederſachſen. In dem wenig ſchönen Spiel konnten die Niederſachſen, die erſt am letzten Sonntag gegen Weſtfalen gewonnen hatten, mit 3:1 (2:0) ſiegreich bleiben. Nordmark hat damit eine doppelte Niederlage erlitten.

Börſe und Handel.

Berliner **Wertpapierbörſe**. Die Grundſtimmung der geſamten Aktienbörſe war im Zuſammenhang mit der feſteren Tendenz der Warenmärkte allgemein feſter. Am Rentenmarkt ſtieg die Umſchuldungsanleihe zeitweiſe bis auf 87,50, ſpäter wurde ſie mit 87,40 gehandelt. Am Geldmarkt war Blankotagesgeld mit 3 bis 3,25 v. H. reichlich zu haben, verſchiedentlich auch darunter.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,677—0,681; Belgien 41,82—41,90; Dänemark 54,50—54,60; Danzig 46,83—46,93; England 12,205—12,235; Frankreich 16,38 bis 16,42; Holland 168,68—169,02; Italien 20,24—20,28; Norwegen 61,28—61,40; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,83—46,93; Schweden 62,92—63,04; Schweiz 80,92—81,08; Spanien 33,99 bis 34,05; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Vereinigte Staaten von Amerika 2,487—2,491.

Henderſon geſtorben

London, 21.10. Der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Arthur Henderſon, iſt am Sonntag i Alter von 72 Jahren geſtorben.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Oktober

Der Spruch des Tages:

Die Geſchichte ſoll die Lehrerin der Menſchheit ſein, und wenn ſie es nicht wird, ſo tragen die Jugendlehrer der Geſchichte einen großen Teil der Schuld.

Herbart.

Jubiläen und Gedenktage:

22. Oktober.

1811 Der Komponiſt Franz von Liſzt geb.
1858 Kaiſerin Auguſte Viktoria geb.

Kartoffelfeuer glimmen . . .

Letzte Ernte draußen auf den Feldern. Die Früchte des Sommers ſind eingebracht, und die Pflugſchar bricht ſchon wieder die Erde für neue Saat. Leiterwagen ſtehen draußen auf den Äckern. Zerwühlt iſt die braune, feuchte Erde: Kartoffelernte.

Zu Bergen häuft ſich das welke Kartoffelkraut. Wie ein Dankopfer — vielleicht liegt hier ſogar die Wurzel des alten Brauches — lodert die Flamme zum Himmel. Bläulicher Qualm liegt über den Feldern, den der Wind verweht. Die Kinder ſitzen um die Glut herum, und die Plappermäulchen ſind plötzlich ſtumm geworden. Was mag wohl in ſolch einer Kinderſeele alles vorgehen? Was wiſſen wir Erwachſenen trotz aller Pſychologie und Pädagogik davon? Die Jungen haben „ihren“ Hauſen. Im Kreis hocken ſie um das ſchwelende Feuer und denken ſicher an Old Shatterhand. Wir haben uns wohl auch früher aus Kaſtanien und Strohhalmen „Friedenspfeifen“ geſchnitzt, und trockenes Laub war ein kratzender, ätzender „Knaſter“, der uns doch ſchöner erſchien als die edelſten Erzeugniſſe mazedoniſcher Herkunft. Mit dem verwehenden Rauch ging mancher Jungentraum mit. Wieviel ſind wohl in Erfüllung gegangen?

Die Dämmerung iſt über das ſtille Land geſunken, und der Abendnebel deckt die Felder mit ſeinem milchigen Bahrtuch. Die Leiterwagen holpern heimärts mit ihrer Säckelaſt. Von fern glimmen die Kartoffelfeuer wie Sterne im dämmernden Dunkel. Drüben ſchweigt der Wald. Nur der Schrei der Krähen zerreißt die Stille. Die Scheinwerfer eines Autos auf der Dorfſtraße fingern durch die ſinkende Nacht. Irgendwo ſchlägt ein Hofhund an Ganz in der Ferne donnert der Abendſchnellzug vorüber. Die Sterne ziehen am Himmel auf. Morgen wird man wieder auf den Feldern gebückt mit der Hacke arbeiten und an der qualmenden Glut der Kartoffelfeuer liegen . . .

❧ **Perſonalie.** Der Kataſtertechniker Johs. Siever wurde bis auf weiteres an das Kataſteramt Elmsho verſetzt.

❧ **Der frühere Verwalter** des Dreyerſchen Beſitz in der Glückſtädterſtraße, Kroll, pachtete nunmehr, nac dem der Dreyerſche Hof in den Beſitz des Bauer Müller, bisher in Hannover, übergegangen iſt, das a Dahlkamp befindliche Grundſtück von Schäfers Erbe

❧ **Weitere Ausdehnung der Viehſeuche in Bad Bra ſtedt.** Der Seuchenfall auf Biſſenmoor iſt leider in un rer Stadt nicht der einzige geblieben. Nunmehr iſt au unter dem Viehbeſtand zweier Beſitzer in Butendo und in einem Fall in der Mühlenſtraße die Maul- un Klauenſeuche ausgebrochen.

❧ **Bei Holzarbeiten** machte ein bei einem hieſig Bauern beſchäftigter landwirtſchaftlicher Arbeiter eine Fehlſchlag und mußte mit einer ſchweren Verletzu an der linken Hand ins Krankenhaus gebracht werde

❧ **Autounfall.** Zur Zeit wird auf der Brücke i der Altonaerſtraße immer noch der Schaden behobe den ein Fahrzeug verurſachte, das kürzlich das Eiſe geländer in die Aue ſtieß. Aber ſchon iſt wieder e neuer Unfall zu verzeichnen. In den ſpäten Nachtſtund kam etwa 40 Meter vor der Brücke in der gefährlich Kurve ein Perſonenwagen ins Schleudern, fuhr geg einen Steinpfeiler und legte dieſen mit dem Eiſeng länder um. Die Inſaſſen erlitten nur unweſentlic Verletzungen, während der Sachſchaden recht erheblich i

Schützenverein Roland

Die diesjährige Schießperiode fand mit dem geſtri gen Herbſtſchießen ihren Abſchluß. Die Beteiligu hatte unter der ungünſtigen Witterung zu leiden. W bringen nachſtehend die Gewinnliſte:

Meiſterſcheibe (abwechſelnd Stand und Auflage) 1. Diedrichſen 55 Ringe, 2. H. Dehn 58, 3. K. Ra 48, 4. W. Horſt 58, 5. H. Proſch, 6. H. Reher, 7. Pauſtian, 8. A Warnemünde.

Kleinkaliber-Meiſter: 1. Tamm 35, 2. Diedrichſ 34, 3. Rath 33, 4. Warnemünde 33.

Kleinkaliber-Meiſterſchaft: 1. H. Dehn 142, 2. Harbeck 141, 3. K. Rath 141, 4. Diedrichſen 140, 5. Proſch, 6. Tamm, 7. Warnemünde, 8. K. Pauſtian.

Wehrmann: 1. W. Horſt 56, 2. Warnemünde 3. Rath 55, 4. Schnepel 54, 5. Harbeck 53.

Paſſive Mitglieder: 1. Otto Kruſe, 2. M. Schölz 3. J. Lembke, 4. Carl Sievers, 5. A. Mohn.

Kohlen für die Bedürftigen. Mit dem Beginn d Sammlungen zum Winterhilfswerk 1935-36 hat zuglei auch die umfaſſende Betreuung der Notleidenden wied eingeſetzt. Als erſte Sofort-Maßnahme iſt in den letzte Tagen im Gau Schleswig-Holſtein bereits die erſte Ser Kohlen verteilt worden. Neben 54 828 Steinkohlen Gutſcheinen wurden 77 922 Braunkohlengutſcheine ve teilt. Damit ſind alſo bisher 132 750 Gutſcheine üb je einen Zentner Brennſtoff ausgegeben worden.

Armſtedt

Seltſames Gebahren eines Diebes. Dem Jung- uer Breiholz wurde vor einiger Zeit ſein faſt neues hrrad Marke „Dürkopp" entwendet. Jetzt fand man s Fahrrad in Bad Bramſtedt, verſteckt in einem Holz- uſen. Die Lichtanlage, Luftpumpe und Sattel hatte Dieb mitgenommen.

Gemeinderatsſitzung. Die Gemeinderäte tagten unter m Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Hein. Auf der ageſordnung ſtand eine Beſprechung über die durch die ue Kreisſteuererhebung geſchaffene Lage, insbeſondere rüber, wie die Gemeinde Armſtedt dieſe Steuer auf- ingen wird.

In ein Geſpann gefahren iſt mit dem Fahrrad ein terer Einwohner aus Quarnſtedt. Der Mann wurde t dem Kopf gegen die Deichſel geſchleudert und erlitt ne klaffende Stirnwunde, ſodaß er einen Arzt auf- chen mußte.

Brokſtedt

Der neue Gemeinderat beſtätigt. Unter dem orſitz des Bürgermeiſters H. Ahrens fand eine Tagung s Gemeinderats ſtatt. Der Bürgermeiſter teilte mit, ß nunmehr die Gemeinderäte vom Landrat beſtätigt d und überreichte den neuen Gemeinderäten ihre Er- nnungsurkunden. Der neue Gemeinderat ſetzt ſich wie gt zuſammen: Bürgermeiſter Bauer Heinrich Ahrens, Schöffe Otto Lüders, 2. Schöffe Gaſtwirt Ehmcke; meinderäte: Hans Humfeldt, Fritz Poggenſee, Johs. ck, Guſtav Gripp, Johs Fock und Wilh. Hein.

Notſtandsarbeiten für den Winter. Für den Winter bſichtigt die Gemeinde Straßen-, Gräben- und Auf- ſtungsarbeiten durchzuführen, ſodaß dafür Sorge ge- gen wird, daß die erwerbsloſen Volksgenoſſen auch hrend des Winters Arbeit erhalten.

Als Diebin entlarvt wurde die hieſige Einwohnerin Sie ließ ſich in einem Uhrmachergeſchäft Uhren zum uf vorlegen, verſtand es, den Geſchäftsinhaber für ze Zeit aus dem Laden zu bringen und ließ während- ſſen eine wertvolle Uhr verſchwinden. Dem Gendar- riebeamten gab die M. nicht nur dieſen Diebſtahl zu, dern geſtand auch, vor einigen Monaten in demſelben ſchäft einen goldenen Ring entwendet zu haben.

Hirſch verfing ſich im Draht. Im benachbarten edenborſtel verfing ſich ein kapitaler Hirſch in einem ſchendraht und ging ein.

Nützen

Tagung der Bürgermeiſter und Hoheitsträger. Lokale des Pg. Röhlk fand unter dem Vorſitz des rgermeiſters Pg. Utermarck, Bad Bramſtedt, und im ſein des Landrats v. Mohl eine Tagung ſtatt, an ſowohl die Bürgermeiſter als auch die Ortsgruppen- er des weſtlichen Kreiſes Segeberg teilnahmen. Die beitstagung diente einer Ausſprache über die durch erhöhte Kreisſteuer geſchaffene Lage. Angeregt wurde, ſich die Gemeinden dazu entſchließen, eine Art rgerſteuer einzuführen, um die Kreisſteuerumlage be- chen zu können.

Barmſtedt

Infolge der unhaltbaren Abwäſſerverhältniſſe in Barm- t plant die Stadt jetzt die Anlage einer Kanaliſation. Abwäſſer ſollen in eine Kläranlage geleitet und nach nigung der Krückau zugeführt werden. Die Durch- rung dieſes Projekts wird in drei Bauabſchnitten vor gehen.

Neumünſter

e Schwerer Autounfall beim Südbahnhof. Am nabend mittag fuhr der hieſige Kohlenhändler Georg obſen mit ſeinem Perſonenauto von Neumünſter zum dbahnhof, zu ſeinem auf dem dortigen Gelände be- lichen Kohlenlager. Wegen des wolkenbruchartigen gens hatte er einen ihm entgegenkommenden Perſonen- twagen nicht geſehen, und während er in einer ßen Linkskurve über die Chauſſee fuhr, prallten beide rzeuge mit großer Wucht zuſammen. Es gab erheb- en Materialſchaden. Jacobſen und die Mutter des mburger Kaufmanns Sauck, der ſeinen Wagen ſelbſt euert hatte, trugen ernſte Geſichts- und Kopfver- ungen davon. — Feuerwehr mußte helfen. In der ntagnacht riß der orkanartige Sturm an einem der tiſchen Reihenhäuſer (Ehndorferſtraße) Dachziegel und kblechverſchalungen los, ſodaß die Bewohner ſchließ- die Feuerwehr zur Hilfe riefen. Die Mannſchaften en mehrere Stunden zu tun, um weitere Beſchädi- gen zu verhüten. — Der heimwehkranke Fahrrad- In dem benachbarten Wasbek war der aus Weſt- n ſtammende Erich Thom als Landhelfer beſchäftigt. es Tages war er verſchwunden und mit ihm das tvolle Fahrrad ſeines Arbeitgebers. Man faßte aber Ausreißer, der dann angab, er habe es vor Heim- nicht mehr aushalten können und habe den Ent- uß gefaßt, mit dem Rade nach Haus zu fahren. — Der Perſonenkraftwagen des Landmannes Reher Bad Segeberg, der am Sonntag nachmittag mit er Familie durch Neumünſter fuhr, wurde bei der Wasbeker Brücke am Kleinflecken von einem aus Bahnhofsſtraße kommenden Perſonenauto ſeitlich ge- mt. Der Anprall erfolgte mit ſolcher Wucht, daß Frau und ein Kind des R. aus dem Wagen heraus auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurden. Auch Mutter des R. erlitt eine Kopfverletzung. Es gab blichen Materialſchaden. Die Polizei ſtellte feſt, der Lenker des anderen (mit vier Perſonen beſetzten) rzeugs der 17jährige Schlachterlehrling Matuszat aus war, und keinen Führerſchein beſaß. Das Auto, er ſich geliehen hatte, wurde beſchlagnahmt. — Wie hieſigen Polizei fernmündlich mitgeteilt wurde, ka- in der vorletzten Nacht auf einer Weide bei Klein- ſtedt zwei Pferde abhanden. Alle bisherigen Nach- chungen waren vergeblich.

Kiel

Ueber 10000 Volksgenoſſen aus Kiel und der Provinz leswig-Holſtein wohnten am Sonntagnachmittag einem ßflugtag, der unter dem Motto „Seeadler über der Kieler Förde" vom Luftkreiskommando VI veranſtaltet wurde, trotz der Unbill der Witterung bei. Bei der Veranſtaltung bemerkte man auch den Befehlshaber im Luftkreis VI, Generalleutnant Zander und den Kommandierenden Admiral der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht. Die Veranſtaltung, die zahlreiche Vorführungen des Staffelfliegens unter Mitwirkung der Kriegsmarine zeigte, war in dieſer Form erſtmalg. Eine umfangreiche Flugzeugſchau im Seeflughafen Holtenau, die die verſchiedenen Flugzeugtypen mit Erläuterungen zeigte, vervollſtändigte das Bild von dem Großflugtag, bei dem die Flieger trotz des böigen Wetters in ganz hervorragender Weiſe ihre Arbeit in der Luft zeigten. Ein 200 Mann ſtarkes Orcheſter der Marineluftſtreitkräfte umrahmte die große Veranſtaltung.

Heide

Junge Erbſen im Oktober

Die Verſuche, in dieſem Jahre zweimal Erbſen zu ernten, da infolge der Dürre ſtellenweiſe der Ertrag der erſten Ausſaat nicht zufriedenſtellend war, hatten einen guten Erfolg. So konnte ein hieſiger Einwohner zum zweiten Male junge Erbſen ernten, die in der Qualität die erſte Ernte noch übertrafen.

Hamburg

500 Mark verjubelt. Die Kriminalpolizei nahm den 20jährigen Kaſſenboten W. feſt. Er hatte ſeinem auswärtigen Arbeitgeber 500 Mark unterſchlagen und dieſes Geld in Hamburg verjubelt.

Lübeck

Nach 20 Jahren von einer Kugel befreit

Ein Lübecker Einwohner, der während des Weltkrieges am 17. Oktober 1915 von einer Gewehrkugel in die Hüftgegend getroffen wurde, konnte ſeinerzeit nicht von der Kugel befreit werden. Es iſt nunmehr, alſo genau nach 20 Jahren, gelungen, das Geſchoß in der Muskulatur der rechten Hüfte feſtzuſtellen. Durch einen operativen Eingriff wurde die Kugel entfernt.

Schwerer Sturm über der Nordſee.

Schiffsunfälle in der Deutſchen Bucht.

Die Nordſee und das deutſche Küſtengebiet wurden das Wochenende über von einem ſchweren Südweſtſturm heimgeſucht, der ſogar zeitweiſe Orkanſtärke beſaß. Die ſonſt zum Wochenende lebhafte Küſtenſchiffahrt ruhte völlig, und viele Fahrzeuge mußten Nothäfen anlaufen.

Beſonders heftig tobte das Unwetter bei Helgoland.

Das Fiſchereifahrzeug „Willy" aus Cuxhaven geriet in der Nähe der Inſel auf Grund und konnte nur mit größter Mühe von Helgoländer Fahrzeugen abgebracht und nach dem Inſelhafen in Sicherheit geſchleppt werden. Auf die Meldung von einer Schiffskataſtrophe in der Nähe der Inſel Triſchen liefen zwei Bergungsfahrzeuge von Cuxhaven aus, fanden jedoch nichts. Sie kehrten nach ergebnisloſer Suche und heftigem Kampf mit der gewaltig hohen See nach Cuxhaven zurück. Die Hilferufe ſollen von einem holländiſchen Segelſchiff ausgegangen ſein.

Wahrſcheinlich war das Fahrzeug mit der geſamten Beſatzung bereits geſunken.

Die Großſchiffahrt hat, ſoweit bisher bekannt geworden, nur Verzögerungen erlitten. Auch im Gebiet der weſtlichen Oſtſee wurden ſchwere Südweſtſtürme gemeldet. Meldungen von Schiffsunfällen lagen von dort bisher nicht vor.

Dampfer „Atrar" vor Sylt geſtrandet.

Weſterland auf Sylt, 21. 10. Die faſt ununterbrochenen Stürme der letzten Wochen an der Nordſeeküſte hatten ſich am Sonnabend wieder zu größter Heftigkeit geſteigert. Es tobte ein Sturm in Windſtärke 10 bis 11 aus Südweſt bis Weſt, der erheblichen Schaden am Sylter Strand anrichtete. Bei Weſterland ſind Dünen glatt abraſiert. Das Südbad iſt in äußerſter Gefahr. Das abgeriſſene Holz liegt waggonweiſe am Dünenfuß.

Oberhalb von Liſt ſtrandete der 6000 Tonnen große franzöſiſche Dampfer „Atrar", der aus Hamburg kam. Das Rettungsboot der Liſter Station der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger hatte ſich bei dem gewaltigen Seegang heldenmütig bemüht, die Beſatzung zu bergen. Dieſe ſowie der Kapitän weigerten ſich jedoch, das Schiff zu verlaſſen. Die Retungsſtation Wenningſtedt hatte durch Raketenapparat Verbindung zwiſchen Strand und Schiff hergeſtellt. Bergungsdampfer ſind dann aus Hamburg und Liſt beordert worden.

Auch England und Schottland wurden von einem ſchweren Sturm heimgeſucht, der großen Schaden anrichtete. Zahlreiche Bäume wurden geknickt, Telephonleitungen zerſtört, in einigen Fällen wurden ſogar Häuſer abgedeckt. An der Küſte gerieten zahlreiche Schiffe in Seenot. So ſtrandete der finniſche Dampfer „Esbo" bei Cumberland. Der britiſche Dampfer „Vardulea" mußte an der Küſte von Island von der Mannſchaft verlaſſen werden. Während des Unwetters wurden zwei Mann getötet und zehn ſchwer verletzt.

Auch über der Oſtſee Windſtärke 10.

An der ganzen pommerſchen Oſtſeeküſte herrſchte ebenfalls ſtark böiger Sturm, der die Schiffahrt behinderte, ſo daß viele Schiffe Nothäfen anlaufen mußten. Der Sturm erreichte Windſtärke 7 bis 8. Am ſtärkſten wütete er in der Swinemünder Bucht, wo Windſtärke 9 bis 10 gemeſſen wurde. Zahlreiche Dächer ſind abgedeckt und Bäume entwurzelt worden.

Hermann-Göring-Koog eingeweiht.

Feſtlicher Empfang Görings — Eine Anſprache von Darré.

Nachdem erſt im Auguſt dieſes Jahres in Dithmarſchen der Adolf-Hitler-Koog ſeiner Beſtimmung übergeben werden konnte, iſt jetzt im Kreiſe Eiderſtedt ein weiterer Koog fertiggeſtellt worden: der Hermann-Göring-Koog. Unter dem reſtloſen Einſatz aller Kräfte ſind dem Meere 550 Hektar Neuland abgerungen worden, auf dem Bauern, Arbeiter und Handwerker eine neue Heimat finden werden. Am Sonntag fand die Einweihung durch Hermann Göring ſtatt.

Die Bevölkerung hatte alles getan, um dem Miniſterpräſidenten einen herzlichen Empfang zu bereiten. Bereits Stunden vor Beginn der Weihefeierlichkeit herrſchte auf den Straßen lebhafter Verkehr. Unentwegt zogen marſchierende Kolonnen mit ihren Fahnen zum Koog. An den Straßen, die der Miniſterpräſident durchfuhr, hatten Bauern und Fiſcher der Weſtküſte in langen Reihen Aufſtellung genommen.

Auf ſeiner Fahrt durch die norddeutſche Ebene wurde der Miniſterpräſident überall begeiſtert begrüßt.

Als der Wagen Görings, in deſſen Begleitung ſich der Reichsbauernführer Darré ſowie der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein, Gauleiter Lohſe, befanden, in die Zufahrtſtraße zum Koog einbog, ſtreckten ſich unzählige Arme zum Gruß. Auf dem Außendeich des neuen Koogs war die Weihetribüne errichtet. Im Vordergrunde ſtanden die neuen Siedler, Bauern, Arbeiter und Handwerker, ferner die Arbeiter und Arbeitsdienſtmänner, die am Deichbau mitgearbeitet hatten. Als der Miniſterpräſident erſchien, ſchallte ungeheurer Jubel auf. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt er die Front der Formationen ab. Beſonders begrüßte er die neuen Bauern ſeines Koogs.

Auf der Tribüne hieß Gauleiter Lohſe den Miniſterpräſidenten und den Reichsbauernführer herzlichſt willkommen und übergab ihm mit einer Anſprache den Koog. Sodann nahm der Reichsbauernführer, Reichsernährungsminiſter Darré, das Wort. Er führte u. a. aus: „Wieder iſt es gelungen, ein Werk zu vollenden, das Zeugnis ablegt von deutſchem Arbeits- und Lebenswillen. Auf dem Wege, der die Schaffung neuen Bauerntums auf neuem Land an der ſchleswig-holſteiniſchen Küſte zum Ziele hat, iſt eine weitere Etappe erreicht. Hunderte von Arbeitern fanden beim Bau ihr tägliches Brot. Der Reichsarbeitsdienſt konnte hier ſeine nationale Pflicht zur Schaffung neuen Bauernlandes erfüllen. Heute dürfen wir mit berechtigtem Stolz feſtſtellen, daß durch dieſen Deichbau über alle Schwierigkeiten hinweg

ein dauerndes Denkmal für das Wollen und Können nationalſozialiſtiſcher Gemeinſchaftsarbeit

geſetzt iſt und dieſes Denkmal den kommenden Geſchlechtern ein Mahnzeichen dafür ſein wird, wie ein armes, aber wieder frei gewordenes Volk auf engem Raum in ſeiner Not für ſeine Söhne kämpfte.

Ich bin überzeugt, daß auch die weiteren Arbeiten an der Küſte und in den Marſchen planmäßig gefördert und durchgeführt werden können. Dabei denke ich vor allem an die bereits in der Ausführung begriffenen Eindeichungen, durch die wiederum 800 Hektar Marſchländereien intenſiver landwirtſchaftlicher Kultur und Beſiedlung zugeführt werden. Weitere Eindeichungen ſind geplant und ſollen alsbald in Angriff genommen werden. Nicht zuletzt gilt unſer Augenmerk der Verbeſſerung der Entwäſſerungsverhältniſſe und dem Straßenbau in den ausgedehnten alten eingedeichten Marſchgebieten. Als bedeutſamen Auftakt zur Durchführung dieſer Maßnahme werte ich die Abdämmung der Eider, deren Fertigſtellung im Jahre 1936 zu erwarten iſt. Allein hierdurch

werden 35000 Hektar wertvollſter Ländereien, die bisher den Gefahren der Sturmfluten ausgeſetzt waren, geſchützt und der Beſiedlung erſchloſſen.

Der Reichsbauernführer ſprach zum Schluß dem Oberpräſidenten Gauleiter Lohſe ſeine Anerkennung für die Arbeit in der Verwirklichung der großen Landgewinnungspläne aus und vollzog die Amtseinſetzung des Ortsbauernführers, des Neubauern Pg. Johann Kempe, im Hermann-Göring-Koog. Dann nahm Miniſterpräſident General Göring das Wort zu ſeiner Weiherede.

Göring Pate des erſten im Koog geborenen Kindes.

Nach der mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommenen Rede und dem Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes verließen der Miniſterpräſident und der Reichsbauernführer die Tribüne, um ſich durch ein Spalier jubelnder Volksgenoſſen zum Hofe des Neubauern Behrens zu begeben. Der Miniſterpräſident und der Reichsbauernführer ſprachen dem Ehepaar Behrens ihre Glückwünſche zur Geburt eines kräftigen Sohnes aus, der als erſtes Kind im neuen Hermann-Göring-Koog geboren iſt. Zur größten Freude der glücklichen Eltern erklärte Miniſterpräſident Göring, daß er die Patenſchaft über den Kleinen übernehme, und überreichte gleichzeitig ein Patengeſchenk.

Miniſterpräſident General Göring führte in ſeiner Weiherede u. a. aus:

„Ich danke dem Reichsminiſter Darré, daß er im Namen der Reichsregierung dem neuen Koog meinen Namen übertragen hat. Die Tatſache, daß dieſer neue Koog meinen Namen trägt, betrachte ich für mich als eine große Verpflichtung, und ich fühle mich dieſem Lande und den auf ihm ſchaffenden Bauern und Arbeitern verpflichtet und verbunden. Wir Deutſchen haben es verſtanden, in einem gewaltigen Kampf den Naturgewalten zum Trotz dem Meere ſelbſt Land abzuringen. (Starker Beifall.)

Meine lieben Siedler des Hermann-Göring-Koogs! Eine ſtolze Arbeit habt Ihr übernommen, nehmt dankbar dieſes Land entgegen, das euch geſchenkt wurde, und gedenkt der Zeiten, da noch vor wenigen Jahren Millionen deutſcher Menſchen in Not und Verzweiflung ohne Arbeit und Brot dahinlebten. Denkt dankbaren Herzens daran, daß ihr nun auf eigener Scholle in ſchönen Häuſern lebt, daß ihr mit eurer Hände Arbeit und mit eurem Fleiß fruchtbarſtes deutſches Land beſtellen dürft, denkt aber auch daran,

daß dieſes Land nicht zu eigenem Nutzen gereichen ſoll, ſondern daß es einen wertvollen Teil in der Geſamtarbeit unſeres Volkes darſtellt.

Denkt daran, daß ihr dieſem Boden Früchte abzuringen habt, die das deutſche Volk zu ernähren haben. Meine heißen Wünſche begleiten eure Arbeit. Möge dieſes Land für Jahrtauſende feſtſtehen und den Wellen und Naturgewalten zum Trotz ſich erhalten durch den ſtarken Arm ſeiner Bewohner, vor allem aber durch den unbeugſamen Willen, dieſes Land Deutſchland zu erhalten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Jubel in der alten Hochburg der Nationalſozialiſten.

Führerappell des NSKK. in Koburg.

Der Korpsführer des Nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrerkorps, Hühnlein, verſammelte in Koburg, das eine nationalſozialiſtiſche Hochburg von jeher war und geblieben iſt, ſeine ſämtlichen Gruppen- und Brigadeführer, die Kraftfahrinſpekteure und die Amtschefs ſowie die Schulleiter der Motorſchulen, um mit ihnen die Arbeit und die Aufgaben zu beraten, die dieſen großen nationalſozialiſtiſchen Formationen geſtellt ſind.

Auf dem Bahnhof waren u. a. zur Begrüßung des Führers Korpsführer Hühnlein und der Ehrenführer des NSKK., Gruppenführer Herzog Karl Eduard von Sachſen-Koburg und Gotha mit Begleitung erſchienen. Spontan klingen dem Führer, der in Begleitung von Reichsminiſter Kerrl, Gauleiter Forſter-Danzig, Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich erſchienen iſt, von den auf allen Bahnſteigen ſtehenden Volksgenoſſen begeiſterte Heilrufe entgegen. Korpsführer Hühnlein erſtattet dem Führer Meldung von dem Führerappell des NSKK. Mit herzlichem Händedruck begrüßt der Führer die erſchienenen Perſönlichkeiten und begibt ſich dann auf den Bahnhofsplatz, um dort die Front der angetretenen Ehrenſtürme abzuſchreiten.

Im kleinen Hof der Veſte Koburg erwarteten den Führer die Teilnehmer des Führerappells. An dem herrlichen gotiſchen Kongreßſaal der Veſte weiſt der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, in einer ausführlichen Rede auf die Aufgaben und die Ziele des NSKK. und den Zweck des Führerappells hin. „Motoriſierung iſt für uns kein ausſchließlich techniſcher Begriff. Das Wort hat für uns einen ideellen Inhalt.

Wir ſehen in der Motoriſierung den Ausdruck des Lebenswillens der Nation".

Der Korpsführer umriß dann im einzelnen die Aufgabengebiete, die das Korps in dieſem Sinn durchzuführen hat, an Hand von Beiſpielen, die das Kraftfahrkorps mit der Wirtſchaft, mit dem Rechtsweſen, auf dem ſportlichen und auf dem Verkehrsgebiet verbinden, um zum Schluß mit beſonderem Nachdruck das Gefühl der Zuſammengehörigkeit zu unterſtreichen, das das NSKK. insbeſondere mit der SA. verbinde.

Der Führer ſpricht.

Dann richtete der Führer an das Führerkorps des NSKK. eine Anſprache, in der er Richtung und Ziel für die Zukunft wies und dem NSKK. für ſeine mühevolle Aufbauarbeit und Mitwirkung bei der Motoriſierung Deutſchlands dankt. Die Anſprache wurde mehrfach von brauſendem Beifall unterbrochen.

Hierauf begab ſich der Führer in den Rathausſaal, wo ſich die alten Koburger Kämpfer verſammelt hatten. Unter ihnen ſah man viele mit dem Ehrenzeichen von 1922, als die SA., mit dem Führer an der Spitze, zum erſtenmal roten Maſſenterror brach und die Stadt Koburg dem Nationalſozialismus eroberte.

Einleitend wies der Führer in ſeiner Anſprache an die Führerſchaft des Nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrerkorps im Kongreßſaal der Feſte Coburg auf den Tag vor 13 Jahren hin, an dem der Nationalſozialismus ſeinen denkwürdigen Einmarſch in Coburgs Mauern hielt, und den Dietrich Eckart mit ſeheriſchem Blick ſchon damals den

„erſten Freiheitszug der deutſchen Nation"

nannte. Dieſes Beiſpiel habe unendlich erzieheriſch und vorbildlich gewirkt für den ganzen ſpäteren Kampf zur Eroberung der deutſchen Nation. Aber dieſer in der Geſchichte einzigartige Vorgang in dem kurzen Zeitraum von 13 Jahren ſei nur möglich geweſen, weil ſich die Bewegung bewußt einer Reihe moderner techniſcher Hilfsmittel zur intenſivſten Steigerung ihrer Arbeitsleiſtung bedient habe. „Ohne Kraftwagen, ohne Flugzeug und ohne Lautſprecher hätten wir Deutſchland nicht erobert!" Dieſe drei techniſchen Hilfsmittel ſeien es geweſen, die der NSDAP. dieſen ſtaunenswerten Feldzug ermöglichten. Daß die Gegner die propagandiſtiſche Bedeutung dieſer drei Einrichtungen nicht erkannten, habe ſie letzten Endes um ihre politiſche Exiſtenz gebracht. Der große Kampf, der im Innern mit Hilfe dieſer drei Mittel durchgefochten wurde, habe ihn perſönlich zu einem

entſchiedenen Anhänger gerade der Motoriſierung

gemacht. Es ſei das große Verdienſt des Kraftfahrkorps und ſeines Führers Hühnlein, daß er als Bannerträger mit der ihm eigenen Zähigkeit den Motoriſierungsgedanken im Volke lebendig werden ließ, ihn geiſtig vorbereitet und zum Durchbruch gebracht habe. Der Führer umriß dann in großen Zügen die Aufgaben und die Bedeutung des Kraftfahrweſens für die Zukunft. Der Menſch werde nie der Sklave der Technik werden, „wo er es wird, beweiſt er, daß er unfähig iſt, techniſch zu denken." Der Führer wies in dieſem Zuſammenhang auf die ſportlichen Aufgaben hin, denen ſich das Kraftfahrkorps in ſo erfolgreichem Maße gewidmet habe.

Das deutſche Kraftfahrweſen habe in dieſem Jahre gezeigt, daß es mit der ausländiſchen Konkurrenz fertiggeworden ſei.

Nur wer dauernd nach Höchſtleiſtungen ſtrebe, könne ſich in der Welt durchſetzen. Mit ſtolzer Freude habe er die Fortſchritte der Motoriſierung im letzten Jahre wahrgenommen, und er habe die Überzeugung, daß das Kraftfahrkorps die großen Aufgaben löſen werde, die ihm geſtellt ſeien. Dafür bürge ihm neben dem Korpsführer Hühnlein die geſamte Führerſchaft.

Nach einem kurzen Beſuch am Ehrenmal der Stadt Koburg begab ſich der Führer nach ſeiner Rede vor dem Führerkorps des NSKK. ins Rathaus der Stadt, in deſſen Saal ſich die alten Kämpfer Koburgs verſammelt hatten. In ſeiner

Anſprache an die alten Kämpfer Koburgs

betonte der Führer, der Name Koburg ſei mehr als nur der Name irgendeiner Stadt. Von hier aus habe der heroiſche Freiheitszug der jungen Bewegung über ganz Deutſchland ſeinen Ausgang genommen. Immer werde der Geiſt einer Bewegung von der Haltung beſtimmt ſein, die ſie bereits in ihrer Jugend offenbarte. Dieſes Ringen um die Nation, das damals hier in Koburg als eine Kühnheit ohne gleichen begann, habe eines gelehrt: daß, wenn die Vernunft durch die Gewalt zum Schweigen gebracht werden ſoll, die Vernunft mit Gewalt ſich gegen die Gewalt durchſetzen müſſe. Zum erſten Male habe ſich hier in Koburg in dieſen 800 Kämpfern die Kraft der Volksgemeinſchaft gezeigt, die ſich ſpäter ſo umfaſſend verwirklichen konnte.

Keiner ſei zu gut, an den Opfern teilzunehmen, die auch andere zu tragen hätten. Auf dieſen Grundſätzen beruhe unſer ganzes heutiges volkliches Leben.

Wenn wir heute auf dieſe Zeit vor 13 Jahren zurückblickten, dann erſcheine das Geſchehen uns allen wie ein Wunder. Es ſeien aber nicht nur die Tugenden des Willens und der Entſchlußkraft, die uns bis hierher geführt hätten — nein, vielmehr noch die Beharrlichkeit!" Genialität und augenblickliche Entſchlußkraft könnten nie die unaufhörliche beharrliche Entſchloſſenheit erſetzen. Unter keinen Umſtänden nachgeben oder kapitulieren! Ein Ziel ins Auge faſſen und ihm beharrlich und unerſchütterlich zuſtreben: Dieſe Tugenden unſer geſamtes Volk zu lehren, dazu ſei die alte Garde berufen! Der Führer gab ſodann einen Überblick über das, was in den drei Jahren ſeit der Machtübernahme innen- und außenpolitiſch Großes erreicht worden ſei. Unter unbeſchreiblichem Jubel ſeiner alten Mitkämpfer ſchloß der Führer ſeine zu Herzen gehende Anſprache.

Nach der Wiederabreiſe des Führers trat das im Kongreßſaal der Feſte Koburg verſammelte Führerkorps des NSKK. in die weitere Tagesordnung ein. Nach einer Reihe interner Referate, die den Reſt des Tages ausfüllten, ergriff Korpsführer Hühnlein noch perſönlich das Wort, um noch einmal auf die Bedeutung der Führerrede hinzuweiſen. Der Schwerpunkt dieſes Führerappells liege in der unmittelbar empfangenen inneren Bereicherung durch die Anweſenheit und die Worte des Führers.

Der Führer in Nürnberg.

Der Führer traf Sonnabend nachmittag zu einem kurzen Aufenthalt in Nürnberg ein, um den Fortſchritt der Arbeiten auf dem Reichsparteitaggelände zu beſichtigen.

Pflegeſtätten wahrer Volksgemeinſchaft.

Einweihung der „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" durch den Reichsjugendführer.

Die Hitler-Jugend hatte am Sonntag einen großen Tag. Er brachte die feierliche Weihe der „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" in Hannover und ferner die Übergabe zahlreicher weiterer Jugendherbergen im Reich.

In Hannover hatten ſich die jugendlichen Scharen in gewaltiger Zahl bei dem Bau am Maſchſee verſammelt, um Zeuge der feſtlichen Übergabe zu ſein. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wies einleitend auf das Wort des verſtorbenen Generalfeldmarſchalls von Hindenburg hin, daß die Jugendherbergen Pflegeſtätten wahrer Volksgemeinſchaft und treuer Heimat- und Vaterlandsliebe ſein ſollen, und ſprach dann über die wirtſchaftliche Bedeutung des Jugendherbergsbaues. Der Reichsverband für das Jugendherbergsweſen habe in dieſem Jahre an der Arbeitsbeſchaffung und am Aufbau der deutſchen Wirtſchaft weſentlich mitgeholfen.

27 Jugendherbergen ſeien in dieſem Jahre erbaut worden, drei Grundſteinlegungen und drei Richtfeiern kämen hinzu.

Tauſende Menſchen hätten Arbeit und Brot erhalten, 4000 Arbeitstage mit über 1,5 Millionen Arbeitsſtunden ſeien die Vorausſetzung für dieſen Bau geweſen. Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit, fuhr der Reichsjugendführer fort, ſollen ſich in den Jugendherbergen verbinden zu einem harmoniſchen Ganzen, deſſen ſeeliſche Kraft ſich jedem mitteilen wird, der ihre Räume betritt. Wir verſuchen in dieſem Sinne auch durch die Architektur der Jugendherbergen der Parole der Partei zu dienen: Deutſch ſein heißt klar ſein! Die Jugend von heute kennt nicht allein die engere und engſte Heimat, ſie lernt das ganze Vaterland kennen. Die Kameradſchaft der Jugend geht über alle Ländergrenzen hinweg. Ich habe den Gebietsführern den Auftrag gegeben, in den kommenden Monaten in großem Umfange

Schulungskurſe für Fahrtenführer

einzurichten. So wird die Jugendherberge in Zukunf Teil des deutſchen Aufbauwerkes ſein.

In einer zweiten Anſprache erklärte der Reichsjug führer u. a.: Die Weihe dieſes Baues, den wir im Na der Jugend erſtellt und mit dem Namen des Generalfeldmarſchalls geehrt haben, zeigt der Welt, wir uns zu der großen Vergangenh Deutſchlands bekennen und daß wir auch Jugend dieſes große Erleben in uns tragen. In Hin burg ſahen wir die Verkörperung der großen Kamer ſchaft und des Pflichtgedankens von einſt. Wir grüße dieſer Stunde das große Deutſche Reich, dem von Hindenburg ein Vorbild war in ſeiner Freude Pflichterfüllung und ſoldatiſchen Härte.

Mit dem gemeinſamen Geſang des Deutſchland Horſt-Weſſel-Liedes ſchloß die Weihefeier ab, durch eine der ſchönſten neuen Jugendherbergen in Deutſchl ihrer Beſtimmung übergeben wurde.

Das Programm des 3. Reichsbauerntag

Auf der Fahrt zur Einweihung des Herma Göring-Koogs weilte der Reichsbaue führer R. Walther Darré einige Stunden in Reichsbauernſtadt Goslar, um mit den mit der bereitung des dritten Reichsbauerntages betrauten bearbeitern des Reichsnährſtandes die endgültige grammgeſtaltung dieſes Tages abſchließend zu ſprechen. Der dritte Reichsbauerntag, der 10. bis 17. November ſtattfinden wird, verſpricht üb erhöhte Aufmerkſamkeit zu finden, beſonders im Hin auf die Erzeugungsſchlacht, die vom Reichsbauernfü mit einer grundſätzlichen Rede eingeleitet werden Die mit der Erzeugungsſchlacht zuſammenhängen Fragen der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsführ werden auf dieſem Reichsbauerntag von den verantw lichen Männern des Reichsnährſtandes einzeln begrü werden.

Schweres Grubenunglück.

Auf der Grube „Anna" in Alsdorf bei Aa ereignete ſich in der Mittagsſchicht ein ſchweres Ung Drei Arbeiter wurden von Schlagwett überraſcht. Während zwei Bergleute gerettet we konnten, konnte der 48jährige Bergmann Jordan nur als Leiche geborgen werden.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 22. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Reichsſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk ✱ 5.55: Zeit, Wette 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. 6.30: Mor muſik. ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter ✱ 7.10: Morgenmuſi 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: ſtille. 10.15: Schulfunk: Dorfgemeinſchaft. 4. Revolutſche Heckersdörp. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und wetter. ✱ 12.10: Aus Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Lei Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſika Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.00: Klänge Schallaufnahmen der Reichsrundfunkgeſellſcha 17.30: Georg Droſte zum Gedenken (geſt. 17. Auguſt ✱ 18.00: Adalbert Stifter. Zu ſeinem 130. Geburtstag. ✱ Urmudder Aud. Hörbild um eine nordiſche Frau. ✱ Frankfurter Abendbörſe — Hafendienſt. ✱ 18.55: Wette 19.00: Die neue Weiſe. ✱ 19.40: Gerhard Gredor ſpielt au Welte-Funk-Orgel. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: der Nation: **Bismarck ſiegt bei Nikolsburg.** Hörſpiel Walther Heuer. ✱ 21.15: Tivoli. Eine Konzertredoute aus Hannover unſerer Großmütter ✱ 22.10: Nachrichten ✱ Die Sorge um den Rundfunkkünſtler. ✱ 22.30: Sport, richten. ✱ 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis Muſik am Abend.

Gestern abend 23 Uhr entschlief infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

der Gastwirt

Heinrich Kruse

im 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Anna Kruse und Familie

Bad Bramstedt, den 21. Oktober 1935.

Beerdigung am Mittwoch, dem 23. Oktober 1935. Trauerfeier nachmittags 3 Uhr im Hause.

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver**
als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Gut fressende
Ferkel
zu verkaufen
Frau Greve, Düsternhoop

Trink Tag für Tag
stets SONNEN-TEE
Er schützt vor Gicht und Rheuma-Weh! Tausendfach bewährt, wohlschmeckend und preiswert Beutel 50 Pfg, Paket 1.— RM.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18, (die 30 Jahre alte Drogerie).

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Kleider flicken, wenden, spenden hilft uns viele Not abwenden.
Kleidersammlung des WHW.

Anzeigen sind der beste Weg zum Er

Zur Wein-Werbewoche.

Wo die Berge tragen Reben …

Von deutſchem Winzerfleiß und deutſcher Winzernot.

Das Feſt der deutſchen Traube und des Weins, das vom 19. bis 26. Oktober im ganzen deutſchen Volk begangen wird, iſt als ein großzügiges Hilfswerk für den deutſchen Winzerſtand gedacht. Ebenſowenig wie der deutſche Bauer, der deutſche Arbeiter, der deutſche Unternehmer auf den Verbraucher in Stadt und Land verzichten können, ebenſowenig kann es der deutſche Winzerſtand. Eine Million deutſcher Winzer von Rhein und Moſel, Ahr und Ruwer, aus dem Rheingau und aus der Pfalz, aus Unterfranken und aus Württemberg leiden ſeit Jahren unter dem zu geringen Verbrauch des deutſchen Weins. Die Ernten waren gut, teilweiſe ſogar ſehr gut. Das Jahr 1934 brachte ſogar eine Rekordernte, und auch die diesjährige Ernte liegt um etwa 60 Prozent über den Ernten der Durchſchnittsjahre. Aber trotzdem blieb der Ernteſegen für den Weinbauer aus, weil der Abſatz zu gering war. Von den 470 Millionen Liter Wein der Weinernte 1934 lagert heute aber noch eine volle Mittelernte — in manchen Gemarkungen ſogar 70 bis 80 Prozent — in den Kellereien der Winzer. Um die neue Ernte bergen zu können und nicht verderben zu laſſen, heißt es jetzt den notwendigen Faßraum frei zu machen und Wege ſuchen, damit dies koſtbare Volksvermögen nicht ungenutzt verdirbt.

Es iſt vollkommen gleichgültig, ob dieſer Verbrauch durch den Genuß einer Flaſche Wein oder durch den Genuß von Süßmoſt geſchieht, ob der Wein in Speiſen und Marmeladen, oder in der Schaumweininduſtrie verwertet wird. Es gilt jetzt nur, durch tätige Mithilfe den Winzern an der Verwertung ihrer Ernten und damit bei der Sicherung ihrer Exiſtenz zu helfen. Um Faßraum zu ſchaffen, haben einmal die deutſchen Schaumweinfabriken eine große Menge vorjährigen Weines aufgekauft und damit den Winzern ſchon eine große Hilfe geleiſtet. Der Wein iſt jetzt in die Kellereien der Schaumweinfabriken übergegangen und muß dort nach einem Zuſatz von Zucker in der Flaſche zur zweiten Gärung gebracht werden. Dieſe Hilfe reicht aber nicht aus. Alle müſſen jetzt helfen, daß der Wein wieder Volksgetränk wird. Das Vorurteil, daß Weintrinken Luxus oder ausſchließliches Vorrecht der beſſergeſtellten Kreiſe ſei, wird zum großen Teil dadurch zerſtört, daß der Reichsnährſtand auch auf dieſem Gebiet preisregelnd eingegriffen und die Ausſchankpreiſe des Weines ſo niedrig gehalten hat, daß ein Glas Wein für jedermann erſchwinglich wird. Zum anderen aber wurde durch die ſogenannten Patenſchaften für gewiſſe Weinbaugebiete die Verbreiterung des Abſatzes aus beſonders notleidenden Weinbaugebieten ſichergeſtellt.

Statiſtiker haben ausgerechnet, daß unſeren Winzern die ärgſte Sorge abgenommen wäre, wenn jeder erwachſene Deutſche jeden Monat nur zwei Glas Wein trinken würde. Aber auch ſelbſt der Antialkoholiker kann dazu beitragen, dem Weinbauer zu helfen, indem er unvergorenen Traubenmoſt, der übrigens das vitaminhaltigſte Nahrungsmittel darſtellt, trinkt. **Daß eine derartige Steigerung des Wein**verbrauchs bei uns in Deutſchland ſehr wohl möglich iſt, zeigt ein Vergleich mit den übrigen weinbauenden Ländern und deren Verbrauchsziffern Der deutſche Verbraucher trinkt im Jahr pro Kopf der Bevölkerung nur etwa vier Liter Wein gegenüber 16 Liter in Deutſch-Öſterreich, 60 Liter in der Schweiz, 100 Liter in Italien und ſogar 140 Liter in Frankreich. Mit anderen Worten, in den übrigen Ländern wird bei weitem mehr Gebrauch von den Weinerzeugniſſen des eigenen Bodens gemacht als bei uns. Und wer dieſer Überlegung folgt, wird ohne weiteres zugeben müſſen, daß nicht Werbeluſt und geſchäftliche Regſamkeit zum Mehrverbrauch deutſchen Weines auffordern, ſondern daß dieſer Aufruf „Trinkt mehr Wein!“ vielmehr volkswirtſchaftlichen Notwendigkeiten entſpricht.

Eine weitere unerläßliche Notwendigkeit iſt die Umſtellung der Verbraucher von dem immer noch in Deutſchland reichlich genoſſenen Auslandswein auf den inländiſchen Wein. Noch 1933 wurden für 20,5 Millionen Mark Weine teils aus Italien, teils aus Frankreich, teils aus Griechenland und Spanien eingeführt.

Für die hervorragende Qualität des deutſchen Weines ſpricht die Tatſache, daß er ſich trotz aller Handelsſchwierigkeiten von Land zu Land im Ausland immer noch recht großer Beliebtheit erfreut und in den letzten Jahren ſogar in ſteigendem Maße im Ausland Abſatz gefunden hat. Während 1932 nur rund 43 300 Doppelzentner im Werte von 6,5 Millionen Mark ausgeführt wurden, belief ſich die Ausfuhr 1933 wertmäßig auf ſieben Millionen und 1934 auf rund elf Millionen Mark. Unſer wichtigſter europäiſcher Weinabnehmer iſt Großbritannien, das neuerdings wieder ſtärkere Nachfrage nach deutſchen Weinen zeigt. Ihnen folgen die Niederlande. In der däniſchen Weineinfuhr ſteht Deutſchland neben Frankreich und Spanien an dritter Stelle. Dänemark führt heute ſogar mehr deutſchen Wein als in der Vorkriegszeit ein. Auch Schweden hat 1934 faſt 10 000 Doppelzentner Wein mehr eingeführt als 1933. Nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit im Warenaustauſch müßte es uns gelingen, auch in Holland unſeren Weinabſatz zu vergrößern. Wie aus der holländiſchen Weineinfuhrſtatiſtik hervorgeht, iſt ſein Hauptlieferant Spanien. Da aber die Niederlande ebenſo wie Spanien überwiegend landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ausführen, ſollte man annehmen, daß Deutſchland heute für Holland in gewiſſer Hinſicht ein günſtigerer Handelspartner als andere Weinbezugsländer ſein könnte, weil es größere Tauſchmöglichkeiten bietet. In manchen anderen Ländern liegen die Verhältniſſe ganz ähnlich.

Wenn in dieſem Sinne Erzeuger und Verbraucher, Groß- und Kleinhändler, das Gaſtwirtsgewerbe und der Ausfuhrhandel zuſammenarbeiten, ſo muß und wird es gewiß gelingen, die Freude für einen guten Tropfen überall wieder zu wecken, um damit einem notleidenden Stande den Abſatz ſeiner Erzeugniſſe zu erleichtern. Das Feſt der Traube ſoll ein guter Anfang werden.

Der neue Präſident der Reichsfilmkammer,
SS.-Oberführer Prof. Dr. Lehnich.
(Weltbild.)

„England erwartet, daß jedermann ſeine Pflicht tut.“

Nelſons Sieg und Tod bei Trafalgar.

Der 21. Oktober 1805 iſt nicht nur für die engliſche Geſchichte ein bedeutungsvoller Tag, weil damals Lord Nelſon den entſcheidenden Sieg über die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Flotte bei Trafalgar errang. Dieſer Tag, deſſen 130. Wiederkehr wir gerade jetzt erleben, hat auch der Weltgeſchichte ein anderes Geſicht gegeben. Denn dieſer Sieg bedeutete das endgültige Ende der maritimen Großmachtsträume Frankreichs und legte den Grundſtein für die engliſche Weltgeltung zur See. Darum verlohnt es ſich gerade in dieſen Tagen, wo England ſich rüſtet, ſeine Lebensader, den Seeweg nach Indien, im öſtlichen Mittelmeer zu ſichern und zu verteidigen, der Seeſchlacht von Trafalgar zu gedenken, die gleichzeitig das Leben von Englands größtem Seehelden beendete.

Horatio Nelſon, am 29. September 1758 als Sohn eines Geiſtlichen in der Grafſchaft Norfolk geboren, ging bereits im jugendlichen Alter von zwölf Jahren zur See, der er bis zum Tode unwandelbare Treue hielt. Bereits im Alter von 21 Jahren war er Kapitän zur See und Kommandant einer Fregatte. Auch wenn man bald auf ſeine überragenden Fähigkeiten aufmerkſam wurde, ſo hatte Nelſon doch in hohen Regierungskreiſen keine Freunde; man ſuchte ihn möglichſt kaltzuſtellen, da er wegen ſeiner Unerſchrockenheit, die kein Unrecht gutheißen wollte, ein unbequemer Untergebener war. Seine Tüchtigkeit ließ ihn aber bald aus dem Schatten heraustreten. So ſpielte er in der Seeſchlacht bei St. Vincent (1797), in der die Spanier eine ſchwere Niederlage erlitten, eine entſcheidende Rolle. Wie ſehr er ſich ſelbſt bei allen Kämpfen — bisher hatte er an 120 Gefechten teilgenommen — einſetzte, geht daraus hervor, daß er ein Auge und den rechten Arm eingebüßt hatte, ohne allerdings deswegen ſeine Dienſtfähigkeit zu verlieren.

Napoleons Plan, nach Ägypten zu ſegeln und von dort aus die engliſche Herrſchaft in Indien zu brechen, ſtellte auch Nelſon vor neue Aufgaben. Nach mancherlei Irrfahrten glückte es ihm, die franzöſiſche Flotte bei Abukir (1798) öſtlich von Alexandrien zu vernichten — Napoleon mußte ſeinen Zug nach Indien aufgeben, und Nelſon, zum Lord of the Nile ernannt, ſtand auf dem Gipfelpunkt ſeines Ruhms. Aber Napoleon bekannte ſich nicht geſchlagen, war der Zug nach Ägypten auch mißglückt, ſo plante er jetzt England, die faſt unangreifbare Inſel, mit 2000 flachgehenden Fahrzeugen, auf denen ein Heer von 120 000 Mann den Kanal überqueren ſollte, anzugreifen. Um aber die Truppen unangefochten hinüberbringen zu können, mußte die franzöſiſche Kriegsflotte den Kanal beherrſchen. Dies konnte nur durch Überraſchung gelingen; die franzöſiſch-ſpaniſche Flotte wurde alſo in verſchiedenen Häfen ausgerüſtet, um ſie dann rechtzeitig in den Nordhäfen zu vereinigen.

Auch England rüſtete ſtark. Nelſon ſetzte ſeine Flagge auf dem Dreidecker „Victory“, einem der damaligen großen Linienſchiffe, und ſuchte an der Spitze ſeines Geſchwaders die feindlichen Schiffe im Mittelmeer zu treffen.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfegeld

31] (Nachdruck verboten.)

… In der alten, wetterzerriſſenen Föhre am Feldweg kreiſchten die Raben. Das taten ſie immer; denn die in ihren Verkrümmungen einem rieſigen Seeungeheuer gleichende Föhre gehörte zu den ſogenannten „Rabenheimen“, deren ſich in dieſen Gegenden viele finden. Die ſchwarzen Galgenvögel pflegten ſich dort zu verſammeln, und manche alte Volksweiſe ſpricht von den Rabenhochzeiten im Rabengrund.

Aſſeſſor Roſenhjelm ſpazierte unter dem Baume hin und her, in ſeinem ſchwarzen Pelzmantel und dem ſchwarzen Hut ſelbſt wie ein großer Rabe anzuſehen. Er ſpähte in die Ferne, auf die Beute gierig; und ſah ſo ſchrecklich infam aus unter dem abendlichen Schneehimmel.

… So dachte Ragna, als ſie, glühend vor Hitze und Erregung, über der Feldmark auftauchte.

Die Föhre war eigentlich ein troſtloſer Treffpunkt. Und bei ihrem Nahen rauſchte es gräßlich in dem Baum, in deſſen Verließen die unheilvollen Vögel hockten.

Roſenhjelm empfing ſie wie ein Paſtor, voll Salbung und Väterlichkeit. Doch geſtattete er ſich, ſeinen Arm in den ihren zu ſchieben, um ſie „zu ſteuern“, wie er bemerkte.

Ragna fand das alles gar nicht ſo luſtig, wie ſie erwartet hatte, und ſtand dem Aſſeſſor die freie Natur nicht ſo gut zu Geſicht wie der Salon.

„Sie haben Ihre Naſe erfroren“, war Ragnas erſtes Wort.

„Durchaus nicht“, verſetzte er ärgerlich und ſeine Laune wurde nicht beſſer, als Ragna unvermittelt fragte: „Iſt Gunnar Sörenſen auch bei der Tanzſtunde zugegen?“

Das Geſicht des Aſſeſſors wurde lang.

„Kann ſein, denn er iſt ſo ungeſchickt wie ein junger Hund. Seine Komplimente ſind Komplimente — eben eines Ladendieners.“

„Das finde ich gar nicht“, ſagte ſie ſpitz.

Was war vorgegangen? Axel ſchien, als ſei die Kleine ihm entſchlüpft. Und damit ſie in dem dunklen Hausgang, den ſie vom Garten her betraten, nicht falle, legte er mit ſanftem Druck den Arm um ſie.

Ragna ließ es geſchehen. Nach der biſſigen Kälte des Märzabends draußen betäubte die ſtockige, eingeengte Luft eines Gaſthofflurs ihre Sinne, auch war alles ſo fremd.

Der Aſſeſſor führte ſie auf Schleichwegen in das berühmte „Nebenzimmer“, das nur durch eine Bretterwand von dem Hauptſaal getrennt war. In dieſer Bretterwand befand ſich in ziemlicher Höhe das Guckloch, das den Namen Fenſter kaum verdiente, und von einem geblümten Gardinchen verhüllt war. Licht brannte keines in dem dumpfig riechenden Raum, es war nur durch den ſchwachen Schein erhellt, der aus dem Saale drang.

Roſenhjelm ſchob einen Tiſch vor das Fenſter und hielt Ragna lachend die Hand hin, wie um ihr aufs Pferd zu helfen. „Bitte — die Vorſtellung kann beginnen.“

Drüben wurde ein Inſtrument geſtimmt, Stühle wurden gerückt, Lachen und Schwatzen verurſachten Geräuſch wie von Hunderten großer Brummfliegen.

Ragnas Lippen zuckten. „Da ſoll ich hinauf?“

„Mein Gott, eine Leiter iſt nicht vorhanden, auch könnten wir auf einer ſolchen nicht nebeneinander ſtehen“, murmelte er beſchwörend. „Es iſt ein Scherz, ein Abenteuer — kommen Sie denn gar nicht in Stimmung, Ragna?“

Im Nu war ſie oben, Axels ausgeſtreckte Hand verſchmähend, und ſchob vorſichtig das Gardinchen bei Seite — dieſes naive, ſpaßige Gardinchen. Der Aſſeſſor hatte es nicht ſo leicht, mit Eleganz hinaufzukommen, aber dann fühlte ſie ſeine Nähe: Er mußte ſich feſt an ſie ſchmiegen, um ebenfalls ſehen zu können.

Ragna jauchzte, ſobald ſie ein bekanntes Geſicht entdeckte. Gerade unter ihnen bewegte ſich das ganze „Knäuel“. Gegenüber, unter einem gewaltigen ovalen Spiegel, hatte die Herrenwelt ihren angeſtammten Sitz. Die Töchter aber und eigentlichen Hauptperſonen des Abends — denn um ſie drehte ſich das Ganze — bildeten an der Schmalſeite des Saales einen Knäuel Nummer zwei, bunt und luſtig zu ſchauen.

Jetzt kam Bewegung in die Gruppen.

Ein kleiner Herr trat vor, zierlich, dünn und von einer ſo ungeheuren Gelenkigkeit, daß es unmöglich war, ſeinen Schritten mit dem Blick zu folgen, ſie zu entwirren und jeden für ſich zu unterſcheiden. Ein lebhaftes, braunes Schauſpielergeſicht begleitete dieſe Schritte mit entſprechender Mimik. Seine Spinnenfinger bearbeiteten die Fiedel und entlockten ihr Töne von ſuggeſtiver Wirkung.

Nicht umſonſt hatte er das Inſtrument „Tanzluſt“ benannt.

Ragna ſtaunte und ſtarrte und die „Tanzluſt“ ſandte ihren Zauber hinter das Gardinchen, wo zwei junge Füße tänzelten und der Aſſeſſor ſich verzweifelt an dem ſchmalen Simſe hielt: „Um. Gottes willen, wenn Sie ſo wippen, kippt ja der Tiſch um!“

„Da iſt er!“ rief Ragna unbedacht und ſchob im Eifer das Gardinchen etwas zu weit zurück.

Die dunkle Wange Axels hatte ſich aus Verſehen ganz leicht an die wie Roſen hochglühende Ragnas geſchmiegt:

„Wenn Sie mit ‚er‘ Sörenſen jung meinen —“

Und er ſchloß vorwurfsvoll: „Haben Sie mein Lied ſchon vergeſſen?“

Die Nähe des gepflegten Kavaliers, der Einfluß ſeiner dunklen, weichen, zärtlichen Stimme — die Seltſamkeit der Situation und das Zirpen und Locken der „Tanzluſt“ im Saale — das alles wirkte zuſammen, ſie für die Dauer einiger Sekunden in eine Art Rauſch zu verſetzen. Ihre Nerven zitterten. Und den Atem anhaltend, ſchloß ſie die Augen.

„Ragna!“ flüſterte Axel, der den Kopf verlor.

Im Saale unten kniff die Amtmännin, aus einem Nickerchen erwachend, die Apothekerin in den runden Kinderarm.

„Gucken Sie mal raſch in den Spiegel, meine Liebe.“

Die kleine Frau, die zunächſt heftig aufgequietſcht hatte, folgte der Richtung des Zeigefingers jener Dame, und ihre Augen traten ſo weit aus dem Kopfe, als ſtäken ſie auf Stielen. „O Gott, o Gott!“

Und noch andere Perſonen merkten, daß es da etwas zu ſehen gab, und die Jugend ſtieß ſich an, kicherte, platzte heraus, und die Tänzer drängten ſich an die dem Spiegel gegenüberliegende Wand zuſammen.

Das blaue höhniſche Glas warf gerade noch die obere Hälfte des auf dem Sofa unter dem Guckfenſter trohnenden „Kräuels“ zurück, darüber aber, von einem geblümten Gardinchen freundlich eingerahmt, zwei aneinandergeſchmiegte Köpfe.

Es waren die Köpfe des Aſſeſſors und der Herrenhoftochter.

Da der Tanzmeiſter jedoch in dieſem Augenblick zu kratzen aufhörte, verſchwanden die Köpfe.

Mit einem unbeſchreiblichen Lächeln erhob ſich die Amtmännin.

„Ich glaube, ich habe mein Ridikül im Nebenzimmer liegenlaſſen, meine Liebe.“

„Wie …? Aber Ihr Ridikül hängt Ihnen ja über den Magen herunter!“ rief die kleine Apothekerin mit runden Naſenlöchern.

„Naiv!“ ziſchte die Amtmännin jetzt nur noch verachtungsvoll und wandte der konſternierten jungen Frau den Rücken.

(Fortſetzung folgt.)

Abends als Letztes Chlorodont - dann erst ins Bett !

Faſt 1½ Jahre kreuzte er vor den franzöſiſchen Hafen, konnte aber das Auslaufen der feindlichen Flotte nicht verhindern, die er bis nach Weſtindien und wieder zurück in die europäiſchen Gewäſſer verfolgte. Er erreichte lediglich das eine, daß Napoleon die Landung in England aufgeben mußte, da er ſeine Flotte nicht vereinigen konnte.

Erſt am 21. Oktober 1805 gelang es Nelſon, den Feind bei Trafalgar, einem Vorgebirge zwiſchen Gibraltar und Kadiz, zu ſtellen. 2100 engliſche Geſchütze ſtanden 2600 der Franzoſen und Spanier gegenüber. Gleich zu Beginn der blutigen Schlacht hißte Nelſon ſein berühmtgewordenes Signal: „England erwartet, daß jedermann ſeine Pflicht tut.“ Aber ſchon eine Stunde nach Beginn der Schlacht fiel Nelſon auf dem Kommandodeck der „Victory“. Seine letzten Worte waren: „Gott ſei Dank, ich habe meine Pflicht getan.“ Aber ſein Geiſt lebte in der Flotte fort und erfocht den blutigen Sieg. 17 feindliche Schiffe wurden gekapert, eins verbrannt. Die Franzoſen verloren faſt 7000 Mann. Frankreichs Seegeltung war endgültig gebrochen und Napoleons Macht auf das Feſtland beſchränkt.

Nelſons Name erfuhr große Ehrungen. Seine Leiche wurde in der Weſtminſterabtei beigeſetzt, und noch heute kündet in London der Trafalgar-Square mit der Nelſonſäule von der Dankbarkeit eines ganzen Volkes. Männer machen die Geſchichte. — Nelſon iſt der Schöpfer von Englands Weltgeltung geworden. Das war Trafalgar.

Erziehung zur Selbſtverantwortung.

Miniſterialdirektor Gütt gab Erläuterungen zum Ehegeſundheitsgeſetz.

Miniſterialdirektor Dr. Gütt vom Reichsinnenminiſterium erläuterte vor der Preſſe das von der Reichsregierung verabſchiedete Geſetz zum Schutze der Erbgeſundheit des deutſchen Volkes. Der Redner betonte dabei vor allem, daß nicht das Verbot die Hauptſache bei dieſem Geſetz iſt, ſondern die Erziehung des ganzen Volkes, von ſich aus auf die Notwendigkeit der Vermeidung derartiger Eheſchließungen zu achten. Es kommen bei den vererbbaren Krankheiten, die ein Ehehindernis bilden können, vor allem Geſchlechtskrankheiten und Tuberkuloſe in Betracht.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß man mit dem Grundſatz der Freiwilligkeit hier nicht zu dem erwünſchten Ziel kommt, weil die von ſolchen Krankheiten befallenen Perſonen ſich oftmals nicht bis zur völligen Ausheilung behandeln laſſen.

Derartige Krankheiten können oft zu langer Arbeitsloſigkeit oder zu frühem Tode führen, und wenn die Eheleute ſelbſt an dieſen Krankheiten nicht zugrunde gehen, müſſen ſie doch oftmals erleben, daß ein Kind nach dem anderen daran ſtirbt.

Bei der Eheſchließung entmündigter Perſonen war nach dem bisherigen Geſetz die Eheſchließung mit Einwilligung des Vormundes zuläſſig. Da aber die Entmündigung zumeiſt auf krankhafter Grundlage beruht, ſo iſt in ſolchen Fällen die Ehe nicht erwünſcht.

Bei unfruchtbar gemachten Perſonen iſt es nicht zuläſſig, daß etwa ein geſundes Mädchen durch die Ehe an einen unfruchtbar gemachten Mann gebunden wird.

Aber es ſteht nichts im Wege, wenn zwei unfruchtbare Perſonen die Ehe miteinander ſchließen.

Bei Eheſchließung mit Ausländern tritt das Geſetz nicht in Kraft, wenn beide Teile oder der eheſchließende Mann Ausländer iſt. Die notwendige Organiſation, welche für die Durchführung dieſes Geſetzes erforderlich iſt, iſt in dem Geſetz zur Vereinheitlichung des Geſundheitsweſens vom 1. April 1935 zu erblicken. Im übrigen

ſind die Standesbeamten angewieſen, in allen Fällen wohlwollend zu verfahren und nur bei begründetem ſchwerem Verdacht vererbbarer Krankheiten die Eheſchließung zu verweigern.

Damit hat der nationalſozialiſtiſche Staat eine Regelung getroffen, die die Schließung von Ehen unmöglich macht, die von vornherein den Keim zu Not und Elend oder der Auflöſung in ſich tragen. Das Geſetz ſtellt ſomit die folgerichtige Ergänzung des Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes dar.

Änderung der Bürgerſteuer.

Erhöhung der Freigrenze für Minderbemittelte — Staffelung der Heranziehung nach Vermögensbeſitz.

Das Geſetz zur Abänderung des Bürgerſteuergeſetzes vom 16. Oktober 1935 entlaſtet die minderbemittelten Volksgenoſſen auf dem Gebiet der Bürgerſteuer dadurch, daß die allgemeine Freigrenze, innerhalb deren niemand zur Bürgerſteuer herangezogen wird, von 130 vom Hundert auf 150 vom Hundert der Richtſätze der Wohlfahrtsunterſtützung erhöht wird. Dieſe Erhöhung bedeutet, ohne daß dadurch für die Gemeinden eine fühlbare Aufkommensminderung eintritt, für eine ganze Reihe kleiner Einkommensbezieher völlige Freiſtellung von der Bürgerſteuer. Ledige ſind nicht in die Erhöhung der allgemeinen Freigrenze einbezogen worden. Verwitwete oder geſchiedene Perſonen, zu deren Haushalt Kinder gehört haben oder die das 50 Lebensjahr überſchritten haben, ſind Verheirateten gleichgeſtellt.

Außer der Erhöhung der allgemeinen Freigrenze bringt das Geſetz eine Änderung der bisherigen Vorſchriften über die Heranziehung zur Bürgerſteuer nach dem Vermögensbeſitz. Bisher hatten Steuerpflichtige mit einem landwirtſchaftlichen Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen von zuſammen mehr als 15 000 Mark Bürgerſteuer nach einem Reichsſatz von mindeſtens ſechs Mark zu entrichten. Das neue Geſetz ſtaffelt die Heranziehung zur Bürgerſteuer nach dem Vermögensbeſitz in der Weiſe, daß je nach der Größe des Vermögens der Steuerpflichtige die Bürgerſteuer nach einem Reichsſatz von 6 Mark, 9 Mark, 12 Mark oder 24 Mark zu entrichten hat. Die Heranziehung nach der Größe des Vermögens iſt bedingt durch den Grundſatz der ſteuerlichen Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit.

Arbeitsgemeinſchaft zur Schulung der Bewegung.

Die Leitung liegt in den Händen Roſenbergs.

Durch den Beauftragten des Führers für die geſamte geiſtige und weltanſchauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Roſenberg, wurde die Arbeitsgemeinſchaft zur Schulung der geſamten Bewegung gegründet.

Dieſe Arbeitsgemeinſchaft, deren Leitung in der Hand des Reichsleiters Roſenberg liegt, hat die Aufgabe, fortlaufend den

Austauſch der Erfahrungen auf dem Gebiet der Schulung

zu ermöglichen und zu fördern. Die Ergebniſſe der Arbeitsgemeinſchaft werden durch die Mitglieder, die ſich zuſammenſetzen aus den für das geſamte Reichsgebiet verantwortlichen Schulungsleitern aller Gliederungen der Bewegung, unmittelbar in der Schulungsarbeit der Gliederungen und Verbände verwertet.

Die Arbeitsgemeinſchaft hat ferner die Aufgabe, die

Einheit in der Sicherung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und die Einheitlichkeit der Schulungsarbeit

in der geſamten Partei ſicherzuſtellen und die enge Zuſammenarbeit der einzelnen Gliederungen untereinander zu gewährleiſten.

Im Rahmen der Arbeitsgemeinſchaft wird Reichsleiter Roſenberg jeweils Gelegenheit nehmen, den Schulungsbeauftragten der Gliederungen Anweiſungen über Inhalt und Ausrichtung der Schulung zu geben. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinſchaft ſind für die Einhaltung der gegebenen Anordnung, über den Inhalt und die Ausrichtung der Schulung dem Beauftragten des Führers verantwortlich.

Zum Geſchäftsführer der Arbeitsgemeinſchaft wurde Hauptſtellenleiter Scheidt von der Dienſtſtelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der geſamten geiſtigen und weltanſchaulichen Erziehung der NSDAP. beſtellt.

Nationalſozialiſtiſche Geſchichtsbetrachtung.

Eröffnung des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands.

In Anweſenheit des Stellvertreters des Führers und des Reichsleiters Roſenberg fand in der mit den Fahnen des neuen Reiches geſchmückten Alten Aula der Friedrich-Wilhelm-Univerſität in Berlin die feierliche Eröffnungsſitzung des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands ſtatt.

Im Mittelpunkt der Feier ſtand eine programmatiſche Rede des Präſidenten des Inſtituts, Profeſſor Dr. Walter Frank, über „Nationalſozialiſtiſche Geſchichtsbetrachtung“. Das Reichsinſtitut für Geſchichte des neuen Deutſchlands, ſo betonte Profeſſor Frank, ſei nicht künſtlich gemacht worden, ſondern lebendig gewachſen. In jahrelangem Kampf hätten ſich kraft eigenen Rechts und eigener Pflicht lebendige Kräfte zum Leben emporgerungen, und dieſer Geiſt baue ſich heute ſeinen Körper. Ein äußerer Auftrag ſei immer ſinnlos, wenn er nicht den inneren Auftrag zur Vorausſetzung habe.

Unſer wiſſenſchaftlicher Kampf, ſo umriß Profeſſor Frank die Aufgaben des Inſtituts, iſt verbunden mit dem großen politiſchen Kampf unſeres Volkes. Wir geloben nicht Loyalität, ſondern

unſer Gelöbnis heißt: Wir ſind Blut vom Blut und Fleiſch vom Fleiſch eurer Revolution.

Wir ſind groß geworden und mit uns unſer Werk in den Stürmen eurer Revolution. Wir können in unſerem Schaffen und Sein nichts anderes ſein als ein geiſtiger Ausdruck eurer Revolution und ein Ausdruck des großen Zeitalters Adolf Hitlers. Jede Revolution empfängt ihr geſchichtliches Recht nur dadurch, daß ſie aus der Revolution heraus neue Werte ſchafft. Wir würden ſchlechte Hiſtoriker ſein, wenn wir das Schaffen der Vergangenheit in unſerer Zeit vergeſſen würden. Daher haben wir in unſerem Inſtitut die Brücke geſchlagen zur echten Tradition der Wiſſenſchaft. Die Hochachtung vor der Erfahrung des Alters iſt gepaart worden mit der Energie und dem Feuer der Jugend.

Der Redner kündigte dann eine Neuordnung der wiſſenſchaftlichen Aufgabenſtellung an. Er bezeichnete als

die vier Aufgaben, die ſich das Inſtitut zunächſt geſtellt habe:

1. Die Geſchichte des Einbruchs der weſtlichen Idee in Deutſchland von 1789 bis 1848, ihre Wirkungen und Gegenwirkungen.
2. Die Geſchichte der national-kirchlichen Bewegungen im 19. Jahrhundert.
3. Geſchichte der deutſchen Philoſophie im 19. Jahrhundert.
4. Geſchichte der deutſchen Judenfrage im Zeitalter zwiſchen der franzöſiſchen und nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Dieſer Arbeitsplan ſtelle jedoch erſt einen Anfang dar. Das Reichsinſtitut werde das reichſte an Willenskraft ſein und dieſer Wille werde auch die Materie zwingen. Ehrliche Mittler zu ſein zwiſchen den großen Traditionen der deutſchen Geſchichtswiſſenſchaft und den großen Triebkräften der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſei die Aufgabe unſeres Lebens.

Berlin. Durch Erlaß des Reichsarbeitsminiſters iſt auf Grund des Reichsgeſetzes vom 7. März 1935 über die Anerkennung und Beaufſichtigung von Hausbeſitzer- und Mieterverbänden der Reichsverband deutſcher Neuhaus- und Eigenheimbeſitzer (Berlin) mit Wirkung vom 16. Oktober 1935 aufgelöſt worden.

Berlin. Vorausſetzung für die Zugehörigkeit zur Deutſchen Studentenſchaft iſt der Nachweis der ariſchen Ahnen. Zur Immatrikulation iſt zur Zeit der Nachweis der ariſchen Abſtammung bis zu den Großeltern einſchließlich durch Vorlage ſtandes- bzw. kirchenamtlicher Urkunden erforderlich.

München. Generalleutnant a. D. Chriſtoph v. Kiefhuſer, der den Beinamen „der Schützengrabengeneral“ erhielt und ſich bei ſeinen alten Soldaten großer Beliebtheit erfreut, erhielt zu ſeinem 80. Geburtstag vom Führer, der den General im Kriege öfter in den Graben begleitete, ein Glückwunſchtelegramm, in dem es u. a. heißt: „Ich erinnere mich mit Stolz an die gemeinſamen Kriegsjahre in Flandern.“

Alle kirchenpolitiſchen Verfahren ruhen.

Ein neuer Schritt des Reichskirchenminiſters zur Befriedung des kirchlichen Lebens.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, hat auf Anregung des Reichskirchenausſchuſſes die evangeliſchen Landeskirchen erſucht, im Hinblick auf die im Gange befindlichen Maßnahmen zur Befriedung der kirchlichen Lage kirchenpolitiſche Diſziplinarverfahren ruhen zu laſſen. Aus dem gleichen Grunde ſpricht der Miniſter die Erwartung aus, daß die Landeskirchen ſich die gebotene Zurückhaltung bei Perſonalmaßnahmen auferlegen.

*

Der Schritt des Reichs- und preußiſchen Miniſters für kirchliche Angelegenheiten, der in Übereinſtimmung mit dem Reichskirchenausſchuß erfolgt, ſchließt ſich organiſch an ähnliche vom Miniſter bereits getroffene Maßnahmen an. Man kann in ihm einen neuen und wirkungsvollen Schritt auf dem Wege der Befriedung des kirchlichen Lebens erblicken.

*

Der Apoſtoliſche Nuntius Ceſare Orſenigo ſtattete dem Reichs- und preußiſchen Miniſter für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, in Berlin einen Beſuch ab.

Monatlich einmal Appell der z. V.-Führer.

Die Oberſte SA.-Führung teilt mit: In einer Verfügung vom 17. Oktober 1935 hat Stabschef Lutze angeordnet, daß SA.-Führer, die „zur Verfügung“ (z. V.) der Oberſten SA.-Führung oder der Einheiten ſtehen, zukünftig monatlich einmal zu einem Appell durch den Standortführer befohlen werden. Der Standortführer veranlaßt im Einvernehmen mit den zuſtändigen SA.-Dienſtſtellen das Nötige für die Durchführung der Appelle. Das Erſcheinen der z.-V.-SA.-Führer zu dieſen Appellen iſt Plicht. Der Hauptzweck der Monatsappelle iſt, die z. V.-Führer bezüglich aller laufend ergehenden Befehle unterrichtet zu halten und die Aufrechterhaltung engſter Verbindung mit der aktiven SA.

Trotz genügenden Vorrats — Speck zurückgehalten.

Preisüberwachungsſtelle Köln ſchreitet energiſch ein.

Nachdem erſt kürzlich ein Beſitzer einer Schweinemäſterei wegen Überſchreitung der Höchſtpreiſe beim Verkauf von Schlachtſchweinen in Haft genommen werden mußte, ſind, wie der Regierungspräſident von Köln mitteilt, wiederum zwei Fleiſchereien geſchloſſen worden, weil ſie durch Überbieten der Höchſtpreiſe anderen Fleiſchereien den Ankauf zu den zuläſſigen Preiſen unmöglich machten und damit den Anreiz zum Verkauf über die Höchſtpreisgrenze verſtärkten.

Das Geſchäft eines Bonner Fleiſchermeiſters wurde vorübergehend geſchloſſen, weil er Speck zurückgehalten hatte und trotz genügenden Vorrates dem kaufenden Publikum erklärte, keinen Speck mehr zu haben. — Des weiteren wurde der Laden eines Eiergroßhändlers deshalb geſchloſſen, weil er ausſortierte Eier an einen Wiederverkäufer zu einem Preiſe abgab, der nur im Kleinverkauf als Höchſtpreis für Handelsklaſſeneier beſter Qualität genommen werden durfte.

Nah und Fern.

Nur ſtille Hochzeit in London.

Wie ſchon ſeit einigen Tagen befürchtet, iſt der Herzog von Buccleugh, Vater von Lady Alice Scott, deren Hochzeit mit dem Herzog von Glouceſter, dem dritten Sohn des engliſchen Königspaares, am 6. November ſtattfindet, nach ſchwerer Krankheit auf ſeinem Landſitz in Schottland geſtorben. Mit Rückſicht auf dieſen Trauerfall findet die Hochzeit nur in „privater“ Form, in der Weſtminſterabtei, in der Hauskapelle des Buckingham-Palaſtes, ſtatt. Dieſe Änderung hat in der Öffentlichkeit lebhaftes Bedauern und größte Enttäuſchung hervorgerufen, zumal bereits mit den umfangreichen Vorbereitungen und dem Bau von Tribünen in den Straßen, durch die der Hochzeitszug gehen ſollte, begonnen worden war.

Katzentreue. In der fränkiſchen Gemeinde Rehau läuft ſeit März, ſeit dem Tode eines Metzgermeiſters, deſſen Katze jeden Tag nach dem Friedhof und legt ſich auf das Grab. Man muß das treue Tier zum Füttern heimholen, da es ſonſt wahrſcheinlich auf dem Grabe ſeines Herrn verhungern würde.

Dreifacher Selbſtmord durch Gas. In der Krumbacher Straße in München hat ſich ein 61 Jahre alter ehemaliger Arzt in ſeiner Wohnung mit ſeiner Frau und ſeinem 32jährigen Sohn mit Gas vergiftet. Der Grund zu der Verzweiflungstat dürfte in finanziellen Schwierigkeiten zu ſuchen ſein.

Das gaſtfreundliche Standesamt. Eine glückliche Idee zur Beteiligung an der Weinwerbewoche hat Mittweida in Sachſen. Der dortige Bürgermeiſter hat beſtimmt, daß die Brautpaare, die in der Weinwerbewoche heiraten, und die Eltern derjenigen Kinder, die in der Weinwerbewoche geboren werden, je zwei Flaſchen des Mittweidaer Patenweines auf dem Standesamt als Geſchenk erhalten.

Einbruch im Muſeum von Hallſtatt. Aus dem Muſeum von Hallſtatt (Oberöſterreich), in dem ſich wertvolle Funde aus prähiſtoriſcher Zeit der ſogenannten Hallſtattperiode befinden, ſtahlen unbekannte Einbrecher eine ſehr wertvolle Iſisſtatuette, die aus einem Römergrab ſtammt. Es ſcheint, daß der Diebſtahl aus Sammlerleidenſchaft begangen worden iſt.

Autozuſammenſtoß fordert fünf Todesopfer. In der Nähe der toskaniſchen Stadt Groſſeto trafen in einer ſcharfen, unüberſichtlichen Kurve ein Laſtkraftwagen und ein Perſonenauto aufeinander. Der Fahrer des Laſtwagens und ein neben ihm ſitzender Begleiter wurden zu Tode gequetſcht. Unglücklicherweiſe befanden ſich zu dieſem Zeitpunkte mehrere Fußgänger an der Unglücksſtätte. Auch ſie wurden von den Rädern erfaßt. Drei Perſonen kamen hierdurch ums Leben, während zwei andere ſchwere Verletzungen davontrugen.

60 Erdſtöße in acht Tagen. Der Staat Montana (USA.) wird ſeit ſechs Tagen von ſchweren Erdſtößen heimgeſucht, die von donnerartigem Getöſe begleitet ſind bereits ein Todesopfer und zahlreiche Verletzte gefordert haben. Der Mittelpunkt des Erdbebengebiets iſt die Stadt Helena, wo bereits 60 Erdſtöße von mehr oder weniger großer Stärke ſeit einer Woche beobachtet wurden. Ein beſonders ſtarker Stoß am Freitagabend zerſtörte die Lichtleitung, ſo daß die ganze Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt war.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 247 Dienstag, den 22. Oktober 1935 57. Jahrg.

Neuer Vormarſch der Italiener.

Rom meldet Sieg der Südarmee — Vor einer großen Schlacht im Norden.

Die Italiener haben im Süden Abeſſiniens nach Meldungen der italieniſchen Heeresleitung einen Sieg über die Abeſſinier errungen. Trotz der Regengüſſe ſind die italieniſchen Truppen unter General Graziani weiter nach Norden vorgeſtoßen und haben die beiden Ortſchaften Damerei und Shillawe erobert.

Bombenflugzeuge bereiteten den Angriff der Italiener vor.

Dann ſtieß die Südarmee nach. Die Abeſſinier ſollen ſchwere Verluſte erlitten und auf dem Rückzug zwei Geſchütze und eine große Zahl von Maſchinengewehren und Gewehren verloren haben. Die italieniſchen Bomber ſind trotz verſchiedener Kugeleinſchläge, die von abeſſiniſchen Schützen herrühren, in den italieniſchen Flughäfen hinter der Front zurückgekehrt. Nach dem italieniſchen Heeresbericht haben die Abeſſinier 50, die Italiener 14 Tote zu beklagen.

Im italieniſchen Hauptquartier an der Nordfront ſcheinen ebenfalls neue Angriffe vorbereitet zu werden. Wenn nicht alles täuſcht, wird der nächſte Vorſtoß der italieniſchen Truppen, der der Stadt Makalle gelten wird, die erſte bedeutende Schlacht des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges bringen.

Das italieniſche Oberkommando ſchätzt die Zahl der abeſſiniſchen Truppen, die zwiſchen Adua und Makalle zuſammengezogen ſind, auf 40 000 bis 50 000.

In der Nähe von Makalle beginnt die neue Straße nach Addis Abeba, deren Bau erſt kurz vor Ausbruch der Feindſeligkeiten abgebrochen worden iſt. Die Italiener hoffen, dieſe Straße erreichen zu können. Dann wollen ſie das letzte noch fehlende Verbindungsſtück von Adua bis Makalle und darüber hinaus bis zum Beginn der Straße, die auch für Laſtautos befahrbar ſein ſoll, zu Ende bauen. Aber die Abeſſinier haben auf derſelben Straße große Truppenmaſſen an die Front nördlich Makalle herangebracht, um den italieniſchen Plan zu vereiteln. Der neue italieniſche Vorſtoß wird ſich ſchneller Tanks und Flugzeuge als Hauptwaffen des Angriffs bedienen.

Der Oberſtkommandierende der italieniſchen Streitkräfte, de Bono, hat in dem von den Italienern eroberten Gebiet eine Erklärung verbreiten laſſen, daß er im Namen des Königs die Regierung des Landes übernehme. Die Bevölkerung von Tigre und Agame ſtände unter italieniſchem Schutz. Die Stammesführer ſeien für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich. Die Häuptlinge und die Geiſtlichen, die ſich nicht binnen zehn Tagen den Behörden geſtellt hätten, würden als Feinde betrachtet werden. Jeder durch die italieniſchen Truppen angerichtete Schaden werde erſetzt werden.

Abbruch des Abeſſinienkrieges?

Verſöhnlichere Atmoſphäre in Rom und London?

In London wurde am Montag amtlich beſtätigt, daß verſuchsweiſe Vorſchläge für eine Beendigung der Feindſeligkeiten in Abeſſinien zwiſchen Rom und Paris ausgetauſcht worden ſind.

Ferner wurde zugegeben, daß in dem dreiviertelſtündigen Geſpräch zwiſchen Muſſolini und dem britiſchen Botſchafter in Rom am Freitag „ein leichter Hinweis" auf die Möglichkeit der Beendigung des Krieges gemacht wurde. Dieſe Friedensvorſchläge, die einen Verſuch darſtellten, befänden ſich jedoch, wie in amtlichen Kreiſen betont wird, in einem ſehr frühen Stadium und ſeien mehr von der Art zwangloſer Erkundigungen. Es werde eine Zeit dauern, bis ſie endgültige Geſtalt annehmen können, da an dem gegenwärtigen Streit drei Parteien, nämlich Italien, Abeſſinien und der Völkerbund, beteiligt ſeien und alle drei befriedigt werden müßten.

Das engliſche Nachrichtenbüro „Preß Aſſociation" meldete, daß am Montag

in der **internationalen Lage die Anfänge einer verſöhnlicheren Atmoſphäre zu entdecken**

ſeien. Der „leichte Hinweis" auf die Möglichkeit von Friedensvorſchlägen ſei bei der Unterredung in Rom vom engliſchen Botſchafter gegeben worden. Muſſolini habe, wie verlautet, die Erklärung, die der Botſchafter zur Beſeitigung italieniſcher Mißverſtändniſſe über die britiſchen Abſichten und Beweggründe abgab, in freundlicher Weiſe aufgenommen. Der Duce habe auch ſelbſt eine Verſicherung abgegeben, wonach Italien ſich nicht in britiſche Belange einzumiſchen wünſche. Auf Grund der ſich daraus ergebenden Erleichterung der engliſch-italieniſchen Spannung halte man „irgendein Vorgehen in der Richtung einer Herabſetzung der britiſchen Flottenverſtärkungen im Mittelmeer und einer Herabſetzung der italieniſchen Truppenanſammlung in Libyen" für möglich. Eine ſolche Geſte, ſo glaube man, würde die Entſpannung auf beiden Seiten unterſtreichen.

*

Auch das halbamtliche engliſche Nachrichtenbüro Reuter bringt eine entſprechende Meldung. Es ſchreibt weiter: Eine amtliche Mitteilung ſei nicht erhältlich, aber gut unterrichtete Beobachter ſeien der Anſicht, daß Muſſolini immer noch die Abtretung einiger der abeſſiniſchen Außenprovinzen einſchließlich der Tigre-Provinz ſowie das Recht fordere, eine Eiſenbahn oder Straße zu bauen, durch die Eritrea mit Italieniſch-Somaliland verbunden werde. In London beſtehe man jedoch darauf, daß alles innerhalb des Rahmenwerkes des Völkerbundes getan werden müſſe.

England wendet gegen Italien die Neutralitätsbeſtimmungen an.

Der britiſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, iſt angewieſen worden, der italieniſchen Regierung mitzuteilen, daß die britiſche Regierung ſich entſchloſſen hat, die in der Haager Konvention enthaltenen Neutralitätsbeſtimmungen anzuwenden. Das bedeutet, daß italieniſche, mit Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge, die Häfen der britiſchen Kolonie oder des Engliſch-Ägyptiſchen Sudans anlaufen, nicht länger als 24 Stunden im Hafen bleiben können. Sie ſind ferner Einſchränkungen bei der Einnahme von Brennſtoffen in dieſen Häfen ausgeſetzt. Dieſe Beſchränkungen beziehen ſich nicht auf andere italieniſche Fahrzeuge. Einen ähnlichen Schritt hat die ägyptiſche Regierung in Rom unternommen.

Linksruck bei den franzöſiſchen Senatswahlen.

Ein Sieg Lavals und eine Warnung für die Radikalſozialen.

In Frankreich fanden am Sonntag in 32 Departements Wahlen zum Senat ſtatt. Wenn das auch nur ein Teil des großen Wahlgebiets iſt, ſo ſind doch die Senatswahlen immerhin ein Ausdruck der innenpolitiſchen Lage. Der Senat wird niemals im ganzen aufgelöſt und auch nicht in unmittelbarer Wahl gewählt. Während der neunjährigen Wahlperiode wird alle drei Jahre ein Drittel — 107 Senatoren — durch Neuwahlen erſetzt.

Diesmal brachten die Senatswahlen inſofern eine gewiſſe Spannung, als vier amtierende Miniſter, der Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval ſowie der Innen-, der Juſtiz- und der Penſionsminiſter, zur Wiederwahl ſtanden. Außerdem ſind die Senatswahlen im Hinblick auf die vorausſichtlich im nächſten Mai ſtattfindenden Kammerwahlen ein Stimmungsbarometer. Und da muß man feſtſtellen, daß ſich zweifelsfrei ein ſtarker Zug nach links bemerkbar macht. Die Koſten dieſes Linksruckes tragen die Radikalſozialen, die vier Sitze an die Sozialiſten abgeben müſſen, und denen alſo ihre enge Verbindung mit den beiden marxiſtiſchen Parteien nicht gut bekommen iſt, was vorausſichtlich nicht ohne Einfluß auf die künftige innenpolitiſche Haltung dieſer ſtärkſten Parlamentspartei ſein wird.

Nach der amtlichen Wahlüberſicht des franzöſiſchen Innenminiſteriums ſtellt ſich

das Wahlergebnis

folgendermaßen dar:

	Sitze bisher	Sitze heute	
Äußerſte Rechte	3	1	(— 2 Sitze)
Rep.-demokr. Vereinigung	20	16	(— 4 Sitze)
Kath. Demokraten	2	5	(+ 3 Sitze)
Linksrepublikaner	16	18	(+ 2 Sitze)
Unabh. Radikale	7	7	(unverändert)
Radikalſozialiſten	43	39	(— 4 Sitze)
Sozial. Republikaner	1	1	(unverändert)
Unabhängige d. Linken	3	4	(+ 1 Sitz)
Neuſozialiſten	5	4	(— 1 Sitz)
Altſozialiſten	6	10	(+ 4 Sitze)
Unabh. Kommuniſten	1	1	(unverändert)
Kommuniſten	0	1	(+ 1 Sitz)

Zum erſtenmal zieht ein Kommuniſt in den Senat ein,

und zwar der beſonders wilde Führer der franzöſiſchen Moskowiter Marcel Cachin, der um ein Haar noch einen Genoſſen in dem Kommuniſten Chamamus erhalten hätte, wenn dieſer nicht infolge Ungültigkeitserklärung eines Dutzends von Stimmzetteln durchgefallen wäre.

Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval iſt in beiden Wahlkreiſen, in denen er aufgeſtellt war, ſchon im erſten Wahlgang durchgekommen, und zwar in ſeiner Heimat Puy de Dôme, wie zu erwarten war, mit überwältigender Mehrheit und im Seinedepartement, wo die rote Einheitsfront eine außerordentlich ſtarke Gegenpropaganda entfacht hatte, mit einer immerhin beträchtlichen Stimmenzahl. Es iſt kein Zweifel, daß

das politiſche Gewicht des franzöſiſchen Regierungschefs durch dieſen Wahlſieg außerordentlich verſtärkt

wird und daß man ihn als eine Zuſtimmung der Wählerſchaft zu der von Laval in der letzten Zeit geführten Außenpolitik deuten kann.

Auch die übrigen Miniſter, die zur Wahl ſtanden, und der Senatspräſident Jeanney ſind wiedergewählt worden. Jeanney allerdings nur im zweiten Wahlgang, während der bekannte radikalſoziale Politiker und Miniſterpräſident Caillaux mit einer überwältigenden Mehrheit aus der Wahl hervorging. Ebenſo wurde trotz ſeiner etwas zweifelhaften Rolle in der Staviſky-Affäre der frühere Juſtizminiſter René Renoult wiedergewählt.

Im Elſaß haben die franzöſiſchen Chauviniſten eine bezeichnende Niederlage erlitten. Die heimattreue Elſäſſiſche Volkspartei hat ihre Senatsmandate daher von zwei auf fünf erhöht. Hierdurch hat die 1929 mit Regierungshilfe begründete Gegenpartei von drei Mandaten zwei eingebüßt.

Henderſon †.

(Wagenborg-Archiv.)

Der Präſident der Abrüſtungskonferenz Arthur Henderſon, iſt im Alter von 72 Jahren geſtorben. Henderſon war zuerſt Arbeiter und dann Gewerkſchaftsbeamter. Im Jahre 1903 wurde er zum erſtenmal ins Parlament gewählt und bald errang er eine führende Stellung in der engliſchen Arbeiterpartei. Im Jahre 1917 wurde er als Bevollmächtigter nach Rußland geſandt und im gleichen Jahre als Miniſter ohne Fach in das Kabinett Lloyd George berufen. 1924 wurde er Innenminiſter, und in den Jahren 1929 bis 1931 leitete er im zweiten Kabinett MacDonald das Außenminiſterium. Im Jahre 1932 wurde Henderſon zum Präſidenten der Genfer Abrüſtungskonferenz gewählt.

Eroberung der Wiſſenſchaft.

Der geiſtige Umbruch, den die nationalſozialiſtiſche Revolution für unſer Volk darſtellt, beginnt ſich immer tiefer und klarer auf kulturellem und wiſſenſchaftlichem Gebiet auszuwirken. Altes wird beſeitigt oder umgeformt, Neues wird geſtaltet. Der geiſtige Kampf, der ſich hier abſpielt, iſt nicht abgeſchloſſen mit dem politiſchen Durchbruch der neuen Anſchauung, ſondern wird noch Jahrzehnte in Anſpruch nehmen, weil hier erſt die Tiefenwirkung beginnt, weil hier ein Ringen ſich vollzieht, das an die bisherigen Grundanſchauungen des Denkens rührt. Eine wirkliche Revolution iſt nicht beſchränkt auf den politiſchen, ſozialen und wirtſchaftlichen Abſchnitt unſeres Lebens, ſondern erfaßt das Leben in ſeiner Totalität.

Die letzten Wochen haben gezeigt, wie der Nationalſozialismus dem Gemeinſchaftsleben und darüber hinaus dem geiſtigen Bild der deutſchen Hochſchule und ihrer Wiſſenſchaft neue Geſtalt gibt. Jahrhundertealte Formen verſchwinden. Korporationen löſen ſich auf. Der große Zuſammenſchluß des Waffenſtudententums, der Allgemeine Deutſche Waffenring, der einſt Ordnung in das Gemeinſchaftsleben an den Univerſitäten getragen hat und deſſen Gründung ein bedeutſamer Schritt zur Vereinheitlichung des Studententums war, wird überflüſſig. Der Nationalſozialiſtiſche Deutſche Studentenbund wandelt ſeinen Aufbau um, die Grundlage ſeiner Organiſationen werden rund 200 Kameradſchaften, die anknüpfen an die alten ſtudentiſchen Gemeinſchaften.

Das alles waren Fragen, die nicht von heute auf morgen gelöſt werden konnten, ſondern die ausreifen mußten. Noch tiefer, aber darum langſamer und ſtetiger ſind die Umformungen in der Wiſſenſchaft ſelbſt. Es iſt nicht nur eine Angelegenheit der Umbenennung eines Etatstitels, wenn an die Stelle der hiſtoriſchen Reichskommiſſion, des Trägers der großen Aktenpublikationen, das Reichsinſtitut für die Geſchichte des neuen Deutſchlands getreten iſt. Es iſt ein Vorgang, der die Revolution, die ſich auf politiſchem Gebiet vollzogen hat, ſichtbar Beſitz ergreifen läßt von der Wiſſenſchaft.

Die große Rede, die der Präſident des neuen Inſtituts, Prof. Dr. Frank, bei der Eröffnung des Inſtituts gehalten hat, war Ausdruck dieſer Revolution, war ein Beiſpiel dafür, mit welcher Totalität die neue Weltanſchauung auch vom wiſſenſchaftlichen Leben Beſitz ergreift. Mit aller Deutlichkeit zeigt ſich, wie falſch die Auffaſſung iſt, als handele es ſich bei der Politik und Wiſſenſchaft um zwei voneinander getrennte Gebiete. Die Wiſſenſchaft wird wie die Wirtſchaft, die Kunſt und das Staatsleben getragen von der einheitlichen politiſchen Idee, die heute Deutſchland beherrſcht, und erhält von hieraus ihre Willensausrichtung.

Dieſe Totalität iſt nicht — wie man im Auslande ſo gerne glauben machen möchte — die Machtergreifung der kleinen Tagespolitik über die „autonome" Wiſſenſchaft, über das Streben nach Wahrheit, nach den Urgründen des Wiſſens, iſt auch keine Erfindung des Nationalſozialismus. Prof. Walter Frank hat ſehr eindrucksvoll ein Bekenntnis zu der großen Tradition der deutſchen Wiſſenſchaft und ihrer Tugend abgelegt, als daß es da noch vieler Worte bedürfte. Genau ſo wie das politiſche Erwachen, das in Deutſchland nach dem Zuſammenbruch Preußens 1806 begann, übergriff auf Kultur und Wiſſenſchaft und ſeinen Ausdruck in der Gründung der Univerſität Berlin durch den Staatsmann Wilhelm von Humboldt fand, durch die die bisherige Form der Univerſität ausgelöſcht wurde, genau der gleiche geiſtige Vorgang vollzieht ſich auch nach der Revolution, die der Nationalſozialismus darſtellt. Eine neue Weltanſchauung erhebt den Totalitätsanſpruch, der Charakterzug jeder jungen Weltanſchauung iſt.

Prof. Frank hat bei der Eröffnungsfeier in großen Zügen den Arbeitsplan des Reichsinſtituts für die nächſte Zeit umriſſen. Er hat dabei betont, daß es ſich nur um einen Anfang handelt. Das Werk, das hier in Angriff genommen worden iſt, kann nicht von heute auf morgen bewältigt werden und auch nicht von einigen wenigen, ſondern bedarf zu ſeiner Vollendung des Einſatzes einer ganzen kämpferiſchen Forſchergeneration.

Es gibt wenig Wiſſenſchaftszweige, wo die Wandlung durch die neue Weltanſchauung ſo tief und umfaſſend iſt wie gerade in der Geſchichtsſchreibung. Man ſehe ſich die Quellenſammlungen an, die die liberale Geſchichtswiſſenſchaft zuſammengetragen hat, ſowie die Geſtaltung dieſes Materials durch die Hiſtoriker. Im weſentlichen war es ein Überblick über das diplomatiſche Spiel zwiſchen den Nationen, ein Heranziehen von Akten, amtlichen Dokumenten und ſtaatlichen Verfaſſungen. Jener geiſtige Blutſtrom, der die deutſche Geſchichte durchzieht, jene Grundkräfte, die aus dem Volk immer wieder herauskamen und zum Durchbruch ſtrebten, jenes langſame Erwachen zum Volk, das durch Adolf Hitler zur Vollendung geführt, fand kaum einen Niederſchlag in der wiſſenſchaftlichen Arbeit.

Das iſt die große Wandlung, die ſich vollzieht, die Abkehr von der reinen Geſchichte der Diplomatie und der Verfaſſungen zu einer Geſchichte der Volkswerdung, einer Geſchichte der lebendigen Strömungen, die ſich widerſpiegeln in der großen Entwicklung unſeres deutſchen Werdens und Seins.

„Eingedenk der ſtolzen Tradition deutſcher Geſchichtsſchreibung."

Der Präſident des neuen Reichsinſtituts an den Führer und die Antwort des Führers.

Der Präſident des „Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands", Profeſſor Dr. Walter Frank, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Aus Anlaß der Eröffnung des „Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands" gilt meine erſte Meldung Ihnen, der Sie durch die gewaltige politiſche Neuſchöpfung unſeres Volkes auch dem Schaffen des Künſtlers und des Forſchers wieder einen neuen großen, einen deutſchen Inhalt gegeben haben.

Es ſoll mein Streben ſein, die lebendige und fruchtbare Verbindung mitzuſchaffen und zu bewahren zwiſchen der großen Tradition der deutſchen Geſchichtswiſſenſchaft und den großen bewegenden Kräften der nationalſozialiſtiſchen Revolution. In alter Treue und tiefer Verehrung. Walter Frank."

Der Führer und Reichskanzler hat Profeſſor Walter Frank mit folgendem Telegramm geantwortet: „Für die Meldung von der Eröffnung des „Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands" danke ich herzlich. Möge das neue Inſtitut eingedenk der ſtolzen Tradition deutſcher Geſchichtsſchreibung und erfüllt von dem bewährten Geiſt unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung das ihm übertragene verantwortungsvolle Werk zuverſichtlich in Angriff nehmen und möge ſeiner Arbeit reicher Erfolg beſchieden ſein! Adolf Hitler."

Die Forderungen des Sudetendeutſchtums

Konrad Henlein ſprach zu 100 000 Sudetendeutſchen.

Die Sudetendeutſche Partei hatte anläßlich eines Kreistages in Teplitz-Schönau zu einer Maſſenkundgebung aufgerufen, der über 100 000 Sudetendeutſche gefolgt waren. Da die tſchechiſchen Behörden die Rede des Parteiführers Henlein nur in geſchloſſenem Raum erlaubt hatten, mußte er in der Turnhalle ſprechen, von wo die Rede durch Lautſprecher auf die Schützenwieſe übertragen wurde.

Die Rede Konrad Henleins war eine grundlegende Auseinanderſetzung mit der Prager Regierungspolitik und mit der Einſtellung des Tſchechentums zur ſudetendeutſchen Frage überhaupt. Henlein zeigte die ungebrochene Linie der Politik der Sudetendeutſchen Partei (SDP.) auf und betonte nochmals: Das Sudetendeutſchtum ſteht zur Zuſammenarbeit bereit. Nach einem Jahre haben wir feſtzuſtellen: Man hat unſere ehrliche Bereitſchaft umzudeuten verſucht in ein berechtigtes Streben nach Dingen, die uns nicht gebühren. Bei voller Einſicht in die Schwierigkeiten im tſchechiſchen Lager halte ich es für meine Pflicht, rückhaltlos zu erklären:

> **Wir haben nicht mehr gefordert als unſer gutes Recht, wie es uns in den Minderheitenſchutzverträgen verbürgt wurde und wie es in der Verfaſſungsurkunde verbrieft ſteht.**

Wir müſſen verlangen, daß das gleiche Recht allen Sudetendeutſchen nicht nur verheißen, ſondern auch tatſächlich gegeben wird.

Der 19. Mai hat der geſamten Weltöffentlichkeit eindeutig vor Augen geführt, daß die überwiegende Mehrheit der dreieinhalb Millionen Sudetendeutſchen ſich zu unſeren Grundſätzen und damit poſitiv zum Staate einſtellt und zu ehrlicher Mitarbeit bereit iſt. Dennoch hat man bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung mit der ſtärkſten Partei des Staates überhaupt nicht einmal geſprochen.

Man muß auf tſchechiſcher Seite endlich einmal einſehen, daß dieſe Erfüllung ſelbſtverſtändlicher völkiſcher Pflichten mit den Lebensnotwendigkeiten des Staates nicht in Widerſpruch ſteht. Daher muß noch einmal in aller Schärfe gefordert werden, daß mit der herrſchenden Praxis, aus alten Vorurteilen und Angſtgefühlen heraus auf die Erſcheinungen unſeres natürlichen volklichen Lebens zu antworten, gebrochen werden muß.

Treu und ſtolz wie in den Jahren des Kampfes.

Stabschef Lutze vor 22 000 SA.-Männern in Limburg.

18 000 SA.-Männer der Gruppe Heſſen und 4000 SA.-Männer der Gruppe Weſtmark waren in Limburg an der Lahn aufmarſchiert, um in Anweſenheit des Stabschefs Lutze ein Bekenntnis zum alten SA.-Geiſt abzulegen. In ſeiner Anſprache führte Stabschef Lutze u. a. aus:

Ich habe mich im Laufe des letzten Jahres überzeugen können, daß überall in Deutſchland, im Weſten und im Oſten, im Norden und im Süden, die SA. ebenſo treu und ſtolz ſteht wie in den Jahren des Kampfes und mit demſelben Willen und Mut, demſelben Glauben zu kämpfen bereit iſt für den Mann, dem wir uns alle verſchrieben haben. Der Tag von Nürnberg, der erſt kurze Zeit hinter uns liegt, hat am beſten gezeigt, daß nicht die recht hatten, die behauptet haben, daß die SA. jetzt in Deutſchland überflüſſig ſei, ſondern daß die recht hatten, die behaupteten, daß die SA. ſo lange marſchiert, wie Deutſchland ſteht und daß Deutſchland ſo lange lebt, wie die SA. marſchiert. Wir wollen den deutſchen Staat, wir wollen das ganze deutſche Volk, und ſo lange noch nicht der letzte Mann hinter uns ſteht, ſo lange noch nicht der letzte Mann den Glauben an Adolf Hitler hinter ſich trägt, ſo lange werden wir kämpfen auf den Straßen, auf den Arbeitsplätzen, und werden dieſen Glauben weitertragen bis an den letzten Volksgenoſſen.

*

Das Führerkorps des NSKK. nahm in Koburg an der Weihe eines Ehrenmals für die mehr als 900 im Weltkrieg gefallenen Söhne Koburgs teil. Staatsrat Schwede hielt die Weiherede, die in der Aufforderung an das heutige Geſchlecht gipfelte, der Einſatzbereitſchaft und dem Opferwillen des Weltkrieges nachzuſtreben und ein Tatleben zu führen für das wiedererſtandene Deutſchland. — Generalleutnant Höfer, der einarmige Schleſienkämpfer, gedachte namens der alten Wehrmacht mit ſoldatiſch kernigen Worten der gefallenen Krieger. Hierauf legten unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden alle Führer ſowie die Anverwandten der toten Helden Kranzſpenden in der Ehrenhalle nieder.

Dr. Adrian von Renteln,
Hauptamtsleiter der NS.-Hago, wurde zum Leiter des Oberſten Diſziplinar- und Ehrenhofes der Deutſchen Arbeitsfront berufen. Der Diſziplinar- und Ehrenhof hat die Aufgabe, einen geordneten Beſchwerdeweg in der DAF. durchzuführen

„Wir wollen auch den letzten Mann!"

Neue Werbetätigkeit der Arbeitsfront — Treffen der 1000 älteſten NSBO.-Männer in Gotha.

Durch die Reihen der DAF. geht ein neuer mitreißender aktiviſtiſcher Zug. Der bevorſtehende große Aufmarſch am 26. und 27. Oktober 1935 in Gotha, in deſſen Mittelpunkt die Ehrung der 1000 älteſten NSBO.-Männer ſteht, hat ein außerordentlich bemerkenswertes Echo in allen Bevölkerungsſchichten des Landes gefunden. Eine neue fordernde Parole ſteht über dieſer Großveranſtaltung. Sie heißt: Wir wollen auch den letzten Mann!

Der gewaltige Aufmarſch in Gotha ſoll nicht Abſchluß einer Arbeitsetappe, ſondern grandioſer Auftakt einer neuen, von Aktivismus getragenen Verſammlungswelle ſein, die den Mann der Arbeit auch im kleinſten Dorfe erfaßt. Wir wollen nicht die kleinſte Lücke in der Front der Arbeit dulden. Wir wollen auch den letzten Mann! Nicht gezwungen ſollen jene Unentſchloſſenen zu uns kommen. Das Feuer unſerer Kraft wird auch ihre Herzen erfaſſen und ſie in die Reihen Adolf Hitlers führen. Im ewig jungen Geiſte der alten NSBO. ans Werk!

Eine Botſchaft des Lutheriſchen Weltkonvents.

Der III. Lutheriſche Weltkonvent hat eine Botſchaft beſchloſſen, die am Reformationstage von den Kanzeln der lutheriſchen Kirchen in der Welt verleſen werden ſoll. In ihr heißt es unter anderem:

Der III. Lutheriſche Weltkonvent, der vom 13. bis 20. Oktober in Paris zuſammentrat und die lutheriſchen Kirchen der Welt umſchließt, entbietet dieſen Kirchen, ihren Gemeinden und Pfarrern und allen ihren Gliedern ſeinen Gruß. Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſei mit euch allen! Wir ſind aber der Überzeugung, daß unſere Generation nicht nur mancherlei Kriſen zu durchkämpfen hat, ſondern auch auf den verſchiedenſten Wegen den Frieden ſucht, den die Welt nicht geben kann. Dieſer Generation, die von einem Hunger nach Frieden erfüllt iſt, gilt die Botſchaft von der rechtfertigenden Gnade Gottes mit Jeſus Chriſtus, mit der die lutheriſche Kirche betraut iſt. So rufen wir unſere Gemeinden auf, treu zu der uns anvertrauten Verkündigung zu ſtehen.

Wir wiſſen in Zeiten der Kriſis und der Unſicherheit keinen anderen Wegweiſer als Gottes Wort, wie es uns in der Heiligen Schrift geſchenkt und in den Bekenntniſſen unſerer lutheriſchen Kirche, vor allem dem Kleinen Katechismus Martin Luthers, auszulegen iſt. Wir rufen unſere Gemeinden auf, in Treue am Bekenntnis der Väter zu halten und dieſes Bekenntnis in einem geheiligten Wandel zu bewahren. Wir ermahnen unſere Gemeinden: Haltet an am Gebet!

Eine Million Mark veruntreut.

Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft von der Kriminalpolizei der Geſchäftsführer der Privatkreditverwaltungs- und Vermittlungsgeſellſchaft mbH. in Breslau, Dr. Bernhard Lerch, wegen ſchwerer Urkundenfälſchung ſowie wegen fortgeſetzter Untreue und Betruges in größtem Ausmaße verhaftet.

Nach einer Mitteilung der Breslauer Juſtizpreſſeſtelle hat Dr. Lerch bereits das Geſtändnis abgelegt, rund eine Million Mark veruntreut zu haben. Es handelt ſich dabei um Gelder, die ihm bzw. der Geſellſchaft zur Ausleihung an Mittelſtandskreiſe zur Verfügung geſtellt worden ſind. Dr. Lerch fälſchte die Unterſchriften der zur Sicherung der Geldgeber und Geldnehmer eingeſetzten Treuhänderperſonen auf Schec[illegible], Zahlungsanweiſun
und anderen Urkunden in raffinierteſter Weiſe. Dad
erreichte er, daß die Zahlungen nicht an die Kreditſuch
den, für die ſie beſtimmt waren, erfolgten, ſondern an
ſelbſt.

Neuſchnee in den Allgäuer Bergen.

Seit Sonntag ſind im Allgäu die Temperatu
ſtark gefallen. Die Niederſchläge gingen in den Bergen
über die Waldgrenze herab in Schnee über. Am Mon
fiel auch im Tal Regen, der mit Schneeflocken vermi
war.

Aufnahmen an den Preußiſchen Hochſchul für Lehrerbildung.

Vom Jahre 1936 an werden die Preußiſch
Hochſchulen für Lehrerbildung eine größ
Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen für den Volksſch
dienſt ausbilden als in den vergangenen Jahren. Sch
im Sommerſemeſter 1935 konnten etwa 2000 Studen
und Studentinnen an den beſtehenden Hochſchulen a
genommen werden. In den nächſten Jahren iſt mit ein
noch größeren Bedarf an Lehrern und Leh
rinnen zu rechnen. Es wird daher bald der Zuſtand
reicht ſein, daß alle geeigneten Schulamtsbewerber (-inn
kurz nach Abſchluß ihres Studiums im Schuldienſt
ſchäftigt werden können. Die zweijährige Ausbildung
den Volksſchuldienſt gehört ſomit zu den ausſich
reichſten Studiengängen unſerer Abiturienten.
gilt vom nächſten Jahre ab auch für die katholiſch
Studenten und die evangeliſchen Studentinnen der Ho
ſchulen für Lehrerbildung, von denen 1935 nur eine v
hältnismäßig geringe Zahl aufgenommen werden konn

Aus dieſem Grunde erfolgt im Jahre 1936 e
zweimalige Aufnahme: zu Beginn des Somm
und des Winterſemeſters. Die Aufnahmegeſuche für
Sommerſemeſter ſind von jetzt an bis ſpäteſtens z
15. Dezember 1935 bei den Direktoren der Hochſchulen
Lehrerbildung in Beuthen (Oberſchleſien), Bonn, Cottb
Dortmund, Elbing, Frankfurt an der Oder, Hannov
Hirſchberg im Rieſengebirge, Kiel, Lauenburg (Pommer
oder Weilburg einzureichen. In Hannover werden eva
geliſche Bewerberinnen, in Beuthen katholiſche männli
und weibliche Bewerber, in Bonn katholiſche männli
Bewerber, an allen übrigen Hochſchulen männliche
werber aufgenommen. Jeder Bewerber darf ſich nur
einer Hochſchule für Lehrerbildung anmelden.

Kiel. Am Montag verließ Kreuzer „Karl
ruhe" mit etwa 600 Mann Beſatzung, darunter
Kadetten, unter dem Kommando von Fregattenkapi
Siemens den Reichskriegshafen Kiel zu einer Wel
reiſe, die am 13. Juni 1936 in Kiel ihren Abſch
finden wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die neue Börſenwoche bea
in ſehr ruhiger Haltung. Wenn weitere Kursbeſſerungen
traten, ſo waren auf ſie kleinſte Veränderungen der Ma
lage ausſchlaggebend. Am Rentenmarkt konnten ſich
letzten Steigerungen gut behaupten. Die Lage des Ge
marktes war wieder als recht leicht zu bezeichnen.
im Verlauf blieb das Geſchäft ziemlich ſtill.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 21. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 202.00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W VI 190,00, W. VII 191,00, W VIII 192,00, W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	211-217	202-208
Brau-, gute	204-210	195-201
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl
Weizen, Type 790: Preisge
II 26,75, III 26,75, V 2
VI 27,20, VII[4] 27,20, V
27,35, VIII 27,60, IX 2
X 27,60, XII 28,00, XIV 2
Roggen, Type 997: Preisge
I 21,25, II 21,40, IV 2
V 21,75, VI 21,85, VII 2
VIII 22,05, XI 22,40, XII 2
XIII 22,65 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 1
V 11,30, VI 11,35, VIII 1
IX 11,55, X 11,60, XII 1
XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15,
10,30, V 9,95, XI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI 10
XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,00-23,00
Kl. Erbſen	17,00-19,00
Futtererbſen	12,00-13,00
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,25
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100
gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von
Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark
100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandei
I. G 1 vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darü
11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gra
10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm
II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 1
Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſorti
abfallende Ware 8,50. — B. Auslandeier. Holländ
Dänen, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländ
Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C
Bulgaren, Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 1
Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Küh
hauseier und andere konſervierte (In
Ausland): Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B
Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	18. 10.	22. 10.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.	0,55	0,55
Lebendgewicht (2. vollfleischige)	0,53	0,53
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
" " 100—120 kg.	0,49	0,49
" " 80—100 kg.)	—	—
fleischige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	0,53	—
Sauen (1. fette Specksauen)	0,49	0,53
(2. andere Sauen)	—	0,49

Auftrieb 1505. Handel flott.

Kälber.

doppellender bester Mast	—	—
beste Mastkälber	0,70—0,74	0,68—0,73
mittlere Mastkälber	0,62—0,68	0,60—0,67
geringere Kälber	0,50—0,60	0,48—0,59
geringe Kälber	0,34—0,46	0,30—0,45

Auftrieb 856, Handel: mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 22. Oktober

Der Spruch des Tages:

Laß jedes Glück verblühen, wenn dir nur eines bleibt,
Die Hoffnung, die am Zweig stets neue Knospen treibt.
Friedrich Rückert.

Jubiläen und Gedenktage:

23. Oktober.

801 Der Komponist Albert Lortzing geb.
805 Der Dichter Adalbert Stifter geb.

Das Ende des Freimarkenheftchens.

Am 1. November wäre das Freimarkenheftchen 25 Jahre alt geworden, nun ist es kurz vor seinem Jubiläum sanft entschlafen. Die Postämter haben den Verkauf der Freimarkenhefte eingestellt, nachdem die letzte Serie verkauft worden ist.

Die Freimarkenheftchen waren eine Schöpfung des Staatssekretär im Reichspostamt Kraetke. Schon vor ihrer Einführung in Deutschland waren ähnliche Freimarkenheftchen von den Postverwaltungen anderer europäischer Länder herausgebracht worden. Am 1. November 1910 gelangten die ersten Briefmarkenheftchen auf die Postschalter. Das Freimarkenheftchen erfreute sich in erster Zeit großer Beliebtheit, allmählich flaute aber das Interesse ab.

Weiterführung der Kleinsiedlung — 6. Siedlungsabschnitt. Seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig ist für die Weiterführung der Kleinsiedlung für 6 Kleinsiedlerstellen die Bewilligung von Reichsmitteln in Aussicht gestellt worden. Interessenten für die Teilnahme an einer solchen Siedlung haben einen Siedler-Fragebogen auszufüllen, der allerdings noch keinen Anspruch auf Zuteilung der Mittel mit sich bringt.

Keine Uebertreibungen in der Werbung!

Wie die Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat der Werberat der deutschen Wirtschaft in seiner 2. Bekanntmachung zum Ausdruck gebracht, daß derjenige, der Wirtschaftswerbung treibt, dabei als ehrbarer Kaufmann zu handeln hat. „Alle Angaben müssen wahr und klar sein, um die Möglichkeit einer Irreführung zu vermeiden. Die Werbung darf nicht in marktschreierischer Weise oder durch Uebertreibung verlocken, sondern soll in sachlicher Beweisführung die Vorteile der eigenen Leistung hervorheben. Der Wettbewerber darf nicht herabgesetzt werden.“

Leider zeigen die Beobachtungen, daß gegen diese Grundsätze vielfach noch verstoßen wird. Wenn z. B. ein Fahrradreifen mittlerer Preislage als „extra prima Qualität“ oder eine sonstige Ware mittlerer Qualität als „feinste oder beste“ bezeichnet wird, so liegt hier ohne Zweifel eine Uebertretung vor. Das gleiche ist der Fall, wenn Geschäfte behaupten, daß sie in Preis, Qualität und Geschmack der von ihnen geführten Artikel „unübertroffen“ oder sogar „führend“ seien. Diesen Geschäften dürfte es kaum gelingen, den Nachweis für eine solche Behauptung zu erbringen. Die Kaufleute, die sich derartiger Uebertreibungen in der Werbung bedienen, übersehen dabei auch, daß hierin gleichzeitig eine Herabsetzung der Mitbewerber erblickt werden kann, denn eine Bezeichnung wie „führend“ bedeutet, daß sämtliche übrigen Mitbewerber nicht gleich leistungsfähig z. B. in Preis und Qualität sind. Vielfach mögen derartige Uebertreibungen aus Gedankenlosigkeit gebracht werden; als Entschuldigung kann dies aber nicht angesehen werden. Jeder Kaufmann hat die unbedingte Pflicht, sich bei seiner Werbung an die vom Werberat aufgestellten Grundsätze zu halten, damit eine Irreführung der Verbraucher und eine Herabsetzung der Mitbewerber vermieden wird.

Föhrden-Barl

Fortschrittliche Entwicklung einer bäuerlichen Genossenschaftskasse. Die Spar- und Darlehnskasse zu Föhrden-Barl hielt im Dorfkrug bei gutem Besuch eine Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand die Kenntnisgabe des Geschäftsberichtes für 1934-35. Aus dem Bericht sei hervorgehoben: Im Geldverkehr waren während des Berichtsjahres keine Schwierigkeiten zu überwinden. Die Kasse war sogar in der Lage, jeden Kreditantrag zu erfüllen. Besonders gut war der Warenverkehr; der Einkauf betrug 1500 Mark mehr als im Vorjahr. Insgesamt wurden im Berichtsjahr für 107 000 RM. Waren eingekauft. Wegen der vorjährigen Mißernte mußte besonders der Futtermitteiumsatz noch gesteigert werden. Obgleich die Genossenschaft den Kuchen vielfach um 1—2 RM. billiger abgab wie der Handel, und auch die sonstigen Futtermittel preiswert waren, war der Gewinn beim Warengeschäft ein sehr guter, sodaß bereits im Laufe des Geschäftsjahres den Genossen 7—8000 Mark in Form von Geschäftsguthaben zurückvergütet werden konnte. Die Verwaltungskosten sind um 400 RM. zurückgegangen. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder betragen nunmehr 5957 RM., sind also im Laufe des Geschäftsjahres um 1055 RM. gestiegen. Die Gesamtreserven der Kasse betragen annähernd 26 000 RM. Der Jahresgewinn beträgt rein buchmäßig 389.84 RM. Es muß hierbei jedoch berücksichtigt werden, daß bereits 7 bis 8000 RM. als Auffüllung der Geschäftsanteile aus dem Warengewinn verbucht wurden. — Kassenrendant Pg. Mohr hielt einen lehrreichen Vortrag über Probleme der bäuerlichen Finanzwirtschaft, die heute aktuell sind. Zu der örtlichen Lage erklärte der Redner, daß der Geschäftsbericht der beste Beweis dafür sei, daß die hiesigen Bauern einen guten Schritt vorwärts getan hätten.

Trinkt deutschen Wein!
Herrlich soll er sein!!!

Trinkt, trinkt, Brüderlein trinkt,
Lasset die Sorgen zu Haus . . .
(Scherl Bilderdienst.)

Glück im Unglück. Kurz vor der gefährlichen S-Kurve auf der Teerchaussee nach Kellinghusen kam in den Abendstunden beim Ueberholen eines Lastzuges das Motorrad eines Geschäftsmannes aus Itzehoe ins Schleudern und raste gegen den Kühler des Wagens. Der Fahrer war mit heiler Haut davongekommen, während ein mitfahrender Schlachter gefährliche Wunden auf der rechten Stirnseite erlitt. Die Maschine mußte in eine Werkstatt gebracht werden.

Die örtliche Spende des Reichsnährstandes für das WHW. ist nunmehr abgeschlossen. Die gespendeten Waren und Gelder liegen rund 10 Proz. über die vorgeschriebene Einheitswertberechnung und sind um rund 20 Prozent höher als im Vorjahre. Besonders erfreulich ist das Ergebnis der ersten Eintopfspende. Die Gesamtsumme beträgt nahezu das doppelte wie im Frühjahr.

Neumünster

e Gefängnis wegen Beleidigung des Staates. Als der Jude David Minden von hier am 12. August ein Büro im hiesigen Amtsgericht betrat, bot ihm der anwesende Obersekretär einen Stuhl an, den M. jedoch ausschlug mit den Worten: „Die Stühle sind ja doch nur für Leute mit arischer Abstammung da!“ Wegen dieser, in einem recht höhnischen Tone gemachten Aeußerung mußte M. sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten, das über den auf drei Wochen lautenden Antrag des Staatsanwalts hinausging und den Beschuldigten zu einer Freiheitsstrafe von einem Monat verurteilte. Hervorgehoben wurde, daß M. nicht nur den anwesenden Beamten und Angestellten, sondern obendrein den Staat beleidigt habe, dessen Einstellung zur Rassenfrage ihm bekannt war.

Rendsburg

Zwei Ausflugsdampfer im Rendsburger Obereiderhafen ausgebrannt. Am Montag früh geriet der am Büdelsdorfer Kai liegende Ausflugsdampfer „Kehrwieder“ in Brand. In kurzer Zeit stand das ganze Achterdeck in hellen Flammen. Als das Feuer sich bis zur Kommandobrücke durchgefressen hatte, sackte der Dampfer mit dem Achterteil ab, sodaß nur noch das Vordeck aus dem Wasser ragt. Das Feuer griff auch auf den danebenliegenden Ausflugsdampfer „Smits“ über, der gleichfalls stark beschädigt wurde. Infolge des entstandenen Lecks sackte er in kurzer Zeit völlig ab. Menschenleben sind bei diesem Feuer nicht zu Schaden gekommen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Altona

Ein 22jähriges Mädchen hat ihr neugeborenes Kind durch Ersticken mit einem Federbett getötet. Die junge Kindesmutter gibt an, die Tat aus Scham und Angst vor ihren Eltern begangen zu haben, da sie von dem Vater des Kindes verlassen worden sei.

Erfde

Große Ueberschwemmungen an der Eiderniederung.

Der seit Freitag abend herrschende Sturm, der sich in der Nacht zum Sonntag zum Orkan entwickelte, brachte mit jeder Flut gewaltige Wassermassen in die Eider. Das Hochwasser stieg fast noch höher als bei der großen Sturmflut am 31. August 1923. Der Sorgedeich ist wieder an verschiedenen Stellen gebrochen und stark überflutet. Der ganze Außendeichskoog bis zur Landstraße Gravenhorst—Sandschleuse gleicht einem einzigen See. An zahlreichen Stellen stand das Vieh im Wasser, doch konnte es rechtzeitig geborgen werden. Auch im Pohlhorner Koog standen Kühe und Pferde bis zum Leib im Wasser. Das Dorf Tielen gleicht einer Insel, die nur im Norden mit Erfde verbunden ist. Viele Bewohner mußten wieder ihre Wohnungen räumen, da das Wasser bis in die Stuben und Ställe vorgedrungen war. Ferner richtete der Sturm im Dorf verschiedentlich größeren Schaden an. So wurde u. a. ein Schornstein umgerissen und ein Dach abgedeckt. Fast sämtliche weichgedeckten Häuser weisen erhebliche Beschädigungen an den Dächern auf.

Der Sturm flaut ab

Der starke Sturm ist abgeflaut. Die Stationen meldeten am Montagmorgen nur noch Windstärke 5—7. Wie aus Westerland gemeldet wird, liegt der gestrandete franz. Dampfer „Adrar“ hoch auf Land. Der Hamburger Bergungsdampfer „Titan“ weilt an der Unfallstelle; ein Inspekteur hat sich an Bord des Franzosen begeben, um zu untersuchen, welche Mittel zur Bergung notwendig sind. Ueber die Schäden durch die Strandung ist noch nichts bekannt. Die Flottmachung dürfte jedoch mehrere Wochen in Anspruch nehmen, und es wird notwendig sein, die Ladung zu erleichtern. — Das Panzerschiff „Admiral Scheer“, das zur Hilfeleistung bei Sylt eingetroffen war, konnte wegen der geringen Wassertiefe nicht eingreifen.

Zu der Schiffskollision im Elbefahrwasser bei Altona erfahren wir noch, daß der Lloyd-Dampfer „Ulm“ und der norwegische Dampfer „Mitra“ mit geringen Beulenschäden am Sonntag die Fahrt elbabwärts angetreten haben, während der holländische Dampfer „Vestra“, dem der Vordersteven eingedrückt worden ist, noch in Hamburg bleiben muß.

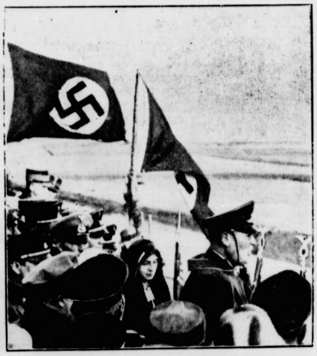
Der größte Teil der Schiffe, die wegen des Unwetters auf See im Unterelberevier vor Anker gegangen waren, hat nach dem Abflauen des Sturmes die Fahrt seewärts fortgesetzt. Ebenso sind auch die ersten Schiffe von See bereits wieder in der Elbmündung eingetroffen, sodaß der Schiffsverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen ist, obwohl in der Nordsee noch eine ziemlich grobe See herrscht.

In Hamburg und Umgegend ist durch den Sturm mancherlei Sachschaden angerichtet worden. Fensterscheiben und Transparente wurden eingedrückt, Bäume entwurzelt, Dächer und Schornsteine beschädigt. In der Hafengegend waren infolge des Hochwassers einige Keller voll Wasser gelaufen. Die Feuerwehr mußte verschiedentlich eingreifen, um Sturm- oder Wasserschäden zu beseitigen.

In den Vierlanden und der Hamburger Marsch ist das letzte Obst von den Bäumen geschleudert worden. Auch an den Strohdächern sowie an den Glashäusern ist erheblicher Schaden angerichtet. An der unteren und mittleren Doveelbe sowie an der Großen Elbe sind die Außendeichsländereien vielfach überschwemmt worden.

Westerland (Sylt)

Am Sylter Weststrand ist durch den Sturm großer Schaden angerichtet worden. Die Westerländer Steinpromenade, die bisher allen Sturmfluten getrotzt hat, ist am Nordende schwer beschädigt worden. Starke eiserne Träger, auf denen im Sommer der Musikpavillon steht, sind wie Streichhölzer geknickt worden. Der ganze Mittelteil der Kurpromenade ist mit Rundhölzern, Brettern und Pfosten, Treibholz und Dünengras übersät. Die großen Scheiben der Kur-Trinkhalle sind eingedrückt worden. In den Dünen schuf die riesige Brandung Steilabhänge und große Löcher. Auch das Westerländer Südbad ist beschädigt worden. Haufenweise bedecken Trümmerstücke den Dünenfuß. Die ungeschützten Wattenwiesen im Süden und Osten der Insel sind weithin überflutet, so daß mit erheblichen Viehverlusten zu rechnen ist. Durch den gewaltigen Druck des Sturmes sind auch verschiedene Hausmauern eingedrückt worden.



Die Weihe des Hermann-Göring-Koogs.

Der Ministerpräsident General Göring während der Weiherede. Vor ihm das gewonnene Neuland, das 550 Hektar umfaßt. (Scherl Bilderdienst.)

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

„Wunderprophet“ Weißenberg erneut vor Gericht.

Montag verhandelte das Berliner Sondergericht gegen den „Wunderpropheten“ Joseph Weißenberg und zehn seiner Anhänger. Diesmal wirft die Anklage ihm und seinen Mitbeschuldigten die illegale Fortführung seiner am 17. Januar dieses Jahres verbotenen Sekte vor. Der 80 Jahre alte Joseph Weißenberg, der von seinen verblendeten Anhängern als Gott und Heiland verehrt, in der Gerichtsverhandlung vor einigen Monaten aber als gewissenloser Kinderschänder entlarvt worden war, macht damit aufs neue von sich reden.

Nach den Ermittlungen der Voruntersuchung hat der mitangeklagte Schriftleiter der Sektenzeitung „Der Weiße Berg“, Franz Kursowsky, nach dem Verbot ein Rundschreiben herausgegeben, in dem die Mitglieder in versteckter Form zur Weiterzahlung von „Kirchenbeiträgen“ aufgefordert wurden. Die Angeklagten hielten nach dem Verbot auch noch Versammlungen ab. Eine dieser ungesetzlichen Zusammenkünfte wurde, um über den verbotenen Zweck hinwegzutäuschen, als harmlose Fachsitzung von Heilpraktikern getarnt. Selbst der grobe Unfug der Geisterbeschwörung wurde in spiritistischen Geheimsitzungen fortgesetzt, an denen der „Meister“ und sein Hauptmedium, Grete Müller, teilnahmen.

Das Sondergericht sprach nach zehnstündiger Verhandlung

das Urteil.

Sämtliche Angeklagten wurden vom Gericht für schuldig im Sinne des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat, vom 28. Februar 1933, befunden und deshalb verurteilt. Die Strafen sind im einzelnen folgende: Weißenberg und Kursowsky der Redakteur der verbotenen Zeitschrift „Der weiße Berg“, wurden zu je einem Jahr Gefängnis, das Hauptmedium Weißenbergs, Grete Müller, die Angeklagten Käthe Weidel und Eichhorn zu je vier Monaten Gefängnis, die Angeklagten Rohr, Metzer und Behrend zu je drei Monaten Gefängnis, der Angeklagte Krause zu zwei Monaten Gefängnis und die Angeklagten Erna Ule und König zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Amerikanische Fliegerin beim Schauflug abgestürzt

Die bekannte amerikanische Fliegerin Ruth Nichols veranstaltete in Troy im Staate New York mit einem 20 Fluggäste fassenden Großflugzeug Schauflüge über der Umgebung der Stadt. Dabei stürzte das Flugzeug bei einem Landungsversuch, offenbar infolge Versagens der Motoren, ab und geriet in Brand. Die Fliegerin, ein Flugbegleiter, zwei Mechaniker und zwei Fluggäste wurden schwerverletzt aus dem Flugzeug geborgen.

Straßenbahn gegen ein Haus gerast.

Der Fahrer und zwei Fahrgäste getötet.

In der Nacht ereignete sich in Spiesen bei Neunkirchen (Saargebiet) ein folgenschweres Straßenbahnunglück, das drei Todesopfer forderte. Ein Straßenbahnwagen geriet auf der abschüssigen Straße zwischen Elversberg und Spiesen ins Rutschen. Der Fahrer muß dabei völlig die Herrschaft über den Wagen, der mit etwa 15 bis 20 Fahrgästen besetzt war, verloren haben.

In rasender Geschwindigkeit überfuhr der Wagen die Endhaltestelle und prallte mit voller Wucht gegen die Mauern eines Hauses.

Unter der Wucht des Anpralls brachen die Träger und das Mauerwerk zusammen. Das Vorderteil des Wagens, der etwa dreiviertel Meter in das Mauerwerk eindrang, wurde vollständig zertrümmert. Der Führer des Wagens war sofort tot.

Unmittelbar nach dem Unfall eilten Feuerwehr, Sanitäter, SA., SS., Polizei und Technische Nothilfe zur Unfallstelle, die in weitem Umkreis abgesperrt wurde. Unter den Trümmern konnten zwei weitere Personen nur noch als Leichen geborgen werden. Außerdem wurden noch drei Personen mit schweren und sechs weitere Personen mit leichteren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Hindenburg Jugendherber

Die Einweihung der Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge
durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach.
(Scherl Bilderdienst.)

Selbstmord vorgetäuscht, um einen anderen Mann zu heiraten.

Nach 12 Jahren wurde die Frau von ihrem ersten Manne wiedererkannt.

Ein ungewöhnlicher Fall von Bigamie wurde jetzt in der polnischen Stadt Lodz aufgedeckt. Vor zwölf Jahren hatte der Lodzer Geschäftsmann Haintszner, der verheiratet war, eine Geschäftsreise unternommen. Als er wieder heimgekehrt, fand er auf dem Tisch seiner Wohnung einen Abschiedsbrief seiner Frau vor, in dem diese ihm mitteilte,

sie hätte beschlossen, ihrem Leben ein Ende zu machen.

Ihre Leiche werde man in dem Wilejkafluß, an dem ihre Geburtsstadt Wilna liegt, finden. Der Ehemann erstattete damals sofort der Polizei Mitteilung. Es wurde seinerzeit festgestellt, daß Frau H. nach Wilna gekommen und dann spurlos verschwunden war. Ihre Leiche wurde jedoch nie gefunden.

Jetzt nach zwölf Jahren erhielt plötzlich der Witwer von einem Wilnaer Geschäftsfreund die Mitteilung, daß dieser in einer Wilnaer Straße eine Dame getroffen hätte, die der Verstorbenen auffallend ähnlich gewesen sei. Der Ehemann reiste nun nach Wilna, um die vermeintliche Doppelgängerin seiner Frau zu sehen. Nach einigen Tagen Suchens begegnete er dieser Frau auch auf der Straße und sprach sie an.

Die Frau erklärte aber ganz empört,

daß sie keine Frau H. kenne und in Wilna verheiratet sei. Haintszner kam die Sache aber doch verdächtig vor, und er veranlaßte die Festnahme der Doppelgängerin. Bei der Prüfung der Papiere wurde festgestellt, daß es sich wirklich um die angeblich vor zwölf Jahren durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Frau Haintszner handelte. Wie festgestellt wurde, war Frau H. damals während der Geschäftsreise ihres Mannes m einem Geschäftsfreund nach Wilna gefahren u hatte diesen dort geheiratet. Frau H., die also 12 Jah hindurch legitime Gattin zweier Männer war, wird nunmehr vor Gericht zu verantworten haben.

„Im gleichen Schritt und Tritt.“

Ein Film der alten Soldaten, der in ein Morgenfeier im Berliner Ufapalast am Zoo seine Ura führung erlebte. Ein filmischer Querschnitt durch da Leben des größten Soldatenbundes der Welt, beginne mit der Gründung der ältesten Kameradschaft in Wa gerin (Pommern) im Todesjahr des großen Preuße königs und endend in der machtvollen Kundgebung d alten Waffenträger der Nation auf dem 5. Reichskrieg tag in Kassel im Jahr der wiedererrungenen deutsch Wehrfreiheit. Noch einmal ersteht auf der Leinewa das Kämpfen und Sterben deutscher Soldaten an d weiten Fronten des größten aller Kriege, der Dolchst der Novemberrevolte, der Hexensabbath der Inflatio die den soldatischen Geist in unserem Volke zerset wollte . . . bis der unbekannte Gefreite des groß Krieges das Reich vom Abgrund zurückriß. Noch ei mal klingt die Stimme Hindenburgs, des Schirmher des „Kyffhäuser“-Bundes, zu seinen alten Kameraden.

Sehr eindrucksvoll der Einblick in die sozialen Ei richtungen des Bundes, den der Film gewährt. Ga erstaunlich, was hier selbstlos und unauffällig, wie Soldatenart ist, geleistet wird. Aufrüttelnd die Au schnitte aus dem Kasseler Treffen der alten Solda im neuen Reich. 300 000 Männer, die einst ihren Ma standen im Kampfe für die Freiheit des Reiches, ma schieren und mit ihnen die neue Armee des Dritt Reiches, Wehrmacht und Marine, und die schwarzen u braunen Kolonnen der Bewegung unter der einen Fah dem Banner der deutschen Revolution. „In gleiche Schritt und Tritt“ die alten Soldaten des groß Krieges, die jungen Waffenträger der Nation und d politischen Soldaten des Führers. Ein schöner Dreikla als Ausdruck des einen Wollens: für des Reiches Eh und Freiheit zu stehen wie einst in den Trichtern u Gräben, in Treue und Kameradschaft.

Reichssender Hamburg.

Mittwoch, 23. Oktober.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331
Reichssender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. 6.00: Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. ✱ 6.30: Au Berlin: Morgenmusik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.1 Aus Berlin: Morgenmusik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelstunde f die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkstille. ✱ 10.15: Von Stuttga Schulfunk: Vom Werden nordischer Musik. 2. Neidhardt v Neuental. ✱ 11.00: Funkwerbung — Anschl. bis 12.00: Fu stille. ✱ 12.00: Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewe ✱ 12.10: Von Saarbrücken: Musik am Mittag. ✱ 13 Wetter. ✱ 13.05: Umschau am Mittag ✱ 13.15: Von Sa brücken: Musik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14. Musikalische Kurzweil. ✱ 15.00: Börse. ✱ 15.40: Schiffahrt

16.00: Stettin: Musik zur Kaffeestunde. ✱ 16.40: Hannove Ein lustiger Lagerzirkus bei Jungmädeln. ✱ 17.00: Von Fran furt: Großer Frankfurter Nachmittag in großer Abendbesetzu ✱ 18.30: Hier spricht der Fortschritt. ✱ 18.40: Zur „E zeugungsschlacht“. Warum werben wir für den Absatz de deutschen Weins? ✱ 18.50: Wetter, Hafendienst. ✱ 19.0 Stettin: Blasmusik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vo Köln: Stunde der jungen Nation: **Deutsches Volkstum un Volksgut.** Eine Hörfolge mit Märchen und Liedern. ✱ 20.4 Landfunk: Besuch bei einem mecklenburgischen Bauern. 21.00: Magdeburg: Unterhaltungskonzert. ✱ 22.00: Nachrichte ✱ 22.15: Reichssendung: Olympiadienst. ✱ 22.30: Musikalisch Zwischenspiel. ✱ 23.00: Zwei Cembalokonzerte. ✱ 23.35 bi 24.00: Zeitgenössische Lieder.

Nachruf!

Am 20. Oktober 1935 verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege

Heinrich Kruse

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Wirtschaftsgruppe Gaststätten
und Beherbergungswesen
Ortsgruppe Bad Bramstedt
gez. Fr. Fick, Ortsgruppenverwalter

Nachruf!

Am Sonntag, dem 20. Oktober, verstarb unser
Niederlagen-Vertreter und Gastwirt
Herr

Heinrich Kruse

in Bad Bramstedt

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen, jahrzehntelangen Mitarbeiter, der durch sein zuvorkommendes Wesen sich überall großer Beliebtheit erfreute.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Hamburg/Rantzau, den 21. Oktober 1935.

Direktion
Bavaria und St. Pauli
Brauerei

Ein Beweis Deiner Opferfreude:
Die Türplakette des W.H.W.
W, 2

Interessenten für Kleinsiedlung
werden ersucht, den vorgeschriebenen Siedler-Fragebogen im Rathaus, Zimmer Nr. 6, gegen Zahlung von —,10 RM. abzufordern und ausgefüllt dort wieder einzureichen. Durch die Einreichung des Fragebogens wird ein Anspruch auf Zulassung als Siedler nicht erworben.
Bad Bramstedt, 18. Oktober 1935
Der Bürgermeister
Utermarck

Kirchensteuer
Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. und 2. Vierteljahr 1935 (1. April — 30. Sept.) findet statt vom 23. Oktober bis 5. November in der Kirchenkasse von 8—12½ Uhr.
Der Kirchenvorstand

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

NS.-Kulturgemeinde e.V., Ortsverband Bad Bramstedt
Mittwoch, 23. Oktober, 20¼ Uhr, im Kaisersaal
Gastspiel der Niederdeutschen Bühne, Neumünster
„Voß ut Lock“
Lustig Spill in dree Akten von Walter Looschen
Eintrittspreise: für Mitglieder — für Nichtmitglieder
1. Platz 1.20 M. — 1. Platz 1.50 M.
2 Platz 0.75 M. — 2. Platz 1.00 M.
3. Platz 0.50 M. — 3. Platz 0.75 M.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Kirchenbleeck 13. Daselbst auch Anmeldung zur Aufnahme in die N.S.K.G.

Das fröhliche **Winzerfest** in Rolandseck
findet am Sonnabend, dem 26. Oktober und Sonntag, dem 27. Oktober, statt.
Ausschank von Patenwein!
Um rechtzeitige Tischbestellung wird gebeten!
Es ladet freundlichst ein — P. Siems

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge!

Sängerheim
Sonnabend, den 2. Nove ber, abends 8 Uhr
Gr. Preisska
Es ladet frdl. ein
H. Harm

Mittwoch nachmittag keine Sprechstunde!
Dr. Awe

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwu
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paust

Der Stille der Landſchaft gehörte ſein Herz

Zum 130. Geburtstag Adalbert Stifters am 23. Oktober.

Es liegt in Stifters Eigenart begründet, das ſeine Dichtungen nicht über einen gewiſſen Kreis hinaus bekanntwerden. Als reiner Ausfluß einer weltabgewandten, dem Frieden der Natur reſtlos hingegebenen Perſönlichkeit ſind ſie nur für ſolche Leſer beſtimmt, die Kinder eines Geiſtes ſind. Unter ihnen aber hat der öſterreichiſche Dichter die treueſten Anhänger, ſolche, die Stifter ſo zu leſen wiſſen, wie er geleſen ſein will: in ſtiller Beſchaulichkeit, Zeile für Zeile, nicht mehr an einem Tag, als der Geiſt willig und freudig aufnimmt. Man muß dem Dichter mit Ernſt und Ruhe folgen, will man ſeinem unſcheinbaren, aber tiefen gehaltvollen Weſen auf den Grund kommen. Vor der hereinbrechenden wilden Lebensjagd im Zeitalter der Eiſenbahn flüchtete ſeine empfindſame Seele in die Stille der Landſchaft und zu ſolchen Menſchen, denen dieſe Stille vertraut iſt.

Erſt im 35. Jahre entdeckte Stifter ſeine dichteriſche Begabung. Bis dahin hatte er neben ſeinem Hauptberuf als Lehrer ſich im Zeichnen und Malen geübt. Immer aber war es die Natur, die Landſchaft, die ihn anzog und feſthielt, ſowohl beim Malen wie beim Dichten. Sein Weſen war abgewandt allen Tagesgeräuſchen und Tagesproblemen. Nur ſelten liegt der Reiz ſeiner Erzählungen in den Begebenheiten, ſelten in der Charakterentfaltung ſeiner Geſtalten, in erſter Linie liegt er in den ſeelenvollen Schilderungen der Natur, die ſein liebendes Auge bis ins kleinſte erfaßt und ſeine große Kunſt meiſterhaft wiederzugeben weiß. Hand in Hand mit ſeiner innigen Naturverbundenheit geht eine tiefe Religioſität; unmerklich verknüpft ſich das Irdiſche mit dem Ewigen und läßt im Rauſchen des Waldes, im Murmeln der Quelle die Stimme Gottes hören. Bei alledem ſcheint er ein ausgezeichneter Naturgelehrter geweſen zu ſein, und in der Kenntnis der Pflanzenwelt wird er von keinem Dichter übertroffen.

Stifters Natur- und Lebensauffaſſung ſind auf den Ton der Ruhe und des Friedens abgeſtimmt. Bewundert ein anderer gewaltige Naturereigniſſe wie Sturm, Gewitter, Erdbeben, ſo beſteht für Stifter die wahre Größe der Natur „im Wehen der Luft, im Rieſeln des Waſſers, im Wachſen des Getreides, im Grünen der Erde, im Wogen des Meeres, im Glänzen des Himmels“. Das Sein bedeutet ihm mehr als das Geſchehen. Dieſelbe Auffaſſung hat er auch vom Leben des Menſchen. Ein Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwingung ſeiner ſelbſt, Bewunderung des Schönen, verbunden mit einem heiteren, gelaſſenen Streben, das hielt Stifter für groß. Das iſt allerdings eine Auffaſſung, die nicht jedermanns Sache iſt und nicht ſein darf. Das wirkliche Leben verlangt ja noch andere Kräfte. Es iſt Kampf, es erfordert Willen und Taten. Darum hat uns Heutigen Stifter nur wenig zu ſagen. Aber dennoch kann uns ſeine Dichtung vielleicht ſammeln zu ſtiller Einkehr und Selbſtprüfung.

Entſprechend ſeiner ganzen Einſtellung zu Natur und Leben ſind auch die Geſtalten der Stifterſchen Erzählungen. Den wilden Stürmen in Menſchenherzen geht der Dichter ſcheu aus dem Wege. Immer ranken ſich um den ſchlichten Grundkern die Bilder ſeiner Landſchaften und Stimmungen. Je älter Stifter wurde, um ſo größer wurde ſeine Neigung zu dieſem ſchmückenden Beiwerk, das nicht ſelten den Stoff überwucherte und erſtickte. Seine beſten Werke ſchrieb er, als er noch friſch und unbefangen ſein Herz öffnete. So gehören denn auch ſeine erſten Werke zu ſeinen beſten, unvergänglichen. Die „Studien“ und „Bunten Steine“ ſind Novellenſammlungen, die alle Vorzüge Stifterſcher Eigenart in ſich vereinen, während in ſeinen beiden großen Romanen „Nachſommer“ und vor allem in dem großen hiſtoriſchen Roman „Witiko“ die Schönheiten überwuchert und von Stifters faſt ermüdender Vorliebe für das Nebenſächliche, ſcheinbar Unbedeutende.

Geboren 1805 als Leinweberſohn in einem kleinen deutſchen Städtchen des Böhmerwaldes iſt Stifter inmitten idylliſcher Berg- und Waldlandſchaft herangewachſen. „Ich bin ſeit Kindestagen viel, ich möchte faſt ſagen ausſchließlich mit der Natur umgegangen“, geſtand er, „und habe mein Herz an ihre Sprache gewöhnt, vielleicht einſeitiger, als es gut iſt.“ In der Abtei Kremsmünſter in Oberöſterreich beſuchte er das Gymnaſium und ſtudierte dann Naturwiſſenſchaften und Mathematik auf der Wiener Univerſität. Obwohl durchaus begabt, konnte Stifter, wahrſcheinlich aus übergroßer Ängſtlichkeit, ſich nicht entſchließen, ſich einem Examen zu unterziehen. So konnte er nur Privatlehrer werden, und erſt ſpäter, als er ſich bereits als Erzähler einen guten Namen gemacht hatte, wurde er zum Schulrat in Linz und zum Inſpektor der Volksſchulen in Oberöſterreich ernannt. Die letzten Jahre ſeines Lebens wurden durch eine qualvolle Krankheit verdunkelt, von der er am 28. Januar 1868 ſich ſelbſt erlöſte, als er in einem Anfall von Wahnſinn Hand an ſich legte.

Streifzug durch Deutſchlands Weingaue.

Zum „Feſt der deutſchen Traube und des Weins“.

Von Richard Ilnitzky.

Vom 19. bis 26. Oktober wird in ganz Deutſchland das „Feſt der deutſchen Traube und des Weins“ begangen.

„Good Hock keeps of the doc!“ Das iſt ein alter engliſcher Spruch, der jene Lebensweisheit widerſpiegelt, die das Leben mit ſeinen Leiden und Freuden ſtets von der rechten Seite anzupacken verſteht: Wer guten Rheinwein im Keller hat und ihn mit Verſtand trinkt, hält den Doktor ſeinem Hauſe fern — ſo etwa lautet der Sinn des Sprichworts.

Wo in Deutſchland der beſte Wein gedeiht.

Das deutſche Weinland beginnt eigentlich ſchon am Bodenſee, deſſen württembergiſche und badiſche Ufer reichen Weinbau zeigen. Dann aber, nach der ſcharfen Nordwendung des Rheines bei Baſel, hebt der Reigen der Reben an, der faſt lückenlos anhält bis in die Gegend des Siebengebirges oberhalb Bonns. Die nach Süden und Südweſten ſchauenden Hänge des Schwarzwaldes und des Kaiſerſtuhlgebirges und die ſich unmittelbar anſchließende ſonnige Bergſtraße am Odenwald eröffnen den Zug des deutſchen Rebenlandes am Rhein. Gegenüber beginnt bei Bergzabern der „Garten Gottes“, die Pfalz, mit ihrem ſchier endloſen Rebenmeere. Wegen dieſes Reichtums hat man ſie auch den „Weinkeller des Deutſchen Reiches“ genannt. An der Nordgrenze der Pfalz beginnt das rheiniſche Weinland. Von der uralten Nibelungen- und Lutherſtadt Worms mit ihren berühmten Weinlagen an der Liebfrauenſtiftskirche zieht ſich die rheinheſſiſche Weinſtraße am hohen Ufer des Stromes bis zur Nahemündung bei Bingen hin. Von der Mündung des Mains fließt der Rhein in weſtlicher Richtung bis Bingen. Am Südhange des Taunusgebirges nördlich vom Rhein dehnt ſich wiederum ein weltberühmtes Weinbaugebiet aus, der geſegnete Rheingau. Zu dieſem Geburtslande hochedler Weine zählt man auch das eine kurze Strecke weiter öſtlich am Taunusabhang lagernde Hochheim, deſſen vornehme Gewächſe den britiſchen Weinfreund zu dem Sammelnamen „Hochheimer“ und der Abkürzung „Hock“ geführt haben. Hier gibt es ſogar einen „königlich britiſchen Weinberg“ zur Erinnerung an einen Beſuch der Königin Victoria. Im Rheingau folgen zwei Reihen berühmter Weinorte. Die einen liegen unten am Strom, die anderen auf halber Höhe des zum Waldrande des Taunus anſteigenden Hanges. Gleich dem Rheintal ſind auch die Täler faſt ſämtlicher Nebenflüſſe rechte Weintäler. Der Neckar durchfließt das württembergiſche Weinland, der Main das ſchöne Frankenland mit der herrlichen Wein- und Barockſtadt Würzburg. Auch das Tal der Nahe mit Kreuznach, der maleriſchen Stadt des Weines, der Roſen und der Bäder, erzeugt herrliche Weine. Die Moſel iſt ſo recht der eigentliche deutſche Weinſtrom, denn er wird von ſeinen Eintritt ins deutſche Land bis zu ſeiner Mündung ununterbrochen von Weinbergen begleitet, ebenſo ſeine Nebenflüſſe, die ſchöne Saar und die anmutige Ruwer. Endlich ſpendet auch die durch das uralte Vulkangebiet der Eifel ſich windende Ahr vorzügliche rubinfarbene Weine, die einen Teil der erloſchenen Glut der Eifelfeuerberge in ſich aufgenommen zu haben ſcheinen.

Schwere Arbeit im Weinberg.

Die Winzer ſind ein fleißiges Völkchen, deſſen mühevolle Arbeit das ganze Jahr kein Ende findet. Schon in winterlichen Tagen ohne Froſt und Schnee wird der Dung in Zentnerlaſten in die Weinberge getragen. Bis ins ſpäte Frühjahr hinein wird dort gegraben und gehackt, überalterte Weinberge werden gerodet, das müde Erdreich für die Neuanpflanzung vorbereitet. Dann werden die Reben geſchnitten und aufgebunden. Schon nach dem erſten Austrieb des Laubes beginnt die endloſe Arbeit der Schädlingsbekämpfung. Schimmelpilze der verſchiedenen Art, Kleinſchmetterlinge und deren Larven und Raupen, auch einige Käferarten, Milben und Blattläuſe ſind es, die dem Winzer das Leben ſauer machen. Auch die Reblaus treibt noch immer ihr verheerendes Weſen und zwingt zu mühevoller Bekämpfung. Mit ſteter Sorge beobachtet der Winzer den Verlauf der Witterung. Froſt, Hagel, kaltes und regenreiches Wetter zur Blütezeit können ihn um den ganzen Lohn ſeiner Arbeit bringen, ohne daß er deshalb die weitere Pflege ſeiner Reben einſtellen darf.

Zeit der Traubenreife.

Iſt dem Winzer im Herbſt ſonniges Wetter beſchert, dann hallen die Weinberge wider vom frohen Sang, der die Arbeit im Weinberg begleitet. Winzerinnen ſchneiden die Trauben und kräftige Burſchen tragen ſie in zentnerſchweren Laſten zu Tal. Daheim in der Kelter ſtrömt dann unter dem Druck der Preſſen der ſüße Traubenſaft in die Kufen, aus denen er zu den großen Gärfäſſern im Keller weitergepumpt wird. An dem Brodeln der durch die eigenartigen Gärſpunde entweichenden Kohlenſäure erkennt man, daß die ſtürmiſche Gärung in vollem Gange iſt. — Die Zeit der Traubenreife feiert man im deutſchen Weinlande mit fröhlichen Winzerfeſten mit Geſang und Tanz, bei denen die älteren Jahrgänge der eigenen Weine erheblich zur Steigerung der Stimmung beitragen.

Vom Faß in die Flaſche.

Die jungen Weine bleiben nach vollendeter Gärung bis in die erſten Monate des neuen Jahres auf dem Faß. Dann werden ſie von dem trüben Satz auf andere Fäſſer gefüllt, in denen ſie weiter lagern, bis ſie nach mehrmals wiederholter Umfüllung reif ſind für die Flaſchenfüllung. Dazu gebrauchen die kleineren und mittleren Weine ein Jahr, vielleicht auch deren zwei. Je größer der Wein, deſto länger muß er auf dem Faſſe lagern. Ganz große Ausleſen brauchen zuweilen mehr als ein Jahrzehnt zu ihrem Ausbau. — Man baut in Deutſchland mancherlei Rebſorten an. Die edelſte Sorte iſt der Riesling, der zwar geringere Erträge liefert, jedoch Weine erſtehen läßt, denen ſich kein anderer Wein an Adel an die Seite ſtellen kann. Im Gegenſatz zu den meiſten aus dem Süden eingebürgerten Rebſorten ſtammt er von rheiniſchen Wildreben, die noch heute in den Wäldern bei der alten Kaiſerſtadt Speyer vorkommen.

Zwiſchenfall in der Berliner tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft.

Auf der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft in Berlin erſchienen am Montagvormittag drei tſchechoſlowakiſche Staatsangehörige, und zwar der Fleiſcher Erwin Trunczek und die Maurer Joſef Glasbasnia und Emil Wilczek, und verlangten den Geſandten zu ſprechen. Als ihnen erklärt wurde, daß der Geſandte verreiſt ſei und ſie nicht empfangen wurden, gerieten ſie in Wut und fingen an zu randalieren. Daraufhin wurden ſie auf Veranlaſſung der Geſandtſchaft von einem Überfallkommando verhaftet. Die Unterſuchung gegen die drei Ruheſtörer iſt eingeleitet worden und wird mit der größten Beſchleunigung geführt werden

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

32] (Nachdruck verboten.)

Gunnar Sörenſen, der auch die beiden Köpfe im Spiegel geſehen hatte und am liebſten das erſte beſte, was ihm in die Hände fiel, in das tückiſche Glas geſchleudert hätte, war Zeuge dieſes Geſprächs geweſen. Flinker als die ſtattliche Amtmännin überholte er ſie, ſtürzte im Flur mit Wiſſen und Willen einen Kleiderſtänder voll Mäntel um und riß die Tür zum Nebenzimmer auf.

Ragna ſprang vom Tiſche herunter; der Aſſeſſor empfing den Eindringling mit Haltung, obwohl ihm die Nerven zitterten.

„Sie wünſchen, Herr?“

Gunnar hielt ſich nicht lange mit der Vorrede auf. Er lief auf Ragna zu, hob ſie wie einen Ballen Ware auf ſeine Arme und rannte wie ein Dieb, ohne ein Wort zu verlieren — und Ragna, der eine Ahnung dämmerte, verhielt ſich ſtill wie ein Mäuschen.

Unter allerlei Gerümpel, in einem Verſchlag unter der Treppe, ſetzte er ſie nieder.

„Haben Sie kein Tuch oder dergleichen?“

„Oben liegen geblieben.“

„Hier haben Sie meine Jacke. Schnell zu Liv! Rennen Sie durch den Küchengarten. Ich muß in den Saal zurück. Verlaſſen Sie unſer Haus nicht, bevor ich Sie wieder geſprochen habe.“

Bebend vor Froſt und Aufregung gehorchte Ragna. Wie er befehlen konnte! Wie er ſie angeſehen hatte . . .

Der Aſſeſſor traute ſich nicht, das verwünſchte Nebenzimmer zu verlaſſen, denn das ganze Knäuel beſchäftigte ſich mit dem umgeſtürzten Mantelſtänder und den von oben bis unten beſtaubten und zerknitterten Mänteln. Doch beſaß er noch ſoviel Geiſtesgegenwart, Ragnas Pelzjacke unter eine Kommode zu ſtopfen und ſich davor zu ſtellen. Und inzwiſchen war es auch der Amtmännin gelungen, allen Hinderniſſen zum Trotz in ſein buen retiro einzudringen.

„Ich glaube, ich habe mein Ridikül hier liegen gelaſſen“, begann die Dame mit ihrem ſüßeſten Lächeln und ließ die Blicke umherſchweifen.

Der Aſſeſſor faßte ſich mühſam. Er bückte ſich und ſuchte in allen Ecken, auch unter der Kommode; da lächelte die Amtmännin wieder ſehr lieblich und hob einen bunten Wollhandſchuh mit ſchön eingewebten Muſtern an der Spitze des kleinen Fingers in die Höhe.

„Das iſt der Handſchuh der Herrenhoftochter“, liſpelte ſie, den Aſſeſſor unverwandt fixierend. „Ich muß ſagen, Herr Aſſeſſor, auf Helgegaard haben ſie ſehr eigentümliche Sitten — und beſonders das Mädchen iſt ganz verwahrloſt. Ich werde einmal ſelbſt mit dem Vater ſprechen, das iſt Pflicht der chriſtlichen Nächſtenliebe. Dieſer Handſchuh bietet dazu die beſte Gelegenheit. Ich werde ihn ſelbſt zurückbringen.“

Der Aſſeſſor warf ſich in die Bruſt.

„Dies iſt mein Handſchuh.“

Die Amtmännin ſpitzte lieblich die Lippen. „Es iſt ſehr hübſch von Ihnen, das zu behaupten. Aber leider weiß ich es beſſer. Ach, wie ich ſehe, hängt mein Ridikül an meinen Gürtel. Nein, wie man ſich doch täuſchen kann. Nur der Spiegel, der täuſcht einen nie.“

Holdſelig nickend überließ die Dame den erſten Kavalier der Landſtadt ſeinen Betrachtungen. Das alberne Vorkommnis heute brachte einen heldenhaften Entſchluß in ihm zur Reife.

Ragna Gröndal war doch eine ſehr gute Partie. Und ſie reizte ihn mächtig. Der Groſſirer war ein Mann von Bedeutung in der Hauptſtadt.

Und einmal mußte es ja ſchließlich doch ſein. Er fühlte ſich Jahresringe anſetzen wie ein Baum.

Und ſchließlich war er ein Ehrenmann, und der Ruf der jungen Dame —

Aber damals . . .

Der Groſſierer mußte damals nichts erfahren haben, ſonſt hätte er ihn wohl zur Rede geſtellt.

. . . Im Saale, wo die unterbrochene Tanzſtunde inzwiſchen Fortgang genommen hatte, führte zum größten Erſtaunen des Knäuels der ſonſt ſo einſilbige Gunnar Sörenſen das große Wort.

„Und ich ſage, Frau Amtmännin, es war ganz beſtimmt eine optiſche Täuſchung — auf dem Fenſterſims, dicht neben dem Kopf des Aſſeſſors, ſtand ein Blumentopf — und es iſt ja auch kein Wunder, wenn der Punſch nicht ſo gut bekommt, warum bezieht Herr Brage ſeine Eſſenz nicht von uns. Und wie leicht kann man da einen Blumentopf für einen Kopf anſehen.“

Die ſtarke Dame ſtrahlte vor Vergnügen.

„Mein Lieber, wenn der Punſch an dieſer Geſchichte ſchuld ſein ſoll, dann iſt er wohl auch die Urſache, daß Sie hier in Damengeſellſchaft in bloßen Hemdärmeln herumlaufen.“

Gunnar ſah entſetzt an ſich herunter.

„Ja, Frau Amtmännin“, geſtand er wacker, „meine Jacke iſt vor mir nach Hauſe gegangen. Ich war mal eben ſchnell im Laden — und ſo iſt es paſſiert.“

„Na . . .“

Dieſes langgezogene, hohngetränkte „Na“ dröhnte ihm noch in den Ohren, als er in Pelz und Pelzmütze den Kopf in Livs Zimmer ſteckte.

„Fräulein Gröndal ſoll ſich fertigmachen. Ich habe ihre Sachen mitgebracht. Papa hat mir befohlen, ſie im Wagen nach Hauſe zu bringen.“

Liv ſah ihn mit ſanfter Bitte an.

„Es iſt alles nicht ſo ſchlimm, Gunnar; Ragna hat mir alles erzählt.“

„Es iſt nicht meine Sache, darüber zu urteilen. Hier iſt Jacke, Mütze und Handſchuh.“

„Es fehlt einer“, ſagte Ragna.

„Ja. Der andere ſteckt im Strickbeutel der Amtmännin. Ich ſah einen kleinen Finger daraus hervorragen.“

„O weh!“ rief Liv, ehrlich erſchreckt.

Ragna warf den Kopf auf: „Pah! Was ich mir daraus mache!“

Nicht wie eine auf einem dummen Streich ertappte arme Sünderin, ſondern wie eine Herrin und Siegerin räumte die Herrenhoftochter das Feld, und Gunnar ſtand ihr in dieſer Hinſicht nicht nach.

Die Fahrt nach Helgegaard wurde in vollkommenem beiderſeitigen Schweigen zurückgelegt, und die beiden trotzigen Normanenſprößlinge ſaßen wie Königskinder ſtolz und hoheitsvoll nebeneinander.

Ragna grollte dem Aſſeſſor, weil er ſich nicht mehr um ſie gekümmert und ſie Gunnar nicht abgejagt hatte: Irgend etwas Großes hätte er tun müſſen, ſie dem „Knäuel“ als ſeine verlobte Braut vorſtellen oder Gunnar auf Piſtolen fordern — ach, ſie bekam einen üblen Geſchmack auf die Zunge, wenn ſie daran dachte.

Ragna grollte dem jungen Sörenſen, weil er ſie behandelte wie ein unnützes Kind, und weil er — wenn auch unſchuldig — doch den Anlaß gegeben hatte, daß ſie das Gardinchen zu weit zurückſchob.

Und dann dieſe Fahrt! Konnte er denn das aushalten?

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Geh. Kommerzienrat Auguſt Pſchorr geſtorben. Der Generaldirektor der Pſchorr-Bräu A.G. München, Geh. Kommerzienrat Auguſt Pſchorr, iſt im Alter von 73 Jahren geſtorben. 53 Jahre ſtand Auguſt Pſchorr in den Dienſten des von den Vätern übernommenen weltbekannten Münchener Brauunternehmens.

Mordverſuch an der Ehefrau mit vergiftetem Pudding. In Mühlheim am Main wurde ein Mann verhaftet, der verſucht hatte, ſeine junge Ehefrau zu vergiften. Er hatte Lyſol in einen Pudding geſchüttet.

Hirſch verurſacht einen tödlichen Motorradunfall. Auf der Kreisſtraße zwiſchen den beiden Kurorten Mägdeſprung und Selkenmühle im Oſtharz kreuzte plötzlich ein Hirſch den Weg eines Motorradfahrers. Die Maſchine ſtürzte um, und beide Fahrer wurden auf die Straße geſchleudert. Der Lenker des Motorrades erlitt ſchwere Verletzungen, die Mitfahrerin trug einen tödlichen Schädelbruch davon.

Falſche Weichenſtellung verurſachte ein Eiſenbahnunglück. In der Nähe des Bahnhofs Teſchen ſtieß infolge falſcher Weichenſtellung ein Perſonenzug mit einem Triebwagen zuſammen. Zwei Wagen des Perſonenzuges ſtürzten um. Sechzehn Perſonen wurden ſchwer verletzt. An dem Aufkommen von zwei der Verunglückten wird gezweifelt.

Mit dem Kraftwagen in den Fluß geſtürzt. Der Kraftwagen eines Spenglermeiſters aus Innsbruck ſtürzte bei Planggen in den Sillfluß. In dem Auto befanden ſich außer dem Beſitzer noch ein Ehepaar und deſſen vierjähriges Töchterchen. Während ſich das Ehepaar ans Ufer retten konnte, ertrank das Kind. Der Wagenbeſitzer wurde ſchwerverletzt geborgen.

Exploſion in einem Walzwerk. In Aulnoye bei Lille waren vier Arbeiter mit der Ausbeſſerung eines Walzwerkes in einer Fabrik beſchäftigt, als ſich plötzlich beim Schweißen eine Exploſion ereignete. Die herumfliegenden Eiſenſtücke trafen zwei der Arbeiter ſo ſchwer, daß der eine kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb, währen der andere in hoffnungsloſem Zuſtand daniederliegt.

Fünf Schüler bei Strafarbeit im Steinbruch getötet. 16 Schüler der Handwerksſchule in Souillac in Frankreich mußten als Strafarbeit unter der Leitung eines Lehrers in dem zur Anſtalt gehörenden Steinbruch arbeiten. Plötzlich brach ein Stollen ein und begrub alle Arbeitenden unter ſich. Fünf Schüler ſind durch die herabſtürzenden Erdmaſſen auf der Stelle getötet worden.

Goslar. Vom 17. bis 19. Oktober 1935 tagten in Goslar der Führerrat, der Reichsausſchuß und die Ausſchüſſe für Steuer-, Rechts- und Neuhausbeſitzfragen des Zentralverbandes Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine e. V. Berlin. Im Vordergrund der Beratungen ſtand die weitere einheitliche Ausrichtung der verantwortlichen Stellen des Haus- und Grundbeſitzes auf das große nationalſozialiſtiſche Ziel in der Grundſtücks- und Wohnungswirtſchaft.

Mukden. Unter dem Verdacht kommuniſtiſcher Betätigung hat die japaniſche Polizei 60 angeſehene Chineſen, vielfach leitende britiſche Angeſtellte, verhaftet. Der engliſche Generalkonſul hat bei den Behörden Proteſt erhoben.

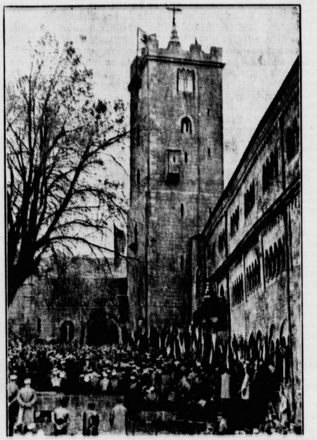
Das Ergebnis der deutſch-däniſchen Verhandlungen.

Auf Grund der neuen deutſch-däniſchen Wirtſchaftsverhandlungen kann die däniſche Landwirtſchaft gewiſſe Erzeugniſſe (z. B. Butter, Eier, Schweine) bis zum Ende dieſes Jahres in erweitertem Umfange nach Deutſchland ausführen. Auf der anderen Seite hat die däniſche Regierung Möglichkeiten für eine erweiterte Einfuhr deutſcher Waren in Dänemark zugeſagt.

Laval wieder in den Senat gewählt.

Bei den franzöſiſchen Senatswahlen, die am Sonntag in drei Wahlgängen durchgeführt wurden, iſt u. a. auch Miniſterpräſident Laval, wenn auch mit knapper Mehrheit, wiedergewählt worden.

Die jugoſlawiſche Regierung Stojadinowitſch erlitt am Sonntag in der Skuptſchina eine Niederlage. Sie blieb bei der Wahl des Skuptſchinapräſidenten mit 136 : 171 Stimmen in der Minderheit.



Das letzte Wartburgfeſt der Deutſchen Burſchenſchaft. Am Tage der Wiederkehr des hiſtoriſchen Wartburgfeſtes vom Jahre 1817 vereinte ſich die Deutſche Burſchenſchaft mit dem NS.-Deutſchen Studentenbund auf der Wartburg zu einer bedeutungsvollen Kundgebung Es war das letzte große Wartburgfeſt der Burſchenſchaft, die zugleich die Auflöſung und Eingliederung in die Reihen des NS.-Deutſchen Studentenbundes verkündete.

(Scherl Bilderdienſt.)

Sport vom Sonntag.

Leipzig gewann den Turnerkampf.

Der in Hamburg durchgeführte Turner-Dreiſtädtekampf zwiſchen Hamburg, Leipzig und Berlin, der zum dreißigſtenmal durchgeführt wurde, endete mit einem ſehr glücklichen Siege der Leipziger, die auf 1870 Punkte kamen, vor Hamburg (1861) und Berlin (1855). Beſter Einzelturner war Hauſtein-Leipzig mit 225 Punkten vor Tiecke-Berlin mit 223 Punkten. Nach dem Kampf fand eine Ehrung der beiden Berliner Mock und Bockenauer ſtatt, die zum fünfundzwanzigſtenmal für die Reichshauptſtadt an dem Dreiſtädtekampf teilgenommen hatten.

Hertha—Minerva nur unentſchieden. Bei den Brandenburgiſchen Meiſterſchaftsſpielen der Fußballgauliga bereitete Hertha BSC. 25 000 Anhängern eine kleine Enttäuſchung: Es gelang der Elf nicht, gegen Minerva 93 einen Sieg herauszuholen. Das Spiel endete 2 : 2 (0 : 0). Damit hat Hertha den erſten Punkt verloren. Tabellenführer iſt jetzt Viktoria 89, die gegen Wacker 04 mit 2 : 1 (2 : 0) nur knapp gewinnen konnte. Im Geſellſchaftsſpiel ſchlug Blau-Weiß den Spandauer SV. mit 4 : 0.

Schalke 04 ſiegte in Konſtanz. Die deutſche Meiſtermannſchaft Schalke 04 trat zur Einweihung der neuen Bodenſeekampfbahn in Konſtanz ohne ihre beiden beſten Stürmer Szepan und Pörtgen gegen den Meiſter von der Schweiz, Lauſanne-Sports, an. Die Knappen gewannen das Spiel trotzdem mit 4 : 1 (0 : 0) Toren.

Neue deutſche Schwimmerſiege in Stockholm. Das Internationale Schwimmfeſt in Stockholm brachte am Schlußtag den beteiligten Deutſchen neue Siege. Heina gewann die 100 Meter Bruſt in 1 : 17,4. Auch die Dreimal-100-Meter-Lagenſtaffel fiel an die deutſche Mannſchaft Hans Schwarz, Heina, Fiſcher. Maraun gewann das Kunſtſpringen, und ſchließlich ſiegten die deutſchen Waſſerballer mit 6 : 2 gegen den Stockholmer SK.

Ungarn ſiegte im Fechtländerkampf über Deutſchland. In München wurde ein Länderkampf der Fechter und Fechterinnen von Deutſchland und Ungarn ausgetragen, der mit einem 2 : 1-Siege der Ungarn endete. Deutſchland holte ſich das Florettfechten der Männer mit 6 : 6 bei höherer Trefferzahl für Deutſchland. Die Ungarn gewannen dagegen das Säbelfechten der Männer mit 10 : 6. So mußte das Florettfechten der Frauen den Ausſchlag geben. Die Ungarinnen ſiegten mit 6 : 3 und hatten damit den Länderkampf für ihre Farben entſchieden.

Brandenburgiſcher Waldlaufmeiſter wurde zum ſiebentenmal der Poliziſt Otto Kohn, der Klos (AEG.) ſicher auf den zweiten Platz verwies. Bei den Frauen ſiegte die Titelverteidigerin Frl. Wunderling vom SV. Zehlendorf.

Deutſche Motorradſiege in der Tſchechoſlowakei. Beim Brünner Rundſtreckenrennen ſiegte der Deutſche Motorradmeiſter Steinbach auf NSU. in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter. Gleichzeitig fuhr er auch die Tagesbeſtzeit vor weitaus ſtärkeren Maſchinen heraus und erhielt dafür einen Sonderpreis. Fleiſchmann, ebenfalls auf NSU., beſetzte ſowohl in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter als auch in der Halbliterklaſſe jeweils den zweiten Platz.

Peter Kiefer ſchwamm in Berlin Weltrekord. Die drei amerikaniſchen Schwimmer Peter Kiefer, Highland und Brydenthal ſtarteten bei einem internationalen Schwimmfeſt in Berlin. Kiefer hatte hier über 400 Meter Rücken einen Weltrekordverſuch angemeldet, der aber wegen der ſchweren Bahn nicht gelang. Trotzdem reichte ſeine Zeit von 5 : 32,5 Minuten noch zu einem neuen amerikaniſchen Rekord. Über 100 Meter Bruſt gab es einen ſchönen Kampf, den Ohligſchläger vor Paul Schwarz, Brydenthal und Witt gewann. Am zweiten Tage konnte dann Peter Kiefer, der deutſcher Abſtammung iſt, über 100 Meter Rücken mit 1 : 07 Minuten einen neuen Weltrekord aufſtellen. Über 200 Meter Bruſt konnten die vier Deutſchen Ohligſchläger, Paul Schwarz, Minnich und Wittenberg vor Brydenthal einkommen. Highland ſiegte über 100 Meter Kraul in 59 Sekunden vor Heibel (Bremen).

Gewinnauszug

1. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 19. Oktober 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 165342 388963
8 Gewinne zu 1000 M. 49342 96966 177874 198558
16 Gewinne zu 800 M. 127620 128582 172601 197072 231428 135622 308518 333838
56 Gewinne zu 500 M. 23155 39322 65204 73543 75062 79245 10468 81990 93298 107983 126866 165063 190056 210238 237483 159494 300171 307500 313384 320137 323809 330056 341463 373032 176508 385675 391842 391892
190 Gewinne zu 200 M. 9032 21193 21823 29818 42473 48772 8452 62808 65262 68719 71158 74569 79617 81816 89405 89494 00011 105202 105829 114870 117846 125144 126701 130080 133568 38709 143203 144929 150816 152359 154713 161682 163143 163636 66380 169762 175327 177653 185258 188530 197104 199056 199324 05300 208468 208663 210958 212521 214367 214782 216048 220903 27898 238094 238328 242239 242871 247632 249295 254304 263164 67215 273972 286589 289137 289255 290044 290637 293631 298847 00131 301514 303816 304607 305693 315097 317475 317711 326764 27644 330343 332684 332696 336846 338026 342360 343602 344932 60085 362161 362983 374986 378179 398780 399637

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 125877
2 Gewinne zu 5000 M. 39596
2 Gewinne zu 3000 M. 380277
6 Gewinne zu 2000 M. 36759 174520 174913
16 Gewinne zu 1000 M. 86244 89623 92213 135832 146120 205771 23177 261654
8 Gewinne zu 800 M. 6668 140405 144036 315502
50 Gewinne zu 500 M. 755 6680 20919 40462 41662 58334 78165 8776 85399 111039 120177 134782 140787 146755 160639 164107 228240 228377 234030 270405 281034 321325 336205 362786 384571
182 Gewinne zu 200 M. 5626 5797 7611 9992 15614 23072 23731 10956 31016 35363 52897 57766 57912 62125 80922 84041 87236 89041 89964 93910 95683 106675 107224 109529 110497 117314 118388 119168 132464 134931 150167 156004 156184 160552 177262 177946 180905 183052 185955 188284 188999 191304 196846 197096 200243 204025 212649 213799 216421 217759 218325 218896 225980 233232 234045 235173 243049 243937 246595 248648 250983 262831 263400 265219 270876 275606 277590 279719 299075 301025 313838 316515 318235 318498 320391 325565 326694 338064 338445 339347 342903 345876 362793 364463 367861 371678 376031 387619 390956 392874 393403

Die Ziehung der 2. Klaſſe der 46. Preußiſch-Süddeutſchen (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 13. u. 14. November 1935 ſtatt.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

33] (Nachdruck verboten.)

Als die Lichter von Helgegaard wie gelbe Eulenaugen durch das abendliche Dunkel blinkten, bemerkte Ragna gemeſſen: „Papa iſt nicht zu Hauſe.“

„Wirklich?“ antwortete Gunnar höflichkeitshalber.

Dann hielt der kleine Korbwagen vor der Haustür, Ole kamnte herbei, und es entſtand das gewohnte geſchäftige Lärmen einer ſpäten Ankunft.

„Wiederſehn!“ ſagte Ragna haſtig und ſtieß mit dem Kopf nach ihm — ihre jungenhafte Art zu grüßen.

Aber da bemerkte ſie, wie Gunnars Blicke wie verzaubert und entrückt an einem Punkte hingen, der ſich hinter ihr befinden mußte — und unwillkürlich wandte ſie ſich um.

Warme, rötliche Helle, wie eine rotbeſchirmte Lampe ſie nur hervorzubringen vermag an einem behaglichen Winterabend, floß durch die offene Tür und tauchte alles in einen Schein des Lebens und der Freude. Beſonders aber die feine Frauengeſtalt, die da auf der Schwelle ſtand und Ragna froh zunickte.

Das war ein Empfang! Kein Vorwurf, kein Schelten.

Langſam ging Magdalena die wenigen Stufen herunter bis zum Wagen. Der helle Schein folgte ihr; Gunnar konnte ſich nicht ſatt ſehen.

„Ich danke Ihnen“, ſagte eine Stimme, die dem jungen Menſchen durch Mark und Bein ging, er wußte nicht warum.

Die ſchöne Frau legte ihren Arm um Ragna, die neben ihr, blaß und farblos, faſt ſchattenhaft wirkte.

„Die ſchöne, herrliche Frau!“

Gunnar wiederholte die törichten und banalen Worte wie Teile eines Gebets, einer Liturgie, irgendeines hohen Gedichts. —

Und bis er ſich beſann, ſaß er auf ſeinem Wagen und all der Glanz, das Wunder, das Fremde und Unbegriffene, war hinter ihm verſunken.

Er erzählte nichts zu Hauſe von ſeinem Erlebnis, nicht einmal Liv.

So ſah Gunnar Sörenſen Magdalena als Lichtgeſtalt. Sie hatte für ihn weder etwas Geſtorbenes, noch Geſpenſtiſches — ſie war die Verklärung.

Aber Ragna ſaß, von raſender Eiferſucht geplagt, auf dem Bettrand. Sie war aus dem Gleis geworfen. Wußte nicht, wen ſie mehr verabſcheute, den Aſſeſſor oder Gunnar. Die Furcht vor etwas unvermeidlich Kommendem, vor einer unentrinnbaren Gefahr ſenkte ſich mit bleierner Schwere auf ſie hernieder.

Und ſo empfand ſie es dankbar, daß Magdalena heute gar keinen Verſuch mehr machte, ſich ihr zu nähern.

Früher als erwartet, kehrte der Groſſierer von ſeiner Reiſe nach der Hauptſtadt zurück. Und alle, die ihn ſahen, ſtaunten über die Veränderung, die mit dieſem Manne vorgegangen. Ragna, die ihm wie gewöhnlich ſcheu die Hand hinſtreckte, kniff er ſpaßend ins Ohr. Ole ſchenkte er eine Krone. Jomfru Koren klopfte er auf die Schulter. Er lachte viel und laut, lief umher wie einer, der ſehr luſtig oder ſehr nervös iſt.

„Gute Geſchäfte, Jomfru Koren!“ rief er händereibend. „Ja, die Hauptſtadt, die Hauptſtadt. — Wo übrigens befindet ſich Magdalena? Hat ſie meine Abweſenheit benutzt, um auszureißen?“

„Dazu brauchte ſie des Groſſierers Abweſenheit nicht abzuwarten“, entgegnete Jomfru Koren mit deutlicher Zurechtweiſung.

Helle lachte wie über den beſten Witz. Und dann ging er ſie zu ſuchen.

Seine Stirn war gerötet; er fand Magdalena bei den weißſtämmigen Birken, wo die ſonſt raſtlos Tätige unter den jungen Bäumen ſtand wie ein Teil von ihnen. Ebenſo ſtill und ebenſo licht. Denn ſie trug heute zum erſtenmal ein weißes Kleid, vielleicht auch nur eine weiße Schürze.

„Weiße Nonne!“ dachte Helle Gröndal, und verzehrendes Feuer glomm in ſeinem Blick.

Die Birken waren mit jungen Flatterknoſpen behängt wie mit Hunderten von Schmetterlingen. Das Waſſer klatſchte an die Ufer; es war von jenem reinen, durchſichtigen Blau, das den Himmel getrunken hat.

Erſt als er dicht hinter ihr ſtand, wendete Magdalena das Haupt, und er fühlte, daß ſein Nahen ſie nicht überraſchte.

„Nun, Magdalena“, begann er ſehr leiſe, ihre Schulter faſt mit ſeiner Bruſt berührend. „Die Würfel ſind gefallen. Die ſchöne Ingre hat ſich wirklich auf der ‚Santa Maria‘ eingeſchifft, woran ja übrigens kein Zweifel war. Man hielt mich wohl für ein wenig irrſinnig auf den Bureaus, nicht viel fehlte, und man hätte mir den Puls gefühlt.“

Sein heißer Atem ſtreifte ihre kühle Wange. Doch ihr ſtilles Angeſicht veränderte ſich nicht.

„Ich habe Schritte getan, eine Todeserklärung zu erlangen. Bis jetzt hatte ich kein Intereſſe daran. Denn daß ich Witwer war, haben vierzehn verlorene und unwiederbringliche Jahre mir in die Seele gekerbt und ins Fleiſch gebrannt, wozu brauchte ich da einen Schein! Heute liegt die Sache anders. Ingre iſt tot. Aber Magdalena lebt. Ich — biete Ihnen meine Hand an, Magdalena. Alles übrige haben Sie mir ja ſchon genommen. Ich werde heiraten. Das iſt mein feſter Vorſatz.“

Ein Leuchten brach aus ihren Augen, doch ſchon ſanken die Lider darüber hin.

„Mich heiratet man nicht“, antwortete ſie und lehnte ihren ſchmalen Körper an eine der Birken. Und die hundert Schmetterlinge an den Zweigen begannen zu zittern.

Helle Gröndal hielt den Atem an. Das Sprechen wurde ihm ſchwer.

„Und warum?“ Er bewegte kaum die Lippen. „Ich geſtehe — all' die beſonderen Umſtände Ihres Erſcheinens in dieſem Hauſe — Ihre wechſelnde Geſtalt und das Wunder, das Sie zu einer Reinkarnation von Ingre ſchuf, — dies alles hat mir ein Grauen eingeflößt, bis ich ſogar dieſes Grauen liebte — aber jetzt, Magdalena, iſt mir kein anderer Wunſch geblieben, als der — mein Haupt in deinen Schoß zu betten und die furchtbare Qual der letzten Jahre zu vergeſſen.“

„Sie täuſchen ſich“, ſagte Magdalena ſanft. „Sie haben noch viel Wünſche. Doch mir iſt es nicht gegeben ſie zu erfüllen. Meine Aufgabe hier iſt, die mutterloſe Waiſe Ingre Kerſtens vor einer Gefahr zu ſchützen und an ihrer Seite zu weilen, ſolange ein Höherer es beſtimmt.“

„Und dann — und dann, Magdalena?“ drängte Helle ſtürmiſch.

„Dann iſt eben meine Miſſion zu Ende, und die Woge, die mich gebracht, wird mich auch wieder von hinnen ſpülen.“

„Und ich?“

„Sie?“ Magdalena lächelte beinahe mit Schelmerei. „Ihr Los vorauszuſehen, iſt mir nicht vergönnt. — Aber ich glaube, es wird Zeit, Jomfru Koren ihre Suppe zu geben.“

Faſt brutal umſchloß er ihr Handgelenk mit ſeinen vor innerer Aufregung eiskalten Fingern.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 248 Mittwoch, den 23. Oktober 1935 57. Jahrg.

Engliſche Parlamentsausſprache über den Abeſſinienkrieg

Der britiſche Außenminiſter erſtattet Bericht — Auch die Oppoſition kommt zu Worte.

Das engliſche Parlament hält ſeine letzte Sitzung vor den Neuwahlen ab. Die auf mehrere Tage berechnete Ausſprache beſchäftigt ſich mit dem Abeſſinienkrieg und der weltpolitiſchen Lage. Nach der grundlegenden Rede des britiſchen Außenminiſters Sir Samuel Hoare werden noch mehrere namhafte Politiker und vorausſichtlich auch Miniſterpräſident Baldwin das Wort nehmen. Für die Stellung der Regierung werden im Hinblick auf die bevorſtehenden Parlamentswahlen auch die Redner der Oppoſition beachtenswert. Die Regierung hat ihre Gegner im Lager der Arbeiterpartei, deren Wortführer Major Attlee iſt, und bei den Liberalen, deren Führer Sir Herbert Samuel iſt. So iſt die Parlamentstagung neben ihrer außenpolitiſchen Bedeutung gleichzeitig Stimmungsbarometer für die innerpolitiſche Lage Englands.

Zur Vorbereitung der Parlamentsſitzung fanden zahlreiche Beſprechungen ſtatt, zu denen ſich auch die Vertreter der Admiralität ſowie die Stabschefs der drei Waffen einfanden. Wie es heißt, ſind außer der abeſſiniſchen Frage auch die Vorausſetzungen für die nächſte Flottenkonferenz, die nach einer Meldung der „Daily Mail" im nächſten Monat in London ſtattfinden ſoll, ſowie auch die Verhältniſſe im britiſchen Bergbau und die Gefahr der Streikbewegung beſprochen worden.

Sir Samuel Hoare ſpricht.

Die Unterhausſitzung begann gegen 3 Uhr. Die Abgeordnetenſitze und die Galerien waren voll beſetzt. Zunächſt teilte Miniſterpräſident Baldwin mit, daß der Wahltermin am Mittwoch bekanntgegeben werden würde. Nachdem dann ein Arbeiterparteiler und ein Linksliberaler kurz zu den Wahlen geſprochen hatten, begann Außenminiſter Hoare ſeine Unterhausrede mit einem warmen Nachruf für Arthur Henderſon. Dann wies er mit Nachdruck darauf hin, daß ſich die Ereigniſſe ſeit ſeiner letzten Rede zur internationalen Lage überſtürzt hätten. Er erinnerte an den Kern ſeiner damaligen Unterhausrede und die danach eingetretenen Geſchehniſſe. Die engliſche Politik ſei dieſe ganze Zeit hindurch unverändert geblieben. (Großer Beifall.)

Hinter dieſer Politik der Regierung ſtände das geſamte Parlament und die große Mehrheit der Nation.

Ein ſtärkendes Moment ſei auch die Solidarität des britiſchen Weltreichs, insbeſondere die Einmütigkeit der großen Dominien, deren Repräſentanten ihre eigene Meinung zum Ausdruck gebracht hätten, ohne jeglichen Druck ſeitens des Mutterlandes. Sie ſeien zu denſelben Schlüſſen gekommen wie die Londoner Regierung.

Wenn ſich England geweigert habe, für hypothetiſche Umſtände neue Verpflichtungen einzugehen, ſo ſtände ſeine Haltung in einem klaren und konkreten Fall aber feſt.

Die engliſche Regierung ſähe in dem Völkerbund nicht nur ein Inſtrument zur Verhinderung eines Krieges, ſondern auch ein Inſtrument zur Unterdrückung von Kriegsunruhen.

Man wolle im Ausland augenſcheinlich nicht verſtehen, daß die meiſten Engländer in dem Völkerbund auch die Brücke zwiſchen England und Europa ſähen. Werde dieſe Brücke ernſtlich geſchwächt oder gar zerſtört, ſo werde die Zuſammenarbeit zwiſchen England und dem Kontinent ſchwierig und gefährlich. Es gäbe Schwächen, Verzögerungen und Irrtümer, die man dem Völkerbund vorwerfen könnte, aber man dürfe auch von dieſer noch jungen Organiſation keine Wunder erwarten, wenn es ſich um eine ſehr ſchwierige Frage handele.

Das Syſtem der kollektiven Sicherheit berge augenſcheinlich große Schwierigkeiten in ſich,

denn eine kollektive Aktion fordere auch ein gemeinſames Ziel und eine gemeinſame Entſcheidung von mehr als [illegible] Staaten. Bei einer Auseinanderſetzung zwiſchen dem Völkerbund und einem ſeiner mächtigſten Mitgliedsſtaaten ſei die Verſuchung gekommen, die Aufgabe des Völkerbundes als unmöglich aufzugeben. Dieſe Verſuchung ſei ſehr groß geweſen für gewiſſe Staaten, die ſogar dazu neigten, ihr zu erliegen.

Sogar für England habe dieſe Verſuchung beſtanden. Anſtatt Vorteilen habe der Völkerbund England noch mehr Verpflichtungen auferlegt. Dieſe hätten zu Auseinanderſetzungen geführt zwiſchen Mächten, die ſtets miteinander freundſchaftlich geſtanden hätten, und hätten auch wirtſchaftliche Schwierigkeiten nach ſich gezogen in einer Zeit, wo England ſich anſchickte, ſich von einem großen Wirtſchaftsniedergang zu erholen.

Einige der Freunde Englands bezweifelten und entſtellten Englands Ziele.

Wenn gegen England der Vorwurf erhoben werde, es habe in Genf die Führung an ſich geriſſen, dann müſſe erwidert werden, daß die Vertreter des britiſchen Weltreiches bei keiner großen internationalen Ausſprache eine zweitrangige Rolle ſpielen könnten. England habe Italien keinen Zweifel gelaſſen, wie es ſich gegenüber kollektiv angewandten Wirtſchaftsſanktionen verhalten würde, die allein die Abſicht verfolgten, die Kriegsdauer abzukürzen. Frankreichs Antwort auf Englands Anfrage bezüglich des Verhaltens der Franzoſen bei einem Angriff auf die engliſche Mittelmeerflotte ſei völlig zufriedenſtellend geweſen.

Die Solidarität zwiſchen England und Frankreich ſei endgültig hergeſtellt. Ein Angriff würde gemeinſam abgeſchlagen werden.

Für militäriſche Sanktionen müßte erſt ein Kollektivabkommen vorhanden ſein, das nicht da ſei. England habe niemals die Abſicht gehabt, allein zu handeln. In Genf ſei nicht über die militäriſchen Sanktionen geſprochen worden. Selbſt ähnliche Maßnahmen ſeien noch nicht einmal ein Beſtandteil der engliſchen Politik.

Es ſei noch keine einzige Woche vorübergegangen, in der ſich England nicht bereit gezeigt habe, eine für den Völkerbund, Italien und Abeſſinien ehrenvolle Beilegung des Streites mit in die Wege zu leiten.

Noch ſei für dieſe Zeit vorhanden, ehe der wirtſchaftliche Druck auf Italien ausgeübt werde. Wenn noch in elfter Stunde eine Einigung zuſtande käme, würde es England am meiſten begrüßen, das in Italien einen alten Freund ſähe.

Der Völkerbund ſei eine Einrichtung des Friedens. Des müßten ſich die Leute erinnern, die verlangten, das England den Suezkanal ſchließen und die italieniſchen Seeverbindungen abſchneiden ſollte.

Da England dies nicht allein könne, würde es keinerlei kollektive Übereinſtimmung hierfür geben. Es ſei infolgedeſſen gefährlich und provokativ, hierüber auch nur zu reden. Der wirtſchaftliche Druck, der jetzt beabſichtigt ſei, ſolle nicht ſo ausgedehnt werden, daß es zu einem Kriege komme.

Der Außenminiſter wies endlich zum Schluß darauf hin, daß die Atempauſe, in der man ſich jetzt befinde, bevor der wirtſchaftliche Druck angewandt werde, benutzt werden müſſe, um eine Regelung zu erreichen. Weil man die Augen auf die Zukunft richte, bete England, daß ſich die Grundſätze des kollektiven Vorgehens durchſetzen möchten, und daß ſchnell ein Weg gefunden werden möchte, um dieſen Streit zu beendigen.

Die Ausſprache.

Nach dem engliſchen Außenminiſter ergriff der neue Oppoſitionsführer Attlee, der an die Stelle des Sanktionsgegners Lansbury getreten iſt, das Wort. Er beſchuldigte zunächſt Muſſolini, daß er den Frieden gebrochen und die ganze Welt in Gefahr gebracht habe. Das Unterhaus ſolle ſein Mitgefühl für die Opfer des italieniſchen Vorgehens ausdrücken und für die Männer, Frauen und Kinder Abeſſiniens und Italiens, die in dieſes Gemetzel geführt würden. Attlee beſchuldigte dann die engliſche Regierung, daß ſie zu ſpät in den italieniſch-abeſſiniſchen Streit eingegriffen und daß ſie durch ihr unentſchloſſenes Verhalten im japaniſch-chineſiſchen Streit die Italiener zu ihrem jetzigen Vorgehen ermutigt habe. England habe ſelbſt niemals abgerüſtet und ſei daher zum Teil verantwortlich für die Wiederaufrüſtung anderer Staaten wie z. B. Deutſchlands. Der Oppoſitionsführer forderte dann die ſofortige Inkraftſetzung der geplanten wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen, da ſonſt Italien in der Zwiſchenzeit alles erhalten könnte, was es wünſche. (Beifall.) Die Arbeiterpartei ſetze ſich für wirtſchaftliche Sühnemaßnahmen und für das Völkerbundsſyſtem ein.

Zarte Verhandlungsfäden.

Verſuchte Annäherung Rom—Paris—London. — Die Meinungen gehen noch weit auseinander.

Zwiſchen Rom, Paris und London ſpinnen ſich leichte Verhandlungsfäden an. Ohne ſchon ernſthafte Friedensgeſpräche zu führen, fühlt man doch vorſichtig vor und prüft das Gelände. Vielleicht führen dieſe Geſpräche zu ernſthaften Verhandlungen. Von einer gemeinſamen Verhandlungsgrundlage ſcheint man allerdings noch weit entfernt zu ſein.

In Rom hat der britiſche Botſchafter Drummond ſich mit dem italieniſchen Unterſtaatsſekretär im Außenminiſterium Suvich über den italieniſch-abeſſiniſchen Streit ausgeſprochen. An zuſtändiger Stelle in Rom wird dazu erklärt, daß es verfehlt erſcheine, von regelrechten Verhandlungen zu ſprechen, denen ein von italieniſcher oder anderer Seite vorgebrachter Plan zugrunde liege. Die Fühlungnahme bezwecke

lediglich eine allgemeine Klärung der Lage,

ohne daß hierbei nach einem beſtimmten Schema verfahren würde. Alle Türen ſtünden offen. Irgendwelche Ergebniſſe ſeien noch nicht erzielt worden. So wird beſonders in italieniſchen Kreiſen hervorgehoben, daß noch nicht entſchieden ſei, wie viele Schiffe England aus dem Mittelmeer zurückziehe und wieweit dementſprechend Italien zu einer Verringerung ſeiner Truppen in Libyen ſchreite.

In gutunterrichteten Londoner Kreiſen warnt man vor einem

unbegründeten Optimismus.

An der geſamten Lage habe ſich wenig oder nichts geändert. Es ſei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Teile der jetzt im öſtlichen Mittelmeer konzentrierten britiſchen Flotte nach Gibraltar oder Aden gehen, wenn Italien einen Teil ſeiner libyſchen Truppen zurücktransportiere. Englands ſcheinbares Nachgeben gegen Frankreich und Italien wird in Londoner Kreiſen jedoch mit den innerpolitiſchen Verhältniſſen in Verbindung gebracht. Es ſei anzunehmen, daß die Regierung nach den Wahlen wieder eine weſentlich „ſteifere" Haltung einnehmen werde.

Nach den von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval bearbeiteten Vorſchlägen iſt

die Vorausſetzung jeder Friedensaktion die Mitwirkung des Völkerbundes und die Einſtellung der Feindſeligkeiten in Abeſſinien, weiter die Zuſtimmung Abeſſiniens zu Verhandlungen und ihren Ergebniſſen.

Nur unter dieſer Vorausſetzung wäre England zu Verhandlungen bereit. Für die Verhandlungen ſelbſt iſt zwiſchen Paris und Rom folgende Grundlage erörtert worden: Abtretung der Provinz Tigre an Italien, Abtretung von weiteren Randgebieten Abeſſiniens im Süden und Norden an Italien, dafür aber Schaffung eines unter internationaler Kontrolle ſtehenden abeſſiniſchen Korridors an der Grenze zwiſchen Franzöſiſch-Dſchibuti und Engliſch-Somaliland nach dem Hafen Seila, der abeſſiniſcher Hafen werden ſoll. Das würde die Trennung der beiden italieniſchen Kolonialgebiete Eritrea und Italieniſch-Somaliland durch einen international kontrollierten abeſſiniſchen Landſtreifen, bedeuten, während Muſſolini gerade mit der laufenden Offenſive die Vereinigung der beiden Kolonialgebiete durch neues italieniſches Gebiet erſtrebt.

Wenig Hoffnung in Paris.

Franzöſiſcher Kabinettsrat über die Verhandlungen mit London und Rom.

Im franzöſiſchen Kabinettsrat, der am Dienstagvormittag am Quai d'Orſay zuſammentrat, berichtete Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval über den Stand der gegenwärtigen Verhandlungen um den italieniſch-abeſſiniſchen Streit. Er wies auch darauf hin, daß der Innenminiſter und der Juſtizminiſter ein Geſetz über öffentliche Kundgebungen vorbereiten, ſowie ein Waffengeſetz, das den Handel, die Einfuhr und das Tragen von Waffen regeln ſoll. Die Tatſache, daß die erwähnten Geſetze jetzt Gegenſtand der Miniſterberatungen ſind, hängt augenſcheinlich mit der bevorſtehenden Landestagung der Radikalſozialiſtiſchen Partei zuſammen.

Über den außenpolitiſchen Teil des Kabinettsrates iſt nichts an die Öffentlichkeit gedrungen. In gut unterrichteten Kreiſen macht ſich aber, wie aus Paris gemeldet wird, eine gewiſſe Skepſis hinſichtlich der Vermittlungsverſuche zwiſchen Rom und London geltend. Während Muſſolini außerhalb des Völkerbundes verhandeln wolle, ſei die engliſche Regierung nur zu Verhandlungen im Rahmen von Genf bereit. Abgeſehen davon ſei die Spannung zwiſchen den beiderſeitigen Wünſchen noch bedenklich groß.

Italieniſcher Frachtdampfer muß engliſchen Hafen verlaſſen.

Zunächſt ſcheint England die Maßnahmen gegen Italien trotz der Friedensfühler mit aller Schärfe durchführen zu wollen. Kurz nachdem die britiſche Regierung angekündigt hatte, daß ſie die Haager Neutralitätsbeſtimmungen von 1907, nach denen ſich mit Kriegsmaterial beladene Schiffe nicht länger als 24 Stunden in fremden Häfen aufhalten dürfen, anwenden würde, hat der erſte italieniſche Dampfer die Maßnahme zu ſpüren bekommen: ein italieniſcher Frachtdampfer iſt aufgefordert worden, den Hafen von Mombaſa, des größten britiſchen Hafenplatzes in der Kolonie Kenia, zu verlaſſen.

Italieniſche Erfolge im Süden und im Norden.

Abeſſinien meldet verſtärkte Waffenzufuhr. — Ein Preis auf den Kopf des abtrünnigen Ras Gugſa.

Die Italiener haben nach Meldungen aus Rom und Addis Abeba im Süden und Norden Erfolge errungen. Über den überraſchenden Angriff der Truppen General Grazianis im Süden werden von italieniſcher Seite folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Der Angriff auf die ſtark befeſtigte abeſſiniſche Ortſchaft Dagnerei am Schebelifluß wurde durch zehn Flugzeuge eingeleitet, die die abeſſiniſchen Befeſtigungen aus geringer Höhe bombardierten. Zahlreiche Brände und Exploſionen waren die Folge. Dann wurden

eingeborene Askaritruppen zum Sturmangriff angeſetzt.

Trotz heftiger Gegenwehr der Abeſſinier gelang es den Askaris, die Abeſſinier aus ihren Stellungen zu werfen und weit zurückzutreiben. Die ganze Aktion wurde während eines wolkenbruchartigen Regens durchgeführt. Gleichzeitig wurde das kleine abeſſiniſche Fort Burdodi am Schebelifluß angegriffen, nachdem es ebenfalls vorher mit Fliegerbomben belegt worden war. Die Beſatzung ergriff die Flucht. Die Eroberung dieſer beiden befeſtigten Stellungen ermöglichte die Beſetzung der Ortſchaft Schelawie nordöſtlich von Burdodi.

Auch an der Nordfront ſollen die Abeſſinier eine empfindliche Schlappe erlitten haben. Die Abeſſinier griffen, ſo melden engliſche Berichterſtatter aus Addis Abeba, entgegen dem Befehl des Desjasmatch Ayelu ein von den Italienern mit Maſchinengewehrneſtern befeſtigtes Bergneſt an. Mit wildem Kampfgeſchrei ſtürmten ſie in Maſſen vor und wurden

von den Maſchinengewehren reihenweiſe niedergemäht,

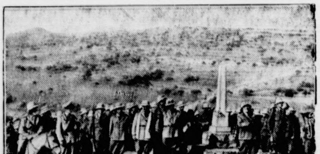
ohne an die Stellungen herankommen zu können. Bei dem Verſuch, die ſinnloſen Angriffe ſeiner Krieger einzuſtellen, wurde der Desjasmatch ſelbſt verwundet. Schließlich ließen die Abeſſinier von ihrem Vorhaben ab.

Die militäriſchen Sachverſtändigen Abeſſiniens ſtellen mit Begeiſterung feſt, daß jetzt

täglich ſtarke Waffen- und Munitionstransporte nach Abeſſinien

gelangen, die Folge der Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach Abeſſinien. Die Transporte kommen meiſt von dem Hafen Dſchibuti her, aber auch über die Sudangrenze. Die militäriſchen Berater ſind feſt davon überzeugt, daß die abeſſiniſchen Truppen bei verbeſſerter Bewaffnung und ausreichender Munitionsverſorgung nunmehr den Kleinkrieg derart ausbauen können, daß den Italienern in den nächſten Wochen der Vormarſch erheblich erſchwert wird.

Kaiſer Haile Selaſſie hatte, wie verlautet, mit Ras Seyoum, dem Oberkommandierenden an der Nordfront, der zur Zeit ſein Hauptquartier in Makalle aufgeſchlagen hat, ein Telephongeſpräch, in dem der Abfall des Ras Gugſa beſprochen wurde. Wie es heißt, hat Ras Seyoum den Kaiſer beſchworen, Rache an dem Abtrünnigen zu nehmen und den „Judas“ zu vernichten. Auf den Kopf des Verräters ſoll ein Preis geſetzt worden ſein.



Das italieniſche Gefallenendenkmal in Adua.

Zu Ehren der gefallenen Italiener im Krieg mit Abeſſinien im Jahre 1896 hat General de Bono (zu Pferde), der Eroberer von Adua, ein Denkmal errichten laſſen, das die Inſchrift trägt: „Die Toten von Adua gerächt.“ — Die Einweihungsfeier bei Adua am 13. Oktober.
(Scherl Bilderdienſt.)

Über eine Million Abeſſinier kampfbereit.

Nunmehr ſind auch die Truppen aus der Südweſtecke von Abeſſinien in Addis Abeba eingetroffen bzw. auf die Hauptſtadt im Anmarſch. Am Dienstag kam der Gouverneur von Madſchi, Ras Getatu, mit 30 000 Mann von der Grenze am engliſch-ägyptiſchen Sudan in Addis Abeba an, nachdem kurz vorher die Truppen des Gouverneurs von Goſa, Dedjas Abeba, nach der Front abgerückt waren. Man erwartet nunmehr noch die Truppen des Gouverneurs von Wollega, Bidwoded Mokan Nens, die 35 000 Mann zählen. Damit wäre die allgemeine Mobilmachung beendet und 1 100 000 Mann ſtänden gefechtsbereit unter den Waffen. Die Aufmarſchbewegungen dürften Ende Oktober endgültig abgeſchloſſen ſein.

Der Kaiſer prüfte Dienstag vormittag eigenhändig einige Handgranaten neueſter Lieferung.

Waffen für die Paläſtina-Juden.

Araber drohen mit Generalſtreik — Engliſche Mandatsregierung mahnt zur Verſtändigung.

Als das einer jüdiſchen Reederei in Telaviv angegliederte Schiff „Leopold II.“ dieſer Tage in Jaffa unter anderem eine Ladung weißen Zement löſchte, entdeckte die Hafenbehörde, in den Zementfäſſern verborgen, Mauſerpiſtolen und eine große Menge Munition. Der Empfänger der Waffenſendung hatte bereits die Flucht ergriffen.

Die zufällige Aufdeckung dieſer illegalen jüdiſchen Waffeneinfuhr nach Paläſtina hat unter der arabiſchen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Der Jude Kattan, für den die Waffenſendung beſtimmt war, wird in der arabiſchen Preſſe als Strohmann der von jüdiſcher Seite immer wieder abgeſtrittenen jüdiſchen Militärorganiſationen Paläſtinas bezeichnet. Die Erregung der arabiſchen Preſſe iſt ſo groß, daß die engliſche Mandatsregierung wiederholt zur Mäßigung mahnen mußte und das Verbot einiger Zeitungen angedroht hat.

Die Angelegenheit beſchäftigt bereits das engliſche Kolonialamt ſowie die Londoner Blätter. Sämtliche arabiſchen Parteien rufen die arabiſche Bevölkerung zum Generalſtreik am Sonnabend, dem 26. Oktober, auf. Der Streik ſoll den geſamten Verkehr, alle Berufe, einſchließlich der Ärzte, Lehrer und Anwälte, umfaſſen. Da der Sonnabend, der Tag des arabiſchen Generalſtreiks, jüdiſcher Wochenfeiertag iſt, werden Zuſammenſtöße befürchtet.

Sowjets auf der Suche nach „Gegenrevolutionären“.

Zahlloſe Hinrichtungen und Verhaftungen.

Erſt kürzlich wurde aus Moskau über die Verhaftung und Verurteilung von 24 als „Balalaika-Spieler getarnten Konterrevolutionären“ berichtet. Zu dieſer Säuberungsaktion zählt, wie „Isweſtija“ meldet, auch die Erſchießung eines gewiſſen Muljarenko, der während des Bürgerkrieges im Jahre 1920 zehn Bolſchewiſten an die Gegenſpionage der Wrangelarmee verraten haben ſoll.

„Isweſtija“ berichtet dann über eine ganze Reihe weiterer Fälle, die zeigen, daß die bolſchewiſtiſchen „Säuberungsmethoden“ gegen angebliche Saboteure oder Konterrevolutionäre jetzt in erhöhtem Maße durchgeführt werden. So wurden „Saboteure“ der ſeit kurzem mit beſonderem Eifer propagierten ſogenannten Stachanow-Bewegung, die auf die erhöhte Produktivität induſtrieller Arbeit, d. h. in Wirklichkeit die äußerſte Ausnutzung menſchlicher Arbeitskraft hinzielt, verhaftet und abgeurteilt. In Charkow iſt es, wie „Prawda“ weiter mitteilt, gelungen, ein „konterrevolutionäres Neſt“ auszuheben. Dort hätten ſich Weißgardiſten und Trotzkiſten zu einmütiger Sabotagearbeit im Eiſenbahndepot zuſammengefunden und „wiſſentliche Zerſtörung in den Keſſelanlagen und ſchädliche Reparaturen an den Lokomotiven uſw.“ vorgenommen. Insgeſamt wurden dort 20 Verhaftungen vorgenommen.

Die Memelwahl als gültig erklärt.

Alle Einſprüche zurückgewieſen.

Die Wahlkreiskommiſſion in Memel hat in einer abſchließenden Beratung über die eingegangenen Beſchwerden gegen die Memelwahlen beſchloſſen, ſämtliche Einſprüche zurückzuweiſen und die Wahl für gültig zu erklären. Die Zuſammenſetzung des Landtags bleibt demnach die gleiche. 24 Abgeordnete entfallen auf die Einheitsliſte und zuſammen 5 auf die litauiſchen Liſten. Das abgeänderte Wahlgeſetz ſieht vor, daß gegen dieſen Beſchluß der Wahlkreiskommiſſion der Gouverneur des Memelgebietes, der Vorſitzende des Direktoriums und jeder Wahlberechtigte binnen fünf Tagen Einſpruch beim Oberſten Litauiſchen Gerichtshof erheben können, worauf dieſer ſeine Entſcheidung binnen zehn Tagen zu treffen hat.

Der Blockleiter iſt genau ſo wichtig wie der Reichsleiter.

Dr. Ley eröffnete die 4. Arbeits- und Schulungstagung der DAF.-Walter.

Die 4. Arbeits- und Schulungstagung der DAF.-Walter, die wie die früheren Tagungen in Leipzig ſtattfindet, wurde durch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley mit einer Rede eröffnet, in der er u. a. ausführte:

Wieder haben wir uns zuſammengefunden, um uns gegenſeitig zu ſagen, was uns bedrückt, und vor allem, um voneinander zu lernen. Unſere Aufgabe iſt nichts weiter als das große Erziehungswerk an uns ſelbſt und an anderen. Bei der Erziehung und Ausleſe der Politiſchen Leiter wollen wir den Begriff „Organiſierung“ richtig auffaſſen als „Wachſen“. Das Samenkorn iſt die Idee des Führers. Es iſt aufgegangen und wächſt und hat Deutſchland erfaßt; wir ſind ſeine treuen Gärtner.

Wir können heute ſchon dankbar ſein, daß es uns gelungen iſt, dem Politiſchen Leiter einen beſtimmten Typ zu geben; es iſt jener unendlich begeiſterungsfähige und begeiſternde Menſch, der aus ſeinem Glauben heraus begeiſtern kann. Im nächſten Jahre kann ich drei der ſchönſten Organiſationsburgen übergeben, im Allgäu, in der Eifel und in Oſtpommern. Wir können nicht alle Blockleiter, Zellenleiter und Ortsgruppenleiter befördern. Trotzdem wiſſen wir, daß der Blockleiter genau ſo wichtig iſt wie der Reichsleiter. Darum müſſen wir auch dieſen Blockleitern das Bewußtſein geben, ich gehöre dieſer Organiſation an. (Stürmiſcher Beifall.)

Beweis

Frau: „Eben finde ich einen alten Brief von dir; darin ſchreibſt du, lieber wollteſt du an meiner Seite die Hölle erdulden, als ohne mich im Paradies zu ſein.“

Mann, brummt: „Na — ſtimmt das vielleicht nicht?“

Das Schwerſte

„Bei uns daheim iſt der Muſikfimmel ausgebrochen: meine Frau lernt Klavier ſpielen und meine Töchter lernen ſingen.“

„Und Sie lernen wohl Violine?“

„Nein; ich lerne leiden, ohne zu klagen!“

Zarter Wink

„Jedesmal, wenn ich an Sie denke, gebe ich Ihnen einen Koſenamen.“

„So viel Namen gibt es doch gar nicht!“

„Ja, ich weiß auch wirklich bald nicht mehr, welchen Namen ich Ihnen geben ſoll.“

„Wie wäre es denn mit dem Ihren?“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Im Verlauf kam es zu kleinen Abſchwächungen am Aktienmarkt. Am Rentenmarkt war das Kursnieveau wieder gut behauptet. Trotz der flüſſigen Lage des Geldmarktes konnte der Satz für Blankotagesgeld ſeine bisherige Höhe von 3 bis 3¼ Prozent behaupten

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märk. Station“ frei Waggon; II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,80—3,00 (3,80—3,90), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,70—2,90 (3,60—3,70), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,80—3,00 (4,00), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh — (—), Roggenlangſtroh (2mal mit Stroh geb.) 3,05—3,35 (3,90—4,00), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 2,85—2,95 (3,70—3,80), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,65—2,85 (3,50—3,60), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,55—2,75 (3,30—3,40), Häckſel 4,40—4,60 (5,20—5,40. Tendenz: feſt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,70—5,20 (5,50 bis 5,90), gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Beſatz 6,10—6,50 (7,00—7,50), Luzerne, loſe 7,80—8,40 (8,70—9,20), Timothy, loſe 8,40—8,60 (9,10—9,40), Kleeheu, loſe 7,80—8,40 (8,70—9,20), Mielitzheu, rein, loſe — (—), Mielitzheu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60—6,80), Mielitzheu, loſe (Havel) 4,50 bis 4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pfennig über Notiz. Tendenz: feſt.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Belgien 41,84 bis 41,92; Dänemark 54,49—54,59; Danzig 46,83—46,93; England 12,205—12,235; Frankreich 16,38—16,42; Holland 168,71 bis 169,05; Italien 20,24—20,28; Norwegen 61,28—61,40; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,83—46,93; Schweden 62,92 bis 63,04; Schweiz 80,84—81,00; Spanien 33,94—34,00; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Ver. St. v. A. 4,486–2,49.

Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 151 Schweine, 494 Ferkel. Verlauf: Etwas lebhafter, bei unveränderten Preiſen Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 39—56, Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 29—39, Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 22—29, 6—8 Wochen alt, Stück 18—22, bis 6 Wochen alt, Stück 15—18.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	202,00
Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	165,00

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	211-217	202-208
Brau-, gute	204-210	195-201
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl
Weizen, Type 790: Preisgeb
II 26,75, III 26,75, V 26,
VI 27,20, VII4) 27,20, VI
27,35, VIII 27,60, IX 27,
X 27,60, XII 28,00, XIV 28,
Roggen, Type 997: Preisgeb
I 21,25, II 21,40, IV 21,
V 21,75, VI 21,85, VII 21,
VIII 22,05, XI 22,40, XII 22
XIII 22,65 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,
V 11,30, VI 11,35, VIII 11,
IX 11,55, X 11,60, XII 11,
XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15,
10,30, V 9,95, VI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI 10,
XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-23,50
Kl. Erbſen	18,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,50
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85-8,90

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 22. Oktober.

	22. 10.	18.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg	42	4
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	4
3. fleiſchige	42	4
4. gering genährte	38—41	39—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	4
3. fleiſchige	42	4
4. gering genährte	38—41	39—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—42	40—
3. fleiſchige	32—39	32—
4. gering genährte	22—30	23—
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	42	4
2. vollfleiſchige	42	4
3. fleiſchige	39—42	39—
4. gering genährte	35—38	35—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	35—42	32—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	88—102	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	70—74	65—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	60—68	56—
3. geringere Saugkälber	50—58	45—
4. geringe Kälber	36—45	35—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	58—59	57—
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	53—55	53—
2a Stallmaſthammel	55—57	53—
2b Weidemaſthammel	—	46—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	51—54	50—
4. geringe Lämmer und Hammel	38—50	36—
Schafe: 1. beſte Schafe	44	4
2. mittlere Schafe	42—43	41—
3. geringe Schafe	32—40	30—
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	
7a. fette Sauen	52,50	52,
7b. andere Sauen	48,50	48,

Auftrieb: 1595 Rinder, darunter 542 Ochſen, Bullen, 842 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof di 99 Rinder; 1997 Kälber; 2933 Schafe; 4251 Schweine. — Ve lauf: bei Rindern glatt, 69 Ochſen, 20 Bullen, 19 Fär 3 Mark über Notiz; bei Kälbern und Schafen glatt; Schweinen mittelmäßig.

Erntevorſchätzung für Hackfrüchte und Heu.

Die Vorſchätzungen der amtlichen Berichterſtatter Anfang Oktober d. J. ergaben nach Mitteilung de Statiſtiſchen Reichsamts an Spätkartoffeln ein Ertrag von 38,23 Millionen Tonnen, d. h. rund 3,7 Millionen Tonnen weniger als im ſechsjährigen Mittel. Di Zuckerrübenernte wird nach vorläufiger Schätzun auf 9,85 Millionen Tonnen veranſchlagt, das ſind run 500 000 Tonnen weniger als im Vorjahr. An Runkelrüben wird mit 30 Millionen Tonnen etwa das üb dem Durchſchnitt liegende ſechsjährige Mittel (1929 erreicht.

Bei der Beurteilung der Hektarerträge für Hackfrüch iſt zu berückſichtigen, daß die Schätzungen zu einem Zei punkt abgegeben wurden, als die Früchte zum größt Teil noch nicht geerntet waren. Je nach der Auswirkun der Witterungsverhältniſſe können ſich — insbeſonder bei den Rüben — bei der endgültigen Ernteermittlun noch Abweichungen ergeben. Die Heuernte wird insgeſamt auf 33,11 Millionen Tonnen gegen 26,43 Million Tonnen im Vorjahr geſchätzt. Es ergibt ſich ſomit geg 1934 ein Mehrertrag von insgeſamt 6,68 Million Tonnen.

Danzig. Im Zuge der Sparſamkeitsaktion und de Vereinfachung der Verwaltung wird die Danzige Landespolizei am 30. November 1935 aufgelöſ Ein Teil der hierdurch freiwerdenden Kräfte wird in di Schutzpolizei eingegliedert werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 23. Oktober

Der Spruch des Tages:

Lehr' nur die Jungen weisheitsvoll,
Wirſt ihnen keinen Irrtum ſparen.
Was ihnen gründlich helfen ſoll,
Das müſſen ſie eben ſelbſt erfahren.

Jubiläen und Gedenktage:

24. Oktober.

1648 Abſchluß des Weſtfäliſchen Friedens zu Münſter und Osnabrück.

Am 3. Dezember allgemeine Viehzählung.

Auf Veranlaſſung des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird am 3. Dezember 1935 eine allgemeine Viehzählung durchgeführt werden. In Verbindung damit ſollen

1. die nichtbeſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Bullen, Ochſen, Kühen, Jungrindern, Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen in jedem der drei Monate September 1935, Oktober 1935, November 1935,
2. die in jedem der drei vorhergehenden Monate September 1935, Oktober 1935 und November 1935 geborenen Kälber

ermittelt werden. Für die Geheimhaltung der ſtatiſtiſchen Angaben durch alle Stellen und Organe iſt Sorge getragen. Die richtige und zuverläſſige Beantwortung der geſtellten Fragen iſt nicht nur ein volkswirtſchaftliches Erfordernis, ſondern liegt auch im eigenſten Intereſſe der Bauern.

Sitzung der Ratsherren.

Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Uter- ark tagten die Ratsherren im Sitzungsſaal des Rathauſes. Als einzigſter Punkt der Tagesordnung war die Beratung der Bürgerſteuer 1936 vorgeſehen. Durch die Erhöhung der an den Kreis Segeberg zu zahlenden Umlage von 50 v. H. auf 65 v. H. der ſtaatlich veranlagten Steuern erwachſen der Stadt Mehrausgaben im Betrage von 5 500.—RM. bis 6 000.—RM. Dieſe Mehrausgaben zu beſtreiten aus den laufenden Haushaltsmitteln durch Einſparung von vorgeſehenen Ausgaben iſt ohne Gefährdung der ordnungsmäßigen Verwaltung nicht möglich. Es ergibt ſich daher zwangsläufig die Notwendigkeit, die Einnahmen zu erhöhen. Um nun die aufzubringenden Laſten auf möglichſt viel Schultern umzulegen, wurde vorgeſchlagen, die im Jahre 1936 zu erhebende Bürgerſteuer von 100 v. H. auf 300 v. H. des Reichsſatzes zu erhöhen. Der vollſtändige Umbau der Bürgerſteuer und die nochmalige Erhöhung der beitragsfreien Einkommensgrenze hat die Bürgerſteuer ihrer früheren Härte entkleidet und dieſe in ihrer heutigen Erhebungsform auch in ſozialer Richtung gerecht geſtaffelt. Die Ratsherren mußten daher zwangsläufig trotz mancher Bedenken der Entſchließung, im kommenden Jahre den 3fachen Steuerſatz zu erheben, zuſtimmen.

Vor dem Strafrichter.

Stehlen und — leihen. Wilhelm R. aus Bimöhlen warf die Anklage vor, daß er verſchiedene Gegenſtände wie eine Säge, Haltetau u. a. Nachbarn entwendet und in ſeinem Haushalt gebraucht habe. Der Angeklagte behauptete, daß er die Gegenſtände nur „geliehen" habe. Da der Angeklagte Zeugen nannte, die ſeine Angaben beſtätigen ſollen, mußte die Verhandlung vertagt werden.

Den Nachbarn beſtohlen hat der Einwohner Hinrich [illegible]. aus Haſſelbuſch, indem er eine faſt neue Tonne entwendete. Da der Angeklagte bisher noch unbeſcholten iſt, kam er für diesmal mit einer Geldſtrafe davon.

Die Reichs-Fettverbilligungsſcheine ſollen bedürftigen Volksgenoſſen zugute kommen. Die Einrichtung der Fettverbilligungsſcheine iſt dazu da, damit den bedürftigen Volksgenoſſen geholfen wird. Dies hätte auch ein Einwohner Hugo H. aus Kisdorf beachten müſſen. Statt deſſen verſuchte der Angeklagte, obwohl er in durchaus geregelten Verhältniſſen lebt, die Verbilligungsſcheine auf eine Weiſe zu erlangen, die das Geſetz als Betrug unter Strafe ſtellt. Er füllte den Antragsſchein ſo aus, daß die Angaben nicht mehr den Tatſachen entſprach. Insbeſondere unterließ es der Angeklagte, auf dem Formular auch ſeine im Lohn enthaltenen Naturalienbezüge anzugeben. Da der Angeklagte nicht zum erſten Mal einen derartigen Verſuch unternommen hatte, ſtellte der Bürgermeiſter bald den Tatbeſtand des verſuchten Betruges feſt, und die Folge für den Angeklagten war ein Strafbefehl in der Höhe von 20 RM. Gegen dieſen Strafbefehl hatte er richterliche Entſcheidung beantragt. Vor Gericht nützen ihm jedoch alle ſeine Ausreden nichts, zumal auch der als Zeuge vernommene Bürgermeiſter den Sachverhalt mehr zur Belaſtung des Angeklagten klärte. Das Gericht ging in ſeinem Urteil über die Höhe des Strafbefehls hinaus und erkannte auf 30 RM. Geldſtrafe.

Die N.S.V. hilft!

Vor einigen Tagen verunglückten in der Howachter Bucht Steinfiſcher aus Laboe mit ihrem Boot. Das Unglück traf die hinterbliebenen Frauen und Kinder umſo härter, als ſie nun vollkommen mittellos daſtanden, denn die Verunglückten hatten bisher ihre ganze Ehre darein geſetzt, mit jedem erſparten Groſchen erſt einmal ihr Boot zu bezahlen. Wie ſchon ſo oft hat auch in dieſem tragiſchen Fall die NSV. helfend eingegriffen und wird auch weiterhin im Rahmen des WHW. die Hinterbliebenen nach beſtem Können unterſtützen. Es verdient als ein beſonderes Zeichen ſozialer Geſinnung noch Erwähnung, daß zwei Kameraden, die das geſunkene Boot geborgen haben, zu Gunſten der Hinterbliebenen auf den ihnen zuſtehenden Bergungslohn in beträchtlicher Höhe verzichtet haben.

Die Straßenpolizei greift ein. Beamte der motoriſierten Straßenpolizei ſtellten bei einer Kontrolle feſt, daß der Beifahrer eines Laſtzuges den Wagen ſteuerte, ohne im Beſitz eines Führerſcheines zu ſein. Der Mann erhielt eine Anzeige. — Sichergeſtellt wurde ein Motorrad, weil der Fahrer die geliehene Maſchine ebenfalls ohne Führerſchein fuhr.

Lieferwagen fuhr gegen einen Baum. Auf der Kieler Chauſſee geriet ein Lieferwagen in den aufgeweichten Sommerweg, ſodaß es dem Wagenlenker nicht mehr gelang, den Wagen wieder auf die Straße zu bringen und dieſen gegen einen Baum ſteuerte. Verletzt wurde dabei lediglich der Wagenlenker, der Schnittwunden erlitt. Durch den Anprall wurde der Kühler eingedrückt.

Ausfahrt zur Weltreiſe.

Kreuzer „Karlsruhe" verließ mit 600 Mann Beſatzung den Reichskriegshafen Kiel, um eine achtmonatige Weltreiſe anzutreten. (Scherl Bilderdienſt.)

SA-Männer im Kampf um das SA-Sportabzeichen. Mit der Durchführung des 25-Kilometer-Gepäckmarſches erreichten die für den Erwerb des SA.-Sportabzeichens vorgeſchriebenen Uebungen ihren Höhepunkt. Mit 67 Mann war der aktive SA-Sturm Bad Bramſtedt und Umgegend vormittags vor dem „Forſthaus" in Hitzhuſen angetreten. Der Himmel zeigte zwar kein heiteres Geſicht — ſtürmiſch jagten von Regenſchauern unterbrochen die Wolken über die Landſchaft — was jedoch der guten Stimmung keinen Abbruch tun konnte. Zunächſt Stärkemeldung, dann ein Kommando, der 25 Pfund ſchwere „Affe" wird geſchultert und ſchon ſtartet der Sturm in Richtung Weddelbrookerdamm zum Gepäckmarſch. Ueber die Glückſtädterſtraße geht der Marſch durch Bad Bramſtedt in Richtung Bimöhlen, wo am Halloberg die erſte Raſt gemacht wird. Dann unter frohem Geſang weiter in gleichem Schritt und Tritt nach Großenaſpe. Hier wurde eine Pauſe von 25 Minuten eingelegt. Der Rückmarſch erfolgte über Grünplan durch eine landſchaftlich ſchöne Gegend, durch Hohlwege und vorbei an Kiefernwäldern über Hof Gayen nach Bad Bramſtedt. Kurz vor der Stadt ſetzte ſich die Sturmbannkapelle an die Spitze der Marſchkolonne, die nun trotz des Marſches, der immer wieder mit Regenſchauern bedacht worden war, mit klingendem Spiel in ſtrammer Haltung durch die Stadt und dann über den Dahlkamp dem Ziel entgegenmarſchierte. In 4 Stunden 20 Minuten hatten die SA-Männer den Marſch bewältigt. Und was die Hauptſache iſt — keiner hat ſchlapp gemacht, dafür ſorgte die gute Kameradſchaft und wenn es notwendig war, ein bißchen Willenskraft und Energie. — Mit der Prüfung im Gelände, die am kommenden Sonntag durchgeführt wird, ſind die vorgeſchriebenen Uebungen für das SA-Sportabzeichen beendet.

Weddelbrook

Wenn der Sturm heult . . . Eine am Weg nach Föhrden-Barl befindliche große Eiche wurde vom Sturm umgelegt. — Schlimm erging es auf der Straße nach Mönkloh einer älteren Radlerin aus Hingſtheide. Ein Windſtoß ſchleuderte ſie gegen ein überholendes Geſpann, ſodaß die Frau mit dem Kopf gegen eines der Hinterräder geſtoßen wurde und neben einer Schulterverletzung eine klaffende Geſichtswunde erlitt.

Großenaſpe

e Durch Hufſchlag verletzt. Am Dienstag erhielt der Landmann Mehrens einen Hufſchlag in den Unterleib und wurde ernſtlich verletzt dem Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt.

Kisdorf

Großzügige Arbeitsbeſchaffung. Eine Sitzung fand unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Schlüter ſtatt. Der Bürgermeiſter machte zunächſt bekannt, daß nunmehr die Gemeinderäte beſtätigt ſind und überreichte ihnen in feierlicher Weiſe die Berufungs- und Anſtellungsurkunden. Der neue Gemeinderat ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Bürgermeiſter Bauunternehmer Willi Schlüter, Beigeordnete: Bauer Detlef Ahrens und Bauer Auguſt Hartmann 2, Gemeinderäte: Kraftfahrer Ernſt Hartmann, Sägereibeſitzer Rudolf Biehl, Arbeiter Ernſt Richter und Schneidermeiſter Ferd. König. Zum Gemeindekaſſenverwalter wurde der Bürogehilfe Hans Lentfert beſtätigt. Sämtliche Mitglieder des Gemeinderates ſind Parteigenoſſen. — Die Gemeindewege von Kisdorf nach Winſen und vom Kisdorfer Wohld nach Hüttbleck werden zu Straßen ausgebaut. Mit den Bauarbeiten wird ſofort vom NS.-Arbeitsdienſt begonnen. — Um die erhöhte Kreisſteuerumlage aufzubringen, mußte ſich der Gemeinderat dazu entſchließen, die Bürgerſteuer in der Höhe von 200 Prozent einzuführen. Zugleich wird von dieſer Steuer im Rahmen des außerord. Etats 2000 RM. Abtragung an den Fürſorgezweckverband Kaltenkirchen vorgenommen.

Neumünſter

e Auf der Straße ſich ſelbſt angeſchoſſen. Ein aufregender Vorfall ereignete ſich am Dienstag abend Ecke Holſten- und Peterſtraße. Es ertönte ein Schuß; gleich darauf ſtürzte ein Mann von 25—30 Jahren mit lautem Stöhnen in einen Verkaufsraum und brach bewußtlos zuſammen. Mit einer Piſtole, die er noch in der Hand hielt, hatte er ſich in die Bruſt geſchoſſen. Der Schwerverletzte, bei dem nach ärztlichem Befund die Kugel unterhalb des Herzens ſaß, wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhauſe zugeführt. Es ſoll ſich um einen Mann namens Friedrich handeln. — Sturz aus einem Karuſſell. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich am Dienstag abend nach 20 Uhr auf dem Jahrmarkt. Während ſich ein Karuſſell, deſſen Boden ſich auf- und abwärts bewegt, in voller Fahrt befand, ſtürzte ein junges Mädchen herunter und wurde, da ihre Beine feſtgeklemmt waren, mehrmals mit herumgeſchleudert. Das Fräulein erlitt einen Beinbruch und anſcheinend auch innere Verletzungen. — Meſſerſtecher am Werke. Als geſtern abend der in Wittorf wohnende 12jährige Schüler Kerſte vom Markt heimkehrte und die ſehr dunkle Koldingſtraße paſſierte, ſtellte ſich ihm ein älterer Mann in den Weg, ängſtigte den Jungen, indem er mit vorgebeugtem Oberkörper immer wieder vor ihn hintrat und ſtieß ihm dann ein Meſſer in den Oberſchenkel. Der laut um Hilfe rufende Knabe wurde von Anwohnern in ein Haus getragen, von wo aus ſeine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgte. Der Unhold entkam leider unerkannt.

Gettorf

Auf Gut Noer bei Gettorf riß das kleine Kind des Arbeiters Urlaß in der Küche während der Abweſenheit der Mutter eine Kanne mit kochendheißem Kaffee vom Tiſch. Der Kaffee ergoß ſich über das Kind, das an den erlittenen ſchweren Verbrühungen bald darauf geſtorben iſt.

Apenrade

In der Nacht zum 18 Oktober wurde bei Apenrade der Autobeſitzer Kirkeby aus Sonderburg ermordet und beraubt. Als vermutlicher Täter kommt der am 5. 12. 1914 in Tondern geborene Werner Ingold Andreſen in Frage, der wahrſcheinlich nach Deutſchland geflüchtet iſt.

Ueterſen

Am heutigen Mittwoch, dem 23. Oktober, können hier drei Generationen einer Familie Hochzeit feiern. Der frühere Gemeindevorſteher von Moorrege, der jetzt in Ueterſen wohnende Diedrich Früchtenicht, begeht mit ſeiner Ehefrau das Feſt der Goldenen Hochzeit. Die Tochter des Ehepaares feiert gleichzeitig mit ihrem Mann, dem Bauernführer Johannes Blohm, in Ueterſen-Lohe die Silberhochzeit, und die Tochter des Silberhochzeitspaares vermählt ſich am gleichen Tage mit dem Bauern Früchtenicht in Groß-Sonnendeich.

Hamburg

Wie wir erfahren, hat die Geſellſchaft die Bergungsarbeiten an dem auf Sylt geſtrandeten franzöſiſchen Dampfer „Adrar" bereits in Angriff genommen. Zur Zeit ſind die Spezialfahrzeuge „Griep", „Schalk", „Titan" und „Atleth" an der Strandungsſtelle mit den einleitenden Arbeiten beſchäftigt.

Ueber die vorausſichtliche Dauer der Bergungsarbeiten kann noch nichts geſagt werden, doch iſt beſtimmt mit mehreren Wochen zu rechnen. Die Ladung, die aus Bauſtämmen und Maſchinen beſteht, muß geleichtert werden.

Nach den bisherigen Feſtſtellungen iſt die eigentliche Urſache des Unfalls ein Verſagen des Seeventils, durch welches die Maſchinen ihr Speiſewaſſer einpumpten. Die Maſchinen wurden teilweiſe außer Funktion geſetzt, und das Schiff geriet ins Treiben. Weſtnordweſtlich von Helgoland wurden beide Anker geworfen, und die beiden noch arbeitenden Maſchinen arbeiteten „Voll-Kraft voraus", um ſich gegen Sturm und Wellen zu halten. Dabei gingen jedoch beide Anker verloren, und der Dampfer trieb nun oſtwärts auf Sylt zu und zwar mit einer Geſchwindigkeit von 6 Seemeilen in der Stunde. Am Südſtrand erfolgte dann die Strandung. Da die Brandung um das Schiff außerordentlich ſtark war, konnte man mit den Rettungsbooten nicht in die Nähe des gefährdeten Dampfers gelangen. Von Liſt aus wurde darum durch Raketenſchüſſe eine Leinenverbindung hergeſtellt. Der erſte Raketenſchuß durchbohrte beide Schiffswände und ging quer durch das ganze Schiff; der zweite Schuß holte die Antenne herunter, und erſt beim dritten Schuß konnte die Leine gefaßt und befeſtigt werden. Kapitän und Mannſchaft blieben jedoch an Bord.

Harburg-Wilhelmsburg

Dienstag abend brach in der früheren Vulkan-Fibre-Fabrik an der Rothenhäuſer-Straße in Wilhelmsburg ein Großfeuer aus. In dem ſich dort ſeit kurzer Zeit befindlichen Lager der Firma Hortzig waren in zwei großen Lägern große Mengen Flachs aufgeſtapelt. In einem dieſer Lager brach auf bisher unaufgeklärte Weiſe Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen ſetzte. Das Feuer ſprang über eine Laufbrücke auf das zweite Lager über, das auch in kurzer Zeit brannte. Zur Bekämpfung des Feuers, die ſich außerordentlich ſchwierig geſtaltete, rückten neben zwei Zügen aus Harburg auch vier Züge aus Hamburg an die Brandſtätte. Auch Feuerlöſchboote mußten eingeſetzt werden. In beſonderer Gefahr befanden ſich durch das Feuer auch die Palmin-Werke Schlinck & Co., doch gelang es, die Gebäude dieſes Unternehmens völlig vor Feuer zu ſchützen. Die beiden großen Lager der Firma Hortzig brannten völlig aus.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dank des Volkes an ſeinen Feldherrn.

Miniſterpräſident General Göring übergab Generalfeldmarſchall von Mackenſen den Erbhof Brüſſow.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers übergab Miniſterpräſident General Göring Dienstag mittag dem Generalfeldmarſchall von Mackenſen die ehemalige preußiſche Domäne Brüſſow im Kreiſe Prenzlau als Erbhof. Damit iſt der aus altem Bauerngeſchlecht hervorgegangene ruhmvolle Feldherr mit der Scholle, der er in ſeinen Jugendjahren als praktiſcher Landwirt diente, wieder verbunden worden.

Miniſterpräſident Göring faßte in ſeiner Anſprache an den Generalfeldmarſchall den Dank des deutſchen Volkes gegenüber dem älteſten Feldherrn des Weltkrieges und hervorragenden Soldaten in herzlichen Worten zuſammen und überreichte die Schenkungsurkunde des Führers und Reichskanzlers. Für den Reichsernährungsminiſter und damit für die Reichsregierung händigte Miniſterpräſident Göring gleichzeitig dem Generalfeldmarſchall die Erbhofurkunde für Brüſſow aus.

Nach der Übergabe der Schlüſſel für Haus und Hof durch General Göring dankte Generalfeldmarſchall von Mackenſen bewegt für die ihm erwieſene hohe Ehrung

und verſicherte, daß er die Schenkung in der Überzeugung annehme, mit ihr die deutſchen Soldaten des großen Weltkrieges insgeſamt geehrt zu wiſſen. Die Familie Mackenſen ſitze noch heute wie vor 300 Jahren auf eigener Bauernſcholle. Er, ſo führte der Generalfeldmarſchall aus, ſei als Junge am Pfluge ausgebildet und könne nun, nachdem er ſeinem Vaterlande ein Leben lang mit dem Schwert gedient habe, wieder zum Pfluge zurückkehren. Die feierliche Übergabe des Erbhofes ſchloß mit einem Sieg Heil auf den Reichskanzler und Führer, das der Generalfeldmarſchall mit dankerfülltem Herzen ausbrachte.

Im Anſchluß an die Übergabe des Erbhofes Brüſſow beſichtigte Miniſterpräſident General Göring in Begleitung des Reichsminiſters Darré und des Staatsminiſters Popitz, überall von ſtarkem Jubel und herzlicher Freude der Bevölkerung begrüßt, die Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbeſondere den Dom von Prenzlau, das alte Wahrzeichen der Uckermark.

Neueinſtellungen von Zivilanwärtern.

Wer kann Heeresbeamter werden?

Der Bedarf an Zivilanwärtern für den gehobenen, mittleren, nicht techniſchen Dienſt der Heeresverwaltung (Heeresbeamten- [Einheit-] Laufbahn) wird im April jedes Jahres zum Teil aus den im Herbſt des Vorjahres eingeſtellten Freiwilligen und Dienſtpflichtigen gedeckt. Der größte Teil der Anwärterſtellen iſt den Verſorgungsanwärtern vorbehalten.

Für die Einſtellung als Zivilanwärter gelten folgende Vorausſetzungen: a) mindeſtens Primoreife einer neunſtufigen höheren Lehranſtalt (nicht Privatſchule), b) ariſche Abſtammung c) deutſche Reichsangehörigkeit, d) unverheiratet, e) Ablegen einer pſychologiſchen Prüfung. Im allgemeinen haben nur Geſuche von Bewerbern Ausſicht auf Berückſichtigung, welche das 19. Lebensjahr vollendet haben. Die Bewerbungen ſind unmittelbar an die Truppenteile zu richten.

Künſtleriſche Ausgeſtaltung Berlins für die Olympiade.

Dr. Goebbels beauftragte den Staatskommiſſar Lippert mit den Vorarbeiten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat Staatskommiſſar Dr. Lippert damit beauftragt, die Vorarbeiten zur künſtleriſchen Ausgeſtaltung der Reichshauptſtadt für die Olympiſchen Spiele 1936 im Benehmen mit den zuſtändigen Inſtanzen von Partei und Staat durchzuführen. Dr Lippert wird bis zum 1. Dezember d. J. einen Geſamtplan der künſtleriſchen Ausgeſtaltung der Stadt Berlin für die Olympiſchen Spiele Reichsminiſter Dr. Goebbels vorlegen.

Nah und Fern.

Zwei Mörder hingerichtet.

Am 22. Oktober 1935 wurde in Cottbus Karl Sandke hingerichtet, der vom Schwurgericht in Cottbus wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden iſt. Sandke, der vielfach vorbeſtraft war, hatte in der Nacht zum 17. April 1935 die 74jährige Witwe Kaſten in Boblitz (Spreewald) in ihrer Wohnung erdroſſelt, um ſich in den Beſitz ihres Geldes zu ſetzen.

Am ſelben Tage wurde im Hofe des Landgerichts zu Dresden der durch Urteil des Schwurgerichts in Leipzig wegen Mordes zum Tode verurteilte Bruno Nietzſchmann hingerichtet. Nietzſchmann, ein ſchwer vorbeſtrafter Sittlichkeitsverbrecher, hat im Oktober vorigen Jahres eine zehnjährige Schülerin nach der Begehung eines ſchweren Sittlichkeitsverbrechens ermordet, um ſie als Belaſtungszeugin aus dem Wege zu räumen.

50 Jahre Roteſandleuchtturm. Der Leuchtturm auf dem Roteſand, das Wahrzeichen der Deutſchen Bucht in der Nordſee, begeht am 23. Oktober das Feſt ſeines fünfzigjährigen Beſtehens. Seine Feuer ſind auf 14 Seemeilen ſichtbar, der Leuchtturm iſt über 50 Meter hoch.

Beim Spiel mit dem Teſching tödlich verunglückt. Beim Spielen mit einem Teſching verunglückte der achtjährige Sohn des Tagelöhners Johann Zimmermann aus Wartow im Kreiſe Uſedom-Wollin tödlich. Der Knabe hatte mit einem anderen Kameraden zuſammen in einem unbeaufſichtigten Augenblick mit einem Sechs-Millimeter-Teſching geſpielt, wobei einer der Knaben dem Abzugsbügel zu nahe kam. Der Schuß drang dem Verunglückten durch das Auge ins Gehirn.

Skatbrunnen auf dem Bahnſteig. Der Skatbrunnen auf dem Marktplatz in Altenburg, der daran erinnert, daß das thüringiſche Städtchen die Wiege des Skatſpiels war, hat jetzt zwei Brüder bekommen: Auf dem Bahnſteig des Bahnhofs Altenburg hat die Reichsbahn zwei Skatbrunnen aufgeſtellt, die mit dem Eichel- und dem Grünen Wenzel geſchmückt ſind. Die Herbſt-Skatwettſpiele, die die Skatſtadt alljährlich veranſtaltet, finden in dieſem Jahre vom 8. bis 10. November ſtatt.

Intereſſanter archäologiſcher Fund. Mitten im Herzen von Paris ſtieß man im Hofe der Polizeipräfektur auf Mauern und Knochen. Der Direktor für archäologiſche Ausgrabungen erklärt, daß es ſich um Ruinen der im 9. Jahrhundert erbauten Kapelle des heiligen Eligius handelt. Teile der Kirche ſind deutlich zu erkennen. Die Knochen rühren wahrſcheinlich von in der Krypta der Kapelle beſtatteten höheren Geiſtlichen her.

Rumäniſches Flugzeug abgeſtürzt. Auf dem Flugplatz von Galatz bei Bukareſt ſtürzte ein Militärflugzeug, das mit vier Mann Beſatzung aufgeſtiegen war, ab und explodierte. Der Flugzeugführer, der Beobachter und ein Monteur verbrannten, während der vierte Inſaſſe mit ſchweren Brandwunden aus den Trümmern des brennenden Flugzeuges gerettet werden konnte.

Buſter Keaton im Irrenhaus. Der auch in Deutſchland aus zahlreichen Filmen bekannte Humoriſt Buſter Keaton iſt in ein Irrenhaus eingeliefert worden. Die Ärzte ſtellten Geiſtesverwirrung infolge ſchlechter Geld- und Familienverhältniſſe feſt. Keaton war kürzlich von ſeiner Frau geſchieden worden und ſollte ihr eine Entſchädigung von 1500 Dollar in drei Raten zahlen. Der Schauſpieler hatte aber bereits vorher ſeinen Bankrott erklärt, da er 300 000 Dollar Schulden hatte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf Anordnung des Reichshandwerksmeiſters Schmidt dürfen am 9. November d. J. keinerlei Veranſtaltungen des Handwerks durchgeführt werden, denn dieſer Tag gehöre, wie der Reichshandwerksmeiſter ausdrücklich betont, einzig und allein der Partei.

Warſchau. Die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſind nun wieder aufgenommen worden. Die deutſche Delegation ſteht unter Führung des Botſchaftsrates Hemmen.

Belgrad. Der ſüdſlawiſche Regentſchaftsrat hat den bisherigen ſüdſlawiſchen Geſandten in Sofia, Cincar Markovic, zum Geſandten in Berlin ernannt. Der neue Berliner Geſandte Südſlawiens hat ſeinerzeit ſeine Studien in Deutſchland beendet.

Hannover. Der frühere Ehrenmeiſter für das geſamte deutſche Handwerk, ehemalige Vorſitzende des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks und Gründer und Vorſitzende des Fachverbandes der Inſtallateure und Klempner, Friedrich Derlien, iſt in Hannover drei Tage nach ſeinem 68. Geburtstag verſtorben. Während des Krieges war Derlien der Leiter des Reichsamtes für die Metallbeſchlagnahme.

Gegen Einführung der Wohnungszwangswirtſchaft.

Ein Erlaß des Reichsarbeitsminiſters an die Länder.

Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich in einem Erlaß an die Miniſterien der Länder gegen die Beſtrebungen auf Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtſchaft, d. h. des Rechts der Gemeinden zur Beſchlagnahme von leerſtehenden Wohnungen, ausgeſprochen.

Der Miniſter erklärt, daß eine Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtſchaft ungünſtige Rückwirkungen auf den Realkredit und den Wohnungsneubau haben müßte; das Beſchlagnahmerecht ſei auch nicht geeignet, etwaige Schwierigkeiten des Wohnungsmarktes in einer Gemeinde zu beheben. Dies könne nur durch genügenden Wohnungsneubau geſchehen. Dieſer müſſe daher in erſter Linie gefördert werden, und es müſſe alles unterlaſſen werden, was den Wohnungsneubau hemmen könne.

Gestern abend 9 Uhr entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, meiner Kinder guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Johannes Blöcker

im 46. Lebensjahr.

Frau Erna Blöcker und Familie

Weddelbrook, den 23. 10. 1935.

Beerdigung am Freitag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Nachruf!

Am Dienstag, 22. Oktober, starb unser Ehrenmitglied

Johannes Blöcker

junior

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Löschzug I
Weddelbrook

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Gefunden
ein Herrenfahrrad

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Utermarck

Filmvorführung
im Gemeindehaus

Montag, den 28. Oktober 1935, abends 8 Uhr,
der neue Bethel-Film
„Ringende Menschen"
die Tragödie einer Familie.
Eintrittspreis f. Erwachs. 0,30 M.
für Arbeitslose u. Kinder 0,15 M.

Gute
Koch- und Daueräpfel
empfiehlt Frau Bosselmann

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ein „Scherflein für die Winterhilfe . . .

Dieſen Satz werden wir, nachdem das Winterhi werk wieder begonnen hat, in den nächſten Monaten hören! „Ein Scherflein", das Wort weckt mit ve geſſenen Schulkenntniſſen die Erinnerung an den gro Reformator, der dieſes Wort dem deutſchen Sprachſch erhielt. Das Scherflein war die kleinſte Münze, di überhaupt gab, und die arme Witwe, die ihre letz beiden Scherflein opferte, legte ihr ganzes Hab und G in den „Gotteskaſten".

Dieſe beiden Scherflein machten nach dem römiſch Geld der damalien Zeit zuſammen einen Quadran Luther überſetzt, um die Sache für das „gemeine Vol verſtändlich zu machen, „einen Heller". Nach unſere Geld betragen die zwei Scherflein noch nicht ein Pfennig, ein Scherflein iſt etwas weniger als ein halb Pfennig.

Das war alſo ſchon vor 2000 Jahren ſo: d Armen gaben mehr als die Reichen, die Reichen gab von ihrem Überfluß, und die arme Witwe, die wenigſte eines ihrer beiden Scherflein hätte behalten können, ga alles. Große Ereigniſſe ſind im Laufe der Jahrhunde vergeſſen worden, aber die Geſchichte vom Opfer d letzten Scherflein hat ſich erhalten bis auf den heutig Tag.

Und wenn wir jetzt wieder den Satz hören: „Bi ein Scherflein für das WHW.!", dann ſollen uns wo dieſe Scherflein der armen Witwe ebenſo wie der letz Groſchen des Arbeitsloſen der Maßſtab für unſere Opfe gabe ſein.

Wie iſt das mit dir, Volksgenoſſe, der du in Lo und Brot ſtehſt? Willſt du dich von denen beſchäm laſſen, die weniger haben als du?

Grauſige Geſchichte

„Kennen Sie den Meyer?"

„Ja, was iſt mit ihm?"

„Nichts weiter. Ich ſah ihn nur geſtern am Fenſte er hatte Schaum im Geſicht und hielt in der Hand ei Meſſer."

„Um Gottes willen — iſt er irrſinnig geworden?"

„Nein, er raſierte ſich nur."

*

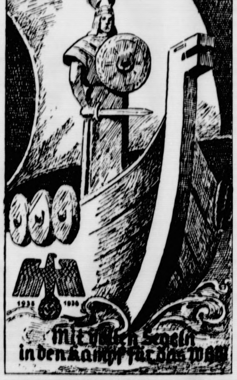
Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 24. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Reichsſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.0 Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Morge muſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Hamburg: Morge muſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. 8.15: Funkſtille. * 10.15: Volksliedſingen. * 11.00: Fun werbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſch fahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Münch Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau a Mittag. * 13.15: Von München: Muſik am Mittag. * 14.0 Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Bör * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde 16.45: Forſcher bei der Arbeit. * 17.00: Bunte Muſik am Na mittag. * 18.30: Funkſchau: Der niederſächſiſche Bauernwal * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wette * 19.00: Ruf der Jugend. * 19.10: Stettin: Stettiner Kom poniſten. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: „. . . und abend **wird getanzt"**. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Die Mikrophon prüfungen und die Reichsfachſchaft Rundfunk. * 22.30: Spor * 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Perſeus un Andromeda. Von Georg Friedrich Händel. (Aufnahme au London.) * 24.00 bis 0.45: Reiter muſizieren —, ein Militä konzert.

Das Kampfzeichen gegen die Wintersno
Monat Oktober



Jede deutſche Wohnungstür trägt dieſes Zeichen der Opferbereitſchaf

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfol

Helfet, hier ſterben Menſchen Hungers!

Wie das Sudetendeutſchtum vernichtet wird.

In einer machtvollen Kundgebung hat eben erſt wieder der Führer der Sudetendeutſchen Partei, Konrad Henlein, die politiſchen Forderungen des Sudetendeutſchtums, das die ſtärkſte Partei des tſchechiſchen Staates ſtellt, vertreten. Der tſchechiſche Staat pflegt die deutſchen Forderungen zu überhören. Er betreibt die ſyſtematiſche Unterdrückung der Sudetendeutſchen. Er ruiniert ſie wirtſchaftlich und überläßt ſie dem Hunger und Elend. Die folgenden Tatſachenberichte erheben laute Anklage.

Im ſudetendeutſchen Gebiet gibt es über 400 000 Erwerbsloſe unter 3,5 Millionen Einwohnern, mehr als in Frankreich unter 40 Millionen, d. h., daß jeder dritte Sudetendeutſche von der Arbeitsloſigkeit betroffen iſt.

„Helfet, hier ſterben Menſchen Hungers!“, ſo rief es kürzlich Konrad Henlein in die Welt. Die Antwort der tſchechiſchen „Menſchenfreunde“ war: Vernichtet die Deutſchen, ſie ſind die Feinde des Friedens! Und ſie zählten auf, was zu ihrer Vernichtung führt: Enteignung ihres Grund und Bodens, Enteignung der Bergwerke, die noch in ihren Händen ſind, Entfernung aus dem Staatsdienſt und der Polizei. Die ſudetendeutſche Wirtſchaftsnot iſt der Spiegel ihrer nationalen Verſklavung! Es war in den Zeiten wirtſchaftlicher Hochkonjunktur, als 40 000 deutſche Staatsbeamte und -arbeiter von ihrem Arbeitsplatz vertrieben, die Neueinſtellung deutſcher Beamten und Arbeiter unmöglich gemacht, 800 000 Hektar deutſcher Boden geraubt und 20 000 Forſt- und Güterbeamte exiſtenzlos, dadurch ferner die Neubildung deutſchen Bauerntums unmöglich gemacht wurden, deutſche Induſtrieunternehmungen deutſche Arbeiter entlaſſen und tſchechiſche aufnehmen mußten, ihre Produktion durch die Errichtung tſchechiſcher Werke einſtellen oder ins tſchechiſche Gebiet verlegen mußten.

Durch dieſe Maßnahmen, die auf die Vernichtung des Sudetendeutſchtums abzielen, wurde es um rund 300 000 Arbeitsplätze beraubt! In dieſen von Deutſchenhaß diktierten Maßnahmen liegt die Wurzel allen Elends, der Anfang allen Hungerns und Leidens, das ſein Ende nur im Sterben findet.

Iſt das noch Menſchlichkeit, wenn man Menſchen ſterben läßt, nur weil ſie Deutſche ſind? Seit Jahr und Tag erſchallen die Verzweiflungsrufe der Hungernden, und als Antwort aus Prag ſchickt man ihnen Staatspolizei mit Panzerwagen, ſtatt Brot und Kartoffeln, oder man quittiert die Hilferufe mit Haß und Hohn. Es iſt der Weisheit letzter Schluß, den hungernden Arbeitern eine Freifahrkarte in das Sowjetparadies zu ſchicken, um ſie nur los zu ſein und ſie im Land des Maſſenmordes im Hungerelend untergehen zu laſſen. Das iſt die Arbeitsloſenfürſorge in einem demokratiſchen Staate.

So ſteht es in dem demokratiſchen Staate aus, in dem vier ſozialdemokratiſche Miniſter in fetten Pfründen ſitzen: Arbeitsloſenunterſtützung beziehen nur die gewerkſchaftlich Organiſierten, und die nicht mehr als 75 Pfennig am Tage. Von den Erwerbsloſen aber waren nur 36 v. H. gewerkſchaftlich organiſiert! Die anderen 64 v. H. ſind angewieſen auf die wöchentliche Unterſtützung von 1 Mark (!), wenn ſie ledig, und 2 Mark, wenn ſie verheiratet ſind. Viele erhalten überhaupt keine Unterſtützung, wenn ſie etwa als Heimarbeiter im Gebirge ein Häuschen beſitzen. In den drei Erzgebirgsorten Brandau, Katharinaberg und Gobiegsneudorf gibt es bei zuſammen 3000 Einwohnern 848 Erwerbsloſe, von denen 257 die gewerkſchaftliche Unterſtützung, 162 die ſtaatliche Unterſtützung beziehen und 429 ohne jede Unterſtützung ihr Leben von Kräutern und Mäuſen friſten müſſen. Von den 253 Kindern einer Schule in Silberbach im Egerland kommen 38 täglich ohne Frühſtück, 57 ohne Mittageſſen, 237 aber können ſich niemals ſatteſſen. Im Karlsbader Ferienheim waren 75 v. H. der untergebrachten Schulkinder tuberkulös und rachitiſch, blutarm und ſkrofulös, 38 v. H kennen keine Milch, 19 v. H kein Ei. Ein Drittel aller Arbeitnehmer in der Tſchechoſlowakei verdient wöchentlich bis 6 Mark, die Hälfte höchſtens 10,80 Mark. Ja, 6 Mark, 8,40 Mark, 10 Mark, das ſind bei faſt gleichen Preiſen wie im Deutſchen Reich die Löhne in der tſchechiſchen marxiſtiſchen Hochburg! In Prag und Budweis z. B. wurden die Arbeiter gezwungen, für freie Wohnung und Beköſtigung zu arbeiten, viele müſſen alle ſozialen Abgaben leiſten, in dem gleichen Bezirk wurde ein jüdiſcher Damenkonfektionär feſtgeſtellt, der drei Angeſtellten zuſammen am Tage 1 Mark zahlte.

Vor dem Poſtamt in Troppau (Schleſien) brach ein junger Mann plötzlich zuſammen. Als er wieder zu ſich kam, erzählte er, daß er ſchon acht Tage nichts zu ſich genommen habe außer Waſſer. In einem Gebirgsort im Adlergebirge fand man in einer ärmlichen Wohnſtube die Leichen einer Frau und zweier Kinder, die in ungelenker Schrift die erſchütternde Urſache für ihren Mord und Selbſtmord angibt: „Ich kann das Hungern und das Rufen meiner Kinder nicht mehr mitanſehen und anhören. Ich habe ſie und mich erlöſt. Der liebe Gott möge mir verzeihen.“

So könnte Elendsbild an Elendsbild gereiht und die Zahlen, die von der Kataſtrophe künden, die über 3,5 Millionen deutſcher Menſchen hereingebrochen iſt, in langer Reihe fortgeſetzt werden. Die Fabriken ſtehen ſtill, und durch die Werkhallen heult der Wind, vor den Toren aber ſtehen verzweifelte, hungernde Menſchen. Sie alle ſind Ankläger des Prager Syſtems, das die Unmenſchlichkeit zum Prinzip erhoben hat!

Wovon man ſpricht.

Ras Seyoum und die Kolorimetrie. — Beſchwingt iſt nicht beſchwipſt. — Widerſtreit der Pflichten.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch ſo geht, Herr Nachbar, aber ich habe mir jedenfalls an den Abeſſiniengeſprächen etwas den Magen verdorben. Für meine Berufskollegen und Skatbrüder ſcheint es augenblicklich nichts anderes mehr auf der Welt zu geben, als Abeſſinien. Und wie ſie über alles Beſcheid wiſſen! Neulich zum Beiſpiel erörterte der Skatbruder Müller des längeren und breiteren, wie ſich die weltpolitiſche Lage verſchieben könnte, falls Irland oder Portugal die Handelsſperre gegen Italien nicht mitmachte, und welchen Einfluß auf die Kriegslage in Afrika es haben müßte, wenn Ras Seyoum auf ſeinen eigenen Kopf zum Angriff ſchreiten ſollte. Er wußte nicht nur, was Ras und wer Seyoum iſt, ſondern er war, wie man ſo ſchön ſagt, „vollſtändig im Bilde“ und kannte ſich in den hochpolitiſchen Dingen aus wie eine Mutter in den guten und böſen Eigenſchaften ihrer Kinder. Woher er das bloß alles hat? Sollte er ſich ſeit ſeinen Schul- und Lehrjahren nur mit Abeſſinien beſchäftigt haben? Hand aufs Herz, kommt ſich nicht ſo mancher unter uns wie ein halber Napoleon oder ein kleiner Bismarck vor, wenn er der ſtaunenden Umwelt etwas auseinanderſetzt, von dem er erſt ſoeben durch einen flüchtigen Blick in die Zeitung erfahren hat? Nehmen wir uns nicht ſelber ein wenig zu ernſt und wichtig, wenn wir dieſe und ähnliche hochpolitiſche Geſprächsſtoffe bis zur Ohnmacht wiederkäuen, als könnte von uns und unſerem Redefluß bis zu einem gewiſſen Grade das Schickſal der Dinge abhängen? Blicken wir doch den Tatſachen nüchtern ins Geſicht. Zum Weltenlenker ſind wir einfache Bürger nicht geboren, und es kommt auch ohne uns erſtens anders und zweitens als man denkt. Sie meinen, man ſolle kein Spießer ſein und müſſe mit der Zeit mitgehen. Sehr richtig, man ſoll mit der Zeit und mit all dem Großen, das ſie uns bringt, nicht nur mitgehen, ſondern ſie ſogar miterleben, zutiefſt und zuinnerſt miterleben, bloß das Mitreden gehört keinesfalls dazu. Es iſt leichter, ſich über Ras Seyoum aufzuregen, als in ſeinem kleinen Pflichtenkreiſe darauf zu ſehen, daß alles in beſter Ordnung iſt. Wer ſeine Bildungslücken ſtopft, Charakterfehler ablegt, ſeine Leiſtungen im Beruf ſteigert, die Harmonie in ſeinem Hauſe erhöht, hat den Sinn der Zeit viel tiefer erfaßt und wirkt aus dem Kleinen ins Große. Und ſollte er um jeden Preis einen feſſelnden Geſprächsſtoff brauchen, ſo kann er einmal im Freundeskreiſe das Geſpräch auf Brunnelleſchi. Kolorimetrie oder Szietismus bringen. Wer oder was das iſt? Tja, da fragen Sie am beſten den Skatbruder Müller.

Wir haben in dieſen Tagen recht viel von der volkswirtſchaftlichen Bedeutung des Weinverbrauchs gehört und haben uns das Gehörte mit Recht zu Herzen genommen. Es gilt, die ſchwer ringenden Volksgenoſſen in den notleidenden Weinbaugebieten in ihrem Daſeinskampf zu unterſtützen und dem ſchönen und für das ganze Volk wertvollen Winzergewerbe auf die Beine zu helfen. Es geht aber auch — was bisher noch nicht ſo ſehr betont wurde — um unſere eigene Perſon. Wir wollen dieſe Frage einmal vom Ichſtandpunkt betrachten. Daß damit nicht die Förderung der Selbſtſucht gemeint ſein ſoll, iſt klar. Bismarck hat einmal geſagt, er wünſche den Deutſchen einen Schuß Champagner ins Blut. Natürlich wollte er damit nicht etwa für den franzöſiſchen Schaumwein werben. Er bemängelte mit dieſem Ausſpruch eine gewiſſe geiſtige Schwerfälligkeit des Deutſchen, ein gewiſſes ſeeliſches Am-Boden-Kleben. Noch immer findet der Griesgram, der Miesmacher, der Schwarzſeher, der Nörgler leider Gottes bei uns eine Heimſtätte. Wir wollen nicht das reichlich abgegriffene Wort vom „goldenen Leichtſinn“ ins Feld führen, wohl aber einer heiteren, beſchwingten Lebens- und Gemütsart das Wort reden, die die Dinge dieſer Welt und die eigene liebwerte Perſönlichkeit nicht tragiſcher nimmt, als es unbedingt nötig iſt, und die ſich von den Wellen des Humors und des echten Frohſinns an den Klippen des Lebens vorbei und über die Sandbänke des Alltags hinweg ins Weite und Freie tragen läßt. Ein Glas Wein kann uns natürlich nicht das Paradies auf Erden verſchaffen, aber es kann dazu beitragen, dem irdiſchen Jammertal roſigere Seiten abzugewinnen, und da ſich nun einmal in dieſer Woche alles um den Wein dreht, ſo wird es letzten Endes auch keine Todſünde ſein, wenn wir uns ſelbſt nach dem genoſſenen Wein etwas drehen ſollten.

Auch der Redlichſte kann in einen Widerſtreit der Pflichten geraten, und gerade für den Gewiſſenhaften iſt es dann ſchwer, zu entſcheiden, welcher von ihnen der Vorzug gebührt. Er empfindet aufs ſchmerzlichſte die Unzulänglichkeit alles Menſchlichen. Ohne die geſchriebenen Geſetze genau zu kennen, hatte er bisher in ſeinem Gewiſſen einen Kompaß, der zuverläſſig anzeigte, was er zu tun und was er zu laſſen habe. Und nun verſagt plötzlich dieſer Kompaß. Ein Förſter in der Umgebug Berlins ſah bei einem Streifgang, wie ſein Hund von einem Seeadler angegriffen wurde. Um ſeinen langjährigen und treuen Jagdgefährten aus den Fängen des Raubvogels zu retten, erlegte er den Seeadler durch einen wohlgezielten Schuß, obgleich nach dem Jagdgeſetz Seeadler unter Schutz ſtehen. Man kann ſich ohne weiteres vorſtellen, in welcher ſchweren ſeeliſchen Lage ſich der Förſter befunden hat, als Forſtbeamter gegen das Jagdgeſetz verſtoßen zu müſſen. Das Gericht entſchied, daß „ein übergeſetzlicher Notſtand“ vorgelegen habe, und ſprach ihn frei. Der wackere Förſter wird im Augenblick der Tat nicht viel von einem „übergeſetzlichen Notſtand“ gewußt haben: er handelte nach ſeinem innerſten Gefühl. Jeder wird ihm rein menſchlich recht geben, aber wir ſehen, wie leicht unter Umſtänden auch ein Menſch irren kann, der ſich keiner Schuld bewußt iſt.

„Grüne Woche Berlin 1936“ vom 25. Januar bis 2. Februar.

Für die kommende „Grüne Woche Berlin 1936“ iſt der Termin auf die Zeit vom 25 Januar bis 2 Februar feſtgeſetzt worden. Die „Grüne Woche“ wird ſämtliche Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm füllen. Die Erſatzbauten für die durch Feuer zerſtörte Halle IV und die im Rahmen der Neugeſtaltung des Ausſtellungsgeländes abgebrochene Halle III werden zur „Grünen Woche“ zum erſtenmal in Betrieb genommen werden. Mit der „Grünen Woche“ wird neben den alljährlichen Fachſchauen im kommenden Jahre wieder die „Deutſche Jagdausſtellung 1936“ verbunden ſein.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fürstenfeld

34] (Nachdruck verboten.)

„Halt! Nicht ſo! Wir leben in der Welt, Schweſter Magdalene, und ſchweben nicht alle in der Luft, je nachdem es uns paßt, als Vogel, als Staubatom, oder als Geſpenſt. — Sie ſind noch jung. Ich, wie die meiſten behaupten, oh, es iſt ein gräßliches Wort, ein Mann in den beſten Jahren. Es ſchickt ſich nicht für Sie, auf die Dauer hier mit mir unter einem Dache zu hauſen unter was für einem Namen auch immer. Ich bin auch Ragna den guten Ruf meines Hauſes ſchuldig“, ſchloß er erbarmungslos.

„Ach!“ Magdalena ſchüttelte den Kopf und blickte weit über das Meer — „ſeit wann kümmert Helle Gröndal ſich um das Geſchwätz der Leute? Über mir iſt das alles verrauſcht, ich höre es nicht mehr. Sie wollen mit den Leuten fangen, was keinem irdiſchem Joch ins Netz mehr geht?“

„Ich werde Ragna in Penſion ſchicken. Dann beendet ſich Ihre Miſſion von ſelbſt“, rief er mit verzweifeltem Hohn. Sie machte ſich ſanft frei.

„Auch ohne dies geht das viel ſchneller als Sie denken“, ſagte ſie, und eine große Traurigkeit legte mit einem Male ihre Schatten über das ſchöne Geſicht.

Helle klammerte ſich an dieſe Trauer wie der Ertrinkende an einen Strohhalm. —

„Vergib mir, Ingre, ich bin roh geweſen!“ brach es aus ihm hervor. „Du kommſt aus einer anderen Welt und quälſt mich über Menſchenbegriffe — kann es Gottes, dein Wille ſein, die Tochter zu behüten, daß ihr Fuß nicht an einen Stein ſtoße — und den Vater zu vernichten?“

„Wo iſt hier Wille! Alles Geſchehen folgt einem ehernen Geſetz . . .“

Sie hatte ihn verlaſſen. Über das Fleckchen Moos, wo ſie geſtanden, ſpielte ein ſchüchterner Sonnenſtrahl. In ewiger Unruhe hob und ſenkte ſich die Fläche des von Schären wie von Narben durchriſſenen Meeres. Und unabläſſig warf es die Geheimniſſe ſeiner undurchforſchten Tiefen an die Ufer des Menſchenlandes: Muſcheln und Blumen, die Finger ſtatt der Staubfäden beſaßen, fließende, leuchtende, räuberiſche Finger — durchſcheinende Leiber mit zahlloſen Opalaugen voll Gier, die ſtumpf und traurig glotzten — Holz und Tang und Raritäten, aus Schiffbrüchen herrührend — und noch viel mehr und größere Geheimniſſe.

„Und ich gebe es nicht auf“, gelobte Helle Gröndal in dieſer Stunde.

Er ſah das Meer mit anderen Augen an. Ihm ſchien, als müſſe er mit ihm um eine Beute kämpfen. Wie ſehr das Meer ſein Feind war . . . ob es im Nordlandſturm brüllte, ob es im Zauberbann der neunzig hellen Nächte ſchmeichleriſch gleiſte und lockte — immer ſein Feind.

Am Ufer lief er hin und her wie jemand, der etwas verloren. Ragnas kleines Boot „Lysning“ ſchaukelte ſich an ſeiner Kette, die Kette kniſterte in ihrem Ring, der in einen wuchtigen, grobbehauenen Stein eingelaſſen war. Das alles war ſo freudig, ſo voll Verheißungen baldiger Frühlingsfahrten auf der luſtigen Waſſerpromenade.

. . . Wußte man denn, was da unten lag?

Am Nachmittag begaben ſich allerlei merkwürdige Dinge, wenigſtens für Helgegaard merkwürdig: Es kamen nämlich Viſiten.

Schon früh hatte die Amtmännin in Brages Holm den zweiſitzigen Prunkſchlitten beſtellt, den Schlittenjungen in Handſchuhen. Das verurſachte ungeheures Aufſehen im Städtchen, und als die Suppe hereinkam, hieß es in jedem Haushalt: „Die Amtmännin macht heute Viſite auf Helgegaard.“

„Wem will ſie denn Viſite machen?“ brummte Kaufmann Sörenſen alt argwöhniſch. „Eine Hausfrau iſt nicht dort, ſollte ſie es auf den Groſſierer abgeſehen haben?“

Axel Roſenhjelm erlebte die Abfahrt vom Fenſter aus. Nun kam die ihm zuvor — und er hatte doch ebenfalls ein Gefährt beſtellt, und zwar den Korbwagen, weil die Schlittenbahn ſich nur an den nach Norden gelegenen Hängen behauptet hatte.

Er war mit ſich im reinen. Die leichte Katerſtimmung angehender Ehekandidaten verlieh dem im Tageslicht kaum merklich verwitterten Geſicht einen Anflug von aſchigem Grau.

Liebte er Ragna eigentlich?

Er lachte etwas melancholiſch. Mit ſechsundvierzig liebt man anders als mit zweiundzwanzig. Man liebt geordneter, vernunftgemäßer. Und man weiß einen reichen Beſitz, einen guten Namen und angenehme Beziehungen zu ſchätzen.

. . . Die Amtmännin mußte bald merken, daß der Prunkſchlitten ein unglückſeliger Einfall geweſen war. Mit ohrenbetäubendem Kreiſchen fegte er auf der braunen, ſchneefreien Lehmkruſte des Bergweges dahin, um ſchließlich ganz ſtehenzubleiben und weder vorwärts noch rückwärts um einen Deut vom Platze zu weichen.

Der Schlittenjunge ſchob mit den weißen Handſchuhen nach, die Amtmännin ſtieg aus und zog das arme Pferd am Zaum, bis es die Zunge aus dem Halſe reckte und die Augen verdrehte. Alle Mühe und alles Zureden blieben vergeblich, und die Dame mußte ſich ſchließlich bequemen, ihren Weg zu Fuß fortzuſetzen.

Ihr war, als müſſe ſie zerfließen. In den tiefen Wegfurchen ſtand das Waſſer und garnierte den Saum ihres viel zu langen Kleides mit einer breiten Kruſte von Lehm und Moor.

Die Amtmännin pruſtete und huſtete, und da ſie den Herrenhof endlich wie einen rechten Trutz und Räuberfang ſein ſchwärzliches Dach aus dem dicht gebuſchten Wildgarten recken ſah, kam ihr ein großer Teil ihrer mutigen Zuverſicht abhanden.

Und wie greulich alle dieſe geſchnitzten Schädel und Fratzen; man hatte es hier wohl mit einem alten Heidenloch zu tun, und da paßte Ragna hin, jawohl, und es wurde Zeit für die Stadt, ſich dieſe Nachbarſchaft einmal genauer anzuſehen.

Wieder in ihrem Fahrwaſſer, ſetzte die Amtmännin den meſſingenen Türklopfer in Tätigkeit. Bewahre uns, wie das ſchallte. Wenn man ſie nun einfach draußen ſtehenließ? Mit dieſer Möglichkeit hatte die Dame nicht gerechnet und es wurde ihr ſchwül bei dem bloßen Gedanken daran.

Eine eigentümliche Leere ſchien überhaupt im ganzen Hauſe zu herrſchen. Auch der Hof war wie ausgeſtorben, nicht einmal ein Huhn pickte im Sande, kein Hund bellte.

Die Amtmännin ergriff den Meſſinggriff und ſchleuderte ihn mit Gewalt zurück. Es dröhnte gleich Domglocken, die erſte Stunde nach Mitternacht verkünden — eins!

Na, endlich!

Die Amtmännin lief wie eine Fregatte mit vollen Segeln in den ſicheren Hafen ein. Im Dunklen ſtolperte ſie über eine Stufe, aber da half ihr eine unſichtbare Hand durch die Finſternis der fenſterloſen Diele und geleitete ſie in ein Zimmer, das vom Widerſchein des Meeres und des Himmels blau war.

Der Beſuch lockerte die Hutbänder und fand jetzt erſt Gelegenheit, das hilfreiche Weſen zu beaugenſcheinigen. Sofort fuhr die arg Erhitzte mit beiden Händen nach dem Magen. Sie fühlte ein ſtarkes Bohren in der Herzgrube, als kehre jemand ein Meſſer in ihr um.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Zeitgenoſſe eigener Art.

Es war irgendwo in einem rauchigen Eiſenbahnabteil. Mir gegenüber ſaß als einziger Mitreiſender ein älterer Mann. Er war dick, hatte eine große vernickelte Uhrkette quer über dem Bauch und eine anſehnliche Glatze. Außerdem ſchien er ſich ſehr zu langweilen, denn ſchon unzählige Male hatte er ſeine Uhr gezogen, die in einer zerkratzten gelben Zelluloidkapſel ihre Schönheiten verborgen hielt, ohne auch nur einen längeren Blick auf das Zifferblatt zu werfen. Dann ſpielten ſeine kurzen und dicken Finger wieder mit der Uhrkette. Ich wollte dem armen Mitreiſenden in ſeiner Langeweile helfen und bot ihm meine Zeitung an mit den Worten: „Bitte ſehr, wenn Sie vielleicht etwas leſen wollen?“ Dabei wedelte ich freundlich mit den Zeitungen.

Der Mann ſah mich ärgerlich und erſtaunt an und erklärte mit einer abwehrenden Handbewegung: „Nein, danke ſehr, leſe keine Zeitungen, prinzipiell nicht!“ Dann faltete er die Hände über dem Bauch und ſah ohne Ausdruck zum Fenſter hinaus.

Mir waren die Hände vor Verwunderung auf die Knie geſunken. Lieſt prinzipiell keine Zeitungen – ging es mir durch den Kopf. Das es ſo was gibt! Ein Menſch, ein Mann im Jahre 1935! Was ſind Sie denn, mein Herr?! He? Was machen Sie denn? Sie ſtecken den Kopf in den Sand, Sie wollen nicht aus Ihrem Phlegma gebracht werden, mein Herr. Verſtehen Sie?! Keine Zeitung leſen heißt gegen die Welt ſein! Sie ſind ein Eigenbrötler, ein egoiſtiſcher, eigenſinniger Zeitgenoſſe, Herrr! Sie haben wohl Furcht vor der Welt? Sie haben wohl nie etwas von Volksgemeinſchaft gehört?!

Ah, ſolche ſatten Menſchen liebe ich gerade, die „weltweiſe“ über den Dingen des Tages ſtehen! Sie kommen ſich ſehr erhaben vor und merken nicht, daß ſie armſelige kleine Kreaturen ſind, in die Welt geſetzt, ohne ihren Beruf als Menſch und Staatsbürger zu begreifen. Es rührt ſie kein Weltgeſchehen, das Leben ihres Nächſten berührt ſie nicht, das Ringen eines Volkes, dem ſie angehören, erfaßt ſie nicht.

Man ſollte meinen, dieſer Menſchentyp einer zielloſen, überſättigten Zeit ſei ausgeſtorben. Es ſcheint doch nicht ſo. Aber ich hoffe, daß unſere Zeit den Menſchen von vorgeſtern auch bald überſchluckt. So lange bleibt er ein Zeitgenoſſe, aber ein Volksgenoſſe wird er nie.

Kaltluftwelle über Europa.

In Nordweſtdeutſchland bis zu fünf Grad Kälte.

Der Herbſt ſcheint ſich in dieſem Jahre ziemlich frühzeitig verabſchieden zu wollen. Schon ſeit längerer Zeit kommen immer wieder Meldungen von nächtlichen Bodenfröſten, und ſeit Montag hat der Winter ſchon recht nachdrücklich in Mitteleuropa ſeine Beſuchskarte abgegeben. Die höheren Berggipfel tragen bereits eine Schneedecke, und vielfach wurden nachts ſchon mehrere Froſtgrade, beſonders im Flachland, gemeſſen. Bald wird die Natur ihr buntes Kleid ausgezogen haben, und dann können wir uns ſchon langſam auf das Weihnachtsfeſt vorbereiten.

Die Schlechtwetterzone, die über Deutſchland hinweggezogen iſt, hatte ſtarken Temperaturſturz zur Folge. Durch die ſtarke Bodenausſtrahlung ſanken die Temperaturen vielfach bis unter den Gefrierpunkt. Am härteſten wurde Nordweſtdeutſchland betroffen. So ſtellte man in Bremen in der Nacht zum Dienstag fünf Grad Kälte feſt, auch in Hannover wurden immerhin noch vier Grad Kälte gemeſſen. In den höheren Lagen dieſer Gegend war es bemerkenswerterweiſe nicht ſo kalt.

In den deutſchen Gebirgen hat es vielfach ſchon ſtarke Schneefälle gegeben.

Beſonders in Oberbayern und im Allgäu gingen erhebliche Schneemengen nieder. Die meiſten Berggipfel ſind bereits mit Schnee bedeckt, lediglich in den Tälern war es meiſtens noch dafür zu warm. In Berchtesgaden und Umgebung hielt ſich der Schnee ſogar auf den Dächern der Häuſer. Im Allgäu blieb der Schnee vielfach auch in den Tälern, ſo bei Pfronten und bei Füſſen, liegen. Auch Schleſiens Berge haben ſchon ihr Winterkleid angezogen. Im Flachland ſind hier gewaltige Regenmengen niedergegangen.

In den außerdeutſchen Ländern wartete der Winter gleichfalls mit einigen Antrittsüberraſchungen auf. Das franzöſiſche Alpenvorland wurde von Regen- und Schneefällen heimgeſucht, die auch noch am Dienstag anhielten. Selbſt in England iſt es für die Jahreszeit ungewöhnlich kalt. In Schottland und Irland gab es heftige Schneeſtürme, die ihre Spuren auf den Bergen hinterlaſſen haben.

Neue Unglücksmeldungen von Schiffen.

Der ſchwere Nordweſtſturm, der an der deutſchen Nord- und Oſtſeeküſte vielfach großen Schaden angerichtet hatte, iſt jetzt erheblich abgeflaut. Allerdings werden noch immer neue Schiffsunfälle, beſonders von der ſkandinaviſchen Küſte, gemeldet. So hat es ſich durch die Auffindung einer Leiche beſtätigt, daß der norwegiſche Dampfer „Mario“ untergegangen iſt. Ein im Hakefjord angeſchwemmter Seemann wurde als Angehöriger der „Mario“ feſtgeſtellt. Auch einige Heringstonnen ſtammen von dem Dampfer, über deſſen Schickſal nun kein Zweifel mehr beſteht. – Aus Aaleſund (Norwegen) wird gemeldet, daß

ein mit zehn Mann beſetzter Motorkutter aus Vigra ſeit vierzehn Tagen vermißt

wird. Die Hoffnung, daß er irgendwo in den Schären Schutz vor dem fürchterlichen Sturm gefunden hat, iſt nur gering. – Der ſchwediſche Dampfer „Svecia“ hatte von dem britiſchen Dampfer „Tendenſis“ SOS-Signale aufgefangen und war mit voller Maſchinenkraft zu Hilfe geeilt. Der engliſche Dampfer, der ſich unweit der holländiſchen Küſte befand, hatte ſchwere Schlagſeite und ging unter, nachdem die „Svecia“ im letzten Augenblick die 22 Mann ſtarke Beſatzung gerettet hatte. Weiterhin beſtätigt es ſich,

daß bei der Inſel Oſel elf ſchwediſche Seeleute von der Beſatzung des Gotenburger Dampfers „Bella“ den Tod gefunden haben.

Das Schiff fuhr in der ſchweren See auf eine Unterwaſſerklippe auf. Der Hauptteil der Beſatzung ſchlief und hatte nicht mehr die Zeit, ſich anzuziehen. Nur zweien glückte es, ſich an dem Rettungsboot feſtzuklammern, das ſchließlich auf eine Klippe geworfen wurde. Als die beiden Überlebenden hier aufgefunden wurden, waren ſie ſo ermattet, daß man kaum Hoffnung hat, ſie am Leben erhalten zu können.

Olympiawerbung in Athen.

Eine Rede des Reichsſportführers.

Im Deutſchen Archäologiſchen Inſtitut in Athen fand eine große Olympiawerbeveranſtaltung ſtatt, zu der die griechiſchen Miniſter und viele Vertreter des Heeres, der Flotte, der Luftwaffe, des Sports und der Wiſſenſchaft Griechenlands erſchienen waren.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten wies in einem Vortrag darauf hin, daß es vornehmlich deutſche Gelehrte waren, die dem griechiſchen Volk zur Hand gehen konnten, die klaſſiſche Stätte Olympias, das ewige Vorbild aller Leibesübungen, dem Grab der Jahrtauſende zu entreißen.

Sodann betonte der Reichsſportführer gegenüber falſchen Anſichten, die im Ausland verbreitet ſind, daß ſich die Leibesübungen in Deutſchland – von der Einführung des obligatoriſchen Turnunterrichts an den Schulen und Univerſitäten abgeſehen – völlig auf dem Grundſatz der Freiwilligkeit aufbauen. Ein an Leib und Charakter geſundes Volk werde ein größeres politiſches Schwergewicht haben als ein krankes und feiges. Geſunde, edle Leibeszucht drücke allen Lebensäußerungen eines Volkes ihren Stempel auf.

Sport.

Sport im Dienſt des Winterhilfswerkes.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat an die Vereine des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen einen Aufruf zur Unterſtützung des Winterhilfswerks gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Der RfL. als Abbild der Volksgemeinſchaft ſieht eine ſeiner vornehmſten Aufgaben in der Unterſtützung mit ſeinen ganzen Kräften. 1934/35 hat der deutſche Sport durch ſeine Opfertage uſw. dem Winterhilfswerk insgeſamt eine Summe von 783 584,50 Mark zur Verfügung ſtellen können. Auch in dieſem Winter rüſten ſich alle Sportverbände zu neuen großen Anſtrengungen.

Am 3. November werden beim „Tag des Handballs“ und am 20. November beim „Tag des Fußballs“ alle Spiele in den Dienſt der nationalſozialiſtiſchen Hilfe für die Ärmſten der Armen geſtellt. Am 24. November iſt der „Tag der Hockeyſpieler“, und am 1. Dezember werden die Kegler bei ihren Veranſtaltungen für das WHW. eintreten. Alle übrigen Sportarten werden folgen, entſchloſſen, das Ergebnis des Vorjahres noch weit zu übertreffen.

Olympia-Vorbereitungen der Radfahrer.

Bei der Tagung des Deutſchen Radfahrerverbandes wurden u. a folgende Beſchlüſſe gefaßt: In dieſem Winter werden die beiden Nationalmannſchaften der Amateure im Rahmen der Olympiavorbereitung bei ſechs Veranſtaltungen in der Halle ſtarten Straßenrennen der Amateure dürfen 1936 nicht über 120 Kilometer lang ſein. Als Reichstrainer der deutſchen Radamateure wurde der bekannte Betreuer Martin Schmidt verpflichtet. Die Berufsfahrer werden 1936 wieder zwölf Straßenrennen beſtreiten. In Berlin wird die neue Freiluftradrennbahn in der Nähe des Meſſegeländes demnächſt in Angriff genommen. Auf ihr werden die olympiſchen Bahnwettbewerbe der Radfahrer durchgeführt. Die Meiſterſchaft der Bahnamateure über 25 Kilometer wird in Zukunft nicht mehr ausgetragen. Schließlich wurde Verbandsführer Franz Eggert für ſeine Verdienſte um den Radſport mit dem Deutſchen Radſportabzeichen in Gold ausgezeichnet.

Weltrekordrennen in Dortmund. Die Eröffnung der Dortmunder Weſtfalenhalle brachte eine Senſation. Zum erſtenmal in der Geſchichte des Radrennſports wurde ein Zwei-Stunden-Mannſchaftsfahren mit einem höher als 50 Stundenkilometer liegenden Durchſchnitt gefahren. Die Sieger Pijnenburg-Wals (Holland) haben neben ihrem großen Können dieſe Leiſtung auch der ausgezeichneten neuen Bahn der Weſtfalenhalle zu verdanken. Sie blieben über eine Viertelſtunde unter dem Bahnrekord. Vier weitere Mannſchaften, nämlich die Belgier Charlier-Deneef, Funda-Hoffmann, Ehmer-Korsmeier und Goebel-Buſchenhagen, kamen mit den Siegern in einer Runde ein, haben alſo die Rekordfahrt mit durchgehalten.

Schwimmerſieg von Nüske in Kopenhagen. Die deutſchen Schwimmer haben auf ihrer Nordlandreiſe jetzt in Kopenhagen Station gemacht. Hier feierte Nüske über 400 Meter Kraul mit großer Überlegenheit den erſten deutſchen Sieg.

Am 9. November kein Sport.

Die Preſſeſtelle des Reichsſportführers hat folgende Anordnung des Reichsſportführers bekanntgegeben: „Der 9. November iſt der Tag der Bewegung, den jeder Angehörige des RfL. mit ſeinem ganzen Denken und Fühlen miterleben will. Ich lege Wert darauf, daß alle Verbände und Vereine des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen dieſen Tag von eigenen Veranſtaltungen, beſonders natürlich von feſtlicher Natur, gänzlich freihalten.“

Amerikaniſche Muſik beim Olympia-Baſeball. Zwei große amerikaniſche Muſikkapellen aus Los Angeles werden zu den Olympiſchen Spielen nach Berlin kommen, um hier im Olympiſchen Dorf und während der Baſeball-Wettkämpfe zu muſizieren. Die Kapellen zählen je 100 Muſiker, die ihre Kunſt nicht, wie ſonſt üblich, im Sitzen ausüben, ſondern unter Leitung eines Tambourmajors in ſtändiger lebhafter Bewegung.

Für Amerikas Olympia-Beteiligung. Der amerikaniſche General Sherill, ſtändiges Mitglied des Internationalen Olympiſchen Komitees, hat nach ſeiner Rückkehr aus Deutſchland gegenüber der Hetze gegen die Olympiſchen Spiele in Amerika erklärt, Deutſchland erfülle alle Verpflichtungen, die es mit der Durchführung der Spiele übernommen habe. Es ſei kein Grund zu irgendwelchen Herabſetzungen und Beſchuldigungen oder gar zum Fernbleiben Amerikas von den Spielen vorhanden.

Die deutſchen Schwimmer ſiegten weiter. Bei dem Schwimmfeſt in Kopenhagen, an dem auch deutſche Schwimmer beteiligt waren, gab es neue deutſche Siege. Nüske gewann das 500-Meter-Kraulſchwimmen in 6:30,8 Minuten. Die 100 Meter Kraul gewann Fiſcher ganz überlegen in genau einer Minute. Hans Schwarz belegte den erſten Platz im 100-Meter-Rückenſchwimmen, ebenſo Heina im 200-Meter-Bruſtſchwimmen.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

35] (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Madame?“

Magdalena ſchob ihr mit liebenswürdigem Lächeln Jomfru Korens Lehnſtuhl herbei. „Womit kann ich dienen?“

Die Amtmännin ſtrich mit dem Taſchentuch über ihre blauen Wangen, die zitterten.

Gegen ihren Willen ſaß ſie nun in dem Lehnſtuhl. Was wollte die Perſon eigentlich mit dem blickloſen Anſtarren, die hatte ja Augen wie zwei Revolvermündungen, hinter denen Tod und Blitz und Knall lauert?

Schön war ſie ohne Frage, viel zu ſchön — und doch war es ſchwer, ihre Züge genau feſtzuſtellen, ſie wechſelten bei jedem Atemzug Linie und Ausdruck.

Magdalena wiederholte ihre höfliche Frage: „Womit kann ich dienen?“

„Sie können mir überhaupt nicht dienen!“ quoll es nun aus dem ſich lebhaft hebenden und ſenkenden Brokatmantel hervor. Die Amtmännin hatte ſich ſelbſt wiedergefunden.

„Rufen Sie mir den Groſſierer.“

Magdalena lächelte und nahm ebenfalls Platz, wie eine Dame von Welt, die Konverſation machen will. „Ich bezweifle, daß der Groſſierer heute Beſuche empfängt.“

„So? Sie bezweifeln?“ Die Amtmännin wurde ganz Hoheit. „Dann haben Sie wohl die Güte, ihm hier meine Viſitenkarte hineinzutragen. Sie ſind wohl die neue Wirtſchaftsjungfer?“

„Nein, geehrte Dame, das iſt ſie nicht“, miſchte ſich hier eine Stimme ins Geſpräch, die keine der beiden Damen wohl ſo nahe vermutete.

Groſſierer Gröndal erhob ſich aus einem niederen Stuhl am Feuer, wo er die ganze Zeit geſeſſen, verdeckt durch eine der bunten Säulen.

„Dieſe Dame iſt Gaſt meines Hauſes und hat die Güte, ſich der kranken Jomfru Koren anzunehmen — und ich muß ſehr bitten, ſie ganz als — als Hausfrau zu betrachten.“

„Als —“ Der Amtmännin erſtarb das Wort im Munde. Dies übertraf ja die ſchlimmſten Erwartungen — und dabei hielt das entſetzliche Geſchöpf ſeine beiden Revolvermündungen noch immer auf ſie gerichtet.

„Was verſchafft mir die außergewöhnliche Ehre?“ erkundigte der Groſſierer ſich mit knapper Höflichkeit.

Nun zog die Dame aus der Stadt alle Regiſter auf: Der Wunſch, Verſäumtes nachzuholen — die Nachbarſchaft — die guten Familien die zuſammenhalten ſollen.

Während dieſes Erguſſes hatte Magdalena ſich ſtill entfernt und nun nahm die Amtmännin kein Blatt mehr vor den Mund.

„. . . Auch die Teilnahme für Ihre liebe kleine Tochter. Wir Frauen haben ein gewiſſes Recht an ſo junge, hilfloſe Weſen, denen der liebe Gott die Mutter genommen hat. Und wenn Sie auch die Geſellſchaft ſolcher Damen — na, ich meine bloß — ſolcher Damen für paſſend als Verkehr für Ihre Tochter halten —“

Der Groſſierer ſchob die untere Kinnlade vor. Die Amtmännin hörte zu ihrem Entſetzen den Knochen knacken, wie Holz, das man bricht.

„Madame, ſind Sie gekommen, mich hier auf meinem eigenen Grund und Boden zu beleidigen?“

Sie lenkte ein, erſchrocken, in Angſt alles verſcherzt zu haben.

„Ich bin aus beſter Abſicht hergekommen! Aus Mitleid mit dem Kinde, das aus lauter Unvorſichtigkeit eine Torheit nach der anderen anſtellt! Kennen Sie dieſen Handſchuh?“

Die Amtmännin griff in ihren Pompadour und hielt dem Groſſierer Ragnas kleinen, bunten Handſchuh unter die Augen.

„Nein!“

„Es iſt der Handſchuh Ihrer Tochter.“

„So? Deswegen hätten Sie ſich wahrhaftig nicht zu bemühen brauchen, Frau — Frau — Frau Amtmännin. Ich werde ihn abgeben und hiermit —“

„O nein. Hiermit ſind wir noch lange nicht zu Ende. Zuerſt ſollen Sie erfahren, wo ich ihn fand.“

„Wahrſcheinlich auf der Straße oder in Sörenſens Laden.“ Der Groſſierer trommelte ungeduldig mit den Fingern auf den Tiſch.

„Gott bewahre. Dieſen Handſchuh fand ich im Nebenzimmer von Brages Holm unter dem Tiſch. Im dunklen Nebenzimmer!“

Helle Gröndals Naſenflügel blähten ſich.

„Iſt das alles?“

„Nein, noch nicht alles“, ſeufzte die Amtmännin aus tiefſter Seele und erhob ſich rauſchend. „Aber es iſt nicht meines Amtes, Ihnen noch mehr Winke zu geben. Fragen Sie Ihre Tochter ſelbſt, auf welche Weiſe und mit wem ſie in das Nebenzimmer des Gaſthofes gelangte.“

Hiermit ſchickte ſie ſich an, nach Ausſpielen ihres letzten Trumpfes, ſich einen würdigen Abgang zu ſichern. Doch der Hausherr vertrat ihr den Weg.

„Laſſen Sie mich hinaus!“ herrſchte die Dame ihn empört an.

„Nicht, bevor Sie ſich deutlich ausgedrückt haben. Wer Giftſaat ſät, ſoll auch zuſehen, wie ſie aufgeht — und nicht halbe Arbeit tun. Sie werden reden und zwar ohne Umſchweife!“

„Um noch mehr Undank zu ernten? Aus mir werden Sie kein Wort weiter herausbringen. Vielleicht iſt der Aſſeſſor ſo freundlich, Ihnen Auskunft zu erteilen. Und hier iſt der Handſchuh. Adieu.“

„Wer?“

„Der Aſſeſſor Axel Roſenhjelm.“

Die Haustür fiel zu.

Helle Gröndal ſtarrte auf den Fleck, wo ſoeben noch der nach Kampfer duftende Brokatmantel ſich breitgemacht. Wie vereiſt oder verſteinert ſchien die mächtige Geſtalt des Mannes ohne Nerven.

Da war ein Hammer niedergefallen. Der Schlag wuchtete und ein Riß klaffte . . .

Höchſt befriedigt trat die Amtmännin den Weg zu Fuß an und mußte noch die kleine Demütigung erleben, den Aſſeſſor in Pelz und Zylinder hoch zu Wagen und zurückgelehnt wie ein Miniſter an ſich vorüberfahren zu ſehen. Sie mußte ſogar ausweichen und auf den Wegrain treten, wo man bis an die Knöchel verſank.

Herr Roſenhjelm hob den ſpiegelblanken Seidenhut mit einer Vornehmheit, die um einige Grade zu offiziell ausfiel. Doch die aufgebrachte Dame wußte ſich zu rächen.

„Machen Sie Viſite auf Helgegaard?“ rief ſie dem Kavalier boshaft nach. „Sie wollen wohl anhalten droben? Na, wünſche guten Erfolg, die Stimmung iſt dort ausgezeichnet.“

„Boshaftes Tier“, dachte der Aſſeſſor höchſt reſpektlos und ſchrie dem Kutſcher zu: „Weiterfahren!“

Die Examenſtimmung hielt bei ihm an trotz verſchiedener Aufmunterungsmittel in Geſtalt mehrerer Gläſer Südwein. Es war ja eigentlich ganz toll, was er da vorhatte. Die ſchöne Rolle war aber jedenfalls auf ſeiner Seite, mit der er vor dem Manne beſtehen wollte, auf deſſen Sympathie er am wenigſten hoffen durfte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 249 Donnerstag, den 24. Oktober 1935 57. Jahrg.

Die zweite Etappe des italieniſchen Vormarſches.

as Ziel der Nordarmee iſt Makalle — Im Süden Vormarſch auf Harrar.

An den abeſſiniſchen Fronten ſpitzen ſich die Dinge n neuem zu. Die Italiener beginnen die zweite tappe ihres Vormarſches, nachdem ſie eine kurze uhepauſe dazu benutzt haben, um Zufahrtsſtraßen bis r Front anzulegen, auf denen ſie Munition, Lebensittel und Waſſer nachſchieben können. Im Norden ben die Italiener Tanks, Panzerwagen und Flugzeuge ſammengezogen. Unter dem Kommando des Generalbsſtef Badoglio, der den greiſen General de Bono gelöſt hat, werden ſie in dieſen Tagen die Offenſive von uem aufnehmen, deren Ziel die Stadt Makalle in der rovinz Tigre iſt. Mit Erreichung dieſes Zieles würden e Italiener einen ſtarken abeſſiniſchen Stützpunkt in ihre and bekommen, denn von Makalle bis Addis Abeba führt ne gute Straße.

Die Abeſſinier haben in Erkenntnis der Wichtigit des neuen italieniſchen Vorſtoßes große Truppenaſſen im Norden vereinigt, um die jetzige tellung unter allen Umſtänden zu halten. Schätzungseiſe ſtehen den Italienern 350 000 Mann abeſſiiſcher Truppen unter dem Kommando des Ras eyoum gegenüber. Wie es heißt, hat der Kaiſer iderſtand bis zum letzten Mann befohlen. ie Abeſſinier erwarten den Hauptſtoß an der öſtlichen anke. Zur Verſtärkung der abeſſiniſchen Nordarmee iſt r Kriegsminiſter Ras Mulugeta mit 100 000 riegern auf ſchnellſtem Wege im Anmarſch.

An der Südfront bereitet General Graziani, der ſich rch ſeine Siege an dem Schebelifluß den Vormarſch rch das Flußtal frei gemacht hat, einen Vorſtoß auf orrahai vor. Der Beſitz dieſer Stadt würde ihm den eg nach Harrar frei machen. Und das würde die edrohung des abeſſiniſchen Lebensnervs bedeuten. — An r Oſtfront ſind die Italiener ſehr beſorgt um das chickſal der am Berge Muſſa Ali abgeſchnitteen italieniſchen Abteilung, von der bereits 0 Mann infolge Durſt und Fieber umgekommen ſein llen.

Appell Muſſolinis an die Frauen.

Der Duce hat ſich an die Frauen Italiens gewendet, n ſie als die „Wächter der nationalen Verteidigung“ zum iderſtand gegen die Sanktionen aufzufordern. In einem ufruf der im „Giornale d'Italia“ veröffentlicht iſt, werden e Frauen darauf hingewieſen, um was es bei den Sankonen gegen Italien gehe. Sie werden darauf aufmerkſam macht, daß man verhindern wolle, daß Italien ſeine Erugniſſe im Auslande verkaufe und Erzeugniſſe und Rohſſe für die Kriegführung aus dem Auslande einführe. ie Frauen müßten Italien in der Abwehr der Sankonen unterſtützen, ſie müßten einfacher in ihren nſprüchen werden und ſparen. Alle Artikel aus ändern, die ſich an den Sanktionen beteiligen, ſollten ſie cht kaufen, und die vielen Millionen, die bisher für ihren chmuck und ihre Schönheit ins Ausland gegangen ſeien, üßten ſie jetzt ſparen, damit der Staat von dieſen Milonen das nötige Brot, Kohle, Petroleum, Eiſen uſw. ufen könnte.

Ein Sohn Ras Gugſas zum Gouverneur ernannt.

Nach Meldungen aus Addis Abeba haben italieiſche Flugzeuge an der Nordfront Fluglätter abgeworfen, die folgenden Inhalt haben: An das Volk von Tigre. Auf Befehl König Emanuel III. nd Muſſolinis hat General de Bono Seine Hoheit aile Selaſſie, den Sohn Ras Gugſas, um Gouverneur der Gebiete Allawa und Takaſſe nannt. Volk von Tigre! Seid glücklich, daß das aus des Kaiſers Johannes mit Hilfe der italieniſchen egierung wieder auferſtehen wird! Gehorcht ihm wie ir!“

Italien zieht eine libyſche Diviſion zurück.

Mitteilung nach London und Paris.

Wie **verlautet, hat der italieniſche Staatsſekretär für** uswärtige **Angelegenheiten, Suvich, am Dienstag dem** itiſchen **Botſchafter in Rom mitgeteilt, daß die** alieniſche **Regierung Anweiſung gegeben habe, eine** iviſion **italieniſcher Truppen aus** ibyen **zurückzuziehen. Sir Eric Drummond** be dieſe **Entſcheidung als Beitrag zur Beſſerung der** eziehungen **zwiſchen Italien und England begrüßt. Die** eiche **Mitteilung iſt der franzöſiſchen Regierung gemacht** orden.

Amtliche Kreiſe in London, ſo ſchreibt der diplomaiſche Mitarbeiter des Reuterbüros hierzu, bewahren urückhaltung. Ein Beſchluß über die britiſche Antwort uf dieſe italieniſche Entſcheidung ſei noch nicht gefallen, owohl mit Sicherheit angenommen werden dürfe, daß h das engliſche Kabinett in ſeiner Sitzung hiermit befaßt abe. Es werde darauf hingewieſen, daß Italien auch it noch zwei Sonderdiviſionen in Libyen habe.

Reichsſtatthalter Loeper †.

Einer der älteſten und treueſten Mitkämpfer Adolf Hitlers.

Wilhelm Friedrich Loeper.
(Scherl-Bilderdienſt.)

Am Mittwoch iſt einer der älteſten und treueſten Kämpfer des Führers heimgegangen: Wilhelm Friedrich Loeper, Reichsſtatthalter in Braunſchweig und Anhalt und Gauleiter von Magdeburg-Anhalt. Loeper, der nach einer längeren Krankheit entſchlafen iſt, hat nur ein Alter von 52 Jahren erreicht. Zu früh für die Bewegung und für die ganze Nation iſt Loeper zu der Standarte Horſt Weſſel abberufen worden.

Reichsſtatthalter Loeper war ein Kämpfer, ein Soldat. Erſt Soldat des Weltkrieges, wurde er ſpäter Soldat des großen Freiheitskampfes unter den Fahnen Adolf Hitlers, dem er in ſchwerſten Stunden in unerſchütterlicher Treue und nie ermüdendem Kämpfermut zur Seite ſtand. Sein Tod reißt eine tiefe Lücke in die Reihe der alten Kämpfer für die Idee des Nationalſozialismus.

In Schwerin in Mecklenburg wurde Loeper am 13. Oktober 1883 geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung in Deſſau trat er 1903 als Fahnenjunker in das Pionierbataillon 3 in Spandau. Mit den 4. Pionieren in Magdeburg zog er 1914 als Hauptmann ins Feld. Bis zum Ende des Krieges lag er an der Weſtfront. Das Eiſerne Kreuz 2. und 1. Klaſſe erhielt er für ſeine Tapferkeit an der Front. Trotz mehrfacher Verwundung kehrte er immer wieder an die Front zurück.

Als Loeper nach Beendigung des Krieges von der Front zurückkehrte, zog er den feldgrauen Rock nicht aus. Als Kompanieführer in einem Freikorps kämpfte er weiter gegen die äußeren und die inneren Feinde des Reiches.

Sein Platz war immer dort, wo ſeinem Vaterland Gefahr drohte.

Er ſtand beim Grenzſchutz im Oſten, ſpäter beim Kapp-Putſch im Ruhrgebiet, wo er den kommuniſtiſchen Aufſtand niederſchlagen half und die Entwaffnung der roten Horden durchführte. Dann war er wieder als Hauptmann und Kompaniechef bei der Reichswehr zu finden. So kam er am 1. April 1923 als Lehrer an die Pionierſchule in München. In dieſe Zeit fällt

ſeine erſte Begegnung mit Adolf Hitler.

Beim großen Freiheitsmarſch am 9. November 1923 ſetzte er aus eigener Machtvollkommenheit den Kommandeur der Münchener Pionierſchule ab, ſchickte ihn in Stubenarreſt und führte Adolf Hitler die geſamte Pionierſchule zu. In jener ſchmachvollen Stunde, als Adolf Hitler und einige ſeiner Getreuen verhaftet wurden, mußte Wilhelm Loeper den feldgrauen Rock ausziehen. Seine Einſatzbereitſchaft für den Nationalſozialismus hatte damals zur Folge, daß er aus der Reichswehr entlaſſen wurde. Loepers eiſerner Kampf- und Siegeswille für den Führer wurde aber dadurch nur noch härter. Aus dem Soldaten und Pionier des Weltkrieges wurde in dieſer Stunde der SA.-Mann, der Pionier der Freiheitsbewegung.

Von Adolf Hitler zum Gauleiter von Magdeburg-Anhalt ernannt, nimmt Wilhelm Loeper den Kampf mit den marxiſtiſchen Elementen auf. Ruhelos eilt er von Ort zu Ort, von Verſammlung zu Verſammlung, immer verfolgt von den Machthabern des Syſtems.

Ganz Mitteldeutſchland wurde von ihm aufgerüttelt.

Immer größer wurde die Zahl ſeiner Mitkämpfer. Der Begeiſterung Wilhelm Loepers war auch die Polizeigewalt des damaligen Oberpräſidenten und Reichsbannergenerals Hörſing nicht gewachſen. Der Nationalſozialismus hat es dem zähen Kämpfen Loepers zu verdanken, daß die marxiſtiſche Hochburg Mitteldeutſchland geſtürmt wurde. 1928 wurde Loeper Mitglied des Anhaltiſchen Landtages und 1930 Reichstagsabgeordneter. In dieſem Jahre wurde er auch zum Chef des Perſonalamtes bei der Reichsleitung der NSDAP. beſtellt und im Auguſt 1932 zum Landesinſpekteur für Mitteldeutſchland und Brandenburg ernannt.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß dieſem Mann auch nach der nationalen Befreiung am 30. Januar 1933 große Aufgaben geſtellt wurden. Der Führer ernannte Wilhelm Loeper zum Reichsſtatthalter von Anhalt und Braunſchweig. Loepers größtes Verdienſt iſt es, hier dem Willen des Führers zum Durchbruch verholfen zu haben. Er blieb auch auf dieſem Poſten das, was er im beſten Sinne immer war, der Soldat und Kämpfer, der Hüter der nationalſozialiſtiſchen Idee.

Trauerfeier in Deſſau.

Am Mittwochabend verſammelten ſich im Hauſe des Anhaltiſchen Staatsminiſteriums in Deſſau die engſten Mitarbeiter vom Gauſtab, die führenden Vertreter aller Parteigliederungen und -organiſationen aus dem ganzen Gau und Vertreter der anhaltiſchen und braunſchweigiſchen Staatsregierung zu einer Abſchiedsfeier für den verſtorbenen Gauleiter. Nach kurzen einleitenden Worten des anhaltiſchen Staatsminiſters Freyberg richtete der ſtellvertretende Gauleiter, Staatsrat Eggeling, eine Anſprache an die Verſammelten, in der er unter anderem ausführte:

Erſt heute, da wir vor dem Unabänderlichen ſtehen, iſt uns klar, daß wir nicht nur den nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfer unſeres Gaues, nicht nur den weitſchauenden politiſchen Führer verloren haben, ſondern den erſten Repräſentanten für die Einheit von Staat und Partei. Für uns alle, die wir die letzten Jahre der Erhebung unſeres Volkes erlebt haben, ſteht es feſt, daß dieſe erſten Vorkämpfer der nationalſozialiſtiſchen Idee, dieſe alten Paladine des Führers in dem Bereich ihrer Gaue, eine einmalige Erſcheinung ſind, die niemals erſetzt werden können. Wenn wir das Leben des Verſtorbenen betrachten, ſo war es ein einziger Weg von Opfer, Arbeit, Leiden und Kämpfen. Wie tief dieſer echteſte deutſche Mann empfand und wie glücklich er ſich fühlte in dem Bewußtſein, unſerem Führer dienen zu können, wie lieb er ſein Volk hatte und wie er an ſeinen Mitkämpfern und Mitarbeitern hing, geht aus ſeinen letzten Worten hervor, die er an mich gerichtet hat, und die ich in dieſer Stunde Ihnen verleſen möchte:

„Möge als Frucht unſeres Kampfes unſer Vaterland neu erſtehen in Glanz und Herrlichkeit und dauern bis ans Ende der Zeiten. Ich bitte Sie, ſich zum Führer zu begeben und ihm zu ſagen, daß ich ihm danke für alles, was er mir gegeben hat — der Himmel möge ihn ſegnen und ſein Werk —. Sagen Sie ihm, daß ich ihm treu war immerdar.“ Zu dieſer Treue, wie er ſie gegen ſeinen Führer fühlte, wollen wir uns in dieſer Stunde bekennen und wollen zum letztenmal an ſeine ſterbliche Hülle treten und ihm ſtill geloben, ſeinem Beiſpiel zu folgen und ſeinem Vorbild zu leben.

Des Führers Beileid.

Der Führer und Reichskanzler ſprach Frau Loeper mit folgendem Telegramm ſein Beileid zum Tode ihres Gatten aus:

„Zum Hinſcheiden Ihres Gatten ſpreche ich Ihnen mein herzlichſtes Beileid aus. Er war einer meiner älteſten und treueſten Mitkämpfer, deſſen Verdienſte um die Wiederaufrichtung des Reiches unvergänglich ſind. In Dankbarkeit und Verbundenheit gedenke ich ſeines Wirkens als Gauleiter und Reichsſtatthalter. Möge Ihnen der Gedanke an das große Werk Ihres Gatten Troſt in Ihrem ſchweren Schmerz geben.“

*

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, betrauert in Loeper einen der beſten Kameraden und beklagt in ſeinem Beileidstelegramm den Verluſt eines bedeutenden Mitgeſtalters des geſchichtlichen Schickſals Deutſchlands. — Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat in ſeinem Telegramm an Frau Loeper des alten Soldaten und mutigen Vorkämpfers der Bewegung gedacht. — Reichsminiſter Dr. Goebbels betont in ſeinem Beileidstelegramm, daß die Bewegung in Loeper einen der alten Gardiſten aus der erſten Reihe, die, in Kampf und Entbehrung groß geworden, das Reich gründeten, verloren habe.

Richtlinien des Führers für Propagandaarbeit im kommenden Winter.

Gauleitertagung in Berlin.

Der Führer ſprach am Mittwochnachmittag im Thronſaal des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda auf einer Veranſtaltung der Reichspropagandaleitung der NSDAP. vor Gauleitern und Reichsrednern und gab die Richtlinien für die propagandiſtiſche Arbeit des kommenden Winters, die insbeſondere im Hinblick auf die Durchführung des Winterhilfswerks geſtellt ſind. Vorher gedachte Reichsminiſter Dr. Goebbels in tief empfundenen Worten des verſtorbenen Gauleiters von Magdeburg-Anhalt, Wilhelm Loeper, der nun ſchon der zweite Gauleiter ſei, der im Laufe dieſes Jahres durch den Tod aus den Reihen der alten Mitſtreiter des Führers geriſſen worden iſt.

Sitzung des franzöſiſchen Kabinetts.

Die franzöſiſchen Miniſter fanden ſich zu einem Miniſterrat unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik zuſammen. Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval gab zunächſt ein Bild über die außenpolitiſche Lage. Auf Vorſchlag des Kriegsminiſters und des Innenminiſters wurde außerdem die Heraufſetzung der Garde mobile von 15 000 auf 20 000 Mann beſchloſſen. Dieſe Verordnungen wurden von der Regierung in erſter Linie im Hinblick auf den bevorſtehenden radikalſozialiſtiſchen Kongreß verabſchiedet.

Zinsbelastung und Verschuldung der deutschen Landwirtschaft.

Von **Karlheinz Backhaus,**
Sachbearbeiter im Reichsnährstand.

Soeben legt die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) ein Heft vor, das den Titel trägt „Die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft“. Darin wird das Ergebnis der mit dem Reichsnährstand gemeinsam angestellten Untersuchungen über die Kreditlage der Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1933/34 niedergelegt. Aus Anlaß dieser Veröffentlichung sind die folgenden Ausführungen aus berufener Feder von größter Bedeutung. (Die Redaktion.)

Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik haben u. a. auch eine grundlegende Bereinigung der Schuld- und Zinsverpflichtungen zum Ziele gehabt. Bestimmend für diese Wandlung waren einmal eine tiefgreifende Wandlung der landwirtschaftlichen Ertragslage, eine nicht unbeträchtliche Senkung der öffentlichen Lasten und gleichzeitig die direkten Maßnahmen zur Entspannung der Kreditlage der Landwirtschaft.

Die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft ist im Jahre1933/34 zurückgegangen und ebenso hat auch die Zinsbelastung der Landwirtschaft einen weiteren Rückgang erfahren. Gemessen am Stande vom 1. Juli 1933 haben die Schulden bis zum 30. Juni 1934 um fast 2 v. H. abgenommen. Die aus den Schuldbeträgen erwachsende Zinslast ist dagegen im Wirtschaftsjahr 1933/34 im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 10 v. H. zurückgegangen. Vergleicht man die Höhe der Zinsbelastung der deutschen Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1931/32, das den Höchststand der Zinsbelastung für die deutsche Landwirtschaft brachte, so ist festzustellen, daß im Vergleich zum Berichtsjahr eine Senkung um etwa 25 v. H. herbeigeführt worden ist. Nach den Schätzungen, die vom Reichsnährstand gemeinsam mit der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt durch eingehende Untersuchungen festgestellt worden sind, macht die Zinslast einen Betrag von etwa 730 Millionen Mark aus. Es muß aber berücksichtigt werden, daß erstens in dieser Summe die Tilgungsbeträge enthalten sind und daß zweitens noch weitere Ermäßigungen der Zinslast zu erwarten sind, da die Umschuldung noch nicht abgeschlossen ist.

Die folgende Übersicht gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Ertrags- und Verschuldungsverhältnisse der deutschen Landwirtschaft und über das Verhältnis von Zinslast zu Verkaufserlös. Im ungünstigsten Wirtschaftsjahr 1931/32 beanspruchte die Zinslast 13,6 v. H. des Verkaufserlöses. Dieser Anteil ist im Berichtsjahr auf nicht ganz 10 v. H., insgesamt also um 27 v. H. zurückgegangen.

Wirtschaftsjahr	Zinslast	Verkaufserlös	Zinslast in v. H. d. Verkaufserlöses
	Milliarden	Mark	
1925/26	0,61	8,1	7,5
1926/27	0,63	8,3	7,6
1927/28	0,79	9,3	8,5
1928/29	0,92	10,2	9,0
1929/30	0,95	9,8	9,7
1930/31	0,95	8,6	11,0
1931/32	1,01	7,4	13,6
1932/33	0,85	6,4	13,3
1933/34	0,73	7,5	9,7

Interessante Einblicke gibt die gebietsmäßige Ausgliederung der landwirtschaftlichen Verschuldung und die Darstellung der Verschuldung in den verschiedenen Größenklassen. Bei dieser Untersuchung zeigt sich, daß in Ostdeutschland und in Westdeutschland bis zu den Betrieben von 125 bis 200 Hektar eine ansteigende Tendenz der Gesamtverschuldung je Flächeninhalt festzustellen ist und daß die höchste Gesamtverschuldung sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland die über der Erbhofgröße liegenden Betriebe von 125 bis 200 Hektar aufweisen. Über die Gebiets- und flächenmäßige Verteilung der Verschuldung am 1. Juli 1934 in Mark je Hektar landwirtschaftlicher Verschuldung gibt die folgende Aufstellung eine Übersicht.

Ostdeutschland

Größenklasse Hektar	Verschuldung insgesamt	Aufwertungsschulden	Real- und Personalschulden
5— 20	670	85	585
20— 50	748	86	662
50—125	716	74	642
125—200	824	83	741
200—400	796	66	730
über 400	660	50	610

Westdeutschland

Größenklasse Hektar	Verschuldung insgesamt	Aufwertungsschulden	Real- und Personalschulden
5—20	541	48	493
20—50	540	60	480
50—125	655	78	577
125—200	775	111	664
200—400	757	132	625

Betrachtet man die Entwicklung der Gesamtverschuldung seit dem Wirtschaftsjahr 1927/28, so ist eine von Jahr zu Jahr geringere Verschuldungszunahme festzustellen. Allein erst im Wirtschaftsjahr 1932/33 gab es einen Stillstand in der Zunahme der Verschuldung. Nun ist zum erstenmal im Wirtschaftsjahr 1933/34 eine Abnahme der Verschuldung zu verzeichnen und die Feststellung möglich, daß es der nationalsozialistischen Agrarpolitik gelungen ist, auf dem überaus schwierigen Gebiet der landwirtschaftlichen Kreditlage und Zinsbelastung wesentliche Erleichterungen zu schaffen.

Englische Wahlen am 14. November.

Erklärung des englischen Ministerpräsidenten im Unterhaus.

Der englische Ministerpräsident Baldwin gab am Mittwochnachmittag im Unterhaus Donnerstag, den 14. November, als Zeitpunkt für die Abhaltung von Neuwahlen zum Parlament bekannt. Das neugewählte Parlament wird am 26. November zur Wahl des Sprechers und zur Vereidigung zusammentreten. Die feierliche Eröffnung des neuen Parlaments erfolgt am 3. Dezember durch den König.

Vor der Unterhaussitzung hielt das englische Kabinett seine letzte Sitzung vor der Auflösung des Parlaments ab. Wie verlautet, legte Ministerpräsident Baldwin seinen Ministerkollegen den Wortlaut der Erklärung vor, die er im Unterhaus abzugeben beabsichtige. Man nimmt an, daß in der Kabinettssitzung auch die Wahlkundgebung besprochen wurde, die Ende der Woche von Baldwin für die Konservativen, von MacDonald für die Nationale Arbeiterpartei und von Simon für die Regierungliberalen der Öffentlichkeit unterbreitet wird.

Völkerbundspolitik durch dick und dünn.

Die politische Aussprache im englischen Unterhaus wurde am Mittwoch mit einer Rede des Ministerpräsidenten Baldwin fortgesetzt. Der Regierungschef stellte fest, daß jedes Wort, daß der Außenminister gesprochen habe, die volle Unterstützung eines einigen Kabinetts habe. Die Ereignisse der letzten Wochen hätten nach seiner Meinung den schlüssigen Beweis erbracht, daß die Politik der englischen Regierung nicht nur die allgemeine Unterstützung Englands genieße, sondern auch die Politik des gesamten britischen Reiches darstelle, was an sich eine Tatsache von bemerkenswerter Bedeutung sei. Baldwin ging dann auf die englische Völkerbundspolitik ein und sprach von den Kritikern, die der Ansicht seien, daß es eine Hintertür gäbe, die es England ermögliche, hinter dem Rücken des Völkerbundes vorzugehen. Nichts Derartiges sei beabsichtigt.

Jede etwaige Regelung müsse eine für alle drei Parteien, Italien, Abessinien und den Völkerbund, gleich annehmbare Lösung darstellen.

Wenn eine Regelung erzielt werden könnte, die die Dauer des Krieges beträchtlich abkürze oder die Welt von der Furcht einer möglichen Ausbreitung des Krieges befreie, so mache dies jede Anstrengung wert, vorausgesetzt, daß der oben erwähnte Grundsatz aufrechterhalten werden könne. Es sei vollkommen klar, daß das, was in einem ursprünglich gedacht gewesenen Völkerbund möglich gewesen wäre, nicht möglich sei in dem Völkerbund, wie er jetzt bestehe. Hierdurch würden die Schwierigkeiten der Lage gewaltig vermehrt. Der Ministerpräsident unterstrich dann, daß England kein isoliertes Vorgehen beabsichtige, England gedenke nicht weiterzugehen, als es der Völkerbund in seiner Gesamtheit tun werde.

Niemals habe England an einen Krieg gedacht. (Beifall.) Es mißbillige schon den Gebrauch dieses Wortes.

Dann sprach Baldwin über die Wiederaufrüstung. Die Lehren der letzten Krisen hätten es England klar gemacht, daß es im Interesse des Weltfriedens wesentlich sei, die englischen Verteidigungsstreitkräfte stärker zu machen, als sie heute seien. Diese Bemerkung bedeute nicht, daß er von irgendeiner Art einseitiger Aufrüstung spreche, die sich tatsächlich oder in der Einbildung gegen irgendein besonderes Land richte, wie das vielleicht vor dem Kriege der Fall gewesen sei.

Es handle sich um eine Verstärkung der Verteidigungsdienste innerhalb des Genfer Rahmens für die Sache des internationalen Friedens und nicht für selbstsüchtige Zwecke.

Ein größeres Maß an Bereitschaft sei erforderlich, um den Gefahren entgegentreten zu können, die der Lage anhaften. England gebe für den Frieden Risiken ein, und er glaube auch, daß das Land hinter der Politik der kollektiven Sicherheit stehe. Aber er wolle nicht für die Amtsführung irgendeiner englischen Regierung im gegenwärtigen Augenblick verantwortlich sein, wenn er nicht die Vollmacht erhalte, die Mängel zu beheben, die sich seit dem Kriege in den englischen Wehrdiensten eingestellt hätten. Ohne diese Vollmachten könne er nicht einen Augenblick lang die jetzige Außenpolitik weiterführen. Wenn er in die Zukunft sehe, denke er mit Zittern daran, was das Schicksal Europas werden möge, falls nicht irgendeine Form der kollektiven Sicherheit gefunden werde.

Sollte es sich erweisen, daß der Völkerbund unangemessen sei, so müsse man zusehen, welche Schritte getan werden könnten, um ihn brauchbar zu machen.

Er gedenke im Augenblick nicht die Möglichkeit eines Fehlschlages zuzugeben, dennoch müsse man sich darüber klar werden, welcher Weg eingeschlagen werden solle, falls die Hoffnungen und Erwartungen unerfüllt blieben.

Keine Zeit zur Erörterung eines Mißtrauensantrages.

Der Ministerpräsident wandte sich dann dem innerpolitischen Problem der Auflösung des Unterhauses und der Ausschreibung von Neuwahlen zu. Baldwin vertrat die Ansicht, daß in der Außenpolitik keine Ruhepause bevorstehe, und man könne nicht sagen, ob dies im Januar der Fall sein werde. Aus diesen Gründen habe er es als seine Pflicht angesehen, vom König eine sofortige Auflösung des Parlaments zu erbitten. Was die Absicht der arbeiterparteilichen Opposition angehe, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung wegen der Arbeitslosigkeit auf den Tisch des Hauses zu legen, so bedauere er, keine Zeit für eine Erörterung zur Verfügung stellen zu können. Das Unterhaus sei auf Bitten der Opposition wegen der internationalen Lage um eine Woche früher einberufen worden. Im Hinblick auf die überragende Bedeutung dieser Frage hält es die Regierung für ihre Pflicht, dem Unterhaus drei Tage für eine Aussprache hierüber zur Verfügung zu stellen.

Sodann verlas der Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, Attlee, den Wortlaut des Mißtrauensantrages, der der Regierung das Vertrauen versagt, weil es ihr nicht gelungen sei, die Arbeitslosenfrage erfolgreich zu bekämpfen. Die Weigerung Baldwins, diesen Antrag zur Erörterung zuzulassen, sei eine Beleidigung des Unterhauses. Offenbar wünsche Baldwin, jede Aussprache über das Arbeitslosenproblem zu unterdrücken.

Der konservative Abgeordnete Amery begrüßte den die Aufrüstung betreffenden Teil der Baldwinrede und die Erklärung, daß an militärische Maßnahmen nicht gedacht werde. Er sei nunmehr in der Lage, an dem Wahlfeldzug als unbedingter Anhänger der Regierungspolitik teilzunehmen. Er bedauere vom Gesichtspunkt der internationalen Lage, daß diese Erklärung nicht schon früher abgegeben worden sei. Wenn die Lage auch heute etwas weniger gespannt sei, so bleibe sie dennoch außerordentlich unbefriedigend. Die Stresafront sei vielleicht unwiderruflich zerbrochen. Welche Regelung auch erzielt werden möge, es werde keine Regelung sein, die in gleicher Weise Abessinien, Italien und den Völkerbund befriedige.

Nach Amery ergriff Lloyd George das Wort.

Er bezeichnete die Bemerkung Baldwins, daß in der Außenpolitik eine Ruhepause bevorstehe, als eine erstaunliche Erklärung. Er frage den Ministerpräsidenten, ob er sich eines Augenblicks seit dem Weltkriege erinnern könne, wo die Lage düsterer gewesen sei als jetzt. Wenn es eine Ruhepause gebe, dann deshalb, weil die Regierung Bürgschaften gegeben habe. Bei dieser Bemerkung schüttelte der Außenminister verneinend den Kopf. Aber, so fuhr Lloyd George fort, wenn die Regierung Italien keine Garantien gegeben habe, dann verstehe er nicht die Ruhepause. Wirtschaftliche Sühnemaßnahm könnten lange dauern und vielleicht größere Meinungs verschiedenheiten zwischen den Boykotteuren als zwisch den Boykottierten auslösen.

Der englische Außenminister über die Lage im Memelgebie

Der liberale Abgeordnete Mander fragte im eng lischen Unterhaus den Außenminister, ob er eine Er klärung über die Lage im Memelgebiet und über die Aussichten der Bildung einer Regierung abgeben könne. Sir Samuel Hoare antwortete darauf:

Ich freue mich, sagen zu können, daß sich die Lage im Memelgebiet sehr gebessert hat, seitdem diese Frage hier zum letztenmal erwähnt worden ist. Wie das Unterhaus weiß, sind die kürzlichen Wahlen zum Landtag in einer befriedigenden Atmosphäre verlaufen. Sie haben Ergebnisse gebracht, die auf allen Seiten als der genaue Ausdruck der Wünsche der Bevölkerung erblickt werden.

Überdies hat die litauische Regierung den anderen Unterzeichnern der Memelkonvention versichert, daß unverzüglich nach den Wahlen ein Direktorium gebildet werde, das sich das Vertrauen des Landtages erfreue,

und ich habe keinen Grund, zu glauben, daß diese Versicherung nicht gehalten werde. Die Regierung wird auch weiterhin die Lage im Memelgebiet sorgfältig beobachten und dieselbe Politik in Zukunft anwenden, sollte es notwendig werden, weitere Schritte zu tun, was, wie ich vertraue, nicht der Fall sein wird.

Schwere Arbeitslosenunruhen in einer englischen Kolonie

Zwei Tote und dreißig Verletzte in Kingstown.

In Kingstown, der Hauptstadt der zu der Gruppe der Windwardinseln (Britisch Westindien) gehörenden Insel Saint Vincent kam es zu schweren und blutigen Arbeitslosenunruhen. Polizei und Freiwillige waren gezwungen, das Feuer gegen die Menge zu eröffnen, die die Polizei angriff und mehrere Läden plünderte. Zwei Unruhestifter wurden getötet und 22 verwundet. Verletzt wurden ferner der Polizeipräsident, sechs Schutzleute und ein Gefängniswärter. Ein englisches Kriegsschiff traf im Hafen ein.

*

Im Verlauf eines Hafenarbeiterstreiks in den amerikanischen Südstaaten, der zu schweren Ausschreitungen geführt hat, kam es in Lake Charles zu einem blutigen Zusammenstoß. Mitglieder der streikenden Internationalen Vereinigung der Schauerleute überfielen einen unter Bedeckung fahrenden Lastwagen, der den arbeitswilligen Angehörigen der Nationalen örtlichen Schauerleute-Vereinigung Lebensmittel zuführen wollte. Sie richteten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf den Lastwagen der Arbeitswilli wobei ein Arbeiter getötet und neun schwer ve wurden.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Oktober.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die schwächere Grundstimmung trat an den Aktienmärkten etwas stärker hervor. Heimische Renten neigten meist weiter zur Festigkeit. Am Geldmarkt war die Lage wieder recht flüssig. Blanko-Tagesgeld wurde zwar auf dem bisherigen Satz von 3 bis 3,25 Prozent gehalten, doch waren die Unterbietungen ziemlich zahlreich

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlung.) Dollar 2 bis 2,49; engl. Pfund 12,22—12,25; holl. Gulden 168,57 bis 168,91; Danz 46,83—46,93; franz Frank 16,38—16,42; schweiz 80,80—80,96; Belg 41,81—41,92; Italien 20,24—20,28; schwed. Krone 63—63,12; dän. 54,57—54,67; norweg 61,35—61,4; tschech. 10,27—10,29; österr Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,94—34.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 202,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer 194-198
Futter-, cosiniert —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W VI 190,00 W. VII 191,00, W VIII 192,00 W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 165,00
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R V 153,00, R VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R XI 159,00, R. XII 160,00. R. XIII 161,00

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	211-217	202-208
Brau-, gute	204-210	195-201
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Industrie- (Sommergerste)	196-200	187-191

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H XIII 158,00, H XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.³)
Weizen, Type 790: Preisgebi II 26,75, III 26,75, V 26,7 VI 27,20, VII⁴) 27,20, VII 27,35, VIII 27,60, IX 27,6 X 27,60, XII 28,00, XIV 28,3
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,25, II 21,40, IV 21,6 V 21,75, V 21,85, VII 21,9 VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,5 XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark:⁵)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	21,50-23,50
Kl. Erbsen	18,00-20,00
Futtererbsen	12,50-13,50
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,50
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenschnitzel	—
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramelau
**) Parität Berlin als Verladestation

---

¹) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost und zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

⁴) Kreise Soldin und Arnswalde.

⁵) Kreise Luckau und Calau.

Der Apenrader Raubmörder in Hamburg verhaftet

Wie berichtet, wurde der Automobilbeſitzer Kirteby us Sonderburg erſchlagen und beraubt. Geſtern abend konnte der Täter, der 1914 in Tondern geb. Bäckergeſelle Werner Andreſen in Hamburg verhaftet werden. Der Mörder hat die Tat nach anfänglichem Leugnen einge- nden. Er hat ſein Opfer mit einer Eiſenſtange niederſchlagen. Seine Beute beſtand in 50 Kronen.

Der Erdbebenprophet.

Der amerikaniſche Aſtronom, Mathematiker und Geeitenforſcher Crenopon will aus der Theorie von der Entſtehung von Erdbeben, durch die ſich die ungeheuren Spannungen in der Erdkruſte Luft ſchaffen, die praktiſche Nutzanwendung gezogen haben. Er hat eine Reihe von Tabellen ausgearbeitet, die Frucht eines Lebenswerkes, und will an ihnen die zu erwartenden Erdbeben vorausſagen. So ſoll er bereits das letzte Erdbeben in Japan prophezeit haben. Da Crenopan für die nächſte Zeit ein Beben an der ſüdamerikaniſchen Weſtküſte ankündigt, wird man ſeine Theorie ja an den Tatſachen nachprüfen können.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Rinder.	17. 10.	24. 10.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	–	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,38–0,40
c) fleiſchige	0,38–0,40	–
d) gering genährte	–	–
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	–	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	–	–
d) geringgenährte	–	–
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39–0,41	0,39–0,41
c) fleiſchige	0,35–0,38	0,35–0,38
d) gering genährte	0,26–0,34	0,26–0,31
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	0,38–0,40	0,38–0,40
d) Doppelender	0,35–0,37	0,50–0,60

nder: Auftrieb 2030. Handel ſehr flott. Gute Tiere geſucht ſte Ware über Notiz

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	–	–
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,54–0,56	0,52–0,57
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	–	0,51–0,54
(2. Weidemaſthammel)	0,50–0,53	0,48–0,50
ttl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,48–0,50	–
ringere Lämmer und Hammel	0,45–0,48	0,46–0,50
te Schafe	0,40–0,44	0,40–0,44
ttlere Schafe	0,30–0,38	

Auftrieb 816. Handel rege

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Oktober

Der Spruch des Tages:

Man kann geradezu die Frömmigkeit eines Menſchen daran prüfen, ob er nicht weltflüchtig, ſondern weltüberlegen wird, nicht ichſuchend, ſondern nächſtendienend.

Engelhardt.

Jubiläen und Gedenktage:

25. Oktober.

825 Der Komponiſt Johann Strauß (Sohn) geb.
865 Der Maler Walter Leiſtikow geb.
88 Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten geb.

Tag der Nationalen Solidarität am 7. Dezember.

Im Programm des Winterhilfswerks tritt folgende Änderung ein: Der Tag der Nationalen Solidarität wird nicht am 14., ſondern bereits am Dezember abgehalten. Die erſte Straßenſammlung findet am 3. November ſtatt.

Von der Schule. Die Hilfslehrerin Frl. Sydow, im verfloſſenen Sommer als Nachfolgerin von Frl. ler an die hieſige Volksſchule verſetzt wurde, geht zum November wieder fort, da ſie anderweitig beſchäftigt rden ſoll. Ein Erſatz kann von der Regierung nicht ſtellt werden. Für die techniſchen Fächer hofft man l. Freudenthal zu gewinnen. Im übrigen aber müſſen 8 Klaſſen von den vorhandenen 7 Lehrkräften ver- gt werden.

Beſitzwechſel. Die früher Reimersſche Villa, die die adtſparkaſſe im Zwangsverſteigerungsverfahren erorben hatte, wurde nunmehr an den Kaufmann Krüger- el verkauft.

Amtsleitertagung. Die Amts- und Abteilungs- ter der NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hielten ter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters im Sitzungsſaal Rathauſes eine Tagung ab. Der Ortsgruppenleiter b zunächſt die neuen Eingänge bekannt und wies be- nders auf die Einreichung der Mitgliedskarten zum ecke der Buchausſtellung hin. Der Propagandaleiter richtete über die letzte Kreistagung in Bad Segeberg. nn ſprach der neuernannte Unterbannführer Pg. Prae- ius, Bad Segeberg, über die Arbeit zwiſchen den Poli- chen Leitern und der HJ. ſowie über allgemeine Fragen d Aufgabengebiet der NS.-Jugendbewegung. Der kom- nde Monat wird neben einer Mitgliederverſammlung e ganze Reihe von Veranſtaltungen bringen. Die F. wird eine Großkundgebung durchführen, und die S.-Kulturgemeinde wird im Rahmen des Winterpro- amms wieder mit zwei Veranſtungen erfreuen. Nach der ſtellung des Tätigkeitsberichts wurde bei Frage und twort mit einer lehrreichen Ausſprache über aktuelle gesfragen die Tagung beendet. Der Ortsgruppenleiter es im Schlußwort noch beſonders auf die Pflicht hin, s WHW. nach beſten Kräften zu unterſtützen.

Hervorragendes Ergebnis der 1. Eintopf-Sammlung in Schleswig-Holſtein. Die am 13. Oktober 1935 durchgeführte 1. Eintopf-Sammlung brachte im Gau Schleswig-Holſtein Reichsmark 159 447,82. Dieſe Summe iſt um etwa 20 000 RM. höher als bei der gleichen Sammlung im Vorjahre. Selbſt die bisher beſte Eintopf-Sammlung im Gau Schleswig-Holſtein wird noch um rund 6000 RM. übertroffen.

Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird fortgeführt. Obgleich die NS.-Volkswohlfahrt für das kommende Winterhilfswerk alle Kräfte einſetzen wird, um im Laufe des Winters eine erfolgreiche Betreuung der Bedürftigen durchführen zu können, wird das Hauptamt für Volkswohlfahrt neben dem Winterhilfswerk auch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ weiterführen.

Dieſe Maßnahme bezieht ſich beſonders auf die Erholungsfürſorge für Mütter und Kinder, auf die Weiterführung von Kindertagesſtätten und Kinderſpeiſungen, auf die Hilfe und Unterſtützung für werdende Mütter und ſchließlich auf die Aufrechterhaltung von Beratungs- und Hilfsſtellen für „Mutter und Kind.“

HAMBURG 70600 HAMBURG 70600

Geldspenden
für das
Winterhilfswerk
Gau Schleswig-Holstein
nur
Postscheckkonto
Hamburg
70600

HAMBURG 70600 HAMBURG 70600

Wiemersdorf

Die hieſ. Genoſſenſchaftsmeierei kann jetzt auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß fand in Stäckers Gaſthof eine Generalverſammlung ſtatt, in deren Mittelpunkt ein Rückblick über Gründung und Entwicklung der Genoſſenſchaft ſtand. Der vom Vorſitzenden erſtattete diesbezügliche Bericht zeigte ein Bild zäher bäuerlicher Arbeit auf dem Gebiete des Genoſſenſchaftsweſens. Nach dem offiziellen Teil fand noch ein gemütliches Beiſammenſein ſtatt.

Der neue Gemeinderat wurde berufen. Beim Pg. Stäcker fand unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters eine Gemeinderatsſitzung ſtatt. Der Bürgermeiſter überreichte den Beigeordneten und Gemeinderäten die Berufungs- und Anſtellungsurkunden. Infolge der Erhöhung der Kreisſteuer mußten ſich die Gemeinderäte dazu entſchließen, für die Gemeinde Wiemersdorf die Bürgerſteuer in der Höhe von 200 v. H. einzuführen.

Brennender Lieferwagen. Des Nachts geriet auf der Kieler Chauſſee infolge Heißlaufens eines Hinterrades ein Hamburger Lieferwagen in Brand. Andere Autofahrer machten den Lenker des Lieferwagens auf den Vorfall aufmerkſam, und mit vereinten Kräften gelang es, die Flammen zu löſchen. Der arg beſchädigte Wagen mußte in die Autowerkſtatt von Matthießen geſchleppt werden.

Fuhlendorf

Bezirksbauernführer Pg. Griep wurde zur Teilnahme an einem Rednerlehrgang für Bauernführer nach Flensburg berufen.

Bimöhlen

Abheilen der Maul- und Klauenſeuche. Die unter den Viehbeſtänden 5 hieſiger Beſitzer ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche iſt im Ausheilen. Seit zwei Wochen wurde kein neuer Seuchenfall verzeichnet.

„Ringende Menſchen“. Dieſer neue Bethelfilm hat es ſich zur Aufgabe gemacht, an ſeinem Teil an der Löſung der uns heute bewegenden Fragen der Eugenik mitzuarbeiten. Er läßt uns teilnehmen an dem Schickſal einer Familie, die durch die Krankheit der Mutter in große Not gerät und auseinander geriſſen wird. Die Fallſucht der Anna Krone zerſtört jedes glückliche Familienleben, bis ſie ſelbſt eine Heimat in Bethel findet, in der Stadt der Fallſüchtigen in den Tälern des Teutoburger Waldes. So lernen wir Bethel kennen mit ſeinen Einrichtungen, wie ſie für die Pflege der Fallſüchtigen notwendig ſind, wir bewundern vor allem die neue Aufnahmeſtation Mara, die mit allen Mitteln ärztlicher Kunſt verſucht, jenen Unglücklichen zu helfen. Der Film macht uns aber auch bekannt mit der Sozialarbeit Bethels an den Wanderarmen und Arbeitsloſen. Er führt uns in die Hermannsheide zwiſchen Detmold und Paderborn, wo man auf dem Heimathof etwa 300 heimatloſe Wanderer und Arbeitsloſe mit Kultivierungsarbeiten beſchäftigt (Urbarmachung von Oedlandflächen). Dieſe Arbeit geſchieht in anderer Weiſe im Wietingsmoor zwiſchen Osnabrück und Bremen, wo Bethel in der Arbeiterkolonie Freiſtatt den ärmſten Söhnen unſeres Vaterlandes im Hochmoor Arbeit und Heimat zu bieten ſucht. Wir hören auch von der Arbeit Bethels an den Fremdenlegionären. So ziehen Menſchen an uns vorüber, die Krankheit und Not, fremde und eigene Schuld nach Bethel führte, und ſo iſt dieſer Film ein Abbild von dem, was in Bethel geſchieht. Wer darum die Arbeit der Anſtalt kennen lernen möchte, der beſuche den Bethel-Abend im Gemeindehaus.

Kaltenkirchen

Einführung der Bürgerſteuer.

Der Gemeinderat hat die Einführung der Bürgerſteuer beſchloſſen. Dazu bemerkte Bürgermeiſter Blaskowski, daß der Kreis ſeinen unausgeglichenen Haushalt aus der Syſtemzeit in Ordnung bringen müſſe und deshalb beſchloſſen habe, die Kreisumlage um 15 Proz. zu erhöhen. Dadurch ſeien die Gemeinden gezwungen, ihrerſeits eine Erhöhung der Gemeindeſteuern vorzunehmen, um den Anforderungen des Kreiſes entſprechen zu können. Bisher war im Kreiſe Segeberg nur in 24 von 119 Gemeinden Bürgerſteuer erhoben worden. Die Gemeinde Kaltenkirchen wird in Zukunft 300 Proz. des Landesſatzes erheben.

Neumünſter

e Der 21jährige Hans Kuthenik und der 19jährige Erwin Thobe entwendeten kürzlich in einer Nacht von einer Weide bei Schenefeld (Kreis Rendsburg) zwei ſehr wertvolle Zuchtſtuten, dem dortigen Tierarzt Dr. Kaack gehörig. Um die Tiere transportieren zu können, ſtahl Ku. in der gleichen Nacht einem Landmann mehrere Trenſen. Mit den Pferden trafen die Burſchen am folgenden Morgen in Elmshorn ein und verſuchten dort, unter falſchen Angaben die Tiere dem Händler William O. zu verkaufen. Der hatte jedoch ſehr bald das verbrecheriſche Treiben der Beiden durchſchaut und veranlaßte fernmündlich ihre Verhaftung. Im geſtrigen Prozeß waren beide Angeklagten geſtändig. In dem erheblich vorbeſtraften Hans Kuthenink ſah der Richter den Verführer und verurteilte ihn zu einem Jahr, den Erwin Thobe zu fünf Monaten Gefängnis. — Als der 18jähr. Erich Thom, der in der Nähe von W sbek als Landhelfer tätig war, wegen einer Entzündung an der Hand arbeitsunfähig wurde, verlor er ſeine Stellung, und in ſeiner verzweifelten Stimmung ſtahl er ein Damenrad, um damit zu ſeinen Eltern in Gelſenkirchen zu fahren. Aber ſchon in Neumünſter wurde er von der Polizei feſtgenommen und mußte ſich geſtern vor dem Schnellrichter verantworten, der ihn wegen der geſchilderten Umſtände mit drei Monaten Gefängnis milde beſtrafte.

Friedrichſtadt

Bei den Stürmen der letzten Zeit ſind große Waſſermengen in die Eider getrieben worden, ſodaß das Friedrichſtädter Hafengebiet und alle Vorländereien unter Waſſer geſetzt wurden. Das Hochwaſſer erreichte mit 3,78 Meter über Normal den höchſten Stand dieſes Jahres.

Auch die Treene iſt infolge der vielen Niederſchläge der letzten Wochen über die Ufer getreten; die ganze Treeneniederung ſteht unter Waſſer.

Schleswig

Landwirt erhält eine Siedlerſtelle vom Führer geſchenkt.

Im vorigen Jahr richtete die „Landſtelle für die Auswahl deutſcher Bauernſiedler, Kiel“ auf der Inſel Rügen Neubauerſtellen ein. In dieſem Jahre wurde von der Siedlungsgeſellſchaft das Gut Kapelle auf Rügen in etwa 30 Neubauerſtellen aufgeteilt, und vierzehn dieſer Stellen wurden an Schleswig-Holſteiner vergeben. Ein Landwirt aus Eggebek, Kreis Schleswig, der ſieben Kinder hat, erhielt vom Führer eine dieſer Siedlerſtellen mit voller Ausſtattung als Geſchenk. Die Siedlungen ſind 40—300 Morgen groß.

Spieka

Bei einer Streife durch die Feldmark ſchoß der Erbhofbauer Hermann S. einen Haſen an. Der nicht tödlich getroffene Haſe verkroch ſich in einem mit Reth bedeckten Graben. S. drehte das Gewehr um und verſuchte, das Tier mit dem Gewehrkolben aufzuſtöbern. Hierbei löſte ſich ein Schuß. Die Schrotladung drang dem Unvorſichtigen in die Bruſt, ſo daß der ſofortige Tod eintrat. Der Verunglückte ſtand im Alter von 36 Jahren und hinterläßt Frau und drei Kinder.

Kuhſtedtermoor

In den Nachmittagsſtunden des Dienstag wurde hier ein vierjähriger Knabe vermißt, der in der Nähe der elterlichen Wohnung geſpielt hatte. Alles Suchen bei Bekannten und Nachbarn war vergeblich. Schließlich ſah der Vater des Kleinen in den Brunnen und fand dort zu ſeinem Entſetzen die Leiche des Kindes. Die Mutter hatte noch vorher Waſſer aus dem Brunnen entnommen, jedoch nichts von dem Unglück gemerkt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 865
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Vom Grade-Eindecker zum Blitzflugzeug.

Vor 24 Jahren machte der heutige Flugkapitän der Deutſchen Lufthanſa, Albert Schaefer, ſeine erſten Flugverſuche. Altmeiſter Grade ſtand Pate dazu; denn es war ein Grade-Eindecker, mit dem Schaefer in Kiel ſich zum erſten Male in die Lüfte ſchraubte. Die gute alte Maſchine ließ ihn damals bis auf eine Höchſtgeſchwindigkeit von 60 Stundenkilometer kommen. Heute legt Flugkapitän Schaefer bis zu 360 Stundenkilometer zurück, wenn er die Blitzflugzeuge der Lufthanſa über weite Strecken ſteuert. Seit zehn Jahren ſind Flugkapitän Schaefer und ſein Maſchiniſtenfunker Max Redler unzertrennliche Flugkameraden. Sie haben jetzt gemeinſam ihren millionſten Flugkilometer zurückgelegt.

Die Seemannsbraut im Spind. Vor einiger Zeit verſchwand eine junge Polin aus Gdingen, und alle Nachforſchungen ihrer bekümmerten Mutter ſowie der Polizei blieben ohne Erfolg. Endlich erhielt die Mutter von der Verſchollenen aus Schweden einen Brief mit der Mitteilung, daß ſich die Tochter mit einem Offizier des ſchwediſchen Frachtdampfers „Trio“ verlobt habe. Die Polizei gab ſich jedoch mit dieſem Beſcheid nicht zufrieden. Als ſie jetzt erfuhr, daß die „Trio“ wieder in Gdingen eingelaufen ſei, begaben ſich Beamte an Bord des Schiffes, um den Offizier über den Aufenthalt der Vermißten zu befragen. Man durchſuchte auch ſeine Kajüte. Dabei fand man zur größten Überraſchung das junge Mädchen im Kajütenſchrank verſteckt auf. Wie ſich herausſtellte, hatte ſie ihren Geliebten bereits ſechs Wochen auf ſeinen Fahrten begleitet, ohne daß irgend jemand an Bord auch nur das geringſte von ihrer Anweſenheit bemerkt hätte.

Umſargung Marſchall Pilſudſkis. In der Krakauer Kathedrale wurde eine Umſargung des verſtorbenen Marſchalls Pilſudſki vorgenommen. Der ſilberne Sarg, in dem Pilſudſkis ſterbliche Hülle bisher ruhte, hat ſich nicht als luftdicht erwieſen, ſo daß Schimmelflecke auf der Uniform und den Stiefeln auftraten. Die Beiſetzung erfolgte nunmehr in einem Kriſtallſarg.

Frau vom Widder überfallen und getötet Nach einer Meldung aus Riga kam auf einem lettländiſchen Bauernhof eine Frau auf merkwürdige Weiſe ums Leben. Mit den Schafen beſchäftigt, wurde ſie plötzlich von einem Widder überfallen und ſo ſchwer mit den Hörnern verletzt, daß ſie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb. Der wütende Schafbock mußte zur Verhütung weiterer Unglücksfälle ſofort getötet werden.

Theaterbrand durch Brandſtiftung. In der Stadt Algier war in der Nacht zum 8. Oktober ein Theater völlig durch Feuer eingeäſchert worden. Der Schaden betrug über drei Millionen Franc. Jetzt wurde ein junger Jude, Moſes Moritz Lobratv, der als Süßwarenverkäufer in dem Theater Beſchäftigung hatte, verhaftet, der ſchließlich zugeben mußte, das Feuer angelegt zu haben.

Die Steuern in Hollywood ſind dem Zeitungskönig Hearſt zu hoch. Trotz heftiger Proteſte der Filminduſtrie hat der Staat Kalifornien Erhöhungen der Einkommenſteuer eingeführt, die teilweiſe bis zu 15 v. H. gehen. Als Folge davon hat der bekannte Zeitungsverleger Hearſt in einem offenen Brief an das „Filmmagazin“ in Hollywood mitgeteilt, daß er beabſichtige, ſeinen Wohnſitz in Kalifornien aufzugeben, weil die ſtaatlichen und die Bundesſteuern 80 bis 90 v. H. ſeines Einkommens verſchlängen.

Das Ergebnis der däniſchen Wahlen.

Linksruck verſtärkt Stellung der Regierung Stauning — Zunahme der deutſchen Stimmen in Nordſchleswig.

In Dänemark haben Wahlen zum Folketing, dem däniſchen Parlament, ſtattgefunden, die eine Stärkung der Stellung der ſozialdemokratiſchen Regierung Stauning gebracht haben. Es erhielten Stimmen: Sozialdemokraten 759 069 (660 839) Stimmen und 68 (62) Mandate, Bauernlinke 292 085 (381 862) Stimmen und 28 (anfangs 38, ſpäter 34) Mandate, Konſervative 293 358 (298 531) Stimmen und 26 (27) Mandate, Radikale Linke (Demokraten) 151 527 (145 221) Stimmen und 14 (14) Mandate, Freie Volkspartei 52 736 (0) Stimmen und 5 (anfangs 0, ſpäter 3) Mandate, Reichsſtaatspartei 41 190 (41 238) Stimmen und 4 (4) Mandate, Kommuniſten 27 140 (17 179) Stimmen und 2 (2) Mandate, Däniſche Nationalſozialiſten 16 217 (757) in Nordſchleswig) Stimmen und 0 Mandate, Schleswigſche Partei 12 618 (9868) Stimmen und 1 (1) Mandat, Gemeinſchaftspartei 188 (0) Stimmen und 0 Mandate.

Aus dieſer Überſicht geht hervor, daß nach dem Linksruck in Norwegen und Schweden nun auch die Sozialdemokraten in Dänemark den größten Erfolg bei den Wahlen zu verzeichnen hatten, während die Demokraten ihren Mandatsbeſitz behaupten konnten. Beide Regierungsparteien verfügen nunmehr zuſammen über 82 (76) Mandate gegenüber 66 (72) Mandaten der Oppoſition. Was die ſchleswigſchen Parteien anlangt, ſo iſt feſtzuſtellen, daß der Anteil der deutſchen Stimmen an allen in Nordſchleswig abgegebenen Stimmen von 13,2 auf 15,5 v. H. zugenommen hat.

Merkwürdigkeiten aus unſerer deutſchen Heimat.

Die „billigſte“ Fähre der Welt.

Den niedrigſten Fahrpreis, den man in Deutſchland, ja in der ganzen Welt, bei einem öffentlichen Verkehrsmittel findet, erhebt die Ruſſendammfähre in Pillau: ihre Benutzung iſt vollkommen koſtenfrei! Sie führt von Pillau unweit der Liegeſtelle der Seedienſtdampfer über den Hafen zum Ruſſendamm hinüber, den die Ruſſen im Siebenjährigen Kriege anlegten, als ſie die Feſtung beſetzt hatten und ihre Schärenflotte nach Pillau verlegten. Bei vielen Beſuchern Pillaus, die mit dem Seedienſt Oſtpreußen ankommen und ſich vor der Weiterfahrt die kleine Hafenſtadt anſehen, erregt das Fährboot durch ſeine große Wendigkeit beſonderes Intereſſe. Es fährt vom Bollwerk faſt ſeitwärts ab und kann ſich auch beinahe um ſeine eigene Achſe auf der Stelle drehen. Das kommt daher, weil das Boot an Stelle der Schraube und des Steuerrades einen Voith-Schneider-Propeller beſitzt, wie man ihn vielfach bei den Bodenſeeſchiffen findet.

Die Siebenlinge von Hameln.

Ein einzigartiges Denkmal findet man in Hameln am ehemals Römerſchen Haus gegenüber dem Chor der Stadtkirche: Die Grabplatte der Siebenlinge von Hameln. Es iſt ein kunſtvolles Steinrelief, das den Bürger Thiele Römer mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern, zwei Knaben und drei Mädchen und dazu ſieben Säuglingen zeigt. Eine Inſchrift beſagt, daß des Bürgers Thiele Römers Frau am 9. Januar des Jahres 1600, morgens um drei Uhr, „zwo Knäblein und fünf Mädelein“ das Leben ſchenkte.

Kennen Sie den „Rheingauer Bleiſtift“?

In der Zeit der Weinleſe, wenn die Winzer ihre Feſte feiern, iſt der „Rheingauer Bleiſtift“ ein vielgebrauchter Gegenſtand. Er dient zwar nicht dazu, dem frohen Zecher eine lange Rechnung zu ſchreiben, ſondern hilft ihm, manche Flaſche zu leeren, denn er iſt nämlich kein gewöhnlicher Bleiſtift, ſondern — ein Korkenzieher! Als einmal in einem Weinort des Rheingaues der Gemeinderat zu wichtiger Beratung zuſammenſaß, ſtellte ſich heraus, daß niemand einen Bleiſtift bei ſich hatte, als der Bürgermeiſter etwas aufſchreiben wollte. Nach der Sitzung lud der Stadtvater ſeine Räte zu einer kleinen Weinprobe ein, bei der ſie ein Urteil über einige Flaſchen eigenen Wachstums abgeben ſollten. Als jetzt der Bürgermeiſter nach einem Korkenzieher fragte, da zog jeder der Gemeinderäte ſchmunzelnd einen ſolchen aus der Taſche. Seitdem heißt im Rheingau der Korkenzieher allgemein „Rheingauer Bleiſtift“.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 25. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Reichsſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Von Königsberg: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Von Leipzig: Schulfunk: Das Bücherregal Deutſchlands. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe * 15.40: Schiffahrt * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 17.30: Karl Spitzweg. Ein Maler deutſcher Romantik. * 17.45: Bunte Stunde: Leute von vorgeſtern. * 18.15: Dichter der jungen Generation: Wolfram Brockmeier. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Von München: Abendſtändchen. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.15: Von Frankfurt: Stunde der Nation: **Zum Gedächtnis eines deutſchen Muſikers.** Lothar Windſperger (geſt. 1935). * 21.15: Die nordiſche Brücke. Orcheſterkonzert. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 26. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Reichsſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk am Morgen. * 5.55: Zeit, Wetter. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. * 7.00: Wetter, Nachrichten * 7.10: Von Breslau: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter. * Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Von Breslau: Schulfunk: Deutſche Fliegerhelden. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samſtagnachmittag. * 18.00: Niederdeutſche Autorenſtunde: Heinrich Beiſenherz. * 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. * 18.45: Wetter, Hafendienſt. * 19.00: „Was man ſchwarz auf weiß beſitzt...“ * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Von München: „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß. Zum Jubiläum der Uraufführung vor 50 Jahren. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 1.00: Von Berlin: Fröhliche Spende zum Wochenende.

Unſere liebe treue Schweſter und Schwägerin, unſere gute Tante Miete

Frau Marie Wilkens

geb. Quitzau

iſt heute im 75. Lebensjahre von ihrem langen, mit großer Guduld ertragenem Leiden erlöst worden.

In ſtiller Trauer im Namen der Familie:

Ingeborg Wilkens, geb. Quitzau
Friederike Reimers, geb. Quitzau
Magda Langhinrichs, geb. Quitzau

Bad Bramstedt, den 23. Oktober 1935.

Beerdigung am Sonnabend, dem 26. Oktober 1935. Trauerfeier 3 Uhr nachm. im Sterbehause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf

Am 22. Oktober wurde unser Kamerad

Johannes Blöcker

jun.

zur Großen Armee abberufen. Er war Frontkämpfer von 1914—1918, wo er sich den Keim zu seinem langjährigen Leiden holte. Trotz seiner Krankheit zeigte er reges Interesse für unsere Kameradschaft.

Ehre seinem Andenken!

Militärische Kameradschaft
Weddelbrook

N. S. K. O. V.

Unser Kamerad

Johannes Blöcker

in Weddelbrook

starb an den Folgen seines Kriegsleidens.

Ehre seinem Andenken!

Der Ortsgruppenobmann.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten und Geſchenke anläßlich unſerer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Hans Thießen u. Frau
Magda, geb. Looft

Rimöhlen.

Sitzung der Ratsherren

am Freitag, dem 25. Oktober 1935, nachm. 5½ Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 10.

Tagesordnung:

1. Einführung der Ratsherren
2. Hauptsatzung für die Stadt Bad Bramstedt
3. Jahresrechnung der Stadtkasse für 1931—1933.
4. Jahresrechnung der Stadtsparkasse für 1934.

Bad Bramstedt, 24. Oktober 1935

Der Bürgermeister
Utermarck

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins werden gebeten, heute abend 8 Uhr an der

Pflichtversammlung der NS.-Frauenschaft

im Gemeindehaus, verbunden mit dreijährigem Bestehen, teilzunehmen.

Die Vorsitzende.

Beschluß

In dem Entschuldungsverfahren für

1. den Bauern **Staas Pannenborg** in Schmalfeld,
2. den Bauern **Hermann Plambeck** in Weddelbrook,
3. den Bauern **Otto Harms** und **Alma Harms**, geb. Brüning, in Schmalfeld,

wird heute, am 19. Oktober 1935, 12 Uhr, der Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e.G.m.b.H. in Kiel die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt. Die genannte Entschuldungsstelle wird beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.

Neumünster, 19. Oktober 1935.

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)

(8 Lw. E. 13, 22 und 48)

Beschluß

Für die Landwirtin Ro Runge, verw. Looft, g Schlüter, in Bimöhlen, u. der Ehemann Bauer Wilhel Runge, daselbst, wird heu am 17. Oktober 1935, 12 U das Entschuldungsverfahren öffnet.

Zur Entschuldungsstelle w ernannt: Schleswig-Holsteinisc Landesgenossenschaftsbank, e getragene Genossenschaft beschränkter Haftpflicht in Ki

Frist für sämtliche Gläu ger zur Anmeldung ihrer A sprüche beim Gericht oder der Entschuldungsstelle bis zu 1. Dezember 1935.

Neumünster, 17. Oktober 19

Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)

(8 Lw. E. 452)

DIE SCHÖNE DRUCKSACHE

besitzt auch in der Zeit der Rationalisierung stets den werbenden Wert. Die sorgfältige, zweckentsprechende Ausführung aller Druckarbeiten übernimmt unsere Buchdruckerei

KUNO PAUSTIAN
BAD BRAMSTEDT, HOLST.
LANDWEG 24 TELEF. 87

Gesucht
zum baldigen Antritt
jg. Mann
Ad. Thies, Bauer.

Mein
Land „Boben de Lieth“
groß 1 h 20 a
will ich verpachten.
Herm. Biehl

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Nach Mutters Rezept gekocht,
schmeckt das Gemüse immer vorzüglich

Wirsing, bürgerlich Für 4 Personen

2 Pfd. Wirsing, 2 Eßl. (40 g) Fett, 2 Eßl. (40 g) Mehl, 1 mittlere Zwiebel, ½ Ltr. Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln oder 2 Teel. Maggi's Gekörnte Fleischbrühe, 1 Prise Muskatnuß.

Den Wirsing in leichtem Salzwasser weichkochen, abtropfen lassen, ausdrücken und grob hacken. - Die kleingewürfelte Zwiebel im Fett andünsten, mit Mehl überstäuben, durchschmoren und in der Fleischbrühe durchkochen. Den Wirsing daruntermengen, nochmals aufkochen und mit Muskat abschmecken.

MAGGI^s Fleischbrühe
3 Würfel 10 Pf. – für ¾ Liter Fleischbrühe

Gute
Ferkel
hat abzugeben
P. Haase.

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pausti

Jeder Schleswig-Holſteiner erwirbt die
Oktober-Türplakette
des WHW. 1935-36.

Im Sturm auf brennendem Schiff.

Mutige Rettungstat des Norderneyer Motorrettungsbootes „Bremen“.

In der Nacht zum Mittwoch wurde durch das Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Norderney von dem brennenden Motorküſtenfahrzeug „Regulus“ unter ſchwierigen Umſtänden die dreiköpfige Beſatzung gerettet.

Der deutſche Motorküſtenfahrer „Regulus“ befand ſich mit einer Ladung Eiſenbahnſchwellen unterwegs, geriet in ſchwere Seenot und ſtrandete auf dem Norderriff. In Ermangelung drahtloſer Telegraphie gab die Beſatzung Notſignale, indem ſie auf dem Deck ein Feuer entzündete. Dabei

fiel eine Petroleumkanne um und ſetzte das Fahrzeug in Brand.

Um das Leben der Beſatzung entſpann ſich nun im Kampf gegen Finſternis und entfeſſelte Elemente ein verzweifeltes Ringen, bei dem die ſofort an die Unfallſtelle geeilte Rettungsmannſchaft des Motorrettungsbootes „Bremen“ dreimal hintereinander ihr Leben einſetzte. Erſt bei dem dritten Verſuch konnte das Wrack des „„Regulus“, deſſen Vorſchiff ſchon von den Wellen überſpült wurde, während das Heck von den Flammen eingehüllt war, erreicht und die ſchwer bedrängte Beſatzung trotz des hohen Seeganges glücklich übernommen werden.

Über 60 Todesopfer des Nordſeeſturmes.

Der Dampfer „Inſterburg“ endgültig verloren?

Wie aus London gemeldet wird, ſoll die Hoffnung, die Beſatzungen des deutſchen Dampfers „Inſterburg“ und des britiſchen Dampfers „Vardulia“ zu bergen, aufgegeben worden ſein. Beide Schiffe gerieten in den ſchweren Nordſeeſturm, der am vergangenen Wochenende tobte. Nach engliſchen Schätzungen hat das Unwetter nunmehr insgeſamt 66 Menſchenleben gefordert. Die „Inſterburg“ war mit einer Kohlenladung von Rotterdam nach Königsberg unterwegs. An Bord des 850 Regiſtertonnen großen Schiffes befanden ſich der Kapitän Buchan und eine 14köpfige Beſatzung.

Nach einer Meldung aus Hamburg hat der Sturm auf der Nordſee, wie erſt jetzt bekannt wird, noch drei Todesopfer gefordert. Auf dem Logger „Kriemhild“ wurde das Ruderhaus von der ſchweren See über Bord geſpült. Dabei fanden der Kapitän und der Steuermann des Schiffes den Tod. Auch auf dem Logger „Stettin 75“ iſt ein Todesopfer zu verzeichnen, da der Koch von einer Welle von Deck geriſſen wurde und in den Fluten ertrank. Der Sturm hat auch der deutſchen Heringsfiſcherei große Schäden zugefügt. Beſonders groß iſt der Schaden an Netzmaterial.

Ein halber Meter Schnee im Rieſengebirge

Der Bahnhof Krummhübel im Winterkleid.

Die ſtarken Schneefälle, die in den ſchleſiſchen Gebirgen einſetzten, haben bis zu einer Höhe von 350 Metern zur Bildung einer zuſammenhängenden Schneedecke geführt. Auf dem Rieſengebirgskamm hat die Schneedecke bei 5 Grad Kälte bereits eine Höhe von einem halben Meter erreicht. So meldeten das Schleſierhaus 50, der Spindlerpaß und die Reifträgerbaude über 30 Zentimeter. Auf der Schneekoppe bildeten ſich bei ſtarkem Sturm Verwehungen bis zu 1½ Meter. Der Bahnhof Krummhübel hatte ſich ſchon ganz in ſein Winterkleid gehüllt. Schlitten ſtanden zur Ankunft der Züge bereit, um die Reiſenden abzuholen. Die Temperaturen in den tieferen Lagen ſind jedoch ſchon wieder über den Nullpunkt geſtiegen. So meldete Hirſchberg drei bis vier Grad, infolgedeſſen konnte ſich dort der Schnee auf den Straßen nicht mehr halten.

Im Erzgebirge hat es in den oberen Lagen geſchneit. Am Mittwoch hielt leichter Schneefall noch an. Wie die Wetterwarte am Fichtelberg mitteilte, betrug die Schneehöhe in der Fichtelberggegend am Mittwoch bereits 1,5 bis 2 Zentimeter. In der Nacht waren 4, tagsüber 3 Kältegrade.

Auch in den höheren Lagen des Schwarzwaldes und der Alpen ſetzte ſtarkes Schneetreiben ein.

Im Schwarzwald ging das Schneetreiben bis auf 800 Meter hinunter. Eine leichte Schneedecke liegt jetzt auf den Höhen um 1000 Meter herum. In den Schweizer Alpen konnte man über 1800 Meter ſchon 50 und 60 Zentimeter Schneehöhe meſſen. Bis auf 800 Meter hinunter war Schneefall bis zu acht Zentimeter Höhe zu verzeichnen. Die letzten zwei Tage haben ferner Öſterreich in den Bergen, aber auch in vielen Talniederungen, ſogar in Linz und Salzburg, ſtarke Schneefälle gebracht. Die beiden großen Alpenübergänge, die Großglocknerſtraße und der Tauernpaß, ſind für Kraftfahrzeuge nicht mehr benutzbar.

Früher Winter in Spanien.

Der Winter ſetzte in dieſem Jahre in Spanien ungewöhnlich zeitig ein. Das Tal von Aran in der Provinz Lerida iſt infolge ſtarken Schneefalles von der Außenwelt vollſtändig abgeſchnitten. Das Thermometer zeigte neun Grad unter Null. Mehrere Kraftwagen blieben im Schnee ſtecken.

In Schweden hat der Winter ebenfalls ſeinen Einzug gehalten. In der Umgebung von Stockholm hat nachts ſtarker Froſt geherrſcht. Aus Nordſchweden wird Schneefall und große Kälte gemeldet.

Die Übergabe der Domäne Brüſſow an Mackenſen.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers übergab Miniſterpräſident General Göring dem Generalfeldmarſchall von Mackenſen die Schenkungsurkunde und gleichzeitig die Erbhofurkunde für die Domäne Brüſſow bei Prenzlau. Reichsernährungsminiſter Darré, Außenminiſter von Neurath, Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk und Miniſter Popitz waren bei der Übergabe zugegen. (Weltbild.)

Schönſte Erholung nach des Tages Arbeit iſt für mich das Buch; die Bücher ſind meine beſten Freunde. Aber es genügt nicht allein das Leſen des zufällig in die Hand fallenden oder geliehenen Werkes. Reinſte Freude vermag erſt der Beſitz eines guten Buches auszulöſen, deſſen Wert darin liegt, daß es nicht einmal, ſondern immer wieder geleſen wird. Ich glaube, daß die Menſchen innerlich reicher und glücklicher werden, wenn ſie dieſe Freude am Buch verſtehen lernen.

von Blomberg, Reichskriegsminiſter.

Die neue Arbeitsbeſchaffungslotterie.

Rundfunkanſprache des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. Schwarz.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, hielt am Dienstag über ſämtliche deutſchen Sender eine Anſprache, in der es u. a. heißt:

Außergewöhnliche Leiſtungen erfordern auch außergewöhnliche Mittel. Gerade die Arbeitsbeſchaffung als Problem des ganzen Volkes und jedes einzelnen mußte deshalb nicht nur vom Staat allein, ſondern auch durch die freiwillige Mithilfe aller Volksgenoſſen gefördert werden. In ihrer Verbundenheit mit dem Staat hat deshalb die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei den Weg der freiwilligen Hilfe beſchritten, als ſie auf Wunſch des Führers und als Unterſtützung für die Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms das großartige Werk, die Arbeitsbeſchaffungslotterie, ins Leben rief.

Fünf ſolcher Lotterien wurden bis jetzt durchgeführt, und alle fünf brachten ſie, dank der opferwilligen Mithilfe aller Volksgenoſſen, einen ſchönen Erfolg.

Mit dieſer hohen Zielgebung iſt die Arbeitsbeſchaffungslotterie über jede andere Lotterie und über den Zweck einer Lotterie überhaupt hinausgewachſen. Die Form der Mittelbeſchaffung durch eine Lotterie kann ich nur als glücklich bezeichnen, da ſie nicht nur ein wertvoller Faktor im Aufbauprogramm geworden iſt, ſondern auch da und dort den Volksgenoſſen kleine und große Gewinne brachte, die ſich wiederum ſegensreich in den Nöten des Alltagslebens auswirkten. Die Arbeitsbeſchaffungslotterie geht Hand in Hand mit dem Winterhilfswerk des deutſchen Volkes. Beide haben große Aufgaben zu erfüllen, die ſich gegenſeitig ergänzen. Aus dieſem Grunde habe ich angeordnet, daß am 1. Oktober die 6. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung aufgelegt wurde.

Berlin. Der Bundesführer der Deutſchen Gildenſchaft, Bund der Hochſchulgilden, Rechtsanwalt Dr. Harald Eckert-München, hat die Selbſtauflöſung der Deutſchen Gildenſchaft verfügt.

Wilhelmshaven. Kreuzer „Emden“ trat am Mittwoch ſeine ſechſte Auslandsreiſe an. Zur Verabſchiedung des Schiffes hatten ſich die Leiter der Marine- und Parteiſtellen ſowie die Bürgermeiſter der Jadeſtädte und der Patenſtadt eingefunden.

Warſchau. Der polniſche Geſandte in Prag, Waclaw Grzybowſki, wurde aus Prag abberufen und zum Unterſtaatsſekretär beim Miniſterpräſidenten ernannt. Polen wird vorläufig nur durch einen Geſchäftsträger in Prag vertreten ſein.

Madrid. Der ſpaniſche Miniſterrat beſchloß, von der amerikaniſchen Filmgeſellſchaft Paramount die ſofortige Zurückziehung einiger im Auslande laufender Filme zu verlangen, in denen das ſpaniſche Heer und die ſpaniſche Polizei verächtlich gemacht werden.

Sport.

Erſte Eishockeykämpfe. Im Berliner Sportpalaſt trafen ſich der Berliner Schlittſchuh-Club und der Berliner Eislauf-Club. Obwohl BSC. ohne ſeine ſtärkſten Kräfte, die am Olympia-Lehrgang teilnehmen, antrat, konnte er den Eislauf-Club doch 2 : 1 beſiegen.

Kiefers zweiter Weltrekord. Der 17jährige Deutſchamerikaner Adolf Kiefer, der in Berlin erſt am Sonntag mit 1 : 07 einen neuen Weltrekord über 100 Meter aufgeſtellt hat, drückte ſeinen eigenen Rekord in Krefeld, indem er diesmal nur 1 : 06,2 für die gleiche Strecke brauchte.

In den Kämpfen um die Deutſche Mannſchaftsmeiſterſchaft im Schach hat es einige überraſchende Ergebniſſe gegeben. Die erſte Entſcheidung zwiſchen Brandenburg und Mecklenburg mit 6½ : 1½ für die Provinz Brandenburg ſowie der Sieg Bayerns über Schwaben in Ulm mit dem gleichen Ergebnis war zu erwarten, überraſchend iſt die Krefelder Nachricht, daß Köln dort mit 5 : 3 den ſpielſtarken Niederrhein bezwungen hat. Ebenſo hatte man nicht erwartet, daß der Bezirk Weſer-Ems in Bremen zu einem glatten 6 : 2-Siege über Weſtfalen kam.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

36] (Nachdruck verboten.)

Dieſes Mal empfing Ole den Beſuch, den er für den König ſelbſt hielt, in einer urkomiſchen Livree, halb Affenjacke, halb Lapplandstracht. Ehrfurchtsvoll geleitete er ihn in den Saal, und zwei Minuten ſpäter ſtanden Helle Gröndal und Axel Roſenhjelm einander gegenüber.

Der blonde Rieſe und der dunkle, elegante Weltmann. Jetzt bei Tageslicht ſchien es, faſt von gleichem Alter. Der Aſſeſſor hatte ſogar einige Runen und Fältchen mehr aufzuweiſen als der an alle Härten der Witterung und des Lebens gewöhnte Kraftmenſch.

Helle Gröndal ſehr rot, Axel Roſenhjelm ſehr blaß.

„Wollen Sie nicht ablegen?“

Der Aſſeſſor ſetzte ſeinen Hut zu Boden neben ſeinen Stuhl, als ſie Platz genommen hatten.

„Wir haben uns lange nicht geſehen“, wollte er ſich einführen, änderte jedoch im letzten Augenblick ſeine Taktik und beſchloß, das „damals“ überhaupt nicht zu erwähnen.

„Herr Groſſierer“, ſprach er ziemlich ſteif und wiederumjeder Zoll hoher Staatsbeamter, „wenn ich mir heute geſtatte, Sie in Ihrer Feſtung aufzuſuchen, ſo iſt der Grund ein gewiſſes Vorkommnis —“

Er ſpreizte alle zehn Finger und führte ſie gegeneinander mit wohlgepflegten, ſpitzen Nägeln.

Helle hob die Brauen bis zum Haaranſatz empor, und es zuckte um ſeine ſcharfgeſchloſſenen Lippen teufliſch und beluſtigt zugleich.

„Wirklich?“

„Ich habe zwar Grund, anzunehmen, daß man mir bereits zuvorgekommen iſt. Ich begegnete der Amtmännin unterwegs.“

„In der Tat.“

„Als Ehrenmann fühle ich mich natürlich verpflichtet, Ihnen eine Erklärung zu geben.“

„Hat das gewiſſe Vorkommnis vielleicht mit — dieſem da zu tun?“ lächelte der Groſſierer und drehte Ragnas kleinen Handſchuh ſpieleriſch im Kreiſe.

„Ich ſehe, Herr Groſſierer ſind informiert“, bemerkte Axel mit Würde und warf ein Bein über das andere. „Allein, es hängt bei dieſen Dingen nicht wenig von der Beleuchtung ab. Und die von der Amtmännin gegebene mag hier und da irreführend ſein. Mein Gott, was iſt dabei, wenn ein junges Mädchen die Tanzſtunde mit anſehen will? Das Fräulein äußerte dieſen Wunſch. Ich war ihr zur Erfüllung desſelben behilflich, und ſie hatte das Malheur, dabei ihren Handſchuh zu verlieren. Das iſt alles! Ich nahm nun die Gelegenheit wahr — hielt es in der Tat für meine Pflicht . . .“

Dies alles hatte er in angenehmem Plauderton hervorgebracht. Das ſeichte Gewäſſer der Unterhaltung ſollte die etwaigen Steine des Anſtoßes hinwegſpülen —

Doch der Groſſierer fixierte ihn mit einer höhniſchen Gelaſſenheit, die ſein Blut zum Sieden brachte. Ließ ihn ausreden mit einem beinahe ungezogenen Mangel an Intereſſe.

Axel Roſenhjelm begriff, daß es verfrüht wäre, ſchon heute den großen Schlag zu führen. Er mußte erſt Ragnas unbedingt ſicher ſein — und dies Ziel zu erreichen, würde er kein Mittel ſcheuen. Mehr denn je war er Gegner jenes Mannes — und trotzdem oder gerade deshalb wollte er ihm nach alter Wegelagererart ſeinen koſtbaren Schatz wegſchleppen und ſein Alter einſam machen.

Der Aſſeſſor biß ſich feſt in dieſe „gute Partie“, die ihn brillant rangieren ſollte, wie der Wolf in ſeine Beute.

Doch ſah ihm niemand das fiebernde Begehren und das krampfhafte Berechnen an; etwas blaß, müde und ungeheuer vornehm lehnte er in dem bequemen Klubſeſſel und beſah ſeine Fingernägel.

Und wieder ſchob der Groſſierer die Kinnlade vor, daß es krachte, wie vorher beim Beſuche der Amtmännin; ſein großer Mund öffnete ſich, als wolle er zuſchnappen.

„Und iſt dies — gewiſſe Vorkommnis der einzige Grund Ihres Beſuches auf dem Herrenhof oder verfolgten Sie damit andere Zwecke?“

Der Aſſeſſor richtete ſich auf wie jemand, der einen Schlag ins Geſicht erhalten hat.

„Wie ſoll ich das verſtehen?“

„Wie es geſagt iſt.“

Mißtrauen funkelte aus den jetzt weißen Pupillen des Groſſierers. Er beugte ſich vor. „Ich frage, ob Sie mit Ihrem Beſuche hier noch eine beſondere Abſicht verbinden.“

Axel erhob ſich. „Nicht daß ich wüßte“, erwiderte er kühl. Denn es war ihm völlig klar, daß Gröndal nicht etwaige Pläne betreffs ſeiner Tochter meinte. Immerhin ſtand er vor einem Rätſel. Und er begann Witterung zu nehmen wie ein gut dreſſierter Jagdhund.

Da merkte Helle Gröndal, daß er ſelbſt erſt die Unvorſichtigkeit begangen, den feinen Hund auf die Fährte zu bringen, und entgegen allen Gepflogenheiten machte er als Hausherr dem Beſuch ein Ende.

„Wegen dieſer albernen Handſchuhgeſchichte brauchen Sie ſich wirklich nicht zu bemühen. Zumal wir ja kein Haus machen, Herr Aſſeſſor. Wir leben äußerſt zurückgezogen. Äußerſt. Meiner Tochter Gelüſte nach Tanzſtunden werden demnächſt ihre volle Befriedigung in der Hauptſtadt finden, wo ſie einige Jahre in Penſion zubringen wird.“

Die beiden Herren verbeugten ſich voreinander — ohne ſich die Hand zu reichen — mit froſtigſter Höflichkeit.

Dann komplimentierte der Groſſierer ſeinen ungebetenen Gaſt zum Hauſe hinaus und noch weiter durch den Hof und Garten zum Haupttore, wo der Wagen wartete.

Eine Unruhe hatte ſich Helle Gröndals bemächtigt, die Axel ſehr wohl bemerkte: Sie zeigte ſich auffallend genug in öfterem Umblicken und einer Haſt, den Abſchied zu beſchleunigen. —

Der Aſſeſſor folgte den Blicken des Groſſierers, aber nirgends war Außergewöhnliches zu entdecken, nirgends eine Menſchenſeele, nur Einſamkeit und leere Fenſter.

Axel atmete auf, als der Wagen ſich unter dem Knirſchen der Bremſe auf dem ſchlechten Wege bergab quälte. — Etwas hatte er doch mitgenommen von dieſer Viſite, wenn auch nicht die Braut — ſo doch die Gewißheit, daß es einen Punkt geben mußte, den er zu verbergen trachtete — daß Helle Gröndal, der Furchtloſe, dennoch fürchtete — und daß er, Axel Roſenhjelm, dadurch ein moraliſches und materielles Plus über ihn hatte.

Und dieſer dunkle Punkt war wohl nicht ganz zu Unrecht mit jener neuen Erſcheinung auf Helgegaard in Zuſammenhang zu bringen, von der die Spatzen auf den Dächern der Stadt erzählten — ſamt den Krähen und Raben.

Axel frohlockte. War die Falle erſt vorhanden, würde der Vogel ſich bald fangen. Mit Hilfe deſſen, was er wußte, hatte er Ragna bald da, wo er ſie haben wollte.

. . . Und noch viel früher ſprang der ſchöne bunte Stieglitz ihm in den Weg. Der Wagen ſtöberte ſie aus einem Graben hervor, der blau war von Leberblümchen. In dieſem Graben fing ſich die Sonne und kochte der Saft, wenn der warme Mittag den Schnee von den Kiemen geleckt hatte. Und dann reihte ſich Stern an Stern, wie in einer großen, offenen Schale, und Ragna betrachtete die zarten Blumengeſtalten, ohne ſie zu pflücken, rührte ſie an, und war kindlich, erdennah und frühlingsfroh mit ihnen

(Fortſetzung folgt.)

Das Volksbuch.

Von Hans Schwarz van Berk.

Vom 27. Oktober bis 3. November findet im ganzen Reich „Die Woche des Buches" unter dem Motto „Das Buch — ein Schwert des Geiſtes" ſtatt. Alte und Junge, Männer und Frauen, Arbeiter und Akademiker, Bauer und Städter ſollen dem wertvollen, gediegenen Buch wiedergewonnen werden. Faſt alle hatten ſie ſich in den letzten Jahren teils wegen des Inhalts, teils wegen des Preiſes dem Buche etwas entfremdet. Dieſe Entfremdung zu überwinden durch beſte Leiſtungen — das iſt der Sinn der Buchwoche. (— Red.)

Bleibt nur der Gebildete vor dem Buchladen ſtehen und geht der Ungebildete daran vorüber? Holt ſich hier der Gebildete ſeine Weisheiten wie Arzneien aus der Apotheke? Und iſt der Ungebildete ſo geſund, daß er ſolche Arzneien nicht gebraucht?

Sicher gibt es im Bayeriſchen Wald mehr als einen Waldarbeiter und an der Oſtſee unter den Fiſchern viele, die, ſeit ſie die Schule verließen, kein Buch mehr in die Hand nahmen, es ſei denn die Bibel oder einen ſehr zerblätterten Kalender mit treuherzigen Geſchichten und Schwänken. Sie leben weitab vom Büchermarkt. Nur wenn wir dünkelhaft dumm wären, würden wir ſie darum gering ſchätzen. Der Menſch gilt uns doch immer mehr als die Menge von Büchern, die er verſchlungen hat. Trotzdem, wir möchten, wenn wir uns über ein Buch freuen, daß es auch anderen in die Hände käme, damit ſie dieſelbe Freude an ihm erleben. Kein Buch gehört dem einzelnen; jedes ſollte dem ganzen Volk zum Beſitz werden, wenn . . .

Wenn, ja wenn! Hören wir die Buchhändler! Sie ſagen uns, daß die Zahl der neuen Bücher in den letzten Jahren in Deutſchland abgenommen hat. Sie ſagen uns aber auch, daß es jedes Jahr nur einige wenige Bücher ſind, die man wirklich in größerer Zahl verkaufen kann. Was ſind das für Bücher? Vor Jahren erzielte man die großen Geſchäftserfolge mit ſolchen Büchern, die leicht verdaulich, mühelos zu verſchlingen waren, Bücher mit flotten leichten Geſchehniſſen, mit ein wenig Schmerz, ein wenig Freude, aber ohne allzuviel wichtige oder echte Gedanken. Es waren Bücher im Kinogeſchmack. Das hat ſich ſchon etwas geändert, aber ſo recht weiß man doch nicht, was man dem Volk nun eigentlich an Büchern vorlegen ſoll, was als Volksbuch verbreitet werden könnte. Das Volk aber macht über Jahrhunderte hin ganz beſtimmte Erfahrungen, von denen es lebt, nach denen es ſich richtet. Dieſe Erfahrungen werden nie alt. Man ſpricht von einem Erfahrungsſchatz. Das iſt der Schatz, den auch die Bücher einem Volk heben oder vermehren ſollen. Und welche Bücher vermögen das?

Als Kinder ließen wir uns Märchen erzählen, als Jungens zogen wir mit Lederſtrumpf und Robinſon hinaus in die Welt und waren auf der Seite jedes Ritters, der gegen Drachen, Strolche und Ängſte focht. Wir laſen, damit unſer Herz höher ſchlüge und ſich auf eigene Taten oder Prüfungen vorbereiten ſollte. Danach aber nahm uns gewöhnlich das Leben ſelbſt in Arbeit und preßte uns zurecht. Die Bücher ſpielten keine Rolle mehr. Ja, ich möchte glauben, daß den meiſten Menſchen nach dem 14. Lebensjahr kein Buch mehr in die Hand gegeben wird.

Damit haben wir endlich das richtige Wort gefunden. Dem Volk müſſen Bücher in die Hand gegeben werden. Im erſten Augenblick könnte das ſo klingen, als wollte man das Volk bevormunden, ihm etwas aufzwingen. In Wahrheit aber iſt es etwas ganz anderes. Da wir unſer Volk mehr lieben als irgendein Buch, ſo können wir uns nur auf die Suche begeben nach einem Buch, das gleichwertig iſt der Liebe, die wir zu unſerem ganzen Volk empfinden.

Was für ein Buch muß das ſein? Es muß ein Buch ſein, das ihn ſo anſpricht, daß er, wenn er die letzte Seite dieſes Buches umgeſchlagen hat, wünſcht, wie die Geſtalten dieſes Buches, das Leben ſelber zu tragen. Es kann alſo nur ein Buch gemeint ſein, das aus der Art unſeres Lebens ſtammt. Ich glaube, daß es nur dann ein Volksbuch wird, wenn es von ganzen Helden und ganzen Schelmen berichtet. Dieſe aber ſollen möglichſt von unſerem oder verwandtem Blut ſein, denn dann ſind ſie dem Volk am geläufigſten. Jeder verſteht Siegfried und Hagen, jeder liebt Till Eulenſpiegel und ſeinen törichten, frohen Bruder Hans im Glück. Wir alle lieben die Überſchüſſigen von Prinz Louis Ferdinand bis Göſta Berling. Wir alle machen uns den Weg ſchwer wie Cornelius Friebott und Schlageter, weil wir das Leben nicht leicht nehmen. Ein Volksbuch muß ſolche Urgeſtalten faſſen, die einem Volk immer wieder geboren werden und die auch heute unter uns ſind. Alles andere iſt Literatur, die für die Saiſon geſchrieben wird. Wie im Drama, ſo iſt auch im Volksbuch das Geheimnis, daß die Kämpfe und Leidenſchaften, die Verſuchungen, Niederlagen und Überwindungen, alle aus dem Blut verſtanden werden, ſo, als ſeien wir ſelbſt ihrer fähig. Ein Volksbuch ſchließt durch ſeine Menſchen das Volk zuſammen.

Welche Bücher eignen ſich zum Vorleſen?

Preisausſchreiben zur Woche des deutſchen Buches.

Anläßlich der Woche des deutſchen Buches 1935 veranſtaltet die Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums im Zuſammenhang mit der Werbearbeit für die Woche des deutſchen Buches 1935 innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen, insbeſondere mit dem Amt für Agrarpolitik, Reichsjugendführung, NS.-Frauenſchaft, NS.-Studentenbund und NS.-Kulturgemeinde, ein Preisausſchreiben. Die Nationalſozialiſten dieſer Verbände werden aufgefordert, aus der Fülle des deutſchen Schrifttums heraus ein oder mehrere Bücher zu bezeichnen, die ſich ganz beſonders zum Vorleſen an Kameradſchafts- und Heimatabenden, Fahrten und Gemeinſchaftslagern eignen, um das Gemeinſchaftserlebnis zu vertiefen und um Stunden inneren Erlebens zu verſchaffen.

Folgende zwei Fragen ſind zu beantworten:

1. Welche Bücher eignen ſich zum Vorleſen (Angabe des Verfaſſers, Buchtitels und Verlags)?
2. Welche Stellen im Buch (unter Angabe der Seitenzahl) eignen ſich beſonders zum Vorleſen, und warum ſind dieſe Stellen beſonders geeignet?

Die einfachſte, natürlichſte und doch erſchöpfendſte Antwort erhält den 1 Preis. Folgende Preiſe ſind innerhalb der beteiligten NS.-Organiſationen ausgeſetzt worden: 1. Preis 200 Mark Buch- und Geldpreis, 2. Preis 100 Mark Buch- und Geldpreis, 3. Preis 50 Mark Buch- und Geldpreis. Bedingungen: Beteiligen kann ſich jeder Volksgenoſſe. Die Löſungen zu dem Preisausſchreiben müſſen unter genauer Angabe von Vor- und Zuname, Beruf, Alter und Anſchrift bis zum 1. Dezember 1935 an die Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums, Berlin N 24, Oranienburger Straße 79, eingeſandt werden.

Starke Senkung der Marmeladenpreiſe.

Wie im Vorjahre werden auch im Wirtſchaftsjahr 1935/36 die gebräuchlichſten Brotaufſtrichmittel, das ſind Vierfrucht- und Gemiſchte Marmelade, Pflaumenmus, Apfelnachpreßgelee und Apfelkraut, wieder ſtark verbilligt. Zu dieſem Zweck hat die Wirtſchaftliche Vereinigung der Deutſchen Zuckerwirtſchaft ganz erhebliche Beträge zur Verfügung geſtellt, die es ermöglichen werden, den Ladenpreis der Marmeladen und Gelees, der zur Zeit auf etwa 45 Pfennig ſteht, auf 32 Pfennig je Pfund herabzuſetzen. Die verbilligten Brotaufſtrichmittel werden in beſonders gekennzeichneten Großpackungen an den Einzelhandel geliefert und loſe an den Verbraucher ausgewogen. Sie ſollen vom 6. November ab in allen Läden zum Verkauf ſtehen.

Es wird dabei erwartet, daß etwaige Übergangsſchwierigkeiten von der Bevölkerung verſtändnisvoll aufgenommen werden. Es werden etwa 2 Millionen Zentner, das iſt die dreifache Menge der im Vorjahre ausgegebenen Aufſtrichmittel, zu dem verbilligten Ladenpreis von 32 Pfennig abgegeben werden. Damit iſt ſichergeſtellt, daß die verbilligte Marmelade allen Haushaltungen im kommenden Winter und Frühjahr in reichlichem Maße zur Verfügung ſteht.

Familienleben in Abeſſinien.

Keine unehelichen Kinder — Unhöflich iſt, wer nach dem Vater fragt — Seife vom Baum — Das Land der Heilbäder.

„Es gibt keine unverheirateten Mädchen in Abeſſinien", ſagte uns die in Addis Abeba anſäſſige Zahnärztin A. Dabbert, die in einem ausführlichen Bericht an die „Deutſche Mediziniſche Wochenſchrift" abeſſiniſche Eindrücke wiedergibt. Jedes Mädchen bekommt einen Mann und faſt jede Frau Kinder. Strenges Familienleben gibt es allerdings nicht, und nur die erſte Heirat wird mit verſchiedenen traditionellen Gebräuchen verbunden. Die Scheidung iſt ſehr leicht und die Wiederverheiratung ohne geſetzliche Schwierigkeiten. Wenn eine Frau dem Manne keine Kinder ſchenkt, muß ſie ſich ſehr bald von ihm trennen. Sie heiratet allerdings ſchleunigſt den nächſten Mann, und der geſchiedene Ehepartner tut ein gleiches.

Das Problem der unehelichen Kinder iſt in Abeſſinien unbekannt; denn jedes Kind wird als Kind ſeiner Mutter anerkannt. Dies gilt vor dem Geſetz als allein erheblich. Nach dem Vater zu fragen, iſt zwecklos und bedeutet überdies eine Unhöflichkeit. Ein hübſcher Beweis dafür iſt z. B. der Autoführerſchein, den jeder Europäer in Addis Abeba beſitzt. Unter allen formellen Fragen kann man da geſchrieben ſehen: „Name der Mutter", was ziemlich ungewohnt für einen Europäer klingt, während nach dem Vater gar nicht gefragt wird.

Bei der Scheidung erhält die Frau alle Kinder im Alter von ein bis ſechs Jahren zugeſprochen. Sie nimmt ſie einfach mit. Später kann der Vater ſie zu ſich nehmen. Gewöhnlich aber bleiben die Kleinen bei der Mutter, und der nächſte Ehemann iſt ſtolz, wenn die von ihm Erkorene recht viele Kinder mit in die Ehe bringt! So kann man in einer Familie Geſchwiſter ſehen, die ihre Väter gar nicht kennen und die alle nicht nur ſich nicht ähnlich ſehen, ſondern auch noch, durch die Raſſenmiſchung, die verſchiedenſten Nuancen der Hautfarbe aufweiſen. So kann in einer Familie jede Farbe vom Teegelb bis zum dunkelſten Ebenholzſchwarz vertreten ſein.

Beim Betrachten der hygieniſchen Einrichtungen fällt vielleicht am meiſten auf, daß die Seife im Lande noch verhältnismäßig unbekannt iſt. Man wäſcht ſich mit dem im Waſſer ſchäumenden Samen einer Pflanze, „Endoti" genannt, einem übrigens ausgezeichneten Waſchmittel. Es ſchäumt wie das beſte Shampoon, iſt ſehr billig und eignet ſich beſonders gut zum Waſchen wollener und ſeidener Sachen. Wenn der Waſſervorrat es irgendwie geſtattet, wäſcht ſich der Abeſſinier jeden Morgen Geſicht und Hände, die ausnahmslos, ſelbſt vom ärmſten Mann vor und nach dem Eſſen gewaſchen werden. Leidenſchaftlich gern badet der Abeſſinier in warmen und heißen Quellen, mit denen ſein Land überreich bedacht iſt. Die Gemahlin Meneliks, Kaiſerin Taitu, war es, die ihren Gemahl veranlaßte, ſeine Reſidenz in der Nähe der heißen Quellen von Tel oha zu errichten, da ſie eine große Freundin von warmen Bädern war. Dieſe Quellen unweit Addis Abeba ſind ſo ausgebaut, daß jeder in einem 20 Meter langen und 5 Meter breiten Becken koſtenlos baden kann, Geſunde und Kranke gemeinſam, die oft von weither kommen.

Ein Pferd und ein Eſel

Ein Pariſer Millionär war von ſeltenem Ehrgeiz erfaßt, der ſo weit ging, daß er dem Dichter Scribe den Vorſchlag machte, gemeinſam mit ihm ein Theaterſtück zu ſchreiben. Der reiche Mann wollte damit zufrieden ſein, nur einige Zeilen geſchrieben zu haben, ihm lag vor allem daran, in einem Atemzug mit einem berühmten Schriftſteller gemeinſam genannt zu werden. Auch die Druck- und Aufführungskoſten wollte er allein tragen.

Scribe antwortete auf dieſes ſeltſame Anſinnen: „Ich kann Ihren Vorſchlag nicht annehmen. Es würde auch nicht gut tun, einen Eſel mit einem Pferd zuſammenzuſpannen."

Darauf erwiderte der andere: „Wie können Sie es wagen, mich mit einem Pferd zu vergleichen!" M. S.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfegeld

37] (Nachdruck verboten.)

Mit Axels unerwartetem Erſcheinen flog eine raſche Wolke über ihren Kinderhimmel. Sie ſprang aus dem Graben, klopfte ſich die Erde vom Kleid und verſuchte die Dame herauszukehren.

Der Aſſeſſor, raſch entſchloſſen, hieß den Kutſcher halten, ſtieg aus und gab dem Mann den Befehl, vorzufahren.

Sie waren nicht in Sehweite des Herrenhofes.

„Fräulein Gröndal", ſagte Axel in ſeinen tiefſten Tönen, „ich komme von Helgegaard. Ich habe Ihren Vater beſucht. Ich hatte etwas auf dem Herzen — etwas Wundervolles und Schweres, daß es unbeſchreiblich iſt — aber das Wort blieb ungeſprochen. Die Umgebung beengte mich. Und noch ſo manches andere. Mein Leben gäbe ich darum, Sie herauszureißen aus Verhältniſſen, die — ich ſehe in dieſer Begegnung zwiſchen uns zu dieſer Stunde geradezu einen Fingerzeig Gottes. Ragna —"

Sie hatte ihm mit offenem Munde zugehört. Er fand, daß ſie töricht ausſah, gar nicht dem großen Moment entſprechend, den er in Szene ſetzte.

„Wieſo?" fragte ſie nur zurück und er erkannte, wenn er dieſe Gelegenheit nicht feſthielt, hatte er verſpielt — dann rann ihm die Macht über ihr kindliches Gemüt wie Sand unter den Fingern fort.

„Wieſo? —" wiederholte er erregt. „Weil ich ſo viel von Ihnen halte, wie ein Menſch vom anderen nur halten kann. Weil Sie mir unendlich teuer ſind, Ragna. Und dann — ein geheimes Band beſteht zwiſchen uns, von dem Sie noch gar nichts wiſſen — aber ich will es Ihnen heute ſagen: Ich kannte Ihre Mutter, Ragna."

Kaum war dies Wort ihm entflohen, als er es auch ſchon bereute.

Ragna wurde ſo ſeltſam weiß und wie verlaſſen von allem Leben. Sie ſetzte ſich auf den Grabenrand und verhüllte ihr Angeſicht mit dem vorgehaltenen Ellenbogen.

Die Scham zwang ihn vor ihr auf die Knie nieder.

„Verzeihen Sie mir, Ragna. Ich hätte Sie nicht ſo überfallen dürfen mit einer Nachricht, die Sie erſchüttern mußte. Langſam und liebevoll mußte ich Sie zu der Stätte führen, die geheiligt iſt."

„Hören Sie auf! Hören Sie auf!" ſtöhnte Ragna und hielt ſich die Ohren zu. „Ich kann von Fremden jenen Namen nicht ertragen!"

„Fremden . . .?! Oh, Ragna! Will ich nicht die Brücke ſein, die zur Erinnerung . . ."

Ragna ſprang auf die Füße und ihre Augen loderten.

„In unſerm Hauſe wird nie von — ihr geſprochen. Ich beſitze kein Andenken, nicht das armſeligſte Bildchen, keine Zeile von ihrer Hand. Was da in mir lebt, von ihr lebt, wenn ſie auch geſtorben iſt, daran ſoll mir keiner rühren — keiner — auf der ganzen Welt!"

Sie ſchrie faſt und endete in leiſem Jammern.

Erbarmen ſtieg in dem ſkrupelloſen Manne auf und auch die Furcht, dies unberechenbare Mädchen ganz in die Flucht geſchlagen zu haben.

„Meine teure Ragna", redete er ihr beſchwörend zu, „die Stunde wird kommen, wo Sie die Lauterkeit meiner Abſichten und meine tiefe Neigung erkennen. Die Stunde wird ſogar kommen, wo Sie ſelbſt von mir die Gabe fordern werden, die ſo köſtlich iſt, wie keine andere, die ich Ihnen zu bieten hätte. — Sie wiſſen, wo ich zu finden bin. Und wenn je das Verlangen in Ihnen übermächtig würde, von Ihrer Mutter zu hören — ich warte nur auf Sie, Ragna, ich warte und kann warten. Für heute leben Sie wohl — und hüten Sie unſer Geheimnis."

Ragna machte eine Bewegung, wie um ihn zurückzuhalten — und ließ troſtlos ihre Arme niederſinken.

Mit wohlberechneter Langſamkeit entfernte er ſich und ging ſeinem Wagen nach. Und als ſeine Geſtalt, leicht in den Knien einknickend wie bei nicht mehr ganz jungen Leuten, ſich in ſcharfem Riß gegen die Helle des Himmels abhob, fiel Ragna Gunnar Sörenſens Vergleich mit der ſammetſchwarzen Raupe ein.

Kurz entſchloſſen ſchüttelte ſie von ihrem Kleid Sand und Gras und die mooſigen Erdſtückchen ab und wandte ſich dem Hauſe zu.

„Wenn hier einer mir Auskunft über meine Mutter zu geben hat, ſo iſt es der Vater. Ich werde ihn dazu zwingen. Ich werde vor ihn hintreten."

Ihre Schritte holten weit aus, ſie fühlte ſich erleichtert und doch voll drängender Spannung.

Das Rabenvolk ſtolzierte in groteskem Marſchſchritt über das von Schnee faſt völlig befreite Gelände, überall regte ſich Leben anderer Vögel und kleiner Feldtiere.

Und wie der Saft ſchon in die Zweige ſchoß!

Aber Ragna ſah nichts von alledem; ſie folgte den Wegen ihres Geiſtes, der ihrem Körper vorauslief, ſuchte den Vater in den Stuben und in dem halb vermoorten Garten hinter dem Hauſe, wo er ſich in der letzten Zeit ſo gern und häufig aufhielt. Jede Minute der Verzögerung ſchien ihr jetzt eine unerträgliche Ewigkeit.

Aber in der großen Stube ſaß nur Jomfru Koren und dämmerte vor ſich hin und murmelte leiſe Worte, an unſichtbare Perſonen gerichtet. Ragna warf mit der Ungeduld der Jugend ſolchen Sonderbarkeiten gegenüber die Tür etwas ungeſtüm ins Schloß.

Die Küche — wie ausgeſtorben. Das Feuer brannte auf dem Herd, und ein Keſſel ſummte. Es war wie ein verzaubertes Haus, Murmeln und Summen, nichts Tätiges, Fröhliches, Heiteralltägliches. —

Ragna ſtürzte von Kammer zu Kammer, in ihres Vaters ſonſt ſtreng gemiedenes Arbeitszimmer. Das Tintenfaß ſtand offen, eine mächtige Fliege, die wohl in der Wärme des Gebälks überwintert hatte, ſtieß brummend den dicken Kopf gegen das trügeriſche Fenſterglas. Zu dem Murmeln und Summen das Brummen. So war es richtig. Und in der Diele knabberte eine Maus.

Nun Magdalenas kleine Stube.

Ragna zögerte einen Augenblick, klopfte und trat dann ein. Außer der Sonne befand ſich nichts und niemand hier. Der Raum hatte etwas Unbewohntes, Unperſönliches. Genau ſo, wie er lange Jahre in Einſamkeit geſtanden, ehe die Krankenſchweſter ihn bezog. Nicht das kleinſte Stückchen Band, ein Körbchen oder ſonſt ein Gegenſtand ließ darauf ſchließen, daß in dieſer Nacht noch ein Menſch hier geſchlafen hatte.

Die Herrenhoftochter verließ ihn auf den Zehenſpitzen, ſchloß leiſe die Tür hinter ſich und ſprang, von den Schatten der Flure und winkeligen Niſchen verfolgt, atemlos die Treppe hinunter.

Da war ihr, als höre ſie Stimmen im Garten. Ihre Finger taſteten nach der blanken Meſſingklinke jener kleinen Pforte, die von der großen Stube auf die Sommergalerie führte. So genannt, weil in den weißen Sommernächten hier der Teetiſch gedeckt war und alles Leben der Familie ſich dann hier abſpielte. Die Roſen des Weſtens und die Roſen des Oſtens entblätterten im Auf- und Niedergehen über der heimiſchen Stätte, und die oben ſaßen, zählten die Segel auf dem Meere, ſahen den Eichhörnchen zu, die ihnen faſt in die Hände liefen und genoſſen den Sommer.

Während des langen Winters liegt die Sommergalerie wie ein verlaſſenes Schiff.

Wer hat ſo früh Sommer gemacht in dieſem Jahr!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 250 Freitag, den 25. Oktober 1935 57. Jahrg.

Ausſicht auf Verſtändigung.

Baldige Einſtellung der Feindſeligkeiten in Abeſſinien? Entſpannung zwiſchen Rom und London? — Sanktionskonferenz am 31. Oktober.

Nach allen Meldungen aus London, Paris und Rom ſcheint es ſo, als bahne ſich eine Verſtändigung an, die die berechtigte Hoffnung zuläßt, daß der Abeſſinienkrieg bald ein Ende haben wird. Die Reden der verantwortlichen Miniſter vor dem engliſchen Unterhaus, die, ob es nun der Außenminiſter Hoare, Miniſterpräſident Baldwin oder der Völkerbundsminiſter Eden war, auffallend gemäßigt waren, laſſen wohl darauf ſchließen, daß man mit einer Entſpannung der Lage und der Einſtellung der Feindſeligkeiten in Abeſſinien rechnet. Miniſter Eden hat zwar von den wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen geſprochen, aber er hat doch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieſe Maßnahmen vielleicht gar nicht mehr in Kraft zu treten brauchen. Dabei hat er auch die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen der italieniſch-abeſſiniſche Streitfall, der ja auch ein italieniſch-engliſcher Konflikt geworden iſt, beigelegt werden könne. Die drei Bedingungen ſind folgende:

1. Die ſtreitenden Parteien müſſen ſich der Regelung des Völkerbundes unterwerfen.
2. Die Regelung muß im Rahmen der Völkerbundsſatzungen erfolgen.
3. England wird nicht ſelbſtändig vorgehen.

Es verlautet auch in London, daß England, ſofern ſich die Meldung von der Zurückziehung einer italieniſchen Diviſion von der libyſchen Grenze beſtätigt, als Gegenleiſtung den Zeitpunkt für das Inkrafttreten der wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen noch weiter hinausſchieben werde. Meldungen, daß England als Antwort auf dieſe Zurückziehung italieniſcher Truppen Schiffe aus dem Mittelmeer zurückziehe, finden bisher noch keine Beſtätigung.

In Paris iſt man zuverſichtlich. Nachdem der italieniſche Botſchafter im Auftrage ſeiner Regierung den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval amtlich von der Zurückziehung der Diviſion an der libyſch-ägyptiſchen Grenze in Kenntnis geſetzt hat, erwartet man, daß England dieſe Maßnahme Muſſolinis mit der Abberufung wenigſtens einiger Schiffe im Mittelmeer beantworten werde. Man rechnet mit direkten Verhandlungen zwiſchen Rom und London, die, wie man in Paris annimmt, ſich im Rahmen des Fünferausſchuſſes des Völkerbundes abſpielen werden, da England darauf beſtehe, daß der Konflikt im Rahmen des Völkerbundes beigelegt werde.

In Rom wartet man mit Spannung darauf, wie England ſich nach der Abberufung der italieniſchen Diviſion verhalten wird.

Ganz unabhängig von den Friedensfühlern, hat der Präſident der Sanktionskonferenz Vasconcellos die Sanktionskonferenz auf den 31. Oktober, nachmittags 17 Uhr, einberufen. Am Vormittag desſelben Tages ſoll auch der Arbeitsausſchuß ſeine nächſte Sitzung abhalten.

Einberufung einer Flottenkonferenz.

Die Londoner Botſchafter Italiens, Frankreichs, Japans und Amerikas haben von der britiſchen Regierung die amtliche Einladung zu einer Flottenkonferenz in London erhalten. Die Konferenz wird am 2. Dezember eröffnet werden.

Der engliſche Botſchafter erneut bei Laval.

Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval hatte wieder eine längere Unterredung mit dem engliſchen Botſchafter. Man nimmt an, daß Laval bei dieſer Gelegenheit dem Botſchafter die Anregungen der italieniſchen Regierung zur friedlichen Löſung der abeſſiniſchen Frage übermittelt hat.

In der franzöſiſchen Offentlichkeit wird der weitere Gang der Vermittlungsverhandlungen mit größter Spannung verfolgt. Im Hinblick darauf, daß die Friſt zur Durchführung der Sühnemaßnahmen in einer Woche abläuft, hofft man auf ein beſchleunigtes Eingehen der engliſchen Regierung auf die neue Möglichkeit zur Beilegung des Streites. Die Vereinigung der Spannung im Mittelmeer wird als feſtſtehende Tatſache angeſehen.

„Eine Änderung der engliſchen Flottenſtärke im Mittelmeer unwahrſcheinlich.“

Wie in London amtlich beſtätigt wird, hat der Staatsſekretär Suvich dem britiſchen Botſchafter Sir Eric Drummond mitgeteilt, daß die italieniſche Regierung Anweiſung für die Zurückziehung einer Diviſion italieniſcher Truppen aus Libyen gegeben habe. Wie der diplomatiſche Berichterſtatter des Reuterbüros hierzu ergänzend berichtet, war dieſe Mitteilung mit keinerlei Bitte Italiens hinſichtlich einer gleichgearteten Geſte Englands verbunden. Die italieniſche Geſte werde in London warm begrüßt, doch werde darauf beſtanden, daß dieſe Geſte nicht als Teil eines Handels mit England betrachtet werden dürfe. In Londoner amtlichen Kreiſen werde nichts Endgültiges zu dieſem Thema mitgeteilt, doch ſei klar zum Ausdruck gebracht, daß es unwahrſcheinlich ſei, daß England im Augenblick eine Flottenſtärke im Mittelmeer ändern werde.

Es werde darauf hingewieſen, daß Italien in Libyen etwa 75 000 Mann ſtehen habe. Darüber hinaus befänden ſich in Libyen Tanks und Flugzeuge. England dagegen habe in Ägypten lediglich 25 000 Mann, nämlich 15 000 Mann britiſche Truppen und 10 000 Mann ägyptiſche Truppen. Nach der Zurückziehung einer Diviſion beſtehe immer noch eine große Überlegenheit der italieniſchen Truppen in Libyen über die britiſchen und ägyptiſchen Truppen in Ägyten.

Italieniſche Baumwollaufkäufe vor Inkrafttreten der Sühnemaßnahmen.

Mit Rückſicht auf die in Kürze zu erwartende Inkraftſetzung der Genfer Sühnemaßnahmen haben die Ausfuhrhändler in Alexandrien alle verfügbaren Baumwollballen in Ägypten zur ſofortigen Verſchiffung nach Italien aufgekauft. Die beiſpielloſe Hochkonjunktur ſetzte bereits vor einer Woche ein, nachdem Italien ſich entſchloſſen hatte, Baumwolle barzubezahlen. In der Zeit vom 17. bis 24. Oktober ſind aus dem Innern des Landes 70 600 Baumwollballen in Alexandrien eingetroffen, während in der gleichen Zeit des Vormonats nur 25 100 Ballen angekommen waren. Die ägyptiſchen Staatseiſenbahnen ſind dem großen Andrang kaum noch gewachſen.

Widerſprechende Berichte vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz.

Stillſtand der militäriſchen Operationen?

Die Nachrichten aus Abeſſinien lauten wieder einmal ſehr widerſprechend. Nach Meldungen aus Asmara ſind die militäriſchen Operationen in Oſtafrika zum Stillſtand gekommen, und zwar, wie man dort meint, als Folge der Verhandlungen zwiſchen Rom, London und Paris. Dieſelben Kreiſe, die dieſe Anſicht vertreten, ſind der Meinung, daß die militäriſchen Operationen im Dezember abgeſchloſſen ſein würden, zumal täglich bei den Italienern Abordnungen eintreffen, die ſich den italieniſchen Behörden unterſtellen. — Nach anderen Berichten aus Addis Abeba iſt an der Südfront eine große Schlacht im Gange. Dort ſteht der Ras Deſta mit etwa 300 000 Mann einem italieniſchen Heer von 140 000 Mann gegenüber. Der Kampf ſoll ſich im Tal des Schebeli-Fluſſes abſpielen.

Im Norden haben nach einer Meldung aus dem italieniſchen Hauptquartier abeſſiniſche Truppen unter dem Oberbefehl des Ras Seyoum eine Schlappe erlitten, und zwar ſollen die Abeſſinier bei dem Verſuch, weſtlich von Akſum den rechten Flügel der italieniſchen Armee abzuſchneiden, zurückgeſchlagen worden ſein

An der Oſtfront herrſcht Ruhe. Die Italiener legen Straßen von der Küſte bis zur Front an und begnügen ſich mit Aufklärungsflügen im Danakilgebiet.

Der Enkel Meneliks in goldenen Ketten.

Die Nachricht, daß der frühere Kaiſer von Abeſſinien, Lij Jaſſou, der Enkel des großen Menelik, der in Harrar gefangengehalten wurde, aus dieſer Gegend fortgebracht worden ſei, hat das Schickſal dieſes ſeit zwölf Jahren gefangengehaltenen früheren Herrſchers wieder in die Erinnerung zurückgerufen. Lij Jaſſou wurde von Meneliks Tochter Zaiditu, die ſich mit Hilfe des jetzigen Kaiſers von Abeſſinien des Throns bemächtigte, wegen angeblicher Geiſtesſchwäche entthront und gefangengeſetzt. Er lebte bis jetzt in einem Kaſtell bei Harrar und iſt, wie es heißt, am Handgelenk mit einer Goldkette an das Gelenk ſeines Wächters geſchmiedet, der dafür haftet, daß der Gefangene nicht entflieht. Der Aufenthaltsort des Gefangenen iſt ſtark bewacht, ſonſt aber genießt der frühere Herrſcher die ihm zukommende Achtung. Wie es heißt, hat man ihn aus der Umgebung aus Harrar deswegen weggeſchafft, weil man befürchtet, daß die Italiener, wenn ſie etwa Harrar einnehmen, Lij Jaſſou zum Gegenkaiſer ausrufen können.

Wieder ein neuer Luftmillionär.

Flugkapitän Kuring von der Deutſchen Lufthanſa hat auf der Strecke Paris—Köln ſeinen millionſten Flugkilometer zurückgelegt. Bei ſeiner Ankunft auf dem Kölner Flughafen beglückwünſchten der Leiter der Kölner Lufthanſa und der Flughafenbetriebsleiter den jüngſten deutſchen Luftmillionär und überreichten ihm einen Blumenſtrauß. Kapitän Kuring iſt ſeit 1913 in der Fliegerei. Während des Krieges war er Marinejagdflieger in Flandern, kam dann zum Zeppelinflugzeugbau nach Staaken als Einflieger. 1922 bis 1923 war er Betriebsleiter beim Flugzeugbau Kopenhagen, flog ſpäter beim Lloyd-Oſtflug und wurde bei der Gründung der Deutſchen Lufthanſa als Flugzeugführer übernommen. Flugkapitän Kuring hat alle Strecken Europas und faſt alle deutſchen Flugzeugtypen geflogen und war mehrere Jahre im Seeflug tätig.

20 cm Schnee auf dem Fichtelberg.

Im ganzen Erzgebirge ſetzte Donnerstag abermals ſtarker Schneefall ein. Auf dem Fichtelberg liegt der Schnee über 20 Zentimeter hoch. In den oberen Lagen des Erzgebirges hat ſich eine geſchloſſene Schneedecke von 10 bis 12 Zentimetern gebildet. Der heftige Schneeſturm hielt bei 3 Grad Kälte weiter an.

Außenpolitiſche Umſchau.

Das Zünglein an der Waage.

In Paris tagt der Jahreskongreß der Radikalſozialen Partei. Ein politiſches Ereignis von höchſter Bedeutung für Frankreichs innenpolitiſche Haltung, denn dieſe politiſche Linksgruppe iſt das Zünglein an der Waage, der Drehpunkt der Innenpolitik. Herriot iſt Parteivorſitzender. Die Partei, von deren Gunſt oder Ungunſt die Regierungen abhängig ſind, hat in den letzten Monaten ſtarke Kämpfe in ihren Reihen ausgetragen. Während Herriot und mit ihm der rechte Flügel, dem die alten Radikalſozialen angehören, eine mehr bürgerliche und bis zu einem gewiſſen Grade konſervativ gerichtete Politik verfechten, haben die unter der Führung Daladiers ſtehenden jüngeren Parteikreiſe, die der Witz der parlamentariſchen Wandelgänge die „Jungtürken“ zu nennen pflegt, mehr und mehr Einfluß gewonnen und die Partei ſtark nach links hinüberzuführen verſtanden. Sie ſind es auch geweſen, die gegen den Widerſtand Herriots und ſeiner Leute die Radikalſozialen in engſte Verbindung mit den beiden marxiſtiſchen Parteien innerhalb der ſogenannten Volksfront gebracht haben. Dieſe Gegenſätze werden auf dem Parteikongreß ſcharf aufeinanderplatzen. Herriot hat bereits erklärt, daß er eine Wiederwahl zum Vorſitzenden nicht mehr annehmen wolle. Da das aber nicht zum erſtenmal geſchieht, iſt es nicht ganz unwahrſcheinlich, daß er ſich ſchließlich von ſeinen Freunden doch noch überreden läßt und daß ſich auch ſeine Gegner vom Linksflügel damit abfinden werden, da Herriot zweifellos die ſtärkſte politiſche Perſönlichkeit innerhalb der Partei iſt. Eins aber dürfte ſicher ſein, daß nämlich die radikalſozialen Miniſter ihrer Partei gegenüber gewiſſe Verpflichtungen auferlegt bekommen, die ſich ſowohl auf innerpolitiſches Gebiet — Auflöſung der ſogenannten umſtürzleriſchen Verbände, Milderung der Deflation — als auch auf die Außenpolitik — Feſthalten an der Völkerbundsſatzung und an dem Bündnis mit Sowjetrußland — beziehen werden. In jedem Falle wird man den radikalſozialen Parteitag, von deſſen Beſchlüſſen für die geſamte Politik Frankreichs und für das Schickſal des Kabinetts Laval ſehr viel abhängt, aufmerkam beobachten und ſich darauf gefaßt machen, daß er unter Umſtänden Überraſchungen bringt.

Doppelſpiel der Sowjets.

Die Sowjets drängen ſich mit aller Macht in den Vordergrund der Weltpolitik. Das iſt für ſie eine Propagandafrage. Nur ſo wird auch die Rolle der Sowjets im Völkerbund verſtändlich Was ſollten ſonſt wohl die roten Machthaber in der Verſammlung der bürgerlich-demokratiſchen Staaten? Ihr Sprecher Litwinow gibt ſich ſehr natürlich in Genf, er ſpielt den „Bourgeois“, obwohl das im Sowjetſtaat das ſchwerſte Verbrechen iſt. Aber in Genf braucht Litwinow die Maske des Biedermanns. Und man glaubt ſie ihm ſogar! Das iſt der Witz der Weltgeſchichte. — Jetzt wirft ſich Litwinow als der Beſchützer Abeſſiniens auf. Er läßt alle ſeine Macht ſpielen, um ſchärfſte Sanktionen gegen Italien durchzuſetzen. Für das „arme ausgebeutete Abeſſinien“ legt er ſich ſchwer ins Zeug. Und als „Ausbeuter“ will er Italien gebrandmarkt wiſſen. Die Politik der Sowjets iſt natürlich beſtimmt von dem Kampf gegen den Faſchismus, den ſie auf ihre Fahnen geſchrieben haben. Und deshalb die Wut auf Italien, deshalb das gemachte Mitleid mit dem „ausgebeuteten“ Abeſſinen. — Nur darf man nicht hinter die Kuliſſen ſehen, ſonſt könnte man da die Sache mit etwas anderen Augen betrachten. Wie war es doch kurz vor Ausbruch des Krieges in Abeſſinien? Da tauchte plötzlich ein Mann namens Chertock auf, der den Abeſſiniern gegen Olkonzeſſionen eine Millionen-Dollaranleihe zuſagte. Wer iſt Chertock? Hinter ihm ſtehen amerikaniſche Induſtriekreiſe, wohl in erſter Linie Munitionswerke, die bisher nichts mit Olbohrungen zu tun hatten. Auch erſchienen ſie nicht ſo kapitalkräftig und einflußreich, daß ſie eine Million Dollar als Anleihe vergeben könnten. Chertock iſt ihr Makler in Sowjetrußland. Er iſt ruſſiſcher Jude. — Seltſame Verbindung. Sollte dieſer Chertock etwa im Auftrage der Sowjets — — —? Sollte er die Anleihe von den Sowjets — — —? Die Sowjets alſo als Ausbeuter in Abeſſinien? Sie, die Ausbeuter, die doch für das „ausgebeutete Abeſſinien eintreten?! — Durchaus nicht ſo unmöglich, wie es klingt. Nur die Maske muß man herunterreißen! Es iſt jedenfalls allemal gefährlich, ſich mit den Sowjetruſſen einzulaſſen. Selbſt in der Maske des Biedermanns werden die Sowjets ſich in ihrem Kampf für die Weltrevolution nicht beirren laſſen. Sorge der Völkerbund, daß er nicht einmal vor der Weltgeſchichte als Steigbügelhalter der Sowjets erſcheint!

Halbmaſt zum Tode von Reichsſtatthalter Loeper.

Eine Anordnung an die Partei und die ihr angeſchloſſenen Verbände.

Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminiſter Dr. Goebbels, gibt bekannt:

„Auf Befehl des Führers ordne ich an: Alle Gebäude der Partei und der ihr angeſchloſſenen Verbände flaggen aus Anlaß des Ablebens des Gauleiters und Reichsſtatthalters Wilhelm Friedrich Loeper in der Zeit vom 25. bis einſchließlich 31. Oktober halbmaſt.“

München rüſtet für den 3. November.

Einweihung gewaltiger Neubauten in der Hauptſtadt der Bewegung.

Die Hauptſtadt der Bewegung und der Kunſt München rüſtet zu der feierlichen Einweihung des Neubaues der inneren und äußeren Ludwigsbrücke und zu dem Richtfeſt der Führerneubauten am Königsplatz am Sonntag, dem 3. November. Gewaltige Bauwerke, die den kommenden Geſchlechtern von dem Schaffen des Führers und dem Aufbauwillen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland für alle Zeiten künden, ſtehen hier vor der Vollendung.

Die Ludwigsbrücke, die älteſte Brücke Münchens, ſpielt eine hiſtoriſche Rolle in der Geſchichte der Bewegung. Über ſie ging am 9. November 1923 der Marſch der nationalſozialiſtiſchen Kämpfer, die dem Ruf des Führers gefolgt waren. Mit der völligen Neugeſtaltung dieſes Iſar-Übergangs wurde eine Erweiterung bis auf 14 Meter vorgenommen. Am weſtlichen Zugang erheben ſich vier Pylonen, auf denen

in Stein gemeißelte Inſchrifttafeln auf die hiſtoriſche Entwicklung der Ludwigsbrücke und ihre Neugeſtaltung unter der Regierung Adolf Hitlers hinweiſen

werden. Eine Tafel erinnert an die Kämpfer, die ihr Leben am 9. November 1923 für Deutſchlands Wiedergeburt hingaben.

Die feierliche Eröffnung der Ludwigsbrücke findet um 11 Uhr vormittags ſtatt. Für die Ehrengäſte werden große Tribünen errichtet. Truppenteile der Wehrmacht und Ehrenformationen der Bewegung nehmen Aufſtellung. Auch die geſamte am Brückenbau beſchäftigte Arbeiterſchaft tritt mit ihren Arbeitsgeräten an. Im Anſchluß an die Einweihung der Ludwigsbrücke werden die großen Veranſtaltungen dieſes Tages ihren Höhepunkt mit dem

Richtfeſt der Parteibauten am Königsplatz,

dem Führerhaus und Verwaltungsgebäude, erreichen. Eine gemeinſame Mittagstafel vereint dann die bei den Parteineubauten mitſchaffenden Arbeiter der Stirn und der Fauſt im Löwenbräukeller. Inzwiſchen wird das Richtfeſt im Alten Botaniſchen Garten gefeiert, der ſich ſeit dem Brande des Glaspalaſtes in einem troſtloſen Zuſtande befand und nun zu neuem Leben erweckt wird. Den Abſchluß der Veranſtaltung in der Hauptſtadt der Bewegung bildet die Einweihung des NS.-Ärztehauſes, der neuen Heimſtätte der Männer, die ihr Leben und Schaffen in den Dienſt der Volksgeſundung geſtellt haben.

Dokumente der Zeit.

Die neuen Monumentalbauten in München ſind das ureigenſte Werk des Führers. Seine Pläne und Gedanken fanden ihre Verwirklichung durch den leider zu früh verſtorbenen Architekten Paul Ludwig Trooſt.

Der Führer hat es mehrfach in Reden betont, daß die Aufgabe einer neuen Zeitepoche ſei, auch der Kultur und der Kunſt ihre eigene Note zu geben. Und zu den kulturgeſchichtlichen Aufgaben des Nationalſozialismus gehört auch eine Baukunſt, in der ſich die Wucht der nationalſozialiſtiſchen Idee, ihre Gradheit und ihre Macht ausprägt. Die Monumentalbauten in München, die am 3. November eingeweiht werden, ſind ſtärkſter Ausdruck der nationalſozialiſtiſchen Zeitepoche. In ihnen prägt ſich der ſchöpferiſche Wille der Bewegung aus, ſie zeigen die große Stillinie einer weltanſchaulich gerichteten Baukultur. Dieſe Monumentalbauten ſind Dokumente der Zeit und werden es für alle Ewigkeit bleiben.

Wenn auch das Führerhaus und die Verwaltungsgebäude der NSDAP. reine Zweckbauten ſind, ſo vereinen ſie mit dem Zweckhaften doch den Ausdruck künſtleriſchen Empfindens der Architektonik. Und ſelbſt die Ludwigsbrücke, die großzügig umgeſtaltet worden iſt, wird ſich, obwohl eine reine Zweckſtraße, in das neue architektoniſche Bild einfügen. Mit den neuen Bauten, zu denen noch die beiden Ehrentempel hinzugerechnet werden müſſen, in denen am 9. November die Gebeine der vor zehn Jahren an der Feldherrnhalle Gefallenen beigeſetzt werden, erhält München Monumentalbauten, wie ſie ſeit der Zeit des Bayernkönigs Ludwig I. nicht mehr aufgeführt worden ſind.

Belgien weiſt vier Heimattreue aus Malmedy aus.

Im Ausbürgerungsprozeß gegen die vier heimattreuen Bürger aus Malmedy wurde in Lüttich von der Erſten Kammer des Appellationshofes das Urteil verkündet. Sämtliche Beklagten, Joſeph Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Forius, wurden auf Grund des Geſetzes vom 30. Juli 1934 der belgiſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt, weil ſie „ſchwere Verletzungen“ ihrer Staatsbürgerpflichten begangen hätten. Das Urteil iſt endgültig.

*

Die Schuld der Ausgewieſenen beſtand in nichts anderem, als daß ſie ihre kulturellen Rechte zu wahren ſuchten und für ihre Heimat auch im von Belgien annektierten Eupen-Malmedy eintraten. Als loyale Staatsbürger hatten ſie ihrer Meinung Ausdruck gegeben. Sie haben keineswegs ihre neuen Staatsbürgerpflichten verletzt. Nachdem bereits das Ausbürgerungsgeſetz ein Bruch der belgiſchen Verfaſſung und des Verſailler Vertrages war, bedeutet das Urteil erſt recht die Schaffung eines rechtloſen Zuſtandes für die heimattreuen Bewohner von Eupen-Malmedy und St. Vith.

Sender Langenberg wieder voll in Betrieb.

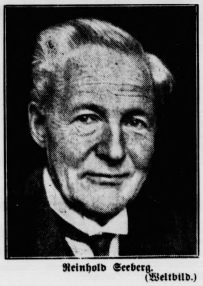
Der Großrundfunkſender Langenberg (Rheinland), deſſen Funkturm bekanntlich am 10. Oktober infolge eines Unwetters einſtürzte, arbeitet ſeit dem 24. Oktober, 6 Uhr, wieder mit ſeiner normalen Leiſtung von 100 Kilowatt.

Ein Deutſcher Nobelpreisträger für Phyſiologie und Medizin.

Das Lehrerkollegium des Karoliniſchen Inſtituts zu Stockholm hat den diesjährigen Nobelpreis für Phyſiologie und Medizin dem Profeſſor Hans Spemann, Freiburg (Breisgau), für ſeine Entdeckung von dem Organiſatoreffekt während der embryonalen Entwicklung verliehen.

Reinhold Seeberg †.

Der deutſche Gottesgelehrte verſtarb im Alter von 77 Jahren.



Reinhold Seeberg.
(Weltbild.)

Einer der bedeutendſten evangeliſchen Theologen der Gegenwart iſt geſtorben. Profeſſor Reinhold Seeberg, Ehrendoktor aller Fakultäten und Inhaber des Adlerſchilds des Deutſchen Reiches, iſt im Alter von 77 Jahren auf ſeinem Landſitz in Ahrenshoop in Pommern entſchlafen.

Seebergs Name galt in der ganzen chriſtlichen Welt, nicht nur im Bereich der theologiſchen Wiſſenſchaft, ſondern auch darüber hinaus im kirchlich-ſozialen und im politiſchen Leben. Er war einer der Gelehrten von ganz großem Format, ein Mann, der Deutſchlands Ruhm als eines Landes der Wiſſenſchaft in alle Welt getragen hat.

Als dem großen Gelehrten zu ſeinem 75. Geburtstag vom Reichspräſidenten von Hindenburg mit einem perſönlichen Handſchreiben der Adlerſchild des Deutſchen Reiches überreicht wurde, da wurde „dem deutſchen Gottesgelehrten“, wie die Widmung auf der Rückſeite des Schildes lautet, die höchſte Auszeichnung zuteil, die Deutſchland für ſeine Männer des Geiſtes zu vergeben hat.

Von Geburt Balte, begann Reinhold Seeberg ſeine akademiſche Laufbahn als Privatdozent in Dorpat. Nach zehnjähriger Wirkſamkeit in Erlangen wurde er 1898 nach Berlin gerufen, wo er bis zu ſeinem Ausſcheiden aus dem Amt den Lehrſtuhl für ſyſtematiſche Theologie innehatte. Die hervorragendſten Zeugniſſe für den reichen Ertrag ſeiner wiſſenſchaftlichen Lebensarbeit ſind ſein vierbändiges Lehrbuch der Dogmengeſchichte und ſeine zweibändige „Chriſtliche Dogmatik“.

Zu dem Tode von Geheimrat Dr. R. Seeberg iſt folgendes Beileidstelegramm des Führers und Reichskanzlers bei dem Sohn des Verſtorbenen eingegangen: „Zu dem ſchweren Verluſt, den Sie durch den Tod Ihres Herrn Vaters, des um die deutſche theologiſche Wiſſenſchaft hochverdienten Profeſſors Reinhold Seeberg, erlitten haben, ſpreche ich Ihnen meine aufrichtige Anteilnahme aus. Adolf Hitler.“

Schwere Waldbrände in Südkalifornien.

Etwa 80 Hauptbrandherde feſtgeſtellt. Zu gleicher Zeit gewaltige Sandſtürme.

Im ſüdlichen Kalifornien wüten ſeit einigen Tagen umfangreiche Waldbrände, die ſich infolge des ſtarken Windes immer weiter ausbreiten. Es fiel u. a. bereits ein Sanatorium den Flammen zum Opfer. Bei dem Brande des Sanatoriums kam ein Kranker in den Flammen um, während die 60 übrigen Inſaſſen des Sanatoriums gerettet werden konnten. Bisher ſind 100 Wohnhäuſer niedergebrannt. Über 250 Perſonen haben Brandwunden und Verletzungen erlitten.

Mehrere Ortſchaften ſind ernſtlich bedroht. Tauſende von Notſtandsarbeitern wurden zur Bekämpfung der Brände eingeſetzt. Die Forſtbehörde in San Franzisko wurde aufgefordert, ſo ſchnell wie möglich Sachverſtändige für Feuerbekämpfnug im Flugzeug in das bedrohte Gebiet zu entſenden.

In der Nähe von Los Angeles ſind 47 beim Straßenbau beſchäftigte Sträflinge und eine Reihe von Cowboys, die mit ihren Viehherden vor den in der Umgebung ausgebrochenen Waldbränden auf der Flucht waren, von den Flammen eingeſchloſſen worden.

Rettungskolonnen verſuchen, mit Gasmasken bewaffnet, den Eingeſchloſſenen durch die mit raſender Geſchwindigkeit um ſich greifenden Präriefeuerwände hindurch Hilfe zu bringen. Man hat etwa 80 Hauptbrandherde feſtgeſtellt. Man nimmt an, daß das Feuer durch Funken entſtanden iſt, die von den in dem heftigen Sturm hin- und herſchwingenden Hochſpannungsdrähten auf den ausgedörrten Grasboden überſprangen.

In der Gegend von Santa Ana

wütete zur gleichen Zeit ein ſchwerer Sandſturm,

der die Sperrung der Landſtraßen notwendig machte, weil die von dem Sand geblendeten Kraftwagenfahrer zahlreiche Zuſammenſtöße verurſachten. In der Nähe von Huntington Beach legte eine Windhoſe 18 Ölkräne um. Die Stadt Los Angeles wurde von rieſigen Staub- und Sandwolken bedeckt.

Große Überſchwemmungen in Mazedonien

Arbeitslager von den Fluten fortgeriſſen.

Über einen Teil von Bulgariſch-Mazedonien gingen Wolkenbrüche nieder, die zu großen Überſchwemmungen führten. Bei dem Unwetter fanden zahlreiche Perſonen den Tod. In der Ortſchaft Simitli überſchwemmten zwei in den Strumafluß mündende Gebirgsbäche, die infolge der Regengüſſe in kurzer Zeit meterhoch anſchwollen, ſämtliche Straßen.

Zahlreiche Brücken, Häuſer, Scheunen und Stallungen wurden von den Fluten fortgeriſſen.

Ein in der Nähe von Simitli befindliches Arbeitslager, in dem vierzig beim Straßenbau beſchäftigte Arbeiter untergebracht waren, wurde von den Hochwaſſerfluten überſchwemmt. Nur zehn Arbeiter konnten ſich retten. Vier ſind als Leichen geborgen worden. Das Schickſal der übrigen 26 Arbeiter iſt ungewiß. Die Eiſenbahnlinie nach Petriſch iſt zum großen Teil weggeſchwemmt und mußte außer Verkehr geſetzt werden.

Sechs tſchechoſlowakiſche Familien aus Polen ausgewieſen.

Mähriſch-Oſtrau. In Oderberg und Mähriſch-Oſtrau trafen ſechs Familien tſchechoſlowakiſcher Staatsangehörigkeit, aus 24 Perſonen beſtehend, ein. Sie ſind teils aus Polen ausgewieſen, teils wurde ihnen der weitere Aufenthalt in Polen verboten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die vorwiegend feſtere Tenden der Auslandsbörſen blieb nicht ganz ohne Eindruck. Den Rü gängen der letzten Tage am Aktienmarkt folgten Erholungen, die allerdings ziemlich geringfügig waren. Der Rentenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Der Geldmarkt wa unverändert flüſſig, Blankotagesgeld 3 bis 3,25 Prozent, i vielen Fällen auch darunter.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb 318 Rinder, darunter 271 Milchkühe, 47 Stück Jungvieh, 7 Kälber, 232 Pferde. Verlauf: ruhig. Es wurden gezahlt fü Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—47 tragende Färſen je nach Qualität 270—380, Jungvieh zur Ma je nach Qualität 35—37. Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualit 1. Klaſſe 800—1200, 2. Klaſſe 500—800, 3. Klaſſe 150—50 Schlachtpferde 50—150. Verlauf: langſames Geſchäft.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 24. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W VI 190,00 W. VII 191,00, W VIII 192,00, W IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R V 153,00, R VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R XI 159,00, R XII 160,00 R XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	211-217	202-208
Brau-, gute	204-210	195-201
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G IX 166,00.

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H XIII 158,00, H XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr Berl
Weizen, Type 790: Preisgeb II 26,75, III 26,75, V 26,7 VI 27,20, VII[4] 27,20, VI 27,35, VIII 27,60, IX 27,6 X 27,60, XII 28,00, XIV 28,3
Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,25, II 21,40, IV 21,6 V 21,75, VI 21,85, VII 21,9 VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,5 XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-23,56
Kl. Erbſen	18,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,50
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do fr. Bln.**)	8,85-8,90

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
**) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandseier. I. G I (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüb 11,5, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gram 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm G II (friſch): Sonderkl. 65 Gramm und darüber 11,25, Größe 60—65 Gramm 10,5, Größe B 55—60 Gramm 9,75, Größe 50—55 Gramm 8,75, Größe D 45—50 Gramm 8,25. Ausſor tierte (abfallende Ware) 8,5 B. Auslandseier. Holländ Dänen, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer So derklaſſe 65 Gramm und darüber 11,5, Größe A 10,75, Größe 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen Sonderkla 65 Gramm und darüber 11,25, Größe A 10,5, Größe B 9,7 Größe C 8,75. C. Kühlhauseier. Inlandeier und Au landeier Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 10, Größ A 9 Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75. Tendenz: feſ

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgew	
Schweine	22. 10.	25. 10
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,
c) „ „ 100—120 kg.	0,49	0,
d) „ „ 80—100 kg.)	—	—
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,
(2. andere Sauen)	0,49	0,

Auftrieb 680. Die Schweine wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Oktob

Jubiläen und Gedenktage:

26. Oktober.

1757 Freiherr vom Stein geb.
1800 Graf Helmut von Moltke geb.
1919 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Graf vo Haeſeler geſt.
1929 Der Dichter Arno Holz geſt.

Vergeßt nicht das gute Wort!

Gutes Wort zur rechten Zeit bringt viel Freud' un bannt viel Leid! Doch gleich zuvor: das gute Wo braucht und ſoll kein ſüßes Wort ſein, wie ja auch da zarte Wort niemals ein verzärteltes ſein darf. Nein, da gute Wort iſt der Träger einer guten Tat! So will e gewertet ſein.

Schlechte, böſe Worte werden aus dem Mund ge ſprochen. Gute Worte kommen aus der Tiefe der Seel Man iſt ſo ſchnell dabei, einen Menſchen ſchlecht z machen; dazu reicht der größte Hohlkopf aus. Den ſchlecht gemachten Menſchen aber wieder gutzumachen, reicht o das gute Wort nicht mehr aus. Merke eines: das beſt Wort iſt nicht immer ein gutes Wort!

Wieviel Gelegenheit haben wir im Leben, gu Worte zu ſagen. Schon in der Kindheit fängt es an, w das gute Wort geahnte Dankbarkeit iſt. Und wenn da die Arbeit beſonders in unſerer Zeit der Adel des Leben iſt, dann iſt das der Arbeit gewidmete Wort ein kleine aber redlich verdienter Orden des Adels. Der Orden ab heißt: Anerkennung. Und was gibt er? Neue Fleiß, neues Schöpfen, neue Kraft, kurzum: neuen A beitswillen. Oft aber hat der Menſch, der Soldat de Arbeit. nie das gute Wort gehört. Und hat es doch gan indringlich irgendwie und irgendwo vernommen: ſeine eigene Seele hat es ihm zugeflüſtert und hat ihn reſtlos glücklich gemacht.

Vergeßt das gute Wort nicht! Der Menſch braucht es, wie die Blume die Sonne. Vergeßt aber auch nicht, es zur rechten Zeit zu ſagen. Es iſt zu ſpät, „wenn du an Gräbern ſtehſt und klagſt . . .“ Gerade wir in unſerer neugewonnenen Volksgemeinſchaft wollen es nie vergeſſen, das gute Wort zur rechten Zeit!

Diſziplin im Straßenverkehr!

Ein grundlegender Erlaß des Reichsverkehrsminiſters.

Der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter hat zur Ordnung des Straßenverkehrs einen grundlegenden Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt: In letzter Zeit haben Nachrichten über die Zahl der Straßenverkehrsunfälle die Öffentlichkeit und die Behörden beunruhigt. Der Schaden an Geſundheit und Leben der Volksgenoſſen und der Verluſt an Volksvermögen durch Unfälle im Straßenverkehr iſt ernſt und ſchwer. So wichtig Maßnahmen zur Verhinderung von Unfällen ſind, dürfen doch dadurch die großen Ziele der Verkehrspolitik nicht beeinträchtigt werden. Es iſt unrichtig und unangebracht, die Schuld für Verkehrsunfälle bei einer Verkehrsart zu ſuchen.

Jeder muß das ſeine zur Verhütung von Unfällen tun.

Schädlich im Verkehr iſt der Kraftfahrer, der durch rückſichtsloſe Ausnutzung der Geſchwindigkeit ſeines Fahrzeuges unachtſam darauf losfährt. Ich muß verlangen, daß der Kraftfahrer jederzeit und überall ſeine Geſchwindigkeit den gegebenen Verhältniſſen anpaßt.

Radfahrer dürfen nicht zu mehreren nebeneinanderfahren, wenn der Verkehr dadurch behindert wird: und damit werden ſie auf Straßen mit ſtarkem Verkehr regelmäßig zu rechnen haben. Es kann aber auch Fälle geben, wo es für die Abwicklung des Verkehrs beſſer iſt, daß ſie zu zweien oder dreien nebeneinanderfahren. Oberſtes Geſetz iſt die Rückſicht auf die Verkehrslage und die jeweilige beſte Abwicklung des Verkehrs.

Fußgänger ſind im heutigen Straßenverkehr gleichfalls zu erhöhter Aufmerkſamkeit und Rückſichtnahme verpflichtet. Sie dürfen nicht achtlos die Fahrbahn betreten, nicht auf dem ihnen bequemſten Weg ſchräg eine ſtark befahrene Straße überqueren; ſie brauchen aber nicht gezwungen zu werden, in verkehrsſtillen Zeiten ſich an beſtimmte übergänge über die Fahrbahn zu halten. Selbſtzucht aller iſt im Straßenverkehr nötig! Wer ſich dieſer Forderung nicht fügt, muß mit der ganzen Härte des Geſetzes dazu gezwungen werden.

Im Kampf gegen den Verkehrsunfall: Der Techniſche Ueberwachungsdienſt des DDAC. in der Nordmark eingeführt. Bei einer Zuſammenkunft im „Flensburger Hof“ in Kiel, zu der die Vertreter der Regierung, der Kriegsmarine, des Polizeipräſidiums Kiel, der verſchiedenen Formationen der Partei, der Staatsanwaltſchaft und der Gerichte ſowie der Preſſe erſchienen waren, wurden vom DDAC. Gau 7 Nordmark intereſſante Ausführungen über den am gleichen Tage im Gaubezirk Nordmark eingerichteten Techniſchen Ueberwachungsdienſt des DDAC. gemacht. Am Mittwoch ſei im Nachbargau Hamburg dieſe Einrichtung dem Betrieb übergeben worden. Am Donnerstag hat die Nordmark dieſen Ueberwachungsdienſt der Automobile aufgenommen.

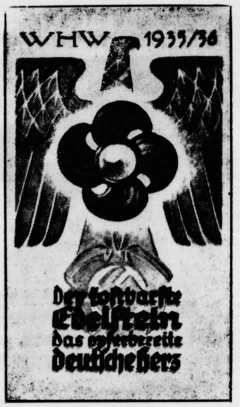
Bei Verkehrsunfällen ſofort die Polizei benachrichtigen! Der Regierungspräſident in Schleswig teilt mit: Nach vorliegenden Anzeigen iſt es in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen, daß die zuſtändigen Ortspolizeibehörden, oder in ländlichen Bezirken die Gendarmeriebeamten, von Verkehrsunfällen erſt Nachricht erhalten, wenn die Feſtſtellungen an Ort und Stelle nicht mehr möglich ſind. Häufig erhalten die Polizeibehörden oder die Gendarmeriebeamten von den Unfällen erſt Kenntnis durch die Rück[illegible]gen der beteiligten Verſicherungsgeſellſchaften oder aus den Tageszeitungen. Zur Klärung der Schuldfrage und Regelung der Verſicherungsangelegenheit iſt es unbedingt notwendig, daß die beteiligten Verkehrsteilnehmer und die Fahrzeuge an der Unfallſtelle bis zum Eintreffen der ſofort zu benachrichtigenden Polizei verbleiben. Die Beachtung der Beleuchtungsvorſchriften muß von jedem Verkehrsteilnehmer unbedingt verlangt werden, wenn die Verkehrsſicherheit gewährleiſtet bleiben ſoll. Die Polizeibehörden ſind zu ſcharfer Ueberwachung und Beſtrafung angewieſen worden.

Abeſſinien-Lichtbildervortrag. Der Männerverein vom Roten Kreuz, Sanitätszug Bad Bramſtedt, veranſtaltete im „Sängerheim“ einen Lichtbildervortrag, an dem auch die Helferinnen des Roten Kreuzes teilnahmen. Der Vortrag lautete „Abeſſinien — Land und Leute“ und gab einen tiefen Einblick in die Kultur jenes Landes, auf das heute die ganze Welt ſchaut. Die verbindenden Worte zu der ausgezeichneten Bilderſerie ſprach Pg. Dr. [illegible]nders.

Gedanken zum Winzerfeſt. Winzerfeſt — nicht bloß um des deutſchen Weines willen — ſondern auch darum, um den notleidenden deutſchen Winzer zu unterſtützen. Im deutſchen Weinbau und den damit verbundenen Induſtrien finden rund 1 Million Volksgenoſſen Arbeit und Brot. So iſt der Wein nicht nur ein Genußmittel und ein Freudenſpender für frohe Zecher, ſondern wirtſchaftlich betrachtet ein mächtiger Faktor des deutſchen Wirtſchaftslebens. Und es muß immer wieder geſagt werden, der deutſche Wein ſteht an Güte den ausländiſchen Weinen um nichts nach. Deshalb, Deutſcher, trinke deutſchen Wein, du unterſtützt damit deine Volsgenoſſen in den Weinbaugebieten. Die mit Unterſtützung des Gaſtſtättengewerbes unternommene Werbung hat dafür geſorgt, daß auf den Winzerfeſten der Wein zu ermäßigten, durchaus erſchwinglichen Preiſen abgegeben wird. Der Patenwein für Bad Bramſtedt iſt der bekannte „Winninger Hex“.

Aus dem fahrenden Auto gefallen iſt auf der Kieler Chauſſee, als ſich plötzlich die Wagentür öffnete, ein junger Friſeurgehilfe aus Altona. Er kam den Umſtänden nach [illegible]r glimpflich mit einer klaffenden Wunde am Hinterkopf und Verletzungen am rechten Ellenbogen davon.

Onkel Bräſig kommt. Am Montag ſind Onkel Bräſig, Habermann, Franz v. Rambow, Fritz Triddelfitz und viele andere, mit einem Worte: die ganze Inſpektion von Pümpelhagen bei uns zu Gaſt — daß du die Naſe ins Geſicht behältſt! Das Pommerſche Tageblatt ſchreibt darüber u. a. folgendes: „Es waren köſtliche Stunden voll goldenen Humors und echter Heiterkeit, die uns Onkel Bräſig beim Raugdewuh beſcherte. Da traten ſie alle leibhaftig vor uns, die jedem Reuterfreunde liebgewordenen Geſtalten des Onkel Bräſig, des jovialen Mannes mit dem goldenen Herzen, des ehrlichen Habermann, des falſchen Pomuchelskopp, des lieben Paſtor Behrend, des eiferſüchtigen Franz von Rambow und des verflixten Windhundes Triddelfitz — ſeiner angebetenen Luiſe Habermann, der gütigen Frau Paſtor Behrend, Frau von Rambow uſw.“



Gaſtſpiel der Niederdeutſchen Bühne Neumünſter

Die NS-Kulturgemeinde Bad Bramſtedt leitete im Kaiſerſaal das Winterprogramm mit einem Gaſtſpiel der Niederdeutſchen Bühne Neumünſter ein. Vor einem vollbeſetzten Haus ging der plattdeutſche Dreiakter „Voß ut Lock“ in Scene. Die durchaus ſchwankhafte Grundidee, die der Autor dieſes Bühnenſpieles, der Kieler Schriftſteller Walter Looſchen, dieſem Stück zu Grunde legte, geſtaltet ſich, wenn man den Sinn der Handlung herausſchält, zu einem Werk, das die Charakterkomödie ſpüren läßt und zugleich die Zuſammengehörigkeit von Blut und Boden bejaht. Die Handlung iſt von Anfang an wirkſam und läßt den Beſucher die Vorgänge in dem kleinen Badeort miterleben. — Von den Darſtellern war uns nur Roſa Pörkſen unbekannt. Sie überraſchte aber mit einem ſeltenen Talent in Sprache und Darſtellungskunſt. Sie verſtand es, die Rolle der nervöſen und gleich darauf liebebedürftigen „Wittfro“ lebensecht zu geſtalten. Frieda Rüther, im Spiel als ihre Tochter Almut, hatte zuſammen mit Robert Grieſe, ihrem Partner, jene Rollen inne, die zum Nachdenken Anlaß geben. Ihr Kampf um die Mutterſprache und Arterhaltung wirkte zeitweiſe ſo leidenſchaftlich, daß manche Scenen an den Charakter eines Schauſpiels erinnerten. Wer Frieda Rüther in „Kramer Kray“ als Kaffemiete geſehen hat, muß wohl bekennen, daß ihr dieſe heitere, wenn nicht gar keſſe Rolle, weniger Schwierigkeiten bereitete. Gerade deshalb darf man ihr zu ihrem Erfolg in der Rolle als Bauerntochter gratulieren. Rob. Grieſe ſpielte den jungen Bauernſohn, dem der Beſuch einer bäuerlichen Werkſchule und allerlei andere Schwierigkeiten immerhin ein kleines Hemmnis zur endgültigen Eroberung ſeiner Almut iſt, mit Empfindung und klarer beſtimmter Sprache. Joſeph Richert hatte wieder ſeine ihm liegende Rolle gewählt. Als Verſicherungs-Agent „Reinicke“ verfügte er über alle Darſtellungskünſte, die zum Erfolg einer ſolchen Rolle Vorbedingung ſind. Humorvoll und witzig, ſchlau und ſtets ſeinen Vorteil ſuchend und dann gleich wieder der harmloſe Biedermann, der voll von Uneigennützigkeit, jedem helfen will, brachte Richardt viel Leben in das Spiel und verſtand es immer wieder, die Heiterkeit zum Höhepunkt zu leiten. Köſtlich die Schlußſcene, in der er als angehender Ehemann nichts ſchnelleres zu tun hat, als dem jungen Glück zu entfliehen, um pflichtbewußt jene holde Weiblichkeit gegen das „Sitzenbleiben“ zu verſichern, bei denen er ſo etwas vermutete, oder wenn es möglich war, die Angſt vor dem Sitzenbleiben ſelbſt geſchickt herbeiführte. — Spielleiter Wetzig hatte ſich wohl mit gutem Grund für die einzige hochdeutſche Rolle des Stücks entſchieden. Mit gutem Grund deshalb, weil es ſehr ſchwer iſt, inmitten einer rein ländlichen Handlung den Großſtädter zu ſpielen und dabei trotzdem es zu verſtehen, in der Handlung nicht in den Vordergrund zu treten. Dieſes Sich-Hinein-Fühlen in die ungewohnte Umgebung, verbunden mit einem Schwarm für eine ländliche Schöne und dann doch wieder die Beſinnung, daß das Liebesſpiel nicht ernſt werden darf, hat Wilh. Wetzig ſo geſtaltet, daß man die Handlung ſo begriff, wie es der Autor gewollt hat. Zuſammengefaßt kann man der Niederdeutſchen Bühne zu dem Erfolg gratulieren und hoffen, daß ſie hier bald wieder mit einem Gaſtſpiel erfreuen wird.

Neumünſter

e Auf einer ſtarkbeſuchten öffentlichen Kundgebung des Kreishandwerkerbundes und der Hausbeſitzer ſprach Oberbürgermeiſter Stahmer über „Kommunalpolitik und Hausbeſitz“ und wies u. a. darauf hin, daß die ſeit geraumer Zeit ſchon erhoffte Steuerſenkung einſtweilen nicht erfolgen könne. Bei der Fülle der noch zu löſenden Aufgaben (Schaffung einwandfreier Schulverhältniſſe, Ausbau und Neugeſtaltung der ſtädtiſchen Werke und der ſtadteigenen Wohnungen, Rücklagen für eine Kriſenzeit uſw.) könne eine Steuerſenkung zu gegebener Zeit nur mit großer Vorſicht erfolgen. An der Erhaltung und Geſundung des Hausbeſitzes habe die geſamte Oeffentlichkeit ein Intereſſe, und ſo berechtigt die Forderungen nach einer Zinsſenkung und Kreditgewährung auch ſeien, müßten die Sparkaſſen in erſter Linie doch die Treuhänder der Sparer ſein. Die größte Schwierigkeit auf dem Baumarkt bilde die Beſchaffung der zweiten Hypothek. Mit allen Mitteln werde die private Bautätigkeit unterſtützt, insbeſondere die Beſchaffung des ſo dringend notwendigen Wohnraums für Minderbemittelte. Nach der Löſung dieſes Problems werde ſich die Stadt, die jetzt bereits 1200 Wohnungen zu betreuen habe, vom Bauen zurückziehen. Für die Zinsſenkung bei den Aufwertungshypotheken ſei ein Fond angelegt worden, ſodaß bedürftigen Hausbeſitzern nunmehr geholfen werden könne.

Kellinghuſen

Die Bahnſchranke durchfahren. Der Motorradfahrer Schröder aus Wittenbergen fuhr bei dem Bahnübergang am Aukrug in voller Fahrt durch die geſchloſſene Schranke. Das Rad ſtürzte auf den Schienen um. Mit Mühe gelang es, den Verunglückten und ſeine Maſchine von den Schienen zu entfernen. Im nächſten Augenblick paſſierte bereits der Perſonenzug aus Wriſt die Unfallſtelle. Schr. iſt durch den Sturz nur leicht verletzt werden.

Eddelak

Rekord-Rübenernte. Auf den mit Elbſchlick überſpülten Ländereien am Kudenſee iſt in dieſem Jahre eine Rekordernte an Rüben zu verzeichnen. So erntete ein Landmann aus Averlak von 2,5 Scheffeln 70 000 Pfund Rüben, ein ganz ausgezeichnetes Ergebnis in Hinſicht darauf, daß ein Ertrag von 15 000 Pfund pro Scheffel bereits als ſehr gut angeſprochen wird. Die diesjährigen Rüben haben durchweg auch eine übernormale Größe. So ſind Exemplare von 25 bis 30 Pfund durchaus keine Seltenheit.

Flensburg

Der auf Anordnung des Schlachtviehverwertungsverbandes Scheswig-Holſtein neu eingerichtete Schlachtviehmarkt in Flensburg wurde am Mittwoch erſtmalig abgehalten. Obwohl die Anerkennung Flensburgs als Markt erſt vor wenigen Tagen bekannt geworden war, waren doch bereits 250 Schweine aufgetrieben, die bei der ſtarken Nachfrage zugeteilt werden mußten. Die Qualität war gut. Es wird erwartet, daß die Zufuhr in den nächſten Wochen erheblich größer ſein wird.

Altona

Vier junge Burſchen im Alter von 14 bis 16 Jahren konnten hier ermittelt und feſtgenommen werden, die in den ſpäten Abendſtunden zahlreiche Diebſtähle ausgeführt haben. So ſuchten ſie verſchiedentlich Schrebergärten auf, erbrachen die Kaninchenſtälle und entwendeten die vorhandenen Tiere. Fünf derartige Diebſtähle konnten ihnen nachgewieſen werden, bei denen ſie insgeſamt 31 Kaninchen erbeuteten, die ſie dann zum Teil auf dem Altonaer Fiſchmarkt verkauft hatten. Einige Kaninchen konnten jedoch noch bei ihnen vorgefunden und beſchlagnahmt werden. Auch in Hamburg hat die Diebesbande ihr Unweſen getrieben. Hier erbrachen ſie einige Baubuden und ſtahlen Handwerkszeug. Ein Teil der Beute konnte auch hier wieder herbeigeſchafft werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Der Brücken-Neubau über die Süder-Elbe. — Vor der Vollendung der Strompfeiler.

Der gewaltige Verkehr zwiſchen Hamburg und Harburg-Wilhelmsburg über die Süderelbe hat den Bau einer neuen Brücke erforderlich gemacht, da die im Jahre 1899 errichtete Straßenbrücke den Anſprüchen des Verkehrs nicht mehr Rechnung tragen kann und ſich als zu ſchmal erwieſen hat. So wurde beſchloſſen, eine neue Brücke zu bauen. Sie liegt zwiſchen der Eiſenbahnbrücke und der letzten Straßenbrücke und wird eine den ſtraffen Deichlinien der niederdeutſchen Landſchaft angepaßte horizontale Brückenform erhalten. Bis zum Dezember 1935 ſoll der geſamte Unterbau mit den Pfeilern und Widerlagern fertiggeſtellt ſein. Die Aufſtellung der Stahlüberbauten erfolgt von Januar bis Juli 1936. Die Herſtellung der Brückentafel, der Rampen und der Reſtarbeiten wird ein weiteres Baujahr in Anſpruch nehmen, ſo daß die Fertigſtellung der Brücke 1937 erfolgen wird.

Ein Ehepaar durch ausſtrömende Gaſe getötet.

Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich in der Wohnung eines hieſigen Ehepaares. Als Mitbewohner des Hauſes feſtſtellten, daß das Ehepaar bereits einen ganzen Tag nicht zum Vorſchein gekommen war, wurde die Tür zur Wohnung gewaltſam geöffnet. Hier fand man dann das Ehepaar durch ausſtrömende Gaſe vergiftet tot auf. Anſcheinend hatten die alten Leute es unterlaſſen, den geöffneten Gashahn zu entzünden. Der herbeigerufene Arzt konnte in beiden Fällen nur noch den Tod feſtſtellen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 305
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Nah und Fern.

Der Hirſch im Fahrſtuhl. Nachdem bereits in dieſen Tagen ein Hirſch ſich in die Straßen der Reichshauptſtadt verirrt hatte und mit Mühe eingefangen werden konnte, hat ſich neuerdings wieder ein Damſchaufler aus den Berlin umgebenden Wäldern in die Straßen der Großſtadt gewagt. Der Straßenlärm behagte ihm jedoch nicht recht, und ſo ſuchte er ſeine Zuflucht ausgerechnet in einem Fahrſtuhl, der grade offenſtand. Er wurde dem Berliner Zoo übergeben.

Hamburger Dampfer rettet Beſatzung eines brennenden Seglers. Der Hamburger Dampfer „Adriana“ traf bei der däniſchen Inſel Bornholm den finniſchen Viermaſtſegler „Regina“ brennend an. Nach unſäglichen Mühen gelang es, die aus 13 Köpfen beſtehende Beſatzung des Seglers zu retten. Wahrſcheinlich hatte ſich die Olladung ſelbſt entzündet.

Thüringer Wäſchefabrik ausgebrannt. In einer Wäſchefabrik in Mühlhauſen (Thür.) brach ein Feuer aus, an deſſen Bekämpfung die ſtädtiſche Feuerwehr, der Mühlhauſener Arbeitsdienſt und die Techniſche Nothilfe mehrere Stunden anſtrengend zu tun hatten. Durch den Einſturz einer Giebelwand wurde ein Nachbargebäude ſchwer beſchädigt. Das große Fabrikgebäude iſt völlig ausgebrannt.

Gasmaske für Kinder und Säuglinge in England. Das britiſche Innenminiſterium beabſichtigt, in nächſter Zeit eine „Volksgasmaske“ herauszubringen, die zum Preiſe von zwei Schilling der Zivilbevölkerung zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Eine weitere Maske für kleine Kinder und Säuglinge befindet ſich in Vorbereitung.

Eine Goethe-Straße in Teheran. Die Stadtverwaltung von Teheran hat eine der ſchönſten Straßen der kaiſerlichen Hauptſtadt zu Ehren des großen deutſchen Dichters Goethe in Goethe-Straße umbenannt.

Franzöſiſche Banknoten in Polen gefälſcht. In Sosnowice wurde eine Falſchmünzerwerkſtatt aufgedeckt, die ſich mit der Herſtellung von falſchen franzöſiſchen Banknoten zu 500 und zu 50 Francs beſchäftige, und bereits ſeit mehreren Monaten in Betrieb war. Die Fälſcher ſind verhaftet.

Kurzſchluß verurſacht Panik im New-Yorker Kaufhauszentrum. Im Kaufhausviertel von New York wurden die Fußgänger von Panik ergriffen, als plötzlich über 20 Kanaliſationsdeckel mit donnerartigem Getöſe in die Luft geſchleudert wurden. In den unterirdiſchen Kabelgängen hatte ein Kurzſchluß eine Exploſion hervorgerufen, durch die im Nu das ganze Viertel in Dunkelheit getaucht wurde. Sämtliche Fahrſtühle der Wolkenkratzer hielten, und aus den Kanaliſationsſchächten wälzten ſich dicke Rauchwolken.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing am 23. Oktober den Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“, Oberſt a. D. Reinhard, zum Vortrag.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing den deutſchen Generalkonſul in Memel, von Saucken, zum Vortrag.

Berlin. Zur Woche des Deutſchen Buches ſtiftete die Reichsſchrifttumsſtelle beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda für die Lager der Reichsautobahnen dreißig Büchereien, die in einer beſtimmten Laufzeit den am einſamſten gelegenen Lagern zur Verfügung geſtellt werden.

20 Jahre zurück.

26. Oktober:

Entſcheidung in Serbien.

In den erſten Wochen des großen Krieges waren zwei ſchwache öſterreichiſche Armeen in Serbien einmarſchiert und hatten Belgrad erobert. Unter dem Druck der ruſſiſchen Offenſiven gegen die Karpathenfront hatte man jedoch das eroberte Gebiet wieder räumen und alle verfügbaren Truppen nach Galizien werfen müſſen. Infolge der günſtig verlaufenen Sommeroperationen gegen Rußland und Bulgariens Eintritt in den Krieg auf ſeiten der Mittelmächte konnte man im Herbſt 1915 daran denken, den entſcheidenden Schlag gegen Serbien und Montenegro zu führen. Ziel des Feldzuges war die Herſtellung der unmittelbaren Landverbindung mit der Türkei, die dringend die Hilfe der Mittelmächte brauchte.

Eine öſterreichiſch-ungariſche Heeresgruppe unter Mackenſen und vier bulgariſche Armeen nahmen Serbien in die Zange. Nach dem Übergang über die Donau war am 9. Oktober Belgrad gefallen. Unaufhaltſam rückten die verbündeten Armeen vor. Am 26. Oktober wurde die Verbindung zwiſchen den beiden Heeresgruppen hergeſtellt. Die Armee Mackenſen nahm ſieben hintereinanderliegende befeſtigte Stellungen, und bulgariſche Truppen warfen von Saloniki her den Serben zu Hilfe eilende Ententetruppen zurück. Auf allen Fronten wichen die Serben zurück.

Ankara. Das Ergebnis der ſtattgefundenen Volkszählung ergab für die geſamte Türkei eine Einwohnerzahl von 16 188 000.

Ottawa. Das bei den Wahlen geſchlagene konſervative Miniſterium Bennett iſt zurückgetreten. Der Führer der ſiegreichen Liberalen, Mackenzie King, wurde als Premierminiſter vereidigt.

Reichsfinanzminiſter Schwerin v. Kroſigk beſucht den Arbeitsdienſt im Emsland.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin v. Kroſigk unternahm von Oldenburg aus mit Vertretern der Reichsarbeitsführung und dem Gauarbeitsführer des Gaues 19 eine Fahrt durchs Emsland. Der Reichsminiſter will einen perſönlichen Eindruck von der großen Kulturarbeit gewinnen, die vom Reichsarbeitsdienſt in den weiten Mooren des Emslandes geleiſtet wird. Der Beſichtigungsreiſe ging eine Beſprechung über Angelegenheiten des Arbeitsdienſtes im Gau 19 voraus.

Der Spruch des Tages:

Stelle dich deinen Kindern nie als ſchuldlos dar, ſondern als den vornehmſten Sünder, den Gott begnadet hat.

Der Brotpreis wird gehalten!

Herabſetzung der Roggenmehlpreiſe.

Die Hauptvereinigung der Deutſche Getreidewirtſchaft hat mit Zuſtimmung de Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung un Landwirtſchaft eine Änderung der Roggenmehlpreiſe an geordnet. Der zur Zeit gültige Roggenmehlprei wird zunächſt auf den Preisſtand der Zeit vom 15. Augu bis zum 30. September 1935 zurückgeführt Für Berl bedeutet dies z. B., daß der Mühlenverkaufspreis fü Roggenmehl Type 997 von 22,65 Mark je Doppelzentn auf 22,45 Mark ermäßigt wird. Dieſe Verbilligung wi jedoch noch weſentlich verſtärkt durch die Beſtimmun daß dieſer Preis bis auf weiteres auch für die näch ſten M nate unverändert bleibt. Im vorig Jahr ſtieg der Roggenmehlpreis in Anlehnung an d monatlich ſteigenden Roggenpreiſe von 22,25 Mark Doppelzentner Ende Auguſt auf 22,65 Mark Ende zember, auf 22,90 Mark im April 1935 und ſchließli auf 23,00 Mark im Juli 1935. In dieſem Getreidewi ſchaftsjahr fallen nun die monatlichen Zuſchläge (ports) bis auf weiteres weg, ſo daß die Preisſenkung Laufe des Wirtſchaftsjahres immer größer wird. Herabſetzung der Roggenmehlpreiſe ermöglicht, au fernerhin, den

Roggenbrotpreis trotz der unverkennbaren Schwierigkeiten im Bäckergewerbe unverändert

zu laſſen. Die Brotpreisfrage war früher eine der leidi ſten und wirtſchaftspolitiſch umſtrittenſten Angelege heiten. Der Bauer rechnete dem Bäcker vor, welchen winn dieſer bei den niedrigen Getreidepreiſen einſtri Der Bäcker ſtand gegen den Müller und warf dieſem ein zu hohen Mahllohn vor. Der Müller ließ es nicht dar fehlen, die Schwierigkeiten des Mehlgeſchäftes ſoweit irgendmöglich wieder auf den Getreideerzeuger ab wälzen. Die politiſchen Parteien hatten dann leich Spiel, den Streit um den Brotpreis mit der entſprech den Aufmachung zu ihrem Nutzen zu geſtalten. gibt es nur eine Parole: Der Brotpreis m gehalten werden! Dagegen haben alle grupp egoiſtiſchen Einwände zu ſchweigen und es iſt dann noch die Aufgabe aller Beteiligten, den richtigen Schlü zu finden, nach welchem alle gleichermaßen die wichtigen ernährungspolitiſchen Aufgabe ihren Bei zu leiſten haben.

Im Kampf mit einem wütenden Stier.

Auf einem lettiſchen Bauernhof b Wolmar wurde ein Stier plötzlich wütend und ſtür ſich auf den 75jährigen Hofbeſitzer. Der Stier ſchle derte den Greis mehrer Male in die Lu und brachte ihm ſchwere innere Verletzungen bei. die Tochter ihrem Vater mutig zur Hilfe eilte, wan ſich der Stier ſofort gegen die Frau, ſchleuderte auch zu Boden und ließ erſt dann von ſeinem Opfer ab, Nachbarn zur Hilfe herbeieilten. Dann floh der St in einen Wald.

Nach einiger Zeit kam der Stier wieder aus de Walde heraus und ſtürzte ſich auf einen Arbeiter, da konnte ſich dieſer in ein Gebäude flüchten. Der St rannte gegen das Haus an, zertrümmerte mit d Hörnern die Fenſter und die Tür, lief aber dann wie in den Wald zurück. Nun wurden alle Männer der U gebung aufgeboten, um den Stier unſchädlich zu mach

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 27. Oktober
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kirchensteuer
Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. und 2. Vierteljahr 1935 (1. April — 30. Sept.) findet statt vom 23. Oktober bis 5. November in der Kirchenkasse von 8—12½ Uhr.
Der Kirchenvorstand

Filmvorführung
im Gemeindehaus
Montag, den 28. Oktober 1935, abends 8 Uhr,
der neue Bethel-Film
„Ringende Menschen“
die Tragödie einer Familie.
Eintrittspreis f. Erwachs. 0,30 M.
für Arbeitslose u. Kinder 0,15 M.

Suche für meine Schwester, 18 J.
Stellung im Haushalt
zum 1. oder 15. 11.
Otto Petersen (b. Wallinger)
Landweg Nr. 5

Suche für meine Tochter
Stellung
in besserem Haushalt als
junges Mädchen
Kochkenntn. u. 1a. Zeugn. vorh.
J. Schwenßon, Weddelbrook

Betten Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank.
Familie Kruse

Liedertafel Hitzhuſen
Chorleiter Hans Günther-Kellinghusen
Am Sonnabend, dem 26. Oktober 1935, abends 8½ Uhr, veranstaltet die „Liedertafel Hitzhusen“ ein
Feſt-Konzert
mit anſchließendem Ball
Theateraufführung - Lieder - Geigensoli des Chorleiters - Massenchöre der anwesenden auswärtigen Vereine und des Gemischten Chores aus Kellinghusen. Um frdl. Zuspruch bittet die Festleitung

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag — 8.15 U.:
Der gewaltige Kriminal-Tonfilm
Die letzte Parade
Ein Nachkriegsschicksal in Amerika. Spannend und mitreißend schildert dieser Film den Kampf zweier Kameraden der amerikanischen Armee des Weltkrieges.
Im Beiprogramm: Tonwoche und Variete
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Birnen
zu verkaufen
℔ 10 Pfg.
Hesebeck, Bleeck

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Du lachst, daß du die Nase im Gesicht behältst!
Montag, den 28. Oktober im Kaisersaal, abends 8.15 Uhr:
Fritz-Reuter-Abend
Gastspiel des erfolgreichsten Onkel Bräsig-Darstellers Max Conrad vom Deutschen Theater in Berlin i. V. d. Reichskultur- und Reichstheaterkammer.
„Onkel Bräsig beim Rangdewuh“
Verwandlungsspiel mit 10 Reuterschen Typen in Kostümen und Masken.
Personen:
Onkel Bräsig / Pastor Behrend / Frau Pastor / Hawermann / Frieda v. Rambow / Luise Hawermann / Franz v. Rambow / Fritz Triddelfitz / Pomuchelskopp / Fritz Reuter.
Sperrsitz numeriert 1,20 Mk. Unnumerierter Platz 60 Pfg. Schüler und Lehrlinge halbe Preise. Vorverkauf nur am Montag ab 4 Uhr im Kaisersaal.
Kunstschein des Herrn Staatskommissar der Hauptstadt Berlin: „Die Gastspiele des Herrn Direktor Max Conrad werden als künstlerisch hochstehend anerkannt.“
Berlin, den 15. August 1935.

Das fröhliche
Winzerfeſt
in Rolandseck
findet am Sonnabend, dem 26. Oktober und Sonntag, dem 27. Oktober, statt.
Ausschank von Patenwein!
Um rechtzeitige Tischbestellung wird gebeten!
Es ladet freundlichst ein P. Siems

Weddelbrook
Am Sonntag, 27. Oktober 1935, 8 Uhr, bei Gastwirt Wolters
Großer **Bunter Abend**
mit Willi Krüger
genannt die „Schwarze Maske“
Nach der Vorſtellung Tanz.
Einheitspreis 50 Pfg. Alles weitere siehe Reklamezettel
Es laden ein H. Wolters u. Willi Krüger

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Freundlich
möbl. Zimmer
zu vermieten
Frau Humfeldt, Maienbeeck 37

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Das starke Kriminal-Lustspiel
Sie und die Drei
mit Charlotte Susa, Hans Söhnker, Harald Paulsen, Gustav Waldau
tönend. Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Bahnhofshotel
Sonnabend, 26. Okt
1935, abends 8 Uhr
Gr. Preissk
Es ladet frdl. ein
H. Gre

Habn noch ca. 50 Ctr.
Runkelrüben
abzugeben.
J. Wulf, Rosenstr.

Sonnabend u. Sonntag mo
frische Bratwur
Schlachterei E. Suhr, Tel.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 251 Sonnabend, den 26. Oktober 1935 57. Jahrg.

Muſſolinis Friedensbedingungen

Nach Behauptungen engliſcher und franzöſiſcher Blätter.

Die diplomatiſche Fühlungnahme zwiſchen London, ris und Rom zur Regelung des Abeſſinienſtreits be- äftigt in hohem Maße die Preſſe der beteiligten Staa- n. Die Londoner Blätter ſind natürlich in erſter Linie ran intereſſiert, die Bedingungen Muſſolinis kennenlernen.

Nach Mitteilungen einiger Londoner Blätter fordert uſſolini die Abtretung der Provinz Tigre Italien und die Unterſtellung der übrigen Gebiete lich von Addis Abeba unter internationale ontrolle, während über die Zukunft Harrars noch ſchieden werden müſſe. Im übrigen wünſcht Italien Reſtgebiet von Abeſſinien Konzeſſionen nach m Muſter der Japaner in der Mandſchurei und Nordchina.

Die italieniſche Armee ſoll zum Teil als Polizeimacht in Abeſſinien verbleiben.

Auf dieſe Weiſe werde England von ſeinen Sorgen r einer großen farbigen Armee im Süden des Sudans freit. Gleichzeitig ſolle ihm das Gebiet um den anaſee als „Konzeſſion“ zugewieſen werden.

In Ergänzung dieſer angeblichen Forderungen uſſolinis will das Pariſer Blatt „Oeuvre“ wiſſen, der Duce zunächſt darauf verzichte, daß die Abberu- ng von einer Diviſion aus Libyen ſofort mit der rückziehung britiſcher Schiffe beantwortet werde. Er ernehme ferner die Verpflichtung, bis zu einer Stel- ngnahme Englands den Fortgang der Feindſeligkeiten zuhalten, und werde bis dahin auch

keine neuen Truppen nach Oſtafrika

icken. Wenn England ſeine Vorſchläge für annehmbar ſehe, ſollten dieſe dem Fünferausſchuß und dem reizehnerausſchuß des Völkerbundes ermittelt werden. Ferner verpflichtet ſich — immer ch den Behauptungen des „Oeuvre“ — Italien, in nen Konzeſſionsgebieten keine Eingeborenentruppen szuheben und nur Polizeikräfte zu unterhalten, deren hl und Bewaffnung von den Unterzeichnermächten s Vertrages von 1906 kontrolliert werden würde. ndererſeits aber fordere Italien eine Änderung des ilitäriſchen Syſtems im eigentlichen Abeſſinien, und ar mit dem Ziel einer Entwaffnung der Be- lkerung, ſo daß nur noch die reguläre Armee des ans im Beſitz von Waffen bleibe.

Krieg im Schlamm.

Wolkenbrüche im Süden Abeſſiniens — Abeſſiniſche Truppenverſtärkungen im Norden.

Es ſcheint wirklich ſo, als wenn infolge der Friedens- mühungen zwiſchen Rom, Paris und London die Ita- ner vorerſt keine neuen militäriſchen Aktionen in eſſinien unternehmen.

Im Süden machen im übrigen wolkenbruch- tige Regenfälle größere Kämpfe unmöglich. Die aliener haben dort im Schebeligebiet wieder ein Dorf ſetzt. Die Stammeshäuptlinge ſollen ſich den Italienern erworfen und ihre Waffen abgeliefert haben. Die ene des Schebelifluſſes iſt durch die Wolkenbrüche in nen Sumpf verwandelt. Die italieniſchen Vorpoſten d infolgedeſſen von der Hauptarmee vollkommen abſchnitten, da die Proviantwagen in dem zähen Schlamm ht vorwärtskommen. Den vorgeſchobenen Poſten werden unition und Lebensmittel von den Flug- ugen mit Fallſchirmen abgeworfen.

In der abeſſiniſchen Südarmee ſoll der korbut ausgebrochen ſein. Der Kaiſer hat daraufhin n Verſand von Zitronen und friſchen Früchten an die uppen der Ogadenfront angeordnet und auch in ropa friſche Nahrungsmittel beſtellt.

An der Nordfront iſt die Lage unverändert. Die eſſinier ſchicken immer neue Truppenmaſſen nach rden. Auch der abeſſiniſche Kriegsminiſter iſt mit einer mee von 70 000 Mann unterwegs. Der Negus hat ne Abreiſe an die Front verſchoben, und zwar angeb- h auf die Warnung eines Wahrſagers hin, der aus den ernen feſtgeſtellt haben will, daß der Kaiſer nicht vor m Jahrestag ſeiner Krönung am 2. November die uptſtadt verlaſſen würde, wenn er ein Unglück vom nde abwehren wolle.

ie italieniſchen Truppen leiden unter dem Klima

Nach Meldungen aus Maſſaua iſt die Hitze in alieniſch-Oſtafrika noch ſo ſtark, daß die neuankommen- n Truppen möglichſt nachts ausgeladen wer- n. Die aus Italien kommenden Pferde und Mauleſel nen die Hitze noch ſchwerer ertragen als die Arbeiter d Soldaten. Sie werden darum auch nachts an die ont geführt. Viele Konſerven mit Früchten und Fleiſch d durch die Hitze frühzeitig aufgegangen, verdorben, daß die Verpflegungsämter ihre Sorgen haben. ch aus Asmara wird gemeldet, daß die italieniſchen uppen ſehr unter dem heißen Tagesklima und unter den ten Nächten zu leiden haben. Sie werden daher auf e mögliche Weiſe bei guter Stimmung gehalten. So erſt dieſer Tage ein Wanderkino an der Nordfront getroffen, das, auf einem Laſtwagen montiert, den vor- rſchierenden Truppen auf dem Fuße folgt und ihnen im Ruhen des Kampfes die neueſten Filme zeigt.

Kein Friede auf Grund von Eroberungen!

Addis Abeba, 25. Okt. Ein Regierungsbeamter erklärte dem Sonderberichterſtatter der United Preß mit allem Nachdruck, daß Abeſſinien unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht bereit ſei, Frieden mit Italien zu ſchließen. „Europa mag zwar die Hoffnung auf einen Friedensſchluß auf der Grundlage der kriegeriſchen Entwicklung hegen, ein ſolcher Friede aber iſt für Abeſſinien völlig unannehmbar. Eine gerechte Grundlage, auf der ſich ein Friede mit Italien aufbauen ſoll, wird uns immer zur Mitarbeit mit den Regierungen der anderen intereſſierten Staaten bereit ſein laſſen. Der Negus würde bereit ſein, Ogaden abzutreten im Austauſch für einen Korridor zum Meer, wenn er dadurch der Sache des Friedens dienen könnte. Unter keinen Umſtänden aber wird Haile Selaſſie ſich damit abfinden, auch nur einen Fußbreit Bodens im nördlichen Abeſſinien an irgend jemand und für eine Gegenleiſtung abzutreten.“ Auf die Frage, was die Abeſſinier tun würden, wenn die Italiener das bereits eroberte Gebiet der Tigre-Provinz zu behalten gedächten, erwiderte der Regierungsbeamte: „Wir werden die italieniſchen Diviſionen angreifen und ſie zurückzuwerfen verſuchen. Freiwillig werden wir ihnen das Tigre-Gebiet nicht als Kolonialland überlaſſen.“

Beginn des engliſchen Wahlkampfes.

In der althergebrachten feierlichen Form iſt durch eine Botſchaft des Königs das engliſche Parlament aufgelöſt worden. Nach der Verleſung der Botſchaft ſchritten die Abgeordneten unter Vorantritt des Miniſterpräſidenten am Sprecher vorbei, mit dem nach altem Brauch Gruß und Handſchlag getauſcht wurden.

In der üblichen Thronrede des engliſchen Königs zur Auflöſung des Parlaments heißt es u. a.: „Meine Beziehungen mit den ausländiſchen Mächten ſind weiter freundſchaftlich. Die kritiſche Lage zwiſchen Italien und Abeſſinien hat meine größte Unruhe wachgerufen. Den beharrlichen Anſtrengungen, die meine Regierung einzeln und in Zuſammenarbeit mit den anderen Mitgliedſtaaten des Völkerbundes zwecks Herbeiführung einer friedlichen Regelung unternommen hat, iſt es nicht gelungen, die Zufluchtnahme zur Gewalt zu verhindern. Meine Regierung hat die Bemühungen des Völkerbundes zur Wiederherſtellung des Friedens und zur Erzielung einer gerechten Regelung im Geiſte der Völkerbundsſatzung loyal unterſtützt.“

Der Wahlkampf wird durch einen Aufruf der Regierung eröffnet. Miniſterpräſident Baldwin ſprach als erſter Wahlredner über alle engliſchen Sender.

Die Liberalen haben bereits am Freitag früh ihren Wahlaufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, der Kurs der engliſchen Außen- und Rüſtungspolitik müſſe von dem Erfolg oder Mißerfolg der jetzigen Bemühungen des Völkerbundes abhängen. Infolgedeſſen ſei der Augenblick ganz ungeeignet, die Nation um eine Vollmacht in dieſer Frage für die nächſten fünf Jahre zu erſuchen. Die Kundgebung beſchäftigt ſich dann mit der wirtſchaftlichen Lage und ſpricht ſich für die Beſeitigung der Handelshinderniſſe aus.

Memelfrage im engliſchen Unterhaus.

„Die gegenwärtige Lage iſt unmöglich.“

Die große Unterhausausſprache wurde mit einer Rede des Innenminiſters Simon abgeſchloſſen, der ſich ſcharf gegen den Vorwurf verwahrte, daß die engliſche Regierung hinter dem Rücken des Völkerbundes mit Frankreich und Italien die Beilegung des Abeſſinienſtreits aushandele. Mit erhabener Stimme erklärte Simon:

„Wir tun weder etwas hinter dem Rücken des Völkerbundes, noch haben wir auch nur einen Augenblick daran gedacht, dies zu tun.

Wir haben ferner nicht die Anſicht, als Mitglied eines kollektiven Syſtems in der Wirkſammachung unſerer Verpflichtungen unter der Völkerbundsſatzung zu ſchwanken. Wir hoffen, daß eine ſchnelle und befriedigende Löſung zuſtande kommt, aber ſie muß im Rahmen des Völkerbundes liegen und von den drei betroffenen Parteien, nämlich Italien, Abeſſinien und dem Völkerbund, angenommen werden.“

Vorher hatte der konſervative Abgeordnete Hauptmann Cazalet die Memelfrage berührt und dabei die von wahrer Erkenntnis getragene Meinung vertreten, „daß es

ein Fehler in den Friedensverträgen war, die 140 000 Einwohner des Memelgebiets, die 500 Jahre lang unter deutſcher Herrſchaft waren, unter die Souveränität eines ausländiſchen Staates zu ſtellen,

Ich glaube ferner, daß es ein Fehler der Alliierten und des Völkerbundes im Jahre 1924 war, dem litauiſchen Staatsſtreich nachzugeben und ein rein künſtliches Regime zu errichten.“ Als Löſung des Memelproblems erſcheine ihm, ſo erklärte Cazalet, eine internationale Kontrolle auf eine Reihe von Jahren für nötig, worauf eine neue Erwägung des Problems und möglicherweiſe eine Volksentſcheidung vorgenommen werden müßten. Er habe keine unterrichtete Perſönlichkeit getroffen, die nicht die gegenwärtige Lage in Memel als unmöglich betrachte.

Das Lütticher Fehlurteil.

Die heimattreuen Organiſationen an den belgiſchen Miniſterpräſidenten.

In der heimattreuen Preſſe von Eupen-Malmedy iſt ein Telegramm veröffentlicht worden, das ſämtliche heimattreuen Organiſationen — die Chriſtliche Volkspartei, der Heimatbund Eupen-Malmedy-St. Vith, der Landwirtſchaftliche Verband und der Kriegerdank — an den belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland und den Juſtizminiſter Soudan gerichtet haben. In dem Telegramm an den Miniſterpräſidenten, das die Beſtürzung und Enttäuſchung über das Lütticher Fehlurteil ausdrückt, heißt es u. a.:

„Die vier Menſchen, die jetzt die erſten Opfer eines Ausnahmegeſetzes geworden ſind, das den belgiſchen Überlieferungen in jeder Weiſe Hohn ſpricht, haben mit friedlichen Mitteln einen ehrlichen Kampf für die Heimatrechte, für verbriefte Forderungen, für ererbtes Volkstum, für deutſche Sprache und Kultur geführt. Die heimattreue Bevölkerung verſteht dieſes Urteil nicht. Die Unterzeichneten wiſſen ſich einig mit der geſamten heimattreuen Bevölkerung, die für die Entſcheidung des Gerichtshofes keinerlei Verſtändnis hat und ſich mit den Opfern einmütig verbunden fühlt.“

Starhembergs erſte Sorge.

Die Zuſammenfaſſung der öſterreichiſchen Wehrverbände.

Wie aus einer Verlautbarung der Preſſeſtelle des Bundesführers des öſterreichiſchen Heimatſchutzes hervorgeht, fand bei dem Führer der Wehrfront, Vizekanzler Starhemberg, eine Beſprechung der oberſten militäriſchen Führer des öſterreichiſchen Heimatſchutzes, der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen, des Freiheitsbundes und der Wehrabteilung der chriſtlich-deutſchen Turner ſtatt, bei der die Vereinheitlichung der vaterländiſchen Wehrverbände zur „Freiwilligen Miliz — Öſterreichiſcher Heimatſchutz“ erörtert wurde. Hierbei ſei, ſo wird erklärt, eine vollſtändige Übereinſtimmung der Auffaſſungen über dieſe Frage erzielt worden. Auf Grund dieſer Ausſprache werde mit den Vorarbeiten für die Vereinheitlichung unverzüglich begonnen werden.

Auslandsfunk in Südtirol verboten.

Die Südtiroler Gemeinden haben im Auftrage des Bozener Präfekten an alle Beſitzer von Rundfunkgeräten in öffentlichen Lokalen die Weiſung ergehen laſſen, daß der Empfang von Nachrichten nur durch die italieniſchen Sender vermittelt werden darf. Die Einſtellung der Apparate auf Auslandsſender wurde unter Strafe geſtellt. Es handelt ſich um eine telegraphiſche Weiſung der Präfektur Bozen.

Weltlufthafen Rhein-Main im Frühjahr 1936 vollendet.

Sammelplatz für den transozeaniſchen Luftſchiffverkehr.

Nach zweijähriger Bauzeit reift jetzt der Weltlufthafen Rhein-Main, der auf einer Geſamtfläche von 275 Hektar am Frankfurter Stadtwald entſteht, ſeiner Vollendung entgegen. Bereits im Frühjahr 1936 ſoll dieſer Lufthafen, der den Sammelplatz für den transozeaniſchen Luftſchiffverkehr geben wird, ſeiner Beſtimmung übergeben werden.

Neben dem weiten Flugfeld, auf dem die Verkehrsflugzeuge der Deutſchen Lufthanſa einrollen werden, wird auf faſt 100 Hektar Bodenfläche das Zentrum des deutſchen Luftſchiffverkehrs liegen. Auf dem Gelände ſind die Bauten für die große Zeppelinhalle, die den neuen Zeppelinrieſen „LZ. 129“ aufnehmen ſoll, ſo weit vorgeſchritten, daß bereits die mächtigen Eiſengerippe, die der Umwandung Halt geben ſollen, maſſig emporragen.

Nicht weniger als 2300 Tonnen Stahl müſſen hier eingebaut werden,

und ein Kran von 60 Meter Höhe, die größte Konſtruktion dieſer Art in Deutſchland, ſchwingt die ſchweren Laſten für den Hallenbau in ſchwindelnde Höhe. Die gigantiſche Anlage wird zunächſt nur eine Einzelhalle umfaſſen, doch hat man von vornherein darauf Bedacht genommen, daß bei einer weiteren Ausdehnung des Weltluftverkehrs ohne Schwierigkeiten noch eine zweite Luftſchiffhalle aufgeführt werden kann. Die Luftſchiffhalle erhält die modernſten techniſchen Einrichtungen, darunter eine Ausfahrbahn mit Ankermaſtanlage.

Die Nebengebäude, die zum Luftſchiffhafen gehören und in der Umgebung der Halle erſtehen, ſind zum Teil fertiggeſtellt. Die Verſorgung des Luftſchiffs mit Waſſerſtoffgas erfolgt auf unterirdiſchem Weg durch einen Rohrſtrang, der von Höchſt aus nach dem Zeppelinhafen geleitet wird.

Winter im Gebirge.

Im Rieſen-, Iſer- und Erzgebirge ſchon ½ Meter hoher Schnee.

Seit einigen Tagen gibt der Winter in den deutſchen Gebirgen eine Gaſtrolle. Den erſten Schnee hat er mitgebracht, der allerdings nicht lange liegen bleiben dürfte und daher für den Winterſportler noch keine größere Bedeutung hat.

In den ſchleſiſchen Gebirgen halten die Schneefälle an. Der Zobten meldet eine Schneelage von 12 Zentimeter, das Iſergebirge von 22, Oberſchreiberhau von 30 Zentimeter Höhe. Auf dem Kamm des Rieſen- und Iſergebirges liegt der Schnee ſogar über ½ Meter hoch. Die Schneekoppe meldet bei minus 6 Grad eine Schneelage von 25 Zentimeter. Im Erzgebirge hat der ununterbrochene Schneefall der letzten Tage eine Höhe von 40 bis 55 Zentimetern erreicht. Auch in der Lauſitz und im Vogtland liegen zuſammenhängende Schneedecken. Auf dem Fichtelberg herrſcht bereits Sportbetrieb. Der Schneefall hielt auch den ganzen Freitag über bei fünf Kältegraden noch an. Im Thüringer Wald haben Nordoſtwind und Nachtfröſte dafür geſorgt, daß die weiße Decke nicht ſchmilzt. Auf den Kammlagen des Gebirges bis herunter zu 600 Metern liegt eine zuſammenhängende Schneedecke, die faſt durchweg eine Höhe von 10 Zentimeter, und auf dem Inſelsberg bereits eine ſolche von 15 Zentimeter erreicht hat. — Das ganze Harzgebiet, beſonders aber der Brocken, macht einen tiefwinterlichen Eindruck. Der Brocken trägt eine 15 Zentimeter hohe Schneedecke. An einzelnen Stellen liegt der Schnee noch höher, an zuſammengewehten Flächen ſogar bis zu 40 Zentimeter. — Nachdem in den letzten Nächten die Temperaturen ſehr erheblich zurückgegangen waren, fiel auch in der Eifel der erſte Schnee und hüllt die Höhenlagen in ein lichtes Weiß.

In vielen Teilen Oberöſterreichs ſind ſtarke Schneefälle zu verzeichnen. In manchen Gegenden hat der naſſe, ſchwere Schnee, beſonders an den Waldungen und Kulturen, ſchweren Schaden angerichtet, Licht- und Fernſprechleitungen wurden teilweiſe in Mitleidenſchaft gezogen. Bei Meggenhofen wurde der Arbeiter Joſef Pucher erfroren aufgefunden.

Im Flachland richtiger Landregen.

Während die Hoch- und Mittelgebirgler den herrlichen Anblick der weißen Winterlandſchaft genießen, ging in der Ebene endloſer Regen nieder. Die ſtärkſten Niederſchläge hatten Oſtpommern (Stolp mit 24 Millimeter) und Danzig mit 32 Millimeter Regenhöhe.

Sturmverheerungen an der Rügenküſte.

Eine Sturmflut aus Nordoſt mit Windſtärke 9 bis 12 tobte, wie aus Saßnitz gemeldet wird, von Donnerstag abend bis zum Freitag mittag, verbunden mit ſtarken Regengüſſen, und richtete an der ganzen Rügenküſte große Verwüſtungen an. Der Waſſerſtand betrug 1,30 Meter über Mittel. Die Uferbefeſtigungen von Saßnitz verſagten infolge des Hochwaſſers, das auf die Strandpromenade ſetzte und ſie aushöhlte. Eine Zementmauer am Strande wurde durch die ſtürmenden Wogen in Stücke geriſſen. Im Hafen kam das Motorboot „Lohme" der Saßnitzer Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, das dort im Winterlager ſich befand, zum Sinken. Der Promenadenweg in Verlängerung der Strandpromenade wurde ganze Strecken weit völlig weggeriſſen. Hohe Buchen wurden an den Abhängen entwurzelt und in die See geworfen. Am Kreidehochufer entſtanden überall ſtarke Uferabſtürze. In Lohme gingen drei neue Fiſchereimotorboote durch Gegenſchlagen an die Felsſteine des Hafens in Stücke.

Exploſionskataſtrophe in China.

Munitionslager in die Luft geflogen. Hunderte von Toten.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hat ſich am 20. Oktober in Lantſchau, der Hauptſtadt der nordweſtchineſiſchen Provinz Kanſu, ein furchtbares Exploſionsunglück zugetragen. Ein Munitionslager, in dem große Mengen von Munition zur Bekämpfung der kommuniſtiſchen Armeen aufgeſtapelt waren, flog in die Luft. Dabei ſollen mehrere hundert Soldaten und Einwohner getötet und verwundet worden ſein. Die vermutlich aus Unachtſamkeit erfolgte Exploſion verurſachte ein Großfeuer, durch das mehrere hundert Häuſer vollkommen zerſtört wurden.

Polniſche Ehrengabe für Dr. Goebbels.

Überreichung durch den polniſchen Botſchafter.

Der polniſche Botſchafter in Berlin, Exzellenz Lipſki, ſtattete in Begleitung des polniſchen Staatskommiſſars Treter dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, einen Beſuch ab und überreichte Dr. Goebbels als Ausdruck des Dankes für die Unterſtützung der polniſchen Ausſtellung in Deutſchland eine Ehrengabe in Form einer Prachtausgabe über die Werke des polniſchen Malers Wyſpianſki.

Wir wollen das harte, große Leben auf der Leinwand!

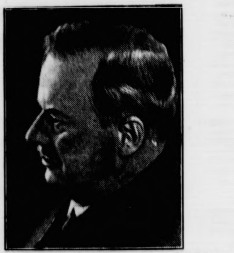
Der Präſident der Reichsfilmkammer über die Aufgabe des deutſchen Films.

Miniſter Prof. Dr. Lehnich, der von Reichsminiſter Dr. Goebbels dieſer Tage zum Präſidenten der Reichsfilmkammer berufen wurde, machte in einer Unterredung beachtenswerte Ausführungen über ſeine neue Aufgabe und über die Richtung, die der deutſche Film einzuſchlagen hat.

Dr. Lehnich betonte vor allem, daß der deutſche Film zum Spiegel der Nation werden muß. Gleichermaßen müſſe er auch deren Diener ſein. Der Film in ſeiner heutigen Geſtalt trage überwiegend noch typiſch liberaliſtiſchen Charakter. Wohl ſind Anſätze vorhanden, die das neue Wollen erkennen laſſen, aber die Kunſtgattung Film, wie ſie der Nationalſozialismus prägen muß, ſtelle noch kein geſchloſſenes Gebilde dar. Weder der Form noch dem Inhalt nach laſſe er ſich heute aktiv einſetzen in dem großen Umformungsprozeß der Nation.

Präſident Dr. Lehnich legte dann im einzelnen dar, wie bei voller Wahrung der filmwirtſchaftlichen Belange eine neue artgemäße Form des Films gefunden werden müſſe, die unſerem Weſen und unſerer Geiſteshaltung entſpreche. Der Filmſtoff müſſe aus unſerer Daſeinsform wachſen. Dann ſei auch das ſogenannte „Starproblem" kein Problem mehr. Die Erledigung des Starunweſens ſtelle aber keine Aktion gegen die Künſtlerſchaft dar, vielmehr ſollen all diejenigen künſtleriſchen Kräfte gefördert werden, die es ihrer Leiſtung nach verdienen. **Wir wollen keine gefärbte Tünche, wir wollen das harte, große Leben auf der Leinewand**, ſo unterſtrich Prof. Lehnich.

Nur dann könne der Film zu einem Mittler der Volksgemeinſchaft werden. Für die hiſtoriſchen Filme machte Dr. Lehnich eine gewaltige Einſchränkung. Geſchichtliche Filme, wie wir ſie bisher geſehen haben, dürften wir nicht mehr drehen. Nur ſolche Künſtler, die unſere Geſchichte gemäß unſerer Weltanſchauung zu deuten vermögen, dürften ſich an hiſtoriſche Stoffe heranwagen. Eine enge Zuſammenarbeit mit der Akademie für deutſche Geſchichte ergäbe ſich damit ganz von ſelbſt.



Der deutſche Nobelpreisträger Prof. Spemann.
(Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Aufruhr der kretiſchen Republikaner.

General Kondylis ſendet Truppen nach Kreta.

Nach engliſchen und franzöſiſchen Meldungen haben die griechiſchen Republikaner auf der Inſel Kreta, die von jeher eine eigene Stellung gegenüber der Regierung von Athen eingenommen haben, einen Aufruhr gegen die Monarchie begonnen. Die Revolutionäre ſind gut bewaffnet und haben ſich, wie es heißt, bereits verſchiedener wichtiger Punkte der Inſel bemächtigt. Ihre Zahl wird auf 30 000 Mann geſchätzt.

Die Athener Regierung hat zunächſt ſofort 2000 Soldaten auf drei Torpedobootszerſtörern nach Kreta entſandt. General Kondylis, der bis zur Ernennung des Königs Reichsverweſer iſt, ſieht die Lage als ernſt an, da die Bevölkerung von Kreta in ihrer treuen Anhängerſchaft zu dem alten Republikaner Venizelos ſich nicht ſo ohne weiteres mit der Monarchie abfinden wird. Man befürchtet auch in Athen, daß die republikaniſche Bewegung von Kreta aus auf das griechiſche Feſtland übergreifen und die monarchiſche Bewegung gefährden könnte.

Die Regierung hat in letzter Zeit bereits etwa 450 Republikaner verhaften laſſen und 50 davon, in der Hauptſache republikaniſche Offiziere, auf eine Inſel verſchickt. Unter den Verhafteten befindet ſich auch der Führer der Republikaniſchen Partei.

Aufklärungswoche der deutſchen Polizei.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat in einem Runderlaß die Polizeidienſtſtellen des ganzen Reiches angewieſen, vom 13. bis 19. Dezember eine umfaſſende Polizeiaufklärungswoche durchzuführen, um in allen Teilen des deutſchen Volkes für die verantwortungsvolle Arbeit der Polizei Verſtändnis und den Willen zu eigener zweckentſprechender Mitarbeit zu wecken und zu feſtigen.

Die Bevölkerung ſoll mit den modernen Mitteln der Propaganda von der Polizei belehrt und angehalten werden, von ſich aus vorbeugend zur Bekämpfung von Rechtsbrechern, Verkehrsſündern und dergleichen beizutragen.

Berlin. In Erinnerung an die am 1. April 1935 erfolgte Überführung der Landesjuſtizverwaltung auf das Reich findet in Kaſſel ein „Tag der deutſchen Juſtiz" ſtatt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Während an den Aktienmärkten kaum eine weſentliche Geſchäftstätigkeit ſich entwickeln konnte, war auf einem der wichtigſten Gebiete des Rentenmarktes ein bemerkenswertes Intereſſe anzutreffen. Die Reichsaltbeſitzanleihe ſetzte ihre Aufwärtsbewegung in größerem Maße fort. Gerade die Aufwärtsbewegung der Altbeſitzanleihe hat in der letzten Zeit ziemlich ſtark zu der feſteren Tendenz des Rentenmarktes beigetragen. Am Aktienmarkt herrſchte eine etwas ſchwächere Grundſtimmung vor, die in gewiſſem Gegenſatz zu dem feſten und lebhaften Geſchäftsverlauf der Auslandsbörſen ſtand.

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Dollar 2,48 bis 2,49; engl. Pfund 12,21—12,24; holl. Gulden 168,74—169,08; Danz. 46,83—46,93; franz. Franken 16,38—16,42; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 41,83—41,91; Italien 20,24—20,48; ſchwed. Krone 62,95—63,07; dän. 54,52—54,62; norweg. 61,31—61,43; tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,95—34,01.

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel ſtellen ſich einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130, feine Molkereibutter 127, Molkereibutter 123, Landbutter 118 und Kochbutter 110 Mark. Zu dieſen Preiſen kommt als Frachtausgleich der übliche Aufſchlag. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60, feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 25. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 202,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W VI 190,00, W. VII 191,00, W VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00.

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 165,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R XI 159,00, R. XII 160,00 R XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	211-217	202-208
Brau-, gute	204-210	195-201
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	189-196	180-187
vierzeilig	179-184	170-175
Induſtrie- (Sommergerſte)	196-200	187-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G VII 161,00, G. VIII 164,00, G IX 166,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H XIII 158,00, H XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb
II 26,75, III 26,75, V
VI 27,20, VII⁴) 27,20,
27,35, VIII 27,60, IX
X 27,60, XII 28,00, XIV
Roggen, Type 997: Preisgeb
I 21,25, II 21,40, IV
V 21,75, VI 21,85, VII
VIII 22,05, XI 22,40, XII
XIII 22,65 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:⁶)
Weizen-: II 11,15, III
V 11,30, VI 11,35, VIII
IX 11,55, X 11,60, XII
XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,1
10,30, V 9,95, VI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI
XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	21,50-23,56
Kl. Erbſen	18,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Stationen
*) Parität waggonfrei Stolp/Pommern

*) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 25. Oktober.

	25. 10.	22. 1
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	39—41	38—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	38—41	38—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—42	40—
3. fleiſchige	32—39	32—
4. gering genährte	23—30	22—
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	39—42	39—
4. gering genährte	36—38	35—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	36—42	35—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	88—1
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	70—74	70—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	60—68	60—
3. geringere Saugkälber	50—58	50—
4. geringe Kälber	37—45	36—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	58—60	58—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	54—55	53—
2a. Stallmaſthammel	55—57	55—
2b. Weidemaſthammel	48—51	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	52—54	51—
4. geringe Lämmer und Hammel	38—51	38—
Schafe: 1. beſte Schafe	44—46	41
2. mittlere Schafe	41—43	42—
3. geringe Schafe	33—40	32—
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 2271 Rinder, darunter 503 Ochſen, Bullen, 1567 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof dir 232 Kühe, 12 Färſen; 1474 Kälber; 3470 Schafe, 3219 Schweine

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Oktob

Der Spruch des Tages:

Erſt im Sturm erkennen wir den Reiz der Ruhe.

Jubiläen und Gedenktage:

27. Oktober.

1760 Der Feldmarſchall von Gneiſenau geb.
1806 Einzug Napoleons in Berlin.
1870 Kapitulation von Metz.
1890 Der Schriftſteller Max Jungnickel geb.

28. Oktober.

1485 Rudolf Agricola, einer der Begründer des deutſchen Humanismus, geſt.
1916 Der Fliegerhauptmann Oswald Boelcke gefallen.
1922 Muſſolinis Marſch auf Rom.

Herbſtregen.

Viel Regen, Regen am Tage, Regen zur Nacht, er füllt den Herbſt. Frühnebel zieht über Feld und Stadt und näßt die kühle Morgenluft. Lange Regenabende treiben die Menſchen zeitig heim.

Herbſtregen füllt die Seelen mit Traurigkeit. Frühlingsregen verheißt neues Leben, neue Hoffnung. Sommerregen, warm und überreich an Duft, weitet ſelig die Bruſt. Herbſtregen, vom Sturm gepeitſcht, niederrieſelnd auf welkes, totes Laub, macht hoffnungsleer und ſtill und einſam.

Im Herbſtregen gehen wir durch die ſterbende Natur, hören den Wind laut in den Kronen der Baumrieſen wühlen und brauſen, hören Eicheln wie ſchwere Regentropfen auf den Waldboden praſſeln und nehmen traurigen Abſchied von der Sommerſchönheit des Waldes, die jetzt ſichtbar von einem Tag zum andern abſtirbt. Denn Regen und Nebel bräunen und töten das Laub in allen Wipfeln, daß es beim nächſten Windeswehen aus den Äſten rieſelt, bei einem Sturmwind aber in Stunden den Boden dicht bedeckt.

herbſtregen über weiten Feldern: unendlich verloren, ſunken; ſchleierverhängt iſt die Ferne, die Äcker liegen nz kahl, nur hier und da geht der Bauer mit dem flug über das Feld, Sinnbild neuen Werdens! Hoff- ngsfrohe Zuverſicht, daß aus dem Sterben neues ben erſteht.

Sitzung der Ratsherren.

Am geſtrigen Freitag fand unter dem Vorſitz Bürgermeiſters Pg. Utermark eine öffentliche Sitzung Ratsherren ſtatt.

Der erſte Punkt betraf die Vereidigung der nun- hr beſtellten Ratsherren der Stadt Bad Bramſtedt. r Bürgermeiſter ſprach einleitend über die hohen Auf- ben der ehrenamtlichen Mitarbeiter und über jene Merk- le, die im neuen Staat bei der Verwaltung öffentlicher mter verlangt werden. Nach der feierlichen Vereidigung den Führer wurde den Ratsherren die Berufungs- Anſtellungsurkunden überreicht. Folgende Ratsherren den in ihr Amt (die Amtsdauer erſtreckt ſich auf 6 hre) eingeführt: Bauer Max Sievers, Bauer Amandus hſahl, Zimmermeiſter Heinrich Horſt, Kaufmann Hans hn, Kaufmann Sophus Bornhöſt, Chauſſeewärter Her- nn Nickel, Buchhändler Alfred Warnemünde und taſteramtsbeamter Ernſt Rohlf. — Im zweiten Punkt Tagesordnung brachte der Bürgermeiſter die Haupt- ung der Stadt Bad Bramſtedt zur Kenntnis und führte s, daß dieſe nunmehr, nachdem ſie vom Kreisleiter als auftragten der NSDAP. und der Aufſichtsbehörde nehmigt iſt, geſetzlich in Kraft tritt. — Der nächſte nkt betraf den Entlaſtungsbeſchluß der Jahresrechnungen. r Bürgermeiſter teilte dazu mit, daß für die Jahre 31, 1932 und 1933 die Entlaſtung nunmehr vorliege d hob hervor, daß die Finanzwirtſchaft der Stadt chaus in Ordnung ſei und ſparſam gewirtſchaftet würde.

Der Leiter der Stadtſparkaſſe Pg. Sievers gab dann vom Sparkaſſenverband geprüfte Jahresrechnung für s Jahr 1934 bekannt. Auch bei der Stadtſparkaſſe eine durchaus fortſchrittliche und ſolide Entwicklung zuſtellen, ſodaß der Fortbeſtand, die Rentabilität und eckmäßigkeit dieſes wichtigen ſtädtiſchen Inſtituts für Zukunft geſichert iſt. Nachdem noch der Bürgermſtr. ne Freude über dieſe gute Entwicklung zum Ausdruck bracht und betont hatte, daß gegenteilige Meldungen ht den Tatſachen entſprechen, nahmen die Ratsherren ſtimmend dieſen Abſchluß zur Kenntnis. Der Bgm. chte noch bekannt, daß der Staatskommiſſar der Provinz ſtrebt ſei, die Stadtſparkaſſe, Fleckensſparkaſſe und die chſpielkaſſe zuſammenzulegen. Von zwei der genannten ſtituten liege die diesbezügliche Zuſtimmung bereits r. Der öffentlichen Sitzung ſchloß ſich eine vertrauliche ſprechung an.

Eintragung kurzer Beſchäftigungen in das Arbeitsbuch

In dem neu eingeführten Arbeitsbuch ſind grund- lich alle Beſchäftigungen von Arbeitnehmern zu ver- rken, mit Ausnahme von gelegentlichen Dienſtleiſtun- oder Beſchäftigungen gegen geringfügiges Entgeld, der Krankenverſicherungspflicht nicht unterliegen.

Zur Bekämpfung von Unterſtützungsmißbrauch ſind och die Präſidenten der Landesarbeitsämter ermäch- t, auch die Eintragungen geringfügiger Beſchäftigungen das Arbeitsbuch anzuordnen.

Von dieſer Ermächtigung hat der Präſident des ndesarbeitsamts Nordmark Gebrauch gemacht, für den zirk des Arbeitsamts Neumünſter für Muſiker, Kellner d Transportarbeiter; hier ſind alſo auch kurzfriſtige ſchäftigungen in das Arbeitsbuch vom Arbeitgeber ein- tragen.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

das Kriminal-Luſtſpiel „Sie und die Drei"

Das Hohelied der Freundſchaft und Kameradſchaft. n Zimmerkellner, ein Friſeur und ein Chauffeur in nem großen Luxushotel kennen nur ein Ziel: durch rliche Arbeit und eiſerne Sparſamkeit die Mittel für n eigenes Hotel zu ſchaffen. Da tritt eine ſchöne au, verkörpert von Charlotte Suſa, in ihr Leben, enſo reich wie klug und ſchön, in deren Händen die den internationaler Finanzpolitik zuſammenlaufen. e Liebe zu dieſer Frau bedroht die langjährige, in len Nöten erprobte Freundſchaft. Aber die Kamerad- aft ſiegt, ſie helfen zuſammen, daß der von der au bevorzugte Freund mit Hilfe ſeiner Freunde die liebte Frau vor den Anſchlägen eines internationalen erſpions bewahren kann, aber Schranken überlebter rurteile verhindern das Lebensglück der beiden jungen enſchen.

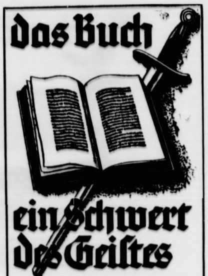
Roland-Lichtſpiele

Der große Kriminal-Film „Letzte Parade".

Er zeigt ein Nachkriegsſchickſal in Amerika. Als die ßen Zeitungen Amerikas mit der Ueberſchrift „Krieg" ſcheinen, ſtrömen die Freiwilligen durch die Straßen, ihre Kriegsausrüſtung zu empfangen. Auf geriſſener eiſe zieht ein Zeitungsreporter einen Polizeibeamten t in die Reihen der „Freiwilligen". Im Kriege ſind e beiden die größten Freunde, einer rettet den andern ter größter Lebensgefahr aus einem Drahtnetz. Durch hüſſe beide verletzt, wurden ſie ins Lazarett eingeliefert. er ſchloſſen ſie mit einer Schweſter einen ewig befreun- en Dreibund. Nach der Rückkehr wurde der Polizei- amte zum Polizeileutnant befördert. Da der Zeitungs- porter nicht wieder eingeſtellt wurde, nahm er aus rzweiflung Verbindung mit einer Schmugglerbande. Wer jetzt noch weiteres wiſſen will, ſehe ſich den Film den Roland-Lichtſpielen an. Außerdem wird ein ſehr chhaltiges Beiprogramm gezeigt. Die Wochenſchau bringt a. eine Parade der deutſchen Wehrmacht vor dem Führer wie verſchiedene Manöverbilder.

Während ſolcher kurzfriſtiger Beſchäftigungen iſt das Arbeitsbuch dem Arbeitnehmer, falls er daneben Unterſtützung bezieht, auszuhändigen, damit er es beim Arbeitsamt am Zahltage vorlegen kann. Für dieſe Fälle fällt die ſchriftliche Einſtellungsanzeige, die der Unternehmer bei der Eintragung jeder krankenverſicherungspflichtigen Beſchäftigung dem Arbeitsamt erſtatten muß, fort.

Der Verdienſt darf in das neue Arbeitsbuch nicht mit eingetragen werden, vielmehr hat der Unternehmer unter Benutzung der vorgedruckten Verdienſtbeſcheinigungen, die beim Arbeitsamt unentgeltlich zu haben ſind, jeweils beſonders zu beſcheinigen, in welcher Höhe eine Vergütung gewährt wurde, damit das Arbeitsamt in der Lage iſt, den Verdienſt auf die Unterſtützung nach den geſetzlichen Beſtimmungen anzurechnen.



Vom 27. Oktober bis 3. November wird im ganzen Reich eine „Woche des deutſchen Buches" durchgeführt, um dem deutſchen Buch neue Freunde und Eingang in jedes Haus zu verſchaffen. – Das hier abgebildete Plakat wird für das deutſche Buch werben.

Woche des deutſchen Buches 1935

Vom 27. Oktober bis zum 2. November findet die Woche des deutſchen Buches ſtatt. Die NS.-Kulturgemeinde wird Sammelliſten zum Beſtellen des Sonderheftes „Buch und Volk" (Preis 20 Pfg.) herumgehen laſſen.

Der Bethel-Film „Ringende Menſchen" läßt uns den Schickſalsweg einer Familie erleben, die, von Erbkrankheit betroffen, durch Fallſucht und ſchwere wirtſchaftliche Not viel Leid auf ſich nehmen muß.

Profeſſor Zeiß vom Reichsgeſundheitsamt in Berlin beurteilt den Film folgendermaßen: „Der Film ſtellt in erfreulicher Weiſe eines dar, was gerade heute, nach dem Erlaß der nat.-ſoz. Regierung und des Reichsinnenminiſters Frick, erneut wieder betont wird: Die Schäden, die der erbkranke Nachwuchs auf die Zuſammenſetzung der Bevölkerung im Großen und Ganzen und auf das Schickſal jeder einzelnen Familie im beſonderen hat. Dieſe Schäden ſind hier ſehr deutlich klar gemacht. Die Epilepſie, mit der ſich auch Bodelſchwingh ſehr ſtark beſchäftigt hat, fällt gerade in dieſes Gebiet erbkranken Nachwuchſes, und es iſt durchaus notwendig, daß das heute dem Volke immer wieder nahe gebracht wird und daß im deutſchen Volke keine Zweifel darüber beſtehen, wie ſchädlich ein erbkranker Nachwuchs für die Familie iſt." Wir werden außerdem noch eingeführt in den Dienſt Bethels an den Fremdenlegionären. So gibt uns der Film einen guten Einblick in eine große, vielverzweigte Arbeit im Dienſte an dem deutſchen Volk.

Unterrichtserlaubnisſchein. Der Chormeiſter Hans Günther in Kellinghuſen hat, wie das Schulamt in Itzehoe mitteilt, einen Unterrichtserlaubnisſchein für Muſikunterricht erhalten.

Höchſtpreiſe für Kartoffeln. Die Behörde für Wirtſchaft als Preisüberwachungsſtelle hat für die Abgabe von Julinieren- und Hamburger Eierkartoffeln durch den Großhandel an den Kleinhandel für das Gebiet der Städte Hamburg, Altona, Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbek einen Höchſtpreis von 4,20 RM. für einen Zentner mit ſofortiger Wirkung feſtgeſetzt. Dieſer Höchſtpreis ſoll bis zum 30. November dieſes Jahres Geltung haben.

rm **Handball.** Am Sonntag nachmittag um 2.30 Uhr findet auf dem Rolandplatze ein Handballgroßkampf ſtatt. Die 1. Mannſchaft des Turnvereins Gadeland iſt der Gegner. Das Spiel am letzten Sonntag gegen Olympia Neumünſter wurde kampflos gewonnen, da der Gegner nicht erſchien. Dadurch ſteht Bramſtedt ungeſchlagen an der Spitze der Tabelle. Durch einen Sieg am Sonntag könnte die Stellung nur gefeſtigt werden. Die Mannſchaft ſpielt:

Schulz
Schramm de Bernardo
Claſen Meyer Ehlers
Riepen Greve Freeſe Ehmke Baumgarten

Armſtedt

Der Gemeinderat tagte unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters. Auf der Tagesordnung ſtand die Stellungnahme zur Einführung der Bürgerſteuer, um die erhöhte Kreisſteuerumlage aufbringen zu können. Den örtlichen Verhältniſſen entſprechend, konnten ſich die Gemeinderäte zur Einführung der Bürgerſteuer noch nicht entſchließen. Der Anregung des Bürgermeiſters, einen Teil der Dorfſtraße auszubauen, ſtimmten die Gemeinderäte zu. Mit den Arbeiten wird im November ds. Js. begonnen werden.

Brokſtedt

Zum ſtellvertr. Bürgermeiſter der Gemeinde Brokſtedt beſtätigt wurde der Ortsbauernführer Pg. Otto Lüders. — Die diesjährige Ernte der an der Chauſſee nach Willenſcharen ſtehenden Apfelbäume wurde der hieſigen NSV.-Ortsgruppe koſtenlos überlaſſen. Bisher wurde die Ernte verſteigert. — Von der Jagd. Geſtern fand in unſerer Feldmark das erſte Treiben ſtatt. Von der Haſenjagd verſpricht man ſich nicht viel; auch die Hühner- und Faſanenjagd war gegenüber dem Vorjahre ſchlecht. Insgeſamt wurden kaum 50 Hühner und 20 Faſanen zur Strecke gebracht. — Die neue Motorſpritze erprobt. Auf dem letzten Appell des hieſigen Löſchzuges wurde die Motorſpritze erprobt. Zu dieſem Zweck fand ein kleines Brandmanöver ſtatt. Wehrführer Griep lobte Arbeit und Haltung des Löſchzuges. — Ingenieur Johs. Schumacher tritt mit der „Monte Roſa" eine Studienreiſe nach Afrika und Südamerika an. — 20 Waggon Weißkohl verladen. Die reiche Weißkohlernte konnte von den Erzeugern gut abgeſetzt werden. Annähernd 20 Waggons Weißkohl wurden nach Würzburg verladen und einige nach Altona. Der Abtransport der Kartoffeln ſetzt hingegen ſehr langſam ein. — Die Räume der früheren Spinnerei werden zu einer Wohnung umgebaut. — Der etwa 4 Tonnen große frühere Sportplatz an der Chauſſee nach Willenſcharen wird jetzt mit Tannen aufgeforſtet. — Den Unterarm gebrochen hat ſich bei einem Sturz mit dem Fahrrad eine junge Frau aus Neumünſter.

Neumünſter

e Zahlreiche Bewohner des weſtlichen Stadtteils, insbeſondere der ſtädtiſchen Reihenhäuſer am früheren Exerzierplatz, ſuchten während des Sommers den an der Ehndorferſtraße liegenden Schuttberg auf (Abladeſtelle für alten Hausrat), ſuchten ſich dort altes Mobiliar, Bettſtellen, Matratzen, Bezüge u. a. heraus und verwendeten die Sachen in ihren Wohnungen, ohne dabei zu bedenken, daß ſie ſich dadurch einer Ungezieferplage ausſetzten. Es ſtellten ſich in ungeahnten Mengen Ratten und Wanzen ein, die letzteren in ſolchen Ausmaßen, daß über 60 Familien es in ihren Wohnungen einfach nicht mehr aushalten konnten. Während der letzten Tage mußte die Stadt helfend eingreifen und die Polizei mußte zwangsweiſe 60 Wohnungen räumen und deren Bewohner für einen Tag und eine Nacht anderweitig unterbringen. Alle Behauſungen wurden unter Gas geſetzt mit dem Erfolg, daß tags darauf die Fußböden mit toten Wanzen überſät waren. Die noch bewohnten Baracken am ſog. Galgenweg, in denen ebenfalls Ungeziefer in größeren Mengen feſtgeſtellt wurde, ſollen in Kürze geräumt und mitſamt dem Mobiliar verbrannt werden.

Itzehoe

Der eine wollte den andern freſſen und ſie ſtarben alle beide. Einen Fund, dem eine Tragödie unter Fiſchen zugrunde liegt machte ein Landmann an dem Ufer einer Moorkuhle. Der Mann ſah in der Nähe des Ufers einen treibenden Gegenſtand, den er zuerſt für eine tote Ente hielt. Mit einem Stock konnte er den Klumpen näher an das Land bringen, wo ſich herausſtellte, daß es zwei tote, ſchon ſtark verluderte Fiſche waren. Es handelte ſich um einen 4-pfündigen Hecht, der einen 1,5 Pfund ſchweren Barſch im Rachen ſtecken hatte. Der gierige Hecht hatte demnach den großen Barſch angegriffen und wollte ihn überſchlucken. Dieſer ſpreizte aber ſeine ſtarke Rückenfloſſe und ſetzte ſich zur Wehr. Keiner der Fiſche konnte ſich löſen und ſo fanden beide einen Tod durch Erſticken bezw. Verhungern. Die Stacheln des Barſches waren ſo tief in den Hechtgaumen eingedrungen, daß die Spitzen oben hervorſahen.

Altona

Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Am 23. Oktober, abends gegen 21 Uhr, wurde auf dem bewachten Wegübergang bei Kilometer 16,6 der Strecke Hagenow-Land—Ratzeburg der mit Mauerſteinen beladene Anhänger eines Laſtkraftwagens von dem von Berlin nach Kiel fahrenden D-Zug 66 gerammt. Die Lokomotive des Zuges wurde ſchwer beſchädigt. Der Zug erlitt eine Verſpätung von neunzig Minuten. Perſonen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage iſt noch nicht einwandfrei geklärt.

Aus der HJ. Schulen. Laut Verfügung der RJF. wird allen Schulen, deren Schüler bezw. Schülerinnen zu 90 Prozent in der HJ. ſind, die HJ.-Fahne verliehen. Anträge auf Verleihung ſind von den Schulen des Kreiſes Segeberg an die Unter-Bannführung Segeberg, Lübeckerſtraße 7, zu richten. — Bildarchiv. Zwecks Einrichtung eines Bildarchives des Unterbannes, bitten wir um Zuſendung von Bildern aus der Kampfzeit, die, falls nur einmal vorhanden, zurückgegeben werden. Möglichſt ſind die Negative einzuſenden. — Standortführertagung. Auf einer Führertagung des Standortes Segeberg der HJ. am 24. ds. Mts. gab Unterbannführer Prätorius die Winteraufgaben bekannt. Es wurde dann näher auf die Zuſammenarbeit zwiſchen den einzelnen Gliederungen der HJ. eingegangen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ein Unglück kommt ſelten allein.

Drei Tote bei Autounglück auf der Schweriner Chauſſee. Ein Auto ins Meer, ein anderes in eine Schlucht geſtürzt.

Auf der Schweriner Chauſſee, unweit Bülower Burg, kam ein mit vier Perſonen beſetztes Schweriner Auto beim Überholen eines Fuhrwerks infolge einer Reifenpanne ins Schleudern. Der Wagen ſtreifte einen Baum und wurde dann gegen einen anderen Baum geworfen. Die rechte Seitenwand des Wagens wurde völlig eingedrückt. Beim Herumſchleudern des Wagens ſtürzten alle vier Perſonen heraus und blieben mit ſchweren Schädelbrüchen bewußtlos liegen. Der Führer des Wagens, Jenz, verſchied kurz darauf an der Unfallſtelle. Von den übrigen Verletzten ſtarben bald nach der Einlieferung ins Güſtrower Krankenhaus der Miniſterialamtmann Brandt aus Schwerin und die zwölfjährige Tochter des Jenz. Der ſchwerverletzte Sohn Brandts befindet ſich außer Lebensgefahr.

In Djidjelli (Algier) ſtürzte ein Autobus der Strecke Algier—Djidjelli bei den Dünen von Manſuriah aus 30 Meter Höhe anſcheinend infolge Verſagens der Steuerung ins Meer. Straßenarbeiter eilten herbei und leiſteten die erſte Hilfe. Alle Fahrgäſte des vollbeſetzten Autobuſſes konnten geborgen werden, aber 34 waren verletzt, darunter acht ſchwer bzw. hoffnungslos.

In der Nähe des Ortes Brez im Nonstal in der Provinz Trient machte ein Arbeiter nachts die Feſtſtellung, daß dort ein Kraftwagen in eine Schlucht abgeſtürzt ſein mußte, in deren Tiefe ein Wildbach dahinbrauſt. Die Nachforſchungen ergaben, daß in den Nachtſtunden ein mit drei Carabinieri und zwei anderen Perſonen beſetzter Kraftwagen anſcheinend infolge eines Achſenbruches über die Straßenböſchung geſchleudert wurde und in die Schlucht geſtürzt war, wobei ſämtliche Inſaſſen des Fahrzeuges den Tod fanden.

Entfernung der Hoheitsgrenzſtöcke an den deutſchen Binnengrenzen.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. Frick hat an alle Reichsſtatthalter und Oberpräſidenten einen Runderlaß gerichtet, der die Beſeitigung aller Hoheitsgrenzſtöcke an den deutſchen Binnengrenzen anordnet. In dem Erlaß heißt es unter anderem: Nach dem Wegfall der Eigenſtaatlichkeit der Länder haben die Hoheitsgrenzſtöcke an den deutſchen Binnengrenzen ihre Bedeutung verloren. Ich erſuche daher, ihre Beſeitigung alsbald zu veranlaſſen. — Zur Vermeidung von Zweifeln wird in dem Erlaß des Reichsminiſters bemerkt, daß die Landesgrenzſteine von dieſer Anordnung nicht betroffen werden, da ſie vielfach gleichzeitig Gemarkungs- und Eigentumsgrenzſteine ſind.

Ein Held des Alltags.

Auszeichnung durch den Führer für eine geiſtesgegenwärtige Rettungstat.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Berliner Straßenbahnführer Arthur Retzke, der bei dem folgenſchweren Einſturzunglück in der Hermann-Göring-Straße in Berlin durch ſeine Umſicht und Entſchloſſenheit eine weit größere Kataſtrophe verhütete, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Reichsminiſter Dr. Frick händigte dem wackeren Straßenbahnführer das Ehrenzeichen und die Urkunde unter herzlichen Glückwünſchen perſönlich aus.

Retzke war der Fahrer eines Straßenbahnzuges, der am 2. Auguſt die Bauſtelle der Nord-Süd-S-Bahn am Brandenburger Tor paſſieren wollte. Als die Bahn an die Baugrube kam, merkte Retzke plötzlich, wie ſich die Gleiſe verſchoben und ſich der Boden ſenkte. Er zog alle Bremſen und ſchaltete auf den Rückwärtsantrieb. Dadurch gelang es ihm, mit ſeiner Geiſtesgegenwart ein furchtbares Unglück zu verhüten, denn im nächſten Augenblick ſtürzte die Baugrube zuſammen. Neunzehn Arbeiter wurden dabei verſchüttet. Hätte Retzke nicht den Wagen aufgehalten, der mit 50 Perſonen, vorwiegend Frauen und Kindern, beſetzt war, ſo hätte das Unglück wahrſcheinlich noch erheblich größeren Umfang angenommen.

Ein deutſcher Humaniſt.

Zum 450. Todestage Rudolf Agricolas am 28. Oktober.

Einer der intereſſanteſten Abſchnitte der deutſchen Geſchichte iſt das Deutſchland am Vorabend der Reformation. Eine Zeit der Gärungen und Spannungen. Überall werden die alten Grenzen geſprengt. Das Weltbild weitet ſich durch die Entdeckungsfahrten der Spanier und Portugieſen. Neue Formen der Wirtſchaft prägen ſich aus: der Fernhandel entſteht, der moderne Überweiſungsverkehr. Die kapitaliſtiſche Wirtſchaftsform ſchlägt ihre Wurzeln. Familien ſteigen als wirtſchaftliche Mächte auf: die Fugger. An die Stelle des „kriegeriſch-prieſterlichen Staates" des Mittelalters treten die modernen Nationalſtaaten. In neue Bezirke religiöſen Erlebens wird vorgeſtoßen. Renaiſſance und Humanismus ſind die beiden geiſtesgeſchichtlichen Bewegungen, die die Einheitskultur des Mittelalters ſprengen. Die Antike wird zur Norm, an ihr mißt man ſich und alle Dinge. Das klaſſiſche Altertum wird zur Bildungsreligion.

Vor dieſem allgemeinen Hintergrund erfährt der deutſche Humanismus ſeine beſondere Eigentümlichkeit durch die Entdeckung des deutſchen Volkstums und den Beginn einer nationalen Geſchichtsſchreibung. Die deutſchen Humaniſten ſind die Pioniere einer neuen Zeit. Sie verſuchen, den Deutſchen eine eigene Bildungswelt zu bauen, die nicht mehr abhängig iſt von den großen Univerſitäten der damaligen Zeit, Paris und Bologna. Einer von ihnen iſt Rudolf Agricola, der zu den Begründern des deutſchen Humanismus zählt. Ihn, der auf fremden Univerſitäten ſtudiert hatte, beſeelte der Wille, ſeinem Vaterlande den Makel der Unbildung und der Verachtung der Wiſſenſchaft zu nehmen. Er wollte helfen, das Greuelmärchen von dem „barbariſchen Deutſchland" zu zerſtören. In ſeinen Vorleſungen und Schriften: „De inventione dialectica" — die Kunſt, jeden Gegenſtand von den verſchiedenſten Seiten zu betrachten und darzuſtellen — und „De formando studio" — eine Zuſammenfaſſung der pädagogiſchen Lehren des Humanismus — hat er verſucht, dieſe Gedanken zu verwirklichen. Die notwendige Sprache für das Studium war ihm das Lateiniſche, aber er machte es ſich und ſeinen Schülern zur Pflicht, das Gelernte ſtets mit deutſchen Ausdrücken wiederzugeben.

Agricola hat großen Einfluß auf ſeine Zeitgenoſſen gehabt und mitgeholfen an der Bedeutung des Humanismus für die große kommende geiſtige Revolution der Deutſchen, die Reformation.

Sport.

Der Reichsſportführer in Olympia.

Der Reichsſportführer wurde in Olympia von den Schulen, Sportvereinen und Fremdenverkehrsorganiſationen herzlich empfangen. Der Bürgermeiſter würdigte den Beſuch in einer Begrüßungsanſprache.

Als Ausgangspunkt für den Fackel-Staffellauf zum Beginn der Olympiſchen Spiele wurde der Zeustempel in Olympia erwählt.

Der Präſident des griechiſchen Olympia-Komitees, Rin pulos, hat dem Führer und Reichskanzler folgendes Begrüßungstelegramm überſandt: „Das griechiſche Olympia Komitee und die griechiſche Fremdenverkehrsorganiſation ſin glücklich, den Reichsſportführer unter ſich zu wiſſen und bitten den Ausdruck tiefſter Verehrung anzunehmen." — Auch der Bürgermeiſter von Pyrgos, Balalopulos, der zu Ehren des Reichsſportführers einen Empfang veranſtaltete, hat dem Reichskanzler ein Telegramm geſchickt.

Deutſcher Weltrekord im Rückenſchwimmen. Der jung Magdeburger Rückenſchwimmer Kurt Gerſtenberg ſtell in Magdeburg über 400 Meter Rückenſchwimmen einen neu Weltrekord mit 5:30 Minuten auf. Die frühere Weltbe leiſtung gehörte dem Japaner Kiyokawa mit 5:30,4 Minuten

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 27. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

Übers Wochenende nach Kolberg.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Von Köln: Reichsſendung: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Sehnſucht und Verzicht. ✱ 11.00: Von Leipzig: Reichsſendung: **Kundgebung zur Eröffnung der „Woche des deutſchen Buches"** in der Weimarhalle zu Weimar. Es ſpricht Reichsminiſter Dr. Goebbels. ✱ 12.15: Aus Kolberg: Kolberger Marſchklänge. ✱ 13.00: Zeit, Wetter. ✱ 13.10: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Landmädelſtunde: Kennt ihr Pul und Butzemann? ✱ 14.15: Stunde der Kinder: Däumelinchens Abenteuer. ✱ 15.00: Aus Kolberg: Bei Kolberg auf der grünen Au. Von alten und jungen Soldaten. ✱ 15.35: Hausmuſik für Klavier. ✱ 16.00: Aus Kolberg: Bei der berger Fiſcherinnung und der Münder Zunft. ✱ 17.00: Held von Kolberg. Funkſzenen um Joachim Nettelbeck. 150. Geburtstage Neithardts v. Gneiſenau. ✱ 18.00: Berlin: Reichs-Weltringſendung der Jugend: **Jugend über die Grenzen.** ✱ 20.00: Sport. ✱ 20.10: Wetter. ✱ Von Stuttgart: Des Kaiſers von Utopia Einzug und Kurzweil in Schilda. Ein Spiel von der Herrenweisheit der Schildbürger. ✱ 21.00: Von Berlin: Reichsſendung: Meiſterkonzert. Paul Graener dirigiert eigene Werke. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30: Aus Kolberg: Feierlicher Ausklang im Dom zu Kolberg. ✱ 23.00 bis 24.00: Von München: Unterhaltungsmuſik und Tanz.

Montag, 28. Oktober.

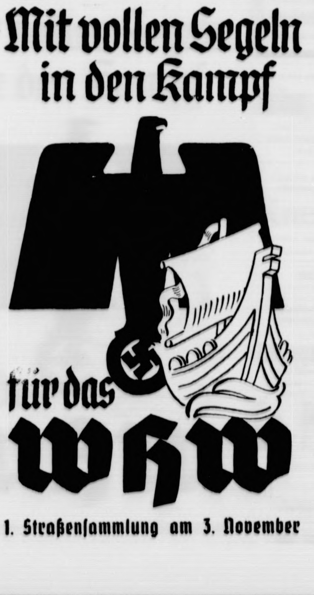
Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ Wetter. ✱ 6.30 bis 8.00: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Heideröschen. ✱ 11.00: Funkwerbung — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ Albrecht Thaer. Sein Leben und Wirken. ✱ 12.00 bis Schloßkonzert Hannover. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Bücher von Frauen geleſen. ✱ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch: Lebensfragen des deutſchen Volkes. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Vertraute Weiſen auf der Funkorgel. ✱ 19.30: Hannover: Dat erſte Kaminfuer. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Aus deutſcher Seele: Heldiſcher Klang.** ✱ 21.10: Von Bremen: Kleines Abendkonzert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Der Sport im Oktober. ✱ 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Unterhaltungsmuſik.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer Hochzeit danken wir herzlichſt.

Hans Schnoor und Frau Erna
geb. Carſtens

Bad Bramſtedt



Allen Freunden und Nachbarn, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere der N.S.K.O.V., der Militärischen Kameradschaft Weddelbrook und dem Löschzug I, unsern tiefempfundenen Dank

Frau Erna Blöcker u. Familie
Weddelbrook, 26. 10. 1935

Suche für meine Schwester, 18 J.
Stellung im Haushalt
zum 1. oder 15. 11.
Otto Petersen (b. Wallinger)
Landweg Nr. 5

Suche zum baldigen Antritt strebsamen
Knecht
oder jungen Mann.
Gustav Runge, Fuhlendorf

Mitarbeiter
für Versicherungen aller Art gesucht.
Bahlmann u. Söhne
Hamburg 1, Spitalerstr. 16

Bierquelle
Am Dienstag, dem 19. November (Tag vor Bußtag), abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Freese

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Wenn Millionen
ATA
loben, ſollten Sie es auch erproben!
Hergestellt in den Persilwerken.

Winterhilfswerk des deutſchen Volkes

Am morgigen **Sonntag, dem 27. Oktober,** findet in **Bad Bramstedt** eine

Kleidersammlung

für das WHW. statt. Wir bitten die Bevölkerung, die Kleiderspenden in gereinigtem Zustand, in Paketen verpackt, bereitzuhalten. Jedes Paket soll den Namen des Spenders tragen.

gez. **Paulsen**
Ortsbeauftragter des WHW.

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Empfehle bestes
Lammfleiſch
täglich friſche
Bratwurſt
Lieferung frei Haus.
Schlachterei Hünger Tel. 261

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u Stärk.
liefert Claus Hein.

Magenſchmerze
Wer einen guten Appetit erzielen, ſich ge chron. Magenleiden, Magenbeſchwerden, Überſäuerung ſchützen will, der trinkt 2 mal je eine Taſſe Dr. Ruden's kräutertee. Der echte Gavotee übt ſegensreichen Einfluß auf Ihren Orga mus aus. Überzeugen Sie ſich ſelbſt! ſpekte nebſt Anerkenn. koſtenlos! M 1.85 u 3.15, 3 Pak. M 4.65 u. 9.- frt.
G. Adolf Vornewald, Leipzig S 3

Einige besonders günst
Schlafſtube
von RM. 210.— an
Büffets
von RM 85.— an,
Küchenſchränk
von RM 50.— an.
sowie große Auswahl in
Näh-, Rauch- und Radio tiſchen, Blumenkrippen-Ständer, Sofas, Chai longues, Flurgarderob Korbſeſſeln und Tiſchen.
Garantie für gute saub Arbeit.
Gebrauchtes Sofa, Stüh und Seſſel.
Lieferung auf Ehestandsdarleh
P. Kaiſtra

Eine junge
tragende Sau
zu verkaufen oder zu tauschen.
Gustav Clausen, Landweg

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

„. . . auf daß ſie alle eins ſeien."

Zum 19. Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 17, 21.

Einen Menſchen beten ſehen, das iſt immer ein An- lick, der Ehrfurcht gebietet. Hier betet Jeſus, „auf daß alle eins ſeien". Er betet für ſeine Jünger und für e, die je durch ihren Dienſt Jünger werden. Sein für- ttendes Herz weitet er aus über alle, die auf der Erde ohnen. Gebet iſt Glaube; Fürbitte iſt Glaube und Liebe reint. Das muß ja zum Herzen des himmliſchen Vaters ingen, zumal wenn der Sohn Gottes ſelber der etende iſt. Und er betet am letzten Abend vor dem oßen Leiden und Sterben; er ſieht den ſchweren Weg voller Klarheit vor ſich. Er läßt ſich ganz zurücktreten d denkt an ſeine Jünger. Er kennt ſie in ihrer Schwach- it und ſieht die Gefahren, denen ſie ganz gewiß nicht wachſen ſein werden, wenn er nicht bei ihnen iſt. Er dient ſich in anderer Stunde des Bildes von der Herde, enn der Wolf kommt; ſie rennt auseinander, zerſtreut . Das fürchtet er, und darum will er, daß ſie alle eins en; darum betet er. Er betet darum, daß ſie eins ſeien ihm. Daß ſie von ihm ſich geliebt wiſſen, und daß ſie n wieder lieben, das allein bindet und verbindet ſie. riſten bleiben verſchieden, wie alle Menſchen. Anders ranlagt war Petrus und anders Johannes. Ein jeder ll auch ſeine Eigenart behalten, die Gott ihm gab. Aber e ſollen gebunden ſein an ihren Herrn. So entſteht mer wieder die eine heilige allgemeine chriſtliche Kirche f Erden. Und jede Zerriſſenheit innerhalb der Kirche das Widerſpiel ihres Weſens, wie es ſein ſoll. laube und Liebe ſoll alle binden.

„Auf daß ſie alle eins ſeien", das war des Heilands ßte Sorge auf Erden, und das iſt das letzte, das Höchſt- el der chriſtlichen Entwicklung. Dies Ziel, eben weil es hriſti Ziel iſt, wird erreicht werden: es wird eine Herde ter dem einen Hirten werden. Mag immerhin dies iel denen, die auf das Irdiſche und Gegenwärtige auen, als Täuſchung gelten, — unſer Herr ſpricht: elig ſind, die nicht ſehen und doch glauben. Es werden e Reiche Gottes und ſeines Heilandes werden. Gott ill es, und der Herr Chriſtus hat ſein Leben dafür ein- ſetzt. Wir glauben an dies Hochziel; und darum ringen ir danach auch im Alltag des Lebens. Wir bauen ſein eich. Wir beten, daß es komme, und daß wir alſo alle ns werden. Wir tun es freilich oft nicht. Aber wir ollen es tun und wollen darum kämpfen wider lle Feinde Chriſti in uns und um uns, ollen uns verſenken in ſein Evangelium und in ſeine ibel, und daß wir aus ihm und nach ihm leben und ſo enigſtens ein jeder in ſeinem Kreiſe den letzten und öchſten Willen Chriſti erfülle, ihm zu Dank und Ehre, d den Menſchen zum Heil. Dafür gab er ſein heiliges eben, „auf daß ſie alle eins ſeien"! —

Kampf um eine deutſche Stadt.

m 27. Oktober 1870 — vor 65 Jahren — kapitulierte Metz.

Eins der dunkelſten Kapitel deutſcher Geſchichte im eitalter der Konfeſſionskriege: der deutſche Reichsfürſt oritz von Sachſen verſpricht 1552 dem franzöſiſchen önig die deutſchen Biſtümer Metz, Toul und Verdun, enn er ihm Bündnishilfe gegen den Kaiſer leiſtet. Ver- blich liegt Karls V. Heer vor der alten Reichsſtadt mit r gothiſchen Kathedrale. Metz bleibt franzöſiſch . . .

Gut dreihundert Jahre ſpäter liegt wieder ein utſches Heer vor der Feſtung. Sieben Korps unter m Oberbefehl des Prinzen Karl legen den Ring um die tadt, während ſich im Norden bei Sedan das Schickſal apoleons erfüllt. 173 000 Mann liegen hinter den Wällen, befehligt von dem Marſchall Bazaine, und bilden ne ſtändige Bedrohung nicht nur der Belagerungs- mee, ſondern auch der vor Paris ſtehenden deutſchen ruppen. Heftige Ausfälle der Franzoſen werden in utigen Gefechten zurückgewieſen. Aber am politiſchen orizont drängen ſich dunkle Wolken zuſammen. Mit nruhe beobachtet die Welt die Erfolge der Deutſchen. Werden die fremden Mächte zugunſten Frankreichs eingreifen? Werden die Diplomaten den Feldherren den Lorbeer entreißen? Unter dem Eindruck dieſer auftauchenden Gefahren läßt Bismarck bei Bazaine anfragen, unter welchen Bedingungen der franzöſiſche Marſchall die Feſtung übergeben würde. Bazaine will nur die Stadt räumen, nicht die Feſtung übergeben und fordert freien Abzug ſeiner Truppen. Forderungen, die unmöglich erfüllt werden können.

Die Not geht in der Stadt um, Pferde müſſen geſchlachtet werden, Typhus wütet unter der Bevölkerung. Am 12. Oktober beginnen die Kapitulationsverhandlungen, nachdem ein letzter Ausfall fehlgeſchlagen war. Die Bedingungen der Deutſchen müſſen angenommen werden. In den Abendſtunden des 27. Oktober unterzeichnen die beiderſeitigen Generalſtabschefs in dem Schlößchen Frescaty in der Vorpoſtenlinie die Kapitulationsurkunde. Zwei Tage ſpäter ſteigt auf den Forts die preußiſche Fahne hoch. Mehrere Stunden lang marſchieren im Regen die franzöſiſchen Truppen, Soldaten ohne Waffen, in die deutſche Gefangenſchaft: 173 000 Mann mit 6000 Offizieren, 622 Feldgeſchütze und 876 Feſtungsgeſchütze fallen in die Hände der Sieger. Metz iſt wieder deutſch geworden . . .

Knapp ein halbes Jahrhundert ſpäter verliert das Reich zum zweitenmal die alte Biſchofsſtadt. Als am 28 Juni 1919 im Spiegelſaal von Verſailles der „Friede" verkündet wird, ſteht die deutſche Unterſchrift auch unter dem Artikel des Vertrages, in dem Metz mit Elſaß-Lothringen an Frankreich abgetreten wird.

Vom Hütejungen zum Generalfeldmarſchall.

Zum 175. Geburtstag Gneiſenaus am 27. Oktober.

Neithardt von Gneiſenau.

Scherl-Bilderdienſt.

Bunte Wechſelfälle, Rückſchläge und Erfolge, Kampf und ſchließliche Anerkennung — das iſt das Leben des preußiſchen Generals Grafen Neithardt von Gneiſenau, des Generalſtabschefs Blüchers.

Gneiſenaus erſte Lebensjahre ließen keineswegs den ſpäteren großen Aufſtieg ahnen. Kümmerlich und ſorgenvoll gingen ſie dahin. Er ſelbſt hat ſpäter ſcherzhafterweiſe erklärt, daß er gar nicht wiſſe, wer er ſelbſt ſei. Denn es ſei doch noch zweifelhaft, ob der Grenadier, der in einer kalten, dunklen Novembernacht des Jahres 1760, als eben Reitergeneral Zieten nach der Schlacht auf den Syptitzer Höhen Öſterreichs Feldmarſchall Daun zum Rückzug gezwungen hatte, das bei dieſem Rückzuge neugeborene Kindlein der Frau des ſächſiſchen Leutnants Neithardt, die auf der überſtürzten Flucht den jungen Erdenbürger vom Bagagewagen verlor, ihr wirklich eigenes Kind zugeſtellt habe. In jedem Falle wurde durch dieſe Tat das junge Leben eines ſpäteren Nationalhelden vor dem ſicheren Tode bewahrt.

Nach dem Tode der Mutter, die den Anſtrengungen der Flucht erlag, wuchs der künftige Beſieger des großen Napoleon unter ärmlichſten Verhältniſſen in Schildau bei Torgau auf. Barfuß hütete er die Gänſe, denn ſein Vater verdiente nach dem Siebenjährigen Kriege als Feldmeſſer und Baumeiſter nur ein kärgliches Brot. Aber damals trat eine günſtige Wendung in das Leben des kleinen Hütejungen: Ein mitleidiger Nachbar, ehrſamer Schneidermeiſter, fand in dem Geſangbuch des Kleinen den Namen ſeiner Mutter vermerkt und gab dem Großvater in Würzburg Kunde von dem Vorhandenſein eines Enkels. Der Großvater, der in ſeiner Heimat wohlbekannte Oberſtleutnant Müller, ließ den neunjährigen, bis dahin unbekannten Enkel abholen und erzog ihn liebevoll in ſeinem Hauſe. Die vier Jahre in Würzburg waren die glücklichſten Jugendjahre Gneiſenaus. Als der Großvater wenige Jahre ſpäter ſtarb, wurde der Knabe 1772 von ſeinem Vater nach Erfurt zur Fortſetzung ſeiner Schulſtudien gebracht. Bereits im Jahre 1779, alſo mit 19 Jahren, trat der junge Mann in öſterreichiſche, ein Jahr ſpäter in brandenburgiſche Kriegsdienſte. Als ſchließlich 1782 ein brandenburgiſches Kontingent in engliſchem Solde nach Amerika geſchickt wurde, ſchloß ſich auch Gneiſenau an. Auf dieſe Weiſe kam er zum zweiten Male in fremde Heeresdienſte.

Bald nach ſeiner Rückkehr aus Amerika bewarb ſich Gneiſenau um eine Verwendung im preußiſchen Heere, die auch im Jahre 1786 genehmigt wurde. Anfangs in Löwenberg in Schleſien und nach dem polniſchen Feldzug von 1794 in Jauer ſtationiert, verwendete er die Muße des Garniſonlebens zu militäriſchen Studien. — Der von Preußen im Jahre 1806 gegen Napoleon geführte Krieg gab Gneiſenau indeſſen ſchon ſehr ſchnell Gelegenheit, ſeine ſtrategiſchen Anlagen zu zeigen. In dem für Preußen ſo bedeutungsvollen Gefecht von Saalfeld, in dem Prinz Louis Ferdinand von Preußen fiel, ſowie in der Schlacht bei Jena kämpfte Gneiſenau mit. Es gelang ihm, nachdem er im April 1807 zum Kommandanten von Kolberg ernannt worden war, dieſe wertvolle Feſtung durch glänzende Verteidigung bis zum Tilſiter Frieden zu halten.

Im Befreiungskriege iſt Gneiſenau bereits Chef des Generalſtabes der ſchleſiſchen Armee. Und dann kommt das Jahr 1815, der Sieg von Waterloo vom 18 Juni. Er iſt vor allem Gneiſenaus Verdienſt. Die von Gneiſenau geforderte nachdrückliche Verfolgung des Feindes machte dem Krieg ein ſchnelles Ende. Die Auszeichnung mit dem gleichen Schwarzen Adlerorden, den Napoleon getragen hatte, war der Lohn für ſeine großen und ruhmvollen Taten. Im Jahre 1818 wurde der auch ſtaatsmänniſch hochbegabte Gneiſenau zum Gouverneur von Berlin und Mitglied des Staatsrates ernannt. Neben Scharnhorſt und Stein hat er in hervorragender Weiſe an der Erneuerung des preußiſchen Staates mitgewirkt. Im Jahre 1825 wurde er als Generalfeldmarſchall in die Militärexaminationskommiſſion berufen. — Als der hochbegabte Soldat am 23. Auguſt 1831 in Poſen an der Cholera ſtarb, ſchied ein ebenſo großer Kämpfer wie edler Charakter und glühender Vaterlandsfreund aus dem Leben.

Falſch verſtanden

Der Herrenfahrer hat ein junges Mädchen angefahren. Außer einigen harmloſen Schrammen iſt dem Mädchen nichts geſchehen. Der Fahrer will die Verletzte trotzdem nach ihrer Wohnung bringen, und fragt deshalb nach ihrer Adreſſe.

„Ach —", ſagt die junge Dame verſchämt, „bitte poſtlagernd unter ‚Eva'!"

*

Geiſtreich

„Kennen Sie den Unterſchied zwiſchen einem Sack Mehl und einer Trompete?"

„Nein."

„Na — dann blaſen Sie mal zuerſt in die Trompete, und dann in das Mehl!"

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

38)

(Nachdruck verboten.)

Neugierig reckte Ragna den Hals. Sie ſchlich hinaus, r leiſe, damit Jomfru Koren ſie nicht zurückrief. Der ohlbekannte Geruch des Holzes, auf das ſtark die Sonne ebrannte, ſtieg ihr angenehm in die Naſe. Vögel witſcherten. Aus den Mäulern der geſchnitzten Drachen- pfe taute es unabläſſig in klingenden Tropfen.

Der Garten lag wie ein Hauch von Silber und Grün die nahe Bucht hingebreitet. Schmale junge Birken- ämme, die alles Leuchten der Natur in ſich aufgeſogen tten, ſchütteten den grünen Duft ihrer erſten Knoſpen er das nackte Braun der Erde. Sie war noch winter- t und eiſig kalt. An einzelnen Stellen blieb der Schnee gen bis Juni.

Da iſt Vater, dachte Ragna, Vater und Magdalena. Sie wollte die hohle Hand vor den Mund legen und ien. Aber es kam ihr gerade ſo vor, als hielte jemand e Hand feſt.

Merkwürdig, wie nah ſie nebeneinander hergehen. Ragna verfolgte ſie mit Augen, in denen das Blau s Himmels und das Grün des Gartens in ſeltſamem iderſtreit ſtanden.

Wie aus rieſenhaften Scheinwerfern zuckten blen- nde Reflexe über die noch toten Ufer. Und plötzlich ien es der Lauſchenden, als zerflöſſe die ſchmale Ge- lt Magdalenas mit dem hinter ihr zart ſchimmernden d atmenden Waſſer in eins. Und als ſtünde ihr Vater ein dort unten im Hain der Birken.

Die Sinnestäuſchung dauerte nur ſo lange, als ein lichen Zeit braucht, an der Sonne vorüberzuſegeln. ann hob Helle Gröndal die Hände in den leichten, grün- erſtäubten Duft der Atmoſphäre, und dieſe nahm ieder Form an und Geſtalt und war Magdalena —

Unfähig, ein Glied zu rühren oder ein Lebenszeichen geben, wurde Ragna Zeuge alles deſſen, was im ten vor ſich ging, wenn der Wind auch nur den chen Schall von Stimmen, nicht den Sinn der ge- chenen Worte zu ihr herübertrug.

Sie war heimgekommen, vom Vater das Andenken er Mutter zu fordern. Und dies war ſeine Antwort.

Da Magdalena mit Beginn der wärmeren Tage ufig in der Nähe des Meeres zu finden war, hatte der Groſſierer ſie nach Roſenhjelms Fortgang dort geſucht. Und wirklich ſtand ſie ſo dicht am Waſſer, daß die langſam anrollenden Wellenkämme ihr die Füße netzten.

Helle Gröndals Geſicht, wie unterminiert von verhaltener Erregung, war nicht gut. Es erinnerte an Tage, die vor vierzehn Jahren waren.

„Sie werden ſich naſſe Füße holen, Schweſter Magdalena. Übrigens — er iſt hier."

„Ich weiß", und Schweſter Magdalena lächelte unergründlich. —

„In der Tat? Er kam — faſt ſchäme ich mich, es zu ſagen — wegen einer lächerlichen — einer erbarmungswürdig läppiſchen Dummheit . . . oder — ſollte dies vielleicht ein Vorwand geweſen ſein? Kam er etwa Ihretwegen, Magdalena?"

Abwehrend trat ſie zurück. Hoheit im Blicke.

Und ſofort kam er zur Beſinnung.

„Verzeihe mir! Ich kränkte dich! Alles iſt auf die Spitze getrieben, Magdalena — der Boden wankt unter unſern Füßen — nicht nur um meines, ſondern auch um Ragnas willen frage ich dich: Iſt dir nie ein Bedenken gekommen, mit welchen Augen das Kind dein Wirken hier anſieht? Ragna ſteht auf der Schwelle des Weibtums — argwöhniſche Blicke hab' ich aufgefangen — willſt du, daß dein Kind an der Lauterkeit deines Wollens und Handelns irre wird?"

„Helle!" Und zum erſten Male ſcholl in die ſtille Form ein ſtarker Trieb des Lebens.

„Es gibt nur eine Löſung, Ingre — und wenn du wirklich zurückgekehrt biſt als Schatten von den Ufern des Hades — ſo iſt doch dieſer Schatten noch mein und muß ſein Werk an mir vollenden, wie an dem unſchuldigen Geſchöpf dort drüben im Hauſe — ich bin nicht mehr der Helle von damals, Ingre. Meinem Lebensbaum iſt die Krone zerbrochen. Einſt verlachte ich die Seele. Heute knie ich vor ihr — ich bitte nicht: Magdalena, werde mein Weib. Ich bitte: Seele, verlaſſe mich nicht — verlaſſe uns nicht —"

Flüchtig berührte ihre Hand ſein Haupt, da er vor ihr kniete in der erſten grünen Friſche des dichtgedrängten Ufermooſes.

„Armer Helle", ſagte ſie leiſe, „nie wirſt du mit Magdalena vor den Altar einer eurer Kirchen treten, da ſie Ingre iſt, die nie von dir geſchieden — nie wirſt du die beiden trennen können, da ſie nur ein einziges Weſen von rätſelhaftem Urſprung — und wenn ich nun einwillige, Helle Gröndal, ſolange die Friſt mir noch geſtellt, Mutter, Gattin zu ſein, wirſt du die Kraft haben, zu ertragen, was daraus folgt? Wirſt du es auf dich nehmen, vor dein Kind zu treten und ihm eine Geſchichte zu erzählen, die es glaubt, eine Geſchichte von ſeiner Mutter, die zurückgekehrt iſt, und die du bis heutigen Tages nicht wiedererkannt, ſondern als eine Fremde angeſehen haſt?"

Er preßte die Fäuſte gegen ſeine Schläfen.

„Es iſt ſchwer, es iſt unmöglich, aber ich werde es tun."

„Wirſt du dich mit dem Geheimnis abfinden, das die näheren Umſtände meiner Rückkehr ewig in ein undurchdringliches Dunkel hüllen wird?"

„Es iſt kein Geheimnis!" rief Helle aufſpringend. „Alles iſt ſo klar, ſo begreiflich — du biſt es, Ingre! Mehr weiß ich nicht, und will ich nicht wiſſen!"

Magdalena nickte. „Ich war's . . . und um es wieder zu ſein, hab' ich den langen Weg zurückgefunden."

Sie hob die Hand, die durchſichtig und von zarter, gelblicher Tönung war wie Wachshände der Heiligen in alten Kirchen — und löſte die weiße Hülle von ihrem Haupte. In langen Linnenſtreifen rollte der entſtellende Verband nieder zur Erde.

Helle jauchzte auf: Das war Ingres Haar — das warme, lebensvolle, wie von Sonnenbränden heimlich durchglutete Haar — und von einem Schauer ergriffen, der ſeinen ganzen Körper kalt durchrieſelte, ſtreichelte er ſanft darüber hin, immer und immer wieder, bis ſie ihm mit einem ſeltſam traurigen Blick in die Augen ſah — und die zweite Trennung wird ſchmerzlicher ſein als die erſte.

Helle Gröndal aber warf weit von ſich alles ihn bedrängende Grauen und den Zweifel in die irdiſche Wirklichkeit dieſes Geſchehens und rettete ſich in die gewollte Nüchternheit einer Phraſe: „Nun wollen wir Ragna überraſchen."

Aber Ragna ſtand wie gekreuzigt eng an die Wand gedrückt und atmete nicht einmal, um von den langſam Heimwärtsſchreitenden nicht bemerkt zu werden. Ihr Weg führte ſie unter der Sommergalerie hin. Sie gingen ins Haus. Schritte näherten ſich der großen Stube.

Da warf die Herrenhoftochter die Arme empor und ſprang vom Geländer hinab in den Garten, daß die lockere Erde hoch aufſpritzte. Das alte Holz des Schnitzwerkes knarrte und pfiff unter ihrer Laſt; ein morſcher Balken ſplitterte.

Und Ragna lief. Ihr buntgewirkter Schal blähte ſich hinter ihr wie ein Segel.

(Fortſetzung folgt.)

Wir wandern in den Herbſt.

Viel zu wenige Menſchen haben den Wert des Wanderns erkannt. Wenn ſie ahnten, wieviel geſundheitliche Vorteile ihnen das Wandern zu bringen geeignet iſt, dann würden ſie es ſicher auch mehr pflegen. Gerade der geiſtige Arbeiter, der die ganze Woche über bei angeſtrengter Kopfarbeit am Schreibtiſch ſitzt, ſollte ſich in ſeinen freien Stunden viel mehr Bewegung und — Luftwechſel machen. Er ahnt ja kaum, wie gut es ihm tun würde, wenn er regelmäßig jeden Sonntag bei jedem Wetter ein paar Stunden hinauswandern würde, in den Wald, über die Felder, um ſeine Glieder wieder einmal zur Hergabe ihres ganzen Könnens anzuregen, um wieder einmal ſeine Lungen mit friſcher Luft vollzupumpen. Das iſt beſſer, als den Sonntag über ſich auszuruhen. Das mag einer tun, deſſen Arbeit ihn dazu zwingt, in der ganzen Woche herumzulaufen, zu ſtehen und ſo weiter.

Das Wandern iſt ein alter deutſcher Brauch. Leider iſt es trotzdem noch ſehr weit entfernt davon, allgemeine Volksſitte zu werden. Zwar wandert die Jugend ſehr fleißig, zumal unſer einzig in der Welt daſtehendes Jugendherbergsnetz, geſpannt über das ganze deutſche Vaterland, prachtvollſte und billigſte Stützpunkte bietet. Aber die Erwachſenen bleiben noch viel zuviel zu Hauſe, und zwar nicht etwa immer nur, weil Beruf oder der Geldbeutel die Urſache dafür ſind. Es iſt alſo noch unendlich viel Aufklärungs- und Werbearbeit zu leiſten, bis jeder weiß, warum Wandern ſo unendlich ſchön und nützlich iſt.

Der 1810 geſtorbene deutſche Schriftſtellerphiloſoph Johann Gottfried Seume hat einmal ſehr treffend geſagt: „Es ginge alles beſſer, wenn man mehr ginge." Das kennzeichnet den inneren und äußeren Wert des Wanderns. Kein Lebeweſen verzichtet ungeſtraft auf ausgiebige Eigenbewegung. Bewegung, Luft, Licht und Waſſer — das ſind die erſten Vorausſetzungen für das menſchliche Wohlbefinden. Darum wandere man ſo oft wie nur irgend möglich. Wo es zu einer großen Fahrt und mehrtägigen Wanderungen aus geldlichen und zeitlichen Gründen nicht reicht, nehme man das Wochenende oder wenigſtens den Sonntag. Selbſt eine Halbtagswanderung, ja ein hinaus in den Wald oder Park führender Spaziergang ſind mehr wert als gar nichts.

Das Jahr hat rund 60 Sonn- und Feiertage zur Auswahl, alſo Zeit genug für jeden, der nur erſt einmal die nötige Tatkraft zum Wandern aufbringt. Wanderwetter iſt immer, denn ein echter Wanderfreund weiß auch Wind und Wetter zu ſchätzen und ſich dagegen zu ſchützen. Oft hört man den Einwand, man habe keine rechte Kleidung zum Wandern. Nun, dieſer Mangel braucht niemand abzuhalten, hinauszuziehen in die Natur, durch die Wälder und Felder zu ſtreifen. Gerade jetzt im Herbſt wandert es ſich wunderſchön, weil es nicht mehr ſo unangenehm heiß iſt wie im Hochſommer. Dafür muß man aber auch mal auf eine kleine Wetterüberraſchung gefaßt ſein, und man darf daher nicht ohne feſtes Schuhwerk und Regenmantel fortgehen. Wer erſt öfter gewandert iſt, ſchafft ſich nach und nach ganz von allein auch die nötigen Kleidungsſtücke dafür an, ſchon aus Sparſamkeit, weil er ſich ſeine Sachen dabei nicht verderben will.

Eine ernſthafte Frage iſt es, ob man allein oder mit Gefährten wandern ſoll. Das iſt natürlich nicht ſo ohne weiteres zu entſcheiden, denn der eine iſt ein Einzelgänger, der andere mag auf Geſellſchaft nicht verzichten. Aber man muß es ſich vorher überlegen, mit wem man auf die Wanderung geht. Einen geeigneten Gefährten muß man ſich ſchon ausſuchen und nicht auf die Fahrt ziehen mit jemand, mit dem man ſich nicht verſteht. Geht man mit wenigen Gefährten, ſo muß man vorſichtig bei der Auswahl ſein, denn unterwegs iſt man aufeinander angewieſen, und wenn man ſich erſt einmal geſtritten hat, dann iſt die Freude vorbei. Allein zu gehen hat auch etwas für ſich, und es kann niemand ſchaden, wenn er es bisweilen tut. Die Kunſt, auch allein genußreich wandern zu können, muß allerdings auch erſt gelernt ſein, aber wer ſie beherrſcht, wird weſentlich leichter den Weg zur Natur finden.

Für die Jugend ſoll es kein Alleinwandern geben, ſondern für ſie gilt nur die Gruppe, die Kameradſchaft. Sie muß auch im Wandern, hier vielleicht ſogar am allerleichteſten und allerbeſten, Gemeinſchaftsgeiſt und Mitverantwortung lernen, Eigenſchaften, die ſpäter für den Erwachſenen ſelbſtverſtändliche Vorausſetzungen im Berufs- und Privatleben ſind. Rein äußerlich und materiell hat das Gemeinſchaftswandern auch noch den Vorteil, daß es für alle Beteiligten weſentlich billiger zu ſtehen kommt.

Wohin wollen wir wandern? Das ſoll gut erwogen werden. Denn Wanderungen ins Blaue hinein haben zwar auch ihren Reiz, aber den größeren Gewinn bringt doch erſt ein planvolles Wandern mit vorbedachtem Ziel. Mit Gruppen, vor allen Dingen aber mit einzelnen Wanderkameraden von ungleicher Wandertüchtigkeit ſoll man nie ohne vorher beſtimmten Weg und ohne feſtes Ziel wandern. Das gibt ſonſt leicht Anlaß zu Unzuträglichkeiten. Außerdem ſoll man verſuchen, ſich möglichſt von den Verkehrsmitteln unabhängig zu machen, will man in ſeinen Entſchlüſſen nicht bedrängt ſein und ſo wandern, wie es einem der Sinn eingibt. Dann darf man nicht um verpaßte Zuganſchlüſſe bangen müſſen.

Was kann man beim Wandern lernen? Jedenfalls mehr, als nur Ortskenntniſſe ſammeln und ſich Bewegung verſchaffen. Wandern verhilft uns dazu, in Geſchichte und deutſches Volkstum einzudringen, mit Erd-, Natur- und Bodenkunde vertraut zu werden. Grundſätzlich gelte für jeden Wanderer erſt einmal, daß er zunächſt ſeine engere Heimat und das weite deutſche Vaterland durchwandert, bevor er ſich ferne Ziele und Wanderungen in das Ausland vornimmt. Das gilt ja auch im gleichen Maße für das Reiſen allgemein. Hüte ſich jeder Wanderer vor Überanſtrengung, verlange niemand von ſeinem Körper mehr, als er leiſten kann. Unerläßlich iſt der Beſitz einer guten Wanderkarte von der Gegend, die man durchſtreifen will. Dazu bringt es ſtets Vorteile, wenn man einen zuverläſſigen Reiſeführer bei ſich führt. Er unterrichtet den Wanderer über alle weſentlichen Einzelheiten jener Gegenden, durch die ihn ſeine Wanderung führt.

Die Lebensführung unterwegs ſoll einfach ſein. Man ſoll vor allen Dingen auf die täglich gebrauchten Genußmittel verzichten können. Statt deſſen bietet ja die Natur für unſere Sinne und für die Seele ſo unendlich viel Wertvolles. Ein Menſch, der wandert, der dabei wieder in die innigſte Berührung mit der Mutter Erde kommt, von der wir alle unſer Daſein haben, wird auch im Berufs- und Familienleben ganz anders geartet ſein als jemand, der nur das Tempo der Zeit im Haſten nach Gewinn, im Kampf der Muskeln und Nerven, in all den Begleiterſcheinungen der Ziviliſation kennt und nicht verſteht, ſich Erholung und Stärkung draußen in der Natur zu ſuchen. Sie iſt ſo unendlich vielfältig in ihrer Geſtalt und im Wechſel der Jahreszeiten, daß man ſtets hinauswandern kann und immer wieder Neues, Überraſchendes finden wird. Und darum wollen wir auch gerade jetzt in der verrufenen Jahreszeit des Herbſtes einmal und dann immer öfter hinauswandern. Wir werden viel Schönes dabei erleben und uns gleichzeitig für den langen Winter abhärten, ſtatt ſchon jetzt hinter dem Ofen zu ſitzen.

Vom Ringen und Glauben eines Dichters.

Zum 45. Geburtstag Max Jungnickels am 27. Oktober.

Es war im Jahre 1908, als auf dem Büchermarkt ein kleines Büchlein erſchien, das Märchenſpiel vom „Himmelsſchneider". Es wollte ſo gar nicht recht in den ſatten Materialismus der damaligen Zeit paſſen, kam es doch aus den wirklichkeitsfernen Bezirken einer verträumten Märchenwelt zu uns, und doch fand es bei ſeiner Aufführung in Bremen ſogleich ſtürmiſchen Beifall, wie auch das Büchlein bei ſeinem Erſcheinen freundlich aufgenommen wurde. Das ſchien ein guter Anfang für den achtzehnjährigen Dichter Max Jungnickel, der ein Jahr vorher aus dem beſcheidenen, aber geſicherten Elternhaus mit dem Honorar für ſein erſtes gedrucktes Gedicht, um Dichter zu werden, durchgebrannt war, natürlich in die Reichshauptſtadt. Nach einem Jahr voll Hunger, Kälte und Sehnſucht nun dieſe Freude, ſein erſtes kleines Werk freundlich begrüßt zu ſehen! Sofort war wieder der ganze Lebensmut ein jungen, ſchaffensfrohen Menſchen da, und mit neuerwa tem Eifer ſtürzte ſich der unerfahrene Dichter darauf, di Lücken ſeiner Bildung auszufüllen, den Durſt nach Wiſſ zu ſtillen. Mit Leſen und Studieren und kleinen Arbeit im Kreiſe gleich beſitzloſer und gleich emporſtrebend Freunde vergingen die nächſten Jahre, bis 1914 ſei nächſtes Buch „Trotz Tod und Tränen" gedru wurde. Mit dem bißchen Geld, das er vom Verleger al Vorſchuß erhielt, wurde geheiratet, und zwar ei Mädchen, das wie er nichts hatte als ſeinen Glaube an das Leben.

Dann kam der Krieg. Jungnickel kam na Rußland. Und da zeigte es ſich, daß der verträumte un ſcheinbare wirklichkeitsferne Dichter ein ganzer Kerl wa Auf der Fahrt an die Front ſchrieb er zunächſt ſe „Lachendes Soldatenbuch". Der Titel ſa genug. Bei einem Sturmangriff in der Nähe vo Dünaburg wurde Jungnickel ſchwer verwundet. Woch und Monate mußte er in Lazaretten zubringen. Er ha durch einen Halsſchuß die Sprache verloren, und ſe rechter Arm war unbeweglich ſteif. Aber das Schick meinte es gut mit ihm und ſeiner jungen Frau und li ihn wieder ganz geſunden. In der langen Zeit, di ſeine Geneſung brauchte, entſtanden ſeine Novelle „Pet Himmelhoch", der kleine, köſtliche Roman „Ins Bla hinein" und die Novellen von „Jakob Heidebuckel" un nach dem Kriege „Aus den Papieren eines Wande kopfes", „Der Wolkenſchulze" und vieles mehr.

Nach dem Kriege kamen wieder ſchwere Jah für Max Jungnickel. Zwar erhielt er den Preis de Schillerſtiftung und den Faſtenrath-Preis, aber ſonſt wa die Zeit für Idealiſten wie Jungnickel alles andere al roſig. Die Erſparniſſe ſchwanden dahin, dafür wuchſ ihm daheim zwei Kinder heran, ein Quell der Freu und des Glückes zwar für Leute wie Jungnickel und ſei Frau, in Zeiten der Not aber eine ſchwer drückend Sorge, bei der auch dem größten Optimiſten der Hum vergehen konnte. Jungnickel aber blieb ſich treu. Au wenn ihn das Leben herabdrückte, ihn traurig und er ſtimmte, blieb ihm noch das verträumte, nachdenkli Lächeln, lag in allem Ernſt ein kleiner, tröſtlicher Hoff nungsſchimmer. In der Welt des Alltages, der unbedeu tenden Dinge, der kleinen Leute, kommt Jungnickels tie Erlebnisfähigkeit zum Ausdruck. Sein warmes Herz um faßt mit beſonderer Liebe Kinder, und alle die viele Menſchen, die im Leben zu kurz kommen, weil ſie ni genug auf ihren Vorteil bedacht ſind. Zu ihnen gehö nämlich auch Max Jungnickel ſelbſt, der es nie zu Ha und Gut gebracht hat. Und das iſt vielleicht gut ſo fü den Dichter in ihm, deſſen größte Anziehungskraft fü uns in ſeinem unanfechtbaren Idealismu beſteht. Inzwiſchen iſt mit den Jahren ſeine Kun gereifter, männlicher geworden, wie ſeine ſpäteren Werk in denen er ſich viel mit dem Erlebnis des Krieges au einanderſetzt, darlegen, ſo die Romane „Brennend Senſe" und „Der kalte Wolf" und die Erzählun „Die Meldung".

Jungnickels Arbeiten fanden ſtets dankbare An erkennung. Aber 1929 änderte ſich das. Als damal der Dichter der NSDAP. nahetrat, da ſchlug das La in Hohn und Spott um. Die jüdiſchen Literaten de liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Epoche verſuchten ihn lächerli zu machen. Man ſprach von der „Jungnickelei" un glaubte durch den Hohn den Dichter zu bekehren od unmöglich zu machen. Wie ſo viele Schwierigkeiten i Leben hat Jungnickel auch dieſe letzte ertragen. Zäh un treu hat er zur nationalſozialiſtiſchen Idee gehalten. Da ſie geſiegt hat, iſt ihm Lohn und Genugtuung für ſei Treue und den ſtets in ſeinem Leben bewährten Glaube

Kurze Nachrichten.

Regensburg. Auf der Hitler-Werft zu Regensbu fand in Gegenwart von Vertretern des Staates und d Partei ſowie der Wehrmacht und der jungen Generatio die Taufe, der Stapellauf und die Probefahrt des neue Schulheimſchiffes „Hans Schemm" ſtatt, das auf An regung des verſtorbenen Gauleiters Hans Schemm ge baut worden iſt, um den deutſchen Schulkindern di Schönheiten und Eigenarten der deutſchen Flüſſe un Ströme zu vermitteln.

Schatten über Helgegaard

Roman von Marguerite von Oertzen-Fünfeyeld

39] (Nachdruck verboten.)

Nebelfrauen kamen weit über die Fjorde her und gingen weit über die Fjorde hin.

An der Landungsſtelle dunkelte blank das Waſſer; Ragnas kleines Boot „Lysning" ſchaukelte an leiſe klirrender Kette. Die Salzlippen der See beleckten ſeine Flanken in nimmerſatter Gier, ſie nagten an der eiſernen Feſſel, die des Mädchens Hände jetzt kraftvoll löſten.

Ein einziger Trieb beherrſchte ſie: Hinaus auf das Meer. Nicht mehr dieſen Boden unter den Füßen — nur das ſchwankende, drängende, ewige Unraſt kündende Element, fern von allen Ufern, fern von Helgegaard und ſeiner Treuloſigkeit. —

In der ſteifen Briſe ſchnitt „Lysning" leicht und elegant die wie blaue Flammen ihm entgegenzüngelnden Wellen.

Ragna führte die Ruder mit der angeborenen Sicherheit des Seemannskindes. Und wie ſie über die Waſſerfläche dahinfuhr, wurde das im Winde nachflatternde Wimpel ihres farbigen Schals weithin geſehen in ſeinem ſatten Blau und dem königlichen Scharlachrot des kunſtvoll gewebten Muſters. Wenn es ſich mit Wind füllte, glich es einer zur Freude gehißten Flagge, die in majeſtätiſchen Schwingen über dem kleinen „Lysning" wallte.

. . . Aber die Ufer liefen doch nebenher, denn das kluge Boot wollte ſich nicht von der gewohnten Bahn trennen und der ſonſt ſommergrünen, jetzt noch winterlich kühlen Nähe der Landhausbuchten.

Heiß rannen der ſtolzen Herrenhoftochter die glühenden Tropfen der Anſtrengung über das herbe und verſchloſſene Geſicht.

„Wohin fährſt du? — Ich fahre meiner Mutter nach" —

Mutter — Mutter — die Luft, das Meer erfüllt von Stimmen, die alle dies eine Wort raunten, brauſend, ja aufbrüllend wie aus tiefſter Verzweiflung verkündeten. —

So lange hatte das Wort geſchlafen. Nun war es wach. Lebte in der Brandung, lebte in dem ſchrillen Schrei der Seevögel.

Voll Wildheit und Zärtlichkeit war es und doch ſo fremd, ſo ſeltſam neu und ungewohnt.

. . . Sommerhäuſer glitten vorbei und Riffe wie ſchwarze Korallen, und Fiſcherhütten kamen und endlich die erſten flachen Ufer und niedrigen Dächer voll neſthafter Friedlichkeit.

Ragna gewann die klare Beſinnung wieder. Sie erkannte Sörenſens Landungsſtelle, bezeichnet durch dort lagernde Fäſſer und Kiſten. Dann dies Gewirr kleinerer Anlegeſtellen, denn zu jedem Haus gehörte eine ſolche.

Von weitem ſahen die Menſchen wie ſchwarze Raben aus, die munter durcheinander liefen. Es roch nach Teer und Fiſchen und dem warmen Rauch der Herdfeuer.

Da überall ſaß eine Mutter am Tiſch und ſchöpfte den Kindern die Suppe aus. Nur ſie hatte es nie ſo gut gehabt.

An Sörenſens Ufer machte Ragna ihr tapferes kleines Boot feſt. Es hüpfte und ſprang und tauchte in das hier träge, trübe und mit wunderlichen Dingen überſäte Waſſer.

Ragna ſchüttelte ſich, als ſie den wie mit dunklem Firnis überzogenen Steg betrat. Ihre Fußſohlen prickelten; ihre Röcke klatſchten vor Näſſe um die ſchlanken Knöchel.

In der Nähe arbeitende Männer hielten in ihrem Schaffen inne und ſahen ſie an. Sie kannten das Mädchen nicht, das ohne Hut und feine Kleider ankam und doch wie eine richtige Dame ausſah.

Kaum an Land, wußte Ragna genau, was ſie zu tun hatte. Das ſie bedrängende Gewirr der Phantaſien beiſeiteſchiebend, handelte ſie bei vollem, klarem Verſtande, und ein Teil des rückſichtsloſen Zielbewußtſeins ihres Vaters ſchien auf ſie übergegangen.

Ohne ihres abſonderlichen Aufzuges zu achten, begab ſie ſich ſchnurſtracks in Sörenſens Haus; der herrliche Schal ſchleifte wie eine Schleppe hinter ihr her.

Ragna hielt ſich nicht lange mit Anmeldungen auf, erſtieg die Treppe und klopfte an die Tür der Wohnſtube, wo Liv ihre Tage verbrachte.

Liv ſtieß einen ſchwachen Schrei aus, denn Ragna hatte etwas verſtört Verwahrloſtes an ſich, und das Kindergeſicht zeigte ſcharfe Linien und eine leichte Hagerkeit. Außer Liv war noch Gunnar Sörenſen im Zimmer, doch Ragna bemerkte ihn nicht. Bei ihrem Eintritt hatte er ſich erhoben und ſtarrte fortwährend auf den Schal, von deſſen Enden das Waſſer troff.

„Guten Tag, Liv", ſagte die Herrenhoftochter mit fremder Stimme. „Ich wollte dich bitten, ihn holen zu laſſen. Ich muß ihn dringend ſprechen."

Sie ſagte „du!" Sie bat Liv, jemand holen laſſen. —

Liv ging ſofort auf ihren Ton ein, wie man bei plö lich Irrſinniggewordenen tut.

„Gern, liebe Ragna. Aber zuerſt mußt du mir ſag wen ich holen laſſen ſoll."

„Aſſeſſor Roſenhjelm natürlich. Er weiß, was a ihr geworden iſt — ich kehre nicht nach dem Herren zurück, bis er mir nicht alles geſagt hat."

„Gewiß", begütigte Liv ſanft, „aber ſieh mal Klein das geht nicht ſo ohne weiteres, einen Herrn holen laſſen. Es iſt nicht ſchicklich. Aber wir wollen Papa Erlaubnis fragen."

„Oh … Ragna bückte ſich nach ihrem Schal u wickelte ſich in das naſſe Zeug, deſſen Kälte ihr durch Poren drang. „Es ſchickt ſich nicht! Dann werde ſelber zu ihm gehen. Adieu, Liv."

„Um Gott nicht!" wehrte Liv erſchrocken, verzwei über ihre Hilfloſigkeit. „Gunnar, kannſt du ſie nicht halten? Wir wollen ja alles tun, Ragna, aber nur dich hier ans Feuer, und du, Gunnar, ſchelle nach Teebrett, wahrhaftig, mir klappern die Zähne aufeinand und Ragna gewiß auch."

So ſchwatzte Liv, nur um Ragnas Aufmerkſamk zu bannen, und Gunnar, der nordiſche Bär, trat a ſeiner Fenſterniſche auf Ragna zu und herrſchte ſie „Augenblicklich ſetzen Sie ſich! Hier in dieſen Leh ſtuhl! Streifen Sie die Schuhe ab! Die ſind ja wo feſtgefroren?"

Mit ſeinen großen, warmen Händen drückte er die Birkenlaub zitternde Geſtalt an den Schultern in Seſſel nieder. Sie ſpürte die Wärme wie eine Wohlt und gehorchte mit dem dumpfen Inſtinkt des Schwächer unter dem Willen des Starken.

Gunnar kniete vor ihr, wie ſchon einmal, und zog i die Schuhe von den naſſen, eiskalten Füßen und wide ſtand nur ſchwer der Verſuchung, die armen Dinger ſeinen mächtigen Tatzen zu wärmen.

„Hier ſind Vaters Pelzpantoffel. Schlüpfen hinein. Sie werden den Tee trinken, den unſere Minna Ihnen reicht."

„Und Sie werden Axel Roſenhjelm holen", beharrt Ragna mit eigenſinniger Stirn. „Ich bin nicht gekomme um Tee zu trinken. Und ich werde ihn ſprechen, da ſei Sie gewiß."

(Fortſetzung folgt.)

Jugend ſingt über die Grenzen.

Zur Weltringſendung des Rundfunks am 27. Oktober.

Die deutſche Jugend tritt in ihrem unermüdlichen treben, die Verſtändigung der Völker zu fördern, mit nem neuen großen Werk an die Öffentlichkeit, das ge- gnet iſt, ein wirkliches Friedenswerkzeug zu ſein: Die eltringſendung des deutſchen Rundfunks am 7. Oktober „Jugend ſingt über die Grenzen". Dieſe endung ſoll erneut beweiſen, wie unrecht die auslän- iſchen Hetzer haben, die die Hitler-Jugend als eine mili- ariſtiſche Einrichtung bezeichnen. Die HJ. wirbt für den rieden, anders als jene, die nur das Wort „Frieden" auernd im Munde führen, innerlich aber ganz anders enken und fühlen. Die deutſche Jugend erhebt keinen nſpruch darauf, ihre nationalſozialiſtiſche Weltanſchau- ng der Jugend anderer Länder aufzuzwingen, ſie ſetzt ch im Gegenteil dafür ein, daß die Völker untereinander ch gegenſeitig achten. Dazu ſoll die Weltringſendung m 27. Oktober mithelfen.

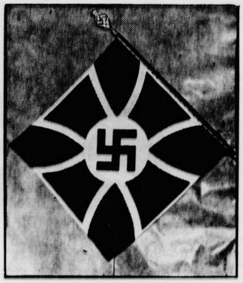
Der Gedanke zu dieſer Sendung iſt in er Hitler-Jugend entſtanden. Als zu Beginn des ahres der Intendant des deutſchen Kurzwellenſenders, r. von Boeckmann, nach Genf zu einer Tagung es Weltrundfunkvereins fuhr, machte ihm der Leiter es Rundfunkamtes der Reichsjugendführung, Ober- ebietsführer Cerff, den Vorſchlag, eine Weltring- ndung zu veranſtalten. Dr. von Boeckmann brachte bei er Tagung des Weltrundfunkvereins dieſen Vorſchlag ur Sprache. Man beſchäftigte ſich eingehend damit und kannte die große Bedeutung dieſes Vorſchlages für die iedliche Arbeit des internationalen Rundfunks. Auch ie Techniker reizte die Aufgabe, denn bisher iſt noch iemals eine internationale Sendung dieſer Art zu- ande gekommen. Auf einer ſpäteren Tagung des Welt- undfunkvereins in Warſchau wurden dann die tech- iſchen Einzelheiten dieſer Sendung feſtgelegt. Berlin urde wegen ſeiner zentralen Lage und ſeiner guten abel- und Kurzwellenverbindungen als Mittelpunkt nd Schaltzentrale auserſehen.

Von den Schwierigkeiten, mit denen eine ſolche um- aſſende Sendung verbunden iſt, bekommt man einen Be- riff, wenn man hört, daß 32 Staaten daran be- eiligt ſind. Es kommt nun nicht darauf an, daß nach- inander dieſe 32 Staaten mit ihren Sendungen nur im eutſchen Rundfunk zu Gehör gebracht werden. Damit äre ja nicht der Gedanke erfüllt, daß alle beteiligten ölker auch als Hörer Anteil an dieſer großen fried- ichen Sendung haben ſollen. Vielmehr wird die Welt- ingſendung, die eine Dauer von zwei Stunden hat, ſo ingerichtet, daß ſämtliche beteiligten 32 Staa- en gleichzeitig mithören, wenn die Jugend ines dieſer Staaten ihre Lieder in den Äther ſchickt.

In ſtetem Wechſel wird die elektriſche Welle von inem Land zum anderen gehen. Für jede Nation ſtehen rei bis vier Minuten zur Verfügung, und in bunter eihenfolge geht es von Deutſchland über England, uſtralien, Polen, Frankreich, Nordamerika, Hawai, panien, Italien, Holland, Schweiz, Öſterreich, Belgien, orwegen, Tſchechoſlowakei, Argentinien, Braſilien, ugoſlawien, Schweden, Ungarn, Lettland, Afrika, Nie- erländiſch-Indien, Dänemark, Rumänien, Finnland, itauen, Uruguay, Paraguay, Siam, Japan bis nach eriko. Ausſchlaggebend für die Reihenfolge der ein- elnen Nationen waren lediglich techniſche Geſichts- unkte. Wo wegen der großen Entfernungen und der chniſchen Vorbedingungen eine Verbindung durch Kabel icht möglich iſt, da ſpringt die Kurzwelle ein. Um aber anz ſicher gehen zu können und Störungen auszuſchal- en, ſind für alle Fälle Wachsplattenaufnahmen vorher ergeſtellt worden, die im Notfall eingeſetzt werden.

Der Rundfunk als Brücke der Verſtän- igung zwiſchen den Völkern hat hier eine Feuertaufe u beſtehen. Alle techniſchen Möglichkeiten der den Erd- all umſpannenden Funkwellen werden hier ausgeſchöpft m Dienſte eines großen friedlichen Gedankens, und die eutſche Jugend darf ſtolz darauf ſein, daß von ihr der edanke dazu ausgegangen iſt. Es ſoll ein Wett- reit des Friedens werden.

Die HJ. hat, ſolange ſie am Aufbau des Staates mitarbeitet, ſtets ihre Aufgabe darin geſehen, über die Grenzen des Deutſchen Reiches hinweg Beziehungen anzuknüpfen mit der Jugend anderer Staaten, um ihren Teil zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Die zahlreichen Beſuche unſerer HJ.-Führer bei der Jugend anderer Völker, die zahlreichen Gemeinſchaftslager und die kulturelle Gemeinſchaftsarbeit, wie ſie mit Hilfe der früheren Austauſchſendungen des Rundfunks angebahnt wurde, haben bisher immer wieder unterſtrichen, daß die Hitler-Jugend dem Frieden zu dienen gewillt iſt. Die Weltringſendung am Sonntag iſt der nächſte große Schritt auf dieſem Wege. Daß eine ſolche Gemeinſchaftstat der Jugend der ganzen Welt ihren Ausdruck im gegenſeitigen Austauſch wertvollen nationalen Liedgutes findet, mag als Zeichen dafür angeſehen werden, daß es dieſer Jugend darauf ankommt, das Weſen und die Seele fremden Volkstums zu erfaſſen und zu verſtehen.



Die neue Kyffhäuſer-Bundesfahne.

(Weltbild.)

Das Reichsſymbol in der Kyffhäuſerfahne

An Stelle des Kyffhäuſerdenkmals das Hakenkreuz.

Auf Vorſchlag des Bundesführers des Reichskriegerbundes Kyffhäuſer genehmigte der Führer und Reichskanzler die Änderung der Kyffhäuſerfahne dahin, daß an Stelle des Kyffhäuſerdenkmals im Mittelfeld der Fahne das Reichsſymbol des Hakenkreuzes erſcheint. Die Fahne wird vom Kyffhäuſerbundesführer ſämtlichen Kameradſchaften verliehen werden.

Gegen Flaggenmißachtung der Kirchen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Eine Reihe kirchlicher Stellen hat für die Beflaggung der Kirchen und kirchlichen Gebäude Anordnungen getroffen, die mit dem Erlaß des Reichsminiſters des Innern über die Kirchenbeflaggung vom 4. Oktober 1935 im Widerſpruch ſtehen. Die Reichsregierung ſtellte die Unrechtmäßigkeit und Nichtigkeit jener Anordnungen hiermit öffentlich feſt und hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um ihren auf Geſetz und Recht geſtützten Erlaſſen auch kirchlichen Stellen gegenüber die gebührende Achtung zu verſchaffen.

Eine Verordnung zur Durchführung des Reichsflaggengeſetzes.

Im Reichsgeſetzblatt vom 25. Oktober wird eine vom Reichsinnenminiſter und Reichsjuſtizminiſter unterzeichnete Verordnung zur Durchführung des Reichsflaggengeſetzes veröffentlicht. Auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengeſetzes vom 15. September 1935 wird danach verordnet:

Wer den von dem Reichsminiſter des Innern auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengeſetzes getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft. Die Verordnung tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft. Sie trägt das Datum des 24. Oktober 1935.

Nah und Fern.

Zugzuſammenſtoß bei Belgrad.

Auf der Strecke Belgrad—Niſch ſtieß der Belgrader Schnellzug in der Station Aratſchitſchowo auf einen dort ſtehenden Güterzug. Einer halbamtlichen Mitteilung zufolge wurden beide Lokomotiven ſowie vier Perſonen- und ſieben Güterwagen ſchwer beſchädigt. Zunächſt konnten vier Tote und vier Schwerverletzte feſtgeſtellt werden.

Hingerichtet. Die Juſtizpreſſeſtelle Düſſeldorf teilt mit: Am 25. Oktober 1935 iſt in Duisburg der vom Schwurgericht in Duisburg am 12. Auguſt 1935 wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Johann Hoffmeiſter hingerichtet worden. Hoffmeiſter hatte in der Nacht zum 15. Mai 1935 den Handlungsgehilfen Karl Krauſe in deſſen Wohnung erdroſſelt und beraubt.

Todesurteil gegen einen Raubmörder. Das Bonner Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Hermann Eupen aus Witterſchlick, der am 30. Auguſt d. J. im Duisdorfer Wald (Bezirk Bonn) den 17jährigen Franz Henn aus Witterſchlick ermordet und beraubt hatte, wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub zum Tode und ſprach dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

Ehrengeſchenk für den, der das erſte Mohrunger Mädchen freit. Die oſtpreußiſche Stadt Mohrungen, die in dieſen Tagen wieder Garniſon geworden iſt, hat beſchloſſen, dem Garniſonangehörigen ein namhaftes Geſchenk zu machen, der als erſter ein Mohrunger Mädchen heiratet.

Ein Hai von faſt 10 000 Pfund. Fiſcher aus Boulogne-ſur-Mer fingen im nördlichen Teil des Ärmelkanals einen Pilgerhai, der 8,25 Meter lang und 5,50 Meter breit war und ein Gewicht von 4800 Kilogramm hatte. In dieſer Gegend wurde zum erſtenmal ein ſolches Meeresungeheuer gefangen. Die Fiſcher mußten vier Stunden mit dem Tier kämpfen, bis ſie es in Boulogne einbringen konnten.

Weitere Verhaftungen wegen des Anſchlags auf Attatürk. Im Zuſammenhang mit der Ausdehnung der Unterſuchung wegen des Anſchlages auf den türkiſchen Staatspräſidenten auf Paläſtina iſt ergänzend zu melden, daß ſich der Hauptverdacht auf das transjordaniſche Parlamentsmitglied Aſſad Paſcha Khalil richtet, bei dem Aufrufe gegen die türkiſche Regierung gefunden wurden. Aſſad Paſcha iſt flüchtig. In Haifa erfolgten drei neue Verhaftungen. Es handelt ſich um frühere osmaniſch-türkiſche Offiziere. Wichtige Urkunden und verdächtige Briefe wurden beſchlagnahmt.

Nach Waldbränden Überſchwemmungsgefahr. Der Schaden, den die Waldbrände in Südkalifornien angerichtet haben, wird jetzt auf acht Millionen Dollar geſchätzt. Über 12 000 Hektar Waldgebiet ſind völlig niedergebrannt. Ferner droht Überſchwemmungsgefahr, weil der des Unterholzes beraubte Boden den Winterregen nicht aufhalten kann.

Warſchau. Nach der neuen polniſchen Geſetzgebung ſoll ſchon ab 1. Dezember die Sonderſteuer auf alle Gehälter aus öffentlichen Mitteln eingeführt werden. Ihre Höhe wird progreſſiv von 8 bis 20 v. H. der Vergütungen betragen.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

40) (Nachdruck verboten.)

Liv winkte Gunnar mit den Augen. „Alles wird ge- hehen, wie du es willſt, Liebſte. Jetzt gleich geht Gunnar, n Aſſeſſor aufzuſuchen. Und er kann mir bei dieſer Ge- genheit dieſes alte Rezept auf der Apotheke repetieren ſſen."

Sie reichte ihm den ſchmalen Papierſtreifen, und er arf einen flüchtigen Blick darauf. Außer dem Rezept and da zu leſen: „Tue, was ſie wünſcht, es iſt beſſer, ſie richt ihn hier, als anderswo."

„Schön", ſagte Gunnar mit bedeckter Stimme. „Sie erlangen alſo von mir, daß ich den Herrn Aſſeſſor Roſen- jelm zu einer Unterredung mit Ihnen hierher einladen ll. Ich werde es tun."

Gunnar ſah beinahe alt aus in dieſem Augenblick.

Ragna dankte ihm mit keinem Wort, durch kein ächeln. Er war ihr lediglich Mittel zum Zweck. Sie arrte über ihn hinweg in das große Land des Un- kannten, das ihrer harrte.

Aber in dem Gemüt der ſanften, frommen Liv regte ch etwas wie Erbitterung gegen dieſe kraſſe, kalte Selbſt- ucht der Geſunden, jener Naturen voll Kraft und Drang, ch durchzuſetzen.

Gunnars Rücken ſchien ſo gebeugt, da er das Zimmer erließ. Die Herrenhoftochter beſann ſich und ſtöhnte vor ngeduld. Wie war er doch langſam!

Die Minuten, die nun folgten, waren unerträglich ir beide. Liv war zu ehrlich, um Mitleid mit Ragna haben oder ſie zu tröſten. Sie wünſchte, dieſes Mäd- en hätte nie ihr Haus betreten. Die Helgegaardstochter ar von jener alten Raſſe, die in den Hainen ihre Hand Blut tauchten und das heilige Leben mordeten — ndere opfern, Götterdienſt des Ichs.

Ragna glühte, wie ſie vorher gefroren. Ihre Füße aren wie geſchmolzenes Blei und ihr Hirn ein Krater chender Maſſen. Allmählich tauchte ſie unter in Halb- ewußtloſigkeit. War es Morgen, Mittag, Nachmittag? nd warum dauerte es ſo lange, bis er kam?

Inzwiſchen hatte Gunnar Sörenſen ſeinen Alltags- ut genommen, der an den Kanten abgegriffen war, und ar in der Jacke, die er im Laden zu tragen pflegte, über die Straße nach Brages Holm zugegangen. In anſtändiger Eile, doch ohne Haſt.

Man führte ihn in das erſtickend nach Toilettenmitteln aller Art duftende „Boudoir" des Mannes, der ſich in dieſer weibiſchen Atmoſphäre heimiſch fühlte, und der junge Kaufmann zwang mit Mühe aufſteigenden Ekel, Empörung, Verachtung nieder.

Der Aſſeſſor trug eine karmeſinrote, reichverſchnürte Hausjacke nach Art der Huſarenattila und ſah faſzinierend intereſſant aus.

Salon und Laden ſtanden einander gegenüber.

Axel, etwas verwundert, ſpielte den vornehmen, von oben herab liebenswürdigen Gönner.

„Rauchen Sie?" Und bot dem ſchlichten Ladenjüngling ſeine ſchwerſilberne Zigarrendoſe.

Gunnar ignorierte dies.

„Ich bin gekommen, Sie auf eine Minute herüber in unſer Haus zu bitten. Das Fräulein von Helgegaard erwartet Sie dort."

Lange hatte er ſich überlegt, wie er ſeinen fatalen Auftrag ausrichten ſollte. Und nun kam es ganz plump und ungeſchickt heraus. Gunnar wurde feuerrot, denn er ſchämte ſich für Ragna.

Der andere aber wechſelte auffallend Farbe, vom leidenſchaftlichſten Weiß ſpielte ſie zum dunkelſten Scharlach über. Für eine Sekunde verlor er die Faſſung und Gunnar durchſchaute ihn mit der ſelbſtquäleriſchen Schärfe der Eiferſucht. Die Finger um ſeine Hutkrempe krampfend, kehrte er dem ſchönen, weibiſch eleganten Mann den Rücken. Aber an der Tür wandte er ſich noch einmal um, und ſeine Worte fielen nieder wie Steine aus einer ſchlaff herabhängenden Hand.

„Nehmen Sie ſich hölliſch in acht, Herr Aſſeſſor Roſenhjelm."

Seinen Ohren nicht trauend, fuhr Axel aus ſeiner künſtlich berechneten Poſe in die Höhe.

„Was? Glauben Sie etwa, ich fürchte mich vor Ihren Fäuſten?"

„An meine Fäuſte habe ich hierbei nicht gedacht", ſagte Gunnar und ging ohne ein weiteres Wort die Treppe hinunter.

Er brachte dem Mädchen Beſcheid, daß er hoffe, Herr Roſenhjelm werde ihm auf dem Fuße folgen.

„Ich habe im Laden zu tun, Liv. Sollteſt du mich brauchen, ſchelle nur."

Um Ragna kümmerte er ſich nicht, ſie war für ihn einfach nicht vorhanden.

Kaum war ſein heute eigentümlich müder Schritt draußen verhallt, als die Treppe unter haſtigen, aber leichten Sprüngen ſchwach erſchütterte, wie bei einem kleinen Erdbeben.

Jugendlich, leidenſchaftlich erregt, ſchön und verheißungsvoll ſtand Axel Roſenhjelm vor der erſchütternd blaß und elend Hingekauerten. Er hatte ſich „in der Eile" nicht Zeit gelaſſen, die ſcharlachene Huſarenattila, die ihm ſo zauberhaft ſtand, mit dem vorſchriftsmäßigen Straßenanzug zu vertauſchen. Liv faltete die Hände und genierte ſich. Und Ragna ſah gar nicht, was Axel trug; ſie ſah nur die große Frage, die ſie an ihn richten wollte, und in ihm den Träger eines Geheimniſſes, das preiszugeben ſie ihn zwingen würde.

Sein theatraliſcher Putz und Ragnas naſſe, unſcheinbare, faſt armſelige Kleidung bildeten einen grotesk-traurigen Kontraſt.

Seine Nerven empfanden ihn einen Augenblick peinlich, doch ſchon war er an ihrer Seite.

„Sie haben mich gerufen, Ragna!" und Livs Gegenwart völlig vergeſſend, flüſterte er: „Warum komen Sie nicht lieber zu mir . . . ſüßes, ſüßes Mädchen?"

Liv huſtete empört.

Doch Ragna ſtarrte ihn verſtändnislos an. Das war nicht das Wort, das ſie hören wollte.

Ach, ſie waren wie zwei Boote in Seenot, die einander im Dunkel der Sturmnacht vorbeiſegeln und ſich nicht finden können.

„Erinnern Sie ſich an unſer letztes Geſpräch, Herr Aſſeſſor? Ich glaube, es war heute vormittag — jetzt iſt wohl bald abend . . .'

Axel konnte ſich nicht gleich beſinnen. Mein Gott, wovon ſpricht man mit einem hübſchen Mädchen, in das man verliebt iſt?

„— Ich nehme Sie nun beim Wort, Herr Roſenhjelm. Sie ſollen mir alles ſagen, was Sie nur irgend wiſſen — jawohl, von meiner Mutter, von meiner Mutter ſollen Sie mir erzählen."

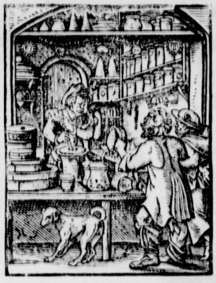
Axel biß ſich auf die Lippen, ſein erſtes Gefühl war Ärger, daß Liv auf dieſe Weiſe Mitwiſſerin der Mittel werden ſollte, deren er ſich bedient hatte, Ragna zu gewinnen.

Es war die Indiskretion eines Bauernmädchens, dem feine Welt noch fremd war.

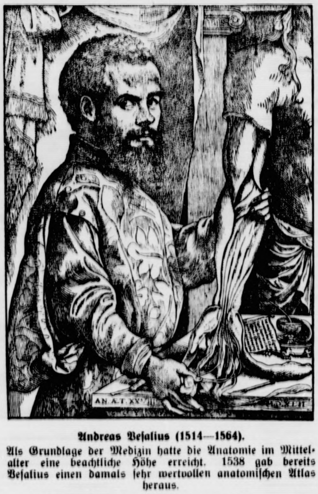
Und ſo konnte es geſchehen, daß er den feurigen Liebhaber beiſeite ließ und väterlich Ragnas kleine, glühende Hand ergriff.

(Fortſetzung folgt.)

Forſchen und Heilen

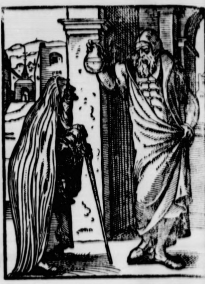


Der Apotheker. Aus dem mittelalterlichen Ständebuch des Joſt Amman. Schon damals war er der treue Helfer des Arztes.



Andreas Veſalius (1514—1564).

Als Grundlage der Medizin hatte die Anatomie im Mittelalter eine beachtliche Höhe erreicht. 1538 gab bereits Veſalius einen damals ſehr wertvollen anatomiſchen Atlas heraus.



Der Doktor. Nach dem mittelalterlichen Ständebuch des Joſt Amman aus der Zeit des Hans Sachs.

Im Verlauf der menſchlichen Geſchichte, in der ſich der Menſch immer ſtärker von der Natur löſte, ſtiegen die Gefahren für die Geſundheit der Menſchen an. Gleichzeitig wurde der natürliche Heilinſtinkt immer mehr verſchüttet.

Ein Studium der Geſchichte der Heilkunſt zeigt nun, daß Höhepunkte der Forſchung und der heiligen Kunſt der Aerzte immer dann da waren, als

bewußt wurde, daß es eine natürliche Heilkraft in des Menſchen Körper und Seele gibt, die ſich im Heilinſtinkt und ſchließlich in dem altüberlieferten Heilwiſſen des Volkes ausdrückt.

Einer unſerer Aerzte ſagt z. B.: „Das Problem der Heilkraft der Natur iſt ein großes, vielleicht das größte von allen, die den Arzt ſeit Jahrtauſenden beſchäftigen." Es ſind nicht die ſchlechteſten Aerzte, die bekennen, daß es zum Grundwiſſen des Arztes gehören muß, was der Vater der abendländiſchen Medizin Hippokrates ſagte:

„Die Natur heilt —
der Arzt behandelt."

Nie wird der ein guter Arzt ſein können, der dieſe inneren Heilkräfte unterſchätzt, ſie womöglich durch übertriebene Medizinen, Kuren und Eingriffe ſtört — und der gering achtet, was hierüber an Wiſſen und Glauben — wenn auch manchmal in merkwürdiger Form — in der Volksmedizin vorhanden iſt. —

Viel an Sorgen und viel an Koſten für Arzneien und Arzt wären zu ſparen, wenn alle Frauen und Mütter als berufene Hüterinnen der Geſundheit eines Volkes in den Dingen der täglichen Hygiene ertüchtigt und geſchult ſind. In dieſem Sinne arbeitet ja der Reichsmütterdienſt im deutſchen Frauenwerk in Verbindung mit dem Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt. Alle ſollen erfaßt und belehrt werden.

Und alle ſollen wiſſen, daß viel mehr an Krankheit verhütet würde, wenn die Lehren der rechten Volksernährung beachtet werden und nicht erſt dann darüber nachgedacht wird, wenn der Arzt die Krankenſuppe verſchreibt. Die Volksernährung iſt die wichtigſte Grundlage der Volksgeſundheit, ſie ſoll eine richtige Heilernährung ſein. So verſtehen wir eine alte Weisheit des Volkes, die Fr. Rückert ſo gefaßt hat:

„Viel Tauſend eſſen ſich zu Tod,
bis einer ſtirbt an Hungersnot."

H. Schüller.

Ernährung – deutſch und richtig!

Was die Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung ſagt:

Männer der Wiſſenſchaft, der Wirtſchaft, der Behörden und der Partei haben ſich zu einer Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung vereinigt und nach eingehender Zuſammenarbeit und reiflicher Ueberlegung Richtlinien für die deutſche Volksernährung ausgearbeitet, die den letzten Erkenntniſſen der Wiſſenſchaft entſprechen und unſern wirtſchaftlichen Möglichkeiten gerecht werden.

In dieſen Richtlinien der Reichsarbeitsgemeinſchaft für Volksernährung wird die gemiſchte Koſt als zweckmäßigſte Volksernährung für richtig erkannt, weil dem menſchlichen Körper nur durch die Aufnahme gemiſchter Koſt die Summe aller jener Aufbauſtoffe zugeführt werden kann, die in den verſchiedenen Lebensmitteln einzeln enthalten ſind.

Einſeitige Verköſtigung wird deshalb abgelehnt, gleichgültig, ob es ſich nun um ausſchließliche Fleiſchkoſt, einſeitige Ernährung mit Lebensmitteln pflanzlicher Herkunft oder um Rohkoſt handelt.

Unter „Gemiſcher Koſt" iſt die Aufnahme von Nahrungsmitteln tieriſcher und pflanzlicher Herkunft in zweckentſprechender Abſtimmung zu verſtehen. Die Verwendung von Milch, Milcherzeugniſſen, Obſt und grünem Gemüſe wird in dieſem Zuſammenhange für gut befunden und empfohlen.

Von der ausſchließlichen Anwendung pflanzlicher Nahrungsmittel, das heißt von rein vegetariſcher Ernährung wird im allgemeinen abgeraten. Ein Uebergehen von der gemiſchten Koſt auf rein pflanzliche Ernährung aber, ſollte nur auf ausdrücklichen ärztlichen Rat erfolgen.

Rohkoſt iſt als Zuſatz zur gemiſchten Koſt in Form von Salaten, Obſt und anderen geeigneten pflanzlichen Lebensmitteln zu empfehlen.

Ernährungsformen auf kultiſcher Grundlage werden in den Richtlinien für Volksernährung ausdrücklich abgelehnt.

Diät, das heißt Krankenernährung ſoll Sache ärztlicher Anordnung ſein. In verſchiedenen Krankheitsfällen wird eine Heilung vielfach erſt durch das Vorſchreiben einer beſonderen Ernährungsform erzielt.

Zuſammenfaſſend kann alſo geſagt werden, daß

zur richtigen Ernährung fünf Dinge nötig ſind: zweckmäßige Zuſammenſtellung verſchiedener Lebensmittel zu gemiſchter Koſt, richtige Zubereitung, ausreichendes Kauen, richtige Verteilung der Mahlzeiten auf verſchiedene Tageszeiten und während der Mahlzeiten möglichſte Ausſchaltung von Haſt und Mißſtimmungen.

Wer dieſe Richtlinien zur Grundlage ſeiner Nahrungsaufnahme macht und ſeine Mahlzeiten und Lebensgewohnheiten auf dieſe Grundſätze abſtimmt, der hat die unbedingte Gewähr, ſich geſund und richtig zu ernähren. A. Th.

Iſt Heizen geſundheitsgefährlich?

[illegible]n hier die Heizung in Zuſammenhang mit der Hygiene g[illegible] wird, dann zu dem Zweck, einen Beitrag zu liefern zu [illegible] oft gehörten Auseinanderſetzungen über die verſchiedenen Heizungsarten, wobei man die Behauptungen hören kann, daß dieſe oder jene Heizung hygieniſch, eine andere aber unhygieniſch ſei. So ſagt der eine, daß die Zentralheizung die Luft zu trocken mache, der andere aber tut die Ofenheizung mit der Bemerkung ab, daß ſie unſauber ſei; der Laie mag dabei einen Schrecken bekommen und unter Umſtänden meinen, daß das Heizen an ſich nachteilige Wirkungen für ſeine Geſundheit haben müſſe. Daß dem nicht ſo iſt und wir ohne Mühe Erſcheinungen, die einem als unbequem oder gar unhygieniſch vorkommen, beſeitigen können, ſei im folgenden dargetan, wobei wir uns im beſonderen mit der Ofenheizung befaſſen, da ja die „trockene Luft", die die Zentralheizung mit ſich bringen ſoll, ſchon ſehr einfach durch Waſſerverdampfer, die man auf ſie ſtellt, „feuchter" gemacht werden kann.

Nachdrücklicher müſſen wir uns aber mit dem Vorwurf, daß die Ofenheizung an ſich unhygieniſch ſei, auseinanderſetzen.

Wer einen Ofen aus dem vorigen Jahrhundert ſein Eigen nennt, der baufällig und undicht iſt und ſelten oder nie einmal inſtandgeſetzt wurde, braucht ſich nicht zu wundern, wenn der Ofen Erſcheinungen aufweiſt, die als unangenehm und ungeſund empfunden werden müſſen.

Wer aber einen neuzeitlichen Ofen beſitzt, dieſen richtig zu behandeln verſteht und den zu ihm gehörenden Brennſtoff brennt, wird mit Verwunderung fragen, was hierbei ungeſund ſein ſoll. Selbſt der Vorwurf, den man früher oft hören konnte, daß ein Kohlenofen ſtets Unſauberkeit mit ſich bringen müſſe, da ſeine Aſche immer in die Stube falle, iſt nicht mehr aufrecht zu erhalten, ſeitdem man die Oefen „ſtubenrein" machte, indem man einfach den Aſchenkaſten ſo groß baute, daß er bequem den Aſchenanfall eines Tages aufnehmen kann; außerdem legte man den Feuerungsroſt etwas vertieft an und erſetzte den zwiſchen Feuertür und Ofenfüllſchacht befindlichen Stehroſt durch eine Stehplatte, die verhindert, daß beim Oeffnen der Tür die Aſche auf den Fußboden fällt. Ein ſolcher neuzeitlicher Ofen iſt auch in ſeiner Außenſeite „geſünder"; er iſt einfach und glatt und frei von dem ſtaubfangenden Zierrat vieler Oefen der Vorkriegszeit. Wenn ein ſolcher Ofen unſauber und ungeſund geſcholten wird, dann liegt das an dem, der ihn bedient, und man wird bei näherer Betrachtung feſtſtellen können, daß nicht nur der Ofen, ſondern auch manches andere in Zimmer und Haushalt nicht ſo ganz einwandfrei ſauber iſt. Von beſonderer Bedeutung iſt im Zuſammenhang von Heizung und Hygiene allerdings auch der Brennſtoff. Auch hier muß man ſich des Fortſchritts bedienen. Wer könnte z. B. ernſthaft behaupten, daß der im Haushalt bevorzugte Brennſtoff, das Braunkohlenbrikett, ein unſauberer und unhygieniſcher Brennſtoff ſei? Kann man ſich überhaupt eine Kohle praktiſcher und bequemer in der Handhabung denken, als das Braunkohlenbrikett? In einem Träger oder Kaſten wird es zum Ofen gebracht, mit einer Zange aufgelegt und nur, wer recht ungeſchickt iſt, vermag ſich dabei die Finger ſchwarz zu machen. Von einer Verſchmutzung der Treppe, Küche, des Zimmers kann gar keine Rede ſein. Das Brikett erzeugt eine wohlige, gleichmäßige Wärme, es verbrennt ohne Schlackenbildung völlig zu Aſche, ſo daß ein mit ihm beheizter Ofen nichts anderes als ein geſundheitsfördernder Faktor und nicht gar das Gegenteil ſein kann.

Aber ein anderer Vorwurf, den man gelegentlich der Ofenheizung macht, ſei noch kurz erwähnt. Es wird geſagt, daß der Ofen den Sauerſtoff der Zimmerluft zu ſchnell verbrauche, ſo daß ſich die Luft andauernd verſchlechtere. Nun iſt es ſelbſtverſtändlich richtig, daß auch der Ofen, wie jedes Feuer, zum Verbrennungsvorgang Sauerſtoff benötigt und dieſen aus dem Raume entnimmt. Eine Gefahr für unſere Geſundheit könnte aber daraus nur dann entſtehen, wenn die gebrauchte Luft nicht erſetzt würde; dann könnte es zu „dicke Luft", bezw. zu dünne, weil zu wenig, geben.

Aber unſere Zimmerluft wird in dem gleichen Maße, wie ſie verbraucht wird, erneuert und zwar einfach dadurch, daß durch die poröſen Wände, durch die Fugen der Fenſter und Türen u. a. m. ein andauernder Luftwechſel und Luftausgleich erzielt wird.

Man hat errechnet, daß etwa einmal in der Stunde ſich die Luft eines Raumes erneuert. Die „unhygieniſche" Ofenheizung iſt alſo auch von dieſer Seite her nicht beweisbar, und niemand braucht Angſt zu haben, daß ſein köſtlichſtes Gut, die Geſundheit, vom Ofen her auch nur in irgend einer Form bedroht ſein könnte. Schließlich darf man ja nicht vergeſſen, daß die überwiegende Mehrheit aller Volksgenoſſen auf Ofenheizung angewieſen iſt; wenn dieſe ſo ungeſund wäre, wie mancher behauptet, würde ſich das deutſche Volk nicht ſo erfreulich geſund fühlen, wie es das tatſächlich tut. E. Ber

---

Fünf Minuten Wirtſchaftskunde:

Ein Wort zum neuen Kreditgeſetz

von Dir. Dr. Franz Limberger.

Unter den vielen Verdienſten unſeres Führers ſeit der Machtübernahme iſt eines der hervoragenden, daß er in konſequenter und kompromißloſer Weiſe die Politik und die Macht des Staates vor die Macht und die Politik des Geldes geſtellt hat.

Die Regierung hat durch das Reichsgeſetz über das Kreditweſen vom 5. 12. 1934 den Nachweis geliefert, daß ſie auch auf dem Gebiete des Bankweſens die Dinge nicht mehr treiben laſſen will. Sie griff mit feſter Hand zu und ſchuf geſetzliche Normen, ſo daß eine Wiederholung der Vorgänge des Sommers 1931 ausgeſchloſſen iſt.

Durch das neue Geſetz iſt die Bezeichnung „Bank" oder „Bankier" behördlich geſchützt. Sie darf nur von bereits beſtehenden Kreditinſtituten oder ſolchen, denen der Reichskommiſſar die Erlaubnis gewährt hat, geführt werden. Er iſt auch zuſtändig für die Fortführung eines Betriebes. Sämtliche inländiſchen Kreditinſtitute und ihre Zweigſtellen unterliegen der Genehmigung des Reichskommiſſars und der Beaufſichtigung durch das neu errichtete Aufſichtsamt für das Kreditweſen. Das Aufſichtsamt hat unter Beachtung der allgemeinen wirtſchaftlichen Geſichtspunkte in der allgemeinen Kredit- und Bank-Politik für die Beſeitigung etwa im Kreditweſen auftretender Mißſtände zu ſorgen.

Der Sicherheitsfrage iſt vollſte Aufmerkſamkeit gewidmet. Die Bilanzen der Kreditinſtitute ſind dem Reichsbankdirektorium zwecks Nachprüfung einzureichen, außerdem werden Halbjahrs-Bilanzen und zum Teil monatliche Ausweiſe gefordert, wobei noch beſondere Vorſchriften über deren Aufſtellung zu beachten ſind. Um die jederzeitige Rückzahlung von Guthaben der Kundſchaft zu gewährleiſten, haben alle Banken eine Barreſerve bis zur Höhe von zehn Prozent des Aktienkapitals zu halten. Diejenigen Kreditnehmer, deren Geſamtverſchuldung bei einem einzelnen Kreditinſtitut den Betrag von RM 1 000 000,— überſteigt, ſind monatlich dem Reichskommiſſar anzugeben. Ergibt ſich, daß ein Kreditnehmer auch bei mehreren Kreditinſtituten Kredite in Anſpruch genommen hat, ſo erfolgt eine Benachrichtigung der beteiligten Kreditinſtitute durch den Reichskommiſſar. Damit iſt hemmungsloſen, unkontrollierten Großkrediten künftighin ein Riegel vorgeſchoben. Bei Einräumung von ungedeckten Krediten, die einen Betrag von RM 5 000,— für den einzelnen Kreditnehmer überſchreiten, iſt die Bank verpflichtet, von dem Kreditnehmer die Offenlegung ſeiner wirtſchaftlichen Verhältniſſe oder Vorlage ſeiner Bilanz zu verlangen. Alle Banken, die den An- und Verkauf von Wertpapieren betreiben, unterliegen einer regelmäßigen Prüfung ihres Depotgeſchäfts, ſo daß ſich niemand wegen der Sicherheit der von ihm bei der Bank hinterlegten Wertpapiere irgendwelche Gedanken zu machen braucht.

Die Spareinlagen bei den Banken ſind beſonders ſcharf geſchützt. Die von der Kundſchaft auf „Sparkonto" eingezahlten Gelder werden beſonders angelegt, dabei iſt Vorſorge für die Sicherheit und Liquidität in dem erforderlichen Umfange getroffen, ſelbſt die Verwaltung dieſer Gelder erfolgt getrennt von der übrigen Buchhaltung der Bank. Die Höhe der Zinsſätze für Spargelder iſt bekanntlich durch das neue Geſetz durch den Herrn Reichskommiſſar für ſämtliche Kreditinſtitute einheitlich geregelt.

Abgeſehen davon, daß alle Verſtöße gegen das neue Geſetz über das Kreditweſen ſchwerer Ahndung ausgeſetzt ſind, iſt es der unerſchütterliche Wille von Leitung und Gefolgſchaft der Banken, ihre Geſchäfte dem Willen des Führers entſprechend einwandfrei zu führen, um dadurch in breiteſten Kreiſen Fuß zu faſſen und an Stelle eines teilweiſe noch vorhandenen Vorurteils neues Vertrauen zu ſetzen. Denn gegenſeitiges Vertrauen, das iſt und bleibt die wichtigſte Vorausſetzung, um ein im Intereſſe des Volksganzen notwendiges, geſundes Bankweſen und eine zufriedene Kundſchaft zu ſchaffen.

Was ſind Zinſen?

Zinſen ſind der ſichtbare und direkte Nutzen für die Ueberlaſſung erſparter Gelder an eine Bank oder Sparkaſſe. Setzen wir einen Betrag von 1 000.00 RM. feſt. Er ſoll zehn Jahre lang einer Bank überlaſſen werden. Nehmen wir an, daß er mit 3% p. a. verzinſt wird. In zehn Jahren ſind ſo aus den 1 000.00 RM 1 345.00 RM. geworden. Und in 24 Jahren gar hat ſich der Betrag von 1 000.00 RM. mehr als verdoppelt. Und das geſchieht, ohne daß der Einleger in Deutſchland heute mit der Ueberlaſſung des Geldes ein Riſiko eingeht.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 252 Montag, den 28. Oktober 1935 57. Jahrg.

Ein Gau feiert ſein 10-jähr. Jubiläum

ie große Tagung des Gaues Schleſien.

Ganz **Breslau** prangt im Feſtgewand. Ein einziger Wald von Fahnen iſt die Stadt. Zum erſtenmal ſieht man **nur** die Reichsflagge, die gelegentlich von den rot weißen Stadtflaggen Breslaus unterbrochen wird. Fahnenmaſten und Ehrenpfoſten ſind überall aufgeſtellt. Die Hauptſtraßen entlang ſteht Fahnenmaſt an Fahnenmaſt, um die hohen Säulen des Breslauer Stadttheaters winden ſich grüne Kränze. Der Schloßplatz iſt für den großen Aufmarſch gerüſtet. In anderen Straßen wiederum ſieht man Fahnen mit den Farben und Wappen der ſchleſiſchen Städte. Sie entbieten den Vorbeimarſchierenden die Grüße der Heimat. Zwiſchen all dieſem Schmuck gehen Menſchen einher mit frohen, glänzenden Augen, Menſchen, denen man es anmerkt, wie ſehr ſie von der Größe der Feſttage ergriffen und überzeugt ſind.

Dieſer Gautag Schleſiens iſt gleichzeitig das zehnjährige Jubiläum des Beſtehens des Gaues Schleſien der NSDAP. Was die Gautage ſo beſonders wichtig und eindringlich macht, iſt der ihnen innewohnende lebendige Ausdruck einer Willensmeinung des ganzen weiten Gaues. Der Gautag Schleſien iſt nicht eine rauſchende Feſtverſammlung, ſondern ein einfacher, hoher Akt politiſcher Willensbildung, an dem ganz Schleſien, auch all die vielen Zehntauſende, die nicht in Breslau ſind, die im Rundfunk oder durch ihre Zeitung Kenntnis von dem Geſchehen erhalten, teilnehmen. Hier zeigt es ſich deutlich, daß der Lebenswille eines Gaues, der über eine ſtolze Tradition verfügt, ungebeugt iſt. Durch ſchwere Schickſalsſchläge iſt er nicht niedergedrückt worden, und aus der ſtolzen Vergangenheit und der großen Gegenwart nimmt er die Kraft und den Glauben für die Zukunft. Im Zeichen dieſes gläubigen Vertrauens ſteht der Gautag Schleſien; in gläubigem Vertrauen ſtehen ſie alle zuſammen, die in die Mauern der ſchleſiſchen Hauptſtadt gekommen ſind, Mann und Frau, Städter und Bauer, Alte und Junge, SA. und SS., Amtswalter und Hitler-Jugend.

Göring Ehrenbürger von Breslau.

Am Sonnabendabend ſtand Breslau im Zeichen des Beſuches des preußiſchen Miniſterpräſidenten. Um [illegible] Uhr traf Miniſterpräſident General Göring mit dem fahrplanmäßigen Berliner Zug ein und wurde von Oberpräſident und Gauleiter Wagner ſowie von Generalleutnant von Kleiſt, dem Kommandierenden General in Schleſien, begrüßt. Unter den Sieg-HeilRufen der begeiſterten Menge trat er die Fahrt in das Rathaus an. Am Eingang zum Rathaus wurde Miniſterpräſident Göring durch Oberbürgermeiſter Dr. Fridrich empfangen. Im Rathaus entbot der Oberbürgermeiſter dem Ehrengaſt einen Willkommengruß der Stadt Breslau und dankte ihm für ſeinen Beſuch, der zugleich eine Weihe für den in jahrelanger Bauarbeit neuerſtellten Raum bedeute. Das Rathaus in ſeiner wiedererſtandenen Gotik ſei ein Symbol des neuen Deutſchland. Breslau, eine Kulturſtätte des Südoſtens, denke mit Dank an den Führer, ſeinen Ehrenbürger. Es möchte ſeinen Dank aber auch einem der Getreueſten durch die Ernennung zum Ehrenbürger abtragen. Im Anſchluß verlas der Oberbürgermeiſter die Ehrenbürgerurkunde, die von dem bewährten und getreuen Helfer Adolf Hitlers und von dem erſten Führer der SA. ſpricht.

Miniſterpräſident Göring dankte und erklärte, er ſei ſtolz darauf, der Ehrenbürger einer Stadt zu ſein, deren Geſchichte mit der Preußens auf das engſte verknüpft ſei. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und den Miniſterpräſidenten, die beiden Ehrenbürger der Stadt Breslau, und dem Abſingen des Horſt-Weſſel-Liedes ſchloß die Feier. Unter Führung des Oberbürgermeiſters beſichtigte Miniſterpräſident Göring das Rathaus und fuhr dann hinaus in die Jahrhunderthalle, unterwegs von der ſpalierbildenden Menge wieder jubelnd begrüßt.

Die große Kundgebung in der Jahrhunderthalle.

In der Jahrhunderthalle waren Tauſende von ſchleſiſchen Führern der NSDAP. und ihrer Gliederungen aufmarſchiert. Vor der Jahrhunderthalle ſtand das große Heer der Fahnenträger. Rechts und links vom Haupteingang brannten offene Feuer. Jubel brach aus, als Miniſterpräſident Göring in Begleitung von Oberpräſident und Gauleiter Wagner die gewaltige Kuppelhalle im Scheinwerferlicht betrat. Fanfarenklänge des Jungvolks ertönten, und unter den Klängen des Badenweiler Marſches marſchierten die Fahnenabordnungen auf. Kurz entbot Gauleiter und Oberpräſident Wagner dem Miniſterpräſidenten den Gruß und bat ihn dann, das Wort zu nehmen. Wieder brach der Jubel der ſchleſiſchen Führer los, und es dauerte lange, ehe Miniſterpräſident Göring ſprechen konnte.

Görings Rede:

In ſeiner Rede führte Miniſterpräſident Göring dann u. a. aus:

Wir wiſſen, daß von einem Gegenſatz von Partei und Staat darum nicht die Rede ſein kann, weil ja dieſer Staat durch die Partei erſt geſchaffen worden iſt, weil wir vordem keinen Staat gehabt haben, und weil unſer Staat erfüllt iſt von der Idee und dem Geiſtesgut des Führers unſerer Bewegung und weil es letztens in der Hauptſache die Männer der Bewegung ſind, die dieſen Staat zu erfüllen und zu führen haben (Beifall). Dieſe Partei iſt bewußt gegründet worden und hat bewußt gearbeitet und gekämpft, um das, was ſich vor uns Staat nannte, niederzuringen und niederzuwerfen, um einen neuen Staat erſtehen zu laſſen.

Gegen den Staat von Weimar waren wir nicht im Gegenſatz, da waren wir im Kampf bis zur Vernichtung dieſes Staates. (Stürmiſcher Beifall.)

Unſere Bewegung iſt entſtanden in jener Oppoſition und in dieſem Kampf zu jenem damaligen Staat. Seine Niederringung war überhaupt die Vorausſetzung, um zu einem neuen Deutſchland gelangen zu können. Denn dieſer Novemberſtaat war unſittlich und mußte verſchwinden.

Wenn heute ein SA.-Führer oder ein Kreisleiter komme und ſage, in ſeiner Standarte oder in ſeinem Kreis ſei die Stimmung miſerabel, dann gebe es nur die eine Antwort: „Dann iſt deine Stimmung ſchlecht!“ (Toſender Beifall.) Denn ſo wie unter einem Geiſt von Scheide- und Streſemännern Deutſchland nicht ſtark und tapfer ſein konnte, unter dem Geiſt von Adolf Hitler muß es ſtolz und tapfer ſein. (Toſender Beifall.) Und deshalb mußten wir den damaligen Staat von Weimar oder beſſer das Syſtem des November 1918 zertrümmern und vernichten und dem Volk eine neue Organiſation, eine neue Führung mit dem Willen der Aufrichtung eines neuen Staates geben, um unter dieſer neuen Führung auch ein neues Volk zu geſtalten.

Damals haben wir oft darunter zu leiden gehabt, daß man immer wieder uns als ſtaatsfeindlich zum Begriff des Staates an ſich hinſtellen wollte, daß man uns gleichſam als Anarchiſten in unſerem Ideenaufbau behandeln wollte. Wir haben damals den Leuten erklärt: Nein, wir ſind nicht gegen den Staat an ſich. Im Gegenteil, weil wir einen Staat wollen, müſſen wir gegen euch gehen;

weil wir einen ſauberen Staat wollen, müſſen wir ein unſauberes Syſtem zertrümmern, und unter dieſer Vorausſetzung erfolgte der gewaltige Kampf der Gegenſätzlichkeit der damaligen Auffaſſung.

In draſtiſcher Weiſe ſchilderte der Miniſterpräſident alsdann an Einzelbeiſpielen, wie dieſes Weimarer Syſtem ſich mit ſeinem Unweſen an Parteien und Klaſſen ausgewirkt hat und wie Deutſchland in einer Ohnmacht zu erliegen drohte. In einem Augenblick des Zuſammenbruchs, in einem Augenblick, wo die Menſchen verzweifelten, in dieſem Augenblick ſtellte der Führer jenes Fanal auf, dem erſt wenige und dann ſchließlich im Gleichſchritt das ganze deutſche Volk folgte, abgeſehen von jenen ewig Geſtrigen und Abſeitsſtehenden, die ſelbſtverſtändlich bei jedem Millionenvolk als Abſchaum beſtehen müßten.

Unter rauſchendem Beifall erklärte der Miniſterpräſident, wir wollen nicht das Volk hundertprozentig hinter uns, denn dann würden auch jene Gauner und Betrüger und unſittlichen Elemente in unſeren Reihen ſtehen.

Mit Nachdruck erklärte Miniſterpräſident Göring dann, er müſſe immer wieder daran erinnern, daß es noch nicht einmal volle drei Jahre ſeien, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung und damit das neue Deutſchland erſtanden. Er ſelbſt ertappe ſich oft bei Gedankengängen, als ob jene Welt der Vergangenheit Jahrzehnte zurückliege, daß man ſich kaum noch ihrer erinnere und gar nicht begreife, daß es einmal auch anders geweſen iſt.

Noch keine drei Jahre ſei es, daß über das deutſche Volk der Blutrauſch des Kommunismus hinwegſtürmte, noch keine drei Jahre, daß nicht in jeder Woche 10, 20, 40, 50 Tote und Verwundete in den Reihen der Bewegung fielen und bluteten.

Noch nicht drei Jahre, daß über Deutſchland in der Welt überhaupt nicht diskutiert wurde, und wenn überhaupt, dann nur in dem Sinn, daß Deutſchland das Objekt der Weltpolitik geworden war und andere Mächte auf dem Rücken Deutſchlands ihre Gegenſätze austragen konnten.

Das bitte er gerade auf einem Gautag ſagen zu dürfen, um ſich zurückzuerinnern und damit zu erfaſſen und zu begreifen, wieviel Gewaltiges geſchehen und gewachſen iſt.

Dank gelte dem großen Führer, Dank aber auch der Arbeit aller und des eiferbewußten Einſatzes in Kampf und Arbeit.

Wir wollen nicht vergeſſen, daß wir die Parteien vernichteten, den Länderpartikularismus niedergerungen haben, und daß letzten Endes aus der Gleichſchaltung jener Organiſationen des öffentlichen Lebens jene Gleichſchaltung durchgeführt wurde, die dem Totalitätsanſpruch der Bewegung gerecht wird. Es war ſelbſtverſtändlich, daß wir niemals eine Bewegung werden wollten, die nicht auf irgendeinem mehr oder weniger würdigen Parteiprogramm fußte, ſondern eine Bewegung, die weltanſchaulich baſiert war.

Eine ſolche Bewegung konnte niemals teilen, die mußte ganz ſein oder gar nicht, alles erfüllen, alles erfaſſen oder ſie blieb Halbheit.

Wir können in der Taktik jederzeit dieſen oder jenen Weg einſchlagen, aber grundſätzlich muß eine einzige klare Linie herrſchen. Das unterſchied uns ja von den anderen Parteien. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß ſich all das auflöſt, was mit dem Geiſt des Nationalſozialismus nicht vollkommen in Einklang gebracht werden kann. Damit war nicht geſagt, daß es etwa ſchlecht geweſen wäre, ſondern es war abgelaufen, die Zeit war vorbei.

Der Miniſterpräſident führte dazu als Beiſpiel an, daß

die Auflöſung der Korporationen kein Punkt des Parteiprogramms war, daß ſie aber dennoch kommen mußte, da das Korporationsweſen ſich nicht mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung in Übereinſtimmung bringen ließ. (Beifall.)

Er begründete alsdann die Tatſache, daß die Auflöſung der Korporationen nicht angeordnet wurde mit der von wiederum ſtarkem Beifall aufgenommenen Feſtſtellung, daß gewiſſe Dinge ſich eben von ſelbſt vernichten, weil ſie keinen Boden mehr haben.

Göring fuhr fort: Der Führer hat die Revolution für beendet erklärt. Er hat in klaſſiſchen Worten uns immer wieder geſagt warum, und eindringlich auf die Gefahren hingewieſen, die darin beſtehen, wenn einige Phantaſten glauben, die Revolution um der Revolution ſelbſt willen forttreiben zu können. Er hat dieſe Revolution für beendet erklärt — ich bitte Sie, das zu beachten — in dem gleichen Augenblick, als er die Einheit von Partei und Staat proklamieren konnte.

Ein wichtiges Moment iſt es, das öffentliche Leben in Übereinſtimmung mit unſeren nationalſozialiſtiſchen Zielen zu bringen und vor allem zu halten. Und andererſeits dem Volk weiterhin die Führer heranzubilden und zur Verfügung zu ſtellen, die notwendig ſind, um den Staat unſerer Partei und unſerer Bewegung und damit unſeres Volkes ausfüllen zu können und vor allem immer wieder unermüdlich weiter zu werben und unermüdlich weiter die Volksgenoſſen zu unſerem Nationalſozialismus zu erziehen. Wir haben immer betont, daß wir nicht Verſammlungen abgehalten haben, um Stimmvieh zu gewinnen, daß, als wir in jenen Kampf eintraten, es uns nicht darauf ankam, Mandate mehr oder weniger zu ſchinden, ſondern daß wir erklärten,

wir ringen um die Seele jedes einzelnen Deutſchen.

Wir wollen ihn wieder in ſeinem Volk verankern und herausreißen aus all dem Dunſt, der ihn umgibt und feſthält, ſeine Seele von den Schlacken reinigen, die ein widerwärtiges Syſtem über ihn ergoſſen hat. Das war das Entſcheidende, den Menſchen, den deutſchen Menſchen zu gewinnen, und das muß fortgeſetzt werden, und das haben wir immer zu tun und immer wieder zu tun.

Auf allen Aufgabengebieten iſt ſelbſtverſtändlich ſeit der Machtergreifung manch entſcheidender Schritt getan worden. Bedenken Sie nur, was in dieſem Staat durch die Männer der Bewegung ſchließlich geſchaffen worden iſt.

Als der Miniſterpräſident an die Spitze dieſer Errungenſchaften bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit ſtellte, brach das Haus in ſtürmiſchſten Beifall aus.

Parteigenoſſen, ſo erklärte der Miniſterpräſident weiter, ohne anmaßend zu ſein, in ſtolzem Bewußtſein dürfen wir Nationalſozialiſten erklären, das iſt allein unſer Werk geweſen. Und wiederum brach das Haus in toſenden Beifall aus. Wenn wir heute glücklich ſind, wenn heute das Volk jubelt, wieder eine ſtarke Wehr zu haben, dann mag keiner vergeſſen: kein Bataillon, kein Geſchütz kein Flugzeug ohne den Sieg des Hakenkreuzes. (Und wiederum ſtürmiſcher Beifall.)

Ich erinnere weiter daran, daß die jahrtauſendalte Sehnſucht des deutſchen Volkes nun Geſtalt gefunden hat und

wir nun endlich ein Volk und ein Reich geworden ſind,

nachdem Jahrhunderte hindurch immer wieder deutſche Brüder und deutſche Länder gegeneinander kämpften, ja deutſche Söldner auf Schlachtfeldern in allen Erdteilen ſich gegenſeitig beſiegten, während die übrige Welt den Beſitz unter ſich aufteilte und Deutſchland leer ausging. Was allen nicht möglich war, was ſelbſt ein Bismarck nicht erreichen konnte, was die Sozialdemokraten nicht fertigbrachten, die doch angaben, alles im Handumdrehen machen zu können, das gelang dem Führer und ſeiner Bewegung, weil ſie das Vertrauen des Volkes hatten.

Ich bin ſtolz darüber, daß der Führer, als er mich zum Miniſterpräſidenten des größten deutſchen Landes machte, mir ganz klar erklärte: Ich ſtelle Sie dorthin nicht damit Sie der Konſervator von Altem, ſondern der Liquidator dieſer alten Zuſtände werden. Und gerade wir Preußen können hier mit Fug und Recht ſagen: Die Arbeit Preußens, ſeine Entſtehung und Geſchichte bildeten die Vorausſetzung, daß dabei die Einigkeit des Reiches entſtehen könnte.

Es iſt heute Preußen, das durch ſeine Organiſation im Reich überhaupt erſt die Möglichkeit gibt, eine gewaltige Reichsorganiſation zu ſchaffen.

Und ſo iſt es ganz ſelbſtverſtändlich, daß jedes dieſer Länder nun ſein gut Teil in die Einigkeit hineinbringt, die heute entſtanden iſt. Um die Wirkung feſtſtellen zu können, dazu müſſen Sie ſich den Spiegel des Auslandes anſehen. Die Schaffung eines einheitlichen Reiches iſt denen im Auslande noch klarer zum Bewußtſein gekommen, den Staatsmännern dort draußen, als uns ſelbſt.

Welche gewaltige Arbeit liegt allein darin, daß Millionen deutſche Volksgenoſſen nicht mehr Almoſen brauchen, nicht mehr betteln müſſen, ſondern wieder arbeiten dürfen. Gerade der deutſche Arbeiter hat es als bitter empfunden, nicht durch ſeiner eigenen Hände

Arbeit ſich ernähren zu dürfen, ſondern lediglich von einem Almoſen- und Bettlerſtaat unterhalten zu werden.

Es war nicht ſo ſehr das Materielle, Gott ſei Dank, es war das Seeliſche, das unſeren Arbeiter bedrückte, daß er herausgeſtellt war aus der Gemeinſchaft der Schaffenden.

Daß es ſo iſt, das vermögen wir wahrhaftig zu erſehen, wenn wir heute erkennen, mit welchem Heroismus der deutſche Arbeiter ſeinen knappen Lohn erträgt, weil das Vaterland jetzt vor allem Mittel zu ſeiner Wehrhaftmachung braucht. Danken wir Gott, daß der deutſche Arbeiter ſo zu ſeinem Volk und Vaterland zurückgefunden hat, daß er dieſen Beweis erbringen konnte.

Die Wirtſchaft iſt nun fürwahr angekurbelt. Überall ſehen Sie neue Fabriken, überall ſauſt das Rad, dröhnen die Hämmer; Neues entſteht, und nicht nur für die Wehrhaftmachung.

Wenn ſo manche kamen: „Ja, aber was habt ihr alles in eurem Parteiprogramm ſtehen, und jetzt, wo ihr an der Spitze ſeid, wollt ihr unbequeme Dinge nicht mehr ſehen!“, wenn beiſpielsweiſe die Löſung der Raſſenfrage gefordert wurde: Und ſiehe da, es kam der Tag von Nürnberg, und ſie ſahen zum hundertſten Male ihre Felle wegſchwimmen.

Die Nürnberger Geſetze — Flaggengeſetz, Judengeſetz und Reichsbürgergeſetz — ſind fundamentale Markſteine im Aufbau unſeres Volkes.

Ich hatte damals die Ehre, das Flaggengeſetz zu begründen, und Sie alle wiſſen, daß ich das mit innerer Überzeugung und Achtung vor der alten ruhmreichen ſchwarz-weiß-roten Fahne getan habe, die einſt über den Schlachtfeldern wehte, daß aber ebenſo ſicher war, daß jeder Staat und jedes Reich und jede Zeit das Symbol braucht, das ihr richtunggebend iſt. So iſt das auch mit unſerer Fahne. Und es können ja nur Farbenblinde ſein, die nicht erkennen, daß das Reichsſymbol ſchwarz-weiß-rot in ſeinen Farben iſt.

Daß über Deutſchland das Siegeszeichen wehen muß, unter dem wir 12 Jahre gekämpft und geopfert und geſiegt haben, das iſt ſelbſtverſtändlich.

Es iſt das Zeichen, das uns wieder zurückführt und anſchließen läßt an beſte Vergangenheit, die Deutſchland beſeſſen hat. Wenn wir das urewige Sonnenzeichen gewählt haben, dann darum, weil wir damit bekunden, daß Deutſchland wieder ſeinen Platz an dieſer Sonne, deren Zeichen wir führen, haben muß.

So ſehen Sie auf allen dieſen Gebieten, daß nichts vergeſſen worden iſt.

Es kann nicht immer alles im gleichen Tempo geſchehen. Das Tempo des Marſches beſtimmt, Gott ſei Dank, der Führer und niemand anders. Wer das nicht will, der hat nun eben auszuſcheiden.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung erfaßt heute alle Volksgenoſſen. In ihrer Hand liegt der Rundfunk, die Preſſe, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig ſind, um ein Volk zu erfaſſen, aufzuklären und zu erziehen. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Partei hervorgegangen ſind, dann müſſen wir Nationalſozialiſten ſo viel Einſehen haben, daß der Führer dafür ſeine Gründe hat; wenn er dieſe Männer ſeines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen auch unſer Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die beſſere Menſchenkenntnis als wir alle zuſammen.

In der Gemeinde, in der Provinz, überall kann die Partei ſich auswirken, ſtellt ſie den entſcheidenden Berater und die Führer der einzelnen Einheiten. Faſt ſämtliche Gauleiter ſind gleichzeitig die Spitzen der Behörden in der Form der Oberpräſidenten. Und vor allem:

Aus der Hitler-Jugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutſchlands hervorgehen.

Aber das Wichtigſte, Parteigenoſſen, müſſen Sie erkennen: daß wir ja nur die erſte Generation ſind, die Generation, die begonnen hat, zum Teil erſt im reifen Alter, das Ideengut des Nationalſozialismus zu erfaſſen. Jeder von uns iſt in das Leben hineingetreten, reichlich bepackt mit Bagage aus früheren Zeiten. Jeder hat viel von ſich erſt abwerfen müſſen; jeder von euch, wie auch ich, war belaſtet mit falſcher Erziehung, ganz gleich ob der deutſche Arbeiter ſeine Erziehung vom marxiſtiſchen Klaſſenſtandpunkt erhalten hat oder wir vielleicht vom Standesdünkel aus. Es iſt ausgeſchloſſen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalſozialiſtiſch denkt und fühlen kann. Was heute Pimpf iſt, das wird, Gott ſei Dank, einmal Nationalſozialiſt ſein. Das zu erziehen, das iſt aber unſere eigene Aufgabe.

Dieſes Erziehungswerk iſt das Wichtigſte, was wir überhaupt zu vollenden haben.

Die Zeiten, wo die Bewegung glaubte, korrigierend auf verſchiedene Dinge im öffentlichen Leben einwirken zu müſſen, ſind ja nun langſam vorbei, denn überall treten ja die Leiter der Bewegung an die Spitze und regeln dieſe Dinge. Und darum muß das Ziel des Führers nun erreicht werden. Es gehört dazu, daß ſich der geſamte Parteiapparat in ſelbſtloſer Diſziplin darauf einſtellt, dieſe Aufgabe zu erfüllen. Wer aber im Staatsapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichſchritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Ich glaube, daß gerade die Geſetzgebung der letzten Wochen bewieſen hat, daß von dem Parteiprogramm nichts aufgegeben wird.

Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, abſolut ernſt gemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelaktionen aus Radauluſt oder auch nur aus gutgemeintem Übereifer zu vollziehen und damit diſziplinlos werden.

Gehorchen allein aber, Volksgenoſſen, das wiſſen wir alle, genügt nicht. Wer vom Führer berufen iſt, muß durch ſein lebendiges Beiſpiel, durch ſeine Handlungen ſich immer wieder aufs neue bewähren und den anderen Gefolgsleuten dieſes Beiſpiel ſein.

Glaubt mir, Parteigenoſſen: Selbſtverſtändlich ſind immer noch Leute am Werke, die ſo eine Art Provokateure darſtellen, oder ſolche, die zu uns gekommen ſind, weil ſie ſich unter Nationalſozialismus etwas ganz anderes vorſtellen als Nationalſozialismus iſt, die irgendwelche fantaſtiſchen und verworrenen Pläne haben, die in mißverſtandener Auffaſſung des nationalſozialiſtiſchen Raſſegedankens und des Bekenntniſſes zu Blut und Boden das überſpitzen und in ihre romantiſchen Wunſchträume von Wotan und Thor und ähnliches einſchließen. Eine Überſpitzung kann hier unſerer Bewegung deshalb ſchaden, weil ſie die Bewegung lächerlich machen kann, und Lächerlichkeit iſt nun einmal immer etwas, was am Schädlichſten iſt.

Wenn ich höre, dort wird eine „germaniſche Hochzeit“ gefeiert, dann muß ich ſagen: Ja, mein Gott, was verſteht ihr denn nun unter germaniſcher Hochzeit? Was verſteht ihr unter Nationalſozialismus?

Und damit komme ich ganz kurz auch, weil es wichtig iſt, zu unſerer Einſtellung zur Religion und zur Kirche. Wer behauptet, Nationalſozialismus ſei Irrglaube, oder wir Nationalſozialiſten ſeien Atheiſten, der lügt wider beſſeres Wiſſen. Oder wo glaubt man denn, daß wir die Kraft hergefunden hätten zu dieſem einzigartigen Werke? Welch eine Seelenſtärke war notwendig, um den Kampf Jahrzehnte durch tragen zu können! Man nehme ſich ein Beiſpiel an jener Seelengröße und Stärke, wie ſie der Führer beſitzt, die faſt ſchon überirdiſch iſt. Wenn man uns aber vorwirft, wir bekämpften die Kirchen, ſo muß ich auch ſagen: Nein! Die Kirche täuſcht ſich hier, ſie hat uns den Kampf angeſagt.

Wir haben die Kirche nicht angegriffen. Wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des poſitiven Chriſtentums ſtehen. Wir haben der Kirche durch unſeren Glaubenseifer, unſere Glaubensſtärke überhaupt erſt wieder gezeigt, was Glaube heißt, wir haben überhaupt erſt wieder ein Volk zum Glauben zurückgeführt, das an nichts mehr glaubte.

Die Kirche kann ſicher ſein: Findet ſie ſich mit dem Nationalſozialismus nicht ab — wir können uns ruhig mit ihr abfinden. Es liegt an der Kirche allein, ob ſie den Frieden haben will; denn wir, beſonders die Bewegung, und vor allem die Regierung und der Staat, haben niemals die Kirche angegriffen; wir haben der Kirche Schutz zugeſichert, und die Kirche weiß, daß ſie dieſen Schutz auch heute in vollem Umfange beſitzt. Es iſt alſo nicht an dem, daß uns hier der Vorwurf zu machen wäre, ſondern

Bewegung und Staat wollen ein gläubiges Volk, und deshalb wollen ſie nicht und ſuchen ſie nicht den Kampf mit den Konfeſſionen.

Im Gegenteil, der Führer hat andere Dinge zu tun von gewaltigen weltlichen Ausmaßen und hätte gern ungeſtört dieſe Dinge vollendet. Wenn heute der Kampf damit geführt wird, daß wir eine antichriſtliche Weltanſchauung verbreiten und daß hierfür die Schriften ſprechen, dann habe ich zu erwidern: Nein! Wir Nationalſozialiſten kennen nur eine grundlegende Schrift, und die heißt: Adolf Hitler: „Mein Kampf“! (Stürmiſcher Beifall.) Nichts anderes iſt offiziell. Keine andere grundlegende Schrift gibt es, wie dieſes gewaltige Werk. Aber ſelbſtverſtändlich — das muß ich der Kirche antworten — können wir doch nicht hergeben und, weil es ihr vielleicht paßt, jeden ſuchenden und forſchenden Geiſt verbieten, überhaupt in die Dinge hineinzuleuchten. Wir ſind nun einmal im Zeitalter eines Umbruches.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Nationalſozialismus es ablehnt, gegen Geiſteskämpfe, wie in früheren Zeiten, mit Scheiterhaufen und Inquiſition aufzutreten. (Stürmiſcher Beifall.)

Der Nationalſozialismus ſteht hier beiſeite und wartet die Dinge ab, jeder auf dem Feld, wo er hingehört. Und es iſt nicht wahr, wenn man behauptet, daß andere Bücher als „Mein Kampf“ die Grundlagen des Nationalſozialismus enthalten würden.

In der Perſon unſeres alten Parteigenoſſen Kerrl hat der Führer nun einen Nationalſozialiſten namhaft gemacht;

es wird ihm gelingen, auch dem deutſchen Volke den religiöſen Frieden zu geben, den es notwendig braucht.

Wir Nationalſozialiſten haben keine Sehnſucht, uns in die internen Dinge von Dogmatik und Glaubensauseinanderſetzungen einzumiſchen. Wir wollen die Freiheit des Geiſtes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des Alten Fritz, jeder möge nach ſeiner eigenen Faſſon ſelig werden.

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann einmal zurück. Wir ſind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewiſſen Organiſationen, und oft ſogar getarnt durch das Braunhemd, wieder tätig werden. Wir wünſchen es gar nicht, daß z. B. die Wirtſchaftspartei in gewiſſen Organiſationen mit Braunhemd wieder fröhliche Urſtänd feiert, ſondern wir kennen noch zu genau, daß bei jener Partei Hundeſteuer und Waſſerzins weltanſchauliche Programmpunkte geweſen waren, daß es damals immer um Intereſſentenvertretung ging.

So wenig wir glauben, daß ehemalige prominente Gewerkſchaftsſekretäre heute die geeigneten Leute wären, um in der Deutſchen Arbeitsfront führend tätig zu ſein, ſo bieten uns auch die ehemaligen Vorſtände der Wirtſchaftspartei nicht die Gewähr, ihre Intereſſentenvertretungen genügend vergeſſen zu haben.

Wenn ich heute immer wieder ſehe, wie man unſer Raſſenprogramm ausſpielt, um dabei ein beſſeres Geſchäft zu machen, dann möchte ich ſagen: „Du gehörſt in die Wirtſchaftspartei! Zieh das Braunhemd aus, du haſt dich geirrt!“ (Stürmiſcher Beifall.) Wenn in einer Straße Berlins ſechs jüdiſche Kleidergeſchäfte ſind und nur ein deutſches, und wenn acht Tage ſpäter, nachdem nicht mehr beim Juden eingekauft wird, die Anzüge und Kleider bei dem Deutſchen um das Doppelte ſteigen, dann gehört er mit zu den ſechs Juden. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Das iſt fürwahr das Unnationalſozialiſtiſchſte, was es gibt, unſere geheiligten Grundſätze auszuſpielen zu gemeinem eigenem Profit. Wir werden in Zukunft hierauf das ſchärfſte Augenmerk richten, und ich werde rückſichtslos ſolche Geſchäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Daſſelbe gilt auch für jene, die aus irgendeiner Zwangslage oder Notlage heraus durch Preistreiberei glauben, ſich ſelbſt verbeſſern zu können. Auf daſſelbe Gebiet gehören auch dieſe ewigen Angſthaſen von Hamſterern, die Sorge haben, ſich ihren Bauch nicht mehr genug füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede iſt. Man nehme ſich hier ein Beiſpiel bei anderen Völkern. Sie ſetzen ihre Söhne, ihr Blut ein, um ihren Lebensraum zu erkämpfen, und wir wollen nicht einmal weniger Butter eſſen. Jede Rückſicht auf Neben- und Eigenintereſſen muß abſolut zurückſtehen, ebenſo wie wir immer wieder den Arbeiter mahnen, daß er nicht jede Regierung nur danach beurteilt, wie groß die Lohntüte iſt, und der Kaufmann danach, wie groß ſeine Kaſſe iſt, der Induſtrielle danach, wie hoch die Dividende iſt, und der Bauer nicht immer nur nach Eier- und Schweinepreiſen, ſondern nach dem inneren Gehalt deſſen, was eine Regierung für das ganze Volk und ſeine Zukunft getan hat, das iſt der Maßſtab.

Ihr, die nationalſozialiſtiſchen Leiter, ſeid ja, wie der Führer beſtimmt hat, dazu berufen, das Volk hinaufzuführen zu unſerer hohen Idee, ihr dürft niemals ermüden in der ewigen Fürſorge für euer Volk, nicht nur im Winterhilfswerk, ſondern überall. Ich wünſche, da ein beſonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wir und auf das Wohlergehen der Arbeiterſchaft. Ich hab wiederholt Meldungen bekommen, daß auch hier noch be weitem nicht die Dinge ſo in Ordnung ſind, wie ſie ſei müſſen. Es iſt noch nicht ſo, daß die Betriebsführer ſcho überall verſtanden haben, die großen Freiheiten und di Verantwortung, die wir ihnen gegeben haben, richtig auszunutzen. (Stürm. Beifall.) Nichts kann uns glücklicher machen, als wenn wir ſehen, daß das in Ordnung iſt, da der Betriebsführer ſeine Verantwortung und ſein Führeraufgabe erkannt hat, daß auch er als reiner un ehrlicher Nationalſozialiſt mit ſeinen Arbeitern durch Di und Dünn geht.

Jener echte Zuſammenhalt, der zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft ſein muß, wird der Maßſtab ſein, nach welcher Richtung wir den Unternehmer beurteilen.

Volksgenoſſen, Parteigenoſſen! Wer ſich daran verſündigt, wer das Vertrauen zum Führer untergräbt, de begeht Landesverrat und Hochverrat (ſtürmiſcher Beifall), der legt die Art damit an die Wurzel. Es iſt gleichgültig, ob unſerer Gefolgſchaft die Naſe dieſes oder jene Unterführers paßt, hier und da einmal geſchimpft wir das braucht man nicht tragiſch zu nehmen. Aber beim Führer, da gibt es nichts als reſtloſes Vertrauen, Dankbarkeit, Hingabe und Einſatz. (Anhaltender, ſtürmiſcher Beifall.) Wenn ihr dem Führer ſo folgt, ſeinem leuchtenden Beiſpiel ſo nacheifert, wenn ihr ihm und ſeinem Willen gehorſam ſeid, in der freien Diſziplin des freien Mannes, dann, Volksgenoſſen, ſind wir ſicher, daß ſei Ziel erreicht wird, ſein Ziel, das unſer Ziel iſt: Das Glü unſeres Volkes, die Größe der Nation und die Herrlichkeit des Reiches.

Das Sieg Heil auf den Führer, das Deutſchland und Horſt-Weſſel-Lied beendeten die durch die Ausführungen des Miniſterpräſidenten ſo bedeutungsvoll Führertagung des Gautages Schleſien 1935.

Nach der Kundgebung empfing Miniſterpräſiden Göring im Schloß Friedrichs des Großen die Vertreter der Stände und der Wirtſchaft. Gegen Mitternacht verließ er Breslau.

Die Großkundgebungen des Sonntags.

Den großen Aufmarſch aller nationalſozialiſtiſchen Gliederungen brachte der Sonntag. In vierzi Sonderzügen und auf vielen Laſtkraftwagen ware Zehntauſende der nationalſozialiſtiſchen Bewegung na Breslau gekommen. Von den vielen Sondertagunge waren beſonders eindrucksvoll die Veranſtaltungen der Deutſchen Arbeitsfront in de Jahrhunderthalle und der NSV. in zwei anderen große Sälen. Auf dem Schloßplatz fand am Vormittag ein Großkundgebung der Staatsjugend ſtat bei der Gauleiter Wagner über die Aufgaben de jungen Generation ſprach.

Den Höhepunkt des Gautages bildete dann am Nachmittag die Großkundgebung im Hermann Göring-Stadion. Rund 40 000 Angehörige de NSDAP. und ihrer Gliederungen waren hier zum Appe aufmarſchiert. Oberpräſident und Gauleiter Wagne hielt hier eine Rede. Die Kolonnen marſchierten dan in die Stadt, wo Gauleiter Wagner vor dem ehrwürdigen Rathaus den Vorbeimarſch ſämtlicher Formationen, an der Spitze die SA., abnahm.

Dr. Frank über Eherechtreform.

Die Ehe Urzelle der völkiſchen Gemeinſchaft.

Die Sondertagungen des ſchleſiſchen Gautages.

Der Gautag Schleſien 1935 wurde von eine Reihe bedeutender Sondertagungen umrahmt. So ſprac bei Beratungen der Rechtswahrer Schleſiens Reichsminiſter Dr. Frank, der ſich mit der Rechtsreform befaßte und u. a. ausführte:

Ich bekomme fortwährend, vor allem zur Reform von zwei großen Gebieten, nämlich dem Eheſcheidungsrecht und dem Recht des unehelichen Kindes, Briefe au dem Volk. Unausgeſetzt wird hier die Anforderung erhoben:

Befreit uns endlich von dem Martyrium des Eheſcheidungsprozeſſes des Bürgerlichen Geſetzbuches!

Gebt uns irgendwie zu erkennen, daß ihr das Unglü der unehelichen Kinder beſeitigen wollt. Wir glauben daß wir auf dieſen Gebieten nach dem nationalſozialiſtiſchen Prinzip, daß alles recht ſein ſoll, was dem deutſchen Volk nützt, zu Ergebniſſen kommen werden die ſchon in nächſter Zeit zu einer Reform des Eheſcheidungsrechts im Wege der Novellengeſetzgebung führen werden.

Allerdings muß dabei gleich von vornherein geſag werden, daß an der grundſätzlichen Bedeutung de Ehe als Heimſtätte der nationalen Wohlfahrt vom Nationalſozialismus nicht nur nich geändert wird, ſondern daß dieſe Urzelle der völkiſche Gemeinſchaft mit allen Sicherungen des Rechtsſchutzes zu umgeben ſein wird, daß allerdings au gerade

aus dieſer heiligen Miſſion der Ehe heraus dieſes Inſtitut nicht zum Tummelplatz ſchmutzigſter materieller, egoiſtiſcher Intereſſen gemacht werden darf.

Im Mittelpunkt der Kulturtagung ſtanden Ausführungen des Gauamtsleiters des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Univerſitätsprofeſſor Staemmler, über die deutſche Kultur und Raſſe, i denen er die Notwendigkeit der raſſenpolitiſchen Geſetzgebung der letzten Monate darlegte. In einer anderen Sondertagung hat ſich der Siedlungsbeauftragte bei Stellvertreter des Führers, Dr. Ludovici, dahin ausgeſprochen, daß die Siedlungsſtelle die kleinſte Wirtſchaftsprovinz im Staate darſtelle.

Schweres Grubenunglück in Japan.

150 Bergleute verſchüttet. — Sechs Tote geborgen. — Di übrigen aufgegeben.

In der in der Präfektur Fukuoka gelegenen Akaike Zeche ereignete ſich, wie aus der japaniſchen Hauptſtadt Tokio gemeldet wird, eine ſchwere Kohlengasexploſion durch die 150 Bergleute verſchüttet wurden. Die ſofort eingeſetzten Rettungskolonnen konnten nach ſtundenlanger Arbeit ſechs Leichen bergen. Die Hoffnung daß von den übrigen 144 Verſchütteten noch jemand am Leben iſt, mußte aufgegeben werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

Berliner **Wertpapierbörſe.** Die letzte Börſe der Woche achte auf den Aktienmärkten verſchiedentlich Kursſſerungen, die einen Teil der Abſchwächung des Vortages eder ausgleichen konnten. Am Rentenmarkt konnten die letzten Kursbeſſerungen meiſt gut behaupten. Reichsuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge erzielten rſchiedentlich neue leichte Steigerungen.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,676 0,680; Belgien 41,84—41,92; Dänemark 54,52—54,62; nzig 46,83—46,93; England 12,21—12,24; Frankreich 16,38 16,42; Holland 168,71—169,05; Italien 20,24—20,28; Norgen 61,31—61,43; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,83 bis 93; Schweden 62,95—63,07; Schweiz 80,73—80,89; Spanien 95—34,01; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Ver. St. v. A. 86—2,490

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Oktober

Der Spruch des Tages:

Deutſcher Junge, **deutſches Mädel, keiner deiner Gertstage ſei ohne ein gutes deutſches Buch! Gute Bücher** gleiten **dich durch das ganze Leben und werden dir zu** ührern **in das herrliche Reich des ewigen Deutſchland!**

Hans Schemm †.

Jubiläen und Gedenktage:

29. Oktober.

85 Aufnahme der franzöſiſchen Hugenotten **durch das** Potsdamer Edikt.

11 Prinz Albert von Preußen, **der** Begründer **der** deutſchen Flotte, geb.

Ladenverkauf an den Advents-Sonntagen.

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsminiſters werden e zuſtändigen Stellen im ganzen Reich gebeten, anordnen, daß von den Sonntagen im Dezember der 8., . und 22. Dezember für den Verkauf aus offenen Verufsſtellen freigegeben wird. Dieſe Regelung erſtreckt ſich r auf den Einzelhandel, nicht auf den Großndel.

Deutſchland beſitzt 2250 Jugendherbergen.

Die Zahl der deutſchen Jugendherbergen, die ſich in nem immer dichter werdenden Netz über alle deutſchen andergebiete verteilen, iſt ſeit 1934 von 2000 auf 250 geſtiegen. Die Zahl der Übernachtungen, die ſich 31 noch auf 5,8 Millionen bezifferte, hat in dieſem Jahr reits die 7-Millionen-Grenze überſchritten.

Der Gaukulturwart Knolle zur Woche des deutſchen ches 1935. Zum dritten Male ſteht das nationalaliſtiſche Deutſchland im Zeichen der Werbung für deutſche Buch als einer Ausdrucksform des geiſtigen bens unſeres Volkes. Alle Gliederungen der NSDAP. en ſich in den Dienſt dieſer Werbung geſtellt aus Erkenntnis, daß das geiſtige Leben eines Volkes ſein ter und beſtimmender Inhalt iſt: Das gute Buch in der Hand jedes Volksgenoſſen die Herzen öffnen ſen für Heimat und Volk, für Glauben, Wiſſen und nſt. Inſonderheit gilt das für die Jugend, die ohne Erfahrung und das Wiſſen vergangener Geſchlechter ht ſein kann. Lebendige Tradition muß gemeinſam lebendigem Wollen gegenwartsgeſtaltend wirken. — ſehen wir in der Woche des deutſchen Buches eine ondere Aufgabe des Neuen Reiches gegeben: Kampf den Geiſt der Nation. Friedrich Knolle,

Landesleiter der Reichsſchrifttumskammer
für Schleswig-Holſtein

❦ **Die erſte Arbeitstagung des WHW.** Der Gruppentsleiter der NSV.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt hatte s Ortsbeauftragter für das WHW. zum erſten Mal ne Mitarbeiter zu einer Arbeitstagung nach dem Ratus einberufen. Ausführlich beſchäftigte ſich der Ortsuftragte mit dem örtlichen Organiſationsplan für das HW. 1935-36 und führte beſonders die neu ernannten llenwarte der NSV. in ihre Dienſtgeſchäfte ein. Die sführungen beendigte der Pg. Paulſen mit dem Appell, ß jeder Mitarbeiter ſeine Pflicht im Dienſte für Volk d Staat erfüllen möge, damit auch in dieſem Jahr s WHW. zu einem Erfolg wird.

❦ **Landjahrjungens im Dienſte des WHW.** Am trigen Sonntag führte das WHW. in unſerer Stadt Kleiderſammlung durch. Den Auftakt dazu bildete Werbemarſch des hieſigen Landjahrheims mit klingenm Spiel durch die Straßen der Stadt. Auf den Straßenn und belebten Plätzen war auch ein gut eingeübter rechchor eine gute Werbung, die zum Spenden für das HW. aufforderte. Dann ging es unter der Leitung NSV.-Zellenwarte in die einzelnen Bezirke zur iven Sammeltätigkeit.

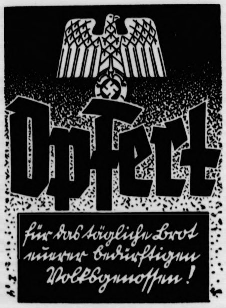
❦ **Zu den Soldaten.** Bürgermeiſter Ultermark, Bad amſtedt, Bürgermeiſter Schurbohm, Hagen, ſowie der richtsſekretär Fritz Ebeling, Bad Bramſtedt, ſind mit n 29. ds. Mts. zur Teilnahme an einer 8wöchentlichen sbildung zum Reichsheer einberufen. Während der weſenheit des Bürgermeiſters führt in Bad Bramſtedt 1. Beigeordnete Kaufmann Karl Schlichting die Geäfte des Bürgermeiſters.

❦ **Kameradſchaftsabend der ſtädtiſchen Betriebe.** Erſtalig veranſtalteten die Beamten und Angeſtellten der ſigen ſtädt. Betriebe im Saale des Parteiheimes einen meradſchaftsabend, der ſehr gute Stimmung brachte.

❦ **Winzerfeſt.** Das am Sonnabend und Sonntag den feſtlich geſchmückten Räumen des Hotels Rolandseck tgefundene „Winzerfeſt" erfreute ſich eines zufriedenllenden Beſuches. Als Patenwein wurde der bekannte Binninger Hex" ausgeſchenkt.

❦ **Der erſte Preisſkat.** Im Bahnhofshotel wurde Sonnabendabend die diesjährige Preisſkat-Saiſon ffnet. In Anbetracht, daß zur ſelben Zeit noch einige Veranſtaltungen ſtattfanden, war der Skatabend mit elf Tiſchen zufriedenſtellend beſucht. Die beſten Spieler erhielten ſchöne Preiſe.

Nachwuchs des DLV. nur aus der HJ. Die Preſſeſtelle der Hitler-Jugend Bann 185 teilt mit: Für die Entwicklung der deutſchen Luftfahrt iſt die Heranbildung eines geeigneten fliegeriſchen Nachwuchſes von ausſchlaggebender Bedeutung. Dieſer Nachwuchs muß geſund an Leib und Seele ſein, die Grundlagen der Fliegerei beherrſchen und vor allem ſich aus Nationalſozialiſten zuſammenſetzen. Nur die beſten unſerer Jugend können die zukünftigen Träger der deutſchen Luftfahrt ſein. Deshalb nimmt der DLV. ſeinen geſamten Nachwuchs nur aus den Reihen der HJ. Die für die Luftfahrt begeiſterte Jugend wird zuſammengefaßt in den Modellbau-Arbeitsgemeinſchaften des Deutſchen Jungvolks bis zum 14. Lebensjahr, in den Luftſportſcharen der HJ. bis zum 18. Lebensjahr. Nach dem 18. Lebensjahr erfolgt die Ueberführung in die Segelfliegerei des DLV. Aufgenommen in die einzelnen Gliederungen wird jeder für den Luftſport als tauglich befundener Junge, der die charakterlichen und weltanſchaulichen Vorausſetzungen der HJ. erfüllt. Er meldet ſich zur Aufnahme bei den vom DLV. oder der HJ. eingerichteten Jungfliegermeldeſtellen ſeines Bezirkes. Iſt er bei der Meldung noch nicht Angehöriger der HJ. und wird er als für den Luftſport tauglich befunden, ſo wird er der HJ. zur Entſcheidung ſeiner Aufnahme und zur Prüfung in charakterlicher und weltanſchaulicher Hinſicht zugewieſen. Als äußeres Zeichen für die enge und kameradſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen DLV. und HJ. werden von jetzt ab die Jungflieger zu ihrem Braunhemd am rechten Aermel das DLV.-Abzeichen in Tuch tragen. Hitler-Jugend und Deutſcher Luftſportverband werden ſo die ihnen geſtellten hohen Aufgaben im Dienſt für Volk und Reich in enger Zuſammenarbeit erfüllen.


Opfert
für das tägliche Brot unserer bedürftigen Volksgenossen!

Hunger und Kälte dürfen in Deutſchland keine Stätte finden! Deshalb opfere!

Wiemersdorf

! Ihre Silber-Hochzeit feiern am Mittwoch, dem 30. Oktober, die Eheleute Ernſt Henning und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Hitzhuſen

❦ Der Gemeinderat beſtätigt. In einer Sitzung des Gemeinderates vereidigte der Bürgermeiſter die nunmehr berufenen Gemeinderäte und führte dieſe, nachdem er ihnen die Berufungs- und Anſtellungsurkunden überreicht hatte, in ihre Aemter ein. Bezüglich der Aufbringung der nunmehr erhöhten Kreisſteuerumlage mußten ſich die Gemeinderäte dazu entſchließen, für die Gemeinde Hitzhuſen die Bürgerſteuer in der Höhe von 200 v. H. des Reichsſatzes einzuführen.

Hagen

❦ Mitgliederverſammlung der NSDAP. Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Borſtel der NSDAP. hielt im Saale des Dorfkruges eine Mitgliederverſammlung ab, die ſehr gut beſucht war. Mit begrüßenden Worten eröffnete der Ortsgruppenleiter die Verſammlung und ſtreifte zunächſt wichtige Tagesfragen. Dann wurden die neuen Eingänge und Anordnungen mit erläuternden Worten bekannt gegeben. Der nächſte Vortrag galt dem Erlebnis von Nürnberg, über das in packender Weiſe die Parteigenoſſen Harder und Fick berichteten. In feierlicher Weiſe wurden dann einigen Parteigenoſſen ihre Mitgliedsbücher überreicht. Abſchließend machte der Ortsgruppenleiter bekannt, daß während ſeiner achtwöchentlichen Abweſenheit der ſtellv. Ortsgruppenleiter Pg. Kelting-Hitzhuſen die Dienſtobliegenheiten des Hoheitsträgers wahrnimmt.

HJ.-Heim geſchaffen. Ein lang gehegter Plan, der hieſigen HJ. und DJ. einen Aufenthaltsraum zu beſchaffen, iſt nunmehr Wirklichkeit geworden. Ein auf der Hofſtelle des Bauern W. Schurbohm ſtehender Blechſchuppen wurde zweckentſprechend zu einem Heim umgeſtaltet.

Gemeinderatsſitzung. Der Gemeinderat tagte unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters. Die berufenen Gemeinderäte wurden vereidigt und in ihr Amt eingeführt. Zum Gemeindekaſſenleiter wurde Hans Horns berufen. Wie in anderen Orten mußte ſich der Gemeinderat zur Einführung der Bürgerſteuer entſchließen. Als Arbeitsbeſchaffung für die Wintermonate ſollen Kulturarbeiten durchgeführt werden.

Webereilehrgang. Um die Hausweberei zu fördern, wird auf Anordnung der Bezirksbäuerin nächſtens hier ſowie in Bad Bramſtedt ein Weberei-Lehrgang durchgeführt werden.

Unfall. Ein hieſiger Motorradfahrer wollte abends in Geſchendorf einem Laſtzug ausweichen, der ziemlich weit links fuhr, ſodaß der Motorradfahrer gegen ein Brückengeländer fuhr. Der Fahrer der Maſchine erlitt heftige Quetſchwunden und Verletzungen am Bein, während der Mitfahrer mit Schrammwunden davonkam. Die Maſchine mußte abgeſchleppt werden. Der Führer des Laſtzuges, der weiter gefahren war, ohne ſich um den Verletzten zu kümmern, wurde von der Polizei kurz vor Lübeck geſtellt.

Bokel

❦ Unter das Geſpann geraten und ſchwer verletzt. Von einem beladenen Rübenwagen löſte ſich plötzlich das Vorderheck, ſodaß durch das Rutſchen der Ladung die Pferde ſcheu wurden. Das Geſpann fuhr, ſich überſchlagend, in den Graben, ſodaß der Lenker unter dem Wagen zu liegen kam. Der Landhelfer erlitt ſchwere Verletzungen, ſodaß er mit dem Sanitätsauto in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neumünſter

e Unfall beim Sport. Am Sonntag nachmittag kam bei einem Wettſpiel in der Holſten-Kampfbahn (Stadion) ein hieſiger junger Mann namens Jonaſſon zu Fall und brach ſich einen Oberſchenkel. Er wurde dem Krankenhauſe zugeführt. — Eine Rekruten-Feier veranſtaltet die Stadtverwaltung Neumünſter am Montag nachmittag in der Tonhalle. Die jungen, angehenden Soldaten erhalten Bier, Lebensmittel und Zigaretten und werden dann nach etwa zweiſtündiger Feier mit Muſik zum Bahnhof geleitet.

Schleswig

Schleswiger Vieh- und Pferdemarkt

Dem Markt waren rund 70 Stück Rindvieh zugeführt. Bei guten Preiſen entwickelte ſich jedoch nur ein ſchwacher Handel. Beſonders gefragt waren Kalbquien. Der Markt konnte nicht geräumt werden. Für Kalbkühe wurden 360 bis 480 RM., für Kalbquien 300 bis 340, für Fehrkühe 240 bis 320 und für Jungvieh 120 bis 180 RM. bezahlt.

Lübeck

Richtfeier eines rieſigen Lagerſchuppens.

Sonnabend fand die Richtfeier eines für die J. G. Farben-Werke errichteten Schuppens auf den Vorwerker-Wieſen bei Lübeck ſtatt. Es handelt ſich hier um den größten Lagerſchuppen, der je in Lübeck gebaut wurde; er nimmt den vierten Teil aller übrigen Lagerſchuppen im Lübecker Hafen ein. Der neue Schuppen iſt für die Einlagerung der Waren beſtimmt, die über den Rhein und die See nach Lübeck kommen, um den Bedarf öſtlich der Elbe und für die Ausfuhr nach dem Norden zu decken. An der Richtfeier nahmen u. a. Oberbürgermeiſter Drechsler, Senator Schröder und Staatsrat Helm teil. Bei der Richtfeier betonte Staatsrat Helm, daß durch dieſen Lagerſchuppen Handel und Schiffahrt ſtärkſten Vorteil haben dürften. Neue Pläne reiften heran, und ſo ſolle ſchon in nächſter Zeit mit dem Bau eines Silos in Lübeck begonnen werden.

Hamburg

Rekruteneinſtellungen. Wie in ganz Deutſchland, ſo werden auch heute und morgen in Hamburg und Altona zum erſten Male die jungen Rekruten, die ein Jahr ihrer Wehrpflicht genügen werden, in die Kaſerne einrücken. In verſchiedenen Sammeltransporten werden die neuen Rekruten aus ganz Schleswig-Holſtein, aus dem Hannoverſchen Gebiet, wie auch aus der entmilitariſierten Zone Mainz und Darmſtadt hier eintreffen, wo ſie auf dem Bahnhof kurz empfangen werden und unter Vorantritt einer Kapelle in die Kaſerne einziehen. Hier erfolgt zunächſt eine kurze Begrüßung durch den Regimentskommandeur. Anſchließend werden ſie dann den einzelnen Bataillonen zugeteilt. Unter dieſen neuen Einſtellungen befindet ſich auch noch ein erheblicher Prozentſatz Freiwilliger, die aus innerer Begeiſterung zum Soldatenhandwerk zu den Waffen geeilt ſind. Zum Empfang der neuen Rekruten ſind die Kaſernen bereits feſtlich hergerichtet. Friſches Tannengrün ſchmückt die Pforten, und die einzelnen Mannſchaftsſtuben ſind freundlich und behaglich ausgeſtattet, um den „Neulingen" ihren neuen Aufenthalt ſo angenehm wie nur möglich zu geſtalten.

Die Schleswig-Holſteiner treffen am Dienstag um 12.51 Uhr auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein, während der Sammeltransport aus dem Weſten um 16.32 Uhr ankommt, die nach ihrer langen Fahrt zunächſt auf dem Bahnhof aus der Gulaſch-Kanone verpflegt werden, um dann friſch geſtärkt unter flotten Marſchweiſen in ihre neue Heimat, Kaſerne, gebracht zu werden.

Deviſen unter Lumpen verſteckt. In der Wohnung eines Hamburger Geſchäftsmannes **wurden in einem Kleiderſchrank unter Lumpen verſteckt Golddeviſen im Werte von 50 000 Mark gefunden und beſchlagnahmt.** Der **Täter wurde verhaftet.**

Jork

Auf der Weide eines Bauern in Oſterjork wurden während der Nacht ſieben Schafe von wildernden Hunden gehetzt, in die Gräben getrieben und teilweiſe zerriſſen. Am darauffolgenden Morgen wurden fünf Muttertiere tot im Graben aufgefunden, während zwei weitere im Laufe des Tages an den erlittenen Verletzungen eingingen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Induſtrieller Ehrgeiz.

Metallerzeugniſſe aus Finnland — Norwegen will wieder Eiſenland werden — Die Türkei baut eine Waggonfabrik.

In der Nachkriegszeit und zum Teil ſchon in den letzten Jahren vor dem Kriege ſahen ſich die alten Induſtrieländer vielfach der Tatſache gegenüber, daß eine Reihe ihrer Kundenländer dazu übergingen, die bisher bezogenen Induſtriewaren im eigenen Lande herzuſtellen, eigene Induſtrien aufzubauen. Auf die Frage nach der Weiterentwicklung dieſer Induſtrialiſierungsvorgänge wurde immer wieder dieſelbe Antwort gegeben, nämlich die, daß den alten Induſtrieländern nichts weiter übrigbleibt, als ſich durch die Herſtellung hochwertiger Erzeugniſſe und auch ſtändigen Qualitätsaufbau gegenüber den jungen Induſtrieländern zu behaupten. Ihnen wurde die Aufgabe zugeſprochen, den jungen Induſtrieländern immer einen Schritt vorauszubleiben. Das galt für die Textilinduſtrie, für die Maſchineninduſtrie, für die Papier- und Kunſtſeidenherſtellung, für Hüttenwerke und Kokereien. Die Hoffnung, daß die Induſtrialiſierungswelle allmählich wieder verebben würde, hat getrogen. In großen und kleinen Staaten, im Fernen und Nahen Oſten, in Weſteuropa, auf dem Balkan und in den nordiſchen Staaten, überall ſchießen junge Induſtrien wie Pilze aus der Erde. Selbſtverſtändlich hängt dieſe Entwicklung zu einem großen Teil mit den autarkiſchen Beſtrebungen, d. h. den Beſtrebungen der Selbſtverſorgung und Selbſtgenügſamkeit der einzelnen Länder, zuſammen, die durch die handels- und deviſenpolitiſchen Beſtimmungen der einzelnen Länder immer neue Nahrung erhalten

In Helſingfors fand in der letzten Woche eine nationale Induſtriemeſſe ſtatt, auf der man alle Arten von Induſtrieerzeugniſſen antreffen konnte, die vor Jahren dort teilweiſe noch unbekannt waren. Neben der Möbelfabrikation, der Schuhinduſtrie und der kleineren Maſchineninduſtrie ſtellte heute bereits die Textil- und Konfektionsinduſtrie aus. Daneben ſah man Erzeugniſſe der heimiſchen Metallinduſtrie, die fraglos gute Qualitäten aufwieſen. Trotzdem beſteht die Frage zu Recht, ob die finniſche Metallinduſtrie auf die Dauer konkurrenzfähig ſein kann; zumal ſie im Inland ſelbſt in Anbetracht der dünnen Bevölkerungsdichte keine allzu großen Abſatzmöglichkeiten beſitzt. Für die Ausfuhr ſind ihre Erzeugniſſe ohnehin zu teuer, und einfache rechneriſche Vergleiche ergeben ohne weiteres, daß der weitaus größte Teil der Metallerzeugniſſe heute bedeutend billiger aus dem Ausland eingeführt als im Inland hergeſtellt werden kann. Daſſelbe gilt ohne Frage für ein gut Teil der Induſtriezweige der baltiſchen Staaten.

Beſonders überraſchend kommt die Mitteilung, daß Norwegen verſuchen will, wieder ein Eiſenland zu werden. Es will mit Hilfe der dort reichlich vorhandenen billigen Waſſerkraft die Eiſengewinnung aufnehmen. Man denkt dabei an das Verfahren der ſogenannten „direkten“ Stahlerzeugung. Dieſes Verfahren iſt bereits vor einigen Jahren einmal in Deutſchland vom Stahlverein und von Krupp gemeinſam angewandt worden, hat aber nicht die daran geknüpften Erwartungen erfüllt, ſo daß man es wieder einſtellte. Es beſteht in der Hauptſache darin, daß aus dem Erz unter Umgehung des Hochofenprozeſſes mittels elektriſcher Energie Stahl gewonnen wird. Wenn die Norweger heute auf dieſes Verfahren zurückgreifen, ſo geſchieht das weniger aus der Überzeugung, daß dieſes Verfahren beſonders preiswürdig, rentabel und lohnend iſt, als vielmehr aus angeblich ſozialen Rückſichten. Den Ärmſten der Armen, den Fiſchern in den norwegiſchen Fjorden im Norden des Landes, die jahrein, jahraus ein kümmerliches Daſein friſten, ſoll durch die Induſtrialiſierung geholfen werden. Man will alſo hier den umgekehrten Weg gehen, den die alten Induſtrieländer eingeſchlagen haben. Während dieſe, und vor allem wir Deutſche, alle erdenklichen Anſtrengungen machen, unſere Induſtriearbeiter wieder auf dem Lande anzuſiedeln bzw. ihnen wenigſtens ein Stückchen Land zur eigenen Bearbeitung zur Verfügung zu ſtellen, will man in Norwegen den Fiſcher in die Fabriken ſchicken, und da dieſe nicht da ſind, mit dem Aufbau der Fabriken beginnen. Wie ſich allerdings dieſe Fabriken mit ihren Eiſenerzeugniſſen behaupten ſollen, iſt nicht ganz erſichtlich. Die Abſatzſchwierigkeiten und mehr noch die Preisſchwierigkeiten der internationalen Eiſeninduſtrie ſind ſattſam bekannt, und jedermann weiß, daß die Eiſeninduſtrie ſich nur dadurch halten kann, daß ſie vom Hütten- bis zum Walzwerk alle Herſtellungsprozeſſe an einem Ort konzentriert. In Finnland dagegen liegen die einzelnen Herſtellungsorte ſo weit auseinander, daß eine Verteuerung des Erzeugniſſes gar nicht zu umgehen iſt.

Ebenſo bedenklich iſt der Plan der türkiſchen Regierung, die ſeit Jahren die Induſtrialiſierung durch den Aufbau von Zucker-, Textil-, Papierfabriken, Eiſen- und Kupferwerken fördert, nun eine Waggonfabrik zu errichten. Das geſchieht in einer Zeit, da die internationale Waggoninduſtrie gleichſam auf der Schattenſeite der Wirtſchaft ſteht. Das Auto hat ihr einen großen Teil ihrer Bedeutung genommen. Um ſich einigermaßen auf den Weltmärkten zu behaupten, müſſen die Fabriken ihre Preiſe ſo niedrig halten, daß ſie nur mit kleinſter Rentabilität rechnen können, mit anderen Worten: heute ſind Waggons außerordentlich billig in den alten Induſtrieländern zu erſtehen, und es iſt nicht ganz verſtändlich, warum die Türkei angeſichts dieſer Tatſache bei ihrem verhältnismäßig ſehr kleinen Eiſenbahnnetz eine eigene Waggoninduſtrie aufbauen will. Einmal wird es ein ſehr koſtſpieliges Verfahren werden, zum anderen ſind die innertürkiſchen Abſatzmöglichkeiten gering, und zum dritten, wohin ſollen die türkiſchen Waggonfabriken liefern, wenn der geringe heimiſche Bedarf gedeckt iſt? All dieſe übertriebenen Induſtriepläne ſind höchſtens dazu angetan, die einzelnen Staaten handelspolitiſch noch ſchärfer auseinanderzureißen, als das ohnehin in den letzten Jahren der Fall geweſen iſt.

Abreiſe des italieniſchen Geſandten aus Addis Abeba.

Graf Vinci, der die italieniſche Regierung in Addis Abeba vertrat, iſt nach langem diplomatiſchen Kampf endlich aus der abeſſiniſchen Hauptſtadt abgereiſt. Er und der Militärattaché Calderini wurden unter ſtarker Bedeckung nach Djibuti abgeſchoben. Die Überführung des Geſandten in den bereitſtehenden Zug ging ſo ſchnell vor ſich, daß Graf Vinci keine Möglichkeit hatte, mit irgend jemand in Verbindung zu treten. Eine Abteilung kaiſerlicher Garde war den italieniſchen Diplomaten als Bedeckung bis zur Grenze mitgegeben worden.

Italieniſcher Vormarſch im Süden.

Offenſivvorbereitungen im Norden. — Goldfunde in Tigre?

An der abeſſiniſchen Südfront gewinnen die Italiener an Boden. Sie ſind nunmehr in das Tal Burei eingedrungen. Tanks bahnen den Truppen den Weg. Der Oſtflügel der Südarmee will bereits 265 Kilometer ſüdlich von Djidjiga ſtehen. Der abeſſiniſche Oberbefehlshaber an der Südfront, General Naſibu, erklärt, genug Truppen und Munition zu haben, um den italieniſchen Vormarſch auf Harrar aufzuhalten. Die Italiener verſuchen anſcheinend durch ihren Vorſtoß im Süden Verbindung zwiſchen der Somalifront und der Eritreafront herzuſtellen.

Im Norden ſind rege Gefechtsvorbereitungen auf beiden Seiten feſtzuſtellen. Die Italiener werden verſuchen, Makalle einzunehmen, die Abeſſinier aber werden ihnen härteſten Widerſtand leiſten. Die Italiener haben Bombenflugzeuge herangeſchafft, die vermutlich zur Vorbereitung der Offenſive eingeſetzt werden. Außerdem haben ſie auf den neuerbauten Straßen Geſchütze, Tanks und reichlich Munition herangeſchafft.

In der Provinz Tigre, die die Italiener zum Teil beſetzt haben, ſcheint man bereits mit der Unterſuchung der Bodenſchätze begonnen zu haben. Wie es heißt, ſind die erſten Goldfunde gemacht worden. Einige Flüſſe ſollen mit ihrem Sand acht Gramm Gold je Tonne Sand aufweiſen.

Amerikas Haltung in der Sanktionsfrage.

Hulls Antwort an die Sanktionskonferenz.

Der amerikaniſche Geſandte in der Schweiz hat dem Präſidenten der Sanktionskonferenz die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Anfrage des Völkerbundes bezüglich der Haltung Amerikas zu den Sühnemaßnahmen im italieniſch-abeſſiniſchen Streitfall überreicht. In dieſer Antwortnote führt Staatsſekretär Hull u. a. aus:

Amerika iſt infolge ſeines Abſcheues vor dem Krieg ein ſtarker Befürworter des Grundſatzes, daß alle Streitigkeiten zwiſchen Mitgliedern der Völkerfamilie mit friedlichen Mitteln beigelegt werden ſollen. Bezüglich der unglücklicherweiſe beſtehenden italieniſch-abeſſiniſchen Spannung möchte ich darauf hinweiſen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede praktiſch mögliche Anſtrengung zur Friedenserhaltung mittels Konferenzen, amtlicher Schritte, diplomatiſcher Noten und öffentlicher Erklärungen gemacht hat.

„Dieſe Haltung“, ſo fährt die Note fort, „**ſtellt die unabhängige und betonte Politik der Regierung der Vereinigten Staaten dar und drückt ihre Anſicht, nicht in den Krieg hineingezogen zu werden, ſowie den Wunſch, nicht zur Kriegsverlängerung beizutragen, aus. Sie verpflichtet ſich, jederzeit nicht nur ihren moraliſchen Einfluß zugunſten des Weltfriedens gelten zu machen, ſondern auch auf jede mögliche praktiſche Weiſe innerhalb der Grenzen ihrer Auckenpolitik zu dieſem Ziele beizutragen.** Sie verfolgt mit ſympathiſchem Intereſſe die einzelnen oder gemeinſamen Bemühungen anderer Nationen, den Frieden zu erhalten oder den Krieg zu lokaliſieren bzw. abzukürzen.“

Regierungskriſe in Frankreich?

Die franzöſiſche Regierung Laval ſcheint von einer ſchweren Kriſe bedroht zu ſein. Der Parteitag der franzöſiſchen Radikalſozialen hat eine Entſchließung angenommen, die ſich in vielen Fragen gegen die Regierung Laval wendet. Der Sinn der Entſchließung iſt in erſter Linie der, daß die Radikalſozialen ihre Beteiligung an der Regierung und die Unterſtützung der Regierung im Parlament von der Erfüllung ihrer Forderungen abhängig machen. Die Hauptforderungen der Radikalſozialen gehen dahin, daß die republikfeindlichen Verbände aufgelöſt werden ſollen. Daneben wird eine Reihe inner- und wirtſchaftspolitiſcher Maßnahmen verlangt. Wenn die Regierung auf die Bedingungen des Ultimatums nicht eingeht, würden wahrſcheinlich die radikalſozialen Miniſter aus dem Kabinett ausſcheiden müſſen. Damit wäre eine innerpolitiſche Kriſe in Frankreich vorhanden, noch ehe das franzöſiſche Parlament wieder zuſammengetreten iſt.

Auf der Tagung der Radikalſozialen wurde übrigens Staatsminiſter **Herriot** wieder zum Vorſitzenden der Partei gewählt.

Sturmfluten an der Oſtſeeküſte.

Hochwaſſer im Stettiner Hafengebiet. Schwere Schäden in den pommerſchen Bädern.

Windſtärke 12 kündeten die Seewarten an der Oſtſee am Wochenende. Ein furchtbarer Sturm tobte über der See, und dazwiſchen praſſelte der Regen. überall an der pommerſchen Küſte beſtand ernſte Hochwaſſergefahr. Der von der See her kommende Sturm ſtaute gewaltige Waſſermaſſen in den Küſtenflüſſen. Die Oder und ihre Nebenflüſſe fanden keinen Abfluß zum Meer und traten über die Ufer.

Im Stettiner Hafengebiet trat ernſte Hochwaſſergefahr ein. Alle tiefer gelegenen Siedlungshäuſer im Stettiner Haffgebiet wurden überflutet. Die Gefahr war ſo groß, daß Techniſche Nothilfe, Pioniere und Teile des Infanterie-Regiments zur Hilfeleiſtung eingeſetzt werden mußten. Im Möllner Revier mußte eine ganze Anzahl Gehöfte geräumt werden. In dem Vier-Minuten-Kanal und an der Parnitz drang in dem tiefer liegenden Gelände das Waſſer bis in die Siedlergehöfte vor. Die Rettungsarbeiten waren bei der Dunkelheit ſehr ſchwierig. Im Mölln mußte der ganze tiefer liegende Teil geräumt werden, und

die Bevölkerung flüchtete ſich auf das höher liegende Gelände.

Im Vorbruch hielt der Arbeitsdienſt die Dämme.

In Swinemünde ſtanden das Hafenbollwerk und die angrenzenden Straßen unter Waſſer. Viele Orte auf der Inſel Uſedom ſind überſchwemmt. Den Fiſchern von Zempin trug der Sturm viele Boote und Netze fort.

Bis an die Bruſt im Waſſer ſtehend, verſuchten die Fiſcher aus den Booten wenigſtens die Motore zu retten.

Weſtlich von Zempin wurde der Wall durchbroc
und der davor liegende Wald überſchwemmt. Von
Koſerower Steilküſte ſind große Maſſen ins M
geſpült. In dem Ort Klüß ſtehen die Straßen
Wieſen völlig unter Waſſer. In Neuhof bei Herin
dorf iſt der Sackkanal, der erſt kürzlich vom Arbeitsdi
inſtand geſetzt wurde, 2½ Meter tief unter Sand ge
worden. In Kölpinſee mußten ſämtliche Fiſch
buden geräumt werden.

In Zinnowitz wurde die Seebrücke kurz hinter dem Strand abgebrochen.

Groß ſind auch die Überſchwemmungen im Kre
Cammin. In Stepenitz konnten die Schulkin
infolge der überſchwemmten Straßen nicht zur Sch
gehen. Einige Wohnungen mußten geräumt werden.
Inſel Griſtow iſt von Cammin infolge des Ho
waſſers abgeſchnitten.

Wellen bis zu zehn Meter Höhe

verurſachten auch empfindlichen Schaden. So wur
unter der Strandhalle von Schmoldt drei Betonpfei
weggeriſſen. Unterhalb der Dammbrücke in Cammin
Schwenzer Bach brach der Deich. Zwiſchen Greif
wald und Eldena ſind Tauſende von Morgen Wie
überſchwemmt. In Greifswald und Wolgaſt
das Waſſer über das Bollwerk. Auch in Reval und
berg brachte das Hochwaſſer Überſchwemmungen.

An der Nord- und Oſtküſte der Inſel Bornholm tobte
ein Sturm, wie ihn die Inſel ſeit der Sturmflut von
1913 nicht mehr erlebt hat.

In verſchiedenen Städten der Inſel ſind die Haf
anlagen unter Waſſer geſetzt worden. In dem Bade
Sandvig ſtürzte eine Zementmauer an der Stra
promenade in 30 Meter Länge ein. Die Schiffsverb
dung zwiſchen Bornholm und Kopenhagen war zeitw
unterbrochen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 29. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6
Wetter * 6.30 bis 8.00: Kiel: Morgenmuſik * 7.00: Na
richten, Wetter * 7.10 bis 7.20: Bauernfunk * 8.00: We
Viertelſtunde für die Hausfrau * 8.15 bis 10.15: Funkſti
* 10.15: Von München: Schulfunk: Bayeriſche Oſtmar
11.00: Funkwerbung — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille
12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter * 1
bis 14.00: Von Leipzig: Muſik am Mittag. * 13.00: Wette
13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten * 14
Muſikaliſche Kurzweil * 15.00: Börſe * 15.40: Schiffahr
16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag * 17
Lüttſtadtbilder Plattdeutſche Hörfolge * 18.00: Hauptme
Oswald Boelcke * 18.15: Zur Woche des deutſchen Buc
Was wir leſen * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendie
* 18.55: Wetter. * 19.00: Muſik für Saxophon und Klavier
19.25: Bremen: Wir Mädel ſingen * 19.45: Vom Deutſchla
ſender: Zum nationalen Spartag * 20.00: Abendmeldun
* 20.10: Der Marſch ohne Uniform Eine Muſikfolge für
Rundfunk * 21.40: Das neue deutſche Kunſtlied. * 22
Nachrichten. * 22.20: Gemeinſchaftspropaganda und Ein
werbung in der Rundfunkwirtſchaft. * 22.30: Sport * 22
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Stettin: Ab
muſik

Filmvorführung
im Gemeindehaus

Montag, den 28. Oktober
1935, abends 8 Uhr,
der neue Bethel-Film
„Ringende Menschen“
die Tragödie einer Familie.
Eintrittspreis f. Erwachs. 0,30 M.
für Arbeitslose u Kinder 0,15 M.

Verloren
auf der Strecke Hamburg—
Neumünster mehrere
Lang-Eiſenſtangen
in der Nacht von Mittwoch
auf Donnerstag.
Abzugeben gegen Belohnung.
Zu melden in der Exp. d. Bl.

Sparklub Viktoria.
Versammlung
am Dienstag, d. 29. Oktober,
20 Uhr
bei Frau E. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u.
Bratdorsch, Makrelen,
Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Jedem der an Flechte
Hautausſchlag
leidet, teile ich gern koſtenlos das e
Mittel mit, durch welches ſchon Ur
von jahrelangem Leiden oft in 14
(ohne Diät) vollſtändig befreit w
Max Müller, Görlitz/Schleſ.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Inletts
für Oberbett
garantiert federdicht u.
türkischrot, 140 cm
2.90 3.20
für Unterbett
garantiert federdicht
2.80 3.20
Bettfedern u
halbdaunen
in vorzüglichen Quali
doppelt gereinigt.
Fertige Bette
von 82.30 RM. an; jede
lieferbar.
C. F. Selle

Landwirte! Seit 35 Jahren
wenden ständig zahlreiche
sende der angesehensten L
wirte und Tierärzte
Tierarzt **Bargums Viehreinigungspu**
als das sicherste Ungezie
mittel bei allen Haustiere
Es fördert das Wohlbefin
derselben! Keine Waschun
Keine Erkältungen mehr! Er
bei: S. S. Peters, Bad Brams
Claudius Gehlsen, Broks

Winterhilfswerk des deutſchen Volk
1935/36.

Bedürftige Volksgenossen der Stadt Bad Br
stedt müssen ihre

Unterstützungs-Anträge

in der Geschäftsstelle der NSDAP.-Ortsgru
im Rathaus vorbringen. Für Volksgenos
mit den Anfangsbuchstaben
A — F am Dienstag, 29. Oktbr., von 2—4 Uhr nac
G — N am Mittwoch, 30. „ „ „ „
O — S am Donnerstag, 31. „ „ „ „
T — Z am Freitag, 1. November, „ „ „

Der Ortsbeauftragte.

Der Führer gab ſeinem Gauleiter das letzte Geleit.

Die Trauerfeier in Deſſau. — Reichsſtatthalter Loeper in Mildenſee beigeſetzt

Einer der treueſten Mitkämpfer Adolf Hitlers, der verſtorbene Reichsſtatthalter in Braunſchweig und Anhalt und Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, Wilhelm Friedrich Loeper, wurde in Anweſenheit des Führers, der es ſich nicht hatte nehmen laſſen, perſönlich dem Toten die letzte Ehre zu erweiſen, zu Grabe getragen.

Ein regenſchwerer Tag lag über Deſſau. Seit den Morgenſtunden marſchierten die Kolonnen der SA. und der Politiſchen Leiter durch die Straßen der Stadt, um zum Spalier Aufſtellung zu nehmen und ihren toten Gauleiter noch einmal ſtill zu grüßen. Zehntauſende waren aus allen Teilen Mitteldeutſchlands gekommen, die an dem feierlichen Staatsbegräbnis teilnehmen wollten. Die führenden Männer der Bewegung, faſt alle Reichsleiter und Gauleiter, ferner Reichsminiſter und Staatsminiſter wohnten der Trauerkundgebung bei.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer auf dem Bahnhof ein. Tauſende von Menſchen grüßten ihn mit erhobener Hand. Der Führer und ſeine Begleiter fuhren durch die im Trauerkleid ſtehende Stadt zum Friedrich-Theater, wo

während der Nacht Politiſche Leiter am Sarge des Verſtorbenen Totenwache gehalten

hatten. Der Führer ſchritt eine Ehrenkompanie ab. Dann begab er ſich in das Innere des Hauſes. Seine Miene ſpiegelte den Ernſt der Stunde, als er in der erſten Reihe des Parketts neben der Gattin des Verſtorbenen Platz nahm. Neben ihm ſah man Rudolf Heß, die Reichsminiſter Dr. Goebbels, Frick, Darré, Robert Ley, Reichsſtatthalter v. Epp, Julius Streicher, den Herzog und die Herzogin von Anhalt und Reichsführer SS. Himmler. Miniſterpräſident Göring hatte wegen ſeiner Teilnahme am Breslauer Gautag Vertreter entſandt. Auch die Generalität mit General von Rundſtedt und General von Witzleben an der Spitze, war erſchienen.

Die Trauerfeier im Friedrich-Theater.

Das nur matt erleuchtete Theater war ganz mit ſchwarzem Tuch und Hakenkreuzfahnen ausgeſchlagen. Auf der Bühne ſtand der Sarg von einer Hakenkreuzflagge überdeckt. Zwölf Standarten der SA. flankierten ihn. Das feierliche Vorſpiel zu „Parſifal" und ein Geſangchor „Sei getreu bis in den Tod" leiteten die Feier ein. Dann ließ der anhaltiſche Staatsminiſter Freyberg ein Lebensbild des politiſchen Kämpfers Loeper erſtehen. Er erinnerte an die alte Kampfgemeinſchaft, an die Zeiten, da er als Verteidiger den Hauptmann aus dem Magdeburger Gefängnis führen konnte, und ſchilderte das Charakterbild des Toten mit den Worten: „Rückſichtslos gegen ſich ſelbſt, aber unerbittlich gegen die Feinde Deutſchlands führteſt du mit heiligem Eifer und innerer Glut den Kampf. Dein Wort war gewaltig und gewann dir die Herzen des ganzen Landes Anhalt. So führteſt du in Anhalt den Nationalſozialismus zum Sieg." Nachdem der Miniſter noch auf die große Liebe des Toten für die Kunſt, in der er ſeine einzige Erholung fand, eingegangen war, ſchloß er mit den Worten:

„Dein heiliger Glaube an Deutſchland und an die hohe Sendung des Führers iſt bei uns geblieben und wird uns weiter führen. Du biſt dem Führer und dir treu geblieben bis zum Tod."

Der braunſchweigiſche Miniſterpräſident Klagges griff in ſeiner Anſprache zurück auf die Tätigkeit Loepers während der Kampfzeit. Jede Loeper-Verſammlung, ſo ſagte er, war für die kleine Schar der alten Braunſchweiger Parteigenoſſen eine Erholung, eine Kraftquelle und ein Sprung nach vorn bis zur endgültigen Durchſetzung des Sieges des Nationalſozialismus. Miniſterpräſident Klagges hob beſonders die Tätigkeit Loepers auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt hervor. Das Wohl der großen Maſſe aller ſchaffenden Menſchen lag ihm beſonders am Herzen; er fühlte ſich für das Wohl eines jeden einzelnen verantwortlich. Wenn etwas imſtande iſt, ſo ſchloß der Miniſter, uns über den ſchweren Verluſt zu tröſten, den wir erlitten haben, dann iſt es das hohe Vermächtnis, das uns der dahingeſchiedene Parteigenoſſe, Kamerad und Freund in ſeinem Lebenswerk hinterlaſſen hat.

Der Führer ſpricht.

Dann ſprach der Führer. Mit tiefbewegten, alle Herzen ergreifenden Worten des Dankes und der Teilnahme nahm der Führer Abſchied von ſeinem alten Mitkämpfer und Gauleiter. Er bezeichnete den Verſtorbenen als einen Fanatiker des Glaubens und ein Vorbild der Treue.

Nach den Gedenkworten des Führers ertönte der Trauermarſch aus der „Götterdämmerung". Während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurde der Sarg aus dem Theater getragen und auf eine Lafette gehoben. Nachdem der Führer ſeinen Wagen beſtiegen hatte, reihten ſich die übrigen Ehrengäſte dem Trauergeleit ein, das ſich durch die Straßen der Stadt zum Vorort Mildenſee bewegte. SA. und die übrigen Formationen der Bewegung bildeten auf dem Wege dorthin Spalier.

Von der Beiſetzung des Reichsſtatthalters Loeper.
Der Führer legt am Sarge ſeines verſtorbenen Gauleiters einen Kranz nieder.
(Heinrich Hoffmann — M.)

In Mildenſee wurde der Sarg vor dem von dem Fürſten Leopold Franz von Anhalt zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach griechiſchem Vorbild erbauten Tempel aufgebahrt. Der Landesbiſchof Peter hielt eine Anſprache. Nach der feierlichen Einſegnung widmete der Stellvertretende Gauleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt, Staatsrat Eggeling, dem Toten einen letzten Nachruf, indem er nochmals die ſoldatiſche Kämpfernatur des Verſtorbenen erſtehen ließ. Darauf wurde der Sarg unter Trommelwirbel und dem Horſt-Weſſel-Lied in die Gruft getragen. Die Kranzniederlegung beſchloß die feierliche Handlung.

„Dieſe Alte Garde hat nicht umſonſt gelebt."

In ſeiner Rede bei der Trauerfeier im Friedrich-Theater hatte der Führer u. a. ausgeführt: Zum zweiten Male in dieſem Jahr ſtehen wir an der Bahre eines Kampfgenoſſen in dieſem Streit um Deutſchland. Und wenn ich heute ſpreche, dann rede ich als der glückliche und doch jetzt ſo unglückliche Führer, der einen ſeiner Alten Garde nun zu Grabe geleiten muß, einen Mann, wie es auch in unſerer Bewegung nur wenige gibt. Er iſt

einſt zu mir gekommen, als von dieſer Bewegung nichts anderes zu erwarten war als Opfer und Sorgen, Verfolgungen und Schmähungen.

Er kam zu mir, als ich — ſelbſt ein gefangener Mann, wehrlos und von vielen aufgegeben — ihm gar nichts bieten konnte. Damals, da ſtieß zu jener Schar unzertrennlicher Männer, die entſchloſſen waren, den Kampf für ein neues Deutſchland unter allen Umſtänden und auf jede Gefahr hin ſofort wieder aufzunehmen und weiter zu führen, auch dieſer unbekannte Parteigenoſſe. Es war wirklich nur die Liebe zu Deutſchland. Und dieſer Mann der grenzenloſen Liebe zu Deutſchland war auch ein Mann eines unerſchütterlichen Glaubens; denn er kam nicht in dem Augenblick, da auch dem Zweifler die Zukunft der Bewegung als etwas Selbſtverſtändliches vor Augen ſtehen mußte. Nein, er kam in dem Augenblick, in dem viele, viele verzagten, da das andere Deutſchland ſchon glaubte, triumphieren zu können.

Und dieſer Glaube, der ſich bei ihm in einer klaren und hellſeheriſchen Hoffnung offenbarte, der hat ſich verbunden mit einer einzigartigen Treue. Wenn ich ſelbſt damals als der beſtgehaßte Mann in Deutſchland ſtand, wie leicht konnte da nicht die Verſuchung an den einen oder anderen herankommen und ihm den Zweifel eingeben, ob es wohl gelingen kann, und ſelbſt, wenn es gelingen ſollte, ob das wiederum der Mann iſt, der dieſes Werk zum Erfolg führen wird, ob nicht das Schickſal einen anderen beſtimmt hat oder ob die Zeit dazu überhaupt ſchon gekommen iſt? Ich weiß, es gibt keinen dieſer Mitkämpfer, auf den nicht dieſe Verſuchung geſtoßen wäre. Einige ſind ihr erlegen,

die große, die weitaus große Mehrzahl meiner Alten Garde aber, ſie hat ſtandgehalten.

Aber auch unter denen, die ſtandhielten, ragten wieder einige hervor, die über jede ſolche Anfechtung geradezu turmhoch erhaben ſchienen. Und einer unter dieſen Allertreueſten, das war der Parteigenoſſe Loeper. Ich weiß das. Wir haben in der Kampfzeit nie davon geredet, es hätte [illegible] ja auch keiner verſtanden. Ich habe das niemals ö[illegible] erklärt. Aber heute, an der Bahre meines toten K[illegible]oſſen, da muß ich das ausſprechen, nicht mehr fü[illegible] aber für Deutſchland, für die deutſche [illegible] daß ſie ſich ein Vorbild nehmen möchte und daß ſie verſtehe, daß dieſes neue Reich uns nicht geſchenkt worden iſt, ſondern ſchwer erkämpft werden mußte, daß dieſer Kampf ein ſorgenvoller war und daß in dieſem Kampf die Männer ſich bewähren mußten, daß nur ein Übermaß an Liebe zu Deutſchland, an Glauben, Opferwilligkeit und Treue dieſen Kampf gewinnen ließen.

Das muß das deutſche Volk wiſſen! Ich will, daß die Namen dieſer erſten Apoſtel unſerer Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutſchen Geſchichte.

Das iſt der Dank für ihre Treue, das haben ſie verdient. Und das hebt ſie hervor gegenüber jenen, die ſchwach geworden ſind und daher einmal auch dem Vergeſſen verfallen werden.

So iſt dieſer Parteigenoſſe vielen von uns ein Vorbild geweſen auch in ſeiner menſchlichen Einfachheit, in ſeiner perſönlichen Schlichtheit und dem Fehlen jedes Pathos: nichts als ein Diener an unſerem großen, gemeinſamen Werk! Der Hauptmann der Pioniere des Weltkriegs, er iſt ein Hauptmann und Pionier geworden der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, unſerer Revolution und damit unſeres neuen Deutſchen Reiches. Er iſt damit kein Mann der Vergangenheit. Indem er dieſen Kampf in ſeinem Leben kämpfte, lebt er für uns weiter in ſeinem Tode.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfeichen

41] (Nachdruck verboten.)

„Mein gutes Fräulein, es gibt Dinge, die man vor Dritten nicht ſpricht — auch nicht vor der liebſten Freundin. Fräulein Sörenſen wird entſchuldigen."

Ragna wand die Finger ineinander. Sie erhob ſich. Verzweifelt und enttäuſcht.

„O du guter Gott, ſo iſt alles dies umſonſt."

Liv rührte die Handſchelle. Als das Mädchen eintrat, gebot ſie kurz: „Fahren Sie mich in die Nebenſtube. Ich habe dort zu ſchreiben."

„Aber es iſt nicht geheizt drinnen."

„Das tut nichts."

Der Wagen mit der ſtillen Dulderin glitt lautlos an dem Paar vorüber in das kalte Näh- und Bügelzimmer.

Sobald er ſich mit Ragna allein wußte, änderte Axel ſeine Taktik. Er ſtürzte vor ihr nieder, umfing ihre Knie, brachte ihr ſein dunkles Geſicht ſehr nahe, glaubte zu fühlen, daß ſie erbebe.

„Unvorſichtige! Wiſſen Sie nicht, was Sie aufs Spiel ſtellen mit Ihrer Offenheit und Einfalt? Oh, wären Sie zu mir gekommen —"

„Das ſagten Sie ſchon einmal. Aber eigentlich wollte ich ja gar nicht zu Ihnen, ſondern zu meiner Mutter."

Auf das äußerſte getroffen in ſeiner empfindlichen Eitelkeit, ſprang der Aſſeſſor auf die Füße. Er nagte an ſeiner Unterlippe um ſich nicht zu einem böſen Wort hinreißen zu laſſen.

„Ah . . .?" ziſchte er dann höhniſch und verzehrte ſie mit Blicken. Denn mit einem Male fand er ſie zum Verrücktwerden begehrenswert.

„Es ſind Fälle eingetreten", hauchte Ragna, ahnungslos was in ihm vorging. „Ereigniſſe, die . . . ach!" ſchrie ſie jammervoll, „ſeien Sie doch barmherzig, helfen Sie mir! Ich brauche meine Mutter ſo notwendig — nur, daß ich weiß, wie ſie ausſah — was ſie ſagte — ſo kleine Dinge — an die man denken kann —"

„Iſt ſo etwas möglich", dachte Axel und war nahe daran, ſich ſelbſt auszulachen. „Da habe ich mir eine ſchöne Suppe angerührt. Aber nun los in Gottes Namen, damit wir zu einem Ende kommen."

Er ſchob ſich mit dem Fuße einen Stuhl herbei, ſetzte ſich dicht zu Ragna und legte den Arm um die hohe Rückenlehne ihres Seſſels. Sein Kinn berührte faſt ihr Haar.

Axel Roſenhjelm ſuchte ſich verzweifelt aus der Schlinge zu löſen. Zu ſpät. Es half nichts mehr, er mußte durch. Er begann im Ton eines Märchenerzählers.

„— Sie war eher groß als klein, ſehr ſchmal, wie Elfenbein zart. So gar nicht nordiſcher Schlag, auch nicht die Einſtellung der Seele. Ihr Haar — nicht wie Ihres. Wie das Gold der Initialen auf alten Pergamenten."

Ragna legte den Kopf in den Nacken mit ſeltſam fernem Blick.

„Weiter . . ."

„In den Augen ſtand das Gold noch etwas dunkler." Er ſprach jetzt ſehr leiſe. Ein Schauer lief über ſeine Haut, und er ſchloß die Augen.

„Ihre Hände", ſtammelte er faſt gegen ſeinen Willen. „Man ſagte ihnen geheimnisvolle, magiſche Kräfte nach. Es waren ſo wunderbare Hände. Sie konnten heilen und verwunden —"

„Sie erzählen von Haaren — und Augen — und Händen — das alles iſt meine Mutter noch nicht. Wenn ich Ihnen glauben ſoll, bringen Sie mir ein armes kleines Zeichen."

Ungeduldig rückte er von ihr ab, nahm ſich aber ſofort wieder zuſammen und redete ihr zu wie einem kleinen Kinde, dem man ein Spielzeug verweigern muß.

„Ich kann nicht zaubern, kleine Ragna. Wenn es in meiner Macht ſtände, dieſe herrliche Frau wieder zurückzurufen . . . laſſen Sie die Toten ruhen!" ſchloß er mit gewolltem Schauer in der Stimme.

Da geſchah etwas Überraſchendes. Die ſo ganz in Jammer und Kleinmut Verſunkene ſchnellte aus ihrer zuſammengekauerten Stellung in die Höhe. Die Ekſtaſe des Fiebers glomm in den jetzt tiefſchwarzen Pupillen.

„Woher wiſſen Sie denn, daß ſie tot iſt?"

Axel war verblüfft, vergaß ſeinen großen Ton und ſagte mit trockener Nüchternheit, die der eigentliche Grundzug ſeines Weſens war: „Wer könnte daran zweifeln? Sie ſtarb bald, nachdem ſie ihren Mann verlaſſen."

„Nachdem ſie . . . ſo ſtarb meine Mutter nicht in meines Vaters Haus?"

Der Aſſeſſor riß die Augen auf.

„So wiſſen Sie auch das nicht? Ja, dann iſt es doch beſſer, ich äußere mich nicht weiter — ich möchte nicht in Ungelegenheiten kommen — mich in Dinge miſchen —"

Wie Verachtung zündete es aus Ragnas Blicken. Seine Sache ſtand auf des Meſſers Schneide —

„Gut", ſeufzte er und ſenkte das Haupt. „Sie ſollen alles erfahren. Ich habe ein Recht, es Ihnen mitzuteilen, weil ich Sie unausſprechlich liebe —"

„Weiter!"

„— Ihre Mutter verließ ihren Mann. Die Gründe blieben der Welt unbekannt. Zerwürfniſſe rein ſeeliſcher Art ſollen die Urſache geweſen ſein . . . ſprach man."

„Verließ Papa — und mich — mich auch?"

Axel wand ſich verzweifelt.

„Nun ja auch — das heißt — man war ja ſchließlich nur auf das Gerede der Dienſtboten angewieſen — Frau Ingre ſoll ihr Kind in ein Tuch gehüllt auf dem Arme getragen haben. Ihr Mann nahm es ihr wieder ab. Er behielt es. Sie mußte allein fort."

„Allein fort!" wiederholte Ragna. Sie ſtierte ihn an wie von Sinnen. Eine kurze Sekunde lang, die den Aſſeſſor wie eine Ewigkeit dünkte, dauerte dieſes irre, glanzloſe Starren, dann warf Ragna die Arme in die Luft und ſtürzte vornüber auf den Teppich und blieb ſtill, wie durch einen Blitzſtrahl gefällt, liegen.

Kreidebleich, ſuchte Axel ſie zu ſchütteln. Seine wahre Natur brach durch: Angſt vor dem unausbleiblichen Aufſehen, das dieſe Szene verurſachen mußte, ja vor Schlimmerem, vor Skandal und Schädigung ſeines „Preſtiges" in der Geſellſchaft ertötete alles Mitleid in ihm und ſogar in dieſem Augenblick die Leidenſchaft.

Kniend bemühte er ſich um Ragna, anſtatt ſofort Hilfe herbeizurufen.

„Seien Sie doch vernünftig, Ragna! Das iſt ja alles längſt vorbei! Hier, nehmen Sie einen Schluck Tee — mein Gott, wollen Sie denn, daß die ganze Stadt mit Fingern auf uns zeigt?"

Aber Ragna rührte ſich nicht. Da mußte der Aſſeſſor ſich wohl oder übel bequemen, Hilfe herbeizurufen. Er erhob ſich von den Knien, wobei er nicht verſäumte, ſich den Staub vom Beinkleid zu klopfen, und öffnete die Tür zum Nebenzimmer, wo Liv angſtvoll wartete.

„Fräulein Gröndal fühlt ſich leider nicht wohl, man ſollte zu einem Arzt ſchicken."

„Oh, daß ich lahm bin", ſagte Liv leiſe. Und mit einem Blick überſchaute ſie die ganze Lage.

„Raſch", gebot ſie mit einer Strenge, die völlig neu war an ihr, „fahren Sie mich in die Stube zurück, damit es den Anſchein hat, als ſei ich die ganze Zeit über dort geweſen."

(Fortſetzung folgt.)

Er iſt ein Mann für die deutſche Zukunft. Er verdient es, daß er herausgehoben wird aus der Maſſe der Hunderttauſende und Millionen, um der Nation vorgehalten zu werden für alle Zeiten.

Und dieſes gilt beſonders für die deutſche Jugend. Sie ſoll das hören und ſie ſoll davon lernen! Sie ſoll es wieder wiſſen, daß männertreue Gefolgſchaft nicht nur Tugend der alten Germanen geweſen iſt. Das neue Reich hat ſich auf dieſer Tugend aufgebaut. Es ſtände nicht, wenn nicht dieſe Gefolgſchaftstreue dieſes Reich zugrunde gelegen wäre. Allein, indem das Alte vergeht, iſt das Junge nachgewachſen! Denn dieſe Alte Garde hat nicht umſonſt gelebt, hat nicht umſonſt gekämpft und nicht umſonſt geſtritten. Aus ihrer Arbeit und ihrem Wirken iſt Deutſchland der reichſte Segen entſproſſen — und einer der geſegnetſten Männer iſt unſer Parteigenoſſe Hauptmann Loeper.

Tragiſcher Unglücksfall bei der Deſſauer Beiſetzungsfeierlichkeit.

Während der Beiſetzungsfeierlichkeiten für Reichsſtatthalter Loeper ereignete ſich in Deſſau ein tragiſcher Unglücksfall, der einer Frau das Leben koſtete. Um 11.22 Uhr fuhr von Deſſau ein Triebwagenſonderzug der Privatbahn Deſſau—Wörlitz nach Mildenſee. Der Fußſteg der Eiſenbahnbrücke über die Mulde war bei dem ſtarken Menſchenſtrom, der nach Mildenſee flutete, von Menſchen überfüllt. Der Zugführer des aus drei Wagen beſtehenden Sonderzuges gab einige hundert Meter vor der Brücke Signale. Bei dem Beſtreben, die Brücke freizugeben, entſtand ein großes Gedränge, und es wurden bei der Vorbeifahrt des Zuges mehrere Perſonen gegen den Zug gedrückt. Dabei wurde die Lehrerin a. D. Elſa Schmidt aus Deſſau getötet und der Kaufmann Friedrich Braun aus Deſſau ſo ſchwer verletzt, daß Lebensgefahr beſteht. Fünf weitere Perſonen erlitten leichtere Verletzungen. Es wurde ſofort eine kriminalpolizeiliche Unterſuchung eingeleitet.

Die Schätze deutſcher Dichtung müſſen den Weg in das Volk finden.

Eröffnung der „Woche des deutſchen Buches“ in Weimar durch Dr. Goebbels.

In Weimar, der Stadt der deutſchen Dichtkunſt, wurde die „Woche des deutſchen Buches“ eröffnet. Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels hatte es ſich ſelbſt vorbehalten, hier am Sonntag auf einer großen Kundgebung dieſe Werbewoche mit einer Rede einzuleiten, in der er in eindrucksvollſter Weiſe dem deutſchen Volk den Wert des wahrhaft deutſchen Buches vor Augen führte.

Schon am Sonnabend hatten ſich weit über tauſend Angehörige des Reichsverbandes der Deutſchen Buchhändler zu einer Arbeitstagung zuſammengefunden. Dr. Goebbels war mit ſeiner Gattin bereits ebenfalls in Weimar eingetroffen und wohnte nach einer Beſichtigung des Nationalmuſeums abends der Feſtvorſtellung des „Torquato Taſſo“ im Nationaltheater bei. Am Sonntagvormittag fand in der Weimarhalle erſt eine Morgenfeier des Jungbuchhandels ſtatt. Zu der Eröffnungsfeier am Mittag war die Halle dann bis auf den letzten Platz beſetzt.

Der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Hanns Johſt, eröffnete die Kundgebung.

Er führte in glücklichſter Weiſe in die ſittliche und charaktervolle Verpflichtung des Buches, das nicht Ware, ſondern Weſen ſein ſoll, ein. Er bekannte ſich zu dem Schrifttum, das aus dem innerſten Weſen unſerer Art, ergänzt in dem Dreiklang „Gewiſſen, Gehorſam und Gnade“ als Mittler und Vermittler zwiſchen Kraft und Freude, Denken und Andacht, Mut und Demut unter dem Willen, dem Ganzen dienen zu wollen, erwachſen iſt. Der Gauleiter von Thüringen, Reichsſtatthalter Sauckel, dankte im Namen der thüringiſchen Landesregierung dafür, daß die Kundgebung in der traditionsſchweren Stadt Weimar abgehalten werde. Er ſprach aus, wie unendlich viel er dem Buche verdanke und noch mehr den Menſchen, die ihm in ſeiner Jugend gute Bücher in die Hand gegeben hätten.

Dann ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Nach einer einleitenden Würdigung Weimars als der Stadt Goethes und Schillers und damit als der Stadt deutſcher Dichtkunſt kam Dr. Goebbels auf den Wert der deutſchen Dichtung und des deutſchen Buches zu ſprechen. „Völker und Zeiten mögen vergehen, bleiben aber wird das, was ihre Staatsmänner und Soldaten an geſchichtlichen Leiſtungen vollbrachten, was ihre Bildhauer und Baumeiſter in Marmor und Stein verewigten, was ihre Dichter und Denker an Unſterblichkeit dem Buche einhauchten.

Staatsgebilde und Kriegsbildwerke, Bauten und Bücher ſind die Mittel, mit denen ein Volk ſein Leben über die Jahrtauſende hinweg erhalten kann.“

Das ſei aber, ſo erklärte der Redner, nur dann möglich, wenn die Kraft, die ſie im Innern beſeele, dem Volke ſelbſt entſpringe. Das Volk müſſe Pate ſtehen bei der Geburt der ewigen Kunſtwerke, die aus ſeiner Seele geſchaffen, allein auch zu ſeiner Seele wieder zu ſprechen vermögen. „Auch unſere Zeit bedarf wieder dieſer tiefſten Beziehungsſetzung zwiſchen dem Volk und ſeinen Dichtern. Nur, wenn ſie feſt geknüpft iſt, wird die lange Friſt, in der wir auf die Verkündigung unſeres nationalen Mythos warten, am Ende doch das dichteriſche Genie der größten Volksumwälzung der modernen europäiſchen Geſchichte hervorbringen. Die erſte Aufgabe, die wir nach der Machtergreifung zu löſen hatten, war die radikale Säuberung des deutſchen Schrifttums von der ſchmählichen literariſchen Hinterlaſſenſchaft der liberalen Zeit, die dem echten und guten Buch den Weg zum Volk verſperrte.“

Dieſe Säuberung habe dann im Aufbau des Standes ihre Weiterführung gefunden. Dieſem Zwecke diene vor allem die im Laufe des letzten Jahres geſchaffene Reichsſchule des deutſchen Buchhandels, die jeder durchlaufen müſſe, der als Verleger oder Buchhändler, als Büchereiinhaber oder Buchvertreter an Verbreitung und Vertrieb des Buches irgendwie beteiligt iſt.

Da das Buch für Millionen Volksgenoſſen vor allem ein Mittel der Unterhaltung und Entſpannung im ſchweren Alltag ſei, erſcheine es um ſo wichtiger, daß ſeichter Kitſch und geiſtloſe Amüſierware durch handfeſte und brauchbare Tageskoſt erſetzt würden. Unterhaltung dürfe nicht mit Volksverdummung und gewiſſenloſer Geſchäftemacherei gleichgeſetzt werden.

Darum ſei es eine gebieteriſche Aufgabe, produktiv und anregend einer guten und brauchbaren Unterhaltungsliteratur den Weg zum Volke zu eröffnen und ihr weiteſte Entwicklungsmöglichkeiten zu ſichern. Daneben ſtünden die umfangreichen Maßnahmen zur Förderung dichteriſcher und ſchriftſtelleriſcher Werke von Rang, denen der Eingang ins Volk freigemacht werden müſſe.

„Mit den Mitteln moderner Propaganda“, ſo erklärte Dr. Goebbels, „haben wir hier vorbildlich zu wirken verſucht und jungen, bisher noch unbekannten Kräften, die zumeiſt aus der kämpfenden Bewegung hervorgegangen ſind, die Möglichkeit freien und ſorgenloſen künſtleriſchen Schaffens gegeben. Sowohl im Jahre 1933 wie im Jahre 1934 konnte der deutſche Nationalpreis alten Kämpfern der Bewegung verliehen werden, und zwar für Werke, die weit über das zeitgenöſſiſche Schaffen hinausragten.“

Es gelte aber, auch dafür zu ſorgen, daß die Schätze deutſchen Geiſtes und deutſcher Dichtung über den engen Rahmen einer ſchmalen Bildungsſchicht hinaus den Weg in die breiten Maſſen des Volkes finden. Darum habe die Reichsſchrifttumskammer in der Reichsarbeitsgemeinſchaft deutſcher Buchwerbung all die Kräfte zuſammengefaßt, die ſich dieſer Aufgabe widmeten. Dieſem Ziele diene auch die „Woche des deutſchen Buches“. Im Gegenſatz zu dem einen „Tag des Buches“ der Vergangenheit gehe es dabei nicht um eine zu nichts verpflichtende Verbeugung. Es gehe vielmehr um die tiefgreifende und weitreichende Wirkung des Buches ins Volk ſelbſt, das unmittelbar davon erfaßt und angeſprochen werden ſoll.

Dr. Goebbels ſchloß ſeine Rede mit folgenden Sätzen: „Mögen auch durch dieſe Buchwoche wieder Millionen ſchaffender deutſcher Menſchen den Weg zu den ſtarken und kräftigen Quellen deutſchen Geiſtes finden, möge auch ihnen das Buch ein ſtarker und unermüdlicher Begleiter ſein, möge dabei das deutſche Buch zum Volk zurückkehren, möge aber auch das Volk ſich zu ſeinem Buch ſtellen und bekennen.

Denn auch die Woche des Buches 1935 will nur eine Brücke ſein zwiſchen dem Volk und ſeinem Buch, und auch dem deutſchen Schriftſteller will ſie wieder die beruhigende Gewißheit geben, daß das neue Deutſchland auf ſeine ſchöpferiſche Kraft nicht verzichten kann.

Denn nicht nur die Staatsmänner und Soldaten, nicht nur die Ingenieure und Organiſatoren, die Bauern und Arbeiter, auch die Dichter und Denker ſind dazu berufen, das, was wir der Zeit an Leben einhauchen, mit dem Atem der Unſterblichkeit zu erfüllen. In dieſem Sinne ſei die Woche des Buches 1935 eröffnet.“

Nachwuchs der Partei aus HJ. und BDM.

Eine Verfügung des Reichsſchatzmeiſters.

Der Führer hat angeordnet, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutſcher Mädel künftighin unter beſtimmten Vorausſetzungen als Mitglieder in die NSDAP. aufgenommen werden. Reichsſchatzmeiſter Schwarz hat daher eine Verfügung erlaſſen, in der folgendes beſtimmt wird:

Hitlerjungen werden nach Vollendung des 18. und die Mädchen des BDM. nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die NSDAP. aufgenommen, wenn ſie vier Jahre lang vor der Aufnahme in die Partei ununterbrochen der Hitler-Jugend bzw. dem BDM. angehört haben und durch eifrige Erfüllung ihrer Dienſtobliegenheiten und tadelloſe Führung ſich in Geſinnung und Charakter als zuverläſſige Nationalſozialiſten erwieſen haben und die Gewähr bieten, daß ſie wertvolle Mitglieder der NSDAP. werden. Die Aufnahmeerklärungen ſind unter Beifügung einer Beſtätigung des zuſtändigen Bannführers bzw. der Untergauführerin auf dem Dienſtweg an die Reichsleitung einzuſenden.

Angehörige der HJ. bzw. des BDM., die das 18. bzw. das 21. Lebensjahr bereits überſchritten haben und bisher aus irgendwelchen Gründen nicht in die Partei aufgenommen worden ſind, können nachträglich aufgenommen werden. Für ſie gelten die gleichen Beſtimmungen wie für die jüngeren Kameraden, doch muß ihrer Aufnahmeerklärung eine Beſtätigung des Gebietsführers bzw. der Obergauführerin beigefügt ſein. Als letzter Termin für die Vorlegung dieſer Aufnahmeerklärungen der älteren HJ.- und BDM.-Angehörigen iſt der 31. Dezember 1935 beſtimmt.

Lutze in Guben und Kottbus.

Beſichtigung der SA.-Brigaden 122 und 24.

Der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, weilte am Sonnabend in Guben, wo ein Appell der SA.-Brigade 122 ſtattfand. Nach dem Vorbeimarſch ſprach Lutze zu den SA.-Männern und erklärte u. a., die SA. werde auch in Zukunft genau ſo marſchieren, wie in der Vergangenheit und ſtets der Befehle des Führers harren. Am Sonntag weilten der Stabschef und der Gauleiter der Kurmark, Oberpräſident Kube, in Kottbus zum dortigen Appell der SA.-Brigade 24 und zur Weihe des Ehrenmals der nationalſozialiſtiſchen Erhebung.

Unter ſtrömenden Regenfällen marſchierten die 10 000 SA.-Männer auf dem Maifeld von Kottbus auf. Nach der Meldung durch Brigadeführer Lehmann ſchritt Lutze die Front ab. Dann hielt der Stabschef eine Anſprache, in der er u. a. ausführte, Adolf Hitler habe einmal vor 15 Jahren ſeinen Getreuen erklärt, die Hakenkreuzfahne werde einmal die Flagge des deutſchen Volkes werden. Trotz des Spottes der Gegner ſei im Laufe der Jahre aus der kleinen Schar eine gewaltige Bewegung geworden, und

jetzt ſei die Hakenkreuzfahne die Flagge des deutſchen Volkes. Das alles ſei nur möglich geweſen, weil die SA. den Glauben, den der Führer ihr gab, hinausgetragen habe in alle deutſchen Gaue.

Dieſe Männer hätten niemals gefragt, was einmal aus ihnen werden würde, weil ſie Glauben beſaßen. Der SA.-Geiſt habe das deutſche Volk mitgeriſſen. 1933 ſei erſt die Etappe geweſen. Wieder mußte die SA. hinaus, um auch den letzten Volksgenoſſen zu gewinnen. Denn der Kampf gehe nicht um den deutſchen Staat, ſondern um die deutſche Seele. Das ſolle auch in Zukunft die Aufgabe der SA. bleiben, und dazu müſſe ſie den Glauben weiter in ſich tragen und niemals darin ſchwankend werden. „Ihr müßt das lebendige Fundament werden, auf dem der Führer ſein Werk aufbauen kann. Wir haben dem Führer gehört in der Zeit des Kampfes, wir haben dem Führer gehört in der Zeit des Sieges und wir werden dem Führer gehören für alle Ewigkeit und, wenn es ſein muß, bis in den Tod. Dieſes Verſprechen werde ich dem Führer in die Hand geben, daß auch in der Oſtmark die Männer ſtehen, die in der aktivſten Front mitarbeiten.“

Am Nachmittag wurde dann die Weihe des Ehrenmals vollzogen, das am Spremberger Wall von der Stadt Kottbus errichtet worden iſt.

Gauleiter Wilhelm Kube hielt die Weiherede,

in der er erklärte, die Formationen, die ſich vor dem Denkmal aufgeſtellt hätten, ſtellten das neue Deutſchland dar und in ihnen verkörpere ſich die Geſchichte des Nationalſozialismus. Alle, die ſich dem Führer verſchworen hätten, hätten einen leiblichen, charakterlichen und ſeeliſchen Eid geleiſtet, den ſie nie mehr löſen könnten. Es gebe keine glücklichere Generation in der deutſchen Geſchichte, als die heutige. Die Verbundenheit mit dem Führer ſei das Glück unſeres Lebens. Ein Volk zu ſchaffen mit ſoldatiſcher Haltung, das war der Wille des Führers. Unſere Gefallenen, deren Opfer gebracht werden mußte, würden für alle Zeit in das Ehrenbuch der deutſchen Geſchichte eingetragen werden. Wer an dieſem Denkmal, das Kottbus als erſte Stadt im Gau errichtet habe, vorbeigehe, der ſolle ſtill daran denken, was geworden wäre, wenn die nicht geſtorben wären, die man in dieſem Denkmal ehre. Der Gauleiter ſchloß mit den Worten:

In dieſer weihevollen Stunde wollen wir aller derer gedenken, die uns ins Leben trugen.

Wir gedenken der zwei Millionen des Weltkrieges und der Toten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung! Die Fahnen ſenkten ſich und das Lied vom guten Kameraden erklang. Dann übernahm der Oberbürgermeiſter der Stadt, Dr. Haltenhoff, das Denkmal. Nach ihm ſprach Stabschef Lutze noch einige Worte, in denen er darauf hinwies, daß dies Denkmal nicht ein Denkmal für die Vergangenheit ſein ſolle, ſondern eine Mahnung an die Lebenden und für die Zukunft. „Wir verſprechen und geloben dem Führer, daß wir jederzeit bereit ſind, ſo wie unſere gefallenen Kameraden zu leben, ſo wie ſie zu kämpfen und, wenn es ſein muß, ſo wie ſie zu ſterben.“

Der Politiſche Leiter ſoll Prediger und Soldat zugleich ſein.

Feierlicher Schlußappell der Schulungstagung der DAF. in Leipzig.

Am Wochenende fand die einwöchige Schulungstagung von 1400 Amtswaltern der Deutſchen Arbeitsfront mit einem gemeinſamen feierlichen Schlußappell, auf dem der Reichsleiter der DAF., Dr. Ley, das Wort ergriff, ihren Abſchluß.

Dr. Ley faßte die Arbeit der Woche zuſammen und wies noch einmal den Weg der nationalſozialiſtiſchen Arbeit. Er bezeichnete den Politiſchen Leiter als ohne Vorbild in der Geſchichte und verlangt von ihm, daß er Prediger und Soldat zugleich iſt. Ihn zeichnet die Fähigkeit aus, ſich zu begeiſtern und zu glauben. Er erkennt die Pflicht gegenüber der Geſamtheit und den Dienſt an der Idee. Mit dem überzeugten Glauben wird der Politiſche Leiter im Volke Gehör finden.

Wenn wir uns Tag und Nacht um den deutſchen Arbeiter ſorgen, ſo wird ihn uns niemand entreißen können. Er wird heute zum Führer und zum Volke ſtehen, und dieſe Sorge um den deutſchen Arbeiter ſoll die Aufgabe der Politiſchen Leiter ſein.

Der Hund — ein Helfer des Menſchen.

In der Reichshauptſtadt gaben ſich am Wochenende Raſſehunde ein Stelldichein. Der Reichsverband für das deutſche Hundeweſen, Bezirk Berlin, hatte zu dieſem Herbſttreffen der Hunde eingeladen. Staatskommiſſar Dr. Lippert wies in ſeiner Eröffnungsanſprache darauf hin, daß der Hund keineswegs nur einen Luxus darſtelle, ſondern ein wichtiger Helfer des Menſchen ſei. Daher werde im nationalſozialiſtiſchen Staat auch alles getan, um die Haltung eines Hundes zu erleichtern. Gerade aus dieſem Grunde prüfe er zur Zeit für Berlin die Senkung der Hundeſteuer.

Den Lorbeer des beſten Hundes der Ausſtellung, einen Ehrenpreis des Reichsinnenminiſters Dr. Frick, trug der gelbe Boxer-Rüde Hatto von der Karlshöhe davon. Als zweitbeſtem Hunde wurde dem glatthaarigen Foxterrier Guntram Glückauf aus Weißenfels der Preis des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten zuerkannt. Als ſchönſter deutſcher Schäferhund-Rüde durfte ſich ſtolz Gisbert von Teufelſteg betrachten. Die Hundeſchau war ein voller Erfolg und hat ungezählte Beſucher am Kaiſerdamm ein Wochenende verbringen laſſen in der Bewunderung eines treuen Freundes des Menſchen.

Fernlaſtzug von Perſonenzug erfaßt. Bei Gunderhauſen (unweit Frankfurt a. M.) wurde an einem unbewachten Bahnübergang der Strecke Zimmern—Nieburg ein Fernlaſtzug von einem Perſonenzug erfaßt. Der Motorwagen des Laſtzuges wurde von der Lokomotive fortgeſchleudert und völlig zertrümmert. Der Fahrer wurde getötet, der Beifahrer ſchwer verletzt.

Selbſtmord auf den Schienen. Etwa 200 Meter vom Bahnhof Brock-Oſtbevern (Strecke Münſter—Osnabrück) ließen ſich zwei junge Leute vom Zuge überfahren. Daß ſie den Tod in ſelbſtmörderiſcher Abſicht geſucht haben, geht aus zurückgelaſſenen Aufzeichnungen hervor.

Hinrichtung eines Raubmörders. Die Juſtizpreſſeſtelle Köln teilt mit: Am 26. Oktober 1935 iſt in Köln der am 7. Februar 1902 geborene Peter Kolmen hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Saarbrücken wegen Mordes an der Arbeiterehefrau Maria Steil in Bietzen (Kreis Merzig) zum Tode verurteilt worden iſt.

Dampfbagger umgeſtürzt. — Zwei Schwerverletzte. Beim Bau des Umſchlaghafens in Deutſch-Uſch ſtürzte ein 17 Tonnen ſchwerer Dampbagger in den Hafen. Der Baggerführer Behrendt und der Heizer Ewald Müller wurden in die Tiefe geriſſen. Müller wurde mit ſchweren Verbrennungen geborgen, Behrendt war ſo ſchwer zwiſchen den Eiſenteilen eingeklemmt, daß er erſt nach mühſamer Arbeit befreit werden konnte.

Brand in einem polniſchen Dampfbad. In einem polniſchen Dorfe in der Nähe von Wilna geriet ein Dampfbad in Brand. Dreizehn Frauen wurden von den Flammen eingeſchloſſen, und es ſpielten ſich herzzerreißende Szenen ab. Zwei Frauen verbrannten; alle anderen erlitten ſchwere Verletzungen, fünf von ihnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 253 — Dienstag, den 29. Oktober 1935 — 57. Jahrg.

Italieniſcher Vormarſch an der Nordfront

Vorläufig kein Widerſtand der Abeſſinier. Italieniſche Offenſive an der Südfront zum Stillſtand gekommen.

Während aus Addis-Abeba gemeldet wird, daß an der Nordfront Ruhe herrſcht, wird aus dem italieniſchen Hauptquartier in Adua gemeldet, daß die aus Anlaß des 13. Gedenktages des Marſches auf Rom befohlene Offenſive der Italiener in voller Stärke eingeſetzt habe. Beide Meldungen brauchen ſich inſofern nicht zu widerſprechen, als die italieniſchen Truppen noch nicht auf ihrem Vormarſch in Gefechtsberührung mit den Abeſſiniern gekommen ſind.

Nach den italieniſchen Berichten iſt das Gelände wie ausgeſtorben. Nur in dem Bergland zwiſchen den Straßen hätten die eingeborenen Truppen der Italiener zum Teil erbitterten Widerſtand zu überwinden gehabt. Das Ziel des italieniſchen Vormarſches iſt die Stadt Makalle. Es iſt nicht anzunehmen, daß die Italiener vor Makalle auf die Haupttruppen der Abeſſinier ſtoßen werden.

Ras Seyum hat ſeine Hauptmacht in den Bergen um Makalle und im Tembiengebirge konzentriert. Erſt hier dürfte der eigentliche Widerſtand der Abeſſinier einſetzen.

Die Truppen des Ras Kaſſa, der den linken Flügel befehligt, ſtehen zu beiden Seiten des Takazzefluſſes. Von den italieniſchen Aufklärungsfliegern ſind die Truppen Ras Seyums nicht bemerkt worden, da ſie ſich geſchickt im Schatten der Wälder zu verbergen verſtehen. Aus Addis Abeba wird beſtritten, daß abeſſiniſche Häuptlinge aus der Provinz Tigre ſich freiwillig den Italienern unterworfen haben. Die in dem italieniſchen Heeresbericht genannten Namen ſeien völlig unbekannt, und die italieniſche Meldung ſei daher in das Reich der Fabeln zu verweiſen. Die italieniſchen Flieger ſollen ferner die Bombenabwürfe eingeſtellt haben und ſich darauf beſchränken, die Ortſchaften durch Maſchinengewehre zu beunruhigen.

Im nördlichen Ogaden, alſo an der Südfront, haben wieder heftige Regengüſſe eingeſetzt, die den Vormarſch der italieniſchen Truppen ſtark erſchweren.

Die Italiener haben hier keine neuen Erfolge aufzuweiſen. An der Südfront ſoll dagegen eine abeſſiniſche Gegenoffenſive in Gang gekommen ſein. Beſorgnis herrſcht in Addis Abeba um die Funkſtation in Gorahai, mit der jegliche Verbindung fehlt. Es iſt möglich, daß ſie durch Bombenabwürfe zerſtört wurde. Der Negus hat einen Kronrat abgehalten, wonach den Oberbefehlshabern an allen Fronten der Befehl übermittelt wurde, maſſierte Angriffe nicht vorzunehmen.

Harrar bombardiert.

Nach italieniſchen Preſſemeldungen iſt zum erſtenmal die abeſſiniſche Stadt Harrar von italieniſchen Fliegern bombardiert worden. Die Telegraphenſtation von Harrar ſoll durch Bomben zerſtört worden ſein. Über Dagurrburrh iſt es den Abeſſiniern gelungen, ein italieniſches Bombenflugzeug abzuſchießen, das an dem Luftangriff teilgenommen hatte. Die abeſſiniſche Flugabwehr habe ſich als ſehr wirkſam erwieſen, wie von abeſſiniſcher Seite gemeldet wird.

Nach Berichten aus Adigrat, an der abeſſiniſchen Nordfront, haben die italieniſchen Flugzeuge mehrere Munitionslager der Abeſſinier in den Hügeln rings um Makalle in die Luft geſprengt Die italieniſchen Bombenabwürfe vernichteten vier abeſſiniſche Forts, die von den Abeſſiniern dort errichtet worden ſind. Der italieniſche Vormarſch iſt ſtellenweiſe ſchon wieder 20 Kilometer über die am Sonntag erreichten Linien hinaus vorgedrungen. Die Vorhut hat das Gebiet von Tembien erreicht und ſteht ſchon vor Makalle.

Rom im Jubelrauſch.

Am 13. Jahrestag des Marſches auf Rom.

Die italieniſche Hauptſtadt prangte am 13. Jahrestag des Marſches auf Rom in einem Meer von Fahnen. In den Straßen drängte ſich die Menge, um die Revolutionslieder ſingenden, zu den Verſammlungsplätzen ziehenden Schwarzhemdenkolonnen zu ſehen und ihnen mit „Evviva"-Rufen auf den Duce zuzujubeln. Unter Militärgeleit wurde die Standarte der Partei zum Palazzo Venezia gebracht und auf dem Balkon gehißt.

Muſſolini weihte in der Uniform des Kommandanten der faſchiſtiſchen Miliz die neuen, in den verfloſſenen zwölf Monaten erſchaffenen Straßenzüge, die das alte Rom in erweitertem Maße zeigen und das Panorama der ewigen Stadt verſchönern. Er ſchritt die neue St.-Paul-Straße unter dem Jubel der Bevölkerung ab. Sein Palazzo Venezia war ſchon ſeit den frühen Morgenſtunden von tauſenden begeiſterter Römer umlagert, die immer wieder den Duce ſehen wollten.

Das Jahr 13 wird in Rom als das Jahr des „gerächten Adua" bezeichnet. Anläßlich des Tages fand eine gewaltige Demonſtration der italieniſchen Luftwaffe ſtatt. Alle größeren Städte des Königreichs wurden in der Zeit von 12 bis 13 Uhr von Flugzeugſtaffeln beflogen. In Rom zeigten ſich nicht weniger als 400 Bomben-, Jagd- und Erkundungsflugzeuge am Himmel. Der Oberkommandierende in Oſtafrika, General de Bono, richtete an den Duce ein Ergebenheitstelegramm, in dem der feſten Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß das Jahr 14 dem Reiche des Duce neue, unauslöſchliche Erfolge bringen werde.

Pauſe in den Friedensbemühungen.

Der Vermittler Laval hat andere Sorgen.

In Paris, der Vermittlungszentrale im Abeſſinienſtreit, hat man ſcheinbar eine kleine Unterbrechung der Verſöhnungsverſuche eintreten laſſen. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat wohl auch andere Sorgen. Der Parteikongreß der Radikalſozialen, die ihm eine ziemlich unverhüllte Kampfanſage gemacht haben, ſcheint ihn abgelenkt zu haben von der Außenpolitik. Außerdem hat Laval 60 neue Notverordnungen zu unterzeichnen. Laval hat daher auf ſeine übliche Wochenendruhe verzichten müſſen und hatte den Sonntag ganz der Arbeit an der letzten Verordnungsgruppe gewidmet. Bei dem engen Zuſammenſpiel zwiſchen dem Pariſer Auswärtigen Amt und der großen Preſſe nimmt es daher nicht wunder, zur Zeit nicht ein Wort über den Stand der Verhandlungen im abeſſiniſchen Streitfall zu finden.

Richtigſtellung einer franzöſiſchen Falſchmeldung.

Unwahre Wiedergabe einer Unterredung mit dem Führer.

Das Deutſche Nachrichtenbüro meldet: „Die franzöſiſche Zeitung „L'Ordre" berichtet über ein angeblich mehrſtündiges Interview, das der Führer einem bekannten franzöſiſchen Journaliſten in Berlin gewährt haben ſoll. Wir erfahren hierzu von zuſtändiger Stelle: Der Führer hat gelegentlich der Anweſenheit eines ihm ſeit langem bekannten franzöſiſchen Journaliſten ein kurzes Privatgeſpräch mit ihm geführt, das auf außenpolitiſchem Gebiete über Erörterungen allgemeiner Art nicht hinausging. Der Bericht der oben erwähnten Zeitung über die angeblichen Äußerungen des Führers iſt völlig unzutreffend."

Baldwin verteidigt die neuen Kriegsſchiffbauten.

Eine bemerkenswerte Wahlrede.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin ging in einer Wahlrede in Wolverhampton auf das Riſiko einer Blockade ein, das ſich zwar jetzt noch nicht erhebe, wohl aber in der Zukunft im Gefolge der Sanktionen auftauchen könne. Baldwin erklärte mit beſonderer Betonung:

Ich werde es niemals erlauben, daß England ſich in eine Blockade ſtürzt, wenn es nicht der Unterſtützung der Vereinigten Staaten, Deutſchlands und Japans ſicher iſt.

Die gemeinſchaftliche Bemühung um den Frieden ſei kein Traum. Das Wiederaufrüſtungsthema veranlaßte Baldwin zu der Feſtſtellung, daß von rieſigen Rüſtungen nicht die Rede ſei und ſein werde. Was die Regierung haben wolle und müſſe, ſeien moderne Kriegsſchiffe zum Erſatz für Vorkriegsſchiffe.

Beneſch über die tſchechiſche Außenpolitik.

Die tſchechiſche Stadt Brüx beging den Staatsfeiertag der Gründung der Republik mit der Enthüllung eines Denkmals für den erſten Präſidenten der Republik, Maſaryk. Außenminiſter Dr. Beneſch hielt bei dieſer Gelegenheit eine Rede, in der er Maſaryk als das Symbol des friedlichen Zuſammenlebens der Nationen bezeichnete. „Unſere Außenpolitik", ſo erklärte Dr. Beneſch dann, „iſt und wird ſtets eine alleuropäiſche ſein. Wir ſuchen in unſerer Außenpolitik eine Syntheſe der europäiſchen Friedenspolitik, wir ſuchen ein dauerndes europäiſches Gleichgewicht und den dauernden Frieden. So können wir in unſerem eigenen Hauſe einen Begriff der tſchechoſlowakiſchen Vaterlandsliebe ausbilden, wie er beſonders von unſeren Deutſchen angenommen werden kann."

Dr. Beneſch ſprach den Wunſch aus, daß ſich die Verbundenheit der Minderheiten mit der tſchechoſlowakiſchen Republik durch geiſtige und perſönliche Fühlungnahme des deutſchen und tſchechiſchen Volkes vertiefe und eine ſtärkere gegenſeitige kulturelle Befruchtung ermöglicht werde.

Er erklärte, daß zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei keine dauernden Differenzen beſtänden. Soweit jedoch ſolche beſtänden, ſeien es Schwierigkeiten, die aus der europäiſchen Lage erwüchſen. Am Schluß ſeiner Rede wies Dr. Beneſch auch auf den italieniſch-abeſſiniſchen Streit hin und gab ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß es der europäiſchen Diplomatie gelingen werde, den Frieden in Europa zu erhalten. Europa könne nicht in einen kriegeriſchen Konflikt geſtürzt werden, der ſeine Urſachen in Kämpfen in Abeſſinien habe.

Vier Verletzte bei einer Pulverexploſion.

In der Nähe von Provins (Frankreich) explodierten infolge einer Unvorſichtigkeit 50 Kilogramm Pulver, die für Sprengungen in den benachbarten Steinbrüchen verwandt werden ſollten. Vier Perſonen wurden dabei ſchwer verletzt; an dem Aufkommen von zwei Verletzten wird gezweifelt.

Jahrgang 1914 rückt ein.

Mit Koffern und Pappkartons bewaffnet, ſammeln ſich in dieſen Tagen vor den Bahnhöfen die Rekruten des Jahrganges 1914. Ein Feldwebel erwartet bereits ſeine Schäfchen. In ſeinen Augen ſind die Jungen noch kraſſe Ziviliſten, wenn ſie ſich auch ſchon bemühen, eine militäriſche Haltung anzunehmen. Der Mann mit dem Portepee überſieht alle Mängel nachſichtig und denkt an die nächſten Wochen, in denen er aus den „Pappſoldaten" ordentliche Angehörige der Wehrmacht machen wird. Zunächſt werden ſie gehen und ſprechen lernen müſſen, denn das können ſie natürlich in ſeinen Augen noch lange nicht. Aber das ſind ſpätere Sorgen ... Die Jungen nehmen Abſchied von Vater und Mutter, von Bräuten und Freunden. Sie ſind manchmal etwas unbeholfen und linkiſch bei dieſer Szene, weil ſie ſich ihrer neuen Würde entſprechend benehmen wollen und das Ziviliſtiſche doch immer wieder zum Durchbruch kommt. Der Feldwebel lächelt wieder nachſichtig ... Dann rollt der Zug aus dem Bahnhof. Tücherſchwenken, Rufe, Scherze ... Jahrgang 1914 fährt in ſeine Garniſonen ...

Damit treten die jungen Deutſchen in die nächſte Etappe ihres ſtaatsbürgerlichen Daſeins ein, damit ſich nach dem Willen des Führers der Kreis der Erziehung unſeres Volkes ſchließe. Auf dem großen Appell der deutſchen Nation in der alten Reichsſtadt Nürnberg, auf dem Reichsparteitag der Freiheit, hat Adolf Hitler dieſen Ring für alle Zukunft gezeichnet: „Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitler-Jugend, und der Junge der Hitler-Jugend, er wird dann einrücken in die SA., in die SS. und die anderen Verbände, und die SA.-Männer und die SS.-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienſt, von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren in die Organiſation der Bewegung, der Partei, in SA. und SS., und niemals mehr wird unſer Volk dann ſo verkommen, wie es leider einſt verkommen war!" — Der Deutſche der Gegenwart und Zukunft wird immer im Dienſt der Nation ſtehen. Es wird nicht mehr ſein wie früher, daß im Leben und durch die politiſche Tätigkeit der Parteien wieder verlorengeht, was in der zweijährigen Schulung der Armee aufgebaut worden war. Das ſtaatliche Gefüge der Vorkriegszeit iſt zerbrochen an der Kluft zwiſchen Staat und Volk. Heute bilden Staat und Volk, verbunden durch die Bewegung, eine Einheit, und damit iſt die ſtaatsbürgerliche Erziehung nicht auf einen kurzen Lebensabſchnitt beſchränkt, ſondern iſt eine unaufhörliche Kette, in der Glied an Glied gefügt wird. Man wird den grauen Rock nicht ausziehen und wieder zivil werden, ſondern in eine neue Formation übergehen und weiter Dienſt tun unter derſelben Fahne, mit demſelben Marſchziel, nach demſelben Kommando.

Wir ſtehen wieder im Banne des ewigen Soldatentums, den man in einer Zeit paziſiſtiſcher Feigheit und lärmender Volksverhetzung zerſtören wollte. Daß dies nicht gelang, iſt der ſtärkſte Beweis dafür, daß dem Deutſchen das Soldatiſche im Blute liegt. „Der Dienſt der Waffe war für unſer Volk kein Zwangsdienſt, ſondern in allen Zeiten unſerer Geſchichte ein höchſter Ehrendienſt", erklärte der Führer vor den jungen Soldaten auf der Nürnberger Parade. Jeder junge Deutſche wird durch dieſe große Schule der Nation gehen, die nicht nur eine ſtolze Wehr iſt, ſondern das große Erziehungsmittel, jedes Glied unſeres Volkes zu formen für den Dienſt am Vaterlande in Gehorſam und Treue, Kameradſchaft und Selbſtloſigkeit. Der Führer hat die neue Armee nicht geſchaffen, um den deutſchen Ehrenſchild zu reinigen, denn der iſt uns auf dem Schlachtfeld nie befleckt worden. Die Ehre brauchen wir uns nicht zurückzuholen. Aber wir wollen in Zukunft dafür ſorgen, daß niemals ſo viel Heldenmut und Opferbereitſchaft vergeblich gebracht wurden, wie es einſt war. Um unſere Lebensrechte und Lebenswerte zu ſichern, wurde die Armee geſchaffen, und jeder junge Deutſche, wenn er würdig befunden wird, darf dieſen höchſten Dienſt für ſein Volk leiſten.

Der Jahrgang 1914 hat die Würde und Ehre, als erſter dieſen ſtolzen Dienſt zu erfüllen. Ein Jahr lang wird er durch die Schule der Armee gehen und hart und diſzipliniert werden. Dann wird er zurückkehren in die Organiſationen der Bewegung und das Erlernte und Erlebte weitergeben. Mag er die Waffe wieder abgeben, die innere Haltung bleibt und wird weiter das Geſicht unſeres Volkes prägen, das von ſoldatiſcher Haltung ſein muß, weil es ſeinem Weſen gemäß iſt. Soldatentum iſt uns nicht leere Form, die man nach ſeiner Dienſtzeit abſtreifen kann, ſondern Ausdruck unſeres Weſens.

Eberhard Hannay.

Würzburg. In Würzburg fand eine Tagung des CV. Cartellverbandes farbentragender katholiſcher Studentenverbindungen ſtatt, auf der die Auflöſung des Aktivenverbandes beſchloſſen wurde. Auflöſung oder Nichtauflöſung der einzelnen Verbindungen bleibt dieſen ſelbſt überlaſſen.

Düſſeldorf. Im Rahmen der Rheiniſchen Dichtertagung, die in Düſſeldorf und Krefeld ſtattfand, wurde dem Arbeiterdichter Heinrich Lerſch für ſeinen Gedichtband „Mit brüderlicher Stimme" der rheiniſche Literaturpreis 1935 verliehen. — Anläßlich der Muſik- und Buchwoche der Weſtmark in Saarbrücken wurde dem Komponiſten Albert Jung für ſein geſamtes muſikaliſches Schaffen der Muſikpreis der Weſtmark in Höhe von 1000 Mark zuerkannt.

Vergebliche Hetze.

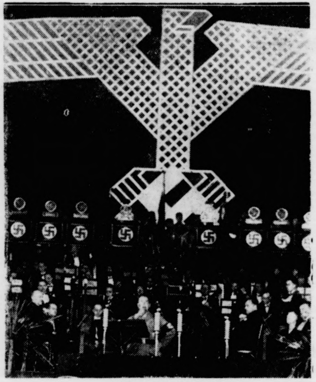
Kläglicher Mißerfolg einer jüdiſchen Kundgebung gegen den Nationalſozialismus in London.

Eine mit großem propagandiſtiſchen Aufwand vorbereitete Kundgebung jüdiſcher Kreiſe gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland nahm am Sonntagnachmittag im Londoner Hyde Park einen mehr als kläglichen Verlauf. Höchſtens 2000 Perſonen hatten ſich eingefunden. Der Mißerfolg dieſer Veranſtaltung wurde beſonders deutlich, als an Stelle der angekündigten 5000 engliſchen Frontkämpfer ganze 80 bis 100 Mann, ausſchließlich Juden, hinter einer Muſikkapelle den Ort der Kundgebung betraten.

In den auf der Kundgebung gehaltenen Hetzreden kam das niedrige Niveau der gegen Deutſchland gerichteten lügenhaften Propaganda deutlich zum Ausdruck. Bemerkenswert iſt lediglich die unverfrorene Offenheit, mit der einer der Redner, der berüchtigte kommuniſtiſch-pazifiſtiſche Lord Marley, über die geheime kommuniſtiſche Propaganda ſprach, die angeblich von England aus gegen Deutſchland betrieben werde. Unter den etwa 20 Rednern befanden ſich neben mehreren Juden noch der Führer der arbeiterparteilichen Oppoſition, Major Attlee, Oberſt Wedgewood und die Suffragette Sylvia Pankhurſt.

Beißende Kritik in der engliſchen Preſſe.

Die jüdiſch-kommuniſtiſchen Demonſtrationen im Londoner Hydepark werden in einem Leitaufſatz des Rothermere-Blattes „Evening News“ mit beißender Kritik überſchüttet. Das Blatt proteſtiert zunächſt dagegen, daß der britiſche Rundfunk es für nötig gehalten habe, einen Bericht über die Veranſtaltung zu geben, was in gar keinem Verhältnis zu ihrer Bedeutung geſtanden habe. Durch den Rundfunk ſei der falſche Eindruck erweckt worden, als ob Leute aller Parteien die Kundgebung unterſtützt hätten. Das Blatt kommt dann auf die lügneriſchen Angriffe der Demonſtrationsredner gegen das neue Deutſchland zu ſprechen und erklärt hierzu: „Das nationalſozialiſtiſche Regime in Deutſchland iſt in Deutſchland durch eine der unblutigſten Revolutionen in der Geſchichte zur Macht gekommen. Keinem Regime in der ganzen Welt wird eine ſolche Begeiſterung von der Nation, über die es regiert, entgegengebracht. Wie ſteht es jedoch mit Sowjetrußland, deſſen Revolution die blutrünſtigſte, brutalſte und zerſtöreriſchſte war, die die Welt geſehen hat? Wo waren Herr Attlee und Lord Marley, und was haben ſie geſagt, als die Bolſchewiſten Hunderttauſende von unſchuldigen Menſchen ermordeten? Haben ſie etwa im Hydepark Kundgebungen gegen den Bolſchewismus veranſtaltet und haben ſie das britiſche Volk aufgefordert, Sowjetrußland zu boykottieren? Sie haben es nicht getan.“



Göring ſpricht.

Miniſterpräſident General der Flieger Hermann Göring während ſeiner großen Rede auf der Führertagung der NSDAP. des Gaues Schleſien in der Breslauer Jahrhunderthalle, in der er grundlegende Richtlinien zum Thema Partei und Staat aufſtellte. (Scherl Bilderdienſt.)

Rettungstat deutſcher Seeleute.

Beſatzung eines verunglückten ſchwediſchen Schiffes unter Lebensgefahr geborgen.

Der Kapitän des ſchwediſchen Motorſchoners „Alfhild“ berichtet in der ſchwediſchen Preſſe von der Rettung ſeiner Mannſchaft durch den deutſchen Dampfer „Odin“. Zwei Tage lang war die „Alfhild“ in dem ſchweren Sturm infolge Steuerſchadens hilflos umhergetrieben, als öſtlich von Bornholm der „Odin“ zur Hilfe kam. Mit den wärmſten Worten der Anerkennung ſchildert der Kapitän, wie das deutſche Schiff trotz des ſchweren Seegangs die ganze Nacht an der Unglücksſtelle blieb und wie am Morgen darauf die deutſchen Seeleute unter Lebensgefahr ein Rettungsboot ausſetzten und die vier Mann ſtarke ſchwediſche Beſatzung einholten. Der deutſche Dampfer verſuchte vergeblich, auch das ſchwediſche Schiff zu bergen, und brachte dann die Geretteten nach Visby.

*

Wie ſich erſt jetzt herausſtellt, ſcheint dem Sturm, der vor Tagen auf der Nordſee wütete, ein in Esbjerg beheimateter Fiſchkutter mit vier Mann Beſatzung zum Opfer gefallen zu ſein. Am 16. Oktober hatte der Kutter „Hero“ Esbjerg verlaſſen. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Vor einigen Tagen wurde bereits von einem Fiſchkutter bei Horns Riff ein Rettungsgürtel der „Hero“ aufgefiſcht, und jetzt traf in Esbjerg ein anderer Fiſchkutter mit einigen Wrackſtücken ein. Dieſe Wrackſtücke wurden als von dem Fiſchkutter „Hero“ ſtammend feſtgeſtellt. Dadurch iſt die Vermutung beſtätigt, daß der Kutter während des Sturmes mit der Beſatzung geſunken iſt.

Haiti von einer Naturkataſtrophe heimgeſucht.

2000 Todesopfer eines Wirbelſturms.

Wie Reuter aus Port-au-Prince (Haiti) berichtet, iſt der ſüdöſtliche Teil von Haiti von einem furchtbaren Wirbelſturm heimgeſucht worden, dem 2000 Menſchenleben zum Opfer gefallen ſein ſollen; weitere 3000 Perſonen ſind obdachlos. Die Größe des Sachſchadens und das Ausmaß des Vernichtungswerkes an der Ernte iſt noch nicht bekannt. Die Regierung von Haiti hat umgehend Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet.

Die Sturmverwüſtungen an der Oſtſee.

Pioniere bei Befeſtigungsarbeiten in dem beſonders ſchwer mitgenommenen Stettiner Vorbruch. (Weltbild.)

Hochwaſſermeldungen auch aus Bayern.

Ein Hochwaſſerbericht der bayeriſchen Landesſtelle für Gewäſſerkunde und des Luftamtes München beſagt, daß ſich die Gewäſſer im Alpengebiet, Alpenvorland und in den bayeriſchen Mittelgebirgen im Anſteigen auf Hochwaſſer befinden. Die untere Hochwaſſergrenze iſt teilweiſe ſchon erheblich überſchritten. Hochwaſſermeldungen liegen vor von der Iller, der Ammer, vom Lech, von der Wertach, von der Loiſach und von der Eger bei Weißenſtadt, wo das Flußtal bereits ſehr ſtark überſchwemmt iſt. Beſonders ſtark ſind der Regen und ſeine Nebenflüſſe und die Bäche des Bayeriſchen Waldes angeſchwollen. Zahlreiche Straßen ſtehen dort unter Waſſer.

Tuchfabrik durch Hochwaſſer ſtillgelegt.

Die Wupper über die Ufer getreten. — Ungewöhnlich ſtarke Niederſchläge im Rheinland.

Die letzten ſtarken Regenfälle haben im Rheinland eine derartig hohe Niederſchlagsmenge gebracht, wie ſie bisher nur ſelten zu verzeichnen war. Durch die ſtarke Hochwaſſerwelle, die ſie im Gefolge hatte, ſind verſchiedene kleine Flüſſe an mehreren Stellen über die Ufer getreten. Beſonders großer Schaden wurde im Bergiſchen Land angerichtet, wo die Wupper über die Ufer trat und die Wieſen überflutete.

Der Waſſerſtand der Wupper war beiſpielsweiſe am Montagvormittag allein um 1,80 Meter angeſtiegen und lag bereits 30 Zentimeter über dem Pegelſtand, der Hochwaſſergefahr bedeutet. In dem Städtchen Burg an der Wupper war der reißende Fluß ſo bedrohlich angeſtiegen, daß viele Keller und Erdgeſchoſſe von den Waſſermaſſen überflutet wurden. Eine in der Nähe von Remſcheid an der Wupper gelegene Tuchfabrik wurde durch eine Störung an der Wehrvorrichtung durch die ungeheure Wucht der Waſſermaſſen ſtillgelegt. Sämtliche unteren Betriebsräume wurden überſchwemmt, ſo daß die Feuerwehr der umliegenden Dörfer alarmiert werden mußte.

Auto gegen Chauſſeebaum geraſt.

Schweres Unglück bei Danzig. — Zwei Todesopfer.

In der Danziger Niederung ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen, der ſich auf der Fahrt nach Danzig befand, raſte in der Ortſchaft Bohnſack in einer Kurve gegen einen Chauſſeebaum, nachdem der Wagen vorher gegen einen Bordſtein gefahren war und dabei ein Hinterrad verloren hatte.

Paſſanten machten dann die grauſige Entdeckung, daß die vier Perſonen im Wagen zunächſt kein Lebenszeichen gaben. Zudem war das Auto ſo feſt gegen den Baum geklemmt, daß man die Menſchen nicht herausholen konnte. Man mußte das Verdeck durchſchneiden, und von oben her die Inſaſſen herausſchaffen. Zwei Perſonen wurden tot geborgen: der 49 Jahre alte Werkmeiſter und Fahrlehrer Otto Lukowſki aus Danzig und ſeine Ehefrau. Die beiden anderen Inſaſſen, der Bürovorſteher George Lange und der Handelsvertreter Adolf Käſeler, beide aus Danzig, hatten außerordentlich ſchwere Verletzungen davongetragen. Sie wurden ins Danziger St.-Marien-Krankenhaus geſchafft.

Nah und Fern.

Die Beiſetzung von Geheimrat Seeberg.

Auf dem Landſitz des verſtorbenen Profeſſors Reinhold Seeberg in Ahrenshoop fand am Sarge des Heimgegangenen eine Trauerfeier ſtatt, zu der ſich außer den Angehörigen und dem Freundeskreis beſonders Vertreter der theologiſchen Wiſſenſchaft eingefunden hatten. Der als Geiſtlicher amtierende Profeſſor Koepp von der Univerſität Greifswald, ein Schüler des Verewigten, gedachte der Bedeutung des bis zuletzt raſtlos tätig geweſenen Heimgegangenen für die deutſche theologiſche Wiſſenſchaft. Im Auftrage des Reichsminiſters Ruſt ſprach Profeſſor Koeppen deſſen herzlichſte Anteilnahme an dem ſchweren Verluſt aus, den die Wiſſenſchaft und die Familie erlitten habe. Nach weiteren Anſprachen wurde der Sarg mit der ſterblichen Hülle Seebergs dem Ahrenshooper Friedhof zugeführt, wo Reichsbiſchof Müller die Grabrede hielt.

Der 110. Geburtstag.

Das Altersheim in Neidenburg feierte den 110. Geburtstag ſeines Inſaſſen Friedrich Sadowſki. Der Landrat, der Bürgermeiſter, der Kreisleiter des Bundes deutſcher Oſten und Vertreterinnen der NS.-Frauenſchaft überbrachten dem Jubilar ihre Glückwünſche und Geburtstagsgaben. Vorher hatte Sadowſki den Gottesdienſt beſucht. Dabei hatte ihm die katholiſche Gemeinde einen Blumenſtrauß überreicht.

Zahlreiche Glückwünſche waren auch nicht nur aus Oſtpreußen und Danzig, ſondern auch aus den verſchiedenſten Teilen des Reiches, wie Kiel, Lübeck, Dresden, Karlsruhe und Stuttgart, eingelaufen. Durch die vielen Aufmerkſamkeiten war der Jubilar ſichtlich gerührt und erfreut.

Die Hochzeit dauerte drei Tage und drei Nächte. In Gottſchimmerbruch bei Friedeberg in der Neumark wurde eine ſeltſame Hochzeitsfeier abgehalten. Als alles ſo weit vorbereitet war, daß die Trauung ſtattfinden konnte, ſtellte der Bräutigam plötzlich feſt, daß er ſich ſeine Papiere noch nicht beſchafft hatte. Die Trauung mußte daher um drei Tage verſchoben werden. Aber das Hochzeitsmahl war nun einmal gerichtet, und die Gäſte waren eingeladen. So wurde alſo der Hochzeitsſchmaus abgehalten, und die Feierlichkeiten dauerten drei Tage und drei Nächte bis zur Trauung.

Jungſtorch fliegt von der Oder nach Addis Abeba. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß in Addis Abeba ein mit einem Roſſittener Ring verſehener Storch gefangen worden ſei. Jetzt erhielt der Beringer, der Landwirt von Kalitſch in Carlſtein (bei Zäckerick, Neumark), von der Vogelwarte Roſſitten die amtliche Nachricht, daß es ſich bei dem in Abeſſinien gefangenen Storch um den erſten von vier diesjährigen am 3. Juli 1935 in Carlſtein beringten Jungſtörchen handelt.

Schwere Unwetterkataſtrophe in Japan. In Oſtjapan wurden durch ſchwere Stürme und Wolkenbrüche große Verheerungen angerichtet. An mehreren Orten ſind Überſchwemmungen und Erdrutſche eingetreten. In Tokio, wo 10 000 Häuſer überflutet wurden, mußte die Untergrundbahn ſtillgelegt werden. Ein durch Wolkenbruch hervorgerufener Erdrutſch auf der Strecke Tokio—Sendai, in der Nähe von Taira, hatte ein ſchweres Eiſenbahnunglück zur Folge. Das Unglück forderte 11 Todesopfer, 50 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Die Regengüſſe haben eine ſeit 30 Jahren nicht mehr verzeichnete Rekordhöhe erreicht.

Fünf Perſonen im Kraftwagen verbrannt. Fünf Perſonen ſind bei einem nächtlichen Kraftwagenunglück auf der Landſtraße Amiens und Paris verbrannt. Aus unbekannter Urſache fuhr der Wagen gegen einen Baum. Er war ſofort in ein Flammenmeer gehüllt, ſo daß ſich die Inſaſſen nicht mehr aus dem geſchloſſenen Wagen befreien konnten.

In zwölf Stunden von Mailand nach Neapel. Am Montag wurden die elektrifizierten Eiſenbahnſtrecken Rom—Neapel und Rom—Florenz dem Verkehr übergeben. Die Strecke Mailand—Rom kann nunmehr in 7 Stunden 40 Minuten, die große Strecke Mailand—Neapel in 12 Stunden 10 Minuten zurückgelegt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Eine vorwiegend feſtere Tendenz hatte bei Beginn nur der Rentenmarkt, während die Aktienkurſe bei ſtillſtem Geſchäft uneinheitliche Entwicklung zeigten. Am Aktienmarkt blieben die Veränderungen auf faſt allen Gebieten unter 1 Prozent. Am Geldmarkt machte ſich der Ultimo bisher nicht allzuſehr bemerkbar. Blankotagesgeld war mit 3,12 bis 3,37 Prozent im Umlauf.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,21—12,24; holl. Gulden 168,76—169,10; Danz. 46,83—46,93; franz. Franken 16,38—16,42; ſchweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 41,87—41,95; Italien 20,24—20,28; ſchwed. Krone 62,98—63,10; dän. 54,55—54,65; norweg. 61,34—61,46; tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,83 bis 46,93; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 28. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] (Durchſchnittsqualität)	202 00	
Futter-, märkiſcher	194-198	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] (Durchſchnittsqualität)	165,00	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	213-219	204-210
Brau-, gute	206-212	197-203
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	190-198	181-189
vierzeilig	180-185	171-176
Induſtrie- (Sommergerſte)	198-202	189-193

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3]

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII[4]) 27,20, VII[5]) 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[4]

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-23,50
Kl. Erbſen	18,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hamb.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25-8,30
do.fr.Bln.)**	8,85-8,90

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50

rt, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Berliner **Preisnotierungen für Eier.** A. **Inlandeier.** (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, öße A 60 bis 65 Gramm 10,75, Größe B 55 bis 60 Gramm Größe C 50 bis 55 Gramm 9, Größe D 45 bis 50 Gramm G 2 (friſch) Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B , Größe C 8,75, Größe D 8,25. Ausſortierte abfallende re 8,50. B. **Auslandeier.** Holländer, Dänen, Schwe- Finnen, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 0, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren, Un- n und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, öße B 9,75, Größe C 8,75. C. **Kühlhauseier und** dere **konſervierte.** Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, öße B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	25. 10.	29. 10.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
" " 100—120 kg.	0,49	0,49
" " 80—100 kg.)	—	—
eiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

rieb 2112. Die Schweine wurden zugeteilt.

Kälber.

vellender beſter Maſt	—	—
Maſtkälber	0,68—0,73	0,68—0,73
lere Maſtkälber	0,60—0,67	0,61—0,67
ngere Kälber	0,48—0,59	0,49—0,60
nge Kälber	0,30—0,45	0,33—0,46

uftrieb 880, Handel: flott.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Oktober

Der Spruch des Tages:

Willen und Können ſind ganz getrennte Begriffe. r Wille iſt dann nur von Zweck und Wert, wenn das nnen mit ihm Schritt hält.

Jubiläen und Gedenktage:

30. Oktober.

0 Henry Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, geſtorben.

3 Die Türkei wird Republik.

Rekruten, aufgepaßt!

Was braucht der junge Soldat bei ſeinem Eintritt?

Jahrgang 1914 rückt ein zum Heeresdienſt. Der erſte brgang für die ſtolze Wehrmacht, die Adolf Hitler der neu ſchuf! Ereignisreiche Tage fürs Leben, ein z neuer Lebensabſchnitt. Da ziehen ſie ein in ihre rniſonen mit Pappkarton und Koffer. Und was haben darin? — Ja, was? — Hoffentlich das, was ſie uchen. Wer es aber noch nicht weiß, was in ſeinen ppkarton hineingehört, der beachte folgende Ratſchläge, der Wehrpflichtfibel von Major Foertſch entnommen

Der Soldat findet ſich am Geſtellungstage in Zivil in Kaſerne ein. Als erſtes erfolgt ſeine Einkleidung. es, was er an Wäſche und Bekleidung benötigt, wird n geliefert. Während der Dienſtzeit iſt Ziviltragen ver- en. Da das Spind mit ſeinem beſchränkten Raum den Zivilanzug keinen Platz bietet, erfolgt in der gel nach der Einkleidung die Abſendung an Eltern r Verwandte. Ein paſſender Karton iſt zweckmäßig zubringen.

Folgende Bedarfsgegenſtände ſoll h der Soldat auf eigene Koſten be- aſſen:

Kleiderbürſte Waſchbürſte Klopfpeitſche	zur Reinigung der Bekleidung
Schmutzbürſte Auftragbürſte Lederfett Schuhcreme Putzlappen	für Reinigung von Stiefeln und Lederzeug
Geſichtsſeife Waſchſeife Handwaſchbürſte 1 Waſſerglas 1 Zahnbürſte Zahncreme Kamm und Bürſte	für die körperliche Reinigung

Raſierzeug, Nähzeug mit Schere, Nähnadeln und grauen, ſchwarzen und weißen Zwirn, eine blaue Schürze, eine Kaffeetaſſe, ein Eßbeſteck, Teller oder Aufſchnittbrett, ein Vorhängeſchloß (Sicherheitsſchloß für das Spind). Zur Unterbringung von Putzzeug ſind entſprechende Käſten (notfalls Zigarrenkiſten) notwendig.

Wer die vorſtehend aufgeführten Gegenſtände in em Zuſtand bereits ganz oder teilweiſe in ſeinem itz hat, bringt ſie zweckmäßig mit, da ſo unnötige gaben geſpart werden können. Die Anſchaffung aller genſtände im Garniſonort koſtet etwa 9 bis 9,50 Mark.

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am 1. No- ber Schlachtermeiſter Claus Möller. Unſern herz- ten Glückwunſch.

Immer noch reger Kurbetrieb. Trotz der vorge- ittenen Jahreszeit iſt das „Neue Kurhaus" in dieſem r noch nahezu voll belegt. Die Anzahl der Gäſte ägt zur Zeit 310. Dies iſt ſeit dem Beſtehen des enbaues die Höchſtbelegung, die bisher in dieſer reszeit feſtgeſtellt wurde. Das unweit am Hauptbau nde „Kurhaus an den Auen" wird am 1. Novem- die Pforten auf die Dauer der Wintermonate ſchließen.

Badeanſtalt-Modell. Das vom Architekten Pg. er angefertigte Modell der Badeanſtalt iſt jetzt im aufenſter des Kaufmanns Schlichting, Bleeck, ausgeſtellt.

Der **Studienrat Dr. Schwarz aus Lübeck** wurde am Mai ds. Js. an die Hochſchule für Lehrerbildung in lburg a. d. Lahn berufen, woſelbſt er jetzt zum feſſor ernannt wurde. Herr Schwarz iſt ein geborener mſtedter und erhielt den erſten Unterricht in Sprachen Paſtor Hümpel.

Der Bethel-Film „Ringende Menſchen"

mm An der Hand eines tragiſchen Familienſchickſals, das ſeine Urſache in einer leichten epileptiſchen Anlage der Ehefrau und Mutter hat, zeigt uns der Film die vielſeitige und ſo unendlich ſegensreiche Arbeit, die die Anſtalt Bethel bei Bielefeld an körperlich und geiſtig Kranken, ſowie an ſolchen, die durch Schickſalsſchläge oder eigenes Verſchulden vom rechten Wege abgekommen ſind, leiſtet. Unter den Kranken ſind es beſonders die Epileptiſchen, denen man dort ſeine Fürſorge zuwendet. Sie werden in der Anſtalt auf das ſorgfältigſte betreut und behandelt. Dadurch gelingt es, leichtere Fälle zur Heilung zu bringen, ſodaß die Betreffenden entlaſſen und den Ihrigen wieder zugeführt werden können. In den meiſten Fällen allerdings reicht die ärztliche Kunſt nicht ſo weit; dann müſſen die Kranken ihr Leben lang in der Anſtalt bleiben, werden in ihr liebevoll verſorgt und ihren Fähigkeiten entſprechend beſchäftigt. Das iſt keine leichte Aufgabe, zumal das körperliche Leiden oft von geiſtigen Defekten begleitet iſt. In Heimen und Arbeiterkolonien nimmt man ſich ferner der geſcheiterten Exiſtenzen an. Durch geregelte Arbeit in Heide und Moor iſt ſchon mancher dem Elend entriſſen und wieder auf den rechten Weg gebracht worden. Aus kleinen Anfängen heraus iſt ſo bei Bielefeld eine ganze Stadt entſtanden, die rund 6000 Inſaſſen, wobei das zahlreiche Perſonal nicht eingerechnet iſt, zählt.

Das alles iſt entſtanden durch die Arbeit des Pfarrers Friedrich von Bodelſchwingh, der, ein rechter Jünger Chriſti, ſich die Lebensaufgabe geſtellt hatte, den Armen und Elenden unter ſeinen Mitmenſchen zu helfen. Klein fing er an, aber dank der Unterſtützung, die er überall fand, wuchs das Werk von Jahr zu Jahr. Unendlicher Segen iſt von ſeinen Anſtalten ins Land gegangen, und Segenſtröme gehen noch heute täglich von Bethel aus.

Früher kamen die Sendboten von Bethel alljährlich, um Gaben zu ſammeln für das dort betriebene Werk. Das iſt jetzt ausgeſchloſſen. Damit das Intereſſe für die Anſtalten trotzdem nicht erkaltet, ſind jetzt Filmabende eingerichtet. Der geſtrige Abend im Gemeindehauſe hat ſicher ſeinen Zweck erreicht, nur hätte man wünſchen mögen, daß noch mehr Beſucher ſich eingeſtellt hätten. Es war keine laute Fröhlichkeit, die der Film auslöſte, vielmehr ein ernſtes Inſichgehen und Beſinnen auf das, was Vater Bodelſchwingh uns vorgelebt hat — von dem Paſtor Weſt in ſeinem Schlußwort mit Recht betonte, daß er ein Vorläufer der heutigen ſozialen Beſtrebungen geweſen ſei. Das veranſchaulichte der Film ausgezeichnet. Was gezeigt wurde, mußte jeden feſſeln und ergreifen.

Schaffe Dir Freude durch die Uebernahme einer Patenſchaft im W.H.W. 1935/36

Das iſt Opferbereitſchaft! In Altona hat ein Volksgenoſſe, der erſt ſeit ganz kurzer Zeit als Notſtandsarbeiter eingeſtellt wurde, als Ausdruck ſeiner ſozialen Verbundenheit mit den Notleidenden und Bedürftigen eine Sammlung für das WHW. durchgeführt. Der Erlös dieſer Sammlung muß als gut bezeichnet werden, wenn man ſich vor Augen hält, daß als Spender nur Notſtandsarbeiter in Frage kamen, die ohne Ausnahme bereits jahrelang erwerbslos geweſen ſind. Wenn der Betrag von 14.05 RM dem einen oder andern auch nicht ſo übermäßig erſcheinen mag, ſo darf man doch nicht vergeſſen, daß ſich dieſe Summe aus kleinſten Beträgen, von 2 bis 50 Pfennig, zuſammenſetzt und als wirkliches Zeichen der Kameradſchaft zu werten iſt.

Unterbringung ausgeſchiedener Soldaten und Arbeitsmänner

Der Präſident des Landesarbeitsamtes Nordmark teilt mit:

Das Wehrgeſetz (§ 32) und die 2. Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienſtgeſetzes (Art. 24) ſichern den Soldaten und Arbeitsmännern, die nach Erfüllung ihrer Dienſtpflicht in Ehren aus dem Wehrdienſt und Arbeitsdienſt ausgeſchieden ſind, die bevorzugte Vermittlung zu. Die in dieſen Wochen entlaſſenen Soldaten und Arbeitsmänner haben ſich noch freiwillig für den Ehrendienſt an Volk und Vaterland gemeldet, ſie haben treu und gewiſſenhaft gedient. Ihr größter Wunſch iſt, bald den Arbeitsplatz zu erhalten, in dem ſie Arbeit und Brot finden und am wirtſchaftlichen Wiederaufbau Deutſchlands mithelfen können.

Es iſt daher Pflicht aller Betriebsführer, insbeſondere aber derjenigen, aus deren Gefolgſchaft Einberufungen zur Wehrmacht und zum Arbeitsdienſt erfolgt ſind, an der ſchnellen Wiedereingliederung der entlaſſenen Soldaten und Arbeitsmänner in den Arbeitsprozeß mitzuwirken. Das geſchieht am beſten, indem alle freigewordenen und freiwerdenden Arbeitsplätze ſo ſchnell wie möglich dem zuſtändigen Arbeitsamt gemeldet werden, damit dieſes die Wiederbeſetzung mit geeigneten Arbeitskräften, beſonders aus den Reihen der ausſcheidenden Soldaten und Arbeitsmänner in die Wege leiten kann.

Ihre Verbundenheit zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienſt und damit zum Wiederaufbau Deutſchlands bringen die Betriebe am beſten zum Ausdruck, daß ſie keinen freigewordenen Arbeitsplatz unbeſetzt laſſen!

Hitzhuſen

Konzert- und Theaterabend. Die „Liedertafel" Hitzhuſen erfreute im „Forſthaus" mit einem gut gelungenen Konzert- und Theater-Abend, zu deſſen Gelingen der Gemiſchte Chor Kellinghuſen, der Männerchor Bad Bramſtedt ſowie der Geſangverein Volkslied Hagen mit beitrugen. Die künſtleriſche Leitung lag in den Händen des Chormeiſters Hans Günther-Kellinghuſen. Der Vereinsführer Bäckermeiſter Elwig-Hitzhuſen ſprach die Begrüßungsworte, denen, vom Maſſenchor geſungen, der Sängergruß folgte. Den Reigen der Vorträge eröffnete dann der einladende Verein mit „Mein Schleswig-Holſtein" und „Nun leb' wohl, du kleine Gaſſe". Der Gemiſchte Chor Kellinghuſen erfreute mit der „Mühle im Schwarzwald" und dem luſtigen „Kronenwirt". Hans Günther zeigte auf der Violine ſein überragendes Können. Der Maſſenchor beſchloß den erſten Teil mit „Das Lied vom Rhein" und „Ich lag am Waldesſaume". Sämtliche Darbietungen wurden vom vollbeſetzten Haus beifällig aufgenommen. Nach der Pauſe ging das plattdeutſche Bühnenſpiel „De Freewarwer" in Scene. Die Darſteller bewieſen Können und ernteten für ihr lebensechtes Spiel verdienten Beifall. Mit zwei Liedervorträgen des Maſſenchors wurde der offizielle Teil beendet. Dann kam der Tanz zu ſeinem Recht.

Weddelbrook

Sitzung des Gemeinderates. In einer Sitzung des Gemeinderats vereidigte der Bürgermeiſter die nunmehr berufenen Gemeinderäte auf den Führer und überreichte ihnen die Urkunden. Um die erhöhte Kreisſteuer aufbringen zu können, mußte die Bürgerſteuer in der Höhe von 200 Prozent des Reichsſatzes eingeführt werden. Zum Ausbau des bisherigen Sandweges nach Haſſelbuſch zu einer Straße werden die hieſigen Beſitzer verpflichtet, zum Antransport von Baumaterial die nötigen Spanndienſte zu leiſten.

Zauber- und Vortragsabend. Einen ausgezeichneten Beſuch hatte der vom Varietee- und Zauberkünſtler Willi Krüger im Gaſthof von Wolters veranſtaltete Vortrags- und Zauberabend aufzuweiſen. Der bekannte heimiſche Künſtler verſtand es, die Beſucher über zwei Stunden im Banne zu halten und die Sorgen des Alltags vergeſſen zu laſſen.

Neumünſter

e In tiefe Trauer verſetzt wurde die Familie des hieſigen Arztes Dr. Meſſer. Sein Sohn, der in Lüneburg als Rechtsanwalt tätig iſt, verunglückte mit ſeiner jungen Frau bei Celle, wo ſein Auto beim Bahnübergang von einem Triebwagen erfaßt und etwa 10 Meter mitgeſchleift wurde. Die junge Frau fand den Tod, Dr. Meſſer liegt ſchwerverletzt im Krankenhauſe. — Unter einem Aufgebot von 7 Zeugen ſtand heute der junge Hermann Th. vorm Schöffengerecht, der in Willenſcharen in der Nacht zum 1. Juni bei einer Schlägerei den Arbeiter Wieſe aus Brokſtedt ernſtlich am Kopf verletzt hatte. Er war bereit, dem Verletzten 200 Mark Schmerzensgeld za zahlen, ſodaß die Verhandlung vertagt werden konnte. — Zwei hieſige Reiſende fuhren mit etwa 70 Kilometer Stundengeſchwindigkeit bei Brammerbau gegen einen auf der Chauſſee ſtehenden Rehbock und ſtürzten in den Graben. Der Fahrer erlitt ernſte Verletzungen am Kopf und an den Armen. Das überfahrene Tier verendete gleich darauf auf einer Koppel. — Gefängnis wegen Widerſtandes. Nachdem der Gendarm in Wittorf den 42jährigen W. mehrfach vergeblich zum Verlaſſen einer Wohnung aufgefordert hatte, wollte er W. gewaltſam hinausbefördern, doch widerſetzte dieſer ſich und hielt ſich am Treppengeländer feſt. Er wurde wegen Widerſtandes zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Rekruten-Geſtellung. Nachdem geſtern während des Tages mit den Zügen aller Richtungen die Rekruten in Neumünſter eingetroffen waren, marſchierten ſie abends nach vollzogener Einteilung mit Muſik nach der „Tonhalle", wo ſie durch den Wehrbezirksoffizier, durch einen Vertreter der Stadt und des deutſchen Kyffhäuſerbundes begrüßt wurden. Sie erhielten Lebensmittel, Bier und Zigaretten und verließen gegen 21 Uhr den Saal.

Kiel

Der 80jährige Invalide Chriſtoph G. aus der Schaßſtraße wurde am Sonnabendabend mit einem Beinbruch und einer Kopfverletzung in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert. Der Verunglückte iſt ſeinen Verletzungen in der Nacht von Sonntag auf Montag erlegen. Er wurde, wie die Polizei mitteilt, beim Ueberqueren der Straße am Exerzierplatz von einem Laſtkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Schuldfrage bedarf noch der endgültigen Klärung. Feſt ſteht, daß die Bremſen an dem polizeilich ſichergeſtellten Wagen mangelhaft waren.

Auf ſeiner 10000 km-Fahrt durch die deutſchen Gaue wird der Olympia-Zug, der einen Teil der großzügigen Propaganda für die Olympiſchen Spiele 1936 darſtellt, am 12. November in der Kriegsmarineſtadt Kiel eintreffen, wo er auf dem Adolf-Hitler-Platz Aufſtellung findet.

Süderbrarup

Durch den Herdbuchkontrollverband Angeln gelangten wiederum 16 beſte Herdbuchtiere zum Verſand, und zwar wurden dieſe Tiere nach Heidelberg verkauft. Damit hat die Herbſtausfuhr bereits 240 Tiere überſchritten, ein Zeichen der großen Wertſchätzung, deren ſich die Angler Herdbuchzucht erfreut.

Ueterſen

Im Krankenhaus ſtarb die Ehefrau Minna Schinkel bei der Geburt von Drillingen. Die Drillinge ſelbſt ſind am Leben geblieben; ſie wiegen insgeſamt 18 Pfund. Dem ſchwerbetroffenen Vater wird ſtärkſte Anteilnahme entgegengebracht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Mit Roſenwaſſer heilt man die Wunden des Staates nicht.“

Die Einziehung der geiſtlichen Güter in Preußen vor 125 Jahren.

Im September 1810 trafen ſich Stein und Hardenberg, der alte und der neue Staatskanzler, in einer Baude auf der böhmiſchen Seite des Rieſengebirges zu einer geheimen Ausſprache. Gleich nach ſeiner Rückkehr nach Berlin ging Hardenberg dann daran, ſein großes Finanzprogramm zu veröffentlichen, beliefen ſich doch die Staatsſchulden Preußens nach Hardenbergs Anſchlag auf 76 bis 86 Millionen Taler. Von dieſer Schuld ſollten nach Hardenbergs Plan bis 1812 38 Millionen getilgt werden. Hardenberg war ſich bewußt, daß nur harte und härteſte Maßnahmen zum Ziel führen würden, aber „mit Roſenwaſſer heilt man die tiefen Wunden des Staates nicht. Es kommt darauf an, unter dem Drückenden das Mindeſtdrückende zu wählen. Der Zweck muß einmal erreicht werden, wenn nicht alles aufgegeben werden ſoll“. Das waren des Staatskanzlers von Hardenberg eigene Worte.

Dies war die Vorgeſchichte zur Einziehung der geiſtlichen Güter, wowegen, wie Hardenberg ſelbſt erklärte, ſich um ſo weniger etwas ſagen laſſe, da der Verkauf geiſtlicher Güter in Öſterreich ſelbſt wie überall bereits im Gange ſei. So erließ König Friedrich Wilhelm III. von Preußen unter Hardenbergs Gegenzeichnung am 30. Oktober 1810, vor nunmehr 125 Jahren, das „Edikt über die Einziehung ſämtlicher geiſtlichen Güter in der Monarchie.“ Einleitend heißt es in dieſem Edikt wie folgt: „In Erwägung, daß

1. die Zwecke wozu geiſtliche Stifte und Klöſter bisher errichtet wurden, teils mit den Anſichten und Bedürfniſſen der Zeit nicht vereinbar ſind, teils auf veränderte Weiſe beſſer erreicht werden können,
2. daß alle benachbarten Staaten die gleichen Maßnahmen ergriffen haben,
3. daß die pünktliche Abzahlung der Kontribution an Frankreich nur dadurch möglich wird,
4. daß Wir dadurch die ohnedies ſehr großen Anforderungen an die Privatvermögen Unſerer getreuen Untertanen ermäßigen, verordnen Wir wie folgt . . .“

In den vier Paragraphen des Edikts wird dann im einzelnen aufgeführt, daß von jetzt an ſämtliche Klöſter, Domſtifte uſw., ganz gleich ob ſie der katholiſchen oder der proteſtantiſchen Konfeſſion gehören, als Staatsgüter zu betrachten ſeien. Sie ſollen nach und nach eingezogen werden, wobei dann auch die Berechtigten zu entſchädigen ſeien.

Der Staatskanzler ſchätzte den Ertrag aus dem Verkauf der Klöſter und Stifte auf etwa 20 Millionen Taler ein. Jedenfalls wurden durch dieſe Einziehung die Mittel flüſſig, um unter Umſtänden die Räumlichkeiten für den Ausbau der Univerſität zu Breslau bereitzuſtellen. Jetzt konnte die alte Breslauer Univerſität mit der in Frankfurt (Oder) befindlichen, die ſeit Jahren ein kümmerliches Daſein friſtete, vereinigt werden, ein Beiſpiel alſo, wie weitſichtig Friedrich Wilhelm III. die ihm durch die Einziehung der geiſtlichen Güter zur Verfügung ſtehenden Mittel verwandte.

Selbſtauflöſung der Evangeliſchen Geſellenvereine.

Der Verband Evangeliſcher Geſellenvereine Deutſchlands hat dem Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ſeine Selbſtauflöſung gemeldet.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf einer Tagung des Akademiſchen Turnbundes, die in Berlin ſtattfand, wurde die Auflöſung des ATB. bekanntgegeben.

Berlin. Der Reichsverband deutſcher Offiziere hat die am 2. Auguſt d. J. verfügte Sperre der Mitgliederaufnahme aufgehoben. Neu aufzunehmende Mitglieder haben fortan neben der Verſicherung ariſcher Abſtammung die Verpflichtung abzugeben, dem nationalſozialiſtiſchen Staate und ſeinem Führer Gefolgſchaft zu leiſten.

Hannover. In Anweſenheit des Reichsſtatthalters von Epp, wurde in Hannover durch den früheren Gouverneur Dr. Schnee ein Ehrenmal für den Kolonialpionier Karl Peters eingeweiht.

Otto Laubinger †.

Miniſterialrat Laubinger, Präſident der Reichstheaterkammer, iſt im Alter von 43 Jahren geſtorben. Er war, wie Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeinem Beileidstelegramm u. a. hervorhob, einer der „treueſten und zuverläſſigſten Mitarbeiter“, ein Idealiſt in des Wortes wahrſter Bedeutung, „der ſich im Dienſte an ſeiner großen Aufgabe verzehrte“. — Laubinger, der ſich bereits in den Kampfjahren für die Idee des Führers eingeſetzt hatte, wurde im April 1933 von Reichsminiſter Dr. Goebbels zum Leiter der Abteilung VI (Theater) in das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda berufen. Außerdem wurde er zum Präſidenten der Reichstheaterkammer ernannt. Vorher war er als Schauſpieler und Theaterleiter an verſchiedenen Bühnen tätig, und am Staatstheater Berlin hat er von 1920 bis 1933 höchſte Anerkennung gefunden.

Bremens Wächter im Meere.

50 Jahre Roteſand-Leuchtturm.

Das Wahrzeichen der Deutſchen Bucht, der Leuchtturm auf dem Roteſand vor der Weſer- und Jademündung, feiert in dieſen Tagen ſeinen 50. Geburtstag. Am 25. Oktober 1885 wurde dieſes Meiſterſtück deutſcher Technik von der Freien Hanſeſtadt Bremen übernommen, und am 1. November desſelben Jahres leuchteten zum erſten Male die Feuer auf. Seitdem iſt der Roteſand-Leuchtturm für die nationale und internationale Schiffahrt bei der Befahrung der Weſer und Jade ein treuer Diener. Den Seemann, der in die Welt hinausfährt, grüßen die rot-weißen Farben und die drei Erker des Turmes bei Tage, ſeine Feuer bei Nacht ein letztes Mal bevor das Fahrzeug die freie See gewinnt, und das heimkehrende Schiff empfängt vom Turme den erſten Willkommensgruß der Heimat.

Seine Feuer ſind auf 14 Seemeilen ſichtbar. Sie können in der Aus- oder Einfahrt direkt angeſegelt werden. Dies war auch der Grund, weshalb der Turm gerade auf dem Roteſand errichtet worden iſt. Das Fahrwaſſer iſt durch den Turm in außerordentlich glü licher Weiſe gekennzeichnet. Zuerſt wollte man an Stell des feſten Leuchtturms im offenen Meere ein weiter Feuerſchiff legen, doch in erſter Linie ſprachen nautiſ Gründe für die Errichtung eines Leuchtturms. Für d Entſchluß, als Standort des Turmes die Grenze d freien Nordſee zu wählen, mußte ſchweres Lehrge bezahlt werden. Der erſte Bauverſuch mißlang: A 13. Oktober 1881 wurde die Bauſtelle von eine Sturmflut vernichtet. Um die Mittagsſtunde verſank der begonnene Leuchtturmbau unter hohem Au ſchäumen des Waſſers. Menſchenwerk war den Natu gewalten noch nicht gewachſen.

Den eiſernen Senkkaſten, der bis auf 22 Meter un Ebbeſpiegel oder etwa 14 Meter in den Sand des Flu bettes verſenkt und mit Betonmaſſe ausgefüllt werd ſollte, um dem eigentlichen Turm als Unterbau zu diene hatte man etwa 20,25 Meter unter Ebbelinie gebracht u bis auf 11,5 Meter mit Beton gefüllt; die Arbeiten war wenige Tage zuvor eingeſtellt worden, und man hoff ſie im Frühjahr fortſetzen zu können. Doch die Ze ſtörung durch die Sturmflut war ſo gründlich, daß ei Wiederaufnahme der Arbeit an den Überreſten nicht me möglich war. Die Reſte mußten ſpäter geſprengt werde

Im Mai 1883 wurde der Bau des Leuchtturms a dem Roteſand ein zweites Mal und mit mehr Gl verſucht. Die Aktiengeſellſchaft für Eiſeninduſtrie u Brückenbau vorm. J. O. Harkort in Duisburg erricht den Turm nach den Entwürfen des Baurats Hanckes i halbjähriger Bauzeit mit einem Aufwand von 868 0 Mark. Die geſamte Höhe des Turmes, vom Bod des Senkkaſtens bis zur Spitze, beträgt 52,5 Mete Die Leuchtfeuer ſind 23,9 Meter über Hochwaſſer ang ordnet. Drei Leuchtturmwärter, die ſtets volle zw Monate in dem Turme verbleiben, mach den Signaldienſt. Ihre Arbeit iſt unerhört hart und ei ſam und hat kaum etwas von der Romantik, die d Landratte daran zu knüpfen pflegt. Gewiß können d Herbſtſtürme, die die Waſſer hoch auftürmen und bis zu Grund aufwühlen, den Menſchen auf dem Turm nich anhaben. Der ſteht eiſenfeſt, tief in den Boden d Nordſee geſenkt. Die höchſte Sturmflut bleibt tief un dem Wohnraum der drei Männer, noch tiefer unter de Brennpunkt der Feuer. Hemmen Nebel ihre Reichwei ſo werden die Signale durch Glockenzeichen gegebe Von der Zuverläſſigkeit des Dienſtes hängen Sicherhe Tod und Leben der Schiffsbeſatzungen ab. So iſt mit d Arbeit der drei Männer eine außerordentliche Veran wortung verbunden. Sie ſind ſich deſſen bewußt: ſ fühlen ſich mit ihren Kameraden auf See untrennbar ve bunden.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 2. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik * 6. Wetter. * 6.30 bis 8.00: Aus Gleiwitz: Fröhlich klingt's Morgenſtunde * 7.00: Wetter, Nachrichten * 7.10 bis 7. Bauernfunk * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausf * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Vom Deutſchlandſende Schulfunk: Das junge Deutſchland! * 11.00: Funkwerbung Anſchließend bis 11.50: Funkſtille * 11.50: Binnenſchiffa Binnenlands- und Seewetter * 12.00: Aus Erfurt: B Muſikfeſt der Hitler-Jugend. * 13.00: Wetter. * 13.05: U ſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Woch ende. Ein buntes Potpourri. * 14.00: Nachrichten. * 14. Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegu * 15.15: Börſe * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deut landſender: Fröhliche Spende zum Wochenende * 18 Unſere Dichter und ihr Werk: Wilhelm Hochgreve. * 18. Die Viertelſtunde der Wehrmacht * 18.50: Wetter, Hofendie * 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungsmuſik * 20.00: Abe meldungen. * 20.10: **Zuguterletzt Unſer kunterbunter Woch kehraus unter dem Geleitwort: „Speiſekarte gefällig?“** 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel 23.00 bis 1.00: Vom Deutſchlandſender: **Wir bitten zum Ta**

Hauptsatzung

der Stadt Bad Bramstedt, Kreis Segeberg.

Auf Grund des § 3 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBL. I. S. 49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten und mit Zustimmung des Beauftragten der NSDAP. folgende Hauptsatzung erlassen:

§ 1

Der Bürgermeister wird hauptamtlich angestellt.

§ 2

Dem Bürgermeister stehen 3 ehrenamtliche Beigeordnete zur Seite.

§ 3

Die Zahl der Ratsherren beträgt 8.

§ 4

Zur beratenden Mitwirkung werden für folgende Verwaltungszweige Beiräte bestellt:

a für finanzielle Angelegenheiten
b für Bausachen
c für die Stadtwerke Abteilung städt. Elektrizitätswerk

Der Bürgermeister kann nach Bedarf Beiräte zur beratenden Mitwirkung in bestimmten Einzelfragen berufen.

§ 5

Der 1. Beigeordnete erhält als Stellvertreter des Bürgermeisters eine jährliche Aufwandsentschädigung von 200.— RM.

§ 6

Bürgern, die mindestens 20 Jahre ein Ehrenamt ohne Tadel verwaltet haben, kann die Ehrenbezeichnung

Stadtältester

verliehen werden.

§ 7

Diese Satzung tritt an dem der Bekanntmachung folgenden Tage in Kraft.

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1935

Der Bürgermeister:
(L. S.) gez. Utermarck.

Dem Erlaß der Hauptsatzung stimme ich zu.

Der Beauftragte der NSDAP.
gez. Werner Stiehr
Kreisleiter
M. d. R.

Bad Segeberg, den 18. September 1935

Genehmigt:
Bad Segeberg, den 1. Oktober 1935
Der Landrat:
gez. Dr. von Mohl
Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 28. Oktober 1935
Der Bürgermeister:
Utermarck

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Für die uns zu unserer
Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Willi Sievers u. Frau Käte
geb. Herrmann
Bad Bramstedt, im Oktbr. 1935

Kirchliche Anzeigen.
Donnerstag, 31. Oktbr., 9.30 Uhr
Reformations-Jugend-Gottesdienst.

Am Mittwoch, d. 30. Oktbr., abends 8.30 Uhr
Zusammenkunft der ausgeschied. Arbeitsdienstmänner
in der Gastwirtschaft Bierquelle (Freese).
Arbeitsdankobmann Hansen

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Junge Dame aus Bramstedt oder Umgegend gesucht, die sich als Lehrerin für Gymnastik u. Heilgymnastik ausbilden lassen möchte. Anfragen an Berta Hartwig, persönlich Freitags 20—21 Uhr im Gemeindehaus Bad Bramst.

Sängerheim
Sonnabend, den 2. November, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Harms

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

N.-S.-Kultur-Gemeinde e. V.
Veranstaltungen im Winter 1935-36
26. Nov.: Puppentheater: **Kasper und Marieken**
11. Dez.: **Kapitän Kircheis** Filmvortrag: Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter Hamburg
24. Jan.: **Walter Prebel** Lichtbildervortrag: Dietrich Eckart, ein Leben für Deutschland
12. Febr.: **Ernst von Kriegstein** Filmvortrag: Mit der Kamera durch Ostasien
4. März: Dichterabend: **Fritz Lau**
Ende März: **Theater-Abend.**
Aufnahmeerklärungen werden jederzeit entgegengenommen.

Ballast über Bor
Jedes Pfund Uebergewic schädlich. Die Schlanken gesünder! SONNEN-T macht schlank ohne zu sch
Beutel 50 Pfg., Paket 1.— R
Weitere Auskunft und Ver
Solbad-Drogerie Joha Petersen, Maienbeeck 1 (die 30 Jahre alte Drog

Bleyle für un
die schönste u. billigste Klei
J. B. Paulsen

Immer inſerieren heißt: **immer Erfolge zeitigen!**

Wer ſich drückt beim Geben, dem gibt auch nichts das Leben.
JOCHHEIM
WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

Das deutſche Buch als nationale Macht.

Während ſich die ſtaatliche Einigung der großen weſteuropäiſchen Länder ſchon im 17. Jahrhundert vollendete, war die deutſche Nation gerade damals in Staat, Wirtſchaft und Geſellſchaft völlig geſpalten. Aus dieſem Niedergang bahnte das deutſche Buch den Weg zu einer beſſeren Zeit. Denn ſeitdem Luther die deutſche Schriftſprache begründet hatte, und ſie die Sprache der aufblühenden Schulen geworden war, bildete das Buch ein Band der Verſtändigung zwiſchen Ständen und Bekenntniſſen, Stämmen und Mundarten. Je ſtärker ſich das Schrifttum durch die Schöpfungen großer Dichter entwickelte, deſto breiter und tiefer griffen dieſe Wirkungen. Das deutſche Buch half dazu, daß fremde Einflüſſe zurückgedrängt, die Glieder der Nation ſich der eigenen gemeinſamen Wurzel bewußt wurden. Es erinnerte ſie mit der Wiedererweckung älterer Volksgeſchichte an tauſendjährige Schickſalsgemeinſchaft und ihre Leiſtungen, mahnte damit an die Pflichten der natürlichen Zuſammengehörigkeit auch in der Gegenwart. Die Bücher von Arndt, Goerres, Fichte ſtärkten ſo den Befreiungswillen gegen die napoleoniſche Übermacht in einem noch politiſch geſchiedenen Volke. Andere hielten das Ziel der Einheit feſt, auch als der Befreiungsſieg ihre Verwirklichung noch nicht brachte, bis ſie im Reiche Bismarcks die äußere Erfüllung fand. Der Führer des Dritten Reiches und ſeine Mitſtreiter haben zwar vor allem ihre Welt- und Willensanſchauung von Mund zu Mund getragen, aber auch durch ihre Kampfbücher manchen Volksgenoſſen erfaßt, den die redneriſche Botſchaft erſt ſpät erreichte.

Zwar erſcheint das deutſche Buch im Zeitalter des Verkehrs, der Zeitung und des Rundfunks nicht mehr als alleiniges nationales Bindemittel wie in einer getrennteren Vergangenheit. Doch erwuchſen ihm aus deutſcher Selbſtbeſinnung vertiefte Aufgaben. Sie ſtrebt überall zum Ganzen, und auch das gute Buch iſt ein Ganzes, in ſich Vollendetes. Es zerſtreut nicht wie ſein Zerrbild, das oberflächliche Machwerk, fordert Sammlung des Gemütes und bewirkt Sammlung der Gemüter auf das Echte und Rechte, führt ihr Denken und Empfinden zuſammen. Solch ein Buch erweiſt gemeinſchaftsbildende Kraft, wenn es nicht aus willkürlichen Einfällen, vielmehr aus völkiſchem Einklang und Gemeingefühl des Urhebers hervorgegangen iſt und auf das Notwendige leitet.

Die Erleichterungen des Reiſens laſſen die Glieder verſchiedener Gaue heute kameradſchaftlich zueinander kommen. Das Buch, das dem natürlichen Wachstum des beſuchten Stammes, ſeinem beſonderen Ausdruck deutſchen Weſens entſpringt und entſpricht, iſt ein gutes Rüſtzeug für ſolche Fahrt, rundet ihre Eindrücke ab, hindert vorſchnelles Aburteilen über ungewohnte Erlebniſſe; es erſetzt nicht, aber es ergänzt. Die Verſenkung in einen Abſchnitt deutſcher Stammes- oder Volksgeſchichte läßt die Gegenwart gründlicher verſtehen. Die Ziele unſerer Führer für die gedeihliche Zukunft der Nation rauſchen in ihrer Rede vor der Volksgemeinde auf; aber manchem verrauſchen ſie zu ſchnell. Bücher von ihnen und über ihre Perſönlichkeit, ihr Schaffen und Wirken auf den verſchiedenen Lebensgebieten klären nach und befeſtigen, wo noch Schwankungen und Zweifel verblieben ſind.

Unſer vaterländiſcher Aufſtieg vollzieht ſich nicht ſpielend, auch der einzelne muß ſich gegen Hemmungen emporkämpfen, um ſo zugleich dem Ganzen zu dienen. Wen dabei Verzagtheit anwandelt, findet Stärkung und Aufrichtung in den Lebensbeſchreibungen großer Deutſcher, denen ihre Erfolge wahrlich nicht in den Schoß fielen, die ſie durch unerſchütterliche Willenskraft im Streben für den weiteren Menſchenkreis errangen. Wiſſenſchaft aus dem engen Bezirk der Selbſtſucht erhebt den Geiſt und läutert die Seele.

Wer ſucht, der findet — das Buch, das ihm etwas Weſentliches gibt, ihn lebenstüchtiger macht. Volks- und Wanderbüchereien, eine gute Leihbücherei ſind auch in der kleinen Stadt jedermann leicht zugänglich und beraten den Leſehungrigen zu rechter Auswahl. Aber das wertvolle Buch verdient, daß man es nicht bloß einmal lieſt, es möchte zu bleibendem Beſitz für den eigenen Schrank als treuer Hausfreund erworben werden. Denn eine Speiſekammer für Herz und Gemüt iſt ebenſo lebensnotwendig wie für den Leib. Millionen ſolcher Bücherſchränke bedeuten zuſammen eine mächtige nationale Reſerve der Volksgemeinſchaft, die ſich immer wieder nachfüllt.

Das deutſche Buch läßt ſeine Macht weit über die Reichsgrenzen hinausſtrahlen. Überall, wo Volksgenoſſen in anderen Staaten leben und doch deutſches Fühlen ihren Kindern als beſtes Lebensgut vererben möchten, iſt das deutſche Buch ſtärkſte Verbindung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels, der Schirmherr der Woche des deutſchen Buches. (Weltbild.)

Buchpatenſchaften für auslandsdeutſche Familien verſtärken dieſen Brückenpfeiler zur Heimat. Die Angehörigen fremder Nationen können aus dem rechtgewählten Buch unverzerrte Vorſtellungen über das deutſche Volk ſchöpfen. So dient es dem Verſtändnis und der Verſtändigung von Land zu Land.

Damit unſer Buch nach ganzer Tiefe und Breite ſeinen Einfluß als eine im Stillen kreiſende nationale Macht ausübe, bedarf es der tätigen Liebe und des Einſatzes der Volksgenoſſen aller Berufsſtände, die im eigenen Hauſe und in der Familie bei Jung und Alt beginnt — gemäß einem deutſchen Dichterwort: Wir wollen weniger erhoben und deſto mehr geleſen ſein.

Dr. S. Braſe.

Klaſſenhaß und Standesdünkel überwunden.

Maſſenaufmarſch der Schaffenden Thüringens in Gotha.

Unter der Parole „Wir wollen auch den letzten Mann!“ eröffnete die Deutſche Arbeitsfront des Gaues Thüringen die kommende Winterarbeit mit einer Gauarbeitstagung in Gotha, die in einer Ehrung der 1000 älteſten NSBO.-Kämpfer des Gaues ihren Höhepunkt erreichte.

Nach Anſprachen von Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel und von Gauwalter Triebel, der den Rechenſchaftsbericht erſtattete, führte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in einer Rede auf der Arbeitstagung etwa folgendes aus:

Ein Volk, das ſeine Zukunft noch vor ſich hat, wird immer ein junges Volk ſein. Deutſchland iſt ein junges Volk, wenn auch ſeine Geſchichte zwei Jahrtauſende alt iſt. Es iſt noch im Werden, und uns wurde das große Glück zuteil, hier mithelfen zu dürfen. Dr. Ley behandelte dann den Begriff Sozialismus und erklärte: Unſer Sozialismus iſt kein Mitleid.

Wir mühen uns nicht um den Arbeiter aus Mitleid, ſondern weil es Deutſchland nützt; nur deshalb bilden wir den Arbeiter und machen ihn zum Beſtbefähigten der Welt.

Den Unternehmer forderte Dr. Ley auf, zur DAF. zu kommen. „Wenn wir von dir, deutſcher Unternehmer, etwas verlangen, ſo tun wir es, weil wir dir das Wertvollſte bringen wollen, das dir bisher entgangen iſt, die Sorge um deine Belegſchaft. Denn in der Sorge um anvertraute Menſchen ſcheidet ſich der bloße Sachwalter vom Führer.“ Zum Schluß ſeiner Ausführungen erklärte Dr. Ley: Kriſen werden immer kommen, das Paradies können auch wir nicht ſchaffen. Wir können das Leben nur langſam und allmählich beſſern und ſchöner machen.

Der zweite Tag der Arbeitsfronttagung brachte die Ehrung der 1000 älteſten NSBO.-Kämpfer Thüringens. Zehntauſende hatten ſich eingefunden, als Gauwalter Triebel im Hofe des Schloſſes Friedenſtein die Feierſtunde mit einem Gruß an den Führer eröffnete. Die Grundlage des Erfolges, den der Führer errang, ſo betonte der Reichsobmann der NSBO., Dr. Hupfauer, als nächſter Redner, ſei das grenzenloſe Vertrauen des Volkes geweſen, und dieſes Vertrauen müſſe ſich jeder Nationalſozialiſt für alle Zeiten erhalten.

Dann rief Dr. Ley den alten NSBO.-Kämpfern zu:

Das Leben, das ihr alten Männer der NSBO. auf euch nahmt, war ein ſtilles Martyrium. Ihr ſollt ein lebendiges Zeugnis der gewaltigen Kämpfe ſein, die nie vergeſſen werden dürfen.

Ihr ſelbſt ſollt die Garanten dafür ſein, daß in den deutſchen Fabriken und Kontoren die Treue und Kameradſchaft für alle Zeiten Klaſſenhaß und Standesdünkel überwunden haben.

Dr Ley vollzog dann die Weihe der Fahnen. Es folgte eine Minute ſtillen Gedenkens an die Toten. Mit dem Geſang der Nationallieder und dem Vorbeimarſch der Kolonne vor Dr. Ley und Gauwalter Triebel fand die Gautagung der Deutſchen Arbeitsfront ihren Abſchluß.

Für ein nationalſozialiſtiſches bürgerliches Recht!

Reichsjuriſtenführer Frank über die Reformarbeiten am deutſchen Recht.

Auf dem Gleiberg bei Gießen wurde das dritte Führerſchulungslager des Bundes nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten eröffnet. Reichsjuriſtenführer Dr. Frank führte in ſeiner Weiherede u. a. aus:

Wir wünſchen endlich, daß ein Strafrecht geſchaffen wird, das den Grundvorausſetzungen des nationalſozialiſtiſchen Wollens, der Rechtsſicherheit und des Bedürfniſſes des einzelnen entſpricht und das entgegen früheren Überlebungen nicht mehr den Verbrecher, ſondern das Opfer des Verbrechers in den Mittelpunkt der Schutzwürdigkeit ſtellt.

Nicht wir in Deutſchland brauchen über Lynchjuſtiz zu klagen.

Von 10 machen's 8 verkehrt! Oder, um es ganz klar auszudrücken: von 10 Menſchen, die Zahnpflege treiben, putzen ſich 8 wohl morgens die Zähne, aber abends vor dem Schlafengehen verſäumen ſie dieſen wichtigen Dienſt an ihrer Geſundheit. Dabei iſt die gründliche Reinigung der Zähne mit einer verläßlichen Qualitäts-Zahnpaſte wie Chlorodont am Abend wichtiger als in der Frühe, weil ſonſt die Speiſereſte im Laufe der Nacht in Gärung übergehen und dadurch Zahnfäule (Karies) hervorrufen. Darum lieber 2 Minuten ſpäter zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

42] (Nachdruck verboten.)

Axel atmete auf, Liv bewundernd und ihr im ſtillen dankend.

„Und nun verſuchen Sie, meines Bruders habhaft zu werden. Hören Sie? Aber ſchnell, — und ohne Aufſehen. Er iſt im Laden.“

Der Aſſeſſor ſtürzte hinunter, durch die Hinterſtube bis zum Kontor, von wo eine ſchmale Tür in den Laden führte. Seine karmeſinrote Hausuniform hatte er ganz vergeſſen, aber das Geſicht darüber, ins Grünliche ſpielend, erzählte eine Geſchichte von Entſetzen und Angſt. Er war entſtellt und nicht wiederzuerkennen.

Gunnar war ſofort im Kontor und drückte die Tür zu, denn der Laden ſtand voll Leute.

„Das Fräulein iſt ohnmächtig geworden“, ſtotterte Axel, ſich überſtürzend. „Ich ſoll Sie holen —“

„Sagte ich Ihnen nicht, Sie ſollen ſich in acht nehmen?“ ziſchte Gunnar und war mit drei Sätzen oben.

Der Aſſeſſor folgte langſamer.

. . . Aber im Laden hatte man den Aſſeſſor und ſeine ſonderbare Koſtümierung bemerkt, das Rennen und Flüſtern war aufgefallen, Köpfe drängten ſich an der Türöffnung, denn der Lehrling hatte wieder aufgemacht und ſtöberte mit zitternden Händen nach einer Flaſche mit der Aufſchrift „Kirſchengeiſt“. Oben war etwas los. Wie das trampelte! Und auch Sörenſen alt zeigte ſich für eine Viertelſtunde, um ſofort wieder zu verſchwinden. Dann erſchien der Lehrling, ſein Lausbubengeſicht in tragiſche Falten gelegt: „Sie möchten jetzt ſo freundlich ſein und nach Hauſe gehen. Bei uns iſt die Gasleitung geplatzt, und ich habe Auftrag, ſofort den Laden zu ſchließen.“

Nur ſehr mürriſch und zögernd leiſteten die Köchinnen und Dienſtmädchen dieſer Aufforderung Folge. Jedoch der Junge trieb ſie hinaus wie eine Schar Hühner, und ſofort fuhr der ſchwere eiſerne Riegel innen vor die Ladentür. Die Sonntagsgardine rollte vor die Auslage.

Ragna erwachte aus ihrer tiefen Bewußtloſigkeit. Das war, als Gunnar ſich zu ihr herniederbeugte und ſie ſanft vom Teppich aufhob und hinüber auf das altmodiſche Sofa mit dem hellgrünen Ripsbezug trug.

Liv ließ ſich dicht neben ſie fahren und ergriff ihre Hand, ohne zu ſprechen.

Nun gab Axel ſich Mühe, nicht in Armeſündermiene zu verfallen. Wie ein Mann, der gewiſſe Rechte hat, bemühte er ſich voll überſtrömender Innigkeit um die Kranke, die offenbar ſtark fieberte.

Sörenſen alt, die Gegenwart des Aſſeſſors fürs erſte gänzlich überſehend, zog die Uhr.

„Das Karriol fährt in fünf Minuten vor. Der Vater muß benachrichtigt werden. Vor ſeinem Eintreffen keinen Arzt. Du, Gunnar, wirſt dies beſorgen.“

Aber da öffnete Ragna zum Staunen aller die Augen und murmelte mühſam: „Nicht Gunnar.“

Sie befreite ihre Hand aus Livs matten, kraftloſen Fingern und ſtreckte ſie Gunnar entgegen, der ſie heftig umſchloß. Eine dunkle Wolke ſtieg ihm in die Stirn. Er mußte ſich auf den Rand des Sofas ſetzen, wo er blieb.

„Da wird es wohl am beſten ſein, Herr Aſſeſſor, Sie fahren“, wendete Sörenſen alt ſich jetzt ſehr trocken an den Aſſeſſor, den Wut, gekränkte Eigenliebe und Rachſucht bis zum Weißglühen erhitzt hatten. „In dieſer Zirkusjacke können Sie nicht gehen — hier iſt eine von meinen. Ich höre Sven vorfahren. Die Sache hat Eile.“

Man verfügte über ihn! Man beleidigte ihn! Ragna zertrat ihm das Herz . . . Aber er würde triumphieren. Er ſollte nicht umſonſt den Weg der Demütigung gehen. Jetzt nur in guter Form bleiben!

„Leben Sie wohl, Ragna“, ſprach er tief und mit mehr Wohllaut in der Stimme, als die Traurigkeit und das heimlich Erſchütternde dieſer Szene eigentlich geſtatteten. „Ich hoffe, Ihnen das Glück zu bringen —“

„Vorwärts!“ Scharf fuhr Sörenſen alt dazwiſchen, die Uhr in der Hand. „Jetzt iſt keine Zeit für Worte, ſondern für Taten. Sven ſoll Karriere fahren.“

Das Karriol ſauſte auf ſeinen zwei hohen Rädern wie ein Vogel Strauß über das freie Gelände. Es hatte Flügel, Beine, einen Willen, etwas unheimlich tierhaft Lebendiges.

Helgegaard war auf einmal da.

Der Abend tauchte ſeine dunkle Maſſigkeit in Ströme von Blut.

Vom Fjord hauchte der Odem des Meeres herüber.

Nirgends eine außergewöhnliche Unruhe, als ob jemand vermißt würde.

Halb betrunken von der tollen Fahrt, der ſeltſamen Beleuchtung, der eiſigen und doch ſchon frühlingsſtarken Luft, verließ der Aſſeſſor das leichte Gefährt.

Und ſchon ſtand der Hausherr da, als habe er nur darauf gewartet, den Aſſeſſor Axel Roſenhjelm heute zum zweiten Male zu begrüßen.

Sehr höflich geleitete er ihn in die große Stube, in der die letzten Brände des Sonnenballs hölliſche Fresken an die Wände malten.

Helle Gröndals Rieſenfigur und ſeine grelle Blondheit paßten in dieſen Rahmen voll ungezügelter, großartig hingeworfener Stimmungslinien. Axel kam ſich klein, unſcheinbar und unſäglich nüchtern vor. Doch zwang er ſich in eine Art ſeeliſche Bewegung hinein.

„Herr Groſſierer, ich vermute Sie in großer Sorge — und komme, um Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Tochter in Sörenſens Haus ſich in aller Sicherheit befindet.“

„Iſt ſie fort?“ fragte Helle erſtaunt. „Das habe ich noch gar nicht bemerkt.“

Nun war Axel in der richtigen Stimmung, ſeinen gewagten Plan zur Ausführung zu bringen.

„Leider ſehe ich mich in der unangenehmen Lage Überbringer einer Hiobspoſt . . . Ihre Tochter kam in ſehr ſtarker Erregung bei Sörenſen an — und wir vermuten, daß eine ſehr heftige Gemütsbewegung — kurz, ſie erlitt eine Ohnmacht —“

Der Groſſierer betrachtete den ſehr förmlich Redenden unverwandt. Er kniff ein wenig die Augen zuſammen.

„So, ſo“, ſagte er langſam, „eine ſehr heftige Gemütsbewegung. Und was haben Sie mir ſonſt noch mitzuteilen?“

. . . Hier erloſch das Licht im Zimmer, der Sonnenball war in die Unermeßlichkeit untergetaucht, und es ging wie ein feiner Aſchenregen von Dämmerung hernieder über alle Gegenſtände.

Der Aſſeſſor griff nach dem Seil, das der Groſſierer ihm zuwarf.

„Ich will den Ernſt dieſer Stunde benutzen, um Ihnen eine ſchwerwiegende Bitte vorzutragen — der heiße Wunſch, Ragna glücklich zu ſehen — ſie Verhältniſſen zu entreißen, die — ich hoffe, auch Ihren eigenen Wünſchen — mit meinem Entſchluß entgegenzukommen — um Konflikte zu vermeiden — und endlich: Ich liebe Ragna aufrichtig —“

„Wenn ich Sie recht verſtehe — ſoll dies ein Antrag ſein?“ fragte Helle Gröndal mit einer Sachlichkeit, die den Aſſeſſor außer Faſſung brachte.

(Fortſetzung folgt.)

Es kommt faſt nicht vor, daß in Deutſchland einmal irgendwie ein Unſchuldiger in Mitleidenſchaft gezogen wird. Wenn da und dort in jüdiſchen Blättern des Auslandes zu leſen iſt, der Strafvollzug wäre inhuman, ſo treten wir den Vergleich mit allen Gefängnisorganiſationen aller Länder der Welt an. Die Fürſorge, die die Gemeinſchaft für den einzelnen im Nationalſozialismus in den Mittelpunkt ihrer Aufgaben geſtellt hat, wird auch dazu führen, daß Tauſende von Delikten, die aus Not oder Verzweiflung begangen wurden, immer mehr und mehr aus der Statiſtik unſerer Kriminalität verſchwinden. Wir können gerade hierfür ſehr viel erwarten.

Die Kriminalität iſt in Deutſchland in fortwährendem Rückſchritt begriffen.

Auf dem weiten Gebiet des Bürgerlichen Geſetzbuches iſt es unerträglich, daß unſere bürgerliche Lebensgemeinſchaft heute noch nach Grundſätzen aufgebaut wird, die einmal vor dreißig, vierzig oder fünfzig Jahren in dem Kompromißwerk des Bürgerlichen Geſetzbuches zuſammengeleimt wurden. Wir brauchen ein nationalſozialiſtiſches bürgerliches Recht und lehnen daher dieſes Kompromißmachwerk des Bürgerlichen Geſetzbuches auf die Dauer ab. Einen weſentlichen Fortſchritt bedeutet bereits die Einführung des Reichsbürgergeſetzes. Es wird

auf die Dauer nicht möglich ſein, die Regelung der Beziehungen der Ehegatten untereinander nach Art eines kaufmänniſchen Vertrages zu geſtalten,

wie das im bürgerlichen Recht der Fall iſt. Ich werde in den nächſten Tagen den großen Entwurf des Ausſchuſſes für Familienrecht der Akademie für Deutſches Recht auf dieſem Geſamtgebiet der Neuformung unſeres Familienrechtes der Öffentlichkeit übergeben.

Schweden wehrt ſich gegen den Emigrantenzuſtrom.

Ausſchaltung jüdiſchen Kapitals gefordert.

In einem Leitartikel fordert „Allehanda“, die größte Abendzeitung Schwedens, in energiſchen Worten die ſchwediſche Regierung auf, der Einwanderung jüdiſcher Emigranten aus Deutſchland und der zunehmenden Kontrolle des ſchwediſchen Wirtſchaftslebens durch jüdiſches Kapital Einhalt zu gebieten. In Stockholmer Geſchäftskreiſen habe man ſeit langem mit Beſorgnis beobachtet, daß aus Deutſchland emigrierte Juden durch Strohmänner Einfluß auf ſchwediſche Firmen gewännen. So habe u. a. ein Berliner Jude in einem Stockholmer Warenhaus 340 000 Mark eingeſetzt. Dieſem ſowie einem anderen jüdiſchen Kaufmann ſei jetzt vom Oberſtatthalteramt der Eintritt in den Aufſichtsrat der ſchwediſchen Firma aufs beſtimmteſte verweigert worden. Die ſchwediſche Zeitung begrüßt dieſe Stellungnahme der ſchwediſchen Behörde und hofft, daß auch die ſchwediſche Regierung rechtzeitig eingreift, damit das ſchwediſche Geſchäftsleben nicht von Fremden abhängig werde.

Die Revolutionsfeiern in München.

Ehrenwachen an allen Gräbern und Mordſtellen der Gefallenen der Bewegung.

Über das Programm der Feierlichkeiten zum 9. November in München meldet die NSK. folgende Einzelheiten:

Am 7. November erfolgt die Überführung der bisher außerhalb Münchens beerdigten Toten nach München, die im Laufe des 8. November auf dem Nordfriedhof aufgebahrt werden. Die übrigen Toten des 9. November liegen in den Hallen des Nordfriedhofes, Oſtfriedhofs und Waldfriedhofs aufgebahrt. An ſämtlichen Särgen ſtellt die SA.-Gruppe Hochland eine Ehrenwache.

Am Abend des 8. November findet eine Kundgebung der alten Kämpfer von 1923 ſtatt, an der auch die Hinterbliebenen der in München Gefallenen teilnehmen. Im Anſchluß daran marſchieren die alten Kämpfer kompanieweiſe nach den Friedhöfen, wo ihre gefallenen Kameraden aufgebahrt ſind. Von hier aus erfolgt nachts

die Überführung der Toten auf Lafetten zur Feldherrnhalle. Die Ehreneskorte wird dabei von der Wehrmacht geſtellt,

und den Lafetten folgen die Kameraden vom 9. November 1923, eine Kompanie des Reichsheeres, ein Sturm SS.-Verfügungstruppe, eine Abteilung Arbeitsdienſt, ein Sturm SA., eine Gefolgſchaft Hitler-Jugend, eine Bereitſchaft Politiſcher Leiter.

Am Sonnabend, dem 9. November, marſchieren die Kämpfer des Jahres 1923 vom Bürgerbräukeller durch die Straßen des hiſtoriſchen Marſches vom 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Dieſer Weg ſoll den Opfergang der nationalſozialiſtiſchen Bewegung veranſchaulichen. Der Weg von der Feldherrnhalle zu den Ehrentempeln verſinnbildlicht den Sieg und die Auferſtehung der Gefallenen im Jahre der Freiheit 1935. Unter Aufrufung des Namens der Gefallenen werden die Särge nacheinander in die Ehrentempel gebracht und in den Sarkophagen beigeſetzt. Dabei wird jeder Namensruf von der HJ. mit „Hier“ beantwortet.

MARSCH ÜBER DIE LUDWIGSBRÜCKEN 9. NOV. 1923

Erinnerungsplakette zum 9. November.

Der Führer ſtiftete den an dem Neubau der Münchener Ludwigsbrücke beteiligten Hand- und Kopfarbeitern eine Plakette, die auf den hiſtoriſchen Marſch am 9. November 1923 Bezug nimmt. (Heinrich Hoffmann.)

Mit der Aufziehung der Ehrenwache vor den Tempeln findet die Feier ihren Abſchluß.

Gleichzeitig finden im ganzen Reich Feiern ſtatt, die ortsgruppenweiſe unter Beteiligung ſämtlicher Gliederungen und der angeſchloſſenen Verbände durchgeführt werden. Bereits am Abend des 8. November werden an ſämtlichen Gräbern und Mordſtellen der im Kampf um die nationalſozialiſtiſche Bewegung Gefallenen Ehrenwachen aufziehen. Im Rahmen der Feier des 9. November findet dann die Überführung des älteſten Jahrganges der HJ. in die SA. ſtatt

Sport vom Sonntag.

Felsbergrennen abgebrochen.

Der Abſchluß der deutſchen Autorennzeit ſollte mit dem Felsbergrennen im Saargebiet gefeiert werden. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Im Training hatte der Deutſche Bergmeiſter Hans Stuck mit ſeinem Auto-Union-Wagen mit 159 Stundenkilometer eine neue hervorragende Rekordzeit gefahren. Als am Sonntag aber das Rennen beginnen ſollte, ſah ſich Korpsführer Hühnlein wegen des außerordentlich ſchlechten Wetters veranlaßt, das Rennen nach kurzer Zeit abzubrechen, um Fahrer und Zuſchauer vor ſchweren Unfällen zu ſchützen. Der Beweis für die Richtigkeit dieſer Maßnahme wurde durch einen bedauerlichen Unfall erbracht, den der Deutſche Motorradmeiſter Schumann erlitt. Er wurde in einer Kurve aus der Bahn getragen und erlitt ſchwere, zum Glück nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Hertha BSC. geſchlagen. Bei den Berliner Fußballverbandsſpielen wurde Altmeiſter Hertha BSC. überraſchend von der bisher wenig erfolgreichen Tennis-Boruſſia mit 4 : 2 geſchlagen. Gleichzeitig wurde ein zweiter Spitzenreiter beſiegt: Der BSV. 92 mußte ſich eine 2 : 3-Niederlage durch Blau-Weiß gefallen laſſen. Lediglich Viktoria 89 gewann knapp gegen Nowawes mit 3 : 2 Toren. Der VfB.-Pankow ſchließlich ſchlug den Spandauer SV. mit 4 : 0.

Um den Fußballvereinspokal wurden die Spiele am Sonntag fortgeſetzt. Von den beiden noch im Rennen befindlichen Berliner Mannſchaften wurde Berolina LSC., die einzige noch beteiligte Bezirksklaſſenmannſchaft in Hanau von dem Heſſenmeiſter Hanau 93 mit 5 : 1 ausgeſchaltet. Minerva 93 dagegen konnte in Berlin mit 4 : 2 einen ſchönen Sieg über die gefürchtete Eintracht-Braunſchweig davongetragen. Die weiteren Ergebniſſe der Spiele um den Fußballvereinspokal lauten: Schalke 04 gegen Hannover 96 6 : 2, SV. Waldhof gegen Fortuna-Düſſeldorf 3 : 0, 1. FC. Nürnberg gegen Polizei-Chemnitz 3 : 1, Sportfreunde 01-Dresden gegen Maſovia-Lyck 2 : 1, Sp.-Vg.-Fürth verlor gegen FC.-Freiburg 2 : 3. Ausgefallen iſt VfR.-Mannheim gegen VfL.-Benrath.

Fußballſieg Bayerns über Schleſien. In München wurde das Wiederholungsſpiel um den Fußballbundespokal zwiſchen Bayern und Schleſien ausgetragen. Der erſte Kampf in Breslau war trotz Verlängerung 1 : 1 unentſchieden ausgegangen. Im Wiederholungskampf konnten die Bayern mit 4 : 0 Toren erfolgreich bleiben.

Die Ergebniſſe der Spiele um den Handballbundespokal lauten folgendermaßen: Weſtfalen ſchlug Nordmark mit 11 : 4, Schleſien blieb über Pommern mit 12 : 8 erfolgreich. Sachſen ſchaltete Oſtpreußen mit 9 : 4 aus, Mitte beſiegte Nordheſſen mit 11 : 5, Niederſachſen konnte Mittelrhein mit 14 : 5 beſiegen, Württemberg wurde von Südweſt mit 5 : 7 beſiegt, Niederrhein ſchlug Bayern mit 7 : 3. Das Spiel Brandenburg—Baden mußte ausfallen.

Neuer Weltrekord von Peter Kiefer. Der amerikaniſche Rückenſchwimmer Peter Kiefer hat bei einem Schwimmfeſt in Eſſen einen neuen Weltrekord über 100 Yards mit 1 : 00,6 Minuten aufgeſtellt. Der Amerikaner Highland gewann die 100 Meter Kraul in der ſehr guten Zeit von 57,2 Sekunden.

Die Silberſchildſpiele der Hockeyfrauen, die in dieſem Jahr zum erſtenmal durchgeführt werden, hatten bereits am letzten Sonntag den Sieg von Bayern über Baden mit 1 : 0 gebracht. Brandenburg ſchlug jetzt Oſtpreußen mit 8 : 0, während die Nordmark mit 7 : 2 über Sachſen ſiegte.

Hockeyſieg über Dänemark. In Kopenhagen hat die deutſche Nationalelf der Hockeyſpieler einen neuen ſchönen Triumph davongetragen. Die Ländermannſchaft von Dänemark wurde mit 6 : 0 Toren beſiegt.

19 neue deutſche Schwimmrekorde.

Die deutſchen Schwimmer haben zur Zeit gute Tage. Bei verſchiedenen Veranſtaltungen gelang es ihnen, im ganzen 19 neue deutſche Schwimmrekorde aufzuſtellen. Von dieſen neuen Höchſtleiſtungen ſind beſonders zwei bemerkenswert: Der Magdeburger Kurt Gerſtenberg verbeſſerte den Rekord über 200 Meter Rücken auf 2 : 34,2 Minuten und ſtellte damit gleichzeitig eine neue Europabeſtleiſtung auf. Der Bremer Fiſcher verbeſſerte den Rekord über 100 Meter Kraul auf genau 58 Sekunden. Die übrigen neuen Höchſtleiſtungen lauten: 200-Meter-Kraul: Heibel-Bremen 2 : 14,7 Minuten; 3×100-Meter-Kraul: 3 : 00,1 Minuten; 4×100-Meter-Kraul: 4 : 03,4 Minuten; 10×100-Meter-Kraul: 10 : 32,8 Minuten; 3×200-Meter-Kraul: 6 : 54,5 Minuten; 4×200-Meter-Kraul: 9 : 16,6 Minuten, 10×200-Meter-Kraul: 24 : 02,5 Minuten; 50-, 100-, 200-, 100-, 50-Meter-Kraul: 5 : 13,1 Minuten; 100-, 200-, 400-, 200-, 100-Meter-Kraul: 11 : 49,3 Minuten. Sämtliche Bremiſcher Schwimmverein. 4×100 Meter Bruſt: 5 : 16 Minuten; 10×100 Meter Bruſt: 13 : 38,4 Minuten; 3×100 Meter Bruſt: 3 : 46,9 Minuten. Sämtlich Hellas-Magdeburg. Bei den Frauen verbeſſerte Giſela Ahrendt (Nixe-Charlottenburg) den Rekord über 100 Meter Kraul auf 1 : 08,9 Minuten, während Ruth Halbsguth vom gleichen Verein folgende Kraul-Beſtleiſtungen aufſtellte: 200 Meter: 2 : 38,8 Minuten; 300 Meter: 4 : 13,5 Minuten; 400 Meter: 5 : 45,3 Minuten; 500 Meter: 7 : 17,0 Minuten.

Der Fußballweltmeiſter geſchlagen. In Prag wurde im Rahmen der Spiele um den Mitropa-Pokal ein Fußball-Länderkampf zwiſchen dem Weltmeiſter Italien und der Tſchechoſlowakei ausgetragen. Die Tſchechen, die im Endkampf um die Weltmeiſterſchaft von Italien mit 2 : 1 beſiegt worden waren, gewannen das wenig ſchöne „Revancheſpiel“ mit dem gleichen Ergebnis, ohne allerdings den Endſieg Italiens im Wettbewerb um den Pokal verhindern zu können.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfegeld

43]

(Nachdruck verboten.)

Er verneigte ſich. „In aller Form. Meine äußeren Verhältniſſe ſind außerordentlich günſtig — meine Familie — Beziehungen — Karriere —“

Auch Helle verbeugte ſich ſehr tief, und der Aſſeſſor ſtellte zu ſeinem Mißvergnügen feſt, daß er ſich vor Lachen ſchüttelte.

„Ich gebe zu — eine glänzende Partie für meine Tochter. Und da ich die Ehre habe, Sie ſchon ſehr lange zu kennen — ſehr lange, Herr Aſſeſſor — ſo nehmen Sie an, ich würde auf Grund dieſer langen und genauen Bekanntſchaft mit beiden Händen zugreifen. Aber ich habe nicht allein zu entſcheiden.“

„Ich hoffe, dem geliebten Mädchen nicht gleichgültig zu ſein!“

„Das will ich hiermit nicht ſagen. Es exiſtiert noch ein Menſch, der ein lebhaftes Intereſſe an der Zukunft und dem Glück meines Kindes hat. Sie geſtatten einen Augenblick. Ich werde dieſe Perſönlichkeit bitten, Ihnen an meiner Statt zu antworten.“

Um den Aſſeſſor drehte ſich alles im Kreiſe. Er fragte ſich, ob er träume oder ob bei dem Groſſierer der Wahnſinn ausgebrochen ſei.

Jetzt knarrte die Tür in ihren Angeln, und Helle Gröndal ſagte mit ausgeſuchter Höflichkeit: „Ich glaube, in der nächſten Viertelſtunde hier überflüſſig zu ſein.“

Damit ging er.

Axel wandte ſich raſch um.

Ein gurgelnder Laut entrang ſich ſeiner Kehle, er ſpürte ſo deutlich eine Hand, die ſie zudrückte. Aber das war alles nur Täuſchung, auch die Grabeskälte, die an ihm emporkroch — und das weiße Geſicht dort drüben, das er längſt zerfallen und zu Staub geworden wußte. —

„Ja, ich bin’s“, ſagte eine Stimme, die er im Leben nicht mehr zu hören vermeint. Und mit dem Klang dieſer Stimme war der dunkle Bann gebrochen.

Dahin flogen alle Masken.

Axel ſtürzte Magdalena zu Füßen — außer ſich vor Grauen, vor Freude — er haſchte nach ihrem Kleide, um es zu küſſen — dasſelbe fließende Gewand wie damals — derſelbe Ausdruck ihres Geſichts — eine rätſelhafte Wiederholung der Stunde von damals —

Magdalena trat zurück und ſeine Hände waren leer.

„Axel Roſenhjelm, was wir uns zu ſagen haben, iſt nur wenig. Ich bin zurückgekehrt aus unendlich fernem Land, um meinem Kinde nahe zu ſein. Um es zu ſchützen — vor Ihnen!“

„Ingre!“

„Nie gab ich Ihnen ein Recht, mich ſo zu nennen. Oder tat ich es je? Dann reden Sie!“

„Erbarmen, Ingre —“

Sie lächelte voll Nachſicht.

„Sie waren jung und eitel. Beſonders eitel, Axel Roſenhjelm — erinnern Sie ſich der unzähligen Verſuchungen, die Ihre Eitelkeit Ihnen wie Steine in den Weg warf? Und Sie ſtolperten darüber — und einmal fielen Sie auf, das war, als Sie ſich im Klub der Gunſt Ingre Kerſtens rühmten, die ihrem Banne blind ergeben — allerdings nicht durch Worte, nur durch ein einziges Lächeln —“

Axel ſtarrte vernichtet vor ſich nieder.

„Helle Gröndal hat dies nie erfahren. Er haßte Sie aus Inſtinkt und ließ es mich büßen — doch das iſt lange vorbei. Zahlloſe Wogen ſind darüber hinweggerauſcht. Eine von ihnen riß mich wieder ans Ufer — zu meinem Kinde.“

„Können Sie mir verzeihen, Frau Ingre?“

Sie nickte wie in tiefer Verſonnenheit.

„Ihre Schuld, die nur Schwäche war, iſt längſt gelöſcht. An Ihnen iſt es jetzt, ſich ſelbſt zu löſchen aus dem Lebensbuche der Gröndal — ſofort und für immer.“

Mechaniſch verbeugte er ſich. Er konnte es ſogar jetzt nicht laſſen, hinter tote geſellſchaftliche Form wie hinter ein Schild ſich zu verſtecken. —

„Ich werde ſofort Urlaub nehmen und abreiſen.“

„So iſt es gut“, ſprach Magdalena freundlich und ſchritt mit ihm vor bis zur Tür, die er verwirrt und mit unſicherer Hand öffnete.

Noch einmal ſah er ſich um, in dem ungewiſſen Dämmerſchein des weißen, nordiſchen Abends verflatterte ein Schatten.

Axel Roſenhjelm ſtürzte ſich auf das Karriol, riß Sven, der ein bißchen eingeſchlafen war, die Peitſche aus der Hand, ſchlug blindlings um ſich. —

Das kleine Pferd fiel in raſenden Galopp.

Die ganze Erde drehte ſich um den Mann, deſſen aſchiges Geſicht wie mit glühenden Griffeln gezeichnet war. Die Gräber gaben ihre Toten zurück — das Meer warf ſeine Ertrunkenen ans Ufer — abſcheulich grinſend krochen die Schwächen und kleinen Lächerlichkeiten der Menſchheit aus ihren Höhlen und wuchſen an zu großen Verbrechen . . .

Spiegel, wohin er blickte, Spiegel mit bläulichen Reflexen, die ihm ſein Bild in Verzerrungen zurückwarfen, vor denen ihn Todesgrauen beſchlich. —

Aber es war nur der Fjord, blau und ſchön, der Fjord ſeiner Heimat, über den die Sterne ihre Bahn zogen. Als die Dächer der kleinen Stadt auftauchten, beruhigte ſich der Aſſeſſor.

Er rückte ſeinen Kragen und ſeine Krawatte zurecht und hatte das Gefühl, einem entſetzlichen Alpdrücken entronnen zu ſein.

* * *

Man hatte Ragna in einer der kleinen Gaſtſtuben zu Bett gebracht. Ein ordentliches Feuer praſſelte im Ofen, und das weiße Linnen duftete nach Friſche und der Sonnenbleiche des Sommers.

Am Fenſter ſaß Liv, angſtvoll in den Abend hinausſpähend. Weder Helle Gröndal noch der Aſſeſſor waren bis jetzt erſchienen. Und vor der Tür ging Gunnar Sörenſen wie eine Schildwache auf und ab und war durch kein Zureden zu bewegen, dieſen Poſten zu verlaſſen.

Die Gaſſen verſanken mehr und mehr in den ſtumpfen Frieden der Kleinſtadtnacht, da donnerte ein ſchwerer Wagen über das Spitzpflaſter. So brauſte Wotan heran, und die Erde zitterte; ſo nahte Helle Gröndal dem Krankenlager ſeines Kindes.

Liv wartete mit ſtockendem Atem, ſie hörte das Schnaufen der ſchweren Gäule, offenbar der Ackerpferde des Herrenhofs — der Wagen hielt.

Huſten und Flüſtern auf der Treppe.

Das war doch nicht des Groſſierers lärmender Schritt, der immer etwas niederzutreten und zu knicken hatte.

Und plötzlich richtete ſich Ragna auf, den Oberkörper weit vorgeſtreckt, mit zurückgeſtemmten Ellenbogen: Ja, das war doch Gunnar da draußen, ſein gleichmäßiges Auf- und Abſchreiten hatte ſie beruhigt und eingeſchläfert; denn er hinderte ja die dunkle Raupe, ins Zimmer zu kriechen bis an ihr Herz.

Aber nun hörte das auf. Sie fühlte die Nähe eines unbeſchreiblichen Erlebens. Langſam floß es heran, ſie ſtand an einem flachen Geſtade vor der trüben Unendlichkeit fremder Meere — und vom fernen Bogen des Horizonts bewegte ſich eine Lichtſäule auf ſie zu, die, je näher ſie kam, Form, Farbe, Geſtalt annahm. —

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 254 — Mittwoch, den 30. Oktober 1935 — 57. Jahrg.

eheimnis um die Sanktionskonferenz.

Warum fahren zwei engliſche Miniſter nach Genf?

nkreichs und Englands Außenminiſter Seite an Seite.

Die Teilnahme des engliſchen Außenminiſters Hoare der Genfer Sanktionskonferenz am 31. Oktober hat ohl die engliſche als auch die franzöſiſche Preſſe ig überraſcht. England wird alſo auf dieſer ſehr tigen und entſcheidenden Konferenz durch zwei Mi- er, Hoare und Eden, vertreten ſein. Die engliſche ſſe führt den Entſchluß hauptſächlich auf die Schwie- eiten zurück, die in der Frage der Durchführung der ktionen erwachſen ſein ſollen. „Daily Telegraph“ iſt Anſicht, daß

ußenminiſter Hoare für ein beſchleunigtes Inkrafttreten der beſchloſſenen Sanktionen

reten werde. Eine Reihe anderer Blätter aber ver- et, daß die Reiſe Hoares in Verbindung mit neuen iedensverhandlungen ſtehe. „Daily Herald“ nt, Hoare werde nach Inkraftſetzen der beſchloſſenen ktionen dafür eintreten, nun in Ruhe abzuwarten, che Vorſchläge Muſſolini für den Fall eines entſchei- den Sieges in Abeſſinien zu machen habe. Dieſe An- wird von anderen Zeitungen wieder als unzutreffend geſtellt. Irgendwelche Vorſchläge über einen Waffen- ſtand und die Einleitung von Friedensverhandlungen ften, ſo ſagen ſie, direkt an den Völkerbund gehen deſſen Zuſtimmung erhalten, ehe die britiſche Re- ung von ſich aus Stellung dazu nehmen könne.

Die Pariſer Preſſe iſt ziemlich zurückhaltend der Abeſſinienfrage. Sie iſt von der innenpolitiſchen ge in Anſpruch genommen. Nur das „Journal“ be- et die Reiſe Hoares nach Genf und ſieht in der ichzeitigen Reiſe Lavals und Sir Sa- el Hoares eine Art Kundgebung. An ſich ge- e Eden für die Genfer Aufgabe. Aber, ſo ſchreibt das n, Hoare wolle den engliſchen Wählern zeigen, daß engliſche Regierung nur eine Politik durchführe, nlich die des Völkerbundes. Laval begleite den bri- en Außenminiſter, um zum Ausdruck zu bringen, daß nkreich zur Verteidigung des Völkerbundspaktes an Seite Englands ſtehe. Im Pariſer Auswärtigen Amt man eifrig damit beſchäftigt, die Ergebniſſe der letzten lomatiſchen Unterredungen in eine Form zu bringen, der man hofft, daß ſie

wohl für England als auch für den Völkerbund nd Italien eine annehmbare Verhandlungsgrundlage

wird. Die Hoffnung, noch vor Inkrafttreten der tſchaftlichen Sanktionen zu einer wenigſtens grund- lichen Einigung zu kommen, hat man allerdings auf- eben, und man wird ſich auch mehr und mehr klar über, daß von engliſcher Seite irgendein entſcheiden- Schritt nach dieſer Richtung hin vor den Wahlen mehr zu erwarten iſt. Laval hat geſtern dem Völker- nd telegraphiſch mitgeteilt, daß die franzöſiſche Regie- g bereit ſei, die vom Völkerbund beſchloſſenen Sank- smaßnahmen durchzuführen, daß ſie aber vier Tage deren Ingangſetzung Mitteilung erbitte, um die ent- chenden verfaſſungsmäßigen Vorbedingungen erfüllen können.

ormarſch im Norden und Süden.

alle und Harrar die Ziele der italieniſchen Offenſive.

Der Vormarſch der Italiener im Norden, der auf die dt Makalle gerichtet iſt, macht weitere Fortſchritte. Rom erwartet man den baldigen Einmarſch in die den Abeſſiniern völlig geräumte Stadt. Bisher iſt italieniſchen Truppen auf ihrem Vormarſch kein derſtand von den Abeſſiniern geleiſtet rden. Das entſpricht den Befehlen, die aus Addis eba an die Führer der abeſſiniſchen Nordarmee erteilt rden ſind. Der abeſſiniſche Oberbefehlshaber Ras youm zieht ſich auf die 50 Meilen ſüdlich von Ma- e gelegenen Gebirgsabhänge zurück und will ſcheinbar die italieniſche Offenſive aufhalten. Der ſchwerſte l des Vormarſches ſteht den Italienern noch bevor, n jetzt kommen ſie in unwegſames Hochgebirge, das Abeſſiniern der beſte Bundesgenoſſe iſt. Die Ita- ner greifen die abeſſiniſchen Bergneſter t Bombenflugzeugen an, und es ſoll ihnen ungen ſein, mehrere Munitionslager in die Luft zu engen und einige abeſſiniſche Maſchinengewehrneſter n Schweigen zu bringen.

Im Süden dringt die italieniſche Armee ebenfalls iter vor. Ihr Ziel iſt die Stadt Harrar. Der linke ügel der italieniſchen Front plant ſcheinbar einen Vor- rſch längs der Flußtäler in Richtung dis Abeba. Der rechte Flügel, deſſen Vormarſch Hochland bedeutend ſchwieriger iſt, kann nur müh- die Verbindung mit dem linken Flügel aufrecht- alten.

Einſchneidende wirtſchaftliche Maßnahmen in Italien.

nſchränkung des Fleiſchverbrauchs — Senkung der Verwaltungskoſten.

Zur Abwehr der bevorſtehenden Sühne- aßnahmen hat die italieniſche Regierung, e aus Rom gemeldet wird, zunächſt zwei Maßnahmen troffen, durch die der Fleiſchverbrauch herab- ſetzt und die Verwaltungskoſten in den aatsbetrieben, einſchließlich der Schulen geſenkt werden ſollen. Der Gedanke einer Rationierung des Verbrauchs durch Kartenſyſtem wurde von Muſſolini abgelehnt, da auf die erprobte Selbſtdiſziplin des ganzen italieniſchen Volkes gerechnet werden könne. Insbeſondere ſoll im Brot und Mehlverkauf keine Änderung eintreten, da die diesjährige Getreideernte mit 77 Millionen Doppelzentnern den Inlandsbedarf vollkommen deckt.

Im einzelnen beſtimmen die Maßnahmen für den Fleiſchverbrauch, daß vom 5. November ab für die Dauer von ſechs Monaten die Fleiſcherläden am Dienstag jeder Woche geſchloſſen bleiben und am Mittwoch nur andere Arten als Rind-, Schaf- und Schweinefleiſch verkauft werden können. In der gleichen Zeit wird in den Hotels, Reſtaurants und anderen Speiſeſtätten ſowie in den Speiſewagen auf italieniſcher Strecke nur ein Fleiſch- oder Fiſchgang beliefert. Der Ertrag der Fiſcherei ſoll um 40 000 Doppelzentner geſteigert werden. Ferner ſoll in dieſer Zeit der Jagdertrag möglichſt geſteigert werden. Für die Einſparungen wird dem italieniſchen Parlament ein beſonderes Ermächtigungsgeſetz vorgelegt werden, auf Grund- deſſen der italieniſche Regierungschef alle einſchlägigen Maßnahmen auf dieſem Gebiet durch eigene Erlaſſe anordnen kann. Durch den erſten derartigen Erlaß werden zur Papiereinſparung alle ſtaatlichen Veröffentlichungen auf ein Mindeſtmaß beſchränkt. Schließlich ſoll zur Kohleneinſparung der Bürobetrieb grundſätzlich von morgens 8 Uhr auf abends 18 Uhr beſchränkt bleiben, um während des Winters mit der Heizung bzw. mit dem Verbrauch elektriſchen Stromes möglichſt zu ſparen.

Bei ſeiner Abwehr gegen die Sühnemaßnahmen wird Italien, wie man in Rom vernimmt, grundſätzlich den Warenbezug aus den Sanktionsländern ablehnen bzw. den Handel mit nicht unter die Sanktionen fallenden Erzeugniſſen auf einen vollkommen ausgeglichenen Clearingverkehr einſchränken. Nach dem Ausfall der Kohlentransporte aus England hofft man, den Kohlenbezug aus anderen Ländern ſteigern zu können. Für Getreide und Zucker iſt, wie man weiter hört, der Inlandsverbrauch vollſtändig ſichergeſtellt.

Auf dem Wege zum Kirchenfrieden.

Ausſetzung der kirchlichen Diſziplinarverfahren — Aufhebung der Beurlaubungen von Geiſtlichen und Superintendenten.

In Verfolg der Maßnahmen des Reichsminiſters zur Wiederherſtellung des Kirchenfriedens hat der Landeskirchenausſchuß für die evangeliſchen Kirchen der Altpreußiſchen Union in einem Runderlaß an die Konſiſtorien eine grundſätzliche Entſcheidung in dem Sinne getroffen, daß Diſziplinarverfahren und Diſziplinarmaßnahmen kirchenpolitiſcher Art ſofort zu überprüfen und auszuſetzen ſind. Von der Verhängung von Ordnungsſtrafen im Verwaltungswege iſt abzuſehen. Bereits verhängte Strafen ſind nicht mehr einzuziehen, bereits gezahlte Strafen ſind zurückzuzahlen.

Beurlaubungen, die gegen Geiſtliche und Superintendenten wegen ihrer Stellungnahme im Kirchenſtreit ausgeſprochen worden ſind, ſind grundſätzlich aufzuheben. In dem Erlaß werden die beſonderen Fälle aufgezählt und eine Überprüfung in dem angeführten Sinne zur Pflicht gemacht.

*

Der Reichskirchenausſchuß hat in einem Runderlaß an die Landeskirchen zu der vielumſtrittenen Frage der Benutzung der kirchlichen Gebäude für Veranſtaltungen der einzelnen kirchlichen Einrichtungen Stellung genommen. Er hat betont, daß die beſonderen Umſtände zwar eine Notregelung erforderten, hierbei aber der Geſichtspunkt der unbedingten Einheit der evangeliſchen Gemeinde beachtet bleiben müſſe. Im einzelnen wird betont, daß jeder ordinierte Geiſtliche, der in einer Gemeinde feſt angeſtellt iſt, das Recht auf Benutzung der kirchlichen Gebäude ſeiner Gemeinde zu gottesdienſtlichen Zwecken hat. Ferner wird der Grundſatz aufgeſtellt, daß die Entſcheidungen der Gemeindekörperſchaften über die Einräumung der Kirchen zu Sondergottesdienſten jederzeit von einer höheren Inſtanz überprüft werden können. Mit Nachdruck wird endlich hervorgehoben, daß alle Gottesdienſte innerlich wie äußerlich ſo zu geſtalten ſind, daß ſie als ordentliche Gottesdienſte der ganzen Gemeinde dienen.

Jeder Mißbrauch der Gottesdienſte für kirchenpolitiſche Zwecke ſoll vermieden werden.

Die Folge eines Beſtechungsſkandals:

Rücktritt des ſpaniſchen Kabinetts.

Der ſpaniſche Miniſterpräſident und Finanzminiſter Chapaprieta hat dem Staatspräſidenten den Rücktritt des geſamten Kabinetts mitgeteilt, iſt aber ſofort mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden.

Der Rücktritt der Regierung ſteht im Zuſammenhang mit Spaniens „Staviſki-Skandal“, bei dem hohe Perſönlichkeiten von einem Juden namens Strauß für die Konzeſſion eines Kaſinos zwei Millionen Peſeten eingeſteckt haben ſollen. Chapaprieta erſetzt die kompromittierten, aber nicht beſchuldigten Miniſter Lerroux und Rocha durch zwei andere radikale Abgeordnete.

Sparen für Freiheit und Brot!

Dr. Schacht ſprach im Rundfunk zum Nationalen Spartag.

Im deutſchen Rundfunk ſprach Dienstag abend Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Dr. Schacht zum Nationalen Spartag am 30. Oktober, wobei er die Parole aufſtellte: „Sparen für Freiheit und Brot!“. Im einzelnen führte er u. a. aus:

Freiheit und Brot: Unter dieſen kurzen Stichworten werden die beiden großen Ziele des Nationalſozialismus für das deutſche Volk zuſammengefaßt. Sie bedeuten auf der einen Seite die Sicherung unſerer politiſchen Selbſtändigkeit und nationalen Unabhängigkeit und auf der anderen Seite die Beſchaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten, um unſer wirtſchaftliches Daſein zu ſichern und unſere kulturelle Lebensführung auf einen möglichſt hohen Stand zu bringen. Das erſte Ziel, die Freiheit, verwirklicht der Nationalſozialismus durch die Wiederwehrhaftmachung des deutſchen Volkes; das zweite Ziel, das Brot, wird durch die unter Führung Adolf Hitlers eingeleitete Wirtſchaftspolitik geſichert.

Mit vollem Recht iſt bei den beiden Worten die Freiheit vorangeſtellt. Denn

es iſt unmöglich, Brot zu erlangen, ohne die Freiheit zu beſitzen.

Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, was es für unſeren Broterwerb bedeutete, daß wir unſere politiſche Freiheit verloren hatten. Wir haben die furchtbare Geißel der Arbeitsloſigkeit in der Zeit unſerer Wehrloſigkeit kennengelernt. Das marxiſtiſche Syſtem hatte geglaubt, durch Unterwürfigkeit an das Ausland und durch Verzicht auf die Freiheit uns wenigſtens den Broterwerb zu ſichern, aber es erreichte nichts als eine Schuldknechtſchaft, an der wir heute noch zu tragen haben.

Die Wehrhaftmachung erſt, die uns Adolf Hitler wiedergegeben hat, ſichert uns den Broterwerb jetzt und für die Zukunft. Es gibt keine Arbeitsbeſchaffung ohne Wehrhaftmachung.

Dieſe beiden Grundlagen unſeres Volkslebens ſtelle ich Ihnen allen, meine deutſchen Volksgenoſſen, vor Augen, wenn ich nun zur Einleitung des Spartages an Sie alle als Sparer, das Wort richte. Denn die Erlangung von Freiheit und Brot iſt ohne die Arbeit des Sparers nicht denkbar. Sparen heißt, das, was man erwirbt, nicht ſofort und reſtlos wieder verzehren, ſondern es bei Sparkaſſen, Banken, Verſicherungen uſw. anſammeln, auf daß damit die Beſchäftigungsmöglichkeiten vermehrt und Kapitalgüter geſchaffen werden, die uns die Arbeit erleichtern und das Leben angenehm geſtalten.

Sparen aber kann und darf nicht eine Angelegenheit weniger Bevorzugter ſein.

Wenn die Erfolge des Sparers dem ganzen Volke und nicht nur wenigen Bevorzugten zugute kommen ſollen, ſo muß das Sparen Aufgabe aller Volksgenoſſen ſein. Der Nationalſozialismus hat daher den Schutz des Sparers immer wieder vorangeſtellt. Er hat deshalb durch die ganze Neugeſtaltung der Wirtſchaftspolitik dafür geſorgt, daß die Erfolge der Wirtſchaft nicht mehr wie früher nur einzelnen bevorzugten Klaſſen, ſondern dem Volksganzen zugute kommen. Was die Wirtſchaft leiſtet und erwirbt, ſoll ihr nicht genommen werden, aber ſie ſoll die Erträge ſo wieder verwenden, daß dem Volksganzen dadurch gedient wird.

Sonderintereſſen einzelner Schichten und Klaſſen gibt es im Nationalſozialismus nicht.

Dieſe auf das Wohlergehen des Volksganzen und aller Schichten des Volkes gerichtete Politik iſt es, die der Staatsführung Adolf Hitlers das große Vertrauen ſichert, das im ganzen Volke heute zu unſerem Führer vorhanden iſt und das immer wieder den Neid unſerer Gegner erweckt. Immer wieder verſuchen ſie, dieſes Vertrauen, in dem die Stärke des deutſchen Volkes liegt, zu erſchüttern. Das geſchieht mit beſonderer Vorliebe auf finanziellem Gebiet.

Unſere Gegner zweifeln an unſerer Kraft und unſerem Willen und haben doch bisher nicht vermocht, dieſe Kraft und dieſen Willen zu mindern.

In dem Wirbelſturm, in den die ausländiſchen Währungen geraten ſind, ſteht unſere Währung unerſchüttert. Unſere Gemeindefinanzen, die unter dem marxiſtiſchen Syſtem zerrüttet wurden, geſunden ſichtlich von Tag zu Tag. Die Finanzgebarung des Reiches iſt in Ordnung und wird die großen Aufgaben, die noch vor uns liegen, durch ſinnvolle Maßnahmen auch weiter bewältigen, wenn Sie alle, meine deutſchen Volksgenoſſen, ſich Ihrer Aufgaben und Ihrer Mitwirkung hierbei bewußt bleiben.

Mit Genugtuung kann es uns alle erfüllen, daß die kürzlich aufgelegte Anleihe von einer Milliarde Mark zur Hälfte durch die Banken im öffentlichen Markte, zur anderen Hälfte durch die Sparkaſſen untergebracht iſt.

Ich möchte Ihnen in dieſem Zuſammenhang einige Mitteilungen machen, die für Sie als Sparer von beſonderer Bedeutung ſind. Für die Sparkaſſen bedeutet die Anlage in Reichsanleihe eine Steigerung ihrer Flüſſigkeit. Die Reichsbank hat ſich nämlich bereit erklärt, jeder Sparkaſſe gegen Hinterlegung der gezeichneten Reichsanleihe jederzeit Geld zur Verfügung zu ſtellen, wenn ſie dieſes zur Auszahlung von Guthaben an die Sparer braucht.

Die Anlage der Sparkaſſen in Reichsanleihe bedeutet alſo eine verſtärkte Sicherheit für den Sparer, der jederzeit über ſein Sparguthaben verfügen kann.

Und ein Zweites möchte ich Ihnen mitteilen: Alle deutſchen Sparkaſſen zuſammen, bei denen über 13 Milliarden Sparguthaben angelegt ſind, haben bisher davon nur 1½ Milliarden Mark in Anleihen des Reiches und der Länder angelegt. Dagegen haben die Sparkaſſen in vielen anderen Ländern — z. B. in Frankreich und Italien — viel größere Teile in Forderungen an den Staat angelegt.

Die erſte Milliarde, die wir aufgelegt haben, war ein guter Anfang. Wollen wir auf dem Wege des Schutzes der Währung, des Schutzes der Sparguthaben, des Schutzes ſolider Finanzführung weiter fortfahren, ſo werden wir auch weiterhin das Vertrauen und den Sparſinn unſerer Bevölkerung anrufen müſſen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der nationalſozialiſtiſche Staat auch ſeinerſeits für ſparſame Verwaltung und Ausgabenwirtſchaft Sorge trägt.

Während wir den größeren Einkommen und Vermögen auch direkte Laſten zumuten, wollen wir den breiten Sparerkreiſen keine Laſten auferlegen, ſondern ihnen und ihren Sparkaſſen die Möglichkeit geben, Erſparniſſe in zinsbringenden Anleihen anzulegen und dadurch bei der Durchführung der großen Staatsaufgaben mitzuwirken. Wir haben durch das Anleiheſtockgeſetz dafür geſorgt, daß auch die anonymen Kapitalgeſellſchaften ihrer vaterländiſchen Pflicht genügen. Im übrigen aber ſoll es keinen Zwang geben.

Das Dritte Reich wird nur ſtark ſein, wenn es auf das Vertrauen und auf das freiwillige Zuſammenwirken aller bauen kann.

Hierzu kann Deutſchland die in ihrer Zuſammenfaſſung erfreulich ſteigende Maſſe der Spargroſchen von Bauern, Arbeitern, Handwerkern, Beamten nicht entbehren. Das neue Deutſchland ſorgt nicht für den Großkapitaliſten, ſondern für die Volksgemeinſchaft. Der Segen aus Wirtſchaftsbelebung und Arbeitsbeſchaffung kommt jedem Volksgenoſſen zugute. Sparen iſt Pflichterfüllung für unſer Volk, für uns ſelbſt und für unſere Kinder. Die Loſung für den Nationalen Spartag 1935 heißt: „Sparen für Freiheit und Brot!“

Neue Entrechtung des Memellandes.

Einſetzung eines litauiſch zuſammengeſetzten Statutgerichts. — Verfälſchung des Memelſtatuts.

Der litauiſche Staatspräſident hat auf Vorſchlag des Juſtizminiſters ein ſogenanntes „Statutgericht für das Memelland“ geſchaffen, deſſen Mitglieder jetzt ernannt worden ſind. Dazu iſt zu bemerken, daß dieſes Gericht durch ein litauiſches Geſetz vorgeſehen iſt, nicht etwa im Memelſtatut. Die Mitglieder des Gerichts ſind natürlich ausſchließlich Litauer. Das kennzeichnet das Gericht von vornherein. Während alſo im Memelſtatut eine autonome Rechtſprechung im Memelgebiet vorgeſehen iſt, iſt hier durch litauiſches Geſetz eine nicht vorgeſehene Zwiſcheninſtanz geſchaffen worden.

Das Statutgericht ſoll für folgende Fälle zuſtändig ſein:

1. Widerſpruch eines litauiſchen Geſetzes gegen das Memelſtatut. 2. Widerſpruch eines memelländiſchen Geſetzes gegen das Memelſtatut. 3. Widerſpruch eines litauiſchen Verwaltungsaktes gegen das Memelſtatut. 4. Widerſpruch eines Aktes des Gouverneurs gegen das Statut. 5. Widerſpruch eines Verwaltungsaktes des Memelgebiets und 6. Widerſpruch eines „geſetzlich ungültigen“ Aktes des Landtages gegen das Memelſtatut. Der Sinn der Einrichtung iſt der: Solange das Statutgericht irgendeinen der aufgezählten Akte nicht als im Widerſpruch zum Memelſtatut befindlich anerkennt, ſind alle Gerichte an dieſe Akte gebunden.

*

Aus dem von den vier Großmächten garantierten Memelſtatut, deſſen Auslegung dem Völkerbundsrat und dem Haager Gerichtshof vorbehalten war, iſt ſomit ein Rechtsmittel geworden, das von einem einſeitig zuſammengeſetzten litauiſchen Gerichtshof ausgelegt werden ſoll. Ein derartiges Statutgericht iſt nach dem Memelſtatut in keiner Weiſe vorgeſehen. Es entſpricht ebenſowenig wie das „Statutgeſetz“ dieſem Statut. Dieſes „Statutgeſetz“ kann weder für die Memelländer noch für die übrigen Vertragspartner als bindend gelten.

Bisher hatte man in Kowno ſcheinbar nicht gewagt, das Geſetz vom 13. März in Kraft zu ſetzen, das nichts anderes als eine neue unglaubliche Verfälſchung der Memelautonomie darſtellt. Vermutlich wollte man in einer Zeit, als die ganze Welt auf das Memelland ſchaute, die Empörung nicht weiterſteigern und glühende Kohlen auf ſein Haupt ſammeln. Jetzt, nachdem ſeit den Wahlen im Memelland das Weltintereſſe an den Ereigniſſen in dieſem Stück deutſcher Erde wieder abgeflaut iſt, ſcheint den Machthabern in Kowno der Zeitpunkt gekommen zu ſein, um den Entrechtungsfeldzug gegen die Memeldeutſchen wiederaufzunehmen. Das Statutgericht, das in Kompetenzſtreitigkeiten zwiſchen der Zentralregierung und den autonomen Organen des Memelgebietes entſcheiden ſoll, wird von Litauen als jenes Werkzeug betrachtet, mit dem der Erfolg der Memelwahl unter dem Deckmantel richterlicher Unparteilichkeit praktiſch zunichte gemacht werden kann. Das Gericht iſt aus vier Kownoern und nur einem, aber natürlich ſtocklitauiſchen Memelländer zuſammengeſetzt und ſichert alſo der Zentralregierung jedes politiſch erwünſchte Urteil. Beſonders bedeutſam iſt die Beſtimmung, daß das Gericht für ſeine Urteilsfindung an keine Friſt gebunden iſt. Es kann ſich daher nach Lage der Dinge und den politiſchen Bedürfniſſen einer Entſcheidung auf Jahre hinaus enthalten.

Franzöſiſcher Notverordnungsrekord.

400 Entwürfe lagen dem Kabinettsrat vor. — Geſpannte innerpolitiſche Lage.

Frankreich hat den Rekord in Notverordnungen aufgeſtellt. Der Pariſer Kabinettsrat, der am Dienstag tagte, hatte ſich mit dem Rieſenpaket aus der Verordnungsmaſchinerie zu beſchäftigen, das nun dem Miniſterrat vorgelegt und dann dem Präſidenten der Republik zur Unterſchrift vorgelegt werden muß. Es handelt ſich um etwa 400 Verordnungsentwürfe, von denen die Hälfte etwa die Zuſtimmung des Kabinetts findet.

Die innerpolitiſche Lage iſt weiter ſehr geſpannt,

doch iſt es bemerkenswert, daß ſich ſowohl auf der Rechten wie auf der Linken die Stimmen mehren, die eine vorzeitige Auflöſung des Parlaments und Neuwahlen fordern. Die Spannungen, die zuletzt erſt auf dem Parteitag der Radikalſozialiſten zum Ausdruck kamen, bieten einen geeigneten Nährboden für zahlreiche Gerüchte. So verzeichnet der ſozialiſtiſche „Populaire“ in großer Aufmachung Gerüchte, nach denen Miniſterpräſident Laval in dem Beſtreben, den ſeinem Kabinett nach der Entſchließung des radikalſozialiſtiſchen Parteitages drohenden Gefahren zu begegnen, die Abſicht haben ſoll, ſeinen radikalſozialiſtiſchen Kabinettskollegen die

Durchführung der vom Parteitag der Radikalſozialen gegen die Kampfbünde geforderten Maßnahmen mit Hilfe neuer Notverordnungen

vorzuſchlagen. Man erwartet, daß bis zum 31. Oktober, dem Zeitpunkt, an dem das Ermächtigungsgeſetz abläuft, von der Linken jedenfalls kein neuer Vorſtoß gegen die Regierung unternommen werden wird, da die Linke der Regierung die volle Verantwortung für die Notverordnungen überlaſſen will. Wieweit Laval den Forderungen des radikalſozialiſtiſchen Parteitages Rechnung zu tragen gedenkt, ſteht noch nicht feſt. Es iſt möglich, daß er zunächſt davon abſieht, neue Verordnungen in der Frage der Bünde zu erlaſſen.

Der Führer der vaterländiſchen Jugend und Abgeordnete Taittinger erklärte auf einer Veranſtaltung ſeines Verbandes: „Die Auflöſungsdrohung läßt uns lächeln; denn man kann die Verbände auf dem Papier auflöſen, aber man kann Menſchen, die bis zum Tode um das gleiche Ideal geſchart ſind, nicht auseinanderreißen.

Otto Laubingers Heimkehr.

Die ſterbliche Hülle des ſo früh ſeinem großen Wirkungskreis entriſſenen Präſidenten der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Otto Laubinger, traf Dienstag aus Bad Nauheim in Berlin ein. Zahlreiche Schauſpieler, die Abteilungsleiter des Miniſteriums für Volksaufklärung und Propaganda und die Politiſchen Leiter ſeiner Ortsgruppe weilten auf dem Bahnhof bei der Ankunft des Zuges und gaben dem Sarg das Ehrengeleit. Die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Grunewald, der der Verſtorbene angehörte, bildeten vom Zuge bis zum Leichenwagen Spalier. Der Stellvertretende Präſident der Reichstheaterkammer, Oberregierungsrat Dr. Schlöſſer, ſprach Frau Laubinger, die vom Miniſterialrat Ott und dem Kurdirektor von Bad Nauheim, Freiherrn von Weichmar, auf ihrer traurigen Fahrt begleitet wurde, das tiefſte Mitgefühl aller Berufskameraden und der Kammer aus.

Die ſterbliche Hülle Otto Laubingers wurde in der Kapelle des Georgenfriedhofes aufgebahrt. Am Donnerstagmittag findet für den großen Künſtler und unbeirrbaren Kämpfer der Bewegung in der Volksbühne eine Trauerfeier ſtatt.

Oberſt Loerzer bei der Luftwaffe.

Oberſt Mahnke ſein Nachfolger als Reichsluftſportführer.

Der Reichsluftſportführer Oberſt Loerzer tritt mit dem 1. November auf Befehl des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe General der Flieger Göring, von ſeinem bisherigen Poſten in das Reichsluftfahrtminiſterium über, um in einer höheren Stelle der Luftwaffe Verwendung zu finden. Zu ſeinem Nachfolger iſt Oberſt Mahnke, bisher Kommandeur der Fähnrichsſchule Eiche, ernannt worden.

Oberſt Loerzer, mit 44 Abſchüſſen einer der erfolgreichſten deutſchen Jagdflieger, übernahm im März 1933 auf Befehl ſeines alten Waffengefährten Miniſter Göring den Aufbau des als Einheitsorganiſation gegründeten Deutſchen Luftſport-Verbandes und wurde im Auguſt 1935 zum Reichsluftſportführer ernannt. — Sein Nachfolger, Oberſt Mahnke, iſt einer der älteſten deutſchen Vorkriegsflieger. Im Frühjahr 1911 wurde der damalige Leutnant Mahnke zu der entſtehenden deutſchen Fliegertruppe nach Döberitz kommandiert. Er nahm u. a. ſchon an dem Erſten Oberrheiniſchen Zuverläſſigkeitsflug und an dem erſten Manöver im Herbſt 1911 teil, in dem Militärflugzeuge eingeſetzt wurden. Im Kriege war Oberſt Mahnke Führer einer Feldfliegerabteilung und ſpäter im Stabe des Kommandierenden Generals der Luftſtreitkräfte.

Die Arbeiten am neuen Strafgeſetzbuch.

Ausführungen des Staatsſekretärs Dr. Schlegelberger.

Der Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium, Dr. Schlegelberger, weilte mit einigen Miniſterialreferenten in dieſen Tagen in Baden, um die Juſtizbehörden des Oberlandesgerichtsbezirks Karlsruhe zu beſuchen. Bei dieſer Gelegenheit erklärte er in einer Unterredung u. a., die Arbeiten an dem neuen Strafgeſetzbuch ſeien ſo weit gediehen, daß wohl ſchon in den kommenden Monaten ein fertiger Entwurf dem Führer und Reichskabinett vorgelegt werden könne.

Dagegen gingen in kleineren Kommiſſionen die Arbeiten an einer neuen Strafverfahrensordnung und an einem neuen Strafvollzugsgeſetz weiter. Es ſei beabſichtigt, dieſe drei Geſetze gleichzeitig in Kraft zu ſetzen. Eingehende Vorarbeiten ſeien ferner auf dem Gebiete des Aktienrechts geleiſtet, und ſoweit ſich bis jetzt überſehen laſſe, werde dieſes neue Geſetz demnächſt dem Kabinett unterbreitet werden können. Das gleiche gelte von dem neuen Kartellgeſetz. Das ganz große Gebiet des bürgerlichen Rechts — das Schuldrecht, das Grundſtücksrecht, das Familienrecht, das Erbrecht — bedürfe eines Neuaufbaues, an dem ſyſtematiſch ohne Überſtürzung gearbeitet werde, denn die Größe dieſes Werkes erfordere Zeit.

Adolphe Menjou ernſtlich erkrankt. Der bekannte amerikaniſche Schauſpieler und Filmſtar Adolphe Menjou, der in Hollywood lebt, iſt bedenklich erkrankt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An den Aktienmärkten herrſchte wieder eine uneinheitliche Tendenz vor. Es ſchien aber bei Beginn eine ſchwächere Grundſtimmung die Oberhand zu haben. Der Rentenmarkt konnte ſeine bevorzugte Stellung behaupten. Am Geldmarkt kam es zu keiner weſentlichen Anſpannung. Im Verlauf traten am Aktienmarkt weſentliche Veränderungen nicht ein. Einige Montanwerte zogen weiter etwas an.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 94 Schweine, 521 Ferkel. Verlauf: Ruhiger Handel zu nachgebenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 39—56 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 29—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 22—29 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 18—22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 14—18 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon, II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,90—3,10 (3,90—4,00), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 2,80—3,00 (3,70—3,80), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,00—3,20 (4,20), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,00—3,20 (4,20), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,15—3,45 (4,00—4,10), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,95 bis 3,05 (3,80—3,90), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,85 bis 3,05 (3,70—3,80), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,75—2,95 (3,50—3,60), Häckſel 4,60—5,80 (5,40—5,60). Tendenz: Feſt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,80—5,30 (5,60—6,00), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 6,30—6,70 (7,00—7,30), Luzerne, loſe, 8,60—9,00 (9,30—10,00), Timothy, loſe 9,00—9,20 (9,70 bis 10,00), Kleeheu, loſe 8,60—9,00 (9,50—10,00), Mielitz-Heu rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,60—6,00 (6,60 bis 6,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf über Notiz. Tendenz: feſt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 29. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 202,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 165,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160,00, R. XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	213-219	204-210
Brau-, gute	206-212	197-203
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	190-198	181-189
vierzeilig	180-185	171-176
Induſtrie- (Sommergerſte)	198-202	189-193

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,75, VI 27,20, VII[4]) 27,20, VII[5]) 27,35, VIII 27,60, IX 27,60, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,30;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,60, V 21,75, VI 21,85, VII 21,95, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,55, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-23,50
Kl. Erbſen	18,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25-8,30
do. fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5] Kreiſe Luckau und Calau.

[6] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 29. Oktober.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	29. 10.	25. 10
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	39—41	39—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	38—41
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	40—42
3. fleiſchige	35—41	32—39
4. gering genährte	25—35	23—30
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	40—42	39—42
4. gering genährte	37—39	36—38
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	38—42	36—42
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	85—105	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—77	70—74
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—70	60—68
3. geringere Saugkälber	50—60	50—58
4. geringe Kälber	40—48	37—45
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	59—60	58—60
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	56	54—55
2a. Stallmaſthammel	56—58	55—57
2b. Weidemaſthammel	50—59	48—51
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	52—55	52—54
4. geringe Lämmer und Hammel	38—41	38—41
Schafe: 1. beſte Schafe	45—46	44—46
2. mittlere Schafe	42—44	41—43
3. geringe Schafe	30—41	33—40
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu dieſen Preiſen iſt als Frachtausgleich ein Aufſchlag von höchſtens 3 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Oktober

Der Spruch des Tages:

Je mehr du das Alter ehrſt, deſto mehr Liebe und tung wirſt du empfangen; es liegt ſo ſelten eine ücke zwiſchen Jugend und Alter, aber ſelig der, der r dieſe Brücke gewandelt iſt.

Jubiläen und Gedenktage:

31. Oktober.

7 Luther ſchlägt ſeine 95 Theſen an der Schloßkirche zu Wittenberg an.

Ruhende Erde.

Die Natur rüſtet ſich zur winterlichen Ruhe. Blüte Frucht trugen Baum und Strauch, und aller Segen Erde iſt verſtrömt in Keller und Speicher, um Menſch Tier über den kommenden Winter hinaus zu helfen, der große Prozeß des Wachſens von neuem beginnt. s den Gärten ſchicken die allerletzten Blumen ſtille üße. Wenn dann auch hier die leuchtende Farben- onie verſtummt iſt, kehrt die große Ruhe ein. Wir en über leere Felder. Vor mehr als Monatsfriſt itten wir noch durch wogendes Getreide, durch ernte- ere Gärten, ſahen wir fleißiges Landvolk in nimmer- der Tätigkeit die Frucht bergen. Jetzt ſtehen die der kahl und verlaſſen, und wenn morgens milchige elſchwaden den Bach entlangziehen, dann gibt es en ſonnenklaren Tagen ſchon böſe Winde, die welkes ub zu Boden zwingen. Das Tagewerk der Erde liegt ter uns. Nun ſei ihr die Winterruhe gegönnt, die ſie ucht zu neuer ſchwerer Arbeit, wenn wieder Früh- gsſtürme durch das Land brauſen und alles von neuem ſpen und blühen will im großen Gottesgarten!

Goldene **Hochzeit** feiern am 1. November Auguſt enſee und Frau, Unter der Lieth. Unſern herzlichen ckwunſch!

Vom Winterhilfswerk. Die Ortsarbeitsgemein- t für das WHW. 1935-36 ſetzt ſich wie folgt zu- nen. Ortsbeauftragter, Gruppenamtsleiter Paulſen, enwalter Willy Ahrens, Organiſationsleiter Erwin , Abtl. Kolonialwaren Fritz Obſt, Kleiderkammer u Timm, Fleiſchverſorgung H. Freeſe, Kohlenver- ung Mahnke, Kartoffel und Brot Max Fick, Statiſtik ws, Obſt und Gemüſe Jul. Schulze, Abzeichenver- Kurt Hoffmann. Die neu ernannten Zellenwarte NSV ſind: Zelle Nord Ing. a. D. Rieckmann, Nord- Oberpoſtſekretär Johnſen, Südoſt Kaufmann Hau- dt, Südweſt Baumeiſter Koch, Mitte Gärtner Kruſe Nordweſt Geſchäftsführer Diedrichſen. Die Kleider- mer wurde in dieſem Jahr im Pflegeheim unter- acht. Die Geſchäftsräume der NSV befinden ſich er Geſchäftsſtelle der NSDAP-Ortsgruppe im Rat- s und ſind mit Ausnahme von Sonnabends und ntags von 2 bis 4 Uhr nachm. geöffnet.

Verſammlung des Sparklubs „Viktoria“. Am igen Dienstagabend hielt der Sparverein „Viktoria“, älteſte Sparklub unſerer Stadt, im Kaiſerſaal, unter Vorſitz von Malermeiſter Johs. Sievers, eine Ver- mlung ab. Das Jahr 1935 erwies ſich als ein recht greiches Sparjahr. Es wurden, die Mitgliederzahl ckſichtigt, 15 v. H. mehr geſpart, als im Jahre 1934. auch die Zahl der Mitglieder hat um 35 zuge- men, ſo daß jetzt der Verein insgeſamt 155 Mit- er zählt.

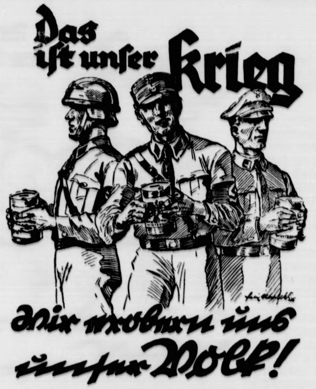
Fritz-Reuter-Abend. Im Kaiſerſaal veranſtaltete bekannte Reuter-Rezitator Max Conrad aus Berlin n Reuter-Abend. Das Haus war voll beſetzt. Im n Teil trug der Künſtler aus den Werken des un- eßlichen plattdeutſchen Dichters vor und konnte be- ers mit „Hanne Nüte“ und „Ut de Franzoſentied“ Beifall ernten. Im zweiten Teil des Abends zeigte Conrad als ein ausgezeichneter Verwandlungs- ler und Mimiker. Unter Aſſiſtenz ſeiner Frau te er eine ganze Anzahl Reuterſcher Geſtalten, wie ſie aus den Werken des mecklenburgiſchen Dichters en. Auch die Koſtüme und Masken wirkten außer- ntlich lebensecht und trugen zum Erfolge der Ver- ltung bei.

Deckbuſch und Tannenbäume. Die erſten Trans- Deckbuſch wurden verladen. Auch die erſten nenbaumhändler ſind bereits in der hieſigen Gegend Aufkauf der Bäume tätig.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag hatte die 1. Hand- mannſchaft gegen die gleiche Mannſchaft des Tv. eland anzutreten. Alle Bramſtedter Spieler zeigten nicht auf gewohnter Höhe. Gadeland trug über- end mit 8:7 den Sieg davon. Die Bramſtedter ner zeigten ein dauernd überlegenes Feldſpiel, dagegen das Fangen äußerſt unſicher. — Am kommenden ntag fährt die Turnerſchaft mit 2 Mannſchaften nach nweſtedt.

Zu den Soldaten. Zu der unter dieſer Ueberſchrift chten Notiz wird berichtigend mitgeteilt, daß es ſich um den Gerichtsſekretär, ſondern um den Juſtiz- ſtellten Fritz Ebeling handelt. Die Amtsbezeichnung chtsſekretär gibt es ſeit langen Jahren nicht mehr, aber Juſtizſekretär.

Zwangsvollſtreckung beim Erbhof. Vielfach iſt die aſſung verbreitet, daß gegen einen Erbhofbauern haupt nicht vollſtreckt werden könne. Miniſterialrat Vogels vom Reichsjuſtizminiſterium, Mitglied des serbhofgerichts, nimmt deshalb in der Juriſtiſchen enſchrift Veranlaſſung, eine Klärung dieſer Frage nehmen. Er weiſt darauf hin, daß der Bauer wie andere Schuldner verpflichtet ſei, ſeine Verbindlich- n zu erfüllen, und daß der Gläubiger grundſätzlich Erfüllung durch Zwangsvollſtreckungsmaßnahmen erzwingen könne. Wegen der großen Bedeutung, die dem Bauerntum für die Ernährung unſeres Volkes und für die Erhaltung unſerer Volkskraft zukomme, habe jedoch die Vollſtreckungsmöglichkeit in einigen Punkten eingeſchränkt werden müſſen. Inſoweit trete das Gläubigerintereſſe hinter dem der Allgemeinheit zurück. Während der Syſtemzeit habe man es zugelaſſen, daß viele Tauſende von Bauernfamilien von ihrem angeſtammten Hof vertrieben wurden. Dieſer Fehler dürfe nicht wiederholt werden. daher verbiete das Reichserbhofgeſetz die Vollſtreckung in den Erbhof, in das Erbhofzubehör und in diejenigen Erzeugniſſe, die zum Unterhalt des Bauern oder ſeiner Familie bis zur nächſten Ernte erforderlich ſind. Der Vollſtreckungsausſchuß erſtrecke ſich dagegen nicht auf das erbhoffreie Vermögen. Die Grenze ſei hier allerdings nicht immer leicht zu ziehen. Daß auf den Namen des Bauern lautende Spar- oder Bankguthaben, Mietzinsforderungen aus der Vermietung eines nicht zum Erbhof gehörenden Miethauſes uſw. nicht zum Erbhof gehören und daher im Rahmen der allgemeinen Vorſchriften der Pfändung unterliegen, ſei unſtreitig. Pfändbar ſeien aber auch Forderungen aus der Veräußerung von Beſtandteilen, Zubehörſtücken oder Erzeugniſſen des Erbhofs, ferner Miet- und Pachtzinsforderungen. Der Zahlungswille des Bauern würde leiden und ſein Kredit geſchädigt werden, wenn man den Vollſtreckungsſchutz über das unbedingt notwendige Maß hinaus ausdehnen wollte.


Das iſt unſer Krieg
Wir werben um unſer Volk!

1. Straßenſammlung 3. November

Im Dienſte des WHW.

Am kommenden Sonntag, dem 3. November 1935, werden in Schleswig-Holſtein tauſende von SA., SS. und NSKK-Männer unterwegs ſein, um einmal mit der Sammeldoſe in der Hand die Front des gemeinſamen Kampfes gegen Not und Verzweiflung zu bilden. Die Schleswig-Holſteiniſche Bevölkerung aber wird aufgerufen zum Opfern. Jeder ſollte es für ſeine Ehre erachten, die Kameraden der SA., der SS. und des NSKK. durch den Kauf eines Abzeichens zu unterſtützen. Dann wird die erſte Reichsſtraßenſammlung des WHW. am 3. November beſtimmt ihren Zweck erfüllen.

Weddelbrook

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am 4. November Ernſt Kock und Frau. Gleichzeitig kann K. ſein 25jähriges Jubiläum als Bauer feiern. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Wiemersdorf

! Die erſte diesjährige Herbſtjagd, eine Klapperjagd, an der 18 Jäger teilnahmen, hatte ein gutes Ergebnis. Es wurden erlegt: 84 Kaninchen, 16 Haſen, 5 Faſanenhähne und 1 Schnepfe. Jagdkönig wurde R. Kuhrt-Gayen. — Da der 10. November in dieſem Jahre auf einen Sonntag fällt, wird die St. Martini-Feier am Sonnabend, dem 9. November, in A. Schümanns Gaſthof in althergebrachter Weiſe ſtattfinden. U. a. wird auch an dieſem Tage die Gemeindekoppel neu verpachtet werden.

Bimöhlen

Beſitzwechſel. Der Bauer Marſen erwarb ein in Großenaſperfeld liegendes etwa 6 Tonnen großes Grundſtück, das bisher im Beſitz eines Hamburger Herrn war. Der Kaufpreis beträgt 7000 RM.

Großenaſpe

Die Gemeindevertretung hielt eine Sitzung ab, in der die Gemeinderäte, ſie ſind alle Parteigenoſſen, auf den Führer vereidigt wurden. Den Anliegern an der Straße nach Bimöhlen wurde das Nutzungsrecht an den Seitenſtücken der Straße zuerkannt. Um die erhöhte Kreisſteuerumlage aufbringen zu können, wird die Bürgerſteuer eingeführt; dieſe wird in Höhe von 200 v. H. des Reichsſatzes erhoben.

Zum Meierei-Umbau. Nachdem die Inneneinrichtung unſerer Meierei baulich und techniſch umgeſtaltet wurde, konnte jetzt auch der angebaute Wohnflügel bezogen werden. Die alte Wohnung wird jetzt abgebrochen.

Beſitzwechſel. Das frühere Grundſtück von Boß ging in den Beſitz des Händlers Drews über. — Die Asbahrſche Kegelbahn, in der ſich auch ein Schießſtand befindet, erwarb Tiſchlermeiſter Plöger.

Die erſten Kartoffeln für das Winterhilfswerk wurden in den letzten Tagen auf unſerem Bahnhof verladen. Insgeſamt ſpendeten die Beſitzer unſeres Ortes in dieſem Jahr für das WHW. nahezu 580 Zentner Kartoffeln.

Kellinghuſen

Der Fuchs als Hühnerdieb

Einer hieſigen Anwohnerin wurden während einer der letzten Nächte von einem Fuchs über 20 Hühner und etliche Enten totgebiſſen.

Neumünſter

e Ein Gedenkſtein für Martin Martens. Für den am Abend des 11. November 1931 im Kampf um das dritte Reich gefallenen SS.-Mannes Martin Martens wird jetzt auf dem inmitten der Stadt gelegenen (und nach ihm benannten) Martin-Martens-Platz ein großer Gedenkſtein errichtet. Nachdem bereits das Fundament fertiggeſtellt iſt, wird der von der hieſigen Firma Rüter gefertigte hohe Stein heute aufgeſtellt werden und ſteht dann in unmittelbarer Nähe der Stelle, da der 22jährige Martens an jenem Abend von dem Kommuniſten Weißig erſchoſſen wurde. — Drei Ochſen von der Weide geſtohlen. Von einer zu Krogaspe gehörigen Koppel beim Staatshof in der Nähe unſerer Stadt wurden drei rotbunte, zweieinhalbjährige, je 900 bis 1000 Pfund ſchwere Ochſen geſtohlen. Die Tiere waren mit Decken (Schleswiger und Heider Viehdecken) verſehen, die den Namen des Beſitzers, Ernſt Förſt-Krogaspe, trugen. Drei gleichartige Tiere blieben auf der Weide zurück. Es ſollen die Ochſen in Richtung Neumünſter treibend geſehen worden ſein. Zweckdienliche Angaben erbittet die hieſige Kriminalpoilzei. — Bei einem Mannſchafts-Schießwettbewerb mit Wehrmannsbüchſen auf dem Schießſtande in Wittorf, an dem 20 Mannſchaften aller Formationen und Vereine aus Neumünſter und Umgebung beteiligt waren, ging die Polizei mit 668 Ringen als Sieger hervor. Es folgten die ehem. 163er mit 657, das NSKK. mit 651, der Schützenverein mit 648 und die ehem. Jäger und Schützen mit 647 Ringen. Beſter Schütze war W. Sonnberg (Schützenverein) mit 170 Ringen.

Marne

18 mal Urgroßmutter

Die hieſige Einwohnerin Grete Karſten, die in dieſen Tagen ihren 82. Geburtstag feiern konnte, iſt bereits 18 mal Urgroßmutter. Die alte Frau iſt körperlich wie auch geiſtig noch ſehr rüſtig.

Inſel Sylt

Der geſtrandete franzöſiſche Dampfer „Adrar“, der bekanntlich bei Liſt auf Strand liegt, iſt von einer Filmgeſellſchaft gefilmt worden. Ebenfalls wurden Aufnahmen von der beſchädigten Strandmauer bei Weſterland gemacht. An einer Sonderfahrt der Sylter Inſelbahn von Weſterland bis zur Unfallſtelle bei Liſt beteiligten ſich über 300 Perſonen.

Apenrade

Tödlicher Unglücksfall

Als am Montag vormittag Telegraphenarbeiter in der Nähe von Tingleff eine neue Leitung legten, fuhr ein Auto vorbei, wobei ſich der auf der Straße liegende Telephondraht um die Hinterreifen wickelte. Dadurch wurde ein Leitungsmaſt, auf dem ſich ein 26jähriger Telephonarbeiter aus Apenrade befand, umgeriſſen. Der Arbeiter erlitt einen Schädelbruch, an deſſen Folgen er nachmittags geſtorben iſt.

Der neue Jahrgang angetreten.

In dieſen Tagen rücken überall im Reiche die Rekruten des Jahrganges 1914 in ihre Garniſonen, um ihrer Wehrpflicht zu genügen. — Namensaufruf: „Müller 1 — Hier — Schulze 4 — Hier.“ So fängt es an . . . .
(Scherl Bilderdienſt.)

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Geburtstag des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Perſönliche Glückwünſche des Führers.

Anläßlich des Geburtstages des Reichsminiſters Dr. Goebbels fanden ſich in ſeiner Berliner Wohnung im Laufe des Dienstag eine große Anzahl von Gratulanten ein. Gegen Mittag erſchien der Führer ſelbſt, um Dr. Goebbels perſönlich ſeine Glückwünſche zu überbringen und ihm ein wertvolles Originalgemälde von Spitzweg zu überreichen.

Muſikkapellen der SA. und der Marine-SA. ſowie ein Trommler- und Fanfarenkorps des Jungvolks und ein Singchor der HJ und des BDM. brachten dem Berliner Gauleiter ein Geburtstagskonzert, während Obergruppenführer v. Jagow mit Gruppenführer Uhland, ſämtlichen Berliner Brigadeführern der SA und Reichsmuſikführer Fubſel perſönlich ihre Glückwünſche darbrachten. Auch Obergebietsführer Armann erſchien mit den Führern der Berliner HJ., um die Glückwünſche der Jugend zum Ausdruck zu bringen.

Den ganzen Tag über liefen außerdem zahlloſe Glückwunſchſchreiben, Telegramme, Blumengrüße und Geſchenke aus allen Schichten des Volkes ein, unter denen ſich auf eine vom Gau Berlin-Brandenburg des Reichsarbeitsdienſtes überreichte und von Arbeitsmännern in mühſeliger, vierwöchiger Arbeit ſelbſt geſchnitzte Geſchlechterwiege für den am 2. Oktober geborenen Stammhalter des Miniſters befand

*

Der Deutſch-Bulgariſchen Handelskammer hat der Führer und Reichskanzler auf einen Huldigungsgruß telegraphiſch geantwortet:

„Dem Herrn Präſidenten und der Generalverſammlung der Deutſch-Bulgariſchen Handelskammer danke ich für die mir aus Anlaß ihres zehnjährigen Beſtehens überſandten Grüße und für das Gelöbnis der Pflege freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen Bulgarien und Deutſchland auf wirtſchaftlichem Gebiet in bisheriger Weiſe. Ich erwidere die Grüße aufrichtig und wünſche Ihrer Arbeit gute Erfolge.“

Aus Bächen wurden reißende Ströme.

Hochwaſſer im Harz, an der Oder, im Bayeriſchen Wald, am Rhein und in der Eifel.

Die Schmelzwaſſer des vorzeitigen Schnees haben in den Gebirgen ebenſo wie die langanhaltenden Regenfälle im Flachland faſt überall in ganz Deutſchland Hochwaſſer und Hochwaſſergefahren gebracht. In manchen Gegenden hat die Überſchwemmungsgefahr ſogar bedenkliche Formen angenommen.

Die Flüſſe des Harzes wie z. B. die Innerſte, die Oker, die Radau, die Ilſe haben ſich durch Überſchwemmungen in kaum überſehbaren Seen verwandelt. Die Uferbefeſtigungen der Flüſſe und die Flußdämme wurden vielfach zerſtört. Die Oker, deren Wogenanſturm beſonders wild war, bedroht den Ort Schladen, der ſchon verſchiedentlich die Tücken der Oker kennengelernt hat. Unweit der benachbarten Bahnſtation Börßum wurde der Bahndamm in 50 Meter Breite aufgeriſſen. Über viele Kilometer weit ſteht der Harz unter Waſſer.

Das Hochwaſſer im unteren Odergebiet erreichte im Laufe des Dienstag ſeinen Höhepunkt. Weite Teile des Vorbruches und die niedrig gelegenen Gebiete im Stettiner Hafen ſind noch immer überflutet. Die Not unter den vom Hochwaſſer Getroffenen iſt ſehr groß, wenngleich die NSV. ſofort großzügige Hilfe gebracht hat.

Mit waſſerdichtem Schuhzeug und warmer Kleidung wurden die Siedler, die ihre Siedlungen verlaſſen mußten und in Notquartieren untergebracht wurden, verſorgt.

In den Küſtenorten und an der Oſtſee und im Haff hat vor allem die Fiſchereibevölkerung durch Verluſte von Netzen ſchweren Schaden erlitten. So manche Schäden laſſen ſich jetzt erſt, nachdem die Sturmflut etwas nachgelaſſen hat, überſehen. Die Saßnitzer Seebrücke iſt ſchwer beſchädigt. An der Strandpromenade iſt die aus Beton errichtete Schutzmauer für den Badeſtrand zertrümmert worden. Am ſtärkſten hat das kleine Oſtſeebad Lohme gelitten. Mit furchtbarer Gewalt brachen die Wogen über die niedrige Hafenmauer. Die neue Seebrücke iſt faſt reſtlos weggeriſſen worden.

Auch in Süddeutſchland, beſonders in Bayern, herrſcht Hochwaſſergefahr. Die bayeriſchen Flüſſe führen Hochwaſſer. Die Iſar iſt um zweieinhalb Meter geſtiegen. Während für München durch den neuerlichen Ausbau der Iſaranlagen keine Hochwaſſergefahr beſteht, haben

die über die Ufer getretenen Bäche und Flüſſe des Bayeriſchen Waldes

zahlreiche Ortſchaften unter Waſſer geſetzt. In München ſelbſt herrſchte in den erſten Tagen der Woche ſtarker Sturm, der teilweiſe Windſtärke 10 erreichte.

Auch der Rhein und ſeine Nebenflüſſe, beſonders Moſel und Lahn, führen Hochwaſſer. Die kleineren Flüſſe der Eifel, vor allem die Rur, gleichen teilweiſe reißenden Strömen. Die in etwa zwei Monaten ihrer Vollendung entgegengehende Vorſperre zu der im Bau befindlichen größten Talſperre Weſtdeutſchlands bei Schwammenauel in der Eifel mußte einen verfrühten Probeſtau über ſich ergehen laſſen, den ſie aber glücklicherweiſe gut beſtanden hat.

Vier Perſonen in den Fluten umgekommen.

Die die Schweizer Kantone Glarus und Uri verbindende Klauſenſtraße wurde vom Hochwaſſer überflutet und an einer Stelle verſchüttet. Bei Rougemont im Waadtländer Oberland wurde ein Bauernhaus von den Fluten fortgeſchwemmt. Ein Ehepaar und zwei Kinder fanden dabei den Tod.

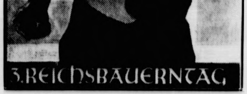
Wirbelſtürme über Mittelamerika.

Bei der Wirbelſturmkataſtrophe, die auf Haiti über 2000 Todesopfer gefordert hat, iſt auch die Küſte von Nicaragua, namentlich Cape Gracias a Dios ſchwer heimgeſucht worden. Der amerikaniſche Flieger Kingsley, der das Gebiet überflogen hat, berichtet, daß nur noch das Zollhaus und das Gebäude des Generalkommandos erhalten ſeien. Er habe zahlreiche Verletzte und Tote wahrgenommen. Im Flugzeug werden den Betroffenen Sanitätsmaterial und Lebensmittel an Ort und Stelle gebracht, um die äußerſte Not zu lindern. Inzwiſchen iſt auch der Motaguafluß an der Nordoſtküſte von Honduras infolge eines Wolkenbruchs derartig angeſchwollen, daß das Hochwaſſer das umliegende Land überſchwemmt hat. Die Städte Teia und Lima und die ausgedehnten Bananenplantagen ſtehen unter Waſſer. In Progreſo hat das Waſſer eine Höhe von beinahe vier Meter erreicht.

Auch von der Atlantikküſte, aus Tegucigalpa werden ſchwere Sturmſchäden gemeldet. In Guatemala herrſchte ebenfalls ſchwerer Sturm.

Über 31000 Häuſer in Tokio überſchwemmt.

Nach den erſten amtlichen Berichten über die Folgen der japaniſchen Unwetterkataſtrophe ſtehen in Tokio 31 577 Häuſer unter Waſſer, in Nagoja 15 000. In dem Dorf Tazuda wurden durch einen Erdrutſch 30 Menſchen lebend begraben. Infolge Unterſpülung einer Eiſenbahnbrücke über den Fluß Nazui in der Nähe von Fukuſima iſt ein Perſonenzug in den Fluß geſtürzt. Dabei wurden 11 Perſonen getötet und 53 verletzt.



Das Plakat zum Reichsbauerntag, der vom 10. bis 17. November in Goslar ſtattfindet.
(Scherl Bilderdienſt — M.)

Wille zum deutſchen Film.

Amtseinführung des neuen Präſidenten der Reichsfilmkammer.

In Gegenwart einer großen Anzahl von Vertretern deutſcher Filmſchaffens, von hervorragenden Künſtlern, von Vertretern der in der Reichskulturkammer zuſammengeſchloſſenen Kammern und von Behörden, insbeſondere des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda, darunter des Geſchäftsführers der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, fand in den Räumen der Kameradſchaft der deutſchen Künſtler in Berlin die feierliche Amtseinführung des neuen Präſidenten der Reichsfilmkammer Staatsminiſter Profeſſor Dr. Lehnich un die Übergabe dieſes Amtes durch den bisherigen Präſidenten Dr. Scheuermann ſtatt.

In ſeiner Eigenſchaft als bisheriger Präſident und Präſidialrat der Reichsfilmkammer gab Dr. Scheuermann einen Rückblick auf die bisher von der Reichsfilmkammer geleiſtete Arbeit. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter der neuen Leitung der Reichsfilmkammer der deutſche Film ſich weiterentwickeln und die Reichsfilmkammer ſelbſt unter der Schirmherrſchaft des Reichsminiſters Dr. Goebbels zur Bannerträgerin des deutſchen Films werde.

Staatsminiſter Dr. Lehnich erklärte darauf u. a., ſeine Stellung als Präſident der Reichsfilmkammer bitte er, nicht als eine Art Polizeiaufſicht zu betrachten, ſondern er werde ſtets aufs engſte mit denen zuſammenarbeiten, die .. zu betreuen habe. Sein Streben vereinige ſich mit dem derzenigen, die guten Willens ſeien, den deutſchen Film zu ſchaffen, zwar nicht einen Film, der im Ausland Propaganda für den Nationalſozialismus machen wolle, einen Nationalſozialismus, der nach den Worten des Führers keine Exportware ſei, ſondern einen Film, der charakteriſtiſch deutſch ſei. Das brauche nicht mit hiſtoriſchen Filmen identiſch zu ſein. Er ſei ſich bewußt, daß eine Reihe der in der Filmwirtſchaft beſtehenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten fortdauern werde. Er habe aber die Zuverſicht, daß bei vertrauensvoller Zuſammenarbeit mit allen Stellen die einzelnen Fragen zu löſen ſein werden.

Steuerkalender für November 1935.

Im Reiche.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Oktoberhälfte (bzw. den Monat Oktober in den Fällen, in denen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Oktober nicht mehr als 200 Mark betrug). — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Oktoberhälfte (bzw. des Monats Oktober, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

11. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Oktober von denjenigen Unternehmungen, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überſchritten hat. — Fälligkeit einer Rate der Bürgerſteuer, ſoweit ſie mit ihrem Geſamtbetrage auf Grund eines beſonderen Beſcheides oder öffentlicher Bekanntmachung erhoben wird.

14. (keine Schonfriſt): Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Oktober.

15. (keine Schonfriſt): Entrichtung der Vermögenſteuerzahlung. — Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Oktober. — Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und der Hauszinsſteuer für den Monat November bzw. von ſeiten der Vierteljahrszahler für das Vierteljahr Oktober bis Dezember.

[illegible] (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Novemberhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Novemberhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht a eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

[illegible] (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe fü Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Mona September aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder i Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

[illegible] (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Novemberhälfte. — Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Oktober au dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen.

11. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteue für die zweite Oktoberhälfte bzw. den Monat Oktober.

15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowi des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Oktober.

15. Zahlung der Gewerbeertragsſteuer und der Gewerb kapitalſteuer für das Vierteljahr Oktober bis Dezembe

15. Zahlung der Kirchenſteuer für das Vierteljahr Oktob bis Dezember, je nach dem Inhalt des Veranlagungs beſcheides.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 30. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde ✱ 16.40: Luſtige Lieder mit Jungmädeln. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Programmwechſel zum Ultimo. Keine Prolongationen — alles neue Kräfte. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Iſt die Ernährung des deutſchen Volkes geſichert? ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt ✱ 19.00: Humor in der Volksmuſik. ✱ 19.45: Die Dorfjugend tanzt. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Breslau: Stunde der jungen Nation. **Ein Volk arbeitet.** ✱ 20.50 bis 24.00: Aus Rom: **Aida.** Oper in vier Akten von Guiſeppe Verdi. — In den Pauſen nach dem zweiten und dritten Akt (gegen 22.20 und 23.05): Nachrichten

Donnerstag, 31. Oktober.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter ✱ 6.30 bis 8.00: Hannover: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10 bis 7.20: Bauernfunk. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10 bis 14.00: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Zwei Kurzgeſchichten von Max Sidow ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter ✱ 19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19.10: „Vom Barette ſchwankt die Feder ..!“ Landsknechtsſingen. ✱ 19.30: „So'n lütt beten Water un rech veel Rum ..“ Luſtiges Seemannsgarn ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: „... **und abends wird getanzt.**“ ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.20: Nationalſozialiſtiſcher Rundfunk. ✱ 22.30: Sport. ✱ 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel ✱ 23.00: Halbmonatsbericht des Tondienſtes. ✱ 24.00 bis 0.45: Tanz der Inſtrumente.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken herzlichst

Frau M. Langhinrichs Ww.
nebst Geschwister.

Uebernehme ab 1. November
die Praxis von Dr. med. Kühl.

Sprechstunden: Vorm. 8.30—10 Uhr
nachm. 4 —6 Uhr
außer Mittwochnachm. u. Sonntags.

Zugelassen zu allen Krankenkassen.

Dr. med. Foerster

Bad Bramstedt, Bleeck 6
Fernspr. Nr. 13

Kirchliche Anzeigen.
Donnerstag, 31. Oktbr., 9.30 Uhr
Reformations-Jugend-Gottesdienst.

Bin unter
Nr. 211
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Gustav Clausen
Landweg 55.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Freiw. Versteigerun
Am Sonnabend, d. 2. N 1935, nachm. 3 Uhr, steigere ich in der Gastw schaft „Zur Post“ (Fr. F folgende gut erhalt. Ge stände öffentl. meistb. ge **Barzahlung:**
1 Sofa, 1 größerer Tis 1 Kinderbettstelle, 1 Bett Matratze, 1 Petrol.-Heizof 1 Sitzbadewanne, 1 Wäsc korb, 1 Nachtschrank, Schatulle, 1 Kommode, elektrische Lampe, 1 Benz behälter u. a. m.
Besichtigung ½ Std. vor
Willi Hamann

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Brams
Sonnabend, d. 30. November, 20 Uhr,
bei Gastwirt Kruse, Bleeck
Oeffentlicher Kameradschaftsaben
Vorführung des Bildstreifens „Feldgraue
Rußland und Sibirien.“
Tanz — Tombola — Heiterkeit.
Eintritt 50 Pfg.
Jedermann herzlich willkomme

Verfolgter Glaube fand eine neue Heimat.

Vor 250 Jahren wurde das Edikt von Potsdam verkündet, durch das die Hugenotten eine neue Heimat fanden.

Über ein Menſchenalter hatten die franzöſiſchen Reformierten ihren Glauben in blutigen Kriegen gegen den katholiſchen Staat verteidigt, bis ihnen 1598 im Edikt von Nantes gleiche bürgerliche Rechte und gleiche Glaubensfreiheit wie den Katholiken zugeſichert worden war. Aber das ſind jetzt — man ſchreibt das Jahr 1685 — faſt hundert Jahre her, und der römiſche Klerus beſtürmt den Verſailler Hof, den Hugenotten ihre Rechte zu nehmen. An der Seine hält Ludwig XIV. ſeinen glanzvollen Hof, und er empfindet es faſt als Beleidigung ſeiner Perſon und Majeſtät, daß ſeine Untertanen ſich nicht zu einem Glauben bekennen. So leiht er den Jeſuiten ſein Ohr, und immer offener wird das Edikt von Nantes verletzt. Die Dragoner des Königs, die berüchtigten Dragonaden, reiten durch das Land, um die Proteſtanten zwangsweiſe zum katholiſchen Glauben zu bekehren. Am 18. Oktober findet die Drangſalierungspolitik gegen die Hugenotten ihren brutalen Abſchluß: der König hebt das Edikt auf, befiehlt die Zerſtörung der evangeliſchen Kirchen und die katholiſche Taufe aller Kinder und verbietet bei ſchweren Strafen jede gottesdienſtliche Verſammlung und die Auswanderung aller Laien. Trotzdem fliehen bei Nacht und Nebel über 300 000 Hugenotten unter großen Mühen und Strapazen über die franzöſiſchen Grenzen. Die Zurückgebliebenen werden in Maſſen hingerichtet, zu Zwangsarbeit verurteilt oder auf die Galeeren geſchickt. Geſchehen im Lande des „allerchriſtlichſten" Königs . . .

Am 29. Oktober 1685 beantwortet Brandenburgs Kurfürſt das Edikt von Verſailles mit dem Edikt von Potsdam, in dem er ſeine verfolgten Glaubensgenoſſen in ſeine Mark einladet. Er gewährt ihnen neben der Glaubensfreiheit weſentliche wirtſchaftliche Vorteile, Steuerfreiheit, Darlehn und Privilegien, daneben eigene Kirchen und Schulen. Etwa 20 000 „Refugiés" folgen in den kommenden Jahren dem Ruf des Großen Kurfürſten. Von Cleve bis Königsberg entſtehen in faſt jeder größeren Stadt franzöſiſche Kolonien. Und die Vertriebenen kommen wohl ohne Hab und Gut und doch nicht mit leeren Händen. Prediger, Gelehrte und Offiziere wirken anregend auf das geiſtige Leben des Landes; und mancher große Soldat, Dichter oder Wiſſenſchaftler der preußiſchen Geſchichte ſtammt von jenen vertriebenen Hugenotten ab. Die Maſſe der Flüchtlinge jedoch beſteht aus Gewerbetreibenden, Meiſtern und Unternehmern der neuen Manufakturgewerbe, die damals jeder aufſtrebende Staat bei ſich einzuführen und zu fördern ſtrebte. Jetzt findet man die techniſch geſchulten Kräfte, um die neuen Unternehmen aufzubauen, die als Vorläufer der modernen Induſtriebetriebe anzuſehen ſind. So werden die „Refugiés" treue Helfer des Kurfürſten beim Wiederaufbau des durch den Dreißigjährigen Krieg verwüſteten Brandenburger Landes. Ein Vierteljahrtauſend iſt ſeitdem vergangen, und die Hugenotten ſind längſt gute Preußen und Deutſche geworden, und nur ihr manchmal fremd klingender Name deutet noch auf die Heimat ihrer Ahnen, die vom Evangelium nicht laſſen wollten. In Not und Sieg ihrer neuen Heimat haben ſie durch Generationen hindurch treu zur Fahne des Reiches gehalten.

Das Rote Kreuz.

Zum 25. Todestag ſeines Begründers Henry Dunant.

Am 24. Juni 1859 war die blutige Schlacht bei Solferino in Oberitalien, dort wurden die Öſterreicher von den verbündeten Truppen des Kaiſers Napoleon III. und des Königs Viktor Emanuel von Sardinien unter ſchweren Verluſten geſchlagen. Aber auch die Sieger waren ſtark geſchwächt; man rechnete damals mit weit über 40 000 Toten und Verwundeten auf beiden Seiten, dazu kamen faſt 40 000 Kranke, die in den Hoſpitälern lagen, in denen bald verheerende Seuchen ausbrachen.

Augenzeuge dieſer Schlacht wär der Genfer J. Henry Dunant, Mitglied einer angeſehenen Patrizierfamilie (geſtorben in Heiden, Kanton Appenzell, am 30. Oktober 1910, alſo vor nunmehr 25 Jahren). Dunant, ein bereits damals bekannter Menſchenfreund, beſuchte gleich nach Beendigung des Kampfes das Schlachtfeld, ging zu den Verwundeten und Kranken in die Hoſpitäler, verſuchte zu helfen und zu tröſten, wo er nur konnte — aber angeſichts der großen Zahl der Hilfsbedürftigen und der nur wenigen Ärzte und Helfer mußte er zu der Erkenntnis kommen, daß viele elendiglich zugrunde gingen, nur weil die Zahl der Helfer nicht ausreichte. Das furchtbare Bild des Schlachtfeldes aber zwang Dunant zur Tat: er verfaßte eine Denkſchrift: „Eine Erinnerung an Solferino", in der er nach ungeſchminkter Darſtellung der erſchütternden Einzelheiten an die geſamte ziviliſierte Welt die Frage richtete: „Sollte es nicht möglich ſein, in allen europäiſchen Ländern Hilfsgeſellſchaften zu gründen zu dem Zweck, die Verwundeten in Kriegszeiten ohne Unterſchied der Volksangehörigkeit durch Freiwillige pflegen zu laſſen? . . ." Dunant forderte eine dauernde Unverletzlichkeit der Verwundeten und ihrer Pfleger. Geſchulte freiwillige Helfer ſollten, um den Verwundeten wirkſame Hilfe bringen zu können, nicht der Gefahr einer Gefangennahme ausgeſetzt ſein.

Unterſtützung fand Dunant für ſeine Pläne beſonders bei der „Genfer Gemeinnützigen Geſellſchaft", eine einflußreiche Gönnerin war ihm die Engländerin Florence Nightingale, bekannt durch ihre aufopfernde Tätigkeit im Krimkriege. Auch Kronprinz Friedrich von Preußen, der ſpätere Kaiſer Friedrich, unterſtützte Dunants Arbeit. Jedenfalls brachte die Genfer Gemeinnützige Geſellſchaft den Stein ins Rollen, indem ſie zum 26. Oktober 1863 eine erſte internationale Konferenz nach Genf berief, um die von Dunant in ſeiner Denkſchrift ausgeſprochenen Gedanken in die Tat umzuſetzen. Nach langen Beratungen kam man zu dem Beſchluß, den Helfern und Pflegern der Verwundeten als ſichtbares Kennzeichen ihrer Tätigkeit eine weiße Armbinde mit einem roten Kreuz zu verleihen. Weiter wurde beſchloſſen, als Wunſch der Konferenz den Staaten nahezulegen, im Kriege die Neutralität der Ambulanzen und Spitäler auszuſprechen und ſie auch auf das Sanitätsperſonal, die Helfer und die Verwundeten ſelbſt auszudehnen. Das rote Kreuz im weißen Feld ſollte gleichfalls Spitäler und Ambulanzen ſchützen.

Nun entſtanden überall Sektionen, die aber erſt ſpäter den Namen „Verein vom Roten Kreuz" annahmen. Am 2. Auguſt 1864 trat, wieder in Genf, ein internationaler Kongreß zuſammen, der endgültig das rote Kreuz als internationales Abzeichen beſtimmte und die bekannte Genfer „Konvention" zur Verbeſſerung des Schickſals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde" abſchloß. Faſt alle Staaten der Welt haben ſich dieſer Konvention angeſchloſſen, ſie iſt ein internationales Geſetz von weltumfaſſender Bedeutung geworden.

Wovon man ſpricht.

Garniſonſtädtchen. — Flucht vor dem Leben im Film.
Ein Mann ſtrickt den ſchönſten Jumper.

Die oſtpreußiſche Stadt Mohrungen, die in dieſen Tagen wieder Garniſon geworden iſt, hat, wie wir laſen, für denjenigen Garniſonangehörigen, der als erſter ein Mohrunger Mädchen freit, ein Ehrengeſchenk ausgeſetzt. Die erſte Soldatenhochzeit in Mohrungen wird da wohl nicht mehr lange auf ſich warten laſſen. In dieſer Tat Mohrungens ſpiegelt ſich das herzliche Verhältnis wider, das von jeher in allen Garniſonſtädten Deutſchlands zwiſchen der Bevölkerung und den Trägern des bunten Rockes beſtanden hat. Man ſagte früher wohl: „Berlin hat eine Univerſität, Heidelberg dagegen iſt eine Univerſität." Auch von jedem Garniſonſtädtchen könnte man mit Recht ſagen: Die Stadt Soundſo iſt eine Garniſon. Hiermit kommt überzeugend zum Ausdruck, daß das Soldatentum Fleiſch vom Fleiſche und Geiſt vom Geiſte des deutſchen Volkstums iſt. Dinge, die die Garniſon angehen, werden von jedem Einwohner als höchſtperſönliche Angelegenheit betrachtet. Der Bürger lebt mit und für ſeine Garniſon, und viele von ihnen auch durch die Garniſon, die ſo manchem Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufmann zu Aufträgen und Einnahmen verhilft. „Unſer Regiment" oder „Unſer Bataillon" — ſo und nicht anders ſpricht jeder voller Stolz, wenn die Rede auf die Garniſon kommt. Die Militärfreudigkeit iſt dem Deutſchen angeboren, Wehrhaftigkeit galt ihm von jeher als höchſtes Zeichen des Mannestums, als Bürgſchaft für Friede, Wohlſtand und Kultur. So manches Städtchen iſt in der letzten Zeit Garniſon geworden, und alle werden ſie beim Einzug der Truppe dasſelbe Empfinden gehabt haben wie Mohrungen. Garniſonſtadt zu ſein, iſt ſtets eine Auszeichnung geweſen, und ebenſo wie der Truppe, iſt allemal auch der Bürgerſchaft das Herz ſchwer geworden, wenn die wehmütige Abſchiedsmuſik ertönte: „Muß i denn zum Städtele hinaus."

*

Der neuernannte Präſident der Reichsfilmkammer, Prof. Dr. Lehnich, hat kürzlich in einer Unterredung über die Aufgaben des deutſchen Films u. a. erklärt: „Wir wollen keine gefärbte Tünche, wir wollen das harte, große Leben auf der Leinewand." Es gibt in Deutſchland immer noch eine beſondere Sorte von Filmphiliſtern, Film-alte-Jungfern, und Filmbackfiſchen. Für ſie alle darf der Film alles mögliche bringen, nur nicht das echte Leben. Engelhafte Idealgeſtalten, eine rührſelige Kitſchhandlung, dämoniſche Böſewichter, das verfolgte Unſchuldslamm, das den reichen Grafen heiratet, die bitterböſe Stiefmutter, die eines Beſſeren belehrt wird oder die wohlverdiente Strafe erleidet, der ſchwindelnde Anſtieg aus den tiefſten Niederungen des Lebens zur höchſten Glückſeligkeit, Kriminalverbrechen, die jenſeits der Grenze aller Wahrſcheinlichkeit ſtehen: das ſind ſo die weſentlichſten Beſtandteile eines Films nach dem Geſchmack dieſer Zeitgenoſſen. Gewiß will man ſich im Film, wenn man ſich tagsüber ſchwer geplagt hat und die Sorgenlaſt einen drückt, gern einmal ausſpannen und erholen. Romantik, Phantaſie und Wunſchträume können im Film durchaus zu ihrem Rechte kommen, ein herzbefreiendes Lachen iſt manchmal köſtliche Medizin, aber all das muß in einem vernünftigen Rahmen bleiben und darf nicht das wirkliche Leben verzerren und entſtellen. Wir entfliehen nicht den harten Forderungen und Pflichten des Lebens, wenn wir im Kino ſozuſagen Vogel-Strauß-Politik treiben. Menſchen, die ſich durch Kitſch und Unnatur den Blick für die Dinge dieſer Welt trüben laſſen, werden beim Zuſammenprall mit der Wirklichkeit doppelt enttäuſcht ſein und in ihrer Widerſtandskraft erlahmen. Sie alle ſollten es ſich geſagt ſein laſſen, daß es nicht ſo ſehr auf das „glückliche Ende" im Filmſtück, als vielmehr im Leben ankommt.

*

In einer engliſchen Stadt veranſtaltete man kürzlich einen Wettbewerb im Stricken. Den erſten Preis unter Tauſenden von Frauen erhielt der einzige männliche Wettbewerber, ein iriſcher Poliziſt, für einen ſelbſtgeſtrickten Jumper. Böſe Weiberfeinde haben oft behauptet, daß Männer auch auf dem vornehmlich den Frauen vorbehaltenen Fachgebieten ihre weiblichen Mitbewerber aus dem Felde ſchlügen. Die Kochkunſt, ſo führten ſie unter anderem an, ſei zweifellos eine weibliche Angelegenheit, aber die größten Kochkünſtler ſeien unter Männern zu finden. Es gibt Begründungen, mit denen man alles beweiſen kann, und die doch eigentlich nichts beweiſen; ſie ſind gewöhnlich ein zweiſchneidiges Schwert oder richtiger: Man kann den Spieß auch umdrehen und die geniale Mathematikerin Sonja Kowalewſkaja oder die nicht minder geniale Chemikerin Frau Curie zum Zeugen für außerordentliche Leiſtungen von Frauen auf männlichen Fachgebieten anrufen. Und was den iriſchen Poliziſten anbelangt, ſo müßte man erſt feſtſtellen, ob er ſeinen polizeilichen Pflichten ebenſo vortrefflich genügt wie den Anforderungen, die man an eine Jumperſtrickerin ſtellt und ob ſein erſter Preis nicht vielleicht die Kehrſeite ſeines Pantoffelheldentums iſt.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

44] (Nachdruck verboten.)

Von einem Schauer der Ehrfurcht durchſchüttelt, beobachtete Liv die Veränderung in dem Weſen der Kranken und ſah darin die Zeichen des nahen Todes. Sie verſuchte zu beten.

In halber Betäubung gewahrte ſie noch, daß die Tür ſich leiſe öffnete und daß jemand die Stube betrat. Eine ſchlichte, feine Geſtalt ſchwebte, den Boden kaum berührend, vom Schein des Feuers leicht vergoldet, zu dem einfachen Bett hin.

Ragnas Augen brannten vor Hunger. Vor dem marternden Hunger nach allem, was der Begriff „Mutter" in ſich ſchließt.

Ihre Arme ſchlug ſie um Ingres Hals, die von der Gewalt dieſer Umarmung wankte und vor das Bett hinſank.

„Du biſt es, ganz gewiß, du biſt es", flüſterte Ragna und brach in bitteres Schluchzen aus.

Das Wort „Mutter" wagte ſich noch nicht auf die Lippen, noch war es zu fremd, zu tief in den geheimſten Falten der Seele verborgen.

Und nun begann Ingre das Kind zu ſtreicheln, ihm zuzureden, allerlei kindiſchen Unſinn auszukramen, wie Mütter tun. Sie ſaß auf dem Bettrand und hielt die noch immer etwas knochigen Mädchenhände mit aller Kraft der Liebe umſpannt. Von alltäglichen Dingen ſprach ſie, wie um den Geiſt der Kranken zurückzuführen in die Welt des Natürlichen, Geſunden und Lebensbejahenden.

„Als ich den Duft der Suppe roch und ihren Geſchmack auf der Zunge hatte — gleich an jenem erſten Abend — da wußte ich eigentlich ſchon", ſagte Ragna leiſe und glücklich. Und ſie neſtelte ſich an der Bruſt der Mutter feſt: „Könnte ich nur jetzt auf der Stelle noch einmal ganz klein ſein."

Dies war ein gefährlicher Weg und Ingre wußte es und ſuchte das Kind davon abzubringen. Aber es war zu ſpät, die Erinnerung zerriß das Dunkel der letzten Stunden, und mit einem ſchrecklichen Schrei klammerte Ragna ſich an die zarte, vergeiſtigt ſtille Mutter.

„Du mußteſt allein fort — allein — er hat es mir geſagt — allein fort!"

Wie ſie ſich in das Wort verbiß — ſich wund ſtieß daran.

Ingre wiegte ſie in ihren Armen. „Es war gut und recht ſo", ſagte ſie ſtark. „Sonſt lägſt du wohl auch am Boden des Meeres . . ." Sie ſtockte. „Und nun mußt du mir verſprechen, nie wieder von dieſen Dingen anzufangen. Wir werden all' dieſe Jahre nachholen. Wir werden lachen und luſtig ſein, den herrlichen, warmen Sommer lang . . ."

„Deck mich zu, Mutter, mich friert."

Ingre deckte ſie zu, bis an die Naſenſpitze, hüllte ſie ein in Zärtlichkeit.

„Eine kleine Froſtkatze biſt du ſchon als ganz kleines Kind geweſen."

„So? Ach, erzähle, Mutter . . ."

„Nun werden wir erſt Vater holen. Gewiß lauert er mit Gunnar hinter der Tür, denn ſieh, Ragna, dieſe beiden wollen auch mit dabei ſein — und auch Liv."

Das lahme Mädchen in ſeiner Ecke vergeſſen, zuckte zuſammen. Tränen ſtürzten aus ihren Augen.

So fiel ein Abglanz der Mutterliebe auch auf ihr armes, einſames Leben. Doch als Ingre ſich zu ihr niederbeugte, ihre Stirn zu küſſen, zog es wie ein banges Ahnen über ihr Herz.

„Nun ſind wir eine große Familie!" rief Ingre heiter und öffnete die Tür. Und wirklich ſtand bald die kleine Stube voll: Der Vater Helle, in unbeholfener Seligkeit, Sörenſen alt, der es nicht einmal für unpaſſend erachtete, daß Gunnar mit eingetreten war, der freilich unentwegt nur ins Feuer ſtarrte.

Eine ſüße, wohltuende Mattheit ſenkte ſich über das Bewußtſein Ragna Gröndals.

Mein Gott, ſie hatte eine Mutter! Das würden nun Tage werden . . .

Merkwürdigerweiſe erkundigte ſich die Kranke mit keinem Wort nach dem Aſſeſſor, es war, als ſei er völlig aus ihrem Gedächtnis ausgelöſcht.

Es wurde nun beſchloſſen, daß Ragna einige Zeit in Sörenſens Haus zubringen ſolle, bis zu ihrer völligen Geneſung, und daß Frau Ingre bei ihr bleibe.

Der Groſſierer ſuchte Sörenſen alt eine Erklärung zu geben, doch der Kaufmann klopfte ihm behaglich auf die Schulter: „Laß das, Groſſierer — es gibt Dinge, für die wir ſchlechthin keine Erklärung haben — nehmen wir ſie aus der Hand des Schickſals wie das Geſchenk eines Unbekannten: Mit Schweigen und ſtillem Dank."

Kurz kehrtmachend, ſtieß er auf Gunnar, der ſich mit feſt zuſammengepreßten Lippen an einem Ballen Ware zu ſchaffen machte.

„Wie iſt's mit einer kleinen Reiſe an die nördlichen Küſten? Es iſt nur wegen der neuen Lieferungen . . ."

„Laß den Jungen nur ruhig hier", miſchte der Groſſierer ſich in das Geſpräch. „Mit wem ſoll Ragna ſich ſonſt zanken?"

„Meinetwegen", ſchmunzelte Sörenſen alt, und Gunnar errötete dunkel vor Zorn und Verlegenheit.

Noch in dieſer Nacht fuhr Helle Gröndal heim als glücklicher Junggeſelle, ſpektakelte Jomfru Koren noch aus dem Schlaf:

„Nun, alte Sagenfrau, ſoll es herrlich werden auf Helgegaard! Wir wollen putzen, ſcheuern, waſchen und alles mit jungem Birkenlaub bekränzen — tanzen wollen wir und ſingen und . . ."

Er wollte „küſſen" ſagen, doch das Wort verdorrte ihm auf der Zunge.

Jomfru Koren richtete ihre erloſchenen Augen auf ihn.

„Und über der Verweſung iſt die Auferſtehung, Helle Gröndal — feiert die Feſte des Auferſtehens und nicht der Luſt."

Wütend ſchlug der Groſſierer die Tür zu.

„Was unkt der Schickſalsrabe da?" knurrte er verſtimmt.

Doch dann empfand er die drückende Einſamkeit des Hauſes und wußte, daß ſein Lärmen und hochgeſchraubtes Weſen nur den Zweck gehabt, ihn zu betäuben — ihn über das hinwegzutäuſchen, was im tiefſten Kern ſeines Herzens ſaß — als ein Staubkorn groß Zweifel, Mißtrauen und — Grauen.

Wer wußte genau, ob das Staubkorn nicht anwachſen würde zu einem Stein und endlich zu einem Felſen, den fortzuwälzen nicht in der Macht der Irdiſchen lag . . .

„Es ſoll ein großes Feſt werden", ſagte er laut vor ſich hin, „Ingre Kerſtens Einzug auf Helgegaard. Wie eine Hochzeit ſoll es werden, und es iſt auch eine. Denn bis zu jenem Tage betrachte ich Ingre als meine Braut."

Mit trockenen Worten, um weiteren Orakelſprüchen vorzubeugen, nahm er ſich Jomfru Koren am nächſten Morgen vor. Und wieder verſtieg er ſich in wildeſte Pläne, und ſeine Phantaſie glich einem unerſchöpflichen Füllhorn, dem immer neue Blumen entquollen.

(Fortſetzung folgt.)

Das neue Geſicht Münchens.

Bauten eines neuen Zeitalters.

Adolf Hitler der Baumeiſter des Dritten Reiches.

Durch die Monumentalbauten Adolf Hitlers, durch die München den Ausdruck als Stadt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bekommt, hat ſich das Kunſtſchaffen der neuen Zeit ein erſtes Denkmal geſetzt. Seit der Regierung des Bayernkönigs Ludwigs I. hat München nicht ſolche eindrucksvollen und wuchtigen Bauwerke erhalten, wie die, die am 3. November eingeweiht werden. In den neuen Monumentalbauten drückt ſich der künſtleriſche Wille des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und ſeines Führers aus.

Der Königsplatz in ſeiner neuen Geſtalt, an dem in hunderttauſend Tagſchichten gearbeitet wurde, iſt eine der ſchönſten Platzanlagen Europas geworden. Er wird in Zukunft als

das Forum der Bewegung

50 000 Menſchen eine Verſammlungsſtätte bieten, wie ſie in der Welt wohl einzigartig daſteht. Im Norden, Süden und Weſten haben die klaſſiſchen Bauten Ludwigs I., die Glyptothek, die Staatsgalerie und die Propyläen, ein neues Gewand erhalten, und im Oſten vermitteln die beiden Monumentalbauten der Bewegung, das Führerhaus und das Verwaltungsgebäude mit den Ehrentempeln, einen überwältigenden Eindruck. Der ganze Königsplatz wird jetzt von einem Belag aus mächtigen Granitplatten zu einer Einheit zuſammengefaßt. Eine niedrige Mauer umzieht den Platz, und in der Archisſtraße wurden zwei rieſige, 38 Meter hohe Fahnenmaſten aus Stahl errichtet, deren Spitzen mit dem Adler und dem Hoheitszeichen geſchmückt ſind. Gegenüber den Propyläen erheben ſich

die Ehrentempel,

in die am 9. November die 16 Gefallenen, die an der Feldherrnhalle für die nationalſozialiſtiſche Idee ihr Leben ließen, feierlich übergeführt werden. Schon ſtehen an ihnen Pylonen, aus deren Opferſchalen am 9. November die Flammen zum Himmel lodern werden. Die beiden Ehrentempel werden auf beſonderen Wunſch durch Baumkuliſſen abgeſchloſſen, um ihnen einen würdigen Hintergrund zu geben.

Die beiden Monumentalbauten der Partei wurden in ihrer Formgebung und ihrem Bauſtoff harmoniſch den Bauten des Königsplatzes angepaßt. In der Mittelachſe des erſten Obergeſchoſſes des Führerbaues befindet ſich

der Kongreßſaal,

der etwa 700 Perſonen faßt und in dem die feierlichen Akte der Bewegung ſtattfinden ſollen. Vor den 40 Senatsſitzen bauen ſich, im Halbrund anſteigend, die Sitzreihen auf. Für die rieſigen Wandflächen ſind nach einer Idee des Führers große Gobelins mit Darſtellungen aus der Geſchichte der Bewegung vorgeſehen. Der Kongreßſaal iſt 28 Meter breit, 20 Meter tief und 13 Meter hoch. Durch die Glasdecke ſtrömt eine Flut von Licht in dieſen Raum, deſſen architektoniſche Eigengeſetzlichkeit tiefen Eindruck auf die Beſucher macht und den feierlichen Charakter dieſes ganzen Baues beſonders unterſtreicht. Vom Führerzimmer und von dem ihm vorgelagerten Balkon aus bietet ſich ein herrlicher Ausblick auf den Königsplatz. Das Führerhaus wird etwa im Jahre 1937 endgültig fertiggeſtellt ſein.

Der Verwaltungsbau der NSDAP. macht ebenſo wie der Führerbau durch die Wucht des Bauſtoffes und durch die edle Schlichtheit der Form einen überwältigenden Eindruck, wie ihn nur die Sprachgewalt großer Meiſterwerke der Baukunſt vermitteln kann. Dieſer Bau wird im Herbſt des nächſten Jahres vorausſichtlich ſeiner Beſtimmung übergeben. Die Geſellſchaftsräume ſind zugunſten der Arbeitsräume eingeſchränkt. Über den im zweiten Geſchoß liegenden Schrankſälen liegt eine Bibliothek. Den Hauptbeſtandteil dieſes Baues bildet

die große Kartothek der Partei,

in der etwa 250 Panzerſchränke aufgeſtellt werden. Die beiden Bauten mit ihren je 100 000 Kubikmeter Gebäuderaum ſind durch einen Gang miteinander verbunden. Gleichlaufend damit führt der Rohrkanal alle Heiz-, Licht-, Kraft- und Fernſprechleitungen, die von einer eigenen Zentrale kommen und beide Bauten verſorgen. Dieſe in hellem Donaukalkſtein ausgeführten Bauten werden als einzigen Schmuck in Bronze gegoſſene Hoheitszeichen tragen. Der Flügelbau, in dem die Zentrale untergebracht iſt, enthält auch ein eigenes Poſtamt und verſchiedene Büroräume.

Dieſe gewaltigen Werke wurden nach den Plänen und Modellen des im Januar 1934 verſtorbenen Profeſſors Trooſt vom Architekten Profeſſor Kahl weitergeführt.

Die neuen Anlagen auf dem Glaspalaſtgelände.

Dank der Initiative des Führers, der auch hier ſeine Liebe zu München und ſeinen künſtleriſchen Geſtaltungswillen offenbarte, iſt nun aus den Ruinen der Glaspalaſtanlagen neues kunſtfrohes Leben erſtanden. Es entſteht hier ein Stadtpark mit einer prächtigen Brunnenanlage, einem Gaſtſtättenbau und einem Ausſtellungstempel. Die neue Parkanlage umfaßt eine

Gartenfläche von 38 000 Quadratmetern.

Die Brunnenanlage umfaßt eine 30 Meter lange und 15 Meter breite Waſſerfläche, in deren Mitte ſich eine 6 Meter hohe Neptungruppe erheben wird. Mit der Fertigſtellung der geſamten Neuanlage iſt bis Anfang Mai nächſten Jahres zu rechnen.

Im Rahmen der Feierlichkeiten am 3. November in München wird auch das Richtfeſt der neuen Bauanlagen auf dem Gelände des alten Glaspalaſtes begangen. Jahrelang bot der Platz, an dem einſt der Münchener Glaspalaſt ſtand, den traurigen Anblick einer Schutthalde und troſtloſer Öde.

Deutſchlands Sparer in Front.

Gedanken zum Nationalen Spartag am 30. Oktober 1935.

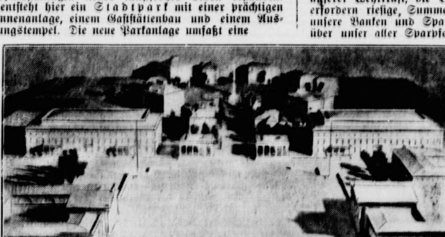
Mit dem Sparen iſt es wie mit ſo manchen Dingen, die Anforderungen an unſere Selbſtdiſziplin und an unſere Selbſtbeherrſchung ſtellen: wir gehen ihnen gern aus dem Wege. Peſſimiſten erklären, ſobald ſie etwas von Sparen hören, ſparen ſei gleichbedeutend mit Entbehrungen an Nahrung und Kleidung und Lebensannehmlichkeiten, ſei gleichbedeutend mit fadenſcheiniger Kleidung und reſtloſem Verzicht auf jedes kleinſte Vergnügen. Nichts von alledem iſt zutreffend. Sparſamkeit ſetzt nichts weiter voraus als ein überlegtes Einteilen unſerer Einnahmen und Ausgaben, ein aufmerkſames Einkaufen und vor allem die ernſte Bereitſchaft, durch rechtzeitige Rücklagen die eigene Zukunft und die unſerer Kinder ſicherzuſtellen.

Glücklicherweiſe gibt es bei uns überwiegend Freunde des Sparens. So rühmt man dem deutſchen Volke Arbeitswilligkeit und Sparſamkeit nach. Allerdings hat es eine Zeit gegeben, in der das Sparen arg in Mißkredit geraten war. Damals, in der Inflation, war es ſo, daß jede zurückgelegte Mark einen Verluſt bedeutete. Dieſe bittere Erfahrung hat lange im deutſchen Volke gehaftet, hatte es auf Jahre hinaus ſparunluſtig gemacht. Mit der Unſicherheit des politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens, mit der Ungewißheit über die Richtung all der Regierungen, die das Vertrauen des Volkes nicht hinter ſich hatten, ſtand eine gewiſſe Sparmüdigkeit im engſten Zuſammenhang. Das waren Merkzeichen vergangener liberaliſtiſcher Zeit. Heute aber, wo ganz Deutſchland geſchloſſen hinter ſeinem Führer ſteht, wo es weiß, daß ſein wirtſchaftliches Schickſal in beſten Händen ruht, iſt auch die Sparfreudigkeit aufs neue erwacht. Das deutſche Volk hat die Zuſicherung des Führers und des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schacht, daß der Schutz des Sparers die vornehmſte Pflicht der deutſchen Regierung ſei. Unter dem Eindruck dieſer Gewißheit iſt in den letzten beiden Jahren das bei den Banken, Lebensverſicherungsgeſellſchaften und Sparkaſſen angeſammelte deutſche Sparkapital beachtlich geſtiegen. Allein bei den Sparkaſſen ſind heute über 13 Milliarden, bei den Lebensverſicherungsgeſellſchaften über 21 Milliarden Mark zuſammengetragen worden, die zum Segen des einzelnen und der Geſamtheit arbeiten.

Das entſchloſſene, regelmäßige Sparen hat es zuwege gebracht, daß Deutſchland heute nach der abſoluten Höhe der Spareinlagen bei ſeinen Sparkaſſen in Europa an erſter Stelle ſteht, Europas größter Sparer iſt. Am 1. April 1935 belief ſich der deutſche Spareinlagenbeſtand auf 13,1 Milliarden Mark. Selbſt das wegen ſeines Sparens ſo viel gerühmte Frankreich erreichte zur gleichen Zeit nur eine Sparſumme von 10,5 Milliarden Mark, und die große Finanzmacht England verzeichnet nur eine Sparſumme von 6,9 Milliarden Mark. Übertroffen wird Deutſchland in der Welt ausſchließlich von den Vereinigten Staaten, die 27 Milliarden Mark bei ihren Sparkaſſen angeſammelt haben. In Prozenten der Geſamtſumme aller ſtatiſtiſch erfaßten Spareinlagen in der Welt beträgt der deutſche Anteil rund 14,4 Prozent, bei einem Anteil der deutſchen Bevölkerung an der Geſamtbevölkerung der Erde von rund 3,5 Prozent.

Sehr aufſchlußreich iſt auch die Unterſuchung darüber, auf wieviel Sparer bzw. Sparkonten ſich die Sparſummen verteilen. Hierbei ergibt ſich, daß Deutſchland 33 Millionen Sparkonten (einſchließlich Poſtſparkaſſe) beſitzt, und auf jedes Sparbuch eine Summe von 380 Mark entfällt. Im Vergleich zu den kapitalkräftigen Ländern iſt das durchſchnittliche Guthaben des deutſchen Sparers verhältnismäßig gering; kommen doch auf den Franzoſen beiſpielsweiſe 511, auf den Engländer 539, auf den Dänen 544, auf den Amerikaner ſogar 1668 Mark je Sparbuch.

Wenn trotz dieſer geringen Einzelbeträge eine ſo ſtattliche Geſamtſumme von den deutſchen Sparern zuſammengetragen wurde, wie nirgend ſonſt in Europa, ſo iſt das nur ein Beweis dafür, daß die geringere Sparkraft des einzelnen durch den zähen Sparwillen des Millionenheeres deutſcher Sparer ausgeglichen wird. Und auf dieſe Sparkraft der Millionen kommt es heute an! Nur durch dieſe Sparkraft iſt der wirtſchaftliche und politiſche Wiederaufſtieg unſerer Nation zu ſichern. Die Wiedererringung unſerer Wehrkraft, die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit erfordern rieſige, Summen, die dem Staat nur über unſere Banken und Sparkaſſen, mit anderen Worten: über unſer aller Sparpfennige zufließen, denn fremde Kapitalhilfe kommt für uns nicht in Frage. Hier zeigt es ſich in vorbildlicher Weiſe, daß der kleinſte Einzelbetrag, der im Einzelleben oft von untergeordneter Bedeutung iſt, in Gemeinſchaft mit all den anderen kleinen und kleinſten Sparbeträgen zu einer gewaltigen Finanzmacht wird, die uns hilft, die deutſche Zukunft zu bauen.



Das neue Geſicht des Königsplatzes

Das Modell des Platzes mit den monumentalen Bauten der Bewegung und den beiden Ehrentempeln im Hintergrund, in denen die 16 für die Idee des Nationalſozialismus gefallenen Kämpfer ihre letzte Ruhe finden werden.

(Scherl Bilderdienſt.

Nah und Fern.

Der Tod auf der Hochzeitsreiſe. In der Zugſpitzſtraße in Garmiſch verunglückte ein Mietauto, in dem ſich ein auf der Hochzeitsreiſe befindliches Ehepaar auf das Kreuzeck fahren laſſen wollte. Das Auto geriet von der Straße ab in einen Graben, prallte dort an einen Alleebaum und ſtürzte um. Die beiden Fahrgäſte wurden herausgeſchleudert und ſchwer verletzt. Der Ehemann, Baumeiſter Wichen aus Hildesheim, erlag kurz darauf im Krankenhaus ſeinen Verletzungen, während die Frau das Bewußtſein noch nicht wiedererlangt hat. Der 19jährige Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon.

Zwei Alemannengräber freigelegt. Bei der Anlage eines Waſſerleitungsgrabens in der Nähe von Villingen (Baden) wurden dieſer Tage zwei vorgeſchichtliche Grabſtätten freigelegt, die der Alemannenzeit des 6. oder 7. nachchriſtlichen Jahrhunderts angehören dürften. Es handelt ſich um zwei Grabkammern, die aus Kalkſteinen aufgeſetzt und mit großen Kalkplatten überdeckt waren. Die in ihnen beigeſetzten Toten lagen wie üblich mit dem Geſicht der aufgehenden Sonne zugewendet. Die gefundenen Schädel laſſen darauf ſchließen, daß die Toten der nordiſchen Raſſe angehörten.

Hingerichtet. In Altona wurde der am 4. Juli dieſes Jahres vom Altonaer Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Günther Bull hingerichtet. Bull hat in der Nacht zum 12. Juni dieſes Jahres den 62jährigen Gaſtwirt Auguſt Eckhoff in Altona erdroſſelt und beraubt.

Drei Hirſche vom Zug überfahren. Ein ſeltſames Erlebnis, das mit dem Tode von drei Hirſchen endete, hatte der Führer eines Berliner Vorortzuges. Kurz nach Mitternacht ſah er nach einer unüberſichtlichen Kurve kurz vor Pichelsberg zwei Hirſche auf den Geleiſen. Da der Zug nicht mehr rechtzeitig gebremſt werden konnte, mußten die Tiere ihren „Ausflug“ aus dem Walde mit dem Tode bezahlen. Wenige Stationen ſpäter überfuhr der Zug nochmal einen Hirſch, der ebenfalls getötet wurde.

Regelmäßiger Flugverkehr über den Stillen Ozean ab 8. November. Der regelmäßige amerikaniſche Flugdienſt über den Stillen Ozean beginnt am 8. November. An dieſem Tage ſoll das erſte Flugzeug von San Franzisko mit Zwiſchenlandungen nach Manila abfliegen. Die Flugdauer beträgt drei Tage.

Als ariſche Firma getarnt.

Schamloſe Betrügereien eines jüdiſchen Weinhändlers.

In Mainz iſt die Kriminalpolizei einem großangelegten Schwindel einer jüdiſchen Weinhandelsfirma auf die Spur gekommen. Der Polizei war zur Kenntnis gekommen, daß die jüdiſche Weingroßhandlung S. Heymann Söhne unter dem ariſchen Decknamen Fritz Porſch u. Co. große Betrügereien verübt hat. Der Inhaber der Firma Fritz u. Co. war früher Angeſtellter der Firma Heymann Söhne geweſen und von dieſer zur Errichtung einer Scheinfirma unter Androhung der Entlaſſung gezwungen worden. Die Teilhaberſchaft des Fritz Porſch, der inzwiſchen ganz aus der Firma ausgeſchieden iſt, wurde aber ſchon nach zwei Monaten wieder gelöſcht, ſo daß die die ſcheinbar ariſche Firma Fritz Porſch u. Co. wieder ganz in jüdiſchen Händen war.

Die Firma S. Heymann Söhne verkaufte geringe Landweine mit entſprechenden Bezeichnungen und Etiketten verſehen, als Qualitätsweine bekannter rheiniſcher Lagen, wobei ſie Gewinne bis zu 400 v. H. erzielte.

Außerdem wieſen die Preisliſten der Firma S. Heymann Söhne und der Firma Fritz Porſch u. Co., trotzdem es ſich um die gleichen Inhaber handelte, Preisunterſchiede von 40 bis 60 v. H. zu ungunſten der „ariſchen“ Firma auf! Das gleiche Manöver wurde mit Weinbrand und Kirſchwaſſer ausgeführt. Die Firma unterhielt 50 jüdiſche Vertreter, die ſich meiſt aus dem „blonden Judentyp“ rekrutierten und ſo die Käufer täuſchten.

Zwei der Inhaber der Firma, Karl und Heinrich Heymann, wurden in Haft genommen. Die Verhaftung des dritten Inhabers Julius Heymann, der ſich zur Zeit in Berlin befindet, ſteht bevor. Die Geſchäftsräume und Keller ſind verſiegelt worden.

Nonnen auf Schleichwegen der Schmuggler

Der größte Deviſenprozeß katholiſcher Orden.

Vor der 4 Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der bisher größte Deviſenprozeß gegen katholiſche Ordensangehörige. Die Anklage richtet ſich gegen die Generalprokuratorin in der „Genoſſenſchaft der Schweſtern Unſerer lieben Frau GmbH. Renilde Romen u. Co.“, Anna Schroers (Schweſter Libora) aus Mühlhauſen bei Kempen am Rhein. Mitangeklagt war urſprünglich auch die Heimleiterin Anna Gerdemann aus Charlottenburg. Das Verfahren gegen ſie iſt aber inzwiſchen eingeſtellt worden.

Die Geſamtſumme der von der Angeklagten Schroers ins Ausland verbrachten Beträge ſoll ſich laut Anklage auf 825 000 Mark belaufen. Der weitaus größte Teil dieſer Summe — 645 000 Mark — wurde in den Jahren 1932 bis 1934 unter Mißbrauch der Ordenskleidung auf den ſonſt nur von Schmugglern benutzten Schleichwegen in Reichsbanknoten nach Holland geſchafft und hier angelegt, und zwar 345 000 Mark für das Liebfrauenmutterhaus in Mühlhauſen und die reſtlichen 300 000 Mark im Intereſſe anderer Klöſter. Ein weiterer Teilbetrag von 180 000 Mark gelangte auf dem Wege über die Univerſumbank in Münſter zur Univerſumbank in Amſterdam.

Bezeichnend für die Einſtellung der Angeklagten iſt vor allem der Umſtand, daß ſie die ganzen verbotenen Deviſengeſchäfte durchgeführt hat, nachdem und obwohl ihr mündlich geſtellter Antrag auf Genehmigung des Rückkaufs eigener Obligationen von der Deviſenſtelle abgelehnt worden war. Auch hier war wieder der Wunſch beſtimmend, „die verhältnismäßig hohen Schulden mit möglichſt geringen Mitteln zu tilgen“.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

r. 255 Donnerstag, den 31. Oktober 1935 57. Jahrg.

Erſte Reichsſtraßenſammlung am 3. November.

Sonntag ſammelt die SA., SS. und das NSKK. für das Winterhilfswerk.

Am Sonntag findet die erſte Reichsſtraßen- mlung für das deutſche Winterhilfswerk ſtatt. SS.- und NSKK.-Männer werden mit n Führern am 3. November ihre ſtete Einſatzbereit- t für Führer und Volk damit beweiſen, daß ſie mit Büchſe in der Hand für die, die im Winter unter e und Not leiden, auf den Straßen ſammeln gehen. iſt echter Dienſt an der Volksgemeinſchaft Und darf wohl erwarten, daß der Appell an die Opfer- digkeit aller deutſchen Männer und Frauen am Sonn- nirgends ungehört verhallt. Wo euch die Männer ſchwarzen und braunen Ehrenkleid begegnen, da legt udig und gern euer kleines Opfer auf den Altar Vaterlandes nieder!

In einem

Aufruf an die deutſchen Volksgenoſſen,

vom Chef des Stabes der SA. Lutze, vom Reichs- er SS. Himmler und vom Korpsführer Hühn- n unterzeichnet iſt, heißt es: „An die Front! Der nſch unſers Führers und Kanzlers iſt es, im Kampf n Hunger und Kälte wahre Volksgemeinſchaft zu be- den.

Für die SA., SS. und das NSKK. iſt der nſch des Führers ſtets Befehl geweſen, und ſo mar- ren am 3. November 1935 die Kämpfer der Bewegung das Winterhilfswerk des deutſchen lkes. Immer iſt den alten Marſchierern der Be- ung zugejubelt worden! Wenn ſie nun an dieſem e zum deutſchen Volke kommen, um ein Opfer für Sozialismus der Tat zu erbitten, ſo möge jeder lksgenoſſe ſeinen Dank für die Aufopferung r alten Marſchierer im Kampf um die Erneuerung es Reiches durch eine Gabe für das Winterhilfswerk atten.

Die treueſten Kämpfer des Dritten Reiches an dieſem Tage die Helfer für das Winter- ſwerk! Bekundet eure Verbundenheit mit ihnen h eure Gebefreudigkeit!"

Sperre gegen Sperre.

taliens Maßnahmen gegen die Sank- ionen — Mobilmachung der Frauen.

Um den nationalen Widerſtand gegen die Völker- dsſanktionen zu verſtärken und die breiten Maſſen für ſen zu begeiſtern, werden in allen größeren Ortſchaften liens aus den Müttern und Frauen der im Weltkrieg allenen Ausſchüſſe gebildet. Dieſe Ausſchüſſe ſchicken Heldinnen des Weltkrieges von Haus zu Haus, damit die Hausfrauen zur Sparſamkeit und Lebenshaltungs- ſchränkung ermahnen.

*

Die erſten Verordnungen in Italien Einſchränkung des Fleiſchverbrauchs und die Spar- nahmen bei den Behörden als Antwort auf die wirt- ftlichen Sanktionen gegen Italien haben in ganz lien lebhaftes Echo hervorgerufen. Die italieniſche eſſe begrüßt die Abwehrmaßnahmen und fordert über hinaus noch ſchärfere Gegenmittel. Sie verlangt n. den

Boykott aller ausländiſchen Erzeugniſſe.

italieniſchen Märkte ſollen unerbittlich und für mer den Staaten verſchloſſen werden, die die italie- che Ausfuhr ſperren. Die Sperre der anderen müßte lien ſeinerſeits mit einer Sperre beantworten. Im igen würden ſich die Sanktionen ſehr bald gegen die nden, die ſie in Anwendung bringen.

Trotz der Erwartung, daß

man Italien wirtſchaftlich vollkommen blockieren wird,

t man in Rom, daß z. B. andere Länder nach dem ſfall der engliſchen Kohlenzufuhr Italien mit Kohlen ſorgen werden. Den Bedarf an Getreide und Zucker ubt man aus dem eigenen Lande beſtreiten zu können.

In der italieniſchen Hafenſtadt Bari wurden 36 bensmittelgeſchäfte wegen zu hoher eiſe geſchloſſen.

Weiterer Vormarſch der Italiener.

Starker abeſſiniſcher Widerſtand erſt im Innern des Landes zu erwarten.

Der Vormarſch der Italiener im Norden Süden macht Fortſchritte. Im Norden fanden pfe in Richtung der Sudangrenze ſtatt. Die Abeſ- er haben mehrfach verſucht, den Übergang über den zfluß zu erzwingen. Nach italieniſchen Meldungen ſie aber jedesmal mit Verluſten zurückgeſchlagen rden. Im Süden rücken die Italiener in drei lonnen vor. Die erſte marſchiert entlang des Juba- ſes, die zweite dringt im Schebelital vor, während die tte Kolonne ihren Ausgangspunkt in Ual-Ual hat. n erwartet, daß die drei Kolonnen ſich ſüdlich von rahai vereinigen, um dann einen konzen- chen Angriff auf die abeſſiniſchen Verteidigungsſtellen machen.

Die Italiener behalten ihre bisherige Taktik bei, in- em ſie ihre Bombenflugzeuge weit in das Innere es Landes ſchicken und die dortigen Ortſchaften mit Bomben belegen laſſen.

Am 7. November wird die neue Reichskriegsflagge geſetzt.

Erlaß des Führers — Vereidigung der neuen Rekruten.

Am 7. November 1935, 8 Uhr vormittags, wird zum erſtenmal die neue Reichskriegsflagge in feierlicher Form von der Wehrmacht geſetzt werden. Bei dieſer Feier wird ein Erlaß des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht an die Soldaten bekanntgegeben. Anſchließend findet einheitlich in den Standorten der Wehrmacht die feierliche Vereidigung der am 1. November eingetretenen Rekruten der Allgemeinen Wehrpflicht ſtatt.

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat angeordnet, daß die Öffentlichkeit zu dieſen Veranſtaltungen Zutritt erhält.

Die Bekanntgabe der neuen Reichskriegsflagge erfolgt am 7. November.

Nach nichtamtlichen Meldungen aus Addis Abeba haben italieniſche Bombenflugzeuge in dieſen Tagen die Stadt Bebra Tabor im Norden Abeſſiniens etwa in der Mitte zwiſchen Adua und Addis Abeba mit Bomben belegt. Es heißt, daß dieſes Bombardement, nur 320 Kilometer von Addis Abeba entfernt, in der abeſſiniſchen Hauptſtadt große Beſorgnis hervorgerufen hat.

Nach abeſſiniſcher Darſtellung verläuft trotz des Vordringens der Italiener im Norden und Süden die Entwicklung auf allen Kriegsſchauplätzen entſprechend den Plänen der abeſſiniſchen Heeresleitung, die nach wie vor die Taktik beibehält, die Italiener ſo weit wie möglich ins Innere des Landes hereinzulaſſen, um dann auf allen Fronten Widerſtand zu leiſten. So iſt auch die Stadt Makalle geräumt worden, weil die Verteidigungsſtellungen der Abeſſinier ſüdlich der Stadt vorgeſehen ſind.

Die Friedensverhandlungen.

Erfolgverheißende Beſprechungen in Genf? — Aufteilung Abeſſiniens?

Nach der engliſchen Preſſe hat es den Anſchein, als ob die Verhandlungen zur Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites, die der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval ſeinerzeit eingeleitet hat, eifrig weitergeführt werden. Man erklärt in London, daß die Reiſe des engliſchen Außenminiſters Hoare nach Genf deswegen erfolge, um dort die Verhandlungen, die bisher in den Händen des engliſchen Referenten für Abeſſinien im Londoner Auswärtigen Amt, Peterſon, und ſeines franzöſiſchen Kollegen in Paris, Quentin, lagen, weiterzuführen. Man betont allerdings in London, daß die neuen Vorſchläge zur Beilegung des Konflikts nur private Anſichten ſeien, die zunächſt noch nicht die Zuſtimmung der engliſchen Regierung beſitzen.

Der Londoner „Daily Herald" will bereits den Plan kennen, nach dem der Abeſſinienkrieg beendet werden ſoll. Danach ſoll Abeſſinien die Provinz Ogaden, einen Teil der Provinz Danakil und einen Teil von Tigre mit der Stadt Adua an Italien abtreten. Als Gegenleiſtung ſoll Abeſſinien den Zugang zum Meer in Form eines Korridors erhalten.

Frankreichs Hilfeleiſtung im Mittelmeer.

In Paris ſpielt man ſcheinbar ſogar ſchon mit dem Gedanken, daß gegebenenfalls über die wirtſchaftlichen Sanktionen hinaus auch noch militäriſche Maßnahmen gegen Italien im Mittelmeer Anwendung finden werden. Anders wäre die Meldung nicht zu verſtehen, nach der höhere Generalſtabsoffiziere der franzöſiſchen Armee, Marine und Luftwaffe in London weilen, um mit dem engliſchen Generalſtab das Zuſammenwirken der beiderſeitigen Streitkräfte im Mittelmeer für den Fall eines Wirkſamwerdens der franzöſiſchen Unterſtützung für die britiſche Flotte zu beſprechen.

Nach Mitteilungen des Außenpolitikers des franzöſiſchen Generalſtabsblattes „Echo de Paris" beabſichtigen die Italiener, auf der Londoner Flottenkonferenz am 2. November die Forderung auf Internationaliſierung der Meerenge von Gibraltar zu ſtellen, weil es nicht angehe, daß eine einzige Großmacht nach eigenem Belieben den Eingang ins Mittelmeer ſchließen könne.

*

Der britiſche Kreuzer „Devonſhire" hat ſich infolge eines unerwartet aufgetretenen Sturmes von ſeiner Verankerung im Hafen von Alexandria losgeriſſen und treibt in der Nähe von einigen Fahrzeugen, die mit hochexploſivem Kriegsmaterial voll beladen ſind. Engliſche Zerſtörer und Hafenſchlepper bemühen ſich, den Kreuzer vor einem gefährlichen Zuſammenſtoß mit den Schiffen zu bewahren und das Kriegsſchiff wieder in die Mitte des Hafens zu bringen.

Nachrichten aus Gorki (früher Niſchninowgorod) zufolge ſteigt der Waſſerſpiegel der Wolga ununterbrochen. Am Dienstag war die Wolga bereits 382 Zentimeter geſtiegen, und nach Beobachtungen des Hydrometeorologiſchen Inſtituts wird ein weiteres Steigen um zwei Meter erwartet. Auf dem linken niedrigeren Wolgaufer beginnen bereits die großen Überſchwemmungen.

Arbeitsvertrag und Wehrrecht.

Ein Beitrag zur Einziehung der Rekruten des Jahrgangs 1914.

„Wehrdienſt iſt Ehrendienſt am deutſchen Volke." Mit dieſem Satz legt die Reichsregierung das Recht jedes geſunden, unbeſcholtenen deutſchen Mannes feſt, zeitweilig unter Waffen zu treten, um ſeinem Vaterlande in Zeiten der Gefahr wirkſam beiſtehen zu können. Früher hieß es: „Jeder Deutſche iſt wehrpflichtig", und dieſe Pflicht wurde in manchen Kreiſen als drückend empfunden. Heute lernen dank der Aufklärungsarbeit der Partei und der beteiligten Behörden des Staates und dank der eindringlichen Abfaſſung des Geſetzestextes auch dieſe Kreiſe den Dienſt unter Waffen als ein ſtolzes Recht empfinden.

Die Wahrnehmung des Wehrrechts hat immer einen tiefen Einſchnitt in das Privatleben des einzelnen bedeutet. Er wird von ſeiner Umgebung und ſeinem Beruf getrennt. Seit dem Beſtehen der allgemeinen Wehrpflicht iſt die Einberufung ein Hoheitsakt des Staates, ein Eingriff in die Privatrechtsſphäre des einzelnen geweſen. Die wenigen Vorkriegsbeſtimmungen, die eine Zurückſtellung des geſunden Mannes zuließen, bezogen ſich höchſtens mittelbar auf etwa beſtehende arbeitsrechtliche Bindungen.

Die Geſetzgebung hat ſich nach dem Kriege zunächſt damit befaßt, die politiſche und wirtſchaftliche Demobilmachung zu regeln. Das Wiedereinführen der vielen Männer in die Wirtſchaft und das Umſtellen einer großen Anzahl induſtrieller Unternehmen auf Friedenszwecke bedeuteten auch für die Geſetzgeber eine ungeheure Arbeit, die in kurzer Zeit zu leiſten war. Von der alten Armee war eine Söldnertruppe übriggeblieben. Soldat ſein war nicht mehr eine Pflicht für jeden Deutſchen, ſondern ein Beruf wie jeder andere geworden. Unter dieſen veränderten Umſtänden hätte für eine Regierung, ſelbſt wenn ſie dazu willens geweſen wäre, keine Möglichkeit beſtanden, hoheitlich die Unterbrechung von Arbeitsverträgen zum Zwecke einer militäriſchen Ausbildung anzuordnen. Die Ausbildung ſelbſt Freiwilliger war vom Verſailler Diktat ausdrücklich verboten.

Erſt Adolf Hitler hat die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Damit iſt von neuem das Problem gegeben: Was wird aus einem beſtehenden Arbeitsverhältnis, das der Wehrpflichtige unterbrechen muß? Die Frage iſt um ſo mehr von Intereſſe, als durch die nationalſozialiſtiſche Arbeitsverfaſſung der Arbeitsvertrag einen öffentlich-rechtlichen Charakter erhalten hat. Die neue einſchlägige Geſetzgebung knüpft zum großen Teil an die bewährte Vorkriegsregelung an. Jedoch hat die heutige Regierung darüber hinaus in weſentlichen Punkten weitere Beſtimmungen getroffen.

In bezug auf den beſtehenden Arbeitsvertrag ſind von beſonderer Bedeutung der § 25 der Verordnung über die Muſterung und Aushebung von 1935 und der § 32 des Wehrgeſetzes von 1935. Die angeführte Verordnung enthält dieſelben Zurückſtellungsgründe wie die alte Wehrordnung. In dieſem Punkte iſt alſo die Regelung die gleiche geblieben. Die Einziehung als ſtaatlicher Hoheitsakt löſt alle beſtehenden Arbeitsverträge auf. § 32 des Wehrgeſetzes beſtimmt aber für Soldaten, die nach Erfüllung der Dienſtpflicht in Ehren aus dem aktiven Dienſt ausſcheiden: „Bei Rückkehr in den Zivilberuf darf ihnen aus der durch den aktiven Wehrdienſt bedingten Abweſenheit kein Nachteil erwachſen." Die Annahme, daß durch dieſe Beſtimmung der frühere Arbeitgeber des Ausgedienten gezwungen wäre, ihn wieder einzuſtellen und etwa ſogar an den verlaſſenen Arbeitsplatz zu ſetzen, iſt aber irrig. Wollte man dieſer Auffaſſung Folge leiſten, ſo würden ſich daraus untragbare Härten nicht nur für den Unternehmer ergeben. Man bedenke, daß ja an Stelle des Dienſtpflichtigen ein anderer Volksgenoſſe in den Arbeitsgang eingereiht wurde, der nach einjähriger Arbeit ſeinen Platz unverſchuldet verlieren müßte. § 32, Satz 3, beſtimmt jedoch, daß aus zeitlichen Geſichtspunkten dem Gedienten kein Nachteil erwachſen darf, daß alſo etwa bei Anwartſchaften, bei Anrechnung des Dienſtalters, u. ä. derjenige, der als Soldat gedient hat, dem anderen, der vielleicht dieſelbe Zeit über beruflich tätig war, gleichgeſtellt ſein ſoll. Der Wiedereintritt des Gedienten in den Zivilberuf iſt durch Satz 1 und 2 des § 32 geregelt und erleichtert worden, denn ſowohl bei Bewerbungen um Stellen des öffentlichen Dienſtes als auch um Arbeitsplätze der freien Wirtſchaft iſt ihm hier bevorzugte Berückſichtigung gewährleiſtet.

Die Rechtslage iſt anders, wenn es ſich um kurze Ausbildungslehrgänge handelt, zu denen diejenigen einberufen werden, die zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht nicht mehr herangezogen werden, aber unter die bis zur Vollendung des 45. Lebensjahres dauernde Wehrpflicht fallen. Bei ſolchen Einberufungen findet nicht § 32 des Wehrgeſetzes Anwendung, ſondern das Geſetz über die Beurlaubung von Angeſtellten für Zwecke der Leibeserziehung vom 15. Februar und die Verordnung zur Durchführung dieſes Geſetzes vom 15. März 1935. Nach dieſen Beſtimmungen bleiben beſtehende Arbeitsverhältniſſe in Kraft. Der Unternehmer hat nicht das Recht, ſie zu kündigen. Der Angeſtellte oder Arbeiter muß von dem Unternehmer (Arbeitgeber) für die Zeit, in der er zu einer militäriſchen Ausbildung einberufen wird, beurlaubt werden. Die Familie (Frau und Kinder) erhält für die Zeit der Teilnahme an einer ſolchen Ausbildung ſtaatliche Unterſtützung; außerdem wird der Mietzins für die Wohnung übernommen.

Damit iſt das Mögliche getan, um jeden Volksgenoſſen, der Pflicht und Ehre des Dienſtes in der Wehrmacht wahrnimmt, vor beruflichen Schädigungen zu ſchützen.

Reichsarbeitstagung der Kriegsopfer.

Eine Anſprache Oberlindobers. — Telegramm an den Führer.

Eine große Arbeitstagung der nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung begann am Mittwoch in Berlin unter Anteilnahme aller Gebietsinſpekteure, Gauamtsleiter und Bezirksobleute aus dem ganzen Reich. Die Bedeutung der Tagung wurde dadurch anerkannt, daß die Vertreter der Reichsbehörden, der Wehrmacht ſowie auch der Soldatenverbände erſchienen waren.

Der Reichskriegsopferführer **Oberlindober** begrüßte in dem feſtlich geſchmückten Fraktionsſaal des Reichstagsgebäudes die Anweſenden und gab ſeiner Freude über das vorbildliche Intereſſe, das auch der Staat und die Wehrmacht an der Verſorgung und Fürſorge der alten Frontſoldaten und Kriegsopfer nehme, Ausdruck. Er wies darauf hin, daß die **Verſorgung noch nicht** die von der NSKOV. angeſtrebte Höhe erreicht habe. Die große Aufgabe der Nation auf dem Gebiete der Arbeitsbeſchaffung und Wiederherſtellung der Wehrkraft habe jedoch den Vorrang, und dafür hätten gerade die alten Frontſoldaten und Kriegsopfer jederzeit vollſtes Verſtändnis bewieſen. Grundſatz ſei jedenfalls, daß

in der Verſorgung ſelbſt einmal vorgenommene Verbeſſerungen niemals wieder gekürzt werden dürften.

Lieber wollten die Beſchädigten noch etwas warten. Eine langſame und ſichere Aufwärtsentwicklung der Verſorgung ſei unter allen Umſtänden die einzig richtige. Von den Behörden erwarte er gemeinſam mit den Kriegsopfern wohlwollendſte Berückſichtigung.

Anſchließend verlas Oberlindober folgendes Telegramm an den Führer:

> „Die mit den berufenen Vertretern der Behörden und der Wehrmacht heute im Reichstag zu einer Arbeitstagung zuſammengetretenen Gauamtsleiter und Bezirksobmänner der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung bitten Sie, mein Führer, ihr Gelöbnis zu treuer Mitarbeit in Volk, Staat und Bewegung entgegenzunehmen. Hanns Oberlindober, Hauptamtsleiter."

Auch an den Reichskriegsminiſter, Generaloberſt **von Blomberg**, wurde ein Telegramm geſandt. Nunmehr überbrachte als Vertreter des Reichs- und preußiſchen Arbeitsminiſters Miniſterialdirektor Dr. **Engel** die Grüße des Reichsarbeitsminiſters, der ſelbſt ſchwerbeſchädigter Frontſoldat iſt. Der Chef der Wehrmachtsverſorgung, Oberſt **Reinecke**, überbrachte die Grüße des Reichskriegsminiſter und der drei Oberbefehlshaber der Wehrmacht und betonte

das beſondere Intereſſe des Reichskriegsminiſteriums an der Verſorgung der kriegsbeſchädigten Frontſoldaten.

Als Vertreter der deutſchen Hauptfürſorgeſtellen ſprach Oberlandesverwaltungsrat Dr. **Thonke** und betonte die bereits beſtehende gute gemeinſame Arbeit mit der NSKOV., die im Intereſſe aller Kriegsopfer und der beteiligten Behörden noch vertieft werden müſſe. Der Vertreter des deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer, Major a. D. **Goedecke**, überbrachte die Grüße des Bundesführers, Oberſt a. D. Reinhard. Nach weiteren Anſprachen begannen die großen Arbeitsberichte der Abteilungsleiter der Reichsdienſtſtelle der NSKOV.

„Der Weg des Reichskriegerbundes."

Ein Artikel des Bundesführers Oberſt a. D. Reinhard.

Der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes, Oberſt a. D. **Reinhard**, ſchreibt in der neueſten Nummer des „**Kyffhäuſer**" u. a.:

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Reichskriegerbunde auf meinen Vorſchlag hin die Genehmigung erteilt, daß im Mittelfelde unſerer Bundesfahne künftig das Hakenkreuz geführt wird. Dadurch hat der Führer und Reichskanzler unſerem Soldatenbund nunmehr die Führung eines Symbols geſtattet, mit dem wir alten Soldaten auf das Engſte verbunden ſind:

inmitten des Eiſernen Kreuzes der ruhmreichen deutſchen Armeegeſchichte weht von nun an das Zeichen des Kampfes der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung.

Ich habe dem Führer für dieſe ehrende Auszeichnung unſeres Reichskriegerbundes von ganzem Herzen gedankt. Ich weiß, daß dieſer Dank im Namen jedes unſerer drei Millionen Kameraden von mir ausgeſprochen wurde, weil mit der Aufrichtung dieſer **neuen Bundesfahne** jene

Zweifel an dem Weiterbeſtand unſerer 150jährigen Organiſation endgültig behoben

ſind, die in den letzten Monaten in einzelnen Kameradſchaften aufkamen. Die Kameradſchaften des Reichskriegerbundes werden dieſe Fahne, in der nunmehr das Symbol des Nationalſozialismus untrennbar verbunden iſt mit dem Symbol des Soldaten, in Ehren führen und unter ihr mit neuer Kraft weiterkämpfen für den Wehrgeiſt unſeres Volkes im Dritten Reiche.

Memellandtag am 6. November?

Seit einigen Tagen weilt der Gouverneur des Memelgebiets, **Kurkauſkas**, **in Kowno**. Im Zuſammenhang mit ſeiner Anweſenheit und den dort gepflogenen Beſprechungen verlautet, daß der **Memelländiſche Landtag auf den 6. November einberufen** werden ſoll. Eine Beſtätigung an zuſtändiger Stelle war nicht zu erlangen.

Amerikaniſches Rieſenflugzeug abgeſtürzt

Beim erſten Probeflug.

Das **größte amerikaniſche Armeeflugzeug** iſt bei einem Probeflug 30 Meter nach dem Start infolge Verſagens der linken Motoren **abgeſtürzt**. Die fünfköpfige Beſatzung erlitt mehr oder weniger ſchwere Verletzungen, einer davon lebensgefährliche Verletzungen.

Die verunglückte Maſchine iſt viermotorig. Sie hat eine Spannweite von 35 Meter und eine Geſchwindigkeit von 400 Kilometer bei fünf Tonnen Nutzlaſt. Sie iſt das erſte Flugzeug einer Serie von 25 neuen Maſchinen, von denen jede 100 000 Dollar koſtet.

Schwere Zuſammenſtöße mit aufſtändiſchen Grubenarbeitern.

Amerikaniſche Polizei beantwortet Revolverſchüſſe mit Maſchinengewehrfeuer.

In **Mannington** im Staate Kentucky (Nordamerika) verſuchten 700 der Gewerkſchaft angehörende **Grubenarbeiter** in eine Kohlenzeche einzudringen, die nichtorganiſierte Arbeiter beſchäftigt. Ein Verſuch der Grubenpolizei, die Angreifer durch Tränengas abzuwehren, mißlang. Die Arbeiter drangen weiter vor.

Aus der Menge wurden angeblich etwa 200 Revolverſchüſſe abgefeuert. Darauf antworteten die Beamten mit Maſchinengewehrfeuer.

Fünfzehn Perſonen wurden verwundet, davon zwei ſchwer. Da weitere Unruhen befürchtet werden, wurden eine **Maſchinengewehrabteilung der Nationalgarde** ſowie Kavallerie nach Mannington beordert. Die Belegſchaften zweier anderer Zechen, vor denen ebenfalls feindliche Arbeitergruppen Zwiſchenfälle verurſacht hatten, haben die Arbeit eingeſtellt.

Reichsbauerntag eröffnet die zweite Etappe zur Erzeugungsſchlacht.

Die Vorbereitungen zur Paroleausgabe des Bauerntums in Goslar.

In gut einer Woche wird in Goslar der 3. Reichsbauerntag eröffnet. Schon jetzt deuten die Vorbereitungen zu dieſer Veranſtaltung, die vom 10. bis 17. November ſtattfindet, im äußeren Stadtbilde Goslars auf das kommende Ereignis hin. Es iſt das die Woche, in der der Reichsbauernführer und ſeine Mitarbeiter den Unterführern der bäuerlichen Selbſtverwaltung die Parole für die agrarpolitiſche Arbeit des kommenden Jahres geben werden. Schon jetzt ſind die Quartiermacher der verſchiedenen Landesbauernſchaften in Goslar tätig. Verſchiedene Dienſtſtellen haben im Rahmen der Vorbereitungsſtelle des Reichsnährſtandes bereits Quartier bezogen, um die letzten Vorbereitungen für die Organiſation zu treffen.

Wie immer, ſo nimmt auch diesmal die Bevölkerung Goslars an dem Jahresereignis der kleinen Stadt lebhaften Anteil durch Mitarbeit und Unterſtützung. Allerdings iſt der Reichsbauerntag

kein Maſſenaufmarſch der Bauern wie z. B. das Erntedankfeſt auf dem Bückeberg, ſondern die alljährliche Führertagung, die der tiefgründigen ſachlichen Behandlung der vielfältigen Probleme auf dem Gebiete der Ernährungs- und Bauernpolitik dient.

Die großen Veranſtaltungen des Reichsbauerntages finden diesmal nicht wie im vergangenen Jahre in einem Zeltbau ſtatt, ſondern in der großen neuen **Stadthalle** von Goslar, die zu dieſem Zweck zugleich Kongreßhalle iſt. Nach der Eröffnung am Sonntag werden die erſten drei Tage der Woche Sondertagungen der einzelnen Gliederungen des Reichsnährſtandes dienen, vor allem auch zur ſachlichen Beratung und Ausſprache der Bauernführer untereinander. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, werden in dieſem Jahre die Probleme der **Erzeugungsſchlacht** einen beſonders breiten Raum einnehmen, deren zweite Etappe ja in Goslar eröffnet wird. Der dritte Reichsbauerntag dürfte mit beſonderen geſetzlichen Regelungen ſozuſagen die Grundlage zu dieſer zweiten Etappe der Erzeugungsſchlacht darſtellen.

Neugliederung des Heeres.

Im Laufe des Monats Oktober ſind im Heer allgemein **neue Bezeichnungen für die Truppenteile** eingeführt worden. An Stelle der bisherigen Ortsbezeichnungen führen die Regimenter, ſelbſtändigen Bataillone uſw. wieder wie früher Nummernbezeichnungen. Gleichzeitig iſt eine **Neugliederung des Heeres** in Kraft getreten.

Den 3 Gruppenkommandos unterſtehen 10 Generalkommandos, dieſen wiederum die **neuen Diviſionen** mit folgenden Standorten der Stäbe: Königsberg, Allenſtein, Elbing, Stettin, Schwerin, Frankfurt a. d. O., Magdeburg, Potsdam, Oppeln, Liegnitz, Ulm, Würzburg, Bielefeld, Münſter, Gießen, Hannover, Dresden, Leipzig, Chemnitz, München, Regensburg, Nürnberg, Hamburg, Bremen.

Die Stäbe der **Kavalleriediviſionen** bzw. -Brigaden haben Potsdam, Breslau und Inſterburg als Standorte. Außerhalb dieſer Diviſionen ſind **Panzertruppen** vorhanden, deren endgültige Gliederung noch nicht feſtſteht.

Deutſcher Proteſt in London.

Gehäſſiger Angriff Churchills auf den Führer.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: Der frühere engliſche Miniſter W. Churchill hat im „Strand Magazine" einen Artikel veröffentlicht, der in kaum zu überbietender gehäſſiger Weiſe den Nationalſozialismus und ſeinen Führer angreift. Die Zeitſchrift, die ſich zu einer derartigen Hetze hergegeben hat, iſt auf unbeſtimmte Zeit für das Reichsgebiet verboten worden.

Mit Rückſicht auf die in den Ausführungen Churchills enthaltene Beleidigung des deutſchen Staatsoberhauptes iſt der deutſche Botſchafter in London beauftragt worden, auf die ungehörigen Ausführungen eines Mitgliedes der Regierungspartei an zuſtändiger Stelle entſprechend aufmerkſam zu machen und ſchärfſte Verwahrung einzulegen.

Umbildung des Prager Kabinetts.

Dr. Hodza übernimmt das Miniſterpräſidium. — Vorſtoß gegen die tſchechiſchen Linksparteien.

Der Tod des bisherigen tſchechiſchen Kammerpräſidenten Bradac hat jetzt zu einer Umgruppierung des tſchechiſchen Kabinetts geführt, die man als einen Vorſtoß der tſchechiſchen Agrarier gegen die Linksparteien beurteilen kann. Der bisherige Miniſterpräſident Malypetr übernimmt das Kammerpräſidium. An ſeine Stelle als Miniſterpräſident tritt der bisherige Landwirtſchaftsminiſter Dr. Hodza als erſter Slowake an dieſem Platz. Da er aber Mitglied der tſchechiſchen Agrarpartei iſt, dürfte ſeine Beſtallung zum Miniſterpräſidenten keine Annäherung der Slowaken an Prag zur Folge haben, die in ihrer Mehrheit in der oppoſitionellen autonomiſtiſchen Slowakiſchen Volkspartei vereinigt ſind. Das Landwirtſchaftsminiſterium übernimmt der als radikaler Agrarier bekannte tſchechiſche agrariſche Abgeordnete Dr. Zadina.

Dem neuen Kabinett wird eine lange Dauer nicht vorausgeſagt.

Mit Hilfe der neu beſtallten Agrarperſönlichkeiten wird der Druck gegen die Linksparteien früher oder ſpäter eine neue Umſtellung zur Auslöſung bringen. Die Beſtallung Hodzas als Miniſterpräſident dürfte auch für die Poſition des Außenminiſters Dr. Beneſch von nicht geringer Bedeutung ſein. Dr. Hodza, der weitreichende internationale Beziehungen hat und deſſen außenpolitiſche Erfahrungen noch aus ſeiner politiſchen Betätigung im alten Ungarn ſtammen, hat ſich ſeit je für außenpolitiſche Fragen ſtark intereſſiert. Den Sudetendeutſchen iſt er dadurch bekannt, daß er ſchon vor Jahren als Schulminiſter die ſudetendeutſche Schulautonomie verſprach, eine Zuſage, die er jedoch bis heute nicht eingelöſt hat.

Friedens-Nobelpreis für den Negus?

Im norwegiſchen „**Osloer Dagblader**" (liberal) wird der Vorſchlag gemacht, daß der **Friedensnobelpreis**, der bekanntlich durch ein Komitee des norwegiſchen Storting verliehen wird, diesmal dem **Kaiſer von Abeſſinien** zufallen ſoll. Auch in der **ſchwediſchen Preſſe** iſt Kaiſer Haile Selaſſie als Kandidat des Friedensnobelpreiſes genannt worden.

Goethe-Medaille für Bruno Kittel.

Der **Führer** und Reichskanzler hat dem Muſikdirektor **Bruno Kittel** in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Pflege des deutſchen Geſanges die **Goethe-Medaille** für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen. Anläßlich der 100. Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven durch den Bruno Kittelſchen Chor am 30. Oktober überreichte der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. **Goebbels**, dieſe Auszeichnung Bruno Kittel mit einer kurzen Anſprache nach Beendigung des Konzerts in der Philharmonie.

Viehhändler ermordet aufgefunden.

Schwere Bluttat in Sachſen. — 3000 Mark geraubt.

Der ſeit dem 25. Oktober d. J. vermißte 66 Jahre alte Viehhändler **Ewald Rösler aus Dresden** wurde jetzt auf der Lützſchnitzer Flur im Bezirk Döbeln auf einem Saatfeld etwa 30 Meter von der Straße entfernt **ermordet aufgefunden**. Rösler war durch ſchwere Schläge in die Schläfengegend getötet worden. Sämtliche Wertſachen, **etwa 3000 Mark in ganz neuen Hundertmarkſcheinen**, die Brieftaſche, die Uhr, das Scheckbuch ſowie eine Schußwaffe, Schirm, Hut und Aktentaſche fehlten. Von dem Täter hat man bisher noch keine Spur.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Hauptintereſſe der Börſe war wieder auf den Markt **der feſtverzinslichen Werte** gerichtet, auf dem die Rede des Reichsbankpräſidenten und Reichswirtſchaftsminiſters zum Nationalen Spartag einen ſtarken Eindruck gemacht hat. Insbeſondere der Hinweis auf den Schutz der Währung und den Schutz des Sparers hat ſeine Wirkung nicht verfehlt. In den bevorzugten Werten des Rentenmarktes nahm die Aufwärtsbewegung ihren Fortgang, wobei wieder beachtenswerte Steigerungen erzielt wurden. Die **Aktienmärkte** waren wieder etwas vernachläſſigt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,22—12,25; holl. Gulden 168,8 bis 169,02; Danz. 46,83—46,93; franz. Franken 16,37—16,41; ſchweiz. 80,80—80,96; Belg. 41,84—41,92; Italien 22,20—22,2; ſchwed. Krone 63,04—63,16; dän. 54,60—54,70; norweg. 61,3 bis 61,51; tſchech. 10,27—10,29; öſterr. Schilling 48,95—49,0; poln. Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,675—0,679; Spanien 33,96—34,02.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 30. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 202.00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. VI 190,00, W. VII 191,00, W. VIII 192,00, W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W. XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 165.00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R. XI 159,00, R. XII 160.00, R. XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, ffte.	214-220	205-211
Brau-, gute	207-213	198-204
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	191-199	182-190
vierzeilig	181-186	172-177
Induſtrie- (Sommergerſte)	200-204	191-195

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 158,00, G. VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00, G. IX 166,00

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H. XIII 158,00, H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. 3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,75, III 26,75, V 26,7, VI 27,20, VII 4) 27,20, VII 27,35, VIII 27,60, IX 27,6, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,3
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,25, II 21,40, IV 21,6, V 21,75, VI 21,85, VII 21,9, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22,5, XIII 22,65 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark: 6)
Weizen-: II 11,15, III 11,2, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5, IX 11,55, X 11,60, XII 11,7, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,3, XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00, Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	21,50-23,50
Kl. Erbſen	18,00-20,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl. *)	8,25-8,30
do. fr. Bln. **)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	24. 10.	31. 10.
chsen:		
a1) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,38—0,40	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,41	0,41
c) fleischige	—	—
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,39—0,41	0,40—0,41
c) fleischige	0,35—0,38	0,36—0,39
d) gering genährte	0,26—0,34	0,26—0,35
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,41	0,41
b) sonstige vollfleischige	0,41	0,41
c) fleischige	0,38—0,40	0,39—0,40
d) Doppelender	0,50—0,60	—

ber: Auftrieb 2250. Handel sehr flott. Gute Tiere gesucht. e Ware über Notiz.

Schafe

	24. 10.	31. 10.
Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	—	—
(2. Holst. Weidemastlämmer)	0,52—0,57	0,54—0,56
jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	0,51—0,54	0,50—0,53
(2. Weidemasthammel)	0,48—0,50	0,44—0,49
l. Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	—	—
ngere Lämmer und Hammel	0,46—0,50	0,44—0,48
Schafe	0,40—0,44	0,40—0,43
lere Schafe		0,30—0,38

Auftrieb 1020. Handel mittel

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 31. Oktober

Der Spruch des Tages:

Man muß an die Einfalt, an das Einfache, an das ständig Produktive glauben, wenn man den rechten g gewinnen will.

Allerheiligen und Allerseelen.

In der dunklen Zeit des Jahres, wenn durch das ben des Herbstwindes leise eine Mahnung an die Ver glichkeit alles Lebens klingt und das Schweigen des des die Natur umfängt, sind zwei Tage — der 1. und 2. November — dem Gedenken der Verstorbenen ge bt. Neben zahlreichen Festtagen der katholischen Kirche, dem Gedächtnis einzelner Heiliger gelten und nach en benannt sind, hat sich das Allerheiligenfest schon seit vierten Jahrhundert in der Kirche des Morgenlandes gebürgert und wurde später von Papst Gregor IV. den 1. November festgelegt. Beim Landvolk gilt es Fest, das auch im evangelischen Kirchenkalender ver net ist, in vielen Gegenden als erster Wintertag.

In jedem Hause aber lebt auch das Andenken an die en Entschlafenen aus dem Kreise der Familie: Uralter lenglauben aus vorgeschichtlicher Zeit hat sich, vom istentum neugestaltet und vergeistigt, bis auf unsere ge erhalten. So lebt im Volksbrauch am 2. November, Totenfest und Allerseelentage, manche heidnische Sitte Totenverehrung wieder auf. Das flackernde Licht als nbild der ruhelos umherirrenden Seele hat im Toten us aller Zeiten und Völker eine große Rolle gespielt, auch heute werden am Allerseelentage auf den ibern Kerzen entzündet, um das Andenken der Heim angenen zu ehren. Auch das Allerseelengebäck, ein bildbrot in Form von Totengebein, das die Haus nen an diesem Tage unter die Armen verteilen, ist ein rbleibsel der heidnischen Speiseopfer. Denn nach alt nischem Glauben kehrten die Seelen der Verstor en an gewissen Tagen aus dem Reich des Todes als edergänger zum Schauplatz ihres früheren Lebens ück und pflegten Gemeinschaft mit den Überlebenden.

ach wie vor Mitgliedersperre für die NSDAP.

Der Reichsschatzmeister gibt folgendes bekannt: Es teht Veranlassung, erneut mit allem Nachdruck darauf zuweisen, daß die Mitgliedersperre nach wie r besteht, und daß auch für absehbare Zeit mit einer derung der Mitgliedersperre nicht gerechnet werden n. In die NSDAP. können nur Angehörige r Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher ädel nach Maßgabe meiner Anordnung vom 23. tober 1935 aufgenommen werden. Die Einreichung von suchen um Aufnahme in die NSDAP. ist somit eckl os.

Sein 10jähriges Dienstjubiläm feiert am 1. Nov. Hilfspolizeibeamte Fritz Niels.

Vier Söhne bei den Soldaten hat nunmehr der vinzialchausseewärter Lentfer, Fuhlendorf.

Neuer Arzt. Dr. med. Förster, bisher in Kiel, nimmt am morgigen Freitag die Praxis von Dr. . Kühl, Bleeck.

Glück haben und Glück geben
beides durch Lose der
Arbeitsbeschaffungslotterie

Der **Winter beginnt!** Opfert für das WHW., in jeder am 3. November das Ansteckabzeichen der 1. hsstraßensammlung erwirbt!

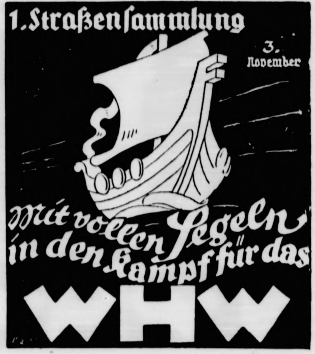
Seeleute sammeln für das WHW. Einer der größten ischen Seefischmärkte befindet sich in Altona. Hier den tagaus, tagein viele tausend Pfund Seefische ge et und in alle Teile des Reiches verschickt, so daß Volksnahrungsmittel Fisch immer weitere Kreise der ölkerung erobert. Es ist nun kein Wunder, daß bei räumlichen Nähe auch enge Beziehungen zwischen Seefischerei und dem WHW. bestehen. Während die erei als solche in die Seefischversorgung des WHW. eschaltet ist, beteiligen sich die Besatzungen der Fisch pfer auf ihre Weise am sozialen Gemeinschaftswerk. Seit Ende Juni dieses Jahres nimmt jeder ausgehende Fischdampfer ein leeres Faß an Bord. Dieses wird neben dem üblichen Fang gefüllt und bei der Rückkehr dem WHW. als Opfer der Besatzung übergeben. Durch sofortige Verarbeitung und entsprechende Kühlhaus-Lagerung ist dafür gesorgt worden, daß diese Spenden nunmehr in den Wochen bis zum Weihnachtsfest ausgegeben werden können. Von dem Opfergeist der in härtester Berufsarbeit stehenden Besatzungen zeugt die Tatsache, daß bisher 184 Fässer Salzheringe zu je 180 Pfund, 56 Pfund Salzheringe zu je 90 Pfund und rund 55 Fässer marinierte Heringe zu je 170 Pfund für Notleidende und Bedürftige bereitgestellt werden konnten.

Wrist

Auf tragische Weise verlor der Bauer Thies sein bestes Pferd. Das Tier lief mit solcher Wucht in eine Wagendeichsel, daß sich diese tief in den Leib bohrte und die Notschlachtung des wertvollen Tieres erforderlich machte.

Wittorf

Mit dem Bau einer Werksiedlung auf dem Gelände hinter der Wittorfer Burg wurde begonnen. Es entstehen 16 Zweifamilienhäuser. Schlüsselfertig wird noch vor Einbruch des Winters die Werksiedlung zwischen Wittorf und Neumünster, die von den Firmen Köster und Simons errichtet wurden. Die Siedlung besteht aus 12 Häusern. — Amtsvorsteher Pg. Schröder wird zum November von hier nach Seefeld zur Uebernahme des dortigen Amtsbezirkes versetzt. Sein Nachfolger in Wittorf wird der bisher im Verwaltungsdienst der Stadt Neumünster tätig gewesene Pg. Karl Gerstand.


1. Straßensammlung
3. November
Mit vollen Segeln in den Kampf für das
WHW

Neumünster

e Zehnjährige Irrfahrt eines Fahnenflüchtigen. Der aus Kattowitz stammende, 30jährige Immanuel Janowsky wurde im Herbst 1925 zum polnischen Militär eingezogen und einer an der rumänischen Grenze liegenden Garnison zugeteilt. Er wurde fahnenflüchtig und trieb sich dann 10 Jahre lang in den verschiedenen Staaten umher. Auf seinen Wanderfahrten durchstreifte er Rumänien, Bulgarien, Jugoslavien, Ungarn, Albanien, Oesterreich und die Schweiz, wo man erstmalig seiner habhaft wurde und ihn nach Deutschland abschob. Er konnte auch hier während des ganzen Sommers sein unstätes Leben fortsetzen, bis vor einigen Tagen die Neumünstersche Polizei, bei der er sich obdachlos meldete, sein abenteuerliches Leben aufdeckte und durch seine Verhaftung der Irrfahrt ein Ende machte. Wegen Paßvergehens verurteilte gestern der Strafrichter den sehr aufgeregt sich gebärdenden J. zu drei Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe wird er nach Polen abgeschoben. — Der Schwimmhallenbau finanziell gesichert. Die Einzeichnungen für den Bau einer Schwimmhalle sind jetzt allgeschlossen worden, sodaß das Unternehmen in dieser Hinsicht als gesichert gilt. Im nächsten Frühjahr soll sofort nach Beendigung der Frostperiode mit der Errichtung der Halle begonnen werden. — Diebstahl vor dem Strafantritt. Bevor der 23jährige B. von hier sich auf den Weg machte, um seine 15wöchige Freiheitsstrafe im hiesigen Gefängnis abzubüßen, stahl er schnell noch seinem Arbeitskameraden sechs Mark und setzte sie in Alkohol um. Er bekam deswegen eine Zusatzstrafe von vier Wochen.

Kiel

Auto fährt in den Hafen. Infolge der Glätte fuhr am Dienstag abend am Hindenburgufer, gegenüber dem Ehrenmal, ein mit zwei Personen besetzter Personenkraftwagen in den Hafen. Den Insassen gelang es, durch Zertrümmern einer Scheibe sich auf das mit den Rädern noch oben aus dem Wasser ragenden Fahrgestell zu retten. Sie konnten später mit leichteren Verletzungen der Chirurgischen Klinik zugeführt werden. Der Kraftwagen wurde nach einstündiger Arbeit der Feuerwehr wieder aufs Trockene gebracht und von der Polizei sichergestellt.

Elmshorn

Jagd auf Einbrecher. Zwei junge Männer aus Hamburg verübten hier des Nachts einen Einbruch. Sie stiegen durch ein Fenster des Hauses ein und durchsuchten hier die Räume und Behältnisse. Die Täter konnten jedoch von dem plötzlich heimkehrenden Besitzer verscheucht werden. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm die Verfolgung der Einbrecher mit einem Kraftwagen auf. Im benachbarten Seeth gelang es auch, die beiden Burschen festzunehmen. In ihrem Besitze wurden geraubte Schmucksachen im Werte von über 500 RM. gefunden. Die Festgenommenen wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Auf dem hiesigen Hafengelände ereignete sich ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Spielende Kinder hatten eine Weiche umgelegt, was von dem Bahnbeamten nicht bemerkt wurde. Dadurch sprang von einem rangierenden Güterzug ein Wagen aus dem Gleise und stellte sich quer über die Schienen, wodurch eine längere Verkehrsstockung entstand. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Marne

Bildung einer politischen Gemeinde „Adolf-Hitler-Koog". Aus verschiedenen Teilen der Gemeinden Friedrichskoog, Kronprinzenkoog und Kaiser-Wilhelm-Koog wurde eine neue politische Gemeinde gebildet, die mit Erlaubnis des Führers den Namen „Adolf-Hitler-Koog" führt. Gleichfalls sind der Adolf-Hitler-Koogdeich sowie das Vorland des Deiches dieser neuen Gemeinde angeschlossen. Das bisherige Ortsrecht der alten Gemeinden tritt bereits am 1. November ds. Jrs. außer Kraft. Zum Erwerb des Bürgerrechts in der Gemeinde Adolf-Hitler-Koog wird den Einwohnern die Dauer des Wohnsitzes oder Aufenthalts in ihrer letzten Heimatgemeinde und im Adolf-Hitler-Koog auf die Dauer ihres Wohnsitzes oder Aufenthalts in der Gemeinde „Adolf-Hitler-Koog" angerechnet.

Schleswig

Unter den Lastkraftwagen geraten und — unverletzt

Eine auf dem Soziussitz eines Motorrades sitzende Frau fiel beim Anfahren desselben herunter und kam direkt vor einen nachfolgenden Lastkraftwagen zu liegen, der über sie hinwegfuhr. Wie durch ein Wunder kam die Frau mit dem Schrecken davon, während das Motorrad, mit dem der Fahrer stürzte, vollkommen in Stücke ging.

Altona

Auf frischer Tat ertappt. In der vorletzten Nacht wurden in Altona zwei Einbrecher, die in der Gr. Rosenstraße bei einem Radiogeschäft eine Schaufensterscheibe zertrümmert und zwei Radiogeräte gestohlen hatten, von einem Gastwirt verfolgt und gestellt. Durch eine herbeigerufene Streife der Schutzpolizei wurden die beiden Einbrecher festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Ein Rasseschänder vor dem Altonaer Schwurgericht.

Der Pressedezernent beim Landgericht Altona teilt mit: In der am 4. November dieses Jahres beginnenden Schwurgerichtsperiode wird zum ersten Male vor einem Altonaer Gericht ein Fall der Rasseschändung verhandelt werden. Einem aus Polen stammenden Juden wird zur Last gelegt, in einer Hamburger Gaststätte die Bekanntschaft einer Nichtjüdin gesucht und sie zu einer Autofahrt mitgenommen zu haben, um mit ihr in geschlechtliche Beziehungen zu treten. Nach dem in Nürnberg verkündeten Gesetz vom 15. September zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre ist der außereheliche Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder anverwandten Blutes verboten und wird mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft.

Hamburg

Ein Autobahnhof in Hamburg

In der Nähe des Hafens, am Müggenburger Zollkanal, wird in Kürze mit dem Bau eines Autobahnhofes begonnen werden. Zweck dieses Bahnhofes ist es, sämtlichen Ueberland-Lastzügen an einer Stelle, die außerhalb des eigentlichen Verkehrsstroms liegt, in nächster Nähe des Hafens einen geeigneten Parkplatz zu bieten. Auf diesem Gelände wird auch die Verwaltungsstelle der Güterverteilungsorganisation, der Laderaumverteilungsstellen-Gesellschaft, die bereits in mehreren großen Städten derartige Autobahnhöfe eingerichtet hat, Einzug halten. Der neue Autobahnhof wird mit bequemen Aufenthaltsräumen für die Fahrer sowie mit Bade- und Schlafgelegenheiten ausgestattet. Ferner wird hier eine große Tankanlage, sowie verschiedene Reparaturwerkstätten errichtet. Da die Hamburger Verwaltungsstelle des LRB. den gesamten Güterverkehr für Groß-Hamburg, Bremen, Kiel und Rostock betreut, erscheint die Verbindung der Verwaltungsstelle mit diesem neuen Bahnhof als unbedingt praktisch.

Cuxhaven

Furchtbare Tragödie durch ein Gewitter. Ueber dem benachbarten Stadtteil Döse ging nach voraufgeganger Hagelschauer am Mittwochmorgen ein schweres Gewitter hinweg, wobei der Blitz in ein Siedlerhaus einschlug. Durch den Blitzschlag wurden die beiden im Keller arbeitenden Maurer Suhr und Blohm auf der Stelle getötet, während der Maurer Kamann schwer verletzt wurde. Der darauf folgende Donnerschlag hatte eine so große Wirkung, daß mehrere Bauarbeiter vom Gerüst fielen, die jedoch glücklicherweise nur leichtere Verletzungen erlitten. Die beiden Getöteten sowie der Schwerverletzte wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der Tod des Maurers Blohm ist umso tragischer, als der junge Mann kurz vor seiner Vermählung stand.

Soltau

Schwedische Rote-Kreuz-Karawane für Abbessinien in Soltau. Hier trafen fünf schwedische für Abessinien gestiftete Rote-Kreuz-Autos ein, die sich auf der Fahrt in ihr Bestimmungsland befinden. Die Wagen werden bis Marseille fahren, wo sie auf Schiffe verladen und durch den Suez-Kanal nach Abessinien gebracht werden.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. IX 35: 805
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Neuordnung der DAF.-Preſſe abgeſchloſſen.

Dr. Ley und Selzner bei den Preſſemännern der DAF.

Das Reichspreſſeamt der Deutſchen Arbeitsfront hatte die Preſſeleiter aus allen Gauen, die Preſſewalter der Reichsbetriebsgemeinſchaften und die Schriftleiter der Deutſchen Arbeitsfront zu einer Tagung nach Berlin berufen, der inſofern beſondere Bedeutung zukam, als die Arbeitsfront ihre geſamte Preſſe einer gründlichen Umgeſtaltung unterzogen hat. Aus den Berichten der Männer in der kämpfenden Front des Nationalſozialismus ging hervor, wie lebhaft im ſchaffenden Volk ſelbſt die Neuregelung begrüßt wird. Nach dem Leiter des Preſſeamtes der DAF., Pg. Biallas, ſprachen der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, und Hauptamtsleiter Selzner.

Dr. Ley betonte mit Nachdruck, daß die Aktion der Neuordnung der DAF.-Preſſe, wie ſie vom Preſſeamt durchgeführt worden iſt, in jeder Hinſicht gelungen ſei. Bisher beträgt die Geſamtauflage der neuen fachlichen Schulungsblätter, die die Deutſche Arbeitsfront koſtenlos an ihre Mitglieder liefert, faſt ſieben Millionen. Wenn wir in der Richtung zielbewußt weiterarbeiten, wird es uns gelingen, den Intereſſentenkreis auf mindeſtens zehn Millionen Leſer zu ſteigern. Die Fachpreſſe der DAF., ſo betonte Dr. Ley, muß die Gewähr dafür bieten, dem einzelnen Menſchen die Möglichkeit zur höchſten Entwicklung zu geben.

Hauptamtsleiter Selzner gab den Preſſewaltern der DAF. einen Überblick über die ſoziale Selbſtverwaltung, die den Ausgleich bei auftretenden Spannungen ſchaffen ſoll.

Erziehung zum Nationalſozialismus.

Die Schulungsleiter des Reichsarbeitsdienſtes bei Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing im Propagandaminiſterium die Schulungsleiter des Reichsarbeitsdienſtes, die ihm durch den Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl vorgeſtellt wurden. Der Reichsarbeitsführer wies in einer kurzen Anſprache an den Miniſter darauf hin, wie die Partei die Seele und das Gewiſſen des Staates ſei, während der nationalſozialiſtiſche Staat die Stetigkeit und Feſtigkeit der vom Nationalſozialismus geſchaffenen Einrichtungen gewährleiſtete. Gerade der Reichsarbeitsdienſt ſcheine ihm dazu berufen, dieſe Einheit von Staat und Partei vorzuleben, da er aus dem Boden der Nationalſozialiſtiſchen Partei heraus gewachſen ſei.

Der Reichsminiſter gab in ſeiner Antwort der Freude Ausdruck, die ihn jedesmal erfülle, wenn der Arbeitsdienſt ihn beſuche. Er ſei mit dem Arbeitsdienſt von jeher auf das engſte verbunden geweſen und habe ihn ſchon ſchätzen und lieben gelernt, als er erſt eine Idee geweſen ſei. Der Reichsarbeitsführer habe in ſeiner Anſprache ein wichtiges Thema angeſchnitten, als er von der Einheit von Partei und Staat geſprochen habe. Dieſe Einheit mache die Erziehung eines ungeheuer zahlreichen Führernachwuchſes notwendig, um ſchließlich alle Funktionen des Staates von Nationalſozialiſten ausüben laſſen zu können, ohne die Partei ihrer Führerperſönlichkeiten zu berauben. Darin leiſte der Arbeitsdienſt wertvolle Hilfe. Er müſſe vor allem auch diejenigen, die vorher noch nicht durch die Schule einer nationalſozialiſtiſchen Organiſation gegangen ſeien, zum Nationalſozialismus erziehen. Ob das deutſche Volk nationalſozialiſtiſch ſei und bleibe, das hänge von der ſyſtematiſchen unausgeſetzten Erziehung ab. Dieſe Erziehung dürfe nicht in Theorien ſtecken bleiben, ſondern die Ideale müßten in der Praxis vorgelebt werden.

Wer ißt das meiſte Brot?

Im Zuſammenhang mit den Spannungen am Butter- und Schweinemarkt, die wir in den letzten Wochen zu verzeichnen hatten, wurde die Bevölkerung durch Wort und Schrift verſchiedentlich aufgefordert, den Verbrauch dieſer verknappten Lebensmittel etwas einzuſchränken und dafür zu anderen Nahrungsmitteln überzugehen. Für die einſichtige Hausfrau war dieſe Aufforderung etwas ſehr Vernünftiges, und ſie leiſtete ihr bereitwilligſt Folge. Glücklicherweiſe gehört die große Mehrzahl der deutſchen Frauen zu dieſen Einſichtigen. Der Erfolg der Aufforderung, den Verbrauch von Butter und Schweinefleiſch zugunſten anderer Lebensmittel etwas einzuſchränken, blieb denn auch nicht aus. Tatſächlich haben die Spannungen eine weſentliche Milderung erfahren.

Es laufen jedoch immer noch die ewigen Beſſerwiſſer herum, die behaupten, daß es eine unerhörte Zumutung ſei, zeitweilig den Verbrauch von dieſen oder jenen Nahrungsmitteln einzuſchränken, denn der Menſch brauche nun einmal beſtimmte Mengen von jedem Erzeugnis. Das ſei immer ſo geweſen und werde immer ſo bleiben. Erfahrung und wiſſenſchaftliche Unterſuchung beweiſen das Gegenteil. Unſere Nahrungsgewohnheiten ſind durchaus nichts Feſtſtehendes, ſondern ſehr ſtarken Schwankungen unterworfen.

Es iſt gar keine Frage, daß der Fettverbrauch heute um mindeſtens 25 v. H. höher iſt als vor dem Kriege. Auch der Verbrauch von Fleiſch liegt in Deutſchland heute um 4 bis 5 Kilogramm je Kopf und Jahr höher als im Jahre 1914. Auf der anderen Seite iſt der Verbrauch von Brot gegenüber der Vorkriegszeit erheblich zurückgegangen. Nach einer Unterſuchung der Univerſität Stanford in Kalifornien iſt der Brotverbrauch in Deutſchland von 73 Kilogramm je Kopf im Durchſchnitt der Jahre 1909 bis 1914 auf 63 Kilogramm im Durchſchnitt der Jahre 1924 bis 1934 zurückgegangen.

Dieſe Tatſache iſt inſofern von beſonderer Bedeutung, als es ſich hier nicht um eine rein deutſche Angelegenheit handelt, ſondern feſtzuſtellen iſt, daß der Brotverbrauch faſt in allen europäiſchen Staaten gegenüber der Vorkriegszeit erheblich geſunken iſt. So verminderte ſich beiſpielsweiſe der Brotverbrauch in Frankreich in der gleichen Zeit wie in Deutſchland von 220 auf 190 Kilogramm, in Spanien von 153 auf 145, in England von 153 auf 145, in der Schweiz von 153 auf 133, in Dänemark von 76 auf 69, in Holland von 108 auf 104. In Belgien war der Rückgang ſo ſtark, daß er kaum glaubhaft erſcheint. Nach der vorliegenden Arbeit verminderte ſich hier der Brotverbrauch von 197 auf 143 Kilogramm.

Im Gegenſatz zu dieſer allgemeinen Entwicklung in den europäiſchen Staaten war in Italien, Schweden, Norwegen und Portugal eine Steigerung des Brotverbrauchs zu beobachten. Eine nähere Beurteilung dieſer Sonderentwicklung iſt naturgemäß nicht möglich, ohne die Lebensgewohnheiten in dieſen Ländern gründlich zu unterſuchen. Im übrigen verdient auch beachtet zu werden, daß nach der amerikaniſchen Arbeit der Brotverbrauch in den einzelnen Ländern Europas außerordentlich verſchieden iſt.

Es überraſcht, daß Frankreich mit 190 Kilogramm je Kopf den höchſten und Deutſchland mit 63 Kilogramm je Kopf den geringſten Brotverbrauch des europäiſchen Kontinents aufzuweiſen haben. Insgeſamt zeigen die romaniſchen Staaten, wie Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, einen beſonders hohen Brotverbrauch, während die nordiſchen Staaten Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutſchland und Finnland beſonders wenig Brot verzehren. Der Unterſchied im Brotverzehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich iſt weitgehend darauf zurückzuführen, daß in Deutſchland viel mehr Kartoffeln gegeſſen werden als in Frankreich. Das gleiche gilt auch von Deutſchland im Verhältnis zu den anderen romaniſchen Ländern.

Alles in allem zeigt jedenfalls die vorliegende Unterſuchung ſehr deutlich, daß die Lebensgewohnheiten durchaus nichts Feſtſtehendes, ſondern recht veränderlich ſind. Es iſt alſo keineswegs etwas Unbilliges, von dem deutſchen Verbraucher zu fordern, daß er in erſter Linie immer das ißt, was der deutſche Boden jeweils an Nahrungsmitteln zur Verfügung ſtellen kann. Wenn ſich der deutſche Verbraucher an dieſen Grundſatz hält, wird die Ernährung Deutſchlands auch immer vollkommen geſichert ſein.

Das Hakenkreuz, das nordiſche Sinnbild.

Seine Bedeutung als Wirbelwind — Neue wiſſenſchaftliche Feſtſtellungen.

Das Hakenkreuz, uraltes frühaſiatiſches Völkerſinnbild, iſt bisher im alten Meſopotamien nirgends gefunden worden. In Perſien, bei den Kaukaſusvölkern, rings an den Rändern des Zweiſtromlandes war es jedoch bekannt, und bei den ariſchen Hettikern wurde es ebenfalls verwandt. Prof. Dr. Unger hat nun in „Forſchungen und Fortſchritte" kürzlich berichtet, daß das Hakenkreuz auch bei den alten Sumerern gefunden worden iſt, und zwar als Wirbelwind. Es hat vier geſchwungene Flügel wie ein Propeller und iſt auf einer uralten Tontafel eingegraben. Es iſt auch auf einem Siegelring gefunden worden. Hier ſind es vier nackte, um ein Zentrum herumſchwingende Göttinnen, Windgöttinnen, deren lange Haare flattern, und die Dolche in den Händen tragen. Beide Darſtellungen wirbeln linksherum, und wie es ſich aus einer weiteren Keiltafel hat feſtſtellen laſſen, war dieſes Sinnbild „Vierwind" oder „Zyklon" die Darſtellung eines Wirbelwindes, bei dem die Winde aus allen vier Himmelsrichtungen zuſammenſtoßen und ſich in raſendem Tanze umeinanderdrehen.

Nun gibt es ein Naturgeſetz, nach dem faſt alle Wirbelſtürme auf der nördlichen Erdhalbkugel linksherum ſchwingen, auf der ſüdlichen jedoch rechtsherum. Die Zeichnung dieſes „Vierwinds" geht alſo auf Naturbeobachtung zurück. Daß die vier Göttinnen des Siegelringes wirklich dieſe Bedeutung des Wirbelſturmes haben, geht aus der Geſamtdarſtellung hervor, wo ſie nämlich die Aufgabe haben, die Feinde des Königs in alle Winde zu zerſtreuen. Auch auf den ſchwediſchen Felsbildern von Bohuslän ſchwebt das Hakenkreuz mit eingerollten Enden vor mehreren Schiffen und bedeutet den Meeresſturm. Bei den Griechen kommt das Hakenkreuz in Verbindung mit Luftweſen, geflügelten Göttinnen und Vögeln vor. Im Wallraf-Richartz-Muſeum in Köln liegt eine vergoldete fränkiſche Fibelſcheibe, auf der vier Vogelköpfe auf langen gebogenen Hälſen ein Hakenkreuz bilden. Man hat alſo durch Jahrtauſende hindurch, von Mittelaſien bis an den Rhein, das Hakenkreuz als Wirbelſturm zu deuten gewußt.

Aufſchlußreich iſt es, daß dieſes Sinnbild zwar bei den älteſten Sumerern vorkommt, aber von 2800 v. Chr. ab nicht mehr. Zweitauſend Jahre lang verſchwindet es aus den meſopotamiſchen Darſtellungen. Um 2800 v. Chr. erringen nämlich die ſemitiſchen Akkader die Oberherrſchaft im Zweiſtromland. Sie haben viel von der alten ſumeriſchen Kultur übernommen, aber nicht das Hakenkreuz. Es taucht erſt wieder um das Jahr 735 v. Chr. in dem Relief des ariſchen Königs Urballah im Taurus auf. Schon damals ſcheint alſo ein Volk ſemitiſcher Raſſe das Hakenkreuz, den Wirbelſturm, als nordiſches Zeichen gekannt und als feindliches Sinnbild gewertet zu haben.

Kleine Geſchichten von großen Männern.

Schauſpieler treiben gern miteinander Schabernack. Der berühmte deutſche Schauſpieler Kainz übte dieſen alten Brauch mit Vorliebe zur Erziehung „großkopfeter Kollegen". In München war's. Einem älteren Liebhaber, der ſich immer wieder damit brüſtete, daß ihm alle Frauenherzen entgegenjubelten, wenn er ſich nur in der Kuliſſe zeige, ſagte Kainz, er ſei zu beſcheiden, denn ſchon vormittags an der Kaſſe könne man ſeine Beliebtheit ſpüren; heute morgen habe er, Kainz, folgendes kleine Zwiegeſpräch an der Kaſſe mitangehört. Eine Dame fragt den Kaſſierer, ob heute Herr X. ſpiele. „Natürlich!" kommt die Antwort, „unſer Liebhaber iſt immer zur Stelle!" Die Dame zweifelt: „Alſo er tritt beſtimmt auf?" Der Kaſſierer begütigt: „Aber ganz beſtimmt!" Die Dame überlegt einen Augenblick, wirft dann ein Geldſtück auf das Kaſſenbrett und ſtöhnt: „Na — geben Sie mir trotzdem eine Eintrittskarte . . ."

*

Alkibiades, der lange Jahre hindurch in der Geſchichte Athens eine entſcheidende Rolle ſpielte, zeichnete ſich ſchon im früheſten Knabenalter durch Ehrgeiz und Ruhmbegierde aus. In allem wünſchte er der erſte zu ſein, und als Jüngling lenkte er durch ſeine Antworten häufig die Aufmerkſamkeit ſeiner Mitbürger auf ſich.

Einſt ſang der junge Alkibiades mit einem Altersgenoſſen. Hin und her ging der Kampf, als aber Alkibiades zu unterliegen fürchtete, zog er die Arme ſeines Gegners an ſeinen Mund und verſuchte, ſich durch Beißen zu befreien. „Pfui, Alkibiades!", rief der andere und ließ los, „du beißt ja wie die Weiber." — „Nicht doch", erwiderte der, „ſondern wie die Löwen".

Der Jüngling Alkibiades wollte einmal in einer Angelegenheit den Perikles ſprechen und kam vor deſſen Haus. Da wurde ihm geſagt, dieſer habe gerade jetzt keine Zeit, da er überlegen müſſe, wie er den Athenern Rechnung ablegen könne. Achſelzuckend ging Alkibiades von dannen und ſagte laut: „Wäre es nicht beſſer, wenn er daran dächte, wie er den Athenern keine Rechnung abzulegen brauchte?"

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, gibt bekannt: „Aus Anlaß des Ablebens des Präſidenten der Reichstheaterkammer, Miniſterialrats Otto Laubinger, flaggen am Beiſetzungstage, Donnerstag, 31. Oktober d. J., das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und die ihm nachgeordneten Landesſtellen, die Reichskulturkammer, ihre einzelnen Kammern und nachgeordneten Dienſtſtellen ſowie ſämtliche deutſchen Theater halbmaſt."

Wien. Der öſterreichiſche Miniſterrat beſchloß, die Vorausſetzungen für die Einrichtung der einjährig-freiwilligen Dienſtzeit auch im neuen Bundesheer zu ſchaffen.

Warſchau. Das Ermächtigungsgeſetz für die wirtſchaftlichen Reformen wurde gegen die Stimmen der Vertreter der Arbeiterſchaft im Sejm angenommen.

Schönheitsmittelbedarf einer Filmgeſellſchaft allein 1/4 Million Mark. Die Hollywooder Filminduſtrie hat einen ungeheuren Bedarf an Schminke, Puder, Perücken, künſtlichen Wimpern und ſonſtigen kosmetiſchen Mitteln. Eine einzige Filmgeſellſchaft hat im abgelaufenen Produktionsjahr allein über 1/4 Million Mark dafür ausgegeben.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 1. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30 bis 8.00: Von Königsberg: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10 bis 7.20: Bauernfunk. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Von Breslau: Schulfunk: Ein deutſcher Binnenhafen. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10 bis 14.00: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Aus Erfurt: **Junges Werden in der Kunſt**. Eröffnungsfeier der Muſiktage der Hitler-Jugend im Feſtſaal des Rathauſes in Erfurt. * 17.00: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. * 17.30: Praktiſche Volkstumsarbeit. * 17.45: Bunte Stunde: Wer ſchreibt, der bleibt! * 18.15: Unſere Gäſte nehmen Abſchied. * 18.30: Grenz- und Auslandsdienſt der Hitler-Jugend. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: **Die nordiſche Brücke:** 1. Die Frau vom Meer. Szenen aus dem Schauſpiel von Henrik Ibſen. 2. Ein Volksliederſpiel nach däniſchen Balladen. Von Alfred Huth, Hadersleben. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: **Hilfe! — Ein Geldfeind!** Komödie mit Muſik in drei Akten von Joachim von Oſtau. Muſik von Hans Jönſſon. * 21.15: Harzer Heimatkunſt. * 21.25: Das Elly-Ney-Trio ſpielt: Franz Schubert. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Aus Braunſchweig: Nächtliche Feierſtunde am Grabe Heinrichs des Löwen im Dom zu Braunſchweig. * 23.00: Das Elly-Ney-Trio ſpielt: Johannes Brahms. * 23.30 bis 0.30: Flensburg: Muſik für Orcheſter.

Sonnabend, 2. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30 bis 8.00: Aus Gleiwitz: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10 bis 7.20: Bauernfunk. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Vom Deutſchlandſender: Schulfunk: Das junge Deutſchland! * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 11.50: Funkſtille. * 11.50: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.00: Aus Erfurt: Vom Muſikfeſt der Hitler-Jugend. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. Ein buntes Potpourri. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Fröhliche Spende zum Wochenende. * 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Wilhelm Hochgreve. * 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht. * 18.50: Wetter, Hafendienſt. * 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungsmuſik. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: **Zuguterletzt Unſer kunterbunter Wochenkehraus unter dem Geleitwort: „Speiſekarte gefällig?"** * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 1.00: Vom Deutſchlandſender: **Wir bitten zum** Tan

Uebernehme ab 1. November
die Praxis von Dr. med. Kühl.

Sprechstunden: Vorm. 8.30—10 Uhr
nachm. 4 —6 Uhr
außer Mittwochnachm. u. Sonntags.

Zugelassen zu allen Krankenkassen.

Dr. med. Foerster

Bad Bramstedt, Bleeck 6
Fernspr. Nr. 13

2-3-Zimmerwohnung
gesucht
per sofort oder 1. Dez.
Ang. unt. „H 50" an die Exp. d. Bl.

Roggen-stroh
hat abzugeben
Z. Griep, Großenaspe.

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Günstig zu verkau
ein Wohnzimmer, 1 So
4 Stühle u. Ausziehtis
Liefere komplet:
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Eßzimmer
Kombinierte Zimme
und Küchen.
Interessenten haben unverbi
freie Fahrt zu den Hambur
En-gros-Lagern.
Henry Schreye
Sattlerei - Polstere
Innenausstattung.

Hitler: „Mein Kampf“:

Das Buch — Werkzeug und Bauſtoff zum Lebensberuf.

„Und doch habe ich in dieſer Zeit gelernt, wie nie zuvor. Außer meiner Baukunſt, dem ſeltenen, vom Munde abgeſparten Beſuch der Oper, hatte ich als einzige Freude nur mehr Bücher . . . Hier las und lernte ich alſo viel. Freilich verſtehe ich unter „Leſen“ vielleicht etwas anderes als der große Durchſchnitt unſerer ſogenannten „Intelligenz“. Ich kenne Menſchen, die unendlich viel „leſen“ und zwar Buch für Buch, Buchſtabe um Buchſtabe, und die ich doch nicht als „beleſen“ bezeichnen möchte. Sie beſitzen freilich eine Unmenge „Wiſſen“, allein ihr Gehirn verſteht nicht, eine Einteilung und Regiſtratur dieſes in ſich aufgenommenen Materials durchzuführen. Es fehlt ihnen die Kunſt, im Buche das für ſie Wertvolle vom Wertloſen zu ſondern, das eine dann im Kopfe zu behalten für immer, das andere, wenn möglich, gar nicht zu ſehen, auf jeden Fall aber nicht als zweckloſen Ballaſt mitzuſchleppen. Auch das Leſen iſt ja nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zu einem ſolchen. Es ſoll in erſter Linie mithelfen, den Rahmen zu füllen, den Veranlagung und Befähigung jedem ziehen; mithin ſoll es Werkzeug und Bauſtoffe liefern, die der einzelne zu ſeinem Lebensberuf nötig hat, ganz gleich, ob dieſer nur dem primitiven Broterwerb dient oder die Befriedigung einer höheren Beſtimmung darſtellt; in zweiter Linie aber ſoll es ein allgemeines Weltbild vermitteln.

In beiden Fällen iſt es aber nötig, daß der Inhalt des jeweilig Geleſenen nicht in der Reihenfolge des Buches oder gar der Bücherfolge dem Gedächtnis zur Aufbewahrung übergeben wird, ſondern als Moſaikſteinchen in dem allgemeinen Weltbilde ſeinen Platz an der ihm zukommenden Stelle erhält und ſo eben mithilft, dieſes Bild im Kopfe des Leſers zu formen. Im anderen Falle entſteht ein wirres Durcheinander von eingelerntem Zeug, das ebenſo wertlos iſt, wie es andererſeits den unglücklichen Beſitzer eingebildet macht. Denn dieſer glaubt nun wirklich allen Ernſtes, „gebildet“ zu ſein, vom Leben etwas zu verſtehen, Kenntniſſe zu beſitzen, während er mit jedem neuen Zuwachs dieſer Art von „Bildung“ in Wahrheit der Welt ſich mehr und mehr entfremdet, bis er nicht ſelten entweder in einem Sanatorium oder als „Politiker“ in einem Parlamente endet . . . Wer aber die Kunſt des richtigen Leſens innehat, den wird das Gefühl beim Studieren jedes Buches, jeder Zeitſchrift oder Broſchüre augenblicklich auf all das aufmerkſam machen, was ſeiner Meinung nach für ihn zur dauernden Feſthaltung geeignet iſt, weil entweder zweckmäßig oder allgemein wiſſenswert. Sowie das auf ſolche Weiſe Gewonnene ſeine ſinngemäße Eingliederung in das immer ſchon irgendwie vorhandene Bild, das ſich die Vorſtellung von dieſer oder jener Sache geſchaffen hat, findet, wird es entweder korrigierend oder ergänzend wirken, alſo entweder die Richtigkeit oder Deutlichkeit desſelben erhöhen. Legt nun das Leben plötzlich irgendeine Frage zur Prüfung oder Beantwortung vor, ſo wird bei einer ſolchen Art des Leſens das Gedächtnis augenblicklich zum Maßſtabe des ſchon vorhandenen Anſchauungsbildes greifen und aus ihm alle die in Jahrzehnten geſammelten einzelnen, dieſe Fragen betreffenden Beiträge herausholen, dem Verſtande unterbreiten zur Prüfung und neuen Einſichtnahme, bis die Frage geklärt oder beantwortet iſt. Nur ſo hat das Leſen dann Sinn und Zweck.“

Ina Seidel:

Können wir heute noch leſen?

Ein Beitrag zur Woche des deutſchen Buches.

Das Geſichtsfeld des heutigen Menſchen iſt von Buchſtaben durchwimmelt und durchſeucht wie von Bakterien: Plakate, Reklameinſchriften, Straßen- und Ladenſchilder, wohin man blickt. Flugzeuge ziehen mit Rauch Wortbilder über den Himmel, und das horizonthungrige Auge des Reiſenden ſtößt in der Reinheit der Landſchaft gequält immer wieder auf Mitteilungen über den beſten Gaſthof der Stadt, über die einzig lesbare Zeitung, über den vortrefflichſten Schnaps, die allein in Betracht kommende Zigarettenſorte. Zeitungen und Zeitſchriften und die beſtändig unreif geerntete Maſſe einer gewiſſen Literatur ſind das tägliche Brot der Gehirne, füttern und blähen die Geiſter mit einem Abſud des Alltags: Buchſtaben ſaugt der Menſch auf, wohin er ſich wendet. Aber — iſt das noch Leſen? Was heißt denn Leſen überhaupt? Iſt es ein bloßer Zufall, daß das Wort ſich mit „Sammeln“ (Weinleſe) — und mit „Wählen“ (Ausleſe) — deckt?

Leſen ſoll Sammeln und Wählen ſein, Einſammeln von Erkenntnis und Wahl des Ewiggültigen!

Zur Zeit der Morgenröte des geſchriebenen Wortes, als die Prieſter und Weiſen ſich mit ihren Schülern über die Schriftrollen neigten, in denen Urwiſſen in heiligen Zeichen gebannt war, da war das Leſen eine gottesdienſtliche Handlung. Wer lieſt heute noch in dieſem Sinne? Vielleicht der Arbeiter, der nach Schluß der Tagesſchicht bei dürftigem Licht über ein Buch gebeugt die Bauſteine zu einem Weltbild zuſammenſucht. Der arme Menſch, der ſich mühſam Gedichte und Abſchnitte aus geliehenen Büchern in ein Heft abſchreibt, um ſie zu beſitzen. Die Greiſin, die mit den Fingern den Zeilen des Bibeltextes folgt, das Kind, das ſich zum erſtenmal eine Geſchichte in ſeinem Bilderbuch zuſammenbuchſtabiert, dieſe Menſchen, ja, die wiſſen wohl noch, was leſen heißt, und mit ihnen weiß es heut wie ehedem eine glücklicherweiſe niemals ausſterbende Jugend, die mit dem Grubenlicht eines glühenden Herzens die Schächte des Schrifttums befährt und Unvergängliches immer von neuem zutage fördert. Zu dieſer Jugend mag mancher ſich rechnen, der aus der ſeligen Zeitloſigkeit des Lebensbeginns längſt in die Tretmühle abgezählter Tage hinüber mußte. Es gibt noch Menſchen, die leſen können, die nicht nur um eines Zwecks willen oder um ein flüchtiges Rauſchmittel zu genießen nach dem Buch greifen, ſondern die es geſammelter und wähleriſcher tun als nach dem Brot und Wein eines anderen, höheren Lebens. Aber die Mehrzahl? Sie verdirbt ſich den Magen!

Die Verwaltung der Nahrung, aus der der Körper ſich täglich neu aufbaut, ſich bildet, iſt der Frau anvertraut — der Mutter. Wie viele Mütter mag es geben, die nicht nur der Vorratskammer und der Küche des Hauſes klug vorzuſtehen wiſſen, ſondern die ſich auch auf die Diätetik des Geiſtes verſtehen und ihren heranwachſenden Kindern immer zur gegebenen Zeit das Nahrhafte, Zuträgliche, das Anregende zuführen können? Wäre es nicht eine der wichtigſten und würdigſten Ausübungen weiblicher Pflichtrechte, zu lernen dies: auch den geiſtigen Tiſch des Hauſes mit dem Geſunden, dem Bekömmlichen zu decken, mit Brot aus gehaltreichem Mehl, mit den rein gekelterten Säften der Früchte?

Auf die Erziehung zum guten Buch, die Erziehung zum Leſen, das Auswahl und Sammeln iſt, müßte bei der Ausbildung zukünftiger Mütter ein ſtarkes Gewicht gelegt werden.

Torgau.

Zur Erinnerung an den Sieg Friedrichs des Großen.

Friedrich der Große hat im Siebenjährigen Krieg oft ſchwierige Lagen zu meiſtern gewußt, oft hat er geglaubt, am Ende der Kräfte von Staat und Armee zu ſein, auch am Ende ſeiner eigenen Kräfte. So ſah es auch aus, als das Jahr 1760 begann. Weite Teile der Monarchie von den Feinden beſetzt, mancher preußiſche Soldat in feindlicher Gefangenſchaft, war es doch gerade bei den Öſterreichern zum Prinzip geworden, Friedrichs Soldaten nicht auszutauſchen, da ſie die Kriegstüchtigkeit der Preußen zur Genüge kennengelernt hatten. Andererſeits ſtrahlte des Preußenkönigs Ruhm ſo weit, daß viele Nichtpreußen, namentlich aus den norddeutſchen Staaten, bei Nacht und Nebel zu ſeinem Heer ſtießen, nur um unter den Preußenfahnen dienen zu dürfen.

Der König war ſich des Ernſtes der Lage bewußt: „Siegen oder ſterben“, ſchrieb er ſeinem Bruder, „iſt mein Wahlſpruch, alle anderen Partien ſind gut unter anderen Umſtänden, aber nicht unter den jetzigen.“ Er war ſich klar darüber, daß er die Öſterreicher, als er ihnen, die unter Daun bei Torgau eine feſte Stellung bezogen hatten, nachrückte, vernichtend ſchlagen mußte, wollte er auch nur ein leidliches Gleichgewicht herſtellen. Das war der Auftakt zur Schlacht bei Torgau, die zwar ein glänzender Sieg des großen Königs wurde, aber einmal ihm faſt ein Drittel ſeines Heeres an Toten und Verwundeten koſtete, ſodann doch nicht zu einem großen Erfolge ausgewertet werden konnte. Zieten hatte mit einem ſelbſtändig vorgehenden Flügel die Öſterreicher durch einen Scheinangriff zu feſſeln, während der König mit der Hauptarmee die feindliche Stellung umging. Der 3. November 1760 ſah ſchwere und verluſtreiche Kämpfe, die Öſterreicher wichen nicht, immer wieder mußten die angreifenden Preußen zurück, bis ſich endlich Zietens Angriff bemerkbar machte und die Öſterreicher in Verwirrung brachte. Sie mußten das Schlachtfeld räumen, auch ihr Verluſt war ſehr ſchwer, 16 000 Mann tot, vier Generale, 50 Geſchütze und 30 Fahnen und Standarten blieben in preußiſcher Hand.

Der Erfolg dieſer Schlacht lag alſo mehr auf dem moraliſchen Gebiet. Praktiſch wurde wenigſtens das erreicht, daß die Winterquartiere in Sachſen geſichert waren, eine bedeutende Entlaſtung alſo für das preußiſche Gebiet.

Gewerbefreiheit in Preußen.

Zu ihrer Einführung vor 125 Jahren.

Im Zuge der Reformgeſetzgebung des Staatskanzlers v. Hardenberg, nach eingehender Beratung mit ſeinem Vorgänger, dem Reichsfreiherrn vom Stein, deſſen Ideen nun endlich zum Leben erwachten, wurde am 2. November 1810, vor 125 Jahren alſo, das „Edikt über die Einführung einer allgemeinen Gewerbeſteuer“ veröffentlicht, nach Treitſchke „eine Gewerbeſteuer nach franzöſiſch-weſtfäliſchem Muſter“. Dieſes Geſetz bedeutete praktiſch die Einführung der Gewerbefreiheit, denn jeder unbeſcholtene Volljährige konnte ſich jetzt gegen Zahlung der vom Geſetz vorgeſchriebenen Gebühr einen Gewerbeſchein löſen; lediglich für eine Anzahl beſonderer Berufe, insgeſamt 34, war von dem Nachſuchenden „der Beſitz der erforderlichen Eigenſchaft auf die vorgeſchriebene Weiſe“ zu erbringen.

In dieſem Edikt Friedrich Wilhelms III., das mit Recht Anſpruch auf hiſtoriſche Bedeutung erheben kann, wurde zunächſt auf das Geſetz vom 27. Oktober d. J. Bezug genommen, in dem bereits auf die „Verſtattung“ einer völligen Gewerbefreiheit gegen Entrichtung einer mäßigen Patentſteuer und mit Aufhören der bisherigen Gewerbeſteuern hingewieſen wurde. Auch dies ſollte dazu dienen, „den durch den letzten Krieg geſunkenen Wohlſtand unſeres Staates wiederherzuſtellen, den Kredit emporzuheben und die Verpflichtung zu erfüllen, welche der Staat gegen ſeine Gläubiger auf ſich hat“.

Darum hieß es in dem Geſetz vom 2. November ausdrücklich: „Unter den Mitteln zu dieſem Zweck hat Uns die Einführung einer allgemeinen Gewerbeſteuer für Unſere getreuen Untertanen weniger läſtig geſchienen, beſonders, da Wir damit die Befreiung der Gewerbe von ihren drückendſten Feſſeln verbinden, Unſeren Untertanen die ihnen beim Anfange der Reorganiſation des Staates zugeſicherte vollkommene Gewerbefreiheit gewähren und das Geſamtwohl derſelben auf eine wirkſame Weiſe befördern können.“ Dabei wurden ausdrücklich alle Beſtimmungen des Allgemeinen Landrechts, die dieſem Edikt entgegen waren, für aufgehoben erklärt.

Mit einem Schlage war ſomit das alte Zunft- und Innungsweſen ausgelöſcht, der Staat bekannte ſich zu neuen wirtſchaftlichen Grundſätzen und ſtellte dadurch, daß gewiſſe, bisher nur in den Städten geſtattete Gewerbe nunmehr auch dem Lande und den Dörfern freigegeben wurden, Stadt und Land in bezug auf die Berechtigung zum Gewerbebetriebe rechtlich gleich.

Die Hoffnungen, die das Gewerbe auf die Einführung der Gewerbefreiheit ſetzte, ſind nicht ſo ſchnell und wohl

---

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

45] (Nachdruck verboten.)

Die Gedanken an das Feſt traten die zarte Saat nieder, die Sehnſucht und eine ſpäte, tiefe Liebe in ſeinem Gemüt aufkeimen ließ. Er wollte es ſo, damit die Sehnſucht nicht tolles Begehren und die Liebe nicht zur Bilderſtürmerin wurde. Dieſe einſamen Tage waren noch das Schwerſte, was Helle Gröndal erlebt. Teufel riſſen ſich um ſeine Seele, und Jomfru Koren ſaß wie ein dunkles Verhängnis auf ihrem Stuhl am Feuer und ſtreute Aſche in alle Flammen, die ſeine entfeſſelten Sinne entzündeten.

In der Natur aber brach der wilde Nordlandfrühling unter Stürmen und Brüllen der Elemente aus ſeiner rauhen Schale von Eis, und ſchüttelte die Erde, bis grüne Locken um ihr braunes, altes Angeſicht flogen und alle Keime ihre Hüllen ſprengten. —

Dieſer Frühling blüht nicht, er wütet — . . . und jedes Jahr reißt er ein Stück der Küſte vom Mutterland in das gefräßige Meer . . .

Dieſer Frühling iſt nicht der lächelnde Knabe der Gedichte und Leſeſtücke für brave Kinder: Er iſt ein Zentaur.

Und ſo paßte er zu Helle Gröndal. Sie maßen ſich im Kampfe. Und einer war des anderen würdig.

* * *

An dem hohen Maſt auf dem Flaggenhügel von Helgegaard ſtieg die Flagge empor: Norge's ſtolze Farben, ein Wahrzeichen über Fjeld und Fjord, ein Königsgruß an die Meere, von denen ſie das tiefe Blau, an die Mitternachtsſonne, von der ſie das blutende Rot geliehen.

Zum erſten Male entfaltete ſie hier ihr leuchtendes Tuch, vom lauen Winde ſanft geſchwellt wie ein heiteres Segel. Unendlich freudig ſah das aus; und es hätte der langen, gedeckten Tafeln im Birkenhain nicht bedurft, um zu zeigen, daß heute ein Feſt gefeiert wird. Und dann die Birken — gibt es einen feſtlicheren Baum mit ſeinem weißen, zartgemaſerten Stamm und dem Hauch von roſa unter der dünnen Haut? Mit ſeinem grünen Rieſeln und Duften, das ſich mit dem kräftigen Salzgeruch von Tang und Algen miſcht? Wie ausgebreitete Sonne liegt der gelbe Blütenſtaub dem Mutterbaum zu Füßen.

Das ganze „Knäuel“ iſt auch zu dem Feſte geladen und hat für den Tag Porzellan, Gläſer und Dienſtboten hergeliehen. Von aller Herrgottsfrühe an iſt das ein Wagenfahren und Peitſchenknallen auf dem Wege zum Herrenhof, wie ſeit Menſchengedenken nicht. Es war dies ja das Feſt der ganzen Stadt — nach Helle Gröndals Willen. Wie eine Raſerei war es über ihn gekommen. Menſchen, viele Menſchen ſollten den einſamen Herrenhof in einen Stock ſchwärmender Bienen verwandeln. Ja, die Einſamkeit wurde nun hinausgekehrt mit dem heutigen Tage wie eine läſtige Bettlerin und für immer Landes verwieſen.

Keiner durfte fehlen, allen wollte Helle ſein wunderſchönes Weib zeigen, das zurückgekehrt war von . . .

Woher? Dies woher, daran Helle Gröndal ſich die Stirn blutig ſtieß!

. . . Und mit zitternder Liebe in aller Heimlichkeit zauberte er auf dem alten Herrenſitz für Ingre Kerſten, ſeine Braut, ein in ſeiner Schlichtheit und Innigkeit wunderſam für ſie paſſendes Reich — ein paar Stuben im Giebel, die noch nie jemand bewohnt hatte, und deren eine mit drei Fenſtern nach dem Meere hinausſah. Dies war die Welt, die ihr allein fortan gehörte. Aus ſchön goldbraun gebeizten ſechseckig zugehauenen Balken gefügt das Gewände; und behängt mit den Teppichen des Abendrots und violetter Dämmerungen.

In den Winternächten das grüne und nahe Gefunkel der Sterne, die von der eiſigen Kälte geſchliffen, wie blitzende Kriſtalle im Luftraum ſchwingen.

Jetzt — im Sommer — im Frühling — iſt purpurne Zeit. Denn Abend- und Morgenröte feiern Vermählung die ganze Nacht, Oſt und Weſt verſchmelzen zu einer einzigen roſenſchimmernden Blüte.

Iſt dies kein würdiges Brautgemach für Ingre Kerſten?

Helle Gröndal gab die Schlüſſel zu dieſen Räumen nie aus der Taſche und kein Menſch durfte ſie betreten.

. . . Das Fieber hatte Ragna aus ſeinen Krallen gelaſſen, doch nur langſam ſchritt die Geneſung fort. Faſt ſchien es, als verzögere die Kranke ſie mit einer gewiſſen Abſicht ſelber. Die vier Wände ihrer Krankenſtube umſchloſſen für ſie das ſüßeſte und wunderbarſte, das ſie je erlebt. Außerhalb brauchte es keine Welt zu geben. Mutter- und Kindesglück blühten hier mit den erſten blauweißen Leberblümchen um die Wette, die Gunnar an ſonniger Stelle in Moosneſtern vor den Fenſtern verteilt hatte. Und ſehr weiche, ſehr geduldige Hände waren nötig, die frühalten Gedanken von der jungen Stirn zu ſtreichen und den immer wieder neu auflebenden Groll gegen Helle Gröndal, den Vater. Endlich war es Ingre doch gelungen. Sie führte das blaſſe Kind Schritt für Schritt ins Leben zurück. Sie lehrte es verzeihen. Und ſogar lachen.

Bald entſpann ſich ein allgemeines Familienleben in Sörenſens Haus, das von Heiterkeit widerhallte. Gunnar gab ſich gutmütig dazu her, wenn es ſein mußte, den Hanswurſt zu ſpielen, bloß um Ragnas Lachen — ſo wie damals aus vollem Halſe zu hören.

„Ich wollte, alles bliebe, wie es iſt“, ſagte Ragna zu ihrer Mutter. „Wir hier in der Stille alle beiſammen — und denke nur die gemütlichen Abende — und Gunnar — und Liv — und Papa Sörenſen. So ſchön wird es nie nie mehr werden.“

„Doch“, lächelt Frau Ingre ſpitzbübiſch, „wenn hier um den Sörenſenſchen Familientiſch ein Stall voll dicker rotbäckiger Kinder ſitzt — na, vielleicht Gunnars — dann!“

„Oh!“ Knallrot wurde Ragna. „Aber dann habe ich ja nichts davon.“

Die Mutter blickte unbefangen.

„Sie können dich ja einladen dann und wann — als Tante zum Beiſpiel —“

„Ne“, ſagte Ragna mit langem Geſicht, „das würde mir gar keinen Spaß machen.“

Frau Ingre und Liv hatten auch immer allerlei Geheimniſſe. Papa Sörenſen kam aus dem Händereiben gar nicht mehr heraus und war zum Berſten angefüllt mit Neuigkeiten, die er nicht zum Beſten geben durfte. Dazu gehörte, daß der Aſſeſſor Roſenhjelm ohne Abſchiedsviſiten zu machen, vor wenigen Tagen plötzlich abgereiſt ſei. Seine eleganten Koffer hätten Aufſehen erregt auf dem ganzen Weg zur Landungsbrücke.

Der Groſſierer erſchien täglich, um ſich zu erkundigen, ob denn Ragna noch nicht bald geſund und reiſefähig ſei. Frau Ingre ahnte, mit welch' bebender Ungeduld er die Stunden zählte. Und ſo, als durchaus kein Grund mehr vorhanden war, den Abſchied von Sörenſens Haus zu verſchieben — bereitete ſie Ragna ſchonend darauf vor. Auch auf das Feſt am hellen Maiabend, und daß Vater ſie beide in den Vormittagsſtunden in einem bekränzten Wagen abholen wolle.

„Laß' ihm die Freude. Sein Glück muß ſich austoben. Ein Mann freut ſich anders, als wir.“

„Gunnar nicht, Gunnar freut ſich ſtill. Nur ſo mit tanzenden Augen, weißt du.“

(Fortſetzung folgt.)

auch nicht in dem gedachten Maße in Erfüllung gegangen. Aber das lag an der Zeit, an den ſchweren wirtſchaftlichen Notjahren, die den napoleoniſchen Kriegen folgten. Und dann wurde in den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts das geſamte wirtſchaftliche Leben durch die gewaltigen Fortſchritte der Technik und des Verkehrs ſo umgeſtaltet, daß auch hierdurch das Gewerbe ſtark in Mitleidenſchaft gezogen wurde. So haben ſich die Wirkungen der neuen Wirtſchaftsgrundſätze im Handwerk verhältnismäßig ſpät, jedenfalls erheblich ſpäter als im Großgewerbe, gezeigt.

Loerzers letzte Amtshandlung als Reichsluftſportführer.

Der Reichsluftſportführer Oberſt Loerzer tritt mit dem 1 November in das Reichsluftfahrtminiſterium über. Die letzte Amtshandlung als Reichsluftſportführer war die Überreichung des Wanderpreiſes des Reichsluftfahrtminiſteriums im erſten Reichsfliegerhandwerker-Wettbewerb an Major Klein. — Loerzer (im Bilde links) übergibt Major Klein als dem Führer der ſiegreichen Landesgruppe 1 (Oſtpr.) den Preis. (Scherl Bilderdienſt.)

Eiſenbahnlinien durch Erdrutſche verſchüttet.

Schwere Hochwaſſerſchäden in der Schweiz.

Die Überſchwemmungen in der Schweiz vom Genſer See bis zum Bodenſee nehmen ernſten Charakter an. Beſonders ſchwer betroffen iſt das Berner Oberland, wo Straßen und Eiſenbahnlinien durch Erdrutſche verſchüttet worden ſind. Aus mehreren Orten des Emmentales werden ebenfalls Hochwaſſerſchäden gemeldet. Feuerwehr und Truppen ſind zur Bekämpfung der Waſſersnot aufgeboten worden. In der Bundeshauptſtadt ſtehen die niedrigen Stadtviertel unter Waſſer, Keller und Läden ſind mit Waſſer angefüllt. In den Straßen mußten Notſtege errichtet werden.

Auch in der Zentralſchweiz ſind die Flußläufe über die Ufer getreten. Im Rheintal richtete das Hochwaſſer gleichfalls Schaden an.

Nah und Fern.

450 Jahre Faberſche Druckerei. Die Druckerei des Faber-Verlages in Magdeburg, der die „Magdeburgiſche Zeitung“ und den „Magdeburgiſchen Generalanzeiger“ herausgibt, begeht am 31. Oktober ihren 450. Jahrestag.

Herrenloſes Schiff in der Oſtſee. Nach einer Mitteilung des Lotſenkapitäns in Malmö treibt der ſchwediſche Motorſegler „Alfhild“ aus Soelvesborg herrenlos in der Oſtſee. Am Sonnabend ſcheint das von Schweden kommende Schiff in den heftigen Nordoſtſturm geraten zu ſein und ein Leck erhalten zu haben. Die vierköpfige Beſatzung verließ das Schiff, da Gefahr für ſie beſtand, etwa 30 Seemeilen öſtlich der Inſel Bornholm mit Rettungsbooten. Sie wurde von dem Dampfer „Odin“ geborgen.

Gedenkkapelle für Königin Aſtrid. Das belgiſche Königshaus hat von der Wieſe bei Küßnacht, wo Königin Aſtrid bei einem Autounfall tödlich verunglückte, einen breiten Streifen bis hinunter zum Vierwaldſtätter See durch den belgiſchen Konſul in Luzern käuflich erwerben laſſen, um dort ein Erinnerungskreuz zu errichten. Auf der anderen Straßenſeite ſoll in den nächſten Monaten zum Gedächtnis der Königin eine Kapelle erbaut werden.

Kurzwellenamateurin ſpricht in ſechs Stunden mit den fünf Kontinenten. Einer engliſchen Kurzwellenamateurin iſt es gelungen, innerhalb von ſechs Stunden 20 Minuten mit Funkamateuren der fünf Kontinente in Verbindung zu kommen. Dabei verfügte ſie nur über einen ſelbſtgebauten Apparat.

Panik in einem brennenden Straßenbahnwagen. In einer belebten Geſchäftsſtraße von Los Angeles ſchlugen aus dem Unterteil eines Straßenbahnwagens in Verbindung mit einem weit hörbaren Knall Flammen heraus. Die Fahrgäſte des Straßenbahnwagens wurden von einer Panik ergriffen, zertrümmerten die Fenſter und verſuchten, aus dem Wagen herauszuſpringen. Dabei erlitten 40 Perſonen Schnitt- und Brandwunden. Der Brand, der vermutlich infolge Kurzſchluſſes entſtanden war, konnte bald gelöſcht werden.

Bild und Wort — Grundelemente der Filmkunſt.

Von Friedrich Kayßler.

Einer der älteſten deutſchen Menſchendarſteller des Films und der Bühne, Friedrich Kayßler (Staatstheater Berlin), der in dieſen Tagen ſeine ſchauſpieleriſche Mitarbeit in dem neuen Großfilm „Frieſennot“ beendet hat, äußert ſich nachſtehend über ſeine Einſtellung zur Filmkunſt.

Ähnlich wie der ſtumme Film eines Tages die Erkenntnis aufſchloß, daß in der Linſe eine geheimnisvolle Unbeſtechlichkeit wohnt, vor der nur ſeeliſche Aufrichtigkeit auf die Dauer beſtehen kann, ſo gibt uns auch der Verkehr mit der Apparatur des Tones allmählich das Gefühl, daß unſere Sprache vor dem Mikrophon eine ganz beſtimmte haarfeine Linie einzuhalten hat, wenn wir in der Wiedergabe das ſein wollen, was wir als Künſtler in jeder Leiſtung zu ſein beſtrebt ſind: durch und durch glaubhafte Menſchen.

Der Laie wird fragen: „Iſt das nicht ſelbſtverſtändlich? Iſt das nicht erſte Vorausſetzung für die Möglichkeit einer ſchauſpieleriſchen Leiſtung überhaupt, daß man imſtande iſt, einen Menſchen glaubhaft zu machen?“ Gewiß iſt es ſelbſtverſtändlich, gewiß iſt die Glaubhaftigkeit der menſchlichen Geſtalt die Vorausſetzung aller Schauſpielkunſt. Aber eben in der Selbſtverſtändlichkeit ſolcher Vorausſetzung liegt eine Größe und Strenge der künſtleriſchen Forderung, die der Laie nur ſchwer ermeſſen kann, weil er ſie nicht am eigenen Leibe erfährt.

Wohl jeder hat ſchon davon gehört, daß in der Kunſt gerade das am ſchwerſten zu erlernen iſt, was am leichteſten ausſieht. Das erſte, was ein Schauſpieler zu erlernen hat, iſt, in einer beabſichtigten Handlung ſo zu ſprechen und ſich zu bewegen, daß Haltung und Sprache ebenſo ſelbſtverſtändlich wirken wie in einer entſprechenden Situation des nicht beabſichtigten Lebens. Es iſt das erſte, was er zu lernen hat, es iſt aber auch wiederum das letzte, was er bei jeder neuen Leiſtung als reifer Künſtler immer wieder in neuer Form zu erreichen ſtrebt. Denn es genügt nicht, gelernt zu haben, als Schauſpieler natürlich zu ſein: es gilt, immer und in jeder künſtleriſchen Sekunde die Natürlichkeit neu aus ſich zu erzeugen, ſo ſelbſtverſtändlich, daß es ausſieht und ſich anhört, als wäre ſie eben aus dem Augenblick geboren. Als wäre gerade dieſer Gedanke von dieſem Menſchen eben erſt gedacht, gerade dieſes Gefühl eben erſt gefühlt worden, und zwar von gerade dieſem Menſchen auf eine ſo einmalige Art, daß nur dieſe ganz beſtimmte und keine andere Bewegung ſeiner Hand erfolgen konnte, daß ſie mit abſoluter Notwendigkeit gerade ſo erfolgen mußte und nicht anders, weil es eben dieſer Einzelmenſch war und kein anderer. Jeder andere hätte ſich anders bewegt, weil er in der gleichen Situation anders dachte und fühlte, hätte dasſelbe Wort anders geſprochen.

Dieſes Grundgeſetz gilt für die Darſtellung auf der Bühne. Aber es gilt auf ſeltſame Weiſe verſtärkt für die Darſtellung im Film. Es galt ſchon verſtärkt für den ſtummen Film, es gilt noch verſtärkter für den Tonfilm. Auf der Bühne hat der Darſteller die Möglichkeit, den Handlungskomplex einer Szene, eines Bildes, eines Aktes im Zuſammenhang zu durchleben, ohne Unterbrechung, in einem Fluß. Der Darſteller kann ſich dem Abfließen einer Handlung von gewiſſer Dauer anvertrauen, ſich mit forttragen laſſen, er kann ſich einer großen Gefühlswelle hingeben, innerhalb deren die Momente einander gegenſeitig fortbewegen, ſtützen, tragen und ſteigern, wie die Tropfenmaſſen in einer Waſſerwelle. Denn eine Welle trägt ihn, wenn er das ſeine tut, durch einen ganzen Akt, und erſt dann kommt eine Pauſe, nach der ein neuer künſtleriſcher Impuls für die Leiſtung des folgenden Aktes nötig iſt.

Im Film iſt es anders. Hier muß der Komplex einer längeren Handlung zerlegt werden in einzelne Einſtellungen vor Linſe und Mikrophon, im Ausſchnitte kleinſten oder kleineren, aber immer beſchränkten Zuſammenhangs. Der Schauſpieler ſieht hier die wenigen Momente ſeines Spiels, die ein ſolcher Ausſchnitt umſpannt, gewiſſermaßen unter dem Mikroſkop, er erblickt ſich in ſeinem künſtleriſchen Bewußtſein gleichſam wie in einem Vergrößerungsſpiegel von verſchärfter Strenge. Jeder Augenaufſchlag bedeutet unter Umſtänden eine Wendung im Geſchehen, die leiſe Regung eines Fingers ein Stück ſeeliſcher Wandlung, das Zucken eines Geſichtsmuskels eine Entſcheidung. Und das Wort? In noch viel höherem Maße als die aus dem Raum herausgeſchnittene kleinſte Körperbewegung kann die Schwingung einer einzigen Silbe, ein bloßer Laut, ein geflüſterter Hauch eine kleine oder große Welt von Gefühlen ganz beſtimmter Art übermitteln, weil dieſer Laut als das im Augenblick der Handlung einzig Hörbare die ganze Verantwortung tragen muß für Gradſtärke und Trefftiefe der gewollten künſtleriſchen Wirkung in Ohr und Seele des Hörers. Und dieſe um ſo vieles geſteigerte Wichtigkeit des Wortes im Tonfilm darf trotzdem niemals als Abſicht zu ſpüren ſein, ſie muß letzte Selbſtverſtändlichkeit bleiben, ſo als wäre gerade dieſes Wort und gerade dieſe Bewegung nur eben wie durch Zufall belauſcht und beobachtet durch einen winzigen Spalt, zum Unterſchied von der rieſigen offenen Wand eines Theaters, aus deren Breite und Höhe eine Bühnenhandlung Wirkungen über ein Publikum ſchüttet.

Ein hohes Maß von Selbſtbemeiſterung, Selbſtzergliederung und Selbſtverfeinerung fordert der heutige Film mit ſeinen täglich wachſenden Möglichkeiten vom Schauſpieler — eine verlockende Weite und Tiefe für jeden, der danach ſtrebt, täglich mit immer einfacheren Mitteln zu arbeiten, ſeine Kunſt nach und nach durchſichtig zu machen.

Die Tatſache, daß es heute noch heißt, gewiſſe Stimmen eignen ſich wenig oder gar nicht für das Mikrophon, und zwar ſonderbarerweiſe gerade oft ſehr melodiſche Stimmarten, darf uns nicht abſchrecken. Genau ſo wie die Unbeſtechlichkeit der Linſe in bezug auf die Übertragung menſchlicher Weſensausſtrahlung ſich durch techniſche Vervollkommnung immer mehr verfeinert, ſo wird dasſelbe in noch höherem Maße von den um vieles jüngeren Tonapparaturen zu gelten haben. Es kann nur eine Frage des Verfeinerungsgrades der Inſtrumente ſein, um alle an ſich tauglichen Stimmarten in gleicher Treue dem Tonfilm zugänglich zu machen. Und mit jeder dieſer Verfeinerung auf jedem Gebiet wird immer wieder noch höher die Pflicht wachſen zur Verinnerlichung: in Thema, Menſchlichkeit und Darſtellungsform.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

46] (Nachdruck verboten.)

„So?“ Frau Ingre war toternſt, doch zuckte es um ihre Mundwinkel. „Nun, Gunnar iſt ja auch eingeladen, dem mußt du ſeine ſtille Freude nicht verderben!“

Und ſo fuhr an einem goldenen Maimorgen der mit Birkenlaub bekränzte, ſchwere, alte Kaleſchenwagen vor, anzuſehen wie ein kleiner Wald, der ſich in Bewegung geſetzt hat. Helle ſtrahlte wie ein Bräutigam.

In Livs großer Wohnſtube floſſen Tränen.

„Na“, tröſtete Sörenſen alt, „kleine Ragna, Sie gehören nun mal an unſeren Tiſch. Paſſen Sie auf, der Tiſch wird Sie eines ſchönen Tages holen, damit Sie obenan ſitzen!“

„Wieſo?“

Gunnar packte ihr Handköfferchen: „Haben Sie auch nichts vergeſſen?“

Da ſah ihm Ragna gerade in die Augen: „Nichts!“ ſagte ſie leiſe, doch mit eigentümlicher Betonung.

Er wechſelte die Farbe.

„— Was gibt es noch?“ feuerte Sörenſen alt die Saumſeligen an. „Vater Gröndal und die Pferde laſſen ſich nicht mehr halten —“

„Auf heute abend denn!“ jauchzte Ragna, mit einmal voll Übermut.

Der bekränzte Wagen — die Feſterwartung — die gaffende Jugend auf der Straße — die prickelnde Frühjahrsſonne — Gunnar —

Und ſie war jung!

... Das war ein Ereignis für die Stadt, die Einholung der totgeglaubten Frau Ingre. Da war nicht einer, der nicht mitfeierte; ſogar die Amtmännin zeigte ſich milde geſinnt durch die höchſt erfreuliche und unerwartete Einladung und hatte ſich dazu ein Kleid aus ſtarrem Damaſt anfertigen laſſen.

Einer aber, der auch eingeladen war, lief bleich und unentſchloſſen umher und konnte keine rechte Freude erſchwingen. Dieſer eine war Doktor Gjör.

„Es iſt ja nicht möglich“, ſagte er einmal über das andere vor ſich hin. „Es iſt ſogar unmöglich. Aber ich werde hingehen. Gewiß werde ich das.“

In die Bruſttaſche griff er und zog einen Brief hervor, dem man es anſah, wie oft er entfaltet und geleſen worden war. Und wieder vertiefte ſich der Arzt in die auf billiges, ſchlechtes Papier mühſam hingekritzelten Zeilen und ſtöhnte darüber wie über der komplizierteſten mathematiſchen Aufgabe. Sein Geſicht nahm einen verſtörten Ausdruck an.

„Es iſt der unerhörteſte Schwindel, der je vollführt wurde — oder der Umſturz aller beſtehenden Naturgeſetze — oder ein Wunder.“

Sich ſelber verhöhnend, ſtarrte er in den Spiegel. „Sehe ich in dem langen ſchwarzen Rock nicht aus wie das wandelnde Verhängnis? Auf Helgegaard feiern ſie Feſte ... aber ich habe dieſen Brief in der Taſche.“

Liv war die einzige von Sörenſens Haus, die dem Feſt nicht beiwohnte. Es ſchien unmöglich, ſie aus ihrer gewohnten Umgebung herauszuſchälen; der bloße Gedanke daran erſchütterte ihr zartes Nervenſyſtem.

An dem Mittag dieſes Tages brachte Sörenſen alt bei Tiſch plötzlich Dinge aufs Tapet, von denen zu ſprechen man bisher ängſtlich vermieden hatte.

„Höre Liv, hat Frau Ingre auch dir gegenüber nie den Schleier gelüftet, der über ihr Schickſal während der letzten Jahre gebreitet iſt?“

„Nein“, antwortete Liv kurz, „nie.“

Sörenſen alt lachte etwas unbehaglich. „Ich weiß nicht, ich an Helle Gröndals Stelle — da iſt noch viel Unaufgeklärtes. Vierzehn lange Jahre in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Helle feiert Feſte! Mir wäre das unheimlich.“

Liv ſchüttelte mit ſeltſamem Lächeln den Kopf.

„Vieles, was euch aus der Fülle des Lebenden mit einer Art Grauen erfüllt, iſt uns armen Seelen, die den Körper nur als Ballaſt mit ſich ſchleppen, durchaus nicht unheimlich, ſondern ſehr begreiflich und bewundernswert.“

„Nun fange du auch noch an! Grauen, da haſt du das rechte Wort ausgeſprochen, das ich nur nicht ſagen wollte. Es haftet ihr etwas an, das uns einen Schauer über die Haut jagt. Oft, wenn ſie ins Zimmer tritt — und verbreitet doch ſo viel Licht. Aber es ſind kalte Strahlen, Liv — es iſt etwas um ſie, wie — wie Kirchenluft.“

„Ein Menſch, der einmal totgeſagt, wird immer für ſeine Umgebung etwas vom Leben Abgewendetes, ſogar Unheimliches haben“, ſagte Liv mit einer gewiſſen Feierlichkeit. „Die Kriege lehren uns das, und ich las es in Büchern. Solchen Zurückgekehrten haftet der Odem des Grabes an, das falſche Gerücht, Irrtum, eine Reihe unglücklicher Zufälle gegraben und das in Wirklichkeit nicht beſtand. Es iſt ſehr grauſam, Papa. Und mit dieſem unbarmherzigen Glauben, der uns an dem Leben und der wahren Exiſtenz jener Unglücklichen zweifeln läßt, töten wir ſie täglich, ſtündlich aufs neue.“

„Rege dich nur nicht auf, Liv! Das klingt ja alles ganz ſchön. Anbeten will ich ſolche Weſen auch ganz gerne, die ſozuſagen ſchon halbwegs mit dem Jenſeits Bekanntſchaft gemacht haben. Aber zuſammenleben mit ihnen? Nein! Und weißt du, weshalb Groſſierer Gröndal Feſte feiert? Ich ahne es, mein Kind!“

Der Hochzeitswagen — denn das war er entſchieden — fuhr unter dem Rauſchen der Flagge und dem dumpfen Trommelſchlag des Meeres in den Hof ein.

Jomfru Koren, die alte Sagenfrau, trat der Herrſchaft mit ausgebreiteten Armen entgegen, als leere ſie eine Schale voll Segen über ſie aus. Zu ihrer Erſcheinung bildete die Schar der „jungen Wildgänſe“ in ihren mit bunten Perlen beſtickten Lätzen und Gürteln und dem heiteren Weiß von Hemdsärmeln und Schürzen einen befreienden Gegenſatz.

Ragna zwinkerte ihnen luſtig zu: Sie ſah allerlei herrliche dumme Streiche am Horizont von Helgegaard auftauchen.

Schon waren die Tafeln im Freien gedeckt. Helle eilte geſchäftig prüfend hin und her, ſah das Spiel der Sonnenringe auf dem weißen Tiſchtuch und hörte das geheimnisvolle Flüſtern der Laubgeiſter.

Der Tag ließ ſich an, herrlich und ſchön zu werden. Die Luft war von kriſtallener Klarheit. Jedes Blättchen, das aus den grünen Kronen zur Erde fiel, war ſcharf umzackt von der blitzenden Helligkeit des Morgens.

Von zwei Uhr an begannen die Wagen vorzufahren. Die Amtmännin, die Apothekerin und die alte Jungfrau vom Frauenverein fuhren in der Brageſchen Karoſſe, der Kutſcher in Zylinder und weißen Handſchuhen. Kaufmann Sörenſen holte den Doktor ab, und Gunnar hatte ſich in den Kopf geſetzt, den Seeweg zu wählen und auf Kraaka hinzurudern.

Alte und junge Nordfjordpferde, alle fahl mit weißen Mähnen und Schweifen, Karriols und Stuhlwagen, ſogar Leiterwagen bildeten auf dem Hofe ein gefahrvolles Chaos.

Der Garten wimmelte von jungem Volk. Und die Amtmännin, beengt in ihrem ſtarren Damaſt, der wie Blech klirrte, äußerte zu der kleinen Apothekerin: „Ich fühle, es wäre hohe Zeit, daß die Smörbröds kämen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 256 Freitag, den 1. November 1935 57. Jahrg.

Ankündigung neuer Geſetze

Im Berliner Sportpalaſt ſprach Donnerstag nd der Reichsminiſter und preußiſche iniſter des Innern, Dr. Frick, vor 22 000 Ber- r Gemeindebeamten. Die Gauſachſchaft Gemeinde- rwaltungen hatte ihre Mitglieder in dieſe oriſche politiſche Arena zur Hauptverſammlung des hres zuſammenberufen. Durch die Rede des Miniſters eine Anſprache von Hauptamtsleiter Hermann ef wurde die Veranſtaltung weit über die Bedeutung r internen Organiſationstagung hinausgehoben. lins Gemeindebeamte legten ein denkwürdiges Be- ntnis zum Führer und dem neuen Staat ab, dem ſie lich dienen.

Nach einem ehrenden Gedenken an den verſtorbenen tampfer Adolf Hitlers, Reichsſtatthalter und Gauleiter eper, hob Gauſachſchaftsleiter Holzhüter die große deutung der Kundgebung hervor. Er konnte mit den nern des Abends zugleich Miniſterialrat Dr. Fa- icius, den Staatskommiſſar der Reichshauptſtadt Lippert, ferner zahlreiche Vertreter der Behörden, Partei und der befreundeten Organiſationen will- mmen heißen. Dann ergriff Dr. Frick das Wort.

Zu Beginn ſeiner Rede dankte der Reichsminiſter Beamten für den ſelbſtloſen Einſatz, den ſie in der ſeit der Machtübernahme durch den Führer bewieſen en. Er ſei überzeugt, daß die Beamten auch in dieſem ner wieder ihre Verbundenheit mit allen Gruppen Volkes bewähren würden. Für die nächſten Wochen n ſei ein beſonderer Beamtenſammeltag vorgeſehen. hoffe, daß jeder einzelne ſich an dieſer Sammlung aktiv iligen werde. Anſchließend wies Dr. Frick darauf hin, die Beamtenſchaft heute organiſatoriſch in einer ein- lichen Front ausgerichtet ſei.

Er wandte ſich dabei auch gegen etwa noch beſtehende, religiöſen Geſichtspunkten aufgezogene Sonderorgani- onen:

onfeſſion und Religion ſind eine Gewiſſensfrage des einzelnen, die in den Bezirken des Religiöſen usgetragen werden müſſen, aber nicht im öffentlichen Leben.

r wollen keine katholiſchen und proteſtantiſchen Be- en, ſondern wir wollen nur deutſche Beamte! rmiſcher Beifall antwortete dieſer Feſtſtellung des niſters. Die Zuſtimmungskundgebungen wiederholten verſtärkten ſich noch, als Dr. Frick dann erklärte, daß fertiggeſtellte Entwurf eines deutſchen Be- tengeſetzes in nächſter Zeit bekanntgegeben wer- ſolle. Unter brauſendem Beifall erklärte der Miniſter: dieſem deutſchen Beamtengeſetz machen wir keinen erſchied mehr zwiſchen Beamten des Reichs, der Länder der Gemeinden. Für das einheitliche Reich ſoll auch nur ein Beamtengeſetz und ein Beamtenrecht en.

Auch das Thema der Ausführungsbeſtimmungen zu Nürnberger Geſetzen wurde von Dr. Frick zum erſten in der Oeffentlichkeit berührt. Er bezeichnete das hsbürgergeſetz als eine Maßnahme von ungeheurer eutung, nach der es in Zukunft nur noch 2 Klaſſen Bürgern, nämlich Staatsbürger und Reichsbürger, re als die Träger der politiſchen Rechte, geben wird. Eigenſchaft des Reichsbürgers wird nur aufgrund Leiſtung für Volk und Staat erworben werden en, und zwar nur von Deutſchblütigen. In den führungsbeſtimmungen wird mit größter Deutlich- zum Ausdruck kommen, daß die Juden in Zukunft Träger politiſcher Rechte ſein können und daß ſie kein öffentliches Amt bekleiden können. Der Mini- ſagte bei dieſer Gelegenheit, daß man fern davon die Juden bis aufs Blut zu quälen, aber man e eine klare und reinliche Scheidung eintreten laſſen. n die Geſetze erſt in Kraft wären, dann ſei er per- ch überzeugt, daß infolge der klaren Trennung eine ähliche Befriedigung eintreten werde.

Was die Reichshauptſtadt anbelangt, ſo kündigte Reichsminiſter an, daß für Berlin in nicht allzu r Zeit eine Neuregelung von Reichs wegen eintreten e. Danach wird die klare Führung und Verant- ung für den Geſamtbereich der Reichshauptſtadt rgeſtellt werden. Die Verwaltung als ſolche wird ſſen dezentraliſiert ſein, das heißt, es wird wie bis- eine Einteilung in Unterbezirke geben.

Im Zeichen der Ausweitung des Außenhandels.

Abſchluß der deutſch-ungariſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Zu dem Abſchluß der deutſch-ungariſchen Wirtſchafts- handlungen wird aus Budapeſt amtlich folgendes eteilt: Die ungariſch-deutſchen Regierungsausſchüſſe n, wie ſeiner Zeit vorgeſehen, vom 22. bis 31. Oktober enden Jahres in Budapeſt getagt. Sie haben aus em Anlaß die bisherigen Vereinbarungen über den eitigen Warenverkehr durch eine Reihe neuer Be- mmungen ergänzt.

Fortſetzung der Friedensbemühungen in Genf.

Aber auch Wiederaufnahme der Sanktionsberatungen. — Erklärungen Muſſolinis gegen die wirtſchaftliche Belagerung.

In Genf haben die Beratungen über die wirtſchaftlichen Sanktionen wieder begonnen. Daneben laufen aber die Friedensbemühungen weiter, nachdem Hoare, Eden und Laval und als Vertreter Italiens Baron Aloiſi in Genf eingetroffen ſind.

Vor ſeiner Abreiſe nach Genf hatte der franzöſiſche Außenminiſter Laval in Paris noch einige diplomatiſche Beſprechungen. Die Unterredung Lavals ſowohl mit dem päpſtlichen Nuntius als auch mit dem Sowjetbotſchafter Potemkin ſollen in engem Zuſammenhang mit der Abeſſinienfrage geſtanden haben. In Pariſer unterrichteten Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß von ſowjetruſſiſcher Seite ſtark darauf gedrängt wird, die Durchführung der Sanktionen ſo ſchnell wie möglich und mit größter Strenge in Gang zu ſetzen.

In London iſt man der Anſicht, daß die jetzigen Friedensvorſchläge noch keine Grundlage für ernſthafte Verhandlungen bilden. Der engliſche Außenminiſter Hoare hat erklärt, daß England nicht die Abſicht habe, hinter dem Rücken des Völkerbundes Sonderverhandlungen mit Italien aufzunehmen. Die britiſche Haltung habe nicht die geringſte Abänderung erfahren.

*

Bei der Einweihung der neuen Univerſitätsſtadt Roms hielt Muſſolini eine Rede, in der er daran erinnerte, daß die Univerſität von Rom an demſelben 31. Oktober eingeweiht werde, an dem in Genf eine „Koalition von Egoiſten und Plutokraten" vergeblich verſuchten, den Weg des jungen Italien zu verſperren. Die wirtſchaftliche Belagerung, die man Italien androhe, müſſe alle ziviliſierten Kreiſe Europas vor Scham erröten laſſen. Dem unerhörten Experiment, das man heute erſtmalig gegen Italien ausprobiere, werde ganz Italien ſeinen unerſchütterlichen Widerſtand entgegenſetzen.

Die Sanktionskonferenz hat am Donnerstagabend eine Sitzung abgehalten, in der nur formale Angelegenheiten geregelt wurden. Der Präſident legte den Bericht über die Stellungnahme der Regierungen zu den einzelnen Sanktionsvorſchlägen vor, wobei er ſeine Befriedigung darüber ausſprach, daß die große Mehrzahl der Völkerbundsmitglieder unter den gegenwärtigen ernſten Umſtänden ihre Pflicht zur Solidarität erkannt habe. Er teilte mit, daß die verſchiedenen Vorbehalte den zuſtändigen Ausſchüſſen der Konferenz zur Prüfung überwieſen würden. Was die Ein- und Ausfuhrſanktionen, alſo den Kern des Problems, betreffe, ſo ſoll der Zeitpunkt ihres Inkrafttretens von der Konferenz erſt nach Prüfung der bereits vorliegenden und noch zu erwartenden Antworten der Regierungen fortgeſetzt werden.

Amerika unterſtützt die Sanktionsmaßnahmen gegen Italien.

Rooſevelt warnt vor Handelsbeziehungen mit den kriegführenden Staaten.

Der Präſident der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, hat in neuen Erklärungen jede Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten verurteilt. In einer Preſſekonferenz in Waſhington erklärte er, die amerikaniſchen Staatsbürger ſollten alles vermeiden, was den Krieg zwiſchen Abeſſinien und Italien verlängern könnte. Er ſchloß mit der bedeutſamen Feſtſtellung, daß die amerikaniſche Regierung genaue Erhebungen über alle Verſchiffungen anſtelle, die für die kriegführenden Länder beſtimmt ſeien.

Man rechnet in Amerika mit einer weiteren **Verſchärfung der Ausfuhrverbote.**

Man iſt der Anſicht, daß Rooſevelt den feſten Entſchluß habe, alles in ſeiner Macht ſtehende zu tun, um den Handel mit Italien abzuſchnüren. Er wird hierbei von der öffentlichen Meinung Amerikas unterſtützt. Ford hat alle Verſchiffungen nach Italien bereits eingeſtellt.

In einer Rundfunkrede erklärte der frühere Staatsſekretär Kellogg, die Vereinigten Staaten ſollten wegen der „flagranten Verletzung" der Oberhoheit einer anderen Nation Italien als Angreifer bezeichnen. Sie ſollten ferner bekanntgeben, daß ſie keinen Schritt unternehmen werden, der die Maßnahmen anderer Länder zur Beendigung des Krieges behindern würde.

Die Italiener vor Makalle.

Abeſſiniſche Gegenoffenſive im Süden? — Der Negus opferte ſein ganzes Vermögen für Waffenankauf.

Im Norden Abeſſiniens ſtehen die italieniſchen Truppen vor Makalle, das von den Abeſſiniern geräumt worden iſt. An der Sudangrenze haben die Italiener am Setitfluß abeſſiniſche Gegenangriffe abzuwehren. Heftige Kämpfe ſollen hier im Gange ſein. Im Süden ſollen die Italiener bereits Gorahei erreicht haben.

Nach Meldungen von abeſſiniſcher Seite werden eifrige Vorbereitungen für eine Offenſive gegen die drei Heeresſäulen der italieniſchen Südarmee getroffen. Nach einem Bericht auch aus Addis Abeba ſind an der Somalifront jetzt 350 000 abeſſiniſche Krieger zu einer großen Gegenoffenſive aufmarſchiert. Zwiſchen Hadama, 80 Kilometer ſüdöſtlich von Addis Abeba, und Diredaua ſind ſtarke abeſſiniſche Truppenbewegungen im Gange. Sobald der ungewöhnliche Regen an der Südfront aufhört, ſoll die abeſſiniſche Offenſive beginnen.

Wie die engliſche Preſſe berichtet, hat Kaiſer Haile Selaſſie ſein geſamtes Vermögen im Werte von 50 Millionen Pfund zum Ankauf von Waffen zur Verfügung geſtellt. Die Summe ſei nach London überführt worden, von wo aus ein Teil nach der Schweiz und nach New York und ein kleinerer Betrag nach Paris überwieſen worden ſei. Die Provinzgouverneure und Häuptlinge ſowie die führenden Generäle hätten weitere 10 Millionen Pfund aufgebracht, die für den Unterhalt der irregulären Truppen und dem Ankauf von Munition verwendet würden.

Vereitelter Fluchtverſuch des entthronten Kaiſers.

Nach römiſchen Meldungen aus Abeſſinien ſoll der gefangene Kaiſer Lidy Jaſſu, der entthronte Enkel Meneliks, einen Fluchtverſuch unternommen haben, der aber von den Wachen rechtzeitig entdeckt wurde. Lidy Jaſſu ſoll nunmehr unter beſonders ſtarker Bedeckung nach Addis Abeba übergeführt worden ſein. Er ſoll dort in einem Gefängnis untergebracht werden, das unmittelbar an den kaiſerlichen Palaſt grenzt.

Vormarſch in der Wüſte.

Italieniſche Truppen in Stärke von 15 000 Mann, die ſich zur Hälfte aus Europäern und zur anderen Hälfte aus Eingeborenen zuſammenſetzen, rücken langſam in der Wüſte von Danakil gegen die Brunnen von Asla vor, die jedoch von dem wilden Stamm der Aſſaimeras und anderen Stammesangehörigen des ganzen Gebietes durch Salz unbrauchbar gemacht wurden. In Verbindung hiermit werden von den italieniſchen Truppen von Mongalle aus große Bewegungen nach Oſten durchgeführt. Hier iſt zur Sicherung der Kampfhandlungen zwiſchen Mont Ali und Oddobo eine Straße angelegt worden.

Italieniſcher Angriff am Muſſa Ali zurückgeſchlagen.

Die Italiener haben, um die Aufmerkſamkeit der Abeſſinier von ihrem Hauptangriffsziel Makalle abzulenken, durch ihre Oſtfront einen Vorſtoß in dem Gebiet nordweſtlich des Muſſa Ali, im Verfolge der Straße von Ela nach dem Tiradudſee, eingeleitet. Nach anfänglichen Erfolgen, die unter ſtarker Beteiligung von Kavallerie, Tanks und größeren Infanterieabteilungen erzielt werden konnten, wurde der italieniſche Angriff zurückgeſchlagen, wobei die italieniſchen Truppen, abeſſiniſchen Berichten zufolge, bis zum Muſſa Ali zurückgeworfen wurden. Gegenüber einer Meldung des Senders Asmara, wonach die abeſſiniſche Stadt Magalo von großen italieniſchen Bombengeſchwadern zerſtört worden ſei, ſtellt die abeſſiniſche Regierung feſt, daß Magalo nur von einigen Flugzeugen mit Bomben belegt worden ſei, die nach den eingelaufenen Berichten nur ganz geringe Verluſte verurſacht hätten.

Englandfeindliche Studentenkundgebungen in Rom.

In Rom kam es erneut zu englandfeindlichen Kundgebungen. Bei Umzügen ſtudentiſcher Jugend durch die Straßen wurde nach engliſchen Erzeugniſſen und Inſchriften gefahndet. Die Studenten hatten es beſonders auf ein in der Hauptſtadt Roms gelegenes Kaffeehaus abgeſehen, in dem engliſche Backwaren und Getränke erhältlich ſind. Als die Studenten in das Geſchäft eindrangen, wurden ſämtliche Whiskyflaſchen und auch franzöſiſche Liköre ſchnellſtens entfernt. Die Studenten riſſen Anſchläge außerhalb des Ladens, auf denen engliſche Erzeugniſſe angeprieſen werden, ab und verlangten ſtürmiſch, daß ſämtliche engliſchen Waren aus den Fenſterauslagen entfernt würden. Es kam zu kleinen Reibereien zwiſchen dem Geſchäftsperſonal und der immer ſtürmiſcher werdenden Jugend. Schließlich wurde jedoch dem Wunſche der Studenten nachgegeben, die darauf befriedigt abzogen.

Die Bedeutung der Reformation.

Eine Kundgebung des Preußiſchen Landeskirchenausſchuſſes.

Der Preußiſche Landeskirchenausſchuß, der ſich am Reformationstag in Wittenberg verſammelt hatte, hat eine Kundgebung erlaſſen, in der einleitend auf die Bedeutung der Reformation hingewieſen wird. Der Sinn der reformatoriſchen Bewegung des 16. Jahrhunderts ſei geweſen, das Fundament der Kirche klar und deutlich herauszuſtellen, den Grund, der gelegt ſei und der nicht verändert werden könne: Jeſus Chriſtus.

Auch eine Kirche habe ſo etwas wie Blut und Boden, d. h. eine Heimat und eine Geſchichte,

die ſie ſelbſt nicht ſetze, ſondern durch die ſie geſetzt worden ſei. Nur die Kirche könne dem Volke, für das ſie da ſei, zum Segen werden, die ihre Eigenart pflege und damit der geſamten Volksgemeinſchaft, in der ſie ihr Leben habe, diene. Nur die Kirche, die ſich ſelbſt treu bleibe, habe die Verheißungen doppelt für ſich.

Wir wollen unter dem vielen, was heute im Rahmen der Kirche geſchieht, ſo heißt es dann in dem Aufruf u. a. weiter, nicht überſehen, daß die Stunde der Kirchengeſchichte, die wir erleben, nicht oder doch nur falſch, ganz falſch verſtanden werden kann, wenn wir nicht unſer ganzes Augenmerk, ja unſere ganze Arbeit darauf richten, daß der Grund- und Eckſtein der Kirche, Jeſus Chriſtus, wieder ſichtbar werde vor allem Volke.

Außenpolitiſche Umſchau.

Wieder Sanktionskonferenz in Genf.

Die Sanktionsfrage tritt wieder in den Vordergrund. Nach einer Zwiſchenpauſe iſt in Genf die Sanktionskonferenz zuſammengetreten, um, wie es ſeinerzeit vorgeſehen war, endgültig den Termin für das Inkrafttreten der wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien feſtzulegen. Darauf ſollte eigentlich die ganze Konferenz beſchränkt bleiben, aber in der Zwiſchenzeit haben ſich zwiſchen London und Paris und Rom Fäden angeſponnen, die vielleicht doch zu der Hoffnung berechtigen, daß man der ohnehin nicht ganz einfach liegenden Sanktionsfrage am Ende noch aus dem Wege gehen kann. In Genf werden die Außenminiſter Englands und Frankreichs, Sir Samuel Hoare und Laval, zuſammentreffen, und auch der italieniſche Vertreter, Aloiſi, wird ſich zu Rückſprachen bereithalten. Es iſt doch immerhin möglich, daß aus den loſen Vorbeſprechungen über die Beilegung des abeſſiniſchen Streites richtige Friedensverhandlungen entſtehen. Möglich auch, daß die Engländer gar nicht verſöhnlich geſtimmt ſind und zunächſt einmal das Inkraftſetzen der wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien durchſetzen wollen. Dann allerdings werden ſie noch manche Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen haben. Zwar haben von 50 Staaten, die den Empfehlungen der Sanktionskonferenz zugeſtimmt haben, 38 das Waffenausfuhrverbot angenommen, und ſie werden es ſicherlich auch durchführen, zwar haben ſich auch 20 Staaten für die finanziellen Sanktionen ausgeſprochen, aber nur elf ſind für den Boykott italieniſcher Waren und das Verbot der Ausfuhr kriegswichtiger Güter nach Italien. Der am meiſten umſtrittene Vorſchlag über Entſchädigungen und gegenſeitige Hilfe iſt bisher überhaupt nur noch von ſechs Staaten angenommen worden. Wie man ſieht, iſt es gar nicht ſo leicht, alle Völkerbundsſtaaten in der Sanktionsfrage unter einen Hut zu bekommen. Völlig offen iſt noch die Frage, wie man ſich den Staaten des Völkerbundes gegenüber verhalten ſoll, die von vornherein erklärt haben, daß ſie die Sanktionen nicht mitmachen, das ſind Öſterreich, Ungarn und Albanien. — Die Engländer werden alle Mühe haben, die Sanktionsfrage in Genf bis zum Wahltag am 14 November durchzuſetzen. Und dieſer Tag iſt der letzte Termin, bis zu dem die Regierung in London die Wirkſamkeit ihrer Völkerbundspolitik nachweiſen muß.

Es kriſelt wieder in Paris.

Der Herbſt iſt für die parlamentariſch regierten Staaten immer eine ſehr kritiſche Jahreszeit. Es ſcheint faſt, als ſollte Frankreich dieſe Theorie wiederum beſtätigen. Es kriſelt nämlich ſehr ſtark in Paris. Seit dem Parteitag der Radikalſozialen iſt die innerpolitiſche Lage in Frankreich äußerſt geſpannt. Der Parteitag hat erwieſen, daß das Schickſal der Regierung Laval in den Händen der Radikalſozialen liegt. Unterſtützt dieſe Partei den Miniſterpräſidenten, dann wird er ſich über den Herbſt hinüberretten können. Sagt ſie ihm den Kampf an, dann bedeutet das Lavals Sturz. Und was dann kommt, hat ſich auf dem Parteikongreß ſchon abgezeichnet: Dann kommt früher oder ſpäter einmal — möglich, daß nach Lavals Sturz noch einmal eine Zwiſchenlöſung gefunden wird — das Kabinett der „Volksfront". In dieſer Regierung wird ſich die Verbrüderung der Radikalſozialen mit den Linksparteien einſchließlich der Kommuniſten offenbaren. Dieſe Linksfront ſieht den Notverordnungen, die Laval in dieſen Tagen zu Hunderten herausgebracht hat, Gewehr bei Fuß zu. Zunächſt wird man Laval jedenfalls noch weiterwurſteln laſſen, da man nicht gewillt iſt, ihm die Verantwortung für die Notverordnungen abzunehmen. Aber es heißt, daß Herriot, der kommende Mann, als letzten Termin für Lavals Sturz den engliſchen Wahlſieg ins Auge gefaßt hat, weil man ihn den Engländern angeblich nicht länger zumuten könne! Was daran Wahres iſt, läßt ſich nicht nachprüfen. Sicher aber iſt, daß ſtarke Kräfte am Werke ſind, die Laval aus dem Sattel heben möchten.

Die Brücke nach Rußland.

Kürzlich iſt die Eiſenbahnbrücke über den Dnjeſtr eingeweiht und damit die ſeit 1916 unterbrochene Verbindung zwiſchen Rußland und Rumänien wiederhergeſtellt worden. Die Brücke über den Dnjeſtr iſt die Brücke zur Verſtändigung zwiſchen Sowjetrußland und Rumänien. Man mag ſich wundern, daß dieſe beiden Staaten zwiſchen denen die beſſarabiſche Frage bisher trennend ſtand, zuſammenfinden konnten. Jahrzehnte war der Dnjeſtr zu breit, ſo daß ſie nicht zueinander kamen. Rumänien verzichtete ſogar auf eine diplomatiſche Vertretung in Moskau. Mit einem Male dieſe Schwenkung! Hat Sowjetrußland etwa auf Beſſarabien verzichtet? Das iſt wohl kaum anzunehmen. Aber zum mindeſten haben die Sowjets die Frage zurückgeſtellt, weil ſie andere Dinge im Kopf haben. Ihnen liegt an der Freundſchaft mit Rumänien nachdem ſie den Freundſchaftsbund mit den Tſchechen geſchloſſen haben. Zwar haben die Rumänen den Sowjets ein Militärbündnis abgeſchlagen, weil, wie ſie in einer Verlautbarung einmal ſagten, ſie nicht daran dächten, den Sowjets „Durchmarſchrecht" zu gewähren, aber darauf kam es den Ruſſen ſcheinbar gar nicht an. Die Rumänen haben auch nicht in Abrede geſtellt, daß ſie den Sowjets etwa die Überfliegung ihres Gebietes ebenfalls verboten hätten. In dieſer Frage ſcheint man ſich zwiſchen Bukareſt und Moskau einig geworden zu ſein. Darauf läßt wohl auch der bevorſtehende Beſuch von Sowjetfliegern in der rumäniſchen Hauptſtadt ſchließen. Rumänien ſcheint für die Freundſchaft mit Sowjetrußland ſeine guten Beziehungen mit Italien und Polen ſogar aufs Spiel zu ſetzen. Der Mann, der dieſe Wendung der rumäniſchen Außenpolitik herbeiführte, iſt Titulescu. Er iſt ein getreuer Diener Frankreichs. So wirkt ſich alſo jetzt die franzöſiſche Balkanpolitik aus, die dahin geht, die Balkanländer unter Anlehnung an den franzöſiſchen Bundesgenoſſen Sowjetrußland unter franzöſiſcher Einflußnahme zuſammenzufaſſen

Abſchied von Otto Laubinger.

Trauerfeier im Theater am Horſt-Weſſel-Platz. — Beiſetzung auf dem Waldfriedhof Stahnsdorf.

Am Donnerstagnachmittag iſt der Präſident der Reichstheaterkammer, Miniſterialrat Laubinger, auf dem ſtillen Waldfriedhof in Stahnsdorf bei Berlin zur letzten Ruhe getragen worden. Vorher fand in dem Theater am Horſt-Weſſel-Platz in der Reichshauptſtadt eine Trauerfeier für den Verſtorbenen ſtatt. Aus dem Halbdunkel der Bühne leuchtete das Hakenkreuzbanner, das den Sarg deckte; aus der Fülle der Kranzſpenden hob ſich der Kranz des Führers hervor.

Als Dr. Goebbels mit der Gattin des Verſtorbenen den Raum betrat, erhob ſich die Trauergemeinde. Ein großer Lorbeerkranz mit weißen Chryſanthemen wurde zu Füßen des Sarges niedergelegt, auf deſſen Schleife die Worte: „Meinem unvergeßlichen Kameraden und Mitarbeiter. Reichsminiſter Dr. Goebbels" ſtehen.

Die Trauerfeier begann mit einer muſikaliſchen Einleitung. Generalintendant Oskar Walleck würdigte im Namen der deutſchen Theaterleiter das vorbildliche Leben und Schaffen des verſtorbenen Künſtlers. Staatsſchauſpieler Eugen Klöpfer widmete ſeinem toten Kameraden einen warmempfundenen Nachruf, und der ſtellvertretende Präſident der Reichstheaterkammer, Reichsdramaturg Oberregierungsrat Dr. Rainer Schloeſſer, zeichnete ſeinen toten Kameraden als Künſtler und als Menſchen, deſſen bleibende Tat die Mitarbeit am Neuaufbau des deutſchen Theaters war.

Reichsminiſter Dr. Goebbels

betonte in ſeiner Gedenkrede, daß viele von uns hätten gehen müſſen, die Genoſſen und Kameraden des gemeinſamen Weges waren. Es gebe unter ihnen Menſchen, die uns wie Brüder waren. So nah ſie uns im Leben geſtanden, ſo eng blieben ſie mit uns im Tode verbunden. Zu dieſen Menſchen gehörte Otto Laubinger. Die Zuſammenfaſſung aller am Theater ſchaffenden Kräfte in einer einheitlichen Organiſation ſei ſein Lebenswerk geweſen. Im Aufbau des Deutſchen Nationaltheaters im Schillerſchen Sinne wollte er ihm die letzte Krönung geben. Mitten im Werk und kurz vor ſeiner Vollendung ſei er nun in den Sielen geſtorben. Die deutſchen Künſtler dankten einem Künſtler, der ihnen Freund und Führer war und auch auf der Bühne ſeines Lebens und ſeines Erfolges ſtehend, ihrer nicht vergaß, der ſeine ganze Kraft dem Blühen und Gedeihen des deutſchen Theaters widmete.

Dann nahm der Schauſpieler Friedrich Kayßler Abſchied von ſeinem Kollegen und Kameraden.

*

Der Führer und Reichskanzler hat an die Gattin des Verſtorbenen das folgende Telegramm gerichtet: „Auf das tiefſte bewegt von dem Unglück, das Sie betroffen hat, bitte ich Sie, meine herzlichſte Teilnahme entgegennehmen zu wollen."

Göring und Schacht beſuchen das Saargebiet.

Miniſterpräſident Göring und Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſtatten am Sonnabend dem Saargebiet einen Beſuch ab. Nach einem kurzen Aufenthalt in Saarbrücken fahren die Gäſte zur Grube Reden, wo eine Beſichtigung der Anlagen ſtattfindet. Für 18 Uhr iſt im Wartburgſaal zu Saarbrücken eine öffentliche Kundgebung vorgeſehen, bei der Miniſterpräſident Göring das Wort ergreifen wird. Am Sonntag wird der Miniſterpräſident die Weihe der neuen Hermann-Göring-Brücke bei Neuwied vornehmen.

Über die neue Rheinbrücke von Neuwied wird künftig ein Verkehr fluten, der verkehrs- und wirtſchaftspolitiſch für das Mittelrheingebiet und beſonders für das ſogenannte Neuwieder Becken als bedeutendes Induſtriezentrum ein ſtarkes wirtſchaftliches Aufblühen bringen wird. Da auf der 156 Kilometer langen Strecke zwiſchen Bonn und Mainz bisher nur eine feſte Straßenbrücke bei Koblenz vorhanden war, kommt ihr als Bindeglied zwiſchen den großen links- und rechtsrheiniſchen Hauptverkehrsſtraßen außerordentliche Bedeutung zu.

Die Kunſt muß Ausdrucksträger der ſtaatlichen Form ſein.

Der Reichsbeauftragte für künſtleriſche Formgebung über ſein Amt und ſein Ziel.

Der vom Führer zum Reichsbeauftragten für künſtleriſche Formgebung auf Vorſchlag ernannte nationalſozialiſtiſche Zeichner und Maler Hans Schweitzer, der unter dem Namen Mjölnir bekannt iſt und deſſen kämpferiſche Zeichnungen, Karikaturen und Plakate einen ganz neuen Stil in der Zeichnung geſchaffen haben äußert ſich in der Wochenſchrift der SS., „Das Schwarze Korps", über ſein Amt und ſein Ziel. Seine Gedankengänge ſind folgende:

Durch das neue Amt für künſtleriſche Formgebung, das dem Führer und dem Miniſter für Volksaufklärung und Propaganda unmittelbar unterſtellt iſt, ſoll auf dem Gebiet der bildenden Künſte die Forderung, die das Schickſal an den Deutſchen der Gegenwart ſtellt, ſeines innerſten Weſens ſich ganz bewußt zu werden und daraus dauernde künſtleriſche Werte zu geſtalten, feſte Geſtalt erhalten. Mjölnir meint damit nicht nur einzelne Werke auf den verſchiedenen künſtleriſchen Gebieten der Architektur, der Plaſtik, der Malerei, ſondern die formgewordene Weltanſchauung, das, was man mit dem Worte Stil einer Zeit bezeichnet. Mit dem Worte „Stil" ſoll nicht eine Abſtempelung und ein Dogma gemeint ſein, ſondern das lebendige Erfaſſen und künſtleriſche Geſtalten aus dem tiefſten Mitleben und Miterleben der Gegenwart.

Zu den Aufgaben des neuen Amtes könnte beiſpielsweiſe auch die Geſtaltung der Briefmarke gehören. Gerade ſie iſt ein nicht zu unterſchätzender Ausdruck eines beſtimmten künſtleriſchen Formwillens eines Staates, da gerade ſie täglich und ſtündlich auch dem Auslande ein beſtimmtes, wenn auch äußerlich kleines „Bild" einer neuen Haltung vermittelt. Ein Schritt weiter, und wir ſind bei der Uniform, ihren einzelnen Abzeichen und Emblemen. Von hier führt der Weg zum Hoheitszeichen eines Staates, zu ſeiner Fahne, und über die Ausgeſtaltung irgendeines beſonders feſtlichen Tages ſchließlich zum Denkmal und Bauwerk als den für die Dauer beſtimmten Ausdrucksträgern ſtaatlicher Form und Haltung. Aber noch weit mehr als auf das einzelne Bauwerk wird das Augenmerk zu richten ſein auf die Planung und Ausgeſtaltung der Städte, im beſonderen der Großſtädte und damit auc Berlins als Reichshauptſtadt. Auf dem Wege von Stad zu Stadt fällt ein letzter, aber nicht unweſentlicher Blic auf die deutſche Landſchaft, auf ihre Befreiun vom Unmaß der Reklame, auf Siedlung und au Straßenbau.

Der deutſche Militärattaché für Lettland bei Miniſterpräſident Ulmanis.

Riga. Der deutſche Militärattaché für Fin land, Lettland und Eſtland, Oberſtleutnant Roeſſing traf zum erſtmaligen Beſuch Lettlands in Riga ein. De deutſche Geſandte in Lettland, Dr. von Schack, ſtellte de Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Dr. Ulmanis b dieſer Gelegenheit den deutſchen Militärattaché vor.

Deutſch-iraniſches Zahlungsabkommen unterzeichnet.

Am 30. Oktober 1935 iſt in Berlin ein Abkomme zwiſchen Deutſchland und Iran unterzeichnet worden. Durch das Abkommen ſollen der Handel zwiſche den beiden Ländern und die Durchführung der Zahlunge für die Zukunft auf eine ſichere Grundlage geſtellt werden. Es iſt zu hoffen, daß das Abkommen zu eine Steigerung des beiderſeitigen Warenaustauſches führen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienmärkte war nicht ganz ſo leblos wie in den letzten Tagen. Die Grun tendenz für Aktien war leicht befeſtigt. Größere Steigerunge traten jedoch nur für einige bevorzugte Werte ein. Am Mar der feſtverzinslichen Werte kam es zu einer weitere Kursbeſſerung für die Umſchuldungsanleihe. — Am Geldmarkt war die Lage noch ziemlich angeſpannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlun Argentinien 0,675—0,679; Belgien 41,84—41,92; Dänema 84,57—84,67; Danzig 46,82—46,92; England 12,22—12,2 Frankreich 16,375—16,415; Holland 168,71—169,05; Itali 20,20—20,24; Norwegen 61,36—61,48; Öſterreich 48,95—49,0 Polen 46,82—46,92; Schweden 63,01—63,13; Schweiz 80,76 b 80,92; Spanien 33,95—34,01; Tſchechoſlowakei 10,27—10,2 Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 31. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	202,00
Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W VI 190,00 W. VII 191,00, W VIII 192,00 W. IX 193,00, W. X 194,00, W. XII 196,00, W XIV 198,00

Rogg., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	165,00

Geſetzl. Erzeugerpreis für d Preisgeb. 2) R. V 153,00, R. VI 154,00, R. VII 155,00, R. VIII 156,00, R XI 159,00, R XII 160,00 R XIII 161,00

Gerſte	fr. Berl	ab Stat
Brau-, ffte.	215-221	206-212
Brau-, gute	208-214	199-205
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	193-201	184-192
vierzeilig	183-188	174-179
Induſtrie- (Sommergerſte)	202-206	193-197

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 158,00, G VI 159,00, G. VII 161,00, G. VIII 164,00 G IX 166,00

Hafer	fr Berl	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 146,00, H. VII 150,00, H. X 153,00, H. XI 155,00, H XIII 158,00 H. XIV 160,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:

Weizen, Type 790: Preisgeb II 26,75, III 26,75, V 26,7 VI 27,20, VII 4) 27,20, V 27,35, VIII 27,60, IX 27, X 27,60, XII 28,00, XIV 28,

Roggen, Type 997: Preisgeb I 21,25, II 21,40, IV 21, V 21,75, VI 21,85, VII 21, VIII 22,05, XI 22,40, XII 22, XIII 22,65 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark: 4)

Weizen-: II 11,15, III 11, V 11,30, VI 11,35, VIII 11, IX 11,55, X 11,60, XII 11, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, 10,30, V 9,95, VI 10,40, 10,45, VIII 10,10, XI 10, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	22,00-24,00
Kl. Erbſen	18,50-20,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-8,75
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch 37%	8,65
Erdnußk 50%	8,45
Erdnußk-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg	7,75
do Stettin	7,95
Kartoffelfl *)	8,25-8,30
do. fr Bln **)	8,85-8,90

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt i zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Ki gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrie 308 Rinder, darunter 282 Milchkühe, 4 Bullen, 22 Stück Jun vieh, 94 Kälber. Verlauf: ruhiges Geſchäft bei feſten Preiſ Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je na Qualität 300—480 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber üb Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 270—380 Mark, au geſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qual tät 35—37 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 228 Pfer Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Kla 150—500 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf: rubi — Am Montag, dem 4. November, findet eine Zuchtviehve ſteigerung der Kurmärkiſchen Rinder- und Schweinezüchte verbände mit anſchließender Zuchthähneverſteigerung ſtatt.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45— Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,2 Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,2 III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgi Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren und Jugoſlawen: Sonde klaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. C. Kühlhauseier und andere konſervier Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,2 Größe D 7,75.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Im November gelt in Berlin folgende Verbraucherhöchſtpreiſe für Spei katoffeln: für weiße, rote und blaue Sorten bei zentnerwei Abgabe 3 Mark je Zentner, bei zehnpfundweiſer Abga 35 Pf. je 10 Pfund; für gelbe Sorten bei zentnerweiſer Abga 3,30 Mark je Zentner, bei zehnpfundweiſer Abgabe 38 Pf. 10 Pfund.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	29. 10.	1. 11.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
„ „ 100—120 kg.	0,49	0,49
„ „ 80—100 kg.)	—	—
eiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ „ unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

rieb 890. Die Schweine wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 33—40, mittelſchwere Ware 33—40
te Ware 33—40 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 897
bel langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. November.

Der Spruch des Tages:

Einen Menſchen lächerlich zu machen iſt die niedrigſte
von Humor.

Jubiläen und Gedenktage:

1. November.

0 Der Grönlandforſcher Alfred Wegener geb.
14 Deutſcher Sieg des Grafen Spee über die Engländer bei Coronel (Küſte von Chile).

2. November.

9 Einführung der Reformation in Berlin.

Ehrenrettung für den November.

Der November bedeutet Übergang zum Spätherbſt.
n Oktober hat uns bereits einen Vorgeſchmack deſſen
racht, was uns im November gewöhnlich erwartet.
übe und gräuliche, regengraue, neblige Tage mit
hmutz- und Regenwetter und grauem, triefendem Nebel.
ſere Vorfahren, die alten Germanen, prägten daher
Recht für den Monat die Bezeichnung „Nebe-
ung". Stiefkind des Jahres iſt der November. Kein
derer Monat wird von der Menſchheit ſo einheitlich
abfälligen Beiworten verſehen wie gerade der No-
mber, in dem die Nacht tief in den Morgen und ſchon
eder tief in den Nachmittag hineinhängt.

Monat der Erinnerungen, das iſt der November
h „Allerſeelen", der Gedächtnistag für die Ver-
rbenen Totenfeſt Bußtag mitten dazwiſchen.
ch das Kirchenjahr beſchäftigt ſich niemals mehr mit
Gedanken an Sterben und Tod, als gerade im trau-
en Monat November. Dabei kann der November ſich
h, wenn er will, bereits als richtiger geſtrenger
intermonat mit Froſt und Schnee zeigen. Er bringt
weilen wochenlang anhaltend klares und ſchönes
etter. In Erkenntnis dieſer Tatſache wollen wir dem
ſcheidenen Wunſche Raum geben, daß der diesjährige
ovember uns vielleicht mit einigen Pröbchen aus dem
reiche der geſchilderten Möglichkeiten aufwartet. Wir
rden dann mit beſonderer Dankbarkeit uns daran er-
nern, daß gerade der November ſo manches für uns
Verfügung hält, was nur voller Freude begrüßt
rden kann.

In dieſen grauen Tagen gärt der junge Wein in den
äſſern, und in den Obſtkammern ſtapelt ſich die Herbſt-
nte. Die Äpfel bekommen jetzt Weichheit und Aroma
Fleiſch, und die Birnen quellen in den Schalen zu
nderbarer und ſaftiger Süße auf. Und dann nicht zu
rgeſſen: jetzt ſetzt die Jahresbrut der Gänſe das erſte,
tere Fett an. Feinſchmecker behaupten, daß die ge-
atene Gans im November auf der Höhe ihres Wohl-
ſchmackes ſteht. Schon vor zweitauſend Jahren galt
unſeren Altvorderen als Opfervogel, der am Herbſt-
nkfeſt den Göttern geweiht wurde für die Fülle der
rbſtgaben, die ſie mit gütiger Hand geſpendet hatten.
ebenbei bemerkt: der Opferbrauch der Gans hat ſich
Volke erhalten, nur mit der kleinen Abweichung
erdings, daß wir ſie jetzt ſelbſt verzehren Gänſe, die
Martini — am 11. November alſo — gegeſſen
rden, gelten gewiſſermaßen als Wetterpropheten für
n bevorſtehenden Winter: ein weißes Brüſtbein der
ans ſoll einen milden, ein rotes einen ſtrengen Winter
zeigen.

Nimmt alſo der November auch im Reigen der zwölf
onate des Jahres keine allzu günſtige Stellung ein, ſo
hen wir doch, daß er im Volksmund gegenüber anderen
intermonaten wohl allzu ſchwarz geſchildert wird.
hat auch ſeine guten Seiten, und zu ihnen dürfte auch
Tatſache gehören, daß durch ſeine Schatten und Nebel
on hell von ferne der Weihnachtsſtern blinkt!

Poſtwertzeichen werden außer Kurs geſetzt. Mit
blauf des 31. Dezember 1935 verliert eine Anzahl Poſt-
ertzeichen die Gültigkeit zum Freimachen von Poſt-
ndungen. Die Liſte der „Ungültigen" iſt bei jeder Poſt-
nſtalt zu erfahren.

Paſtor Schmidt-Wodder als deutſcher Abgeordneter wiedergewählt.

Hadersleben. Am Donnerstagnachmittag wurde das
rgebnis der Folketing-Wahl für Nordſchleswig geprüft.
on der deutſchen Schleswigſchen Partei iſt Paſtor
chmidt Wodder wiedergewählt worden.

❦ **45jähriges Dienſtjubiläum.** Der Juſtizſekretär
duard Stammerjohann vollendete am geſtrigen Don-
rstag ſein 45jähriges Dienſtjahr im Dienſte der hieſi-
n Juſtizverwaltung. Aus dieſem Anlaß erhielt der
ubilar eine vom Führer und Reichskanzler eigenhändig
terſchriebene Ehrenurkunde. Auch der Landgerichts-
äſident in Kiel ſandte dem verdienten Beamten ein
erkennungs- und Glückwunſchſchreiben. Stammer-
hann iſt ſeit ſeinem Eintritt in den Juſtizdienſt im
uli 1889, ununterbrochen beim Amtsgericht Bad Bram-
dt tätig. Auch der Vater des Jubilars war im Juſtiz-
enſt von der Verlegung des Amtsgerichts von Kalten-
chen nach Bad Bramſtedt im Jahre 1869 bis zu ſeiner
enſionierung im Jahre 1898, am Amtsgericht Bad
ramſtedt tätig.

mm **Eine Runkelrübe im Gewicht von 27 Pfund** erntete
n Anwohner der Glückſtädterſtraße.

❦ **Laſtzug mit zwei Anhängern ſichergeſtellt.** Die motoriſierte Straßenpolizei ſtellte auf der Kielerchauſſee einen Laſtzug mit zwei Anhängern ſicher, weil keiner der Anhänger mit einer Bremsvorrichtung verſehen war.

❦ **Von der Sanitätskolonne.** Von der hieſigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nahmen Zugführer Beck, Halbzugführer Stange und Gruppenführer Natter an einem 14tägigen Voll-Desinfekteurlehrlang teil. In der nächſten Zeit wird der Sanitätszug Bad Bramſtedt wieder mit einem örtlichen Lehrgang beginnen.

mm **Das Wetter im Oktober.** Der verfloſſene Monat war reich an Niederſchlägen. In 23 Regentagen fielen 93 mm, davon 20,6 mm im erſten, 32,4 mm im zweiten und 40 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 16,2 mm, wurde am 11. feſtgeſtellt. Viele ſtürmiſche Tage, oft mit Blitz und Donner, beſcherte uns der Oktober, dazu im letzten Drittel die erſten Nächte mit empfindlichem Froſt.

Kameraden der Tat ſammeln am Sonntag für das WHW. Kein Schleswig-Holſteiner ohne das Abzeichen der erſten Reichsſtraßenſammlung des WHW.!

Aufruf

des Deutſchen Roten Kreuzes, Vaterl. Frauenverein
Provinzialverein Schleswig-Holſtein
an alle deutſchen Frauen in Schleswig-Holſtein.

Auch die Frau iſt verpflichtet, Aufgaben im Volk zu erfüllen, wenn dieſes Volk beſtehen ſoll. Es geht nicht an, daß wir tatenlos zuſehen, wenn der Führer die deutſchen Menſchen zur Arbeit ruft, daß wir ihm zujubeln, wenn er dem deutſchen Manne am Heldengedenktage die Wehrfähigkeit zurückgibt, uns ſelbſt aber völlig einſpinnen in unſere Häuslichkeit, in unſeren Beruf, oder aber allzuviel Zeit unſeren perſönlichen Liebhabereien zu widmen.

Seit Wochen wird vom Deutſchen Roten Kreuz unter den Frauen unſerer Provinz für die Bereitſchaftsdienſtkurſe geworben. Der Erfolg dieſer Werbung iſt indeſſen teilweiſe noch nicht groß genug. Wenn aber jede deutſche Frau durch das neue Wehrgeſetz mit zum Dienſt am Vaterland im Kriege einbezogen iſt, ſo muß es ihr auch ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht ſein, ſich im Frieden für ſolche Aufgaben zu üben.

Wir fordern an dieſer Stelle noch einmal alle Frauen und Mädchen unſerer Stadt zur Teilnahme an dieſen Kurſen, die von Aerzten geleitet werden, auf.

Wiemersdorf

❦ Anläßlich der Silberhochzeit des Malermeiſters Henning brachte die SA.-Kapelle dem Jubelpaar in den ſpäten Abendſtunden ein Ständchen. Der Jubilar iſt Mitglied der SA.-Kapelle.

2 Waggon Kartoffeln für die Winterhilfe. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 2 Waggon Kartoffeln, ſie ſtammen aus der Spende des örtlichen Reichsnährſtandes, verladen.

Eine inhaltsvolle Mitglieder-Verſammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf-Fuhlendorf-Bimöhlen fand im Saale von Stäcker ſtatt. Nach dem Fahneneinmarſch gedachte Ortsgruppenleiter Pg. Bußmann des verſtorbenen Gauleiters Loeper. Die Fahnen ſenkten ſich und die Muſik ſpielte das Lied vom guten Kameraden. — Einen für die Aufgaben und Arbeit der NS.-Frauenſchaft richtunggebenden Vortrag hielt die Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Sach, Bad Segeberg. — Die Ortsſchaftsleiterin für Bimöhlen, Frau Erna Peters, wurde in ihr Amt eingeführt. Für die bisherige Leiterin der NS.-Frauenſchaft in Bimöhlen, Frau Beckendorf, fand die Kreisleiterin anerkennende Worte. — Die Pauſe wurde mit Muſikſtücken von der SA.-Kapelle ausgefüllt. — In Vertretung des NSV.-Kreisamtsleiters Pg. Dr. Eichſtädt hielt dann Kreisamtsleiter Pg. Thießen, Bad Segeberg, einen Vortrag, in dem er für das Winterhilfswerk treffende Worte fand, und betonte, daß jeder Volksgenoſſe die unbedingte Pflicht habe, dieſes große Hilfswerk nach beſten Kräften zu unterſtützen. Nach dem Schlußwort des Ortsgruppenleiters wurde die gut beſuchte Verſammlung, an der auch die NS.-Frauenſchaft Bimöhlen-Wiemersdorf teilnahm, beendet.

Martinitag am 10. November. Der diesjährige Martinitag findet wegen des Gedenktages der Helden der Bewegung nicht am Sonnabend, dem 9. November, ſondern am Sonntag, dem 10. November, ſtatt. Das Feſt wird um 3 Uhr nachmittags mit der althergebrachten Dorfverſammlung eingeleitet.

Hagen

Nach 1½jähriger Militärdienſtzeit beim Inf.-Reg. Rendsburg kehrte der Reſerviſt J. Behnke zurück. Er erhielt das Schützenabzeichen und das Führungszeugnis „ſehr gut."

Kaltenkirchen

w Die Kirchenorgel in Kaltenkirchen iſt durch eine Kirchenbaufirma aus Hannover erneuert worden. Die im Kriege herausgenommenen und eingeſchmolzenen 50 Pfeifen ſind wieder eingeſetzt. Die Einweihung der neuen Orgel wird am Reformationsſonntag, dem 3. November, vor ſich gehen. Die Koſten in Höhe von rund 1400 Mark ſind bis auf einen kleinen Reſt durch freiwillige Spenden aufgekommen. Im Anſchluß an dieſe Arbeit ſoll der Bau einer Friedhofskapelle, die in dieſem großen Kirchſpiel ſehr nötig iſt, begonnen werden.

w Der Luftſport-Ortsgruppe Kaltenkirchen ſind vom Luftamt Kiel der Wodansberg, Klausberg, und Langlohberg bei Schmalfeld als Fluggelände überwieſen. Das Segelflugzeug, das von jungen Mitgliedern unter Leitung von Franz Sielk ſelbſt gebaut wird, dürfte im Laufe des Winters fertig werden, ſodaß im Frühjahr mit dem Fliegen begonnen werden kann.

w Die Bäuerliche Werkſchule Kaltenkirchen eröffnete am 1. November mit 30 Schülern den Winterunterricht. Von der Landesbauernſchaft iſt Dr. Karl Flegel als Hilfslehrer überwieſen. F. beſucht das Seminar in Dresden.

Schmalfeld

w Ein kalter Schlag fuhr bei dem Gewitter am Mittwoch nachmittag in das Geweſe des Bauern Hans Bölk in Schmalfeld, einigen Sachſchaden anrichtend. Ein anderer Schlag ging in die Ueberlandleitung.

Alveslohe

w Die Ehrenpatenſchaft hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler bei dem elften Kind des Arbeiters Heinrich Wilhelm Detleſſen in Alveslohe, einer Tochter, übernommen. Es iſt dies in kurzer Zeit der zweite Fall der Ehrenpatenſchaft in dieſem Dorf.

Kellinghuſen

Der heftige Weſtſturm der letzten Tage und der ſtarke Regenfall hatten auch ein Anſteigen des Waſſers der Stör zur Folge. Weite Flächen der Wieſen und Weiden, die im Flutgebiet des Stör- und Bramautales liegen, ſind vollſtändig überſchwemmt.

Kiel

Die Große Kieler Strafkammer verhandelte gegen den 39 Jahre alten Karl N. aus Eckernförde, der ſeit dem 7. Juli 1935 in Unterſuchungshaft iſt, und dem die Anklage Blutſchande zur Laſt legt. N. ſoll ſich an ſeiner minderjährigen Tochter vergangen haben. Trotzdem die Tochter die Ausſage verweigerte, wurde er zu 2 Jahren 6 Monate Zuchthaus verurteilt, außerdem erhielt er 3 Jahre Ehrverluſt.

Huſum

Im benachbarten Norſtedt ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der 10jährige Sohn des Bauern Claußen fiel beim Spiel im Nachbarhauſe vom Boden herunter. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß eine Stunde ſpäter der Tod eintrat.

Niebüll

Die Arbeitsgemeinſchaft Deichbau Dagebüll teilt mit: Der Deichbau vor dem Julianen-Marien-Koog vor Dagebüll kann als vollendet betrachtet werden. Zur Zeit i man mit dem Aufräumen der Bauſtelle beſchäftigt. Die umfangreichen Geräte werden ſchon teilweiſe nach Eiderſtedt verladen, wo die Arbeitsgemeinſchaft der an dem Deichbau beteiligten Unternehmer einen neuen Auftrag auf Herſtellung eines Seedeiches vor dem Heverkoog erhalten hat. Im neugewonnenen Koog vor dem Julianen-Marienkoog werden zur Zeit die Wege vom Arbeitsdienſt angelegt. Die Befeſtigung ſoll noch im Laufe des Winters durch die Arbeitsgemeinſchaft ausgeführt werden, damit im Frühjahr mit der Beſiedlung des Kooges begonnen werden kann. — Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein auswärtiger Beſucher des Niebüller Schlachtviehmarktes. Er verlor ſeine Geldtaſche, die 1700 Mark Bargeld enthielt. — Bei dem orkanartigen Unwetter trat an der nordfrieſiſchen Küſte wieder Hochwaſſer ein. Dem Unwetter fielen am Außendeich bei Klanxbüll 37 Schafe zum Opfer.

Inſel Föhr

In Oldſum verſammelten ſich auf Einladung der NS.-Kulturgemeinde, Abteilung Volkstum und Heimat, die führenden Mitglieder des Bundes für frieſiche Heimatpflege, um hier einer frieſiſchen Erzählſtunde beizuwohnen, die mit dem erſten und zweiten Schuljahr von Lehrer Hinrichſen-Uterſum abgehalten wurde. Im frieſiſchen Sprachgebiet iſt im Unterrichtsplan wöchentlich eine Stunde Frieſiſch mit aufgenommen, um ſo das heimiſche Sprachgut von früh an zu hegen und zu pflegen. Im Anſchluß an den Unterricht verbreitete ſich Dr. Tedſen-Flensburg über einen Abſchnitt des von ihm ſeit langem in Vorbereitung befindlichen frieſiſchen Wörterbuches. Abſchließend ſprach Rektor Albrecht Johannſen-Flensburg über die im Entſtehen begriffene Neuorganiſation der Arbeitsgemeinſchaft für Heimatpflege.

Boel

Zu dem von uns berichteten Großfeuer in Boel iſt noch ergänzend mitzuteilen, daß das Feuer wahrſcheinlich durch Kurzſchluß entſtanden iſt. Der Beſitzer und ſeine Gefolgſchaft befanden ſich zur Zeit des Ausbruchs des Feuers auf dem Felde.

Weſterland a. Sylt

Bei der infolge des Sturmes wieder eingetretenen Ueberflutung der Sylter Wieſenländereien, ſind in der Gemarkung Morſum etwa 60 Schafe ertrunken, davon gehörten allein einem Beſitzer 20 Tiere. — In Hörnum, an der Südſpitze der Inſel Sylt, iſt ein Wal von etwa zehn Meter Länge angetrieben worden. Das Tier, das bereits ſtark in Verweſung übergegangen iſt, ſcheint harpuniert geweſen zu ſein.

Quern (Angeln)

Die Witwe Maria Hanſen aus Gräſholz iſt hier im Alter von 101 Jahren geſtorben.

Buxtehude

Als der Laſtzugführer Willmann aus Nindorf mit einem Transport von 5000 Mauerſteinen unterwegs war, drückte der vollbeladene Anhänger den Trekker auf der Straße zwiſchen Eſtebrügge und Buxtehude plötzlich mit großer Gewalt in den Waſſergraben. Während es dem Beifahrer gelang, rechtzeitig vom Trekker zu ſpringen, wurde Willmann mit unter Waſſer gedrückt und fand den Tod. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Willmann hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Zweitauſend Tote bei einem Exploſionsunglück in China.

Deutſche Miſſionsſtation zerſtört. — Ein Anſchlag der Kommuniſten.

Am 20. Oktober ereignete ſich in Lantſchau (Provinz Kanſu) ein furchtbares Exploſionsunglück. Wie jetzt aus Schanghai gemeldet wird, iſt ein in der Mitte der Stadt gelegenes Munitionslager, beſtehend aus zahlreichen Fliegerbomben und großen Mengen alter Gewehr- und Geſchützmunition, unter ohrenbetäubendem Donner und erdbebengleicher Erſchütterung in die Luft geflogen. Von der ſich über einen weiten Umkreis erſtreckenden Trümmerſtätte ſtiegen dichte Rauchwolken bis zu einer Höhe von 400 Meter auf. Die Zahl der der Exploſion zum Opfer gefallenen Toten wird auf annähernd 2000 geſchätzt. Einige hundert Verſchüttete wurden noch nicht geborgen.

Die etwa 300 Meter vom Exploſionsherd entfernt liegende deutſche Steyler-Miſſionsſtation wurde zerſtört. Ihre Schule und das Krankenhaus liegen in Trümmern. Zahlreiche Kranke wurden bei dem Einſturz unter den Trümmern begraben. In der Miſſionskirche wurde das rechte Schiff zerſtört, nachdem kurz vorher der Gottesdienſt beendet worden war.

Sämtliche Miſſionare und Schweſtern wurden verletzt.

Der Biſchof Buddenbrock hat ſchwere Kopfwunden davongetragen. An dem Rettungswerk waren die deutſchen Miſſionare und Schweſtern trotz ihrer Verletzungen hervorragend beteiligt. In öffentlichen Bekanntmachungen werden die Kommuniſten als Urheber des Exploſionsunglücks bezeichnet. Der Gouverneur der Provinz hat einige in der Nähe der Stadt gelegene Tempel für die Unterbringung der Obdachloſen, deren Zahl mit über 10 000 angegeben wird, freimachen laſſen.

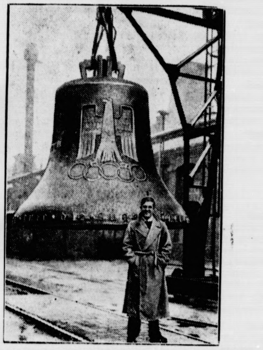
Der Deutſche Juriſtentag 1936.

Vom 16. bis 19. Mai 1936 findet in Leipzig der Deutſche Juriſtentag ſtatt. Der Deutſche Juriſtentag 1936, deſſen Abhaltung bereits ſeit dem Frühjahr mehrfach angekündigt worder iſt, findet ſtatt als die fünfte Reichstagung des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und ſetzt damit die Tradition der Kundgebungen nationalſozialiſtiſchen Kämpfertums auf dem Gebiete des Rechts in der hergebrachten Weiſe fort. Er wird in keiner Beziehung mit den früheren ſogenannten „Juriſtentagen" der Syſtemzeit vergleichbar ſein, ſondern ebenſo wie der Deutſche Juriſtentag des Jahres 1933 eine Geſamtſchau des Zuſammenwirkens aller Diener und Arbeiter am Recht bieten. Es werden die deutſchen Richter, Staatsanwälte und Rechtspfleger, die deutſchen Rechtsanwälte und Notare, die Verwaltungsjuriſten, Wirtſchaftsrechtler und die rechts- und wirtſchaftswiſſenſchaftlichen Hochſchullehrer insgeſamt vertreten ſein und darüber hinaus auch die der Deutſchen Rechtsfront angeſchloſſenen Berufsgruppen der Rechtsbeiſtände, Sachverſtändigen, Gerichtsvollzieher, Dolmetſcher, Wirtſchaftsprüfer, Buchprüfer uſw. Insbeſondere aber ſoll der kommende Leipziger Juriſtentag eine große Heerſchau des im Namen des Führers vorwärts marſchierenden Stoßtrupps der Jugend des Rechtsdenkens ſein.

Weltanſchauung und Wirtſchaft.

Geſandter Daitz vor der Deutſchen Akademie.

Im überfüllten großen Saal des Berliner Kaiſerhofes ſprach am Donnerstag der Reichsamtsleiter des Außenpolitiſchen Amtes Geſandter Daitz im Rahmen der Deutſchen Akademie vor Vertretern des Staates und der Wirtſchaft über „Weltanſchauung und Wirtſchaft". Die nationalſozialiſtiſche wehrhafte Wirtſchaftsführung verlange in erſter Linie die Sicherung der eiſernen Ration an Nahrungsmitteln und Rohſtoffen durch Eigenerzeugung Zuſätzlicher Außenhandelsraum werde im friedlichen Austauſch vorzugsweiſe mit den Völkern Südoſt- und Nordeuropas gewonnen. Die kontinentale europäiſche Großraumwirtſchaft mache die beteiligten Länder durch die Verlagerung der deutſchen Bedarfsdeckung in Höhe von mehreren Milliarden aus dem Weſten nach Mitteleuropa auch wieder kaufkräftig gegenüber den engliſchen, amerikaniſchen, franzöſiſchen, japaniſch-aſiatiſchen Großraumwirtſchaften. Sie reihe Mitteleuropa ſomit wieder in geſundere Bahnen in die Weltwirtſchaft ein, anſtatt es der Gefahr auszuſetzen, zwiſchen den anderen Großraumgebilden zerrieben zu werden.



Rekordſchwimmer Kiefer beſichtigte die Olympia-Glocke im Bochumer Verein für Gußſtahlfabrikation. Die Glocke wird im Laufe des nächſten Monats zum Probeläuten aufgehängt. — Kiefer vor der Olympia-Glocke. (Werkaufnahme.)

Nah und Fern.

Böſer Ausgang eines Scherzes. Als eines Sonntagsabends der letzte Zug aus Erkelenz in München-Gladbach einlief, der unter anderem zwölf Mitglieder eines Rheydter Vereins beförderte, ertönte aus den Kreiſen der Sportler plötzlich der Ruf: „Rheydt! Alles ausſteigen!" Dieſem Ruf leiſteten ſehr viele Fahrgäſte tatſächlich Folge, um dann zu ihrem Erſtaunen feſtzuſtellen, daß der Zug noch weiterfuhr. Die Urheber dieſes üblen Scherzes hatten ſich jetzt vor dem Schöffengericht in München-Gladbach zu verantworten, das Geldſtrafen bis 200 Mark verhängte.

Brave Rettungstat einer Fünfjährigen. Die fünfjährige Fanny Ebner aus Langenbruck bei Ingolſtadt rettete ihrer Schweſter und einer andern Spielgefährtin das Leben. Als die Kinder am Weiher die Fiſche fütterten, glitt die ſechsjährige Magdalene Reichardt aus und ſtürzte kopfüber in den tiefen Fiſchweiher, wobei ſie die dreijährige Kreſzenz Ebner mit ſich riß. Fanny Ebner packte ihre Schweſter, als dieſe an die Oberfläche kam, kurz entſchloſſen an den Haaren und zog ſie ans Ufer. Geiſtesgegenwärtig rettete ſie auf dieſelbe Art auch ihre Spielgefährtin Magdalene Reichardt.

Blutiger Familienſtreit auf offener Straße. I Danzig ereignete ſich in einer der Hauptverkehrsſtraße eine ſchwere Bluttat. Vier Italiener gerieten plötzlich i Streit. Anſcheinend handelte es ſich dabei um Familienſtreitigkeiten. Plötzlich fielen Schüſſe. Dabei wurde zwei der Italiener tödlich getroffen. Ein Danziger, de einem Italiener die Waffe aus der Hand ſchlagen wollte wurde ebenfalls getötet. Verſchiedene andere Perſone ſind verletzt worden.

Eine Briefmarke blieb unverkäuflich. Bei eine Briefmarkenverſteigerung in London gelangte ein weltberühmte Seltenheit unter den Hammer, nämlich di 1-Cent-Magenta-Briefmarke von Britiſch-Guyana. Be der Verſteigerung wurden 7500 Pfund für die Mark geboten; da dieſer Betrag unter der feſtgeſetzten Preisgrenze blieb, gelangte die koſtbare Briefmarke nicht zum Verkauf.

Fünf Unteroffiziere bei einem Flugzeugabſturz getöte Kurz nach dem Start iſt in der Nähe des italieniſchen Seeflughafens Puntiſella bei Pola ein italieniſches Marineflugzeug in die Adria geſtürzt. Von der ſechsköpfigen Beſatzung kamen fünf Unteroffiziere ums Leben

Erdbeben zerſtört eine kolumbiſche Stadt. Ein Erdbeben, das an den Grenzen von Ekuador und Kolumbien geherrſcht hat, hat die kolumbiſche Stadt Santa Ana zerſtört.

Schweres Exploſionsunglück in Japan. In Schirahama auf der Halbinſel Boſo, ſüdweſtlich von Tokio, ereignete ſich in einem Speicher eine ſchwere Sauerſtoffexploſion. 18 Arbeiter wurden getötet und 112 verletzt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzle empfing den Geſandten des Königreichs Irak, ferner de neuernannten lettiſchen Geſandten zur Entgegennahm ihrer Beglaubigungsſchreiben. In den bei den Empfänge gewechſelten Anſprachen wurden von den Geſandte ebenſo vom Deutſchen Reichskanzler, die freundſchaftlichen Beziehungen hervorgehoben, die beide Länder mi dem Deutſchen Reich verbinden, und die Förderung de gegenſeitigen Warenverkehrs zugeſagt.

London. Die Vertreter der Türkei, Irans und des Irak haben während ihres Aufenthalts in Genf Anfang Oktober einen Nichtangriffs- und Freundſchaftspakt paraphiert.

Antimarxiſtiſches Seminar an der Deutſchen Hochſchule für Politik.

Berlin. Als erſte Hochſchule in Europa hat die „Deutſche Hochſchule für Politik" in Berlin ein antimarxiſtiſches Seminar unter Leitung des Vorſitzenden der Antikomintern (Geſamtverband deutſcher antikommuniſtiſcher Vereinigungen e. V.), Pg. Dr. Adolf Ehrt, eingerichtet. Im Winterſemeſter wird das Thema „Deutſchland im Kampf gegen den Weltbolſchewismus" behandelt werden.

Mörder zum Tode verurteilt.

Selbſtmord des Mittäters brachte ihn zum Geſtändnis.

Das Dortmunder Schwurgericht verurteilte einen gewiſſen Willi Huebſche wegen Ermordung des Kaufmanns Krahns zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverluſt; wegen verſuchter Tötung und wegen der vollendeten und verſuchten Diebſtähle erkannte das Gericht auf 15 Jahre Zuchthaus und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an. Kurz vor der Urteilsverkündung hatte der Staatsanwalt mitgeteilt, daß ſich der Bruder, Anton Huebſche, der ebenfalls angeklagt war, in der Gefängniszelle erhängt habe. Unter dem Eindruck dieſer Nachricht legte Willi Huebſche ein Geſtändnis ab.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, d. 3. November,
Reformationsfest
9.30 Uhr: **Festgottesdienst**
(Frauenchor)
Konfirmandenlehre
(Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gut erhaltener
Kinderwagen gesucht.
Zu erfr. in der Exped. ds. Bl.

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Ein
Carl Maria von Weber-
Film
Aufforderung zum Tanz
(Ein großer Musik-Film)
mit Willi Domgraf-Faßbaender, Elise Illard u. Margot Koechlin.
Tönendes Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein **Greve**

Zwangsversteigerung.
Am 2. Novbr., 10 Uhr vorm., versteigere ich in Bad Bramstedt
1 Lastwagen-Anhänger
Treffpunkt Gastwirtsch. „Zur Mühle".
Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Morgen, Sonnabend
nachm. 3 Uhr
Mobilien-Versteigerung
in der Gastwirtsch. Zur Post
U. a.
1 Küchenschrank
1 Schreibtisch
1 Bücherschrank
Willi Hamann.

Wir empfehlen
die altbewährte **Strickkleidung** (weich u. dauerhaft)
Marke Halsta.
Moderne Strickkleider
Strickjacken, Westen und Pullover
für Damen und Mädchen.
Herren-Wollwesten
und Pullover
Knaben-Anzüge, Knaben-Pullover u. Knabenhosen
in allen Größen vorrätig
empfiehlt billigst
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Kirchensteuer
Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. und 2. Vierteljahr 1935 (1. April — 30. Sept.) findet statt vom 23. Oktober bis 5. November in der Kirchenkasse von 8—12½ Uhr.
Der Kirchenvorstand

4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
G. Clausen, Landw. 55, Tel. 211.

2-3-Zimmerwohnung
gesucht
per sofort oder 1. Dez.
Ang. unt. „H 50" an die Exp. d. Bl.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Günstig zu verkaufen
ein Wohnzimmer, 1 Sofa, 4 Stühle u. Ausziehtisch.
Liefere komplet:
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Eßzimmer
Kombinierte Zimmer und Küchen.
Interessenten haben unverbindl. freie Fahrt zu den Hamburger En-gros-Lagern.
Henry Schreyer
Sattlerei - Polsterei
Innenausstattung.

Sängerheim
Sonnabend, den 2. November, abends 8 Uhr
Gr. Preisskat
Es ladet frdl. ein
H. Harms

Delikateß-Sauerkohl
℔ 10 Pfg.
empfiehlt
C. Schulze, Landweg.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Heute:
frisch geräuch. Bücklinge und Kieler Sprotten
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Voranzeige.
Am Sonnabend, 30. Nov.,
im Hotel „Rolandseck"
Preisskat

Deutsches Rotes Kreuz.
Beginn des
Kursus
für Sanitätsmänner u. Samariterinne
am 11. November, 20 Uhr, im Gemeindehaus.
Neuanmeldungen der Teilnehmerinnen bis zum 6. No
bei Frau Lehrer Tonn.
Für die Teilnehmer bei Sanitätszugführer W. Be
Butendoor oder Dr. Anders.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend - Sonntag - Montag
abends 8.15 Uhr.
Der große Ufa-Spitzenfilm
Maskerade
ein Film von **Willi Forst**
mit **Paula Wessely** - **Adolf Wohlbrück**

„.. Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende. Das Faschingsabenteuer eines damals weltberühmten Malers und Zeichners gibt Gelegenheit, auf dem farbigen, wirbelnden Hintergrunde einer bis zur Leichtlebigkeit sorglosen Zeit die ergreifende Geschichte einer großen, glücklichen Liebe zu erzählen. — Fabelhafte Besetzung! — Außergewöhnlich große Ausstattung! Farbenprächtige Musik!

Im Beiprogramm: „Liebe zur Harmonika"
Ein Film der deutschen Volksmusik.
Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 257 Sonnabend, den 2. November 1935 57. Jahrg.

Schule echten Fliegergeiſtes.

röffnung der Luftkriegsakademie in egenwart des Führers — Eine Anſprache Görings.

Im Großen Hörſaal der Luftkriegsakademie wurde n Freitag in Anweſenheit des Führers und Oberſten fehlshabers der Wehrmacht die in etwas mehr als hresfriſt im Rahmen des Aufbaues der deutſchen Luft- aſſe geſchaffene großzügige Anlage der Luftkriegs- nd der Lufttechniſchen Akademie ſowie der uftkriegsſchule eröffnet.

Unter der Geſamtleitung des Architekten des Reichs- ſtfahrtminiſteriums, Profeſſor Dr.-Ing. Sagebiel, nd an der Straße Gatow—Kladow bei Berlin nach n Entwürfen der Architekten und Regierungsbau- eiſter Binder, Braun und Gunzenhauſer und unter der tlichen Bauleitung des Architekten Dohme auf einem ndſchaftlich überaus reizvoll gelegenen, etwa 1700 Mor- n großen Gelände ſchlichte, meiſt einſtöckige Zweck- uten nach überſichtlicher Planung entſtanden.

Rechts der Straße liegt die Luftkriegsakademie in aſter Verbindung mit der Lufttechniſchen Akademie, die ide für die Weiterbildung der Offiziere ſtimmt ſind, während die links der Straße in der Rich- ng auf Groß-Glienicke errichtete Luftkriegsſchule der eranbildung des Offiziersnachwuchſes dient. Dort ſind ch die

Flugzeughallen und der eigentliche Flugplatz, die Unterkunftshäuſer, der Sportplatz und andere Anlagen

richtet. 4000 Erd- und Bauarbeiter haben die gewaltige nlage in dieſer kurzen Friſt geſchaffen; vor etwa einem ahre wurde der erſte Stein vermauert; jetzt iſt die An- ge nahezu vollendet.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer, begleitet von inem Adjutanten, Hauptmann a. D. Wiedemann, ferner m Reichspreſſechef Dr. Dietrich und Brigadeführer chaub, am Haupteingang ein, wo er vom Reichskriegs- iniſter Generaloberſt von Blomberg und den Ober- fehlshabern der Luftwaffe, General der Flieger Her- ann Göring, des Heeres, General der Artillerie reiherr von Fritſch, und der Kriegsmarine, Admiral r. e. h. Raeder, dem Staatsſekretär des Reichsluftfahrt- iniſteriums, Generalleutnant Milch, der Generalität r Reichsluftwaffe und dem Amtschef des Reichsluft- hrtminiſteriums empfangen und in den Hörſaal leitet wurde, nachdem er unter den Klängen de- eutſchlandliedes die Front der vom Jagdgeſchwade ichthoſen geſtellten Ehrenkompanie abgeſchritten hatte

Der ſchlichte Raum des Hörſaals iſt in freundlichen rben gehalten, bis zu halber Höhe ſind die Wände mit ornholz verkleidet, und das gleiche Material iſt auch für s Vortragspult und die Beſtuhlung verwandt. Die ſettierte Decke und prachtvollen Lichtträger vertiefen die ndrucksvolle Wirkung. Die Stirnwand trug die Reichs- agge, die Rückwand auf langer, roter Bahn das Hoheits- ichen der Bewegung, während das Hoheits- ichen der Luftwaffe, der Reichsadler, der ein akenkreuz in den Fängen hält, auf grauem Tuche die nner flankierte.

Nach einem geſchichtlichen Rückblick auf die Entwick- ng und die Großtaten der deutſchen Luftwaffe ſowie die deutung des Tages durch den Chef des Luftkommando- ntes, Generalmajor Wever,

ergriff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger, Hermann Göring,

s Wort und wies darauf hin, daß die Schaffung dieſes erkes als ein Symbol für die Arbeit der geſamten Luft- aſſe gelten könne, die wie dieſes Bauwerk aus dem rdboden geſtampft und nur dank einem uner- ütterlichen Willen entſtehen konnte, der auch die geſamte ſtwaffe von heute beſeelt.

llen Mitarbeitern, die ſich mit reſtloſer Hingabe für s Gelingen eingeſetzt haben, dankte der Oberbefehls- ber der Luftwaffe mit herzlichen Worten. Auf die Be- immung der beiden Akademien eingehend, wies General Göring darauf hin, daß es keine Trennung zwiſchen Führung und Technik geben dürfe, und daß der Führer die Grundlagen der Technik einwandfrei beherrſchen müſſe.

Die Schaffung der Luftflotte werde einmal als eine Großtat unter den großen Taten des Führers gefeiert werden.

Dem Führer gelte der Dank der geſamten Luftflotte dafür, daß er die Grundlage für den Aufbau geſchaffen habe. Es ſei eine Selbſtverſtändlichkeit, daß das deutſche Volk zur Wahrung ſeiner Ehre und Freiheit eine ſtarke Luftwaffe brauche. Es gelte, eine Lufwaffe zu ſchmieden, die ſo ſtark ſei, daß das deutſche Volk in Ruhe ſeiner Arbeit nachgehen könne. An dieſer Stätte ſollten die Flieger im Geiſte der wirklich heroiſchen Auffaſſung der nationalſozialiſtiſchen Idee und unſerer Zeit erzogen werden. Zu dieſem Geiſt, zu heroiſchem Denken und Handeln ſollten die Lehrkräfte der Akademie die Männer erziehen.

Wiederholt habe der Führer betont, daß ſein und des deutſchen Volkes Wille der Friede ſei. Er habe aber ebenſo oft betont, daß dieſer Friede nicht allein von uns, ſondern auch von unſeren Nachbarn abhängt. Nur ein ſcharfes Schwert ſchütze den Frieden. Wenn dieſes Schwert zerbräche, werde auch ein Volk friedlos.

Zum Schluß ermahnte General Göring das Führerkorps der Luftwaffe, immer wieder fortzuſchreiten in dem Geiſt, in dem das Werk begonnen ſei, ein Werk, das nicht in kühler Überlegung, ſondern in heißer Leidenſchaft entſtanden ſei. Dieſe Leidenſchaft habe den Willen zur Tat werden laſſen, und ſie erwarte er auch von jedem Einzelnen, vor allem von jenen, die zu Führern berufen ſeien. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe wies noch einmal auf die leuchtenden Vorbilder in der kurzen Geſchichte der deutſchen Luftwaffe hin, denen nachzuſtreben höchſte Verpflichtung ſei. In der Materialanzahl werde wie im Weltkriege Deutſchland immer unterlegen ſein, aber die materielle Überlegenheit der anderen müſſe durch den rechten Fliegergeiſt, wie ihn die großen Vorbilder vorgelebt hätten, wieder wettgemacht werden.

An den Feſtakt ſchloß ſich ein Rundgang durch die Gebäude beider Akademien und eine Beſichtigung der Luftkriegsſchule an

Anerkennung für den Aufbau der Luftwaffe im Weltkrieg.

Oberſt a. D. Thomſen vom Führer zum Generalmajor befördert.

Der Führer und Reichskanzler hat mit dem 1. November 1935 Oberſt a. D. Thomſen in Würdigung ſeiner geſchichtlichen Verdienſte um Aufbau und Führung der Luftſtreitkräfte im Weltkrieg zum Generalmajor unter gleichzeitiger Anſtellung in der Luftwaffe befördert. Generalmajor Thomſen ſteht zur beſonderen Verwendung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Göring.

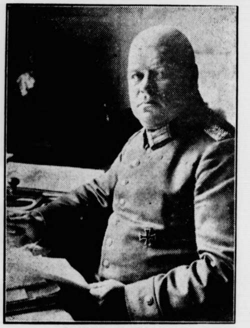
*

Generalmajor Thomſen gehörte bereits vor dem Kriege zu denjenigen Offizieren des Generalſtabes, die mit der Bearbeitung des Flugweſens befaßt waren. Bei Ausbruch des Krieges gehörte er zur Inſpektion der Fliegertruppe. Bei der Mobilmachung wurde der damalige Major Thomſen als Generalſtabsoffizier bei der Truppe verwendet. Im Jahre 1915 nahm er eine umfaſſende Reorganiſation der Fliegertruppe vor und wurde zum Feldflugchef ernannt. Für die rechtzeitige richtige Erkenntnis der Bedeutung des Flugweſens, die Generalmajor Thomſen gehabt hat, iſt es bezeichnend, daß er bereits im Jahre 1911 vor der Überſchätzung der Luftſchiffe gewarnt hat und ſchon damals vorausſagte, daß in militäriſcher Hinſicht das Flugzeug die Luftſchiffe ſchnell überholen werde. Ebenſo hat er die Unvermeidlichkeit des Luftkampfes im Kriege vorausgeſagt. Im April 1917 wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Von der Weihe der Luftkriegs- und Lufttechniſchen Akademie.

Das Muſikkorps und eine Ehrenkompanie der Flieger begrüßen den Führer bei ſeiner Ankunft. Neben dem Führer links der Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, rechts Reichsluftfahrtminiſter und General der Flieger Göring.

(Heinrich Hoffmann — M.)



Generalmajor Thomſen.
(Bild aus dem Jahre 1917. — Scherl Bilderdienſt.)

Ausſprache in Genf.

Engliſch-franzöſiſche Einigung — Keine Baſis zur Verſtändigung mit Italien.

Die Sanktionsfrage und die Erörterung der Möglichkeiten der Beilegung des Abeſſinienkonflikts ſind das Thema für Genf. Bereits am Freitag hatten die engliſchen Miniſter Hoare und Eden Unterredungen mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval. Man will die bisherigen Verhandlungen über eine Grundlage für eine gemeinſame Politik über den italieniſch-abeſſiniſchen Streit hinaus feſtlegen.

Die engliſch-franzöſiſche Unterredung iſt, wie von beteiligter Seite verlautet, ſehr befriedigend verlaufen. Die beiden Regierungen ſind darüber einig geworden, daß die Sanktionskonferenz am Sonnabend einen

baldigen Zeitpunkt für das Inkrafttreten der wirtſchaftlichen Sühnemaßnahmen feſtſetzen

ſoll. Bei dieſer Gelegenheit ſoll entweder Hoare oder Laval das Wort ergreifen, um feſtzuſtellen, daß im Augenblick keine Verhandlungsgrundlage gegeben ſei, daß man aber ſofort wieder in Genf zuſammenkommen wolle, wenn greifbare Vorſchläge gemacht werden ſollten. Von engliſcher Seite wird außerdem in Abrede geſtellt, daß Vorſchläge vorlagen, die dem italieniſchen Vertreter unterbreitet werden ſollten.

Der italieniſche Vertreter Aloiſi iſt von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten über die Lage unterrichtet worden. Man nimmt an, daß die Sanktionskonferenz ſich bald wieder vertagen wird.

Wie aus engliſcher Quelle verlautet, hat der engliſche Botſchafter in Rom in ſeiner Beſprechung mit Muſſolini zum Ausdruck gebracht, daß

für England die Zurücknahme einer italieniſchen Diviſion in Libyen noch kein Grund zur Verminderung der Flottenſtärke im Mittelmeer

ſei. Auch könne von einer Entſpannung zwiſchen London und Rom ſo lange keine Rede ſein, wie die italieniſche Preſſe gegen England hetze und der italieniſche Rundfunk die Eingeborenen in den afrikaniſchen Kolonien Englands aufſtachele.

*

Wie aus London verlautet, geht in Genf das Gerücht um, daß Eden jetzt zum letztenmal als Völkerbundsminiſter in Genf amtiere und durch eine „Beförderung“ demnächſt von ſeinem Poſten abgelöſt werde. Er werde entweder zur Admiralität oder zum Dominionminiſterium übergehen.

Wirtſchaftliche Sanktionen ab 15. November.

Der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz hat am Freitagnachmittag eine neue Beratung abgehalten, um die bei der Durchführung der wirtſchaftlichen Sanktionen beſtehenden Schwierigkeiten zu beſeitigen. In den Verhandlungen hat man ſich darauf geeinigt, daß die wirtſchaftlichen Sanktionen am 15. November in Kraft treten ſollen.

Nach den Feſtſtellungen des Generalſekretariats des Völkerbundes haben jetzt von 56 Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes, von denen Öſterreich, Ungarn, Albanien und Paraguay nicht mitmachen, 51 Staaten das Waffenausfuhrverbot angenommen; 43 Staaten haben es bereits am 31. Oktober in Kraft geſetzt. Die Kreditſanktionen haben 49 Staaten angenommen und 20 in Kraft geſetzt. Die Sperre der Einfuhr von kriegswichtigen Gütern nach Italien und den Boykott der italieniſchen Waren haben 48 Staaten angenommen, die Entſchlüſſe für die ſogenannte gegenſeitige Unterſtützung 40 Staaten.

Englandfeindliche Kundgebungen in Rom.

In der römiſchen Bevölkerung hält die englandfeindliche Stimmung, die bereits in einer großen Kundgebung ihren Ausdruck gefunden hat, weiter an. Geſchäfte, die engliſche Namen tragen, werden umgenannt. An einer Apotheke, an der ſich die Wappen des engliſchen und italieniſchen Königshauſes befanden, wurde das engliſche Wappen überklebt. Eine engliſche Konditorei wollte man ſchließen. Die Menge beruhigte ſich erſt, als die Konditorei die italieniſche Fahne hißte. Die engliſche Botſchaft iſt von ſtarken Karabinieripoſten bewacht.

*

Als die neue Univerſität Roms dem italieniſchen König am Freitag die Würde eines Ehrendoktors der Philoſophie verlieh, nahm der König dieſe Ernennung zum Anlaß, um auf die italieniſche Kulturſendung zu ſprechen zu kommen. In jedem Zeitpunkt ſeiner ruhmreichen Geſchichte habe Rom, ſo erklärte der König, dieſe Sendung erfüllt, und heute ſchreite es auf dem gleichen Wege weiter. Nichts anderes verlange Italien, als leben zu können und ſeine Kräfte in den Dienſt jener gemeinſamen Ideale zu ſtellen, die das heilige Geiſtesgut der ziviliſierten Menſchheit darſtellen.

Vorſtoß durch die „Hölle der Erde".

Italieniſche Offenſive im Oſten — Kämpfe bei 60 Grad Hitze.

Nachdem die Italiener im Norden und Süden ſeit einigen Tagen den Vormarſch aufgenommen haben, haben ſie jetzt auch an der Oſtfront einen Vorſtoß unternommen. Hier allerdings erwartet ſie wohl eine der ſchwerſten Etappen des Feldzuges Denn die Wüſte Danakil bietet infolge der dort herrſchenden Hitze von etwa 60 Grad und infolge der vollkommenen Einöde ſelbſt modern ausgerüſteten Heeren größte Schwierigkeiten Ein engliſcher Forſcher, der als erſter dieſe Wüſte durchquerte, nannte ſie die „Hölle der Erde". Hinzu kommt, daß die Eingeborenen dieſes Landſtriches zu den wildeſten Kämpfern des abeſſiniſchen Heeres gehören. Sie ſind gefürchtete Scharfſchützen, die bald hier, bald dort auftauchen und italieniſche Truppen überfallen. So iſt es ihnen gelungen, am Berge Muſſa-Ali eine italieniſche Abteilung zu überfallen und niederzumachen.

Trotzdem werden die Italiener verſuchen, im Oſten weiter vorzudringen, um ſo das Bindeglied zwiſchen der Nord- und Oſtarmee herzuſtellen. Ihr Ziel iſt Deſſie. Bombenflugzeuge bereiten den italieniſchen Truppen den Weg vor, Tanks rücken nach. Aber die motoriſierten Abteilungen ſind hier vor eine Aufgabe geſtellt, wie ſie ſie bisher noch nicht zu bewältigen hatten. Infolge der Hitze müſſen die Tankmannſchaften dauernd abgelöſt werden.

An der abeſſiniſchen Nordfront ſoll auf perſönlichen Befehl Muſſolinis bei der nächſten großen Offenſive eine Sturmkompanie eingeſetzt werden, die faſt nur aus engeren Landsleuten des Duce, aus Söhnen ſeiner Geburtsſtadt, beſteht. Auch mehrere Verwandte Muſſolinis, die als einfache Soldaten im Heere dienen, gehören der Sturmkompanie an. Es verlautet, daß ſich nördlich Makalle größere Kampfhandlungen entwickelt haben.

Schüſſe auf den chineſiſchen Miniſterpräſidenten.

Der Attentäter ein chineſiſcher Journaliſt — Standrecht über Nanking.

Wangtſchingwai.
Wagenborg-Archiv.

Auf den chineſiſchen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Wangtſchingwai iſt in Nanking ein Anſchlag verübt worden. Der ſchwerverletzte Miniſterpräſident wurde ſofort einer Operation unterzogen. — Das Attentat wurde in dem Augenblick begangen, als ſich die Teilnehmer an der Reichstagung der Koumintang (d. i. die nationalrevolutionäre Bewegung Chinas) bei der Eröffnungsſitzung photographieren ließen. Plötzlich zog ein Mann, der ſich als Preſſephotograph in den Saal eingeſchlichen hatte und ſo tat, als ob er das Geſamtkabinett aufnehmen wollte, einen Revolver und gab mehrere Schüſſe auf den Miniſterpräſidenten ab. Der Miniſterpräſident wurde von drei Kugeln getroffen. Eine Kugel durchbohrte die Lunge. Durch weitere Schüſſe wurde auch noch der Leiter der politiſchen Schulung im Hauptquartier Tſchangkaiſcheks, Kanlei Kuan, und ein älteres Mitglied der Kuomintang, Tſchang Tſchi, verletzt.

Der Attentäter, ein chineſiſcher Journaliſt und Gegner der japanfreundlichen Politik des Miniſterpräſidenten, konnte feſtgenommen werden. Zwei Helfershelfer des Mörders konnten zunächſt in das Kongreßgebäude flüchten. Hier gaben ſie auf Poliziſten und Soldaten, die ſie verhaften wollten, aus ihren Revolvern mehrere Schüſſe ab. Erſt nachdem ſie keine Patronen mehr hatten, ergaben ſie ſich der Polizei.

General Tſchangkaiſchek, der ſich an der Gruppenaufnahme des Kongreſſes nicht beteiligt hatte, ſondern im Gebäude geblieben war, entging ſomit der Gefahr. Im Zuſammenhang mit dem Anſchlag auf den Miniſterpräſidenten wurde über Nanking das Standrecht verhängt.

Sofort nach Bekanntwerden des Anſchlags ſtattete der deutſche Botſchafter dem Chef des Protokolls im Außenminiſterium einen Beſuch ab, wobei er ſeine beſten Wünſche für eine baldige Geneſung des Miniſterpräſidenten ausſprach.

Berlin. Im Ehrenausſchuß des Inſtituts gegen Geſchwulſtkrankheiten (Krebs) gab Oberbürgermeiſter Dr. Sahm als Vorſitzender des Ausſchuſſes bekannt, daß im Inſtitut aus Reichsmitteln jährlich 50000 Mark zur Verfügung geſtellt werden. Dieſer Betrag ſoll ausſchließlich der wiſſenſchaftlichen Erforſchung des Geſchwulſtproblems dienen.

Der Reichswettkampf des NSKK.

Warum er durchgeführt wird? — Oberführer Schnüll vor der Preſſe.

Oberführer Schnüll, der mit der Durchführung des „Reichswettkampfes des NSKK." von Korpsführer Hühnlein beauftragt wurde, nahm Gelegenheit, anläßlich eines Preſſeempfangs Erläuterungen über den Reichswettkampf des NSKK. zu geben. Der Redner unterſtrich die Bedeutung des NSKK. als motoriſierte, ſelbſtändige Gliederung der Bewegung und umriß in großen Zügen die beſonderen Aufgaben, die dem Korps geſtellt ſind. Um der ihm vom Führer geſtellten Aufgabe gerecht zu werden, muß das Korps neben ſeiner weltanſchaulichen und charakterlichen Feſtigung auch gründliche ſportliche und fahrtechniſche Kenntniſſe beſitzen und darf auch eine gewiſſe handwerkliche Fertigkeit nicht vermiſſen laſſen. Dieſe Anforderungen an den Ausbildungsſtand des Korps ſind den im Rahmen des Reichswettkampfes geſtellten Aufgaben zugrunde gelegt.

Der Reichswettkampf des NSKK. umfaßt acht Leiſtungsprüfungen,

von denen vier den Spezialaufgaben des Korps beſonders Rechnung tragen. Wie bei der SA. iſt der Reichswettkampf des NSKK. ein Gradmeſſer für den Ausbildungsſtand und den Kampfgeiſt des politiſchen Soldaten. Er gliedert ſich in eine weltanſchauliche, eine ſportliche und eine dem beſonderen Aufgabengebiet des Korps entſprechende Prüfung. Die weltanſchauliche Prüfung verlangt vom NSKK.-Mann den reſtloſen Einſatz der Perſon. Die Leibesübungen verlangen von ihm, ſeinen Körper zu ſtählen und widerſtandsfähig zu machen. Die Einſatzübungen im Kolonnendienſt erfordern ſchnelles und zielſicheres Handeln, wenn es gilt, bei Naturkataſtrophen, Bränden und Exploſionen hilfreich einzugreifen. Auch das Gebiet der Verkehrsdiſziplin wird vom NSKK. mit ganz beſonderer Sorgfalt gepflegt. Seine handwerkliche Fertigkeit wird einer beſonderen Prüfung unterzogen werden. Im Kleinkaliberſchießen endlich wird er Gelegenheit finden, den ſicheren Blick ſeines Auges und die Ruhe ſeiner Hand unter Beweis zu ſtellen.

Kinderdrachen in der Hochſpannungsleitung. Auf eigentümliche Weiſe büßte in Ratibor ein Knabe ſein Leben ein. Um ſeinen Drachen ſteigen zu laſſen, benutzte er ſtatt des Bindfadens dünnen Draht. Dieſer berührte die Hochſpannungsleitung. Der Knabe erlitt derart ſchwere Verbrennungen am rechten Arm, daß er im Krankenhaus ſtarb.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Tag des neuen Monats kam das Aktiengeſchäft wie üblich nur ſehr langſam in Gang. — Am Rentenmarkt kam in den bisher im Vordergrund ſtehenden Werten einiges Angebot heraus, das zu einer leichten Abſchwächung führte. — Der Verlauf brachte keine bemerkenswerten Veränderungen. Das Geſchäft blieb weiter recht klein. — Am Geldmarkt machte ſich eine gewiſſe Erleichterung bemerkbar.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Argentinien 0,676—0,680; Belgien 41,87—41,95; Dänemark 54,52—54,62; Danzig 46,80—46,90; England 12,21—12,24; Frankreich 16,37—16,41; Holland 168,74—169,08; Italien 20,20 bis 20,24; Norwegen 61,31—61,43; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 62,96—63,08; Schweiz 80,76 bis 80,92; Spanien 33,93—33,99; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen die üblichen Zuſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 1. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 204,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 167,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	215-221	206-212
Brau-, gute	208-214	199-205
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	193-201	184-192
vierzeilig	183-188	174-179
Induſtrie- (Sommergerſte)	202-206	193-197

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3])
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII[4]) 27,30, VII[5]) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6])
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 320,00 Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	22,00-24,00
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25-8,30
do. fr. Bln.**)	8,85-8,90

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4]) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

[5]) Kreiſe Luckau und Calau.

[6]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 1. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mar

	1. 11.	29. 1
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	38—42	39—4
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	36—42	35—4
4. gering genährte	27—35	25—3
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	40—42	40—4
4. gering genährte	—	37—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	38—42	38—4
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	85—10
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—76	72—7
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—70	62—7
3. geringere Saugkälber	50—60	50—6
4. geringe Kälber	42—48	40—4
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	60—62	59—6
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	59—60	56
2a. Stallmaſthammel	57—59	56—5
2b. Weidemaſthammel	50—55	56—5
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	54—56	52—5
4. geringe Lämmer und Hammel	41—53	38—4
Schafe: 1. beſte Schafe	46—47	45—4
2. mittlere Schafe	43—45	42—4
3. geringe Schafe	33—42	30—4
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 2380 Rinder, darunter 480 Ochſen, 18 Bullen, 1713 Kühe, Färſen und Freſſer; 1620 Kälber; 351 Schafe; 3873 Schweine — Verlauf: bei Rindern glat 93 Ochſen, 15 Bullen, 18 Färſen 3 Mark über Notiz; be Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen und Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. November.

Der Spruch des Tages:

Der Siege göttlichſter iſt das Vergeben.

Jubiläen und Gedenktage:

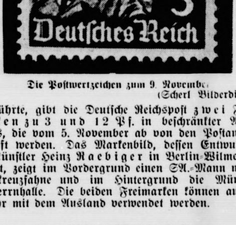
3. November.

1760	Friedrich der Große ſiegt bei Torgau.
1801	Der Buchhändler Karl Bädecker geb.
1849	Der Dichter Freiherr von Feuchtersleben geſt.
1871	Der Schriftſteller Hanns Heinz Ewers geb.
1918	Beginn der Revolution in Deutſchland mit dem Aufſtand der Matroſen in Kiel.

4. November.

1847	Der Komponiſt Felix Mendelsſohn-Bartholdy geſt.
1891	Der Dichter Klabund geb.

Poſtwertzeichen zur Erinnerung an den 9. November 1923.



Die Poſtwertzeichen zum 9. November
(Scherl Bilderdienſt.)

Zur Erinnerung an den denkwürdigen 9. November 1923, an dem der Führer und Reichskanzler den erſten nationalſozialiſtiſchen Befreiungsmarſch in München durchführte, gibt die Deutſche Reichspoſt zwei Freimarken zu 3 und 12 Pf. in beſchränkter Auflage heraus, die vom 5. November ab von den Poſtanſtalten verkauft werden. Das Markenbild, deſſen Entwurf von dem Künſtler Heinz Raebiger in Berlin-Wilmersdorf ſtammt, zeigt im Vordergrund einen SA.-Mann mit der Hakenkreuzfahne und im Hintergrund die Münchener Feldherrnhalle. Die beiden Freimarken können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

Das Volkslied.

In einem farbenprächtigen Herbſt wanderte ich im Heſſenland, wo die Frauen und Mädchen heute noch ihre alten Volkstrachten tragen. Es war Abend geworden, und der Mond ſtand ſilbern am ſternenklaren Nachthimmel. Eine Schar Mädchen kam aus dem Dorf und begann irgendwo in der Nähe zu ſingen. Es waren einfache Lieder, die ich zum Teil ſchon gehört hatte. Aber in dieſer klaren Herbſtnacht gewannen dieſe Lieder für mich ein ganz beſonderes Leben. Mir war, als würde ich das Geſicht dieſer Lieder nun erſt richtig erkennen. Und ſie klingen heute noch in mir nach, ich kann ſie nicht vergeſſen, ich habe Heimweh nach dieſen Klängen.

Mancher hat Ähnliches erlebt. Der Klang eines einfachen Volksliedes ſchlich ſich in ſein Herz. Nun hallt das Echo jenes Liedes immer wieder in ſeinem Herzen nach. Wohl dem, der ſich dabei vor ſentimentaler, weicher Sehnhtsſtimmung hütet! Aber liebe das kernige, warme lkslied, und lerne es ſingen! Singe nicht allein, ſondern nm den Freund und die Nachbarn dazu, damit ein nes Wachstum zur Gemeinſchaft beginnt. Die Liebe zum lkslied gehört mitten hinein in die ſchlichte Geſelligkeit. e iſt ſogar noch mehr; ohne die Liebe zum Volkslied Geſelligkeit einfach unmöglich!

Das Lied ſchlägt Brücken von Menſch zu Menſch, annungen werden gelöſt, Gemeinſchaft wächſt zwiſchen ngenden und Zuhörenden. Das Singen iſt Ausuck einer Gemeinſchaft.

SA-Männer ſammeln für das WHW. Am morgi- Sonntag wird ſich auch in unſerer Stadt die SA. Dienſte des WHW. ſtellen. Ab 9 Uhr vormittags t die aktive SA. den Plakettenverkauf durch, und ab 30 Uhr wird die SAR. zur Liſtenſammlung und Wer- g von NSV.-Mitgliedern antreten.

Um die Gebietserweiterung der Krankenkaſſe Bad mſtedt. Nach der Auflöſung des Kreiſes Bordesholm b die dortige Kreiskrankenkaſſe fortbeſtehen. Nunmehr Beſtrebungen im Gange, auch die Krankenkaſſe auf- ſen und die einzelnen Ortſchaften des früheren Kreiſes desholm in die dafür zuſtändigen Krankenkaſſen einiedern. Auf Grund dieſer Regelung würde die Bad mſtedter Ortskrankenkaſſe einige früher zum Kreis desholm gehörenden Orte, wie Großenaſpe, Brokenoe u. a. zu ihrem Verwaltungsgebiet hinzu bekommen.

Zum Gruppenchormeiſter ernannt wurde der bisge Chormeiſter Hans Günther, Kellinghuſen, der im lichen Kreis Segeberg die Geſangvereine „Bramſtedter nnerchor", „Liedertafel Hitzhuſen" und Geſangverein lkslied Hagen" als Dirigent leitet. Die Ernennung lgte auf Vorſchlag des Sängerkreisführers des Deut- n Sängerbundes.

Aus der HJ.

Führertagung. Am Sonntag, dem 27. Oktober fand Bad Oldesloe eine Jungvolkführertagung ſtatt, an ſämtliche Stamm-Fähnleinführer und für den Jung- n 1/185 (Kreis Segeberg) Unterbannführer Prätorius ahmen. Jungbannführer Riewerts gab Richtlinien die Arbeit des kommenden Halbjahres. Die Abtei- gsleiter des Bannes 185 hielten kurze Referate über Arbeiten ihrer Abteilungen.

Jungbannführung. Der Unterbannführer Prätorius de zum ſtellv. Jungbannführer für den Jungbann 5 ernannt. Die Dienſtſtelle befindet ſich in Bad eberg, Lübeckerſtraße 7.

Sportmeldung. Im Standort Segeberg wird im nat November ein verſchärfter Turn- und Sportbetrieb aufgezogen. Die beiden letzten Monate ſollen für die Ertüchtigung der Jungen und Mädel in der Hitlerjugend nach Kräften genutzt werden.

HJ.-Kundgebung. Am Mittwoch, dem 6. November, findet in „Germania" in Bad Segeberg eine Jungarbeiter-Kundgebung der NS.-Jugendformationen ſtatt. Kreisleiter Pg. Stiehr, ſowie Gaujugendwalter Rühmann werden zu Fragen der Berufsausbildung Stellung nehmen.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

la Weſſely, Adolf Wohlbrück in „Maskerade".

Die Idee dieſes Filmes geht auf eine Affäre zurück, ſich vor vielen Jahren während eines Faſchings in n abgeſpielt hat. Die wahren Namen der vorkom- den Perſonen durften nicht genannt werden. — er Film, ein Spiel künſtleriſcher Kräfte, wurde unter Spielleitung von Willy Forſt, der ſehr ſchnell den vom Schauſpieler zum kultivierten Regiſſeur ge- den hat, gedreht. Es verlangte die prickelnde Wiener jener Zeit das künſtleriſche Aufgehen in der dama- n Gefühlswelt, die Pikanterie eine leichte und takt- e Hand und die große reine Liebe das Empfinden s echten Menſchenherzens. — Paula Weſſely ſchenkt ſtarke Erlebnis eines von der Liebe überraſchten chenherzens, das alles Glück und Leid empfinden , und gibt mit ihrer von ſeltener Schauſpielkunſt enden Leiſtung ſo viel, daß es ſich allein um ihret- n lohnen würde, den Film zu beſichtigen. Von ihr rſcheidet ſich in allem, in Charakter und Erſcheinung, von Olga Tſchechowa dargeſtellte Widerſacherin ihrer . Hier ſchlichtes Aeußeres — dort verführeriſche anz; hier weibliche Natürlichkeit — dort gewandte ineſſe! Der Mann, der beider Liebe auf ſich ver- t, wird von Adolf Wohlbrück in begeiſternder Form rpert. Er iſt von einer bezwingenden Nobleſſe und er Männlichkeit, er hat die äußeren Vorzüge eines ensbrechers und die Innerlichkeit eines wertvollen ſchen. — Maskerade . . . ein Film für jedes Pub- n, alle finden etwas für ihren Geſchmack.

Kur-Lichtſpiele

Muſik-Film: „Aufforderung zum Tanz".

Ganz auf Muſikalität, auf die unſterblichen Melo- Carl Maria von Webers geſtellt iſt dieſer Film. das Leben des allzu früh vollendeten deutſchen ters, des Schöpfers der deutſchen Oper, leuchtet forderung zum Tanz". Freunde der deutſchen ik, echter Muſik und wahrer Kunſt, werden mit Ver- en von dieſem Film Kenntnis nehmen, der einen lick gewährt in das künſtleriſche Werden Webers, untrennbar iſt von ſeinem Werden und Reifen als ſch. Weber (im Film Willi Domgraf-Faßbaender) ſich zwiſchen zwei Frauen geſtellt; ſeine Entſchei- für Caroline Brandt bedeutet zugleich die Ent- dung für die deutſche Muſik. Wie das ſich vorbe- und wie Weber zu dieſer Entſcheidung gedrängt , das eben zeigt der Film, in dem die herrlichſten en Weberſchen Klangzaubers laut werden. Ein haft deutſches Thema und dennoch ein Vorwurf Weltgeltung beherrſcht und beſtimmt dieſen Film. eigt Original-Aufnahmen aus dem weltbekannten dener Zwinger.

Die Wochenſchau bringt Ausſchnitte vom letzten sparteitag: Der Führer ſpricht, Aufmarſch des tsdienſtes, der Politiſchen Leiter, der Jugend, der und SS, Kulturtagung uſw.

UNSER NEUER ROMAN

„Herzen im Kampf"

VON LIANE SANDEN

wendet sich in erster Linie an unsere Leserinnen. Er erzählt von dem Schicksal eines unschuldig verurteilten Mädchens, das nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis vor dem Nichts steht. In dieser Bedrängnis kommt ihr eine junge, tatkräftige Journalistin zu Hilfe. Ihr gelingt es, die Unschuld ihres Schützlings nachzuweisen. Ein ergreifendes Frauenschicksal wird hier geschildert, und wir weisen ganz besonders darauf hin, den Anfang des Romans nicht zu versäumen!

rm. **Handball.** Am Sonntagnachmittag fährt die Turnerſchaft mit 2 Handballmannſchaften nach Hohenweſtedt zu fälligen Punktſpielen. In der Hohenweſtedter Mannſchaft wirkt der früher hier anſäſſige Spieler Hans Balzer mit. Die Bramſtedter ſtehen vor einer nicht leicht zu löſenden Aufgabe. Die Mannſchaft muß ohne den Spieler Greve, der zur Reichswehr gekommen iſt, antreten. Wenn die Mannſchaft bis zum Schlußpfiff kämpft, dann dürfte ein knapper Sieg möglich ſein. Die Schülermannſchaft hat ebenfalls gegen Hohenweſtedts Schüler anzutreten. Abfahrt erfolgt pünktlich um 12.30 Uhr mit Omnibus vom Vereinslokal.

Hitzhuſen

Der Jagdverein Hitzhuſen hielt im „Forſthaus" eine Verſammlung ab. Bezüglich der diesjährigen Flugwildjagd wurde feſtgeſtellt, daß das Ergebnis, beſonders bei den Hühnern, ſchlecht war und weit hinter der letztjährigen Strecke liegt. Die diesjährigen Treibjagden wurden auf den 23. Nov. ſowie 18. und 21. Dez. feſtgelegt. Bei den Einladungen zu den Treibjagden wird die neue Anordnung berückſichtigt, nach der nicht mehr als zwanzig Jäger an dem Treiben teilnehmen ſollen. Eine Ausſprache entſtand dann über eine abermalige Ausdehnung des hieſigen Schongebietes. Es wird nunmehr auch das ideale Wildgehege jenſeits der Bramau, in Richtung Weddelbrook, zum Schongebiet erklärt. Dieſes aus Wald, Schonungen, Heide und Urland beſtehende Gebiet wird der ungehinderten Entwicklung des Wildes ſehr zum Vorteil ſein. — Einen zugleich intereſſanten und lehrreichen Vortrag hielt dann Revierförſter a. D. Huckfeldt, über das Thema „Anſprechen des Rehwildes". An Hand von über 50 Gehörnen zeigte der Redner, wie man das Wild erkennt und waidgerecht jagt. — Angeregt wurde dann, in der Feldmark Faſanenfutterſtellen einzurichten und für die Winterfütterung des Rehwildes Eicheln anzukaufen.

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feiern am 6. Nov. der Dreſchmaſchinemeiſter Johs. Peſchel und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Wiemersdorf

Die Politiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Wiemersdorf tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters im Parteilokal. Bezüglich der Ausgeſtaltung des 9. Nov. als Gedenktag für die Toten der Bewegung wurde ein Rundſchreiben bekanntgegeben und das Programm zur örtlichen Feier feſtgelegt. Alle Gliederungen der Bewegung werden an dieſer Feierſtunde teilnehmen.

Von einem Lieferwagen angefahren und auf die Straße geſchleudert wurde ein Landwirtſchaftsgehilfe aus Großenaſpe, als er in den Abendſtunden die Kieler Chauſſee überquerte. Der Mann erlitt eine gefährliche 12 Zentimeter lange Schrammwunde an der linken Geſichtshälfte.

Kaltenkirchen

w Ein wertvolles Mutterſchaf wurde dem Schäfer Ott nachts auf der Weide in der Oersdorfer Gemarkung abgeſtochen und geſtohlen.

w Wenn das Fernſprechamt Ulzburg fertiggeſtellt iſt, wird für die Kaltenkirchener Teilnehmer die Gebühr für den Nachtbetrieb in Höhe von 2 20 RM. im Monat wegfallen.

Neumünſter

e Städtiſche Baugrundſtücke für die Kinderreichen. Der Kreiswart im Bunde der Kinderreichen, Lehrer Thießen, gab in ſeiner ſehr zahlreich beſuchten Mitgliederverſammlung bekannt, daß die Stadt Neumünſter in hochherziger Weiſe ſechs Baugrundſtücke für das Siedlungsvorhaben des Bundes der Kinderreichen unentgeltlich zur Verfügung geſtellt habe. Ein weiteres Grundſtück wurde dem Bunde von dem früheren Schlachtermeiſter Chriſtians überlaſſen. Es wurden 19 neue Mitglieder aufgenommen und verpflichtet. — Die Patenſchaft für das 8. Kind des Arbeiters Johs. Harder in Timmaſpe übernahm der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Dem Schreiben war ein Bild und ein Geldbetrag beigefügt.

Kiel

Das Kieler Schöffengericht verhandelte am Freitag gegen den erſt 21jährigen aus dem Kreis Segeberg gebürtigen Werner Hi., der es trotz ſeiner Jugend auf 10 Vorſtrafen gebracht hat und der ſich nun wieder wegen eines Fahrraddiebſtahls zu verantworten hatte. Hi. war laut Anklage am 14. Okt. ds. Js. aus dem Altonaer Gefängnis entlaſſen worden, hatte ſich dann, trotzdem er eine Fahrkarte nach Rickling zur Verfügung geſtellt bekam, nach Hamburg und ſpäter nach Kiel gewandt, wo er am darauffolgenden Tage in einem Gehölz ſchlafend aufgefunden wurde. Ueber die Herkunft eines bei ihm gefundenen Rades konnte er keine präciſe Angaben machen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Rückfalldiebſtahls zu 1½ Jahren Zuchthaus.

Tielen

Der ſtarke Sturm der letzten Tage hat den Tielener Deich an ca. 25 Stellen gebrochen. Verſchiedene Anlieger des Deiches, die ihre Wohnungen wieder bezogen hatten, mußten infolge des hohen Waſſerſtandes ihr Heim wieder verlaſſen.

Tondern

Beim Rettungswerk ertrunken. Als das Esbjerger Rettungsboot einem in dem ſchweren Sturm geſtrandeten Fiſchkutter zu Hilfe eilen wollte, wurde außerhalb des Hafens der Führer des Bootes, der Vorſitzende des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger, Fiſcher Lambertſen, ſowie zwei weitere Mann der Bootsbeſatzung von einer überkommenden See über Bord geſpült. Während zwei der Beſatzungsmitglieder gerettet werden konnten, fand Lambertſen den Tod in den Wellen.

Altona. Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 18. Oktober d. J. dem Profeſſor Dr. Otto Lehmann in Altona anläßlich ſeines 70. Geburtstages am 1. November d. J. in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die landes- und volkskundliche Erforſchung der Heimat die Goethe-Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen.

Harburg-Wilhelmsburg

Hier wurde die 72jährige Frau Jakob ſo unglücklich von einem durch ſtarkes Bremſen ins Schleudern geratenen Auto getroffen, daß ſie auf der Stelle getötet wurde.

Munſter Lager

In Munſter iſt eine Pferdeſammelſtelle eingerichtet, in der die von der Remontekommiſſion angekauften Tiere beobachtet werden. Bisher ſind etwa 250 Pferde, hauptſächlich oſtpreußiſchen und hannoverſchen Schlages, hier eingetroffen. Es werden noch weitere Pferde erwartet, unter denen ſich 20 reinraſſige Ungarpferde befinden.

Gleichmäßige Butterverteilung.

Einſchränkung des Butterpoſtverſands.

Zur beſſeren Überwindung der gegenwärtigen Buttermangellage wird auf Veranlaſſung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft zu beſonderen Maßnahmen geſchritten. Danach haben die Molkereien ihre Abnehmer im gleichen Verhältnis zu beliefern, wie dies im Durchſchnitt der Auguſtwochen der Fall war. Butteranlieferungen an Abnehmer, die im Auguſt d. J. nicht ausgeführt wurden, ſind unterſagt. Ausgenommen davon ſind jedoch Lieferungen an öffentliche Anſtalten, Stellen der Wehrmacht ſowie Lieferungen in das Saarland, die in bisherigem Umſatz fortgeſetzt werden können, ſolange nicht eine gegenteilige Weiſung ergeht. Auch die Großverteiler haben ihre Abnehmer im gleichen Verhältnis zu beliefern, in dem die wöchentliche Menge, die ſie zur Zeit geliefert erhalten, zu der durchſchnittlich wöchentlichen Bezugsmenge im Auguſt 1935 ſteht.

Im Poſtverſand darf der Kreis der Abnehmer über den Auguſtſtand nicht erweitert werden.

Außerdem muß der geſamte Poſtverſand der Molkereien und Großverteiler auf wöchentlich 50 Prozent der Menge beſchränkt werden, die im Durchſchnitt im Auguſt wöchentlich abgeſetzt wurde. Falls noch einzelne Abnehmer mehr als 80 Prozent der wöchentlichen im Auguſt erhaltenen Buttermenge bekommen, müſſen die entſprechenden Mehranlieferungen der Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe, Öle und Fette angedient werden. Die bisherige 10prozentige Ablieferung von Butter an die Reichsſtelle für Milcherzeugniſſe oder andere öffentliche Stellen kommt ab 1. November in Fortfall. Doch kann von den Molkereien zur Behebung von Notſtänden ein Teil ihrer Buttererzeugung ohne Rückſicht auf ſonſtige Lieferpflichten von der Reichsſtelle im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung angefordert werden. Dieſe Anordnung tritt am 1. November 1935 in Kraft.

Wenn auch das geſamte Butteraufkommen in den nächſten Wochen noch keine Steigerung erfahren wird, ſo iſt immerhin zu hoffen, daß ſich die Verteilung durch die zuſätzlich an Molkerei und Verteiler geſtellten Anforderungen

innerhalb der von der Natur geſetzten Grenzen

erträglich und gerecht geſtalten läßt. Um eine gleichmäßigere Verteilung der Einfuhrmengen innerhalb des Monats zu erreichen, wurden die Übernahmeſcheine erſtmals in dieſer Woche ſchon vor Monatsende für die erſte Novemberwoche ausgegeben. Der Unterſchiedsbetrag wurde wiederum mit 30 Mark je 50 Kilogramm feſtgeſetzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern.

„Der Tag der Pünktlichkeit.“ Das Eſſener Uhrmachergewerbe führt am 1. und 2. Dezember 1935 einen „Tag der Pünktlichkeit“ durch. Dabei ſollen alle öffentlichen Uhren auf richtigen Gang geprüft werden.

Mord und Selbſtmord. Der 43 Jahre alte Walter Blecher und ſeine Ehefrau Berta wurden in dem Kontorraum eines Geſchäfts in Leipzig erſchoſſen aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Blecher ſeine Ehefrau und dann ſich ſelbſt durch Kopfſchüſſe getötet hat. Die Gründe zur Tat ſind noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt.

Mit dem geſtohlenen Flugzeug über die Grenze? In der Nähe der Gemeinde Schlößchen Porſchendorf bei Zſchopau iſt ein tſchechiſcher Flieger mit einem angeblich geſtohlenen Flugzeug notgelandet. Da ſich herausſtellte, daß der Flieger keinerlei Papiere bei ſich hatte, wurde er verhaftet.

Im Schnee erfroren. Im oberen Ahrntal in Südtirol ſtieß eine Patrouille von Zollbeamten auf vier Almbauern, die halb im Schnee begraben lagen. Einer der Bauern war bereits erfroren. Die drei noch Lebenden konnten von der Patrouille zu einer Schutzhütte gebracht und dort gelabt und geſtärkt werden. Die Almbauern berichteten, daß ſie von Schneefällen plötzlich überraſcht worden ſeien.

Nicht entführt, ſondern ausgerückt! Ein Detroiter Arzt, der ſeine Frau als „von unbekannten Banditen entführt“ der Polizei gemeldet hatte, hat jetzt gegen die Frau die Scheidung eingereicht, da die Vermißte mit einem Liebhaber einen Bammel unternommen hatte.

Erdſtöße in Nordamerika.

Häuſer ſtürzten zuſammen — Zwei Todesopfer.

Der Norden der Vereinigten Staaten von Amerika iſt von mehreren Erdſtößen heimgeſucht worden. Im Staate Montana ſtürzten mehrere Häuſer ein. Die Erſchütterungen der Erde erſtreckten ſich vom Sankt Lorenztal bis nach Waſhington und waren ſelbſt noch in Chikago zu ſpüren. Beſonders ſchwer ſcheinen die Neuengland-Staaten betroffen worden zu ſein, wo das Beben beinahe eine volle Minute angedauert haben ſoll. Die Erdſtöße haben zwei Todesopfer gefordert. Der Schaden, den die Erdſtöße angerichtet haben, wird auf ungefähr 5 Millionen Dollar geſchätzt.

In New York wurde das Beben mitten in der Nacht verſpürt. Am ſtärkſten machte ſich der Erdſtoß im Wolkenkratzerviertel bemerkbar.

Viele Menſchen liefen entſetzt auf die Straße und beruhigten ſich erſt wieder, als ſich keine neuen Erdſtöße mehr einſtellten. In den Nachtlokalen wurde das aufregende und intereſſante Ereignis noch lange beſprochen. Schaden hat das Erdbeben in New York nicht angerichtet. Nach den Meſſungen der amerikaniſchen Erdbebenwarten muß ſich das Zentrum des Bebens in der Nähe des Champlain-Sees ſüdlich von Montreal befunden haben. In Kanada wurden die Erdſtöße beſonders ſtark verſpürt. In den größeren Städten entſtand vielfach eine Panik unter der Bevölkerung.

Eine Reiſe mit dem Lichtſtrahl.

Wie groß iſt die Welt?

Vier Jahre bis zum nächſten Fixſtern — Ein Jahrhundert bis zur Milchſtraße — 400 Jahrmillionen bis zum „Großen Bären“.

Um es vorwegzunehmen: Unendlich iſt ſie nicht! Die Welt iſt ein endliches, wenn auch grenzenloſes Gebilde. Könnten wir etwa auf den Flügeln eines Lichtſtrahls mit 300 000 Kilometer Sekundengeſchwindigkeit durch das All raſen, Millionen und aber Millionen Jahre, ſo würden wir nach Ablauf einer zwar unfaßbar großen, aber doch endlichen Zeit zum Ausgangspunkt unſerer kosmiſchen Reiſe zurückkehren, gleich dem Wanderer, der rund um die Erdkugel gepilgert war und ohne irgendwo ans Ende der Welt geſtoßen zu ſein, ſich endlich in der Heimat wiederfindet.

Die Frage nach der Größe der Welt erhält ein anſchaulicheres Gewand, wenn wir ſie folgendermaßen ſtellen: wie lange müßte der Lichtſtrahl, der in einer einzigen Sekunde achtmal rund um die Erde läuft, im Weltraum fortwandern, um ſchließlich wieder zum Startpunkt ſeines Raumrundfluges zurückzugelangen? Wir wählen unſere Sonne zum Startplatz einer ſolchen Fahrt. Nach acht Minuten hat der Lichtſtrahl des Tagesſterns die Erde erreicht. Nach einer halben Stunde flitzt er an der Jupiterbahn vorüber, nach etwa fünf Stunden kreuzt er die Bahn des Pluto, und damit hat der flinke Eilpaſſagier die Grenze der Sonnenwelt, unſerer engeren Heimat im All, erreicht. Hat der Flug zu den Bahnen der Nachbarplaneten bisher nur Stunden oder gar Minuten in Anſpruch genommen, ſo bedarf es ſchon über vier Jahre, um den nächſten Firſtern, eines Jahrhunderts, um die etwas weiter hinausgerückten, und gar vieler Jahrtauſende, um zu jenem Sternenreigen zu gelangen, aus deſſen Glanz der fahlſchimmernde Gürtel der Milchſtraße gewoben iſt. Mit den Markungen der Milchſtraße wäre bloß die erſte große Station des Raumfluges erreicht. Rund eine Million Jahre müßte der Lichtſtrahl unterwegs ſein, um bis zu einem der nächſtliegenden kosmiſchen Nebel — dem Nebel in der Andromeda — zu dringen. Abermals ſauſt unſer Lichtſtrahl unermüdlich durch den Raum weiter. Nach 400 Jahrmillionen ereilt er einen Nebelfleck im Sternbild des Großen Bären. Dieſer Nebelfleck iſt vorläufig der äußerſte Punkt, zu dem bisher die raummeſſende Sternenkunde vorgeſtoßen iſt. Der Hamburger Aſtronom Baade hat die Entfernung dieſes Nebelflecks, der mit dem größten Inſtrument der Erde noch gerade photographiert werden kann, beſtimmt. 400 Jahrmillionen Lichtweg, das iſt die vorläufige Grenze des mit unſeren gegenwärtigen Sehwerkzeugen erforſchbaren Weltalls.

Einige hunderte Mal ſo weit wie dieſer Nebelfleck liegt im Raume jene äußerſte Grenze, wo dann unſere Reiſe wohl nicht zu Ende iſt, jedoch der Strahl gewiſſermaßen zurückbiegt und nunmehr durch Raumklüfte weiterfliegt, die er einmal ſchon paſſiert hat. Damit hat der Rückflug begonnen. Trifft dieſe Berechnung zu, ſo hat das All einen Durchmeſſer von vielleicht 100 Milliarden Lichtjahren. Da ein Lichtjahr 10 Billionen Kilometer mißt, würde ſich unſer Weltall auf etwa eine Quadrillion Kilometer erſtrecken: ein Maß, wofür zwar jede menſchliche Anſchauung fehlt, das aber immerhin durch eine Zahl mit 24 Nullen ſein ziffernmäßiges Abbild findet.

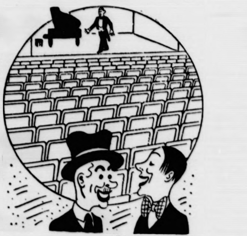
Sport.

Unſer nächſter Fußballgegner, England, gegen das unſere Ländermannſchaft am 4. Dezember in London antritt, ſpielte in Glasgow gegen Schottland und konnte dabei ein 2:2-Unentſchieden herausholen. Wie verlautet, ſoll annähernd die gleiche Mannſchaft gegen Deutſchland antreten.

Neuſel kämpft gegen Carnera. Der nach Max Schmeling beſte deutſche Schwergewichtsboxer Walter Neuſel ſteht vor einer ſchweren Aufgabe. Er hat in New York gegen den rieſigen italieniſchen Exweltmeiſter Carnera zu kämpfen. Man mißt dem Treffen große Bedeutung bei. Sollte Neuſel gewinnen, ſo würde er ſich in eine Klaſſe mit den anderen drei weltbeſten Schwergewichten, Schmeling, Braddock und Louis, ſtellen.

Hower und Schönrath kämpfen um die Deutſche Meiſterſchaft. Der Kölner Vinzenz Hower wird am 11. November im Berliner Sportpalaſt ſeine Würde als Deutſcher Schwergewichtsboxmeiſter gegen den alten Krefelder Kämpen Hans Schönrath verteidigen. Nach der Form, den die beiden Kämpfer in ihren letzten Treffen gezeigt haben, könnte man annehmen, daß es Schönrath noch einmal gelingt, den Titel zu erringen, den eigentlich Max Schmeling tragen müßte.

Erfolg



Zeichnung: Krusch

„War das Publikum bei Ihrem letzten Konzert ſehr begeiſtert?“

„Das will ich meinen, es war vollſtändig weg!“

✱

Landmanns Arbeitskalender im November

Überall da, wo man noch im Rückſtand iſt, wird jetzt die Hackfruchternte beſchleunigt. Der Landmann verſucht an Blättern noch möglichſt viel für die Winterernährung unſerer Haustiere in Sauergruben und im Silo einzubringen, er enſiliert auch noch an Klee, Serradella und Lupinen, was noch überſtändig iſt. Bei den Gelbrüben (Möhren) wird das Kraut nicht abgeſchnitten, ſondern nur abgedreht. Der drohende Froſt zwingt zu eiliger Beendigung dieſer Arbeiten.

Daneben wird ſolange wie möglich gepflügt, und die ſchwer löslichen Düngemittel, Thomasmehl und Kainit, werden untergebracht. Die Waſſerfurchen werden rein gehalten. Auf Wieſen und Weiden, wo jetzt die beſte Zeit zum Düngen iſt, muß aber vorſichtig geeggt werden, denn eine wundgeriſſene Narbe leidet durch den Froſt. Moorwieſen werden gewalzt, Rieſelwieſen bis zum Eintritt anhaltenden Froſtes noch gewäſſert.

Einen großen Umfang nehmen die Vorſorgemaßnahmen gegen drohende Froſtſchäden ein, wobei namentlich an die Mieten zu denken iſt. Sie müſſen jetzt ſo eingedeckt werden, daß ſie einem plötzlichen Angriff großer Kälte ſtandhalten. Aber ſie müſſen doch ſo angelegt ſein, daß in ihrem Innern die Temperatur nicht weit über null Grad ſteigt. Bei einer Erwärmung auf acht Grad beginnt die Verderbnis. Daher iſt der gute Landwirt jetzt von ſeinem Mietenthermometer nicht zu trennen. Auch in Haus, Hof, Keller und Schuppen erfolgt noch einmal eine große Durchſicht. Die in Röhren und Keſſeln etwa ſtehengebliebenen Waſſermengen werden abgelaſſen, froſt-gefährdete Leitungen werden eingepackt.

Im Stall werden jetzt die nicht mehr verwendeten Zugochſen zur Maſt geſtellt. Im Geflügelſtall beginnt der Schutz gegen die Kälte, wobei damit zu beginnen iſt, un überſchlagenes Waſſer zur Tränke zu verabreichen.

Im Garten ſoll die Einkellerung des Gemüſes beendet ſein. Alles Gemüſeland iſt umzugraben und zu düngen. Spaliere, Roſen und zum Teil die Wintergemüſe werden bedeckt, die Spargelbeete werden gejaucht, die Bohnenſtangen und das Gartengerät werden untergeſtellt. Wo ſich Schädlinge zeigen — die Anlegung der Klebſtreifen muß beendet ſein, denn der Froſtſpanner fliegt bereits — wird auf ſie eifrig Jagd gemacht, namentlich auf die ſich nach dem Blattfall zeigenden Raupenneſter.

In der Teichwirtſchaft werden die trocken gelegten Teiche gekalkt, die notwendigen Ausbeſſerungen an den Ufern, Ausflüſſen uſw. vorgenommen. — Am Bienenſtand iſt alles auf die völlige Winterruhe einzurichten, und die Bedeckung mit Strohmatten iſt vorzunehmen. An warmen Tagen können noch Reinigungsflüge erfolgen. Dabei iſt aber darauf zu achten, daß nicht ein Teil der Bienen, die vor Verklammung das Flugloch nicht mehr erreichen, hilflos zugrunde geht.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 3. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechn ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Reichsſendung aus Erfurt: Morgenfeier de HJ. ✱ 10.30: Vom Tun der Hände und Gebot des Herzen ✱ 11.00: Der Sternenhimmel im November. ✱ 11.15: November, der Nebelung. ✱ 11.30: Oldenburger Klinker. Ei Funkbericht. ✱ 12.00: Reichsſendung aus München: Winterolympia 1936. ✱ 12.45: Aus Berlin: Muſik am Mittag. 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Aus Berlin: Muſik am Mitta ✱ 14.00: Mädel und Mode. ✱ 14.15: Stunde der Kinde 1. „Stachelpelz“, der Igel; 2. Bruder Luſtig. ✱ 15.00: Au Bremen: Heinrich Marſchner. Klaviertrio Nr. 6. ✱ 15.3 Staatsrat Hanns Johſt ſpricht zur Beendigung der „Woch des deutſchen Buches“. ✱ 15.40: Wir entdecken ein Tier 16.00: Aus Köln: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.00: Waſſer das Beſte. Das Waſſer im Dienſte des Menſchen. ✱ 18. Wetter. ✱ 19.00: Reichsſendung aus Berlin: Deutſches Vo **auf deutſcher Scholle.** Bauer und Soldat. Im Kampf um d märkiſche Scholle. Brandenburgiſches Funkſpiel von Herman Pröbſt. ✱ 20.00: **Zweites Volkskonzert** des Reichsſender Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.30—24.00: Unterha tungs- und Tanzmuſik.

Montag, 4. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch; Morgengymnaſtik. ✱ 6. Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6. Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7. Aus Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Viertelſtun für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schu funk: Dat grote Wannern. Een Hörſpill ut de Tierwelt v Wilhelm Plog. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.0 Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Se wetter. ✱ 12.10: Aus Stettin: Aus meiner landwirtſchaftlich Praxis. ✱ 12.20: Aus Hannover: Schloßkonzert Hannover. 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: A Hannover: Schloßkonzert. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14. Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffah ✱ 16.00: Wir fragen: Was? Wo? Wann? Kleine Prüfu in deutſcher Geſchichte. ✱ 16.45: Das wertvolle deutſche Bu Volkstümliche Wiſſenſchaft. ✱ 17.00: Aus Stuttgart: „Muſik liſches Feuerwerk“. ✱ 18.30: Funkſchau ✱ 18.45: Frankfur Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafe dienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19. Aus Leipzig: Sudetendeutſche Volksmuſik. Volksweiſen u Volkstänze. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Aus Brem **Ehrt eure deutſchen Meiſter!** Muſik für Chor, Orcheſter u Orgel aus dem Dom zu Bremen. ✱ 21.30: „Denn, was m einer Frau verbietet, . . .!“ Hörluſtſpiel von Florian Se ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00—24.00: Aus Breslau: Muſik zur „Guten Nacht“.

Helene Köhnke
Hermann Rennekamp

Verlobte

Bad Bramſtedt — Gnutz z. Zt. Bad Segeberg

November 1935

Annemarie Köhncke
Richard Hinſch

Verlobte

Bad Bramſtedt z. Zt. Trittau — Trittau

3. November 1935

Als Verlobte grüßen

Käthe Lüthje
Peter Laumann

Wiemersdorf — Gadeland

3. November 1935

Clara Oertzen
Max Steffens

Verlobte

Halſtenbek — Wiemersdorf z. Zt. Elmshorn

November 1935

Für freundl. Aufmerksamkeiten zu unserer
Goldenen Hochzeit
danken herzlich

August Bebensee u. Frau
Bad Bramstedt

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, d. 3. November,
Reformationsfest
9.30 Uhr: **Festgottesdienst** (Frauenchor)
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Am 16. November, 8 Uhr, im Kaisersaal
Kameradschaftsabend

Der Führerrat u. Festausschuß.

Männer-Gesangverein Volkslied, Hagen
feiert am Sonnabend, 23. November, einen
Lieder-Abend
mit nachfolgendem Ball.

Eß- u. Futterrüben
(Steckrüben)
ca. 60 Zentner, verkauft
Schatz, Unter der Lieth 29.

Magenſchmerze
Wer einen guten Appetit erzielen, ſich ge chron. Magenleiden, Magenbeſchwerden Überſäuerung ſchützen will, der trinkt 2 mal je eine Taſſe Dr. Ruben's Ga kräutertee. Der echte Gavotee übt ſegensreichen Einfluß auf Ihren Orga mus aus. Überzeugen Sie ſich ſelbſt! ſpekte nebſt Anerkenn. koſtenlos! M 1.05 u 3.15, 3 Pak. M 4.65 u 9.- frk. Na
G. Adolf Vornewald, Leipzig S 3

Birnen
℔ 10 Pfg.
verkauft A. Kohlſ

Häckſe
stets vorrätig
Hans Dehn,

Immer inſerieren
heißt:
immer Erfolge zeitigen!

Kammerjäger Milberg iſt hier
u. Umg. und vertilgt
Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen etc.
unt. schriftl. Garantie. Best
a. d. Geschäftsstelle d. Zeit

Reformationsfest.

Matth. 9, 22: „Dein Glaube hat dir geholfen!“

Das Reformationsfest stellt uns vor Martin Luther. ist ein Wunder um ihn. Wie ist dieser demütige nsch zum gewaltigen Helden, wie ist aus dem zer- chenen Gemüt der weltumwandelnde Reformator ge- den? Wir wollen es von ihm selbst uns sagen lassen: der Bibel, aus dem Wort, das Gott in ihr redet, dem Glauben an dieses Wort, an den, der dieses rt verkörpert, Jesus Christus. Luther sagt:

„Die Schrift ist nicht eine Erzählung von einzelnen nschen, sondern Gott redet in ihr mit uns, und alles et auf den Sohn.“ Von dem, was er erlebte, als er Bibel zum erstenmal wirklich las: „Ich war wie neu- oren. Mir war, als wäre die Pforte des Paradieses getan.“ „Aus demselben Wort muß auch noch heute allezeit der Glaube, und sonst nirgends, herkommen.“ rum muß das Wort geglaubt sein wider alles Sehen Fühlen und Vernunft.“ „Laß deinen Dünkel fahren halte von der Schrift als von dem allerhöchsten, sten Heiligtum, als von der allerhöchsten Fundgrube, nimmer mehr ausgegründet werden mag, auf daß du göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott hier schlicht vorlegt, daß er allen Hochmut dämpft.“ „Ich aber, so Gott will, ewig leben und bleiben in Christo u, unserm Herrn.“ „Niemand erwarte von mir weder d noch Geduld, wer meinen Herrn Jesum Christum, ch mich gepredigt, und den Heiligen Geist zu Lügnern chen will! Es liegt nichts an mir. Aber Christi Wort l ich mit fröhlichem Herzen und frischem Mut verant- rten.“

Das hat Luther erlebt: erst den hoffnungs- en Kampf um die Selbsterlösung, unter dem er zu- mmenbrach, und dann die Erlösung durch Jesus istus, die wirkliche Freiheit im Glauben an ihm. So er das neue Leben gefunden. In ihm ist die deutsche le, die ja keiner so voll verkörpert hat, wie er, über selbst hinausgewachsen, aus dem Quell des Evan- iums gespeist. „Meinen lieben Deutschen n ich geboren, ihnen will ich dienen!“ tritt er für seine Deutschen und vor sie hin, um ihnen gleichen, den wahren Weg zur wahren Freiheit und uer zu erweisen: „Hier laßt uns lernen. Denn es gilt s; nicht die wir hier sind allein, sondern dem ganzen tschen Land. Es ist kein Scherz, wir dürfen es auch h in den Sinn nehmen, daß es uns anders gehen de. Gott hat uns einen Schatz aufgetan, sein heiliges angelium, dadurch wir seinen Willen erkennen und en, wie wir in des Teufels Gewalt gesteckt haben. Aber mand will es annehmen, ja, wir verachten es dazu und en es für einen Spott.“ „Gott ist geduldig und sieht s eine Weile zu“, aber „Gottes Wort und Gnade ist fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er mal gewesen ist“, „und ihr Deutschen dürft nicht ken, daß ihr ihn ewig haben werdet. Denn der Undank die Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Dar- greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann!“ Aus dem Wort allein lebt er, kann die Welt leben, ber sein hartes: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ ber aber auch sein erschütternd ernstes:

„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!“

as Erbgut wandert von Geschlecht zu Geschlecht.

die Vererbungsgesetze gefunden wurden. — Das neue en bekommt zwei Anlagen mit. — Durch die Heirat men neue Anlagen in die Blutbahn. — Aus lebens- igen Familien wird ein lebenskräftiges Volk aufgebaut.

Das war in den fünfziger und sechziger Jahren des igen Jahrhunderts im Klostergarten des Brünner Augustinerstiftes. Es waren r als zehntausend Erbsenpflanzen, die in diesen ren dort blühten und Frucht trugen. Und der, der pflegte und an ihnen arbeitete, war der Augustinermönch Johann Gregor Mendel. Dieser Mann hat mit einer Genauigkeit und Zähigkeit, vor der wir heute immer noch bewundernd stehen, Erbsenkreuzungen durchgeführt, und hat durch diese seine Genauigkeit und Zähigkeit bei den Erbsenversuchen Vererbungsgesetze gefunden, deren Gültigkeit er später auch bei anderen Lebewesen feststellen konnte, und die heute als Grundgesetze der Vererbung für den ganzen Bereich des Lebens anerkannt sind.

3. Reichsbauerntag Goslar
19 35

Die Festplakette zum 3. Reichsbauerntag in Goslar. (Weltbild.)

Wenn sich bei der Bildung neuen Lebens — sei es im Pflanzen- oder Tierreich oder unter dem Herzen einer Mutter — die beiden elterlichen Keimzellen zu einem neuen lebendigen Wesen vereinigen, dann bekommt dieses neue Leben für jedes Merkmal seines späteren Leibes und seines werdenden Geistes zwei Anlagen mit, eine vom Vater und eine von der Mutter. Oftmals kann man zwar an dem ausgewachsenen Wesen nicht mehr beide Anlagen feststellen. Nur eine tritt, mehr oder weniger deutlich, in Erscheinung. Aber die andere ist dennoch vorhanden. Verborgen im Innern lebt sie weiter. So wird sie weitergegeben an die kommenden Geschlechter. Und irgendwann, vielleicht schon in der nächsten Generation, tritt sie wieder zutage. Das Erbgut wandert unverändert von Geschlecht zu Geschlecht. Die gleichen Erbanlagen, die wir in uns bergen, trugen ungezählte Geschlechter der Urväter vor uns. Die gleiche Ohrfeige, die wir einst in Kindertagen erhielten, müssen wir manchem unserer Kinder für den gleichen Fehler wieder verabreichen. Ein Erbstrom fließt von Geschlecht zu Geschlecht. Unbeeinflußbar sind die einzelnen Anlagen dieses Erbstromes durch alle Generationen. Unverändert werden sie weitergegeben an die neuen Geschlechter der kommenden Jahrhunderte.

Die einzelne Anlage ist unveränderlich. Doch beim Werden neuen Lebens trifft mit ihr eine zweite zusammen. Beide formen in Gemeinschaft das betreffende Merkmal des neuen kommenden Lebewesens. In jeder Generation mischt sich mit dem eigenen Blute der Erbstrom einer fremden Sippe. Ständig kommen durch die Heirat neue Anlagen in die Blutbahn des eigenen Geschlechts. Wer sich einen Menschen zum Ehegatten wählt, muß bedenken, daß er zwischen Glück und Unglück nicht für sich allein wählt, sondern für alle kommenden Generationen seines Geschlechts. Ja, diese Wahl des Ehegatten geht nicht nur die eigene Familie an, sondern unser ganzes Volk. Ein starkes, lebenskräftiges Volk muß aufgebaut sein aus starken, lebenskräftigen Familien. Der Erbstrom jeder einzelnen Familie ist eine Ader in dem großen Strome des Erbgutes unseres Volkes.

Ein gesundes, kräftiges Vätererbe nützt dem Volke nichts, wenn es nicht verstärkt und vermehrt weitergegeben wird an das kommende Geschlecht. Wer die Kette abreißt, die sich durch viele Generationen zog, wer den Erbstrom der Jahrhunderte am Weiterfließen hindert, der ist der Mörder seines Geschlechts. Wer einzelne Adern des großen Erbstromes unseres Volkes zum Versickern bringt, der schwächt dadurch auch die Lebenskraft des Gesamtvolkes.

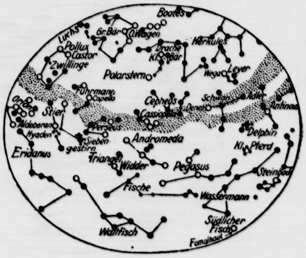
Der Sternhimmel im November.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: Über dem Nordpunkt der Große Bär, darüber der Kleine Bär mit den Polarsternen. Zwischen beiden beginnt der Drache seinen Lauf.

Osten: Der Orion ist aufgegangen; seine hellsten Sterne heißen Beteigeuze (oben) und Rigel (unten). Am linken Milchstraßenrande und in derselben befinden sich die Bilder der Zwillinge mit Kastor und Pollux und des Fuhrmanns mit Kapella. Auf der rechten Milchstraßenseite der Stier mit Aldebaran und den Plejaden.

Süden: In der Nähe des Zenits, in der Milchstraße, Kassiopeia, darunter von links nach rechts Perseus und Andromeda. An letztere schließt sich der Pegasus mit einem großen Sternviereck an. Im Südsüdosten und Süden der Walfisch. Im Südsüdwesten, dicht am Horizont, der helle Stern Fomalhaut. Südwestlich vom Pegasus der Wassermann.



Westen: In der Milchstraße das helle Sterndreieck der Sterne Daneb, Wega und Atair, die zu den Sternbildern Schwan, Leier und Adler gehören.

Planeten: **Merkur** erscheint zunächst kurz nach 5 Uhr am Morgenhimmel und kann etwa 50 Minuten lang gesehen werden. Vom 21. ab wird er unsichtbar. **Venus** taucht bei Monatsbeginn um 2.30 Uhr über dem östlichen Horizont auf und kann gegen sechs Stunden lang beobachtet werden, am Ende November vier Stunden. **Mars** leuchtet am südwestlichen Abendhimmel zunächst anderthalb Stunden, am Monatsende zwei Stunden. **Jupiter** ist nicht zu sehen. **Saturn**, im Wassermann, geht anfangs um 0.45 Uhr unter, am Monatsende schon gegen 23 Uhr.

Mond: Am 4. erstes Viertel, am 10. Vollmond, am 18. letztes Viertel und am 26. Neumond.

Sonne: Tritt am 23. in das Zeichen des Schützen oder durchläuft den 240. Grad ihrer Bahn. Im Laufe des Monats verringert sie zur Mittagszeit ihren Horizontabstand um etwa 14,5 Sonnenbreiten.

Berlin. In ausländischen Blättern sind Meldungen verbreitet, denen zufolge das Propagandaministerium seine nachgeordneten Dienststellen angewiesen habe, die Namen im Kriege gefallener Juden von Kriegerdenkmälern und Gedenktafeln zu entfernen. Gegenüber diesen Meldungen wird amtlich festgestellt, daß eine solche Anweisung nicht ergangen ist.

chatten über Helgegaard

oman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

(Nachdruck verboten.)

Mit diesen wurden alle ländlichen Mahlzeiten er- net. Vor jedem Platz standen fünfzehn Gläser. Als jeder seinen unter Lachen und Geschrei erobert, ging das altrinken los. Die kleine Apothekerin, die immer aus- nk, „weil man das doch muß“, geriet nach dem dritten se in eine wehmutsvolle Stimmung, doch nach dem ten Glase verfiel sie in Lachkrämpfe.

Sörensen alt und Doktor Gjör kamen etwas ver- tet an.

„Hu!“ lachte der Grossierer, dem Arzt die Hand ttelnd, „so feierlich? Du kommst zu einem hochzeit- en Fest, mein Lieber, und nicht zu einem Begräbnis.“

„Man weiß am Morgen nie, wie das Wetter am nd sein wird; deshalb habe ich vorgesorgt“, bemerkte alte Arzt orakelhaft.

Sörensen alt verlegte sich aufs Witzeerzählen, um aigen Reden vorzubeugen. Denn dies war ihm ein z schrecklicher Moment, wenn mitten im fröhlichen Ge- mmel der allgemeinen Unterhaltung, während der ten auf den Tellern dampfte, ein Herr sich erhob und dem Messer ans Glas klopfte. Meist fürchtete der Herr enzubleiben, und die Zuhörer fürchteten es noch mehr. flehten zum Himmel, daß der Gute bald ein Ende de und beobachteten, wie auf ihren Tellern eine blinde tschicht sich bildete.

„Wird jemand sprechen?“ erkundigte Sörensen alt sich stvoll. —

„Nein. Frau Ingre soll es sich verbeten haben.“

„Na, eine selten vernünftige Frau.“

Mitten im Gespräch stieß Ragna aufspringend ihren ler um und ein Stück von einer Hühnerkeule flog der tmännin in den Schoß: „Gunnar, da ist Gunnar!“

Sie rannte, ihm beim Festmachen des Bootes zu fen.

„Sie fressen schon ganz fürchterlich“, sagte Ragna as atemlos zu Gunnar. „Aber ich glaube, wir be- mmen ein Gewitter.“

„Kleine Ragna, die merkwürdigsten Dinge kommen der Welt zusammen, sagte mein Vater, als mir der ing in das Sirupfaß fiel.“

„Was ist das nun wieder für ein Unsinn?“

„Ich meine nur so. Zum Beispiel eine Männerbacke und eine Mädchenhand. Das fiel mir hier ganz zufällig ein.“

Ragna fächelte sich mit dem Taschentuch Kühlung zu und überhörte die Bemerkung.

„Ich hätte jetzt gute Lust, hinauszurudern und draußen auf dem Wasser zu liegen, bis die ganze Bande sich verlaufen hat. Dieser Haufen Menschen sind mir ein Greuel. Und wenn ich mal Hochzeit mache, soll keiner dabei sein, soviel ist gewiß.“

„Gar keiner, Ragna?“

„Fragen Sie nicht so dumm, Gunnar! Einer wird wohl dabei sein müssen.“

„Und dieser eine werde ich sein.“

Hatte sie recht gehört? Er war wohl nicht bei Troste? Sie wollte heftig erwidern — da traf sie ein Blick, so fremd, so neu, so sonderbar ...

Die Amtmännin kniff die kleine Apothekerin. „Na, da scheint sich etwas anzuspinnen. Kaum hat sie dem armen Assessor das Herz gebrochen — ja, gebrochen, meine Liebe — und schon streckt sie ihre Fühlhörner nach der besten Partie der Stadt aus. Gegen den interessanten Axel zwar ein Schafskopf, aber ...“ sie machte die Bewegung des Geldzählens.

Die Sonne stach mit spitzigen Strahlen hernieder — die Jugend tanzte.

Am Himmel türmte sich eine drohende Festung mit Wällen und Gräben und basaltschwarzem Gemäuer — eine Wolkenfestung, die immer näher heranrückte, von unsichtbaren Heeren besetzt, die Mündung ihrer Wetterkanonen auf Helgegaard und seine Gäste gerichtet — die Jugend tanzte.

Trocken wurden die Zungen, die Schwüle kroch über das Land, und in der Bucht stand das Wasser träge.

Die Amtmännin hätte am liebsten ihren Panzer gesprengt, die kleine Apothekerin zerfloß, und nur Frau Ingre blieb kühl und frisch in ihrer Schlankheit, die in etwas an die stilisierten Figuren gemalter Kirchenfenster erinnerte, und in ihrem so gar einfachen weißen Kleide.

Die Männer begannen Helle um sein Weib zu beneiden, das mit einer siebzehnjährigen Tochter auch nicht die geringsten Zeichen des Verblühens oder gar Matronentums aufzuweisen hatte und tatsächlich über alle Älteren stand. Die Frauen aber verbohrten sich mit fortschreitender Stimmung in das Geheimnisvolle der ganzen Begebenheit, bis die Amtmännin sich nicht mehr halten konnte und zum Entsetzen von Sörensen alt geradeheraus fragte: „Wollen Sie, teure Frau Grönd[illegible] nicht einige Ihrer Abenteuer und Erlebnisse zum besten geben? Und uns verraten, wo sie während so vieler Jahre eigentlich steckten?“

Als es heraus war, erschrak die Amtmännin selbst. Aber Frau Ingre zeigte sich nicht im mindesten peinlich verwirrt oder auch nur überrascht. Sie lachte sogar, während man sie bis jetzt nur lächeln gesehen.

„Gern — ein anderes Mal. Ich bin sogar bereit, Sie mitzunehmen, falls ich je an jenen Ort zurückkehre.“

„Ich danke!“ rief die Amtmännin von einem plötzlichen Schauer erfaßt. „Jener Ort — wie das sich schon anhört. Ist es in Spanien? Oder Amerika? Oder Ostindien?“

Sörensen alt legte sich ins Mittel.

„Na, ich denke, Sörensen jung wird binnen kurzem Gelegenheit haben, von all diesen Ländern zu erzählen. Er wird demnächst reisen. Ein anderer Wind soll ihm um die Nase blasen. Wie?“

Ragna erhob sich plötzlich: „Zu Schiff?“ stieß sie hervor.

„Wie denn sonst?“ Der alte Herr lächelte gutmütig. „Bis die Brücken über die Ozeane fertig sind.“

Wortlos entfernte sich die Herrenhoftochter, unbemerkt gefolgt von Frau Ingre.

Himmel und Wasser blinkten matt wie geschmolzenes Blei. Ragna warf sich herum wie im Krampf und ihrer Mutter an die Brust.

„Er soll nicht mit dem Schiffe fort! Ich hasse Schiffe! Wenn ich ein großes Schiff sehe — ganz fern — an der Wölbung des Horizonts — zerreißt etwas in mir — ich hab es bis heute niemand gesagt — und das war schon immer so!“

„O du Kind!“ Ingre legte ihr sanft ihre kühlen Hände über die Augen. „Sieh es nicht mehr — du fährst doch auch in deinem Boot, und Gunnar auch —“

„Das ist etwas anderes. So ein kleines Boot! Verwachsen ist man damit! Es ist ein Stück von einem selbst. Lysning und Kraaka haben Tierseelen. Sie wissen sogar, wer die Ruder führt. Aber die großen wandernden Burgen. Diese schaudervollen eisernen Riesenleiber, das verwirrende Takelwerk, an dem Menschen wie Insekten krabbeln — und was sind sie anders als Insekten, wenn der große Wahnsinn über den Meeren losbricht — wenn du mich lieb hast, Mutter, setze nie mehr den Fuß auf ein Schiff.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Wege zum deutſchen Jugendrecht.

Baldur von Schirach auf der erſten Tagung der HJ.-Rechtsorganiſation in Oldenburg.

In Oldenburg begann am Freitagvormittag die erſte große Reichstagung der HJ.-Rechtsorganiſation. Die feierliche Eröffnung fand im Sitzungsſaale des ehemaligen Landtagsgebäudes ſtatt. Der Reichsjugendführer begab ſich vom Adolf-Hitler-Haus zuſammen mit Reichsleiter Buch, Gauleiter Roever, Miniſterpräſident Joel, Staatsminiſter Pauly, Gebietsführer Nordſee der HJ., Hogreſe, und weiteren Vertretern des Gauſtabes Weſer-Ems ſowie Mitgliedern der Reichsjugendführung zum Landtagsgebäude, wo er die Front der Ehrengefolgſchaften abſchritt. Dann begab er ſich in den feſtlich ausgeſchmückten Sitzungsſaal.

Der Rechtsamtsleiter Dr. Theo Goldmann eröffnete die Tagung mit Worten herzlicher Begrüßung und ging dann auf das große Ziel der Arbeit des Rechtsamtes der HJ. ein: die

Schaffung eines neuen deutſchen Jugendrechts.

Anſchließend ſtellte er die drei großen Arbeitsgebiete und Säulen des Jugendrechts heraus:

1 Das Geſetz für Berufserziehung und Lehre;

2. das Geſetz zur Führung und Pflege der deutſchen Jugend;

3. das Geſetz über das Jugendehrrecht, das als Gegenſeite dann auch das Jugendſtrafrecht umfaſſen werde.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

gab dann einen Überblick über die Geſamttätigkeit der nationalſozialiſtiſchen Jugend. Die Öffentlichkeit ſei in dieſen Tagen durch die Mitteilung überraſcht worden, daß die NSDAP. ſich künftig ausſchließlich aus HJ. und BDM. ergänze. Dieſe Maßnahme ſtelle das Ergebnis jahrelanger Beratungen dar und gehe auf die Entſcheidung des Führers zurück. Hierdurch habe die HJ. ihre bedeutungsvollſte Aufgabe erhalten: Nachwuchsorganiſation der NSDAP. zu ſein!

In Zukunft werde jeder junge Deutſche vom zehnten Lebensjahre an in einem beſtimmten Erziehungsſyſtem ſtehen, das nach den Erfahrungen und Geſetzen, die von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gegeben würden, ſein Leben geſtaltet.

Um den Gedanken des Jugenddienſtes anſchaulich zu machen, ging der Reichsjugendführer dann auf die Entwicklungsgeſchichte der HJ. ein, die entſtanden ſei als Organiſation der Bewegung, für junge kämpferiſche deutſche Menſchen, die nach den beſtehenden Geſetzen noch nicht Parteimitglied hätten werden dürfen. Nach der Machtergreifung ſei der HJ. die Aufgabe geſtellt worden, an die Stelle der noch vorhandenen Vielheit der Jugendorganiſationen die Einheit zu ſetzen. Ende 1933 ſeien die evangeliſchen Verbände in die HJ. eingegliedert worden. Wenn auch die Katholiſche Kirche hieraus keine Konſequenzen gezogen habe, ſo ſei durch das Abkommen mit dieſer Kirche bewieſen worden, daß religiöſe Jugenderziehung und ſtaatliche Jugenderziehung keine Gegenſätze ſeien.

Die politiſche Erziehung und Ertüchtigung ſei das alleinige Recht des Staates.

Die zweite große Aufgabe der HJ., ſo führte der Reichsjugendführer weiter aus, ergibt ſich aus dem Anteil der Jungarbeiterſchaft an der Durchſetzung der Idee des Nationalſozialismus. Der Reichsjugendführer unterſtrich in dieſem Zuſammenhang beſonders die Notwendigkeit einer ausreichenden Erholungszeit für die Jungarbeiter und die Aufgabe einer Förderung des Facharbeiternachwuchſes. Im Rahmen der großen Erziehungsaufgabe der HJ. müſſe auch das Problem der ſchuliſchen Erziehung angeſchnitten werden.

Grundſätzlich müßten alle, die an der erzieheriſchen Aufgabe an der deutſchen Jugend mitarbeiten, ſich zuſammenſchließen, Elternſchaft, Lehrerſchaft und HJ. Die Reichsjugendführung beabſichtige, führende Vertreter dieſer drei Erziehungsfaktoren in einer Tagung einmal zuſammenzufaſſen und eine Art Arbeitsgemeinſchaft zu bilden.

Alles, was außerhalb der ſchuliſchen Erziehungsarbeit an Erziehungsarbeit geleiſtet werde, ſei Sache der HJ.

In der Schule ſei ſelbſtverſtändlich der Lehrer die höchſte Autorität, auch für den HJ.-Führer. In der HJ. ſei der rangälteſte Führer des Standortes jeweils die höchſte Autorität auch dann, wenn Lehrer in der HJ. mitarbeiten.

Ich habe bereits in Braunſchweig darauf hingewieſen, ſo ſagte Baldur von Schirach, daß es nicht angängig iſt, wenn heute mehr als die Hälfte der deutſchen Jugend ſich freiwillig in der HJ. einem harten und ſtraffen Dienſt der Erziehung und Ertüchtigung unterwirft, aber der andere große Teil der Jugend nicht an dieſer Aufgabe der Ertüchtigung beteiligt iſt. Die Löſung ſoll nicht ſo erfolgen, daß etwa dieſer andere Teil in die HJ. eingegliedert würde. Aber trotzdem muß erreicht werden, daß

die geſamte deutſche Jugend, zum mindeſten auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung, ein einheitliches Ziel erreicht

und auch der nationalſozialiſtiſche Staat die ihm geſtellte Aufgabe verwirklicht, daß die geſamte Jugend des Volkes in einem feſten Grundbegriff ſtaatspolitiſcher Erziehung geſichert iſt.

Von einem Zeitpunkt, den ich noch beſtimmen werde, wird nur zum Bannführer ernannt werden können, der zwei Jahre mit Auszeichnung Dienſt in der HJ. getan hat, dann im Reichsarbeitsdienſt und in der Wehrmacht ſeinen Dienſt leiſtet und ſchließlich einen einjährigen Lehrgang bei der Akademie der Jugendführung mit einer Prüfung vor einer Kommiſſion der Reichsjugendführung abgeſchloſſen hat.

Nach Erlangung des hiermit verbundenen Diploms als Jugendführer

muß der künftige Führer zur Ausbildung ein halbes Jahr Auslandsdienſt durchmachen.

Der künftige Führer wird alſo mit Einſchluß vom Reichsarbeitsdienſt und Wehrdienſt eine fünfjährige Ausbildung erfahren, ſo daß das Führerkorps künftig eine Zuſammenſetzung haben wird, der das Volk das Wertvollſte, was es beſitzt, ſeine Jugend, anvertrauen kann.

Zum Schluß wandte ſich der Reichsjugendführer gegen den völlig unbegründeten Vorwurf, daß die HJ. religionsfeindlich ſei.

Nach dem Reichsjugendführer ſprach der Oberſte Leiter der Parteigerichtsbarkeit, Reichsleiter Buch. Seine Ausführungen beendete Reichsleiter Buch mit einem Heil auf die ewige deutſche Jugend, die die Tugenden des Soldaten leben will.

Geſtalt gewordene Idee.

Zur Einweihung der Münchener Monumentalbauten am 3. November.

Wenn am 3. November die Hauptſtadt der Bewegung das Richtfeſt für eine ganze Reihe von Monumentalbauten der Bewegung und der Stadt begeht, ſo iſt das keine Feier im üblichen Sinne, wie wir ſie von jedem Bau her kennen, der ſeiner Vollendung entgegengeht. Es iſt vielmehr der in Quadern gegoſſene Wille der Bewegung, die heute Deutſchland geworden iſt. Dieſe Bauten ſind ſchlechthin der Ausdruck nationalſozialiſtiſcher Tatkraft und nationalſozialiſtiſchen Aufbauwillens. Darum kommt den Richtfeſten, die am 3. November in München ſtattfinden, eine Bedeutung zu, die in ihrer Art im neuen Deutſchland erſtmalig iſt.

Erſtmalig tritt, gerade wie in Nürnberg, die Bewegung in ihrer Hauptſtadt mit in die Zukunft weiſenden und richtunggebenden Bauten vor Deutſchland. Der Welt wird in neuer Form ein Beweis der ſchöpferiſchen Geſtaltungskraft der Bewegung, die ihresgleichen nicht hat, erbracht.

Vier Bauten ſind es, die am 3. November ihr feierliches Richtfeſt begehen: die Ludwigsbrücke, der Führer- und Verwaltungsbau der Bewegung am Königsplatz, die Anlagen am alten Botaniſchen Garten und das NS.-Ärztehaus in der Brienner Straße. Mit dieſen Bauten gibt der Führer der Stadt München an hervorragenden Stellen ein vollkommen neues Gepräge und leitet eine Zeit neuen Kunſtſchaffens ein, das von nun an der ſtädtebaulichen Entwicklung in Deutſchland neue Wege weiſt.

Am Beginn der feſtlichen Ereigniſſe des 3. November ſteht die feierliche Eröffnung der Ludwigsbrücke. Die Anregung zu dieſem großen Brückenbau iſt vom Ratsherrn Chriſtian Weber ausgegangen. Die Brücke ſtellt gewiſſermaßen den Anfang jener Marſchſtraße dar, die am 9. November 1923 alle jene Männer unter der Führung Adolf Hitlers betraten, die bereit waren, ihr Leben für die Bewegung und damit für Deutſchland zu opfern. Von dieſer Brücke aus, die jetzt in verbreiterter und neuer Form erſtanden iſt, war es nicht weit bis zu jener Stelle an der Feldherrnhalle, die den Opfertod der 16 erſten Helden der Bewegung ſah, als Kugeln die Herzen deutſcher Männer trafen.

Von dieſer Stätte, die heute das Mahnmal der am 9. November 1923 Gefallenen trägt und an der kein Deutſcher vorübergeht, ohne ſtumm und mit erhobener Hand zu grüßen, iſt es nicht weit bis zum Königsplatz, der das Bild einer ſtädtebaulichen Schöpfung größten Stils bietet. Die beiden Ehrentempel, das Führerhaus und das Verwaltungsgebäude der Bewegung beherrſchen den Platz, deſſen architektoniſche Schönheit einen neuartigen Abſchluß dieſer Monumentalbauten bildet.

Dieſe Stätte erhält am 9. November ihre letzte Weihe, wenn die Gebeine der an der Feldherrnhalle Gefallenen in den beiden Ehrentempeln zur letzten Ruhe beigeſetzt werden. Tod und Leben verbinden ſich zu jener ewigen Erneuerung, die Deutſchland nicht untergehen läßt.

Die Umgeſtaltung der Stadt München erfolgt nach den Ideen des Führers. Er hat die Anleitung gegeben für den Entwurf der Baupläne, und er hat nach j großzügigen Geſichtspunkten, wie Deutſchland ſie in der Baukunſt noch nie kennengelernt hat, Planungen feſtgelegt, die baukünſtleriſch unſerem Jahrhundert das Geſicht geben werden.

In Profeſſor Ludwig Trooſt fand der Führer einen Mann, der das, was Hitler wünſchte und wollte, geſtaltete und äußerlich Ausdruck gab. Leider war es Profeſſor Ludwig Trooſt nicht vergönnt, noch die Vollendung ſeiner Schöpfungen zu erleben, deren Grundſteinlegung wohl zu den Höhepunkten ſeines Lebens zählte. Seine Gattin und ſein Mitarbeiter, Profeſſor Gall, haben das Werk fortgeführt, das er begonnen.

Das Atelier Trooſts wurde die Zelle, von der die Neuformung der Baukunſt in Deutſchland ihren Ausgang nahm. Kaum einer der Tage, an denen der Führer in München weilte, iſt ſeit der Grundſteinlegung zu den Parteibauten vergangen, an dem er nicht einmal ſich vom Wachſen und Werden ſeiner Schöpfungen überzeugte, an dem er nicht – zu Beginn über Berge von Geröll, durch Mörtel und Schutt – jeden Teil der Bauſtelle beſuchte. Er ſah, wie Meter um Meter die Wände wuchſen, wie ſich Stein auf Stein und Platte an Platte fügten. Er ſelbſt prüfte immer wieder Wirkung und Zweckmäßigkeit der einzelnen Baumaßnahmen. Und in ſeinem Geſicht ſtanden die helle Freude und der Stolz des Künſtlers zu leſen, der erlebt, wie aus Idee Geſtalt wird.

Ganze Induſtrien ſind durch die Bauten des Führers wieder zu neuem Leben erweckt worden, denn nur deutſche Bauſtoffe werden bei allen dieſen Bauten verwendet. Im Bayeriſchen und im Böhmer Wald, genau ſo wie in Thüringen und im Schwäbiſchen Jura erhielten Steinbrüche Arbeit für die Münchener Bauten. Hunderte von Facharbeitern mußten neu für ihre Aufgabe geſchult werden.

Der Königsplatz, einſt eine von einer Straße durchſchnittene Wieſe, hat durch die Umgeſtaltung unerhört an Weite und Wirkung gewonnen. Er iſt zweifellos der eindrucksvollſte Platz Deutſchlands geworden. Die anderen drei Bauten, die den Königsplatz ſäumen, die Glyptothek, die neue Staatsgalerie und die Propyläen, haben durch die Neugeſtaltung des Platzes zu einem geſchloſſenen Ganzen außerordentlich gewonnen. Man iſt auch dabei, ſie ſoweit wie möglich zu ſäubern und zu überholen, doch wird das allerdings einen langen Zeitraum beanſpruchen.

Schatten über Helgegaard

Roman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

48] (Nachdruck verboten.)

Ingre ſtreichelte in tiefer Traurigkeit ihr Haar.

„Das ſteht nicht bei mir. — Aber höre, will die Helgegaardstochter heute den Kopf hängen laſſen? Und da kommen ſchon die erſten Tropfen.“

Schneevögel ſtrichen mit langgezogenem Schrei unter den Blitzen hin. Eine gelbe Schlange verzüngelte weit draußen im offenen Meer. Und dann fielen ſchmetternd die Pauken des Himmels ein.

Regen praſſelte hernieder aus Gewölk, das den Giftbrodem von Schwefel und den Peſthauch vermodernder Fiſche über den Duftrauſch des Maiengartens ausſpie.

Alles rannte in den Saal, der bald vollgeſtopft war von Menſchen, von Tanzenden, die bei dieſem Gewitter von einem wahren Tanzfieber ergriffen waren. Die aufpeitſchenden Schreie des Springtanzes miſchten ſich in das Gebrüll des Donners, und Gunnar riß Ragna mit ſich fort: „Unter Blitzen tanzt es ſich gut!“

„Ein böſes Omen“, prophezeite die Amtmännin, die in dem ſich entwickelnden Dunſt von durchnäßten Kleidern, Menſchenodem und Wohlgerüchen kaum mehr atmen konnte.

Aber dann wurde es plötzlich ſtill, daß das wilde Volk zur Beſinnung kam und in ſeinem Taumel innehielt. Jeder erkannte den andern und ſchämte ſich ein bißchen.

Das Gewitter war abgezogen und das Wort „anſpannen“ fiel.

Helle Gröndal ſpürte eine unbezwingliche Luſt, die ganze Geſellſchaft beim Kragen zu nehmen: Hinaus, nur hinaus. Was hatte er mit all dieſen gewollt? Was wollten ſie noch hier? War er nicht ein Narr geweſen, einen Hexentanzplatz aus ſeinem herrlichen, einſamen Heiligenhof zu machen? Hatte er Ingre dadurch nicht herabgezogen und ein zweites Mal ihrer Seele beraubt?

Die Wagen fuhren vor, und ſie fuhren ineinander, Pferdeleinen verwickelten ſich, aus den Pfützen klatſchten Waſſergüſſe, Kutſcher ſchrien und die Amtmännin hob ihr Kleid hoch empor, ſo daß es ausſah, als ſteckte ſie in einem Fallſchirm.

Noch nie hatte der Herrenhof dergleichen erlebt. Die Pferdeſchädel am Gebälk grinſten und träufelten Regen auf die Untenſtehenden.

Die Wagen ſtürmten nun den Berg hinunter und eine wilde Wettfahrt begann.

Helle Gröndal fuhr ſich mit dem Handrücken über die Augen: „Endlich!“

Aber da legte ſich etwas ſchwer auf ſeine Schulter. Doktor Gjör ſtand hinter ihm und hielt ihn an der Schulter feſt, als wollte er ihn verhaften.

„Mein Gott, hat man dich hier vergeſſen?“ rief Helle nicht gerade angenehm überraſcht.

„Keineswegs. Ich habe das beabſichtigt. Wollen wir hineingehen. Eigentlich wollte ich es dir gar nicht ſagen und es hat ja kaum mehr Zweck — aber ich halte es doch für meine Pflicht, dich dieſen Brief leſen zu laſſen. Ich erhielt ihn vor einigen Tagen.“

„Bitte“, ſagte Helle mit bedeckter Stimme. Sie traten zurück in den Saal, der einen troſtloſen Anblick bot in ſeiner Unordnung, ſeiner Leere und den umhergeſtreuten Reſten und Fetzen eines Kehraus. Ragna und Ingre waren verſchwunden, auch Gunnar war nicht mehr geſehen worden.

Doktor Gjör war bleich und ſchien nach Faſſung zu ringen. Helle Gröndal nahm den Brief, der einen ſchwachen Karbolgeruch ausſtrömte und las:

„Werter Herr Doktor!

Endlich iſt es ſo weit, daß ich die Feder ergreifen und ſchreiben kann. Halten Sie mich nicht für pflichtvergeſſen, aber ich lag monatelang krank hier in der Hauptſtadt. Als ich damals der fremden Frau gehorchte und ſie an meiner Statt vor der Kirche den Schlitten beſteigen ließ, der mich nach Helgegaard bringen ſollte, war ich nicht mehr Herr meiner ſelbſt. Ich handelte, aber nicht nach meinem, ſondern nach einem fremden Willen. Ich nahm, ohne mich noch einmal umzuſehen, den Weg zur Station, wie mir befohlen, und fuhr in die Hauptſtadt. Dort begab ich mich in das Spital und bot meine Dienſte an. Und das alles tat ich unter dem rätſelhaften Einfluß eines Weſens, das ich vorher nie geſehen hatte, und das ſo ſanft und freundlich mit mir ſprach wie eine Heilige. Im Spital nahm man mich an, aber noch in derſelben Nacht erlitt ich einen Nervenzuſammenbruch und lag lange krank. Sie ſind Arzt und können ſich das vielleicht erklären, werden nun wohl auch wiſſen, wer jene Fremde war. Doch bitte ich Sie, mir hierüber niemals zu ſchreiben, noch den Verſuch einer perſönlichen Begegnung zu machen. Es würde mich nur aufregen und ich fühle mich jetzt hier wohl in befriedigender Tätigkeit.

Schweſter Magdalena.“

Helle gab dem Arzt das Blatt zurück. Eine große Ruhe war über ihn gekommen. Und der Doktor, enttäuſcht, runzelte die Stirn: „Du beſtehſt alſo darauf, dieſe Frau ſei identiſch mit jener andern, die auf der „Santa Maria“ ihren Tod gefunden hat?“

„Ich weiß nur eines“, ſagte Helle mit einem tiefen Atemholen. „Ich liebe ſie, und — und ich habe ſie wieder!“

„Das war ein gutes Wort, Helle“, ließ ſich ganz ſchien wie aus der Luft; aber das war man ja an ihr plötzlich Ingre Kerſtens Stimme vernehmen. Ingre erſchien wie aus der Luft; aber das war man ja an ihr gewöhnt. Sie wies auf den Platz in der Feuerecke, wo die letzten Trümmer des Wurzelſtocks zerglühten und zerfielen, denn auch im Mai wurde hier noch geheizt.

„Es iſt an der Zeit, das Schweigen zu brechen“, ſprach Ingre in ihrer freundlichen, ſo gänzlich unpathetiſchen Weiſe. „Sie, Doktor, ſollen alles mit anhören, denn Sie haben durch mich Stunden der Unruhe erdulden müſſen.“

Der Doktor verbeugte ſich ſchweigend, Ablehnung in den Mienen. Doch die Macht dieſer ſanften Frau ſchien unbegrenzt, er fühlte ſich ihrem Zauber gegenüber weich und faſt froh werden.

Helle rückte ſeinen Stuhl in den Schatten der langſam ſpinnenden Dämmerung. Er hätte am liebſten Ingre jetzt allein gehabt; und ſogar der Klang ihrer Stimme zerſtörte etwas unſäglich Feines und Scheues, das zwiſchen ihnen im Luftraum erzitterte und verſchwebte.

Ingre ſchmiegte ihren ſchmalen Körper in einen hochlehnigen, geſchnitzten Stuhl, von dem es hieß, er ſtamme aus der Kirche von Throndhjem. Feuerſchein überglutete ihre weiße, asketiſche Erſcheinung. Und ihre Stirn wurde durchſichtig wie Glas, und ihre Worte wurden zu Bildern.

(Schluß folgt.)

it ein vergangenes Regime in verantwortungsloſer eiſe ſie verkommen ließ.

So verleiht das neue München der nationalſozialiſti- en Tatkraft und dem Aufbauwillen in des Wortes rſter Bedeutung ſichtbaren Ausdruck, der ſtets dieſe wegung ausgezeichnet und daher zum Siege geführt . Wer das neue Deutſchland kennenlernen will, muß ünchen als Hauptſtadt der Bewegung kennenlernen. Es das München Adolf Hitlers.

40. Geburtstag des Films.

Am 1. November 1935 waren es vierzig Jahre her, ß im Berliner „Wintergarten" die erſte öffentliche lmvorführung durch die Gebrüder Sklada- wſky ſtattfand. Dieſe Tatſache iſt Grund genug, mal aufzuzeigen, welche Entwicklung die Kinemato- aphie in den neunziger Jahren des vergangenen hrhunderts durchgemacht hat.

In vielen Ländern waren Erfinder am Werk, die, er für ſich, an dieſer techniſchen Neuheit arbeiteten. 1890 ſtellte der Amerikaner Muybridge mit ßig hintereinandergeſchalteten Apparaten Reihenauf- hmen her und projizierte ſie. Um die gleiche Zeit auch der Franzoſe Marey mit ähnlichen Serien- otographien hervor. Der Öſterreicher von Reitzner ß ſich 1891 eine Kinokamera mit allen weſentlichen rkmalen, und im ſelben Jahr Ediſon in Amerika „Cinethoſkope" patentieren. Dieſer Apparat war rdings kein Bildwerfer, ſondern ein Guckkaſten, in jeweils nur eine Perſon lebende Photographien rachten konnte. Mit einem weſentlich anders kon- ierten Apparat führte 1894 der Deutſche Anſchütz ihenaufnahmen auf einer großen Leinwand vor. rzu benutzte er einen Doppelprojektionsapparat, bei die einzelnen Photographien, ſorgfältig aus- ichtet, auf rotierenden Scheiben angeordnet waren. nen weſentlichen Schritt weiter ging 1895 der Franzoſe uis Lumière, der in Paris in einer geſchloſſenen ſſenſchaftlichen Geſellſchaft Filme vorführte, die den ſcheidenden Fortſchritt zur Projektion zeigten.

Die erſte öffentliche Vorführung veranſtaltete dann 5 der Deutſche Max Skladanowſky mit einem bſtgeſchaffenen Gerät, das die weſentlichen Merkmale Kinematographie trug. Wenn auch dieſer Apparat ht gerade Vollkommenheit beſaß, ſo waren doch die Wintergarten"-Vorführungen der entſcheidende Anſtoß der Entwicklung der Filmtechnik. Oskar Meßter and kurz darauf das Malteſerkreuz, die techniſche undlage jeder Kinoapparatur, und weitere weſentliche rvollkommnungen und machte ſo in der Praxis das no zu dem, was es heute darſtellt.

Wenn nunmehr der 40. Geburtstag der Kinemato- aphie gefeiert wird, ſo darf man mit Stolz daran nken, daß es deutſche Erfinder waren, die in er Reihe an ihrem Entſtehen mitgearbeitet haben.

Ehrung deutſcher Filmpioniere.

ie Reichsfilmkammer ehrt die Brüder Skladanowſky.

An dem Tage, an dem vor genau 40 Jahren die Ge- üder Skladanowſky im Berliner Wintergarten zum ten Male ihre lebenden Bilder der breiten Öffentlich- vorführten, bereitete die Reichsfilmkammer ſen deutſchen Filmpionieren eine würdige Ehrung.

Es ſei nicht ſeine Aufgabe, ſo erklärte der Präſident Reichsfilmkammer, Profeſſor Dr. Lehnich, den den für unfruchtbare wiſſenſchaftliche Streitigkeiten zu hren oder ſich an ihnen in irgendeiner Form zu be- ligen. Es ſei auch belanglos, ob die von Sklada- wſky bei ſeiner hiſtoriſchen erſten Kinovorführung im intergarten verwendete Apparatur nach unſeren heutigen griffen mit Mängeln behaftet geweſen oder ob ein vollkommener Filmſtreifen verwendet worden ſei. er das eine ſtehe feſt, daß es bei dieſer Gelegenheit ungen ſei, Filmaufnahmen auf der Leinwand erſtaunten und begeiſterten Publikum zum erſtenmal zuführen. Rückblickend müſſe es heute als etwas oßes erſcheinen, daß ein nicht mit Glücksgütern geſegneter, von keinem reichen Gönner unterſtützter ſelbſtändiger deutſcher Baſtler es verſtanden habe, ein Gerät zu ſchaffen, das dieſes Ergebnis zeitigte.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat in Anerkennung der Verdienſte Max Skladanowſkys um die Entwicklung der Kinematographie dem Erfinder durch Miniſterialrat Dr. Seeger ſein Bild mit eigenhändiger Widmung überweiſen laſſen. Max Skladanowſky dankte gerührt unter dem Beifall der Verſammelten für dieſe Ehrung.

Dresdener Elbkaimauer eingeſtürzt.

In einer Länge von 100 Meter — Folgen der Unterſpülung durch das Elbwaſſer mit etwas plötzlicher Flutwelle.

An der Leipziger Straße in Dresden ſtürzte in einer Länge von ungefähr 100 Meter die etwa vier Meter hohe Kaimauer des alten Elbhafens ein. Die unmittelbaren Urſachen des Unfalls, der eine Flutwelle des gegenwärtig hohen, raſchfließenden Stromes bis zum anderen Hafenufer trieb und einen breiten Spalt in das rechte Elbufer riß, ſind bisher noch nicht genau feſtgeſtellt. Indeſſen dürften die Waſſer ſchon im Laufe von Jahrzehnten die etwa vor 70 Jahren errichtete Kaimauer unterſpült und das Bett der Elbe an dieſer Stelle durch Abtreiben von Geröll vertieft haben. Unter Umſtänden hat auch ein vor einigen Tagen in der Nähe vor ſich gegangener Waſſerrohrbruch am Einſturz der Mauer mitgewirkt.

Außer Materialſchaden, der vornehmlich im Abgleiten eines Kranhauſes und in der Zerſtörung vorüberführender Eiſenbahngleiſe beſteht, ſind Verluſte nicht zu beklagen. Die Aufräumungsarbeiten ſchreiten erfolgreich fort.

Laſtauto vom Motorzug überfahren.

Vier Tote, drei Schwerverletzte. — Der Schrankenwärter aus Gefälligkeit die Schranken gehoben.

Ein Motorzug der Prager Strecke bei Melnik fuhr auf ein Laſtauto auf. Dabei wurden drei Inſaſſen des Laſtautos auf der Stelle getötet. Ein Vierter ſtarb unmittelbar nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus. Das Laſtauto wurde gänzlich zertrümmert und auch der Motorwagen wurde ſchwer beſchädigt. Drei Paſſagiere des Motorzuges wurden beim Anprall von dem Sitz geſchleudert und ſchwer verletzt.

Wie feſtgeſtellt wurde, hatte der Motorzug eine Verſpätung von zehn Minuten, die ſich für die Inſaſſen des Laſtautos ſo verhängnisvoll auswirkten. Der Schrankenwärter hatte aus Gefälligkeit die Schranken nochmals gehoben, um das Auto durchzulaſſen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat den innenpolitiſchen Chefredakteur des Deutſchen Nachrichtenbüros, Alfred Ingemar Berndt, unter Beibehaltung ſeiner bisherigen Stellung zur kommiſſariſchen Beſchäftigung in der Preſſeſtelle der Reichsregierung berufen.

Bern. Das bereits mitgeteilte Ergebnis der Nationalratswahlen wird jetzt amtlicherſeits beſtätigt. Die Schweizeriſche Depeſchenagentur teilt dazu weiter mit, daß ein Drittel des jetzt gewählten Nationalrates aus neuen Mitgliedern beſteht.

Hubertus.

Am 3. November begehen die Jünger der grünen Zunft das Feſt ihres Schutzheiligen. Seit über tauſend Jahren will es der Brauch, daß an dieſem Tage zu Ehren St. Huberti Jagden abgehalten werden, die im Mittelalter an den Höfen der Könige und ihrer Vaſallen unter großem Gepränge ſtattfanden. Von weit und breit verſammelten ſich die geladenen Gäſte, um hoch zu Roß hinter der kläffenden Meute daherzuſpringen; oder man veranſtaltete große Treibjagden, die jedoch oft zu wahren Schlachtfeſten ausarteten, weil das zuſammengetriebene Wild in eingezäunten Revieren maſſenhaft dahingemordet wurde. Niemand dachte damals an Hege und Schonung. Der Wildreichtum war groß, und die Jagd ein höfiſches Vergnügen, das mit vielen anderen welſchen Bräuchen auch in Deutſchland Eingang gefunden hatte. Aber dieſe Art der Ausübung des Waidwerks entſprach nicht unſerem Weſen, und es iſt bezeichnend, daß der wilde Jäger St. Hubertus, der ſich dazu bekehrt hatte, den Schöpfer im Geſchöpf zu ehren, von der deutſchen Jägerei zum Schutzheiligen auserkoren wurde.

Die Sage vom wilden Jäger iſt uralt. Aus altteſtamentlicher Überlieferung kennen wir Nimrod, einen Mann öſtlicher Prägung, der ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn war und als Verkörperung der Jagdleidenſchaft gilt. Dann entſtand im 2. Jahrhundert eine Legende vom wilden Jäger, die vom heiligen Euſtachius handelt, und erſt um die Wende des 7. Jahrhunderts tritt an ſeine Stelle der heilige Hubertus. Es war an einem Karfreitag, als der junge Ritter, die Gebote der Kirche mißachtend, hinauszog, um über Berge und Täler der Fährte eines flüchtigen Wildes zu folgen. Endlich hatte er es geſtellt, aber als er im Begriff war, den tödlichen Schuß abzugeben, gewahrte er zwiſchen den Geweihſtangen des Hirſches ein ſtrahlendes Kreuz. Da ließ er die Waffe ſinken und gelobte Beſſerung. Die allegoriſche Beſchreibung dieſer inneren Wandlung hat einen tieferen Sinn, der in der Auffaſſung des deutſchen Jägers von ſeinen Pflichten und in ſeinem Verantwortungsbewußtſein zum Ausdruck gelangt. Die Erkenntnis, daß der Menſch vor allem als Hüter über der lebendigen Kreatur ſtehen ſoll, unterſcheidet den deutſchen Jäger von den Liebhabern der Jagd in anderen Ländern, wo ſie als Sport oder als Gewerbe betrieben wird. Ihr allein iſt es zu verdanken, daß die Organiſation des Jagdweſens in unſerer Heimat auf einer weſentlich höheren Stufe ſteht, als in anderen Kulturſtaaten, und daß ſie mit ihren Nebeninduſtrien einen bedeutenden Wirtſchaftszweig darſtellt.

Die neue Jagdgeſetzgebung unter dem Reichsjägermeiſter Hermann Göring bietet eine ſichere Gewähr für die Erhaltung eines geſunden Wildſtandes; ſie ſorgt dafür, daß ſeltene Arten nicht ausſterben, und dieſe Liebe zur heimatlichen Natur mit ihrer reichen Tier- und Pflanzenwelt iſt ein allgemeiner Weſenszug unſeres Volkes, der auch aus ſeiner Dichtung ſpricht. Wer die Jagd- und Tierbücher von Kyber, von Kapherr und von Skowronnek geleſen hat, der weiß, daß die innige Naturverbundenheit des deutſchen Menſchen der Urſprung ſeiner Luſt am Waidwerk iſt, und daß St. Hubertus unter den deutſchen Grünröcken eine würdige Gefolgſchaft beſitzt. Sie alle, die am Hubertustage hinausziehen werden zu löblichem Tun, ſeien gegrüßt mit dem alten Kernſpruch:

„Hie guet deutſch Waidewerk allewege!"

Das Winterhilfswerk eine Ehrenpflicht.

Hirtenbriefe zum Winterhilfswerk.

Der Kölner Erzbiſchof, Kardinal Dr. Schulte, und der Biſchof von Aachen, Dr. Vogt, rufen in einem Hirtenbrief die Gläubigen zur Teilnahme am Winterhilfswerk auf. In dem Hirtenſchreiben des Kölner Erzbiſchofs heißt es u. a.: „Die vom Geiſte der Liebe Chriſti erfüllt ſind, werden ſich auch als opferfreudige Förderer jener Hilfswerke bewähren, die zur Linderung der allgemeinen Volksnot ins Leben gerufen werden. Bei dem Winterhilfswerk dieſes Jahres dürfen und werden Kirche und Karitas ſich nicht verſagen. Es gilt dem gemeinſamen Kampf gegen Hunger und Kälte in unſerem Vaterlande. Dem Worte der Reichsregierung, das das Winterhilfswerk als Ehrenpflicht bezeichnet, trete ich aus Überzeugung bei, und euch alle, geliebte Erzdiözeſanen, bitte ich als euer Oberhirte, euch bei der Erfüllung dieſer Ehrenpflicht hervorzutun."

Der Biſchof von Aachen ſchreibt u. a.: „Das katholiſche Volk wird nicht beiſeite ſtehen, wenn es gilt, die Liebe zu ſeinem irdiſchen Vaterlande und den Volksgenoſſen aufs neue tatkräftig zu bezeugen."

---

chatten über Helgegaard

oman von Margarete von Oertzen-Fünfgeld

9|

(Nachdruck verboten.)

Die Männer ſchauten und lauſchten.

„Ich bin wirklich von den Geſtorbenen zurückgekehrt", ann ſie mit dem zagen Lächeln, das Helle an ihr ver- ierte. „Aber nicht in dem Sinne, wie ihr wohl meintet vielleicht heute noch meint. Um dieſes Rätſel zu er- en, müſſen meine Schritte weit zurückwandern. Bis jenem Schickſalstag auf der „Santa Maria". Ja, Helle, hatte mich in der Tat an Bord des Todesſchiffes be- en. Und die „Santa Maria", magnetiſch angezogen von penſtiſchen Leuchtfeuern einer fernen Küſte, zerſchellte in fürchterlichen Einſamkeiten eines Meeres, das zur lle wird, an Klippen, die wie Fallen lauern und zu ub zermalen, was ihnen in die Fänge kommt. Die anta Maria" zerſchellte, ſo ſagte man mir, denn ich ßte nichts. Drei Überlebende, darunter ich, wurden ge- gen, ich weiß nicht von wem und auf welche Art. Da ein ödes Land, wie Steppen, und darin ſchwere, ge- gte, unſäglich düſtere Menſchen. Ein niederes, länglich autes Haus, wo ſtille Frauen aus- und eingingen. Es ren nicht Ordensſchweſtern und doch auch nicht aus erer Welt. Was von mir noch übrig war, wurde dort eingebracht. Ich hatte im wahrſten Sinne des Wortes hts weiter gerettet als das nackte Leben. Sogar mein ch" war verlorengegangen. Keine Papiere, kein gezeich- es Wäſcheſtück gaben Auskunft über das Geſchöpf, das t auf dem Lager monatelang — eine lebendige Leiche — Daſein fortſchleppte, das nicht einmal ſeinen Namen hr wußte. Man nannte mich Magdalena. Mein Geiſt kindiſch oder irgendwie abweſend — er war er- nken, während der Körper fortlebte, die Maſchine iterlief. Allmählich kehrte das Licht zurück in die er- chende Lampe. Ich begann nach meinem Kinde zu ſchreien, und Nacht. Ganz geſund wurde ich, lief herum, aß trank, arbeitete in dem traurigen Garten, wo der andhafer die klägliche Ernte erſtickte und Sand die nen Leberblümchen verſchlang. Strandgut fand ich an hen Stellen des verödeten Ufers, aber meinen Namen t. Nur der Jammer nach meinem Kind wurde fort- ernder, heftiger, ohne daß die guten Frauen mir helfen nten. Ich begriff, daß ich mich in einer Art Irrenanſtalt befand. Man vertraute mir kleine Pflichten an. Und als im Laufe eines Jahres niemand ſich meldete, dem ich hätte gehören können, verfiel man auf den Gedanken, mir die kleinen Kinder zu geben, die in einer anderen Abteilung des Hauſes untergebracht waren. Von dem Moment an ſchenkte ich alles, was an heißer Mutterliebe in mir lebte, dieſen armen Waiſen. Keine der anderen Frauen war je Mutter geweſen: Ich war es. Sie waren heilig, gütig, aber ich war Mutter. Die Kinder und ich ... ach, es war ſo etwas unſäglich Schönes — den erſten Pfleglingen folgten mit den Jahren andere — in jedem ſah ich mein eigen Kind —.

Längſt hatte ich die Tracht der weltabgeſchiedenen Frauen jenes Hauſes angenommen die weiße Kopfbinde, das weiße Kleid und den weißen Mantel, der uns in dem faſt ewigen Winter den weißen Dünen ſo ähnlich machte. Mit der Zeit kehrte mir das Gedächtnis zurück, und ich wußte meinen Namen, bewahrte ihn aber ſorgfältig als tiefſtes Geheimnis. Nach dem doppelten Schiffbruch, den ich erlitten — dem an meiner Seele als Helle Gröndals Weib — und dem an meinem irdiſchen Leibe als Paſſagier der „Santa Maria" —, war mir ein Grauen vor allem geblieben, was mit dieſem zuſammenhing; vor dem Mann, den ich liebte — den Gegenden, wo Menſchen wohnten — dem ſchalen Getriebe der Welt, dem furchtbaren Ozean, den Planken eines Schiffes — nur vor meinem Kinde nicht, das ich mir immer noch klein und hilflos dachte. Aber an einem Tage, da kam es über mich: Ich möchte ſagen, es ſenkte ſich auf mich hernieder wie ein Wiſſen. Ich ſah durch Zeiten und über ungemeſſene Meilen hin. Ich ſah nach innen wie in einen tiefen Schacht der Erkenntnis. Ich ſah, daß Gefahren meinem Kinde drohten. Und als das Eis an den Küſten in Bewegung kam und das leiſe Reiben der Eisſchollen aneinander die treibende Unruhe der Natur verriet, da offenbarte ich mich meinen Oberen. Die halfen mir nach ihrem armen Können. Gaben mir Geld, ließen mir die weißen Kleider und weinten. Doch bevor ſie mich gehen ließen, forderten ſie mir das Verſprechen der Rückkehr ab. Um der Kinder willen, denen ich Mutter geweſen. Hundeſchlitten brachten mich durch Schneeland an einen nördlichen Hafen, wo ich mich wieder einem Schiff anvertraute. Was nun weiter geſchah, iſt raſch erzählt — in der Hauptſtadt erfuhr ich mühelos den Aufenthalt meiner Familie. Und als ich nach langer Fahrt ohne eine Öre in der Taſche dieſe kleine Stadt betrat, wußte ich bereits in der erſten Stunde, was auf dem Herrenhof ſich zugetragen. Ich irrte im freien Felde umher und ahnte nicht, auf welche Weiſe zu meinem Kinde zu gelangen. Die Nacht brachte ich in der alten kleinen Holzkirche zu, die immer offen ſteht. Am nächſten Morgen ſangen die Schulkinder in der Kirche; ich kauerte verſteckt in einer Ecke und hatte wie ſchon oft das Gefühl als ob mein Körper von Glas ſei und leicht, ganz leicht — da trat eine Krankenſchweſter herein — keine Ordensſchweſter, eine Laienpflegerin, ein junges, freundliches ſorgloſes Ding. Nein, wie falſch ſingen dieſe Kinder ſagte ſie gleich und erzählte unaufgefordert, daß ſie auf dem Wege nach Helgegaard ſei, doch die Muſik in der Kirche ſie angelockt habe. Es durchzuckte mich vom Kopf bis zu den Füßen! Mein ausgehungerter Leib richtete ſich auf; die Gewalt der Verzweiflung und der Sehnſucht verlieh mir Kraft zu Außerordentlichem. Ob Recht, ob Unrecht, wer weiß es in ſolchen Stunden? Ich beſchloß, das freundliche, harmloſe junge Ding um ſeine Perſönlichkeit zu beſtehlen. Ich wurde ein Dieb an dem einzigſten, das der Menſch wirklich beſitzt. Es koſtete mich nicht viele Worte die aus meinen Lippen floſſen wie von einem andern mit meinem Munde geſprochen. Das Mädchen gehorchte blind, und auch ich war die ganze Zeit über nicht Herr meines eigenen Willens. Auf dieſe Weiſe gelangte ich bis hierher: Ein Doppelweſen, von mir ſelbſt geſchaffen, zu meiner eigenen Marter und zum geheimen Grauen aller jener, die mit mir zuſammenkamen. Es gab Tage, Nächte voll Reue und Qual, unheimliche Momente wo ich an die Wirklichkeit meiner zwiefachen Perſönlichkeit glaubte. Das Übernatürliche wollte meinen Geiſt zu ſeinen Dienſten zwingen. Aber dann geſundete ich im Alltag Noch immer trennte mich eine tiefe Kluft von meinem früheren Mann; und niemals hatte ich die Abſicht, bei ihm zu bleiben. Ich wollte nur mein Kind glücklich ſehen in einer geſicherten und gefeſtigten Zukunft. Aber es iſt alles anders gekommen. Nur müßt ihr noch viel Geduld mit mir haben — wer einmal die Schrecken eines Schiffbruchs erlitten, kann ſich nicht mehr ſo bald an das ſonnige Ufer gewöhnen —"

Der Arzt erhob ſich. Ernſt blickte er auf die Frau hernieder, die ſo ſtill erzählte, deren Wangen noch in ihrer wächſernen Zartheit an Jahre voll Entbehrungen erinnerten. „Frau Ingre, können Sie mir verzeihen? Was für ein ſchlechter Pſychologe bin ich geweſen!"

Doch Helle, ganz Mann, drängte in ſeiner alten herriſchen Art: „Und du wollteſt wirklich noch einmal zurückkehren in das Land der Hoffnungsloſen?"

— Ende. —

An die Front

Wir ſind im größten Eroberungsfeldzug der Weltgeſchichte begriffen.

Adolf Hitler, 9. Oktober 1935.

Der Wunſch unſeres Führers und Kanzlers iſt es, im Kampf gegen Hunger und Kälte wahre Volksgemeinſchaft zu bekunden.

Für die SA, SS und das NSKK iſt der Wunſch des Führers ſtets Befehl geweſen, und ſo marſchieren am 3. November 1935 die Kämpfer der Bewegung für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes. Immer iſt den alten Marſchierern der Bewegung zugejubelt worden! Wenn ſie nun an dieſem Tage zum deutſchen Volke kommen, um ein Opfer für den Sozialismus der Tat zu erbitten, ſo möge jeder Volksgenoſſe ſeinen Dank für die Aufopferung dieſer alten Marſchierer im Kampf um die Erneuerung unſeres Reiches durch eine Gabe für das Winterhilfswerk abſtatten.

Die treueſten Kämpfer des Dritten Reiches ſind an dieſem Tage die Helfer für das Winterhilfswerk! Bekundet Eure Verbundenheit mit ihnen durch Eure Gebefreudigkeit!

Der Chef des Stabes der SA:	Der Reichsführer SS:	Der Korpsführer:
Lutze	H. Himmler.	Hühnlein

Zum Tage der erſten Reichsſtraßenſammlung ergeht an alle Angehörigen unſerer großen deutſchen Schickſalsgemeinſchaft der Ruf zu größter Einſatzbereitſchaft. An dieſem Tage kommen zu Dir, deutſche Volksgenoſſin, und zu Dir, deutſcher Volksgenoſſe, mit der Büchſe in der Hand

die SA-Männer und SA-Führer, die SS-Männer und SS-Führer ſowie die NSKK-Männer und NSKK-Führer.

Sie haben in den harten Jahren des Kampfes unter Beweis geſtellt, daß ſie ſtets auch ungerufen ihre Pflicht im Dienſte an der Volksgemeinſchaft vorbildlich erfüllt haben. Jede deutſche Volksgenoſſin und jeder deutſche Volksgenoſſe ſollte es daher

am 3. November 1935

für ſeine Pflicht erachten, durch Opferfreudigkeit die Verbundenheit mit dieſen treuen Kämpfern Adolf Hitlers unter Beweis zu ſtellen. Freudigen Herzens ſoll die Gabe fließen. So, wie für jeden Nationalſozialiſten das

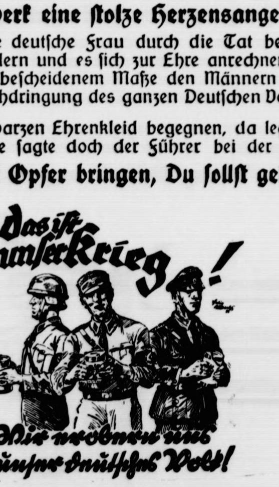
Winterhilfswerk eine ſtolze Herzensangelegenheit

iſt, ſo muß jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau durch die Tat beweiſen, daß ſie ſich in die Schickſalsgemeinſchaft unſeres Volkes ſelbſtlos eingliedern und es ſich zur Ehre anrechnen, bewußt ein Opfer bringen zu dürfen. Jeder ſoll ſo zu ſeinem Teil wenigſtens in beſcheidenem Maße den Männern den Dank abſtatten, die die Garanten waren, ſind und bleiben werden für die Durchdringung des ganzen Deutſchen Volkes mit der nationalſozialiſtiſchen Idee.

Wo Euch die Männer im braunen und ſchwarzen Ehrenkleid begegnen, da legt freudig und gern Euer kleines Opfer auf den Altar des Vaterlandes nieder. Wie ſagte doch der Führer bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes?

„Du ſollſt Opfer bringen, Du ſollſt geben"!

. . . Du haſt nie den Hunger kennen gelernt, ſonſt würdeſt Du wiſſen, wie läſtig erſt der Hunger iſt . . . !


das iſt unſer Krieg!
Wir werben um unſer deutſches Volk!

Das nationalſozialiſtiſche Ideal der Volksgemeinſchaft iſt eine gewaltige Realität!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

r. 258 — Montag, den 4. November 1935 — 57. Jahrg.

irtſchaftsſanktionen ab 18. November.

ſchluß der Genfer Sanktionskonferenz.
s Ziel: Abkürzung des Krieges in Abeſſinien.

In Genf ſind nun auch die Wirtſchafts- ktionen gegen Italien beſchloſſen worden. in der Vollverſammlung der Sanktionskonferenz be- wurde, ſoll das Ziel aller Sanktionen die Ab- zung des Krieges in Abeſſinien ſein. llen vor dem 18. November Friedensverhandlungen genommen werden, ſo wäre es Aufgabe Italiens, im men des Völkerbundes entſprechende Vorſchläge zur ng des Konflikts zu machen. Die Ausſichten für eine liche Beilegung ſind aber nicht allzu groß.

Über die Vollverſammlung der Sanktionskonferenz Sonnabend, in der 50 Staaten vertreten waren, wurde Genf gemeldet, daß die Durchführung der wirtſchaft- n Sanktionen gegen Italien mit dem Stichtag des November beſchloſſen worden iſt. Die Entſchließungen en ſämtlich darauf hinaus, daß die Kreditſanktionen die wirtſchaftlichen Sanktionen beider Art, alſo die rre der Einfuhr der in einer Liſte feſtgelegten Kriegs- r nach Italien und der Boykott aller italie- chen Waren, an dieſem Tage beginnen.

Erklärungen Lavals und Hoares.

Nach der Beſchlußfaſſung gaben Laval und Hoare Erklärungen ab. Der franzöſiſche Miniſterpräſident al äußerte zunächſt, daß Frankreich ehrlich die Völker- dsſatzung zu erfüllen beſtrebt ſei. Es werde ſich der chführung der gemeinſamen Verpflichtungen nicht ent- en; aber es müſſe

ſo ſchnell wie möglich eine friedliche Löſung des Konflikts geſucht

den. Die franzöſiſche und die engliſche Regierung mten darin überein, daß ihre Zuſammenarbeit ſich auf dieſes Gebiet erſtrecken müſſe. Dieſe Pflicht er- ſich beſonders gebieteriſch für Frankreich, das am Januar mit Italien einen Freundſchaftsver- g geſchloſſen habe. Infolgedeſſen werde er mit einem r, der ſich durch nichts beirren laſſe, auch weiterhin Möglichkeiten ſuchen, die als Grundlage für Ver- dlungen dienen könnten. Seine Initiative zu Be- hungen habe niemals den Gedanken gehabt, einer einbarung eine endgültige Form außerhalb des erbundes zu geben.

rmittlungsauftrag an England und Frankreich

Nach der Erklärung Lavals nahm der engliſche Außen- iſter Hoare das Wort zu ſeiner erſten Rede vor Völkerbund. Unter Hinweis auf die Bedeutung, Genfer Beſchüſſe ſtellte er feſt, daß am 18. November Ausfuhr Italiens an die zuſtimmenden Mitglieds- en des Völkerbundes aufhören würde. Ein Ausſchuß inzwiſchen gewiſſe Schwierigkeiten prüfen, vor allen en die Frage, ob es wünſchenswert ſei, Ausnahmen mpfehlen. Der Ablauf der gefaßten Beſchlüſſe bleibe n jedoch unberührt.

Das Ziel ſei, die Dauer des Krieges abzukürzen.

Der engliſche Außenminiſter erklärte weiter, er habe größter Sympathie und mit voller Billigung die te des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten gehört; er genau das ausgedrückt, was alle bewege. Außen- iſter Hoare ſchloß ſeine Erklärung mit ſehr ernſten ten, die in vollem Umfang die Auffaſſung beſtätigen, ſich bis zur Stunde eine poſitive Möglichkeit für deine friedliche Regelung nicht ergeben hat. Er ſtellte daß

ne Vereinbarung hinter dem Rücken des Völker- ndes in Frage komme, und auch keine Verein- rung, die nicht für alle drei Beteiligten, Völkerbund, Abeſſinien und Italien, annehmbar ſei.

Zu den anſchließenden Erklärungen der übrigen aten kam beſonders der Wunſch zum Ausdruck, daß Großmächte die Verhandlungen mit Italien fortſetzen ten. Dafür trat vor allem der belgiſche iſterpräſident ein. Der ſowjetruſſiſche Bot- ter in Paris, Potemkin, der Litwinow in dieſer ng vertrat, machte einige Bemerkungen, die wieder Abſicht Sowjetrußlands zeigten, den Plan der Sank- n, der hier zum erſtenmal erprobt werden ſoll, auch andere Möglichkeiten auszudehnen.

Am Schluß der Vollverſammlung wurde der Vor- g des belgiſchen Miniſterpräſidenten, daß

n England und Frankreich einen Auftrag für eiterführung der Verhandlung erteilen möchte, von den teilnehmenden Staaten gebilligt.

Nach der Vollverſammlung der Sanktionskonferenz der Große Ausſchuß zuſammen, um ſeine Auf- an eine Anzahl von Unterausſchüſſen zu erteilen. Mittwoch will er die Berichte über folgende, noch ungeklärte Fragen entgegenehmen:

1. Was mit den Schulden geſchehen ſoll, die Italien verſchiedenen Staaten aus dem Clearingverfahren n;
2. ob auf die Liſte der für Italien verbotenen iegsgüter auch noch **Kohle, Öl, Eiſen und Stahl** ge- ſt werden ſollen;
3. die Frage des **Durchgangsverkehrs**, die beſon- rs für die Schweiz wichtig iſt;
4. die Frage, **was mit den laufenden Verträgen** ſchehen ſoll und
5. inwieweit die Sanktionsſtaaten den Verſand n Gütern, die der Sperre nach Italien unterliegen, in Länder zu verhindern haben, die nicht an den Sanktionen teilnehmen.

Abeſſinien bittet den Völkerbund um finanzielle Unterſtützung.

Der abeſſiniſche Geſandte in Paris hat dem Völkerbundsrat im Auftrag ſeiner Regierung eine Erklärung zugehen laſſen,

in der Abeſſinien unter Berufung auf ſeine Notlage um Gewährung einer finanziellen Hilfe im Sinne des Abkommens vom 2. Oktober 1930 über die Unterſtützung von Staaten, die das Opfer eines Angriffes geworden ſind, bittet.

Dieſes Abkommen iſt ſeinerzeit aus einem finnländiſchen Vorſchlag hervorgegangen und von 28 Staaten, darunter England und Frankreich, unterzeichnet worden. Das Inkrafttreten war jedoch vom Abſchluß eines Abrüſtungsabkommens abhängig gemacht worden. Die abeſſiniſche Regierung glaubt aber die darin niedergelegten allgemeinen Grundſätze gerade in ihrer Lage für ſich in Anſpruch nehmen zu können.

Weitere Sparmaßnahmen Italiens.

Im Rahmen der Sparmaßnahmen angeſichts der gegen Italien beſchloſſenen Sühnemaßnahmen hat die italieniſche Eiſenbahngeſellſchaft beſchloſſen, ab 6. November 47 Perſonenzüge einzuſtellen. Ein Geſetzerlaß beſtimmt ferner, daß aus Erſparnisgründen die bisher ausgegebenen amtlichen Veröffentlichungen von wirtſchaftlichen und finanziellen Statiſtiken vorläufig nicht mehr erſcheinen ſollen. Die „Tribuna“ legt dar, wie Italien ſelbſt Sanktionen gegen England anwenden werde. Das Blatt betont, daß die Kohleneinfuhr aus England ohne weiteres auf Null herabgedrückt werden könne, was einmal durch Elektrifizierung zahlreicher Bahnen, zum anderen aber durch ſtarke Ausnutzung der heimiſchen Kohlenvorräte erreicht werden könne.

Italieniſcher Vormarſch an allen Fronten.

Bombengeſchwader unterſtützen den Angriff auf Makalle.

An der abeſſiniſchen Nordfront begann am Sonntag, wie der italieniſche Heeresbericht meldet, der zweite Abſchnitt der italieniſchen Offenſive. Auf einer Breite von 80 Kilometern rückten mit Unterſtützung zahlreicher Bombengeſchwader Schwarzhemdenregimenter, Berſaglieritruppen und Eingeborene unter dem Kommando des Überläufers Ras Gugſa in Richtung auf Dolo und Makalle vor.

Die neue Aktion kann jedoch nur langſam vorgetragen werden, da das zu überwindende Gelände weſentlich größere Hinderniſſe bietet als das vor einigen Wochen beſetzte Grenzgebiet von Tigre. Es wird allgemein angenommen, daß der Vormarſch der italieniſchen Truppen in der Gegend des Aſchangiſees von den Abeſſiniern aufgehalten werden ſoll, wo Ras Seyoum eine Armee in Stärke von etwa 100 000 Mann zuſammengezogen hat. Ferner entſendet Ras Kaſſa, der den rechten Flügel der Abeſſinier in der Gegend des Tanaſees befehligt, große Abteilungen in Eilmärſchen zum Aſchangiſee. — General de Bono bereitet ferner den ſchon ſeit langem erwarteten

Vorſtoß zum Tanaſee,

dem großen Waſſerreſervoir des Blauen Nils, vor und verſammelt zur Zeit im äußerſten Weſten der Nordfront ein 20 000 Mann ſtarkes Kamelreiterkorps am Setitfluß. Dieſe Truppen dürften ſich in den nächſten Tagen längs der engliſchen Sudangrenze in Richtung auf den Tanaſee in Marſch ſetzen. — An der Südfront haben die italieniſchen Eingeborenentruppen bei dem Vormarſch auf Gorahai weitere Fortſchritte gemacht. Sie beherrſchen nunmehr das linke Ufer des Fanfanfluſſes.

Die Stellung der Abeſſinier bei Gorahai iſt ſehr ſtark.

Wie die italieniſchen Flieger melden, iſt die Stadt in weitem Umkreis von Laufgräben und Maſchinengewehrneſtern umgeben. Die Abeſſinier ſollen auch Artillerie in Stellung gebracht haben. Es deutet alles darauf hin, daß ſich bei Gorahai die erſte größere Schlacht des oſtafrikaniſchen Krieges entwickeln wird.

SA., SS. und NSKK. ſammelten.

Großer Erfolg der erſten WHW.-Straßenſammlung.

Sonntag war der erſte Straßenſammeltag für das Winterhilfswerk. Überall waren die Sammler unterwegs, um die hübſchen Anſteckabzeichen zu verkaufen und dafür ihre Büchſen füllen zu laſſen. Diesmal waren als erſte die Mitglieder der SA., SS. und des NSKK. eingeſetzt, die aus ihren Reihen die Sammler ſtellten. Ohne Zweifel hat dieſer erſte Sammelſonntag wieder, wie im vergangenen Winter, einen ganz großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Vielfach waren ſchon nach wenigen Stunden keine Abzeichen mehr vorhanden, aber immer wieder klapperten die Groſchen in die WHW.-Büchſen. An vielen Orten, beſonders in den Städten, wurden von den Muſikzügen der Gliederungen auch Platzkonzerte zugunſten der Winterhilfe veranſtaltet. Regſtes Leben herrſchte überall dort, wo die höheren Führer der SA., SS. und des NSKK. die Sammelbüchſen ſchwangen, um ſo durch ihr Vorbild für das reſtloſe Gelingen dieſes ſchönſten Werkes der Volksgemeinſchaft zu werben.

Gewaltiger Sieg der griechiſchen Monarchiſten

Ruhiger Verlauf der Volksabſtimmung im ganzen Lande.

Athen, den 3. November. Die Volksabſtimmung über die Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland hat im ganzen Lande einen ruhigen und geregelten Verlauf genommen.

Die gegen Mitternacht bekanntgegebenen Ergebniſſe aus den verſchiedenſten Stimmbezirken zeigen, daß die Monarchiſten einen überwältigenden Sieg davongetragen haben. Der Innenminiſter hat an König Georg II ein Telegramm gerichtet, in dem er ankündigt, daß die monarchiſtiſche Liſte vermutlich 95 v. H. der Stimmen auf ſich vereinigen wird und in dem er den König zu dieſem Ergebnis beglückwünſcht. Innenminiſter Schinas hat weitere Ergebniſſe aus den 189 Bezirken von Attika bekanntgegeben. Bei einer Geſamtzahl der Wähler von 143 952 haben für die Monarchie 141 495 und für die Republik 1385 geſtimmt. Auch die Nachrichten aus den Provinzen laſſen erkennen, daß die Bevölkerung faſt einſtimmig für die Monarchie geſtimmt hat.

Die Einweihung der Münchener Neubauten.

Der Führer bei dem Richtfeſt der neuen Parteigebäude.

Der Sonntag war für die Hauptſtadt der Bewegung, München, ein bedeutſamer und ereignisreicher Tag. Es wurden die Neubauten eingeweiht, die zur Verſchönerung der Stadt in erheblichem Maße dienen ſollen und die aus der ſchöpferiſchen Kraft des Nationalſozialimus heraus entſtanden ſind.

Am frühen Vormittag begab ſich der Führer zur Grabſtätte des Profeſſors Paul Ludwig Trooſt, des leider zu früh verſtorbenen großen Baumeiſters. In ſtiller Andacht verweilte der Führer einige Minuten am Grabe und legte einen großen Lorbeerkranz mit weißen Chryſanthemen nieder. Zu beiden Seiten des in Blumen gebetteten Grabes loderte der Feuerſchein zweier Pylone als ſinnvolle Ehrung für den Schöpfer der gewaltigen Bauten.

Die Eröffnung der Ludwigsbrücke.

Die Feſtſtraßen zu beiden Seiten der Ludwigsbrücke hatten einen wahrhaft großzügigen Schmuck erhalten. Nicht weniger als 150 hohe Fahnenmaſten ließen die Banner des Reiches flattern. Die Bewohner der umliegenden Häuſer hatten ihre Fenſter mit Fahnen und Girlanden reich geziert. Von den vier Pylonen zu beiden Seiten des weſtlichen Brückenkopfes loderten Flammen empor. Am öſtlichen Brückenkopf waren zwei Tribünen errichtet, auf der einen Seite die Tribüne für den Führer und das Führerkorps, ihr gegenüber eine Tribüne für die Gäſte der Stadt. Am anderen Iſarufer war vor einer 12 Meter hohen mit weinrotem Tuch verhängten Wand eine weitere Tribüne errichtet, ihr gegenüber eine vierte Tribüne, die für die Kriegsbeſchädigten Platz bot.

Gegen 10 Uhr ſetzte der Aufmarſch der Ehrenformationen ein, die von der äußeren Zweibrückenſtraße bis zu den Tribünen Spalier bildeten. Ein Bataillon Infanterie, drei Züge der Fliegertruppe, Ehrenformationen der SS., der SA., des Arbeitsdienſtes, des NSKK. und des Luftſchutzes traten an, während HJ. und BDM. ihren Platz auf den beiden Seiten des weſtlichen Brückenkopfes fanden, und die geſamten am Brückenbau beteiligten Arbeiter mit ihren Arbeitsgeräten und Maſchinen ſich unter einem geſchmückten Kran verſammelten. Auf der Tribüne des Führers flankierten zwei Münchener Kindl das Rednerpult. Jungvolkpimpfe hielten das rote Band, das zunächſt noch den Eingang zur Brücke ſperrte.

Punkt 11 Uhr kündeten Jubelrufe der Maſſen das Herannahen des Führers, der unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front der Ehrenformationen abſchritt. Auf der Tribüne des Führers hatten die Reichsleiter, die meiſten Gauleiter, die Generale des Reichsheeres und der Luftwaffe, die Mitglieder der Landesregierung uſw. ſich verſammelt.

Der Münchener Oberbürgermeiſter Fiehler gab in ſeiner Rede einen Überblick über die Geſchichte der Ludwigsbrücke und die gewaltige Bedeutung des jetzt geſchaffenen Neubaues. Seine Worte klangen aus in ein dankerfülltes Sieg Heil auf den Führer, auf Volk und Vaterland, das begeiſterten Widerhall fand und zum Geſang des Deutſchlandliedes überleitete.

Dann ergriff der Führer ſelbſt das Wort.

Er gab in einer kurzen Anſprache ſeiner großen Freude über das Gelingen des Werkes Ausdruck, das ſich in das ſchöne Bild der deutſchen Kunſtſtadt München gut einfügen werde. Der Führer ſprach ſeinen beſonderen Dank den Parteigenoſſen Fiehler und Weber aus, die ſich in erſter Linie um das große Werk verdient gemacht hätten. Er hoffe, daß die vielen traurigen Ereigniſſe, die in der Vergangenheit dieſe Brücke heimgeſucht hätten, ſich in Zukunft nicht wiederholen mögen, und daß der Zug vor zwölf Jahren das letzte düſtere Erlebnis dieſer Brücke geweſen ſein möge.

Von nun ab möge die Brücke — und das ſei ſein Wunſch — nur noch Zeugin ſein eines glücklichen

Marſches der deutſchen Nation in ein Zeitalter der Freiheit und eines inneren geſegneten Lebens.

Mit dieſem Wunſche übergebe er die Brücke dem Verkehr. Der Führer ſchritt hierauf, gefolgt von den Repräſentanten der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht, zur Brücke. Schlag ½12 Uhr trennte er das Band und nahm damit ſymboliſch die Einweihung der Ludwigsbrücke vor. Während das Horſt-Weſſel-Lied erklang, ſchritten der Führer und die Ehrengäſte langſam über die Brücke. Auf der Brückeninſel verweilte der Führer kurz, um den Gruß der dort verſammelten Arbeiterſchaft zu erwidern. Unmittelbar nachdem der Führer auf der gegenüberliegenden Seite der Iſar die dortige Tribüne betreten und den Kriegsbeſchädigten ſeinen Gruß entboten hatte, rückten auch ſchon die Ehrenformationen unter klingendem Spiel zum Vorbeimarſch heran.

Nach dem Vorbeimarſch trat der Führer in Begleitung von Reichsminiſter Dr. Goebbels und der übrigen Reichsleiter durch die herrlich geſchmückten Straßen unter den ſtürmiſchen Heilrufen der ſpalierbildenden Maſſen die Weiterfahrt zum Braunen Hauſe an.

Das Richtfeſt der Führerbauten.

Vom Braunen Hauſe aus begab ſich der Führer zum zweiten Akt dieſes ereignisreichen Tages: zum Richtfeſt der Führerbauten, dieſer monumentalen Häuſer, die zugleich Denkmal und Offenbarung, Sinnbild und Wegweiſer ſind. Während auf dem neugeſtalteten Königsplatz ſchon längſt vor dem Beginn des Richtaktes viele Tauſende Aufſtellung genommen hatten, waren an der Front des Führerbaues Ehrenformationen der SS., der SA. und des Arbeitsdienſtes aufmarſchiert. Von den beiden großen Balkonen leuchtete auf tiefem Braun ein goldenes Hakenkreuz. Die geſamte am Bau beteiligte Arbeiterſchaft hatte am Führerbau Aufſtellung genommen. Um Frau Profeſſor Trooſt und Chefarchitekt Profeſſor Gall ſcharten ſich die Angehörigen des Baubüros.

Nachdem der Führer die Fronten der aufgeſtellten Ehrenformationen abgeſchritten hatte,

nahm er, umgeben von den Reichsleitern, Gauleitern, den Führern der Parteigliederungen, der Wehrmacht, der Landesregierung uſw. gegenüber einem grün verkleideten Rednerpodium Aufſtellung. Es ſprach hier Reichsſchatzmeiſter Schwarz. Die kurze Schilderung der Geſchichte der Geſchäftsſtelle der Bewegung und des Werdens dieſer gewaltigen, die Kraft des Führertums, die umfaſſende Organiſation, die Größe der Bewegung und des Vaterlandes verſinnbildlichenden Bauten ſchloß Reichsſchatzmeiſter Schwarz mit einem dreifachen Sieg Heil auf die nationalſozialiſtiſche Bewegung und ihren Führer, das ſtürmiſch aufgenommen wurde. Dann trat ein Arbeitskamerad aus der Bauarbeiterſchaft auf das Rednerpodium und hielt eine Anſprache, in der er ſchilderte, wie Treue und Glaube die Fundamente dieſer Häuſer am Königsplatz ſeien, wie ein Wille, ein Glaube, ein Ziel, ein Symbol, ein Richtſpruch alle Mitſchaffenden vereint habe: Deutſchland. Nach ihm

beſtieg ein Polier die Rednerkanzel, um den herkömmlichen Richtſpruch zu halten.

Der Polier gedachte in Verſen des großen Baumeiſters des Dritten Reiches, brachte auf ihn ein brauſend aufgenommenes Sieg Heil aus und, während die Ehrenformationen präſentierten, leerte der Sprecher ſein Glas auf den Führer und zerſchellte es an den Kanten der Redekanzel. Der zweite Trinkſpruch galt dem genialen Former der Führerbauten, dem verewigten Profeſſor Trooſt. Mit dem dritten Trinkſpruch wandte ſich der Polier an die NSDAP.: „Die den Auftrag gegeben, der wünſch' ich Glück und Segen; mög' auch in den neuen Bauten der alte Kampfgeiſt ſich ſtets regen!"

Nach weiteren Trinkſprüchen erklangen die Nationalhymnen.

Dann ließ ſich der Führer die beiden Sprecher der Arbeiterſchaft herbeirufen, reichte ihnen die Hand und klopfte dem trinkfeſten Polier anerkennend auf die Schulter. Der Badenweiler Marſch gab den feierlichen Ausklang des Richtaktes.

Im Anſchluß hieran betrat der Führer das Führerhaus, um als Baumeiſter dem Führerkorps der Partei den monumentalen Bau zu zeigen.

Die Richtfeier der Glaspalaſtanlagen.

Als dritte Veranſtaltung folgte nun das Richtfeſt der Glaspalaſtgaſtſtätte- und Parkanlagen, die aus dem Schutt und der Wüſtenei des Glaspalaſtbrandes vom 6. Juni 1931 phönixgleich neuerſtanden ſind. Auch dieſes Werk iſt nach den Skizzen von Profeſſor Trooſt geſtaltet und wird in den kommenden Monaten ſeiner Vollendung entgegengeführt werden. Tannengirlanden ſchmückten den Gaſtſtättenbau, von deſſen Firſt der Richtbaum und die Flagge des Reiches grüßten. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Führer mit ſeinem Stellvertreter, Reichsminiſter Rudolf Heß, und ſeiner Begleitung die Ehrenfront ab. Auch hier nahm das Führerkorps der Bewegung an der Feier teil. Generaldirektor Döhlemann, der Geſchäftsführer des Kuratoriums für die Ausgeſtaltung der alten Glaspalaſtanlagen, begrüßte den Führer und die Ehrengäſte, und gedachte dann in ſeiner Anſprache freudig des Gelingens dieſes Werkes, das aus dem Schatte des Glaspalaſtbrandes die Hauptſtadt der Bewegung durch ein neues Juwel ſtädtebaulicher Anlagen bereichert. Ein Polier ſprach dann den poetiſchen Richtſpruch und leerte ſein Glas auf Deutſchland und ſeinen Führer. Nach dem gemeinſamen Geſang des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes verließ der Führer unter den jubelnden Heilrufen der ſpalierbildenden Bevölkerung die Stätte dieſer Feier.

Kameradſchaftsfeſt in der Mathäſer-Feſthalle.

An den Richtakt der Glaspalaſtanlagen ſchloß ſich ein kameradſchaftliches Zuſammenſein der an dieſem Werk beteiligten Unternehmer und Arbeiter im Feſtſaal der Mathäſer Bierhallen, der eine beſonders hübſche Ausſchmückung erhalten hatte. Der Stellvertreter des Führers ſaß mitten unter den Zimmerleuten, die in ihrer Freude ein dreifaches „Holz her!" ausbrachten. In einer kurzen Anſprache wies Rudolf Heß darauf hin, wie in München und überall in Deutſchland durch das Zuſammenwirken aller ſchaffenden Volksgenoſſen Neues und Bleibendes entſtehe.

Dank dafür gebühre dem Baumeiſter, der an der Spitze des deutſchen Baues ſtehe und dafür ſorge, daß in Ruhe und Sicherheit geſchafft werden könne, der eine Armee gegründet habe, in der alle dienen, gleichgültig ob arm oder reich. Zum Schluß erhob der Stellvertreter des Führers ſein Glas auf alle, die in Deutſchland ſchaffen und werken, vor allem auf den erſten Arbeiter Deutſchlands, den Führer Adolf Hitler.

Der Führer bei ſeinen Arbeitern im Löwenbräukeller.

Gleichzeitig mit dem kameradſchaftlichen Beiſammenſein, das die am Bau der Glaspalaſtanlagen beſchäftigten Arbeiter im Feſtſaal der Mathäſer Bierhallen vereinte, verſammelten ſich zum Abſchluß des Richtfeſtes der Parteibauten auf Einladung der Reichsleitung der NSDAP. die am Königsplatz beſchäftigten Angeſtellten und Arbeiter zu einem gemeinſamen Mittageſſen in dem großen Saal des Löwenbräukellers. Um 13.30 Uhr traf der Führer ein, unter den Klängen des Badenweiler Marſches mit nichtendenwollendem Jubel empfangen. Unmittelbar vor der mit Hakenkreuzfahnen ausgeſchlagenen Bühne nahm der Führer Platz. Eine große Auszeichnung wurde den vielen Hunderten von Arbeitern, Handwerkern, Meiſtern und Geſellen dadurch zuteil, daß jeder dieſer Volksgenoſſen ein Bildnis des Führers im ſilbernen Rahmen mit der eigenhändigen Unterſchrift Adolf Hitlers erhielt. Den Höhepunkt der Veranſtaltung aber bildete die Rede des Führers, die er ſpäter von der Bühne aus an ſeine Arbeiter richtete. Immer wieder brauſte Beifall auf, und die Zuſtimmung wollte nicht enden, als der Führer mit den ewigen Nörglern und Stänkerern abrechnete, und als er ſich als der Arbeitskamerad der hier ſitzenden Volksgenoſſen bekannte. Wiederum dröhnte Jubel durch den Saal, als der Führer den Friedenswillen der deutſchen Nation unterſtrich.

Sein flammendes, begeiſterndes Bekenntnis zu Deutſchland und zu ſeinem Volk fand in den Herzen der Arbeiter ein vielhundertfaches Echo.

Als der Führer geendet hatte, wollten die Heilrufe kein Ende nehmen. Eine Viertelſtunde weilte der Führer noch im Saal, von allen Seiten um Unterſchriften beſtürmt, die er bereitwillig gab. Dann ſchritt der Führer unter den Klängen des Badenweiler Marſches zum Ausgang. Da und dort ſchüttelte er die ſchwielige Hand eines der Arbeiter und nahm mit herzlicher Freude Abſchied von dieſer denkwürdigen Stätte. Vor dem Löwenbräukeller hatte ſich inzwiſchen eine nach vielen Tauſenden zählende Menſchenmenge angeſammelt, die dem Führer wiederum jubelnde Kundgebungen bereitete.

Die Führerrede im Löwenbräukeller.

In ſeiner Anſprache an die beim Bau beſchäftigten Arbeiter in dem für die Bewegung hiſtoriſchen Saal des Löwenbräukellers ging der Führer davon aus, wie ungewöhnlich es im alten Staat geweſen wäre, ein Richtfeſt wie das heutige in ſeiner Geſchloſſenheit und ſeiner Volksgemeinſchaft zu feiern.

Nur aus der Kraft und der Gemeinſchaft des neuen Reiches konnte ein ſolches Werk geſchaffen werden.

Wenn man frage: Warum ſo groß?, dann antworte er: Weil die Bewegung ſo groß iſt, die es verherrlichen ſoll! Warum aus Stein? Weil die Partei ſo hart iſt wie Stein!

Wir haben dieſe Bauten ſo ſchön gemacht, weil ſie nicht einzelnen von uns gehören, weil ſie allen gehören! Weil ſie das ganze deutſche Volk verherrlichen ſollen! Dieſes große Werk wird ein Denkmal deutſcher Kunſt ſein, jener Kunſt, die wieder Monumente des wahrhaft künſtleriſchen Sehens und Erlebens geſchaffen hat.

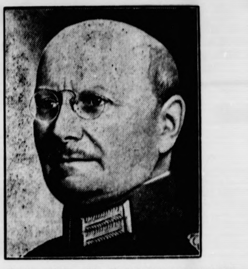
Der Führer ſprach von dem Stolz, der alle erfüllen könne, die an einem ſolchen Werk mitarbeiten durften: Jeder einzelne, der mithelfe, baue ſich dadurch ſein eigenes Denkmal. Ein wunderbares Kunſtwerk, das für die ſpreche, die es erdacht haben und dann erſtehen ließen, angefangen von unſerem großen Baumeiſter bis zum letzten Steinträger. Sie bauen es für Jahrhunderte und Jahrhunderte.

Heute ſtünden wir erſt am Ende des zweiten Baues. Andere würden folgen und verſuchen, den früheren an Schönheit gleichzukommen. Er ſehe im Werden dieſes Werkes das Symbol des Willens im neuen Reich.

Der Führer bei dem Richtfeſt der Parteibauten.

München hatte am Sonntag einen großen Tag. Die neuen Parteibauten wurden feierlich eingeweiht. — Das Bild zeigt den Führer bei der Einweihung der neuen Ludwigsbrücke.

(Scherl Bilderdienſt — M.)



Zum Kommandeur der Panzertruppen ernannt.

Generalleutnant Lutz wurde vom Führer und Reichskanzler zum General der Panzertruppe, zugleich zum Kommandierenden General der Panzertruppe und zum Inſpekteur der Kraftfahrkampftruppen und der Heeresmotoriſierung ernannt. (Wagenborg-Archiv.)

Der Führer ſprach von der Hauptſtadt der Bewegung als von einem Eckpfeiler des Reiches, von einer neuen Blüte des deutſchen Kunſthandwerks, das ſich in ſolchen Bauten entfalte, von der Wiederbelebung der deutſchen Steininduſtrie und der Beſchäftigung ihrer deutſchen Arbeiter.

Und ſo wie der Nationalſozialismus hier am Werke ſei, wirke er für das ganze Reich. Deutſchland ſolle wieder ſchön, ſtark und reich werden.

Schön in ſeinem Antlitz! Stark in ſeiner Geſchloſſenheit! Reich an all den Gütern und Tugenden, die notwendig ſind, um in dieſem Leben zu beſtehen!

Der Führer gab ſeinen Empfindungen Ausdruck, wie glücklich es ihn mache, ſeine Arbeitskameraden hier begrüßen zu können. Er ſei ja ſelbſt vom Bau, und immer ziehe es ihn dorthin zurück, woher er gekommen ſei.

Er komme daher ſehr oft in dieſe Stadt und ſei glücklich, wenn er ihre Bauten beſuchen könne. Im Anblick dieſer Bauten lebe er auf und ſehe in ihnen ſymboliſch das Werk des neuen Reiches und ſeiner Gemeinſchaft. Für dieſe Volksgemeinſchaft bauen wir die Häuſer!

Wenn er heute inmitten ſeiner Arbeitskameraden weile, dann empfinde er dieſen Tag als einen beſonders glücklichen in ſeinem Leben.

Der Führer ſchloß: „Es iſt wunderbar, was wir hier ſchaffen, Politiker, Handwerker und Baumeiſter, alle an einem einzigen Werk tätig. Lernen wir aus dem heutigen Bau: ein Auftraggeber, ein Bauherr, ein Plan, ein Wille, alle arbeiten gemeinſam an dem großen Werk, am Bau des heiligen Deutſchen Reiches."

Die Übergabe des Hauſes der deutſchen Ärzte.

Als vierte im Kranze der Münchener Feiern des 3. November folgte in der dritten Nachmittagsſtunde die Einweihung des Hauſes der deutſchen Ärzte. Wenn der Führer perſönlich unmittelbar nach dem Übergabeakt dem neuen Hauſe ſeinen Beſuch abſtattete, ſo war es nicht nur eine Auszeichnung für die Baukünſtler unter Führung des Architekten Fick und alle Bauarbeiter, es war auch eine Auszeichnung der deutſchen Ärzteſchaft und eine Unterſtreichung der hohen Miſſion, der der Neubau zu dienen berufen iſt. Punkt 15 Uhr fuhr der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß vor, der vom Reichsärzteführer Dr. Wagner begrüßt wurde. Nachdem er unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front der Ehrenformationen abgeſchritten hatte, nahm der Übergabeakt ſeinen Auftakt. Amtsleiter Dr. Scholten kennzeichnete in einer Anſprache die Weihe des Ärztehauſes als Markſtein in der Geſchichte der deutſchen Ärzteſchaft. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß übergab ſodann den Neubau ſeiner Beſtimmung mit dem Rufe: „Möge dieſes Haus beitragen zum erfolgreichen Wirken der deutſchen Ärzteſchaft zum Wohle des deutſchen Volkes."

Alsbald danach fuhr der Führer vor, abermals von herzlichſten Kundgebungen der Liebe und Treue begrüßt. Er wurde vom Hauptamtsleiter Dr. Wagner empfangen und durch die Räume geführt.

Schwediſcher Dampfer mit Mann und Maus geſunken.

In der Nacht zum Sonnabend wurde die ſchwediſche Schiffahrt durch eine Kataſtrophe betroffen, die in der Preſſe als die ſchwerſte der letzten Jahrzehnte bezeichnet wird. Der ſchwediſche Dampfer „Gerd" hatte am 29. Oktober Antwerpen verlaſſen und ſollte am Sonnabendmittag in Malmö eintreffen. Wie jetzt bekannt wird, iſt das finniſche Segelſchiff „Lingard", das in den Aalandinſeln beheimatet iſt, bei Näſo mit einem unbekannten Schiff zuſammengeſtoßen, das ſofort unterging. Nach der Beſchreibung der Beſatzung des finniſchen Segelſchiffes, das in ſchwerbeſchädigtem Zuſtand nach Gotenburg einbugſiert wurde, kann das untergegangene Schiff nur der vermißte ſchwediſche Dampfer „Gerd" ſein.

Es beſteht kein Zweifel, daß das ſchwediſche Schiff mit der geſamten Beſatzung von 20 Mann untergegangen iſt.

Das Unwetter der letzten Tage hat mehrere andere Schiffsunglücke zur Folge gehabt. Der finniſche Dampfer „Hektos" aus Helſingfors iſt unweit von der Inſel Gotland auf Grund geſtoßen. Die Hälfte der Beſatzung, darunter drei Frauen, wurde an Land gebracht. Der ſchwediſche Dampfer „Lenita" traf mit drei finniſchen Schiffbrüchigen an Bord in Malmö ein. Die drei Finnländer waren ſechs Tage und ſechs Nächte in einem beſchädigten Motorboot im Bottniſchen Meer umhergetrieben. Ihr einziger Proviant beſtand aus einem Kilo Käſe, Trinkwaſſer hatten ſie überhaupt nicht. Den Schiffbrüchigen waren die Füße erfroren, und ſie wurden im allerletzten Augenblick in vollkommen erſchöpftem Zuſtand gerettet, als das leck gewordene Motorboot gerade zu ſinken begann.

Letzte Meldungen

Bei der griechiſchen Volksabſtimmung ſtimmten von rund eineinhalb Million Wahlberechtigten rund 1,5 llion für die Monarchie und rund 32 000 für die ublik.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 5. November.

ichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. benſender: Bremen, Flensburg, Hannover, agdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch; Morgengymnaſtik. * 6.25: tter. * 6.30: Aus Stettin: Morgenmuſik. * 7.00: Nachten, Wetter. * 7.10: Bauernfunk. * 7.20: Aus Stettin: rgenmuſik. * 8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausu. * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: Wir ren mit zur Arbeit auf See. Kräut. Hörſpiel. * 11.00: nkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: nnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Aus pzig: Muſik am Mittag. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umu am Mittag. * 13.15: Aus Leipzig: Muſik am Mittag. 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: rſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: ſik am Nachmittag. * 17.20: Georg Nikolaus Bärmann Gedenken. Hörfolge von Hermann Quiſtorf. * 18.00: ler, Bildhauer und Architekten ſtellen aus. * 18.15: Stu im Zeitbewußtſein: Das Winterſemeſter beginnt. * 5: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. 19.00: Der Feldkornett erzählt. Eine Hörfolge um den nzen Eugen. * 19.45: Die Bedeutung der Neubildung ſchen Bauerntums für die deutſche Bevölkerungsentwick. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Glück muß man n! Heitere Variationen über Fortunas Launen. * 21.15: chsſendung aus Berlin: Richard Strauß. Sein ſinfoniſches ſſen. * 22.00: Nachrichten. * 22.20: Trotz Meckerei — die ndfunkinduſtrie lebt! * 22.30: Sport. * 22.35: Muſikaes Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Muſik am Abend.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. November.

Der Spruch des Tages:

Mit bösartigen Leuten leben, kann leicht dazu ver- aſſen, daß man ſelbſt böſe wird.

Jubiläen und Gedenktage:

5. November.

4 Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb.
7 Sieg Friedrichs des Großen bei Roßbach über das Reichsheer.

Hand aufs Herz, Volksgenoſſe!

Wer jemals ſelbſt mit der Sammelliſte von Haus zu us gegangen iſt, weiß ein Lied davon zu ſingen: Von men Ausreden und Mäntelchen um die allzu nackt zur au getragene Geſinnung: Was geht mich das Volksze an, wenn ich nur zu eſſen habe, um mich kümmert auch niemand . . .

Gott ſei Dank ſind ſie ſelten, dieſe „Volksgenoſſen", auch die, die nicht „mitmachen", weil ſie keine Extraladung bekommen haben von der Bewegung, die alles ſich aus löſt.

Mögen ſie beiſeite ſtehen mit grämlichem Geſicht. ihnen iſt ohnedies ſchlecht gegen Hunger und Elend kämpfen und um das große Ziel der Schmiedung der ſchen Volksgemeinſchaft. Mögen ſie aber einſt auch kommen und Forderungen anmelden!

Wie anders ein Fall, der ſich in Wittenberg zugegen hat, ein Beiſpiel nur, das ſich auf Hunderte verhren ließe: Eine Helferin des Winterhilfswerks ging Haus zu Haus, Pfundtüten füllen zu laſſen. An der einer ärmlichen Wohnung öffnete die Tochter. Sie te, daß ihre Eltern ſelbſt vom WHW. unterſtützt würn, und ſie könnten deshalb nichts geben. Natürlich ndte ſich die Helferin mit Dankesgruß zum Gehen. r inzwiſchen war die Hausfrau ſelbſt in der Tür erenen und rief die Helferin zurück: „Es heißt doch, daß e geben müſſen!" und ließ ſich eine Tüte zum Füllen en.

Wer tut es dieſer einfachen Frau gleich? Hand s Herz!

Die Gaſtſtättengerichte für den zweiten Eintopfſonntag.

Der Leiter der Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und erbergungsgewerbe hat für den zweiten Einpfſonntag am 10. November 1935 die folgenden ntopfgerichte in den deutſchen Gaſtten beſtimmt: 1. Erbſenſuppe mit Wurſt, Fiſch-Eintopfgericht, Zuſammenſtellung nach hl, 3. Gemüſetopf vegetariſch oder Fleiſcheinlage. den deutſchen Gaſt- und Schankwirtſchaften dürfen in Zeit von 10 bis 17 Uhr am zweiten Eintopfſonntag e anderen Gerichte abgegeben werden.

Hitlerjunge überfallen

❧ Als der Hitlerjunge Klinge aus Großenaſpe in den ndſtunden zum Dienſt wollte, wurde er auf der Straße Bimöhlen von einem etwa 40jährigen Mann übern. Der Fremde riß den Jungen vom Fahrrad und g auf ihn ein. Eine ſofortige Streife nach dem Unnnten, an der ſich auch die SA. beteiligte, hatte n Erfolg. Die Gendarmerie nimmt auf Grund des rigen Ermittlungsergebniſſes an, daß es ſich bei dem r um einen Geiſtesgeſtörten handelt. Er trug dunkle dung.

❧ **Das Feſt der ſilbernen Hochzeit** feiern am morgi- Dienstag der Kommiſſar der Landesbrandkaſſe andus Kohfahl und Frau, Maienbaß. Herzlichen ckwunſch!

❧ **Die Gauſchule der Deutſchen Arbeitsfront eröffnet.** vom Reichsarbeitsdienſt verlaſſenen Räume im alten haus wurden in den letzten Wochen gründlich reno- t und den Zwecken eines Schulungslagers dienend, gebaut. Am 1. November hat der erſte Lehrgang, dauert 6 Wochen und wird von der Fachgruppe „Malergewerbe" beſucht, begonnen. — Die Fachſchaft „Telegraphenangeſtellte" in der Deutſchen Arbeitsfront begann in der hieſigen Geſchäftsſtelle der DAF. mit einem Lehrgang, der ſich auf berufliche und weltanſchauliche Schulung erſtreckt.

❧ **Zwei Bramſtedter fahren am 9. November nach München.** Zur Ehrung der Toten der Bewegung fahren in dieſer Woche von hier der NSKK.-Sturmführer Pg. Tonn und Oberfeldmeiſter des Reichsarbeitsdienſtes Pg. Büchler nach München. Oberſturmbannführer Bracker-Haſſelbuſch wird in München den Fahnenblock der Brigade führen. Der Sturmführer Köhnhak vom NSKK. fährt ebenfalls mit nach München.

❧ **Die SA. ſammelte für das Winterhilfswerk.** Am geſtrigen Sonntag ſtand auch in unſerer Stadt die SA. im Dienſte des WHW. Männer des aktiven Sturmes begannen um 9 Uhr mit dem Abzeichenverkauf, während der SA.-Reſerve-Sturm eine Liſtenſammlung und Mitgliederwerbung für die NS.-Volkswohlfahrt durchführte.

❧ **Verkehrsunfall.** Weil er einen Laſtzug überholte, ohne ſich zu überzeugen, ob die Straße frei war, fuhr ein auswärtiger Motorradfahrer gegen den Kühler eines däniſchen Perſonenwagens. Der Motorradfahrer hatte kaum glaubliches Glück. Trotz des heftigen Anpralles kam er mit leichteren Kopfverletzungen und Schrammwunden an der Schulter davon.

❧ **Die Bad Bramſtedter Moorſole wird getrocknet.** Wie wir bereits kürzlich berichteten, iſt es dem Hamburger Chemiker Dr. Hugel nach jahrelangen Verſuchen geglückt, durch ein beſonderes Verfahren die Moorſole zu trocknen. Nachdem jetzt die zu dieſem Verfahren notwendigen Maſchinen und Vorrichtungen in der Moorküche des „Neuen Kurhauſes" aufgeſtellt ſind, wird in dieſer Woche mit der Herſtellung der Trocken-Sole begonnen werden. Die Trocken-Sole, ſie wird in Packungen, ausreichend für je ein Bad, verſchickt, wird zunächſt in Hamburg und Schleswig-Holſtein in den Handel gebracht werden.

❧ **Kameradſchaftsabend der SA.-Reſerve.** Der SA.-Reſerveſturm Bad Bramſtedt und Umgegend veranſtaltete am Sonnabendabend in den geſchmückten Räumen des Bahnhofshotels einen Kameradſchaftsabend, an dem auch die Frauen der SA.-Männer teilnahmen. Obertruppführer Pg. Möckelmann wies in ſeinen Begrüßungsworten auf den Zweck des Kameradſchaftsabends hin. Nach dem gemeinſam geſungenen Horſt-Weſſel-Lied wurde die Kaffeetafel mit humorvollen Darbietungen umrahmt. Bei Lied, Spiel, Vorträgen und frohem Tanz verlebte man dann einige ſchöne inhaltsreiche Stunden im Geiſte echter Kameradſchaft.

Hanſa-Theater Hamburg. Unſerer geſamten Auflage liegt heute ein Proſpekt des Hanſa-Theaters in Hamburg bei, der in reicher Bebilderung einen Querſchnitt durch das vielſeitige November-Programm dieſer Welt-Varieté-Bühne gibt.

Glück haben und Glück geben
beides durch Loſe der
Arbeitsbeſchaffungslotterie

Kaltenkirchen

❧ Ehrenwache für den Sturmführer Steenhus. Am Grabe des auf einer Dienſtfahrt tödlich verunglückten NSKK.-Sturmführers Richard Steenhus werden am 9. November NSKK.-Männer des Traditionsſturmes die Ehrenwache halten.

w Ausgebrochen und überfahren. In der Nacht zum Sonntag iſt die Jungviehherde des Bauern Ernſt Brömmer von der Weide am Radensweg ausgebrochen und ungefähr 3 Kilometer weit bis zum Anſchluß an der Kisdorfer Grenze gewandert. Von einem Zuge der AKN.-Bahn wurde ein Tier geköpft, während einem anderen ein Horn abgefahren wurde.

Die Einweihung der neuerbauten Orgel. In einem außerordentlich gut beſuchten Feſtgottesdienſt am Reformationsſonntag wurde die wiederhergeſtellte Orgel der hieſigen Kirche eingeweiht. Muſikdirektor Heinrich Johannſen aus Kiel, der auch die Arbeiten geleitet hatte, ſpielte zum Eingang das f Dur-Präludium von J. S. Bach. Zum erſten Male nach Kriegsende erklang die Orgel wieder in alter Fülle.

Kisdorf

❧ Unſer Ort und die Umgegend ſtand am geſtrigen Tage im Zeichen eines außergewöhnlichen Ereigniſſes des Reitſports. Ueber 100 Reiter u. a. Angehörige der Wehrmacht aus der Provinz, Hamburg, Hannover, Lüneburg uſw. nahmen an der vom Hamburger Schleppjagdverein veranſtalteten Schleppjagd teil. Beim Aufbruch, Frühſtück und während des Halali ſpielte eine Militärkapelle. Das noch im bunten Herbſtſchmuck befindliche hügelige Gelände, auf dem ſich die Schleppjagd abſpielte, bot zahlreiche Stellen, von denen aus man eine vorzügliche Ueberſicht über die Jagd hatte, ſo daß auch die zahlreichen begeiſterten Zuſchauer auf ihre Rechnung kamen.

Henſtedt

❧ Der Zollbeamte Sch. aus Hamburg, der in der Nähe von Henſtedt ein Wochenendhaus beſitzt, war vor einigen Monaten vom Amtsgericht Bad Bramſtedt wegen Wilddiebſtahls, Jagdfrevels u. a. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da der Angeklagte gegen dieſes Urteil Berufung eingelegt hatte, mußte ſich nunmehr die Kieler Große Strafkammer, die in Scheelkes Gaſthof tagte, als Berufungsinſtanz mit der Sache befaſſen. In unmittelbarer Nähe des Wochenendhauſes, das dem Sch. gehört, fand man an einem Sonntagmorgen unter Tannenbuſch verſteckt ein verendetes Reh, das kurz vorher angeſchoſſen worden war. Da der Angeklagte bereits ſeit längerer Zeit in Verdacht des Wilderns ſtand und eine Hausſuchung allerlei Fangvorrichtungen ſowie eine zerlegbare Schußwaffe zutage förderte und auch die Zeugenausſagen belaſtend für den Angeklagten waren, wurde Sch. in erſter Inſtanz verurteilt. Vor der Großen Strafkammer Kiel wurde in mehrſtündiger Verhandlung, in deren Mittelpunkt ein Lokaltermin am Tatort ſtand, noch einmal der Sachverhalt aufgerollt. Auf Grund des Ergebniſſes der Beweisaufnahme und des Lokalaugenſcheines konnte die Berufungsinſtanz den Indizienbeweis nicht mehr aufrecht erhalten und ſprach den Angeklagten bezgl. des Wilddiebſtahls und Jagdfrevels frei. Wegen unbefugten Waffenbeſitzes wurde Sch. zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die Waffe, ein ſogenannter Selbſtſpanner-Teſching, wurde eingezogen. Der Vertreter der Anklage hatte Verwerfung der Berufung beantragt.

Bockhorn

❧ Nach 50jähriger Dienſtzeit in den Ruheſtand verſetzt wurde der Revierförſter Otto Riſtow. Der weit über die Grenzen ſeines Wirkungskreiſes hinaus bekannte Förſter trat ſchon mit 15 Jahren in die Forſtverwaltung ein und verwaltete ſeit 23 Jahren die im Herzen des Segeberger Forſtes gelegene Revierförſterei Bockhorn. R. wird ſeinen Lebensabend in Leezen verbringen.

Bad Segeberg

❧ Jugendlicher Ausreißer feſtgenommen. Ein von der Hamburger Wohlfahrtsbehörde bei einem Bauern in Heiligenhafen untergebrachter Jüngling verließ vor Wochen ſeine Arbeitsſtelle und trieb ſich ſeitdem umher. Jetzt konnte er in Kl. Rönnau feſtgenommen werden. Es wurde ermittelt, daß der Junge wochenlang vom Betteln gelebt hat.

Neumünſter

e Enthüllung des Gedenkſteins für Martin Martens. Am Sonntagmorgen marſchierten kurz nach neun Uhr die Abordnungen aller uniformierten Formationen Neumünſters, aller Gliederungen der NSDAP. ſowie der Wehrmacht nach dem inmitten der Stadt gelegenen Martin-Martens-Platz. Vor dem verhüllten Gedenkſtein ſtand ein SS.-Doppelpoſten unter Gewehr, aus einer Metallſchale über dem Ehrenmal loderte eine Flamme empor. In markigen Worten ſchilderte der SS.-Abſchnittsführer Sporrenberg-Hamburg die Gefahren und Opfer der SA. und SS. während der Kampfzeit und erinnerte dann an den furchtbaren Abend des 11. November 1931 in Neumünſter, als eine Menge linksradikaler, völlig verhetzter Menſchen mit der Schußwaffe über eine kleine Gruppe von SS.-Leuten herfiel. Bei dieſem hinterliſtigen Ueberfall wurde der 22jähr. Martin Martens getötet, während zwei ſchwerverletzte SS.-Kameraden ſich in ihrem Blute wälzten. — Unter den Klängen des Horſt-Weſſel-Liedes fiel dann die Hülle des Gedenkſteines, auf dem in weithin ſichtbarer Schrift die Worte ſtehen: Hier fiel Martin Martens am 11. November 1931.

— Schweres Autounglück beim Südbahnhof. Eine von Hamburg kommende, mit vier Perſonen beſetzte Sechsſitzer-Limouſine paſſierte am Sonnabend kurz nach Mittag auf der Fahrt nach Kiel unſere Stadt. Als das Fahrzeug beim Südbahnhof über die Gleiſe der Oldesloer Strecke fuhr, verlor der Führer anſcheinend die Gewalt über das Steuer und der große Wagen prallte mit unheimlicher Wucht gegen einen Baum. Die 17jährige Urſula Stepper erlitt ſchwere Kopf- und Schädelverletzungen (u. a. einen Kieferbruch), Baurat Paulus aus München ſowie der Prokuriſt Wilken aus Hamburg trugen ſchwere Arm- und Beinbrüche davon. Durch plötzliches Verſagen der Steuerung ſoll ſich das Unglück ereignet haben.

Itzehoe

Vor dem Amtsgericht in Itzehoe wurde das am Brookhafen gelegene Grundſtück der früheren Hochſeenetzwerke AG. zwangsverſteigert. Das Höchſtgebot gab die Schleswig-Holſteiniſche Bank mit 40 000 RM ab, wofür der Zuſchlag jedoch erſt am 14. November erfolgen ſoll. Die Fabrikationsanlage in der Gartenſtraße war bereits vor einigen Monaten im Wege der Zwangsverſteigerung in den Beſitz der Mechaniſchen Netzfabrik übergegangen.

Hamburg

Das Hanſeatiſche Sondergericht verurteilte den Gewohnheitsverbrecher Hans Küſters aus Köln wegen Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens, wegen fortgeſetzten ſchweren Diebſtahls und Verſtoßes gegen das Schußwaffengeſetz zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverluſt. Weiter wurde gegen den Th. Müller aus Köln wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf 10 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Von den übrigen fünf Angeklagten dieſes Prozeſſes wurden vier wegen fortgeſetzter, bezw. gewerbsmäßiger Hehlerei zu Gefängnisſtrafen bis zu drei Jahren verurteilt.

Verzweiflungstat einer Mutter

Die Ehefrau K. verſuchte nachts ſich und ihre drei Töchter im Alter von 10—14 Jahren mit Gas zu vergiften. Das Ehepaar führte eine vollkommen zerrüttete Ehe. Am 1. Nov. erhielt der Ehemann von ſeiner Frau einen Brief, in dem ſie mitteilte, daß ſie aus dem Leben ſcheiden wolle. Als er in die Wohnung ſeiner Frau eilte, fand er dieſe mit den drei Kindern bewußtlos vor. Nach Wiederbelebungsverſuchen wurden alle vier in ein Krankenhaus gebracht, wo zwei Kinder noch in Lebensgefahr ſchweben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ackerfrüchte gegen Maſchinen.

Bulgarien liefert Tabak, Eier, Trauben, Sojabohnen; Lettland Butter, Flachs, Bacon; Iran Baumwolle jeweils gegen deutſche Induſtrieerzeugniſſe.

Trotz aller Schwierigkeiten, die der deutſchen Ausfuhr im Ausland gemacht werden, geht das deutſche Beſtreben dahin, den Handelsverkehr auszuweiten. Dieſe Bemühungen ſind um ſo notwendiger, als die Ausfuhr heute für uns der einzig mögliche Weg iſt, um uns die für den Einkauf unſerer induſtriellen und landwirtſchaftlichen Rohſtoffe erforderlichen Deviſen zu beſchaffen. Selbſtverſtändlich wird bei der Auswahl unſerer Handelsvertragspartner größtes Gewicht auf natürliche Ergänzung gelegt, d. h. es wird der Warenaustauſch mit den Ländern bevorzugt, die landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ausführen und dagegen unſere Induſtrieausfuhr aufnehmen.

Zu einem beſonders regen Warenaustauſch iſt es in den letzten Jahren wieder zwiſchen Deutſchland und Bulgarien, zwei Ländern, die ihrer inneren Wirtſchaftsſtruktur nach eng aufeinander angewieſen ſind, gekommen. Deutſchland ſteht ſowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr Bulgariens unbeſtritten an erſter Stelle. (Dasſelbe gilt übrigens auch für die übrigen ſechs ſüdöſtlichen Agrarländer, nämlich Ungarn, Jugoſlawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland und die Türkei.) Erſt in dieſen Tagen wurde anläßlich der Zehnjahresfeier des Beſtehens der deutſch-bulgariſchen Handelskammer darauf hingewieſen, daß Deutſchland im geſamten Donauraum ſeit jeher eine führende Stellung innegehabt hat. Wohl iſt in den letzten Jahren wiederholt von einzelnen Mächten verſucht worden, durch die Hergabe von Krediten die deutſchen Beziehungen zu den Donauländern zu lockern. Aber die Erfahrung der letzten beiden Jahre zeigt, daß dieſe Verſuche erfolglos geblieben ſind. Wir beziehen aus Bulgarien in der Hauptſache die für das Land wichtigſten landwirtſchaftlichen Ausfuhrerzeugniſſe Tabak und Eier. Von den 300 000 bis 350 000 Doppelzentner Tabak, die in Bulgarien alljährlich erzeugt und von denen nur rund 50 000 Doppelzentner im Inland ſelbſt verbraucht werden können, nimmt Deutſchland den weitaus größten Teil, im letzten Jahr allein für 663 Millionen Lewa (100 Lewa = 3 Mark) ab, während alle anderen Tabakabnehmer zuſammen nur für 318 Millionen Lewa kauften. Die Eierausfuhr iſt nach dem Tabak im bulgariſchen Außenhandel der wichtigſte Ausfuhrartikel. Von der Eierausfuhr hat Deutſchland im letzten Jahr mehr als die Hälfte abgenommen. Neuerdings geht auch der weitaus größte Teil des bulgariſchen Traubenſegens nach Deutſchland. 72 Prozent der rund 290 000 Doppelzentner Trauben, die Bulgarien im letzten Jahr ausführte, gingen nach Deutſchland. Außerordentlich gefördert werden die deutſch-bulgariſchen Handelsbeziehungen dadurch, daß Bulgarien ſich im Anbau landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe weſentlich auf den deutſchen Bedarf umſtellt. An Stelle des bisher übertrieben großen Getreideanbaues iſt Bulgarien dazu übergegangen mehr und mehr Obſt und Gemüſe, Induſtriepflanzen, namentlich Sojabohnen, Baumwolle und Hanf anzubauen. Allerdings iſt dieſe Umſtellung nur dadurch möglich, weil Deutſchland beiſpielsweiſe dem Bauern, der Sojabohnen anpflanzt, die Abnahme der geſamten Ernte zu einem beſtimmten Preiſe zugeſichert hat. Bereits ein Drittel der diesjährige Sojaernte, die ſich gegenüber dem Vorjahr mit 100 000 Doppelzentner bereits verfünffacht hat, wird in den nächſten Wochen nach Deutſchland verſchifft. Mindeſtens ebenſo wichtig wie als Abnehmer ſeiner Agrarerzeugniſſe iſt Deutſchland für Bulgarien als Lieferant ſeines induſtriellen Bedarfs. Der Ruf der deutſchen Qualitätswaren hat die bulgariſche Regierung veranlaßt, all die Zubehörteile, die für den Bau der Straßen, für die Anlage von Elektrizitätswerken, von Brücken und Induſtriewerken notwendig ſind, in Deutſchland zu beſtellen. Wichtiger aber als die Staatsaufträge ſind die Aufträge aus privaten Kreiſen. Im letzten Jahre iſt vor allem der Abſatz von Autos und Radioapparaten erheblich geſtiegen, und es beſteht Ausſicht auf eine weitere rege Zunahme dieſes Tauſches deutſcher Fertigwaren gegen bulgariſche Landwirtſchaftserzeugniſſe.

Ganz ähnlich liegen die Verhältniſſe im deutſch-lettiſchen Warenverkehr. Auch hier zeigte ſich im letzten Jahr eine Zunahme unſerer Landwirtſchaftsbezüge bei gleichzeitiger Vergrößerung der Induſtriekäufe Lettlands in Deutſchland. Bereits auf der Oſtmeſſe dieſes Jahres ergab ſich die Notwendigkeit, ein zuſätzliches Kompenſationsabkommen abzuſchließen, das einen Warenaustauſch von über 580 000 Reichsmark vorſieht. In den erſten ſieben Monaten dieſes Jahres ſtieg die lettiſche Einfuhr aus Deutſchland um 9,4 Millionen Lat und die Ausfuhr um 8,7 Millionen Lat. Auffällig iſt, daß zur gleichen Zeit der lettiſche Warenaustauſch mit England zurückgegangen iſt. Eine Tatſache, die mit den wachſenden Abſchließungstendenzen der engliſchen Handelspolitik zuſammenhängt, die ſich bewußt immer ſtärker auf das Imperium einſtellt. Wir Deutſchen beziehen aus Lettland hauptſächlich Butter, Schmalz, Bacon, Flachs Holz, Ziegel und Zement. Umgekehrt hat die ſeit längerem in Lettland zu beobachtende Konjunkturbeſſerung zu einer ſtarken Nachfrage nach unſeren Induſtriegütern, vor allem nach Maſchinen für Holzbearbeitung, Müllerei Landwirtſchaft, für den Haushalt und für Induſtrieunternehmen geführt. Ferner werden landwirtſchaftliche Werkzeuge, Metallwaren und Geräte, Eiſenbahnmaterial Chemikalien und Zuchtvieh aus Oſtpreußen von den Letten bei uns gekauft.

Auch der Iran (Perſien) gehört zu den Ländern, die ſich mit geſteigertem Intereſſe dem deutſchen Markt zuwenden. In der zweiten Hälfte des Oktober bereiſte eine iraniſche Delegation Deutſchland, um die Möglichkeit verſtärkten Warenaustauſches zu prüfen. Ein erweitertes Zahlungsabkommen zwiſchen beiden Ländern wurde in dieſen Tagen abgeſchloſſen. Im letzten Jahr hat ſich der Monatsumſatz im Warenaustauſch beider Länder bereits auf 600 000 Mark erhöht. Wir haben die Möglichkeit, aus Iran hauptſächlich Baumwolle, Därme und Opium zu beziehen. Das ſind die weſentlichen Ausfuhrartikel dieſes Landes. Der Iran greift bei ſeiner Induſtrialiſierung dagegen ſtark auf die Erzeugniſſe des deutſchen Induſtriefleißes zurück. Maſchinen werden in Deutſchland gekauft, und ſchon heute ſind Abmachungen getroffen worden, die vorſehen, folgende Bauaufträge nach Deutſchland zu legen, nämlich den Bau einer Textilfabrik, zweier Spinnereien, einer Zigarettenfabrik, dann die Anlegung der automatiſchen Telephonie, die Durchführung der Kanaliſation und Lieferungen für den Armeebedarf.

Der Grundſatz der Gegenſeitigkeit, der in all dieſen Handelsbeziehungen zum Ausgangspunkt gemacht worden iſt, wird in Zukunft weit ſtärker noch als bisher bei den handelspolitiſchen Beſprechungen zugrunde gelegt werden müſſen.

Deutſchland wünſcht den Frieden.

Göring über das deutſch-franzöſiſche Verhältnis — Der erſte Saarbeſuch des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Zum erſten Mole ſeit der Rückgliederung des Saarlandes ſtattete Miniſterpräſident Göring der deutſchen Saarbevölkerung einen Beſuch ab. überall wurde Miniſterpräſident Göring auf das herzlichſte umjubelt. Bei der Ankunft des Miniſters, bei ſeiner Fahrt durch das begeiſterte Land und bei der großen Kundgebung im hiſtoriſchen Wartburgſaal drängten und ſtauten ſich die Menſchenmaſſen in den Straßen der Stadt und in den Orten der Umgebung, die mit ihrem prächtigen Flaggenſchmuck an jedem Haus die Freude aller Saarländer widerſpiegelten.

Schon in den Morgenſtunden des Sonnabends, lange vor Ankunft des Miniſters, drängten und ſtauten ſich die Menſchenmaſſen in den Straßen der Stadt Saarbrücken und in den Orten der Umgebung, die mit ihrem prächtigen Flaggenſchmuck an jedem Haus den äußeren Schein der inneren Freude aller Saarländer widerſpiegelten. Der Bahnſteig, auf dem der Zug ankam, war beſonders feſtlich geſchmückt.

Als die Geſtalt des Miniſterpräſidenten am Abteilfenſter ſichtbar wurde, brach die Menge in begeiſterte Heilrufe aus.

Gauleiter Bürckel entbot dem hohen Gaſt die Grüße des Gaues und der Saar. Vor dem Bahnhof hatten eine Ehrenbereitſchaft der Feldjäger mit präſentiertem Gewehr und die Abordnungen der verſchiedenen Formationen Aufſtellung genommen.

Kurz nach 10 Uhr beſtieg Miniſter Göring mit Gauleiter Bürckel den Wagen, um, von ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt, die Fahrt durch das Sulzbachtal zur Grube Reden anzutreten. Unterwegs überall das gleiche Bild: Nicht endenwollender Jubel, ſtürmiſche Heilrufe.

Auf der Grube Reden, einer der modernſten Gruben des Saarlandes, wurde Hermann Göring von den Arbeitern jubelnd empfangen.

Herzliche Willkommensworte ſprach der Betriebswalter Backes und überreichte dem hohen Beſucher eine Grubenlampe. Dann ergriff Miniſterpräſident Göring unter erneuten Heilrufen das Wort und ſagte u. a.: Als ich heute in die Grube einfuhr, wollte ich den tapferen Arbeitskameraden den Dank des Führers übermitteln und die Verbundenheit zwiſchen Führer und Volk bekunden. Beſonders ſchwer habt gerade ihr Bergleute an der Saar zu leiden, weil noch nicht die wünſchenswerte Exiſtenzgrundlage geſchaffen werden konnte. Ihr habt es trotz aller Hetzereien gefühlt, daß die Geburtsſtunde eines neuen Arbeitertums in Deutſchland geſchlagen hatte, daß man in Deutſchland den deutſchen Arbeiter erſt richtig in ſein Volk hineinzuſtellen begann.

So war es für den Führer der glücklichſte Tag ſeines Lebens, als er in jener denkwürdigen Stunde erfuhr, daß die ganze Saar zu Deutſchland ſtand.

Er war tief bis ins Innerſte erſchüttert und hat dem Allmächtigen dafür gedankt. Der Führer weiß, daß er euch dafür großen Dank ſchuldet. Er wird tun, was in ſeinen Kräften ſteht. (Langanhaltender Beifall.)

Während Miniſterpräſident Göring in der Grube weilte, wurden an den Denkmälern der Opfer des Redner Grubenunglücks in ſeinem Auftrage und in dem des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht Kränze niedergelegt. Unmittelbar nach dieſer Kundgebung fuhr Miniſterpräſident Göring über Neunkirchen, Spieſen, St. Ingbert nach Saarbrücken zurück.

Göring ſpricht im überfüllten Wartburgſaal.

Am Nachmittag ſprach der Miniſterpräſident auf einer großen Kundgebung im überfüllten Wartburgſaal. Göring erinnerte zunächſt an jene ſchweren Stunden, wo das ganze deutſche Volk auf die Stimme des Volkstums an der Saar lauſchte, an jenen Kampf um die völkiſche Freiheit des Saarvolkes, der in einem gewaltigen Bekenntnis zum Deutſchtum gipfelte. Wenn man geglaubt hatte, ſo fuhr er dann fort, mit dem Verſailler Diktat über den deutſchen Menſchen einfach zur Tagesordnung übergehen, deutſche Teile herausreißen zu können, um ſie vielleicht anderen Völkern anzugliedern oder untreu am eigenen Volkstum machen zu können, dann hat man hier an der Saar und dort an der Memel erkennen müſſen: Was deutſch iſt, bleibt deutſch! (Stürmiſcher Beifall.)

Das Bekenntnis der Saar war nicht nur das Bekenntnis zu Deutſchland, es war auch das für Adolf Hitler. (Stürmiſcher Beifall unterbricht minutenlang den Redner.)

Der Miniſterpräſident ging im weiteren Verlauf ſeiner Rede auf die Frage Kirche und Religion ein und erklärte dabei, es ſei Verleumdung, daß der Nationalſozialismus gegen den Glauben, gegen die Religion und die Kirchen gerichtet ſei. Wir ſagen das nicht, ſo fuhr er fort, aus Taktik heraus, ſondern weil wir wiſſen, daß der Deutſche am Glauben hängt. Das iſt unſere eigene Einſtellung.

Wir ſind eine politiſche Partei, eine weltanſchauliche Bewegung und befehlen niemandem eine beſtimmte Konfeſſion.

Das hat jeder mit ſich ſelbſt abzumachen. Die Beziehungen zu Gott unterſtehen keiner ſtaatlichen und keiner Parteikontrolle. So wie der Nationalſozialismus ſich zur Kirche ſtellt, denn er beſchränkt ſich auf ſeine ſtaatlichen Aufgaben, ſo muß ſich auch die Kirche mit dem Nationalſozialismus abfinden.

Der Nationalſozialismus erſtrebe die Zuſammenraffung aller vorhandenen Kräfte, und da ſei auch die Löſung der ſozialen Frage eine immer brennendere.

Der deutſche Arbeiter wiſſe, daß der Führer im Tiefſten ſeines Herzens gerade für die deutſche Arbeiterſchaft eintrete.

Es möge hier und da auch einmal geſchimpft werden. Das ſei nicht ſo ſchlimm, aber man dürfe ſich nicht mutlos machen laſſen, nicht zaghaft oder gar feige werden.

Man müſſe auch den Deutſchen von der Saar dankbar ſein, daß ſie durch ihre Entſcheidung dazu beitrugen, die Bahn für die Erhaltung des Friedens zu ebnen. Von Frankreich wollen wir nichts anderes, als den Frieden.

Mögen die Franzoſen, ſo führte der Miniſterpräſident weiter aus, endlich von jener wahnwitzigen Vorſtellung abkommen, als lauerten wir nur darauf, eines Tages Frankreich zu überfallen.

Wir haben uns im großen Völkerringen kennengelernt und wir haben Achtung voreinander. Wir brauchen unſere Kräfte nicht mehr in einem Waffengange zu meſſen. Wir wollen unſeren Wettſtreit lieber in friedlicher Arbeit austragen.

Ich bin überzeugt, ſo wie das deutſche Volk den Frieden wünſcht, wünſcht auch das franzöſiſche Volk nichts ſehnlicher als den Frieden.

Es ſind noch niemals die Völker geweſen, die den Krieg wollten. Denn die Völker haben die Laſten und Opfer jedes Krieges zu tragen. Aber dieſer Friede hängt nicht allein von uns ab. Und deshalb haben wir uns die Sicherung geſchaffen, daß dieſer Friede uns nicht ſo leicht geſtört wird.

Die Aufrüſtung Deutſchlands iſt deshalb ein poſitiver Beitrag zum Frieden geweſen, denn ein wehrloſes Land iſt für ſeinen Nachbarn immer ein großer Anreiz.

Nun aber, nachdem Adolf Hitler dem deutſchen Volk das Schwert wiedergegeben hat, können wir ruhig ſein, denn das iſt es gerade, weshalb das Volk mit einer grandioſen Hingabe an ihm hängt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir ihm alles geben, was wir haben, und wenn er ruft, kommen wir, und was er will, wird ihm gegeben. Denn er verlangt nichts für ſich, ſondern alles nur für ſein Deutſchland. (Langanhaltender, brauſender Beifall.)

Verbindung von Volk zu Volk.

Die Weihe der neuen Rheinbrücke durch Hermann Göring.

Am Sonntag weihte Miniſterpräſident Göring unter Teilnahme der geſamten Bevölkerung des Rhein-Wied-Kreiſes in einer feierlichen Kundgebung die nach ihm benannte neue Rheinbrücke bei Neuwied ein und übergab ſie dem öffentlichen Verkehr. Ein jahrzehntealter Traum der Bevölkerung iſt damit im nationalſozialiſtiſchen Staat nach knapp 1¾jähriger Arbeit in Erfüllung gegangen. Kein Wunder daher, daß dem preußiſchen Miniſterpräſidenten ein ſehr herrlicher Empfang zuteil wurde. Fahnen und Girlanden ohne Zahl und Reiſig und Tannengrün ſchmückten ſämtliche Straßen. Zu beiden Seiten ſtauten ſich die Maſſen zur Begrüßung und zu freudigem Empfang. Brauſende Heilrufe empfingen den Miniſterpräſidenten bei ſeiner Ankunft am Bahnhof. Sie pflanzten ſich fort, wurden ſtärker und ſtärker bei ſeiner Fahrt zu der

von Hakenkreuzbannern flankierten Brückenrampe, wo die feierliche Eröffnung ſtattfand.

Der Kreisleiter des Wied-Kreiſes eröffnete die Feier. Der Bürgermeiſter von Neuwied verband mit ſeinem Dank an den Miniſterpräſidenten und an alle für den Bau Verantwortlichen und am Bau Beteiligten einen kurzen Rückblick auf die Entſtehung dieſes Werkes nationalſozialiſtiſcher Gemeinſchaft. Der Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, Staatsrat Simon, wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß der Bau dieſer Brücke nur eines der vielen Werke ſei, die dem ganzen Volke dienen, wie alles, was der Nationalſozialismus durchſetze und ſchaffe. Dann ergriff Miniſterpräſident Göring das Wort. Auch er erinnerte daran, daß alle die großen Werke, die der Nationalſozialismus ſchaffe, nur ein äußeres Zeichen ſeien für die Treue zum Führer und für die Volksverbundenheit aller Deutſchen.

Mitten in eine Zeit raſtloſen Aufbaues ſei dieſe Brücke hineingeſtellt und ſichtbares Zeichen für die Verbundenheit aller Deutſchen.

Nur friedlichen Zwecken wolle ſie dienen, indem ſie deutſches Volk zu beiden Seiten des Stromes verbinde. Mit dem Wunſche, daß ſie immer und zu allen Zeiten ein Werk des Friedens, aber auch ein Symbol der Verbindung von Volk zu Volk ſein möge, weihte der Miniſterpräſident dieſes neue Bauwerk ein. Nach dem gemeinſamen Geſang der Nationalhymnen überſchritt der Miniſterpräſident als erſter die Brücke und nahm anſchließend unter dem Jubel der Bevölkerung den Vorbeimarſch der nationalſozialiſtiſchen Formationen ab.

Ein Äffchen ohne Namen. Der Hamburger Tierforſcher Karl Peter hat ein neues Äffchen in ſeine Sammlung ſeltener, kleiner Krallenaffen einreihen können. Es ſtammt vom Amazonenſtrom und iſt bisher von keinem Wiſſenſchaftler geſehen worden. Daher hat es auch noch keinen ernſthaften Namen, der ſich für die Aufnahme in eine Neuauflage des Brehm eignen würde. Sein Herr hat es einſtweilen „Schneeweißchen" getauft. Es iſt aber trotz ſeines blütenweißen Felles kein Albino, denn es hat dunkelbraune Augen. Von 25 Zentimetern Länge nimmt der Schwanz mehr als die Hälfte ein. Vorläufig wiegt es 70 Gramm.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte Tierarzt Bargums **Viehreinigungspulver** als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren. Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Roland-Lichtspiele
Heute abend
letzte Vorführung
Maskerade

Wolle
weich und fein
durch **Persil**

Fast neuer
Kinderwagen
zu verkaufen Mühlenstr.

Futter-Kartoffeln
(Parnassia) empfiehlt
Hans Dehn

Entgaſe Deinen Körpe
Nimm regelmäßig 3 mal täglic
3 Stück von den bewährte
Knoblauch-Perlen „Dreipunkt"
Geruch- und geschmacklo
Päckchen nur 30 u. 50 Pf
Adler-Drogerie Ernst Peterse

Auf ihrem Opfer gründet ſich unſere Zukunft.

Die 16 erſten Blutzeugen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

An der Schwelle des neuen Deutſchland als Blutzeugen am Anfang der Bewegung Adolf Hitlers ſtehen die 16 Kämpfer, die am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle und im Wehrkreiskommando in München den Heldentod ſtarben. Auf ihren Opfern gründet ſich die Zukunft der Nation. Ihrer zu gedenken, iſt Ehrenpflicht eines Volkes, das heute das erntet, was ſie geſät haben. An jedem 9. November feiern dieſe Helden gleichſam Auferſtehung und halten Wache an jenen Orten in der Stadt der Bewegung, an denen ſie ihr Leben ließen.

Wer ſind die 16 Helden, denen das Leben nichts und der Kampf um die Idee alles war?

Andreas Bauriedl, der Fahnenträger.

Da iſt zunächſt der Fahnenträger Andreas Bauriedl. Am 9. November 1923 marſchierte er an der Spitze des Marſchzuges, in ſeinen Händen hielt er ſtolz und ernſt das Banner der Bewegung, die Hakenkreuzfahne. Als an der Feldherrnhalle die Salven losgingen, wurde er tödlich verwundet. Er brach zuſammen, und mit ihm die Fahne. Bis der Führer zum Reichsparteitag in Weimar von neuem das Banner der Bewegung entrollte und den Würdigſten zum Träger der Blutfahne machte. Andreas Bauriedl hat der Fahne die Blutweihe gegeben, und ſein Name iſt für alle Zeiten mit der Blutfahne verbunden. Sein Geiſt und ſein Opfer ſtehen vor uns, wenn wir am 9. November der Helden von München gedenken. – Andreas Bauriedl war ein Soldat mit Leib und Seele. Er diente beim Bayeriſchen Infanterie-Leibregiment. Sein Garniſonort war München. Der Frontſoldat Bauriedl ſah Lüttich fallen, erlebte die blutige Winterſchlacht 1917 in der Champagne, zog nach Rußland und kehrte als Offizierſtellvertreter aus dem Kriege heim. Tief erbittert ſah er 1919 ſeine Heimat wieder. Es zog ihn wieder zur Front, dorthin, wo ſich die Gegner gegen das verruchte Novemberſyſtem fanden. Über die Einwohnerwehr findet er den Weg zu Adolf Hitler. Und am 9. November war Bauriedl in der 6. Kompanie des Münchener Regiments der SA. Fahnenträger. Es war der glücklichſte Tag ſeines Lebens, aber auch der letzte. Zu Füßen des ſtändigen Begleiters des Führers, Ulrich Graf, der die tödliche Kugel vom Führer abfing und ſelbſt dabei fiel, fand man Bauriedl.

Oskar Körner, Vorbild der Bekenntnistreue.

Ein zweiter war Oskar Körner. Ein Vorbild der Glaubensſtärke und der Bekenntnistreue. Beſeelt von herrlichſtem Idealismus, war er einer der Treueſten, der alles einſetzte für die Idee des Nationalſozialismus und für ſeinen Führer Adolf Hitler. Körner hatte des Lebens ganze Schwere ſchon in früheſter Jugend durchmachen müſſen. Als Waiſenkind iſt er aufgewachſen. Nach neun Jahren glücklicher Ehe verlor er ſeine Frau. Selbſtverſtändlich war es für Körner, daß er ſich freiwillig zum Kriegsdienſt meldete. Vier Jahre ſtand er an der Front, und dann wurde er nach München entlaſſen. Hier erkannte er, daß feiges Geſindel Deutſchland um den Segen des großen Kampfes gebracht hatte. So wurde er ein fanatiſcher Bekämpfer des roten Syſtems und ein ebenſo fanatiſcher Judenhaſſer. Denn ſchon damals ſah Körner den verhängnisvollen Einfluß des Judentums. Auch er ſteht zunächſt in den Reihen der Einwohnerwehr, um ſich aus ſeinem Judenhaß heraus dann dem Völkiſchen Schutz- und Trutzbund anzuſchließen. 1920 findet er den Weg zu den Nationalſozialiſten, und nach einer Rede Adolf Hitlers im Sternecker läßt er ſich am 5. Februar 1920 unter Nummer 743 als Mitglied in die NSDAP. eintragen. 1922 iſt er Zweiter Vorſitzender der Partei. Mit Adolf Hitler vereinigt ihn eine enge Freundſchaft. Beide verbringen ernſte und frohe Stunden miteinander, und es vergeht wohl kaum ein Weihnachtsfeſt, das nicht Adolf Hitler im Kreiſe der Familie Körner begeht. In der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 ſteht Körner ſelbſtverſtändlich in den Reihen der Kämpfer im Bürgerbräukeller, und auf dem Befreiungsmarſch iſt er in den Reihen der Erſten. Als die erſte Salve den Begleiter des Führers, Ulrich Graf, trifft, ſpringt er ſelbſt als Deckung vor den Führer und ſinkt, zu Tode getroffen, zu Boden.

Anton Hechenberger, ein einfacher Sohn des Volkes.

„Er war ein einfacher Sohn unſeres Volkes, aber die Schmach, die auf Deutſchland laſtete, brannte auch ihm tief in der Seele wie allen, die mit ihm kämpften und ſtarben.“ Dieſe Worte, geſprochen am Grabe von Anton Hechenberger, der am ſchickſalsſchweren 9. November 1923 an der Spitze des Zuges, den Adolf Hitler der Freiheit entgegenführte, fiel, ſtehen über dem Gedächtnis des Toten für alle Zeiten. Anton Hechenberger war Schloſſer, ſein Vater Bäcker. Seine Geburtsſtadt iſt München. In der Munitionsfabrik ſteht er im letzten Kriegsjahr an der Maſchine. Nach Ende des Krieges kehrt er zu ſeinem alten Meiſter zurück, arbeitet dort fleißig und iſt ein ganzer Kerl. Was ihn veranlaßt hat, zu den Soldaten zu gehen, wiſſen wir nicht. Jedenfalls läßt er ſich am 1. Januar 1920 in der Reichswehr aufnehmen. Dort dient er 1½ Jahre, und als er entlaſſen wird, iſt er ein fanatiſcher Gegner des Novemberſyſtems; der geſunde Inſtinkt führte ihn in die Reihen der Freiheitskämpfer. Als 18jähriger ſucht er Anſchluß bei dem deutſch-völkiſchen Schutz- und Trutzbund, und unter dem 24. November 1922 ſteht ſeine Eintragung in die Mitgliederliſte der NSDAP. verzeichnet. Gleichzeitig meldet er ſich als Sturmabteilungsmann. Jede freie Minute widmet er der Bewegung als Angehöriger der 6. Kompanie des SA.-Regiments München, ſteht er immer im Dienſt, und zuſammen mit ſeinem Bruder zieht er zum Bürgerbräukeller. Am Tage darauf fand man ihn tot an der Feldherrnhalle. Für Deutſchlands Zukunft, für das Dritte Reich hat er ſein Leben hingegeben

Der Jüngſte in der Reihe der unſterblichen Helden.

Das iſt Carl Laforce. Mit 19 Jahren ließ er ſein junges Leben als Kämpfer für eine Sache, die der Nation die Freiheit und die Zukunft ſicherte. Von früheſter Jugend an hatte er ſich mit reichſtem Idealismus gewappnet. Pflichterfüllung war ihm höchſtes Gefühl, Arbeit ſeines Lebens Zweck. Bei den „Adler und Falken“ iſt der junge Verſicherungsbeamte Horſtführer. Die Notzeit des deutſchen Volkes ſchmiedete ihn hart, und früh reifte der Jüngling zum Manne. Als die Jugendbewegung ſich ſpaltete, ſammelte ſich ein kleines Häufchen um Carl Laforce. Ein eherner Block des Widerſtandes. Und Laforce hielt ſie zuſammen, wartete mit ihnen auf den Führer, der ſie in die Freiheit führen ſollte. Im Herbſt 1921 fand er zu Adolf Hitler. Mit ſeinem ganzen Horſt trat er in die Partei ein und war ſchon mit 17 Jahren SA.-Mann. Im Sommer 1923 kam er als Jüngſter der auserleſenen Schar zum Sturmtrupp des Regiments „München“, und am 9. November 1923 marſchierte er in den erſten Reihen. Er fiel unter der tödlichen Kugel. Aber er iſt nicht tot für die Nation, ſein Tod ſicherte ihm die Unſterblichkeit.

Deutſchlands neueſter Kreuzer in Dienſt geſtellt.

Feierliche Flaggenhißung auf der „Nürnberg“ nach der Anſprache des Kommandanten.

In Kiel wurde Deutſchlands neueſter Kreuzer „Nürnberg“ in Dienſt geſtellt. Das Schiff lag am Artillerie-Kai des Marinearſenals, am Oſtufer des Kieler Hafens. Auf der Schanz unter den Drillingstürmen war ein Teil der Beſatzung des Kreuzers gemeinſam mit den Arbeitern und Angeſtellten aller Abteilungen der Bauwerft, der Deutſchen Werke, angetreten, während der Reſt der Beſatzung auf dem Kai diviſionsweiſe dicht neben dem Schiff Aufſtellung genommen hatte.

Bald trafen die Ehrengäſte, der Gauleiter von Franken, Streicher, und der Nürnberger Oberbürgermeiſter Liebel ein. Nunmehr ergriff der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Schmundt, das Wort zu einer Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Am heutigen Tage wird der deutſchen Flotte neueſtes Schiff, der Kreuzer „Nürnberg“, in Dienſt geſtellt, an einem Tage, an deſſen Vorabend ſein Vorgänger im Nachklang der Schlacht von Coronel vor einundzwanzig Jahren die Feuertaufe bei der Vernichtung des engliſchen Kreuzers ‚Monmouth“ erhalten hat. „Bravo ‚Nürnberg‘“, hatte das Signal des Geſchwaderchefs, des Grafen Spee, gelautet. Die alte „Nürnberg“ iſt nicht mehr. Die Wogen des Atlantik rauſchen über ihrem verſchoſſenen Rumpf und der heldenmütigen Beſatzung vor Falkland.

Wir aber, die neue Beſatzung, die wir zum großen Teil das Bild dieſes neuen Schiffes von der erſten Kielplatte über die Taufe und den Stapellauf bis hierher miterlebt haben, wiſſen, daß heute mit dieſem Schiff die alte „Nürnberg“ zu neuem Leben erweckt iſt.

Wir ſind Söhne einer Zeit, die wieder das ſein wollen, was ihre Väter waren, die auf allen Meeren und in den Schützengräben ein Land als anſtändige Soldaten zäh und tapfer verteidigten, treu und voller Pflichterfüllung alles einſetzten und hingaben für ihres deutſchen Vaterlandes heilige Erde. So wird in dieſes Schiff einziehen der Geiſt der alten Beſatzung, wie er in jener Gruppe leider unbekannt gebliebener „Nürnberg“-Leute zum Ausdruck kam, die noch auf des gekenterten Schiffes Kiel ungebeugt und ungebrochen dem nahenden Feind die Fahne entgegenreckten. Mit der Vergangenheit aber verbindet ſich bei uns die Gegenwart.

Der Stadt Nürnberg ſtolze Bedeutung hat zündenden Widerhall auch in unſeren Soldatenherzen gefunden.

Denn alljährlich ſichtbar erneuert ſich in den Mauern dieſer Stadt des deutſchen Volkes heiß erſehnte Einheit. Ein Reich, ein Führer, ein Volk und untrennbar mit ihm verbunden durch Blut und Geiſt in heißem Miterleben des deutſchen Volkes Wehrmacht. So wehe denn nun über dieſem Schiff ſtolz und rein des Deutſchen Reiches Flagge für des Landes Größe, Ehre und Freiheit.

Als das Kommando des Kommandanten: „Heiß Flagge und Wimpel“, ertönte,

ſtieg langſam unter den Klängen des Präſentiermarſches die Kriegsflagge am Heck empor.

Dann fuhr der Kommandant fort: Der Kreuzer „Nürnberg“ iſt in Dienſt geſtellt. Zu treuen Händen übernehmen wir dieſes Schiff, das Platte um Platte deutſche Männer im Schweiße ihres Angeſichts gefügt für unſere Wehr, das unter wirtſchaftlichen Opfern das deutſche Volk ſich ſchuf für ſeine Freiheit. In Ehren werden wir fahren. Mit dieſem Gelöbnis gedenken wir unſeres Führers und des Vaterlandes. Es lebe der Führer Adolf Hitler! Es lebe Deutſchland! Sieg Heil!

Admiral Raeder zur Indienſtſtellung der „Nürnberg“.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, ſandte anläßlich der Indienſtſtellung des Kreuzers „Nürnberg“ folgendes Telegramm:

Zur Indienſtſtellung des Kreuzers „Nürnberg“ ſende ich dem Kommandanten und der Beſatzung alle kameradſchaftlichen Wünſche und Grüße. Der Name „Nürnberg“ bedeutet für uns Erinnerung und Symbol: Unlösbar verbunden bleibt er mit dem todesmutigen Kampf bei den Falklandsinſeln, dem leuchtenden Vorbild heldiſcher Einſatzbereitſchaft im großen Kriege. Gleiche Opferwilligkeit iſt Grundlage der Bewegung, die unſer Drittes Reich erkämpft hat und trägt, die mit der Stadt Nürnberg als Stätte des Parteitages für immer verknüpft bleibt. Ich bin gewiß, daß die Beſatzung ſich der hieraus entſpringenden Verpflichtung ſtets bewußt ſein wird.

Deutſcher Autorennfahrer tödlich verunglückt

Auf dem Guggerberg bei Budapeſt iſt der Münchener Hotelbeſitzer Rudolf Steinweg, ein bekannter Rennfahrer, beim Training zu einem Rennen mit ſeinem von ihm geſteuerten Wagen tödlich verunglückt. Steinweg war gegen einen Kilometerſtein gefahren. Der Wagen wurde von der Wucht des Anpralls in die Höhe geſchleudert. Steinweg ſtürzte heraus und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Ein Paſſant, der von dem Wagen mitgeriſſen wurde, erlitt ſchwere Verletzungen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1

I.

„Stürmchen, machen Sie Ihrem Namen und unſerer Zeitung Ehre, ſtürmen Sie davon! Wenn Sie hören, was man von Ihnen erwartet, werden Sie vor Begeiſterung gleich den Kopf verlieren!“

Unwillig fuhr ein blondes Geſchöpf von der Arbeit auf. Ein nicht allzu freundlicher Blick traf den hünenhaften Chriſtians, den Chef vom Feuilleton, Hanna Sturms direkten Vorgeſetzten. Wäre er es nicht geweſen, ſie hätte wohl in ihrer temperamentvollen Art ihrer Wut in ein paar energiſchen Ausdrücken Luft gemacht.

Das war nun ungefähr die ſechſte Unterbrechung während der letzten halben Stunde. Und dabei ſollte man die Poſt ſichten, Korrekturen leſen und dem Falter, der kleinen buckligen Sekretärin mit dem lieblichen Namen, das Interview mit dem berühmten Wirtſchaftsführer diktieren, das Hannas Tüchtigkeit früher als ihre Konkurrenz ergattert hatte.

„Sie ſcheinen es heute beſonders auf mich abgeſehen zu haben, Chef!“ brummte ſie halb lachend, halb ärgerlich. „Ich habe doch heute Umbruch der Frauenſeite, die Atelierbeſichtigung in Staaken und abends die Uraufführung ...“

„... und daß morgen Sonntag iſt, weiß ich auch! Da können Sie ja ſtundenlang in Ihrem neuen Auto ſpazierenfahren. Heute müſſen Sie noch einmal fort. Und zwar zu Ihrem alten Freunde, Geheimrat Schrombeck.“

Ein ſchneller Schatten flog über Hanna Sturms Geſicht. Doch ſchon hatte ſie ſich wieder in der Gewalt.

„Was ſoll ich bei Schrombeck?“

„Durch Ihre journaliſtiſche Gewandtheit herausbekommen, wie es um ſein neues, narbenloſes Transplantationsverfahren ſteht. Wetten, daß Sie bei dieſem Auftrag nicht ſtreiken?“

Hanna Sturm ging ganz gegen ihre ſonſtige Gewohnheit diesmal nicht auf den freundſchaftlichen Neckton des Chefredakteurs Chriſtians ein. Sehr knapp kam ihre Gegenantwort:

„Sie ſind mit Wetten voreilig, verehrter Chef! Natürlich ſtreike ich nicht. Aber ich ſehe nicht ein, warum gerade ich zu dieſem Interview angeſpannt werden ſoll. Da ſind doch noch andere, die das auch können.“

„Nee, können ſie eben nicht. Ich habe ſchon den kleinen Fiſcher hingeſchickt. Aber Schrombeck hat erklärt, es wäre ihm unmöglich, ſich mit einem Laien ſo ſchnell zu verſtändigen, wie ſeine beſchränkte Zeit das fordert. Wenn wir nicht jemand hätten, der einigermaßen mit ihm Fach reden könnte, bedauert er. Und das war doch ein Wink mit dem Zaunpfahl, Stürmchen; damit meinte Schrombeck doch natürlich Sie ehemalige Medizinerin. Vermutlich hat er Sehnſucht, Sie zu ſehen.“

Hanna Sturm antwortete nicht.

Sie ſprach zu dem ältlichen Mädchen hinüber, das von ſeiner Schreibmaſchine verzückt den ſtattlichen Chriſtians anſtarrte.

„Falterchen, du wirſt's ſchon ohne mich ſchaffen, gelt? Alles, was mir der ſchwediſche Nobelpreisträger im ‚Adlon‘ geſagt hat, habe ich gleich ſo mitſtenographiert, daß es nur übertragen zu werden braucht. War keine Kleinigkeit; denn entweder er überlegte ſich jedes Wort ſtundenlang, oder er ſprach ohne die geringſte Atempauſe. Und wenn du alles fein ſäuberlich zu Papier gebracht haſt, bringſt du's dem Chef! Aber nicht kürzen, und die Autorin nicht vergeſſen, mein Lieber!“

Ein lachend drohender Blick traf den Hünen, ehe Hanna Sturm fortfuhr, zu reden: „Sie wiſſen doch, daß ich es vertraglich habe, bei großen Artikeln mit Namen herauszukommen!“

„Weiß ſchon, werde nichts vergeſſen!“ knurrte es unzufrieden zurück. Unſanft flog eine Tür ins Schloß — der Feuilletonchef liebte es nicht, an Schlappen irgendwelcher Art erinnert zu werden.

Draußen ſtand Hanna Sturm einen Augenblick ſtill. Nun ſie allein war, flog die Maske der munteren Forſchheit gleichſam von ihrem Geſicht. Unruhe, Schmerz und Beherrſchenwollen dieſer Empfindungen gingen wie Licht und Schatten wechſelnd über ihre ſtrengen, ſchönen Züge.

„Herrgott, immer noch dieſe Torheit“, dachte ſie dann. Energiſch warf ſie den Kopf zurück. Sie hatte ſich wieder in der Gewalt. Fünf Minuten ſpäter ſauſte ein roter Sportzweiſitzer, von Hanna geſteuert, die Straße entlang. Geſchickt wand er ſich durch alle Lücken, jeden zwangsläufigen Aufenthalt auf das geringſte Minimum beſchränkend.

An einer Kreuzung mußte ſie ein wenig länger warten. Ein paar Laſtwagen ſperrten den Übergang. Dieſen Augenblick der Muße benutzte Hanna Sturm, um die Paſſanten zu muſtern. Ihr lebhafter Geiſt nahm das Straßenbild in ſich auf wie eine Reihe von Momentphotographien. Jeder Menſch hier, ſelbſt der gleichgültigſte, war ja ein Lebensſchickſal für ſich. Sie hatte es geradezu zu einem Sport ausgebildet, aus Gang, Haltung, Geſichtsausdruck das Milieu und das Erleben des Menſchen in ſich zu konſtruieren. Dieſer ältliche Herr, der da mit kurzen pedantiſchen Schritten gleichſam abgehackt die Straße überquerte, drei abgezählte Stengel Goldlack in den mageren Händen, war ſicher ein pedantiſcher Angeſtellter, der daheim eine Frau hatte und jetzt irgendwo ein Rendezvous mit einem kleinen Mädchen. Er ſah geradezu nach ſchlechtem Gewiſſen aus, und das kümmerliche Bündelchen Blumen in ſeiner Hand nach abgezirkeltem Geiz. Der junge Mann dort, in dem etwas knappen, modiſchen Anzug, der ſich in jeder Spiegelſcheibe muſterte, war ſicherlich ein Jüngling aus der Konfektion. Sie mußte lächeln über die eitle Gebärde, mit der er ſich immer wieder das Jackett zurecht zog. Aber nun wurde ihr Blick ernſt. Gerade ehe das grüne Licht die Freifahrt anzeigte, ging ein junges Mädchen über den Damm. Es ſah Hanna Sturm an. Das heißt, eigentlich ſah es durch ſie hindurch mit einem Ausdruck der vollkommenen Verzweiflung.

(Fortſetzung folgt.)

Schwere Wahlniederlage der engliſchen Arbeiterpartei.

Überraſchender Erfolg der Konſervativen bei den Gemeinderatswahlen.

Die Vorbereitungen der Parteien für die Wahlen zum engliſchen Unterhaus am 14. November ſind in vollem Gange. Während es bisher in England als unſicher bezeichnet wurde, wie dieſe Unterhauswahlen ausgehen werden, kann man die Gemeinderatswahlen, die in ganz Großbritannien ſtattgefunden haben, jetzt als ein gewiſſes Stimmungsbarometer für die Unterhauswahlen betrachten. Die Gemeinderatswahlen erbrachten einen überraſchenden Erfolg der Konſervativen auf Koſten der Labour-Party, der engliſchen Arbeiterpartei.

Die engliſchen Konſervativen haben in 32 weiteren Städten die Mehrheit erhalten, während die engliſche Arbeiterpartei 24 Städte verlor. Im Hinblick auf die großen Erfolge, die die engliſche Arbeiterpartei im Verlauſe des letzten Jahres bei Nach- und Erſatzwahlen im Lande machte, hat dieſer Wahlausgang in allen politiſchen Kreiſen Englands überraſcht. Beſonders auffällig iſt, daß

die Verluſte der Arbeiterpartei vor allem in den Induſtriegebieten des Nordens ſowie in den Notſtandsgebieten von Südwales und Schottland erfolgten.

Von beſonderem Intereſſe iſt das Wahlergebnis in der Induſtrieſtadt Leeds, wo die Arbeiterpartei ein angeblich beiſpielhaftes Neubauprogramm mit einem Koſtenaufwand von 14 500 000 Pfund begonnen hatte, das während des Wahlkampfes in der Propaganda für eine künftige Arbeiterparteiregierung eine große Rolle ſpielte. Trotzdem verloren die engliſchen Sozialiſten auch dort ihre bisherige Mehrheit.

Lloyd George hat eine Wahlrede im Rundfunk gehalten, in der er zugunſten der Liberalen ſprach. Ebenſo hielt Churchill wieder eine Hetzrede gegen Deutſchland. In der engliſchen Preſſe ſpricht man davon, daß nach den Wahlen am 14. November MacDonald kaum wieder in das Kabinett eintreten dürfte. Das neue engliſche Kabinett würde wahrſcheinlich ausſchließlich aus Konſervativen beſtehen.

Raubüberfall auf Berliner Autobus.

Drahtſeil über die Straße geſpannt — Piſtolenſchüſſe auf Fahrer und Schaffner.

Ein verwegener Raubüberfall wurde nachts in Berlin-Köpenick verübt, der an die Wildweſtmethoden amerikaniſcher Gangſter erinnert. Ein Autobus der BVG. befand ſich gegen 1.45 Uhr nachts auf ſeiner letzten Fahrt zwiſchen Müggelheim und Köpenick, um zu ſeinem Depot heimzukehren. Fahrgäſte waren nicht mehr im Wagen. Plötzlich bemerkte der Lenker des Wagens ein quer über die Straße geſpanntes Drahtſeil. Der Fahrer zog ſofort ſcharf die Bremſen an, fuhr jedoch noch gegen das Seil an, das unter dem Druck des Kühlers auseinanderſprang.

Im gleichen Augenblick tauchte aus der Dunkelheit ein Mann auf,

der eine Piſtole hervorzog und auf den Fahrer einen Schuß abgab. Die Kugel durchlöcherte den Dienſtrock des Fahrers, ohne ihn zu verletzen. Als dieſer geiſtesgegenwärtig ſeinen Motor wieder anwarf, ſchwang ſich der Bandit auf die Hinterplattform des an ihm vorüberfahrenden Wagens und verſuchte nun, dem Schaffner die Geldtaſche zu rauben. Der Wegelagerer machte dabei nochmals von ſeiner Piſtole Gebrauch und feuerte kurz hintereinander zwei Schüſſe auf den Schaffner ab.

Wie durch ein Wunder durchlöcherten auch dieſe Kugeln nur den Dienſtrock des Beamten, der unverletzt blieb.

Angeſichts des Widerſtandes des braven Schaffners, der nur ſeine Pflicht kannte, verlor der Bandit den Mut. Er ſprang von dem inzwiſchen in ſchärfſtes Tempo gekommenen Wagen ab und war im nächſten Moment auch ſchon in der Dunkelheit verſchwunden. Von Köpenick war wenige Minuten nach dem Raubüberfall und der Flucht des Banditen ein Überfallkommando zur Stelle, das Suchhunde anſetzte und das Gelände weithin abſtreifte. Man fand jedoch von dem verwegenen Verbrecher keine Spur.

Nah und Fern.

Verſtoß gegen das Flaggengeſetz geahndet. Vor dem Berliner Schnellrichter hatte ſich ein katholiſcher Pfarrer aus Berlin wegen Vergehens gegen das Reichsflaggengeſetz vom 24. Oktober 1935 zu verantworten. Der Pfarrer hatte der ausdrücklichen Anordnung des Reichsinnenminiſteriums zuwider bei der Beiſetzung des Reichsſtatthalters Loeper an der Berliner Matthias-Kirche nicht die Hakenkreuzflagge, ſondern die Kirchenflagge ausgehängt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldſtrafe.

Zwei Danziger Zollbeamte ertrunken. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in Dubashaken am Friſchen Haff. Zwei Danziger Zollbeamte waren mit ihrem Boot nach nächtlichem Dienſt auf dem Feſtland auf der Heimfahrt begriffen und wurden, um ſchneller vorwärtszukommen, von einem Motorboot ins Schlepp genommen. Plötzlich kenterte das Boot, und die beiden Inſaſſen, die Zollbeamten Friedrich Sellke aus Danzig-Langfuhr und Willi Krolikowſki aus Dubashaken, ertranken, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

40 Hotels werden verſteigert. In dem Badeorte Marienbad kommen demnächſt vierzig Hotels und Kurhäuſer zur Zwangsverſteigerung; darunter befinden ſich Unternehmungen von Weltruf. Durch den zurückgegangenen Reiſeverkehr in der Tſchechoſlowakei ſind viele Hotels in große Bankverſchuldung geraten.

Traberhengſt zerſtampfte ſeinen Jockey. Auf der Rigaer Traberbahn iſt der Rennfahrer Kulikowſky im Anſchluß an ein ſiegreich gefahrenes Rennen von ſeinem Hengſt mit den Vorderhufen niedergeſchlagen und getötet worden.

700 Jahre Revaler Dom. In Reval iſt das ſiebenhundertjährige Jubiläum des Domes gefeiert worden. Die Domkirche iſt vor einigen Jahren in eſtniſchen Beſitz übergegangen.

Statt Glocken — Lautſprecher im Kirchturm. Eine Dorfkirche in der Nähe der engliſchen Stadt Bradford beſitzt nur ein kleines Glöckchen. Jetzt hat man im Turm einen Lautſprecher angebracht und wird von Schallplatten die Glockenſpiele der berühmteſten engliſchen Kirchen übertragen und damit die Gläubigen zum Gottesdienſt rufen.

Weltmeiſterbillard auf rotem Tuch. In den nächſten Tagen wird in Indianapolis (USA.) die Billard-Weltmeiſterſchaft zum Austrag gelangen. Dabei wird zum erſtenmal das Billard nicht mit grünem, ſondern mit rotem Tuch ausgeſchlagen ſein. Verſuche ſollen ergeben haben, daß das Auge auch nach langem angeſtrengtem Hinſehen durch ein beſtimmtes Purpurrot viel weniger ermüdet wird als durch Grün.

In Zukunft einheitliche Polizeiuniform.

Generalleutnant Daluege über das einheitliche Reichspolizeibeamtengeſetz.

Der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, führte in einem Vortrag, den er in Berlin gehalten hat, aus, daß das bevorſtehende einheitliche Reichspolizeibeamtengeſetz rechtliche Unterlagen für alle Polizei- und Gendarmeriebeamten im großen deutſchen Vaterlande ſchaffen ſolle. Es ſoll in Zukunft nicht mehr einen preußiſchen, einen ſächſiſchen, einen bayeriſchen Polizeibeamten geben, ſondern nur einen deutſchen Poliziſten, der überall dem gleichen Beamtengeſetz unterliege, die gleiche Uniform trage, die gleiche Beſoldung und den gleichen Urlaub erhalte, und der neben dieſen gleichen Rechten auch allgemein die gleichen Pflichten und Aufgaben zu erfüllen habe.

Sport.

Neuſel gab gegen Carnera auf.

Der deutſche Schwergewichtsboxer Walter Neuſel hat in ſeinem New-Yorker Kampf gegen den italieniſchen Rieſen Primo Carnera nicht das gehalten, was die deutſche Sportgemeinde von ihm erwartet hat. Neuſel gab in der vierten Runde wegen einer Augenverletzung auf, ſo daß Carnera der Sieg durch techniſchen k. o. zugeſprochen wurde.

Der Berliner Boxſieg über Warſchau.

Der dritte Amateurboxkampf zwiſchen Berlin und Warſchau wurde zu einem großen Erfolg. Nachdem Berlin die beiden erſten Kämpfe knapp verloren hatte, fanden ſich über 7000 Zuſchauer im Berliner Sportpalaſt ein, die nach ſchnellen und ausgezeichneten Kämpfen einen allerdings in dieſer Höhe nicht ganz verdienten 12:4-Sieg der Berliner erlebten. Obwohl die Polen die beſſeren Techniker in ihrer Mannſchaft hatten, konnte ſich der verbiſſene Kampfgeiſt und Siegeswille der Berliner durchſetzen. Zum Teil wurden ganz mitreißende Kämpfe gezeigt.

Syring wieder Waldlaufmeiſter.

In Wittenberg wurde die diesjährige deutſche Waldlaufmeiſterſchaft ausgetragen. Ein großes Feld erſtklaſſiger Läufer ging an den Start der 10 Kilometer langen Strecke. Auch in dieſem Jahre gelang es dem Titelverteidiger, dem deutſchen Langſtreckenaltmeiſter Syring (Wittenberg), die Meiſterſchaft erfolgreich zu verteidigen. Mit großem Vorſprung kam er am Ziel an und wurde von ſeinen engeren Landsleuten begeiſtert empfangen. Auch in der Mannſchaftsmeiſterſchaft hat der Kurſächſiſche Turnverein Wittenberg den Sieg errungen, da hinter Syring die drei Wittenberger Böttcher, Schönrock und Kelm die nächſten Plätze belegten. Syrings Zeit von 31:54,5 Minuten iſt für die Strecke als recht gut zu bezeichnen.

Berliner Turnerſiege in Stettin. Am 11. Stettiner Kunſtturnen nahmen die beſten Berliner Turner mit großem Erfolg teil. Den Siebenkampf um den Wanderpreis der Stadt Stettin gewann die Berliner Turnerſchaft bereits zum zweiten Male. Im Einzelturnen ſiegte Mock (Berlin) vor den Berlinern Bockenauer und Johnke.

Danzigs Fußballer ſiegten über Warſchau. In Danzig fand der dritte Fußball-Städtekampf Danzig—Warſchau ſtatt. Die Danziger befanden ſich in guter Form und konnten das Spiel mit 2:0 (0:0) gewinnen.

Drei Fußball-Bundespokalſpiele

wurden am Sonntag ausgetragen. In Frankfurt konnte die Mannſchaft des Gaues Südweſt einen unerwarteten Sieg über Niederſachſen mit 5:2 (1:2) davontragen. Die Niederſachſen, die kürzlich erſt die ſtarke Schalke-Elf von Weſtfalen aus dem Rennen geworfen hatten, lagen bis zur Pauſe noch in Führung, doch dann erlagen ſie dem Anſturm ihrer Gegner, die nacheinander noch vier Tore ſchießen und damit einen ſicheren Sieg für ſich herausholen konnten. — In Nürnberg trugen die Bayern einen ſicheren Sieg über den Gau Mittelrhein davon. Die Bayern führten bis zur Pauſe mit einem Tor und ſtellten dann das Endergebnis auf 3:0. — In Dresden feierte der Gau Sachſen einen ſicheren Sieg über Baden. Das Spiel verlief ſehr torreich und ſah die Sachſen ſchließlich mit 7:3 (5:0) als Sieger. Das vierte Zwiſchenrundenſpiel Brandenburg—Oſtpreußen wird erſt am kommenden Sonntag ausgetragen.

Eröffnung der Eislaufſaiſon in Berlin.

Im Berliner Sportpalaſt, in dem gegenwärtig der Olympia-Trainingskurſus der beſten deutſchen Eiskunſtläufer und Eishockeyſpieler ſtattfindet, fand am Wochenende die erſte große Eröffnungsveranſtaltung ſtatt. Als erſter internationaler Gegner der deutſchen Eishockeyſpieler war die Mannſchaft von Stade Françats (Paris) verpflichtet, die ſich zum größten Teil aus kanadiſchen Spielern zuſammenſetzt. Die deutſche Auswahlmannſchaft beſtand vornehmlich aus Berliner Spielern, zu denen ſich vor allen Dingen der gute Oſtpreuße Schibukat und einige ſüddeutſche Spieler geſellten. Dieſe Mannſchaft war allerdings nicht ganz die ſtärkſte deutſche Vertretung. Sie mußte ſich denn auch von den Pariſern mit 5:3 Toren geſchlagen bekennen. Die Franzoſen hatten ſchon eine bedeutend längere Trainingszeit hinter ſich, was ſich in ihrer Spielſicherheit bemerkbar machte. Bei den Deutſchen gefielen vor allem die Berliner Jänecke und Adler und Schibukat, der zwei von den drei deutſchen Toren ſchoß. Bei den Kunſtlaufvorführungen des Abends war beſonders das Einzellaufen von Ernſt Baier und von der jungen Victoria Lindpaintner ſchon recht gut anzuſehen.

Berlins Glücksſieg über Oslo.

Im Berliner Poſtſtadion ſahen etwa 25 000 Zuſchauer einen mitreißenden Fußballkampf zwiſchen den Städtemannſchaften von Oslo und Berlin, der mit einem ungemein glücklichen 2:1-Siege der Berliner endete. Beide Städte hatten zu dieſem Großtreffen ſtarke Mannſchaften aufgeſtellt, ſo daß ein erfreulich gutes Spiel zuſtandekam. Allerdings war bis zur Pauſe noch kein Torerfolg einer Seite zu verzeichnen. Die beiderſeitigen Angriffe liefen ſich jedesmal an der Deckung feſt. Neun Minuten nach der Pauſe kam Berlin durch den Tennis-Boruſſen Schmidt zum erſten Tor des Tages. Erſt 25 Minuten ſpäter konnten die Norweger, die von der kleinen Kolonie ihrer Landsleute immer wieder angeſpornt wurden, durch Bruſtadt zum Ausgleich kommen. Das Spiel ſchien unentſchieden auszugehen, und dieſes Ergebnis wäre auch den Leiſtungen der beiden Mannſchaften am beſten gerecht geworden. Aber die Berliner hatten das Glück auf ihrer Seite. Nur wenige Sekunden vor Schluß konnte Schmidt aus größter Nähe den Ball für Berlin in das Osloer Tor ſetzen und damit den Schlußſtand von 2:1 (0:0) für Berlin herſtellen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2)

Dies völlig Gebrochene war zu der zarten Schönheit des jungen Geſichts ein ſo erſchütternder Kontraſt, daß Hanna Sturm geradezu einen Ruck am Herzen ſpürte. Es war eine jener Begegnungen, an denen man nicht ſo achtlos hätte vorübergehen ſollen. Bei denen man das unabweisbare Bedürfnis ſpürte, ein verzweifeltes Menſchenkind anzuhalten, zu fragen: „Was iſt dir, wer biſt du? Woher kommſt du? Wohin gehſt du? Kann man dir helfen?"

Aber ehe noch Hanna Sturm dieſen jähen Anruf ihres Herzens richtig ins Bewußtſein dringen fühlte, flammte das Freifahrtzeichen auf. Ganz mechaniſch ſchalteten ihre Hände den Wagen ein. Schon fuhr er an. Nun war es zu ſpät. Hinter ihr kamen ſchon die anderen Fahrzeuge. Das blaſſe junge Geſicht war bereits auf der anderen Straßenſeite im Gewühl verſchwunden.

Hanna Sturm durchfuhr ſchon die Vorortſtraßen, da ging Marlene Hagen noch ganz mechaniſch den Weg an der Univerſität entlang. Die Sonne ſchien heißer, als es an Maitagen üblich war — Marlene hatte das pelzbeſetzte Jäckchen über der blauen Bluſe geöffnet und das ſchwarze Mützchen in die Hand genommen. Ab und zu hob ein Luftzug ihre rötlichbraunen, lockigen Haare. Dann ſah das ganze ſchlanke, grauäugige Mädel aus, als ob eine Wolke von geſponnenem Golde es umwehte.

Verzweifelt blickte Marlene Hagen vor ſich hin. Wieder war der Gang nach Arbeit, den ſie ſo hoffnungsvoll angetreten hatte, ein vergeblicher geweſen. Am Morgen hatte ſie das Inſerat in der Zeitung gefunden, durch das eine Überſetzerin geſucht wurde, die das Argot, jene ſüdfranzöſiſche, heute faſt ausgeſtorbene Mundart, ins Deutſche zu übertragen verſtand; da hatte ſie aufgeatmet. Ihre verſtorbene Mutter war in Arles geboren und erzogen worden. Sie hatte der kleinen Marlene ſchon in ihrer früheſten Kinderzeit Märchen in jener weichen Sprache erzählt und vorgeleſen, deren Kenntnis jetzt durch das Inſerat verlangt wurde.

Wie gerufen kam das Angebot; denn Marlene wußte nicht mehr aus noch ein. Augenblicklich waren die beiden Fünfmarkſtücke in ihrer Handtaſche das letzte Geld, das ſie noch beſaß. Die Wirtin der Fremdenpenſion, in der Marlene lebte, ſah ſie von Tag zu Tag unfreundlicher an. Sie hatte ja ſeit Wochen keine Zahlung mehr für Eſſen und Unterkunft bekommen. Dabei wohnte man bei Frau Reſchke ſowieſo nur geduldet. Ohne das Machtwort von Marlenes Rechtsanwalt, des berühmten Strafverteidigers Lerch, den Frau Reſchke gut kannte und außerordentlich ſchätzte, hätte die niemals eine „Vorbeſtrafte" bei ſich aufgenommen. Das bekam das junge Mädchen täglich von ihr zu hören.

Als ob ſie ſelber nicht die Schande und den Schmerz immer wieder in ſich aufbrennen fühlte! Immer wieder bäumte ſie ſich auf gegen die Ungerechtigkeit dieſes Urteilsſpruches. Die Juſtiz, in deren Maſchen ſie geraten, hatte nur die Tat und nicht die Motive geſehen. Aber die Tat hatte nun eben für ihre Schuld geſprochen. Es war ihr nicht möglich geweſen, den Beweis für den guten Glauben, aus dem heraus ſie gehandelt, zu geben. Keinen Menſchen hatte ſie mehr auf der Welt, der zu ihr ſtand. Der einzige wäre der Pflegevater geweſen. Trotz alledem hätte er vielleicht an ſie geglaubt, doch er war ſo plötzlich geſtorben. Wäre nicht der Verteidiger, Dr. Lerch, ſo menſchenfreundlich geweſen, die erſten Tage nach ihrer Entlaſſung ſich ihrer anzunehmen, ſie hätte auf der Straße gelegen. Doch er hatte Marlene in ſeine Obhut genommen und ſie zu Frau Reſchke gebracht. Als er ſich dann kurz verabſchiedete, lag eine kleine Geldſumme auf dem Tiſch des beſcheidenen Stübchens, das ihr eingeräumt worden war. Zum Schluſſe hatte er ihr geſagt, ſie möchte ſich wieder einmal bei ihm melden, um ihm zu ſagen, was ſie unternehmen wolle und ob er ihr irgendwie behilflich ſein könne. Aber in ihrem übertriebenen Feingefühl, durch die furchtbaren Erlebniſſe geradezu krankhaft empfindlich geworden, konnte ſich Marlene nicht entſchließen, den vielbeſchäftigten Anwalt nochmals aufzuſuchen. Sie wollte nicht ein zweitesmal ein Almoſen von ihm in die Hand gedrückt bekommen. Und Dr. Lerch, der arbeitsüberlaſtete, vergaß im Drange der Geſchäfte ſeine junge Klientin. In ſeinen Akten wie in ſeinen Gedanken hatte die Tragödie „Marlene Hagen" ihren vorläufigen Abſchluß gefunden ...

Wäre Marlene etwas leichtſinniger oder weniger ſtolz geweſen, es hätte ſich vielleicht eine ſchnelle Verdienſtmöglichkeit für ſie gefunden. Aber keines der verlockenden Angebote, die ihr bereits am Morgen des zweiten Prozeßtages zugegangen waren, kamen für ſie in Betracht. Sie wollte weder in einem Film, der ihre traurigen Erlebniſſe auf die Leinwand brachte, die Hauptrolle übernehmen, alſo ſich ſelbſt ſpielen, noch über ihr Schickſal, in Geſtalt von „Lebenserinnerungen", ſchreiben, oder andere ſchreiben laſſen. Sie wollte Arbeit, Verdienſt, um an ihrem früheren Brotgeber das gutzumachen, worum ſie ihn geſchädigt hatte.

„Setzen Sie ſich doch einmal mit Hanna Sturm von der ‚Zeit' in Verbindung und beziehen Sie ſich auf mich!" hatte ihr Dr. Lerch wiederholt geraten. „Leute von der Preſſe wiſſen meiſtens einen Rat!"

„Niemals würde ich in meiner Lage die Bekanntſchaft einer Journaliſtin ſuchen!" wehrte Marlene angſtvoll ab. „Ebenſogut könnte ich ja auch filmen oder das, was ich erlebte, ſelbſt in die Blätter bringen. Für Fräulein Sturm wäre ich ſicherlich nichts anderes als ein intereſſantes Objekt für Zeitungsartikel!"

Wie war ſie doch plötzlich auf Hanna Sturm gekommen? Ach, vermutlich, weil ſie jetzt die neueſte Ausgabe der Zeitung „Die Zeit" ausrufen hörte, bei der dieſe Hanna Sturm Redakteurin war.

Nur um ſich abzulenken, kaufte ſie ein Blatt und ging mit ihrem Handköfferchen, das ſie ſeit dem Morgen bei ſich trug, in eine nahgelegene Konditorei. Dort wollte ſie überlegen, wo ſie unterſchlüpfen konnte. Mädchenheim oder Heilsarmee? Haus für alleinſtehende junge Mädchen? Unterkunft für arbeitende Frauen? Gehört hatte ſie im Gefängnis von allen. Vielleicht ließ ſich durchs Telephon feſtſtellen, wo noch ein Winkel für Marlene Hagen frei ſei.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 259 Dienstag, den 5. November 1935 57. Jahrg.

eutſch-polniſcher Wirtſchaftsvertrag unterzeichnet.

Ein deutſch-polniſcher Wirtſchaftsver- g iſt in Warſchau unterzeichnet worden. Das liche Communiqué darüber lautet:

Am 4. November 1935 iſt in Warſchau ein deutſch- niſcher Wirtſchaftsvertrag unterzeichnet worden, der geſamten Warenverkehr zwiſchen den beiden dern auf der Grundlage der Meiſtbegünſti- ng regelt und eine Erweiterung der Waren- ſätze unter Berückſichtigung der beiderſeitigen wirt- ſtspolitiſchen Erforderniſſe vorſieht. Die Zahlungen den gegenwärtigen Warenverkehr werden auf dem rechnungswege abgewickelt werden.

Um ſicherzuſtellen, daß das vereinbarte Vertrags- em reibungslos arbeitet, werden von beiden Seiten gierungsausſchüſſe eingeſetzt, die in ſtändiger er Fühlungnahme miteinander alle bei der praktiſchen wirkung etwa entſtehenden Hemmniſſe beſeitigen en. Deutſcherſeits iſt der Vertrag von dem deutſchen ſchafter von Moltke und dem deutſchen Delega- nsführer Botſchaftsrat Hemmen, polniſcherſeits von erſtaatsſekretär im polniſchen Miniſterium für aus- tige Angelegenheiten, Graf Szembek, und dem niſchen Delegationsführer, Miniſterialdirektor Soko- wſki, unterzeichnet worden. Der Vertrag, der rati- ert werden ſoll, wird

am 20. November vorläufig in Kraft geſetzt

den. Der Abſchluß dieſes zunächſt auf ein Jahr friſteten, aber im Falle der Nichtkündigung auto- iſch weiterlaufenden Vertrages, der das Ergebnis rmonatiger Verhandlungen in Berlin und zuletzt in rſchau darſtellt, bedeutet dank der Gewährung der iſtbegünſtigung nach dem Zollfriedensprotokoll vom März 1934 einen weiteren Schritt auf dem Wege zur rmaliſierung der Handelsbeziehun- n zwiſchen Deutſchland und Polen und entſpricht daher Entwicklung der politiſchen Beziehungen zwiſchen en beiden Ländern.

Die Bedeutung des Vertrages.

Zu dem Abſchluß des bedeutſamen deutſch-polniſchen tſchaftsvertrages wird der „Volkswirtſchaftlichen reſpondenz" von maßgebender Seite u. a. geſchrieben: tz all der Schwierigkeiten, die ſich aus den Folgen der ltwirtſchaftskriſe, aus deviſengeſetzlichen Rückſichten aus der allgemeinen Wirtſchaftslage ergeben, hat der Wille beider Seiten und das gegenſeitige Verſtändnis die wirtſchaftlichen Notwendigkeiten des Partners zu r bedeutſamen Neuregelung geführt, die im Sinne der Führer und vom Marſchall Pilſudſki zwiſchen beiden dern eingeleiteten Verſtändigungspolitik t und die ſie auf wirtſchaftlichem Gebiete ausbaut.

Mit dem neuen Wirtſchaftsvertrage iſt ein weiterer itt auf dem Wege vollzogen worden, den der Führer Reichskanzler Adolf Hitler in der Reichstagsrede vom uar 1934 bezeichnete, indem er unmittelbar nach Ab- uß des Zehn-Jahres-Vertrages die Hoffnung aus- ch, daß nunmehr auch die wirtſchaftlichen Beziehungen Geſtaltung derart erfahren würden, daß

em Zuſtande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zuſammenarbeit folgen könne.

n Zehn-Jahres-Vertrag iſt, dieſer Hoffnung ent- chend, im März 1934 das Protokoll über die Beendi- g des deutſch-polniſchen Zollkrieges ge- t und — neben einer Reihe privatwirtſchaftlicher und zelabkommen — der für ein Jahr geſchloſſene Kom- ationsvertrag vom Oktober 1934.

Als wichtigſte und bedeutſamſte Neuerung führt der Vertrag erſtmalig zwiſchen Deutſchland und Polen Grundſatz der Meiſtbegünſtigung für Wirtſchaftsverkehr zwiſchen beiden Ländern ein. n der im bisherigen Warenverkehr befolgten Methode Einzelkompenſationen, ſchafft der neue Wirtſchafts- trag die Möglichkeiten einer erheblichen Aus- hnung des Warenaustauſches und regelt ei den Zahlungsverkehr über Verrechnungsſtellen ſo, ein Ausgleich der Handelsbilanz angeſtrebt werden n, der ſich aus dem ſtändigen, regelmäßigen Fluß der rtſchaft ergibt.

er Vertrag gibt jederzeit die Möglichkeit, die ſtarren aragraphen den praktiſchen Bedürfniſſen und der Erfahrung anzupaſſen.

dieſem Zwecke werden in Berlin und Warſchau „Re- erungsausſchüſſe" errichtet, deren Führung ausſchließlich die Leiter der jetzt abgeſchloſſenen Verhand- gen — deutſcherſeits Botſchaftsrat Hemmen und pol- ſcherſeits Miniſterialdirektor Sokolowſki — über- men werden. Die Aufgabe dieſer ſtändigen Regie- ngsausſchüſſe wird es ſein, in dauernder Fühlung- hme miteinander zu ſtehen, um alle bei der Durchfüh- g des Wirtſchaftsvertrages ſich ergebenden Schwierig- en zu beſeitigen.

Unfall im Leunawerk.

Im Leunawerk entſtand am Montag, dem 4. No- mber 1935, nachmittags, infolge Undichtwerdens einer tung ein Brand, der leider ein Todesopfer zur lge hatte. Dem Arbeiter Alfred Wucherer, Merſeburg, nſtraße 2, gelang es nicht mehr, den Flammen zu kommen. Er ſtarb in treuer Pflichterfüllung als Opfer Arbeit. Der Brand verurſachte erheblichen Material- den, konnte jedoch in etwa einer Stunde gelöſcht rden

Der Vermittlungsauftrag an England und Frankreich.

Bevorſtehende Verſchärfung der Sanktionen gegen Italien?

Mehrere Unterausſchüſſe bereiten in Genf die nächſte Sitzung des Großen Ausſchuſſes der Sanktionskonferenz vor, der am Mittwoch zuſammentritt. Nach einer Mitteilung des Generalſekretariats des Völkerbundes haben das Waffenausfuhrverbot 51 Staaten angenommen, die Kreditſperre auch 51 Staaten, die wirtſchaftlichen Sanktionen bis jetzt 49 Staaten und den Vorſchlag der gegenſeitigen Unterſtützung 41 Staaten. Es fehlen von den 56 Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes außer Öſterreich, Ungarn und Albanien nur die Dominikaniſche Republik, deren Präſident nicht in der Hauptſtadt anweſend iſt. Die Regierung hat mitgeteilt, daß ſie deshalb Entſchließungen nicht faſſen könne. England, Belgien und Mexiko haben ſich nachträglich der Entſchließung für die gegenſeitige Unterſtützung noch angeſchloſſen.

Der Große Ausſchuß der Sanktionskonferenz wird am Mittwoch um folgende Fragen beraten:

1. Regelung der Schuldenfrage, und zwar der Schulden, die Italien bei den Staaten hat, die ab 18. November eine Einfuhr aus Italien nicht mehr durchführen dürfen;
2. Frage der Verſchärfung der wirtſchaftlichen Sanktionen durch ein neues Verbot der Einfuhr von Kohle, Öl, Eiſen und Stahl nach Italien;
3. alle Fragen des Durchgangverkehrs, die beſonders für die Schweiz ſehr wichtig ſind;
4. das Problem der laufenden Verträge;
5. die wichtige Frage, inwieweit die Sanktionsſtaaten den Verſand von Gütern, die der Sperre nach Italien unterliegen, aus Ländern oder in Länder zu verhindern haben, die nicht an den Sanktionen teilnehmen.

Man wird wahrſcheinlich auch in den nächſten Wochen in Genf Beſprechungen dieſer Art fortgeſetzt abhalten, da ſich noch laufend Schwierigkeiten bei der Durchführung der Sanktionen ergeben werden.

In den politiſchen Erörterungen in Genf kam allgemein zum Ausdruck, daß

irgendeine friedliche Beilegung des Konflikts zwiſchen Italien und dem Völkerbund oder zwiſchen Italien und Abeſſinien vor dem 18. November nicht möglich

ſei. Man hat aber in der letzten Sitzung der Sanktionskonferenz zur großen Überraſchung für eine ganze Reihe von Staaten in einer in Genf in ſolchen Fällen immer beliebten, abſichtlich unklaren Form England und Frankreich gegenüber den Wunſch ausgeſprochen, daß die Verhandlungen mit Italien fortgeſetzt werden. Das geſchah durch den unerwarteten Vorſchlag des belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland, der von einer Reihe dem Vatikan naheſtehender Vertreter unterſtützt wurde. Man wird ſich beſonders in Paris um den ſofortigen Wiederbeginn der vorläufig geſcheiterten Verhandlungen mit Italien bemühen.

1315 Kandidaten bei den engliſchen Parlamentswahlen.

Am Montag erfolgte die amtliche Bekanntgabe der für die 615 Sitze des engliſchen Parlaments aufgeſtellten 1315 Kandidaten, die endgültig zur Wahl geſtellt werden. In 42 Wahlbezirken iſt es nur zu einer einzigen Kandidatur gekommen; die betreffenden Kandidaten können ſomit als gewählt gelten. Unter ihnen befinden ſich der Miniſterpräſident Baldwin und der Handelsminiſter Runciman.

In den zehn Tagen bis zur Wahl werden die Mitglieder des Kabinetts noch in 30 Wahlverſammlungen ſprechen, wobei noch weitere Ankündigungen über die künftige Regierungspolitik erfolgen ſollen. Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich im übrigen vor allem mit dem von Schatzkanzler Chamberlain in einer Rundfunkrede angekündigten Fünfjahresplan zum Ausbau des britiſchen Straßenweſens nach deutſchem Vorbild.

Sechs neue Miniſter in Dänemark.

Nach den Wahlen zum däniſchen Folketing am 22. Oktober haben Verhandlungen über eine Umbildung der aus Sozialdemokraten und Demokraten beſtehenden Regierung ſtattgefunden, die am Montag abgeſchloſſen worden ſind. Sie hatten das Ergebnis, daß die bisherigen Miniſter für Juſtiz, ſoziale Angelegenheiten, Handel, öffentliche Arbeiten, Unterricht und kirchliche Angelegenheiten ihre Ämter niederlegten. Außer dieſen fünf Miniſterien war das Verteidigungsminiſterium neu zu beſetzen, das bisher Miniſterpräſident Stauning innegehabt hat. Bis auf das Juſtizminiſterium, das der bisherige Sozialminiſter übernommen hat, wurden die übrigen fünf Miniſterien mit neuen Männern beſetzt.

Von den neuen Miniſtern war der Verteidigungsminiſter Alſing Anderſen bisher Vorſitzender der ſozialdemokratiſchen, der Unterrichtsminiſter Jörgenſen Vorſitzender der demokratiſchen Folketingfraktion. Der neue Handelsminiſter Kjaerboel kommt ebenſo wie der Miniſter für ſoziale Angelegenheiten, Chriſtenſen, aus der Gewerkſchaftsbewegung. Der Miniſter für öffentliche Arbeiten, Fiſker, bisher Direktor einer Hypothekenbank, bekleidete das Amt des zweiten Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Folketingfraktion. Der neue Kirchenminiſter, Johannes Hanſen, ebenfalls Sozialdemokrat, der von Beruf Lehrer iſt, gehört dem Landsting an.

Öſterreich in der Zange.

Es ſoll entweder Zinſen zahlen oder die Sanktionen mitmachen.

Zwei hohe Beamte des öſterreichiſchen Finanzminiſteriums werden, wie in London verlautet, demnächſt in London ankommen, um Verhandlungen über die von einer britiſchen Bankengruppe der Öſterreichiſchen Kreditanſtalt vor einigen Jahren gewährte Anleihe zu führen. Von den reſtlichen 200 Millionen Schilling ſind am 1. Januar acht Millionen zur Rückzahlung fällig. Obwohl dieſe Summe verhältnismäßig niedrig iſt, wird die Zahlung bei dem gegenwärtigen Stand der öſterreichiſchen Finanzen ſchwer durchführbar ſein.

Rumänien eröffnet den Kampf gegen die Juden.

Die Rumäniſche Bauernpartei, die in den neuen Gebieten Rumäniens am mächtigſten iſt, hat ihre Anhänger zum Marſch nach Bukareſt aufgerufen. In der Hauptſtadt ſoll am 14. November eine Rieſendemonſtration der Oppoſition erfolgen, die ſich in letzter Zeit auch des Kampfes gegen das übermütige Judentum angenommen hat. Der Einfluß der Juden iſt in Rumänien übergroß.

Vormarſch auf Makalle und Diredaua.

Luftangriff auf Gorrahei fordert 45 Tote.

Im Norden dringen die italieniſchen Truppen weiter in Richtung Makalle vor. Ein Eingeborenenkorps beſetzte mehrere Ortſchaften, ohne den geringſten Widerſtand zu finden. Artillerie und Flieger decken den Vormarſch der Italiener, die auf den Bergſtraßen Befeſtigungsmaterial und vor allem Waſſer mitführen. Auf Autos und Laſttieren wird der Proviant nachgebracht. Nach engliſchen Meldungen ſind 180 000 Italiener auf dem Vormarſch gegen Makalle, an ihrer Spitze Askariregimenter und Tanks.

Italieniſche Flieger wollen ſüdlich der Stadt den Aufmarſch abeſſiniſcher Truppen feſtgeſtellt haben, woraus man ſchließen will, daß die Abeſſinier beabſichtigen, bei Makalle Widerſtand zu leiſten. Nach anderen Meldungen wieder ſammeln ſich die abeſſiniſchen Streitkräfte ſüdlich von Makalle.

Londoner Berichterſtatter wollen wiſſen, daß der Hauptſturm der Italiener nicht im Norden, ſondern an der Südfront erfolgen wird, wo etwa 25 000 Mann Verſtärkung von der Nordfront eingetroffen ſein ſollen. Die Italiener wollen, ſo heißt es, im Süden den Weg nach Diredaua freimachen. Es heißt, daß der äußerſte linke Flügel eine abeſſiniſche Armee im Tale des Schebeliſluſſes umgehen will, um ſie dann durch einen gleichzeitigen Frontalangriff zu vernichten.

Zwei italieniſche Flugzeuggeſchwader belegten den Ort Gorrahei an der Südfront erneut mit Bomben. Es wurden ungefähr 250 Bomben abgeworfen. Dreißig Frauen und fünfzehn Kinder fanden den Tod. Sie hatten ſich zu einer Kolonne zuſammengeſchloſſen, um Lebensmittel ins Zeltlager der Soldaten zu bringen, das ſich einige Kilometer außerhalb Gorraheis befindet.

Der Führer an die Berliner Gaufachſchaft Gemeindeverwaltungen.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Gaufachſchaftsleiter Pg. Stadtrat Holzhüter aus Anlaß des ihm bei der Hauptmitgliederverſammlung der Gaufachſchaft Gemeindeverwaltungen am 31. Oktober 1935 im Berliner Sportpalaſt ausgeſprochenen Treuegelöbniſſes folgendes Schreiben gerichtet: Den Berliner Gemeindebeamten danke ich für die mir von ihrem Generalappell im Berliner Sportpalaſt entbotenen Grüße und Ihr Treuegelöbnis. Ich habe gern Ihre Verſicherung entgegennommen, daß Sie in enger Fühlung mit allen Volksgenoſſen zum Wohle des Volksganzen am Aufbau unſeres Vaterlandes wie bisher mitarbeiten werden. In dieſem Sinne wünſche ich Ihrer Arbeit vollen Erfolg und bitte, allen Beteiligten meine herzlichen Grüße zu übermitteln.

16 Arbeiterinnen durch Petroleumdämpfe erkrankt

Die Dresdener Berufsfeuerwehr wurde am Montag nach einer Einlegeſohlenfabrik in Altnaußlitz gerufen. Dort hatten ſich beim Reinigen von Maſchinen durch Petroleum Dämpfe gebildet, durch die ſich 16 in dem Betrieb beſchäftigte Arbeiterinnen Vergiftungserſcheinungen zugezogen hatten. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nahm ſofort mit vier Sauerſtoffapparaten Wiederbelebungsverſuche vor. Elf Arbeiterinnen mußten mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht werden, während fünf an Ort und Stelle bleiben konnten. Nach den bisherigen Feſtſtellungen beſteht bei keiner der Verunglückten Lebensgefahr.

Griechenland wieder Monarchie.

95 v. H. der Stimmen für den König — Keine Parteien mehr — Festlicher Einzug Georgs II. in seine Hauptstadt.

König Georg II.
(Wagenborg Bildarchiv — M.)

Nach dem erwarteten Ausgang der griechischen Volksabstimmung, bei der sich über 95 v. H. aller abgegebenen Stimmen für die Rückkehr des Königs entschieden, ist Griechenland bereits wieder zur Monarchie erklärt worden. Ministerpräsident Kondylis, als Platzhalter des noch in England befindlichen Königs Georg II., hat den König telegraphisch von dem überwältigenden Ergebnis der Abstimmung unterrichtet. Wie es heißt, soll König Georg am 15. oder 17. November wieder in seine Heimat zurückkehren, um die Regentschaft zu übernehmen. Das griechische Kabinett hat bereits am Montag vor dem Regenten Kondylis dem König die Treue geschworen.

Die Volksabstimmung ist in völliger Ruhe verlaufen. Alle Männer über 21 Jahre, die ihre Militärpflicht geleistet haben oder leisten, sowie die Militärfreien, mußten an der Abstimmung teilnehmen. Lediglich die Frauen waren ausgeschlossen. Wer von den Wahlpflichtigen nicht wählte, wurde bestraft. Aber auch ohne diese Zwangsmaßnahmen wäre die Beteiligung außerordentlich hoch gewesen.

Nach dem am Montag bekanntgegebenen vorläufigen Wahlergebnis stimmten von 1 527 714 Wahlbeteiligten 1 491 992 für die Monarchie und 32 454 für die Republik. Die Reststimmen waren ungültig.

Selbst in der früheren Hochburg der Republikaner, auf der Insel Kreta, hat die Volksabstimmung eine überwältigende Mehrheit für die Rückkehr des Königs ergeben.

Ministerpräsident Kondylis hat einen Aufruf an das griechische Volk gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß König Georg II. von nun ab der Herrscher aller Griechen sei. Er kenne weder Parteien noch politische Ansichten, er kenne nur Griechen, denen er uneingeschränkte Gerechtigkeit und Gleichheit gewährleisten wolle. Die politischen Parteien hörten auf zu bestehen, es gebe nur noch eine einzige Königspartei.

Überall im Lande wurde der Ausgang der Volksabstimmung begeistert gefeiert. Athens Straßen waren am Wahlabend festlich beleuchtet.

Noch in dieser Woche soll eine Sonderabordnung im Auftrage der griechischen Regierung nach London reisen, um mit dem König das Programm für die mit der Rückkehr des Königs verbundenen Feierlichkeiten zu entwerfen. Bereits am Mittwoch werden die Streitkräfte des Landes auf Georg II. vereidigt. Der König soll von einer Abordnung, bestehend aus dem Kriegsminister, dem Verkehrsminister und dem Präsidenten der Nationalversammlung, aus London abgeholt werden. Er wird mit der Bahn bis Brindisi fahren und dort ein griechisches Kriegsschiff besteigen, das ihn nach Athen bringen soll. Nach einem feierlichen Empfang im Piräus wird ein festlicher Einzug des Königs in seine Hauptstadt veranstaltet werden.

Griechenlands Könige.

Griechenland ist wieder ein Königreich geworden. Nach der Volksabstimmung am Sonntag, in der sich das griechische Volk mit erdrückender Mehrheit für die Wiedererrichtung der Monarchie aussprach, hat der derzeitige Regent, Ministerpräsident General Kondylis, bekanntgegeben, daß König Georg II. am 17. November wieder nach Athen zurückkehren werde. Formell hat er den Thron seiner Väter bereits wieder bestiegen, denn nach einem Parlamentsbeschluß ist Griechenland schon seit Montagfrüh wieder Monarchie. Das Heer, das von jeher königstreu war und sich vor allen Dingen für das Königstum eingesetzt hat, trägt bereits wieder die Krone an der Mütze. Überraschend schnell ist der Umschwung gekommen, die Gegner des Königs haben keine Gelegenheit mehr gehabt, sich zur Wehr zu setzen, und so ist es bezeichnend, daß selbst der größte Teil der Republikaner für die Monarchie gestimmt hat, damit Griechenland endlich wieder zur Ruhe kommt.

Die Geschichte der griechischen Könige ist zwar erst gute hundert Jahre alt, aber ihr Schicksal war bisher so wechselvoll, wie wohl kaum bei einem anderen Königshause. Als die Griechen sich 1826 von dem Joch der Türken frei gemacht hatten, wurden sie nicht etwa selbständig. England, Frankreich und Rußland als Schützermächte machten einen sehr starken Einfluß geltend, der sich bis in die neueste Zeit bemerkbar macht. Fünf Könige hat Griechenland in diesen hundert Jahren auf dem Thron gehabt, und Georg II., der jetzt aus seinem Asyl in England wieder nach Athen zurückkehren wird, ist nicht etwa der erste griechische König, der in die Verbannung geschickt worden ist. König Otto aus dem Hause Wittelsbach wurde 1832 als erster König von Griechenland eingesetzt. Er brachte dem Lande die Nationalfarben blau-weiß, die es auch heute noch führt. Allerdings konnte der junge König nicht alle Griechen unter seinem Szepter vereinigen, denn die kleinasiatischen Kolonien waren unter türkischer Herrschaft geblieben, und auch Kreta, die große Insel im Süden des Ägäischen Meeres, blieb weiter selbständig. Zahllose kleine und größere Revolutionen begleiteten die 30 Jahre lang dauernde Regentschaft Ottos, und schließlich mußte er den Verschwörern weichen und außer Landes gehen.

Nun sahen sich die Schutzmächte nach einem neuen Herrscher für Griechenland um, und bereits ein Jahr später, 1863, bestieg ein dänischer Prinz aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg den Thron. Er konnte als „Morgengabe" die Jonischen Inseln mit in sein Königreich bringen, als er als Georg I. von der Nationalversammlung begrüßt wurde. Unter seiner Herrschaft kamen dann auch Teile von Thessalien und dem südlichen Epirus, sowie endlich auch die Insel Kreta zu Griechenland. Mit Kreta hatte er sich aber auch einen Revolutionsherd geschaffen, der für die kommenden Jahre immer wieder neue Unruhe ins Land brachte. Denn dort erstand ihm in dem Advokaten Venizelos ein erbitterter Gegner, der mit allen Mitteln die Monarchie zu untergraben verstand. 50 Jahre lang war Georg I. König von Griechenland, 1913 wurde er von Verschwörern in Saloniki ermordet.

Sein Sohn Konstantin folgte ihm auf den Thron. Konstantin war der Schwager Kaiser Wilhelms II. Er schien den Revolutionären besser gewachsen zu sein und konnte auch zeitweilig Venizelos ausschalten. Der Weltkrieg allerdings machte es ihm unmöglich, selbständig zu bleiben. Die Ententemächte zwangen Griechenland unter Bruch des Völkerrechts, seine Neutralität aufzugeben. Venizelos, der sich auf die Seite der Alliierten geschlagen hatte, stürzte im Juni 1917 den König. Als sein Nachfolger wurde nicht Kronprinz Georg, der jetzige Georg II., eingesetzt, der als deutschfreundlich bekannt war und auch seine militärische Ausbildung beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam genossen hatte, sondern dessen Bruder Alexander. Nach Kriegsende bekam Griechenland neuen Gebietszuwachs, da die Alliierten den größten Teil von Thrazien und den Golf und das Hinterland von Smyrna in Kleinasien zu Griechenland schlugen. Alexander I. mußte sich allerdings fast völlig die Herrschaft von Venizelos gefallen lassen, der der eigentliche Lenker der griechischen Politik war. Schon 1920 starb Alexander. Er war bei einem Spaziergang im Park von einem Affen angefallen und gebissen worden.

Nach dem Tode Alexanders machte sich Griechenland von dem Einfluß des Demagogen Venizelos frei und holte sich Konstantin aus der Verbannung zurück. Konstantin setzte den Kampf gegen die Türkei fort, war dabei aber vom Kriegsglück wenig begünstigt. Dadurch kam es zu einer Offiziersverschwörung gegen ihn, und so mußte er bereits nach zweijähriger Regierung außer Landes fliehen. Wenige Monate später wurde er im Ausland ermordet. Sein Nachfolger war Georg II., der fast völlig von der britischen Politik abhängig war. Als der König versuchte, sich hiervon frei zu machen, sah Venizelos seine Zeit wieder gekommen. Wenige Monate nach der Thronbesteigung wurde Georg II. wieder abgesetzt. Georg ging außer Landes und hielt sich seitdem fast ausschließlich in Westeuropa auf. Einen Thronverzicht hat er allerdings niemals ausgesprochen und er hat auch immer wieder alles in Bewegung gesetzt, um erneut an die Macht zu kommen und das Erbe seiner Väter zu verwalten.

Die Zeit arbeitete für ihn. Zwar hatte Venizelos eine Zeitlang nun die unumschränkte Macht, bald aber mußte er anderen Machthabern weichen. Griechenland konnte sich nicht entscheiden, ob es monarchistisch oder demokratisch regiert werden wollte. Am 25. März 1924 wurde die Republik ausgerufen, und Admiral Konduriotis wurde der erste Präsident. Mit den Präsidenten erging es Griechenland gerade so, wie mit seinen Königen. Konduriotis wurde gestürzt, General Pangalos wurde seine Nachfolger. Ihm folgte wieder Konduriotis und dann Zaimis. Der wahre Herrscher war aber General Kondylis, ein guter Sachwalter der Königssache. Ihm hat es auch Georg II. zu verdanken, daß er jetzt wieder auf den Thron zurückkehren kann. Kondylis schlug erst vor wenigen Monaten den wahrscheinlich letzten Aufstand des alten Verschwörers Venizelos nieder und ebnete damit den Weg für die Wiedererrichtung der Monarchie, die nun jetzt endlich Wirklichkeit geworden ist.

Das Ausland faßt Vertrauen zu Deutschland.

Steigender Besucherstrom aus dem Auslande. — Starke Zunahme des Inlandsreiseverkehrs.

Auf der Tagung des Reichsfremdenverkehrsverbandes in Heidelberg gab der Vorsitzende, Staatsminister a. D. Esser, einen Überblick über die Lage des Fremdenverkehrs im Jahre 1934 und 1935. Er führte dabei u. a. aus, das Ergebnis der Arbeit in den vergangenen zweieinhalb Jahren beweise, daß

erst im Dritten Reich die eigentliche Rettung des Fremdenverkehrs in Deutschland möglich geworden

sei. Der Fremdenverkehr sei dank der Fürsorge der Partei und des Staates ein wirtschaftlicher und politischer Faktor geworden. Die Erfolge der zielvollen Werbung gingen aus den Zahlen hervor: im Sommer 1932 wurden in 3200 Fremdenverkehrsorten 9 315 000 Fremde mit 37 325 999 Übernachtungen gezählt, im Sommerhalbjahr 1934 dagegen 11 490 000 Fremde mit 50 374 000 Übernachtungen. Die Zahl der in Deutschland reisenden Ausländer betrug 1932 779 000 mit 1 200 000 Übernachtungen, im Sommerhalbjahr 1934 dagegen 975 000 Ausländer mit 2 868 000 Übernachtungen. Im Sommerhalbjahr 1935 ist an manchen Orten eine Verdoppelung der bisherigen Verkehrszahlen zu verzeichnen.

Der steigende Besuch von Gästen aus dem Auslande

beweist, so fuhr der Redner fort, daß man in den anderen Ländern Interesse am neuen Deutschland hat.

Im Inlandsfremdenverkehr hat sich die Werbung „Reist in Deutschland!" durchgesetzt, und zwar ohne Zwang und ohne behördliche Anordnungen.

Die Teilnehmer der Tagung waren abends im Heidelberger Schloß Gäste der Stadt Heidelberg. Bei dieser Gelegenheit entwickelte der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer Rede seine Gedanken zum deutschen Reiseverkehr. Der Führer habe uns die Aufgabe gestellt,

dafür zu sorgen, daß der deutsche Arbeiter die Nerven behalte.

Deshalb solle sein Urlaub auch wirkliche Freizeit und Erholung sein. Die Träger des Fremdenverkehrs müßten erkennen, daß nicht Geldverdienen der eigentliche Zweck sei, sondern daß Deutschland für alle da sei. Wir müßten die Exklusivität durch Gemeinschaft und die idyllische Ruhe durch das natürliche Leben ersetzen.

Berlins Totengedenkfeier am 8. und 9. November.

Auch die Reichshauptstadt wird am 8. und 9. November derer gedenken, die ihr Leben ließen für die junge deutsche Bewegung, und die mit ihrem Blute Deutschlands Ehre und Freiheit erkauften. Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. wird für die Toten der Bewegung eine würdige Gedenkfeier veranstalten, an der sich außer sämtlichen Gliederungen der Partei Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes beteiligen werden.

Schon am 8. November, abends 8 Uhr, wird

an allen Gräbern der für die Bewegung Gefallenen und an allen Mordstätten, an denen die feindliche Kugel die jungen Kämpfer traf, die SA. die Ehrenwache übernehmen.

Am Morgen des 9. November werden an den Gräbern der Gefallenen Kränze niedergelegt werden.

Den Auftakt zur Totenehrung gibt eine Feier am Ehrenmal auf dem Fehrbelliner Platz, an der sich um 9.45 Uhr morgens 400 Mann der SA., SS und des NSKK., der HJ. und der Politischen Leiter mit je einer Fahnenabordnung beteiligen

Die eigentliche Feierstunde findet abends um 8 Uhr im Berliner Sportpalast statt.

Vor dem Dienstgebäude der SA.-Gruppe von Berlin-Brandenburg werden alle beteiligten Formationen um 18.30 Uhr antreten und von dort geschlossen über die Wilhelmstraße, Leipziger Straße, Potsdamer Platz, Potsdamer Straße nach dem Sportpalast marschieren.

Der Sportpalast, die traditionelle Kampfarena der Bewegung für Berlin, wird eine würdevolle Ausgestaltung erfahren. Tiefes Rot wird das ganze Rund der Ränge und den Hintergrund der Rednertribüne umspannen. Es wird durch schwarzen Flor wirkungsvoll gedämpft werden. In der Mitte der Tribüne, auf der links und rechts die Fahnen Aufstellung nehmen, bleibt ein breiter Gang frei, der zu einem hohen Pylon führt, auf dem aus einem Becken die Flammen lodern. Vor dem Pylon wird

die Blutfahne des Maikowski-Sturmes

stehen. Nach dem Fahneneinmarsch, den dumpfer Trommelwirbel begleitet, wird der Trauermarsch aus Wagners „Götterdämmerung" die Totenfeier einleiten. Ein Sprechchor trägt den „Aufruf zum 9. November" vor. Auf ein Kommando senken sich die Fahnen, und unter den verhaltenen Klängen des Liedes vom guten Kameraden werden

die Namen der in München und Berlin während der Kampfjahre gefallenen 39 Kameraden aufgerufen.

Zum Zeichen, daß der Heldengeist der alten Kämpfer in der Jugend weiterlebt, wird ein HJ.-Sprechchor mit „Hier!" antworten

Der Stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Görlitzer, wird in Vertretung des in München weilenden Gauleiters die Gedenkansprache halten. Nach einem anschließenden Fahnenspruch erfolgt die Überführung der HJ. in die SA. Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes und dem Fahnenausmarsch unter den Klängen des Marschliedes „Durch Groß-Berlin marschieren wir" wird die weihevolle Totenfeier ihren Ausklang finden.

Justiz auf eigene Faust.

Neuer Fall amerikanischer Lynchjustiz.

Aus den Südstaaten der Vereinigten Staaten wird ein neuer Fall amerikanischer Lynchjustiz gemeldet, der sich auf der Landstraße in der Nähe der Ortschaft White Bluff in Tennessee ereignet hat. Der 35jährige Neger Baxter-Bell war hier unter der Beschuldigung, eine weiße Frau beleidigt und geschlagen zu haben, verhaftet und von zwei Polizisten in einen Kraftwagen gebracht worden. Die Polizisten wollten den Neger in das Gefängnis bringen. Jedoch mitten auf der Landstraße wurde der Wagen von einer Gruppe weißer Männer angehalten und die Polizisten entwaffnet. Die Männer, die sich dem Kraftwagen entgegengestellt hatten, fuhren mit dem Neger in rasendem Tempo davon, hielten in der Nähe eines Gehölzes an und schossen Baxter-Bell über den Haufen. Die Leiche des Negers, von Kugeln förmlich durchlöchert, wurde dann in einen Graben gewordfen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Börse begann die neue Woche mit einer schwächeren Haltung am Aktienmarkt. Während die Bankenkundschaft ihre Zurückhaltung nicht aufgab, schritt die Börse zu Entlastungsverkäufen, die auf den Montanmarkt nicht allzu stark abschwächend wirkten, an anderen Märkten aber größere Rückgänge hervorriefen. Am Markt der festverzinslichen Werte war das Geschäft ziemlich still. Der Geldmarkt stand im Zeichen einer weiteren Entspannung. Blankotagesgeld ging auf 3 bis 3,25 v. H. zurück.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. November.

Für 1000 kg in Mark:	
Weiz., märk., fr. Berl. 1) (Durchschnittsqualität)	204,00
Futter-, märkischer	194-198
Futter-, eosiniert	—
Sommer-, märkischer	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 1) (Durchschnittsqualität)	167,00

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	215-221	206-212
Brau-, gute	208-214	199-205
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	195-203	186-194
vierzeilig	183-188	174-179
Industrie- (Sommergerste)	202-206	193-197

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl. 3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII 4) 27,30, VII 5) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40.

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark: 6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:

Raps	320,00
Leinsaat	—

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	22,00-24,50
Kl. Erbsen	19,00-21,00
Futtererbsen	12,50-13,50
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenschnitzel	—
Sojaschrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von eſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

) Kreiſe Luckau und Calau.

) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- im. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 f, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier (vollfriſch): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, e A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, e C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50 (friſch): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, e C 8,75, Größe D 8,25. Ausſortierte abfallende Ware — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, en, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 11,50, e A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere ſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	1. 11.	5. 11.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
ndgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
llfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
100—120 kg.	0,49	0,49
" " 80—100 kg.)	—	—
iſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

ieb 2625. Die Schweine wurden zugeteilt.

Kälber.

ellender beſter Maſt	—	—
Maſtkälber	0,68—0,73	0,70—0,75
re Maſtkälber	0,61—0,67	0,64—0,70
gere Kälber	0,49—0,60	0,52—0,63
ge Kälber	0,33—0,46	0,36—0,48

ftrieb 824. Handel: ſehr flott, Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. November.

Der Spruch des Tages:

Gebildete Menſchen und die auf Bildung anderer iten, bringen ihr Leben ohne Geräuſch zu.

Goethe.

Jubiläen und Gedenktage:

6. November.

Schlacht bei Lützen. Guſtav Adolf fällt.
Katte, Freund Friedrichs des Großen, in Küſtrin hingerichtet.
Der Schriftſteller Freiherr von Gleichen-Rußwurm geboren.

Die Toten rufen zur Tat.

Der November kam ins Land, der große Monat der n. Unſere Gedanken wandern zu den Gräbern unſerer en, zu den Gräbern unſerer toten Helden. Gräber n eine eigene Sprache, ſie mahnen zu ſtiller Einkehr Selbſtbeſinnung. Was haben die Toten des Welt- ges und die toten Soldaten der Hitler-Bewegung uns zu ſagen? Nur eine einzige Stimme ertönt von den enfriedhöfen: „Wir haben gekämpft, daß Not und fernbleiben von den Gauen der Heimat! Wir ſind rben, daß Deutſchland lebe! Wir ſind gefallen, daß ſchland ſtehe in unverbrüchlicher Einigkeit! Deutſch- , wir erwarten, daß unſer Kampf dein Kampf ſei!" Deutſche Volksgenoſſen, ihr Opfertod iſt nicht um- geweſen! Der Tod hat ihnen die Waffe aus der genommen, wir werden weiter kämpfen, daß unſer lebe! Wir werden weiter ringen, daß die Not ſich wende von der deutſchen Heimat! Wir werden en und opfern.

Waffen und Wege gibt es übergenug. Wir brauchen erſt nach ihnen zu ſuchen. Der gewaltige Kampf en Hunger und Kälte, den Deutſchland nach Willen des Führers führt, gibt jedem, der guten ens iſt, Einſatzgelegenheit an tauſend Stellen. Die kampfstage des Kampfes gegen Hunger und Kälte: topfſonntag, Tag der Pfundſammlungen und Kleider- mlungen, Tag des Abzeichenverkaufs, geben jedem aenheit, ein Opfer zu bringen für die Brüder in Not.

Der 9. November in Bad Bramſtedt. Unter dem itz des Propagandaleiters der NSDAP. fand im rſaal eine Beſprechung zur Ausgeſtaltung des Ge- ages der Toten am 9. Nov ſtatt. Es wurde eine rleſene Darbietungsfolge zuſammengeſtellt, ſodaß ſich lbend zu einer eindrucksvollen würdigen Feierſtunde lten wird. Beſonderen Wert wurde auf die künſtle- Ausgeſtaltung der Bühne und des Kaiſerſaales t. An dieſer Feier nehmen neben den Parteigenoſſen die Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände der egung teil. Die Feier beginnt um 8 Uhr. Um eine ung der Feier durch Zuſpätkommende zu verhindern, nach dem Fahneneinmarſch, pünktlich um 8.15 Uhr, Saal geſchloſſen, ſodaß Zuſpätkommende keinen Einlaß finden können. An der Ausgeſtaltung der Bühne en auch die Mitglieder des Lehrganges der Fachſchaft ler", der zur Zeit in der hieſigen Gauſchule der F. ſtattfindet, mitwirken.

Von der Arbeitsfront. Zur Zeit werden durch hieſige Geſchäftsſtelle der DAF. die alten Mitglieds- r eingezogen, um den Mitgliedern für das geſamte sgebiet ein einheitliches Mitgliedsbuch zu ſchaffen. Umſchreibegebühr beträgt 50 Pfg. Jedes Mitglied verpflichtet, zum Zwecke der Umſchreibung unauf- dert ſein altes Mitgliedsbuch bei der Geſchäftsſtelle geben. — Ernennung. Zum Ortsgruppenwalter für Fachſchaft Gaſtſtättengewerbe in der R. B. G. Handel, e der Oberkellner Hans Gohmſen, Hotel „Holſteiniſches ", ernannt.

Beſitzwechſel. Der Bauer Mordhorſt kaufte von Ww. Hartmann eine an der Junkerkoppel liegende große Koppel.

Am Sonntag Eintopfgericht! Wie ſchon angekündigt, wird in dieſem Winter der zweite Sonntag eines jeden Monats im Zeichen des Eintopfgerichts ſtehen. Im Monat November werden alſo am kommenden Sonntag alle ſchleswig-holſteiniſchen Familien nur ein Eintopfgericht einnehmen und den erſparten Betrag an das Winterhilfswerk abführen.

Die Bramſtedter Segelflieger beginnen mit der aktiven Tätigkeit. Die aktiven Mitglieder des Reichs-Luftſportverbandes, Stützpunkt Bad Bramſtedt, hielten im „Sängerheim" unter dem Vorſitz des Studienaſſeſſors Dr. Schütt eine Verſammlung ab, die ſich ſehr erfolgreich geſtaltete. Es iſt nunmehr gelungen, die frühere Stellmacherwerkſtatt von Lüders im Maienbeeck für Zwecke des Lurtſportverbandes einzurichten. Man will noch in dieſem Jahre mit dem Bau eines Flugzeuges beginnen.

Landjahrabend. Um der Bevölkerung in die Arbeit und Aufgaben des Landjahrs einen Einblick zu vermitteln, wird das Landjahrheim in dieſem Monat mit einem Landjahrabend aufwarten. Bei dem guten Können, das die Jungens vom Landjahr ſchon wiederholt unter Beweis ſtellten, iſt ein inhaltsreicher Abend zu erwarten.

Höchſtpreis für Zwiebeln. Der Regierungspräſident in Schleswig teilt mit: Der Herr Oberpräſident hat im Einverſtändnis mit dem Herrn Reichs- und Preußiſchen Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft für den Bereich der Provinz Schleswig-Holſtein mit Ausnahme der Stadtkreiſe Altona und Wandsbek als Kleinhandelspreis für Zwiebeln einen Höchſtpreis von 7 Pfg. für das Pfund feſtgeſetzt.

Die vereinigte Lebensverſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg (Velahg) hat ihren Beſtand an ſelbſt abgeſchloſſenen Lebensverſicherungen von 232 490 455 RM. am 1. Januar 1935 auf 251 600 000 RM. am 30. September dieſes Jahres erhöht. Im Monat September wurde der Verſicherungsbeſtand von einer Viertelmilliarde Mark überſchritten.

Wieder Verkehrsunfälle auf der Kieler Chauſſee. Als ein hieſiger Einwohner nachts mit ſeinem Perſonenwagen von Hamburg zurückkehrte, kam ihm kurz vor der Stadt ein Perſonenauto entgegen, deſſen Lenker plötzlich ſcharf links fuhr, ſodaß ſein Fahrzeug mit dem Bramſtedter Wagen zuſammenprallte und dann gegen einen Baum fuhr. Beide Fahrer hatten viel Glück. Sie kamen, von kleineren Verletzungen abgeſehen, mit dem Schreck davon. Der Sachſchaden hingegen iſt ſehr erheblich. Beide Fahrzeuge mußten abgeſchleppt werden. Bei der Unterſuchung über die Schuldfrage ſtellte es ſich heraus, daß der Lenker des in Richtung Lentföhrden fahrenden Wagens, ein Händler aus Hamburg, erheblich betrunken war. — Mit dem Motorrad gegen den Baum gefahren iſt ein junger Mann aus Hitzhuſen. Als der Motorradfahrer von der Kieler Chauſſee in den Fuhlendorfer Weg einbiegen wollte, kam die Maſchine ins Schleudern und rannte über einen Steinhaufen weg gegen einen Baum. Der Fahrer wurde in bewußtloſem Zuſtande aufgefunden und in die Sanitätswache Bad Bramſtedt gebracht. Der Mann hatte neben einem Bluterguß erhebliche Verletzungen an der Schulter erlitten.

Das Volk hat ſich zum Führer bekannt,
Bekenn' dich zum Volk und ſpende!
Uns alle umſchließt ein brüderlich Band:
Dann geht auch die Not bald zu Ende.

Max Barthel.

Wiemersdorf

Die Werbung für die NSV. ſowie der Straßenverkauf der Winterhilfsplaketten wurde auch hier am Sonntag in unſerer Ortsgruppe mit großem Erfolg durchgeführt. Schon in den frühen Morgenſtunden marſchierten ſämtliche uniformierte Verbände, voran die Sturmbannkapelle, durch die Straßen unſeres Dorfes, anſchließend in den beiden Stützpunkten Fuhlendorf und Bimöhlen. In dieſem Propagandamarſch ſah man einige Transparente, welche auf die Werbung für die NSV. und das Winterhilfswerk hinwieſen. Nach Beendigung des Marſches führte die aktive SA. die Werbung für die NSV. ſowie den Plakettenverkauf durch. Der Erfolg zeigte ſich darin, daß die Mitgliederzahl ſich verdreifachte. Die SA. konnte der NSV. eine erfreulich überraſchend große Summe von dem Verkauf der Plaketten übergeben. Ferner wurden noch verſchiedene Zentner Lebensmittel und Brennmaterial geſtiftet.

Zu der Gedenkfeier in München ſind von hier der Sturmführer Stäcker als Begleiter der Standarte 213 und der Truppführer Jörck als Cornett des Sturmes 7/213 abkommandiert.

Neumünſter

e Ein Sparkaſſenvorſtand wurde beleidigt. Am 12. Januar ds. Js. befaßte ſich ein Artikel der K. Z. mit der dortigen Sparkaſſe und es wurde darin der Sparkaſſenleitung u. a. der Vorwurf gemacht, daß die Verwaltung kaufmänniſch falſch aufgezogen ſei, daß die Zinsforderungen unangemeſſen ſeien und daß man ſich an beſtehende Verhältniſſe anklammere. Es wurde dann noch weiter der Vorwurf des mangelnden Mutes und der Rückſtändigkeit ſowie der falſchen Zinspolitik erhoben, ſodaß der Vorſtand ſich veranlaßt ſah, Anklage wegen Beleidigung bei der Staatsanwaltſchaft zu erheben. Vor dem Schöffengericht Neumünſter mußte ſich nun der Verfaſſer des Artikels, H. aus K. unter einem Aufgebot von acht Zeugen verantworten. Nach faſt dreiſtündiger Verhandlung ſprach das Gericht den Angeklagten ſchuldig und erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von einem Monat ſowie Veröffentlichung des Urteils in der K. Z. — Selbſtmorde. In einem hieſigen Betriebe ſchied ein etwa 50jähriger Angeſtellter freiwillig aus dem Leben. Man fand ihn in einem Raume der Fabrik erhängt vor. Auf die gleiche Weiſe nahm ſich im benachbarten Wittorf der Landmann H. das Leben. In ſelbſtmörderiſcher Abſicht brachte ſich Montag früh die junge Frau eines hieſigen Einwohners einen Schnitt mit einem Raſiermeſſer am Hals bei. Ecke Altonaer- und Booſtedterſtraße wurde bei Tagesanbruch ein junger Mann mit durchſchnittener Pulsader der linken Hand aufgefunden. Die beiden Verletzten wurden dem Krankenhauſe zugeführt. — Wegen wiſſentlich falſcher Anſchuldigung wurde der 63jährige G. aus Bad Bramſtedt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in einem anonymen Schreiben an die Hamburger Polizei von ſeinem früheren Schwiegerſohn, einem Schiffsoffizier behauptet, dieſer habe ſich landesverräteriſcher Umtriebe ſchuldig gemacht. Die Anſchuldigung erwies ſich als völlig haltlos. — Flaggenhiſſung und Rekrutenvereidigung. Am Donnerstag, dem 7. ds. Mts., findet auf dem Hofe der 163-Kaſerne die Flaggenhiſſung der neuen Reichskriegsflagge ſtatt. Um 11.30 Uhr werden dort die neuen Rekruten der beiden Bataillone und des Regimentsſtabes des Inf.-Reg. Nr. 46 vereidigt.

Wittorf

In den Abendſtunden wurde in Wittorferfeld der Bauer H. erhängt aufgefunden. Es iſt ein Rätſel, was den 40jährigen in geordneten Verhältniſſen lebenden Mann zu dieſem unglückſeligen Schritt veranlaßte.

Brokenlande

Des nachts wurde in den Geflügelſtall des Bauern Carſtens eingebrochen und 25 Hühner und Enten geſtohlen. In derſelben Nacht ſtatteten anſcheinend dieſelben Diebe dem Bauern Rickert in Willingrade einen Beſuch ab und machten auch hier eine reichliche Beute.

Kiel

Die feierliche Hiſſung der neuen Kriegsflagge wird am Donnerstag, dem 7. November, 8 Uhr vormittags auf dem Exerzierplatz in der Wik für die geſamte Wehrmacht im Standort Kiel einſchließlich Luftwaffe ſtattfinden. Die politiſchen und nationalen Verbände ſind zu dieſer Veranſtaltung eingeladen worden. Die Bevölkerung Kiels wird Gelegenheit haben, an der Flaggenhiſſung, der anſchließenden Rekrutenvereidigung und dem Vorbeimarſch der Truppen teilzunehmen.

Itzehoe

Ein fünfjähriges Mädchen, das am Freitag nachmittag aus einem Nebenweg über den Fahrdamm lief, wurde hier von einem Perſonenkraftwagen erfaßt und überfahren, wobei dem Kind beide Beine gebrochen wurden. Außerdem erlitt das Mädchen eine ſchwere Gehirnerſchütterung. Im Krankenhaus iſt die Kleine bereits ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Dem Vernehmen nach trifft den Fahrer keine Schuld.

Huſum

Unterbrechung des Deichbaues bei Finkhaushallig

Der Deichbau auf der Finkhaushallig bei Huſum iſt ſchon ſeit Wochen fortwährend Unterbrechungen ausgeſetzt, da bei den Stürmen immer wieder Ueberflutungen eintraten. Seit dem letzten ſchweren Orkan waren die durchbrochenen Kajedeiche mühſam wieder inſtandgeſetzt worden. Die erneuten Sturmfluten der letzten Zeit haben wiederum an dem Deich großen Schaden angerichtet. Auch mehrere Bretterbuden wurden weggeſchwemmt.

Ein Selbſtmörder vor Gericht

Vor etwa vier Wochen warf ſich in der Nähe von Huſum ein junger Mann in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen Kraftwagen. Der Selbſtmordkandidat, der bei dem Unfall einige Verletzungen erlitten hatte, mußte ſich nun wegen Verkehrsübertretung vor dem Huſumer Amtsgericht verantworten. Er wurde zu einer Geldſtrafe von 20 Mark bezw. vier Tagen Haft verurteilt.

Hadersleben

Der im Februar dieſes Jahres in Skrydſtrup gemachte Fund einer Leiche in den Reſten eines Eichenſarges iſt jetzt in Kopenhagen von Beamten des Nationalmuſeums unterſucht worden und hat ſich als ſehr wertvoll herausgeſtellt. Es handelt ſich um eine vor etwa 3000 Jahren geſtorbene Frau aus vornehmen Geſchlecht, die mit einem noch recht gut erhaltenen wollenen Kleide bekleidet war. Das Skelett iſt noch ziemlich vollſtändig. Im Sarg wurden gut erhaltene Hornknöpfe gefunden.

Tondern

Nordſchleswiger bei Kopenhagen ermordet

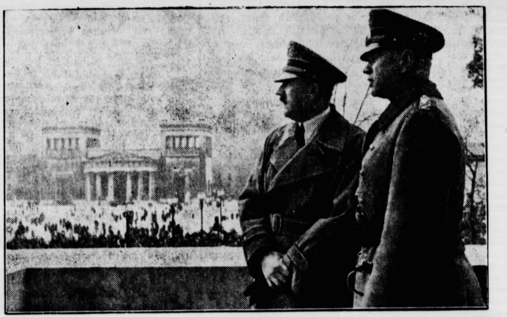
Der 18jährige Jörgenſen von der Inſel Röm, der in der Nähe von Kopenhagen bei einem Bauern als Knecht tätig war, iſt auf ſeiner Arbeitsſtelle ermordet worden. Der Täter hatte ihm den Schädel eingeſchlagen und die Leiche dann in einem Dunghaufen verſcharrt. Unter dem Verdacht der Täterſchaft ſteht ein Knecht, der flüchtig iſt.

Hamburg

In der Nacht zechten der 23jährige H. und der 59jährige K. zuſammen. Nachdem ſie mehrere Lokale beſucht hatten, ſtellte K. feſt, daß ihm ſeine Taſchenuhr geſtohlen worden ſei. Er bezichtigte ſeinen Zechgenoſſen des Diebſtahls, worauf es zwiſchen beiden zu einem Streit kam, in deſſen Verlauf H. ſeinem Gegner, der eine Brille trug, mit der Fauſt ins Geſicht ſchlug, ſo daß die Brillengläſer zertrümmert wurden. Ein Stück Glas drang K. in die Pupille des linken Auges, ſo daß er in ſchwerletztem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten



Auf dem Balkon des Führerhauſes.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und der Kommandierende General des VII. Korps, Generalleutnant von Reichenau, auf dem Balkon des Führerhauſes in München, das am Sonntag feierlich eingeweiht worden iſt. Im Hintergrunde der Königsplatz und die Propyläen.

(Heinrich Hoffmann.)

Nah und Fern.

Aus einem Faß 15 Sorten Wein. Die Kriminalpolizei Mainz hat zur Aufdeckung von Schwindelgeſchäften bei den ineinandergeſchachtelten jüdiſchen Weinhandlungen Auguſt Feldheim Soehne und Gebrüder Masbach in Mainz feſtgeſtellt, daß in einem Falle nicht weniger als 15 Sorten Wein aus ein und demſelben Faß gewonnen wurden. Aus einem Faß Malaga kamen acht verſchiedene Sorten mit ſieben verſchiedenen Preiſen. Der junge Masbach und der Prokuriſt der Firma, Kohler, wurden in Haft genommen.

Die bayeriſchen Alpen forderten drei Todesopfer. Zwei Münchener Bergſteiger, W. Tolch und W. Köhler, ſtürzten an der Südſpitze im Karwendelgebiet tödlich ab. Sie hatten wahrſcheinlich zu den Großkarſpitzen aufſteigen wollen. Weiterhin verunglückte am Sonntag an dem über 2000 Meter hohen Guffert bei Tegernſee eine Frau Veronika Kettner aus Warngau tödlich.

Eiſenbahnbrücke zuſammengeſtürzt. Zwiſchen Wurgwitz und Keſſelsdorf ſtürzte die über die Staatsſtraße führende Eiſenbahnbrücke der Linie Freital—Noſſen beim Befahren durch einen Güterzug zuſammen. Der Güterzug fuhr mit einer Vorſpannlokomotive. Beide Lokomotiven hingen nach dem Einſturz in der Schwebe. Zum Glück wurde niemand verletzt.

Einſturz einer Fabrikhalle. Auf dem Anweſen der Stahl- und Eiſengießerei Ed. Breitenbach G. m. b. H. in Weidenau ſtürzte ein Teil der großen, aus Eiſenbeton beſtehenden Fabrikhalle ein. Die Gefolgſchaft hatte ſich eine Viertelſtunde vor dem Unglück zu Beginn der Mittagspauſe in den Speiſeraum begeben. Von den vier Perſonen, die noch in der Halle zurückgeblieben waren, wurde ein Former von den herabſtürzenden Eiſenteilen tödlich verletzt. Drei weitere Arbeitskameraden erlitten Verletzungen, die nicht lebensgefährlich ſind.

Wegen Überſchreitung der Erzeugerhöchſtpreiſe feſtgenommen. Von der Staatspolizeiſtelle Stettin wurde der Bauernhofbeſitzer Hermann Hübner aus Bernhagen, Kreis Naugard, in Schutzhaft genommen, weil er bei dem Verkauf von Schweinen über den feſtgeſetzten Erzeugerhöchſtpreis hinaus ein ſogenanntes Schwanzgeld in Höhe von etwa zehn Prozent des Verkaufswertes von dem Käufer forderte. Der geforderte Überpreis betrug bei zwei Schweinen 30 Mark.

Primaner ſchießt ſeinen Kameraden nieder. In dem Warſchauer Villenvorort Zoliborz kam es zwiſchen zwei Primanern zu einem Wortſtreit auf der Straße. Im Verlauf des Streites ohrfeigte der Primaner ſeinen Freund, der darauf einen Revolver auf den Primaner richtete. Eine Kugel traf den flüchtenden Primaner ins Bein. Trotz der Verletzung ſetzte er die Flucht fort. Schließlich brach er vor einem Hauſe erſchöpft zuſammen, und hier gab ſein Verfolger einen weiteren Schuß auf den wehrloſen und völlig erſchöpften Freund ab. Die Kugel traf den Jungen tödlich. Nach dieſer Tat ergriff der Mörder die Flucht. Polizeibeamten, die ihn verfolgten, gab er die Mordwaffe ab. Vermutlich war ein Mädchen der Grund zu dem Streit.

Garage explodiert. — Drei Todesopfer. In einer Garage in Milwaukee (USA.) ereignete ſich eine furchtbare Exploſion. Zwei Männer und ein achtjähriges Mädchen wurden getötet und elf Perſonen verletzt. Die Polizei vermutet, daß die beiden getöteten Männer die Urheber der Dynamitattentate und anderer geheimnisvoller Anſchläge gegen öffentliche Gebäude waren.

Aus den Flegeljahren des Films.

Krach, Liebe, Scherben und Tränen. — „Geſellſchaftsdrama“ und „pikantes Luſtſpiel“. — Die „Erklärer“ der Leinwand. — Geburt des „Filmſtars“.

Gerade vierzig Jahre iſt es jetzt her, daß in Deutſchland der erſte Film vorgeführt wurde. Das war in dem Berliner Varieté „Wintergarten“, wo damals die Gebrüder Skladanowſky zum erſtenmal ihr „Bioſkop“ vorführten. Es wäre müßig, darüber zu ſtreiten, ob ſie damit als die rechtmäßigen Erfinder des Films angeſehen werden können. Hier ſoll einmal ein kleiner unterhaltender Rückblick auf das gegeben werden, was damals als Film vorgeführt wurde und das ſich allerdings von dem modernen Tonfilm gewaltig unterſcheidet. Der Weg von dem damaligen „Kintopp“ zum modernen Tonfilmtheater iſt recht weit, und erſt in dem Gegenſatz zwiſchen der damaligen Filmkoſt und dem heutigen hochwertigen Tonfilm erkennt man, welchen ungeheuren Weg Technik und Kunſt ſeitdem zurückgelegt haben.

Eines iſt ſicher: Von einem künſtleriſchen Film konnte man in ſeinen Anfängen beſtimmt nicht reden. Man ſah in der neuen Erfindung lediglich die Möglichkeit, mit Radau und groben Effekten ein vergnügungsluſtiges Publikum billig zu unterhalten. Spielfilme gab es in den Kinderjahren des Films nicht. Man drehte kleine Szenen „aus dem Leben“, ſo wie es ſich die damaligen Filmproduzenten vorſtellten. Dabei waren ſtets Krach, Liebe, Scherben und viel Tränen erforderlich. Denn es kam ja nur darauf an, möglichſt ſtarke Wirkungen zu erzielen. Man war der Meinung, alles müßte möglichſt dick aufgetragen ſein, wenn es im Film wirkſam ſein ſollte. So zeigen die heute in Archiven noch vorhandenen Filmbilder für unſeren Geſchmack höchſt komiſche und übertriebene Szenen, wie man ſie allenfalls vor einigen Jahren noch in den amerikaniſchen Groteskfilmen zu ſehen bekam. Skladanowſkys erſte Filme allerdings hatten auch damit nichts zu tun. Sie ſtellten eine Art Wochenſchau dar und zeigten Straßenſzenen und Tagesgeſchehniſſe, wie ſie dem Photographen gerade vor ſeine Kamera gekommen waren. Das ganze Bild, das da auf die Leinwand geworfen wurde, war höchſtens einen Quadratmeter groß, und man kann ſich vorſtellen, wie ſich die erſten Filmbegeiſterten anſtrengen mußten, wenn ſie alles deutlich ſehen wollten.

Man merkte bald, das mit dem Film ein Geſchäft zu machen war, und nun wurde luſtig darauflosgedreht. Eines der erſten Filmateliers befand ſich in Bieſenthal bei Berlin, und hier ſtellte man die erſten, höchſtens 30 Meter langen Spielfilme her. Man bekommt einen Begriff von der Länge, wenn man weiß, daß heute ein abendfüllender Film immerhin nahezu 2000 Meter lang iſt. Zwei Sorten des Films beherrſchten das Feld: Das „tragiſche Geſellſchaftsdrama“, das ausſchließlich auf die Tränendrüſen ſpekulierte, und das „pikante Luſtſpiel“, das weniger ſentimental, dafür aber um ſo primitiver in ſeiner Auffaſſung war. Entſprechend waren auch die Filmtitel ausgewählt. Als Beiſpiel ſei hier nur erwähnt: „Das explodierende Kalb“ oder „die geheimnisvolle Mumie“. Auch die „Sektmieze“ iſt recht bezeichnend. Es kam eben nur darauf an, mit den gröbſten Mitteln der Reklame das Publikum anzulocken.

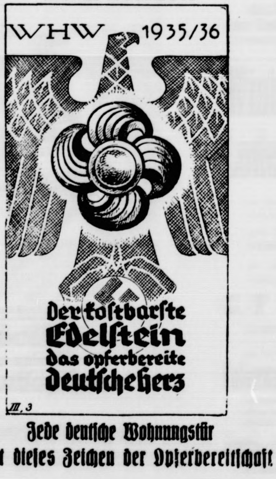
Da es damals bekanntlich noch keinen Tonfilm gab andererſeits die uns aus der Zeit des Stummfilms noch bekannten Zwiſchentexte noch nicht erfunden waren, mußte ſo ein Schauerfilm erklärt werden. Das übernahmen in großzügiger Weiſe die ſogenannten „Rezitatoren“ die mit lauter Stimme ihre Erläuterungen in das finſtere Kino hineinriefen, etwa ſo: „Jetzt verſtößt der entrüſtete Vater das unſchuldige Mädchen!“ oder: „Die gerechte Sache muß leiden, denn der verruchte Verbrecher ſchreitet jetzt zur Tat!“ Je mehr Gefühl, Lautſtärke und Vielfalt des Ausdruckes ein ſolcher Erklärer aufzubringen wußte, um ſo beliebter war er. Allerdings war dieſe Art der Filmdeutung noch ſo primitiv, daß es mitunter im dunklen Kino zu recht unerquicklichen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Rezitator und ſeinem mehr oder minder andächtig lauſchenden Publikum gekommen ſein ſoll.

Die Zeit vor dem Weltkrieg war wirklich nicht dazu angetan, dem Film eine große Anhängerſchaft zu werben und ſo erklärt es ſich, daß noch vor wenigen Jahren vielerorts es als unfein galt, in ein Kino zu gehen, und das in einer Zeit, die tatſächlich doch ſchon zahlloſe hochkünſtleriſche Leiſtungen auf dem Gebiete des Films hervorgebracht hatte. Als die vielen Spekulanten der damaligen Filminduſtrie erkannten, was für leichte Geſchäfte mit dem Film gemacht werden konnten, da ſtürzten ſie ſich auf die große Sache, ohne ihr aber in ihrem Fortſchritt zu dienen. Man drehte Filme engros und war dabei in der Wahl der Stoffe nicht gerade fein. Die Weltliteratur wurde „ausgewertet“, und da ſich unter den verfilmten Romanen und Theaterſtücken auch manche befanden, deren Autoren noch lebten, gab es einen Rattenkönig von Plagiatprozeſſen. Es wurde einfach Raubbau getrieben. Ein Großfilm koſtete in der Herſtellung manchmal nur ein paar hundert Mark, kaum aber mal mehr als einen Tauſendmarkſchein. So iſt es erwieſen, daß der erſte Großfilm mit Henny Porten, der den Titel „Königin der Nacht“ trug, ganze 950 Mark Unkoſten verlangte.

Mit dem Namen Porten verbindet ſich übrigens die Geburt des Begriffes „Filmſtar“, den man vorher noch nicht kannte. Vorher hatte man wahllos die Rollen beſetzt, wie man ja überhaupt wahllos in den Mitteln war. Als ſich aber die Erfolge einzelner Schauſpieler einſtellten, wurden mit ihnen Serien gedreht, und man ſcheute ſich nicht einmal, ähnlich wie beim Zeitungsroman, „Filme in Fortſetzungen“ zu drehen. Die trübſten Schauergeſchichten wurden hergeſtellt, Mord und Totſchlag, Liebe in allen Variationen, Filmtragödien und tollſte Abenteuergeſchichten beherrſchten den Film. Dabei verſtand man noch ziemlich wenig von der heutigen Aufnahmetechnik, die Kuliſſen waren einfach und ſelbſt im Film als ſolche erkenntlich. Protziger Luxus aus Pappe in dem zu jener Zeit beliebten überladenen Stil war Vorbedingung für den Erfolg einer Filmkuliſſe. Das Leben aber, das der Film ſchildern ſollte, das konnte er nicht einfangen, weil ſeine Herſteller nichts davon wußten. Und obwohl man damals in der Wiſſenſchaft bereits den Wert des Films als Lehrmittel erkannt hatte, wurde auch dieſer Weg kaum beſchritten. Von einem Kulturfilm, wie wir ihn heute kennen, ahnte man damals in den Flegeljahren des Films noch nichts, damals galt nur der Klamauk . . .

In Gdingen wurden durch einen betrunkenen Matroſen vier Fußgänger durch Meſſerſtiche ſo verletzt, daß ſie in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Amokläufer konnte ſchließlich von der Polizei überwältigt und gefeſſelt werden.

Das Kampfzeichen gegen die Wintersnot
Monat November


WHW 1935/36
Der koſtbarſte Edelſtein das opferbereite Deutſche Herz
III, 3

Jede deutſche Wohnungstür trägt dieſes Zeichen der Opferbereitſchaft.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 6. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch; Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Aus Berlin: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Bauernfunk. ✱ 7.20: Aus Berlin: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Aus Roſtock: Schulfunk: Geſtalten ut Mecklenborg. Fritz Reuter zum Gedächtnis. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Aus Saarbrücken: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Saarbrücken: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.40: Eine Gedenkſtunde für das Jungvolk zum 9. November. ✱ 17.00: Aus Frankfurt: Der bunte, geſprochene, geſpielte und geblaſene Frankfurter Mittwochnachmittag. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt! ✱ 18.40: Die Erzeugungsſchlacht geht weiter. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Aus Kiel: Blasmuſik. ✱ 19.45: Aus der Pferdezucht: Pommerſches Warmblut. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Aus München: Stunde der jungen Nation: Der einſame Marſch. ✱ 20.45: „Cavalleria ruſticana. Sizilianiſche Bauernehre. Oper von Pietro Mascagni. ✱ 22.00: Nachrichten.

Im Auftrage des Ortsgruppenleiters der NSDAP. lade ich die Beamten, Angestellten und Arbeiter aller Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie der Schulen zu der

Gedenkfeier für die Toten der Bewegung

am Sonnabend, d. 9. November 1935, 20 Uhr, im Kaisersaal, ein.

Der Ortsgruppenwalter
des Reichsbundes der Deutschen Beamten
Ortsgruppe Bad Bramstedt
Rohlf

Winter-Lodenjoppen

in prima Qualitäten u. vorzüglicher Paßform,

per Stück 8.50 11.90 14.80 19.— 20.— RM.

in jeder Größe vorrätig empfiehlt

C. F. Soller
Landweg 9 Tel. 113

Ca. 25 Centner
Futterkartoffeln
etwas vom Frost beschädigt, billig abzugeben. Sowie ein größerer Posten gesunder
Steck- u. Runkelrüben
H. Martens, Schäferberg.

Bodenverbesserungs-Genossenschaft an der Hol
in Bimöblen.

Die
Räumungs-Arbeiten
im Genossenschafts-Ge
sollen vergeben werden.
Bewerber wollen sich
Freitag, 8. November,
dem Vorsteher Ferd. Wr
melden.

Strümpfe
für Herbst
und Winte
gute haltbare Sorten empf
H. Lühring

Suche für Bramstedt und Umkreis
Bezirkskassierer u. Lieferbote für meine Zeitschriftenabonnenten.
Auch nebenberuflich. Ausführl. Angebot erbeten an
Herm Stolzenburg,
Zeitschriftenvertrieb,
Hamburg, Bergstraße 14

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwu
℔ 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel

Bleyle für j und
die schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Paus

Die Toten vom 9. November 1923.

Auf ihrem Opfer gründet ſich unſere Zukunft.

in Kämpfer für Deutſchlands Freiheit und Ehre.

Sein Vaterland war ihm alles, ſein Leben nichts. as war der Sinn des Lebens, das Wilhelm Ehrlich für Deutſchlands Freiheit am 9. November 1923 in ünchen hingab. Als 1914 die Sturmglocken über das and heulten, da war es für Ehrlich eine Selbſtverſtändchkeit, ſich dem Vaterland freiwillig zur Verfügung zu ellen. An der Oſtfront machte er die Durchbruchsſchlacht Galizien im Frühjahr 1915 mit, an der Weſtfront erbte er die blutigen Kämpfe um den Hartmannsweileropf. Als Offizier deckte er mit ſeiner Truppe im Herbſt 918 den Rückzug. An 40 Schlachten und Gefechten hat teilgenommen. Und als Oberleutnant der Reſerve urde er 1919 aus dem Heeresdienſt entlaſſen. Als er ſeine Heimatſtadt Poſen zurückkehrte, wurde er feſtenommen, aber er entfloh. Auf Umwegen erreichte er erlin. Wir finden ihn im Grenzſchutz Oſt wieder nd treffen ihn vor den Schranken des Gerichts, wegen eteiligung am Kapp-Putſch. Überall, wo es alt, für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzutreten, ar Ehrlich zu finden. 1921 zieht er in das beſetzte heinland, um ſich dort beruflich zu betätigen. 1923 erhaften ihn die Franzoſen wegen ſeiner politiſchen ätigkeit gegen die Beſatzung. Wieder entflieht er und ommt nach Pommern. 1923 ſiedelt er nach München ber, tritt in die Abteilung Roßbach und marſchiert mit ihr im Verbande der SA. des Regiments ünchen am 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Dort ifft ihn die tödliche Kugel. Mit dem Lied „O Deutſchnd hoch in Ehren" auf den Lippen ſinkt er dahin. Ein eld und Kämpfer für die Freiheit des Reiches.

ein Leben war ein Opfergang für Deutſchland.

So ſteht es in unſichtbaren Lettern über dem Leben s Freiheitskämpfers Karl Kuhn geſchrieben. Als r Siebzehnjährige, der in London in einem Hotel beflich tätig iſt, vom Ausbruch des Krieges hört, da ruft ihn mit aller Gewalt zu ſeiner Pflicht. Auf einem lländiſchen Kohlendampfer erreicht er die Heimat, und dem Stahlgewitter des Weltkrieges wird der Jüngng zum Manne. Er wird ſchwer verwundet, erleidet nen Nervenzuſammenbruch und verliert für längere Zeit e Sprache. 1917 wird er aus dem Lazarett und dem eeresdienſt entlaſſen. Er kehrt zu ſeinem Kellnerberuf rück. Aber das genügt ihm nicht. Fürs Vaterland will kämpfen, für ſeine Freiheit und ſeine Ehr. Neben inem Beruf betätigt er ſich zunächſt in der Einwoherwehr und tritt nach ihrer Auflöſung in das Freiorps Oberland ein. 1923 wird er Mitglied er NSDAP. Als er von dem Befreiungsmarſch ört, da eilt er dem Zuge nach, findet ſeine ehemalige ompanie des Freikorps, aber in dem gleichen Augenick, in dem er in die Kolonne eintritt, trifft ihn der tödche Schuß. Er fiel als einer der Beſten der jungen Beegung. Und zu Hauſe wartete eine Frau und Mutter it ihren beiden Kindern vergebens auf die Rückkehr des annes und Vaters . . .

einen Bekennermut beſiegelte er mit dem Herzblut.

Felix Allfarth beſiegelte ſeinen Bekennermut it dem Herzblut. 13 Jahre alt war er, als der Krieg usbrach. In ſein junges Herz prägten ſich die großen rinnerungen des furchtbaren Kampfes tief ein. Als der iebzehnjährige nach dem Ende des Weltkrieges den oten Terror in ſeiner Vaterſtadt Leipzig lebte, da erkannte er ſchon, daß hier ein Führer fehlt. r dem Volk neue Wege und neue Ziele zeigt. Als der nge Allfarth 1923 nach München kommt, um dort eine erufsſtellung anzutreten, da hat er ſchon nach einem onat den Mann gefunden, in dem er den Führer ſeheiſch erkennt. Der junge Leipziger iſt überall unter den laſſen, die ſich in den überfüllten Verſammlungen der SDAP. zuſammenfinden. Er ſieht Adolf Hitler und er aubt an ihn. Bald trägt er den feldgrauen Rock mit r Hakenkreuzbinde und die graue Skimütze der unaen SA. So marſchiert er auch am 9. November 1923 mit. Und er fällt und gibt ſein Blut für die Freiheit und Ehre des Reiches.

Erfüllt von dem Geiſte, ſein Höchſtes für ſein Vaterland einzuſetzen,

ging der Diener und Kraftwagenführer Kurt Neubauer bei dem Freiheitsmarſch der jungen deutſchen Bewegung in den Tod. Als viertes von acht Kindern wurde er in Hopfgarten im Kreiſe Bromberg 1899 geboren. Er war ein aufgeweckter Junge, den es zu Taten drängte. Schon mit 15 Jahren meldete er ſich als Kriegsfreiwilliger, aber erſt am 16. Geburtstage geht ſein ſehnlichſter Wunſch in Erfüllung: er wird bei einem Regiment in Graudenz aufgenommen. Mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet, kehrt er aus dem Kriege heim, aber ſchon am 1. Februar 1919 meldet er ſich in Kulmſee, wohin ſeine Eltern übergeſiedelt ſind, bei der Abteilung Roßbach. Mit ihr kämpft er im Baltikum, in Oberſchleſien und Weſtfalen, und 1921 kommt er nach München. Dort gründet er eine Jugendgruppe, deren Mitglieder er zu begeiſterten Kämpfern der Bewegung Adolf Hitlers erzielt. Und als er ſeiner Mutter 1923 zum Geburtstage gratuliert, da ſchreibt er, daß ſie vorausſichtlich ihren nächſten Geburtstag in einem neuen Deutſchland erleben werde, und wörtlich fügt er hinzu: „Hitler wird uns führen." Auf dem Freiheitsmarſch traf ihn die Kugel. Er erlebte das neue Reich nicht mehr, aber das, was er an die Mutter ſchrieb, iſt Wirklichkeit geworden. Er hat es vorausgeſehen.

Hermann Göring im Saarland.

Bei einem Beſuch im Saarland beſichtigte der preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring auch die Grube Reden. Angetan mit einer vollſtändigen Bergmannsausrüſtung, fuhr Göring in den Schacht V der Grube ein, wo er über eine Stunde verweilte. (Weltbild — M.)

Aufruf Görings an die deutſchen Jäger.

Auch dieſes Jahr wieder Wild für das Winterhilfswerk.

In Braunſchweig findet im Reichsjägerhof Hermann Göring eine Tagung der Landes- und Gaujägermeiſter ſtatt, die durch die Teilnahme des Reichsjägermeiſters Hermann Göring eine beſondere Bedeutung erhält. Göring hat vor allem in einer Anſprache die deutſchen Jäger aufgerufen, auch dieſes Jahr Wild dem Winterhilfswerk zur Verfügung zu ſtellen und den Ertrag des vorigen Jahres noch zu übertreffen.

Miniſterpräſident Klagges hieß im Namen der braunſchweigiſchen Staatsregierung, des Jagdgaues Braunſchweig und der braunſchweigiſchen Bevölkerung den Reichsjägermeiſter herzlich willkommen. In ſeiner Erwiderung gedachte der Reichsjägermeiſter zunächſt des verſtorbenen Reichsſtatthalters Hauptmann Loeper und ſprach der braunſchweigiſchen Staatsregierung und der Stadt Braunſchweig den Dank dafür aus, daß ſie ſich in ſo großzügiger Weiſe den Beſtrebungen der deutſchen Jägerſchaft zur Verfügung geſtellt haben.

Hermann Göring umriß dann die

Aufgaben und Zielſetzung der deutſchen Jägerſchaft.

Unter Hinweis auf das, was ſeit der Machtergreifung für den deutſchen Wald und das deutſche Wild getan worden iſt, betonte er, daß es koſtbares Volksgut auch vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus iſt, das den Jägern anvertraut iſt. Und wörtlich fuhr Göring fort:

> **Ich glaube, allein der gewaltige Beitrag der deutſchen Jägerſchaft zum vorjährigen Winterhilfswerk hat dem Volke blitzartig gezeigt, welchen wichtigen Faktor das Wild auch in der Ernährung des geſamten deutſchen Volkes darſtellt. Ich weiß, daß, wenn ich die deutſche Jägerſchaft in dieſem Jahre wieder aufrufe, ſie ſich auch diesmal noch überbieten wird.**

Wenn die deutſche Jägerſchaft aber ihrerſeits ihre Pflicht erfüllt, ſo darf ſie auch erwarten, daß der einzelne Volksgenoſſe das Seinige dazu tut, um dieſe Arbeit zu ermöglichen. Auch hier gilt der Satz, daß der Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Es darf nicht ſein, daß jemand dem deutſchen Wild im deutſchen Wald jedes Recht auf Äſung abſpricht. Auch das Wild hat ein Recht zum Leben, denn Gott hat es geſchaffen.

An alle Volksgenoſſen richtete Göring den dringenden Appell, den Wald als ein von Gott gegebenes Geſchenk zu achten. Er ſolle uns eine Stätte der inneren Sammlung und Erbauung ſein.

Nach ſeiner Rede eröffnete der Reichsjägermeiſter durch einen Rundgang die in den unteren Räumen der Burg untergebrachte Jagdausſtellung des Jagdgaues Braunſchweig und fuhr dann unter dem Jubel der vielen Tauſende nach dem Reichsjägerhof, wo er Wohnung nahm.

November im Revier.

Die Zeit der großen Treibjagden iſt gekommen. Mit wenigen Ausnahmen iſt jetzt alles Wild jagdbar, und deshalb haben die Freunde des Waidwerks den November nach ihrem Schutzpatron benannt. Das Ergebnis der Niederwildjagd in dieſem Herbſt iſt bis jetzt geringer als man erwarten durfte, und beſonders die Hühnerjagd, die zwar noch bis zum 1. Dezember offen iſt, praktiſch aber ſchon als beendet gelten kann, hat allgemein enttäuſcht. Nachdem zu Beginn des vergangenen Winters ſehr viel Rebhühner übriggeblieben waren, ſchienen die Ausſichten für das kommende Hühnerjahr günſtig zu ſein; aber dieſe Hoffnungen ſind durch die kalte, feuchte Witterung im Mai vernichtet worden, und auch die darauf folgende anhaltende Dürre hat den Gelegen geſchadet. Dagegen iſt der Beſtand an Faſanen überall zufriedenſtellend, was auf die günſtige Auswirkung der im vergangenen Jahr durchgeführten Schonung der Hennen ſowie auf den Ausſetzungszwang in einigen Jagdgauen zurückzuführen iſt. Faſanenhähne, die leicht kenntlich ſind, können jetzt im Treiben erlegt werden; den Abſchuß der alten Hennen, die ſich nur wenig durch die Färbung des Gefieders von den jungen Vögeln unterſcheiden, überlaſſe man erfahrenen Jägern. Um dieſe Jahreszeit iſt der Gänſezug in vollem Gange. In waſſerreichen Gegenden mit Niederungen und Brüchen ziehen die Wildgänſe oft zu Tauſenden am frühen Morgen auf die Winterſaaten und kehren abends wieder auf das Waſſer zurück. Aber die Wildgans verträgt einen tüchtigen Schuß und iſt daher am beſten von hinten mit grobem Schrot zu ſchießen. Auch Enten können noch auf dem Anſitz geſchoſſen werden, doch ſchone man nach Möglichkeit die weiblichen Enten. Bald werden zahlreiche Tauchenten und Säger aus dem Norden ihr Winterquartier bei uns beziehen; ſie kommen als jagdbares Wild kaum in

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Was es heißt, mit einem Makel belaſtet, ganz auf ſich elbſt angewieſen zu ſein, war Marlene erſt heute wieder largeworden, als ſie vor dem Leiter des großen Bucherlags geſtanden, der die ſüdfranzöſiſche Überſetzerin geucht. Sie ſollte im Hauſe ſelbſt beſchäftigt werden, um tändig zur Verfügung zu ſein. Nach einer längeren Unteraltung mit dem jungen Mädchen hatte der Verleger erannt, daß ſie die richtige Kraft für ſein Unternehmen wäre. Beglückt atmete ſie auf, als man ihr den Vorſchlag machte, hre Arbeit bereits am kommenden Tage zu beginnen. Er ieß ſich ihre Papiere geben, um den Anſtellungsvertrag, er ſie zunächſt auf einen Probemonat verpflichten ſollte, im Sekretariat ausſtellen zu laſſen. Dann verließ er das Zimmer. Als er nach einer Weile es wieder betrat, Marenes Schul- und Lehrzeugniſſe in der Hand, ſah ſie an einem Geſichtsausdruck, daß ihre Tätigkeit und Verdienſt iederum vernichtet war —

„Es tut mir leid, mein liebes Kind, daß ich Sie entäuſchen muß", ſagte der alte Herr. „Ich irre mich doch nicht n meiner Annahme, in Ihnen die Hauptperſon eines Proeſſes zu ſehen, der vor nicht allzu langer Zeit die Öffentichkeit auf das lebhafteſte bewegte?"

Blutrot vor Scham ſenkte Marlene den Kopf.

„Fräulein Hagen", es kam nun ſehr kühl, „ich kann ie auf Grund dieſer Tatſachen unmöglich bei uns einellen! Bedenken Sie die vielen wertvollen Sammlungen, ie Ihnen hier anvertraut werden müßten!"

Marlene ſtieß einen ſchluchzenden Laut aus.

„Aber Fräulein Hagen, wenn ich Ihnen ſonſt vielicht irgendwie behilflich ſein darf?"

Seine Hand fuhr in der Richtung der Brieftaſche, doch on hatte Marlene fluchtartig das Zimmer verlaſſen.

Nun hatte ſie, völlig entmutigt, auf einer Bank im Tiergarten vor ſich hingeſtarrt, bis es Mittag geworden war und ſie todmüde und verzweifelt in die Penſion zurückkehrte. Sie überlegte, was ihr nun noch zu tun übrigblieb, welche Hilfsquellen ihr offenſtanden und wie ſie zu einer geſicherten Exiſtenz käme, ohne ſich dem Film oder der Zeitung, durch Preisgabe ihres eigenen Schickſals, zu verſchreiben.

Frau Reſchke öffnete ihr und ſah ſie forſchend von der Seite an. „Na, erfolgreich geweſen, heute morgen?" erkundigte ſie ſich neugierig. „Ich wünſche es in Ihrem Intereſſe ebenſo, Fräulein, wie in dem meinen, denn jetzt ſind gute Zimmer in dieſer Gegend rar. Übrigens, was ich Ihnen noch ſagen wollte, Maria hat heute Beſuch aus der Heimat. Ich ſelbſt habe gleichfalls etwas Wichtiges vor und möchte Sie daher bitten, doch das Mittageſſen für die Herrſchaften von Zimmer drei, vier und fünf zu ſervieren und nachmittags Tee und Mokka zu brühen. Sie können ſich dann ja auch eine Taſſe nehmen. Ich kann mich doch wohl auf Sie verlaſſen, wenn ich Sie um dieſe kleine Gefälligkeit bitte, nicht wahr?"

Gequält lächelnd ſagte Marlene ihre Bereitwilligkeit zu, die Stütze zu vertreten. Müde ſchlich ſie ihrem kärglichen kleinen Hinterzimmer zu, ſeeliſch und körperlich gleichermaßen erledigt. Ein eigentümlicher Schwindel ließ ſie taumeln, aber ſie hatte keine Zeit, um ſich auszuruhen. Sie mußte ja für heute abend noch etwas richten, wenn ſie ſervieren ſollte.

Sie beſaß ein einfaches ſchwarzes Kleidchen mit einem weißen Krägelchen. Es verlangte nach einer Reinigung, und ſo trennte ſie den Kragen ab, griff nach einer Flaſche Benzin und ſuchte das Badezimmer auf. Achtſam ſetzte ſie die Flaſche auf den kleinen Tiſch neben den brennenden Gasbadeofen. Sie wollte ſchnell noch ein heißes Bad nehmen, um ſich zu erfriſchen. Nun entkorkte ſie die Flaſche, tränkte das Krägelchen gründlich mit Benzin, ſchloß die Flaſche wieder und begann den feinen Stoff vorſichtig zu reiben.

Plötzlich fuhr ſie ſchreiend zurück — eine mächtige Stichflamme loderte vor ihr auf, ſchlug ihr ins Geſicht und fraß ſich durch ihre Kleider. Gleichzeitig ertönte das Geräuſch einer ſchweren Exploſion, Fenſterſcheiben barſten, und Kalk und Mauerſteine ſtürzten zu Boden. Wahnſinnig vor Schmerzen raſte Marlene den Korridor entlang in die Küche, wo ſie beſinnungslos zuſammenbrach, während Frau Reſchke ſchleunigſt naſſe Tücher über die Unglückliche warf, die ſofort die Flammen erſtickten . . .

II.

Eine halbe Stunde ſpäter, nachdem Hanna das Redaktionsgebäude verlaſſen, hielt ihr Wagen vor einem großen weißen Gebäudekomplex in einer Villenvorſtadt. Dieſes Haus ſchien den ganzen Zauber des Frühlings hier gleichſam eingefangen zu haben. Eine ſchlanke Birke beugte ſich über die Eingangspforte. Auf dem Raſen blühte es gelb und lila von Krokus. Weiterhin nach dem Garten zu ſah man Blumenbeete blau, weiß und rötlich aufleuchten, überall war Werden und Blühen.

Geheimrat Schrombeck, Beſitzer des Parkſanatoriums und der großen Klinik, gab auf die gärtneriſche Ausgeſtaltung ſeines Anſtaltsparks mehr als ſparſame Kollegen ſeiner Fakultät verſtanden. Aber Schrombeck kannte nicht nur die Körper ſeiner Patienten — er kannte auch ebenſo gut ihre Seelen. Er wußte, wie gerade leidende Menſchen von ihrem eigenen Elend abgelenkt und zur Schönheit der Natur hingeführt werden müſſen, um wenigſtens zeitweiſe zu vergeſſen. Er hatte überhaupt ſo ſeine eigene Art der Menſchenbehandlung. Er beſchränkte ſich nicht auf die täglichen, offiziellen Chefviſiten, bei denen er, gefolgt von einem Schwarm von Aſſiſtenten und Schweſtern, durch tadellos vorbereitete Räume zu tadellos zurechtgemachten Patienten ging. Er erſchien zu den unerwartetſten Zeiten in den Klinikzimmern, im Laboratorium, in allen Räumen genau ſo, wie im Park der Anſtalt. Er wußte genau, daß er auf dieſe Weiſe vieles zu ſehen bekam, was ihm ſonſt vielleicht verborgen geblieben wäre. Ein witziger Patient hatte dem vergötterten Profeſſor den Namen „Harun Al Raſchid" gegeben. Schrombeck hatte herzlich darüber gelacht und bezeichnete ſich ſelbſt gelegentlich gleichfalls ſo. Auch heute mittag ging der Geheimrat, nachdem er mit der Viſite durch war, noch einmal in den Park.

(Fortſetzung folgt.)

Betracht. Das bisherige Ergebnis der Haſenjagd kann im Durchſchnitt nur als mäßig bezeichnet werden, während Kaninchen faſt überall eine gute Strecke geliefert haben.

Die Tage werden immer kürzer, und es iſt jetzt an der Zeit, den meiſt ſehr hoch angeſetzten Abſchuß des weiblichen Schalenwildes durchzuführen. Das geſchieht am beſten auf ſtiller Pirſch oder auf Anſitz, und nur im Notfalle nehme man ſeine Zuflucht zu Drück- oder Treibjagden. Rehböcke werfen ab und haben Schonzeit; das Damwild ſteht noch in der Brunſt, und um die Mitte des Monats beginnt die Gamsbrunft. Der ſtarke Bock ſteht meiſtens mit einem Rudel zuſammen, und da er eifrig beſchäftigt iſt, ſchwächere Böcke zu vertreiben, entwickelt ſich ein ſehr lebhaftes Brunftbild. Die Brunft des Rotwildes iſt jetzt beendet, nachdem ſie ſich in dieſem Herbſt über eine beſonders lange Zeit erſtreckt hatte. Es iſt zu erwarten, daß die Rauſchzeit des Schwarzwildes ſchon Ende des Monats beginnen wird; die Hauptzeit fällt allerdings in den nächſten Monat. Das Raubzeug iſt jetzt gut im Balg. Nach Eintritt von Froſt- und Schneewetter muß dem Fuchs ernſtlich zuleibe gegangen werden, um das Niederwild vor ſeinen Nachſtellungen zu ſchützen. Der Raubvogelzug dauert noch bis zur Mitte des Monats und flaut dann ab. – Die Krähen, die jetzt in großen Schwärmen auftreten, ſind Wintergäſte aus dem Nordoſten, während unſere einheimiſchen Krähen, ebenſo wie die Elſtern, durch Vergiftung mit Phosphor zuſehends abgenommen haben.

Je kräftiger das Wild iſt, um ſo beſſer wird es den Winter überſtehen, und deshalb ſorge man beizeiten für Wildfütterung. Die Futterplätze müſſen ſchon jetzt gut inſtand geſetzt werden, damit ſich das Wild an das Vorhandenſein eines gedeckten Tiſches gewöhnt und nicht zu darben braucht, wenn die Äſung im Revier knapp wird. Um das Flugwild vor Froſtgefahr zu ſchützen, empfiehlt es ſich, an geeigneten Plätzen große Haufen Kaff aufzuſchütten und dieſe von Zeit zu Zeit mit Waſſer zu begießen. Dieſe Haufen erwärmen ſich durch Fäulnis und locken die Vögel an, die gern auf ihnen ſcharren.

Fritz Reuter.

Zum 125. Geburtstage des Dichters am 7. November.

Über achtzig Jahre ſind vergangen, ſeit Fritz Reuter, damals ein unbekannter, beſcheidener Privatlehrer in Treptow an der Tollenſe, ſein erſtes Werkchen in die Welt ſchickte. Acht Jahrzehnte ſind eine lange Zeit, und vieles, was damals bewundert wurde, liegt inzwiſchen verſtaubt und vergeſſen da. Anders Fritz Reuter und ſeine Dichtungen. Noch immer atmen ſeine aus dem Herzen des Volkes herausgeſchriebenen Geſchichten den Zauber der Jugendfriſche, noch immer entlocken ſie, wie damals, dem Leſer herzliches Lachen und Tränen des Mitgefühls. Das iſt wohl der größte Zauber, den Reuters Werke ausüben: Unter Tränen lachen! Welche Herzensgüte, welche tiefe Lebensweisheit gehört dazu, in allem Leid und aller Unbill des Schickſals an das Gute im Menſchen und in der göttlichen Fügung zu glauben!

Eine ſchwere Lebensſchule hat der Dichter durchmachen müſſen, bis er der weiſe Lebensüberwinder wurde, dem wir ſeine beglückenden Dichtungen verdanken. Als Sohn des Bürgermeiſters und Stadtrichters der kleinen mecklenburgiſchen Stadt Stavenhagen, wurde er am 7. November 1810 geboren. Der Vater, ein pflichtgetreuer, arbeitsfroher Mann, wollte den Sohn gern als Nachfolger in ſeinem eigenen Amt ſehen und beſtimmte ihn, der viel lieber Maler oder Landwirt geworden wäre, für die juriſtiſche Laufbahn. Sehr gegen ſeinen eigenen Willen alſo ſtudierte Fritz Reuter in Roſtock und Jena die Rechte. Das aufgezwungene Studium trieb ihn in ein ausgelaſſenes Studentenleben hinein. Er wurde Mitglied der Burſchenſchaft „Germania“, in der den jungen Leuten mit wohlgemeinten, aber unklaren Freiheitsideen der Kopf heiß gemacht wurde. Obwohl Reuter zu einer Zeit, da Mitglieder der „Germania“ ſich in Frankfurt politiſche Ausſchreitungen zuſchulden kommen ließen, ſich zu Hauſe bei ſeinem Vater aufhielt, wurde er, als er ſich auf ſeiner Rückreiſe nach Jena in Berlin aufhielt, verhaftet und wegen „verſuchten Hochverrats“ zum Tode verurteilt. Friedrich Wilhelm III. „begnadigte“ ihn zu dreißigjähriger Feſtungshaft. Erſt nach dem Tode des preußiſchen Königs amneſtierte ihn ſein Landesherr, der Großherzog von Mecklenburg.

Als Reuter 1840 frei würde, waren durch die langen Feſtungsjahre ſeine Geſundheit untergraben, ſein Lebensmut zerſtört. Das Studium, aus dem er jäh und auf ſo lange Zeit herausgeriſſen war, fortzuſetzen, gab er nach einem erfolgloſen Verſuch auf. Er wurde Landwirt, und in langen Jahren harter, körperlicher Arbeit mit dem Boden fing er langſam an, körperlich und ſeeliſch zu geſunden. Das Leben auf der heimatlichen Scholle, der Verkehr mit den einfachen, unverbildeten Menſchen des Landes hat Reuter ſeine ſchwere Vergangenheit ſo vollkommen überwinden laſſen, daß er ſpäter ohne jegliche Bitterkeit ſeine Erlebniſſe aus der ſchwerſten Zeit ſeines Lebens in „Ut mine Feſtungstid“ humorvoll niederlegen konnte. Ein ſchwerer Schlag war es noch für ihn, als 1845 ſein Vater ſtarb und ihn, den „mißratenen“ Sohn, enterbt hatte. Damit mußte Fritz Reuter die Hoffnung, ſich aus dem anſehnlichen väterlichen Vermögen einmal ein Stück eigenen Grund und Boden zu erwerben, begraben. Ewig mochte er aber als Landwirt ohne Vermögen nicht bei guten Freunden herumſitzen, und ſo ließ er ſich als Privatlehrer in dem kleinen Städtchen Treptow nieder.

Bei Begründung des beſcheidenen Haushaltes war ſeine junge Frau, Luiſe, Reuters guter Stern. Seine Heirat mit ihr wurde der Wendepunkt in ſeinem Leben, das Schickſal, das ihn ſo lange auf der Schattenſeite des Lebens gehalten hatte, gönnte ihm endlich einen Platz an der Sonne. Im Glück ſeiner jungen Ehe reifte Reuter vom Schulmeiſter zum Dichter. Als 1852 Klaus Groth ſeinen „Quickborn“ veröffentlicht und damit gezeigt hatte, daß die plattdeutſche Sprache keineswegs — wie man jahrhundertelang gedacht hatte — eine plumpe, unbeholfene Sprache ſei, die keinen Ausdruck für zarte und edle Empfindungen habe, ſondern daß ſie Töne, warme und echte, ſehr zu Herzen gehende Töne habe für jeden guten Gedanken, für alles Leid und alle Freude der Menſchenbruſt, da drängte Luiſe Reuter ihren Mann dazu, die drolligen, plattdeutſchen Geſchichtchen, in deren mündlicher Wiedergabe er Meiſter war, zu Papier zu bringen. So entſtanden die „Läuſchen un Rimels“. Ein Verleger für ſie war nicht zu finden, und ſo wagten Fritz und Luiſe Reuter es, mit einer von einem edlen Freunde geliehenen Summe, den Band auf eigene Koſten drucken zu laſſen. Es wurde ein ſchöner und großer Erfolg, der dem inzwiſchen Dreiundfünfzigjährigen endlich die Augen über ſeinen wahren Beruf öffnete.

In ſchneller Folge entſtanden nun weitere Werke, die ernſte Novelle „Kein Hüſung“, die dem Dichter ſelbſt von allen ſeinen Dichtungen ſtets die liebſte war, „Die Reiſ' nach Belligen“, eine gereimte Bauerngeſchichte, „Hanne Nüte und „Ut de Franzoſentid“. Eine einzigartige Miſchung von Ernſt und Humor läßt den Leſer in einem Atemzug lachen und weinen. Ein weiſes und gutes Herz mit lächelndem Verſtändnis für alles, was menſchlich iſt, ſpiegelt ſich darin. Wo man das köſtliche Buch aufſchlägt, ſpricht zu uns ein Menſch von Herzensgüte und Menſchenliebe. In ſeinem nächſten Werk „Ut mine Feſtungstid“ erzählt er heiter ſeine Schickſale, die ihn ſchwer getroffen, aber ihm ſchließlich doch zu ſeinem Beſten gedient haben. Für ſein beſtes Werk gilt allgemein ſeine „Stromtid“, die mancher Deutſche für den beſten deutſchen Roman überhaupt hält. So ſtark iſt die Lebensfülle ſeiner Geſtalten, daß wir ſie alle lebendig vor uns ſehen: den infamen Pomuchelskopp, den Spitzbuben Notorius Slusuhr, den biederen Inſpektor Hawermann, den phlegmatiſchen Jochen Nüßler, der auf alles immer nur: „Wat ſall eener dorbi daun?“ oder: „Dat is allens, as dat ledder is“ zur Antwort hat, die lütte, runde Fru Paſtern, die tatkräftige Frau Nüßlern, und vor allen Unkel Bräſig, dieſe köſtlichſte Reuterſche Geſtalt, die mit ihrem bezwingenden Humor alles zu harmoniſchem Ausgleich bringt.

Reuter hatte bald nach ſeinen erſten Erfolgen das kleine Treptow mit dem größeren und ſchöneren Neubrandenburg vertauſcht. Im Jahre 1863 verlegte er ſeinen Wohnſitz endgültig nach Eiſenach, wo er am Fuße der Wartburg ein eigenes ſchönes Heim bezog und zehn glückliche Jahre verlebte, bis er am 12. Juli 1874 ſtarb. Die Kunde von ſeinem Tode rief überall in Deutſchland ehrliche Trauer hervor, war doch mit ihm ein Dichter dahingegangen, der dem Herzen des ganzen deutſchen Volkes, ob hoch oder gering, gelehrt oder ungelehrt, nahegeſtanden hatte in ſeiner ſchlichten Herzensgüte und ſeiner alles verklärenden Menſchenliebe.

Kunſt und Weltanſchauung.

Dr. Stang über nationalſozialiſtiſche Kunſtpflege.

Am Sonntag fanden ſich aus dem ganzen Reiche hervorragende Perſönlichkeiten des kulturellen und künſtleriſchen Lebens in Kiel zur erſten Tagung des künſtleriſch-kulturellen Beirats der nationalſozialiſtiſchen Kulturgemeinde zuſammen. Einleitend umriß Dr. Stang, der Amtsleiter des Amtes für Kunſtpflege ſowie der NS.-Kulturgemeinde, die Aufgaben des künſtleriſch-kulturellen Beirats. In etwa einſtündiger Ausführung ſetzte ſich Dr. Stang mit den brennenden Fragen nationalſozialiſtiſcher Kunſtführung auseinander: Es ſei eine der grundlegenden Überzeugungen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, daß Kunſt und Weltanſchauung in einem inneren Zuhammenhang ſtänden.

Es ſeien im weſentlichen drei Aufgaben, die einer nationalſozialiſtiſchen Kunſtpflege geſtellt würden.

Es müßten für die Beurteilung der Kunſt Richtlinien und Maßnahmen herausgearbeitet werden, die ſelbſtverſtändlich ſowohl aus der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung organiſch abgeleitet werden müßten, wie ſie andererſeits ſich niemals zu den lebendigen Geſetzen echten Kunſtſchaffens in Widerſpruch ſtellen dürften. Ein beſonders wichtiges Kapitel ſei die Pflege des Ausſtellungsweſens. Er ſei der Anſicht, daß jedes Muſeum eine Volksbildungsſtätte allererſten Ranges ſei. Auch hier glaube er, daß man zum Abbau bzw. zur Verhütung eines Kunſtproletariats beſſer weniger Ausſtellungen mache als zu viele.

Alle Bemühungen, die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung zur organiſchen Grundlage des künſtleriſch-kulturellen Lebens im Dritten Reiche zu machen, würde erſt dann von Erfolg gekrönt ſein, wenn die heranwachſende Jugend den Begriff der Kunſtpflege bereits zur Zeit ihrer Ausbildung im nationalſozialiſtiſchen Sinne erlebe.

Die Geſtaltung der Erziehung nach den Gebieten der neuen Weltanſchauung ſei die entſcheidende Vorausſetzung für das ganze Kunſt- und Kulturleben. Darum müſſe die ganze Arbeit letzten Endes darauf abzielen, die Lehrpläne der Akademien und der Hochſchulen entſprechend umzugeſtalten. Die Frage nach den Aufgaben der Akademien müſſe ſo beantwortet werden, daß ſie zunächſt Hochſchulen im wahrſten Sinne des Wortes ſein ſollten, weniger für die ausübende, ſelbſtgeſtaltende Kunſt als für die Vertiefung des Verſtändniſſes und des Verhältniſſes zwiſchen Kunſt und künſtleriſchen Dingen. In einer Akademie der ſchönen Künſte, die ſich zunächſt auf die drei Hauptgebiete Bühnenkunſt, Muſik und bildende Kunſt ſtützen würde, könnte als vierte Diſziplin die Vorbereitung für die künſtleriſche Filmgeſtaltung ſehr wohl ausgebildet werden. Es müſſe Aufgabe ſein, die geiſtigen vorbereitenden Arbeiten hierfür zu leiſten und bei der praktiſchen Durchführung beratend und helfend zur Seite zu ſtehen.

New-Yorker Mietkaſerne in Brand.

Schreckenstat eines geiſtesgeſtörten Brandſtifters.

Mutter mit fünf Kindern verbrannt.

Ein geiſtesgeſtörter Brandſtifter, der in den letzten Monaten im New-Yorker Stadtteil Harlem über zwanzig Brände angelegt hat, ſetzte in der Nacht zum Montag eine fünfſtöckige Mietkaſerne in dem New-Yorker Armenviertel in Brand. Feuerwehrleute, die unter Lebensgefahr die Hausbewohner in Sicherheit zu bringen ſuchten, fanden eine Mutter mit ihren fünf Kindern im Alter von acht bis vierzehn Jahren als verkohlte Leichen in der Küche ihrer Wohnung auf. Der Vater der gleichen Familie, dem es gelungen war, aus dem Fenſter zu ſpringen, mußte von Poliziſten zurückgehalten werden, da er ſich auf die Nachricht von dem Tode ſeiner Familie wieder in die Flammen ſtürzen wollte.

Der Brandſtifter hat die Gewohnheit, Zündmaterial in einem alten Kinderwagen zu verſtecken und dieſen unter Holztreppen in Brand zu ſetzen.

*

In dem Sägewerk Wahlmann und Ebert in Baden-Baden brach ein Brand aus, der das geſamte Werk und große Holzvorräte vernichtete. Der Schaden wird auf etwa 150 000 Mark geſchätzt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

41

Hier und dort tauchte ſeine elaſtiſche, hohe Geſtalt in dem weißen Arztkittel auf, einmal bei einem Liegeſtuhl ſtehenbleibend, um ein paar freundliche Worte mit einem Patienten zu ſprechen, dann einer der Schweſtern zunickend, die mit beladenem Tablett, Geräten oder Zeitungen durch den Park eilten. Und wo Schrombeck erſchien, mit ſeinem ſcharfgeſchnittenen, leicht angegrauten Gelehrtenkopf und den jugendlichen, hellen Augen, da ging es wie eine Welle von Mut und Geſundung durch den kranken Menſchen.

„Na, alſo, Herr Schröder —“, er blieb einen Augenblick ſtehen, nickte einem älteren Manne zu, der mühſam an zwei Stöcken den Weg entlanghumpelte, „das geht ja ſchon wieder mit dem Laufen. Und wer hat mir vor acht Tagen erzählt, daß er überhaupt nicht mehr in die ſchöne Welt hinaus könnte? Sehen Sie, was man ernſtlich will, das erreicht man auch!“

„Das hab' ich mir auch gedacht, Herr Geheimrat!“ ſagte eine energiſche Stimme hinter Schrombeck. „Der Arzt vom Dienſt hat Stein und Bein geſchworen, daß Sie ſchon längſt über alle Berge wären. Aber ich hab' geſchworen, daß ich Sie noch erwiſchen müßte. Und ich hab' Sie erwiſcht!“ Hanna Sturm ſtand vor dem erſtaunten Schrombeck.

„Der Kollege vom Dienſt iſt ein Eſel“, erklärte Schrombeck überzeugt, „aber verraten Sie's ihm nicht, Stürmchen. Allmählich könnte er ſchon kapiert haben, daß Sie trotz unſerer ewigen Kabbelei die einzige Frau ſind, von der ich mich gern erwiſchen laſſe!“

Unwillkürlich mußte ſie lachen.

„Was möchten Sie alſo von mir wiſſen?“

„Das Neueſte, Herr Geheimrat, immer das Neueſte. Alſo in dieſem Falle Ihre neueſte Behandlungsmethode der ſchmerz- und narbenloſen Transplantation.“

„Ach ſo, das wollen Sie? Ich glaubte ſchon, Sie wollten etwas über mein neues Drüſenpräparat wiſſen. Aber das kann ich ſogar Ihrem Reporterſpürſinn nicht ausliefern. Das iſt nämlich das Neueſte!“

„Und auch mir werden Sie es nicht ſagen?“

„Nein, auch Ihnen nicht.“ In aller Liebenswürdigkeit lag etwas Beſtimmtes, „Sie wiſſen, ich gehöre nicht zu den Medizinern, die von einigen erfolgreichen Verſuchen auf ein endgültiges Reſultat ſchließen. Ich bin nicht eitel genug, um mich dauernd in der Preſſe wiederfinden zu wollen.“

„Oder zu eitel“, ſtellte Hanna Sturm feſt.

„Ein guter Menſchenkenner ſind Sie. Muß man Ihnen laſſen. Ihnen kann man nichts vormachen. Gnade dem Mann, der Ihnen einmal in die Hände fällt.“ Es ſollte ſcherzhaft klingen, aber ein bitterer Unterton war deutlich herauszuhören.

Hanna Sturm ſchwieg. Eine plötzliche Stille lag zwiſchen den beiden Menſchen. Gerade wollte Schrombeck etwas ſagen, da wandte er ſein Geſicht geſpannt dem Laboratoriumseingang zu. Von dort aus kam ein Aſſiſtenzarzt ſehr eilig über den grünen Raſen ihnen entgegen. Von weitem hob er ſchon die Hand. Nun hörte man auch, wie er „Herr Geheimrat, Herr Geheimrat!“ rief.

„Aha, da brennt's ſchon wieder einmal“, ſeufzte Schrombeck. „Na ſehen Sie, Stürmchen, mit meinem Privatkolleg Ihnen gegenüber iſt's ſchon wieder aus. Ja, was gibt's denn, Kollege?“ fragte er, als Dr. Winkler heran war.

„Herr Geheimrat, eben iſt eine Patientin eingeliefert worden, ſchwere Brandwunden nach einer Exploſion. Man wird operieren müſſen. Oberarzt Schmidts iſt bereits fort.“

„Ich komme ſchon. Alſo auf Wiederſehen, Fräulein Sturm.“

„Kann ich nicht mit?“ fragte Hanna Sturm. „Vielleicht, daß da etwas für mich iſt.“

„Immer wiſſensdurſtig? Na alſo, kommen Sie mit! Vielleicht iſt es wirklich etwas, was Sie intereſſieren könnte.“

Hanna Sturm ging neben den beiden dem Hauseingang zu. Der Aſſiſtent erläuterte ſchon den Fall. Der Polizeibericht, den man mit der Patientin zuſammen erhalten hatte, war folgender:

„Ein junges Mädchen hätte durch Reinigen von Handſchuhen mit Benzin in der Nähe einer Flamme eine Exploſion durch Benzingaſe hervorgerufen, und dadurch ſchwere Verbrennungen im Geſicht, an den Händen und Oberarm davongetragen.“

Der Aſſiſtent gab die ungefähre Größe der Verbrennungsfläche an.

„Dritten Grades!“ ſagte Schrombeck. „Da werden wir wohl ohne Transplantation ſchwer auskommen. Sehen Sie, Fräulein Sturm, da hätten Sie gleich den Fall in praxi. Wollen Sie Näheres hören? Sie ſind ja eine halbe Kollegin — haben wohl Ihre mediziniſchen Studien noch nicht vergeſſen.“

„Gern“, ſagte Hanna Sturm heiß. Wenn ſie in die ärztliche Atmoſphäre kam, war es ihr immer noch eine vertraute Luft. Sie hatte damals das Studium aufgegeben, weil die Journaliſtik ſie unrettbar anzog. Sicher war das auch beſſer am Platze. Aber ihre alte Liebe zur Medizin lebte doch noch in ihr. Sie ſah Schrombeck von der Seite an, ſein angeſpanntes, klares Arztgeſicht — die geſammelte Energie in den klaren Augen — ſo mußte ein Arzt ausſehen, zu dem man Vertrauen haben konnte.

„In welchem Zuſtande iſt die Patientin?“ erkundigte ſich Schrombeck.

„In denkbar ſchlechteſtem Ernährungszuſtande, Herr Geheimrat, ſieht aus, als ob ſie ſeit Monaten kaum gegeſſen hätte. Selbſtverſtändlich habe ich ihr ſofort eine tüchtige Spritze gegeben, ſie fühlt im Augenblick nichts.“

„Verbrennung dritten Grades“, dachte Hanna Sturm. Sie ſtellte ſich das vor. Schon als Kind hatte ſie nur eine ſo raſende Furcht empfunden, wie vor Verbrennen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 260 Mittwoch, den 6. November 1935 57. Jahrg.

arſchkolonnen bleiben im Schlamm ſtecken.

wetter behindert italieniſchen Vor- rſch im Norden — Sorge um den Nachſchub.

Im italieniſchen Hauptquartier iſt man, wie es in liſchen Berichten heißt, in großen Sorgen über die gen der am 18. November einſetzenden Sanktions ßnahmen gegen Italien. Man befürchtet daß der chſchub gefährdet wird, daß die Waffenverſorgung italieniſchen Truppen ins Stocken gerät und daß ch Munitionsmangel die Durchführung der Opera nen gefährdet würde. Die letzte Hoffnung für die lieniſchen Militärs in Abeſſinien iſt die Verſicherung des liſchen und des franzöſiſchen Außenminiſters, daß ſie mit ſſolini über die Beilegung des abeſſiniſchen Streites tere Verhandlungen führen wollen.

Zu dieſer Sorge kommt noch das Wiedereinſetzen Regengüſſe, die das ganze Land in Schlamm ver- ndeln. Die Straßen, auf denen den vordringenden ppen Munition und Lebensmittel nachgeſchafft wer- , ſind zum Teil unpaſſierbar geworden. Der Marſch ch Bergpfade iſt überaus gefährlich, weil von

den Höhen Schlammlawinen herunterſtürzen,

alles unter ſich begraben, was ihnen in den Weg mt. Der italieniſche Oberkommandierende, General Bono, hat daher nach engliſchen Frontberichten lt für 48 Stunden angeordnet, um erſt einmal Nachſchub zu ſichern, ohne den ein weiteres Vor- gen an der Nordfront in Richtung Makalle unmöglich Wenn nicht das Unwetter den weiteren Vormarſch ächſt unmöglich macht, könnte die italieniſche Nord- ee in zwei Tagen Makalle erreicht haben.

Nach engliſchen Berichten bleiben die italie- chen Marſchkolonnen buchſtäblich im lamm ſtecken. Nur die weſtlich operierende Heeres- ppe kommt weiter vorwärts. Zweimanntanks, flankiert Askariſcharfſchützen, und Flugzeuge, bahnen den vor- ngenden Truppen den Weg.

Die Meldungen von der abeſſiniſchen Seite ſind der ſehr verſchieden. Während es auf der einen Seite t, daß die alten Krieger, die ſchon unter Kaiſer Menelik ient haben, den Kaiſer Haile Selaſſie aufgefordert n, die Taktik des Abwartens aufzugeben und um jeden is ſich den Italienern entgegenzuwerfen, wollen an Meldungen davon wiſſen, daß

die Abfallbewegung abeſſiniſcher Stämme

tere Ausmaße annimmt. So ſoll der Sultan von ſſa, im ſüdlichen Danakilgebiet, ſeine Unterwerfung r Italiens Oberhoheit erklärt haben und mit 20 000 nn zu den Italienern überzugehen beabſichtigen. Auch tere Anhänger des übergelaufenen Ras Gugſa n ſich nördlich von Makalle den Italienern zur Ver- ung geſtellt haben. Weiter ſoll der Häuptling der lich des Tanaſees gelegenen Landſchaft Godjam, Ras ru und ſein Sohn, mit den Italienern verhandeln.

chärfſte Boykottpropaganda in Italien.

aliſche Familien verlaſſen das Land. utſche Zeitungen in Südtirol müſſen ihr Erſcheinen einſtellen.

Italien iſt beherrſcht von dem Abwehrkampf gegen wirtſchaftlichen Sanktionen, die am 18. November in ft treten. Überall wird Propaganda für den Boykott Gütern aus denjenigen Ländern gemacht, die für die ktionen gegen Italien geſtimmt haben.

Am ſchärfſten wendet ſich dieſe Boykottpropaganda gen England. Viele Engländer, die in Italien n, haben den Boykott bereits zu ſpüren bekommen. le engliſche Familien verlaſſen aus Furcht vor dem kott und Lebensmittelmangel infolge der Sühnemaß- men Italien.

Die Stimmung im italieniſchen Volke kommt am endſten in einer Kranzſchleife zum Ausdruck, die an am Sonntag errichteten Denkmal für 200 im Mai untergegangene britiſche Soldaten zu finden iſt und folgende Aufſchrift trägt: „Trotz der Undankbarkeit Lebenden.“ Und weſſen Undankbarkeit gemeint iſt, klar genug daraus hervor.

Bezeichnend iſt weiter die Überſchrift in dem halb- lichen Blatt „Giornale d'Italia“: „Gruß an die inde von einſt.“ In dem Artikel richtet die ung am Jahrestag des Waffenſtillſtandes, an dem ich von ſeinen einſtigen Weltkriegsverbündeten völlig Stich gelaſſen fühlt, in einer offenſichtlich von zu- diger Stelle beeinflußten Notiz einige Worte an die de Italiens im Weltkriege: „Am Sonnabendabend eine feſt zuſammengefügte Schar von Völkerbunds- en endgültig das Datum für die wirtſchaftliche Be- rung Italiens feſtgeſetzt. Unter den Teilnehmern an r Belagerung befinden ſich weder Öſterreich und arn, die auch dem Völkerbund angehören, noch utſchland, das aus ihm ausgetreten iſt. Unſeren len früheren Feinden entbieten wir einen bewegten ß. Auf dem Schlachtfeld durch ein verſchiedenes, hohes Ziel getrennt, haben auch die Feinde Gelegen- gehabt, ſich kennenzulernen und ihren Mut als pfer und Männer abzuſchätzen, um ſich dadurch zu n.“

Dieſe Erkenntnis an zuſtändiger Stelle hindert aber Präfekten von Bozen nicht, unter dem Vorwand der endigen Papiererſparnis in Südtirol eine ganze e von deutſchen Zeitungen und Zeit- riften zu verbieten.

Die erſten Gegenmaßnahmen Italiens gegen die Sanktionen ſind ab Dienstag in ganz Italien in Kraft getreten. Überall gilt ſeitdem die neue Bürozeit von 8 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr. Der Ladenſchluß iſt um eine Stunde vorverlegt, ſämtliche Läden müſſen um 7 Uhr ſchließen. Ferner ſind am Dienstag zum erſtenmal alle Fleiſcherläden geſchloſſen. In Gaſtſtätten und Speiſewagen durfte am Dienstag nur eine Fiſch- oder Fleiſchſpeiſe gereicht werden.

Erweiterung der Verbotsliſte für Rohſtofflieferungen nach Italien.

Der Unterausſchuß der Sanktionskonferenz für Wirtſchaftsfragen hat am Dienstag den kanadiſchen Vorſchlag auf Erweiterung der Verbotsliſte für Rohſtofflieferungen nach Italien geprüft. Der Entwurf wurde von dem Unterausſchuß in folgender Form angenommen: Die in Vorſchlag Nummer vier vorgeſehenen Embargomaßnahmen ſollen auf folgende Erzeugniſſe ausgedehnt werden, ſobald die notwendigen Vorausſetzungen für die Wirkſamkeit dieſer Ausdehnung vorliegen: Petroleum und ſeine Derivate und Nebenerzeugniſſe, Gußeiſen, Eiſen und Stahl einſchließlich der Stahlverbindungen, gegoſſen, geſchmiedet, gewalzt, geſtreckt, geſtanzt oder getrieben; Kohle, einſchließlich Anthrazit und Braunkohle, Koks und deren Zuſammenſetzungen ſowie die daraus gewonnenen Brennſtoffe.

Austritt Italiens aus dem Völkerbund?

Die italieniſche Nachrichtenagentur Stefani meldet aus Paris, daß in diplomatiſchen Kreiſen der Schluß des Leitartikels im „Popolo d'Italia“ zu zahlreichen Betrachtungen Anlaß gegeben habe. Man meine, daß dieſer mit der zum 16. November einberufenen Sitzung des Großen Faſchiſtiſchen Rates in Verbindung ſtehe und daß Italien beſchließen werde, aus dem Völkerbund auszutreten.

Neue Beſprechung Muſſolini — engliſcher Botſchafter.

Zwiſchen Muſſolini und dem engliſchen Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, fand Dienstag nachmittag eine Unterredung ſtatt. Darüber wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Der italieniſche Regierungschef empfing während einer Stunde den engliſchen Botſchafter. Gegenſtand dieſer Unterhaltung war, wie während der letzten Unterredung am 29 Oktober, die engliſch-italieniſche Lage im Mittelmeer“.

Das Verhältnis der Tſchechei zu Deutſchland.

Erklärungen des tſchechiſchen Außenminiſters Dr. Beneſch.

Der tſchechiſche Außenminiſter Dr. Beneſch machte in beiden tſchechiſchen Kammern, im Senat und im Abgeordnetenhaus, bedeutſame politiſche Ausführungen. Nach einem Überblick über die Ereigniſſe des Jahres 1933 bis zum italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt, wobei er beſonders der Einführung der allgemeinen Dienſtpflicht in Deutſchland und der Verhandlungen über den Oſtpakt gedachte, erklärte Beneſch, die italieniſche Regierung habe anſcheinend das entſchiedene Eintreten der Engländer für die Völkerbundsverpflichtungen nicht erwartet und auch an die Möglichkeit einer größeren Aktion des Völkerbundes nicht geglaubt. Die Tſchechoſlowakei, betonte der Miniſter, iſt weder mittelbar noch unmittelbar an dem Konflikt intereſſiert, und die Regierung wird nur auf Grund ihrer Völkerbundsverpflichtungen eingreifen. An den freundſchaftlichen Beziehungen der Tſchechoſlowakei zu Italien können auch die gegenwärtigen Ereigniſſe nichts ändern.

Der Miniſter ging dann auf das Verhältnis zur Sowjetunion ein und ſtellte feſt, daß der Vertrag mit der Sowjetunion weder geheim noch ſonſtige Zuſätze enthalte noch gegen irgendeinen Staat gerichtet ſei.

Unſer Verhältnis zum nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, fuhr Beneſch fort, bleibt ebenſo korrekt und normal, wie dies bereits in früheren Kundgebungen feſtgeſtellt worden iſt.

Wir hätten mit dieſem Staat gern den Oſtpakt oder auch einen Pakt, wie ihn der Reichsaußenminiſter in einer Anregung zur Zeit der Konferenz von Streſa angedeutet hat, unterſchrieben und ſo den Ausgleich der Beziehungen ſowie eine größere gegenſeitige Annäherung vorbereitet, denn wir haben mit Deutſchland keine direkten Differenzen und werden ſie auch, wie ich hoffe, in Zukunft nicht haben.

Die Tſchechoſlowakei würde es aufrichtig begrüßen, erklärte Beneſch, wenn Deutſchland mit den Großmächten Europas zu einem Einvernehmen gelangte.

Die Frage des inneren Regimes könne kein Hindernis eines wahrhaften Einvernehmens bilden. Die Beziehungen zu Öſterreich blieben freundſchaftlich. Die Beziehungen der Kleinen Entente zu Ungarn hätten ſich im Verlaufe der Donaupaktverhandlungen gebeſſert. Im Verhältnis zu Polen ſei keine Änderung zur Beſſerung eingetreten.

Am Schluß ſeiner Ausführungen erwähnte der Miniſter die Fortſchritte der tſchechoſlowakiſchen Republik in militäriſcher Hinſicht, den Ausbau des Syſtems der Bündniſſe und Freundſchaften.

Korruptionsſumpf.

Vor dem Pariſer Schwurgericht läuft zur Zeit der Stavisky-Prozeß, der wohl als der größte Prozeß dieſes Jahrhunderts angeſehen werden kann. 20 Angeklagte, von 50 Anwälten verteidigt, ſtehen vor den Geſchworenen, denen 1956 Schuldfragen vorgelegt werden; 270 Zeugen werden vernommen. Die Anklageſchrift umfaßt 1200 Seiten. Die Prozeßakten wiegen 500 Kilo.

Mit dem Prozeß ſteigt ein Skandal in der Erinnerung wieder auf, der ein ganzes Land erſchütterte. Die Vorſehung wollte es vielleicht ſo, daß in einer Zeitepoche, in der die Demokratie in der Kriſe lag, ein Stavisky-Skandal entſtand, der dem Syſtem den Todesſtoß gab. Doch wozu große Worte machen. Sehen wir uns einmal um in dieſem Skandal, dann wird uns manches klarer werden.

Stavisky hieß in Paris Alexandre. Seltſamerweiſe hat niemals jemand gefragt, woher er kam, woher er die vielen Millionen nahm, mit denen er um ſich warf, woher er ſeinen Einfluß hatte und was er trieb. Für Frankreich war Herr Alexandre ein großer Mann, ein Multimillionär, der ein Abendeſſen für mehrere tauſend Franken gab, den ſchöne Frauen umwarben und der bei den höchſten Perſönlichkeiten des Staates wie ein alter Bekannter und lieber Freund ein und aus ging.

Und das war Alexandre: Als kleiner Junge war er aus Rußland nach Paris gekommen. Sein Vater war Dentiſt. Er ſchuftete ſich ab, um das bißchen Brot für ſeine Familie heranſchaffen zu können. Seinen Sohn vergötterte er, und der dankte es dem Vater damit, daß er ihm Goldkronen ſtahl, verkaufte und mit Mädchen das Geld verbrachte. Der Vater machte pleite und verübte aus Verzweiflung Selbſtmord. Da kam eine ſchlimme Zeit für Sergei Alexandre-Stavisky. Im Kriege drückte er ſich überall herum, um nicht Soldat zu werden. Als Eintänzer betätigte er ſich, ſpielte falſch, kam ins Gefängnis, ſtahl Aktien, kam wieder mehrere Jahre hinter Gitter. Dann rettete ihn eine Offizierstochter, Arlette Simon, ſeine ſpätere Frau, die ſchönſte Frau in Frankreich, wie man ſagte. Die wurde ſeine Fürſprecherin und gewann als Anwalt keinen Geringeren als Paul-Boncour, den ſpäteren Miniſter. Ein berühmter Sexualarzt ſtellte Stavisky ein Atteſt auf Haftunfähigkeit aus, und Stavisky war wieder frei. Das erſte, was er tat: er änderte ſeinen Namen, und aus dem Stavisky wurde ein Herr Alexandre.

Das iſt kurz die Lebensgeſchichte eines Mannes, der in ſeinem Notizbuch alle die Gönner verzeichnet hatte, mit deren Hilfe er den Staat beherrſchte, Millionen verdiente, Menſchen betrog und doch der hochangeſehene Herr Alexandre blieb. In dieſem Notizbuch ſtanden 18 Präfekten, 2 Senatoren, 3 Kammerabgeordnete, 12 Gerichtspräſidenten, 50 hohe Richter, 12 Kriminalkommiſſare, 2 Staatsanwälte und 30 Hauptkaſſierer großer Finanzgeſellſchaften. Alle waren ſie wie er Logenmitglieder. Sie unterſtützten ihn, wo er ſie brauchte, und er ſpickte ihre Taſchen, was ſie ſich gern gefallen ließen und wofür ſie ihm ſtets zu Dienſten waren.

Und was tat Herr Alexandre in Paris? Das iſt drei Jahre lang, von 1930 bis 1933, ein Geheimnis geblieben. Und keiner hat das Verlangen gehabt, den Schleier des Geheimniſſes zu lüften. Herr Alexandre reſidierte in einem luxuriös eingerichteten Büro in Paris am St. Georges-Platz. Ein Firmenſchild war nicht vorhanden. Im Handelsregiſter ſtand verzeichnet: „Gründungsgeſellſchaft für allgemeine Unternehmungen auf dem Gebiete öffentlicher Arbeiten“. Darunter konnte man verſtehen, was man wollte. Herr Alexandre wohnte in Paris im Hotel, im erſten am Orte natürlich Seine Familie, Frau und zwei Kinder, lebten in einer Villa außerhalb von Paris. Herr Alexandre war Beſitzer des „Empire-Theater“, das einen Mietpreis von 400 000 Franken und unzählige Millionen für Gagen und dergleichen im Jahre verſchlang. Direktor des Theaters und intimer Freund Alexandres war ein gewiſſer Hayotte, durch deſſen Hand das Geld in Strömen floß und in deſſen Vorzimmer ſich Hunderte von Mädchen drängten, um im „Empire-Theater“ ſpielen zu dürfen. Aber was ſie ihm auch anboten, er ſchlug es ab, er war verſorgt; aus Wien hatte er ſich Rita Georg mitgebracht, die die Hauptrolle in ſeiner Operette ſpielte. Er wohnte dicht neben dem Hauſe des alten Poincaré, der damals noch lebte, und war ſehr ſtolz auf dieſe Nachbarſchaft.

Und woher kam das Geld für den Luxus? Herr Alexandre bezog es aus dem Leihamt in Bayonne, das dicht an der ſpaniſchen Grenze liegt, und in dem ſpaniſche Emigranten ihre Juwelen verpfändeten. Hunderte von Millionen wurden dort jährlich umgeſetzt. Mit Hilfe des Abgeordneten Garat gelangte das Leihamt in die Hände von Alexandre. Der gab Gutſcheine aus, die er zum Anreiz für das kaufende Publikum mit 6 v. H. verzinſte und die, dank der Protektion durch Mitglieder des Parlaments als ſo ſicher wie Staatspapiere angeſehen wurden. Und dieſes Leihamt brachte Herrn Alexandre das Geld. Wie er einmal den Abgeordneten Garat auf einer Autofahrt erzählte, hatte er in einem Jahr 40 Millionen „gemacht“. Das ging ſo drei Jahre lang. Das Leihamt in Bayonne brach zuſammen, und es blieben ungedeckt 280 Millionen Franken.

Jetzt, als der große Multimillionär in der Klemme ſaß, als er nicht mehr die Beſtechungsgelder zahlen konnte, da mußte er des Wortes Weisheit erkennen: „Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot.“ Keiner half ihm, und ſein beſter Duzfreund verriet ihn an die Polizei. Das war ſein Ende. Gehetzt und umſtellt, erſchoß ſich der große Alexandre in einem kleinen Zimmerchen einer Villa in Chamonix.

Viele atmeten auf damals, denn ein Toter kann nicht mehr reden. Aber das Volk, das um Millionen betrogen war, stand auf. Aus Tauſenden von Kehlen hallte es in Paris zu den Regierungsgebäuden hinüber: „Nieder mit der Stavisky-Regierung.“ Blutige Straßenkämpfe tobten in der Hauptſtadt. Unſichtbar ging das Geſpenſt des Großbetrügers Stavisky durch die Seineſtadt. Im Januar 1934 ſtürzte die Regierung Chautemps, ein Opfer Staviskys. Der Nachfolgerin ging es nicht beſſer. Auch die Regierung Daladier wurde in dem Stavisky-Strudel weggeriſſen. Stavisky alias Alexandre hatte das ganze parlamentariſche Syſtem Frankreichs erſchüttert und die Demokratie ins Wanken gebracht.

Die, die jetzt vor den Richtern ſtehen, ſind nur die wenigen, die auf dem Altar der Demokratie geopfert werden. Ihre Namen aber werden für alle Zeiten warnend über den Regierungsſyſtemen ſtehen, durch die Männer wie Stavisky großgezogen und genährt werden und in denen Korruption und Günſtlingswirtſchaft die Staatsautorität tarnen.

„Meine Stärke iſt die Liebe meines Volkes“

Botſchaft König Georgs an das griechiſche Volk.

Nach dem überwältigenden Entſcheid des griechiſchen Volkes für Wiedereinführung der Monarchie hat König Georg eine Botſchaft an ſein Volk erlaſſen, in der es heißt:

> „Durch den Willen des Volkes auf den Thron zurückgerufen, kehre ich ohne Groll über das Vergangene nach Griechenland zurück, entſchloſſen, dem verfaſſungsmäßigen Regime treu zu ſein, getreu dem Wahlſpruch: „Meine Stärke iſt die Liebe meines Volkes!“ Ich fordere die Mitarbeit aller, um Glück und Wohlfahrt des Vaterlandes zu ſichern.“

Die Abordnung, die den König nach Griechenland geleiten ſoll, iſt bereits unterwegs nach London.

Wie in eingeweihten Kreiſen verlautet, wird

König Georg II. am 24. November nach Griechenland zurückkehren.

Der griechiſche Kreuzer „Helli“ wird den König in Spalato (Split) erwarten. Bis zur Rückkehr des Monarchen wird in der innerpolitiſchen Lage keine Veränderung eintreten. Man glaubt allgemein, daß Georg II. die Bildung einer Regierung anſtreben wird, die neben den royaliſtiſchen Führern, wie Kondylis, Theotokis auch Tſaldaris und Metaxas ſowie Perſönlichkeiten umfaßt, die außerhalb der Politik ſtehen.

Die Einwohner von Athen und Vororten feierten auf dem Verfaſſungsplatz das Ergebnis der Volksabſtimmung. Den einzelnen Zügen, unter denen ſich auch Frauen und Kinder befanden, wurden Fahnen und Bilder König Georgs vorangetragen. Unter dem Geſang der Nationalhymnen und unter Hochrufen auf den König marſchierten die Maſſen zum Verfaſſungsplatz, wo ſich Kondylis und ſeine hauptſächlichen Mitarbeiter vom Balkon des Verkehrsminiſteriums aus zeigten. Kondylis hielt eine Rede, die von der Menge mit begeiſterten Hochrufen auf den König und die Regierung aufgenommen wurde.

Jugoſlawien beglückwünſcht Griechenland.

Wie die halbamtliche „Agence d'Athènes“ meldet, hat der jugoſlawiſche Miniſterpräſident Stojadinowitſch an den griechiſchen Regenten Kondylis ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm und dem ganzen griechiſchen Volk ſeine herzlichſten Glückwünſche zur Wiederaufrichtung des Königtums ausdrückt. Die jugoſlawiſche Regierung hege die wärmſten Wünſche für das Wohlbefinden und eine lange Regierungszeit Seiner Majeſtät König Georgs II. ſowie für das Wohlergehen des befreundeten und verbündeten griechiſchen Volkes.

Aus Freude über das Ergebnis der Volksabſtimmung, die den König Georg II. von Griechenland wieder auf den griechiſchen Thron ſetzt, küßten alte griechiſche Bauern das Bild des Königs. (Weltbild — M.)

Öſterreich entläßt Nationalſozialiſten aus der Haft

Auf Anordnung der öſterreichiſchen Bundesregierung ſind Hunderte von Nationalſozialiſten aus der Haft entlaſſen worden. Unter ihnen befindet ſich, wie aus Wien gemeldet wird, auch Richard Frauenfeld, der Bruder des früheren nationalſozialiſtiſchen Landesführers in Öſterreich. Als Grund für die Freilaſſung der Gefangenen wird von maßgebender Seite das ſeit einiger Zeit bemerkbare ſtarke Nachlaſſen der nationalſozialiſtiſchen Propaganda in Öſterreich angegeben.

Sieben Perſonen bei einem Verkehrsunfall verletzt

In Nordlettland hat ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignet, bei dem ſieben Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Ein Laſtauto geriet beim Ausweichen ins Schleudern und ſtürzte eine ſieben Meter hohe Böſchung hinab, wo es mit den Rädern nach oben liegenblieb. Alle ſieben Inſaſſen trugen Wunden und Quetſchungen davon. Dem Fahrer wurde der Bruſtkorb eingedrückt. Zwei weitere Opfer der Kataſtrophe befinden ſich ebenfalls in Lebensgefahr.

Das Memeldirektorium zurückgetreten.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, iſt das Direktorium Bruvelaitis zurückgetreten. Der Gouverneur hat den Rücktritt angenommen und Bruvelaitis beauftragt, die Geſchäfte bis zur Bildung eines neuen Direktoriums weiterzuführen.

Der Rücktritt des Direktoriums Bruvelaitis war nach der vernichtenden litauiſchen Niederlage bei den Memelwahlen eine Selbſtverſtändlichkeit. Bruvelaitis wäre von dem Memelländiſchen Landtag, der am Mittwoch zuſammentritt, ohnehin geſtürzt worden. Die litauiſche Regierung hat ſich auch den Unterzeichnermächten gegenüber verpflichtet, ein Direktorium nach dem Willen der Mehrheit der memelländiſchen Bevölkerung zu bilden. Dieſes Verſprechen wird nunmehr eingelöſt werden müſſen.

Wer kann Beamter werden?

Für die Annahme von Beamtenanwärtern werden jetzt in einem Runderlaß des Reichsinnenminiſters im Namen ſämtlicher Reichsminiſter neue wichtige Bedingungen mitgeteilt. Nach dem geltenden Recht darf nur derjenige Beamter werden, der die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalſozialiſtiſchen Staat eintritt. Daher iſt es erforderlich, daß in Zukunft diejenigen, die Beamte werden wollen, ſchon von Jugend auf in der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung erzogen ſind.

Der Führer und Reichskanzler wird noch nähere Beſtimmungen darüber erlaſſen, in welcher Weiſe dieſe Schulung zu erfolgen hat. Bis dahin iſt zu fordern, daß ſolche Bewerber um Beamtenſtellen, die nach dem 31. Dezember d. J. das 16. Lebensjahr vollenden, mit Erfolg der HJ. angehört haben. In Zukunft ſind deshalb nur ſolche Bewerber um Beamtenſtellen anzunehmen, die dieſer Bedingung entſprechen oder die als Offiziere oder Soldaten mit Verſorgungsberechtigung aus der Wehrmacht entlaſſen ſind. Ausnahmen bedürfen der Zuſtimmung des Innenminiſters im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers.

Dr. Goebbels bei der Auslandsorganiſation der NSDAP.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſtattete in Begleitung ſeines Adjutanten ſowie des Oberregierungsrats Dürr der Auslandsorganiſation der NSDAP. in Berlin einen Beſuch ab. Gauleiter Bohle begrüßte den Miniſter und berichtete ihm über das umfangreiche Arbeitsgebiet.

Bei der Führung durch das Haus und die Ämter der AO. zeigte Dr. Goebbels beſonderes Intereſſe für die Preſſe- und Filmarbeit im Ausland. Er überzeugte ſich von der opferfreudigen Mitarbeit der Auslandsdeutſchen beim Winterhilfswerk der Auslandsorganiſation und von den Leiſtungen auf dem Gebiet der Kulturarbeit und der Betreuung der deutſchen Seeleute. Zum Abſchluß ſeines Beſuches trug ſich Miniſter Dr. Goebbels in das Ehrenbuch der Auslandsorganiſation ein.

Vollſtreckung eines Todesurteils.

Am 5. November 1935 iſt in Heilbronn der am 7. September 1889 geborene Friedrich Haarer hingerichtet worden. Er war vom Schwurgericht in Heilbronn wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Haarer hatte am 17. April 1934 den Strafanſtaltskommiſſar Johannes Striffler von Ludwigsburg auf einem Kartoffelacker der Markung Mundelsheim aus unbegründetem Haß ohne vorausgegangenem Streit erſchoſſen.

Von der Schlafklemme und anderen Erfindungen.

Erfindergeiſt umfängt eigentlich unſeren Tageslauf vom Morgen bis zum Abend, und wenn auch manche noch ſo beſtechende Idee an den Klippen der rauhen Wirklichkeit geſcheitert iſt, wenn zum Beiſpiel die automatiſche Stullenſchmiermaſchine ſehr zum Leidweſen der kinderreichen Hausfrau ein Traum bleiben mußte, und der Stiefelputzautomat in den Akten der Patentämter begraben blieb, ſo haben ſich trotzdem die Erfinder immer wieder bemüht, ihren Mitmenſchen durch tauſenderlei praktiſche Dinge das Daſein zu erleichtern. Bis in den Schlaf hinein läßt ſich ihr erfinderiſches Streben verfolgen. „Schlaf“ — ſeufzt der geplagte Zeitgenoſſe, den der Schlaf meidet, „wenn ich ihn erſt einmal hätte!“ — Gemach, Freund, auch dir kann geholfen werden. Wir blättern ein wenig in den unerſchöpflichen Akten des Deutſchen Reichspatentamtes und haben bald gefunden, was wir ſuchen. Da gibt es eine Schlafklemme, die man ſich auf die Naſe ſetzt, und die durch einen beiderſeitigen Druck auf die Naſenwurzeln einſchläfernd wirken ſoll. Da gibt es Schlafmasken und -brillen, bei denen die ausgeatmete Luft auf gewiſſe Nervenzentren einwirken und dadurch den Schlaf hervorrufen ſoll. Da gibt es Uhrwerke, die einen gleichmäßig ſurrenden, einſchläfernden Ton erzeugen. Den Gipfel aber bildet ein Einſchläferungsapparat, der das Licht einer elektriſchen Glühlampe über ein ſich drehendes Prisma in beſtimmtem Rhythmus über die Augen des Schlafheiſchenden huſchen läßt, die es durch ſeine Flimmerwirkung ermüden ſoll.

Doch die Erfinder ſuchen unſeren Schlummer nicht nur mit ſanfter Gewalt herbeizuzaubern, ſondern ſichern ihn auch gegen allerlei Störungen. Da wären zunächſt die Gehörſtörungen zu nennen, die von ſchnarchenden Mitſchläfern ausgehen. Es gibt mehrere Patente, die durch um den Kopf herumgelegte Binden, die das Herabfallen der Kinnladen verhüten, das Schnarchen verhindern wollen. Man ſieht, der liſtenreiche Erfinder hat wirklich an alles gedacht, und wenn heute noch einer ſchlecht ſchläft, dann höchſtens deshalb, weil er ſich den Kopf zermartert, wie er ſeinen Mitmenſchen zu beſſerem Schlaf verhelfen könnte.

Börſe und Handel.

Amtl. Berliner Notierungen vom 5. November (ohne Gewähr).

Berliner Wertpapierbörſe. Die Abſchwächung der Aktienkurſe vom Vortag fand bei Beginn der Dienstag-Börſe verſchiedentlich noch ihre Fortſetzung. Die Tendenz wurde aber im Verlaufe verſchiedentlich etwas feſter. Der Markt der feſtverzinslichen Werte ſetzte meiſt behauptet ein.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Argentinien 0,676 0,68; Belgien 42,03 42,09; Dänemark 54,66 bis 54,76; Danzig 46,80—46,90; England 12,24—12,27; Finnland 5,395—5,405; Frankreich 16,37—16,41; Griechenland 2,353 bis 2,357; Holland 168,80—169,14; Italien 20,20—20,24; Lettland 80,92—81,08; Norwegen 61,46—61,58; Öſterreich 48,95 bis 49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,09—63,21; Schweiz 80,82—80,98; Spanien 33,94 34,00; Tſchechoſlowakei 10,275 bis 10,295; Ver. St. v. A. 2,486—2,49.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 5. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	5. 11.	1. 11
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	38—4
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	37—42	36—4
4. gering genährte	24—35	27—3
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	41—42	40—4
4. gering genährte	—	—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	38—42	38—4
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	90—105	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	73—78	72—7
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	64—72	62—70
3. geringere Saugkälber	52—62	50—60
4. geringe Kälber	44—50	42—48
Lämmer, Hammel und Schafe.		
1a Stallmaſtlämmer	63—64	60—62
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	63—64	59—60
2a Stallmaſthammel	60—62	57—59
2b Weidemaſthammel	58—60	50—55
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	56—59	54—56
4. geringe Lämmer und Hammel	45—55	41—53
Schafe: 1. beſte Schafe	48—49	46—47
2. mittlere Schafe	45—47	43—45
3. geringe Schafe	35—44	33—42
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 1798 Rinder, davon 261 Ochſen, 134 Bullen, 1403 Kühe, Färſen und Freſſer, 2318 Kälber, 2879 Schafe, 5135 Schweine. Verlauf: Rinder glatt, 65 Ochſen, 12 Bullen, 13 Färſen 3 Mark über Notiz; Kälber, Schafe und Schweine glatt.

Berliner Butterpreiſe. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130, Feine Molkereibutter 127, Molkereibutter 123, Landbutter 118, Kochbutter 110 Mark. Als Frachtausgleich iſt zu dieſen Preiſen ein Aufſchlag von höchſtens 3 Mark je 50 Kilogramm zuläſſig. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60, Feine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42 und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,20—3,40 (4,20—4,30), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,00—3,20 (3,90 bis 4,00), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,20—3,40 (4,40), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,20—3,40 (4,40), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,30 bis 3,60 (4,20—4,40), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt 3,15—3,25 (4,00—4,10), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,05—3,25 (3,90—4,00), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,95 bis 3,15 (3,70—3,80), Häckſel 4,80—5,00 (5,60—5,80). Tendenz feſt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,80—5,30 (5,60—6,00), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 6,30—6,70 (7,00 bis 7,50) Luzerne, loſe 9,00—9,40 (9,80—10,40), Thymotee, loſe 9,40—9,60 (10,00—10,40), Kleeheu, loſe 9,00—9,40 (9,80—10,40), Mielitzheu rein, loſe — (—), Mielitzheu, loſe (Warthe) 5,60 bis 6,00 (6,60—6,80), Mielitzheu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40—5,60). Drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz feſt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 204,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	215-221	206-212
Brau-, gute	208-214	199-205
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	195-203	186-194
vierzeilig	183-188	174-179
Induſtrie- (Sommergerſte)	202-206	193-197

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII4) 27,30, VII5) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	22,00-24,50
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
**) Parität Berlin als Verladeſtation.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. November.

Der Spruch des Tages:

Die Mängel aufdecken, iſt nicht genug; ja man hat un t, ſolches zu tun, wenn man nicht zugleich das Mittel dem beſſeren Zuſtande anzugeben weiß.

Goethe

Warum gerade mir?

„Warum muß das gerade mir zuſtoßen?" — Dieſe wurfsvolle Frage hört man oft, wenn ein Vorhaben lang oder wenn etwas Unangenehmes eintraf, ar man nicht gedacht hat oder auf das man nicht vor-itet war. Dieſe vorwurfsvolle Frage erſcheint man- ſo ſelbſtverſtändlich, daß ſie ſich kaum mehr etwas ei denken, wenn ſie aufbegehren: „Warum gerade !" Und doch birgt eine ſolche Frage Vorausſetzungen uns zu denken geben ſollten.

Wer ſo fragt, betrachtet das, was ihn trifft, als ein vom Schickſal zugefügte Ungerechtigkeit und Unbillig die er nicht verdient zu haben glaubt. Bei fremden nſchen wird er dagegen kaum etwas dabei finden, n deren Pläne ſcheitern, wenn ſie Mißerfolge ernten Leben und Handeln der anderen findet ſein Richter- e eben gewöhnlich Gründe genug, die ſolche Schick-ſchläge rechtfertigen. Aber wenn es ſich um das eigene ickſal handelt, dann glaubt der Menſch gewöhnlich er immer ſeinen Willen durchſetzen könne, daß ihm Plan fehlſchlagen dürfe, daß all ſein Tun von Er- begleitet ſein müßte. Würde er doch folgende alte isheit beherzigen und bedenken: „Das ſchlimmſte, was m Menſchen begegnen könnte, wäre dies, daß er von Wiege bis zur Bahre ſtets ſeinem eigenen Willen en dürfte, daß er alles hätte, was er ſich wünſcht, daß niemals gezwungen würde, zu ſagen, dies möchte ich en, aber ich kann's mir nicht gönnen, oder dies möchte tun, aber ich darf es nicht. Ein Menſch, der ſich nie as zu verſagen, ſich niemals anzuſtrengen brauchte es nicht nötig hatte, zu arbeiten und ſich zu mühen Menſch, dem alles von ſelbſt zufiele, wäre ärmer und lücklicher als der ärmſte Bettler, der nicht weiß, wo er Nacht ſein Haupt hinlegen kann."

Nicht die müheloſe Verwirklichung unſeres Willens Zweck und Ziel unſeres Daſeins, ſondern die Selbſt-auptung der eigenen Perſönlichkeit der Welt gegen- . Nicht derjenige Menſch iſt wahrhaft frei, der, wie Leute ſagen, tun kann, was er will, ſondern nur der rei, der tun und wollen kann, was er ſoll, weil er rnt hat, ſeinen eigenen Willen hintanzuſetzen und chen Wünſchen zu entſagen. Ein ſolcher Menſch wird mals fragen: „Warum gerade mir?"

HJ-Fahnen an Schulen der Nordmark. Auf Grund neuen Beſtimmungen über die Hiſſung der Fahnen HJ an Schulen, konnte als erſte Schule der Nord-k die Ludwig-Meyn-Schule in Ueterſen auf ihren äuden die HJ-Fahnen hiſſen. Mehr als 90 Proz. Schüler und Schülerinnen dieſer Schule gehören der an. Im Rahmen einer ſchlichten Feier, die von n Sprechchor der HJ und dem Chor der Ludwig-n-Schule durchgeführt wurde und an der alle Schüler Lehrer teilnahmen, überreichte ein Vertreter der HJ Direktor der Schule die Fahne. Die Schüler des ner Reform-Realgymnaſiums und der Oberrealſchule ren zu 99,75 Proz. der HJ an. Auch dieſe Schule ſomit die Berechtigung zum Hiſſen der HJ-Flagge ngt.

Die **Kreis Segeberger Bauerngenoſſenſchaft** i. Liqui ihre Hauptverſammlung ab. Im letzten Jahr ſind Genoſſenſchaft Reichsgenoſſenſchaftshilfe-Mittel in Höhe 60 000 RM. bewilligt worden, die Ende ds. Jrs. Verfügung geſtellt wurden. Der Verluſt von Ende wurde durch Zuſchuß und durch Abbuchung der häftsguthaben gedeckt. Für Ende 1934 ergibt ſich ein uſt von rund 17 000 RM., von denen 10 000 RM. Zinsverluſte und 7000 RM. auf Betriebskoſten ent-n. Es wurde beſchloſſen, den Verluſt zu Laſten der ſtellungen auszugleichen. Die Vermögensaufſtellung ßt mit 370 828 RM., die Gewinn- und Verluſt-ung mit 28 271 RM. ab. Zu Liquidatoren wur- Rechtsanwalt Becker-Bad Segeberg und der Bauer uerholz-Krems 2 beſtellt.

Wriſt

w Die Reichsbahnverwaltung errichtete beim Poſten in Einfamilienhaus, das nunmehr gerichtet wurde. neue Haus wird vom Schrankenwärter bezogen.

Lentföhrden

w Anläßlich der Fahnenweihe der hieſigen Deut- Arbeitsfront-Ortsgruppe hatten ſich im feſtlich ge-ückten Saal des Bahnhofshotels neben den Ange-gen der Arbeitsfront zahlreiche Dorfgenoſſen einge-en. In ſeinen Begrüßungsworten hob der Ortswalter k hervor, daß es dem Führer zu verdanken ſei, wenn der Klaſſenkampf überwunden iſt und Arbeitnehmer Arbeitgeber vereint an einem Strang ziehen zum le des ganzen Volkes. — Ortsbauernführer Schröder h von der Zuſammengehörigkeit des Landarbeiters deutſchen Bauern und der heimatlichen Scholle. n übernahm der Kreiswalter der Arbeitsfront, ch-Bad Segeberg, die neue Fahne zur Weihe. Der swalter ſchilderte den Werdegang der Partei und der tſchen Arbeitsfront, die heute rund 24 Millionen ffende zu einer großen Gemeinſchaft vereint. — Reſt des Abends war dem Tanz und der Fröhlich-geweiht.

Haſenmoor

w Neuer Förſter auf der Förſterei Bockhorn. Als folger des in Ruheſtand verſetzten Förſters Riſtow nahm Förſter Heuermann die Verwaltung der För- Bockhorn.

Bautätigkeit. Das vor einigen Wochen niederge-nte Haus des Kolonialwarenhändlers Schümann e wieder aufgebaut und iſt bereits überdacht.

Schmalfeld

w Glück im Unglück hatte ein Motorradfahrer aus nſtedt auf der Straße nach Kaltenkirchen. Auf der abſchüſſigen Straße hinter dem Bickberg kam die Maſchine infolge Platzens des Hinterreifens ins Gleiten und rannte direkt in ein entgegenkommendes Geſpann eines Händlers. Der Fahrer ſtieß mit der Bruſt gegen die Wagendeichſel, kam aber anſcheinend mit einer harmloſen Prellung davon.

Kaltenkirchen

w Segelfliegerſturm-Standort. Zu einem ſolchen Ort iſt jetzt Kaltenkirchen erhoben. Mit der Führung des Sturmes iſt der Fliegerortsgruppenleiter Pg. Artur Lemke beauftragt. Neun Segelfliegeranwärter ſind zu Segelfliegerſturmmännern ernannt. Stützpunktleiter Henry Schümann in Haſenmoor hat einen vierzehntägigen Kurſus in Lauenburg mitgemacht. Ihm wird die Beaufſichtigung der Jugend dieſes Bezirks beim Modellbau übertragen.

Alveslohe

w Die Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft Nützen hatte die Parzellenbeſitzer im Beekmoor zu einer Verſammlung nach Gragerts Gaſthof eingeladen. Dieſer Verſammlung wohnten bei: Bauer Jasper Pohlmann aus Kattendorf als Vertreter des Kreisbauernführers, vom Kulturamt Lübeck Herr Hiller und vom Kulturbauamt Neumünſter Herr Weiſing. Genoſſenſchaftsleiter H. Brömmer aus Kaltenkirchen gab die beiden Punkte der Tagesordnung bekannt: 1. Abtretung von Parzellen zu einem angemeſſenen Preiſe und 2. Zuſammenlegung von Parzellen, um die Wirtſchaftlichkeit ſicherzuſtellen. Brömmer führte aus, daß dieſe Moorparzellen früher kaum beachtet wurden von den Beſitzern, da das Oedland nichts einbrachte. Der Torf wurde abgegraben und dann blieb das Land liegen. Viele Beſitzer wußten kaum, daß ſie im Beekmoor überhaupt Parzellen beſeſſen haben. Erſt jetzt, nachdem der Staat das Land kultiviert hat, meldeten ſie ſich. Es haben dort 46 Beſitzer 135 Parzellen, große, kleine und allerkleinſte, ſolche, die die Hinfahrt nicht lohnen. Nun wird angeſtrebt, die großen Beſitzer zu veranlaſſen, ihre Parzellen abzutreten, damit kleineren Beſitzern geholfen werden könne und ihre Landſtellen zu einer Ackernahrung ausgebaut werden könne. Gezahlt wurden für die Tonne 250 Mark. Herr Hiller gab dazu noch einige Erklärungen. Von dem Geld hat der Käufer 25 Proz. aufzubringen. Die reſtlichen 75 Proz. werden vom Kulturamt gezahlt. Unkoſten entſtehen keine, da das Kulturamt alle erforderlichen Arbeiten, wie Vermeſſen, Umſchreiben uſw. koſtenlos ausführt. Auch eine Vermögensſteuer braucht hier nicht gezahlt zu werden. Nach Angaben des Leiters Brömmer werden für das landhungrige Alveslohe zirka 20 Tonnen Land gebraucht. 12 Tonnen wurden freiwillig abgetreten. Mit der Zuſammenlegung von Parzellen erklärten ſich alle Beſitzer einverſtanden.

Neumünſter

e Mit unterſchlagenen Geldern geflüchtet. Als vor einigen Tagen der bei einem hieſigen Geldinſtitut als Bote beſchäftigte, 29jährige Willi B. in den Vormittagsſtunden mehrere hundert Mark einkaſſiert hatte, begab er ſich in ſeine Wohnung, zog ſeinen beſten Anzug an und fuhr mit dem nächſten D-Zug nach Bremen. Auf der dortigen Meſſe (Jahrmarkt) verjubelte er den unterſchlagenen Betrag und ſtellte ſich dann, mit noch vier Pfennigen in der Taſche, freiwillig der Polizei. Bereits in ſeiner erſten Vernehmung hat er eingeſtanden, ſchon lange vor dieſer letzten Straftat fortgeſetzt Gelder, die er von den Kunden des Inſtituts einkaſſiert hatte, veruntreut und für ſich gebraucht zu haben. Er ſelbſt gibt über 1000 Mark an. — Unfall und Feueralarm. Auf dem Max-Röer-Platz wurde am Dienstagabend der neunjährige Schüler Miklaas von einem Kraftrad überfahren. Der Junge erlitt einen Unterſchenkelbruch und wurde in ein nahegelegenes Haus getragen. Einer der erregten Augenzeugen ſchlug (aus Unkenntnis oder Uebereifer) den nächſten Feuermelder ein, worauf dann die Berufsfeuerwehr mit ſämtlichen Löſchgeräten anrückte. Sie mußte unverrichteter Sache umkehren und ſpäter den Unfallwagen ſchicken, der den kleinen Verletzten ins Krankenhaus ſchaffte.

Bornhöved

Die Eheleute Heinrich Lütjohann und Frau begingen am Dienstag in ſeltener Rüſtigkeit die Feier ihrer Diamantenen Hochzeit. Lütjohann iſt 83 und ſeine Frau 84 Jahre alt.

Bredſtedt

Beendigung der Weidemaſt 1935

Das kalte Wetter der letzten Zeit hat dem Weidegang des Viehes in unſerer Gegend jetzt ein Ende bereitet. Das Vieh, das zuletzt durch Regendecken gegen die Näſſe geſchützt werden mußte, iſt faſt überall aufgeſtallt worden.

Kappeln

Von der Transmiſſion erfaßt und getötet

Ein furchtbares Unglück hat ſich auf der Ziegelei in Rundhof zugetragen. Der 14jährige Sohn des Ziegeleipächters Brinkmann geriet in eine Transmiſſion und wurde, ohne daß der Vorfall bemerkt wurde, mehrmals herumgeſchleudert und ſofort getötet. Der Antriebsmotor läuft ſtets ohne Aufſicht.

Burg a. F.

Seinen Verletzungen erlegen

Im Burger Krankenhaus iſt der Bauer Theodor Kropp ſeinen Verletzungen erlegen. Wie berichtet, war er beim Rübenfahren von einem Pferde ſo unglücklich geſchlagen worden, daß er mit einer ſchweren Schädelverletzung ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kein Jägerlatein!

Wie Jägerlatein mutet ein Vorgang an, der ſich auf der Inſel Fehmarn ereignete. Der Bauer Detlef hatte einen Haſen angeſchoſſen. Meiſter Lampe flüchtete, gefolgt vom Hunde des Jägers. Er ſetzte durch einen Knick, hinter dem gerade Zigeuner Kaffee kochten. Während der Haſe ſchleunigſt entwiſchte, landete der ihm auf den Ferſen folgende Hund auf dem Kochkeſſel der Pußtaſöhne.

Tondern

Der landwirtſchaftliche Arbeiter, der in der Nähe von Kopenhagen den von der Röm, Kreis Tondern, ſtammenden jungen Knecht Jörgenſen ermordet hatte, konnte jetzt feſtgenommen werden. Er hat ein Geſtändnis abgelegt.

Inſel Sylt

70 Schafe ums Leben gekommen.

Eine Nachkontrolle der Schafhalter hat leider die Feſtſtellung ergeben, daß bei der letzten Sturmflut im Gebiet der Oſtdörfer 70 Schafe ertrunken ſind. Während ſonſt bei Sturmwarnungen die Tiere nach Möglichkeit meiſt noch in Sicherheit gebracht werden können, kam die letzte Flut in einer überraſchenden unerwarteten Stärke zur Nachtzeit, ſo daß das viele Unheil nicht zu verhüten war.

Wandsbek

Am Dienstag ereignete ſich in der Hauptſtraße in Tonndorf ein ſchweres Autounglück. Der Kraftwagen des Kaufmanns Sterly aus Rahlſtedt, der von deſſen Frau gelenkt wurde, fuhr gegen einen Baum und wurde ſo ſtark beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte. Der Kaufmann und ein Fräulein Horſtmann, die bei dieſem als Kinderfräulein angeſtellt war, erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie in das Städtiſche Krankenhaus Wandsbek gebracht werden mußten. Dort iſt Fräulein Horſtmann inzwiſchen geſtorben. Die Führerin des Wagens blieb unverletzt.

Schwere Bluttat in Altona

Dienstag mittag gegen 13 Uhr erſchien auf der Kriminalwache Otto Fydrich und teilte mit, daß er ſoeben im Hauſe Rainkamp 4 die Ehefrau Koch erſchoſſen habe.

Fy. wurde in polizeiliche Gewahrſam genommen. Die an den Tatort entſandte Mordkommiſſion ſtellte folgendes feſt: In der Wohnung der Familie Koch wurde die Ehefrau im Korridor in einer großen Blutlache aufgefunden. Der Gerichtsarzt ſtellte den Tod der Frau feſt. Die weiteren Feſtſtellungen der Kriminalpolizei ergaben folgendes:

F. unterhielt ſeit einiger Zeit ein Verhältnis mit der Frau K., wodurch das beiderſeitige eheliche Verhältnis der Familien litt. Wiederholt kam es in beiden Familien zu ernſten Auseinanderſetzungen. Nach den von F. in der Vernehmung gemachten Angaben, hat ſich dieſer mittags unter Mitnahme einer Mehrladepiſtole in die Kochſche Wohnung begeben, mit dem Vorſatz, zuerſt die Frau Koch und dann ſich ſelbſt zu erſchießen. F. ſtreckte die Frau Koch, die mit der Zubereitung des Mittageſſens, beſchäftigt war, durch mehrere Revolverſchüſſe nieder. Wie F. in der Vernehmung weiter angab, war die Piſtole vollſtändig leergefeuert. P. ſtellte ſich unmittelbar nach der Tat dem Polizeipräſidium.

Hamburg

Nach einer Mitteilung der Hamburger Polizeibehörde dürfen am Bußtag, dem 20. November 1935, Rinder und Schafe dem Zentralviehmarkt nur bis 12 Uhr mittags zugeführt werden.

Werbeaktion der Hitler-Jugend

Wie der Regierungspräſident in Schleswig mitteilt, beabſichtigt die Hitler-Jugend, Gebiet Nordmark, in der Zeit vom 16. bis 30. November dieſes Jahres die Durchführung einer Werbeaktion mit dem Ziele, den wertvollen Teil der von den nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen bisher noch nicht erfaßten Jugendlichen für die Mitgliedſchaft in der HJ und ihren Gliederungen zu gewinnen. Dabei ſollen auf Wunſch des Gauleiters und Oberpräſidenten auch alle Dienſtſtellen der Partei und der Behörden mitwirken. Die Tatſache, daß auch heute noch ein erheblicher Teil der Jugend abſeits ſteht und keinen Anteil an der Staatsjugend nimmt, iſt angeſichts der bedeutſamen Erziehungsaufgabe der Hitler-Jugend ſehr bedenklich und fordert den Einſatz aller Kräfte, um für den Gedanken des freiwilligen Dienſtes in der Staatsjugend zu werben.

Der Regierungspräſident erſucht die Lehrerſchaft, darauf hinzuweiſen, daß die Arbeit der Hitler-Jugend und ihrer Gliederungen (DJ, BDM und Jungmädel) in jeder Weiſe gefördert wird. Ferner ordnet er an, daß die Schulen ſeines Bezirks folgendermaßen an der Werbeaktion ſeines Bezirks mitwirken:

1. In der Zeit vom 16. bis 30. Novenkber wird in jeder Schule eine würdig umrahmte Schulkundgebung durchgeführt, die für das Verſtändnis der Aufgabe der HJ. werben ſoll. Ein HJ.-Führer ſoll über Aufgaben und Ziele der Staatsjugend ſprechen. Zwecks Feſtſetzung dieſer Kundgebung und der näheren Einzelheiten ſetzen ſich die zuſtändigen Bannführer mit den Kreisſchulräten in Verbindung.

2. Innerhalb der genannten Zeit wird in jeder Klaſſe vom Lehrer unter dem Thema „Staatsjugend" eine Unterrichtsſtunde durchgeführt, die ebenfalls im Dienſte der Werbung für die HJ ſteht. In lebendiger und anſchaulicher Weiſe ſollen Weſen und Bedeutung der Hitler-Jugend erörtert werden mit dem Ziele, bei den nichtorganiſierten Schülern Verſtändnis und Bereitſchaft für den Dienſt in der Staatsjugend zu wecken.

Die vorſtehenden Anordnungen können auch auf die Mädchenſchulen nach Maßgabe der von örtlichen Stellen des BDM vorgeſehenen Aktionen ausgedehnt werden. Sie verſtehen ſich nur für Schüler und Schülerinnen, die das 10. Lebensjahr vollendet haben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IX. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Ausländiſche Flugzeuge abgeſtürzt.

In der Nähe von Bahia (Braſilien) iſt ein franzöſiſches Poſtflugzeug mit einer umfangreichen Poſtladung an Bord aus unbekannter Urſache verunglückt. Die vierköpfige Beſatzung fand den Tod. Ein anderer Flieger konnte in der Nähe der Unfallſtelle landen und hat 17 Poſtſäcke geborgen.

Auf dem Rigaer Flugplatz ſtießen zwei lettiſche Militärflugzeuge beim Landen zuſammen. Zwei Offiziere und ein Unteroffizier fanden dabei den Tod.

Die Höllenmaſchine im Poſtpaket. Ein Tankſtellenbeſitzer in Stadthagen erhielt von der Poſt ein Paket zugeſtellt, deſſen Inhalt ein Feuerlöſcher ſein ſollte. Als der ahnungsloſe Empfänger das Paket öffnete, gab es eine Exploſion. Ein Feuerſtrahl zuckte auf, und dann wirbelten Eiſenteile, Fahrradkettenglieder, Nägel und andere Metallteile durch die Luft. Wie durch ein Wunder blieb der Tankſtellenbeſitzer bei der Exploſion der Höllenmaſchine unverletzt. Offenbar handelt es ſich um einen Racheakt.

150 000 Mark Sturmſchäden der Fiſcher. Die von der Staatlichen Fiſchmeiſterei vorgenommene Abſchätzung der Fiſchereiſchäden, Aalreuſen, Booten, Motoren und Netzen bei der Sturmflut am 23. und 24. Oktober 1935 ergab für die Hauptorte Rügens, Saßnitz, Binz und Lohme, zuſammen 39 394 Mark. Außerdem wurden in elf anderen Rügenſchen Küſtenorten gleiche Schäden verurſacht. Der Geſamtſchaden in der Fiſcherei iſt auf 150 000 Mark beziffert worden. Die Sturmſchäden im Lande haben für die Gemeinden mindeſtens noch die gleiche Höhe.

Der Frillenſee bereits zugefroren. Der Frillenſee bei Bad Reichenhall, der den ganzen Winter hindurch im Schlagſchatten des Staufengebirges liegt und eine Höhenlage von 950 Meter aufweiſt, trägt ſeit Sonntag früh bereits eine leichte Eisdecke. Am kommenden Sonntag werden hier die erſten eisſportlichen Veranſtaltungen durchgeführt. Da der Frillenſee eine ſichere Sportausübung gewährleiſtet, ſollen auf ihm die letzten ſportlichen Vorbereitungen für die Winterolympiade vor ſich gehen.

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich auf der Landſtraße bei Montabaur. Drei Frauen aus Dernbach wurden von einem Lieferwagen angefahren. Der Wagenführer hatte die Gewalt über das Steuerrad verloren, ſo daß der Laſtwagen in voller Fahrt in die Frauengruppe ſauſte und anſchließend eine Böſchung hinabſtürzte. Zwei Frauen wurden auf der Stelle getötet. Die dritte wurde ſchwer verletzt.

Ein Schmerzensſchrei: Was ſollen die Blondinen tragen? Die Blondinen in England ſind in größter Aufregung. Sie behaupten, die augenblickliche, zur Renaiſſance hinneigende Mode nehme nur auf die Brünetten Rückſicht. Die Modefarben Purpur, Grün und Rot ſtänden den Brünetten ausgezeichnet, aber die Blondinen könnten ſo etwas nicht tragen. Mehrere große Modengeſchäfte ſehen die Berechtigung dieſer Klagen der Blondinen ein und bemühen ſich, nun auch für ſie recht ſchnell Paſſendes auf den Markt zu bringen.

Grippeepidemie in Argentinien. In der Provinz Jujuy (Argentinien) iſt eine ſchwere Grippeepidemie ausgebrochen. Die Provinzialregierung hat die Schließung ſämtlicher Schulen und Kirchen auf unbeſtimmte Zeit angeordnet und für zwei Wochen alle ſportlichen und öffentlichen wie privaten Veranſtaltungen unterſagt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Reichs- und preußiſche Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat beſtimmt, daß auch diejenigen Mitglieder der deutſchen Adelsgenoſſenſchaft, die im Eiſernen Buch deutſchen Adels deutſcher Art (Edda) eingetragen ſind, wie alle übrigen Antragſteller im Erbhofzulaſſungsverfahren zum Nachweis ihrer ariſchen Abſtammung die Perſonenſtandsurkunde bis zurück zum 1. Januar 1800 einzureichen haben.

Berlin. Graf Baillet-Latour, der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, weilt zur Zeit zum Beſuch in Berlin. Er beſichtigte unter Führung von Staatsſekretär a. D. Dr. Theodor Lewald, dem Präſidenten des Organiſationskomitees für die XI. Olympiade, und von Generalſekretär Dr. Carl Diem das Reichsſportfeld und anſchließend das Olympiſche Dorf.

Goslar. Die Vorbereitungsſtelle des Dritten Reichsbauerntages macht darauf aufmerkſam, daß Meldungen zur Teilnahme am Dritten Reichsbauerntag nicht mehr berückſichtigt werden können. Eine Teilnahme an der Veranſtaltung ohne Ausweis iſt nicht möglich.

Kaſſel. Reichsbahndirektionspräſident Georg Martin, ſeit dem 1. November 1925 Betriebsführer der Reichsbahndirektion Kaſſel, iſt an den Folgen einer Grippe mit Lungenentzündung geſtorben.

Warſchau. Der in Warſchau weilende ungariſche Kultusminiſter Profeſſor Dr. Homan ſtattete dem Leiter des polniſchen Unterrichtsminiſteriums, Profeſſor Czylinſki, einen Beſuch ab. Bei dieſer Gelegenheit wurde der ungariſche Staatsmann durch Verleihung des Großen Bandes zum polniſchen Wiedererſtehensorden ausgezeichnet. Daraufhin zeichnete Kultusminiſter Homan den polniſchen Kollegen mit dem Großen Band zum ungariſchen Verdienſtkreuz aus. Dieſem Austauſch von Ordensüberreichung ſchloß ſich eine Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten an.

Den Haag. Der frühere Präſident des Ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag, Dr. Bernard Loder, iſt Montag abend im Alter von 86 Jahren geſtorben. Er war der Verfaſſer der Statuten dieſer internationalen Rechtskörperſchaft.

Moskau. In Erwiderung einer japaniſchen Note, betreffend die blutigen Zwiſchenfälle vom 6., 8. und 12. Oktober an der ſowjetruſſiſch-mandſchuriſchen Grenze, hat der Sowjetbotſchafter dem japaniſchen Außenminiſter eine Note ſeiner Regierung überreicht, die ſich in ſchärfſten Ausdrücken gegen die japaniſchen Forderungen ergeht und nachzuweiſen verſucht, daß nicht die Sowjetgrenzwache, ſondern vielmehr die japaniſchen und mandſchuriſchen Grenzer die Urheber der blutigen Zwiſchenfälle geweſen ſind.

An der Wiege der Lauſitzer Glasinduſtrie

Vertrauen auf den Führer rettet ein Werk.

Abſeits von den großen Verkehrsſtraßen, zwiſchen Wäldern eingebettet, liegt im ſüdweſtlichen Zipfel der Mark Brandenburg eine kleine Glashütte, die gewiſſermaßen die Wiege der geſamten Lauſitzer Glasinduſtrie genannt werden kann; denn von hier aus wurden die anderen heute recht anſehnlichen Glashütten der Lauſitz gegründet: die Jemlitzer Hütte. Bereits 1815 wurde ſie von Fürſt Pückler, dem weit über Deutſchlands Grenzen hinaus bekannten Standesherrn der Herrſchaft Muskau in der Oberlauſitz, gegründet. Von jeher wurde hier der Gedanke der Qualitätsarbeit vertreten, und daher waren ihre Erzeugniſſe im ganzen Ausland, beſonders in England, der Schweiz und den nordiſchen Ländern, bekannt und geachtet. Auch in der Zeit der Techniſierung der deutſchen Glasinduſtrie war die Jemlitzer Hütte ihrem alten Grundſatz treu geblieben und hatte darauf verzichtet, durch Maſſenware große Gewinne herauszuholen. So hatte ſich ihr Ruf immer weiter ausgedehnt, und die Hütte war imſtande, mit ihren Erzeugniſſen im Auslande die Achtung vor deutſcher Wertarbeit vertiefen zu helfen.

Natürlich kamen mit den Kriegsjahren ſchwere Jahre auch für das kleine Werk, da größere Aufträge aus dem Auslande fortfielen. Nach dem Kriege ging das Werk immer weiter zurück, da dieſe Zeit ja mehr Wert legte auf Billigkeit denn auf Wertarbeit. Im Jahre 1932 ſtand die Hütte nahe vor dem Zuſammenbruch. Da kam das Jahr 1933 und brachte den nationalſozialiſtiſchen Umbruch, der die Grundlagen zu einem allgemeinen wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg ſchuf. Der Beſitzer der Jemlitzer Hütte, Graf Arnim-Muskau, ging im Vertrauen auf das Werk des Führers tatkräftig daran, das 120 Jahre alte Werk wiederaufzubauen. Eine neuzeitliche Drehroſt-Gaserzeuger-Anlage wurde angeſchafft, ein neuer Schmelzofen gebaut und mit neuen Kräften an dem übrigen Ausbau des Werkes gearbeitet. Bereits nach kürzeſter Friſt ſtellten ſich die Erfolge ein, als es dem techniſchen Leiter gelang, ein neues Herſtellungsverfahren einzuführen, das für die Güte des Glaſes von größter Bedeutung war. In wenigen Monaten ſtieg der Glasverbrauch um 80 v. H. Nennenswerte Aufträge aus England, der Schweiz und den nordiſchen Ländern, die auf der Leipziger Meſſe hereingeholt werden konnten, bildeten die ſichere Grundlage zum weiteren Aufſtieg.

Jetzt ſind 60 Arbeiter neu eingeſtellt worden. Das Werk iſt auf dem beſten Wege, die alte Höhe wieder zu erreichen. Außer Kunſtglas wird hier vor allem Kriſtall- und Bleikriſtallglas hergeſtellt; auch iſt es als bedeutende Rohglasfirma bei zahlreichen deutſchen Glasſchleifereien bekannt. Seit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus wurde kein einziger der Arbeiter — auch nicht für kurze Zeit — arbeitslos. Seit der Führer die Geſchicke unſeres Vaterlandes leitet, arbeitet das Werk ohne Ruhepauſe. Ja, oft mußten Mehrſtunden eingelegt werden, da wegen des beſchränkten Raumes an eine Vermehrung der Belegſchaft nicht gedacht werden konnte. So ſtellt die Jemlitzer Hütte ein beredtes Zeugnis für den Wiederaufſtieg der deutſchen Wirtſchaft im Dritten Reich dar und erbringt vor allem auch den Beweis, daß deutſche Wertarbeit im Auslande wieder mehr und mehr geſchätzt und verlangt wird.

Feinſchmecker eigener Art.

Napoleon I. machte ſich nur wenig aus den Genüſſen der Tafel. Dagegen wiſſen wir aber, daß Napoleon den Kaffee leidenſchaftlich liebte. Nicht weniger als zwanzig Taſſen des braunen Trankes ſoll er manchmal im Laufe eines Tages zu ſich genommen haben.

Auch der große engliſche Dichter Lord Byron verdient keinen Platz in der Liſte der Feinſchmecker. Von ihm wird berichtet, daß er mit einer erſtaunlich geringen Nahrungsmenge auskam. Er pflegte weder zu frühſtücken noch regelmäßig eine Abendmahlzeit zu ſich zu nehmen. Und zu Mittag aß er meiſt nur alten Cheſterkäſe, roten Kohlſalat und Gurken. Dazu verſchmähte er aber nicht ein Glas Wein und einen guten Likör.

Leſſing zog ein einfaches Linſengericht allen anderen Gerichten vor; Schiller aß am liebſten Schinken. Wieland dagegen liebte mehr die Süßigkeiten, er ſchwärmte für Kuchen.

Im Vergleich zu dieſen Großen muß Klopſtock zu den ausgeſprochenen Feinſchmeckern gerechnet werden. Er ſchmunzelte, wenn er Trüffelpaſtete, Lachs oder Bachforelle vor ſich ſtehen ſah. Dazu trank er gern einen guten Rheinwein, und in ſeinen alten Tagen Bordeaux.

Lehrer: „Als der Markgraf Albrecht Achilles ſtarb, wurde die Mark unter ſeine beiden Söhne geteilt. Hans, ſag mir mal, was nun jeder der Söhne erhielt."

Hans: „Jeder der Söhne erhielt 50 Pfennig, Herr Lehrer!"

*

„Na, Hänschen, wie geht's zu Hauſe?"

„Danke, gut; wir haben Familienzuwachs bekommen."

„Aber Junge, das iſt doch gar nicht möglich! Dein Vater iſt doch Witwer."

„Hm — aber er hat geſtern wieder geheiratet."

Sind Kometen Unheilskünder?

Ein deutſcher Bauer befreite die Welt von einem Aberglauben.

Selten hat ein Aberglaube die Welt ſo allgemein und ſo verhängnisvoll beherrſcht wie die Furcht, daß Kometen Unheilskünder ſeien. Wenn ein Komet in das gewohnte Sternenbild trat, dann empfand man das als Zeichen, daß die Welt aus den Fugen und aus aller Ordnung geraten ſei. Man prophezeite ſchwerſtes Unglück, einen Krieg, die Peſt, ja, den Untergang der Erde. Die Folge dieſer Himmelserſcheinungen war immer wieder, daß die Menſchen maſſenweiſe Selbſtmord begingen, daß ſie ihr Hab und Gut verpraßten, die Geſetze nicht mehr beachteten und ſich allen nur denkbaren Exzeſſen in völliger Zügelloſigkeit hingaben, da ja doch das allgemeine Ende bevorſtand. Erſt im Jahre 1705 ſtellte der engliſche Aſtronom Edmund Halley feſt, daß ſich auch der Lauf der Kometen durchaus in die Ordnung des Weltalls einfügt, wenn ſie auch aus der kleinen Perſpektive der Erde nur in ſcheinbarer Unregelmäßigkeit beobachtet werden konnten. Aber es erging Halley genau ſo wie vielen anderen großen Geiſtern: man glaubte ihm nicht. Der Aberglaube war ſtärker als das Vertrauen in dem Fortſchritt des Wiſſens

Halley ſtarb, bevor ſich ſeine Prophezeiung erfüllte. Die Angſt und die Unruhe blieben und wurden immer ſtärker, je näher das von Halley genannte Jahr 1759 herankam. Da verbreitete ſich Ende des Jahres 1758 plötzlich das Gerücht, daß die Beſtätigung der Halleyſchen Vorausſage gelungen ſei. Die offizielle Wiſſenſchaft zögerte freilich faſt einen vollen Monat mit der Beſtätigung dieſes Gerüchts, ſo daß ſchließlich doch noch das Jahr 1759 heranrückte, bis endlich anerkannt wurde, daß der „Halleyſche Komet" tatſächlich pünktlich wiedergekehrt und bereits am 25. Dezember 1758 von dem ſächſiſchen Bauern Johann Georg Palitzſch entdeckt worden war. Damit war der Bann eines Jahrtauſende alten Aberglaubens gebrochen. — Getreu den von Halley errechneten Linien ſeines Laufs durch das Weltall iſt der „Halleyſche Komet" auch in unſerem Jahrhundert — im Jahre 1910 — bereits wieder einmal in Erdnähe gekommen; aber Ängſte haben er und ſeinesgleichen bei ihrem programmäßigen Auftauchen ſeit jenem Jahreswechſel 1758/1759 nur noch bei unheilvollen Toren verurſacht.

Johann Georg Palitzſch, geboren am 11. Juni 1723 in Prohlis in Sachſen, geſtorben am 22. Februar 1788 in Leubnitz, war „nichts als ein einfacher Bauer" und wollte ſein ganzes Leben lang nichts anderes ſein. Aus eigener Kraft erwarb er ſich in der kargen Zeit, die ihm ſeine Bauernarbeit ließ, ein umfaſſendes Wiſſen auf den verſchiedenſten Gebieten. Dabei hatte dieſer Mann ſogar noch Frondienſte zu leiſten, die ihm erſt erlaſſen wurden, als er in wiſſenſchaftlichen Kreiſen Weltruhm erlangt hatte! Sein beſonderes Intereſſe wandte Palitzſch den Naturwiſſenſchaften zu. Er legte einen Garten mit ausländiſchen Pflanzen an, ſo daß er eine botaniſche Sehenswürdigkeit wurde.

Daneben war er in der abſtrakten Philoſophie, beſonders in einem beſtimmten damals herrſchenden philoſophiſchen Syſtem, ſo bewandert, daß mancher Berufsgelehrte die Diskuſſion mit ihm ſuchte. Vor allem aber beſchäftigte ihn die Aſtronomie. Er legte ſich auf ſeinem Hof eine regelrechte kleine Sternwarte an, um mit immer größerem Erfolg ſeine Beobachtungen durchführen zu können. So gelang es ihm nicht nur, wie geſchildert, den Halleyſchen Kometen zu entdecken, ſondern das menſchliche Wiſſen um die Bewegungen der Sterne verdankt ihm noch manche andere wichtige Erkenntnis. Welches Anſehen er genoß, geht daraus hervor, daß u. a. die Pariſer Akademie mit dem „Bauernprofeſſor" in Verbindung trat, und die Petersburger Akademie ſowie die Royal-Aſtronomical-Society in London ihn zu ihrem Korreſpondenten ernannten. Trotz dieſer und zahlreicher anderer Ehrungen blieb er, wie geſagt, „nichts als ein einfacher Bauer". „Denn", ſo ſagte er, „die Landwirtſchaft iſt die erſte aller Wiſſenſchaften!"

Seltſamerweiſe hat noch ein zweiter ſächſiſcher Bauer gerade auf dem Gebiet der Aſtronomie wiſſenſchaftlichen Ruhm erlangt: der am 17. Dezember 1650 in Sommerfeld bei Leipzig geborene Bauer Cſtriſtoph Arnold. Auch Arnold entdeckte in mehreren Fällen als erſter das Auftauchen von Kometen. Das größte Aufſehen aber erregte er, als er am 31. Oktober 1690 den Durchgang des Merkur vor der Sonnenſcheibe beobachtete. Trotz ſeiner großen und anerkannten Leiſtungen auf wiſſenſchaftlichem Gebiet blieb jedoch auch Arnold, ebenſo wie Johann Georg Palitzſch, bis an ſein Lebensende ſtolz auf ſein Bauerntum — getreu der Erkenntnis ſeines Standesgenoſſen und Landsmannes, der den Kometen-Aberglauben zerſtörte: daß für die Menſchen weder Unheil noch Heil von den Sternen herabfällt, ſondern daß ihr Schickſal abhängt von der Arbeit an der ihnen anvertrauten Erde — daß alſo „die erſte aller Wiſſenſchaften die Landwirtſchaft" iſt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 7. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch; Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: **Wetter.** ✱ **6.30: Aus Bremen: Morgenmuſik.** ✱ **7.00:** Wetter, **Nachrichten.** ✱ **7.10: Bauernfunk.** ✱ **7.20: Aus Bremen: Morgenmuſik.** ✱ **8.00: Wetter; Viertelſtunde für die Hausfrau.** ✱ **8.15—10.15: Funkſtille.** ✱ **10.15: Schulfunk: Volksliedſingen.** ✱ **11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille.** ✱ **12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter.** ✱ **12.10: Aus München: Muſik am Mittag.** ✱ **13.00: Wetter.** ✱ **13.05: Umſchau am Mittag.** ✱ **13.15: Aus München: Muſik am Mittag.** ✱ **14.00: Nachrichten** ✱ **14.20: Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ **15.00: Börſe.** ✱ **15.40: Schiffahrt.** ✱ **16.00: Hannover: Muſik zur Kaffeeſtunde.** ✱ **16.45: Ein Spaziergang unter Lindwürmen und anderen Rieſenſcheuſalen.** ✱ **17.00: Bunte Muſik am Nachmittag.** ✱ **18.30: Funkſchau.** ✱ **18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt.** ✱ **18.55: Wetter.** ✱ 19.00: **Fritz Reuter zum 125. Geburtstag.** **Mecklenburgs Reuterſtädte und ihre Reuterwerke. I. Stavenhagen. „Ut de Franzoſentied" und „Stromtied".** ✱ **19.40: Reichsſendung: Funkbericht von den Vorbereitungen zum Reichsbauerntag in Goslar.** ✱ 20.00: **Abendmeldungen.** ✱ **20.10: „ . . . und abends wird getanzt"** ✱ **22.00: Nachrichten.** ✱ **22.20: Finanzierung von Rundfunkgeräten.** ✱ **22.30: Sport.** ✱ **22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel** ✱ **23.00: Kammermuſik. 1. Max Trapp; 2. Violinmuſik** ✱ **24.00—1.00: Nachtmuſik. Ausſchnitt aus dem erſten Volkskonzert des Reichsſenders Hamburg.**

Für die vielen Aufmerkſamkeiten und Geſchenke am Tage ihrer

Silberhochzeit

danken herzlich

Ernſt Hennig
und Frau

Wiemersdorf.

Futter-Kartoffeln
(Parnassia) empfiehlt
Hans Dehn Tel. 145

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Ha
Hans Dehn Tel 145

Frau Meier
wird nun 80 und fühlt sich no
so jung. Sie vertraut aber au
auf die Natur und trinkt tägli
den guten SONNEN-TEE.
Beutel 50 Pfg, Pfund 1.— RM
Weitere Auskunft und Verkau
Solbad-Drogerie Johann
Petersen, Maienbeeck 18,
(die 30 Jahre alte Droger

e Toten vom 9. November 1923.

Auf ihrem Opfer gründet ſich unſere Zukunft.

n Jungen eine Mahnung.

Zum Fahnenträger der Jugend iſt er geworden, als
ſein junges Leben am 9. November 1923 an der Feld-
rnhalle in München für das neue Deutſchland dahin-
Klaus von Pape iſt ſein Name. Er iſt den
ngen Mahnung für alle Zeiten. 19 Jahre alt war
us Maximilian von Pape, als ihn die tödliche Kugel
Seinen Vater verlor er als Rittmeiſter im Welt-
ege. Während ſeiner kaufmänniſchen Lehrzeit kam der
nge Pape in München in das politiſche Leben hinein.
s er auf einer Hitler-Kundgebung den Führer hatte
echen hören, da ſtand ſein Entſchluß feſt. Er trat in
s Freikorps Oberland ein. 17 Jahre alt war
damals. Sein ganzes junges Herz, ſeine ganze Kraft
ſeinen Glauben gab er der Bewegung Adolf Hitlers.
der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 hielt er mit
n Fahnenträgern zuſammen die Wache vor dem
ürgerbräukeller, und am Morgen des 9. No-
mber marſchierte er neben der Hakenkreuzfahne mit zur
ldherrnhalle. Als der Fahnenträger und der Begleiter
roffen zu Boden ſanken, griff er die Fahne; aber nur
ei Schritte konnte er ſie vorantragen, dann brach auch
unter dem heiligen Banner zuſammen. Man ſchaffte
in die Klinik, die Mutter gab ihm ihr Blut, um den
hn zu retten, aber der Tod ließ ihn nicht mehr los.
rüßt Hitler, es wird noch alles gut!"
s war ſein letzter Gruß an den Führer, dann ſchloß
für immer die Augen.

r Älteſte in den Reihen der Gefallenen.

Das war Theodor von der Pfordten, Rat
Oberſten Landesgericht in München. Ein glänzender
riſt, ein Mann, dem bei ſeinen Fähigkeiten eine große
ufbahn bevorſtand, ein führender Kopf in der deutſchen
chtskunde. Er fiel zu früh. Das neue Deutſchland hätte
e ſtarke Stütze in ihm gefunden. Aber die Vorſehung
llte es anders. Pfordten war ein fanatiſcher
egner der Novemberlinge. Sein Glaube
hörte Hitler. Und an der Seite des Führers ar-
itete Pfordten an der Verfaſſung des
uen Reiches. Als Hitler ſeine Sturmkolonnen zur
ldherrnhalle führte, ſchloß er ſich ihr unbewaffnet an
wollte dem Zuge nicht fernbleiben, von dem er hoffte,
ß er in die Freiheit führte. Die tödliche Kugel ſetzte
nem Leben und Hoffen ein Ende.

konnte die Novemberſchmach nicht ertragen.

Hans Rickmers war erfüllt von der Sehnſucht,
den Reihen der Kämpfer für ein neues Deutſchland zu
ben. Er, der Rittmeiſter bei den Toten-
pfhuſaren und Sohn eines alten Helgoländer
ſchlechts, konnte die Schmach und die Schande, die
utſchland nach dem verlorenen Kriege auf ſich lud,
cht ertragen. Er verließ ſein Gut in Norddeutſchland
d zog nach Süden. Von dort erwartete er die Freiheit
m Bund Oberland übernahm er eine Unterführer-
lle. Sein Haus in Oberalting am Ammerſee wurde
ammelſtätte der Freiheitskämpfer und Waffenarſenal.
eine Gruppe hatte die Torwache am Bürgerbräukeller.
m 9. November marſchierte ſeine Gruppe an der Spitze
r Oberlandkompanie zur Feldherrnhalle. Da krachten
e erſten Schüſſe, Rittmeiſter Rickmers war ſchon ver-
undet. Kameraden ſchafften ihn ins Krankenhaus, aber
ztliche Kunſt konnte ihn nicht mehr retten. „Heil
berland, heil mein armes Deutſchland!",
aren die letzten Worte eines Briefes an ſeine Frau.

ämpfer und Führer aus innerer Beſtimmung.

s war Dr. Max Erwin von Scheubner-
ichter, der ſein Leben einſetzte für Deutſchlands Ehre
nd Größe. Als Reichsdeutſcher war er 1884 in Riga ge-
oren. Mit der Befähigung als Diplom-Ingenieur und
r.-Ing. ſchloß er ſein Studium ab. Bei Beginn
s Weltkrieges meldete er ſich in München als
reiwilliger. Höchſte Auszeichnungen waren die
nerkennung für ſeinen Einſatzmut und ſeine Tapferkeit.
och Ende November 1914 berief man ihn zum Auswärtigen Amt, ſchickte ihn nach Konſtantinopel und nach Nordperſien. In Moſſul erkrankte er an Malaria, wurde tropendienſtuntauglich und ging wieder zurück an die Weſtfront. Hier diente er als Nachrichtenoffizier, bis er 1917 vom Generalſtab nach Stockholm zur Bearbeitung ukrainiſch-georgiſcher Fragen kommandiert wurde. 1918 ſandte man ihn zur Bearbeitung militäriſcher Fragen nach Livland und Eſtland. Dezember 1918 trat er zur deutſchen Geſandtſchaft in Riga über. Er blieb auch dort, als die deutſchen Truppen abmarſchierten. Lettiſche Bolſchewiſten nahmen ihn gefangen und verurteilten ihn zum Tode. Durch Eingreifen des Auswärtigen Amtes wurde er befreit. 1919 war er politiſcher Referent bei dem Kriegskommiſſar im Oſten in Königsberg. Dann ſiedelte er nach Danzig über. Oktober 1920 reiſte er zu General Wrangel im Dienſt der Unternehmungen gegen die Bolſchewiſten. Schließlich kehrte er nach München zurück und betätigte ſich für den nationalen Aufbau. Im November 1922 trat er in die NSDAP. ein und ſtand in enger Zuſammenarbeit mit Adolf Hitler. Als Geſchäftsführer des Kampfbundes nahm er an dem Marſch zur Feldherrnhalle teil und empfing dort die tödliche Kugel, die ſeinem hoffnungsreichen Leben ein jähes Ende ſetzte.

Miniſterpräſident Göring in Braunſchweig.

In ſeiner großen Rede auf der Tagung der Landes- und Gaujägermeiſter in der Burg Dankwarderode in Braunſchweig forderte der Reichsjägermeiſter Hermann Göring die Vertreter des Waidwerks auf, auch in dieſem Winter wieder Wild für das Winterhilfswerk zur Verfügung zu ſtellen. — Hermann Göring und Staatsminiſter Alpers bei der Ausfahrt zur Jagd. (Aufnahme Weltbild.)

Wovon man ſpricht.

Zur Pünktlichkeit gehören eine Uhr und ein Kompaß. Jubiläum der Flimmerkiſte. — Geheimnisvolle Heilmittel.

Das Eſſener Uhrmachergewerbe veranſtaltet Anfang Dezember einen mit einer Prüfung aller öffentlichen Uhren verbundenen „Tag der Pünktlichkeit". Ein löbliches Beginnen. Zur Pünktlichkeit gehört aber vor allem, daß wir nicht nur unſere Uhren, ſondern uns ſelbſt prüfen. Ein pünktlicher Menſch mit einer ſchlechten Uhr wird beſtimmt pünktlicher ſein als ein unpünktlicher mit einer guten. Unpünktlichkeit bedeutet Unordnung im Lebenswandel, ſie iſt auch eine Rückſichtsloſigkeit anderen gegenüber. Nicht umſonſt ſagt man von der Pünktlichkeit, ſie ſei die Höflichkeit der Könige. Man kann über amerikaniſche Geſchäftsleute denken wie man will, aber eins muß man ihnen laſſen: ſie ſind trotz Wolkenkratzer, ungeheurer Stadtausdehnung und Verkehrsgedränge — alles Umſtände, die die pünktliche Einhaltung der verabredeten Zeit ſehr erſchweren — pünktlich auf den Glockenſchlag. Wer als Geſchäftsmann in Amerika einen anderen warten läßt, iſt im Geſchäftsleben ein für allemal unmöglich. Es gibt Menſchen, die unpünktlich ſind, weil ſie nie Eile haben. Sie ſind auch bei dringenden Verabredungen nicht aus ihrer Trägheit zu bringen und können andere durch dieſe ihre Trägheit raſend machen. Dann gibt es aber auch Menſchen, die ſtets eilen und haſten und deswegen gleichfalls meiſt verſäumen, was ſie ſich vorgenommen haben. Dieſen Menſchen möchte man am liebſten zurufen: „Eile nicht, du kommſt früh genug zu ſpät." Unpünktlichkeit und Unordnung gehen gewöhnlich Hand in Hand. Man bringt ſich um viele Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens, wenn man ſeine Zeit nicht einzuteilen verſteht. Wer ſeinem Leben wirklich Inhalt geben will, der weiß, daß Minuten und Sekunden letzten Endes ein Bruchteil der Ewigkeit ſind und daß wir einmal uns ſelber darüber Rechenſchaft werden geben müſſen, wieviel Zeit wir durch unſere Unpünktlichkeit nutzlos vertan haben. Zur Pünktlichkeit gehört nicht nur eine Uhr, ſondern auch ein Kompaß, aber ein Kompaß — im Menſchen ſelbſt.

*

Der Film hat ſein 40jähriges Jubiläum gefeiert. Vor 40 Jahren führte der Deutſche Skladanowſky die erſten Filmſtreifen im Berliner „Wintergarten" vor. Wenn wir heute dieſe Bilder ſehen, werden wir vielleicht nicht nur über ſie, ſondern auch über uns mitleidig lächeln, daß wir einſt durch ſie unſer Zwerchfell erſchüttern ließen. Aber wenn wir uns nachträglich auch ſelbſt etwas lächerlich vorkommen mögen, ſo ſpiegelt ſich darin doch nur die ungeheure Entwicklung, die der Film genommen hat. Daher ſind wir nicht nur dem Erfinder dankbar, ſondern empfinden es auch als einen inneren Gewinn, daß wir in einer Zeit leben, die uns an einer derartigen Entwicklung teilnehmen und ſie geiſtig überſchauen läßt. Vor allem zeigt der Aufſchwung des „Kintopps", daß mit dem Fortſchreiten der Technik keineswegs Kunſt, Romantik und Stimmungszauber zu verſchwinden brauchen. Die Technik ſtellt ſich vielmehr in den Dienſt der Kunſt und beſchert uns Freuden und Reichtümer, die frühere Generationen nicht kannten. Die Rückſchau auf dieſe 40 Jahre bringt uns zum Bewußtſein, welch ein Kulturfortſchritt mit dem Siegeszug des Films verbunden iſt. Die Zerſtreuung, Unterhaltung und Belehrung, die uns der Film in dieſen 40 Jahren geboten hat, — wo hätten wir ſie hergenommen, wenn der Film nicht geweſen wäre? Und wenn wir über die Flimmerkiſte von einſt lächeln, ſo müſſen wir von den gewaltigen Wirkungen des Fortſchrittes um ſo mehr gepackt ſein, als wir ſeinen zukünftigen Siegeslauf noch gar nicht ermeſſen können. Die Filmkunſt hat einen hohen Stand erreicht, aber vielleicht werden wir nach weiteren 40 Jahren mit nachſichtigem Lächeln auf das Jahr 1935 zurückblicken. Plaſtiſcher Film, Farbenfilm, Film im eigenen Hauſe, — wir wiſſen noch gar nicht, was man uns alles beſcheren wird. Wohl aber wiſſen wir eines: wir können nicht trotz, ſondern dank der Technik ein volleres und reicheres Leben führen, wenn wir nur die richtigen Menſchen dazu ſind.

*

Vor einem deutſchen Gericht hat ſich in einem Senſationsprozeß eine Frau zu verantworten, die bereits einmal zu Gefängnis verurteilt worden war, weil ſich ihre Kurpfuſchereien zu einer öffentlichen Gefahr entwickelt hatten. Dieſe Frau gibt an, im Beſitze eines „Geheimniſſes" zu ſein, daß ihr erlaubt, faſt alle Krankheiten auf die einfachſte Weiſe zu heilen. Bis jetzt iſt es noch niemand gelungen, das Geheimnis zu lüften, warum eigentlich immer ſoviel Menſchen auf „Geheimniſſe" hereinfallen. Ob man ihnen nun von einem geheimnisvollen Schatz etwas erzählt, bei dem es nicht mit rechten Dingen zugeht, oder von einer geheimnisvollen Medizin, mit der man alle nur denkbaren Krankheiten mit einem Schlage heilen kann; — es bleibt ſtets dasſelbe: die Menſchen gehen mit Hochgenuß auf dieſen Leim. Der Glauben iſt des Wunders liebſtes Kind, und die Leichtgläubigkeit iſt ſtets in Geheimniſſe verliebt. Zwar ſagt Mephiſto: „Es

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

51

Vielleicht hing das mit einem Bild aus einem Kinderbuch zuſammen, auf dem ſie ein brennendes Mädchen geſehen, vielleicht auch damit, daß ſie ſelbſt einmal mit Kleid und Händen an den Weihnachtsbaum geraten war. Es blieb ihre einzige Erinnerung aus ihrer frühesten Jugendzeit. Sie konnte damals zwei Jahre alt geweſen ſein. Aber immer wieder tauchte bei dem Wort: „Feuer", bei dem Anblick eines Brandes, ja bei jeder Gedankenverbindung dieſe furchtbare Erinnerung in ihr auf — der wahnwitzige Schmerz, das helle Lohen, die Schreie der Eltern, bis alles in einem wimmernden Dunkel der Bewußtloſigkeit unterging.

Sie war ſehr blaß, als ſie jetzt Geheimrat Schrombeck durch die Korridore folgte. Vor der Tür eines Krankenzimmers hielten die Ärzte an und Schrombeck meinte:

„Wenn Sie hier warten wollen, Fräulein Sturm? Ich kann Sie natürlich nicht mit hineinnehmen. Wenn es zur Transplantation kommen ſollte, werde ich Ihnen Nachricht geben."

Er nickte ihr kurz zu. Eilig ging er mit dem Aſſiſtenten in das Krankenzimmer: durch den Türſpalt konnte Hanna Sturm gerade noch das Bild eines grünlich blaſſen, lebloſen Geſichts in ſich aufnehmen, das aus dicken Bandagen und dem Weiß der Bahre geiſterhaft hervorſchaute.

Woher kannte ſie dies Geſicht? Sie mußte es ſchon einmal geſehen haben. Aber wann?

Der große, langgeſtreckte Operationsſaal lag nach dem Park zu. Zahlreiche hohe Fenſter mit matten Glasſcheiben ließen Helligkeit bis in den letzten Winkel fallen, unterſtützt von ſtarkkerzigen elektriſchen Birnen und Scheinwerfern. Der ganze Raum blitzte und funkelte von Glas, Porzellan und Nickel. Alles ſtrahlte in Weiß. Die Wände waren abwaſchbar, die Operationsgeräte lagen zu Dutzenden hinter Glas, oder wurden in den großen Nickelkeſſeln, die man durch Elektrizität erhitzte, im kochenden Waſſer ſteril gemacht. Schneeweiß gekleidete Aſſiſtenzärzte und Operationsſchweſtern waren in anhaltender Tätigkeit. Wattevorräte wurden ſortiert, Verbandszeug herausgegeben, Inſtrumente vorbereitet. Alles arbeitete fieberhaft. Wenn der Chef ſelbſt operierte, war ſein Perſonal, das für ihn durchs Feuer ging, mit noch ſtärkerem Arbeitseifer bei der Sache als ſonſt, wo es ſich ſchon keine Ruhe gönnte.

„Zunächſt möchte ich die Patientin doch noch einmal ſprechen, ſobald ſie wieder erwacht iſt", meinte der Geheimrat nachdenklich, als er wieder auf den Gang heraustrat und auf Hanna zuging. „Wenn ſie nicht allzu ſchwach iſt, können wir ſie vielleicht mit ihrer eigenen Haut ausflicken. Das wäre natürlich das Angenehmſte. Wenn man es nicht riskieren kann, ja, dann muß man ſehen, wer für das arme Wurm ſeine Haut zu Markte tragen will!" ſchloß er mit dem Verſuche, den Ernſt der Situation abzubiegen. „Vielleicht hat die Kleine irgendwelche Menſchen, die ſich dafür opfern. Sonſt iſt ſie entſtellt auf Lebenszeit, wäre ſchade um das ſchöne junge Geſchöpf."

„Entſtellt auf Lebenszeit?" Es ging wieder wie ein Schauer durch Hanna Sturm.

„Wiſſen Sie, wer das arme Ding iſt, Geheimrat?"

„Journaliſtenneugier?"

Schrombeck war im Augenblick beinahe etwas ärgerlich auf ſeine Freundin Hanna Sturm. „Wollen Sie vielleicht ein ſtimmungsvolles Eſſay aus der Sache machen? Für ewig entſtellt, oder ſo?"

Mit blitzenden Augen ſah ihn die Journaliſtin an:

„Auch in meinem Beruf kann man Privatmenſch ſein, Herr Geheimrat, das ſcheinen Sie immer noch nicht begriffen zu haben."

„Nein, Sie haben mir bisher dazu wirklich keine Veranlaſſung gegeben."

„Ich dachte nur, ob man für das arme Mädel irgend etwas tun könnte?"

„Im Augenblick nichts, es ſei denn, Sie hätten ein paar Quadratzentimeter eigener Haut übrig, — Ihre würde übrigens im Ton ſchön paſſen." Schrombeck ſchaute ſehr genau auf Hannas gepflegte, weiße Hände.

„Kollege, wie heißt die Patientin da drinnen?" fragte er den jungen Aſſiſtenzarzt, der jetzt aus dem Zimmer der Verunglückten herauskam.

„Hagen, Herr Geheimrat."

„Vorname?" fragte Hanna atemlos — „vielleicht Marlene?"

Der Aſſiſtenzarzt ſah Hanna Sturm erſtaunt an. „Ich glaube ja, gnädiges Fräulein, kennen Sie ſie denn?"

„Nein, nein", Hanna rief es beinahe unhöflich, „mir war nur, als hätte ich den Namen ſchon einmal gehört. — Herr Geheimrat, ich darf mich heute noch einmal erkundigen, was aus der Patientin geworden iſt? Wann denken Sie, die Operation vorzunehmen?"

„Sobald als möglich, denn man darf bei einer Hautverpflanzung nicht allzu lange zögern. Aber zwei Stunden dürften wohl doch noch darüber hingehen. Erſtens muß ich die Verunglückte unterſuchen, zweitens muß ich, wenn irgend möglich, ihre Einwilligung reſp. die ihrer Angehörigen haben und — last not least — den gütigen Spender. Nun auf Wiederſehen, ich habe noch allerhand zu tun."

„Ich auch!" war Hanna Sturms Antwort.

Schrombeck ſah ihr noch einen Augenblick nach, wie ſie da mit ihrem ſportlich entſchiedenen Schritt durch den ſonnenhellen Korridor ging. Dem Gange nach hätte man ſie für einen Jungen halten können. Auch im Weſen hatte ſie dies knappe, ſelbſtſichere, männliche. Typ der modernen Berufsfrau, ſtellte er bei ſich feſt, prachtvoller Kamerad vielleicht, wenn nicht die Selbſtändigkeit und der unerſchütterliche Wille zur Selbſtgeltung in der Ehe ſtörend ſein konnten für einen Mann mit ausgeprägtem Willen. Wäre ſie nur ein wenig weiblicher, ein wenig ſchmiegſamer geweſen, dieſe prachtvolle Hanna Sturm. Aber für einen Mann wie er war ſo eine Frau wohl undiskutabel. Es würde Kampf und immer wieder Kampf geben. Schade — er fühlte, er war doch noch nicht ganz über dieſe Liebe hinweg. —

(Fortſetzung folgt.)

iſt ihr ewig Weh und Ach ſo tauſendfach aus einem Punkte zu kurieren", aber erſtens iſt Mephiſto ein teufliſcher Geſelle und zweitens weiß man nicht ſo ganz genau, was er eigentlich damit gemeint hat. Jedenfalls müßte ſich bei nüchterner Überlegung auch der Leichtgläubigſte ſagen, daß man durch ein Geheimnis nicht hundert Krankenheiten mit einmal loswerden kann.

Des Volkes Wohl iſt oberſtes Geſetz.

Erſte Arbeitstagung im „Haus der deutſchen Ärzte".

Im neuen Haus der deutſchen Ärzte in München findet unter Leitung des Reichsärzteführers und Hauptamtsleiters des Amtes für Volksgeſundheit, Dr. Wagner, die gemeinſame Arbeitstagung der Gauamtsleiter des NS.-Ärztebundes und des Hauptamtes für Volksgeſundheit ſtatt.

Der Reichsärzteführer konnte feſtſtellen, daß ſich in der letzten Zeit immer mehr eine klare Linie und eine ebenſo klare Führung in der NS.-Geſundheitserneuerung herausgebildet habe. Dabei ſei weſentlich, daß ſtets das Vorrecht der Partei gewahrt bleibe. Der Redner wies weiter darauf hin, daß bei der Ärzteausleſe und Niederlaſſung am Grundſatz des Landjahres für den jungen Arzt feſtgehalten werde.

Der Stellvertreter des Reichsärzteführers, Dr. Bartels, ſtellte als Richtſchnur allen Handelns für den nationalſozialiſtiſchen Arzt den Satz auf, „Des Volkes Wohl iſt oberſtes Geſetz". — Der Beauftragte des Reichsärzteführers für die Kaſſenärztliche Vereinigung Deutſchlands, Dr. Grothe, hob als Grundſatz für die Kaſſenärztliche Vereinigung hervor, daß nur der Arzt zugelaſſen werde, der die Sicherheit biete, daß er neben einer fachlichen Eignung ſich rückhaltlos für den Nationalſozialismus einſetze. Damit werde in der Zukunft der nationalſozialiſtiſche Ärzteſtand erreicht.

40000 Mark Beſtechungsgelder für ſtädtiſche Beamte.

Ein umfangreicher Korruptionsprozeß, der ſich auf Vorgänge in den Jahren 1925 bis 1932 bezieht, nahm vor der 22. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin ſeinen Anfang und wird vorausſichtlich fünf bis ſechs Wochen dauern. Es handelt ſich um umfangreiche Beſtechungen von Beamten der Stadt Berlin, die durch eine der größten Berliner Baufirmen erfolgten.

Angeklagt ſind die Inhaber dieſer Firma und zwei ihrer Angeſtellten, ferner die von ihnen beſtochenen fünf Beamten der Stadt Berlin. Wie die umfangreiche Vorunterſuchung ergab, hat die Baufirma die angeklagten Beamten mit insgeſamt 40000 Mark beſtochen, um von ihnen bei der Behandlung von Bauvorhaben bevorzugt zu werden. Bei der Baufirma konnten drei Geheimbücher beſchlagnahmt werden, aus denen ſich die Beſtechungszahlen an die angeklagten Beamten ergeben haben. Insgeſamt hat die Baufirma zehn Bauvorhaben der Stadt Berlin ausgeführt, darunter den Um- und Ausbau der Heilanſtalt Buch, den Umbau des Rudolf-Virchow-Krankenhauſes, den Neubau einer Fleiſchgroßmarkthalle, die Errichtung eines Kühl- und Gefrierhauſes, den Bau der Freibäder Müggelſee und Wannſee und zahlreiche andere Aufträge für die Bezirksämter Wilmersdorf und Zehlendorf ſowie für die Stadtentwäſſerung und die Forſtverwaltung. Die Beamten, die im weſentlichen in ihrem freien Ermeſſen die Aufträge vergeben konnten, haben Koſten für Arbeiten bewilligt, die gar nicht ausgeführt wurden, oder nicht die erforderlichen Preisabſtriche an den Koſten vorgenommen. Allein durch dieſes Verſchulden iſt die Stadt Berlin beiſpielsweiſe um 23000 Mark geſchädigt worden.

Zehn Jahre Zuchthaus für eine Ordensſchweſter.

523000 Reichsmark über die Grenze geſchmuggelt.

In dem Deviſenſtrafverfahren gegen die Generalprokuratorin der Ordensgemeinſchaft Unſerer lieben Frau in Mühlhauſen bei Kempen am Niederrhein, Schweſter Anna Schroers, der ſeit dem 29. Oktober die Vierte Große Strafkammer des Landgerichts Berlin beſchäftigt hat, wurde das Urteil geſprochen. Die Angeklagte wurde wegen Deviſenverbrechens in vier Fällen zu einer Geſamtſtrafe von zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und insgeſamt 250000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Ferner wurden die bereits beſchlagnahmten nom. 96000 holl. Gulden Obligationen des Ordens ſowie ein Geldbetrag von 625000 Mark als Werterſatz eingezogen. Für die Geldſtrafe und einen Einziehungsbetrag in Höhe von 425000 Mark ſowie für die Koſten des Verfahrens wird die Mithaftung der „Genoſſenſchaft der Schweſtern Unſerer lieben Frau" in Mühlhauſen bei Kempen am Rhein ausgeſprochen.

Bei dem Verfahren handelte es ſich um den ſchwerſten bisher verhandelten Fall der Deviſenverfehlungen unter den Ordensmitgliedern.

Die angeklagte Generalprokuratorin hatte unter dem Schutz der Ordenskleidung nicht allein Bargeldbeträge in Höhe von 523000 Mark — dieſe Höhe wurde, wie der Vorſitzende in der Urteilsbegründung erklärte, durch die Beweisaufnahme endgültig feſtgeſtellt — über die Grenze geſchmuggelt, ſondern ſie hat dies auch unter moraliſch beſonders ſchwer zu verurteilenden Begleitumſtänden getan. Sie iſt auf Schleich- und Paſcherwegen über die Grenze gegangen, vorſichtig umherſpähend, ob ſie auch kein Zollbeamter ſähe, und hat ſich fernerhin als Kurier für den Schieberbankier Dr. Hoſius hergegeben, indem ſie für dieſen Hunderttauſende von Reichsmark über die Grenze ſchmuggelte.

Wolkenbrüche verurſachen Schlangenplage.

In Birma (Vorderindien) haben ſchwere Wolkenbrüche zu großen Überſchwemmungen geführt, die in einer Gegend eine Schlangenplage nach ſich zogen. Schlangen aller Arten und Größen zogen ſich vor den anſteigenden Fluten in die menſchlichen Behauſungen zurück. Selbſt Frauen und Kinder rückten in ihrer Verzweiflung den Reptilien mit Stöcken, Keulen und hiebfeſten Hausgeräten zu Leibe, ſo daß ſchätzungsweiſe an 5000 Schlangen getötet wurden. Darunter befanden ſich ſogar 20 Kobras.

Beſuch in der Letzlinger Heide.

Die ſchöne Altmark — Wo Bismarck geboren wurde.

Von der Bahn Braunſchweig—Magdeburg zweigt unweit von Marienborn in Eilsleben eine Nebenſtrecke, Weizen- und Rübenäcker der Magdeburger Börde ſtreifend, nach Neuhaldensleben zum Südrand der Letzlinger Heide ab. Ein ſchmaler Weg, quer durch die Heide, weſtöſtlich auf Wolmirſtedt verlaufend, führt zum größten deutſchen Lindenwald hinter den lichten Eichen des Weilers Planken. Über den Königsweg geht es weiter bis zur großen Lichtung des Fleckens Letzlingen inmitten der Heide. Abſeits des Ortes, vor dem Hintergrund geſchloſſener Laubwipfel, ſteht das Jagdſchloß, das der brandenburgiſche Kurprinz Johann Georg erbaute. Während des Dreißigjährigen Krieges bot es dem Großen Kurfürſten als jungem Prinzen eine Zuflucht vor den Anſchlägen der kaiſerlichen Partei; ſpäter haben ſich hier der Alte Deſſauer — er garniſonierte im nahen Gardelegen — und Prinz Louis Ferdinand aufgehalten. Zinnengekrönte Rundtürme flankieren den ebenmäßigen Bau, der ſich im dunklen Waſſer der Gräben ſpiegelt. In ſeiner friedlichen Stille erinnert das Waſſerſchloß an das ſtimmungsverwandte Meſpelbrunn im Speſſart.

Von Letzlingen laufen mehrere Straßen zum Nordſaum der Heide und zur Hauptbahn Berlin—Hannover. Wenige Stationen ſind es bis Stendal, der Hauptſtadt der Altmark. Gotiſche Kirchen mit kraftvollen Hochwänden und hohen Spitztürmen, von denen das Turmpaar der Marienkirche über den Doppelgiebel des Rathauſes mächtig hinausragt, und zwei formgewaltige Backſteintore zeugen von altmärkiſchem Bürgerſinn und ſchöpferiſchem Wohlſtand. Das nahe Tangermünde, einſt kaiſerliche und kurfürſtliche Reſidenz, hat ebenfalls ſtolze Denkmäler ſeiner Glanzzeit bewahrt. Über dem Elbſtrom ragt als Wahrzeichen die Stephanskirche, dichtbei bezeichnen Gefängnis- und Kapitelsturm nebſt Burggraben den Umkreis des ehemaligen Kaiſerſchloſſes Karls IV. Zwiſchen der „Salzkirche" und der Nikolaikirche am Neuſtädter Tor beherrſcht der ſchöngegliederte Rathausgiebel Markt und innere Altſtadt. Am eindrucksvollſten bietet ſich Tangermünde dem Blick aus Süden dar, aus dem Geſichtswinkel der benachbarten Kloſterkirche von Jerichow.

Auf dem Elbdamm ſpaziert man in anderthalb Stunden nach Schönhauſen und ſchaut vom Park her auf Bismarcks ſchlichtes Geburtshaus; ſein Geſchlecht iſt auch mit der Letzlinger Heide und mit Stendal verknüpft, wo ein Ahnherr als Führer der Gewandſchneider deren Rechte trotzig verfocht. Die von einer gewaltigen Linde beſchirmten Räume des Gutshauſes im Dorf ſpiegeln als Bismarck-Muſeum Lebensgang und Wirken des Reichsgründers von ſeiner Wiege bis zu den unzähligen Ehrengaben von Kaiſer und Volk wider. Die Schönhäuſer Wehrkirche, ein Bau des 13. Jahrhunderts, vereint als ein ſchönes Beiſpiel altmärkiſcher Dorfkirchen über den urſprünglichen Rundbogen Giebelhochwand und Turm zu wachſamem Schutz. Sie erinnert an die Frühlingstage von 1813, in denen der Ortspfarrer Petri die Freiheitskämpfer Lützow, Jahn, Körner und Frieſen einſegnete.

Wann doch, wann …*)

Wann doch, wann erſcheint der Meiſter, der, o Deutſchland, dich erbaut,
Wie die Sehnſucht edler Geiſter ahnungsvoll dich längſt geſchaut.

*

Eins nach außen, ſchwertgewaltig um ein hoch Panier geſchart,
Innen reich und vielgeſtaltig, jeder Stamm nach ſeiner Art!

*

Seht ihr, wie der Regenbogen dort in ſieben Farben quillt?
Dennoch hoch und feſt gezogen, wölbt er ſich, der Eintracht Bild.

*

Auf der Harfe laut und leiſe ſind geſpannt der Saiten viel;
Jede tönt nach ihrer Weiſe, dennoch gibt's ein klares Spiel.

*

Oh, wann rauſchen ſo verſchlungen eure Farben, Süd und Nord?
Harfenſpiel der deutſchen Zungen, wann erklingſt du im Akkord?

*

Laß mich's einmal noch vernehmen, laß mich's einmal, Herr, noch ſehn!
Und dann will ich's ohne Grämen unſern Vätern melden gehn.

Emanuel Geibel.

*) Dieſes Gedicht ſchrieb der Dichter, der im tiefſten Herzen Widerſacher der deutſchen Kleinſtaaterei und geiſtiger Vorkämpfer für die Gründung eines einigen Reiches war, aus der bittern Enttäuſchung über die durch die Freiheitskriege nicht errungene deutſche Einigung.

Sport.

Handball für die Winterhilfe. Den erſten Opfertag des deutſchen Sports in dieſem Winter führten die Handballſpieler durch, die überall im Reich auf ihren Plätzen für die Winterhilfe ihre Spiele aufzogen. Die Einnahmen aller dieſer Freundſchaftsſpiele fließen dem Winterhilfswerk zu.

Sachſens Nachwuchs ſchlug Brandenburg. In Zwickau kämpften zwei Nachwuchsmannſchaften der Fußballgaue Sachſen und Brandenburg. Die Sachſen gewannen das Spiel mit 2 : 1 (0 : 0) Toren.

Die Auslofung für die nächſten Fußball-Vereinspokal-Spiele hat folgende Paarungen ergeben: In Nürnberg ſpielen Minerva 93-Berlin gegen 1. FC. Nürnberg, in Freiburg ſind Hanau 93 und der 1. FC. Freiburg die Gegner. In Mannheim ſpielen Dresdener Sp.-F. 01 und SV. Waldhof-Mannheim, und in Düſſeldorf ſind VfL. Benrath und Schalke 04 die Gegner. Der VfL. Benrath hat am Sonntag gegen den VfR. Mannheim mit 3 : 2 geſiegt.

Sieg der deutſchen Amateurboxer gegen Frankreich. In Köln gewannen die deutſchen Amateurboxer ihren letzten Länderkampf vor den Olympiſchen Spielen gegen Frankreich mit dem ausgezeichneten Ergebnis von 11 : 5 Punkten.

Bei einem Boxturnier in Stockholm konnten drei deutſche Siege verzeichnet werden. Es ſiegten im Fliegengewicht Strangfeld (Herten), im Weltergewicht Radomſki (Schalke) und im Schwergewicht Schnarre (Recklinghauſen). Im Bantamgewicht konnte Spannagel (Wuppertal) und im Leichtgewicht Büttner I (Breslau) den zweiten Platz belegen.

Die Ringerſtaffel der Pommern unterlag in Stettin gegen Berlin mit 12 : 25 Punkten.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6]

Der junge Dr. Winkler ſah ſeinen Chef von der Seite an — da hatte er ihn doch ſchon zum zweiten Male gefragt, ob man bei der Patientin auf 56 heute die Fäden ziehen oder noch ein paar Tage warten ſolle. Aber der Chef ſchien heute mit ſeinen Gedanken nicht ganz bei der Sache zu ſein.

Hanna Sturm fuhr inzwiſchen in raſendem Tempo vom Krankenhauſe in Zehlendorf über die Kronprinzenallee, Roſeneck, der inneren Stadt zu. In einer eleganten Straße des Weſtens hatte Juſtizrat Lerch ſeine Büroräume.

„Herr Juſtizrat iſt jetzt ſtark beſchäftigt!" erklärte der junge Mann in der erſten Kanzlei auf Hannas Frage.

„Bitte, bringen Sie ihm meine Karte, vielleicht iſt er dennoch zu ſprechen."

Der junge Kanzliſt zuckte die Achſeln und ging. Erſtaunt kehrt er gleich darauf zurück, denn der Juſtizrat hatte nach einem kurzen Blick auf dieſe Karte entſchieden:

„Ich laſſe Fräulein Sturm bitten."

„Wiſſen Sie, wer das iſt?" fragte der kleine Kanzliſt den Regiſtrator, der gerade mit einem Aktenbündel aus der Regiſtratur kam, „Sturm heißt ſie."

„Menſch", meinte der Regiſtrator und ſchaute über ſeine Brillengläſer Hanna Sturms Geſtalt nach, „das iſt doch die bekannte Journaliſtin, die hat doch vor einem Jahr in dem Schiebungsprozeß Klapper und Genoſſen den Haupttäter entdeckt. Die Kriminaler ſollen ſchön geſchimpft haben, daß ihnen ein Frauenzimmer bei der Entdeckung zuvorgekommen iſt. Ein fixer Kerl, die Sturm", ſchloß er anerkennend und ſchoß mit ſeinem Aktenbündel weiter.

Juſtizrat Lerch erhob ſich lebhaft. Er ging mit ausgeſtreckten Händen Hanna Sturm entgegen.

„Störe ich Sie ſehr, Herr Juſtizrat?"

Hanna ſah den Aktenberg neben ſeinem Schreibtiſch und ſeine verarbeitete Miene.

„Solche Störung, liebes Fräulein Sturm, laſſe ich mir gern gefallen. Wie geht es Ihnen? Worin kann ich Ihnen helfen? Oder ſind Sie es wieder einmal, die mir helfen will?" fragte er lächelnd in Anſpielung auf die Sache „Klapper und Genoſſen".

„Nein, Herr Juſtizrat. Diesmal habe ich etwas von Ihnen zu erbitten."

„Und das wäre? Aber nehmen Sie doch Platz."

„Lieber Herr Juſtizrat, ich habe ſoeben etwas erlebt, was mich tief erſchüttert hat."

Sie erzählte kurz von der Einlieferung der Patientin ins Krankenhaus von Geheimrat Schrombeck und den knappen Tatſachen, welche der Polizeibericht für das Krankenhaus mitgegeben.

„Denken Sie, es handelt ſich um Marlene Hagen. Sie haben ſie doch ſeinerzeit verteidigt, Herr Juſtizrat?"

„Du lieber Gott, das arme Mädel. Hat auch nichts wie Unglück. Dabei bin ich der feſten Überzeugung, daß ſie unſchuldig geweſen iſt."

„Derſelben Meinung war ich damals auch. Leider habe ich ja ſeinerzeit den Prozeß nur aus den Zeitungen verfolgen können. Ich war ja damals, wie Sie wiſſen, auf meiner ſüdamerikaniſchen Redaktionsreiſe. Sonſt hätte ich mich in den Fall ſchon hineingekniet. Das ſteht feſt."

„An Ihnen iſt auch ein Kriminalkommiſſar verloren gegangen, Fräulein Sturm."

„Mein Gott, wie viele Berufe wollen Sie denn noch für mich reklamieren, Herr Juſtizrat? Schrombeck wirft mir immer noch etwas von meiner Fahnenflucht vor der Medizin vor. Aber nun zu der kleinen Hagen. Es muß da etwas geſchehen. Sie ſcheint in jämmerlichen Verhältniſſen zu ſein. Schrombecks Unterſuchung hat völlige Unterernährung ergeben. Doppelt ſchlimm bei ihrem Zuſtande jetzt."

Lerch war ehrlich erſchüttert. Selten war ihm ein Fall aus ſeiner Praxis ſo nahe gegangen, wie der Marlene Hagens.

„Aber warum ſie ſich nicht ein einziges Mal mehr an mich gewendet hat, ich hab' ihr doch ausdrücklich geſagt, ſowie ſie in Not iſt — ſcheint ein ſehr ſtolzes Kerlchen zu ſein."

„Darum muß man eingreifen, auch ohne daß ſie was dazu tut, Herr Juſtizrat. Und das möchte ich."

„Es iſt doch merkwürdig, Fräulein Sturm, wie die Dinge zuſammenkommen. Wiſſen Sie, daß ich ſelbſt der kleinen Hagen damals geraten habe, ſich an Sie zu wenden? Ich habe ihr ſogar Ihre Adreſſe in Rio gegeben. Sie ſollte Ihnen ſchreiben. Denn Sie haben bisher immer noch einen Rat gewußt für ſo ein armes Menſchenkind."

„Der Brief iſt nie angekommen."

„Vermutlich nie geſchrieben worden. Fräulein Hagen hatte eine geradezu paniſche Angſt vor allem, was Zeitung und Zeitungsleute hieß. Sie witterte darin nur eine Zurſchauſtellung ihres ſchweren Schickſals."

„Wenn ich an Marlene Hagens Stelle geweſen wäre, hätte ich vermutlich das gleiche Mißtrauen gegen eine Journaliſtin gehabt."

Hanna Sturm mußte plötzlich an das Geſpräch heute morgen mit Geheimrat Schrombeck denken. Etwas bitter war ihr aber doch zumute, warum traute man ihr nur Senſationsintereſſe und kein rein menſchliches zu?

„Alſo wollen wir dieſer kleinen Hagen einmal beweiſen, daß wir doch beſſere Menſchen ſind, als ſie denkt", meinte ſie leicht lächelnd. „Ich kam, um Sie nach der Adreſſe der Armen zu fragen, vielleicht, daß ſie aus Ihren Akten noch zu ermitteln iſt. Dann würde ich mir den Weg über das Einwohnermeldeamt ſparen."

Lerch griff nach dem Telephonhörer und gab die Anfrage nach Marlenes Wohnung an ſeine Kanzlei durch. „Wenn ſie noch dort iſt", meinte er zwiſchendurch zu Hanna Sturm, „ich habe ſie damals in eine leidliche Penſion zu einer Frau Reſchke gebracht. Eben ſagt man mir durch, daß bei uns keine Wohnungsänderung bekannt geworden ſei. Wollen wir mal anrufen?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 261 Donnerstag, den 7. November 1935 57. Jahrg.

Die neue Reichskriegsflagge

Feierliche Hiſſung der neuen Reichskriegsflagge.

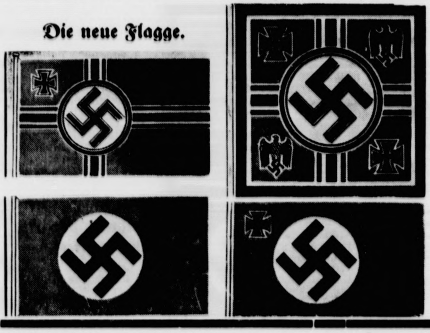
eichzeitig eine neue Reichsdienſtflagge.

Die durch Geſetz auf dem Nürnberger Parteitag ver- dete Reichskriegsflagge iſt jetzt zum erſtenmal feierlicher Form von der Wehrmacht geſetzt worden. gleich mit der Reichskriegsflagge hat der Führer und chskanzler die Form der neuen Reichsdienſt- agge beſtimmt, die gleichzeitig mit der Reichskriegs- gge eingeführt und von Reichsinnenminiſter Frick auf dem Gebäude des Reichs- und preußiſchen iniſteriums des Innern in Berlin feierlich gehißt rde.

Auch auf dem Reichsminiſterium für Luftfahrt in Berlin wurde die neue Reichskriegsflagge gehißt, dabei fand eine kurze Feier ſtatt. Mehrere Luftmachtabteilungen haben gleichzeitig die Reichskriegsflagge geſetzt.

Zugleich mit dem Setzen der neuen Reichskriegsflagge erfolgte in den Garniſonen die Vereidigung der neuen Rekruten des Jahrganges 1914. Reichskriegsminiſter von Blomberg nahm an der Vereidigung der Potsdamer Rekruten teil, während der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritſch, der Vereidigung der Rekruten des Standortes Spandau beiwohnte.

Die neue Flagge.



Links oben: die Reichskriegsflagge, daneben die Flagge des Reichskriegsminiſters und Oberbefehlshabers des Heeres. — Unten links: die Göſch der Kriegsſchiffe und daneben die Handelsflagge. (Scherl Bilderdienſt.)

Der 9. November 1935.

er Verlauf der Feierlichkeiten in der auptſtadt der Bewegung zur Erinnerung die am 9. November 1923 gefallenen 16 Helden.

Am 9. November 1923, vor nunmehr zwölf Jahren, rben 16 deutſche Männer im Glauben an Deutſchlands iedergeburt und an die heilige Miſſion ihres Führers d ihrer Bewegung in München den Helden- d. Die Feierlichkeiten des 9. November in München rden in dieſem Jahr, im Jahr der wieder- ungenen Freiheit, von ſolcher Eindringlich- it und Wucht ſein, wie ſie Deutſchland bisher noch ht erlebte. Sie werden den Opfergang, den Siegeszug d die Auferſtehung dieſer Helden verkünden, denen nach- ifern jedem Kämpfer des Führers heilige Verpflich- g iſt.

Am 8. November um 12 Uhr mittags beginnen mit Aufbahrung der 16 Gefallenen im ald-, Oſt- und Nordfriedhof die Feierlichkeiten. SA.-nner halten die Ehrenwache bei den Toten, die in nnſärgen — die am 9. November in den Ehrentempeln Königsplatz in Sarkophage eingeſetzt werden — die e Ruhe finden. Ein koſtbares, rotes, ſamtenes Tuch Hakenkreuz, das in derſelben Art einſt auch den Sarg großen Baumeiſters Profeſſor Trooſt bedeckte, wird als ziger Schmuck auf den Zinnſärgen liegen In goldenen tern leuchtet hierauf der Name des Gefallenen.

Um 19 Uhr verſammeln ſich die alten Kämpfer zu ihrem hiſtoriſchen Appell im Bürgerbräu.

r Führer ſpricht hier zu den Treueſten der Treuen. An ſem Abend nehmen neben den Hinterbliebenen der Ge- enen die Gäſte des Führers, die Reichsleiter und Gau- er, die Obergruppenführer und Gruppenführer der ., SS. und des NSKK., die Obergebietsführer und bietsführer der HJ. ſowie die Hauptdienſtleiter und die arbeitsführer des Reichsarbeitsdienſtes teil. Zur chen Zeit treten HJ. und BDM. im Löwenbräukeller d die Unterführer der Partei im Zirkusgebäude am rsfeld an. In beiden Sälen wird der Appell der alten mpfer aus dem Bürgerbräukeller übertragen. Im wenbräukeller begrüßt Obergebietsführer Klein die 0 Hitlerjungen und 600 BDM.-Mädchen aus dem zen Reich, die als Vertreter der Jugend, die am 9. No- ber nach Vollendung des 18. Lebensjahres in die rtei aufgenommen wird, Teilnehmer dieſer unvergeß- en Stunde ſein dürfen.

Um 20 Uhr iſt die

feierliche Stunde der Überführung der Gefallenen

ommen. Je ſechs alte Kämpfer heben in den drei edhöfen die Särge ihrer Kameraden auf die von der hrmacht geſtellten Lafetten und geben ihnen auf dem zen Wege das Geleit, um ſie dann wieder in die Feld- rnhalle zu tragen. Auch am 9. November werden ſie Ehrenamt der Begleiter und Sargträger verſehen. n Spielmannszug an der Spitze der Trauer- ade rührt den ganzen Weg über das Trommelſpiel, während SA.-Männer zu beiden Seiten des Marſchweges das Fackelſpalier bilden.

Der feierlich-ernſte Charakter dieſes nächtlichen Zuges wird durch die weitmögliche Ausſchaltung der Straßenbeleuchtung beſonders hervortreten. Die Trauerparade wird an der Leopoldſtraße halten, wo ſich die 3000 Unterführer ſowie die Träger der 10 000 Fahnen der Partei und ſämtliche Feldzeichen und Standarten der Bewegung ſowie ſchließlich der Zug der alten Kämpfer aus dem Bürgerbräu und SA., SS., NSKK., Arbeitsdienſt und Politiſche Leiter anſchließen. Die Lafetten formieren ſich zu je acht auf beiden Seiten der Straße, und die Trauerparade zieht dann in zwei Teilen durch das Siegestor zur Feldherrnhalle.

Um 23 Uhr iſt der Ehrenſturm der Leibſtandarte Adolf Hitler mit Spielmanns- und Muſikzug vor der Feldherrnhalle angetreten, und gleich darauf zieht die Ehrenwache der HJ. an den zur Aufnahme der Särge beſtimmten Podien in der Halle auf. Um 23.30 Uhr treffen der Stellvertreter des Führers, der Stabschef der SA., der Reichsführer der SS., der Korpsführer des NSKK., der Reichsjugendführer und der Reichsarbeitsführer ein, die die Trauerparade an den Stufen der Feldherrnhalle erwarten. Vor dieſer nehmen die Ehrengäſte Platz.

Beim Herannahen der Trauerparade werden große Trommeln gerührt,

und dann erklingt leiſe Muſik, bis die an der Spitze des Zuges marſchierenden Spielmannszüge in Hörweite gekommen ſind. Dieſe marſchieren dann an der Halle vorbei. Der Spielmannszug der Leibſtandarte übernimmt nun ſo lange das Trommeln, bis die nachfolgenden Standarten in je drei Reihen zu beiden Seiten der Halle Aufſtellung genommen haben. Die Standarten der Bewegung halten an den Särgen bis zum nächſten Mittag Ehrenwacht, während die Blutfahne bis zur Mitte vor der Halle getragen wird. Dann tragen die alten Kämpfer die Särge unter den Klängen des Präſentiermarſches in die Feldherrnhalle. Opferflammen lodern hinter jedem Sarge von Pylonen empor. Nachdem der Zug aufgerückt iſt, ſchließen die 10 000 Fahnen der Partei das impoſante Bild in Richtung der Ludwigſtraße ab.

Dann fährt der Führer, dem nach Beendigung der Aufſtellung Meldung erſtattet wird, allein aus der Richtung Siegestor die Ludwigſtraße entlang durch das Spalier. Er ſchreitet über den Platz zur Halle und weilt

in ſtillem Gedenken an den Särgen der Gefallenen,

während die Muſik leiſe mit den erſten beiden Strophen des Liedes vom guten Kameraden einſetzt. In dieſem feierlichen Augenblick erreicht die nächtliche Feier ihren Höhepunkt. Der Führer und ſein Stellvertreter verlaſſen nun mit der Führergruppe den Odeonsplatz, und die alten Kämpfer, die Fahnen und die Führer der einzelnen Gliederungen der Partei ziehen an den toten Kameraden vorbei.

Von 1 Uhr bis zum Morgen des 9. November um 10 Uhr grüßt das Volk ſeine Toten. Zu Tauſenden und aber Tauſenden wird die Bevölkerung an den Särgen vorüberziehen und des Opfertodes dieſer Männer gedenken.

Der Marſch zur Feldherrnhalle.

Am 9. November, um 10.30 Uhr vormittags, beginnt die Aufſtellung des Zuges am Bürgerbräukeller. An der Spitze des Zuges marſchiert erſtens Julius Streicher, zweitens die Blutfahne und drittens der Führer, der kurz nach 12 Uhr eintreffen wird.

Dann folgt die kleine Führergruppe, beſtehend aus dem Stellvertreter des Führers, dem Stabschef der SA., dem Reichsführer der SS., dem Korpsführer des NSKK., dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsführer. Hieran ſchließen ſich die alten Kämpfer, die Reichsleiter, die Gauleiter und oberſten Führer aller Parteigliederungen. Auch die 1200 Hitlerjungen, die an dieſem Tage in die Partei aufgenommen werden, marſchieren in dem hiſtoriſchen Zuge mit, der um 12.10 Uhr durch die Straßen des 9. November 1923 abmarſchiert. Dieſer Marſch bis zur Feldherrnhalle

verſinnbildlicht den Opfergang der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Trommelwirbel und die Klänge des Horſt-Weſſel-Liedes begleiten den Zug auf ſeinem ganzen Wege, auf dem SA.-Männer Spalier bilden. Feuerpylone, von denen jeder mit goldenen Lettern den Namen eines gefallenen Kameraden der Bewegung trägt, ſtehen zu beiden Seiten der Straße. Sobald der Führer an einem dieſer Pylone, deren erſter den Namen Dietrich Eckart und deren letzter den Namen Horſt Weſſel trägt, vorbeimarſchiert, wird durch Lautſprecher der Name des Gefallenen aufgerufen.

Um 10 Uhr morgens wird der Odeonsplatz abgeſperrt, und eine Ehrenkompanie der Wehrmacht mit Muſikzug und Spielmannszug zieht auf. An ihrer Seite ſtehen die Angehörigen der Wehrmacht, die Träger des Blutordens ſind. Zur gleichen Stunde rücken auch die 600 BDM.-Mädel an, die in die Partei aufgenommen werden.

Um 12.30 Uhr fahren die Lafetten vor, die alten Kameraden heben die Särge darauf. Um 12.50 Uhr iſt das

Gedenken am Mahnmal.

Trommelwirbel ertönt, und 16 Schüſſe künden den Lebenden den Opfertod der Gefallenen vom 9. November 1923. Tiefes Schweigen ehrt die Toten, zu deren Gedenken der Führer einen Kranz am Mahnmal niederlegt.

Der Siegeszug der Bewegung.

Nach dieſer Feierlichkeit wird aus dem Opfergang der Siegeszug der Bewegung: nun geben nicht mehr Feuerpylone und dunkelrote Fahnen mit den Runenzeichen den Straßen das Gepräge, ſondern das leuchtende Rot der Bewegung. Von allen Häuſern und zweireihig von kleinen, auf beiden Seiten der Straßen aufgeſtellten Sockeln flattern die Banner der Bewegung. 3000 Führer der Partei aus dem ganzen Reich bilden in der Brienner Straße Spalier, und am Karolinenplatz grüßen die Führer die Fahnen der Jugend, die einſt dieſes ſtolze Erbe antreten.

Fahnen der SA., SS., des NSKK. und des Arbeitsdienſtes ſtehen am Königsplatz in zwei großen Blocks.

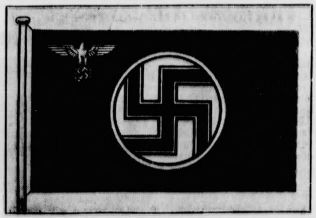
Nach der Kranzniederlegung durch den Führer am Mahnmal treten die 16 Gefallenen von der Stätte ihres Heldentodes die letzte Fahrt zu den Ehrentempeln am Königsplatz an.

Die Standarten der Bewegung ſetzen ſich an die Spitze und den Lafetten ſchließen ſich zwei Züge der Leibſtandarte an. Ihnen folgen die Teilnehmer des Marſches vom 9. November. Von der Feldherrnhalle bis zu den Ehrentempeln wird als Zeichen des Sieges das Deutſchlandlied geſpielt.

Der Zug trifft um 13.10 Uhr mit den Blutzeugen der Bewegung vor den Ehrentempeln ein. Dort ſind die Fahnen angetreten. Nach dem Einmarſch der Feldzeichen nehmen die Teilnehmer des Zuges ihre Plätze auf dem Königsplatz ein, und der Führer begibt ſich zu der an den Propyläen errichteten Tribüne, vor der die Blutfahne aufgeſtellt wird. Unterdeſſen ſind die Lafetten rechts und links in die Arcisſtraße eingebogen, und die Särge werden auf die bereitſtehenden Podien geſetzt. Die Angehörigen und die Kämpfer von 1923 nehmen an den Särgen Aufſtellung. Darauf marſchieren zwei Stürme der SS., ein Zug der HJ., ein Zug NSKK. und eine Abteilung Arbeitsdienſt zu den Ehrentempeln.

Weihevolle Fanfaren ertönen, und der Führer begibt ſich zu den toten Helden der Bewegung.

Die Fahnen ſenken ſich zu ihrem Gedenken und der



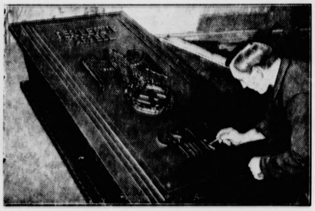
Die neue Reichsdienſtflagge.

(Weltbild — M.)

Trauermarſch von Hanfſtängl ertönt. Dann ruft der Gauleiter des Traditionsgaues zum letzten Appell. Er ruft den Namen eines jeden Gefallenen auf, worauf die HJ. und ſämtliche Männer der Bewegung mit „Hier!" antworten. Für die Gefallenen antwortet die ganze Bewegung, der ſie unvergeßlich bleiben und in der ſie weiterleben. Nun

werden die Särge nach dem Ruf „Hier!" aufgenommen und feierlich in die Ehrentempel getragen.

Dort werden ſie in die Sarkophage eingelaſſen und das Bahrtuch darübergedeckt. Der Ehrenſalut wird abgefeuert. Die Toten werden zur letzten Ruhe gebettet, und der Führer betritt noch einmal allein die Ehrentempel, während das Horſt-Weſſel-Lied ertönt. Nach der Rückkehr des Führers tritt wieder das Leben in ſeine Rechte, und unter den Klängen des Badenweiler Marſches marſchiert ein Sturm der Standarte „Deutſchland" mit SZ. und MZ., der auch die Wache ſtellt, von den Propyläen her zu den Ehrentempeln.



Der letzte Appell!

Am 9. November werden die erſten Blutzeugen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ihre letzte Ruheſtätte in den neuen Ehrentempeln am Königsplatz in München erhalten. Jeder Sarkophag trägt den Namen des toten Freiheitskämpfers. Darunter ſteht als Antwort des Toten beim letzten Appell das „Hier!" (Heinrich Hoffmann.)

Der Sprecher der Partei, Adolf Wagner, ruft zum letzten Appell. Des Führers treueſte Kämpfer beziehen ewige Wache für Deutſchland. Die Wachtparade zieht auf. Der letzte Appell wird durch den Sprecher der Partei beendet. 1200 Hitlerjungen und 600 BDM.-Mädel ſind vor dem Braunen Haus angetreten. Der Reichsjugendführer übergibt den Nachwuchs aus HJ. und BDM. der Partei. Der Stellvertreter des Führers übernimmt die jungen Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen in die Partei.

Außenpolitiſche Umſchau.

Demokratien erneuern ſich aus „faſchiſtiſchen Methoden".

Es iſt geradezu beluſtigend, mitanzuſehen, wie ſich verſchiedene Demokratien mit den ſo oft beſpienen „faſchiſtiſchen Methoden" erneuern. In der Schweiz regt ſich jetzt eine „Staatsbürgerliche Jugend", an deren Spitze zwar eine Jugendkommiſſion, ein Profeſſor und Präſident ſowie eine Vertreterin der Mütter ſteht, die aber Mitglieder wirbt, indem ſie das Prinzip „Jugend ſoll von Jugend geführt werden" proklamiert. In einem ihrer Berichte verkünden ſie ſtolz: „Wir ſind dazu übergegangen, die Ausgeſtaltung der Bewegung ausſchließlich in die Hände junger Führer zu legen." — Und wie macht man das? Man ahmt die vielgeläſterten „Naziſitten", die ſtändige Durchführung von Lagern im Winter uſw., ſogar im körperlichen nach, ja, dieſe Staatsjugend zur „Erneuerung der liberalen Demokratie" verkündet ſogar einen „raſſigen ſportlichen Betrieb"! — Lager, Erziehung zur Gemeinſchaft, Kameradſchaftsgeiſt, Vaterlandsliebe — alles Dinge, die für uns Selbſtverſtändlichkeiten bedeuten, die ſich nun allmählich aber auch in dem Nachbarlande Bahn brechen. „Die Demokratie iſt darauf angewieſen, daß das Erbe der Väter von der Jugend gewürdigt und weitergepflegt wird. Das gibt ſich alles nicht von ſelber!", ſo heißt ihre Parole. Man nehme darum etwas „faſchiſtiſchen" Geiſt, miſche ihn mit den demokratiſchen Tugenden — und ſchimpfe vor allem kräftig auf den „Faſchismus" der anderen: dann iſt die „Erneuerung der liberalen Demokratie" ſichergeſtellt.

Völkerbunds- oder Allianzpolitik?

Wenn man in dieſen Tagen den Genfer Völkerbund unter dem Geſichtspunkt der durch ihn verwirklichten Sanktionspolitik gegen Italien anſieht und wieder einmal die Frage nach der Berechtigung dieſer Genfer Einrichtung ſtellt, ſo wird man ſich folgende Frage zu beantworten haben: Kann denn hier noch von einer Völkerbundspolitik auf breiteſter Grundlage die Rede ſein, oder wird hier nicht eine Politik gemacht, die ganz genau ſo ausſieht, wie die der Vorkriegszeit, als man noch nicht von einem Völkerbund träumte und ſogenannte Allianzen ſchloß? Der Völkerbund wurde geſchaffen als Organ zur Sicherung des Weltfriedens. Bisher hat er eigentlich immer dann, wenn der Weltfriede in Gefahr war, verſagt, hat ſich mit nichtsſagenden Feſtſtellungen begnügt, hat aber nie die Macht gehabt, aktiv einzugreifen. Jetzt, im abeſſiniſch-italieniſchen Streit, liefert er die erſte wirkliche Machtprobe. Die im Völkerbund zuſammengeſchloſſenen Staaten haben die ſchärfſten wirtſchaftlichen Sanktionen gegen Italien, das man als „Angreifer" feſtgeſtellt hat, beſchloſſen. Ja, haben das wirklich die Völkerbundsſtaaten beſchloſſen? Oder iſt nicht die Sache doch in London und Paris entſchieden worden, und ſind dann die Völkerbundsſtaaten mit mehr oder weniger leichtem Druck veranlaßt worden, die Beſchlüſſe von London und Paris anzuerkennen und mitzumachen? Es ſoll gar nicht in Abrede geſtellt werden, daß England und Frankreich durch die Sanktionsmaßnahmen wirklich die Sicherung des Friedens im Auge haben, aber man kann nicht ſagen, daß der Genfer Völkerbund die Initiative ergriffen hätte. Die Hauptakteure ſitzen in den Auswärtigen Ämtern von Paris und London, und die Genfer Völkerbundsſtaaten ſpielen kaum mehr als die Rahmenhandlung.

„Frankreichs Staatsfeind Nr. 1."

Das Pariſer Blatt des franzöſiſchen Generalſtabs, das „Echo de Paris", läßt Anzeichen einer beginnenden Einſicht erkennen. Da wird nämlich der Vorſitzende der Radikalſozialiſtiſchen Partei, Herriot, als „Frankreichs Staatsfeind Nr. 1" bezeichnet. Dieſen Titel erwarb ſich der mächtigſte Spieler hinter den Kuliſſen der franzöſiſchen Politik durch ſein ganz offen gezeigtes Liebeswerben um die Freundſchaft mit den Sowjets. Das franzöſiſch-ruſſiſche Bündnis um jeden Preis, das iſt Herriots politiſches Lebensziel. Dafür verbündet er ſich als Radikalſozialiſt mit dem franzöſiſchen Kommuniſten. Herriots Stern iſt im Steigen in demſelben Maße, wie Lavals Stern zu ſinken beginnt. Es kann ſehr gut ſein, daß Herriot den jetzigen Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Laval ſtürzen wird. Und dann iſt die Bahn für Herriot frei. Dann wird er, der ſchon vor Jahr und Tag durch ſeinen perſönlichen Beſuch in Moskau gute Arbeit geleiſtet hat, das Ruder des Staatsſchiffes ganz nach Sowjetrußland herüberwerfen. Dann wird Frankreich den Kampf gegen den Faſchismus in jeder Form beginnen. Dieſer Kampf wird ſich gegen das ſogenannte „faſchiſtiſche Deutſchland" ſo gut richten wie gegen den alten Bundesgenoſſen, das „faſchiſtiſche Italien". Wohin dieſer politiſche Kurs Frankreichs führen ſoll, wiſſen vielleicht nur Herr Heriot und Moskau. Daß andere es ſchon ſpüren und aufmerkſam werden, darauf laſſen die Äußerungen des Pariſer Generalſtabsblattes ſchließen. — Immerhin ganz intereſſant für uns, denn nicht zuletzt iſt ja der franzöſiſche Generalſtab ſchuld daran, wenn eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung bisher nicht zuſtande kam.

Engliſch-italieniſche Entſpannung?

Um die Herſtellung des Gleichgewichts im Mittelmeer. — Kabinettsſitzung in London.

Der neuen Unterredung zwiſchen dem italieniſchen Staatschef Muſſolini und dem engliſchen Botſchafter in Rom Sir Eric Drummond wird in politiſchen Kreiſen von London, Rom und Paris größte Bedeutung beigelegt. Wenn es heißt, daß in dieſer einſtündigen Unterredung nur über die Lage im Mittelmeer geſprochen worden iſt, ſo iſt man doch überzeugt, daß auch die Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Streites nicht unberührt geblieben iſt.

Die Unterredung Muſſolini—Drummond iſt die vierte in den letzten ſechs Wochen. Es heißt, daß der Duce ſeiner Enttäuſchung darüber Ausdruck gegeben habe, daß die Zurückziehung einer italieniſchen Diviſion in Libyen nicht mit einer entſprechenden engliſchen Maßnahme beantwortet worden ſei. Drummond, ſo heißt es, habe demgegenüber darauf hingewieſen, daß Italien immer noch das Dreifache der engliſchen Truppenmacht in Ägypten in Libyen verſammelt habe, und

daß England ſo lange nicht an eine Verringerung ſeiner Mittelmeerkräfte denken könne, nicht weitere 30 000 Italiener aus Libyen zurückgezogen ſeien und die antiengliſche Propaganda in Italien eingeſtellt werde.

Über die Unterredung berichtete der engliſche Botſchafter telephoniſch nach London. Daraufhin berief der britiſche Miniſterpräſident Baldwin das Kabinett zu einer Sonderſitzung zuſammen, an der neben allen abkömmlichen Kabinettsmitgliedern auch die Generalſtabschefs der drei Waffen teilnahmen. In dieſer Sitzung wurde die Unterredung in Rom beſprochen. Während ein Teil der Miniſter Muſſolinis Forderungen mit einem glatten Nein beantwortet wiſſen will, ſollen ſich andere dafür ausgeſprochen haben, wenigſtens ein paar Schiffe aus dem Mittelmeer zurückzuziehen.

Nach engliſcher Darſtellung hängt die Entſcheidung des britiſchen Kabinetts von den

Verhandlungen, die gegenwärtig in London mit franzöſiſchen Marineſachverſtändigen geführt werden,

ab. Erſt wenn die franzöſiſche Flottenhilfe im Mittelmeer im einzelnen feſtgelegt ſei, könne überhaupt an eine Verminderung der engliſchen Seeſtreitkräfte gedacht werden.

Die engliſche Preſſe verſpürt zum erſtenmal ſeit langem nach der letzten Unterredung in Rom einen „Hauch von Optimismus". Auch in Paris ſpricht man von einer Entſpannung der italieniſch-engliſchen Beziehungen und von einem weiteren Schritt auf dem Wege zu einer Löſung. Dabei wird allerdings betont, daß es ſich weniger um die Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Krieges handle, als vielmehr um die neue Herſtellung des Gleichgewichts im Mittelmeer. In den Pariſer politiſchen Kreiſen, die Laval feindlich gegenüberſtehen, ſtellt man die engliſch-italieniſche Auseinanderſetzung ſo dar, als ſei darin eine Ausſchaltung Frankreichs zu erblicken, da man in London unzufrieden ſei mit dem allzu langen Zögern Lavals in der Sanktions- und Flottenunterſtützungsfrage.

Strengſte Durchführung des italieniſchen Boykotts.

In dem italieniſchen Abwehrkampf gegen die Sühnemaßnahmen, der jetzt mit aller Strenge begonnen hat, ſind von den zuſtändigen Organen und Verbänden zwecks Senkung des Verbrauchs ausländiſcher Erzeugniſſe weitere Maßnahmen erlaſſen worden. Danach wird die Beſtimmung, daß alle Hotels, Reſtaurants uſw. am Dienstag nur ein Fleiſch- oder ein Fiſchgericht verabreichen können, auf alle Tage der Woche ausgedehnt. Mitgebrachte Wurſt- oder Fleiſchportionen gelten als Fleiſchgericht. Außerdem ſind alle Betriebe dieſer Art aufgefordert worden, den Verbrauch ausländiſcher Spezialitäten und Erzeugniſſe ſofort und ſcharf einzuſchränken. Liköre, Weine und Lebensmittel ausländiſcher Herkunft ſollen nicht mehr neu beſtellt und die vorhandenen Vorräte möglichſt nur an Ausländer verkauft werden.

Zu ähnlichen Maßnahmen gegen die Sanktionsländer fordert auch die Verbandszeitung der Ärzte auf unter der Loſung: „Für Italiener italieniſche Heilmittel, italieniſche Apparate, italieniſche Kräftigungsmittel." Dabei wird ohne nähere Angabe über die Herkunft mitgeteilt, daß der italieniſche Bezug ausländiſcher Heilmittel in den letzten Jahren ganz erheblich geſtiegen iſt.

Auch der eingeſchränkte Eiſenbahnverkehr iſt in Kraft getreten. In den Häuſern und Büros wird an elektriſchem Licht geſpart. Es iſt ein neuer Petroleumpreis eingeführt worden, der doppelt ſo hoch iſt wie im September. Über die Deviſenausfuhr wird ſtrengſte Kontrolle durchgeführt. Alle Einſchreibebriefe werden in Anweſenheit des Abſenders vor der Annahme geöffnet. Ausländiſche Beſucher können ihr Geld nicht mehr bei den Hotels, ſondern nur noch bei den Banken wechſeln.

Aus verſchiedenen Städten Italiens wird gemeldet, daß alle engliſchen Filme und Theaterſtücke vom Spielplan abgeſetzt wurden. Ein großes Modehaus in Rom, das ſeine Modellkleider bisher mit franzöſiſchen Namen zu benennen pflegte, hat ſich der Zeit angepaßt und nennt jetzt ſeine Kleider Asmara, Takaſſe, Harrar und Schebeli, alles erdkundliche Begriffe, die aus den täglichen Frontberichten von Oſtafrika ſtammen. Einiges Erſtaunen erregte es jedoch, daß das wärmſte pelzverbrämte Wollkleid ausgerechnet nach der abeſſiniſchen Wüſtenlandſchaft Godjam benannt wurde.

Der Negus an der Front.

Ein Doppelgänger in Begleitung des Kaiſers — Ausländiſche Berichterſtattung unter Zenſur.

Kaiſer Haile Selaſſie wird jetzt nach engliſchen Meldungen die Truppen an der Nord- und Südfront beſuchen. Gerüchte von einem Attentatsverſuch auf den Negus werden von den amtlichen abeſſiniſchen Stellen als böswillige Phantaſie geſtaltet. Wenn der Negus an die Front geht, ſo werde er, ſo berichten engliſche Blätter, von einem Doppelgänger begleitet werden, der die Aufgabe hat, mit ſeiner Kleidung und Aufmachung den Eindruck zu erwecken, als ſei er der Kaiſer. Dieſe Maßnahme hält man für notwendig, um den Kaiſer nicht der Aufmerkſamkeit der italieniſchen Flieger auszuſetzen.

Preſſeberichterſtattern iſt die Reiſe an die Front nur unter gewiſſen Bedingungen genehmigt worden. Von Addis Abeba bis Deſſie, dem Hauptquartier des abeſſiniſchen Kronprinzen, müſſen die ausländiſchen Berichterſtatter unter dem Schutz der kaiſerlichen Wache reiſen. Alle Briefe und Telegramme müſſen vorher der Zenſur vorgelegt werden.

Nach dem neueſten italieniſchen Heeresbericht aus Abeſſinien dringen die Truppen auf allen Fronten weiter vor. Das gilt ſowohl von der Front im Danakilgebiet, wie von den Fronten im Norden und Süden. Italieniſche Eingeborenenpatrouillen ſollen bereits in Makalle eingetroffen ſein und die Stadt von abeſſiniſchen Truppen geräumt gefunden haben. Nach abeſſiniſcher Darſtellung ſind ſie wieder aus der Stadt vertrieben worden.

An der Nordfront arbeiten Spezialtruppen fieberhaft an dem Bau der Nachſchubſtraßen, während an der Front die Flieger lebhafte Aufklärungsflüge unternehmen. Zur Verſtärkung der italieniſchen Bombengeſchwader ſind 100 neue Flugzeuge von Neapel nach Afrika unterwegs. Außerdem ſind mehrere Dampfer mit neuen Truppen aus italieniſchen Häfen ausgelaufen.

Nach in Addis Abeba eingetroffenen Meldungen von der Südfront haben die Italiener abeſſiniſche Stellungen am Flußufer des Webi Schebeli angegriffen und nach ſchweren Kämpfen genommen. Die Abeſſinier leiſteten heldiſchen Widerſtand. Ein abeſſiniſcher Offizier hat mit einem Maſchinengewehr die italieniſche Angriffskolonne längere Zeit in Schach gehalten. 400 Feinde ſeien ſeinem Feuer zum Opfer gefallen. Ferner wird ohne nähere Ortsangabe gemeldet, daß zwei italieniſche Flugzeuge von den Abeſſiniern abgeſchoſſen und ihre geſamte Beſatzung getötet worden ſeien.

Die Vereinheitlichung der deutſchen Gemeindepolizei.

Im Miniſterialblatt für die preußiſche innere Verwaltung veröffentlicht der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Frick, als „Organiſationserlaß Nr. 1" einen Runderlaß, der ſich eingehend mit der deutſchen Gemeindepolizei befaßt.

Dieſer Erlaß regelt zunächſt das Verhältnis der

Zahl der Polizeibeamten

zur Einwohnerzahl der Ortſchaften nach einheitlichen Geſichtspunkten. Es wird feſtgelegt, daß Polizeiverwaltungen unter 2000 Einwohnern künftig keinen Gemeindepolizeibeamten mehr haben ſollen, der polizeiliche Dienſt auf dem Lande vielmehr von Gendarmeriebeamten verſehen werden ſoll. Während in Ortſchaften von 2000 bis 4000 Einwohnern noch ein Polizeivollzugsbeamter als ausreichend erkannt worden iſt, ſteigert ſich das Verhältnis mit der zunehmenden Größe des Ortes ſo, daß ſchließlich (in Ortſchaften über 50 000 Einwohner) auf je 600, in beſonderen Fällen auf je 500 Einwohner ein Polizeivollzugsbeamter für notwendig erachtet wird.

Die Dienſtaufſicht über die Gemeindepolizei

durch ſtaatliche Aufſichtsorgane iſt einheitlich geregelt worden. Mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ſind für alle Gemeindepolizeibeamten des Reiches einheitliche Amtsbezeichnungen eingeführt worden. Es wird unterſchieden zwiſchen Beamten, die den eigentlichen Polizeidienſt verſehen, und Beamten, die Vollziehungsgeſchäfte, Zuſtellungen und ſonſtige Arbeiten auszuführen haben. Dabei iſt davon ausgegangen worden, daß Polizeidienſt nur von ordentlichen, hauptamtlich angeſtellten Polizeibeamten verrichtet werden ſoll.

Ferner iſt die Einführung der

Verſetzbarkeit der Gemeindevollzugsbeamten

in dem Runderlaß bereits angekündigt worden. Einheitliche Beſtimmungen über die Uniformierung der Gemeindepolizei ſind ebenfalls angekündigt worden. Die Beſtätigung der Offiziere und oberen Kriminalbeamten der Gemeindepolizei hat ſich der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern vorbehalten.

Mit dieſem Organiſationserlaß Nr. 1 hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern im Zuge der Reichsreform auch mit der Vereinheitlichung der deutſchen Gemeindepolizei begonnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Infolge der anhaltend großen Luſtloſigkeit konnte ſich bei Beginn der Mittwochbörſe eine beſtimmte Tendenz nicht entwickeln. Abſchwächungen ſtanden auch Befeſtigungen gegenüber, jedoch war der Umfang der Veränderungen bei Eröffnung ziemlich gering. Am Rentenmarkt war einiges Intereſſe für die Umſchuldungsanleihe vorhanden, deren Mittelkurs ſich heute auf 88,12 nach 88 ſtellte.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,674—0,678; Belgien 41,99—42,07; Bulgarien 3,047—3,053; Dänemark 54,62—54,72; Danzig 46,80—46,90; England 12,23 bis 12,26; Eſtland 67,93—68,07; Finnland 5,395—5,405; Frankreich 16,37—16,41; Holland 168,80—169,14; Italien 20,20 bis 20,24; Lettland 80,92—81,08; Litauen 41,62—41,70; Norwegen 61,41—61,53; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,05—63,17; Schweiz 80,81—80,97; Spanien 33,92 bis 33,98; Tſchechoſlowakei 10,275—10,295; Ver. Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 6. November.

ür 1000 kg in Mark:
z., märk., fr. Berl.1) 294,00
urchſchnittsqualität)
uer-, märkiſcher 194-198
uer-, eoſiniert —
mmer-, märkiſcher —
ietzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) W. VI 192,00,
. VII 193,00, W. VIII 194,00,
. IX 195,00, W. X 196,00,
. XII 198,00, W. XIV 200,00.

g., märk., fr. Berl.1) 167,00
urchſchnittsqualität)
ietzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) R. V 155,00,
VI 154,00, R. VII 157,00,
VIII 158,00, R. XI 161,00,
XII 162,00, R. XIII 163,00.
ſte fr. Berl. ab Stat.
au-, ſſte. 215-221 206-212
au-, gute 208-214 199-205
mmer-,
ittel — —
uter- (zu In-
uſtriezwecken)
veizeilig 195-203 186-194
erzeilig 183-188 174-179
duſtrie-
Sommer-
rſte) 202-206 193-197
uer-, geſetzlicher Erzeuger-
reis für die Preisgebiete
V 160,00, G. VI 161,00,
VII 163,00, G. VIII 166,00,
IX 168,00.
er fr. Berl. ab Stat.
rkiſcher — —
ietzl. Erzeugerpreis für
e Preisgeb. H. IV 148,00,
VII 152,00, H. X 155,00,
XI 157,00, H. XIII 160,00,
XIV 162.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII4) 27,30, VII5) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen 22,00-24,50
Kl. Erbſen 19,00-21,00
Futtererbſen 12,50-13,50
Peluſchken —
Ackerbohnen —
Wicken
Oſtſee 13,25-13,75
Ruſſiſche 13,25-13,75
Futter- 9,50-10,50
Lupine, blaue 8,50-9,00
Lupine, gelbe —
Serabella —
Leinkuch. 37% 8,65
Erdnußk. 50% 8,45
Erdnußk.-Mehl 9,05
Trockenſchnitzel —
Sojaſchrot
45% Hambg. 7,75
do. Stettin 7,95
Kartoffelfl.*) 8,25
do. fr. Bln.**) 8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind
ſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von
deſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
5) Kreiſe Luckau und Calau.
6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo-
mm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50
rk, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für
Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	31. 10.	7. 11.
chſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,40—0,41
c) fleiſchige	0,36—0,39	0,36—0,39
d) gering genährte	0,26—0,35	0,28—0,35
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	0,39—0,40	0,40
d) Doppelender	—	—

er: Auftrieb 1610. Handel ſehr flott. Gute Tiere geſucht.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	0,58—0,60
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,51—0,56	0,53—0,55
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50—0,53	—
(2. Weidemaſthammel)	0,44—0,49	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,45—0,52
gere Lämmer und Hammel	0,44—0,48	0,40—0,45
Schafe	0,40—0,43	—
lere Schafe	0,30—0,38	—

Auftrieb 1208. Handel flott.

Unſchuldig

Knaben und Mädchen haben gemeinſam im Dorfteich adet. Die Sache kommt dem Lehrer zu Ohren, der eine nge Unterſuchung unter den Kindern anſtellt:

„Wo haſt du gebadet?"

„Im Dorfteich."

„Wer war noch dabei?"

„Och — eine ganze Menge Kinder!"

„Das weiß ich, Hans; es waren aber doch auch ädchen dabei?"

„Das weiß ich nicht, Herr Lehrer", ſtottert der Kleine legen. „Wir waren doch alle nackig — —"

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. November.

Der Spruch des Tages:

erſuche jeden Tag, deinem liebſten Menſchen eine eude zu machen, dann biſt du ſelbſt immer voll Freude.

Jubiläen und Gedenktage:

7. November.

Der Dichter Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg in **Bramſtedt** i. Holſt. geboren.
Der plattdeutſche Dichter Fritz Reuter geboren.
Tſingtau gefallen.
Der Maler Hans Thoma geſtorben.

8. November.

Königin Eliſabeth Chriſtine geboren.
Der preußiſche General Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz geſtorben.
Der Volkswirt Adolf Wagner geſtorben.
Ausrufung der nationalen Revolution in München durch Adolf Hitler.

Das Rote Kreuz zum Winterhilfswerk.

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Der Führer und Reichskanzler hat am 9. Oktober das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes mit einer Anſprache eröffnet, die jeden Deutſchen, der die Ehre dieſes Namens verdient, ergriffen hat. Als Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes gebe ich für die Männer und Frauen, die zum Dienſt im Zeichen des Roten Kreuzes zuſammengeſchloſſen ſind, die feierliche Erklärung ab, daß ſie ſich alle ohne Ausnahme dafür einſetzen werden, den Erfolg des Winterhilfswerks zu verbürgen und ſelber gewillt ſind, Opfer für den Gedanken der nationalen Solidarität zu leiſten, die wirkliche Opfer ſind.

Zweite Winterausgabe 1935/36 des Reichskursbuchs. Einige Tage vor dem 15. Dezember erſcheint die zweite Winterausgabe des Reichskursbuchs (Große Ausgabe) mit den Fahrplänen nach dem neueſten Stande für die Eiſenbahn-, Luftverkehr- und Dampfſchiffverbindungen Deutſchlands und der fremden Länder. Alle im Inland verkehrenden Züge mit Bahnpoſten ſind beſonders gekennzeichnet. Der Verkaufspreis beträgt 6 Mark. Daneben iſt die „Kleine Ausgabe" des Reichskursbuchs (ohne Ausland) zum Preiſe von 3,25 Mark erhältlich. Beſtellungen nehmen ſchon jetzt alle Poſtanſtalten, die Bahnhöfe der Reichsbahn ſowie auch Buchhandlungen und Reiſebüros entgegen.

Aufruf

Am 23. und 24. November 1935 veranſtaltet die Deutſche Arbeitsfront im Kreiſe Segeberg insgeſamt 28 Kundgebungen.

Wir erwarten, daß an dieſen Tagen keine Vereinsveranſtaltungen ſtattfinden und alle Volksgenoſſen an dieſen Kundgebungen teilnehmen.

Bad Segeberg, den 6. November 1935.

Heil Hitler!

Chr. Tamm
Kreiswalter der „DAF."

Werner Stiehr
Kreisleiter der „NSDAP."
M. d. R.

Ausgeſtaltung des 9. Nov. Die örtliche Gedenkfeier für die Toten der Bewegung wird, wie ſchon mitgeteilt, am 9. Nov. 8 Uhr abends im Kaiſerſaal von der hieſ. NSDAP.-Ortsgruppe veranſtaltet. Am Vorabend begeben ſich Abordnungen der Partei ſowie deren Gliederungen zum Kriegerdenkmal in den Anlagen, wo bei Fackelſchein und ſtillem Gedenken Kränze niedergelegt werden. In den erſten Vormittagsſtunden des 9. Nov. veranſtaltet das Fähnlein „Schill" des Deutſchen Jungvolks eine Morgenfeier.

Von der Schulung unſerer Feuerwehr. Zwei Mitglieder unſerer Wehr hatten einen Schulungslehrgang in der Kreisſtadt beſucht, um die erworbenen Kenntniſſe nunmehr in der eigenen Wehr zu Schulungszwecken zu verwerten. Der erſte Schulungsabend fand bei gutem Beſuch im „Sängerheim" ſtatt. Die Themen lauteten: „Das neue Feuerlöſchgeſetz", „Wehrmannsgeiſt u. Wehrmannspflicht" ſowie „Wie wird der Einheitsfeuerwehrmann an der Motorſpritze ausgebildet." Der letztere Vortrag war an Hand von Wandtafeln beſonders anſchaulich gehalten. Wehrführer Pg. Kiel dankte den Vortragenden und wies auf die große Bedeutung dieſer Schulungsabende hin.

Intereſſanter Fund im Bramſtedter Moor. Arbeiter des „Neuen Kurhauſes" fanden im Moor, das zu Badezwecken gebraucht wird, einen alten fingerdicken Zahn. Das Landesamt für Vorgeſchichtsforſchung in Kiel ſtellte feſt, daß es ſich bei dem Fund um einen viele Jahrhunderte alten Backenzahn eines ſogen. Waldpferdes handelt. Die Moorſole hat den Zahn gut konſerviert.

Armſtedt

Das Feſt des Silbernen Ehejubiläums begehen am 9. Nov. der Bauer Rave u. Frau. Herzl. Glückwunſch!

Bimöhlen

Das Feſt ihrer goldenen Hochzeit begehen morgen, am 8. November, die Eheleute Hinrich Wagner u. Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Großenaſpe

Zwei Neubauten richtfertig. Der Wohnhausneubau des Zimmerers Köhnke wurde nunmehr gerichtet. Auch das Wohnhaus, das ſich der Maurer Max Butenſchön in der Bahnhofsſtraße errichtete, wird in dieſen Tagen überdacht. — Neue NSV.-Schweſter. Als Nachfolgerin der von hier verzogenen Gemeindeſchweſter hat nunmehr eine Schweſter der NSV.-Volkswohlfahrt das Amt der Gemeindeſchweſter übernommen. Die neue Schweſter wird in den nächſten Tagen in Gegenwart der Gemeindevertretung und der Politiſchen Leiter vom Kreisamtsleiter der NSV. in ihr Amt eingeführt werden. — Von der Jagd. Der hieſige Jagdverein hat die Treibjagden dieſer Saiſon auf den 16. und 19. Nov. feſtgelegt. Das Ergebnis der Flugwildjagd war in dieſem Jahr nur mittel. Auch bei der Haſenjagd verſpricht man ſich nur ein mittleres Ergebnis. — Kartoffeleſſen zu wirtſchaftlichen Zwecken. Vom bäuerlichen Verſuchsring Mittelholſtein veranſtaltet, fand hier eine intereſſante Zuſammenkunft der Bauern und Hausfrauen ſtatt. Schon ſeit längerer Zeit ſind Beſtrebungen im Gange, für die ſchmackhafte Induſtriekartoffel einen vollwertigen Erſatz anzubauen, da bekanntlich die „Induſtrie" nicht krebsfeſt iſt. Man will bis zum Jahre 1940 den Anbau der Induſtriekartoffel vollſtändig einſtellen. So wurden im Gaſthof von Asbahr 12 Koſtproben verabreicht. Bei der Bewertung erhielt von allen Sorten die „Induſtrie" immer noch am meiſten Punkte. An zweiter Stelle folgte die Konſuragis-Kartoffel. Gewertet wurde neben dem Geſchmack auch das Ausſehen der Kartoffel uſw. — SA.-Fahne kommt nach München. Die Fahne des hieſigen aktiven SA.-Sturmes wird zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier am 9. November nach München gebracht.

Kaltenkirchen

w Die Hauptſatzung der Gemeinde Kaltenkirchen iſt genehmigt. Danach ſteht dem Bürgermeiſter ein Beigeordneter zur Seite. Zur beratenden Mitwirkung hat er ſechs Gemeinderäte. In nächſter Zeit werden die Sachberater in finanziellen Angelegenheiten, des E.-Werks und des Pflegeheims beſtimmt. Der Bürgermeiſter kann nach Bedarf Beiräte zur beratenden Mitwirkung in beſtimmten Einzelfragen ernennen. — Zum Fleiſchbeſchauer und für die Trichinenſchau im Bezirk Kaltenkirchen 1 iſt Fleiſchbeſchauer Korff-Schmalfeld beſtimmt.

Neumünſter

e Sozialismus der Tat. Wie im verfloſſenen Jahre verabfolgten vom geſtrigen Tage an und für die Dauer des ganzen Winterhalbjahres die Lederwerke Wiemann A. G. den vielen ehemaligen Gefolgſchaftsmitgliedern, die inzwiſchen alt, erwerbslos oder -unfähig geworden ſind und als Renten- oder Wohlfahrtsempfänger ein beſcheidenes Einkommen haben, täglich und unentgeltlich ein warmes Mittageſſen. Es werden Tag für Tag rd. 200 Liter Eſſen ausgegeben. — Ernſter Unfall beim Polterabend. Als bei einer Polterabendfeier in der Viktoriaſtraße u. a. auch ſchadhafte Glaswaren auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurden, drang einem dreizehnjährigen Schüler ein Glasſplitter ins Auge und führte zu einer ernſten Verletzung der Regenbogen- und Hornhaut. Der Junge mußte ſofort einem Arzt zugeführt werden.

Lübeck

Die Schiffsglocke läutet am Lody-Todestag

Am 6. November des vorigen Jahres wurde in Lübeck das erſte deutſche Lody-Ehrenmal für den am 6. November 1914 im Londoner Tower erſchoſſenen deutſchen Offizierskundſchafter Karl-Hans Lody eingeweiht. Zum erſten Male läutete damals auch die über dem Standbild eingelaſſene Schiffsglocke. Dieſe Glocke wurde geſchaffen mit der Beſtimmung, daß ſie alljährlich am Lody-Todestag erklingen ſolle, und zwar geläutet von einem Kapitän oder Seemann, der Inſaſſe des Heiligen-Geiſt-Hoſpital iſt. Am geſtrigen Mittwochvormittag und -abend läutete nun der durch das Los zum Glöckner der Lody-Glocke auserſehene Maſchiniſt Guſtav Schaudinn die Glocke, die eine Viertelſtunde lang das Gedächtnis wachrufen ſollte an das mannhafte Sterben des deutſchen Helden Karl-Hans Lody.

Vor dem Lübecker Amtsgericht hatte ſich am Dienstag der 1915 geborene Hans Oelſke zu verantworten, der in der Nacht zum 12. Oktober ds. Jrs. als Kraftwagenlenker in betrunkenem Zuſtand ein wertvolles Pferd des Zirkus Hagenbeck anfuhr, das tödlich verletzt wurde. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

November-Programm im Hanſa-Theater Hamburg

Mit dem Humor iſt es eine eigene Sache. Mit Witz und Geiſt iſt es nicht getan, es gehört auch Herz dazu. Guſtav Jakoby hat ſeinen Ruf, der beſte Humoriſt Deutſchlands zu ſein, mit dem Herzen erobert, gewiß auch mit ſeinem geiſtſprühenden Witz, ſeiner launigen Ironie und ſeinem zeitſatyriſchen Sarkasmus, aber all das wächſt aus dem feinen grundgütigen Verſtehen der menſchlichen Schwächen, wächſt aus einem Herzen, das erfüllt iſt von fröhlicher Lebensbejahung. Er ſteht im Mittelpunkt des November-Programms im Hanſa-Theater in Hamburg, und vom erſten Augenblick an hat er das ganze Haus als heiteren Lacher auf ſeiner Seite.

Rocaſimi iſt ſo eine Spitzenleiſtung des deutſchen Varités. Er beweiſt, daß man in der ebenſo lebensgefährlichen wie ſchwierigen Dreſſur von Löwen auch ohne Peitſche Vollendetes erreichen kann. Als Cows-Boys bringen Buck Chic u. Co. neue Senſationen mit Wildweſtartiſtik. Peitſche und Laſſo ſind für ſie die Hilfsmittel, mit denen ſie wie mit Gewehren ihre Treffſicherheit beweiſen.

In der Maske eines feudalen Lebemannes alten Stils kommt King Repp, launig, luſtig und Fröhlichkeit ſchaffend. Er jongliert fabelhaft und weiß ſein überragendes Können mit amüſanter Komik zu miſchen.

Eine Rekordleiſtung deutſcher Artiſtik ſtellen die 2 Raſſos auf. In ſechsjährigem Training haben ſie eine Nummer aufgebaut, die bisher unerreicht iſt. Einen fabelhaften Trapezakt bringt Blondie Hartley, neu in den ausgezeichneten Leiſtungen, neu auch in der Geſtaltung, wundervolle und präziſe artiſtiſche Arbeit, die zur Bewunderung zwingt. Am hohen Perche treiben 3 Blondongs Equilibriſtik, ſo ausgeſucht ſchwer und dabei ſo leicht und ſicher in der Ausführung, daß ſie immer wieder begeiſterten Beifall ernten.

In wirbelndem Tempo raſen die drei Veronas auf Rollſchuhen über die Bühne; Akrobatik auf Rädern, wie ſie gefährlicher nicht gezeigt wurde, ein Spiel mit dem Leben, eine Glanzleiſtung vollendeter Körperbeherrſchung. Ein Wunder iſt das phänomenale Gedächtnis von Bernhardi. Mehr als 2000 Muſikwerke hat er ſicher im Kopf und mit blendender Technik in den Fingern. Verblüffend iſt die Unfehlbarkeit, mit der er jedes verlangte Muſikſtück am Flügel ſpielt. Entzückende Mädels ſind die Maravillas, die mit reizvoller Anmut artiſtiſchen Sport treiben und mit graziöſen Stabübungen, eleganten Keulenſpielen und waghalſigen Pyramiden das Wort vom „ſchwachen Geſchlecht" wieder einmal liebenswürdig und fröhlich ad abſurdum führen.

So bietet auch im November das Hanſa-Theater in Hamburg, die Varité-Bühne von Weltruf, allen ihren Freunden wieder einmal einen Abend voll Genuß, voll ſonnigem Humor und artiſtiſcher Spannung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zuſammentritt des Memelländiſchen Landtags.

Eine Rede des Memelgouverneurs.

Der neugewählte Memelländiſche Landtag trat am Mittwoch zum erſten Male zuſammen. Schon lange vor Beginn der Sitzung war der etwa 100 Perſonen faſſende Zuſchauerraum des kleinen Stadtverordnetenſitzungsſaales in Memel überfüllt. Die deutſchen Abgeordneten der Einheitsliſte füllten den Saal, und nur ganz hinten rechts in einer Ecke ſitzen die fünf litauiſchen Abgeordneten, die hinter der erdrückenden Mehrheit der Einheitsliſte ganz und gar verſchwinden. Das Diplomatiſche Korps war nur durch die Vertreter des deutſchen Generalkonſulats und durch die Konſuln von Sowjetrußland, Lettland und Norwegen vertreten. Von den Signarmächten war kein Beobachter erſchienen.

Der Gouverneur des Memelgebietes, Krukauskas, betrat in Begleitung des am Dienstag zurückgetretenen Direktoriumspräſidenten Bruvelaitis den Sitzungsſaal. Er erklärte zunächſt, daß die neugewählten Abgeordneten einen Eid auf die litauiſche Verfaſſung abzulegen hätten.

Nach der Vereidigung hielt der Gouverneur des Memelgebietes zunächſt in litauiſcher und dann in deutſcher Sprache eine kurze Rede. Er erinnerte die Abgeordneten an die Richtlinien, die ſie einzuhalten hätten. Das Wohlergehen des Memelgebietes hänge eng mit dem des litauiſchen Geſamtſtaates zuſammen. Die allgemeine landwirtſchaftliche Kriſe treffe das Memelgebiet und mit ihm die wichtigſten Teile der Bevölkerung am allerſchwerſten.

Der litauiſche Staat und das Memelgebiet müßten Hand in Hand arbeiten,

um der Landwirtſchaft zu helfen. Die Zuſammenarbeit habe zur Vorausſetzung den guten Willen und die loyale Erfüllung des Autonomieſtatuts, der litauiſchen Geſetze, unbeirrt von fremdem Einfluß. Die memelländiſchen Untertanen lägen dem litauiſchen Staat genau ſo am Herzen wie die Litauer. Er wünſche dem fünften Memelländiſchen Landtag eine erfolgreiche Arbeit.

Dann übergab der Gouverneur dem Alterspräſidenten Waitſchies den Vorſitz und verließ mit Bruvelaitis den Sitzungsſaal.

Ein deutſches Präſidium.

Der Alterspräſident nahm nunmehr die Wahl des Präſidiums des Memelländiſchen Landtages vor. Der Fraktionsführer der Einheitsliſte, Papendieck, machte nunmehr die Vorſchläge der Einheitsliſte, wonach der Landwirt Baldſzus für das Präſidium ernannt wurde. In der Abſtimmung wurde dann Baldſzus auch mit 24 Stimmen, bei fünf Enthaltungen der Litauer, die weiße Zettel abgegeben hatten, gewählt. Auch die weiteren Mitglieder des Präſidiums waren ſämtlich Mitglieder der Einheitsliſte, da die Litauer darauf verzichteten, Kandidaten zu benennen und ſich zum Schluß auch gar nicht mehr an der Abſtimmung beteiligten.

Erklärung der deutſchen Fraktion.

Nachdem dann der neue Präſident des Landtages den Vorſitz übernommen hatte, gab im Namen der Einheitsliſte der Fraktionsvorſitzende Papendieck folgende Erklärung ab: Am 5. Mai 1934 ſchloß der Gouverneur des Memelgebietes die ordentliche Tagung des Memelländiſchen Landtages mitten in einer Sitzung, in der die erſte Leſung des Etats für 1934 auf der Tagesordnung ſtand. Seit dieſem Zeitpunkt ſind zwar viele Sitzungen des Landtages anberaumt geweſen. Der Landtag hat aber keine förmlichen Beſchlüſſe mehr faſſen können, weil die Ausſchaltung zahlreicher Abgeordneter und Kandidaten zuſammen mit dem ſyſtematiſchen Fernbleiben der litauiſchen Abgeordneten den Landtag bei allen anberaumten Sitzungen beſchlußunfähig bleiben ließ. So iſt das Memelgebiet ſeit dem 5. Mai 1934 praktiſch ohne Landtag regiert worden, dazu ſeit dem 28. Juni 1934 von zwei Direktorien, die nie das Vertrauen des Landtages hatten. Der Landtag kann zu all dem Ungewöhnlichen, was ſeit dem 5. Mai 1934 erfolgt iſt, nicht ſchweigen. Der Redner brachte dann zum Ausdruck, daß

der Memellandtag förmlichen Einſpruch gegen alle litauiſchen Willkürmaßnahmen erhebe,

und fuhr fort: Wir erheben ferner förmlichen Einſpruch dagegen, daß es möglich gemacht wurde, daß ſeit dem 28. Juni 1934 zwei Direktorien die Verwaltung des Memelgebietes innehatten, die nicht das Vertrauen des Landtages beſaßen, das die Grundlage für das vom Memelſtatut verlangte Vertrauensverhältnis zwiſchen dem Landtag und dem Präſidenten bildet. Solange wir ein Direktorium haben, dem wir nicht unſer Vertrauen ausſprechen können, ſind wir durch die Auffaſſung des Haager Urteils gezwungen, jede Zuſammenarbeit mit dem Direktorium zu vermeiden, weil wir ihm ſonſt indirekt das Vertrauen ausſprechen. Das Direktorium Schreiber beſaß dieſes Vertrauen des Landtages. Seine gewaltſame Abſetzung unterliegt nach dem Haager Urteil der Nachprüfung. Der Landtag bringt hier zum Ausdruck, daß er dieſe Nachprüfung für erforderlich hält.

Der Rücktritt des Direktoriums Bruvelaitis iſt erfolgt, bevor der Landtag ihm förmlich ſein Mißtrauen ausſprechen konnte.

Der Landtag erklärt, daß die Amtsführung dieſes Direktoriums und ſeines Vorgängers in ſchroffem Gegenſatz zu dem Willen der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung ſtand. Der Landtag lehnt ihre ganze Geſchäftsführung ab.

Mit allem Ernſt betonte Papendieck die Notwendigkeit, das Memelſtatut wieder zur Geltung zu bringen. Mit dem gleichen Ernſt betonte er, daß zur Erzielung einer beſſeren Zuſammenarbeit das Urteil des Kownoer Kriegsgeſetzes mit allen ſeinen Folgen beſeitigt werden müßte, da es nach dem einmütigen Glauben aller Memelländer von falſchen Vorausſetzungen ausgegangen ſei.

Darauf wurde die erſte Sitzung des fünften Memelländiſchen Landtages geſchloſſen.

*

Das „Memeler Dampfboot“ iſt wegen ſeines Berichtes über die Sitzung des Memelländiſchen Landtages verboten worden.

Neuer Gangſtermord in Amerika.

In der Nähe von Monte Cello im Staat New York iſt ein neuer Gangſtermord aufgedeckt worden. Die Polizei fand dort in einer alten Scheune in einem flach ausgehobenen Grabe, das mit Kalk angefüllt war, die Leiche eines Mannes, der als ein gewiſſer Charles Chink Sherman identifiziert werden konnte. Der Kopf Shermans war vollkommen zerſchmettert, offenbar von Axtſchlägen. Die bereits ſtark in Verweſung übergegangene Leiche war nur ſchwer als die des Sherman zu erkennen.

Shermann galt allgemein als Feind des kürzlich erſchoſſenen Großgangſters Dutch-Schultz. Die Polizei bringt daher die Ermordung Shermans mit dem Gangſterkrieg in Verbindung, der der Laufbahn des Dutch Schultz und drei ſeiner Anhänger kürzlich ein jähes Ende bereitete.

Nah und Fern.

Deviſenſchieberkurier aus Holland gefaßt. Die Zollfahndungsſtelle für Berlin und Brandenburg hat wiederum einen holländiſchen Staatsangehörigen, den Kaufmann de Vries, der große Beträge von Deutſchland nach Holland verſchieben wollte, feſtgenommen und dem Richter vorgeführt. De Vries legte das Geſtändnis ab, derartige Deviſenſchiebungen ſchon des öfteren vorgenommen zu haben.

56 000 Mark, die glücklicherweiſe ihr Ziel nicht erreichten. Eine Dienſtfrau des FD-Zuges Berlin—Amſterdam fand auf der Strecke Löhne—Osnabrück in einem Toilettenraum verſteckt einen Betrag von 56 000 Mark, der offenbar über die Grenze geſchmuggelt werden ſollte. Das Geld wurde beſchlagnahmt.

Selbſtmord aus Gram über den Tod ſeiner Frau. In Uckermünde wurde von Mitbewohnern die Wohnung des in der Hindenburgſtraße wohnenden Schellin geöffnet, weil man den Mann in den letzten Tagen nicht mehr geſehen hatte. Man wußte, daß die Ehefrau ſchon längere Zeit krank war. Als man in die Wohnung eindrang, fand man die Ehefrau tot in ihrem Bett liegend und den Mann erhängt an der Stubentür auf. Man vermutet, daß ſich der Mann aus Gram über den Tod ſeiner Frau das Leben nahm.

Schmugglertragödie in den Tiroler Bergen. Drei Schmuggler wurden bei der Überſchreitung der öſterreichiſch-italieniſchen Grenze in der Nähe der Siegerlandhütte im Gebiet der Ötztaler Alpen von einem heftigen Schneeſturm überraſcht. Nach ſtundenlangen Bemühungen, aus dem Schneegeſtöber herauszukommen, blieben ſie erſchöpft liegen, wobei zwei von ihnen den Erfrierungstod erlitten; dem dritten gelang es, das Tal zu erreichen.

Grauſame Rache eines Ehemannes. In einem ſerbiſchen Dorf brachte ein Bauer ſeine Frau auf grauſame Weiſe ums Leben, weil ſie ihn wegen ſchlechter Behandlung angezeigt hatte. Er band ſie auf dem Sattel ſeines Pferdes feſt und jagte dann das Pferd durch einen dichten Wald. Schließlich verbrannte er ſie auf einem großen Strohhaufen.

Abrechnung mit den Boykotthetzern.

Der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees über die Olympiſchen Spiele in Berlin.

Der Präſident des Internationalen Olympiſchen Komitees, Graf Baillet-Latour, der zur Zeit in Berlin weilt und vom Führer und Reichskanzler empfangen wurde, äußerte ſich vor in- und ausländiſchen Preſſevertretern über einige Fragen, die die Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin betreffen.

Graf Baillet-Latour betonte, daß das Olympiſche Komitee die Überzeugung gewonnen habe, daß in Deutſchland alles geſchehen ſei, um die Innehaltung der Olympiſchen Regeln zu gewährleiſten. Das Olympiſche Komitee, das völlig unabhängig ſei, würde noch heute die Spiele von Berlin wegnehmen, wenn es nicht dieſe feſte Überzeugung beſäße.

Der Präſident kam auch auf die ſtarke Boykottbewegung in gewiſſen Ländern gegen die Abhaltung der Spiele in Berlin zu ſprechen. Er unterſtrich, daß es ſich hier um einen rein politiſchen Feldzug handele, der nichts mit Sport zu tun habe. Die Boykottbewegung werde auch nicht von irgendwelchen ſportlichen Organiſationen unterſtützt. Sollten etwa gewiſſe Vereinigungen verſuchen, die Spiele zu ſtören, ſo werde das Olympiſche Komitee mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln eingreifen.

Exzellenz Lewald, der Präſident des Organiſationskomitees für die Olympiſchen Spiele, fügte hinzu, daß er es ſehr bedauere, daß die großen Mittel, die für den politiſchen Boykottfeldzug aufgebracht wurden, nicht dazu verwendet worden ſeien, um damit eine möglichſt glänzende ſportliche Vertretung Amerikas für die Berliner Spiele ſicherzuſtellen. Immerhin habe die ganze Welt die Überzeugung gewonnen, daß die Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin einen glänzenden Verlauf nehmen werden. Sogar ein ſo kleines Land wie die Schweiz werde mit 250 aktiven Sportlern antreten. Das ſei noch niemals geſchehen in der Geſchichte der Olympiſchen Spiele.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 8. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.25: Wetter. * 6.30: Aus Danzig: Morgenmuſik. * 7.00: Wetter, Nachrichten. * 7.10: Bauernfunk. * 7.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. * 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: Heringsdampfer auf der Doggerbank. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. * 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. * 13.00: Wetter. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichten. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſe. * 15.40: Schiffahrt. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. * 17.15: Mein letzter Tag im großen Krieg. * 17.30: Weinreiſe wider Willen. Ein muſikaliſcher Scherz von Rüdiger Wintzen und Walter Girnatis. * 18.15: Dichter der jungen Generation: Wolfgang Jünemann. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetter. * 19.00: Volksmuſik zum Feierabend. Ein Streifzug durch die Übungsabende Hamburger Muſikliebhaber. * 20.00: Abendmeldungen. * 20.10: Aus Roſtock: Dörchläuchting. Ein Duodezfürſtentum um 1750. Hörbild, zuſammengeſtellt nach Fritz Reuters gleichnamigem Werk, von Ed. Eggert. * 21.10: Hof, Bürger, Bauern. Mecklenburgiſche Klänge. * 22.00: Nachrichten. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Von München: Mahnmal.

Sonnabend, 9. November.

Gedenktag der Toten der Bewegung.

6.30: Frankfurt: Morgenſpruch; Frühkonzert. * 8.00: Funkſtille. * 10.00: Vom Deutſchlandſender: Feierſtunde der Hitler-Jugend. * 11.00: Funkſtille. * 12.00: Von Köln: Feſtliche Muſik. * 14.00: Vom Deutſchlandſender: Nachrichten. — Funkſtille. * 16.00: Von Leipzig: Symphonie Nr. 3 (Eroica) von Beethoven. * 17.00: Vom Deutſchlandſender: Ruf ins Reich. Lieder, Dichtungen und Märſche der Bewegung. * 18.00: Von Leipzig: Die Halle des Ruhms. Kantate zum 9. November. Dichtung von Herbert Boehme; Muſik von Hermann Ambroſius. * 19.00: Funkſtille. * 20.00: Von München: **Der Schickſalsmarſch von 1923.** Ein Bericht der Reichsſendeleitung vom Marſch des Führers und ſeiner Getreuen zur Feldherrnhalle und der Überführung der Gefallenen in die Ehrentempel der Bewegung am Braunen Haus. * 22.00: Vom Deutſchlandſender: Nachrichten. — Anſchl. bis 24.00: Feierlicher Ausklang.

N.S.D.A.P., Ortsgr. Bad Bramſtedt
Amt für Volkswohlfahrt.
Zu der am Sonnabend, dem 9. November 1935, 8 Uhr abends, im Kaisersaal Bad Bramstedt stattfindenden
Gedenk-Feier
für die Toten der Bewegung
sind die Mitglieder der N.S.V. sowie die Mitarbeiter des Winterhilfswerks freundlichst eingeladen.
Der Gruppenamtsleiter.

Suche Stellung als jg. Mädchen
kann auch melken.
Anfr. an die Exped. ds. Bl.

Lederjacke verloren
von Bad Bramstedt bis Fuhlendorf. Der ehrliche Finder erhält 10 Mark Belohnung.
Hinrich Pohlmann,
Adresse: H. F. Quistorff.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Am Sonntag, d. 10. Nov., nachmittags 3 Uhr:
Abtanzball
im Kaisersaal
Abds. Tanzaufführungen in Kostümen.
Ab 9 Uhr abends:
Ball f. Erwachsene
Hierzu laden frdl. ein
Tanzschule Martens
u. Frau Fuhlendorf.

„Bramstedter Wappen“
Der diesjährige
Preisskat
findet statt
am Mittwoch, d. 4. Dezember
J. Langhinrichs.

Nähmaschinen-Reparateur
Kruse
aus Elmshorn
ist nächste Woche in Bad Bramstedt und Umg. tätig.
Bestellungen erbeten an die Exped. ds. Bl.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Die neuen
Waren-Eingangsbücher
vorrätig
Buchhdlg. Haack, B. Bramst

Wir empfehlen
die altbewährte Stri
kleidung (weich u. dau
haft)
Marke Halstra.
Moderne Strickkleider
Strickjacken, Westen u
Pullover
für Damen und Mädchen.
Herren-Wollwesten
und Pullover
Knaben-Anzüge, Knab
Pullover u. Knabenhos
in allen Größen vorrätig
empfiehlt billigst
C.F.Selle
Landweg 9 Fernruf

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paust

Für das WHW zur Stelle:
Herr Eintopf
und
Frau Kelle
Jeden 2. Sonntag im Monat: Eintopfgericht!

Die Toten vom 9. November 1923.

Auf ihrem Opfer gründet ſich unſere Zukunft.

Sein Leben und Streben nur für die Bewegung.

So müßte man über den Lebenslauf des Toten Wilhelm Wolf ſchreiben, der am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München ſein junges Leben ließ. Seinen Dienſt für Volk und Vaterland verſah er ſelbſtlos. Viele Worte waren nicht ſeine Art. — 1898 war er in München geboren. Mit 14 Jahren begann er in einem Münchener Betrieb ſeine Lehrzeit, die der Weltkrieg unterbrach. Er wurde Soldat, erblindete aber nach zweimonatigem Frontdienſt. Erſt nach einem Jahr erlangte er ſeine Sehkraft wieder, und ſofort verlangte er wieder ſeine Verwendung an der Front. Da brach die rote Revolution aus. Aber ſie konnte ihn nicht hindern, ſein Leben weiter in den Dienſt für die Freiheit zu ſtellen. Er wurde Freiwilliger in der 2. Marinebrigade, mit der er an der Befreiung Münchens im Mai 1919 teilnahm. Mit dem Freikorps Oberland zog er nach Oberſchleſien. Schon 1920 trat er mit der Nationalſozialiſtiſchen Partei in Fühlung, und hier fand er die Aufgabe, der er ſich von nun an verſchrieb. Beim Freiheitsmarſch zur Feldherrnhalle drängte er ſich an die Spitze des Zuges der Freiheitskämpfer. Er bezahlte ſeinen Mut und ſeine Bereitſchaft mit dem Tode.

Auch einer der Jungen.

Das war Martin Fauſt, 1901 geboren. Als Siebzehnjähriger trat er freiwillig in die Marine ein. Bei Scapa Flow hat er mitgeholfen, die Ehre der deutſchen Flotte zu retten. Nach dem Kriege war er Bankbeamter in München. 1920 trat er der „Reichskriegsflagge" bei und wurde 1923 Zugführer der unter dieſem Banner vereinten Freiheitskämpfer. Im Hofe des Wehrkreiskommandos in München traf ihn die Kugel. Schwerverwundet wurde er von ſeinen Kameraden in ſeine Wohnung getragen, aber der Tod hielt ihn ſchon feſt in ſeinen Händen. Martin Fauſt ſtarb, ohne die erſehnte Freiheit ſeines Vaterlandes erlebt zu haben.

Er ſtarb, als er half.

Bankbeamter, wie ſein Kamerad Fauſt, war auch Theodor Caſella, der Sohn einer Offiziersfamilie. Sein Vater fiel 1914 als Major. Als Siebzehnjähriger trat Caſella 1917 in München als Fahnenjunker in die Armee ein. Schwerverwundet und mehrfach ausgezeichnet, kehrte er aus dem Felde zurück. Um die Mittel für ſein Univerſitätsſtudium zu beſchaffen, arbeitete er als Bankbeamter. Mit dem Freikorps Epp ſtand er im Kampf gegen die rote Räterevolte, und ſpäter im Ruhrgebiet und in Oberſchleſien. Als Sturmführer der „Reichskriegsflagge" beſetzte er am 9. November das Wehrkreiskommando. Der tödliche Schuß traf ihn, als er ſeinem ſchwerverwundeten Kameraden Martin Fauſt zu Hilfe eilen wollte.

„So ſieht man in der Tat, was Tapferkeit erworben hat."

Das war der Wappenſpruch von Lorenz Ritter von Stranſky. Sein Beruf war Soldat. Als Oberleutnant ſtand der junge Stranſky an der Flandernfront. Aber mit dem ſogenannten Friedensſchluß ſchloß für ihn der Krieg noch nicht ab. Denn jetzt kämpfte er weiter um Deutſchlands Freiheit und Deutſchlands Ehre. Als Mitkämpfer im Freikorps Epp nahm er an der Befreiung Münchens von der Räteherrſchaft teil. Schon ſehr früh fand er zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung, für die er ſich mit ganzer Kraft einſetzte. Er gründete auswärts zahlreiche Ortsgruppen und trat in flammenden Reden für die Freiheitsbewegung ein. Beim Marſch zur Feldherrnhalle war er Sturmführer der 6. Kompanie. Und an der Spitze ſeiner Kameraden ſank er tödlich getroffen dahin. Im Leben und Sterben hat er dem Vermächtnis ſeines Namens Ehre gemacht.

*

So marſchierten dieſe 16 Kämpfer in der Front jener Tatmenſchen, denen das eigene Leben nichts galt, die ſich opferten für das Leben der Nation. Aus allen Berufen und Ständen waren ſie zuſammengekommen, Menſchen aller Altersſtufen. Ihr Ideal war die deutſche Freiheit, für die deutſche Ehre ſetzten ſie ihr Leben ein. Sie folgten dem Manne Adolf Hitler, der ihr Führer ſein ſollte. Ihr Tod war das Opfer für die Volksgemeinſchaft. Heute, zehn Jahre nach dieſem Opfergang, da hat ſich das große ſtolze Wort erfüllt, das eingemeißelt ſteht auf dem Ehrenmal in der Feldherrnhalle in München: „Und ihr habt doch geſiegt!"

Feldherrnhalle

Wie ihr ſchrittet zu der Feldherrnhalle,
Erſte Zeugen Deutſchlands neuer Tat,
Davon ſagen nun die Mütter alle,
Und ihr werdet immer wieder Saat.

Wie ihr ſchrittet, folgten Männer, Knaben;
Ohne Ende war der Opfergang.
Deutſchlands Hoffnung wurde oft begraben,
Aber immer neu die Trommel klang.

Wie ihr ſchrittet zu der Feldherrnhalle,
Das ſoll ewig unvergeſſen ſein.
Seht, wir kommen, und wir danken alle,
Und wir holen euch in unſre Reihn.

Herybert Menzel.

Ein Aufruf zum 9. November.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt nachſtehenden Aufruf der Gauleitung des Traditionsgaues München-Oberbayern bekannt:

Der 9. November 1923 iſt der Geburtstag des neuen Reiches. Der zwölfte Jahrestag wird auf Geheiß des Führers mit beſonderer Feierlichkeit begangen, da am 9. November 1935 die Toten der Feldherrnhalle in die Ehrentempel am Königsplatz in München übergeführt werden. Millionen deutſcher Volksgenoſſen ſehnen ſich danach, dieſen Tag in der Hauptſtadt der Bewegung mitzuerleben. Nur wenigen von ihnen iſt es beſchieden, dabei zu ſein. Dieſen wenigen, die im ganzen Reich dazu auserſehen ſind, und auch denen, die an den Gedächtnistagen freiwillig teilnehmen, ſoll die Fahrt nach München möglichſt leicht gemacht werden.

Die Leitung des Traditionsgaues richtet deshalb an die Führer der Wirtſchaft, der Betriebe und an alle ſonſtigen Leiter von Arbeitsſtätten den Aufruf, den Teilnehmern an den Feierlichkeiten zum 8. und 9. November in München Urlaub zu gewähren und tunlichſt keine Lohnabzüge vorzunehmen. Jedem Betrieb mag es zur Ehre gereichen, einen der Arbeitskameraden am 9. November in München zu wiſſen.

gez. Otto Nippold

Die Teilnahme der Beamten am 9. November.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat Anweiſung erteilt, den Beamten, Behördenangeſtellten und Arbeitern, die auf Veranlaſſung der Partei an der Gefallenenehrung in München teilnehmen, auf Antrag den erforderlichen Urlaub am 8. und 9. November 1935 ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge zu erteilen.

Sonderzüge in die Notſtandsgebiete.

Reichstagung des Amtes für Reiſen, Wandern und Urlaub.

Auf der Reichstagung des Amtes für Reiſen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ergriff Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz das Wort über „Das Problem der Beſchickung der Grenzgebiete des Reiches". Für das Jahr 1936 habe die Reichsleitung ſich entſchloſſen, eine beſtimmte Grundzahl von Sonderzügen in die Notſtandsgebiete zu leiten. Im Jahre 1936 werde eine großzügige Werbung für die Eifel einſetzen, die dank ihres beſonderen landſchaftlichen Charakters mit zu den ſchönſten Teilen Deutſchlands gehöre. 43 Sonderzüge in die Eifel ſeien bisher vorgeſehen.

Das Rieſenprogramm der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" für das Jahr 1936, das in allen Einzelheiten auf der Arbeitstagung durchgeſprochen wurde, wird auf dem zweiten Jahrestag am 27. November bekanntgegeben werden. Welch gewaltige Ausmaße dieſes Programm haben wird, erhellt die Tatſache, daß allein in den Weſtmarkgau Koblenz-Trier 170 Urlauberſonderzüge der NSG. „Kraft durch Freude" geleitet werden. Das würde gegenüber dem Jahre 1935 eine Zunahme von 97 Sonderzügen bedeuten, alſo mehr als das Doppelte. 140 Sonderzüge werden eine Aufenthaltsdauer von acht und 30 Sonderzüge eine Aufenthaltsdauer von 14 Tagen haben. Hinzu kommen noch Sonderzüge mit weit über 100 000 Wochenendlern, die ein bis zwei Tage im Weſtmarkgau verweilen werden. Die NSG. „Kraft durch Freude" wird ſomit im Jahre 1936 270 000 Menſchen in die Weſtmark des Reiches führen.

Umbau des Berliner Schauſpielhauſes vollendet.

Übergabe an den preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring.

Im Rahmen einer kleinen Feier übernahm Miniſterpräſident Göring am Mittwochnachmittag das umgebaute Staatliche Schauſpielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin, deſſen großzügiger Umbau in der kurzen Zeit vom Mai d. J. ab als eine Wiederherſtellung des Schinkelſchen Baues im Geiſte ſeines Schöpfers bezeichnet werden muß.

Der preußiſche Finanzminiſter Profeſſor Dr. Popitz übergab als Chef der ſeinem Miniſterium angegliederten Hochbauverwaltung das Haus dem Miniſterpräſidenten, der gleichzeitig der oberſte Chef der preußiſchen Staatstheater iſt. Miniſterpräſident General Göring übernahm das Haus mit Worten des Dankes an alle, die an dem Umbau beteiligt geweſen ſind. Gerade hier beim Staatlichen Schauſpielhaus, ſo erklärte der Miniſterpräſident u. a., haben die Dinge bei der Machtübernahme beſonders im argen gelegen. Dieſes Haus, das nicht nur für Berlin, ſondern für ganz Deutſchland im Schauſpiel hätte führend ſein ſollen, war von faſt allen Berliner Theatern damals überflügelt worden. Durch Berufung erſter Künſtler ſei es dann gelungen, wieder an Boden zu gewinnen, und unter der Leitung des Intendanten Gründgens habe dann in künſtleriſcher Richtung ein ungeahnter Aufſtieg begonnen.

Stille Königshochzeit in London.

Der Herzog von Glouceſter heiratet Lady Alice Scott.

Wieder ſtand London im Zeichen einer Königshochzeit. Der dritte Sohn des engliſchen Königspaares, Henri Herzog von Glouceſter, führte Lady Alice Scott, die Tochter des Herzogs Montagu Douglas Scott, eines der reichſten Männer Englands, heim. Trotzdem die öffentlichen Feiern und vor allem die Umzüge durch die Straßen wegen des Todes des Vaters der Braut abgeſagt werden mußten, hatten ſich Tauſende von Menſchen, vor allem vor dem Buckinghampalaſt und vor dem Grosvenor-Houſe, angeſammelt, von dem die Braut in einer Glaskutſche, flankiert von zwölf berittenen Poliziſten, die Fahrt zur Kapelle des Buckingham-Palaſtes antrat. Begleitet wurde die Braut von ihrem Bruder, der die Braut dem Königsſohn feierlichſt übergab. Sie wurde mit begeiſterten Zurufen begrüßt, und die 7000 Poliziſten, die die Straßen abſperrten, hatten Mühe, die Menſchenmaſſen zurückzuhalten. Um ½12 Uhr vollzog der Erzbiſchof von Canterbury im Beiſein von 120 Mitgliedern der königlichen Familie und der Familie der Braut die Trauung, an die ſich ein Frühſtück im Palaſt anſchloß.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7

„Lieber fahre ich ſelbſt hin, Herr Juſtizrat. Bitte, wie lautet die Adreſſe? Lützowſtraße 24?" Sie notierte eifrig. „Ehe wir Anſchluß bekommen, bin ich auch ſchon da; ich habe nämlich den Wagen unten."

„Und mit wieviel Strafmandaten? Gut, daß Sie den armen Anwälten durch Ihr raſendes Fahren auch mal was zu verdienen geben", neckte Lerch, Hanna Sturm zur Tür begleitend. „Und wenn Sie etwas über die kleine Hagen erfahren haben, bitte, geben Sie mir Nachricht, ich beteilige mich auch an der Hilfsaktion, wenn es mir möglich iſt."

III.

Dieſe drittklaſſigen Penſionen ſind doch eine wie die andere, dachte Hanna Sturm, als ſie ſich in dem „Salon" der Penſionsinhaberin Reſchke umſah. Da waren die gleichen, etwas abgewetzten Samtmöbel, denen man an dieſen Orten immer wieder begegnete, da war der Tiſch mit der unvermeidlichen Batikdecke. Da gab es den ſogenannten Damenſchreibtiſch, an dem man niemals einen vernünftigen Brief zu Papier bringen konnte, ſo vollgeſtellt war er mit verblaßten Photographien und allerlei Krimskrams. Da war auch Frau Reſchke mit dem geſchäftsmäßig krampfhaften Sächeln all derer, die heute vermieten müſſen, um jeden Preis vermieten. Sie vermutete in Hanna Sturm zunächſt auch einen ſehr zahlungskräftigen Gaſt, ſie hatte von ihrem Wohnzimmerfenſter aus den eleganten Sportwagen ihrer Beſucherin geſehen und taxierte die elegante junge Frau ſofort auf Reichtum ein.

Aber ſie wurde enttäuſcht und mißtrauiſch, als ſie hörte, daß Hanna, die ihren Namen nicht nannte, nur in Sachen Marlene Hagens hierhergekommen ſei.

„Da kann ich Ihnen gar nichts ſagen, Fräulein", erklärte ſie. Unter dem konventionellen Lächeln kam die Härte ihres Weſens für Hanna deutlich erkennbar zum Vorſchein. „Ich habe ſchon genug Aufregung und Koſten durch die Perſon gehabt. Wer kommt mir für die Schäden der Exploſion auf? Die Verſicherung macht jetzt ſchon Sperenzien. Offenbare Fahrläſſigkeit, hat mir der Menſch von der Verſicherung gleich am Telephon geſagt. Wenn einer mit der Benzinflaſche neben dem offenen Gasofen hantiert, da muß ja etwas paſſieren. Und das zu allem, was mir die Hagen noch ſchuldig iſt. Das werde ich auch niemals wiederſehen. Das kommt davon, wenn man ſolche Leute aus Mitleid bei ſich aufnimmt!"

„Nun, das Mitleid ſcheint bei Ihnen nicht allzu ausgebildet zu ſein, verehrte Frau Reſchke." Hannas Empörung über die Hartherzigkeit der Frau ging mit ihr durch. „Im übrigen beruhigen Sie ſich. Für die Schulden von Fräulein Hagen wird man aufkommen. Bitte, ſtellen Sie mir in den nächſten Tagen die Abrechnung zuſammen. Ich laſſe ſie mir abholen und ſorge für Begleichung."

Frau Emma Reſchke war im Augenblick wie umgewandelt:

„Das iſt ſchön von Ihnen, Fräuleinchen, das iſt wirklich ſchön. Sie müſſen mir meine Worte nicht krummnehmen; aber ich muß heute auch auf mein Geld ſchauen. Wenn ich am Erſten nicht pünktlich meine Miete zahle und Gas und Elektriſch, dann geht's mir auch ſchlecht. Die Abgaben ſind zu groß heute, ſie erdrücken einen ja!"

Frau Reſchke begann in längerer Rede, Hanna die Schwierigkeiten des Vermieterinnenberufs zu ſchildern. Hanna hörte ſich das alles ruhig an. Sie wollte die Frau gefügig haben, um Näheres über Marlenes Leben hier zu erfahren.

Bald hatte ſie denn auch aus Frau Reſchkes Erzählung ein klares Bild gewonnen von Marlenes verzweifeltem Kampf, wieder feſten Boden unter den Füßen zu erringen.

Als Frau Reſchke dazwiſchen immer wieder ſagte: „Man kann's eigentlich den Arbeitgebern auch nicht verdenken, Fräulein, wo ſo viele Kräfte mit tadelloſer Vergangenheit auf der Straße liegen, da nimmt man doch nicht gerade eine Diebin", wurde ihr Geſicht hart.

Auch immer wieder dasſelbe, ſann Hanna, immer wieder dieſe unbegreifliche Härte der Geſellſchaft. Der Vorbeſtrafte war gebrandmarkt. Wie er auch kämpfen mochte, wieder eingereiht zu werden in die Gemeinſchaft der Unbelaſteten, ſeine Verfehlung war ein Stein, der ihm immer wieder in den Weg geworfen wurde. Aber Hanna wollte nicht, daß dieſes Mädchen, das durch einen Zufall mit ihr in Verbindung gekommen, untergehen ſollte.

„Ich danke Ihnen, Frau Reſchke", ſagte ſie abſchließend. „Ich habe nun ein ungefähres Bild. Alſo die Abrechnung laß ich abholen."

„Könnte der Bote dann vielleicht gleich das Geld mitbringen, Fräulein?" fragte Frau Reſchke liebenswürdig.

Hanna lächelte ebenſo liebenswürdig:

„Damit wollen wir doch noch warten, bis Fräulein Hagen in der Lage ſein wird, Ihre Abrechnung durchzuſehen, Frau Reſchke. So ganz aufs Geratewohl möchte ich das Geld ja nun auch nicht ausgeben."

Frau Reſchke wollte etwas ſagen, aber Hanna Sturm hatte ſchon mit einem energiſchen Ruck die Korridortür hinter ſich geſchloſſen. Mitten in ihrem Ärger über die Habgier dieſer Frau mußte ſie doch lachen. Der Wandel von Liebenswürdigkeit zu Wut in Frau Reſchkes Geſicht war wirklich komiſch geweſen.

*

Unter furchtbaren Schmerzen war Marlene Hagen aus der ſchweren, ohnmächtigen Betäubung erwacht, in die die ſchmerzlindernde Spritze Dr. Winklers ſie verſetzt hatte. Matt und ſtöhnend ſchlug ſie die großen, grauen Augen auf und gab, nur zögernd und ſchwerverſtändlich für den vorſichtig forſchenden Geheimrat, Beſcheid auf die von ihr erbetenen Auskünfte. Sie war allein und hatte keinen Menſchen, der ihr naheſtand. „Bitte nur keine Berichte an die Zeitungen!" bat ſie wiederholt, bis abermals eine barmherzige Morphiumſpritze, die ihr diesmal der Geheimrat gab, der Ärmſten Ruhe verſchaffte.

(Fortſetzung folgt.)

Fragen der Landwirtſchaft

Tiere geſund halten

Vorbedacht iſt beſſer als nachgetan

Das Ziel der nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik, die Nahrungsfreiheit aus eigener Kraft zu erkämpfen, wird durch die Erzeugungsſchlacht angeſtrebt. Zu den einzelnen Maßnahmen auf dieſem Gebiet gehört u. a. auch die Geſunderhaltung der Tiere, denn bis heute gehen dem deutſchen Volk durch Tierkrankheiten jährlich Millionenwerte verloren. Um gegen dieſe Verluſte anzukämpfen, muß der Bauer Krankheit und Krankheitsbekämpfung der Tiere kennen. Vier Krankheiten gefährden den Viehbeſtand beſonders: Die Unfruchtbarkeit, die Tuberkuloſe, der gelbe Galt und das ſeuchenhafte Verkalben.

Die Unfruchtbarkeit entſteht auf verſchiedene Art, durch Vererbung oder durch äußere Einflüſſe, durch anſteckende Krankheiten, durch Gebärmutter-Tuberkuloſe oder Schwergeburten. Die erbliche Unfruchtbarkeit iſt bei den Tieren ſchon rein äußerlich zu erkennen. Die ſekundären Geſchlechtsmerkmale ſind nur wenig entwickelt, das weibliche Tier ſieht leicht bullig, das männliche Tier leicht weiblich aus.

Die Tuberkuloſe iſt die Krankheit, die am ſchnellſten, man kann faſt ſagen, die epidemieartig um ſich greift und die daher für den Viehbeſtand unſeres Bauern beſonders gefährlich iſt. Wie furchtbar dieſe Krankheit ſein kann, geht aus der Tatſache hervor, daß ſie in kurzer Zeit ſchon ausgeſucht gute Beſtände völlig zugrunde gerichtet hat.

Der Bauer kann die Entwicklung der Tuberkuloſe an verſchiedenen Merkmalen erkennen. Die örtliche Infektion bei einer Euter-Tuberkuloſe zeigt ſich in dem Größerwerden der Milchdrüſe und ihrer Verhärtung. Die Gebärmutter-Tuberkuloſe iſt äußerlich durch häufiges Umrindern oder Nichtrindern erkennbar. Da die

Tuberkuloſe nicht erblich

iſt, beſteht alſo trotz der großen Anſteckungsgefahr durch Ueberwachung, durch Ausmerzung der kranken Tiere, durch Reinhaltung der Ställe, durch gute Ernährung, Körperpflege und andere Vorbeugungsmaßnahmen die Möglichkeit, dieſer gefährlichſten Krankheit vorzubeugen.

Der ſogenannte gelbe Galt iſt eine Erkrankung des Euters, die durch unſachgemäßes Melken nicht nur verſchlimmert, ſondern auch verbreitet wird. Am gefährlichſten für die Ausdehnung dieſer Krankheit iſt das Melken in die Streu und das Naßmelken. Die Krankheit zeigt ſich in der

Flockigkeit des Anfangsgemelks.

Iſt die Krankheit ſchon fortgeſchritten, machen ſich klumpenartige Verdickungen im Strichkanal und im Euter bemerkbar. Eine Bekämpfung dieſer Krankheit wäre unnötig, wenn durch ſachgemäßes Melken das Entſtehen des gelben Galtes verhindert wird.

Als letzte äußerſt gefährliche Krankheit ſei das ſeuchenhafte Verkalben erwähnt, durch das jährlich 100 bis 150 Millionen Reichsmark Schaden entſtehen. Dieſe Krankheit, die durch den Bangſchen Bazillus entſteht, zeigt ſich durch Unfruchtbarkeit der erkrankten Tiere, im Milchausfall und durch einen Stillſtand in der mühſeligen Aufzucht.

Die Krankheit, die meiſtens durch Tiere übertragen wird, die ſich der Bauer zukauft, kann alſo in erſter Linie dadurch verhütet werden, daß ſich jeder Beſitzer ſo weit wie möglich an ſeine eigene Aufzucht hält. Muß er indeſſen Tiere kaufen, ſo kann der Bauer der Einſchleppung dieſer Krankheit nur durch wiederholte ärztliche Blutunterſuchungen auf Bangfreiheit vorbeugen. Beſteht die Befürchtung, daß einzelne Tiere im Beſtand erkrankt ſind, müſſen dieſe Tiere getrennt gemolken, gefüttert und aufgezogen werden, bis der Arzt über die weitere Behandlung entſcheidet.

So gefährlich die den Viehbeſtand des deutſchen Bauern bedrohenden Krankheiten ſein mögen, in jedem Fall iſt es möglich, durch entſprechende Behandlung der Tiere, allen dieſen Krankheiten vorzubeugen — und vorbedacht iſt tauſendmal beſſer als nachgetan.

Sorgfalt in der Kleintierzucht

Beſondere Leiſtungen kann jeder Bauer im Rahmen der Erzeugungsſchlacht durch Sorgfalt in der Kleintierzucht erzielen. Wenn auch die züchteriſchen Grundziele auf dieſem Gebiet der Tierzucht im Augenblick keine grundſätzlichen Aenderungen verlangen, ſo ſollte doch allenthalben der Verſuch gemacht werden, eine Leiſtungsſteigerung unſerer Kleintierzucht herbeizuführen. Eine beiſpielsweiſe für den Betrieb des Kleinlandwirts und Siedlers notwendige Vorausſetzung iſt die Ziegenhaltung. Die Ziege iſt eines der Tiere, die die für ſie aufgewandte Mühe reichlich lohnt. Die Vorausſetzung für eine Leiſtungsſteigerung in dieſem Zweig der Wirtſchaftsführung iſt die Herdbuchführung, die Durchführung der Körung, richtige Zuchtwahl, gute Aufzucht, ſachgemäße Fütterung und richtige Verwertung der Erzeugniſſe. Jeder, der Ziegen hält und für ihre Leiſtungsfähigkeit durch Verwendung von wirtſchaftseigenem Futter ſorgt, trägt zur Gewinnung der Nahrungsfreiheit unſeres Volkes bei. — **Ein zweites wichtiges Gebiet in der Kleintierzucht iſt**

die Hühnerhaltung.

Man ſoll, um die fehlenden Eiermengen zu erſetzen, nicht die Anzahl der Hühner vermehren, ſondern Leiſtungstiere züchten. Der Reichsnährſtand hat deshalb die Anordnung getroffen, daß in allen Fällen, wo es ſich nicht um eine anerkannte Vermehrungszucht handelt, die Beſchaffung von Küken und Junghennen nur noch durch anerkannte Vermehrungszuchten erfolgt; nur dadurch iſt die Gewähr gegeben, Leiſtungstiere zu erhalten.

Eine weitere Maßnahme zur Erreichung dieſes Zieles iſt die alle zwei bis drei Jahre notwendige Beſtandsverjüngung. Erſte Vorausſetzung für die gute Legeleiſtung bleibt aber auch auf dieſem Gebiet richtige Fütterung, Unterbringung und Pflege. Für die Fütterung heißt das, neben Körnerfutter muß für die Zufuhr einer entſprechenden Menge Eiweiß geſorgt werden. Ueber ausgeſprochenes gutes Beifutter verfügt der Bauer durch Verwendung der ihm ja zur Verfügung ſtehenden Mager- oder Buttermilch.

Der Hühnerſtall muß hell, luftig und trocken ſein und er muß auch genügend Scharrmöglichkeiten bieten. Um das zu erreichen, iſt nicht etwa ein Neubau notwendig, ſondern nur eine zweckentſprechende Einrichtung, unter Umſtänden ein Umbau der vorhandenen Stallung. — Ebenſo wie bei der Ziegen- und Hühnerhaltung iſt bei der

Zucht des Kaninchens

auf Raſſenwahl zu achten. Die Kaninchenzucht ſoll abgeſtellt ſein auf Fleiſch, Felle und Wolle. Bei einem Bauernhof kann die Kaninchenzucht dann außerordentlich ertragreich ſein, wenn ſie ſo beſchränkt wird, daß die Tiere von vorhandenen Abfällen ernährt werden können.

Aufnahmen Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann M

Grünland-Wirtſchaft muß planmäßig ſein

Unter den Maßnahmen, die durch die Erzeugungsſchlacht eingeleitet worden ſind, müſſen immer wieder diejenigen als die vordringlichſten bezeichnet werden, durch welche die deutſche Selbſtverſorgung mit Nahrungsfetten auf eine ausreichende Höhe gebracht wird. Die Erzeugung von tieriſchen Fetten iſt bekanntlich zum größten Teil eine Frage der Beſchaffung genügender Mengen von Eiweißfutter, und es kann nicht oft genug auf die Bedeutung hingewieſen werden, die in dieſem Zuſammenhang dem Grünland als einem der hauptſächlichſten Lieferanten von hochwertigem Eiweißfutter zugeſchrieben werden muß. Wenn man berechnet hat, daß es ſehr wohl möglich iſt, durch eine beſſere Regelung der Waſſerverhältniſſe und durch beſſere Heuwerbung, vor allem aber durch eine planmäßige Düngung und Bewirtſchaftung ein Mehr von 300 000 bis 400 000 Tonnen Eiweiß allein aus dem Grünland herauszuholen, ſo verlohnt es ſchon, der Bewirtſchaftung der Grünländereien eine größere Aufmerkſamkeit zuzuwenden, als es bisher der Fall war. Gerade eine regelmäßige, ſachgemäße Düngung iſt in erſter Linie imſtande, die notwendige Grundlage zur Erzeugung ſolch gewaltiger Kraftfuttermengen zu ſchaffen.

War es bisher ſchon vielfach üblich, auch in kleineren Betrieben die Wieſen und beſonders die Weiden hin und wieder mit einer Thomasmehl- und entſprechenden Kaligabe abzudüngen und dieſe Fläche dann und wann mit Kompoſt zu überfahren, ſo geſchah dies doch mehr in einer Art, die der vollen Bedeutung des Grünlandes für die Futterwirtſchaft nicht in dem erforderlichen Maße Rechnung trug. Hier iſt von Grund auf Wandel zu ſchaffen. Das Grünland muß endlich einmal in allen Betrieben dem Acker gleichgeſtellt werden, was Bewirtſchaftung, Bearbeitung und Düngung anbelangt. Ebenſo, wie kein Acker planlos bewirtſchaftet wird, darf dies auch nicht weiterhin mit dem Grünland geſchehen.

Durchſchnittsgaben

Bei der ſtarken Phosphorſäure- und Kalibedürftigkeit unſerer Böden iſt es daher notwendig, alljährlich ſchon im Herbſt oder Winter die Verſorgung mit dieſen Nährſtoffen ſicherzuſtellen. Gaben von etwa vier Doppelzentner je ha Thomasmehl und zwei bis drei Doppelzentner vierziger Kali oder fünf bis ſechs Doppelzentner Kainit werden, wenn keine beſonderen Verhältniſſe vorliegen, als jährliche Durchſchnittsgaben angenommen. Daneben iſt als beſonders wichtig die regelmäßige Verſorgung des Grünlandes mit Humusſtoffen zu betonen. Sicherlich wird es oft ſchwer halten, die nötigen Mengen an Kompoſt oder Stallmiſt bereitzuſtellen, und in vielen Grünlandwirtſchaften wird es beinahe unmöglich ſein. Aber ſchon der Wille dazu läßt vieles erreichen. Unbeſtreitbar iſt die überaus günſtige Wirkung einer dünnen Stallmiſtdecke auf Boden und Pflanzen im Winter und auch oft im Sommer, an deren Stelle als gewiſſer Erſatz eine Bedeckung mit Spreu oder Kartoffelkraut treten kann. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Stickſtoffdüngung, die beſonders in der modernen Weidetechnik eine erhebliche Rolle ſpielt, desgleichen die in regelmäßigen Abſtänden zu wiederholende Kalkung.

Wie die Bewirtſchaftung des Grünlandes im einzelnen zu handhaben iſt, das wird natürlich immer von Klima, Boden und Lage beſtimmt, aber daß die Bewirtſchaftung planmäßig erfolgt, iſt eine Forderung, die im Sinne der Erzeugungsſchlacht liegt und uns dem Ziele der Nahrungsfreiheit immer näher führt.

Um zwei Drittel geſteigert

Das Statiſtiſche Reichsamt hat in dieſen Tagen einen Ueberblick über fünfzig Jahre deutſche Ernteſtatiſtik veröffentlicht. Im Vordergrund der Betrachtung ſteht die Entwicklung der vier Getreidearten Roggen, Weizen, Gerſte und Hafer. Danach läßt ſich die Entwicklung des genannten Zeitabſchnittes in drei Teile gliedern: Die Zeit von 1880 bis 1913, in der ein gleichmäßiges Anſteigen beobachtet wird, die Jahre von 1914 bis 1920 mit einem beſchleunigten Abſinken und ſchließlich die Zeit von 1921 bis zur Gegenwart mit einem Wiederanſtieg.

Statiſtiſch iſt heute im großen und ganzen die letzte Vorkriegshöhe wieder erreicht, zum Teil ſogar überſchritten. Wenn die Vermutung richtig iſt, daß die Hektar-Erträge der letzten Vorkriegszeit etwa um fünf vom Hundert überſchätzt ſind, muß man annehmen, daß die heutigen Getreideernten die der Vorkriegszeit mehr oder weniger ſtark überſteigen.

Setzt man den Durchſchnitt der Ernteerträge aus den Jahren 1881 bis 1885 gleich Hundert, ſo iſt der Ertrag im Jahresdurchſchnitt 1931 bis 1935 je Hektar bei Sommergerſte geſtiegen auf 150, bei Winterweizen auf 169, bei Winterroggen auf 177 und bei Hafer auf 178. Damit iſt im ganzen eine Getreideſteigerung um mehr als zwei Drittel erreicht.

Aber nicht nur die Getreidewirtſchaft läßt erkennen, welche Fortſchritte durch allmähliche und zielbewußte Arbeit in der Steigerung der Erträge erreicht werden können. Auch bei den Hackfrüchten iſt eine gleiche Vorwärtsentwicklung zu verzeichnen. Beiſpielsweiſe iſt bei der Kartoffel in den letzten fünf Jahren im Verhältnis zu der Zeit vor fünfzig Jahren eine Steigerung um 90 vom Hundert erreicht worden.

Dieſe vergleichenden Betrachtungen der Erträge in der Vergangenheit mögen dem Bauern als Anſporn dazu **dienen, ſich mit allen Kräften für die Erzeugungsſchlacht einzuſetzen, die Erträge der Ackerfläche zu ſteigern.** Der **einzige Weg dazu aber heißt Leiſtungsſteigerung.**

95% jedes Wurfs geſichert

Das „Müncheberger Bronze-Schwein"

Ein Uebel, unter dem unſere Bauern bis heute litten, war die ungeheure Sterblichkeit der Jungſchweine. Rund ein Viertel der Tiere ging nämlich bald nach der Geburt an Schweineſeuche ein. Wenn von den 20 Millionen im Jahre geborenen Ferkeln fünf Millionen an Seuchen eingehen, ergibt ſich bei einem Koſtenanſchlag von zehn Mark für das Ferkel ein jährlicher Verluſt von 50 Millionen Mark für das Volksvermögen.

Das Müncheberger Forſchungsinſtitut iſt bereits ſeit Jahren bemüht geweſen, dieſen erſchreckenden Verluſt durch Verwertung wiſſenſchaftlicher Arbeit ſo weit wie möglich herabzudrücken. Nach elfjähriger planmäßiger Kreuzung iſt es jetzt gelungen, das ſogenannte „Müncheberger Bronze-Schwein" zu züchten. 1924 wurden in Müncheberg ein bayriſches und ein braunſchweigiſches Landſchwein mit einem Wildſchweinkeiler aus dem Berliner Zoo gepaart. Man wollte die bekannte Widerſtandsfähigkeit der Wildſchweine gegen Krankheiten mit den guten Erbanlagen der Hausſchweine vereinigen. Durch Auswahl der beſten wildfarbenen Schweine und deren Zurückkreuzung in die Kulturraſſen wurde dann im Laufe der Jahre eine Schweineraſſe gezüchtet, in der mindeſtens 95% von jedem Wurf ſeuchefrei, ohne Huſten und Kümmern iſt. Die neue Raſſe weiſt demnach im Gegenſatz zu den durch Ueberzüchtung entarteten Hausſchweinen eine außerordentliche Widerſtandsfähigkeit auf. Sie iſt dabei nach authentiſchen Mitteilungen den „Roſafarbenen" an Fruchtbarkeit, Schnellwüchſigkeit und Maſtfähigkeit gleichwertig. Ihren Namen erhielt dieſe Raſſe, weil ſie den Körperbau des Hausſchweines mit der Farbe des Wildſchweines vereint. — Mit dieſer Züchtung hat das Müncheberger Inſtitut dem deutſchen Bauern einen großen Dienſt erwieſen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 262 Freitag, den 8. November 1935 57. Jahrg.

Wehrmacht unter dem Hakenkreuz.

e feierliche Hiſſung der Reichskriegs- agge und die Vereidigung der Rekruten auf Führer und Fahne.

Der 7. November 1935 iſt ein hiſtoriſcher Tag in der ſchichte des deutſchen Volkes. An dieſem Tage wurde n erſtenmal feierlich die neue Reichskriegsflagge gehißt, Adolf Hitler der Wehrmacht geſchenkt hat. Unter dem chen, unter dem Deutſchland zur Freiheit und neuer ße emporſteigt, wird die deutſche Wehrmacht Volk und erland dienen. Denkwürdig wird der Tag aus deshalb ben, weil an ihm die erſten Rekruten der wieder- andenen deutſchen Wehrmacht aus der allgemeinen hrpflicht auf den Führer des Deutſchen Reiches und lkes vereidigt worden ſind. Unter demſelben Zeichen, er dem die Kämpfer der Bewegung die ewige Sehnſucht n Deutſchen erfüllt haben, werden die jungen Rekruten deutſche Einheit und Freiheit zu verteidigen haben.

Die Einheit von Volk und Wehrmacht iſt durch die e deutſche Reichskriegsflagge ſymbolhaft zum Ausdruck racht worden, und um dieſe Einheit und um die eiheit und Zukunft der Nation wird das ge- te Volk kämpfen nach dem Vorbild des Mannes, der einige deutſche Nation ſchuf, Adolf Hitler.

überall in den Standorten der jungen Wehrmacht terte am Donnerstag zum erſtenmal die neue Reichs- gsflagge im Winde auf den Kaſernen des Heeres, der gsmarine und der Luftwaffe. Für die beiden alten niſonſtädte Potsdam und Spandau erhielt die ggenhiſſung und damit die neue Rekrutenvereidigung beſondere Weihe durch die Anweſenheit des Ober- hlshabers der Wehrmacht, General von Blomberg, des Oberbefehlshabers des Heeres, General der llerie Freiherr von Fritſch.

Flaggenhiſſung an hiſtoriſcher Stätte.

In langer Front waren in Potsdam auf hiſtori- m Boden die jungen Rekruten angetreten. Noch trugen nicht die Waffen, in deren Übung ſie ausgebildet werden. Die waren vor ihnen aufgebaut: Gewehrpyrami- Maſchinengewehre, Tankabwehrkanonen, Feld- ütze und Minenwerfer. Tauſende waren Zeugen des oriſchen Aktes, die Potsdamer Schulen waren an- ſchiert, Ehrenabordnungen der Formationen und Or- iationen der Partei und viele Offiziere der alten mee waren anweſend.

Punkt acht Uhr morgens marſchierte die Fahnen- panie des 3. Garderegiments zu Fuß auf den alten Feldzeichen, die über Gräber hinweg von ſchen Soldaten dem Sieg und Tod entgegengetragen rden. Dann trat der Kommandeur der 23. Diviſion, eralmajor Buſch, vor die Front. Kommandos er- ngen. Der Präſentiermarſch brauſte auf, und langſam t der Oberbefehlshaber der Wehrmacht General n Blomberg die Front der Ehrenkompanie und die nt der Rekruten ab. Danach verlas Generalmajor ſch den Erlaß des Führers über die neue Reichs- gsflagge. Wieder kurze Kommandos, und langſam n die neue Reichskriegsflagge unter den Klängen des ientiermarſches empor, während Tauſende von Armen erſtenmal das neue Ehrenzeichen der Wehrmacht ßten. 21 Salutſchüſſe galten der neuen Flagge, die eichzeitig über allen deutſchen Kaſernen ſtieg.

Der Fahneneid.

Nach einem Choral ſprachen der evangeliſche und der holiſche Militärpfarrer, und dann trat wieder der Divi- kommandeur vor die Front; er ſprach zu den jungen uten von der heiligen Pflicht des deutſchen Soldaten von ſeinem großen Dienſt für Volk und Nation. Und n verlas er den Fahneneid, den die Rekruten chſprachen.

„Ich ſchwöre bei Gott dieſen heiligen Eid, daß ich em Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht, un- dingten Gehorſam leiſten und als tapferer Soldat ereit ſein will, jederzeit für dieſen Eid mein Leben ein- uſetzen."

Ein brauſendes Sieg Heil donnerte über das Feld, die ionalhymnen erklangen, und mit dem Vorbeimarſch der nenkompanie und der Salutbatterie vor Generaloberſt Blomberg fand die Feierſtunde ihren Abſchluß.

Ein ganz ähnliches Bild auf dem Exerzierplatz in leben, wo der Oberbefehlshaber des Heeres, General Fritſch, der Vereidigung der Rekruten des tes Spandau beiwohnte. Auch hier wieder viele engäſte und alte Offiziere. In Begleitung des Ober- hlshabers des Heeres erſchien Generaloberſt n Seeckt. Dann der gleiche Ablauf der feierlichen ndlung wie in Potsdam.

s Kommandozeichen des Oberbefehlshabers Luftwaffe zwiſchen den Reichskriegsflaggen.

Auch auf dem Luftfahrtminiſterium in rlin ging am Donnerstag früh die neue Reichskriegs- ge hoch in Gegenwart der ſämtlichen Offiziere und Be- en des Miniſteriums. Das Jagdgeſchwader chthofen ſtellte die Flaggenkompanie. Punkt acht ging auf das Kommando „Heißt Flagge!" die neue chskriegsflagge empor, und zum Schluß nahm General- nant Milch den Vorbeimarſch der Ehrenkompanie ab. Nunmehr weht das Kommandozeichen des chsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe zwiſchen den beiden Reichskriegsflaggen auf dem Gebäude des Reichsluftfahrtminiſteriums. Das Kommandozeichen trägt auf rotem Grunde in der Mitte eine weiße Scheibe mit einem auf der Spitze ſtehenden Hakenkreuz. Die Scheibe trägt außerdem als Hinweis auf die Luftfahrt Schwingen. Ferner laufen zwei gekreuzte Propeller durch das Tuch, die an ihren Enden den Reichsadler tragen. Auf dem Grunde des Flaggentuches wird der Pour le mérite ſichtbar

Der Führer an die Wehrmacht.

Erlaß zur Einführung der neuen Reichskriegsflagge.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat an die Soldaten der Wehrmacht zur Einführung der neuen Reichskriegsflagge folgenden Erlaß gerichtet:

Soldaten der Wehrmacht!

Mit dem heutigen Tage gebe ich der wiedererſtandenen Wehrmacht der allgemeinen Dienſtpflicht die neue Reichskriegsflagge.

Das Hakenkreuz ſei euch Symbol der Einheit und Reinheit der Nation, Sinnbild der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, Unterpfand der Freiheit und Stärke des Reiches.

Das Eiſerne Kreuz ſoll euch mahnen an die einzigartige Tradition der alten Wehrmacht, an die Tugenden, die ſie beſeelten, an das Vorbild, das ſie euch gab.

Den Reichsfarben Schwarzweißrot ſeid ihr verpflichtet zu treuem Dienſt im Leben und im Sterben.

Der Flagge zu folgen, ſei euer Stolz.

Die bisherige Reichskriegsflagge wird in Ehren eingezogen. Ich behalte mir vor, ſie an beſonderen Gedenktagen ſetzen zu laſſen.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht

Adolf Hitler.

Bei der Kriegsmarine in Kiel und Wilhelmshaven.

Für die geſamte Wehrmacht im Standort Kiel, die Kriegsmarine und Luftwaffe, fand am Donnerstag um 8 Uhr auf dem Exerzierplatz in Kiel-Wik die feierliche Hiſſung der neuen Kriegsflagge vor den Augen einer großen Volksmenge ſtatt. Das neue Tuch mit dem weithin leuchtenden Hakenkreuz wurde gleichzeitig auf allen Kriegsſchiffen im Hafen ſowie auf den Dienſt- und Wohngebäuden der Wehrmacht gehißt.

Nach der Flaggenparade verlas der Kommandierende Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, den Flaggenerlaß des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht. Anſchließend ſprachen die Marineſtationspfarrer beider Konfeſſionen. Es folgte die feierliche Vereidigung der Rekruten. Darauf erinnerte Vizeadmiral Albrecht daran, daß in dieſer Woche die Tage des ehrenvollen Falles der Feſtung Tſingtau und des ruhmreichen Unterganges der Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" ſich jährten. Die Beſatzungen von Tſingtau und der beiden Kreuzer hätten auf verlorenem Poſten geſtanden. Trotzdem hätten ſie in nie wankendem Gehorſam mit höchſter Tapferkeit ihre Pflicht erfüllt bis zum ehrenvollen Ende. Sie ſeien uns allen ein Vorbild, wenn es gelte, unbedingten Gehorſam und Tapferkeit bis zum Tode zu beweiſen. Unter der neuen deutſchen Flagge wolle die Wehrmacht aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, gehorſam und tapfer ihre Pflicht tun. Der Führer und Oberſte Befehlshaber ſei das Vorbild des deutſchen ritterlichen Kämpfers ohne Furcht und Tadel, dem nachzueifern unſere ſtolze Aufgabe ſei.

Die Traditionsfahnen vor dem Reichskriegsminiſter. Von der Vereidigung der Rekruten der alten preußiſchen Garniſon Potsdam. – Auf dem ruhmreichen Platz, auf dem preußiſche Soldaten in zwei Jahrhunderten exerzierten, legten die jüngſten Rekruten der Wehrmacht ihren Eid auf den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht ab. Und dann marſchierte die Fahnenkompanie mit den Fahnen des Ruhmes und Sieges an dem Reichskriegsminiſter vorüber. (Scherl Bilderdienſt.)

Die neue Flagge ſteigt empor.
(Scherl Bilderdienſt.)

Als Gruß an den Führer und Oberſten Befehlshaber Adolf Hitler brauſte ein dreifaches Sieg Heil über den Kaſernenplatz. Dann erfolgte der Vorbeimarſch der Truppen vor dem Kommandierenden Admiral.

Im Reichskriegshafen Wilhelmshaven fand die Hiſſung der neuen Reichskriegsflagge an mehreren Stellen mit einer militäriſchen Feier ſtatt. Auf den Schiffen und auf einigen Dienſtgebäuden der Kriegsmarine war ſie mit einer Flaggenparade verbunden. Eine begeiſterte Volksmenge war Zeuge dieſes ehrwürdigen hiſtoriſchen Ereigniſſes.

Vereidigung vor der Feldherrnhalle.

In München fand in Anweſenheit zahlreicher Offiziere der alten Wehrmacht und Ehrengäſte aller Parteigliederungen vor der Feldherrnhalle die Vereidigung der Rekruten der Wehrmacht und der Luftwaffe des Standortes München durch den Kommandierenden General des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, ſtatt. General von Reichenau legte vorher am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuſeum einen Kranz nieder und entbot dann dem Mahnmal ſeinen Gruß. Nach dem Aufmarſch der Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen und Standarten der alten bayeriſchen Armee ſprachen die beiden Wehrkreispfarrer zu den jungen Soldaten. Dann nahm der Kommandierende General die Vereidigung vor. Ein Vorbeimarſch der Truppen vor dem Kommandierenden General von Reichenau beſchloß die eindrucksvolle militäriſche Feier.

Beſonders weihevoll war auch die Flaggenhiſſung, in der „Adolf-Hitler-Kaſerne" in München in Anweſenheit des Kommandierenden Generals und führender Vertreter der Bewegung und ihrer Gliederungen. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſtieg an ſämtlichen Fahnenmaſten der „Adolf-Hitler-Kaſerne" und der benachbarten militäriſchen Gebäude die neue Reichskriegsflagge empor, gegrüßt von 21 Salutſchüſſen.

Die neue Reichsdienſtflagge auf dem Innenminiſterium.

Die gleichzeitig mit der Reichskriegsflagge eingeführte Reichsdienſtflagge wurde am Donnerstag ebenfalls zum erſtenmal auf dem Gebäude des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern am Königsplatz in Berlin geſetzt. Es iſt die Hakenkreuzfahne, die in der linken oberen Ecke das Hoheitszeichen zeigt. In der Reichsdienſtflagge iſt die Einheit von Partei und Staat ſymboliſiert.

Bei der Flaggenhiſſung hielt Reichsinnenminiſter Dr. Frick vor den Beamten und Angeſtellten des

Miniſteriums, die zuſammen mit einer Ehrenhundertſchaft der Schutzpolizei angetreten waren, eine Anſprache, in der er darauf hinwies, daß vor 17 Jahren die alte ruhmreiche, in 1000 Schlachten ſieggekrönte ſchwarzweißrote Fahne von Landes- und Volksverrätern, Deſerteuren, Marxiſten und Juden heruntergeholt und in den Schmutz gezogen wurde. Nach 15 Jahren der Schmach und Schande und des unentwegten heroiſchen Ringens um die Seele des deutſchen Volkes hat unſer Führer Adolf Hitler dieſe Farben in neuer Geſtalt, in dem Zeichen des uralten germaniſchen Sonnenrades, wieder zu Ehren gebracht. Die neue Flagge ſoll uns und vor allem den deutſchen Beamten in dieſer feierlichen Stunde eine Mahnung ſein, in demſelben Kampfgeiſt, in dem Adolf Hitler in all dieſen Jahren die Fahne vorangetragen und zum Siege geführt hat, weiterzuarbeiten in Treue zu Führer und Volk.

Das Hoheitszeichen des Reiches.

Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung über das Hoheitszeichen des Reiches:

Um der Einheit von Partei und Staat auch in ihren Sinnbildern Ausdruck zu verleihen, beſtimme ich:

Artikel 1. Das Reich führt als Sinnbild ſeiner Hoheit das Hoheitszeichen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei.

Artikel 2. Die Hoheitszeichen der Wehrmacht bleiben unberührt.

Artikel 3. Die Bekanntmachung, betreffend das Reichswappen und den Reichsadler, vom 11. November 1919 (Reichsgeſetzbl. S. 1877) wird aufgehoben.

Artikel 4. Der Reichsminiſter des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Ausführung des Artikel 1 erforderlichen Vorſchriften.

Berlin, den 5. November 1935.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler.

Der Reichsminiſter des Innern
Frick.

Der Stellvertreter des Führers
Rudolf Heß,
Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich.

Erbitterter Kleinkrieg im Norden Abeſſiniens.

Nahkämpfe in der Nacht — Scharmützel am Muſſa Ali.

Nach den Berichten vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz iſt im Norden und Nordoſten von Makalle ein erbitterter Kleinkrieg im Gange. Die abeſſiniſchen Truppen befolgen die Taktik, ſich am Tage zurückzuziehen und nachts ihre Angriffe zu machen, damit ſie ſich nicht den modernen Waffen der Italiener ausſetzen. Die Nachtkämpfe werden meiſtens Mann gegen Mann mit Bajonetten, Dolchen und Lanzen ausgeführt.

So iſt auch der Überfall abeſſiniſcher Soldaten auf die italieniſchen Streitkräfte, die in Makalle eingedrungen waren, des Nachts erfolgt. Von italieniſcher Seite wird beſtätigt, daß die italieniſche Vorhut aus Makalle wieder herausgeworfen worden iſt, wobei auf italieniſcher Seite Verluſte zu beklagen waren. Auch bei Kämpfen ſüdlich von Hauſſien gab es auf beiden Seiten Tote und Verwundete. Italieniſche Offiziere gehören zu den Kriegsopfern. Nach Meldungen aus Asmara haben die Italiener die 17 Kilometer vor der Stadt Makalle liegenden Berge beſetzt. Die Abeſſinier ziehen ſich widerſtandslos zurück. Erſt nach Einbruch der Nacht haben die Italiener Gegenangriffe zu erwarten. Die Regenfälle halten an und erſchweren die Kampfhandlungen.

Am Muſſa Ali an der Südfront haben heftige Scharmützel zwiſchen italieniſchen und abeſſiniſchen Truppen begonnen. Auch am Webi Schebeli dauern die Kämpfe an. Die Abeſſinier, die ſich befehlsgemäß langſam zurückziehen, ſollen drei Angriffe der Italiener zurückgewieſen haben. Täglich treffen in Addis Abeba große Sendungen von Infanteriemunition ein. Schätzungsweiſe ſind in der letzten Zeit etwa 200 000 Gewehre eingeführt worden.

Aus Port Said (Ägypten) ging ein Truppentransport nach Abeſſinien ab, der ſich aus Freiwilligen aus Ägypten, Paläſtina und Syrien zuſammenſetzt. Sie ſtehen unter dem Befehl eines Majors aus Nigeria.

Italien bricht Sportbeziehungen ab.

Die ſportlichen Beziehungen Italiens mit den Sanktionsländern können als abgebrochen betrachtet werden. Eine Sitzung des Vorſtandes der CONI., in der alle Turn- und Sportorganiſationen Italiens zuſammengefaßt ſind, wurde zur entſprechenden Entſchlußfaſſung von Parteiſekretär Starace nach Rom einberufen. Die Teilnahme Italiens an den Pariſer Europameiſterſchaften im Gewichtheben wurde bereits unterſagt.

Im übrigen herrſcht in der italieniſchen Öffentlichkeit ſtarke Erbitterung über die Haltung Frankreichs. Man meint, daß Frankreich durch ſeine Vereinbarungen mit England den italieniſchen Fall ausgenutzt habe, um von England einige Verpflichtungen ausſchließlich für ſeine eigenen Intereſſen zu bekommen.

In der engliſchen Preſſe beſchäftigt man ſich mit der letzten Beſprechung des engliſchen Botſchafters Sir Eric Drummond mit Muſſolini in Rom, in der die italieniſch-engliſche Spannung im Mittelmeer erörtert wurde. Die engliſche Preſſe vermutet, daß noch eine Reihe von Monaten vergehen werde, bis eine Verhandlungsgrundlage gefunden werden könnte.

Sperrfort oder Brücke.

Kritik an Beneſch auf der Herbſttagung des Prager Parlaments. — Nur die Kommuniſten mit Beneſchs Außenpolitik einverſtanden.

Die Herbſttagung des Prager Parlaments, die mit einem außenpolitiſchen Bericht des Außenminiſters Dr. Beneſch eröffnet wurde, brachte eine Reihe bemerkenswerter Ereigniſſe.

Den Standpunkt der Sudetendeutſchen Partei zur Rede des Außenminiſters brachte der Vorſitzende des Abgeordnetenklubs, Hermann Frank, zum Ausdruck. „Wenn Dr. Beneſch“, ſo ſagte er u. a., „den Völkerbund heute zum Unterſchied von früher nur einen politiſchen Verſuch nennt, ſo gibt er zu, daß der Völkerbund in ſeiner heutigen Zuſammenſetzung kein Friedensbürge ſein kann. Die bisherige tſchechoſlowakiſche Außenpolitik laſſe ſich beſtenfalls unter dem Geſichtspunkt ausſchließlich franzöſiſcher Intereſſenpolitik rechtfertigen.“

Dabei bereite Frankreich mit den kleinlichſten Schikanen der Tſchechoſlowakei Ausfuhrſchwierigkeiten und ſchaffe nur neue Arbeitsloſe in den Elendsgebieten.

Es ſei unverſtändlich, wie angeſichts der Not in den Randgebieten des Staates der Außenminiſter ſagen könne, die Tſchechoſlowakei habe heute noch ein höheres Lebensniveau als ſeine Nachbarn. Nach Meinung der Sudetendeutſchen Partei liege es im Staatsintereſſe, unter allen Umſtänden zu dem Deutſchen Reich in ein wirkliches Friedensverhältnis zu kommen. Die Angriffe der tſchechoſlowakiſchen Rechtspflege bei politiſchen Prozeſſen gegen die reichsdeutſche Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei und die Beſtrafung von Reichsdeutſchen nur wegen Mitgliedſchaft an dieſer Staatspartei laſſe ſich mit der Verſicherung korrekter Beziehungen kaum in Einklang bringen. Die Tſchechoſlowakei müſſe ſich entſcheiden, ob ſie zwiſchen dem deutſchen Kern Mitteleuropas und dem Südoſten Brücke ſein oder aber die Rolle eines Sperrforts übernehmen wolle.

Der Pakt zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Sowjetrußland könne die Tſchechoſlowakei zu einem Einfallstor für den Bolſchewismus in Europa machen.

Allgemein aufgefallen iſt es, daß der Sprecher der Katholiſchen Slowakiſchen Volkspartei, Sidor, ſich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen die Politik des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſters wandte. Das Bündnis mit Sowjetrußland, ſo ſagte er, ſei der größte Fehler geweſen, den die tſchechoſlowakiſche Außenpolitik bisher begangen habe.

An dem unerfreulichen Verhältnis zu Polen ſei die tſchechoſlowakiſche Außenpolitik mit ſchuld. Die Katholiſche ſlowakiſche Volkspartei rufe nach einer Änderung der Außenpolitik.

Als Ereignis erſten Ranges wirkte in allen politiſchen Kreiſen die Erklärung des kommuniſtiſchen Abgeordneten Slansky, daß die Kommuniſten für die Annahme des Berichtes Dr. Beneſchs ſtimmen werden. Es iſt zum erſtenmal der Fall, daß die Kommuniſten bei einer Abſtimmung im Abgeordnetenhaus für eine Regierungserklärung ſtimmen.

Kein engliſcher Flottenſtützpunkt in Alexandrien.

Wie Reuter aus Kairo meldet, hat das engliſche Auswärtige Amt der ägyptiſchen Regierung durch den Geſandten in London beſtimmte Verſicherungen in Verbindung mit der gegenwärtigen internationalen Lage abgegeben.

In einer in Kairo hierüber veröffentlichten amtlichen Mitteilung heißt es, daß England niemals daran gedacht habe, ſich die gegenwärtigen Umſtände zunutze zu machen, um den Status Ägyptens zu modifizieren, und insbeſondere niemals mit dem Gedanken geſpielt habe, in Alexandrien einen Flottenſtützpunkt zu errichten.

Sobald der italieniſch-abeſſiniſche Streitfall erledigt ſei, würden ſämtliche britiſchen Kriegsſchiffe von Alexandrien zurückgezogen werden. Das Foreign Office habe ferner erklärt, daß die britiſche Regierung die Haltung Ägyptens in der gegenwärtigen Lage zu ſchätzen wiſſe

Ab 18. November italieniſche Gegenmaßnahmen gegen die Sanktionen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die den Sühnemaßnahmen zugrunde liegende kalte Berechnung darauf abgeſtellt ſei, Italien auszuhungern und ihm die Eroberung jener Kolonialgebiete unmöglich zu machen, die ihm von ſeinen Kriegsverbündeten England und Frankreich bei den Friedensverhandlungen verweigert worden ſeien.

Mit der gleichen kalten Überlegung bereite Italien die notwendigen Abwehrmaßnahmen vor,

die ausnahmslos mit dem 18. November zur Anwendung kommen. Man habe in der letzten Zeit von verſchiedenen Seiten verſucht, Italien zur Mäßigung und Staffelung ſeiner Gegenmaßnahmen zu veranlaſſen. Dieſe Verſuche könnten gut gemeint ſein; ſie gingen von dem klaren Wunſch aus, heftige Zuſammenſtöße zu vermeiden, die vom wirtſchaftlichen leicht auf das politiſche Gebiet übergreifen könnten. Das Ergebnis ſolcher Methoden könnte aber für Italien nur gefährlich ſein. Ohne die Sachlage ſelbſt zu ändern, würden ſie nur die Manöver des Gegners erleichtern, die Kräfte Italiens verzetteln und Italien ſelbſt unerbittlich in das Räderwerk der Sanktionen hineinziehen. Zu dieſem gefährlichen Spiel gebe ſich Italien nicht her.

Braſilien behält ſich ſeine Handlungsfreiheit vor.

Der braſilianiſche Generalkonſul in Genf hat dem Präſidenten der Genfer Sanktionskonferenz eine telegraphiſch eingetroffene Note ſeiner Regierung übermittelt, in der es u. a. heißt: „Da Braſilien dem Völkerbund nicht angehört, wünſcht es nicht, an den von ihm gegenwärtig getroffenen Maßnahmen teilzunehmen und behält ſich ſeine Handlungsfreiheit vor, um bei jeder Eventualität ſo zu handeln, wie es ihm ſeine Intereſſen, ſeine internationalen Verpflichtungen und die von jeher für ſeine auswärtige Politik maßgebenden Grundſätze nahelegen werden.“

Deutſchland bleibt neutral.

Richtigſtellung unzutreffender Auslandsmeldungen.

Das Deutſche Nachrichtenbüro teilt mit: „Ausländiſche Zeitungen haben Nachrichten über eine Demarche des deutſchen Konſuls in Genf bei einem hohen Völkerbundsbeamten gebracht. Dieſe Nachrichten ſind unzutreffend. Eine ſolche Demarche hat nicht ſtattgefunden.

Der deutſche Standpunkt in bezug auf Deutſchlands Neutralität und Nichtbeteiligung an den Sanktionen iſt bekannt und hat ſich in keiner Weiſe geändert.

Letzte Meldungen

NSDFB. (Stahlhelm) aufgelöſt

Der Reichskanzler Adolf Hitler hat in einem Schreiben an Reichsminiſter Franz Seldte

den NSDFB. (Stahlhelm) aufgelöſt.

Mit Worten des Dankes für die Hilfe beim Kamp um die Freiheit des neuen Deutſchen Reiches ſtellt de Führer den alten vor 1933 eingetretenen Stahlhelmer frei, einzeln der NSDAP. beizutreten.

Die Mitgliedsſperre wird für dieſe Neueintretenden in di Partei aufgehoben. Der Führer des Stahlhelms, Fran Seldte, dankte in einem Antwort-Schreiben für die Wor der Anerkennung, die der Führer dem Stahlhelm gewidme Stahlhelmer, die keine politiſche Tätigkeit ausüben wollen wird nahegelegt, dem Kyffhäuſerbund beizutreten.

Sollte ſich eine, die eigenen inneren deutſchen Wirtſchaftsintereſſen bedrohende außergewöhnliche Ausfuhrſteigerung beſtimmter Rohſtoffe oder Lebensmittel bemerkbar machen, wird die Reichsregierung dies durch geeignete Maßnahmen verhindern. Alle gegenteiligen Behauptungen der ausländiſchen Preſſe ſind unzutreffend. Im übrigen hat die Reichsregierung ſofort nach Beginn des italieniſch-abeſſiniſchen Konfliktes — alſo längſt vor den bekannten Maßnahmen des Völkerbundes — die Ausfuhr von Kriegsgerät und Munition nach beiden Staaten verboten.“

Bei der Erörterung der Sanktionsfrage in allen Staaten der Welt hat man wohl auch vielfach ein Rätſelraten angeſtellt über die Haltung Deutſchlands, ja, man hat auch allerlei Verdächtigungen laut werden laſſen. Demgegenüber müſſen wir nur ruhig und ſehr entſchieden erwidern, daß die deutſche Politik ſeit Beginn des italieniſch-abeſſiniſchen Streitfalles ſich nicht durch irgendeine Handlung oder Stellungnahme in ſeiner Friedenspolitik hat beeinfluſſen laſſen. Deutſchland hat keine Veranlaſſung, ſich dem in Genf beſchloſſenen Verfahren anzuſchließen. Das iſt die zwingende Folge ſeiner Nichtzugehörigkeit zu dem Genfer Bunde, der die Sanktionen beſchloſſen hat. Auf der anderen Seite lehnt Deutſchland in Übereinſtimmung mit ſeinen Grundſätzen der Friedenspolitik auch alles ab, was es in Widerſpruch zu ſeinem unbedingten Friedenswillen bringen und zur Erſchwerung ſeiner Lage beitragen könnte. Deswegen ſpielt Deutſchland auch nicht die Rolle des Kriegsgewinnlers. Es läßt aber ebenſo wenig zu, daß es das Opfer mittelbarer oder unmittelbarer Rückwirkungen wird. Deutſchland iſt darauf bedacht, ſeine normale Wirtſchaftsbetätigung nach allen Seiten aufrechtzuerhalten, und andererſeits ſeinen eigenen Bedarf an Verbrauchsgütern ſicherzuſtellen. Die deutſche Politik muß dieſem Punkte um ſo größere Aufmerkſamkeit widmen, als die mittelbare Auswirkung der Sanktionsmaßnahmen bereits zu einer Verknappung lebenswichtiger Bedarfsgüter im zwiſchenſtaatlichen Handel geführt hat.

Deutſchland hält ſich in jeder Weiſe außerhalb eines Konfliktes, an dem es keinerlei Verantwortung übernommen hat. Es wacht aber darüber, nicht Objekt oder gar Opfer irgendwelcher Maßnahmen zu werden, und vermeidet alles, was zur Verſchärfung der Lage beitragen könnte.

Kurze Nachrichten.

Prag. Die Hauptleitung der „Karpathendeutſchen Partei“ hat in ihrer letzten Sitzung Konrad Henlei einſtimmig zu ihrem Vorſitzenden gewählt. Die „Sudetendeutſche Partei“ und die „Karpathendeutſche Partei“ haben bereits bei den letzten Parlamentswahlen auf einer gemeinſamen Liſte kandidiert.

Grundſteinlegung zum Stabsgebäude der SS.

Bei dem Richtfeſt der SS-Unterkunft der Standarte I „Deutſchland“, das in München erfolgte, legte der Reichsführer SS Himmler gleichzeitig den Grundſtein zum Stabsgebäude der SS. Zahlreiche Feſtgäſte, darunter Reichsſchatzmeiſter Schwar und Reichsſtatthalter von Epp, wohnten der Feier bei.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. November.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe nahm einen ſehr ruhigen Verlauf. Die Grundſtimmung war aber nicht unfreundlich. Am Rentenmarkt war wieder einige Nachfrage nach der Umſchuldungsanleihe vorhanden. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 3 bis 3,25 v. H. genannt, doch waren auch Unterbietungen anzutreffen.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—6 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—5 Gramm 8,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 11,25, Größe 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — A. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9 Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen: Sonderkl. 11,25, Größe 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 358 Rinder, darunter 303 Milchkühe, 55 Jungvieh; 112 Kälber, 250 Pferde. Verlauf: etwas lebhafter. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300—50 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 280—390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 36—38 Mark. — Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 800—120 2. Klaſſe 500—800, 3. Klaſſe 150—500, Schlachtpferde 50—15 Mark. Verlauf: langſames Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	5. 11.	8. 11.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
" " 100—120 kg.	0,49	0,49
" " 80—100 kg.)	—	—
eiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

rieb 678. Die Schweine wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 35—38, mittelſchwere Ware 36—40 te Ware 37—41 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 512 rbeſte Ware über und ſchlechtere Ware unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. November.

Was dein Aug' an andern ſah,
Wird andern nicht an dir entgehn;
Wir ſtehn uns ſelber viel zu nah,
Um unſre Fehler ſelbſt zu ſehn.

Flaggen heraus am 9. November!

Der Reichsminiſter des Innern gibt fol- ndes bekannt:

Aus Anlaß der Überführung der Helden des 9. No- nber 1923 in die Feldherrnhalle und Ehrentempel in ünchen flaggen die ſtaatlichen und kommunalen Ver- ltungen, Anſtalten und Betriebe, die ſonſtigen Körper- ften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts die öffentlichen Schulen im ganzen Reich am November, in München außerdem am 8. November, und ar vollmaſt.

Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weiſe flaggen.

Vom Arbeitsamt

d uns geſchrieben:

Es iſt ein Erlaß des Herrn Reichs- und Preußiſchen eitsminiſters zu erwarten, wonach diejenigen Per- n, die den folgenden Berufsgruppen angehören, vom Dezember ab ihre Arbeit aufgeben müſſen, falls ſie t im Beſitze eines vom Arbeitsamt ausgeſtellten Ar- sbuches ſind.

1. Induſtrie der Steine und Erden
2. Eiſen- und Stahlgewinnung
3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke
4. Herſtellung von Eiſen-, Stahl- und Metallwaren
5. Maſchinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gießereien)
6. Elektrotechniſche Induſtrie
7. Optiſche und Feinmechaniſche Induſtrie
8. Chemiſche Induſtrie
9. Papier-Induſtrie
10. Leder- und Linoleum-Induſtrie
11. Kautſchuk- und Asbeſt-Induſtrie
12. Baugewerbe und Baunebengewerbe
13. Großhandel
14. Einzelhandel
15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und ſonſtige Hilfsgewerbe des Handels
16. Geld-, Bank-, Börſen- und Verſicherungsweſen.

Wer alſo noch kein Arbeitsbuch beſitzt, wird daher einem eigenen Intereſſe handeln, wenn er umgehend n formgerechten Antrag an das Arbeitsamt richtet. Formulare ſind im Arbeitsamt zu erhalten. Mit nahmen iſt nicht zu rechnen.

mm **Der Konfirmandenunterricht** hat in dieſer Woche ſangen. Er liegt für die Kinder aus den Dörfern Mittwoch von 1—3 Uhr, für diejenigen aus der Stadt Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags.

mm **Zurückgegangen iſt der Verkauf** des an der Glück- terſtraße belegenen Bauernhofes. Die Auflaſſung nte nicht erfolgen, weil der Käufer, ein Bauer aus Hannöverſchen, die vereinbarte Anzahlung von 22 000 rk nicht leiſten konnte.

mm **Die Ortsgruppe Bad Bramſtedl des NS.-Lehrer-** es tagte am Mittwoch in der Kruſeſchen Gaſtwirt- ſt. Der Führer Paul Harder-Hitzhuſen legte den An- nden eindringlich ans Herz, ſich für das Winterhilfs- k mit allen Kräften einzuſetzen. Es ſei die Pflicht s jeden, dieſes Werk zu fördern, vor allem aber die s Beamten. Darüber hinaus ſei der Lehrerſchaft für n Winter eine beſondere Aufgabe zugewieſen; ſie die Schulkinder für das Winterhilfswerk zu gewinnen. welcher Weiſe das geſchehen kann, dafür hat die sleitung eingehende Richtlinien gegeben, die in der ſammlung bekannt gemacht wurden. Auch für die eitsbeſchaffungslotterie wurde unter den Anweſenden gutem Erfolg geworben. — Nach Erledigung des häftlichen ſprach der Vereinsführer in Fortſetzung r früher gebotenen geſchichtlichen Betrachtungen über maniſchen Geiſt im Mittelmeer. Er behandelte in em Vortrag das Vordringen der germaniſchen Völker- ften aus dem Oſten Europas nach Weſten in den rhunderten der ſogenannten Völkerwanderung und dadurch hervorgerufenen Untergang des weſtrömiſchen hes. Oſt- und Weſtgoten, Alanen, Vandalen, Longo- en waren dabei beteiligt. Insbeſondere verweilte er dem Schickſal der Vandalen, die, aus Schleſien und Ungarn kommend, durch Gallien nach Spanien und er nach Nordafrika vordrangen, wo ſie der Römer- ſchaft ein Ende machten und von wo aus ſie ſogar ewigen Rom einen nicht gerade gern geſehenen Be- abſtatteten, der Anlaß gab zu dem Märchen von der wüſtung der Stadt und den Vandalismus ſprichwört- machte. Tatſächlich verhält es ſich damit ähnlich wie den Kriegslügen von 1914 und den jüdiſchen Greuelnachrichten neueſter Zeit. Da zur Zeit des Vandalenreiches in Italien die Oſtgoten, in Gallien die Franken und in Spanien die Weſtgoten herrſchten, ſtand das Mittelmeer vollſtändig unter germaniſchem Einfluß. Aber knapp ein Jahrhundert beſtand das Vandalenreich. Mangelndes Raſſebewußtſein, ein Leben in Ueppigkeit u. Zuchtloſigkeit ſchwächte das einſt ſo ſittenſtrenge und kriegeriſche Volk; das Ende war die Eroberung Nordafrikas durch den oſtrömiſchen Kaiſer. — Nur noch wenige Zeichen erinnern heute an dieſes untergegangene Germanenreich. Doch wurde vor einiger Zeit ein Grab aufgedeckt, vielleicht das einer Königin, deſſen Beigaben ſtark an Grabfunde, die in Schleſien und an der unteren Donau, wo Vandalen und Goten früher hauſten, erinnern. Auch das Radkreuz, das Sinnbild des nordiſchen Volkstums, gibt Kunde von dem untergegangenen Germanenvolk jenſeits des Mittelmeeres. — Nach dem Vortrage nahm die Verſammlung in längerer Ausſprache Stellung zu der vom 16.—30. November vorgeſehenen Werbeaktion der Hitlerjugend, über den Konfirmandenunterricht wurde verhandelt, und auf die Veranſtaltung der NSV.-Kulturgemeinde am Dienstag, dem 26. Nov. — nachmittags für Kinder, abends für Erwachſene — wurde aufmerkſam gemacht. Nachdem dann die Teilnehmer dem kürzlich heimgegangenen Vereinswirt H. Kruſe einen Augenblick ſtillen Gedenkens geweiht hatten, ſchloß der Vorſitzende die arbeitsreiche Tagung.

Am Sonntag wieder Eintopf!

Herr Eintopf
und
Frau Kelle
melden ſich
zur Stelle!...

Werbewoche des Bäckerhandwerks

Am heutigen Tage tritt in der ganzen Nordmark das geſamte Bäckerhandwerk mit einer großzügigen Werbeaktion an die Oeffentlichkeit, welche die Leiſtungsfähigkeit des Bäckerhandwerks unter Beweis ſtellen ſoll. Eine große und hehre Aufgabe hat das Bäckerhandwerk im Rahmen der Geſamtwirtſchaft zu erfüllen, nämlich dem deutſchen Volke das tägliche Brot zu erbacken. Handwerkliches Können vereint mit jahrhunderte alter handwerklicher Erfahrung ſind tagein, tagaus am Werke, um das wichtigſte Volksnahrungsmittel, nämlich das Brot, dem Volke ſo zu erbacken, daß höchſte Qualität und größte Preiswürdigkeit die ausſchlaggebenden Faktoren ſind. Als treue Mitarbeiter helfen dem Handwerksmeiſter Menſchenhände und zwar ſeine Geſellen und Lehrlinge. Wie in einer Familie ſpielt ſich im Bäckerhauſe eines Handwerksmeiſters das tägliche Leben im Dreiklang Meiſter, Geſelle und Lehrling als ſichtbarſter Ausdruck der Volksverbundenheit ab, und das Bäckerhandwerk iſt auf dieſe Tradition ſtolz, die auch für die Zukunft gehegt und gepflegt wird. Nicht die Maſchinen beherrſchen im Bäckerhandwerk den Betrieb, ſondern Menſchenhände helfen das Werk vollenden, was der Bauer erzeugt, der Müller gemahlen und nun dem Volke zur Hauptnahrung werden ſoll.

Wenn nun in den zur Verteilung gelangenden Werbeheftchen ein kleiner Ausſchnitt aus der Kunſt des Bäckerhandwerks gezeigt wird, ſo ſoll dieſes dazu dienen, der Käuferſchaft die Leiſtungsfähigkeit des Bäckerhandwerks bildlich vor Augen zu führen und zur Beachtung und vollen Würdigung handwerklicher Arbeit anregen.

Gleichzeitig zeigt in dieſen Tagen das Schaufenſter des durch das Werbeplakat gekennzeichneten Bäckermeiſters, daß der Handwerksmeiſter Qualität, Vielſeitigkeit und Preiswürdigkeit zu den Trägern ſeiner Arbeit gemacht hat, und daß alle Arbeit des Bäckermeiſters nur

Dienſt am Kunden

iſt, darum

„Verachtet mir die Meiſter nicht".

Armſtedt

Nach zwölf Jahren ſein Pferd wiedererhalten. Der hieſige Bauer Breiholz verkaufte vor beinahe zwölf Jahren ein von ihm gezüchtetes 2 Jahre altes Pferd an einen bekannten Sportsmann aus Chemnitz, der das Tier 12 Jahre lang als Reitpferd benutzte. Vor einigen Wochen erhielt Br. von dem jetzigen Beſitzer des Pferdes das Angebot, das Pferd wieder zu ſich zu nehmen, da es der Beſitzer in gute Hände wiſſen wollte. Der Züchter des Pferdes ging auf das Angebot ein und hat in den letzten Tagen das Pferd von Chemnitz wieder nach hier geholt. — Die Gedenkfeier für die Toten der Bewegung findet am Sonnabendabend in der Zelle Haſenkrug im Gaſthof von Griep ſtatt. — Die Ortswaltung der DAF. veranſtaltete im Gaſthof von Griep eine Mitgliederverſammlung, der ein gemütliches Beiſammenſein folgte.

Brokſtedt

Jungvolk baut eine Badeanſtalt. Ein langgehegter und ſchon von früheren Gemeindevertretungen verfolgter Plan, in unſerem Ort eine Freibadeanſtalt zu errichten, geht nunmehr in Erfüllung. Das hieſige Jungvolk hat das Projekt aufgenommen und gleich in die Tat umgeſetzt, ſo daß an der Aue ſchon mit den Ausſchachtungsarbeiten begonnen wurde. Das zum Bau erforderliche Gelände wurde von zwei hieſigen Einwohnern koſtenlos zur Verfügung geſtellt. Sämtliche Arbeiten werden vom Jungvolk ehrenamtlich getätigt. — Nach Amerika ausgewandert iſt der Tiſchler Hans Kloppenburg von hier. K. war bereits vor Jahren in den U.S.A. und erhielt von ſeinem früheren Arbeitgeber die Nachricht, daß er wieder in den Betrieb eingeſtellt wird. — Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten am geſtrigen Donnerstag der Verwalter der Genoſſenſchaftsmeierei Willenſcharen, Herr Sendel und Frau. — Eine recht unſchöne Angelegenheit führte eine hieſige Einwohnerin vor den Strafrichter. Die Frau ließ ſich in einem hieſigen Uhrmachergeſchäft Uhren vorlegen und derweilen der Verkäufer für kurze Zeit den Laden verließ, ließ ſie eine wertvolle Uhr verſchwinden. Bei der behördlichen Vernehmung ſtellte es ſich heraus, daß die Frau vor Monaten in demſelben Geſchäft einen goldenen Ring durch dasſelbe Manöver entwendet hatte. Das Amtsgericht in Kellinghuſen ließ es für diesmal noch mit einer Geldſtrafe bewenden. — Für das Winterhilfswerk kaufte die NSV. hier und in der Umgegend große Mengen Kartoffeln. — Unſere Kirchenuhr wurde nunmehr von der hieſigen Uhrmacherfirma R. Struckkirchen gründlich überholt.

Kellinghuſen

29 ſcharfe Granaten gfunden. Auf dem Grundſtück der früheren Lembkeſchen Alteiſenhandlung in der Mühlenſtraße wurden bei Bauarbeiten 29 ſcharfe Granaten gefunden, die noch aus dem Weltkriege ſtammen und hier vergraben worden waren. Vor Jahren iſt bereits ein Arbeiter auf demſelben Grundſtück durch die Explosion einer Granate lebensgefährlich verletzt worden. Die Polizei ließ die Granaten durch Feuerwerker unſchädlich machen. Wer die gefährlichen Geſchoſſe hier vergraben hat, muß die eingeleitete Unterſuchung ergeben.

Neumünſter

e Hiſſung der neuen Reichskriegsflagge und Rekrutenvereidigung. Unter ſtarker Anteilnahme der hieſigen Bevölkerung wurde geſtern vormittag auf dem Kaſernenhof der früheren 163er-Kaſerne nach den Klängen des Präſentiermarſches die neue Reichskriegsflagge in feierlicher Weiſe gehißt. Vier Stunden ſpäter, um 12 Uhr, fand die Vereidigung der Rekruten des Inf.-Reg. Nr. 46 ſtatt. Auf demſelben Kaſernenhof, in deſſen Mitte man einen Altar errichtet hatte, ſprachen vor den zu einem großen Viereck aufmarſchierten Rekruten der ev. Geiſtliche Paſtor Haaſe und der katholiſche Geiſtliche Kaplan Faerker. Durch den Standortälteſten Oberſt Strack erfolgte dann in feierlicher Weiſe die Vereidigung der Rekruten, die mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, auf Volk und Vaterland ſowie mit dem gemeinſamen Geſang des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes ihren Abſchluß fand. — Unfall bei der Arbeit. In dem Betriebe der Eiſenbahn-Ausbeſſerungs-Werke verunglückte geſtern nachmittag ein junger Handwerker dadurch, daß ihm eine auf etwa 500 Grad erhitzte, teerartige Iſoliermaſſe über den Unterarm floß. Der linke Unterarm und die linke Hand wurden ſchwer verbrüht, ſodaß der Verletzte ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — Kinder haben Schutzengel. In der Friedrichſtraße lief ein ſechsjähriger Knabe vor ein Kleinauto, geriet zwiſchen Kühler und Kotflügel und wurde, zwiſchen dieſen Teilen eingeklemmt, ſolange mitgeſchleift, bis der Wagen ſtand. Er war wie durch ein Wunder mit ungefährlichen Verletzungen davongekommen.

Bad Segeberg

Ausgezeichnetes Waidmannsheil hatte der Bauer Walter Cornehls in Kükels. Es gelang ihm, im Zeitraum von etwa einer Stunde vier Füchſe zu erlegen.

Bad Oldesloe

Als ein raffinierter Spitzbube entpuppte ſich ein 17jähriger Jüngling, der in Hamburg einen Photoapparat verſetzen wollte. Eine in ſeiner Wohnung in Bad Oldesloe vorgenommene Hausſuchung förderte verſchiedene geſtohlene Sachen zutage, u. a. 70 RM. und eine goldene Uhr, die er auf einem Turnfeſt in Reinfeld geſtohlen hatte. Er wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

Drage

Von den Eiderabdämmungsarbeiten. Bei dem ſtürmiſchen Wetter des vergangenen Monats führte die Eider mehrmals Hochwaſſer. Beim neu erbauten Eiderdeich an der Schleuſenanlage mußte eine Stelle mit bereitgehaltenen Sandſäcken abgedichtet werden. Die anhaltende Hochwaſſerperiode ließ das Grundwaſſer ſo hoch anſteigen, daß die in der Schiffahrtsſchleuſe befindlichen Maſchinen zum Teil unter Waſſer ſtanden. Salzwaſſer und Schlick haben an den neuen Maſchinen erhebliche Spuren hinterlaſſen. Mit der Einſetzung der Schotten an den Entwäſſerungsſchleuſen wird man aller Vorausſicht nach früheſtens im nächſten Monat beginnen können, da die Bauarbeiten an dem Entwäſſerungsſchleuſenbau noch einige Zeit in Anſpruch nehmen werden.

Kiel

Der bereits vorbeſtrafte 21jährige W. E. hat Donnerstag früh gegen 7,45 Uhr verſucht, in einem Milchgeſchäft in der Karlſtraße die Ladenkaſſe zu berauben. Er gab ſich zunächſt als Arbeiter, der mit Kabelverlegungen zu tun hatte, aus, um ſich zu vergewiſſern, daß in dem Raum hinter dem Laden keine weiteren Perſonen außer der Verkäuferin waren. Sein Verſuch, die Verkäuferin in den Raum hinter dem Laden einzuſchließen, mißglückte, da dieſe ſofort um Hilfe rief. Auf der Flucht wurde er feſtgenommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

„Und ihr habt doch geſiegt!"

Am 9. November 1918 hatte in der Mittagsſtunde Philipp Scheidemann von der Freitreppe des Reichstages emphatiſch verkündet: „Das deutſche Volk hat auf der ganzen Linie geſiegt!" Zwei Tage ſpäter bekam das deutſche Volk im Walde von Compiègne die Antwort auf dieſen irrſinnigen Demagogenſchrei: die Waffenſtillſtandsbedingungen eröffnen den Weg eines 65-Millionen-Volkes unter dem Kreuz von Verſailles. Verläſtert und verfolgt kämpft hie und da ein Häufchen Unverblendeter ihren — mit den Augen der Vernünftelei geſehen — ausſichtsloſen Kampf gegen den falſchen Frieden und diejenigen, die uns zu der Unterwerfung in Verſailles verhalfen.

Ausſichtslos erſcheint dieſes Aufflackern gegen den Novemberverrat, wenn man den Glauben nicht ſpürt, der in den revolutionären Stoßtrupps lebendig iſt. Die Kolonnen marſchieren auf verſchiedenen Straßen, noch erkennen ſie nicht die Nebenleute. Im Vogtland und im Ruhrgebiet tobt der rote Spuk, von Moskau geſchürt. Im Januar 1923 überfällt Frankreich mit Negern und Tanks die friedliche Ruhr. Auf der Golzheimer Heide fällt an einem Maienmorgen der erſte Soldat des Dritten Reiches der Oberleutnant Albert Leo Schlageter. In Küſtrin bricht der Putſch der „Schwarzen Reichswehr" zuſammen. In Thüringen reckt ſich wieder das Geſpenſt des roten Bürgerkrieges auf. In Sachſen will der marxiſtiſche Miniſterpräſident die Arbeiterbataillone bewaffnen. Die „Ordnungszelle Bayern", in der Herr Kahr als Generalſtaatskommiſſar fungiert, weigert ſich, Anordnungen von Berlin entgegenzunehmen. Die bayeriſche Diviſion wird auf die bayeriſche Staatsregierung vereidigt. In einer Rieſenverſammlung im Zirkus Krone verkündet der Führer der „Deutſchen Arbeiterpartei", Adolf Hitler: „Für mich iſt die deutſche Frage erſt gelöſt, wenn die ſchwarz-weiß-rote Hakenkreuzfahne vom Berliner Schloß weht. Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts! Daß die Stunde gekommen iſt, fühlen wir alle, und deshalb werden wir ihrem Gebote uns nicht entziehen, ſondern wie der Soldat im Felde dem Befehl folgen: Tritt gefaßt, deutſches Volk, und vorwärts, marſch!"

Die Gruppen finden ſich: der bayeriſche Staat unter Kahr, die Reichswehr unter Loſſow, der Feldherr des Großen Krieges Ludendorff und die nationalſozialiſtiſche Bewegung Adolf Hitlers. In der Entſcheidungsſtunde jedoch zerbricht der Bund. Verrat flackert auf, und vor der Feldherrnhalle peitſchen Schüſſe in die Hitlerkolonnen. 16 Deutſche fallen, von deutſchen Kugeln getroffen. Der erſte Anſturm der deutſchen Revolution iſt durch Feigheit und Verrat erdolcht worden. Alles ſchien vorbei, wenn nicht im Zuſammenbruch ſich ſchon das erſte Zeichen des zukünftigen Sieges gezeigt hätte. Die Bürgerlichkeit konnte in ihrer Furcht vor dem Sprung in die Illegalität keine Revolution machen. Die Revolutionäre mußten allein und kompromißlos ihren Weg gehen.

Zehn Jahre ſpäter hat der Führer des deutſchen Volkes in einer tiefen und erkenntnisreichen Rückſchau die Führung des Schickſals noch einmal nachgezeichnet. „Als Tragik des Schickſals bezeichnen die einen den damaligen Zuſammenbruch, Vorſehung und Weisheit der Vorſehung möchten wir ihn heute nennen. Heute, zehn Jahre ſpäter, wiſſen wir, daß wir damals zwar mit reinem Herzen, mit unerhörter Geſchloſſenheit und auch mit perſönlichem Mut an unſere Aufgabe herangingen; aber wir wiſſen heute auch — beſſer als damals —, daß die Zeit dafür noch nicht reif war." Aus dem gereiften Abſtand eines Jahrzehnts geſehen, erwies ſich das, was damals als ſinnloſes, zerſtörendes Geſchick erſchien, als die Vorausſetzung für den endgültigen ſpäteren Sieg. Die damals auf die marſchierenden Kolonnen am Odeonsplatz ſchoſſen, marſchieren heute in den Reihen der deutſchen Bewegung mit. Die Armee, die ja nicht beteiligt war an der blutigen Tat, iſt heute eine Säule, auf der der nationalſozialiſtiſche Staat ruht. In dieſer ganz großen Schau konnte deshalb der Führer im Bürgerbräukeller ſagen: „Ich weiß, wenn dieſe Toten heute unter uns wären, daß ſie bekennen würden, daß ihr Vermächtnis erfüllt wurde." Wofür die Gefallenen der Feldherrnhalle einſt vor zwölf Jahren marſchierten und fielen, iſt heute ſtolze Wirklichkeit geworden. Darum können ſie ihre endgültige Ruhe finden in den Ehrentempeln, die ihnen die Bewegung und damit die Nation errichtet hat.

Als ein ewiges Mahnmal werden die Sarkophage in der Hauptſtadt der Bewegung ſtehen und werden künden von der Treue und Liebe deutſcher Menſchen zu ihrem Reich in deutſcher Nacht. Wenn die Särge unter Aufrufung des Namens der Gefallenen in die Ehrentempel übergeführt werden, wird jeder Namensruf von der Hitlerjugend mit „Hier" beantwortet werden. Die junge Generation der Nation übernimmt damit das verpflichtende Erbe der Toten. Sie gelobt damit, daß ſie wie ihre gefallenen Kameraden vom Odeonsplatz und vom Hof des ehemaligen Kriegsminiſteriums in München den Fahnenſchaft umklammert halten wird. Die junge Gefolgſchaft des Führers wird die Verpflichtung des Erbes verſpüren in einer Stunde, da die Welt widerhallt von Krieg und Not. Unſer aller aber iſt die Hoffnung, die der Führer in die Worte faßte vor den Kameraden des erſten Aufbruchs der deutſchen Revolution: „Ich glaube, daß die Vorſehung uns das nicht hätte erleben laſſen, wenn ſie die Abſicht beſäße, uns am Ende doch zu vernichten."

Nah und Fern.

50. Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin".

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat Donnerstag früh unter Führung von Kapitän Lehmann ſeine letzte diesjährige Ausreiſe von Friedrichshafen nach Pernambuco und Rio de Janeiro angetreten. Auch auf dieſer Reiſe, der fünfzigſten Südamerikafahrt, ſind wieder ſämtliche Kabinen an Bord voll beſetzt.

Von Pernambuco aus wird das Luftſchiff einen Monat lang zum erſtenmal einen reinen Poſtdienſt ohne Fahrgäſte und Fracht zwiſchen Braſilien und Afrika unterhalten, um dadurch eine Überholung der beiden Lufthanſa-Flugzeugmutterſchiffe „Weſtfalen" und „Schwabenland zu ermöglichen.

900 Perſonen in einem Jahr betrogen. Nach langwierigen Fahndungen hat die Berliner Kriminalpolizei einen Mann unſchädlich gemacht, der nicht nur ſeines Namens wegen — es iſt der 46jährige Walter Fürſt —, ſondern auch wegen der ungewöhnlich hohen Zahl ſeiner Straftaten die Bezeichnung „Fürſt der Gauner" erhalten hat. Der Schwindler hat es verſtanden, nicht weniger als 900 Perſonen im Laufe eines Jahres zu betrügen. Fürſt iſt bereits 17mal vorbeſtraft.

Todesurteile wegen dreifacher Kindestötung. Das Trierer Schwurgericht verurteilte die 50jährige Ehefrau Schuh wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode und ihre 25jährige Tochter Anna wegen Mordes in einem Falle zum Tode und wegen Kindestötung in zwei Fällen ſowie wegen verſuchter Abtreibung zu fünf Jahren ſechs Monaten Zuchthaus. Das Gericht befürwortete im Falle der Tochter die Umwandlung der Todesſtrafe in eine angemeſſene Freiheitsſtrafe. Beide Frauen hatten in den Jahren 1929, 1933 und 1935 die von der Anna Schuh unehelich geborenen Kinder ums Leben gebracht.

Lohngelder entwendet. Aus einem verſchloſſenen Kaſten an der Bauſtelle der Firma Bach, Weſthoff u. Söhne in Beckum (Weſtfalen) wurden Lohngelder in Höhe von 2700 Mark entwendet.

Barthous Bibliothek für ſechs Millionen verſteigert. Der ehemalige franzöſiſche Außenminiſter Louis Barthou, der bei dem Anſchlag auf den König von Jugoſlawien in Marſeille den Tod fand, verfügte über eine große Bibliothek. Dem Wunſche des Verſtorbenen entſprechend, wurde dieſe Bibliothek öffentlich verſteigert. Die Verſteigerung erbrachte faſt ſechs Millionen Franken.

Pola Negri heiratet Unterhausmitglied. Die bekannte Filmſchauſpielerin Pola Negri hat ſich mit einem engliſchen Unterhausmitglied verlobt, deſſen Name geheim bleibt. Die Hochzeit findet am 31. Dezember ſtatt.

Zehn portugieſiſche Arbeiter durch Starkſtrom getötet. Aus Liſſabon wird berichtet, daß bei Alhandra zehn Arbeiter, die einen Graben ausſchachteten, in Berührung mit dem elektriſchen Strom einer Hochſpannungsleitung kamen und ſofort getötet wurden.

Obergruppenführer Brückner auf dem Wege der Beſſerung.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit: Der perſönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Wilhelm Brückner, mußte ſich vor einiger Zeit einer kleinen Operation unterziehen. Obergruppenführer Brückner befindet ſich auf dem Wege zur völligen Geneſung und wird in Bälde ſeinen Dienſt beim Führer wiederaufnehmen können.

Franzöſiſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Ein franzöſiſches Militärflugzeug mit ſieben Inſaſſen ſtürzte bei Montpellier aus unbekannten Gründen ab. Fünf Inſaſſen fanden den Tod. Das Flugzeug gehörte zur Flugbaſis Toulouſe.

Ein zweiter Fall Tetzner.

Prozeß wegen Mordes und Verſicherungsbetrugs ſieben Jahre nach der Tat

Vor dem Rudolſtädter Schwurgericht findet zur Zeit der Prozeß gegen den 42 Jahre alten, verheirateten Heinrich Alberding aus Fulda wegen Mordes und Verſicherungsbetruges ſtatt. Es handelt ſich dabei um eine Tat, die große Ähnlichkeit mit dem Fall Tetzner hat, der ſeinerzeit allgemeines großes Aufſehen erregte.

Dem Fall Alberding liegt folgender Tatbeſtand zugrunde: Am 23. Auguſt 1928 fanden Beerenſucher in einem dichten Unterholz bei Saalfeld den Leichnam eines Mannes, deſſen Kleidung zum Teil verbrannt war. Bald wurde klar, daß dieſer Unbekannte einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. In den Taſchen des Toten fand man Papiere, nach denen es ſich um den jetzt angeklagten Alberding handeln ſollte, der in Fulda verheiratet war und drei Kinder hatte. Nachforſchungen ergaben, daß Alberding in der Tat ſeit Januar 1928 aus Fulda ſpurlos verſchwunden war. Jedoch glaubte man nach Lage der Dinge nicht daran, daß der Tote Alberding ſein könnte, zumal man feſtſtellen mußte, daß der Tote ein Mann im Alter von etwa 21 bis 30 Jahren geweſen war, während Alberding zu jener Zeit im Alter von 36 Jahren ſtand.

Eine überraſchend neue Sachlage ergab ſich dann weiter, als man ermittelte, daß Alberding drei Wochen vor ſeinem Verſchwinden eine Lebensverſicherung abgeſchloſſen hatte,

durch die ſeiner Familie im Falle ſeines Todes der Betrag von 60 000 Mark ausgezahlt werden ſollte. Die Perſönlichkeit des Toten konnte trotz lebhafter Bemühungen nicht ermittelt werden. Alberding blieb verſchwunden. Faſt ſchien es, als ob die Mordtat ungeklärt bleiben ſollte. Da wurde nach über ſechs Jahren, am 18 Juni 1934, Alberding in Fulda plötzlich auf der Straße entdeckt, als er zu ſeiner Familie zurückkehren wollte. Er wurde verhaftet und nach Rudolſtadt ins Unterſuchungsgefängnis gebracht.

Zu Beginn der Beweisführung erklärte der Angeklagte, er verlange ſeine ſofortige Freilaſſung und Ausſetzung der Verhandlung, da er den Mord nicht begangen habe. Die wirklichen Mörder kenne er, ihren Namen könne er jedoch nur dann mitteilen, wenn man ihm und ſeiner Familie die nötige Sicherheit gegen die ihn bedrohenden Mörder gebe. Die Mörder ſeien drei Geſchwiſter namens Goſſow aus Dropatſcho

Wo dieſer Ort liegt, konnte ſelbſt der Angeklagte nicht angeben, und auch in keinem Atlas findet man dieſen Namen.

Ausführlich äußerte ſich dann der Angeklagte über die Dinge, die ihn in die Mordgeſchichte verwickelt hätten. Auf der Bahnfahrt zwiſchen Fulda und Frankfurt (Main) habe er ein junges Mädchen kennengelernt, das ſeinen Bräutigam, der ſie treulos verlaſſen hätte, erſchoſſen habe. Dieſem jungen Mädchen habe er zur Vertuſchung des Verbrechens, „da er ſowieſo auswandern wollte", angeboten, ſeine, Alberdings, Kleider mit denen des toten Bräutigams auszutauſchen. Nach anfänglichem Sträuben wäre das Mädchen, nachdem Alberding ihr 300 Mark geboten habe, darauf eingegangen, und zuſammen mit dem Bruder des Mädchens ſei der Kleideraustauſch vorgenommen worden.

Alberding iſt ſchon früher häufig mit den Geſetzen in Konflikt geraten.

So hat er nach einem verlorenen Prozeß zwei ſeiner Arbeitgeber des Mordes an dem bei Saalfeld gefundenen Toten beſchuldigt. Um ſich das für ſeine Auswanderung nach Amerika notwendige Geld zu verſchaffen, hat er Wechſel gefälſcht. Auf die Frage des Gerichtsvorſitzenden, der ihn übrigens als eine abſolute Verbrechernatur bezeichnete, wo Alberding ſich denn ſolange verborgen hätte, gab der Angeklagte an, daß er in ſeiner Fuldaer Wohnung geweſen ſei Wenn die Polizei kam, habe er ſich immer hinter dem Küchenherd verſteckt.

Fleischbrühe an Gemüse:

Weißkohl mit Hammelfleiſch. Für 4 Perſ. 3/4 Pfd. Hammelfleiſch, 3 Pfd. Weißkohl, 2 Pfd. Kartoffeln, 1 Zwiebel, 1 Eßl. Butter oder Fett, 1 Eßl. Mehl, 1/2 Ltr. Fleiſchbrühe aus 2 Maggi's Fleiſchbrühwürfeln oder 2 Teel. Maggi's Gekörnte Fleiſchbrühe, etwas Salz. Das gewürfelte Fleiſch im Fett braun braten. Die gehackte Zwiebel dazugeben, das Mehl darüberſtreuen und andünſten. Mit 1 1/2 Liter kochendem Waſſer und der Fleiſchbrühe zum Kochen bringen. Den kleingeſchnittenen Weißkohl und die Kartoffeln (mit etwas Kümmel) dazugeben, durchrühren und garkochen. Nach Salz abſchmecken

MAGGI's Fleischbrühe

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Futter-Kartoffeln
(Parnassia) empfiehlt
Hans Dehn Tel. 145

Junge Frau
sucht Beschäftigung.
Morgen- oder Tagstelle.
Angebote unter „X 10" an die Exped. ds. Bl.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hagen
Am Sonnabend, dem 7. Dezember, 8 Uhr abends:
Gr. Preisskat
Es laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, d. 10. November
9 1/2 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Für freundlich erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Silbernen Hochzeit
danken herzlich
Claus Möller
und Frau
Bad Bramſtedt, 8. Nov.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Vermählung
danken herzlich
Heinrich Wieſe
und Frau Lisbeth
geb. Delfs
Bimöhlen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonntag
Montag,
abends 8.30 Uhr:
Ein Film mit Witz, Laune und Humor:
Der Schlafwagen-Kontrolleur
mit Georg Alexander
Olly von Flint,
Theo Lingen
und Gustav Waldau
Tönendes Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Heute:
frische Fettbücklinge und Kieler Sprotten
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Aus Anlaß der
Werbewoche des Bäckerhandwerks
wenden wir uns an die Einwohnerschaft des Kreises mit der Bitte, mehr noch als bisher den Bäckermeister beim Einkauf der Backwaren zu berücksichtigen. Der Bäckermeister wird stets bemüht sein, nur einwandfreie, schmackhafte und auch preiswerte Backwaren zu liefern.
Bäckerinnung
des Kreiſes Segeberg

NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe
Bad Bramstedt
Die Mitglieder der NS - Frauenschaft sind zu der am Sonnabend, dem 9. November, 20 Uhr, im Kaisersaal stattfindenden
Gedenkfeier für die Toten der Bewegung
eingeladen. Ich bitte, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten.
Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Gesucht nette
2-Zimmer-Wohnung
Angebote unter „Wohn
an die Exped. ds. Blatt

Prima
Läufer-schweine
verkauft
Hans Mohr, Bissenm

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernsprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 263 Sonnabend, den 9. November 1935 57. Jahrg.

Wir tragen das Vermächtnis der Toten

„Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Fahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 8. November auf uns geschossen haben."

Adolf Hitler vor dem Volksgericht am 28. März 1924.

Prophetische Worte waren das, die Adolf Hitler damals, als man ihn als Volksverräter vor das Tribunal stellen wollte, gesprochen hat. Heute ist seine Prophezeiung Wirklichkeit geworden. München, die Stadt der Bewegung, die in diesen Tagen im Zeichen der Ehrung für die 16 Gefallenen steht, die am 9. November 1923 für Freiheit und Ehre an der Feldherrnhalle ihr Leben hingaben, ist gleichzeitig Ausdruck einer geeinten Nation.

Das ganze deutsche Volk, das heute keine Parteien kennt, sondern nur ein einiges deutsches Vaterland, nimmt teil an der würdigen Ehrung für die, die uns den Weg in eine bessere Zukunft ebneten.

Heute erkennen wir, daß der Opfertod jener 16 Helden und aller, die nach ihnen für die Idee fielen, nicht umsonst war. Die Saat, die sie gelegt haben, ist heute aufgegangen. Aus ihrem Opfertod erstand das einige große Deutschland.

Der letzte Appell der Gefallenen vom 9. November 1923 findet in München jetzt statt. Er ist gleichzeitig die Erweckung der Toten für die Ewigkeit eines einigen Deutschen Reiches, über dem das siegreiche Hakenkreuzbanner weht. Indem wir der Toten gedenken, übernehmen wir ihr Vermächtnis.

age der Trauer — Tage des Sieges.

Von allen Häusern Münchens wehen die Hakenkreuz- nen. Die Häuser sind festlich geschmückt. Vom rgerbräu, der historischen Stätte, an der sich am ovember 1923 die Kämpfer der Bewegung vereinten, zur Feldherrnhalle, dem Ort, an dem am 9. November der mutigen Streiter unter den tödlichen Kugeln zu- menbrachen, erheben sich zu beiden Seiten der Straße umkleidete Feuertürme, die in Gold die Inschrift „Der te Appell" tragen. Auf jedem dieser Pylonen steht Name eines der Gefallenen, und der erste Turm am rgerbräukeller trägt den Namen Dietrich art. 255 solcher Pylonen säumen die Straße, und n Adolf Hitler mit den Treuesten der Treuen diese aße entlangschreitet, dann wird jedesmal der Name Gefallenen verkündet, sobald die Spitze des Zuges mit Blutfahne den Turm erreicht. Auf dem letzten Turm Feldherrnhalle steht der Name Horst Wessel. Das ie Opferstraße.

Dunkelrote Tücher mit dem Hakenkreuz und den nzeichen spannen sich über die Straßen. Ein schwarzes mit denselben Zeichen am Mahnmal in der Residenz- e erinnert daran, daß an dieser Stelle die 16 Kämpfer Heldentod für Führer und Vaterland starben. Die dherrnhalle trägt im Hintergrund dunkelrote verkleidung. 16 Feuertürme stehen in der Halle, auf n die Namen der Gefallenen verzeichnet sind.

Vom Platz der Totenehrung bis zum Königsplatz zu beiden Ehrentempeln neben den gewaltigen Gebäuden Bewegung führt die Straße des Sieges. Zu en Seiten sind Tribünen errichtet, auf denen die Träger Sturmfahnen stehen, unter denen die 16 Kämpfer en und die heute siegreich über Deutschland flattern. Sonderzüge haben Kameraden aus allen Teilen des hes nach München gebracht. Abordnungen aller derungen der Partei sind da, von der SA., SS., K., von der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst und politischen Organisation. Sie alle wollen den n ihren letzten Gruß entbieten.

Die Aufbahrung der Toten.

Am Freitagmittag versammelten sich auf den drei dhöfen Münchens alle die Andächtigen, die den Kameraden das letzte Geleit gaben. In den n der Friedhöfe standen die Zinksärge, die die sterb- Hülle der Toten bergen. SS.-Männer der ndarte „Deutschland" hielten unbeweglich Totenwache. In rotsamtenem Tuch breitete sich Hakenkreuzfahne über jedem der Särge. In goldenen rn leuchtete auf dem Bahrtuche der Name der Ge- nen. Als letzter Gruß stand ein Korb mit Chrysan- en vor jedem Sarg. Brennende Opferschalen ver- eten eine ernste, würdige Stimmung. Und bei den en standen in stolzer Trauer die Hinterbliebenen Toten, die einst als unbekannte Männer ihr Leben ten und die nun als unsterbliche Kämpfer Gedächtnis der Nation weiterleben. Als die Türen der Halle öffneten und die Orgeln ihr pfes Lied ertönen ließen, da zogen Ehrenwachen der -Führer der Gruppe Hochland mit ihren en an den Särgen auf. Mit leisen Kommandos e die SS.-Wache abgelöst, und die SA.-Führer traten dem deutschen Gruß an die Seite ihrer gefallenen raden, um die Ehrenwache zu übernehmen.

Noch lange nach der feierlichen Aufbahrung zogen hlige Volksgenossen voll Andacht und stolzer Trauer den Särgen der Gefallenen vorüber, die um ternacht ihren Einzug in die Feld- nhalle hielten, wo der Führer und Reichskanzler lf Hitler seinen treuen Kämpfern den letzten ß entbot.

urch das Siegestor zur Feldherrnhalle.

Um 8 Uhr abends setzten sich von den drei Friedhöfen die Züge mit den Särgen der toten Helden durch ver- dene Straßen der Stadt in Bewegung. Je sechs alte pfer hoben die Särge auf die von der Wehrmacht ge- en Lafetten und begleiteten sie während ihrer feier- n Überführung auf dem ganzen Wege. Ein Spiel- nszug marschierte an der Spitze der Trauerparade. folgten die Ehrenstürme der SA., SS., des NSKK., Abteilung des Arbeitsdienstes und eine Bereitschaft Politischen Leiter.

n ernstem Schweigen grüßte die Menge ihre Toten,

unter dem Geleit aller Gliederungen der Bewegung h ein Fackelspalier von SA.-Männern zum Siegestor n.

Die Straßen waren fast ganz in Dunkel gehüllt, um feierlich-ernste Stimmung dieses nächtlichen Opfer- ges noch zu erhöhen. Unterdessen erwarteten an der oldstraße die Formationen der SA., der SS., des K., des Arbeitsdienstes und der Politischen Leiter die erparade. 3000 Unterführer aus dem ganzen Reich schierten von der Kundgebung im Zirkusgebäude am sfeld hierher.

000 Fahnen und sämtliche Feldzeichen der Stan- ten der Bewegung nahmen mit ihren Trägern Aufstellung.

n kamen noch die alten Kämpfer, die vorher im erbräukeller die Rede des Führers gehört hatten. Nun formierten sich die Lafetten zu je acht auf beiden Seiten der Straße in zwei Teilen. In gleicher Höhe marschierte dann diese einzigartige Trauerparade in feierlich langsamem Schritt durch das Siegestor zur Feldherrnhalle. Die Spitze nahmen zwei Spielmannszüge, dann die Standarte und die Blutfahne, dann folgten wieder zwei Spielmannszüge, zwei Stürme der SS.-Standarte „Deutschland" und die 16 Lafetten, dann die alten Kämpfer, die zehntausend Fahnen der Partei, die Politischen Leiter und die Formationen. Während die Spitze die Feldherrnhalle erreicht hatte, zog die letzte Gruppe durch das Siegestor.

Der Führer bei seinen alten Kämpfern.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler traf kurz vor dem Beginn der Feierlichkeiten in München ein. Er wurde bei seiner Ankunft in den Straßen der Hauptstadt der Bewegung von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Schon von 6 Uhr nachmittags ab war der Saal des Bürgerbräukellers, wo der historische Appell stattfand, überfüllt. Hier waren die alten Kämpfer der Bewegung versammelt, ferner die Hinterbliebenen der Gefallenen, zahlreiche Gäste des Führers, darunter auch Vertreter der deutschen Diplomatie im Auslande, die Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., und des NSKK., die Obergebietsführer und Gebietsführer der Hitler-Jugend, Vertreter der Reichsleitung der NSDAP. und die Arbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes.

Hier hielt Adolf Hitler unter dem Jubel seiner treuesten Mitkämpfer eine Ansprache, die auch auf die Feiern im Löwenbräukeller und im Zirkus auf dem Marsfelde übertragen wurde.

Der Reichsjugendführer an den jungen Nachwuchs der Bewegung.

Im Löwenbräukeller waren die 1800 Mitglieder der Hitler-Jugend und des BDM. versammelt, die am 9. November nach der Vollendung ihres 18. Lebensjahres in die Partei aufgenommen werden. Auf der schwarz ausgeschmückten Wand, hinter dem Rednerpult, standen die Worte des Führers an die gefallenen Helden der Feldherrnhalle: „Und ihr habt doch gesiegt". Darunter brannten 16 Kerzen zum Gedenken an diese Kämpfer. Die Fahnen der HJ. und des Jungvolks schmückten den Saal. Schweigend grüßten die Jungen und Mädel, die sich des Ernstes der feierlichen Stunde bewußt waren, den Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Nach einer Begrüßungsrede durch den Obergebietsführer Klein sprach Baldur v. Schirach zu den jungen Kämpfern. Den Versammelten sei die höchste Ehre widerfahren, die das neue Reich zu vergeben habe. Sie seien würdig und wert befunden worden, in die Nationalsozialistische Partei aufgenommen zu werden, um das Werk fortzusetzen, das die Männer des 9. November 1923 mit ihrem Blut besiegelt haben.

Aus der großen Zeit des Kampfes um die Macht habe die Bewegung gelernt, daß sie nur von den Schaffenden des Volkes getragen werde, und daß die Bewegung nur stark sei in sich selbst.

Die Jungen sollten sich keiner Selbsttäuschung hingeben darüber, daß die Mächte, die einst gegen die nationalsozialistische Bewegung standen nun wirklich überwunden seien. Niemand in der Welt werde uns helfen, wenn wir nicht uns selbst zu helfen bereit seien.

Auch die kommenden Jahre werden, so fuhr der Reichsjugendführer fort, uns nur schenken, was wir erarbeitet und erkämpft haben.

Auch in all den kommenden Jahren wird die nationalsozialistische Bewegung auf jeden einzelnen von euch sich stützen müssen,

und jeder von euch wird mit der ganzen Kraft des Glaubens und des Bekenntnisses sich einsetzen müssen. Und wenn große Stürme über unser Volk hereinbrechen, dann wird ganz Deutschland auf euch angewiesen sein, und dann werdet ihr die Fahne mit der gleichen Liebe und Treue verteidigen und behaupten müssen wie die Männer vom 9. November. Morgen schreitet euch ein Mann voran, der schon einmal den Männern des 9. November vorangegangen ist. Schaut auf ihn, seid in der Zukunft die Träger seines politischen Willens: Unser Führer Adolf Hitler Siegheil! Siegheil! Siegheil!

Vor der Übertragung der Führerrede aus dem Bürgerbräukeller hielt Obergebietsführer Klein nochmals eine kurze Ansprache, in der er auf den tiefen Sinn hinwies, den der 9. November gerade in diesem Jahre habe, weil zum ersten Male der Welt gezeigt werde, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals aussterbe, da immer wieder Jugend in die Fußtapfen der Alten treten werde.

Im Zirkus auf dem Marsfeld hatten sich 3000 Unterführer aller Gliederungen der Bewegung eingefunden.

1841 — 1935.

Die Feldherrnhalle hat ihre Geschichte.

Siegesmal und Wallfahrtsort des deutschen Volkes.

Die ganze Nation ist heute in Gedanken an der Feldherrnhalle in München, dort, wo vor 12 Jahren die ersten Kämpfer für die nationalsozialistische Bewegung ihr Leben ließen. Die Feldherrnhalle ist in die deutsche Geschichte eingegangen. Wir, die wir uns noch selbst an die Ereignisse des 9. November 1923 erinnern, wissen, was das Bauwerk uns bedeutet, spätere Generationen werden in ihren Geschichtsbüchern die Feldherrnhalle erwähnt finden und ihre Geschichte lernen müssen. Die geht bis ins Jahr 1841 zurück.

Am 18. Juni 1841, dem Jahrestag der Schlacht von Waterloo, legte Ludwig I. von Bayern zu Ehren der bayerischen Armee den Grundstein zur Feldherrnhalle. Nach drei Jahren, 1844, wurden unter militärischen Feierlichkeiten die Standbilder der Feldherren Tilly und Wrede in der Halle enthüllt. Am 16. Juni 1871 hielten die siegreichen bayerischen Truppen ihren Einzug in München durch das Siegestor zur Feldherrnhalle, die festlichen Fahnen- und Grünschmuck erhalten hatte und vor der, auf dem Odeonsplatz, die erbeuteten französischen Geschütze Aufstellung fanden.

Nun fanden alljährlich Serenaden sämtlicher Musikkorps der Münchener Garnison vor der Feldherrnhalle statt, zu Ehren des Geburtstages des Königs. 1892 wurde das Armeedenkmal in der Feldherrnhalle errichtet und auf dem Platz davor die beiden hohen Fahnenmaste. Die beiden Löwen, links und rechts der Freitreppe, fanden erst 1906 ihre Aufstellung.

Adolf Hitler war am 2. August 1914 unter der tausendköpfigen begeisterten Menge, die am ersten Mobilmachungstag vor der Feldherrnhalle zu einer spontanen Kundgebung für die ganze deutsche Armee sich versammelt hatte. Am 25. August 1914 waren bereits die ersten erbeuteten französischen Geschütze des Weltkrieges dort aufgestellt. Seit Kriegsausbruch fanden hier auch die großen Siegesfeiern des Weltkrieges statt.

Nach dem schmachvollen Kriegsende hat die Feldherrnhalle viele vaterländische Kundgebungen gesehen. Sie wurde Sammelpunkt derer, die aufbegehrten gegen die Schande, und Deutschlands Ehre und Freiheit wiederherstellen wollten. Am 14. Januar 1923 fanden sich bereits die Nationalsozialisten zu einer Massenkundgebung gegen die Ruhrbesetzung an der Feldherrnhalle zusammen. Seitdem sammelten sich mehrmals die Parteigenossen Münchens vor der Feldherrnhalle, um trotz Verbot „unter freiem Himmel" der breiten Öffentlichkeit ihre Aktivität zu zeigen.

Das blutige Geschehen des historischen 9. November 1923 gab München den Ehrennamen als Geburtsstadt der Bewegung. Die ersten tausend Parteigenossen haben damals ihre Treue zu Führer und Idee unter Beweis gestellt. Die Festigkeit dieses Glaubens bildete die Grundlage zum kommenden Sieg.

Am 25. Februar 1924 wurden in der Feldherrnhalle die Worte „Herr mach uns frei" angebracht, einen Monat später auf dem Odeonsplatz der Pfalzgedenkstein enthüllt.

Neben dem 9. November 1923 war der 9. März 1933 wohl der denkwürdigste Tag, den die Feldherrnhalle je sah. An den beiden Fahnenmasten stiegen zum ersten Male die Flaggen des Dritten Rei-

München in feierlichem Schmuck.

Die Hakenkreuzbanner wehen über der Stadt der Bewegung. Die Fahnen ſind auf Vollmaſt geſetzt, denn über die Trauer um den Tod der 16 Kämpfer ſteht der Stolz auf den Sieg der Bewegung, für die die 16 fielen. Die Opferſtraße, die ſie gingen, iſt geſäumt von 255 Pylonen, auf denen die Namen der für die Bewegung Gefallenen ſtehen.

(Heinrich Hoffmann.)

ches empor, unter dem Jubel von über Hunderttauſend Münchnern. Gauleiter Wagner verkündete amtlich den Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Am 12. März 1933 bereits kam der Führer nach München und legte auf den Stufen der Feldherrnhalle einen Kranz zu Ehren der Gefallenen des 9. November 1923 nieder. Am 7. Mai ſammelte ſich hier die Hitler-Jugend und nahm ihren Traditionswimpel von 1923 in Empfang.

Am zehnten Jahrestage des Opfertodes der erſten nationalſozialiſtiſchen Kämpfer war die Feldherrnhalle Mittelpunkt des Gedenkens. An der Spitze der alten Kämpfer ſchritt der Führer den Opferweg zu dieſem Heldentempel. Das Ehrenmal für die gefallenen Freiheitskämpfer wurde in der Todesſtunde enthüllt. Zum erſtenmal zog eine SA.-Wache unter Gewehr vor der Feldherrnhalle auf.

Der ſichtbare Aufſtieg des neuen Staates fand ſeinen Widerhall in den Kundgebungen vor der Feldherrnhalle. Am 16. Januar 1934 wurde von den Stufen der Feldherrnhalle das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bekanntgegeben. Am Todestag Hindenburgs, anläßlich der Vereinigung des Reichspräſidentenamtes mit dem Reichskanzleramt, Vereidigung der SS. vor der Feldherrnhalle auf den Führer. Am 1. März 1935, dem Tage der Rückgliederung des Saargebietes, wurde in der Feldherrnhalle die Inſchrift angebracht: „Die Saar iſt frei!“

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am Heldengedenktag, 17. März 1935, ließ den Aufmarſch der 150 Fahnen der alten bayeriſchen Armee und die Totenehrung durch den Führer nach deſſen Triumphfahrt vom Flughafen zur Feldherrnhalle zu einem unvergeßlichen Tag für ganz München werden.

Ihren Höhepunkt erreicht die Geſchichte dieſes Heldentempels am 9. November 1935. Wie die beiden Ehrentempel, die die toten Kämpfer aufgenommen haben, ſo wird die Feldherrnhalle Wallfahrtsort werden für das ganze deutſche Volk.

Eine halbe Million Ehrenunterſtützungen für die Schwerbeſchädigten der NSDAP.

Eine Verfügung des Führers zum 9. November.

Der Führer hat zum 9. November folgende Verfügung erlaſſen:

In dem opferwilligen Kampfe unſerer Bewegung haben viele Nationalſozialiſten ſchwerſte körperliche Schädigungen davongetragen. Ihnen für dieſen Einſatz im Dienſte der nationalſozialiſtiſchen Idee zu danken, iſt eine Ehrenaufgabe der NSDAP.

Ich beſtimme daher unter dem 9. November 1935:

1. Für die Schwerbeſchädigten der Partei, die bei ihrer freiwilligen Pflichterfüllung im Kampfe um das Dritte Reich einen dauernden, ſchweren, die Erwerbsfähigkeit für immer einſchränkenden körperlichen Schaden davongetragen haben, wird aus Mitteln der Partei alljährlich ein Betrag von einer halben Million Reichsmark für Ehrenunterſtützungen zur Verfügung geſtellt.

2. Die Verteilung dieſes Betrages erfolgt je nach Schwere der Körperbeſchädigung ſowie nach Lage der ſozialen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Antragſteller.

3. Die Ausführungsbeſtimmungen erläßt der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP.

München, den 9. November 1935.

(gez.) Adolf Hitler.

Die Ausführungsbeſtimmungen über die Ehrenunterſtützung

Schwerbeſchädigter der Partei ſetzen folgendes feſt:

1. Eine Ehrenunterſtützung erhalten diejenigen Parteigenoſſen, die nachgewieſenermaßen bei ihrem Einſatz im Kampf der NSDAP. für das Dritte Reich eine ſchwere Körperbeſchädigung davongetragen haben, die nachweislich eine dauernde, erhebliche Erwerbsbeſchränkung bedingt.

2. Die Ehrenunterſtützung wird für ein Kalenderjahr feſtgeſetzt, erſtmals für das Kalenderjahr 1936. Die Zahlung der Ehrenunterſtützung erfolgt in monatlichen Teilbeträgen. Ich behalte mir vor, die Höhe der Ehrenunterſtützung bei Vorliegen wichtiger Gründe zu ändern.

3. Ein Rechtsanſpruch auf Gewährung einer Ehrenunterſtützung beſteht nicht. Die Ehrenunterſtützung iſt eine freiwillige, zuſätzliche Leiſtung der NSDAP., die dazu beſtimmt iſt, den Schwerbeſchädigten den Dank der Partei in ſichtbarer Form abzuſtatten. Die Ehrenunterſtützung iſt unpfändbar.

Gemäß dem Willen des Führers darf die Ehrenunterſtützung von den ſtaatlichen und ſonſtigen Behörden auf das Einkommen der Bedachten nicht angerechnet ſowie bei der Feſtſetzung von Hinterbliebenenrenten, Verſorgungsbezügen und dergleichen, insbeſondere bei den auf Grund des Geſetzes über die Verſorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung vom 27. Februar 1934 (Reichsgeſetzblatt I, Seite 133) gewährten Bezügen, nicht berückſichtigt werden.

4. Kurze, begründete Anträge auf Gewährung einer Ehrenunterſtützung ſind beim Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., München 43, Poſtfach 80, einzureichen.

*

Der Reichsſchatzmeiſter gibt weiter bekannt: Für die Weitergewährung eines Ehrenſoldes für 1936 an die Hinterbliebenen der auf der Ehrenliſte der gefallenen Kämpfer der NSDAP. verzeichneten Toten der Bewegung iſt ein neuer Antrag zu ſtellen. Dieſer Antrag iſt bis zum 15. Dezember 1935 beim Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., München 43, Poſtfach 80, einzureichen. Es iſt darin anzugeben, ob ſich die Einkommens- bzw. Vermögensverhältniſſe gegenüber dem Jahre 1935 verändert haben. Sollten Veränderungen eingetreten ſein, ſo ſind gleichzeitig die entſprechenden amtlichen Belege darüber einzureichen.

NSKK.-Männer, ſenkt eure Feldzeichen!

Tagesbefehl an das NSKK.

Zum 9. November 1935 hat Korpsführer Hühnlein folgenden Tagesbefehl an das NSKK. erlaſſen:

„NSKK.-Männer! Senkt eure Feldzeichen und Sturmſtander in ehrfürchtigem Gedenken an jene Männer, die mit ihrem Opfertode als die Erſten das Tor zur Freiheit ſprengten. Ihnen ſetzte der Führer in dankbarer Treue ein unvergängliches Mal. In den Ehrentempeln zu München zur ewigen Ruhe gebettet werden ſie wie im Leben wieder mitten unter uns ſein. Sie lebten und ſtarben uns vor! Aus ihrem Blutopfer ſchöpfte die Bewegung ihre nie erlahmende Kraft. Wenn es einen Dank gibt: heute — 12 Jahre ſpäter — bauſcht ſich ſtolz und erhaben im Freiheitswind die Fahne, die ihr Herzblut genetzt als die Flagge der deutſchen Nation!“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Anſätze zu einer Befeſtigung des Aktienmarktes, die im Verlauf der Donnerstagbörſe hervortraten, gingen meiſt wieder verloren. Auf dem Montanmarkt herrſchte eine rückläufige Kursbewegung vor. Im Verlauf machte die Abſchwächung verſchiedentlich Fortſchritte. Am Rentenmarkt verbeſſerte die Altbeſitzanleihe ihren Kursſtand. Einige Befeſtigungen ergaben ſich für Induſtrieobligationen. Der Geldmarkt zeigte etwa die gleiche flüſſige Lage wie am Vortag.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Argentinien 0,672—0,676; Belgien 42,02—42,10; Dänemark 54,62—54,72; Danzig 46,80—46,90; England 12,23—12,26; Frankreich 16,37—16,41; Holland 168,80—169,14; Italien 20,20 bis 20,24; Norwegen 61,41—61,53; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,04—63,16; Schweiz 80,81 bis 80,97; Spanien 33,94—34,00; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2.486—2.490.

Getreidegroßmarkt vom 8. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] (Durchſchnittsqualität)	204,00
Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, coſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00	
Rogg., märk., fr. Berl.[1] (Durchſchnittsqualität)	167,00
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 155,00, R. VI 154,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R XIII 163,00	

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	215-221	206-212
Brau-, gute	208-214	199-205
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	196-204	187-195
vierzeilig	184-189	175-180
Induſtrie- (Sommergerſte)	203-207	194-198
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00		

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3] Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII[4] 27,30, VII[5] 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40; Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[6] Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do. fr. Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[4] Kreiſe Soldin und Arnswalde.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſ ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhand einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folg Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibut 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark un Kochbutter 110 Mark. Zu dieſen Preiſen kommen die üblich Zuſchläge. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betrag je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, feine Molkereibut 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Ma und Kochbutter 1,34 Mark.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 8. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Ma

	8. 11.	5. 1
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	36—42	37–
4. gering genährte	27—35	21–
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	41–
4. gering genährte	—	–
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	38—42	38–
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	—	90–1
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—78	73–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	64—70	64–
3. geringere Saugkälber	52—62	52–
4. geringe Kälber	44—50	44–
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	64—65	63–
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	63—65	63–
2a. Stallmaſthammel	61—63	60–
2b. Weidemaſthammel	60—62	58–
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	57—60	56–
4. geringe Lämmer und Hammel	45—56	45–
Schafe: 1. beſte Schafe	50—51	48–
2. mittlere Schafe	47—49	45–
3. geringe Schafe	35—46	35–
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,5
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,5
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,5
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,5
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,5
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,5
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	–
7a. fette Sauen	52,50	52,5
7b. andere Sauen	48,50	48,5

Auftrieb: 2470 Rinder, darunter 394 Ochſ 169 Bullen, 1907 Kühe, Färſen und Freſſer; 1682 Kälbe 4991 Schafe, 4021 Schweine. Verlauf: Rinder glatt, 65 Ochſ 14 Bullen und 14 Färſen 3 Mark über Notiz; Kälber ziem glatt; Schafe und Schweine glatt.

Goslar – Sinnbild deutſchen Schickſal

Aus der Geſchichte der Reichsbauernſtadt.

Das Stadtbild der Reichsbauernſtadt Goslar, in d ſich die Vertreter der Bauernſchaft zu Beratungen z ſammenfinden, iſt umweht von altehrwürdiger Traditio in der ſich eine tauſendjährige deutſche Geſchichte m ihren Höhen und Tiefen ſpiegelt und deſſen Weſen m dem Ruhm der beſten deutſchen Kaiſer und Könige ve haftet iſt. Im 10. Jahrhundert nahm von Goslar a der Aufbau des erſten Deutſchen Reiches ſeinen Anfan Heinrich I., der erſte deutſche Kaiſer, hatte hier e Bollwerk gegen den Anſturm der Ungarn geſchaffen; e Bollwerk, das ihm ermöglichte, den Feind durch ein langen Waffenſtillſtand fernzuhalten und ſpäter ve nichtend zu ſchlagen. Der letzte deutſche König a ſächſiſchem Geſchlecht, Heinrich II., hat Goslar z Pfalz erhoben und dort im Jahre 1009 die Großen d Reiches zu einem Fürſtentag verſammelt. Und als d Könige aus fränkiſchem Stamm den deutſchen Thron b ſtiegen, da wurde Goslar immer häufiger zum Kaiſe lichen Hoflager und beherbergte allein 23 Reich tage in ſeinen Mauern.

Über die Gaſſen dieſer Stadt und über das Land ring umher ſind einſt die Schritte des Löwen unter d deutſchen Herzögen aufgeklungen. Die Türme der alt Feſte grüßten in den Zeiten jener Großen die Heerzü der gewappneten und ſchwertumgürteten deutſchen Baue auf ihren Wegen gen Oſten. Goslar war da Herz der deutſchen Oſtlandwanderun Von hier aus liefen die Fäden, die den verloren deutſchen Oſten, die uralte Heimat der Oſtgerman wieder mit dem Mutterlande verbinden ſollten. V hier aus wurden in drei Stößen die wehrhaften Stü punkte des Reiches bis an die Elbe und darüber hina vorgetragen. Drei Straßen führten von Goslar in d Oſtland. An ihnen lagen die Städte Magdeburg, Hal Meißen und Lübeck, die eine neue Kraftquelle für die ſie reiche Ausbreitung des alten germaniſch-deutſchen Bauer reiches über die Elbe hinaus in den großen leeren O raum bildeten. Damals, im 11. Jahrhundert, war Gosl der Ausgangspunkt der Reichspolitik u des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens. Auf d Höhe dieſer Glanzzeit entſchied ſich in Goslar d deutſche Schickſal. Vergeblich ſtrebte Heinrich d Löwe nach ſeinem Beſitz, um den deutſchen Standpun vertreten zu können.

In dieſer Stunde, in der ſich das Schickſal Goslar entſchied, vollzog ſich auch eine deutſche Schickſalswend Das beſte deutſche Blut ging in den Römerzügen ve loren. Dieſe unſelige Italienpolitik zerbrach die Kraft d alten Deutſchen Reiches und mit ihr das Werk der we ſichtigen Ausbreitung im Oſten. Still wurde es um d Pfalz auf dem Berge über Goslar, aber unten in d Stadt entwickelte ſich ein neues Leben. Die Zeit d deutſchen Hanſe war gekommen und brachte m ihren Gilden und Zünften Goslar zu Reichtum u Wohlſtand. Herrliche Bauten entſtanden nun in d Straßen der Stadt, die neben den eindrucksvollen De mälern der alten deutſchen Geſchichte ein beredtes Zeugn von der großen Vergangenheit Goslars ablegen. Di in das Harzbergland eingebettete Stadt mit ihren alt ehrwürdigen Giebeln und Türmen und den ſtolzen De mälern unſerer deutſchen Vergangenheit iſt die Stä größten ſchickſalsgeſchichtlichen Geſchehens geweſen. U wie in der Vergangenheit des erſten Reiches aus ihr d kraftvollen Ströme hervorgingen, ſo iſt dieſe Stätte n wieder Mittelpunkt des deutſchen Bauertums zum Segen für Volk und Vaterland geword

Der Spruch des Tages:

Sei gut, und die Menſchen werden dir mehr gut a böſe vorkommen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. November.

Jubiläen und Gedenktage:

10. November.

83 Martin Luther in Eisleben geboren.
59 Friedrich von Schiller geboren.
07 Der Politiker Robert Blum in Köln geboren.
10 Der erſte Reichsgerichtspräſident Eduard v. Simſon geboren.
85 Der Schriftſteller und Dramatiker Wolfgang Goetz geboren.

11. November.

84 Der Zoologe Alfred Brehm geſtorben.
914 Regimenter von jungen deutſchen Kriegsfreiwilligen ſtürmen die franzöſiſchen Linien bei Langemarck.
18 Unterzeichnung des Waffenſtillſtandes zwiſchen Deutſchland und der Entente.
22 Litauen verſpricht dem Memelgebiet Gewährung der Autonomie.

Beilagen-Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt n Proſpekt der Bavaria-St. Pauli-Brauerei Hamburg i.

Beilagen-Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt n Proſpekt der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürn- rg, bei.

Jch hab' einen Kameraden ...!

Wenn heute irgendwo das Lied vom guten Kame- aden erklingt, dann denken wir ſtets auch an die änner, die im Kampf der Bewegung für ihre Größe nd ihren Beſtand ihr Beſtes, ihr Herzblut, hingegeben aben.

Wo immer dieſes Lied erklingen mag, immer eilen nſere Gedanken zurück in jenes ſchwere Ringen der illionen deutſcher Männer im Weltkrieg, aber wir enken auch an jene für unſere innere Prüfung und Reife- erdung ſo heilige Zeit des Kampfes um Deutſchland.

Dann treten ſie einzeln, Mann für Mann, wieder leiſch und Blut geworden, vor uns hin, jene Kämpfer m Deutſchlands Ehre und Freiheit. Sie ſind wie ſtumme ahner, die ſich melden, wenn ihr Lied als neuer Sieg- iedsruf ertönt.

So melden ſich die toten Kämpfer immer wieder, in illen Stunden der Erinnerung und beſtimmt, wenn am November 1935, zwölf Jahre genau nach jenen Ver- äterſchüſſen an der Feldherrnhalle in München das Lied om guten Kameraden erklingt.

Für uns ſind die Treueſten der Treuen nicht tot. Sie eilen auch noch heute unter uns und marſchieren mitten nter uns auf der endloſen Straße, für Deutſchlands ohl und Wehe, für des Vaterlandes Größe und Zu- unft. Sie werden nicht vergeſſen, und für uns darf es icht heißen: Jch hatt' einen Kameraden, ſondern wir agen für immer: Jch hab' einen Kameraden ...

Sie haben eine Saat geſät, die nach fünfzehn Jahren errlich aufgegangen iſt, weil ſich immer wieder deutſche änner in den Reihen der Bewegung fanden, die dieſe Saat zu verteidigen bereit waren. Aus dieſer Saat iſt in Deutſchland auferſtanden, wie ſie und wir es erträumt aben, ein Vaterland der Einigkeit, Freiheit und Stärke.

Kampf gegen die Hamſterer.

Hausſchlachtung von Schweinen verboten.

as Schwein muß mindeſtens drei Monate ſelbſt gehalten und gefüttert ſein.

Um einer beſonderen Art von Hamſterei und gleich- eitig einer Schädigung des Fleiſchergewerbes entgegen- utreten, bedürfen Hausſchlachtungen von Schweinen bis uf weiteres der Genehmigung durch den zuſtändigen Schlachtviehverwertungsverband. Dieſe Genehmigung iſt ur dann nicht erforderlich, wenn derjenige, der die Haus- chlachtung vornehmen will, das Schwein min- eſtens drei Monate ſelbſt gehalten und ge- üttert hat, oder wenn die Hausſchlachtung auf Grund ines Deputat- oder Altenteilvertrages erfolgt. Daneben leibt das Verbot des Auspfundens aus landwirtſchaft- ichen Hausſchlachtungen beſtehen.

Die Genehmigung für Privatſchlachtungen ſoll grund- ätzlich erteilt werden, wenn der Antragſteller den Nach- eis erbringt, daß er in den letzten beiden Jahren im leichen Umfange Hausſchlachtungen vorgenommen hat. Mitglieder von Schlachtviehverwertungsverbänden dürfen n Perſonen, die keinem Schlachtviehverwertungsverband ngehören, Schlachtſchweine nur verkaufen, wenn der äufer die ebengenannte Genehmigung zur Hausſchlach- ung vorlegt.

Der 3. Reichsbauerntag im Rundfunk.

Anläßlich des 3. Reichsbauerntages, der om 10. bis 17. November in Goslar ſtattfindet, führt er deutſche Rundfunk eine Reihe von Übertragungen urch. Am Sonntag, dem 10. November, brin- gen alle deutſchen Sender im Anſchluß an die Abendnach- richten von 22.20 bis 22.40 Uhr einen Funkbericht von der feierlichen Eröffnung des Reichsbauerntages in der neuerbauten Goslarhalle. Am Sonntag, dem 17. November, wird von 12 bis 13 Uhr die Rede des Reichsbauernführers Darré auf alle deutſchen Sender übertragen. Außerdem werden die deutſchen Sender in der Zeit vom 10. bis 17. November eigene Funkberichte vom Verlauf des großen Kongreſſes und Stimmungs- berichte aus Goslar mit Ausſchnitten aus den wichtigſten Thingreden bringen.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

„Der Schlafwagenkontrolleur", ſo betitelt ſich der ilm, der in den Kur-Lichtſpielen läuft — und nach der ngenehmen Seite hin enttäuſcht. Georg Alexander iſt r Mann, um den ſich alles dreht! Er iſt der Schlaf- agenkontrolleur, der neben ſeiner Pflicht, für die Be- uemlichkeit ſeiner Gäſte zu ſorgen, einen Autovergaſer findet. Dieſer Autovergaſer iſt eine Senſation! Man hreibt das Jahr 1905 — das Automobil iſt noch kaum eboren. Georg Alexander, der Schlafwagenkontrolleur, erliebt ſich in ein reizendes Mädel, in Anny Burger lly von Flint), die ſich als Komteſſe ausgibt und die Wirklichkeit nur eine kleine Tänzerin iſt. Georg lexander, im Spiel Kurt Werner genannt, wird ver- echſelt mit dem Direktor Werner von den Jupiterwerken. ein Freund, der Schlafwagenkellner (Theo Lingen), wird rhaftet. U. a. muß der Direktor Werner in Polizei- ewahrſam. — Das internationale Automobilrennen bietet en ſenſationellen Höhepunkt des luſtigen Films. Ein ilm, der ſo mitreißend und ſo reich an luſtigen Akten u. a. auf der Maskerade) iſt, den man wohl zwei oder eimal ſehen könnte. — Daneben das reichhaltige Bei- ogramm und die intereſſante Wochenſchau.

Die Tiſchgemeinſchaft.

Ganz Deutſchland iſt am 10. November wieder eine Tiſchgemeinſchaft. An dieſem Sonntag iſt der zweite Ein- topfſonntag in dieſem Winter. Ja, wir wollen den Tag ernſt nehmen, wir müſſen es, denn an dieſem Tage be- weiſen wir die Volksgemeinſchaft. Die ſollen wir nicht bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit im Munde führen, die ſollen wir in die Tat umſetzen. Und dazu gibt der Eintopfſonntag wieder gute Gelegenheit.

Eintopf iſt Ausdruck lebendiger Volksgemeinſchaft. Da wollen wir alle ein beſcheidenes Gericht im Topfe haben. Und wenn wir es verzehren, dann wollen wir an die denken, die froh wären, wenn ſie alle Tage dieſe beſcheidene Mahlzeit auf ihrem Tiſche hätten. Darum klage keiner und ſage: Weshalb ſoll ich Eintopf eſſen? Laßt mir doch meinen Gänſebraten! Hauptſache, wenn ich dem Sammler meinen Beitrag gebe! — Nein, lieber Volksgenoſſe! Du haſt den Sinn des Eintopfes nicht begriffen! Dein Scherflein ſollſt du geben, gewiß. Und ein ſchäbiger Kerl wärſt du, wenn du dich ausſchließen wollteſt. Aber auch dein beſcheidenes Eintopfgericht ſollſt du verzehren, damit du mitfühlſt mit den Armen, die nicht einmal das täglich haben.

Alle wollen teilhaben an den Segnungen der neuen Zeit. Alſo ſollen ſie auch teilhaben an den Pflichten, die ihnen die Zeit auferlegt. Nicht der ſoll ſich Volks- genoſſe nennen, der immer da iſt, wenn des Glückes Güter verteilt werden, ſondern nur der darf ſich ſo nennen, der auch jederzeit bereit iſt, zu opfern und zu entſagen. Das iſt die wahre Volksgemeinſchaft, das iſt Schickſalsgemeinſchaft.

> **Mein Volksgenoſſe, es iſt nützlich, wenn wir dich auf dieſe Weiſe wenigſtens einmal zu deinem Volke zurückführen, zu Millionen deiner Volksgenoſſen, die glücklich wären, wenn ſie nur den ganzen Winter über das Eintopfgericht hätten, das du vielleicht im Monat einmal zu dir nimmſt.** Adolf Hitler.

Kranzniederlegung. Am geſtrigen Freitagabend traten Abordnungen der NSDAP ſowie deren Gliederun- gen und angeſchloſſenen Verbände auf dem Bleek an und marſchierten nach dem Kriegerehrenmal in den An- lagen. Dort wurden bei ſtillem Gedenken für die toten Helden Kränze niedergelegt.

Als Gaſt der NSV. wurde hier ein geflüchteter Nationalſozialiſt zur Erholung für einige Wochen unter- gebracht.

Von einem Auto angefahren und ſchwer verletzt wurde ein junges Mädchen aus Fuhlendorf. Als ſie in den Abendſtunden von Bad Bramſtedt nach Hauſe fuhr, wurde ſie an der Wegabzweigung nach Fuhlendorf von einem entgegenkommenden Kieler Perſonenwagen ange- fahren und in den Graben geſchleudert. Das Mädchen wurde zum Arzt gebracht, der ſchwere Knieverletzungen feſtſtellte und die Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus anordnete.

Tierſeuchenſtand am 1. November in Norddeutſchland.

Die im Reichsgeſundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zuſammengeſtellte Ueberſicht über den Tierſeuchenſtand am 1. November 1935 zeigt für Norddeutſchland folgendes Bild: Regierungsbezirk Schles- wig: Maul- und Klauenſeuche: 9 Kreiſe (Eckernförde, Flensburg, Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Plön, Rendsburg, Segeberg, Steinburg, Stormarn), 66 Ge- meinden, 142 Gehöfte, davon neu 10 Gemeinden, 67 Gehöfte. Rotz: 1 Kreis (Schleswig), 1 Gemeinde, 1 Ge- höft (neu). Milzbrand: 1 Kreis (Segeberg), 2 Gemein- den, 2 Gehöfte, davon neu 2 Gemeinden, 2 Gehöfte.

Wer kennt die Herkunft unſerer Lebensmittel? Wo unſere Nahrungsmittel herkommen? Ganz einfache Sache, wird mancher ſagen und doch nicht wiſſen, daß z. B. Alexander der Große für Europa die Kirſche entdeckte, als er ſie auf ſeinen Kriegszügen am Schwarzen Meer fand und in ſeine Heimat nach Mazedonien mitnahm. Eine andere Frage: Woher kommt der Kaffee? Nicht Braſilien oder eines der anderen ſüd- oder mittelameri- kaniſchen Länder iſt ſeine Urheimat, ſondern die abeſſi- niſche Provinz Kaffa, aus der wir heute noch eine der beſten Kaffeeſorten beziehen. Daß dagegen der Rüben- zucker eine deutſche Erfindung iſt, werden wohl viele wiſſen, nicht dagegen, daß der Berliner Andreas Sigis- mund Markgraf im Jahre 1747 den Zuckergehalt der Runkelrübe entdeckte. Die techniſche Verwertung dieſer für uns ſo überaus wichtigen Entdeckung hat Markgraf allerdings nicht mehr erlebt; ſie erfolgte erſt nach ſeinem Tode im Jahre 1799. Und wo iſt die erſte Zuckerrüben- fabrik entſtanden? Auf dem Gute Kunern in Schleſien. Wer kennt nicht den Namen „türkiſcher Weizen" für Mais und glaubt damit den Urſprung dieſer Frucht zu kennen, und doch ſtimmt das nicht. Der Mais ſtammt nicht aus der Türkei, ſeine Heimat ſind vielmehr Peru und Mexiko. Bekannt iſt, daß die Germanen ihre Bekannt- ſchaft mit dem Wein den Römern verdanken. Aber wer weiß, daß die Apfelſine nicht aus den Mittelmeerländern, ſondern aus China ſtammt und daß zuerſt die Portu- gieſen dieſe Frucht unter dem Namen „chineſiſcher Apfel" in Europa angepflanzt haben? Wer würde wohl unter dem Namen „Adamsapfel" unſere ſo wohlbekannte und beliebte Banane vermuten? Und doch hat dieſe Frucht den Namen „Adamsfeige" im Mittelalter in Europa ge- tragen, als ſie aus dem Orient eingeführt wurde.

Lentföhrden

Das weichgedeckte, aus dem Jahre 1756 ſtam- mende Wohnhaus des hieſigen Bürgermeiſters wurde in dieſen Tagen abgebrochen. Der alte, aber gut erhaltene Balken über der großen Tür wird ins Heimatmuſeum nach Bad Segeberg gebracht werden. Der nahezu 200 Jahre alte Balken zeigt 5 eingeſchnitzte Sonnenräder und die Beſchriftung: IHONN GÖTTSCHE - 24. MAISS 1756 - KATARINA GÖTTSCHEN. — Die hieſige NS.- Frauenſchaft hat die diesjährige Adventsfeier auf den 11. Dezember feſtgeſetzt.

Kaltenkirchen

Nehmt keine Unbekannten im Auto mit. Ein Geſchäftsmann aus Neumünſter hatte von Quickborn bis zur Wegabzweigung nach Kaltenkirchen einen etwa 20- jährigen Mann in ſeinem Wagen mitgenommen. Erſt zu ſpät mußte der Fahrer die Erfüllung des Sprich- wortes „Undank iſt der Welt Lohn", feſtſtellen. Der Mann hatte eines der Pakete, die im hinteren Wagen lagen, auf geſchickte Weiſe verſchwinden laſſen. Das Paket enthielt Radioerſatzteile.

Bad Segeberg

Wildſchwäne auf dem Warder See

Auf dem Warder See haben ſich in den letzten Tagen zehn wilde Schwäne eingefunden, die ſich beſon- ders an der flachen Uferſeite aufhalten, wo reichlicher Pflanzenwuchs vorhanden iſt. Auch ungewöhnlich viele Bleßhühner halten ſich dort auf; ſie ſind anſcheinend vom Norden gekommen. Bei den Schwänen handelt es ſich um Vögel vom Segeberger See. Die dort in jedem Jahr heranwachſenden Jungſchäne werden nicht mehr geflügelt und wachſen ungehindert heran, ſo daß ſie ſich frei bewegen können.

Neumünſter

e Die Stadt kauft ein großes Wohn- und Geſchäfts- haus. Am Eingang der ſehr engen Plönerſtraße ereig- neten ſich im Laufe der letzten Jahre derartig viele Un- glücksfälle, daß der Zuſtand dort unhaltbar geworden iſt. Nachdem dort im verfloſſenen Jahre bereits vier Häuſer niedergelegt worden ſind, müſſen zur notwendi- gen Verbreiterung der Straße noch zwei Häuſer ſtadtſeitig angekauft werden. Jn vertraulicher Sitzung beſchloſſen die Magiſtratsmitglieder und Ratsherren den Ankauf des großen Eckhauſes Großflecken 65, das 7 Wohnungen und 4 Läden enthält. Als Kaufpreis kommen 68 000 Mark in Frage. Wegen des Ankaufs des zweiten Gebäudes, Plönerſtraße 1, wird noch verhandelt.

Kiel

Der Führer und Reichskanzler hat dem Unteroffizier Alois Fries, den Bauern Peter Holler und Hinrich Mohr ſowie deſſen Sohn Walter Mohr aus Friedrichskoog die Rettungsmedaille verliehen.

Flensburg

Die däniſche Grenzpreſſe und nach ihr die Kopen- hagener Preſſe bauſcht den Fall der Verhaftung einer in Nordſchleswig anſäſſigen Frau K. in ſenſationeller Weiſe dadurch auf, daß ſie ohne jede Begründung einen ge- heimnisvollen Spionagefall konſtruiert. Es iſt jedoch amtlicherſeits einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß es ſich bei der Feſtnahme der Frau lediglich um ein Vergehen gegen die Deviſenbeſtimmungen handelt.

Hamburg

Das Motorſchiff „Cordillera" der Hamburg-Amerika- Linie hat vor ſeiner letzten Ausreiſe nach Mittelamerika im Hamburger Hafen eine bemerkenswerte Ladung an Bord genommen. Am Kai von Kuhwärder war ein langer Güterzug eingetroffen, jeder einzelne Wagen mit einem graugrünen Laſtauto modernſter Form und Aus- rüſtung beladen. Jm ganzen ſtanden an dieſem Mor- gen, als die Uebernahme auf die „Cordillera" begann, 28 Kraftwagen bereit, nach Ueberſee verladen zu werden. 18 dieſer Autos ſind ſogenannte Kipper, die Daimler- Benz im Auftrage der Regierung von Guatemala gebaut hat. Die übrigen 10 ſind für die deutſche Vertretung des Werkes in El Salvador beſtimmt. Sie ſind mit 55-PS-Dieſelmotoren ausgerüſtet. Beſonders auffallend ſind die für die weiten Ueberlandſtrecken beſtimmten ſtarken Räder und Reifen. Vollkommen betriebsfertig, können ſie an ihrem Beſtimmungsort, dem Hafen von Puerto Barrios, ſofort in Gebrauch genommen werden.

Aus der HJ.

Die Preſſeſtelle der Hitler-Jugend, Bann 185, teilt folgendes mit: Wir machen noch einmal darauf aufmerk- ſam, daß Anträge auf Erlangung eines HJ.-Ehren- abzeichens auf dem HJ.-Dienſtwege ſo einzureichen ſind, daß ſie bis ſpäteſtens 31. Dezember 1935 beim Perſonal- amt der Reichsjugendführung vorliegen. Nach dieſem Termin können Anträge nur bearbeitet werden, wenn die pünktliche Einſendung aus begründetem Anlaß nicht möglich war.

An den Feierlichkeiten in München am 9. November nehmen auch der Führer des Bannes 185, Bannführer Wickmann, der Führer der Jungbanne 1 und 2/185, Stammführer Rieverts, und der Führer des Jungbannes 3/185, Jungbannführer Wobbe, teil.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Makalle eingenommen.

Die italieniſche Trikolore über der Stadt.
Ras Gugſa zum Gouverneur ernannt.

Das nächſte Ziel des italieniſchen Vormarſches iſt trotz des andauernden Regens und der Geländeſchwierigkeiten erreicht. Am Freitagfrüh beſetzten italieniſche Truppen die Stadt Makalle. Als erſte rückten eine Abteilung Infanterie unter der Führung des Oberſt Broglia, ferner Berſaglieri und Mannſchaften des zu den Italienern übergelaufenen Ras Gugſa mit wehenden Fahnen in die Stadt ein. Die italieniſchen Truppen bezogen unterhalb des alten, heute verfallenen italieniſchen Forts, das im Jahre 1896 geräumt werden mußte, Biwak. Ras Gugſa nahm im Namen Italiens Beſitz von ſeinem Schloß in Makalle.

20 italieniſche Flugzeuge zogen beim Einmarſch der Truppen ihre Kreiſe über der Stadt. Die italieniſche Trikolore wurde dann mit militäriſcher

Flaggenparade auf dem Kaiſerſchloß,

zugleich der Reſidenz des Gouverneurs von Tigre, gehißt. Ras Gugſa iſt im Namen des italieniſchen Königs zum Gouverneur der Stadt ernannt worden.

Der amtliche italieniſche Heeresbericht gibt über die Beſetzung von Makalle folgendes Telegramm des Generals de Bono bekannt: „Unſere Fahne, die am 22. Januar 1896 von der Feſtung Makalle herabgenommen werden mußte, flattert jetzt von neuem dank der nationalen und eingeborenen Truppenabteilungen über dieſem Fort.“

Die Italiener rechnen mit ſchweren Kämpfen um den Beſitz der Stadt, da

die Makalle umgebenden Höhen von abeſſiniſchen Truppen ſtark beſetzt

ſind. Abeſſiniſche Maſchinengewehrneſter ſind überall angelegt, von denen aus die Stadt unter Feuer gehalten wird. Nordweſtlich und nordöſtlich der Stadt kam es zu heftigen Kämpfen. Schwarzhemdenbataillone des Generals Santini haben faſt gleichzeitig mit dem Einmarſch des rechten Flügels in Makalle die 15 Kilometer öſtlich davon gelegene Ortſchaft Dolo beſetzt

Im abeſſiniſchen Hauptquartier ſcheint man der Anſicht zuzuneigen, daß die abeſſiniſche Taktik die Italiener weit genug ins Land gezogen hat und daß nunmehr die Zeit der Gegenangriffe auf die ſich immer länger hinausziehenden italieniſchen Verbindungen gekommen ſei.

Abeſſiniſcher Handſtreich an der Südfront?

In Addis Abeba iſt, wie aus der abeſſiniſchen Hauptſtadt gemeldet wird, von der Südfront eine mit Begeiſterung aufgenommene Siegesbotſchaft eingetroffen. Danach iſt es dem abeſſiniſchen Oberbefehlshaber im Süden, dem Ras Deſta, gelungen, die Stadt Dolo den Italienern zu entreißen. Er hat ein ſtarkes Truppenkontingent in dieſer Stadt belaſſen, während er mit ſeiner Hauptmacht auf die Grenzen von Italieniſch-Somaliland zu marſchiert. Italieniſche Somalikrieger ſollen in hellen Haufen zu ihm übergegangen ſein. Nach Meldungen aus dem Hauptquartier des Ras Deſta will er die Ogadentruppen des Generals Graziani in der linken Flanke faſſen und von Italieniſch-Somaliland abſchneiden. Die in Richtung Harrar vorgeſtoßenen italieniſchen Truppen ſollen auf das Gebiet von Britiſch-Somaliland abgedrängt werden.

Gorahai genommen.

Wie aus dem italieniſchen Hauptquartier in Asmara gemeldet wird, iſt jetzt Gorahai, auf das ſich die Bemühungen der italieniſchen Truppen an der Südfront während der letzten Wochen immer mehr konzentrierten, von den Italienern eingenommen worden. Die Beſetzung des Ortes durch die Truppen der Armee des Generals Graziani erfolgte Freitag mittag. Damit haben die Italiener einen der wichtigſten ſtrategiſchen Punkte an der Südfront in ihre Hand bekommen.

Die italieniſche Meldung findet ihre Beſtätigung darin, daß aus Addis Abeba berichtet wird, die in Gorahai liegenden abeſſiniſchen Truppen hätten den Befehl erhalten, die Stadt zu räumen und 130 Meilen nördlich neue Stellungen zu beziehen. Der Ras Noſibu habe die Abſicht, ſich den Italienern in Daggahbur zu ſtellen.

Italieniſche Bombenflugzeuge haben die Stadt Daggahbur, wo eine ſtarke Anſammlung abeſſiniſcher Streitkräfte im Gange iſt, ſchwer mit Bomben belegt. Es ſind auch unter der Zivilbevölkerung große Verluſte zu beklagen. Unter den Toten befinden ſich Griechen und Araber. Vor der Stadt werden zahlreiche Schützengräben und Tankfallen angelegt.

„Tag des heldiſchen Opfers.“

Reichspreſſechef Dr. Dietrich ſpricht vor den Vertretern der In- und Auslandspreſſe.

In dem Feſtſaal des Münchener Künſtlerhauſes, von deſſen lorbeergeſchmückter Bühne das goldene Hoheitszeichen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung leuchtete, fand am Freitagnachmittag, wie es vor allen großen Veranſtaltungen der Partei gehalten wird, ein Preſſeempfang ſtatt, bei dem der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, die Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe namens der Nationalſozialiſtiſchen Partei herzlich begrüßte.

Der 9. November, ſo führte er aus, iſt für uns der Tag des heldiſchen Opfers, jenes Opfers, aus deſſen Blut die Saat des Dritten Reiches aufgegangen iſt. Die Schüſſe an der Feldherrnhalle am 9. November 1923 wurden zum Weckruf für Millionen im Reich, die den Glauben an eine beſſere Zukunft im Herzen trugen. Die Toten am Odeonsplatz waren die erſten Märtyrer der nationalſozialiſtiſchen Revolution, die zehn Jahre ſpäter das Reich eroberte.

In dieſem Jahre hat der Tag ſeine ganz beſondere tiefinnerliche, ſinnbildliche Bedeutung. Es iſt die

Feier des Sieges und der Auferſtehung

der Toten des 9. November 1923. Wie der Marſch unſerer älteſten Parteigenoſſen vom hiſtoriſchen Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle den Opfergang nicht nur der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ſondern des ganzen deutſchen Volkes verſinnbildlichte, ſo wird der Marſch unſerer toten Helden von der Feldherrnhalle zum Königsplatz nun den Sieg und die Auferſtehung dieſer Toten und damit auch des ganzen deutſchen Volkes künden. Sie werden in den Ehrentempeln am Königsplatz als „Ewige Wache“ für immer ihren Platz haben als Mahner für das ganze deutſche Volk.

Die künſtleriſche Ausgeſtaltung Münchens.

Nach dieſen von den Verſammelten mit lebhaftem Beifall bedankten Ausführungen des Reichspreſſechefs der NSDAP. hieß der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Staatsminiſter Adolf Wagner, zugleich in ſeiner Eigenſchaft als verantwortlicher Leiter der Veranſtaltungen des 8. und 9. November die Preſſe herzlich willkommen. Es ſei begreiflich, ſo hob er hervor, daß der Führer hier begann, die nationalſozialiſtiſche Kultur und Baukunſt beſonders zu pflegen. Was hier in den letzten 2½ Jahren entſtand, iſt echter und wahrer Ausdruck nationalſozialiſtiſchen Kunſt- und Kulturwillens. Das, was jetzt ſeiner Vollendung entgegengeht, iſt aber nur ein Anfang deſſen, was geplant iſt.

Ein Verwaltungsbau ſoll noch entſtehen, deſſen Ausmaße ſo groß ſind, wie der jetzt der Vollendung entgegengehende Führerbau einſchließlich des Verwaltungsbaues.

Eine mächtige Halle wird erſtehen, die ein Faſſungsvermögen von 60 000 Menſchen haben wird. München wird als eine der nächſten Bauten ein Muſeum bekommen, wie es die Welt noch nicht geſehen hat — ein Muſeum für Zeitgeſchichte, in dem alles zuſammengetragen wird, was irgendwie mit der Entſtehung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und mit der deutſchen Wiedergeburt zuſammenhängt.

Schließlich wird München als Hauptſtadt der deutſchen Kunſt eine neue Oper bekommen, die noch in dieſem Herbſt begonnen wird, und die

die größte Oper der Welt,

ja auch die ſchönſte Oper des Erdballs ſein ſoll.

So glaube ich, daß das Geſicht dieſer Stadt vielleicht ſchon nach einem Jahrzehnt ſo ausgeprägt nationalſozialiſtiſch ſein wird, wie kaum das Antlitz einer anderen Stadt ſein kann.

1000 Mark ſind zu gewinnen.

Ein Preisausſchreiben für die Landjugend.

Die Reichsſchrifttumsſtelle beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda veranſtaltet in Gemeinſchaft mit dem Hauptblatt des Reichsnährſtandes, die „Nationalſozialiſtiſche Landpoſt“, einen Wettbewerb für die deutſche männliche und weibliche Landjugend. In dieſem Preisausſchreiben wird die Landjugend aufgefordert, kurze feſſelnde Schilderungen aus dem eigenen Erleben niederzuſchreiben und an die Reichsſchrifttumsſtelle, Berlin W 8, Mohrenſtraße 65, bis zum 31. Dezember 1935 einzuſenden.

Angefordert werden: 1. die Schilderung eines eigenen Erlebniſſes aus dem Kampf der Bewegung; 2. die Schilderung eines eigenen Erlebniſſes aus der Notzeit des Bauern der Nachkriegsjahre bis zur Machtergreifung; 3. die Schilderung eines eigenen Erlebniſſes aus der Zeit nach dem 30. Januar 1933, und zwar aus dem Alltagsleben, aus der Feierabend- und Feſtgeſtaltung ſowie bei den Leibesübungen auf dem Lande.

Nähere Auskünfte erhalten die Teilnehmer bei der Reichsſchrifttumsſtelle. Für die Sieger ſind wertvolle Preiſe von insgeſamt 1000 Mark ausgeſetzt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 10. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 321,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

Wir beſuchen die Seeſtadt Roſtock.

6.00: Bremer Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Bremen: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Reichsſendung aus Stuttgart: Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Arbeit, der Sinn des Lebens. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 11.30: Reichsſendung aus Leipzig: Bachkantate Nr. 48: „Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen?“ ✱ 12.00: So ſingen und ſpielen wir in Roſtock: Vierzig Jahre Roſtocker Stadttheater. ✱ 12.55: Zeit, Wetter. ✱ 13.05: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: Der geſtiefelte Kater. ✱ 15.00: Muſik für unſere Kleinen. ✱ 15.15: Fritz Reuter zum 125. Geburtstag: Mecklenburgs Reuterſtädte und ihre Reuterwerke. ✱ 16.30: So ſingen und ſpielen wir in Roſtock: Mecklenburgiſche Volksweiſen. ✱ 17.30: So ſingen und ſpielen wir in Roſtock: Zwei mecklenburgiſche Symphoniker des 18. Jahrhunderts: Joh. Chriſtian und Joh. Wilhelm Hertel. ✱ 18.00: Heinrich Beiſenherz lieſt „Ümmer tehäupe“ und „Schulte Tunieggel un de olle Fritz“. ✱ 18.30: So ſingen und ſpielen wir in Roſtock: Hanſiſche Militärklänge. ✱ 19.15: Sport. ✱ 19.25: Wetter. ✱ 19.30: So ſingen und ſpielen wir in Roſtock: Eine Abendmuſik aus St. Petri in Roſtock. ✱ 20.00: Hannover: Martenstag. Fröhliche Stunde mit Bauernburſchen und Mädchen aus Oldendorf. ✱ 21.00: Reichsſendung aus Frankfurt: Meiſterkonzert. Hermann Zilcher dirigiert eigene Werke. ✱ 22.05: Reichsſendung: Nachrichten. ✱ 22.20: Reichsſendung aus Goslar: Ausſchnitte aus der feierlichen Eröffnung des Dritten Reichsbauerntages in der neuerbauten Goslarhalle. ✱ 22.40—24.00: Tanz.

Montag, 11. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Schulfunk: Der Schatz im Acker. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Dem Bauern am nächſten. ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. ✱ 13.00: Wetter 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Schloßkonzert ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Wat kriegt wü de Froons wedder to't Plattſnacken? ✱ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch: Wieder Bauer ſein. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Aus einer deutſchen Flasröſte. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Flensburg: Abendmuſik. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Wilhelm Raabe. Eine Gedenkſtunde zum 25. Todestag am 15. November. „Blick' zu den Sternen, gib acht auf die Gaſſen!“ Eine Hörfolge von Herbert Scheffler. ✱ 21.20: Flensburg: Mutterland — Vaterland. Zeitgenöſſiſche Chöre mit Inſtrumenten. ✱

Pflügen
Fräsen, Stubbenroden etc.
gut und billig durch
Bolt & Mohr, Gesellschaft für Landkultur
Betrieb: Hörnerkirchen/Holst.
Büro: Hamburg 24, Papenhuderstraße 22.

November
10
Eintopf-Sonntag!
W,7
G.

Für die Mitglieder der NS-Frauenschaft ist der Besuch der
Toten-Gedenkfeier für die Gefallenen der Bewegung
Pflicht.
Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Wiemersdorf
Habe meine Lokalitäten am Sonntag, dem 10. November, von abends 8 Uhr an, der Gemeinde übergeben und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
Aug. Schümann.

Ein neues Fahrrad? Ja!
Aber nur **Miele**
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr.145

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.
Versammlung
am Dienstag, dem 12. November, nachmittags 2½ Uhr, im Kaisersaal.
Es spricht u. a. die Kreisbeauftragte des Deutschen Roten Kreuzes, Fräulein Krause, Bad Segeberg.
Jede deutsche Frau ist herzlich willkommen!
Der Bramstedter Frauenchor wird singen.
Kaffee und Kuchen sind zu haben. Zubrot kann auch mitgebracht werden.
Die Vorsitzende.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert Claus Hein.

Rührige
Ortsvertreter
gegen gute Provision gesucht.
Nord-Deutsche Versicherungs-Gesellschaft
Hamburg, Alterwall 12
Feuer-Einbruch-Glas
Unfall - Haftpflicht -
Auto - Leben.

Union-Brikett zeigt im Gebrauch
sich ohne Ruß und Qualm und Rauch

Großer Landjahr-Aben
am Mittwoch, 13. November, abends 8 Uhr, im Kaisersa
Aus dem Programm:
Aufführung: „Ein Tag beim Landjah
Im zweiten Teil: Lieder, Kasperle und Schatte
spiele, Sprechchor. — Eintritt: 25 Pfg.

Strümpfe
für Herbst
und Winter
gute haltbare Sorten empfiehlt
H. Lühring

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſach

Luther, der Mann Gottes.

Zum 21. Sonntag nach Trinitatis, 10. November.

Gedenkt eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes geſagt haben; ihr Ende ſchauet an und folget ihrem Glauben nach. (Ebr. 13, 7.)

Dem Sonntage, der dem Gedächtnis der Reformation weiht iſt, folgt heute der 10. November, der Geburtstag artin Luthers. Iſt es zu viel, die Gedanken da fortſpinnen, die an dem Hochfeſt unſerer evangeliſchen rche in unſerem Herzen lebendig geworden ſind? Ich aube, wir können nicht genug an Luther und an ſein erk denken. Wir haben es heute nötiger denn je. Und thers Werk iſt eng mit ſeiner Perſon verknüpft. Es ganz aus ſeinem allerperſönlichſten Erleben geboren. hat die Reformation vorerſt in ſich erlebt, darum iſt er zeuge geworden.

Wir nennen ihn den Mann Gottes und meinen damit klarſten bezeichnet zu haben, was er iſt. Mann Gottes ißt im Alten Teſtament der Prophet. Als der Beauf gte Gottes ſteht er vor ſeinem Werk. So ſteht Luther ner ſeinen lieben Deutſchen. Aber auch der Inhalt nes Auftrages iſt Gott, der wirkliche, der lebendige, der ilige, der gnädige Gott. Ihm war es ganz ernſt um tt. Uns iſt es oft nicht ernſt um Gott. Wir haben tt neben vielen, vielen anderen. Wir müſſen von Luther einmal lernen, daß Gott uns hat. Wir ſind ſein gentum, ihm ganz verantwortlich mit all unſerem Sein, nken und Tun. Wir ſind für ihn da; und ihm zu nen, iſt unſer Lebenszweck.

Weil aber Luther ernſt mit Gott machte, darum brach zuſammen. Er merkte, daß er vor dem heiligen, großen tt nicht ſein konnte, wie er ſein mußte. So hatte er en Schrecken vor Gott. Und „die guten Werk, die lfen nicht"; er fühlte ihre Unzulänglichkeit; er fühlte, er immer in der Schuld blieb vor Gott; wie Paulus mer am Siebenten ſagt, ſo ging es ihm: Willen habe wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht." Da d er die Bibel und fand Chriſtus in ihr und fand durch den gnädigen Gott. Die Vergebung der Sünden, die tfertigung aus Gnaden auf Glauben hin, d. h. der eiſpruch Gottes auf Grund des Sühne- und Ver nungstodes Chriſti, das war nun ſeines Lebens und. Er war neugeboren dadurch, aus aller Angſt aus, in Gott und Chriſtus geborgen, und ſein ganzes ben war hinfort ein großer Dankgottesdienſt für Gottes ße Wunderkoſt.

Luther lebt. Überall da lebt er auch in unſeren Tagen, unſerem Volke, wo Chriſten dankbar ſeine Gaben men: die Bibel deutſch und und den Zugang zu dem t aller Gnade, — ſeine unüberwindliche Heilands wißheit.

Geordneter Arbeitseinſatz.

beitsſtellen für langfriſtig Erwerbsloſe, alte Kämpfer bisherige Angehörige des Arbeitsdienſtes und der Wehrmacht.

Das Geſetz über Arbeitsvermittlung, ufsberatung und Lehrſtellenvermitt g, welches unter dem Datum des 5. November ver det worden iſt, dient der Sicherung eines geord ten Arbeitseinſatzes. Das Geſetz beſtimmt, Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrſtellen mittlung nur von der Reichsanſtalt betrieben werden . Der Präſident der Reichsanſtalt kann mit Zuſtim ng des Arbeitsminiſters Einrichtungen außerhalb der anſtalt mit der nichtgewerbsmäßigen Vermittlung Beratung beauftragen. Er kann auch für einzelne ufe die gewerbsmäßige Arbeitsvermittlung zulaſſen. nn unterliegen ſie der Aufſicht des Präſidenten der chsanſtalt. Dieſer kann mit Zuſtimmung des Arbeits iſters anordnen, daß im Falle ſtaatlicher Notwendig en beſtimmte Perſonengruppen bevorzugt in Arbeit zu mitteln ſind.

Es handelt ſich bei dieſer ergänzenden Regelung vor m darum, die erforderlichen Möglichkeiten zu ſchaffen, langfriſtig Erwerbsloſe, weiterhin bis ige Angehörige des Arbeitsdienſtes oder der Wehr cht ſowie vor allem alte Kämpfer in Arbeitsſtellen zu ngen. Auch die Facharbeiterfrage muß in eine ſſe Leitung genommen werden, ebenſo die Ausbildung jungen Nachwuchſes.

Dokumente beweiſen den Verrat.

Eine Ausſtellung aller Dokumente, die mit den Ereigniſſen des 9. November 1923 zuſammenhängen.

Das Hauptarchiv der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hat anläßlich der Feierlichkeiten des 9. November in München im Haus ſeines Sitzes eine Ausſtellung unter dem Kennwort „Dokumente beweiſen den Verrat" zuſammengeſtellt, die allerdings nicht für die Öffentlichkeit freigegeben iſt.

In München, der Hauptſtadt der Bewegung, iſt eine Ausſtellung entſtanden, die ihresgleichen in der ganzen Welt nicht hat, und deren Wert ſowohl für die Bewegung als auch für den Geſchichtsſchreiber dieſer großen Zeit von ungeheurer Bedeutung iſt. In einem Saal wohlgeordnet iſt alles das zuſammengeſtellt, was irgendwie mit den Ereigniſſen des 9. November 1923 im Zuſammenhang ſteht.

Der tragende Gedanke dieſer einzigartigen Schau iſt, in gedrängter Form eine Überſicht über all jene inneren und äußeren Ereigniſſe zu geben, die dann in ihrer letzten Folgerung zu dem führen mußten, was die Welt ſo gern den „Hitler-Putſch" nennt und was doch nichts anderes als der Beginn des Aufbruches einer erwachenden Nation war. Aus den beſtimmten Abſchnitten des ſeit Beginn des Jahres 1923 bis zum 9. November 1923 ſich von Monat zu Monat ſteigernden Kampfes ſind Höhepunkte für die alten Kämpfer herausgeſtellt. Der Ruhreinbruch, die Erſchießung Schlageters, der paſſive Widerſtand an der Ruhr, die Separatiſtenbewegung am Rhein, die erhöhte Verſammlungstätigkeit der Bewegung, die erſten Anſätze der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung, der widerliche Kampf einer bürgerlich getarnten und roten Preſſe gegen das erwachende Deutſchland, hier in dieſer Schau ſind über alles die Dokumente geſammelt: Bilder, Zeitungsausſchnitte, Plakate, Verſammlungsberichte, Originalſchreiben und dergleichen mehr.

Einen beſonderen Rahmen nehmen natürlich die Ereigniſſe des 9. November 1923 ſelbſt ein. Da liegen Armbinden der Kompanien des Regiments München und der Reichskriegsflagge. Da liegen unter Glas Berichte von Teilnehmern des hiſtoriſchen Zuges zum Odeonsplatz. Da ſind die Bilder der erſten Blutzeugen der Bewegung und Skizzenzeichnungen der Vorfälle an der Feldherrnhalle, und mit Grimm im Herzen leſen wir die Berichte roter Hetzblätter über den „mißlungenen Hitler-Putſch" in München.

Warſchau. Der ungariſche Unterrichtsminiſter Homan und der polniſche Kultusminiſter Profeſſor Chylinſki unterzeichneten das Protokoll über den weiteren Ausbau des polniſch-ungariſchen Kulturabkommens.

Athen. Wie verlautet, iſt der Zeitpunkt für die griechiſchen Wahlen auf den 22. Dezember feſtgeſetzt worden. Die republikaniſchen Führer können an den Wahlen nicht teilnehmen, ohne das monarchiſche Regime anerkannt zu haben.

Die Fahne iſt das höchſte Heiligtum der Nation.

Aus der Geſchichte der deutſchen Reichskriegsflagge.

Als die Novemberlinge von 1918 die alte ruhmreiche Reichskriegsflagge niederholten und in den Schmutz traten, da zeigten ſie damit aller Welt, daß ſie das alte Reich zertrümmert und die deutſche Nation zerſchlagen und entehrt hatten. Ein Schandfleck in der deutſchen Geſchichte war jener Tag. Ein Schandfleck, den es zu beſeitigen galt. Heute weht die Flagge der wiedervereinten deutſchen Nation über uns. Adolf Hitler hat den Schandfleck beſeitigt. Das alte Schwarz-Weiß-Rot hat ſeine Ehre wieder. Es leuchtet vereint mit dem Symbol des neuen Reiches. Das iſt das künftige Heiligtum der Nation, das zu ſchützen Ehrenpflicht eines jeden Deutſchen iſt.

So wie die neue Flagge ihre Geſchichte hat, ſo auch die alte deutſche Reichskriegsflagge. Im Sommer 1917, während draußen deutſche Soldaten kämpften und ſtarben, beging ſie ihr 50jähriges Jubiläum. Die alte Kriegsflagge war jenes ſtolze Zeichen, das König Wilhelm I. von Preußen am 4. Juli 1867 der Kriegsmarine des Norddeutſchen Bundes geſtiftet hatte. Die preußiſche Kriegsflagge, der ſchwarze Adler im weißen Felde mit dem Eiſernen Kreuz, wurde damals von der Reichskriegsflagge abgelöſt. Der König hatte in das Flaggenbild zu dem Weiß und Schwarz eine neue Farbe hinzugefügt, das Rot. Miniſter von Roon begleitete die Einführung der neuen Flagge damals im Reichstag mit folgender Bemerkung: „Der Bundesverfaſſungsentwurf gibt der Handelsmarine die Farben Schwarz und Weiß, die alten preußiſchen Farben, mit dem Zuſatz von Rot, und es kann wohl möglich ſein — ich glaube ſogar, daß es ſich wirklich ſo verhält —, daß man dabei gedacht hat an die Bedeutung, die der vorzugsweiſe ſeeſchiffahrttreibende Teil der Nation in dieſem Betracht gewonnen hat, an die Hanſeatiſche Flagge."

Am 1. Oktober 1867, um 9 Uhr morgens, wurde die alte preußiſche Kriegsflagge niedergeholt, und unter Marſchklängen und dem Präſentieren der Seeſoldaten, den Hurrarufen der Schiffsbeſatzungen und dem Donnern von 21 Salutſchüſſen ſtieg die neue Flagge an den Gaffeln der Kriegsſchiffe empor.

Als vier Jahre ſpäter die Marine des Norddeutſchen Bundes zur Kaiſerlich Deutſchen Marine wurde, wurde ihre Flagge zur Reichskriegsflagge erhoben. Sie erhielt ihre Feuertaufe noch am 12. Auguſt desſelben Jahres in einem Gefecht bei Hiddenſee, als unter Führung der Königsjacht „Grille" eine Kanonenbootsflottille mit dem franzöſiſchen Oſtſeegeſchwader in Kampf kam. Wenige Monate ſpäter wurde die Reichskriegsflagge zur Siegesflagge der deutſchen Nation. Stolz wehte ſie Jahrzehnte über dem Deutſchen Reich und erlebte große Tage. Unter ihr zogen die Millionenheere der Deutſchen in den großen Krieg, unter ihr ſtarben und ſiegten ſie, ſie war das Heiligtum, um das ſie kämpften.

Dann fielen die roten Horden über Deutſchland her, plünderten, riſſen nieder und verbrannten alles, was dem alten Reiche heilig war. Auch die alte Reichskriegsflagge zerrten ſie in den Staub, zerſtampften ſie unter ihren ſchmutzigen Füßen und entehrten ſie. Das Syſtem des Zwiſchenreiches erfand dann eine neue Reichskriegsflagge. Neben die ſchwarz-weiß-roten Farben und das Eiſerne Kreuz trat die ſchwarz-rot-goldene Göſch. Es war eine ſchmachvolle Sitzung im damaligen Reichstag. Wilde Redekämpfe und eine ſchmachvolle Abſtimmung. So ſchuf ſich die liberaliſtiſch-marxiſtiſche Epoche, die von Verſchwörern und Verrätern eingeleitet und von Fremdſtämmigen beherrſcht wurde, ihre eigene Flagge. Aber ſie wurde nicht das Heiligtum der Nation. Niemals haben die Deutſchen das Flaggentuch anerkannt, die für Freiheit und Ehre des Reiches in Wort und Tat kämpften. In dem Flaggentuch des Zwiſchenreiches kam der Zerfall der Nation zum Ausdruck.

Bis dann die Beſten der Nation, erfüllt von dem alten Frontgeiſt, die Ehre und Freiheit Deutſchlands wiederherſtellten. Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die Macht übernahm, da war der Zeitpunkt gekommen, wo die ſchwarz-rot-goldene Göſch aus der Reichskriegsflagge gelöſcht werden mußte. Am 15. März des gleichen Jahres kam ein Erlaß des verewigten Reichspräſidenten von Hindenburg heraus, der gegengezeichnet war vom Reichskanzler Adolf Hitler und vom Reichswehrminiſter, der beſtimmte, daß die Reichskriegsflagge wie bisher Schwarz-Weiß-Rot mit dem Eiſernen Kreuz in der Mitte ſei, und das Wegfallen der ſchwarz-rot-goldenen Ecke. Das war das erſte Zeichen der wiedererrungenen Freiheit der deutſchen Nation.

Noch fehlte aber in der Reichskriegsflagge das Symbol, unter dem Adolf Hitler und ſeine Getreuen die Freiheit und die Ehre der Nation erkämpft haben: das Hakenkreuz. So wie ſtets die Reichskriegsflagge Symbol ihrer Zeit war, ſo mußte alſo auch das Hakenkreuz mit den alten ruhmreichen Farben vereint werden. Erſt dann kam die neue Zeit in der Reichskriegsflagge zum Ausdruck. Erſt dann mußte allen klarwerden, daß der Kampf unter dem Hakenkreuz uns das alte Schwarz-Weiß-Rot wiedererobert hat. So ſchenkte uns Adolf Hitler die neue Reichskriegsflagge, die nun ſeit dem 7. November ſtolz über Deutſchland weht. Sie iſt das Symbol der Einheit der Nation, das Symbol der Zuſammengehörigkeit der Kämpfer unter dem Hakenkreuzbanner und der Soldaten des neuen Reiches. Dieſe neue Reichskriegsflagge iſt das Heiligtum, das zu verteidigen wir ſtets bereit ſind, und das künftige Generationen von uns übernehmen, um es in Ehren zu halten.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Am Bett der Bewußtloſen hielt Schrombeck mit dem ſten Aſſiſtenten eine Beratung ab.

„Alſo ohne Transplantation kommen wir nicht aus. ber wen nehmen wir dazu?"

„Ja, wen, Herr Geheimrat?" überlegte der Aſſiſtenz zt, „es haben ſich zwar ſchon ein paar Schweſtern, und war Schweſter Charlotte und Schweſter Marianne zur erfügung geſtellt, um das erforderliche Hautmaterial ab geben. Es ſind die einzigen, die nach der ganzen Struktur s Hautgewebes eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der Patientin igen."

„Aber Schweſter Charlotte iſt mir nach ihrer Grippe och noch reichlich labil", Schrombeck ſchüttelte den Kopf, eht nicht. Wäre allenfalls Schweſter Marianne. Eigent tüchtig von den beiden. Rufen Sie mir mal Schweſter arianne. Wir wollen ſie uns mal anſehen."

„Aber Schweſter Marianne hat die Einzelpflege bei m kleinen Sohn vom Geſandten von Ruſtiano. Der Ge ndte hat ausdrücklich gewünſcht, daß in der kritiſchen Zeit in Wechſel im Pflegeperſonal eintritt, Herr Geheimrat", andte der Aſſiſtenzarzt ein, „er hat ja auch die Koſten für Privatpflege ſofort im voraus beglichen."

„Das kann in dieſem Falle kein Hinderungsgrund ſein, llege. Der kleine Ruſtiano iſt über das Schlimmſte hin eg. Die Patientin Hagen dagegen kann nur durch Haut erpflanzung mit gleich ausſehender Haut vor dauernder ntſtellung bewahrt bleiben."

„Aber der Geſandte wird das ſehr übel vermerken, rr Geheimrat. Der kleine Mario iſt für ihn offenbar das ntrum der ganzen Welt."

Schrombeck ſagte kurz:

„Für mich aber nicht. Für mich iſt jeweils der ge hrdetſte Menſch das Zentrum der Welt, Kollege. Wir werden in der Botſchaft anrufen und mitteilen, daß wir die Schweſter Marianne ablöſen müſſen."

„Guten Tag, Geheimrat", ſagte es hinter ihm, „da bin ich wieder!" Hanna Sturm war von der anderen Seite des Ganges ſchnell herangekommen. „Wie geht es unſerer Patientin, der kleinen Hagen?"

„Wieſo unſerer?" Schrombeck ſagte es etwas kurz, er hatte ſich über die Art geärgert, in der der Aſſiſtent dieſen Geſandtenſohn ſo ſehr wichtig nahm.

„Beißen Sie nur nicht, Herr Geheimrat", entgegnete Hanna Sturm ebenſo kurz. „Ich habe mich inzwiſchen ein bißchen nach den perſönlichen Angelegenheiten der Verunglückten erkundigt."

„Die ſehen vorausſichtlich ſchlecht genug aus."

„Ja. Man wird finanziell eingreifen müſſen."

„Vorderhand muß man mediziniſch eingreifen. Wir haben gerade beredet, wer die Haut für das arme Wurm hergibt."

„Und haben Sie jemand gefunden?"

„Ja. Wenn auch unter Schwierigkeiten, aber —"

Geheimrat Schrombeck unterbrach ſich, die Oberſchweſter war herangekommen und wollte offenbar eine Auskunft von ihm. Der Aſſiſtenzarzt vollendete Schrombecks unterbrochenen Satz. Er erzählte Hanna Sturm von Schweſter Marianne.

„Der Chef vergißt in ſeiner Humanität immer, daß man auch die Rückſichten auf die prominenten Patienten nicht ganz außer acht laſſen darf. Es gibt heutzutage wirklich nicht mehr ſehr viel Zahlungsfähige. Und ſchließlich ſind die doch die einzige Baſis, auf der ſich heute eine Klinik erhalten kann. Nur wenn ein paar zahlungsfähige Patienten kommen, kann man ſo vielen Hunderten unentgeltlich helfen, wie der Geheimrat es tut. Wenn der Geſandte verärgert wird, kann es außerordentlich weittragende Konſequenzen haben. Wir bekommen gerade aus ſeiner Heimat ſehr viel gutes Publikum."

Hanna Sturm überlegte einen Augenblick. Aber dieſe Überlegung war ſehr kurz. Sie ſah eine Schweſter jetzt in das Zimmer von Marlene Hagen hineingehen, die inzwiſchen umgebettet worden war. Wieder erblickte ſie durch den Türſpalt das blaſſe Geſicht, jetzt mit ſchmerzerfüllten Augen, und hörte ein lautes, jammervolles Stöhnen.

„Laſſen Sie die Schweſter Marianne ruhig, wo ſie iſt", ſagte ſie knapp. „Nehmen Sie mich zu der Transplantation."

Der Aſſiſtenzarzt ſtarrte Hanna Sturm faſſungslos an:

„Wie kommen Sie denn dazu, gnädiges Fräulein? Sie haben doch keinerlei menſchliche Verpflichtung der Patientin gegenüber?"

Hanna Sturm lächelte. Dies Lächeln machte das herbe, kühle Geſicht plötzlich unendlich weich.

„Jeder Menſch hat jedem Menſchen gegenüber Verpflichtungen, Doktor. Nur, daß uns das leider ſehr ſelten bewußt wird."

Geheimrat Schrombeck wandte ſich zu ihr und dem Aſſiſtenten zurück:

„Alſo Sie wollen wirklich?"

„Ich will wirklich."

Sie ſagte es ſehr energiſch.

„Denken Sie nur, Herr Geheimrat, Fräulein Sturm will doch die benötigte Haut für die Patientin Hagen hergeben."

Der Aſſiſtenzarzt ſah geradezu aufgeregt aus.

Schrombeck ſchaute Hanna Sturm an:

„Aber das iſt ja geradezu — alſo das finde ich geradezu großartig von Ihnen, Fräulein Sturm."

„Sagen Sie mir lieber, ob Sie mich wirklich dazu für geeignet halten. Das iſt mir im Augenblick viel wichtiger."

Die Weichheit auf Hanna Sturms Geſicht war ſchon wieder fort. Sie ſagte es kühl, beinahe unhöflich, ſchien die ausgeſtreckten Hände Schrombecks nicht zu ſehen. In deſſen Bewunderung für ihren Entſchluß kam ſofort wieder dieſer abwehrende Widerſtand gegen ihre betont ſachliche Art. Dies Mädchen blieb ſich doch immer gleich. Er ſchämte ſich beinahe ſeines Enthuſiasmus.

(Fortſetzung folgt.)

Auflöſung des „Stahlhelm“.

Die Aufgabe des Bundes iſt erfüllt. Dank für Arbeit und Opfer.

Der NSDFB. (Stahlhelm) iſt durch den Führer aufgelöſt worden, da die traditionellen Aufgaben des alten Kampfbundes mit der Wiedererrichtung der jungen deutſchen Wehrmacht als erfüllt zu betrachten ſind. Das Grau der Uniformen wird jetzt ausſchließlich von den Angehörigen der Wehrmacht getragen.

Ein Schreiben Hitlers an Seldte.

Adolf Hitler hat an den Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Seldte, ein vom 7. November 1935 datiertes Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Mit dem heutigen Tage iſt der Neuaufbau der deutſchen Wehrmacht durch die Vereidigung des eingezogenen erſten Rekrutenjahrganges auf das Dritte Reich und ſeine Flagge gekrönt worden. Die deutſche Wehrmacht iſt damit wieder für alle Zukunft die Trägerin der deutſchen Waffe und die Hüterin ihrer Tradition. Geſtaltender Wille und Ausdruck der politiſchen Macht iſt die Partei.

Unter dieſen Umſtänden halte ich die Vorausſetzungen für eine Weiterführung des „Stahlhelm“ als nicht mehr gegeben. Denn das Ziel des „Stahlhelm“ war, die Tradition des alten Heeres zu hüten und ſie zu verbinden mit dem Streben nach der Wiederherſtellung eines ſtarken Reiches, das in einer neuen Wehrmacht den eigenen ſicheren Schutz und Schirm ſeiner Freiheit beſitzen ſoll.

Nun, nach der Erreichung dieſes Zieles möchte ich Ihnen als dem Führer des Stahlhelm-Bundes und allen ſeinen Angehörigen aufrichtigen Dank ſagen für die Arbeit und die großen Opfer, die Sie gebracht haben im Dienſte dieſes Ideals.

Um den alten Mitgliedern des NSDFB., die ſchon vor der Machtübernahme für die Befreiung des Reiches gekämpft haben, die Möglichkeit zu geben, an dem weiteren Ringen um die Ausgeſtaltung des nationalſozialiſtiſchen Dritten Reiches teilnehmen zu können, hebe ich für dieſe die ſonſt beſtehende allgemeine Mitgliedſperre der NSDAP. auf. Die Übernahme ſolcher alter Stahlhelm-Mitglieder kann nicht korporativ, ſondern nur durch Einzelanmeldung erfolgen. Außer den allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme in die NSDAP. und ihre Gliederungen, der SA., SS., des NSKK., erachte ich noch beſondere Übereinkommen für notwendig, die mit dem Reichsſchatzmeiſter bzw. mit den Führern dieſer Gliederungen auszumachen ſind.

Die letzte Entſcheidung über die Aufnahme in die NSDAP. trifft der Reichsſchatzmeiſter im Einvernehmen mit den zuſtändigen Hoheitsträgern der Partei

(Gauleiter, Ortsgruppenleiter uſw.). Über die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SA. entſcheidet der Stabschef der SA. Über die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SS. entſcheidet der Reichsführer SS. Über die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in das NSKK. entſcheidet der Korpsführer des NSKK. Dieſe werden nach pflichtgemäßem Ermeſſen entſcheiden. Um jenen Mitgliedern des „Stahlhelm“, die nicht den Willen der politiſchen Tätigkeit oder Mitarbeit in ſich empfinden, die Möglichkeit einer Fortführung der Pflege ihrer ſoldatiſchen Erinnerungen zu geben, empfehle ich den Eintritt in den Kyffhäuſerbund.

Die Liquidation des NSDFB. (Stahlhelm) und ſeiner wirtſchaftlichen Einrichtungen und Unternehmungen hat durch die Bundesführung oder deren Beauftragten zu erfolgen. Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. iſt bereit, bei dieſer Liquidation ausſchließlich beratend mitzuwirken, allein ohne jede Übernahme ſich daraus etwa ergebender vermögensrechtlicher Verpflichtungen.

Indem ich Ihnen, Pg. Seldte, und Ihren einſtigen Mitkämpfern noch einmal für ihre große idealiſtiſche Arbeit und die vielen Opfer zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches danke, bin ich zugleich überzeugt, daß die Geſchichte auch in fernen Zeiten dieſen Beitrag zur Erhebung der deutſchen Nation nie vergeſſen wird.

Die Würdigung muß aber eine um ſo höhere ſein, je einheitlicher und geſchloſſener das Reſultat aller Anſtrengungen zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches ſein wird. Was heute daher vielen ehemaligen Stahlhelmmitgliedern als ein ſchweres Opfer erſcheinen mag, iſt nichts anderes als die geſchichtliche Aufwertung der bisherigen Arbeit und Leiſtungen. Denn vor der Zukunft unſeres Volkes werden wir nur dann gut beſtehen können, wenn es uns gelingt, das uralte Übel deutſcher Zerſplitterung nicht als Grundzug unſeres Weſens weiter zu erhalten, ſondern erfolgreich zu überwinden.

Ein Volk, ein Reich, ein politiſcher Wille und ein Schwert!

Sie und Ihre Mitkämpfer bitte ich, nun auch weiter mitzuhelfen an dieſem gewaltigen Werk deutſcher Lebensbehauptung. (gez.) Adolf Hitler.“

Seldtes Antwort an den Führer.

Der Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Seldte, richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Antwortſchreiben:

Mein Führer! Mit aufrichtiger Dankbarkeit beſtätige ich den Empfang Ihres heutigen Schreibens. Mit mir danken Ihnen meine Kameraden vom NSDFB. (Stahlhelm) für die hochherzigen Worte der Anerkennung, die Sie dem Kampfe des Bundes für die innere und äußere Befreiung der deutſchen Nation gezollt haben. Dieſer unſer aller Dank iſt um ſo herzlicher und freudiger, als er dem Manne und Frontſoldaten gilt, der dem deutſchen Volke ſeine innere und äußere Freiheit wieder geſchenkt hat, die in der Wiederherſtellung der Wehrhoheit ihren lebendigſten Ausdruck fand. Hierdurch

hat auch das Wollen und Ringen des Stahlhelms den Abſchluß gefunden, den meine Kameraden und ich allzeit mit heißem Herzen und nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen erſtrebt haben.

Meine Kameraden und ich ſind beſonders dankbar dafür, daß Sie die Reinheit unſeres Wollens anerkennen, indem Sie den Angehörigen des Stahlhelm den Eintritt in die Partei und ihre Gliederungen ermöglichen. Wenn an dem hiſtoriſchen Tage, an dem durch Ihren Befehl die wiedererſtandene Wehrmacht die von Ihnen gegebene Fahne aufzieht, ſo wollen wir alten Kameraden des NSDFB. (Stahlhelm) es als einen ſymboliſchen Akt anſehen, wenn wir am gleichen Tage unſere alte Fahne einziehen und unſere Ziele für erreicht erklären. Wir tun dies mit dem Dank des Kämpfers, der es noch erleben darf, daß ſeine Ziele und Ideen Erfüllung und Geſtaltung fanden.

Ich danke Ihnen nochmals für das Wohlwollen und die Anerkennung, die Sie meinen Kameraden und dem Bunde zuteil werden ließen. Ich melde Ihnen, mein Führer, hierdurch die von mir befohlene Auflöſung des NS.-Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Heil Hitler!

(gez.) Franz Seldte.

*

Zu der Auflöſung des „Stahlhelm“ bemerkt die „Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz“ unter anderem:

Mit der durch den Bundesführer erfolgten Auflöſung des NSDFB. (Stahlhelm) hat eine Organiſation zu beſtehen aufgehört, die, aus frontſoldatiſchem Geiſt geboren, in mancher Stunde des Kampfes um das neue Reich an der deutſchen Wiedererſtehung entſcheidungsvolle Mitarbeit geleiſtet hat. Der „Stahlhelm“ trug ebenſo in ſeiner Bezeichnung das Kennzeichen einer zeitlichen Beſchränkung ſeiner Aufgabe wie in den Zielen, die er an ſich ſtellte, den wehrhaften Geiſt des alten Deutſchland aus dem marxiſtiſchen Niederbruch zu retten. Er kann mit tiefer Befriedigung heute, am Tage ſeiner Auflöſung, ein Deutſchland vor ſich ſehen, in dem dieſe ehrwürdigen Traditionen alten deutſchen Soldatentums ſich verbinden mit dem Geiſt einer neuen Zeit. Und wenn jene Traditionen hochgehalten werden, dann wird man ſtets ehrenvoll jener Militärorganiſation gedenken, die in der Zeit des Niederbruchs die alten Fahnen hochgehalten hat.

Aufruf Seldtes an ſeine alten Kameraden.

Franz Seldte hat an ſeine alten Stahlhelmkameraden einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Kameraden! Ich habe den Auflöſungsbefehl für ſämtliche Gliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) gemäß der Willenskundgebung des Führers mit Wirkung vom 7. November 1935 bekanntgegeben. Wir danken dem Führer und Frontſoldaten Adolf Hitler für die ehrenden Worte der Anerkennung, die er für die Arbeit aller Kameraden im Dienſte des Vaterlandes und im Befreiungskampfe ausgeſprochen hat.

Ich fordere einen jeden Kameraden auf, im Sinne des Führers für das Reich ſich weiter einzuſetzen und nach beſten Kräften mitzuarbeiten.

Als die Gründer des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, am 13. November 1918 zu Magdeburg mitten in den Wirren des Zuſammenbruchs ſich gelobten, nicht nur dem drohenden Untergange des Reiches Widerſtand zu leiſten, ſondern ungeſäumt und unerſchüttert den Freiheitskampf gegen innere und äußere Feinde aufzunehmen, mußte aus dem Erleben des Krieges und aus dem Frontgeiſt heraus die Gründung eine ſoldatiſche ſein. Als wir in den erſten Jahren des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, ſeine Ziele verkündeten und für ſie kämpften und warben, erſchienen ſie vielen Menſchen innen und außen unerreichbar. Unerſchütterlicher Glaube, treue Kameradſchaft und zähes Arbeiten aber haben es uns Stahlhelmkameraden erleben laſſen, daß Idee und Wunſch durch die Entſchlußkraft des Führers zur Tat wurden.

Deutſchland hat ſeit dem 16. März wieder ſeine Wehrmacht und die allgemeine Dienſtpflicht aller ſeiner Söhne. Dieſe Armee iſt nach den Worten des Führers unſer koſtbarſtes und ſtolzeſtes Eigentum. Mit ihrem Wiedererſtehen iſt die Aufgabe des NSDFB. (Stahlhelm) erfüllt.

Um ſo mehr, als die Armee keine neue Armee iſt, ſondern jene ruhmvolle, ſtolze Armee, die wir mit bildeten, die für ſich in Anſpruch nehmen kann, Trägerin und Hüterin einer einzigartigen Tradition zu ſein. Wir empfinden es mit den Worten des Führers als den ſchönſten Lohn unſerer 15jährigen Arbeit, daß es uns die Vorſehung gegönnt hat, dem deutſchen Volke das opferreichſte Ehrenkleid wieder zu treuen Händen zurückgeben zu können.

Wir alten Stahlhelmkameraden ſind dankbar, daß wir Kämpfer, Mittler und Träger der Tradition während des ſchweren Befreiungskampfes mit ſein durften, und wir rollen unſere Fahne ein am 7. November 1935, wenn am gleichen Tage die neue vom Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht verordnete Kriegsflagge der deutſchen Wehrmacht am Maſte aufſteigt.

Ich danke allen Kameraden für ihre Kameradſchaft, für ihre Arbeit, ihren opferbereiten, ſelbſtloſen Einſatz und für ihre Treue für den Bund, für das Reich, für den Führer.

Als freie deutſche Männer ſtelltet ihr euch freiwillig in den höchſten Dienſt des Vaterlandes. Den opferbereiten Geiſt des Frontſoldatentums bewährtet ihr im Felde und im Befreiungskampfe um die deutſche Nation. Als alles ſchwankte, ſtandet ihr in Haltung, gabt euch ſelbſt den Befehl für Deutſchland und tratet an. Jetzt dürft ihr wegtreten und Fahne und Waffe den jungen Kameraden der neuen Wehrmacht überlaſſen. Ihr habt den höchſten Dienſt geleiſtet, den ein deutſcher Mann leiſten kann, ihr ſtandet und marſchiertet im Geiſt der Front. Möge unſer Geiſt der Front und der Kameradſchaft immer der Geiſt der deutſchen Wehrmacht ſein und bleiben, damit ſie immer für den deutſchen Führer und für das deutſche Volk Schutz und Trutz in Friedenszeit und in Notzeit iſt.

Die Quittung.

Englands Antwort auf die Nichtbeteiligung Öſterreichs an den Sanktionen.

Wie verlautet, hat ſich der Ausſchuß der engliſchen Gläubiger der „Öſterreichiſchen Kreditanſtalt“, an deſſen Spitze der engliſche Bankier Rothſchild ſteht, geweigert, die öſterreichiſche Forderung nach einem Aufſchub der erſten Zinsrate für die von England gewährte Anleihe von 200 Millionen Schilling, die am 1. Januar fällig wird, zu erfüllen. Zwei Vertreter des öſterreichiſchen Finanzminiſteriums, die ſich zu Verhandlungen nach London begeben haben, müſſen unverrichteter Dinge nach Wien zurückkehren.

In politiſchen Kreiſen Wiens wird die engliſche Weigerung auf die Nichtbeteiligung Öſterreichs an den Sanktionen gegen Italien zurückgeführt.

Dr. Spitta Miniſterialdirigent im Reichswirtſchaftsminiſterium.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Herrn Dr. Hans Spitta zum Miniſterialdirigenten im Reichs- und preußiſchen Wirtſchaftsminiſterium ernannt. Miniſterialdirigent Dr. Spitta hat ſeine neue Tätigkeit bereits aufgenommen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Ich muß natürlich noch einmal genau unterſuchen, Fräulein Sturm“, er ſprach jetzt nicht anders wie ein Arzt, den man konſultiert, zu einem völlig fremden Patienten, „aber ich glaube, ich kann meine Anſicht aufrechterhalten.“

„Wann wollen Sie die Unterſuchung vornehmen?“

„Sofort. Wenn wir die Transplantation bei der Patientin Hagen mit einem ſicheren Erfolg vornehmen wollen, dann muß es ſchleunigſt geſchehen. Am beſten heute noch, ſpäteſtens morgen früh. Sonſt laufen wir Gefahr, daß die Wunden nicht mehr friſch genug ſind, um das neue Hautgewebe in ſich aufzunehmen. Vorhin wollte ich ja ſchon binnen zwei Stunden operieren! Darf ich alſo bitten?“

Ohne ein Wort ging Hanna Sturm zwiſchen Schrombeck und ſeinem Aſſiſtenzarzt dem Unterſuchungszimmer zu.

Der Geheimrat ſah von der Seite her Hannas unbewegtes, helles Geſicht. Ihr Entſchluß beſchäftigte ihn innerlich ſtark.

Als ob ſie ſeine Gedanken erraten hätte, meinte ſie jetzt plötzlich mit einem ſpöttiſchen Lächeln:

„Ja, ja, Herr Geheimrat Schrombeck, was tut eine Journaliſtin nicht alles aus Berufsintereſſe? Meinen Sie nicht, daß meine Reportage über Transplantation viel lebendiger werden wird, wenn ich ſie wirklich am eigenen Leibe verſpürt habe?“

Der Aſſiſtenzarzt machte erſchreckte Augen. Das klang ja wie Ironie? So ſchien es auch auf Schrombeck zu wirken. Der war dunkelrot geworden und ſchien etwas Heftiges entgegnen zu wollen. Aber Hanna Sturm ſchnitt ihm eine Entgegnung ab mit den Worten:

„Ich darf wohl zunächſt bei Ihnen einmal telephonieren, Herr Geheimrat? Mein guter Chefredakteur Chriſtians meldet mich ſonſt noch als vermißt an, wenn ich ihm keine Nachricht gebe. Wie lange werde ich durch die Transplantation an der Arbeit gehindert ſein?“

Schrombeck antwortete kurz:

„Zwei Tage vermutlich. Sie müßten ſich für zweimal vierundzwanzig Stunden hier aufhalten. Bitte, telephonieren Sie, ich bin mit dem Kollegen nebenan.“

Chefredakteur Chriſtians war ſchon ſehr verärgert. Da hatte man extra eineinhalb Spalten für den Bericht Hanna Sturms freigehalten, und nun gab ſie dieſen Bericht weder telephoniſch noch perſönlich.

„Wo ſtecken Sie denn nur?“ ſchrie er wütend ins Telephon hinein, als ſie ſich endlich meldete, „ſollen wir mit der Zeitung vielleicht Ihretwegen einen Tag ſpäter herauskommen? Sie halten ja den ganzen Betrieb auf, Sturm. Die Setzerei rennt mir ſchon die Bude ein. Was — was“, ſagte er dann, als er Hannas Antwort gehört hatte, „Sie wollen ſich ſelbſt einer Transplantation unterziehen, um einer Schwerverunglückten zu helfen? Iſt ja alles ſchön und gut! Dazu kann man natürlich nicht nein ſagen, aber iſt denn kein anderer Menſch da, der der Verbrannten näher ſteht? Geheimrat Schrombeck meint, Ihre Haut ſei zu der Verpflanzung beſonders geeignet? Na, wenn Sie ſie durchaus zu Markte tragen wollen — viel Vergnügen! Iſt die Betreffende, der Sie ſo ſelbſtlos helfen wollen, es denn auch wert? Können Sie uns nicht einen Bericht über den Unfall ſchicken?“

„Kommt nicht in Frage!“ rief Hanna zurück. „Erſtens mal ſoll die ganze Angelegenheit nicht bekannt werden, und zweitens, Chef, betrachten Sie meinen plötzlichen Urlaub bitte endlich als einen Wink des Himmels und erfüllen Sie mir den Wunſch nach einer jungen Hilfskraft. Denken Sie nur, wie nützlich die uns jetzt ſein könnte! Na, nur nicht jammern, und den Kopf hübſch oben behalten. Es wird auch mal ohne mich gehen! Wollen Sie übrigens den Geheimrat noch ſelber ſprechen? Sie ſehen, wie ſehr mir das Wohlergehen unſerer Zeitung am Herzen liegt. Denn ich ſchicke Ihnen nicht nur den Bericht über das neueſte, narben- und ſchmerzloſe Transplantationsverfahren — ich probiere es auch ſchleunigſt perſönlich aus. Sind Sie nicht gerührt von ſo viel Berufsfanatismus?“

Verſöhnt brummte Chriſtians einige „gute Wünſche“ in den Apparat und murmelte anerkennend: „Tüchtiges Mädel“, während ſich der Falter ſchnell die aufſteigenden Tränen aus den Augen wiſchte und ſich geräuſchvoll in ein hellgrünſeidenes Taſchentüchlein ſchnäuzte.

Nach dieſer Unterhaltung mit ihrem direkten Vorgeſetzten ging Hanna in das Unterſuchungszimmer des Geheimrats. Schrombeck ſtand an dem großen Waſchbecken und bürſtete ſich bereits mit heißem Waſſer und Desinfektionsmitteln die Hände.

Der Aſſiſtent ſtand ſchon bereit.

„Wo nehmen Sie die Haut her?“ fragte Hanna intereſſiert.

„Vom Oberſchenkel, gnädiges Fräulein“, ſagte er, „wenn Sie bitte ein Stück freimachen wollen?“

„Eins leuchtet mir dabei nicht ein“, meinte Hanna Sturm, während nun der junge Arzt mit einem alkoholgetränkten Wattebauſch ein Stück Haut des Oberſchenkels betupfte, „warum nimmt man dann die Haut nicht von dem Körper des Verunglückten ſelbſt? Der Oberſchenkel iſt doch bei Fräulein Hagen unverletzt? Nicht etwa, daß ich mich drücken will, mich intereſſiert nur die Tatſache.“

Vom Hintergund her ſagte Schrombeck:

„Wäre die Patientin an ſich ſehr kräftig, ſo würde ich die Transplantation auch mit ihrer eigenen Haut vorgenommen haben, ſo aber iſt ſie zu ſchwach, um ſelbſt noch Gewebe hergeben zu können. Das würde für die Patientin eine Gefahr bedeuten.“

„Ach ſo, die Hautatmung wäre dadurch gefährdet?“

„Richtig, Fräulein Sturm, das iſt der Grund.“

(Fortſetzung folgt.)

Eine gewonnene Schlacht.

Auch der diesjährige Reichsbauerntag im Zeichen der Erzeugungsſchlacht.

Alljährlich, wenn der Novemberwind über die ab- nteten Felder weht, treffen ſich die Führer der utſchen Bauernſchaft zum Reichsbauern- g in Goslar. Aus allen Teilen des Reiches ſtrömen herbei. An ihrer Spitze der deutſche Reichsbauernrat, das Führerkorps des Reichsnährſtandes darſtellt, und in ſeinen Reihen nicht nur die höchſten Bauernführer, dern auch andere mit dem deutſchen Bauerntum ver- ndene führende Männer des Dritten Reiches vereinigt. r nicht nur in Fachkreiſen findet dieſe große Tagung chtung, ſondern im geſamten Inland, denn die Fra- , die hier beſprochen werden, gehen nicht nur den uern, ſondern das ganze Volk an. Selbſt im sland hat dieſe Veranſtaltung einen hohen Klang. beſten Preſſevertreter aus Europa, aus den Ver- igten Staaten, aus Überſee fanden ſich im Vorjahr zu Goslarer Reichsbauerntagung ein. Auch diesmal den ſie wieder zugegen ſein. Denn ſie alle ſind Zeugen en geworden, wie in Deutſchland die Agrar- ſe überwunden wurde, während in der ganzen rigen Welt die Not der Landwirtſchaft ner weiter ſteigt, und die Exiſtenz des Bauern- s nach wie vor gefährdet iſt.

Auch bei dem diesjährigen Reichsbauerntag m 10. bis 17. November wird, dem Programm Veranſtaltung entſprechend, die erſte Hälfte der Woche tagungen, die zweite Hälfte den großen Kundgebun- gewidmet ſein. Einmal legen die Bauernführer hier Goslar eine Art Rechenſchaftsbericht über abgelaufene Jahr ab, zum anderen beraten ſie ſich r die kommenden notwendigen Arbeiten, beraten ſich r all die Fragen, die im Laufe des Jahres aktuell orden ſind und der Löſung harren. Auch in dieſem hre ſteht die Erzeugungsſchlacht wieder im telpunkt der Arbeiten für das kommende Jahr. Vieles im vergangenen Jahr bereits erreicht worden. Durch eigerte Kultivierung des Bodens, durch verbeſſerte ßnahmen der wirtſchaftlichen Düngergewinnung, durch ſtärkung der Düngung überhaupt, durch erhöhte An- dung erſtklaſſigen Saatgutes iſt die Leiſtungs- higkeit der Scholle geſteigert worden. Um die räge der tieriſchen Erzeugung zu vermehren, iſt die zeitliche Futterbautechnik angewandt worden. rüchte und Faſerpflanzen ſind bedeutend mehr als in eren Jahren angebaut worden. Allen voran der achs, deſſen Anbaufläche ſich allein in dieſem Jahr oppelt hat. Zur Vergrößerung der heimiſchen Woll- zeugung iſt die Schafzucht ausgeweitet worden. ch die tatkräftige Unterſtützung des Reichsnährſtandes der Reichsregierung, die durch Kredite die Schaf- ung förderte, konnte dieſes Ziel erreicht werden. All ſind nur einige wenige ganz beſonders in Erſcheinung nde Erfolge der erſten Erzeugungs- acht. Will man das Geleiſtete voll würdigen, ſo man vor allem den Erfolg der Marktordnung uen, der gerade im abgelaufenen Jahr ſichtbar zutage eten iſt. Die durch die Dürre des Sommers und durch vermehrten Verbrauch im Inland entſtandene Butter- ppheit hätte zu allen anderen Zeiten zu wüſten Preis- bereien geführt und damit den Verbraucher ſchwer ſtet. Dank der Marktordnung und der feſten Preis- hältniſſe ſind die Butterpreiſe unverändert geblieben, aß der Verbraucher ungeſchädigt blieb, ebenſo wie der er in Überflußzeiten vor Preisrückſchlägen geſichert iſt. Aber mehr noch muß im zweiten Jahre der Erzeu- gsſchlacht erreicht werden. Wenn auch das deutſche nicht auf allen Gebieten eine hundertprozentige Nah- gsfreiheit ſein kann, ſo verlangt doch die natio- le Selbſtbehauptung, daß die Bedarfsdeckung es Volkes vor allem in Notzeiten aus der eigenen olle gedeckt wird. In guten Zeiten mag ſo manches ugnis fremden Bodens bei uns Eingang finden. In en Zeiten heißt es, ſich mit dem Ertrag des eigenen ens ſoweit als irgendmöglich zufriedenzugeben. Dieſes zu erreichen, wird auch in dieſem nun beginnenden itsjahr die Erzeugungsſchlacht im Zeichen iterer Ertragsförderung des Bodens n. Denn das bisher Geleiſtete iſt nichts weiter als der Anfang zu dem großen nationalſozialiſtiſchen k der Geſundung des Bauerntums und der Er- pfung der Nahrungsfreiheit. Daß wir erſt im Beginn es Werkes ſtehen, drückte der Reichsbauernführer ſelbſt einem Aufruf zum Reichsbauerntag mit den Worten aus, daß eine gewonnene Schlacht noch kein gewonnener Krieg ſei.

Wenn das Bauerntum von Reichs wegen ſtärkſte Förderung erfährt, ſo iſt das keineswegs eine einſeitige Bevorzugung eines einzelnen Standes. Das Bauerntum iſt heute weit mehr als der Repräſentant eines Standes oder eines Berufes, er iſt der Blutsquell unſeres Volkes, und hat darum in erſter Linie den beſonderen Schutz der Reichsregierung, wie er beiſpielsweiſe im Reichserbhofgeſetz, das dem Bauerntum eine neue wirtſchaftliche und zugleich ſittliche Grundlage gegeben hat, zum Ausdruck kommt, erfahren. Aber auch wirtſchaftlich geſehen nimmt das Bauerntum eine ſo große Rolle in unſerem Leben ein, daß die beſonderen Förderungsmaßnahmen verſtändlich werden. Das Bauerntum iſt einer der größten Verbraucher der induſtriellen Erzeugniſſe und des Handwerks. Nachdem ſeine Verkaufserlöſe von 6,5 Milliarden im Jahre 1932/33 auf faſt acht Milliarden im Jahre 1934/35 angeſtiegen waren, hat es allein für Neubauten und Unterhaltung der Wirtſchaftsgebäude 1934/35 71 Millionen Mark mehr ausgegeben als 1932 und 1933, für den Erſatz von Maſchinen und Geräten 94 Millionen Mark mehr, für die Beſchaffung von künſtlichen Düngemitteln 130 Millionen Mark mehr. Auf dieſe Weiſe war es möglich, einen großen Teil induſtrieller Arbeiter in Arbeit und Brot zu erhalten. Hier zeigt ſich, daß der Schutz des einen auch zum Segen des anderen wird, ſo wie es das Geſetz des Gemeinnutzes verlangt.

Nah und Fern.

Kaffee unter dem Autopolſter. Ein Beamter des Hauptzollamtes Gelſenkirchen bemerkte, wie eine Luxuslimouſine in ſchneller Fahrt die niederländiſche Grenze überqueren wollte. Der Fahrer ließ das Haltezeichen des Beamten unbeachtet, ſo daß dieſer das Feuer eröffnete. Plötzlich hielt der Wagen an, und beide Inſaſſen ergriffen die Flucht über die Grenze. In dem Wagen wurden 513 Kilogramm Rohkaffee gefunden, die unter den Polſtern verſteckt waren.

Dreifaches 50jähriges Jubiläum. In Netzſchkau (Vogtland) beging der Rentner Moritz Grimm drei verſchiedene 50jährige Jubiläen in einem Jahr. Er beging die goldene Hochzeit, feierte ſein 50jähriges Arbeitsjubiläum und wohnt ſeit fünfzig Jahren in der gleichen Wohnung.

Großer Schaden durch einen Fabrikbrand. In der Nacht wurde eine Danziger Großtiſchlerei in dem Vorort Langfuhr durch ein Großfeuer heimgeſucht. Das Feuer hat ſolche Ausmaße angenommen, daß ein Obergeſchoß des Fabrikgebäudes völlig ausgebrannt iſt. Unter den verbrannten Erzeugniſſen befindet ſich ein Teil der Inneneinrichtung des Danziger Staatstheaters.

Zuſammenſtoß mit einem Schmugglerauto. Im niederländiſch-belgiſchen Grenzgebiet verſuchte ein gepanzerter Schmuggellaſtwagen die Zollſperre in Sibbe (Niederländiſch-Limburg) in raſender Fahrt zu durchbrechen. Der Schmugglerwagen fuhr auf ein Dienſtauto der Zollbeamten auf, ſo daß er zum Stehen kam. Dem Fahrer gelang es, zu entkommen. Der Wagen hatte 500 Kilogramm Margarine geladen.

Unrühmliches Ende eines Räuberhauptmanns. Wie aus Jeruſalem gemeldet wird, konnte der Anführer einer Räuberbande, Fuad Alami, mit einigen ſeiner Bandenmitglieder verhaftet werden. Als er, verkleidet als eine Frau, einen Fluchtverſuch unternahm, gelang es der Polizei, ihn ausfindig zu machen. Fuad Alami wurde in ſeiner Verkleidung erkannt und erſchoſſen.

Ein Tier, das vor 60 Millionen Jahren lebte. Wie das Smithſonian-Inſtitut in Waſhington bekanntgab, iſt in Wyoming ein im Felsgeſtein eingeſchloſſenes, noch faſt vollſtändig erhaltenes Skelett eines Coryphodon entdeckt worden. Es handelt ſich um ein foſſiles, tapirähnliches Tier, das vor rund 60 Millionen Jahren gelebt hat.

Katholiſch-Nationalkirchliche Bewegung.

Erſte Arbeitstagung in Eſſen.

In den letzten Tagen hielt die im Vorjahre gegründete Katholiſch-Nationalkirchliche Bewegung ihre erſte Arbeitstagung in Eſſen ab. Sie ſtand unter dem Leitwort: „Kirche und Staat — Katholiſch und Deutſch!" Ihr wohnten außer zahlreichen altkatholiſchen und römiſch-katholiſchen Geiſtlichen und Laien auch der Biſchof Erwin Kreuzer der altkatholiſchen Kirche des Deutſchen Reiches bei. In einer umfaſſenden grundſätzlichen und geſchichtlichen Schau über das Verhältnis von „Volkstum und Raſſereligion und Kirche" wies Stadtpfarrer Dr. Rr. Keußen-Karlsruhe nach,

daß die Beſinnung des deutſchen Volkes auf ſich ſelbſt im Katholizismus dem Gedanken der Nationalkirche nicht aus dem Wege gehen könne.

Die Botſchaft Chriſti müſſe zur volkskirchlichen Gemeinſchaft werden, in der ſich die tiefſte Gemeinſchaftsverpflichtung auswirke. Der Glaube an unſer Volkstum finde ſeine letzte Erfüllung und Weihe im nationalkirchlichen Gedanken. Der Eſſener Arzt Dr. med. et phil. Wagner wies insbeſondere die Vereinbarlichkeit des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes mit der katholiſchen Kirchenlehre im romfreien Katholizismus nach. Nach einem Grußwort des altkatholiſchen Biſchofs E. Kreuzer an die Bewegung ſchloß der Leiter der KNB., Pfarrer Hütwohl, die erſte Arbeitstagung der raſch anwachſenden Bewegung. Ihrer Verbundenheit mit Führer und Volk gab die Tagung in einem Gruß an den Führer Ausdruck.

Die Schweſter Friedrich Nietzſches †.

Getreue Hüterin des Nietzſche-Archivs in Weimar.

Die Schweſter des Philoſophen Friedrich Nietzſche, Frau Eliſabeth Förſter-Nietzſche, iſt am Freitagabend in Weimar geſtorben. Sie war die Hüterin des Nietzſche-Archivs in Weimar.

*

Frau Eliſabeth Förſter-Nietzſche wurde am 10. Juli 1846 in Röcken bei Lützen geboren. Schon als Kind hing ſie mit Liebe an ihrem Bruder, dem großen ſpäteren Philoſophen. Zeit ihres Lebens zeichnete ſie ein unverrückbar feſter Glaube an ihren Bruder Friedrich und an deſſen Berufung aus. Die Erhaltung ſeines philoſophiſchen Werkes iſt faſt ausſchließlich ihr Verdienſt.

Als ſie im Jahre 1885, 39jährig, den Forſchungsreiſenden Bernhard Förſter geheiratet hatte, dauerte es nicht lange, daß ſie an der Seite ihres Mannes nun auch die Gefahren, die deſſen Beruf mit ſich brachte, teilte. Sie ging mit ihm nach Paraguay. Nach dem Tode ihres Mannes, der 1889 ſtarb, kehrte ſie 1893 nach Deutſchland wieder zurück, wo ſie zunächſt in Naumburg lebte, mit ihrem geliebten Bruder Friedrich zuſammen. Ihr ganzes Leben ſtand nunmehr im Dienſte ihres Bruders und deſſen Werk. 1896 ſiedelte ſie mit dem bereits Schwerkranken nach Weimar über. Am 25. Auguſt 1900 ſtarb hier, von ihr gepflegt und behütet, der Bruder. Die Trauer, den Schmerz über den Verluſt des Bruders überwand ſie, indem ſie ſich von jetzt ab faſt ausſchließlich des von ihr bereits im Jahre 1897 mit Unterſtützung treuer Freunde gegründeten „Nietzſche-Archivs" widmete und die Verehrung, die ſie nun dem Lebenden nicht mehr ſchenken konnte, durch ihre Schriften über Nietzſche, durch die Herausgabe des Briefwechſels ihres Bruders und anderer Werke dem Toten zollte. 1921 verlieh ihr die Univerſität Jena den Ehrendoktortitel der Philoſophie.

Schwere ſittliche Verfehlungen eines jüdiſchen Arztes.

Neun Jahre Zuchthaus.

Die Große Strafkammer in Kaſſel verurteilte den 1893 in Bingen geborenen jüdiſchen Arzt Dr. Paul Richard Brueck, der ſeit 1920 in Karlshafen ſeine Praxis ausübte, wegen unſittlicher Handlung an ſchulpflichtigen Mädchen und wegen des Verbrechens der verſuchten Notzucht an Frauen, die er durch Hypnoſe einzuſchläfern ſuchte, zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt.

Sport.

Emil Lewanow †. Einer der bekannteſten deutſchen Radfahrer der vergangenen Zeit, Emil Lewanow, der als Dauerfahrer große Erfolge zu verzeichnen hatte, hat wegen einer ſchweren Erkrankung ſeinem Leben ſelbſt ein Ende geſetzt.

Neue deutſche Motorradrekorde ſtellte auf der ungariſchen Strecke bei Gyon der DKW.-Fahrer Möritz mit einer 350-Kubikzentimeter-Maſchine auf. U. a. erreichte er über eine Meile mit fliegendem Start 121,408 Stundenkilometer

---

Herzen im Kampf

OMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Schrombeck hatte nun eine Lupe genommen und unter- chte ſorgfältig. Die Haut Hanna Sturms hatte nicht nur Pigment, ſondern auch in der ganzen Zuſammenſetzung e verblüffende Ähnlichkeit mit der der Patientin. „Ich froh, daß wir eine gute Prognoſe für die Heilung llen können", rief der Geheimrat über ihren Kopf dem ſiſtenzarzt zu. „Sagten Sie etwas, Fräulein Sturm?"

„Nein, nichts!"

Hanna wurde ein bißchen rot. Natürlich hatte ſie etwas ſagt, und zwar: „Ich bin auch froh!"

Gut, daß Schrombeck es nicht verſtanden hatte. Er lte ja weiter glauben, daß alles bei ihr nur das journa- liſche Intereſſe wäre. Es war beſſer für ihre Ruhe und e Arbeit.

IV.

Marlene lag in tiefſter Betäubung, als ſie am nächſten orgen in den Operationsſaal gefahren wurde. Er war vierten Stockwerk des großen Gebäudes untergebracht, d ein mächtiger Aufzug nahm die Bahre mit den ankenſchweſtern auf, die ſie begleiteten.

Hanna hatte ſich in dem behaglichen Zimmer, das r Geheimrat ihr anweiſen ließ — es war eines der beſten ner Klinik — vorbereitet. Sie packte die wenigen Sachen s, die ſie ſich mitgebracht hatte, und legte auf ihren Nacht- h die paar Gegenſtände, die ſie benötigte. Dann warf über ihr Pyjama einen Kimono und war in Begleitung ner Pflegerin gleichfalls im Operationsſaal erſchienen. rher hatte ſie nochmals Schrombeck geſprochen, auf deſſen ordnung Marlene in einem anderen Flügel des Hauſes tergebracht worden war wie Hanna.

Nun lagen ſie beide nebeneinander auf dem Operations- ch. Mit geſchickten Fingern löſte der berühmte Arzt von Hannas Oberſchenkel, den er vorher örtlich betäubte, ein Stück Haut los. Die Journaliſtin ließ ihn nicht aus den Augen, da ſie gern ſehen wollte, was er dann an Marlenes Geſicht und Hals vornahm und wie er ſeine neue, narbenloſe Methode zur Anwendung brachte. Während Aſſiſtenzarzt und Schweſtern ſich bereits um Hannas Verband bemühten, wandte ſie den Kopf zu der Unglücklichen, um ſich nichts entgehen zu laſſen.

Sie konnte genau beobachten, wie vorſichtig das von ihr entnommene Hautſtück behandelt ward und wie der Geheimrat es mit der Sorgfalt eines Wachsbildners auf das arme, zerſtörte Antlitz Marlene Hagens verpflanzte. Sie atmete auf, als ſie die ſchrecklichen, roten Brandwunden verſchwinden und wieder mit dem zarten Gewebe bedeckt ſah.

Dann aber kam doch der Moment, wo auch ſie zuſammenklappte. Der Saal begann ſich plötzlich um ſie zu drehen, Ärzte und Pflegerinnen ſchienen als Zerrbilder vor ihr umherzutanzen, und plötzlich ſah ſie überhaupt nichts mehr. Sie vernahm nur noch den Ruf: „Nun wird ſie uns doch noch ohnmächtig", und fand ſich dann im Bett ihres Krankenzimmers wieder.

Sie erwachte nach kurzer Zeit. Es war wie ein leichtes Brauſen um ſie herum. Dann irgendwo ein Stimmengewirr, das auf- und abſchwankte. Nun brach eine Helle durch die noch halb geſchloſſenen Lider in ihre Augen und ihr Bewußtſein. Was war denn mit ihr? Mühſam hob ſie die ſchweren Augenlider. Sie ſah gerade hinein in das Geſicht Schrombecks, das mit einem Ausdruck auf ſie gerichtet war — einem Ausdruck; ſie war viel zu müde und benommen, um ſich das klarzumachen. Nur irgend etwas ſehr Schönes und Wohltuendes empfand ſie. Unbewußt lächelte ſie.

„Puls gut, 76", hörte ſie ſagen. Nun fühlte ſie auch eine Hand an ihrem Handgelenk. Aha, das war der Aſſiſtenzarzt. Nun löſte ſich die Hand. „Laſſen Sie mal ſehen!" Ein wunderbares Gefühl der Geborgenheit überkam Hanna. Sie ſpürte die feſte, warme und doch ſo behutſame Hand Schrombecks, ihr Gelenk umfaſſend.

„Na, Gott ſei Dank, Fräulein Sturm, da ſind Sie ja wieder."

In Schrombecks Stimme war etwas Weiches.

„Wie geht es Ihnen?"

„Wie geht es vor allem Fräulein Hagen?" fragte Hanna.

„Ich denke, gut. Wir kriegen ſie hoffentlich tadellos in Ordnung. Das hat ſie Ihnen zu verdanken."

Hanna richtete ſich ſchnell auf.

„Um Gottes willen, Herr Geheimrat, bloß keinen Dank von der armen Kleinen. Ich habe Ihr Wort, daß Sie mich nicht verraten."

*

Zwei Tage ſpäter war Hanna Sturm aus dem Sanatorium Schrombecks gegangen. Sie hatte die Zeit benutzt, in der er gerade zwiſchen zwei verantwortungsvollen Operationen abgeſpannt und mit ſeinen Gedanken vom Alltag abweſend war.

Hanna hatte plötzlich geradezu eine Scheu, mit Schrombeck noch länger über den Fall Hagen zu ſprechen. Eine Unruhe war in ihr, wenn ſie ſich Schrombecks Geſicht und den Ausdruck ſeiner Stimme in die Erinnerung zurückrief. Das alles war doch ſeit Jahren unterdrückt und vergeſſen. Wollte es etwa wieder hochkommen? Nein, es durfte nicht. Sie wollte nicht zum zweiten Male eine Zeit der inneren Zerriſſenheit erleben. Sie hatte ihren Beruf, und damit genug.

Schrombeck ſchien etwas verwundert.

„Ich dachte, Sie wollten erſt heute nachmittag gehen, Fräulein Sturm. Warum ſo eilig? Ich wollte mir die Wunde bei Ihnen doch noch einmal anſehen."

„Hat Ihr Aſſiſtent ſchon getan, Herr Geheimrat. Sieht alles wunderſchön aus. Sie waren ja geſtern auch ſehr zufrieden. Die Arbeit drängt."

„Ja, die Arbeit!" Schrombeck war mit ſeinen Gedanken ſchon wieder bei dem Patienten, der in einer halben Stunde unters Meſſer kam. Es ging um Leben und Tod da.

(Fortſetzung folgt.)

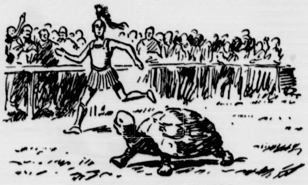
Wir rechnen Ihnen etwas vor!

Sie kennen gewiß jene Zauber- und Zahlenkünstler, die uns auf Jahrmärkten und auf der Bühne mit mehr oder weniger Hokuspokus blitzartig die schwierigsten Rechenaufgaben lösen. Dabei haben sie immer recht. Man ist erstaunt, weil das so schnell geht, vergißt vollkommen die Frage, ob solchen Kunststückchen bloß ein bestimmter Kniff zugrunde lag und ob hier überhaupt richtig gerechnet wurde. Wir sind verblüfft. Das macht uns Freude und das ist auch die Hauptsache. Wir haben überdies ein bißchen Geheimniskrämerei, namentlich in Verbindung mit großen Zahlen, ganz gern.

Nun gut — rechnen Sie einmal hier mit uns! Das hat den Vorteil, daß Sie zwar allerlei merkwürdige Dinge erfahren, Sie aber alles nachrechnen können und Ihnen nichts vorgemacht wird.

Der Rekord der Schildkröte

Viele kennen noch aus der Schule das berühmte Beispiel einer Scheinrechnung, das immer wieder in der Geschichte der Wissenschaft auftauchte. Es handelt sich um die Schildkröte, die jeden Schnelligkeitsrekord schlage. Der Grieche Achilles galt als sehr behender und außerordentlich schnellfüßiger Held.



Der Wettlauf mit der Schildkröte.

Die Philosophen der damaligen Zeit haben ihm aber vorgerechnet, — mit Bleistift und Papier natürlich, — sozusagen am grünen Tisch der damaligen Mathematik — daß er niemals in der Lage sei, trotz aller Schnelligkeit die mit 100 Meter Vorgabe langsam voran kriechende Schildkröte einzuholen. Es meinten jene Philosophen unsere Rechenkunst — richtig und folgerichtig durchgeführt — führe nicht zur Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Sie rechneten, daß die Schildkröte immer, wenn auch schließlich nur ein kleines Stückchen, vor dem nachfolgenden Achilles sein müsse. Denn gesetzt den Fall, Achilles habe die ersten 100 Meter durcheilt, so sei zweifellos die Kröte ein wenig weitergekommen. Sagen wir ein Meter. Und nun „nähme" Achilles diesen einen Meter. Inzwischen sei aber unser gutes Tier wiederum ein wenig weiter — und schließlich so schnell käme Achilles nicht vom Fleck, immer sei die Schildkröte, wenn auch „bloß ein ganz klein wenig" weiter. Und weil man, rein rechnerisch immer, wenn auch eine schließlich nicht mehr mit den Augen wahrzunehmende, kleine und kleinste Differenz annehmen müsse, falle der „Ort" des nacheilenden Achilles — rein rechnerisch natürlich — nie mit dem der „voraneilenden" Kröte zusammen. Können Sie dieses Problem lösen? Dann lassen Sie bitte das Rechnen sein und trauen Sie bloß Ihren Augen.

In einer Sekunde ein Haus

Versuchen Sie auch den folgenden rechnerischen Trugschluß aufzuklären. Der ist so: Nehmen wir an, ein Mann brauche 120 Arbeitstage, um ein Haus zu bauen. Und nun nehmen Sie Bleistift und Papier und rechnen Sie. Gemäß Ihrer Rechnung und gemäß auch nach Adam Riese müssen also 12 Männer das Haus in 10 Tagen fertigstellen. Und weiter gerechnet, es müßten dann 120 Männer in einem Arbeitstag — 960 Männer in einer Stunde — 57 600 Männer in einer Minute und schließlich 3 456 000 Männer in einer Sekunde das Haus errichtet haben. Ihr Haus wäre längst fertig — immer nach dieser komischen Rechnung — bevor überhaupt der Maurermeister sich tüchtig in die Hände gespuckt hätte.

In ähnlichem Zusammenhang fiel Herrn Professor Wagemann vom Institut für Konjunkturforschung folgende nachdenkliche Geschichte „die Kriegserinnerung eines Frontkämpfers" ein, der erzählte, welches Unglück ein solches Rechenexempel in seiner Truppe einmal angerichtet hat. Ein höherer Stabsoffizier hatte veranschlagt, daß hundert Mann nötig seien, um bestimmte Unterstände in einer Woche zu errichten. Da es aber sehr erwünscht war, schneller zum Ziel zu kommen, setzte man 700 Mann ein, um in einem Tag fertig zu werden. Das Ergebnis war ein solches Gedränge im Schützengraben, daß die Arbeit überhaupt nicht bewältigt werden konnte und statt dessen sehr viele dem feindlichen Feuer — anders ausgedrückt: dem Rechenexempel — zum Opfer fielen."

Verkehrt angesetztes Rechnen, mit dem man sich — nur auf dem Papier, das immer zuviel in der Welt vorhanden ist — wirtschaftliche Verhältnisse klar machen wollte, hat früher oft Verwirrung angestiftet und Vorgänge und Tatsachen in ein ganz falsches Licht gerückt.

Auch in dem Denken über das Wesen des Geldes sind da manchmal Rechnereien aufgetaucht, die an unseren „Hausbau" erinnern.

Zweifellos ist es richtig — und dies gehört mit zum ABC nationalsozialistischer Wirtschaftslehre, daß, je besser es die Umschaltestationen im goldenen Strom der Güter und des Geldes — die Banken — verstehen, das Geld im Lande schneller und reibungsloser in Umlauf zu bringen, dieses destomehr der Wirtschaft zur Verfügung steht. Aber man kann doch nicht die Rechnung überspitzen und so rechnen wie der große englische Philosoph Locke, der meinte, man müsse nur dafür sorgen, daß die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes groß genug wäre — dann könne man mit einem Pfennig alle Zahlungen einer Volkswirtschaft bewältigen. Dann hätte man in der Tat das perpetuum mobile der Geldwirtschaft oder jenen Esel erfunden, bei dem man nur den Schwanz zu heben braucht, damit er Dukaten — na Sie wissen ja schon!

Sicherlich wäre das eine entsetzliche Katastrophe für unsere Volkswirtschaft, wenn solch philosophische Köpfe die Leitung unserer Banken hätten, anstelle der erfahrenen Kaufleute des Geldes, unserer Bankiers, die eben nicht rein aus der Theorie ihre Gedanken spinnen, sondern aus der Beobachtung des lebendigen Geschehens der Arbeit und der Wirtschaft in täglicher, ja stündlicher Kontrolle der Vorgänge ihre Entscheidungen treffen und das Schaltwerk der Banken im Kreislauf der Güter und des Geldes in Ordnung halten.

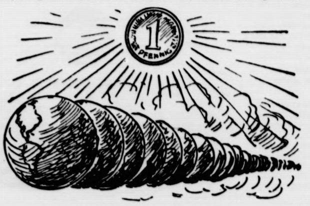
Den reichsten Mann der Welt errechnet

Ein anderer tüchtiger Rechenmeister ist einmal auf den Sport verfallen, nachzurechnen, zu welch großem Vermögen ein Pfennig angewachsen wäre, wenn er im Jahre eins unserer Zeitrechnung zu 5% mit Zins und Zinseszins angelegt worden wäre. In der Zwischenzeit wäre durch die laufende Summierung von Zins und Zinseszins eine unerhörte Summe angewachsen von kaum vorstellbarer Größe. Es ergäbe sich ein Bankkonto mit einer Zahl von 41 Ziffern. Der glückliche Kontoinhaber verfüge über einen Saldo von 78 830 Sextillionen Reichsmark. Der gesamte Besitz der Menschheit an Geld und Geldeswert wäre nur ein kleiner Bruchteil dieser Summe. Dieser Mann wäre der irrsinnige Gläubiger der ganzen Welt.

Ja — wenn unsere Erdkugel aus purem Gold bestünde, so könnte man damit noch lange nicht jeden Gläubiger bezahlen. Es würden erst 7 000 solcher Goldplaneten ausreichen.

Auch die Inflation hätte jenem „reichsten Mann der Welt" kaum etwas angetan. Er wäre immer noch ungezählte Millionen Mal reicher als die gesamte übrige Menschheit.

Es wäre — und trotzdem ist dies einmal gemacht worden — ein kindliches Vergnügen — mit solchem wirklichkeitsfremden Spiel mit Zahlen das Zinsnehmen und Zinsgeben an sich und überhaupt ad absurdum zu führen. Da hat man gar die Frage aufgeworfen, zu welchen Riesensummen im Laufe ihres Bestehens „das Kapital der Banken" auf Grund von Zins und Zinseszins angewachsen sei. Und das bedeute doch eine gefährliche Macht der Banken. Es sind das aber sehr törichte Gedanken, auf die man nur durch einen Fehlschluß kommt. Rechnen wir richtig.



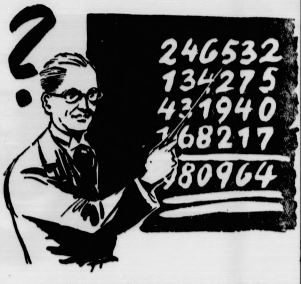
Das Wunder des Zinseszins.

Ein Pfennig zu Christi Geburt zu 5% auf Zins und Zinseszins gelegt, würde heute ein Vermögen von 7000 Erdplaneten in Gold darstellen.

Von Zins und Zinseszins

Natürlich ist es gut, sich einmal klarzumachen, was geschieht, wenn ich etwa für meine Kindeskinder RM. 100,— mit Zinseszins auf die Bank lege. Dann wachsen die RM. 100,— in 100 Jahren auf RM. 13 150,—, also um das 131fache. Es könnte also umgekehrt bei der Rechnung mit Zinseszins einer, der für eine längere Zeit Geld hergibt, ganze Gesellschaftskreise auspowern. Deshalb ist ja auch früh genug in der Geschichte wohl aller Kulturstaaten bei Darlehnsschulden die Erhebung von Zinzeszins untersagt worden.

Das Geld aber, „das auf den Banken liegt," gehört doch gar nicht den Banken. Es ist gar nicht „das Kapital der Banken." Es ist vielmehr ein volkswirtschaftliches Vermögen. Die Banken sind doch bloß Treuhänder — bloß Geldvermittler. Sie sitzen als große Umschaltewerke im Stromkreis des fließenden arbeitschaffenden Geldes. Sie erhalten Einlagen von solchen, die ihnen vertrauen, verwalten diese auf das Sorgfältigste — und in unseren Tagen hat die Regierung durch das Kreditgesetz genaue Richtlinien hierfür erlassen — und stellen wiederum anderen, die es brauchen, für den Ausbau und die Arbeitsbeschaffung, diese Einlagen als Kredit zur Verfügung. Sie nehmen und geben. Man versteht überhaupt nicht, was eine Bank ist, wenn man glaubt, daß hier ein Bankkapital gehortet, angehäuft und verdient wird, und wenn man nicht sieht, daß ihre wahre Tätigkeit die ist: Geld anzusaugen und auf eine überlegte und durch die staatliche Macht gesteuerte Art wieder in die Wirtschaft hineinzupumpen.



Der Mann, der Ihnen etwas „vorrechnet".

Die Frage, die man in diesem Zusammenhang höchstens aufwerfen kann, ist diese,

ob nicht der „Zins", der von den Banken erhoben wird, zu hoch und für die Kunden der Bank von Nachteil ist.

Von vornherein sei es gesagt, was auf Grund einer sehr genauen Erhebung schon Anfang 1934 festgestellt wurde, daß die Banken bei ihrem Kreditgeschäft einen Nettogewinn von nicht ganz 1%, nämlich genau von 0,89% haben. Und aus diesem Gewinn sind noch zu decken: Risikoprämie, Körperschaftsteuer für die Kreditbanken, Dividende, Dotierung der Reserven, Zins- und Provisionsausfälle auf gänzlich oder teilweise ertraglose Kredite, die ja schließlich in jedem Bankgeschäft auch bei vorsichtigster Kreditgebarung einmal vorkommen können.

Leider fehlt es allerdings noch vielfach an Verständnis dafür, daß die Kreditinstitute für ihre vielseitigen Arbeiten und Dienstleistungen ein Entgelt in Anrechnung bringen müssen, wenn sie auf die Dauer Unkosten und Ertrag in ein harmonisches und wirtschaftlich vertretbares Verhältnis bringen wollen. In der Abwicklung des Bankgeschäfts verschiedenster Art ist man seitens der Kundschaft nur zu leicht geneigt, die Arbeitsvorgänge als „selbstverständlich kostenlos" hinzunehmen und zeigt sich sehr erstaunt, wenn mit der Abrechnung für diese Arbeiten auch eine „Spesenrechnung" in der Aufstellung erscheint. Und trotzdem ist dies nur ganz selbstverständlich. Die Deckung der Unkosten eines Kreditinstituts erfolgt in erster Linie aus der Differenz für hereingenommenes und ausgeliehenes Geld, also aus der im Geben und Nehmen sich entwickelnden Zinsspanne, die die Banken in einer merkwürdigen Geheimsprache — die übrigens ruhig einmal verdeutscht werden könnte — „Marge" nennen. Nachdem, was keine geringere Stelle als unsere Reichsbank darüber sagt, gilt für die Berechnung der Zinsspanne der Maßstab, daß ihre Angemessenheit nicht von ihrer absoluten Höhe, sondern davon abhängt, ob sie die Verwaltungskosten und die notwendigen Abschreibungen deckt und inwieweit sie darüber hinaus eine angemessene Verzinsung auch des Eigenkapitals der Banken darstellt. Natürlich wird damit der Grundsatz — den unser Reichsbankpräsident Schacht wiederholt in der letzten Zeit betonte — daß jede Leistung ihres Lohnes wert sei — immer stärker in den Vordergrund gerückt. Es hat sich ja jetzt durch die Ordnung, die das neue Kreditgesetz herbeiführt, eine viel gerechtere und freundlichere Beurteilung gerade auch seitens des „kleinen Mannes" der Banken bei uns in Deutschland entwickelt. Man erkennt in den Bankiers wiederum die Spezialkaufleute des Geldes, so daß die Frage nach dem „Zins" bei uns wohl erledigt sein dürfte.

Und zum Schluss — —

können wir feststellen, daß unsere Betrachtung einen höchst praktischen Wert hat. Es zeigte sich, daß es nicht angeht, mit ausgeklügelten Rechnungsarten an die Wirklichkeit heranzutreten.

Denn überall stellen sich rechnerische Trugschlüsse ein, wenn man versucht, die lebendige und ewig fließende und jedesmal andersartige Wirklichkeit in das Spinnennetz einer abstrakten Rechnerei hereinzuzwängen, die doch ewig einerlei ist.

Die oberste Instanz für die Richtigkeit unserer Rechnungen ist das Leben selbst und die Erfahrung, die wir mit ihm machen. Und auch dann, wenn unsere Rechnung ein anderes Ergebnis zeitigt als die Wirklichkeit — haben wir noch lange nicht immer recht. Vielleicht haben wir uns dann verrechnet und nichts anderes ist der menschliche Fortschritt als der Beweis, daß wir uns bisher irgendwie verrechnet haben.

H. Schüller.

Nachdenkliches für Stadt und Land

Zweckmäßige Unkrautbekämpfung im Herbst.

Der Verunkrautung der Wintersaaten mit Windhalm, Kornblume, Klatschmohn, Kamille und anderen Schmarotzern wird der Bauer im Interesse der Erntesicherung naturgemäß mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenwirken. Bodenbearbeitung vor und während der Bestellung und Pflege der Saaten durch Eggen werden sicherlich zur Unkrautbekämpfung beitragen. Jeder Bauer weiß aber, mit welchen Schwierigkeiten das Eggen der jungen Saat verknüpft ist. Ungünstige Witterung macht häufig die Unkrautbekämpfung durch Ackergeräte in der kurzen Zeit, in der sie entsprechend der Entwicklung der Wintersaaten erfolgen müßte, unmöglich. Nachtfröste können die durch die Egge gelockerten Kulturpflanzen schwer schädigen, Niederschläge zum Wiederanwachsen der ausgeeggten Unkräuter beitragen. Eine vollständige Unkrautvernichtung durch Bodenbearbeitungsmaßnahmen ohne Schädigung der Kultur wird daher nur in seltenen Fällen im Herbst erzielt werden können. Mit der Unkrautbekämpfung aber bis zum Frühjahr zu warten, ist aus dem Grunde nicht zweckmäßig, weil sich dann diese Schädlinge so stark entwickelt und bewurzelt haben, daß ihre Vernichtung durch mechanische Maßnahmen besonders in Wintergerste und Winterroggen kaum mehr möglich ist. In der Praxis hat sich nun seit Jahren eine andere Bekämpfungsart der Unkräuter bewährt, nämlich die Düngung der jungen Wintersaaten mit Kalkstickstoff zwecks gleichzeitiger Unkrautbekämpfung. Diese Maßnahme findet Verwendung auf den Flächen, auf denen vorher keine mechanische Unkrautbekämpfung durchgeführt worden ist; sie dient aber auch zur Ergänzung der bereits durchgeführten Pflegemaßnahmen. Man streut zu diesem Zweck am besten ungeölten Kalkstickstoff in einer Menge von 150—200 kg/ha gleichmäßig bei mäßigfeuchtem Boden auf die möglichst trockenen Kulturen. Von ausschlaggebender Bedeutung für seine Wirkung ist aber die Auswahl des richtigen Ausstreutermins. Am sichersten werden die Unkräuter im Jugendstadium bekämpft, d. h. wenn sie Keimblätter, Rosetten oder kleine Blattbüschel gebildet haben. Es ist aber darauf zu achten, daß Wintergerste und -Weizen mindestens 3, Winterroggen mindestens 4 Blätter aufweisen. Bei später Einsaat ist die Unkrautbekämpfung mit Kalkstickstoff besser erst im Frühjahr vorzunehmen. Da Niederschläge kurz nach dem Ausbringen des Düngers seine unkrautvernichtende Wirkung herabsetzen, wähle man zum Ausstreuen möglichst einen Zeitpunkt, der einige niederschlagsfreie Tage erwarten läßt.

Der Stickstoff des so verabfolgten Kalkstickstoffs kommt nach der Vernichtung der Unkräuter den Wintersaaten mit allen den besonderen Vorteilen zugute, die die Herbststickstoffdüngung auslöst, wie Kräftigung der Jugendentwicklung, Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit, rechtzeitige Versorgung der Kulturen mit aufnehmbarem Stickstoff im Frühjahr usw.

Zeichnungen (4): H. Bauer.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 264 — Montag, den 11. November 1935 — 57. Jahrg.

Die Erfüllung des 9. November 1923

Sie halten die „Ewige Wache"

Aus der Nacht des Todes erſtand der Tag des Lichtes. Aus dem Opfergang wurde der Triumphzug des Sieges. So rang ſich durch die mitternächtliche Todesſtimmung in der Hauptſtadt der Bewegung das ſtolze Siegesbewußtſein hindurch. Die Toten des 9. November 1923, die um Mitternacht von den Friedhöfen Münchens zur Feldherrnhalle im feierlichen Zuge übergeführt wurden, ſind auferſtanden zum ewigen Leben und haben in den Tempeln, die ihnen zu Ehren eine ſiegreiche Bewegung errichtet hat, die „Ewige Wache" bezogen.

Die Toten wachen und ſchauen auf uns herab, die wir das Erbe hüten ſollen. Sie werden unſeren Weg verfolgen, der in die beſſere Zukunft führen ſoll, für die ſie ihr Leben ließen. Sie waren die 16 Treueſten um den Führer, ſie werden ihn auch weiter umgeben. Und wir, die wir dieſem Führer im Leben folgen, ſollen ſtets das Beiſpiel vor Augen haben, das die 16 Kämpfer in München uns gaben: Wir ſollen ſtets bereit ſein zum Einſatz. Um das, was die Toten uns erkämpft, um Ehre und Freiheit wollen wir weiter kämpfen und uns als Hüter des großen Erbes würdig zeigen.

Opfergang durch dunkle, lautloſe Nacht.

Nacht vom 8. zum 9. November. Tiefes Dunkel über ünchen. In die lautloſe ſchwarze Finſternis leuchtet nur Geiſterſchein der Fackeln. Dumpfer Trommelwirbel den Geſchützen, auf deren Lafetten die 16 Särge mit toten Kämpfern ruhen. Menſchen mit gebeugtem Kopf zum ſtummen Gruß erhobener Rechten ſäumen die aßen. Die Pferde dampfen in der nächtlichen Kälte. ldaten in grau, die ſchwarzen Schatten der SS. und braunen Männer der SA. und der NSKK. ſtehen Wache.

Neben jedem Geſchütz ſchreiten ſechs Mann aus den Reihen der alten Kämpfer.

tragen das ſchlichte braune Hemd, keine Abzeichen. vor der Feldherrnhalle ſtehen die Hitlerjungen, die Erbe der Toten übernehmen und weitertragen.

Langſam naht der Zug der Feldherrnhalle. Sie tragen den Trauerflor, denn ſie wollen nicht trauern und gen, ſie wollen die Toten ehren, ſie wollen ihr Opfer llen und die Wacht darüber halten, daß das Opfer umſonſt war. So zieht der Zug mit den 16 Särgen

durch das Siegestor.

ölf Schläge dröhnen von den Türmen der Stadt, das engeleit der Leibſtandarte Adolf Hitler marſchiert auf Platz, dahinter die Blutfahne, dann die Stan- te des Führers und dann die Geſchütze mit den gen. Je ſechs alte Kämpfer heben die Särge von den etten und tragen ſie in die Feldherrnhalle. Totenſtille gsum, nur hier und da ein Aufſchlagen eines Pferde- s. Da naht von fern durch das Siegestor

die Garde der Treueſten der Treuen.

Kämpfer mit dem Blutorden, barhäuptig, im ſchlichten unen Hemd. Unter den Tauſenden der alten Kämpfer ch eine Frau, die Schweſter Pia, die den wundeten am 9. November 1923 Hilfe leiſtete. Und inter zehntauſend Fahnen der Gliederungen Organiſationen der Partei.

In das Dröhnen der Uhren, die durch die ſtumme ht den Glockenſchlag halbeins hallen laſſen, ſchallt ganz ein Heilruf auf den Führer.

Adolf Hitler ſchreitet durch die langen Reihen der Fahnen auf die Feldherrnhalle zu.

erwarten ihn die Mitglieder der Reichsregierung. ſeinem Stellvertreter Rudolf Heß geht er in die le hinauf. Dort verweilt er bei ſeinen treuen mpfern, die für ihn und ſeine Idee ſtarben, während Lied vom guten Kameraden aufklingt. Dann heben wieder die Fahnen und, nachdem der Führer die dherrnhalle verlaſſen hat, ziehen die alten Kämpfer und Jugend, und die unendlich vielen, die Zeugen dieſer ternächtlichen Feierſtunde ſind, vorüber an der tte, an der die 16 Gefallenen aufgebahrt ſind.

Neben den Särgen halten Hitlerjungen die Ehrenwache.

der Halle ſteht die Blutfahne mit drei alten mpfern.

Tauſende und aber Tauſende haben in München hiſtoriſche Nacht vom 8. auf den 9. November 1935 wacht, um Abſchied zu nehmen von den 16 toten mpfern. Aber die ganze Nation weilte in Gedanken der Stadt der Bewegung, denn es gibt nur ein Fühlen deutſchen Volke, einen Gleichſchlag aller Herzen: Die mpfer fielen, damit wir leben!

Viſion am Königsplatz.

München, 9. November

In ſpäter Stunde ſind wir mit dem Führer zum igsplatz gefahren. Schon beim erſten Schritt, den wir ch die Propyläen tun, nimmt uns der Zauber gefangen, der von dieſem Platz ausgeht. Zu beiden Seiten der klaſſiziſtiſchen Bauten Ludwigs I. und links und rechts vor der „Ewigen Wache" brennen die Kandelaber und werfen mattweißes Licht auf die Platten. Licht und Schatten, Mond und Wolken ſchaffen Kontraſte und eine Stimmung, wie wir ſie von alten Bildern kennen. Und nun, in der Nacht, wird es uns noch mehr klar als im Lichte der Sonne, in welchem Maße dieſer Platz feſtlich iſt und feierlich.

Was hinter den Säulentempeln der „Ewigen Wache" an Bauten ſteht, iſt im Dunkel der Nacht verſunken. So wirkt der Platz noch weit entrückter um dieſe Stunde, noch geſchloſſener, noch geweiteter. Er iſt Andacht und Gebet in Stein. Die Menſchen auf ihm wagen kaum ein lautes Wort. Die Feierlichkeit hat auch ihre Herzen ergriffen, und ſie fühlen ſich ſchöpfungsnahe. Erfüllt vom Erhabenen gehen die Menſchen heim, und ihre Seelen gewannen viel an Kraft und Stärke aus dieſer Zwieſprache.

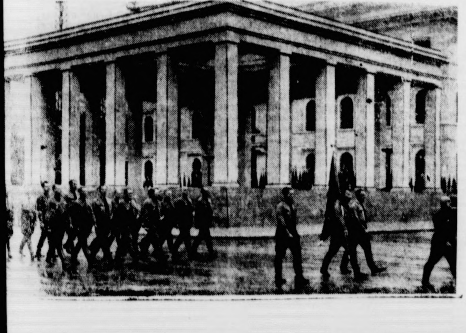
Wenig vor Mitternacht ſtehen wir auf dem Balkon des Führerbaues. Von hier oben iſt es uns, als ſähen wir in die Halle eines rieſigen Domes. Dunkel wölbt ſich der Himmel über den Platz wie ein Dach auf ragenden Pfeilern, und vollkommen wird dieſe Viſion, als der Blick ſich zu den Ehrentempeln wendet und nun von hier oben durch die Kränze der Säulen ein Bild ſich bietet wie aus ferner Zeit der Hochrenaiſſance. Ganz klein und verloren erſcheinen die Menſchen zwiſchen den Bauten, und ragender noch und gewaltiger darum das Werk.

Plötzlich ſind die Lautſprecher angeſtellt, und eine neue Überraſchung iſt da: Der Königsplatz hat unerhört an Akuſtik gewonnen wie kein zweiter Platz in Deutſchland. Getragen und faſt wie aus Sphären kommend, hallt Trauermuſik über den Platz. Gleichmäßig iſt der Ton, edel, rein und klar, ohne Echo und Widerklang. Ganz gebannt und gefangen von der Stunde ſtehen wir lange ſo und lauſchen wie in einer Kirche oder einem herrlichen, weiten Saal. Noch nie haben wir ſo etwas erlebt. Jedem, auch von den Menſchen da unten, der dieſe Stunde um Mitternacht am Königsplatz erlebte, dem wird unauslöſchlich im Herzen bleiben dieſer königliche Platz und dieſe zauberhafte Stimmung, die er ausſtrahlt.

Von einem Turm hallen dunkel und voll zwölf Stundenſchläge. Die Muſik bricht ab, hoch oben am Himmel aber ſteht ein Zeichen, wie wir es noch ſelten ſahen. Ein Mondregenbogen: Brücke vom Göttlichen zu uns?

Der Zug des Sieges.

Ein grauer, wolkenverhangener Morgen zog am 9. November über München herauf. Es war derſelbe graue Novemberhimmel wie damals vor zwölf Jahren, als der Führer und ſeine Getreuen vom Bürgerbräukeller den Opfergang zur Feldherrnhalle antraten. Aber doch drängt durch den nebelgrauen Tag, durch die Trauer, die überwunden wurde, der helle Jubel des Sieges. Und dieſelben Toten, die in mitternächtlicher ſchwarzer Stunde den trauernden Führer neben ſich ſahen, die ſehen ihn jetzt hocherhobenen ſtolzen Hauptes, denn er trägt das Werk zur Vollendung, für das ſie am Wege fielen.



Die Ehrung der ſechzehn Münchener Blutzeugen.

Die Blutfahne der Bewegung wird bei dem Erinnerungsmarſch vor den Ehrentempeln für die ſechzehn Toten des 9. November 1923 vorbeigetragen. An der Spitze des Zuges Julius Streicher, hinter der Fahne in der erſten Reihe links neben dem Führer Hermann Göring, rechts Ulrich Graf. (Scherl Bilderdienſt — M.)

Im Winde blähen ſich die dunkelroten Banner mit dem Hakenkreuz und den Siegrunen, und erwartungsvoll ſtehen die Menſchen hinter den 255 Pylonen, von denen jeder den Namen eines Gefallenen trägt als Mahnzeichen zum Gedenken aller der, die dem Beiſpiel der Blutzeugen nachgefolgt ſind.

In der zehnten Morgenſtunde ſammeln ſich die alten Kämpfer, alle im ſchlichten braunen Hemd, ohne Rangabzeichen, nur auf der rechten Bruſtſeite als einzigen Schmuck den Blutorden,

das Symbol höchſter Ehre für die Teilnehmer des hiſtoriſchen Marſches zur Feldherrnhalle. In Achterreihen formiert ſich der Zug, Ehrenſtürme der SA., der SS., des NSKK., Arbeitsdienſtes und der HJ. bilden den Abſchluß. Es iſt 12 Uhr mittag, da ſetzt ſich am Bürgerbräukeller der Marſch der Träger des Blutordens und der alten Kämpfer in Bewegung. Darunter 1200 Hitlerjungen, die das Erbe der Toten gleichſam in die Zukunft tragen.

Voran der Frankenführer Julius Streicher, dann die Blutfahne und die Führergruppe.

Und dahinter der Zug der Kämpfer der Reichsleiter, der Gauleiter und aller der Führer der Formationen und der Organiſationen.

Über die Iſar geht der Traditionsmarſch, am Rathaus vorbei und die Reſidenzſtraße entlang zur Feldherrnhalle. Sie kommen vorbei an den Pylonen, deſſen erſter den Namen Dietrich Eckart trägt, der auch vom Führer unter die Helden des 9. November gerechnet wird, weil er als „der Beſten einer ſein Leben dem Erwachen ſeines, unſeres Volkes gewidmet hat in Dichten und Denken, und am Ende in der Tat".

Während die Spitze des Zuges den erſten Feuerturm erreicht, erklingt der Name „Dietrich Eckart".

Durch den Äther hallt das Horſt-Weſſel-Lied, das abgelöſt wird durch Trommelwirbel. Und dazwiſchen wieder Namen. So wiederholt ſich das immer wieder. Da klingen große Namen auf aus allen deutſchen Gauen. Schlageter, Maikowſki ... Es iſt, als ſtünden die Toten ſelbſt auf der großen Triumphſtraße, durch die der Zug der Lebenden geht. Die Banner der Bewegung bilden das Ehrenſpalier und die Banner der Jugend, und hinter ihnen doppeltes Spalier der SA. und doppeltes Spalier der Hitler-Jugend bis hin zur Feldherrnhalle, wo das Spalier abgelöſt wird von den ſchwarzen Fahnen des Jungvolks und dann in der Brienner Straße von den 10 000 Fahnen der Bewegung, die in ununterbrochenen Reihen bis zum Ehrentempel zu beiden Seiten des Weges ſtehen.

Gemeſſen ſchreitet der Führer, von ſeinem Stellvertreter Rudolf Heß, vom Stabschef der SA., Lutze, vom Reichsführer SS. Himmler, vom Korpsführer des NSKK., Hühnlein, vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach, und dem Reichsarbeitsführer Hierl, von Göring, Goebbels, Roſenberg, Frick, Frank und all den Treueſten begleitet, die Triumphſtraße entlang.

Hinter dieſer Führergruppe folgen alle die anderen, die Hüter und Wegbereiter der Idee, darunter wieder die Schweſter Pia. Zwei Stürme der SA. vom Traditionsgau und in breiten Reihen die Hitlerjungen, die durch den Stellvertreter des Führers an dieſem hiſtoriſchen Tage in die Partei aufgenommen wurden, ſchließen ſich an. Den Abſchluß des Zuges bildet ein Sturm der SS., dem ein Sturm des NSKK. und eine Abteilung des Arbeitsdienſtes vorausmarſchieren.

Inzwiſchen ſind auf dem Odeonsplatz die 16 Särge auf die Lafetten gehoben worden. — Wieder klingen neue Namen auf, Trommelwirbel folgen, wieder das Lied vom Freiheitskämpfer Horſt Weſſel. Und dann bricht das Lied ab, und eine helle Jungenſtimme ruft in den Tag hinein: „Horſt Weſſel".

Der Führer ſteht an der Feldherrnhalle.

Sechzehn Schüſſe dröhnen durch den Äther, für jeden Kämpfer ein Salutſchuß. Dann zwei Minuten völlige Stille. Am Mahnmal legt der Führer den letzten Kranz nieder, während das Lied der Deutſchen „Deutſchland, Deutſchland über alles" über den Platz hallt.

Die Geſchütze mit den 16 Särgen fahren heran, das Deutſchlandlied ſteigert ſich und laut brauſt es auf, als die Spitze des Zuges mit der Standarte des Führers auf dem „Königlichen Platz", wie jetzt der Königsplatz in München heißt, eintrifft. Fanfaren ſchmettern, und zu beiden Seiten der Ehrentempel der 16 Toten fahren Geſchütze auf. Die Särge werden von den Lafetten gehoben und auf die Podeſte geſtellt. Dann gehen der Führer und ſeine Begleiter durch die Reihen der Standarten und Fahnen hindurch, auf eine kleine Tribüne, die an den Propyläen errichtet iſt. Die Formationen marſchieren vorüber und die alten Kämpfer verteilen ſich auf dem Platz. Wieder Fanfaren. Mit der Blutfahne geht der Führer Adolf Hitler zurück zu den Särgen. Die Fahnen ſenken ſich zum Trauermarſch.

Münchens Gauleiter Wagner ruft zum letzten Appell.

Immer zwei Namen der Toten vom 9. November 1923. Dann die Vergatterung der Wache. So tönen noch einmal die 16 Namen nacheinander auf, die in die ewige Erinnerung eingegangen ſind. Dann heben die Träger die Särge auf, gehen die Stufen zu den Tempeln hinauf und ſenken die Särge in die Sarkophage. Darüber legen ſie die Bahrtücher mit den goldenen Namen der Toten.

16mal rufen über den Platz hinweg alle Mannen der Bewegung, wenn die 16 Namen der Toten aufgerufen werden, ein donnerndes „Hier".

Die Toten haben „Ewige Wache" bezogen. Ein kurzer Ehrenſalut. Wieder Fanfaren und die SS.-Standarte Deutſchland ſchickt den Gefallenen einen letzten Trommelwirbel nach. Es iſt ſchon nicht mehr der Gruß an die Toten, es iſt der Gruß an die Kameraden, die überall in den Reihen mitmarſchieren, unſichtbar und doch ſtets gegenwärtig.

Unter Marſchmuſik rücken die Formationen und die alten Kämpfer ab. Und es bleiben nur noch die 1200 Hitlerjungen zurück, die würdig befunden worden ſind, in die Partei aufgenommen zu werden. Und hinter ihnen 600 Mädel. Mit bewegter Stimme übergibt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die jungen Kämpfer in die Obhut des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der ſie einreiht in das Millionenheer der Hüter und Streiter für die Idee Adolf Hitlers.

Die Vereidigung der Jugend.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach meldet dem Führer 1200 Hitlerjungen und 600 Hitlermädels als Repräſentanten der Jugend, die heute in die Partei aufgenommen wird und die im ganzen Reiche zur Vereidigung an dem Lautſprecher angetreten iſt. An jeden richtet der Reichsjugendführer den Appell, ſtets eingedenk zu ſein, daß die NSDAP. in ihrer Alten Garde eine Gemeinſchaft darſtellt, die in Glück und Unglück unzertrennlich zuſammenſteht und dem Führer gehört. Im gleichen Geiſt ſolle nun dieſe Jugend die Fahne des Führers tragen. „Macht der HJ. Ehre!", ſo ruft der Reichsjugendführer ſeiner Jugend zu, „indem ihr in der NSDAP. nach dem Vorbild der Männer lebt, deren eherne Sarkophage als ewige Mahnung und Forderung Zeugen eures Schwures ſind." Dann

nimmt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort zur Vereidigungsrede:

„Hitlerjungen, deutſche Mädchen, die ihr in ganz Deutſchland angetreten ſeid zum Schwur! 16 eherne Särge, 16 Märtyrer ſind die ſtummen Zeugen eures Einrückens in die große Bewegung, die Deutſchland iſt. Der Opfertod dieſer ſechzehn erhob die NSDAP. zur ſchickſalhaften Freiheitsbewegung des deutſchen Volkes.

Nur mit der durch Blut geheiligten Freiheitsbewegung vermochte der Führer die Freiheit der Nation zu erringen.

So dankt ihr dieſen ſechzehn, die ihr freie Deutſche ſeid, daß es euch vergönnt iſt, mitzubauen an einem ſtolzen neuen Reich, daß ihr der Ehre teilhaftig werdet, ab nun euch zurechnen zu können der gewaltigſten Freiheitsbewegung deutſcher Geſchichte. Millionen bleibt dieſe Ehre verwehrt — ihr ſeid auserleſen! Erweiſt euch in eurem ferneren Leben würdig dieſer Ehre — würdig unſerer Helden.

All euer künftiges Handeln ſei ſo, daß ihr beſtehen könnt vor den 16 Wächtern am Braunen Haus.

Wenn die Jungen im Geiſte der Alten — im Geiſte der Bewegung und ihrer Helden treu bleiben, dann wird der Herrgott auch weiter mit uns ſein. Im Namen des Führers nehme ich euch auf in die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. Wir kommen zum Eide."

Das Siegestor,
durch das der Zug der Getreuen zur Feldherrnhalle zog.
(Scherl Bilderdienſt.)

Es ertönte das Kommando des Reichsjugendführers: „Zur Eidesleiſtung ſtillgeſtanden! Achtung! Sprecht mir den Eid nach:

„Ich ſchwöre Adolf Hitler unerſchütterliche Treue. Ich ſchwöre ihm und den Führern, die er mir beſtimmt, unbedingten Gehorſam."

Neues Kommando des Reichsjugendführers: Parteigenoſſen, rührt euch!

„Treue dieſem Eide ſei", ſo ſagte Rudolf Heß, „eures Lebens Inhalt. So wie ihr heute eingereiht worden ſeid, ſtrömt Jahr für Jahr der Bewegung neues, junges Leben zu. Mit dieſem Leben ſtrömt fort das Vermächtnis unſerer Helden bis in die fernſte Zukunft unſeres Volkes. Wir grüßen unſer Volk. Wir grüßen unſere Bewegung. Wir grüßen den Führer, der uns Symbol für beides iſt. Adolf Hitler, Sieg Heil!"

Der Stellvertreter des Führers hat geendet, begeiſtert nehmen die jungen Volksgenoſſen, die Männer der Bewegung und alle, die Zeuge dieſes denkwürdigen Aktes ſind, das Sieg Heil auf den Führer auf. Der Badenweiler Marſch erklingt, und dann beſchließt das Lied der Deutſchen als machtvolles Bekenntnis zu dem wiederauferſtandenen Deutſchland der Einigkeit, des Rechts und der Freiheit die Siegesfeier, die den opferreichen Kampf der Bewegung krönte.

Nun bricht ſich die langverhaltene Begeiſterung der Maſſen Bahn. Als der Führer die Stätte der Feier verläßt, rauſchen ihm Stürme der Begeiſterung entgegen, mit denen ein wiedererſtandenes Volk ſeinem Retter, ſeinem Führer in eine beſſere Zukunft huldigt. Die Toten der Feldherrnhalle ſind auferſtanden!

*

Der italieniſche Botſchafter in Berlin, Attolico, hat in den beiden Ehrentempeln am Königsplatz in München zwei Kränze niedergelegt.

Der Führer bei ſeinen Gefährten in der Feſtungshaft.

Nach den Münchener Feierlichkeiten ſammelten ſich im Münchener Rathaus alle die Männer, die einſt die Feſtungshaft in Landsberg am Lech mit dem Führer teilten, dazu die Angehörigen des Stoßtrupps Hitler mit dem damaligen Führer, Brigadeführer Berchtold, an der Spitze. Der Führer verweilte lange Zeit im Kreiſe der alten Kampfgenoſſen. Man bemerkte unter anderem den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von den bekannteren Landsbergern Oberſtleutnant Kriebel, Standartenführer Maurice, den ehemaligen „Oberland"-Führer Dr. Weber und Brigadeführer Schaub.

*

Die enge Verbundenheit zwiſchen dem oberſten SA.-Führer von 1923, Hermann Göring, und den alten Kämpfern von einſt bekundete ſich in zahlreichen Straßenſzenen.

Wo General Göring ſich blicken ließ, gab es Jubelſtürme um ihn,

gab es herzliche Szenen. Immer wieder wollten alte Kämpfer von damals, Männer, die unter ihm und mit ihm marſchiert waren, ihrem Kameraden von einſt die Hand drücken. Immer wieder ſah man ihn, der am 9. November 1923 ſchwer verwundet worden war, im Kreiſe der alten Kameraden ſtehen. Es zeigte ſich hier in wunderbar deutlicher Weiſe die innige Verbundenheit von Nord und Süd, zeigte ſich die außerordentliche Beliebtheit, der ſich der preußiſche Miniſterpräſident in der Hauptſtadt der Bewegung erfreut. Hermann Göring dürfte wohl der erſte preußiſche Miniſterpräſident ſein, der in einer ſolchen Weiſe in Bayerns Hauptſtadt gefeiert wurde.

Weiterer italieniſcher Vormarſch an der Somalifront.

Die Stadt Saſſabaneh erreicht. — Vorſtoß auf Harrar?

Nach der Einnahme von Gorrahai ſcheint der italieniſche Vormarſch im Süden Abeſſiniens weiter vorgetrieben zu werden. Die Truppen des Generals Graziani ſollen nach Meldungen von italieniſcher Seite die am Dſchererfluß gelegene Stadt Saſſabaneh erreicht haben und nunmehr, dem Laufe dieſes Fluſſes folgend, in Richtung auf Djidjiga vorrücken. In italieniſchen Kreiſen rechnet man angeſichts dieſes Erfolges in abſehbarer Zeit auch mit der Beſetzung von Harrar.

An der Nordfront ſind nach der Beſetzung von Makalle die italieniſchen Truppen ebenfalls, und zwar nach Süden, weiter vorgerückt. Dabei wird das Gelände von italieniſchen Fliegern aufmerkſam beobachtet, um etwaigen Überraſchungen von ſeiten des Feindes vorzubeugen. Bei Eikallet, ſüdöſtlich von Makalle, wurden italieniſche Aufklärungsflugzeuge von feindlichen Truppen, die alsdann oſtwärts ins Gebirge flüchteten, beſchoſſen.

Die vorrückenden Italiener ſollen bereits die Höhen um den Ort Schelikot beherrſchen und in Richtung auf Antalo vorrücken.

Weiterhin ſind Gerüchte verbreitet, daß auch am Setit-Abſchnitt die militäriſchen Operationen wieder in Gang gekommen ſind. Es hat den Anſchein, daß die Gruppen Santini und Pirzio Biroli nach Erreichung ihres nächſten Zieles, der Beſetzung von Schelikot, zunächſt einige Zeit den weiteren Vormarſch einſtellen werden, während das Korps Maravigna vermutlich ſeine Stellungen bis zum Takaſſefluß vortragen dürfte. Die italieniſchen Truppen würden dann eine Linie einnehmen, die ſich an den Setit, ſeinen Oberlauf Takaſſe und deſſen rechten Nebenfluß Gewa, der bei Schelikot in den Takaſſe mündet, anlehnen würde.

Als bemerkenswerte Einzelheit aus den Kämpfen an der Nordfront iſt zu verzeichnen, daß

das wilde, unwegſame Adiabogebiet, das ſich weſtlich von Akſum bis zum Takaſſe hinzieht, weder von den Italienern noch von den Abeſſiniern beſetzt werden konnte, weil die Gegend durch eine beſtimmte Fliegenart verſeucht wird,

deren Stiche den ſofortigen Tod ſämtlicher Tragtiere herbeiführen. Von militäriſcher italieniſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß die Langſamkeit des Vormarſches nicht nur durch das Gelände bedingt iſt, ſondern auch durch die Rückſicht auf die politiſchen und moraliſchen Rückwirkungen, die ſelbſt der kleinſte Mißerfolg haben könnte.

Abeſſiniſche Verteidigungsmaßnahmen an der Bahnlinie.

Ras Guetatſchu, der Gouverneur von Kaſſa, wurde, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, vom abeſſiniſchen Kaiſer damit beauftragt, zum Schutze der Bahnlinie in den Gebirgen bei Diredaua Vorkehrungen zu treffen. Es werden Befeſtigungen angelegt werden, die in der Hauptſache aus gut ausgerüſteten MG.-Neſtern beſtehen. Dieſe abeſſiniſchen Maßnahmen wurden getroffen, als zuverläſſige Meldungen einliefen, daß die Italiener von der Danakilwüſte und vom Auſſagebiet Vorſtöße auf die Bahnlinie beabſichtigen.

Von abeſſiniſcher Seite wird beſtätigt, daß Makalle nach erbitterten Kämpfen endgültig von den italieniſchen Truppen eingenommen worden iſt. Man erwartet, daß die ungeheuren Regenfälle der letzten Zeit die Bewegungen der Italiener in der Provinz Tigre erſchweren und dem italieniſchen Vormarſch für die nächſten Tage Einhalt gebieten werden. Von der Südfront werden im allgemeinen keine bedeutungsvollen Kampfhandlungen gemeldet.

*

Zwiſchen dem Hedſchasreich Ibn Sauds, des mächtigſten Herrſchers der arabiſchen Halbinſel, und dem abeſſiniſchen Kaiſer ſoll ein Militärbündnis zuſtande gekommen ſein.

Schutzpolizei übernimmt Kolonialtradition.

Infolge der Überführung von Landespolizeieinheiten in die Wehrmacht iſt die ſeinerzeit von der Landespolizei übernommene Tradition der ehemaligen Kolonialpolizeitruppen erloſchen. Im Intereſſe der Traditionspflege hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Kolonialkriegerbund die Tradition der ehemaligen Kolonialpolizeitruppen verſchiedenen Kommandos der Schutzpolizei übertragen.

Die Tradition der Polizeitruppe für Deutſch-Südweſtafrika wird das Kommando der Bremer Schutzpolizei übernehmen, die Tradition der Polizeitruppe für Kamerun das Kommando der Schutzpolizei Kiel, die Tradition der Polizeitruppe für Kiautſchou das Kommando der Schutzpolizei Hamburg. Die Traditionsgegenſtände werden in feierlichem Rahmen von der Landespolizei, dem bisherigen Traditionsträger, dem zuſtändigen Kommando der Schutzpolizei übergeben. Aller Vorausſicht nach wird die Tradition der Polizeitruppe für Deutſch-Oſtafrika bei dem Regiment „General Göring" verbleiben. Ebenſo wird die Tradition der Polizeitruppen für Togo und Südſee bei den jetzigen Inhabern belaſſen und geht ſomit auf das Reichsheer über.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Durch Urteil des Dritten Senats des Volksgerichtshofes wurde der 33jährige Joſef Szymanſki aus Reichthal wegen Landesverrats und verſuchter Verleitung zur Fahnenflucht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht erkannt.

Szymanſki hat während eines in Schleſien abgehaltenen Manövers verſucht, Soldaten der Wehrmacht zum Verrat militäriſcher Geheimniſſe zu verleiten und hat dabei an einen von dieſen das Anſinnen gerichtet, ſeine Truppe zu verlaſſen, um im Ausland in fremde Dienſte zu treten. Jedoch ſind dieſe Verſuche des Verurteilten erfolglos geblieben.

Todesurteil gegen den Verſicherungsmörder.

Nach dreitägiger Verhandlung im Verſicherungsmordprozeß gegen den 43jährigen Heinrich Alberding verurteilte das Schwurgericht Rudolſtadt den Angeklagten wegen Mordes zum Tode. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt und die Koſten des Verfahrens auferlegt. Der Vertreter der Anklage hatte die Todesſtrafe beantragt, während der Verteidiger auf Freiſpruch plädierte.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Alberding des vorſätzlichen Mordes an dem unbekannten Toten im Wittmannsgereuther Tal überführt ſei, obwohl er leugne. Es ſei zweifellos, daß er den Toten erſchoſſen habe, um ſich in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu bringen. Daß er des Mordes durchaus fähig ſei, bewieſen die im Laufe der Verhandlung feſtgeſtellten mehr als minderwertigen Charakterzüge.

Eigene Fahrwege für das Millionenheer der Radfahrer.

Ein Appell Dr. Todts an die Länder und Provinzen.

Eine wie große Bedeutung der Schaffung von Radfahrwegen heute mit Recht zuerkannt wird, geht aus einem Rundſchreiben des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen Dr. Todt an alle wegeunterhaltungspflichtigen Länder und Provinzen hervor, in dem nachdrücklich auf die vordringliche Behandlung des Radfahrwegebaues hingewieſen wird. In dem Schreiben heißt es u. a.:

In dieſem Zuſammenhang muß erwähnt werden, daß auf Veranlaſſung von Herrn Dr. Todt der Radfahrwegebau an Reichsſtraßen, das ſind Straßen, die vom Reich finanziert werden, planmäßig in Angriff genommen wurde.

Rund 700 Kilometer Radfahrwege ſind an Reichsſtraßen mit einem Koſtenaufwand von 2,8 Millionen Mark in den beiden letzten Jahren gebaut worden.

Auch ſonſt ſind nach Möglichkeit bei Um- und Neubauten an Reichsſtraßen Radfahrſtreifen und Radfahrwege angelegt worden. Dieſe ſo auf unmittelbare Initiative des Generalinſpektors angelegten Radfahrwege machen ungefähr ein Fünftel der insgeſamt in Deutſchland in Stadt und Land vorhandenen Radfahrwege aus. Es iſt zu erwarten, daß ſich nunmehr auch die Länder und Provinzen und die Stadt- und Landkreiſe dieſem beiſpielhaften Vorgehen anſchließen und von ſich aus alles tun, um für das Millionenheer der Radfahrer eigene Wege zu ſchaffen.

Letzte Meldungen

Lord Georges geſtorben

Lord Georges, der engliſche Miniſterpräſident wäh- d der letzten Kriegsjahre, iſt geſtern im Alter von 73 hren geſtorben.

Luſtige Ecke.

„Onkel, ich möchte dir gern einen Vorſchlag machen.“

„Schieß los, mein Junge!“

„Du mußt mir unbedingt 200 Mark borgen, aber du auchſt nur 100 zu geben. Dann ſchulde ich dir 100 und ſchuldeſt mir 100 — und auf dieſe Weiſe ſind wir nach- r quitt.“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

Berliner Wertpapierbörſe. An der Wochenſchlußbörſe war Kursentwicklung am Aktienmarkt weiter rückläufig, ne daß es jedoch zu größeren Abſchwächungen kam. Der entenmarkt war widerſtandsfähig. Die Umſchuldungs- leihe wurde mit 88,45 höher gehandelt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) llar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,24—12,27; holl. Gulden 168,81 169,15; Danz. 46,80—46,90; franz. Franken 16,37—16,41; weiz. 80,84—81,00; Belg. 42,03—42,11, Italien 20,20—20,24; wed. Krone 63,09—63,21; dän. 54,66—54,76, norweg. 61,46 61,58; tſchech. 10,26—10,28; öſterr. Schilling 48,95—49,05; ln. Zloty 46,80—46,90; Argentinien 0,673—0,677; Spanien 94—34,00.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. November.

Der Spruch des Tages:

Je klüger und vollkommener du dich dünkſt, deſto ter **iſt das Urteil über dich.**

Jubiläen und Gedenktage:

12. November.

55 General von Scharnhorſt geboren.

St. Martin, Herold des Winters.

„Sankt Martin kommt, nach alten Sitten, auf einem immel angeritten.“ So heißt es, weil der Gedenktag ſes Heiligen, der 11. November, oft den erſten nee bringt, und eine Legende aus dem Leben Sankt artins berichtet, wie er einſt an einem kalten Winter- ge, auf einem Schimmel reitend, ſeinen Mantel mit m Schwert in zwei Hälften trennte, um ihn mit einem erenden Bettler zu teilen.

Mit dem Martinstage beginnt die Reihe der winter- hen Feſtlichkeiten, die nach der weihevollen Adventszeit die Jahreswende ihren Höhepunkt erreichen und im blichen Faſchingstrubel ausklingen. Sie beginnt mit em Gänſeeſſen, und ſo manche Hausfrau hat ſchon ſeit ochen einen Spargroſchen für die Martinsgans beiſeite- tan, die am 11. November verzehrt werden ſoll. Dieſe tte reicht weit zurück bis in die fernen Zeiten des rmaniſchen Heidentums und iſt ein Überbleibſel des rbſtdankfeſtes zu Ehren Wotans, dem eine Gans als innbild der Fruchtbarkeit und des Ernteſegens geopfert urde.

Schon ſeit dem Ausgang des Mittelalters wird der November zum Gedächtnis des Biſchofs artin von Tours gefeiert. Es heißt, daß der ilige Martin, als ihm die Biſchofswürde angetragen urde, ſich in einem Gänſeſtall vor ſeinen Wählern ver- rgen wollte, aber durch das Geſchnatter der Vögel ver- ten worden iſt. Zur Strafe dafür ließ er die Gänſe lachten und bewirtete damit die Abgeſandten des olkes.

Eine andere Erklärung für die Entſtehung dieſes artinsbrauches liefert uns der Bauernkalender. m Martinstage, mit dem in früheren Zeiten das interquartal des Landmannes begann, mußten die auern ihrem Pfarrer oder Schulmeiſter den ſogenannten utzins in Geſtalt von Geflügel, beſonders von Gänſen, richten, weshalb dieſe Abgabe im Volksmund als artinszehnt bezeichnet wurde und man landläufig von r Martinsgans ſprach. In proteſtantiſchen Ländern iert man den 11. November zum Andenken an den eformator Martin Luther, und überall knüpfen h an das Martinseſſen viele alte Bräuche. So muß in öhmen der Bauer die Gans ſelbſt zerlegen; er gibt dem roßknecht und der älteren Magd je ein Bein, damit ſie chtig laufen können, und verteilt die Flügel unter das ngere Geſinde, damit es bei der Arbeit fliegt. — Der ilige Martin gilt als Beſchützer der Pferde, und in nigen Gegenden pflegt man an ſeinem Gedenktage den ferden eine Extraportion, den ſogenannten „Martins- fer“, zu ſpenden. Der Martinstag iſt vor allem ein eſt der Jugend, denn am Rhein, in den ſkandi- wiſchen Ländern und in den baltiſchen Staaten, die zum utſchen Kulturkreis gehören, wird zu Martini allerhand ummenſchanz getrieben, der an die bunte Karnevals- it erinnert.

Gedenktag für die Toten der Bewegung

Am 9. November hatte ſchon morgens die Ein- ohnerſchaft geflaggt. Das Jungvolk trat nachmittags f dem Bleeck an und marſchierte nach den Anlagen, o mitten im herbſtlichen Wald eine kurze aber inhalts- lle Feier ſtattfand.

Abends fand, von der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe ranſtaltet, im „Kaiſerſaal“ eine ergreifende Gedenkfeier att. Stimmungsvoll war die unter der Leitung eines eſigen Architekten aufgebaute Bühnen- und Saal- koration. Bie Bühne war vollkommen mit ſchwarzem toff verkleidet; in der Mitte ein zwei Meter hohes olzkreuz und zu beiden Seiten große Kerzenleuchter. m die Wirkung noch eindrucksvoller zu geſtalten, war s Kreuz während der Feier von einem Scheinwerfer ſtrahlt. Große rote Flächen mit dem Hakenkreuz gaben m Bühnenbild neben dem Kreuz und zwei Silberkränzer die ſymboliſche Bedeutung. Friſches Grün fügte ſich ſtimmungsvoll in das Geſamtbild ein. Beſondere Sorgfalt war auf die Beleuchtung gelegt worden. An der Ausgeſtaltung der Darbietungsfolge hatte das hieſige Landjahr in entſcheidendem Maße mitgewirkt. Die Leiſtungen der Jungens verdienen beſonderer Erwähnung. Daß die Saaltüren pünktlich bei Beginn der Feierſtunde geſchloſſen wurden, wirkte ſich vorteilhaft aus und vermied jede Störung durch Zuſpätkommende. Feierlich war der Fahneneinmarſch: Voraus die älteſte hieſige SA.-Fahne, Fahnenträger und Begleiter im einfachen Braunhemd, dann nach einem größeren Abſtand die Fahne der Ortsgruppe und die Fahnen der Gliederungen und Formationen. Der Fahnenſpruch wurde von einem SA.-Mann vorgetragen dem ein Muſikſtück, die G moll-Sonate von Händel, folgte. Eindrucksvoll feierlich bei tiefſter Stille war die Totenehrung, die vom dienſtälteſten SA.-Führer vorgenommen wurde. Während der Totenehrung ſpielte die Muſik das Lied vom guten Kameraden und der Trommelwirbel verſtärkte ſich bei jedem Namensaufruf. Noch im Banne der Totenehrung folgte dann wieder ein Muſikſtück. Der Propagandaleiter nahm zur Feieranſprache das Wort, in der er in kurzen Sätzen den Zweck des Gedenktages hervorhob. Seine Worte klangen in dem Appell aus, weiter in Treue dem Führer zu folgen und mitzuarbeiten, daß die Blutſaat Früchte reifen laſſe für das deutſche Volk. — Wirkungsvoll unterbrach dann ein Sprechchor der Jungens vom Landjahrheim, deſſen Inhalt der Fahne galt, die feierliche Ruhe. Dann die Schlußfanfaren und, vom Hoheitsträger vorgenommen, der Anruf des Führers. Mit dem Sieg-Heil kehrte man wieder in die Wirklichkeit zurück. Die Hände zum Deutſchen Gruß erhoben und das Lied des toten Sturmführers „Die Fahne hoch — die Reihen dicht geſchloſſen“ bildeten den Ausklang der inhaltvollen Feierſtunde.

Abtanzball der Tanzſchule. Die Tanzſchule Martens veranſtaltete am geſtrigen Sonntag im „Kaiſerſaal“ ihren Abtanzball, zu dem ſich neben den Schülern zahlreiche Erwachſene, beſonders die Eltern, eingefunden hatten. In der bekannt vorbildlichen Weiſe, die dieſe Schule auszeichnet, wickelte ſich eine ſchöne und abwechſelungsreiche Darbietungsfolge ab und die Kinder zeigten mit viel Luſt und Liebe, was ſie während des Lehrganges gelernt hatten. Beſonders nett waren die Aufführungen in Koſtümen.

8 Aufgebote. Der Aushängekaſten am Bürgermeiſteramt kann zur Zeit die Aufgebote für Eheſchließungen kaum faſſen. Nicht weniger als 8 Brautpaare haben ihre Hochzeit in dieſen Tagen angekündigt. Ein Rekord auf dem Gebiete der Eheſchließungen, wie er hier wohl noch nicht feſtgeſtellt wurde.

Hervorragende Rettich-Ernte. Der Handelsvertreter Voß, Kielerberg, erntete in ſeinem Garten einige ſchwarze Bier-Rettiche, die das reſpektable Gewicht von je 5 Pfund im Durchſchnitt aufweiſen und zudem kerngeſund ſind.

Sport im Jungvolk. Die Jungſchaft „Möve“ des hieſigen Jungvolks trug auf dem Rolandſportplatz gegen die Jungſchaft „Adler“ ein Handballſpiel aus. Das Spiel endete mit 5 : 2 für die Jungſchaft „Möve“.

Auf zum Landjahrabend! Wie bereits im Anzeigenteil angekündigt, veranſtaltet das hieſige Landjahrlager am Mittwoch, dem 13. ds. Mts., im „Kaiſerſaal“ einen Landjahrabend, zu dem die Bevölkerung eingeladen iſt. Zweck des Abends iſt es, der Bevölkerung einen Einblick in die Arbeit des Landjahrlagers zu geben. Sechs Monate weilen nunmehr die Jungens vom Landjahr in unſerer Stadt und nur den wenigſten dürfte bekannt ſein, wie ſich ein Tag im Lager geſtaltet und was überhaupt mit dieſer neuen Erziehungsform des Staates bezweckt werden ſoll. Ueber dieſe Frage werden die Jungens auf dem Landjahrabend in Form von Geſang, Spiel und ſonſtigen Darbietungen Aufklärung geben. Nach den bisherigen Leiſtungen des Landjahrs, bei ſeinem Mitwirken an Parteiveranſtaltungen zu urteilen, werden die Darbietungen beſtimmt nicht enttäuſchen und jedem Beſucher einige inhaltsreiche Stunden bieten. Gezeigt werden u. a. Schatten- und Kasperleſpiele. Auch das Propagandaamt der NSDAP. richtet an die Bevölkerung die Bitte: „Beſucht am kommenden Mittwach den Landjahrabend im Kaiſerſaal!“ Die Jungens haben es wirklich einmal verdient, vor der Oeffentlichkeit ihr Können zu zeigen.

Wer iſt bereit zu opfern! Das WHW. Altona teilt mit: Ein SA.-Truppführer beſuchte bei der Hausſammlung zum WHW. auch den Haushalt eines Erwerbsloſen, der offenſichtlich bedauerte, nicht opfern zu können. Auf die ſchüchterne Frage der Frau, ob auch 15 Pfg. angenommen würden, antwortete der Truppführer: „Zehn Pfennige von Ihnen ſind mehr, als von manchem anderen fünf Mark“. Freudig brachte ein BDM.-Mädel, die Tochter des Erwerbsloſen, ſeine Spardoſe und opferte ſeine 15 Pfg. Nicht weit davon zahlte ein penſionierter Offizier und Grundbeſitzer 30 Pfennige!

Wiemersdorf

Heldengedenktag. An der von der hieſ. NSDAP.-Ortsgruppe veranſtalteten Gedenkfeier für die Toten der Bewegung nahmen neben der Parteigenoſſenſchaft auch die Mitglieder der Formationen und Gliederungen der Bewegung teil. In einer ſchlichten Feierſtunde nahm der dienſtälteſte SA.-Führer die Totenehrung vor. Dann formierte ſich ein Fackelzug und voraus die SA.-Kapelle ging es mit klingendem Spiel zum Kriegerehrenmal, wo bei Kranzniederlegung und dem Lied vom guten Kameraden der Toten gedacht wurde. — St. Martini-Tag. Einer uralten Ueberlieferung und Gepflogenheit treu bleibend feierte am geſtrigen Sonntag unſer Ort wieder den Martinitag. Dem alten Brauch entſprechend ſtand die „Gemeindeverſammlung“, die nachm. in Schümanns Gaſthof ſtattfand, wieder im Mittelpunkt des Tages. Jedes Gemeindemitglied kann dieſe Verſammlung beſuchen und ſeine Wünſche und Anregungen vortragen. In den Abendſtunden begann dann der Tanz, der jung und alt bis in die ſpäten Nachtſtunden im Banne hielt.

Neumünſter

e Die Stadt gibt Gelände für Siedlungsbau. Für zwei große Koppeln, welche die Stadt vor einiger Zeit von dem hieſigen Lederfabrikanten Herm. G. Schmidt erwarb, und von denen eine bereits mit 12 Reihenhäuſern beſetzt iſt, ſind im Intereſſe des Siedlungs- u. Wohnungsbaues folgende Uebereignungen geplant: Die Tuchfabrik S. Sager Söhne erhält 19 Bauplätze, zuſammen 18 000 qm, gegen Austauſch mit der zwiſchen Freſenburg und dem Stadtwald gelegenen Koppel von 21 000 qm. Alle Auslagen der Umſchreibung und Vermeſſung übernimmt die Firma. Die Stadt will der NSKOV. ſechs Bauplätze koſtenlos zur Verfügung ſtellen, wenn bis zum 1. April nächſten Jahres mit dem Bau von Siedlungshäuſern begonnen wird. Unter den gleichen Bedingungen erhalten die Kinderreichen ſechs Bauplätze. Ferner wird Gelände an zwei Angeſtellte abgegeben für 75 Pfg. pro qm, doch bleibt der Kaufpreis als Reſtkaufgeldhypothek gegen Verzinſung von 3 v. H. und gleichartiger Tilgung ſtehen. Zur weiteren Förderung der Induſtrieſiedlung verhandelt die Stadt z. Zt. mit mehreren Fabrikanten, denen ſie gegebenenfalls Bauplätze für 70 Pfg. pro qm zur Verfügung ſtellen wird.

Kellinghuſen

Der 32jährige Arbeiter Kuhnke aus Rethwiſch, der im Breitenburger Kanal angelte, wurde plötzlich vom Schwindel befallen und fiel vornüber ins Waſſer. Kameraden zogen den Verunglückten ſofort ans Land, doch konnte nur noch der Tod feſtgeſtellt werden. Kuhnke hinterläßt Frau und vier Kinder.

Wilſter

In Beckmünde vernichtete ein Großfeuer das Geweſe des Bauern W. Mohr. Das Feuer iſt auf dem Boden entſtanden und hat ſich mit raſender Geſchwindigkeit über das große Gebäude verbreitet. Ein Teil der Ernte iſt mit verbrannt, das Vieh wurde gerettet.

Huſum

Ein neuer Koog vor Huſum. Der Deichbau auf der Finkhaus- und der Paddelack-Hallig vor Huſum wird nach der mehrmaligen Arbeitsausſetzung infolge der häufigen Sturmfluten der letzten Zeit jetzt mit verſtärkter Kraft zu Ende geführt. Der den neuen Koog umſchließende Deich wurde in ſeinem Teilſtück von der Huſumer Schleuſe bis zum Finkhauspriel auf die normale Höhe gebracht; auf dieſem Stück iſt man jetzt mit der Herſtellung einer feſten Deichdecke beſchäftigt. Auf einer größeren Strecke muß der Deich jedoch noch weiter aufgeſchüttet werden. Wenn die Arbeiten ohne weſentliche Störungen durch höhere Gewalten fortgeſetzt werden können, dürfte der neue Deich in ſeiner ganzen Länge bis zum Mai 1936 fertiggeſtellt ſein.

Inzwiſchen iſt der Reichsarbeitsdienſt damit beſchäftigt, den Wegebau im neuen Koog durchzuführen. Auch mit der Beſtellung des Neulandes iſt bereits begonnen worden, ſodaß die Aecker im nächſten Jahre bereits Frucht tragen werden.

Für die Beſiedlung des neuen Kooges iſt der Bau von 52 Siedlungshäuſern vorgeſehen, mit deren Fertigſtellung im Laufe des nächſten Sommerhalbjahres zu rechnen ſein wird.

Weſterland

Die Kriminalpolizei verhaftete eine Frau Auguſte Andreſen, der auf Grund des vorgefundenen Belaſtungsmaterials Hunderte von Abtreibungsfällen nachgewieſen werden können, die ſie innerhalb mehrerer Jahrzehnte begangen hat. Die Frau iſt geſtändig. Die Verhaftung wird wohl noch weitere Kreiſe nach ſich ziehen.

Bei der Unterſuchung des geſtrandeten franzöſiſchen Dampfers „Adrar“ wurden unterhalb des Maſchinenraumes Riſſe im Schiffsboden entdeckt, die ſofort genietet wurden.

Oſterholz-Scharmbeck

Das im Kreiſe Oſterholz gelegene Dorf Lintel kann im kommenden Jahre auf ein tauſendjähriges Beſtehen zurückblicken. Einige Gemeinde-Eingeſeſſene ſind bereits ſeit einiger Zeit mit der Schaffung einer Chronik beauftragt; das denkwürdige Jubiläum ſoll durch eine öffentliche Feier gewürdigt werden.

Hamburg

Jüdiſcher Arzt wegen Abtreibung zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den jüdiſchen Arzt Dr. med. Martin Jakobowitz und die Krankenpflegerin Frau Selma Heerdt wegen gewerbsmäßiger, teils gemeinſchaftlicher Abtreibung zu je ſechs Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrenrechtsverluſt. Dem Angeklagten Jakobowitz wurde die Ausübung ſeines ärztlichen Berufes auf fünf Jahre unterſagt. Von ſechs weiteren Angeklagten wurden fünf Frauen wegen einfacher Abtreibung oder Beihilfe zu Gefängnisſtrafen bis zu fünf Monaten verurteilt.

Sandſtedt (Kr. Weſermünde)

Eine dem Bauern Johann Schwoge in Sandſtedter Moor gehörende Kuh brachte drei ausgewachſene Kälber zur Welt, die ein Geſamtgewicht von 184 Pfund hatten. Leider gingen die jungen Tier ein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Geſellſchaft für Kinderheilkunde gegründet. Im Hörſaal der Kinderklinik der Charité fand die Gründungsverſammlung der Berliner Geſellſchaft für Kinderheilkunde ſtatt, deren Aufgabe es ſein ſoll, Wiſſenſchaft und Praxis zu gemeinſamer Arbeit zuſammenzuführen und den Austauſch der Erfahrungen zu vermitteln zwiſchen allen Ärzten, die Menſchen im Kindes- und jugendlichen Alter betreuen.

Schüler ſammeln für alte Volksgenoſſen Holz. Lehrer und Schüler des Reformrealgymnaſiums in Bad Harzburg ſammelten im Einvernehmen mit der Forſtverwaltung und der NS.-Volkswohlfahrt für alte Volksgenoſſen in den nahen Wäldern Brennholz. Mit 60 hochbeladenen großen Handwagen kehrte die fröhliche Schar in die Stadt zurück.

Gärtnerſiedlung für Feingemüſebau. Bei Naumburg beabſichtigt der Landesfachwart für Gartenbau der Provinz Sachſen, zur Pflege des Feingemüſebaues im Intereſſe der Erſparnis an Deviſen eine über 300 Morgen große Gärtnerſiedlung zu ſchaffen. Etwa 60 Gärtner erhalten je fünf Morgen Land und eine glasüberdeckte Fläche, um Feingemüſe zu ziehen, das dann auf genoſſenſchaftlichem Wege auf weitere Entfernung abgeſetzt werden ſoll.

Opfer der Arbeit. Auf der Zeche Montcenis bei Bochum wurden zwei Hauer durch niedergehende Geſteinsmaſſen verſchüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. — Auf der Zeche Konſtantin der Große ſtürzte ein Schloſſer in einen Kohlenbunker. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Fund eines Runenſteins. Bei dem Dorfe Steggerda in Südfriesland wurde ein Findling mit zahlreichen Runenzeichen entdeckt und dem frieſiſchen Muſeum überwieſen. Bisher gelang es noch nicht, die Runen zu entziffern.

Zwei Bergſteiger tödlich abgeſtürzt. Im Sandlinggebiet ſind die Bergſteiger Georg Witzelſteiner und Walpurga Leitner aus Bad Iſchl aus einer Höhe von ungefähr 150 Meter in der Sandlingweſtwand abgeſtürzt. Sie wurden tot geborgen.

Mittelalterliche Grabſtätte deutſcher Ordensritter. Bei der Abtragung der alten Gebäude beim Rigaer Dom iſt man auf mittelalterliche Grabſtätten geſtoßen, die wohl ein Alter von mehr als 600 Jahre haben mögen. Die Funde beweiſen, daß der Dom einſt — wie alle mittelalterlichen Gotteshäuſer — von einem Kirchhof umgeben war. Bei den Gebeinen handelt es ſich wahrſcheinlich um ſterbliche Überreſte deutſcher Ordensritter oder deutſcher Geiſtlicher.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichserziehungsminiſter Ruſt hat in einem Erlaß folgendes beſtimmt: Im Zeitpunkt der Überführung großer ſtudentiſcher Verbände in die Reihen der Bewegung ſowie der Auflöſung zahlreicher Korporationen muß das Chargieren der noch beſtehenden Korporationen bei feierlichen Anläſſen als unerwünſcht bezeichnet werden. Die Studenten nehmen künftig in der Uniform der Bewegung oder ihrer NS.-Gliederungen an den akademiſchen Feiern teil, ſoweit ſie dieſen Organiſationen angehören.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. November 6 816 509 gegenüber 6 651 924 am 1. Oktober.

Hamburg. Der Hamburgiſche Senat hat zum 9. November den diesjährigen „Dietrich-Eckart-Preis der Freien und Hanſeſtadt Hamburg“ in Höhe von 5000 Mark zu gleichen Teilen an Edwin Erich Dwinger und Thomas Weſterich verliehen.

Köln. Die Reichstagung der deutſchen Preſſe wird in dieſem Jahr in der Zeit vom 28. bis 30. November in Anweſenheit von Miniſter Dr. Goebbels in Köln ſtattfinden, der in der großen preſſepolitiſchen Kundgebung am 30. November ſprechen wird.

Auflöſung des Stahlhelm-Frauenbundes.

Berlin. Die Bundesreferentin des Stahlhelm-Frauenbundes, Frau Bialuch, hat dem Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm) mitgeteilt, daß ſich der Stahlhelm-Frauenbund zu gleicher Zeit mit dem NSDFB. (Stahlhelm) aufgelöſt hat.

Zehn Monate Gefängnis für einen Pater.

Berlin. In einem Deviſenprozeß verurteilte das Sondergericht Berlin den 56jährigen Redemptoriſten-Pater Bernhard Brinkmann wegen Deviſenvergehens in drei Fällen und Beihilfe in einem weiteren Fall zu zehn Monaten Gefängnis, 3360 Mark Geldſtrafe und 20 600 Mark Werterſatz.

Staatsbegräbnis für einen Freiheitskämpfer.

Am Tage der Auferſtehung der Toten des 9. November bereitete die Bremiſche Regierung dem im Januar 1931 bei einem tragiſchen Unfall ums Leben gekommenen Feldwebel Auguſt Fahlbuſch ein Staatsbegräbnis durch Beiſetzung der Urne auf dem Oſterholzer Friedhof. Feldwebel Fahlbuſch hat als Freikorpskämpfer in ſchwerſter Notzeit für Deutſchlands Ehre und Freiheit geſtritten.

Humboldt-Medaille für Ausländer!

Zum 100. Todestag Wilhelm v. Humboldts am 8. April 1935 wurde durch die Deutſche Akademie, um das Andenken an ſeine ſchöpferiſchen Leiſtungen und wiſſenſchaftlichen Verdienſte im Bereich der Sprache zu ehren, eine Humboldt-Medaille geſtiftet. Sie wird künftig jährlich einmal an Ausländer verliehen, die ſich um die Erlernung des Deutſchen beſonders bemüht und ſich außerdem an einer von der Deutſchen Akademie geſtellten Preisaufgabe mit Erfolg verſucht haben. Der Verfaſſer der beſten Arbeit erhält zudem einen halben Freiplatz bei den vierwöchentlichen Fortbildungskurſen des Goethe-Inſtituts der Deutſchen Akademie in München.

Für die erſtmalige Verteilung des Preiſes (ſpäteſter Zeitpunkt der Einſendung: 15. März, Bekanntgabe der Ergebniſſe: 8. April 1936) ſetzte der Präſident der Deutſchen Akademie folgende Preisarbeiten feſt: 1. Was bedeutet die Volkslehre J. G. Herders für die Entwicklung meiner Nation? 2. Was nützt mir die Kenntnis der deutſchen Sprache innerhalb und außerhalb meines Berufs? 3. Mein Vater hat mir 200 Mark für einen Aufenthalt im neuen Deutſchland geſchenkt. Wie führe ich meine Deutſchlandreiſe durch?

Erzieher der preußiſchen Armee.

Zur Erinnerung an Scharnhorſts Geburtstag, am 12. November 1755.

Es gibt über den General von Scharnhorſt, den großen Reorganiſator der preußiſchen Armee, wohl kein beſſeres Urteil als das, was Treitſchke über ihn niedergeſchrieben hat.

> „Jene ſtramme Haltung“, ſo ſchreibt Treitſchke, „wie ſie der König von ſeinen Offizieren verlangte, war dem einfachen Niederſachſen fremd. In unſcheinbarer, faſt vernachläſſigter Kleidung ging er daher, den Kopf geſenkt, die tiefen ſinnenden Denkeraugen ganz in ſich hineingeſenkt . . . Die Einfalt des Ausdrucks und der Empfindung in ſeinen vertraulichen Briefen erinnert an die Menſchen des Altertums: auch in ſeinen Schriften iſt ihm die Sache alles, die Form nichts. Doch die Überlegenheit eines mächtigen, beſtändig produktiven und durchaus ſelbſtändigen Geiſtes, der Adel einer ſittlichen Geſinnung, die gar nicht wußte, was Selbſtſucht iſt, verbreiteten um den ſchlichten Mann einen Zauber natürlicher Hoheit, der die Gemeinen abſtieß, hochherzige Menſchen langſam und ſicher anzog.“

Das war Scharnhorſt! Sohn des Hannoverſchen Landes, einer angeſehenen Bauernfamilie entſproſſen — am 12. November 1755 wurde Gerhard Johann David Scharnhorſt als zweiter Sohn ſeinen Eltern in Bordenau im Amt Calenberg geboren — war ſchon frühzeitig in dem Jungen militäriſches Intereſſe wach, ſo daß ihn der Vater, ſelbſt alter Soldat und Kriegsteilnehmer, in die Kadettenſchule auf der Feſte Wilhelmſtein im Steinhuder Meer ſchickte, die der Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, einer der beſten Soldaten ſeiner Zeit, eingerichtet hatte. Hier wurde in ernſter Arbeit der Grund gelegt für Scharnhorſts militäriſches Wiſſen. Es folgte Militärdienſt in der hannoverſchen Armee, aber erſt 1800 trat Scharnhorſt, nach mehrfacher Aufforderung, in den preußiſchen Heeresdienſt über. Auf Grund ſeiner umfaſſenden Kenntniſſe konnte er bereits in den erſten Jahren die vorhandenen Militärſchulen verbeſſern, ſeine anderen Verſuche aber, auf Grund eigener Erfahrung einiges im Militärweſen umzugeſtalten, ſcheiterte am Widerſpruch militäriſcher Stellen.

Auf den unglücklichen Ausgang des Jahres 1806/7 hatte Scharnhorſt keinen Einfluß, wenngleich er den Ereigniſſen nahe genug geweſen war, um dieſe Erfahrungen zu verwerten, als das Vertrauen Friedrich Wilhelms III. ihn an die Spitze der Kommiſſion zur Reorganiſation der Armee berief. Mitglieder dieſer Kommiſſion waren Gneiſenau und Grolmann, Boyen und Graf Goetzen. Der König ſelbſt legte der Kommiſſion ein Programm von 19 Punkten vor, unter denen Abſchaffung der entehrenden Strafen, Abänderung der Kriegsartikel, Neuformierung der Regimenter, wohl die wichtigſten waren. Jedenfalls wurde dies Programm die Grundlage für die Arbeiten, die Scharnhorſt und ſeinen Mitarbeitern oblagen. So wurde am 6. Auguſt 1808 feſtgelegt: „Einen Anſpruch auf Offizierſtellen können im Frieden nur Kenntniſſe und Bildung gewähren, im Kriege ausgezeichnete Tapferkeit, Tätigkeit und Überblick.“

Weitere beſonders wichtige Arbeiten dieſer Kommiſſion waren Anordnungen über die Rekrutierung des Heeres, die bekannte „Krümpereinrichtung“, die Verminderung der Befreiungen und die Beſeitigung der Werbung von Ausländern. Beſondere Erwähnung verdient die Tatſache, daß Scharnhorſt ſelbſt die Beſtimmungen über die in mehr kriegsmäßiger Form abzuhaltenden Übungen, ſowie über das neue Infanterie-Exerzierreglement niederſchrieb. Bei dieſer gewaltigen Arbeit fand Scharnhorſt aber noch die Zeit, für die Ausbildung der Fähnriche die Kriegsſchulen in Berlin, Breslau und Königsberg zu gründen, weiter richtete er als „Kriegsſchule für Offiziere“ am 15. Oktober 1810 die frühere Militärakademie ein. Jedenfalls war die Reorganiſation der preußiſchen Armee beendet, als die Kataſtrophe von 1812 über Napoleon hereinbrach. Am 12. Februar 1813 erfolgte die Mobilmachung der preußiſchen Armee, am 17. März die Organiſierung der Landwehr

Scharnhorſts letzte politiſche Tat war der Abſchluß des Militärbündniſſes mit Rußland (Kaliſch, 28. Februar 1813). Den Sieg ſelbſt ſollte er nicht mehr erleben, ſeine bei Groß-Görſchen am 2. Mai 1813 erlittene Verwundung verſchlimmerte ſich derart, daß er am 28. Juni ſtarb. Sein Werk war vollendet und hat ſich voll bewährt. So war Scharnhorſt, der Nichtpreuße, einer der großen Erzieher der preußiſchen Armee.

Sport.

33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung für Olympia-Zuſchauer. Für die Zuſchauer der Olympiſchen Spiele werden bei Einzelfahrten von allen Bahnhöfen der Deutſchen Reichsbahn nach Garmiſch-Partenkirchen, Berlin oder Kiel Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung ausgegeben. Sie gelten nach Garmiſch-Partenkirchen vom 1. Februar, 0 Uhr, bis 18. Februar, nach Berlin und Kiel vom 30. Juli, 0 Uhr, bis 18. Auguſt. Zur Rückfahrt, die jeweils am letzten Geltungstage um 24 Uhr beendet ſein muß, gelten die Karten nur, wenn ſie beim Beſuch einer Olympiaveranſtaltung abgeſtempelt wurden.

„Wohnkarten“ für Garmiſch-Partenkirchen. Um den außerhalb Garmiſch-Partenkirchens untergebrachten Teilnehmern und Beſuchern Gelegenheit zur billigen Erreichung aller Veranſtaltungen zu geben, werden vom 1. bis zum 18. Februar von einigen Orten der Umgebung Garmiſch-Partenkirchens, einſchließlich München und Augsburg, „Wohnkarten“ zweiter und dritter Klaſſe nach Garmiſch-Partenkirchen mit drei-, ſieben- oder elftägiger Geltungsdauer ausgegeben, die zu beliebig häufigen Fahrten zwiſchen dem Wohnort und Garmiſch-Partenkirchen berechtigen.

Queens Club London gegen Deutſche Mannſchaft 3:3. Im Berliner Sportpalaſt lieferten ſich der Queens Club London und eine deutſche Eishockeyauswahlmannſchaft einen feſſelnden Kampf, der 3:3 (1:0, 0:3, 2:0) unentſchieden endete. Im erſten Drittel ſchoß Towell das Führungstor für London. Der zweite Spielabſchnitt ſtand im Zeichen der Deutſchen: Schibukat ſchoß zweimal ein, Bethmann-Hollweg erhöhte auf 3:1. Doch im Schlußdrittel erzielte Mac Cangherty mit zwei Treffern den Ausgleich.

Auſtralienflugrekord gebrochen. Der auſtraliſche Flieger Broadbent iſt von England nach Port Darwin, im äußerſten Norden Auſtraliens, in der Rekordzeit von 6 Tagen, 21 Stunden und 19 Minuten geflogen.

Das kleine Wörtchen Muß
Iſt doch von allen Nüſſen,
Die Menſchen knacken müſſen,
Die allerhärt'ſte Nuß!

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 12. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Nachrichten, Wetter ✱ 7.10: Bauernfunk. ✱ 7.20: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Peter Regenklook. Ein plattdeutſches Laienſpiel ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: De Göbrn, de hefft dat Hild! Hörfolge von Emil Hecker. ✱ 18.00: Oldenburger Landarbeiter erzählen von ihrer Urlaubsfahrt an die Moſel. ✱ 18.15: Aus der Arbeit der Kulturabteilung der Hitler-Jugend-Gebiete. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.50: Wetter. ✱ 19.00: Reichsringſendung: Deutſchlands olympiſche Kampfſtätten. ✱ 29.30: Wir Mädel ſingen! ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Scharnhorſt.** Ein Waffenſchmied deutſcher Freiheit. Hörſzenen zu ſeinem 180. Geburtstage, von Rüdiger Wintzen. ✱ 21.00: „Wohl auf, Kameraden . . .!“ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von München: Unterhaltungsmuſik.

Dankſagung.
Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer Goldenen Hochzeit danken wir herzlich.
Hinr. Wagner u. Frau
Bimöhlen

Die Hebung
der ſtaatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat November 1935
2. der
Gemeindegrundſteuer
Monat November
3. der
Gewerbeſteuer
III. Vierteljahr
4. der
Hundeſteuer
II. Halbjahr
5. der
Kanaliſationsgebühren
III. Vieteljahr
6. der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat November
erfolgt
am Donnerstag, dem 14. Nov., und Freitag, dem 15. Nov. während der Kassenstunden.
Die Stadtkasse.

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern Gustav Adolf Möller in Kaltenkirchen, zur Zeit in Amerika, wird das
Entschuldungsverfahren
auf Grund des § 21 Abs. 3 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eingestellt, da der Schuldner den Antrag zurückgenommen hat.
Neumünster, 7. November 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
(8 Lw. E. 492)

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.
Versammlung
am Dienstag, dem 12. November, nachmittags 2½ Uhr, im Kaisersaal.
Es spricht u. a. die Kreisbeauftragte des Deutschen Roten Kreuzes, Fräulein Krause, Bad Segeberg.
Jede deutsche Frau ist herzlich willkommen!
Der Bramstedter Frauenchor wird singen.
Kaffee und Kuchen sind zu haben. Zubrot kann auch mitgebracht werden.
Die Vorsitzende.

Landwirte! Seit 35 Jahren verwenden ständig zahlreiche Tausende der angesehensten Landwirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver
als das sicherste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Es fördert das Wohlbefinden derselben! Keine Waschungen! Keine Erkältungen mehr! Erhältl. bei: S. S. Peters, Bad Bramstedt, Claudius Gehlsen, Brokstedt

Kinderliebes
Tagmädchen
für sofort gesucht.
Frau R. Wallinger
Landweg 5.

Würmer
werden durch Knoblauch bei Kindern u. Erwachsenen sicher vernichtet.
Knoblauch-Perlen „Dreipunkt“.
Geruch- und geschmacklos.
Päckchen nur 30 u. 50 Pfg.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Weiches Waſſer beim Waſchen durch:
Henko
Bleich-Soda

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Bramstedt
Sonnabend, d. 30. November, 20 Uhr, bei Gastwirt Kruse, Bleeck
Oeffentlicher Kameradschaftsabend
Vorführung des Bildstreifens „Feldgraue in Rußland und Sibirien.“
Tanz — Tombola — Heiterkeit.
Eintritt 50 Pfg.
Jedermann herzlich willkommen

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4,30 U. Ruf 24 44 44
GUSTAV JACOBY
Deutschlands bester Humorist
Clown Rocasimi mit 4 Berberlöwen ● King Repp jongliert ● Buck, Chick & Co., mexikan. Schau ● Veronas, Wirbel auf Rollschuhen ● Bernhardi, Musikphänom. u. 6 Variete-Neuheiten

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Die Alte Garde verſammelt

Ein unvergeßlicher Abend, ein Abend der alten Kame- dſchaft und der alten Parteigenoſſenſchaft, der Appell hiſtoriſchen Saal des Bürgerbräukellers der Hauptſtadt Bewegung hat die Nacht der Toten, hat den denkwür- gen Tag des 9. November 1923 würdig und erhebend geleitet.

a ſitzen ſie nun, jene Männer, die vor 12 Jahren dieſem Saale Zeugen eines Augenblicks von geſchicht- er Bedeutung waren, die dabei waren, als Adolf Hitler erſten Mal den Verſuch machte, das deutſche Schick- zu wenden.

nd wenn damals auch der Erhebungsverſuch in Strö- von Blut zuſammenbrach, ſo haben ſie doch alle die e Gewißheit, daß

hne jenen 9. November 1923 die deutſche Erhebung vielleicht niemals gekommen

e. Denn erſt das Vorbild der 16 Gefallenen gab den en Tauſenden den Mut zum Opfer und zur Hingabe. enſo ſind die Männer, die dieſen 9. November in den onnen des Führers erlebten, die geweſen, denen es ng, dem Rad des Schickſals eine neue Richtung geben.

ier ſitzen die Würdenträger des Staates, zahlreiche gehörige des Führerkorps der Partei, eine Fülle von achen Männern, die noch heute ſo wie vor 12 Jahren der gleichen Stelle ihre Pflicht tun und auch in dieſer ſicht Vorbilder dafür ſind, daß man eine Sache nicht einer äußeren Ehre willen, ſondern um ihrer ſelbſt len tun ſoll. Sie alle tragen auf der rechten Bruſtſeite höchſte Ehrenzeichen des neuen Deutſchland, den utorden. Zwiſchen den Trägern des Braunhemdes n auch viele Männer im grauen Rock, die das gleiche enzeichen auf der Bruſt tragen und ſchon damals in Reihen des Führers marſchierten.

Markante Geſichter ſieht man unter der alten Garde. änner und Namen, die mit dem 9. November und erſten Erhebungsverſuch für immer verknüpft ſind. n ſieht Obergruppenführer Göring, den oberſten SA- hrer von 1923, Brigadeführer Berchtold, den ehemaligen hrer des Stoßtrupps Hitler, Reichsführer Himmler, vor 12 Jahren die Fahne trug, Chriſtian Weber, erſtleutnant Kriebel, den ehemaligen „Oberland"-Füh- Dr. Weber, Standartenführer Maurice.

uf der Galerie haben die Gäſte Platz genommen, die chsleiter, Gauleiter, Hauptdienſtſtellenleiter der Reichs- ung, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, des NSKK, die Gauarbeitsführer und die Ober- iets- und Gebietsführer der HJ. Dazu nahmhafte Ver- er der Wehrmacht und die Hinterbliebenen der 16 Ge- lenen.

m 8.15 Uhr feierliches Schweigen! Einer der alten ämpfer von 1923, Sturmbannführer Grimminger, rägt die Blutfahne in den Saal, die genetzt iſt mit dem Blut der 16 Gefallenen von 1923.

Gegen 8.20 Uhr hat der Führer, begleitet von drei utordensträgern, ſeine Wohnung verlaſſen. Es ſind ihm Julius Schreck, Julius Schaub und Ullrich Graf, am 9. November an der Feldherrnhalle ſich ſchützend Hitler warf und aus zahlreichen Wunden blutend das Pflaſter ſank. Ferner iſt beim Führer der Stell- treter des Führers, Rudolf Heß.

m 8.30 Uhr trifft der Führer im Bürgerbräukeller ein.

rmann Göring und Chriſtian Weber begrüßen ihn. In rtretung des damaligen Führers des „Regiments ünchen", Obergruppenführer Brückner, der an dieſem rentage noch an den Folgen einer Operation leidet und ht anweſend ſein kann, meldet Gruppenführer Helfer n Führer das Regiment München, deſſen ehemalige mpanieführer in der Halle angetreten ſind.

Viele Hände muß der Führer ſchütteln, ehe er in den al treten kann. Dann brandet eine einzige Woge des bels auf. Es iſt ergreifend zu ſehen, wie hier mitten ch die braunen Kämpfer eine ſchmale Gaſſe ſich für den Führer bildet, wie hinter ihm die braune Woge wieder zuſammenſchlägt.

Sie werden immer eins ſein: Der Führer und ſeine Getreuen! Dies alles iſt wie ein hohes Lied der Treue, die Treue, die Deutſchland groß gemacht hat.

Obergruppenführer Hermann Göring tritt an das Pult und kündigt an, daß der Führer nun zu ſeinen alten Kämpfern ſprechen wird. Als der Führer dann beginnt, war faſt jeder Satz unterbrochen von Stürmen der Zuſtimmung und des Beifalls.

Brauſend hängt ſich der Beifall an den letzten Satz, als der Führer geendet hat. Hell und ehern wie aus einem Munde jauchzt dem Führer das Sieg-Heil ſeiner Getreuen entgegen. Dann erklingt, einem heiligen Gelöbnis gleich, das Lied der Deutſchen und das Horſt Weſſel-Lied. Heilrufe und immer wieder Heilrufe huldigen dem Führer. Tauſende von Armen ſtrecken ſich ihm entgegen. Der Führer drückt vielen alten ergrauten Kämpfern die Hand, ehe er den Saal verläßt. Und in dieſem Händedruck liegt noch einmal die Erinnerung an das Ringen, an das gewaltige Ringen und Kämpfen um Deutſchland.

Der Führer im Kreiſe der alten Kämpfer im Bürgerbräukeller.

Hinter ihm Reichsführer SS. Himmler und Reichsſchatzmeiſter Schwarz. (Weltbild.)

Die Kundgebung des Saales pflanzt ſich fort auf die Straße. Stürmiſche Heilrufe, die den heißen Dank eines ganzen Volkes umſchließen, folgen dem Führer auf ſeiner Fahrt durch das nächtliche München, durch die Hauptſtadt der Bewegung.

Adolf Hitler:

„Ich habe es gewagt."

Die große Rede des Führers vor der Alten Garde über den 9. November 1923.

Im Münchener Bürgerbräukeller hatte der Führer bei dem Auftakt zu den Feierlichkeiten des 9. November im Kreiſe ſeiner alten und getreueſten Mitkämpfer geweilt. Dort hatte er auch an ſeine Alte Garde eine bedeutungsvolle Rede gehalten, in der er u. a. ausgeführt hat:

Wenn wir den 9. November Jahr für Jahr gefeiert haben, und wenn wir entſchloſſen ſind, ihn für alle Zukunft zu einem Feiertag für die deutſche Nation zu erheben, ſo geſchieht es nicht deshalb, weil damals 16 Männer geſtorben ſind. Es ſterben täglich Tauſende, und Kriege verbrauchen in Stunden viel mehr. Es geſchieht deshalb, weil dieſe 16 Männer mit einem wahrhaft gläubigen Herzen einen Tod erlitten, der mithalf, das deutſche Volk wieder aufzurichten.

Es ſei viel ſchwerer geweſen, fuhr der Führer fort, den Entſchluß dazu zu finden, den Kampf gegen die Vernichter des Vaterlandes und Verderber Deutſchlands aufzunehmen, als einſt hinauszugehen an die Front.

Im Kriege habe jeder gewußt, in welcher Abteilung er zu marſchieren hatte. Im großen Kriege habe ſich jeder leichter in ſeine Aufgabe hineingefunden, und deshalb könne man für jeden Krieg leichter tauſend Freiwillige gewinnen, als im Frieden nur zehn Mann, die bereit ſein ſollen zum Sterben. Im Kriege wiſſe man, daß das Leben nicht viel Wert beſitzt, aber im Frieden wolle jeder das Leben in ſeinem Sinne genießen.

Das iſt das Wunderbare, rief der Führer aus, daß ſich aus dem deutſchen Volk nach ſeinem Verfall ſofort wieder Männer erhoben, die nicht willens waren, zu kapitulieren, ſondern bereit, ſich den Verderbern Deutſchlands entgegenzuſtellen, nicht nur mit geiſtigen Mitteln, nein, auch mit der Bruſt. (Stürmiſcher Beifall.)

Der Führer wies dann auf die Schwere des Entſchluſſes hin, in der damaligen Zeit in die Bewegung einzurücken, zumal ein ſolcher Entſchluß nicht verbunden war mit äußerer Anerkennung, ſondern nur mit Spott und Hohn. Damals habe die Bewegung auf ihre Fahne geſchrieben: „Deutſchland muß leben, auch wenn wir ſterben." Bei den anderen habe es umgekehrt geheißen: „Wir werden leben, auch wenn Deutſchland zugrunde geht."

Es war der verwegenſte Entſchluß meines Lebens.

Wenn wir heute, fuhr der Führer fort, Jahr für Jahr in der Erinnerung vorüberſtreichen laſſen, ſo ſtoßen wir auf etwas Wunderbares: Wir haben den Kampf mit den Verbrechern aufgenommen, einen Kampf gegen eine mächtige Mehrheit um unſere Weltanſchauung, um eine Weltanſchauung, die uns damals vielleicht ſelbſt mehr als Ahnung erſchien, als eine in der letzten Auswirkung ausgedachte Klarheit. Der Führer ſchilderte dann mit packenden Worten die Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bis zum Jahre 1923.

Er erwähnte die erſtmalige Verkündung des nationalſozialiſtiſchen Programms im Jahre 1920, die große Proteſtaktion gegen das Pariſer Diktat im Zirkus Krone und die erſte ſchwere Saalſchlacht. Aus dieſen Kämpfen heraus ſei die erſte Sturmabteilung gekommen. Der Führer erwähnte weiter das Coburger Erlebnis, wo die Nationalſozialiſten den roten Terror mit brachialer Gewalt niederrangen, und ſprach dann über die Ereigniſſe des Jahres 1923.

Im Sommer ſchon, ſagte er, war uns klar, daß nach der einen oder anderen Seite in Deutſchland die Würfel fallen mußten.

Wir hatten damals die Anſicht, daß wir, die wir ziffernmäßig vielleicht die Schwächſten waren, wertmäßig weitaus an der Spitze ſtanden. Als der Herbſt kam und hier ſich die Ereigniſſe zuſammenballten, wurde immer mehr ſichtbar, daß unter dem Druck der Ruhrbeſetzung gewiſſenloſe Halunken verſuchten, Deutſchland am Ende noch zu zerreißen.

Da wuchs bei uns, ich darf ſagen, bei mir der Entſchluß, wenn es je ſo weit kommen ſollte, dann wenigſtens 24 Stunden vorher das Geſetz des Handelns an uns zu reißen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entſchluß und damit zur Tat fand. Es war der verwegenſte Entſchluß meines Lebens.

Wenn ich jetzt daran zurückdenke, ſchwindelt mir davor. Dieſer Entſchluß war aber unumgänglich notwendig, irgendeiner mußte in dieſer Stunde dem Verrat entgegentreten und mußte dieſen Verrätern die nationale Parole entgegenhalten. Ich habe es gewagt.

Das tapfere Handeln iſt nicht vergeblich geweſen

Das Schickſal hat es dann aber gut gemeint mit uns. Es hat eine Aktion nicht gelingen laſſen, die, wenn ſie gelungen wäre, am Ende an der inneren Unreife der Bewegung und ihrer damaligen mangelhaften organiſatoriſchen und geiſtigen Grundlage hätte ſcheitern müſſen. Wir wiſſen das heute! Damals haben wir nur männlich

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Nun, ich ſehe Sie ja bald wieder zum Verbinden, Fräulein Sturm." Wieder war das eigentümlich Warme ſeinem Blick.

„Gewiß, gewiß, Herr Geheimrat." Hanna legte ganz gen ihre ſonſtige Gewohnheit ihre Hand beinahe fliehend nd ohne Druck in die des Geheimrats. Sie war ganz ent- hloſſen, immer zu einer Zeit zum Nachſehen der Wunde kommen, in der ſie nur den Aſſiſtenzarzt antraf.

*

Marlene Hagen hatte vergeblich verſucht, zu erfahren, eſſen Opferwilligkeit ſie vor lebenslänglicher Entſtellung ewahrt hatte. Sie bat den Chirurgen aufs neue, ihr doch en Menſchen zu nennen, in deſſen Schuld ſie noch mehr ehe, als in der ſeinen. „Zwar wird es Jahre dauern, bis Ihnen die Koſten meiner Operation und meines Auf- nthalts hier bezahlt haben werde!" klagte ſie. „Aber immer- in, es wird möglich ſein. Wie jedoch kann ich der Frau anken, die mir half?"

„Machen Sie ſich keine Sorgen, weder um das eine och um das andere", tröſtete Schrombeck. Dann wies er ie Pflegerin an, Marlenes Bett ans offene Fenſter zu ollen, damit ſie den Blick in den blühenden Park genießen önne. „Seien Sie zufrieden, daß Ihr Leichtſinn einen ſo erhältnismäßig glimpflichen Abſchluß für Sie genommen at! In zwei Wochen wird Ihrem Antlitz nur noch wenig nzuſehen ſein; ein paar ſchmale Narben, die aber ſo glück- ch ſitzen, daß Haar- und Halsanſatz ſie faſt verdecken. Und as Ihre Wohltäterin anbelangt, wie Sie die Dame ennen, reſpektieren Sie deren Wunſch, für Sie eine Un- ekannte zu bleiben. Sie möchte das, damit Sie niemals as Gefühl haben, noch einem Menſchen mehr verpflichtet u ſein!"

Dann war er gegangen, und die Geneſende hatte ſtundenlang Zeit, über die geheimnisvolle Perſönlichkeit nachzudenken, deren Inkognito ſo ſtreng gewahrt wurde. Da Hanna Sturm kaum zwei Tage in der Klinik geblieben war, bot das keine Schwierigkeiten. Schweſter Anna wäre lieber geſtorben, als einem Befehl ihres Geheimrats, mit dem ſie bald zwanzig Jahre zuſammenarbeitete, ungehorſam zu ſein. Sie hatte über den Namen der Patientin von Nr. 22, deren Zimmer außer ihr nur eine zuverläſſige Privatpflegerin der Journaliſtin betreten durfte, ſtrengſtes Stillſchweigen zu bewahren, und das geſchah. Da Marlene in einem anderen Flügel der geräumigen Klinik untergebracht war wie Hanna Sturm, konnte niemand auch nur den geringſten Zuſammenhang zwiſchen den Patientinnen annehmen. Alſo blieb für Marlene kein Weg, herauszubekommen, wer ſo ſelbſtlos für ſie eingetreten war. Aber dies Grübeln war für einen einſamen Menſchen, wie Marlene, Gift. Ihre unnütze Exiſtenz kam ihr wieder ſchmerzvoll zum Bewußtſein. Solange ſie noch in der friedlichen Hut des Sanatoriums hier war, hatte ſie ja keine unmittelbare Sorge. Aber dieſe Zeit war ja nun bald zu Ende. Was ſollte ſie dann beginnen? Die Arbeitsmöglichkeiten waren für die Zukunft genau ſo troſtlos wie in der Vergangenheit. Sie ſtand in wenigen Tagen ebenſo vor dem Nichts, wie zur Zeit ihres Unfalls.

Zaghaft hatte ſie den Geheimrat gefragt, ob er nicht irgendeine Arbeit für ſie wüßte. Vielleicht, daß er ſie in ſeinem Sanatorium als Helferin aufnehmen konnte. Aber Schrombeck hatte ihr dieſe kleine Hoffnung ſofort zerſtören müſſen. „So gern ich Ihnen perſönlich helfen würde, Fräulein Hagen, das iſt ganz unmöglich. Krankenpflegerinnen bedürfen einer jahrelangen Ausbildung für ihren ſchweren Beruf. Außerdem müſſen ſie auch die ſeeliſche Eignung dafür haben, dürfen nicht zart und weich ſein wie Sie. Alles, was mit Kranken zu tun hat, muß eine gewiſſe Robuſtheit beſitzen. Ohne die iſt man dem Mitleid hilflos ausgeliefert. Damit iſt auch den Kranken nicht gedient. Aber ich verſpreche Ihnen, wenn Sie erſt ganz wieder hergeſtellt ſind, werde ich ſehen, wo ich Sie unterbringen kann. Ich habe einen großen Kreis und viele Menſchen, die mir verpflichtet ſind. Es müßte doch merkwürdig zugehen, wenn ich für ſo ein kleines verſchüchtertes Hühnchen wie Sie kein Unterkommen fände."

Doch es ſchien, als hätte ſich alles gegen Marlene Hagen verſchworen. Geheimrat Schrombeck bekam plötzlich einen Kabelruf nach Neuyork. Ein amerikaniſcher Wirtſchaftsführer, der in Schrombecks Sanatorium von einer tückiſchen Krankheit gerettet worden war, rief ihn zur Behandlung ſeines einzigen Sohnes herüber. Zugleich bat das Carnegie-Inſtitut Schrombeck um eine Gaſtvorleſung.

Schrombeck hatte ohnehin ſeinen Urlaub jetzt nehmen wollen. Die amerikaniſche Reiſe paßte ihm gut in ſeine Dispoſitionen. So ſagte er zu. In aller Eile wurden die Vorbereitungen zu der Amerikafahrt getroffen. Schrombeck hatte natürlich noch unendlich viel zu tun, um die wichtigſten Fälle in ſeiner Praxis ſelbſt zu erledigen. So wurden die beinahe geheilten Patienten den Aſſiſtenzärzten überlaſſen. Zu ihnen gehörte auch Marlene. Der Geheimrat hatte zwar die Abſicht gehabt, ſich von Marlene noch perſönlich zu verabſchieden. Im letzten Augenblick jedoch, einen Abend vor der Abreiſe, kam noch eine ſchwere Operation für ihn. Mit Mühe und Not erreichte er noch ſeinen Zug nach Bremen.

Marlene war von tiefer Mutloſigkeit ergriffen, als ſie am nächſten Tage von Schweſter Marianne Schrombecks Abreiſe erfuhr. Wieder war eine Hoffnung vernichtet worden. Sicherlich hatte der Geheimrat in ſeiner überhaſteten Abfahrt keine Zeit mehr gefunden, an die Empfehlungen für ſie zu denken. Wie ſollte er auch? Sie war ja ſo ein kleines unbedeutendes Etwas. Überdies, ſie wußte nur zu genau, wie es im Leben zuging. Juſtizrat Lerch hatte damals auch ſich für ſie verwenden wollen. Da ſie ſich nicht getraut hatte, ihn an ſein Verſprechen zu erinnern, hatte er ſie vergeſſen. Ein Mann wie Lerch, und noch mehr ein Mann wie Geheimrat Schrombeck hatten an anderes zu denken als an ein armes vorbeſtraftes Menſchenkind.

(Fortſetzung folgt.)

und tapfer gehandelt. Allein dieſes tapfere Handeln iſt nicht vergeblich geweſen. Denn aus ihm iſt dann am Ende doch die große nationale Bewegung gekommen.

Während die Gegner uns vernichtet zu haben glaubten, iſt in Wirklichkeit der Samen der Bewegung mit einem Schlage über ganz Deutſchland hinausgeſchleudert worden.

Als dann der große Prozeß kam, hatten wir die Möglichkeit, zum erſtenmal vor einem ſo gewaltigen deutſchen und internationalen Forum für unſere Ideale einzutreten. Wir haben damals feierlich geſagt: Wir haben es gemacht, wir haben die Verantwortung und wir tragen die Verantwortung. Wir bedauern nur eins, daß es uns nicht gelungen iſt.

Der Geiſt, der frißt ſich durch!

Als wir im erſten Prozeß ſtanden und dieſen Kampf durchfochten, da war es ja noch ſelbſtverſtändlich — denn es waren lauter Führer —, daß jeder für ſein Handeln einſtehen und alles auf ſich nehmen würde. Aber eine Angſt hatte ich. Hinter uns kamen faſt noch einmal 100 Parteigenoſſen, kleine Stoßtruppmänner, Angehörige einzelner Stürme der SA. Sie wurden auch vor den Richter geſchleppt. Ich war ſchon auf der Feſtung, als dieſe Prozeſſe abzurollen begannen, und ich hatte nur eine Angſt, daß unter dem Druck der Unterſuchungshaft oder der Prozeßführung der eine oder andere vielleicht doch ſchwach werden und verſuchen könnte, ſich zu retten. Mir ging mein ganzes Herz über, als ich in den erſten Berichten über dieſe Prozeſſe las: „Die Stoßtruppleute ſind genau ſo frech und unverſchämt wie ihr Herr und Meiſter.“

Da wußte ich: Deutſchland iſt nicht verloren. Der Geiſt, der frißt ſich durch! Den können ſie nicht mehr austreten. Und aus dieſen Stoßtruppleuten und dieſen SA.-Männern, da ſind ſpäter die größten Organiſationen der deutſchen Bewegung geworden, SA. und SS.

Der Führer gedachte dann des Generals Ludendorff, der ſich am 9. November in die erſte Reihe geſtellt habe, und fuhr fort:

Neun Jahre mußte ich legal um die Macht in Deutſchland kämpfen. Das verſuchten vor mir auch ſchon viele andere. Aber ſie haben, weil ſie die Legalität predigten. nur die Schwächlinge in ihre Bewegung bekommen, nur die Feigen. Hätte ich nicht im November 1923 dieſe Revolution verſucht, den Staatsſtreich gemacht, und wäre damals nicht Blut gefloſſen und wären nicht ſo viele dabei getötet worden, dann hätte ich nicht neun Jahre lang ſagen können: Es wird von jetzt ab nur mehr legal gekämpft. (Lebhafte Zuſtimmung.) Wenn Sie meine Schlußrede im großen Prozeß nachleſen, werden Sie wohl ſagen können:

Ich habe prophetiſch den einzig möglichen Entwicklungsgang vorhergeahnt, ihn ausgeſprochen, und ich habe ihn neun Jahre lang beharrlich verfolgt.

Ich konnte ihn nur verfolgen, weil vorher dieſe Aktion ſtattfand, und weil vorher Männer für dieſen Weg geſtorben ſind.

Alles unter einer Fahne.

Wenn geſtern im Deutſchen Reich eine neue Reichskriegsflagge aufgezogen worden iſt, dann iſt dies ein gewaltiges Ereignis: Seit rund 2000 Jahren können wir das deutſche Volk in der Geſchichte verfolgen, und noch niemals hat dieſes Volk dieſe einheitliche Geſtaltung in Form innerer Auffaſſung und in der Tat gehabt wie heute.

Zum erſten Male ſeit es Deutſche auf der Welt gibt, iſt ein Reich, bewohnt von einem Volk, beherrſcht von einer Weltanſchauung, beſchirmt von einer Armee und alles das zuſammen unter einer Fahne (lang anhaltende begeiſterte Jubelrufe).

Wahrhaftig, die Bahrtücher dieſer 16 Gefallenen haben eine Wiederauferſtehung gefeiert, die weltgeſchichtlich einzigartig iſt. Deshalb heben wir ſie heraus aus dem Dunkel des Vergeſſens und ſtellen ſie hinein in die große Aufmerkſamkeit des deutſchen Volkes für immer. So wie es bei mir feſtſtand, daß, wenn mir das Schickſal einmal die Macht übergeben wird, ich dieſe Kameraden aus ihren Friedhöfen herausholen und ſie ehren und der Nation zeigen werde, ſo habe ich dies nun erfüllt. Das Schickſal hat es ihnen verwehrt, dieſes Reich zu erleben. Nachdem aber ſie dieſes Reich nicht mehr erleben und nicht mehr ſehen durften, werden wir dafür ſorgen, daß dieſes Reich ſie ſehen wird. (Begeiſterte Zuſtimmung.)

Dieſe Tempel ſind keine Grüfte, ſondern eine Ewige Wache. Hier ſtehen ſie für Deutſchland und wachen für unſer Volk. Hier liegen ſie als treue Zeugen unſerer Bewegung.

Der Führer wandte ſich dann zu den anweſenden alten Kämpfern, und dankte ihnen, daß ſie damals zu ihm gefunden hätten und mit ihm zu marſchieren begannen. Er bat ſie, ſich immer und immer wieder dieſer Zeit zurückzuerinnern.

Denn, ſo ſchloß der Führer ſeine Rede, es iſt etwas Wunderbares, ſolche Erinnerungen in ſich tragen zu dürfen. In Tauſenden von Jahren iſt dies ſtets nur wenigen Generationen beſchieden. Sie ſind vom Glück ausgeſucht worden. Sie ſind zur richtigen Fahne geſtoßen. Sie ſollen auch bei dieſer Fahne bleiben als die Alte Garde der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Es lebe unſer nationalſozialiſtiſches Deutſchland! Es lebe unſer Volk! Und es ſollen leben heute die Toten unſerer Bewegung, Deutſchland und ſeine Männer, lebend und tot! Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Das Erbe von Langemarck.

Die Hitler-Jugend hat die Pflege über den Kemmelfriedhof übernommen. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach machte die Patenſchaft über dieſe Ehrenſtätte des alten Heeres zu einer heiligen Verpflichtung und ſprach die Erwartung aus, daß die ganze deutſche Jugend dieſem Werk in Treue dient, denn die Treue zu unſeren großen Toten ſei die Treue zum deutſchen Vaterland. Die Hitler-Jugend hat mit der Patenſchaft das Erbe von Langemarck übernommen.

Am 11. November 1914 gab die Oberſte Heeresleitung den hiſtoriſchen Bericht über das heldenhafte Sterben der jungen deutſchen Regimenter bei Langemarck:

> „Weſtlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Geſang „Deutſchland, Deutſchland, über alles“, gegen die erſte Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen ſie ein.“

Das war, wie es die Frontgeneration erzählt, der heldenhafteſte Tag des großen Krieges. Es wurden Schlachten geſchlagen, die ebenſo mörderiſch und blutig waren. Und doch war dies Sterben von Langemarck anders. Regimenter von Jungarbeitern, Schülern und Studenten gingen in den feindlichen Kugelregen und trugen als einzige Wappnung und einzige Wehr den Glauben an Deutſchland in ſich, der ſtärker war als die Kriegsroutine der Gegner und ſtärker als das Grauen des Todes, der um jeden der jungen Krieger reiche Ernte einbrachte. Langemarck, das bedeutet den urewigen, reinen und ſtarken deutſchen Wehrgeiſt. In dieſen Worten erfüllt ſich der Sinn eines jahrtauſendealten Volkes, deſſen Willen zur Freiheit jung blieb wie am erſten Tage ſeines Daſeins. Hier ſtand nicht zur Entſcheidung Gewinn oder Verluſt einer Schlacht. Bei Langemarck wurde im Feuerofen der Granaten und Schrapnells der Geburtstag eines ganzen Volkes gefeiert.

†

Nächtliche Totenwache.

Hitler-Jugend hielt in der Nacht zum 9. November die Ehrenwache bei den 16 toten Kämpfern. — Die Jungen am Sarge der erſten Blutzeugen der Bewegung: ein Symbol und ein ſtummer Schwur, das Erbe der Gefallenen zu hüten und weiterzutragen.

(Scherl Bilderdienſt.)

†

So iſt für die Jungen Langemarck das Symbol ihres eigenen Geiſtes. Und wenn wir an dieſen ſtolzen Tag unſerer Geſchichte denken, iſt uns die Erinnerung nicht das Grauen des Krieges. Langemarck iſt für uns nicht die Stätte unbarmherzigen Sterbens. Denn keiner der jungen Helden von Langemarck iſt tot — jeder von ihnen lebt tauſendfach in dem Heer der Jungen, die dieſes Erbe antraten. Wenn je der Sieg einer Schlacht mit unerhörten Opfern ewig ſein kann, ſo iſt es die Entſcheidungsſchlacht ewigen Deutſchtums überhaupt, die bei Langemarck geſchlagen wurde.

Die Jungen von heute haben das Erbe von Langemarck zu hüten. Sie beweiſen, daß ſie gleichen Geiſtes und gleichen Opfers fähig ſind. Damals wie heute bedeutet Langemarck Opfer und Einſatz. Beides hat die Jugend des Führers mit dem Leben und Sterben der Jugend von Langemarck gemeinſam. Opfer und Einſatz haben nur ein Bekenntnis: Deutſchland!

Langemarck, das war die erſte ſozialiſtiſche junge Gemeinſchaft. Da ſtarben Deutſche. Nicht Proteſtanten und Katholiken, nicht Jungarbeiter und Akademiker. Angeſichts des Todes wurden ſie Vorbilder für die erſten Soldaten des Dritten Reiches. So ſagt uns Langemarck alles, was wir uns täglich mühen, in unſerem Leben zu erfüllen. Wo wir die ſozialiſtiſche deutſche Gemeinſchaft leben, leben wir Langemarck. Wo wir wahr und treu ſind, ſind wir unſeren beſten Kameraden nah. Wo Deutſchland und ſein Volk uns Religion werden, leben wir im Glauben derer von Langemarck. Wo wir die Fahne halten und zum Siege tragen, erheben wir das Opfer von Langemarck zur Ewigkeit.

Weil Jugend heute Langemarck in ſich trägt, hat ſie das Recht, die Stätten, an denen dieſe Helden ruhen, in ihren Schutz und Pflege zu nehmen. In dem Tempel, in dem ſie Deutſchland ehrt, ſchwört ſie zu Langemarck und nimmt die Stätten, an denen ihre beſten Kameraden ruhen, in ihre Obhut. Ihr Blut und ihr Geiſt lebt in den Herzen unſerer Jugend, in denen auch der Name Horſt Weſſel und Herbert Norkus brennt.

Die Gedenkfeiern in der Reichshauptſtadt.

Auch die Reichshauptſtadt gedachte am 9. November der Kämpfer an der Feldherrnhalle in würdiger Form, und ſie ſchloß in das Gedenken an die 16 Toten in München auch die 39 Gefallenen ein, die in der Reichshauptſtadt in den Straßenkämpfen ihr Leben gelaſſen haben. Seit Freitag abend ſtanden an den Gräbern der Berliner Gefallenen Ehrenwachen.

Am Sonnabend früh fand eine feierliche Heldenehrung am Berliner Ehrenmal der Bewegung auf dem Fehrbelliner Platz ſtatt. Ehrenbereitſchaften der SA., SS., des NSKK., der HJ. und der Politiſchen Leiter umſäumten das Ehrenmal, vor dem in Vertretung des Berliner Gauleiters der Stellvertreter, Staatsrat Görlitzer, und SA.-Oberfüher Kuniſch der Toten gedachten. Oberführer Kuniſch ließ die Erinnerung noch einmal in die Zeit des Kampfes und des Bruderkrieges, der Zerſetzung und des Landesverrats zurückſchweifen und würdigte den Mut derer, die trotz allem den Glauben nicht verloren und für dieſen Glauben ihr Leben einſetzten. Für die Volksgemeinſchaft haben ſie ſich geopfert, und die Saat, die ſie geſät haben, iſt tauſendfach aufgegangen.

Nach dem Treuegelöbnis auf den Führer und dem Horſt-Weſſel-Lied marſchierten die Ehrenabordnungen ab. Währenddeſſen wurden an den Gräbern der toten Freiheitshelden Kränze niedergelegt, und Abordnungen der Stürme und Ortsgruppen ehrten in ſchlichter Form das Andenken der Toten.

Am Abend des 9. November veranſtaltete der Gau Groß-Berlin eine Feierſtunde im Sportpalaſt. Sämtliche Gliederungen der Partei, die Behörden, die Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienſt hatten Vertreter entſandt. Die Blutfahne des SA.-Sturms 33, deſſen Führer Hans Maikowſki am Abend des 30. Januar 1933 den Heldentod fand, ſtand bei der Totenehrung inmitten der anderen Fahnen der Berliner Bewegung. SA.-Oberführer Kuniſch verlas die Namen der Gefallenen der Feldherrnhalle und des Gaues Groß-Berlin. Ein HJ.-Sprechchor antwortete mit „Hier“. Dann nahm der ſtellvertretende Gauleiter Görlitzer das Wort. Er ſchilderte Leben und Sterben jener erſten nationalſozialiſtiſchen Freiheitskämpfer. Nach dem Fahnenſpruch „Opfer“ fand die feierliche Überführung der Jugend in die Partei und SA., SS. und NSKK. ſtatt. 220 Jungen wurden in die Partei und 580 Jungen in SA., SS. und NSKK. aufgenommen.

Bekenntnis der SA. zum Führer.

Stabschef Lutze ſprach in der Feierſtunde der SA. im Rundfunk.

In der „Deutſchen Feierſtunde“ der SA., die am Sonntagvormittag 9 Uhr aus dem großen Sendeſaal des Funkhauſes durch den Deutſchlandſender übertragen wurde, ſprach der Stabschef der SA., Lutze. Die Feierſtunde wurde von der SA. im ganzen Reich als Gemeinſchaftsempfang angehört.

Stabschef Lutze erinnerte in ſeiner Anſprache an die Feier vor der Feldherrnhalle, in der die erſten Helden der Bewegung ihre höchſte Ehrung empfingen. „Die erſten 16 Blutzeugen der Bewegung, die vor nunmehr 12 Jahren im Feuer der Reaktion zuſammenbrachen, wurden zu ewig lodernden Fackeln des Aufbruchs der Nation. In den harten Jahren unſeres Kampfes iſt dieſes erſte Symbol des Glaubens und der Treue, des Opfers und der Tat zur Grundlage des Opfertums der SA. geworden. Den Toten von der Feldherrnhalle folgten Hunderte aus allen deutſchen Gauen. Sie ſtarben, damit Deutſchland lebt.“ Der Stabschef ſchloß mit einem Bekenntnis zum Führer.

Die vorgeſchrittene Jahreszeit bedingt

Leichte Zunahme der Arbeitsloſigkeit.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitsloſen ſtieg im Oktober um 114 000 auf 1 828 000. Dieſer Stand liegt um 440 000 unter dem Stand von Ende Oktober des Vorjahres.

Von der Zunahme der Arbeitsloſen wurden durch die Unterſtützungseinrichtungen der Reichsanſtalt 76 000 Perſonen aufgefangen. Dagegen hat ſich die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen im Oktober um 8000 Arbeitsloſe vermindert. In der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge wurden Ende Oktober 951 000 Unterſtützungsempfänger, in der Wohlfahrtshilfe 336 000 Arbeitsloſe gezählt.

Neben der Landwirtſchaft ſetzten das Baugewerbe und die Bauſtoffinduſtrie, die im Sommer einen beſonders günſtigen Beſchäftigungsſtand erreicht hatten, nach Beendigung einer Reihe größerer Bauvorhaben Arbeitskräfte frei. Trotzdem blieb die Beſchäftigung im Baugewerbe noch recht gut.

In den Arbeitseinſatz kam im Berichtsmonat durch **die planmäßigen Entlaſſungen aus dem Heeres- und Arbeitsdienſt** zuſätzlich eine ſtarke Bewegung. Infolge der Vorbereitungsmaßnahmen gelang es, den überwiegenden Teil der Entlaſſenen alsbald in Arbeit zu bringen. Dagegen war es in der kurzen Spanne Zeit, die ſeit der Entlaſſung bis zum Ende des Monats Oktober verſtrichen iſt, und bei dem jahreszeitlich verminderten Bedarf an Arbeitskräften noch nicht möglich, die Entlaſſenen reſtlos in Arbeit unterzubringen. Ein Teil der Geſamtzunahme in der Zahl der Arbeitsloſen iſt daher auf dieſe Erſcheinung zurückzuführen. Da die Entlaſſenen den verſchiedenſten Berufen angehören, gilt dies für faſt alle Berufsgruppen in entſprechendem Ausmaß.

*

Die Zunahme der Arbeitsloſigkeit iſt jahreszeitlich bedingt. Wie alljährlich iſt im Auguſt und September der Tiefſtand der Arbeitsloſigkeit erreicht. Sobald dann das unbeſtändige und niederſchlagsreiche Wetter einſetzt, kommen in den Außenberufen Arbeitskräfte in größerem Umfange zur Entlaſſung. Das trifft in erſter Linie bei der Landwirtſchaft und dem Baugewerbe zu. Die jahreszeitlich bedingte Zunahme im Winter iſt immer abhängig von der Strenge des Winters und der Zahl der Arbeitskräfte, die mit Außenarbeiten beſchäftigt ſind. Wenn wir Vergleichsziffern haben wollen, dann müſſen wir feſtſtellen: Ende September 1935 hatten wir 1,71 Millionen Arbeitsloſe, 1934 im September 2,28 Millionen und Ende September 1933 3,85 Millionen. Und vor der Machtergreifung Adolf Hitlers hatten wir Ende September 1932 noch 5,10 Millionen Arbeitsloſe!

Reichsbahn erleichtert den Beſuch der Olympiſchen Winterſpiele.

Zu den „IV. Olympiſchen Winterſpielen Garmiſch-Partenkirchen“ (6. bis 16. Februar) und den „XI. Olympiſchen Spielen Berlin“ (1. bis 16. Auguſt) einſchließlich der Segelwettbewerbe in Kiel (4. bis 15. Auguſt) gewährt die Deutſche Reichsbahn den Teilnehmern wie den Zuſchauern bedeutende Fahrpreisermäßigungen. Die aktiven Teilnehmer — Mannſchaftsführer, Trainer, Begleiter, Komiteemitglieder, Verbandsmitglieder und offizielle Preſſevertreter ſowie Angehörige dieſer Gruppen — erhalten 50 v. H. Fahrpreisermäßigung in allen Wagenklaſſen, die gleiche Ermäßigung auch auf die tarifmäßigen Zuſchläge, außerdem freie Gepäck- und Sportgerätbeförderung bis zu 75 Kilogramm für die Fahrt vom Wohnort oder Grenzbahnhof nach Garmiſch-Partenkirchen, Berlin oder Kiel und zurück.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 265 Dienstag, den 12. November 1935 57. Jahrg.

ie Eröffnung des Reichsbauerntages.

Anſprache des Reichsbauernführers Darré.

Seit Sonntag ſteht die Harzſtadt Goslar ganz im ichen **des dritten Reichsbauerntages, zu** n aus **allen Gauen des Reiches die Bauernführer zu-** mmenge**kommen ſind. Wie in den verfloſſenen Jahren,** hat **auch diesmal die Stadt reichen Flaggenſchmuck an-** egt **und zeigt damit ſchon rein äußerlich ihre Verbun-** heit **mit dem deutſchen Bauerntum und zugleich den** arakter **einer wirklichen Reichsbauernſtadt.**

Schon die Eröffnung dieſes dritten Reichsbauern- es geſtaltete ſich überaus eindrucksvoll im Goslarer iſerſaal, der mit den Mitgliedern des Reichsbauern- es und Bauernführern bis auf den letzten Platz be- t war. Die Eröffnung erfolgte durch den Sprecher Reichsbauernrates und Miniſterpräſidenten a. D. anzow, der auf die beſondere Bedeutung des ichsbauerntages für die zukünftige Entwicklung des ichsnährſtandes und damit des geſamten Volkes hin- es. Für die Stadt Goslar entbot Oberbürgermeiſter roſte die Grüße der Bevölkerung.

Dann ergriff, jubelnd begrüßt, der Reichsbauern- hrer R. Walther Darré das Wort, um dem dritten ichsbauerntag ſeine Sinnweiſung zu geben. Das Jahr 5 ſei nun endlich ein Jahr der Erfüllung geworden; n der Führer habe mit der Wiedererrichtung der deut- n Wehrmacht dem Reiche die Unabhängigkeit wieder- geben. Aber dieſes Jahr habe noch eine weitere Er- lung gebracht: Deutſchland habe nun eine einheitliche agge, unter der eine geeinte Nation marſchiere.

Der Reichsbauernführer gab ſeiner Befriedigung sdruck über die in der Erzeugungsſchlacht des letzten hres geleiſtete Arbeit. Es ſei klar, ſo führte er aus,

daß wir bei der Lage unſeres Vaterlandes, um die uns vom Führer gegebene Wehrfreiheit ernährungswirtſchaftlich untermauern zu können, eine ſtraffe, einheitlich geführte Organiſation der geſamten Ernährungswirtſchaft aufbauen mußten.

ch für den kommenden Zeitabſchnitt der Erzeugungs- lacht habe er den feſten Willen, dieſe Schlacht ſiegreich ſchlagen, und er dürfte mit Stolz bekennen, daß er ſich bei auf das vor ihm ſitzende Führerkorps des deut- n Bauerntums und damit auf das geſamte deutſche ndvolk verlaſſen könne. Mit einem Sieg-Heil auf den hrer und mit dem Horſt-Weſſel-Lied fand die ein- cksvolle Kundgebung ihren Abſchluß.

An den Führer und Reichskanzler wurde s folgende Telegramm geſchickt: „Das in Goslar zum itten Reichsbauerntag verſammelte Führerkorps des tſchen Reichsnährſtandes grüßt beim Beginn ſeiner beit ehrfurchtsvoll den Führer und gelobt Pflicht- füllung bis zum Außerſten. Darré.“

er Zweck des Dritten Reichsbauerntages:

efehlsausgabe für die zweite Erzeugungsſchlacht.

Schulung der Bauernführer — Keine Lebensmittelkarten.

In Goslar, wo wiederum die deutſchen Bauernführer dieſer **Woche zum Reichsbauerntag verſammelt ſind,** folgt **die Befehlsausgabe für die zweite Erzeugungs-** lacht. **„Wer“, wie der Reichsbauernführer Darré in** em **Geleitwort geſagt hat, „das Glück hat, deutſche** imaterde **bearbeiten zu dürfen, muß ſich auch der Auf-** be **bewußt ſein, daß aus dieſer Heimaterde das ganze** lk **ernährt werden muß.“ — Die erſte Erzeugungs-** lacht **iſt geſchlagen, jetzt folgt die zweite. Und an ihrem** nfang **ſteht der Reichsbauerntag in Goslar.**

Nach der feierlichen Eröffnung am Sonntag begannen n Montag früh die Sondertagungen der ver- ſchiedenen Abteilungen des Reichsnährſtandes. Es handelt h bei dieſen geſchloſſenen Sitzungen um die ſachliche ratung der verſchiedenen Einzelheiten, wobei gleich- itig alle Sonderfragen als Vorbereitung auf die ab- ließende öffentliche Haupttagung durchgearbeitet rden. So folgte in den Sondertagungen eine beſonders ins einzelne gehende Schulung der Bauerüführer und der Sachbearbeiter. Die Bedeutung dieſer Schulungsarbeit ergibt ſich ſchon daraus, daß hier

die Grundlage für die Durchführung der Richtlinien des Reichsbauernführers für ein ganzes Jahr gelehrt wird.

Den Anfang machte Montag eine Sondertagung der Reichshauptabteilung II für die Kreisbauernführer und die Kreishauptabteilungsleiter II unter Leitung des Reichshauptabteilungsleiters Dr. Brummenbaum, der ſich ebenſo wie ſein Stabsleiter Dr. Krohn mit den Hauptgeſichtspunkten des zweiten Abſchnittes der Erzeugungsſchlacht beſchäftigte.

Es kommt darauf an, bis in die letzten Ortsbauernſchaften hinein ſelbſtändige Träger der Erzeugungsſchlacht zu haben,

die auch nach den Ortsverhältniſſen für die richtige Zielſetzung der Erzeugungsſteigerung ſorgen. Dr. Krohn wies dabei u. a. auf die Schlußfolgerung hin, die ſich aus der Tatſache ergibt, daß die Wieſen und Weiden rund 25 v. H. der landwirtſchaftlichen Nutzfläche einnehmen, aber nur 10 v. H. des Geſamtertrages der Markterzeugung liefern.

Staatsrat Meinberg benutzte die Gelegenheit, beſondere Geſichtspunkte für die künftige planvolle Lenkung der Erzeugung herauszuſtellen. Beim Eingehen auf die Frage der Fettwirtſchaft betonte er ausdrücklich, daß die Verlegenheitslöſung der Einführung von

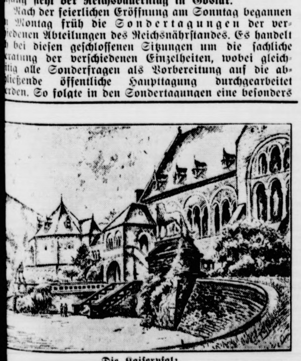
Lebensmittelkarten unter keinen Umſtänden

in Betracht käme. Es handele ſich auch hier angeſichts der Lage, die bei der Machtübernahme vorgefunden wurde, um eine Rohſtoffrage, die ihr beſonderes Geſicht dadurch bekommen habe, daß die Einſchaltung von fünf Millionen Arbeitsloſen in den Arbeitsprozeß einen natürlichen Zuwachs des Ernährungsbedarfs gebracht habe, der ſich ſtark auf dem Gebiete der Fett- und Fleiſchverſorgung bemerkbar mache. **Gerade deshalb komme es darauf an, nicht mit Redensarten die Lage zu erörtern, ſondern die Geſtaltung der Erzeugung ſo zu lenken, daß das nun wieder in vollem Umfange in der Arbeit ſtehende deutſche Volk auch die angemeſſene Ernährung finde. So erſcheine gegenwärtig**

die Erzeugungsſchlacht als die vordringlichſte der vielſeitigen Aufgaben des Reichsnährſtandes.

Dabei werde darauf Rückſicht zu nehmen ſein, daß die Leiſtungsſteigerung auf bodenſtändiger Grundlage erfolge. So ſolle die Viehzucht ausſchließlich unter dem Geſichtspunkt der vollwertigen Ausnutzung des Eigenfutters ausgebaut werden. Bei dieſer Sondertagung kam auch die Frage der Stickſtoffpreiſe zur Sprache.

Außerdem wurde eine Sondertagung der Reichshauptabteilung I durchgeführt, bei der Reichshauptabteilungsleiter Haidn über die Stimme des Blutes als Geſetz des Volkes ſprach, und Stabsabteilungsleiter Dr. Merkel das Eigentum in germaniſch-bäuerlicher Auffaſſung und in der jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Anſchauung behandelte. Ferner traten die Hauptvereinigung der deutſchen Viehwirtſchaft und die deutſche Milchwirtſchaftsvereinigung zu Fachbeſprechungen zuſammen.



Die Kaiſerpfalz.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Wirtſchaftshochſchule Berlin.

Erweiterung der ehemaligen Handelshochſchule. — Neugeſtaltung des wirtſchaftswiſſenſchaftlichen Studiums.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat einen bedeutſamen Schritt zur Neugeſtaltung des geſamten wirtſchaftswiſſenſchaftlichen Studiums getan. Gemäß Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 1. November 1935 wird die bisherige Handelshochſchule Berlin zu einer Wirtſchaftshochſchule erweitert. Die Handelshochſchule wird damit zum Kern der geſamten wirtſchaftswiſſenſchaftlichen Ausbildung in der Reichshauptſtadt gemacht. Dieſe Tatſache ſoll eine Gewähr für die

enge Verbindung von Forſchung und Lehre mit der Praxis

bieten. Die Verbindung der Wirtſchaftswiſſenſchaft mit der Geſamtwiſſenſchaft wird dadurch weiter gewährleiſtet, daß die Volkswirtſchaftslehre an der Wirtſchaftshochſchule ausſchließlich von der wirtſchaftswiſſenſchaftlichen Abteilung der neuzubildenden rechts- und wirtſchaftswiſſenſchaftlichen Fakultät an der Univerſität Berlin wahrgenommen wird. Hand in Hand damit wird eine Neugeſtaltung und ein Ausbau der Forſchung unter einheitlicher Leitung vor ſich gehen. Die Studierenden der Volkswirtſchaftslehre werden wie bisher ausſchließlich an der Univerſität, die Studierenden der kaufmänniſchen Diſziplinen ausſchließlich an der Wirtſchaftshochſchule immatrikuliert. Die Immatrikulation berechtigt dazu, an beiden Hochſchulen Vorleſungen zu belegen.

Reichsminiſter Ruſt hat an die deutſchen Studenten folgenden Aufruf gerichtet: „Zu Beginn des neuen Semeſters richte ich an alle Studenten den dringenden Appell, den in dieſem Semeſter zum erſten Male ſtattfindenden Reichsleiſtungskampf der Deutſchen Studentenſchaft durch freudige und rege Teilnahme zu einem vollen Erfolg zu führen. Die deutſche Jugend beweiſt durch ihre Teilnahme an dem Reichsberufswettkampf, daß ſie bereit ſei, gemeinſam mit dem deutſchen Arbeiter der Fauſt im Kampfe um Deutſchlands Aufſtieg Höchſtleiſtungen zu vollbringen. Es iſt eine Ehrenpflicht für die akademiſche Jugend, die ihr geſtellten Aufgaben zu meiſtern. Jeder Student beweiſt durch Teilnahme am Reichsleiſtungskampf ſeinen Willen zur Mitarbeit am Aufſtieg des nationalſozialiſtiſchen Staates.“

22000 Meter hoch!

Weltrekordjagd in die Stratoſphäre.

Der größte Ballon der Welt aufgeſtiegen.

Amerika unternimmt wieder einen neuen Verſuch, den Stratoſphären-Weltrekord, den zur Zeit ein ſowjetruſſiſcher Ballon hält, für ſich zu erobern. Der größte Ballon der Welt, der dem amerikaniſchen Heer und der Nationalen Geographiſchen Geſellſchaft gehört, iſt für dieſen Verſuch eingeſetzt worden. Am Montagnachmittag erfolgte der Aufſtieg. Die Beſatzung hat die Abſicht, mehr als 20000 Meter Höhe zu erreichen, geäußert und will mit allen Mitteln das geſetzte Ziel erreichen.

Es handelt ſich bereits um den dritten Verſuch

des Hauptmanns Albert W. Stevens, der zuſammen mit Hauptmann Orville Anderſon in Rapid City (Dakota) mit dem Ballon „Explorer“ aufgeſtiegen iſt. Bei dem erſten Verſuch im Juli 1934 riß die Ballonhülle beim Erreichen der oberen Luftſchichten. Die Beſatzung mußte mit Fallſchirm abſpringen.

Auch diesmal gab es einen Zwiſchenfall. Als der Ballon ſeine Füllung mit Heliumgas erhielt, riß die Hülle an der Seite ſieben Meter weit auf. Der Schaden wurde jedoch ſchnell beſeitigt. Der Ballon faßt 3 700 000 Kubikfuß. Die Gondel mißt drei Meter im Durchmeſſer.

60 Grad Kälte in 22570 Meter Höhe.

Die Beſatzung meldete durch Kurzwellenſpruch, daß der Ballon ſich um 17.56 Uhr MEZ. in einer Höhe von 12 900 Metern befand. Bei einer Höhe von 8400 Metern war außerhalb der Gondel eine Temperatur von minus 40 Grad Celſius gemeſſen worden. Um dieſe Zeit befand ſich der Ballon über dem White River in Süddakota.

Um 18.28 Uhr MEZ. erreichte der Ballon eine Höhe von 18 300 Meter und um 19.21 Uhr eine Höhe von 22 570 Meter. Damit wäre bereits ein neuer Weltrekord aufgeſtellt. Die Inſaſſen teilten durch Radiotelephon mit, daß der Ballon ſehr raſch ſteige. Das Thermometer zeige 60 Grad Celſius unter Null.

Der Stratoſpärenballon begann um 20 Uhr 5 Min. MEZ den Abſtieg. Um 21 Uhr 47 MEZ wurde funkentelegraphiſch mitgeteilt, daß er auf 12 200 Meter gefallen ſei. Die Inſaſſen befänden ſich wohl.

Landung

Der amerikaniſche Stratoſpärenballon „Explorer“ iſt um 23 Uhr 12 MEZ gelandet. Wie die Inſaſſen des Ballons durch ihren Kurzwellenſender mitteilten, ging die Landung glatt vonſtatten. Der Ballon iſt zehn Stunden in der Luft geweſen.

Vormarſch der Italiener auf Harrar.

Das Ziel: Verbindung zwiſchen der Somali- und der Eritreafront.

Nach den letzten Erfolgen der Italiener an der Nord- und Südfront ſieht man im italieniſchen Hauptquartier den Fortgang der militäriſchen Operationen ſehr zuverſichtlich an. Im Norden dringt die italieniſche Heerestruppe nach Einnahme von Makalle weiter ſüdlich vor. Im Süden hat die Armee Graziani in der Provinz Ogaden große Fortſchritte gemacht und ſteht etwa 250 Kilometer vor Harrar. Das Ziel des Vormarſches der Südarmee iſt die Verbindung zwiſchen der italieniſchen Somali- und Eritreafront. Sollte es den beiden Heereskolonnen gelingen, ſich zu vereinigen, ſo wäre nach Auffaſſung der italieniſchen Militärs die Eroberung Abeſſiniens geſichert, denn nach Wiederherſtellung der Landbrücke könnte der italieniſche Vorſtoß in das Innere Abeſſiniens beginnen. Wenn es den Italienern gelingt, die wichtige Eiſenbahnlinie von Dſchibuti nach Addis Abeba in ihre Hände zu bekommen, dann würden ſie damit die Munitionszufuhr für die abeſſiniſchen Heere unterbinden können.

Entgegen den italieniſchen Meldungen über die Fortſetzung des Vormarſches im Süden und Norden erklärt der Negus, daß es nicht wahr ſei, daß die italieniſchen Truppen vor Djidchiga ſtehen. Auch im Norden ſei der Ort Antalon noch in abeſſiniſchen Händen, und in der Gegend von Makalle dauerten die heftigen Kämpfe an.

*

Anläßlich des Geburtstages des Königs von Italien nahm Muſſolini in ſeiner Eigenſchaft als Kriegsminiſter am Montag eine große Parade über die Garniſon von Rom ab, an der ſich alle Waffengattungen mit insgeſamt 20 000 Mann beteiligten. Nach der Parade hielt Muſſolini vom Balkon des Palazzo Venezia folgende kurze Anſprache: „Ihr habt ſoeben nur den kleinſten Teil der militäriſchen Streitmacht geſehen, die Italien zu Beginn des 14. faſchiſtiſchen Jahres zur Verfügung hat. Dieſe Macht mit allen ihren Waffengattungen und ganz beſonders mit ihrem Geiſt iſt bereit, die Belange und die Würde Italiens zu verteidigen in Europa und Afrika und überall, wo es nötig ſein ſollte. In der kurzen Zeit von einigen Monaten haben wir bereits zwei alte Rechnungen beglichen. Der Reſt wird noch kommen.“

Scharfer italieniſcher Proteſt in Kairo

Rom, 11. November. Während das Außenminiſterium bekanntgibt, daß der Rücktransport einer Diviſion aus Libyen nun doch durchgeführt werde und faſt vor dem Abſchluß ſtünde, meldet die Preſſe die Ueberreichung einer zweiten Proteſtnote der faſchiſtiſchen Regierung in Kairo. In ihr proteſtiert Italien auf das nachdrücklichſte gegen die Teilnahme Aegyptens an den Sanktionen und „behält ſich das Recht vor, alle ihr erforderlich erſcheinenden Maßnahmen gegen jede in Verletzung der internationalen Verträge begangene Aktion zu ergreifen“. Die Vertragsverletzung liegt nach italieniſcher Anſicht darin, daß Aegypten, ohne durch Völkerbundsſatzung dazu verpflichtet zu ſein, Sühnemaßnahmen ergreife und dadurch die verſchiedenen mit Italien laufenden Verträge zerſtöre.

Der Geſamtüberſchuß Albaniens für Italien

Von unterrichteter albaniſcher Stelle hört man, daß der ſoeben beendete Beſuch des Vertrauensmannes des Königs Achmed Zogu und des italieniſchen Geſandten in Tirana, Indelli, in Rom der Vorbereitung eines italieniſch-albaniſchen Handelsabkommens diente, in dem ſich die italieniſche Regierung zur Abnahme der geſamten land- und volkswirtſchaftlichen Erzeugung Albaniens verpflichtet. Der Abſchluß des Vertrages ſteht bevor.

Wie glaubwürdig verſichert wird, hat der britiſche Geſandte in Tirana vor der Verhängung von Sanktionen mit größtem Druck verſucht, Albanien zur Teilnahme an ihnen zu bewegen. Aus jenen Tagen ſtammen auch die Gerüchte in der Weltpreſſe, wonach jugoſlawiſche Soldaten an den Grenzen Albaniens zur Beſetzung bereit ſtünden. Die italieniſche Regierung, die bei ſolchen Gelegenheiten nicht zu zaudern pflegt, hatte auf dieſe Drohung hin große Truppenverbände in Brindiſi zuſammengezogen.

Ultimatum Japans an China.

Diplomatiſche Auseinanderſetzungen wegen der Ermordung eines japaniſchen Soldaten in Schanghai.

Nach engliſchen Blättermeldungen aus Schanghai fürchtet China die Wiederholung eines japaniſchen Einfalls wie im Jahre 1932. Der Anlaß dazu könnte der Mord an einem japaniſchen Matroſen in Tſchapei ſein. Die Ermordung eines Angehörigen der japaniſchen Matroſenabteilung wird in Tokio allgemein als eine ſchwere Beleidigung und Beſchimpfung nicht nur der japaniſchen Marine, ſondern ganz Japans angeſehen.

Die japaniſchen Marinebehörden haben dem chineſiſchen Bürgermeiſter von Tſchapei ein Ultimatum geſtellt. Das Ultimatum behält den Japanern völlige Handlungsfreiheit vor, falls es den chineſiſchen Behörden nicht gelingen ſollte, den Täter zu faſſen. Die Nachricht über das Ultimatum hat unter der chineſiſchen Bevölkerung eine Panik ausgelöſt, und durch die von Tſchapei in die internationale Niederlaſſung führenden Tore ſtrömten die Flüchtlinge, die eine neue Beſchießung Tſchapeis befürchten.

Der japaniſche Kriegsminiſter hat ſchon vor einigen Tagen angekündigt, „energiſche Schritte“ zu unternehmen, da

Nordchina angeblich mit Moskau in Verbindung

ſteht, um Front gegen Japan zu machen. Man fürchtet in chineſiſchen Kreiſen, daß Japan Nordchina als unabhängige japaniſche Provinz nach dem Muſter der Mandſchurei erklären will. Japan hat zugleich eine Warnung an Großbritannien gerichtet, daß es nicht dulden werde, daß England China mit britiſchem Kapital verſorge.

Die Nachricht von dem Mord an einem japaniſchen Marineſoldaten in Schanghai iſt mitten in die ziemlich geſpannte Lage geplatzt. Der Kommandant der dritten Flotte, Vizeadmiral Hyakutake, hat das Kanonenboot „Ataka“ von Nanking nach Schanghai beordert, um Eigentum und Leben der dort anſäſſigen Japaner zu beſchützen. Eine gewiſſe Entſpannung iſt dadurch eingetreten, daß General Tſchangkaiſchek auf die Kunde von dem Mord einen Vertreter der Stadtverwaltung von Schanghai zum Hauptquartier der japaniſchen Marinebehörden in Schanghai entſandt hat, um ſein Bedauern über den Zwiſchenfall zum Ausdruck zu bringen. Ebenſo hat der Chef des chineſiſchen Sicherheitsbüros, General Tſaiſchinſchun, den japaniſchen Marinebehörden ſeine volle Mitarbeit bei der Unterſuchung der Tat verſprochen.

Die chineſiſch-japaniſche Spannung hat ſich durch einen weiteren Zwiſchenfall verſchärft. Eine Bande von Chineſen überfiel ein japaniſches Porzellangeſchäft in Schanghai, ſchlug die Fenſterſcheiben ein und forderte durch Flugſchriften zum Boykott japaniſcher Waren auf.

Friedensrede des Präſidenten Rooſevelt.

Wie alljährlich, fand auch in dieſem Jahre am 11. November in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges ſtatt. Zum erſten Male, ſeit vor 14 Jahren das Grab des Unbekannten Soldaten auf dem Arlington-Militärfriedhof bei Waſhington durch Präſident Harding feierlich der Nation übergeben wurde, begab ſich wieder ein Präſident der Vereinigten Staaten an dieſe geweihte Stätte, um abermals den Friedenswillen der Vereinigten Staaten zum Ausdruck zu bringen.

In ſeiner Rede, die Präſident Rooſevelt bei dieſer Gelegenheit hielt, verkündete der Präſident als die beiden Leitſätze ſeiner Regierung erſtens den Wunſch, die Vereinigten Staaten davor zu bewahren, in einen Krieg hineingezogen zu werden, und zweitens den feſten Willen, in jeder nur möglichen Weiſe den Frieden zu fördern und vor den furchtbaren Folgen eines Krieges zu warnen. Rooſevelt erinnerte dann an die bisherigen Bemühungen der Vereinigten Staaten zur Verhütung von Kriegen und fügte hinzu, daß die amerikaniſche Regierung auch dadurch dem Frieden diene, indem ſie klar eindeutige Begriffe verwende und einen Krieg auch „Krieg“ nenne, wenn es ſich um einen bewaffneten Einfall in ein fremdes Land und Tötung von Menſchen ohne Kriegserklärung handele.

Waffenſtillſtandsfeier unter Polizeiaufſicht

Spaltung der franzöſiſchen Frontkämpferverbände. Innerpolitiſche Hochſpannung.

Wie alljährlich feierte Frankreich am 11. November den Waffenſtillſtandstag. Das ſoll ein beſonders würdiger Gedenktag ſein, zu dem ſich die ganze Nation vereint. Wie das aber ſo iſt in Staaten der Demokratie, in denen der Kampf der Intereſſen über der Nation ſteht, ſo hat auch Frankreich an dieſem hohen Feiertag wieder ein Bild von der inneren Zerriſſenheit gegeben. Hier tritt der Unterſchied zu deutſchen Verhältniſſen im Reiche Adolf Hitlers kraß zutage.

Das Programm für den Waffenſtillſtandstag iſt feſtgelegt. Kanonenſchüſſe kündeten in Paris die Minute des Schweigens an, während der ſich der Präſident der Republik und das Kabinett ſowie die Spitzen der militäriſchen und zivilen Behörden am Grabe des Unbekannten Soldaten verſammelt hatten. Die Truppen der Pariſer Garniſon, die die militäriſchen Ehrenbezeugungen erwieſen, marſchierten anſchließend an dem Staatsoberhaupt vorbei.

Die vaterländiſchen Verbände und Kriegsteilnehmer-Organiſationen zogen zum Triumphbogen, um dort ihre Kränze am Grabe des Unbekannten Soldaten niederzulegen. Zum erſtenmal hatten ſich die Frontſoldatenverbände an dieſem Erinnerungstage aus innerpolitiſchen Gründen getrennt. Während die „Nationale Union“ ſich der amtlichen Feier anſchloß, hielt der „Confédération“, die unter Führung des früheren Penſionsminiſters Rivollet ſteht, mit einem Teil der ihr angeſchloſſenen Bünde als Proteſt gegen die Sparmaßnahmen an Kriegsopferbezügen eine geſonderte Kundgebung ab.

Um Zuſammenſtöße und eine Störung der öffentlichen Ordnung am Jahrestage des Waffenſtillſtands zu verhüten, hatte die Polizeipräfektur in Paris vorgeſchrieben, daß nur ehemalige Frontkämpfer, nicht aber politiſche Vereinigungen oder Verbände an den Aufmärſchen vor dem Grabe des Unbekannten Soldaten teilnehmen dürften. Außerdem war eine Art Einbahnſtraße für die Aufmärſche vorgeſchrieben, um die Gewähr zu ſchaffen, daß die Feier für 1918 nicht im Jahre 1935 wegen der innerpolitiſchen Spannung Ausſchreitungen heraufbeſchwört. Die Polizei hatte dafür zu ſorgen, daß ſämtliche Umzüge ſo ſchnell wie möglich aufgelöſt wurden, ſobald der Aufmarſch beendet war.

Der frühere Innenminiſter Frot in Lille mißhandelt.

Anläßlich des Waffenſtillſtandstages hatte die Volksfront auch in Lille eine Kundgebung veranſtaltet, bei der der ehemalige franzöſiſche Innenminiſter Frot eine Rede hielt. Beim Eintreffen in Lille ereignete ſich auf dem Bahnhof ein Zwiſchenfall. Der ehemalige Innenminiſter war kaum aus dem Zuge geſtiegen, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm einen Fauſtſchlag ins Geſicht verſetzte. Anweſende der Volksfront, die den Redner abholen wollten, ſtürzten ſich ſofort auf den Angreifer und übergaben ihn der Polizei. Es handelt ſich um ein Mitglied einer rechtsſtehenden Organiſation, der — wie alle Mitglieder der rechtsſtehenden Verbände — Frot für die blutigen Straßenkämpfe vom 6. Februar 1934 verantwortlich macht.

In Paris dauerte der Vorbeimarſch der verſchiedenen rechts- und linksgerichteten Verbände vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten den ganzen Montagnachmittag an. Obgleich alle Aufmarſchſtraßen von einem ſtarken Polizeiaufgebot, unterſtützt von Republikaniſcher Garde und Militär, überwacht wurden, kam es verſchiedentlich zu Zwiſchenfällen, die teilweiſe ſogar in

Schlägereien zwiſchen Anhängern der Links- und Rechtsverbände

ausarteten. So ſah ſich der Vorſitzende der ſogenannten „Franzöſiſchen Solidarität“, einer auf dem äußerſten rechten Flügel ſtehenden Organiſation, mit zwanzig ſeiner Mitglieder plötzlich von einer ſtarken Gruppe von Anhängern der Volksfront umzingelt, die ſofort mit Stöcken und anderen Schlaggegenſtänden auf ihn einhieben. Die Mitglieder der Solidarität flüchteten in eins der großen Kaffeehäuſer der Champs Elyſées, deſſen Fenſterſcheiben von den Marxiſten und Kommuniſten zertrümmert wurden. Erſt nach Eingreifen der Polizei konnte die Ruhe wiederhergeſtellt werden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Atempauſe im Wahlkampf.

Die Waffenſtillſtandsfeiern in England.

Auch England begeht den Waffenſtillſtandstag als Gedenktag für die Toten des Weltkrieges ſtets ſehr feierlich. Was die Parteien in dieſem Jahr aber nicht veranlaſſen konnte, etwa den Toten zu Ehren den Wahlkampf für einen Tag ruhen zu laſſen. Zwar wurden viele Wahlverſammlungen und -reden abgeſagt, aber vollkommene Ruhe im Parteienſtreit war nicht durchzuführen.

Wie alljährlich wurde der Waffenſtillſtandstag in London mit einem Gedenkgottesdienſt in der Weſtminſterabtei eingeleitet, an dem die königliche Familie teilnahm. Mit dem Glockenſchlag 11 Uhr hielt das ganze britiſche Weltreich zwei Minuten Schweigen zu Ehren der Gefallenen. — Schon ſeit den frühen Morgenſtunden waren junge Mädchen auf den Straßen erſchienen, um zum Beſten der Kriegsbeſchädigten Mohnblumen zu verkaufen, die an die blutgetränkten Schlachtfelder Flanderns erinnern ſollten. Die künſtlichen Blumen waren von ehemaligen Frontſoldaten hergeſtellt worden und hatten dieſen Brot und Arbeit verſchafft. Am Denkmal des Unbekannten Soldaten legte der Herzog von York im Beiſein der königlichen Familie einen Kranz nieder. Wegen des ungünſtigen Wetters hatte der König davon abſehen müſſen, ſelbſt den Kranz niederzulegen.

In Dublin wurde eine Proteſtverſammlung gegen die feierliche Begehung des Waffenſtillſtandstages abgehalten. Die engliſche Flagge wurde verbrannt.

Gedenkfeiern der Reichsdeutſchen im Auslande.

In Erinnerung an die Helden des 9. November 1923.

Die Reichsdeutſchen im Ausland begingen ebenſo wie im Reich feierlich den Tag des 9. November, an dem im Jahre 1923 in München die erſten Blutzeugen der nationalſozialiſtiſchen Revolution fielen. Die deutſche Kolonie in Rom veranſtaltete auf Einladung der Auslandsorganiſation der NSDAP. eine Gedenkfeier. Der Feſtſaal war beherrſcht von dem ſtolzen Wort: „Und ihr habt doch geſiegt!“ Die Gedenkrede hielt der ſtellvertretende Ortsgruppenleiter Blahut. — Bei der Gedenkfeier der Reichsdeutſchen in Amſterdam ſprach zum Gedächtnis der 16 vor der Feldherrnhalle gefallenen Helden Pg. Paetzman. Das Hörſpiel „Die endloſe Straße“ beendete die Feier. — In Riga nahmen mehr als 600 Mitglieder der deutſchen Kolonie an der Gedenkfeier teil. Nach der Feſtrede brachte der deutſche Geſandte in Lettland, Dr. von Schack, das „Sieg Heil“ auf den Führer und Reichskanzler aus.

Bei der Gedenkfeier in der bulgariſchen Hauptſtadt Sofia verlas, nachdem der ſtellvertretende Ortsgruppenleiter Haupt die Feſtverſammlung durch eine Anſprache eingeleitet hatte, der Landesgruppenleiter Brauſewetter unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Namen der für die Bewegung gefallenen Helden. Dann ſprach der deutſche Geſandte Pg. Rümelin über die geſchichtliche Bedeutung des 9. November. Auch in der türkiſchen Hauptſtadt Iſtanbul fand eine würdige Gedenkfeier ſtatt. Nach der Gedenkrede des Ortsgruppenleiters wurde die feierliche Vereidigung der Hitler-Jugend und die Übernahme von Angehörigen der HJ. in die Partei vorgenommen. Gleiche Veranſtaltungen fanden in Paris, Stockholm, Reval, Mailand und Athen und anderen Auslandsſtädten durch die Auslandsdeutſchen ſtatt.

Prozeß gegen den Biſchof von Meißen.

Beginn am 14. November. — Öffentliche Verhandlung.

Am 14. November beginnt vor der vierten Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts der Prozeß gegen den 53jährigen Biſchof von Meißen Peter Legge, wegen Deviſenvergehens. Zuſammen mit dem Biſchof hat ſich ſein Bruder, der 46 Jahre alte Generalſekretär Dr. Theodor Legge aus Paderborn ſowie der 47jährige Generalvikar Domherr Prof. Dr. Wilhelm Soppa zu verantworten. Wegen Begünſtigung des Angeklagten Dr. Theodor Legge ſtehen ferner die 25 Jahre alte Auguſte Klein aus Paderborn und der 39jährige Generalſekretär Wilhelm Fredmann aus Paderborn unter Anklage. Die Verhandlung wird in voller Öffentlichkeit durchgeführt.

„Onkel“, fragt Kurtchen den wartenden Geſchäftsfreund des Hauſes, „tut dir dein Ohr furchtbar weh?“

„Mein Ohr, wieſo denn, Kurtchen?“

„Der Papa hat doch vorhin geſagt, er hätt' dich heut tüchtig übers Ohr gehauen!“

*

„Wenn du nicht ſofort Tante Auguſte einen Kuß gibſt, kommſt du ins Bett!“

„Gute Nacht, Mutti!“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Soweit auf ſeiten des Publikums ein Börſenintereſſe vorhanden war, war es faſt ausſchließlich auf den Rentenmarkt gerichtet, auf dem die Umſchuldungsanleihe durch recht feſte Tendenz auffiel. — Am Aktienmarkt lag dagegen einiges Angebot vor, das zu Abſchwächungen bis um etwa ein Prozent führte. — Der Geldmarkt ſtand wieder im Zeichen großer Flüſſigkeit.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 55—60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 Gramm 8,50; II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,75, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25. III. Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer, Belgier, Eſtländer u. Irländer: Sonderkl. 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, Größe C 9; Bulgaren, Ungarn und Jugoſlawen: Sonderklaſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — C. Kühlhauseier und andere konſervierte: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, Größe D 7,75.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,673—0,677; Belgien 42,03—42,11; Dänemark 54,6 bis 54,76; Danzig 46,80—46,90; England 12,24—12,27; Frankreich 16,365—16,405; Holland 168,69—169,03; Italien 20,20 bis 20,24; Norwegen 61,46—61,58; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80—46,90; Schweden 63,09—63,21; Schweiz 80,84—81,00; Spanien 33,94—34,00; Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 11. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 204,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	215-221	206-212
Brau-, gute	208-214	199-205
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	196-204	187-195
vierzeilig	184-189	175-180
Induſtrie- (Sommergerſte)	203-207	194-198

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für di Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

(Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[3]
Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII[4] 27,30, VII 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;
Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark:[6]
Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30 V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do.fr.Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
**) als Verladeſtation; Parität Berlin.

---

[1] An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
³) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von ndeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
⁴) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
⁵) Kreiſe Luckau und Calau.
⁶) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- amm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 ark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung:	¹/₂ kg. Lebendgewicht	
Schweine	8. 11.	12. 11.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
" " 100—120 kg.	0,49	0,49
" " 80—100 kg.)	—	—
leiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

trieb 3009. Die Schweine wurden zugeteilt.

Kälber.

pellender beſter Maſt	—	0,81—1,00
e Maſtkälber	0,70—0,75	0,73—0,78
lere Maſtkälber	0,64—0,70	0,68—0,78
ngere Kälber	0,52—0,63	0,55—0,67
nge Kälber	0,36—0,48	0,40—0,50

uftrieb 894. Handel: ſehr flott. Spitzentiere über Notiz.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. November.

Der Spruch des Tages:

Was du auch tuſt, um reiner, reifer, freier zu werden, tuſt es für dein Volk.

Heinrich von Treitſchke.

Jubiläen und Gedenktage:

13. November.

2 Der Dichter Ludwig Uhland geſtorben.
0 General von Goeben geſtorben.
2 Der Dichter Gottlieb Kinkel geſtorben.

Jetzt ſind die Butten richtig!

An der Hecke beim Anger, wo im Sommer die Sing- el ihr Schutzgehölz gehabt haben und wo man jetzt vom Wind zerzauſten Neſter in den kahlen Zweig- eln hängen ſieht, ſtehen die Landfrauen und ſammeln Hagebutten in ihre Körbe. Die Obſternte iſt diesmal vielen Gegenden von den Spätfröſten arg beeinträch- worden. Wo ein Garten gerade im Zuge dieſer en Kältewinde gelegen hat, iſt oft kein Apfel gereift, die Pflaumen und Zwetſchen ſind in der ſchönſten ite verdorben worden. Aber als Ausgleich dafür ſind Wildfrüchte in dieſem Jahre um ſo beſſer geraten. Jetzt ſind die Butten richtig! Jetzt heißt es meln. Der Winter iſt lang, und für Kinder iſt doch ſmus immer etwas Leckeres. Sie fragen nicht danach, rum die Äpfel und Pflaumen ausbleiben. Über ttenmus auf das Weihnachtsgebäck geht ihnen ſchon nichts. Und jetzt iſt es für die Butten die beſte Zeit. haben ſchon den nötigen Nachtfroſt abgekriegt, und ger darf man ſie auch nicht hängen laſſen, ſonſt ver- umpeln ſie und verlieren Geſchmack und Farbe.

Butten geben aber nicht nur Mus. Es kann ſein, die Männer ſich auch ihr Teil davon aus den mmelkörben beſchlagnahmen und daraus Wein jetzen, der unter allen Obſtweinen als einer der ſten gilt. Die Schalen und Kerne aber ergeben ßerdem einen Tee, der als altes Hausmittel gegen le Beſchwerden bewährt iſt und dabei gar nicht nach znei ſchmeckt. So lohnt ſich die Sammelſtunde an der tterkahlen Hecke ſchon.

Zu **den Inventurverkäufen des Jahres 1936.** Der chswirtſchaftsminiſter gibt in einer ſoeben im Reichs- zeiger erſcheinenden Anordnung die Textilwaren be- nt, die in den Ende Januar 1936 beginnenden Inven- verkäufen nicht zum Verkauf geſtellt werden dürfen. Es ndelt ſich durchweg um Waren, die Modeſchwankungen wenig unterworfen ſind, daß für ihren beſchleunigten ſatz im Inventurverkauf kein Anlaß beſteht.

Und jetzt ein Heideſtrauß! Am Sonntag, dem 17. vember, findet die erſte Gauſtraßenſammlung des W. 1935-36 im Gau Schleswig-Holſtein ſtatt. Trotz ſchon etwas vorgeſchrittenen Jahreszeit ſollen an em Tage die Spender mit einem Heideſtrauß als chen ihres Opfers belohnt werden. Es handelt ſich dieſem geſchmackvollen WHW.-Abzeichen wiederum ein Erzeugnis der Sebnitzer Kunſtblumen-Induſtrie. anſprechende Ausführung ſoll für jeden Schleswig- ſteiner Veranlaſſung ſein, auch am Sonntag ſein erflein zu geben.

Perſonalveränderung bei der Höfebank. Zum Haupt- häftsführer der Schleswig-Holſteiniſchen Höfebank m. b. H. in Kiel iſt vom Aufſichtsrat der bisherige bsleiter im Verwaltungsamt des Reichsbauern- rers, Dr. Wilhelm Kuhlmann, beſtellt worden.

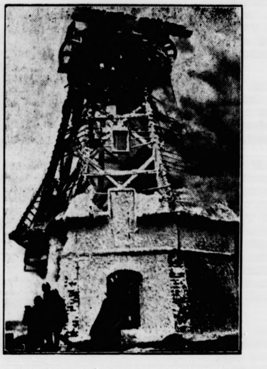
n Arbeitsamt Neumünſter wird uns geſchrieben:

rbeit in der Landwirtſchaft auch während des Winters

Wie in jedem Jahre zur Herbſtzeit macht ſich auch wieder die Erſcheinung bemerkbar, daß ſehr viele endliche aus der Landwirtſchaft zurückkehren. Vor m kommen Landhelfer und junge landwirtſchaftliche eiter aus dem deutſchen Oſten zum Ruhrgebiet zu- in der Annahme, daß ſie ſofort Arbeit in der In- rie oder im Handwerk finden würden. Auch veran- n vielfach die Eltern ihre Söhne und Töchter, in hieſigen Bezirk zurückzureiſen. Im eigenſten Inter- kann den Eltern nur dringend empfohlen werden, r Sorge zu tragen, daß ihre Kinder nicht unüber- und vorzeitig nach hier zurückkehren. Mit Rückſicht die noch arbeitsloſen Familienväter, die vordringlich Arbeit gebracht werden müſſen, können die Jugendlichen nicht damit rechnen, daß ihnen hier ein Arbeitsplatz nachgewieſen wird. Wer alſo ohne eine feſte Arbeitsſtelle in den hieſigen Bezirk zurückkehrt, hat zu erwarten, daß ihm erneut landwirtſchaftliche Arbeit angeboten wird. Wenn er dieſe unberechtigt verweigert, erhält er ſowohl wie ſeine Familie keinerlei Unterſtützung von der öffentlichen Fürſorge und vom Winterhilfswerk, wie in dem kürzlich veröffentlichten Aufruf des Kreisleiters, des Kreisamtsleiters der NSV. und des Arbeitsamtsdirektors mit allem Nachdruck betont wurde.

Eltern und Erzieher! Denkt an das Wohl Eurer Kinder und ſorgt dafür, daß ſie den Winter über in Arbeit bleiben! Schreibt ihnen noch heute, daß ſie in ihrer Stelle beim Bauern auch während des Winters verbleiben ſollen. So tragt Ihr mit dazu bei, daß die deutſche Landwirtſchaft ſich für die nächſte Erzeugungsſchlacht rüſten kann und daß ferner das deutſche Volk auch dieſen Winter erfolgreich überwinden wird.

Brandbekämpfung mit Schaum



Unter Leitung der Landesbranddirektion Kiel wurde in Langwedel (Holſtein) eine Vorführung für ſämtliche Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holſtein veranſtaltet. Um die Löſchwirkung des Schaumes zu zeigen, hatte man eine zum Abbruch beſtimmte ſtrohgedeckte Windmühle in Brand geſteckt. Es gelang in kürzeſter Zeit, mit Hilfe des Schaumes die Flammen zu erſticken. (Weltbild — M.)

Weddelbrook

Zum Gedenktag für die Toten der Bewegung hatten ſich die Angehörigen der Partei und deren Gliederungen zu einer ſchlichten Feier am Kriegerehrenmal eingefunden.

Föhrden-Barl

Zwei Treibjagden. Die Strecke der vom hieſigen Jagdverein in der letzten Zeit durchgeführten Treibjagden war folgende: Am 2. November: 19 Haſen, 29 Faſanen, 12 Kaninchen, eine Schnepfe und ein ſchwarzer Kater, am 9. November 29 Haſen, 11 Faſanen, 7 Kaninchen und ein Kater. — Unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers hatten ſich die Jungbauern unſeres Ortes zu einem Schulungsabend zuſammengefunden. — Der Bürgermeiſter unſeres Ortes hatte eine Gemeinderatsſitzung einberufen, in der er den neuen Gemeinderat auf den Führer vereidigte. Neu in den Gemeinderat kamen die Bauern Carſten und Haibeck anſtelle der bisherigen Gemeinderäte Zornig und Krüger. — Der hieſige Löſchzug der freiwilligen Feuerwehr war im Saale des Gaſthofes von Steenbock zum Hauptappell des Jahres angetreten. Löſchzugführer Blunck gab die neuen Anordnungen und Eingänge bekannt. Sechs hieſige Einwohner meldeten ſich neu zum freiwilligen Feuerwehrdienſt. — Die Totengedenkfeier des hieſigen NSDAP-Stützpunktes vereinigte die Parteigenoſſen und Mitglieder der Gliederungen zu einer gemeinſamen Feierſtunde, in deren Mittelpunkt die Totenehrung ſowie die Feieranſprache ſtand. — Einen böſen Sturz mit dem Fahrrad tat ein Einwohner aus Sarlhuſen gegen Abend auf der Teerchauſſee. Als er ein Geſpann überholen wollte, ſtreifte der Mann ein Hinterrad des Wagens und ſtürzte. Der Radler erlitt neben einer klaffenden Wunde am Hinterkopf eine Armverſtauchung.

Wriſt

Das vom hieſigen Malermeiſter Hans Lindemann auf dem Gemeindeſportplatz geſchaffene Kriegerehrenmal wird am kommenden Sonntag eingeweiht. An dieſer Feierſtunde werden neben den Kriegerkameradſchaften von Wriſt und Umgegend auch die Partei und deren Gliederungen teilnehmen. Als Material zum Denkmalsbau dienten Feldſteine. Um den Gedenkſtein befinden ſich für jeden gefallenen Sohn der Gemeinde ein kleiner Feldſtein, auf dem der Name des toten Kameraden zu leſen iſt. — Neues Ortsnetz. Da unſer Ort nunmehr den Licht- und Kraftſtrom direkt von der Ueberlandleitung bezieht, wurde mit dem Bau eines vollkommen neuen Ortsnetzes begonnen.

Neumünſter

e Mit dem Waſſerrad ins Faldera-Bad geſtürzt. Mit einem aus zwei kufenartigen Schwimmern und einem Fahrradgeſtell ſelbſterbauten Waſſerrad radelte ein Anwohner der Ehndorferſtraße vor vielen Zuſchauern über die Waſſerfläche des Faldera-Bades, verlor aber plötzlich das Gleichgewicht und ſtürzte kopfüber in die Fluten. Junge Leute brachten ihn und ſeine Maſchine dann heil aufs Trockene. — Wegen Beleidigung eines Gendarmeriebeamten mußte ſich heute der Einwohner Sch. aus Hennſtedt (Kr. Steinburg) vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten und wurde zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt. Unter der gleichen Anklage ſtand der 51jährige G. aus Grotzenaſpe vor Gericht, der beleidigende Aeußerungen über den dortigen Ortsgruppenleiter und den Kaſſenverwalter gemacht haben ſollte. Beide nahmen aber den Strafantrag zurück, nachdem G. eine Ehrenerklärung abgegeben und 100 Mark für die Winterhilfe geſtiftet hatte.

Blutige Liebestragödie in Nortorf

In einem Bauernhauſe in Gnutz ereignete ſich in der Nacht eine in ihren Einzelheiten bisher noch nicht aufgeklärte Liebestragödie. In der Mädchenkammer wurde morgens die 17jährige Hausangeſtellte Bünz mit einer ſchweren Schußwunde im Bett liegend aufgefunden, während vor dem Bett die Leiche eines bisher noch unbekannten jungen Mannes lag. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der unbekannte Mann zuerſt einen Schuß auf das Mädchen abgegeben und ſich dann ſelbſt durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Die Schwerverletzte wurde in hoffnungsloſem Zuſtand in das Krankenhaus Neumünſter gebracht.

Kiel

Auf dem Schlachthof fiel einem Schlachter eine Winde, mit der die Tiere hochgewunden werden, auf den Kopf. Mit einer ſchweren Verletzung und einer Gehirnerſchütterung wurde er der Chirurgiſchen Klinik zugeführt.

Büſum

Ein Schwertfiſch in der Nordſee gefangen. Von einem Büſumer Krabbenfiſcher wurde vor einigen Tagen ein Schwertfiſch im Gewicht von etwa 50 Pfund gefangen. Der in der Nordſee äußerſt ſeltene Gaſt, der hier nur nach längeren Sturmperioden anzutreffen iſt, wird im Mittelmeer in großen Mengen gefangen und erreicht dort ein Gewicht von zwei bis drei Zentnern bei einer Länge von zwei bis drei Metern. Das in der Nordſee gefangene Exemplar, das einſchließlich des 70 Zentimeter langen Schwertes 1,90 Meter groß iſt, wurde dem Muſeum der Zoologiſchen Station Büſum überwieſen.

Bad Oldesloe

In der Nacht zum Sonntag hat der 48 Jahre alte Poſtſekretär Ludwig Thoms ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder. Der Beweggrund des Selbſtmordes iſt unbekannt.

Altona

Die NS.-Volkswohlfahrt erhielt von einer hieſigen Firma ein guterhaltenes und unbelaſtetes Mietswohnhaus als Geſchenk, das einen beträchtlichen monatlichen Ueberſchuß aufweiſt, ſo daß der NSV. eine regelmäßige Einnahme zufließt, die ſie nicht nur im Winter für das WHW., ſondern auch im Sommer für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ gut gebrauchen kann.

Hamburg

15jähriger unterſchlägt 1500 RM. und entflieht

Der 15jährige Lehrling Ludwig Groß, der bei einer Firma in Eppendorf angeſtellt iſt, ſollte Montag morgen 1500 RM. bei der Poſt einzahlen. Er iſt bisher nicht zurückgekommen und das Geld iſt bei der Poſt nicht entgegengenommen worden. Es muß daher angenommen werden, daß der Junge das Geld unterſchlagen hat und geflohen iſt.

Verkehrstod eines 72jährigen. In der Banksſtraße wurde ein 72jähriger Mann beim Ueberſchreiten der Fahrbahn von einer Kraftdroſchke angefahren. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben iſt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Wittenberge

Einen tragiſchen Abſchluß fand ein Sonntagsausflug, den ein Hamburger Steward am Sonnabend von Hamburg aus nach Berlin unternahm. Der Steward, der den Wagen ſelbſt ſteuerte, fuhr auf gerader Strecke bei Warnow durch den Sommerweg gegen einen Baum. Paſſanten, die nachts die Unfallſtelle paſſierten, zogen den verunglückten Fahrer ſchwer verletzt unter den Trümmern des Wagens hervor. Seine Begleiterin, ein Fräulein Kruſe aus Hamburg, war bei dieſem Zuſammenſtoß getötet worden. Der Schwerverletzte wurde mit Arm- u. Beinbrüchen ins Krankenhaus nach Ludwigsluſt gebracht.

Apenrade

Beim hieſigen deutſchen Konſulat ſind rund 7000 Anträge auf Verleihung von Ehrenkreuzen für Teilnehmer am Weltkriege eingegangen, von denen etwa 2000 bereits verliehen worden ſind. Auch viele Däniſchgeſinnte haben Anträge eingereicht.

Aus der HJ.

Einſatz der HJ. für das Winterhilfswerk

Die Preſſeſtelle der Hitlerjugend, Bann 185, teilt mit, daß zwiſchen Reichsjugendführung und NSV. eine Vereinbarung getroffen iſt, nach der in der Zeit vom 18. bis einſchließlich 23. Dezember ein Generaleinſatz der geſamten Hitlerjugend, des Jungvolks, des BDM. und der Jungmädel für das Winterhilfswerk 1935-36 ſtattfindet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

In den Bergen tödlich abgeſtürzt. Der Direktor der Münchener Niederlaſſung der Commerzbank, Dr. Erneſti, ſtürzte beim Abſtieg vom Hohen Geif, der im Wetterſteingebirge in der Nähe des Hochblaſſes liegt, tödlich ab. Die Leiche wurde von zwei Bergwachtleuten, die die Dienſthütte im Hochalmſattel bewohnen, im Verein mit Garmiſcher Führern geborgen.

Das Urteil gegen Weißenberg vom Reichsgericht beſtätigt. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die von dem 80jährigen Angeklagten Joſeph Weißenberg gegen das Urteil des Landgerichts Berlin vom 13. Auguſt eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt Weißenberg wegen Sittlichkeitsverbrechen und Beleidigung zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt rechtskräftig verurteilt.

37 engliſche Flieger ſuchten den Kameraden. Der berühmte auſtraliſche Flieger Sir Charles Kingsford-Smith, der ſich auf einem Rekordflug von England nach Auſtralien befand und ſeit Tagen vermißt wurde, iſt aufgegeben worden. Er dürfte über dem Meer abgeſtürzt ſein. 37 engliſche Militärflugzeuge haben drei volle Tage lang vergeblich geſucht.

Ein ſeltſamer Bauunfall. In Liverpool ſtürzte ein Arbeiter vom Gerüſt eines Neubaues herunter und zog zwei andere Arbeiter mit ſich in die Tiefe. Die drei fielen auf einen vorübergehenden Paſſanten, der einen tödlichen Schädelbruch erlitt, während die Arbeiter mit leichten Verletzungen davonkamen.

Flugzeug verlor eine Tragfläche — vier Tote. Bei Pontotoc (Miſſouri) ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück. Ein Privatflugzeug verlor unterwegs eine Tragfläche und ſtürzte ab. Die vier Inſaſſen kamen ums Leben.

Starker Vulkanausbruch in Japan. Der Vulkan Aſama in dem japaniſchen Verwaltungsbezirk Nagano iſt plötzlich in Tätigkeit getreten. Der Vulkanausbruch, der zu den ſtärkſten der letzten Zeit gerechnet wird, iſt mit einem gewaltigen Aſchenregen verbunden. Die Aſche iſt bis in die Umgebung der japaniſchen Hauptſtadt getrieben worden.

Drei ſchwere Autounfälle.

Jedesmal die gleiche Urſache: Gegen einen Baum gefahren.

In der Nacht fuhr gegen 24 Uhr in Mannheim ein Perſonenkraftwagen im Nebel gegen einen Baum. Der Wagen wurde durch den heftigen Anprall auf der linken Seite völlig aufgeriſſen. Der Fahrer wurde herausgeſchleudert und blieb tot auf der Fahrbahn liegen. Ein neben ihm ſitzender junger Mann und drei junge Mädchen mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo der Mann ſtarb.

Einen tragiſchen Abſchluß fand ein Sonntagsausflug, den der Steward der Deutſchen Oſtafrika-Linie, Emil Hagener, mit einem Mietauto von Hamburg nach Berlin unternahm. Bei Warnow fuhr Hagener, als er vermutlich während der Fahrt einen kleinen Imbiß einnehmen wollte, gegen einen Baum. Seine Begleiterin, ein Fräulein Erna Kruſe aus Hamburg, wurde getötet. Hagener wurde ſchwer verletzt.

Bei dem Verſuch, einen Zuſammenſtoß mit einem Perſonenkraftwagen zu vermeiden, fuhr in Büderich bei Neuß ein Laſtwagen gegen einen Baum und wurde ſchwer beſchädigt. Zahlreiche mit dem Wagen fahrende Perſonen wurden verletzt. Der Perſonenwagen ſauſte gegen eine Mauer und drückte dieſe ein. Der Wagen kippte um und begrub die drei Inſaſſen unter ſich. Sie wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Schweres Autounglück bei Schneidemühl.

Auf der Chauſſee Schneidemühl—Groß-Wittenberg ereignete ſich mittags ein furchtbares Verkehrsunglück. Vor einem aus Richtung Schneidemühl kommenden Perſonenkraftwagen fuhr ein Radfahrer, der, ohne ein Zeichen zu geben, nach links in einen Feldweg einbiegen wollte. Trotz ſtarken Bremſens konnte der Kraftwagenführer einen Zuſammenſtoß nicht vermeiden. Der Radfahrer wurde auf die Straße geſchleudert und war auf der Stelle tot. Der Kraftwagen kam von der Fahrſtraße ab und prallte mit ungeheurer Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer, ein Architekt aus Schneidemühl, wurde ſofort getötet, ſeine Ehefrau, die neben ihm ſaß, wurde mit einem ſchweren Schädelbruch in hoffnungsloſem Zuſtand in das Schneidemühler Krankenhaus eingeliefert.

*

In dem zwölf Kilometer nördlich von Karlsruhe an der Straße nach Heidelberg gelegenen Dorfe Weingarten fuhr abends ein Fernlaſtzug mit Anhänger in eine von einer Totenfeier heimkehrende Gruppe von vier BDM.-Mädchen hinein. Drei von den Mädchen wurden von dem Anhänger erfaßt und eines davon, die 26 Jahre alte Jugendführerin Erna Maier, ſofort getötet. Die beiden anderen Mädchen wurden lebensgefährlich verletzt.

In eine Arbeiterkolonne gefahren.

Eiſenbahnunfall fordert drei Todesopfer — Durch ſtarken Nebel verurſacht.

Auf der Strecke Halle—Nordhauſen fuhr zwiſchen den Bahnhöfen Roßla und Berga-Kelbra der Durchgangsgüterzug 6302 infolge des herrſchenden ſtarken Nebels in eine Arbeiterkolonne, die dort arbeitete. Der 34 Jahre alte Gebler aus Breitungen und der Lehrling Kurth aus Roßla waren ſofort tot. Der Lehrling Gſell aus Roßla wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er ebenfalls ſtarb.

*

Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, fuhr ein von Kuxhaven kommender Perſonenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Dorum bei Kuxhaven auf einen haltenden Güterzug auf. Hierbei entgleiſten die Lokomotive und der Packwagen des Perſonenzuges ſowie ein mit Holz beladener Wagen des Güterzuges. Einige Reiſende des Perſonenzuges erlitten leichte Verletzungen.

Segelboot im Nebel gekentert.

Auf eine Klippe gefahren — 19 Perſonen ertrunken.

An der Küſte der nordiriſchen Grafſchaft Donegal ereignete ſich ein ſchweres Unglück. 19 Männer und Frauen, die als Erntearbeiter in Schottland geweſen waren, hatten in einem offenen Segelboot die Heimreiſe nach der Arrammoreinſel angetreten. Um den Weg abzukürzen, ſteuerte der Führer des Bootes durch eine klippenreiche Strecke.

Plötzlich ſtieß das Segelboot gegen eine Klippe und kenterte.

17 Perſonen ertranken ſofort. Die beiden Überlebenden klammerten ſich an das Boot feſt, das nach 15 Stunden an die Küſte getrieben wurde. Sie waren aber ſo erſchöpft, daß ſie kurze Zeit nach ihrer Rettung auch ſtarben. Unter den Opfern befinden ſich acht Mitglieder einer Familie. Eine andere Familie hat drei Mitglieder bei dieſem Unglück verloren.

Spiel mit dem Feuer gefährdet eine ganze Ortſchaft.

Kinder verurſachten einen Rieſenbrand.

Als ſpielende Kinder in Hat, einer Grenzgemeinde des Hultſchiner Gebiets, Spinnweben in den Mauerecken einer mit großen Erntevorräten angefüllten Scheune verbrennen wollten, fielen Funken in die Scheune, die nach wenigen Augenblicken in Flammen ſtand. Der Brand griff mit raſender Geſchwindigkeit um ſich und ſetzte zahlreiche angrenzende Gebäude ebenfalls in Flammen. Zahlreiche Wirtſchaftsgebäude eines Großgrundbeſitzers, landwirtſchaftliche Maſchinen und anderes verbrannten vollſtändig.

*

In dem Wohnhaus eines Londoner Arztes brach während der Nacht ein Feuer aus, das erſt bemerkt wurde, als bereits das ganze Haus in Flammen ſtand. Die Feuerwehr konnte die fünf weiblichen Bewohner des Hauſes nur noch als Leichen bergen.

*

Wie aus Montreal gemeldet wird, brach in einer Irrenanſtalt mit 4900 Inſaſſen Feuer aus. Das Perſonal hatte die größten Schwierigkeiten, die Kranken in Sicherheit zu bringen. Viele von ihnen mußten gefeſſelt davongetragen werden. Fünf Kranke fanden den Tod.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majeſtät dem König von Italien zu ſeinem Geburtstage aufrichtigſte Glückwünſche übermittelt.

Stuttgart. Am Jahrestage des Geburtstages Friedrich von Schillers fand die feierliche Verkündigung des ſchwäbiſchen Dichterpreiſes 1935 ſtatt. Unter 28 Werken wurden zwei als gleich würdig befunden und mit einem Preis von je 1500 Mark bedacht. Es ſind dies das Schauſpiel „Engel Hiltensperger" von Dr. Georg Schmückle und die Gedichtſammlung „Fahne und Stern" von Gerhard Schumann.

Wien. Der Sicherheitsdirektor von Steiermark, ein Oberſt tſchechiſcher Abſtammung namens Zelburg (er hieß früher Sivni), hat alle 17 Jugendgruppen des Deutſchen Schulvereins Südmark aufgelöſt und verboten. Als Begründung wurde im weſentlichen angeführt, daß bei der im Mai in Graz durchgeführten Spendenſammlung für den Deutſchen Schulverein nicht alle Sammler das hierfür behördlich vorgeſchriebene Abzeichen der Vaterländiſchen Front getragen hätten.

Jeruſalem. Das Deutſchtum und die chriſtlichen Araber Jeruſalems feierten am Sonntag gemeinſam mit zahlreichen Gäſten aus Paläſtina und Syrien das 75jährige Beſtehen des Syriſchen Waiſenhauſes, aus dem unzählige arabiſche Zöglinge als deutſchſprechende und tüchtige Handwerker, Lehrer und Beamte hervorgingen.

Buenos Aires. Der Film vom Reichsparteitag 1934 „Triumph des Willens" wurde vor der deutſchen Kolonie der argentiniſchen Hauptſtadt vorgeführt. Das Filmwerk machte auf die Zuſchauer einen ungeheuren Eindruck. Die Vorführung fand in einem der größten Lichtſpieltheater in Buenos Aires ſtatt. Das Haus war bis auf den letzten Platz beſetzt.

Neuer Rekordflug von Kapſtadt nach London.

In 6 Tagen, 12 Stunden und 3 Minuten hat der engliſche Militärflieger Llewellyn die Strecke von Kapſtadt nach London zurückgelegt. Er war in Begleitung der engliſchen Fliegerin Mrs. Wyndham am 5. November von Kapſtadt geſtartet und traf am Montagnachmittag im Londoner Flughafen Croydon ein. Damit iſt der Rekord von 7 Tagen, 7 Stunden und 5 Minuten, den die engliſche Fliegerin Molliſon aufgeſtellt hat, geſchlagen.

Eine einzigartige Schule in Deutſchland.

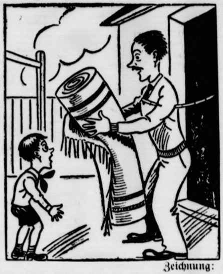
Korpsführer Hühnlein beſichtigte die Münchener techniſche Führerſchule des NSKK.

Der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, beſichtigte mit dem Kommandierenden General von Reichenau, dem Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, dem Führerkorps des NSKK. und den leitenden Männern der deutſchen Kraftfahrinduſtrie die techniſche Führerſchule des NSKK. in München.

Im Hofe der Schule waren die Teilnehmer des Lehrganges und das Führerkorps angetreten. Der Korpsführer nahm die Meldung des Leiters der Schule, Gruppenführers Kraus, entgegen und erörterte dann in einer kurzen Anſprache die Wichtigkeit der handwerklichen Ausbildung der Kraftfahrer. Dieſe techniſche Führerſchule des NSKK. in München iſt die einzige Schule dieſer Art in Deutſchland, mit deren Bau im Herbſt 1934 begonnen wurde. Hier empfangen ausgeſuchte Männer des NSKK. gründliche handwerkliche Ausbildung beſonders als Schloſſer und Schirrmeiſter. Später ſollen auch die techniſchen Referenten in der Führerſchule Unterricht erhalten.

Ein Beſichtigungsgang durch die Modell- und Maſchinenhallen ſowie die verſchiedenſten Werkſtätten der Schule, in denen gerade Unterricht erteilt wurde, vermittelte ein Bild von dem Aufbau dieſer Führerſchule des NSKK.

Zwei Fliegen mit einer Klappe



Zeichnung: Kruſch.

„Otto, wickle dich mal in den Teppich ein. Mutter ſagt, ich ſoll dich verdreſchen, und ſoll den Teppich klopfen!"

*

Man weiß ſich zu helfen

Hausfrau: „Aber Johann, als Sie mich um Alkohol baten, ſagten Sie, Sie hätten ihn zum Putzen der Spiegel nötig; und nun ſehe ich, daß ſie ihn trinken!"

Diener: „O nein, Frau Meier, ich ſchlucke ihn nur, um dann den Spiegel anzuhauchen!"

*

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 13. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.2 Wetter. ★ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. ★ 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Mitteilungen über Tierzucht. ★ 7.20 Von Berlin: Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Von Berlin: Schulfunk: Hans Sachs. ★ 10.45: Hannover: Schulfunk: The An Märchenſpiel. ★ 11.15: Funkwerbung. — Anſchließend bi 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ★ 12.10: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag ★ 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von Saarbrücken: Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.2 Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe. ★ 15.40: Schiffahrt ★ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 16.40: Jungvolk voran! ★ 17.00: Von Frankfurt: Der bunte Frankfurter Nachmittag. ★ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ★ 18.40: Stettin Zur „Erzeugungsſchlacht". ★ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ★ 19.00: Hannover: „Im gleichen Schritt und Tritt." Marſchmuſik. ★ 20.00: Abendmeldungen. ★ 20.15: Von Leipzig Stunde der jungen Nation: Ich habe wieder Arbeit! ★ 20.4 Landfunk: Aus dem Obſtbau. ★ 21.00: Stettin: Heitere Orcheſtermuſik. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.15: Reichsſendung aus München: Olympia-Dienſt. ★ 22.30: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Kammermuſik. Werke von Hellmut Vogt, Georg Philipp Telemann und Hans Joachim Therſtappen.

Für die vielen Glückwünſche und Aufmerkſamkeiten zur
Silbernen Hochzeit
danken wir herzlich.
A. Kohfahl und Frau

Wir danken für die Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Silbernen Hochzeit
E. Kaack u. Frau
Meddelbrook, den 11. Novbr.

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
des
Bramstedter Sparklubs von 1928
am Donnerstag, d. 14. Nov. 1935, abends 8½ Uhr,
im Sängerheim (H. Harms).
Vorher um 8 Uhr
Vorstandssitzung
Erscheinen d. Mitglieder ist Pflicht
Der Vorstand.

Eine
2- oder 3-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Angeb. an die Exped. ds. Bl.

Suche sofort einen
Schuhmacher (aushilfsweise)
Daselbst ein eiserner
Dauerbrandofen
zu verkaufen.
P. Koblitz, Schuhmachermeister
Hitzhusen b/Bad Bramstedt.

Die Hebung
der staatlichen
Grundvermögens-hauszinssteuer
für den Monat November
2. der
Gemeindegrundsteuer
Monat November
3. der
Gewerbesteuer
III. Vierteljahr
4. der
Hundesteuer
II. Halbjahr
5. der
Kanalisationsgebühren
III. Vieteljahr
6. der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat November
erfolgt
am Donnerstag, dem 14.
und Freitag, dem 15.
während der Kassenstunde
Die Stadtkasse.

Bleyle
die schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
I. Thüringer Bratwu
à 70 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel

Hagen
Wegen der Kundgebung
Arbeitsfront am 23. 11.
unser
Liederabend
auf den 30. November verleg
Männer-Gesangverein
„Volkslied"-Hagen.

Achtung, Kitſch!

Es iſt ein trauriges Zeichen, daß Reichsminiſter Dr. Goebbels von Zeit zu Zeit ſich einmal wieder gegen den nationalen Kitſch wenden und geſchäftstüchtigen Zeitgenoſſen auf die Finger klopfen muß. Aber der beginnende Winter ſcheint die Geſchäftemacher wieder rührig werden zu laſſen. Sie wittern Geld, und um Geld zu machen, iſt ihnen jedes Mittel recht. Wenn Deutſchland unterm Hakenkreuz ſteht, dann halten ſie es für eine günſtige Gelegenheit, das Hakenkreuz überall anzubringen. So ſind ſie nun. Sie würden auch ebenſo gut Morgen Hammer und Sichel auf ihre Bonbonhüllen, auf Sofakiſſen und Umſchlagetücher ſetzen.

Was eben ein tüchtiger Geſchäftsmann iſt, der verſteht die Zeit zu nutzen. Und da doch nun überall in Stadt und Land die winterlichen Vereinsvergnügungen beginnen, die natürlich auch dem Zug der Zeit angepaßt ſein müſſen, ſo will man den Vereinsvorſitzenden hilfreich unter die Arme greifen. Es iſt nun einmal ſo, daß der Vorſitzende das Vergnügen mit einer Rede beginnt, und er wird es ſich nicht nehmen laſſen, ſeine Perſon dabei beſonders in den Vordergrund zu rücken. Wann gäbe es auch eine beſſere Gelegenheit, den Vereinsmitgliedern und der feſtfreudigen Verſammlung kundzutun, daß man ein guter Nationalſozialiſt iſt. Man muß nur immer viel davon reden, — meinen dieſe Herren. Nun iſt aber das Reden nicht jedermanns Sache. Und da kommen die Geſchäftstüchtigen, die dem armen Vorſitzenden aus ſeiner Verlegenheit helfen wollen. Wenn er nicht reden kann, ſo kann er doch ſicherlich gut ableſen. Alſo ſtellt man ihm eine Auswahl von Muſteranſprachen zur Verfügung, in denen alles zuſammengetragen iſt, was nach Meinung des geſchäftstüchtigen Redevertriebs in einer Rede im Staate Adolf Hitlers enthalten ſein muß. Die wird dann der Feſtleiter herunterbeten, er wird ſein „Sieg Heil“ an den Schluß ſetzen, und mit geblähter Hemdbruſt wird er das Rednerpult verlaſſen und ſich ſtolz hinter ſeinen Bierſeidel klemmen und ſich ſagen: „Eine gute Rede habe ich gehalten. Jetzt wiſſen es alle, die im Saale waren, ein wie guter Nationalſozialiſt ich bin.“

Wenn es aber einem Verein nicht genügt, daß ſein Vorſitzender eine zündende Rede hält, ſo wird er etwas zur Ausgeſtaltung des Feſtprogramms unternehmen. Und was könnte man da beſſer tun, als ein ſchönes zeitgemäßes Theaterſtück aufzuführen. Oh, denkt der Feſtausſchuß, wie muß das gut wirken, wenn in dem Theaterſtück die „Mutter Erde“ über die Bühne ſchreitet oder wenn wir die „Mutter Deutſchland“ aus den Kuliſſen treten laſſen. Das wird aber Eindruck machen! Daran wird der andere Verein ſicher nicht gedacht haben. Ein Schlager wird das ſein, von dem die ganze Stadt ſpricht! So etwas wird eine gute Werbung für unſeren Verein ſein! Na, und auch ſonſt iſt es immer vorteilhaft, wenn man einen guten Eindruck macht. — So denken die Feſtausſchüſſe vielleicht. Aber dann ſtoßen ſie auf die Schwierigkeiten: Woher bekommen wir ſo ein ſchmalziges Theaterſtück, das ſo recht vaterländiſch, ſo recht zeitgemäß iſt? Gemach, ihr Freunde. Hier helfen euch wieder die ewig Geſchäftstüchtigen. Fragt nur bei ihnen an, ſie werden euch die Theaterſtücke fertig liefern, ihr braucht nur die Rollen zu verteilen. Iſt das nicht bequem? Wollt ihr es noch beſſer haben? — Oder wenn man im Hinblick auf die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht einen recht luſtigen Militärſchwank auf die Saalbühne ſtellte? Ei, das müßte doch ein Erfolg werden. Da könnte man doch wieder den ollen ehrlichen Kaczmarek auf die Bühne bringen, könnte all die abgeſtandenen und faden Kaſernenhofwitze anbringen. Das müßte doch ein durchſchlagender Erfolg werden! Herrlich! Man beſorgt ſich ein gedrucktes Theaterſtück. Iſt ja alles da. Außerdem hat der Verein ja ſchon vor Wochen zu Beginn der Wintervergnügungsſaiſon mit vielverſprechenden Anpreiſungen Proſpekte erhalten, nach denen man derartige Theaterſtücke für jeden Geſchmack gegen billiges Geld erhalten kann.

Ekelhaft. Muß nicht jedem ehrlichen Menſchen übel werden, wenn er ſieht und hört, welche Schachergeſinnung ſich heute noch überall breitmacht. Daß kurz nach dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Anfang des Jahres 1933 ſich die Schacherer mit aller Macht ins Zeug legen würden, um aus der neuen Zeit neue Geſchäfte zu machen, das hat uns nicht weiter überraſcht. So ſchnell, wie die Erſcheinung auftrat, ſetzte übrigens auch die Abwehr ein. Seit Verabſchiedung des Geſetzes zum Schutz der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 ſind gottlob die hakenkreuzgeſchmückten Sardinenbüchſen und die Ruhebettkiſſen mit den nationalen Farben und die Tabakspfeife mit dem Hoheitsabzeichen und dergleichen Schund mehr ſeltener geworden. Aber die Geſchäftstüchtigkeit beſtimmter Kreiſe findet immer wieder neue Dinge, aus denen ſie ihr Geld ſchlägt. Daher muß von Zeit zu Zeit immer einmal den Herrſchaften auf die Finger geklopft werden.

Die Bewegung bekämpft den Kitſch, und in ihrer Erziehungsarbeit zum Nationalſozialismus läßt ſie ſich nicht durch gewiſſenloſe Kitſchfabrikanten ins Handwerk pfuſchen. Im übrigen: Ein Abzeichen iſt noch keine Geſinnung, und die noch ſo ſchöne Aufführung des Theatervereins „Blaue Blume“ iſt noch keine künſtleriſche und vaterländiſche Tat. Kitſch iſt Schund und bleibt Schund, in welcher Form er auch ſerviert wird. Er bedeutet Gefahr, denn er macht ſchlaff und faul. Wer ſeinen Blümchenkaffee aus der Hakenkreuztaſſe ſchlürft oder ſeine Geſinnung an ſogenannten vaterländiſchen Reden abreagiert, der tut das nur aus Bequemlichkeit, weil er weiter nichts aufzubringen hat, um der neuen Zeit Rechnung zu tragen. Nein, lieber Freund, ſo leicht iſt es nicht in unſerer Zeit. Die Tat beweiſt die Geſinnung und nicht ein törichtes Geplapper und deine hakenkreuzgeſchmückte Schlummerrolle.

*

In ſeiner Bekanntmachung ſtellt Reichsminiſter Goebbels feſt: Die Programmgeſtaltung für öffentliche Veranſtaltungen der Partei an nationalen Feiertagen iſt Angelegenheit der örtlichen Propagandaleitungen der NSDAP., die von den zuſtändigen Hoheitsträgern der Partei generell mit dieſer Aufgabe betraut ſind. Das Kulturamt der Reichspropagandaleitung hat die Aufgabe, laufend alle Neuerſcheinungen auf dem Gebiete des Schrifttums und der Muſik unter dem Geſichtspunkt ihrer Verwendbarkeit im Rahmen der nationalſozialiſtiſchen Feiergeſtaltung zu überprüfen. Die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter bis herunter zur Ortsgruppe erhalten allmonatlich die „Vorſchläge der Reichspropagandaleitung zur nationalſozialiſtiſchen Feiergeſtaltung“, die neben poſitiven Programmvorſchlägen auch eine „Warnungstafel“ zur Brandmarkung des ſchlimmſten nationalen Kitſches auf dieſem Gebiet enthalten.

Da die Propagandaleiter und deren Kulturabteilungsleiter in der Feiergeſtaltungsarbeit ſich an dieſe Richtlinien der Reichspropagandaleitung halten, iſt die Zuſendung von Verlagsprodukten über Dichtung und Muſik „für nationale Feiertage“ an die unteren Dienſtſtellen der Partei in jedem Falle überflüſſig. Was ſich für dieſen Zweck am beſten eignet, wird vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung ohnehin vorgeſchlagen. Was dieſem nicht geeignet erſcheint oder gar als Kitſch gebrandmarkt werden müßte, wird auch für die unteren Dienſtſtellen der Partei durch noch ſo weitſchweifige Anpreiſungen nicht verlockender. Gewiſſe Verlage, die die Adreſſen der Ortsgruppenleiter der NSDAP. in ihre alte Kundenkartei zu den Vereinsvorſtänden einſortiert haben, können ſich alſo erhebliche Gelder für Werbeunkoſten ſparen, wenn ſie ihre Werbeaktionen künftig auf ihren alten Kundenkreis beſchränken.

Trauerfeier für Frau Förſter-Nietzſche.

In Anweſenheit des Führers — „Ihrem Bruder in die Unſterblichkeit gefolgt.“

In Weimar fand am Montag in Anweſenheit des Führers eine erhebende Trauerfeier für die verſtorbene Schweſter des großen Philoſophen Friedrich Nietzſche, Frau Eliſabeth Förſter-Nietzſche, ſtatt. Der Führer legte zum Gedenken an die Frau, die die treue Hüterin des Weimarer Nietzſche-Archivs war, einen prachtvollen Kranz nieder.

In dem Empfangsſaal des Nietzſche-Archivs unter der lorbeerumgebenen Büſte ihres Bruders war die „Prieſterin des ewigen Deutſchland“, wie ſie in einer der Trauerreden genannt wurde, aufgebahrt. In der von ihr geſchaffenen Stätte ruhte nun zum erſten Male die ewig Tätige in einem Raume, in dem ſie lebte und, was für ſie gleichbedeutend war, kämpfte. Die Klänge eines Streichquartetts leiteten die Trauerfeier ein. Es ſprachen dann der Vorſitzende der Stiftung des Nietzſche-Archivs, Staatsminiſter a. D. Dr. Leutheuſſer, der Oberbürgermeiſter von Elberfeld, Dr. Oehler (die Mutter Nietzſches war eine Oehler), der Rektor der Landesuniverſität Jena, Profeſſor Dr. Meyer-Erlach, und der Gauleiter und Reichsſtatthalter Fritz Sauckel.

Oberbürgermeiſter Dr. Oehler ſtattete dem Führer den Dank für alles, was er auch hier getan hat, ab und bat, das Archiv unter ſeinen hohen Schutz zu nehmen.

Der Rektor der Schiller-Univerſität, deren philoſophiſcher Fakultät Frau Förſter-Nietzſche als Ehrendoktor angehörte, drückte den Stolz aus, daß die Fakultät ſie zu den Ihren habe rechnen dürfen.

Keine Bibliothek, kein Archiv habe ſich ſeinerzeit bereitgefunden, den Nachlaß des großen Denkers zu übernehmen. Sie habe es getan, weil ſie wußte, daß ſie damit ihrem Volke und der Welt einen Dienſt leiſtete.

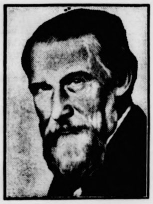
Sie habe das große lodernde Feuer des Bruders in Deutſchland und in die Welt getragen, des Bruders, der auch aufgerufen habe gegen die drei Todſünden des Peſſimismus, des Maſſenwahns und der Vergötzung des Intellekts und zu der Ehrfurcht vor den ganz Großen, die das Schickſal immer wieder auf dieſe Erde ſchickt.

Im Namen der Reichsregierung und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſprach Reichsſtatthalter Sauckel das Gelöbnis aus, das gewaltige Erbe für alle Zeiten zu ſchützen, treu zu bewahren und ſich zu ihm zu bekennen. Er ſagte: „Sie aber iſt mit ihrem Bruder in die Unſterblichkeit eingegangen.“

Es legten dann nach dem Führer der Reichsſtatthalter Sauckel einen Kranz nieder für die Reichsregierung, der Staatsminiſter Wächtler für die thüringiſche Regierung, für den erkrankten Reichsminiſter Dr. Goebbels der Landesſtellenleiter Brüſtlin, für den Reichsleiter Roſenberg Pg. Gregor Heil, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und viele andere.

Ein Dichter, ein Warner und Rufer.

Zum 25. Todestage Wilhelm Raabes am 15. November.



Wilhelm Raabe.
(Wagenborg — Bildarchiv.)

Nachdem im 18. Jahrhundert das deutſche Drama durch Leſſing, Schiller und Goethe zu nie überbotener Höhe gebracht wurde, erſtanden uns im 19. Jahrhundert faſt zugleich in Raabe, Storm, Fontane, Keller und Conrad Ferdinand Meyer die Meiſter der Erzählung, die den deutſchen Roman zu bisher nie erreichter Blüte brachten. Unter ihnen war Wilhelm Raabe mit ſeiner herben, oft ein wenig düſteren Kunſt derjenige, der am ſchwerſten und längſten um Anerkennung zu kämpfen hatte. Zwar fand ſein Erſtlingswerk „Die Chronik der Sperlingsgaſſe“ in literaturverſtändigen Kreiſen eine freundliche Aufnahme — der ſonſt mit Lobſprüchen äußerſt ſparſame Friedrich Hebbel nannte den Roman eine „verheißungsvolle Ouvertüre“ —, ebenſo wie ſeine ſpäteren Werke, von denen hier nur die bedeutendſten: „Der Hungerpaſtor“, „Abu Telfan“, „Der Schüdderump“, „Horacker“, „Stopfkuchen“, „Die Akten des Vogelſang“ genannt ſeien, immer einen gewiſſen Leſerkreis fanden. Der Allgemeinheit aber blieb Raabes Kunſt, deren Schönheit

Mütter, lernt um! Wie kommt es, daß die meiſten Menſchen, die Zahnpflege treiben, dies wohl morgens tun, aber faſt nie abends? Weil ſie es ſo in ihrer Jugend gelernt haben! Es iſt eben noch viel zu wenig bekannt, daß die Zahnpflege mit einer guten Qualitäts-Zahnpaſte wie Chlorodont vor dem Schlafengehen wichtiger iſt als in der Frühe. Gerade am Abend müſſen die Zähne mit Chlorodont gereinigt werden, damit die Speiſereſte nicht in Gärung übergehen und hierdurch Karies (Zahnfäule) hervorrufen. Alſo Mütter: lernt um!

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12]

Sie wagte gar nicht, den Aſſiſtenzart zu fragen, ob Schrombeck eine Botſchaft für ſie hinterlaſſen hätte. Sicherlich würde er ſie erſtaunt anſehen und ihre Frage geradezu für größenwahnſinnig halten.

So lag Marlene heute, das faſt geheilte Geſicht nur von leichten Mullbinden bedeckt, auf einer Wieſe des Klinikgartens und grübelte vor ſich hin. Um ſie herrſchte lautloſe Stille, die nur durch das Summen einer Biene, durch das Zwitſchern eines Vogels unterbrochen wurde. Marlenes Oberkörper lag im Schatten, auf dem leichten Kleide ſpielten Sonnenkringel hin und her. Neben ihr, auf einem niedrigen Hocker, lagen Bücher. Obſt, Schokolade und ein Glas Sahne verlangte gebieteriſch, genoſſen zu werden. Sogar Zigaretten und Feuerzeug ſtanden der Patientin zur Verfügung, aber nichts von all den guten Dingen lockte ſie.

„In einer Woche werden Sie wieder mobil ſein, gnädiges Fräulein!“ hatte der Aſſiſtenzarzt bei ſeiner heutigen Morgenviſite zu ihr geſagt. Er ſtammte aus Süddeutſchland, und Marlenes Vergangenheit und ihr verzweifelter Exiſtenzkampf waren ihm völlig fremd. Was ahnte er von den Sorgen und Nöten dieſes jungen Mädchens, das verzweifelt verſuchte, Arbeit zu bekommen, und das in ſeinen Bemühungen immer wieder Rückſchläge erlebt hatte.

„Für wen lebe ich denn eigentlich?“ ſagte ſie ſich troſtlos. „Keiner kümmert ſich um mich, und es gibt niemand, dem meine Gegenwart auch nur das geringſte bißchen Freude bereitet ...“ Das Surren eines Flugzeugs unterbrach Marlenes Grübeln. Es zog ſeine großen Kreiſe in der Luft und ließ Marlene emporſchauen und heiß erröten; ſie wußte, wer da oben über ihr war. Es war Walter Janſen. Der waghalſige Pilot flog mit ſeiner Maſchine auffallend niedrig. Deutlich erkannte Marlene das grellgelbe Sportflugzeug wieder, das ihr ſelbſt ſeinen poetiſchen Namen verdankte. Die „Libelle“, deren graziöſe Form durch den ſchimmernden Sonnenglaſt noch unterſtrichen wurde, machte ihrem Namen alle Ehre. Die halsbrecheriſchen Rücken- und Sturzflüge, die ihr Lenker ausführte, würde ihm beſtimmt ſo leicht kein Konkurrent nachmachen. — Wie oft hatte ſie ihn früher am Zeichentiſch geſehen und geſprochen, ehe ſie das Vertrauen ſeines Vaters täuſchte, deſſen Sekretärin ſie damals war. Stets, wenn ſie das Büro des alten Herrn verließ, der die große amerikaniſche Rohfilmniederlage in Deutſchland hatte, mußte ſie den Saal paſſieren, in dem der Sohn immer neue, flugtechniſche Probleme erdachte und an winzigen Modellen zu löſen verſuchte. Das Intereſſe des jungen Mädchens an ſeiner Arbeit hatte Walter erfreut. Als er an einem ſchönen, klaren Herbſtnachmittag ſeine erſte, ſelbſtkonſtruierte Sportmaſchine in Auftrag gab, hatte er Marlene aufgefordert, ihn zu begleiten.

Eine neue Welt erſchloß ſich ihr an dieſem Tage. Der „Flughof“, den Walter beſuchte, lag an der Peripherie von Europas größtem Landungshafen. Marlene bedeutete Berlins Tempelhofer Feld mit ſeinen umfangreichen Baulichkeiten, den Ankermaſten und Flugzeichen, die dem internationalen Luftverkehr dienten, völliges Neuland.

Nachdem Janſen ſeinen Auftrag erteilt hatte, führte er ſeine Begleiterin dort umher, wo er ſeit Jahren heimiſch war. Sie ſtaunte das buntgehaltene Mitropa-Flughafen-Hotel an, in dem Fremde aller Herren Länder wohnten. Der Dachgarten entzückte ſie ebenſo wie die geräumige Glashalle, der „Bahnhof“ der Fluggäſte.

Noch lag das ſchönſte Erlebnis vor ihr. Walter Janſen war plötzlich von ihrer Seite verſchwunden, um einige Minuten ſpäter wieder aufzutauchen.

„Fräulein Hagen, haben Sie Luſt, mit mir eine Fahrt ins Blaue zu machen? Eine Kollegin von der Fliegerſchule ſtellt mir ihr Sportmaſchinchen zu einem Aufſtieg mit Ihnen zur Verfügung! Würden Sie ſich mir wohl anvertrauen?“

Jedes Gefühl von Furcht war Marlene fremd, ſelig nickte ſie. Marlene nahm ihren Platz im Flugzeug ein und wurde feſtgeſchnallt. Janſen ſetzte ſich hinter ſie, der Motor brummte, und langſam ſetzte ſich das Flugzeug in Bewegung. „Glück ab!“ ſchrien die Zurückbleibenden.

Zuerſt glaubte Marlene im Auto zu ſitzen, denn ſie merkte nichts davon, daß ſich die Maſchine in die Lüfte hob. Der Zement war ſanftem Grün gewichen, von dem ſich allerlei Bojen und Signalzeichen abhoben. Dann hatte auch das ein Ende, und ganz, ganz vorſichtig ſchien das Flugzeug emporzuſchweben.

In ſanften Kurven ging es aufwärts. Ein leichtes Gefühl des Schwindels hatte das Mädchen erfaßt, das unter der großen Fliegerbrille nervös die Augen ſchloß. Aber als es merkte, daß ihr Herz ruhiger zu ſchlagen begann und die Schwankungen aufgehört hatten, nahm ſie ſich zuſammen und blickte geſpannt umher. Doch ſchon ließ Marlene ſchaudernd die Lider wieder ſinken. Denn ſie ſah in die Unendlichkeit; nichts als der blaue Himmel lag vor ihr. Gewaltſam riß ſie ſich zuſammen und wandte den Kopf. Da ſaß hinter ihr, mit feſten, braungebrannten Zügen und ſicheren Bewegungen, Walter Janſen und handhabte den Steuerknüppel ebenſo gelaſſen, wie ſonſt das Lenkrad des Autos. Ein Lächeln grüßte Marlene, und eine Bewegung von ihm ließ ſie abwärts ſehen.

Mit einem Schlage hatte ſie ſich jetzt wieder in der Gewalt. In vollen Zügen nahm ſie das bunte Bild, das in dreihundert Meter Tiefe zu ihren Füßen lag, in ſich auf. Die kaleidoſkopartig wechſelnde Landſchaft war bezaubernd. Als ſie eine Stunde ſpäter in ſanftem Gleitflug wieder in Tempelhof niedergingen, war Marlene immer noch wie in einem Rauſche der Begeiſterung.

und Tiefe ſich dem Leſer nicht eben mühelos erſchließt, lange Zeit unbekannt. Ein wenig bitter hat er einmal zu einem alten Freund geſagt: „Ich kann nicht klagen, was wollen Sie denn? Achthundert Exemplare ſind immer gleich verkauft, dann dauert es freilich ein Dutzend Jahre, bis die zweite Auflage gedruckt werden kann." Erſt nach reichlich 30 Jahren künſtleriſchen Schaffens, an ſeinem 70. Geburtstag, fand Raabe die Anerkennung des ganzen Volkes, und es gelang ſeinen Büchern, ihre reichen Schätze in weiteſte Kreiſe zu tragen.

Ein wenig abſeitig wie ſeine Kunſt verlief auch Raabes Leben. In einem kleinen Städtchen des Weſerberglandes, Eſchershauſen, wurde der Dichter als Sohn eines Juſtizaktuars im Jahre 1831 geboren. Nach Beſuch des Gymnaſiums in Holzminden und Wolfenbüttel machte er in einer Magdeburger Buchhandlung eine vierjährige Lehrzeit als Buchhändler durch, die ihm zwar Gelegenheit bot, ſich eine umfaſſende literariſche Bildung anzueignen, ihn aber ſonſt wenig befriedigte, ſo daß er einen anderen Beruf zu ergreifen beſchloß. Er war ſchon 24 Jahre alt, als er die Univerſität Berlin bezog, um Philoſophie und die ſogenannten ſchönen Wiſſenſchaften zu ſtudieren. Aber nicht Examen und Stellung waren das Reſultat der Berliner Studienzeit, ſondern „Die Chronik der Sperlingsgaſſe" und der feſte Entſchluß, ſich ganz ſeinem Dichterberuf hinzugeben.

In den langen Jahren des Suchens und Irrens bis zu dieſem Wendepunkt ſeines Lebens hatten ſich in Raabe die Grundlagen einer Weltanſchauung ausgebildet. In vielen bitteren Erlebniſſen hatte er die Erfahrung gemacht, daß er von anderer Art ſei als die Mehrzahl ſeiner Mitbürger, deren Tüchtigkeit in klingendem Lohn oder ehrenvoller Stellung ihre Beſtätigung fand. Immer wieder hat Raabe dieſer Weſensverſchiedenheit, die ihn ſeinen Zeitgenoſſen oft ſo fremd machte, nachgeſpürt und ſich in ſeinen Romanen mit ihr auseinandergeſetzt. Da iſt vor allem die gänzliche ſeeliſche Unabhängigkeit des Dichters von allem, was ſeinen Mitmenſchen das Leben lebenswert macht: Reichtum, Ehre, Glück. Dieſe vergänglichen Güter ſind Raabe allezeit herzlich gleichgültig geweſen. Innerlich frei, vermochte er dem Leben und der Menſchheit andere als die gewöhnlichen Maßſtäbe anzulegen. Glück und äußere Lage ſind nach Raabe für den Menſchen weniger wichtig als der Beſitz von Geiſtes- und Seelenkräften, um das Leben zu überwinden. So hat Raabe Not, Leid und Tod weit häufiger dargeſtellt als andere Dichter, ohne deshalb das Leben zu verneinen. Trotz alles Dunkeln und Trüben, das er in ſeinen Dichtungen erbarmungslos ans Licht des Tages ſtellt, iſt der Grundton kraftvoll und lebensbejahend: „Wer darauf verzichtet hat, den Weg der Ideale anders als unter Enttäuſchungen und Schmerzen zu wandeln, von dem iſt die Pein des Schmerzes und der Enttäuſchung genommen."

Man kann ſich denken, daß eine ſo ſtreng ideal gerichtete Weltanſchauung nicht recht in ſeine Zeit, die Zeit nach dem Kriege 1870/71, hineinpaſſen wollte. Als rechter Deutſcher hat auch Raabe den Zuſammenſchluß aller deutſchen Stämme zu einem einigen Deutſchen Reich mit aller Kraft herbeigeſehnt, wenngleich es auch ſeiner herben, verſchloſſenen Natur nicht gegeben war, ſeine Vaterlandsliebe in große Worte zu bringen wie etwa Geibel. Aber in den Romanen, die vor dem Kriege entſtanden ſind, finden ſich viele Stellen, in denen er der deutſchen Zerſplitterung und Zerriſſenheit Kampf anſagt. Nun, die Einigung kam 1871, im Spiegelſaal zu Verſailles wurde Deutſchlands Kaiſer gekrönt. Wie glücklich hätte Raabe nun ſein müſſen! Aber wieder unterſchied ſich der Dichter von ſeinen Zeitgenoſſen. Sein klarer Geiſt erkannte bereits damals in dem wirtſchaftlich aufſtrebenden, zu ungeahntem Reichtum erblühenden Land die Verfallserſcheinungen, die 50 Jahre ſpäter zur Kataſtrophe führen ſollten. So tritt er in einem Vorwort zur zweiten Auflage ſeines „Pechlin" als Mahner und Warner vor ſein Volk, indem er ſchreibt: „Die Wunden der Helden waren noch nicht verharſcht, die Tränen der Mütter, der Gattinnen, Bräute und Schweſtern noch nicht getrocknet, die Gräber der Gefallenen noch nicht übergrünt; aber in Deutſchland ging's ſchon ſo früh nach dem furchtbaren Kriege und ſchweren Siegerrecht wunderlich her. Wie während oder nach einer großen Feuersbrunſt in der Gaſſe ein Sirupfaß platzt und der Pöbel und die Buben anfangen zu lecken, ſo war im deutſchen Volke der Geldſack aufgegangen, und die Taler rollten auch in den Goſſen, und nur zu viele Hände griffen auch dort danach. Es hatte faſt den Anſchein, als ſollte dies der größte Gewinn ſein, den das vereinigte Vaterland aus ſeinem großen Erfolge in der Weltgeſchichte hervorholen konnte." Mit geradezu prophetiſchem Blick hat Raabe die innerliche Morſchheit, Hohlheit und Kulturloſigkeit der Gründerjahre erkannt, eine Anſchauung, der erſt die nationalſozialiſtiſche Bewegung allgemeine Anerkennung verſchafft hat.

Aus dieſer inneren Einſtellung Raabes ſeiner Zeit gegenüber und der damit zuſammenhängenden Geſellſchaftskritik entſprang ſeine Vorliebe, ſich in ſeinen Dichtungen mit der Vergangenheit zu beſchäftigen und Stoffe aus der Geſchichte heraufzuholen, um ſeinem Volke die ſeeliſche Vertiefung anderer früherer Zeiten von Augen zu halten. Er betrachtete als ſeine größte Aufgabe, deutſchen Geiſt und deutſche Art, die ſich ſelber treu bleiben, als leuchtendes Beiſpiel hinzuſtellen. Seine Zeit hat den Dichter nicht gehört, wir Heutigen aber können uns dafür um ſo freudiger zu Raabe bekennen, der ſchon vor 60 Jahren dafür gekämpft hat, was heute Wirklichkeit geworden iſt: die innere Geſundung des deutſchen Volkes, das ſich auf ſich ſelbſt beſonnen hat.

Der letzte noch lebende Freund Richard Wagners.

Hans v. Wolzogen 87 Jahre.

In ſeltener Rüſtigkeit und Arbeitsfriſche vollendet am 13. November d. J. der ſeit mehr als einem halben Jahrhundert als Herausgeber der „Bayreuther Blätter" bekannte Erläuterer der Werke und Weltanſchauung Richard Wagners, Hans Freiherr v. Wolzogen, in Bayreuth ſein 87. Lebensjahr.

Wolzogen wurde von Richard Wagner im Jahre 1878 mit der Herausgabe der damals gegründeten „Bayreuther Blätter" betraut, an deren erſten Jahrgängen der Meiſter noch perſönlich mitgewirkt hat. Darüber hinaus veröffentlichte Freiherr v. Wolzogen zahlreiche Bücher und Schriften zur Einführung in die Werke Richard Wagners. Er entkräftete das Vorurteil gegen die dichteriſche Sprache Richard Wagners und trat ſchon zu Anfang unſeres Jahrhunderts für die Idee eines germaniſchen Chriſtentums ein, wodurch er zum Verkünder und Wegbahner der kulturellen Umbruchbeſtrebungen der Gegenwart wurde. Als letzter noch lebender perſönlicher Freund Richard Wagners und als ein mit der heutigen deutſchen Jugend eng verbundener geiſtiger Mitgeſtalter des neuen Deutſchland iſt Hans v. Wolzogen gleichzeitig eine Verkörperung altüberlieferten und neudeutſchen Bayreuther Geiſtes.

Sport.

Wie unſere Turner gegen Finnland verloren.

Der Turnerkampf zwiſchen Deutſchland und Finnland in Helſingfors hat mit dem Siege der Finnen geendet, und wieder einmal hat es ſich erwieſen, daß der finniſche Sport in der Heimat kaum zu beſiegen iſt. Allerdings war es ein außerordentlich knappes Ergebnis, 346,80 : 344,15 Punkte für Finnland, mit dem unſere Turner, die viel Pech hatten, unterlagen. Schon daß Weltmeiſter Winter mit einem Hexenſchuß antreten mußte, hat uns mindeſtens ſo viel Punke gekoſtet, wie zum Siege nötig geweſen wären. Beim Olympia können wir hoffentlich unter normalen Bedingungen die Leiſtungen vom letzten Sonntag noch einmal überprüfen. — Schon das Ringeturnen brachte den Finnen leichte Vorteile, die kaum mehr einzuholen waren, wenn auch die Deutſchen ſowohl bei den Freiübungen, als auch am Barren ihre Überlegenheit geltend machen konnten. Am Pferd quer verſagte Winter wegen ſeiner Muskelſchmerzen vollſtändig. Die Finnen lagen wieder ſtark in Front. Am Pferd lang war unſer Vorſprung nur ganz klein, als aber zum Schluß beim Reck einer der deutſchen Turner fiel und nur 2,5 von 10 erreichbaren Punkten erhielt, war trotz aller Anſtrengungen den Finnen der Sieg nicht mehr zu nehmen.

Deutſchlands Heber gewannen den Nationenpreis.

Noch niemals iſt eine Nation im Gewichtheben ſo überlegen geweſen wie zur Zeit Deutſchland nach den Ergebniſſen der Europameiſterſchaften in Paris. Von fünf Titeln hat Deutſchland vier errungen, und dabei ſtellten zwei deutſche Heber Weltrekorde auf. Deutſchland hatte eine Doppelſtaffel für die fünf Gewichtsklaſſen nach Paris entſandt. Der Erfolg war, daß wir ſogar zwei Doppelſiege, im Federgewicht und im Mittelgewicht, herausholten. Die beiden Europameiſter dieſer Gewichtsklaſſen, Walter und Ismayr, konnten ſogar neue Welthöchſtleiſtungen aufſtellen. Außer ihnen holte ſich noch Janſen im Leichtgewicht und Manger im Schwergewicht den Titel. Lediglich im Halbſchwergewicht blieb der Franzoſe Hoſtin den Titel vor unſerem Vertreter Deutſch. Mit 18 Punkten gegenüber 12 Punkten für alle übrigen Nationen holte ſich Deutſchland auch wieder den Preis der Nationen für die beſte Geſamtleiſtung.

Chiron fährt für Mercedes-Benz. Nach Zeitungsmeldungen iſt an Stelle des Italieners Fagioli, der in ſeine Heimat zurückkehrt, der Franzoſe Chiron, einer der beſten Rennfahrer Europas, für das kommende Jahr für die Mercedes-Benz-Rennmannſchaft verpflichtet worden, der außerdem Caracciola, von Brauchitſch und Lang angehören. Für die Auto-Union werden wieder Stuck, Roſemeyer und Varzi an den Start gehen.

Die Wurſt auf dem Hut

Eine wahre Begebenheit

Von Erwin Sachſe-Steuernagel.

Käthchen, unſere Baſe vom Lande, hatte uns ihren Beſuch angekündigt. Endlich, ſo ſchrieb ſie, gehe der ſehnlichſte Wunſch ihres Lebens, Berlin, die Reichshauptſtadt, kennenzulernen, in Erfüllung. Pünktlich, als der Zug einlief, ſtand ich an der Sperre. Schon wollte ich fortgehen, da ſah ich am Ende des Zuges auf dem Bahnſteig eine weibliche Geſtalt heftig winken. Es war unſer Käthchen. — —

Ich bemächtigte mich gleich des Koffers, der ein Gewicht hatte, als wäre er voll Eiſenſtücke gepackt. Keuchend und pruſtend verließen wir den Bahnhof. Draußen proteſtierte ſie heftig dagegen, daß ich fahren wollte. Damit ſie auch gleich einen Eindruck von Berlin bekäme, wollte ſie erſt ein kleines Stückchen laufen.

Als wir am Potsdamer Platz ankamen, ſtellte ich den Koffer hin und verſuchte ihr die Verkehrsampel zu erklären. Aber noch bevor ich anfing zu reden, war Käthchen ſchon quer über die Straße und ſteckte mitten im dickſten Verkehr. Ein lautes Quietſchen von Bremſen, Rufe, Schimpfen. Ich ſchloß die Augen, um das Unvermeidliche nicht zu ſehen. — — — Da hörte ich eine Stimme neben mir ſagen: „Na, det dumme Luder hat trotz aller Duſſeligkeit noch Schwein jehabt!"

In einem Haufen Menſchen, vor ihr ein Schupo mit gezücktem Büchlein, ſtand unſer Käthchen. Dicke Tränen rollten ihr über die Backen. Ich drängte mich durch die Menge hindurch. Nach ein paar kurzen, aufklärenden Worten mit dem Hüter der Ordnung, der ſich ſehr verſtändnisvoll und freundlich zeigte, war der Fall erledigt. Der Schreck und die Aufregung war uns beiden gehörig in die Glieder gefahren, und ſo beſchloſſen wir, erſt einmal zu frühſtücken.

Wir nahmen an einem Tiſch Platz, an dem ſchon ein älteres, diſtinguiertes Ehepaar ſaß. Ich beſtellte zweimal Bockwurſt mit Brötchen. Doch ich merkte, daß Käthchen ſich in dieſem großen Lokal etwas befangen zeigte, denn ſie ſtippte fortwährend mit der Gabel, ohne recht anzufangen. Plötzlich — ich weiß heute noch nicht, wie es eigentlich kam — kippte ihr Teller, die Wurſt ſchnellte dabei in die Höhe und ſaß — ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen — und ſaß der älteren Dame gegenüber direkt auf dem Hutrande. Dieſe war einfach ſtarr vor Entſetzen. Der Begleiter der Dame aber machte ein Geſicht, als ob er eine bittere Pille verſchluckt hätte. Mir ſelbſt ſtieg das Blut zu Kopf, und ich wünſchte mich weit weg von hier.

Ich vernahm unterdrücktes Lachen, begegnete überall im ganzen Lokal beluſtigten Geſichtern, und noch immer lag die Wurſt auf dem Hut! — Kurz entſchloſſen raffte ich meine ganze Energie zuſammen, ſtand auf und machte eine Verbeugung zu der Dame hin und ſagte, ſo, daß es niemand hörte: „Entſchuldigen Sie vielmals, gnädige Frau, aber meine Verwandte iſt vom Lande und zum erſtenmal in Berlin. Geſtatten Sie?" Dabei entfernte ich mit raſchem Griff die ungewollte Hutverzierung.

„Wirklich ſehr peinlich, dieſe Ungeſchicktheit", wurde mir mit eiſiger Miene entgegnet.

Käthchen ſaß währenddeſſen mit niedergeſchlagenen Augen auf ihrem Stuhl und ließ ſpäter die leiſen Vorwürfe von mir ſtill über ſich ergehen. Unſer Tiſch war die Zielſcheibe aller Blicke im Lokal. Das ältere Ehepaar ging nach dieſem Vorfall, ohne uns noch eines Blickes zu würdigen. Uns beiden war nicht beſonders wohl zumute, und uns bedrückte der Raum. Ich zahlte ebenfalls. Als ich ſchon mit Käthchen am Ausgang war und befreiend die Tür öffnen wollte, kam der Ober mit etwas Weißem in der Hand angerannt.

„Hier, mein Herr", ſagte er mit ſpitzbübiſchem Lächeln, „hier haben Sie ja noch etwas liegenlaſſen!" — Ich riß es ihm aus der Hand und ſtürmte hinaus, ſchallendes Gelächter hinter mir. Draußen beſah ich erſt, was ich in der Hand hielt: Käthchens Wurſt!

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13)

V.

Dieſer Flug an der Seite Walter Janſens war wirklich ein geradezu überirdiſches Erlebnis geweſen.

Marlene fand ſich aus ihrer Träumerei wieder zur Gegenwart zurück. Mit Tränen in den Augen ſchaute ſie dem Flugzeug nach, das ſich jetzt höher und höher ſchraubte und nun in weſtlicher Richtung verſchwand. Wenn Walter Janſen ahnen würde, wer hier unten ſeinem kühnen Fluge gefolgt war! Vielleicht wäre ſie heute neben ihm geweſen als Kameradin, als die glückſeligſte Frau an ſeiner Seite. Sie hatte wohl gefühlt, warum er ſie damals mit herausgenommen hatte, warum er ſie beinahe leidenſchaftlich gebeten, mit zu fliegen. Er wollte, auch ſie ſollte kennenlernen, was ihm das höchſte Glücksgefühl im Leben bedeutete, und ſie hatte mit ihm gefühlt aus vollem jubelndem Herzen.

Als ſie gelandet waren, hatten ſie ſich nur angeſchaut. Aber in ihren Augen hatte er wohl alles geleſen, was ſie ſich zu ſagen geſcheut. Denn er hatte ihre Hände ganz feſt ergriffen und nur geſagt:

„Zufrieden mit mir, Fräulein Hagen?"

Dann waren ſie zuſammen heimgefahren in ſeinem kleinen Sportwagen. Es war ein wundervoller Vorſommertag geweſen. Ja, er war ähnlich geweſen dieſem Tage heute. — Walter Janſen, der ſonſt auch im Autofahren einen Schnelligkeitswahnſinn hatte, wie er es ſelbſt nannte, war damals faſt im Schneckentempo gefahren. „Will Ihr Wagen nicht mehr?" hatte Marlene gefragt. Aber ſie war feuerrot geworden, als Walter Janſen geantwortet: „Der Wagen will ſchon, bloß ich will nicht ſchneller. Ich möchte nämlich die Zeit des Zuſammenſeins mit Ihnen mit Liſt und Tücke ein wenig verlängern, Fräulein Hagen."

Sie vermochte nichts zu ſagen. Sie widerſprach auch nicht, als er ſie bat:

„Laſſen Sie uns doch den ſchönen Tag draußen zu Ende verbringen, Fräulein Hagen. Jetzt nach dem herrlichen Erlebnis des Fliegens an dieſem ſchönen Sommerabend ſchon hinein in die ſtickige Stadt? Brrr — es ſchüttelt mich richtig. Wiſſen Sie was, wir fahren noch irgendwo hinaus und eſſen zuſammen Abendbrot."

Zögernd hatte ſie geſagt:

„Ja, aber ich weiß doch nicht recht, mein Vormund iſt krank. Ich weiß nicht, ob ich ihn allein laſſen kann. Wüßte ich, daß er gut ſchläft, dann würde ich es vielleicht machen. Ich bin ſchon lange nicht mehr ſo richtig an die friſche Luft gekommen." Ach, noch in der Erinnerung fühlte ſie den guten warmen Blick Janſens, mit dem er ſie angeſchaut hatte. Dann hatte er gemeint: „Glauben Sie denn, Fräulein Hagen, ich habe nicht meine Abſicht dabei gehabt, daß ich Sie heute auf den Flugplatz mitnahm? Verdammt ſchmal und blaß ſind Sie geworden in der letzten Zeit. Die paar Stunden draußen in der friſchen Luft haben Wunder gewirkt. Sie ſchauen ſchon wieder ganz anders aus." Damit hielt er Marlene einen Taſchenſpiegel vor die Naſe. Marlene, die ſich im Spiegel ſah, mußte konſtatieren, Walter Janſen hatte recht gehabt. Ihre Wangen zeigten ein zartes Rot, ihre Augen hatten wieder Glanz. Scherzend meinte ſie, es wäre wirklich eine richtige kleine Erholungskur, die man heute mit ihr gemacht hätte. Walter Janſen hatte energiſch erklärt, daß man eine gut begonnene Kur auf keinen Fall ſo ſchnell abbrechen dürfte. Dann hatte er Marlene veranlaßt, mit der Pflegerin ihres Vormunds und Pflegevaters zu telephonieren. Marlene erfuhr, daß er gut und ruhig ſchliefe. Die Pflegerin ſelbſt, eine freundliche ältere Diakoniſſin, hatte ihr zugeredet, den ſchönen Sommerabend draußen zu verbringen.

So hatte Marlene leichteren Herzens Walter Janſens Vorſchlag annehmen können. Wie weh wurde ihr ums Herz, als ſie jetzt an jenen Abend dachte. Sie hatten in einem kleinen Reſtaurant am Waſſer geſeſſen. Ihr Platz war überdacht geweſen von einer großen Kaſtanie, die ihre ſchattigen Zweige tief herabhängen ließ. Die Zweige waren beſtickt geweſen mit tauſend Blütenkerzen; wenn der Wind ging, ſo glitt hin und wieder eine der weißroſa Blüten wie ein verträumter Falter durch die Luft auf ihren Tiſch.

Walter Janſen hatte an dieſem Abend mit Marlene noch kein Wort von Liebe geſprochen. Aber, wie er hier ſeine Zukunftspläne darlegte und immer wieder dazwiſchen ſagte: „Ich will ja nicht nur für mich etwas erreichen aus Ehrgeiz, Fräulein Marlene, ich will auch, daß ein liebes Mädel einmal ſtolz auf mich ſein kann und wiſſen ſoll: Bei dem Walter Janſen, da iſt man gut aufgehoben. Glauben Sie, Fräulein Marlene, daß es einmal ſo etwas geben wird?"

Er hatte ſie ſo bittend angeſchaut mit ſeinen aufrichtigen, hellen Augen. Er hatte ihr ſeine Hand mit einer ſo ehrlichen Bewegung entgegengehalten, daß ſie nicht anders gekonnt hatte, als einzuſchlagen und zu ſagen: „Das glaube ich ſchon, Herr Janſen ..."

Da hatte er ſich über ihre Hand gebeugt und ſie leiſe geküßt.

Sich wieder aufrichtend, hatte er mit einem tiefen Atemzug geſagt: „An dies Wort, Fräulein Hagen, will ich Sie erinnern, wenn ich glücklich von meinem Oſtaſienflug zurück bin. Ich ſoll dann erſter Flugzeugkonſtrukteur bei den Phönixwerken werden. Dann bin ich nicht mehr nur der Sohn meines Vaters, ſondern ein Mann, der einer Frau Heim und Haus bieten kann. Bis dahin, Fräulein Marlene!"

„Bis dahin", hatte ſie leiſe erwidert.

Dann waren ſie heimgefahren durch den duftenden Wald, durch die warme Nacht mit ihren vielen Sternen.

Leiſe ging der Sommerwind in Büſchen und Bäumen, aus den kleinen Gärten der Bauernhäuſer duftete es ſüß. Die Nacht war ſo zauberhaft, ſo erfüllt vom Blühen und Werden. Sie war ein einziger Traum von Sehnſucht und Glück. Sehnſucht und Glück war auch in Marlenes Herz geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 266 Mittwoch, den 13. November 1935 57. Jahrg.

eutſches Ausfuhrverbot für wichtige ebensmittel und induſtrielle Rohſtoffe.

ie Sperre ab 16. November in Kraft.
r eine vorübergehende Notmaßnahme.

Im Reichsanzeiger vom 12. November 1935 iſt eine rordnung der Reichsregierung veröffent- worden, durch die die Ausfuhr gewiſſer chtiger Lebensmittel und induſtrieller hſtoffe verboten wird. Bei den Lebensmitteln han- es ſich um alle Speiſefette und -öle ſowie um rtoffeln; bei den induſtriellen Rohſtoffen in der ptſache um die Rohſtoffe für die Textilinduſtrie, die Eiſen- und Metallinduſtrie und für die utſchukinduſtrie ſowie um Häute, Felle und Öle aller Nicht in der Verordnung aufgeführt ſind Kohle und pfer, für die ſchon ſeit langem eine Ausfuhrkontrolle eht.

Die neuen Ausfuhrverbote haben ausſchließlich den ed, innerwirtſchaftlichen Notwendig- ten Deutſchlands Rechnung zu tragen. In den en Wochen hat ſich nämlich zunehmend die Tendenz be- tbar gemacht, daß von den um Deutſchland liegenden dern die genannten Lebensmittel und Rohſtoffe aus tſchland ausgeführt werden. Unter anderem iſt rgarine aufgekauft und ausgeführt worden. Bei rtoffeln veranlaßt die Tatſache zur Vorſicht, daß tſchland in dieſem Jahr nicht die gewohnte reichliche te hat. Für die genannten induſtriellen Rohſtoffe Ausnahme von Eiſen) iſt Deutſchland niemals Aus- land, ſondern im Gegenteil Einfuhrland geweſen.

s iſt daher ganz wirtſchaftswidrig, wenn jetzt löslich dieſe Rohſtoffe aus Deutſchland ausgeführt werden.

zu kommt, daß die Weltmarktpreiſe für die meiſten der nnten Erzeugniſſe eine ſteigende Richtung haben. en Erſatz für etwa ausgeführte Rohſtoffe könnte tſchland daher wahrſcheinlich nur zu höheren Preiſen unter erhöhten Deviſenaufwendungen beſchaffen. Bei gegenwärtigen Rohſtoff- und Deviſenlage utſchlands iſt es klar, daß ſolche Ausfuhren mit wirtſchaftlichen Allgemeinintereſſe in Widerſpruch en. Andererſeits konnten ſie mangels geſetzlicher Vor- iften von den Verwaltungsbehörden bisher nicht ver- dert werden. Daher iſt es notwendig, die zur Ver- derung oder zur Kontrolle ſolcher Ausfuhren er- derliche

rechtliche Grundlage

ſchaffen. Dies ſoll durch die neue Verordnung ge- ben.

Aus Vorſtehendem ergibt ſich zugleich, daß die Aus- überwachung für die genannten Waren nicht als uermaßnahme der deutſchen Handels- litik gedacht iſt, ſondern nur ſo lange gelten ſoll, die beſonderen Umſtände andauern, die zu der Maß- me Anlaß gegeben haben.

Die Ausfuhrverbote treten am 16. November 1935 in ft, mit Ausnahme des Ausfuhrverbots für Eiſen. ies Ausfuhrverbot tritt aus techniſchen Gründen erſt 25. November 1935 in Kraft.

taliens Proteſtnote gegen die Sanktionen.

„Akt der Feindſchaft" — Gegenmaßnahmen Italiens unvermeidlich.

In der Proteſtnote, die die italieniſche Regie- g an die Völkerbundsſtaaten und zur Informierung diejenigen Staaten, die nicht im Völkerbund vertreten , gerichtet hat, wird gegen die in Genf be- loſſenen wirtſchaftlichen Sanktionen r Mächte Proteſt erhoben und mit ernſten genmaßnahmen gedroht. Es werden italieniſche ritte wirtſchaftlichen und finanziellen Charakters an- ündigt, um zu verhindern, daß ſich aus der gegen- rtigen Lage neue Gefahrenmomente entwickeln. Italien e ſich bisher vom Genfer Völkerbunde nicht löſen llen, ungeachtet ſeiner Gegnerſchaft gegen das Vor- en, das zu Italiens Schaden unternommen ſei. Denn Unterbindung der ganzen italieniſchen Ausfuhr ſei ht als eine wirtſchaftliche Maßnahme. Sie ſei ein hrer Akt der Feindſchaft, der die unver- idlichen Gegenmaßnahmen Italiens voll rechtfertige.

Die nach der letzten Völkerbundsverſammlung ein- etene Lage, ſo erklärt die Note, habe den italie- chen Gründen und den Proteſten Italiens bedeutungs- le Beſtätigung gebracht. Die Bevölkerung Abeſſiniens zahlreich gekommen, um ſich unter den Schutz Italiens ſtellen. Die Note beſtreitet dann die Zuſtändigkeit Schlichtungsausſchuſſes, der die Sanktionen be- oſſen habe, und wendet ſich dann mit aller Schärfe en das Waffenausfuhrverbot nach Italien und die fhebung des gleichen Verbots zugunſten Abeſſiniens. Die italieniſche Regierung wendet ſich in der Proteſt- te weiter

gegen die zahlreichen Maßnahmen von wirtſchaftlichem und finanziellem Charakter,

gegen Italien ergriffen wurden. Solche Sanktionen rden zum erſtenmal gegen Italien angewendet werden ter Umſtänden, die die italieniſche Regierung und das lieniſche Volk als ungerecht und willkürlich empfinde gegen die die Regierung ſtärkſte Verwahrung einlegen müſſe. Die Sanktionen und Gegenſanktionen, ſo wird weiter betont, würden ſchließlich die ſchwerſten moraliſchen und pſychologiſchen Folgen nach ſich ziehen, indem ſie eine Verwirrung der Geiſter beſchwören, die viel länger dauern könne als die Folgen der Sanktionen ſelbſt. Die Note ſchließt: Die italieniſche Regierung wird ſich freuen, zu wiſſen, in welcher Weiſe jede Regierung in freier und ſouveräner Willensbildung die Abſicht hat, ſich gegenüber den Zwangsmaßnahmen zu verhalten, die gegen Italien vorgeſchlagen wurden.

Frankreich zur italieniſchen Proteſtnote.

In der franzöſiſchen Hauptſtadt hat der italieniſche Botſchafter Cerutti mit dem franzöſiſchen Außenminiſter eine längere Unterredung gehabt, bei der er dem franzöſiſchen Regierungschef die Proteſtnote Italiens übergab. In der franzöſiſchen Preſſe nimmt man an, daß die italieniſchen Vergeltungsmaßnahmen folgendermaßen ausſehen werden:

1. Italieniſche Kreditverweigerung an Angehörige der die Sanktionen anwendenden Staaten;
2. Kündigung der Handelsverträge mit dieſen Staaten;
3. Verbot der geſamten Wareneinfuhr aus dieſen Staaten;
4. Drohung, Italien werde ſich an der öſterreichiſchen Lage desintereſſieren und den größeren Teil ſeiner an der Brennergrenze ſtehenden Truppen zurückzuziehen;
5. Italien werde den Völkerbund zum mindeſten während der Zeit der Sanktionsanwendungen verlaſſen.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen betrachtet man den Proteſt Italiens als ein wenig beruhigendes Zeichen für die Löſungsmöglichkeiten des Abeſſinienſtreites. Die franzöſiſche Preſſe ſpricht die Beſorgnis aus, daß Italien in ſeiner Abwehr der Sanktionen zu weit gehen könne, und daß es Maßnahmen ergreifen werde, die ihrerſeits wieder zu Gegenmaßnahmen führen müßten.

Einfuhr nach Italien unter ſtrenger Kontrolle.

Im römiſchen Amtsblatt erſchien eine Verfügung, durch die faſt ſämtliche zur Einfuhr nach Italien beſtimmten Waren angabepflichtig ſind und einer beſonderen Erlaubnis bedürfen. Auf der Liſte ſtehen u. a. Schweinefleiſch, Butter, Kaffee, Kakao, verſchiedene Luxuswaren, Leder, Seide und zahlreiche Metalle. Wie die italieniſche Valutenüberwachungsſtelle bekanntgab, muß die italieniſche Ausfuhr nach Frankreich im voraus bezahlt werden. Andere italieniſche Maßnahmen bezwecken durch Regelung des Bürobetriebes in den öffentlichen Betrieben eine Erſparnis von elektriſchem Licht.

Neue Beſprechung Muſſolini—Drummond.

Muſſolini hat den engliſchen Botſchafter Drummond zu einer längeren Unterredung empfangen. Über dieſe neue Beſprechung wurde in Rom folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Der italieniſche Regierungschef hat am Dienstag den engliſchen Botſchafter empfangen, mit dem er ſich über eine Stunde unterhielt. Gegenſtand der Unterhaltung war die Prüfung der Lage der beiden Länder im Mittelmeer."

Über den weiteren Inhalt der Beſprechung wird von beiden Seiten ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt und lediglich von italieniſcher Seite erklärt, daß die Beſprechungen fortgeſetzt werden.

*

In London wurde die italieniſche Proteſtnote alsbald nach Fertigſtellung der engliſchen Überſetzung veröffentlicht. In engliſchen Kreiſen erklärt man, dieſe Note werde, wie man annehme, keine Rückwirkungen auf die Beſprechungen zwiſchen Muſſolini und Botſchafter Drummond in Rom haben.

Säuberungsaktionen der italieniſchen Truppen.

Rätſelraten um die Stellungen der abeſſiniſchen Armeen.

Die Berichte vom abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz beſagen, daß an der Nordfront bei Makalle Säuberungsaktionen der italieniſchen Truppen im Gange ſind. Vier ſtarke Kolonnen der Italiener marſchieren auf den Takazze-Fluß zu, und die Danakil-Truppe arbeitet ſich nach Deſſa vor. Eine andere italieniſche Abteilung hat Azbi erreicht. Nach dem italieniſchen Heeresbericht geht ferner an der Somalifront die Säuberungsaktion nördlich von Gorahai weiter.

Innerhalb der abeſſiniſchen Armee ſcheinen nach dem Vormarſch der italieniſchen Südarmee Umgruppierungen vorgenommen zu werden. Dieſe gelten vor allem der Sicherung der Bahnlinie, die für die Waffen- und Munitionstransporte äußerſt wichtig iſt.

Starke abeſſiniſche Streitkräfte werden bei Harrar zuſammengezogen.

Ras Naſibu ſoll dort über 200 000 Mann verfügen.

Ein gewiſſes Rätſelraten hat darüber eingeſetzt, wo der Hauptwiderſtand der Abeſſinier zu erwarten ſei. Bisher konnten die italieniſchen Truppen vorrücken, ohne auf ſtärkeren Widerſtand der Abeſſinier zu ſtoßen. Man nimmt an, daß der abeſſiniſche Widerſtand jetzt erſt im Hochgebirge beginnen wird. Der Negus hat vorerſt dafür geſorgt, daß die Ernährung ſeiner Truppen geſichert iſt. Im Hochgebirge im Norden und in dem bergigen Gelände bei Harrar kann die Taktik des Kleinkrieges angewandt werden.

Der Negus hofft, dadurch den Krieg in die Länge ziehen zu können.

Er rechnet mit der allmählichen Wirkung der Sanktionen und glaubt, daß die finanziellen Mittel den Italienern ausgehen könnten, wenn der Kriege lange dauert. Die täglichen Kriegskoſten für Italien betragen 20 Millionen Lire, d. h. 600 Millionen Lire im Monat.

Tragödie im Zeltlager.

In einem Zeltlager einer vor drei Tagen aus Addis Abeba ausgerückten Abteilung der kaiſerlichen Garde hat ſich eines Nachts eine furchtbare Tragödie abgeſpielt. Den Soldaten war erlaubt worden, Frauen und Kinder mitziehen zu laſſen. Als in einem dunklen Walde ein Nachtlager aufgeſchlagen worden war, hallte um Mitternacht ein furchtbares Geſchrei wider. Hyänen hatten ſich durch die Poſtenkette geſchlichen, die keine Lampen aufgeſtellt hatte, um nicht die italieniſchen Flieger aufmerkſam zu machen. Die Beſtien waren über das Lager der Frauen und Kinder hergefallen. Drei Frauen waren ſchon zerriſſen, als die Soldaten herbeieilten und die Tiere verjagten. Nach dieſem Vorfall wurden die andern Soldatenfrauen und -kinder ſofort nach Addis Abeba zurückgeſchickt.

Ein wichtiges Hilfsmittel der internationalen Verbrecherbekämpfung.

Generalleutnant Daluege über den Polizeifunk. — Eröffnung der „Internationalen Polizeifunktagung".

Vertreter Frankreichs, Litauens, Polens, Ungarns, der Tſchechoſlowakei, Hollands, Rumäniens, Öſterreichs, Spaniens und der Schweiz nehmen an der „Internationalen Polizeifunktagung" in der Reichshauptſtadt teil, die im Feſtſaal des preußiſchen Innenminiſteriums nach einer Begrüßungsanſprache von dem Generalſekretär der „Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommiſſion" Hofrat Dr. Dreſcher-Wien durch den Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant Daluege, im Namen des Reichsinnenminiſters eröffnet wurde.

Daluege gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß der „Internationale Funkfachausſchuß" auf ſeine Anregung hin nach der Hauptſtadt des neuen Deutſchlands einberufen worden ſei. Berlin, das als Polizeihauptfunkſtelle des Deutſchen Reiches ſeit ſechs Jahren die Aufgaben der „Internationalen Polizeifunkſtelle" übernommen habe, ſei für dieſe Tagung ganz beſonders geeignet. Er ſprach die Erwartung aus, daß dieſe Tagung auch die noch nicht an das internationale Polizeifunknetz angeſchloſſenen Länder für eine Beteiligung an dieſem wichtigen Hilfsmittel der internationalen Verbrecherbekämpfung gewinnen werde.

Nur dann, wenn das Netz des Polizeifunks keine offenen Maſchen mehr aufweiſe, könne es ſeine Aufgaben in vollem Umfange erfüllen.

Deutſchland habe unter der tatkräftigen Initiative des Reichsinnenminiſters Dr. Frick ſich den Ausbau der Internationalen Polizeizentralfunkſtelle beſonders angelegen ſein laſſen. Im Kampf gegen das Verbrechertum könne durch internationale Zuſammenarbeit erſprießliche Arbeit zum Nutzen aller Völker geleiſtet werden.

Der Appell Dalueges hat bereits am erſten Sitzungstag einen praktiſchen Erfolg verzeichnen können. Zwei Staaten, die bisher keine internationalen Polizeifunkſtellen hatten, Spanien und die Schweiz, haben ihre Abſicht mitgeteilt, ſich dem Polizeifunknetz anzuſchließen.

Abfuhr für die Boykotthetzer.

Amerikaniſche Sportler: Warum ſollten wir nicht an den Olympiſchen Spielen teilnehmen?

Immer noch verſuchen gewiſſe Kreiſe im Ausland, beſonders Juden, Stimmung gegen Deutſchland zu machen. U. a. hat man die Olympiſchen Spiele 1936, die in Berlin ſtattfinden werden, auserſehen, um vor allem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Boykott aufzurufen. Aber dieſe Hetze findet wenig Anklang bei dem amerikaniſchen Volke. Amerikaniſche Sportler haben ſich, wie aus New York gedrahtet wurde, mit Nachdruck für die amerikaniſche Teilnahme an den Olympiſchen Spielen 1936 ausgeſprochen.

Bill Bonthron, der Inhaber des Weltrekords im 1500-Meter-Lauf, erklärte:

Ich kann abſolut keinen Grund für die Vereinigten Staaten entdecken, nicht teilzunehmen. Wenn wir es unterließen, bei den Spielen vertreten zu ſein, würde dies eine Schande in den Annalen des amerikaniſchen Sports ſein.

Glenn Gunningham, der Inhaber des Weltrekordes über eine Meile, führte aus: Meiner Empfindung nach wird viel mehr Schaden als Gutes von einem Fernbleiben der Mannſchaft der Vereinigten Staaten von den Olympiſchen Spielen 1936 entſtehen. Joe McCluskey, olympiſcher Langſtreckenläufer, ſagte: Ich habe den Ehrgeiz, in der amerikaniſchen Olympiamannſchaft an den Spielen von 1936 teilzunehmen, und ich blicke der Erfüllung dieſes Wunſches entgegen, ſo wie es auch andere Athleten tun.

Ralph Metcalfe, farbiger Sprintermeiſter und Weltrekordinhaber, betonte: Meiner Anſicht nach

ſollten wir, ſolange alle Nationen ſich an die Olympiſchen Vorſchriften halten, eine innenpolitiſche Lage nicht in Erwägung ziehen.

In dieſem Zuſammenhang hat auch der amerikaniſche Olympiaausſchuß eine Veröffentlichung herausgegeben, die zu dem Schluß kommt, daß durch nichts, was auch immer in Deutſchland geſchehen möge, die Teilnahme von Athleten an internationalen Wettbewerben verhindert werden ſollte und daß die Olympiſchen Spiele eine internationale Veranſtaltung ſeien, in die ſich die Politik nicht einmiſchen dürfe.

Neue unglaubliche Herausforderung der Memeldeutſchen.

Litauer Borchertas mit der Bildung des neuen Memeldirektoriums beauftragt.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat einen der fünf litauiſchen Abgeordneten des Memelländiſchen Landtages, den früheren Hafendirektor Borchertas, mit der Bildung des Direktoriums beauftragt.

Über den Auftrag veröffentlicht die Litauiſche Telegraphenagentur folgende Meldung: Schon bei der Vorſtellung des Präſidiums beim Gouverneur wurde die Frage der Bildung des Direktoriums berührt. Darauf hat der Gouverneur das Mitglied des Landtages, Borchertas, beauftragt, mit den Fraktionen wegen der Bildung eines Direktoriums Verhandlungen aufzunehmen. Borchertas hat ſeine Fühlungnahme bereits aufgenommen.

Wie litauiſche Verſprechungen ausſehen.

Maßgebend für die Ernennung des Präſidenten des Direktoriums iſt nach dem Statut nichts anderes als das Wahlergebnis. Die fünf litauiſchen Abgeordneten, alſo auch der litauiſche Ageordnete Borchertas, ſind nur auf den Krücken der aus Großlitauen zum größten Teil widerrechtlich eingebürgerten Elemente in den Landtag hineingekommen. Ihnen gegenüber ſteht die geſchloſſene Einheitsliſte mit 24 Abgeordneten. Es iſt ſonderbar, daß der litauiſche Gouverneur in dieſer unvergleichlich größeren Anzahl keinen Präſidenten finden will.

Die Beauftragung eines Vertreters der kleinen litauiſchen Minderheit iſt wiederum eine Herausforderung der geſamten Bevölkerung des Memelgebietes und ſteht in kraſſeſtem Gegenſatz zu den Beſtimmungen des Statuts, zum Haager Urteil vom 11. Auguſt 1932 und vor allem den in jüngſter Zeit wiederholt abgegebenen feierlichen Verſprechungen der litauiſchen Regierung gegenüber den Signatarmächten und ſogar vor dem Völkerbund.

Ebenſogut wie Borchertas hätte man auch den zurückgetretenen Bruvelaitis wieder beauftragen können. Man hat den Signatarmächten der Memelkonvention ſelbſt ſchriftlich verſprochen, ein Direktorium nach den Beſtimmungen des Statuts zu bilden, d. h. alſo ein ſolches Direktorium, das das Vertrauen des Landtages erhält.

Borchertas, der früher Borchert hieß, gehört ſeit jeher zu den extremſten und fanatiſchſten Vertretern der litauiſchen Parteien im Memelgebiet und hat ſtets in einem unüberbrückbaren Gegenſatz zu der autonomietreuen großen Mehrheit der memelländiſchen Bevölkerung geſtanden. Er war bereits Mitglied des erſten litauiſchen Direktoriums Gailius, das nach dem litauiſchen Einfall ins Memelgebiet gebildet wurde; ſpäter gehörte er dem Direktorium Falk und dem darauffolgenden litauiſchen Direktorium Schwellnus an.

Und was gedenken die Signatarmächte zu tun?

Aus dieſem Auftrag des litauiſchen Gouverneurs iſt zu erſehen, daß die litauiſche Regierung nach wie vor nicht daran denkt, die Autonomie entſprechend den Beſtimmungen des Statuts durchführen zu laſſen. Zum mindeſten muß die vom litauiſchen Gouverneur eingeleitete Aktion als eine Verſchleppung der Direktoriumsbildung bewertet werden. Es bleibt abzuwarten, wie ſich die Signatarmächte der Memelkonvention zu dieſem Vorgehen der litauiſchen Behörden ſtellen werden, nachdem die Verſprechungen des litauiſchen Außenminiſters Lozoraitis in dieſer Weiſe gehalten werden.

Türkiſcher Küſtendampfer im Sturm geſunken.

Panik an Bord. — 65 Menſchen ertranken.

Beim Einlaufen in den Hafen von Smyrna iſt der türkiſche Dampfer „Inebolu“ nachts geſunken. Auf dem Schiff brach eine Panik aus. 65 Menſchen kamen dabei ums Leben.

Der deutſche Konſul Holſtein begab ſich zum Stadtoberhaupt, um ihm das Beileid auszuſprechen. Das deutſche Konſulat hat als erſte konſulariſche Vertretung halbmaſt geflaggt.

Der Dampfer befand ſich mit 190 Köpfen, Paſſagieren und Beſatzung, auf der Fahrt von Iſtanbul nach Smyrna, als er in dem engen, tief eingeſchnittenen Golf von Smyrna in einen heftigen Nordoſtſturm geriet. Dabei wurde ein Kohlenbunker leckgeſchlagen, und das Waſſer ſtrömte mit großer Schnelligkeit in den Schiffsraum ein. Unter verzweifelten Anſtrengungen ging man daran, das Leck zu dichten, die Pumpen wurden in Bewegung geſetzt, und der Kapitän verſuchte, den nächſten Hafen zu erreichen. Alle Bemühungen waren aber umſonſt.

Der Dampfer verlor ſein Gleichgewicht und ſank innerhalb einer Viertelſtunde,

nachdem er das Leck erhalten hatte. Zum Glück befanden ſich in der Nähe der Unglücksſtelle zwei Dampfer, der engliſche Frachtdampfer „Polo“ und der türkiſche Dampfer „Iſtikeal“, denen es gelang, 111 Menſchen zu retten. Inzwiſchen hatten ſich auch aus Smyrna Motorboote herangearbeitet, die weitere 14 Menſchen retten konnten.

Faſt alle Geretteten mußten ſofort in die Krankenhäuſer von Smyrna gebracht werden, da ſie ſich zumeiſt in ſchwer verletztem Zuſtand befinden.

Sie hatten ihre Verletzungen während des Unterganges und der damit verbundenen Panik erlitten und auch während des Kampfes in den Wellen durch treibende Schiffstrümmer. Viele von ihnen konnten nur bewußtlos aus dem Waſſer gezogen werden.

Nach einer anderen Darſtellung aus Smyrna ſoll der Dampfer ſtark mit Baumwolle geladen geweſen ſein, und die Ladung ſoll durch den ſchweren Seegang Näſſe gezogen und dadurch ein Übergewicht erhalten haben

---

SOS. — 50 Menſchen in ſchwerſter Seenot.

Frachtdampfer am Felſen zerſchellt — Die Schiffbrüchigen ſeit Tagen ohne Nahrung und Waſſer.

Wie die engliſche Preſſe berichtet, iſt der Londoner Frachtdampfer „Silvierhazel“ vor der Philippineninſel Luzon im Sturm auf einen Felſen gelaufen. Dabei wurde das Schiff in zwei Teile zerriſſen. Die Beſatzung und fünf Paſſagiere, darunter vier Frauen, im ganzen 50 Perſonen, konnten mit Mühe und Not ihr nacktes Leben auf dem Felſen retten. Eine Anzahl Schiffe verſuchte, den Schiffbrüchigen zur Hilfe zu kommen, wurde aber von dem herrſchenden Sturm daran gehindert. Die amerikaniſchen Marinebehörden in Manila haben jetzt einen Zerſtörer entſandt, zumal die Lage der Schiffbrüchigen ſehr ernſt geworden iſt, da ſie ſeit Tagen ohne Nahrung und vor allem ohne Waſſer ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. November.

Berliner Wertpapierbörſe. Die in den letzten Tagen am Aktienmarkt eingetretenen Abſchwächungen fanden ihre Fortſetzung. Der Rentenmarkt war etwas uneinheitlich. Der Geldmarkt war wenig verändert, Blankotagesgeld war zu unveränderten Sätzen wieder reichlich angeboten (3 bis 3,25 v. H., teilweiſe auch darunter).

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu dieſen Preiſen kommen die üblichen Zuſchläge. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 142 Mark und Kochbutter 134 Mark.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 12. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	204,00
Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00

Rogg., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	167,00

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	217-223	208-214
Brau-, gute	210-216	201-207
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	198-206	189-197
vierzeilig	186-191	177-182
Induſtrie- (Sommergerſte	204-208	195-199

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00. H. XIV 162,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.: 3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII 4) 27,30, VII 5) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark: 6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30 V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do.fr.Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 12. November.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	12. 11.	8. 11.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	42	42
4. gering genährte	—	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42	42
3. fleiſchige	34—42	36—42
4. gering genährte	25—33	27—35
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	42	42
3. fleiſchige	42	42
4 gering genährte	—	—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	38—42	38—42
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	90—105	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	72—78	72—78
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	62—70	64—70
3. geringere Saugkälber	50—60	52—62
4. geringe Kälber	42—48	44—50
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	61—63	64—65
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	63—65
2a. Stallmaſthammel	59—61	61—63
2b. Weidemaſthammel	50—58	60—62
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	55—58	57—60
4. geringe Lämmer und Hammel	40—54	45—56
Schafe: 1. beſte Schafe	47—49	50—51
2. mittlere Schafe	44—46	47—49
3. geringe Schafe	32—42	35—46
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	54,50	54,50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	54,50	54,50
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	52,50	52,50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50,50	50,50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48,50	48,50
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	48,50	48,50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	52,50	52,50
7b. andere Sauen	48,50	48,50

Auftrieb: 1956 Rinder, darunter 189 Ochſen, 158 Bullen, 1609 Kühe, Färſen und Freſſer; 2422 Kälber, 4488 Schafe, 5877 Schweine. Verlauf: Rinder glatt, 35 Ochſen, 21 Bullen, 12 Färſen über Notiz; Kälber ziemlich glatt;

Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) **Argentinien** 0,673—0,677; **Belgien** 42,01—42,09; **Dänemark** 54,64—54,74; **Danzig** 46,79—46,89; **England** 12,235—12,265; **Frankreich** 16,365—16,405; **Griechenland** 2,353—2,357; **Holland** 168,75 bis 169,09; **Italien** 20,20—20,24; **Norwegen** 61,44—61,56; **Öſterreich** 48.95—49.05: **Polen** 46.79—46.89: **Schweden** 63.07—63.19; **Schweiz** 80,84—81,00; **Spanien** 33,91—33,97; **Tſchechoſlowakei** 10,265—10,285; **Vereinigte Staaten von Amerika** 2,486—2,490.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,40 bis 4,50), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 3,10—3,30 (4,00—4,10), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 3,30 bis 3,50 (4,50), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,50), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,30—3,60 (4,20—4,40), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 3,25—3,35 (4,10—4,20), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 3,05 bis 3,25 (3,90—4,50), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,95 bis 3,15 (3,70—3,80), Häckſel 4,80—5,00 (5,60—5,80). Tendenz: feſt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,80—5,30 (5,60—6,00), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 6,48—6,80 (7,10 bis 7,60), Luzerne, loſe 9,10—9,50 (9,90—10,50), Timothy, loſe 9,60—9,80 (10,20—10,60) Kleeheu loſe 9,00—9,40 (9,80—10,40), Mielitzheu, rein, loſe — (—), Mielitzheu, loſe (Warthe) 5,60 bis 6,00 (6,60—6,80), Mielitzheu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40 bis 5,60), drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: feſt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 175 Schweine, 455 Ferkel. Verlauf: anfangs freundlicher, zum Schluß abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 39—56 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 29—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 21—29 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—21 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 14—17 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. November.

Der Spruch des Tages:

> **„Es wird die Aufgabe eines völkiſchen Staates ſein, in ſeinem Unterrichtsweſen dafür Sorge zu tragen, daß eine dauernde Erneuerung der beſtehenden geiſtigen Schichten durch friſche Blutzufuhr von unten ſtattfindet.“**
>
> Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

14. November.

1825	Der Schriftſteller Jean Paul geſtorben.
1831	Der Philoſoph Friedrich Hegel geſtorben.
1875	Der deutſch-ſchweizeriſche Schriftſteller Jakob Schaffner geboren.
1918	Von Lettow-Vorbeck kapituliert unbeſiegt.

Wenn der Bratapfel bruzzelt.

Wenn draußen ſo recht ſchlechtes oder kaltes Wetter iſt, dann iſt die Zeit des Bratapfels, der in der Ofenröhre oder auf dem Kachelofen bruzzelt. Ein guter Bratapfel iſt eine Delikateſſe im Winter. Allerdings muß man es verſtehen, den Apfel gut zu röſten. Dazu gehört unbedingt Erfahrung. Zunächſt einmal muß die geeignete Sorte genommen werden. Alle Renettearten laſſen ſich beſonders gut braten und erhalten dabei einen eigenartig pikanten Geſchmack, weiter auch jede Winterſorte, die erſt nach längerem Lagern weich wird und dabei ein ſchönes Aroma entwickelt. Dann kommt es darauf an, daß die Ofenwärme gleichmäßig, jedoch nicht zu ſtark iſt und die Äpfel rechtzeitig gedreht und gewendet werden. Bald zieht dann durch die Stube ein wunderſamer Duft.

In der Rheinpfalz und in den öſterreichiſchen Ländern trinkt man zum Bratapfel Wein oder Moſt, in den norddeutſchen Dörfern Kaffee. Dem Altbayern genügt der Bratapfel allein, er knabbert höchſtens noch „Nuſſen“ dazu, und auf dieſe Weiſe kommt wohl der anmutige Geſchmack des Bratapfels am vollſten zur Geltung.

Über den Urſprung des Bratapfels geben verſchiedene Geſchichten um. Es wird erzählt, daß während des Dreißigjährigen Krieges die Leute bei beſonderen Anläſſen wie Hochzeit und Taufe, in Ermangelung anderer Delikateſſen gebratene Holzäpfel mit trockenem Brot gereicht haben. Eine andere Geſchichte will wiſſen, daß Jakob Böhme, der ſchleſiſche Schuſterphiloſoph, durch Zufall den Bratapfel „erfunden“ habe und durch ſeinen Duft und Geſchmack zu tiefſtem Denken angeregt worden iſt.

Mag dem ſein, wie ihm wolle: Sicher iſt, daß ſchon Luther die Bratäpfel gerne mochte, und man darf behaupten, daß man ſie bereits einige hundert Jahre vor ihm gegeſſen hat. Sie ſind unabhängig von jeder Geſchmacksmode, und jetzt in den Wintermonaten kommen ſie zu ihrem Recht.

Vor dem Strafrichter.

❧ 1 Monat Gefängnis wegen Unterſchlagung. Eine recht unſchöne Handlung führte die hier in Stellung geweſene L. vor den Strafrichter. Eine Kollegin der L. hatte dieſer zu getreuen Händen und Aufbewahrung einen Mantel übergeben, da ſie ins Krankenhaus mußte. Nachher wollte die Angeklagte von dieſem Vorgang nichts mehr wiſſen, verweigerte die Herausgabe des Mantels, leiſtete der behördlichen Aufforderung zur Vernehmung keine Folge und verwickelte ſich ſchließlich in Widerſprüche. Die L. erhielt jetzt einen Monat Gefängnis zugeſprochen.

Es war Diebſtahl. Vor einigen Wochen verhandelte das hieſige Amtsgericht gegen einen Einwohner aus Bimöhlen wegen Diebſtahls. Die Anklage warf dem Angeklagten vor, daß er Nachbarn und anderen Einwohnern des Dorfes eine ganze Reihe von Gegenſtänden, wie eine Säge, Taue u. a., entwendet habe. Da der Angeklagte damals behauptete, die Gegenſtände nur „geliehen“ zu haben, mußte nun abermals, diesmal mit einem Aufgebot von ſieben Zeugen, verhandelt werden. Der Angeklagte wurde durch die Beweisaufnahme und die Zeugenausſagen des Diebſtahls überführt, kam aber für diesmal noch mit einer Geldſtrafe davon.

Wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung 5 Monate Gefängnis. Der 30jährige W., ein großer und kräftiger Mann, ſtand wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruch uſw. vor dem Richter. Als der Angeklagte kürzlich nachts einen Zechgenoſſen nach Hauſe brachte, rat er die Hofſtelle ſeines früheren Arbeitgebers, um, er ſagte, den Hofhund zu beruhigen. Der Hausherr derte die beiden auf, ſein Grundſtück zu verlaſſen. ährend der Begleiter dieſer Aufforderung folgte, ging auf den Hausherrn los und ſchlug ihn, wie eben- s den zur Hilfe herbeigeeilten Tagelöhner, nieder. nige Tage ſpäter war W. beim Pflügen, als ſich ſein herer Dienſtherr näherte. Der Angeklagte ging mit em Knüppel auf den Bauern los, kam aber nicht zum lagen, da er mit einer Schreckſchußpiſtole eingeſchüch- wurde. Der Angeklagte ſtellt die Sache harmloſer . Die Beweisaufnahme und Zeugenausſagen ergaben och den Tatbeſtand. Das Gericht ſchenkte dem An- lagten keinen Glauben, zumal er u. a. vor Jahren gen Körperverletzung verurteilt wurde. Das Urteil tete auf 5 Monate Gefängnis.

Die Beleidigung eines Meiereiverwalters war die ache, die den 27jährigen K. aus Sievershütten vor Richter brachte. K. hatte geäußert, daß der Ver- lter wider beſſeres Wiſſen die Milchproben vertauſcht e. Da K. jetzt einſah, daß dies nicht der Tatſache ſprach, einigte er ſich mit dem Privatkläger.

❦ **Der Vaterländiſche Frauenverein vom Roten Kreuz** Bad Bramſtedt und Umg. hielt geſtern im Kaiſerſaal e Verſammlung unter der Leitung der neuen Vorſitzenden u Tonn ab. Sie Vorſitzende ſprach nach ihren Be- ßungsworten von den großen Aufgaben des Deutſchen ten Kreuzes und ging dann auf die durch den Wechſel der Vereinsführung geſchaffenen Verhältniſſe ein. Sie pellierte insbeſondere an alle jenen, die in der letzten t ihren Austritt erklärt haben, die gute Sache über ſönliche Meinungen zu ſtellen und auch fernerhin mit- rbeiten an den Aufgaben, die zu erfüllen ſind. — nn ſprach die Kreisbeauftragte des Roten Kreuzes . Krauſe-Bad Segeberg. Einen wirklich ausgezeichneten trag hielt dann Frau Stedtſeldt. Das Thema lautete eitſchaftsdienſt". In inhaltsvoller und ſehr lehrreicher ſchilderte die Vortragende, welchen Sinn und Zweck Samariterinnen und Helſerinnen des Deutſchen Roten uzes hätten und ſprach weiter über das hohe Pflicht- ühl, das auch hier grundlegend für alle erfolgreiche eit ſein müſſe. Nach der Verſammlung, die von ge- glichen Darbietungen des hieſigen Frauenchors um- mt war, fand noch eine Sitzung des neugebildeten eitsausſchuſſes ſtatt.

❦ **Fertigſtellung der neuen Straße.** Die Straßenarbeiten im Butendoor nähern ſich ihrem Ende. nn die Witterung günſtig iſt, kann bereits am kom- den Mittwoch die neue Straße dem Verkehr über- en werden.

❦ **Perſonenſtandsaufnahme am 10. Okt.** Insgeſamt den in unſerer Stadt 3263 Einwohner gezählt gegen 5 im Jahre 1934. Die Zahl der Haushaltungen be- gt 911 (888) und die Zahl der Wohnhäuſer 548 (538).

m **Handball.** Am Sonntag fand auf dem Roland- tplatze ein Freundſchaftsſpiel der 2. Mannſchaft n die 1. Monnſchaft des Turnvereins Lentföhrden t. Die Lentföhrdener Mannſchaft zeigte ein gutes ammenſpiel. Mit 7 : 6 (4 : 4) Toren verließen die tföhrdener als Sieger den Platz.

Rotkreuzführer-Schulung in Bad Segeberg

❦ In der Kreisführerſchule der NSDAP. in Bad geberg hatte der Schulungsleiter Ehrich 13 Gruppen- eranwärter und 5 Zugführeranwärter zur Führer- le einberufen. An vier Sonntagen mit je 7 Stun- Schulung ſoll ihnen das geiſtige und praktiſche ſzeug für ihre Rotkreuzarbeit an Volk und Vaterland mittelt werden. Die Anwärter rekrutieren ſich aus Sanitätszügen Bad Bramſtedt und Bad Segeberg den Halbzügen Bornhöved, Kaltenkirchen und Sülfeld. Nach der Flaggenparade eröffnete der Kreismänner- insvorſitzende Landrat von Mohl den Kurſus. Dann chen Kreisſchulungsleiter der NSDAP, Pg. Haden- t, über „Die geiſtigen Grundlagen des Nationalſo- ismus" und Kreisjägermeiſter Pg. Sach über „Das nder: Unſer Führer". Nach der Mittagspauſe fanden nungsübungen unter Leitung vor. Zugführer Beck, Bramſtedt, ſtatt.

Nur ſchlachtreifes Vieh darf auf den Markt kommen

Gleichzeitig mit der Feſtſetzung der Schlachtungen Fleiſchumſätze in ſämtlichen ſchweineſchlachtenden Schweinefleiſch umſetzenden Betrieben auf wöchent- höchſtens 60 v. H. der wöchentlichen Schweineſchlach- gen und Schweinefleiſchumſätze nach dem Durchſchnitt Monats Oktober 1934 hat die Hauptvereinigung der tſchen Viehwirtſchaft mit einer weiteren Anordnung 28) ein Schlachtverbot für unreifes Rindvieh und te Schweine erlaſſen.

Danach dürfen gewerbliche Schlachtungen von ein- ig unreifen Jungrindern nicht mehr ſtattfinden. nſo wird das gewerbliche Schlachten von Schweinen Gewicht unter 180 Pfund in Städten mit Groß- kten und im Gewicht unter 190 Pfund außerhalb Städte mit Großmärkten verboten. Ausnahmefälle nur zuläſſig, wenn die Notwendigkeit der Schlach- g von der zuſtändigen Kreisbauernſchaft oder dem ktbeauftragten beſcheinigt wird oder wenn es ſich tierärztlich beglaubigte Notſchlachtungen handelt.

Mit dieſer neuen Anordnung iſt ein weiterer Schritt er Marktordnung für Vieh getan worden. Darüber us aber erlangt die Anordnung beſondere Bedeutung die Sicherung bezw. die Wiederauffüllung der Lücken en Viehbeſtänden, die durch die Dürre des Jahres 4 bezw. die ſich daraus ergebende Futterknappheit letzten Wirtſchaftsjahr geriſſen worden ſind.

Die Staffelung der Schweinepreiſe bei der Feſtpreisfeſtſetzung vom 14. Oktober ds. Jrs. hatte bereits viel von dem Anreiz, Schweine unter 200 Pfund an die Märkte zu liefern, genommen. Nunmehr wird durch das Verbot von gewerblichen Schlachtungen von Schweinen bis zum Gewicht von 180 bezw. 190 Pfund dafür geſorgt, daß der nach den Schweinezählungen in der nächſten Zeit noch zu erwartende geringere Anfall an ſchlachtreifen Schweinen in gut ausgemäſtetem Zuſtande an den Märkten erſcheinen muß, damit dadurch ein gewiſſer Ausgleich geſchaffen werden kann.

Hat das Schlachtverbot für leichte Schweine in erſter Linie bei dem an ſich ſchnellen Umſchlag in der Schweinehaltung für die nächſten Monate beſondere Bedeutung, ſo geht die Auswirkung des Schlachtverbotes für unreifes Rindvieh auf eine weſentlich längere Zeitſpanne. Rindvieh wird erſt nach längerer Zeit ſchlachtreif, ſodaß ſich infolgedeſſen Eingriffe in die Erzeugung durch Ablieferung von unreifen Jungrindern an den Märkten nur in längeren Zeiträumen ausgleichen laſſen würden.

Am Sonntag, dem 17. November

Gauſtraßenſammlung!

Turner u. Sportler ſammeln für das WHW.

Sonntagsrückfahrkarten für die Bayreuther Bühnenfeſtſpiele 1936. Die Deutſche Reichsbahn wird zu den Bayreuther Bühnenfeſtſpielen 1936 (19. bis 30. Juli und 18. bis 31. Auguſt) auf allen ihren Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten nach Bayreuth (Hauptbahnhof) mit einem Drittel Fahrpreisermäßigung ausgeben. Die Karten, die nur gegen Vorlage der Feſtſpiel-Eintrittskarten verkauft werden, gelten zur Hinfahrt jeweils am Tage vor den in den Eintrittskarten genannten Tagen und an dieſen ſelbſt; zur Rückfahrt jeweils an den Aufführungstagen ab 20 Uhr und dem folgenden Tage bis 24 Uhr (Antritt der Rückreiſe). Iſt dieſer Tag ein Sonnabend oder Sonntag, ſo läuft die Geltungsdauer bis zum nächſten Montag, 12 Uhr (ſpäteſter Antritt der Rückreiſe).

Verkauf gebrauchter Markenpäckchen. Anfang Dezember verkauft die Verſandſtelle für Sammlermarken in Berlin W. 30, Geisbergſtraße 7, Ausſchnitte mit gebrauchten in- und ausländiſchen Marken. Sie werden in Päckchen zu 100 Gramm zum Preiſe von acht Mark einſchließlich der Verſendungskoſten innerhalb Deutſchlands abgegeben. Der Inhalt beſteht aus etwa 300 bis 400 Poſtwertzeichen von 20 bis 25 europäiſchen Poſtverwaltungen. Beſtellungen können nur ſchriftlich bis ſpäteſtens 30. November an die Verſandſtelle für Sammlermarken in Berlin W. 30, Geisbergſtraße 7, gerichtet werden.

Erfolg des Nationalen Spartages in Schleswig-Holſtein. Wie der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften mitteilt, ſind am Nationalen Spartag bei den ſchleswig-holſteiniſchen Dorfkaſſen von 10 638 Sparern insgeſamt 578 011 RM. eingezahlt worden. Die Zahl der Einzahler hat ſich gegenüber dem Vorjahr faſt verdoppelt.

Kiel

Mit Bezug auf eine kürzliche Notiz einer däniſchen Zeitung über ein in Kiel ſchwebendes Strafverfahren gegen eine in Stubek bei Apenrade beheimatete Ehefrau K. ſchreibt die Juſtizpreſſeſtelle am Oberlandesgericht in Kiel: Die beſchuldigte Frau K. iſt Anfang Oktober in Kiel wegen dringenden Verdachts eines Deviſenvergehens und eines Verbrechens der Verfälſchung einer öffentlichen Urkunde (Paß) in gewinnſüchtiger Abſicht in gerichtliche Unterſuchungshaft genommen worden. Ende Oktober iſt die öffentliche Anklage erhoben worden; mit einer baldigen Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Kiel iſt zu rechnen. Das däniſche Konſulat nimmt die Intereſſen der Verhafteten wahr.

Hohe Zuchthausſtrafen für Verleitung zum Meineid.

Die Große Strafkammer des Kieler Landgerichts verhandelte am Montag gegen den 36jährigen Angeklagten Adolf Da. aus Kiel und den 44jährigen Paul Schi. aus Berlin, denen Verleitung zum Meineid zur Laſt gelegt wurde, und zwar in einem Scheidungsprozeß des Angeklagten Da. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde Da. als Anſtifter des Verleitungsplanes zu einer zweijährigen Zuchthausſtrafe verurteilt, während Schi. ein Jahr ſechs Monate Zuchthaus erhielt. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte weſentlich höhere Strafen beantragt.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Brandſtifter

Das Kieler Schwurgericht verhandelte am Montag gegen den 25jährigen Hinrich Bu. aus Rendsburg, der ſich wegen Brandſtiftung zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte am 29. Juli 1935 das Anweſen des Beſitzers St. in Hademarſchen in Brand geſteckt. Das geſamte Gebäude ſowie die anliegenden Schuppen wurden ein Raub der Flammen. Ein gewiſſer R., mit dem der Angeklagte gemeinſam den Brand angelegt hatte, erſtattete die Anzeige. Auch R., der bereits erheblich vorbeſtraft iſt, wird noch ein Strafverfahren zu erwarten haben. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Bu. wegen Brandſtiftung zu drei Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Itzehoe

Tödlicher Schlaganfall im Zuge

In dem Abendzug, der vom Norden um 17.34 Uhr eintraf, erlitt in einem Abteil dritter Klaſſe eine Frau zwiſchen Wilſter und Itzehoe einen Schlaganfall und verſtarb auf der Stelle. Die Leiche wurde auf der hieſigen Station aus dem Zuge genommen und ins Altersheim geſchafft. Wie feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um eine 61 Jahre alte Frau Z. aus Kiel-Gaarden, die in Brunsbüttel zu Beſuch geweſen war und ſich auf der Rückfahrt nach Kiel befand.

Ein Bauernhaus eingeäſchert

Im benachbarten Kollmar brannte das weichgedeckte Bauernhaus des Maurers Hinz bis auf die Grundmauern nieder. Der geſamte Vorrat an Heu, Stroh ſowie die landwirtſchaftlichen Geräte wurden ein Raub der Flammen. Vermutlich iſt das Feuer durch einen ſchadhaften Schornſtein entſtanden.

Zuſammenſtoß von drei Kraftwagen

Am Dienstagvormittag ereignete ſich auf Schleswig-Rendsburger Landſtraße ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen drei Kraftwagen. Als ein Poſtomnibus und zwei Perſonenkraftwagen aus Richtung Schleswig herannahten, kam ihnen aus entgegengeſetzter Richtung ein Laſtkraftzug entgegen. Der Poſtomnibus konnte den Laſtzug paſſieren, einer der Kraftwagen, der noch zwei plötzlich auftauchenden Radfahrern ausweichen wollte, ſtürzte jedoch in den Chauſſeegraben, wo er liegen blieb. Der unmittelbar nachfolgende dritte Kraftwagen bremſte ſo ſtark, daß er ebenfalls ins Schleudern geriet und mit dem Laſtzug zuſammenſtieß. Dieſer Perſonenkraftwagen wurde vollſtändig zertrümmert.. Mehrere Perſonen wurden verletzt.

Huſum

Zuſammenſtoß zwiſchen Güterzug und Laſtauto

Auf der Bahnſtrecke Huſum—Flensburg wurde zwiſchen Wanderup und Haurup ein Laſtzug von einem Güterzug erfaßt. Der Kraftwagenführer hatte den Güterzug herankommen ſehen, aber angenommen, daß er den ungeſchützten Uebergang noch vor dem Zuge überqueren konnte. Er hatte ſich jedoch in der Geſchwindigkeit des Zuges getäuſcht; während der Motorwagen die Schienen noch kreuzen konnte, wurde der Anhänger von der Lokomotive erfaßt und abgeriſſen. Er blieb an den Puffern der Maſchine hängen und wurde eine Strecke weit mitgeſchleift und ſchwer beſchädigt. Der Motorwagen war durch den Ruck in den Chauſſeegraben geſchleudert und ebenfalls beſchädigt worden. Der Wagenführer und ſein Begleiter kamen mit dem Schrecken davon. Ein Hilfszug aus Flensburg leitete die Aufräumungsarbeiten, die durch die ſchwierige Loslöſung des Anhängers von der Lokomotive eine erhebliche Zeit in Anſpruch nahmen, ſodaß der Eiſenbahnverkehr eine längere Unterbrechung erlitt.

Schleswig

Der Kulturfilm „Schleswig an der Schlei" wird zuſammen mit dem Großfilm „Mazurka" im Rahmen einer Feſtvorſtellung am kommenden Donnerstag im Berliner „Capitol" uraufgeführt werden, und zwar im Beiſein von Vertretern der Reichsregierung und des Propagandaminiſteriums. Der Schleswig-Film Herbert Kebelmanns iſt von der Filmprüfſtelle mit den Prädikaten „künſtleriſch wertvoll, volksbildend und Lehrfilm" ausgezeichnet worden.

Rahlſtedt

Sieben Schafe von wildernden Hunden zerriſſen

Auf einer Weide in Rahlſtedt wurden ſieben Schafe von wildernden Hunden zerriſſen. Die Beſitzer der Hunde ſind ermittelt worden und haben für den Schaden aufzukommen. Außerdem werden ſie in Strafe genommen, da die Hunde wegen der herrſchenden Maul- u. Klauenſeuche nicht frei umherlaufen dürfen.

Hamburg

Betrügeriſche Werbung von Landwirten für eine Krankenkaſſe

Die Hamburger Kriminalpolizei warnt vor einem Betrüger, der als angeblicher Vertreter einer Krankenkaſſe für Landwirte Mitglieder zu werben verſucht. Er führt einen Perſonalausweis mit Lichtbild bei ſich und nennt ſich Rautenſtrauch. Es iſt ihm in einem Falle bereits gelungen, einen Landwirt für die angebliche Krankenkaſſe zu werben und ihn um 90 Mark zu ſchädigen. Bei dem Betrüger handelt es ſich ſehr wahrſcheinlich um den 48jährigen Emil Rautenſtrauch, der in Dortmund und Recklinghauſen bereits in gleicher Weiſe aufgetreten iſt.

Harburg-Wilhelmsburg

Der Hausſchlachter Johann Meinken aus Scheeßel wurde mit ſeinem Fahrrad auf der Hamburg-Bremer Landſtraße von einem Kraftwagen überrannt und tödlich verletzt. Der Unfall ereignete ſich, als Meinken plötzlich in eine Seitenſtraße einbiegen wollte, ohne daß er ein Zeichen gegeben hatte. Der Fahrer des Perſonenkraftwagens bremſte ſtark und verſuchte im letzten Augenblick auszubiegen, das ihm jedoch nicht mehr gelang.

Boizenburg

Mit dem Teſching in den Kopf geſchoſſen

In Brahlſtorf ſchoß der 17jährige Melker Heinrich Reinecke mit einem Teſching nach Spatzen. Als er mit dem geladenen Teſching die Dorfſtraße betrat, fuhr die 15jährige Elfriede Pinzler mit ihrem Fahrrade vorbei. Das Mädchen fuhr auf Reinecke zu und rief in übermütiger Laune: „Ich fahre dich über!" Reinecke legte aus Scherz auf das Mädchen an. Dabei löſte ſich unglücklicherweiſe ein Schuß, und die Kugel drang Elfriede Pinzler kurz über dem linken Auge in den Kopf und verletzte ſie lebensgefährlich. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bunte Platte.

Das anhängliche Gewinnlos. — Die küſſende Verkehrsſünder. — Der glückbringende 14. Mann.

Man iſt zwar meiſtens der Anſicht, daß das Glück erjagt ſein will und nicht freiwillig in unſere Arme läuft. Aber manchmal iſt es auch anders, und die folgende kleine Geſchichte, die ſich vor nicht langer Zeit in Wien abgeſpielt hat, beweiſt, daß Fortuna auch einmal von außerordentlicher Hartnäckigkeit ſein kann. Vor fünf Jahren ungefähr kaufte ein Metzgermeiſter, der gerade ſein beſcheidenes Auskommen hatte, ſich ein paar Bauloſe. Kurz danach kam das Unglück über die Familie. Der Metzgermeiſter ſtarb, ſein kleines Vermögen verfiel und nur mit Mühe konnte die Witwe das Geſchäft halten. Sie mußte aber faſt allen übrigen Beſitz, darunter auch die fünf Bauloſe, verkaufen. Langſam kam ſie wieder zurecht mit ihrer Wirtſchaft, es langte ſogar dazu, daß ſie bei einem anderen Lotterievertreter wieder ein Baulos auf Raten kaufen konnte.

Wenige Wochen darauf ereignete ſich folgendes: Jener Vertreter, der vor fünf Jahren dem Metzgermeiſter die fünf Loſe verkauft hatte, entdeckte, daß auf eines dieſer Loſe 10 000 Schilling als Gewinn entfallen waren. Erfreut eilte er hin, um ſeinem Kunden die gute Botſchaft zu bringen. Er war nicht wenig erſtaunt, als er hörte, daß der Metzger bereits ſeit fünf Jahren tot war, die Haare wollte er ſich aber raufen, als er hörte, daß die Loſe verkauft worden waren. „Sehen Sie, lieber Mann“, ſagte die Witwe, „dieſes Los habe ich jetzt gekauft“, und damit zeigte ſie ihm den Schein, den ſie auf Raten erſtanden hatte. Plötzlich begann der Losvertreter einen Indianertanz vor Freude, daß die Witwe meinte, er ſei verrückt geworden. „Was haben Sie denn nur?“ fragte ſie ihn. „Sie haben die 10 000 Schilling doch gewonnen!“ — Was war geſchehen? Die Witwe hatte nach fünf Jahren durch Zufall das Gewinnlos von den fünf Loſen ihres Mannes wieder gekauft, und wenige Wochen nach dem Kauf war jetzt der Gewinn ihr doch zugefallen. Das Glückslos hatte eine merkwürdige Anhänglichkeit an ſeinen urſprünglichen Beſitzer bewieſen, und damit iſt wieder einmal die Ausnahme von der Regel gezeigt, daß das Glück trügeriſch iſt.

*

In dieſen Tagen, da überall in Deutſchland, und ganz beſonders in der Reichshauptſtadt ſehr ſcharf gegen die Verkehrsſünder durchgegriffen wird, iſt ein kleines Erlebnis intereſſant, das kürzlich ein Pariſer Autofahrer hatte und das ihm ziemlich viel Geld koſtete. Er hatte mitten in der Stadt den Verkehr ziemlich erheblich geſtört und damit den Unwillen ſeiner Autokameraden erregt. Und das kam ſo. Der gute Mann, ein Monſieur H., hatte neben ſich in ſeiner Limouſine ein ſchönes Mädchen zu ſitzen, das er offenbar ſehr verehrte. Sie ſcheint ihm nun ziemlich plötzlich während der beſagten Autofahrt ihre Gunſt erklärt zu haben, jedenfalls bremſte Monſieur H. ſein Auto plötzlich und gab ſich mit Inbrunſt der ſchönen Beſchäftigung hin, den Mädchenmund zu küſſen. Es läßt ſich denken, daß Monſieur H. dabei nicht mehr ſehr ſchnell fahren konnte. Andererſeits ſind die Pariſer Autofahrer aber ein temperamentvolles und entſprechend ſchnelligkeitsliebendes Völkchen. So ſammelte ſich bald in der engen Straße hinter dem langſam dahinrollenden Auto eine Schlange von ſcheltenden, weil unfreiwillig aufgehaltenen Autofahrern an.

Das Nachſpiel dazu konnte man dann vor einem kleinen Zivilgericht erleben. Monſieur H. verteidigte ſich und ſeine ſchöne Freundin mit dem nötigen ſüdlichen Temperament, aber es nützte nichts. Der Richter war ein gerechter, gleichzeitig aber wenig galanter Herr. Ihm waren die Paragraphen der Verkehrsordnung wichtiger, als die ungeſchriebenen Geſetze junger Liebe. Obwohl Monſieur H. das Gericht mit bewegter Stimme um Verzeihung bat, legte ihm der Richter eine harte Buße auf. Er verfügte, daß jeder der feſtgeſtellten drei Küſſe den Angeklagten 100 Franken koſten ſollte. Und dann erwies ſich der Richter plötzlich doch als ein galanter Mann; denn, zu der auf der Zeugenbank ſitzenden jungen Dame gewandt, erklärte er: „Die Dame kann ſtolz ſein, daß ihre Küſſe ſo hoch bewertet werden!“ Und damit war das gute Einvernehmen wieder hergeſtellt. Monſieur H. zahlte ohne Beſinnen und zeigte ſich damit als ein echter „Ritter“ vom Steuer.

*

Im Leben der meiſten Menſchen ſpielt die ſagenhafte Zahl „13“ eine mehr oder minder große Rolle. Man meidet ſie gewöhnlich, wie man Giftſchlangen oder Teerflecke meidet, wer aber gar nicht abergläubiſch erſcheinen will, der macht es genau umgekehrt und treibt mit der Zahl „13“ eine Art Kult. Allerdings könnte man das ebenfalls als Aberglauben bezeichnen, denn wer die Götter für ſich einnehmen will, der macht ſich bei ihnen beliebt. Das iſt ſchon eine ſehr antike Weisheit. Ob man aber tatſächlich der guten „13“ eine glück- oder unglückbringende Eigenſchaft zuſprechen kann, darüber werden ſich die Gelehrten und auch noch andere Menſchen wahrſcheinlich auch noch Jahrhunderte ſpäter die Köpfe zerbrechen. Keinesfalls dürfte der Aberglauben ausſterben. Das beweiſt das Beiſpiel einer Hochzeit, die vor einiger Zeit in London ſtattfand. Sämtliche Hochzeitsgäſte, acht an der Zahl, waren bereits zu der ſtandesamtlichen Trauung eingeladen, dazu kamen die beiden Trauzeugen, der Standesbeamte und ſein Aſſiſtent, ſowie als Nummer 13 und 14 der Geſellſchaft das Brautpaar.

Man war ſchon mitten in der Zeremonie, da fiel es der Braut auf, daß einer der geladenen Hochzeitsgäſte fehlte. Die betreffende Miß, die offenbar ihrer Umgebung mehr Aufmerkſamkeit ſchenkte, als dem Standesbeamten, bekam einen großen Schreck und verlangte, daß ſofort die Trauung abgebrochen würde, wenn nicht ein Unglück geſchehen ſollte. Als ſie den Grund ihrer Aufregung mitteilte, war der Standesbeamte entgegenkommend genug, den feierlichen Akt zu unterbrechen, bis ein neuer 14. Mann herbeigeſchafft war. Der Bräutigam begab ſich auf die Straße und ſuchte ſich einen ihm ſympathiſch erſcheinenden Mann aus, den er aufforderte, an der Trauung teilzunehmen. Tatſächlich fand ſich ein Arbeitsloſer dazu bereit, allerdings unter der Bedingung, daß er als Trauzeuge fungieren und auch nachher an der Hochzeitsfeier teilnehmen dürfte. Das wurde ihm nur zu gerne zugeſtanden, und nun konnte die Trauung ihren Fortgang nehmen, nachdem die verrufene Zahl „13“ wieder gebannt war. Die Braut war jedenfalls davon überzeugt, daß ihre Ehe unter dieſen Umſtänden nur glücklich verlaufen könnte . . .

Die große Kraft

„Welche Art Waſſerkraft iſt wohl die gewaltigſte?“
„Unbedingt Frauentränen!“

Was die Stratoſphärenflieger erzählen.

Funkgeſpräch nach London — Gefährlicher Abſtieg.

Nach ſeinem erfolgreichen Flug iſt der amerikaniſche Stratoſphärenballon „Explorer“, der mit 22 612 Meter alle bisherigen Höhenrekorde überboten hat, in Süddakota glatt gelandet.

Der Abſtieg des Ballons ging zunächſt langſam vor ſich, die Fallgeſchwindigkeit nahm ſpäter, als mit dem Herannahen des Abends die Wirkung der Sonnenſtrahlen immer geringer wurde und infolgedeſſen das Heliumgas zuſammenſchrumpfte, raſch zu. Schließlich

fiel der Ballon in der Minute 160 Meter

und drohte geradezu abzuſtürzen. Die Manövrierkunſt der Ballonfahrer brachte aber trotzdem eine glatte Landung zuſtande.

Der Ballonführer, Hauptmann Stevens, ſtand während des ganzen Fluges in ſtändiger Funkverbindung mit der Zentrale der Nationalen Geographiſchen Geſellſchaft in Waſhington. Aus der Höhe von etwa 22 400 Meter berichtete er, daß der Himmel über ihm eine tiefblaue Färbung habe, während er im Zenith purpurfarben und auf der der Sonne abgewendeten Seite ſchwarzblau gefärbt ſei. Unter ihm habe der Himmel eine große weiß-blaue Fläche gebildet. Außerhalb der Gondel habe eine Temperatur von durchſchnittlich 56,5 Grad Celſius unter Null geherrſcht.

Im Innern des Rekordballons.
Die Ballonführer Hauptmann Albert W. Stevens (links) und Orville Anderſon (rechts). (Weltbild - M.)

Als der Stratoſphärenballon bei ſeinem Abſtieg bis auf eine Höhe von 6900 Meter heruntergekommen war, haben die Inſaſſen Ballaſt abgeworfen und

die Geräte in der Gondel durch Fallſchirme zur Erde gehen laſſen.

Sie wollten damit einen allzu raſchen Abſtieg des Ballons verhüten. Als der Ballon dann ſchließlich nur noch auf einer Höhe von 300 Meter war, kletterten die Inſaſſen auf das Dach der Gondel und überflogen langſam White-Lake.

In einer Höhe von 9300 Meter hat Hauptmann Stevens durch Funkſpruch auch mit London geſprochen. Das Funkgeſpräch ſoll eine Dauer von drei Minuten gehabt haben. Außerdem ſoll Hauptmann Steven mit einem Großflugzeug Funkſprüche gewechſelt haben. Dieſes Großflugzeug habe ſich, als der Stratoſphärenballon über 9000 Meter hoch ſtand, auf einer Höhe von 950 Meter befunden. Es handelt ſich um ein Flugzeug, das von Los Angeles kommend, auf dem Flug nach San Franzisko iſt.

Dr. Ley verpflichtet die Mitglieder der Gauarbeitskammer Stettin.

Aus Königsberg kommend, traf der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, in Stettin ein, um die Mitglieder der Gauarbeitskammer zu verpflichten. Dem feierlichen Akt, der im Saale des Landeshauſes ſtattfand, wohnten die Spitzen der Partei und der Behörden bei. Auch der Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant Blaskowitz, Gauleiter Schwede-Coburg, der Treuhänder der Arbeit Admiral a. D. Claaßen und Oberbürgermeiſter Faber. Dr. Ley legte in längerer Rede die Grundſätze dar, unter denen die Mitglieder der Kammer zu arbeiten haben. Oberſtes Ziel müſſe auch hier die Gemeinſchaft ſein. Nach der Vereidigung verpflichtete Dr. Ley jedes einzelne Mitglied der Gauarbeitskammer durch Handſchlag.

Leiter der Reichsſtelle für Umſiedlung.

Gleichzeitig Leiter der Reichsſtelle für Landbeſchaffung im Reichskriegsminiſterium.

Nach Ausſcheiden des bisherigen Leiters der Reichsſtelle für Landbeſchaffung im Reichskriegsminiſterium iſt durch den Reichskriegsminiſter im Einvernehmen mit dem Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft der Sonderbeauftragte im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft, Staatsminiſter Riecke, berufen worden, der gleichzeitig auch zum Vorſitzenden des Verwaltungsrates der Reichsſiedlungsgeſellſchaft beſtellt worden iſt.

Staatsminiſter Riecke iſt ferner durch den Herrn Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die Leitung der Reichsſtelle für Umſiedlung übertragen worden. Der bisherige Leiter der Stelle war Miniſterialdirektor Dr. Runte, der vor einiger Zeit als Regierungspräſident nach Arnsberg verſetzt worden iſt.

60000 Zentner Kartoffeln für die Winterhilfe.

Ein ſchönes Zeichen opferbereiter Hilfsgemeinſchaft.

Der Kreis Lebus ſtellt dem Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 60 000 Zentner Kartoffeln zur Verfügung, die für den Stadtkreis Frankfurt a. d. O. ſowie für die Gaue Thüringen und Saarland beſtimmt ſind.

Der Lebuſer Kreis umfaßt etwa 120 Gemeinden, die ſich faſt ausnahmslos in den Dienſt des WHW ſtellen. Die Dörfer liefern je 2 bis 4 Waggon Kartoffeln, je nach ihrer Größe. Ein Waggon faßt etwa 300 Zentner.

Der Deutſche Siedlerbund e. V. vom Reichsarbeitsminiſter anerkannt.

Nach der Anerkennung durch den Siedlungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers hat nunmehr auch der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter durch Erlaß vom 8. November 1935 (S. 9 Nr. 180—133/35) den Deutſchen Siedlerbund e. V. als einzige Organiſation der deutſchen Kleinſiedler anerkannt und ihn mit der Betreuung und Wirtſchaftsberatung der Kleinſiedler beauftragt. Damit iſt der Deutſche Siedlerbund die einzige parteiamtlich und ſtaatlich anerkannte Organiſation aller Heimſtätten- und Eigenheimſiedler.

Die Beauftragung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinſiedler Deutſchlands e. V. für das Kleinſiedlungsweſen hat der Reichsarbeitsminiſter zurückgenommen. Die dem Reichsbund noch angeſchloſſenen Kleinſiedler werden in den Deutſchen Siedlerbund übergeführt, während die Betreuung der Kleingärtner auch weiterhin dem Reichsbund obliegt.

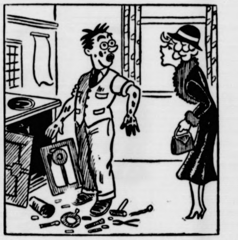
Schwerer Straßenbahnzuſammenſtoß in Eſſen — 19 Verletzte.

Ein Eſſener Straßenbahnzug der Linie 2 fuhr an der Halteſtelle Hermann-Göring- und Horſt-Weſſel-Straße von hinten gegen einen dort haltenden Straßenbahnzug der Linie 15. Der Motorwagen der Linie 2 und der Anhänger der Linie 15 wurden ſo ſtark beſchädigt, daß ſie aus dem Verkehr gezogen werden mußten. 19 Fahrgäſte wurden verletzt. Während 16 nach ärztlicher Behandlung entlaſſen werden konnten, mußten drei ſchwerer Verletzte den ſtädtiſchen Krankenanſtalten zugeführt werden.

Richter: „Sie haben einen ganzen Waggon Kartoffeln geſtohlen! Und das nennen Sie Mundraub?“

Angeklagter: „Ich hatte ſeit drei Tagen nichts gegeſſen, Herr Richter.“

*



Zeichnung: Kruſch.

„Ich habe den Herd vollſtändig auseinandermontiert, aber ich kann den Schaden nicht finden.“

„Aber Liebſter — den hat der Klempner ja ſchon heute vormittag in Ordnung gebracht!“

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 14. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Hannover: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Bauernfunk. ✱ 7.20: Hannover: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: 1601 Jahre Hamburger Dom. ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19.10: Volksmuſik aus deutſchen Grenzlanden. ✱ 19.45: Aus Goslar: **Goslar-Echo vom Reichsbauerntag.** Kurze Funkberichte mit Ausſchnitten von der Eröffnung des großen Kongreſſes. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: **„. . . und abends wird getanzt!“** ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Halbmonatsbericht des Tondienſtes. ✱ 24.00—0.50: Nachtmuſik.

Gefunden
ein Fahrrad
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Schlichting.

Miele 58.- bis 135.- RM.
Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Winter-Lodenjoppen
in prima Qualitäten
vorzüglicher Paßform
per Stück 8.50 11.9
14.80 19.— 20.— R
in jeder Größe vo
rätig empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9 Tel. 11

Fünfzehn Jahre Freie Stadt Danzig.

Erinnerung an den 15. November 1920.

Es war am Abend des 9. November 1920, als ſich im Ehrenſaal des Auswärtigen Amts in Paris die Vertreter Danzigs vor den Bevollmächtigten der Staaten der Entente einfanden, um den endgültig feſtgelegten Vertrag unterzeichnen. Der beſtimmte, daß ab 15. November 1920 der Freiſtaat Danzig konſtituiert ſei, auf Grund der Artikel 100 bis 108 des Vertrages von Verſailles. An dieſem Tage erklärte dann in Danzig der vom Völkerbund als Oberkommiſſar eingeſetzte engliſche Oberſt Strutt in Anweſenheit der Vertreter der fremden Staaten in der verfaſſunggebenden Verſammlung die Stadt Danzig mit dem umliegenden Landgebiet feierlich zur Freien Stadt.

Man hat ſich in Verſailles darauf berufen, daß Danzig zu Polen zurückzukehren habe, da die Stadt Jahrhunderte hindurch polniſch geweſen ſei, und wenn die volle Eingliederung an Polen nicht durchführbar ſei, müſſe wenigſtens in völliger Trennung Danzigs von Deutſchland eine ſtaatliche Neugründung erfolgen. In dieſen Gedanken verfangen, hat man völlig überſehen, daß die alte Stadt, groß geworden durch deutſche Arbeit und durch deutſche Kulturkraft, eine deutſche Gründung geweſen iſt, daß hierbei die Deutſche Hanſe und der Deutſche Orden mitbeſtimmend tätig geweſen ſind. In der ſpäteren Entwicklung erhoben oft beutelüſterne Nachbarn Anſprüche auf den Beſitz der Stadt, ſo vor allem die Herzöge von Pommerellen, der Orden, aber auch die Markgrafen von Brandenburg, ſpäter die Könige von Polen. So hat die Geſchichte der Stadt ein wechſelvolles Geſicht. Aber trotz aller Wirrſale hatte ſie einen ſichtbaren Aufſtieg, ihr Handel dehnte und reckte ſich, und machte den Namen Danzigs weithin bekannt. Eine beſonders ſchwere Zeit brach über die Stadt herein, als im Kriege 1806/07 ein franzöſiſches Heer die Feſtung Danzig belagerte. Nach vier Monaten tapferſter Gegenwehr mußte die Beſatzung kapitulieren, die Franzoſen hielten ihren Einzug. Jetzt begann für die Stadt eine wahre Leidenszeit, die ſieben Jahre währte. Im Frieden zu Tilſit wurde Danzig von Preußen abgetrennt und — ſchon damals alſo — zum Freiſtaat erklärt. Er ſollte zwar unter dem gemeinſamen Schutze der Könige von Preußen und Sachſen ſtehen, aber Napoleons Abſicht ging dahin, durch dieſe Neugründung einen Stützpunkt für ſeine militäriſchen Operationen zu haben. Damals ſagte ein Talleyrand: „. . . wenn der Kaiſer die Stadt einnimmt, ſo behält er ſie für ſich, um von hier aus Herr der Oſtſee zu ſein“. Und ſo war es auch: Schwerſtes hatte Danzig gerade unter den Vorbereitungen zum ruſſiſchen Feldzug zu leiden, und als dann die Franzoſen geſchlagen zurückfluteten, als Preußen und Ruſſen die Stadt belagerten, die der franzöſiſche General Rapp monatelang verteidigte, da fielen wieder viele Bürgerhäuſer und Speicher der Beſchießung zum Opfer, mancher Danziger Bürger wurde von Kugeln oder Seuchen dahingerafft. So war, als endlich der Franzoſe kapitulierte, vom alten Wohlſtand nichts übriggeblieben, Ruinen überall.

Nachdem die drohende Gefahr, auf Betreiben ruſſiſcher Kreiſe, wieder Freiſtaat, diesmal unter ruſſiſcher Aufſicht, zu werden, abgewandt und Danzig, was durchaus dem Wunſch der Bürgerſchaft entſprach, wieder mit Preußen vereinigt worden war, ſetzte langſam der Aufſtieg ein, für Danzig brach eine neue, eine glückliche Zeit an. Danzig wurde Hauptſtadt der neugebildeten Provinz Weſtpreußen, infolgedeſſen Sitz zahlreicher Behörden, es wurde eine ſtarke Garniſon und bekam die Techniſche Hochſchule, kurz, das Leben der Stadt verſprach viel Gutes für die Zukunft. Dieſer Blüte machte der Weltkrieg mit ſeinem Zuſammenbruch, Verſailles mit ſeinem gegen Deutſchland gerichteten Haßfrieden ein Ende.

Auch wenn es nicht gelang, die franzöſiſch-polniſchen Wünſche zu Hundert Prozent durchzuſetzen, — vornehmlich ſcheiterte dieſes Vorhaben am engliſchen Einſpruch — ſo wurde doch Danzig vom deutſchen Volkskörper abgeſchnitten und zum Freiſtaat ernannt, ohne daß die deutſche Bevölkerung nach ihren Wünſchen gefragt worden wäre. Der Völkerbund hat den Schutz des Freiſtaates übernommen, der Völkerbund ſelbſt, der doch ſonſt ſtets nicht laut genug das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker verkündete. Als an jenem hiſtoriſchen 15. November 1920 Danzigs Schickſal verkündet wurde, lag der entſcheidende Genfer Ratsbeſchluß noch gar nicht vor. Er erfolgte erſt zwei Tage ſpäter, am 17. November. Die grundlegende Verfaſſung bekam dann Mitte Mai 1922 ihre endgültige Geſtalt.

Der Freiſtaat Danzig iſt ein Zwangsgebilde von Verſailles, darum weiſt ſein jetzt 15jähriges Leben immer neu auftretende Schwierigkeiten auf. Der im November 1920 in Paris abgeſchloſſene Vertrag, der die ſtaatsrechtlichen Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen regelte, hat das eigenſtaatliche Leben Danzigs ganz erheblich beſchränkt, namentlich auf dem Gebiet des Hafens, des Zolls und der Eiſenbahn. Beſonders laſtete und laſtet auch heute noch die Konkurrenz des von Polen mit gewaltigen Mitteln ausgebauten Nachbarhafens von Gdingen auf dem geſamten Wirtſchaftsleben Danzigs, das ja in erſter Linie von ſeinem Hafen lebt. Gingen aber früher die Danziger Regierungen nach Genf, ſo verſucht es heute die nationalſozialiſtiſche Regierung Danzigs, entſprechend der vom Deutſchen Reich eingeleiteten und durchgeführten Verſtändigungspolitik mit ſeinem öſtlichen Nachbarn, in direkter Ausſprache mit Polen, einen wirtſchaftlichen Ausgleich zu erzielen.

So lebt Danzig ſeit jetzt 15 Jahren ſtaatlich ſein Sonderleben, volklich aber auch heute noch in engſter Gemeinſchaft mit dem großen Mutterland Deutſchland. Denn wenn auch der Danziger heute ſeine eigene, die Danziger Staatsangehörigkeit hat, blutmäßig iſt er, wie es ſeine Vorfahren ſeit Hunderten von Jahren waren, deutſch geblieben. Daran hat auch der Spruch von Verſailles nichts ändern können.

Wovon man ſpricht.

Der nationale Kitſch am Pranger. — Krach um die gute Stube. — 60 Millionen Pfund vergeſſen.

Der Kitſch erhebt wieder einmal ſein Haupt und iſt von berufener Seite darob gebührend angeprangert worden. Wer aus Geſchäftsgründen der Öffentlichkeit eine „nationale Literatur“ anbietet, die weder auf den Ehrentitel „national“ Anſpruch noch mit „Literatur“ etwas gemein hat, verdient keine Rückſicht. Es gibt aber auch eine Menge gutgläubiger Schreiberſeelen und Dichterlinge, die infolge einer bedauerlichen Überſchätzung ihrer nicht vorhandenen künſtleriſchen und dichteriſchen Begabung, darauf verſeſſen ſind, ihre beklagenswerten Mitmenſchen mit den Erzeugniſſen ihrer Muſe zu beglücken. Ebenſo wie der Hurrapatriotismus das Gegenteil von echter Vaterlandsliebe iſt, iſt Kitſch das Gegenteil von wahrer Kunſt. Kitſch iſt immer ein Beweis des Nichtkönnens. Man iſt nicht dadurch ſchon Dichter, daß man mit Mühe und Not für eine Vereinsfeier ein paar Knüttelverſe zuſammenſtoppelt, ebenſowenig wie man dadurch zum Politiker wird, daß man einen Zeitungsaufſatz über Abeſſinien auswendig lernt, oder dadurch das Anrecht erwirbt, ein Kämpfer zu ſein, daß man bei einem hitzigen politiſchen Streit am ſonſt gemütlichen Stammtiſch ſich mit der Fauſt vor die breite Männerbruſt ſchlägt. Aus einem kleinen Gefühlchen wird kein leidenſchaftliches, mitreißendes Empfinden, indem man recht viel Wortgeklingel drum herum macht oder hinkende Hexameter drechſelt. Begeiſterung iſt gewiß eine ſchöne Sache, aber wenn ſie mit Schweißperlen erzeugt wird, verfehlt ſie ihre Wirkung. Wer in einem gehäuften „Siegheil“ das Weſen eines „nationalen Feiertages“ ſieht, iſt gewaltig auf dem Holzwege. Auch ſo manches Gedicht und ſo manche Theateraufführung, die im kleinen Vereinskreiſe unter Umſtänden am Platze ſein können, paſſen nicht in den Rahmen großer öffentlicher Kundgebungen, die den das ganze Volk bewegenden Geſchehniſſen Ausdruck verleihen ſollen. Kitſch iſt Schundware, ſelbſt wenn er gut gemeint ſein ſollte, und wenn der Abſatz dieſer Ware unterbunden wird, ſo gereicht es dem Volke und der Nation nur zum Vorteil.

*

Was eine gute Stube iſt, weiß wohl jedermann, aber wozu ſie da iſt, darüber gehen die Meinungen mitunter auseinander. Die Hausfrau iſt z. B. vielleicht der Anſicht, daß die gute Stube hauptſächlich dazu da ſei, um geſchont zu werden. Sie hat es nicht gern, wenn der Herr Gemahl ſich mit Vorliebe auf das Plüſchſofa ſetzt und ſich womöglich dabei noch eine Zigarre anzündet. Wie leicht könnte ein Loch in das Sofa eingebrannt werden, ganz abgeſehen davon, daß das gute Möbelſtück frühzeitig abgenutzt wird. Der Herr Gemahl iſt nun vielleicht der gegenteiligen Anſicht, daß die Möbel in erſter Linie dazu da ſeien, um benutzt, nicht aber um geſchont zu werden. Er will nicht „Sklave ſeiner Möbel“ ſein und meint, daß Polſtermöbel und Sofas, die man nur von weitem anſehen dürfe, ihren Zweck verfehlt hätten. Es wurmt ihn, daß ſeine beſſere Hälfte mit den guten Sachen nur herausrückt, wenn ſie Gäſte bei ſich hat. „Mit wildfremden Leuten machſt du ſoviel Umſtände, für mich aber ſind dir die ſchäbigſten Sachen gut genug“: das iſt einer der beliebten Gründe, die vom Herrn des Hauſes bei einem ehelichen Streit über dieſen Gegenſtand ins Feld geführt werden. Die Gattin wiederum verteidigt mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Überredungskünſten ihre guten Sachen. Wie gewöhnlich in ſolchen Fällen hat jede Partei von ihrem Standpunkt aus recht, und die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Es iſt durchaus verſtändlich, daß, wenn man Gäſte bei ſich hat, man dem Zuſammenſein einen feſtlichen Charakter, wenn auch im beſcheidenen Rahmen, verleihen will, daß man alſo vielleicht dann mit einem ſchönen Kaffeegeſchirr herausrückt, das man ſonſt vorſorglich verwahrt. Es iſt auch eine ganz vernünftige Sparſamkeit der Hausfrau, daß ſie ihre gute Stube ſchont und darauf ſieht, daß die Einrichtung jahrelang vorhält. Andererſeits darf dieſe Vorſorge nicht in ein übertriebenes „Rühr ſie nicht an“ ausarten, das dem Manne ſeine ganze Häuslichkeit ungemütlich macht und zweifellos etwas Kränkendes für ihn hat. Vor allem aber ſollten die Ehegatten bei einer Auseinanderſetzung über die gute Stube niemals ihre Kinderſtube vergeſſen, ſondern verſuchen, eine Löſung dieſer Frage zu finden, ohne daß die Nachbarſchaft darüber zuſammenläuft.

*

Du wirſt dich gewiß, lieber Leſer, ſchon einmal im Leben darüber geärgert habe, daß du etwas ſehr Wichtiges vergeſſen haſt. Du wirſt auch gewiß ſchon des öfteren geleſen haben, daß deine Mitmenſchen mitunter die unmöglichſten Dinge vergeſſen und daß man in den Fundſtellen ſelbſt Kinderwagen mit und ohne Kinder, Fahrräder und Staubſauger vorfindet. Daß man aber auch Erbſchaften, Bankguthaben und ganze Vermögen vergißt, wird dir noch nicht bekannt ſein. Das Schatzamt in London hat die Herausgabe eines Geſetzes veranlaßt, das ihm geſtattet, alle Guthaben zu beſchlagnahmen, die über eine gewiſſe Friſt hinaus bei ihm liegen, ohne daß ſich der Inhaber des Guthabens jemals gemeldet hätte. Es handelt ſich hierbei um eine Geſamtſumme von 60 Millionen Pfund Sterling. Darunter befinden ſich Erbſchaften in Höhe von mehreren Millionen. So vergeßlich ſind die Menſchen. Da iſt man nun Millionär und vergißt es! Mancher vermerkt auf dem Kalender die Tage, an denen er ſeine Zinskupons ſchneiden kann und denkt im Jahr 365mal an ſein Geld, das auf der Bank oder im Sparſtrumpf ruht, ein anderer wiederum hat keinen einzigen Gedanken für ſein Geld übrig. Wer der Glücklichere iſt, iſt noch die Frage. Es ſoll ſogar Menſchen geben, die das Geld vergeſſen, das ſie — anderen ſchuldig ſind, was aber nur in den ſeltenſten Fällen auf ein ſchlechtes Gedächtnis zurückzuführen iſt.

Die drei heiligſten Erbgüter: Sippe, Glauben, Recht.

Wanderung durch das niederſächſiſche Bauernhaus.

Von alter Väter Sitte, von Bauerntum und Bauernkraft wird in dieſer Woche der Reichsbauerntagung in Goslar manchmal die Rede ſein. Öfter wird davon geſprochen werden, wie altes Vätererbe zum Segen unſerer Tage wieder lebendig geſtaltet werden kann; denn darauf kommt es an, daß der fromme, ehrfürchtige Geiſt vergangener Jahrhunderte wieder erfaßt wird, der durch Verſtädterung und Induſtrialiſierung großenteils verloren ging. Die alte Kultur des Bauerntums ſoll wieder zu uns ſprechen, ſo wie ſie auf dem Lande in Haus und Hof heute vielfach noch lebendig iſt.

Die menſchliche Wohnung iſt zu allen Zeiten die Verkörperung des Volksgeiſtes geweſen. Keine andere Wohnſtätte vermag den Sinn des Wortes „volkstümlich“ augenſcheinlicher darzuſtellen als das Bauernhaus. Kein anderer Bauernhof reicht in ſeiner Volkstümlichkeit ſo unmittelbar in die germaniſche Vorzeit hinauf wie der niederſächſiſche. Keine Stätte iſt für unſere Betrachtung geeigneter als das Herz der Lüneburger Heide, die uns durch den Heidedichter Hermann Löns innerlich beſonders nahe gebracht worden iſt. Dieſe alten Bauern-

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14]

Am nächſten Tage war Walter Janſen zu ſeinem großen Oſtaſienflug geſtartet. Marlene hatte ſich ſelbſt gewundert, mit welcher Ruhe ſie ihm vor ſeinem Vater und vielen anderen Menſchen „Lebewohl“ ſagen konnte. Aber die Zuverſicht auf ihr gemeinſames Glück, das feſte Vertrauen auf ihn ließ keinen Abſchiedsſchmerz in ihr zurück. Er kam ja zurück zu ihr.

Und dann war alles anders gekommen! All dies Furchtbare. Sie war ganz allein geweſen. Sie hatte keinen Menſchen neben ſich, als Walter Janſens Vater ſie mit Schimpf und Schande aus dem Hauſe jagte. Sie mußte den Paſſionsweg allein gehen, der zu der Anklagebank und ins Gefängnis führte. Als ſie aus dem Gefängnis herauskam, war der geliebte Vormund geſtorben. Walter Janſen war drüben in Oſtaſien. Er ſchien keine Zeitungen geleſen zu haben. Erſt nach vielen Wochen erreichte ſie der erſte Brief von ihm. Sein Vater mußte ihm wohl Mitteilung von ihrer Verurteilung gemacht haben. Fragend, verzweifelnd waren ſeine Worte. Und immer wieder kehrte der eine Satz zurück:

„Erklären Sie es mir, Marlene. Erklären Sie es mir um Gottes willen. Ich möchte das alles nicht glauben. Und doch angeſichts der unumſtößlichen Tatſachen ſage ich mir immer wieder, es muß doch Wahrheit ſein. Marlene, warum haben Sie das getan? Wenn Sie in Not waren, obwohl ich das nicht begreife, wie das eintreten konnte, warum haben Sie ſich nicht mir anvertraut? Warum mußte es ſo weit kommen? Antworten Sie mir, Marlene. Wenn es nur ein Wort gibt, das Sie mir zur Entſchuldigung Ihrer Handlungsweiſe anführen können, ſchreiben Sie es mir. Ich will es ja glauben, denn ich kann mein Empfinden für Sie immer noch nicht aus meinem Herzen reißen. Wenn Sie mir nicht antworten, ſo komme ich zunächſt nicht zurück. Ich habe ein glänzendes Angebot bei einer engliſchen Firma in Schanghai. Ich will nur wiederkommen, wenn ich Sie, von dieſem furchtbaren Verdacht gereinigt, wiederſehen kann.“

Dieſen Brief hatte Marlene nie vergeſſen. Wort für Wort war er in ihrem Gedächtnis eingebrannt. Er war ſchlimmer als alles, was ſie ſeit dieſer furchtbaren Kataſtrophe im Hauſe des Generaldirektors Janſen erlebt hatte. Alſo auch Walter glaubte an ihre Schuld! Er war bereit, dieſe Schuld zu vergeſſen. Aber dennoch, er hielt ſie für ſchuldig. Damit hatte er ein härteres Urteil über ſie gefällt als der Urteilsſpruch der Richter. Damit hatte er aber ſeine und ihre Liebe entſchieden. Nie konnte ſie einem Mann angehören, der ſo von ihr denken konnte. Niemals hätte ſie einem Manne zumuten können, ein Mädchen mit einem ſolchen Makel als Frau heimzuführen. Und dennoch, mochten alle andern ſie für ſchuldig halten: der Mann, der ſie wirklich liebte, mußte an ſie glauben. Trotz alledem.

Marlenes Stolz hatte ſich in der Leidenszeit der Unterſuchungshaft nur verſchärft. Sie ſah nur noch von ſich, nicht mehr von anderen Menſchen aus. Sie war zu ſtolz, irgend etwas aufzuklären oder an Walter Janſens Liebe zu appellieren. Sie ſchwieg. Als er in der Folgezeit noch zwei-, dreimal ſchrieb, ſandte ſie ſeine Briefe ungeöffnet zurück.

Da war Walter Janſen verſtummt. Und nun lag ſie hier unten in der Klinik von Geheimrat Schrombeck und weinte ihrer verlorenen Liebe nach.

*

Bei Hanna Sturm lief ſchon längſt wieder alles im alten Gleiſe. Redaktionsarbeiten, Interviews und Reportagen wechſelten miteinander ab. Die lebhafte Frau war trotzdem ſchlechter Laune. „Kinder, das ewige Einerlei! Stellt mich doch einmal vor eine wirkliche Arbeit! Vor eine Aufgabe!“

Chefredakteur Chriſtians war über Hanna Sturms Unraſt etwas verwundert. Temperament hatte ſie ja immer, das Stürmchen. Aber ſolche Arbeitswut wie jetzt war denn doch nicht an ihr zu konſtatieren geweſen. Es war geradezu eine nervöſe Unraſt. Und alles, ſeitdem ſie dieſe verrückte Klinikſache gemacht hatte.

„Aufgabe — Aufgabe“, brummte er in ſeiner poltrig humoriſtiſchen Art, „haben Sie nicht eben erſt Lebensretter geſpielt, Verehrteſte? War das noch nicht Aufgabe genug? Was macht übrigens Ihr Schützling?“

„Ich habe mich acht Tage lang nicht um ihn gekümmert. Vorderhand iſt die Kleine ja noch im Sanatorium Schrombecks gut aufgehoben. Ehe ſie nicht arbeitsfähig iſt, möchte ich nicht eingreifen. Am beſten, ſie geht erſt noch einmal ein paar Tage in ihre alte Umgebung zurück. Dann wird man weiterſehen. Alſo, Sie ſehen, Chef, mit dieſer Aufgabe iſt vorderhand meine Zeit noch nicht ausgefüllt. Ich brenne auf viel Arbeit.“

„Sie ſind das komiſchſte Menſchenkind, das mir je vor Augen gekommen iſt. Ich, wenn ich nicht müßte, den Deubel täte ich, ſo zu arbeiten. Gönnen Sie ſich denn niemals ein bißchen Muße?“

„Muße bringt nur auf ſentimentale Gedanken.“ Es war Hanna Sturm ſo entfahren, ohne daß ſie es wollte.

Chriſtians ſah ſeine beſte Mitarbeiterin vergnügt zwinkernd an:

„Wiſſen Sie was, Stürmchen, wenn ich das einmal ſehen würde, daß Sie ſentimentale Gedanken haben, dafür würde ich gleich hundert Mark zahlen. Sie und ſentimentale Gedanken? Eher ſtürzt die Welt ein.“

Hanna Sturm hatte das Geſpräch ſchnell auf etwas anderes gelenkt. Wie konnte ſie ſich auch ſo verraten? Wenn Chriſtians, wenn alle hier, mit denen ſie zuſammen arbeitete und ſtrebte, ahnten, wie es jetzt manchmal in ihrem Innern ausſah! Seit jener Stunde, in der Schrombeck an ihrem Bett geſtanden, in der ſie aus ihrer Ohnmacht erwacht war, ſeitdem konnte und konnte ſie ſich nicht wiederfinden. Immer wieder mußte ſie an die frühere Zeit denken und an das, was ſie damals ausgeſchlagen hatte. Darum brannte ſie auf Arbeit. Sie wollte nicht ſentimental werden. Sie wollte nicht zurückdenken.

*

(Fortſetzung folgt.)

Höfe der Heide ruhen zum großen Teil noch auf den urſprünglichen Siedlungsplätzen der eingewanderten Sachſen, die im 4. Jahrhundert unſerer Zeitrechnung über die Elbe wanderten, um in der nordweſtdeutſchen Tiefebene ſich feſtzuſetzen und feſtgehalten zu werden.

Auf der Wanderung zu einem der Bauernhöfe hält uns ein von hohen Buchen umſchloſſener Schafſtall feſt. Das Strohdach dieſes Heidſchnuckenſtalles reicht bis unmittelbar auf den Boden und ruht auf Findlingen. Der Schnuckenſtall iſt die älteſte Form dieſer Tierbehauſung und zugleich das uns überlieferte Beiſpiel einer nordiſchen Dachhütte, d. h. der Urform der germaniſchen Wohnſtätte, die nach der Vorgeſchichtsforſchung ſchon in der frühen Bronzezeit, alſo vor mehr als 3500 Jahren als nachgewieſen gilt.

Weiter führt uns der Weg zu einem Bauernhof. Von einem Kranz alter hoher Eichen umgeben, nach außen durch einen Wall von Findlingen abgeſchloſſen, ruht im Innern der ganzen Hofanlage das langgeſtreckte Strohdachhaus. Urſprünglich ganz aus Holz gebaut, das die norddeutſche Tiefebene reichlich bot, haben die niedrigen Wände des Hauſes wohl ſchon früh das Lehmfachwerk erhalten, das auch heute noch vielfach zu finden iſt. Der Ziegel wurde erſt im 6. Jahrhundert von Rom in Deutſchland eingeführt und hat ſich nur langſam, am ſchwerſten im alten Sachſenlande durchgeſetzt. Das Äußere des Hauſes wird neben dem gewaltigen Dach ganz von dem Giebel mit ſeinem großen Eingangstor beherrſcht. Dieſer Giebel iſt die bedeutſamſte Seite des Hauſes, er iſt ſein Antlitz. Hoch am Firſt des Daches, über dem Tor, ſehen wir zwei ſich kreuzende Windbretter mit Pferdeköpfen, eine bis heute ehrfurchtsvoll feſtgehaltene Erinnerung an die heiligen Roſſe des germaniſchen Gottes Donner. Darunter ſitzt faſt überall das Uhlenlock, urſprünglich der Rauchabzug des Herdfeuers, am Tage ſpärlicher Beleuchtung dienend. Dort ſuchen noch jetzt die Eulen am Tage Zuflucht.

Das weite Tor öffnet ſich. In dem Dämmer des gewaltigen Raumes lodert im Hintergrunde ein mattes Feuer. Aber bald erkennen wir zu beiden Seiten des Tores unter den Dachſchrägen die Haustiere, links die Kühe und rechts die Pferde. Zwei Reihen ſtarker Eichenpfoſten, auf denen gewaltige Quer- und Längsbalken ruhen, tragen die Sparren des rieſenhaften Daches und teilen den Raum in drei Längsſchiffe, von denen das mittlere die weitaus größte Breite hat. Das Mittelſchiff, die Diele, führt uns zu der alles beherrſchenden Feuerſtätte. Der Herd, einſt in der Mitte, war nicht nur räumlich von jeher der Kern des Hausinnern, ſondern zugleich die Ausſtrahlungsſtätte des geſamten Lebens auf dem Niederſachſenhof. Über der offenen Flamme hängt an einem gezackten Eiſen der Keſſel. Dieſer Keſſelhaken galt als das Sinnbild des Hausfriedens. Unter Hausfrieden ſtand, wer ſchutzſuchend das Eiſen berührte.

Das reiche Familien- und Wirtſchaftsleben umſchloß als unantaſtbaren Kern die geſamte germaniſche Weltanſchauung. An den drei heiligſten Erbgütern, der Hochhaltung der Sippe, des Glaubens und des Rechtes hielt der Niederſachſe mit der ganzen ihm eigenen Zähigkeit feſt. Dieſe aus dem Blute geborenen Geſinnungswerte, aus denen ſich auch das hohe Anſehen der Frau ergab, hütete er am Herdfeuer durch mündliche Weitergabe in Liedern und Sagen und durch Überlieferung der Spruchweisheit germaniſcher Rechtsgedanken.

Soll das alte Erbgut wieder erwachſen, dann muß vor allem die Sippe wieder ganz zu Ehren kommen. Das ſagt ſchon Nietzſche mit den Worten: „Nicht nur fort euch zu pflanzen, ſondern hinauf. Dazu, ihr Brüder, helfe euch die Ehe . . .“

Landarbeit als Grundlage für den Unterricht.

Sünden der Syſtemzeit werden gutgemacht.

Errichtung von 60 Fortbildungsſchulen in einem Landkreiſe.

Die ländlichen Fortbildungsſchulen im Kreiſe Mayen (Regierungsbezirk Koblenz), der von Staats wegen als Reichsnotſtandsgebiet erklärt wurde, waren durch die Jahre der Syſtemherrſchaft und Wirtſchaftskriſe 1929 bis 1932 und durch die damit zuſammenhängende ſchlechte Finanzlage der Gemeinden faſt völlig zum Erliegen gekommen, ſo daß ſchließlich nur noch zwei Schulen den Unterricht durchführen konnten. Da der Kreis Mayen durchaus landwirtſchaftlicher Struktur iſt, waren die Folgen dieſer, von finanziellen Notwendigkeiten diktierten Maßnahmen für die Landjugend verheerend. Die Fortbildung der ſchulentlaſſenen Jugend mußte nicht nur im eigenen Intereſſe der Jugendlichen ſelbſt, ſondern auch aus ſtaatspolitiſchen Gründen ermöglicht werden.

Der Kreisausſchuß Mayen hat in der Erkenntnis, daß eine

umfaſſende Wiederbelebung der ländlichen Fortbildungsſchulen für die Weiterbildung der Landjugend unerläßlich

iſt, eine neue Kreisſatzung beſchloſſen, die das Fortbildungsſchulweſen im Kreiſe Mayen regelt. Träger dieſes Schulweſens wird die Kreisverwaltung ſelbſt. Sie errichtet und betreibt die Schulen unter eigener Verantwortung. Zunächſt haben vierzig Schulen mit dem Novemberbeginn ihre Arbeiten aufgenommen. In dieſen vierzig Schulen werden die Schüler aus den benachbarten Gemeinden unterrichtet, ſofern dort keine Schulen vorhanden ſind.

Bis zum 1. April 1936 wird das Schulweſen ſo ausgebaut, daß der ganze Kreis Mayen von einem dichten Netz ländlicher Fortbildungsſchulen — insgeſamt ſechzig — überzogen iſt, die alle fortbildungsſchulpflichtigen Jugendlichen erfaſſen.

Nach der jetzt vom Kreistag angenommenen Neuregelung baut die Fortbildungsſchule als ländliche Berufsſchule auf der Dorfſchule auf. Sie hat die Aufgabe, die Arbeit der Landjugend, die dieſe täglich verrichtet, zu begründen und damit Verſtändnis für ſie zu erwecken. Die Landarbeit, wie ſie der Jahreslauf mit ſich bringt, wird ſomit die Grundlage für den Unterricht bilden.

Die große Erziehungsaufgabe beſteht darin, die jungen Menſchen in ihrem Berufe zu einem dienenden Mitglied der Volksgemeinſchaft zu machen.

Die eigentliche fachliche Weiterbildung iſt Aufgabe der beſtehenden bäuerlichen Werkſchulen, denen ihre Arbeit nicht nur erleichtert wird, ſondern die damit beſtimmt auch einen noch größeren Zuſtrom erhalten werden. Die Schulpflicht beſteht grundſätzlich für alle, zunächſt aber nur für die männlichen Jugendlichen nach der Schulentlaſſung bis zum 19. Lebensjahr, für die eine Verpflichtung zum Beſuch einer kaufmänniſchen oder gewerblichen Berufsſchule nicht beſteht.

Berlin. Diejenigen Oberprimaner, die zum 1. April 1936 als Offiziersanwärter in die Reichswehr eintreten, ſollen nach einem Erlaß des Reichserziehungsminiſters ſchon vor Weihnachten die Reifeprüfung ablegen, um dann von Neujahr ab drei Monate lang am Arbeitsdienſt teilzunehmen.

Tokio. Die Verhaftung von zwei Anarchiſten, die in einer Vorſtadt Tokios bei einem Banküberfall gefaßt worden waren, hatte die Aufdeckung einer anarchiſtiſchen Verſchwörung zur Folge. Über 80 Anarchiſten wurden in Tokio und Oſaka wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet.

Nah und Fern.

Ausgeſtaltung des Schillerhauſes in Bauerbach.

Das Schillerhaus in Bauerbach bei Meiningen, in dem Schiller 1783 nach ſeiner Flucht aus Stuttgart als Gaſt der Frau von Wolzogen lebte — 1784 ſchrieb er hier „Kabale und Liebe“ — und das ſich bisher in Privatbeſitz befand, iſt von der „Nationalſtiftung Schiller in Bauerbach“ käuflich erworben worden. Das Haus ſoll zu einer Schiller-Erinnerungsſtätte ausgeſtaltet werden. Darüber hinaus plant man, den ganzen Gutshof zu einem Erholungsheim für verdiente deutſche Schauſpieler auszubauen.

Speyers Kaiſerdom wird wiederhergeſtellt. Als Vorſtufe zur völligen Wiederherſtellung des berühmten Kaiſerdomes in Speyer iſt jetzt in den Seitenſchiffen der Ornamentſchmuck wieder beſeitigt worden, den der Dom bei der Ausmalung in den Jahren von 1843 bis 1845 erhalten hatte. Mit Rückſicht auf die Grundſtimmung im Dominnern wurden die Wandflächen ſilbergrau getönt. Im Hauptſchiff ſollen bei der Erneuerung die romaniſchen Fresken an den Wänden erhalten bleiben.

Ein Spielwareninduſtrieviertel in Fürth. Die Stadt Fürth hat einen einzigartigen Plan in Angriff genommen, Sie will ein Spielwareninduſtrieviertel ſchaffen. Auf einem großen Gelände ſollen alle großen und mittelgroßen Spielwarenbetriebe Fürths zuſammengefaßt werden. Von den zunächſt geplanten zehn Fabrikbauten ſind drei bereits bezogen worden. Der Begriff „Schönheit der Arbeit“ iſt hier Wirklichkeit geworden.

Generalmuſikdirektor Furtwängler iſt ſchwer erkrankt und hat infolgedeſſen ſeine geſamten Verpflichtungen im In- und Ausland für die nächſten Wochen abſagen müſſen. Statt ſeiner wird bei der Wiedereröffnung des Deutſchen Opernhauſes in Berlin-Charlottenburg am Freitag Generalmuſikdirektor Böhm aus Dresden die „Meiſterſinger“ dirigieren.

Eine Zahnklinik für die Nacht haben die Zahnärzte in Kopenhagen errichtet. Hier ſollen die armen Geplagten, denen Zahnſchmerzen die Nachtruhe rauben, behandelt werden. Die Ärzte wollen abwechſelnd in der Klinik Nachtdienſt machen. — Eine wahrhaft anerkennenswerte Nächſtenliebe!

Der Mont-Cenis-Paß eingeſchneit. Auf dem Mont-Cenis-Paß an der italieniſch-franzöſiſchen Grenze ſind ſtarke Schneefälle niedergegangen, ſo daß Automobile, auch wenn ſie mit Schneeketten verſehen ſind, den Paß nicht überqueren können. Bis zum kommenden Frühjahr wird der Mont-Cenis-Paß für Kraftwagen unbenutzbar bleiben.

Das ſchnellſte Flugzeug der Welt. Eine engliſche Zeitung macht geheimnisvolle Andeutungen über den Bau eines neuen Eindeckerjagdflugzeuges, das jetzt in die britiſche Luftmacht eingeſtellt werden ſoll. Der neue Typ, ein Eindecker mit einem 12-Zylinder-Rolls-Royce-Motor, ſoll das ſchnellſte Jagdflugzeug der Welt ſein, dem keine andere Luftmacht etwas Ebenbürtiges gegenüberzuſtellen habe.

Deutſcher im New-Yorker Hotel erſchoſſen. In einem New-Yorker Hotel wurde ein 40jähriger Fritz Gebhardt aus Karlsruhe erſchoſſen aufgefunden. Eine 26jährige Vera Stretz geſtand, Gebhardt niedergeſchoſſen zu haben, weil er ſich trotz zweijähriger Verlobung geweigert habe, ſie zu heiraten.

Sport.

Eder bleibt Europameiſter.

Der deutſche Weltergewichtsmeiſter der Berufsboxer, Guſtav Eder, hat in Berlin zum ſiebentenmal ſeinen Europameiſtertitel erfolgreich verteidigt. Nach einem dramatiſchen Kampf, in dem der Deutſche ſtets überlegen geführt hatte, ſchlug er in der neunten Runde ſeinen Herausforderer, den Belgier Wouters, mit einem ſchweren Haken zu Boden. Eder hatte damit durch k. o. geſiegt und erneut bewieſen, daß er in ſeiner Gewichtsklaſſe keinen Gegner zu fürchten hat.

Der Kampf um die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft, der am gleichen Abend im Berliner Sportpalaſt zwiſchen dem Titelverteidiger Hower und ſeinem Herausforderer Hans Schönrath ausgetragen wurde, konnte in ſeinem Verlauf nicht befriedigen. Hower gelang es, ein leichtes Punktplus herauszuholen. Der Kampf wurde unentſchieden gegeben, und damit bleibt Hower im Beſitz der Meiſterſchaft. Schönrath hat es nicht verſtanden, ſeine ſtärkere Schlagkraft voll einzuſetzen und damit noch einmal die Führung an ſich zu reißen. — In den Rahmenkämpfen ſiegte im Halbſchwergewicht Adolf Witt über den Belgier Verlemont in der dritten Runde durch k. o., Wallner mußte gegen Polter wegen eines Schlüſſelbeinbruchs aufgeben.

Deutſcher Billardmeiſter im Einbandenſpiel wurde der Kölner Peſch, der 3,05 Generaldurchſchnitt erreichte, vor dem Berliner Joachim und Thielens (Gelſenkichen).

In das Präſidium der Olympiſchen Winterſpiele berufen. Der bayeriſche Staatsminiſter des Innern, Gauleiter Adolf Wagner, und der Kommandierende General des VII. Armeekorps in München, Generalleutnant von Reichenau, wurden in das Präſidium der Olympiſchen Winterſpiele berufen.

Im Pariſer Sechstagerennen ſiegten die Franzoſen Archambaud-Lapebie mit drei Runden Vorſprung vor den Italienern Guerra-Olmo und den belgiſchen Brüdern R. und S. Maes.

Er hat vom Boxen genug. Der Schwergewichtsmeiſter von Südafrika, MacCorcindale, der früher durch große Siege Aufſehen erregte, iſt in London von dem Neger Obie Walker ſo ſchwer nach Punkten beſiegt worden, daß er den Boxſport aufgeben will.

Mittelrheins Amateurboxer in Berlin geſchlagen. Eine Boxſtaffel des Gaues Mittelrhein trat in Berlin gegen eine Auswahl der Reichshauptſtadt an und wurde mit 7 : 9 Punkten geſchlagen, wobei allerdings zwei Fehlurteile die Geſamtentſcheidung beeinträchtigten.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15]

Aber auch andere Leute wie Chriſtians konnten Hanna Sturms Arbeitswut immer weniger begreifen. Unter dieſen anderen war Falter, die kleine Sekretärin. Das ſchüchterne, durch ſeinen verkrüppelten Körper oft behinderte Weſen ſtand bei der Beurteilung Hannas vor einem Rätſel. Hin und wieder Gaſt in dem ſchönen Landhauſe Hannas, kam ihr immer wieder der Gedanke, warum wohl eine Frau, die ein gütiges Schickſal vor der Not des Lebens bewahrt hatte, arbeitete? Der ältlichen Stenotypiſtin, die froh war, bei der Redaktion der „Zeit“ ſo etwas wie eine Lebensſtellung gefunden zu haben, wollte es nicht in den Sinn, daß eine pekuniär ſichergeſtellte Perſönlichkeit ſchlechtergeſtellten das Brot nahm ...

Als der Falter ſich einmal nicht in der Gewalt hatte und dieſe Ideen in der Setzerei laut werden ließ, kam ſie aber an die unrichtige Adreſſe. Von drei Seiten zugleich ſchrie man ſie an, und am lauteſten der junge Setzer Polentz: „Na, nu halten Sie aber den Mund. Hatten Sie denn keine Ahnung davon, daß Gehalt und Honorare reſtlos unſerer Unterſtützungskaſſe zufließen? Was ſie ſich monatlich auszahlen läßt, deckt gerade die Speſen, die ſie verbraucht! Flattern Sie alſo nur zurück an Ihre Klappermaſchine, und ſchämen Sie ſich!“

Dieſe rauhe, aber herzliche Aufforderung befolgte Falterchen ſo intenſiv, daß Hanna ein aufgelöſtes, heulendes Etwas vorfand, als ſie auf die Redaktion kam.

Heute endlich war Hanna Sturm einigermaßen zufrieden. Sie ſollte ein Interview mit Walter Janſen, dem berühmten Oſtaſienflieger, aufnehmen, der für kurze Zeit nach Deutſchland zurückgekehrt war. Sie kannte ihn perſönlich gut. So hatte er ihr als einzige die Informationen zugeſagt, um die ſich die Reporter aller Blätter leidenſchaftlich bemühten. Als Hanna Sturm jetzt in ihrem kleinen roten Wagen hinausfuhr nach Tempelhof, wurde ihr endlich wieder einmal freier zumute. Durch Janſen würde man endlich einmal wieder etwas von der großen Welt da draußen hören, nach der man ſich ſehnte und in die man ſchon lange nicht hinausgekommen war. Hanna Sturm war es jetzt, als müßte ſie einmal alles Gewohnte hinter ſich laſſen, einmal fliehen von all dem, was hier allzu nahe und allzu bekannt war. Fliehen auch vor ſich ſelbſt.

VI.

„Hallo, Janſen!“ begrüßte ihn Hanna Sturm mit feſtem Händedruck. „Na, was macht Ihr in Ausſicht genommener Ozeanflug?“

Janſen prallte förmlich zurück. „Was wiſſen Sie davon?“ empörte er ſich. „Die Vorbereitungen habe ich doch, weiß der Himmel, geheimnisvoll genug getroffen. Wie ſind Sie dahintergekommen?“

Hanna lachte. „Nur Ruhe! Ich betrachte Ihr Geheimnis ſo lange als das meine, bis Sie ſelbſt mir geſtatten, darüber zu berichten. Als Gegendienſt verlange ich freilich das alleinige Publikationsrecht für die ‚Zeit‘. Aber was das ‚Dahinterkommen‘ anbelangt, ſo empfehle ich Ihnen für die Zukunft, ſich die Briefe, die Sie abſchicken, vorher genau anzuſehen. Junkers in Deſſau werden ſicher hocherfreut ſein, wenn ſie leſen, was für Reiſeſchilderungen Sie der ‚Zeit‘ ſchicken! Und ich habe durch Ihre Unachtſamkeit erfahren, was ich nicht wiſſen ſollte! Alſo!“

Walter Janſen ſchlug ſich vor den Kopf:

„Oh, ich Eſel, ich ausgemachter! Das kommt von dieſer verdammten Gewohnheit, erſt alle Briefumſchläge zu ſchreiben und hinterher die Briefe, anſtatt jeden Brief gleich in den dazugehörigen Umſchlag zu ſtecken!“

„Na“, tröſtete Hanna Sturm, „ſolange Sie noch keine Liebesbriefe verwechſeln, Janſen, mag es ja gehen.“ Aber ſie verſtummte: denn auf Walter Janſens klarem Geſicht zeigte ſich etwas wie ein plötzliches Unbehagen, ein Schmerz beinahe. Sollte ſie da an etwas gerührt haben, was wehe tat? Eine kleine Pauſe war zwiſchen ihnen. Stumm gingen ſie beide über den Flugplatz. Endlich gab Walter Janſen Hanna Sturm in kurzen Stichworten das, was ſie über ſeinen Flug wiſſen wollte.

„Sie dürfen nicht böſe ſein, ich bin heute etwas eilig. Ich habe Mademoiſelle la Pouſſe, einer Studiengenoſſin von mir, verſprochen, ſie über den Platz zu ſchunkeln. Aber vielleicht können wir nachher im Reſtaurant noch das Notwendigſte feſtlegen.“

Hanna Sturm war einverſtanden. Sie wollte Walter Janſen auch noch einer anderen Sache wegen ſprechen. Und zu der mußte ſie Zeit haben. Außerdem war der Aufenthalt hier auf dem Flugplatz für ſie nie ein verlorener. Man ſah und hörte immer allerlei, was man brauchen konnte. So verabſchiedete ſie ſich von Janſen mit dem Verſprechen, in etwa einer Stunde im Flugplatz-Reſtaurant auf ihn zu warten. Wenig ſpäter ſah ſie die in Berlin überall bekannte knallgelbe „Libelle“ ſo vorſichtig und gemächlich „ſpazierenfliegen“, daß ſeine Inſaſſin ſicherlich das „Wagnis“ nicht als ſolches mehr empfand.

Pünktlich zur feſtgeſetzten Zeit wartete Hanna in der Kantine der Flieger auf ihren jungen Sportsfreund. Er erſchien mit einer halben Stunde Verſpätung. Schon von weitem ſah ſie, wie er ſchuldbewußt auf die Uhr der Kantine und dann auf ſeine Armbanduhr ſchaute.

„Verzeihung, Fräulein Sturm, und bringen Sie's nicht in die Zeitung, daß der Walter Janſen auf einmal mit der Zeit in Konflikt kommt.“

„Na, wenn Sie nur nicht mit der ‚Zeit‘ in Konflikt kommen“, ſcherzte Hanna, auf den Namen ihrer Zeitung anſpielend. „Bei welcher ſchönen Frau haben Sie mich denn vergeſſen, Sie Treuloſer?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 267 Donnerstag, den 14. November 1935 57. Jahrg.

Englandfeindliche Kundgebungen in Ägypten.

Blutige Zuſammenſtöße. — Fenſterſcheiben des engliſchen Konſulats zertrümmert.

In Kairo kam es, wie das engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet, zu blutigen Unruhen, bei denen 39 Perſonen, darunter 19 Poliziſten, verletzt wurden. Eine Perſon wurde getötet. Ägyptiſche Studenten, die den Unabhängigkeitstag feierten, veranſtalteten große englandfeindliche Kundgebungen. Dabei wurde der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare angegriffen und der Führer der nationaliſtiſchen Wafd-Partei, Nahas Paſcha, verherrlicht.

Nach kurzer Zeit kam es dann zu Zuſammenſtößen mit der Polizei. Die Demonſtranten zogen zum engliſchen Generalkonſulat und zertrümmerten dort die Fenſterſcheiben. Ein großes Kaufhaus in der Nähe des Konſulats wurde ebenfalls angegriffen und beſchädigt. Ägyptiſche Infanterie löſte die Polizei ab, die in verſchiedenen Stadtteilen Sperrketten gebildet hatte. Auch die ausländiſchen Geſandtſchaften wurden von Infanterie bewacht.

Später beruhigte ſich die Lage wieder, jedoch wurden neuere Unruhen nach der großen Maſſenkundgebung der Wafd-Partei erwartet, auf der Nahas Paſcha ſprach. Die Angriffe gegen den engliſchen Außenminiſter führt man auf ſeine kürzliche Äußerung in der Londoner Guild-Hall zurück, die die engliſch-ägyptiſchen Beziehungen betraf und in Ägypten ſehr ungünſtig aufgenommen wurde.

Der Vollzugsausſchuß der Wafd (Nationaliſtenpartei) hat beſchloſſen, der Regierung des Miniſterpräſidenten Neſſim Paſcha ihre Unterſtützung zu entziehen.

Es verlautet, daß die Wafdpartei den Miniſterpräſidenten zum Rücktritt aufgefordert habe, daß dieſer aber abgelehnt habe mit der Begründung, es ſei ſeine Pflicht, angeſichts der ungewiſſen Lage auf ſeinem Poſten zu bleiben. Die Partei findet zwar im Volke große Unterſtützung, hat aber im jetzigen Parlament keine Vertretung. Die Forderung nach Wiedereinführung der Verfaſſung von 1923 hat der Miniſterpräſident abgelehnt, womit er, einer engliſchen Preſſemeldung zufolge, im Sinne des britiſchen Oberkommiſſars Sir Miles Lampſon handelte.

Nach den Nachrichten aus Ägypten hat es den Anſchein, als wolle die Wafdpartei alle nationaliſtiſchen Kreiſe Ägyptens feſt zuſammenfaſſen und ſich zum Träger einer mächtigen Volksbewegung machen, die darauf abzuzielen ſcheint, das Land aus dem Abhängigkeitsverhältnis zu Großbritannien zu löſen und es zu einem ſelbſtändigen Mitglied der Völkerfamilie zu machen.

Auch in der ägyptiſchen Stadt Tantah ſind ſchwere Unruhen ausgebrochen.

In einem blutigen Straßenkampf zwiſchen Polizei und der feindſeligen Menge wurden 45 Poliziſten verletzt, davon 13 ſchwer. Die Poliziſten eröffneten das Feuer auf die Angreifer, wobei ein Mann getötet und drei ſchwer verwundet wurden.

Amtlich wird erklärt, daß es außer in Tantah und Kairo zu keinen ernſten Unruhen in Ägypten gekommen ſei. Die ägyptiſche Regierung fordert das Volk auf, Ruhe zu bewahren. Sie weiſt auf die großen Gefahren hin, denen Ägypten bei einer Störung der öffentlichen Ordnung ausgeſetzt ſei. Die Regierung ſei entſchloſſen, unter allen Umſtänden die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die Antwort auf die litauiſche Herausforderung.

Memelländer lehnen Verhandlungen mit Borchertas ab.

Der Auftrag des litauiſchen Gouverneurs an das Mitglied des Litauiſchen Blocks, Borchertas, zur Bildung des Memeldirektoriums hat bei der Einheitsliſte naturgemäß entſchiedene Ablehnung gefunden. Die Einheitsliſte wird auch mit Borchertas keinerlei Beſprechungen pflegen. Sie richtete an den Gouverneur ein Schreiben, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß ſie jede Verhandlung mit Borchertas ablehnt.

Es war von dem Selbſtbewußtſein der deutſchen Memelländer nichts anderes zu erwarten. Ihr Stolz gebot es, die erneute Brüskierung durch den litauiſchen Staat zurückzuweiſen. In Rom ſpricht man ſoviel von der Befreiung der Sklaven, in Paris von der Freiheit der Menſchenrechte und der Demokratie, in London von der Achtung des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker, daß man ſich fragen muß, warum die Signatarmächte des Memellandes, England, Frankreich und Italien, nicht auch Litauen gegenüber ihren Grundſätzen Geltung verſchaffen wollen? Litauen hat verſprochen, im Memelland für Ordnung und Gerechtigkeit zu ſorgen. Sieht das ſo aus, daß man ſich um das Ergebnis der Memelwahlen überhaupt nicht kümmert und aus den Reihen der nur [illegible] litauiſchen Abgeordneten den Memeldirektor beſtimmt? Einen größeren Hohn haben die Signatarmächte kaum erfahren können!

England „verfolgt die Entwicklung aufmerkſam".

Halbamtlich verlautet aus London, daß die britiſche Regierung die Entwicklung in Memel im Zuſammenhang mit der Bildung des neuen Direktoriums aufmerkſam verfolge. Das einzige Intereſſe Englands ſei die Aufrechterhaltung des Memelſtatuts, deſſen Bürge die engliſche Regierung zuſammen mit Frankreich und Italien ſei. Die litauiſche Regierung, mit der London in dieſer Angelegenheit in Fühlung ſteht, habe erklärt, daß ſie durchaus die Abſicht habe, das Statut zu erfüllen. Die Tatſache, daß die litauiſche Regierung einen Präſidenten des Direktoriums ernannte, der nicht dieſelbe politiſche Einſtellung wie die Mehrheit des freigewählten Landtages habe, habe einige Zweifel und Beſorgniſſe in Deutſchland und anderswo hervorgerufen. Im Memelſtatut ſei feſtgelegt, daß das Direktorium für den Landtag annehmbar ſein müſſe.

Neuer japaniſcher Proteſt in Nanking.

Die japaniſche Flotte in Alarmbereitſchaft. — Beſchuldigungen der japaniſchen Preſſe.

Die japaniſche Regierung hat ihren Generalkonſul in Nanking beauftragt, wegen der weiter anhaltenden japanfeindlichen Stimmung in China einen neuen Proteſt zu erheben. Der Chef der japaniſchen Admiralität hat die Kommandanten der in den chineſiſchen Gewäſſern liegenden japaniſchen Kriegsſchiffe angewieſen, die weitere Entwicklung in China mit ernſter Aufmerkſamkeit zu verfolgen und nötigenfalls Truppen zu landen.

Im japaniſchen Auswärtigen Amt wurde erklärt, daß eine Verſchärfung der Spannung in den Beziehungen zu China durchaus nicht ausgeſchloſſen ſei, falls Hintermänner der antijapaniſchen Beſtrebungen ihre Tätigkeit ſteigern ſollten.

Gleichzeitig bringt die japaniſche Preſſe in größter Aufmachung die Behauptung, daß der chineſiſche Botſchafter in Moskau ein Geheimabkommen mit Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten betreibe, das der Bekämpfung des japaniſchen Einfluſſes in China und im ganzen Fernen Oſten dienen ſolle. **Ein Militärvertrag mit Moskau ſei ſchon fertig.**

Chineſiſcher Marſchall ermordet.

Wie aus Tientſin gemeldet wird, iſt der chineſiſche Marſchall und frühere Gouverneur der Yangtſeprovinzen, Suntſchuanfang, am Mittwochnachmittag von einer Frau ermordet worden. Der Marſchall wohnte einer buddhiſtiſchen Verſammlung in Tientſin bei. Plötzlich trat eine Chineſin auf ihn zu und ſchoß ihn mit einem Revolver nieder. Er war auf der Stelle tot. Die Attentäterin, die ſich ohne Widerſtand der Polizei ergab, ſoll die Tochter eines Generals ſein, der von Marſchall Suntſchuanfang hingerichtet worden war.

Steinwürfe auf Churchill.

Winſton Churchill und ſein Sohn Randolph wurden in einem engliſchen Wahlkreis in Liverpool tätlich von der Menge angegriffen. Der Kraftwagen, in dem beide Churchills zu einer Wahlverſammlung fuhren, wurde mit ſchweren Steinen beworfen. Ein Stein ſtreifte Winſton Churchill am Kopf. Als Randolph Churchill mit ſeiner Schweſter Sarah nach der Verſammlung zurückfuhr, wurde ihr Wagen wiederum von einer feindſeligen Menge umringt. Ein Demonſtrant warf einen großen Stein. Der junge Churchill iſt der Anſicht, daß die Demonſtrationen von arbeiterparteilichen Gegnern veranſtaltet worden ſeien.

Das Drama auf der Felſenklippe.

47 Schiffbrüchige der „Silverhazel" gerettet.

Das furchtbare Drama, das ſich vor der Philippineninſel Luzon zutrug, hat noch einen verhältnismäßig günſtigen Abſchluß gefunden. Von den 50 Paſſagieren des engliſchen Frachtdampfers „Silverhazel", der an einem Felſen zerſchellte, und die Paſſagiere zwang, auf einem Felſen ihre Zuflucht zu ſuchen, auf dem ſie tagelang ohne Nahrung und Waſſer hauſten, konnten 47 gerettet werden. Zwei Paſſagiere befinden ſich noch auf dem Felſen, da ſie offenbar wegen des hohen Seeganges nicht auf die Holzflöße gelangen konnten, auf denen die übrigen Mitglieder der Beſatzung des geſtrandeten Dampfers in Sicherheit gebracht wurden. Eine der Frauen iſt auf dem Felſen vor Erſchöpfung geſtorben. Von Manila aus ſind Armeeflugzeuge nach der Unglücksſtelle geſtartet, um den letzten Schiffbrüchigen Lebensmittel zu bringen.

Acht Kinder vor den Augen der Eltern verbrannt.

Bei Alexis im Staate Nordkarolina (USA.) brannte ein zweiſtöckiges Farmerhaus nieder. Alle acht Kinder des Farmerehepaares kamen in den Flammen um. Die Kinder ſtanden im Alter von einigen Monaten bis 22 Jahren. Der Vater hatte vergeblich verſucht, die Kinder zu retten. Er hat ſich dabei ſchwere Brandwunden zugezogen. Die Frau des Farmers blieb unverletzt. Die Leichen der Kinder wurden ſpäter unter den Trümmern hervorgezogen. Sie waren völlig unkenntlich.

Aufgabe der abeſſiniſchen Kleinkriegtaktik.

Wagt der Negus eine Entſcheidungsſchlacht? — Addis Abeba meldet Erfolge im Süden und Norden.

Auf dem abeſſiniſchen Kriegsſchauplatz ſcheinen ſich jetzt entſcheidende Kampfhandlungen vorzubereiten. Nach den vorliegenden Nachrichten wollen die Abeſſinier von ihrer Kleinkriegstaktik abgehen. Der Vormarſch der Italiener im Norden und im Süden, der die Unterbrechung der Eiſenbahn- und Karawanenverbindung, alſo die Abſchneidung der Munitionszufuhr nach Abeſſinien bezweckt, hat in Addis Abeba Beſorgnis erregt. Man nimmt dort an, daß die Italiener nach Herſtellung der Nordſüdverbindung keine weiteren Vorſtöße in das eigentliche abeſſiniſche Kernland unternehmen wollen, vielmehr das eroberte Gebiet wirtſchaftlich zu erſchließen und militäriſch zu ſichern beabſichtigen, um dann auf dieſer Grundlage zu einem Friedensſchluß zu kommen. Der Negus will deshalb nunmehr Entſcheidungskämpfe erzwingen.

Der abeſſiniſche Kaiſer hat große Verſtärkungen nach Djidjiga abgehen laſſen, gleichzeitig ſind gut bewaffnete Truppen an die Nordfront entſandt worden. Nach den vorliegenden Meldungen ſollen die Abeſſinier im Südoſten von Harrar Erfolge davongetragen haben.

Die Abeſſinier überfielen bei Dagabuhr eine motoriſierte italieniſche Abteilung, wobei ſie vier Tanks eroberten und einige mit Maſchinengewehren bewaffnete Transportautos erkämpften.

Sechs italieniſche Offiziere ſollen getötet worden ſein. Die Italiener hätten ſich in Unordnung zurückgezogen. — An der Nordfront ſollen abeſſiniſche Truppen ein italieniſches Vorhutkommando angegriffen haben. Die Abeſſinier hatten ſich in den Bergen verſchanzt, und es ſoll ihnen gelungen ſein, die italieniſche Abteilung bis auf den letzten Mann zu vernichten.

Auch aus dem italieniſchen Heeresbericht geht hervor, daß

die italieniſchen Truppen jetzt an der Nordfront auf den Widerſtand ſtarker feindlicher Truppen geſtoßen ſind.

Man iſt auf italieniſcher Seite der Anſicht, daß die Abeſſinier ſich auf eine Schlacht vorbereiten, die in der Gegend des Gebirgsſtocks des Amba Aladſchi ſüdlich von Makalle ſtattfinden dürfte. Italieniſche Flieger haben ſtarke abeſſiniſche Truppen feſtgeſtellt, die zur Unterſtützung Ras Seyoums, der ſüdlich von Tembien ſteht, und des Ras Kaſſa, der ſich immer noch in Godiam aufhalten ſoll, unterwegs ſind. Den italieniſchen Vormarſchbewegungen in der Danakilwüſte hat die abeſſiniſche Heeresleitung den Sultan Mohammed Jajou mit etwa 30 000 Mann entgegengeſtellt. Dieſe Truppen bilden gemeinſam mit den Truppen des Ras Kabade, der mit über 40 000 Mann im Sektor Deſſie ſteht, mit Unterſtützung der 50 000 Mann des abeſſiniſchen Kronprinzen die endgültige Barriere für den italieniſchen Vormarſch.

Tritt Italien aus dem Völkerbund aus?

Die italieniſche Zeitung „Tevere" deutet in einem Leitartikel ſehr deutlich die Möglichkeit eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund an. Sie ſchreibt nach einer ſcharfen Kritik an der Genfer Einrichtung: „Die Völkerbundszugehörigkeit hat Italien als Gründerſtaat ein großes Blutopfer gekoſtet. Das Verbleiben im Völkerbund wird jedoch nicht einmal das Opfer ſeiner Geduld koſten. Italien iſt entſchloſſen, zu gegebener Zeit die Feindſchaftsbeweiſe auf dem vorteilhafteſten Gebiet, das die günſtigſte Gelegenheit ihm anrät, zu beantworten."

*

„Giornale d'Italia" veröffentlicht eine Boykottliſte gegen ſpaniſche Erzeugniſſe, die abzulehnen allen Italienern zur ſtrengſten Pflicht gemacht wird. Auf dieſer Liſte ſind aufgeführt: Friſche und konſervierte Fiſche, Olivenöl, getrocknete Trauben, Kunſtdünger, Arſenikkies, Bleiplatten, Kolophonium, Kork, Terpentinöl, ungegerbte Felle, Wolle und Luxusweine wie Malaga and Sherry.

Für 200000 Mark Kirchenſchätze nachts geſtohlen.

In Telgte (Weſtf.) drangen nachts unbekannte Täter in die Propſteikirche ein und ſtahlen Gold- und Silberſachen im Werte von 200 000 Mark. Mit ihrer Beute ſind die Täter zunächſt unerkannt entkommen. Unter den geſtohlenen Sachen befinden ſich u. a. eine gotiſche edelſteinbeſetzte Monſtranz, zwei alte hohe goldene Kelche mit ausgelegten Emailbildern, ſechs weitere goldene Kelche, ein ſilberner getriebener Leuchter und ein Vortragskreuz, das mit Edelſteinen beſetzt iſt, außerdem der geſamte Schmuck des Gnadenbildes, beſtehend aus der goldenen Krone mit Edelſteinen, Gold- und Silberketten ſowie Plaketten. Schließlich wurden 15 Mark Kleingeld aus einem Opferkaſten entwendet.

Vor dem Ankauf der geſtohlenen Sachen wird dringend gewarnt. Mitteilungen, die zur Wiederherbeiſchaffung des geſtohlenen Gutes oder zur Ergreifung der Diebe führen können, nimmt jede Polizeidienſtſtelle im Reiche entgegen.

Der Bauer muß der Kompanieführer in der Erzeugungsſchlacht ſein!

Erſter Tag der Haupttagung des Goslarer Reichsbauerntages.

Nach eingehenden Fachberatungen, in denen alle die Landwirtſchaft angehenden Sonderfragen behandelt wurden, begann am Donnerstag in Goslar die öffentliche Haupttagung des Reichsbauerntages, auf der für den Reichsnährſtand die Arbeitsparolen für den zweiten Abſchnitt der Erzeugungsſchlacht unter Einordnung in die großen weltanſchaulichen und volkswirtſchaftlichen Aufgaben ausgegeben werden.

Der Sprecher des 3. Reichsbauerntages, Miniſterpräſident a. D. Granzow, eröffnete die Haupttagung und erteilte dem Stabsabteilungsleiter Dr. Merkel das Wort zu grundlegenden Ausführungen über „Die Neuordnung des Rechts als Vorausſetzung neuer Wirtſchaftsgeſtaltung“. Dr. Merkel zeigte, wie die volksfremd gewordene Rechtsordnung durch die vom Nationalſozialismus aufgebaute neue Lebensordnung der Volksgemeinſchaft abgelöſt wurde, die durch eine neue Rechts- und Wirtſchaftsordnung getragen wird. Im Reichsnährſtand hat der Nationalſozialismus dieſe Forderungen verwirklicht und als neue Standesordnung eine neue Lebensgemeinſchaft des deutſchen Bauerntums geſchaffen. Dazu gehört eine neue Bodenordnung und eine neue Marktordnung.

Reichshauptabteilungsleiter II, Dr. Brummenbaum, behandelte die Grundlagen der Erzeugungsſchlacht, die das wichtige Inſtrument zur Sicherung der Ernährung unſeres Volkes iſt. Die Wehrfreiheit des deutſchen Volkes kann auf die Dauer nur dann geſichert ſein, wenn darüber hinaus auch die Nahrungsfreiheit gegeben iſt. Die Marktordnung kann erſt dann ihren Zweck voll erfüllen, wenn die Erzeugung in ordnungsmäßigen Bahnen verläuft. Unter allen Umſtänden muß in dem kommenden zweiten Abſchnitt der Erzeugungsſchlacht in die Breite gearbeitet werden. Steigerung und Ordnung der Erzeugung müſſen Hand in Hand gehen. Unter den verſchiedenen Problemen ſpielt die Faſerverſorgung eine beſondere Rolle.

Im nächſten Jahr ſollte jeder Bauer, deſſen Boden und Klima es ermöglichen, ein paar Quadratmeter Flachs bauen, die dann am nächſten Erntedankfeſt auf dem Bückeberg dem Führer als Geſchenk des Reichsnährſtandes überreicht werden ſollen.

Auf dieſer ganz kleinen Fläche kann ſo viel Rohſtoff gewonnen werden, daß daraus jedem Soldaten unſeres Volksheeres ein Drillichanzug gewebt werden kann.

Der Stabsleiter der Reichshauptabteilung II, Doktor Krohn, ſprach ebenfalls über die Ordnung der Erzeugung. Die ſtark verſchiedenen Grundlagen unſerer landwirtſchaftlichen Erzeugung ſetzen, ſo führte der Redner u. a. aus, bei allen Führern in der Erzeugungsſchlacht eine große Summe von fachlichem Können voraus. Der Kompanieführer an der Front der Erzeugungsſchlacht muß ein Bauer ſein, der 1. den Zweck der Erzeugungsſchlacht aus den Geſichtspunkten der großen volkswirtſchaftlichen Aufgabe heraus erkennt, und 2. ſeinen Hof ſo in Ordnung hat. Heute ſind

unſere drei großen Erzeugungslücken die Eiweiß-, Fett- und die Faſerlücke.

Uns fehlen augenblicklich rund eine Million Tonnen Eiweiß, das zu 9 bis 10 v. H. Futtereiweiß iſt, rund eine Million Tonnen Fett, das zu rund Zweidrittel für die menſchliche Ernährung und ein Drittel für techniſche Zwecke benötigt wird, und Faſerſtoffe, bei denen wir augenblicklich noch zum überwiegenden Teil vom Ausland abhängig ſind. So bedrohlich, wie dieſe Verſorgungslage auf den erſten Blick erſcheinen mag, iſt ſie in Wirklichkeit nicht. Die Reſerven im deutſchen Boden ſind ſo groß, daß die ſtatiſtiſch berechnete Möglichkeit der Selbſtverſorgung bei richtiger Ausnutzung aller Kräfte durchaus möglich iſt. Geſteigerte Aufmerkſamkeit muß in Zukunft hinſichtlich Pflanze und Tier dem Geſundheitszuſtand gewidmet werden.

Der Reichshauptabteilungsleiter III, Dr. Korte, ſprach über die Ordnung des Marktes. Die Marktordnung trägt drei großen Grundgedanken Rechnung: Schutz des Erzeugers, Schutz des Verbrauchers und Schutz derjenigen Kreiſe im volkswirtſchaftlichen Kreislauf, die für die richtige Verwertung der deutſchen Ernte und die richtige Verſorgung des deutſchen Volkes notwendig und darum berechtigt ſind. In dieſem dreifachen Schutz verwirklicht ſich das Gebot der ſozialen Gerechtigkeit, des Sozialismus. Es iſt gar nicht abzuſehen, welche Teuerung der Nahrungsmittel ohne Durchführung der Marktordnung entſtanden wäre. Die Marktordnung dient dem ganzen Volke, denn ſie ſoll das weſentlichſte Hilfsmittel zur Sicherung der Volksernährung ſein. Endlich dient ſie der vom Führer geſtellten Aufgabe der Rettung des deutſchen Bauerntums.

Arbeiter als Ehrengäſte

im umgebauten Deutſchen Opernhaus in Berlin. — Eine Anſprache von Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Bevor das Deutſche Opernhaus in Berlin nach dem nunmehr vollendeten Umbau am Freitag aus Anlaß der Jahrestagung der Reichskulturkammer mit einer großen Feſtaufführung eröffnet wird, waren am Mittwochabend bereits alle an dem Umbau beteiligt geweſenen Arbeiter der Fauſt und der Stirn mit ihren Angehörigen eingeladen, um einer Aufführung der „Meiſterſinger“ beizuwohnen. Sie waren die erſten Gäſte, die das Haus in vollem Glanze ſahen. Sie waren Ehrengäſte im wahrſten Sinne des Wortes.

Bereits vor Beginn der Vorſtellung hatten ſie die Freude, daß Reichsminiſter Dr. Goebbels ſelbſt zu ihnen ſprach, um ihnen Dank zu ſagen für die geleiſtete Arbeit. Als der Nationalſozialismus, ſo betonte Dr. Goebbels, an die Macht kam, ging man mit dem Gedanken um, dieſes Haus aufzugeben. Indeſſen haben ſich die Männer der nationalſozialiſtiſchen Regierung, an ihrer Spitze der Führer ſelbſt, leidenſchaftlich gegen den Gedanken der Aufgabe dieſes Hauſes zur Wehr geſetzt, und zwar aus der Überzeugung heraus, daß,

je größer unſere nationale und ſoziale Not ſei, um ſo notwendiger es erſcheinen müſſe, dem Volk ſeine Vorausſetzungen zu künſtleriſcher Betätigung zu laſſen.

Von kurzſichtiger Seite könnte man mir vielleicht entgegenhalten, daß das Volk von dieſen Dingen doch nichts hätte. Wie wenig dieſer Einwand ſtichhältig iſt, das zeigt allein ſchon der heutige Abend. Es war mein beſonderer Wunſch, ſo betonte der Miniſter unter lebhaftem Beifall des vollbeſetzten Hauſes, daß gerade die Arbeiter der Stirn und der Hand, die am Umbau dieſes Hauſes beteiligt geweſen ſind, zur erſten Vorſtellung eingeladen wurden. Ich habe auch dafür geſorgt, daß ſie ihre Frauen mitbringen können, die bei dieſer Gelegenheit ſehen ſollen, was ihre Männer in den vergangenen Monaten geleiſtet haben. Ich kann nur dem herzlichen Wunſche Ausdruck geben, daß in Zukunft nicht nur die Begüterten, ſondern gerade auch die Arbeiter, der Mittelſtand und das Handwerk hier eine Stunde der Erholung und Erbauung finden mögen.

Das iſt ja gerade das Ziel der nationalſozialiſtiſchen Politik, die Kunſt und Kultur nicht etwa auf eine kleine und dünne Oberſchicht beſchränkt bleiben zu laſſen, ſondern ſie wieder an die breiten Maſſen des Volkes heranzutragen.

Ich bin der Überzeugung, daß eine Kunſt, die vom Volk nicht mehr verſtanden wird, überhaupt keine Exiſtenzberechtigung hat. Künſtler, die nur für eine dünne, ſchmale Oberſchicht ſchaffen, ſollen ſich dann auch von dieſer Oberſchicht bezahlen laſſen und ſich nicht an den Staat heranſchnorren.

Ihnen allen, meine deutſchen Arbeiter, zu danken, iſt mir ein wahres Herzensbedürfnis. Das Haus iſt jetzt wieder in einem Zuſtand, daß es ſich den ſchönſten Opernhäuſern der Welt ruhig an die Seite ſtellen kann. Das iſt auf die Tatſache zurückzuführen, daß an der Spitze des Staates eine weitſichtige Kulturführung ſteht, daß ſich ein hervorragender Baumeiſter gefunden hat und daß ſich in den Dienſt dieſes Planes eine große Anzahl von Arbeitern und Handwerkern geſtellt hat. Ich möchte dieſen Dank beſonders zum Ausdruck bringen für Profeſſor Baumgarten, der den Umbau mit unendlicher Liebe und Sorgfalt durchgeführt hat. Ihm möchte ich auch im beſonderen Namen des Führers meinen Dank ſagen.

Begeiſterter Beifall dankte dem Miniſter, dankte den darſtellenden Künſtlern und dem Orcheſter des Deutſchen Opernhauſes, das ſich keine würdigere Eröffnungsvorſtellung hätte wünſchen können.

Bekenntnis der Londoner Deutſchen zum Führer.

Jubelnder Beifall bei der Aufführung des Parteitagfilms „Triumph des Willens“.

Eine Aufführung des Reichsparteitagfilms „Triumph des Willens“ in der engliſchen Hauptſtadt iſt von der deutſchen Kolonie in London mit großem Beifall aufgenommen worden. Über 1000 Zuſchauer brachen immer wieder beim Erſcheinen des Führers und bei den gewaltigen Aufmarſchbildern in Jubel aus. Die Aufführung, die eines der größten Ereigniſſe für die Auslandsdeutſchen in London darſtellte, war ein überwältigender Erfolg für das nationalſozialiſtiſche Deutſchland.

Der Filmvorführung war eine Rede des als Ehrengaſt erſchienenen Adjutanten des Stellvertreters des Führers, Leitgen, vorangegangen. Der Redner unterſtrich die Bedeutung des Auslandsdeutſchtums und wies darauf hin, daß der gedankliche Inhalt des Parteitages 1934 den Weg in die Wirklichkeit genommen habe. Als erſtes ſei die Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht und damit die Wiedererringung der deutſchen Freiheit zu nennen. Ferner ſei in dieſem Jahre auch die Rückkehr der Saar zu Deutſchland erfolgt, und der Führer habe im Flottenpakt gezeigt, daß er ſeinen Weg als friedliebender Staatsmann gehe bis an die Grenzen des für Deutſchland möglichen.

Deutſchland halte den Flottenpakt mit England für einen geſchichtlichen Akt, der dem Frieden der beiden Völker und damit Europas diene.

Leitgen wies weiter auf die Bedeutung der letzten Geſetzesmaßnahmen in Deutſchland und beſonders auf die Erhebung der Hakenkreuzflagge zum alleinigen Symbol Deutſchlands hin. Das neue Deutſchland habe den Deutſchen das Bewußtſein wiedergegeben, im Rahmen der großen Völker ein Herrenvolk geblieben zu ſein. Heute würden die Meinungsverſchiedenheiten der anderen nicht mehr auf unſerem Rücken ausgetragen. Hinter den Taten des Führers und hinter ſeinen Worten ſtehe das deutſche Volk, die Heimat und das Auslandsdeutſchtum.

Das deutſche Heer habe ebenſowenig wie die nationalſozialiſtiſche Bewegung die Aufgabe, auf Eroberungen zu ziehen.

Der Führer habe oft betont, daß Deutſchland nicht die Abſicht habe, ſein Regierungsſyſtem und ſeine innere Lebensform überhaupt mit Waffen der Propaganda oder etwa gar mit militäriſchen Waffen aufzuzwingen. Der Redner ſchloß ſeine Ausführungen mit einem Gedenken an die Heimat, an Deutſchland.

In einer Vorführungspauſe des Films wurde eine Sammlung für die deutſche Winterhilfe veranſtaltet, an der ſich der deutſche Botſchafter v. Hoeſch, der Landesgruppenleiter der NSDAP. für Großbritannien und Irland, Bene, und der Adjutant des Stellvertreters des Führers, Leitgen, beteiligten.

Hochwaſſerkataſtrophe in Südfrankreich.

Ständiges Steigen der Flüſſe. — Auch in der Weſtſchweiz Überſchwemmungen.

Wolkenbruchartige Regenfälle haben in Südfrankreich eine Hochwaſſerkataſtrophe hervorgerufen. Die Flüſſe ſind über die Ufer getreten und haben bereits weite Teile des Landes unter Waſſer geſetzt. Dabei ſteigt das Waſſer immer noch weiter. Beſonders die Waſſer der Rhône und der Saone mit ihren Nebenflüſſen von Lyon bis zum Meer dehnen ſich immer weiter aus.

Die Stadt Avignon ſteht nun zu einem Drittel unter Waſſer.

Die Rhône ſteigt ſtündlich um 5 Zentimeter. Der Verkehr kann in der Stadt nur noch mit Kähnen aufrechterhalten werden. In den Vororten Avignons mußten 200 Familien ihre Häuſer verlaſſen und im Rathaus untergebracht werden. Südlich von Nimes iſt ein Deich gebrochen. Auch hier ſind alle niedriggelegenen Viertel überſchwemmt. Zahlloſe Brücken im Rhônetal wurden fortgeriſſen. Bisher ſind auch bereits vier Tote zu beklagen. Überall mußten Truppen aufgeboten werden, um größeren Kataſtrophen vorzubeugen. Der Luftklub von Valence ſtellte den Behörden drei Flugzeuge zur Verfügung.

Auch in der Weſtſchweiz hat der Regen ſchwere Schäden verurſacht. Einige Vororte von Genf z. B. ſind völlig überſchwemmt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die markttechniſche Lage der Börſe, die an den Vortagen durch etwas größeres Angebot eine Belaſtung erfahren hatte, zeigte ein günſtigeres Bild. Das Kursniveau am Aktienmarkt konnte ſich allgemein erholen. — Der Rentenmarkt ſetzte wieder etwas uneinheitlich, meiſt aber etwas niedriger ein. — Am Geldmarkt war die Flüſſigkeit weiter ziemlich erheblich. Blankotagesgeld wie geſtern 3 bis 3,25 Prozent und auch darunter.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,22—12,25; holl. Gulden 168,69 bis 169,03; Danz. 46,79—46,89; franz. Franken 16,36—16,40; ſchweiz. 80,76—80,92; Belg. 42,01—42,09; Italien 20,20—20,24; ſchwed. Krone 62,99—63,11; dän. 54,57—54,67; norweg. 61,36 bis 61,48; tſchech. 10,26—10,28; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,79—46,89; Argentinien 0,673—0,677; Spanien 33,93—33,99.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 204,00
(Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	194-198
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 167,00
(Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	218-224	209-215
Brau-, gute	211-217	202-208
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	200-208	191-199
vierzeilig	188-193	179-184
Induſtrie- (Sommergerſte)	206-210	197-201

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00

Haſer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:3)

Weizen, Type 790: Preisgebiet II 26,85, III 26,85, V 26,85, VI 27,30, VII4) 27,30, VII5) 27,45, VIII 27,70, IX 27,70, X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;

Roggen, Type 997: Preisgebiet I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:6)

Weizen-: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;

Roggen-: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine blaue	8,50-9,06
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,25
do.fr.Bln.**)	8,85

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.

5) Kreiſe Luckau und Calau.

6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht		
Rinder.		
1. Ochſen:	7. 11.	14. 11.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	0,41
a2) "	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,41	0,41
c) fleiſchige	0,36—0,39	0,39—0,40
d) gering genährte	0,28—0,35	0,30—0,38
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,41
c) fleiſchige	0,40	—
d) Doppelender	—	0,49—0,70

Rinder: Auftrieb 1177. Handel zu Richtpreiſen.

Schafe		
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,58—0,60	—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,53—0,55	0,62—0,63
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	0,57—0,61
(2. Weidemaſthammel)	—	0,50—0,55
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,45—0,52	—
geringere Lämmer und Hammel	0,40—0,45	0,50—0,53
beſte Schafe	—	0,43—0,49
mittlere Schafe	—	—

Auftrieb 999. Handel flott.

Auch eine Antwort

Lehrer: „Alſo, ſolche Leute, die wenig zu eſſen haben, nennt man arm. Fritz, wie nennt man Leute, die viel zu eſſen haben und Schätze beſitzen?“

Fritz: „Dienſtmädchen, Herr Lehrer!“

*

Knoſe: „Als ich heute morgen einen Zwanzigmarkſchein fand, dachte ich: Nun willſt du mal ehrlich ſein und ihn ſogleich zum Fundbüro bringen. Auf dem Wege dorthin traf ich Freund Durſtig, mit dem ich drei Mark von dem Finderlohn vertrank; dann wurde mir der Zwanzigmarkſchein aus der Taſche geſtohlen, und auf der Straße geriet ich unter ein Auto. Nein, man ſoll wahrhaftig nicht ehrlich ſein!“

So war's gemeint!

„Der Herr da ſieht gar nicht ſonderlich ſchlau aus.
doch ſind ſchon Millionen auf ſeinen Leim gekrochen."
„Wieſo?"
„Ei, er iſt doch Fliegenfängerfabrikant!"

*

Durch die Blume

Älteres Fräulein: „Man ſoll ſich nie ärgern, denn ſchadet der Schönheit."
Freundin, boshaft: „Du Arme, wieviel Ärger magſt ſchon gehabt haben!"

*

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. November.

Der Spruch des Tages:

Nicht vor Irrtum zu bewahren, iſt die Pflicht des nſchenerziehers; ſondern den Irrenden zu leiten, ja ſeinen Irrtum aus vollen Bechern ausſchlürfen zu n, das iſt die Weisheit des Lehrers. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage:

15. November.

Der Aſtronom Johannes Kepler geſtorben.
Der Dichter Gerhart Hauptmann geboren.
Der Literarhiſtoriker Adolf Bartels geboren.
Der Dichter Wilhelm Raabe geſtorben.
Der Freiſtaat Danzig wird proklamiert.

Feſt werden!

Vielfach verſchieden iſt das Trachten der Menſchen. n es um die Ausrüſtung zum Kampf des Lebens Letzthin ſind es zwei große Gegenſätze, die ſich uns zeigen. Den einen iſt Begabung, Wiſſen nen das Höchſte, den anderen der Charakter, die bildung des innerſten Weſens. Seltſam, wie zwie- tig unſer Urteil darin iſt. Keiner läßt ruhig an ſeiner abung zweifeln. Geſchieht's, dann iſt er beleidigt. n aber der Charakter angezweifelt und einer ein ebener Kerl, ein Filou, ein Durchgänger genannt , dann lächelt er womöglich geſchmeichelt. Hohe en, Weſen und Können ziehen uns an, ſchlichte rakterfeſtigkeit bleibt leicht unbeachtet oder wird gar ieden. Kommen wir aber in irgendeine Bedrängnis, wir ſelbſt nicht mehr aus noch ein wiſſen, dann den wir uns nicht an den charakterloſen Könner, ern an den charakterfeſten Mann.

Darin liegt das Urteil denn doch klar. Nicht im f, ſondern im Herzen wohnt das eigentlich enhafte, das wahrhaft Wertvolle des Menſchen. So s auch die Schrift: „Daß das Herz feſt werde" — das in köſtlich Ding, danach zu trachten alſo unſere vor- nſte Pflicht. Feſt werden gegen die Verſuchung, feſt den gegen die Drohung; feſt werden im Tun und feſt den im Tragen. Feſt werden gegen ſich ſelbſt, feſt n andere, feſt, nicht hart. Das iſt unſere eigentliche gabe, unſer Ziel.

Wie aber kann dieſe Feſtigkeit, dieſes „köſtliche Ding", t werden? Auch hier heißt es: „Mit unſerer Macht ichts getan." Gewiß, danach trachten, darum ringen, daranſetzen, das ſollen wir, und das können wir Aber die letzte Feſtigkeit uns geben, das können nicht. Geben kann ſie nur einer: Gott. Alle die ßten der Geſchichte haben das immer dankbar und ütig bekannt. Luther ſagt ſein trotziges: „Hier ſtehe — aber er ſetzt hinzu: „Gott helfe mir!" Und einer, hat nicht mehr darum zu ringen brauchen, daß er feſt rde; er war es: Jeſus. Er, der da ſagte von ſich: und der Vater ſind eins."

Da liegt die Antwort: Eins werden mit Gott, heißt feſt werden im Herzen, im tiefſten Weſen; das t, wie Jeſus ſagt, neugeboren werden. Feſt rden: auch hier gilt's, daß unſer Chriſtenſtand, wie her ſagt, nicht ein Sein iſt, ſondern ein ſtetes rden. Gott gebe uns dieſes Werden aus ſeiner de!

Der **Arbeitseinſatz in der Nordmark** im Oktober 1935. Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark ſind auch eſem Jahr die alljährlich im Oktober eintretenden mäßigen Rückſchläge nicht ausgeblieben. Sie brach- ine Zunahme der Arbeitsloſen um 7910 (6,6 v. H.) ſich. Der gegenwärtige Stand der Arbeitsloſigkeit gt ſomit gegenwärtig 128 192, von denen rund 00 (82 v. H.) auf den Bezirk Hamburg, 19 700 H.) auf Schleswig-Holſtein, 2 900 (2 v. H.) auf lenburg und rund 1000 (0,8 v. H.) auf den Bezirk e entfallen. Die ſtärkſte Zunahme im Verhältnis Zahl der bisher vorhandenen Arbeitsloſen hat Meck- rg, während der Bezirk Hamburg die geringſte hme der Belaſtung aufwies. Daraus ergibt ſich, der überaus ſtarken Abwärtsentwicklung der Arbeits- keit in den überwiegend landwirtſchaftlichen Bezirken end der Sommermonate auch eine lebhaftere Rück- gung in den jetzigen für die Landwirtſchaft ungün- Monaten entſpricht.

Zuführung von Vieh am Bußtag. Mit Rückſicht da- daß Vieh aus Seuche-Beobachtungsgebieten dem ralviehmarkt nicht zugeführt werden darf, hat die burger Polizeibehörde folgende berichtigende Be- machung erlaſſen: Am Bußtag, Mittwoch, dem 20. mber 1935, dürfen Rinder und Schafe den Ham- er Schlachthof- und Viehmarkt-Anlagen nur bis 12 zugeführt werden.

50 000 **Mark-Gewinn nach Schleswig-Holſtein ge-** Bei der Mittwochziehung der Preußiſch-Süddeut- Klaſſenlotterie wurde auf die Nummer 211 769 Gewinn von 50 000 RM. gezogen. Das Los wird r zweiten Abteilung in Achteln in Schleswig-Hol- geſpielt, in der erſten Abteilung in Bayern.

Turner und Sportler im Dienſte des WHW. Das erhilfswerk ſchlingt das Band der praktiſchen Volks- inſchaft um alle Volksgenoſſen. In einer Front ſtehen die bereit ſind, ſich dem ehernen Marſchtritt derer anzupaſſen, die den Kampf gegen Hunger und Kälte auf ihre Fahnen geſchriebeu haben. Vor knapp 14 Tagen ſtanden die braunen Bataillone des Führers, die Männer der SA., der SS. und des NSKK. an der Spitze dieſer Kämpfer. Sie haben ihren erſten Kampf gegen die Not erfolgreich beſtanden, und jetzt folgt am Sonntag die zweite Welle der Stürmer. Schleswig-Holſteins Turner und Sportler wollen eine weitere Breſche in die Front der Sorge und der Not ſchlagen. Sie ſind ſtolz darauf, daß ſie mitarbeiten können an den großen Aufgaben des WHW. Sie werden am Sonntag unter Beweis ſtellen, daß auch die im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen zuſammengeſchloſſenen Vereine Träger des deutſchen Sozialismus ſind. — Am 17. November kauft alſo jeder Schleswig-Holſteiner von einem Turner oder Sportler eine Anſteckblume!

Für das Winterhilfswerk!

Handwerker und Beamte ſammeln am 1. Dezember.

Am 1. Dezember 1935 werden die deutſchen Handwerker und Beamten gemeinſam für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ſammeln. Das Handwerk wird die Straßenſammlungen in Berufstracht durchführen. Geſammelt wird jeweils in Gruppen zu drei Mann; ſo z. B. ſammeln ein Handwerksmeiſter, ein Beamter und ein Handwerksgeſelle oder Lehrling zuſammen. Alle übrigen Handwerker, die nicht für die Straßenſammlung eingeſetzt werden, werden zuſammen mit den Beamten Werbemärſche durch die Straßen ihres Ortes veranſtalten.

Der Reichshandwerksmeiſter und Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter Pg. Schmidt hat zu dieſer Straßenſammlung einen Aufruf erlaſſen, in dem er u. a. ausführt: „Handwerker, du biſt des Führers Soldat, wenn du in vorderſter Front mitkämpfſt. An deinem Sammeltag für das Winterhilfswerk wirſt du deine Volksverbundenheit zeigen und beweiſen, daß du bereit biſt zum Sozialismus der Tat."

Wiemersdorf

❧ Von der Jagd. Nachdem bereits in der Feldmark eine erfolgreiche Klapperjagd ſtattgefunden hat, wurden die diesjährigen Treibjagden auf den 23. und 30. November ſowie auf den 14. und 21. Dezember feſtgeſetzt. — Zum Obertruppführer befördert wurde der SA.-Truppführer Hans Jörk.

Brokenlande

❧ Aus dem fahrenden Auto geſprungen. Am geſtr. Mittwoch ſchlugen plötzlich aus dem Auspuff eines Wittorfer Lieferwagens, der in Richtung Wiemersdorf fuhr, Flammen. Dies veranlaßte eine Wittorfer Einwohnerin, aus dem fahrenden Wagen zu ſpringen. Die Frau erlitt Verletzungen an den Händen ſowie eine klaffende Wunde auf der Stirne. — Dem Bauern Böge im Großenaſperfeld wurden des Nachts von der Leine weg ein großer Poſten Wäſche, wie Hemden, Socken, Kinder- und Bettwäſche u. a., entwendet. — Lehrer Johs. Peterſen wurde von hier nach Südtondern verſetzt. Als ſein Nachfolger wurde nunmehr für die hieſige Lehrerſtelle der Lehrer Auguſt Peterſen, früher in Friesland tätig, vom Schulamt beſtätigt. — Landwirt Kauzleben verkaufte ſeinen hieſigen 30 Tonnen großen Beſitz an den Bauern Söhren, bisher in der Gegend von Hohenweſtedt anſäſſig. Das zur Stelle gehörende Land beſteht zum großen Teil noch aus Heide. — Die Spenden für das WHW. ſind gegenüber den Vorjahren in unſerem Ort in einem erfreulichen Maße geſtiegen. Im Rahmen der Reichsnährſtandſpende wurden von den Beſitzern unſeres kleinen Ortes allein 145 Zentner geſtiftet. Auch das Ergebnis der Eintopfſpende hat ſich in dieſem Jahre merklich gebeſſert. Die NS.-Frauenſchaft wird in dieſen Tagen eine Kleiderſammlung durchführen.

Wittorf

❧ Richtfeſt auf der Werkſiedlung. Erſt zum Ausgang des Sommers wurde hinter der „Wittorferburg" mit dem Bau einer großen Werkſiedlung begonnen. Insgeſamt entſtehen 15 Doppel-Familienhäuſer.

Bad Segeberg

Eingemeindungen nach Bad Segeberg. Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters fand eine Sitzung des Gemeinderates im Rathaus ſtatt, in der die Hauptſatzung der Stadt vorgelegt und dahin ergänzt wurde, daß die Beigeordneten eine Aufwandsentſchädigung erhalten.

Auf Vorſchlag der Aufſichtsbehörde werden in der nächſten Zeit zwei Eingemeindungen in Bad Segeberg erfolgen. Es handelt ſich um die etwa 80 Einwohner zählende Gemeinde Chriſtianfelde, deren Gebiet vollkommen von dem Gebiet der Stadtgemeinde Segeberg umſchloſſen iſt, ſowie um eine Enklave der Gemeinde Fahrenkrug, die vor den Toren der Stadt liegt, aber nur wenige Gehöfte zählt. Einwendungen gegen dieſe Eingemeindungen wurden vom Gemeinderat nicht erhoben. Die weiteren Verhandlungen wird der Bürgermeiſter führen.

Die Segeberger Kalkberghöhlen werden in den Wintermonaten auch an Sonntagen geöffnet ſein, während an den Wochentagen nur im Bedarfsfalle Führungen ſtattfinden ſollen. — Weiter wurde der Nachtragshaushaltsplan vorgelegt, der zum Ausgleich gebracht werden konnte.

Neumünſter

e Das zweite Todesopfer einer Liebestragödie. Am Mittwoch erlag die 17jährige Magdalena Bünz im hieſigen Krankenhaus ihrer ſchweren Verletzung. Damit hat die Liebestragödie, die ſich Montag früh in einem Bauernhauſe in Gnutz ereignete, ihr zweites Todesopfer gefordert. — Schwer verletzt und obendrein beſtraft. Das junge Ehepaar Thielecke aus Altona war am 3. Auguſt nach Neumünſter gekommen und traten tags darauf in dem nagelneuen Kleinauto die Rückfahrt an. Kurz vor Wittorferfeld überholte Th. einen Laſtkraftwagen, obwohl ein ihm entgegenkommender Raupenſchlepper mit einem Laſtzug ſchon ziemlich nahe heran war. Durch ſcharfes Bremſen und infolge der Straßenglätte geriet Th.'s Wagen quer zur Fahrſtraße und wurde überrannt. Die Eheleute wurden verletzt, Th. ſogar ſo ſchwer, daß er bis heute noch nicht wiederhergeſtellt iſt. Trotzdem mußte er ſich geſtern vor Gericht verantworten, da er durch falſches Fahren den Unfall verſchuldet hatte. Erkannt wurde auf eine Geldſtrafe von 40 Mark. — An heißen Tagen die Rinder nicht getränkt. Unter einer Anklage ſeltener Art mußte ſich ein Landmann aus der Umgebung Neumünſters vor Gericht verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, während der ſehr heißen Tage im Auguſt ſeine Rinder nicht getränkt zu haben. Da ihm obendrein nachgewieſen werden konnte, daß er ein verendetes Rind nicht der Kreisabdeckerei zugeführt hatte, wurde er zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Tondern

Vor etwa drei Wochen war auf der Inſel Röm die Leiche eines Seemannes angetrieben, die zunächſt nicht identifiziert werden konnte. Jetzt hat man einwandfrei feſtgeſtellt, daß es ſich bei dem Toten um Kapitän Kühlcke aus Glückſtadt handelt, deſſen Motorſegler „Elſe Kühlcke" bei den ſchweren Septemberſtürmen in der Nordſee mit Mann und Maus untergegangen war. Außer Kapitän Kühlcke ſind auch ſeine beiden Söhne und noch zwei Mann ertrunken.

Hadersleben

Raubüberfall im Schlafzimmer. Der allein wohnende 44jährige Häusler Petrow wurde abends, als er ſich zu Bett begeben wollte, in ſeinem Schlafzimmer von einem Mann, der durch ein Fenſter eingedrungen war, zu Boden geſchlagen. Er erhielt mehrere Schläge mit einem ſtumpfen Inſtrument auf den Kopf, ſodaß er bewußtlos wurde. Der Täter raubte ihm dann aus ſeiner Brieftaſche 330 Kronen und zwei Sparkaſſenbücher, auf 1900 und 1300 Kronen lautend. Als der Ueberfallene das Bewußtſein wiedererlangt hatte, ſchleppte er ſich zu einem Nachbarn, der ſofort die Polizei alarmierte und einen Arzt herbeirief. Petrow wurde ins Krankenhaus gebracht, wo man ſehr ſchwere Verletzungen feſtſtellte. Der Ueberfallene iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen.

Altona

Bei einem Altonaer Arzt erſchien in der Sprechſtunde ein Mann, der angab, im Auftrage einer Patientin zu kommen, die dem Arzt mehrere Berufskittel nähen wollte. Der Unbekannte veranlaßte den Arzt, einen Bindfaden zum Meſſen des Leibesumfanges herbeizuholen. Als der Arzt dann aus ſeinen Wohnräumen in das Sprechzimmer zurückkehrte, mußte er feſtſtellen, daß der „Abgeſandte ſeiner Patientin" unter Mitnahme einer goldenen Herrenuhr verſchwunden war.

Lübeck

Sven Hedin kommt nach Lübeck

Der berühmte ſchwediſche Forſcher Sven Hedin, der ſeit einigen Wochen in Deutſchland weilt und bekanntlich auch vom Führer empfangen worden iſt, wird am 26. November in Lübeck einen Lichtbildervortrag halten. Der Reinertrag der Veranſtaltung fällt dem Winterhilfswerk zu.

Hamburg

Auslandsaufträge für die Deutſche Werft. Von einer engliſchen Bank iſt bei der Deutſchen Werft in Hamburg ein 15 500 Tonnen großes Tankſchiff für die Reederei A. P. Möller in Kopenhagen in Auftrag gegeben worden. Weiter hat die Trekleborgs Angfartygas Nya Aktiebolag der gleichen Werft den Bau eines 14 500-Tonnen-Tankers und eines kleinen Tankſchiffes von 1220 Tonnen übertragen.

Anmeldepflicht für jeden Dienſtpflichtigen

Im Reichsgeſetzblatt wird eine Verordnung vom 7. November über Ergänzungen und Änderungen der Verordnung über das Erfaſſungsweſen bekanntgegeben. Die bisherigen Perſonalblätter und Wehrſtammblätter werden erſetzt durch die Bezeichnungen Perſonalkarte und Wehrſtammkarte. Als neu wird eingefügt die Anmeldepflicht, die jedem Dienſtpflichtigen auferlegt, ſich entſprechend den öffentlich von der Kreispolizeibehörde zu erlaſſenden Bekanntmachungen bei der Polizei perſönlich zur Anlegung des Wehrſtammblattes für Arbeitsdienſt und Wehrdienſt zu melden. Befreit ſind nur die aktiv im Arbeitsdienſt oder in der Wehrmacht Dienenden. Der Dienſtpflichtige hat ſeine Perſonalpapiere (Geburtsſchein, ariſche Abſtammung, Zeugniſſe, Verbandszugehörigkeitsnachweiſe uſw.) mitzubringen. Anträge auf Zurückſtellung ſind bei der Anmeldung zu ſtellen.

Bemerkenswert ſind die Beſtimmungen über die freiwillige Meldung zum Arbeitsdienſt und zur Wehrmacht. Dieſe Freiwilligen haben ſich perſönlich zu melden, warten alſo eine öffentliche Aufforderung nicht ab. Der Freiwillige erhält einen „Freiwilligenſchein", der jeweils nur bis zu dem darauffolgenden 31. März gilt. Der Schein wird ausgeſtellt für den Arbeitsdienſt, wenn der Freiwillige ſein 17. Lebensjahr vollendet hat; für den Wehrdienſt bei vollendetem 18. Lebensjahr; bei einem Minderjährigen, wenn die ſchriftliche und beglaubigte Einwilligung des geſetzlichen Vertreters vorliegt. Bereits Gemuſterte oder Wehrunwürdige erhalten den Freiwilligenſchein nicht. Die Behörden der Wehrmacht und des Arbeitsdienſtes beſcheinigen auf dem Freiwilligenſchein die Annahme für den Dienſt.

Weiter enthält die neue Verordnung Beſtimmungen über die Aufnahme aller Dienſtpflichtigen in die „Wehrſtammrolle". Die Wehrpflichtigen der einzelnen Jahrgänge bleiben ſo lange Dienſtpflichtige im Sinne der bei der Durchführung hauptſächlich die Polizeibehörden angehenden Erfaſſungsverordnung, bis über ihre Heranziehung zum aktiven Dienſt endgültig entſchieden iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Jahrbuch des deutſchen Heeres 1936.

Im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig iſt ein „Jahrbuch des deutſchen Heeres 1936“ erſchienen, das jeder anſchauen und beſitzen muß, gleichviel, ob ſeine militäriſche Dienſtzeit noch vor ihm liegt oder er vor kurzer oder längerer Zeit gedient hat, ob er der Reichswehr angehörte oder den Weltkrieg mitgemacht hat. „Die Kenntnis des heutigen Heeres einem weiten Kreiſe des Volkes zu vermitteln, iſt der Zweck des Jahrbuches“, ſo ſchreibt der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, in dem Geleitwort. Beſonders ſtark ſind die Veränderungen herausgearbeitet, die ſich in allen Heeren in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben. Alle Waffengattungen ſind in ihrer neuen Art gekennzeichnet. Die Erſatzreſerviſten, denen eine Übung bevorſteht, erhalten Belehrung und manche Anregung, die ihnen während der Dienſtzeit Erleichterungen bringen. Der künftige Fahnenjunker ſieht ſeinen Ausbildungsweg vorgezeichnet. Eine gute Bildausſtattung erläutert das Geleſene.

Nah und Fern.

„Geld her, oder ich ſchlage dich tot!“ In Berlin-Mahlsdorf wurde eine 59jährige Rentenempfängerin, nachdem ſie ihre Rente auf dem Poſtamt abgeholt hatte, von einem Burſchen angehalten, der ſie mit einem eiſernen Gegenſtand bedrohte und ihr mit dem Rufe „Geld her, oder ich ſchlage dich tot!“ einen ihre Rente enthaltenden Briefumſchlag aus der Manteltaſche riß. Der Bandit ſchwang ſich, ohne daß die erſchreckte und eingeſchüchterte Frau ihn zu hindern vermochte, auf ein Fahrrad, das er an einen Baum gelehnt hatte, und jagte davon.

Mädchenmörder hingerichtet. Der am 14. Oktober 1900 geborene Martin Laſicki iſt in Eſſen hingerichtet worden. Laſicki war durch Urteil des Schwurgerichts Eſſen vom 12. Auguſt 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden; er hatte am 2. April d. J. die zwölfjährige Schülerin Eliſe Meerkoetter aus Marl (Lippe) auf einem einſamen Waldweg überfallen, vergewaltigt und aus Furcht vor Entdeckung getötet.

Vor den Augen ihrer Schülerinnen verbrannt. In einer Londoner Abendſchule kam die Lehrerin zu nahe an den Ofen. Ihre Kleider gerieten in Brand, und die Lehrerin verbrannte vor ihren entſetzten Schülerinnen.

Grauſames Selbſtgericht tſchechoſlowakiſcher Bauern. In dem Dorf Eichen (Tſchechoſlowakei) trieb eine Menge von 200 Bauern drei Ortseinwohner zuſammen, die im Verdacht ſtanden, die Hütten ihrer Nachbarn angezündet zu haben, und erſchlug zwei von ihnen. Der dritte liegt ſterbend im Krankenhaus.

Lieber tot als aufs Rauchen verzichten. Belgrader Zeitungen zufolge beging ein ſerbiſcher Bauer Selbſtmord aus Lebensüberdruß, weil ihm ſein Arzt das Rauchen unterſagt hatte.

Dreimal Lynchjuſtiz. In den Vereinigten Staaten hat die Lynchjuſtiz an einem einzigen Tage drei Neger ums Leben gebracht. In dem Ort Altair (Texas) ſtürmte die Volksmenge eine Polizeiwache und holte zwei Neger heraus, die eine junge Weiße ermordet hatten. Man knüpfte ſie am nächſten Baum auf. In der Stadt Ripley (Weſtvirginia) wurde ein dritter Neger, der ſich an einer Weißen vergangen hatte, vom wütenden Volke gehängt. Die Leiche wurde verbrannt.

Rockefellers offene Hand für die Wiſſenſchaft. Der alte Rockefeller, der 96jährige amerikaniſche Erdölmagnat und große Förderer von Wiſſenſchaft und Kunſt, hat 1934 für wiſſenſchaftliche und ſoziale Aufgaben zwölf Millionen Dollar ausgegeben. Die gleiche Summe iſt für 1935 vorgeſehen.

20000 Berufsbezeichnungen in Deutſchland.

Spezialiſtentum bis ins kleinſte. — Warum Fremdwörter?

Das Statiſtiſche Reichsamt hat zur Bearbeitung der Berufszählungsergebniſſe ein Verzeichnung der Betriebs- und Berufsbenennungen zuſammengeſtellt. Es umfaßt nicht weniger als 20 000 Berufsnamen, von denen allerdings viele landesübliche Bezeichnungen für ein und denſelben Beruf ſind. Es iſt unter dieſen Umſtänden verſtändlich, wenn die richtige Einreihung ſo mancher Berufsangabe den Bearbeitern einiges Kopfzerbrechen bereitet. In den RTA.-Nachrichten unterzog Otto Matſchoß, abſeits von allem Statiſtiſchen, die lange Namensreihe einer heiteren Betrachtung. Die Leiter der Zählabteilungen wiſſen, wie er ſchreibt, von den ergötzlichſten Mißverſtändniſſen zu berichten. So hat ein Bearbeiter in Erinnerung an ſeine Militärdienſtzeit den „Bimſer“ (Leder-, Holz- und andere Induſtrien) bei den Feldwebeln untergebracht, ein anderer hat den „Prozentfiſcher“ für einen Börſenmann gehalten, obwohl es ſich um einen echten Fiſcher handelt, der nach Prozenten am Ertrag des Fanges beteiligt iſt. Ein Dritter hat ſogar den „Büchſenmacher“ mit einem Burenmacher verwechſelt und ihn unter die Schneider gezählt. Manchmal iſt es wirklich ſchwer, ſich durchzufinden. Weder der „Teigelbäcker“ noch der „Pfeifenbäcker“ noch der „Brotmacher“ haben etwas mit der Bäckerei zu tun, ſondern der erſte iſt ein Ziegelformer, der zweite ein Porzellanarbeiter, der dritte ſtammt aus der Zuckerinduſtrie, ebenſo wie der Hutmacher, der die Zuckerhüte macht.

Eine beſondere Gruppe von Berufsnamen bilden die an Fremdwörter, meiſt franzöſiſch, anklingenden Benennungen. Die Grapho-, Entomo- und anderen -logen ſind bekannt, aber es finden ſich viele ſeltſame Benennungen, vor allem in den techniſchen Berufen, die ſichtlich aus dem Beſtreben entſtanden ſind, etwas „Beſſeres“ darzuſtellen. Da iſt, nach dem Vorbild des Ingenieurs, der „Eſtimateur“ (Glasprüfer), der „Mineur“ in der Bleiſtiftfabrik, der „Finiſſeur“ und der „Moulineur“ (Spinner), die „Debareuſe“ (Textilarbeiterin) und die „Tamboureuſe“ (Stickerin), der „Rektifikateur“ (Spritbrenner), der „Etabineur“ und die „Fenteuſe“ (Handſchuhmacher). Die Zahl dieſer „-eure“ und „euſen“ ließe ſich ſeitenlang vermehren. Eine andere Form der „Verfeinerung“ findet ſich im Namen wie „Koloriſt“ (Einfärber), „Kladdiſt“ und „Primanotiſt“, zu deutſch: Buchhalter.

Wie anheimelnd wirken neben ſolchen Wortungeheuern Namen, die auf gut Deutſch mit einigem Humor ihre Arbeit bezeichnen. Der Böttcher iſt ein „Faßſchlupfer“, der „Wurſtler“ macht Erbs- und andere Würſte, der „Nutſcher“ hat viel mit Süßigkeiten zu tun. So freut man ſich beim Durchblättern des Verzeichniſſes an der Buntheit und Vielfalt unſerer deutſchen Sprache. Dabei kann aber eine Tatſache nicht entgehen, die für unſer Zeitalter charakteriſtiſch iſt: jene äußerſte Zerſplitterung von Berufen in bloße Handgriffe. Man erkennt an Hand des Verzeichniſſes deutlich, welchen Grad der Arbeitsteilung viele Induſtrien erreicht haben. Faſt 100 Spezialarbeiter gibt es allein in der Schuhinduſtrie, ſo z. B. für den Abſatz ſechs verſchiedene Bearbeiter, für die Sohle 10, und das Oberleder iſt einer Unzahl von Einzelarbeiten unterworfen. Man könnte aus dem Verzeichnis der einzelnen Berufe ganz genau die Einzelteile feſtſtellen, aus denen ein Schuh beſteht.

Die Angriffsformen der Infanterie einſt und jetzt.

Von Major a. D. von Keiſer.

Die Kampfesformen, d. h. die Formationen und Bewegungen der Truppen auf dem Gefechtsfelde, hängen in der Hauptſache von der Art und Stärke des feindlichen Feuers ab und ſind daher — beſonders in einem Zeitalter ſchnellſter techniſcher Entwicklung — dauernden Änderungen unterworfen.

In den Schlachten Friedrichs des Großen beſtand die Artillerie aus einzelnen, zwiſchen die angreifende Infanterie verteilten „Stücken“, deren Kugeln nur einige hundert Meter weit ſchoſſen. Auch die Infanteriegeſchoſſe hatten nur eine ſehr geringe Reichweite und entbehrten der Maſſenwirkung, weil bei dem umſtändlichen Ladeverfahren mit Ladeſtock jeder Schuß Minuten für die Vorbereitung erforderte. Bei dieſer verhältnismäßig geringen Feuerwirkung konnte die Infanterie noch in geſchloſſenen Kolonnen gegen den Feind vormarſchieren. Solche Kampfesart kannte natürlich keine Selbſtändigkeit und Entſchlußfähigkeit des einzelnen Mannes. Der Erfolg auf dem Schlachtfelde hing lediglich von der Stoßkraft der geſchloſſenen Maſſen ab.

Reichlich hundert Jahre ſpäter, im Kriege 1870/71, zeigten die Schlachtfelder ein erheblich anderes Bild. Die Vervollkommnung der Feuerwaffen, ſowohl der Handwaffen wie der Geſchütze, hatte die Infanterie gezwungen, im feindlichen Feuer vor den geſchloſſenen Formationen Schützenlinien zu bilden. Dieſe Schützenlinien waren im allgemeinen noch ſehr dicht, mit Tuchfühlung oder einem Schritt Zwiſchenraum von Mann zu Mann. Alle Reſerven, d. h. ſämtliche Truppen, die nicht in vorderſter Linie in den Feuerkampf eingeſetzt wurden, folgten in geſchloſſenen Kolonnen in ſtrammem Tritt unter den Klängen der Marſchmuſik der teils feuernden, teils ſprungweiſe vorgehenden Schützenlinie, deren Verluſte je nach Bedarf durch Einſchwärmen der nächſtfolgenden Reſerven nach vorn ausgeglichen wurden. So wurde bis auf Sturmentfernung — etwa 200 Meter — an den Feind herangegangen. Auf das Blaſen des Sturmſignals ſtürzten ſich dann die Schützen und dicht hinter ihnen die Reſerven im Sturmſchritt auf den Feind.

Dieſe Kampfesformen wurden im deutſchen Heere auch nach dem Kriege 1870/71, in dem ſie ſich glänzend bewährt hatten, mit geringen Änderungen noch lange Jahre beibehalten. Erſt die ſtarke Verbeſſerung der Infanteriegewehre und der Artilleriegeſchütze hinſichtlich ihrer Reichweite, Durchſchlagskraft und Feuergeſchwindigkeit, ferner die Neuaufſtellung der ſchweren Artillerie des Feldheeres und vor allem das raſche Aufblühen der neuen Maſchinengewehrwaffe, zwangen zu Anfang dieſes Jahrhunderts auch die deutſche Infanterie, ihre teilweiſe veralteten Kampfesformen der vielfach geſteigerten Feuerwirkung anzupaſſen. Mehr und mehr verſchwanden in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege die geſchloſſenen Kolonnen von den Gefechtsübungsplätzen. Die Schützenlinien wurden lichter, die Zwiſchenräume zwiſchen den einzelnen Schützen betrugen bis zu zehn Schritt, und die Abſtände der einzelnen „Schützenwellen“ wurden bis auf dreihundert Meter vergrößert.

Auf wirkſame Feuerentfernung — rund 800 Meter — herangekommen, eröffnete die vorderſte Linie das Feuer gegen den Verteidiger. Das weitere Vorgehen geſchah dann ſprungweiſe in Gruppen oder auch einzeln, je nach der angenommenen Stärke des feindlichen Feuers und der Beſchaffenheit des Geländes. Beim Sturm auf die feindliche Stellung — aus 50 bis 100 Meter Entfernung — ergab ſich das Bild einer Anzahl dicht hintereinander folgender Schützenlinien, die ſich mit „Hurra“ und ſchlagendem Tambour dem Feind entgegenwarfen.

Im Verlauf des Weltkrieges, der Handgranaten und Minenwerfer, Grabenkanonen, Kampfwagen und Fliegerwaffe neu entſtehen ließ, hat auch die deutſche Infanterie ihre Kampfesformen dieſer gewaltigen Entwicklung anpaſſen müſſen. Grundſätzlich zwar blieben dieſe Formen erhalten, nur hat die zerſtreute Gefechtsform, die im Kampfe den einzelnen Mann auf ſich ſelbſt ſtellt und von ihm die größte Selbſtändigkeit und Entſchlußkraft verlangt, endgültig den Sieg über mehr exerziermäßige Kampfmethoden davongetragen. Das Gefechtsfeld wurde leerer und leerer, faſt unſichtbar bewegten ſich die angreifenden Infanteriſten, einzeln ſpringend oder kriechend, möglichſt nahe bis an die feindliche Stellung heran, oft auf Handgranatenentfernung, und geſtürmt wurde nicht mehr auf Kommando in größeren Abteilungen, ſondern zuerſt da, wo ſich der geringſte feindliche Widerſtand zeigte.

Entſprechend dieſen Kriegserfahrungen liegt heute der Schwerpunkt des Angriffs bei der kleinſten Truppeneinheit, der Schützengruppe, die, mit einem leichten Maſchinengewehr ausgeſtattet, zur größten Selbſtändigkeit im Vorgehen erzogen wird. Der Führer einer ſolchen Gruppe trägt eine gewaltige Verantwortung; er darf bei allen Wechſelfällen der neuzeitlichen Schlacht und trotz der oft ſehr großen Ausdehnung ſeiner Leute nie die Führung aus der Hand verlieren und muß außerdem immer den Überblick über das Ganze behalten, um nicht allein einen ausſichtsloſen Kampf gegen feindliche Übermacht zu führen.

Die Kampfesformen haben ſich geändert, über der Form aber ſteht der Geiſt, und der iſt noch heute der gleiche, mit dem der große König ſeine Truppen erfüllt hat. Es iſt der Geiſt des rückſichtsloſen Angriffs, der Geiſt, der die ſtürmende deutſche Infanterie in allen Kriegen unwiderſtehlich gemacht hat und der auch unſer neu entſtandenes Volksheer beſeelt.

Neues aus der Technik.

Lautträger aus Glas. In Holland werden neuerdings Lautträger zur Selbſtaufnahme von Schallplatten hergeſtellt, die aus Glas mit einer ſchwarzen gelatineähnlichen Auflage beſtehen.

Leuchtdichte der Sonne erreicht. Die in den Philips-Laboratorien entwickelte Superhochdruck-Queckſilberdampflampe konnte ſo verbeſſert werden, daß die durchſchnittliche Leuchtdichte von 40 000 auf 130 000 Kerzen je Quadratzentimeter anſtieg. Die größte Leuchtdichte in der Entladung beträgt ſogar 160 000 Kerzen je Quadratzentimeter, ſo daß damit zum erſten Male die durchſchnittliche Leuchtdichte der Sonne auf der Erde erreicht wurde.

Leiſtungsbeſſerung durch beſſeres Licht. Durch beſſere Verſuchsbeleuchtung konnte in einem deutſchen Steinkohlenbergwerk die Leiſtungsfähigkeit des Bergmanns um 25 Prozent geſteigert werden.

Elektriſches Zähneputzen. In den Vereinigten Staaten will man ein neues elektriſch betriebenes Gerät zum Zähneputzen bauen, bei dem ein feiner Waſſerſtrahl unter ſtarkem Druck 365mal in der Minute gegen die Zähne geſpritzt werden ſoll. Dadurch erfolgt Entfernung auch der kleinſten Speiſereſte, die mit einer gewöhnlichen Zahnbürſte kaum erfaßt werden.

Warner vor Blitzen. Die Antennenmaſten unſerer Großſender ſind ganz beſonders blitzgefährdet, weil ſie gewöhnlich die höchſte Erhebung in der ganzen Umgebung darſtellen. Da es bisher keine wirkſame Blitzſchutzvorrichtung für derart hohe Maſten gab, hat das Reichspoſtzentralamt eine neue Gefahranzeigevorrichtung entwickelt, die aus einer in der Nähe des Maſtes aufgeſtellten Hilfsantenne, einer Glimmlampe, einer Hupe und einem Zählrelais beſteht. Bei ſtarken elektriſchen Entladungen in der Umgebung des Funkturms zündet die Glimmlampe und bringt das Relais zum Anſprechen, das die Gefahr durch ein Hupenſignal meldet und ſich dann ſofort wieder auf Empfangsſtellung ſchaltet.

Geheizte Hemden. Der Ingenieur Bertoldſen aus Oslo hat ein Verfahren zum Patent angemeldet, durch das es möglich iſt, die Hemden zu heizen. Das Gewebe des Hemdes wird mit einem dünnen Netz von gut iſolierten Drähten überzogen, die elektriſch beheizt werden. Den erforderlichen Strom liefert ein kleiner Dynamo, der am Schuhwerk angebracht iſt und durch die Gehbewegung die nötige Kraft liefert. Da die Drähte des Hemdes nie über 35 Grad erhitzt werden können, ſoll es ausgeſchloſſen ſein, daß das Hemd bei zu ſchnellem Marſchieren Feuer fängt.

Liſſi: „Denk doch bloß, Lotte behauptet immer, ich ſchminke mich!“

Mizzi: „Die ſoll den Mund halten! Wenn ſie ſo häßlich wäre, würde ſie ſich auch ſchminken.“

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 15. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 7.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Stuttgart: Schulfunk: Im Banne der Rotationsmaſchine. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 11.50: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.00: Reichsſendung aus Berlin: **Jahrestagung der Reichskulturkammer.** ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Muſik am Nachmittag im „Trocadero“. ✱ 17.15: Atelierbeſuch bei dem Bühnenbildner Gerd Richter. ✱ 17.30: Blauer Dunſt bei kühlem Trunke. Allerlei Schnack von Wein und Tabak. Hörfolge. ✱ 18.15: Jungmädel auf der „Bremen“. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Vom Deutſchlandſender: Und jetzt iſt Feierabend. ✱ 19.45: Das offizielle Rundfunkſchrifttum. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Stuttgart: **Stunde der Nation:** Engel Hiltenſperger. Ein Hörſpiel aus dem Bauernkrieg, von Georg Schmückle. ✱ 21.30: Die nordiſche Brücke. Zwei nordiſche Künſtler interpretieren Muſik ihres Landes. ✱ 22.10: Nachrichten. ✱ 22.35: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Kiel: Spätmuſik.

Sonnabend, 16. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.25: Wetter. ✱ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. ✱ 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 7.20: Von Breslau: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Berlin: Schulfunk: Nach vorn! Funkſpiel zur Erinnerung an den Waffenſtillſtand 1918. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetter. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. ✱ 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Mannheim: Operettenkonzert des Nationaltheaters Mannheim. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſe. ✱ 15.40: Schiffahrt. ✱ 16.00: Von Berlin: Bunter Nachmittag. ✱ 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Hans Ulrich. ✱ 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Bremen: Kramviſite. Een pläſeerlik Spill ut Oſtfreesland. Von Marie Ulfers. ✱ 19.45: Aus Goslar: **Goslar-Echo vom Reichsbauerntag.** Stimmungsberichte aus Goslar mit Ausſchnitten aus den wichtigſten Thingreden. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Leipzig/Frankfurt: **Ruck-Zuck!** In buntem Wirbel von Ton und Wort. Sächſiſcher Humor, Frankforder Merkwürdigkeiten und vielerlei Muſik. ✱ 22.00: Nachrichten.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer Verlobung
danken wir herzlich.

Käthe Lüthje
Wiemersdorf

Peter Laumann
jun., Tiſchlermeiſter
Gadeland z. Zt. Neumünſter

Die Natur hilft
immer noch am Beſten. Mit SONNEN-TEE trinken Sie die Heilkräfte der Natur. Er erhält gesund, schlank, arbeits- und lebensfroh. Btl. 50 Pfg., ℬ 1 RM.
Weitere Auskunft und Verkauf:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18,
(die 30 Jahre alte Drogerie)

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

Bettfedern
Inletts
Steppdecken
Matratzen
Bettstellen
in großer Auswahl
Friedrich
Bornhöf

Die Polizei greift durch den Äther.

Internationaler Polizeifunk auf der Verbrecherſuche. — Bildfunk und Geheimcode im Dienſt der Kriminalpolizei.

In Berlin findet zur Zeit eine Tagung des Funkfachausſchuſſes der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommiſſion ſtatt, auf der wichtige Fragen der modernen Verbrecherbekämpfung beſprochen werden. Vor allen Dingen wird man ſich hierbei den weiteren Ausbaumöglichkeiten des Polizeifunks widmen, der ſich als ein hochwichtiges Hilfsmittel der Kriminalpolizei erwieſen hat. Die Polizei greift durch den Äther, und ihre Hand iſt ſchneller als jedes noch ſo moderne Verkehrsmittel, deſſen ſich der Verbrecher zur Flucht bedienen könnte.

Wenn beiſpielsweiſe ein „ſchwerer Junge" in irgendeiner europäiſchen Hauptſtadt ein „Ding gedreht" hat und ſich ſchnellſtens aus dem Staub gemacht hat, um ſeine Beute in Sicherheit zu bringen, ſo kann ſich leicht folgendes ereignen: Die Polizei der betreffenden Stadt kennt das Signalement des Verbrechers und funkt es nun ſchnellſtens nach Berlin. Hier befindet ſich eine Zentralſtelle, die ihrerſeits den Funkſpruch mit der genauen Beſchreibung des Verbrechers wieder in alle Welt ſchickt. Die Morſezeichen „IPCQ", die ſie ihrem Funkſpruch voranſetzt, machen die Empfangsſtellen in den anderen Ländern aufmerkſam. Der Funkſpruch wird aufgenommen und an die unteren Dienſtſtellen ausgegeben. Und wenn der Verbrecher dann auf irgendeinem Flugplatz landet, dann greift unter Umſtänden ſchon die dort ſtationierte Polizeiwache zu und verhaftet ihn. Der Traum iſt ausgeträumt, die Gefängniszelle wartet ſchon …

Der Aufbau des Internationalen Polizeifunks iſt einfach und zweckmäßig. Er wurde bereits 1927 gegründet und Berlin als Zentralfunkſtelle auserſehen. Jeder am Internationalen Polizeifunk teilnehmende Staat hat eine Polizeifunkſtelle als Leitſtelle für den Verkehr mit den anderen Ländern beſtimmt. An dieſe Leitſtelle werden alle Nachrichten aus dem Lande gegeben, und ſie leitet ſie weiter an die Berliner Zentrale. Von hier aus werden die Funkſprüche wieder an alle übrigen Länder ſofort weitergegeben. Daneben gibt es noch für den Grenzverkehr zwiſchen den einzelnen Ländern beſtimmte Grenzfunkſtellen, die den Austauſch von Meldungen weſentlich beſchleunigen. Die Berliner Zentrale ſendet dreimal am Tage alle geſammelten Meldungen in alle Welt hinaus Sie iſt mit drei verſchiedenen Sendern ausgerüſtet, einem für lange Wellen und zwei Kurzwellenſendern. Die Nachrichten werden natürlich nicht offen gefunkt, ſondern nach einem beſtimmten Morſe-Geheimcode. Außerdem ſind die Männer an der Funktaſte beim Polizeifunk alte Praktiker, die ihr Handwerk verſtehen. Sie ſenden die Geheimzeichen mit einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß für den gewöhnlichen Hörer nur ein Summen im Äther iſt.

Dem internationalen Polizeifunk gehören bis jetzt außer Deutſchland noch folgende Länder an: Frankreich, Öſterreich, Ungarn, Polen, Jugoſlawien und Rumänien. Dazu ohne eigene Sender Holland und die Schweiz. Neuerdings iſt man auf dem Wege, auch den Bildfunk als Hilfsmittel einzuſpannen. Damit können Steckbriefe und Fingerabdrücke übermittelt werden, die eine genaue Feſtſtellung der Identität eines Verbrechers zulaſſen. Auch hierin iſt Deutſchland vorbildlich, das damals die Anregung für die Schaffung des Polizeifunks gegeben hat. Natürlich wird der Funk nicht nur für die Fahndung nach internationalen Verbrechern eingeſetzt. Auch im Lande ſelbſt iſt dieſe Organiſation bis aufs kleinſte ausgebaut. Jede Meldung und Fahndung wird aus den deutſchen Städten nach Berlin durchgegeben und von hier aus an die Leitfunkſtellen im ganzen Lande weitergeleitet. Jeder Leitfunkſtelle unterſteht wieder ein beſtimmtes Gebiet, über das zahlreiche Polizeifunkſtellen verteilt ſind. Jede Funkſtelle hat ihr eigenes Rufzeichen, und ſo kann ſie von Berlin oder der Landesfunkſtelle gleich direkt angerufen werden, wenn man weiß, daß ſich ein Verbrecher in eine beſtimmte Gegend verzogen hat.

Daß dieſe große Organiſation nicht umſonſt aufgebaut iſt, verſteht ſich. Sie hat ſchon viele große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Mancher Verbrecher iſt auf hoher See auf einem Schiff entdeckt worden, mit dem er als harmloſer Paſſagier über den Ozean flüchten wollte. Zum Beiſpiel iſt es auch dem Internationalen Polizeifunk zu verdanken, daß der öſterreichiſche Eiſenbahnattentäter Matuſchka feſtgenommen werden konnte. Aber man arbeitet immer mehr an der Vervollkommnung dieſes modernſten Hilfsmittels der Kriminalpolizei, und dieſem Zweck dient auch die Berliner Tagung. Man will Erfahrungen über die einzelnen Sender austauſchen und vor allen Dingen auch das Anpeilen von Schwarzſendern verbeſſern. Weiterhin wird man Erfahrungen über die Ausrüſtungen der Polizei mit trag- und fahrbaren Sendern austauſchen. Schließlich ſoll ein neuer internationaler Code für den Polizeifunk eingeführt werden, und wenn man dann auch noch die Einführung des Bildfunks in den anderen Ländern durchſetzt, dann werden es die „ſchweren Jungen" beſtimmt nicht mehr leicht haben, ſich dem Zugriff der Polizei zu entziehen.

„Süße Frucht — bittere Frucht China."

Schanghai, das große Rätſel, die Stadt der ſchroffſten Gegenſätze — Frauenarbeit in Spinnereien und Kattunfabriken — Zwölf Stunden an der Maſchine — Die Klubhäuſer des Fremdenviertels — Zwiſchen Kunſtwerken und Talmiſchätzen.

Schanghai, das große Rätſel des Fernen Oſtens, der Brennpunkt dauernder Konflikte. Ein Name, der ungezählte Geheimniſſe, faſt unüberwindliche Gegenſätze umſchließt. Hier begegnen ſich Europäer- und Chineſentum mit auffälligſtem Amerikanismus. Hier wohnen bitterſte Armut und größter Schmutz, Dürftigkeit und Elend neben den ſtolzen Zeugen einer viertauſend Jahre alten Kultur. Hier wuchs aus der Mittelloſigkeit eine regelrechte Hörigkeit allem Mammon gegenüber. Hier ringen wie im ganzen Rieſenreich China die Sendboten Moskaus mit den traditionsgebundenen Vertretern der chineſiſchen Kulturwelt um die chineſiſche Volksſeele. Hier ſtoßen neben allen innerpolitiſchen Gegenſätzen auch die außenpolitiſchen zuſammen: China und Japan, die größten Widerſacher. Erſt in dieſen Tagen wieder hallte der Name Schanghai unheilkündend durch die Welt. Wird es neue Zuſammenſtöße zwiſchen den beiden Großmächten im Fernen Oſten geben? Wird in Schanghai wieder die Fackel des Unheils aufflackern? Ein japaniſcher Soldat wurde in Schanghai ermordet, in einer dunklen Hafenkneipe. Ein gewöhnlicher Mord? Oder ſtecken politiſch. Motive dahinter? Die ewige Frage, die am Anfang aller blutigen Kämpfe im Fernen Oſten ſteht. — Und noch eine Ungewißheit von weittragender Bedeutung lagert über China und Japan, China gab den Silberſtandard auf. Es braucht jetzt wirtſchaftliche Stützung. Zwei Bewerber umſchmeicheln es: England und Japan. Weſſen Hilfe wird es annehmen, die des weißen, die des gelben Volkes?

Schickſalsfragen ſtehen im Fernen Oſten vor der Entſcheidung, die voll tiefſter Bedeutung ſind für die ganze Welt.

*

Dampfer ſchieben ſich langſam ſtromauf. Der Wangpufluß wimmelt von Booten, Schleppern und Barkaſſen. Neben den träg dahinſchaukelnden Dſchonken wehen die Flaggen aller Nationen der Erde. Es iſt auf dieſem Fluſſe ein ununterbrochenes Kommen und Gehen zum Meere hin.

Das gelbbraune Ufer erhält landeinwärts ſchärfere Umriſſe. Häuſer und Baracken tauchen auf. Eine faſt europäiſch anmutende Fabrikſtadt erhebt ſich über den Ufern: Werften, Docks, Maſchinenfabriken. Schlot reiht ſich an Schlot, und das Wahrzeichen der größten Induſtrieſtadt Chinas wird ſichtbar, die Spinnereien von Schanghai! Die Hälfte aller Spinnereien des gelben Reiches liegen an den Ufern des Wangpufluſſes. Und nur die Hälfte dieſer Unternehmen gehören Chineſen.

Zwiſchen den graubraunen und ziegelroten Fabrikbauten taucht auch hie und da ſchon eine Straße auf. Grau und ſtaubig wie alles in dieſem Lande. Seltſame Gefährte huſchen hin und her, einrädrige Karren, von Kulis geſchoben oder gezogen. Es iſt koſtbare Laſt, die auf dieſen uralten Karren transportiert wird. Zu viert und zu ſechs in einer Reihe, ſitzen rechts und links von dem knarrenden Rade, kleine, zierliche, chineſiſche Frauen in ihren bunten Baumwollkleidern. Es ſind Arbeiterinnen, die ſtundenweit aus den Eingeborenenvierteln Schanghais herausgefahren werden, um in den Spinnereien und Kattunfabriken arbeiten zu können. Zwölf Stunden bleiben ſie an den Maſchinen, ihre Erholung iſt die Fahrt auf dem holprigen Einradkarren, der ſie zur Arbeitsſtätte bringt.

Es iſt wohl der eigenartigſte Anblick für einen deutſchen Arbeiter, wenn er durch Schanghais Straßen wandert, dieſe Karren mit ihrer bunten Menſchenlaſt und jene ſchweren Boote auf dem Wangpu, die von Frauen gerudert werden. mit Säuglingen auf dem Rücken, in ſtändiger Bereitſchaft, irgendwo die ſchwere Löſcharbeit zu übernehmen. Nicht ſelten ſogar ſieht er dann auch Kinder an den Rudergeſtängen hängen, während die Mutter andere Arbeit übernommen hat.

Allmählich und weiter landein verändert ſich das Uferbild wieder. Fabriken verſchwinden, impoſante Geſchäftshausbauten treten an ihre Stelle: Banken, Klubgebäude, Bürohäuſer, Hotels ziehen ſich an der Flußfront hin. Moderne, europäiſche Bauten, mit fremd anmutenden Faſſaden. Nichts an ihnen verrät dem Beſchauer, daß er ſich im Fernen Oſten befindet. Die Fremdenſtadt Schanghais iſt die europäiſchſte Stadt Oſtaſiens.

Endlich aber entfaltet ſich auch die Eingeborenenſtadt am Fluſſe. In der breiten Hauptſtraße der Chineſenſtadt ſind die ſchönſten und anſpruchsvollſten Läden zu finden. Aber ſeltſamerweiſe gibt es dort faſt ebenſoviele Spezereien wie Sarggeſchäfte. Die Menge der Chineſen ſtaut ſich immer vor den Kleiderläden. Es ſcheint da etwas Beſonderes vorzufallen, denn Geſang tönt herüber. Alte Rezitative löſen ſich mit Chorgeſängen ab, juſt wie in London oder Bombay, wenn die Soldaten des Himmels" ihre Straßenvorſtellungen geben. Gerade iſt Pauſe in dieſem Singſang, jeder tritt hinzu, denn hier blüht der Kleiderverkauf, und die Sänger waren weder Chorknaben noch Himmelsſoldaten. Es ſind einfache Warenverkäufer, die in Muſik umgeſetzte Warentexte zur Anpreiſung ſingen.

Im Chineſenviertel ſind alle Läden offen und ohne Glasſchutz. Die Handwerker arbeiten unter unmittelbarer Aufſicht und Mitwirkung der Straße. Schuhmacher, Klempner, Elfenbeinſchnitzer, Amulettgießer, Fächermacher und Regenſchirmhändler, alles arbeitet bunt durcheinander; und dazwiſchen ſchieben ſich die marktſchreieriſchen Antiquitätenhändler, die Talmikurioſa aus Kiſten verkaufen, an denen noch friſch und fröhlich zu leſen iſt: „Made in America".

Ein arges Feilſchen lärmt durch die Stadt und dazwiſchen ſind die lautloſen, eiligen Schritte der Rikſchakulis, der Sänftenträger und Laſtkulis. Laſtträger ſind auch meiſt Frauen. An langen Stangen hängen die Laſten, Mörtel, Baumaterial. Und ſo ziehen ſie im ſchweren Trott viele Kilometer durch die Straßen, und wenn ſie ſchon zu zweien gehen, dann ſummen ſie das Lied dieſer atemberaubenden Stadt: „Long, long O … Shanghai!"

Ein Denunziant verurteilt.

Der verheiratete Martin Hauswirth in Bruchſal hatte ſeine bei der jüdiſchen Familie Otto Groß in Bruchſaal angeſtellte ledige Nichte Maria Rehm, mit der er früher ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, des raſſeſchänderiſchen Verkehrs mit ihrem jüdiſchen Dienſtherrn Groß und deſſen beiden erwachſenen Söhnen verdächtigt. Da Hauswirth durch dieſe in aller Öffentlichkeit erhobenen Anſchuldigungen erhebliche Unruhe in die Bruchſaler Bevölkerung getragen hatte, waren Gewalttätigkeiten gegen die Familie Groß zu befürchten. Eine daraufhin von der Geheimen Staatspolizei Bruchſal durchgeführte Unterſuchung, bei der Hauswirth ſeine Anſchuldigungen gegen die Rehm und die männlichen Mitglieder der Familie Groß aufrechterhielt, ergab die Haltloſigkeit ſeiner Behauptungen.

Die Staatsanwaltſchaft Karlsruhe ſah ſich hierauf veranlaßt, gegen Hauswirth wegen falſcher Anſchuldigung die Anklage zu erheben.

In dem vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe durchgeführten Prozeß wurde Hauswirth am 6. November 1935 zu acht Monaten Gefängnis abzüglich einem Monat Unterſuchungshaft verurteilt.

Außerdem wurde den verleumdeten Perſonen die Veröffentlichungsbefugnis des Urteils zuerkannt. Die Verhandlung hatte ergeben, daß Hauswirth aus krankhafter Eiferſucht und aus Haß gegen die Rehm ſeine Behauptungen aus der Luft gegriffen hatte, wobei er von der irrigen Vorausſetzung ausgegangen

---

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

„Schön? Nun, wer's mag, der mag's mögen", meinte Walter Janſen. „Mademoiſelle la Pouſſe konnte von dem Rumgeſchaukel in meiner Kiſte da oben nicht genug kriegen. Am liebſten wäre ſie überhaupt nicht mehr heruntergekommen. Aber als ſie bei der ſechſten Runde über unſer gutes altes Berlin ein unbezähmbares Verlangen hatte, ſich im Flugzeug zu verſchönen, obzwar außer mir und ein paar Schwalben niemand zu ſehen war, da habe ich die Luſt verloren. Nee, danke! Ein Mädel neben ſich, das ſich ſchminkt, wenn man da oben in der herrlichen Freiheit rumgondelt, danke ergebenſt. Wer mit mir fliegen will, der muß ſchon anders ſein." Seine Augen, eben noch lachend, ſahen vor ſich hin, ſehnſüchtig, traurig.

„Wo ſind Sie denn mit Ihren Gedanken?" fragte Hanna Sturm.

„Bin ſchon wieder da, Fräulein Sturm." Er gab ſich einen Ruck. „Wiſſen Sie, mit ſo einem Menſchen wie Sie, da würd' ich ſchon eher fliegen."

„Berufen Sie's nicht, Janſen. Und nun bitte unſere Arbeit." Sie holte Ihr Notizbuch heraus, und Janſen berichtete mit gedämpfter Stimme über ſeine Pläne. Hanna Sturm ſtenographierte eifrig mit. „So", ſagte ſie, „das hatten wir nun. Ich ſauſe jetzt in die Redaktion, Janſen, mach' das Interview fertig und ſchicke es heute abend durch einen zuverläſſigen Boten zu Ihnen. Sie wiſſen, mein alter Grundſatz: Es geht nichts raus, was nicht von dem, der es geſagt hat, gegengezeichnet iſt. Und nun möchte ich Sie noch um eine andere Sache fragen, die mir am Herzen liegt: Ihr Vater hatte doch ſeinerzeit einmal eine junge Sekretärin im Hauſe?"

„Marlene Hagen?" Es war eine ſo veränderte Stimme, die dies fragte, ein ſo jäh erblaßtes Geſicht, daß Hanna Sturm wie mit einem Schlage vieles klar wurde. Aber ehe ſie noch ausweichen oder von dem Thema ablenken konnte, das Walter Janſen offenbar ſo erſchütterte, ſagte der ſchon: „Fräulein Sturm, was wiſſen Sie von Marlene Hagen? Sie ahnen nicht, wie mich der Gedanke an das Schickſal Marlene Hagens beſchäftigt. Ich habe bereits geſtern verſucht, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Es iſt mir aber noch nicht gelungen. Bleibt mir höchſtens das polizeiliche Meldeamt. Und dort nach ihr zu fragen, habe ich eine gewiſſe Scheu. Es könnte ja ſein, daß ſie nach ihrer Freilaſſung irgendwo untergetaucht iſt und nicht wünſcht, daß die Polizei ihr nachſpürt. So etwas ſoll ja häufig bei Menſchen der Fall ſein, die etwas zu verbergen haben."

Statt einer Antwort fragte Hanna Sturm nur ruhig: „Sie ſind alſo von der Schuld Fräulein Hagens überzeugt, Janſen?"

Er ſah ſie groß an. „Selbſtverſtändlich, Sie etwa nicht?"

„Nein."

Walter Janſen ſah die vor ihm ſitzende Journaliſtin geradezu faſſungslos an. Was war das? Ein Menſch wie Hanna Sturm, lebenserfahren, mit einem tiefen Einblick in die Untergründe der menſchlichen Seele, klug und kritiſch, ein Menſch, den er ungemein ſchätzte, glaubte nicht an Marlenes Schuld? —

Faſt ſchüchtern erwiderte er:

„Aber Fräulein Sturm, das Gericht hat ſie doch ordnungsgemäß verurteilt. Da muß ſie doch wohl ſchuldig ſein."

Hanna Sturm lächelte beinahe gerührt: was für ein großes Kind dieſer kluge Junge doch war. Er konnte ſich offenbar gar nicht denken, daß hinter den Dingen, die man glaubte überſehen zu können, noch ſehr viel verborgen ſtehen konnte.

„Wenn ich Ihnen jetzt einen Vortrag halten wollte über die Unzulänglichkeit menſchlichen Geiſtes und menſchlichen Urteilens, lieber Janſen, dann ſäßen wir vermutlich noch tagelang hier. Ich habe aber heute nicht Zeit, Ihnen zu begründen, warum ich Marlene Hagen für ſchuldlos halte."

„Aber ſie hat doch zugegeben, daß ſie es war, die dieſen amerikaniſchen Verbrechern Zutritt zu der Briefmarkenſammlung meines Vaters verſchafft hat. Sie hat weiter zugegeben, daß ſie für dieſe Erlaubnis eine größere Summe bekommen hat."

„Schön. Und was weiter?"

„Fräulein Sturm, halten Sie es wirklich für möglich daß der Diebſtahl der koſtbaren Briefmarkenſammlung ohne Wiſſen Marlene Hagens erfolgte?"

„Das halte ich durchaus für möglich."

„Aber das Gericht hat doch ihre Behauptung, ſie wäre aus dem Zimmer abberufen worden, als eine Finte bezeichnet. Der Gerichtshof meinte doch, das wäre eine abgekartete Geſchichte zwiſchen ihr und den Dieben geweſen, um ihr ein Alibi zu verſchaffen."

„Kann ſein, kann auch nicht ſein! Ich jedenfalls habe aus den Zeitungsartikeln den Eindruck gewonnen, daß man den Darlegungen Marlene Hagens nicht genügend geglaubt hat. Es kommt ja bei allen Prozeſſen ungeheuer viel darauf an, ob man die pſychologiſchen Beweggründe des Angeklagten gelten laſſen kann oder nicht. Aber", wehrte Hanna Sturm ab, da Walter Janſen einen leidenſchaftlichen Einwand machen wollte, „da kommen wir tatſächlich ſchon wieder in die theoretiſchen Erörterungen über derartige Dinge. Viel wichtiger wäre mir, wenn Sie mir in bezug auf Marlene Hagen volles Vertrauen ſchenken würden. Denn ich ſehe doch, dieſe Geſchichte beſchäftigt Sie viel mehr, als Sie mir vielleicht im erſten Augenblick zugeben wollten. Wenn Sie Vertrauen zu mir haben, ſo werde ich Ihnen vielleicht auch verſchiedenes über Fräulein Hagen ſagen können, und hoffentlich Gutes."

Hanna Sturm hatte warm geſprochen. Ihr kluges, herbes Geſicht war von einem Schein wirklicher Teilnahme erhellt. Walter Janſen fühlte, hier konnte er endlich einmal ſprechen. Zum erſten Male würde er das ſchmerzliche Geheimnis ſeiner Liebe zu Marlene Hagen einem anderen Menſchen anvertrauen können. Seit die Kataſtrophe mit Marlene eingetreten, hatte er eiſern geſchwiegen über das, was ſich zwiſchen ihnen beiden ſo zart und ſüß angeſponnen.

war, daß die Behörden ſeinen Anſchuldigungen, da ſie ſich gegen Juden richteten, bereitwillig Glauben ſchenken würden. Das Gericht hat infolgedeſſen entſprechend dem Willen von Staat und Partei, das Denunziantentum rückſichtslos zu bekämpfen, auf eine fühlbare Freiheitsſtrafe erkannt. Im übrigen iſt Hauswirth wegen der erwähnten Vorgänge von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft entlaſſen worden.

*

Immer wieder wird von ausländiſchen Zeitungen das Greuelmärchen von der Rechtloſigkeit der Juden in Deutſchland aufgewärmt. Beſonders die „Times“ verſucht, durch Briefe aus dem Leſerkreis die öffentliche Meinung in dieſer Richtung zu beeinfluſſen. Der vorliegende Fall beweiſt die völlige Haltloſigkeit dieſer Greuellügen. Die Verurteilung des Denunzianten Hauswirth zeigt im Gegenteil, daß in Deutſchland ſcharf durchgegriffen wird, wenn ſich die grundloſe Verdächtigung eines Juden herausſtellt. Der Fall „Hauswirth“ beweiſt neuerlich, daß der Jude in Deutſchland nach Maßgabe der geltenden Geſetze den gleichen Rechtsſchutz wie jeder Reichsbürger genießt. Wenn jene ausländiſchen Zeitungen wirklich der Wahrheit dienen wollen, wie ſie immer wieder behaupten, werden ſie nicht umhin können, ihren Leſern von dieſer Tatſache Kenntnis zu geben.

Hitler-Jugend übernimmt das Vermächtnis Albert Leo Schlageters.

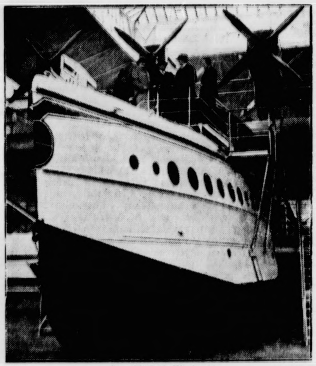
Errichtung einer würdigen Gedenkſtätte für die gefallenen Freiheitskämpfer am Rhein.

Die Hitler-Jugend iſt an die Verwirklichung eines großen Planes herangegangen. Es ſoll das Schlageterforum in Düſſeldorf zu einer würdigen Schlagetergedenkſtätte ausgeſtaltet werden. Die Vorbilder dieſer neuen gewaltigen Stätte zur Erinnerung an den deutſchen Freiheitskämpfer ſind vom Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher in Gegenwart des Reichsjugendführers Baldur von Schirach dem Führer vorgeführt und von ihm genehmigt worden. Damit tritt nun neben die ſchon im Bau befindlichen großen Werke in Deutſchland ein neues Unternehmen am Rhein, das für ewige Zeiten Zeugnis ablegen ſoll von dem durch den Nationalſozialismus geborenen neuen Kulturwillen des deutſchen Volkes.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, war ſchon ſeit langem bemüht, eine Reihe wichtiger Vorausſetzungen für eine Verwirklichung der Pläne zu einer großzügigen Anlage des Schlageterforums am Rhein zu ſchaffen. Die Hitler-Jugend beſchäftigt ſich ſeit der Erſchießung Albert Leo Schlageters mit dem Leben und dem Schickſal dieſes Helden. Wenn ſie auch überzeugt iſt, daß Schlageter der ganzen Nation, und als Nationalſozialiſt der geſamten nationalſozialiſtiſchen Bewegung gehört, ſo hat er doch **durch ſein heroiſches Leben und Sterben die Jugend in unvergleichlichem Maße begeiſtert,** und dieſe iſt es auch, die ſein Vermächtnis übernommen hat. Die bereits ſeit langem vorhandenen Pläne zur Anlegung einer größeren Parkanlage in der Golzheimer Heide hält die Hitler-Jugend nicht für ausreichend. Ein zur Neugeſtaltung der Schlagetergedenkſtätte durchgeführter Wettbewerb zeitigte nicht die erhofften Ergebniſſe. Nach Übereinkunft zwiſchen Stabsführer Lauterbacher, Gauleiter Florian und dem Düſſeldorfer Oberbürgermeiſter Wagenführ erhielt der Direktor der Düſſeldorfer Kunſtakademie, Profeſſor Grund, den Sonderauftrag, Pläne für das Forum zu entwerfen. Der von Profeſſor Grund ſtammende Entwurf bringt eine weitgehende Veränderung des Düſſeldorfer Stadtbildes im Nordweſten der Stadt.

Die Anlagen gruppieren ſich zu einer „Straße des Lebens“, die in der Golzheimer Heide bei der ſchon vorhandenen Schlagetergedenkſtätte beginnt und ſich bis zum Rheinufer erſtreckt.

Das bekannte Schlageterkreuz wird die Spitze dieſer Verbindungsachſe bilden, die ihren Ausgang am Rhein als dem Sinnbild zeitloſen Lebens findet. Die Anlagen, die heute ſchon beſtehen, bleiben dabei unberührt, doch werden ſie von einem hohen, rechteckigen Erdwall umgeben, der an der offenen Seite des Rechtecks in einen gigantiſchen Kreis einmündet, der eine Aufmarſchfläche für ungefähr 600 000 Perſonen bildet. Den ausgedehnten Erdwall rings um die urſprüngliche Erinnerungsſtätte und um die kreisrunde Aufmarſchfläche werden dichte Baumreihen krönen. Gleichzeitig wird in der Geſtalt eines rieſigen Rechtecks **eine Ehrenhalle für die gefallenen Freiheitskämpfer** errichtet. Dieſe Halle erreicht man, wenn man von der Aufmarſchfläche her in der Richtung zum Rhein durch einen mächtigen Turm mit breiter Toröffnung ſchreitet. Auch dieſer Turm ruht in ſeinen äußeren Umriſſen auf der einfachen Figur des Rechtecks. Zwiſchen zwei parallelen Säulenhallen der Erinnerungsſtätte für die Opfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung verläuft dann die Straße durch Parkanlagen bis zu einer Gruppe von Bauten, die eine Jugendführerſchule und Jugendheime beherbergen und das Gelände vor dem Rheinufer ausfüllen. Den künſtleriſchen Abſchluß der Straße bildet ein Feuerturm am Rhein als Gegenſtück zu dem Schlageterkreuz am anderen Ausgang der Längsachſe der geſamten Anlage.



„Do. X“ im Muſeum.

In Berlin wird ein großes Luftfahrtmuſeum geſchaffen, das im nächſten Jahr eröffnet wird. Das Muſeum wird alles das bergen, was auf dem weiten Gebiete der Luftfahrt und Flugforſchung beachtlich iſt — Unſer Bild zeigt das Rieſenflugſchiff „Do. X“, das den Mittelteil der Haupthalle beherrſcht. (Weltbild.)

Jakob Schaffner, der Deutſchenfreund

Unter den wenigen Dichtern benachbarter Nationen, die dem deutſchen Weſen von Grund auf gerecht werden und mit offenen Augen ſeinen heldenmütigen Kampf in den ſchweren Kriegs- und Nachkriegsjahren erkannten, gehört Jakob Schaffner, der Schweizer, der am 14. November ſeinen 60. Geburtstag begeht. Vieles hat er im Laufe ſeines Lebens geſehen, beobachtet und niedergeſchrieben. Aus allem Niedergeſchriebenen, gleichgültig, ob es ſich um kurze Zeitbetrachtungen oder um ſeine großen Romane und Novellen handelt, ſpricht die tiefe Innerlichkeit und die gewaltige Sehnſucht nach den Höhen der Menſchheit, die den Dichter ſeit jeher erfüllte.

Lange Jahre ſeines Lebens und Schaffens hat Schaffner fern der Heimat in der Reichshauptſtadt zugebracht, hat Menſchen deutſchen Blutes und Stätten deutſchen Geiſtes tief auf ſich wirken laſſen, hat ſich in die deutſche Seele mit unendlicher Feinfühligkeit eingelebt. Seine Beobachtungen, ſeine Erlebniſſe, ſeine Eindrücke finden wir in ſeinen wundervollen Schriften „Offenbarung in deutſcher Landſchaft“ und „Der Bote Gottes“ wieder. Bekannt geworden iſt er vor allem durch ſeine großen Romane „Konrad Pilater“, „Der Dechant von Gottesbüren“, „Die Weisheit der Liebe“, „Die Jünglingszeit des Johannes Schattenhold“. Wir Deutſche danken ihm beſonders ſeine Schriften „Die Predigt der Marienburg“, in der er die tiefſten deutſchen Nöte und Sorgen enthüllt, die das Nachkriegsdeutſchland kennenlernte, und „Die deutſche Auferſtehung — Deutſchlands Rettung durch die deutſche Erde“. Für ſein tiefes Einfühlen in deutſches Leben und deutſches Weſen konnte ihm das neue Deutſchland nicht aufrichtiger danken, nicht würdiger ehren, als durch ſeine Berufung in die Deutſche Dichterakademie.

Sport.

Um die Meiſterſchaft im Polizei-Fünfkampf.

In Berlin begannen die Endkämpfe der Fünfkampfmeiſterſchaften der deutſchen Polizei, an denen ſich 60 Polizeibeamte beteiligen. Vor den Kämpfen begrüßte im Polizeiſtadion im Auftrage des Reichsinnenminiſters Dr. Frick und des Befehlshabers der deutſchen Polizei, Generalleutnants Daluege, Oberſt Siebert die an den Kämpfen Teilnehmenden. Nach dem Sieg Heil auf den Führer ſpielte die Schutzpolizeikapelle die Nationallieder, und die Kämpfe begannen mit Weitſprung und dem Handgranatenweitwerfen im Dienſtanzug. Beſter im Weitſprung wurde Oberwachtmeiſter Kaper (Oldenburg) mit 6,55 Meter. Die beſte Leiſtung im Handgranatenweitwurf waren die 60,37 Meter von Wachtmeiſter Arendes (Nürnberg). In den beiden Läufen der 3000 Meter der erſten Altersklaſſe liefen die Sieger Oberwachtmeiſter Kraneis (Berlin) 9 Minuten 59,5 Sekunden und Oberwachtmeiſter Möller (Eſſen) 10 Minuten 17,5 Sekunden.

Bei den Schwimmkämpfen in München ſiegte der amerikaniſche Meiſterſchwimmer Adolf Kiefer über 100 Meter Rücken in 1 : 10,1 gegen den Deutſchen Hans Schwarz (1 : 10,8). Über 200 Meter Bruſt blieb der Deutſche Paul Schwarz in 2 : 45,4 gegen den Amerikaner Brudenthal ſiegreich! Auch das 100-Meter-Kraulſchwimmen ſah den Sieg des Bremer Fiſcher in 58,8 gegen Higland (Amerika), während die 3×100-Meter-Lagenſtaffel die Amerikaner gewannen.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 46. Preußiſch-Süddeutſche (272. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 13. November 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 211769
2 Gewinne zu 25000 M. 150023
2 Gewinne zu 5000 M. 255007
10 Gewinne zu 2000 M. 25028 136435 231775 282708 317037
16 Gewinne zu 1000 M. 59 57944 74585 128639 164124 259656 315098 359129
30 Gewinne zu 800 M. 327 10394 42402 72213 76186 92470 97286 166078 195602 206533 207182 261920 279145 292891 314273
48 Gewinne zu 500 M. 298 884 10023 11576 19006 22683 38292 44026 51313 56565 59105 78030 94879 110611 160965 202843 209025 241725 244874 292282 295191 328408 359775 373582
186 Gewinne zu 300 M. 523 6362 24948 25114 29989 33724 35499 35990 38122 39987 40135 46249 56196 56990 64745 67618 69864 74061 75529 80641 82011 86855 89740 90480 91667 103171 108186 108729 113759 114226 116877 117953 119790 125137 127601 130354 137513 137639 138296 141401 146297 147824 151525 153274 154196 162347 176827 177239 179447 183308 184480 190872 193054 202216 202460 206735 208470 217713 221219 223353 226327 226750 229895 232476 240630 242712 242865 244210 249105 262626 263511 268444 272685 273232 280423 297074 305529 315339 316322 326300 326375 334443 337993 338812 347422 349410 363576 377910 383123 388196 389011 393330 395423

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 272404
4 Gewinne zu 5000 M. 35109 253101
2 Gewinne zu 3000 M. 363811
4 Gewinne zu 2000 M. 113001 135610
16 Gewinne zu 1000 M. 102113 105470 176938 179176 211153 271819 332556 379817
10 Gewinne zu 800 M. 81658 110359 136192 173648 365446
44 Gewinne zu 500 M. 3621 21857 24175 51825 66468 90842 107971 153659 156345 200953 223609 231178 257920 269896 273221 281299 283939 293720 306671 324269 349039 367776
156 Gewinne zu 300 M. 4984 12177 16118 20578 22231 22777 29801 30315 30644 36972 45677 47459 51064 52054 57041 57378 65550 68838 72836 73248 76688 80391 80823 84444 84505 88066 89999 91657 98603 101497 103588 105060 121877 132986 140465 144565 147265 155649 156067 170310 176937 182246 192016 192358 193402 195099 196319 203076 209568 211683 214646 230374 241777 257914 268287 276467 282555 284175 286502 295110 296602 298275 298690 298906 313242 315643 318765 321646 322786 323890 345113 348401 350562 354883 356856 368804 383207 389608

*

Fremdenführer: „Und jetzt fahren wir am älteſten Wirtshaus der Stadt vorbei!“

Stimme aus dem Rundfahrtautobus: „Warum denn?“

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17)

Er fühlte ſich ja durch ſeine Liebe zu Marlene wie erniedrigt und beſchmutzt. Sie war das erſte Mädchen geweſen, das wirklich einen tiefen und entſcheidenden Eindruck auf ihn gemacht hatte. Solange hatte er ſich kühl und abwehrend gegen das weibliche Geſchlecht verhalten. Und nun war er gerade von dem erſten Mädchen, dem er ſein ganzes heißes Herz entgegengebracht hatte, ſo tief enttäuſcht worden. Aber vielleicht lagen die Dinge wirklich anders, als ſie ſich ihm aus der Ferne, aus den Zeitungsberichten und den empörten Briefen ſeines Vaters dargeſtellt hatten. Vielleicht war ihm dieſe feine, kluge Frau da vor ihm diejenige, die Marlene in ſeinen Augen entſühnen könnte.

So ſprach er zunächſt ſtockend, dann, von ſeinem Gefühl fortgeriſſen, ſchneller und leidenſchaftlicher von dem, was ſich zwiſchen ihm und Marlene abgeſpielt hatte.

„Können Sie ſich vorſtellen, Fräulein Sturm“, ſagte er, „mit welchem Gefühl ich die Nachricht von Marlenes Beteiligung an dem Diebſtahlskomplott aufnahm? Als ich fortging, hatte ich mir meine Zukunft ſo ſchön und licht ausgemalt. Der Mittelpunkt dieſer Zukunft war Marlene. Ich wußte, es würde nicht leicht ſein, meinen Vater zur Einwilligung für unſere Vereinigung zu bekommen. Mein alter Herr hatte wohl ſeine beſonderen Pläne mit mir und ſtand auf dem ſehr realen Standpunkt, daß Liebe ſchön, aber Geld noch ſchöner wäre. Marlene war vollkommen mittellos, ſie hatte auch nicht die geſellſchaftliche Stellung, die ein Ausgleich für Vermögen ſein kann. Ich wußte, mein alter Herr würde mit meiner Wahl nicht ſehr zufrieden ſein. So waren meine Pläne, erſt unabhängig von meinem Vater zu ſein, mir nicht nur von meinem Stolz eingegeben. Es war eine abſolute Notwendigkeit, meinem Vater ſagen zu können, wir wollen nicht heiraten, um dir auf der Taſche zu liegen, wir können allein für uns ſtehen. Ob mein Vater etwas von meiner Neigung für Marlene Hagen geahnt hat, weiß ich nicht. Ich habe nie mit ihm über dieſen Punkt geſprochen. Jetzt, nachträglich erſcheint es mir aber doch, als hätte der alte Herr mit ſeinen ſcharfen Augen ſehr wohl gefühlt, was zwiſchen mir und Marlene vorging. Er gab damals ſo auffallend ſchnell ſeine Einwilligung zu meiner langen Überſeereiſe. Er ſelbſt ſchlug mir ſogar vor, die Reiſe möglichſt lange auszudehnen und mich recht in der Welt umzuſehen. Da er mich zärtlich liebt und die Trennung von mir immer ſchwer erträgt, ſetzte mich das etwas in Verwunderung. Nachträglich kombiniere ich mir die Dinge ſo: Vater hoffte, durch eine monatelange Trennung auch die Beziehung zwiſchen Marlene und mir nicht zur Reiſe kommen zu laſſen. Darum vielleicht auch die ſchonungsloſe Art, in der er mir von Marlenes Verfehlung Mitteilung machte, und die Erbarmungsloſigkeit, mit der er das junge Geſchöpf ſofort der Polizei in die Hände gab. Vielleicht hätte er in einem andern Falle vorſichtiger und menſchlicher gehandelt. Aber er ſah wohl in Marlene eine doppelte Gefahr: nicht nur die Diebin, ſondern auch das Mädchen, an das ſein einziger Junge ſein Herz verlieren konnte. Jede Unterhaltung über Marlene Hagen lehnte mein Vater ſchroff ab mit der kurzen Bemerkung, er hätte nicht Luſt, ſich über einen ſolchen Menſchen auch nur einen Moment den Kopf zu zerbrechen — und ich mußte ſchweigen. Was ſollte ich ihm auch ſagen?“

„Was Sie ihm hätten ſagen ſollen? Daß Sie an Marlene Hagens Schuld erſt glauben würden, wenn Sie ihr eigenes Eingeſtändnis hätten. Das hätte ich wenigſtens geſagt, lieber Janſen, wenn ich an Ihrer Stelle geweſen wäre.“

Walter Janſen wurde feuerrot. Er ſpürte wohl die herbe Kritik in Hannas ruhigen Worten.

„Aber ich habe ihr ja geſchrieben — einmal, zweimal“, verteidigte er ſich. „Ich habe ſie angefleht, mir allein zu ſagen, wie die Dinge ſich verhalten haben. Auf den erſten Brief hat ſie nicht geantwortet, der zweite und dritte kamen uneröffnet zurück. Offenbar war ihr Schuldgefühl ſo groß, daß ſie ſich mir gegenüber nicht verteidigen konnte. Da gab ich es auf. Ich nahm ihr Schweigen für ein Eingeſtändnis. Was mich das alles gekoſtet hat, darüber möchte ich lieber nichts ſagen.“

Es zuckte in ſeinem Geſicht. Die hellen Augen waren von einem dunkleren Schein verſchattet. Hanna Sturm dachte nach. Dieſe Erzählung Walter Janſens war allerdings etwas, was ſie nachdenklich machte. Wenn Marlene Hagen dieſen prachtvollen jungen Menſchen geliebt hatte — und nach Walter Janſens Erzählungen war daran kein Zweifel — warum hatte ſie ihm gegenüber ihr Herz nicht ausgeſchüttet? Warum hatte ſie auf ſeine Briefe geſchwiegen, ja jede weitere Verbindung abgelehnt? Das konnte für manchen Menſchen ſehr wohl als ein Schuldbeweis gelten.

So ſagte denn Hanna Sturm nachdenklich:

„Was Sie mir da von Ihrem Briefwechſel mit Marlene Hagen ſagen und von dem Abbruch Ihrer Beziehungen von ſeiten Fräulein Hagens erzählen, iſt ein ganz neues Moment. Sie müſſen mir erlauben, darüber erſt noch einmal nachzudenken. Es paßt mir noch nicht ganz in das Bild, das ich mir gemacht habe.“

„Aber Sie wiſſen, wo ſich Marlene Hagen befindet? Sagen Sie es mir. Ich kann ſie dann ja auch ſelbſt fragen. Auge in Auge mit mir wird ſie mir Rede ſtehen.“

„Lieber Janſen, ich will Ihnen nichts vormachen. Ich weiß allerdings, wo Fräulein Hagen iſt. Aber es ſcheint mir doch, ſie wollte für Sie verſchwunden ſein. Ich halte mich nicht für befugt, ohne weiteres ihren Aufenthaltsort anzugeben.“

Walter Janſens Geſicht verfinſterte ſich. Etwas wie ein knabenhafter Trotz ſtieg in ihm auf:

„So, Sie wollen nicht? Obgleich Sie mir vorhin verſprochen haben, mir in der Geſchichte zu helfen? Nun gut, in Deutſchland kann ja ein Menſch auf die Dauer nicht verſchwinden wie eine Stecknadel. Dann bleibt mir alſo nichts anderes übrig, als Marlenes Aufenthalt durch die Polizei zu ermitteln.“

„Das werden Sie nicht tun, Janſen!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 268 Freitag, den 15. November 1935 57. Jahrg.

England im Zeichen der Wahl.

Die Sorge um die Wahlbeteiligung. — Wahlappelle der Regierung in letzter Stunde.

Am Donnerstag ſtand Großbritannien im Zeichen der Wahl zum Parlament. Die Wahlſtimmung war, abgeſehen von den Induſtrie- und Bergbaubetrieben, in denen die Kommuniſten eifrige Propaganda trieben, ziemlich lau. Allerdings haben die Wahlausſchreitungen der Linksparteien in den letzten Tagen noch aufrüttelnd gewirkt, und die Wähler der Konſervativen etwas aus ihrer Wahlmüdigkeit herausgeriſſen.

Bereits morgens um 7 Uhr ſetzte die Stimmenabgabe ein. Namentlich die Berufstätigen gingen gleich am frühen Morgen zur Wahlurne. Das Straßenbild zeigte im allgemeinen keine beſonderen Veränderungen. Erſt in den Nachmittagsſtunden ſetzte ein Schleppdienſt ein.

Die Wahlwetten haben die Quote für die Regierungsparteien mit jedem Tag weiter herunterſetzen müſſen. Die Wetten gingen darum: Wieviel Stimmen Mehrheit wird die Regierung bekommen? Zunächſt tippte man auf 150, in den letzten Stunden gaben Peſſimiſten den Regierungsparteien ſogar nur noch 100 Stimmen Mehrheit, wobei man **die Wahlmüdigkeit** in Rechnung ſtellte.

Die Größe des Wahlſieges der Regierung — daß es ein Sieg wird, daran zweifelt niemand — hängt alſo davon ab, wieviel Wähler auf die Beine gebracht worden ſind. Aus der Parteizentrale der Konſervativen verlautete, daß mindeſtens eine 60prozentige Wahlbeteiligung notwendig ſei, um der Regierung eine ſichere Mehrheit zu geben. Die Wahlbeteiligung iſt in England ſtets ein ſehr unſicherer Faktor in der Wahlrechnung. Selbſt bei den Kriſenwahlen im Jahre 1931 blieb über ein Drittel der Wähler zu Hauſe. Diesmal mußte auch das regneriſche Wetter in die Berechnung einbezogen werden, wodurch die Wahlbeteiligung beſonders auf dem Lande und unter den Frauen beeinflußt wurde.

Die Frauenſtimmen bringen vielleicht ſogar die Entſcheidung, da ſie mit 1 750 000 Stimmen die Mehrheit der Wählerſchaft ausmachen und weil man annimmt, daß die Regierung mit ihrer Parole „Arbeiterpartei bedeutet Sanktionskrieg“ gerade unter den Frauen große Wirkung erzielt hat.

Der Regierung iſt noch in letzter Stunde ein beſonders wirkſamer Wahlappell durch die Veröffentlichung der Einfuhr- und Ausfuhrziffern des letzten Monats und des laufenden Jahres gelungen, die eine bemerkenswert aufſteigende Tendenz aufweiſen. Außerdem erließ MacDonald noch einen Wahlaufruf, der lediglich an Hand von Zahlen nachzuweiſen verſucht, daß die Regierung im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit prozentual mehr als alle ihre Vorgängerinnen zuſammen geleiſtet habe: „Setzt die Regierung wieder ein, dann wird ſie ihren eigenen Rekord noch ſchlagen!“ — ſo lautete daher ſeine Wahlparole.

Verſchiebungen zugunſten der Oppoſition

Die Liſte der bisherigen Wahlergebniſſe lautet wie folgt: Konſervative 75, Nationalliberale 5, Arbeiterpartei 36, Unabhängige 1. Die Regierungsparteien zuſammen 80, Oppoſitionsparteien zuſammen 37. Es ſcheint, daß die nationale Regierung, obwohl ſie Verluſte zu verzeichnen hat, eine Zwei-Drittel-Mehrheit im neuen Parlament behaupten wird.

Die Wahlbeteiligung ſcheint im Durchſchnitt ungefähr gleich ſtark, eher etwas ſchwächer als 1931 geweſen zu ſein: Etwa 75—80 Prozent der Wahlberechtigten haben geſtimmt. Die Konſervativen haben im Durchſchnitt ein Viertel bis ein Drittel ihrer Stimmenzahl von 1931 verloren und ſcheinen ungefähr auf den Stand der Wahl von 1929 zurückgeſunken zu ſein. In einigen Wahlbezirken allerdings werden auch die Zahlen von 1929 bei den Konſervativen leicht unterſchritten. Die Arbeiterpartei verzeichnet entſprechende Zunahmen. Dieſes Zahlenverhältnis entſpricht den Erwartungen.

Kampf um Parlamentsſitze.

Wahltag in England. Vorzeitig iſt das Parlament aufgelöſt worden, und in den wenigen Wochen zwiſchen dem königlichen Auflöſungsdekret und dem Wahltag iſt das Schauſpiel über die Bühne gegangen, das demokratiſche Staaten in Wahlkämpfen von Zeit zu Zeit aufführen. Dabei iſt ein Wahlkampf in England immer noch nicht ſo vielſeitig und verworren, wie etwa in dem gelobten Land der Demokratie, in Frankreich. Denn der Engländer iſt doch in erſter Linie Patriot. Ob er ſich nun zu den Konſervativen, den Liberalen oder der Arbeiterpartei bekennt. In einem Punkte treffen ſich daher alle Parteien: Alle haben ſie das Wohl des britiſchen Weltreiches im Auge, alle kämpfen ſie um die Größe und den Stolz des Imperiums.

Wenn auch namentlich in den Induſtrieſtädten der Kommunismus mehr als bisher ſein Haupt erhob und verſchiedentlich Wahlverſammlungen ſprengte, ſo werden die Agenten Sowjetrußlands im engliſchen Mutterland wenigſtens vorerſt wenig Erfolg ernten.

Gegenüber der letzten Wahl im Jahre 1931 hat ſich das Hauptthema des Wahlkampfes verſchoben. Ging es vor vier Jahren um die Innenpolitik, ſo ſteht heute die Außenpolitik ganz im Vordergrund. Und ſie wird noch weiter herausgehoben durch den Abeſſinien-Konflikt, an dem ja England ſtark beteiligt iſt. Deshalb lagen die Wahlparolen des diesjährigen Wahlkampfes vornehmlich auf außenpolitiſchem Gebiet. Fragen der Wirtſchafts- und Sozialpolitik wurden wohl auch erwähnt, aber noch treten ſie hinter den ganz aktuellen außenpolitiſchen Problemen zurück.

Konſervative und Arbeiterpartei (Labour) ſtanden ſich im Wahlkampf gegenüber. Dabei ſind ſie gar nicht einmal in der Außenpolitik unverſöhnliche Gegner, denn beide wollen ſie dasſelbe: Stärkung der britiſchen Weltmacht durch das Mittel des Völkerbundes. Nur ihre Wege zu dieſem Ziel führen in verſchiedene Richtungen. Die Konſervativen kämpfen um ein großes Aufrüſtungsprogramm; ſie wollen eine möglichſt ſtarke Flotte haben, auf die ſie ihre Macht ſtützen wollen. Deshalb haben ſie in den Wahlreden die Flotte manchmal ſehr ſchlecht gemacht. Es heißt z. B., daß der Miniſterpräſident Baldwin das alte Nelſon-Wort „England erwartet, daß jeder ſeine Pflicht tut“ umgewandelt habe in „England erwartet, daß die engliſche Flotte bis zur Wahl einen möglichſt ſchlechten Eindruck macht“. Das iſt natürlich einer der üblichen Wahlſcherze, aber dennoch ſteckt ein Körnchen Ernſt dahinter.

Die Arbeiterpartei iſt der konſervativen Wahlpropaganda dadurch begegnet, daß ſie die Flotte ein über das andere Mal lobte. Die Oppoſitionspartei will nämlich die weitere Aufrüſtung verhindern. Das übliche Wahlmanöver pazifiſtiſcher Parteien. Das Witzige an der ganzen Angelegenheit iſt nur, daß dieſe Pazifiſten auf der anderen Seite von der Regierung einen viel ſchärferen Kurs gegen Italien im Abeſſinien-Streit verlangen. Ihnen iſt die Methode des jungen Völkerbundsminiſters Eden zu lau. So kommt es denn, daß der Weg, den die Pazifiſten gehen wollen, vielleicht viel eher England in einen Krieg verwickelt, als wenn es den Weg der Aufrüſtung geht, den die Konſervativen fordern. Das iſt ſo ein kleiner Witz der Weltgeſchichte. Aber man ſieht, Pazifismus und Krieg ſind durchaus nicht zwei Dinge, die ſich wie Feuer und Waſſer gegenüberſtehen. Welche Richtung auch in dem Wahlkampfe ſiegt, das Endziel bleibt ja doch dasſelbe: ein weltbeherrſchendes Großbritannien, das durch ſeine Macht den Frieden ſichert.

Wahlprophet zu ſpielen iſt bei den engliſchen Wahlen ein undankbares Geſchäft. Man kennt nämlich in England keine Verhältniswahlen, man kennt auch keine Stichwahlen. Sieger im einzelnen Wahlbezirk iſt immer der, der die abſolute Mehrheit hat, ſelbſt wenn bei drei Gegnern die beiden anderen Parteien mehr Stimmen auf ſich vereinigen. Stimmen der Minderheit bleiben vollkommen unberückſichtigt und fallen unter den Tiſch. Nur ſo iſt das ſeltſame Zahlenbild möglich, das die Wahlen von 1931 gegeben haben.

	Stimmenzahl	Abgeord.
Konſervative, Regierungsliberale u. regierungsfrdl. Arbeiterpartei	11 926 537	471 + 35
Liberale Oppoſition	2 320 310	33
Oppoſitionelle Arbeiterpartei	6 648 023	52

Das einzige Wahlbarometer in England ſind die Wahlwetten. Da ſtand es am Vorabend der Wahl für die Regierung nicht ſonderlich günſtig. Man wollte ihr, die aus den Wahlen von 1931 mit einer Mehrheit von 450 Stimmen hervorging, nur noch eine Mehrheit von 127 Sitzen im Unterhaus geben. Das wäre natürlich ſehr wenig. Aber Mehrheit bleibt Mehrheit. Und die Regierung wird vielleicht die kleinere Mehrheit heute begrüßen, denn wer weiß, wie etwa in einigen Monaten, wenn etwa das Genfer Experiment nicht klappen ſollte, das Wahlergebnis ausſehen würde. Es iſt die alte Geſchichte: „Lieber einen Spatz in der Hand, als eine Taube auf dem Dach.“

König Georg II. auf dem Wege nach Griechenland.

Dank an das engliſche Volk für die gewährte Gaſtfreundſchaft.

König Georg II. von Griechenland befindet ſich auf dem Wege in ſein Königreich. Vor ſeiner Abreiſe aus London gab der König eine Erklärung ab, in der er dem engliſchen Volk für die ihm bewieſene Gaſtfreundſchaft in den letzten zwölf Jahren dankte. Niemals würde er dies vergeſſen. Er hoffe aufrichtig, daß die hiſtoriſchen Bande, die England und Griechenland miteinander verknüpfen, auch für die Zukunft ebenſo ſtark bleiben.

Bei der Abfahrt vom Londoner Viktoriabahnhof hatten ſich der Prinz von Wales, der Herzog und die Herzogin von Kent, Außenminiſter Sir Samuel Hoare, die Botſchafter Deutſchlands, Frankreichs und Belgiens ſowie Vertreter der griechiſchen Kolonie und der griechiſchen Kirche eingefunden. Den König Georg begleiteten ſein Bruder, Prinz Paul, und ſein Vetter, Prinz Peter.

Der Aufruhr in Ägypten.

Polizei ſchießt auf die Volksmenge. Mehrere Tote und viele Verletzte

Nahas Paſcha, der Führer der ägyptiſchen Nationaliſten.

(Weltbild.)

Die blutigen Unruhen in Ägypten und die englandfeindlichen Kundgebungen haben nach den letzten Meldungen mehrere Tote und über 150 Verwundete gefordert. Die Stimmung in der Bevölkerung iſt bis aufs höchſte geſpannt. Die ägyptiſchen Nationaliſten, die ſogenannte Wafdpartei, deren Führer Nahas Paſcha iſt, iſt Trägerin der Erregung gegen England. In London hat die Entwicklung in Ägypten Beſtürzung hervorgerufen, da man hieraus Schwierigkeiten in dem italieniſch-engliſchen Konflikt erwartet.

Die Wafd-Partei hielt im Volkshaus in Kairo eine Maſſenverſammlung ab, die ihren Führer Nahas Paſcha mit Hochrufen empfing. Als Rufe wie „Nieder mit den Engländern“ und „Es lebe die Revolution“ laut wurden, ging die Polizei mit der Waffe vor und ſtürmte das Volkshaus. Dabei wurde ein Anhänger der Wafd-Partei getötet und etwa 30 Perſonen verletzt. Ein Zug von nationaliſtiſchen Demonſtranten, die ſich mit Stöcken und dicken Äſten bewaffnet hatten, wurde auf der Straße von Gizeh nach Kairo von der Polizei mit Waffengewalt aufgelöſt. Es wurde ſcharf geſchoſſen. Ein engliſcher Polizeioffizier gab in der Notwehr mehrere Schüſſe ab, die vier Perſonen tödlich trafen. Unter den verletzten Poliziſten befindet ſich ein engliſcher Beamter. Die Demonſtranten, die nach mehreren Polizeiſalven auseinanderſtoben, ließen auch zahlreiche Verletzte zurück. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Regierung hat alle wichtigen Plätze in Kairo durch Regierungstruppen beſetzen laſſen.

Gleichzeitig brachen in Tanta und in Alexandrien Unruhen aus. Man befürchtet, daß der Aufruhr auch auf die Provinz übergreift. Sämtliche Gouverneure und Polizeikommandanten haben ſtrengſte Weiſungen erhalten.

In den Mittagsſtunden des Donnerstag flammten die Demonſtrationen erneut auf.

Mehrere tauſend Studenten, die ſich vorher in der Nähe der Univerſität geſammelt hatten, verſuchten in die Stadt zu ziehen. Sie hatten die Abſicht, alle Studenten und Schüler, die ſich dem Streik noch nicht angeſchloſſen hatten, aus den Schulen herauszuholen. Der Zug der Demonſtranten bewegte ſich auf die Abbasbrücke zu, die über den Nil in die Stadt führt, wobei aus der Menge Rufe wie: „Hoch Ägypten! Es lebe die Freiheit! Nieder mit England! Nieder mit dem Verräter Hoare!“, laut wurden. Unterwegs bewaffneten ſich die Demonſtranten mit Stöcken und großen Steinen.

An der Abbasbrücke traf der Zug auf die Abſperrung der Polizei, die unter Leitung eines engliſchen Polizeioffiziers ſtand. Ein wildes Handgemenge entſtand, in deſſen Verlauf ſich die Polizei gezwungen ſah, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Menge ſtrömte zurück, wobei ſie ihre Toten und Verwundeten mit ſich nahm. Vier Studenten ſollen bei dem Zuſammenſtoß getötet und ſechs ſchwer ver-

Blick auf Kairo. Im Hintergrund die Zitadelle. (Aufn. Ufa.)

wundet worden ſein. Von der Polizei wurden der engliſche Offizier und ein engliſcher Sergeant ſchwer verletzt.

Ägyptiſche Univerſitäten für eine Woche geſchloſſen

Wie aus Kairo gemeldet wird, fand am Donnerstag angeſichts der geſpannten politiſchen Lage eine Sonderſitzung des ägyptiſchen Kabinetts ſtatt. Die Regierung beſchloß, die Univerſitäten ab Sonntag eine Woche lang zu ſchließen, wenn nicht alle Studenten bis Sonnabend morgen das Studium wieder aufnehmen. Am Donnerstag fanden weitere Kundgebungen ſtreikender Studenten ſtatt. Im Hof der mediziniſchen Fakultät brachten die Studenten Hochrufe auf Nahas Paſcha aus.

Der Kampf um die Unabhängigkeit Aegyptens.

Seit der Beſetzung Ägyptens im Jahre 1882 durch die engliſchen Truppen führt England einen erbitterten Kampf um die Oberhoheit in Ägypten. Hundertprozentig ſicher iſt die engliſche Machtſtellung nie geweſen. Immer ſind Aufſtände in Ägypten aufgeflackert. Konferenzen und Ausgleichsverſuche haben in der 53jährigen Geſchichte nicht zu einer beide Teile befriedigenden Löſung geführt. Die Ägypter haben England ein Zugeſtändnis nach dem anderen abgerungen, aber immer wieder hat England ſich Vorbehalte geſichert und Einſchränkungen gemacht. 1922 mußte England Ägypten aus dem Protektoratsverhältnis entlaſſen, aber es ſtellte gleichzeitig die Bedingung, daß die Verbindungswege des engliſchen Weltreiches von London aus geſichert werden. Eine eigene Verfaſſung, die man 1923 in Kairo in großen Strichen entworfen hatte, hat England ſeinerzeit außer Kraft geſetzt und der ſogenannten Wafdpartei, den ägyptiſchen Nationaliſten, die ſich in der Verfaſſung entſcheidenden Einfluß geſichert hatten, einen ſchweren Hieb verſetzt, den die Wafds London nicht vergeſſen. 1930 wurde eine neue Verfaſſung eingeführt, in der ſich England wieder bedeutende Vorrechte ſicherte, aber 1934 wurde dieſe Verfaſſung wieder außer Kraft geſetzt.

Die Wafds haben London Kampf bis zur Entſcheidung angeſagt, und ſie halten ſcheinbar den jetzigen Zeitpunkt für gekommen, um ihren Forderungen energiſch Nachdruck zu verleihen. Sie ſehen es mit an, wie England in ſeiner Mittelmeerpolitik Ägypten zu einem ſtarken Stützpunkt ausbaut. Und ſie erkennen, daß man Ägypten in London zur Zeit ſehr braucht, um die engliſche Vorherrſchaft im Mittelmeer nicht zu verlieren. Alſo präſentieren ſie England ihre Rechnung.

In dieſe Kriſenſtimmung hinein fiel das Wort des engliſchen Außenminiſters Hoare, daß jetzt nicht die Zeit ſei, das Verhältnis zwiſchen England und Ägypten grundſätzlich zu regeln. Das Bekanntwerden dieſes Ausſpruches löſte bei den ägyptiſchen Nationaliſten höchſte Empörung aus, die ſchließlich in blutigen Demonſtrationen und Straßenkämpfen ihren Ausdruck gefunden hat.

Blutige Kleingefechte in Abeſſinien.

Die Meldungen von abeſſiniſcher und italieniſcher Seite lauten dahin, daß im Süden und Norden Abeſſiniens heftige Nahkämpfe entbrannt ſind. Im Norden ſtehen hinter den italieniſchen Truppen abeſſiniſche Freiſchärler, die den italieniſchen Nachſchub ſtark beunruhigen. Eine italieniſche Kolonne wurde bei einem Überfall vollkommen aufgerieben. Ferner ſollen die Abeſſinier einen Lebensmittel- und Munitionstransport erbeutet haben, nachdem die italieniſche Begleitmannſchaft unter Zurücklaſſung zahlreicher Toter in Panik die Flucht ergriffen hatte. Die Italiener haben Stoßtrupps eingeſetzt, um das Gebiet von den abeſſiniſchen Freiſchärlern zu ſäubern. Teilweiſe werden Gebirgsgeſchütze gegen die abeſſiniſchen Bergneſter in Stellung gebracht.

Der Vormarſch der Graziani-Armee hat in der Ogadenprovinz an Tempo verloren, weil nur wenige Brunnen vorhanden ſind und dieſe ſtark geſichert werden müſſen. Nördlich von Gorrahei ſoll ein Gefecht ſtattgefunden haben, wobei die Italiener angeblich eine Niederlage erlitten. Nach italieniſcher Mitteilung wurden 15 Mann bei den italieniſchen Truppen getötet und 63 Mann verwundet, während 300 Abeſſinier getötet ſein ſollen. Auf abeſſiniſcher Seite ſei auch ein Europäer gefallen.

Gemeinſame Antwortnote der Sanktionsſtaaten.

Auf den italieniſchen Proteſt gegen die Sühnemaßnahmen.

Wie in engliſchen Kreiſen verlautet, iſt ſowohl die britiſche als auch die franzöſiſche Regierung der Anſicht, daß der italieniſche Einſpruch gegen die Sühnemaßnahmen eine kollektive Antwort der beteiligten Mächte erfordere, die von Italien gleichlautende Noten erhalten haben. Der Wunſch der britiſchen Regierung, der Paris mitgeteilt worden iſt, eine Konſultation zwiſchen den in Frage kommenden Mächten herbeizuführen, wird von der franzöſiſchen Regierung, wie feſtgeſtellt wurde, geteilt.

*

Die Nachricht, daß die Sanktionsmächte auf den italieniſchen Proteſt gemeinſam antworten ſollen und hierüber zwiſchen England und Frankreich Einvernehmen beſtehe, hat, wie aus Rom gemeldet wird, in italieniſchen politiſchen Kreiſen Erſtaunen ausgelöſt. Amtlicherſeits macht man von dem Befremden darüber gar kein Hehl. Man hätte es in Rom als das Natürliche angeſehen, wenn jeder Staat einzeln zu der italieniſchen Note Stellung genommen hätte.

Erſt Ohrfeigen, jetzt ein Fauſtſchlag.

Die Wut der franzöſiſchen Rechten gegen den früheren Innenminiſter Frot.

Der frühere franzöſiſche Innenminiſter und radikalſoziale Abgeordnete Eugen Frot, der erſt vor einigen Tagen von politiſchen Gegnern geohrfeigt worden iſt, hat die gleiche Erfahrung noch einmal machen müſſen. Als er ſich in Boulogne-ſur-mer zu einer Verſammlung der ſogenannten „Volksfront“ begab, trat am Eingang der Vorſitzende des Boulogner Aeroklubs, ein Arzt, der ſich beſonders eifrig in verſchiedenen vaterländiſchen Verbänden betätigt, auf ihn zu und verſetzte ihm einen heftigen Fauſtſchlag ins Geſicht.

Die Anhänger Frots riſſen den Täter ſofort zurück und ſchlugen auf ihn ein, ſo daß er, ehe ſich die Polizei ſeiner bemächtigen konnte, verſchiedene Kopfverletzungen davontrug. Der Arzt wurde dann bei der Polizei einem Verhör unterzogen und blieb in Haft. Eugen Frot iſt bei den rechtsſtehenden Kreiſen ganz beſondres verhaßt, da man ihn als den Hauptſchuldigen an den blutigen Vorgängen des 6. Februar 1934 anſieht.

Die Abfuhr.

Die Memelländer lehnen Verhandlungen mit dem Litauer Borchertas ab.

Der Abgeordnete des litauiſchen Blocks, Borchertas, der vom Gouverneur des Memellandes zum Landespräſidenten auserſehen und mit der Bildung des Direktoriums beauftragt war, hat, nachdem die Mehrheit des Landtages es ablehnte, mit ihm zu verhandeln, ſeinen Auftrag in die Hände des Gouverneurs zurückgelegt. Der Gouverneur hat nunmehr mit dem Präſidium des Landtages Verhandlungen aufgenommen.

Die litauiſche Telegraphenagentur bemerkt hierzu, Herr Borchertas habe dem Gouverneur mitgeteilt, daß er nach fünftägigen Bemühungen auf Schwierigkeiten geſtoßen ſei. Der Gouverneur wolle nun in Verhandlungen mit dem Präſidium dieſe Schwierigkeiten klären.

*

Jetzt wird's intereſſant! Wie wird ſich der Gouverneur, für den ja das Verſagen des ſonſt ſo ſchneidigen Herrn Borchertas eine arge Schlappe iſt, nun verhalten? Eigentlich hätte er ſich und ſeinem Beauftragten Borchertas dieſe Blamage erſparen können. Oder ſollte er wirklich geglaubt haben, daß das deutſche Memelland die Herausforderung, die in dem Auftrag an den Deutſchenfreſſer Borchertas lag, ſtill und demütig hinnimmt? Die deutſche Mehrheit wird auch jeden anderen Landespräſidentenkandidaten ablehnen, der nicht Deutſcher iſt. Denn die Wahlen zum Memellandtag haben eine eindeutige Sprache geſprochen. Das deutſche Memelland wird freiwillig keine litauiſchen Fronvögte dulden!

Gegenſeitiges Vertrauen im Betrieb.

Eine Anſprache Dr. Leys bei der Verpflichtung der neuen Bremer Arbeitskammer.

Zur Verpflichtung der Mitglieder der neugebildeten Arbeitskammer in Bremen traf der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, im Flugzeug in Bremen ein. In einer Anſprache führte er u. a. aus, die Gemeinſchaft, die jeder Betrieb bilde, müſſe ſich im Kampf des Lebens bewähren. Wenn dieſer Kampf nicht wäre, dann wäre das Leben farblos und eintönig.

In der Deutſchen Arbeitsfront müſſe die Berufsausbildung und Berufsberatung auf das höchſtmögliche Maß getrieben werden,

denn man könne es nicht dulden, daß es ſo viele ungelernte Arbeiter in Deutſchland gebe. Auch der ältere Arbeiter müſſe dem Betriebe ſolange wie möglich erhalten bleiben, denn er vermöge ihm mit ſeiner Erfahrung zu dienen. Jeder deutſche Arbeitsmenſch ſolle einmal im Jahre unterſucht werden.

Der Arbeitsſoldat muß, ſo ſagte Dr. Ley, das Gefühl haben: Du biſt nie allein! Dann werden wir in Deutſchland das Doppelte und Dreifache leiſten können.

Marxiſt iſt der, wer mehr fordert, als er der Gemeinſchaft zu geben bereit iſt.

Dieſes Verhalten darf nicht mit der gerechten Forderung verwechſelt werden. Wir wollen dem Unternehmer nichts nehmen, ſondern wir wollen ihm etwas bringen. Die Sorge um ſeine Gefolgſchaft ſoll ihn mit Freude erfüllen. Aus dieſer Sorge wächſt das Vertrauen der Gefolgſchaft. Die Vertrauensräte ſind nur dazu da, die Menſchen zuſammenzubringen. An ſeinem Schickſal dagegen ſoll jeder ſelbſt bauen. „Kapitän der Wirtſchaft“ zu ſein, wird in Zukunft für den Betriebsführer der höchſte Ehrentitel bedeuten, im Gegenſatz zum käuflichen Kommerzienrat einer vergangenen Zeit.

Dr. Goebbels vor den Landesſtellenleitern

Zuſammenkunft im Reichspropagandaminiſterium.

Am Donnerstag verſammelten ſich die Landesleiter des Propagandaminiſteriums zu ihrer Novembertagung im Miniſterium in Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach zu Beginn der Tagung über aktuelle politiſche Fragen. Nachdem er eingangs die Tagung der Reichskulturkammer in ihrer Bedeutung gewürdigt und anſchließend einige techniſche Fragen der Propaganda behandelt hatte, beleuchtete er eingehend verſchiedene Probleme der Innen- und Außenpolitik. Mehrere weitere Referate ergänzten die Tagung, worauf den Landesſtellenleitern noch zwei Filme der Reichspropagandaleitung, „Das Grabmal des Unbekannten Soldaten“ und „Frieſennot“, vorgeführt wurden.

Judenfeindliche Boykottbewegung in USA.

Umſichgreifen im Weſten der Vereinigten Staaten.
Proteſt gegen jüdiſche Übergriffe.

Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnt man ſich kritiſch mit den Machenſchaften des internationalen Judentums zu beſchäftigen. Welche Fortſchritte in der letzten Zeit die antijüdiſche Einſtellung in weiten Kreiſen Amerikas gemacht hat, ergibt ſich aus einem Bericht der von der radikalen „Proteſtant Preß Aſſociation“ im Staate Miſſouri herausgegebenen Zeitung „The Monitor“.

Dieſe Zeitung beſchäftigt ſich in großer Aufmachung mit einer gegen die Juden gerichteten Boykottbewegung, die, wie das Blatt ſchreibt, in den Weſtſtaaten immer mehr um ſich greifen ſoll. Der „Monitor“ veröffentlicht in dieſem Zuſammenhang einen

Aufruf des Verbandes „Amerikaniſcher Nationaliſten“,

der Ende September in allen Staaten des Weſtens bis nach Texas an öffentlichen Gebäuden, Laternenpfählen, Fenſtern, Zäunen und Briefkäſten angeſchlagen worden war.

Dieſer Aufruf wendet ſich in ſcharfen Worten gegen die jüdiſchen Übergriffe in der Preſſe, die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, gegen den überwuchernden jüdiſchen Einfluß in der Literatur ſowie bei Theater und Film, wobei beſonders die jüdiſche Schmutzliteratur und die Schmierfilme gebrandmarkt werden. In dem Aufruf des Verbandes wird ferner gegen die ſyſtematiſche Demoraliſierung der Jugend und gegen die immer ſtärker um ſich greifende kommuniſtiſche Propaganda Stellung genommen. Er ſchließt mit einer Warnung vor der Durchdringung des Wirtſchaftslebens mit unſauberen jüdiſchen Geſchäftsmethoden.

Privatvermögen eines jüdiſchen Deviſenſchiebers beſchlagnahm

Der jüdiſche Fabrikant Emanuel Mendel aus Bonn hat in den letzten Monaten außerordentlich umfangreiche Deviſenſchiebunge planmäßig durchgeführt und insgeſamt eine Milli Mark über die Grenze geſchmuggelt oder durch Helfer helfer ſchmuggeln laſſen. Der Jude konnte leider ni mehr feſtgenommen werden, da er inzwiſchen na Holland geflüchtet war. Dagegen konnte der reſtliche Te ſeines Privatvermögens, das einen Wert von über ein Million Mark hat, beſchlagnahmt werden; es beſteht zu größten Teil aus rund hundert wertvolle Grundſtücken. Wie Mendel ſich ſein rieſiges Ve mögen zuſammenſchacherte, beweiſt folgender Vorfall: Bonn kaufte er einen größeren Gebäudekomplex auf, d Quadratmeter zu 1,20 Mark, und verkaufte ihn dann zu Preiſe von 40 bis 50 Mark je Quadratmeter.

Der Führer ſtiftet ein Motorrettungsboo

Empfang einer Abordnung der „Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger“.

Der Führer und Reichskanzler empfing ei Abordnung der „Deutſchen Geſellſcha zur Rettung Schiffbrüchiger“, die in dieſe Jahre auf ihr 70jähriges Beſtehen zurückblickt, und na deren Bericht über ihre Organiſation und Arbeit entgege Als Zeichen des Dankes für die ihr zuteil geworde Förderung überreichte der Vorſitzende der Geſellſcha Adalbert Korff, Bremen, dem Führer und Reich kanzler, dem Schirmherrn des deutſchen Seerettung werks, das Modell des halbgedeckten Moto rettungsbootes.

Der Führer dankte „der Deutſchen Geſellſchaft z Rettung Schiffbrüchiger“ und allen, die mit dieſer d deutſchen Seerettungswerk dienen, für die bisher geleiſte opfermutige Arbeit und ſagte auch fernerhin ſein Intere und ſeine Förderung zu. Als Ausdruck der Wertung, d er ſelbſt wie die NSDAP. der tapferen Rettungsarb deutſcher Seeleute entgegenbringt, ſtiftete der Führ namens der NSDAP. der „Geſellſchaft zur Rettu Schiffbrüchiger“ ein Motorrettungsboot modern größeren Typs.

Ratsherr Grimminger ſchwer verunglück

Von einem Auto zur Seite geſchleudert — Der Träger d Blutsfahne vom 9. November 1923.

In der Nacht iſt der SS.-Standartenführer u Münchener Ratsherr Grimminger von einem ſchwere Verkehrsunfall betroffen worden. Als er ſich auf de Heimweg von einem Konzert in München befand, ger plötzlich ein Kraftwagen auf der infolge des Nebels gla gewordenen Fahrbahn ins Schleudern und fuhr auf d Gehbahn. Der Wagen erfaßte den Ratsher und ſchleuderte ihn zur Seite, ſo daß er mit einem Schäd bruch und anderen Verletzungen in die Chirurgiſche Kli gebracht werden mußte.

Ratsherr Grimminger iſt einer der älteſt Kämpfer Adolf Hitlers. Er iſt der Träger d Blutsfahne vom 9. November 1923 und h auch in dieſem Jahre bei dem hiſtoriſchen Marſch v Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle die Blutsfahne v dem Führer getragen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. An den Aktienmärkt kam es zu weiteren Kursbeſſerungen. Auch der Rente markt war gut gehalten, zum Teil auch etwas beſſer.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. November.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 204,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 194-198
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	218-224	209-215
Brau-, gute	211-217	202-208
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	200-208	191-199
vierzeilig	188-193	179-184
Induſtrie- (Sommergerſte)	206-210	197-201

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl
Weizen, Type 790: Preisge
II 26,85, III 26,85, V 26
VI 27,30, VII4) 27,30, V
27,45, VIII 27,70, IX 27
X 27,70, XII 28,10, XIV 28
Roggen, Type 997: Preisgeb
I 21,10, II 21,20, IV 21,
V 21,55, VI 21,65, VII 21,
VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,
XIII 22,45 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:3)
Weizen-: II 11,15, III 11,
V 11,30, VI 11,35, VIII 11,
IX 11,55, X 11,60, XII 11,
XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15,
10,30, V 9,95, VI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI 10,
XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat

Futtermittel,	Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	19,00-21,00
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,50-18,50
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch.	13,50-14,00
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot	
45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,30
do.fr.Bln.**)	8,90

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
**) Parität [illegible]

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrie 381 Rinder, darunter 321 Milchkühe, 1 Bulle, 59 Stück Jun vieh, 108 Kälber. Verlauf: ruhig bei wenig veränderte Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragen Kühe je nach Qualität 300—500 Mark, ausgeſuchte Kühe u Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 280 b 390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur M je nach Qualität 36—38 Mark. — Pferdemarkt. Auftrie 263 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspfer (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Kla 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde bis 150 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlan eier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u rüber 11,50, Größe A 60—65 Gramm 10,75, Größe B 60 Gramm 10, Größe C 50—55 Gramm 9, Größe D 45—50 amm 8,50; II G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 11,25, öße A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75, Größe D 8,25; Ausſortierte (abfallende Ware): 8,50 — B. Auslands- er. Holländer, Dänen, Schweden, Finnländer und lgier: Sonderklaſſe 11,50, Größe A 10,75, Größe B 10, öße C 9; Bulgaren, Ungarn und Jugoſlawen: Sonder- ſſe 11,25, Größe A 10,50, Größe B 9,75, Größe C 8,75. — Kühlhauseier und andere konſervierte: onderklaſſe 10, Größe A 9,50, Größe B 8,75, Größe C 8,25, röße D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	12. 11.	15. 11.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
ebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,53
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
„ „ 100—120 kg.	0,49	0,49
„ „ 80—100 kg.)	—	—
fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49

ſtrieb 808. Die Schweine wurden zugeteilt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 42—44, mittelſchwere Ware 43—45 hte Ware 44—46 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 557 erbeſte Ware über und ſchlechtere Ware unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. November.

Der Spruch des Tages:

Immer, wenn die Menſchen aufrichtig zueinander nd, fallen recht ſchnell die Trennungsmauern um.

Molo.

Jubiläen und Gedenktage.

16. November.

31 Der preußiſche General und Militärſchriftſteller Karl von Clauſewitz geſtorben.
55 Der Dichter Joſef von Lauff geboren.
33 Eröffnung der Reichskulturkammer in Berlin.

Erfolge des deutſchen Außenhandels.

Nachdem im 1. Halbjahr 1935 trotz aller deutſchen emühungen ein Einfuhrüberſchuß unvermeidlich geweſen ar, gelang es im dritten Viertel des laufenden Jahres, icht nur Ein- und Ausfuhr in Einklang untereinander ubringen, ſondern ſogar einen Ausfuhrüberſchuß zu er- elen. Allerdings um das Einfuhrmehr des erſten Halb- hrs wettzumachen, müſſen noch weit mehr Export- nſtrengungen gemacht werden. Außerordentlich aufſchluß- ich ſind die grundlegenden Wandlungen im deutſchen ußenhandel. Im Intereſſe unſerer Bedarfsdeckung an hlenden Lebensmitteln und Rohſtoffen hat ſich der utſche Außenhandel in ſeinen Bezügen ſtärker auf die grarländer Oſt- und Südoſteuropas umgeſtellt, or allem auf Eſtland, Lettland, Jugoſlawien, Rumänien nd Polen.

Wenn die Wildgänſe ziehen . . . In den letzten ondhellen Nächten konnte man wiederholt Scharen von ildgänſen beobachten. Wenn die Bauernregel recht behält, nunmehr ſtrenger Froſt zu erwarten.

Die Blockwarte des Reichs-Luftſchutzbundes werden geſetzt. Der Ortsgruppenführer des Reichs-Luftſchutz- ndes Bad Bramſtedt Neumann hatte die Blockwarte einer Sitzung nach dem Rathaus beordert. Nachdem r Ortsgruppenführer über das Aufgabengebiet und den enſtobliegenheiten der Blockwarte geſprochen hatte, hrte er die neuen Blockwarte in ihr Amt ein. Die e Vereidigung wird ſpäter vom Bürgermeiſter erfolgen. n ſeinen weiteren Ausführungen machte der Ortsgruppen- hrer bekannt, daß von nun an regelmäßig Schulungs- ende in der Volksſchule ſtattfinden. Der Termin für n erſten Schulungsabend wurde auf den 18. ds. Mts. tgeſetzt. Abſchließend richtete der Redner an die Block- arte die Aufforderung, dafür zu werben, daß innerhalb r Bevölkerung das offizielle Organ des Reichsluftſchutz- ndes „Die Sirene" gehalten wird, damit auch der ßenſtehende Volksgenoſſe die Entwicklung, Leiſtung und beit des Luftſchutzes verfolgen könne.

onntag Straßenſammlung für das WHW.

Verkehrsunfall. Beim Ueberholen eines unbekannten rſonenwagens fuhr auf der Altonaerſtraße ein Perſonen- gen aus Kiel in voller Fahrt gegen einen Baum. e Inſaſſen kamen mit geringen Verletzungen davon. n Wagen wurde der Kühler eingedrückt.

Zunahme der Kraftfahrzeuge im Kreiſe Segeberg. n Laufe der letzten zwei Jahre haben ſich die im Kreiſe geberg beheimateten Kraftfahrzeuge erheblich vermehrt. ährend im Jahre 1933 insgeſamt 1646 Kraftfahrzeuge zählt wurden, waren es auf Grund der kürzlichen Er- bungen insgeſamt 2303 Kraftfahrzeuge. Allein die nzahl der Krafträder hat ſich um 295 vermehrt.

Große erfolgreiche Veranſtaltung des Landjahrs

Zum erſten Mal traten die Jungens des hie- en Landjahrlagers, nachdem ſie bereits ſeit dem Früh- hr im Lager ſind, vor die Oeffentlichkeit. Der Erfolg ar ein ganz gewaltiger und unerwarteter. Der Kaiſer- al war ſchon um 8 Uhr voll beſetzt; ca. 200—300 rſonen mußten ſich mit Stehplätzen begnügen.

Der Lagerleiter Pg. Schwippert ſprach die Be- üßungsworte und wies darauf hin, daß dieſer Abend n Zweck habe, die Bevölkerung dem Landjahr näher bringen und deſſen erzieheriſche Bedeutung verſtehen lernen. In raſcher Folge wickelte ſich ein vorzüglich aufgebautes Programm ab. Die Jungen zeigten unter dem Motto „Ein Tag im Landjahrheim", wie ſich das Leben und Treiben im Landjahrheim geſtaltet und verſtanden es, ihre Darbietungen der Wirklichkeit anzugleichen. Angefangen vom Wecken bis zum Zapfenſtreich löſte ein Bild das andere ab und vermittelte den andächtigen Beſuchern den Zweck und die Ziele, die der Staat mit dieſer neuen Erziehungseinrichtung erſtrebt. Das Soldatiſche fehlte in dieſem Spiel ebenſowenig wie der Humor und die originellſten Einfälle; hier ſei die „Attrappe einer Milchkuh" erwähnt, die die Jungen in lebensechter Größe nachgebildet hatten. Bei den Leibesübungen war das Können kaum zu überbieten. Sie ſtellten beim flinken Bodenturnen, bei den Pyramiden und bei den hartgeführten Boxkämpfen den Spruch „Flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppſtahl" unter Beweis. Große Freude löſten die luſtigen Unterhaltungsſpiele der Jungen aus; köſtlich der kleine Dirigent in Frack und Zylinder, der ſeinen Chor meiſterhaft zu leiten verſtand. — Der Spielmannszug bot in den Pauſen einige ſchneidige Proben ſeines Könnens.

War der erſte Teil der Aufklärung über das Landjahr und ſeinen Einrichtungen gewidmet, ſo brachte die nächſte Stunde unterhaltende und kulturelle Darbietungen. Hervorzuheben ſind die wohlgelungenen Schattenſpiele, bei denen die kleinen Darſteller Anfänge zur künſtleriſchen Geſtaltungskraft bewieſen.

Dann gab es eine kleine Ueberraſchung: Mädchen des Landjahrlagers „Waldesruh" bei Bad Segeberg führten das Märchenſpiel „Dornröschen" auf. Ausſtattung, Sprache und Darſtellungskunſt bewieſen auch bei dieſer Darbietung, daß die Mädchen es verſtehen, auf der Märchenbühne etwas zu leiſten. — Dann kam der Kasper zur Geltung. Die Ausſtattung und die Puppen, alles iſt von den Jungens ſelbſt geſchaffen und dargeſtellt. Der Beifall war reichlich und verdient.

Den Abſchluß des ſchönen Abends bildete ein Sprechchor „Neues Deutſchland", der im Horſt-Weſſel-Lied ausklang. — Im Dezember werden die aus Wiesbaden und Schleſien ſtammenden Jungen unſere Stadt verlaſſen. Wir wünſchen, daß die jungen Menſchen alles, was ſie hier im Landjahr gelernt haben, als wertvollſtes geiſtiges Gut mit hinaus nehmen ins Leben.

NS.-Frauenſchaft Kreis Segeberg

In Bad Segeberg fand eine Arbeitstagung der Bäuerinnen und Frauenſchaftsleiterinnen ſtatt. Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Sach begrüßte beſonders die neu eingeſetzten Leiterinnen und die zum erſtenmal an dieſer Tagung teilnehmenden Ortsbäuerin. Pgn. Sach führte aus, es ſei ganz gleich welches Amt man inne habe, es kommt einzig darauf an, daß es in nationalſozialiſtiſchem Sinne geführt werde. Die NS.-Frauenſchaft will Einheit. Der NS.-Frauenſchaft angehören und in ihr arbeiten zu dürfen, iſt die größte Ehre für jede deutſche Frau. Volks- und Hauswirtſchaftskurſe werden in der NS.-Frauenſchaft eingerichtet. — Die Kreisbäuerin Pgn. Stölting ſprach über die allgemeine Marktlage und machte mit kurzen Worten klar, daß die ländliche Bevölkerung ihre Verbundenheit mit den Volksgenoſſen in der Stadt bekunde. Dann ſprach die Kreisbeauftragte für Volkswirtſchaft und Hauswirtſchaft, Frau Kaul, über Hauswirtſchaft und gab Anleitung für Kurſe dieſer Art.

Die NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt feierte ihr dreijähriges Beſtehen. Die Leiterin, Frau Hölterling, gab einen Ueberblick über dieſe 3 Jahre. Der Feierſtunde wurde das Wort unſeres Führers vorangeſtellt: „Das heiligſte Recht auf dieſer Welt iſt das Recht auf Erde, die man ſelbſt bebauen will.

Dreihunderttauſend Kunſtblumen warten auf Käufer. Wiederum werden am kommenden Sonntag, dem 17. November, tauſende von ehrenamtlichen Sammlern und Sammlerinnen tätig ſein, ein neues Anſteck-Abzeichen für das Winterhilfswerk zu verkaufen. Diesmal ſind es die Turner und Sportler, die die erſte Gauſtraßenſammlung im Gau Schleswig-Holſtein durchführen werden. Zum Verkauf gelangen wird ein geſchmackvolles Anſteck-Abzeichen aus der Sebnitzer Kunſtblumen-Induſtrie, ein Heideſtrauß. Jeder Schleswig-Holſteiner ſollte am Sonntag dieſes Erzeugnis deutſchen Heimatfleißes kaufen und tragen!

Erhebungen für die motoriſierte Straßenpolizei. Der Reichs- und preußiſche Innenminiſter hat neue Ermittlungen angeordnet, um den Umfang der im kommenden Frühjahr für das ganze Reich zu ſchaffenden Reichsſtraßenverkehrspolizei feſtzulegen. Die Erhebungen erſtrecken ſich auf die Feſtſtellung, welche Hauptverkehrsſtraßen einer ſtändigen Ueberwachung durch die motoriſierte Straßenverkehrspolizei bedürfen und welche Straßen darüber hinaus für eine bevorzugte Ueberwachung in Frage kommen.

„Geſchäftlicher Grund" kein Anlaß zur Berufsſchulverſäumnis. Wie der Reichserziehungsminiſter in ſeinem Amtsblatt bekanntgibt, hat das Kammergericht zur Frage der Beurlaubung eines Berufsſchülers vom Beſuch der Berufsſchule durch den Arbeitgeber eine bedeutſame Entſcheidung getroffen. Darin wird feſtgeſtellt, daß die Beſtrafung wegen Berufsſchulverſäumnis vorausſetze, daß objektiv kein genügender Grund für die Verſäumnis vorgelegen hat und das ſubjektiv der angeklagte Betriebsführer ſchuldhaft (vorſätzlich oder fahrläſſig) gehandelt hat. Hiernach komme es nicht darauf an, ob z. B. der Lehrherr das Ausbleiben des Schulpflichtigen entſchuldigt habe, ſondern nur darauf, ob objektiv ein genügender Schulverſäumnisgrund vorlag. Hierzu gehöre nach der Rechtſprechung des Kammergerichts nicht ein rein geſchäftlicher Grund. Vielmehr könnten ſolche geſchäftlichen Gründe den Lehrherrn nur ausnahmsweiſe, nämlich nur dann dazu berechtigen, den Lehrling vom Beſuche der Fortbildungsſchule fernzuhalten, wenn eine beſondere Zwangs- oder Notlage in Frage komme. Die Tatſache, daß ein Arbeitgeber den Berufsſchüler in ſeinem Betriebe notwendig braucht, bilde für ſich allein keine Rechtfertigung der Berufsſchulverſäumnis. Die öffentliche Berufsſchulpflicht gehe vielmehr vor. Eine ſelbſtändige Beurlaubung des Lehrlings durch den Lehrherrn unter gleichzeitiger Anzeige hiervon an den Schulleiter ſei nicht ſtatthaft.

Hitzhuſen

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten geſtern das Ehepaar Heinrich Becker und Frau, Weddelbrookerdamm. — Der Löſchzug Hitzhuſen der Freiwilligen Feuerwehr trat im Gaſthof „Zum Forſthaus" zum Herbſtappell an. Die neuen Anordnungen und Rundſchreiben wurden bekanntgegebeu und die Ausrüſtung der Wehrmänner auf ihre Tauglichkeit geprüft.

Bad Segeberg

Am Donnerstagvormittag fand die Uebergabe des von einem Kopenhagener Kaufmann geſtifteten neuen Marktbrunnens durch den Bürgermeiſter Koch ſtatt. Der Brunnen hat ſeinen Platz in der Mitte der Stadt auf dem Adolf-Hitler-Platz erhalten und iſt ein Werk des Bildhauers Albrecht.

Neumünſter

e Vor der großen Strafkammer II des Landgerichts Kiel, die heute unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Lübbe hier tagte, mußte ſich der hieſige 73jährige Emil Dinger wegen ſchwerer ſittlicher Verfehlungen verantworten. Als Freund des hieſigen Th. weilte er faſt täglich bei deſſen Familie zu Gaſte, ſchenkte bei jedem Beſuch der 13jährigen Elfriede Th. Süßigkeiten und verging ſich dann wiederholt in ſchwerſter Weiſe an dem Kinde. In der Verhandlung leugnete er unausgeſetzt, wurde aber durch mehrere Zeugen überführt und zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. — Ihren ſchweren Verletzungen erlegen iſt die junge Frau Rothenburg, die vor einigen Tagen in dem Hauſe Luiſenſtraße 37 aus dem 2. Stock durch einen Lichtſchacht in den Keller ſtürzte und ſchwer verletzt wurde. — Bedeutungsvoller Freiſpruch. Der hieſige 44jährige Hans G., der ſchon länger als 26 Jahre im hieſigen Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerk beſchäftigt iſt, war vom hieſigen Schöffengericht wegen ſchwerer Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Zu einem jungen Arbeitskollegen, der an ſeiner blauen Mütze das SA-Abzeichen trug, ſollte G. geſagt haben „Dat Dummjungs-Affteeken muß affnehmen, dat häs di wull bi Hau-den-Lukas verdeent." Unter einem Aufgebot von 16 Zeugen verhandelte geſtern die Strafkammer als Berufungsinſtanz in dieſer Sache und die mehrſtündige Verhandlung endete mit einer Freiſprechung des G.

Entſetzliche Verhältniſſe in einer Altonaer Familie

Vor einigen Tagen wurde die Altonaer Kriminalpolizei durch das Geſundheitsamt auf eine Familie in der Lucienſtraße aufmerkſam gemacht, in der unglaubliche Zuſtände herrſchen ſollten. Der Fürſorgerin des Geſundheitsamtes, die die Familie zu betreuen hatte, war es trotz wiederholter Verſuche nicht möglich geweſen, näheren Einblick in die Verhältniſſe zu gewinnen, da ihr von der Ehefrau ſtets Widerſtand entgegengeſetzt wurde. Die Kriminalpolizei fand bei ihrem Eingreifen unbeſchreibliche Zuſtände vor. Die acht Kinder im Alter von ſechs Monaten bis zu elf Jahren befanden ſich in einem völlig verwahrloſten Zuſtand. Die beiden Jüngſten lagen in verfaulten Lumpen. Sie waren ſeit Monaten überhaupt nicht gereinigt worden und infolgedeſſen über und über mit Schmutz bedeckt und mit Ungeziefer behaftet; in ihren Haaren hatten ſich ſogar Motten eingeniſtet. Wie die Kriminalpolizei feſtſtellen konnte, hatte die Ehefrau ihre Kinder aus Faulheit und Mangel an Liebe förmlich verkommen laſſen. Dabei waren die wirtſchaftlichen Verhältniſſe des Familienvaters nicht etwa ſo gelagert, daß ſich die Eltern nicht um die Kinder hätten kümmern können; der Mann ſteht als Arbeiter in Lohn und Brot und bezieht dazu noch eine Rente.

Die acht Kinder wurden ſofort anderweitig untergebracht; ſechs von ihnen kamen in ein Kinderheim, während die beiden Jüngſten zum Zwecke ärztlicher Behandlung einem Kinderhoſpital überwieſen werden mußten. Die unmenſchlichen Eltern wurden von der Polizei feſtgenommen. Während der Vater inzwiſchen wieder entlaſſen wurde, iſt die Mutter dagegen dem Amtsgericht zugeführt worden.

Hamburg

Am Donnerstag mittag wurde in der Rehhoffſtraße in Hamburg ein Raubüberfall verübt. Zwei Männer betraten den Brotladen der Frau Moja. Als die Frau von einem Nebenraum aus den Laden betrat, wurde ſie von einem der beiden Männer gewürgt, während der andere die Ladenkaſſe unterſuchte. Die beiden Räuber, von denen der eine etwa 20 bis 30 Jahre alt war, entkamen mit etwa 60 bis 70 Reichsmark. Bisher fehlt noch jede Spur.

Am Mittwoch nachmittag fuhr in Ochſenwärder ein Trekker mit einem Anhänger die über zwei Meter tiefe Böſchung am Ortkatenweg hinunter. Der Trekker kippte um und begrub den in Blankeneſe wohnenden Führer Jobmann unter ſich. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Der deutſche Menſch muß bodenverwurzelt ſein.

Von der Haupttagung des Reichsbauerntags in Goslar.

Wenn dem deutſchen Bauerntum in Goslar auf dem Reichsbauerntag die Parolen für den zweiten Abſchnitt der Erzeugungsſchlacht gegeben werden, dann gehören dazu auch die weltanſchaulichen Aufgaben, die im Staate Adolf Hitlers in die volkswirtſchaftlichen Aufgaben eingeordnet werden müſſen. Unter dieſem Geſichtspunkt ſtanden die Reden am erſten Tag der Haupttagung des Reichsbauerntags.

Reichshauptabteilungsleiter I, Haidn, ſprach über das Odal als weltanſchauliche Grundlage blutsgemäßer Lebensanſchauung. In bewußter Aufnahme des Odalsgedankens dient das Reichserbhofgeſetz in erſter Linie den Geſetzen des Lebens, das heißt des Blutes, und tritt damit in ſchroffſten Gegenſatz zur bolſchewiſtiſchen oder, ſagen wir beſſer, jüdiſchen Auffaſſung des Eigentums am Boden.

Nach dem Odal und nach dem Reichserbhofgeſetz iſt **das Bauerntum nicht Nutznießer, ſondern Treuhänder des Volksbodens.**

Die NSDAP. hat dieſem Rechtsempfinden Rechnung getragen, indem ſie durch parteiamtliche Kundgebungen forderte: „Der deutſche Boden kann kein Gegenſtand für Finanzſpekulationen bilden und nicht arbeitsloſem Einkommen des Beſitzers dienen“. Dieſe Forderungen ſind durch das Reichserbhofgeſetz verwirklicht worden. Indem wir unſeren Bauerngeſchlechtern eine ſichere Heimat geben, ſichern wir die Blutsquelle, aus welcher dem Volk immer wieder neues Leben zufließt. Im Odalsrecht iſt dem Bauern die Stetigkeit und Sicherheit ſeiner Exiſtenz verbürgt, damit er auch der wichtigen Forderung nachkommen kann: „Hüte dein reines Blut als höchſtes Gut und verbeſſere das Bluterbe in deinen Kindern.“ Und weil das Odal die Grundlage blutsmäßiger Lebensanſchauung iſt, haben wir auch die Pflicht, den Lebenswillen unſeres Volkes wieder der heilbringenden Erde zuzuwenden.

Stabshauptabteilungsleiter Dr. Rechenbach ſprach zu dem Thema: „Die Erhaltung des Bluterbes“. Er führte unter anderem etwa folgendes aus: Die Erhaltung des Bluterbes unſeres Volkes iſt eine durchaus bäuerliche Aufgabe. Der Bauer weiß um die Naturgeſetze. Der Bauer beobachtet die Macht der Vererbung vom tüchtigen Ahn zum biederen Enkel. So ſieht er nicht nur den einzelnen Menſchen, ſondern weiß um deſſen Geſchlechterfolgen. Dieſe Erkenntniſſe waren bei den germaniſchen und indogermaniſchen Völkern lebendig, und ſie handelten danach. Ihre Zuchtgeſetze ließen weder Raſſenmiſchung zu noch das Aufkommen von Kranken und unwertem Leben. Der Miſchling wurde nie in die Gemeinſchaft aufgenommen, ſondern folgte der „ärgeren Hand“. Die Germanen hatten eine Zielrichtung nach dem Edelſten hin. Durch die Jahrhunderte haben ſich die Zucht- und Sippengeſetze der Germanen erhalten. Und wenn man heute auch nicht in kurzer Zeit Wandel ſchaffen kann, ſo müſſen wir aber ein klares Ziel vor Augen haben. Dieſes Ziel kann nicht hoch genug geſteckt werden. So iſt auch **unſer Ziel heute nur der germaniſche Menſch in ſeiner Reinheit und ſeinem Adel,** wie er vor Jahrtauſenden in ſtiller aufbauender Arbeit heranwuchs zu der Vollkommenheit, die die damalige Menſchheit in Staunen und Bewunderung verſetzte. Gefahren drohen dem Volke dann, wenn es in die Städte abwandert. Es ſtirbt in einigen Generationen dahin, weil ihm die Bindung zum Boden fehlt. Der deutſche Menſch aber muß bodenverwurzelt ſein, wenn er am Leben bleiben will. Das Geſetz über Neubildung deutſchen Bauerntums iſt nichts anderes als die Übertragung deſſen, was jeder Gärtner macht, auf die menſchliche Gemeinſchaft. So wie dem Bauern nicht ſein Erbhof für alle Zeiten geſichert iſt, damit er darauf ausruhen kann, ſo wird auch dem Neubauern ſein Hof nur gegeben mit der Verpflichtung, für ſein Volk das Größtmögliche zu leiſten.

Stabshauptabteilungsleiter D. Motz ſprach über **die Leibesübungen auf dem Lande** und über die Forderungen, die in dieſer Hinſicht heute vom deutſchen Bauerntum erfüllt werden müſſen. Man ſagt mit Recht, der Städter brauche einen Ausgleich für ſein Stubenhocken und ſeine körperliche Untätigkeit. Allerdings wird daraus leicht die Folgerung gezogen, daß bäuerliche Leibesübungen überflüſſig ſeien. Aber durch die körperliche Arbeit eingetretene Verſteifung und Verkrampfung muß durch eine beſondere Art von Schwungübungen aufgelockert werden. Die äußere Verſteifung des Landvolkes, die natürliche Folgeerſcheinung ſeiner ſchweren und einſeitigen Arbeit, erweckt auf Grund der gefühlsmäßig durchaus bekannten Zuſammenhänge zwiſchen Körper und innerer Beweglichkeit beim Städter die Vorſtellung, daß der äußeren Unbeholfenheit des Bauern auch wohl eine innere Unbeholfenheit entſpricht. Jedoch muß dieſer Irrſinn als üble Erbſchaft eines überwundenen Zeitalters endgültig aus der Vorſtellungswelt unſeres Volkes ausgelöſcht werden. Das Ziel aller Arbeit zur körperlichen Ertüchtigung aber muß ſein, das Bauerntum nicht nur in ſeiner Jugend, ſondern bis ins Alter hinein körperlich geſund, beweglich und elaſtiſch zu erhalten.

Der Biſchof von Meißen vor Gericht.

Rieſige Summen wurden nach Holland verſchoben. — Immer wieder hat Dr. Hofius die Hand im Spiel.

In Berlin begann der Deviſenprozeß gegen den Biſchof von Meißen, den 53 Jahre alten Peter Legge, ſeinen Generalvikar, den 47 Jahre alten Domherrn Prof. Dr. Wilhelm Soppa, und den Generalſekretär der Akademiſchen Abteilung des Bonifazius-Vereins in Paderborn, den 46 Jahre alten Bruder des Biſchofs, Dr. Theodor Legge. Nach der Annahme der Anklage ſollen die Angeklagten durch ihr Vorgehen die Volkswirtſchaft des Deutſchen Reiches um 140 000 Mark geſchädigt haben.

Wie bei den meiſten anderen Verfahren gegen Mitglieder katholiſcher Orden, handelt es ſich auch in dieſem Falle um Aufkäufe eigener Obligationen einer holländiſchen Anleihe. Bemerkenswert iſt vor allem die Höhe der Summe, um die es ſich dabei gehandelt hat. Die Anleihe betrug nämlich 300 000 Gulden. Einen Teil der Obligationen hatte das Bistum bereits auf legalem Wege mit Genehmigung der Deviſenſtelle zurückkaufen können, der größere Reſt aber war, trotz eines Hinweiſes der Deviſenſtelle auf einen gangbaren Weg, unter Umgehung der geſetzlichen Beſtimmungen getilgt worden.

140 000 Mark ſind auf illegalem Wege durch die berüchtigte Hofius-Bank über die Grenze gegangen, über den Verbleib von weiteren 40 000 Mark blieben die Ermittlungen ergebnislos.

Die für mehrere Tage berechnete Verhandlung wird nun zu klären haben, wie weit die einzelnen Angeklagten ein Verſchulden trifft. Bereits am erſten Tage wurde der Biſchof vernommen, der von der außerordentlichen Not des Bistums ſprach und erklärte, er habe deswegen 1933 einen Nervenzuſammenbruch erlitten. In der Folgezeit ſei er ſehr krank geweſen und habe ſich längſt nicht um alle Einzelheiten kümmern können. Nicht einmal die Höhe der Holland-Anleihe will der Biſchof gekannt haben, während er von anderen Schulden des Bistums überhaupt nichts gewußt habe. Das alles ſei ja auch Sache des Generalvikars geweſen. Auch über die Zinſenzahlung und die Art der Tilgung ſei er nicht unterrichtet geweſen. Er habe lediglich angenommen, daß die in Münſter eingezahlten 180 000 Mark als Sicherheit für die Anleihe gedient hätten, daß ſie aber über die Grenze verſchoben werden könnten, das habe er niemals geglaubt.

Den Namen Dr. Hofius will der Biſchof erſt im Zuſammenhang mit den Deviſenprozeſſen aus der Zeitung erfahren haben.

Nach der Vernehmung des Biſchofs ſchlug die Verteidigung vor, einen anderen Biſchof als Sachverſtändigen zu hören. Ein Juriſt könne ſich unmöglich vorſtellen, daß ein Biſchof ſich nicht um die Verwaltungsangelegenheiten kümmere, ſondern ausſchließlich auf die ſeelſorgeriſche Seite ſeines Amtes achte. Dann wurde der Bruder des Biſchofs, Dr. Theodor Legge, vernommen. Der Angeklagte ſchilderte, wie ihm Dr. Hofius einen Weg gewieſen habe zur Ablöſung der Holland-Anleihe. Er habe Hofius geglaubt und alles in die Wege geleitet. Der Biſchof habe eine Ordinariatsſitzung einberufen, in der beſchloſſen worden ſei, das notwendige Geld für die Sicherſtellung zu ſammeln. Erſt ſpäter habe er, der Angeklagte, Mißtrauen gegen Hofius gefaßt und habe ihn zur Rede geſtellt. Hofius habe Ausflüchte gemacht und ihm erſt, als er in höchſten Zorn geraten ſei, erklärt, er habe gehandelt und das Geld nach Holland gebracht. Er hätte nun, ſo ſagte der Angeklagte, das Geld zurückholen können, damit wäre aber die Sache herausgekommen, und darum habe er lieber geſchwiegen. Er habe bei einem Beſuch in der Univerſum-Bank in Holland das Konto des Bistums Meißen eingeſehen und dabei feſtgeſtellt, daß dieſes unter dem Decknamen „Bistum Utrecht“ geführt wurde. Seinem Bruder habe er von der ganzen Angelegenheit nichts geſagt, weil der krank war und ihm die Aufregung hätte ſchaden können.

Der dritte Angeklagte, der Generalvikar des Bistums Meißen, Domherr Prof. Dr. Wilhelm Soppa, ſchilderte in mehrſtündigen Ausſagen, wie ſich der ganze Fall nach ſeiner Erinnerung abgeſpielt hat. Beſonders ſchwer habe die Holland-Anleihe auf dem armen Bistum gelaſtet. Er habe daher mit allen Mitteln verſucht, die Anleihe abzulöſen.

Man habe ihn an Hofius gewieſen, der ihm dann als eine Art Wundermann vorgekommen ſei, der alles konnte, ohne dabei Schwindel zu treiben.

Anfang 1933 habe ihm der Biſchof aber geſagt, ſein Bruder wiſſe einen Weg, auf legale Weiſe die Anleihe abzulöſen. Ihm ſei dabei beſonders aufgefallen, daß Dr. Legge ihm mitgeteilt habe, das Geld müſſe in kleinen Beträgen überwieſen werden, damit es nicht auffalle. Bei einem Beſuch in Paderborn bei Dr. Legge ſei ihm aufgegangen, daß da irgend etwas verſchleiert werden ſollte. Als er dem Biſchof ſeine Bedenken mitteilte, habe dieſer ihm geſagt, er könne ſich beruhigen, es ſei alles geſetzmäßig geſchehen. Zum Schluß ſeiner Ausſagen betonte der Angeklagte noch einmal, daß er vollkommen in Unkenntnis über die ganzen Vorgänge geweſen ſei.

In der Nachmittagsſitzung wurde ein Protokoll des Amtsgerichts in Paderborn über die kommiſſariſche Vernehmung der vierten Angeklagten, Auguſte Klein, verleſen. Die Angeklagte gibt an, ſie hätte aus dem Verhalten des Angeklagten Dr. Theodor Legge den Verdacht geſchöpft, daß in der holländiſchen Anleiheangelegenheit nicht alles in Ordnung ſei.

Als die Beamten der Zollfahndungsſtelle Dortmund in der Wohnung Dr. Legges erſchienen, um ſeine Arbeitsräume zu durchſuchen, habe ſie einen Brief, den ſie für belaſtend hielt, und ferner die Geſchäftsbücher, in denen die Einzelheiten mit der Univerſumbank verzeichnet waren, vernichtet.

Auf die Frage, wo ſich Dr. Legge zur Zeit aufhalte, hab ſie geantwortet, ſie wiſſe es nicht, obwohl ihr bekannt wa daß ſich Dr. Legge zu jener Zeit in Bautzen aufhielt.

Dann wurde auf Antrag der Verteidigung ei Zeuge vernommen, der plötzlich aufgetaucht iſt und di Verteidigung benachrichtigt hat, daß er ſich auf dem G richtskorridor aufhalte, weil er eine wichtige Ausſage z machen habe. Dieſer Zeuge iſt Rechtsanwalt Vorſt mann aus Amſterdam, der erklärte, er habe als Kathol aus begreiflichem Intereſſe an dieſem Prozeß auf eigen Fauſt Nachforſchungen angeſtellt und habe bei der Un verſumbank in Amſterdam ſogar deren Geſchäftsbüch einſehen dürfen.

Er überreicht dem Gericht eine Anzahl von Gutſchriften, aus denen ſich ergeben ſoll, daß bis zum Stichtag der Volksverratsanzeige, dem 16. Oktober 1934, tatſächlich bereits alle in der Volksverratsanzeige ſelbſt angegebenen Effekten gekauft worden waren.

Auf weiteres Befragen erklärte der geheimnisvolle Zeug daß er auf eigene Koſten von Holland nach Berlin g fahren ſei, um dieſe Ausſage zu machen.

Bei näherer Nachprüfung der dem Gericht überreic ten Gutſchriftzettel ſtellten ſich aber gewiſſe Unſtimmi keiten heraus, ſo daß der Anſchein nicht ganz von d Hand zu weiſen iſt, daß zumindeſt einige dieſer Gutſchrif zettel zu einem bewußten Zweck angefertigt ſind. D Staatsanwaltſchaft beantragt daher am Schluß der Ve nehmung des Zeugen, ihn wegen Verdachts der Begünſt gung unbeeidigt zu laſſen. — Die weitere Verhandlun wurde auf Sonnabendvormittag ½10 Uhr vertagt.

Reichsminiſter Ruſt hat dem Dichter Jako Schaffner zu ſeinem 60. Geburtstage folgendes Glü wunſchtelegramm geſandt: „Zum 60. Geburtstag ſen ich Ihnen meine beſten Glückwünſche. Ich gedenke da Ihrer großen Verdienſte um das deutſ Schrifttum und wünſche Ihnen noch viele Jahre folgreichen Wirkens.“

Nah und Fern.

Unvorſichtigkeit mit dem Tod bezahlt. In der Benzo fabrik der Zeche Emſcher-Lippe in Recklinghauſe wurden zwei Bergarbeiter tot aufgefunden. Sie hatt einen Benzolkeſſel repariert und die ihnen zur Arb übergebenen Gasmasken nicht benutzt. Durch die i Innern des Keſſels befindlichen Benzoldämpfe ſind d beiden Leute erſtickt.

Gasrohrbruch forderte drei Todesopfer. In B Friedrichshall-Jagſtfeld (Württemberg) fa man den Bergmann Rudolf Leiſt, ſeine Ehefrau und i zwei Jahre altes Kind im Bett tot auf. Nachts war e Gasrohr der an dem Haus vorbeiführenden Gasleitu gebrochen. Das Gas war durch einen Kanal in d Keller des Unglückshauſes geſtrömt und von dort in d darüber liegende Wohnung gedrungen.

Hingerichtet. In München iſt nach den Mitteilu gen der dortigen Juſtizſtelle am 14. November der vo Schwurgericht beim Landgericht München II am 31. M 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilte Alois Do hingerichtet worden. Dollo hatte am 15. November 19 in Starnberg ſeine 26 Jahre alte ſchwangere Gelieb die er um ihr Vermögen betrogen und dann verlaſſ hatte, ermordet.

134 Schafe erdrückt. Auf dem Rittergut Röſa b Bitterfeld drang nachts ein Hund in den Schafſtall u verurſachte unter den Tieren eine ſolche Panik, daß 1 zumeiſt wertvolle Mutterſchafe erdrückt wurden. D Schaden beträgt 10 000 Mark.

Der Kußbandit gefaßt. In Chikago iſt ein a ſonderlicher Bandit verhaftet worden. Er ging a hübſche Frauen aus und entführte ſie, um ſie zu küſſe War dies geſchehen, ließ er ſie wieder laufen. Das Lö geld war für ihn der Kuß. Von vierzehn Frauen iſt d Kußbandit auf der Polizei wiedererkannt worden.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, d. 17. November
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Heute
frische Grützwurst
Claus Möller

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Heute:
frische Fettbücklinge
und Kieler Sprotten
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonntag — Montag — 8.15 Uhr.:

Ein Volkslied wird zum Volksfilm

Poesie des Waldes, der Heimat, der Jugend —

das ist der neue fröhliche Terra-Film

mit Maria Beling, Ery Bos, Dina Gralla, Paul Beckers, Vivigenz Eickstedt, Rudolf Platte u. a.

TERRA
Grüß mir die Lore noch einmal

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Für den Bauern Hans August Olfen und dessen Ehefrau Anna Catharina, geb. Schmuck, in Kisdorf wird heute,
am 11. November 1935, 13 Uhr,
das
Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsſtelle wird ernannt: Schleswig-Holſteinische Landesgenoſſenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 2. Januar 1936.

Neumünster, 11. November 1935.
Das Amtsgericht
(Entschuldungsamt)
(8 Lw. E. 453)

Schönes
Einfamilienhaus
3—4 Zimmer, m. reichlichem Nebengelaß, Veranda, Garten etc. für 45—50 RM. per 15. Dez. od später zu vermieten.
Anfragen an die Exped. ds. Bl.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Verdien
hilft die gute, werbewirk
Drucksa

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnaben
Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Charleys
Tante
nach dem gleichnamige weltbekannten Bühnen schwank von
Brancon Thomas
Ich hab dir so tief in di Augen gesehn …
Hauptdarsteller:
Fritz Rasp, Paul Kemp Albert Lieven, Jessi Virogh, Ida Wüst.
Tönendes Beiprogram
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Grev

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernsprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 269 Sonnabend, den 16. November 1935 57. Jahrg.

Das ganze Volk Träger der Kultur

Goebbels über die Leistungen des kulturellen Aufbaus.

In einem festlichen Rahmen begann die Reichskultur- mer ihre dritte Jahreskundgebung in Anwesenheit des hrers und Reichskanzlers und der führenden Männer Staat und Bewegung, der Wehrmacht, der Wirt- ft, der Künste und der Wissenschaften, des Diplomati- Korps und der in- und ausländischen Presse.

Der große Saal der Berliner Philharmonie hatte chtigen Schmuck angelegt, über dem Podium der siker leuchtete das Hakenkreuz und darüber stand der ruch, der für alle Zeiten für deutsche Kultur und Kunst t: „Ehret eure deutschen Meister". Es r ein glanzvolles Bild, feierlich und weihevoll und gepaßt der großen Bedeutung des Tages, an dem der ichskultursenat gebildet worden ist.

Die Kundgebung hat aller Welt einen neuen Beweis ür geliefert, daß die Kultur im neuen Deutschland etwa das Vorrecht einiger Weniger ist, sondern daß s ganze Volk Träger der Kultur ist. Des- b nehmen auch nicht wie früher an derartigen Ver- staltungen Vertreter irgendwelcher sich berufenfühlender eise teil, sondern Vertreter aus dem ganzen Volke ben Teil an dieser Kultur im Reiche Adolf Hitlers.

Als unter Heilrufen der Führer und Reichs- zler das Haus betrat, wurde er von Reichsminister Goebbels, als dem Präsidenten der Reichskultur- mmer, und von Staatssekretär Funk, dem Vizepräsi- nten, empfangen und zu seinem Platz geleitet, während Teilnehmer der glanzvollen Kundgebung den Führer der hochgehobenen Rechten grüßten. Fanfaren leite- die Kundgebung ein. Und nach einem „Vorspruch auf Kunst" von Gerhard Schumann, den der Staats- auspieler Friedrich Kayßler meisterlich wiedergab, elte das Philharmonische Orchester unter der Leitung Präsidenten der Reichsmusikkammer, Generalmusik- ektor Professor Dr. Peter Raabe, eine Komposi- n des jungen nationalsozialistischen Komponisten Karl ver, die von den Anwesenden mit dankbarem und be- istertem Beifall aufgenommen wurde.

Unter lautem Jubel trat dann der Präsident der ichskulturkammer, Minister Dr. Goebbels, an das dnerpult, um den Jahresbericht zu erstatten, der darin smündete, daß der nationalsozialistische Staat es ver- nden habe, den Künstler wieder fruchtbringend und affensfreudig in die Volksgemeinschaft einzureihen. r Reichskultursenat soll dem Werk einen neuen hmen geben, und die Männer, die in diesen Senat be- fen worden sind und deren Namen Dr. Goebbels, mehr- h vom Beifall unterbrochen, bekanntgab, sollen die rbindung zwischen der nationalsozialistischen Welt- schauung und dem deutschen Kulturleben festigen und allen Fragen deutschen Kulturwesens entscheiden.

Dr. Goebbels führte in seiner Rede u. a. aus:

Dr. Goebbels' Rechenschaftsbericht.

Die Reichskulturkammer schaue nunmehr auf ein zwei- hriges Bestehen zurück, so begann Reichsminister Goebbels seine großangelegte Rede. Mit dem heutigen ge sei ihr innerer Umriß und organisatorischer Aufbau ndet. Der Außenstehende mache sich keinen Begriff von Schwierigkeiten, mit denen dieser Aufbau verbunden wesen sei, aber auch nicht von der Größe des geistigen künstlerischen Umbruchs, der sich hier vollzogen habe. Präsident der Reichskulturkammer verwalte in Per- alunion zugleich das Amt des Reichspropagandaleiters Partei wie auch das des Reichsministers für Volks- klärung und Propaganda. In dieser Dreiheit sei die solute Gewähr einer reibungslosen Zusammenarbeit ichen ständischer Organisation, Partei und Staat ge- ben.

Die darauf fußende Personalpolitik biete nach jeder Richtung hin die Sicherheit dafür, daß nur Männer, die wirkliche Träger nationalsozialistischer Weltanschauung sind, in maßgebenden Funktionen unseres kulturellen Lebens tätig sein könnten.

Die Reichskulturkammer sei heute judenrein. Es sei im Kulturleben unseres Volkes kein Jude mehr tätig. Ein Jude könne deshalb auch nicht Mitglied einer Kammer sein. Dagegen seien den aus dem deutschen Kulturleben ausgeschiedenen Juden in großzügigster Weise Möglichkeiten zur Pflege ihres kulturellen Eigenlebens gegeben worden. Der Reichsverband der jüdischen Kulturbünde umfasse 110 000 Mitglieder und unterhalte drei jüdische Theater sowie mehrere eigene Orchester mit dauernden Veranstaltungen jeder Art in fast allen Städten des Reiches.

Nur die Pflege der deutschen Kultur sei den Juden unterbunden,
wie ja umgekehrt auch kein deutscher Künstler den Ehrgeiz habe, sich am jüdischen Kulturleben zu beteiligen.

Neben dieser Tätigkeit rein organisatorischer Art stehe eine Fülle von praktischen, positiven Maßnahmen, die zur Förderung des Nachwuchses in der Kunst, zur Durchsetzung nationalsozialistischer Jugend in der Kulturführung, zur Anregung zum künstlerischen Schaffen auf allen Gebieten, zum Aussetzen von hohen Preisen, Aufgabenstellung und künstlerischen Ausschreibungen getroffen worden seien. Soeben befinde sich die Reichskulturkammer in Verhandlungen mit der Arbeitsfront, um die sozialen Grundlagen künstlerischen Schaffens endgültig festzulegen.

Aus der Arbeit der Einzelkammern führte Dr. Goebbels eine Reihe eindrucksvoller Zahlen und Daten an. Aus der

Reichskammer der bildenden Künste
seien die Architekten in hervorragender Weise bei der Planung von bäuerlichen Siedlungen, bei Wohnungsbauten der Wehrmacht, Fliegerlagern und Volkswohnungsbauten, die Gartengestalter bei der Anlage von Militärflugplätzen und Reichsautobahnen herangezogen worden. Bei allen Bauvorhaben der öffentlichen Hand wurden für die Zwecke der bildenden Kunst bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt. Im Berichtsjahr seien 64 Wettbewerbe auf dem Gebiet der Baukunst und fünf Wettbewerbe für Gartengestalter ausgeschrieben worden. Die Sozialmaßnahmen der Kammer erstreckten sich auf die Gewährung von zwei- bis dreiwöchigen völlig kostenfreien Erholungsreisen an rund 1100 Künstler, auf Gewährung von Beihilfen zur Behebung der wirtschaftlichen Not und auf eine im Aufbau begriffene Alters- und Hinterbliebenenversorgung.

Der Präsident der Reichspressekammer habe durch die Durchführung seiner Anordnung zur

Wahrung der Unabhängigkeit der Presse
alle von außen her an die Presse getragenen Einflüsse unterbunden. Der Dienst an der Volksgemeinschaft sei nunmehr einziger Zweck der deutschen Presse. Durch die Anordnung über Schließung von Zeitungsverlagen wurden die ungesunden Wettbewerbsverhältnisse beseitigt. Das Ergebnis konnte der Reichsminister an folgenden erfreulichen Zahlen aufzeigen: „Die Gesamtdruckauflage der deutschen Zeitungen ist von 18,7 Millionen im ersten Quartal 1934 auf 19 Millionen im ersten Quartal 1935 gestiegen. Die Auflagensteigerung bei den 1500 bedeutendsten Zeitschriften betrug 9 v. H. gegenüber 1934. Die Gesamtauflage der Rundfunkpresse stieg in einem Jahre von 3,5 Millionen auf 4,25 Millionen."

Zur Schulung des Schriftleiternachwuchses seien bereits zwei Lehrgänge in der neu gegründeten Reichspresseschule durchgeführt worden. Das soziale Kernwerk der Reichspressekammer sei die Versorgungsanstalt der deutschen Presse. Hier seien im Jahre 1934 2,24 Millionen und im ersten Halbjahr 1935 1,16 Millionen Mark aufgebracht worden.

Für die Reichsschrifttumskammer seien
Literaturpreise von insgesamt 250 000 Mark pro Jahr vom Reiche, von den Ländern, Kommunen und Privaten zur Verfügung gestellt
worden. Daneben fänden noch direkte Beihilfen an notleidende Schriftsteller in Höhe von 100 000 Mark. Zur unmittelbaren Werbung und Förderung des Schrifttums seien 500 000 Mark zur Ausgabe gelangt.

Die Reichsmusikkammer habe bis Mitte Juni 1935 in 21 Städten mit insgesamt 150 Einzelveranstaltungen und mit einer Besucherzahl von nahezu 200 000 die Bach-Händel-Schütz-Feiern begangen. Zahllose Stipendien seien an mittellose Musikstudierende vermittelt, unbekannte junge Solisten durch Konzertveranstaltungen herausgestellt, wertvolle Kompositionen durch Druckkostenzuschüsse gefördert worden.

Die Arbeitslosenziffer innerhalb der deutschen Berufsmusikerschaft habe allein im letzten Jahr um 50 v. H. gesenkt werden können,
zum Teil durch umfangreiche Umschulungen. Insgesamt seien im Jahre 1935 für Förderungszwecke der deutschen Musik über 600 000 Mark verausgabt worden.

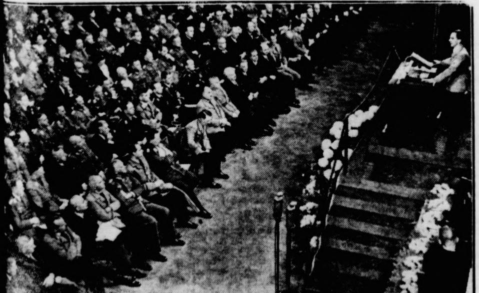
Die Reichsrundfunkkammer habe in großen Zyklen Beethoven, Wagner, Mozart, Schiller und Chamberlain der Millionenhörerschaft des deutschen Rundfunks nahegeführt. Besonders die Förderung junger, unbekannter Dichter und Komponisten habe sich der deutsche Rundfunk angelegen sein lassen.

Der Niggertanz, so stellte Dr. Goebbels fest, wurde für den gesamten deutschen Rundfunk verboten, dafür aber erfuhr die deutsche Tanzmusik besondere Pflege.
Die Hörerzahl wuchs seit der Machtübernahme von 4,2 Millionen auf 6,8 Millionen. Das Ansteigen der Besucherzahl der Rundfunkausstellungen von 971 000 im Jahre 1932 auf 1 888 000 im Jahr 1935 zeigt die wachsende Volkstümlichkeit des nationalsozialistischen Rundfunks. Die Zahl der Volksempfänger wurde in diesem Jahre wiederum um eine Million vermehrt und durch die Schaffung des Arbeitsfrontempfängers dem Rundfunk der Weg in die Betriebe geebnet.

Auch der Film habe durch die Arbeit der Reichsfilmkammer seine Basis im Volke verbreitert. Die deutschen Wochenschauen seien durch planvolle Einwirkung künstlerisch, kulturell und staatspolitisch umgestaltet worden. Das Reichsfilmarchiv sei gegründet worden und in den Dienst lebendiger filmischer Schulung und Forschung getreten. Unter deutscher Führung und in Auswirkung des Internationalen Filmkongresses in Berlin sei eine internationale Filmkammer nach deutschem Muster gegründet und ein Deutscher zu ihrem Präsidenten erwählt worden.

Die Besucherzahl der Lichtspieltheater sei entgegen allen gegnerischen Prophezeiungen im letzten Jahre wiederum um 10 v. H. gestiegen.
Die soziale Lage der Filmschaffenden habe durch neue Tarife verbessert werden können. Dem deutschen Film insgesamt seien in diesem Jahre bereits 800 neue Darsteller, 20 neue Regisseure und 220 sonstige künstlerische Kräfte zugeführt worden.

Der tatkräftigen Arbeit der Reichstheaterkammer endlich sei es gelungen, auch in diesem Jahre



Dr. Goebbels bei seiner Rede auf der Kundgebung der Reichskulturkammer.

In der ersten Reihe der Zuhörer von links nach rechts: Die Reichsminister Schwerin von Krosigk, Dr. Gürtner, v. Eltz-Rübenach, Dr. Frick, v. Blomberg, Heß, Göring, Dr. Goebbels, der Führer, Staatssekretär Funk, Reichsleiter Amann, Prof. Hönig, Prof. Raabe, Hanns Johst, Prof. Lehnich, Dreßler-Andreß.

(Scherl Bilderdienst.)

Nordchina erklärt seine Unabhängigkeit

Peiping, 15. November

Der Verwaltungschef der östlichen Zone des entmilitarisierten Gebietes, Yinyukeng, erklärte in einem in der vergangenen Nacht versandten Zirkulartelegramm die Unabhängigkeit Nordchinas von Nanking. Der Text der Erklärung wurde in Gegenwart des Generals Sung Chey uan und des japanischen Sondergesandten Doihara festgesetzt.

General Sung Chey uan ist derzeit die dominierende Gestalt in Nordchina. Er ist Befehlshaber der 29. Armee, die die Tradition der Kerntruppe ihres ehemaligen Führers Marschall Feng Yuh siang war; er gilt als zuverlässigste Stütze der auf Zusammenarbeit mit Japan gerichteten Politik in Nordchina.

Gleichzeitig werden die seit Tagen umlaufenden Gerüchte über kriegerische Vorbereitungen Japans gegen Nordchina durch Meldungen über japanische Truppenkonzentrierungen außerhalb der Großen Mauer bei Shanhaikwan bestätigt. Nachdem dort ein Sonderzug und ein Zug mit Kavallerie eingetroffen waren, wurde eine Brigade gebildet, die als ihr provisorisches Hauptquartier einen Teil des Stationsgebäudes besetzte. Als Grund hierfür wird die angebliche Zusammenziehung chinesischer Truppen in den Provinzen Schantung und Hopei angegeben, wogegen schon bei der Nanking-Regierung der energischste Protest eingelegt worden ist.

Japanische Truppenlandungen

Tientsin, 15. November

Wie zuverlässig verlautet, wurden in Schanhaikwan 3000 Mann japanischer Truppen ausgeschifft. Weitere Truppen sollen auf dem Wege nach China sein. Falls die Nachrichten stimmen sollten, können die Truppenlandungen nur in Verbindung mit den regulären Herbstmanövern stehen.

wieder eine Anzahl von Theatern neu zu eröffnen. Während in Berlin bei der Machtübernahme nur noch die Staatlichen Theater spielten und selbst diese vor dem Ruin standen, würden heute fast alle Berliner Theater wieder bespielt und erfreuten sich stets wachsender Besucherzahlen.

Zur Zeit seien in Deutschland 181 stehende Theater, 26 Wanderbühnen, 20 Gastspielunternehmen und 81 reisende Kleinbühnen in Tätigkeit.

Welches andere Land habe dem auch nur annähernd Gleiches zur Seite zu stellen! Die Theaterzuschüsse des Reiches beliefen sich in diesem Etatjahr auf zwölf Millionen. Die Schaffung einer Theaterakademie für besonders begabte junge Künstler sei bereits im Plan fertig.

Die Berufung des Reichskultursenats.

Nun sei auch der Augenblick gekommen, das große repräsentative Forum des deutschen Kulturlebens zusammenzuberufen: den Reichskultursenat. Nachdem der Minister die Grundsätze erörtert hatte, nach denen die Mitglieder dieses für die planvolle Entwicklung unseres Kulturlebens die letzte Verantwortung tragenden Senats ausgewählt wurden, und nach einem ehrenden Gedenken des vor kurzem verstorbenen ersten Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrats Otto Laubinger, verlas er die Namen der in den Reichskultursenat berufenen Senatoren, um dann kurz einige der aktuellen und grundsätzlichen Fragen zu streifen, mit denen sich der Reichskultursenat zu befassen haben wird. Dr. Goebbels führte dabei aus:

1. Es ist nicht möglich, den Eintritt in die Reichskulturkammer im einzelnen von einem Befähigungsnachweis abhängig zu machen; denn auch die Befähigung müßte wieder von Menschen überprüft werden. Menschen aber sind dem Irrtum unterworfen, und Kurzsichtigkeit, Neid oder Eifersucht könnten allzuleicht doch einmal ein kommendes Genie zwar aus der Kammer ausschließen, nicht aber daran hindern, seinen Namen unsterblich zu machen.

2. Die Überstürztheit der Organisation, die uns in den vergangenen zwei Jahren manchmal zwang, allzusehr dem Tage zu gehorchen, macht von nun ab einer klaren Ordnung Platz. Zu Kompromissen ist dabei nur noch wenig Raum.

3. Die deutsche Kultur der Gegenwart muß mehr noch als bisher Ausdruck unseres Zeitgeistes sein.

4. Das kulturschöpferische Schaffen der Organisationen der NSDAP., vor allem der Hitler-Jugend, des Arbeitsdienstes, der SA. und der SS., verdienen besondere Pflege und Betreuung. Hier ist in rohen Umrissen schon der kommende kulturelle Gestaltungswille unserer Zeit zu erkennen.

5. Nicht alles kann in Gesetze gefaßt und reglementiert werden. Besonders im Kulturleben gilt der Grundsatz: Nicht zuviel den Gesetzen, mehr aber dem natürlichen Wachstum unserer kulturellen Kräfte vertrauen.

6. Die Freiheit des künstlerischen Schaffens ist auch im neuen Staate gewährleistet. Sie bewegt sich im scharf abgegrenzten Bezirk unserer nationalen Notwendigkeit und Verantwortung.

7. Es ist an der Zeit, gegen Mystizismen Stellung zu nehmen, die nur geeignet erscheinen, die öffentliche Meinung zu verwirren. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Impuls unserer modernen Zeit in die Zwangsjacke längst vergangener Begriffe hineinzupressen. Wir wünschen deshalb, vorerst von diesen labilen Redensarten nichts mehr zu hören. Nicht jede Vereinssitzung ist eine religiöse Feier, und die am meisten davon reden, stellen sich am wenigsten darunter vor.

8. Der Verkitschung unserer Symbole und Namen haben wir durch ein Gesetz Einhalt geboten. Der Verkitschung unserer Feiern und Feste nach bürgerlicher Vereinsmanier muß durch die einhellige Abwehr aller, die ein kulturelles Gewissen dem Volk und der Bewegung gegenüber in sich verspüren, ein Damm entgegengesetzt werden.

9. Dem reinen Stil unseres monumentalen Kulturwillens muß der Weg geebnet werden. Diese Aufgabe verbindet sich mit der Klarheit der Schau ebensosehr wie mit der Ehrfurcht vor dem Wort, das nicht im Alltagsgebrauch des Superlativs abgenutzt werden darf.

10. Auch für den Künstler unserer Zeit gilt der Satz: „Sei natürlich, wie das Leben natürlich ist."

„Lassen Sie mich", so schloß der Minister, „diesen Rückblick und Ausblick abschließen mit einem ehrfurchtsvollen Dank an den Führer, der uns auch in unserer Arbeit lebendigstes und greifbarstes Vorbild ist. Die deutschen Künstler grüßen in ihm den Patron und Schutzherrn ihres Schaffens. Er hält seine Hand über allem, was am Wesen einer echten deutschen Kunst und Kultur tätig ist."

Die Mitglieder des Reichskultursenats

In den Reichskultursenat wurden berufen: der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Walther Funk, die Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Ministerialrat Dr. Heinz Schmidt-Leonhardt, SA.-Oberführer Franz Moraller, Reichstagsabgeordneter Hans Hinkel, denen die Bezeichnung „Reichskulturwalter" verliehen wird.

Aus den Einzelkammern wurden berufen die Präsidenten und der Präsidialrat der jeweiligen Kammer in den Reichskultursenat, und zwar:

1. aus dem Kreise der Reichsschrifttumskammer: Präsident, Staatsrat Hanns Johst; Vizepräsident, Ministerialrat Dr. Heinz Wismann; der Geschäftsführer, Professor Richard Suchenwirth; der Altpräsident, Dr. Hans Friedrich Blunck; ferner: Verlagsdirektor Karl Baur; Verlagsleiter Wilhelm Baur; Verleger Hugo Bruckmann; Verlagsbuchhändler Theodor Fritsch; Reichsamtsleiter Carl-Heinz Hederich; Bürgermeister Krogmann, Hamburg; Schriftsteller Gerhard Schumann; Martin Wülfing. Ferner wurden folgende Dichter in den Reichskultursenat berufen: Heinrich Anacker, Erich Edwin Dwinger, Richard Euringer, Eberhard Wolfgang Möller, Hermann Stehr.

Aus dem Kreise der Reichsmusikkammer: Präsident, Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe; Komponist Dr. Paul Graener, der gleichzeitig zum Vizepräsidenten der Kammer ernannt wurde; der Geschäftsführer, Ratsherr Heinz Ihlert; ferner: Kapellmeister Franz Adam vom Stab des Stellvertreters des Führers, Fritz Kaiser, stellvertretender Reichskulturamtsleiter, Oberbürgermeister Krebs, Frankfurt am Main, Hermann Müller-John, Musikmeister der Leibstandarte des Führers, Horst Sander, Leiter des Deutschen Musikalien-Verleger-Vereins, Generalmusikdirektor Hermann Stange, Professor Dr. Fritz Stein, Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik, Berlin; ferner folgende Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens: Professor Wilhelm Backhaus, Generalmusikdirektor Dr. Wilhelm Furtwängler, Staatsoperndirektor Clemens Krauß, Professor Hans Pfitzner, Kammersänger Heinrich Schlusnus, Professor Georg Schumann.

Aus dem Kreise der Reichspressekammer: Präsident, Reichsleiter und Direktor des Zentralparteiverlages Max Amann; der Vizepräsident, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Otto Dietrich; der Gebietsführer Dr. Ildephons Richter; ferner: Hauptschriftleiter Gunther d'Alquen, Hauptschriftleiter Hans Schwarz van Berk, Hauptschriftleiter Alfred Ingemar Berndt, Verlagsdirektor Willi Bischoff, Verlagsleiter Edgar Brinkmann, Dr. Adolf Dresler, Geheimrat Professor Dr. Walter Heide, Verlagsleiter Hans Hornauer, Rechtsanwalt Rolf Rienhardt, Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß; ferner folgende Persönlichkeiten der deutschen Presse: Hauptschriftleiter Joseph Berchtold, Hauptschriftleiter Heinrich Fetkötter, Hauptschriftleiter Hans Graf Reischach, Hauptschriftleiter Dr. Richard Jügler.

4. Aus dem Kreise der Reichstheaterkammer: Präsident, Reichsdramaturg Oberregierungsrat Dr. Rainer Schlösser; der Vizepräsident, Staatsschauspieler Eugen Klöpfer; der Geschäftsführer Alfred Frauenfeld; ferner: Benno von Arent, Präsident der Kameradschaft der deutschen Künstler, Intendant Gustaf Gründgens, Professor Otto Krauß, Stuttgart, Staatsschauspieler Lothar Müthel, Intendant Bernhard Graf Solms, Landesstellenleiter Müller-Scheld, Frankfurt am am Main, Generalintendant Oskar Walleck, Oberbürgermeister Will, Königsberg; ferner folgende Persönlichkeiten des deutschen Theaters: Chefdramaturg und Dichter Friedrich Bethge, Intendant Heinz Hilpert, Staatsschauspieler Werner Krauß, Generalintendant Wilhelm Rode, Generalintendant Heinz Tietjen.

5. Aus dem Kreise der Reichsrundfunkkammer: Präsident, Ministerialrat Horst Dreßler-Andreß; Vizepräsident, Direktor Eugen Hadamovsky; der Geschäftsführer Herbert Packebusch; ferner: Intendant Dr. Kurt von Boekmann, Ingenieur Herbert Dominik, Hauptschriftleiter Heinz Franke, Präsident Julius Christoph Günthner, Intendant Hans Kriegler, Geschäftsführer Dr. Heinz Lotz, Intendant Dr. Alfred Lau, Intendant Goetz Otto Stoffregen; ferner folgende Persönlichkeiten: Staatsrat Professor Dr. Albert Esau, Intendant Dr. Heinrich Glasmeier, Direktor Dr. Paul Goerz, Hauptamtsleiter Hugo Fischer.

6. Aus dem Kreise der Reichskammer der bildenden Künste: Präsident Prof. Eugen Hönig; Vizepräsident, Prof. Adolf Ziegler; der Geschäftsführer Walther Hoffmann; ferner: Ministerialrat Erich Dammeier, Architekt Will Kelter, Ministerialrat Otto von Keudell, Dr. Hanns Sauermann, Diplomingenieur Albert Speer, Bildhauer Kurt Schmidt-Ehmen, Ernst Schulte-Strathaus, Hans Schweitzer, Reichsbeauftragter für die künstlerische Formgebung, Oberbürgermeister Zörner, Dresden; ferner folgende Persönlichkeiten: Professor Paul Baumgarten, Professor German Bestelmeier, Präsident der Münchener Akademie, Professor Oswald Eduard Bieber, Professor Leonhard Gall, Professor Richard Klein.

7. Aus dem Kreise der Reichsfilmkammer: Präsident, Staatsminister Prof. Dr. Lehnich; Vizepräsident Hans Weidemann; der Geschäftsführer Karl Melzer; ferner: Bankdirektor Dr. Franz Belitz, Regisseur Karl Froehlich, Siegmund Jung aus dem Wirtschaftsstab des Stellvertreters des Führers, Staatsschauspieler Eugen Klöpfer, Reichsfilmdramaturg Willi Krause, Ministerialrat Dr. Botho Mulert, Hans-Jürgen Nierentz, Ministerialrat Dr. Ernst Seeger, Generaldirektor Dr. Fritz Scheuermann; ferner folgende Persönlichkeiten: Filmoperateur Sepp Allgeier, Staatsschauspieler Friedrich Kayßler, Generaldirektor Ludwig Klitsch, Staatsschauspieler Theodor Loos.

Sichere Mehrheit für die Regierung.

Die Schlußfolgerung aus dem bisherigen Ergebnis der englischen Wahlen.

Wenn auch noch nicht das amtliche Ergebnis der Wahlen zum englischen Unterhaus vorliegt, so lassen die Teilergebnisse doch schon erkennen, daß die Regierung eine sichere Mehrheit bekommen hat. Allerdings die Mehrheit von 412 Sitzen, die sie in der Wahl 1931 erreichte, wird sie diesmal keineswegs bekommen.

Die führenden politischen Persönlichkeiten sind zum großen Teil wiedergewählt worden. Zum Beispiel Ministerpräsident Baldwin, der Außenminister Sir Samuel Hoare, der Schatzkanzler Neville Chamberlain und selbst der Dominienminister Thomas, der fast in jeder Wahlversammlung niedergeschrien worden war. Gewählt wurde auch der frühere Außenminister Sir Austen Chamberlain. Der junge Churchill, der Sohn Winston Churchills, ist in seinem Liverpooler Wahlkreis von den arbeiterparteilichen Gegenkandidaten geschlagen worden. Der frühere Erste Lord der Admiralität, Alexander, der für die Arbeiterpartei kandidierte, hat in seinem Wahlkreis den konservativen Vertreter geschlagen. Einiges Aufsehen hat die Wahlniederlage des berühmten Rennfahrers Campbell erregt, der in einem Londoner Wahlbezirk für die Konservativen kandidierte, aber von den Kandidaten der Arbeiterpartei geschlagen wurde. Der englische Kolonialstaatssekretär Malcolm MacDonald ist bei den Wahlen geschlagen worden. Ramsay MacDonald hat seinen Wahlkreis Seaham in Schottland bereits verlassen und ist in London angekommen. Bei seiner Ankunft erklärte er, daß er wahrscheinlich geschlagen worden sei. Er sei ein verbrauchter Mann. „Ich möchte schlafen und immer noch mehr schlafen. Meine Energie ist völlig verbraucht."

Die Regierungspresse ist mit dem Wahlergebnis ganz zufrieden, und betont schon jetzt, daß sowohl in der Wirtschafts- wie in der Außenpolitik die bisherige Linie beibehalten werde. Die Presse der Arbeiterpartei stellt befriedigt die Zunahme der sozialistischen Stimmen fest.

Das vorläufige Endergebnis.

Von 615 englischen Wahlkreisen lagen bisher die Ergebnisse aus 597 Wahlkreisen vor. Nach diesem vorläufig endgültigen Wahlergebnis — die restlichen Ergebnisse dürften erst wesentlich später bekannt werden — haben die Regierungsparteien 420 und die Oppositionsparteien 177 Sitze erhalten.

Im einzelnen erhielten die Konservativen 379, die Nationalliberalen 30 (Simon), die nationale Arbeiterpartei 8 und die unabhängigen Regierungsanhänger 3. Auf seiten der Opposition erhielten die Arbeiterpartei 153, die Unabhängige Arbeiterpartei 4, die Samuel-Liberalen 15, die Lloyd-George-Liberalen 4 und die Kommunisten 1. Die Regierungsmehrheit beträgt demnach bisher 243 Sitze.

Die Philippinen selbständiger Staat.

Vereidigung des ersten Präsidenten Quezon in Manila.

Die Philippinen-Inseln sind durch eine von Präsident Roosevelt unterzeichnete Proklamation nunmehr ein teilweise selbständiges Staatenwesen mit eigener Regierung. Präsident Roosevelt hat zugleich mit der Unterzeichnung der Proklamation ein Glückwunschtelegramm an den neuen Präsidenten des Philippinen-Reiches abgesandt. Wenn das selbständige Regierungssystem sich bewährt, sollen die Philippinen in zehn Jahren die volle Unabhängigkeit erlangen.

In Anwesenheit von mehr als 80 amerikanischen Senatoren, Abgeordneten, Beamten und Pressevertretern fand in Manila die feierliche Vereidigung des ersten Prä denten der Philippinen, Quezon, statt. In seine Antrittsrede erklärte Staatspräsident Quezon, daß er be der Führung seines hohen Amtes eine konservativ Politik verfolgen werde. Eingreifende Veränderungen i der Politik der Philippinen würden sich daher nur do ergeben, wo dies zur Durchführung der von der Ver fassung vorgesehenen Neuerungen notwendig werden sollte.

Nach dem feierlichen Staatsakt ging in Gegenwar einer großen Volksmenge vor dem Parlamentsgebäud eine Galaparade vor sich. Viele Tausende der Bewohner der Philippinen waren zur Feier des Amtsantritts ihres ersten Staatspräsidenten aus allen Teile der Insel zu Wasser und zu Lande nach Manila gekommen und füllten bereits Stunden vor dem Staatsak die Straßen.

Sieger der Polizei-Fünfkämpfer

wurde der Berline Ob.-Wachtm. Kran eis, der insgesam 3 Punkte erreichte, vo Wachtmeister Schröde Hamburg (41) un Wachtmeister Arende Nürnberg (44). Kran eis hat im Weitsprun den dritten, im Hand granatenwerfen den zwölften, im 3000-m-Laufen den ersten, i 300-m-Schwimmen de zehnten und im Schie wettbewerb den sechste Platz besetzt und dami die beste Gesamtleistun erreicht. (Schirner-M

Englische Vorstellungen bei der litauischen Regierung

Der diplomatische Berichterstatter der englischen Zeitung „Daily Telegraph" schreibt, die britisch Regierung behalte in ihrer Eigenschaft als Signatarmacht des Memelstatuts die Lage sorgfältig im Auge. Di britische Regierung werde darauf bestehen, daß di Satzungen des Memelstatuts sorgfältige Beachtung finde Gegenwärtig würden Vorstellungen deswegen be der litauischen Regierung erhoben.

Stabilisierung des Rubels.

Durch eine Verordnung des Rates der Volkskommissare werden ab 1. Februar 1936 die sogenannten Torgsin-Läden, in denen Ausländer oder sonstige Besitzer vo Gold und Devisen ihren Bedarf zu verhältnismäßi niedrigen Preisen decken konnten, aufgehoben. Für di Umwechslung von Fremdwährungen in Rubel wird ei Kurs von 3 französischen Franken für einen Rubel, d. etwa 50 Pf. je Rubel (bisheriger offizieller Kurs 2,16 Ma je Rubel) festgesetzt. Die damit eingeleitete neue Sta lisierung des Rubels trägt der tatsächlichen Entwertun nur unzureichend Rechnung.

Rosenberg vor der ausländischen Diplomatie und Presse.

Der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDA Reichsleiter Alfred Rosenberg, sprach vor d ausländischen Diplomatie und Presse über „Grundsä liche Forderungen, die wir Nationalsozialisten an nati nalsozialistische Staatsmänner stellen".

Das Problem, das ewig bleibe, so führte Reich leiter Rosenberg u. a. aus, sei das Raumproblem m seiner ihm innewohnenden Gesetzlichkeit. Weil Deutsc land offen sei, müsse die deutsche Lebensform und d deutsche Staatstypus grundsätzlich anders aussehen a das englische, amerikanische oder japanische Lebensgefü also der Staaten, die Inselvölker umschließen. Das all in seiner Gesetzmäßigkeit zu erkennen, sei notwendig f den nationalsozialistischen Staatsmann, der sich aber au bemühe, die innere Gesetzlichkeit im Handeln der übrig Völker zu begreifen

Wir sind, so sagte Reichsleiter Rosenberg, der Übe zeugung, daß es eine absolute äußere Freiheit in d Welt nicht gibt. Und daraus hat der Nationalsoziali mus die Konsequenz gezogen, daß, wenn es schon no wendig ist, daß der Mensch Opfer an persönlicher Freih zu bringen hat, er besser nicht einer Privatperso sondern stets dem Volksganzen und de Staat gegenüber verantwortlich gestellt wird.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Geheime Staatspolizei hat, nachdem b reits am Vortag die Auflösung der Anthrop sophischen Gesellschaft in Baden gemeldet word war, nunmehr diese Gesellschaft auf Grund der Vero nung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Febru 1933 für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst u ihr jede Weiterbetätigung verboten.

Stettin. Nach den neuen Laufbahn-Rich linien der Stadt können in Zukunft auch begab Volks- und Mittelschüler in gewissem Umfa die mittlere Verwaltungsdienstkarriere ei schlagen, die bisher nur Abiturienten offenstand.

Riga. Die lettländische Regierung hat ei Verordnung erlassen, durch die die notwendigen Besti mungen zur Durchführung der Völkerbund sanktionen geschaffen werden.

Adler-Wagen bricht internationale Geschwindigkeitsrekorde.

Die Adler-Fahrer Paul von Guilleaume, Hasse, Hec Löhr und Boetzkes unternahmen auf der Berliner Avus m einem 1,5-Liter-Adler-Sportwagen neue Rekordversuche. nächst gelang es ihnen, einen neuen internationalen Geschw digkeitsrekord über die Strecke von 4000 Kil metern aufzustellen. Sie brauchten für diese Fahrt 31:34:0 Stunden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 125, Stundenkilometern. Der bisherige Rekord, von französisch Fahrern auf Peugeot gehalten, stand auf 102,496 Stundenki meter und wurde im September dieses Jahres bei Pa aufgestellt. Weiter verbesserten sie den Rekord über 3 Kilometer auf 38:14:00 Stunden und über 5000 Kilometer a 39:32:01,2 Stunden

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe.** Auf den Aktienmärkten m die Erholung ihren Fortgang. Sie war verſchiedentlich recht erheblich zu bezeichnen. — Der Rentenmarkt te ein freundliches Ausſehen. Größere Beſſerungen traten och nicht ein.

Berliner **Butterpreisnotierungen.** Die Feſtpreiſe en ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel ſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: tſche Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 rk, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und hbutter 110 Mark. Zu dieſen Preiſen kommen die üblichen ſchläge. — Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf betragen Pfund: Deutſche Markenbutter 1,60 Mark, Feine Molkerei- ter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 rk und Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2071, von Ochſen 177, Bullen 162, Färſen 1732; Kälber 1735, afe 6319, Schweine 4034. — Verlauf: Rinder glatt, Ochſen, 30 Bullen und 20 Färſen 3 Mark über Notiz; ber ruhig, bleibt Überſtand; Schafe ruhig; Schweine glatt. Preiſe: Ochſen: 1a) 42, 2) 42, 3) 42, 4) 40—42; llen: 1) 42, 2) 42, 3) 42, 4) 40—42; Kühe: 1) 42, 42, 3) 35—42, 4) 25—34; Färſen: 1) 42, 2) 42, 3) 42, 40—42; Freſſer: 38—42; Kälber: 1) 71—76, 2) 60 67, 3) 48—57, 4) 38—45; Lämmer und Hammel: 58—60, 1b) 55—58, 2a) 54—57, 2b) 47—50, 3) 50—53, 4) 35 48; Schafe: 5) 42—45, 6) 38—40, 7) 25—37; Schweine: 54,5, 1b) 54,5, 2) 52,5, 3) 50,5, 4) 48,5, 5) 48,5, 6) —; uen: 7a) 52,5, 7b) 48,5.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. November.

Der Spruch des Tages:

Die Geſtorbenen, die im Leben mein geweſen ſind,
ß ich erſetzen, fortan muß ich für ſie mitleben.

Gorch Fock.

Jubiläen und Gedenktage:

17. November.

0 Die Schriftſtellerin Käthe Schirmacher geſtorben.

18. November.

7 Der Dichter Wilhelm Hauff geſtorben.
3 Der Dichter Richard Dehmel geboren.

Himmelsfeuerwerk.

Schon ſeit Jahrhunderten iſt bekannt, daß um Mitte vember beſonders viele Sternſchnuppen zu fallen gen, deren Bahn am Himmelsgewölbe vom Sternbild roßer Löwe" auszugehen ſcheint, weshalb man die Er- inung die „Leoniden" nannte. Wir wiſſen, daß Stern- uppen hervorgerufen werden durch kleine Körperchen, — ehemals einem Kometen angehörig — in lang- reckter elliptiſcher Bahn um unſere Sonne ziehen. Dieſer om wird nun im November von unſerer Erde durch- uzt. Geraten die kleinen Kometenteilchen in unſere moſphäre und durcheilen ſie mit Geſchwindigkeiten von bis 80 Kilometer in der Sekunde, dann wird durch dieſe he Bewegung die Luft von den Steinchen ſtark erhitzt dieſe ſelbſt zur hellen Glut gebracht, ſo daß ſie, als rnſchnuppe aufleuchtend, uns ſichtbar werden. In den ſten Fällen verbrennen ſie völlig, ehe ſie zur Erdober- he gelangen. Nur größere Meteorſteine oder -eiſen den in der Luft nicht aufgezehrt, ſondern ſtürzen zur de herab, ein allerdings ſehr ſeltener Fall, der uns dann ubt, einen fremden Himmelskörper direkt im Labora- um zu unterſuchen.

Pflug ohne Ruh' . . .

Daß ſich die Sonne einige Wochen vor ihrer Winter- nde noch einmal auf eine beinahe ſommerliche Laune onnen hat, empfinden wir alle mit großer Dankbarkeit freuen uns, wenn wir den Mantel wieder zu Hauſe en können. Wir verzeichnen auch mit Vergnügen jeden an dem wir Ofenheizung ſparen dürfen. Aus noch anderen Gründen aber wünſcht der Landmann, der nachträgliche Altweiberſommer noch ein bißchen alten möge.

Der Bauer weiß am beſten, was uns in dieſem ſpäten nnenſchein für ein Prachtwetter für die kürzlich er- nete zweite Erzeugungsſchlacht beſchert rden iſt. Die Beendigung der Hackfruchternte geht doppelt ſo ſchnell, ſeit der kalte Dauerregen aufgehört hat. Das in den Erdmieten und Sauergruben eingefahrene Gut gewinnt eine bedeutend beſſere Haltbarkeit, wenn es trocken hereinkommt. Solange das Wetter offen iſt, hat der Pflug keine Ruhe, lautet der alte Bauernſpruch, und darum iſt auf allen Ackerfluren jetzt Hochbetrieb vom grauenden Morgen, bis der rote Ball des Tagesgeſtirnes am Horizont zur Rüſte geht.

Vor allem aber hat in vielen Gegenden, wo man ſich ſchon mit der frühen Einſtallung abfand, der Weidebetrieb wieder aufgenommen werden können. Jeder warme Tag, der uns jetzt vergönnt iſt, ſtreckt die Wintervorräte an Rauh- und Kraftfutter, ſpart den Inhalt der Scheunen und ſchenkt uns zuſätzliches Eiweißfutter. Und was das bedeutet, weiß jede Hausfrau, auch in der Stadt. Die Weiden ſind des deutſchen Volkes wichtigſte Eiweißquelle. Sie ſchien für dieſes Jahr bereits verſchloſſen und iſt nun unerwartet noch einmal geöffnet worden. Darum nennt der Bauer dieſe milden Sonnenblicke im November Gnadentage, und ein Gnadengeſchenk ſind ſie für die geſamte Volkswirtſchaft.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

l Kemp und Ida Wüſt in: Charleys Tante

„Charleys Tante" kennt jeder Menſch. Es gibt keinen Komiker, der die unſterbliche Rolle des weltbe- ten Schwankes nicht geſpielt hätte. Jetzt erſcheint ſeit Jahren vom Publikum ſtürmiſch beklatſchte wank als moderner Tonfilm. Ein ausgezeichnetes emble erſter Darſteller und vor allem Paul Kemp Charleys Tante ſorgen, daß der Welterfolg des wankes auch dem Tonfilm treu bleibt. Neben Paul p erſcheinen in den Hauptrollen: Ida Wüſt, Fritz p, Max Gülſtorff, Albert Lieven, Eric Ode, Paul ckels, Jeſſie Virogh, Carola Höhn u. a.

Roland-Lichtſpiele

„Grüß mir die Lore noch einmal"

Genau ſo zündend wie die bekannte Marſchweiſe der nach ihr gedrehte Terra-Film. Ein Volksfilm im ſten Sinne des Wortes. Er ſchildert das Spiel der zwiſchen Gut und Forſthaus. Maria Beling lt die Lore, die in ihrer jugendlichen Friſche ſich alle erobert. Ueber den Gutskutſcher, dargeſtellt von l Beckers, werden Tränen gelacht. Alles ſchwelgt in m Film in Fröhlichkeit, Jugendluſt und Stimmung. ländliche Stoff mit ſeiner urwüchſigen Fröhlichkeit Poeſie trifft ins Herz der breiteſten Maſſe. Immer der klingt das Marſchlied . . . und kommt der Früh- dann ins Tal, grüß mir die Lore noch einmal, durch Film, begleitet von Iſa Vermehren auf dem Schiffer- ier.

Der Gauleiter vor den politiſchen Leitern des Kreiſes Segeberg

Am geſtrigen Freitag fand die angekündigte Kreistagung mit dem Gauleiter als Redner ſtatt. Wie immer, wenn im Kreiſe Segeberg der Gauleiter ſprach, wollte jeder mit dabei geweſen ſein, um aus ſeinem Munde richtunggebende Worte zu hören und neuen Glauben und neue Kraft zu ſammeln für die Arbeit in den ländlichen Ortsgruppen. Zeichneten ſich ſchon die letzten Kreistagungen durch einen guten Beſuch aus, ſo wurde diesmal mit der Teilnahme von über 800 Nationalſozialiſten die bisher höchſte Beſucherzahl erreicht, die je eine Segeberger Kreistagung aufzuweiſen hatte. Kreisleiter M. d. R. Pg. Stiehr eröffnete die Haupttagung des Jahres und erledigte dienſtliche Fragen und Obliegenheiten. Er wies auf die am 23. und 24. Nov. im Kreiſe Segeberg ſtattfindenden Kundgebungen der DAF. hin und verpflichtete die politiſchen Leiter zum reſtloſen Einſatz, damit die Kundgebungen zum Erfolge führen. Weitere Ausführungen des Kreisleiters galten der nationalſozialiſtiſchen Jugendarbeit im Kreiſe. — Dann ergriff der Gauleiter zu einer für die bevorſtehende Arbeit richtunggebenden Anſprache das Wort. Häufig von ſtarkem Beifall unterbrochen ſchilderte der Redner zunächſt rückblickend, welchen Erfolg und welche Leiſtungen ein weiteres Jahr nat.-ſoz. Erziehungsarbeit zu verzeichnen hatte. Hinweiſend und vergleichend auf das derzeitige Geſchehen im Ausland, zeichnete der Gauleiter mit beſtimmten Worten ein Bild vom ſchaffenden Deutſchland. Ueber vier Millionen Erwerbsloſe wieder in Arbeit und Brot gebracht, überall rege Bautätigkeit, gigantiſche Neubauten, die Autobahnen Adolf Hitlers im Werden begriffen, großzügige Landgewinnungsarbeiten in Schleswig-Holſtein, ein einiges ſchaffendes wehrfähiges Volk — das iſt der Erfolg dreier Jahre nat.-ſoz. Regierung — das iſt heute das deutſche Volk. In ſeinen weiteren Ausführungen beſchäftigte ſich der Gauleiter mit wirtſchaftlichen Fragen, wobei er beſonders die Lage in der Landwirtſchaft hervorhob und an die Bauern den Appell richtete, bezüglich der Preisgeſtaltung und anderen notwendigen Anordnungen geſchloſſen hinter der Regierung zu ſtehen. Es iſt, ſo betonte der Gauleiter, eine Unmöglichkeit, das in wenigen Jahren wieder aufzubauen, was in 15jähriger Mißwirtſchaft zerſchlagen wurde. Was ſagen ſchon kleinere Mängel und Fehler, die uns die ewig Geſtrigen vorwerfen — bei Betrachtung der gigantiſchen Erfolge. Und ſo galt das Schlußwort des Gauleiters dem Appell zur weiteren treuen Gefolgſchaft und Mitarbeit. Und die 800 politiſchen Leiter verſtanden ihren Gauleiter, erfaßten das Gebot der Stunde und fühlten innerlich das ungeſchriebene Geſetz nat.-ſoz. Pflichterfüllung. Das war letzten Endes auch der Zweck der Tagung.

Aufruf

zur Gauſtraßenſammlung für das WHW am 17. Nov.

Nach dem Beiſpiel des Vorjahres will der deutſche Sport auch in dieſem Winter wiederum die großen Aufgaben des Winterhilfswerkes in ihrer Durchführung unterſtützen. In ſelbſtverſtändlicher Einſatzbereitſchaft werden am kommenden Sonntag in Schleswig-Holſtein die Mitglieder der dem Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen angeſchloſſenen Vereine als Sammler für das Winterhilfswerk tätig ſein. Sie ſehen es als ihre Pflicht an, ſich perſönlich mit allen Mitteln für das Gelingen des Kampfes gegen Hunger und Kälte einzuſetzen und damit gleichzeitig auch den Beweis dafür anzutreten, daß der deutſche Sport in ſeiner Geſamtheit als ein Abbild der Volksgemeinſchaft gewertet werden muß. Unſern ſchleswig-holſteiniſchen Volksgenoſſen aber ſollte dieſe Hilfsbereitſchaft deutſcher Sportler Vorbild und Mahnung ſein nun nicht einzuhalten in ihrer Opferbereitſchaft, ſondern auch weiterhin ihrer Empfindung für die Volksgemeinſchaft lebendigen Ausdruck zu geben.

Deshalb bringe jeder Schleswig-Holſteiner am Sonntag als Glied der großen Volksgemeinſchaft ſein freiwilliges Opfer für das WHW.

Heil Hitler!

gez. Robert Neumann
Gaubeauftragter
für das WHW.

gez. Jeß
Beauftragter des Reichsſportführeis für den Bez. 1
Schleswig-Holſtein im
Gau VII (Nordmark)

rm. **Aus der Turnerſchaft.** Alle Turnerinnen, Turner und Sportler ſtehen am Sonntagvormittag im Dienſte der Winterhilfe. Antreten zum Heideſträußchenverkauf 8.45 Uhr im Bleeck.

rm. **Handball.** Am Sonntag hat die 1. Handballmannſchaft ſowie die 1. Schülermannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Wittorf zum Pflichtſpiel anzutreten. Die Wittorfer ſind als äußerſt ſtarke Gegner bekannt. Die Bramſtedter können nur gewinnen, wenn mit voller Mannſchaft angetreten und bis zum Schlußpfiff mit allem Einſatz gekämpft wird. Abfahrt pünktlich um 12.30 Uhr.

Kein Dom-Beſuch in HJ-Uniform. Die Führung des Gebietes 6 Nordmark ſowie die Führung des Obergaues 6 Nordmark weiſen in einem Sonderbefehl darauf hin, daß während der Zeit des Hamburger Domes den Mitgliedern der Hitler-Jugend einſchließlich Jungvolk und BDM. das Betreten des Domgeländes in Hamburg im Dienſtanzug ſtreng verboten iſt. Für die Durchführung dieſes Sonderbefehls ſorgt das Sonderkommando der Streifendienſt-Gefolgſchaft Groß-Hamburg.

Zwei Drittel durchgefallen. Ueber die Standesarbeit im Einzelhandel ſprach vor den Einzelhändlern Neumünſters Dr. Schönwaldt von der Altonaer Induſtrie- und Handelskammer. Das urſprünglich als Notſtandsmaßnahme geſchaffene Einzelhandelsſchutzgeſetz ſei durch die Voranſtellung der Sachkunde bei der Neugründung und Uebernahme von Geſchäften zu einem Einzelhandelszulaſſungsgeſetz geworden. Nach wie vor ſei der Andrang zum Einzelhandel außerordentlich groß und es ſei deshalb erklärlich, daß die Ablehnungen von Anträgen recht zahlreich ſeien. Obgleich nur die Grundlagen des kaufmänniſchen Einzelhandelswiſſens geprüft würden, hätten von Mitte Auguſt 1934 bis Mitte Oktober 1935 von 501 Prüflingen nur 171 die Prüfung beſtanden. 94 Anträge ſeien ohne weiteres abgelehnt worden, weil die Antragſteller zur Prüfung nicht erſchienen ſeien und 28 Prüflingen ſei auf Grund des Prüfungsergebniſſes der Warenkreis erheblich beſchränkt worden, während 208 Prüflinge nicht die primitivſten Kenntniſſe hätten nachweiſen können. Da ferner ſeit einigen Monaten die Geſchäftsübernahmen immer ſtärker in den Vordergrund treten, müſſe feſtgeſtellt werden, daß das Einzelhandelsſchutzgeſetz ſich außerordentlich bewährt habe und daß es für die Zukunft hoffen laſſe, daß im Einzelhandel nur noch Fachkundige tätig ſeien. Die Lehrlingsausbildung müſſe ſo geſtaltet werden, daß die Lehrlinge bereits mit den wichtigſten Kenntniſſen ausgeſtattet ſeien, die in den Fachkundeprüfungen verlangt werden. Sie erfordern in einer ſchriftlichen Prüfung den Nachweis theoretiſcher Kenntniſſe und in einer mündlichen Prüfung den Nachweis allgemeiner kaufmänniſcher und beſonderer Branchekenntniſſe. Das Ergebnis der bisherigen Kaufmannsgehilfenprüfungen der Kammer läßt erkennen, daß dieſen wichtigen Zuſammenhängen bei allen Beteiligten noch nicht immer ausreichend Rechnung getragen werde.

Meldorf

Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich in Farnewinkel bei Meldorf, wo der 17 Jahre alte Sohn eines hieſigen Einwohners auf einer Koppel tot aufgefunden wurde. Er war mit dem Pferde auf die Koppel geritten, um die Kühe heimzutreiben. Dabei muß er entweder vom Pferd geſtürzt oder beim Oeffnen des Hecktores vom Pferde geſchlagen worden ſein. Das Pferd kam nach kurzer Zeit wieder allein auf dem Hofe an, und bei den daraufhin angeſtellten Ermittlungen fand man den jungen Mann auf der Koppel tot auf.

Burg a. F.

In Petersdorf verſuchte ein fünfjähriger Junge, die Schulſcheune in Brand zu ſtecken. Der Vorfall wurde jedoch rechtzeitig bemerkt, ſodaß größerer Schaden verhütet werden konnte. Auf Vorhaltungen gab der Junge an, er habe gern einmal ein Feuer in der Scheune ſehen wollen.

Satrup

Drei Angler Bauern, die während des Weltkrieges treue Kameradſchaft ſchloſſen und dieſen Treubund auch nach dem Weltkriege ſorgſam weiterpflegten, haben ihre gemeinſamen Kriegserlebniſſe in Wort und Bild in einem Kameradſchaftsalbum niedergelegt, das mit den Ehrenzeichen der drei Frontkämpfer in einer kunſtvollen Truhe aufbewahrt wird. Nach dem Tode der drei Frontkämpfer wird die Truhe dem Heimatmuſeum zu treuen Händen übergeben.

Hamburg

Seit einiger Zeit iſt im Handel ein „Raketenſpielzeug Fliegerbombe" aufgetaucht, das aus einem kleinen Metallmörſer mit einem hineinpaſſenden Metallkolben beſteht. Durch Hinwerfen des Mörſers wird in ihm eine Exploſivladung entzündet, die den Kolben heftig hinausſchleudert. Da die Kinder ſich beim Hantieren mit dieſem Spielzeug leicht verletzten können, hat die Polizeibehörde nach einer im Hamburgiſchen Geſetz- und Verordnungsblatt veröffentlichten Bekanntmachung verboten, dieſes Spielzeug im Hamburgiſchen Staatsgebiet feilzuhalten, zu verkaufen oder ſonſt an andere zu überlaſſen. Zuwiderhandelnden werden mit Geldſtrafen bis zu 150 Mark beſtraft.

Der 31jährige N. ſtellte ſich wegen Unterſchlagung der Kriminalpolizei. Er ſollte für einen Auftraggeber 16 000 RM. in Hypotheken anlegen, unterſchlug aber von dieſem Gelde 11 750 Mark und fälſchte die Quittung. Das Geld verbrauchte er für ſich.

Hamburg. Am 12. November 1935 wurde ein Kranz des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, zu Ehren der toten Kameraden von der „Inſterburg" auf der Höhe von Egmond durch den Dampfer „Maſuren" von der Poſeidon-Reederei, Königsberg, verſenkt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern.

Adventssterne an Schornsteinen. In Staßfurt-Leopoldshall werden auf Veranlaſſung des Verkehrsvereins in der Adventszeit die Fabriken ihre Schornſteine und hohen Dächer mit elektriſch beleuchteten Adventsſternen ausſtatten, nachdem die Stadtgemeinde ſchon im vorigen Jahre von den Türmen herab Adventsſterne aufleuchten ließ.

Laſtzug vom Güterzug überfahren. Als der 42jährige Kraftwagenführer Bernhard Abs und ſein 50jähriger Beifahrer Adam Dominack aus Greifswald mit einem mit Getreide beladenen Laſtkraftwagenzug den Bahnübergang an der Gützkower Straße in Greifswald bei offener Schranke überqueren wollten, brauſte plötzlich ein Eilgüterzug heran. Der Triebwagen des Laſtwagenzuges wurde vollſtändig zermalmt. Dabei erlitt Abs ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach ſeiner Einlieferung in der Klinik ſtarb. Sein Beifahrer erlitt einen Armbruch und innere Verletzungen. Der Schrankenwärter wurde verhaftet.

Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Von dem Dritten Senat des Volksgerichtshofes wurde der 34 Jahre alte Joſef Albus aus Offenburg zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Albus hat ſich nach den gerichtlichen Feſtſtellungen der landesverräteriſchen Ausſpähung ſchuldig gemacht.

Der Gummiſchuh als Lebensretter. Einem Kranführer in Prerau (Tſchechoſlowakei) wurde durch ſeine Gummiſchuhe das Leben gerettet. Der Kran kam mit Hochſpannungsdrähten in Berührung, und ein Feuerwerk von blauen Funken blitzte auf. Man gab den Kranlenker ſchon verloren; aber als der Strom ausgeſchaltet war, fand man ihn völlig unverſehrt auf. Die Gummiſchuhe hatten als Iſolatoren den hochgeſpannten Strom von ihm ferngehalten.

15 Jahre von ungedeckten Schecks gelebt. In Lauſanne wurde eine engliſche Hochſtaplerin verhaftet, die ſeit 15 Jahren von ungedeckten Schecks und anderen Betrügereien gelebt und von den Staatsanwaltſchaften in Venedig, Madrid, Wien, Stuttgart und Budapeſt ſteckbrieflich geſucht wurde. Sie hatte unter 15 verſchiedenen Namen ihr Unweſen getrieben.

Kanonenboote gegen Seehunde verlangt. In Nevin, einem Fiſcherort an der Küſte von Wales, macht ſich eine regelrechte Seehundplage bemerkbar. Hunderte von Seehunden freſſen den Fiſchern, die ſich in ihrer Exiſtenz bedroht ſehen, Millionen von Heringen weg. An den Marineminiſter in London iſt ein Telegramm gerichtet worden, in dem um die Entſendung eines Kanonenbootes gebeten wird, das den Seehunden Tod und Verderben bringen ſoll.

„Allgemeine Weltausſtellung von Rom 1941/42.“ Auf der Tagung des Internationalen Ausſtellungsbüros haben die italieniſchen Vertreter bekanntgegeben, daß Italien für das Jahr 1941 eine Weltausſtellung plane, die den Namen „Allgemeine Weltausſtellung von Rom 1941/42“ haben ſoll.

Renntiere in freier Wildbahn ausgeſetzt. In Riga ſind norwegiſche Renntiere eingetroffen, die in Lettland in freier Wildbahn ausgeſetzt werden ſollen. Da es in verſchiedenen Waldgegenden Kurlands Renntiermoos gibt, hofft man, die nordiſchen Tier hier akklimatiſieren zu können.

Den Hühnern verging bei der Kälte die Legeluſt. Der kalte Frühling, der auch viel Regen brachte, hat ſich in der Geflügel- und Schafzucht Neuſeelands ſehr ungünſtig ausgewirkt. Die Hühner legen 20 v. H. weniger Eier als ſonſt, und die Schafſchur, die Haupteinnahmequelle des Landes, iſt zurückgeblieben.

Welche Orden dürfen getragen werden?

Ausführungsverordnung zum Ordensgeſetz erlaſſen.

Der Reichsminiſter des Innern hat mit Zuſtimmung des Führers und Reichskanzlers eine umfangreiche Ausführungsverordnung zum Ordensgeſetz erlaſſen, die in Nr. 127 des Reichsgeſetzblattes vom 16. November 1935 veröffentlicht worden iſt. Sie iſt dazu beſtimmt, die auf dem Gebiete des Tragens von Orden und Ehrenzeichen beſtehenden zahlreichen Zweifelsfragen zu beſeitigen und den Kreis der zum Tragen zugelaſſenen Orden und Ehrenzeichen ſowie die Vorausſetzungen der Zuläſſigkeit ihres Tragens genau feſtzulegen. Damit dient ſie zugleich dem Zweck, den rechtmäßigen Inhabern anerkannter Orden und Ehrenzeichen den gebührenden rechtlichen Schutz zu gewähren, dem unbefugten Ordentragen aber wirkſam entgegenzutreten. Wer den Vorſchriften der Ausführungsverordnung zuwider, inländiſche oder ausländiſche Orden trägt, ſetzt ſich der Beſtrafung aus.

Von den wichtigſten Beſtimmungen der Verordnung ſind folgende hervorzuheben:

Orden und Ehrenzeichen dürfen nur getragen werden, wenn ſie von der dazu befugten Stelle ordnungsgemäß verliehen worden ſind, und der Beliehene darüber ein Beſitzzeugnis oder eine Verleihungsurkunde hat. Die Anträge auf Ausſtellung einer Genehmigung ſind an das Reichsminiſterium des Innern zu richten.

Von den bei der Aufzählung der zugelaſſenen Orden und Ehrenzeichen an erſter Stelle ſtehenden Ehrenzeichen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung dürfen auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers folgende Ehrenzeichen getragen werden:

das Coburger Abzeichen,
das Nürnberger Parteitagsabzeichen von 1929,
das Abzeichen vom SA.-Treffen Braunſchweig 1931,
das Ehrenzeichen für Mitglieder unter Nummer 100 000,
der Blutorden vom 9. November 1923.
die Traditions-Gauabzeichen,
das Goldene HJ.-Abzeichen.

Zu den zum Tragen zugelaſſenen Auszeichnungen gehören ferner alle während des Weltkrieges von einem Staatsoberhaupt oder einer Regierung oder mit ihrer Genehmigung verliehenen Orden und Ehrenzeichen Nachträgliche Verleihungen finden nicht mehr ſtatt. Für das Verwundetenabzeichen bleibt eine Sonderregelung vorbehalten.

Von den erſt in der Nachkriegszeit für die Teilnahme am Weltkrieg oder an den Nachkriegskämpfen oder aus dieſem Anlaß geſchaffenen Orden und Ehrenzeichen ſind nur das Ehrenkreuz des Weltkrieges, das Schleſiſche Bewährungsabzeichen (Schleſiſcher Adler) und das Baltenkreuz zum Tragen geſtattet. Alle übrigen Abzeichen dürfen nicht getragen werden.

Die von der Regierung eines ehemals verbündeten Landes verliehenen Kriegserinnerungsmedaillen, z. B. die öſterreichiſche Kriegserinnerungsmedaille, dürfen von den Inhabern des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer ohne beſondere Genehmigung getragen werden. Für andere Beliehene iſt zum Tragen der Medaille die Genehmigung des Führers und Reichskanzlers erforderlich.

Die von einer Landesregierung oder mit ihrer Genehmigung ſowie die von einem ehemaligen Landesherrn verliehenen Orden und Ehrenzeichen dürfen inſoweit getragen werden, als ſie bis zum Inkrafttreten der Verordnung verliehen worden ſind.

Damit iſt, ſoweit in der Verordnung nicht Ausnahmen ausdrücklich zugelaſſen ſind, klargeſtellt, daß weitere Orden und Ehrenzeichen von dieſen Stellen nicht mehr verliehen werden dürfen.

Die Verordnung enthält ferner Beſtimmungen über das Ehrenzeichen des Deutſchen Roten Kreuzes, das Sportehrenzeichen und die Auszeichnung für die Errettung von Menſchen aus Lebensgefahr. Sie ſieht die Schaffung eines Reichsfeuerwehrehrenzeichens und eines Reichstreudienſtabzeichens durch den Reichsminiſter des Innern, ſowie die Schaffung eines Reichsgrubenwehrehrenzeichens durch den Reichswirtſchaftsminiſter vor.

Erweiſt ſich ein Beliehener durch ſein ſpäteres Verhalten, insbeſondere durch Begehung einer entehrenden Straftat der Auszeichnung unwürdig, ſo kann ihm der Reichsminiſter des Innern die Befugnis zum Tragen der Orden und Ehrenzeichen entziehen.

Die gewerbs- oder geſchäftsmäßige Vermittlung der Verleihung von Orden und Ehrenzeichen wird unterſagt. Unter Strafandrohung wird angeordnet, daß derjenige, der Orden und Ehrenzeichen feilhält, dieſe ſowie die dazugehörigen Bänder nur gegen Vorlegung eines ordnungsmäßigen Ausweiſes an Privatperſonen aushändigen darf. Endlich ſchreibt die Verordnung vor, daß Orden, Ehrenzeichen und Ordensbänder nur von ſolchen Verkaufsſtellen vertrieben werden dürfen, die von dem Reichswirtſchaftsminiſter oder den von ihm bezeichneten Stellen zugelaſſen ſind.

General Göring über die Aufgaben des Luftſchutzes.

Große Kundgebung des Reichsluftſchutzbundes im Berliner Sportpalaſt.

Die Landesgruppe Groß-Berlin des Reichsluftſchutzbundes veranſtaltete im Berliner Sportpalaſt ihre erſte große öffentliche Kundgebung, bei der in Anweſenheit des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General Göring, die neuen Fahnen geweiht und 18 000 Luftſchutzamtsträger verpflichtet wurden.

Der Präſident des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimme, dankte im Namen der ſieben Millionen Mitglieder des Reichsluftſchutzbundes General Göring dafür, daß er den Grundſtein gelegt habe zu einer der großen Säulen der Landesverteidigung, die das Gebäude der deutſchen Wehrfreiheit tragen.

Dann nahm General Göring das Wort.

Er begrüßte die 18 000 Amtsträger und erinnerte einleitend an die einzigartige Tradition, die dieſen größten Saal Berlins auszeichne. Von dieſem Platz aus hätten der Führer und ſeine Gefolgsleute ſtets wieder den Glauben und die Zuverſicht an eine neue Zukunft verkündet. In dem Geiſte des Kampfes, der an dieſer Stelle geführt worden ſei, ſei auch der Reichsluftſchutzbund geſchaffen worden, der nicht neben und nicht außerhalb der gewaltigen Bewegung ſtehe, ſondern ein Glied dieſer Bewegung ſei, und deſſen Angehörige erfüllt ſeien von dem Glauben an Deutſchlands Zukunft.

Im Rahmen der neuen Wehrhaftmachung ſei der Luftwaffe ein wichtiger Anteil gegeben worden. Sie ſei geſchaffen worden in der klaren Erkenntnis, daß trotz Heer und Marine die Wehr des Volkes ungenügend ſei, ſolange nicht ſein Luftraum geſchützt werden konnte.

Mit beſonderer Betonung ſtellte der Miniſter feſt, daß dieſe deutſche Luftwaffe von vornherein zum klaren Zweck der Verteidigung geſchaffen worden ſei, das deutſche Volk zu ſchützen, damit es im friedlichen Wettbewerb ſeiner Arbeit nachgehen könne.

Dem Luftſchutz komme eine unendlich wichtige Aufgabe zu: Er habe die Organiſation zu ſchaffen, damit das deutſche Volk, wenn einſt das Schickſal furchtbare Zeiten ohne oder gegen ſeinen Willen heraufbeſchwören ſollte, vor den ſchrecklichen Folgen von Angriffen aus der Luft geſchützt werde. Dann umriß der Reichsluftfahrtminiſter

die Aufgaben des Luftſchützers.

Er wies auf die drei großen Gebiete des zivilen Luftſchutzes hin, auf den Sicherheits- und Hilfsdienſt, den Werkluftſchutz und den Selbſtſchutz Dem Reichsluftſchutzbund ſei die ungeheure Aufgabe auferlegt, zu Hauſe in der Heimat den unerſchütterlichen Glauben an die Armee aufrechtzuerhalten.

Der Reichsluftfahrtminiſter ſprach dann dem Luftſchutz für ſeine bisherige Arbeit Anerkennung und Dank aus und betonte weiter, daß auch der Reichsluftſchutzbund ein bedeutendes Betätigungsfeld für die Frau ſei. Hier könne die Frau Freundin und Mitkämpferin des Mannes ſein.

Auf den ſüßen „Leim“ gegangen.

Eine Straße verwandelte ſich in einen Sirupſee — Verkehrsſtörung in Riga.

In Riga hat ſich ein höchſt komiſcher Verkehrsunfall ereignet. Ein Straßenbahnwagen fuhr an einer Kreuzung auf ein Laſtauto auf, das mit einem Dutzend großer Sirupfäſſer beladen war. Beim Zuſammenprall wurden die Fäſſer auf das Pflaſter geſchleudert und zertrümmert.

In wenigen Minuten bedeckte eine dicke braune Sirupſchicht die Straße, und Paſſanten verſuchten, eine Koſtprobe davon zu erlangen. Die Straße ſah bald aus wie ein von Fliegen umringter Honigteller.

Nun fanden ſich aber beſonders begehrliche Leute, die bis zu den Fäſſern vordringen wollten und in die zähe Maſſe hineintraten. Im Nu verwandelte ſich der Honigteller in eine Art Fliegenpapier, das ſeine Opfer nicht mehr loslaſſen wollte. Die Schuhſohlen klebten feſt und nur mit größter Anſtrengung gelang es den Vorwitzigen, den Sirupſee wieder zu verlaſſen. Die Freude über das Erreichen des rettenden Ufers währte jedoch nicht lange, denn die Schuhſohlen klebten nun auch am Gehſteig feſt, und die „zweibeinigen Fliegen“ kamen aus dem Ankleben noch lange nicht heraus.

Ein Handkarren blieb vollends im Sirup ſtecken und auch die nichtsahnenden heranbrauſenden Autos wurden von der zähen Süßigkeit plötzlich gebremſt.

Die alarmierte Feuerwehr hatte zwei volle Stunden damit zu tun, das klebrige Verkehrshindernis mit Waſſer aus zwei Rohren fortzuſchwemmen. Die Fäſſer konnten erſt gehoben und fortgeſchafft werden, nachdem man ihre ölglatte Außenſeite mit Sand beſtreut hatte.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 17. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie. ★ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.15: Morgengymnaſtik. ★ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. Kieler Orcheſtergemeinſchaft, Ltg.: Hans Döring. ★ 10.00: Von Königsberg: **Reichsſendung: Morgenfeier der HJ.** ★ 10. Einkehr am Feiertag. ★ 11.35: Kreidegewinnung auf Rügen ★ 12.00: Aus Goslar: **Reichsſendung: Rede des Reichsbauernführers und Reichsernährungsminiſters Walter Darré.** 13.00: Zeit, Wetter. ★ 13.10: Muſik am Mittag. Kleines Funkorcheſter, Leitung: Willy Steiner. ★ 14.00: Stunde der Kinder ★ 15.00: Laute und Blockflöte. ★ 15.40: Vera telephoniert! Ein Zwiegeſpräch. ★ 16.00: Muſik am Nachmittag. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Köln. Leitung: Leo Eyſoldt. Dazwiſchen: 16.40: **Fußball-Städtekampf Hamburg**—Berlin Funkbericht von den letzten 20 Minuten. ★ 17.30: Grüner Papagei entflogen. ★ 18.15: Nun noch ein kleines Tänzchen Es ſpielt die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ★ 18. Leihbibliothekar Brüning aus Itzehoe. ★ 19.05: Orgelveſper. 19.35: Sport. ★ 19.55: Wetter. ★ 20.00: **Drittes Volkskonzert** des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22. Unterhaltungsmuſik und Tanz.

Zimmer frei!

bei solid gesetzten Ehepaar, i. Ztr. vis. Post. mit komfortables Möblemang, billig u. preisw. m Morgenkaffee u. einfach. Abendtee. Garantiert ungestörter Empfang von Rundfunk. Kino im Hause. Nur ernst gemeinte Bewerber wollen sich bemühen. Näheres im Kaisersaal in Bad Bramstedt am 26. November ab 20.15 Uhr durch

Frau Marieken

Im Verhinderungsfalle ist der Ehemann Kasper zuständig

NS.-Kulturgemeinde Bad Bramstedt: Gastspiel von Kasper u. Marieken

(Werber Perrey und Hans Hartwig) Kaisersaal am 26. November

15 Uhr für die Jugend:

Ein Märchenspiel (Eintritt 0.30 RM.)

20.15 Uhr für Erwachsene:
(Jugendliche unter 16 jahren haben keinen Zutritt)

Zimmer frei!

Eintrittspreise: 1. Platz 1.20 RM. 2. Platz 1.— RM.
Für Mitgl. d. NSKG: 1. Platz 0.80 RM. 2. Platz 0.60 RM.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der N. S. K. G., Kirchenbleeck 13

Zum Totenfest
empfehle
Grabschmuck
in verschiedener Ausführung.
Uebernehme noch Gräber zum Decken mit Grün.
Karl Baum, Kielerstr., Tel. 241.

Husta-Glycin
bewährtes Destillat gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuch- u. Stickhusten, Asthma u. Bronchitis.
Zu haben bei:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Fahrräder
in großer Auswahl u. Preislagen, nebst **Zubehör**
Roland-Garage
Hans Kuchel, Kirchenbleeck 5.

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Miele
Motor-Fahrrad
mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor
Modell 1935
98 ccm

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Kuchel lehrt – wie man richtig fährt
Fachschule für alle Klassen.

Loden-joppen
bester Sitz
tadellose Qualität
zu niedrigen Preisen
Friedrich Bornhöft

Wenn eine
Nähmaschine!
Dann nur eine
Mundlos-Original-Victori
Besichtigung u. Vorführ
unverbindlich.
Hans Kuchel, Rolandgarage
Kirchenbleeck 5.

Rührige Ortsvertreter
gegen gute Provision
gesucht.
Nord-Deutsche Versicherungs-Gesellschaf
Hamburg, Alterwall 12
Feuer - Einbruch-Glas
Unfall - Haftpflicht
Auto - Leben.

Armsted
Morgen
Herbst-Ba
Anfang 20 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Berghofe

4000 Jahre Flachsanbau.

ie Mittelmeerländer Heimat der Flachspflanze, die rmaniſchen Länder aber Heimat des kultivierten Flachsanbaus und der Leinwand als Volkstracht.

„Im nächſten Jahr ſollte jeder Bauer, deſſen Boden und Klima es ermöglichen, ein paar Quadratmeter Flachs bauen.“ So lautet die Parole, die auf dem Goslarer Reichsbauerntag 1935 im Zuſammenhang mit der Steigerung der Erzeugung induſtrieller Rohſtoffe ausgegeben wurde. Unter dieſem Geſichtspunkt dürften die nachſtehenden Ausführungen unſere Leſer beſonders intereſſieren.

Zu einer der älteſten Kulturpflanzen gehört der lachs. Funde aus dem Schlamm der Schweizer Seen weiſen, daß bereits die alten Pfahlbauer Flachs baut haben. Neben Getreidearten, Früchten der Stein- che, Knochen- und Steinwerkzeugen fand man Samen, tengel und Wurzel einer jährlich wiederkehrenden lachsart, Linum angustifolium, die heute noch in den üdalpen vorkommt. Dieſe Flachsſtengel waren nicht rauſt, ſondern geſchnitten, was auf die Benützung aus- auernder Pflanzen hindeutet. Man fand auch Samen r „Silene eretica“, eine in Italien heimiſche, Flachs- lder verunkrautende Pflanze. Die Bewohner der lom- rdiſchen Torfmoore bauten und verarbeiteten ebenfalls inum angustifolium, ſie hatten die gleichen Getreide- ten und ebenfalls die gleichen Steinwerkzeuge. Die oore bei Laibach und Mondſee weiſen in dieſer Epoche ine Reſte von Flachsbau auf. Daher ſcheint der Schluß rechtigt, daß der Flachs von Süden, und zwar aus talien, kam. Aus dem ſüdöſtlichen Europa dürfte er icht gekommen ſein, da die Schweiz nach dieſer Seite urch rieſige Wälder während der jüngeren Steinzeit ab- ſchloſſen war.

Sehr zahlreich ſind die Beweiſe des Flachsbaues im ten Ägypten. Auf vielen Wandmalereien iſt der nze Prozeß der Flachsverarbeitung von der Pflanze zur fertigen Leinwand dargeſtellt. Wiſſenſchaftler ben den Lein in einem Totenopfer von 2400 bis 2200 Chr. nachgewieſen, zu welcher Zeit er nach Darſtellun- n ſchon Kulturpflanze war. Die Mumien der alten ypter ſind in Leinen eingewickelt und beigeſetzt worden. ie Phönizier lieferten ſchon früh den Anwohnern s Mittelmeeres linnene Kleider, die ſie aus Ägypten nd Paläſtina bezogen. Es muß in dieſen Ländern reits zu dieſer Zeit ein ausgedehnter Flachsanbau ſtatt- funden haben. Die griechiſchen Schriftſteller erwähnen n Flachsanbau faſt gar nicht. Es ſcheint, als ob dort r Flachs eingeführt und von den Frauen geſponnen, ber nur wenig gebaut wurde, trotzdem in Griechen- and viel Leinen getragen wurde.

Zur Zeit der römiſchen Weltherrſchaft urde die Leinpflanze in Süditalien nur wenig angebaut, ährend am Nil und in Mittelaſien eine blühende Flachs- ltur beſtand. Plinius gibt uns einen Bericht über den lachsbau in der Welt. Demnach wurde in Norditalien nd Spanien, beſonders in den waſſerreichen Gegenden, hr viel Flachs gebaut. Gallien hatte neben ſehr aus- edehntem Flachsanbau ein ſtark verbreitetes Leinen- werbe. Plinius ſpricht bereits vom „Ausreißen“ der flanze, trotzdem es bereits metallene Schneidewerkzeuge ab. Dieſes läßt den Schluß zu, daß bereits der einjährige ein, Linum usitatissimum, angebaut wurde. Bel- iſcher und flämiſcher Flachs waren bereits kurz ach Chriſti bekannt.

Die Germanen bauten Lein in ausgedehntem Maße. Die Verarbeitung des Flachſes zu Leinwand urde bei ihnen zum notwendigen Lebensbedürfnis, da e ihre Kleider daraus herſtellten. Von hier aus gewann ie Leinwand wieder Eingang in die Sitten und Ge- räuche der verfallenen antiken Welt. An vielen Orten ug man früher Leinwand, aber als Volkstracht hatte ſie irgends ſolche Bedeutung erlangt wie im nordiſchen ermanien. Den Gebrauch und die Herſtellung geſtopfter it Leinwand überzogener Polſter und Kiſſen lernten ie Römer durch die Germanen und Gallier kennen. Die ſteren verwendeten früher nur Lagen von Decken und eichen Stoffen. Das linnene Unterkleid, das eigentliche emd, kannten die Römer und Griechen nicht, es iſt ger- maniſchen Urſprungs. Plinius und Tacitus erwähnen, aß die germaniſchen Frauen Flachs geſponnen hätten. trabo ſchildert die heiligen Prophetinnen der Cimbern ls grauhaarig, barfüßig, mit ehernem Gürtel und ſpangenbefeſtigten Mänteln aus feinem Flachs bekleidet. Während der Völkerwanderung war das linnene Kleid ganz allgemein geworden unter den aufgebrochenen Völkerſtämmen. Aus all dieſen geſchichtlichen Berichten geht hervor, daß die Heimat der Flachspflanze der Süden, die Küſte des Mittelmeeres iſt, die Heimat des kultivierten Flachsanbaues und der Leinwand als Volkstracht aber in den germaniſchen Ländern zu ſuchen iſt.

Die Länder des mittleren und ſüdlichen Europas haben in ihren Sprachen ariſchen Urſprungs die gleichen Bezeichnungen für Lein: Lin, Llin, Linum, Linon, Lein, Lan, Linn uſſ. Gänzliche Abweichungen hiervon weiſen jedoch die finniſchen Bezeichnungen für Lein auf. Es ſcheint, als ob das finniſche Volk aus turaniſchem Stamm den Lein bereits aus Aſien mitgebracht und im Norden Europas verbreitet hat. Dieſe Annahme wird durch die Tatſache unterſtützt, daß in Finnland ausgedehnter Flachsbau betrieben wird, die Pflanze jedoch nicht wild vorkommt. Die Verbreitung des Flachſes in Europa ſcheint von den Weſtariern von Südweſten nach Norden und Oſten vor ſich gegangen zu ſein. Das Alter der beiden hauptſächlichſten Formen des kultivierten Flachſes wird von manchen Forſchern mit 4000 bis 5000 Jahren angegeben, was auch nicht zu hoch gegriffen ſein dürfte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Bundesvorſtand des Deutſchen Frauenbundes e. V. 1909 hat anläßlich ſeiner letzten Sitzung vom 28. Oktober 1935 beſchloſſen, den Verband ſofort aufzulöſen.

Danzig. Das Danziger Obergericht hat nach vierzehntägiger Beratung über die Einwände der Oppoſitionsparteien um die Gültigkeit der Volkstagswahlen vom 7. April das Urteil, das die am 7. April 1935 vollzogenen Wahlen zum Danziger Volkstag, ausgenommen in 18 Gemeinden, für gültig erklärt, verkündet. Es wurden dann für die einzelnen Wahlvorſchläge neue Stimmenzahlen bekanntgegeben, die gegenüber den Wahlen unweſentliche Abweichungen haben.

Anthropoſophiſche Geſellſchaft in Baden aufgelöſt.

Nach der geſchichtlichen Entwicklung der Anthropoſophiſchen Geſellſchaft iſt, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, dieſe international eingeſtellt und unterhält auch heute noch enge Beziehungen zu ausländiſchen Freimaurern, Juden und Pazifiſten. Die auf der Pädagogik des Gründers Steiner aufgebauten und in den heute noch beſtehenden anthropoſophiſchen Schulen angewandten Unterrichtsmethoden verfolgen eine individuelle Erziehung, die nichts mit den nationalſozialiſtiſchen Erziehungsgrundſätzen gemein hat. Aus dieſen Gründen hat das badiſche Innenminiſterium durch eine im Staatsanzeiger vom 15. November erſchienene Anordnung die Auflöſung für das Land Baden ausgeſprochen.

Einweihung einer Führerbüſte im Hauſe des Volksgerichtshofes.

In der Eingangshalle zum Gebäude des Volksgerichtshofes in Berlin iſt am Donnerstagnachmittag im Beiſein des Reichsjuſtizminiſters eine von dem Münchener Bildhauer Göbel geſchaffene Bronzebüſte des Führers und Reichskanzlers feierlich eingeweiht worden. Die Büſte, die ſich gegenüber dem Eingangsportal auf hohem Marmorſockel erhebt, wird dem Beſucher ſchon beim Betreten des Hauſes zum Bewußtſein bringen, daß des Führers Wunſch und Wille oberſtes Geſetz gerade auch in dieſem Hauſe iſt, das der Abwehr verräteriſcher Angriffe auf die Sicherheit und den Aufbau des Staates dient.

Einweihung des Hauſes der Flieger.

Am Donnerstag fand die Einweihung des Hauſes der Flieger in den Räumen des früheren Preußiſchen Landtages in Berlin ſtatt. Bei dieſer Gelegenheit übergab Miniſterpräſident General Göring dem Präſidenten des Aeroklubs von Deutſchland, Wolfgang von Gronau, die Räume im Rahmen einer internen Feier ihrer neuen Beſtimmung.

Der Volkspreis für deutſche Dichtung.

Verleihung an Anton Dörfler — Höhepunkt der Braunſchweiger Raabe-Gedenkfeier.

Nach einer Weiheſtunde am Raabe-Denkmal fand im Braunſchweigiſchen Landestheater als Höhepunkt der Raabe-Gedenkfeier die Verkündung des diesjährigen Preisträgers des Volkspreiſes für deutſche Dichtung ſtatt. Durch den Reichsamtsleiter der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, wurde der Preis an Anton Dörfler für ſeinen Roman „Der tauſendjährige Krug“ überreicht. Wie Dr. Stang ausführte, handele es ſich dabei nicht um eine rein literariſche Auszeichnung, ſondern um ein Bekenntnis zum volkhaften Dichter.

Die Feier war von muſikaliſchen Darbietungen und Vorträgen aus Raabes Werken umrahmt. Nach einer Begrüßung durch Staatsrat Bertram hatte der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Hanns Johſt, die Feſtanſprache gehalten. Nation ohne Dichtung, ſo ſagte er, ſei eine ſtumme Erſcheinung, wie eine Dichtung ohne Bekenntnis einer Nation zu ihr unausdenkbar ſei. Auch heute zögen ſich noch manche vor der Entſcheidung in einen äſthetiſchen Raum zurück, den ſie mit Innerlichkeit bezeichneten. Aber das Volk ſtelle heute ſeinen Anſpruch an den Dichter, der den edelſten Inſtinkten des Volkes nachſtellen müſſe. Wilhelm Raabe ſei in einer Übergangsepoche eine der wenigen Naturen, die durch ihre Liebe ihrem Deutſchland die Treue hielten. Damit ſei er unlösbar mit dem neuen Deutſchland verbunden.

Der Nobelpreisträger für Phyſik.

Der Nobelpreis des Jahres 1935 für Phyſik wurde, wie aus Stockholm gemeldet wird, Profeſſor Chadwick in Cambridge verliehen.

Wie weiter berichtet wird, wird der Nobelpreis für Chemie wahrſcheinlich an das franzöſiſche Ehepaar Joliot verliehen werden; Frau Joliot iſt die Tochter von Madame Curie, der berühmten Radiumentdeckerin, die vor langen Jahren zuerſt gemeinſam mit ihrem Gatten den Nobelpreis teilte und ſpäter allein den ganzen Preis erhielt. Es iſt der einzige Fall, daß an die gleiche Familie mehrere Preiſe verteilt worden ſind. Da der medizíniſche Nobelpreis an den deutſchen Biologen Profeſſor Spemann in Freiburg gefallen iſt, ſind alle diesjährigen Nobelpreiſe verteilt außer dem Friedenspreis, der vom Norwegiſchen Storthing vergeben wird.

Die ſchwediſche Akademie hat ſchließlich beſchloſſen, den diesjährigen Nobelpreis für Literatur nicht zu verteilen.

Stunden der Beſinnlichkeit.

Der dritte Leſenachmittag der Reichsſchrifttumsſtelle, die dieſe von Zeit zu Zeit im Haus der Deutſchen Preſſe in Berlin veranſtaltet, beſtätigte aufs neue den Eindruck, daß hier mit liebevollſter Sorgfalt jungen hoffnungsvollen, wenig bekannten deutſchen Dichtern der Weg in die Öffentlichkeit gebahnt und geebnet wird.

Dieſes Mal gab es im erſten Teil des Vortrages eine ganz große Überraſchung: Lyrik. Maria von Faber du Faurs weiche, klangvolle Stimme brachte einige Gedichte aus der Sammlung „Lieder der Stille“ (herausgegeben von Edgar Diehl in Zuſammenarbeit mit der Reichsſchrifttumsſtelle) zu vollſter Wirkung. Wunderbar in Bild und Empfindung, wohlgeſtaltet in der Form waren die meiſten dieſer zarten, beſinnlichen, kleinen Kunſtwerke, durch die die Heimat der Dichter — beſonders auffällig in Baaks „Spulerin“ — ſeltſam durchſchimmerte. Auch ſelbſt da, wo die Anlehnung an große Meiſter unverkennbar war, verrieten die Gedichte doch Eigenart. Seltſam, wie tief dieſe Lyrik allgemein packte!

Großen Anklang fand im zweiten Teil Martin Luſerke mit ſeinen Ausſchnitten aus ſeinem Waſſergeuſenroman „Hasko“, der um 1600 ſpielt. Im Hintergrund die Kämpfe der Nordiſchen gegen Spanien um die Weltgeltung zur See; im Vordergrund das Ringen des jungen Helden „Hasko“. Über dem Ganzen die tiefe Erkenntnis, daß Großes ein Volk nur da zuwege bringt, wo es einig und geeint iſt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18]

„Das werde ich doch tun, Fräulein Sturm. Seitdem Sie in mir den Zweifel an Marlenes Schuld ſo ſtark geweckt haben, ſteht mein Entſchluß feſt. Ich werde Marlene finden — und ich werde ſie fragen, wenn ſich die ganze Welt dagegenſtellen ſollte.“

Hanna Sturm mußte trotz ihrem Ärger lachen:

„Sind Sie ein Hitzkopf, Janſen? Hoffentlich bekommen Sie da oben in den Lüften nicht auch manchmal ſolch einen Koller. Dann möchte ich ja nicht mit Ihnen fliegen. Aber nun Scherz beiſeite! Würden Sie die Nachforſchungen nach Fräulein Hagen auch mit ſolcher Vehemenz aufnehmen, wenn Sie wüßten, daß Sie ihr damit ſchaden?“

Betreten ſchüttelte Janſen den Kopf:

„Nein, das könnte ich natürlich nicht. Denn — denn“, eine heiße Welle flog über ſein Geſicht, „ich hab’ ſie doch noch immer über alles lieb.“

„Na alſo, Janſen, wenn Sie ſie ſo unbeſchreiblich liebhaben, müſſen Sie ſich beſonders klug verhalten. Ich will Ihnen eins ſagen: Marlene Hagen iſt erkrankt und liegt augenblicklich in einem Krankenhaus.“

Erſchreckt fragte Janſen zurück:

„Erkrankt? Schwer? Was iſt mit ihr? Iſt es gar gefährlich?“

„Nein, gefährlich iſt es nicht. Sie iſt durchaus auf dem Wege der Beſſerung. Aber eine Auseinanderſetzung zwiſchen ihr und Ihnen würde im Augenblick doch für ihre Kräfte zuviel ſein. Ich meine es gut mit Ihnen, Janſen. Ich meine es auch gut mit der kleinen Hagen. Warten Sie noch. Ich verſpreche Ihnen, wenn der Zeitpunkt da iſt, wo eine Ausſprache zwiſchen Ihnen und Marlene Hagen ohne allzu große Erſchütterung für das arme Ding ſtattfinden kann, werde ich Ihnen Nachricht geben.“

„Werden Sie es auch wirklich?“

Statt einer Antwort ſtreckte Hanna Sturm dem jungen Flieger über den Tiſch weg die Hand entgegen.

„Na, Janſen, an einen Handſchlag von mir glauben Sie doch?“

„Ja, daran glaube ich, Fräulein Sturm.“

Feſt ſchloſſen ſich beider Hände zuſammen.

Plötzlich fiel Janſen etwas ein:

„Sagen Sie, woher kennen Sie überhaupt Marlene? Wieſo ſind Sie mit ihr in Beziehungen gekommen? Woher wiſſen Sie über Ihre Krankheit Beſcheid?“

Nun wurde Hanna Sturm etwas rot. Da hatte ſie ſich ſchon vergaloppiert. Janſen durfte niemals wiſſen, was für eine Rolle ſie ſelbſt in den letzten Wochen in dem Leben Marlene Hagens geſpielt hatte.

„Ach, an uns Journaliſten kommt ſo manches heran, wovon andere Leute ſich nichts träumen laſſen. Sie wiſſen ja, Janſen, ſogar Ihr höchſtgeheimer Flug iſt mir bekanntgeworden. Aber auf welche Weiſe ich über Marlene Hagens Schickſal orientiert bin, darüber kann ich auch nicht ſprechen. Sehen Sie, das iſt eben auch wieder ein Journaliſtengeheimnis.“

Janſen ſah etwas unzufrieden aus. Hanna fuhr tröſtend fort: „Vertrauen Sie mir, Janſen, zur gegebenen Zeit werde ich ſchon ſprechen. Glauben Sie mir doch, ich bin ein Menſch, der Marlene Hagen wohl will.“

„Das iſt eine große Beruhigung für mich, Fräulein Sturm. Nur das eine ſagen Sie mir noch: Iſt Marlene hier in einem Krankenhaus? Iſt es ein modernes Krankenhaus? Iſt ſie Privatpatientin oder vielleicht als mittellos in ein öffentliches Krankenhaus eingeliefert worden?“

Lachend ſtand Hanna Sturm auf:

„So fragt man Dumme aus, lieber Janſen, aber nicht eine gewitzte Journaliſtin. Das eine will ich Ihnen ſagen: ein Krankenhaus in Berlin und Umgebung. Na, nun können Sie ja einmal Detektiv ſpielen, verehrter Herr.“

VII.

Hanna Sturm war ſehr nachdenklich von ihrem Zuſammenſein mit Janſen zurückgekehrt. Es würde doch an der Zeit ſein, ſich mit Marlene Hagen in Verbindung zu ſetzen. Sonſt war der törichte Junge imſtande und kam ihr noch zuvor. Die Berichte, die ſie täglich vom Krankenhaus eingefordert, lauteten gut. In einigen Tagen, ſo hatte ihr der Aſſiſtenzarzt verſichert, würde man Marlene entlaſſen können. Hanna Sturm ſollte rechtzeitig Nachricht bekommen, um Marlene Hagen vorher zu ſprechen.

Hanna arbeitete ſchon wieder fleißig in ihrer Redaktion, als ein Redakteur aufgeregt in ihr Zimmer eintrat:

„Hören Sie nur, Fräulein Sturm, was ich da eben für eine Nachricht von einem gelegentlichen Mitarbeiter durch bekomme. Irgendein Flieger vergnügt ſich damit, über ſämtliche Krankenanſtalten von Berlin und Vororten zu fliegen und überall einen Roſenſtrauß abzuwerfen. Er muß über die Lage der verſchiedenen Anſtalten aus dem Stadtplan ſehr genau orientiert ſein und muß über außerordentliche Zielſicherheit verfügen. Der Strauß fällt meiſt auf dem Hof oder im Garten der betreffenden Anſtalt nieder. An jedem einzelnen ſoll der gleiche Zettel hängen: ‚Für Marlene.‘ Haben Sie ſchon ſo etwas Verrücktes gehört? Aber, was iſt Ihnen nur?“ Entgeiſtert ſah er auf Hanna Sturm. Die hatte aufgehört zu arbeiten und lachte dermaßen, wie der Redakteur Thielecke Hanna Sturm noch niemals hatte lachen ſehen.

„Ja, das iſt wirklich das Verdrehteſte, was ich je in meinem Leben gehört habe. Aber vielleicht ſteckt mehr Methode darin als wir ahnen.“

„Wenn ich nur wüßte, wer der verrückte Heilige iſt“, meinte Thielecke. „Ich muß doch einmal einen der Reporter auf die Spur ſetzen.“

„Laſſen Sie mich das lieber machen“, ſagte Hanna Sturm ſehr ſchnell. „Vielleicht kriege ich es heraus.“

„Na ſchön, ich mache inzwiſchen die Notiz für das Abendblatt fertig.“

Aber Thielecke war ſehr enttäuſcht, als Hanna Sturm nach ein paar Stunden wieder in die Redaktion zurückkehrte. Sie hatte nichts in Erfahrung bringen können.

(Fortſetzung folgt.)

Wer iſt Reichsbürger?

Die Verordnungen zu den Reichstagsgeſetzen vom 15. September.

Im „Reichsgeſetzblatt“ Nr. 125 vom 14. November ſind die Durchführungsverordnungen zu den am 15. September vom Reichstag in Nürnberg einſtimmig beſchloſſenen Geſetzen, zum „Reichsbürgergeſetz“ und zum „Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre“, erſchienen.

Erſte Verordnung zum Reichsbürgergeſetz

Vom 14. November 1935.

Auf Grund des § 3 des Reichsbürgergeſetzes vom 15. September 1935 (Reichsgeſetzbl. I S. 1146) wird folgendes verordnet:

§ 1

(1) Bis zum Erlaß weiterer Vorſchriften über den Reichsbürgerbrief gelten vorläufig als Reichsbürger die Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes, die beim Inkrafttreten des Reichsbürgergeſetzes das Reichstagswahlrecht beſeſſen haben, oder denen der Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers das vorläufige Reichsbürgerrecht verleiht.

(2) Der Reichsminiſter des Innern kann im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers das vorläufige Reichsbürgerrecht entziehen.

§ 2

(1) Die Vorſchriften des § 1 gelten auch für die ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlinge.

(2) Jüdiſcher Miſchling iſt, wer von einem oder zwei der Raſſe nach volljüdiſchen Großelternteilen abſtammt, ſofern er nicht nach § 5 Abſ. 2 als Jude gilt. Als volljüdiſch gilt ein Großelternteil ohne weiteres, wenn er der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft angehört hat.

§ 3

Nur der Reichsbürger kann als Träger der vollen politiſchen Rechte das Stimmrecht in politiſchen Angelegenheiten ausüben und ein öffentliches Amt bekleiden. Der Reichsminiſter des Innern oder die von ihm ermächtigte Stelle kann für die Übergangszeit Ausnahmen für die Zulaſſung zu öffentlichen Ämtern geſtatten. Die Angelegenheiten der Religionsgeſellſchaften werden nicht berührt.

§ 4

(1) Ein Jude kann nicht Reichsbürger ſein. Ihm ſteht ein Stimmrecht in politiſchen Angelegenheiten nicht zu; er kann ein öffentliches Amt nicht bekleiden.

(2) Jüdiſche Beamte treten mit Ablauf des 31. Dezember 1935 in den Ruheſtand Wenn dieſe Beamten im Weltkrieg an der Front für das Deutſche Reich oder für ſeine Verbündeten gekämpft haben, erhalten ſie bis zur Erreichung der Altersgrenze als Ruhegehalt die vollen zuletzt bezogenen ruhegehaltsfähigen Dienſtbezüge; ſie ſteigen jedoch nicht in Dienſtaltersſtufen auf. Nach Erreichung der Altersgrenze wird ihr Ruhegehalt nach den letzten ruhegehaltsfähigen Dienſtbezügen neu berechnet.

(3) Die Angelegenheiten der Religionsgeſellſchaften werden nicht berührt.

(4) Das Dienſtverhältnis der Lehrer an öffentlichen jüdiſchen Schulen bleibt bis zur Neuregelung des jüdiſchen Schulweſens unberührt.

§ 5

(1) Jude iſt, wer von mindeſtens drei der Raſſe nach volljüdiſchen Großeltern abſtammt. § 2 Abſ. 2 Satz 2 findet Anwendung.

(2) Als Jude gilt auch der von zwei volljüdiſchen Großeltern abſtammende ſtaatsangehörige jüdiſche Miſchling,

a) der beim Erlaß des Geſetzes der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft angehört hat oder danach in ſie aufgenommen wird,

b) der beim Erlaß des Geſetzes mit einem Juden verheiratet war oder ſich danach mit einem ſolchen verheiratet,

c) der aus einer Ehe mit einem Juden im Sinne des Abſatzes 1 ſtammt, die nach dem Inkrafttreten des Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre vom 15. September 1935 (Reichsgeſetzbl. I S. 1146) geſchloſſen iſt,

d) der aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden im Sinne des Abſatzes 1 ſtammt und nach dem 31. Juli 1936 außerehelich geboren wird.

§ 6

(1) Soweit in Reichsgeſetzen oder in Anordnungen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei und ihrer Gliederungen Anforderungen an die Reinheit des Blutes geſtellt werden, die über § 5 hinausgehen, bleiben ſie unberührt.

(2) Sonſtige Anforderungen an die Reinheit des Blutes, die über § 5 hinausgehen, dürfen nur mit Zuſtimmung des Reichsminiſters des Innern und des Stellvertreters des Führers geſtellt werden. Soweit Anforderungen dieſer Art bereits beſtehen, fallen ſie am 1. Januar 1936 weg, wenn ſie nicht von dem Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zugelaſſen werden. Der Antrag auf Zulaſſung iſt bei dem Reichsminiſter des Innern zu ſtellen.

§ 7

Der Führer und Reichskanzler kann Befreiungen von den Vorſchriften der Ausführungsverordnungen erteilen.

Berlin, den 14. November 1935.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. — Der Reichsminiſter des Innern Frick. — Der Stellvertreter des Führers R. Heß, Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich.

Erſte Verordnung zur Ausführung des Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre.

Vom 14. November 1935.

Auf Grund des § 6 des Geſetzes zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre vom 15. September 1935 (Reichsgeſetzbl. I S. 1146) wird folgendes verordnet:

§ 1

(1) Staatsangehörige ſind die deutſchen Staatsangehörigen im Sinne des Reichsbürgergeſetzes.

(2) Wer jüdiſcher Miſchling iſt, beſtimmt § 2 Abſ. 2 der Erſten Verordnung vom 14. November 1935 zum Reichsbürgergeſetz (Reichsgeſetzbl. I S. 1333).

(3) Wer Jude iſt, beſtimmt § 5 der gleichen Verordnung.

§ 2

Zu den nach § 1 des Geſetzes verbotenen Eheſchließungen gehören auch die Eheſchließungen zwiſchen Juden und ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlingen, die nur einen volljüdiſchen Großelternteil haben.

§ 3

(1) Staatsangehörige jüdiſche Miſchlinge mit zwei volljüdiſchen Großeltern bedürfen zur Eheſchließung mit Staatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes oder mit ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlingen, die nur einen volljüdiſchen Großelternteil haben, der Genehmigung des Reichsminiſters des Innern und des Stellvertreters des Führers oder der von ihnen beſtimmten Stelle.

(2) Bei der Entſcheidung ſind insbeſondere zu berückſichtigen die körperlichen, ſeeliſchen und charakterlichen Eigenſchaften des Antragſtellers, die Dauer der Anſäſſigkeit ſeiner Familie in Deutſchland, ſeine oder ſeines Vaters Teilnahme am Weltkrieg und ſeine ſonſtige Familiengeſchichte.

(3) Der Antrag auf Genehmigung iſt bei der höheren Verwaltungsbehörde zu ſtellen, in deren Bezirk der Antragſteller ſeinen Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

(4) Das Verfahren regelt der Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers.

§ 4

Eine Ehe ſoll nicht geſchloſſen werden zwiſchen ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlingen, die nur einen volljüdiſchen Großelternteil haben.

§ 5

Die Ehehinderniſſe wegen jüdiſchen Bluteinſchlages ſind durch § 1 des Geſetzes und durch §§ 2 bis 4 dieſer Verordnung erſchöpfend geregelt.

§ 6

Eine Ehe ſoll ferner nicht geſchloſſen werden, wenn aus ihr eine die Reinerhaltung des deutſchen Blutes gefährdende Nachkommenſchaft zu erwarten iſt.

§ 7

Vor der Eheſchließung hat jeder Verlobte durch das Ehetauglichkeitszeugnis (§ 2 des Ehegeſundheitsgeſetzes vom 18. Oktober 1935 — Reichsgeſetzbl. I S. 1246) nachzuweiſen, daß kein Ehehindernis im Sinne des § 6 dieſer Verordnung vorliegt. Wird das Ehetauglichkeitszeugnis verſagt, ſo iſt nur die Dienſtaufſichtsbeſchwerde zuläſſig.

§ 8

(1) Die Nichtigkeit einer entgegen dem § 1 des Geſetzes oder dem § 2 dieſer Verordnung geſchloſſenen Ehe kann nur im Wege der Nichtigkeitsklage geltend gemacht werden.

(2) Für Ehen, die entgegen den §§ 3, 4 und 6 geſchloſſen worden ſind, treten die Folgen des § 1 und des § 5 Abſ. 1 des Geſetzes nicht ein.

§ 9

Beſitzt einer der Verlobten eine fremde Staatsangehörigkeit, ſo iſt vor einer Verſagung des Aufgebotes wegen eines der im § 1 des Geſetzes oder in den §§ 2 bis 4 dieſer Verordnung genannten Ehehinderniſſe ſowie vor einer Verſagung des Ehetauglichkeitszeugniſſes in Fällen des § 6 die Entſcheidung des Reichsminiſters des Innern einzuholen.

§ 10

Eine Ehe, die vor einer deutſchen Konſularbehörde geſchloſſen iſt, gilt als im Inlande geſchloſſen.

§ 11

Außerehelicher Verkehr im Sinne des § 2 des Geſetzes iſt nur der Geſchlechtsverkehr. Strafbar nach § 5 Abſ. 2 des Geſetzes iſt auch der außereheliche Verkehr zwiſchen Juden und ſtaatsangehörigen jüdiſchen Miſchlingen, die nur einen volljüdiſchen Großelternteil haben.

§ 12

(1) Ein Haushalt iſt jüdiſch (§ 3 des Geſetzes), wenn e jüdiſcher Mann Haushaltungsvorſtand iſt oder der Hau gemeinſchaft angehört.

(2) Im Haushalt beſchäftigt iſt, wer im Rahmen eine Arbeitsverhältniſſes in die Hausgemeinſchaft aufgenomme iſt, oder wer mit alltäglichen Haushaltsarbeiten oder andere alltäglichen, mit dem Haushalt in Verbindung ſtehende Arbeiten beſchäftigt iſt.

(3) Weibliche Staatsangehörige deutſchen oder artverwandte Blutes, die beim Erlaß des Geſetzes in einem jüdiſchen Hau halt beſchäftigt waren, können in dieſem Haushalt in ihre bisherigen Arbeitsverhältnis bleiben, wenn ſie bis zu 31. Dezember 1935 das 35. Lebensjahr vollendet haben.

(4) Fremde Staatsangehörige, die weder ihren Wohnſitz no ihren dauernden Aufenthalt im Inlande haben, fallen nic unter dieſe Vorſchrift.

§ 13

Wer dem Verbot des § 3 des Geſetzes in Verbindun mit § 12 dieſer Verordnung zuwiderhandelt, iſt nach § 5 Abſ. des Geſetzes ſtrafbar, auch wenn er nicht Jude iſt.

§ 14

Für Verbrechen gegen § 5 Abſ. 1 und 2 des Geſetzes im erſten Rechtszuge die Große Strafkammer zuſtändig.

§ 15

Soweit die Vorſchriften des Geſetzes und ſeiner Au führungsverordnungen ſich auf deutſche Staatsangehörige b ziehen, ſind ſie auch auf Staatenloſe anzuwenden, die ihre Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inlande habe Staatenloſe, die ihren Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufentha im Auslande haben, fallen nur dann unter dieſe Vorſchrifte wenn ſie früher die deutſche Staatsangehörigkeit beſeſſ haben.

§ 16

(1) Der Führer und Reichskanzler kann Befreiungen vo den Vorſchriften des Geſetzes und der Ausführungsve ordnungen erteilen.

(2) Die Strafverfolgung eines fremden Staatsangehörig bedarf der Zuſtimmung der Reichsminiſter der Juſtiz und d Innern.

§ 17

Die Verordnung tritt an dem auf die Verkündun folgenden Tage in Kraft. Den Zeitpunkt des Inkrafttreten des § 7 beſtimmt der Reichsminiſter des Innern; bis diesem Zeitpunkt iſt ein Ehetauglichkeitszeugnis nur Zweifelsfällen vorzulegen

Berlin, den 14. November 1935.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Der Reichsminiſter des Innern Frick. — Der Stellvertret des Führers R. Heß, Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich. Der Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner.

Der Jude im Staate Adolf Hitlers

Staatsſekretär Stuckart erläutert die Verordnungen.

Vor Vertretern der Preſſe erläuterte der Staat ſekretär im Reichsinnenminiſterium, Stuckart, d Verordnungen. Er führte etwa aus:

Das Reichsbürgergeſetz und das Geſetz zum Schu des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre und i Ausführungsverordnungen beruhen auf der Erkennti daß das blutmäßig geſunde Volk die Grundla und die Vorausſetzung für den Beſtand und die Fo dauer des Deutſchen Reiches ſind. Das Reichsbürgerge und das Blutſchutzgeſetz mit ihren Ausführungsbeſtim mungen bilden die grundlegende geſetzliche Regelung d Raſſenproblems. Für die Reichsbürgerſchaft verlan das Reichsbürgergeſetz den Willen und die Eignung d Staatsangehörigen, dem Deutſchen Reich und Reichsv zu dienen. Es fordert ferner als weſentliche Vorau ſetzung die Blutszugehörigkeit zum deutſchen Volk od die Blutsverwandtſchaft mit ihm. Dadurch ſind d Juden ohne weiteres vom Erwerb des Reich bürgerrechts ausgeſchloſſen. Nur der Reich bürger kann als der alleinige Träger der ſtaatlichen u politiſchen Rechte und Pflichten in Zukunft zu Reichstag wählen und gewählt werden, ſich a Volksabſtimmungen beteiligen, Ehre ämter in Staat und Gemeinden ausüben und zu B rufs- und Ehrenbeamten ernannt werden. kann alſo kein Jude in Zukunft ein ſolches offizielles A mehr ausüben. Alle jüdiſchen Beamten ſcheid daher mit dem 31. Dezember unter Gewährung des geſ lichen Ruhegehalts aus ihren Stellungen aus. Sow es ſich dabei um Frontkämpfer handelt, werden ſie ni mit dem üblichen Ruhegehalt in den Ruheſtand verſe ſondern mit ihrem vollen Dienſtgehalt. Frontkämpfer werden alſo wirtſchaftlich ſo geſtellt, als ſie weiter im Dienſte verblieben.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19]

„Weder in Staaken noch auf dem Tempelhofer Felde hat man eine Ahnung, wie das Flugzeug hieß, von dem aus die Blumen herabgeworfen worden ſind“, ſagte ſie, „ich habe alle Hebel in Bewegung geſetzt. Ich habe nichts herausbringen können.“

Redakteur Thielecke ärgerte und freute ſich zu gleicher Zeit. Er ärgerte ſich, weil er nun die Aufklärung dieſer myſteriöſen Blumenaffäre nicht mit in die Zeitung bringen konnte. Auf der anderen Seite freute er ſich, daß ſogar Hanna Sturm, die Findigſte im ganzen Redaktionskollegium, einmal verſagte. Hanna Sturm nahm Thieleckes etwas ſpitze Bemerkung darüber mit einem eigentümlichen Lächeln entgegen.

Abends fanden die Leſer der „Zeit“ im Abendblatt folgende Mitteilung:

> „Ein ſonderbarer Menſchenfreund.
>
> Aus einem Flugzeug wurden heute über allen namhaften Krankenanſtalten der Hauptſtadt und der Vororte große Roſenſträuße abgeworfen. Die Blumen enthielten keine Botſchaft außer einem Zettelchen, auf dem ſtand: ‚Für Marlene.‘ Die wundervollen Roſen erregten überall viel Freude. Leider hat dieſe geheimnisvolle Marlene, für die offenbar die Roſenſträuße beſtimmt ſind, trotz ihres ſeltenen Namens augenblicklich eine ganze Reihe Mitſchweſtern in den verſchiedenſten Krankenanſtalten von Groß-Berlin. Wie wir bei Redaktionsſchluß vorläufig feſtgeſtellt haben, reklamieren neun Marlenen die ſinnige Aufmerkſamkeit des unbekannten Gentlemanfliegers als ihr Eigentum. Leider konnten wir nicht feſtſtellen, wie der Flieger hieß. Wir hoffen aber, noch zu einem Ergebnis zu kommen, und dann wird ſich ja von ſelbſt herausſtellen, welcher der vielen reizenden Marlenen dieſer Blumengruß zugedacht war.“

Hanna Sturm hatte es diesmal ſehr eilig, von der Redaktion fortzukommen. Sie mußte Janſen erreichen, um ihm zu ſagen, daß man ihm nur durch ihren Eingriff nicht auf die Spur gekommen wäre. Sie hatte natürlich weder in Staaken noch in Tempelhof angefragt. Denn ihr war es ja ſofort klar, wer allein der Abſender dieſer Roſenſträuße ſein konnte. Aber ſie hätte lieber die Neckereien des Kollegen Thielecke hingenommen, als Walter Janſens Namen zu nennen. Stand er erſt einmal in der Zeitung, ſo war es unvermeidbar, daß Marlene Hagen auf irgendeinem Wege, ſei es durch die Schweſtern, die Patienten, ſei es durch eigene Lektüre von Walter Janſens Anweſenheit Kenntnis erhielt. Hanna aber wollte erſt die Mißverſtändniſſe zwiſchen Marlene und Walter Janſen bereinigt ſehen. Wenn Marlene Hagen entgegen ihrem eigenen Gefühl doch ſchuldig war, ſo war es beſſer, die beiden ſahen ſich nicht wieder. Dann mußte Walter Janſen verſuchen, mit ſeiner Liebe fertig zu werden. Daheim verſuchte Hanna ſofort Walter Janſen anzurufen, aber ſie konnte ihn nirgends erreichen. Sie erfuhr im Hauſe des Generaldirektors Janſen, daß der Sohn bereits mit dem Flugzeug wieder abgefahren wäre und einen Trip zu einem Beſuch des Fliegerlagers auf der Rhön gemacht hätte. Dort erregten gerade neue Flugverſuche das Intereſſe der deutſchen Flieger. Kaum hatte Hanna Sturm dieſen Beſcheid bekommen, als ihr ein Rohrpoſtbrief gebracht wurde. Er war von Walter Janſen.

„Verehrtes Fräulein Sturm“, ſchrieb der junge Flieger, „da Sie mir vorderhand doch nicht ſagen werden, wo Marlene ſteckt, ſo ziehe ich es vor, ein paar Tage von Berlin fortzugehen. Ich bin kein Menſch, der ein tatloſes Warten gut ertragen kann. Ich wäre ſonſt imſtande, irgendwelche Dummheiten zu machen.“ (Haſt du ſchon gemacht, mein Junge, dachte Hanna Sturm lächelnd.) „Ich gondele für ein paar Tage nach der Rhön, um mir Verſuche mit einem Kreiſelflugzeug anzuſehen. Wenn irgend etwas iſt, telegraphieren Sie bitte. Ich komme ſofort zurück. Hoffentlich mache ich mit meiner Abreiſe keine Torheit — aber das werde Sie mich ja wiſſen laſſen.“ Hanna Sturm dachte, daß Janſe mit dieſer Abreiſe wirklich das Klügſte getan hatte, was e hätte tun können. So hatte ſie für einige Tage die Bah frei. Er würde ihr nicht ins Gehege kommen, ehe ſie nic mit Marlene geſprochen hatte. Die einzige Gefahr war, da Marlene unter Umſtänden einen dieſer geheimnisvolle Roſenſträuße präſentiert bekommen hatte und aus ih Rückſchlüſſe auf den Spender und ſeine Anweſenheit hie in Berlin gezogen haben könnte. Bei einer Anfrage i Krankenhaus bekam ſie den Aſſiſtenzarzt ans Telephon.

„Ja“, ſagte der lachend, „tatſächlich iſt bei uns auch ei Geſchenk aus der Luft herabgegondelt. Pflichtſchuldig haben wir den Roſenſtrauß, er war übrigens glänzend ve packt und keineswegs ramponiert, Fräulein Hagen vorge geführt. Sie hat aber erklärt, mit ihr könnte dieſes Gebüſ keineswegs etwas zu tun haben. Ja, ſie ſchien ſogar be nahe gekränkt bei dem Gedanken, daß ihr ſolche anonym Geſchenke aus heiterem Himmel zufielen.“

„Na, dann iſt es gut. Wie geht es übrigens Fräulei Hagen? Kann ich ſie vielleicht morgen, nein, morgen ge es nicht, da bin ich vollkommen beſetzt, alſo kann ich ſie viel leicht übermorgen früh beſuchen?“

„Jawohl, Fräulein Sturm, das wäre mir ſehr lieb denn wir denken, Fräulein Hagen übermorgen mittag z entlaſſen.“

„Sie hat doch keine Ahnung, daß ich diejenige bi welche …“

„Keine Ahnung, Fräulein Sturm.“

Hanna Sturm legte ſich an dieſem Abend befriedig ſchlafen. Walter Janſen war weit vom Schuß. Marlen war ſoweit geheilt. Man konnte übermorgen mit ihr Füh lung nehmen und ſehen, wie man ihr weiter half. Au die Ausſprache über Marlenes Vergangenheit und Walte Janſens Liebe zu ihr konnte man behutſam einleiten. Dan würde man klarer ſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Der deutſche Staatsangehörige erwirbt das Reichsürgerrecht nicht ohne weiteres durch ſeine Abſtammung er auch durch ſeine Betätigung allein für das deutſche olk, ſondern durch einen ſtaatlichen Hoheitsakt, die Erilung des Reichsbürgerbriefes. Da aber s zur Verleihung des endgültigen Reichsbürgerrechts nd Erteilung des Reichsbürgerbriefes infolge der großen ahl der Verteilungen geraume Zeit verſtreichen wird, ägt der Paragraph 1 der Verordnung zum Reichsürgergeſetz dieſer Notwendigkeit Rechnung, indem er as vorläufige Reichsbürgerrecht allen taatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes, e am 15. September 1935 das Reichstagswahlrecht beßen, zuerkennt. Da außer den Staatsangehörigen deuten Blutes auch Staatsangehörige artverwandten lutes Reichsbürger werden können, ſteht die Reichsürgerſchaft auch den in Deutſchland lebenden Minder- eiten, wie Polen, Dänen uſw., offen.

Beide Geſetze, das Blutſchutz- und das Reichsbürgerſetz mit ihren Ausführungsverordnungen enthalten zueich die großzügige Löſung des Judenroblems. Ausgehend von der Erkenntnis, daß es h beim Judentum um eine blutsmäßige Gemeinſchaft ndelt, gewährleiſtet dieſes Geſetz dieſer Gemeinſchaft r Eigenleben in geſetzlich gezogenen Grenzen. In eicher Weiſe geſtattet der Staat den Juden die freie eligionsausübung, das eigene kulturelle Leben und Erehung.

Umgekehrt aber iſt dem Judentum für alle Zukunft e Vermiſchung mit dem deutſchen Volkstum und die inmiſchung in die ſtaatliche, politiſche und kulturlitiſche Geſtaltung Deutſchlands unmöglich gemacht.

Die Verordnung zum Reichsbürgergeſetz bringt im 5 die endgültige Feſtlegung des Judenegriffs. Ob jemand Jude iſt oder nicht, entſcheidet e überwiegende Menge Erbmaſſe einer Perſon oder s auf beſtimmte Lebensvorgänge und freien Entſchluß ruhende Bekenntnis zum Judentum.

Jude iſt nach dieſem § 5, wer drei Viertel oder ehr jüdiſche Erbmaſſe hat. Maßgebend iſt die Abammung von drei oder vier Großelternteilen, die der aſſe nach Volljuden ſind oder geweſen ſind. Als Juden erden ferner Staatsangehörige mit zwei volljüdiſchen roßeltern, alſo mit zur Hälfte jüdiſcher Erbmaſſe bendelt, die ein Bekenntnis zum Judentum dadurch abelegt haben, daß ſie der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft ngehören oder künftig in ſie aufgenommen werden oder nen jüdiſchen Ehegatten gewählt haben oder welche im inne des Abſatzes 1 nach dem Inkrafttreten des Geſetzes m Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre uden ſind, ſchließlich auch Juden, die aus einer Ehe oder ßerehelichen Verbindung ſtammen, die ſeit dem 15. Sepmber 1935 verboten iſt. Dies iſt der klare und endgültige udenbegriff.

Die beiden Ausführungsverordnungen regeln ferner e Stellung der deutſch-jüdiſchen Miſchlinge. ls jüdiſche Miſchlinge ſind grundſätzlich deutſche Staatsngehörige anzuſehen, die einen oder zwei der Raſſe nach ollblütige Großelternteile haben. Die deutſch-jüdiſchen iſchlinge können Reichsbürger werden, jedoch unteregen ſie auch weiterhin den in anderen Reichsgeſetzen ufgeſtellten Anforderungen an die Reinheit des Blutes. e erwerben auf Grund des § 2 der erſten Verordnung m Reichsbürgergeſetz das vorläufige Reichsbürgerrecht.

Die Behandlung als Jude oder deutſch-jüdiſcher iſchling iſt insbeſondere für das Eherecht von Beutung. Durch das Geſetz und die Ausführungsbeſtimungen ſind Ehen zwiſchen Juden im Sinne des § 5 und taatsangehörigen deutſchen oder artverwandten Blutes nd Staatsangehörigen mit ein Viertel jüdiſcher Erbaſſe ſchlechthin verboten und unter Strafe geſtellt. taatsangehörigen mit zur Hälfte jüdiſcher Erbmaſſe iſt s freigeſtellt, ebenſolche Staatsangehörige oder auch uden zu heiraten, in welch letzterem Falle ſie ſich zum udentum bekennen mit der Folge, als Juden behandelt werden.

Dagegen iſt die Ehe eines Staatsangehörigen mit zur älfte jüdiſcher Erbmaſſe mit einem Staatsangehörigen utſchen oder artverwandten Blutes an die Genehmigung s Reichsminiſters des Innern und des Stellvertreters s Führers oder der von ihnen beſtimmten Stelle geüpft. Bei der Entſcheidung über dieſe Genehmigung llen insbeſondere die körperlichen, ſeeliſchen nd charakterlichen Eigenſchaften des Anagſtellers, die Dauer der Anſäſſigkeit ſeiner amilie in Deutſchland, ſeine oder ſeines Vaters eilnahme am Weltkrieg und ſeine ſonſtige amiliengeſchichte berückſichtigt werden. Ehen unter iſchlingen mit ein Viertel jüdiſcher Erbmaſſe ſollen erhaupt nicht geſchloſſen werden. Dagegen ſteht es ihnen ei, eine Ehe mit Staatsangehörigen deutſchen oder artrwandten Blutes zu ſchließen.

Soweit in anderen Reichsgeſetzen oder in Anordnunen der NSDAP. und ihrer Gliederungen Anforderungen n die Reinheit des Blutes geſtellt werden, die über den en dargelegten Judenbegriff hinausgehen, bleiben ſie nberührt. Dagegen fallen alle anderen Arier- eſtimmungen in Satzungen von Organiſaonen und Vereinen jeder Art mit dem 1. Januar 1936 rt, ſofern ſie nicht vom Reichsminiſter des Innern und om Stellvertreter des Führers ausdrücklich genehmigt erden.

Der Bauer als Kraft- und Blutquelle.

Zweite Haupttagung des Reichsbauerntages in Goslar.

Die zweite Haupttagung des Reichsbauerntages in Goslar brachte grundlegende Vorträge über die Fragen, n denen wirtſchaftliche und blutsmäßige Fragen eng veruickt ſind. Das Bauerntum hat nicht nur die Aufgabe, ie Ernährung des Volkes zu ſichern, ihm iſt auch die icht minder große und verantwortungsvolle Aufgabe geellt, Blutsträger zu ſein, ewig reine Blutsquelle, aus er das Volk ſeine Kraft ſchöpft. Beide Aufgaben ſind untrennbar miteinander verknüpft. Das iſt auch in allen Reden auf dem Reichsbauerntag immer wieder ſtark beont worden.

Stabsamtsführer Dr. Reiſchle ſprach über „Geittung aus dem Blut". Er verwies darauf, aß Oswald Spengler einmal lehrte, daß eine Kultur, u deutſch alſo eine Geſittung, wie eine Pflanze ſei: ſie omme aus dem Keim, den der Wind irgendwoher und rgendwohin geweht habe. Sie wachſe, erreiche ihre Vollraft, blühe, danach altre ſie, und programmgemäß erbe ſie eben dann eines Tages ab. Demgegenüber ſieht er Nationalſozialismus alle wahre Kultur aufs engſte erknüpft mit der Arbeit ſchöpferiſcher Menſchen. Stets ind die edelſten Schöpfungen der Menſchheitsgeſchichte von Völkern hervorgebracht worden, die desſelben nordiſch-germaniſchen Blutes ſind. Die Geſittung eines Volkes will erkämpft, erſtritten und erarbeitet ſein. So wird gerade der Bauer ein ganz beſonderes Verſtändnis dafür haben, daß

das Blut der Mutterboden für alle Geſittung

iſt. Mit dem Blutsbegriff als feſtbegründetem Standort haben wir die bewußte Rebellion vollzogen gegen jenen Gelehrten, der mit dem Untergang des Abendlandes auch uns und unſeren Nachkommen nur die Hoffnungsloſigkeit laſſen wollte. Jener Untergangsapoſtel ſah nicht, daß die Erbmaſſe, die unſer Volk 1914 bis 1918 vier Jahre lang die gewaltigſten Leiſtungen hatte vollbringen laſſen, trotz hoher Kriegsverluſte nicht plötzlich verſchwunden ſein konnte. Er kannte das Geheimnis des Blutes der Raſſe nicht. R. Walther Darré wies nach, daß

die entſcheidende Vorausſetzung für die Erhaltung des Bauerntums die unlösbare Bindung des Blutes an den Boden iſt.

Im Erbhofgedanken wurde die Brücke geſchlagen, durch die Jahrtauſende zum Odalsgedanken, dem ehernen Lebensgeſetz unſerer Vorväter. Im Führer fand das alte ſchöpferiſche Blut ſeine göttliche Stimme und ſeine wahrhafte Auferſtehung. Alle, die desſelben Blutes ſind, haben ſich, von der Stimme dieſes Blutes getrieben, ihm zugeſellt als zu ihm gehörig. Aus dieſem Ringen wuchs die neue Lehre des Nationalſozialismus als der lebendigſte Proteſt gegen die Untergangsapoſtel und die Umweltideologen einerſeits, andererſeits als der lebendigſte Beweis des alten guten Blutes.

Reichsminiſter Kerrl ſprach über „Die Ordnung des deutſchen Volksbodens". Er ging von dem Satz aus: Überall auf der Welt gilt der Satz, daß der Boden auf die Dauer nur dem gehört, der ihm durch den Pflug eng verbunden iſt! Den bäuerlichen Charakter der deutſchen Agrarverfaſſung hat das römiſche Recht mit allen ſeinen Folgen überwiegend vernichtet. Wenn der Nationalſozialismus in Deutſchland neue Lebensgrundlagen für das Bauerntum ſchaffen wollte, ſo mußte er vor allem die aus dieſem artfremden Recht hervorgehende liberaliſtiſche Beweglichkeit des Bodens beſeitigen.

Die nationalſozialiſtiſche Agrargeſetzgebung ſichert heute die Lebensfähigkeit der Erbhöfe und macht damit den Bauern wieder zum Fundament des Staates.

Sie gewährleiſtet auch die Bodenſtändigkeit des ſiedelnden Bauern und ſtellt eine Treibkraft dar zur Neubildung von Bauerntum im menſchenarmen Oſten. Zum erſten Male iſt die geſetzliche Durchführung einer gewiſſen Ordnung im deutſchen Raum geſchaffen worden. Die zunehmende Verknappung des deutſchen Raumes, die zugleich ein Beiſpiel von unrationeller Nutzung und unwirtſchaftlichem Leerlauf iſt, und die Notwendigkeit, für zahlreiche Zwecke der öffentlichen Hand beſtimmte Räume zur Verfügung zu ſtellen, machen es notwendig, den deutſchen Raum einer beſtimmten Planung zu unterwerfen. Darüber hinaus iſt aber unſer Wunſch, die Störung und Schäden der liberaliſtiſchen Wirtſchaft auszugleichen und eine organiſch im Boden wurzelnde Ordnung der Menſchen und Kräfte mehr und mehr zu verwirklichen. Dies trifft zuſammen mit dem

Streben, den Gefahrenherd der großſtädtiſchen Bevölkerungsmaſſierung anzugreifen,

die ſtädtiſche und bäuerliche Siedlung zu fördern und einen ausgeglichenen Landſchaftsaufbau anzuſtreben, der die Lebensmöglichkeiten innerhalb des Raumes vervielfältigen ſoll und kann. Dieſe zweckvolle Neuordnung des deutſchen Raumes hat die Reichsſtelle für Raumordnung zu verwirklichen. Die Raumordnung erſtrebt, daß die Verteilung des Bodens und die Art ſeiner Nutzung ſowie der Einſatz aller wirtſchaftlichen und kulturellen Kräfte im deutſchen Raum in einer Weiſe erfolgt, die geeignet iſt, einen zweckmäßigen und bodenverbundenen Siedlungs-, Wirtſchafts- und Volksaufbau ſicherzuſtellen mit dem Ziel, jedem Volksgenoſſen eine wahre Heimat und das größte Maß von Lebensmöglichkeiten zu ſchaffen.

Reichsarbeitsführer Hierl ſprach über den „Reichsarbeitsdienſt als Dienſt an Blut und Boden". Der Reichsarbeitsführer ging davon aus, daß die Sicherung der deutſchen Ernährungsfreiheit in jeder Lage die große ſtaatspolitiſche Aufgabe des Reichsnährſtandes iſt. Zu ihrer Erfüllung tritt der Reichsarbeitsdienſt an die Seite des Reichsnährſtandes. 200 000 Arbeitsmänner bieten ihre Arbeitsfäuſte dem Reichsnährſtande an. Der Arbeitsdienſt iſt für jene Bodennutzungsarbeiten anzuſetzen, deren Bewältigung durch die Privatwirtſchaft nicht möglich oder nicht zweckmäßig, deren Durchführung aber von volkswirtſchaftlichem Werte iſt. Die jährliche Ertragsſteigerung bei Ausführung von Landeskulturarbeiten durch den Arbeitsdienſt hat ſchon beim gegenwärtigen Einſatz des Arbeitsdienſtes auf durchſchnittlich 10 v. H. des Geſamtaufwandes, alſo einſchließlich der Koſten der Organiſation des Arbeitsdienſtes anzuſetzen. Bei einer großen Anzahl von Arbeitsvorhaben beträgt dieſe jährliche Ertragsſteigerung 15, 20 und mehr vom Hundert des Geſamtaufwandes. Bisher konnten bei der Eigenart der Entwicklung des Arbeitsdienſtes unſere Arbeitsabteilungen nicht durchweg ſo eingeſetzt werden, wie es zur Erreichung beſtmöglicher Leiſtungen im Rahmen der Erzeugungsſchlacht geboten wäre. Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes iſt ſeit zwei Jahren bemüht, eine allmähliche, ſyſtematiſche Umgruppierung vorzunehmen und die Arbeitsabteilungen dort einzuſetzen, wo dies der Schlachtenplan der Erzeugungsſchlacht erfordert. Dem Reichsarbeitsführer muß in den nächſten Jahren durch einmalige Mittel zur Beſchaffung von Reichsbarackenlagern die Möglichkeit gegeben werden,

die Arbeitsabteilungen dort einzuſetzen, wo dies der Reichsernährungsminiſter nach dem Plan ſeiner Erzeugungsſchlacht beantragt.

Dieſe Zuſammenarbeit des Reichsarbeitsdienſtes mit dem Reichsnährſtand hat auch große bevölkerungspolitiſche Bedeutung, ſie ſchafft Neuland für neue Erbhöfe, ſie vergrößert beſtehenden Kleinbeſitz und ermöglicht es, ihn zum Erbhof zu machen, ſie verbeſſert die Ertragsfähigkeit zahlreicher kleiner und mittlerer Betriebe und gibt den Bauernfamilien dadurch erſt die wirtſchaftliche Grundlage eines geſicherten Daſeins. Der Arbeitsdienſt trägt alſo dazu bei, das Bauerntum, den Blutsquell des Volkes, zu erhalten und zu ſtärken. Im gleichen Sinne wirkt der freiwillige Frauenarbeitsdienſt, der der ſchwerbelaſteten Bauernfrau und Siedlerfrau in Haus und Hof, in Garten und Stall, bei der Kinder- und Krankenpflege Hilfe leiſtet. Der Reichsarbeitsdienſt hat nicht nur eine Arbeitstruppe in der Erzeugungsſchlacht, ſondern vor allem

eine Schule der Nation

zu ſein, in der unſere Jugend körperlich, geiſtig und ſeeliſch nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen erzogen wird. Dies bedingt gewiſſe Beſchränkungen in der Arbeitsdienſtzeit und der Anlegung kleinerer Arbeitslager. Der Arbeitsdienſt hat es ſich auch zur Aufgabe gemacht, die Wohnſtätten und das Werk der Arbeit des Bauern und Forſtmannes bei Kataſtrophen durch Überſchwemmung, Brand uſw. zu ſchützen. Seine Standortverteilung, raſche Arbeitsbereitſchaft, Diſziplin und ſachkundige Führung machen den Arbeitsdienſt zum Einſatz bei Waſſer- und Brandkataſtrophen auf dem Lande beſonders geeignet. Als Einrichtung, die jeder junge Deutſche durchläuft, trägt er weſentlich dazu bei, daß dem Bauernſtand und ſeiner Arbeit die gebührende Wertſchätzung im deutſchen Volke zuteil wird. Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht war der ſtärkſte Schlag gegen den Geiſt eines entarteten Zeitalters, das die Arbeit des Bauern wie jede Handarbeit überhaupt mißachtete. So ſind deutſches Bauerntum und Reichsarbeitsdienſt eng verbunden durch gemeinſame Weſenszüge und große gemeinſame Aufgaben.

Bauerntum als Bindeglied der Völker.

Der Reichsbauernführer empfing Vertreter landwirtſchaftlicher Organiſationen und der Preſſe des Auslandes.

Der Reichsbauerntag in Goslar ſtand am Freitag im Zeichen einer Reihe von Empfängen der in überaus ſtattlicher Zahl erſchienenen Vertreter der landwirtſchaftlichen Organiſationen und der Preſſe des geſamten Auslandes. Vor über 100 Vertretern landwirtſchaftlicher Organiſationen aus aller Welt ſprach der Reichsbauernfüher R. Walther Darré.

„Über alles Trennende hinweg", ſo führte der Reichsbauernführer aus, „beſteht als ſtärkſtes Band die Gemeinſamkeit des bäuerlichen Weſens, die Gemeinſamkeit der Bedeutung des Bauerntums für jedes Land und die Gemeinſamkeit der Pflichten, die allen denen auferlegt ſind, die ihr Leben der Arbeit an der Scholle verſchrieben haben." Der Reichsbauernführer fuhr fort: „Ich glaube, unſere übereinſtimmende Auffaſſung dahin feſtſtellen zu können, daß es keine größere Aufgabe gibt als die Abwehr bolſchewiſtiſcher Gedanken.

Die Staaten Europas, die ſich auf dem Bauerntum aufbauen, ſind in engſtem Maße ſchickſalsverbunden.

Eine gedeihliche Zuſammenarbeit wird am leichteſten zwiſchen ſolchen Völkern durchführbar ſein, die freiwillig mit Achtung vor der gegenſeitigen Kraft, aber in vollem Bewußtſein der gemeinſamen Ziele ſich zuſammenfinden."

Von den anweſenden Ausländern wurden als beſonders bedeutſam jene Ausführungen des Reichsbauernführers aufgenommen, als er ausſprach, daß wir trotz des Willens zur Ernährungsfreiheit, nach der jedes Land ſtrebt, um ſeine politiſche und wirtſchaftliche Abhängigkeit zu verringern, nach wie vor bereit ſind, Erzeugniſſe der ausländiſchen Landwirtſchaft abzunehmen. Deutſchland könne aber nur ſo viel einführen, als andere Völker bereit ſind, von unſerer Induſtrieausfuhr abzunehmen.

Unter ſtarkem Beifall ſchloß der Reichsbauernführer: „Mögen die Tage von Goslar auch bei Ihnen das Gefühl ſtärken, daß das Wohlergehen der europäiſchen Bauern untrennbar miteinander verbunden iſt!"

Im Namen der ausländiſchen Gäſte und Vertreter von 17 Ländern Europas ſprach der Präſident der Ungariſchen Landwirtſchaftskammern, von Méczer, den Dank aus. Im weiteren Verlauf dieſer Veranſtaltung ſprach der Leiter der franzöſiſchen landwirtſchaftlichen Berufsverbände, Augé-Laribé. Der franzöſiſche Gaſt führte u. a. aus: „Weſentlich iſt die Tatſache, daß Sie, Herr Reichsbauernführer, uns gezeigt haben, daß alles das, was wir bisher als Wunſch und Hoffnung in uns getragen haben, Wirklichkeit werden kann, und zwar in einer nahen Zukunft, die wir alle, die heute hier anweſend ſind, noch erleben können.

Sie haben den Menſchen über die Ware und das Geld geſtellt.

Sie haben als erſter Menſch den Schritt getan, die Verſtändigung zwiſchen den Völkern auf landwirtſchaftlicher Grundlage anzuſtreben. Ich hoffe, daß Sie Ihr Werk ſo ſchnell und vollſtändig werden verwirklichen können, wie wir es wollen."

Dieſem Empfang ging eine Begrüßung der zahlreich in Goslar anweſenden ausländiſchen Journaliſten voraus. Auch dieſe Gelegenheit benutzte der Reichsbauernführer, um gerade in dieſem Kreiſe einige beſonders aktuelle Fragen der weltwirtſchaftlichen Beziehungen und insbeſondere der deutſchen Verſorgungslage zu erörtern. Nach der deutſchen Erzeugungsſchlacht befragt, erklärte er,

daß die bisherigen Ergebniſſe nicht nur befriedigt, ſondern alle Erwartungen übertroffen haben. An dieſer Tatſache vermögen auch gelegentliche und vorübergehende Verknappungen wie bei Butter und Schweinefleiſch nichts zu ändern.

Die Grundlage zum Beiſpiel für die „Redereien" über die Fleiſchnot in Deutſchland bilde die geringfügige Tatſache, daß im September 1935 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, in dem wir einen ungewöhnlich hohen Fleiſchverbrauch infolge der Übererzeugung von Fleiſch hatten, je Kopf der Bevölkerung nur 2 v. H. weniger Fleiſch verbraucht wurde, während in den Vereinigten Staaten im erſten Halbjahr 1935 gegenüber dem entſprechenden Zeitabſchnitt des Vorjahres der Fleiſchverbrauch um 27 v. H. zurückgegangen iſt.

Im Namen der Auslandspreſſe ſprach Baron von Schaffalitzky de Muckadell (Kopenhagen). Er führte aus, ein bekanntes Wort ſage: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!" Ebenſo gelte aber auch der Satz: „Hat Deutſchland Geld, hat es die ganze Welt!" Die Erzeugungsſchlacht ſei nicht nur für Deutſchland, ſondern auch für die übrigen Länder der Welt von größter Bedeutung, weil ſie der Hebung des Wohlſtandes der deutſchen Landwirtſchaft und damit des geſamten deutſchen Volkes und der geſamten Welt diene.

Was der Volksmund ſpricht.

Ein weiſer Mann prahlt nicht mit ſeiner Klugheit; aber der Narr ruft ſeine eigene Torheit aus.

Kein Menſch iſt ſo ohnmächtig, daß er dir nicht ſchaden könnte.

Wer von der Weisheit genießt, den hungert immer nach mehr.

Der Haushalt in der Wirtſchaft

Prof. Dr. von Drigalſki, Berlin:

Vom Wert des Süßen

In den Sprachen der meiſten Völker iſt das „Süße" auch der Ausdruck für das ſehr Angenehme, Schöne, Liebenswürdige und ſelbſt für das dem menſchlichen Herzen beſonders Teure (›Home, sweet home…‹ bei den Engländern, ›Dulce et decorum est …‹ bei den alten Römern). Schon vor vielen Jahrtauſenden galt den alten Völkern offenbar Süßigkeit als etwas ganz beſonders Schätzenswertes, ja, als der Inbegriff der Glücksempfindung.

Und es iſt durchaus nicht ſo unbegründet, wenn die Bevölkerung und ganz beſonders die Kinder geradezu nach einer „Luxuskonſumtion" in ſüßen Nahrungsmitteln verlangen. Die unſchuldigſte Empfindung in phyſiſcher Beziehung iſt nun einmal der Genuß des Süßen. Mit den Kindern haben übrigens von jeher dieſen Hang geteilt die maximal angeſtrengten Soldaten.

Die Erfindung der Verfahren, die den Menſchen von dem doch immer beſchränkten Vorrat an Honig und ohne weiteres genießbaren ausgeſprochen ſüßen Früchten weitgehend unabhängig machten, verſetzte die Völker in die Lage, nach Belieben dem erſehnten Genuß zu frönen. Noch zur Zeit unſerer Vorväter war der künſtlich gewonnene Zucker etwas Koſtbares, die ſilberne Zuckerdoſe mit einem Schloß verſehen. Seitdem iſt die Zuckergewinnung überaus vermehrt und verbilligt worden, ſo daß Zuckerwaren aller Art heute eines der billigſten Genußmittel darſtellen, wenn nicht das billigſte überhaupt. Die Veredlungsinduſtrie hat ſich in den meiſten Ländern in mehr oder minder glücklicher Weiſe des Zuckerſtoffes bemächtigt; die handelspolitiſche und volkswirtſchaftliche Bedeutung dieſer Waren iſt ganz gewaltig geworden. Sie wurde es mit Recht, denn die Zuckerwaren aller Art ſind nicht nur Genußmittel, ſondern auch ein ſehr wertvolles und konzentriertes Nahrungsmittel.

Wenn ſeinerzeit der Zuckerverbrauch in Deutſchland im Gegenſatz zu England und Amerika ganz fühlbar zurückging, ſo war das weder im geſundheitlichen Intereſſe notwendig, noch iſt es in dem der Volkswirtſchaft gelegen. Aber jede Sache hat ihre Kehrſeite. Zuckergenuß ſetzt insbeſondere bei Kindern eine wohlgeregelte Zahnpflege voraus, wenn die Zahnkaries verhütet werden ſoll. Man ſpricht hier geradezu von einer „Zuckerkaries". Auch die Toleranz iſt keineswegs bei allen Perſonen unbeſchränkt. Endlich gibt es viele Perſonen, die aus konſtitutionellen Gründen, insbeſondere wegen Neigung zur Fettleibigkeit, auch in geſunden Tagen allen Anlaß haben, den Zuckergenuß einzuſchränken. Bei beſtimmten Stoffwechſelſtörungen, bei beſtimmten Magen- und Darmleiden, bei den ſogenannten Gärungsdiſpepſien der kleinen Kinder und Säuglinge, wie bei einer ganzen Reihe ſonſtiger Zuſtände und insbeſondere bei der ſogenannten Zuckerkrankheit, der Diabetes, iſt der Genuß von Zucker vorübergehend oder ſelbſt dauernd ſchädlich, kontraindiziert. In früheren Zeiten waren die Betroffenen, die mit ihren Leiden keineswegs das manchmal übermächtig ſtarke Bedürfnis nach dem Genuß von Süßem verloren hatten, in einer ſehr üblen Lage. Der Diabetiker pflegte ganz gewöhnlich wieder „auszubrechen". Inzwiſchen iſt es durch die Erfindung eines Deutſchen, Fahlberg, gelungen, den Süßſtoff ſynthetiſch herzuſtellen. Die Entdeckung war eine ganz erſtaunliche chemiſche Leiſtung.

Ich erinnere mich noch der Ausführungen meines alten Lehrers, des großen Berliner Phyſiologen E. du Bois-Reymond, wenn er mit einem von Befremden nicht ganz freien Reſpekt ſich über das neugewonnene chemiſche Präparat äußerte.

„Dreihundertmal ſo ſüß wie Zucker — ein Stoff von wahrhaft grauſamer Süße." Wie ungeheuerlich der Zuckerhunger bzw. das Bedürfnis nach Süßigkeit bei uns in den Jahren des ſchweren Mangels geweſen iſt, zeigt die Tatſache, daß Kinder gar nicht ſelten den vollen Inhalt der Sacharinröhrchen hintereinander aufaßen. Dieſer Stoff iſt aber in nichts ein Nahrungsmittel, alſo keineswegs etwa ein Zuckererſatz. Als Surrogat iſt er rundweg abzulehnen. Es erhebt ſich vielmehr die Frage, ob dieſe Subſtanz, dauernd oder im Uebermaß genoſſen, nicht allmählich ſchädliche Wirkungen auf den Organismus — etwa auf die Schleimhaut des Magen-Darmkanals oder auf Nieren, Leber uſw. — ausüben kann. Gerechterweiſe iſt zu erklären, was ſich — man darf wohl ſagen überraſchenderweiſe — herausgeſtellt hat; daß nämlich in der dem Menſchen beizubringenden Menge

nicht die geringſte Schädlichkeit

feſtſtellbar war. Hat man daher Sacharin uſw als Zuckerſurrogat rundweg abzulehnen, ſo beſitzt man andererſeits in ihm einen Süßſtoff, das heißt, ein ſüßes Gewürz, das die Süße des Zuckers in ſehr weitem Umfange zu erſetzen vermag, ſoweit nur der Geſchmack in Frage kommt. Der in dieſer Beziehung vorurteilsloſeſte Menſch, nämlich der Säugling, nimmt den Süßſtoff in ſeiner Nahrung mit demſelben Behagen, als wenn dieſe gezuckert wäre. Tatſächlich iſt in der Säuglingspflege, in der Behandlung vieler Stoffwechſelkrankheiten kleiner Kinder, bei der Ernährung von Zuckerkranken und an ſonſtigen Störungen Leidender der Süßſtoff ein ganz unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Womit — ich wiederhole es — nicht geſagt ſein ſoll, daß er den nahrhaften Zucker etwa erſetzen ſoll, wo dieſer ohne Schaden genoſſen werden kann. Es handelt ſich eben um zwei verſchiedene Dinge: Bei Zucker und gezuckerten Lebensmitteln um ein ſehr wertvolles, ſüßes Nahrungsmittel, das aber nicht von allen Lebensaltern und von allen Menſchen gleichmäßig vertragen wird; ein Verhalten, das wir bei faſt allen Nahrungsmitteln je nach Umſtänden feſtſtellen können — bei Süßſtoff (Sacharin) um einen reinen Würzſtoff beziehungsweiſe Geſchmacksſtoff, der nicht einmal ſoviel Nährwert hat, wie die Salze unſerer Nahrung, der aber im Bedarfsfall ſonſt nicht anſprechende Nahrungsmittel annehmbar und angenehm macht, was bei der Säuglingspflege zum Beiſpiel überaus wertvoll iſt.

Küche aus feuerfeſtem Glas

Nein, kein Phantom heimlicher Hausfrauenwunſchgedanken, ſondern ſchönſte und modernſte Wirklichkeit, zu ſehen in jeder Hausfrauenausſtellung, die auch nur einigermaßen auf dem laufenden iſt: Eine Glasküche aus feuerfeſtem Glas. Aus Jenaer Glas, das einer Hitze von 300 Grad ohne Schaden ausgeſetzt werden kann! Glas, aus dem Kochtöpfe, Bratpfannen, Backformen, Kaffeemaſchinen, Teekannen hergeſtellt werden! Man ſage nicht „durchſichtig wie Glas", ſondern richtiggehendes Glas mit allen ſeinen Vorzügen, aber nicht mit ſeinen Nachteilen.

Das iſt die gläſerne Küche. Der Auflauf wird gebacken (und ſerviert) in der feuerfeſten eckigen Glasform. Wenn er in der Ofenröhre ſteht, genügt ein Blick darauf zur Kontrolle, denn Glas iſt ja durchſichtig!

Napfkuchen, ſprich Guglhupf, hat ſeine Spezialform, wie ſie uns aus alter Tradition lieb geworden iſt. Aber wir nehmen nicht wie zu Großmutters Zeiten die Metall- oder die Tonform, ſondern die Backform aus feuerfeſtem Glas, die jeden Beigeſchmack ausſchließt. Jede Hausfrau, die ſich ſchon einmal am heißen Blech die Finger verbrannt hat, wird die Fortſchritte unſerer Zeit begrüßen, wenn ſie jetzt durch einen Blick in die Röhre ihren Kuchen auch durch die Seitenwand überprüfen kann.

Auch Kartoffeln, Fleiſch, Gemüſe werden in Glastöpfen gedünſtet; wird dazu die offene Flamme verwendet, ſo wird ein Drahtſieb unter das Geſchirr gelegt. Abnehmen des Deckels zum Beobachten des Eſſens iſt jetzt überflüſſig und ebenſo überflüſſig iſt das Anwärmen der Servierſchüſſeln. Die Mahlzeit kommt jetzt heiß, direkt vom Herd auf den Tiſch; Glas iſt ſervierfähig, in jedem Haushalt, ſieht geſchmackvoll aus und hält die Speiſen auf dem Eßtiſch lange in warmem Zuſtand.

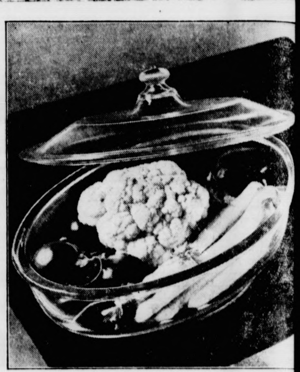
Der „Eierkoch"

Jüngſte Schöpfung aus dieſem feuerfeſten Glas iſt der „Eierkoch". Man ſchlägt das Ei oder die Eier in dieſe Formen, würzt ſie, verſchließt den Eierkoch, ſtellt ihn ins kochende Waſſerbad und ſerviert nach wenigen Minuten in derſelben Form „Ei im Glas". Ebenſo kann man in dieſen anmutig geformten kleinen Gefäßen Fleiſch- oder andere Reſte mit Gewürzen, Gurke und anderem zu pikanten Vorgerichten oder zu abwechſlungsreichen Abendeſſen verwerten. Alle dieſe Formen aus feuerfeſtem Glas laſſen ſich äußerſt leicht reinigen und ſind auch hierdurch Helfer der Hausfrau.

Am unentbehrlichſten aber wird die gläſerne Küche beim Einmachen, das jetzt tatſächlich „nebenbei" erledigt werden kann. Je nach Luſt und Laune (und Jahreszeit) wird ein Jenaer Einmachglas mit Früchten oder Gemüſe gefüllt, verſchloſſen und auf dem Drahtſieb auf die offene Flamme der Herdplatte oder in die Brat- oder Backröhre geſtellt. Sobald der Inhalt gar iſt, iſt der Einmacheprozeß beendet.

Kaum glaublich und doch wahr!

Diese Formen aus feuerfestem Glas können einer Hitze von 300 Grad ausgesetzt werden, ohne daß sie dabei zu Schaden kommen



Aufnahmen: Alice Matzdorff

In einem Gefäß aus feuerfestem Glas zubereitet und servi

Auch Teeſervice aus demſelben feuerfeſten „Jenae Glas werden heute ſchon hergeſtellt. Die gläſernen Ta und Kannen ſind geſchmackvoll geformt und ſpringen a beim Eingießen ſehr heißer Flüſſigkeit nicht.

Dieſe deutſche Erfindung, ſo ſchreibt eine Hausfra hat uns eine Küche geſchaffen, wie ſie ſein ſoll: Geſun heitlich einwandfrei, praktiſch bis zur Vollkommenheit u in äſthetiſcher Beziehung allen Anſprüchen genügend

Rezept gegen Nörgler

Kürzlich mußte ich einkaufen, und zwar in ein Fleiſcherladen. Das Geſchäft war leer, das heißt, es wa nur zwei oder drei Frauen darin, während Ware für vi hundert Käufer auslag. Eben war ich abgefertigt, a meine Nachbarin eintrat. Die Frau bat, ich möch warten, ſie wolle mit mir plaudern. Meine Bekann kaufte ein halbes Pfund Wurſt. Gemeinſam traten w aus dem Laden und mit ſüßſaurem Lächeln ſeufzte ſ Man kriegt ja heute ſo wenig! Meinen Hinwe auf die vielen Auslagen und die wenigen Kund ergänzte ſie: Ja, aber das Wichtigſte fehlt doch, Flei und Fette. Sie ſei zwar Nationalſozialiſtin, ab das hätte ſie ſich denn doch noch nicht ſo geda es ſei geradezu unerhört und gefährde ja direkt das B ſtehen des Dritten Reiches, wenn der Fleiſchmangel ein Großſtadt für die Bevölkerung „ſo" untragbare Formen a nehme. Ich weiß nicht, was ich mit dieſer Frau am liebſ gemacht hätte. Das Harmloſeſte wäre geweſen, ſie mit d Naſe auf die Würſte und Berge von Fleiſch zu ſtoßen, d tatſächlich in unſerm Schlächterladen auslagen. Ab zwiſchen Nachbarn pflegen Tätlichkeiten das gute Einve nehmen zu ſtören. Ich zog es daher vor, die Frau mit m in die Wohnung zu nehmen und ihr einmal auseinand zuſetzen, daß in Wahrheit gar keine Fleiſchknappheit b ſtehe. Dazu zog ich eine Statiſtik hervor, in der alles fe ſäuberlich durch Zahlen belegt war, was an Lebensmitt mengen in unſerer Stadt ſeit Jahren, Monat für Mon und Tag für Tag auf den Markt kam, was an Gro händler verkauft und was ans Publikum umgeſetzt wur

Die Zahlen ſprachen in der Tat eine deutli Sprache. Im Auguſt 1934 waren danach im Reich — a geſehen von den Fleiſchmengen, die eingedoſt oder z Fettverwertung benutzt wurden — insgeſamt 2,79 Mi Dz vorhanden. Das heißt: Im Monat ſtanden für jed Volksgenoſſen — Mann und Frau und Kind und Säu ling — im Durchſchnitt achteinhalb Pfund Fleiſch zur V fügung. Daß im Auguſt 1934 niemand an Knapph dachte und infolgedeſſen auch niemand davon ſprach, ha mein Beſuch noch in Erinnerung. Und als ich nun d Zahlen für den gleichen Monat des Jahres 1935 vorl fiel die Frau faſt auf den Rücken. Fleiſchwaren war nämlich in faſt gleicher Menge vorhanden.

Der geſamte Fleiſchanfall im Auguſt 1935 war ſo hoch, daß für den Kopf der Bevölkerung 3,85 kg zur Verfügung ſtanden.

Vergleicht man die genannten Monate aus d „fetten" Jahr 1934 und dem „mageren" Jahr 1935, da ergibt ſich, daß die Knappheit 1935 ein Geſchwätz iſt. N drei Scheiben Kotelett im Monat weniger als im V gleichsmonat vor einem Jahr — ſo ſah „die Hungersno in Deutſchland aus.

Nach dieſen Zahlen dürfte es auch dem letzten Mi macher klar ſein, daß ſeine Nörgelei nur Unaufgeklärte ve ängſtigen kann. Sollte er an die richtige Adreſſe komm an Leute, die den Tatbeſtand kennen — ich möchte nicht ſeiner Haut ſtecken.

Wir aber, die wiſſen, wie der Haſe läuft, wir woll die Nachbarinnen, die den Fleiſcherladen vor lau Würſten nicht finden, aufklären. Einmal werden ſchon begreifen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text-Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 270 Montag, den 18. November 1935 57. Jahrg.

Höhepunkt und Abſchluß in Goslar

„Die Erzeugungsſchlacht iſt eine Abwehrſchlacht gegen den Bolſchewismus.“

Rudolf Heß und Darré ſprachen vor den Bauernführern.

Nach den Arbeitstagungen der Woche hatte n Sonnabendabend eine beſinnliche und fröhliche Feier- nde die 3000 Bauernführer und Ehrengäſte in der dthalle der alten Kaiſerſtadt Goslar vereint. Der rauchtumsabend war ausgeklungen in die Mah- ng: „Deutſcher, Bruder im Volke, bedenke, woher du kommen!“ Abſchluß und Höhepunkt des ritten Reichsbauerntages aber brachte dann r Sonntag mit den grundſätzlichen Reden des ichsbauernführers und des Stellvertreters des Führers.

Brauſende Heil-Rufe empfingen den Stellvertreter s Führers, den Reichsbauernführer und die Ehrengäſte, s ſie am Sonntagvormittag gemeinſam die feſtlich ge- mückte Halle betraten. Nach einem Muſikſtück der SS.- pelle begrüßte der Sprecher des Reichsbauernrates, iniſterpräſident a. D. Granzow, die Gäſte. Er er- ilte ſodann als dem erſten Redner der Schlußtagung m Reichsobmann im Reichsnährſtand und Mitglied des utſchen Bauernrates, Staatsrat Meinberg das ort zu ſeiner Rede über die Geſetze völkiſcher Geſchichts- rachtung.

Die Anſprache von Staatsrat Meinberg

Der Liberalismus, ſo führte er u. a. aus, nete den organiſch bedingten Zuſammenhang zwiſchen t und Geiſt, Blut und Idee und proklamierte die lbſtherrlichkeit eines angeblich abſoluten Geiſtes. ichsobmann Meinberg erhob gegen dieſe, für das utſche Volk ſo ſchädliche Entwicklung die dringende rderung, daß die Geſchichtsbetrachtung in Deutſchland eder wirkende Kraft werde und daß es dazu ſelbſtver- ndlich einer gründlichen Reviſion ihrer grundſätzlichen ageſtellung bedürfe. Dieſe Entwicklung ſei heute glich, denn

die Erlebniſſe des nationalſozialiſtiſchen Aufbruches befähigten uns, in der Geſchichte die große Stunde des Zuſammenklanges blutsverbundener Einheit von Volk und echtem Führertum zu erkennen und die Verpflichtungen zu verſtehen, die die Schöpfung dieſer ſeltenen Einheit für uns bedeutet.

ann gab der Reichsobmann ein Bild der deutſchen eſchichte um Heinrich I., den eigentlichen under des Deutſchen Reiches. Als der letzte Karolinger f oſtfränkiſchem Thron ſtirbt, ſo führte Staatsrat Mein- rg aus, droht das Reich ſich in ſeine Beſtandteile auf- löſen. In dieſer Stunde höchſter Gefahr rettet Otto, r Herzog der Sachſen, die Einheit des eiches. Er verzichtet auf die Wahl zum König und lenkt e Wahl auf Konrad, den Frankenherzog. eit ſeines Lebens bleibt er aber der getreue Ekkehard ines Königs. Als er ſtirbt, verfällt König Konrad den inflüſterungen römiſch-kirchlich gebundener Inter- enten. Konrads Bruder Eberhard bahnt Heinrich I. n Weg zum Königsthron und iſt ihm zeitlebens ein euer Freund und Mitkämpfer geblieben. So ſtehen am ngang der Geſchichte des Deutſchen Reiches zwei änner, die, obwohl der höchſten Ehre würdig, dennoch r Krone entſagten, um die Bahn für einen Beſſeren ei zu machen. Heinrich I. — mit Recht der Bauernkönig nannt, denn er gab dem Freibauerntum das Schwert rück — wurde der eigentliche Gründer des Deutſchen eiches.

Heinrich I. führte die Idee der deutſchen Nation zur Wirklichkeit.

otz der ſtraffen Reichsgewalt macht ſich bei Heinrich I. wohl als auch bei ſeinem Sohn Otto I. nie die eigung bemerkbar, die von ihm eingeleitete Reichs- form paragraphenmäßig zu feſtigen. Heinrich I. und tto I., ſo ſchloß Reichsobmann Meinberg ſeine Aus- hrungen, haben in jenen Jahrhunderten die Keime nes Schickſals gelegt, das heute noch als Erbe und erpflichtung in unſerer Zeit fortwirkt. Die Sachſen- iſer haben dem deutſchen Volke den Weg zur Welt- ltung gebahnt. Wir deutſche Bauern aber müſſen den lick weiten für die großen Zuſammenhänge der deutſchen eſchichte, mit vollem Bewußtſein aus der Erkenntnis ſer Zuſammenhänge die Geſetzlichkeit des Blutes er- nnen, um aus ihr die Kraft zu ſchöpfen, die wir nötig aben, um unſere Tagesarbeit leiſten zu können.

Mit langanhaltenden Heil-Rufen und Beifallskund- bungen wurde ſodann

Reichsminiſter R. Walther Darré

n ſeinen Bauern begrüßt, als er die Rednertribüne ſtieg.

Als wir im vorigen Jahre hier in Goslar, begann r Reichsbauernführer, zur Erzeugungsſchlacht auf- fen, da erregte unſere Abſicht das Kopfſchütteln aller cht in unſeren Reihen ſtehenden Sachverſtändigen der irtſchaft. Heute kann man mit Recht behaupten, daß der rarpolitik des Nationalſozialismus ein voller Erfolg ſchieden geweſen iſt.

Daß wir heute, fuhr Darré fort, noch an den Folgen der Wirtſchaftspolitik der Vergangenheit leiden, ſei ſelbſtverſtändlich und zeige ſich am eheſten auf dem Gebiete der Fettverſorgung.

Man könne nicht erwarten, daß die Schäden einer ſeit 80 Jahren fehlgeleiteten Wirtſchaftspolitik in zwei kurzen Jahren nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik vollkommen zu beheben ſeien. Die heutige Verknappung in der Fettverſorgung gehe zurück auf die geradezu ſträfliche Vernachläſſigung der Erzeugung von Fett in den Jahrzehnten vor der Machtübernahme. Das Fettproblem ſei heute in Deutſchland ein Deviſenproblem und könne nicht ohne Beziehung zum Rohſtoffproblem, das ebenfalls ein Deviſenproblem ſei, beurteilt werden. Das deutſche Volk müſſe ſich heute immer wieder die Frage vorlegen, ob es lieber ausreichend Butter eſſe oder im Intereſſe ſeiner Arbeitsbeſchaffung ſich vorübergehend einſchränke.

Wenn nun von vielen Seiten dargelegt werde, daß in Deutſchland mehr Nahrungsmittel verbraucht würden als in den Elendsjahren ſeit 1918, ja ſelbſt an hochwertigen Nahrungsmitteln mehr verzehrt werden als 1913, ſo könnten ſolche Hinweiſe nicht zu falſchen Maßnahmen gegenüber dem Lebensmittelverbrauch der Bevölkerung verleiten.

Mit Befriedigung könne er feſtſtellen, daß die Lebenshaltung des deutſchen Menſchen ſich im nationalſozialiſtiſchen Staat erheblich gebeſſert habe.

In Übereinſtimmung mit dem Führer könne er erklären, daß weder der Führer noch er daran denke, zum Kartenſyſtem überzugehen.

Der Reichsbauernführer ging dann auf die Kritik an der Marktordnung ein. Man könne die Marktordnung nicht beurteilen, indem man auf die Organiſationsformen hinſtarre, ſondern man müſſe ſie beurteilen auf Grund ihrer Leiſtung gegenüber der Nahrungsmittelverſorgung des deutſchen Volkes.

So habe, um nur ein Beiſpiel anzuführen, die Ordnung des Milchmarktes in Württemberg zu einer Steigerung der Milcherzeugung um faſt 30 v. H. geführt.

Man habe aus der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsauffaſſung heraus bei Übernahme der Verantwortung ſo gehandelt, wie es nach Lage der Dinge richtig und zweckmäßig erſchien. Man habe einfach den geſunden Menſchenverſtand walten laſſen.

Es ſei kein Zufall, daß man dieſe Feſtſtellung wirtſchaftspolitiſcher Natur in dem gleichen Jahre treffen könne, das uns die Wehrfreiheit gebracht habe. Man könne kein freies Bauerntum haben, ohne gleichzeitig das Schwert zu ſchmieden, das die Freiheit des Bauern ſchützt. Es ſei geradezu ſymbolhaft zu nennen, wenn in dieſem Jahre der Wehrfreiheit 1935 dem letzten Generalfeldmarſchall des Weltkrieges, v. Mackenſen, durch Überreichung des Erbhofes Brüſſow ſeitens der Reichsregierung der Ehrentitel „Bauer“ verliehen wurde.

Der Reichsbauernführer behandelte dann die Grundlinie der Erzeugungsſchlacht. Ich möchte an dieſer Stelle betonen, ſo führte der Reichsbauernführer aus, daß es bei dieſer Erzeugungsſchlacht ſehr viel weniger darauf ankommt, die an ſich gut geleiteten Betriebe zu einer äußerſten Kraftanſtrengung und Spitzenleiſtung anzuregen, als vielmehr die unter dem normalen Durchſchnitt liegenden Betriebe auf ein normales Maß der Erzeugung zu bringen.

Wir können allerdings die Erzeugungsſchlacht nur gewinnen, wenn wir uns ganz rückſichtslos zur Leiſtung bekennen.

Ich kündige daher heute bereits an, daß wir zum Beiſpiel auf dem Gebiete der Tierzucht zukünftig nur noch der Leiſtung des Tieres eine Anerkennung zuteil werden laſſen, und zwar Leiſtungszucht auf eigenwirtſchaftlicher Futtergrundlage. Denn ich halte es bei der heutigen Lage unſeres Volkes für einen groben Unfug, auf unſeren landwirtſchaftlichen Ausſtellungen noch irgendeine Exterieurſpielerei zuzulaſſen oder gar zu geſtatten, daß Formenakrobatik mit unſeren Tieren getrieben wird. Ich habe mich entſchloſſen, abgeſehen von der Vollblutzucht bei dem Pferde, die aus beſonderen Gründen ja ausgenommen werden muß, zukünftig keine Tiere mehr zu Prämiierungen zuzulaſſen, die auf ein ausländiſches Tier als Vater oder Mutter zurückgehen, es ſei denn, daß die Einfuhr des ausländiſchen Elterntieres von mir aus Gründen der Zucht ausdrücklich gebilligt und genehmigt worden iſt. — Bei dieſer Gelegenheit

muß ich gegen den immer wieder vorgebrachten Einwand Stellung nehmen, als wenn das Reichserbhofgeſetz die letzten wirtſchaftlichen Möglichkeiten im Dienſte der Erzeugungsſchlacht verhindere.

Man begründet dieſen Hinweis damit, daß der Erbhof es ja nicht geſtatte, genügend Betriebsmittel aufzunehmen, um ihn mit höchſtem Kräfteeinſatz zu bewirtſchaften. Dies ſtimme ſachlich nicht. Denn die Aufnahme einer dinglich geſicherten Schuld auf dem Erbhof iſt ja mit Einwilligung des Anerbengerichts jederzeit möglich.

Vielfach iſt mir auch nahegelegt worden, ſo führte Darré aus, die Betonung der Blutsfragen im Bauerntum nicht ſo ſehr in den Vordergrund zu ſtellen, zum mindeſten ſie aber jetzt den wirtſchaftlichen Fragen der Erzeugungsſchlacht gegenüber zurücktreten zu laſſen. So richtig es nun iſt, heute alle unſere Kräfte auf die Erzeugungsſchlacht zu vereinigen, ſo wenig iſt damit bewieſen, deswegen die Behandlung der Blutsfragen im Reichsnährſtand zurückzuſtellen.

Die Führung des Reichsnährſtandes iſt daher auch entſchloſſen, auf dem Gebiete der Blutsfragen die durch Reichsgeſetz geforderte Aufgabe zu bewältigen.

Heute will ich ſogar ſchon ankündigen, daß ich als ein Mittel zur Wiedererweckung des Blutgedankens, das heißt des Gedankens der bäuerlichen Sippe, alles das fördern werde, was wie z. B. das Wappen Ausdruck des Blutſtolzes darſtellt. Allerdings werden wir uns dabei von heraldiſchen Spielereien und feudalen Wichtigtuereien fernzuhalten wiſſen.

Es iſt eine Beleidigung unſeres Bauerntums und unſeres geſamten Landvolkes, ſo fuhr der Reichsbauernführer fort, ihm die Religion abſprechen zu wollen. Allerdings eines habe ich zu verhindern gewußt, daß nämlich der Streit um kirchliche Dogmen in das vom Nationalſozialismus nun glücklich geeinte Landvolk hineingetragen wird und von neuem Trennungslinien aufreißt.

Dem Führerkorps des deutſchen Reichsnährſtandes iſt es daher verboten worden, ſich in irgendwelche kirchliche Fragen einzumiſchen.

Die Führung des Reichsnährſtandes hat, ſo ſchloß der Reichsbauernführer, aus ſolchen Erkenntniſſen die klare Folgerung gezogen, daß dort, wo der deutſche Bauer leben und gedeihen will, der Jude und ſeine Wirtſchaftsmethoden nicht herrſchen dürfen. Wir ſind daher entſchloſſen, als Nationalſozialiſten und als verantwortungsbewußte Bauernführer unbeirrt unſeren Weg zu gehen, damit am Ende nicht nur geſichert iſt das deutſche Bauerntum, ſondern infolge ſeiner Eigenſchaft als Blutsquelle des deutſchen Volkes auch das ganze deutſche Volk und damit das heilige, ewige Dritte Reich unſeres Führers Adolf Hitler!

Die programmatiſchen Ausführungen des Reichsbauernführers riefen immer wieder die begeiſterte Zuſtimmung der Bauernführer hervor. Der Sprecher des Reichsbauernrates, Granzow, verlas ſodann eine von Vertretern des ausländiſchen Landvolks an den Reichsbauernführer gerichtete Adreſſe, in dem der Dank der ausländiſchen Bauernvertreter für die ihnen gewährte Gaſtfreundſchaft beredt zum Ausdruck gebracht wird.

Dann gingen erneut ſtürmiſche Heilrufe durch die Halle:

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß

ergriff das Wort, um dem deutſchen Bauernvolk die Grüße des Führers zu entbieten. Er betonte zunächſt, daß nirgends anſchaulicher als hier zum Bewußtſein gebracht werde, daß im deutſchen Bauerntum beſte Art unſeres Volkes durch die Jahrtauſende erhalten geblieben ſei. Gerade denen, die Raſſe und Eigenart bewahrt haben, müſſe der jüdiſche Bolſchewismus feind ſein.

Nachdem Adolf Hitler mit ſeiner Gegenorganiſation in zwölfter Stunde die bolſchewiſtiſche Organiſation in Deutſchland niederwarf, ihre Führer feſtſetzte und damit den Drahtziehern der Weltrevolution die Rechnung durchkreuzte, ſetzte der im Judentum verkörperte Bolſchewismus ſeinen Kampf von außen her fort; denn nichts anderes ſei die jüdiſche Boykotthetze gegen deutſche Waren. Man wollte Deutſchlands Ausfuhr weiter abwürgen, damit die Einfuhr von Lebensmitteln weiter zurückginge mit der Folge, daß Hunger in Deutſchland doch noch ausbreche und das Hitler-Regiment endlich durch den Bolſchewismus abgelöſt würde.

Wenn dieſe Rechnung fehlgeſchlagen ſei, ſo ſei dies in erſter Linie neben den zielſicheren Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung der wiedererwachten Kraft des deutſchen Bauerntums zu danken.

„Die Erzeugungsſchlacht“, ſo rief der Stellvertreter des Führers aus, „iſt im weſentlichen eine Abwehrſchlacht gegen den Bolſchewismus: Mit Stolz ſtellen wir feſt, auch dieſe Schlacht in unſerem Verteidigungskrieg gegen die rote Flut war erfolgreich“.

Nur den könne es wundern, daß im Verlauf dieſer Schlacht auch Schwierigkeiten aufgetreten ſeien, der eine Schlacht mit jenem Parademarſch verwechſelt. Auf den Enderfolg komme es an, und der ſei in der gelungenen Abwehr des Hungers als des gefährlichſten Kampfmittels des Bolſchewismus erreicht. Wenn wir auch in dieſem Kampf genötigt geweſen ſeien, uns ſoweit wie möglich von der Welt unabhängig zu machen, ſo ſeien uns damit noch autarke Beſtrebungen gegen unſeren Willen aufgezwungen worden. Es ſei Deutſchlands feſte Überzeugung, daß wirtſchaftliche Beziehungen und Handelsaustauſch mit anderen Völkern dem gegenſeitigen Verſtändnis förderlich und damit der Erhaltung des Friedens dienlich ſind, der den gequälten Völkern ſo bitter nötig iſt.

Zu des neuen Deutſchlands größten Leiſtungen gehört, daß das deutſche Volk vor dem Hunger bewahrt blieb.

Was bedeuten demgegenüber zwiſchendurch auftretende kleine Schwierigkeiten wie das Fehlen von zehn Prozent des Fettbedarfs oder des Schweinefleiſches.

„Ich weiß ſehr wohl einzuſchätzen“, ſagte Rudolf Heß, „was es für einen Schwerarbeiter bedeutet, wenn er nicht ganz das Quantum Fett erhält, das er benötigt. Aber ich weiß auch, daß nichtsdeſtoweniger der deutſche Arbeiter es iſt, der ſich am wenigſten durch einen vorübergehend auftretenden Verzicht erſchüttern läßt in ſeiner Treue zu einer Idee und einer Führung, die für gut anzuerkennen er ſich im ſchweren inneren Kampf durchgerungen hat.

Um ſo weniger wird er ſich erſchüttern laſſen, als er ſieht, daß nicht böſe Preistreibereien auf dem Buttermarkt infolge der Verknappung etwa unter dem Einfluß ausländiſcher Spekulanten geduldet wird.

Der deutſche Arbeiter ſieht vielmehr, daß die Butterverknappung nicht auf ſeinem Rücken ausgetragen wird, ſondern daß das geſamte deutſche Volk in natio-

naler Diſziplin einen vorübergehenden Mangel dadurch leichter erträgt, daß es ihn unterſchiedslos auf ſich nimmt.“

Der deutſche Bauer habe, ſo führte Rudolf Heß zum Abſchluß der Tagung aus, neben der ehrenvollen Aufgabe, die materielle Lebensgrundlage unſeres Volkes zu ſichern, noch ein weiteres koſtbares Gut zu betreuen; das beſte deutſche Blut, was in ſo reichem Maße im deutſchen Bauerntum vorhanden iſt.

Nie möge das Bauerntum vergeſſen, daß es auch ſeine Rettung zugleich mit der Rettung des ganzen deutſchen Volkes — nächſt dem Führer — den alten SA.- und SS.-Männern und politiſchen Streitern verdankte, die in langen Jahren eines ſchier hoffnungsloſen Kampfes treu zu Adolf Hitler ſtanden.

Der Kampf geht weiter, wenn auch immer wieder mit anderen Mitteln. Hauptträger des Kampfes bleiben die braven, treuen Kämpfer an der Front draußen im Volk.

Mit einem Sieg Heil auf Adolf Hitler, dem Führer in dieſem Kampf, ſchloß Rudolf Heß ſeine Anſprache. Mit erhobener Rechten ſangen die 3000 deutſchen Bauernführer das Horſt-Weſſel-Lied und das Deutſchland-Lied als heiliges Bekenntnis, ihre ganzen Kräfte einzuſetzen für die Erzeugungsſchlacht, für das deutſche Volk.

Der Sprecher des Reichsbauernrats, Granzow, gab unter lebhaftem Beifall dem Dank des deutſchen Bauernvolkes an den Stellvertreter des Führers Ausdruck: Der Reichsnährſtand und die neuen Bauerngeſetze ſind aus dem Nationalſozialismus heraus gewachſen, und dies könnte nicht ſchöner unterſtrichen werden als durch die Tatſache, daß Sie, Stellvertreter des Führers, das Wort ergriffen haben. — Damit erklärte er den 3. Reichsbauerntag in Goslar für geſchloſſen.

*

In der Adreſſe des ausländiſchen Landvolks an den Reichsbauernführer wird zum Ausdruck gebracht, daß die Vertreter der in Goslar anweſenden 16 Nationen tief von der Übereinſtimmung aller Vertreter auf dieſer Tagung beeindruckt ſeien. Sie äußern die Hoffnung, daß die hier geſchaffene Entwicklung eine Vollendung in unmittelbarſtem Intereſſe aller Völker finde, und zwar aller Völker, die ihre Zukunft auf dem Bauernſtand aufbauen wollen. Es wird ferner der Dank für die Gaſtfreundſchaft ausgeſprochen.

Der Abſchluß der zweiten Haupttagung.

„Volksgebundene Wirtſchaft im Gegenſatz zur jüdiſchen Wirtſchaftsweiſe“, ſo lautete das Thema der Rede, die der Staatsſekretär im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft, Backe, auf der zweiten Haupttagung des Reichsbauerntages in Goslar hielt. Staatsſekretär Backe ging davon aus, daß es nur durch die Aufſpaltung aller Begriffe und Zerſetzung aller Zuſammenhänge in einer nunmehr hinter uns liegenden Zeit gelungen ſei, auch die beiden Begriffe „Volk“ und „Wirtſchaft“ zu trennen und ſogar zuweilen in einen Gegenſatz zueinander zu bringen. Dabei iſt die Wirtſchaft ein weſentlicher Beſtandteil im Volksleben. Staatsſekretär Backe behandelte dann die Beziehungen und das Verhältnis von Volk und Wirtſchaft in der Geſchichte. Als bemerkenswerteſte Erſcheinung in der Entfaltung der freien Wirtſchaft ſtellte Backe die Tatſache heraus, daß ſie eine immer ſtärkere Entfaltung des Judentums in der Wirtſchaft ermöglichte.

Das Judentum, das jüdiſche Wirtſchaftsdenken ſtehen in einem völligen Gegenſatz zu dem Begriff der volksgebundenen Wirtſchaft.

Denn das Judentum kennt keine volksgebundene Wirtſchaft, weil es zwar ein Volk, eine Raſſe darſtellt, aber weil es keinen Raum hat, weil es niemals in einem Boden verwurzelt war und niemals bodenverwurzelt ſein kann. Hier ſteht der Nomade dem Bauern gegenüber. Solange noch keine eigentliche Induſtrie beſtand, erſtreckte ſich der jüdiſche Einfluß auf das Geld- und Anleihegeſchäft. Mit dem allmählichen Aufbau der Induſtrie in Europa taucht aber ſtets der Jude als Mittler und Händler in dem betreffenden Gewerbezweig auf. Von hier aus erlangte der Jude eine immer umfaſſendere Herrſchaft über die Wirtſchaft.

Erſt die Entwicklung der letzten Jahre hat dazu geführt, daß der internationale Gedanke von einem ſtarken Selbſtbeſinnen der Völker auf die eigene Kraft abgelöſt wird. In Deutſchland entſtand der wirkliche Sozialismus, das Hineinſtellen des einzelnen in die Volksgemeinſchaft, und das bedeutet auf dem Gebiet der Wirtſchaft nichts anderes als volksgebundene Wirtſchaft. Der Nationalſozialismus beanſprucht nicht, die ganze Welt zu miſſionieren, wie etwa andere geiſtige Konſtruktionen. Aber es geht eine gemeinſame große Linie durch alle Völker: Die Völker empfinden national und die Völker beginnen ſozialiſtiſch zu empfinden.

Staatsſekretär Backe beleuchtete dann

die Zuſammenhänge zwiſchen liberaliſtiſcher Wirtſchaft und Bolſchewismus.

Die letzte Konſequenz der Entwicklung zur volksfremden Wirtſchaft iſt der Bolſchewismus. Da es für den Bolſchewismus einen Organismus „Volk“ nicht mehr gibt, hat auch die Wirtſchaft ihren Sinn, dem Volk zu dienen, verloren, ſie wird Selbſtzweck und nur Mittel, ſoweit ſie als Werkzeug der Weltrevolution eingeſetzt werden kann.

Wir Deutſchen haben aber unter Führung Adolf Hitlers dieſe Gewaltherrſchaft volksfremder Elemente abgeſchütttelt. Der Bauer hat den Gedanken einer volksverbundenen Wirtſchaft mit ſicherem Inſtinkt als erſter voll aufgenommen und ihn für ſeinen Bereich in die Tat umgeſetzt.

Der letzte Redner der 2. Haupttagung war der Reichsführer SS. Himmler. Er ging in ſeiner Rede von dem geſchichtlich bedingten Kampf gegen das Judentum aus. Das deutſche Volk iſt aus eigener Schuld den ſchweren Weg der letzten 2000 Jahre gegangen. Nun iſt es an der Zeit, aus dieſer geſchichtlichen Entwicklung Grundſätzliches zu lernen. Nichts kann den Glauben an die Zukunft des deutſchen Volkes und des deutſchen Blutes mehr beſtärken als die Tatſache, daß das Volk und die Raſſe trotz aller Fehler und allen Leides heute noch lebt und ſich wieder zur Größe erhoben hat. Es gibt einen Weg des Lernens, den Weg zum Gehorſam. An der Entſtehung der preußiſch-deutſchen Armee erläuterte der Reichsführer den Weg zur Diſziplin, zur freiwillig gewählten Unterordnung. Die preußiſche Armee iſt die erſte Schule abſoluter Diſziplin geweſen.

Der Reichsführer SS. ſprach dann im einzelnen über

die Aufgaben der Schutzſtaffeln,

für die als erſte Richtlinie die Erkenntnis von dem Werte des Blutes und der Ausleſe gilt. Die zweite Richtlinie iſt Freiheit, Wille und Kampfgeiſt. Dazu kommen Ehre und Treue und als vierte Richtlinie der Gehorſam, der bedingungslos aus höchſter Freiwilligkeit kommt. Alle dieſe Geſetze ſind noch nicht bis zum letzten Mann in der SS. erfaßt. Wir ſind, ſo erklärte der Reichsführer SS. Himmler wörtlich, der Überzeugung, daß wir einſt nach Jahren früher oder ſpäter dieſe Geſetze als volles Erbe denen überliefern können, die nach uns SS.-Mann ſind. Die SS. handelt in der feſten Überzeugung und in dem Glauben an einen Herrgott, und ſie verbittet es ſich, deswegen, weil ſie ſich als Gemeinſchaft nicht für dieſe oder jene Konfeſſion feſtlegt, unter Mißbrauch des Wortes Heide als Atheiſten verſchrien zu werden.

Tagung des Großen Faſchiſtiſchen Rats

Ab 18. November Sanktionen gegen Italien.

Muſſolini zum äußerſten Widerſtand entſchloſſen.

Der Große Faſchiſtiſche Rat Italiens hat ſich mit den Sanktionen befaßt, die ab 18. November von den Völkerbundsſtaaten gegen Italien angewandt werden.

Nachdem Federzoni eine Entſchließung verleſen hatte, nach der

alle Italiener in bedingungsloſem Vertrauen bereit ſeien, jedes Opfer auf ſich zu nehmen, um die nationalen Ziele zu erreichen,

wurde eine Botſchaft an die in Afrika kämpfenden Truppen vorgeſchlagen, in der dem Marſchall von Italien, Emilio de Bono, und den Frontkämpfern des neuen faſchiſtiſchen Italien, die bei dem afrikaniſchen Unternehmen unverändert den alten Geiſt der Revolution vertreten und mit den befreienden Waffen die unſterbliche Ziviliſation Roms bringen, der kameradſchaftliche Gruß entboten wird. Die Entſchließung und die Botſchaft wurden durch Zuruf angenommen.

Der Duce hat darauf ausführlichen Bericht über die Lage der Nation am Vorabend der Sanktionen erſtattet. Zu dem Bericht ſprachen ſechs Mitglieder des Großen Faſchiſtiſchen Rates. Am Schluß der Ausſprache, die von Muſſolini zuſammengefaßt wurde, iſt eine Entſchließung angenommen worden, in der es u. a. heißt:

Der Große Rat des Faſchismus, der ſich am Vorabend der Anwendung der ſogenannten „Sanktionen“ gegen Italien verſammelt hat, betrachtet das Datum des 18. November 1935 als ein Datum der Schmach und der Ungerechtigkeit in der Weltgeſchichte.

Er bezeichnet die nie zuvor angewandten Sanktionen als einen Vorſatz, das italieniſche Volk wirtſchaftlich zu erſticken, und als einen eitlen Verſuch, es zu demütigen, um ihm die Verwirklichung ſeiner Ideale und die Verteidigung ſeiner Lebensnotwendigkeiten zu verhindern.

Der Große Rat des Faſchismus erwähnt lobend die muſterhafte Ruhe und ſtraffe Diſziplin, mit denen das italieniſche Volk beweiſt, daß es ſich der geſchichtlichen Bedeutung der gegenwärtigen Ereigniſſe in vollem Ausmaß bewußt iſt, und fordert es auf, den Sanktionen den unerſchütterlichſten Widerſtand entgegenzuſetzen und alle moraliſchen Kräfte und alle materiellen Quellen der Nation zu mobiliſieren.

Er fordert die Italiener auf, am Montag, dem 18. November, für vierundzwanzig Stunden die Häuſer zu beflaggen.

Der Große Rat beſchließt, auf den 1. Dezember die 94 Provinzialausſchüſſe der Mütter und Witwen der Gefallenen des Weltkrieges nach Rom einzuberufen, um den Widerſtand planmäßig zu verſtärken, bei dem den italieniſchen Frauen eine erſtrangige Aufgabe anvertraut iſt. Er ordnet an, daß an den Rathäuſern Italiens ein Gedenkſtein für die Belagerung angebracht wird, damit in den kommenden Jahrhunderten die ungeheure Ungerechtigkeit gegen Italien dokumentiert bleibe. Er entbietet den Staaten, welche unter Ablehnung ihrer Zuſtimmung zu den Sanktionen der Sache des Friedens gedient und ſich zum Dolmetſch des Geiſtes der Völker gemacht haben, den Ausdruck ſeiner Sympathie.

Abberufung des Generals de Bono.

Sein Nachfolger Badoglio.

Der Generalgouverneur von Italieniſch-Oſtafrika, General de Bono, iſt unter Verleihung der Würde eines Marſchalls von Italien von ſeinem Poſten abberufen worden. An ſeine Stelle wurde der Generalſtabschef des italieniſchen Heeres, Badoglio, der bisher die Würde eines Marſchalls von Italien bekleidete, zum Generalgouverneur von Eritrea und Italieniſch-Somaliland ernannt. Zum Vizegouverneur wurde der bisherige Kommandant der römiſchen Diviſionen, General Guzzoni, ernannt.

Abeſſiniſcher Kriegsrat beſchloß:

Aufgabe der Rückzugstaktik.

Schwere Kämpfe um Waſſerſtellen — Italieniſches Luftbombardement.

Der Vormarſch der italieniſchen Südarmee wird mit jedem Tage ſchwieriger, denn die Italiener haben ſich jetzt aus der offenen Wüſte in die hügeligen Hänge des Randgebirges herangeſchoben, das die Wüſte nach Norden hin abſchließt. Hier in dem wilden Gebiet ſind die Abeſſinier im Vorteil. Hier können ſie ihre Kleinkriegstaktik durchführen. Überall entwickeln ſich erbitterte Kämpfe kleinerer Abteilungen um die Waſſerſtellen. Dieſe Kämpfe koſten auf beiden Seiten ſchwere Opfer. Die Italiener werden durch Flugzeuge, die Lebensmittel und Medikamente abwerfen, verproviantiert, da die Zufuhr bis an die vorderen Stellen heran unmöglich iſt. Beſonders heftige Kämpfe ſollen ſich um die Waſſerlöcher von Saſſabaneh abſpielen.

Nach dem italieniſchen Heeresbericht ſetzt die Dankalegruppe die Säuberungsaktion in dem Gebiet zwiſchen Azbi und Daſſa fort.

Um Azbi haben zwölf Stunden lang erbitterte Kämpfe getobt.

500 Abeſſinier mit ſieben Maſchinengewehren hielten hier eine befeſtigte Stellung. Während dieſer Kämpfe belegten italieniſche Bombenflugzeuge zwei Stunden lang das Gebiet um Antalo und verwandelten die Ortſchaften in Trümmerhaufen. Italieniſche Flieger ſprengten auch ein abeſſiniſches Munitionsdepot in die Luft. Die italieniſchen Verluſte bei den Kämpfen um Azbi waren ſehr hoch, und zwar vornehmlich deswegen, weil die halbwilden Danakilkrieger ohne jede Deckung mit gezücktem Säbel in die abeſſiniſchen Garben hineinliefen.

Wie verlautet, hat der Negus der Heeresgruppe des Ras Seyoum 6000 Mann Verſtärkung geſchickt.

Gleichzeitig wird ſich an allen Fronten der abeſſiniſche Widerſtand erheblich verſtärken, da ein abeſſiniſcher Kriegsrat, der in Deſſie getagt hat, feſtgeſtellt hat, daß ſich die bisherige Kampftaktik nach der politiſchen Seite hin nicht bewährt habe. Das ſtändige Zurückgehen habe die Stimmung von Heer und Volk ungünſtig beeinflußt und zur Fahnenflucht abeſſiniſcher Führer und Häuptlinge geführt.

Von der Nordfront wurde am Sonntag berichtet, daß die Italiener auch in der letzten Nacht keine Fortſchritte gemacht haben.

Die Abeſſinier beunruhigen weiterhin durch überraſchende Unternehmungen die italieniſche Etappe

und gefährden die Verbindungen. An der Südfront ſchreitet der italieniſche Vormarſch am Faſanfluß langſam fort unter teilweiſen ſchweren Kämpfen zwiſchen einzelnen Abteilungen. Aus Dſchibuti wird gemeldet, daß ein italieniſcher Angriff bei Tabuna zurückgeſchlagen worden ſei. Die Italiener ſollen außerordentlich ſchwere Verluſte erlitten haben.

Der italieniſche Vormarſch gegen die Straße Djidjiga—Harrar iſt infolge neuer ſchwerer Wolkenbrüche ins Stocken geraten.

Der Faſanfluß iſt über ſeine Ufer getreten.

Zahlreiche italieniſche Tanks, Panzerwagen und Transportautos ſind ſchon im Moraſt feſtgefahren. Der plötzliche Regen hat auch wieder zahlreiche Malariaerkrankungen zur Folge gehabt.

So groß die Freude über General de Bonos Abberufung in Addis Abeba iſt, ſo groß iſt auch die Gewißheit, daß der Marſchall Badoglio, der ſich ſchon im Weltkrieg einen Namen gemacht hat, ſeinen Ruf nicht aufs Spiel ſetzen werde. Eine große italieniſche Offenſive ſei in aller Kürze zu erwarten. Dieſe kommt den Abeſſiniern keineswegs gelegen, denn ſie leiden noch immer an großem Waffen- und Munitionsmangel, obwohl die Bahn Dſchibuti—Addis Abeba mit abeſſiniſchen Kriegstransporten verſtopft iſt.

Die abeſſiniſche Regierung hat einen

Aufruf an die Eingeborenen Eritreas

drucken laſſen, der in Tauſenden von Exemplaren von Flugzeugen in Eritrea abgeworfen oder von Kurieren verteilt werden ſoll. In dem Aufruf wird Abeſſinien als Mutter der Eingeborenen bezeichnet und die Mahnung ausgeſprochen, daß die Eingeborenen von Eritrea ſich weigern ſollten, gegen ihre Blutsbrüder in Abeſſinien zu kämpfen.

Hermann Göring:

Die Sendung Horſt Weſſels.

Feierliche Übergabe des Horſt-Weſſel-Hauſes.

In Berlin fand die feierliche Übergabe des Horſt-Weſſel-Hauſes (des früheren Karl-Liebknecht-Hauſes) am Horſt-Weſſel-Platz an die preußiſche Kataſterverwaltung durch den preußiſchen Finanzminiſter Profeſſor Doktor Popitz in Anweſenheit des Miniſterpräſidenten, Generals der Flieger Hermann Göring, und der Mutter von Horſt Weſſel ſtatt.

Vor dem in würdiger und ſchöner Form zu einem Verwaltungsgebäude umgeſtalteten Hauſe hatten Abordnungen der Horſt-Weſſel-Standarte, der SA., der SS., der Politiſchen Leiter, des Deutſchen Luftſportverbandes, der Hitler-Jugend, des BDM. und die Kapelle Fuhſel Aufſtellung genommen Miniſterpräſident Göring ſchritt die Front der vor dem Hauſe aufgeſtellten Formationen ab.

Staatsminiſter Profeſſor Dr. Popitz wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß es ſich bei dem übernommenen Hauſe um ein Gebäude handele, das früher eine Hochburg der Kommuniſten geweſen und nunmehr zu einem Haus des Staates geworden ſei, in dem an Stelle des Kampfes gegen Volk und Staat nunmehr ſchlichte Arbeit für Volk und Staat geleiſtet werden ſolle Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Behörden, die das Haus nunmehr beziehen ſollen, ſich der hohen Ehre würdig erweiſen werden, die ihnen dadurch zuteil wird, daß ſie gerade in dieſem, mit der neueſten Geſchichte Deutſchlands eng verbundenen Hauſe Unterbringung finden

Darauf nahm Miniſterpräſident General der Flieger Hermann Göring das Wart.

Er führte u. a. aus:

Meine Kameraden! Wir alten Kämpfer aus Berlin kennen dieſes Haus ſchon viele Jahre hindurch. Ein Teil von euch wird ſich erinnern an unſere große Wahlfahrt mit unſeren großen Laſtautos durch dieſe Gegend, wo uns ſtatt Blumen als Zeichen unſerer Beliebtheit Selterwaſſerflaſchen und andere Gegenſtände entgegengeworfen wurden. Das waren die Zeiten des Kampfes, und in dieſem Kampf hat ſich damals die einzigartige Organiſation der SA gebildet. Sie hat auch den Sieg erkämpft. Der Berliner Norden war vielleicht das ſchwerſte Gebiet, das es zu erobern galt. Hier im Berliner Norden iſt ein Opfer gebracht worden einzigartig und einzig groß weil es in ſeiner ganzen Hingabe, in der Art des furchtbaren Leidens ſo gewaltig war, daß es über alles hinauswuchs von dem Augenblicke an, als ein Horſt Weſſel hier lebte und hier ſtarb und damit zum ewigen, unſterblichen SA.-Mann wurde. Von dieſem Augenblick an war der Berliner Norden ſturmreif geworden Denn nun wurde er erobert von den Arbeitern ſelbſt, die hier wohnten und lebten, und die ſich jetzt zu unſerer Idee bekannten, das Braunhemd anzogen und den Norden Berlins eroberten. Das konnte nur geſchehen, weil Horſt Weſſel hier gelebt hat,. das eigene Leben der Arbeiter mit durchlebte, ihre Sorgen teilte und praktiſches Verſtändnis für ihre Nöte gewann. So kam es zu dem feſten Zuſammenhalt unter dem Horſt-Weſſel-Sturm. Er erweiterte ſich. Sturm auf Sturm trat der Bewegung bei, immer dieſelben kernigen Geſtalten der Berliner Arbeiterſchaft.

Das Große an Horſt Weſſel war, daß er ſeine Ideen als Vorbild vorgelebt hat.

Von ſeinem Tode ging der große Umbruch in der Volksgemeinſchaft aus, deren Durchſetzung das Hauptziel unſerer Bewegung war.

In dieſem Kampfe ſtand hier die Hochburg des Kommunismus, in dieſem Haus der Zerſtörung und Anarchie. Unter den Geſtalten fiel vor allem der ewige Jude auf. Es war kaum ein Menſch dabei, der wie ein Deutſcher ausſah.

ie kommuniſtiſche Idee und Propaganda iſt deshalb on vornherein falſch, weil ſie glaubt, eine beſtimmte Schicht des Volkes fördern und heben zu können, während in Wahrheit das Volk in allen Schichten und Berufen zuſammengehört.

ch der Machtergreifung mußte der Fuchsbau dieſes uſes erſt einmal gründlich ausgeräuchert werden. Das rl-Liebknecht-Haus wurde endgültig gelöſcht. Einſt r es die Hochburg des Kommunismus, und jetzt mußte n ihm eine Beziehung zum damaligen Kampfe geben. as lag da näher, als dem Haus den Namen zu geben, mit dem Kampf gegen den Kommunismus in engſter ziehung ſteht, den Namen Horſt Weſſel. Dies Haus, das ber die Vernichtung des Staates wollte, wollen wir er Zweckbeſtimmung zuführen, wo höchſte Ordnung für Staat Sachwalter iſt; denn die Kataſterverwaltung eutet höchſte ſtaatliche Ordnung.

aldſzus mit der Bildung des Memeldirektoriums beauftragt.

achdem der Litauer Borchertas ſeinen Auftrag auf dung des Memeldirektoriums zurückgeben mußte, und der Litauer Labrenz vom Fraktionsführer der heitsliſte, Papendieck, eine Abfuhr erhalten hat, iſt mehr der Landtagspräſident Baldſzus, Mitglied Einheitsliſte, vom Gouverneur mit der Bildung des meldirektoriums beauftragt worden.

Wer iſt Baldſzus?

Der Memelländiſche Landtagspräſident Baldſzus ört ſeit der Abtrennung des Memelgebietes zu den hrern der memelländiſchen Landwirtſchaft und hat als cher der Landwirtſchaftskammer des Memelgebietes gehört. Er hat auch im Jahre 1926 dem Direkto- m als Landesdirektor angehört. Ferner war er ſeit 5 bis 1932 Mitglied des Memelländiſchen Landtags Angehöriger der Memelländiſchen Landwirtſchafts- tei. Von 1930 bis 1934 war er kommiſſariſcher ndrat des Kreiſes Heydekrug. Als Ende 1934 das faſſungsmäßige Direktorium Schreiber durch den uverneur gewaltſam abgeſetzt wurde, hat das ſtatut- drige litauiſche Direktorium Reisgys ihn ſofort dieſes tes enthoben. Baldſzus iſt als Kandidat der Memel- diſchen Einheitsliſte in den Landtag gewählt worden hat von allen Abgeordneten die höchſte Stimmen- erhalten.

Olympialehrgang der Fechter. In Frankfurt a. M. wur- die Prüfungskämpfe der deutſchen Fechter im Degen- zelfechten im Rahmen des Olympialehrganges ausge- gen. Lerdon, Eſſer, Röthig und Uhlmann waren ſich faſt wertig. Um den erſten Platz des Degenturniers mußte r ein Stichkampf durchgeführt werden, da Lerdon und r mit je neun Siegen gleichlagen. Im Stichkampf war n Lerdon mit 3:1 erfolgreich.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe.** Die Aufwärtsbewegung der tienmärkte fand zum Wochenſchluß nur noch auf Ein- gebieten ihre Fortſetzung, andererſeits ergaben ſich auch Ab- wachungen, ſo daß das Geſamtbild bei Beginn ziemlich inheitlich war. Am Markt der feſtverzinslichen te erfolgte die erſte Notierung der am 1. Oktober 1940 zum nwert fällig werdenden 4½prozentigen Schatzanweiſungen Deutſchen Reichspoſt. Der Rentenmarkt war ſonſt wenig ändert. Der Geldmarkt war uneingeſchränkt flüſſig. Verlaufe war das Kursniveau wenig verändert.

Berliner **Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.)** gentinien 0,676—0,680; **Belgien 41,98—42,06; Bulgarien** 7—3,053; **Dänemark 54,60—54,70; Danzig 46,80—46,90;** land 12,225—12,255; **Frankreich 16,37—16,41; Holland** 73—169,07; **Italien 20,16—20,20; Lettland 80,92—81,08;** wegen 61,39—61,51; **Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80** 46,90; **Schweden 63,02—63,14; Schweiz 80,79—80,95;** anien 33,93—33,99; **Tſchechoſlowakei 10,265—10,285; Ver.** Staaten von Amerika 2.486—2.490

Stadt und Land.

Der Spruch des Tages:

Herzloſigkeit iſt das ſchlimmſte aller übel, denn es dirbt den Charakter.

Jubiläen und Gedenktage.

19. November.

70 Der Bildhauer Thorwaldſen geboren.
05 Leſſeps, der Erbauer des Suezkanals, geboren.
28 Der Komponiſt Franz Schubert geſtorben.
69 Eröffnung des Suezkanals.

„Handelt und opfert!“

Ein Aufruf an die deutſche Beamtenſchaft.

Am 1. Dezember ſammeln Beamte und Hand- ter auf den Straßen für das Winterhilfswerk. Aus em Anlaß richtet der Leiter des Hauptamts für Be- e und Reichswalter des Reichsbundes der deutſchen mten an die deutſche Beamtenſchaft einen ruf, in dem es u. a. heißt:

Deutſche Beamte! Erweiſt euch der Ehre würdig, im mpf gegen Hunger und Kälte für die Volksgenoſſen pfen zu dürfen. Seid einſatzbereit! Bekundet als ier des Winterhilfswerks, daß ihr als echte Sozia- ien im Dienſte des Führers euren Empfindungen für Volksgemeinſchaft lebendigen Ausdruck verleiht. Seid es Sinnes, eines Herzens, eines Willens und einer ! Handelt und opfert!“

In einem Aufruf des Reichsinnenminiſters Frick an alle deutſchen Beamten heißt es u. a.: Am Dezember ſtellt ſich die geſamte Beamtenſchaft des ches, der Länder und der Gemeinden öffentlich in die nt des Kampfes gegen Hunger und Kälte. Die deutſche amtenſchaft beweiſt mit ihrem Einſatz für die notleiden- Volksgenoſſen, daß ſie die Kameradſchaft des Schützen- bens, des Einſtehens des einen für den anderen, aus die Idee des Nationalſozialismus geboren wurde, be- ſſen hat und praktiſch betätigen will. Der ſche Beamte war immer ein Muſter der Staatstreue, Ehrenhaftigkeit und der Sauberkeit. Der 1. Dezember, Tag der Reichsſtraßenſammlung der deutſchen Be- ten, ſoll und wird ein Ruhmesblatt in der Geſchichte deutſchen Beamtentums und ein Ehrentag der natio- en Solidarität werden.

Für artechte deutſche Muſikkultur!

Zum vierten Male „Tag der deutſchen Hausmuſik“.

Der Nationalſozialismus iſt bemüht, in unſerem Volke wieder das Verſtändnis für gute Hausmuſik zu wecken. So findet in dieſem Jahre am 21. November wieder ein „Tag der deutſchen Hausmuſik“ ſtatt, der im Zeichen einer großzügigen Zuſammenarbeit zwiſchen Privatmuſiklehrerſchaft und den Schulen ſteht.

Dankenswerte Förderung erfährt der „Tag der Hausmuſik“ diesmal durch die ſtädtiſchen Behörden und ihre Muſikbeauftragten, die der „Deutſche Gemeindetag“ hierzu nachdrücklich aufgefordert hat; ferner durch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, deren Amtsleitung ihren Untergliederungen die Förderung aller Veranſtaltungen dringend nahegelegt hat. Der Deutſche Rundfunk wird neben vielen anderen Hausmuſikſendungen die „Stunde der Nation“ am 21. November dem Thema: „Im deutſchen Haus wird muſiziert“, widmen. Ebenſo wird der HJ.-Funk eine hausmuſikaliſche Sendung veranſtalten.

Der „Tag der deutſchen Hausmuſik“ 1935 wird zum viertenmal eine macht- und eindrucksvolle Kundgebung für die tätige Anteilnahme des ganzen Volkes an einem unſerer koſtbarſten Kulturgüter, für artechte deutſche Muſikkultur werden.

Straßenſammlung des Winterhilfswerkes. Am geſtrigen Sonntag verkauften die Turner und Sportsleute ein hübſches Heideſträußchen zu Gunſten des WHW. Die Abzeichen waren vorzeitig vergriffen, ſo daß in allen Bezirken die Nachfrage nicht reſtlos befriedigt werden konnte. Am Nachmittag führte der Spielmannszug der Turnerſchaft einen Werbemarſch für das WHW. durch.

Bereitſchaftsdienſt der Politiſchen Leiter. Die Politiſchen Leiter der Bereitſchaft Bad Bramſtedt, zu der auch 5 Ortsgruppen der Umgegend gehören, waren am geſtrigen Sonntag in den Vormittagsſtunden auf dem Rolandſportplatz zum Appell vor dem Kreisausbilder angetreten. Nachdem wurden auf zwei Ständen die Bedingungen im Piſtolenſchießen abgenommen.

Kaſper und Marieken. Am Dienstag um 21,10 Uhr ſind Kaſper und Marieken im Rundfunk zu hören. Kaſper und Marieken kommen den 26. Nov. auf Veranlaſſung der NS.-Kulturgemeinde nach Bad Bramſtedt.

Viel Glück hatten hieſige politiſche Leiter, die am Freitag in den Abendſtunden von der Kreistagung in Bad Segeberg zurückkehrten. Plötzlich befand ſich mitten im Segeberger Forſt, vom Scheinwerferlicht geblendet, ein kapitaler Hirſch unmittelbar vor dem Wagen. Durch entſchloſſenes Bremſen konnte ein Unglück verhütet werden.

Einbrüche und Diebſtähle im Kreiſe Segeberg. Im Hauſe des Bürgermeiſters Gramm in Hartenholm wurde aus einem verſchloſſenen Behälter die Summe von 32 RM entwendet. Der Gendarmeriebeamte ermittelte einen Landhelfer als Täter und nahm dieſen feſt. Faſt zur ſelben Zeit wurden auf ähnliche Weiſe dem Bauern Gröhn in Todesfelde ebenfalls Bargeld geraubt. Auch in dieſem Falle gelang es der Gendarmerie, die Täter in der Perſon zweier Landhelfer feſtzunehmen. Ein Einwohner aus Todesfelde, dem ſie das geſtohlene Geld zur Aufbewahrung übergeben hatten, wurde wegen Hehlerei ebenfalls feſtgenommen. — Bei Bad Bramſtedt ſchafften während eines Vergnügens zunächſt unerkannt gebliebene Täter eine große Korbflaſche mit Kognak ins Freie und dann auf einen Heuboden. Auch in dieſem Falle wurden als die Täter wieder junge Landhelfer ermittelt.

Kameradſchaftsabend der Freiw. Feuerwehr. Wie alle Jahre um dieſe Zeit veranſtaltete die hieſige Freiwillige Feuerwehr im „Kaiſerſaal“ für die Kameraden und deren Frauen einen Kameradſchaftsabend. Eine beſondere Freude für die Wehrmänner war es, daß auch unſer Bürgermeiſter, der zur Zeit in Heide bei den Soldaten iſt, ſich Urlaub genommen hatte und ſo zuſammen mit den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr einige ſchöne Stunden verbringen konnte. Der Wehrführer ſprach, nachdem ein ſinnreicher Gedichtsvortrag das Aufgabengebiet der Feuerwehr zum Ausdruck gebracht hatte, die Begrüßungsworte. Während der Kaffeetafel trug ein Teilnehmer des Kreisſchulungslehrganges für die Feuerwehren ein Gedicht vor, das in humorvoller Weiſe vom Leben und Treiben in der Kreisſchule berichtete. Nach der Kaffeetafel wurde der Saal für den Tanz geräumt.

Aus der HJ.

Die Preſſeſtelle der Hitler-Jugend, Bann 185, teilt mit: Die Stadt Lauenburg hat der Hitler-Jugend, Gefolgſchaft 26/185 das große Rundfunkgerät der Albinusſchule geſchenkt. Die Hitler-Jugend iſt dafür dem Herrn Bürgermeiſter Peterſen und Herrn Rektor Klie außerordentlich dankbar. Möge dieſes Beiſpiel hochherziger Schenkung auch in anderen Standorten der Hitler-Jugend Nachahmung finden.

Fuhlendorf

Die erſte am Sonnabend in unſerer Feldmark durchgeführte Treibjagd brachte eine Strecke von 47 Haſen, 25 Kaninchen und 10 Faſanen ſowie weiteres Flugwild.

Weddelbrook

Am Sonnabend wurde vom hieſigen Jagdverein das erſte Treiben durchgeführt. Die Strecke betrug 25 Haſen, 5 Faſanen und einen Buſſard. — Auf dem Siedlungslager Haſſelbuſch herrſcht wieder eine emſige Bautätigkeit. Neben Umbauten nehmen die Siedler Korff und Belinski Neubauten vor. Amtsvorſteher Bracker wird in der nächſten Zeit mit dem Bau eines Tagelöhnerhauſes beginnen. Die Siedlungsſtelle von Schainowski wird abgebrochen, da ſich dieſe Stelle als nicht exiſtenzfähig erwies. — In dieſem Jahre hatten die Siedler erſtmalig eine zufriedenſtellende Kornernte zu verzeichnen.

Brokſtedt

Da einige Volksgenoſſen in einem fremden Mann den ſeit langer Zeit geſuchten Pferdemörder erkannt haben wollten, wurde zum Wochenende nach dem Unbekannten eine großzügige Fahndungsaktion durchgeführt, die über den öſtlichen Teil des Kreiſes Steinburg führte. Leider war die Fahndung erfolglos.

Wriſt

Einweihung des Kriegerehrenmales. Unter Beteilung der Kriegerkameradſchaften der Umgegend, Abordnungen der Partei und deren Gliederungen wurde am geſtrigen Sonntag das vom hieſigen Mauermeiſter Lindemann auf dem Sportplatz errichtete Ehrenmal für die Gefallenen der Gemeinden Wriſt und Stellau feierlichſt eingeweiht. Aus der ganzen Umgegend waren Hunderte von Volksgenoſſen herbeigeeilt, die den Weiheakt miterlebten. Auch die feſtlich geſtaltete Abendveranſtaltung im Kameradſchaftslokal war gut beſucht.

Stuvenborn

Der älteſte Einwohner unſeres Ortes, der Altenteiler Auguſt Harbeck, iſt nunmehr hochbetagt im 88. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden. Mit Vater Harbeck iſt ein Leben erloſchen, das nur Arbeit kannte und für dem das Pflichtgefühl die höchſte Tugend war.

Bad Segeberg

Schulung der Gendarmerie- und Polizeibeamten

Im Hotel „Zur Lohmühle“ begann der Kameradſchaftsbund Deutſcher Polizeibeamter, Bezirksgruppe Kreis Segeberg, mit ſeinem zweiten Schulungslehrgang. Der Leiter ſprach einleitend über Zweck und Sinn dieſer Schulung, das weltanſchauliche Wiſſen im nationalſozialiſtiſchen Sinne zu erweitern, und gab dann dem Kreisamtsleiter der NSV., Pg. Dr. Eichſtädt-Bad Segeberg, zu ſeinem Schulungsvortrag das Wort. Der Kreisamtsleiter ſprach in ſehr eindrucksvollen und beſtimmten Ausführungen über das Thema „Warum noch Winterhilfswerk und NS.-Volkswohlfahrt?“ Anſchließend des Vortrages wurde auf Anregung des Ortsgruppenführers der einmütige Beſchluß gefaßt, in dieſem Winter neben den üblichen Spenden eine beſondere Leiſtung durchzuführen. Anläßlich des Weihnachtsfeſtes werden die Polizei- und Gendarmeriebeamten des Kreiſes für 25 bedürftige Mütter und deren Kinder ein Eſſen veranſtalten und damit eine Weihnachtsbeſcherung verbinden. Weiter wurde mitgeteilt, daß ſich auch die Polizei- und Gendarmeriebeamten den ſportlichen Beſtrebungen des neuen Staates anſchließen und dieſe unterſtützen. Alle Angehörigen des Bundes Deutſcher Polizeibeamten im Kreiſe Segeberg werden nunmehr die Prüfung für das SA.-Sportabzeichen durchführen.

Huſum

Bei einer Aufführung der Bauernkomödie „Wenn de Hahn kreiht“ von Auguſt Hinrichs durch die Huſumer Speeldeel hatte man zur Verſtärkung des natürlichen Eindrucks der Szenerie einen Tierſtimmenimitator damit beauftragt, hinter den Kuliſſen die verſchiedenen Geräuſche und Laute auf einem Geflügelhof möglichſt echt nachzuahmen. Dieſe Nachahmung erfolgte denn auch ſo naturgetreu, daß bereits nach dem erſten „künſtlichen“ oder „künſtleriſchen“ Hahnenſchrei alle echten Hähne in der näheren Umgebung des Theaterhauſes zu krähen anfingen. So war denn gleich in der erſten Szene, als der Tierarzt Renken vor Tau und Tag am Fenſter der Lena freit, ein luſtiges Hahnenkonzert im Gange, das ſehr zur allgemeinen Erheiterung beitrug.

Milchpantſcherei wird ſtreng beſtraft. Vor dem Huſumer Schöffengericht hatte ſich der Meiereibeſitzer O. Neubauer aus Heide wegen Milchpantſcherei zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte in der Zeit von Januar bis Mai ds. Jrs. täglich 300 Liter Waſſer der Magermilch zugeſetzt hat. Weiter war Neubauer angeklagt, ſibiriſche Butter mit hieſiger Butter vermiſcht und als „Deutſche Markenbutter“ in den Handel gebracht zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und 3000 RM. Geldſtrafe.

Marne

Auf dem Hofe des Bauern Albers in der Bauernſchaft Helſe entſtand aus noch unbekannter Urſache ein Feuer im Wirtſchaftsgebäude. Die Flammen ſprangen auch auf das Wohnhaus und den daneben liegenden Schuppen über. Alle Gebäude wurden völlig eingeäſchert. Die geſamten Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen.

Blankeneſe

Schwerer Schiffsunfall. Am Sonntag um 4.30 Uhr wurde auf der Elbe querab der Landungsbrücke von Blankeneſe der ausgehende, in Langeoog beheimatete Motorſegler „Brandaris“ von dem aufkommenden lettiſchen Dampfer „Talvaldis“ (534 Tonnen) gerammt und zum Sinken gebracht. Die aus vier Mann beſtehende Beſatzung des 300 Tonnen großen Seglers wurde von dem Schleppdampfer „Maſtavi“ gerettet, von dem lettiſchen Dampfer übernommen und nach Hamburg gebracht.

Winſen (Luhe)

Der zwölfjährige Sohn des Drogiſten Gebel hatte auf dem Hofe des väterlichen Hauſes in einen mit Karbidreſten gefüllten Blechkaniſter Waſſer gegoſſen und ein brennendes Streichholz in den Kaniſter geworfen. Mit dumpfem Knall explodierten die entſtehenden Gaſe und eine große Stichflamme ſchoß aus dem Behälter. Der Junge erlitt ſchwere Verletzungen am Kopf; das Haar wurde verſengt und das eine Auge durch die Flamme verletzt. Er wurde der Augenklinik in Lüneburg zugeführt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sanktionswirrwarr.

Rufe nach Staatshilfe für die „Sanktionsopfer“ in Frankreich und Dänemark — Rumänien fürchtet Erdölpreisſturz, Polen Ausfälle in der Kohlenausfuhr — Italien ruft zum „heiligen Krieg“ gegen die Sanktionsländer auf

Die, die nach uns kommen, werden einmal das geſchichtliche Urteil über den 18. November 1935 zu ſprechen haben. Mit dieſem Tage hat ſich der italieniſch-abeſſiniſche Kriegsſchauplatz großenteils auf die europäiſchen Wirtſchaftsmärkte ausgedehnt. Die Sanktionen gegen Italien, die im Völkerbund mit faſt 100prozentiger Zuſtimmung der Mitgliedsſtaaten feſtgeſetzt worden ſind, ſind in Kraft getreten. Umgekehrt hat Italien durch entſprechende Gegenmaßnahmen die „Schützengräben wirtſchaftlichen Widerſtandes“, um einen Ausdruck der italieniſchen Preſſe zu benutzen, bezogen. Wirtſchaftsfäden, die Jahre und Jahrzehnte lang Italien mit den übrigen Ländern verbanden, ſind durchgeriſſen, vielleicht für immer zerſchnitten worden, ſo wie einſt der Weltkrieg alte bewährte handelspolitiſche Verbindungen getrennt hat. Wie die Sanktionen ſich in der harten Wirklichkeit weiter auswirken werden, kein Menſch weiß es, denn es handelt ſich hier um ein völlig neues wirtſchaftliches Experiment. Nur ſo viel iſt ſicher, daß es bisher bereits eine Fülle von Unruhe, Preisſtürzen und Preistreibereien, Nervoſität und Zwieſpältigkeit in die Reihen der beteiligten Länder getragen hat.

England hat ſich in Verfolg der Durchführung der Sanktionen dazu entſchloſſen, das beſtehende freiwillige Clearingabkommen (d. h. das gegenſeitige Verrechnungsabkommen) mit Italien in ein Zwangsclearing umzuwandeln. Seit dem 18. November müſſen alle Beträge, die für die Einfuhr aus Italien fällig werden, auf das Konto eines vom Schatzamt zu ernennenden Kontrolleurs bei der Bank von England eingezahlt werden. Die engliſchen Forderungen an Italien ſind inzwiſchen auf rund zwei Millionen Pfund Sterling angewachſen, und England fürchtet um den Verluſt dieſes Betrags. Um eine weitere Verſchuldung zu vermeiden, dürfen die engliſchen Exporteure ſeit dem genannten Termin nur noch gegen Barzahlung an Italien liefern.

Auch Frankreich iſt in großer Sorge wegen der Eintreibung ſeiner italieniſchen Schulden, die heute ungefähr 150 Millionen Franken ausmachen. Größere Sorge als dieſe 150 Millionen macht ihm allerdings die nüchterne Berechnung, daß die Sanktionen für Frankreich einen monatlichen Ausfall von mindeſtens 50 Millionen Franken bedeuten. Der Geſamtumſatz Frankreichs mit Italien ſtellte ſich in den erſten neun Monaten 1935 auf 735 Millionen Franken, im Monat alſo auf über 80 Millionen Franken. Davon führte Frankreich für rund 50 Millionen Franken Waren nach Italien aus, und für 30 Millionen Franken aus Italien ein. Vor allem der Erzbergbau und die franzöſiſche Luxusinduſtrie, die Autofirmen und gewiſſe Maſchinenfabriken haben ſich mit Proteſten an die Regierung gewandt, weil ſie fürchten, daß durch den Ausfall Italiens ſo manches ihrer Werke, wenn nicht ſtillgelegt, ſo doch zu Feierſchichten greifen muß. Das Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit, das Frankreich in dieſem Augenblick geſpannter politiſcher Atmoſphäre am wenigſten gebrauchen kann, wird immer größer und unheilvoller. Die gefährdeten Induſtrien verlangen vom Staat, daß er zugunſten der „Sanktionsopfer“ ſofortige Hilfsmaßnahmen finanzieller Art ergreift.

Ähnliche Forderungen haben die däniſchen Firmen, die im Handelsverkehr mit Italien ſtehen, bei ihrer Regierung erhoben. Sie fürchten nicht nur den Ausfall des eigentlichen Warenverkehrs, ſondern glauben auch, daß ihre Guthaben in Italien, die auf zwei Millionen Dänenkronen geſchätzt werden, gefährdet ſind, weil Italien durch die Sperrung ſeiner Ausfuhr die Möglichkeit genommen wird, ſeinen Verpflichtungen aus früherem Geſchäftsverkehr nachzukommen. Die Regierung ſoll daher eine Entſchädigung aller betroffenen Firmen, vor allem auch der däniſchen Handelsflotte, die ſich auf ihren Mittelmeerfahrten bedroht ſieht, vornehmen.

Polens Sanktionsſorge beſteht darin, daß es Italien als Kohlenabnehmer verliert. Italien iſt Polens beſter Kohlenkunde, der allein in den erſten neun Monaten dieſes Jahres für 22 Millionen Zloty Kohlen aus Polen bezog. Einen Erſatz für den italieniſchen Kunden ſieht die polniſche Kohlenwirtſchaft nicht, um ſo weniger, als die Kohlenmärkte der Welt aufgeteilt und die Kohlenkunden meiſt langfriſtige Verträge haben.

Rumänien hat in den letzten Monaten an ſeinen Erdöllieferungen nach Italien, die den rumäniſchen Erdölpreis ſtark in die Höhe getrieben haben, beträchtliche Summen verdient. Ein Guthaben von hundert Millionen Lire hat es jetzt noch in Italien. Obwohl kein Verkaufsverbot für Erdöl bisher erlaſſen iſt, muß doch das Verbot des Kaufes italieniſcher Waren notwendig die Einſtellung oder zumindeſt eine ſtarke Beſchränkung der Erdöleinfuhr zur Folge haben. Als beſondere Gefahr wird die Möglichkeit des Rückganges der rumäniſchen Erdölpreiſe, die jetzt 20 bis 30 Prozent über den Weltmarktpreiſen liegen, angeſehen.

Auf den ägyptiſchen Märkten, auf denen die Nachfrage nach Baumwolle täglich geſtiegen iſt, ſind große Verdienſte eingeheimſt worden. Dieſe Erhöhung der Baumwollausfuhr iſt zum größten Teil auf die italieniſchen Vorratskäufe zurückzuführen.

Daß Italien dieſen Wirtſchaftsſanktionen nicht ratlos zuſehen würde, lag auf der Hand. Es hat zu einer großen Boykottbewegung gegen ſämtliche Auslandserzeugniſſe aufgerufen. Es unterſcheidet dabei allerdings zwiſchen Waren, die aus Sanktionsländern kommen, und ſolchen aus Staaten, die ſich an den Sühnemaßnahmen nicht beteiligen. „Italieniſche Erzeugniſſe an die Front“, ſo lautet der Aufruf an die Bevölkerung. Man ſpricht vom „heiligen Krieg“ gegen die Sanktionsländer. Man ruft die Erfinder an die Front, die ſich um die Schaffung neuer Erſatzſtoffe für Wolle, für Filze und ähnliche Textilerzeugniſſe bemühen ſollen. Ausländiſche Tabake und Gemüſe ſollen durch heimiſche Erzeugniſſe erſetzt werden. Zur Hebung der Fleiſcherzeugung wird die Kaninchenzucht mit Staatshilfe ausgebaut. Die geſamte Einfuhr Italiens, die 1934 noch 7½ Milliarden Lire betrug, ſoll durch äußerſte Sparſamkeit auf vier Milliarden beſchränkt werden; denn vier Milliarden glaubt man doch notwendig zu haben für die Einfuhr der wichtigſten, Italien fehlenden Rohſtoffe, nämlich Kohlen, Wolle und Baumwolle. Wobei allerdings berückſichtigt werden muß, daß nach den bisherigen Beobachtungen Italien kaum mit dieſer Summe reichen kann. Vorausgeſetzt, daß die Sanktionspolitik eine Viermilliardeneinfuhr überhaupt noch ermöglicht ...

Bau eines „Hauſes der deutſchen Kultur“.

Die erſte Arbeitstagung des Reichskulturſenats. Eine Rede des Präſidenten der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels.

Die erſte Arbeitstagung des Reichskulturſenats fand im Thronſaal des Reichspropagandaminiſteriums ſtatt. Der Vizepräſident der Reichskulturkammer, Staatsſekretär Funk, wies in ſeiner Eröffnungsanſprache darauf hin, der Kulturſenat werde bis zur Errichtung eines eigenen Hauſes ſtändig im Thronſaal des Propagandaminiſteriums ſeine Sitzungen abhalten. Wenn man ein „Haus der deutſchen Kultur“ baue, ſo werde man ſelbſtverſtändlich gerade an dieſes Haus die allergrößten Anſprüche in bezug auf Lage, Schönheit der Formen und künſtleriſche Ausgeſtaltung ſtellen, ſo daß ein Bau, der ſolch hohen Anforderungen genügen ſolle, viel Zeit und viel ſchöpferiſche Arbeit erfordere.

Reichskulturwalter Miniſterialrat Dr. Schmidt-Leonhardt gab dann eine Darſtellung der ſtaatsrechtlichen Grundlagen, auf denen die Reichskulturkammer aufgebaut iſt. Sie ruht auf zwei Gedanken: erſtens dem ſtändiſchen (Leitung und Zuſammenfaſſung der Berufe) und zweitens dem Gedanken der beſonderen Stellung der Kulturberufe im Geſamtbau des nationalſozialiſtiſchen Staates. Jeder Beruf iſt für den Nationalſozialismus (und hierin liegt ſein ſchärfſter Gegenſatz zum Liberalismus) eine öffentliche Aufgabe. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt Organiſation der nationalen Arbeit, des nationalen Schaffens.

Wenn für den Nationalſozialismus jeder Beruf eine öffentliche Aufgabe iſt, ſo ſind die künſtleriſchen und geiſtigen Berufe Aufgaben der Führung der Nation, zuletzt alſo ein Mitwirken an der politiſchen Führung. Dort, wo der Liberalismus Grund- und Freiheitsrechte gegenüber dem Staat ſah, da ſchafft der Nationalſozialismus politiſche und nationale Verantwortung.

Die Präſidenten der ſieben Einzelkammern der Reichskulturkammer

konnten dann zum erſten Male vor dem Reichskulturſenat Bericht geben über die in zwei Jahren des Aufbaus geleiſtete Arbeit. Die Reihe der Tätigkeitsberichte wurde von Staatsrat Hanns Johſt, dem Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer, eröffnet. Dann ſprachen der Präſident der Reichsmuſikkammer, Generalmuſikdirektor Dr. Peter Raabe, und für den verhinderten Präſidenten der Reichspreſſekammer, Reichsleiter Amann, der Geſchäftsführer der Reichspreſſekammer Dr. Richter. An Stelle des erkrankten Präſidenten der Reichstheaterkammer, Dr. Rainer Schlöſſer, berichtete der Geſchäftsführer der Reichstheaterkammer Frauenfeld. Die Reihe der Berichte wurde von dem Präſidenten der Reichsrundfunkkammer, Miniſterialrat Dreßler-Andreß, und dem Präſidenten der Reichskammer der bildenden Künſte, Prof. Hönig, fortgeſetzt und durch den Präſidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminiſter a. D. Lehnich, abgeſchloſſen.

Am Abſchluß der erſten Arbeitstagung des Reichskulturſenats ergriff der Präſident der Reichskulturkammer,

Reichsminiſter Dr. Goebbels,

das Wort und betonte, daß er vor ſeinen Ausführungen die Einzelberichte der Kammern habe vortragen laſſen, weil dieſe Arbeit bisher vorwiegend in der Stille vor ſich gegangen ſei. Wie groß und umfangreich ſie geworden ſei, hätten dieſe Berichte ergeben, die außerdem dazu dienen ſollten, den Mitgliedern des Reichskulturſenats die Grundlage ihrer künftigen Arbeit zu geben und ihnen zu ſagen, was in den einzelnen Kammern getan worden ſei und welche wichtigen Fragen es noch zu behandeln gäbe.

Der Nationalſozialismus habe bei der Machtübernahme auf dem Kulturgebiete eine ſo traurige Hinterlaſſenſchaft vorgefunden, daß er von Grund auf habe neu geſtalten müſſen.

Der neue Staat habe bewieſen, daß er entgegen den vor der Machtübernahme immer wieder gegen den Nationalſozialismus erhobenen Anwürfen poſitiv zur Kultur ſtehe, und der deutſche Künſtler erkenne heute dankbar an, was für ihn in den letzten zwei Jahren geleiſtet worden ſei.

Es gäbe kaum einen Staat, in dem ein ſo enges Verhältnis zwiſchen Statsführung und der Kunſt beſtehe wi im neuen Deutſchlands habe den Kulturſchaffenden keine Theorien vorgeſetzt, ſondern ihnen zunächſt einmal die primitivſ Grundlage für ihre weitere Arbeit gegeben. Reichsminiſter Dr. Goebbels verwies dann auf die in ſeine Rede auf der Jahrestagung der Reichskulturkammer angeführten Beiſpiele. Er hob hervor, daß es zum Beiſpie kurz nach der Machtergreifung durch den Nationalſozialismus gewichtige Stimmen gegeben habe, die das Deutſch Opernhaus, das nun nach dem Umbau wohl das ſchönſ Opernhaus Deutſchlands ſei, aufgeben wollten. Ma habe dabei vergeſſen, daß das, was man aufgibt, fü immer aufgegeben ſei, denn

es ſei nicht möglich, ein Theater oder eine Filmproduktion für zwei Jahre ſtillzulegen, um ſie ſpäter wieder zu eröffnen.

Der neue Staat habe nach dem Prinzip verfahren, da je größer die nationale und ſoziale Not ſei, um ſo meh die Staatsführung beſtrebt ſein müſſe, dem Volke für di mangelnden materiellen Werte ideelle Werte z geben.

Die Entwicklung habe der Staatsführung Recht gegeben, und heute ſeien die Theater, die Kinos und all Kulturſtätten wieder gut beſucht, ja, zum Teil überfül Der Künſtler ſei aus ſeiner Volksfremdheit wieder mit in das Volk geſtellt worden, denn er habe nun wied Teil an ſeinem Leben, wie das Volk an ſeiner Kunſt.

Der Präſident der Reichskulturkammer behandel dann im einzelnen die Aufgaben des Reichskulturſenat und ſeine Stellung im Leben der Nation und ſtellte ſe

daß der Reichskulturſenat der Repräſentant des zeitgenöſſiſchen Kunſt- und Kulturgewiſſens der Nation

ſei. Hinter ihm ſtehe die machtvolle Organiſation d Reichskulturkammer, ſtehe ferner die Partei mit ihre ſchlagkräftigen Apparat und ſtehe endlich der Staat m all ſeinen Möglichkeiten. Reichsminiſter Dr. Goebbel betonte, daß mehrfach in der Künſtlerſchaft die Meinun aufgetaucht ſei, als ob der Nationalſozialismus übe wiegend asketiſchen Tendenzen huldige. Demgegenüb ſei feſtzuſtellen, daß der Nationalſozialismu keine jenſeitige, ſondern eine diesſeitig Weltanſchauung ſei. Er ſei daher auch einer g ſunden Sinnenfreude durchaus nicht feindlich geſonne Der Miniſter betonte weiter, Weltanſchauung zeige ſ nicht in dem, was man wiſſe, ſondern daran, wie ma dieſes Wiſſen anwende.

Der Nationalſozialismus wünſche nicht, daß der Künſtler mit ſeiner nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung hauſieren gehe, ſondern daß er im Geiſte und im Sinne dieſer Weltanſchauung ſeine Pflicht an der deutſchen Kultur erfülle.

Die Ausführungen des Reichsminiſters Dr. Goebbels wurden immer wieder vom Beifall der Mitglied des Reichskulturſenats unterbrochen. Der Vizepräſide der Reichskulturkammer, Staatsſekretär Funk, gab d Gefühlen des Senates Ausdruck, indem er dem Miniſ für das dankte, was er bisher für die deutſche Kul geleiſtet habe, und im Namen der Senatoren das G löbnis ausſprach, daß der Reichskulturſenat eine G meinſchaft von Männern ſein werde, die immer mit i gehn und ihre Arbeit für die deutſche Kultur und d deutſche Volk gemäß den hohen Zielen vollbringen wer die der Miniſter aufgezeigt habe.

Paradox

„Geſtern ſah ich etwas, was ich nie für möglich gehalten hätte!“

„Was war das denn?“

„Zwei Herren mit Glatze lagen ſich in den Haaren.“

* * *

Reichsſender Hamburg.

Montag, 18. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6 Wetter. ✱ 6.30: Morgenmuſik. Ausführung: Kapelle Fr Hauck. — In der Pauſe: 6.45: Wocheneingangsſpruch. ✱ 7 Hamburg: Wetter, Nachrichten. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtu für die Hausfrau. ✱ 10.15: Schulfunk. ✱ 11.00: Funkwerbu ✱ 12.00: Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Wohnung des Landarbeiters. ✱ 12.20: Schloßkonzert Ha nover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. ✱ 13.00: We ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14 Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Sch fahrtsfunk. ✱ 16.00: Bunte Stunde. ✱ 16.45: Das wer Deutſche Buch. ✱ 17.00: Muſik am Nachmittag Landesorcheſters Gau Württemberg-Hohenzollern. ✱ 18.30: größte Baumſchulengebiet der Welt. ✱ 18.45: Frankfu Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendi ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Ruf der Jugend. ✱ 19.10: Ein gnügtes Abendſtändchen. Ausführung: Kapelle Franz Hau 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Ehrt eure deut Meiſter. Beethoven und Schubert. ✱ 21.30: Lob des Rhe und Weins. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Muſikali Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Unter dem Roland. Kon

Kirchliche Anzeigen.

Bußtag
9½ Uhr: Gottesdienst
(Kirchenchor)
Beichte und Abendmahl.

Zum
Totenfest
empfehle als Grabschmuck
Kränze, Kreuze Schnittblumen.
Gärtnerei **Baum,**
Kielerstraße, Telefon 241.

Morgen (Dienstag):
Frische Fische, Butt, Dorsch, Kabeljau, Filet, Heringe.
Karpfenbestellung erbitte rechtzeitig.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159

Husta-Glycin
bewährtes Destillat gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuch- u. Stickhusten, Asthma u. Bronchitis.
Zu haben bei:
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Oeffentliche
Steuer-Mahnung
Die am 15 ds. Mts. fällig gewordenen
Staats- und Gemeinde-Steuern
sind nun binnen 1 Woche an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Rheuma - Gicht
nicht warten bis es zu spät ist. Rechtzeitig vorbeugen mit den bewährten
Knoblauch-Perlen „Dreipunkt“.
Geruch- und geschmacklos.
Päckchen nur 30 u. 50 Pfg.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Zum Scheuern und Putzen
stets ATA
benutzen!

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei **Paustian**

Roland-Lichtſpiele
Heute abend 8 15 Uhr
zum letzten Mal:
Grüß mir die Lore noch einmal

Bierquelle
Am Dienstag, dem 19
vember (Tag vor Bu
abends 8 Uhr:
Gr. Preissk
Es ladet frdl. ein
H. Fre

Landwirte! Seit 35 Jahre
wenden ständig zahlreiche
sende der angesehensten
wirte und Tierärzte
Tierarzt Bargums **Viehreinigungsp**
als das sicherste Ungez
mittel bei allen Haustie
Es fördert das Wohlbef
derselben! Keine Waschu
Keine Erkältungen mehr! E
bei: **S. S. Peters,** Bad Bram
Claudius Gehlsen, Bro

Familien-Drucksac
werden sauber und pre
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pa

Mit Entſchloſſenheit und Selbſtvertrauen an die Arbeit!

Dr. Schacht ſprach in Dresden.

Auf der erſten Arbeitstagung des Beirats der Wirtſchaftskammer Sachſen nahm auch Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht das Wort.

Dr. Schacht ſprach zur Frage des Kredits, insbeſondere für das Kleingewerbe. Der Miniſter wies darauf hin, daß naturgemäß die Sicherheit nicht außer acht gelaſſen werden könne, denn niemand könne einen Kredit geben, der ſich zwangsläufig oder im Laufe der Zeit in die Form einer verlorengegangenen Subvention verwandele. Mit allem Nachdruck betonte der Miniſter die

Notwendigkeit, die Spartätigkeit des deutſchen Volkes zu fördern,

und ſo zu einer Anhäufung von Rücklagen für etwaige Notſtände und Konjunkturſchwankungen zu kommen. Ohne ſolche Rücklagen könne eine Wirtſchaft auf die Dauer ſchwerlich beſtehen. Subventionen würden zwangsläufig wieder zu einem Eingreifen des Staates in die Wirtſchaft führen. Man ſei ſich aber doch wohl darüber einig, daß das Eingreifen des Staates in die Wirtſchaft auf ein Mindeſtmaß beſchränkt werden müſſe, wenn nicht die Initiative und die Leiſtung des einzelnen wieder entſpannt werden ſollten.

In bezug auf die Regiebetriebe und die ſogenannten Selbſtverſorgungsbetriebe erklärte Dr. Schacht, daß dieſe Betriebe auf das dringend notwendige Maß beſchränkt werden müſſen. Hinſichtlich der Kartellfrage äußerte der Miniſter, daß er an ſich

ein grundſätzlicher Gegner der Kartelle

ſei, insbeſondere dann, wenn ſie lediglich dazu dienten, die Preiſe heraufzuſetzen.

Mit größtem Nachdruck betonte Dr. Schacht, daß trotz der erheblichen Schwierigkeiten bei der Beſchaffung von Rohſtoffen die Regierung entſchloſſen ſei, die Preiſe für Induſtrieerzeugniſſe im Inlande nicht ſteigen zu laſſen. Der Miniſter unterſtrich zum Schluß ſeiner Rede die Notwendigkeit einer engen Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Arbeitsfront. Die deutſche Wirtſchaft werde nie wieder hochkommen, wenn der alte Gegenſatz zum Arbeitertum wieder aufklaffe. Er könne nur allen Wirtſchaftsführern ans Herz legen,

einen dauernden, engen Kontakt mit der Gefolgſchaft

zu pflegen und insbeſondere in den in der Bildung begriffenen Arbeitsausſchüſſen von Menſch zu Menſch zu ſprechen. Dann werde auch die Verſtändigung mit dem Arbeiter leicht ſein.

Hinſichtlich der allgemeinen Wirtſchaftslage müſſe jeder Unternehmer davon ausgehen, daß in ganz Deutſchland heute mehr oder weniger große Schwierigkeiten vorhanden ſeien. Er dürfe daher nicht ſagen, „es geht uns ſchlecht, der Staat muß uns helfen“, es müſſe vielmehr mit abſolutem Selbſtvertrauen und mit eiſerner Entſchloſſenheit jeder an ſeinem Platz an ſeine Arbeit geben. Doktor Schacht ſchloß mit dem klaſſiſchen Zitat „Wenn etwas gewaltiger iſt als das Schickſal, dann iſt's der Menſch, der es unerſchüttert trägt“.

Reichsminiſter Kerrl über die Aufgaben der Kirche.

Der SA.-Appell der Gruppe Niederſachſen in Braunſchweig.

In Braunſchweig fand eine SA.-Führertagung der Gruppe Niederſachſen ſtatt. Den Höhepunkt erreichte die Tagung mit einem großen Führerappell im Landestheater. Einleitend gab Miniſterpräſident Klagges einen Überblick über den Kampf der Bewegung im Lande Braunſchweig und über den großen SA.-Aufmarſch im Oktober 1931.

Dann ergriff Reichsminiſter SA.-Gruppenführer Hans Kerrl das Wort. Er ſagte unter anderem: Der Führer habe uns gezeigt, wie jeder Menſch ſein Schickſal im eigenen Herzen trage und habe uns erkennen laſſen, daß ein Volk nur untergeht, wenn es ſich ſelbſt aufgibt. Zur Kirchenfrage ſtellte der Miniſter unter ſtürmiſchem Beifall feſt, daß nicht die Künder der Konfeſſionen, ſondern der Führer Adolf Hitler dem Volk den Glauben an ſich ſelbſt wiedergegeben habe. Als wahrer Führer lebe er dem Volke ſeiner Idee vor. Aufgabe der Kirche werde es ſein, den Volksgenoſſen auf ſeinem Weg zur Freiheit zu begleiten und ihn fürſorglich zu betreuen, ihn zu lehren, ſeinen Nächſten zu lieben. Abſchließend ging Reichsminiſter Kerrl auf die Geſtalt Heinrichs des Löwen ein, deſſen geſchichtliche Bedeutung erſt in neueſter Zeit wieder eine gerechte Würdigung erfahren habe. Ein Sieg Heil auf den Führer beſchloß den Appell.

Heimſtättenſiedlung fördert Nahrungsfreiheit.

Reichstagung für den Arbeiterwohnſtättenbau.

Im Hauſe der Reichsplanung in Berlin fand eine Reichstagung ſämtlicher an der Arbeitsgemeinſchaft zur Förderung des Arbeiterwohnſtättenbaues zuſammengeſchloſſenen Ämter, Stellen und Verbände unter dem Vorſitz des Siedlungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers, Pg. Dr. Ludowici, ſtatt. Die Tagung wurde durch grundſätzliche Ausführungen des Siedlungsbeauftragten, Dr. Ludowici, eingeleitet. Die beſondere Bedeutung der Heimſtättenſiedlung liege darin, daß ſie die einzige Form ſei, in der die Beſchaffung der Wohnung mit der Gewinnung von Eigentum und einer wenigſtens teilweiſen Ernährungsgrundlage verbunden ſei; ſie ſei daher bevölkerungspolitiſch am wichtigſten.

Kommerzienrat Röchling-Völklingen (Saar) gab eine

Begründung des geſamten Siedlungsprogramms.

Beſonders wichtig waren ſeine Ausführungen über den Umfang dieſes Programms, das er auf fünf Millionen Heimſtätten im Laufe einer Generation beziffert. Der Vortragende erörterte eingehend den wirtſchaftlichen Vorteil, der ſich aus der Siedlung für die Familienexiſtenz ergibt und der bei Ausdehnung der Siedlerwirtſchaft, über Gemüſe, Obſt und Kartoffeln auf die Kleintierhaltung und entſprechende Förderung geeigneter Zuchtraſſen auf Grund der ſaarländiſchen Erfahrungen tatſächlich eine merkbare Steigerung der Geſundheit und des Lebensſtandards, ganz abgeſehen von der Wohnungsfrage, ermöglicht.

Nach der Ausſprache betonte der Siedlungsbeauftragte, Pg. Dr. Ludowici, in ſeinen Schlußausführungen die örtliche Verantwortung der Gemeinde. Er wies darauf hin, daß Arbeitsbeſchaffung, Nahrungsfreiheit und Deviſenfrage heute unſere Hauptprobleme ſeien. In allen drei Fragen bringe die Heimſtättenſiedlung weſentliche und endgültige Verbeſſerungen. So könne die Heimſtättenſiedlung von den 20 Prozent, die uns an der Ernährung noch fehlen, mindeſtens ein Drittel bis zur Hälfte heute ſchon aufholen.

Am 30. November Sitzung der Akademie für Deutſches Recht.

Dr. Schacht wird über Aktienrechtsreform ſprechen.

Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, hat die Mitglieder der Akademie für Deutſches Recht zu der 9. Vollſitzung für den 30. November in Berlin zuſammengerufen.

Als Auslandsgaſt wird Mr. Garner, Profeſſor der Univerſität Illinois (USA.), über die neue Entwicklung des Völkerrechts ſprechen. Der mit der Führung der Geſchäfte des Reichswirtſchaftsminiſteriums beauftragte Reichsbankpräſident Dr. Schacht, Mitglied der Akademie für Deutſches Recht, wird über die deutſche Aktienrechtsreform ſprechen.

Für den 29. November hat Dr. Frank die Mitglieder der Deutſchen Landesgruppe der International Law Aſſociation zu einer Sitzung in den Räumen der Akademie für Deutſches Recht eingeladen. Neben einer Beſprechung über die Pflege der durch die Deutſche Landesgruppe mit dem Ausland angeknüpften Beziehungen werden Reichsminiſter Dr. Frank und Staatsrat Profeſſor Dr. C. Schmitt das Wort ergreifen. Außerdem wird Rechtsanwalt Sir Alexander Lawrence, der bekannte Verteidiger der Memeldeutſchen im Kownoprozeß, über die Rechtslage des Memelgebietes ſprechen.

Heldengedenkfeier am Dortmunder Polizeiehrenmal.

In Anweſenheit des Befehlshabers der deutſchen Polizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluege, wurde am Sonntagnachmittag in Dortmund auf dem Südweſtfriedhof am Polizeiehrenmal eine Heldengedenkfeier abgehalten. General Daluege erklärte in ſeiner Anſprache u. a.: Wenn wir in Deutſchland davor ſicher ſeien, daß der Bolſchewismus ſeine völkervernichtende Tätigkeit aufnehme, ſo danke Deutſchland dies den Männern, die nicht abließen zu kämpfen, bis der Bolſchewismus niedergerungen war. Ihr heiliges Vermächtnis verpflichte uns, zu unabläſſigen Kämpfern, zu Wächtern und Kündern der bolſchewiſtiſchen Gefahr zu werden.

Das frühere preußiſche Abgeordnetenhaus jetzt „Haus der Flieger“.

Während in der Berliner Wilhelmſtraße die Arbeiten am Reichsluftfahrtminiſterium rüſtig fortſchreiten, hat man, faſt unbemerkt von der Öffentlichkeit, das frühere preußiſche Abgeordnetenhaus zu einem „Haus der Flieger“ umgebaut und hier nicht nur Arbeitsräume für die Bildſtelle und die Wetterdienſtabteilung des Reichsluftfahrtminiſteriums geſchaffen, ſondern gleichzeitig Aufenthalts-, Speiſe- und Tagungsräume für die Flieger hergerichtet. Auch der Aeroklub hat in dieſem Hauſe ein würdiges Heim gefunden. Der Reichsluftfahrtminiſter, General der Flieger Göring, hat das „Haus der Flieger“ in einer internen Feier dem Präſidenten des Aeroklubs von Deutſchland, Wolfgang von Gronau, übergeben.

Echte, volksgebundene deutſche Muſik.

Geleitwort von Dr. Goebbels zum Tage der deutſchen Hausmuſik.

Zum Tag der deutſchen Hausmuſik, am 21. November, erläßt der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Der „Tag der deutſchen Hausmuſik“ ſoll uns daran erinnern, daß den tönenden Denkmälern deutſcher Geſchichte eine lebendige Bedeutung zukommt. Der „Tag der deutſchen Hausmuſik“ gemahnt uns gleichzeitig daran, daß das deutſche Haus, die deutſche Familie, die Keimzellen des Muſiklebens ſind, denen innere Anteilnahme und Liebe zur tönenden Kunſt entwachſen.

So wird auch in dieſem Jahre der „Tag der deutſchen Hausmuſik“ ein machtvolles Bekenntnis zur Pflege echter, volksgebundener deutſcher Muſik darſtellen, die Eltern und Kinder heute wie vor Jahrhunderten zu gleichem ſeeliſchen Erleben vereint und darüber hinaus zur Stärkung und Feſtigung des Familienſinnes beiträgt.

Dr. Rainer Schlöſſer,

der Reichsdramaturg, wurde als Nachfolger des kürzlich verſtorbenen Miniſterialrats Laubinger zum Präſidenten der Reichstheaterkammer ernannt. Vizepräſident wurde der Staatsſchauſpieler Eugen Klöpfer. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20)

Hanna Sturm hatte in ihren Berechnungen eins unterſchätzt: Marlenes Stolz und Marlenes Empfindlichkeit. Der Aſſiſtenzarzt Dr. Winkler hatte Hanna zwar mitgeteilt, daß Marlene den Blumenſtrauß als keineswegs für ſie beſtimmt zurückgewieſen hätte. Was Hanna aber nicht ahnte, war das: Marlene hatte ſofort geahnt, von wem der herrliche taufriſche Roſenſtrauß mit ſeinen eben erblühten dunkelroten Knoſpen ſein mußte und für wen er beſtimmt war. Sie hatte ja ein paar Tage zuvor Walter Janſens Flugzeug dicht über ihrem Krankenhauſe kreiſen ſehen. Von dieſer Beobachtung bis zu der Schlußfolgerung jetzt war ein weiter Weg. Sie hatte ja auch, ſeitdem ſie Walter Janſens kleine Libelle da hoch oben im Sonnenlicht hatte blitzen ſehen, ihre Gedanken von der Vergangenheit nicht mehr losreißen können. Als hätte ſie ſich eben erſt von ihm getrennt, ſtand Walter Janſens Erſcheinung vor ihr. Sie ſah in der Erinnerung ſeine lachenden, grauen Augen, ſein braunes klares Geſicht, ſeine federnde Sportsgeſtalt. Sie hörte den weichen Ton, mit dem er zu ihr geſprochen. Alles war ihr ſo ſchmerzhaft nahegebracht, was einſt ihr Lebensglück ausgemacht hatte und was doch für immer vergeſſen ſein mußte. Nun kam dieſer Blumenſtrauß „an Marlene“. Sie hatte ſofort Walter Janſens charakteriſtiſche Handſchrift erkannt. In ſiedenden Stößen war das Blut ihr zum Herzen geſchoſſen, um um ſo ſchneller in bitterem Schmerz zu erſtarren. Was bedeutete dieſer Strauß? Sollte er eine Anknüpfung ſein oder nur ein letzter Gruß des Gedenkens für ſie? Sicher, es war ſo: er hatte irgendwo von ihrem Schickſal, von ihrer Verletzung erfahren, es war ein Abſchiedsgruß, den er ihr ſandte. Er wollte nicht ſelbſt zu ihr kommen, zu ihr, der Schuldigen. Nur ein kleines Zeichen der Teilnahme, wie man es einem Kranken ſpendete, ſollte dieſer Blumenſtrauß ſein. Walter Janſen mochte es gut gemeint haben mit dieſer kleinen Gabe.

Aber ſeit dieſer kleinen Begebenheit lebte Marlene in einer dauernden Furcht. Wie, wenn die Zeitungen dieſem geheimnisvollen Blumenſpender nachforſchen und doch Beziehungen zwiſchen Walter Janſen und ihr aufdecken würden? Dann würde ihr Schickſal noch einmal in den Zeitungen aufgerollt werden. Wieder würde der Fall Marlene Hagen aus tauſend ſchwarzen Lettern zu ſenſationsſüchtigen Menſchen ſprechen. Dann würde auch Walter Janſens Name genannt werden. Man würde die taktloſeſten Folgerungen daran knüpfen. Es war nicht auszudenken, was alles geſchehen würde, wüßte man Beſcheid. Das durfte nicht ſein. Nicht um ihretwillen, vor allen Dingen um Walter Janſens willen. Sie mußte wieder untertauchen in das Dunkel, das ſie monatelang vor der kalten Neugier der Menſchen bewahrt. Was mit ihr werden ſollte, wußte ſie nicht. Sie wußte nur das eine: Man ſollte ſie in Ruhe laſſen. Das war die einzige Barmherzigkeit, die man ihr erweiſen konnte.

Der Aſſiſtenzarzt war am nächſten Morgen außerordentlich betroffen, als Marlene Hagen ihn flehentlich bat, ſie heute ſchon zu entlaſſen. „Das geht doch nicht, Fräulein Hagen“, verſuchte er einzuwenden. Doch Marlene ließ keinerlei Gründe gelten:

„Herr Doktor, der Heilungsprozeß iſt doch beendet. Ich bin ja in den letzten Tagen überhaupt nur noch Erholungspatientin geweſen. Ob ich heute oder morgen gehe, ſpielt doch keine Rolle. Ich bin Ihnen lange genug zur Laſt gefallen. Ohnehin weiß ich nicht, wann ich Herrn Geheimrat Schrombeck das alles vergüten ſoll. Glauben Sie mir, ich fühle mich nun wieder geſund. Es drückt mich, hier ſo als Drohne zu leben.“

„Bitte, entlaſſen Sie mich heute noch. Ich habe die Möglichkeit, Herr Doktor, ſehr bald eine Stelle anzutreten, muß mich aber heute mittag bereits vorſtellen.“

Da wagte Dr. Winkler nicht mehr zu widerſprechen. Wenn es wirklich eine Arbeitsmöglichkeit für Marlene Hagen gab, konnte man ihr nicht im Wege ſein, um ſo mehr nicht, als ärztlich tatſächlich in dieſem Falle nichts mehr zu tun war. Er wollte Marlene Hagen nur deswegen bis morgen hierbehalten, um ſein Verſprechen Hanna Sturm gegenüber einzulöſen.

„Schön“, ſagte er endlich, „alſo dann bitte gehen Sie. Aber melden Sie ſich bitte um 12 Uhr noch einmal bei mir auf Station 3b.“ Marlene nickte und ging eilig hinauf, ihre Habſeligkeiten zuſammenzupacken. Dr. Winkler machte weiter ſeinen Rundgang durch die Krankenzimmer. Er hatte Marlene bis um 12 Uhr hingehalten, weil er bis dahin hoffte, Hanna Sturm benachrichtigt zu haben. So oft er aber in der Redaktion der „Zeit“ anrief, immer war Fräulein Sturm nicht zu erreichen. Als um 12 Uhr Marlene ſich bei Dr. Winkler verabſchieden wollte, war Hanna Sturm immer noch unauffindbar.

„Wo können wir Sie erreichen, Fräulein Hagen?“ fragte Dr. Winkler. „Haben Sie unten beim Pförtner Ihre Adreſſe hinterlaſſen? Es könnte doch noch Poſt kommen.“

„Ich ſage ſie noch an, Herr Doktor“, verſprach Marlene. In Wahrheit wollte ſie nicht ſagen, wohin ſie ging. Niemand ſollte ihr nachforſchen können. Schnell verabſchiedete ſich Marlene von den Schweſtern und den anderen Patienten. Als ſich die Gartenpforte des Parkſanatoriums hinter ihr geſchloſſen hatte, war ihr ſehr weh zumute. Das Haus hier war trotz aller Schmerzen und Ängſte, die ſie in ihm gelitten, doch wie ein Aſyl des Friedens geweſen. Nun ſtand ſie wieder ſchutzlos im Kampfe mit dem Leben. Sie mußte zunächſt ja wieder zu Frau Reſchke. Dort hatte ſie noch ihre Sachen. Und dann mußte ſie mit der Penſionswirtin reden, wie es mit ihren Schulden werden ſollte. Hoffentlich hatte ſie noch einmal Geduld. Vielleicht fand man doch nun endlich eine, wenn auch beſcheidene, Stellung, die einen inſtandſetzte, in kleinen Raten die Verbindlichkeiten abzuzahlen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Führer bei den Münchener eisſportlichen Veranſtaltungen.

Zur Eröffnung der diesjährigen Winterſaiſon im Prinzregenten-Eisſtadion in München waren etwa 7000 Zuſchauer erſchienen, um dem Eishockeykampf zwiſchen Auswahlmannſchaften aus dem Süden und aus dem Norden und dem Schaulaufen des Europameiſterpaares Marie Herber und Ernſt Baier im Eiskunſtlauf beizuwohnen. Eine beſondere Würdigung erhielt der große Eisſporttag durch die Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers, der kurz vor Beginn der Veranſtaltungen mit ſeiner Begleitung, darunter Reichspreſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub, unter großem Jubel der Zuſchauer im Stadion, erſchien. Der Führer folgte den eisſportlichen Veranſtaltungen mit lebhaftem Intereſſe. Nach den Vorführungen von Marie Herber und Ernſt Baier ließ der Führer die beiden Meiſter zu ſich kommen und überreichte ihnen unter dem Jubel der Tauſende ein prächtiges Blumengebinde.

Die Folge der Wahlen

Teilumbildung der engliſchen Regierung.

Dank Baldwins an die Nation — Eintritt Churchills in das Kabinett?

Die engliſchen Wahlen haben der nationalen Regierung einen klaren Sieg gebracht. Der überwältigende Sieg der Konſervativen war eine Überraſchung für alle Kreiſe. Die Labour Party, die Arbeiterpartei, hat heute nur die Hälfte ihrer Stärke von 1929. Die Liberalen, deren Führer Sir Herbert Samuel in ſeinem eigenen Wahlkreis geſchlagen wurde, ſind ebenfalls auf die Hälfte zuſammengeſchrumpft. Von den 67 Frauen, die in den Wahlkampf traten, ſind nur 9 gewählt worden, im Gegenſatz zu den 15 im letzten Parlament, und von den Kommuniſten iſt ein einziger gewählt worden.

Sämtliche Kabinettsmitglieder ſind wiedergewählt mit Ausnahme MacDonalds.

Miniſterpräſident Baldwin dankte in einer Rede der Nation für das Vertrauen, das ſie ihm und ſeiner Regierung gezeigt hat, und verſprach dem Volke: „Wir werden alle unſere Kraft daran ſetzen, dieſes Vertrauen zu würdigen, den wirtſchaftlichen Aufbau im Lande mit allen Kräften zu fördern und den Weltfrieden zu ſichern."

Der nächſte Schritt des Miniſterpräſidenten wird vorausſichtlich eine Teilumbildung des Kabinetts ſein. Durch MacDonalds Niederlage wird eine Neubeſetzung ſeiner Stelle erforderlich ſein. Sein Sohn, Malcolm MacDonald, wird vielleicht trotz ſeiner Niederlage ſeinen Poſten im Dominienminiſterium beibehalten, da er außerordentlich fähig und ſehr beliebt bei ſeinen Kollegen iſt. Lord Halifax vom Kriegsminiſterium wird vorausſichtlich von ſeinem Poſten zurücktreten; der Völkerbundsminiſter Anthony Eden wird als Nachfolger genannt. Man ſpricht auch davon, daß der Deutſchenhaſſer, Winſton Churchill, möglichenfalls Nachfolger des Erſten Lords der Admiralität oder MacDonalds wird.

Am 26. November wird das neue Parlament zum erſten Male zuſammentreten und den neuen Parlamentsmitgliedern der Eid abgenommen werden. Am 3. Dezember wird der König die erſte Sitzung des Parlaments eröffnen.

Frankreich erwartet jetzt ſchärfſte Durchführung der Sanktionen.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen ſieht man in dem engliſchen Wahlergebnis eine außerordentliche Stärkung der Stellung des Premierminiſters Baldwin, die ſich in erſter Linie auf außenpolitiſchem Gebiet auswirken werde. Man erhofft davon in Paris eine Feſtigung der Beziehungen zwiſchen London und Paris, iſt ſich allerdings klar darüber, daß dieſe bald einer kritiſchen Belaſtungsprobe ausgeſetzt ſein wird, da England jetzt vorausſichtlich mit noch größerer Unnachgiebigkeit auf eine rückſichtsloſe Durchführung der Sanktionen drängen wird. Man erwartet ſchon in nächſter Zeit engliſche Vorſchläge zur Ausdehnung der Sanktionen.

Der Prozeß gegen den Biſchof von Meißen.

In der weiteren Verhandlung in dem Deviſenprozeß gegen den Biſchof von Meißen, Peter Legge, und ſeine Mitangeklagten vor dem Berliner Landgericht ſtellte der Verteidiger des Angeklagten mehrere Anträge. Er beantragte, den Biſchof von Berlin, Dr. Konrad Graf Preyſing, als Zeugen darüber zu hören, daß es nicht zu den Pflichten eines Biſchofs gehöre, ſich um die Einzelheiten verwaltungsmäßiger Maßnahmen, beſonders finanzieller Art, perſönlich zu kümmern. Er beantragte ferner die Vernehmung des Dr. Trooſt vom Zentralverband für das deutſche Bank- und Bankiergewerbe, damit die banktechniſchen Fragen des Prozeſſes geklärt würden. Schließlich bat der Verteidiger um die Vernehmung einiger Zeugen aus dem geiſtlichen Stande, die ſich freiwillig bereiterklärt hätten, über die leidenſchaftliche Seelſorge des Biſchofs ausſagen zu dürfen, der hinter der Sorge für ſeine Gemeinde alles Verwaltungsmäßige ſtets weit zurückgeſtellt habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung werden Briefe und Schriftſtücke verleſen, die der angeklagte Biſchof oder deſſen Bruder verfaßt haben. Aus dieſen Briefen, die den Bruder des Biſchofs Dr. Legge ſehr belaſten, geht hervor, daß die Verbindung mit dem in den Deviſenprozeſſen oft genannten Dr. Hofius bedeutend früher aufgenommen worden iſt, als der Biſchof angegeben hat.

Der Biſchof von Berlin wird Dienstag vernommen.

Im Deviſenprozeß gegen den Biſchof von Meißen gab der Vorſitzende dem Antrag auf Vernehmung des Biſchofs von Berlin, Dr. Graf Preyſing, ſtatt. Er ſoll Dienstag als Sachverſtändiger zu der Frage vernommen werden, inwieweit ſich ein Biſchof um die verwaltungstechniſchen Dinge ſeiner Diözeſe kümmern muß.

Anſchließend trat das Gericht in die Zeugenvernehmung ein. Mehrere katholiſche Geiſtliche, mit denen der Biſchof zuſammengearbeitet hatte, bekundeten übereinſtimmend, daß der Biſchof von Meißen ſtets in erſter Linie Seelſorger war. Seine Ungewandtheit in geſchäftlichen Dingen ſei allgemein bekannt geweſen. Auch die Privatſekretärin des Biſchofs betonte, daß er ſich um den verwaltungstechniſchen Kleinkram nicht bekümmert habe.

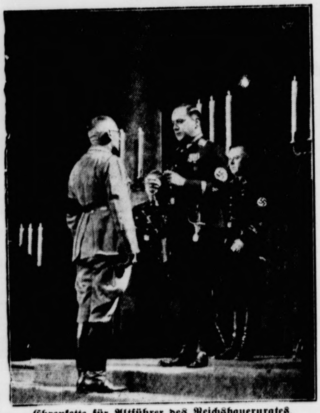
Deutſcher Schritt in London.

Urſprungszeugniſſe für die Einfuhr nach England.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die britiſche Regierung hat der Reichsregierung in dieſen Tagen in einer Note mitgeteilt, daß infolge der von ihr getroffenen Wirtſchaftsmaßnahmen gegen Italien vom 18. November ab bei der Wareneinfuhr aus Deutſchland nach England die Eigenſchaft der Waren als deutſche Waren durch Urſprungszeugnis beſonders nachgewieſen werden müſſe.

Die Reichsregierung iſt daraufhin unverzüglich an die britiſche Regierung herangetreten, um ſie darauf aufmerkſam zu machen, daß nach Auffaſſung der deutſchen amtlichen Stellen das Verlangen der Beifügung von Urſprungszeugniſſen für deutſche Waren in dieſem Falle mit den Einzelbeſtimmungen des deutſch-engliſchen Handelsvertrages nicht im Einklang ſtehe.



Ehrenkette für Altführer des Reichsbauernrates.

Reichsbauernführer Darré hat für Altführer des Reichsbauernrates, die nach Erreichung der Altersgrenze aus ihrem Führeramt im Reichsnährſtand ausſcheiden, eine Ehrenkette geſtiftet. — Die Ehrenkette wurde als erſten dem Alt-Landesbauernführer der Kurmark, Bredow, und dem Alt-Landes-Hauptabteilungsleiter Schneider (Landesbauernſchaft Schleſien) überreicht. (Weltbild.)

Studenten am Scheidewege.

Eine Unterredung mit Albert Derichsweiler, Reichsamtsleiter des NSD.-Studentenbundes.

Die letzten Monate haben eine Klärung von weſentlicher Bedeutung für die ſtudentiſche Erziehungsarbeit der Bewegung gebracht. Der NSD.-Studentenbund, die für die politiſch-weltanſchauliche Erziehung der Geſamtſtudentenſchaft allein zuſtändige, dem Stellvertreter des Führers unmittelbar verantwortliche Stelle der Partei, hat die Folgerungen aus der Entwicklung der jüngſten Zeit gezogen. Sein Ruf richtet ſich heute nicht mehr an Korporationen, ſondern einzig und allein an den ſtudierenden jungen Menſchen unmittelbar.

Der Reichsamtsleiter des NSD.-Studentenbundes, Albert Derichsweiler, hat Gelegenheit genommen, ſich mit einem Preſſevertreter über die nunmehrige hochſchulpolitiſche Lage und vor allem über die Grundlagen der weiteren Arbeit des NSD.-Studentenbundes zu unterhalten. Er entwickelte im Laufe der Ausſprache folgende Gedankengänge:

Mit Beginn des neuen Semeſters am 1. November iſt jeder Student vor die Frage geſtellt, ob er ſich dem NSD.-Studentenbund eingliedern oder ob er ſich außerhalb des Bundes halten will. Ein Zwang kommt nicht in Betracht, denn Nationalſozialismus kann nicht erzwungen werden. Mitgliedſchaft im NSD.-Studentenbund bedeutet nicht Übernahme von Rechten, Anſprüchen und Anwartſchaften, ſondern genau ſo wie in der Bewegung überhaupt zuerſt einmal Übernahme von Pflichten. Der NSD.-Studentenbund gibt nun ſeiner Organiſation — er iſt in Hochſchulgruppen gegliedert — einen feſtgefügten Unterbau, und zwar in Kameradſchaften. Jedes Mitglied muß einer Kameradſchaft angehören; welcher Kameradſchaft, das iſt ſeiner Wahl freigeſtellt. Der Kameradſchaftsführer wird vom Hochſchulgruppenführer ernannt. Er ſoll in Zukunft aus der Kameradſchaft ſelbſt herauswachſen. Seine Aufgabe iſt vor allem, dem ganzen Leben in der Kameradſchaft einen neuen, den nationalſozialiſtiſchen Stil zu geben. Iſt es

das Ziel, die nationalſozialiſtiſche Grundhaltung dem jungen Menſchen zum ehernen Lebensgeſetz zu machen,

ſo gilt es, dieſem Ziel in ſicherem Fortſchreiten immer näher zu kommen. Das iſt Sinn und Zweck des vom NSD.-Studentenbund für die geſamte Studienzeit ſeiner Mitglieder aufgeſtellten Erziehungsplanes: Im erſten Semeſter iſt das Kameradſchaftsmitglied lediglich Anwärter des NSD.-Studentenbundes. Nach dem zweiten Semeſter muß jedes Mitglied des NSDStB. ſechs Wochen lang an dem allgemeinen ſtudentiſchen Landdienſt teilnehmen. Nach dem vierten Semeſter wird der Student aus der aktiven Kameradſchaft entlaſſen und in die Fachſchaft abgeordnet. Die Mitarbeit in der Fachſchaft findet für das Mitglied des NSD.-Studentenbundes ihren Abſchluß mit dem Abgang von der Hochſchule, alſo in der Regel mit dem Staatsexamen, nach dem der Übertritt zu den entſprechenden Gliederungen der Partei erfolgt. Aus alledem ergibt ſich zwanglos die Haltung, die der NSD.-Studentenbund jetzt gegenüber den Korporationen einnimmt.

Im ganzen Reich wird der NSD.-Studentenbund 180 bis 200 Kameradſchaften zu je 20 bis 30 Mann bilden.

Die Altherrenſchaften der übernommenen Korporationen bilden ſich zu Altkameradſchaften um. In ſie werden auch alle Aktiven vom fünften Semeſter an übergeführt, da zu den Kameradſchaften nur Studenten vo erſten bis vierten Semeſter herangezogen werden.

Die Kameradſchaftsarbeit, organiſch aufgebau, i nationalſozialiſtiſche Arbeit. Sie wird daher keinesfalls unter dem Deckmantel falſchverſtanden Traditionspflege einen alten Zopf fortſchleppen. D Wendepunkt iſt erreicht. Der Weg zu neuen Zielen un zu den ihnen gemäßen Formen iſt gewieſen.

Feuergefecht zwiſchen Feuerkreuzlern und Anhängern der Volksfront.

30 Schwerverletzte bei einer innerpolitiſchen Auseinanderſetzung in Frankreich.

In Limoges (Frankreich) kam es im Anſchluß a eine Verſammlung der Feuerkreuzler zu ſchwere Zuſammenſtößen mit Anhängern der Volksfron Auf beiden Seiten wurde von der Schußwaffe Gebrau gemacht. Die kommuniſtiſche „Humanité" meldet, d 30 Perſonen, darunter auch Polizeibeamte, ſchwe verletzt worden ſeien. 21 von ihnen ſeien in e Krankenhaus übergeführt worden. Zwei von ihn ſollen ihren Verletzungen erlegen ſein.

Der Außenhandel im Oktober 1935

Auch im Oktober wurde im deutſchen Auße handel wieder ein kleiner Ausfuhrüberſchu in Höhe von 55 Millionen Mark erzielt. Dieſes Ergebn kann allerdings nicht als ein beſonderer Erfolg ang ſprochen werden. Alljährlich pflegt im Zuſammenha mit dem Weihnachtsgeſchäft eine derartige Au fuhrſteigerung einzutreten. Um die Einfuhrüberſchüſſe d erſten Halbjahres 1935 auszugleichen, müßte die Au fuhrmenge, die ſich im Oktober auf 391 Million Mark belief, ganz anders anwachſen. Dieſer Steigeru ſtehen aber die bekannten Schwierigkeiten entgegen, d unſeren Ausfuhrgütern vom Ausland her gemacht we den. Auch die Einfuhr war im Oktober weſentli höher als im Vormonat. Sie lag mit 336 Million Mark um 18 Millionen höher als im September. Au dieſe Steigerung wird alljährlich im Oktober ungefähr dieſem Ausmaß beobachtet. Sie entfällt ausſchließlich a lebende Tiere und Lebensmittel. Neben den eigentlich Saiſonwaren wie Obſt, Südfrüchten und Eiern ſind v allem die Bezüge von Butter, Schmalz und Fleiſch höht worden.

Nah und Fern.

Präſident und Direktor im Konzentrationslager

Die inneren Verhältniſſe in der jetzigen Leitung de Zentralverbandes der Kohlenhändle Deutſchlands, E. V. ſind, nachdem der frühe Präſident Freudemann und ſein Direktor Borchardt, zw Volksſchädlinge großen Stils, aus dem Verband entfer und ins Konzentrationslager zum Nachdenken über i unſoziales Verhalten gebracht worden ſind, nunmehr m Hilfe der zuſtändigen Stellen vollkommen bereinigt, daß künftighin eine verantwortungsbewußte Arbeit i Sinne nationalſozialiſtiſcher Zielſetzung gewährleiſtet i Beide Volksſchädlinge ſind aus der Partei ausgeſchloſſ worden.

Erneuerung der Feſte Marienberg. Hoch üb dem Main thront in Würzburg die alte Fe Marienberg, umwehrt von gewaltigen Mauer Baſteien und Türmen, in ihrem Innern manch künſtl riſches Kleinod bergend. Mangel an Verſtändnis hat i Laufe der Zeit viel Wertvolles zerſtört, ſo daß die Fe baulich ſtark heruntergekommen iſt. Der bayeriſche Mi ſterpräſident Siebert hat nun eine gründliche Erneueru angeordnet. Der Erneuerungsplan wird in einem Ze raum von fünf Jahren durchgeführt werden. Die Sta Würzburg hat ihre tatkräftige Mitarbeit zugeſichert.

Das Geburtshaus des Dichters des Deutſchlandliede Die hannoverſche Stadt Fallersleben, in der Augu Heinrich Hoffmann, der Verfaſſer des Deutſchlandliede am 2. April 1798 geboren wurde, beabſichtigt, das Hof mann-Haus nach Plänen von Profeſſor Dr. Fleſche-Brau ſchweig weiter auszubauen.

Brand in einer Brikettfabrik. Das Madruch-Werk i Saltach bei Seeshaupt (Bayern), das ſich mit der He ſtellung von Torfbriketts beſchäftigt, entſtand in der Na ein ſchwerer Brand. Bei den Löſcharbeiten wurden e Arbeiter und ein Feuerwehrmann leicht verletzt. Der Sa ſchaden ſoll über 100 000 Mark betragen.

Großfeuer in einer Torfbrikettfabrik. Im Madru werk in Staltach bei Kochel (Oberb.), das Torfbrike herſtellt, brach ein Brand aus, der eine Detonation z Folge hatte. Das Feuer dehnte ſich ſchnell auf ein großen Teil des Innenraumes aus und zerſtörte die we liche Wand. Bei den Löſcharbeiten wurden ein Arbei und ein Feuerwehrmann leicht verletzt.

Schuhmacherbild wirbt für die Wirtſchaft. Die Sta Ehrenfriedersdorf im Erzgebirge hat auf ihre Marktplatz die naturgetreue Nachbildung eines ſchuſter den erzgebirgiſchen Schuhmachermeiſters aufgeſtellt, d die Vorübergehenden mahnt, ihr Scherflein zum Winte hilfswerk beizutragen. Zugleich wirbt das luſtige Stan bild für das bodenſtändige deutſche Handwerk.

Eine Million Lire im Schmuggelverſteck des Schla wagens. Im Nachtſchnellzug Genua—Mailand—Ba wurde, wie aus Bellinzona gemeldet wird, e ſchwerer Deviſenſchmuggel entdeckt. Der Schlafwag wurde in Mailand zur näheren Unterſuchung abgehän wobei feſtgeſtellt wurde, daß ein Angeſtellter darin ei Million Lire nach der Schweiz ſchmuggeln wollte.

Mit der Drahtſeilbahn abgeſtürzt. Beim Bau ein Bergſeilbahn in der Nähe des Karpathenkurortes Zak pane verunglückten elf Arbeiter. Sie hatten ein Arbeitswagen der Drahtſeilbahn beſtiegen, der berei mit Material beladen war. In einer Höhe von zwö Meter über dem Erdboden ſchlug der Wagen infol Überbelaſtung um, und alle Arbeiter ſtürzten in die Tie Einer war ſofort tot, die übrigen wurden ſchwer verle

Neue Schwimmrekorde. Bei einem Schwimmfeſt in Ma deburg konnte der Dortmunder Balke im 100-Meter-Bru ſchwimmen mit 1 : 12,5 einen neuen Rekord aufſtellen. Fern ſtellte Hellas-Magdeburg im Bruſtſchwimmen d neue Staffelrekorde auf: über 3 : 100 Meter mit 3 : 52,7, üb 4 : 100 Meter mit 5 : 11 und über 10 : 100 Meter mit 13 : 17

Bei einem Dauerrennen auf der Baſeler Winterba wurde der deutſche Weltmeiſter Toni Merkens Dritt hinter van Vliet und Wägelin. Ein 40-Kilometer-Man ſchaftsrennen gewannen Merkens-van Vliet.

Ein Boxkampf zwiſchen Niederrhein und Mitte ſah ein 11 : 5-Erfolg der Weſtdeutſchen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 271 Dienstag, den 19. November 1935 57. Jahrg.

Italiens Sanktionsabwehr

roße Proteſtumzüge. — Die erſten wirt- haftlichen Gegenmaßnahmen. — Bereits Boykott ägyptiſcher Waren.

Aus Anlaß des Sanktionsbeginns waren am Montag n ganz Italien die Fahnen gehißt worden s einmütiges Bekenntnis Italiens zu entſchloſſener egenwehr gegen die Sanktionsſtaaten. In Rom ſam- elten ſich Studenten zu großen Umzügen durch die adt, um gegen alles Fremdartige eine Art Razzia zu anſtalten. Das engliſche Konſulat und gliſche Geſchäfte waren durch feldmarſchmäßig aus- rüſtete Soldaten geſchützt. Ebenſo ſorgte ein oßes Karabinieriaufgebot für den Schutz r engliſchen und franzöſiſchen Botſchaft.

In allen Städten und Dörfern wurden an den Ge- eindehäuſern zur Erinnerung an den 18. November 35 Gedenktafeln angebracht, die, wie es in einer auf r diesjährigen Herbſttagung des Großen Faſchiſtiſchen ates angenommenen Entſchließung heißt, — das Datum s 18. November 1935 für alle Zeiten als ein Datum der hmach und der Ungerechtigkeit in der Weltgeſchichte ſthalten ſollen. In Rom und in den anderen Städten rrſchte ſeit den frühen Morgenſtunden ungewöhnliche lebung. Umzüge mit Tauſenden von Teilnehmern, uptſächlich der ſtudierenden Jugend, hatten ſich ſchon in n frühen Morgenſtunden gebildet, um den feierlichen oteſten des Großen Faſchiſtiſchen Rates und der für iſſenſchaft und Kunſt führenden Königlichen Akademie r der Weltöffentlichkeit noch beſonderen Nachdruck zu rleihen.

Geſchäfte in Rom, die noch nicht ihre engliſchen Firmenaufſchriften entfernt hatten, wurden gezwungen, dieſe zu beſeitigen.

äuſer, die früher im ausländiſchen Beſitz waren oder sländiſche Waren verkauft hatten, hatten ebenfalls ichlichen Flaggenſchmuck angelegt.

Die wirtſchaftlichen Gegenmaßnahmen taliens haben ebenfalls in vollem Umfange ein- ietzt. Die Zollämter an den Grenzen und in den Häfen ben ſtrengſte Anweiſung erhalten, nur noch ſolche aren paſſieren zu laſſen, die bereits am Sonntag nach alien abgeſandt worden waren.

Die Sparmaßnahmen werden in allen ſtaatlichen und privaten Betrieben unter peinlichſter Genauigkeit durchgeführt.

le großen Firmen haben bereits aus Erſparnisgründen rchgehende Arbeitszeit eingeführt. Mitte der Woche erden auch die Banken folgen. In ganz Italien ird eine ſyſtematiſche Sammlung von Alteiſen d anderen Metallabfällen durchgeführt, beſonders die huljugend beteiligt ſich an der Altmetallſammlung.

Aus Rom wird gemeldet, daß das Land fürs erſte gen den Wirtſchaftskrieg erfolgreich gewappnet iſt.

Mit den kriegswichtigſten Rohſtoffen iſt Italien auf geraume Zeit eingedeckt.

ine unmittelbare währungspolitiſche Gefahr ſcheint vor- ſt auch nicht zu beſtehen. Unter dieſen Umſtänden glaubt an, daß die erſten ernſten Rückwirkungen des Wirtſchafts- ieges ſich im eigenen Lande nicht früher zeigen, als die ſten ernſthaften Störungen im Wirtſchaftsleben der anktionsſtaaten.

Auch Abſchneidung der Olzufuhr nach Italien.

Die Auslandspreſſe ſteht ebenfalls völlig im eichen des Sanktionsbeginns. Nach einer Meldung der gliſchen Zeitung „Daily Telegraph“

beſchäftigt ſich der Völkerbund bereits mit der Anwendung weiterer wirtſchaftlicher Sanktionen.

or allem ſoll die Olzufuhr nach Italien ab- ſchnitten werden, eine Maßnahme, die Italien am irkſamſten treffen und zu einem militäriſchen Stillſtand Abeſſinien bringen dürfte. Die Vereinigten taaten von Nordamerika hätten die Zuſiche- ung gegeben, „den Ring um Italien nicht zu durch- echen“. Das Ergebnis der verſchiedenen Verhandlungen der letzten Woche zwiſchen dem engliſchen Botſchafter Rom, Sir Eric Drummond, und Muſſolini, o ſchreibt „Daily Telegraph“, ſei ein glattes Nein von ritiſcher Seite. „Nicht ein Kriegsſchiff kann vorläufig aus dem Mittelmeer zurückgezogen werden.“

Rückgabe Zyperns an Griechenland

Aus London berichten die italieniſchen Korreſpondenten, ß der neugewählte König Georg von Griechenland die nſel Zypern als Morgengabe aus England mitbringe. ls Gegenleiſtung würde Griechenland zwei oder ſogar ei als Seeſtützpunkte geeignete Buchten an England treten. Als ſolche werden genannt Imeda auf Kreta, rgoſtolli auf der Inſel Kephalonia und Navarrino am oniſchen Meer. Ohne Zweifel habe England die Reſtau- ation Griechenlands ſehr gefördert, um aus Griechenland ieder den alten Vaſallenſtaat zu machen.

In Belgrad verlautet, daß Jugoſlawien für engliſche irtſchaftliche Konzeſſionen ſich bereit erklärt habe, die ucht von Kotor als Stützpunkt der engliſchen Flotte zur erfügung zu ſtellen.

Opferaktion der italieniſchen Frauen.

Um dem Ernſt der Lage Rechnung zu tragen, begann am Montag in ganz Italien auch eine großzügige Opferaktion. Die goldenen Ehereifen werden gegen Trauringe aus Eiſen eingetauſcht. Dieſe eiſernen Ringe tragen das Datum des 18. November 1935 und die Inſchrift: „Die Antwort der italieniſchen Frauen an Genf“. Der italieniſche Boykott gegen ägyptiſche Waren hat bereits eingeſetzt. Nach Oſtafrika fahrende italieniſche Dampfer weigerten ſich, in Ägypten, wie üblich, ihre Vorräte an Zigaretten und anderen Waren aufzufriſchen.

Neue englandfeindliche Kundgebungen in Ägypten.

Polizeiliche Sicherungsmaßnahmen für die Beiſetzung der ſieben Todesopfer.

In Ägypten haben erneut englandfeindliche Kundgebungen eingeſetzt, ſo in Alexandrien, in Kairo und verſchiedenen ägyptiſchen Provinzſtädten. In erſter Linie beteiligten ſich an den Kundgebungen ägyptiſche Studenten. Die Demonſtranten wurden überall von der Polizei zerſtreut. Allerdings iſt ein neuer Todesfall zu beklagen, womit die Zahl der Todesopfer der ägyptiſchen Unruhen auf acht geſtiegen iſt. Für die Beiſetzung der ſieben Todesopfer der ägyptiſchen Unruhen waren von der Polizei die notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen worden.

Inzwiſchen hat die Wafdpartei den Miniſterpräſidenten Neſſim Paſcha aufgefordert, zurückzutreten. Es wird jedoch nur eine Umbildung des Kabinetts erwartet. Die Vereinigung ägyptiſcher Rechtsanwälte wird „als Proteſt gegen Englands Einmiſchung in Ägyptens Angelegenheiten“ am Donnerstag in den Streik treten. Der Führer der Wafdpartei, Nahas Paſcha, erklärte, daß Ägypten Englands Verbündeter und nicht ſein Vaſall ſein wolle. Die Ägypter ſeien keineswegs italienfreundlich und wollten in keiner Weiſe aus der internationalen Lage Kapital ſchlagen. Ein ägyptiſches ſtehendes Heer in einem mit England verbündeten, unabhängigen Ägypten würde für England zum Schutz der Grenzen von unſchätzbarem Wert ſein. Dann könnte heute bereits eine Armee von 100 000 Mann aufgeſtellt ſein, und England brauchte ſich nicht der Mühe zu unterziehen, ſeine Soldaten nach Ägypten zu ſchicken.

Starker abeſſiniſcher Widerſtand.

Nach der Ankunft Marſchall Badoglios neue italieniſche Offenſive.

Der neue Oberbefehlshaber der italieniſchen Truppen. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Die Italiener ſtoßen jetzt in Abeſſinien ſowohl im Norden als auch im Süden auf den heftigſten Widerſtand. Im Süden bei Saſabaneh in der Ogadenwüſte haben die Italiener mit den beſonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß Wolkenbrüche das Land in einen See von Schlamm verwandelt haben, in dem einige Dutzend von italieniſchen Tanks ſteckengeblieben ſind. Außerdem wird das Gebiet, dem Italiener ſich jetzt genähert haben, wegen des Gerölls und der vielen kleinen Hügel für die italieniſchen Tanks ſchwer zu befahren ſein. Die Abeſſinier haben zahlreiche Tankfallen angelegt. Auf dieſe Weiſe ſind vier italieniſche Tanks erbeutet worden. General Graziani bemüht ſich, Verſtärkungen heranzuziehen, da er noch unbedingt im Winter, ehe die neue Regenzeit einſetzt, bis nach Harrar vordringen will.

Im Norden wird der abeſſiniſche Kleinkrieg im Rücken der italieniſchen Diviſionen fortgeſetzt. Nachdem der neue Oberkommandierende Marſchall Badoglio ſich in Neapel nach Oſtafrika eingeſchifft hat, wo er um den 25. November herum erwartet wird, iſt nach dieſem Zeitpunkt mit einer größeren italieniſchen Offenſive im Norden von Abeſſinien zu rechnen.

Eine italieniſche Zeitung veröffentlichte eine Warnung an die in Eritrea beſchäftigten italieniſchen Straßenbauarbeiter, deren Verträge jetzt ablaufen und die wegen Verzögerung ihrer Heimbeförderung unruhig geworden ſind. Die zuſtändigen militäriſchen Stellen mahnen zur Diſziplin im Intereſſe des italieniſchen Vormarſches und drohen ſcharfe Maßnahmen gegen Zuwiderhandlungen bei der Heimkehr nach Italien an.

Noch dieſe Woche „Unabhängiger Staat Nordchina.“

Abgefallene Provinzen im Militärbündnis mit Japan. — Japaniſche Kwantung-Armee gerüſtet.

Nach Berichten aus japaniſcher Quelle iſt die Unabhängigkeitserklärung Nordchinas noch in dieſer Woche zu erwarten. Die japaniſchen Militärbehörden verhandeln mit den nordchineſiſchen Generälen bereits über den Aufbau des neuen „Unabhängigen Staates Nordchina“. In Schanhaikwan, dem Einfallstor Nordchinas nach Mandſchukuo, ſind neue japaniſche Truppen eingetroffen, die mit Tanks, Feldgeſchützen und Maſchinengewehren ausgerüſtet ſind.

Die „Autonome Regierung von Nordchina“ wird im Zeichen eines Militärabkommens mit Japan ihr Amt antreten. Die Regierung wird ferner, wie aus Tokio berichtet wird, mit Japan und Mandſchukuo im Kampf gegen die chineſiſchen Kommuniſten eng zuſammenarbeiten. Wichtig iſt außerdem, daß

Nordchina die Einnahmen aus der Eiſenbahn und Zollverwaltung ſowie die Erträgniſſe der Salzſteuer einbehalten und nicht mehr an die Nankingregierung abführen wird.

Nach Meldungen aus Peiping haben 2000 Mann der ſogenannten „mongoliſchen Kavallerie“ ſechs Diſtrikte von Oſt-Tſchachar beſetzt. Dieſes Gebiet umfaßt das größte Eiſenerzvorkommen in Nordchina. Bei der Truppe dürfte es ſich um die von den Japanern in Fengninghſien (Provinz Dſchehol) aufgeſtellte ſogenannte „mongoliſche Avantgarde“ handeln.

Die nordchineſiſche Unabhängigkeitsbewegung, die von den Provinzen Hopei, Schantung und Tſchachar ausging, ſoll ſich

auf die Provinzen Tſchanſi und Suijuan ausgedehnt haben.

Die Unabhängigkeitserklärung wird mit der angeblichen Mißwirtſchaft der Nankingregierung begründet, hinter der die Truppen des Generalsmarſchalls Tſchiangkaiſchek ſtehen. Beſonders die Nationaliſierung des Silbers wurde in Nordchina abgelehnt.

In der japaniſchen Preſſe herrſcht große Erregung darüber, daß

die chineſiſche Nankingregierung mit Sowjetrußland gegen Japan ein Militärbündnis eingegangen ſein ſoll.

Ferner befürchten die japaniſchen Blätter, daß Marſchall Tſchiangkaiſchek, der mit den roten Armeen im Landesinnern einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen hat, ſeine Truppen im Norden ſammelt, um in Nordchina einzumarſchieren. Die japaniſche Kwantungarmee, ſo heißt es in Tokio, ſei für dieſen Fall gerüſtet.

Die Kwantung-Armee droht Nanking.

Nach einer Meldung aus Tſchangtſchun hat der Sprecher der Kwantung-Armee folgende Erklärung abgegeben: Jedem Verſuch der Regierung in Nanking, die autonomiſtiſche Bewegung in Nordchina durch Entſendung von Truppen zu unterdrücken, wird von der Kwantung-Armee mit Waffengewalt begegnet werden. Die Vorbereitungen hierfür ſind ſchon getroffen. Ein Einmarſch der Nanking-Truppen in Nordchina verſtößt gegen das Boxerabkommen und den Waffenſtillſtand von Tanaku.

Keine Urſprungszeugniſſe für die Einfuhr nach England.

Die Reichsregierung hat bei der Königlich-Britiſchen Regierung Vorſtellungen erhoben gegen die Anordnung, daß bei der Einfuhr aus Deutſchland nach England vom 18. November ab die Eigenſchaft der Waren als deutſche Waren durch Urſprungszeugniſſe beſonders nachgewieſen werden muß. Die Königlich-Britiſche Regierung hat daraufhin mitteilen laſſen, daß ſie die Anordnung mit Rückſicht auf die in Gang befindlichen Beſprechungen ſuſpendiert habe.

Königsmordprozeß hinter Drahtverhau und Polizeiketten.

Das Attentat gegen König Alexander von Jugoſlawien. — 64 Zeugen vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht in Aix en Provence begann der Prozeß gegen die drei Üſtaſchi, die der Beteiligung am Anſchlag auf König Alexander von Jugoſlawien und Außenminiſter Barthou angeklagt ſind. Bei dem Anſchlag, der vor mehr als Jahresfriſt in Marſeille verübt wurde, ſind der König und Barthou getötet worden. Die Verhandlung wird vorausſichtlich zehn bis zwölf Tage dauern. 64 Zeugen ſind vorgeladen, darunter als erſter der General Georges, der neben dem König ſaß und ebenfalls verletzt wurde.

Das Intereſſe der Öffentlichkeit an der Verhandlung iſt ſehr groß. Zu dem Prozeß haben ſich rund 120 in-

und ausländiſche Preſſevertreter angemeldet. 32 neue Telephonzellen, teilweiſe mit direkten Leitungen nach dem Ausland, ſind für die Preſſevertreter aufgebaut worden. Ausnahmsweiſe wurde auch ein Lautſprecher zur Verſtärkung der Stimme des Vorſitzenden des Geſchworenengerichts aufgeſtellt.

Für den Ordnungsdienſt im Gerichtsgebäude wurden 500 Poliziſten aufgeboten.

Dieſes ſtarke Aufgebot ſoll darauf zurückzuführen ſein, daß ausländiſche Polizeiſtellen aus ihrer Erfahrung heraus die franzöſiſchen Behörden darauf aufmerkſam gemacht haben, daß Mitglieder der Uſtaſchi-Vereinigung gewöhnlich nicht lebend vor ihren Richter gelangten, damit ſie nicht in Verlegenheit kämen, belaſtende Ausſagen zu machen. Man rechnet damit, daß die Täter zum Tode verurteilt werden.

Angeklagt ſind die drei Kroaten **Raytſch**, **Mio Kralj** und **Poſpiſchil**, die der Mittäterſchaft an der Ermordung der beiden Staatsmänner bezichtigt werden. Neben der ſtarken Bewachung des Gerichtsgebäudes hat man auch noch weitere Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Überall ſind Schranken und Drahtzäune errichtet, und nur ein ſehr enger Weg iſt für die Inhaber der Eintrittskarten freigelaſſen.

Das Innere des Gerichtsgebäudes gleicht einem wahren Heerlager.

Die drei Angeklagten wurden unter ſtarker Bewachung in den Saal geführt. Der Gerichtspräſident forderte zunächſt alle Anweſenden auf, für einen ruhigen Verlauf des Prozeſſes beizutragen. Unter Mißachtung der Gaſtfreundſchaft und jeder Ziviliſation hätten Ausländer den leidenſchaftlichſten Freund Frankreichs in der Perſon des jugoſlawiſchen Königs und einen großen Diener Frankreichs in der Perſon des ehemaligen Außenminiſters Barthou feige ermordet.

Schon zehn Minuten nach der Mahnung des Vorſitzenden kam es zu einem erſten **Zwiſchenfall**. Der einzige Verteidiger der drei Angeklagten, Desbons, lehnte einen der beiden vom Gericht geſtellten Dolmetſcher jugoſlawiſcher Staatsangehörigkeit mit der Begründung ab, er ſei Polizeiſpitzel. Der **Präſident** verſuchte, Klarheit zu ſchaffen, wurde aber **von dem Verteidiger überſchrien**, und ſchließlich blieb keine andere Möglichkeit, als die Sitzung zu unterbrechen.

Bei Wiederbeginn der Sitzung ſtellte ſich heraus, daß der von dem Verteidiger angegriffene Dolmetſcher gar nicht mit dem Anweſenden identiſch war, ſondern daß das Gericht ſchon von ſich aus auf ihn verzichtet hatte. Da die Angeklagten kein Wort Franzöſiſch ſprechen, muß jedes Wort überſetzt werden.

Neue Schwierigkeiten bei der Memeler Direktoriumsbildung.

Der Präſident des Memelländiſchen Landtages, **Baldſzus**, der ſich für die Annahme des vom Gouverneur an ihn ergangenen **Auftrages zur Bildung des Direktoriums** von vornherein Bedenkzeit erbeten hatte, hat ſich gezwungen geſehen, dem Gouverneur den Auftrag **zurückzugeben**.

Wie hierzu verlautet, hält die Einheitsliſte eine **Anzahl Kandidaten** für den Poſten des Vorſitzenden des Direktoriums bereit, die der **Gouverneur**, wie aus ſeiner bisherigen Taktik hervorgeht, zu **umgehen** trachtet. Daß ſich der ſoeben ernannte Präſident des Landtages zu dieſem Verfahren nicht zur Verfügung ſtellen konnte, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Einheitsliſte muß vielmehr darauf beſtehen, daß ihren Wünſchen als dem **ausſchlaggebenden Mehrheitsfaktor** im Landtag entſprochen wird. Landtagspräſident Baldſzus hat daher bei ſeiner endgültigen Ablehnung betont, daß die von der Einheitsliſte gemachten Vorſchläge nunmehr **endlich ihre Berückſichtigung** finden müſſen.

Sturm an den Atlantikküſten.

Nordamerika, Portugal und Frankreich ſchwer heimgeſucht — Schiffe in Not, Überſchwemmungen und Erdrutſche.

Am Atlantiſchen Ozean, ſowohl an der amerikaniſchen als auch an der europäiſchen Küſte, tobt ſeit Tagen ein furchtbarer Orkan, der ſchwere Verheerungen angerichtet und Millionenwerte vernichtet hat.

An der amerikaniſchen Oſtküſte, von Kap Hateras bis New York, beträgt der Schaden, meiſt durch Springfluten verurſacht, Millionen Dollar. Überall wurden die Strandbefeſtigungen, Bollwerke, Buhnen und Anlegebrücken zerſtört. Die in unmittelbarer Nähe des Meeres gelegenen

Häuſer wurden unterſpült, ſo daß Einſturzgefahr bei vielen Gebäuden beſteht.

Der Eiſenbahnverkehr iſt vielfach unterbrochen, weil die Bahndämme unterſpült oder fortgeriſſen wurden. Auch die an der Küſte entlangführenden Landſtraßen ſind vielfach meilenweit unpaſſierbar. Die Verbindungen zwiſchen einigen Orten ſind völlig unterbrochen. — Der Südſtrand von **Long Island** hat ebenfalls ſchwer unter dem wütenden Orkan gelitten. Das Waſſer iſt weit landeinwärts gedrungen.

Auch an der **franzöſiſchen** und **portugieſiſchen Atlantikküſte** tobt ein verheerender Sturm. In Le Havre konnten die Schiffe nicht den Hafen anlaufen.

Der Sturm an der portugieſiſchen Küſte riß das portugieſiſche Kriegsſchiff „Tamega" von ſeiner Verankerung in der Tejomündung los und trieb es führungslos dem Meere zu.

Nach großen Anſtrengungen gelang es ſchließlich Schleppern, die „Tamega" ins Schlepptau zu bekommen.

Zugleich mit dem Sturm geht **wolkenbruchartiger Regen**, namentlich in **Frankreich** und **England**, nieder. Das Waſſer der **Rhône** hat im Laufe einer Nacht um 30 Zentimeter zugenommen. Seit 30 Jahren hat die Überſchwemmung in der Rhôneniederung nicht ſolche Ausmaße angenommen. In vielen Orten iſt ſeit Tagen die elektriſche Zuleitung unterbrochen. In **Avignon** und Umgebung hat die Polizei bereits etwa 100 Diebe verhaftet, die den von Bewohnern verlaſſenen Häuſern Beſuche abſtatteten; etwa 20 ſind bereits abgeurteilt worden.

In **England** ſind elf Flüſſe über die Ufer getreten, und die Überſchwemmungen haben großen Schaden angerichtet. Ganze Städte ſind abgeſchnitten. Dörfer ſtehen zum Teil unter Waſſer, und

die Einwohner haben ſich in die oberſten Stockwerke ihrer Häuſer geflüchtet und werden durch Boote mit Lebensmitteln verſorgt.

Vier Eiſenbahnlinien ſind durch einen Erdrutſch von Tauſenden von Tonnen Erde und Felſen blockiert worden. In der Grafſchaft Sommerſet iſt ein ganzes Tal unter Waſſer, ebenſo eine Strecke von 22 Meilen zwiſchen Oxford und Banbury. Die Themſe ſteigt immer noch, und in **Windſor** wurden **Teile der Schloßgärten überflutet**.

25 Todesopfer des Sturmes.

Der ſchwere Nordoſt-Sturm, der in den letzten Tagen die **amerikaniſche Atlantikküſte** heimſuchte, verurſachte zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei nach den letzten Berichten **25 Menſchen getötet** und Hunderte verletzt wurden. Zahlreiche Küſtendampfer und Fiſcherboote erlitten im Sturm ſchwere Beſchädigungen. Die Uferſtraßen von New York ſtehen teilweiſe über zwei Fuß hoch unter Waſſer.

Jugoſlawiſcher Staat von jüdiſchen Schiebern um Millionenbeträge geſchädigt

In der **ſlawoniſchen Stadt Eſſeg** wurde das Urteil in dem ſogenannten Naſchitſchka-Fall verkündet. Der Prozeß, bei dem 102 Angeklagte vor dem Richter ſtanden, hat mehrere Monate gedauert. Angeklagt waren die Mitglieder des Vorſtandes der **Naſchitſchka-Holzinduſtrie-Geſellſchaft** wegen Schädigung des Staates um außerordentlich hohe Summen durch Beamtenbeſtechung und andere Straftaten. Faſt alle Hauptangeklagten waren Juden. Der Vertreter des Staates hatte eine Entſchädigungsforderung von 436 Millionen Dinar (etwa 25 Millionen Mark) geſtellt.

Von den 102 Angeklagten wurden 47 verurteilt, und zwar insgeſamt zu 45 Jahren und zwei Monaten Zuchthaus und 14 Jahren und fünf Monaten Gefängnis. Von den Hauptangeklagten erhielten die Direktoren der Geſellſchaft Adolf Schleſinger und Alexander Sor ſieben bzw. acht Jahre Zuchthaus.

Als „Spießbürger" noch ein Ehrentitel war

Bildliche Redensarten, die auf Wirklichkeiten zurückgehen. Der Richter erhob die Klage: Wehe! Wehe! — Haare abgeſchnitten, Ehre verloren. — Knappen, die das Waſſer nicht reichen durften. — Die aufgehobene Tafel.

Unſere Sprache iſt eine uralte Dame, die vieles in ihrem hochbetagten Daſein erlebt und ſich hat wandeln ſehen. Sie weiß dem, der ihr gerne zuhört, allerlei Wiſſenswertes, vor allem über unſere „bildlichen" Redewendungen, zu erzählen, denn in ihrer Jugend waren dieſe Bilder oft genug noch rauhe Wirklichkeit.

So mancher Ausdruck aus dem **Rechtsweſen** geht auf altes Brauchtum zurück. Damals erhob der Richter (buchſtäblich) die „**Klage**", indem er, wie der Älteſte des heimlichen Gerichts in Goethes „Götz", „Wehe, wehe!" über den Miſſetäter rief; war dieſer geflohen etwa wegen Mordes, ſo wurde er von den Verwandten des Getöteten „verſchrien, be- oder verrufen", er war alſo ein „verruchter, berüchtigter" Menſch (cht niederdeutſch — hochdeutſch ft). Nun mußte der Kläger den Gegenſtand des Verbrechens „beweiſen", d. h. vorweiſen, vorzeigen. Die „Zeugen", die nun auftraten, heißen danach, daß man ſie nach alter Vorſchrift bei den Haaren herbeizog (wie auch wir etwas „bei den Haaren herbeiziehen", wenn auch in verändertem Sinn). Die „Schöffen", die das Recht „ſchaffen", hatten nun zu „urteilen", d. h. das Recht auszuteilen (ur aus älterem uz — aus; wer z. B. Urfehde ſchwur, erklärte damit, daß die Fehde aus ſein ſollte). Der Verurteilte konnte das Urteil „ſchelten" (anfechten); auch ehrbare Männer, die zugegen waren, durften es „zu Recht weiſen", wie wir noch heute ein Kind ſchelten oder zurechtweiſen wenn wir ſein Tun mißbilligen. Verwickelte Rechtsfälle wurden durch Gottesurteil entſchieden und auch wir beſtehen (hoffentlich mit Erfolg!) di „Feuerprobe", oder wir „gehen durchs Feuer" für jemand, der unſerem Herzen teuer iſt. Leider aber „brech wir den Stab" oft voreilig über jemand und denke nicht daran, daß es den Tod eines Menſchen zur Folg hatte, wenn der Richter über ihm den Stab brach.

Noch übler iſt es freilich, wenn wir jemand „di Ehre abſchneiden", bedeutete doch das Abſchneiden de langen Haares die Ausſtoßung aus dem Stande de freien Männer, alſo die Ehrloserklärung. Bekämpfe ſollten wir auch unſere Neigung zum Übertreiben, wen wir uns z. B. angeblich „wie erſchlagen" oder gar „wi gerädert" fühlen, nur um zu verſichern, daß wir — etw nach einer ſchlechten Nacht — lahm und müde ſind, ahne wir doch nicht, wie fürchterlich die Strafe der Stockſchläg oder gar des Räderns war.

Auch das deutſche **Rittertum** und ſeine Sitte ſpiegeln ſich in unſerem Sprachſchatz wider. Wir „breche eine Lanze" für jemand, den wir gegen ungerechte Vorwürfe verteidigen wollen, oder wir „halten ihm di Stange", doch muß natürlich, was wir ſagen, „ſtichhaltig ſein, d. h. den Stich des Gegners aushalten; wir „biete die Spitze" (der Lanze) einem Gegner und „verdiene uns ſo die Sporen" (des Ritters). Aber man ſollte ſ hüten, etwas (Böſes) „im Schilde zu führen", oder jemand „in Harniſch zu bringen", alſo ihn zu ärgern. Da Turnier wurde oft als ein „Stechen" bezeichnet, weil e darauf ankam, den Gegner vom Pferde zu ſtechen, un noch heute „ſtechen" wir beim Kartenſpiel oder krieg einen „Stich"; auch macht es uns Freude, jeman „auszuſtechen". Tadel bedeutet, wenn jemand ein andern „nicht das Waſſer reicht", wie es ei Schande war, wenn man den Gäſten bei feſtlicher Taf nicht das Waſſer zum Reinigen der Hände reichen durf War das die Sache der Knappen, ſo hatten die Diene nach Schluß des Mahles „die Tafel aufzuheben", d. tatſächlich die Tiſche hinauszutragen.

Als nach und nach das Rittertum verfiel, kam meh und mehr das ſtädtiſche **Bürgertum** empor. Auc dies war wehrhaft, und ein „Spießbürger" zu ſein, wa höchſte Ehre, galt es doch für ihn, die Verteidigung de Heimatſtadt mit der Waffe in der Hand zu übernehme Aber nicht bloß die ſtrenge Pflicht, auch die Freude ha ihr Recht, und wo gedieh dieſe beſſer als bei den i Mittelalter ſo beliebten Schützenfeſten? Wie noch heut wurde nach dem Vogel oder der Scheibe geſchoſſen. We den „Vogel abſchoß" oder „ins Schwarze traf", wa Sieger; es gehörte freilich Geſchick dazu, den „Nagel a den Kopf zu treffen", der im Mittelpunkt der Scheib ſaß, und der „Zweck" genannt wurde (wir reden ja no heute von der „Schuhzwecke"). Der Schütze mußte „i Stande" ſeinen Schuß abgeben, wie ja auch wir „im ſtande" zu irgend etwas ſind; er mußte das Korn „i Auge faſſen", alſo ſein Abſehen, ſeine „Abſicht" auf de „Zweck" im Mittelpunkt der Scheibe richten, um nicht z fehlen. Wer ſiegte, „trug den Preis davon".

Heß ſpricht in Goslar.

Der Stellvertreter des Führers, **Rudolf Heß** bei ſeiner Rede auf den Reichsbauerntag, in der e die Erzeugungsſchlacht al die Abwehrſchlacht gege den Bolſchewismus bezeichnete. Im Vordergrund Reichsbauernführe **Darré** und Staatsra **Meinberg**.

Letzte Meldungen

Italieniſcher Flugzeugangriff

Nach einem Funkbericht des Kriegsberichterſtatters vom Deutſchen Nachrichtenbüro aus Asmara in Eritr hat ein ital. Luftgeſchwader größere abeſſiniſche Truppenteile bombardiert. Die Abeſſinier beſchoſſen die Flugzeuge mit Abwehrgeſchützen und Gewehrfeuer. Mehre Flugzeuge wurden beſchädigt. Die Verluſte der Abeſſini ſollen 5000 Mann betragen.

Exploſion eines Karbidgasbehälters. Auf dem Werkſtättenbahnhof **Chemnitz**-Hilbersdorf ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Bei der Exploſion eines Karbidbehälters wurden ein Arbeiter getötet, ein Arbeiter ſchwer und zw leichter verletzt.

Jeruſalem. Die franzöſiſche Geheimpolizei hat eine **Verſchwörung** aufgedeckt, die „die **Befreiung Syriens** und Libanons von der Fremdherrſchaft und die Vereinigung des Libanon mit Syrien" auf ihre Fahnen geſchrieben haben ſoll. Gleichzeitig hat die franzöſiſche Polizei umfangreiche Verhaftungen vorgenommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. November.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 18. November.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 204,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 167,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, ffte.	220-227	211-218
Brau-, gute	213-219	204-210
Sommermittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	202-210	193-201
vierzeilig	190-195	181-186
Induſtrie- (Sommergerſte)	208-213	199-204

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebi II 26,85, III 26,85, V 26,8 VI 27,30, VII4) 27,30, VII 27,45, VIII 27,70, IX 27,7 X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40
Roggen, Type 997: Preisgebi I 21,10, II 21,20, IV 21,4 V 21,55, VI 21,65, VII 21,8 VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,3 XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: II 11,15, III 11,2 V 11,30, VI 11,35, VIII 11,5 IX 11,55, X 11,60, XII 11,7 XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15, I 10,30, V 9,95, VI 10,40, V 10,45, VIII 10,10, XI 10,3 XII 10,40, XIII 10,45.
Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	19,50-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch.	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	12,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,35
do.fr.Bln.**)	8,95

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
**) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	15. 11.	19. 11.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,55	0,55
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,53	0,52
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
" " 100—120 kg.	0,49	0,49
" " 80—100 kg.)	—	—
leiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,53	0,53
(2. andere Sauen)	0,49	0,49
ſtrieb 3572.		
Kälber.		
pellender beſter Maſt	0,81—1,00	0,86—1,05
e Maſtkälber	0,73—0,78	0,75—0,80
tlere Maſtkälber	0,68—0,73	0,70—0,74
ngere Kälber	0,55—0,67	0,58—0,68
nge Kälber	0,40—0,50	0,41—0,44

uftrieb 1074. Handel: ſehr flott.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. November.

Der Spruch des Tages:

Dem Scheine traut der Tor,
Blick tiefer und genauer:
Der eine trägt den Flor,
Der andre trägt die Trauer.

Jubiläen und Gedenktage.

20. November.

58 Die ſchwediſche Schriftſtellerin Selma Lagerlöf geboren.

10 Der ruſſiſche Schriftſteller Graf Leo Tolſtoi geſtorben.

Großzügige Kulturarbeiten. Die hieſige Firma Oesler (Inh. Lange) begann bei Rethwiſch, Kreis inburg, mit der Kultivierung von rund 120 Tonnen dland. Bereits im letzten Jahr wurden im ſelben biet 10 Tonnen urbar gemacht. Die erſte Ernte auf Neuland war ſo gut, daß man ſich zur Urbarmachung weiteren 120 Tonnen entſchloß. Die Kultivierungseiten werden mit zwei neuen Lanz-Maſchinen vorgemmen.

Führertagung des NSKK. Eine Führertagung Motorſtandarte 13 des NSKK. fand unter der Leig des Standartenführers Thomſen, Hamburg, in ſtedt ſtatt. Die arbeitsreiche Tagung, an der über Führer der Staffeln Altona, Oldesloe und Ulzburg nahmen, galt beſonders den Vorbereitungen für die orſtehende Durchführung des Reichswettkampfes. In geren Ausführungen ſprach der Standartenführer über und Zweck des Wettkampfes ſowie ſeine organiriſche Durchführung. Einen ſehr bemerkenswerten rtrag über die motorſportliche Ausbildung der Hitlergend hielt Unterbannführer Behrmann, Hamburg. Auch gelte eine engſte Zuſammenarbeit zwiſchen NSKK. HJ. Nach dem gemeinſamen Mittageſſen ergriffen gl. der Durchführung des Reichswettkampfes die einen Referenten das Wort zu ihren Ausführungen.

Fahrraddiebſtahl. Dem Bauern Schäfer, Bihlerſtraße, wurde auf dem Bleeck ſein mit Beleuchtung ſehenes Herrenfahrrad entwendet, das er unbeaufſichſtehen gelaſſen hatte.

rm. **Handball.** Am Sonntag nachmittag hatte die nerſchaft mit zwei Handballmannſchaften gegen ttorf anzutreten. Die Knabenmannſchaft mußte die erlegenheit der Wittorfer anerkennen und ſich mit 1 Toren ſchlagen laſſen. — Die beiden Männerunſchaften lieferten ſich einen hartnäckigen Kampf, den ießlich Wittorf mit 7 : 4 Toren, nachdem das Spiel Halbzeit noch 2 : 1 ſtand, für ſich entſcheiden konnte. Bramſtedter Mannſchaft trat mit vier Erſatzſpielern die ſich aber gut bewährten. Schulz im Tor zeigte smal wieder gute Leiſtungen, wenn er auch an einem nicht ſchuldlos war. Im Sturm wurde zwar forſch pielt und kräftig geſchoſſen, aber Freeſe mit ſeinen en Bombenſchüſſen fand nicht die Ecken des Tores, dern immer den Torwart. — Am Bußtag finden e Spiele ſtatt.

Der Dank der NSV.

Im Verlaufe des letzten Sommers haben zahlloſe eswig-holſteiniſche Familien in ſelbſtloſer Opferbereitſt das „Erholungswerk des Deutſchen Volkes“ durch Bereitſtellung eines Freiplatzes für einen erholungsürftigen erwachſenen Volksgenoſſen oder für einen utſchen Jungen oder ein Deutſches Mädel unterſtützt. r dieſe Bekenner der lebendigen Volksgemeinſchaft hat Gauamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt jetzt eine ne Erinnerungsgabe herausgebracht. Im Laufe der ſten Wochen werden dieſe Dankkarten allen Freiplatzndern zugehen. Sie ſollen Dank ſagen für ein gebrach Opfer und gleichzeitig mahnen zum gleichen Einſatz nächſten Jahre. Wenn dann auch diejenigen Volksoſſen, die es aus Bequemlichkeit in dieſem Sommer ehnten, ein Kind oder einen Volksgenoſſen aufzunehn, ſich zu einer Unterſtützung bereitfinden, wird es glich ſein, unzähligen Hilfs- und Erholungsbedürfti eine Freude zu bereiten.

r große ſchleswig-holſtein. Bandendiebſtahls-Prozeß in Kiel

In dem am Montag vormittag vor der Kieler afkammer 2 begonnenen Bandendiebſtahlsprozeß hatten eine ganze Anzahl Perſonen zu verantworten. Der geklagte Bruno Treu aus Kiel hat ſich wegen 45 endeter ſchwerer Einbruchsdiebſtähle, der Angeklagte iſt Doſe aus Mühlbrook bei Bordesholm wegen 33 endeter ſchwerer Einbruchsdiebſtähle und der Angegte Rieck, ebenfalls aus Mühlbrook, wegen vieler bſtähle zu verantworten. Neben zahlreichen kleineren Diebſtählen ſtehen einige beſonders ſchwere Straftaten, bei denen die Angeklagten zu zweien oder dreien die Tat ausgeführt haben, zur Verhandlung. Beſonders zu erwähnen iſt in dieſem Zuſammenhang der Einbruch in die Heringsdorfer Meierei, bei dem die Angeklagten auf einem geſtohlenen Auto den Geldſchrank der Meierei fortſchafften und auf freiem Felde öffneten. Sie erbeuteten auf dieſe Weiſe 1700 Mark. Doſe, Treu und Maß waren hier die Haupttäter. Ein ähnlicher Diebſtahl wurde bei einem Butterhändler in Hoffeld verübt, wobei der Geldſchrank mit einem Vorſchlaghammer erbrochen wurde. Auch bei dieſem Einbruch fielen den Tätern 1 700 Mark in die Hände. Am 23. Auguſt 1932 entwendete die Bande einem Kaufmann in Sandesneben Waren im Werte von 2 000 Mark. In zahlreichen anderen Fällen wurden Gaſtwirte, Kaufleute, ja ſogar Witwen und kleine Hökerinnen geſchädigt. Nach Behandlung aller Straftaten und nach der Vernehmung zweier Zeugen wurde das Verfahren gegen ſechs Angeklagte, die wegen Hehlerei angeklagt waren, wegen Geringfügigkeit eingeſtellt und die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Preſſekonferenz in Schleswig

Die Durchführung des Erziehungsweſens und die Neueinteilung des Straßennetzes.

Der Oberpräſident hatte die ſchleswig-holſteiniſche Preſſe am Montag nachmittag nach Schleswig eingeladen, um in einer Beſprechung über die Durchführung der Fürſorgeerziehung und über die Neueinteilung des Straßenweſens in der Provinz zu berichten. Nach einer kurzen Begrüßung durch Landeshauptmann Roer berichtete zunächſt Landesrat Dr. Straub über den äußeren Rahmen der Fürſorgeerziehung. Er wies einleitend darauf hin, daß durch die finanziellen Schwierigkeiten der Jahre 1929-31 und weiterhin durch die Notverordnungen des Jahres 1932 die Zahl der Fürſorgezöglinge, die früher rund 2700 betrug, im Jahre 1933 ſich bis auf rund 900 verringerte. Die Folge davon war, daß die Heimerziehung im gleichen Maße zurückging. Die beiden Erziehungsheime Selent und Heiligenſtedten wurden geſchloſſen und das geſamte Erziehungsweſen der Provinz in den Landesaufnahme- und Erziehungsheimen Heſterberg zentraliſiert. Der Ausbau dieſer neuen Anſtalt iſt nunmehr ſo gut wie beendet. Anſchließend zeigte Direktor Dr. Mack die Wege auf, die bei der Fürſorgeerziehung einzuſchlagen ſind. Dr. Straub gab ſodann einige Zahlen über das Fürſorgeweſen bekannt. Am 1. 4. 34 waren an Schulentlaſſenen 45 Jungen und 77 Mädchen vorhanden, dazu kamen im Laufe des Jahres 125 Aufnahmen bei den ſchulentlaſſenen Jungen und 176 bei den Mädchen. Davon konnten wieder in Stellungen, Arbeitsdienſt, zu den Angehörigen uſw. 76 Jungen und 125 Mädchen entlaſſen werden. Seit dem Beſtehen des Heimes, alſo ſeit dem 1. 1. 34, ſind insgeſamt 1000 Zöglinge durch das Heim gegangen. Davon wurden 550 wieder entlaſſen. Der heutige Stand des Heimes ſetzt ſich zuſammen aus 29 vorſchulpflichtigen Kindern, 151 ſchulpflichtigen Kindern ſowie 205 Burſchen und Mädchen. Hierunter befinden ſich aus ganz Schleswig-Holſtein nur noch 62 große Jungen. Insgeſamt ſind alſo 453 Zöglinge vorhanden.

Landesbaurat Dr. Kuthe gab im weiteren Verlauf der Preſſekonferenz Aufklärung über die Neueinteilung des deutſchen Straßenweſens im Bereich der Provinz Schleswig-Holſtein. Das etwa 1200 Kilometer umfaſſende Netz der Reichsſtraßen für die Provinz einſchließlich Kreis Lauenburg und oldenburgiſcher Regierungsbezirk Eutin, die beide hinſichtlich ihres Straßenweſens jetzt der Provinzialverwaltung unterſtellt ſind, iſt nunmehr endgültig feſtgelegt.

Auch das Netz der Landſtraßen erſter Ordnung (etwa 2750 Kilometer) ſteht im allgemeinen feſt. Wenn auch die neue Wegegeſetzgebung eine gute und leichte Einfügung des Straßennetzes in die jeweiligen Verkehrsbedürfniſſe vorſieht, ſo ſind innerhalb der nächſten Jahre aller Vorausſicht nach weſentliche Veränderungen in dieſem Netz wohl kaum zu erwarten. Das Netz der Landſtraßen zweiter Ordnung ſteht zur Zeit in ganz groben Umriſſen feſt. Lediglich die ehemaligen Provinzialſtraßen, die ihrer Verkehrsbedeutung entſprechend Landſtraßen zweiter Ordnung werden müßten, ſind mit Wirkung vom 1. April 1935 in dieſe neue Straßengruppe eingereiht worden, deren Unterhaltung an die einzelnen Kreiſe übergegangen iſt. Der weitaus größte Teil der Landſtraßen zweiter Ordnung wird aus ehemaligen Gemeindeſtraßen beſtehen, über deren Ausbau endgültige Feſtſtellungen noch nicht erfolgt ſind.

Der Preſſekonferenz vorauf ging eine eingehende Beſichtigung des Landesaufnahme- und Erziehungsheimes.

Wriſt

Verkehrsunfälle. Auf der Fahrt nach Kellinghuſen kam ein ſchweres Motorrad ins Schleudern und raſte ſchließlich gegen den Kantſtein. Der Fahrer und ſein auf dem Gaſtſitz mitfahrender Freund kamen den Umſtänden nach glimpflich mit Verletzungen am Kopf und den Händen davon. Das Motorrad wurde derart beſchädigt, daß es abgeſchleppt werden mußte. — Kurz vor Föhrden-Barl ſtreifte abends die ſeitlich überſtehende Ladung eines Holztransportwagens einen überholenden Perſonenwagen. Der Lenker des Perſonenautos konnte ſein Fahrzeug noch rechtzeitig nach links ſteuern und damit einen ſchwereren Unfall vermeiden. Lediglich eine mitfahrende ältere Dame erlitt durch Glasſplitter Verletzungen im Geſicht.

Wiemersdorf

Milch-Kontrollverein gegründet. In Stäckers Gaſthof fand die Gründungsverſammlung des Kontrollvereins Wiemersdorf ſtatt. Die hieſigen Beſitzer waren bis jetzt zum größten Teil Mitglieder des Kontrollvereins Bad Bramſtedt, der bereits im letzten Jahr ſchon für Wiemersdorf einen zweiten Kontrollbezirk eingerichtet hatte. Da die Neuaufnahmen ſtändig ſtiegen, hat man ſich nunmehr entſchloſſen, für die Gemeinde Wiemersdorf einen eigenen Kontrollverein zu ſchaffen, dem ſofort 17 hieſige Bauern als Mitglieder (mit einem Beſtand von 250 Kühen) beitraten. Vorſitzender wurde Bauer Hans Delfs, Kaſſenleiter Bauer Guſtav Schleſſelmann und Schriftführer Bauer Hans Jörk 2. Als Kontrollbeamter wurde Richard Oppermann jun. eingeſtellt.

Neumünſter

e Zwei ſchwere Unfälle ereigneten ſich am Montag nachmittag. Bei der Bahnmeiſterei B M 1 des hieſigen Bahnhofs ſtürzte dem Arbeiter Heinrich Horſt eine ſchwere Schiene aus beträchtlicher Höhe auf das Bein. Dem H. wurde ein Unterſchenkel zerſchmettert. — In einem Lederwerk geriet der Arbeiter Grapenthin mit einer Hand in eine Preſſe und erlitt ſchwere Quetſchungen. Beide Verunglückte wurden mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus geſchickt. — Fingierte Beſtellungen. Für eine Berliner Firma verkaufte der 50jährige Karl R. in Kellinghuſen, Krempe, Horſt und anderen Orten Bücher über Heilkunde und ärztliche Ratſchläge. In acht Fällen machte er ſich dadurch, daß er Beſtellungen fingierte und mit falſchen Unterſchriften verſah, des Betruges und der ſchweren Urkundenfälſchung ſchuldig und wurde jetzt zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Itzehoe

Auf dem Bahnkörper der Strecke Bordesholm—Weimersdorf wurde am Sonntag die Leiche eines Mannes gefunden, der vom Zuge überfahren worden war. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, handelte es ſich bei dem Toten um den Rechtsanwalt Ibs aus Itzehoe, der wahrſcheinlich aus dem fahrenden Zug geſtürzt iſt.

Inſel Sylt

Die Ladung der „Adrar“ gelöſcht. Mit Hochdruck ſind die Löſcharbeiten bei dem geſtrandeten franzöſiſchen Dampfer „Adrar“ gefördert worden. Dieſer Tage ging der letzte beladene Leichter nach Hamburg in See. Man wollte auch die 5000 To. Bunkerkohlen über Bord werfen, um das Eigengewicht des Schiffes möglichſt weit herabzudrücken. Jetzt hat man ſich aber entſchloſſen, die Kohlen zum Eigenbedarf zu benutzen, um die Schiffsſchraube anzutreiben, die dem Dampfer den Weg rückwärts ins offene Waſſer bahnen helfen ſoll. Die „Adrar“ ſelbſt hat drei ſchwere Stahltroſſen in etwa 400 Meter Abſtand vom Schiff verankert, um auch aus eigener Kraft die Bergungsverſuche zu ſtützen. In etwa 700 Meter Abſtand vom Schiff iſt eine weitere Schleppleine verankert. Der große Seeſchlepper „Seebär“ liegt jetzt dort draußen zum Eingreifen bereit. Ein weiterer Seeſchlepper wird in den nächſten Tagen eintreffen. Die Bergungsarbeit iſt indeſſen abhängig von der Gunſt des blanken Hans. Weil das Schiff ſo hoch auf dem Strand liegt, kann das Werk nur bei ſehr hohem Waſſerſtand glücken. Anfang Dezember kommt die nächſte Springflut, auf die man alle Hoffnung ſetzt. 29 Mann der Beſatzung ſind noch an Bord.

Hamburg

Der 15jährige Lehrling Ludwig Gr., der am 11. November in Hamburg für ſeine Firma 1525 RM. bei der Poſt einzahlen ſollte, das Geld jedoch unterſchlagen hatte und geflüchtet war, konnte jetzt in Berlin feſtgenommen werden. Er hatte noch 834 RM. bei ſich.

Celle

Der „Schrecken der Lüneburger Heide“ verurteilt

Seit 1930 ſind die vielen im Gebiet der Lüneburger Heide gelegenen Jagdhütten in zahlreichen Fällen immer wieder erbrochen und ausgeraubt worden. Die Nachforſchungen nach dem Täter, der in Jägerkreiſen bald der „Schrecken der Lüneburger Heide“ genannt wurde, blieben lange Zeit hindurch erfolglos, bis ein Zufall auf ſeine Spur führte. Der 34 Jahre alte ruſſiſche Staatsangehörige Waſſily Melnik aus Celle war eines Tages wegen unbefugten Waffenbeſitzes angezeigt worden, und bei einer daraufhin in ſeiner Wohnung vorgenommenen Hausſuchung wurden nicht nur Waffen und ganze Jagdausrüſtungen gefunden, ſondern Sachen aller Art, die offenbar aus Einbrüchen in Jagdhütten ſtammten. Es handelte ſich im einzelnen um Decken, Kiſſen, Kleidungsſtücke, Haushaltungsgegenſtände aller Art, Wecker, Grammophone, einen Radioapparat uſw. Melnik konnte jedoch rechtzeitig flüchten. Bald darauf aber kehrte er in die Celler Gegend zurück, und wiederum wurden viele Jagdhütten in der weiteren Umgegend beraubt. Es wurde feſtgeſtellt, daß Melnik auf ſeinen Diebeszügen von einem Kumpan begleitet wurde; beide lebten ausſchließlich von Diebſtählen. Im vergangenen Winter ſtellte man in der Nähe einer Jagdhütte verdächtige Spuren im Neuſchnee feſt, und es gelang, Melnik in der Hütte feſtzunehmen, während ſein Kumpan nicht anweſend war. Die Diebe hatten ſich in der Jagdhütte häuslich eingerichtet. Das Heizungsrohr wurde bei Tage eingezogen, ſodaß niemand auf den Gedanken kommen konnte, die Hütte ſei bewohnt.

Melnik, der ſeit Ende Januar dieſes Jahres in Unterſuchungshaft ſitzt, hatte ſich jetzt vor Gericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausſtrafe von acht Jahren und Anordnung der Sicherungsverwahrung ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 7 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und rechnete die Unterſuchungshaft an. Von der Sicherungsverwahrung wurde abgeſehen, da Melnik bislang nur eine geringe Vorſtrafe wegen Diebſtahls zu verzeichnen hat.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35 : 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Zwei Franziskanermönche wegen Deviſenvergehens verurteilt.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verkündete das Urteil in dem Deviſenſtrafverfahren gegen drei Franziskanermönche der Thüringiſchen Franziskanerprovinz. Der Hauptangeklagte, der 58jährige Ordensprieſter Leo Böſchen, wurde zu einer Geſamtſtrafe von vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverluſt und 81 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der mitangeklagte 46 Jahre alte Franziskanerbruder Waldemar Wurth erhielt wegen ſeines offenen Geſtändniſſes nur ein Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe. Gegen den dritten Angeklagten, den 35jährigen Ordensgeiſtlichen Joſef Günther, wurde das Verfahren auf Grund der Amneſtie eingeſtellt; ferner wurde zugunſten des Reiches als Werterſatz ein Betrag von 120 175 Mark eingezogen; für die Einziehung, die Geldſtrafen und die Koſten des Verfahrens wurde die Mithaftung der Thüringiſchen Franziskanerprovinz „Zur heiligen Eliſabeth" mit dem Sitz im Kloſter Frauenberg bei Fulda ausgeſprochen.

Jedes Brautpaar muß einen Obſtbaum pflanzen. Die heſſiſche Gemeinde Niederflorſtadt macht es jedem Brautpaar zur Pflicht, bei der Trauung einen Obſtbaum in der Gemeinde zu pflanzen.

Deutſcher Motorſegler geſunken. Auf der Elbe bei Blankeneſe wurde der deutſche Motorſegler „Brandaris" von dem lettiſchen Dampfer „Talvadis" gerammt und zum Sinken gebracht. Die vier Mann ſtarke Beſatzung wurde von dem Schleppdampfer „Maſtade" gerettet und dann von dem lettiſchen Dampfer übernommen und nach Hamburg gebracht.

Sparkaſſendirektor unterſchlug 100 Millionen Franc. In Straßburg wurde der Direktor der Spar- und Verſicherungsgeſellſchaft Etoile du Foyer, Alain Ducreux, wegen großer Unregelmäßigkeiten verhaftet. Die Unterſchleifen betragen ungefähr 100 Millionen Franc und 50 000 kleine Sparer dürften ihre geſamten Einlagen einbüßen.

Achtung! Kleider werden durchſichtig! Die bei den Londoner Fernſeh-Sendeſtationen beſchäftigten Schauſpielerinnen ſind aufgefordert worden, beim Auftreten keine dünne Kleidung zu tragen. Es hat ſich nämlich herausgeſtellt, daß die infraroten Fernſehſtrahlen faſt alle Stoffe durchdringen und den ahnungsloſen Zuſchauern am Fernſehgerät erheblich mehr enthüllen, als den betroffenen Schauſpielerinnen angenehm ſein dürfte.

Neugeborenes Kind wog noch nicht ein Pfund. In einer Londoner Klinik wurde ein Kind geboren, das mit nur 448 Gramm Gewicht das Licht der Welt erblickte.

Schwere Schießerei bei einem Ball. In einem Vorort von Marſeille kam es vor einem Ballſaal aus unbekannten Gründen zu einer blutigen Auseinanderſetzung, in deren Verlauf etwa 40 Schüſſe fielen. Als die Polizei hinzukam, fand ſie vier Perſonen, darunter den Wirt des Lokals, ſchwer verletzt auf. Ein Araber iſt während der Überführung ins Krankenhaus geſtorben. Am Aufkommen von drei weiteren Perſonen wird gezweifelt.

Beim Ringwechſeln tot umgefallen. In Sheffield nahm eine Hochzeitsfeier einen tragiſchen Ausgang. Die 30jährige Braut wurde beim Ringwechſeln derart von Rührung überwältigt, daß ſie tot zur Erde fiel.

Familienkrieg fordert neun Todesopfer. In der türkiſchen Stadt Biar Bekir ſchoß ein junger Mann namens Salih auf der Straße ſeinen Freund Recmi nieder. Darauf griffen alle Familienangehörigen des Erſchoſſenen zu den Waffen und gingen gegen die Familie Salihs vor. Auf offener Straße entwickelte ſich ein Feuergefecht, bei dem acht Perſonen erſchoſſen wurden.

Neun Tote bei Wahlkämpfen. Bei einer Nachwahl zu den Gouverneurswahlen in Argentinien kam es in einer kleinen Ortſchaft in der Provinz Cordoba zu einem blutigen Zwiſchenfall. Eine Gruppe von Radikalen wollte einen Wahlumzug veranſtalten. Dabei kam es zu einer Schießerei mit der Polizei. Neun Tote und ſechs Verletzte blieben auf dem Kampfplatz.

Bienen überfallen ein Krankenhaus. In den Krankenſaal eines Kapſtädter Hoſpitals drang ein Bienenſchwarm ein und richtete Kranke und Pflegerinnen ſchwer zu. Zwei Kranke ſind an den erhaltenen Bienenſtichen geſtorben.

„Das modernſte Paradies der Welt."

Ein bemerkenswerter Augenzeugenbericht aus der Sowjetunion im Berner „Bund".

Der Berner „Bund", eine ſchweizeriſche Zeitſchrift, veröffentlicht unter der Überſchrift „Das modernſte Paradies der Welt" einen Bericht über die Zuſtände in der Sowjetunion, der dadurch um ſo bemerkenswerter iſt, als der Verfaſſer, der Forſchungsreiſende Vitorio Larco Herrera aus Lima, früher einer der eifrigſten Verfechter der bolſchewiſtiſchen Lehre in ſeiner Heimat war, aber nach einer Studienreiſe nach Rußland zum ſchärfſten Feind des Sowjetſyſtems geworden iſt. Er hat nach dem Bericht des „Bund" einem Mitarbeiter der in Lima (Peru) erſcheinenden Zeitung „La Cronica" gegenüber u. a. erklärt:

„Was heute in Rußland regiert, iſt ein völlig abſurdes Syſtem; es herrſcht dort

kein Sozialismus, ſondern eine erſchreckende Tyrannei.

Das, was ich ſah, war für mich eine furchtbare Enttäuſchung. Ich habe in Rußland niemanden angetroffen, der noch herzhaft lachen kann. Alle Menſchen klagen und leiden. Überall traf ich düſtere Unzufriedenheit, die von den Polizeiorganen trotz allem Eifer nur mit Mühe zu unterdrücken iſt. Im ganzen Lande herrſcht eine geladene Spannung. Die Bombe iſt exploſionsreif und kann jeden Augenblick platzen. An dem Tage, da in Rußland eine neue Revolution losbricht, wird die Welt mit Entſetzen erfahren, wie das ruſſiſche Volk von ſeinen Henkern und Scharfrichtern gefoltert wurde. Mit den ruſſiſchen Methoden kann man ein großes Volk nie und nimmer lebend erhalten.

Kein einziges ausländiſches Buch, keine fremdländiſche Zeitung oder Zeitſchrift darf über die ruſſiſche Grenze!

Rußland hingegen verſchickt Tauſende und aber Tauſende von Propagandaſchriften in alle Weltteile. In widerwärtig verlogenen Sätzen werden in dieſen Broſchüren die großen Errungenſchaften einer Tyrannei verkündet, die dem ruſſiſchen Volk das einzige Glück verſchafft hat — Hungers ſterben zu dürfen.

Ich habe geſehen, wie arme Arbeiter in Staatsreſtaurants eſſen. Der Ekel ſtieg mir hoch; denn was hier den Arbeitern vorgeſetzt wurde, war nicht einmal gut genug für Hunde."

In einem Aufſatz, der die Überſchrift „Die geſetzgeberiſche Perlenkette in Sowjetrußland" trägt, beſchäftigt ſich der „Bund" ferner mit der Geſetzgebung in der Sowjetunion, vor allem mit dem Arbeitsrecht. Das Blatt ſtellt dabei u. a. feſt, daß

kein Kulturſtaat in Europa es wagen dürfe, ſolche Beſtimmungen über das Arbeitsrecht aufzuſtellen, wie ſie in Sowjetrußland in Kraft ſind, ohne der Gefahr einer Revolution ausgeſetzt zu werden.

Ferner wird darauf hingewieſen, daß wichtige arbeitsrechtliche Beſtimmungen, die das Proletariat von jeder Ausbeutung befreien ſollen, in der Sowjetunion in Wirklichkeit längſt überholt und durchbrochen ſind. So beſtimmt u. a. der ſowjetruſſiſche „Arbeitskodex" im Art. 37, daß Lohnarbeiter nicht ohne ihre Zuſtimmung von einer Arbeitsſtätte nach einer andern abtransportiert werden dürfen. Dieſe Beſtimmung iſt bereits dahingehend abgeändert worden, daß Arbeiter von einem Ort an den andern abtransportiert werden können, falls „die Produktion es verlangt". Dadurch iſt

die Zwangsarbeit rechtlich ſanktioniert.

Eine weitere ungeheuerliche Beſtimmung ſetzt feſt, daß der Arbeiter, wenn er mit ſeinem Verſchulden Ausſchußware herſtellt, keinen Lohn erhält, und nur die Hälfte des Lohnes erhält, wenn dies ohne ſein Verſchulden geſchieht. Eine entſprechende Regelung iſt für Betriebsſtörungen vorgeſehen. Schließlich weiſt der „Bund" darauf hin, daß in der Sowjetunion Felddiebſtähle mit dem Tode durch Erſchießen beſtraft werden und daß durch ein Geſetz vom 7. April 1935 ſogar Zwölfjährige zum Tode verurteilt werden können.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach einer Verfügung des Reichsminiſters der Luftfahrt ſollen Perſonen, die in den für die Luftfahrt beſchäftigten Betrieben tätig ſind, die Berechtigung erhalten, ein Abzeichen zu tragen, das ſie als Angehörige der großen deutſchen Luftfahrt-Arbeitsgemeinſchaft kenntlich macht. Das mattſilberne Abzeichen zeigt ein von zwei ſchmalen Schwingen getragenes Hakenkreuz und wird am linken Aufſchlag der Zivilkleidung getragen.

Berlin. Im Preußenhaus wurde eine Ausſtellung eröffnet, die die Ergebniſſe des von dem Reichsforſtmeiſter gemeinſam mit dem preußiſchen Finanzminiſter veranſtalteten Wettbewerbes über Forſtbauten in bodenſtändiger Weiſe für Niederſachſen zeigt.

Warſchau. Vor dem Warſchauer Bezirksgericht begann ein großer politiſcher Prozeß gegen zwölf ukrainiſche Studenten, die der ſtaatsfeindlichen ukrainiſchen nationalen Geheimorganiſation angehörten und angeklagt ſind, den Anſchlag gegen den polniſchen Innenminiſter Pieracki im Juni 1934 mit vorbereitet bzw. dem Mörder zur Flucht verholfen zu haben. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von vier Wochen. Zu dem Prozeß ſind mehr als 140 Zeugen geladen.

Überſchwemmungen in Oberitalien.

Seit elf Tagen regnet es an den Südabhängen der Alpen faſt ohne Unterlaß. Der Lago Maggiore iſt infolgedeſſen weiter geſtiegen und hat bereits den ganzen Hauptplatz von Pallanza überſchwemmt, ſo daß das Waſſer bis unter die Bogengänge des Rathauſes reicht. Der Fluß Toce iſt mächtig angeſchwollen und führt Gegenſtände aller Art, Baumſtämme und Tier-
leichen, mit ſich. Auf den Bergen iſt bis tief hinunte
Schnee gefallen. In der Nähe von Savona an de
Mittelmeerküſte ereigneten ſich zwei größere Erdrutſche.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 19. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.0
Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Heitere Mu
am Nachmittag. Es ſpielt die Kapelle Theo Hollinger. ✱ 17.0
Nachmittagskonzert. Kapelle Erich Börſchel, Muſikzug d
18. SS.-Standarte. ✱ 17.30: Nedderdütſch Volk ſingt. ✱ 18.
Emanuel Geibel. ✱ 18.15: Jugend an der Maſchine ✱ 18.
Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.0
Tanz der Inſtrumente. ✱ 19.45: Nur ein Viertelſtündchen
20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Joachim Raff:** **J**
Walde. Sinfonie F-Dur, Werk 153. ✱ 20.50: **Flotte** Fah
Intermezzo von der Schallplatte. ✱ 21.10: **Ein Spiel** um d
Kleinauto. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſch
Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Volkstümliche Weiſen.

Mittwoch, 20. November (Bußtag).

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New Yo
der Hamburg-Amerika-Linie. ✱ 8.00: Zeit, Wetter, Nachrich
✱ 8.15: Morgengymnaſtik ✱ 8.30: Poſaunenklänge zum Bu
tag. ✱ 9.00: Morgenmuſik am Bußtag. ✱ 10.00: **Reichsſendun**
Morgenfeier der HJ. ✱ 10.30: Menſch und Schickſal Kamm
oratorium auf Worte der Bibel ✱ 11.25: Oldenburger Kin
✱ 12.00: Muſik am Mittag. In der Pauſe: 12.55: Z
Wetter. ✱ 14.00: Wildgänſe rauſchen durch die Nacht. ✱ 14.
Stunde der Kinder ✱ 15.00: Hausmuſik aus unſerer Zeit
15.45: Wiederſehen mit Barbara. Die Geſchichte einer Ka
radſchaft ✱ 16.00: Klang durch die Dämmerung. Barnab
von Geczy ſpielt. ✱ 17.30: Lyrik unſerer Zeit ✱ 17.45:
Alten vom Infanterieregiment Bremen. Militärkonzert
18.45 Bordesholm. Eine Hörfolge. ✱ 19.35: Sport ✱ 19.
Wetter. ✱ 20.00: **Richard-Wagner-Konzert.** ✱ 21.00: Der He
Hörſpiel von Walther Gottfried Klucke. ✱ 21.30: Johann
Brahms. Sonate F-Dur, Werk 99 ✱ 22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Spätkonzert.

Donnerstag, 21. November.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.
Wetter. ✱ 6.30: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft.
In der Pauſe: 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Bauernfu
✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 10.
Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. ✱ 12.00: Binnenland
und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag. Es ſpielt d
Bayeriſche Landesorcheſter der Reichsmuſikkammer. — In d
Pauſe: 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.
Nachrichten. ✱ 14.20: Hausmuſik ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.
Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde „Die Brem
Stadtmuſikanten". ✱ 16.45: Kleine Herbſtwunder. ✱ 17.
Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.
Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.
Winke, bunter Wimpel! Ein Hörſpiel von Alfred Karra
✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **Stunde**
Nation. Zum Tag der deutſchen Hausmuſik. ✱ 21.
Geſänge mit Kammerorcheſter. ✱ 22.00: Nachricht
dienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 1
Nachtmuſik. Don Pasquale. Komiſche Oper von Gaet
Donizetti.

Kirchliche Anzeigen.
Bußtag
9½ Uhr: Gottesdienst
(Kirchenchor)
Beichte und Abendmahl.

Die mir gehörigen Stecklinge der Fülscherschen Ligusterhecke, Glückstädterstraße, ist von unbefugter Hand heruntergeschnitten. Das geschnittene Holz ist sofort zurück zu geben, da die Polizei bereits in Kenntnis gesetzt ist.
Gärtnerei Baum, Tel. 241.

Kur-Lichtspiele
Mittwoch (Bußtag), Sonnabend und Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Peer Gynt
nach Motiven v. Ibsens Drama „Peer Gynt".
Mit
Hans Albers
Lucie Höflich,
Olga Tschechowa,
Marieluise Claudius.
Tönendes Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

NUR
NITOL
ZUR
Ungeziefer-Vertilgung!
Flüssig und Pulver!
Das Viehreinigungsmittel - seit über 35 Jahren bewährt.
Verkaufsstelle:
H. F. Quistorff
Bad Bramstedt

NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe
Bad Bramstedt
Pflicht-Abend
am Donnerstag,
d. 21. November.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zum Totenfest
empfehle sämtlichen
Grabschmuck
Kränze, Kreuze
Mooskissen
und -herzen
in allen Preislagen.
Eindecken von Gräbern.
Gärtnerei Johs. Biehl
Tel. 266

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Miele
Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschä

Thüringer Bratwur
✱ 80 Pfg.
Schlachterei Herrmann, T

Familien-Drucksac
werden sauber und prei
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pau

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Morgen Bußtag, Freitag und Sonntag, 8.15 U
Eine wahre Begebenheit aus dem Leben de
großen Preußenkönigs:
Trenck
Der Leidensweg einer groß. Lieb
mit Hans Stüwe, Dorothea Wieck, Th. Loo
Olga Tschechowa.
Nach dem bekannten vielgelesenen Roman „Der Baro
Trenck" von Bruno Frank in der Berliner Illustrierten
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung
Hierzu ladet freundlichst ein: Frau E. Fuhlendorf, W

Zum Bußtage.

1. Moſe 41, 9. „Ich gedenke heute an meine Sünde!“

Vor Jahrtauſenden ſteht ein Mann in Ägypten vor ſeinem Könige. Und eben dort kommt ihm ſeine Sünde zum Bewußtſein — ſeine Schuld, um derer willen ihn der Pharao nicht ins Gefängnis geworfen hatte — und das andere Unrecht, das er erneut damit begangen, daß er das Verſprechen vergeſſen hatte, für den armen, unſchuldigen Mitgefangenen einzutreten, der ihm ſeinen Traum gedeutet und Gutes verheißen hatte, das auch in Erfüllung ging. An ſeinem Könige und an ſeinem Nächſten hatte er ſich vergangen. Beides fällt ihm jetzt ſchwer auf die Seele.

Bußtag halten wir heute. Wir ſtehen auch vor unſerem Herrn: vor dem König aller Könige und Herrn aller Herren. Er ſchaut uns ins Herz und blickt in die verborgenen, vor Menſchen vielleicht verhüllten Tiefen unſerer Seele. Wir ſind ihm Verantwortung ſchuldig für jede Tat, jedes Wort und jeden Gedanken. Wir vergleichen uns und unſer Tun mit ſeinem Weſen und Tun. Wir kennen ihn durch Chriſtus als den ganz Großen und ganz Heiligen und gedenken unſerer Sünde, daß wir ſeiner ſo oft vergaßen und ſein Wort und Gebot mißachtet haben. Ihm müßten wir gleichen, denn er ſchuf uns nach ſeinem Bilde; aber wir ſind alleſamt abgewichen und untüchtig geworden. Da iſt nicht, der Gutes tue, auch nicht einer. Und wie ſteht es mit unſerer Liebe zu den Brüdern und zu den Unſeren, die Gott uns an den Weg geſtellt? Oft haben wir ihnen Liebe gelobt, der Mann der Frau, die Frau dem Mann, die Kinder den Eltern, die Eltern den Kindern; und hat es nicht oft daran gefehlt, daß wir unſer Verſprechen auch eingelöſt hätten durch die Tat? Wie haben wir uns ſelbſt ſo lieb! Und wieviel fehlt, daß wir den Nächſten liebten wie uns ſelbſt? Wie ſteht es mit Wahrhaftigkeit und Treue, mit ſelbſtloſem Dienen und wahrem Opferſinn? Wir gedenken heute unſerer Sünde. Es iſt gut, daß ein Tag iſt, der uns beſonders daran mahnt. Wohl uns, wenn wir ihn recht zur Selbſtbeſinnung nutzen und mit der Gemeinde zuſammen unter Gottes Wort und in der Beicht- und Abendmahlsſtunde. Der Herr Chriſtus zeigt uns Vorbild und Gnade.

Wenn wir an unſere Sünde denken und unſerer Schuld vor Gott und Menſchen uns bewußt werden, dann ſchauen wir nach einem aus, der uns die Schuld nimmt; denn wir allein vermögen uns aus eigener Kraft nicht davon zu befreien. „Mit unſerer Macht iſt nichts getan“, das iſt Luthers Erfahrung, der gewiß kein Schwächling war, der mit ernſteſtem Willen gerungen darum, ſich vor Gott gerecht zu machen; ſein Gewiſſen hat ihn immer wieder verklagt, bis er Chriſtus, den Heiland, fand und die Wahrheit ſeines Wortes erkannte. „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Aber durch ihn haben wir die Gewißheit der Vergebung unſerer Schuld durch den Kreuzestod Chriſti, indem er die Strafe auf ſich nahm, die wir verdient hätten, und uns das Unterpfand der Liebe Gottes gab, der ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonte um unſertwillen und uns zugute; und der danach, von Gott erweckt, nun bei uns iſt alle Tage. Jetzt gedenken wir unſerer Sünde und freuen uns beſchämt und dankerfüllt der großen Gnade Gottes in Chriſtus.

Nachmittag auf einem Waldfriedhof.

Es war ein ſonnenfroher Nachmittag. Zwei junge deutſche Menſchen, gingen wir durch die Heide. Wir ſprachen über den Kampf unſerer Generation, ließen einmal das Erleben der letzten drei Jahre an unſeren Augen vorüberziehen und wußten auch um das Ahnen unſeres Volkes, das nun nach Jahren finſterer Verzweiflung eine neue zukunftsfrohe Marſchrichtung eingeſchlagen hat.

Nicht weit von den ſtillen Wäldern, die wir durchwanderten, liegt die hämmernde und arbeitende Großſtadt; Menſchen im Kampf um das tägliche Brot, deutſche Männer im Ringen um den Sinn des Lebens! — Und wir hier lauſchten dem Raunen des Waldes, vernahmen die Sprache der Heimat. In uns begann eine Stimme vom Leben zu reden! —

Unvermittelt waren wir auf unſerem Weg durch den Nachmittag an einen Waldfriedhof gekommen, und während die Abendſonne ihre letzten Strahlen durch die Bäume ſandte, ſtreiften wir durch Gräberreihen und vernahmen eine eigenartige Sprache. Nicht die Toten waren es — die ruhten unter dem kühlen Sand der Erde, aber die letzten Zeugen liebender Hände, die Steine der Gräber und ihre eingemeißelten Worte redeten zu uns!

Dort auf dem einſamen Grabhügel das Bild einer Mutter — knieend hält ſie ihr Kind auf dem Arm —, neugeborenes Menſchenleben hatte ein Leben der Liebe gefordert! Die Mutter mußte ſcheiden vor der Zeit, doch ihr Kind konnte das Licht der Welt atmen! — Zwei Schritte weiter ſehen wir die aufgerichtete Geſtalt eines Mannes, kraftvoll, mit geſenktem Kopf, die Hände zum Gebet verkrampft. Man ſpürt, hier hatte eine unſichtbare Hand Menſchenglück und Freude zerſtört. Das Bild der knienden Mutter mit dem Kinde und dieſe ernſte Mannesgeſtalt ſind uns zum Gleichnis für den deutſchen Menſchen geworden, der heroiſch durchs Leben zieht, trotzig und mutig kämpft, wiſſend, daß er ein Glied in der ewigen Kette ſeines Volkes iſt, der an offenen Gräbern ſteht, nicht mit Jammern und Klagen, nicht hilflos — ſchweigend das Leid ertragend, welches das Schickſal geſchlagen.

Weiter gehen wir unſeren Weg. Ein wuchtiges Kreuz leuchtet uns vom nächſten Grab entgegen. 1900 bis 1917, ein 17jähriger; vielleicht hat er ſchon im feldgrauen Rock geſteckt. Hier ruht er nun, und was ſehen wir? Eingehauen die Worte, ſie reden für ſich ſelbſt — für das Leben und Sterben eines jungen Deutſchen!

„Jeſus lebt — mit ihm auch ich —
Tod, wo ſind nun deine Schrecken?“

Und wer das Lied kennt, weiß, wie es ſieghaft weitergeht:

„Jeſus lebt und wird auch mich
von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in ſein Licht,
das iſt meine Zuverſicht.“

Wir gingen heim. Noch einmal zogen die Gräber einzeln an uns vorüber, aber unvergeſſen blieb dieſes Kreuz, auf dem Grabe eines Siebzehnjährigen! —

Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg?

Der heiter lächelnde Philoſoph.

Zum 20. Todestag von Johannes Trojan.

Die Älteren unter uns werden ſich in dieſen Tagen dankbar und froh eines Mannes und Dichters erinnern, der zu Bismarcks Tagen alt und jung mit ſeiner liebenswürdigen Kunſt erfreute: Johannes Trojan, deſſen Todestag ſich am 21. November zum zwanzigſten Male jährt. Vielleicht kann ſich dieſer und jener ſogar an die ehrwürdige Patriarchengeſtalt erinnern, die, eine bekannte Erſcheinung in den Weinſtuben der Reichshauptſtadt, mit gütigem und verſtändnisvollem Lächeln bei einem guten Tropfen vom Strande ſeiner geliebten Moſel ſaß und Welt und Menſchen mit den wohlwollenden Augen eines unverbeſſerlichen Idealiſten und Optimiſten betrachtete.

Sie iſt keine große, umwälzende Kunſt, die Dichtung Johannes Trojans, ſondern ſchlichte Poeſie des täglichen Lebens, die der Dichter mit dem heiteren Herzen ſo liebenswürdig geformt, ſo klar und verſtändlich, ſo ins Gemüt gehend geſtaltet hat, daß er zu den Lieblingsdichtern ſeiner Zeit gek[illegible]te. Heute noch entzücken ſeine köſtlichen Gedichte, die, ſo leicht und liebenswürdig ſie ſich leſen, als vollendete Kunſtwerke anzuſprechen ſind durch ihren gutmütigen, nie verletzenden Humor, durch die feine Beobachtungsgabe, die Trojan für alle Dinge und Begebenheiten der Natur hatte, und durch ſeine anſpruchsloſe und doch ſo wirkſame Art, das Alltägliche mit dem Idealen harmoniſch zu verbinden. Beſonders ſind es ſeine „Hundert Kinderlieder“, die den Namen Trojan nicht ſo leicht vergeſſen laſſen. Der Dichter, der ſelbſt neun Kinder gehabt und viele Enkelkinder auf ſeinen Knien gewiegt hat, hat die kindliche Seele wunderbar belauſcht und ſie voll und ganz einzufangen vermocht, was am beſten das leichte und freudige Mitgehen der Kinder bei ſeinen Verſen beweiſt. Aber auch ſeine humoriſtiſchen Gedichte, die in drei Bänden geſammelt ſind, und ſeine Humoresken „Das Wuſtrower Königsſchießen und andere Humoresken“ ſind für den, der ſich danach ſehnt, die Sorgen des täglichen Lebens zu vergeſſen, die richtige Medizin.

Auch im Leben war Johannes Trojan die harmoniſche Perſönlichkeit, als die er uns aus ſeinen Dichtungen entgegentritt. Als Sohn eines Kaufmanns wurde er 1837 in Danzig geboren. Nach einer glücklichen Kindheit ſtudierte er zunächſt Medizin, dann die deutſche Sprache und Literatur und im Hauptnebenfach Botanik, die ihm für ſein ganzes ſpäteres Leben eine unerſchöpfliche Liebe für Pflanzen und die Natur überhaupt ins Herz gelegt hat. Weil ſich ſchon früh die Muſe in ihm regte, führte er ſein Studium nicht zum Abſchluß, ſondern ging unter die Schriftſteller. Nach einigen mageren Jahren fand er im „Kladderadatſch“ ein Anſtellung als Redakteur, ſpäter als Chefredakteur, die er bis in ſein hohes Alter hinein ausfüllte. Als ſolcher iſt er einer der bedeutendſten Wortführer ſeiner Zeit in politiſchen Dingen geweſen und hat, von echter Vaterlandsliebe beſeelt, oft mit ſcharfen Worten und treffendem Witz die Mängel ſeiner Zeit gegeißelt. Er iſt ein treuer Anhänger Bismarcks geweſen, den er oft in Verſen verherrlicht hat. Aber auch Bismarck hat den Dichter gern gehabt und ihn manches Mal zu ſich nach Friedrichsruh geladen. Dabei konnte das Mißgeſchick paſſieren, daß Trojan trotz ſeiner unbedingten Königstreue einmal wegen einer Veröffentlichung im „Kladderadatſch“ mit einer Freiheitsſtrafe belegt wurde. Er hat ein Buch über dieſe zwei Monate Feſtungshaft auf der Feſte Weichſelmünde geſchrieben, das ſo voll herzlichen Humors und frei von Bitterkeit iſt, wie es Trojan auch als Menſch allezeit war. Manches Schwere hat er durchgemacht: als er in den Ruheſtand trat, erlitt er einen Unfall, der ihn, den Greis, noch auf den Operationstiſch brachte; er verlor ſeine Frau und hat ſelbſt monatelang bis zu ſeinem Tode die Qualen eines ſchweren Luftröhrenkatarrhs ertragen müſſen; aber in allen Lebenslagen war er der heiter lächelnde Philoſoph, der in allem das Gute ſah und ſo viel Harmonie und Güte ausſtrahlte, daß er noch andere aufrichten konnte. Auf äußeren Schein gab er wenig, er hatte ſeine Freunde in allen Schichten des Volkes. Unwandelbare herzliche Freundſchaft fürs ganze Leben verband ihn mit Heinrich Seidel, dem Dichter des „Leberecht Hühnchen“, deſſen heitere Lebensauffaſſung ſeinem eigenen Optimismus aufs innigſte verwandt war. Die einzigen Ehrungen, die ihm eine wirkliche Freude waren, waren ſeine Ernennung zum Profeſſor der Botanik durch den Kaiſer und die Verleihung des Ehrendoktortitels der Univerſität in Roſtock, wo er in den letzten Jahren vor ſeinem Tode lebte und am 21. November 1915 ſtarb.

Bankraub in Baſel.

Selbſtmord des Täters.

Auf den Kaſſierer der Adlerbank in Baſel wurde ein Raubüberfall verübt. Als die Kaſſe für die Mittagspauſe geſchloſſen werden ſollte, trat ein Unbekannter ein, der eine kleinere franzöſiſche Note wechſeln wollte. Unmittelbar darauf feuerte er drei Schüſſe auf den Kaſſierer ab, der ſchwer verletzt zuſammenbrach. Dann ſprang der Räuber zum Kaſſenſchrank, riß ein Bündel Banknoten im Werte von 4200 Mark an ſich und flüchtete. Fußgänger, die die Schüſſe gehört hatten, nahmen ſofort die Verfolgung auf. Als der Täter in einer Seitenſtraße eingeholt wurde, tötete er ſich durch einen Schuß in den Kopf.

Es handelt ſich um einen am Montag früh aus Straßburg zugereiſten Gaſton Heymann, 35 bis 40 Jahre alt. Man vermutet, daß er auch derjenige Täter iſt, der vor einigen Jahren am Zentralbahnhofsplatz in Baſel unter genau den gleichen Umſtänden einen Banküberfall verübte, wobei der Kaſſierer das Leben laſſen mußte. Dieſer Überfall konnte bis jetzt nicht aufgeklärt werden.

Deutſche Verwahrung in Stockholm.

Die deutſche Geſandtſchaft in Stockholm hat in dieſen Tagen im ſchwediſchen Außenminiſterium nachdrücklich und wiederholt dagegen Verwahrung eingelegt, daß die der Regierungspartei naheſtehende Zeitung „Sozialdemokraten“ mehrfach kränkende Ausführungen gegen die Perſon des Führers und Reichskanzlers gebracht hat.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21

VIII.

Das Mädchen der Penſion Reſchke empfing Marlene mit impertinentem Geſicht. Kaum, daß ſie ſagte: „Na, da ſind Sie ja wieder, Fräulein Hagen. Sieht man noch viel von den Brandwunden?“ Und als ſie die hauchfeinen Narben in Marlenes Geſicht, die im Laufe der Zeit ganz verſchwinden würden, erſt bei genauem Hinſehen feſtſtellte, machte ſie eine bittere Bemerkung. Leiſe, aber nicht leiſe genug für die ſcharfen Ohren Marlenes, murmelte ſie vor ſich hin: „Komiſch, den Vornehmen geht nie etwas ſchief; wenn unſereinem das paſſiert wäre, das ſähe beſtimmt anders aus!“

Als Marlene Hagen dann an ihr vorbei in ihr Zimmer wollte, hielt die Hausgehilfin ſie zurück. „Einen Augenblick bitte, Fräulein! Frau Reſchke iſt ausgegangen und hat mir für alle Fälle dieſen Brief für Sie hiergelaſſen, da wir ja täglich mit Ihrer Rückkehr rechneten.“

Von den neugierigen Augen des Dienſtmädchens beobachtet, riß Marlene noch in der Diele das Schreiben auf. Entſetzt las ſie:

Fräulein Marlene Hagen!

Sie ſchulden mir jetzt insgeſamt für ſieben Wochen die Zimmermiete, für weitere drei Wochen das Geld für die Verpflegung und außerdem die Koſten für die Renovation des durch Ihre Schuld beſchädigten Badezimmers, da ſich die Verſicherung weigert, dafür einzutreten. Aus dieſem Grunde habe ich Ihre Sachen vorläufig mit Beſchlag belegt. Sollten Sie die fällige Rechnung, die beiliegt, bezahlen können, ſo iſt Fridel angewieſen, Ihnen ſofort Ihre Schrank- und Kofferſchlüſſel wieder auszuhändigen. Sind Sie dazu nicht in der Lage, ſo muß ich Sie dringend bitten, morgen früh das Zimmer zu räumen. Ich habe ſowieſo Ärger mit den anderen Penſionären gehabt, die ſich darüber beſchwerten, daß ich ſo eine Dame wie Sie überhaupt im Hauſe dulde. Ich bin aber kein Unmenſch, und darum geſtatte ich Ihnen, dieſe Nacht noch unter meinem Dach zu verbringen, auch wenn Sie nicht an mich zahlen können.

Achtungsvoll

Frau Emma Reſchke.

Alles ſchwamm vor den Augen Marlenes. Sogar Fridel ſchien einen Augenblick Mitleid mit ihr zu haben, denn teilnehmend klopfte ſie ihr auf die Schulter: „Na, Fräulein, alle Felle weggeſchwommen? Glauben Sie mir, das iſt nur halb ſo ſchlimm. Ich kann mir ja denken, was in dem Brief ſteht (ſie wußte es natürlich ganz genau), aber als die Alte ihn ſchrieb, hatte ſie viel Ärger. Wenn Sie ihr ein gutes Wort geben …“

Doch Marlene winkte ab. Schnell ging ſie in ihr Zimmer und fand wirklich alles verſchloſſen. Nur einige kleine Andenken hatten die gierigen Hände der „Penſionsmutter“ verſchont. Da ſtanden die Bilder ihrer Eltern, eines davon zeigte den Vater in Polarausrüſtung, es war das letzte Lebenszeichen, das er aus dem höchſten Norden an Frau und Kind gelangen ließ, ehe er den Tücken des ewigen Eiſes zum Opfer fiel. Dort, aus dem kleinen Elfenbeinrahmen, ſah ſie das vertraute Antlitz ihres heißgeliebten Vormunds an und ſchien ihr zuzurufen, den Mut nicht zu verlieren. Auch das kleine geſchnitzte Flugzeug, ein getreues Abbild der „Libelle“, hatte Frau Reſchke unangetaſtet gelaſſen. Mit verſteintem Geſicht packte Marlene all dieſe ihr treuen Dinge zuſammen und barg ſie in der Reiſetaſche, die ſie aus der Klinik mitgebracht hatte und noch gedankenlos in der Hand hielt. Dann raffte ſie ſich zuſammen und wandte ſich wieder Fridel zu, die erſtaunt ihrem Tun zuſah:

„Ich gehe vorläufig zu Bekannten, kann Ihnen aber noch keine Adreſſe angeben. Ich werde Frau Reſchke morgen im Laufe des Tages anrufen und ihr mitteilen, wann ich meine Rechnung begleiche. Das Zimmer ſteht ihr ſelbſtverſtändlich ſofort zur Verfügung. Ein leerer Koffer von mir, in den Sie meine Kleider und Schuhe packen können, ſteht ja noch auf dem Boden, und alles andere hat Platz in den Koffertaſchen. Hier ſind die Schlüſſel, die ich perſönlich noch in meinem Beſitz habe!“

Ein kurzer Abſchied von dem Mädchen, dem ſie eines ihrer letzten Markſtücke in die Hand drückte. Dann eilte ſie auf die Straße. Wohin nun?

Wie ſie müde und verzweifelt die Treppe hinunterlief, kam ein junger Mann von unten her ihr entgegen. Sie erſchrak. Dieſe Begegnung hätte ihr nun wirklich erſpart bleiben können. Sie hatte dieſen Neffen von Frau Reſchke noch in recht unſympathiſcher Erinnerung. In frecher und plumper Weiſe hatte der verbummelte Student immer verſucht, ſich ihr zu nähern. Sie hatte ihn ſtets abgewieſen. Nun kam er ihr hier entgegen. Offenbar war er von allen Maßnahmen ſeiner Tante bereits unterrichtet. Mit unverſchämtem Lächeln blieb er ſtehen. Er muſterte das zitternde junge Mädchen von Kopf bis Fuß.

„Na, Fräulein Hagen, immer noch ſo hübſch und ſo hochmütig? Ja, ſehen Sie, hätten Sie es mit mir beſſer verſtanden, dann hätte ich vielleicht ein gutes Wort für Sie bei der alten Dame da oben eingelegt. Na, wie wäre es denn? Soll ich nochmals zum Guten reden, da oben?“

Er machte eine Kopfbewegung zu der Penſion Reſchke hinauf: „Dann müſſen Sie aber ein bißchen netter zu mir ſein, Kindchen.“

Er trat dichter an Marlene heran. Ehe ſie es verhindern konnte, hatte er ſeinen Arm um ſie geſchlungen. Sie fühlte ſeinen heißen Atem, ſeinen Mund, der ſich ihr näherte. Da ſchlug ſie, außer ſich vor Entſetzen und Abſcheu, dem frechen Menſchen ins Geſicht. Der taumelte zurück, hielt die Hand über die Augen:

„Das werde ich Ihnen nicht vergeſſen!“ rief er wuterfüllt.

(Fortſetzung folgt.)

Reichshandwerkertag 1936.

Die Vorbereitung des am 6. und 7. Juni stattfindenden Reichshandwerkertages.

Dieser Tage hatte der Reichshandwerksmeister, W. G. Schmidt, zur ersten vorbereitenden Sitzung für den Reichshandwerkertag 1936 Vertreter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk und des Reichsstandes des deutschen Handwerks nach Frankfurt a. M., der Stadt des deutschen Handwerks, geladen. Dem Wunsche des Reichshandwerksmeisters zufolge obliegt die Durchführung des Reichshandwerkertages auch im nächsten Jahr wieder der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk. Die Veranstaltung findet im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda am 6. und 7. Juni 1936 statt. Es ist dies, wie auch in diesem Jahr, der Sonntag nach Pfingsten, der auch in Zukunft als „Standardtag" für die Reichshandwerkertage festgelegt ist. Während das Jahr 1935 im Zeichen eines gewaltigen Aufmarsches des gesamten Handwerks gestanden hat, wird das Jahr 1936 einen Führerappell des Handwerks bringen. Die Arbeitstagungen werden von festlichen und feierlichen Veranstaltungen umrahmt sein.

Im Zeichen handwerklicher Wertarbeit wird aus Anlaß des Reichshandwerkertages 1936 eine große Handwerksausstellung in Frankfurt a. M. stattfinden, deren Hauptträger einige bedeutende Reichsinnungen sind.

Der deutsche Bauer im Kampf gegen den Bolschewismus.

Ein Nachwort zum Goslarer Reichsbauerntag.

Der Stellvertreter des Führers, Heß, hat bei der Abschlußkundgebung des 3. Reichsbauerntages in Goslar auf die Gefahren des Bolschewismus hingewiesen und betont, daß die Erzeugungsschlacht im wesentlichen eine Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus sei. Und es ist wirklich so: Wer der Meinung ist, daß der Bolschewismus mit seiner vollkommenen Ausrottung in Deutschland nun auch in seiner Bedeutung für die Welt erledigt sei, beweist damit, daß er den Bolschewismus in seinen wesentlichen Punkten als weltrevolutionäre Idee noch nicht verstanden hat. Es ist das geschichtliche Verdienst des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung, den Bolschewismus innerhalb Deutschlands Grenzen restlos zerschlagen und damit dem weltrevolutionären Generalstab in Moskau einen seiner wichtigsten Trümpfe aus der Hand genommen zu haben. Der Führer hat dem Abendland und seiner Kultur einen Dienst erwiesen, dessen grundsätzliche Bedeutung für die friedliche Fortentwicklung der Welt vielleicht erst Generationen nach uns voll und ganz verstehen werden.

Als im Mai 1935 sich Frankreich mit der Sowjetunion in einem Militärbündnis zusammenfand, war dies der Beweis dafür, daß dem Sowjetismus im Augenblick jedes Mittel recht ist, um selbst im Zusammenhang mit kapitalistischen Demokratien, die er in jedem Falle bekämpft und beseitigt wissen will, zu seinem Ziel zu gelangen. Wertvollste Hilfe soll ihm dabei die Rote Armee leisten, deren Aufgabe in den letzten Jahren mehr und mehr darauf abgestellt worden ist, mit Feuer und Schwert die Weltrevolution vorzubereiten. Erst vor wenigen Wochen, anläßlich des 18. Jahrestages der bolschewistischen Revolution, erging wieder einmal die Aufforderung an die jungen Sowjetbürger, die besten Artilleristen, die besten Tankisten und Scharfschützen der Welt zu werden und auf den Spitzen der Bajonette, wenn die Stunde schlägt, den Sieg des Proletariats in die Welt hinauszutragen. Da hat also die Komintern, da hat also der Generalstab der Weltrevolution in Moskau, der sich fast ausschließlich aus Nichtrussen zusammensetzt, wieder einmal die sonst sorgsam gehütete Maske vom Gesicht gezogen und zeigt sein wahres Gesicht.

*

Der 3. Reichsbauerntag hat also die Eröffnung der zweiten Erzeugungsschlacht gebracht. Als die erste Erzeugungsschlacht eröffnet wurde, da ist vielleicht noch nicht jedem Volksgenossen deutlich geworden, welche Bedeutung dieser Kampf des Bauerntums auch für sein eigenes persönliches Schicksal hat. Aber die großen politischen Ereignisse, die sich inzwischen vollzogen haben, haben sie auch dem letzten Deutschen mit aller Eindringlichkeit vor Augen geführt. Ohne diese Opfer, die jeder einzelne, besonders aber auch der Arbeiter, bringen muß, ohne diesen Einsatz des Bauern, und damit des letzten Stückchens deutschen Bodens, wäre jene Freiheit, deren Erringung auf dem diesjährigen Reichsparteitag ihren höchsten Ausdruck fand, nicht erkämpft worden. Jede Hausfrau, jede Familie, die auf ein Stück Butter verzichten mußte, bringt auch heute noch ihr tägliches Opfer für diese Freiheit der Gesamtheit. Denn Freiheit fällt nicht dem Müßigen in den Schoß, sie muß erzwungen und errungen, sie muß erkämpft und eropfert werden.

Die zweite Erzeugungsschlacht ist eröffnet worden, und Jahr für Jahr wird dieser Willenseinsatz des Nährstandes und — das ist nicht wegzudenken — der Verbraucherschaft erneut erfolgen. Denn es ist ein Kampf auf lange Sicht. Mit aller Klarheit sind die großen Erzeugungslücken, die Lücken in unserer Eiweiß-, Fett- und Faserversorgung, gekennzeichnet worden. Dieser Kampf wird nicht am Tisch des Theoretikers und Zahlenerrechners geführt, sondern jeder Bauernhof, jedes Feld und jedes kleine Bauerngehölz, das früher unbenutzt blieb, jeder Kuhstall und jeder städtische Haushalt sind Stätten dieses Erzeugungskampfes. Mit Recht hat Staatsrat Meinberg darauf hingewiesen, um wieviel größer die Aufgabe geworden ist, weil Soldaten und Millionen in den Arbeitsprozeß zurückgeführter Menschen mehr brauchen als Arbeitslose.

Der Bauernhof ist nicht nur ein Stück Boden, auf dem sein Besitzer frei herumwirtschaften kann, wie es ihm beliebt, sondern jeder Bauernhof, jeder Acker, jeder Kornhalm und jedes Stück Vieh ist genau so ein Teilausdruck der Kraft und Freiheit unseres Volkes wie Gewehr und Stahlhelm. Jedes dieser Kraftmittel muß sinngemäß eingesetzt werden für die Freiheit, muß ausgerichtet stehen in der großen Front wie der Soldat in der großen Kompanie.

Sport.

Adler-Wagen verbessert seine eigenen Rekorde.

Die Rekordversuche des Adler-Stromlinienwagens auf der Berliner Avus-Rennbahn, die wegen eines kleinen Schadens in der vergangenen Woche unterbrochen werden mußten, sind bereits wiederaufgenommen worden. Bei der neuen Rekordjagd ist der Wagen noch schneller geworden und hat bereits am Montag seine in der vorigen Woche aufgestellten Rekorde selbst wieder verbessert. Über 4000 Kilometer wurde mit einer Fahrzeit von 31 : 11 : 34,4 Stunden eine Rekordgeschwindigkeit von 128,4 Stundenkilometer erreicht. Der alte Adler-Rekord wurde dabei um rund 3 Stundenkilometer verbessert. Über 3000 Meilen erreichte der Wagen mit 37 : 33 : 33,2 Stunden eine Rekordgeschwindigkeit von 128,3 Stundenkilometer. Obwohl starker Regen die Strecke schlüpfrig machte, konnte auch der 5000-Kilometer-Rekord in einer Zeit von 39 : 02 : 01 Stunden auf 128,09 Stundenkilometer verbessert werden. Die Strecke wurde gegenüber dem alten französischen Rekord um elf Stunden schneller abgefahren.

Ferner gelang es dem Adler-Wagen, auch den 48-Stunden-Rekord, der von dem französischen Peugeot-Wagen im September d. J. aufgestellt wurde, zu brechen. Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, traf selbst auf der Avus ein, um sich über den Verlauf der Rekordfahrt zu unterrichten. Am Steuer des Wagens saß Hasse, als der 48-Stunden-Rekord mit 128,5 Stundenkilometer Durchschnitt aufgestellt wurde. Der bisherige Rekord stand auf 102,6 Stundenkilometer; die Verbesserung beträgt 26,1 Stundenkilometer! In diesen 48 Stunden wurden 6168,045 Kilometer zurückgelegt. Die Franzosen brachten es vor zwei Monaten nur auf 4925,8 Kilometer, so daß der Streckengewinn in zwei Tagen 1245,22 Kilometer beträgt.

Vom Radsport. In diesen Tagen werden die Radfahrer in der Deutschlandhalle in Berlin das Training aufnehmen. Das erste Rennen findet am 1. Dezember statt. — In Köln gewannen die Belgier Charlier-Deneef das 100-Kilometer-Mannschaftsrennen. — Die deutschen Rennfahrer Kilian-Vopel haben das Sechstagerennen in Chikago mit nicht weniger als vier Runden Vorsprung als Sieger beendet. — Die Eröffnungsrennen in der Halle Münsterland in Münster gewann die belgisch-deutsche Mannschaft Slaats-Bremer.

Deutscher Boxsieg in Paris. In Paris kämpfte der Breslauer Schwergewichtler Scholz gegen den Italiener Sanga, den er überlegen nach Punkten abfertigte.

Berlin schlägt Hamburg 3 : 1. **Am Sonntag hat in Hamburg Berlins repräsentative Fußballelf im Städtekampf die Fußballmannschaft der Hansestadt Hamburg 3 : 1 geschlagen.** Rund 18 000 Zuschauer sahen dem interessanten Kampfe zu. Zu Anfang des Spieles lagen die Hamburger in Führung. Da gelang dem Berliner Sturm der Durchbruch. Zunker schoß für Berlin ein. Der Berliner Schmidt erzielte bald das zweite Tor, so daß bei Halbzeit der Kampf 2 : 0 für die Reichshauptstadt stand. Nach Wiederbeginn brachte Schmidt das Spiel auf 3 : 0 für Berlin. Aber die Hamburger wehrten sich bis zum Schluß tapfer. Kurz vor Schluß gelang den Hamburgern das Ehrentor.

Berliner Fußball. Im Kampf um den Kube-Ehrenschild kam es in der Vorschlußrunde zu einer Niederlage von Minerva 93 gegen Berliner Sportverein 92 (2 : 3). Viktoria 89 schlug den VfB.-Pankow 5 : 0. Ein Freundschaftsspiel zwischen Hertha BSC. und Tennis Borussia endete 3 : 4.

Die Handballspiele der Berliner Gauliga sahen einen Sieg des SCC. über Polizei-SV. mit 10 : 7.

Die Zwischenrunde um den Handballpokal erbrachte die letzten Vier. Die Südwestelf siegte 14 : 10 über die Mitteldeutschen, Baden mit 9 : 5 über Niedersachsen, Niederrheinelf 8 : 7 über Westfalen und Schlesien mit 7 : 4 über Sachsen.

Bei dem 13. Brandenburgischen Kunstturnen in der Reichshauptstadt ging Domke-Forst mit 102,90 Punkten vor Johnke TiV. als Sieger hervor.

Um den Frauen-Hockey-Silberschild trafen sich in Düsseldorf die Gaugruppen Nieder-Mittelrhein und Niedersachsen-Westfalen. Die Niedersachsen gewannen 3 : 0.

Hockey. In der Reichshauptstadt kämpfte eine Hamburger Mannschaft gegen die Berliner Silberschild-Elf, die 2 : 0 gewann. — In Bremen gewann die Olympia-Hockeymannschaft 2 : 1 gegen eine Gaumannschaft von Niedersachsen.

Mit 11 : 5 Punkten behielten im Kölner Stadion im dritten **Rugby-Länderkampf gegen Holland die Deutschen die** Oberhand.

Im Olympia-Eisstadion konnte eine deutsche Auswahlmannschaft mit 2 : 1 gegen die Kernmannschaft einen Sieg erringen.

Maxie Herber und Ernst Baier ernteten bei einem Schaulaufen in Paris starken Beifall. Der Weltmeister im Eislauf Karl Schäfer-Wien, zeigte eine prachtvolle Kür.

Der Segelflugrekord Oeltzschners beim 16. Rhön-Segelflugwettbewerb über 504,2 Kilometer ist jetzt von der Fédération Aeronautique Internationale anerkannt worden.

Gewinnauszug

2. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 14. November 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 72443

6 Gewinne zu 3000 M. 19439 292106 295252

2 Gewinne zu 2000 M. 245328

6 Gewinne zu 1000 M. 32049 160358 180973

18 Gewinne zu 800 M. 82841 107877 181460 190307 201251 237560 381264 390345 391174

64 Gewinne zu 500 M. 2517 3611 7765 8768 26897 37653 39728 46103 56882 71073 93524 120745 121051 140791 150458 168917 187368 192452 205567 212041 229431 246303 253326 262080 269672 270170 270556 287020 341898 362817 381092 387854

178 Gewinne zu 300 M. 10014 28755 35875 36683 39249 41306 44329 45243 46135 49690 52479 54198 54802 62363 64172 67002 67100 77654 78323 95976 96537 100603 102123 102930 107835 117198 118266 127321 129472 131500 139105 146817 151554 163985 171930 177119 183914 185631 190465 195212 197406 197599 199036 199446 205303 205797 206066 206814 211400 219658 219954 220897 222660 228620 230137 233682 242152 243275 261619 265336 272768 273440 275339 277095 278474 279666 282640 283503 285726 287062 288252 294594 295159 295724 304393 308626 310648 310911 314257 325143 325529 329759 331577 336959 337909 376251 382402 389478 393638

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 54347

2 Gewinne zu 3000 M. 186351

4 Gewinne zu 2000 M. 116030 288964

12 Gewinne zu 1000 M. 39936 44252 139993 182869 220977 312082

22 Gewinne zu 800 M. 11025 58562 75897 76034 80843 245184 262844 318355 320493 342394 366230

44 Gewinne zu 500 M. 8580 15745 45343 57918 71121 75201 79563 107168 146136 165323 167974 168728 169675 196350 227361 230711 289832 326407 347965 358694 381337 385919

180 Gewinne zu 300 M. 862 6244 18067 23536 34916 42448 51812 52564 53434 60234 64764 72053 73559 74080 74456 75096 75921 82786 84244 94063 95521 100613 102484 106807 108883 116895 120579 121965 122233 125076 125577 134372 139514 139914 141795 141978 148929 153852 164374 172462 176981 180515 186972 207420 207428 210048 213161 217220 224446 225353 226925 246878 249013 258969 269141 272817 275909 277176 295633 315404 318219 319145 320909 321749 328581 332417 332951 334630 338113 338306 341240 342093 342981 344296 346472 348958 353131 357470 358259 366285 371306 375082 378342 385402 388373 391500 397300 397603 398591 399234

Die Ziehung der 3. Klasse der 46. Preußisch-Süddeutschen (272. Preuß.) Klassen-Lotterie findet am 11. u. 12. Dezember 1935 statt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22)

Marlene tat, als hörte und sähe sie den Mann nicht mehr. Mit Aufbietung aller Kräfte ging sie stolz an ihm vorüber die Treppe hinunter. Draußen aber hastete sie noch um die Straßenecke, dann lehnte sie sich taumelnd an die Hausfront.

•

Sie starrte trostlos vor sich hin. Der Gegensatz zu den friedlichen Wochen des Klinikaufenthaltes und ihrer jetzigen Hilflosigkeit war zu furchtbar. Vor wenig Stunden noch verwöhnt, umsorgt, hatte sie nichts denken brauchen, über nichts nachgrübeln. Nun wußte sie nicht, wohin. Als sie verstohlen in ihr Geldtäschchen blickte, stellte sie zu ihrem Entsetzen fest, daß ihre Annahme, darin noch zwei Markstücke vorzufinden, ein Irrtum gewesen war. Fünf einzelne Groschenstücke klapperten darin — gerade genug, für zwei Straßenbahnfahrten. Nicht einmal eine Tasse Kaffee konnte sie sich leisten. Und dabei fühlte sie doch eine solche Schwäche, einen Schwindel, der sie wieder taumeln machte. Wie matt war sie doch noch! Erst jetzt kam es ihr so recht zum Bewußtsein, nun sie ihre Kräfte wieder erproben sollte.

Vielleicht war es auch das ungewohnte, lärmende Leben der Großstadt, das jetzt hier um sie herum brandete. Wie still und friedlich war es doch in dem schönen Heim und dem verträumten, weitläufigen Park des Sanatoriums gewesen. Wenn sie jetzt hätte zurückflüchten können! Sicherlich hätte man sie aufgenommen und sie nicht davongejagt, wie es ihr eben bei dieser hartherzigen Wirtin ergangen. Aber sie vermochte nicht, in die Schrombecksche Anstalt zurückzufliehen. Was sollte sie dann vor dem Assistenzarzt da, von dem sie soeben ihre vorzeitige Entlassung gefordert hatte? Er mußte sie ja für eine Lügnerin halten. Sie hatte ihm doch von einer Stellung vorerzählt, sie hätte sie in Aussicht. Und nun sollte sie zurückkehren und gestehen, daß ihr sogar die paar Pfennige für eine Übernachtungsmöglichkeit fehlten? Scham stieg ihr glühend ins Gesicht. Nein, — sie konnte, konnte das nicht. Vor dem Geheimrat, diesem gütigen, gereiften Manne, hätte sie sich nicht geschämt, ihr Elend zu bekennen. Aber vor diesem jungen Assistenten? Unmöglich. Dieser Weg war ihr verbaut. Wohin denn aber? Ob sie doch nicht einmal bei Justizrat Lerch vorsprach? Nein. Was sollte sie sagen, womit beweisen, daß sie wirklich ernstlich versucht hatte, sich ehrlich durchs Leben zu bringen? Kaum aus der unverdienten Hut des Sanatoriums entlassen, sollte sie sofort wieder als Bittende erscheinen? Ihr Stolz bäumte sich dagegen auf. Wie war es mit der Gefangenenhilfsstelle, deren Einmischung in ihre Verhältnisse sie einst so kraß abgelehnt hatte, als man sie ihr nach ihrer Entlassung aus dem Frauengefängnis anbot? Vielleicht hatte sie es bisher immer noch falsch angefangen, hatte sich um Stellungen beworben, die nur makellosen Menschen zustanden? Ob man sich um diese Stunde noch mit der Sozialen Gerichtshilfe in Verbindung setzen konnte? Vermutlich mußte sie viel tiefer hinabsteigen auf der gesellschaftlichen Leiter, wenn man ihr von dort aus eine Tätigkeit verschaffte, und wenn sie das tat, sollte wenigstens niemand darum wissen, wie tief sie gesunken war.

Wieder nahm sie ihre Zuflucht zu den Zeitungsinseraten. Nur daß sie diesmal notgedrungen auf den Aufenthalt in einer Konditorei verzichten mußte. Aus einem unklaren Empfinden heraus hatte sie sich gerade „Die Zeit" gekauft. Wehmütig las sie gleich auf der ersten Seite das große Interview Hanna Sturms mit dem berühmten Flieger Jansen. Wie das Leben doch spielte! Hanna Sturm, das war doch jene Journalistin, an die Justizrat Lerch sie damals von ihrer Entlassung aus verwiesen hatte. Ihr Stolz ließ sie damals diesen Weg verschmähen. Ob sie ihn jetzt doch einschlug? Lerch hatte so warm von ihrem gütigen, hilfsbereiten Herzen gesprochen. Aber nun war auch das unmöglich. Wer konnte wissen, in welchen näheren Beziehungen Jansen zu Hanna Sturm stand? Das Leben zog seine Kreise so wunderlich, irgendwie konnte man durch Hanna Sturm in Verbindung auch mit Jansen kommen — das fürchtete Marlene am tiefsten. Ihm zu begegnen, in diesem geliebten Gesicht Verachtung oder Mitleid zu lesen — sie schauerte zusammen, wenn sie sich das vorstellte. Ohnehin hatte Walter Jansen ja eine Spur von ihr entdeckt, sein Mitleid folgte ihr. An ihr war es, diese Spuren schnell und endgültig zu verwischen. Aber trotzdem gab ihr das Blatt, an dem Hanna Sturm so hervorragend mitarbeitete, einen Fingerzeig.

„Botenfrauen für unsere Zeitungen gesucht", stand im Anzeigenteil. „Zu melden nachmittags 13—14 Uhr in der Hauptgeschäftsstelle."

Marlene sah auf die Uhr gegenüber. Wenn sie sich beeilte, kam sie noch zur Meldezeit zurecht. Sie lief, so schnell ihre Schwäche es zuließ, zur Elektrischen und kam gerade fünf Minuten vor Schluß der Meldefrist in dem Verlagshaus der „Zeit" an. Mit bangen Blicken musterte sie das große, schöne Gebäude, mit seiner hellen, gutgestalteten Sandsteinfassade. Ein paar Autos mit dem Monogramm des Verlages standen vor dem Portal. Zu einem großen Seiteneingang hinein und hinaus glitten kleine Lieferwagen, Motorradfahrer sausten heraus, aus den Fenstern eines offenen Saales tönte das Sausen von Maschinen. Die ganze Umgebung dieses gewaltigen Unternehmens schwirrte geradezu von Arbeit. Ob auch für sie hier etwas frei sein würde?

„Meldung wegen Zeitungsaustragen? Zweiter Hof links, vierte Tür Erdgeschoß rechts", wies der Portier sie zurecht, als sie mit zaghafter Stimme nach dem Weg fragte. Dann sah er Marlene an:

„Na, die ist doch auch nicht recht richtig am Ort, die Zeitungsfrau", murmelte er halblaut zu einem jungen Setzer, der in der Pause sich schnell über die Straße hinüber neue Zigaretten geholt hatte. „Die hat doch auch bessere Tage gesehen!"

„Hübsches Mädel", meinte der junge Setzer, Marlenes überschlanker, zierlicher Gestalt nachsehend. „Die kommt mir doch bekannt vor, die muß ich doch irgendwoher kennen — wenn ich nur wüßte, woher?"

Nachdenklich ging er in die Setzerei zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Text Millimeter 20 Pfennig. Nachlaß nach Preisliſte. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Fernſprecher 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 272 Donnerstag, den 21. November 1935 57. Jahrg.

rankreichs Schaden durch die Sanktionen

1¼ Milliarden jährlich.

ie franzöſiſchen Wirtſchaftsverbände rdern Abkürzung der Sühnemaßnahmen.

Die Zeitung der franzöſiſchen Royaliſten, die ction Françaiſe", fordert die franzöſiſchen Inſtriellen auf, ihre Wiedergutmachungsanſprüche anzu- elden, wenn ſie in Verfolg der Sühnemaßnahmen gegen alien finanziell geſchädigt werden. Der wechſelſeitige irtſchaftsverkehr zwiſchen Frankreich und Italien werde ch nach der Beilegung des augenblicklichen Streitfalles cht wieder in vollem Umfang aufgenommen werden nnen. Man müſſe alſo mit mindeſtens zehn ahren rechnen, ehe der normale Zuſtand iederhergeſtellt ſei. Wenn man den durchſchnitt- hen Bruttoverluſt auf jährlich 1¼ Milliarden ziffere, ſo ergebe ſich ein Geſamtverluſt von 12 Milliar- n Franken.

Der franzöſiſche Wirtſchafts- und Zollausſchuß, der nen großen Teil der franzöſiſchen Wirtſchaftsverbände nfaßt, hat angeſichts der Rückwirkungen, die die ühnemaßnahmen auf die franzöſiſche Wirtſchaft haben, n Schreiben an die franzöſiſche Regie- ung gerichtet, in dem er ſie auffordert, nichts unver- cht zu laſſen, um die Dauer der Sühnemaß- ahmen abzukürzen und den Ausfall, der ſich dar- s für die franzöſiſche Wirtſchaft ergibt, durch neue Ab- mmen mit anderen Ländern wiedergutzumachen.

Die Tür für Verhandlungen offen?

Muſſolini hat in einer Nachtſitzung des Großen chiſtiſchen Rates einen großen Bericht über die mili- iſche und politiſche Lage gegeben. Da eine amtliche rlautbarung nicht herausgegeben wurde, nimmt man Rom an, daß Italien den Weg zu weiterem diploma- chem Gedankenaustauſch offenlaſſen will.

Während der Sitzung des Großen Faſchiſtenrates hatte h trotz des ſtrömenden Regens eine große Volks- enge auf der Piazza Venezia verſammelt, um Muſſo- i zu huldigen. Stundenlang wurden revolutionäre eder geſungen und Hochrufe auf den Duce ausgebracht. ach Beendigung der Sitzung wurde die Parteiſtandarte Palazzo Venezia wieder eingezogen und nach dem tz der Partei gebracht.

Als Proteſt gegen die Sanktionen

t ein Demonſtrationszug von Studenten und Faſchiſten s Zentrum von Mailand durchzogen und verſucht, unter ftigen Schmährufen auf England zum engliſchen Kon- lat vorzudringen. Hier war jedoch von der Polizei ein nfaſſender Abſperrungsdienſt organiſiert worden. Der nduſtrieverband hat beſchloſſen, ſich härteſte iſziplin aufzuerlegen und eine unerbittliche Abwehr auf len Gebieten der induſtriellen Betätigung zu organi- ren, damit „die verbrecheriſchen Pläne der Sanktionen" ißlingen. Die Ärzte und Apotheker haben ſich rpflichtet, nur italieniſche Arzneien zu verſchreiben und e Verwendung von Arzneien der Sanktionsländer zu ykottieren. In einigen Fabriken wurden ebenfalls undgebungen gegen die Sanktionen durchgeführt.

Sicherung der italieniſchen Ölbeſtände.

Am 18. November iſt ein Geſetz in Kraft getreten, s das Korporationsminiſterium ermächtigt, ſämtliche erwaltungen und Konzeſſionsinhaber n Mineralöllagern zu verpflichten, einen Öl- rrat von 70 v. H. des Rauminhalts aller Lagerbehälter n mehr als 500 Kubikmeter ſtändig zu halten. Die ineralöllager haben innerhalb von zehn Tagen nähere ngaben dem Korporationsminiſterium über das ſſungsvermögen ihrer Ölbehälter, deren Verbrauchs- eck und die höchſtzuläſſige Einlagerungsmenge zu achen.

Frankreichs und Englands Antwort

auf die italieniſche Proteſtnote vom 11. November wird am Sonnabend veröffentlicht.

Im Verlauf von Beſprechungen des franzöſiſchen iniſterpräſidenten mit dem italieniſchen Botſchafter Ce- tti hat Laval den Wortlaut der Antwort der anzöſiſchen Regierung auf die italieniſche oteſtnote vom 11. November überreicht. Der Wortlaut rd, wie nun endgültig feſtſteht, am Sonnabend der ffentlichkeit übergeben werden. Zu gleicher Zeit wird ch der Wortlaut der engliſchen Antwortnote röffentlicht, die im Laufe des Freitag in Rom über- icht werden wird.

Die franzöſiſche Antwortnote umfaßt, wie man gut unterrichteten Kreiſen erfährt, etwas über zwei hreibmaſchinenſeiten. Der Wortlaut ſoll in zuvorkom- enden Ausführungen gehalten ſein und keine neue olitiſche Stellungnahme bringen. Das Schrift- ück erkläre, daß von dem Augenblick an, wo der Völker- undsrat und die Vollverſammlung des Völkerbundes alien als Angreifer erklärt haben, der Artikel 16 der ölkerbundsſatzungen in Kraft getreten ſei.

In Anerkennung ſeiner Unterſchrift habe Frankreich nicht anders handeln können, als ſich den wirtſchaftlichen und finanziellen Maßnahmen anzuſchließen.

Abſchließend erkläre die franzöſiſche Regierung in er Antwortnote, daß ſie indeſſen nicht die Hoffnung f eine freundſchaftliche Regelung aufgebe, die den Feindſeligkeiten in Abeſſinien zu gleicher Zeit wie den Beſchränkungen ein Ende bereite, denen ſich Italien infolge der internationalen Sühnemaßnahmen ausgeſetzt ſehe.

Wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, wird die britiſche Antwortnote am Freitag entweder in London oder in Rom überreicht werden. Die Antwort wird der franzöſiſchen Note in Form und Inhalt ähnlich ſein. Der Abfaſſung der britiſchen und der franzöſiſchen Note iſt ein Gedankenaustauſch zwiſchen den beiden Regierungen vorausgegangen.

Vor großen Kampfhandlungen in Abeſſinien.

Auf beiden Seiten Angriffsvorbereitungen — Der Negus an der Front.

Der Krieg in Abeſſinien nimmt jetzt ernſtere Formen an. Sobald der neue italieniſche Oberbefehlshaber Badoglio, der ſich zur Zeit auf der Fahrt nach Oſtafrika befindet, das Oberkommando übernommen hat, wird ohnedies die italieniſche Gefechtstätigkeit lebhafter werden, denn Badoglio iſt ein Vertreter der Angriffstaktik.

Aber auch auf der abeſſiniſchen Seite ſcheint die Abkehr von der Kleinkriegs- und Rückzugstaktik ſchon bemerkbar zu werden. Nachdem ſich der Negus im Flugzeug an die Front begeben hat, wird man größere Kampfhandlungen der Abeſſinier erwarten müſſen.

Zum erſtenmal in dem Abeſſinienkrieg hat ſich

ein großer Luftkampf

abgeſpielt. 20 italieniſche Bombenflugzeuge, jene Waffe, die die Italiener in Abeſſinien beſonders ſtark einſetzen, kamen im Gebiet zwiſchen Ambaladſchi und Antalo in Nordabeſſinien in einen Kampf mit abeſſiniſchen Truppen. Als die Flugzeuge ziemlich weit heruntergingen, um in einem Talkeſſel ſüdlich Makalle abeſſiniſche Truppen zu bombardieren, wurden ſie von den Abeſſiniern, die die Höhen beſetzt hatten, unter heftiges Feuer genommen. Alle Flugzeuge wurden getroffen und wieſen mehr als hundert Einſchüſſe auf, aber ſie konnten doch noch aus der Feuerlinie herauskommen.

Das Rätſelraten um den abeſſiniſchen Heerführer Ras Seyum, den Oberbefehlshaber der abeſſiniſchen Nordfront, geht weiter. Die Italiener vermuten, daß ſich

Ras Seyum in einer Stellung hinter den italieniſchen Linien

verſchanzt hat, und zwar 30 Kilometer nordweſtlich von Makalle. Ras Seyum ſoll über 30 000 Mann verfügen und die Abſicht haben, durch eine Gegenaktion den italieniſchen Vormarſch im Norden aufzuhalten. Die Italiener haben Eingeborenentruppen in drei Kolonnen gegen Ras Seyum in Marſch geſetzt.

Malta führte Probemobilmachung durch.

Auf der engliſchen Mittelmeerinſel Malta iſt am Tage des allgemeinen Sanktionsbeginns eine Probemobiliſierung der engliſchen Infanterie und der motoriſierten Abteilungen durchgeführt worden. Fußtruppen und Motorabteilungen bezogen „Kriegsſtellungen" längs der Küſte. Die Truppen verſchanzten ſich in ihren Stellungen hinter Stacheldrahtverhauen und brachten Maſchinengewehre und kleinkalibrige Schnellfeuergeſchütze in „Feuerſtellung". Pioniere machten ſich gleichzeitig an die Einrichtung telephoniſcher Verbindungen entlang der ganzen Küſte.

Nun doch Direktorium Baldſzus?

Litauiſche Winkelzüge im Memelgebiet. — Rückfragen in Kowno.

Der Präſident des Memelländiſchen Landtages, Baldſzus, hat ſich nunmehr auf Drängen ſeiner Fraktion bereit erklärt, die Bildung des Direktoriums des Memelgebietes zu übernehmen. Nachdem ſo der Bildung eines Memeldirektoriums, das des einmütigen Vertrauens der Landtagsmehrheit ſicher ſein kann, nichts mehr im Wege zu ſtehen ſchien, wurde vom Gouverneur Kurkauskas das Anſinnen geſtellt, einen Litauer in das Direktorium zu nehmen. Dieſes Anſinnen wurde von Baldſzus abgelehnt. Kurkauskas erklärte hierauf, ſich die weitere Entſcheidung vorbehalten und zur Rückſprache nach Kowno reiſen zu wollen.

Litauiſche Unterſtützung für polniſche Revolutionäre.

Enthüllungen in dem Warſchauer Terroriſtenprozeß.

Am 15. Juni vorigen Jahres wurde der polniſche Innenminiſter Pieracki von einem Mitglied der ukrainiſchen Terrororganiſation erſchoſſen. Der Täter, Gregor Maciejko, und der geiſtige Urheber des Attentats, der Leiter der radikalen ukrainiſchen Organiſation, Konowalec, ſind ins Ausland geflohen. Vor Gericht ſtehen zwölf Perſonen, die der Beihilfe zu Mord und Aufruhr angeklagt ſind. Durch Dokumente, die in der Anklageſchrift angeführt ſind, wurde jetzt bekannt, daß die litauiſche Regierung während der letzten Jahre die revolutionären ukrainiſchen Organiſationen materiell und moraliſch unterſtützt hat, und zwar durch ſtändige Geldzuwendungen wie durch Ausſtellung falſcher Päſſe mit falſchen Namen. Dieſe Enthüllungen haben in Warſchau ungeheures Aufſehen hervorgerufen.

Im einzelnen wird in der Anklageſchrift folgendes feſtgeſtellt: Die revolutionären Ukrainer-Organiſationen hatten in Kowno einen eigenen Verbindungsmann in der Perſon eines gewiſſen Oſip Rewjuk, der nicht nur die Verlagsgeſchäfte der revolutionären, gegen Polen gerichteten Zeitſchrift „Surma" („Fanfare") beſorgte, ſondern auch die laufenden geldlichen Unterſtützungen der litauiſchen Regierung einzukaſſieren hatte. Die litauiſche Regierung zahlte für das Vierteljahr jeweils eine Summe von 1500 bis 2000 unabgewerteten Golddollars.

Im Jahre 1930 hat nach Abrechnung der Unkoſten der Zeitſchrift Rewjuk 6 476,63 Dollars an den Leiter der Organiſation, Konowalec, überwieſen.

Ferner hat das litauiſche Außenminiſterium die Ukrainer-Organiſationen mit falſchen Päſſen verſorgt, und zwar auf alle Fälle Konowalec, Rewjuk und zwei weitere polniſche Staatsbürger, die ſich im Auslande verborgen halten. Die Päſſe lauten auf litauiſche Namen.

Das litauiſche Außenminiſterium hat für dieſe Päſſe auch Viſa nach einer Reihe europäiſcher Staaten, ferner nach Kanada und den Vereinigten Staaten beſchafft.

Einer dieſer Leute wurde im Paß ausdrücklich als Beamter des litauiſchen Außenminiſteriums bezeichnet.

Die Päſſe wurden vor allem zu Propagandareiſen nach Amerika benötigt. In der Unterſtützung dieſer Reiſen ſind die litauiſchen Behörden ſo weit gegangen, daß, als das amerikaniſche Einwanderungsamt in Winnipeg dem früheren Oberſt Suſzko die Einreiſe aus Kanada verweigerte, der litauiſche Konſul in New York in einem Telegramm an das amerikaniſche Einwanderungsamt ausdrücklich die angebliche Beamteneigenſchaft des Paßinhabers beſtätigte.

Aus der Anklageſchrift ergibt ſich weiter, daß Konowalec und Rewjuk in unmittelbaren Beziehungen zu dem litauiſchen Außenminiſter Zaunius ſtanden, der ſeit 1928 Miniſter war und der Regierung Tubelis angehörte. Am 6. Oktober 1932 hat Konowalec mit Zaunius, der zur Völkerbundstagung in Genf war, eine perſönliche Beſprechung gehabt. In einem Brief an Konowalec habe Miniſter Zaunius auf ein weſentliches Riſiko hingewieſen, indem er ſagte, wenn Polen der amerikaniſchen Regierung Beweiſe liefern könne, daß in Kowno ein Syſtem herrſche, das Leuten Päſſe gibt, die

für revolutionäre Zwecke gegen Polen

nach Amerika fahren, ſo ſeien in den Augen der Amerikaner litauiſche Päſſe überhaupt wertlos und die eigenen litauiſchen Staatsbürger bekämen keine Einreiſe mehr. Konowalec habe aber, heißt es weiter, den Miniſter Zaunius beruhigt und ihm verſichert, daß alle nur denkbaren Vorſichtsmaßnahmen angewandt würden.

Im Durchſchnitt haben die litauiſchen Geldunterſtützungen nach den Berechnungen von Konowalec 50 Prozent der Geſamteinnahmen der ukrainiſchen Aufſtändiſchen-Organiſationen betragen. Für die Verwendung innerhalb Polens hat Konowalec im Jahre 1933 die Summe von 81 500 Zloty beſtimmt.

Rudolf Heß beſuchte das WHW.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ſtattete dem Hauptamt für Volkswohlfahrt einen längeren Beſuch ab. Der Reichsbeauftragte des Winterhilfswerks, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, begrüßte den Gaſt und geleitete ihn durch die verſchiedenen Abteilungen der Reichsleitung der NSV. Beſondere Beachtung fand die Abteilung „Winterhilfswerk", deren vorbildliche Organiſation immer wieder hohe Anerkennung fand. Mit beſonderem Intereſſe verfolgte der Stellvertreter des Führers den Einfluß des Winterhilfswerkes auf die Entwicklung der deutſchen Wirtſchaft und ſeine Bedeutung für die Geſundung unſeres Volkes.

Ein Gang durch die Leitung des deutſchen Frauenwerkes und die Hauptſtelle NS.-Schweſternſchaft, die die Geſchäfte der NSV.-Schweſtern für das ganze Reichsgebiet führt, ſchloſſen ſich dem Beſuche der Abteilung Winterhilfswerk an.

Die Notlage der Anwaltſchaft.

Auf Einladung des Reichsminiſters der Juſtiz, Dr. Gürtner, fand im Reichsjuſtizminiſterium eine gemeinſame Arbeitstagung der Sachbearbeiter des Reichsjuſtizminiſteriums und der Standes- und Berufsvertretungen der Rechtsanwälte zur Erörterung der Maßnahmen gegen die Notlage und die Überfüllung des Anwaltsſtandes ſtatt. Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Gürtner, begrüßte die Anweſenden und ging in grundlegenden Ausführungen auf den Zweck der Arbeitstagung ein. Darauf gab Staatsſekretär Dr. Freisler ein Bild von der derzeitigen Lage des Anwaltsſtandes und ging dann auf die ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus bereits durchgeführten Maßnahmen ein. Weiter nahm er zu allen zur Löſung des Problems vorgeſchlagenen Möglichkeiten Stellung und erläuterte ſchließlich die kurz vor dem Abſchluß ſtehenden Arbeiten. Im Anſchluß an den Vortrag fand eine eingehende Ausſprache ſtatt.

Japan im Vormarſch.

Japan iſt dabei, ſeinen militäriſchen und wirtſchaftlichen Einfluß in Nordchina zu verſtärken und zu ſichern. Zwar werden die fünf nordchineſiſchen Provinzen Hopei, Schantung, Schanſi, Tſchachar und Suijuan die politiſche Oberhoheit der Nankingregierung auch formal weiterhin anerkennen, aber die dem Autonomen Ausſchuß Nordchinas zugeteilten japaniſchen Berater werden ſchon dafür ſorgen, daß die linke Flanke des mandſchuriſchen Staates genügend militäriſch und wirtſchaftlich geſichert wird.

Die imperialiſtiſchen Beſtrebungen Japans ſind ja eigentlich ſchon lange kein Geheimnis mehr. Brachte der hiſtoriſche Vertrag vom 23. März 1935 die Oſtchinabahn in japaniſchen Beſitz, ſo beweiſt Japans Vordringen in Nordchina, daß, da die Baſis „innere Mongolei“ zu ſchmal iſt, eine weitere Flankenſicherung und Organiſation des Widerſtandes gegen Sowjetrußlands Vordringen in Oſtaſien unerläßlich iſt. Denn Japans Intereſſen werden, wie jeder Blick auf die Karte zeigt, von der ruſſiſchen Zange, die ihre Hebel zwiſchen Wladiwoſtok und der äußeren Mongolei hat, bedroht.

Japan läßt ſich Zeit, um ſein weiteſtes Ziel, „Aſien den Aſiaten“, zu erreichen. Mit unbeirrbarer Hartnäckigkeit geht das japaniſche Militär vor. Korea, Dſchehol und Tſchachar waren die erſten Etappen auf dem japaniſchen Vormarſch in Oſtaſien. Zu ihrer Eroberung brauchte Japan dreißig Jahre. Weder das zariſtiſche noch das neue Rußland, weder der Völkerbund noch Amerika oder die europäiſchen Großmächte konnten dieſen japaniſchen Vorſtoß verhindern. Es kam nicht einmal zu einem Verſuch. Zielbewußt ſetzt Japan jetzt ſeinen Weg weiter fort. Gegenwärtig ſucht es Nordchina unter ſeinen Machteinfluß zu bringen. Weiter taſtet es ſich nach Siam vor, das als letzter unabhängiger Staat zwiſchen Franzöſiſch- und Britiſch-Indien liegt, ſowie nach Abeſſinien (japaniſche Baumwollpflanzungen), das als natürliche Bergfeſtung ſich an einem der empfindlichſten Punkte des europäiſchen Kolonialgebietes befindet. Aber das ſind mehr lockere koloniſatoriſche Fühler. Zunächſt führt der Weg der japaniſchen Politik von Tſchachar in die innere Mongolei. und von hier vielleicht weiter nach Chineſiſch-Turkeſtan und Tibet, die zweifellos die Schlüſſel zum Beſitz Aſiens darſtellen.

Aber das ſind Gefahren, die ſich erſt am fernen Horizont der Weltpolitik abzuzeichnen beginnen. Die militäriſchen und politiſchen Agenten Japans arbeiten zunächſt daran, die japaniſchen Ausbreitungsmöglichkeiten in Mandſchukuo, in Nordchina und in der inneren Mongolei zu vergrößern. Der Druck auf China wird ſich nicht vermindern, und die Kriegsbereitſchaft gegenüber der Sowjetunion wird keine Einbuße erfahren. Die japaniſche Aktion in den fünf nordchineſiſchen Provinzen Hopei, Schantung, Schanſi, Tſchachar und Suijuan ſtellt nichts anderes dar, als die politiſche Front gegen die Bolſchewiſten zu verlängern.

Aber der wirtſchaftliche Geſichtspunkt iſt vielleicht noch ſtärker als der politiſche. Japan, ein induſtrialiſiertes Land ohne eigene Rohſtoffe, ein übervölkertes Land, muß ſich die ergänzenden Rohſtoff- und Marktgebiete anderswo ſuchen. Es hat zu ſeiner wirtſchaftlichen und politiſchen Ausbreitung den naheliegenden Weg auf dem aſiatiſchen Feſtland beſchritten und ſetzt ihn fort. Die Japaner ſehen für ſich ein rieſiges Tätigkeitsfeld hinter Tientſin, das der Erſchließung harrt, und ſie verweiſen dabei auf ihre Tätigkeit in Mandſchukuo. Sie ſprechen nicht von Okkupation oder Annexion — worauf das japaniſche Vorgehen doch letzten Endes hinausläuft —, ſondern ſie verbrämen ihr imperialiſtiſches Vorgehen mit ſo ſchönen Worten wie „wirtſchaftliche Moderniſierung“ und „Erſchließung“ Nordchinas.

Und die Chineſen? Und die Nankingregierung? Und Marſchall Tſchiangkaiſchek? Der Chineſe beugte ſich jedesmal dem japaniſchen Willen. So war es in der Mandſchurei. So wird es in Nordchina ſein. Es ſpielt wohl dabei auf chineſiſcher Seite die Erwägung eine große Rolle, daß Japans Eingreifen in Nordchina ſich weniger gegen China als vielmehr gegen Sowjetrußland und ſeine weltrevolutionären Ideen richtet und damit der Sache Chinas und der inneren Beruhigung dieſes Landes dient. Der Chineſe rechnet vielleicht auch damit. Sollten die Japaner bei einer ruſſiſch-japaniſchen Auseinanderſetzung Sieger und dann in Mandſchukuo und Nordchina Herren bleiben, dann wird einſt die Zeit kommen — denn der Chineſe rechnet nicht mit dem Augenblick, er denkt in Jahrhunderten und Generationen —, wo chineſiſches Volkstum, das in dieſen Gebieten anſäſſig bleibt, den fremden Eroberer, wie einſt die Mandſchus, aufgeſaugt haben wird.

Der Neuaufbau der deutſchen Verwaltung

Staatsſekretär Pfundtner vor der Verwaltungsakademie.

Einen weiten Aufriß über die Umgeſtaltung und Vereinfachung der deutſchen Verwaltung gab Staatsſekretär Pfundtner vom Reichs- und preußiſchen Innenminiſterium vor Hörern der Verwaltungsakademie Berlin. Nur wer Ziel und Weſen des Nationalſozialismus kenne, begann Staatsſekretär Pfundtner, könne Richtung und die Maßnahmen des neuen Verwaltungsaufbaues verſtehen. Oberſter Grundſatz ſei, daß es bei der Verwaltung nicht auf die Form, ſondern nur auf den Inhalt ankommt. Die Verwaltung habe einfach und überſichtlich zu ſein und müſſe mit geringſten Geldmitteln auskommen. Die Verbindung von Staat und Partei verleihe der Verwaltung wertvolle Schlagkraft.

Die Bürokratie im alten Sinne finde in der Verwaltung jetzt keinen Raum mehr.

Obwohl man jetzt noch am Anfang des neuen Aufbaues der Verwaltung ſtünde, ſei doch ſchon ſpürbar, wieviel der vorgefundenen Mängel beſeitigt ſeien. Das erſte Geſetz, mit dem das neue Reich dem Gegenſatz zwiſchen Reich und Ländern zu Leibe ging, ſei das vorläufige Gleichſchaltungsgeſetz vom 31. März 1933 geweſen, dem bald darauf das Reichsſtatthaltergeſetz folgte. Die Länderregierungen hätten ihren eigenen politiſchen Willen verloren und dafür Behördencharakter erhalten. Der Reichsſtatthalter könne vom Führer allein mit der Führung eines Landes beauftragt werden, ein Zuſtand, der bereits in Sachſen und Heſſen verwirklicht ſei. Die beſonders wichtige Frage der Vereinheitlichung der Verwaltung ſei im Gegenſatz zu früher jetzt eine reine Frage der Zweckmäßigkeit. In dieſem Jahre habe man beiſpielsweiſe die Verreichlichung der geſamten Juſtizverwaltung erlebt, und auch die Luftfahrt ſei aus der Sonderverwaltung der Länder herausgenommen worden. Eine weitere Maßnahme ſei die

Zuſammenfügung der Reichs- und preußiſchen Miniſterien.

In außerpreußiſchen Ländern könne dieſes Beiſpiel nicht nachgeahmt werden, weil hier die Regierungen vor allem die Aufgabe einer Reichsmittelinſtanz zu verfolgen hätten. Auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung ſei zunächſt das preußiſche Gemeindeverfaſſungsgeſetz geſchaffen worden, dem die ſpäter folgende Reichsgemeindeordnung nachgebildet worden ſei. Einführung des Führerprinzips und enge Verbindung mit der Partei durch Beauftragte der NSDAP. ſeien weſentliche Kennzeichen der neuen Gemeindeverwaltung. In Berlin werde der neue Dualismus zwiſchen Staatskommiſſar und Oberbürgermeiſter beſeitigt werden.

Am Schluß ſeines Vortrages kündigte der Redner noch an, daß der Gemeindeordnung eine Reichskreisordnung folgen werde, die die Erneuerung dieſer unterſten Verwaltungsinſtanz herbeiführen müſſe.

Erfreulicher Jahresbericht des Deutſchen Roten Kreuzes.

über 1,2 Millionen ehrenamtliche Mitarbeiter.

Die Hauptverwaltung des Deutſchen Roten Kreuzes hat den Arbeitsbericht für das Verwaltungsjahr 1934/35 erſtattet. Der nach dem nationalſozialiſtiſchen Umbruch begonnene Neuaufbau des Deutſchen Roten Kreuzes unter nationalſozialiſtiſcher Führung wurde beendet. Der bedeutungsvollſte Tag in dieſem Zeitabſchnitt war der 1. September 1934, an dem nach dem Tode des Reichspräſidenten v. Hindenburg der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Schirmherrſchaft über das Deutſche Rote Kreuz übernahm. In dieſem Akt erblickt das Deutſche Rote Kreuz, wie der Jahresbericht betont, die Anerkennung ſeines Strebens um die

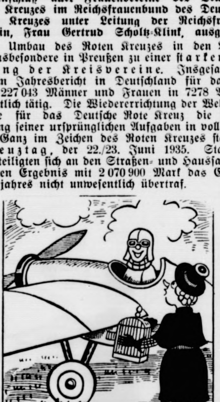
Erfüllung ſeiner großen Aufgaben im Dienſte für Volk und Vaterland

und es ſchöpft daraus das Bewußtſein neuer ſtarker Verpflichtung, alle Kräfte für ſein eigenes Werk und den Geſamtaufbau der deutſchen Volksgemeinſchaft einzuſetzen.

Das zweite große Ereignis des vergangenen Jahres war wie für ganz Deutſchland auch für das Rote Kreuz die Rückgliederung des Saarlandes. In der neuerrichteten Reichsſtatthalterſchaft Saarland wurde ein neuer Landesverband des Deutſchen Roten Kreuzes ins Leben gerufen. Bei der Durchführung der Volksabſtimmung im Saarland hat das Rote Kreuz mit ſeinem Hilfsdienſt außerordentliche Leiſtungen vollbracht. — Die Arbeitsgemeinſchaften der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz bilden in Zukunft das Rückgrat des Bereitſchaftsdienſtes, der Vorbereitung für den amtlichen Sanitätsdienſt der Wehrmacht im Kriege und bei öffentlichen Notſtänden.

Eine bisher noch beſtehende Lücke iſt durch den Zuſammenſchluß aller Frauenvereine des Deutſchen Roten Kreuzes im Reichsfrauenbund des Deutſchen Roten Kreuzes unter Leitung der Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, ausgefüllt.

Der Umbau des Roten Kreuzes in den Ländern führte insbeſondere in Preußen zu einer ſtarken Vermehrung der Kreisvereine. Insgeſamt ſind nach dem Jahresbericht in Deutſchland für das Rote Kreuz 1 227 043 Männer und Frauen in 7278 Vereinen ehrenamtlich tätig. Die Wiedererrichtung der Wehrhoheit bedeutete für das Deutſche Rote Kreuz die Wiederherſtellung ſeiner urſprünglichen Aufgaben in vollem Umfange. Ganz im Zeichen des Roten Kreuzes ſtand der Rotkreuztag, der 22./23. Juni 1935. Stadt und Land beteiligten ſich an den Straßen- und Hausſammlungen, deren Ergebnis mit 2 070 900 Mark das Ergebnis des Vorjahres nicht unweſentlich übertraf.



Zeichnung: Krusch

„Entſchuldigen Sie, Herr Pilot — ſind Sie vielleicht einem ſchwarz-gelben Kanarienvogel begegnet?“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das geſamte Börſengeſchäft blieb recht ruhig. Abſchwächungen von Bedeutung traten am Aktienmarkt jedoch nicht ein. Der Rentenmarkt war recht widerſtandsfähig.

Deviſenbörſe. (Telegr. Auszahlung.) Argentinien 0,676 bis 0,680; Belgien 41,99—42,07; Dänemark 54,60—54,70; Danzig 46,80—46,90; England 12,225—12,255; Frankreich 16,37 bis 16,41; Holland 168,68—169,02; Italien 20,16—20,20; Norwegen 61,39—61,51; Öſterreich 48,95—49,05; Polen 46,80 bis 46,90; Schweden 63,02—63,14; Schweiz 80,76—80,92; Spanien 33,93—33,99; Tſchechoſlowakei 10,27—10,29; Ver. Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,40—4,50), do. Weizenſtroh (Quadratballen) 3,10—3,30 (4,00—4,10), do. Haferſtroh und Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,50), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 3,40—3,70 (4,30—4,50), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 3,35 bis 3,45 (4,20—4,30), bindfadengepr. Roggenſtroh 3,15—3,35 (4,00—4,10), do. Weizenſtroh 3,05—3,25 (3,80—3,90), Häckſel 4,90 bis 5,10 (5,70—5,90), handelsübl. Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,80 bis 5,30 (5,60—6,00), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 6,40—6,80 (7,10—7,60), Luzerne, loſe 9,10—9,50 (9,90 bis 10,50), Timothy, loſe 9,80—10,00 (10,40—10,80), Kleeheu, loſe 9,00—9,40 (9,80—10,40), Mielitzheu, loſe (Warthe) 5,60 bis 6,00 (6,60—6,80), Mielitzheu, loſe (Havel) 4,50—4,90 (5,40 bis 5,60, drahtgepreßtes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: ſtetig.

Letzte Meldungen

93 v. H. für Streik in England

Die Abſtimmung der Bergarbeiter. — Vor Verhandlung mit der Regierung.

London, 21. 11. Das Ergebnis der Abſtimmu über die Frage, ob die engliſchen Bergarbeiter zu ein allgemeinen Streik zur Erzwingung ihrer Lohnforderung bereit ſind, wurde geſtern in der Sitzung des Vollzug ausſchuſſes des Bergarbeiterverbandes amtlich bekan gegeben. Danach haben ſich 409351 Bergarbeiter (93 v. für und 29 215 gegen einen Streik ausgeſprochen.

Admiral Jellicoe geſtorben

London, 21. 11. Am Mittwochvormittag ſt in ſeinem Hauſe in Kenſingtond der aus dem Weltk bekannte engliſche Admiral Jellicoe im Alter von 76 Jahr Carl Jellicoe, der am 5. Dezember 76 Jahre alt gewor wäre, mußte ſeit dem Waffenſtillſtandstag infolge ei Erkältung das Bett hüten. Schließlich trat eine Lung entzündung auf.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 19. November.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 204,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher 202-203
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete2) W. VI 192,00, W. VII 193,00, W. VIII 194,00, W. IX 195,00, W. X 196,00, W. XII 198,00, W. XIV 200,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 167,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 155,00, R. VI 156,00, R. VII 157,00, R. VIII 158,00, R. XI 161,00, R. XII 162,00, R. XIII 163,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, feine	220-227	211-218
Brau-, gute	213-219	204-210
Sommer-mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	202-210	193-201
vierzeilig	190-195	181-186
Induſtrie- (Sommergerſte)	208-213	199-204

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00

Hafer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 148,00, H. VII 152,00, H. X 155,00, H. XI 157,00, H. XIII 160,00, H. XIV 162,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgeb
II 26,85, III 26,85, V 26,
VI 27,30, VII4) 27,30, VI
27,45, VIII 27,70, IX 27,
X 27,70, XII 28,10, XIV 28,
Roggen, Type 997: Preisgeb
I 21,10, II 21,20, IV 21,
V 21,55, VI 21,65, VII 21,
VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,
XIII 22,45 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:6)
Weizen-: II 11,15, III 11,
V 11,30, VI 11,35, VIII 11,
IX 11,55, X 11,60, XII 11,
XIV 11,85;
Roggen-: I 10,10, II 10,15,
10,30, V 9,95, VI 10,40,
10,45, VIII 10,10, XI 10,
XII 10,40, XIII 10,45.

Ölſaaten, 1000 kg, in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel,	**Hülſenfrüchte:**
Vikt.-Erbſen	23,00-24,50
Kl. Erbſen	20,00-21,50
Futtererbſen	12,50-13,50
Peluſchken	17,75-18,75
Ackerbohnen	—
Wicken, dtſch	13,75-14,25
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,00
Lupine, gelbe	—
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,65
Erdnußk. 50%	8,45
Erdnußk.-Mehl	9,05
Trockenſchnitzel	—
Sojaſchrot 45% Hambg.	7,75
do. Stettin	7,95
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Bln **)	8,95

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/[illegible]

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ir zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
4) Kreiſe Soldin und Arnswalde.
5) Kreiſe Luckau und Calau.
6) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Ki gramm. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Buttermarkt. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verk zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich V packung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Mark butter 130, Feine Molkereibutter 127, Molkereibutter 1 Landbutter 118, Kochbutter 110 Mark. Dazu kommen üblichen Zuſchläge. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverka betragen je Pfund: Markenbutter 1,60, Feine Molkereibut 1,57, Molkereibutter 1,52, Landbutter 1,42, Kochbutter 1,34 Ma

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- u Ferkelmarkt. Auftrieb: 286 Schweine, 510 Ferkel. V lauf langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 37— Pölke (3—4 Monate alt) 26—37, Ferkel (8—12 Wochen a 20—26, do. (6—8 Wochen alt) 16—20, do. (bis 6 Wochen a 13—16 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgew

Rinder.

	7. 11.	14. 1
1 Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	
a2) "	0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	—	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	
c) fleiſchige	—	—
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	
c) fleiſchige	0,39—0,40	0,39—
d) gering genährte	0,30—0,28	0,34—
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	—
c) fleiſchige	—	—
d) Doppelender	0,49—0,70	0,48—

Rinder: Auftrieb 1209. Handel zu Richt- bezw. Spitzenpreiſen.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	0,58—
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,62—0,63	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,57—0,61	0,57—
(2. Weidemaſthammel)	0,50—0,55	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	0,50—0,53	0,52—
beſte Schafe	0,43—0,49	0,40—
mittlere Schafe	—	—

Auftrieb 1297. Handel mittel.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1700 Rinder, avon 222 Ochſen, 172 Bullen, 1306 Kühe, Färſen und Freſſer; 333 Kälber, 3804 Schafe, 5030 Schweine. **Verlauf:** Rinder latt, 43 Ochſen, 30 Bullen, 12 Färſen 3 Mark über Notiz; chafe ruhig, bleibt Überſtand; Kälber und Schweine glatt. reiſe: Ochſen: 1) 42, 2) 42, 3) 42, 4) 40–42; Bullen: 1) 42, 42, 3) 42; Kühe: 1) 42, 2) 42, 3) 35–42, 4) 23–34; Färſen: 42, 2) 42, 3) 42, 4) 40–42; Freſſer: 38–42; Doppellender: 0–105; Kälber: 1) 72–78, 2) 62–70, 3) 50–60, 4) 38–48; ämmer und Hammel: 1a) 56–59, 1b) 52–55, 2b) 40–44, 47–57, 4) 30–46; Schafe: 5) 41–44, 6) 37–40, 7) 25–35; chweine: 1a) 54,50, 1b) 54,50, 2) 52,50, 3) 50,50, 4) 48,50, 48,50: Sauen: 6) 52,50, 6a) 48,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. November.

Der Spruch des Tages:

Man kann einen Vorſatz nicht ſicherer abſtumpfen, wenn man ihn öfter durchſpricht.

Jubiläen und Gedenktage:

21. November.

768 Der Theologe Friedrich Schleiermacher geboren.
811 Der Dichter Heinrich von Kleiſt begeht Selbſtmord.
928 Der Schriftſteller Hermann Sudermann geſtorben.

22. November.

767 Andreas Hofer geboren.
859 Die Schriftſtellerin Helene Böhlau geboren.
902 Friedrich von Krupp geſtorben.

Seine Meiſterprüfung beſtand im Schmiedehandwerk ohs. Kroll mit dem Prädikat „gut“. K. ſteht bei ülſcher in Lohn und Brot.

Betriebsunfall. Am Montagnachm. ereignete ſich in r Tiſchlerei C. Graf ein Betriebsunfall. Der Lehrling uckhaber geriet mit der linken Hand in die Fräs- aſchine. Mit erheblichen Verletzungen mußte Ruck- ber nach Anlegung eines Notverbandes ins Kranken- us Neumünſter gebracht werden.

Kasper und Mariecken. Wir ſind glücklich, in einer it zu leben, die ſich ihrer Verpflichtung der deutſchen unſt gegenüber bewußt iſt Das deutſche Volk hat ſich ieder auf ſich ſelbſt und auf die ihm eingeborenen höpferiſchen Kräfte beſonnen. So hat es auch den Weg r Volkskunſt des Puppenſpiels zurückgefunden. Das uppenſpiel wendet ſich nicht nur an das Kind, ſondern alle Lebensalter. Freilich bleibt ſeine köſtliche Wir- ng dem blaſierten Menſchen verſchloſſen; es findet ein fenes Herz bei allen, die innerlich jung geblieben ſind. o findet das Puppenſpiel begeiſterte Freunde in einer it, in der ſich das deutſche Volk — von einigen un- ilbaren Spießern jeglichen Alters abgeſehen — inner- h wieder verjüngt. Dieſe erfreuliche Entwicklung wird on allen Puppenſpielern begrüßt. Die Anerkennung, n die die beſten Spieler in den vergangenen Jahren vergeblich gerungen haben, iſt mit einem Male da: as Verſtändnis für das Puppenſpiel wächſt! (Berg.- ärk. Ztg, Wuppertal-Elberfeld, 26. 9. 35.)

Tagung der Politiſchen Leiter. Im Sitzungsſaal s Rathauſes tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppen- iters die politiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt. r Ortsgruppenleiter gab einige wichtige neue Anord- ngen bekannt und wies auf die am 23. ds. Mts. ſtatt- ndende große Kundgebung der deutſchen Arbeitsfront „Kaiſerſaal“ hin. Für alle Parteigenoſſen iſt es Pflicht, h an dieſer Kundgebung zu beteiligen. Der Dienſtplan r den Monat Dezember ſieht u. a. neben der allmonat- chen Amtsleitertagung eine Advendsfeier der NS.-Frauen- aft vor. Auch die NS.-Kulturgemeinde hat für Dezember e Veranſtaltung vorbereitet. Anſchließend an die Tages- dnung fand im Rahmen des Schulungsprogramms n Filmvortrag ſtatt.

In den Staatsdienſt berufen. Ortshandwerksführer g. Otto Ahrens erhielt eine Berufung als Techniker in s Stadtbauamt in Eckernförde.

Eine reichliche Strecke brachte eine im kaninchen- chen Jagdrevier auf dem Klausberg durchgeführte Treib- gd. Bei einer Beteiligung von acht Jägern betrug die recke 110 Kaninchen, 5 Haſen und eine Schnepfe.

Der Olympia-Zug, deſſen Einrichtung eine vor- dliche Werbung für die olympiſchen Spiele 1936 iſt' m auf der Fahrt von Kiel nach Hamburg durch unſere adt und hielt einige Minuten auf dem Bleeck an.

Die Schreckſekunde. Auf der Kieler Chauſſee wollte Perſonenauto einen vor ihm, auf der linken Straßen- e fahrenden Radfahrer überholen. Offenbar durch das penſignal aufmerkſam gemacht, fuhr der Radfahrer zlich unmittelbar vor dem ſchnell fahrenden Wagen h der rechten Straßenſeite. Geiſtesgegenwärtig riß der hrer das Steuer herum und rettete ſo den Radler vor n Ueberfahrenwerden. Eine ältere im Wagen mit- rende Dame erlitt durch den aufregenden Vorfall einen venſchock. Der Wagen geriet auf den Sommerweg d dann mit den Vorderrädern in den Graben.

Regelung des Schweinefriſchfleiſchverkaufes

Der Vorſitzende des Schlachtviehverwertungsverban- s Schleswig-Holſtein erläßt folgende Anordnung:

Zur Sicherſtellung der Friſchfleiſchverſorgung der ädte Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg, Kiel und nsburg wird angeordnet:

1. Großſchlachter und Fleiſchagenten müſſen minde- ns 50 Prozent ihres Umſatzes an Schweinen in Form n Schweinehälften zum Verkauf bringen.

2. Von Großſchlachtern und Fleiſchagenten darf weinefleiſch nur in friſchem, unbearbeitetem Zuſtande geſalzen, ungepökelt, ungeräuchert uſw.) zum Verkauf racht werden.

3. Alle Betriebe, die Schweinefleiſch in friſcher oder arbeiteter Form an den letzten Verbraucher (alſo nicht an Wiederverkäufer) abſetzen, müſſen mindeſtens 30 Prozent ihres geſamten Schweinefleiſchumſatzes (einſchl. der zu verarbeitenden Menge) als Friſchfleiſch zum Verkauf bringen.

4. Ausnahmen von vorſtehenden Beſtimmungen können in beſonders gelagerten Fällen vom Schlachtviehverwertungsverband Schlesw.-Holſt. genehmigt werden.

5. Verſtöße gegen vorſtehende Anordnung können mit Geldſtrafen bis zu RM. 1 000 im Einzelfalle geahndet werden.

Dr. Goebbels ſprach zu 50000 Hamburgern.

Gewaltige Kundgebung in der Hanſeatenhalle.

Auf einer Kundgebung von eindrucksvoller Wucht ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Hamburger Hanſeatenhalle zu 50 000 Menſchen. Schon ſeit Wochen waren alle Plätze der rieſigen Halle ausverkauft. Vor der Halle und in den umliegenden Straßen ſtauten ſich Zehntauſende, die die Rede des Reichspropagandaleiters durch Lautſprecher hörten.

Es wird immer eine gewiſſe Schicht von ewigen Kritikaſtern geben, ſo betonte Dr. Goebbels in ſeiner Rede. Sie wiſſen auch heute wieder, wie man die Butterknappheit überwindet und wie man zu großen Mengen Schweinefleiſch kommt. Die Zeit geht über dieſe Kritikaſter hinweg. Sie wird geſtaltet von Männern, die ihren Namen in das Buch der Geſchichte eintragen und denen es gelang, das Volk für ihre Ideale zu begeiſtern. Das deutſche Volk iſt wieder zur Beſinnung gekommen, es hat ſich wieder in den Kreis der Großmächte hineingeſtellt. Wir ſind wieder eine ſouveräne und freie Nation.

Mit Deutſchland wird jetzt nicht mehr Politik gemacht, ſondern Deutſchland macht jetzt ſelbſt Politik.

Während die Welt in Unruhe liegt, während Kriſen, Streiks, Aufſtände und Revolutionen die Völker erſchüttern, iſt Deutſchland eine Inſel der Ordnung und eine Zelle der Diſziplin geworden.

Dr. Goebbels rechnete ſodann mit den Leuten ab, die da ſagen: Mit Hitler ſind wir einverſtanden, aber — die kleinen Hitler. Demgegenüber erklären wir: dieſe kleinen Hitler tragen heute noch das Gebäude der Partei und des Staates. Es kann nicht bezweifelt werden, daß Deutſchland in ſeiner Geſchichte niemals ſo viele mutige und idealiſtiſche Männer gefunden hat wie in den vergangenen Jahren. Die alten Parteigenoſſen haben auf vieles verzichtet, nur um einem Ideal zu dienen. Sie kamen zu uns in einer Zeit, als es bei uns nichts anderes zu holen gab als Verfolgung und Gefängnis. Wir müſſen uns daher dagegen verwahren, wenn der Spießer über dieſe Männer richten will. Sie können heute angeſichts des großen Aufbauwerkes des neuen Deutſchlands ſagen:

Das iſt unſer Werk, wir waren die erſten Bataillone!

Zur Butterknappheit erklärte der Reichspropagandaleiter: Wir wiſſen alle, daß unſere Deviſenvorräte zur Bezahlung der für die Arbeitsbeſchaffung notwendigen ausländiſchen Rohſtoffe gebraucht werden. Wenn wir fünf Millionen Volksgenoſſen wieder in Arbeit gebracht haben, ſo iſt es klar, daß dieſe fünf Millionen auch mehr Nahrungsmittel konſumieren. Würden wir dieſes Mehr an Butter nun im Auslande kaufen, dann müßten wir auf die Einfuhr der notwendigen Rohſtoffe verzichten und ſo die Arbeitsbeſchaffung hemmen.

Wir lehnen es ab, uns im Auslande Geld zu pumpen und dafür Butter zu kaufen,

um ſpäter der nächſten Generation die Schulden zu hinterlaſſen. Es wird auch in Zukunft notwendig ſein, zeitweilig ſolche Einſchränkungen auf uns zu nehmen, wenn beiſpielsweiſe eine Mißernte ſich ergibt. Wir haben aber den Mut, derartige Kriſen zu überwinden, und wir haben nicht die Abſicht, unſere großen nationalen Aufgaben zu vernachläſſigen und die Nerven zu verlieren. Erſt kommt die Freiheit, und aus der Freiheit entſpringt eine hohe Kultur, nicht umgekehrt. Wir ſchaffen nicht nur für die Gegenwart, ſo fuhr Dr. Goebbels fort, ſondern auch für die Zukunft, und unſere Nachwelt **ſoll dereinſt ſagen:**

Sie haben anſtändig gehandelt.

Sie haben auf das Wohlleben der Gegenwart zeitweilig verzichtet und haben damit die Exiſtenz der Zukunft geſichert! Das deutſche Volk weiß heute, daß wir keine eigenen Intereſſen, ſondern nur die Intereſſen der deutſchen Nation verfolgen. Das Volk hat die Überzeugung: Alles, was der Führer tut, tut er aus reinſtem Herzen, und er wird es zum Erfolg führen. Unter ſtürmiſchem Beifall ſchloß Dr. Goebbels: Wir wollen unſere ganze Kraft dem Aufbau unſeres Staates und Volkes widmen. Jeder von uns iſt an ſeinem Platz für dieſen Aufbau verantwortlich. Und wenn wir einmal zu Staub zerfallen, dann ſoll Deutſchland leben **und ewig weiterbeſtehen!**

Bimöhlen

Die Arbeiten auf der Straße von hier nach Großenaſpe ſind nun beendet und damit ein ſeit langer Zeit gehegter Wunſch erfüllt. — Der Sparklub Bimöhlen hielt eine Verſammlung ab. Die diesjährige Summe der von den Sparern eingezahlten Gelder ergab, daß ſich gegenüber dem Vorjahr die Spartätigkeit gehoben hat. — Vom Turnverein. Der Winterturnbetrieb wurde wieder aufgenommen. Die Knaben turnen Dienstag abends und die Mädchen Mittwoch nachmittags in der Schule. Die Mädchenriege wird jetzt von Frau Wagner geleitet. Für das Winterhilfswerk führte der Turnverein einen Abzeichenverkauf durch.

Großenaſpe

Am Dienstagabend wurde im Parteilokal im Beiſein des Gemeinderates und der Politiſchen Leiter die NSV.-Gemeindeſchweſter Schweſter Herta vom Kreisamtsleiter der NSV. feierlich in ihr Amt eingeführt. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiert am nächſten Donnerstag der Poſtbote Johs. Möller und Frau. — In dieſem Jahr keine Treibjagden mehr. Da das Ergebnis der erſten diesjährigen Treibjagd gezeigt hat, daß der Wild-, beſonders der Haſenbeſtand, in unſerer Feldmark ſehr zurückgegangen iſt, entſchloß man ſich zur Schonung des Wildes in dieſem Jahre kein Treiben mehr durchzuführen. Während noch im Vorjahr beim erſten Treiben allein über 100 Haſen zur Strecke gebracht wurden, waren es in dieſem Jahre nur 18 Haſen. Dieſer Rückgang iſt auf die ſchlechte und für die Entwicklung des Wildbeſtandes ungünſtige Witterung im Frühjahr und zum anderen auf das Ueberhandnehmen des Raubwildes zurückzuführen. — Während in anderen von der Seuche befallenen Orten ein merkliches Abheilen der Viehſeuche zu beachten iſt, ſind hier innerhalb weniger Tage wieder 6 neue Seuchenfälle zu verzeichnen. — Vor einiger Zeit zog ſich der Forſtarbeiter Schnoor beim Sturz mit dem Fahrrad eine anfänglich leichter erſcheinende Kniewunde zu. Nunmehr mußte ſich Sch. als Folge der Verletzung im Krankenhaus einer Operation unterziehen. — Seit Monaten ſparten die Kinder unſerer Schule Groſchen für Groſchen zum Ankauf eines Filmvorführapparates für Schulzwecke. Nunmehr reichte die Summe von über 300 Mark, um den Wunſch Wirklichkeit werden zu laſſen und den Ankauf des Apparates zu tätigen.

Hartenholm

Anläßlich des 30jährigen Jubiläums der Kriegerkameradſchaft Hartenholm fand im Mühlenkrug eine Feier ſtatt. Kameradſchaftsführer Kriminalbeamter a. D. Tiedtke ſchilderte die Entwicklung des Jubelvereins und ſprach von den Aufgaben, die heute im neuen Deutſchland die militäriſchen Kameradſchaften zu erfüllen haben.

Großenſee (Kreis Stormarn)

Zuſammenſtoß zwiſchen Kleinbahn und Hamburger Perſonenkraftwagen

Auf der Landſtraße zwiſchen Großenſee und Braak ereignete ſich bei einem ſchrankenloſen Bahnübergang der Südſtormarnſchen Kleinbahn ein Zuſammenſtoß zwiſchen dem Kleinbahnzug und einem Hamburger Perſonenkraftwagen. Der Führer des Kraftwagens, ein Hamburger Kaufmann, hatte das Geläut des herannahenden Zuges überhört und wollte vor dieſem den Schienenſtrang überqueren. Dabei wurde der Wagen von der Lokomotive erfaßt und der Vorderteil glatt abgeriſſen, während der übrige Teil des Wagens noch etwa 100 Meter mitgeſchleift wurde. Der Führer des Kraftwagens blieb neben den Schienen bewußtlos liegen, erholte ſich jedoch bald wieder, da er nur geringfügige Verletzungen erlitten hatte.

Neumünſter

e Vom eigenen Wagen überfahren. Als der Arbeiter Heinrich Stave aus Gadeland vor der Gaſtwirtſchaft „Springender Hirſch“ an der Booſtedter Chauſſee ſein Fuhrwerk beſteigen wollte, zog das Pferd plötzlich ſcharf an. Stave ſtürzte zur Erde, worauf die Räder des Wagens ihm über den Leib gingen. Er trug innere Verletzungen davon. — Bußtagfrüh kam aus einem Ball-Lokal am Großflecken ein völlig betrunkener Autofahrer heraus und ſetzte ſich an das Steuer ſeines dort haltenden Kraftwagens. Man benachrichtigte ſchnellſtens die Polizei, die das Fahrzeug beſchlagnahmte und es auf dem Hofe des Rathauſes ſicherſtellte. — Bei einer Treibjagd, die auf der Krogaſper Feldmark abgehalten wurde und an der auch hieſige Einwohner teilnahmen, wurden von 20 Jägern 32 Haſen, ein Fuchs und zwei Hühner zur Strecke gebracht. — Am Dienstagmorgen verſchied im 54. Lebensjahre der hieſige Polizeikommiſſar Fried. Storkebaum. Der Verſtorbene kam bereits 1912 als Polizeimeiſter nach hier, wurde 1920 auf Grund eines Kollegienbeſchluſſes zum Polizeikommiſſar ernannt und hatte in den Jahren der politiſchen Unruhen als Leiter der Neumünſterſchen Vollzugspolizei keinen leichten Stand.

Wittorf

Meiſter Lampe in Nöten. Ein von den Treibern gehetzter Feldhaſe wollte in der Eile die Kieler Chauſſee überqueren, als ſich ein Perſonenwagen näherte, was Lampe derart in Aufregung verſetzte, daß er in einer eleganten Wendung in der entgegengeſetzen Richtung diesmal direkt einem Motorradfahrer vor die Maſchine lief und ſchießlich nach einem Zick-Zack-Lauf durch die offenſtehende Tür einer naheliegenden Scheune verſchwand.

Rickling

Am Dientagmorgen iſt der Oſt- und Mittelflügel im großen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landesverein für innere Miſſion niedergebrannt. Feuerwehren aus Neumünſter und Segeberg ſowie einige Dorfsfeuerwehren konnten die weitere Ausdehnung des Großfeuers verhindern. Der Schaden beläuft ſich auf rd. 50 000 RM.

Heide

Die Hochzeit konnte wegen einer vorzeitigen Ohrfeige nicht ſtattfinden. Ein 21jähriges Mädchen aus der Umgegend von Heide wollte in der letzten Woche mit einem jungen Mann in Lübeck die Ehe eingehen. Die Wohnung war dort ſchon gemietet und eingerichtet worden, der Tag der Hochzeit war feſtgeſetzt und die Hochzeitsgäſte waren geladen worden. Am Polterabend kam es dann zwiſchen den Verlobten zu heftigen Streitigkeiten, in deren Verlauf der Bräutigam ſeiner künftigen Frau eine Ohrfeige verſetzte. Am Morgen des Hochzeitstages entfernte ſich die Verlobte heimlich aus dem Hauſe und fuhr nach Itzehoe zu Bekannten. In Lübeck warteten der Bräutigam und die Hochzeitsgäſte inzwiſchen auf die Braut. Erſt am Abend wurde bekonnt, daß ſie nach Itzehoe gefahren ſei. Der Bräutigam machte ſich ſofort auf die Reiſe nach Itzehoe, und es gelang ihm, ſeine Verlobte zu überreden. In Lübeck angekommen, weigerte ſie ſich jedoch, den Weg zum Standesamt anzutreten. Sie reiſte mit ihren Eltern wieder nach Dithmarſchen zurück und hob zudem die Verlobung mit dem ungalanten jungen Mann auf.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. X. 35: 800
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten